2 Ypo U. 38b (10

Ex Libris

CONVENTVS

MONACENSIS

Historisch-Politisch-Geographischer

ATLAS

der gantzen Welt;

Oder grosses und vollständiges

Geographisch- und Critisches

LEXICON

Darinnen die Beschreibung des

Erd-Kreises,

Aller Monarchien, Kayserthümer, Königreiche, Chur- und Fürstenthümer, Republiquen, freyen Staaten, Stände und Herrschafften, Länder, Städte, Festungen, Seehäfen, Schlösser, Flecken, Aemter, Stiffter, Klöster, Gebürge, merckwürdigen Höhlen, Bergwercke, Pässe, Wälder, Meere, Seen, Inseln, Vorgebürge, Klippen, Sand-Bäncke, Meer-Engen, Quellen, Flüsse, Canäle, Gesund-Brunnen ꝛc.

Nebst denen dazu gehörigen Denck- und Merckwürdigkeiten

enthalten:

Aus des berühmten Königl. Spanischen Geographi

Mr. BRVZEN LA MARTINIERE

DICTIONNAIRE GEOGRAPHIQUE ET CRITIQUE

ins Deutsche übersetzt,

Mit vielen tausend Artickeln vermehret und durchgängig aus den neuesten Geschichten verbessert.

Zehenter Theil,

SAO. - - - SZY.

Mit Röm. Kayserlichen, Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsischen, auch Königl. Preuss. und Chur-Brandenburg. Allergn. Privilegiis.

Leipzig, 1748.

Verlegts Johann Samuel Heinsius.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische Staatsbibliothek München

Vollständiges Handwörterbuch der Griechischen Sprache.

DICTIONNAIRE GEOGRAPHIQUE ET CRITIQUE

M. BRAVAIS et MARTINIERE

Mit Berücksichtigung der Griechischen Geographie

herausgegeben:

von Dr. Carl Wilhelm Stein und Dr. Ludwig Preller.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn,

HERRN

Maximilian Joseph,

In Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern Pfaltz

Hertzogen, Pfaltz-Grafen beym Rhein,

Des Heiligen Römischen Reichs Ertz-Truchsessen

und Churfürsten,

Land-Grafen zu Leuchtenberg, ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigsten Churfürsten und Herrn.

Staatsbibliothek
München

Durchlauchtigster Churfürst,

Gnädigster Churfürst und Herr.

Ew. Churfürstl. Durchl. bald bey dem gesegnetesten Antritte Dero Höchstbeglückten Regierung derer Chur-Bayerischen Länder und Staaten so weislichst gemachte, als auch Zeither rühmlichst fortgesetzte, und lediglich zu desto besserm Aufnehmen und Wohlseyn Dero sämmtlichen Lande und Unterthanen abgezielte Anordnungen und Verfügungen haben mit höchstem Rechte aller Welt Augen, besonders aber derjenigen ihre, welche wahre Verdienste und Fürst-Löblichste Unternehmungen nach Würden zu schätzen und zu verehren wissen, an sich gezogen. Ja sie sind eben so viele, als ihrer an der Zahl sind, unverwerffliche Zeugnisse und Beweisthümer von Ew. Churfürstl. Durchl. durchdringendesten und erlauchtesten Einsicht in Kriegs-Friedens-Staats-Finanz-Polizey-Justitz-Commercien- und alle andere zu so weislicher, als glücklicher Regierung weitläufftiger Staaten höchstnöthige und ersprießliche Sachen. Sie zeugen zugleich von Ew. Churfürstl. Durchl. recht Landesväterlichen Liebe und unermüdeten Sorgfalt vor eine beständige und unverrückte Dauer der Dero noch zur Zeit von Ew. Churfürstl. Durchl. mitten unter dem unruhigsten Geräusche und Geschwirre der Waffen Höchst-Selbst angetretener Regierung durch ein unglückliches Krieges-Feuer gar sehr mitgenommenen Staaten und theils vorher schon gantz entkräfftetem, theils auch damahls noch überaus bedrängten und schmachtenden Unterthanen höchstbeglückt wieder hergestellten Ruhe und Sicherheit. Sie zeugen von Ew. Churfürstl. Durchl. rühmlichsten Gemüths-Billigkeit und Liebe zur Gerechtigkeit. Sie zeugen ferner von Dero Höchstem Wohlwollen und von Dero gantz besondern Zuneigung zur Gelehrsamkeit und allen Arten der Wissenschafften, wodurch nicht allein das gesammte menschliche Geschlecht erst recht klug, vernünfftig,

weise,

weise, tugendhafft, gerecht, vergnügt und glücklich leben lernet, sondern auch die Regierung aller Staaten, soll sie anders nach den Regeln einer untadelichen Staats-Klugheit, und zum allgemeinen Besten beydes der Hohen dieser Welt und ihrer getreuesten Unterthanen geführet werden, nothwendig eingerichtet und verwaltet werden muß. Kurtz, sie zeigen uns in Ew. Churfürstl. Durchl. Höchsten und Verehrungswürdigsten Person ein wahrhafftiges Ebenbild und einen lebendigen Erben aller denen schon seit so vielen Jahrhunderten von dem Chur- und Fürstl. Hause Bayern abgestammten Helden und grossen Fürsten gantz eigen gewesenen Tugenden und Verdienste.

Zwar mag ich gerne nicht in Abrede seyn, daß, wenn ich mir vorgenommen hätte, allhier eines jeglichen von dem Durchlauchtigsten Bayerischen Helden- und Fürsten-Stamme entsprossenen Zweiges rühmlichste Thaten und Eigenschafften nur mit wenig Worten abzuschildern, mir es eher am Vermögen und an geschickten Ausdrückungen, rednerischer Zierrathen zu geschweigen, als an Materie zu reden und zu gedencken, ermangeln würde. Daher will ich es anjetzo nur dabey bewenden lassen, daß ich mit Ew. Churfürstl. Durchl. gehoffter gnädigster Erlaubniß, in Rücksicht auf die noch jedermann in frischem Andencken schwebenden höchstrühmlichen Exempel Dero weyland Durchlauchtigsten Herrn Groß-Vaters, Maximilians Emanuels, Churfürstl. Durchl. und Dero weyland Allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters, Carls Albrechts, oder in die unversehrlichsten Jahr-Bücher derer Römischen Kayser unter dem Nahmen Carls VII eingezeichneten Kayserl. Majestät, Beyderseits glorwürdigsten Andenckens, aus vollkommen Patriotischer Gesinnung hiermit öffentlich rühmen und ungezweiffelt hoffen darff, es werde auch dermahleinst bey den spätesten Nachkommen Ew. Churfürstl. Durchl. Höchst-Selbst- eigenes Andencken und Nachruhm in eben so vollem Seegen blühen und grünen, als beydes Dero Höchstbemeldeten Herrn Groß-Vaters Churfürstl. Durchl. und Dero Herrn Vaters Kayserliche Majestät, Christmildester Gedächtniß, Ihres Höchsten und Allerhöchsten Ortes Sich Höchst- und Allerhöchst-Selbst durch Dero bewundernswürdigste Helden-Thaten und Staats-Geschäffte in aller Welt Augen und Hertzen längst unsterblich gemacht haben.

Ich zweifele aber dennoch, ob ich mich wohl jemahls erkühnet haben dürffte, mir nur in den Sinn kommen zu lassen, Ew. Churfürstl. Durchl. Höchstem Fürsten-Throne mich auf solche Art, als hiermit würck-

lich

lich geschiehet, zu nähern, wenn ich nicht hauptsächlich noch durch einige gantz besondere Bewegungs-Gründe hierzu wäre ermuntert worden.

Der erste ist **Ew. Churfürstl. Durchl.** schon oben gerühmte Höchstgnädige Zuneigung und Beförderung der Gelehrsamkeit und derer selbiger beflissenen so ein- als ausländischen Personen, nebst denen schon mehrmahls abgelegten Proben, daß Höchst-Dieselben Dero Höchsten Ortes durch Dero unermüdeten Fleiß und emsiges Studiren schon längst einen so hohen Grad der Gelehrsamkeit erreichet haben, daß Dero Höchster Nahme mit grösterm Rechte unter denen Gelehrten Printzen der vergangenen und gegenwärtigen Zeiten prangen kan. Und dieses einzige ist auch schon vermögend gewesen, unter andern die Leipziger Musen anzutreiben, Dero höchsten Gnaden-Blick und mächtigsten Schutz sich allhier durch meine Wenigkeit in unterthänigster Ehrfurcht auszubitten.

Das andere, was mich nicht weniger angefeuert, **Ew. Churfürstl. Durchl.** als ein Chur-Sächsischer Unterthan ein schuldigstes Opfer seiner tiefsten Submission darzubringen, sind die heiligsten Bande der von **Ew. Churfürstl. Durchl.** mit der Königlich-Pohlnischen und Churfürstlich-Sächsischen Printzeßin, **Maria Anna, Königl. Hoheit** im vorigen Jahre geschlossenen, und Gott gebe nur! zu höchsterwünschter Vermehrung und Fortpflantzung **Dero Churfürstl. Staates**, wie auch zu Dero Beyderseitiger **Churfürstl. Durchl.** und **Königl. Hoheit** Höchst-Selbst-eigenem Vergnügen und Wohlergehen noch viele und lange Jahre dienenden Vermählung. Und hoffe ich also auch in Erwägung dessen gantz gewiß, **Ew. Churfürstl. Durchl.** werden Gnädigst geruhen, Ihro Höchst-Selbst nicht mißfällig seyn zu lassen, daß ich mich gegenwärtig unterwinde, Ihro hiermit ein Pflichtschuldigstes Denckmahl meines gebührenden allerunterthänigsten Dienst-Eyfers vor das **Allerdurchlauchtigste** und das **Allerhöchste Königl. Chur-Haus zu Sachsen** so wohl, als vor Ew. mit Höchst-Demselben, theils schon vermittelst Dero Gott gebe! noch lange und viele Jahre in Allerhöchstem Vergnügen und Wohlseyn lebenden Frau Mutter **Kayserl. Majestät**, theils auch, und insonderheit vermittelst Dero Liebenswürdigsten Gemahlin **Königl. Hoheit**, auf das allergenaueste verbundenen **Churfürstl. Durchl.** zu stifften und öffentlich an den Tag zu legen.

Hiernächst aber schmeichele ich mir auch noch deswegen mit der angenehmsten Hoffnung, **Ew. Churfürstl. Durchl.** werden Gnädigst geruhen, Höchst-Selbst mein gegenwärtiges Unterfangen nicht vor so schlech-

schlechterdings straffbar zu erklären, daß ich mich erkühne, Dero Höchsten Nahmen dem gegenwärtigen **Zehenden Theile** des aus dem Französischen in das Deutsche übersetzten, zugleich aber auch mercklich vermehrten, und Zeither in meinem Verlage an das Licht gestellten Dictionnaire Geographique & Critique par Mr. BRVZEN LA MARTINIERE vorzusetzen, und Höchst-Denenselben in unterthänigster Ehrfurcht zuzueignen; weil ja solches Werck nicht nur eine allgemeine Beschreibung des gantzen Erd-Bodens, sondern auch **Ew. Churfürstl. Durchl.** Höchst-Selbst-eigener Staaten, Länder, Städte, Festungen, Plätze, und anderer Merckwürdigkeiten, vorstellt.

Hierzu kommt endlich noch das vergnügteste Andencken der von **Ew. Churfürstl. Durchl.** in GOtt ruhenden Herrn Vaters **Kayserl. Majestät** Allergnädigst geschehenen Privilegirung des gegenwärtigen Buches, und der von Sr. Höchstgedachten **Kayserl. Majestät** weyland ebenfalls Allergnädigst erfolgten Aufnahme des Ihro Allerhöchstem Nahmen und Großmächtigstem Schutze von mir in tiefschuldigster Unterthänigkeit gewiedmeten **Ersten Theils** desselben.

Geruhen nun **Ew. Churfürstl. Durchl.** in Erwägung dessen mich, wie ich keinesweges zweifele, meines inbrünstigsten Hoffens und Verlangens Gnädigst zu gewähren; so wird diese so unschätzbare, als unverdiente Gnade mich erst noch um ein viel mehrers ermuntern und antreiben, unter hertzlichster Anerwünschung einer GOtt gebe! sehr langen und gesegnetesten Regierung, wie auch aller andern Höchst-Fürstl. Vergnügungen und Glückseeligkeiten, und in tiefschuldigster Submission unausgesetzt zu verharren,

Durchlauchtigster Churfürst,

Gnädigster Churfürst und Herr,

Ew. Churfürstl. Durchl.

Meines Gnädigsten Churfürsten und Herrns,

Leipzig in der Michael-Messe
Ao. 1748.

unterthänigster Knecht,
Johann Samuel Heinsius.

Grosses und vollständiges

Geographisches und Critisches LEXICON.

SAO.

SAOCE, *Saoces*, ein hoher Berg auf der Insul Samothracien, nach dem *Plinio* l. IV. c. 12. Heut zu Tage ist es der *Monte Nettuno*, auf der Insul Samandrachi. Er giebt ihm 10000. Schritte in die Höhe; welches man aber nicht von seiner senckrechten Höhe, sondern bloß von dem Wege verstehen muß, den man thun muß, wenn man unten von dem Fusse dieses Berges an, bis auf den Gipfel steigen will. Siehe *Samothrace. Mart.*

SAOCORAS, ein Fluß in Mesopotamien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 18. welcher sagt, daß er sich in den Euphrat verliehrt. Seine Ausleger sagen, daß der neuere Nahme *Hermis* sey. Siehe *Araxe. Mart.*

SAONA, ein Fluß, siehe *Saone.*

SAONA, eine Insul, siehe *Savona.*

SAONA, so nennt Paulus Diaconus eine Stadt in Italien, welche er in die Cottischen Alpen setzt. *Ortelius* glaubt, es sey *Savona*, auf der Küste von Genua. *Mart.*

SAONE, oder *Saosne*, Lat. *Sangona*. oder *Arcris*, ein Fluß in Franckreich, einer von denjenigen, welche die Rhône grösser machen. Er hat seine Quelle in Lothringen, bey dem Vogesischen Gebürge, ohngefähr 12. Meilen von der Quelle des Mosel-Strohmes, in einem Walde, bey dem Ursprunge des Madon-Flusses, oberhalb Darney, von da er, indem er seinen Lauff gegen Süden nimmt, auf das Kloster Droittewal; alsdenn nach Attigny seinen Lauff nimmt; den Flecken Montreux sur Saone umgiebt, und sich auf Montsavillon, le Mervaux und les Thon wendet; nach Châtillon an der Saone, hernach durch Franche-Comté nach Jussy, nach Pont sur Saone, nach Port sur Saone geht, und nachdem er von dem Flusse Angrone und andern nicht so beträchtlichen angewachsen ist, so flüßt er nach Rup, nach Rey, und nach Grey, unterhalb welchem er die Vigenne und den Ougnon zu sich nimmt. Indem er die Franche-Comté verläßt, so geht er in das Hertzogthum Burgund, und flüßt nach Aussonne, nachdem er hierauf die Tille und die Ouche zu sich genommen hat, so geht er nach St. Jean de Laune und nach Belleganle, und wird zu Verdun durch den Doux grösser; hernach flüßt er nach Challon sur Saone, nach Tournus und nach Mascon, ferner bey Belleville und Ville Franche in Beaujolois, indem er also Bresse von Masconnois, von Beaujoulois und von Lyonnois scheidet: und nachdem er in diesem Lande von verschiedenen kleinen Flüssen, als von der Grosne, der Seille, der Reseuze, der Vesle, der Chalarine &c. angewachsen ist, so flüßt er allernächst

allernächst Trevoux, und die Länge an dem Fürstenthume Dombes hin; und endlich begiebt er sich nach Lyon, welches er in zwey ungleiche Theile schneidet, und unterhalb und gantz allernächst bey den Mauern dieser grossen Stadt bey der Abtey von Aisnay in die Rhône stürtzet. Der Lateinische Nahme dieses Flusses ist *Arar*, im Genitivo *Araris*. So reden die Schrifftsteller der guten Latinität. Hernach aber hat man auch im Nominativo *Araris* gesagt. Dio hat im Griechischen also geredet, wie *Hadrianus Valesius* in Notit. Galliar. p. 34. anmercket. *Claudianus* sagt L. I. contra Eutropium:

Cinyphiisque ferax *Araris* successit aristis.

Und L. II. contra Rufinum:

Quos Rhodanus velox, *Araris* quos tardior ambit.

Virgilius nennet diesen Fluß in seinen Bucolicis ebenfalls *Araris*:

Aut *Ararim* Parthus bibet, aut Germania Tigrim.

Einige haben aus diesen Versen des Virgilii schlüssen wollen, er habe die Saone, für einen Fluß in Deutschland gehalten, allein in diesem Falle wäre der Fehler doppelt, wenn er denen Deutschen die Saone, so in Gallien flußt, und denen Parthern den Tiger zugeschrieben, so ihr Land nicht berührt. Es sind aber dieses Völcker und Flüsse, welche keinen andern Zusammenhang haben, als welchen allzu spitzfündige Critici daselbst zu finden geglaubt haben. Ammianus Marcellinus nennt diesen Fluß *Sangona*, wie Paradinus, den Ortelius citirt, fürgiebt. Allein wir finden, daß Ammianus Marcellinus L. XV. p. 60. Edit. Lindeberg. Sauconna setzt: Et emensus spatia fluctuosa (Er redet von der Rhone) *Ararim*, quam *Sauconnam* appellant inter Germaniam primam fluentem suum in nomen asciscit. Und von dem Worte *Sauconna* ist der Frantzösische Nahme *Saone* gekommen. Das *A* merckt man in der Aussprache nicht; hingegen ist das *O* sehr lang. Ortelius muthmasset, Polybius habe ihn *Scoras* genannt. Plutarchus der Geographus, macht in seinem Tractate von denen Flüssen einen besondern Artickel davon, und sagt p. 12. und 13. er habe Anfangs den Nahmen Brigulus, Βρίγουλος gehabt, welcher aber bey folgender Gelegenheit verwandelt worden. Da *Arar* in einen Wald gekommen, um daselbst zu jagen, so habe er seinen Bruder, den Cetiberum, daselbst von denen wilden Thieren zerrissen gefunden. Er empfand darüber so viel Schmertzen, daß er sich tödtlich verwundete, und in den Brigulum fiel, der seit der Zeit her, seinen Nahmen geführt hat. Wir haben schon bemerckt, daß die Griechen niemahls viel bekümmert gewesen, den Wort-Verstand derer eigentlichen Geographischen Nahmen zu finden. Sie hatten allemahl einen Printzen, einen Helden, oder eine Nymphe im Vorrath, so sie nach ihrem Gefallen an diesen Ort kommen, oder daselbst sterben liessen, und dieser Printz, dieser Held, oder diese Nymphe führte allemahl den Nahmen, dessen Ursprung sie suchten. Plutarchus ist in diesem Stücke ein so guter Grieche, als kaum ein Schrifftsteller von diesem Volcke seyn kan. *Mart. Hydr. Lex.*

SAONE, *Saona*, *Savo*, ein Fluß in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Provintz Lavoro. Er hat seine Quelle gegen Tiano, und indem er erstlich gegen Süden, hernach gegen Westen gelauffen, so begiebt er sich in das Meer von Neapolis, zwischen dem Felsen Montdragon und der Mündung des Voltorno. *Mart. Baudrand.*

SAONE (PORT SUR), siehe *Port-sur-Saone.*

SAORGIO, ein wohlbewohnter und befestigter Flecken, nebst einem Schlosse, in welchem beständig 150. Mann Besatzung sind, in der Grafschafft Nizza, in Italien, nicht weit von Broglio gelegen. Dieses ist sonst ein kleiner Flecken, aber von noch besserer Befestigung, als Montalban. Denn er ist fast um und um mit grossen Bergen und Hügeln umgeben. Gleichwohl hofften im Jahre 1744. die Frantzosen und Spanier sich davon Meister zu machen, wenn sie nur darzu gelangen, und ihn hätten umringen können. Sie suchten derowegen auch eifrig einen Weg dahin, funden aber keinen. Ja die Officiers, welche die dasigen engen Pässe recognoseiret hatten, versicherten die Unmöglichkeit dieses Unternehmens; weil die Höhen um diesen Ort von den Piemontesern starck besetzet waren. Und wenn auch gleich diese Schwürigkeit wäre gehoben worden; so hätten sie doch noch nicht gewust, wie sie ihre Artillerie durch diese unwegsame Gegenden bringen sollen. Also wurden sie genöthiget, diesen Ort unangetastet zu verlassen. Hübn. Geogr. I. Th. Gundlings Eur. Staaten I. Th.

SAORH, eine Stadt, siehe *Sarat-Asar.*

SAORUS, eine Stadt, siehe *Eleutheræ.*

SAOSNE, ein Fluß, siehe *Saone.*

SAOUC-BOULAC, ein Flecken in Persien, zwischen Tauris und Sultania. *Mart. Hist. de Timur-Bec* L. III. c. 63.

SAOUR, eine Stadt in Persien, in Curdistan. *Mart. Hist. de Timur-Bec* L. III. c. 40.

SAOX, ist, nach des Plinii Bericht, ein Berg in der Gegend von Thracien, wo ehemahls die Abderiten gewohnet haben. Er soll überaus hoch seyn. Man kan aber eigentlich nicht sagen, welcher Berg es sey, und was er ietzo für einen Nahmen führe. Siehe *Saoce. Baudrand.*

SAOZA, ist, nach dem Ptolomæo, eine Stadt in der Landschafft Mariana, zwischen Armenia und Media gelegen, davon man aber bey andern Geographis keine weitere Nachricht findet, ausser, daß einige der Landschafft Mariana gedencken. *Cellarius.*

SAP, ein Ort in Ungarn, auf der grossen Insul in der Donau. Er gehöret dem Grafen Palfy, und ist die darzu gehörige Gegend nicht eben sonderlich; doch hat sie gute Wiesen und Holtzung. *Lelii* Not. Hung. Nov. T. II. p. 234.

SAP, ein Ort in Ober-Ungarn, zum Waitzner-Districte gehörig. *Lelii* Not. Hung. Nov.

SAPE, oder *Sapæi*, ein altes Volck in Thracien, nach dem Stephano; *Appianus* in Civil. L. V. thut desselben auch Erwehnung. Ihr Land wird vom *Ptolomæo* L. III. c. 11. *Sapaica Præfectura* genannt. Ihre Städte waren Ænos, Cypsela, *Bisanthe*, u. s. w. dem P. *Harduino* in *Plin.* L. IV. c. 11. zu Folge. Einige setzen dieses Volck an die Grentzen von Mysien und dem Europäischen Scythien. Plinius setzt selbiges zwischen die beyden Flüsse Nestus und Hebrus, an die Südliche Gegend von Thracien; Ovidius aber an das Ufer des Euxinischen Meeres. Siehe *Saji. Mart. Univ. Lex.*

SAPÆI, ein altes Volck in Æthiopien, unter Egypten, nach dem *Ptolomæo* L. IV. c. 8. Er setzt sie gegen Süden von dem Volcke *Memnones*, welche zwischen dem Nil und dem Astapus bey Meroe waren. *Mart.*

SAPAICA PRÆFECTURA, siehe *Sapæ.*

SAPANA, ist die vornehmste von den so genannten Diebs-Insuln zwischen Asien und America; daher auch die Spanier alle diese Insuln zusammen *Ilhas de la Sapana* nennen. Hübn. G. II. Th.

SAPANÆ INSULÆ, siehe *Larrons*, und *Marianes.*

SAPARAGES, so nennt *Ptolomæus* L. VII. c. 1. eine von den Mündungen des Flusses Indi, und zwar die fünffte, indem er mit der Westlichen anfängt. Siehe *Indus. Mart.*

SAPARNUS, ein Fluß, siehe *Ptarenus.*

SAPAYES, sind gewisse Völcker in Süd-America, in Guiana, gegen den Fluß Cauvo. Sie sind sehr arm, und wissen öffters nicht, wo sie ihren Unterhalt hernehmen sollen. Weil aber ihre Zahl sehr geringe ist; so läst man sie in Ruhe, und sie haben, so viel uns wissend ist, keine Feinde. Dieses ist es, was *La Barre* in seiner Descr. de la Guiane ou France Equinoxiale p. 35. von ihnen meldet. Aber er giebt zugleich zu verstehen, daß man diese Nation noch nicht völlig kenne. *Mart.*

SAPE, wenn *Plinius* L. VI. c. 30. von *Esar*, einer Stadt der Egyptier in Æthiopien redet; so füget er hinzu, daß dasjenige, was Aristocreon *Esar* nenne, vom Bione *Sape* genennet werde, und spricht zugleich, daß dieses Wort Fremdlinge bedeute. *Mart.*

SAPEI, eine alte Nation im Asiatischen Sarmatien, wie *Plinius* L. VI. c. 7. meldet. Er spricht, der Fluß Ocharius durchströhme ihr Land. *Mart.*

SAPERNAS, siehe Nord-Ost gen Norden.

SAPHA, ein Ort, an welchen, wie *Plutarchus* in Lucullo spricht, der Redner Amphicrates begraben worden. Ortelius glaubet, daß er nahe bey Seleucia gewesen, weil Plutarchus saget, daß, als dieser Athenienser aus seinem Vaterlande verbannet worden, er sich nach Seleucia an dem Tigris begeben habe; aber der Griechische Geschichtschreiber füget hinzu, daß er sich von dar zu der Königin Cleopatra, der Tochter des Mithridatis und Gemahlin des Tigranis, gewendet; daß man ihm, als er an diesem Hofe verdächtig geworden, alle Gemeinschafft mit denen Griechen untersaget; daß er sich darüber gegrämet und zu Tode gehungert habe. Cleopatra, fährt Plutarchus weiter fort, ließ ihn prächtig begraben, und sein Grabmahl ist nahe bey einem Orte, Nahmens *Sapha*. Warum solte man wohl einen gelehrten Mann, der an dem Hofe Tigranis gestorben, an den Tigris geführet haben, damit er daselbst beerdiget würde? Dieses ist nicht leicht zu errathen. Es kan also wohl ein Ort, Nahmens *Sapha*, in Armenien, und folglich von der Stadt *Saphe* unterschieden gewesen seyn. Doch glaubet Herr Dacier, wie Ortelius, daß der Ort, welchen Plutarchus *Sapha* nennt, mit *Saphe*, einer Stadt in Mesopotamien an dem Tigris, einerley sey. *Mart.*

SAPHA, ein Ort in Palæstina, bey Jerusalem. Wenn *Josephus* von dem Einzuge Alexandri M. in Jerusalem redet; so spricht er L. XI. c. 8.: Als man erfuhr, daß er nahe sey; so gieng ihm der Hohepriester nebst denen andern Priestern und dem gantzen Volcke, in der so heiligen und von allen andern Nationen so unterschiedenen Pracht, bis an einen Ort, Nahmens *Sapha*, entgegen, welches Wort im Griechischen eine Warte bedeutet, weil man von dar die Stadt Jerusalem und den Tempel sehen kan. *Mart.*

SAPHAR, ein Fluß an den Grentzen von Syrien, in welchem, nach einiger Vorgeben, Kayser Fridericus Barbarossa, bey seinem Feld-Zuge wider den Orientalischen Kayser Isaac III. ersoffen seyn soll, indem er mit seiner Reuterey hindurch paßiren wollen. *Univ. Lex.*

SAPHAR, oder *Sapphar*, mit einem doppelten pp, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, mitten im Lande, wie *Plinius* L. VI. c. 23. meldet. Er läßt es dabey bewenden, daß er sie eine Königliche Stadt nennet. Er setzet sie mit Recht tieff in das Land, denn Save, eine andere Stadt, deren er auch gedencket, war drey Tage-Reisen Weges von dem Hafen von Musa; und von Save nach Saphar waren 9. Tage-Reisen Weges. *Arrianus*, welcher uns in seinem Peripl. p. 13. diese Distanzen anzeiget, nennet diese Stadt Saphar; aber da das Wort ἡμέρας, welches bey diesem Auctore vor dem Worte Saphar vorher gehet, sich mit eben den Buchstaben endiget, womit sich das folgende anfängt, so hat dieses Gelegenheit gegeben, daß die Abschreiber eines von denen 2. *SS.* vergessen, und Aphar, an statt Saphar geschrieben haben, wie dieses der P. Hardouin sehr wohl anmercket, welcher die Stelle Arriani anführet. Ortelius hatte diese Anmerckung schon vor ihm gemachet. *Ptolomæus* nennet diese Stadt L. VI. c. 7. *Saphara*, und L. VIII. *Sapphar*. Die Edition des Bertii hat das doppelte *p*, in allen Stellen. Arrianus nennet eben so wohl, als Ptolomæus, diese Stadt eine Metropolin, und spricht, daß dieses zu seiner Zeit die Wohnung Charibaël, des Königs derer Homeriten und derer Sabaiten, ihrer Nachbarn sey, und daß er ein Freund der Römischen Generale wäre, an welche er öffters Deputirte und Geschencke schickete. Einige haben Ophir hier gesuchet. Siehe den Artickel *Ophir*. Der P. Hardouin spricht, der neuere Nahme sey *Saala*. *Mart.*

SAPHATA, oder *Zephata*, war ein Thal in dem Jüdischen Lande, nahe bey der Stadt Maresa. In diesem Thale erhielt Asa, der König in Juda, mit 300000. Mann den herrlichen Sieg über Serah, der mit mehr denn 1000000. Mohren wider ihn zu Felde gezogen. *Univ. Lex.*

SAPHE, eine Stadt in Mesopotamien, nahe an dem Tigris, wie *Ptolomæus* L. V. c. 18. berichtet. Einige Exemplaria haben *Sapphe*, mit einem doppelten pp. *Mart.*

SAPHER, *Saphet*, siehe *Sephoris*.

SAPHIR, eine Stadt, siehe *Samir*.

SAPHON, ein Ort in Palæstina, wie Josua XIII. 27. meldet; er gehörete dem Stamme Gad. *Mart.*

SAPHORINE, siehe *Araba*.

SAPHOURI, siehe *Sephoris*.

SAPHTHA, ein Flecken oder eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, tieff im Lande, wie *Ptolomæus* L. VI. c. 7. berichtet. *Mart.*

SAPIENZA, Lat. *Sapientia*, Frantz. *Le Sapienze*, sind kleine Insuln in Griechenland, auf der Westlichen Küste von Morea. Der P. *Coronelli* redet in seinem Isolario P. I. p. 185. also davon: Nicht weit von Prodano, wenn man das Vorgebürge Acrita zurücke geleget hat, siehet man gegen Süden von Morea, auf der Seite der Barbarey, 3. kleine Insuln, welche Pausanias *Oenusæ* nennet, und die ietzo *Le Sapienze* heissen. Dieser Nahme kömmt eigentlich der ersten zu, welche von einigen Auctoribus *Sphagia*, oder *Sfragia* genennet wird; sie ist mit einem guten Hafen, und mit einem Schlosse versehen, welches von mäßiger Grösse, bey nahe zerstöhret, und nur 4. Meilen von Modon ist. Man glaubt, daß der Nahme Sapienza, oder Weisheit, ihnen deswegen ist beygeleget worden, weil die Piloten solche in diesen Quartieren gar sehr nöthig haben, wenn sie denen Gefährlichkeiten des gewaltsamen Strohmes entgehen wollen, welcher sich zwischen diesen Insuln, und der Insul Cerigo befindet. Die andere wird vom Ptolomæo, Tiganusa oder Theganusa, von Sophiano, Cauria, und von denen Schiffern Fuschella genennet. Die dritte, welche man vor Alters Baccantia nennete, heißt ietzo San Venatico, und hat gar keine Einwohner, ob sich gleich auf der Östlichen Seite ein sehr sicherer und überaus grosser Hafen befindet. Auf dem Nordlichen Gestade siehet man viele weisse Vögel fliegen, welche so weiß als Schwäne sind; die Schiffer nennen dieselben Abbordo. Herr Baudrand, welcher dem P. Briet, als seinem Anführer folget, nennet diese zwey Insuln Coagulo und San Venetico, und versichert, daß dieses die Oenussæ des Pausaniæ sind, indem er dieselben von denen Insuln Sapienza absondert. Zwischen Norden und Nord-Osten sind 5. bis 6. kleine Klippen, welche denen Corsaren aus der Barbarey zum Aufenthalte dienen, die sich daselbst verstecken, und die Barquen der Vorüberfahrenden anfallen. *Mart.*

SAPIENZA, (LA MER DE) *Mare di Sapienza*, oder *Acque di Sapienza*, so nennet man denjenigen Theil des Mittelländischen Meeres, welcher die Küsten von Morea berühret, zwischen dem Jonischen Meere gegen Westen, und dem Archipelago gegen Osten. Die Meer-Busen von Coron und von Colochina machen einen Theil davon aus. Siehe Meer der Weisheit. *Mart.*

SAPINIACUM, eine Abtey, siehe *Savigni*.

SAPINIA TRIBUS, siehe *Sappinia Tribus*.

SAPINSHA, ist eine von den kleinen Britannischen Insuln, die in Ansehung dieses Reichs gegen Norden liegt. Die vornehmste Stadt darauf ist Elwick. Heinzelmanns Geogr.

SAPIRENE, eine Insul in dem Arabischen Meer-Busen, wie *Plinius* L. VI. c. 29. meldet. Ptolomæus spricht *Sappirene*, mit einem doppelten pp, und setzet sie auf die Seite von Egypten. Stephanus schreibt Σαπφειρίνη, *Sapphirine*, u. spricht, daß die Sapphire daher kämen. *Mart.*

SAPIRES, eine Nation in dem Ponto, tieff im Lande, dem Stephano zu Folge, welcher hinzufüget, daß man zu

seiner Zeit *Sabes*, mit einem b gesprochen habe. Berkelius, sein Commentator, spricht, daß Orpheus diese Nation auch kenne, und verweiset auf die Anmerckungen, welche sich dem I. Tomo der Hist. Byzantinæ befindlich sind. Ortelius spricht, dieses wären die *Sabiri*, deren Agathi gedencket. *Mart.*

SAPIS, ein Fluß in Italien, in dem Piceno, bey der Stadt Isaurum. Der neuere Nahme desselben ist *Savio*; und weil dieser Fluß nach Cesena läufft, so nennet man ihn auch *Rio di Cesena*. Siehe *Isapis*. *Mart.*

SAPITO, Herr Baudrand spricht, *Porama* oder *Sapito* wären die neuern Nahmen von dem alten *Cardamyle*, einer Stadt in dem Peloponneso, in Laconien. Siehe *Porama*. und *Cardamyle*. *Mart.*

Sapod, ein Fluß im Hertzogthume Crain, und in dessen innern Theile, dringt hinter Billichberg hervor, und rauscht unterhalb Scharffenberg über greuliche Felsen daher; geht auch beständig über einen gantz steinigten Boden hin, bis er bey Rotschach den Sau-Fluß antrifft, und von solchem verschluckt wird. Dessen Wasser wächst vom Regen-Wetter zu einer ungewöhnlichen Grösse auf, und gehet alsdenn auch mit einer gewaltigen reissenden Fluth und Flucht fort. Er treibet viele Mühlen, und die Stein-Barben erlustigen sich darinnen in ziemlicher Menge. Die Stein-Krebse finden gleichfalls ihr Belieben, darinnen häuffig herum zu kriechen. *Hydr. Lex.*

SAPOLUS, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, wie *Ptolomæus* L. VII. c. 1. meldet. *Mart.*

SAPONARA, ein Flecken und Schloß in Italien, im Königreiche Neapolis, im Principato Oltra, an dem Flusse Agri, unten an dem Apenninischen Gebürge, und an den Grentzen von Basilicata, 10. Meilen unterhalb Marsico-Nuovo, gegen Süden, wie Herr Baudrand spricht. *Mart.*

SAPONARIA, eine Vorstadt der Stadt Tull. Es wird ihrer in einem Concilio gedacht, welches unter Carolo M. an diesem Orte gehalten worden. *Mart.*

SAPONNET, ein Schloß in Champagne, in Franckreich. Hübn. Zeit. Lex.

SAPORDA, ein Ort in Pamphylien, wie *Polybius* L. V. meldet. *Mart.*

SAPOROHIANer, *Saporovianer*, siehe *Zaporarianer*.

SAPOTHRENÆ, eine alte Nation im Asiatischen Sarmatien, wie *Ptolomæus* L. V. c. 9. berichtet. *Mart.*

SAPPA, eine Stadt in der Europäischen Türckey, in Albanien. Sie war auf einem Berge, an dessen Fusse das Dorff Ndenesciata, das ist, wie Herr Baudrand will, unter Sappa, nahe an dem Fusse Ghiadri ist. Das Land führet noch den Nahmen davon gegen den schwartzen Drin zu. Ob sie gleich zerstöhret ist; so hat sie doch ein Bischoffthum, welches unter das Ertz-Bischoffthum von Antivari gehöret. Dieser Bischof hält sich insgemein zu Ndenesciata auf. *Mart.*

SAPPHAR, eine Stadt, siehe *Saphar*.

SAPPHE, eine Stadt, siehe *Saphe*.

SAPPHIRINE, *Sapphcirine*, *Sapperine*, *Sapphrene*, *Samphcirine*, siehe *Sapirene*.

SAPPHO, ein Dorff in Palæstina, in dem Canton von Samarien, wie *Josephus* de Bell. Jud. L. II. c. 3. meldet, welcher dasselbe zwischen Arus, einem benachbarten Orte von Samarien, und Ammaus setzet. Im Griechischen stehet *Sappho*, Σαπφὼ; Herr d'Andilly setzet *Sempho*. *Mart.*

SAPPINIA TRIBUS, eine Nation in Italien, in Umbrien, oder vielmehr in der Provintz Cispadana. *Titus Livius* gedencket derselben L. XXXI. c. 2. Sie hatte ihren Nahmen von *Sapis*, oder vom *Savio*, einem Flusse, an welchem sie wohnete, und zwar in der Gegend, wo selbiger oben an Umbrien hinläufft. Dahero auch Plinius diese Landschafft mit zu Umbrien ziehet. Dieses Wort muß aber eigentlich nur mit einem einzigem p, *Sapinia Tribus*, geschrieben werden. *Mart. Cellarius.*

SAPPIRII, Σαππιριοι; Ortelius spricht, der Kayser Manuel gedencke in seiner Deputation an die Bischöffe von Armenien, eines Bischofs, dessen Volck also genennet wird. Wir zweifeln aber, ob es ein anderes Volck, als die *Sapires*, ist. *Mart.*

SAPRA PALUS, ein See in dem Isthmo des Chersonesi Tauricæ, wie *Strabo* L. VII. p. 309. meldet. Dieses Wort Σαπρα, als das Fœmininum von Σαπρος, bedeutet so viel, als verfault, verderbt. Der See, welchen Cantacuzenus mit dem *Byce* für einerley hält, ist gegen Norden von dem Chersonneso, und gegen Osten von dem Isthmo, welcher denselben mit dem festen Lande vereiniget, und ihn zugleich, wie Strabo spricht, von dem Meere, das ist, von dem Ponto Euxino, oder welches einerley ist, von dem Carcinitischen Meer-Busen absondert. Er war ehedem durch eine Erd-Zunge mehr eingeschräncket, als er ietzo ist, welche sich Nordwärts gegen Westen von diesem See erstrecket, und die gleichwohl nicht verhinderte, daß er mit dem Palude Mœotide einen Zusammenhang hatte. Diese Erd-Zunge oder dieser schmahle Strich Landes, welcher vor Alters wohl ein völliger Isthmus mag gewesen seyn, ist noch ietzo ansehnlich genug, daß man den vorigen Umfang des Sees Sapra daraus erkennen kan. *Mart.*

SAPRA PALUS, ein See in Klein-Asien, gegen Troade, bey Astyra; er ergießt sich in einer Gegend, wo das Gestade mit Felsen umgeben ist, in das Meer. *Mart.*

SAPRI, *Sapris*, ein Fluß in der Provintz Basilicata, im Königreiche Neapolis. *Univ. Lex.*

SAPRIA, ein sehr alter Bischöflicher Sitz. Es wird sonst weiter nichts davon gemeldet, als daß der Heil. Dorotheus spricht, Nicolaus, einer von denen LXXII. Jüngern JEsu Christi, und einer von denen VII. ersten Diaconis, welche die Apostel erwähleten, sey zum Bischoffe von Sapria gemachet worden. (Nicolaus unus ex septem fuit. Hic cum esset Sapriæ Episcopus factus, in alienam Doctrinam lapsus; una cum Simone a fide defecit.) *Mart. Biblioth. Patr.* Edit. *Margarit. de la Bigne* T. III. p. 149.

SAPRIS, eine Stadt, siehe *Libanoti*.

SAPRISARA, ein Dorff in Nieder-Mœsien, in dem Gebiete von Nicopolis, dem Ortelio zu Folge, welcher *Aldi* Orthographiam fol. 527. anführet. *Mart.*

SAPSAS, ein Ort gegen dem Jordan, in Palæstina. Sophronius glaubet, daß der Heil. Johannes der Täuffer daselbst gewohnet habe. Ortelius glaubt, daß Stephanus diesen Ort im Sinne gehabt, als er seinen Artickel von Lampsos, Λάμψος, gemachet, allwo er spricht, *Lampsius* uti *Sapsius*, *Cipsius*, das ist, von Lampsos ist der National-Nahme Lampsius, wie *Sapsius*, und Cipsius. Berkelius giebt zwar zu, daß die gedruckten Exemplaria und die Manuscripta Σάψιος, *Sapsius*, haben; aber, spricht er, dieses ist ein Wort, welches nichts bedeutet; er verwandelt daher dieses Wort *Sapsius* in *Thapsius*, Θάψιος. So viel ist gewiß, daß er an dem Worte Cipsius nichts verändert, wiewohl er nicht weiß, was es bedeutet; und aus eben dieser Ursache hätte er auch *Sapsius* können stehen lassen. Wer hat wohl iemahls gesaget, daß man aus den Wercken der Alten alles dasjenige hinweg werffen müsse, was durch die Länge der Zeit unverständlich geworden ist? *Mart.*

SAPURI, oder *Tapuri Montes*, Berge in Scythien, disseit des Imaus, wie *Ptolomæus* L. VI. c. 14. berichtet. *Mart.*

SAPY, siehe Meer-Enge von *Sapy*.

SAQUANA, ein Fluß, siehe *Seine*.

SAQUE, eine Festung, siehe *Xacca*.

SAQUES, siehe *Saca*.

Sar, ein Fluß in Lothringen, siehe Saar.

Sar, oder Saren, ein Flüßgen in der Schweitz, und zwar in der Grafschafft Sargans, welche von ihm auch den Nahmen führet. Es entspringt auf der Höhe, zwischen Ragatz und Filters, fließt hernach durch das Thal auf das Städtgen Sargantz, von dem es sich vollends gegen den Rhein wendet, und in denselben, dem Eller-Berge gegen über, unten an dem Scholl-Berge hinein schleicht. *Hydr. Lex.*

SAR, ein Fluß in Spanien, in Gallicien, mitten in der Provintz, ohnweit Compostell. *Univ. Lex.*

SARA, ein Fluß in Lothringen, siehe Saar.

SARA, ein Fluß in Italien, im Kirchen-Staate, welcher seinen Lauff durch Terra di Lavoro, eine Neapolitanische Provintz, nimmt, und sich zwischen Volturno und Sinuessa in das Tyrrhenische Meer ergeust. Hübn. Z. L.

SARA, in Africa, siehe *Zaara*, und *Zara*.

SARA,

SARA, *Zaara, Zdiar*, eine kleine Stadt in Mähren, 4. Meilen von Iglau, dem dabey gelegenen schönen Cistercienser-Kloster Marienbrunn zuständig, dessen Prälat zu denen Mährischen Land-Ständen gehöret. Hübn. Z. L.

SARA, eine Handels-Stadt in dem Chersonneso Aurea. *Mart.*

SARA, oder *Zara*, ein alter Ort in Asien, in Klein-Armenien, auf der Strasse von Arabissus nach Satala, zwischen Eumeis und Dagolasson, XVIII. tausend Schritte von jener, und XX. tausend von dieser. *Mart.*

SARA, ein Flecken in der Liefländischen Provintz Esthland. Hübn. Z. L.

Sara, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen.

SARAA, *Saraſa*, oder *Tſora*, eine Stadt in Palæstina, in dem Stamme Dan. Dieses war der Geburts-Ort des Simsons. *Judic.* XIII. 2. Sie lag an der Gräntze dieser Provintz, und der Provintz Juda, besage des Buches Josua. *Eusebius* bey dem Worte *Sara* und *Sorec*, setzet sie 10. Meilen von Eleutheropolis, nach Nicopolis zu, und sehr nahe bey Caphar-Sorec. D. Calmet glaubet, daß die *Saraïten*, deren in dem I. Buche der Chronicke II, 53. gedacht wird, und die *Sarathi*, welche in eben demselben Buche c. IV. v. 2. vorkommen, die Einwohner von Saraa sind. *Mart.*

SARAA, eine Stadt in Palæstina, in dem Stamme Juda. Sie wurde von Roboam entweder erbauet, oder befestiget. 2. Chron. XI. 10. Siehe *Saraim. Mart. D. Calmet.*

SARABACUS, oder *Sabaracus*, denen verschiedenen Exemplaren des *Ptolomæi* L. VII. c 2. zu folge, eine Stadt in Indien, jenseit des Gangis. *Mart.*

SARABAT, oder *Sarabath*, ein Fluß in Asien, in Natolien. Dieses ist der *Hermus* der Alten. Siehe *Hermus.* Er hat seinen Ausfluß in den Meer-Busen von Smyrna, nahe bey Smyrna. Siehe *Hermus* u. *Pactolus. Mart.*

SARABATHA, ist nach des Ptolomæi Bericht eine Stadt im glückseeligen Arabien, welche andere vor die Stadt *Sabatha* halten. *Univ. Lex.*

SARABATHA, oder *Sabaratha*, also nennet der Heil. *Epiphanius* de Vita & Morte Proph, das Vaterland des Propheten Zephaniæ. *Mart.*

SARABOY, Lat. *Saraboa*, eine kleine Stadt in Indien, in der Insul Java, auf der Nordlichen Küste, 20. Meilen von der Stadt Macaran, gegen Norden. Herr Baudrand, aus welchem dieser Artickel genommen ist, hat denselben nach einer Charte des Samson gemachet; Herr Reland, welcher eine bessere Beschreibung davon verfertiget hat, nennet diese Stadt *Sjeribon.* Sie ist nicht klein. Herr Samson setzet sie zwischen Dermayo gegen Westen, und Taragalle gegen Osten. *Schouten* in seiner Voyage aux Indes Or. T. I. p. 279 nennet sie alle 3. Taggel, Charabaon und Dermaya. Herr Reland nennet sie in seiner Charte Teggal, Sjeribon und Dermayaon. Diese Stadt Sjeribon, wird in dem Artickel *Java, Tſeribon*, die Haupt-Stadt eines Königreichs, und einer besondern Provintz gleiches Nahmens genennet. *Mart.*

SARABRIS, eine alte Stadt in Hispania Tarraconensi, dem Ptolomæo zu folge. Seine Ausleger sprechen, es sey *Zamora.* Florianus d' Ocampo spricht, es sey *Toro*, an dem Duero; und, wie Ortelius will, so pflichtet Gomez Vasæus dessen Meynung bey. *Mart.*

SARABUS, ein Fluß in Indien, disseit des Gangis, wie *Ptolomæus* L. VII. c. 1. spricht. Dieses ist einer von denenjenigen, welche in den Gangem fallen. *Mart.*

SARACA, oder *Sareca*, eine Stadt in dem Asiatischen Sarmatien, am Flusse Vardan, wie *Ptolomæus* L. V. c. 9. meldet. *Mart.*

SARACE, eine Stadt in Colchide, tieff im Lande, wie *Ptolomæus* L. V. c. 10. spricht. *Mart.*

SARACENA, *Saracene*, eine Landschafft in dem steinigten Arabien, wie *Ptolomæus* L. V. c. 17. spricht. Sie war gegen Westen von denen schwartzen Gebürgen, nach Egypten zu. In denen Actis des Concilii Chalcedonensis wird *Saracenorum Civitas*, die Stadt der Saracenen, offt erwähnet. Ortelius glaubet, daß man sie in der Provintz Saracene, deren Ptolomæus gedencket, suchen müsse. *Mart.*

Saracenen, oder *Sarraceni*, eine alte Nation in Arabien. Eratosthenes, bey dem Strabone, nennet sie *Scenitas Arabes.* Die ersten, spricht er, welche das glückseelige Arabien nach denen Syriern und Juden innehaben, sind Ackersleute. Nach ihnen ist ein sändigtes und unfruchtbares Land, in welchem es wenig Palmen-Bäume giebt, dargegen aber Dornen und Hecken hervor bringt, und welches Wasser hat, wenn man in der Erde nachgräbt, wie Gedrosia. Dieses Land haben die Arabes Scenitæ inne, welche Cameele halten. *Plinius* spricht L. V. c. 11. jenseit des Ausflusses des Nili, welcher den Nahmen Peluſa führet, ist Arabien, welcher sich gegen das rothe Meer, und gegen diejenige wohlriechende und reiche Landschafft hin erstrecket, die unter dem Nahmen der Glückseeligen bekannt ist. Sie wird nach dem Nahmen derer Catabanorum, derer Esbonitarum und Arabum Scenitarum benennet, und ist unfruchtbar, ausgenommen an den Gräntzen von Syrien, und hat nichts angenehmes, als den Berg Casius. Dieser Nahme, Arabes Scenitæ, kömmt daher, weil sie unter Gezelten wohneten, wie die Bedouins noch thun, welche würckliche Sceniten sind. Ammianus Marcellinus berichtet uns, daß die Arabes Scenitæ mit denen Saracenen einerley Volck wären. Mare Rubrum & Scenitas Arabas, quos *Saracenos* Posteritas appellavit, spricht dieser Geschichtschreiber, L. XXIII. c. 6. Er hatte schon vorher L. XIV. gesagt: Die Saracenen, welche wir uns niemahls zu Freunden oder zu Feinden wünschen dürffen, indem sie überall herum schweiffeten, verheereten in einem Augenblicke alles, was ihnen unter die Hände kam; sie waren heißhungrigen Sperbern ähnlich, welche, wenn sie einen Raub erblicken, er sey so hoch, als er wolle, denselben durch einen schnellen Flug erhaschen, und nicht eher ruhen, als bis sie sich desselben bemächtiget haben. Ob ich gleich, so fährt dieser Ammianus fort, in der Historie des Kayſers Marci, und hernach bey verschiedenen andern Gelegenheiten, von ihren Sitten Erwähnung gethan, so will ich doch hier im Vorbeygehen einige besondere Umstände berühren. Alle diejenigen Nationen, welche sich zwischen Assyrien und denen Wasser-Fällen des Nili, bis an die Gräntzen derer Blemmyer ausbreiten, sind durchgängig kriegerisch; die Männer gehen halb nackend, indem sie nur ein kurtzes Wamms tragen, welches ihnen bis über den Gürtel reichet; sie streiffen durch Hülfe ihrer sehr flüchtigen Pferde und Cameele überall herum, und frägen nichts nach Krieg oder Frieden; man siehet niemahls einen von ihnen einen Wagen führen, Holtz fällen, oder zu ihrem Unterhalte das Feld bauen; sondern sie schwärmen in einem sehr grossen Striche Landes unordentlich herum, ohne einen gewissen Aufenthalt und ohne Gesetze. Sie gewöhnen sich nicht lange an einen Ort, sondern verändern denselben öffters. Ihr Leben ist eine beständige Flucht. Sie haben Weiber fürs Geld, die sie auf eine gewisse Zeit und um einen gewissen Preiß, darüber sie sich vergleichen, nehmen; und damit sie diesem Umgange den Schein einer Heyrath geben mögen, so verehret die Frau dem Manne, als eine Mitgabe, eine Lantze und ein Gezelt, und wenn die von beyden bewilligte Zeit verflossen ist, so gehet sie wieder von ihm, wenn er es haben will. Es ist unglaublich, wie unverschämt beyde Geschlechter sich der Liebe überlassen. Sie bringen ihre gantze Lebens-Zeit damit zu, daß sie weit und breit herum schwermen; dergestalt, daß eine Frau, die an dem einen Orte geheyrathet hat, an einem andern niederkömt, und ihre Kinder wieder an andern Orten erziehet, ohne daß sie irgendwo ruhig bleiben könten. Sie beköstigen sich alle mit Fleische von wilden Thieren, mit Milche, die sie im Uberflusse haben, mit allerhand Kräutern, und einigen Vögeln, wenn sie dieselben fangen können. Wir haben meistens wahrgenommen, daß sie weder von dem Gebrauche des Korns, noch des Weins etwas gewust.

Es scheinet aus dieser Stelle, daß Ammianus Marcellinus hier unter dem Nahmen der Saracenen überhaupt alle Völcker Arabiens begreiffe, und dieses scheinet daraus zu schliessen zu seyn, weil er spricht, alle Nationen, welche sich zwischen Assyrien und den Wasserfällen des Nili befinden. Denn es gab in diesem Umfange auch Städte; die Arabes Scenitæ aber, welche nach

seiner Meynung hernach Saracenen genennet wurden, hatten weder Städte, noch Dörffer. Und diejenigen sind es eigentlich, welche in der ietzt angeführten Stelle von ihm beschrieben werden. Was er von den schlimmen Eigenschafften dieser Nation gedencket, weswegen sich das Römische Volck weder die Freundschafft, noch Feindschafft derselben wünschen durffte, stimmt mit der natürlichen Treulosigkeit sehr wohl überein, welche ihr *Menander Protector* p. 125. und *Theophylactus Simocattus* in fine L. III. vorwerffen. Henricus Valesius machet in einer von seinen Anmerckungen eine Critick, die uns nicht gegründet vorkömmt. Scaliger hatte über das Chronicon Eusebii gesaget, daß nicht ein eintziger Auctor von denen, die älter wären, als Ptolomæus, der Saracenen gedacht hätte. Plinius, spricht Henricus Valesius, ist älter, als Ptolomæus, und unterscheidet die Saracenen von denen Arabibus Scenitis. Man findet aber in dem 28. Cap. des VI. Buches, dahin er verweiset, nicht, daß Plinius, welcher daselbst öffters von denen Arabibus Scenitis redet, allda nur ein eintziges mahl eine Nation, Nahmens Saraceni, erwähne; Henricus Valesius müste denn in dieser Stelle Saracenorum gelesen haben: Deinde est Oppidum, quod Caracenorum Regi paret, in Pasitigris ripa, Forath nomine &c. Aber man kan kaum vermuthen, daß ein so gelehrter Mann nicht solte eingesehen haben, daß dieser König eben derjenige sey, welcher einige Zeilen darnach in folgender Stelle Thumatam genennet wird: quod (Oppidum) abesse a Petra decem dierum navigatione, nostri Negociatores dicunt Characenorumque Regi parere. Man siehet augenscheinlich, daß in diesen beyden Stellen eine gleichförmige Schreib-Art statt finden muß, und daß daselbst von einerley Könige die Rede ist, dessen Stadt, Nahmens Charax, nur 12000. Schritte von Forath lag, wie eben dieser Plinius anmercket. Charax war der Nahme der Stadt; der Nahme des Volckes war Characeni, und in dieser Stelle ist von ihrem Könige die Rede. Es rühret aus einer Nachläßigkeit entweder der Buchdrucker, oder dererjenigen her, welche vor Erfindung der Buchdrucker-Kunst diesen Auctorem abgeschrieben haben, daß dieses Wort Characenorum mit einem blossen C ohne h in der einen Stelle, und in der andern mit einem Ch geschrieben wird. Es ist hier von einem Könige die Rede, dessen Staat gegen Osten des Tigris war, und zur Zeit Plinii erstreckten sich die Saraceni bis dahin nicht, welcher so gar die Nation Saraceni nicht in einer eintzigen Stelle bey diesem Nahmen nennet.

Ptolomæus unterscheidet die Sceniten von denen Saracenen; aber wir müssen hier eine Anmerckung machen, welche darinne bestehet, daß er zweymahl von Saracenen redet, und ihnen zwey verschiedene Lagen giebt. Saracena war, nach seinem Berichte, in dem steinigten Arabien, zwischen dem Rothen Meere, Egypten, Palæstina, und derjenigen Reihe von Gebürgen, welche sich zu Pharan an dem Rothen Meere anfängt, und davon der Berg Sinai einen Theil ausmachet. Wenn man von dar gegen Osten durch das Land derer Pharaniten gehet, davon das Gebiete von Elana einen Theil ausmachete, so verläßt man das steinigte Arabien, und indem man in das glückseelige Arabien kömmt, so trifft man ein besonderes Volck an, welches Ptolomæus Scenitas nennet, von denen er Südwärts eine Nation setzet, die er Saracenos nennet, und diese sind in dem glückseeligen Arabien, dahingegen Saracena Gens oder Regio in dem steinigten Arabien ist. Aber man kan aus dieser Nachbarschafft derer Sceniten und Saracenen, welche an den Gräntzen des glückseeligen Arabiens wohneten, leicht erkennen, daß sie Theile von einer eintzigen Nation waren. Ueberdieses waren die Nahmen Sceniten und Saracenen, nicht Nomina Propria dieser Nation. Es waren eigentlich zu reden nur solche Benennungen, welche ihnen die andern Nationen zum Schertz beylegten. Das Wort Scenitæ kömmt, wie schon gesagt, daher, weil sie unter Gezelten wohneten; שכנים bedeutet so viel, als ein Gezelt. Das Wort, Saracene, kommt von dem Arabischen סרק

Saraka her, welches so viel bedeutet, als rauben, plündern; und also zeiget dieser Nahme die Raubereyen dieser Nation an.

Stephanus, welcher durch die Aehnlichkeit der Nahmen verführet worden, hat den Ursprung der Saracenen in dem Nahmen Saraca, einer Stadt in dem glückseeligen Arabien, gegen Nord-Osten von dem Hafen von Musa, zu finden vermeynet; aber Ptolomæus, welcher diese Stadt bemercket, setzet in die Gegenden derselben die Saritas, und nicht die Saracenos, welche weit von dar gegen Norden, an den Gräntzen des steinigten Arabiens wohneten. Diese Stadt Saraca, und das Volck Saraceni, hatten nichts mit einander gemein.

Die erste Lage derer Saracenorum in dem steinigten Arabien, kommt mit der alten Meynung sehr wohl überein, nach welcher er die Ismaeliten und die Saracenen für ein Volck hält. Die Paraphrasis Hierosolymitana erkläret die Caravane derer Ismaeliten, an welche Joseph von seinen Brüdern verkaufft wurde, durch einen Haufen Saracenen, סרקיין, *Sarakiin*. Dieser Nahme ist auch denen Midianiten, welche nahe an dem Rothen Meere wohneten, beygeleget worden. Der Heil. *Augustinus* in *Num.* qu. 20. spricht: Man saget, daß Israel sie an denen Orten verfolget habe, wo die Midianiter wohneten, welche man heut zu Tage Saracenen nennet. Obgleich die Ismaeliten und die Midianiter von verschiedenen Ursprunge waren, so vermischten sie sich doch und formirten zusammen dasjenige Volck, welches unter dem Nahmen der Saracenen bekannt gewesen ist.

Marcianus Heracleensis bestätiget diese Meynung, wenn er spricht: Die Oerter in dem Eingange des glückseeligen Arabiens, nach dem steinigten Arabien, und nach dem wüsten Arabien, werden von denen Saracenen bewohnet, wie man sie nennet. Sie haben viele Nahmen, und besitzen viele wüste Ländereyen. Sie sind also Nachbarn von dem steinigten Arabien, von dem wüsten Arabien, von Palæstina, von Perside, und folglich von dem glückseeligen Arabien. Procopius setzet Saracenen in mehr als in eine Gegend. Erstlich in Arabien jenseits Palæstina; zum andern in Palæstinam selbst; drittens bemercket er Saracenen, welche Maadæer heissen, Nachbarn derer Homeriten, und deren Unterthanen sind, und endlich Saracenos Anthropophagos, nahe bey Indien. Die gantze Stelle nach der Uebersetzung des Herrn *Cousin* Guere des Perses L. II. c. 19. lautet also: Wenn man die Gräntzen von Palæstina zurück geleget hat, so trifft man die Nation der Saracenen an, welche seit langer Zeit in einem Lande wohnen, das mit Palmen-Bäumen besetzet ist, und wo sonst keine andere Bäume wachsen. Abocarabus, welcher Herr davon war, hat es dem Justiniano geschencket, von welchem er zur Vergeltung dargegen das Gouvernement der Saracenen in Palæstina bekommen, allwo er sich in solches Ansehen gebracht, daß er den Streiffereyen fremder Truppen allezeit Einhalt gethan hat. Jetzo ist der Kayser bloß dem Nahmen nach Herr von diesem Lande, welches mit Palmen-Bäumen bewachsen ist, in der That aber geniesset er dasselbe nicht, da die gantze Mitte, welche ohngefehr 10. Tagereisen Weges groß ist, wegen der Dürre gäntzlich unbewohnt ist, so hat es weiter nichts, als den eitlen Titul der Schenckung, welche Abocarabus gethan, und Justinianus angenommen hat. Dieses ist es, spricht Procopius, was ich von dieser Gegend zu sagen hatte. Unmittelbar darnach wohnen die Saracenen, welche Madæer heissen, so fährt dieser Geschichtschreiber fort, und Unterthanen derer Homeriten sind, die gantz nahe dabey, längst an dem Gestade wohnen. Nach diesem sollen noch verschiedene Nationen wohnen, bis auf die Saracenen, welche Anthropophagi heissen. Nach diesem kommen die Indianer; aber, füget er zum Beschlusse hinzu, ein ieder mag von allen diesen Völckern sagen, was ihm beliebt. Diese Art zu schliessen, scheint uns einen Geschichtschreiber anzuzeigen, dem es ein Eckel ist, Dinge vorzubringen, deren er nicht gewiß ist. Was er von denen Saracenis Anthropophagis meldet, welche Nachbarn der Indianer seyn sollen, darauf kan man sich nicht allzuwohl verlassen; aber diejenigen Saracenen, welche den Zunahmen

nahmen Maadæer führen, scheinen sehr merckliche Spuhren von denen Madianiten oder Midianiten in dem glückseeligen Arabien beyzubehalten; und Ptolomæus stimmt damit überein, wenn er, indem er zu denen Sceniten die Saracenen füget, zwischen sie und das Meer eine Stadt setzet, die er Madiama nennet, welche, dem Nahmen nach, dem Madian in Arabien sehr ähnlich ist. Unterdessen ist diese Stelle dennoch sehr schätzbar, weil sie dasjenige bemercket, was man unter der Regierung des Kayserς Justiniani, welcher im Jahre 565. starb, von denen Saracenen wuste.

Dieses Volck war damahls in Stämme abgetheilet, unter welchen gewisse Familien einen erblichen Vorzug behaupteten. Es gab damahls in Arabien Städte, welche sich selbst unumschränckt regiereten; aber es ist zu zweifeln, daß diese Städte denen Saracenen mögen gehöret haben, weil man sich daselbst von der Handlung nährete, die Saracenen aber vom Raube lebeten, wie alle Geschichtschreiber versichern. Diese Saracenen waren in dem VI. Jahrhunderte noch Götzendiener.

Mahomet, welcher im sechsten Jahre Justini, des Nachfolgers Justiniani, im Jahre 571. gebohren wurde, traff Arabien in gewaltig viele Stämme getheilet, und in der ietztgedachten Verfassung an; es gab daselbst wenig Christen, einige Juden, viel Volcks ohne Religion, und welches bloß die Götzen anbetete. Nachdem er aus Mecca war verjagt worden, allwo er gantzer 12. Jahre alle nur ersinnliche List gebrauchet hatte, um seine vorgegebene Offenbahrungen in Aufnahme zu bringen, so wandte er sich nach Medina, welches dazumahl Jatreb hieß, und nach der Zeit Medinah al Nabi, das ist, die Stadt des Propheten, genennet wurde; ietzo sprechen wir *Medina*. Mahomet bekam hier diejenigen zu Anhängern, welche sich durch seine Betrügereyen verführen liessen, und ein Theil der Einwohner gesellete sich zu ihnen. Er wuste die Saracenen an sich zu ziehen, stellete sich im Jahre 628. an die Spitze eines ziemlichen Hauffens von Truppen, und nöthigte Heraclium, daß er ihm einige Ländereyen zu bewohnen überlassen muste. Dieser Printz hatte Truppen nöthig, es mochte auch kosten, was es wolte, um sich aus der Gefahr zu wickeln, in welche er sich durch den Persischen Krieg gestecket hatte. Die Gewogenheit, welche er denen Truppen Mahomets erwieß, machete, daß sie sich vermehreten, und daß sie im Stande waren, Palæstina, Syrien und Egypten anzufallen. Sie eroberten so gar das eigentlich also genannte Persien, nachdem sie den König desselben, Nahmens Hormisdas, im Jahre 640. in die Flucht geschlagen hatten. Diese Truppen des Mahomets werden von denen Geschichtschreibern die Saracenen genennet, nicht aus der Ursache, welche Wolfgang Drechsler in seiner Historia Arabum davon giebt, allwo er spricht: Seducens Arabas aliosque Asiaticos Populos, eos *Saracenos* nuncupavit; sondern weil die Saracenen würcklich die stärckste Macht der Armée des Mahomets waren. Er starb im Jahre 631, und seine Nachfolger führeten die Eroberungen vollends aus, die er im Sinne hatte.

Im Jahre 633. bemeisterten sich die Saracenen Persiens, und fiengen nunmehro an, das Griechische Reich anzugreiffen, fielen auch in Palæstina, und nachdem sie den Land-Voigt in einer Feld-Schlacht überwunden, brachten sie die Stadt Gaza nebst der umliegenden Gegend unter ihre Gewalt. Zwey Jahr hernach, nehmlich im Jahr 635, kam ihr Fürst Omar mit einer zahlreichen Armée in Syrien, und schlug Theodosium, des Kayserς Heraclii Bruder, welches Unglück Heraclium veranlaßte, mit allen heiligen Reliquien und andern Kostbarkeiten sich nach Constantinopel zu verfügen. Immittelst befahl er seinen Feld-Herrn, sich mit einem andern Befehlshaber zu vereinigen, und dem Feinde entgegen zu ziehen. Omar marschirte auf ihn an, und erhielt einen vollkommenen Sieg, welcher vornehmlich dem starcken Nord-Winde, der den Christen so viel Staub, daß sie nicht sehen, noch ihre Waffen gebrauchen konten, in die Augen wehete, zugeschrieben ward, und da sie durch einen Fluß weichen musten, ersoffen ihrer darinnen nicht wenig. Darauf bemächtigte sich Omar der Stadt Damascus. Er verschonete aber diese Stadt, und begegnete den Christen, die darinnen wohneten, sehr gelinde, ließ ihnen auch die freye Uebung des Gottes-Dienstes; ja, wenn man dem Beda trauen darff, soll er ihnen selbst eine Kirche erbauet haben. Nach angeregter Eroberung muste sich im Jahre 636. gantz Syrien und Phönicien unter Omars Macht beugen, und als er seine Armée zertheilet, schloß er mit einigen Völckern Jerusalem ein, und schickte die übrigen nach Egypten, wo niemand im Stande, sich zu widersetzen, war, weswegen der Alexandrinische Bischof, Cyrus, beschloß, erwehnte Reichs-Verwüstung vor Geld abzukauffen, und überdiß 200000. Thaler jährlich zu versprechen. Durch berührten Vertrag blieb Egypten einige Zeit in Ruhe, Jerusalem aber muste Omar vor seinen Herrn erkennen, welcher viel Ehrerbietung vor diese Stadt bezeigte, und dahin nicht anders, als mit einem härnenen Kleide, und einer Cameel-Haut bedeckt, kommen wolte. Antiochien, die Haupt-Stadt im Morgenlande, und was ferner in Syrien übrig war, gerieth in folgendem 638. Jahre unter der Saracenen Gewalt, und man konnte nicht begreiffen, daß Heraclius, der sich so tapfer in dem Kriege wider die Persianer verhalten, keine bessern Anstalten zu Beschützung seiner Länder machte. Gleichwohl war er übel zufrieden, daß der Bischof zu Alexandrien den Ungläubigen eine jährliche Schatzung versprochen, und ihm seine Printzeßin mit Omar zu verehlichen gerathen, weshalben er ihn nach Constantinopel ruffte, und ihm unfreundlich begegnete. Unterdessen schickte er einen, mit Nahmen Manuel, nebst einigem Kriegs-Volck als Land-Voigt nach Egypten, welcher den Saracenen, da sie sich die versprochene Schatzung zu heben, einstelleten, zur Antwort gab: „Ich bin kein „Cyrus ohne Waffen, daß ich euch so viel bezahlen „soll.„ Die Saracenen ergrimmeten darüber, und fielen im Jahre 639. mit einer starcken Armée in Egypten; dadurch Manuel nach Alexandrien zu weichen gezwungen ward; hernach bemeisterten sie sich ohne Mühe des gantzen Ueberrestes des Reiches. Und als der Kayser nunmehro zu spät sahe, daß er den mit ihnen getroffenen Vergleich sehr unvorsichtig gebrochen, schickte er Cyrum, selbigen zu erneuern, wieder nach Egypten, und die Festhaltung in des Kayserς Nahmen eydlich zu versprechen. Doch die Saracenen hatten keine Lust darzu, und blieben im Besitz Egyptens; wie sie denn auch im Jahre 641. Edessa, die Festung Dara, und gantz Mesopotamien einnahmen.

In Africa drungen die Saracenen ebenfalls durch, und machten sich den gröβten Theil ermeldten Landes tributbar. In demjenigen Antheil, so die Gewalt des Griechischen Kayserς noch erkannte, warff sich ein gewisser Gregorius zum Land-Voigt auf, welcher sehr gewaltsam regierete; aber die Saracenen kamen aufs neue mit einer Armée dahin, besiegten Gregorium in einer Feld-Schlacht, und zwungen ihn, dieses Land zu verlassen; hernach schlugen sie alle Römer todt, und verwilligten den Africanern mit der Bedingung Friede, daß sie ihnen eine jährliche Schatzung bezahlen, und etliche der vornehmsten Städte überliefern solten, die sie mit zahlreichen Besatzungen versorgten. Seit dem blieb Africa in der Ungläubigen Gewalt, die gleichwohl mit den Christen, ohne Beunruhigung ihres Gewissens, gelinde umgiengen.

Im Jahre 649. bemächtigte sich Mahuvias, ein Feld-Herr der Saracenen, der Stadt Arad, auf einer Insul bey Tripoli gelegen, verwüstete selbige bis auf den Grund, und versetzte die Einwohner auf eine andere Insul. Ein anderer Befehlshaber dieser Ungläubigen

gen, Busir genannt, fiel in Isaurien. In dem folgenden Jahre rachen die Saracenen unter Anführung ihres Feld-Herrn Mahuvias in Armenien ein. Diesem schickte der Kayser einen Land-Voigt mit einer zahlreichen armée entgegen, sich demselben zu widersetzen; an statt aber solches zu bewerckstelligen, machte der Ungetreue einen Vergleich mit Mahuvias, daß er Armenien regieren, und die Saracenen vor seine Ober-Herren erkennen solte. Darauf wendete Mahuvias im Jahr 653. seine Waffen nach einer andern Gegend, und bemeisterte sich der Insul Rhodus, wo der Uberrest des berühmten Colossi noch angetroffen ward, welches Mahuvias einem Juden verkauffte, der mit dem Ertz von diesem Colosso 900. Cameele beladen.

Mahuvias ward dadurch muthiger, und rüstete im Jahre 654. eine Flotte aus, mit solcher den Kayser in seiner Haupt-Stadt anzugreiffen; zwey Christen aber fanden Gelegenheit, die Behältnisse der Gefangenen zu Tripoli, wo die Ausrüstung geschahe, zu öffnen, und zündeten mit Hülffe der Gefangenen, die daselbst in grosser Anzahl verwahret wurden, alle diese Schiffe mit Feuer an. Gleichwohl ersetzten die Saracenen den erlittenen Verlust durch ihren Fleiß in kurtzem. Als der Kayser Nachricht davon erlangete, verfertigte er ebenfalls Schiffe, womit er dem Feinde entgegen seegelte. Allein die Griechische Flotte ward im Jahre 655. gäntzlich von den Saracenen zu Grunde gerichtet. Zu gutem Glück des Kaysers entstunden zwischen den Saracenen bürgerliche Kriege, daß sie solcher gestalt ihren Sieg nicht verfolgen konnten. Endlich ward im Jahre 658. zwischen dem Kayser und der Saracenen Fürsten, Mahavia, ein Friede auf die Bedingung geschlossen: Es solte ieder behalten, was er besässe, und die Saracenen jährlich zu einer Erkenntlichkeit ein Pferd und einen Sclaven nebst 1000. goldenen Stücken bezahlen. Im Jahre 664. aber fieng Mahuvias wieder an, das Kayserthum anzugreiffen, und fertigte seinen Sohn nach Romanien ab, der nebst einigen Gefangenen zurück kehrete, und Amatium, eine Stadt in Phrygien, einnahm, sie ward aber kurtz hernach von Heraclii Kriegs-Volck wieder erobert, und der Saracenen Besatzung in Stücken zerhauen.

Nachdem Constantinus den Kayserlichen Thron in Constantinopel im Jahre 669. bestiegen, so richteten die Saracenen abermahls in Africa grosse Verwüstungen an, und schleppten bey 80000. Gefangenen mit sich hinweg, schifften nach Sicilien über, welche Insul die bürgerlichen Unruhen zertheileten, und bemächtigten sich Syracusa, von da sie alles Kupfer, das Heraclius in grosser Menge aus Italien dahin gebracht, nach Egypten führeten. Im Jahre 671. kamen sie mit einer grossen Macht in Klein-Asien, und bemeisterten sich Lycien und Cilicien. Dadurch wuchs ihnen das Hertz noch mehr, daß sie im folgenden Jahre die Haupt-Stadt Constantinopel zu belagern beschlossen; wie es denn auch zu Wasser und zu Lande geschahe. Und ob sie wohl wegen des tapfern Widerstandes Kaysers Constantini genöthiget wurden, die Belagerung aufzuheben; so giengen sie doch im Jahre 673. aufs neue daran. Aber auch dieses mahl wurden sie mit Verlust von 30000. Mann in die Flucht getrieben, und in den Hafen zu Cyzicum zu entweichen gezwungen, woselbst hierauf die gantze Saracenische Flotte durch das bekannte Griechische Feuer des Callinici in Brand gesteckt, und zu Asche verbrannt worden. Dieses veranlaßte den Fürsten der Saracenen, Mahuviam, einen Frieden zu schliessen, zu dem Ende fertigte er Gesandten nach Constantinopel ab, die von dem Kayser, welcher nichts liebers wünschte, wohl empfangen, und nebst seinem Bevollmächtigten zurücke geschickt wurden. Hernach ward ein Stillestand auf 30. Jahr mit der Bedingung getroffen, daß die Saracenen jährlich 10000. Pfund

Gold, 100. Sclaven, und 50. auserlesene Pferde dem Kayser abtragen solten.

Hierauf versuchten auch die Saracenen in Spanien Fuß zu fassen, und kamen mit einer starcken Flotte von 270. Schiffen, und beraubten die Spanischen Küsten. Allein diese See-Macht ward von dem Könige Wamba gäntzlich zernichtet. Man glaubet, daß die Saracenen zu Ausübung der Feindseeligkeiten gegen Spanien durch den Grafen Erwig oder Ervigium aufgehetzet worden. Denn derselbe suchte sich als ein Mann von grossem Ansehen, und nahen Anverwandten des verstorbenen Königs Recesvinth, auf diese Weise den Weg zu der Spanischen Crone zu bahnen.

Im Jahre 711. wurden die Saracenen abermahls nach Spanien von einem gewissen Grafen, Nahmens Julianus, geruffen, dessen Tochter von dem damahligen Könige Roderico mit Gewalt war geschändet worden. Miramamolyn, der Saracenen Regente, hatte damahls seinen Sitz in Syrien, und Africa ward von Musa, einem kühnen und tapfern Manne, beherrschet. Zu diesem nahm Julianus seine Zuflucht, und suchte denselben zu einem Einfall in Spanien zu überreden. Dieser Antrag war zwar dem Musa sehr angenehm, doch machte die ungleiche Religion, daß er dem Juliano nicht recht trauen wolte, und erst dem Saracenischen Kayser davon Nachricht ertheilete. Dieser befand für gut, daß man es zuerst mit einer geringen Krieges-Macht versuchen müste, wie viel Staat man auf des Juliani Zusage zu machen hätte. Musa sandte also im Jahre 712. nur 400. Fuß-Knechte und 100. Reuter aus, welche die Spanischen Küsten und nahe gelegenen Insuln beraubten, und dasjenige, was Julianus vorgegeben hatte, in der That erfuhren. Hierauf ließ er sich bewegen 12000. Soldaten unter Anführung des Tarif, eines tapfern Feldherrn, welcher nur ein Auge hatte, nach Spanien zu schicken. Dieser landete unversehens mit einigen Kauffarthey-Schiffen bey dem Gebürge Calpe an, und veränderte den Nahmen desselben in Gibraltar, welches so viel, als der Berg Tarif bedeutet. Auf die Nachricht von dieser Landung der Saracenen sandte Rodericus alsobald eine Armée unter des Sanctii Anführung wider dieselben aus; er ward aber im Treffen getödtet, und seine Kriegs-Völcker wurden grösstentheils erschlagen, oder zerstreuet, wodurch die Saracenen Gelegenheit bekamen, tieffer einzudringen, und verschiedene Städte, worunter Sevilla war, zu erobern. Denn der König Witiza in Spanien hatte alle Mauern der Spanischen Städte einreissen lassen, damit er seinen Unterthanen alle Mittl zum Aufstande benehmen möchte; und daher geschahe es nun, daß sie keinen Widerstand leisten konnten. Nach Erhaltung dieses Vortheils ersuchte Julianus und Tarif den Musa um frische Hülffs-Völcker, welcher denn keinesweges ermangelte, selbige in grosser Anzahl und aufs eilfertigste ihnen zuzuschicken. Mittlerweile zog Rodericus alles, was die Waffen tragen konnte, zusammen, und machte solchergestalt wohl ein Kriegs-Heer von mehr als 100000. Mann; es war aber gröstentheils ungeübtes Volck, wovon sehr viele nur mit Schleudern und Stöcken versehen waren. Die Saracenen verliessen sich auf ihren vorigen Sieg; und obgleich ihre Zahl weit geringer war, fürchteten sie sich dennoch im geringsten nicht vor dieser Menge. Worauf diese beyden Kriegs-Heere einander bey Cæsariana, ietzo Xeres de la Fronteira, einer Stadt in Andalusien, aufstiessen. Die sieben ersten Tage wurden mit stetigen Scharmützeln zugebracht, am achten Tage aber geriethen sie in ein vollkommenes Hand-Gemenge. Der Ausgang des Treffens blieb lange zweifelhafftig, und der Sieg schien sich endlich auf die Seite der Gothen zu neigen, als Oppas, der Bischof von Sevilien, ein Schwager des Grafens Juliani, welcher bisher dem Könige treu verblieben war, mit einen

niaen Kriegs-Völckern zum Feinde übergieng. Die Arabischen Geschicht-Schreiber melden, daß die Söhne des Königes Witiza gleichfalls bey der Armée des Roderici zugegen gewesen, zu welcher sie zum Schein, als wenn sie ihm wider die Ungläubigen beystehen wolten, übergetreten waren; daß sie aber an dem Tage vor der Schlacht auf des Tarif an sie gegebene Zusage, sie wieder auf ihren väterlichen Thron zu setzen, zu ihm übergegangen, welches den Verlust dieses Treffens verursachet habe. Bey so gestalten Sachen entfiel den Gothen aller Muth, und begonnten sich nach der Flucht umzusehen. Der König that zwar alles, was möglich war, die Seinigen wieder zum Stande zu bringen, allein vergebens; daher er sich auch mit der Flucht zu retten suchte. Der Kern des Gothischen Adels, und sehr viele Gemeine kamen in dieser Schlacht, wiewohl nicht ungerochen, ums Leben. Denn die Saracenen hatten auch bey 16000. Mann eingebüsset, und hiermit gieng das Reich der Gothen gäntzlich zu Grunde.

Nach diesem Siege brachten die Saracenen gantz Spanien unter ihre Gewalt. Die meisten Plätze begaben sich ohne Schwerdtstreich unter ihre Gewalt, iedoch unter der Bedingung, daß sie die freye Religions-Uebung und ihre alten Gesetze behalten, und diejenigen Schatzungen, welche sie den Gothischen Königen gegeben, an die Saracenen bezahlen möchten. Einige thaten zwar einen Widerstand, sie musten aber bald der Macht der Ueberwinder nachgeben, welche dadurch eine unglaubliche Beute erhielten.

Dieser unverhoffte Fortgang, und der grosse Ruhm, welchen der Feld-Herr bey dieser Gelegenheit erhalten, erfüllete das Hertz des Africanischen Land-Voigts mit einer ungemeinen Eifersucht; daher er ohne Verzug mit einem neuen Kriegs-Heere nach Spanien übergieng, damit er an der Ehre und Beute mit Theil nehmen möchte. Er nahm auch würcklich Portugall ein, und sein Sohn, Abdelasis, oder Abdalesius, brachte das Reich Valencia in seine Gewalt, nachdem er die Einwohner desselben in einer Feld-Schlacht besieget hatte. Von da gieng er weiter fort nach Sevilien, und bemächtigte sich dieser Stadt, welche das Saracenische Joch abgeworffen hatte, aufs neue, bestraffte auch diejenigen, welche Ursache an dem Abfalle gewesen waren, mit ziemlicher Härte. Als Musa, der Africanische Land-Voigt, nach der Eroberung der Stadt Merida sich auf den Weg nach Toledo machte, begegnete ihm Tarif mit vieler Höflichkeit; und da sie vermittelst der vorsichtigen Aufführung dieses Feldherrn wieder gute Freunde geworden, giengen sie mit vereinigter Macht auf Saragossa loß, und brachten diese Stadt, nebst andern mehr, unter ihre Bothmäßigkeit. *Marmolius* P. I. L. 2. saget hingegen, daß Musa und Tarif bey ihrer Zusammenkunfft so harte mit Wörten an einander gerathen wären, daß der erstere dem andern einen Backenstreich versetzet hätte. Worauf Tarif sich zu dem Saracenischen Fürsten begeben, und ihm die Erpressungen und übele Aufführung des Musa so deutlich vor Augen geleget, deß er abgesetzet worden. So viel ist gewiß, daß sie sich beyde zu dem Saracenischen Kayser nach Asien begeben, und Musa stellete vor seiner Abreise die Land-Voigtey von Spanien in die Hände seines Sohnes Abdelasis.

Weil nun die Saracenen nach der Eroberung von gantz Spanien der Söhne des Witiza und des Juliani nicht mehr von nöthen hatten, räumten sie dieselben aus dem Wege, und verübten viele Gewalt und Frevel-Thaten wider die Christen. Daher nahmen verschiedene derselben nach den unzugänglichen Gebürgen von Asturien und Biscaya ihre Zuflucht, da sich hergegen sehr viele Mohren und Juden aus Africa in Spanien niederliessen. Pelagius, ein Abkömmling der Gothischen Fürsten, hatte sich gleichfalls den Ueberwindern unterwerffen müssen. Er hatte eine Schwester von ungemeiner Schönheit, in welche sich Munusa, welcher von den Saracenen zum Regenten in dasiger Gegend bestellet war, verliebet hatte, und sich mit ihr vermählen wolte. Pelagius wolte solches

wegen des ungleichen Standes nicht zugeben, massen Munusa von sehr geringer Herkunfft war. Als der Land-Voigt dieses wahrgenommen, schickte er den Pelagium, als einen Abgeordneten, an den Saracenischen Feld-Herrn nach Cordua, und brachte diese Heyrath in seiner Abwesenheit zu Stande. Pelagius verbarg, als ein grossmüthiger Mann, eine lange Zeit den Verdruß, welchen er deswegen empfand, und ersahe seine Gelegenheit bald darauf, in die Asturischen Gebürge zu entfliehen, wohin er seine Schwester mitnahm. Allhier brachte er in der Eile einen Hauffen unglückseeliger Christen, welche der Saracenischen Grausamkeit entwichen waren, zusammen; und nachdem er denenselben ein Hertz eingesprochen, und sie ermahnet hatte, sich durch ihre Tapferkeit von dieser unerträglichen Sclaverey loß zu machen, so ward er mit einmüthiger Stimme im Jahre 717. zum Feld-Herrn und Könige ausgeruffen. Es währete auch nicht lange, so vereinigten sich die Einwohner von Biscaja, und ein grosser Theil von Gallicien mit demselben. So bald die Saracenen solches erfahren, schickten sie eine starcke Armée aus, um die Empörung im Anfange zu dämpfen. Pelagius merckte wohl, daß die Seinen über die Ankunfft dieser erschrecklichen Feinde den Muth verlohren. Er durffte sich daher in kein Treffen einlassen; sondern verbarg sich, nebst 1000. auserlesenen Männern, in eine geraume Berg-Höhle, allwo sie einige Lebens-Mittel und Waffen zusammen gebracht hatten. Kaum hatten die Saracenen von diesem Aufenthalte Wind bekommen; so belagerten sie ihn darinnen, und suchten ihn durch den Bischof Oppas, welcher durch sein treuloses Verfahren, wie wir oben gezeiget, an dem Untergange des Gothischen Reiches Ursache gewesen, zur Uebergabe zu bringen. Allein Pelagius verwieß ihm seine Bosheit aufs schärffste, und gab zur Antwort, daß er sich auf den göttlichen Beystand verliesse, und eine glückliche Veränderung hoffte, oder daß sie, wenn solches nicht des Höchsten Wille wäre, beschlossen hätten, mit einander zu sterben, und eine erbärmliche Sclaverey gegen die ewige Seeligkeit zu vertauschen. Da nun die Saracenen kein Mittel sahen, ihn durch einen Vergleich in die Hände zu bekommen; so begonnen sie in den Eingang der Höhle eine grosse Menge Steine und Pfeile hinein zu schiessen. Dennoch schickte es GOtt, daß sie mit einer solchen Gewalt zurücke getrieben wurden, daß verschiedene derer Belagerer das Leben einbüßten. Dieses verursachte ein ungemeines Schrecken unter denen Saracenen; da sich denn Pelagius dieser Gelegenheit bediente, und einen Ausfall that, mit so glücklichem Fortgange, daß sie alsobald in Verwirrung geriethen, und fast alle, an der Zahl 24000, erschlagen wurden. Durch diesen Sieg ward das Reich des Pelagii um so viel mehr befestiget, weil hierzu noch dieses kam, daß der Saracenische Land-Voigt nicht lange hernach von seinen Unterthanen, welche übel damit zufrieden waren, daß er sich den Wollüsten ergab, und kein Bedencken trug, ihre Weiber und Töchter zu mißbrauchen, ermordet wurde. Sein Vater, Musa, welchen Tarif bey den Saracenischen Fürsten verschiedener Mißhandlungen beschuldiget hatte, daß er darüber zu einer starcken Geld-Busse verdammet wurde, war auch deswegen vor Hertzeleid gestorben. Daher wurde im Jahre 720. Alakor an statt des Abdelasis zum Regenten über das Spanische Reich bestellet, welcher sich so wohl gegen seine Landes-Genossen, als gegen die Christen sehr grausam bezeigte. Pelagius saß unterdessen nicht stille, sondern nachdem er täglich durch den Zulauf vieler Christen verstärcket worden, griff er im Jahre 722. die Stadt Leon an, und eroberte selbige mit Gewalt, welche nach der Zeit seinen Nachkommen zu ihrem Sitze dienen muste. Alphonsus, des Hertzogs von Cantabrien, ietzo Biscaya, Sohn, kam ihm mit einer tapfern Mannschafft zu Hülffe, und entrissen den Saracenen verschiedene Plätze. Hierzu trug der innerliche Krieg, welcher unter den Saracenen in Asien entstanden war, ein grosses bey, zumahl da die Saracenen ihre Eroberungen bis in das Narbonnesische Gallien fortsetzten, und auf den Krieg wider Pe-

Iagium nicht sonderlich bedacht waren. Sie hatten sich bereits der Stadt Toulouse genähert, und dieselbe zu belagern angefangen, als sie von dem Eude, Hertzoge von Aquitanien, fortgeschlagen wurden.

Nachdem verschiedene Saracenische Land-Voigte in kurtzer Zeit hinter einander gefolget, ward diese Würde endlich im Jahre 731. dem Abderram oder Abderrahman, einem tapfern Kriegs-Manne aufgetragen. Unter seiner Regierung machte Magnuza, welcher über die Mohren in Certagne und andern Landschafften das Commando bey den Pyrenæischen Gebürgen führete, einen Aufstand, und hatte sich zu seiner Verstärckung mit der Tochter des vorerwehnten Hertzogs Eudes vermählet. Abderram brach alsobald mit einem starcken Kriegs-Heere wider denselben auf, und belagerte ihn in einer Festung von Certagne, woraus er sich, weil er kein ander Mittel zu entkommen sahe, von oben herunter stürtzte, oder wie *Marmolius* P. I. L. 2. berichtet, entflohe er aus dieser Festung nach Aquitanien, wurde aber unterwegens von den Saracenen eingeholet, und getödtet. So bald sich Abderram von diesem Feinde befreyet sahe, fiel er im Jahre 732. in Franckreich ein, überwand den Eudes in zwey Feld-Schlachten, und, wofern ihn nicht Carolus Martellus bey Tours aufgehalten, und mit den meisten der Seinigen erleget hätte, würde sich allem Ansehen nach die gantze Christenheit unter die Gewalt der Saracenen haben bequemen müssen. Abdelmelech ward im Jahre 736. an des Abderram Stelle Fürst der Saracenen in Spanien, welcher seine Waffen gleichfalls gegen Franckreich gewendet, daher Pelagius schöne Gelegenheit bekommen, sein neues Reich fest zu setzen. Abdelmelech ward wegen seiner üblen Regierung ins Gefängniß geworffen, und Aucupa an seine Stelle verordnet, welcher im Jahre 739. seine Waffen wider Franckreich kehrete, durch des Caroli Martelli Tapferkeit aber zurück getrieben wurde. Er fiel hierauf in eine Kranckheit, und weil er sein Lebens-Ende vermerckte, ließ er den Abdelmelech aus dem Gefängnisse los, und bestellete ihn zu seinem Nachfolger, welcher von Belgio, der aus Africa herüber kam, überwunden und hingerichtet wurde.

Nach der Zeit ereigneten sich noch unterschiedene Veränderungen mit den Saracenischen Land-Voigten in Spanien; allein der im Jahre 750. erfolgte Tod des Saracenischen Kayfers Marvan, setzte die Sachen dieser Ungläubigen vollends in die äusserste Verwirrung, indem unter ihnen viele Trennungen entstunden, wobey Alphonsus, welcher nach Pelagii letzten Willen nach Favilæ, des Pelagii Sohns, Tode auf den Thron erhoben worden, viele Städte in Portugall, Gallicien und Navarra eroberte, auch ein Stück von Biscaja, Alava genannt, seinem Reiche beyfügte; von dessen Nachfolger Froilas im Jahre 757. dem Saracenischen Land-Voigt Joseph an den Grentzen von Gallicien eine solche Niederlage zugefüget wurde, daß dem Vernehmen nach 54000. Saracenen auf der Wahlstatt geblieben.

Nachdem Marvan, aus dem Geschlechte des Ommiaden gestorben, hatte Abdala, welcher einen grossen Theil des Saracenischen Reichs unter seine Bothmäßigkeit gebracht, sein Bestes gethan, alle diejenigen, welche von besagtem Geschlechte noch übrig waren, hinzurichten, daher Abderram oder Abderrahman, einer derselben, sich genöthiget fand, nach Spanien zu fliehen, allwo er von vielen Einwohnern, wegen der Neigung, so die Spanischen Saracenen für die Nachkommenschafft ihrer alten Fürsten hegeten, so wohl aufgenommen wurde, daß sie ihn wider die Waffen des Josephs beschützten. Da er nun die harte Niederlage, so dieser Land-Voigt von dem Könige Froila erlitten, vernahm, gieng er demselben zu Leibe, und Joseph, welcher die Flucht nach Toledo nahm, soll allda von den Seinigen ermordet worden seyn. Abderram behielt also den Platz, und richtete zu Cordua im Jahre 759 ein eigenes Königreich auf, welches weder unter dem Califen zu Damascus, noch sonst iemand stund.

Nachdem also Abderram seine neue Herrschafft festgesetzet, richtete er im Jahre 761. seine Waffen gegen die

Christen, wurde aber von Froila zurück getrieben. Endlich ist er im Jahre 788. zu Cordua mit Tode abgegangen, und ihm folgte sein anderer Sohn, Issemus, oder Osmin, welcher seinen ältesten Bruder Zulema aus dem Reiche vertrieben, und nach Africa zu fliehen gezwungen, welchen Weg ein jüngerer Bruder, welcher sich wider ihn aufgelehnet, gleichergestalt nehmen muste. Die Stadt Saragossa, welche bishero die Herrschafft der Saracenischen Fürsten nicht erkannt hatte, unterwarf sich der Gewalt des Osmins, und einige Kriegs-Völcker, so er nach Franckreich abgeschickt, nahmen Narbona nebst andern Plätzen ein, und schleppten sehr viele Gefangene, nebst einer ungemeinen Beute, mit sich nach Spanien. Osmin ließ auch eine Flotte ausrüsten, mit welcher er die Italiänischen und Fränckischen Küsten beraubte. Die Christen hatten sich dennoch durch die Tapferkeit ihres Königes Alphonsi von dem schimpflichen Tribut, welchen Mauregatus denen Saracenen versprochen, frey gemacht, und im Jahre 793. in Asturien einen so herrlichen Sieg befochten, daß 70000. von denen Saracenen auf dem Platze blieben.

Als Osmin im siebenden Jahre seines Regiments mit Tode abgieng, folgte ihm sein Sohn Alhaca; seine Vettern Zulema und Abdalla aber hatten nicht so bald ihres Bruders Tod vernommen, als sie aus Africa nach Spanien übergiengen, und sich Meister von Valencia machten. Da sie hierauf dem Alhara zu Leibe giengen, wurden sie nach einem hitzigen Gefechte geschlagen. Zulema blieb auf dem Platze; Abdalla flohe nach Valencia, allwo er von seinem Vetter einen jährlichen Unterhalt bekam.

Mittlerweile hatte der König von Leon, Alphonsus, die Haupt-Stadt in Portugall, Lissabon, erobert; und der Fränckische König, Carolus M. eroberte Catalonien und Saragossa, die Haupt-Stadt von Arragonien, und sein Sohn Ludovicus machte sich Meister von Barcellona. Im Jahre 846. liessen die Saracenen so gar die Tiber hinauf, und plünderten die St. Peters-Kirche an den Thoren vor Rom.

Nach der Zeit gesellten sich die Türcken zu ihnen, wie unter dem Artickel Türcken wird gezeiget werden, und man findet sie nicht eher wieder, als in der Historie der Creutz-Züge des XI. und XII. Jahrhunderts, und wider sie wurden dieselben vornehmlich geprediget. Nachdem aber die Türcken das Regiment an sich zogen, und die meisten Länder der Saracenen an sich brachten, auch die Egyptischen Caliphen und die Persischen Sophen viele derselben eroberten, verlohr sich auch ihr Nahme, den man aber dennoch bisweilen denen, so des Mahomeds Religion zugethan sind, beyleget.

Man nennet sie so wohl **Saracenen**, wegen ihres Ursprunges, als auch *Mauros*, oder **Mohren**, weil sie sich in denen drey Mauritanien festgesetzet hatten. Einige von den Frantzösischen alten Chronicken-Schreibern haben den Nahmen der Saracenen allen Mahometanern beygeleget. Man nennet diejenigen Türcken, welche sich in dem Umfange des Türckischen Reichs befinden, und Städte und Dörffer bewohnen. Man nennet Araber diejenigen, welche Arabien, oder die von denen Arabern eroberten Oerter bewohnen. Die würcklichen heutigen Saracenen sind die *Bedouins*, oder Beduinen, welche vom Ismael abstammen. Siehe Beduinen. *Mart. Univ. Lex.*

SARACENO, ein Fluß in Calabria Oltra, im Königreiche Neapolis, welcher in den Golfo di Rossano fällt. *Univ. Lex.*

SARACHOWA, ein Flecken im Hertzogthume Lothringen, über dem Flusse Nidda, am Flusse Sara gelegen. *Eckard* Franc. Or.

SARACINA, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, an dem kleinen Flusse Garga, ohngefehr 3. Meilen von Casiano, gegen Westen. Ortelius schreibt diesen Nahmen *Seracena*. Siehe *Sestium*, welches Barri für den alten Nahmen dieses Fleckens hält. *Mart.*

SARACORI, eine alte Nation, von welcher *Ælianus* in seiner Hist. Animal. L. XII. c. 34. folgenden Umstand anführet. Die Saracori, spricht er, bedienen sich der Esel weder zum Last-Tragen, noch zu denen Mühlen, sondern zum Kriege; und wie die Griechen im Kriege zu Pferde

sitzen,

sitzen, so thun es die Saracori bey solcher Gelegenheit auf Eseln. Ælianus saget nicht, wo diese Völcker gewohnet. Ortelius muthmasset, daß sie wohl mit denen Saraguris, einer Nation in Asien, welche Suidas, Σαραγούροι nennet, einerley seyn möchten. *Mart.*

SARÆBURGUM, *Saræ Castra*, siehe Sarburg.

SARÆPONS, *Saræpontum*, eine Stadt, s. Sarbrück.

SARAFENDI, eine Stadt, siehe *Sarepta.*

SARAGA, eine Stadt in dem Lande derer Sinarum, wie *Ptolomæus* L. VII. c. 3. spricht. Einige Exemplaria haben *Sagara. Mart.*

SARAGINA, ein Dorff in Marmarica, tieff im Lande, wie Ptolomæus anmercket. *Mart.*

SARAGOSSA, *Saragoca*, Frantz. *Saragosse*, *Saragoce*, Lat. *Cæsarea Augusta*, *Cæsaraugusta*, und *Cæsar-Augusta*, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Arragonien, darinne sie die Haupt-Stadt ist. Diese Stadt liegt an dem Ebro, in der Gegend, wo der Gallego und die Guerva sich in diesem Flusse verliehren. Der Xalon fällt auch daselbst hinein, aber weiter hinauf in dem Gebiete von Saragossa. Die Spanier schreiben *Zaragoca*, welches einerley Aussprache ist, den Endigungs-Buchstaben ausgenommen. Sie liegt 11. Spanische Meilen gegen Nord-Osten von Catalajud, 12. von Tarracona, 16. von Lerida, welche gegen Süd-Osten von dieser Stadt liegt, 40. von Barcellona, und 25. von Pampelona, welche gegen Nord-Westen ist, unter dem 19. Gr. 23. Min. der Länge, und 41. Gr. 48. Min. der Breite. *Plinius* spricht L. III. c. 3. ihr alter Nahme sey *Salduba.* Es ist ausser allen Streit, daß sie von denen Phœniciern erbauet worden, bey welchen Baal die Gottheit war, welche die Griechen und Römer *Zeus*, und Jupiter nenneten. Sie zogen diesen Nahmen mit in die Benennungen vieler Städte, die sie erbaueten; und wie *Bochartus* in Canaan L. I. c. 34. p. 667. sehr wohl anmercket, so mag Calduba in der Phœnicischen Sprache Caltobaal, das ist, Baal ist ihre Zuflucht, geheissen haben; Salduba, Saltobaal, welches bedeuten mag: Baal ist ihr Gut; oder vielmehr, Baal ist ihr Schild; Sonoba, Saanobaal, das ist: Baal ist ihre Stütze; Mænoba, Meniobaal, das ist, ihr Regent ist Baal; Onoba, Onobaal, das ist, Baal ist ihre Stärcke; Corduba, Chordobaal, das ist, ihre Furcht ist Baal ꝛc. Die Abkürtzung des L. am Ende verursachet hier keine Schwürigkeit; denn die Griechen liessen es ebenfalls in den Nahmen Hannibal, Hasdrubal &c. hinweg, welche sie Ἀννίβα und Ἀσδρύβα schrieben. Sie behielt diesen Nahmen unter den Römern, bis daß sie unter Cæsare Augusto mit einer Römischen Colonie bevölckert wurde, da sie denn den Nahmen dieses Kaysers annahm, aus welchem der neuere Nahme entstanden ist. Man hat hier eine metallene Müntze von Augusto gefunden, auf welcher man auf der einen Seite eine Fahne sahe, die auf einer Lantze ruhete, welches das Sinnbild einer Colonie war, mit dieser Umschrifft um das Haupt Augusti herum: AUGUSTUS D. F. und auf dem Revers: CÆSAR AUGUSTA M. POR. CN. FAB. II. VIR. Der P. Hardouin führet noch einige andere an, z. E. die eine stellet einen Ackersmann vor, welcher Ochsen führet, die vor einen Wagen gespannet sind, welches das Sinnbild einer Colonie ist. *Varro* spricht L. IV. de Lingua Latina, man habe eine Colonie angefangen, daß man einen Ochsen nebst einer Kuh angespannet, so, daß die Kuh auf der Seite der Colonie, und der Ochse auf der Seite des Feldes gewesen sey. In dieser Einrichtung zog der Pflugschaar den Umfang der Mauern, und man trug ihn dahin, wo man das Stadt-Thor anlegen wolte. *Plinius* spricht L. III. c. 3. Saragossa sey eine freye Colonie, welche von dem Ebro beströhmet werde, und zuvor habe auf eben derselben Stelle ein Flecken, Nahmens Salduba, gestanden. Cæsar Augusta Colonia immunis, amne Ibero affusa, ubi Oppidum antea vocabatur Salduba. In dem Thesauro *Goltzii* p. 238. findet man diese alte Inscription: COL. CÆSAREA AUG. SALDUBA. Eine andere Müntze stellet das Haupt Augusti vor, welches mit Lorbeern gecrönet ist, mit diesen Worten: CÆSAR AUGUSTA CN. DOM. AMP. C. VET. LANG. II. VIR. das

ist, Cn. Domitio Ampliato. Cajo Veturio Languido, Duumviris. Eine andere hat diese Worte: L. CASSIO. C. VALER. FEN. II. VIR. das ist: L. Cassio Caio Valerio Fenestella Duumviris. Man liesset auf einer andern Müntze: C. C. A. PIETATIS. AUGUSTÆ. Man siehet auf derselben das Haupt der Frömmigkeit, um die Frömmigkeit der Juliæ, der Tochter Augusti, vorzustellen. Auf dem Revers ist ein Tempel, und die Nahmen derer Duumvirorum. JUNIANO LUPO PR. C. CÆS. C. POMPONIO PARR. II. VIR; das ist, Juniano Lupo Præfecto Cohortis Cæsarianæ, Cajo Pomponio Parra Duumviris. Auf einer andern siehet man 2. Fahnen von Cohortibus, und einen Adler einer Legion, nebst diesen 3. Buchstaben C. C. A. Viele haben CÆSAR. AUGUSTA, mit einem Puncte nach dem Worte Cæsar; einige CÆS. AUGUSTA; auf allen diesen Müntzen muß man lesen *Cæsarea Augusta.* Cellarius muthmasset, daß das Wort *Cæsaraugusta* wohl möchte daher entstanden seyn, daß man im Lesen den Punct übersehen. Doch mercket er an, daß Prudentius in seinem Hymno für die Märtyrer von Saragossa, Peristeph. Hym. IV. spricht:

Tu decem Sanctos reve hes & octo,
Cæsaraugusta studiosa Christi,
Verticem flavis oleis revincta
Pacis honore.

Unter denen Inscriptionen *Gruteri* p. 324. n. 12. findet sich eine, die, wenn sie richtig abgeschrieben ist, denenjenigen zu statten kömmt, welche Cæsaraugusta mit einem Worte sprechen, sie lautet also: POSTHUMIÆ MARCELLINÆ EX CÆSARAUG. KARENSI, welches der Herr von Marca also erkläret: Posthumiæ Origine Carensi ex conventu Cæsaraugustano. Plinius setzet würcklich die Nation Carenses in das Departement von Saragossa. Cares ist, um es allhier nur im Vorbeygehen zu erinnern, eine kleine Stadt, die heut zu Tage *Puente de la Reina* heist, 4. Meilen von Pampelona.

Diese Stadt ist sehr groß, sehr schön, und sehr wohl gebauet. Die Strassen sind lang, breit, gut gepflastert, und sehr sauber. Die Häuser sind hier durchgängig schöner, als zu Madrid; die meisten sind von Ziegelsteinen, und die andern von schönen Bruchsteinen gebauet. Man zählet darinne 17. grosse Kirchen, und 14. schöne Klöster, vieler andern geringern nicht zu gedencken. Sie ist der Sitz eines Ertz-Bischoffthums. Der erste Bischof von Sarragossa, dessen die Historie Meldung thut, ist der Heil. Felix, welcher im Jahre 255. lebete. Wenn der Heil. Märtyrer Cyprianus an die zu Merida versamleten Bischöffe schreibt, so nennet er ihn einen Beschützer des Glaubens, und einen Vertheidiger der Wahrheit. Felix de Cæsaraugusta, Fidei cultor ac defensor Veritatis. Man glaubet, daß der Heil. Laurentius sein Archidiaconus gewesen sey. Einige Auctores haben geschrieben, der Heil. Athanasius, der Schüler des Heil. Apostels Jacobi, sey im Jahre 40. Bischof von dieser Stadt gewesen. Aber dieses wird ohne Beweis aus alten Denckmählern gesaget. Von dem Heil. Felix an, bis auf den Einbruch der Mohren zählet man 15. Bischöffe, von denen der letzte Bencius hieß. Von diesem bis in das Jahr 820. findet man nicht die geringste Nachricht von Bischöffen, als von einem, Nahmens Senior, welcher mit Erlaubniß der Mohren seine Residentz zu Saragossa hatte. Während der gewaltsamen Herrschafft derselben hatte diese Stadt nur 6. Bischöffe. Nachdem Alphonsus X. im Jahre 1110. Sarragossa denen Ungläubigen entrissen hatte, ließ er ihre Mosquée reinigen, daraus er die Cathedral-Kirche machete, und ernennte zu diesem Bischoffthume Petrum de Libran, aus Beam, welcher daselbst Canonicos Seculares, und hernach Regulares verordnete. Als der Pabst Johannes XXII. im Jahre 1317. zu Avignon war; so erhob er diesen Sitz auf Bitte Jaimi II. zu einem Ertz-Bischoffthume, und gab ihm die Bischöffe von Huesca, von Tarracona, von Pampelona, von Calahorra, von Segorbia, und von Albarazin, zu Suffraganten; aber seit der Zeit sind Pampelona und Calahorra davon abgesondert, und der Gerichtsbarkeit der Metropolis von Burgos, und Segorbia der von

Valencia unterworffen worden. Dargegen aber hat man ihm zwey andere Suffraganeæ wieder gegeben, nemlich Teruel und Jaca, als sie zu Bischoffthümern sind erhoben worden. Der Ertz-Bischof hat 40000. Ducaten jährlicher Einkünffte.

Die ietztgedachte Cathedral-Kirche heißt Ceu. Dieses ist ein sehr schönes und weitläufftiges Gebäude, welches nach alter Art, und zwar so seltsam gebauet ist, daß es denenjenigen, welche nur solche Kirchen gesehen haben, die von Christen aufgeführet worden, wunderlich vorkommen muß. Aber man muß bedencken, daß es eine Mosquée gewesen ist. Doch hat sie etwas grosses und kostbares in ihrem Unregelmäßigen. Das Chor sonderlich ist von schönen weissen Marmor, und von sehr geschickten Baumeistern und Bildhauern angeleget worden. Man siehet unter denen Seltenheiten, welche es enthält, ein prächtiges Grabmahl, in welchem die Asche des ersten Inquisitoris ruhet, und über demselben erblicket man 6. Mohren, welche an Säulen hängen.

Diese Cathedral-Kirche ist ein grosses viereckigtes Gebäude, in dessen Mitte ein anderes Viereck ist, welches das Chor ausmachet, das durch eine Reihe von Pfeilern, und durch die 2. Gänge, welche rings um die Kirche herum gehen, von dem hohen Altare abgesondert ist. Es sind überaus schöne Capellen, und prächtige eiserne und vergoldete Geländer darinne. Der Trascoro ist von einem sehr schönen Steine, der ungemein künstlich gearbeitet ist. Der Ertz-Bischöfliche Pallast, welcher gantz nahe bey der Kirche ist, bestehet aus einem grossen Hofe, der mit vielen Gebäuden umgeben ist, an denen man eben keine besondere Schönheit bemercket.

Das Capitul bestehet aus 42. Canonicaten, davon 13. Dignitäten sind, und alle Canonici müssen Priester seyn. Das Capitul ist in 2. Theile getheilet, davon die eine Helffte, in einer von denen 2. Metropolitan-Kirchen der Stadt, und die andere Helffte in der andern Kirche residiret. Die wechseln alle Jahre mit der Residentz, dergestalt, daß 21. Canonici Wechsels-Weise ein Jahr in einer von denen 2. Kirchen, und das folgende Jahr in der andern residiren. Diese 2. Kirchen sind St. Sauveur, und Notre-Dame du Pilier; in ieder singet man alle Tage das Officium, und die Messe des Capituls, so wie es die Kirche auf ieden Tag verordnet hat. In der Kirche St. Sauveur sind ausser den 21. Dignitariis und Canonicis, bey dem Officio 104. Personados, von denen 31. Præbendarii, 19. Capelläne, 4. Sub-Cantores zu Verwaltung des Chors, ein Capell-Meister, ein Sacristanus Major, 24. Musici, und 23. Chor-Knaben, welche alle Chor-Röcke tragen, sind; eben dergleichen befinden sich mit geringem Unterschiede bey der Kirche Notre-Dame du Pilier, an welcher ausserdem noch 2. Königliche Capelläne, in Canonical-Kleidung residiren. Wenn Pontifical- und Capitular-Functiones verrichtet werden sollen, so vereinigen sich die 2. Residentzen, und kommen zusammen in eine von denen 2. Kirchen. Diese 2. Kirchen sind Metropolitan-Collegial- und Pfarr-Kirchen.

Die Kirche Notre-Dame du Pilier oder zu U. L. Fr. von Pfeiler ist wegen des ausserordentlichen Zulauffs vom Volcke berühmt, welches aus allen Theilen Spaniens, und so gar aus fremden Königreichen Wallfarthen hierher thut. Diese Kirche ist kein sonderlich schönes Gebäude, aber sie enthält grosse Reichthümer. Die Capelle, in welcher das wunderthätige Bild der Heil. Jungfrau stehet, ist unter der Erde, 36. Schuh lang, und 26. breit. Die Heil. Jungfrau stehet daselbst auf einen marmornen Pfeiler, das Kind JEsus auf ihren Armen haltend, in einem so finstern Orte, daß man sie, ohne den Schein von vielen Lampen unmöglich würde erkennen können, welche diesen Ort beständig erleuchten. Man kan sich nichts kostbarers vorstellen, als ihre Ornate; Ihre Niche, ihr Rock und ihre Crone sind voller Edelgesteine von unschätzbarem Werthe; rings herum erblicket man Engel von gediegenem Silber, welche Fackeln in den Händen halten; ausserdem wird sie durch 50. silberne Lampen erleuchtet, vieler ungemein grossen Leuchter zu geschweigen. Das Gitter ist auch von Silber; alle

Wände sind mit Figuren von Füssen, Händen, Armen, Beinen, Augen, Köpfen, Hertzen, behänget, welche die Gläubigen der Heil. Jungfrau, aus Danckbarkeit für die Wunder, die sie an ihnen gethan haben soll, verehret haben. Endlich so schimmert alles von Golde, Silber und Edelgesteinen in dieser Heil. Basilica, in deren Eingange man eine Capelle siehet, deren Gewölbe mit goldenen Rosen bemahlet ist; und der Gesang, Magnificat, ist mit goldenen Buchstaben an die Wand gemahlet.

Ausser diesen 2. Kirchen, welche, wie schon gedacht, zugleich Pfarr-Kirchen sind, giebt es noch zu Sarragossa folgende Pfarr-Kirchen, nehmlich die zu St. Paul, welche durch ein Breve zu einer Collegial-Kirche erhoben worden, und daran LXX. Beneficiarii sind; zu Stæ. Magdalenæ, St. Jacobi Majoris, St. Philippi, St. Michaelis ausserhalb denen Mauern, Stæ. Crucis, St. Laurentii, St. Joannis Baptistæ, St. Joannis a Ponte, Stæ. Engratiæ, welche zu dem Bischoffthume von Huesca gehöret, St. Ægidii, Sti. Petri, St. Martini in dem Pallaste, Nahmens Alzaferia, welcher ietzo zur Citadelle dienet, St. Andreæ, St. Nicolai, welche zugleich ein Kloster der Nonnen vom Grabe ist; und endlich die zu U. L. Frauen von Altabas, welche auch ein Kloster der Franciscaner-Nonnen ist.

Es giebt auch viele Kirchen hier, welche nicht Pfarr-Kirchen sind. Die geistlichen Gebäude und Mönch-Klöster sind zu S. Dominici, zu S. Ildefonse, und S. Vincentii Ferrei, ein Collegium, in welchem Dominicaner sind; zu U. L. Fr. von der Empfängniß, in welchem die Jesuiten die Humaniora lehren; es ist auch ein Haus daselbst, in welchem kleine Mägdgen unterwiesen werden; S. Francisci, Jesus, das Collegium S. Diego, in welchem die Franciscaner von der Observanz sind. S. Petri Nolasci, das Collegium S. Lazari, in welchem Patres de Mercede calceati sind, S. Augustini, S. Thomæ, und das Collegium von Manteria, in welchem Augustini calceati sind. Die zu U. L. Fr. von der Hülffe, und U. L. Fr. vom Pfeiler haben Collegia Augustinorum discalceatorum; S. Francisci de Paula, ein Kloster derer Minimorum; U. L. Fr. vom Berge Carmel, in welchem Carmeliter-Barfüsser sind; S. Isabellæ, der Königin von Portugall, in welchem Patres Providentiæ, oder Theatiner sind; zu U. L. Fr. von der Himmelfahrt, in welchem Patres Agonizantium sind; zur Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, ein Collegium derer Trinitariorum calceatorum; es ist ausserdem auch ein anderes derer Trinitariorum discalceatorum, und eine Viertel-Meile davon noch ein anderes Kloster, unter dem Titul S. Lamberti, für die Trinitarios calceatos. Eine Meile von da sind 2. Carthausen, davon die eine Aula Dei, und die andere la Conception heißt; noch näher aber ist die zu U. L. Fr. von Cogullada, in welchem Capuciner sind, welche noch andere Klöster ausserhalb der Stadt haben. Gleich an der Pfarr-Kirche zu S. Engratiæ, ist die Kirche S. Hieronymi, welche mit ihr nur ein Gebäude ausmachet, und an welche das Kloster der Hieronymitaner stößt. Das Portal dieser Kirche ist von ungemein sauber gearbeitetem Alabaster. Das grosse Kloster ist eines der schönsten, als itgendswo zu sehen ist, wie auch die Bibliotheck und das Refectorium. Unterhalb dem hohen Altare ist das Panthéon, in welchem die Reliquien von sehr viel Heil. Märtyrern aus Sarragossa ruhen. Unter die Wunderwercke, welche hier geschehen, zehlet man auch dieses, welches hier beständig ist, nehmlich, daß 9. bis 10. Lampen, welche in diesem Heiligthume unaufhörlich brennen, nicht den geringsten Rauch darinne verursachen. Dieses weiset sich täglich zu grossem Erstaunen dererjenigen aus, welche daran gezweifelt hatten, und sich aus eigener Erfahrung davon überzeugen. Es ist hier auch die Kirche zu S. Ubaldesca, welche denen Tempel-Herren gehörete, und die von oben bis unten in der Haupt-Mauer offen ist, von dem Tage an, da sie aufgeführet wurde; und nicht weit von dar ist ein Collegium, welches les Vierges, oder zu den Jungfern genennet wird. Weil wir hier auf die Nonnen-Klöster kommen; so sind folgende davon zu mercken, Jerusalem, U. L. Frauen von Altabas, S. Catharinæ, in welchem Franciscanerinnen von der Observanz sind, Santa-Fé, S. Agnes, in welchem Dominicanerinnen

nen sind; S. Luciæ, in welchem Bernhardinerinnen sind; U. L. Fr. vom Berge Carmel, in welchem Carmeliterinnen und Barfüsserinnen sind; S. Josephi, und las Fecetas, in welchem ebenfalls Carmeliterinnen, Barfüsserinnen, und S. Monicæ, in welchem Augustiner-Nonnen, und zwar ebenfalls Barfüsserinnen sind.

Eine Meile von der Stadt ist die Königliche Abtey Santa Fé, in welcher Bernhardiner sind. Die Kirche S. Antonii Abbatis in der Stadt stößt an einen grossen Pallast, welchem der Groß-Castellan von Amposta, von dem Maltheser-Orden, besitzet; und hier wird das Capitul der Ritter gehalten. Dieses ist die vornehmste Dignität der Arragonischen Zunge. Dieselbe bekleidet ietzo D. Manuel de Sada, Feld-Marschall der Armeen Seiner Catholischen Majestät. Sie ist der Dignität des Groß-Prioris von Castilien gleich, welche Ihro Königliche Hoheit der Infant D. Philipp bekleidet. Die Kirche zu U. L. Fr. Del Portillo ist nicht zu vergessen, von welcher die Heil. Jungfrau die Mauern wider eine Unternehmung der Mohren wunderthätiger Weise beschützet haben soll. Und von dem Vertrauen, welches die Einwohner auf den Schutz der Mutter GOttes haben, rühret es her, daß die Stadt heut zu Tage ohne Mauern ist, und keine andere Befestigung hat, als den Pallast der Inquisition, daraus man eine Citadelle gemachet hat, von welcher hernach soll geredet werden. Vor einigen Jahrhunderten waren die Einwohner darauf bedacht, die alten Mauern ihrer Stadt wieder aufzubauen, welche eine Ausbesserung nöthig hatten, aber sie erwogen, daß der Schutz der Heil. Jungfrau ihr stärckstes Bollwerck wäre, und fasseten den Entschluß, die steinernen Mauern nicht auszubessern, und keine andere Bedeckung zu suchen, als den geistlichen Beystand der Heil. Jungfrau; und dieses Umstandes ungeachtet, war die Stadt dennoch seit dem Kriege, der sich mit dem ietzigen Jahrhunderte anfieng, ein Waffen-Platz, sie hatte eine Besatzung, einen Gouverneur, einen Königlichen Lieutenant, einen Sergeant-Major, welche in einem Schlosse, einen Büchsen-Schuß weit von der Stadt wohnen, welches ietzo das Fort, und zur Zeit der Mohren Aljaferia hieß. Es ist mit einer Mauer, mit einem Graben, der eine Brücke hat, und mit starcken altväterischen Thürmen umgeben. Dieses Schloß, welches alt ist, ist die Residentz der Könige von Arragonien gewesen. Man schenckete es hernach der Inquisition, damit die Bedienten dieses Gerichtes darinne wohnen möchten, und damit man die Justitz wider die Verbrecher in Glaubens-Sachen daselbst verwalten könnte. Die Nothwendigkeiten des Krieges aber haben den letztverstorbenen König bewogen, eine Citadelle daraus zu machen, um sich der Treue der Einwohner zu versichern, und es ist ein Gefängniß daselbst, in welchem man die Staats-Gefangenen verwahret. Das Inquisitions-Gerichte ist zu Saragossa gleich anfangs eingeführet worden. Es bestehet aus einem Residenten, einem Fiscal, welcher sein Votum hat, einem Alguazil-Major, aus Secretariis, und denen übrigen nöthigen Bedienten. Es ist auch eine Universität zu Saragossa, welche aus allen Facultäten bestehet. Es fehlet an guten Lehrern und Exercitien-Meistern nicht; und deswegen halten sich viele vornehme da auf, damit ihre junge Herrschafft wol erzogen werde.

Das allgemeine Hospital ist ein prächtiges Gebäude, welches eine Kirche, Tauff-Stein, und ein Tribunal hat, welches Siciada heist. An dem Thore dieses Hospitals lieset man folgende Worte mit grossen goldenen Buchstaben: URBIS ET ORBIS DOMUS INFIRMORUM. Man nimmt ohne Unterschied alle Krancke darinne auf, sie mögen mit einer Kranckheit behafftet seyn, mit welcher sie wollen. Ausser dem giebt es hier noch andere Hospitäler, als solche, in welche man diejenigen bringt, die wieder genesen, in welche man die Fremden aufnimmt; in welchen sich Kinder von beyden Geschlechtern befinden ꝛc.

Die Stadt wird ietzo ein wenig anders regieret, als zuvor, ehe sie das Unglück hatte, die Parthey des Ertz-Hertzogs wider den König zu ergreiffen. Sie hat einen

Vice-König, einen General-Capitain des Königreichs, eine Königliche Audienz, die aus einem Præsidenten und 10. Bedienten bestehet, welche alle Civil- und Criminal-Sachen, die im Königreiche vorfallen, entscheiden. Es war ehedem ein Appellations-Gerichte, wie auch zur Erläuterung der Gesetze, die Groß-Justicia von Arragonien, und 5. Beamte, welche man Lieutenants des Hofes der Justicia von Arragonien nennete, alle aber von beyden Gerichten waren Staats-Männer. Ausser dem war noch ein Richter, als Beystand des Viceroi, er hieß Avocat Fiscal & Patrimonial, und erkannte in allen Rechts-Sachen, welche das Königliche Interesse mit betraffen. Endlich war auch noch ein Richter, welcher die Notariat-Sachen entscheidete.

Was die Verwaltung der Justitz im Königreiche anbetrifft, so wurde alle Jahre eine Deputation von den geschicktesten Leuten aus ieder Classe formiret, welche nach dem Loose gezogen wurden, an der Zahl 8, nehmlich 2. zu demjenigen, was man dem geistlichen Arm nennet, 2. für dem Adel, der Titul hat, 2. für die gebohrnen Edelleute, und 2. für die Städte und Gemeinden des gantzen Königreichs. Es wurde noch ein anderes Gerichte alle Jahre vom 1. April bis den 13. Julii formiret, bey welchem alle diejenigen ihre Klagen anbringen konten, welche sich von denen Beamten des Hofes der Justicia von Arragonien für beleidiget hielten. Es bestund aus 9. Personen, welche man Judicantes nennete; in dem einen Jahre wurden 5. von dem Könige ernennet, und die 4. übrigen nach dem Loose erwählet; in dem Jahre darauf wurden 5. durch das Loos erwählet, und der König ernannte die 4. übrigen; alle musten Layen seyn, weil sie weiter nichts nöthig hatten, als das Gesetz über streitige Fälle nachzuschlagen; denn indem sie das Vergehen und die Bosheit des Beamten, nach dem Gesetze, welches deutlich war, untersucheten, so konten sie leicht erkennen, ob das Gesetze sey gehalten oder übertreten worden. Ihr Urthel konnte alle Arten von Straffen betreffen. Wenn sie dasselbe den 13. Julii gesprochen hatten, so gieng das Gerichte aus einander; und also war es ein Definitiv-Urthel, und es fand keine Appellation statt.

In Ansehung der Policey waren 5. Personen von der Classe der Bürger, und 32. Räthe, welche alle in iedem Jahre durch das Loos erwählet wurden. Die 5. Geschwornen, nehmlich der erste, welcher le Jurado en Cap hieß, der andere, der dritte, der vierte, und der fünffte wurden von der ersten Classe genommen. Es war noch ein anderer, Nahmens Zalmedina, welcher die Civil- und Criminal-Sachen des gemeinen Mannes entschied. Die 5. Geschwornen trugen bey öffentlichen Verrichtungen grosse Carmosinene Sammet-Röcke, die mit Marder gefüttert, und mit einer sehr breiten goldenen Tresse besetzet waren, und dieses zwar im Winter. Im Sommer trugen sie lange Röcke von Carmosin-Dammast, die mit eben dergleichen Rasche gefüttert waren. Und ausser ihren Verrichtungen trugen sie zum Zeichen ihrer Dignität auf der lincken Schulter einen breiten Streiffen von Carmosin-Sammet im Winter, und im Sommer von Rasche, welcher von oben bis hinunter reichte. Sie trugen keinen Degen, weil sie, wenn sie zu Fusse giengen, von Gerichts-Bedienten begleitet wurden, damit man Ehrerbietung für ihnen haben möchte.

Aus eben der Classe von Bürgern wurden einige noch zu verschiedenen Aemtern gebraucht, als zu Wayssen-Vätern, Strassen-Commissariis &c. Man wird schwerlich eine schönere Einrichtung antreffen, als die Einrichtung der Gesetze dieser Stadt war. Sie sind auch durchgängig hoch geschätzet worden, alles zeuget darinne von der erhabenen Klugheit des Gesetzgebers, welcher durch seine weisen Gesetze und Verordnungen allen Nothwendigkeiten der Einwohner zu statten kam. Aber diese Einrichtung wurde durch die Aufhebung derer Privilegien des Königreichs im Jahre 1707. gar sehr geändert, welches der König zu einer Provintz des Königreichs Castilien machte, dessen Gesetze man ihr gab, einige Civil-Klagen ausgenommen, in welchen man beständig dem Landrechte von Arragonien folgt. So wohl in Sarragossa, als in denen andern Städten, ist

das Ansehen derer Geschwornen auf die Regidors gekommen. Es sind deren 24. zu Sarragossa, welche alle von dem Könige ernennet werden. Sie haben zum Præsidenten einen Intendanten des gantzen Königreichs, welcher allezeit præsidiret, so offt sie sich vereinigen, und Beystand verlangen. Ihre gewöhnliche Kleidung ist in allen Stücken vollkommen Frantzösisch; die Spanier nennen dieselbe Soldaten-Kleidung. Es giebt hier 11. Richter, welche ein Gerichte formiren, von welchem so wohl Criminal- als Civil-Sachen entschieden werden, und einen Regenten von derjenigen Art eines Parlaments, welches man die Cantzeley nennet, seit dem die alten Aemter sind unterdrücket worden. Fünfe von diesen Richtern sind zu Civil-und die andern 5. zu denen Criminal-Sachen verordnet. Es ist auch ein General-Commandant hier, welcher in der Audienz præsidiret. Der gröste Theil des Ansehens beruhet auf der eintzigen Person des Intendantens.

Das Stadthaus ist ein kostbares Gebäude, welches die Augen neugieriger Personen noch mehr auf sich ziehen würde, wenn seine Pracht nicht durch die Schönheit des Hauses der Deputation verdunckelt würde, in welchem sich die Stände des Königreichs versammlen, und wo die Justicia des Königreichs Arragonien ehedem ihr Ansehen so wohl zu behaupten wuste. Man trifft daselbst im Eingange einen schönen viereckigten Hof, mit einem bedeckten Gange an; von dar steiget man in einen zwar kleinen, aber sehr artigen Saal, in welchem man alle Könige von Arragonien in Lebens-Grösse abgebildet siehet; bey iedem ist eine Inscription, welche mit wenig Worten seinen Nahmen und die rühmlichsten Thaten seines Lebens anzeiget. Man siehet keine Königin dabey, die Donna Petronilla, die eintzige Tochter des Königs D. Ramiri, ausgenommen, welche das Königreich Arragonien auf Raimundum Berengarium, Grafen von Barcellona, ihren Gemahl, brachte. In einem Winckel des Saales stehet ein S. George, als der Patron des Königreichs, welcher prächtig zu Pferde sitzt, und einen Drachen von weissem Marmor unter den Füssen hat.

Wir haben gesagt, daß diese Stadt an dem Ebro liege, man gehet daselbst auf 2. sehr schönen Brücken darüber, davon die eine von Stein, und die andere von Holtze gebauet ist. Dieser Fluß ist hier schön und schiffbar, woraus man ersiehet, daß die Carthaginenser, die Griechen u. Römer bis an diese Stadt herauf gefahren sind. Er fließt auf solche Art um diese Stadt herum, daß er die Gebäude an einigen Orten unten beströmet. Vor Alters hatte er nicht eben so genau den Canal, den er ietzo hat. Man wurde den grossen Schaden gewahr, den er verursachte, wenn er aufschwoll, so war man darauf bedacht, diesem Ubel dadurch abzuhelffen, daß man ihm mit solcher Vorsichtigkeit einen Lauff öffnete, daß er sich, die Ergiessung sey auch, wie sie wolle, gantz geruhig über das Ufer ausbreitet, welches auf der andern Seite der Stadt ist; und obgleich der Strohm wegen aller der Bäche, die er zu sich nimmt, sehr hefftig ist, so verursachet er doch nicht den geringsten Schaden, weder an denen Bäumen, noch an denen Gärten, womit seine Ufer gezieret sind. Man gehet durch vier Thore in die Stadt, welche nach denen 4. Theilen der Welt angebracht sind. Der Ebro beströmet die Seite gegen Norden, und seine Ufer sind daselbst mit einem sehr schönen Damme gezieret, welcher denen Einwohnern zum Spatziergange dienet. Doch giebt es in der Stadt noch andere öffentliche Spatziergänge. Der ansehnlichste ist eine grosse und schöne Strasse, welche Calle Santa, oder die Heil. Strasse genennet wird, weil sie öffters mit dem Blute der Heil. Märtyrer während der Verfolgungen besprenget worden, welche die Spanische Kirche in den ersten Jahren des Christenthums ausstund. Man nennet sie auch die *Cours*-Strasse. Sie ist so breit, daß man sie für einen sehr geraumen Platz würde halten können, wenn sie nicht fast eben so lang wäre, als die Strasse St. Honoré zu Paris. Dieses ist eigentlich der Cours. Man siehet hier alle Abende viele Kutschen voller Frauenzimmer und Herren, welche nach Spanischem Gebrauche langsam spatzieren fahren. Es ist kein Brunnen in der Stadt, sondern die Einwohner sind genöthiget, das Wasser aus dem Ebro zu holen. Sie ist sehr volckreich, und man trifft hier viel Adel, brave Bürger, reiche Kaufleute, und starcke Banquiers an, welche den dasigen Handel empor bringen.

Die Lufft ist überaus rein und gesund zu Saragossa; die Gegenden ausserhalb der Stadt sind sehr schön, mit Lust- und Baum-Gärten 3. Meilen in die Rundte herum besetzt, und mit sehr artigen Lust-Häusern versehen, welches in Spanien etwas seltenes ist. Es ist hier ein Uberfluß an Brodte, Wein, Fleisch, Feder-Vieh, Wildpret, und alles sehr wohlfeil; allein die Fische sind sehr theuer und rar. Darzu tragen die vielen Klippen ein grosses bey, welche im Ebro sind. Denn also wird die Zufuhr gehemmet.

In dem Spanischen Successions-Kriege nahm sie anfangs Caroli Parthey; aber im Jahre 1707. nach der Schlacht bey Almanza, muste sie sich Philippo V. unterwerffen. Als dieser im Jahre 1710. den 20. Aug. bey dieser Stadt aufs Haupt geschlagen worden, ergab sich das gantze Land nebst Saragossa an den König Carolum, sie kam aber noch dasselbe Jahr unter Philippi Bothmäßigkeit.

Diese Stadt ist des Prudentii, des Christlichen Poeten, Vaterland, und auch wegen einiger Kirchen-Versammlungen berühmt, so daselbst gehalten worden. Auf der 1) wurden im Jahre 381. die Priscillianisten mit ihren Anhängern verdammet. Die 2) ward im Jahre 592. gehalten, und sind davon noch 3. Regeln übrig, welche von den Priestern und Bischöffen handeln, so von den Arianern wieder zu den Rechtgläubigen kehren. Auf der 3) wurden im Jahre 690. (691.) einige Kirchen-Verordnungen gemacht. Auf der 4) wurde im Jahre 1318. nichts gethan, als daß man die Erhebung des Bißthums dieser Stadt zu einem Ertz-Bißthume bekannt machte. *Mart. Vairac. Univ. Lex.* Zagers G. I. Th.

SARAGOSSA, *Saragousse*, in Sicilien, s. *Syracusa*.

SARAGOSSE, siehe *Sargasso*.

SARAGURI, eine Nation in Asien, dem Suidæ zu folge. Ortelius muthmasset, daß sie mit denen *Saracoris* des Æliani wohl einerley Nation seyn mögen. *Mart.*

SARAI, eine Stadt, siehe *Zarai*.

SARAI, oder *Bacha Serai*, eine Stadt in der kleinen Tartarey, in der Halb-Insul Crimm, gegen Nord-Westen von Crim. Dieses ist nicht so wohl eine Stadt, als ein Pallast, in welchem die Residentz des Kans ist. Er ist in einer Ebene. Herr Corneille setzet sie 2. Tage-Reisen, und gegen Norden von dem Caspischen Meere. Diese Lage ist falsch. Siehe *Bacie-Saray*. *Mart.*

SARAIM, eine alte Stadt in Palæstina, im Stamme Juda, wie das Buch Josua XV. 36. gedencket. Sie wird 2. Chron. XI. 10. *Soraa*, *Zaraa*, und *Saraa* genennet. *Josephus* Ant. L. V. c. 10. nennet sie *Saraza*, und setzet Simsons Begräbniß dahin. *Mart.*

SARAI-MOUCHE, siehe *Mouche*.

SARAJO, *Serajo*, *Sarai*, *Bosna-Sarai*, *Bosna-Serai*, *Bosna-Serajo*, Lat. *Seralium*, eine Stadt in der Europäischen Türckey, in Bosnien, an dem Bache Migliataska, welcher in die Bosna fällt. Dieses ist, sagt Herr Baudrand, eine der volckreichsten Städte im Lande, und die Haupt-Stadt in Nieder-Bosnien. Er füget hinzu, sie sey 30000. Schritte von der Sau gegen Süden, und fast in der Mitte zwischen Belgrad gegen Osten und Sebenico gegen Westen; aber dieses ist nicht in gerader Linie, sondern Bosna Serai ist einer Linie, welche man von Sebenico nach Belgrad würde ziehen können, gegen Norden. Herr Baudrand schreibt *Saraio* und *Seraio*; die Herren d' Herbelot und Corneille aber schreiben *Sarai*, und sie mercken an, daß der Sultan die Einkünffte der Sultanin Mutter insgemein auf diese Stadt und deren Gebiete anweist. Der Herr de l'Isle schreibt *Bosna Serai*. Diese Stadt, welche gute Handlung treibet, wurde von den Christen im Jahre 1697. zur Zeit des Krieges angesteckt, und in die Asche geleget. *Mart.* Hübn. G. II. Th.

SARAITÆ, eine Nation, siehe *Sarathi*.

SARAKOLEZ, oder *Sarakolets*, so heissen die Einwohner von Ghilde, dem ersten Dorffe in dem Königreiche Galam in Africa. Samml. aller Reise-Beschr. II. Th.

SARALAPIS, ein alter Ort in Sardinien, Landwärts ein, wie *Ptolomæus* L. III. c. 3. meldet. Man hat Exemplaria, welche *Sarala* als den Nahmen dieser Stadt angeben, und anzeigen, daß die Sylbe pis von Polis, πολις, abgekürtzet sey, welches so viel, als eine Stadt, bedeutet. Vielleicht ist dieses auch nur eine Muthmassung irgend eines Critici. Ortelius muthmasset, daß dieses wohl das *Sorabile* seyn könnte, dessen Antoninus gedencket. Sonst glaubet man, es sey das ietzige *Villa Pozzi*, ein Flecken in eben derselben Insul. *Mart.*

Sar-Albe, Saar-Albe, *Saræ Alba*, *Alba ad Saravum*, eine kleine Stadt in Lothringen, zu der Bailliage Vaudrevange gehörig. Ihr Nahme bemercket ihre Lage an der Saar, in dem Lande Wasgau, gegen die Grafschafft Bitsch, zwischen Sarwerden und Sargemünd, ohngefehr 3. Meilen von ieder. *Mart.*

SARALUS, eine alte Stadt in Galatien, am Flusse Halys, wie *Ptolomæus* L. V. c. 4. spricht. Sie gehörete der Nation Trocni, und wird von einigen *Saralium* genennet. *Mart.*

SARAMANNA, eine Stadt in Hyrcanien, gegen Norden, wie *Ptolomæus* L. VI. c. 9. meldet. Ammianus Marcellinus spricht, dieses sey ein fester Platz, an dem Ufer des Meeres gelegen. Vermuthlich ist dieses die Stadt *Samariana*, welche *Strabo* L. XXIII. c. 6. auch in Hyrcanien setzet. Bey diesem letztern mag dieses wohl ein Fehler des Abschreibers seyn. *Mart.*

SARAMEL, siehe *Assaramel.*

SARAMENA, *Saramene*, eine Landschafft in Klein-Asien, nach dem Amiso zu, wie *Strabo* L. XII. p. 546. berichtet. Er spricht: Jenseit des Halys ist Gadelonitis, welches sich bis an Saramena erstrecket. *Mart.*

SARAMON, Lat. *Cella Medulfi*, eine Abtey in Franckreich, in Nieder-Armagnac, an dem Flusse Gimons, 4. Meilen von Auch; sie ist alt, und wurde gegen das Jahr 904. unter dem Titul der Heil. Apostel Petri und Pauli, an einem Orte, Nahmens *Blizentium*, gestifftet. Sie gehöret dem Benedictiner-Orden. *Mart.*

SARAMPION, ein Fluß, siehe *Gimone.*

SARAMPO, siehe *Osgyran.*

SARANARA, eine Stadt, siehe *Sazarana.*

SARANDIB, siehe *Zeilan.*

SARANEGANENSIS TRACTUS, siehe Sargans.

SARANGA, Σάραγγα, eine Landschafft in Indien, gegen dem Ausflusse des Indi, wie *Arrianus* in Indicis berichtet, zwischen diesem Flusse und dem Arbis, am Ufer des Meeres. *Mart.*

SARANGA, eine Stadt in Japan, allwo der Kayserliche Erb-Printz seine besondere Hofstatt hat, welche er so bald bekömmt, als er das 15. Jahr erreichet, und bis zu des Vaters Tode also führen muß. Hübn. G. II. Th.

SARANGÆ, und *Sarangæi*, eine alte Nation gegen Nord-Osten von Persien. *Plinius* nennet L. VI. c. 16. folgende Völcker als gemeinschafftliche Nachbarn, Chorasnii, Candati, Attasini, Paricani, Sarangæ, Parrhasini &c. *Arrianus* L. VI. c. 8. scheinet ihre Wohnung anzuzeigen, indem er den Fluß *Sarange* nennet, welcher, wie er sagt, ex Meccis kömmt, in den Hydraotes, einen Fluß, welcher den Acesinum verstärcket, fällt, und sich mit demselben in dem Flusse Indo verliehrt. *Herodotus* L. III. c. 93. nennet dieses Volck auch, und machet sie zu Unterthanen von Persien, welches ehedem seine Herrschafft bis hieher mag ausgebreitet haben. *Mart.*

SARANGE, ein Fluß, welchen Orpheus gegen den Bosphorum Cimmerium setzet, wie Ortelius anmercket. *Mart.*

SARANI, eine alte Nation, von welcher *Procopius* Pers. L. I. spricht, daß sie in einem Canton von Phönicien wohne. Ortelius füget hinzu: Vielleicht war es in den Gegenden von Tyrus, welche *Sarra* genennet worden. *Mart.*

SARANTA COPA, ein kleiner Meer-Busen in dem Canale von Constantinopel, gegen Romanien, ohngefehr 2. Meilen von Constantinopel, gegen Norden. *Mart.*

SARANUSCA, siehe *Caranusca*, und Sarburg.

SARAPANA, eine Forteresse in Colchide, an dem Phasis, welcher bis dahin schiffbar ist, wie *Strabo* L. XI. p. 498. spricht. Er füget hinzu, daß man von dar die Reise auf Wägen bis nach Cyrus fortsetze. Er hält p. 500. dieses Fort für groß genug, daß man daselbst eine Stadt anlegen könnte. Dieses war einer von denen engen Pässen, wenn man aus Colchide nach Iberien durch die nahe dabey befindlichen engen Wege reisete. *Mart.*

SARAPARÆ, eine alte Nation, nahe bey Armenien. Es scheinet, daß sie ursprünglich aus Thracien gewesen. *Strabo* spricht L. XI. p. 531. Man saget, daß gewisse Thracier, welche den Beynahmen *Saraparæ*, das ist, Kopf-Abhauer, führen, oberhalb Armenien, bey denen Guraniis und Medis, wilden und unbiegsamen Völckern, wohnen, welche sich in denen Gebürgen aufhalten, und denen Menschen, die in ihre Hände fallen, Füsse und Köpfe abzuhauen pflegen; denn dieses bedeutet der Nahme *Saraparæ*. *Mart.*

SARAPARÆ, eine alte Nation, welche *Plinius* L. VI. c. 16. für Nachbarn derer Bactrorum ausgiebt. Vielleicht war solches ein Beynahme, welcher diesen aus eben der Ursache, wie denenjenigen, beygeleget worden, deren Strabo gedencket. Vielleicht aber muß man auch nach der Muthmassung des P. Hardouin *Salaparæ* lesen, wie *Ptolomæus*, welcher L. VI. c. 11. eine Nation dieses Nahmens gegen Norden von Bactriana, bey den Oxus setzet. *Mart.*

SARAPHTA, *Sarapia*, *Sarapta*, siehe *Sarepta.*

SARAPIDIS INSULA, eine Insul auf der Küste des glückseeligen Arabiens, in dem Sachalitischen Meer-Busen, wie *Ptolomæus* L. VI. c. 7. meldet. Sie war wegen eines Tempels merckwürdig, und nahe bey denen 7. Insuln der Zenobiæ, welche auch in diesem Meer-Busen waren. *Arrianus* in seinem Periplo Maris Erythræi p. 19. setzt ohngefehr 2000. Stadia zwischen sie und dem festen Lande; und giebt ihr ohngefehr 200. Stadia in der Breite. Es giebt hier 3. Dörffer, spricht er, deren Einwohner die Priester derer Ichtyophagorum sind. Sie reden Arabisch, und bedecken dasjenige, was die Schamhafftigkeit zu zeigen verbietet, mit Blättern. Diese Insul hat eine Menge vortreflicher Schildkröten. Die Einwohner von Cane pflegen mit Chalouppen und Barquen hieher zu fahren. Ramusio glaubt, daß dieses ietzo die Insul *Mazira* sey. *Mart.*

SARAPIS, also hieß, nach dem Stephano, eine Insul auf dem Indianischen Meer-Busen. *Baudrand.*

SARAQUINO, eine kleine Insul in Griechenland, in dem Archipelago. Sie hat nur 20. Meilen im Umfange, und ist fast wüste. Man siehet hier einige Ruinen von einem Schlosse. Sie liegt gegen die Küste von Macedonien, nahe bey denen Insuln Pelagnisi und Li Dromi, 25000. Schritte von der Mündung des Meer-Busens von Salonichi gegen Osten. Siehe *Peparethus.* *Mart.*

SARARA eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Dan, nicht weit von Selebin. *Univ. Lex.*

SARASA, eine Stadt der Parther, welche man vor Alters die Carducos hieß, wie *Strabo* L. XVI. p. 746. meldet. Er eignet ihnen 3. Städte zu, nehmlich Sarasa, Sitalca, und Pinaca, und füget hinzu, daß diese letztere sehr feste sey, und 3. Citadellen habe, deren iede mit einer besondern Mauer umgeben sey; dergestalt, daß sie ein wahres Tripolis sey, welches Wort so viel, als 3. Städte, bedeutet. *Mart.*

SARASA, also nennet *Josephus* Ant. L. V. c. 10. die Stadt *Saraa*, wo Samson begraben wurde. Sie wird in dem Buche der Richter XV. 31. *Saraa* genennet. Siehe *Saraa.* *Mart.*

SARASINS, siehe Saracenen.

SARASONA, eine Stadt nebst einem festen Schlosse auf dem Isthmo di Maina der Halb-Insul Morea, 4. Meilen von dem Tempel Æsculapii. *Univ. Lex.*

SARAT-ASAR, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Ruben, jenseit des Jordans. *Jos.* XIII. 19. Beym Hieronymo wird sie *Saorh*, und beym Eusebio *Soar* genennet; sie lag auf einem Berge, und hatte darneben ein lustiges Thal. *Mart.*

SARATHI, man findet diesen Nahmen I. Chron. IV 2. D. Calmet glaubt, daß dieses die *Saraitæ*, die Einwohner von *Saraa*, einer Stadt in dem Stamme Dan sind, deren in eben demselben Buche der Chronicke II. 53. gedacht wird. *Mart.*

SARATOF, oder *Saratow*, einige schreiben *Soratof*, eine Stadt in dem Rußischen Reiche, im Königreiche Astracan, an dem einen Arme der Wolga, gegen Süd-Osten von Rußland, und gegen Nord-Osten von der Wolga, an der Lähne eines Berges, nebst einer Vorstadt, welche sich längst an dem Flusse hin erstrecket. Sie ist ohne Mauern auf einer Höhe, und mit höltzernen Thürmen versehen, die in gehöriger Weite von einander stehen. Sie hat eine Viertel-Meile von dem Flusse ein Thor, ein anders zur Lincken, welches von der Stadt abgesondert ist, und ein drittes auf der Seite von Moscau, so, daß zwischen beyden einige Pallisaden befindlich sind. Wenn man auf der Seite, welche zur Rechten des Flusses ist, hinzu komt, so trifft man eine Vertieffung mit Gärten an, und man siehet jenseit dieses letztern Thores ein offenes Land, und einen gebähnten Weg, auf welchem die Kaufleute, welche zu Lande von Astracan kommen, sich nach Moscau begeben. Es sind zu Saratow viele höltzerne Kirchen, und dieses ist hier das merckwürdigste. Die Einwohner sind Russen, und fast alle Soldaten, welche von einem Gouverneur commandiret werden. Gegen das Jahr 1695. wurde sie in die Asche gelegt; aber im Jahre 1703. wurde sie gäntzlich wieder aufgebauet. Die Tartarn verüben daselbst beständig Streiffereyen, und breiten sich bis an das Caspische Meer, und bis an den Fluß Jaïck aus. Man rechnet, daß sie 350. Werste von Samara, unter der Höhe von 52. Gr. 12. Min. liege. Auf dem Flusse siehet man nichts, als die Thürme, und das oberste von den Kirchen, indem die Vorstadt zwischen beyden liegt. *Mart.* Voy. de *Le Brun* T. III. p. 265.

Sarau, oder Saurau, ein Ort in Ober-Steyermarck, an der Muer gelegen. Er ist das Stamm-Haus derer Grafen von Sarau oder Saurau. Hübn. G. III. Th.

SARAVA, eine Stadt in Persien, an dem Tigris. Dieses ist der Sitz eines Bischofthums, und vielleicht auch das *Savara* des Ptolomæi, durch eine Versetzung der Buchstaben, wie Davity muthmasset. *Mart. Corn.*

SARAVÆ PONS, siehe Sarbrück.

SARAVALLE, siehe *Serravalle.*

SARAVALLE, ein Schloß im Groß-Hertzogthume Florentz, ohnweit Pistoja. Hentzners Itiner.

SARAVALLE, eine mittelmäßige Stadt in der Italiänischen Provintz Umbria. Hentzners Itin.

SARAVALLE, ein Flecken in Italien, in Trevisano, in dem Venetianischen Staate. Er liegt 2. Meilen von Ceneda, wie die Herren Maty u. Corneille anmercken. *Mart.*

SARAVAS, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, 7. Meilen von Zolnock. Hübn. Z. L.

SARAVELLE, siehe *Serravalle.*

SARAVELLE, also heisset die Citadelle bey der Stadt Bosa, auf der Insul Sardinien. Hübn. Z. L.

SARAVI, eine Provintz in Africa, in Aethiopien, in Abyßinien. Hier werden die schönsten Aethiopischen Pferde gefunden, und die für die Kayserlichen Ställe werden hier geholet. Diese Pferde, welche voller Feuer, und so dicke, als die Arabischen sind, tragen allezeit den Kopf hoch. Sie haben keine Hufeisen, weil man in Aethiopien nicht weiß, was das ist, Pferde oder Last-Thiere beschlagen. *Mart. Lettres Edif.* T. IV. p. 143.

SARAVI PONS, siehe Sarbrück.

SARAVUS, ist der alte Nahme eines Flusses in Belgica, allwo er in die Mosel fällt. *Ausonius* in seinem Gedichte von der Mosel spricht v. 307.

Naviger undisona dudum me mole *Saravus*
Tota veste vocat: longum qui distulit amnem
Fessa sub augustis ut volveret ostia Muris.

Er redet hier von der Stadt Trier. Ein wenig oberhalb dieser Stadt fällt dieser Fluß in die Mosel. Er bemercket, daß er Fahrzeuge trägt. Die Tabula Peutingeriana setzet auf eine Strasse Ponte Saravi, welches eben der Ort ist, welcher in dem Itinerario Antonini durch ein Versehen des Abschreibers Ponte Sarnis oder Sarnix genennet wird. Übrigens wird diese Brücke in dieser Tabula also bemercket:

Noviomagum	Niemägen.
Treveros M. P. XIII.	Trier.
Divodurum M. P. XXXIV.	Metz.
Pontem Saravi M. P. XXIV.	Sarbrück.
Argentoratum M. P. XXII.	Straßburg.

Dieser Fluß wird iezo von den Deutschen Saar, und von den Frantzosen *La Sare* genennet, und die Stadt, welche den Nahmen von dieser Brücke führet, hat denselben bloß in das Deutsche übersetzet, und heißt Sarbrück, welches so viel ist, als Brücke über die Saar. Siehe Sarbrück. Man hat Ursache zu zweifeln, daß der Nahme Saravus der älteste Nahme ist, welchen dieser Fluß gehabt hat. Denn man findet den Nahmen *Sarra* in einer alten Inscription, welche *Gruterus* p. 225. anführet, und die also lautet:

CÆS. PRO EXER. IMP. P. P.
S. C. AU. TREVE. INGR.
ESSUM. H. CASTRA SARRÆ
FLU. PRO MIL. CUSTODIA
BIENN. POTITUS EST.

Venantius Fortunatus L. VII. Carm. 4. ad Gigonem schreibt bloß *Sara* in diesem Verse:

Isara, *Sara*, Chares, Schaldis, Saba, Sumina, Sura.

Siehe den Lauff dieses Flusses unter dem Worte Saar. *Mart.*

SARAVUS LUDOVICI, siehe *Sarlouis.*

SARAZA, eine Stadt, siehe *Saraim.*

SARAZIN, (CASTEL-) siehe *Castel-Sarazin.*

SARAZINS, eine Nation, siehe Saracenen.

SARBACUM, eine Stadt im Europäischen Sarmatien, wie *Ptolomæus* L. III. c. 5 spricht. Sie lag an einem Bogen, welchen der Borysthenes machet. *Mart.*

SARBANA, eine Stadt, siehe *Sardana.*

SARBANISSA, oder nach andern Exemplaren, *Barbanissa*, eine Stadt in Cappadocien. Ptolomæus rechnet sie zu dem Ponto Polemoniaco. *Mart.*

SARBATHA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, wie *Ptolomæus* L. VIII. spricht. *Mart.*

SARBEDICUS, ein Berg in Asien, er machet einen Theil des Berges Taurus, zwischen Syrien und Armenien aus, wie Curopalates anmercket. *Mart.*

SARBENA, eine Stadt in Assyrien, wie *Ptolomæus* L. VI. c. 1. meldet. Er nennet sie zwischen Gugamele und Arbela. *Mart.*

SARBO, eine Insul, siehe *Sorbo.*

Sarbrück, Sarbruck. Es giebt drey unterschiedliche Städte, die man gleich viel Sarburg und Sarbrück nennet. Einige Frantzosen haben sich durch die Aussprache der Sachsen, die das *u* der Frantzosen nicht wie diese auszusprechen wissen, verleiten lassen, es in ein *i* zu verwandeln, und dieser Aussprache zu folge Sarbrick zu schreiben. Herr Baudrand schreibt zwar auch so; er berichtet aber doch, daß man öffters *Sarbourg* u. *Sarbruck*, Sarburg und Sarbrück schreibe, ob man es gleich Sarbrick ausspreche. Allein diese letztere Aussprache ist so fehlerhafft, als die Schreib-Art. Der Abt von Longuerue schreibt *Sarbrouc*, weil er nicht gewust hat, daß das Wort Brücke im Deutschen nicht mit einem schlechten u, welches in der Aussprache dem Frantzösischen *ou* gleich komt, sondern mit einem gelinden u oder ü geschrieben wird, welches eben so, wie das Frantzösische *u*, ausgesprochen werden muß. Weil nun hingegen die Sachsen und andere Deutsche dieses *u* in den Frantzösischen Wörtern ohne Schwürigkeit nicht aussprechen können; so verwandeln sie es in ein i oder ü. Unter diesen 3. Städten ist nun eine, welche eigentlich Sarburg, als das in einer Inscription so genañte *Sarræ Castra*. und eine andere Sarbrück, als das in den alten Itinerariis so genannte *Saravi Pons*, heissen muß. Sarburg gehört zu Deutschland, und Sarbrück zu Lothringen. Man muß sie also nicht etwan mit einander vermengen. Ausser diesen aber ist noch eine andere Stadt, Sarbrück genannt, von welcher aber die Itineraria nicht reden. Daher wollen wir sie auch, wie billig, durch 3. besondere Artickel unterscheiden. *Mart.*

Sarbrück, Saarbrück, Sarbrücken, Saarbrücken, Saabrücken, *Comitatus Sarapontanus*, eine im Westerreich, zwischen Zweybrück, der Pfaltz und Lothringen gelegene Grafschafft, denen Grafen von Nassau-Sarbrück zuge-

zugehörig. Sie war vor Zeiten eine besondere Grafschafft, wovon Simon, Graf von Sarbrück, bereits in einem Documente vom Jahre 1143. als Zeuge angeführt wird. Johanna, des letzten Grafens zu Sarbrück Tochter, brachte sie ihrem Gemahl Johanni, Grafen von Nassau-Weilburg, der ein Enckel Kayser Adolphi war, zu. Dieser Johannes hinterließ zwey Söhne, Johannem und Philippum. Dem erstern fiel bey der Theilung Sarbrück zu. Sein Sohn Johannes Ludovicus bekam mit seiner zweyten Gemahlin, Catharina, Johannis, Grafen von Mœurs und Sarwerden einzigen Tochter die halbe Grafschafft Sarwerden. Er hinterließ einen Sohn, Nahmens Johannes, welcher im Jahre 1574. unvermählt starb, und seine nächsten Vettern, Albertum und Philippum, Grafen von Weilburg, zu Erben einsetzte. Der letztere hatte nur eine einzige Tochter; der andere aber unter andern einen Sohn, Ludovicum, welcher der Stamm-Vater der Sarbrückischen, Idsteinischen und Weilenburgischen Linien geworden. Wilhelmus Ludovicus, Graf zu Nassau-Sarbrück, ist der Stamm-Vater der Ottweilerischen, Sarbrückischen und Usingischen Linien, wovon die letztere seit dem Jahre 1688. den Fürstlichen Titul führet. Zu dieser Grafschafft Sarbrück gehöret auch das Amt und die Festung Homburg, und die Voigtey und das Kloster Herbisheim. Jetzo gehöret sie der Gemahlin des Landgrafens zu Hessen-Homburg, Friderici Jacobi, mit dem sie sich als eine Wittwe Caroli, Fürstens von Nassau-Usingen, im Jahre 1728, den 17. Octobris vermählte. Sie heist Christiana, eine gebohrne Gräfin von Nassau-Ottweiler, und ist 1685. gebohren. Hübn. Zeit. Lex. Häckhel. *Univ. Lex.* Schatzens Anfangs-Gr.

Sarbrück, ist die Haupt-Stadt der Grafschafft Sarbrück in Westerreich. Ihr Lateinischer Nahme ist *Pons Saravi*, oder *Pons Saravæ*, und *Saræpontum*. Sie liegt an der Sar, und hat ein überaus schönes Berg-Schloß, so durch Natur und Kunst befestiget ist, und ehedem die Residentz der Grafen von Nassau-Sarbrücken war. In der Stadt ist nebst andern ansehnlichen Gebäuden ein Gymnasium und ein Hospital, welchen zu Unterhaltung einer ansehnlichen Zahl Stipendiaten, und einer gewissen Anzahl armer Leute, die Einkünffte und Gefälle des Nonnen-Klosters Herbitzheim angewiesen sind. Ueber die Sar gehet daselbst eine steinerne Brücke nach dem Städtgen S. Johannis zu, welches zu der Stadt Sarbrücken gehöret. Das Wappen dieser Stadt ist ein silberner Löwe mit einer rothen Zunge und göldnen Crone, in einem blauen mit silbernen Creutzen bestreueten Felde. Sie hat 3. Jahrmärckte: 1) Dienstags nach dem Neuen-Jahre, 2) Dienstags nach dem ersten May, 3) Dienstags nach Michaelis. *Antiqu.* des Neckars. Hübn. Zeit. Lex. Schatz I. Th.

Sarbrück, oder Sarbrücken, Frantz. *Sarbruck*, eine Stadt in Lothringen, im Deutschen Amte, im Lande Wasgau, an der Sar, unten an denen Gebürgen, nahe an den Grentzen von Nieder-Elsaß, wenn man von Metz nach Straßburg reiset, von welchem Orte sie 7. Meilen entfernet ist, wie auch 6. Meilen von Marsal, und 4. von Pfaltzburg. Sie war ehedem eine freye Reichs-Stadt, und wird ietzo insgemein zur Grafschafft Salm gerechnet. Dieses ist das *Pons Saravi*, dessen die Itineraria gedencken, allwo die Strasse von Metz nach Straßburg zeiget, daß diese Itineraria von Sarbrück geredet haben, und nicht von demjenigen, von welchem wir in dem vorhergehenden Artickel handeln. Diese Stadt, welche Sarbrück genennet werden muß, wie ihr alter Nahme *Pons Saravi* besaget, ist auch Sarburg, *Sarebourg*, und Kauffmañs-Sarburg, oder Kauffmanns-Sarbrück genennet worden. Dieser Ort ist, wie der Herr von *Longuerue* P. II. p. 155. anmercket, welcher *Sarebourg*, *Sarbroue* und *Kaufmans Sarebourg* schreibt, das Haupt eines von denen Archidiaconaten der Kirche von Metz, welcher diese Stadt und ihr Gebiete in Temporalibus und Spiritualibus gehörete. Dieses war so gar eines von den ältesten Gütern dieser Kirche. Die Bischöffe schencketen dieselbe denen Grafen von Samburg, und ihren männlichen Er-

ben. Der erste Graf, welcher gegen das Jahr 1225. starb, hinterließ nur eine Tochter, welche Johannem von Apremont, Bischoffen von Metz, bath, daß er ihr Sarbrück zu Lehn geben möchte, welches auch der Prälat dieser Tochter, nebst andern Lehn-Gütern, so ihr Vater von dem Bischoffthume von Metz zur Lehn gehabt hatte, unter der Bedingung verwilligte, daß, wenn sie ohne männliche Erben sterben würde, diese Lehn-Güter der Kirche wieder anheim fallen solten, welches auch geschahe. Nach ihrem Tode bemächtigten sich gewisse Herren dieser Lehn-Güter, daraus der Bischof sie verjagte, und dieselben sämmtlich zu seinen Kirchen-Gütern zog. Kauffmanns-Sarburg oder Sarbrück verblieb nachhero denen Bischöffen von Metz, welche dasselbe bis nach dem Jahre 1350. ruhig besassen. Zur selbigen Zeit weigerten sich die Einwohner, welche grosse Privilegia erhalten hatten, dem Bischoffe Ademaro de Monteil zu gehorchen, und nahmen Salvagarden von dem Herrn von Fenestrange, dadurch im Lande Unruhen entstunden. Aber sie wurden wieder gestillet, und die Streitigkeiten durch ein Kayserliches Urthel beygelegt, welches Carolus IV. den 20. Januarii 1357. zu Metz aussprach, und wodurch er die Salvagarden aufhob, welche die Einwohner von Sarbrück von denen Herren von Fenestrange genommen hatten, und diese Einwohner für unmittelbare Unterthanen des Bischofs und der Kirche von Metz erklärete. Dieses Urtheils ungeachtet empöreten sich die Einwohner von einer Zeit zur andern wider die Bischöffe. Radulphus von Couci sahe sich zu Ende des XIV. Jahrhundertes genöthiget, Carolum, Hertzogen von Lothringen, um Hülffe zu bitten, der ihm gute Dienste leistete; und zur Belohnung überließ er ihm im Jahre 1396. gegen Erlegung von 2000. Francken im Golde, den Genuß der Stadt und Herrschafft Sarbrück, welche der Bischof Radulphus, und seine Nachfolger solten wieder einlösen können. Die Einwohner wolten sich dem Hertzoge nicht unterwerffen, welcher sie mit Krieg überzog; und nachdem er sie zu Paaren getrieben hatte, so erklärte er sich im Jahre 1398, daß er dem Bischoffe die Kosten dieses Krieges überließ, zu welchem er seinen Beytrag geben müste, indem er gehalten wäre, die Garantie über sich zu nehmen. Dieser Verpfändung ungeachtet, wurden die Bischöffe von Metz für die ersten und vornehmsten Herren von Kauffmanns-Sarburg gehalten, obgleich ihre Gewalt daselbst sehr geschwächet wurde, und der Hertzog von Lothringen im Jahre 1471. unumschränckter Herr von diesem Platze war, wie aus einem Vergleiche erhellet, welcher zwischen Georgio von Baden, und Carolo, Hertzogen von Burgund, geschlossen worden. Nichts destoweniger wandten sich die Einwohner von Sarbrück zu Henrico von Lothringen, Bischoffen von Metz, welcher ihnen im Jahre 1435. Briefe ertheilete, durch welche dieser Prälat alle Befreyungen, welche die Bischöffe, seine Vorfahren denen von Sarbrück verliehen hatte, bestätigte, indem das weltliche Eigenthum derer Bischöffe von Metz zu Kaufmanns-Sarburg fast gäntzlich erloschen war. Franciscus von Beauquere, Bischof von Metz, überließ oder verkauffte Sarbrück, und andere Städte an Carolum, Hertzogen von Lothringen, durch einen zu Nanci, den 25. Februarii 1661. geschlossenen Contract, mit Bewilligung des Cardinals Caroli von Lothringen, Administratoris des Bischoffthums in Temporalibus, gegen 20000. Francken Lothringischer Müntze, welche von dem Cardinal-Administratore eingestrichen wurden. Durch diesen Contract behielt der Hertzog von Lothringen Sarbrück und die andern Oerter mit völliger Souveraineté und Gerichtsbarkeit, so, daß sie in Temporalibus von dem Bischoffthume gäntzlich getrennet wurde. Hierauf nahm der Deutsche Amtmann von Seiten des Hertzogs im Jahre 1563. Besitz von Sarbrück. Der Hertzog Carolus von Lothringen besaß Sarbrück in Ruhe, als er von Ludovico XIII. seiner Staaten beraubet wurde; und er solte vermöge des Pyrenäischen Friedens in den Besitz dieses, wie auch der andern Plätze, die er in dem Bischofthume Metz hatte, im Jahre 1633. wieder eingesetzet werden. Allein durch den zu Vincennes im Jahre 1661. getroffenen Vergleich überließ der Hertzog Sarbrück, und

Nieder-Weiler, ohne Dependenz an Franckreich. Denn der König solte blos die Souveraineté von einem Wege haben, der eine halbe Lothringische Meile breit seyn solte. Diese Grentzen sind durch den zu Paris im Jahre 1718. mit dem Hertzoge Leopoldo geschlossenen Frieden erweitert worden; doch sind ihm der Ort Sareck, und einige Dörffer, welche der Hertzog nicht abgetreten hat, verblieben. Sonst ist hierbey noch zu gedencken, daß dieses Sarbrück von einigen, ob wohl fälschlich, auch Sarburg genennet wird. *Mart.* Hübn. Geogr. III. Th. *Antiqu.* des Neckars. *Univ. Lex.*

Sarburg, Saarburg, *Sarbourg*, *Saramusca*, *Sarburgum*, *Saræ Castra*, eine kleine Stadt mit einem ziemlich festen Schlosse und Amte in dem Ertz-Stiffte Trier, an der Saar, 2. Meilen von der Gegend, wo sich die Saar mit der Mosel vereiniget. Sie gehört dem Churfürsten zu Trier, und der Ertz-Bischof Heinrich von Finstringen hat das daselbst hochgelegene Schloß Kutzägel mit Sälen, Kammern und andern Gemächlichkeiten vortreflich erneuert. In dem Städtgen ist zu sehen die Pfarr-Kirche zu St. Lorentz, das Spital zu St. Nicolai, der Conhoff, Schock, und der Bellenhäußerhoff, wie auch das Amt-Hauß u. d. g. Im Jahre 1702. ward dieser Ort von dem Frantzösischen Marschall von Villars nebst dem darzu gehörigen Amte eingenommen. *Antiqu.* des Neckars.

SARC, eine Insul, siehe *Sark*.

Sarca, ein Fluß in Tyrol, welcher nicht weit vom Garder-See, vor dem Schlosse Arch vorbey fliesset. *Meliss.*

SARCAPOS, siehe *Scarpacos*.

SARCAS, eine Stadt im Spanischen Extremadura, 2. Meilen von Salvaterra, an den Portugiesischen Grentzen. Hübn. Z. L.

SARCEDAS, in Africa, siehe *Sarcelle*.

SARCEDAS, in Portugall, siehe *Zarzedas*.

SARCELLA, in Franckreich, siehe *Cersilla*.

SARCELLE, denen Herren Baudrand und Corneille zu Folge, oder *Sercelles*, wie Herr Laugier de Tassi schreibt, eine Stadt in Africa, am Ufer des Mittelländischen Meeres, im Königreiche Algier, in dem Westlichen Gouvernement. Herr *Laugier de Tassi* spricht in seiner Hist. du R. d' Alger p. 153. *Sercelles* ist eine kleine zerstörte Stadt an dem Ufer des Meeres, 8. Meilen gegen Westen von Algier. Es ist daselbst eine Besatzung, und ein Hafen für kleine Fahrzeuge. Einige nennen diese Stadt *Sarcedas*, *Rusicibar*, oder *Rusubricari*, Lat. *Rusbrica*, oder *Sarcellæ*. *Mart. Univ. Lex.*

SARCELUM, ein Fort einiger massen gegen den Tanais zu, wie Curopalates spricht, welchen Ortelius anführt. *Mart.*

SARCERIUS, an statt *Sangarius*, siehe *Sangar*.

SARCHIAD, oder *Sarkad*, ein See in Siebenbürgen, dem Herrn Corneille zu Folge. Man trifft ihn, spricht er, 5. Meilen oberhalb der Stadt Giula an. Er ist klein, und wird von dem Flusse Fekerkerez, der ihn formiret, durchströhmet. Der Herr de l' Isle in seiner Carte Generale de la Hongrie, welche im Jahre 1703. heraus gekommen ist, kennet keinen See dieses Nahmens. Aber die Stadt Giula selbst ist darinne gegen Norden von einem sehr grossen See, welchen eben derselbe Fluß formiret, angemercket, und in dem Nordlichsten Theile dieses Sees siehet man den Ort, Nahmens *Zarcad*. In der Charte von Ungarn, welche eben dieser Auctor nach sichern Nachrichten im Jahre 1717. herausgegeben hat, ist der See von Giula fast nichts mehr, als ein breiter Graben, welcher diese Stadt umgiebt. *Sarkad* aber ist sehr weit von diesem See, weiter hin gegen Osten, und nur ein Dorff, ohne den geringsten See. *Mart.*

SARCHAN, eine Provintz in Asien, in Anatolien, auf der Küste des Archipelagi. Sie hat Becsangili gegen Norden, und Germian gegen Süden. Sie machet zum Theil das Jonien der Alten aus. Smyrna ist ihre Haupt-Stadt. Ephesus und Fokia sind auch in dieser Provintz. Man muß sie aber nicht mit *Sarcum* vermengen, wie Herr Corneille thut. *Mart.*

SARCHIA, eine Insul, siehe *Sark*.

SARCHINIA, eine Stadt, siehe *Smirna*.

SARCHIO MONTE, siehe *Monte Sarchio*.

SARCIGITUA, Simeon Metaphrastes nennet diesen Ort als das Vaterland der Heil. Guriæ, in der Lebens-Beschreibung dieser Heiligin. Ortelius glaubet, daß dieser Ort irgendwo in Mesopotamien in den Gegenden von Edessa mag gelegen haben. *Mart.*

SARCINA, eine Stadt, siehe *Sarsina*.

SARCINIUM, Meyerus, welchen Ortelius anführet, glaubet, daß dieses der alte Nahme der Stadt St. Tron sey; und einige haben so viel Aehnlichkeit gefunden, daß sie geglaubet, St. Tron sey die Wohnung der alten Centronum; gleich als ob St. Tron von *Centrones*, u. nicht von St. Tron, *Sanctus Trudo*, herkäme. s. St. Truyen. *Mart.*

SARCINO, eine kleine Stadt in Italien, in der Provintz Romandiola, am Flusse Savio, an der Grentze von Florentz, zwischen Cesena und S. Leo. *Univ. Lex.*

SARCITAMUS LIMES, ein alter Ort in Africa. Er war in dem Departement desjenigen Beamten, welcher die Provinciam Tripolitanam verwaltete, wie die *Notitia Imperii* Sect. 45. besaget. *Mart.*

Sarck, ein Schloß, siehe Lorichhausen.

Sarcka, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Sarckstädt, ein Dorff im Halberstädtischen.

SARCOA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, im Lande derer Ælæer oder Agæer, einer benachbarten Nation von denen Naritis, wie *Ptolomæus* L. VI. c. 7. spricht. Sie lag auf der Südlichen Küste des Persischen Meer-Busens, denen Charten zu folge, welche man über diesen Auctorem verfertiget hat. *Mart.*

SARCOPHAGI, das ist, die Fleisch-Fresser. *Suidas*, in voce *Herodotus*, scheinet eine Nation also zu nennen, wie Ortelius anmercket. *Mart.*

SARCUELA, *Carcuela*, *Sarsuela*, oder *Sarzuela*, ist ein Königlich-Spanisches Lust-Schloß, 2. oder 3. Meilen Süd-Westwerts von Madrid, bey dem Flusse Guadarran, in einer überaus lustigen Gegend, nahe bey dem von Pardo gelegen. So wohl das Gebäude, als der Garten, sind gar angenehm; doch ohne sonderliche Kunst oder Pracht, welche letztere man auch in den Mobilien keinesweges antrift. So ist auch dieses Haus nicht so schön als der Pardo, aber man würde einen Ort von seltener Schönheit daraus machen können, wenn man der Natur zu Hülffe kommen wolte. Die Aussicht dieses Ortes ist vortreflich. Weil man ihn aber fast gäntzlich aus der Acht läst; so trifft man daselbst kein Werck der Kunst an, wenigstens keines von besonderer Erheblichkeit. Alles ist daselbst gleichsam roh, die Gärten haben Springbrunnen, deren Wasser häuffig läufft, überaus gut, und rein ist. Sie sind in 2. Theile abgetheilet. Der erste ist in Form einer Terrasse angelegt, welche auf sehr viel Gewölbern ruhet; und aus diesem steiget man in den andern auf einer sehr schönen doppelten Treppe, die mit feinen Geländern versehen ist, hinab. Man gehet auf der einen Seite vermittelst einer doppelten bedeckten Treppe in das Haus, und auf der andern ebenfalls vermittelst einer doppelten Treppe, welche da, wo sich das Haus am weitesten in den Garten hinein erstrecket, offen ist. Das Haus selber aber ist, wie schon gesagt, mit Geräthe eben nicht zum besten versehen. Es sind grosse Säle darinne, welche im Somer wegen der kühlen Lufft gantz angenehm sind, und wo die Könige insgemein auszuruhen pflegen, entweder wenn sie auf die Jagd gehen, oder wenn sie zurück kommen. Man trifft in den dasigen Gegenden eine grosse Menge von allerhand Wildpret an. *Mart. Delic. d' Espagne* p. 252.

SARCUM, eine Provintz in Asien, in Natolien, in dem Westlichen Theile derselben, auf der Küste des Archipelagi. Sie fängt sich bey denen Dardanellen an, und erstreckt sich bis an den Meer-Busen von Landrimiti. Dieses ist die Provintz *Troas* der Alten. Es ist kein merckwürdiger Platz darinne. *Mart.*

SARDA, ein grosser Hafen an dem Mittelländischen Meere, auf der Küste von Mauritanien, zwischen Tritum und Cæsarea, wie *Strabo* L. XVII. p. 831. spricht. Casaubonus liest in dieser Stelle *Salda*, und man hat würcklich wenig Ursache zu zweifeln, daß dieses nicht das *Saldæ* sey, dessen *Ptolomæus* L. IV, c. 4. gedencket. *Mart.*

SAR-

SARDÆUM, ein alter Ort, welchen Stephanus nicht gnugsam bestimmet, daß man errathen könnte, wo er eigentlich gewesen sey. Dieses ist, spricht er, ein Berg nahe bey dem Asopus. Aber es war mehr, als ein Asopus. Also kan man nicht bestimmen, bey welchem dieser Berg zu suchen sey. Zu gutem Glücke ist an der Untersuchung wenig gelegen, und dieses sind Dinge, welche man nicht wissen kan, ohne daß man es bedauren, oder sich schämen darff. *Mart.*

SARDAIGNE, eine Insul, siehe Sardinien.

SARDANA, oder *Sarbana*, nach den verschiedenen Exemplaren des *Ptolomæi* L. VII. c. 1. eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Mart.*

SARDANUM, ein Flecken in Palæstina, zur Zeit der Creutz-Züge, wie Wilhelmus Tyrius spricht, welchen Ortelius anführet. *Mart.*

SARDARA, siehe *Aquæ Letinatæ.*

SARDECZ, ein gewisser Strich Landes in der Woywodschafft Cracau, in Klein-Pohlen. Hübn. Z. Lex.

SARDEGNA, eine Insul, siehe Sardinien.

SARDEIS, eine Stadt, siehe *Sardes.*

SARDEMISUS, ein Berg in Asien, in Pamphylien, wie *Pomponius Mela* L. I. c. 14. und *Plinius* L. V. c. 27. berichten. *Mart.*

SARDEN, eine Stadt, siehe *Sardes.*

SARDENA, eine Insul, siehe Sardinien.

SARDENA, ein Berg in Asien, nahe bey dem Flusse Hermus, dem Herodoto zu Folge. Er war nahe bey der Neuen Mauer, oder dem Flecken Neonuchos genannt. *Mart.*

SARDENNA, oder *Sardeva*, eine Stadt in Klein-Armenien; *Ptolomæus* ist unsers Wissens der einzige, welcher derselben L. V. c. 13. gedencket. *Mart.*

SARDES, ist der Nahme der Einwohner von Sardinien. *Mart.*

SARDES, *Sarden*, *Sardeis*, *Sardia*, *Sardo*, und in denen ältesten Zeiten *Turna* genannt, ist eine alte Stadt in Asien, in Lydien, darinne sie die Haupt-Stadt und die Residentz des Königs Cræsi war, der durch seine Reichthümer und durch sein unglückliches Ende so bekannt geworden ist. Die Alten haben sie gemeiniglich *Sardes*, Σάρδεις, im Plurali, und selten *Sardis*, im Singulari genennet. Sie lag unten an dem Berge Tmolus, von dem der Pactolus herabfließt, welcher die Stadt bestrühmet. *Strabo* spricht L. XIII. Sardes ist eine grosse Stadt, die seit dem Trojanischen Kriege erbauet ist; sie ist sehr alt, und hat eine überaus feste Citadelle. Man findet noch eine Müntze von dieser Stadt, auf deren einen Seite des Bacchi Brust-Bild, auf der andern aber ein Löwe zu sehen ist, welches man also erkläret, daß nehmlich der Löwe sich auf dasjenige beziehe, was *Herodotus* L. I. c. 84. berichtet: es habe Telmisses dem ersten Könige zu Sardes, Meles, gerathen; er sollte einen Löwen um die Stadt führen, denn so weit er ihn herum führen würde, so weit würde die Stadt unüberwindlich seyn. Dieses habe Meles auch gethan, doch weil er es auf der Seite vor unnöthig gehalten, wo sie von dem Berge Tmolus bedeckt war, so sey sie auch nachgehends zuerst auf dieser Seite erobert worden. Dieses war die Residentz der Könige von Lydien. *Herodotus* spricht L. I. c. 101. der Pactolus, welcher ihnen Gold-Körner zuführet, die er von dem Berge Tmolus abgespühlet hat, fliesset mitten durch den Platz. *Plinius* spricht L. V. c. 29. Lydien sey sonderlich wegen Sardes, auf der Seite des Tmoli, berühmt. Herr *Spon* Voy. T. I. p. 206. redet also von dieser Stadt: Sardes, welches ietzt *Sardo* heißt, liegt unten an dem bekannten Berge Tmolus, und hat gegen Norden eine grosse Ebene, die von vielen Bächen gewässert wird, welche zum Theil auf einem benachbarten Hügel, gegen Süd-Osten von der Stadt, und zum Theil auf dem Tmolo entspringen. Der Pactolus entspringt auf eben diesem Berge, und verliehrt seinen Nahmen in dem Hermo, welcher nahe bey Magnesia vorüber strühmet. Sardes ist vor Alters die Residentz des Königs Croesi, des reichsten Printzens seiner Zeit gewesen. Alles war daselbst kostbar und prächtig; ietzo aber ist sie ein schlechtes Dorff, welches nur elende Hütten hat; doch ist ein grosser Kan daselbst, welcher nach Art der andern Kans in der Türckey erbauet ist, und wo die Reisenden einen sehr bequemen Aufenthalt haben. Dieses ist die grosse Strasse der Caravanen, welche von Smyrna nach Aleppo und nach Persien gehen. Sie wird bey nahe bloß von Schäfern bewohnt, welche ihre Heerden auf die schöne Weide in der benachbarten Ebene treiben. Man siehet gegen Osten von der Stadt ein altes Schloß, nebst denen Ruinen von einer grossen Kirche. Gegen Süden und Norden sind auch ansehnliche Ruinen, von irgend einem alten Pallaste; aber wenn man es genau betrachtet, so sind es doch nur Ruinen. Die Türcken haben hier eine Mosquée, welche eine Kirche der Christen gewesen ist, an dem Thore derselben sind viele Säulen von polirtem Marmor. Es befinden sich hier einige Christen, die sich meistens mit dem Garten-Baue beschäfftigen, und weder Priester, noch Kirche haben. Der Sohn GOttes hat den Engel der Kirche von Sardes, in der Offenb. St. Joh. C. III. v. 1. bedrohet, und man siehet, daß diese Drohungen in ihre Erfüllung gegangen sind. *Thomas Smith* in Septem Asiæ Eccl. Not. p. 27. spricht: gegen Süden von der Stadt sehe man grosse Ruinen, aus welchen man ihre Pracht, vor ihrer Zerstöhrung erkennen könne. Man bemercket darunter 6. Säulen, die ohngefehr 30. Schuh hoch sind. Er stieg mit vieler Mühe in die Citadelle, die gegen Osten ist. Dieses, spricht er, ist ein steiler Berg, der an einigen Orten wie eine Mauer zugehauen ist; und daher muß man Umwege nehmen. Wenn auch gleich diese Citadelle noch in gutem Stande wäre, so würde sie doch schlechte Gegenwehr thun können, in Ansehung der ietzigen Art, Krieg zu führen. Die Minen würden sie gar bald von Grund aus umgeworffen haben. Doch muß man bekennen, daß sie zu der Zeit, da man noch nicht den Gebrauch des Schieß-Pulvers hatte, und da man sich bloß der Mauer-Brecher bedienete, für einen unüberwindlichen Platz hat können gehalten werden. Die Mauern davon, nebst einigen gewölbten Kammern, stehen noch. Auf dem Platze der Citadelle, an dem Capitale einer Säule, lieset man eine Inscription, in welcher des Tiberii gedacht wird. Strabo erzehlet die Wohlthaten, welche dieser Kayser der Stadt Sardes erwiesen, nachdem sie durch ein Erdbeben fast gäntzlich war zerstöhret worden. Gegen Osten siehet man die Ruinen von der Cathedral-Kirche, bey welchen die Ueberreste von einem grossen Gebäude sind, welche in ihrem Umfange gewaltig viel Platz einnehmen. Die Mauern desselben, welche sich sehr weit erstrecken, sind noch nicht abgebrochen. Man weiß nicht, wozu dieses Gebäude gedienet habe; und wenn man gleich etwas davon sagen wolte, so würden es doch nur Muthmassungen seyn. Die Ruinen, welche auf dieser Seite in überaus grosser Menge liegen, zeigen gnugsam an, daß ehedem das vornehmste und volckreichste Quartier der Stadt daselbst gewesen sey. Siehe *Hyda*, und *Hyde*. *Mart. Univ. Lex.*

SARDESSUS, eine Stadt in Klein-Asien, in Lycien, an den Gräntzen von Pamphylien. Stephanus setzet sie nahe bey *Lyrnessus*. Es wird der Einwohner dieser Stadt auf einer Müntze des Kaysers Vespasiani gedacht, auf welcher man dieses Wort Σαρδησσιων lieset. *Mart.*

SARDEVA, eine Stadt, siehe *Sardenna.*

SARDI, sind die Einwohner der Insul Sardinien, siehe dieses Wort.

SARDIA, eine Stadt, siehe *Sardes.*

SARDIA, *Plinii* gedencket L. XIX. c. 6. gewisser Zwiebeln, die nach dem Nahmen des Ortes, wo sie wuchsen, *Sardia Cepæ* genennet wurden. *Mart.*

SARDIÆI, Völcker in Illyrien; *Strabo* gedencket ihrer L. VII. p. 314. Casaubonus glaubet mit gutem Grunde, daß dieses eben die Nation sey, welche Strabo in einer andern Stelle *Ardiæos* nennet. Siehe *Ardieens.* Vermuthlich ist dieses auch eben diejenige Nation, welche Polybius und Plinius in Dalmatien setzen, und welcher sie den Nahmen *Sardiates* beylegen. Sollten dieses nicht auch die *Sardiotæ* des Ptolomæi, und die Einwohner der Stadt *Sardus* seyn? Siehe *Sardus.* *Mart.*

SARDIANA, eine Landschafft in Asien. Diodorus Siculus setzet sie in die Nachbarschaft von Bactriana, und spricht, daß ein gewisser Philippus, nach dem Tode Alexandri, Gouverneur derselben gewesen sey. Aber, spricht Ortelius, an statt *Sardiana* muß man *Sogdiana* lesen. *Mart.*

SARDIATES, eine Nation, siehe *Sardiæi*.

SARDICA, oder *Serdica*, *Sardicum Ulpia*, *Sardica* oder *Serdica*, eine alte Stadt, die Haupt-Stadt und Metropolis in dem Östlichen Illyrien, und welche das Itinerarium Antonini, welches *Serdica* schreibt, auf der Strasse von Monte-Aureo nach Byzanz, zwischen Meldia, und Burburaca, 24. Meilen von jenem, und 18. Meilen von diesem Orte bemercket. Die Griechen sowohl, als die Lateiner, schreiben diesen Nahmen auf verschiedene Art. Auf einer Müntze des Diadumeniani, welche der P. Hardouin anführet, lieset man: σαρδικεων; und auf einer andern Müntze, welche Herr Spanheim beybringt, Ουλπιας σερδικης. *Ptolomæus* L. III. c. 11. und *Theodoretus* H. E. L. II. c. 4. schreiben Σαρδική. Eine Römische Inscription, welche beym *Grutero* p. 540. befindlich ist, hat diese Worte: Civitate Serdica. Dieser letztern Schreib-Art folgen Ammianus Marcellinus, Sidonius Apollinaris, wie auch der Codex Theodosianus, in welchem man viele zu Serdica datirte Gesetze, sonderlich unter der Regierung Constantini, siehet. Dargegen schreiben Eutropius, und Sulpicius Severus, Sardica; und in der Tabula Peutingeriana findet man *Sertica*; aber dieses letztere ist aus Serdica verfälschet. Und einige schreiben endlich gar *Gerdica*. Siehe dieses Wort. Auf eben die Art sind die Meynungen wegen dieser Stadt getheilet, welche gleichwohl ansehnlich gewesen ist. Ptolomæus setzet sie in die Zahl der mitten in Thracien befindlichen Städte; und eine Inscription, welche man beym *Grutero* p. 540. findet, scheinet eben dieses anzuzeigen: Nat. Thrax. Civitate Serdica. *Eutropius* in Galerio, machet eine Stadt in Dacien daraus; in Dacia haud longe a Serdica; dieses bekräfftiget *Theodoretus* L. II. c. 4 welcher spricht, Constantius habe befohlen, daß sowohl die Orientalischen als Occidentalischen Bischöffe sich zu Sardica versamulen sollten, um daselbst dienliche Mittel ausfündig zu machen, wie denen Uebeln, womit die Kirche geplaget würde, abzuhelffen wäre. Dieses Dacia war nicht das Dacia des Trajani, sondern dasjenige, welches Aurelianus von Mœsien absonderte; und eben dieses Dacien machete einen Theil von Illyrien aus, wenn es in einem weitläufftigen Verstande genommen, und in das Östliche und Westliche Illyrien abgetheilet wird, davon jenes Sirmium, und dieses Sardica zur Haupt-Stadt hatte, welche auch in besonderm Verstande die Metropolis von Dacia Mediterranea war. Jetzo ist die Frage, spricht *Cellarius* Geogr. Ant. L. II. c. 8. zu wissen, ob Sardica in Nieder-Mœsien, oder an die Gräntzen von Thracien muß gesetzet werden. Weil die Thracier viel ansehnlicher und mächtiger waren, als die Einwohner von Mœsien, so wäre es nicht zu bewundern, wenn jene auf Unkosten dieser, ihre Gräntzen erweitert, und wenn ein Sardischer Soldate deswegen sich lieber von Thracien, als von Mœsien, genennet hätte. Uber dieses setzet das Itinerarium von Jerusalem Sardica in Mœsien, 46. Meilen von den Gräntzen von Dacien, und von Thracien; und aus der Lage, welche das Itinerarium Antonini eben dieser Stadt giebt, erhellet, daß sie vielmehr in Mœsien, als in Thracien, seyn müsse, welches der Berg Hæmus von Sardica absonderte. Wenn man eben diese Itineraria zu Rathe ziehet, so war Sardica auf der Stelle, wo ietzo die Stadt stehet, welche die Türcken *Sofia*, und die Bulgaren *Triadizza* nennen. Cedrenus saget es ausdrücklich: *Triaditza* olim *Sardica* vocata fuit. Diese Stadt war von Trajano vermehret worden, wie der Beynahme Ulpia anzeiget, welcher ihr auf den Müntzen gegeben wird: Vor dieser Zeit war Sardica vermuthlich eben so ansehnlich nicht; denn die Geschichtschreiber gedencken ihrer im geringsten nicht. Allhier wurde im Jahre 347. unter des Rufini und Eusebii Bürgermeisterlichen Regierung auf des Kaysers Constantii Befehl mit Bewilligung Constantis, wegen vieler Händel mit den Arianern eine Kirchen-Versammlung gehalten, welche nach des Theodoreti Bericht, aus 250. Prælaten bestund, oder wie S. Athanasius will, aus 300, welche aus 35. oder 37. West- und Östlichen Provintzen zusammen gekommen waren. *Mart. Univ. Lex.*

SARDINA, *Sardinia*, ein Flecken in der Insul Sardinien, in der Provintz Cagliari, an dem Flusse Sacro, 5. Meilen von Oristagni, gegen Cagliari. *Mart.*

SARDINAIE, oder *Sardinella*, eine kleine Stadt, oder ein Flecken in Syrien, 3. Meilen von Damasco, an der Lehne des Berges Libani. Diese kleine Stadt, welche *Villamont* L. III. c. 4. und Ananias *Sardinale* nennen, ist wegen der Kirche U. L. Fr. berühmt, darinne man das Bildniß der Mutter GOttes verwahret, welches der Heil. Lucas gemahlet hat, welcher deren 4. soll verfertiget haben, davon eines zu Rom, das andere zu Venedig, das dritte zu Alexandria, und das vierte zu Sardinaie ist. Die Kirche, welche auf einem sehr hohen Felsen erbauet ist, hat ein Gewölbe, das auf 20. Marmornen Säulen ruhet. Das Bildniß der Heil. Jungfrau ist nahe bey dem hohen Altare, mit vielen eisernen Gittern umgeben, und insgemein mit vielen Lampen versehen. Es soll von diesem Bildnisse ein gewisses Oel fliessen, welches sich in 7. Jahren gleichsam in Fleisch verwandelt, verschiedene Kranckheiten heilet, und die Ungewitter besänfftiget. Die Maroniten, als die Einwohner des Ortes, haben diese Kirche inne, welche die Mahometaner eben so sehr, als die Christen, ehren. Diese letztern wohnen alleine in der Stadt; und wenn einige Türcken oder Mohren sich daselbst niederlassen wollen, so sterben sie aus einem verborgenen Gerichte GOttes, noch vor Verlauff eines Jahres, nachdem sie mit verschiedenen Kranckheiten sind gequälet worden. Man will auch versichern, daß daselbst vortreflicher Wein wachsen soll, welcher besser ist, als der Malvasier. *Mart. Davity. Dapper.*

Sardinien, *Sardinia*, *Sardaigne*, eine grosse Insul in dem Mittelländischen Meere. Sie liegt am Tyrrhenischen Meere, und hat das Africanische gegen Süden, das Sardinische gegen Westen; gegen Norden aber den Canal Bonifacii, welcher sie von Corsica absondert. Die Italiäner sprechen *Sardegna*, die Spanier *Sardena*; einige schreiben *Cerdenna*. Die Griechen haben ohne Unterschied gesaget Σαρδώ, *Sardo*, im Genit. Σαρδοῦς *Sardus*; und Σαρδών, *Sardon*, im Genit. Σαρδόνος, *Sardonis*. Die Einwohner werden insgemein von den Griechen Σαρδῶοι, *Sardoi*, und bisweilen Σαρδόνιοι und Σαρδώνιοι, *Sardonii* genennet. Der Ursprung, welchen die Alten diesem Nahmen zugeeignet haben, scheint sehr fabelhafft zu seyn. Doch dem sey wie ihm wolle, so fügen wir selbigen hier bey. *Martianus Capella* spricht L. VI. Sardinia a Sardo, Filio Herculis appellata. Und Solinus spricht L. 10. aut C. 4. p. 18. jedermann weiß, wo Sardinien liegt, und woher seine Einwohner stammen. Es ist also eben nicht nöthig, fährt er fort, umständlich zu beschreiben, wie daß Sardus, der Sohn Herculis, und Norax, der Sohn Mercurii, indem der eine aus Lybyen, der andere aus Tartessus, einer Stadt in Spanien abgereiset, und als sie bis hierher gekommen, Sardus der gantzen Insul, und Norax der Stadt Norus seinen Nahmen beygeleget habe. *Isidorus* Origin. L. XIV. c. 6 spricht ebenfals: Nachdem Sardus, der Sohn Herculis, mit einem grossen Hauffen von Lybien abgereiset war, so nahm er die Insul Sardinien ein, und benennete sie nach seinem Nahmen. *Plinius* mercket L. III. c. 7. an, daß Timæus sie Sandaliotis, Σανδαλιῶτις nenne; dieses Wort zeiget an, daß ihre Figur einem Sandalio ähnlich sey, welches bey denen Alten eine Art von Schuhen war. Dieses war eine Sohle, welche man über dem Fusse mit Riemen befestigte. Martianus Capella und Solinus schreiben Plinium; wie in tausend andern Dingen, also auch hier, aus. Plinius füget hinzu, daß sie Myrsilus *Ichnusa*, Ἰχνοῦσα, weil sie, wie es Stephanus erkläret, einer Fußstapfe ähnlich ist, welche ein Fuß im Sande zurücke läßt, das ist, ein Fuß, der mit einer höltzernen Sohle versehen ist, von dem Worte ἴχνος, Vestigium, oder die Fußsohle. In diesem Verstande spricht *Claudianus* de bello Gildonico, von dieser Insul:

Humanæ speciem plantæ sinuosa figurat,
Insula Sardiniam veteres dixere Coloni.

Silius Italicus L. XII. spricht auch, in Absicht auf diese Aehnlichkeit:

Insula fluctisono circumvallata profundo,
Castigatur aquis, compressaque gurgite, terras
Enormes cohibet; nudæ sub imagine plantæ,
Inde Ichnula prius Grajis memorata Colonis.

Der gelehrte *Bochartus* muthmasset in seinem Canaan L. I. c. 31. daß der Lateinische Nahme der Einwohner, Sardi, von Saad, einem Worte aus der Hebräischen Sprache herkomme, welches eine Fußstapfe bedeutet, ערע: Dieses Wort wird in den Sprüchwörtern Sal. Cap. V. v. 5. in

dieser

dieſer Bedeutung, und in den Klagel. Jerem. Cap. IV. v. 18. gebrauchet. Dieſer gelehrte Mann glaubet, daß die Phœnicier Saad צעד und Sarad צרעד, geſaget haben, wenn ſie eine Fußſtapfe anzeigen wollen. Wir haben ſchon die erſte Wanderung nach Sardinien bemercket, welche von *Solino* c. 4. dem Sardo und dem Norax zugeſchrieben wird. Er füget hinzu, daß Ariſtæus ihnen gefolget ſey, und in der Stadt Caralis, Cagliari, die er geſtifftet hatte, regieret habe, daß er dieſe 2. Völcker mit einander vereiniget, und nur ein Volck aus ihnen gemachet; daß er ihnen einerley Geſetze gegeben, denen ſie ſich auch unterworffen, ob ſie gleich nicht daran gewöhnet geweſen. Bochartus zeiget, daß Caralis eine Phœniciſche Stadt geweſen, welche Caranin, קרנין, der Carita קריתא genennet worden, wegen der Erfriſchung, die ſie von einem benachbarten Hügel bekam, welcher ſie wider die heiſſen Süd-Winde beſchützete. Er beweiſet durch das Zeugniß *Pauſaniæ* in Phocic. c. 17. daß die Griechen, welche mit Ariſtæo nach Sardinien gekommen, keine Stadt erbauet hätten. Er hält ſo gar dieſe Wanderung des Ariſtæi für fabelhafft, vermöge des Zeugniſſes Pindari, welcher verſichert, daß Ariſtæus aus der Inſul Cea nach Arcadien gezogen ſey, und daſelbſt gelebet habe; und daß ihm die Arcadier nach ſeinem Todte göttliche Ehre erzeiget, indem ſie ihn für den Jupiter gehalten hätten. Servius über das vierte Buch derer Georgicorum, Apollonius, und viele andere Alte ſetzen Ariſtæum in Arcadien, und nicht in Sardinien. Man hat vorgegeben, daß Ariſtæus, welchem man die Erfindung des Honigs zuſchreibt, in die Inſul Sardinien gezogen ſey. Es würde natürlicher geweſen ſeyn, wenn man ihn in die Inſul Corſica hätte ziehen laſſen, allwo es ſehr viel Honig giebt. Jedoch wenn man auch annimmt, daß die Wanderung des Ariſtæi einen Hiſtoriſchen Grund habe, ſo weiß man doch nicht, in welchen Zeit-Punct man ſie ſetzen ſoll. Pauſanias ſetzet ſie vor die Wanderung des Norax; Solinus ſcheinet ſie nach ſelbigen zu ſetzen. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo haben wir hier 3. Wanderungen von Völckern nach Sardinien, die Wanderung des Sardi, des Noracis, und des Ariſtæi, man ſetze ſie nun, in welchen Zeit-Punct man wolle. Die vierte iſt die Wanderung der Fremden, welche unter dem Jolao aus Theſpien und Athen kamen. Jene bauten Olbia, und die Athenienſer Ogrylla. Und von dieſem Jolao kam es her, daß ſelbſt zur Zeit Pauſaniæ, welcher dieſes erzählet, in der Inſul Sardinien Oerter geweſen, welche Joloia hieſſen, deren Einwohner den Jolaum verehreten. Alles dieſes iſt vor dem Trojaniſchen Kriege geſchehen; aber nach der Zerſtöhrung dieſer Stadt, füget Pauſanias hinzu, flohe ein Hauffen Trojaner davon, landete in Sardinien, und vermiſchete ſich mit denen Griechen, welche ſich daſelbſt niedergelaſſen hatten. Viele Jahre darnach kamen Africaner mit einer mächtigen Flotte dahin, griffen die Griechen an, und rieben ſie faſt gäntzlich auf; aber die Trojaner entwichen in die Gebürge, allwo ſie ſich in den engen Päſſen, und auf den ſteilen Höhen verſchantzeten. Sie behalten daſelbſt noch den Nahmen Ilienſes. *Titus Livius* L. XL. et XLI. Mela und Plinius ſetzen würcklich ein Volck dieſes Nahmens in Sardinien. Aber dieſe Autores gedencken weder des Jolai, noch der Nation, Nahmens Jolaenſes; dahingegen Diodorus Siculus und Strabo, welche der Jolaenſium erwähnen, von denen Ilienſibus nichts gedencken. Die Balari und die Corſen werden auch mit unter die Einwohner von dem alten Sardinien gerechnet. Bochartus glaubet, daß dieſe 3. Nahmen nur ein einziges Volck anzeigen, welches Ilienſes genennet worden, wegen der Gebürge, in welchen ſie wohnete; Corſi, wegen der Wälder; und Balari, wegen ihrer wilden Sitten. Alle Alten haben von der Fruchtbarkeit Sardiniens, und zugleich von der daſigen böſen Lufft geredet. *Mela* ſpricht L. II. c. 7. Sardinien iſt fruchtbar, und die daſige Erde iſt beſſer, als der Himmel; und ſo ſehr die daſige Erde fruchtbar iſt, ſo ſehr iſt die Lufft daſelbſt vergifftet. *Polybius* ſpricht L. I. c. 79. Sardinien iſt wegen ihrer Gröſſe, wegen der Menge ihrer Einwohner und wegen ihres fruchtbaren Bodens, eine vortrefliche Inſul. *Silius Italicus* L. XII. v. 375. ſpricht auch, wenn er von dieſer Inſul redet:

Propenſæ Cereris nutrita favore.

Man zählete ſie mit unter die Vorraths-Kammern von

Rom. *Cicero* ſpricht in ſeiner Rede, pro Lege Manilia, C. 12. Pompejus wartete nicht, bis die Jahres-Zeit bequem war, in See zu gehen, ſondern fuhr nach Sicilien über, beſuchete Africa, landete in Sardinien, und verſicherte ſich durch ſtarcke Beſatzungen und durch Flotten dieſer 3. Vorraths-Kammern der Republick; aber man muß die Gegenden der Inſul unterſcheiden. Sie iſt nicht überall von gleicher Fruchtbarkeit. *Claudianus* de Bello Gildonico, hat dieſes ſehr wohl ausgedrücket.

Quæ pars vicinior Afris
Plana ſolo, ramis clemens; quæ reſpicit Arcton
Immitis, ſcopuloſa, procax, ſubitiſque ſonora,
Fluctibus.

Silius hatte ebenfalls geſaget:

Qua videt Italiam, ſaxoſo torrida dorſo
Exercet ſcopulis late freta, pallidaque intus,
Arva coquit, nunium Cancro fumantibus auſtris;
Cetera propentæ Cereris nutrita favore.

Pauſanias ſtimmet in Phocic. damit überein; nach ſeinem Berichte hat der Nördliche Theil der Inſul, auf der Seite von Italien, unerſteigliche Gebürge, welche an einander ſtoſſen, und ſich an dem Ufer endigen. In dieſe felſichten Gebürge flohen die Jolaenſes, um der Sclaverey zu entgehen, mit welcher ſie die Carthaginenſer belegen wolten, die ſich damahls, als die Macht ihrer Republick auf das höchſte geſtiegen war, von dem platten Lande der Inſul Meiſter gemachet hatten. Man weiß ſo genau nicht, in welchen Zeit-Punct man den Einfall ſetzen ſoll, welchen die Carthaginenſer in Sardinien thaten. Bochartus glaubet, daß er ſehr alt ſeyn müſſe. 1) Weil ſo gar der Nahme dieſer Inſul, ſeiner Meynung nach, aus der Carthaginenſiſchen Sprache hergenommen iſt, und weil er ſchon zur Zeit *Homeri* gebräuchlich war, welcher in der Odyſſea V. v. 303. von der Sardoniſchen Reiſe redet. 2) Weil, wie Ezechiel XXVII. 6. ſpricht, die Tyrier ihre Ruder-Bäncke von Buchsbaum macheten, welchen ſie aus denen Inſuln Cetim brachten; (welches Bochartus von der Inſul Corſica erkläret, die nahe bey Sardinien liegt; aber dieſe Stelle des Ezechiels wird von denen Auslegern ſo verſchiedentlich überſetzet, daß man ſehr begierig ſeyn muß, den Buchsbaum von der Inſul Corſica daſelbſt zu finden, wenn man ihn allda ſuchen will) 3) Weil die Phœnicier zu eben der Zeit Colonien nach Sardinien ſandten, da ſie einige nach Africa, nach Sicilien, und nach Spanien ſchickten. Bochartus glaubet den Beweiß davon in folgender Stelle des *Diodori Siculi* L. V. zu finden: Nachdem die Phœnicier durch dieſe Handlung (in Spanien) reich geworden waren, ſo ſchickten ſie viele Colonien, ſo wohl nach Sicilien, und in die benachbarten Inſuln, als nach Africa, Sardinien und Spanien. Die Alten ſtimmen damit überein, daß Calaris, Sulci und Charmis, 3. Phœniciſche oder Carthaginenſiſche Städte geweſen ſind; aber da der Beſitz, in welchem ſie ſich von dem Südlichen Theile der Inſul befanden, ſehr alt iſt; ſo iſt es um ſo viel wahrſcheinlicher, daß ſie Stiffter von den andern alten Städten dieſes Cantons geweſen, indem die Barbaren, welche ſie daraus verjaget hätten, keine Leute waren, die Städte zu erbauen pflegten. Nora ſelbſt, deren Erbauung man denen Spaniern zueignet, hatte ſeinen Nahmen aus der Phœniciſchen Sprache bekommen. Mit Olbia, Ogrilla oder Gorylla hatte es gleiche Bewandniß, die Phœnicier wurden daſelbſt zu vielenmahlen überwunden. Nachdem ſie gegen die Zeit des Cyri ihre Sachen in Sicilien glücklich zu Stande gebracht, und der Schauplatz des Krieges nach Sardinien war verleget worden, ſo wurden ſie daſelbſt geſchlagen, wie *Juſtinus* L. XVIII. c. 7. und *Oroſius* L. IV. c. 8 berichten. Im erſten Jahre der 97. Olympiads wurden die Carthaginenſer durch eine Peſt dermaſſen mitgenommen, daß ihre Nachbarn ſie verachteten. Die Sardinier und die Africaner macheten ſich dieſe Gelegenheit zu Nutze, und empöreten ſich wider ſie; aber ſie wurden aufs neue unter das Joch gebracht, und wegen ihrer Empörung gezüchtiget; alſo blieben die Carthaginenſer Meiſter davon, bis auf die Zeit des erſten Puniſchen Krieges, da ſie daraus vertrieben wurden. Die Römer ſetzten ſich daſelbſt im Jahre 521. nach Erbauung der Stadt Rom, unter der Anführung M. Pomponii feſte, und da Corſica im folgen-

den Jahre erobert wurde, so untergab man diese 2. Insuln einem eintzigen Prætori. Sardinien wolte während des andern Punischen Krieges, das Joch der Römer abschütteln; aber es wurde bald wieder zum Gehorsam gebracht. Unterdessen konnten weder die Carthaginenser, noch die Römer, die alten Einwohner der Insul, welche in ihre Gebürge geflohen waren, völlig zu paaren treiben. Unter den ersten Occidentalischen Kayfern hatten Sardinien und Corsica, jede ihren eigenen Præsidenten. Nachdem die Vandali in Africa eingebrochen waren, so trug Justinianus dem Prætori von Africa des Gouvernement von Sardinien auf, welches er mit zu Africa zog, wie aus dem Codice, L. I. §. Deo itaque C. de Offic. P. P. Africæ, erhellet. Daher kam es, daß zur Zeit des Heil. Gregorii M. Sardinien und die Balearischen Insuln, darinne Cagliari die Hauptstadt war, in Kirchen-Sachen, unter denen Obern von Africa stunden. Sardinien war eine Zeitlang mit Spanien vereiniget, gleichwohl findet man nicht, daß ihre Bischöffe die Concilia mit unterschrieben hätten, welche in Spanien sind gehalten worden. Nachdem die Saracenen ihre Eroberungen in Africa und in Spanien ausgebreitet hatten, so setzeten sie sich auch in Sardinien feste, und verheereten diese Insul zu verschiedenen mahlen in dem VII. und VIII. Jahrhunderten. Der Pabst schenckte endlich diese Insul den Genuesern und Pisanern mit der Bedingung, daß sie sie den Ungläubigen aus den Händen reissen solten. Die Genueser und die Pisaner verjagten sie auch wieder daraus, und die Insul genoß einige Ruhe unter solchen Richtern, deren Ansehen von dem Vater auf den Sohn erbete, und welche unter dem Heil. Stuhle stunden. Um das Jahr 1015. wurden sie durch die Saracenen wieder daraus vertrieben, 1120. eroberten sie die Genueser, und geriethen dadurch mit den Pisanern in Krieg. Nach der Zeit nahmen sie die Saracenen wieder ein. 1239. eroberte sie Fridericus II. der Römische Kayser, und machte seinen natürlichen Sohn Entia darinnen zum Könige, welches der Pabst sehr übel aufnahm. Die Freyheit der Insul war die Frucht von 4. Siegen; darum führet auch dieses Königreich ein Creutz im blauen Felde nebst 4. Mohren-Köpfen im Wappen. Während der Kriege, welche die Eifersucht zwischen denen Genuesern und Pisanern erregete, und während der Unruhen, die sich zwischen denen Kayfern und Päbsten erhuben, muste es sehr viel ausstehen. Endlich schenckete Bonifacius VIII. solches Jacobo I. Könige von Arragonien, im Jahre 1297. Als Ferdinandus Catholicus die Isabellam von Castilien geheyrathet hatte; so wurden ihre Staaten in der Person ihrer Tochter Johannæ, welche den Beynahmen Thörichte führete, vereiniget; sie war die Mutter Caroli V. Von der Zeit an war Sardinien ein mit Spanien verknüpftes Königreich, bis in das Jahr 1708. da die Allirten des Ertz-Hertzogs Caroli von Oesterreich sich Sardiniens, diesem Printzen zum besten, während des Spanischen Krieges bemächtigten. Bey denen Unterhandlungen zu dem Utrechter-Frieden brachte man in Vorschlag, dieses Königreich dem Churfürsten von Bayern zu geben, es war aber ohne Folge; der Kayser behielt Sardinien, welches ihm durch den Badner Frieden im Jahre 1714. bestätiget wurde. Im Jahre 1717. bemächtigte sich der Duc d' Anjou, durch Hülffe der Spanischen Flotte dieses Königreichs, und transportirte die Kayserliche Besatzung nach Genua. Als nun hierauf die Spanier die Insul Sicilien feindlich anfielen, welche der Hertzog von Savoyen bisher besessen hatte; so schickte der Kayser dem Hertzoge einen starcken Transport aus Neapolis zu Hülffe. Ihre Kayserl. Maj. behaupteten hernach, daß die Königreiche Neapolis und Sicilien unzertrenlich wären. Sie sucheten sich im Jahre 1720. wegen Sardinien gegen Sicilien zu vergleichen, welches dem Hertzoge von Savoyen, Victori Amadæo, war überlassen worden, mit der Bedingung, daß Spanien sich den Rückfall desselben vorbehielte, wenn das Hauß Savoyen erlöschen solte. Spanien, welches durch den Tausch den Rückfall von Sicilien verlohr, welchen der Kayser aufheben wolte, setzte sich darwieder; nahm Sardinien dem Kayser wieder ab; und wagete auf Sicilien die bekannte Unternehmung, welche fehl schlug, indem die Engelländische Flotte über die Spanische den Vortheil erhielt. Der Londner Friede anderte den Utrechtischen darinne, daß der Hertzog von Savoyen, als König von Sicilien, sein Königreich dem Kayser überließ, und König von Sardinien wurde; seine Crone ist auf seinen ietztregierenden Sohn gekommen. In denen neuesten Zeit ist dieser Insul der Titul eines Königreichs, wiewohl nur von denen wenigsten Publicisten, zugestanden worden. Diejenigen, die diesen Titul vor alt halten, beruffen sich auf den Barillo, welcher sich im XII. Jahrhundert, durch Unterstützung der Pisaner, zu einem Könige von Sardinien aufgeworffen, den aber die Genueser, welche auch Theil an dieser Insul hatten, beym Kopfe kriegten, und darüber wieder einen neuen Krieg mit den Pisanern bekamen, da der erste kaum gestillet war. Wir haben schon gesaget, daß Sardinien wegen seiner Fruchtbarkeit allezeit ist gerühmet worden. Die Alten gedencken ihres Uberflusses an Getrayde. Es giebt hier Gehöltze von Citronen- und Pommerantzen-Bäumen, welche 2. Meilen lang sind, und ihre Früchte werden fast für nichts verkaufft. Kirschen, Pflaumen, Birnen, Castanien, Oliven, Fleischwerck, Feder-Vieh, Wildpret und Fische, sind hier voll auf. Es wird hier ein starcker Handel mit Käse, Flachs und Corallen getrieben, welche in dem dasigen Meere häuffig gefunden werden. Die Jagd der Büffel, der Hirsche und anderer Thiere, trägt den Einwohnern auch ein ansehnliches ein. Wir haben zugleich angemercket, daß die Lufft, welche man in dieser Insul schöpfet, mit der Güte des Bodens nicht überein kömt; alle alte und neue Auctores stimmen damit überein. *Martialis* spricht L. IV. Ep. 60. Wenn die Stunde des Todes gekommen ist, so findet man Sardinien mitten in Tivoli.

Cum Mors
Venerit, in medio Tibure Sardinia est.

Cicero, ad Q. Fratr. L. II. Ep. 3. bittet seinen Bruder, daß er sich, ungeachtet des Winters, wohl in Acht nehmen solle; der Ort, wo er sich damahls befand, war Sardinien. Und wenn er in einer andern Stelle von dem Tigellio redet, so schätzet er sich für glücklich, daß er sich nicht in einem Sardinien aufhalten dürffe, welches noch vergiffteter wäre, als sein Vaterland. *Suetonius* spricht In Tiber. c. 36. daß man unter Tiberio eine Art einer Werbung von jungen Juden angestellet, und sie in die ungesundesten Provintzen geschicket habe. Wenn man diese Stelle mit einer andern Stelle *Josephi* L. XVIII. c. 2. vergleichet, so wird man finden, daß Sardinien auch einen Theil von diesen Vertriebenen bekommen habe. Denn dieser Geschichtschreiber spricht, De Illustr. Grammat. c. 5. man habe deren 4000. dahin geschicket. Suetonius meldet auch noch, daß, nachdem Sævius, ein berühmter Grammaticus, für unehrlich erkläret worden, er sich nach Sardinien begeben habe, und daselbst gestorben sey. In denen Actis des Heil. Fulgentii, während der Verfolgung derer Vandalen in Africa unter Trasimundo, siehet man, daß dieser Heilige nebst vielen andern Bischöffen nach Sardinien verwiesen worden. Sowohl die Geistlichen, als die Weltlichen Geschichtschreiber reden von dieser Insul, als von einem solchen Orte, dahin man diejenigen geschicket habe, die man gerne loß werden wollen. Man nimt wahr, daß die dasige Lufft sehr ungesund ist, auch so gar im Sommer in den fruchtbahresten Landschafften. Unterdessen hat *Silius Italicus* L. XII. doch gesaget, daß es daselbst keine Schlangen gebe.

Serpentum Tellus pura ad viduatâ venenis.

Aber an statt der Schlangen gedencket Solinus einer Spinne, die er Solifugam nennet, weil sie für dem Lichte der Sonne flichet. Er füget hinzu, daß sie sich in denen Silber-Bergwercken dieser Insul aufhalte. Pausanias spricht, daß es allerdings Schlangen daselbst gäbe, die aber denen Menschen keinen Schaden thäten. Was das Gifft anbetrifft, so muß man ein Kraut ausnehmen, welches der Petersilie ähnlich ist, und die Nerven und Muskeln derer-jenigen, zusammenziehet, die davon essen, dergestalt, daß sie zu lachen scheinen, indem sie sterben; und daher ist das Sprichwort gekommen, risus Sardonianus. Die Alten nenneten dieses Kraut Sardonia, und die Neuern nennen es Ranuncula. Die Geographi haben dieser Insul in Ansehung der Himmels-Gegend eine verschiedene Lage gegeben. Dem Ptolomæo zu Folge befindet sie sich von dem

dem 29. Gr. 50. Min. der Länge, bis zu dem 32. Gr. 25. Min. und von dem 35. Gr. 50. Min. der Breite, bis zu dem 39. Gr. 30. Min. Sanſon weichet in ſeinen Charten nicht ſehr davon ab. Der P. Coronelli in ſeinem Iſolario ſetzt ſie von dem 31. Gr. 10. Min. der Länge, bis zu dem 32. Gr. 19. Min. 30. Sec. und von dem 37. Gr. 14. Min. der Breite, bis zu dem 40. Gr. 50. Min. Herr Robbe in ſeiner Methode bemercket ſie von dem 31. Gr. 10. Min. bis zu dem 33. Gr. 15. Min. der Länge, und von dem 37. Gr. bis zu dem 40. Gr. der Breite. Der Herr de l'Isle, welcher ſicherere Obſervationes gehabt hat, ſetzet Sardinien zwiſchen den 25. Gr. 40. Min. u. den 27. Gr. 20. Min. der Länge, und zwiſchen den 38. Gr. 42. M. 30. Sec. und den 41. Gr. 11. Min. der Breite. Der Verfaſſer der Deſcription Geographique du Royaume de Sardaigne, welche im Jahre 1725. bey van Duren im Haag in 8. herausgekommen, ſpricht gleichwohl, ſie liege zwiſchen dem 37. Gr. 10. Min. und dem 39. Gr. 50. Min. der Länge, und zwiſchen dem 31. Gr. 10. Min. der Breite, u. dem 33. Gr. 15. Min. Dieſer letztere Auctor ſpricht, die Inſul ſey von Süden gegen Norden 175. Meilen lang, u. von Weſten gegen Oſten 100. Meilen breit; und ihr gantzer Umfang betrage ohngefehr 100. Meilen. Weil er nicht ſagt, was er für Meilen verſtehe, ſo iſt zu vermuthen, daß er keine andere, als ſolche gekannt, deren 60. auf einen Grad gehen, wiewohl es in Italien vielerley Meilen giebt, wie wir unter dem Worte Meilen-Maaß angemerckt haben; über dieſes ſagt er auch nicht, ob er dieſen Umfang von 700. Meilen alſo nimt, daß er die Buchten u. die Meer-Buſen mit darunter begreifft, oder ob er dieſelben nicht mit in Betrachtung gezogen habe. Dieſe Arten von Rechnungen ſind allezeit fehlerhafft. Cluverus ſchätzet ihre Länge von Cagliari an, bis an denjenigen Arm des Meeres, welcher ſie von Corſica abſondert, auf 45. Deutſche Meilen, und ihre Breite von dem Gebürge Montefalcone, bis an das Vorgebürge Sarda, auf 26. dergleichen Meilen. Man kan die alten Straſſen in Sardinien, nebſt ihren Diſtantzen, zu Römiſchen Meilen gerechnet, in dem Itinerario Antonini nachſehen. Der Verfaſſer der ſchon angeführten Deſcription Geographique behauptet, daß die Inſul von dem Fluſſe Cedro, ehedem *Cedrena*, und hernach **Sardinien**, ſey genennet worden. Dieſe Muthmaſſung iſt eine bloſſe Einbildung; aber was er hinzufüget, hat beſſern Grund: Die kleinen Fiſche, die auf allen Küſten des Mittelländiſchen Meeres, (er ſolte auch noch ſagen, und auf denen Küſten von Bretagne u. von Saintonge) ſo bekañt ſind, und welche man unter dem Nahmen Sardines, Sardellen, kennet, werden deswegen alſo genennet, weil ſie in ſo groſſer Menge um dieſe Inſul herum gefangen werden. Der vorhin gedachte Cedro, und der Thyrſus der Alten, ietzo Tirſo, theilen die Inſul in 2. Theile. Man unterſcheidet Sardinien in 2. Vorgebürge; das eine iſt gegen Norden, nehmlich das Vorgebürge di Saſſari, oder noch gewöhnlicher, das Vorgebürge Lugodori; das andere iſt gegen Süden, u. heißt das Vorgebürge Cagliari. Die Meer-Enge, welche Sardinien von Corſica abſondert, wird les Bouches de Boniface genennet. Das benachbarte Meer iſt überaus fiſchreich, und die Flüſſe und Seen auf der Inſul haben auch Fiſche in Menge. Die Inſul iſt noch von eben der Fruchtbarkeit, welche von denen Alten ſo ſehr gerühmet wird, und bringt Getrayde, Oliven, Pommerantzen u. Citronen im Ueberfluſſe hervor. Man ſiehet hier gewaltig vieles Vieh, ſonderlich Horn-Vieh, daher auch die Menge von Käſen, Wolle und Häuten kömmt, die in der Inſul verthan, und auf die Küſten von Italien verführet wird. Es fehlet Sardinien nicht an Häfen, in welchen allerhand Fahrzeuge einlauffen können. Die merckwürdigſten ſind **auf der Weſtlichen Küſte** der Golfo d'Arrogeneſe, oder Porto Torre, der Golfo d'Alger, oder Porto de Conte, Porto de Boſa, und der Golfo d'Oriſtagni, oder die Bay von Neapolis, **auf der Südlichen Küſte** der Golfo d'Igleſias, und der Golfo di Palma; und auf der **Oſtlichen Küſte** der Golfo di Cagliari, und der Golfo di Terra Nova.

Die Regierung des Königreichs hielt ehedem zu Cagliari eine Flotte von 7. Galeren. Es können ſehr zahlreiche Flotten daſelbſt überwintern, geborgen ſeyn, und ſich wieder in guten Stand ſetzen, ohne daß ſie Winde und Stürme zu fürchten haben. Auſſer dieſen Häfen giebt es noch viel andere kleinere, welche Thürme u. Forts haben, damit ſie für feindl. Anfällen, u. ſonderlich für denen See-Räubereyen der Corſaren aus der Barbarey geſichert ſind. Man kan ſagen, daß die Inſul 2. Haupt-Städte habe; denn obgleich Cagliari dieſen Nahmen führt, ſo hielten ſich doch die Spaniſchen Vicerois 6. Monate daſelbſt, und 6. andere Monate zu Saſſari auf. Die feſteſten Plätze ſind Cagliari, Ampurias u. Algheri. Es ſind 3. Ertz-Biſchoffthümer in Sardinien, nehmlich Cagliari, Saſſari und Oriſtagni; und 4. Biſchoffthümer, nehmlich Ampurias, Algheri, Boſa, Alez. Igleſias iſt ehedem auch Biſchöflich geweſen; man hatte den Sitz von der alten Stadt Sulci dahin verlegt; aber man hat ihn wieder mit Cagliari vereiniget. Die von Galtelli und von Suelli haben gleiches Schickſal gehabt. Der von Teme iſt mit Oriſtagni, und der von Uſel iſt mit Alez vereiniget worden. Der Biſchof von Torre iſt Ertz-Biſchof und Primas von Sardinien geworden. Er reſidiret zu Saſſari. Die Biſchöflichen Sitze von Sorra und von Ploagues, Plubium, oder Planacum, hat man zu dem von Torre gezogen. Caſtro und Giſara ſind mit Othana vereiniget worden, welchen man nach Algheri verleget hat. Auſſer dieſen Städten giebt es noch Flecken und Dörffer, die hin und wieder im Lande, und längſt auf den Küſten liegen, darunter die vornehmſten ſehr volckreich ſind, als Tempio, Oziero, Orano, Oroſei, Borgalli, Sardo, Sargano, Coſoini, Lacon, Samaſai, Gociana &c. Die Gebäude, ſo wohl in den Städten, als in den Dörffern, ſind faſt alle nach dem Geſchmacke der Spaniſchen Bau-Kunſt, welche mehr auf die Bequemlichkeit, als auf die Pracht ſiehet. Die Kirchen und Klöſter ſind prächtig, ſonderlich die Kirchen und die Collegia der Jeſuiten, welche in dieſer Inſul viel Nutzen ſchaffen, indem ſie hier ſich alle Mühe geben. Die Inſul iſt bey weiten nicht ſo volckreich, als ſie wohl ſeyn könnte, welches von der ungeſunden Lufft herrühren mag, die man vermuthlich dadurch würde verbeſſern können, wenn man gewiſſe ſtehende Waſſer ableitete, und gewiſſe Gegenden der Inſul beſſer anbauete. Denn wenn man darnach urtheilet, was die Erde von ſich ſelbſt hervor bringt, ſo muß das Clima vortreflich ſeyn. Die Inſul iſt zu allen Zeiten entweder mit Blumen, oder mit Graſe bedecket, und man läßt das Vieh auch ſo gar im Winter auf die Weide gehen. Die Felder werden von Flüſſen, Bächen und Quellen reichlich gewäſſert. Unter andern iſt ein Brunnen zu Saſſari, welcher mit denen prächtigſten zu Rom kan verglichen werden, und man ſaget im Sprichworte davon: Chi non vide Roſel, non vide Mondo. Roſel iſt der Nahme dieſes Brunnens. In denen Gebürgen ſind Gold- Silber- Bley- Eiſen- Alaun- und Schwefel-Bergwercke. Wegen dieſer Gold-Bergwercke hat das Vorgebürge von Saſſari den Nahmen Lugodoro, oder Lugodori, der Gold-Ort, geführet. Vor dieſem arbeitete man daſelbſt in Schachten von dieſem Metalle. Auf denen Bergen und Hügeln und in denen Thälern giebt es viel Wildpret. Man trifft daſelbſt ſo ſchön geſprengete Hirſche an, daß man ſie für Tiger halten würde, wenn ſie keine Geweyhe hätten. Die Jagd iſt ſo gemein, und ſo reichlich, daß Rebhüner, Hirſche und wilde Schweine die gewöhnliche Speiſe der Hirten und der Bauern ſind. Es giebt auf dieſer Inſul ungemein viele Ratzen, daher ieder Einwohner, vermöge der Landes-Geſetze, ſo viel Katzen halten muß, als er Kammern in ſeinem Hauſe hat.

Die Küſten bringen durch den Fiſchfang des Ton viel ein, welcher Fiſch eingeſaltzen durch gantz Italien verſchicket wird; wie auch durch die Corallen-Fiſcherey, welche von dem Monathe May an bis in den September dauret, und womit Sardinien die Städte Genua, Livorno, und andere Handels-Plätze verſorget, von dar ſie hernach weiter durch gantz Europa verführet werden. Die Pferde in Sardinien ſind nicht groß, ſonſt aber ſchön, munter und gelehrig. Die Weiber ſind überaus wohl gebildet.

Sonſt ſind noch 44. kleine Inſuln, welche zu Sardinien gehören, unter denen aber nur 8. bewohnt ſind. Auf dieſen Inſuln wächſt die ſchönſte Vieh-Weide, und giebt viel Wildpret, und auf der Inſul Aſinaria, welche

gantz oben zur Lincken ist, trifft man viele Schildkröten an.

Es scheinet nicht, daß die Könige von Spanien die Güte dieser Insul recht gekannt hätten. Es ist wahr, daß sie Carolo V, welcher auf seiner Rückreise von Africa dahin kam, ungemein wohl gefiel; aber dieses hatte weiter keine Würckung. Philippus II, sein Sohn, hatte mit andern Sachen zu thun, und seine Nachfolger, bis auf Carolum II. inclusive, betrachteten diese Insul blos als ein Land, das für sie ohne Nutzen sey, und welches kaum die Kosten trüge, die man auf die Erhaltung desselben wenden müste. Die Entfernung des Souverain machete, daß er sich nothwendig auf die Vice-Könige verlassen muste, welche er dahin schickte, und welche weiter auf nichts dachten, als nur, wie sie sich bald bereichern möchten. Bey ieder Veränderung eines Vice-Königes erforscheten die Einwohner die Schwäche des Neuangekommenen; sie wurden so gar im voraus davon benachrichtiget. War er eigennützig, so gewann man ihn durch Geschencke; war er ehrgeitzig, so überhäuffte man ihn mit Ehren-Bezeigungen; mit einem Worte, man suchete sich seiner Gewogenheit zu versichern. Auf einer andern Seite war ein Hofmann, welcher den Hof nur verlassen hatte, um sich die Zeit zu Nutze zu machen, die ihm zu Bekleidung dieses Postens bestimmet war, sehr weit entfernet, an solche Verbesserungen zu gedencken, die bloß den Vortheil der Crone betraffen, und welche weitläufftige und mühsame Einrichtungen erforderten. Er machete sich die gegenwärtige Gelegenheit zu Nutze, ohne sich um das Zukünfftige zu bekümmern, welches bey seinen Nachfolgern eine gleichförmige Art zu dencken würde erfordert haben. Die Unterthanen, welche von dem Souverain entfernet waren, kannten fast keinen andern, als den Vice-König. Ihre Verträglichkeit mit ihm verwahrete sie für dem Mißvergnügen des Hofes, welcher auf seiner Seite nur bedacht war, den Vice-König zu unterstützen. Und dieser hatte um so viel mehr Freyheit, Schätze zusammen zu scharren, da er von dem Raube, welchen er sammlete, denen Ministern auch einen Theil zukommen ließ, und sich also ihren Schutz erkauffte. Hierzu kommen die unendlichen Privilegia, welche die Insulaner erlanget, und sich bey allen Gelegenheiten haben bestätigen lassen. Der Vice-König darf über keinen von Adel ein Todes-Urtheil fällen. Ein Edelmann mag ein Verbrechen begehen, es sey so groß, als es wolle, und wenn es so gar ein Verbrechen der beleidigten Majestät wäre, so kan er nur von 7. andern Edelleuten gerichtet werden, welche alleine das Recht haben, ihn zu verurtheilen, oder loßzusprechen. Es geschicht öffters, daß alle Vota auf die Lossprechung des Schuldigen einstimmen, weil die Richter zu seinem Vortheil sich mit einander verstehen; und alsdenn ist der Vice-König, welcher alleine nichts vermag, gezwungen, wie sie zu richten. Diese Befreyung von der Strafe, welche der Adel genießt, der allezeit, wenn es hoch kömmt, mit einer kleinen Verweisung davon kömmt, machet, daß alle wohlhabende Leute, welche unter dem Schutze des Vice-Königs stehen, Adels-Briefe zu erlangen suchen. Dieses hat den Adel in Sardinien so gemein gemacht, als er in Pohlen und Ungarn ist. Dieser überhäuffte Adel masset sich so viele Befreyungen an, daß die gantze Last des öffentlichen Aufwandes auf das arme Volck fällt, welches darunter erliegt. Diese Privilegia, wie auch die Privilegia der Geistlichen, sind das Verderben der Bürger. Denn der prächtigen Kirchen und reichen Klöster zu geschweigen, so hat ieder Geistliche nicht allein eine Befreyung für seine Person, sondern sie erstrecket sich auch über sein Haus, dessen sämtliche Einkünffte unter dem Nahmen der Geistlichkeit hingehen. Dieses verursachet, daß keine Familie ist, die nicht wenigstens ein Kind hätte, welches man die Tonsur annehmen läßt. Alle Mönche, sie mögen nun Bettel-Mönche seyn, oder sonst einen Indult zur Bedeckung haben, wissen nicht, was Zoll, Taxe oder Contribution ist. Weil in der Insul 7. Cathedral-Kirchen, und viele Collegial-Kirchen hin und wieder im Lande zerstreuet sind, so machet dieses eine grosse Zahl von Canonicaten und Præbenden aus; es giebt wenig Priester, die nicht irgend ein Beneficium haben solten. Die Ertz-Bischofthümer haben sehr starcke Einkünffte. Der Ertz-Bischof von Cagliari ziehet jährlich 15000. Stück von seiner Kirchen, welches ohngefehr 30000. Gulden beträgt. Die andern Ertz-Bischöffe oder Bischöffe haben nicht unter 10000. Einkünffte. Die Canonici sind nach Beschaffenheit noch besser versorget, indem einige jährlich 2. bis 3000. Stück zu geniessen haben. Man glaubt, daß die geistlichen Einkünffte überhaupt gerechnet, jährlich bis 250000. St. betragen. Alle diese Güter geben dem Gouvernement nichts, sondern das Volck muß dieselben übertragen; ausser denen Zehenden und zufälligen Abgaben, die es denen Geistlichen entrichten muß. Zu diesen allen rechne man nun noch diejenigen, welche vermöge irgend eines Amtes bey der Inquisition frey sind. Die Inquisition in Sardinien war der Spanischen subordinirt, welche einen Subdelegatum dahin schickte. Dieser hatte seine Residentz in dem Schlosse von Sassari; er hatte seine Officiers, Fiscal, Commissarios, Notarios, Stockmeister, Wachten u.s.w. welches alles Leute waren, die von Abgaben frey seyn wolten. Sie erstreckten diese Befreyung auf ihre Familiars, ihre Bedienten u. Knechte; da nun in dem geringsten Flecken ein Commissarius von der Inquisition und bey demselben eine zahlreiche Familie war, so fehlte wenig, daß nicht das gantze Königreich von den unumgänglich nothwendigen Abgaben frey gewesen wäre. Als im Jahre 1708. Spanien die Insul eingebüßt hatte, u. die Bischöffe sahen, daß wegen des Krieges alle Gemeinschaft mit Spanien unterbrochen war, so wolten sie gleichwohl ihre vorigen Rechte geniessen. Jeder verrichtete in seiner Diœces das Amt eines Inquisitoris. Aber diese Prälaten, welche ohnedem schon ihre Haus-Officiers u. Bedienten in grosser Anzahl hatten, ohne daß sie von dieser Menge etwas abgekürtzet hätten, behielten auch noch die Officiers, Bedienten u. Suppôts der Inquisition bey, welche der Subdelegatus zuvor gehabt hatte; da nun also die Zahl derer Contribuenten täglich abnahm, so hat hingegen das Elend des Volcks zugenommen; die Finantzen des Souverains sind zu Nichts worden; das an den Bettelstab gebrachte Volck hat allen Muth verlohren; das Land ist von Einwohnern entblößt geworden; das Feld ist an einigen Orten schlecht, oder gar nicht bestellt, folglich bringt es auch nichts hervor, und einige Cantons sind dadurch so gar noch ungesunder geworden. Da nun auf der andern Seite die Souverains von dieser Insul fast gar keinen Vortheil genossen, so haben sie dieselbe hintan gesetzt, und die Einwohner dadurch in die äusserste Unwissenheit gerathen lassen. Sie haben dieselben so gar für elender angesehen, als sie nicht sind, und aus diesem Vorurtheile haben sie die Aemter im Lande mit vielen Fremden besetzt. Da nun die Landes-Eingebohrnen keine Hoffnung weiter gehabt, darzu zu gelangen, so haben sie den Muth noch mehr sincken lassen, und es hat, die Geistlichen ausgenommen, ein ieder die Wissenschafften liegen lassen. Da nun einen ieden seine Geschicklichkeit nichts geholffen, so hat man sich auch die Mühe nicht genommen, solche zu verbessern; der Fleiß hat gäntzlich nachgelassen, und das gemeine Volck arbeitet nur so viel, daß es nicht Hungers sterben darf, ohne sich um dasjenige zu bekümern, was einen Uberfluß in die Insul bringen könnte, den es nicht genießt. Das Geld ist verschwunden, die Handlung zerstört; die Einkünffte des Königs haben kaum zur Unterhaltung des Vice-Königs und seiner Ministres zugereichet, und der Souverain hat sich genöthiget gesehen, selbst so viel Geld in die Insul zu schicken, als zur Verpflegung der wenigen Truppen nöthig war, welche in denen 3. Plätzen Cagliari, Algheri und Castel-Aragonese, ausser einigen Thürmen einen Schatten von Besatzung formirten. Eine so schlecht verwahrte Insul ist denen Landungen der Corsaren aus der Barbarey ausgesetzt gewesen. Die Fischer haben sich nicht bis an die Oerter gewaget, wo das Meer an Fischen und Corallen einen Uberfluß hat. Der verbotene Handel ist ohne Hinderniß geschehen; und endlich ist die Insul in Verfall und in Verachtung gerathen. Der Hertzog von Savoyen, welcher ietzo die Crone davon trägt, hat nicht gefunden, daß denen ietzt gedachten Unordnungen leicht abzuhelffen sey. Und ohne eine wesentliche Veränderung in dem Gouvernement dieser Insul, ist es unmöglich, sie in den Stand zu setzen, in welchem sie vermittelst der Sorgfalt und des Ansehens eines Souverains seyn könnte, welcher sich die Mühe gäbe, die Mißbräuche abzuschaffen.

Der Hof von Turin betrachtet auch diese Insul bloß als einen Titul, welcher den ältesten aus dem Hause Savoyen unter die gecrönten Häupter setzet.

Der jetzige Hertzog von Savoyen und König von Sardinien heißt Carolus Emanuel III. und ist den 27. April, im Jahre 1701. gebohren. Er läßt Sardinien durch einen Vice-Re beherrschen. Im Jahre 1732. schloß der König von Sardinien mit Spanien und Franckreich eine Allianz wider Carolum VI, den Römischen Kayser, weil man ihm dabey Hoffnung zur Erweiterung der Gräntzen seines Reichs machte. Demnach ward im Jahre 1733. der Kayser so wohl in Deutschland, als in Italien, von diesen wider ihn verbundenen Mächten mit ansehnlicher Force angegriffen. Absonderlich fiel der König von Sardinien nebst seinen erst erwehnten Alliirten die Kayserlichen Lande in Italien an, und trug hierauf in den Präliminarien, wie auch in dem im Jahre 1739. erfolgten Friedens-Instrumente zur Ausbeute die beyden Districte von Meyland, Novarese und Tortonese, nebst den Tertis Langharum davon. Im Jahre 1741. aber kam er, weil seine Alliirten es nicht recht treu mit ihm meynten, ziemlich in die Klemme, daß er kaum wuste, wozu er sich entschliessen solte. Er machte zwar auch bey der im Jahre 1742. zwischen Spanien, welchem hernach im Jahre 1744. Franckreich öffentlich beytrat, und dem Hause Oesterreich erfolgten Ruptur, nach des Kaysers Caroli VI. Tode Anspruch auf Meyland. Allein die Königin von Ungarn wuste ihn in ihr Interesse zu ziehen, und er erhielt wichtige Stücke von dem Hertzogthume Meyland und Piacenza. Daher brach er mit Spanien, rief seinen Gesandten aus Spanien zurücke, und erklärte sich öffentlich wider alle diejenigen, die die Ruhe in Ober-Italien zu stöhren sich unterstehen würden. Wie er denn auch bisher die Partey der Königin von Ungarn unveränderlich gehalten, ob er gleich seit 1743. das eigentlich sogenannte Hertzogthum Savoyen in den Händen der Spanier sehen müssen. Hingegen hat er auch zeither von Engelland wichtige Subsidien-Gelder gezogen, und von der Königin von Ungarn das Versprechen erhalten, ihm, nach glücklich geendigtem Kriege die Landschafften Pavia und Vigevano, mit den Festungen Pavia, Foghera und Vigevano, sammt einigen angräntzenden Ländereyen der Thäler von Sessia abzutreten. Davor garantirte er ihr den Besitz der ihr übrig bleibenden Länder in Italien, nehmlich den Staat von Meyland mit dessen Dependentien, das Hertzogthum Mantua, nebst den dazu gehörigen Districten, wie auch die Hertzogthümer Parma und Placentz. Hierüber machte sonderlich Spanien gewaltig grosse Augen, und ließ ihn wissen, daß man desfalls gehörige Mesures nehmen würde. Dem allen ohngeachtet aber hat er doch der Königin von Ungarn biß auf den heutigen Tag treulich beygestanden, und sie mit Aufopferung seiner eigenen Lande dermassen beschützt, daß ihre Feinde in Italien, nach einem Aufwande von vielen Millionen, ihr noch nicht eine Handbreit Landes abgewinnen können. Immassen sie, was sie ihr etwan zwar in dem immer noch fortdauernden Kriege abgenommen, im Jahre 1746. auf einmahl wieder verlassen müssen, und seit dem nicht wieder zu erobern vermocht. Im Jahre 1746. agirten auch die Genueser mit den Spaniern und Franzosen wider Sardinien. Allein sie haben es nach der Zeit sehr bereuet. Es ward zwar dem Kron-Printzen von Sardinien eine Frantzösische Printzeßin angeboten, wofern dieser Hof von seiner Parthey ablassen wolte. Der König von Sardinien schlug solches Anerbieten aus, und blieb nach wie vor bey der einmahl ergriffenen Partey; anbey versicherte er auch besonders die Holländer, daß er sein letztes wagen wolle, ehe er zugäbe, daß irgend ein Bourbonnischer Printz sich in Ober-Italien einnisteln solte. Siehe Savoyen.

Sonst ist noch von diesem Königreiche zu mercken, daß darinnen die unumschränckte Gewalt auf einen so hohen Gipfel gestiegen, als noch irgend jemahls in einem Lande. Die Unterthanen lieben ihr Ober-Haupt, und unterlassen von selbst und ohne ausdrückliche Gesetze, was ihm nur im geringsten zuwider seyn kan.

Unterdessen melden doch die neuesten Nachrichten von einer in dem Königreiche Sardinien entstandenen Unruhe, und sey am Hofe zu Turin hiervon folgende Nachricht eingelauffen: Es haben sich die Banditen gedachten Königreichs, welche sich in den Gebürgen von Galloure, die ohnedem schon seit langer Zeit dergleichen boßhafften und übel gesinnten Leuten zur Zuflucht dienen, aufzuhalten pflegen, 5. bis 6000. Mann stärck, zusammen gezogen, und so fort in grossen Hauffen in das Thal herunter begeben, wo sie nunmehro erschrecklich wirthschafften, und das Land allenthalben ausplündern und verwüsten. Zu diesem gottlosen Gesindel ist auch eine Anzahl Frantzösischer und Spanischer Deserteurs aus der Insul Corsica gestossen, indem man aus erwehntem Corsica gar leicht nach Sardinien hinüber kommen kan, und der Eingang in die Gebürge von Galloure nur durch 2. enge Wege, Li Portelli genannt, offen stehet, wovon der eine gegen Norden, und der andere gegen Süden liegt. Da nun die Natur die besagten Gebürge dergestalt befestiget hat, daß selbigen fast nirgends beyzukommen ist; so siehet man es vor eine gäntzliche Unmöglichkeit an, diese Bösewichter anzugreiffen, und sie zu vertreiben. Sie haben sich bereits 2. Häupter erwählet, die alles dirigiren und anordnen, und in deren Hände die Rebellen einen Eyd ablegen müssen, daß sie ihnen bis in den Tod gehorsam seyn wollen. Die beyden Häupter selbst haben sich ebenfalls durch einen Eyd gegen einander verbunden, sich niemahls zu trennen, und ihre Compagnien zu keiner Zeit zu verlassen, wenn ihnen auch gleich der Vice-König eine vollkommene Verzeihung aller ihrer Verbrechen und Räubereyen anbieten solte. Doch wollen auch andere die Sache nicht so gar groß machen, und meynen, dieser Lermen solte sich bald wieder legen, indem ihnen bereits einige tausend Mann regulirte Soldaten entgegen gestellet worden. Es stehet also der Ausgang hiervon zu erwarten.

Das Wappen von diesem Königreiche, wie solches anjetzo mit dem Hertzoglich-Savoyischen vereiniget ist, bestehet in 4. grossen Quartieren mit einer Spitze mit einem Mittel-Schilde, und darüber noch ein Hertz-Schildlein. Auf diesem Hertz-Schildlein erscheinet ein silbernes Creutz im rothen Felde, als das eigentliche Wappen v. Savoyen. Der Mittel-Schild ist silbern, und durch ein rothes Creutz quadrirt, mit einem Mohren-Kopfe und weisser Binde in jeder Ecke, wegen des Königreichs Sardinien. Der Hauptschild ist wieder in 4. grosse Quartiere getheilet. Das erste davon ist wiederum vierfeldig, und præsentiret ein güldenes Krücken-Creutz von 4. kleinen Krücken-Creutzlein begleitet, im silbernen Felde, wegen Jerusalem; einen rothen Löwen in einem von Silber und blau gestreifften Felde, wegen Cypern; einen rothen gecrönten Löwen im silbernen Felde, wegen Armenien; einen dergleichen Löwen ebenfalls im silbernen Felde, wegen des Hertzogthums Luxemburg. Das andre grosse Quartier ist dreyfeldig, und zeiget das weisse Pferd im rothen Felde, wegen Nieder-Sachsen; den grünen Rauten-Krantz über schwartze und güldne Balcken gezogen, wegen Ober-Sachsen, und die 3. rothen See-Blumen-Blätter wegen Engern; zusammen wegen des prætendirten Ursprungs aus dem alten Sächsischen Geschlechte der Wittekinden. Das dritte grosse Quartier ist in die Länge getheilet. Zur Rechten ist ein schwartzer Löwe, im silbernen mit schwartzen Schindeln bestreuten Felde, wegen des Fürstenthums Chablais am Genfer-See; zur Lincken aber ein silberner Löwe im schwartzen Felde, wegen des Fürstenthums Aosta. Das vierte Haupt-Quartier ist, wie das dritte, in die Länge gespalten. Zur Rechten ist ein blau und gölden Schach-Bret, wegen Genf; zur Lincken ein silbern Feld mit einem rothen Schildes-Haupte, wegen Mont-Ferrat. Endlich ist in einem güldnen Schildes-Fusse ein

ein schwartzer Adler, wegen der Grafschafft Maurienne. Auf diesem gantzen Schilde stehet an statt der sonst gewöhnlichen 3. Helme, anjetzo eine Königliche Krone; und an statt der ehemahligen Schildhalter, welches 2. göldne Löwen sind, ist dieses Wappen mit einem Königlichen Purpur- und Hermelin gefütterten Mantel umhangen. Zuweilen wird dieser Schild mit der Ordens-Kette deli' Annonciata umgeben, daran unten das Kreutz von dem Ritter-Orden S. Mauritii und Lazari hänget. *Mart.* Hübn. Z. L. Hagers Geograph. I. Th. Hübn. Geogr. I. Th. Gundling I. Th. Der reisende Deutsche 1746. Staats-*Secret.* 73-78. Theil. *Ex Litt.*

Sardinische Meer, siehe *Mare Sardoum.*

SARDINIUS SINUS, siehe *Bonifacio (le Bocche di.)*

SARDIOTÆ, eine Nation, siehe *Sardiæi.*

SARDIQUE, eine Stadt, siehe *Sardica.*

SARDIS, also nennet *Paulus Diaconus* L. V. ein Feld, oberhalb Verona. *Mart.*

SARDIS, eine Stadt, siehe *Sardes.*

SARDO, ein Berg in Indien, dem Ortelio zu folge, welcher Ctesiam anführet. Er füget hinzu, daß 15. Tagereisen weit von diesem Berge ein heiliger Ort gewesen, wo man die Sonne und den Mond angebetet habe. *Mart.*

SARDO, eine Stadt, siehe *Sarder.*

SARDO, ist auch der Nahme eines Ortes in Liburnien, wie *Procopius* Goth. L. I. spricht, welchen Ortelius anführet, und hinzu füget, daß dieser Ort nahe bey Berne sey. Aber an statt *Sardo* muß man *Salo* lesen. Denn es ist von der Stadt Salona die Rede. *Mart.*

SARDOAL, ein Marggrafthum in Spanien, welches den Hertzogen von Abrantes zugehöret. *Imhof.*

SARDO MONTE, siehe *Monte Sardo.*

SARDON, eine Insul, siehe Sardinien.

SARDON, oder *Cerdon*, wie es Golnitz in seinem Reise-Buche genennet hat, ist ein Dorf in Franckreich, in der Provintz la Bresse. Es liegt in einem Grunde, und der Hertzog von Nemours, dem es gehöret, hat ein Schloß daselbst. Zeiler.

SARDONES, siehe *Surdaones.*

SARDONIA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, dem Ortelio zu folge, welcher Ptolomæum anführet. Man findet wohl bey dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. einen Berg, Nahmens *Sardonia*, auf welchem ein Stein gleiches Nahmens war; aber von einer Stadt findet man nichts. *Mart.*

SARDONICHES, war vormahls der Nahme eines Berges in Indien, ohnweit des Flusses Ganges. *Cellarius.*

SARDONICI MONTES, ein Gebürge in Croatien, welches jetzo *Maranai* genennet wird. *Baudrand.*

SARDONier, ein Volck in Africa, welches also vom Sardo, der König über sie war, genannt wurde. Ihr Land stieß an der Carthaginenser ihres; Sie hatten die Gewohnheit, ihre Eltern, wenn sie das 70. Jahr erreichet, dem Saturno zu opfern, welche Barbarische Ceremonie sie mit Lachen und Freuden thaten. *Univ. Lex.*

SARDONIS, Σάρδονος; *Stobæus* de Fortitud. giebt diesen Nahmen einem Flusse in Thracien, nahe bey der Stadt Olynthus. Ortelius hält diesen Nahmen für verfälscht, und erinnert, daß an dem Rande desjenigen Exemplars, dessen er sich bedienet, Σανδάνου gestanden habe. Dieses ist der Nahme, welchen Plutarchus diesem Flusse beylegt. Siehe *Sandanus. Mart.*

SARDONIUS-SINUS, siehe *Taphros* und *Bonifacio.*

SARDONUM REGIO, eine Landschafft in Gallia Narbonnensi; *Plinius* L. III. c. 4. setzet sie auf die Küste des Mittelländischen Meeres. Darum spricht auch *Pomponius Mela* L. II. c. 5. *Sardonum Ora*, an statt *Sardonum Regio.* Isaacus Vossius mercket an, daß man *Sardonum* schreiben müsse, so wohl weil dieses die Schreib-Art der alten Exemplaren des Plinii sey, als auch weil *Avienus* in Ora Marit., wenn er von den Einwohnern dieser Landschafft redet, sie *Sordus Populus*, und nicht *Sardus Populus*, nennet. Siehe *Sorditenæ. Mart.*

SARDOPATORIS FANUM, ein Tempel in der Insul Sardinien. *Ptolomæus* L. III. c. 2. bemercket ihn auf der Westlichen Küste, zwischen den Städten Olæa und Neapolis. *Mart.*

SARDOUM MARE, s. *Mare Sardoum.*

SARDUS, ein Fluß, welchen Cedrenus irgend wohin in Armenien setzet. *Mart.*

SARDUS, eine Stadt in Illyrien, dem Ortelio zu folge, welcher Strabonem und Stephanum anführet. Wir finden aber das Wort *Sardus* bey dem Strabone nicht; sondern er hat L. VII. p. 314. das Wort *Sardiæi*, welches wohl die Einwohner dieser Stadt seyn könnten; und die er anderwärts *Sardiaos* nennet. Was Stephanum anbetrifft; so saget er, daß die Einwohner von Sardus *Sardeni* heissen. Dieses sind unstreitig die *Sardiates* des Pomponii Melæ und des Plinii, und die *Sardiotæ* des Ptolomæi. *Mart.*

Sare, s. Saar und Nude.

SAREA, oder *Zarea*, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Juda. Josua XV, 33. setzet sie in die Zahl der Städte, welche in der Ebene lagen. *Mart.*

SAREBOURG, eine Stadt, s. Sarbrück.

SARECA, eine Stadt, siehe *Saraca.*

Sareck, ein altes meistentheils verfallenes Berg-Schloß am Rhein, ohnweit Bingen. Es gehöret in die Bacharachische Pflege, und wachsen gute Weine daselbst. *Antiqu.* des Rheinstr.

SARED, siehe *Zared.*

SAREDA, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Ephraim. Jerobeam, der Sohn Nabath, ein Ephrathäer, ein Diener Salomonis, und einer von denenjenigen, die sich wider diesen Printzen empöreten, war von Sareda. 2. Kön. XI, 26. Dom Calmet muthmasset, daß Sareda mit *Saredatha* und *Sarthan* einerley Stadt ist. Siehe diese 2. Wörter. *Mart.*

SAREDAS, eine Stadt, siehe *Sarepta.*

SAREDATHA, eine Stadt, oder ein Ort in Palæstina, im Stamme Ephraim. Salomo ließ in einer Ebene, nahe bey dem Jordan, zwischen Suchoth und Saredatha, in einer thonichten Erde allerhand eherne Gefässe, meistens für das Hauß des Herrn, giessen, wie aus 2. Chron. IV, 17. zu sehen. Im 1. B. der Kön. VII, 47. wird diese Stadt *Sarthan* genennet, wie auch im Buche Josua III, 16. allwo gesaget wird, daß, als die Hebräer durch den Jordan gegangen, das Wasser, welches von oben herunter kam, an eben dem Orte stehen geblieben sey, und daß man es, indem es sich wie ein Berg aufgethürmet, sehr weit von der Stadt Adom an, biß an den Ort, Nahmens Sarthan, habe sehen können. Siehe *Sarthan. Mart.*

SAREK-CAMICH, eine Stadt in Mogolistan, wie der Herr *Petis de la Croix*, in seiner Hist. de Timurbec L. IV. c. 32. meldet. *Mart.*

SAREK-CAMICH-DGIAM, Herr *Petis de la Croix* setzet L. V. c. 2. ein Dorf dieses Nahmens an die Nördlichen Gräntzen von Corassane, gegen B. Ariana. *Mart.*

SAREK-COURGAN, ein Schloß in Curdistan, wie Herr *Petis de la Croix* L. III. c. 29. spricht. *Mart.*

SAREK-OUZAN, eine Horde in Capchac, an dem Flusse Artch, welcher sich in den Sihon ergießt, oberhalb Yenghi-Kunt, wie Herr *Petis de la Croix* L. III. c. 3. spricht. *Mart.*

SAREK-OUZAN, ein Dorf in Capchac, an dem Flusse Artch. *Mart.*

Saren, ein Fluß, siehe Sar.

SAREN, ein Dorf in Thracien. *Titus Livius* L. XXXVIII. c. 41. eignet es denen Maroniten zu. *Mart.*

Sarenck, eine Stadt in Ober-Ungarn. Sie ward im Jahre 1678. von den damahligen Malcontenten erobert. *Univ. Lex.*

SARENDIN, siehe *Fusella.*

Sarendorf, oder Sahrendorf, ein Ort, der wegen der Post-Abwechselung bekannt ist, im Fürstenthum Celle, in Nieder-Sachsen, unter das Amt Winsen an der Luhe gehörig. Nicht weit davon ist ein Gebüsche

bischof, welches die Raub-Kammer genennet wird. *Ex Litt. Univ. Lex.*

SAREPTA, eine Stadt der Sidonier, in Phönicien, zwischen Tyrus und Sidon, an dem Ufer des Mittelländischen Meeres. Plinius und Stephanus nennen sie *Sarapta*, und die Araber *Tzarphand*. Josephus und die Griechen sprechen *Sarepita* oder *Saraphta*, und die Juden *Zarphat*. Einige schreiben auch *Saredat*. Der Arabische Geographus, Schemsi-ibn-Idris, setzet sie 20. Meilen von Tyrus, und 10. Meilen von Sidon. Diese letztere war gegen Norden, und Tyrus gegen Süden. Sarepta ist deswegen berühmt, weil sich der Prophet Elias, während der Hungers-Noth in dem Königreiche Israel, daselbst bey einer armen Wittwe aufgehalten, und ihren verstorbenen Sohn wiederum lebendig gemacht hat, wie davon z. B. der Kön. XVII. 10. u. f. zu lesen. Man zeigete daselbst zur Zeit des Heil. *Hieronymi*, dessen Epitaph. Paulæ & Eustoch. Antonini Mart. & Phocæ, zu folge, und noch lange Zeit darnach, den Ort, wo dieser Prophet gewohnet hatte. Es war dieses ein kleiner Thurm. Man bauete nachhero eine Kirche auf eben die Stelle, mitten in der Stadt. Der Wein von Sarepta ist bey denen Alten unter dem Nahmen, Vinum Sareptanum bekannt, nach dem *Coripp.* L. III.

- - - - - - Et dulcia Bacchi
Munera, quæ Sarepta ferax, quæ Gaza crearat.

Fortunatus, in der Lebens-Beschreibung des Heil. Martini, spricht:

Sarepta
Lucida perspicuis certantia vina lapillis.

Und bey dem *Sidonio Apollinari* Carm. 17. lieset man:

Vina mihi non sunt Gazetica, Chia, Falerna,
Quæque Sareptano palmite missa bibas.

Fulgentius L. II. Mytholog. spricht: Die Weine von Sarepta wären dermassen starck, daß die ärgsten Säuffer in einem Monate keinen Sextarium davon trincken könnten. Der Sextarius aber betrug nicht mehr, als eine Pariser Pinte, wie Budæus anmercket. Einige haben geglaubet, der Nahme Sarepta komme von denen Metallen, oder von dem Glase her, welches man an diesem Orte geschmeltzet habe. Zaraph bedeutet im Hebräischen Metalle, oder etwas anderes schmeltzen. Aus der Stadt Sarepta raubete Jupiter unter der Gestalt eines Widders die Europam. Sarepta ist heut zu Tage nur ein kleines Dorf, welches die Türcken *Sarphen* nennen. Es liegt auf einem kleinen Berge, und 1500. Schritte von dem Meere. Die Strasse darinne ist sehr angenehm. Es sind nur noch Ruinen ohne Festungs-Wercke davon übrig. Die alte Stadt Sarepta lag viel näher an dem Ufer, allwo man noch vieles Mauerwerck siehet, welches der Erde gleich ist. Aber das neue hat man, wegen der Streiffereyen der See-Räuber auf dem Berge angelegt. Zu der Zeit, da die Christen Meister von dieser Stadt waren, war ein Bischof daselbst, wie auch eine schöne Kirche, die man zum Andencken des Heil. Eliæ erbauet hatte. Sie ist von denen Saracenen, oder von denen Türcken zerstöhret worden, welche an deren Stelle eine Moschee haben aufführen lassen. Diese Moschee oder Capelle wird, nach Aussage der Mohren, Türcken und Christen für den Ort gehalten, dahin sich der Prophet Elias auf Befehl des HErrn von dem Bach Crith verfüget, um daselbst von einer Wittwe gespeiset zu werden, deren verstorbenen Sohn er auch darauf, zur Vergeltung der erwiesenen Wohlthat, von den Todten auferweckte. Die Griechen zu Sidon halten dafür, daß dieses der Jonas gewesen sey, welcher 3 Tage lang in des Wallfisches Bauche blieb; gleichwie denn auch einige Juden melden, daß Jonas in derselben Gegend auf dem Wasser von dem Wallfische sey verschlungen worden. Laut der Tradition der Einwohner ist diese Moschee an dem Orte gestifftet, allwo die Cananitische Frau den Heyland um die Gesundheit ihrer Tochter bath; wiewohl Adrichomius diesen Platz vor das Oster-Thor zu Sidon, und auf dem Wege, so nach der Stadt Philippi

Cæsarea und Turea führet, stellet. Zum Gedächtniß dieser Wunderthat haben die Christen nachmahls an demselben Orte eine Capelle gestifftet, so nach der Zeit von denen Mahumetisten in eine Moschee verwandelt worden. Ueber dieser alten Stadt Sarepta liegt eine kleine halbe Meile von der See gegen Osten, ein kleiner Flecken im Abgehen eines Hügels, welcher heut zu Tage bey den Arabern, des Landes Einwohnern, gebrochen nach dem Nahmen Sarepta *Sarphat* geheissen, und von den meisten Scribenten, wiewohl unrecht, für die alte Stadt Sarepta selbst gehalten wird. Vielleicht ist er also genannt, weil die Einwohner der Stadt Sarepta denselben gestifftet, und zur Befreyung der See-Räuber sich daselbst niedergelassen haben. Der Flecken hat sehr wenig Häuser, und eine kleine Moschee, aber reiche Einwohner, die Mohren sind; zudem lieget derselbe an einem sehr lustigen Orte, und rings um in dem Schatten der Oelbäume. Die gantze umliegende Gegend hat viel Maulbeer-Bäume zur Erhaltung der Seiden-Würmer, womit sich die Einwohner ernähren, denn sie treiben mit der Seide grossen Handel. An diesem Orte giebt es auch sehr viel trefliche Feigen, Apricosen und Weinwachs. Das gantze Land an der Küste ist sehr schön und lustig, auch mit Korn-Gewächsen und Bäumen bedeckt, woraus des Landes Reichthum an Volck erhellet. Ohngefehr eine halbe Meile Weges davon gegen Norden liegt auf derselben Küste ein anderes kleines Dorf, *Nassary* genannt, welches mit viel Oel-Bäumen umringet ist: Nahe bey diesem liegt noch ein anders, mit Nahmen Adelon. Eine kleine Meile Nordwärts von Sarepta nach der Sidonischen Seiten liegt ein grosser Wasser-Trog, oval-weise gebauet, und darinnen ein Brunnen, so denselben bewässert, und voll machet. Aus diesem Troge lief vor Zeiten das Wasser biß an die Stadt, wie denn auch noch heute von einem Orte biß zum andern einige Stücke der Canäle gesehen werden, welche das Wasser dahin geleitet haben. Eine halbe Meile von Sarepta liegt ein langer felsigter Berg, worinnen man viele Zellen oder Hölen, ohngefehr hundert, ausgehauen siehet, welche allesammt vor Zeiten ein Kloster ausgemacht haben, wiewohl etliche dieselben für Gräber der alten Einwohner halten wollen. Sie sind fast einerley Grösse und Gestalt, jedoch liegt die eine höher als die andere. Zu einigen steiget man bey dem Felsen auf, und andere haben Treppen in die Felsen gehauen. Die Gestalt derselben ist Creutzweise, als ein Grab, der Eingang ist ein viereckigtes Loch über zwey Fuß lang und breit, und ist dieselbe Zelle nicht weniger in die Länge und in die Breite ausgehölet. Von dannen steiget man niederwärts in ein ander viereckigtes Loch, anderthalben Fuß tief, und über drey in der Mittel-Linie, gegen über dem Eingange ist ein steinernes Bett-Lager, ohngefehr anderthalben Fuß breit, davon das oberste Theil Bogenweise aufwärts schiesset. Auf der rechten und lincken Hand sind noch 2. andere Bettlager, auf einerley Weise, mit einem Loche auf beyden Seiten einer halben Hand breit ausgehauen, wodurch die Geistlichen einander, (indem dieses ein Kloster gewesen,) zusprechen konnten. Die grösten Betten und Schlaf-Plätze sind nicht länger als 5, und breiter als anderthalb Fuß. Aus einer Zelle steiget man auf Treppen, so in die Felsen gehauen sind, in die andere. Alle diese Hölen sind oben gleich ausgehauen, jedoch ist die eine erschrecklicher, als die andere; denn man findet in etlichen kaum einiges Tages-Licht, weil sie unter andern tief in den Felsen gehauen sind. Mitten in diesen Höhlen ist eine tieffe und grosse Spelunca, in Gestalt einer Kirche, gleichwie denn dieselbe auch vielleicht ehemahls zu einer Kirche ist gebraucht gewesen. An einem gewissen Orte auf der Ecke eines Felsens liegt eine Ebene, mit Wasser-Trögen ausgehölet, das Regen-Wasser aufzufangen. Die Arabischen Einwohner nennen diese Zellen Adroun, oder vielleicht Adelon, nach einem daselbst gelegenen Dorffe; sie wissen aber

nicht, wozu dieselbe gedienet haben, und sagen, daß es ein sehr altes Werck sey. *Mart. D. Calmet. Univ. Lex.*

SARERA, siehe *Sarira.*

SARESBIRIA, *Saresbirie*, s. *Salisbury.*

SAREZANA, eine Stadt, siehe *Sarzana.*

SARFOE, ein Castell in der Neutrer-Gespanschafft, in Ungarn. *Univ. Lex.*

SARGA, eine Stadt in Macedonien, in Chalcidia. *Herodotus* bemercket L. VII. daß sie an dem Ufer des Singitischen Meer-Busens gelegen habe. *Mart.*

Sargans, Sargantz, Sarngans, oder Sarganserland, Lat. *Tractus Sarunetus*, oder *Saranegauensis*, eine Grafschafft in der Schweitz, und welche einen Theil von demjenigen ausmachet, was man die Unterthanen der Schweitzer nennet. In diesem Striche Landes, welches zwischen dem Lande der Graubündter und dem Costnitzer-See liegt, ist der Rhein auf der Seite nach der Schweitz zu, mit viel kleinen Souverainetäten besetzt, als da sind, das Rheinthal, die Baronie Alt-Sachs, die Grafschafften Werdeberg und Sargans. Diese letztere gräntzet gegen Süden und gegen Osten an die Graubündter, von welchen sie Ostwärts durch den Rhein abgesondert wird; gegen Westen an den Canton Glaris, und an das Land Gaster; und gegen Norden an Toggenburg, und an die Grafschafft Werdenberg. Sie ist ohngefehr 8. Meilen lang, und 5. biß 6. breit. Sie hatte ehedem ihre eigenen Herren, welche den Titul als Grafen führeten, von denen im Jahre 1324. drey Brüder, Rudolph, Hartmann und Heinrich gelebet. Von diesen kam sie an die Grafen von Werdenberg, welche sie im Jahre 1396. dem Hause Oesterreich verpfändeten; von dem sie im Jahre 1423. auf gleiche Art an die Grafen von Toggenburg gediehe. Nachdem der letzte Graf von Toggenburg, Friedrich, im Jahre 1436. mit Tode abgegangen, bemächtigte sich Heinrich, Graf von Werdenberg, der Stadt und des Schlosses Sargans; die Landleute aber machten mit der Stadt Zürch ein ewiges Bürger-Recht, der Graf hingegen, welcher damit übel zufrieden war, schloß im Jahre 1437. mit den Cantons Schweitz und Glarus ein ewiges Land-Recht, und gleich darnach verpfändete er denselben die gantze Grafschafft, um sie wider die von Zürch in Harnisch zu bringen. Es kam auch im Jahre 1439. zwischen beyden Theilen würcklich zum Kriege, in welchem die Herrschafften Freudenberg, Nydberg und Wallenstädt denen Eydgenossen zu Theil worden, worauf endlich George, Graf von Werdenberg und Sargans, das übrige im Jahre 1483. an die 7. alten Cantons Zürich, Lucern, Ury, Schweitz, Underwalden, Zug und Glaris verkaufte; aber seit dem Frieden vom Jahre 1712. hat der Canton auch seinen Antheil an dieser Land-Vogtey. Doch muß man Wartau ausnehmen, welches denen Reformirten von Glaris gehöret. Diese Grafschafft wird von 3. kleinen Flüssen gewässert; nehmlich der Saar, davon das Land den Nahmen führet; dem Seez, welcher sich nebst der Saar in den See von Wahlestatt ergießt, und der Taminne, welche in den Rhein fällt. Die Saar theilet diese Grafschafft in 2. Theile, welche man Ober- und Nieder-Sargans nennet. Die vornehmsten Oerter sind: In Nieder-Sargans Wahlstatt, Flums, Wartau; und in Ober-Sargans Sargans, Mels, Ragatz und Pfeffers. Die 8. Souverainen schicken nach der Reihe Land-Vögte dahin, welche zu Sargans residiren. Die Religion ist daselbst vermischt. Die Protestantische wurde im Jahre 1530. allda eingeführet. Wartau, welches denen Reformirten von Glaris gehöret, ist auch ihrer Religion zugethan. Als im Jahre 1694. ein Catholischer Land-Voigt von Sargans die Catholische Religion daselbst mit Gewalt einführen wolte, wäre darüber in der Schweitz beynahe ein Krieg entstanden; aber die Sache wurde nach Verlauf von 2. Jahren gütlich beygelegt. Was die Beschaffenheit des dasigen Bodens anbetrifft; so ist er eben so, wie in den andern Gebürgen der benachbarten Cantons. Die dasigen Thäler sind fruchtbar an Korn und Obste. Einige meynen, die Sarunetes, deren Plinius gedencket, hätten in der Grafschafft Sargans gewohnet. Denn sie glauben, daß dieselben ihren Nahmen daher bekommen hätten, weil die erste Sylbe in diesen 2. Nahmen Sar ist. Aber da Plinius spricht, daß die Sarunetes aus Rhätien wären, und daß der Rhein in ihrem Gebiete entsprünge, so können sie mit denen in der Grafschafft Sargans nicht einerley gewesen seyn, als welche nicht in dem Gebiete der Rhätier, sondern der Helvetier sind, und sich nicht nahe an den Quellen des Rheins befinden; es ist ein kleiner Fluß, Nahmens Saar, welcher seinen Lauf nach dieser Stadt zu nimmt, und ihr den Nahmen giebt. Man kan dieses Wort *Sargans* durch Gans von der Saar erklären. Diese Grafschafft führet auch würcklich eine Gans in ihren Wappen. *Mart. Etat & Del. de la Suisse. Longuerue. Basel. Lex.*

Sargans, Sarngans, Sarunegans, Sargantz, Salgans, *Sargantia*, vor Alters *Salganis*, *Sana Cas.*, *Sarunetum Oppidum*, eine Stadt in der Schweitz, und die Hauptstadt der Grafschafft, welche von ihr den Nahmen führet. Diese Stadt ist von mäßiger Grösse; sie liegt fast in der Mitte des Landes, und ist eben auf einem kleinen Berge erbauet, welcher ein Arm von dem grossen Berge, oder vielmehr von der Reihe von Gebirgen ist, welche man Schalberg nennet, und welche die Stadt auf der Seite gegen Norden bedecket. Oberhalb der Stadt auf einem hohen Felsen, welcher sie bestreichet, ist ein Schloß, darinne der Land-Voigt residiret. Das dasige Gouvernement ist wie das zu Wahlestatt bestellt. Im Jahre 1423. kauften die VII. alten Cantons die Stadt und die Grafschafft Sargans von George, Grafen von Werdeberg. Nahe bey der Stadt, auf der Seite von Ragatz, ist ein Brunnen schwefelichtes und kaltes Wassers, nebst einem Bade, welches für verschiedene Kranckheiten gut seyn soll. Sonst geniesset diese Stadt schöne Freyheiten, und hat dahero auch aus ihren Mitteln in bürgerlichen Sachen ihre eigene Schultheissen, Rath, Gerichte und Policey. Zum Wappen führet sie eine blaue Gans, im weissen Felde. *Mart. Etat & Del. de la Suisse. Antiq.* des Rheinstr.

SARGANTHA, eine Stadt in Iberien, dem Stephano zu folge, welcher spricht, daß *Sarganthanus* der National-Nahme sey. *Mart.*

SARGARAUSENA, oder *Sargosena*, nach dem Strabone, eine Landschafft in Cappadocien: *Ptolomæus* giebt ihr L. V. c. 6. den Titul einer Präfectur, und begreifft folgende Städte darunter: Pinara, Salagena, Gaurena, Sabalassus, Arrabata, Marora. *Mart.*

SARGASIS, *Carsegis*, oder *Carsut*, eine Stadt in Klein-Armenien. Sie ist in dem Itinerario Antonini, auf der Strasse von Satala nach Melitene, zwischen Araxaci und Sinervæ, 24. Meilen von jener, und 28. von dieser, angemercket. *Mart.*

SARGASSO, *Sargosse*, *Sargossische Meer*, die See von *Sargosso* oder *Saragosso*, *Mare Juncosum*, und von den Portugiesen *Mar de Sargosso* genannt, ist ein Stück des Atlantischen Meeres, welches sich ohngefehr 50. Meilen von Osten gegen Westen, und wenigstens 80. Meilen von Norden gegen Süden erstrecken soll, zwischen denen Insuln des grünen Vorgebürges, denen Azorischen oder Canarien-Insuln, und denen Küsten von Africa, oder, genauer zu reden, zwischen dem 22. und 30. Gr. der Breite. Bey diesem Meere ist dieses etwas besonderes, daß es, da es sehr tief, und von dem festen Lande und denen Insuln ohngefehr 60. Meilen entfernet ist, wegen des vielen Grases, damit es bedecket ist, einer grossen Wiese ähnlich siehet. Dieses Gras gleichet der Meer-Petersilie, oder demjenigen Grase, welches unten in denen Brunnen wächst, und von denen Portugiesen *Sargosso* genennet wird; daher auch der Nahme dieses Meeres gekommen ist. Einige andere nennen sie auch aus gleichem Grunde die Gras- oder die grüne See. Wenn sich einige

ge Schiffe darein verwickeln; so können sie anders nicht, als vermittelst eines ziemlich starcken Windes, wieder heraus kommen, so dichte stehet das Gras beysammen. *Mart.* Samml. aller Reise-Beschr. *Univ. Lex.*

SARGATHUS, ein Ort, allwo, wie Cedrenus spricht, die Römer zur Zeit des Kayſers Justini einen Sieg über die Perſer erhielten. *Mart.*

SARGATII, Völcker in dem Europäischen Sarmatien. Die Cryones werden nebst diesen Sargatiis vom *Ptolomæo* L. III. c. 5. zwischen die Alaunos und Amanobios gesetzet. *Mart.*

SARGAUTS, Völcker, s. *Serinsalli.*

SARGEL, eine Stadt in Africa, in dem Kayſerthum Marocco, im Königreiche Tremecen. *Marmolius* spricht in Deſcr. d'Afrique, L. III. c. 33. also davon: dieſes ist eine grosse und alte Stadt, welche die Römer erbauet haben, und welche Ptolomæus *Canuchi* nennet. Er setzet sie unter den 16. Gr. 10. Min. der Länge, und den 33. Gr. 30. Min. der Breite. Doch glauben einige, daß dieſes die *Carcena Colonia* der Alten sey. Dem sey, wie ihm wolle, so liegt die Stadt Sargel zwischen Tenez und Algier, 15. Meilen zur See von jeder, wiewohl es zu Lande nicht über 10. Meilen sind. Sie ist auf der Küste erbauet. Ihre Mauern waren ehedem von Werckstücken aufgeführet, und hatten über 3. Meilen im Umfange; und ausserdem wurde sie noch durch ein gutes Schloß beschützet. Alles dieſes ist heut zu Tage nicht mehr vorhanden. Doch ist noch ein grosser Tempel an dem Ufer des Meeres, welcher von Marmor und Alabaster gebauet ist, übrig. Die Gothen, welche in Spanien regiereten, bemächtigten sich dieſer Stadt, zu der Zeit, da sie in blühenden Stande war, und behielten sie lange in ihrer Bothmäßigkeit. Nachher kam sie in die Gewalt der Araber, welche sie wieder in ihr voriges Ansehen setzeten; aber der Calife von Caroüan verwüstete sie dergestalt, daß nichts, als die Ruinen davon übrig blieben. Sie blieb 300. Jahre in dieſem Zustande, biß daß viele Mohren aus Granada nach Africa übergangen waren, nach der Eroberung Ferdinandi Catholici, im Jahre 1490. da denn einige unter ihnen anfiengen, das Schloß wieder herzustellen; wie auch die Häuſer, welche sie am bequemſten befanden. Und so wurde dieſe gantze Ebene von Mudechären, Tagarinern und Mohren aus Andaluſien, von Tage zu Tage bevölckert, welches tapfere und verſtändige Leute waren, die viele Aecker, Weinberge und Oliven-Gärten innerhalb der alten Ringmäuern hatten. Sie pflantzeten auch viele Maulbeer-Bäume daſelbſt, zum Futter für die Seyden-Würmer, worinne noch heut zu Tage ihre meiſten Einkünffte bestehen; denn das Land ist für die Maulbeer-Bäume sehr gut. Es sind jetzo zu Sargel über 5000. Häuſer, welche im Fall der Noth über 1000. Armbruſt-Schützen stellen könnten. Man sichet in dem Meere, wenn es ruhig ist, viele alte Gebäude, die es weggeschwemmet hat. Einige davon sind noch gantz, und nur die Dächer eingestürtzet. Dieſe Stadt ist gegenwärtig ohne Mauern. Ihre gantze Macht beſtehet in der Tapferkeit, und in der Menge ihrer Einwohner, welche reich sind, und mit denen Türcken in gutem Verſtändniſſe leben; weil sie den Barbaroſſa sehr wohl aufnahmen, als er daſelbſt landete, und ihm den Hafen zu Anlegung eines Dammes anbothen, damit er seine Schiffe daſelbſt sicher vor Ancker legen könnte. Aber er that es nicht, weil er sich der Stadt Algier bemächtigte. Als wir in dieſe Stadt giengen, fährt Marmolius fort, sahen wir daſelbſt grotze Alabasterne Pfeiler, steinerne Statuen mit lateiniſchen Inſcriptionen, und viele andere Alterthümer. Die Mohren sageten, daß sie dieſelben fänden, wenn sie in ihren Feldern grüben, und daß sie vor nicht gar langer Zeit auf eben diese Art einen grossen Alabasternen Pfeiler gefunden hätten, welcher mit lauter Ungeheuern wäre umgeben geweſen, und auf Löwen geruhet hätte, die so groß, als Widder geweſen wären. Wir sahen auch daſelbſt 2. grosse Statuen von Nymphen, die ebenfals von Alabaſter waren, und Götzenbilder der Heyden geweſen zu seyn schienen. Die eine hatte um den Kopf herum dieſe Buchſtaben:

D. D.
D. S. R. J. D. D.

Zwey Meilen von dieſer Stadt, längſt der Küſte, gegen Oſten, ist der Berg Sargel, welchen die Türcken Carpula, und die Mohren Giraflumar nennen. Er ist so hoch, daß man daſelbſt ein Schiff 20. Meilen weit entdecket. Auf eben der Seite gegen Oſten, aber näher bey der Stadt, ist ein Fluß, welcher viele Mehl-Mühlen treibt; und innerhalb Sargel fließt eine Quelle, die man dahin geleitet hat. Nachdem der Kayſer Carolus V. erfahren hatte, daß Barbaroſſa alle Corſaren von Algier verſammlete, um sich in die Meer-Enge von Gibraltar zu begeben; so gab er seinem Admiral, Andreæ Doria, Befehl, sich mit seinen Neapolitaniſchen und Sicilianiſchen Galeeren derſelben zu nähern. Doria vernahm unterwegens, daß ein Theil von der See-Macht des Barbaroſſæ in dem Hafen von Sargel wäre. Er überfiel also dieſelbe unvermuthet, und die erſchrockenen Türcken flohen in die Stadt und in das Schloß. Doria verbrannte alle Schiffe, ſetzte seine Trüppen ans Land, und befreyete 800. Chriſten von den Ruderbäncken. Als aber die Soldaten sich in die Häuſer zerſtreuet hatten, und sich bey der Plünderung aufhielten, so thaten die Türcken, welche sich in das Schloß zurück gezogen hatten, einen Ausfall, tödteten über 400. und trieben die übrigen in die Flucht. Als Doria dieſe Unordnung sahe, wolte er seine Leute, die Hauffenweiſe nach denen Galeeren zulieffen, dadurch bewegen, Stand zu halten, daß er unter sie feuern ließ; weil aber dieſes Mittel nichts halff, so kam er ſelbſt ans Land, um sie zu retten. Der Geitz der Soldaten verdunckelte den Ruhm dieſes Tages. Alle Türckiſche und Mohriſche Schiffe, welche sich zu Sargel befanden, wurden gleichwohl zu Grunde gerichtet, und was noch mehr war, so wurde die Unternehmung des Barbaroſſa zu nichte gemachet. *Mart.*

Sargemünd, eine Stadt, s. Gemünd.

Sargen, ist eine See in der Landschafft Powelenien, im Pohlniſchen Preuſſen, nicht weit von der Stadt Rieſenburg. Abel.

SARGETIA, ein Fluß in Dacien, wie *Dio Caſſius* in Trajano meldet. Dieſer Fluß beſtröhmete die Stadt *Sarmizogarbuſa*, die nachhero *Ulpia Trajana* genennet wurde, und fiel alsdenn in den Rhabon. Der König Decebalus hatte seine Schätze in dieſem Fluſſe verborgen, deſſen neuerer Nahme, dem Tzetzes zu folge, *Argentia*, oder *Sargentia*, ist. Aber wie Sambucus will, so ist er denen Ungarn unter dem Nahmen Strel, und denen Deutſchen unter dem Nahmen *Iſtri* bekannt; welche Meynung *Lazius* in seiner Republ. Rom. unterstützet. *Mart.*

SARGIANUM, eine Stadt, s. *Sarzana.*

Sargmünd, *Sargueminæ*, s. Gemünd.

Sargſtedt, ein schönes Dorff im Fürſtenthum Halberſtadt.

SARGULZAR, eine Stadt, siehe *Herat.*

SARIA, ein Flecken, siehe *Sarria.*

SARIANA, eine Provintz in Africa. Ortelius merckt an, daß in denen Canonibus des Carthaginenſiſchen Concilii, welches unter dem Kayſer Honorio gehalten worden, dieſer Provintz gedacht werde. *Mart.*

SARICHA, eine Stadt in Cappadocien, *Stephanus.*

SARID, eine Stadt in Palæſtina, in dem Stamme Zabulon. Es wird in dem Buche Joſuä, XIX, 10. gesaget, daß die Gräntze dieſes Stammes sich biß nach Zarid erſtrecke, und daß sie sich von Sared wieder gegen Oſten biß an die Gräntzen von Ceſeleth-habor lencke. Beym Joel II, 32. lieſet man *Saridim*, und Theodotion hat es für ein Nomen proprium gehalten; aber der

Heil. Hieronymus hat es durch *Reliquiæ*, die Uberreste, übersetzet. Doch gestehet er, daß es die Juden für den Nahmen eines Ortes halten. *Mart.*

SARIENSIS, siehe *Saros.*

SARIGA, eine Stadt, siehe *Gariga.*

SARIGAN, oder *Ile de St. Charles*, eine Insul in dem Archipelago St. Lazari, und eine von denenjenigen, welche man Mariannes nennet. Sie liegt unter dem 17. Gr. 5. Min. Norder-Breite, und 6. Meilen von der Insul Guguan. Sie soll 4. Meilen im Umfange haben. Siehe *S. Caroli. Mart.*

SARINENA, dem Herrn Corneille, und *Carignena*, oder *Sarignena* denen Delices d'Espagne, p. 638. zufolge, ein Flecken in Spanien, im Königreiche Arragonien, in einer nicht gar zu fruchtbaren Gegend, nach dem Flusse Alcanadre zu. *Mart.*

SARINIer, ein ehemahliges Volck am Fuße der Alpen-Gebürge, ward im Jahr der Welt 3832. von dem Römischen Bürgermeister Martio mit Krieg überzogen. Weil sie nun der Römischen Gewalt nicht wiederstehen konnten; so brachten sie ihre Weiber und Kinder um, und verbrannten sich selbst lebendig. Wenige, die man noch gefangen bekam, hungerten sich im Gefängniß zu Tode. *Orosius* L. V. c. 13. 14.

SARION, oder *Schirion.* Diesen Nahmen legen die Sidonier dem Berge *Hermon* bey, welchen die Amoriter *Sanir* nennen. Siehe *Hermon. Mart.*

SARIONE, eine Stadt in der Spanischen Provintz Arragonien, an den Gräntzen von Valentia, 6 Meilen von der Stadt Teruel. Molinus und andere mehr, halten es vor die alte Stadt *Lassira*, welche das ehemahlige Volck, Edetani genannt, inne gehabt haben. Siehe *Lassira*, und *Lariſſa. Univ. Lex.*

SARIPHI, Gebürge in Asien. *Strabo*, in Epitom. L. XI. p. 1257. und *Ptolomæus*, L. VI. c. 10. sagen einstimmig, daß der Fluß Oxus auf diesen Gebürgen entspränge, welche in Margiana waren. *Mart.*

SARIRA, also nennet Dorotheus, welchen Ortelius anführet, das Vaterland des Propheten Ezechiels, und füget hinzu, daß dieser Prophet in dem Felde von Hebron, an einem Ort, Nahmens Maur, sey begraben worden. Der Heil. Epiphanius schreibt *Sarera*, an statt *Sarira. Mart.*

SARISABIS, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. zählet sie unter diejenigen Städte oder Dörffer in Africa, welche tief im Lande, gegen Westen an dem Flusse Bynda lagen. Der Griechische Text hat *Serisabis*, an statt *Sarisabis. Mart.*

SARISBERIA, *Sarisbury*, s. *Salisbury.*

SARITÆ, Völcker in dem glückseeligen Arabien; *Ptolomæus* L. VI. c. 7. setzet sie nach denen Mallonitis. *Mart.*

SARIUM, eine Stadt, s. *Saros.*

SARK, *Sarck*, oder *Serke*, Lat. *Sarchia*, oder *Sarconia*, eine Insul in Engelland, obschon auf denen Kisten von Franckreich, sie liegt zwischen denen Insuln Jersey und Garneley. Sie ist sehr klein, und überall mit Felsen umgeben. In diese Insul führete Johannes de St. Oweno, daraus Jersey gebürtig war, mit Erlaubniß der Königin Elisabeth, eine Colonie. Sie war zuvor nicht bewohnet. Einige schreiben *Cers*, an statt *Sark.* Sie liegt der Insul Grenezey Ostwärts, und der Insul Herms Süd-Ostwärts. Der Canal, der zwischen derselben und dieser letzten Insul ist, wird *le Grand Ruau* genennet. Um die Küste gegen Nord-Osten liegen viele Klippen. Auf der Südlichen Seite der Insul Sark noch eine andere kleinere Halb-Insul, welche Klein-*Sark*, oder Klein-*Cers*, Frantz. *La Petite Sark* oder *Petit Cers*, genennet wird. Die grosse Insul Sark ist die Insul *Arica* der Alten, dem Herrn Baudrand zu Folge. Siehe *Arica.* Alle diese Insuln, ob sie schon an denen Frantzösischen Küsten liegen, stehen doch unter Englischer Hoheit. Die Insul Sark hat einen Hafen und ein kleines Fort, worzu nicht mehr als zwey Personen auf einmahl kommen können, und hat ohngefehr 6. Meilen im Umfange. Dieser Ort wurde im Jahr 1558. durch einen Frantzosen unversehens erobert, auch durch einen Flandrer wiederum weggenommen, welcher vorgab, daß er einen todten Freund in seinem Schiffe hätte, und dem Statthalter ein gutes Geschencke versprach, wofern er die Freyheit haben könnte, ihn in ihrer Capelle zu begraben. Der Statthalter bewilligte es, jedoch mit dieser Bedingung, daß seine Leute durchsucht, und entwafnet werden solten. Allein der Sarg war mit lauter Kriegs-Waffen angefüllet, welchen sie eröfneten, die Waffen heraus nahmen, und die Frantzosen damit austrieben. Diejenigen, welche das Geschencke zu hohlen ausgeschickt waren, wurden auf des Flandrers Befehl in dem Schiffe gefangen gehalten. In der Mitte des XVII. Jahrhunderts hatte diese Insul 50. Familien. Die Einwohner in Jersey hatten darauf eine gemeine Vieh-Weide. *Mart. Davity. Univ. Lex.*

SARKAD, ein See, s. *Sarchad.*

SARKHAD, eine kleine Stadt in einem Lande, welches in den Gegenden von Damasco, in der Provintz Siouzan und Meschk ist. Es ist daselbst ein sehr hohes Schloß, und in dem dasigen Gebiete wächst vortreflicher Wein, welcher Sarkhadi, oder Sarkhodi heißt. *Mart.*

SARLAT, *Sarlatum*, eine Stadt in Franckreich, in der Picardie, allwo sie als die andere Stadt der Provintz betrachtet wird. Diese Stadt hat eine überaus schlechte Lage, in einer Tiefe, die mit Gebürgen umgeben ist, anderthalbe Meile von Dordogne. Sie hat ihren Ursprung von einem Benedictiner-Kloster, welches zur Zeit Pipini und Caroli M. soll seyn gestifftet worden. Um dieses Kloster herum war ein Thal, dessen Herrschafft und Eigenthum dem Abte und dem Kloster von Sarlat, vor 7. biß 800. Jahren, von Bernhardo, Grafen von Perigord, geschencket wurde. Der Pabst Johannes XXII. errichtete an eben diesem Orte einen Bischöfflichen Sitz, und machte Raymundus von Roquecor, Abt von Gaillac in Albigeois, zum ersten Bischoffe desselben. Die Benedictiner-Mönche macheten jederzeit das Capitul dieser Cathedral-Kirche aus, biß auf die Zeit des Pabstes Pii V, welcher sie unter der Regierung Francisci II. secularisirte. Eben dieser König ertheilete seine offenen Briefe zu Vollziehung der Bulle dieses Pabstes, und die Mönche legten endlich im Monath April des folgenden Jahres ihre Mönchs-Kleider ab. Die Cathedral-Kirche hat den Heil. Sacerdos, Bischof von Limoges, zum Patrone, welchen man insgemein St. Sardos, und auch Sadroc nennet. Dieses Bischofthum, welches von dem von Perigueux abgesondert worden ist, ist weder von grossem Umfange, noch von starcken Einkünfften. Seit einigen Jahren hat man das Capitul von St. Avit, welches in dem Bezircke dieser Diœces war, mit dem Capitul der Cathedral-Kirche vereiniget; daß also das Capitul der Cathedral-Kirche jetzo aus einem Dechant, einem Archidiacono, einem Sacristano und 14. Canonicis besteht. Man zählet in dieser Diœces ohngefehr 250. Kirchspiele, und 2. Abteyen, nemlich die von Terrasson, und die von Cadoin. Ob gleich Sarlat ein Bischoffthum, ein Presidial und eine Election ist, so sind doch die Einwohner sehr arm, weil das Land schlecht, und ausserdem keine Handlung daselbst ist, als diejenige, so mit Nuß-Oele getrieben wird. Es werden sehr delicate Forellen daselbst gefangen. Diese Stadt ist der Geburt-ort eines Edelmanns, Nahmens Etienne de la Boétie, welcher einer der witzigsten Köpfe im XVI. Jahrhunderte war. Er soll noch nicht 18. Jahr alt gewesen seyn, als er den Tractat, de Servitute voluntaria, geschrieben, welcher in dem dritten

Volumine des Status Franciæ sub Carolo IX. einverleibet ist. Er starb 1563. im 33. Jahre seines Alters. Montague gedencket seiner mit vielen Lobeserhebungen in seinen Essais, Lib. I. c. 28. Sonst ist auch der Tractat des Boetie der neuen Edition des Montague, welche im Haag, 1725. heraus gekommen, Tom. V. p. 74. u. f. beygefüget worden. Im Jahre 1562. grieff der Marquis von Duras diese Stadt, die wegen der umliegenden Berge nicht sonderlich haltbar ist, vergebens an; aber im Jahr 1574 überfiel sie ein Protestantischer Hauptmann, und hielt übel darinnen Hauß. Im Jahre 1587 muste Turenne, nachdem er drey Wochen davor gelegen, unverrichteter Sachen abziehen... Im Jahre 1652 nahm sie der Graf von Marchin im Nahmen des Printzen mit Accord ein, sie wurde aber im Jahre 1653 wieder unter Königlichen Gehorsam gebracht. *Mart. Longuerie. Piganiol. Univ. Lex.* Hübn Geogr. I. Th.

Sarlau, ein ziemliches Wasser im Hertzogthum Holstein und in Stormarn, entspringt bey Holtbeck in dem Nordörffer Kirchspiele, woselbst es die Holtbeck heißt; nimmt in seinem Fortlaufe die Tapau, und nach solcher auch die Au zu sich. Ferner wird es bey der Büsinger Mühle die Sarlau genannt, kommt hernach hinunter auf Sarlhausen, und endlich in die Störr. *Hydr. Lex.*

SARLE, war eine Stadt in Spanien, welche im Jahre 1665. von dem Portugiesischen Generale Alfonso Hurrade eingenommen, und nach geschehener Eroberung gäntzlich verbrannt ward; so, daß nichts, als der Nahme davon, übrig geblieben ist. Ludolffs Schaubühne IV. Th.

SARLOUIS, *Sar-Louis, Saar-Louis, Saravus Ludovici, Fanum S. Ludovici ad Saram, Castellum Ludovici ad Saravum*, eine berühmte und neue Festung mit einer Stadt in Franckreich, welche von Lothringen, vermöge des XXXII. Artickels des Ryswicker Friedens abgesondert, und wodurch dem Könige von Franckreich Sarlouis, nebst einer halben Meile um die Stadt herum zugeeiguet worden. Weil aber diese Forteresse allzuenge war, und solches der Besatzung beschwerlich fiel; so überließ der Hertzog Leopold 5. benachbarte Dörffer von Sarlouis, nebst dem Platze der Stadt Valdrevange, und denen daselbst noch übrigen Gebäuden, durch den im Monath Januario, 1718. getroffenen Vergleich, an Franckreich. Diese Stadt liegt an der Saar, 4. Meilen von Saarbrück, und 10. von Metz. Schon der Nahme dieser Stadt, und das Jahr 1680. da man anfieng, sie zu erbauen, zeigen gnugsam an, daß sie Ludovicum XIV. für ihren Stiffter erkennet. Diese Stadt theilet die Ehre, den Nahmen dieses grossen Königs zu führen, nur mit Mont-Louis in Cerdagne. Es ist ein merckwürdiger Umstand, daß nur diese 2. Städte den Nahmen eines Königs führen, welcher vielleicht alleine mehr Plätze hat anlegen lassen, als alle seine Vorfahren zusammen. Dieser Platz wurde im Jahre 1680. angefangen, und 4. biß 5. Jahre darnach zu Stande gebracht. Er liegt in dem Isthmo einer Halb-Insul, welche der Fluß Saar formiret. Seine Figur ist ein regulaires Sechs-Eck von 6. Bastionen, nach der Erfindung des Marschalls von Vauban. Die Seite nach dem Flusse zu ist gröser als die andern. Vor denen Courtinen sind kleine Wercke, welche man Zangen-Wercke nennet. Fünfe von diesen Fronten sind mit eben so viel halben Monden bedecket, alles aber mit gutem Mauerwercke verwahret; der Graben, welcher alle Wercke umgiebt, und mit einem guten bedeckten Wege begleitet wird, ist voller Wasser. Jenseit des bedeckten Weges gehet rings herum ein Vor-Graben, in welchen 9. Redouten befindlich sind, die mit Steinen eingefaßt sind. Dieser Vorgraben wird auf der Land-Seite durch einen bedeckten Weg beschützet, das ist, von dem Retranchement der Capuciner an, biß an den Fluß. Man gehet durch 2. Thore, die einander gerade entgegen stehen, nach Sarlouis hinein. Die Straßen sind sehr regulair, und lassen einen grossen viereckigten Platz zwischen sich, an dessen einer Seite die Pfarr-Kirche, und an der andern das Hauß des Gouverneurs stehen. Das übrige von diesem öffentlichen Platze ist mit Bürger-Häusern verschlossen, die in gleicher Symmetrie stehen, und überaus wohl gebauet sind. Längst an der Schantze sind viele Casernen, und ein Closter der Recollecten. Die Bastionen dieses Platzes sind leer, 3. davon dienen zu Magazinen, die vierte zur Corps de Garde, und jede von denen 2. andern sind mit einem Retranchement versehen. Jenseit des Flusses, der grossen Fronte des Platzes gegen über, ist ein grosses Hornwerck, in welchem das Hospital, und ein Gebäude von Casernen befindlich sind. Es wird in seiner Breite von einem Canale durchschnitten. Dieses Werck ist von der Erfindung des Marschalls von Vauban. Seine Fronte ist mit einem halben Monde bedecket, und alles vollkommen gut eingefasset, wie auch der Graben, welcher mit einem guten bedeckten Wege, und mit einem grossen Glacis versehen ist. Der Ausgang des Flusses ist durch ein Werck gesperret, welches mitten in dem Strohme angebracht ist, und durch eine Art von einem kleinen bedeckten Wege beschützet wird. Das Retranchement der Capuciner ist auf der andern Seite des Platzes, und besteht aus einem Walle, einem Parapet von Erde, und einem Graben oder Canale, welcher den Fluß durch einen kleinen unterirdischen Canal, welcher unter seinen Wercken angebracht ist, in den Stadt-Graben leitet. Man gehet vermittelst zweyer Brücken darüber, deren jede an ihrer Tête eine kleine achteckigte Corps de Garde hat. Der Wall ist mit 3. Alleen von Bäumen besetzet, welche Sarlouis einen angenehmen Spatziergang verschaffen. Die halbe Insul ist eine Art von einem Moraste, welchen man im Fall einer Belagerung unter Wasser setzen kan. *Mart. Longuerue.*

SARMA, eine Insul, siehe *Sarnia.*

SARMAGANA, eine Stadt in Asien: *Ptolomeus* L. VI. c. 17. bemercket sie in Arien. Einige wollen, daß dieses das jetzige *Samarkand* sey. *Mart.*

SARMALIA, eine Stadt in Klein-Asien, in Galatien. Ptolomæus eignet sie denen Tolistobogis zu. Das Itinerarium Antonini, davon einige MSS, *Sarmalius*, und andere *Sarmalium* haben, bemercket diese Stadt auf der Straße von Ancyra nach Tavia, zwischen Bolelalgus und Ecobrogis, 24. Meilen von jenem, und 20. von diesem Orte. *Mart.*

SARMAN, eine Stadt in Africa, in der Provintz Tripoli, bey der alten Stadt dieses Nahmens. Dieses ist ein gantz offener, aber grosser und sehr volckreicher Platz. Ihre Einwohner sind Berberes, von denen Havares, und in den dasigen Gegenden giebt es gute Palmenbäume; aber es wächst weder Gerste, noch Korn daselbst, weil rings herum nichts, als Sand ist. Diese Stadt gehöret unter Tripoli. *Mart. Marmol.*

SARMANES, siehe *Germanes.*

SARMATÆ, Sarmatier, Völcker, welche in Sarmatien wohneten. Sie werden von den Griechen *Sauromatæ* und von denen Lateinern insgemein Sarmatæ genennet. Doch wird dieser Nahme in besonderem Verstande denenjenigen Völckern beygeleget, welche an den Ufern des Tanais, in den Gegenden des Mæotischen Sumpfes, wohneten. In diesem Verstande hat *Pomponius Mela* L. I. c. 19. gesaget: Ripas ejus (Tanais) *Sauromatæ*, & Ripis hærentia possident; und in einer andern Stelle, L. II. c. 1. lieset man: Mæotida Agathyrsi & Sauromatæ ambiunt. *Plinius Iunior* L. X. Ep. 14. gedencket eines Sarmatischen Königs; und Herr Spanheim hat uns die Erklärung einer Müntze mitgetheilet, auf welcher man diese Worte lieset: *βασιλεως σαυροματου*; diese Müntze ist zur Zeit des Kayfers Severi geprägt worden. Siehe *Sarmatia* und Gothen. *Mart. Cellarius.*

SARMATÆ ARRÆI, siehe *Arreatæ.*

SARMATIA, oder *Sauromatia*, eine grosse Landschafft, welche in weitläufftigem Verstande genommen, verschiedene

schiedene grosse Länder in Europa und Asien in sich fasset, und gegen Norden an den Oceanum Septentrionalem, welcher daher auch *Oceanus Sarmaticus* genennet wird; gegen Osten an Scytien, gegen Süden an das Caspische Meer, und gegen Westen an die Ost-See grentzete. Die Alten theileten solche in 2. Theile, davon der eine das Asiatische und der andere das Europaische *Sarmatien* genennet wurde. Der Bosphorus Cimmerius, die Mæotischen-Sümpfe und der Tanais sonderten sie von einander. Die Einwohner dieser grossen Landschaft, welche in den nachfolgenden beyden Artickeln besonders genennet werden, sind unter dem Nahmen der *Sarmatarum* oder *Sarmatier* begriffen. Sie wohnten zum Theil auf dem Gebirge; zum Theil in den Wäldern; und hatten ihre Häuser auf Räder oder Wagen gebauet, um selbige nach Gelegenheit anders wohin schaffen zu können. Unter dem Marco Aurelio vereinigten sie sich mit den Marcomannen, Allemannen und Qvadern wider die Römer, und brachten eine fast unzehlbare Armee zusammen. Ob nun gleich die Römer weit schwächer waren; so wurden diese Alliirten dennoch geschlagen. Hierauf wagten sie es noch einmal mit allen vereinten Kräften wider die Römer. Und hier kamen die Römer in gefährliche Umstände. Sie hatten sich aus Versehen in dem Lande der Qvader übel postirt, daß sie von diesen Barbarn eingeschlossen wurden. Hierzu kam noch die Pest unter sie, nebst der unerträglichen Hitze, und dem Wasser-Mangel, welches verursachte, daß sie die Römer als schon überwunden ansahen. Allein damals gieng das bekannte Wunder-Werck mit der sogenannten Legione fulminatrici vor. Alsdenn wurden die Sarmatier mit ihren Bundes-Verwandten mehr durch Blitz, Hagel und Schlossen, als durch das Schwerdt der Römer geschlagen, und fast gäntzlich zerstreuet. Im Jahr 322. giengen die Sarmatier, die um die Mæotische See herum wohnten, unter der Anführung ihres Königes, Rausimodes, über die Donau, und belagerten eine Stadt im Römischen Gebiethe. Sie wurden aber vom Kayser Constantino geschlagen, und mit grossem Verluste zurück über die Donau getrieben, und alsdenn noch einmal geschlagen. Ihr König blieb selbst, und die Uebrigen mußten sich des Kaysers Discretion überlassen. Sonst waren die Sarmatier in den alten Zeiten auch deswegen bekannt, weil sie Milch mit Pferde-Blut vermischt zu trincken pflegten. Tacitus schreibt von ihnen, daß sie die schlimmsten Fußjänger von der Welt; aber die besten Reuter gewesen. Florus meynt, sie wären so barbarisch gewesen, daß sie auch nicht einmal gewußt hätten, was Friede hiesse. Bochartus glaubt, daß sie von den Medern entsprungen, weil ihre Sprache ein Gemenge von der Medischen und Scythischen gewesen sey; auch ihre Kleider mit dem Medischen Habit überein gekommen. Ja man will es so gar aus ihrer Benennung schlüssen, da ihr Name so viel als שאר מדן, oder *Reliquiæ Medorum*, Reste oder Ueberbleibsel der Meder, bedeuten soll. *Mart. Hübn. Z. L. Univers. Lex.*

SARMATIA ASIATICA, *Sarmatie Asiatique*, das Asiatische Sarmatien, grentzete auf der Seite gegen Norden, wie *Ptolomæus*, L. V. c. 9. spricht, an unbekannte Länder; gegen Westen an das Europäische Sarmatien, sonst an den Tanais, von seiner Quelle an, biß an seinen Ausfluß in die Mæotischen Sümpfe, und von dem Östlichen Ufer der Mæotischen Sümpfe an, biß an den Cimmerischen Bosphorum; gegen Süden zum Theil an den Pontum Euxinum, von den Cimmerischen Bosphoro an, biß an den Fluß Chorax; zum Theil an Colchis, Iberien und Albanien, wenn man von dem Chorax, biß an das Caspische Meer eine gerade Linie zieht; und gegen Osten an Scythien diſſeit des Imaus. Ptolomæus giebt uns folgende Beschreibung von diesen Sarmatien:

Von der Mündung des *Tanais* an bis zum *Bosphoro Cimmerio*	Paniardis,	*Bosphoro Cimmerio*,	Achæa, Vicus,
	Marubii Fluvii Ostia,		Cerceticus Sinus,
	Patarne,		Tazos,
	Rhombiti Magni Fluvii Ostia,		Turetice extrema,
	Theophanii Fluvii Ostia,		Amplalis Civitas,
	Azara Civitas		Burcæ Fluvii Ostia,
	Rhombiti Parvi Fluvii Ostia,		Oenanthia,
	Azabites Mitra,		Thessyris Fluvii Ostia,
	Tyrambe,		Fortia Mœnia,
	Attici Fluvii Ostia,		Corucis Fluvii Ostia.
	Gerusa Civitas,		
	Pfathis Fluvii Ostia,	An den Gräntzen v. Iberien.	Sarmaticæ Pylæ.
	Mapeta,		
	Vardani Fluvii Ostia,	An den Gräntzen v. Albanien	Albaniæ Pylæ.
	Cimmerium Promontorium,		Soane Fluvii Ostia,
	Apathurgus,		Alontæ Fluvii Ostia,
	Achilleum.	Am Caspischen Meere.	Udonis Fluvii Ostia,
Am *Bosphoro Cimmerio*	Phangoria,		Rha Fluvii Ostia.
	Corocondame.		
	Hermonassa,		
	Syndicus Portus,		
Am *Ponto Euxino*, vom	Synda Oppidum,	Am *Tanais*	Exopolis,
	Bata Portus,		Tanais,
	Psychri Fluvii Ostia,		Navaris.
		Am kleinen *Rhombito*	Azaraba.

Am *Pfathis* (Auchis.

Am *Vardano*
- Scopelus,
- Suraba,
- Corusia,
- Ebriapa,
- Seraca.

Am *Burco.* (Lucunda.

Am *Thessaro* (Batrache.

Am *Chorax* (Naana.

Auf den Gebürgen
- Abunis,
- Nasunia,
- Almia.

Im Cerauniſchen Gebürge (Pylæ Sarmaticæ.

Landwärts ein (Alexandri Columnæ.

Die merckwürdigsten Gebürge sind die Montes Hipici, die Montes Ceraunii, der Corax und der Caucasus.

Dieses gantze Land ward von einer grossen Anzahl Völcker bewohnt, die unter verschiedenen Nahmen bekannt waren, welche uns Ptolomæus in folgender Ordnung aufbehalten hat: Hyperborei Sarmatæ, Basilici, oder Regii Sarmatæ, Modocæ, Hippophagi Sarmatæ, Zacatæ, Suardeni, Asæi, Perterbidi, Jaxamatæ, Chænides, Phthirophagi, Materi, Nesiotis Regio, Siraceni, Psessii, Themeotæ, Tyrambæ, Asturicani, Arichi, Zinchi, Conapseni, Metibi, Agoritæ, Mithridatis Regio, Melanchlæni, Sapothrenæ, Scymnitæ, Amazones, Surani, Sacani, Orinæi, Vali, Serbi, Tusci, Diduri, Ulæ, Olondæ, Isondæ, Gerri, Bosphorani, Achæi, Cercitæ, Heniachi, Suanocolchi, Sanaræi.

Dieses Sarmatien ist jetzo der Nordliche Theil von Rußland, Weiß-Reuschen genannt, und die Rußische Tartarey, darinnen die Provintzen Divina, Condora, Petzora, Permski, Samojeda, Siberia, Wiatka, Loppis, Lucomoria, Casan, Astracan und Bolgarien liegen. *Mart. Univ. Lex.*

SARMATIA EUROPÆA, *Sarmatie Europeenne*, das Europäische Sarmatien, grentzeten dem *Ptolomæo*

L. III. c. 5. zu folge, gegen Norden an den Sarmatischen Oceanum, an den Venedischen Meer-Busen, und an unbekannte Länder; gegen Westen an die Weichsel und an das Sarmatische Gebürge; gegen Süden an die Jazygas Metanastæ, an Dacien bis an die Mündung des Borysthenis, und noch weiter hin jenseit desselben und an das Ufer des Pont. Euxini, biß an den Fluß Carcinites, und gegen Osten an den Isthmum des Flusses Carcinites, an den Sumpf oder Morast Byce, an das Ufer des Mäotischen Sumpfes, biß an den Ausfluß des Tanais, an diesen Fluß selbst, und jenseit desselben, an eine Nordwärts durch unbekannte Länder gezogene Linie. Ptolomæus beschreibt dieses Sarmatien also:

Nach der Mündung der Weichsel:
Chronis Fluvii Ostia,
Rubonis Fluvii Ostia,
Turunti Fluvii Ostia,
Chersini Fluvii Ostia.

Von der Mündung des *Borysthenis* bis an den *Isthmum* des *Chersonesi Tauricæ*:
Borysthenis Fluvii Ostia,
Fontes Fluvii,
Hypanis Fluvii Ostia,
Nemus Dianæ Promontorium,
Isthmos Achillei cursus,
Sacrum Promontorium,
Mysaris Promontorium,
Cephalonesus,
Bonus Portus,
Tamyraca,
Carciniti Fluvii Ostia.

Von dem *Isthmo* des *Chersonesi Tauricæ* an, bis zu den unbekannten Ländern:
Isthmos Tauricæ Chersonesi,
Byces Palus,
Nova Moenia,
Pasiaci Fluvii Ostia,
Lianum Civitas,
Byci Fluvii Ostia,
Acra Civitas,
Gerii Fluvii Ostia,
Cnema Civitas,
Agarum Promontorium,
Agari Fluvii Ostia,
Lucus Saltus Dei,
Lyci Fluvii Ostia,
Hygris Civitas,
Poriti Fluvii Ostia,
Caroca Vicus,
Ostium Occidentale Tanais,
Tanais Civitas,
Ostium Orientale Tanais,
Flexio Fluvii,
Fontes Fluvii.

Bey dem *Tanais* nach seiner Krümmung:
Cælaris Aræ.
Bey dem *Riphæi*schen Gebürge:
Alexandri Aræ.

Landwärts ein waren unterschiedliche Städte, nehmlich an den Ufern des Flusses *Carciniti* Carcinna Civitas, Torocca, Pasiris, Hercabum Fracana, Naubarum; in den Gegenden des *Borysthenis* Azagarium, Amadoca, Sarum, Serimum, Metropolis, Olbia oder Borysthenes; am Flusse *Axiaces* Ordessus; an einem Arme des *Borysthenis* Leimun Civitas, Sarbacum, Niossum; an dem *Tyrâ* Carrodunum, Mætonium, Tiepidana, Vibantanarium, Heraclium; und bey der Mündung des Tanais die Insul Alopetia, oder Tanais.

Die Gebürge im Europäischen Sarmatien sind die Berge Tenca, Amadoci, Bondinus, Alaunus, Carpatus, Venedici, Riphæi.

Unter den Völckern, welche dieses Land bewohnten, werden vom Ptolomæo folgende angemercket, nehmlich die Venedæ, Peucini, Basternæ, oder Bastarnæ, Jazyges Roxolani, Amanobii, Alauni Scythæ, Gytones, Phinni, Sulanes, Phrungudiones Avarini, Ombrones, Anartophracti, Burgiones, Arsyetæ, Saboci, Piengytæ, Blessi, Galindæ, Sudini, Strauani, Igylliones, Cœstoboci, Transmontani, Veltæ, Stossii, Carbones, Carcotæ, Sali, Agathyrsi, Aorsi, Pagiritæ, Savari, Borusci, Acibi, Nasci, Vibiones, Idræ, Sturni, Cariones, Sargatæi, Ophlones, Tanaitæ, Osyli, Reucanali, Exobigytæ, Carpiani, Gevini, Bodini, Chuni, Amodici, Navarri, Torrecadæ, Tauroscythæ, Agri, Tyrangitæ.

Dieses Sarmatien ist jetzo das Südliche Rußland, und die kleine Tartarey. Einen Theil von dem Europäischen Sarmatien nennete man das Deutsche oder Bosphoranische Sarmatien, und lag zwischen dem Niester, Nieper, dem Carpathischen Gebürge und der Ost-See. Heut zu Tage legt man zwar insgemein Pohlen den Nahmen Sarmatien bey, welches Land doch nur ein Stück von dem alten Sarmatien ist. *Mart. Univ. Lex.*

SARMATICA INSULA, *Plinius* L. IV. c. 12. setzet eine Insul dieses Nahmens nahe bey dem dritten Ausflusse der Donau, welcher *Calostoma* hieß. *Mart.*

Sarmatisches Gebürge, *Sarmatici Montes*, sind Berge in dem Europäischen Sarmatien, an den Gränzen von Germanien. *Ptolomæus* machet eine Reihe von Gebürgen daraus, die sich von Norden gegen Süden, von der Höhe der Quelle der Weichsel biß an die Carpathischen Gebürge erstrecken soll. Er füget L. II. c. 11. hinzu, man pflege sie auch Alpen zu nennen. Siehe Carpatisches Gebürge, und *Krapach*. *Mart.*

Sarmatische Meer, von denen Russen *Mourmanskoy More*, von den Frantzosen aber *Mer de Moscovie*, Lat. *Oceanus Septentrionalis*, *Oceanus Sarmaticus*, oder *Mare Sarmaticum* genannt. Herr Baudrand sagt, es sey ein Stück des Nord-Meeres gegen das weisse Meer und die nordliche Küste von Rußland zu, zwischen dem Ausflusse des Oby und der Dwina. Hingegen giebt Ovidius diesen Nahmen dem *Euxini*schen oder Schwartzen Meere, an welchem er das Elend hat bauen müssen, doch nur als ein Poete, und weil in der That auch ein Theil der alten sogenannten Sarmatiet daran stieß; da er im übrigen für den ordentlichen Nahmen desselben Meeres die Worte *Pontus Euxinus* und *Mare Euxinum* gemeiniglich behalten. Siehe Schwartze Meer. *Univ. Lex.*

SARMIA, eine Insul, siehe *Sarnia*.

SARMINETUM, *Nymphæum* und *Tiberias*. Es scheinet, spricht Ortelius, daß dieses 3. Nahmen von Städten sind, welche *Platina* in Paschali II. in Toscana, nach der See-Küste zu setzet. *Mart.*

SARMISIA VALLIS, man findet dieses Wort in des Sambuci Charte von Siebenbürgen, welcher hinzu füget, daß die Ungarn dieses Thal *Hacsag* oder *Harsaag*, nennten. Ortelius glaubet, daß *Sarmisia* ein neues, oder aus *Sarmisogethusa* verfälschtes Wort sey. *Mart.*

SARMISOGETHUSA, s. *Sarmisogetusa*.

Sarnitz, ein Ort zwischen den Flüssen Rhabo und Aluta, in der Provintz Dacien gelegen. *Cellarius*.

SARMONETA, oder *Sarmineta*, eine kleine Stadt in Italien, in dem alten Latio, anjetzo Campagna di Roma, in der Via Appia. *Hentzner*.

Sarmont, ein Flecken und Post-Hauß im Ober-Sächsischen Kreiße, besonders in demjenigen Theile, welcher der Teltowische Kreiß genennet wird. Sturm.

Sarmünde, ein Ort im Saal-Kreiße des Hertzogthums Magdeburg, unweit Wettin. Goldschadt.

Sarmund, oder Saarmund, eine kleine Stadt und Amt in der Mittel-Marck Brandenburg, im Zauchischen Kreiße, 4. Meilen von Berlin, am Zusammenflusse der Sar und Notte gelegen. Sie ist im Jahre 1398. von den Meißnern eingenommen, und im Jahre 1407. von den Quitzowen sehr beschädiget worden. Abel. Hübn. Zeit. Lex.

SARMYDESSUS, ein Ort in Thracien, dem Suidæ zu folge. Solte er nicht mit *Salmydessus* einerley seyn? *Mart.*

Sarn, ein Fluß, s. Sargans.

Sarna, ein vormahls dem Hause Oesterreich gehöriges Schloß in der Schweitz, im Canton Unterwalden, welches wohl befestiget, und fast unüberwindlich war, nichts destoweniger aber von den Schweitzern mit List eingenommen wurde. Basel. *Lex.*

SARNACA, eine Stadt in Klein-Asien, in Teuthrânien, wie *Plinius* L. V. c. 30. spricht. *Mart.*

SARNADA, eine Stadt, in Pannonien, dem Ortelio zu folge, welcher das Itinerarium *Antonini* anführet. Er ist vermuthlich der Edition des Schotti gefolget. Denn alle andere, wie auch die MSS. haben *Sarnade*, oder *Sarnade*. Diese Stadt lag auf der Strasse von Sirmium nach Salonæ, zwischen Leusaba und Silviæ, 18. Meilen von jenem, und 24. von diesem Orte. Diese Stadt wird in der Tabula Peutingeriana *Sarute* genennet, welche gleichwohl Sarute viel weiter von Leusaba setzet. *Mart.*

SARNAME, ein Fluß, siehe *Surinam.*

Sarnen, oder Sarna, ein Flecken in der Schweitz, in dem Canton Underwalden, in dem Ober-Departement. Dieser Flecken ist der Haupt-Ort in diesem Departement. Er liegt nahe bey einem kleinen See, und an dem Ufer eines Flusses, Nahmens Aa. Es war ehedem ein Schloß daselbst, in welchem ein Gouverneur residirte, den der Kayser Albertus dahin geschicket hatte. Die Einwohner schleifften solches im Jahre 1308. In allen Gegenden um diesen See herum, sind verschiedene geschleiffte Forteressen. Denn vor Alters war dieses Land mit vielem Adel überhäufft. Es ist zu Sarnen ein berühmtes Nonnen-Kloster Benedictiner-Ordens, in welchem biß 100. Nonnen sind, die unter der Aufsicht des Abtes von Engelberg stehen. *Mart. Etat & Del. de la Suisse.*

SARNETZ, oder *Zarnowetz*, ein an dem Flusse Pruth gelegenes Land-Gut in Pohlen. Es hat Jacobus Corvinus davon den Nahmen Sarnicius angenommen, welchen dessen Enckel, Stanislaus, beybehalten hat. *Univ. Lex.*

Sarngans, eine Stadt, s. Sargans.

SARNIA, eine Insul, welche das Itinerarium *Antonini* in demjenigen Meere anmercket, welches Gallien von Groß-Britannien absondert. Doch weichen die MSS. in der Schreib-Art dieses Nahmens von einander ab; einige haben *Sarnia*, andere *Arnia*, *Sarnia*, oder *Sarna*. Man hält dieses durchgängig für die Insul *Gernesey*. Siehe *Garnesey*. *Mart.*

SARNII ALPINI, Völcker, über welche der Römische Bürgermeister Q. Marcius in dem 636. Jahre nach Erbauung der Stadt Rom triumphirete, wie die Römischen Fasti berichten. *Titus Livius* Ep tom. L. LXII. gedencket des Sieges, welchen dieser Bürgermeister über diese Völcker erhielt; aber die neuen Editionen lesen *Stoni*, an statt *Sarnii*. Siehe *Stoni*. *Mart.*

SARNIUS, ein Fluß in Asien, wie *Strabo* L. XI. p. 10. meldet; so sonderte dieser Fluß auf der Östlichen Seite eine Wüste von Hyrcanien ab. Die neuern Editionen haben *Sarneus*, an statt *Sarnius*. *Mart.*

SARNO, ein Fluß in Italien, im Königreiche Neapolis, im Principato Citra, vor Alters *Sarnus*. Er entspringt an den Gräntzen von Principato Oltra, und läufft von Nord-Osten gegen Süd-Westen. Während seines Lauffes beströhmet er die Stadt Sarno, und nimmt zur lincken den Fluß Safat zu sich, oder er vereiniget sich vielmehr mit diesem Flusse, mit welchem er sich auf der Küste des Neapolitanischen Meer-Busens in das Meer ergießt. *Mart. Magin.*

SARNO, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, im Principato Citra, gegen die Quelle des Flusses Sarno, welcher sie beströhmet, und von welchem sie den Nahmen hat. Sie liegt 5. Meilen von Nocera, 8. von Nola, und 13. von Salerno, an den Gräntzen der Terra di Lavoro. Sie wurde im Jahre 967. zu einem Bischofthume erhoben, und Salerno untergeben. Sie hat den Titul eines Hertzogthums, und dieses Hertzogthum gehöret dem Hause Barberini. Die Cathedral-Kirche ist in die Ehre des Ertz-Engels Michaelis erbauet, und werden nebst 6. Capitular-Herren 4. hohe Aemter an selbiger gezehlet, nehmlich das Primicerat, Archidiaconat, Cantorat und Archipresbyterat. Ausser selbiger ist noch daselbst eine Collegiat-Kirche, an welcher 8. Canonici befindlich sind, 4. Manns- und 7. Nonnen-Klöster, 2. Spitäler, und 2. Montes Pietatis, ingleichen 8. Layen-Brüderschafften. Die Diöces ist nicht groß, und die Bischöflichen Einkünffte belauffen sich des Jahrs auf 1300. Ducaten. *Mart, Baudrand. Commainville. Univ. Lex.*

SARNOW, eine Stadt und Schloß in der Woywodschafft Plocko, in Pohlen, wovon die alte Familie von Sarnovsky den Nahmen hat. *Univ. Lex.*

SARNUCA, ist, nach dem Ptolomæo, eine Stadt in Mesopotamien, am Flusse Euphrat, zwischen Samosata und Nicephorium gelegen. *Cellarius.*

SARNUS, ein Fluß in Italien, in Campanien. *Strabo* L. V. p. 247. und *Plinius* L. III. c. 5. sagen, dieser Fluß beströhme die Stadt Pompej; und daher hat ihm auch *Statius* Sylv. L. I. Carm. II. v. 265. den Beynahmen *Pompejanus* gegeben:

Nec *Pompejani* placeant magis otia *Sarni.*

Silius Italicus braucht von dem Sarno das Beywort mitis, sanfft.

Sarrastes etiam populos, totasque videres
Sarni mitis opes.

Er erhebet die Reichthümer des Sarni, vermuthlich deswegen, weil er ein schiffbarer Fluß war. Was die Völcker *Sarrastes* anbetrifft, deren er gedencket; so ist dieser Ausdruck aus dem Virgilio entlehnet, bey welchem man Æneid. L. VII. v. 738. liest:

Sarrastes populos & quæ rigat æquora *Sarnus.*

Worüber Servius anmercket, daß diese Völcker nach dem Nahmen des Flusses Sarni also genennet worden, weil sie an dessen Ufern gewohnet. Siehe *Sarno*. *Mart.*

SARNUS, eine Stadt in Illyrien. *Steph.*

Sarock, ein Berg-Schloß, s. Sadock.

SAROCK, oder Sarocka, eine Stadt in der untern Wallachey, ohnweit Jassiy und Niemick. Sie wurde deswegen bekannt, weil sie die Türcken im Jahre 1739. denen Russen zu einem Friedens-Congreß vorgeschlagen haben. Hagers Geogr. III. Th.

SAROGROD, eine Stadt in der Woywodschafft Braslaw, in Klein-Reussen, in Pohlen. Hübn. Z. Lex.

SAROHEN, eine Stadt in Palæstina in dem Stamme Simeon. Diese Stadt wird Josua XIX. 6. genennet. Dom Calmet glaubet, daß sie mit *Saharem* einerley sey. *Mart.*

SAROJADUNUM, eine Stadt, s. *Salisbury.*

SARON, *Eustathius* in *Dionys.* setzet einen Fluß dieses Nahmens in den Peloponnesum, in die Landschafft Trœzene, und füget hinzu, daß der *Saronische* Meer-Busen von ihm den Nahmen habe. *Mart.*

SARON, oder *Sarona*, wir kennen 3. Cantons in Palæstina, des Nahmens Saron. Dieser Nahme war gleichsam zum Sprüchworte geworden, um einen Ort von ausserordentlicher Schönheit und Fruchtbarkeit anzuzeigen. In diesem Verstande spricht *Jesaias* XXXIII. 9. und c. XXXV. 2. Saron ist in eine Wüste verwandelt worden; und in einer andern Stelle: die Schönheit Carmel und *Saron*. *Mart.*

SARON, ein Canton in Palæstina; *Eusebius* in *Saron*, und der Heil. *Hieronymus* gedencken dieses Cantons, welcher zwischen dem Berge Thabor und dem Meere von Tiberias war. *Mart.*

SARON, ein Canton in Palæstina, zwischen der Stadt Cæsarea Palæstina und Joppe. Eusebius und der Heil. *Hieronymus* in Jes. c. 33. und 55. gedencken desselben. *Mart.*

SARON, ein Canton in Palæstina, jenseit des Jordans, im Lande Basan, und im Stamme Gad. Herr *Reland* Palæst. L. I. c. 10. p. 370. und L. III. p. 988. behauptet, daß kein Saron jenseit des Jordans gewesen sey, und daß die vom Stamme Gad ihre Heerden biß in den Canton auf die Weide getrieben, welcher in den Gegenden von Joppe, von Cæsarea und von Lydda ist. Dieses, spricht Dom Calmet, scheinet uns wegen der Entlegenheit der Oerter nicht glaublich. Ueber dieses war das Land Basan vollkommen schön und fruchtbar. Die Stelle im 1. Buche der Chronicke V. 16. entscheidet die Frage nicht: sie lautet also: Sie liessen sich im Lande Galaad, in Basan und denen darzu gehörigen Flecken, und in allen Dörffern Saron, von einem Ende biß an das andere nieder. *Mart.*

SARON; Dom Calmet spricht: die neuen Reise-Beschreiber legen diesen Nahmen derjenigen Ebene bey, welche zwischen Ecdippa und Ptolemais ist. *Mart.*

SARON, oder *Saröna*, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamm Ephraim, von der die gantze ebene Gegend um sie den Nahmen führete. Sie lag zwischen Gazara, Lydda, Joppe und Apollonia, ist aber jetziger Zeit gäntzlich vergangen. Einige meynen, es sey die Stadt, deren König von Josua und den Kindern Israel, in dem Lande, welches gegen Westen von dem Jordan ist, geschlagen worden, Josua XII. 18. Der Heil. Lucas scheinet in der Apostel-Geschichte XIX. 35. auch eine Stadt *Saron* anzuzeigen, da er sagt: welcher zu Lydda und Saron wohnete. Und im 1. Buche der Chronicke XXVII. 29. lieset man, daß die Heerden, welche man auf dem Berge Saron weiden lassen, unter der Aufsicht Setrai, des Saronitens, gestanden hätten. Aber diese Stellen können gar wohl ein Land, oder einen Canton, aber keine Stadt Saron, beweisen. *Mart. Univ. Lex.*

SARON, *Saronia*, ein Ort in dem Peloponneso, in der Landschafft Troezene. Siehe *Troezen*. *Mart. Steph.*

SARON, eine Stadt in Persien. Wie *Tavernier* in seiner Voy. de Perse spricht: so setzen die Geographi des Landes dieselbe unter den 76. Gr. 20. Min. der Länge, und den 36. Gr. 15. Min. der Breite. Man findet sie, füget er hinzu, in der Provintz Gulan, und es wird viel Seide daselbst verfertiget. *Mart.*

SARON, ein kleiner Ort in Italien, im Gebiete von Mayland, zwischen den Flüssen Olona und Seveso, ist wegen seiner unvergleichlichen und von purem Marmor erbaueten Kirche berühmt. *Univ. Lex.*

SARONICA, oder *Sarona*, eine ehemahlige Stadt, so anjetzo nur ein Dorf ist, in Griechenland, an dem Sinu Saronico. *Univ. Lex.*

SARONICUS SINUS, der Saronische Meer-Busen, ein Meer-Busen gegen Süden von Attica. Wie *Strabo* L. VIII spricht, so wurde dieser Meer-Busen von einigen Pontus, und von andern eine Meer-Enge genennet; daher nennet man ihn auch, füget er hinzu, das Saronische Meer, *πέλαγος Σαρωνικόν*. Man rechnete seine Länge von Cenchrea biß an das Vorgebürge Sunium, und seine Breite, oder seinen Eingang, von diesem Vorgebürge biß an das Vorgebürge des Peloponnesi, welches Scyllæum hieß. Denn wenn *Euripides* in Hyppolito v. 1200. von Troezene redet; so spricht er, sie liege an dem Saronischen Meere:

πρὸς πόντου ἥδη κειμένη Σαρωνικόν.

Plinius L. IV. c. 5. mercket an, daß vor Alters ein Eichwald an diesem Meer-Busen gestanden; und daß daher der Ursprung seines Nahmens komme, indem das alte Griechenland eine Eiche also genennet habe. Eustathius giebt einen andern Ursprung dieses Nahmens an. Siehe *Saron*. Dieser in der alten Historie so berühmte Meer-Busen ist zwischen dem Vorgebürge Sunium, welches jetzt Capo Colomi heißt, auf der Küste von Attica, und dem Vorgebürge Schilleum, jetzt Capo Skillo, auf der Küste von Morea eingeschlossen. Diese Vorgebürge sind 11. Meilen von einander entfernet. Es sind viele Insuln in diesem Meer-Busen. Die vornehmsten sind Egina, Coulouri und Porus, und auch diese allein sind bewohnt. Die Einwohner derselben pflegten einen Woywoden und einen Cady zu haben, welche die Angelegenheiten dieser 3. Insuln besorgeten; aber sie haben für dienlich erachtet, sich mit dem Capitain Bacha zu vergleichen, und ihm alle Jahr 780. Piasters zu geben, dadurch sie von allen Geld-Erpressungen befreyet sind. Sie würden sehr gut leben können, wenn sie nicht so offt von denen Corsaren heimgesuchet würden. Denn sie haben für die kleine Anzahl von Einwohnern, welche diese 3. Insuln inne haben, Feld genug zu bauen. Dieser Meer-Busen führet heut zu Tage seinen Nahmen von *Egina*, welche die vornehmste unter diesen Insuln ist, wiewol ihr die Französischen Schiffer den Nahmen *Engia* beylegen. Siehe *Engia*. Dieses ist die höchste Spitze des Vorgebürges Sunium, welches man West-Nord-Westwärts siehet. Man entdecket sie von dem Berge Himettus von Süd-West zu Westen, und von Coulouri oder Salamine weiter gegen Süden. Man rechnet sie 9. Meilen von der nächsten Küste bey Attica, 12. von Porto Lione, und ohngefehr 6. von Morea. Sie hat etwa 15. Meilen im Umfange; es ist daselbst kein Hafen für die Schiffe, und sie müssen zwischen den Insuln Angestri, Douronte und Moni Ancker werffen. Es ist weder Stadt noch Dorf, ausser Egina daselbst. *Mart.*

SARONIDES, s. Druiden.

SARONO, s. *Saron*.

SAROPHAGI, eine Nation in Indien, wie *Plinius* L. VI. c. 20. spricht. *Mart.*

SAROS, *Saaros*, *Sarotz*, *Saroz*, *Scharosch*, *Scharos*, *Palatinatus Sariensis*, *Comitatus Sariensis*. oder *Saroſiensis*, eine Gespanschafft in Ober-Ungarn, an den Gräntzen von Pohlen, welches gegen Nord-Osten daran stösset. Sie gräntzet gegen Osten an das Gebirge Karpack; gegen Süd-Osten an Ober-Kreyna; gegen Süden an die Gespanschafft Abavyvar und Ungwar, und gegen Westen an die Gespanschafft Scepus. Sie hat ihren Nahmen von dem Schlosse Saroz. Ihre vornehmsten Oerter sind: Saroz, Stropko, Kurima, Hanos Falva, Hommona, Tarko. Obgleich diese Gespanschafft keinen Weinwachs hat; so wird doch der Wein-Handel in Eperies und Bartfeld starck getrieben, worzu annoch Zeben als die dritte Königliche freye Stadt gehöret. In dieser Gespanschafft waren vor Zeiten, ausser dem Schlosse Saros, noch viele andere schöne Schlösser, als Makovitza bey Bartfeld, Kamenica bey Siebenlinden, Kapollani nahe bey Eperies; aber sie sind schon meistens wüste, ausser Pallocs-Plautsch, an der Poperl oder dem Poprad-Flusse. *Mart. De l'Isle. Univ. Lex.*

SAROS, oder *Saroz*, ein Schloß in Ober-Ungarn, in der Grafschafft gleiches Nahmens, an der Tariza, zwey Meilen von Eperies, gegen Nord-Westen. Dieses Schloß, welches anjetzo wüste stehet, und dessen Mauern und Basteyen weit gesehen werden, ist so groß in seinem Umfange, als die Stadt Zeben. *Mart. Univ. Lex.*

SAROS, *Saaros-Nagy*, oder Groß-*Saaros*, *Saroſia*, *Sarium*, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, 2. Meilen von Eperies, unter dem wüsten Schlosse gleiches Nahmens, am Flusse Tariza gelegen. Es sind allda gute Jahr-Märckte und viele Adel-Höfe. *Univ. Lex.*

SAROS-FALVA, ein Ort auf der Insul Schütt, in Ungarn, Ostwärts gelegen. *Univ. Lex.*

SAROSLAW, eine Stadt in der Woywodschafft Reussen, in Pohlen. Hübn. Z. L.

SAROTZE, ist der Nahme einer Stadt, die irgendwo in denen Gegenden von Syrien und Mesopotamien gelegen, wie Ortelius spricht, welcher *Surium* in der Historia Imaginis Domini Nostri anführet. *Mart.*

SARPA oder *Scarpa*, ein Ort in der Provintz Norwegen, im Gouvernement von Aggerhus, in der Gegend, wo der Fluß Glumma einen so entsetzlichen Wasser-Fall hat, daß dergleichen in der Welt nicht seyn soll: Denn in der Nacht kan man das Getöse auf 6. Meilen weit hören, und wer nahe dabey ist, der wird es nicht innen, wenn gleich ein starcker Büchsen-Schuß geschiehet. Hübn. Geogr. II. Th.

Sarpeck, oder Saarpeck, ein Flecken in der Grafschafft Schaumburg, zwischen Oldendorp und Rinteln, zur Rechten der Weser gelegen. Schneiders Sachsenl.

SARPEDON, ist der Nahme einer Insul, welche Suidas und Apollonius gegen den Oceanum Atlanticum setzen, und die von denen Gorgonen bewohnet wurde. *Mart.*

SARPEDON, ein Vorgebürge in Asien, in Cilicien. *Strabo* setzet es L. XIV. p. 670. nahe bey der Mündung des Flusses Calycadnus. *Ptolomæus*, welcher es L. V. c. 8. *Sarpedorum extrema* nennet, bemercket es auf der Küste von Cetide, zwischen Aphrodysia, oder Venerea, und dem Ausflusse des Calycadnus. Dieses Vorgebürge wurde durch den Friedens-Schluß der Römer mit Antiocho berühmt; denn unter denen Friedens-Bedingungen war, wie *Titus Livius* L. XXXVIII. c. 38. spricht, mit enthalten: Neve navigato citra Calycadnum, neve Sarpedonem, Promontoria. *Appianus* Syriac. p. 181. schreibt, oder vielmehr seine Herausgeber lassen ihn

Sarpidonium, an ſtatt *Sarpedon*, ſchreiben. Dieſes aber iſt ein Fehler. Denn Strabo und Ptolomæus ſchreiben Σαρπηδών, und die Lateiner *Sarpedon*. Von dieſem Vorgebürge hatte Apollo den Nahmen Sarpedonius bekommen. Es war zu Seleucia, wie *Zoſimus* L. I. c. 57. berichtet, ein Tempel des Apollinis Sarpedonii, und in dem Tempel ein Oraculum. Strabo ſaget eben dergleichen von der Diana, ohne jedoch zu bemercken, daß dieſer Tempel zu Seleucia geweſen. Es iſt auch in Cilicien, ſpricht er L. XIV. p. 676. ein Tempel der Dianæ Sarpedonianæ, mit einem Oraculo. *Pomponius Mela* L. I. c. 13. ſpricht, dieſes Vorgebürge ſey ehemahls die Gräntze des Königreichs Sarpedon geweſen; vielleicht meynet er den Helden dieſes Nahmens, welchen *Homerus* Iliad. E. v. 647. für das Haupt der Lycier ausgiebt. Es ſolte faſt ſcheinen, daß es auch einen Fluß und eine Stadt, Nahmens *Sarpedon*, gegeben habe. Denn wenn der Periplus Scylacis, Cilicien beſchreibt, ſo ſpricht er: Σαρπηδὼν πόλις ἔρημος καὶ ποταμός; Sarpedon Oppidum deſertum & Fluvius; aber die Critici halten dieſe Stelle für ſehr verdächtig. *Mart. Cellarius.*

SARPEDON, eine Stadt in Thracien, wie Stephanus, Heſychius, Suidas und Apollonius, melden, welcher letztere ſie L. II. nahe bey den Fluß Erginus ſetzet. Ein Scholiaſtes beſchreibt ſie vor dem Berge Hæmus, aber an ſtatt *Sarpedon*, ſpricht er *Petra Sarpedonia*. *Mart.*

SARPEDON, eine Stadt in Attica, wie *Apollonius* L. II. ſpricht. *Mart.*

SARPEDONIA, eine Inſul, ſiehe *Gorgones*.

SARPEDONIA PETRA, ſ. *Sarpedon*.

SARPEDONIUM LITTUS, alſo heiſt bey den Alten derjenige Theil der Küſte am ſchwartzen Meer, wo ehemahls die Stadt Sarpedon gelegen, und des Neptuni Tempel geſtanden. Der Fluß Ceginus fällt eben daſelbſt in das ſchwartze Meer, die Wellen ſchlagen daſelbſt beſtändig dermaſſen gegen das Ufer an, daß man daher Gelegenheit genommen, ſowohl einen unglückſeeligen und geplagten Menſchen, als auch einen ſolchen, der viel Lärmens macht, Sprichwortsweiſe Sarpedonium Littus zu nennen. *Univ. Lex.*

SARPEDORUM EXTREMA, ſ. *Sarpedon*.

SARPHEN, eine Stadt, ſ. *Sarepta*.

SARPI, eine Stadt, ſ. *Diomedia*.

SARPIDONIUM, ſ. *Sarpedon*.

Sarpke, ein Heßiſch Dorf unweit Rinteln.

SARRA, ſ. *Sarani*, *Tyrus*, und *Zara*.

Sarra, ein Dorf im Lübbeniſchen Kreiſſe, in der Nieder-Lauſitz.

SARRABOUS, oder *Sorabus*, ein Flecken in der Inſul Sardinien, auf der Oſtlichen Küſte dieſer Inſul, in der Provintz Cagliari, an der Mündung des Fluſſes Seprus, zur Lincken. Dieſer Flecken hat einen guten Hafen und ein Schloß. *Mart.*

SARRACA, war vor Zeiten die Hauptſtadt der Saracenen, dahero auch einige Schrifftſteller dafür halten, daß ſie den Nahmen von dieſer Stadt erhalten. *Univ. Lex.*

SARRACANA, ſ. *Tyrus*.

SARRACOTIM, ein Schloß in Spanien, in Andaluſien, zwiſchen Sevilla und Utrera, auf der Stelle, wo ehedem ein kleiner Platz in Hiſpania Bætica ſtund, welcher *Starum* hieß. *Mart. Baudrand.*

SARRÆ, Zonaras ſpricht, der Kayſer Licinius ſey zu Theſſalonich, oder nahe bey Sarræ getödtet worden. Ortelius glaubt, daß man *Serræ* leſen müſſe; weil Serræ ein Ort nahe bey Theſſalonich geweſen ſey. *Mart.*

SARRAGAN, eine Inſul in Aſien, in dem Oceano Orientali, und eine von denen Philippiniſchen. Der Herr de l'Isle bemercket ſie nahe bey der Südlichſten Küſte der Inſul Mindanao. *Mart.*

SARRAGOSSA, eine Stadt, ſ. *Saragoſſa*.

SARRAN, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Election von Riviere-Verdun, nebſt einem Königlichen Gerichte. *Mart.*

SARRANATES, Völcker in Italien; *Plinius* L. III. c. 14. ſetzet ſie in die ſechſte Region, in die Gegenden von Umbrien. *Mart.*

SARRANCES, *S. Maria de Sarrantia*, ein Ort in Franckreich, in Bearn, in der Diöces von Leſcar. Dieſes war ehemahls eine Mönchs-Abtey Prämonſtratenſer-Ordens, welche der Heil. Maria gewidmet war. Die Einkünffte derſelben ſind jetzo mit der Abtey von la Caſtelle, ſonſt la Grace-Dieu genannt, von eben demſelben Orden, in der Diöces von Aire, vereiniget. *Mart.*

SARRANCOLIN, oder *Sarrancoulin*, eine Stadt, oder ein Flecken in Franckreich, in Ober-Armagnac, unter die Gerichtsbarkeit der Quatre-Vallées, oder 4. Thäler gehörig. Dieſer Ort, welcher ſehr volckreich iſt, liegt in dem Thale von Aure, unten an den Pyrenäiſchen Gebürgen. Es wird hier grauer, gelber und blutrother Marmor gebrochen; bisweilen findet man auch Marmor, der ſo durchſichtig iſt, wie der Agat. Zu Sarrancolin iſt ein Priorat des nicht reformirten Benedictiner-Ordens, und in der Nachbarſchafft iſt eine ſehr ſchöne Glaß-Hütte. *Mart.*

SARRASINS, ſ. Saracenen.

SARRASTES, ſ. *Sarnus*.

SARRAVAL, ein Savoyiſches Städtgen und Schloß zwiſchen Queraſque und Courtemille, ohnweit Cravezane. Hübn. Z. L.

SARRAZ, ſ. *Laſſara*.

SARRAZINS, ſ. Saracenen.

SARRE, ein Flecken in Franckreich, in Gaſcogne, unter Bayonne gehörig. *Mart.*

SARREAL, eine kleine Stadt in Spanien, in Catalonien, an dem Fluſſe Francoli, ein wenig oberhalb Montblanc, gegen Nord-Oſten. Man findet an dieſem Orte Brüche von Alabaſter, der ſo ſchön, fein und durchſichtig iſt, daß man Fenſter-Scheiben daraus machet. *Mart. Del. d'Eſpagne* p. 594.

Sarrenhoff, ſ. Catharinenhoff.

SARRIA, oder *Saria*, ein Flecken in Spanien, in Gallicien, an dem Fluſſe Lugos, ohngefähr 4. Meilen von der Stadt dieſes Nahmens, gegen Süden. Man hält dieſen Flecken für den Ort, welchen die Alten *Aquas Quintianas* hieſſen; und hier ſtarb Alphonſus XI. der letzte König von Leon. *Mart.*

SARRITÆ, ein Volck in Palæſtina. Ortelius ſpricht: Es wird dieſes Volckes bey dem Joſepho gedacht; aber im I. Buche der Chronicke XXVII. 8. lieſet man, an ſtatt *Sarritæ*, *Geſiuri* und *Gezre*. Die Vulgata hat *Jeſer*, und es iſt die Rede von der Stadt *Geder*, *Gader*, *Gadera*, *Gazer*, *Gazera*, *Gador*, oder *Gaderoth*. *Mart.*

SARRUM, ein Ort in Gallia Aquitanica, dem Ortelio zu folge, welcher das andere Fragmentum der Tabulæ Peutingerianæ anführet. Er füget hinzu, daß das dritte ungedruckte Fragmentum, welches ihm Wellerus mitgetheilet, *Sannum*, an ſtatt *Sarrum* habe. *Mart.*

SARRY, ein Schloß in Franckreich, in Champagne, in der Diöces von Châlons. Dieſes Schloß iſt ein Luſthauß des Biſchoffs. Es liegt eine Meile von der Stadt Chalons an der Marne, wenn man nach der Quelle derſelben hinauf geht, in einem Kirchſpiele, welches gleichen Nahmen führet. Es iſt nicht ſo wohl wegen ſeiner Gebäude anſehnlich, die zwar alt, aber doch ſchön und bequem ſind, als wegen der groſſen und ſchönen Gärten, die mit wohl angelegten Parterres, mit vielen Gebüſchen, und Alleen von Hainbuchen und andern Bäumen, mit einem Canale, breiten und tieffen Gräben, die voller Fiſche, mit Orangerie und ſchönen Statuen gezieret ſind, welche den Spatziergang vollkommen angenehm machen. Dieſe Gärten ſind, ſo wie man ſie jetzo ſiehet, ein Werck des Herrn Vialart, eines der gröſten Prälaten, die jemahls den Sitz zu Chaalons inne gehabt haben, der im Jahre 1680. in einem Alter von 67. Jahren geſtorben iſt. Dieſes Werck hat ihm ſehr anſehnliche Summen gekoſtet, die er lediglich in der Abſicht aufwandte, damit eine groſſe Menge armer Leute, zu einer trübſeeligen Zeit, und da das Brodt gewaltig theuer war, durch die Arbeit ihren Unterhalt haben möchten. *Mart. Baugier* Memoir. Hiſt. de Champ. T. I. p. 249.

SARS, ein Fluß in Hiſpania Tarraconenſi, *Pomponius Mela* ſpricht L. III. c. 1. dieſer Fluß ſtröhme nahe bey dem Thurme Auguſti. Er heißt auch ſonſt *Rio Lazero*, und beym

Mo-

Moletio *Ars*; er soll heutiges Tages in Arragonien, bey dem Capo di Mongia vorbey fließen, und sich bey dem Capo di S. Maria ins Meer stürtzen. *Mart. Univ. Lex.*

SARSAGA, oder *Carsat*, eine Stadt in Klein-Armenien. Das Itinerarium Antonini bemercket dieselbe auf der Straße von Nicopolis nach Satala, zwischen Olotœdariza und Auraci, 24. Meilen von jenem, und eben so weit von diesem Orte. Dieses ist gantz unstreitig mit *Carsagis* und *Sargasis* einerley Stadt. *Mart.*

SARSINA, eine Stadt in Italien, in Umbria, tieff im Lande, an dem lincken Ufer des Flusses Sapis. Dieses war das Vaterland des Comischen Poeten Plauti, wie der heil. *Hieronymus* in Chron. ad Olympiad. 145. anmercket: Plautus ex Umbria Sarsinas Romæ moritur. *Strabo* L. V. p. 227. schreibt *Sarcina*, und dieses ist auch die Schreib-Art der Lateinischen Auctorum, Man lieset bey dem *Silio Italico* L. VIII. v. 462.

- - - - his *Sarcina* dives lactis.

Und bey dem *Martiali* L. IX. Epigr. 59:

Sic montana tuos semper colat Umbria fontes,
Nec tua Bajanas *Sarsina* malit aquas.

Die Einwohner dieser Stadt werden vom *Plinio* L. III. c. 14. *Sarsinates*, und vom *Polybio* L. II. c. 24. Σαρσινάτοι, oder vielmehr Σαρσινάται genennet, wie die Griechen die National-Nahmen zu formiren pflegen. Und man findet noch bey dem *Grutero* p. 1092. n. 2. eine alte Inscription mit diesen Worten; CURATORI SARSINATIUM. Indessen haben andere Inscriptiones *Sassina*, an statt *Sarsina*. In einer findet man Munic Sassi p. 322. n. 4. in einer andern p. 522. n. 8. Natus Sassina; und in einer dritten, Reines. Classl. VII. Inscr. 20. Bæbius Gemellus Sassinas Municipibus singuleis. Sarsina war also eine Municipal-Stadt. Sie steht noch jetzo, und behält ihren alten Nahmen, sie heißt nehmlich gegenwärtig *Sarcina*, *Sarsina*, *Sarsine*, *Sassina*, oder *Sarsma*, und liegt eigentlich in der heutigen Provintz Romagna, unten an dem Apennin-schen Gebürge, etliche Meilen von Rimini. Sie war ehemahls so mächtig, daß sie denen Römern eine ansehnliche Hülffe schickete, um den Einbruch zu verhindern, welchen die Gallier in dieses Land thun wollten; indem sie über die Alpen giengen. Diese Stadt hat lange Zeit unter der Herrschafft derer Malatesta gestanden; nachdem sie aber der Kirche anheim gefallen war, so schenckete Leo X. dieselbe denen Pio. Sie ist mit Wällen umgeben, die mit Ziegelsteinen eingefasset sind. Auf dem grossen Platze ist ein Springbrunnen von sehr sauberer Bildhauer-Arbeit. Oben ist ein sehr dicker Tann-Zapfen, welcher sein Wasser in ein Bassin wirfft, das von 4. Tritonen gehalten wird, welche ebenfalls Wasser von sich geben, und weiter unten sind 4. Figuren, welche eben so viel Springbrunnen formiren. Man verwahret mit grosser Ehrerbietung den Leib der Heil. Mauræ in der Cathedral-Kirche. Diese Stadt ist ein Bischöfflicher Sitz, unter den Ertz-Bischof von Ravenna gehörig. Sie begreifft kaum 50. Häuser in sich, liegt 20. Meilen Südwarts von Cesena, und und 24. Westwärts von Rimini, am Flusse Sapis oder Savio, und ist wegen der dasigen herrlichen Weide berühmt. Obgedachtes Bißthum dieser Stadt ist eines von denen ältesten mit, obgleich keine Nachricht vorhanden, was vor Bischöffe biß ins Jahr 426. den heil. Vicinium ausgenommen, allda gesessen haben. An der Dom-Kirche, welche nur gedachtem Vicinio gewidmet ist, haben ihre Verrichtungen ein Archidiaconus, 6. Capitular-Herren, 2 Præbendarii und 12 Clerici. Es befindet sich ein Seminarium allda, sonst aber weder Manns- noch Frauen-Kloster. Die Diœces ist ziemlich groß, und erstrecket sich auf 50. Meilen, begreifft auch eben so viel Städte und Dörffer. Die Einkünffte des Bischoffs betragen jährlich 800. Scudi. *Mart. Cellarius. Journal d'un Voyage de France & d'Italie. Univ. Lex.*

SARSKOY, eine Stadt in Rußland; sie ist der Sitz des siebenden Metropolitani. *Univ. Lex.*

SARSON, ein Lust-Schloß in Cambridgeshire, in Engelland. *Miege.*

Sarstedt, Sarstädt, Sarstede oder Saarstede, ist eine von den 7. Stiffts-Städten des Hoch-Stiffts Hildesheim, und gehöret mit unter die dasigen Land-Stände, hat auch die niedere Gerichtsbarkeit, welche ihr zwar von dem Hochfürstl. Amte Ruhte streitig gemacht werden will, in deren Besitz aber sie sich bis dato noch jederzeit erhalten hat. Nun haben wir zwar von diesem Sarstedt bereits bey dem Worte Saarstede etwas weniges gemeldet, so viel uns nehmlich damahls aus denen daselbst nahmhafft gemachten Auctoribus davon bekannt gewesen. Da wir aber nach der Zeit noch eine etwas umständlichere und authentische Nachricht aus dem Orte selbst erhalten haben; so können wir nicht umhin, selbige hiermit unsern Lesern mitzutheilen. Es liget dieses Sarstedt oder Saarstede in einer lustigen Gegend, in der Mitte zwischen Hildesheim und Hannover, und fließen an demselben die Innerste und der Brock-Graben her, welche eine Viertel-Stunde davon bey dem Amte Ruhte sich beyde in die Leine ergiessen. Dieses Amt soll Siegfried II. Bischof zu Hildesheim, welcher im Jahre 1310. gestorben, angeleget haben. Eine Viertel-Stunde disseits der Stadt nach Hannover zu befindet sich der Paß, so der Bierbrock genannt wird, und gleich dabey der Hilfers-Berg, wo im dreyßigjährigen Kriege die beyden Kayserl. Generals Tilly und Pappenheim eine Schlacht geliefert, und die daran liegenden Dörffer verheeret haben. Und weil besagter General Pappenheim den Tilly aus Westphalen zu Hülffe geruffen, soll der Berg davon den Nahmen bekommen haben. Die Stadt und Gegend ist übrigens an Korn und Wiesewachs sehr reichlich gesegnet, hat aber Mangel am Holtze. Im Jahre 1680. am Mariä Geburts-Tage ist durch einen entsetzlichen Brand die gantze Stadt mit dem Raths-Hause, und allen darauf befindlich gewesenen Urkunden, Privilegiis und Protocollen in die Asche geleget worden; so, daß die Bürger nicht mehr, als das bloße Leben, davon gerettet; wiederum hat die Stadt im Jahre 1651. und 1652. Feuers-Gefahr erlitten, und ist dadurch fast gäntzlich verzehret worden. Und im Jahre 1717. den 1. Julii Abends zwischen 5. und 6. Uhr ist die Stadt abermahls nebst dem Raths-Hause durch das Gewitter in den Brand gerathen, und mit allen Urkunden und Privilegiis binnen 5. Viertel-Stunden im Rauche aufgegangen. Doch hat sich dieselbe nach der Zeit wieder ziemlich erhohlet. *Ex Litt.*

SARSURA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa; Sie muß aufs höchste nur eine Tagereise weit von Thisdra gelegen haben. Denn *Hirtius* de Bell. Afr. spricht, daß Cæsar, nachdem er sich von dieser Stadt Meister gemachet, den andern Morgen von dar aufgebrochen sey, und sich nach Thisdra begeben habe. Dieses mag wohl die Stadt *Sasura* des Ptolomæi seyn. *Mart.*

SART, *Sarta* ein kleiner Fluß in Franckreich, in der Ober-Normandie, im Lande Brag. Er entspringt zu Foucarmont, und fällt zwischen Dieppe und der Stadt Eu in das Meer. *Mart.*

SART, ein Schloß und Grafschafft in Brabant, davon die Familie von Vierreyken im Jahre 1674. den Gräflichen Titul erhalten. *Hübn. Zeit. Lex.*

Sart, eine Frantzös. Herrschafft, im Fläminischen Flandern, in der Diœces von Ypern. *Mart.*

SARTA, ein Fluß in Gallien, bey denen Cenomanis. Sein Nahme ist alt, und war bey denen Galliern gewöhnlich. Gleichwohl wird man ihn schwerlich bey einem ältern Auctore, als dem Theodulpho Aurelianensi finden, welcher uns den Ursprung desselben anzeiget, und den Lauff dieses Flusses L. IV. Carm. 6. also beschreibt:

Est Fluvius: *Sartam* Galli dixere priores,
Perticus hunc gignit, & Meduana bibit,
Fluctibus ille suis penetrans Cenomanica rura
Mœnia qui propter illius urbis abit.

Und wenn er L. II. Carm. 3. de Urbe Andegavensi von der Stadt Angers redet; so spricht er:

Quam Meduana morans fovet, & Liger aureus ornat,
Qua rate cum levi *Sarta* decora juvat.

Dieser Fluß behält seinen alten Nahmen, und heißt jetzo *la Sarte*. Siehe *Sarte, Mart.*

SARTAN, oder *Serran*, eine kleine Stadt in Portugall, in Estremadura, gegen Norden von dem Tago, und gegen Süden von Pedragan. Sie liegt nahe bey dem Zezere, und sie soll vom Sertorio seyn gestifftet worden. *Mart. Delices de Portugal*, p. 741.

SARTE, *Sarta*, ein Fluß in Franckreich, in Maine. Er entspringt an den Gräntzen von der Normandie und von Perche, nahe bey der Abtey de la Trape, und läufft anfänglich gegen Westen, allwo er Sainte Scolasse, le Mesle, Alençon, Fresnay, Vivoin, Beaumont- le- Vicomte, la Guerche, le Mans beströhmet, allwo er den Huisne zu sich nimmt; hernach lencket er sich gegen Süden, durch la Suse, Malicorne und Sablé in Maine; weiter dringt er in Anjou, allwo er die Loire zu sich nimmt, und ein wenig oberhalb Angers fällt er in die Mayenne, und verliehrt darinne seinen Nahmen, ob er gleich eben so starck ist, als dieser Fluß. Dieses war sein Schicksal schon in dem IX. Jahrhunderte, wie man aus denen Versen Theodulphi, Bischoffs von Orleans siehet, welche in dem Artickel *Sarta* angeführet worden. Eben dieser Autor mercket an, daß dieser Fluß dreymahl in wenig Jahren an solchen Orten ausgetrocknet sey, über welche man nur mit Fahrzeugen zu setzen pflegen, und zwar das letztemahl nahe bey Mans, als Ludovicus Pius, spricht er, in dem siebenden Jahre seiner Regierung, er (Rodulphus) aber in dem vierten Jahre seiner unrechtmäßigen Verweisung zu Angers, die Sonne in dem 22. Gr. des Wassermanns, und der Mond im 6. Gr. der Fische war, das ist, den 8. Februarii, des 820. Jahres. Er füget hinzu, dieses Wunder, welches 3. Stunden gewähret, sey geschehen, als man über diesen Fluß setzen müssen, um einen Todten zu begraben, welchen man zu Grabe getragen, und der auf der andern Seite wohnhafft gewesen; und aus diesem Grunde vergleicht er dieses Wunder mit demjenigen, welches Gott denen Israeliten zum besten that, als sie durch den Jordan giengen; und der Pater Bondonnet, der Geschichtschreiber der Bischöffe von Mons, hält diese Vergleichung für unverbesserlich, weil das Wasser dieses letztern Flusses biß an den Ort, Nahmens Sarthan, zurück getreten sey.

Est propriis spoliatus aquis locus ille repertus,
Qui rate seu remis pervius ante fuit.
Sarta aliis vicibus hoc ipsum est passa duobus
Nec hoc, nec procul hoc tempore, sive loco.
Quis neget antiqui Dominum meminisse trophæi,
Quo Fluvium scindit, & Hierichunta quatit. &c. &c.

Unterdessen da Theodulphus bezeuget, daß man auch versichere, daß die Flüsse Huisne und Angere ehemahls gleiche Abnahme erlitten hätten, und da man in der Chronicke Roberti de Monte lieset, daß solches aufs neue mit eben diesem Flusse Sarte, und in eben dem Monath Februario im Jahre 1168. an dem Orte Fresnay le Vicomte geschehen sey; und da man meldet, daß zu London mit der Themse, welche daselbst so hoch ist, zur Zeit Henrici I. Königs von Engelland sich eben dergleichen zugetragen habe; so kan man nicht leicht sagen, daß ein Zufall, der sich so oft ereignet, ein wahrhafftes Wunder sey. Dem Journal des Savans zu Paris vom 25. August, 1721. p. 501. zu folge, fiel der Fluß Eraut auf einmahl um 6. Schuh gegen seinem Ausflusse, den 16. Junii, 1717. welches eine Viertel-Stunde anhielt; und dieser Zufall mag sich vermuthlich durch irgend ein Erdbeben zugetragen haben. Wenn die obgedachten Zufälle auch ihre Richtigkeit haben, welches wir hier nicht untersuchen wollen, so würde man solche ebenfalls gewissen Erdbeben zuschreiben können, die an selbigem Orte geschehen sind. *Mart.*

SARTENA, ein Ort auf der Insul Corsica, da der König Theodorus im Jahre 1736. den Orden der Erlösung gestifftet hat. Hübn. Geogr. I. Th.

SARTHAN, oder *Sarthana*, eine Stadt in Palæstina, und welche einige gegen Osten von dem Jordan setzen; welche aber, dem Dom Calmet zu folge, vielmehr gegen Westen von diesem Flusse war. Es wird im 1. Buche von den Königen Cap. IV. gesaget, daß das Land Bethsan nahe bey Sarthana sey. Als die Israeliten durch den Jordan giengen; so blieb das Wasser, welches von oben herunter kam, auf einem Orte beysammen stehen: Und indem es sich wie ein Berg aufthürmete, so konnte man es sehr weit, von der Stadt Adom an, biß an den Ort, Sarthan genannt sehen. Jos. III, 16. Der König Salomo, ließ zwischen Socoth und Sarthan die grösten kupfernen oder ehernen Gefäße gießen, welche für den Tempel bestimmet waren. Sarthan ist mit *Saredatha* einerley, welcher Nahme ihr II. Chron. IV, 17. beygeleget wird. Vielleicht war auch *Sareda*, das Vaterland Jerobeams, des Sohnes Nabath, des Ephrathäters, und von welcher im 1. Buch der Kön. XI, 26. geredet wird, eben dieselbe Stadt. *Mart.*

SARTINARA, ein Flecken in Italien, im Hertzogthume Mayland, in Pavese, an den Gräntzen von Piemont, an einem kleinen Flusse, welcher in die Sessia fällt. Dieser Flecken ist ehemals befestiget gewesen; und dieser einzige Umstand machet ihn ansehnlich. *Magin* in seiner Charte vom Hertzogthume Mayland nennet ihn *Sartirana*. *Mart.*

SARTON, ein kleiner Fluß in Franckreich. Er entspringt in der Diœces von Seez, in dem Kirchspiele Kouperoux, und sondert fast so gleich diese Diœces von der von Mans ab, indem er durch Roche Mabille, St. Denis und einige andere Kirchspiele ströhmet. Er treibt während eines Lauffes von ohngefehr 10. Meilen viele Mühlen, biß daß er nahe bey dem Flecken St. Celerin in die Sarte fällt. *Mart.*

SARTONA, eine Stadt, siehe *Pastona*.

Sartowitz, ein Schloß in Pommern, ohnweit Schweetz an der Weichsel, ward im Jahre 1242. als Hertzog Suantipolk nebst den Preußen mit den Creutzherren Krieg führete, von gedachten Ordens-Rittern, durch ihren Marschall Dietrich von Bernhein, erstiegen, und alles darinne niedergemacht, obgleich über 50. Pomerische Edelleute mit ihren Soldaten darinne zur Besatzung lagen. *Univ. Lex.*

SARU, ist eine sehr grosse und Volckreiche Stadt, in der Persianischen Provintz, Mazanderan, ob sie gleich mit keinen Mauern umgeben ist. Allda sind, ausser dem Königlichen Pallaste, sehr weitläuftige und schöne Gärten. Das Wort *Saru* heißt in der Persianischen Sprache gelbe; daher auch diese Stadt ohne Zweifel den Nahmen erhalten hat, weil eine unbeschreibliche Menge Pommeräntzen, Citronen, und andere wohlriechende Früchte daselbst wachsen. *Univ. Lex.*

SARVAR, siehe *Sarwar*.

SARVENA, eine Stadt in Cappadocien. *Ptolomæus* L. V. c. 6. bemercket sie in der Præfectur von Chamane. *Mart.*

SARVERDUN, eine Stadt, s. Sarwerden.

SARUGAMIS, eine vor ohngefehr 35. Jahren neuerbauete feste Stadt am Flusse Kamtschinka, in Rußland, nebst einem Castell, die Communication mit dem Don-Fluß und dem schwartzen Meere zu behaupten. *Univ. Lex.*

SARVITZA, ein Fluß, s. *Sarwicze*.

SARVITZA, oder *Servitia*, eine Stadt in denen Türckischen Staaten in Europa, in Macedonien, oder Comenolitari, gegen die Quelle eines kleinen Flusses, welcher in den Fluß Platamona fällt. Diese Stadt ist zum Theil auf einem Berge, und zum Theil in einer Ebene erbauet. Die meisten Türcken haben ihre Wohnung im untern Theile erwählet, und die Christen wohnen auf der Höhe. Nahe dabey ist ein Schloß auf einem sehr hohen Felsen, dahin man auf einem Wege gehet, den man in dem Felsen angebracht hat, und welcher wie ein grosses Thor ist. *Mart. Ed. Brown.* Voy. de Vienne a Larille.

SARVIX PONS, s. *Pons Sarvix*.

SARUM, oder *Saron*, eine Stadt in dem Europäischen Sarmatien, *Ptolomæus* L. III. c. 5. zählet sie unter diejenigen, welche gegen dem Ausflusse des Borysthenis waren. *Mart.*

Sarunegans, eine Stadt, s. Sargans.

SARUNETES, Völcker in denen Alpen, oder dem heutigen Graubündten und der Eydgenossenschafft. Sie waren, wie *Plinius* L. III. c. 20. spricht, von der Zahl derer jenigen, welche gegen den Quellen des Rheins, oder wovon vielmehr, wie andere wollen, die meisten bey dem Ursprunge des Flusses Ins wohneten, und heutiges Tages Sarnetzer oder Engadyner genennet werden, die andern aber in der Grafschafft Sargans ihren Sitz hatten. *Mart. Univ. Lex.*

SARUNETUM OPPIDUM, s. Sargans.

SARUNETUS TRACTUS, s. Sargans.

SARUNGA, ist eine Stadt in dem Asiatischen Kayserthume Japon, welche ohngefehr 20. Meilen Westwerts von der Hauptstadt desselben Reiches Jeddo entfernet ist. Es wird daselbst der Kayserliche Erb-Printz erzogen. *Univ. Lex.*

SARUOM, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. setzet sie tieff in das Land. *Mart.*

SARUS, ein Fluß in Cappadocien, in Cataonien: *Strabo* L. XII. und *Plinius* L. VI. c. 3. berichten uns, daß dieser Fluß die Stadt Comana bestrühme. *Mart.*

SARUS, ein Fluß in Carmanien; *Ptolomæus* L. VI. c. 8. bemercket seinen Ausfluß in dem Paragonischen Meer-Busen, zwischen Gogana und Magida. *Mart.*

SARUS, ein Fluß in dem eigentlichen Cilicien. *Ptolomæus* L. V. c. 8. bemercket seinen Ausfluß zwischen denen Mündungen der Flüsse Cydnus und Pyramus. *Plinius* L. VI. c. 3. setzet auch einen Fluß *Sarus* in Cilicien. *Titus Livius* L. XXXIII. c. 41 gedencket derer Köpfe des Sari, Sari Capita, wodurch er nicht, nach dem gewöhnlichen Ausdrucke, die Quellen des Sari verstehet, sondern Erhöhungen, oder Felsen nahe bey der Küste, und gegen dem Ausflusse dieses Flusses; denn dieses war ein Ort, wo die Schiffe verüber fuhren: Inde profectum eum ad Capita, quæ vocant, Sari fluminis, fœda tempestas obortа prope cum omni classe demersit; multæ naves ejectæ; multæ ita haustæ mari, ut nemo in terram enavent. *Appianus* in Syriac. welcher von eben diesem Schiffbruche redet, spricht ebenfalls, er sey geschehen, ἀμφὶ τὸν Σάρον ποταμὸν, circa Sarum fluvium, das ist, bey der Gegend, wo dieser Fluß in das Meer fällt. Wenn wir hierinne dem *Cedreno* p. 540. Glauben beymessen wollen, spricht *Cellarius* Geogr. Ant. L. III. c. 6. so müssen wir sagen, der Sarus habe die Stadt Mopsuesta in Cilicien durchströhmet: Τέμνεται ἡ πόλις αὕτη μέσον τῷ Σάρῳ ποταμῷ, secatur hæc Urbs media Sacro Flumine; aber Cedrenus irret sich, denn Ptolomæus bemercket den Sarum diesseit des Pyramus, und Mopsuesta jenseit desselben. Diese Lage bestätiget *Procopius*, welcher L. IV. de Ædif. Just. c. 5. spricht, die Stadt Mopsuesta wurde von dem Flusse Pyramo bestrühmet und verschönert; und die Stadt Adana bestrühme gegen Osten der Sarus, welcher in denen Gebürgen entspränge. Xenophon setzet auch den Sarum an eben den Ort, dahin ihn Ptolomæus setzet, nemlich zwischen die Stadt Tarsus und den Pyramum; aber er begeht einen andern Fehler, denn er schreibt *Pharus*, an statt *Sarus*. Siehe *Pharos*. *Mart.*

SARUS, ein Fluß in Italien, s. *Sangro.*

SARUS, also nennet Vibius Sequester einen Berg in Italien, und füget hinzu, daß der Fluß Sarnus auf diesem Berge entspränge. *Mart.*

SARUTE, eine Stadt, s. *Sarnada.*

SARWAR, *Sarvar*, *Comitatus Castri ferrensis*, Ungar. *Vas*, eine Gespanschaft in Nieder-Ungarn, zwischen der Donau und der Muer. Man nennet sie auch die Grafschafft *Castel-Ferrat*. Sie gräntzet gegen Norden an die Grafschafft Sopron; gegen Osten an die Grafschafft Vesprin; gegen Süden an die Grafschafft Salavar, und gegen Westen an Steyermarck. Der Rab-Fluß durchströhmet sie gäntzlich von Süd-Westen gegen Nord-Osten. Diese Grafschafft hat ihren Nahmen von ihrer Hauptstadt. Ihre vornehmsten Oerter sind, zur lincken der Rab: Sarwar, Güntz, Steinamanger, Rechnitz, Pinkafeld, Bergwerck, Kermend; und zur rechten der Raab: Eyerwar und St. Crot. *Mart. De l'Isle.*

SARWAR, oder *Sarvar*, eine Stadt in Nieder-Ungarn, in der Grafschafft gleiches Nahmens, darinne sie die Hauptstadt ist. Diese Stadt liegt zur lincken des Rab-Flusses in der Gegend, wo er einen andern Fluß zu sich nimmt, welchen man für den Sabaria der Alten hält. Sie gehöret dem Grafen von Nadasty, ist ziemlich befestiget, und liegt 3. Meilen von der Stadt Stein am Anger. Bey den Deutschen wird diese Stadt gemeiniglich Rothenthurn genennet. *Mart. Univ. Lex.*

Sarwerden, oder **Saarwerden**, Fr. *Sarverden*, eine Stadt im Westerreich, in dem deutschen Lothringen, 4. Meilen unterhalb Sarbrück, und 2. von Fenestrange, und in denen wieder vereinigten Ländern. Sie hat ihren Nahmen von ihrer Lage an der Saar bekommen. Dieses ist der Haupt-Ort in einer Grafschafft gleiches Nahmens, welche der Hertzog von Lothringen inne hat. Dieses ist ein Lehn, dem Bischoffthume von Metz seit dem XII. Jahrhunderte gehörig. Ludovicus war schon im Jahre 1246. Graf und Eigenthümer davon. Er hatte seinen Sohn Henricum zum Erben, welcher durch eine Urkunde vom Jahre 1266. erkannte, daß er wegen der Grafschafft Sarwerden ein Lehnsmann des Bischoffs von Metz sey, wie sein Vater und seine Vorfahren gewesen waren. Die männlichen Erben Henrici besassen eben diese Grafschafft als Vasallen der Kirche von Metz, biß in das Jahr 1397. da Henricus, Graf von Sarwerden, starb, ohne einen Sohn zu hinterlassen. Fridericus, Graf von Mörs, nahe bey Cöln, folgete ihm in der Grafschafft Sarwerden; einige sagen, er sey sein Schwager, andere, er sey sein Eidam gewesen; noch andere geben ihn für seinen Enckel aus, und behaupten, daß seine Gemahlin von der Familie von Rodenbach gewesen sey, welches die gelehrtesten Deutschen versichern, so viel ist gewiß, daß er von der Grafschafft Sarwerden Besitz nahm, darinne er aber nicht lange ruhig blieb; denn Radulphus von Coucy, Bischof von Metz, machete einen Bund mit Carolo I. Hertzogen von Lothringen, Roberto, Hertzogen von Bar, und Eduardo Marquis de Pont, seinem Sohne, um die Grafschafft Sarwerden durch Gewalt der Waffen aus den Händen Friderici, Grafens von Meurs, zu wissen, welcher sich derselben bemächtiget hatte, ob dieselbe gleich rechtmäßiger Weise dem Bischoffthume Metz, als ein Manns-Lehn durch den Tod des Grafens Henrici, der ohne männliche Erben gestorben, anheim gefallen war. Der Graf behauptete sich, dieser mächtigen Ligue ungeachtet, in dem Besitze, und nachdem Radulphus von Coucy im Jahre 1415. das Bischoffthum Metz aufgehoben hatte, so erhielt Fridericus im Jahr 1418. die Belehnung von Conrad Bayern, dem Nachfolger Radulphi von Coucy. Fridericus hatte seinen Sohn zum Nachfolger, welcher sich mit Adelheid von Geroltzen vermählete. Er wurde von Conrad Bayer, Bischoffen von Metz, als Lehnsmann angenommen, welcher ihn im Jahre 1420. als Lehns-Herrn erkannte.

Die männlichen Erben Johannis von Mörs besassen die Grafschafft Sarwerden, und erkannten das Ober-Eigenthum des Bischoffs von Metz, biß auf Johannem Jacobum, Grafen von Sarwerden, welcher im Jahre 1527. ohne Kinder starb. Seine leibliche Muhme, Catharina von Sarwerden, gab sich für die Erbin ihres Vetters, des Grafens Johannis Jacobi aus; sie hatte sich mit Johanne Ludovico, Grafen von Nassau-Sarbrück, vermählet, welcher im Nahmen seiner Gemahlin, von der Grafschafft Sarwerden, wie auch von der Herrschafft Buquenon, oder Bubenheim, und von dem Gute, welches der Hoff von Widersweiler heißt, und welche darzu gehören, Besitz nahm, aber der Cardinal Johannes von Lothringen, Bischof von Metz, setzte sich darwider, und schickete den Bailli und den Cantzler des Bischoffthums, um von der Grafschafft Sarwerden, und deren Zubehör, Besitz zu nehmen. Als sie bey der Stadt Buquenon an der Saar angelanget waren, so ließen sie denen Officies und der versamleten Bürgerschafft melden, daß, nachdem Jacobus Graf v. Sarwerden, ohne männliche Erben gestorben, die Grafschafft Sarwerden u. Buquenon dem Cardinale Johanni von Lothringen, als Bischoffen von Metz, wieder anheim gefallen wären; daß sie verlangeten, man möchte ihnen die Thore öffnen, damit sie im Nahmen des Cardinal-Bischoffs von Metz, als ihres rechtmäßigen Herrn, den Eyd der Treue von denen Bürgern nehmen könnten. Die Einwohner gaben

bekam zur Antwort, sie hätten dem Grafen von Nassau, welcher abwesend wäre, den Eyd der Treue geleistet, und verlangeten so lange Aufschub, biß er wieder käme. Der Bailli protestirete auf diese Antwort, daß diese Handlung so viel als eine Besitznehmung gelten sollte. Als nach diesem der Cardinal-Bischof von Metz, zu Compiegne war, so belehnete er in eben dem Jahre 1527. seinen Bruder, Antonium, Hertzogen von Lothringen und Bar, mit der Grafschafft Sarwerden, der Herrschafft Bouquenon, und dem Hofe von Wibersweiler, nebst ihrem Zubehör, welche Herrschafften er dem Hertzoge und allen seinen männlichen Nachkommen überließ, weswegen dieser Printz seinem Bruder, dem Cardinale, huldigte, indem er sich in seinen Briefen erklärete, daß alle diese Lehn-Güter kraft des Juris devolutionis, durch den Tod Johannis Jacobi, Grafens von Sarwerden, welcher ohne männliche Erben gestorben, dem Bischoffthume von Metz wieder anheim gefallen wären.

Der Graf von Nassau behauptete sich in dem Besitze, und der Hertzog von Lothringen ließ den Grafen vor dem Gerichte von Vich belangen, welches dem Bischoffe von Metz gehöret. Der Proceß wurde daselbst sehr lange geführet, und indessen belehneten die Bischöffe von Metz die Hertzoge von Lothringen mit der Grafschafft Sarwerden, ohne Nachtheil der Grafen von Nassau, die sie ebenfalls belehneten; Wie man denn siehet, daß es der Cardinal Carolus von Lothringen, Bischof von Metz, der Bruder des Hertzogs, den 15. May 1603. gethan, und die Huldigung von dem Grafen Ludovico von Nassau-Sarbrück angenommen, welches auch Anna Defcars, Cardinal von Givri, Bischof von Metz, den 1. Sept. 1609. that. Endlich wurde diese Rechts-Sache durch Appellation der Grafen von Nassau, an die Käyserliche Kammer zu Speyer gebracht, allwo sie im Jahre 1629. ihren Proceß verlohren, und zu Erstattung der Einkünffte, die sie während der Zeit ihres Besitzes eingenommen hatten, verurtheilet wurden. Der Hertzog Carolus von Lothringen bemächtigte sich nach diesem Urthel, der Grafschafft Sarwerden, und behauptete sich in dem Besitze derselben, ob er gleich seines Hertzogthums beraubet war. Denn obgleich die Schweden im Jahre 1631. Sarwerden und Bubenheim eingenommen hatten; so wurden sie doch nach einiger Zeit wieder daraus verjagt. Unterdessen hatten sich die Grafen von Nassau-Sarbrück beklaget, daß man ihnen Unrecht gethan hätte, und bathen, daß man sie mit in die Zahl derjenigen nehmen möchte, welche durch den Westphälischen Frieden wiederum in ihre Güter sollten eingesetzet werden; sie erhielten es auch, daß nicht allein die Grafschafft Sarbrück, sondern auch die Grafschafft ihnen wieder übergeben werden sollte, ohne Nachtheil der Rechte des Gegentheils, und der Revision des Processes, welche geschehen sollte. Man behielt auch dem Grafen von Sarwerden die Rechte auf die Grafschafft Leiningen-Dachsburg vor, welche darauf gegründet waren, daß er von Johannetta von Sarwerden, der Tochter des Grafens Nicolai, abstammete, welche nach dem Tode Johannis von Nassau, des Sohnes Johannis Ludovici, und der Catharinæ von Sarwerden diese Grafschafft hätte erben sollen.

Nachdem Johannes von Nassau ohne Kinder gestorben war; so hatte er durch sein Testament seine Muhme, die Grafin von Leiningen, enterbet, und zu Erben seiner Güter, auch so gar der mütterlichen, seine Vettern Albertum und Philippum von Nassau eingesetzt. Weil der Hertzog von Lothringen in dem Münsterischen Frieden nicht mit war begriffen worden; so widersetzte er sich der Vollziehung des Artickels von Nassau-Sarbrück, und es wurde durch einen mit dem Käyser Ferdinando III. und allen Reichs-Ständen getroffenen Vergleich ausgemacht, daß der Hertzog so lange in den Besitz davon bleiben sollte, biß daß das Reich diesem Printzen 300000. Reichsthaler würde gezahlet haben. Dieser Vergleich wurde von dem verstorbenen Könige Ludovico XIV. in dem Frieden zu Vincennes, im Jahre 1661 gebilliget, in welchem man sich dahin verglich, daß der Streit wegen Sarwerden von der Käyserl. Kammer zu Speyer sollte entschieden werden, und daß der König, als Garant des Westphälischen Friedens, das Urthel dieser Kammer zur Vollziehung bringen sollte. Damahls wurde dieses Lehn von Metz, wie einige andere, allezeit für ein Glied des Reichs gehalten, und es wurde nebst denen andern zu Nürnberg mit darunter begriffen, als man daselbst die Eintheilung der, zu Bezahlung der Militz bewilligten Summen, machete, und man machete einen Unterschied zwischen dem Bezircke des Bischoffthums von Metz, und denen Lehn-Gütern von Metz, welche ausserhalb dem Bezircke lagen. Der Hertzog schenckete einige Zeit darnach die Grafschafft Sarwerden seinem natürlichen Sohne, Carolo Henrico, Printzen von Vaudemont, welcher dieselbe viele Jahre lang ruhig besaß; denn man hatte sich durch eine im Jahr 1670. mit Bewilligung des Käysers Leopoldi und aller Reichs-Stände getroffene Transaction, dahin verglichen, daß die Lothringer in dem Besitze der Grafschafft Sarwerden, und der Herrschafften Bubenheim und Wibersweiler so lange bleiben sollten, biß daß die Revision des Processes mit dem Hause Nassau-Sarbrück würde geschehen, und das End-Urtheil gesprochen seyn. Nach dem Niemägischen Frieden wurde eine Königliche Kammer zu Metz angelegt, um die zu denen 3. Bischoffthümern Metz, Tull und Verdun gehörigen und veräusserten Güter zu untersuchen. George Daubuisson, Bischof von Metz, verklagete den vergeblichen Herrn von Sarwerden und von Bouquenon, vor der Kammer, damit er daselbst durch Urthel und Recht angehalten würde, diesem Prälaten diejenigen Pflichten zu leisten, die er ihm, als Vasall seiner Kirche, schuldig war, und damit in Ermangelung dessen die Lehn eingezogen, als dem Ober-Herrn anheim gefallen betrachtet, und ein anderer von dem Könige, auf Ernennung des Bischoffs von Metz belehnet würde. Der Printz von Vaudemont stellete sich per Procuratorem, und sagte, er sey Donatarius des Hertzogs Caroli von Lothringen, seines Vaters, und erböthe sich, dem Bischoffe und der Kirche die wegen der Grafschafft Sarwerden schuldigen Pflichten zu leisten. Die Grafen von Nassau-Sarbrück erboten sich ein gleiches, durch ihren Procuratorem. Die Kammer befahl, daß der vergebliche Herr von Sarwerden, ohne ihn zu nennen, die Klage des Bischoffs beantworten sollte, und zugleich wurde diesem vorgeblichen Herrn der Grafschafft Sarwerden untersaget, ein anderes Ober-Gerichte, als das Parlament von Metz zu erkennen, worinne man aber nicht Folge leistete.

Dieses Arrêt ist, so wie alle andere von dieser Kammer, durch den IV. Artickel des Ryßwickischen Friedens aufgehoben, und alle dem zu folge gemachten Reuniones sind annullirt worden. Der Printz von Vaudemont hat den eigenthümlichen Besitz seiner Güter dem Hertzoge von Lothringen überlassen, welcher jetzo Besitzer der Grafschafft Sarwerden ist; und die Sache wird noch immer vor der Käyserl. Kammer getrieben, welche zwischen diesem Printzen, und denen Grafen von Nassau obwaltet. *Mart.*

SARWICZE, *Sarwitza, Sarwitz, Sawizza*, ein Fluß in Nieder-Ungarn, zur rechten der Donau. Er entspringt nahe bey Velprin, fließt durch die Weissenburg, machet mit Ofen u. Gran ein Dreyeck, und fällt hernach in die Donau. Dieses ist der *Urpanus* der Alten. Siehe *Kapol. Mart. Ed. Brown.* Voss. de Vienne à Lariſſe.

SARY, eine Stadt in Persien. Tavernier spricht, sie sey unter dem 78. Gr. 15. Min. der Länge, und dem 36. Gr. 40. Min. der Breite. Es wird hier ein starcker Handel mit Kupfer getrieben, und es sind dergleichen Bergwercke in den dasigen Gegenden. *Mart.*

SARZANA, Lat. *Luna Nova, Sergianum, Sargianum, Sarſina, Serezana, Sarezana* Frantz *Sarſane*, eine Stadt in dem Genuesischen Gebiete, an dem Flusse Magra, nahe bey Toscana, hat ihren Ursprung dem Untergange der alten Römischen Stadt Luna zu danken. Sie

Sie hat einen Bischöflichen Sitz, welcher durch den Pabst Nicolaum V. im Jahre 1450. von Luni hieher versetzet wurde, und unter den Ertz-Bischof von Mayland gehöret, wiewohl er von seiner Jurisdiction ausgenommen ist. Sie hat eine starcke Mauer, nebst einem tieffen Graben, ein Castell mit 4. Thürmen, wie auch ein Fort, *Sarsanella* genannt, welches auf einem benachbarten Hügel stehet, wovon die Stadt beschossen werden kan. Dieses Fort wurde von Castruccio erbauet; welcher Lucca unter sich brachte. Nach seinem Tode bekam sie Carolus VI. von Franckreich, nach demselben die Mayländer, und sodann die Florentiner, von welchen sie Carolus VIII, König in Franckreich, wiederum eroberte. Allein sein Statthalter verkauffte sie den Genuesern, welchen sie noch bis ietzo gehöret. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

SARZAU, und *Prozat*, ein sehr volckreicher Flecken in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von Vannes. *Mart.*

SARZAY, ein Ort in Franckreich, in Berry, in der Election von Issoudun. Dieses ist eine Castellanie, zur Baronie von la Chatre gehörig. Sie liegt 3. Meilen von Bourges, in einem fetten Lande, welches zur Vieh-Zucht überaus bequem ist. *Mart.*

SARZEDAS, eine Stadt, siehe *Zarzedas.*

SARZIG, eine kleine Stadt in Servien, in Ungarn, zwischen Belgrad und Semendria, an der Donau. Hübn. Z. L.

SARZUELA, ein Lust-Schloß, siehe *Sarcuela.*

SASA. Also nennet man in Italien die Stelle, wo das alte *Suasa*, eine Stadt in Umbrien, stand. Man ersiehet aus der grossen Menge von Ruinen, welche man daselbst antrifft, daß diese Stadt sehr ansehnlich gewesen. Dieser Ort ist ietzo in dem Hertzogthume Urbino, an dem Flusse Cesano, nahe bey dem Dorffe Mirabel, 3. bis 4. Meilen von Fossombrone, auf der Seite gegen Osten. *Mart. Baudrand.*

SASA, eine Stadt in Africa, im Königreiche Algier, gegen Westen von Metafuz, nahe bey dem Flusse Hued-Harax. Diese Stadt hieß vormahls *Tipasus*, *Taposa*, oder *Tiposa*, und einige nennen sie Alt-*Algier*, weil sie auf die Ruinen dieser Stadt erbauet worden ist. Ehe sie zerstöhret wurde, enthielt sie mehr als 3000. Häuser. *Mart. Dapper.*

SASAMON, ein Flecken in Spanien, in Alt-Castilien, 2. Meilen gegen Norden von der Stadt Burgos. Man hält ihn für die alte Stadt *Segisamone*. *Mart.*

SASANDA, ein fester Ort in Carien. *Diodorus Siculus* spricht L. XIV. c. 80. dieser Ort sey 150. Stadia von der Stadt Caunus. Dieses war ein Ort an der See. *Mart.*

SASENO, *Saino*, *Sasseno*, oder *Sason*, Lat. *Sasso*, eine Insul in dem Jonischen Meere, an dem Ausflusse des Venetianischen Meer-Busens, nahe bey der Küste von Albanien, am Eingange des Meer-Busens von Valona. Sophianus glaubet, daß dieses die Insul *Sasus*. oder *Saso* der Alten ist. Diese Insul stehet unter Türckischer Bothmäßigkeit. Man trifft nichts besonderes darauf an. Sie dienet denen Corsaren zum Aufenthalte. Siehe *Saso*. *Mart. De l'Isle.*

SASERON, eine Stadt in Indien, auf der Strasse von Agra nach Patna, zwischen Gourmabad, und Daoud-Nagar iera, 4. Costes von jenem, und 9. von diesem Orte. Bey der Stadt Saleron, welche unten an Gebürgen liegt, ist ein Teich, in dessen Mitte man eine kleine Insul siehet, auf welcher eine sehr schöne Mosquée erbauet ist. Man siehet in dieser Mosquée das Begräbniß eines Nabab, Nahmens Selim Kan, welcher dieselbe zu der Zeit erbauen ließ, als er Gouverneur der Provintz war. Es ist hier eine schöne steinerne Brücke, worüber man in die Insul gehen kan, und welche gantz und gar mit grossen Werckstücken eingefaßt und gepflastert ist. An der einen Seite des Teiches hin erstrecket sich ein grosser Garten, in dessen Mitte ein anderes schönes Begräbniß des Sohnes eben desselben Nabab-Selim-Kan ist, welcher seinem Vater in dem Gouvernement der Provintz folgete. Wenn man nach dem Bergwercke zu Soulmspour gehen will; so verläßt man die Land-Strasse von Patna, und geht gerade Südwärts, durch Exberbourg und die berühmte Forteresse Rhodas. *Mart. Tavernier*

SAS van GENT, Fr. *Le Sas de Gand*, Lat. *Agger*, oder *Cataracta Gandavensis*, und *Gandense Ostium*, eine kleine, aber sehr feste Stadt in den Niederlanden, in dem Holländischen Flandern, in dem Quartiere von Gent, in der Bailliage von Assenede, eine Meile Süd-Westwärts von Philippine, und 3 Meilen Nordwärts von Gent. Diese kleine und überaus feste Stadt ist wegen einer Schleusse, die man auf Niederländisch Sas heißt, also genennet worden, und welche die Einwohner von Gent mit Erlaubniß Philippi II. anlegen liessen, und die Gewässer der Leie, oder des neuen Canals zu hemmen, welchen sie zwischen ihrer Stadt und diesem, um der Communication willen mit dem Meere, gruben. Zu Anfange der Niederländischen Unruhen liessen die Einwohner von Gent zu Sas van Gent ein Fort erbauen, damit es ihrer Stadt zum Bollwercke dienen möchte. Die Engelländer, welche denen Confœderirten zu Hülffe gekommen waren, machten sich Meister von diesem Fort, und zerstöhreten dasselbe; aber einige Zeit darnach stelleten die von Gent solches wieder her, und machten eine viel ansehnlichere Forteresse daraus, als die erste war. Die Wichtigkeit dieses Platzes bewog den Hertzog von Parma im Jahre 1583. sich desselben zu bemächtigen, welches die Marquis von Roubaix und von Montigni bewerckstelligten, welche eine gute Besatzung hinein legten. Sie blieb in Spanischer Gewalt bis den 7. September 1644, da Friedericus Henricus, Printz von Oranien, sie nach einer Belagerung von 5. Wochen eroberte. Seit der Zeit sind die General-Staaten jederzeit in dem Besitze derselben geblieben, und haben sich ihrer in dem Münsterischen Frieden versichert. Ob gleich die Stadt klein ist; so sind doch ihre Festungs-Wercke von überaus grossem Umfange. Der Wall hat eine halbe Meile im Umfange, und ist mit 7. Bastionen flanquiret, mit einem breiten und tieffen Graben umgeben, und mit neun halben Monden oder Ravelins, ausser einer guten Contrescarpe, beschützet. Der Hafen ist in der Mitte eines Forts von 4. Bastionen, welches am Nordlichen Ende der Stadt, und in der Ringmauer derselben liegt. Eine Viertel-Meile von der Stadt, auf der Seite von Lelzaten ist das Fort S. Antonii, welches die Ueberschwemmung bedecket, und eine Redoute, ohngefehr 100. Schritte von dem Seeländischen Thore. Die Stadt bestehet nur aus 5. bis 6. Strassen, ohngefehr 200. Häusern, und 250. Häuptern von Familien. Die Besatzung wohnet in Casernen, und stehet unter einem Commandanten, und einem Platz-Major. Die Kirche hat 2. Holländische Prediger, von der Classe von Walcheren; und es ist auch ein Frantzösischer Prediger daselbst, welcher in eben derselben Kirche prediget, wenn die Niederländer heraus gegangen sind, und welcher von dem Wallonischen Synodo ist. Die Catholicken haben eine Privat-Capelle, in welcher Recollecten von Gent den Gottesdienst verrichten. Das Stadt-Haus stehet an dem Canale, welcher durch die Stadt gehet. Man steiget auf einer doppelten Treppe hinauf; und sonst hat es nichts merckwürdiges. Das Haus des Commandanten ist ein Gebäude an dem Comme, oder Bassin, zwischen denen 2. Schleussen. Das Haus des Platz-Majors ist auch sehr schön. Das Magazin ist prächtig, und das Haus des Commis ist dem Hause des Commandanten gegen über, auf der andern Seite des Bassin. Im Jahre 1708. gaben die Holländer zur Belagerung der Stadt Ryssel eine Artillerie aus diesem Zeughause her, die unter einer Bedeckung von 18000. Mann, von 26000. Pferden gezogen ward, und deren Zug drey Meilen lang gewesen seyn soll. Das Hospital stehet auf eben der Seite des Bassin; dieses ist ein schönes Gebäude, welches mit frischem Wasser umgeben ist. Der Waffen-Platz ist sehr schön, und die Haupt-Wache ist dem Hospitale

gegen über. Es ist ein Spring-Brunnen von süssem Wasser daselbst, welches aus dem Canale von Gent kömmt, und wobey beständig Wache gehalten wird. Die Regierung zu Sas van Gent bestehet aus einem Baillif, einem Bürgermeister, und 7. Schöppen, nebst einem Secretario, und einem Handels-Richter. Die Aemter des Bailli und des Secretarii werden von denen General-Staaten auf Zeit Lebens vergeben; aber der Bürgermeister und die Schöppen wechseln ab, oder werden alle Jahr von denen Deputirten von Ihro Hochmögenden beybehalten. Wider ihre Urthel in Criminal-Sachen gilt keine Appellation; aber in Civil-Sachen kan man sich an den Rath von Flandern wenden, und eine Aenderung des Urthels verlangen. Man folget denen Gesetzen und Gewohnheiten, welche in der Stadt Gent üblich sind. Die Gerichtsbarkeit der Stadt erstrecket sich in die Polders, welche in dem Gebiete von Ihro Hochmögenden auf dieser Seite sind, bis an die Polders von Assenede, von Philippine, der Bailliage von Axel, und bis an das Fort St. Antonii. Der Stadt-Einnehmer wird auf Zeit Lebens von dem Magistrate geordnet; aber das Amt eines Thür-Stehers vergeben die General-Staaten. So hat auch der Staaten-Rath einen Einnehmer zur Einnahme des Verponding und der Consumtions-Accise sowohl in dieser Stadt und ihrer Gerichtsbarkeit, als in der Stadt Philippine hier verordnet. Die Admiralität von Seeland unterhält hier auch einen Einnehmer, einen Controlleur, und 2. Untersuchungs-Commissarios. Im Jahre 1747. ward dieses Sas van Gent von denen Franzosen, wie die Stadt Gent selbst, eingenommen, in deren Händen sie sich auch zur Zeit noch befinden. *Mart. Janiçon*, Etat prel. des Prov. Un. Hübn. G. I. Th.

SASIMA, *Sassima*, *Sasum*, *Sossum*, eine Stadt in Cappadocien, dem Itinerario Antonini zu Folge, welches dieselbe auf der Strasse von Constantinopel nach Antiochien, oder vielmehr auf der Strasse von Ancyra Galatiæ nach Faustinopolis, wenn man durch Archelais geht, und zwar in dieser Ordnung bemercket:

Archelaide,	
Nantianulum,	M. P. XXV.
Sasima,	M. P. XXIV.
Andabalis,	M. P. XVI.
Tyana,	M. P. XVI.
Faustinopolim,	M. P. XVIII.

Diese Stadt, welche in der Præfectur von Garsauriett, oder doch wenigstens in der Nachbarschafft derselben gewesen zu seyn scheinet, ist in der Historie wegen des Bischofthums des Heil. Gregorii Nazianzeni bekannt, als welcher der erste Bischof daselbst war, wie *Nicephorus Callistus* L. XIV. c. 39. spricht; und in der Lebens-Beschreibung dieses Heiligen wird gesaget, daß, als der Heil. Basilius, Ertz-Bischof von Cæsarea, gesehen, daß man ihm durch die Theilung der Provintz einige Städte genommen hätte, er zu Sasima einen Bischöflichen Sitz errichtet, und dieses Bischofthum Gregorio Nazianzeno verliehen hätte. Diesem Heil. Prälaten zu Folge, war Sasima eine Station an der Via Militari, welche sich an diesem Orte in 3. Strassen theilete; aber dieses war eine elende Station, wo es an Wasser fehlete, wo man vom Staube blind wurde, wo man durch das beständige Getöse der Wagen verunruhiget wurde, und wo man nichts als das Geschrey und Seufzen der Einwohner hörete, welche durch die Räubereyen mitgenommen, und nur einen Schatten von Freyheit genossen. Die Notitia Hieroclis setzet Sasima in Cappadociam Secundam, und Leunclavius spricht, der neuere Nahme sey *Sasus*. *Mart.*

SASINA, ein Hafen in Italien, in Calabrien, wie *Plinius* L. III. c. 11. spricht. Dieser Hafen muß auf der Küste des Meer-Busens von Tarento, in dem Lande derer Salentiner gewesen seyn. Denn Plinius mercket an, daß die Breite der Halb-Insul, wenn man zu Lande von Tarento nach Brundusium gehet, 33000. Schritte betrage; daß aber der Weg aus dem Hafen Salina nach Brundusium viel kürtzer sey. *Mart.*

SASJU, eine Insul in *Japon*, siehe dieses Wort.

SASKOE, oder Adler-Stein, ist ein altes festes Schloß in Ungarn, auf einem Felsen, 2. Meilen von Schemnitz, an dem Gran-Flusse. *Univ. Lex.*

Saskøping, siehe *Saxkioebing*.

SASLOWITZ, ein überaus festes Schloß in Podolien, in Pohlen, 10. Meilen von Caminieck Hübn. Z. L.

SASO, *Sason*, *Sasonis*, oder *Sasson*, eine Insul in dem Jonischen Meere. Die alten Auctores, welche ihrer gedacht, stimmen in Ansehung der Lage nicht völlig mit einander überein. *Strabo* L. VI. setzet sie auf den halben Weg zwischen Epirus und Brundusium; und *Lucanus* L. II. v. 627. scheinet eine Insul in Calabrien daraus zu machen:

Spumoso *Calaber* perfundatur æquore *Sason*.

Ptolomæus hingegen L. III. c. 13. bemercket sie auf der Küste von Macedonien, in dem Jonischen Meere; und die meisten neuern Geographi sind der Meynung, daß die Insul *Saseno*, welche man am Eingange des Meer-Busens von Valona siehet, die Insul *Saso* der Alten ist. Siehe *Saseno*. Dieses stimmet auch mit demjenigen genau überein, was *Polybius* L. V. c. 110. saget, daß die Insul Saso am Eingange des Jonischen Meeres sey. Uber dieses setzet der Periplus Scylacis die Insul *Sason* auf die Küste von Illyrien, auf die Höhe der Ceraunischen Gebürge, und saget, daß man den Weg von dar in dem dritten Theile von einem Tage vollbringen könne. Die Insul *Saso* ist sehr niedrig, wie *Lucanus* L. V. c. 650. spricht:

Non humilem Sasona vadis . . . . .

Und *Silius Italicus* erinnert L. VII. v. 480. daß man die gefährlichen Sandbäncke dieser Insul vermeiden solle:

Adriatici fugite infaustas *Sassonis* arenas.

Einige nennen diese Insul auch *Asine*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SASON, ein Fluß, welcher in den Adriatischen Meer-Busen fällt. *Univ. Lex.*

SASONES, Völcker in Scythien. *Ptolomæus* L. VI. c. 14. setzet sie disseit des Imaus, gegen Süden von denen Bergen Massæi und Alani. Crantzius und einige andere Auctores haben gemuthmasset, daß diese Völcker vor Alters nach Germanien möchten übergegangen seyn, und daselbst ihren Nahmen in *Saxones* verwandelt haben. *Mart. Ortel.*

SASONIS, eine Insul, siehe *Saso*.

SASPIRI, Völcker, siehe *Sapires*.

SASQUESAHANOXES, ein wildes Volck in Nord-America, in Virginien. Sie wohnen an den Ufern eines Flusses, welcher sich in denjenigen Meer-Busen ergießt, den die Engelländer wegen der Farbe seines Bodens Bolus nennen. Dieses sind grosse Menschen, welche in den Augen der Europäer, und der andern Wilden, ihrer Nachbarn, Riesen sind. Sie sind einfältig und bescheiden; sie erzeigen denen Christen Hochachtung, und haben eine besondere Sprache, welche sie mit einer groben Stimme, die aus einer Höhle zu kommen scheint, aussprechen. Sie bedecken den Leib mit einer Bär-Haut, so, daß der Kopf derselben ihnen auf die Brust hängt. Einige tragen einen Wolfs-Kopf auf derselben, und noch andere befestigen die Tatzen dieser Thiere zur Zierrath, auf der Brust. Diese Wilden bedienen sich der Bogen und Pfeile, und führen eine Keule von einem sehr harten Holtze. Ihre Dörffer sind wie die Einbrüche derer Massawomekier, mit denen sie sehr offt in Krieg verwickelt sind, mit Pfählen umgeben. *De Laet* in seiner Histoire des Indes Occidentales L. III. c. 14. giebt die Abbildung eines von diesen Wilden, welche, wie er spricht, Johann Smith, ein Engelländer, in seiner Geographischen Charte beschrieben hat. Seine Wade war drey Viertel von einer Engelländischen Elle dicke, und sein übriger Leib war nach diesem Verhältnisse ebenfalls starck und groß. Seine Haare, welche ihm über die rechte Schulter herab hiengen, waren wie ein Busch zusammen gedrehet, von der Stirne an, bis an den Hintern. Seine anderthalbe Ellen lange Pfeile waren am Ende mit einem spitzigen Kieselsteine, an statt des Eisens, versehen. Eine Wolfs-Haut,

Haut, die ihm über den Rücken hieng, dienete ihm an statt des Köchers. Er hielt den Bogen in der einen, und die Keule in der andern Hand, und hatte ein vollkommen unerschrockenes Ansehen. *Mart.*

SASRA, eine kleine und schöne Stadt im Spanischen Extremadura. Hübn. Z. L.

SASSÆI, eine Nation in Liburnien, wie *Plinius* L. III. c. 22. spricht. Einige Exemplaria haben *Sessei*, an statt *Sassei*. *Mart.*

SASSAGNY, eine Baronie in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage von Chalons. Dieser Ort liegt in den Gebürgen, und ist mit Felsen umgeben. Es ist ein kleiner Fluß daselbst, Nahmens Guye, über welchen man auf Bretern gehet. *Mart.*

SASSARI, *Sassaris Publium*, oder *Sacer*, eine Stadt in der Insul Sardinien, an dem Flusse Torre, 6. Meilen gegen Norden von Algieri, und ohngefehr 7. Meilen gegen Süden von Villa Arragonese. Dieses ist eine sehr grosse Stadt, die etwas befestiget, und mit einem nicht sonderlich haltbarem Schlosse verwahret ist. Sie ist die Haupt-Stadt des Capo de Logudori oder Logodurno. Es ist eine vortrefliche Fontaine daselbst, welche Rossel genennet wird, und die zu Rom übertrifft. Die Einwohner schätzen selbige so hoch, daß sie im Sprichworte sagen: Chi non vidde Rossel, non vidde Mondo. Die Frantzosen nahmen im Jahre 1527. diesen Platz ein, und plünderten denselben. Seit 1441. ist Sassari die Residentz des Ertz-Bischofs von Torre, sonst Turris Libissonis, welche zerstöhret ist. *Martin. Commanville. Univ. Lex.*

SASSE, ein in dem Thale zwischen Gammalamma und Orange auf denen Moluckischen Insuln stehendes Wasser. Es ist im Umfange fast einer Meile weit, und von der See nur durch einen schmalen Damm abgesondert, 60. bis 70. Fuß tieff. Und sagt man, daß die Spanier sich die Mühe gemacht hätten, diesen grossen Platz auszugraben, in Meynung, einen kleinen Hafen, zur Sicherheit ihrer Schiffe, daraus zu machen; sie hätten es aber doch nicht ausführen können, wegen des steinigten Bodens, den sie unten gefunden. Historie der Moluck. Ins. p. 1533.

Sasse, soll dem Herrn Corneille zu Folge, eine Stadt in Schlesien, im Fürstenthume Breßlau seyn; er führet aber deshalber nicht einen einzigen Wehrmann an. So findet man auch von dieser vorgegebenen Stadt weder auf denen Land-Charten, noch sonst bey irgend einem Auctore, die geringste Spur, und scheinet sie also nur etwan ein kleines und schlechtes Dorff, oder gar erdichtet zu seyn. Unterdessen wollen sie doch einige zum Geburts-Orte des Heil. Hiacynthi machen, welcher daselbst im Jahre 1183. gebohren worden, und den 15. August 1257. zu Cracau gestorben seyn soll. *Mart.*

Sasse, ein Sächsisch Dorff im Osterlande, unweit Eisenberg.

SASSEBES, oder *Zabes*, eine Grafschafft in Siebenbürgen. Sie gräntzet gegen Norden zum Theil an die Grafschafft Torda, zum Theil an die Grafschafft Kokelvar; gegen Osten an die Grafschafften Medgies und Ceben; gegen Süden an die Grafschafft Salvaros, und gegen Westen an die Grafschafft Weissenburg, von welcher sie durch den Fluß Marosch abgesondert wird; wofern nicht anders dieser Fluß auf der Seite gegen Norden einen Theil von dieser Grafschafft durchschneidet. Diese Grafschafft hat ihren Nahmen von der Stadt *Sassebes*, welche der Haupt-Ort darinnen ist. Ihre vornehmsten Plätze sind: Sassebes, Enied, Reisnarck, Taxova. *Mart. De l' Isle.*

SASSEBES, *Zaszeber*, *Szaz-Szebes*, *Zabesen*, *Zaaz-Sebes*, *Zabes*, *Zebes*, und von den Deutschen Millenbach, Müllenbach, oder Mulenbach genannt, Lat. *Zabesius*, oder *Sabesius*, ist eine von den 7. deutschen Städten in Siebenbürgen, und die Haupt-Stadt einer gleich benannten Grafschafft, zwischen Hermannstadt und Weissenburg, am Flusse Marosch gelegen, welche mit Gräben und starcken Mauern wohl bewahret ist, und 17. Dörffer

in ihrem Gebiete hat. Sie hat auch guten Weinwachs, und ist eine alte Stadt, so ehemahls unter dem Nahmen *Zeugma* bekannt gewesen. Sie liegt in einer Ebene, und einem tieffen Thale, und wird von Sachsen bewohnet. Die Gegend heisset das Land vor dem Wald. *Mart. Baudrand. De l' Isle. Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

SASSENAGE, Lat. *Cassenaticum*, eine Baronie in Franckreich, in Dauphiné, in der Election von Grenoble. Dem Nobiliario Delphinatus zu Folge ist dieses die andere Baronie der Provintz. Sie gab einem Hause den Nahmen, welches dieselbe mit völliger Souveraineté bis in das Jahr 1297. besaß, da es dieselbe unter gewissen Bedingungen denen Dauphins unterwarff. Der alte Verfasser des Romans von der Meluline setzet darinne diese Herren in die Zahl dererjenigen, welche von dieser berühmten Zauberin abstammeten, und unstreitig hat er dieses wegen der Aehnlichkeit ihres Wappens mit dem Wappen der Herren von Lusignan gethan, welche sich von ihr herzustammen rühmen. Diese Herrschafft kam in dem XIV. Jahrhunderte an das Haus derer Berangers, Herren von Pont en Royans, welche sich Fürsten von Royans nenneten; und sie gelangeten durch eine Heyrath mit der Erbin darzu. Albertus von Sassenage verpflichtete sie durch sein Testament vom Jahre 1338. ihren Nahmen und ihr Wappen abzulegen, und den Nahmen und das Wappen von Sassenage anzunehmen, welches sie auch thäten. Also führen sie eine silberfarbichte und Himmelblaue Binde, mit einem bewehrten, roth gemahlten und mit einer goldenen Crone gezierten Löwen. Zuvor führeten die Berengers von Royans einen Löwen im Wappen; aber in was für Felde, ist unbekannt. Die Herrschafft Pont wurde zu einem Marquisate erhoben; und vielleicht ist die Herrschafft Sassenage zu einer Grafschafft erhoben worden, denn die Herren von Sassenage führen heut zu Tage diesen Titul. Dieser Ort ist wegen seiner so bekannten Kuffen, die eines von denen Wunderwercken in Dauphiné sind, wie auch wegen seiner vortreflichen Käse, berühmt. Diese Kuffen, deren an der Zahl 2. sind, liegen in einem nahe dabey befindlichen Keller. Es ist dieses davon merckwürdig, daß sie von Wasser, welches unter dem Felsen hervor kömmt, eher nicht voll wurden, als am Tage der Heil. 3. Könige; aber die kleineste von diesen Kuffen hat diesen Vortheil verlohren. Die eine kündigte eine gute oder schlechte Korn-Erndte, und die andere die Beschaffenheit der Weinlese an. Man findet auch noch daselbst weisse, oder dunckel-graue Edelsteine, die so dicke als eine Linse sind; sie sind darzu überaus dienlich, daß sie die Augen reinigen, wenn etwas hinein gefallen ist. *Mart.*

Sassenberg, eine Stadt, siehe Sachsenberg.

Sassenbrunn, ein ohnweit Haßlach im Heßischen gelegener Ort, welcher seinen Nahmen von dem alten Sachsen oder Sassen her haben soll, welche in dem Kriege mit den Christen alle ihre Kostbarkeiten daselbst in einen Brunnen geworffen, und sich zur Schlacht fertig gemacht, als sie vernommen, daß Carolus M. wider sie in Anzuge wäre. Falckenstein.

Sassendorff, ein in der Grafschafft Marck gelegener Ort; er gehöret zu der sogenannten Söster-Börde, so aus 8. Dörffern bestehet, und der Stadt Soest zuständig ist. Dieser Ort ist wegen seiner schönen Saltzwercke bekannt, die von einer gewissen Gesellschafft in Soest, der Stern genannt, besessen und gebauet werden. Abel.

Sassenfurt, ein Ort in dem Fränckischen Kreisse, an der Rednitz, zwischen Forchheim und Bamberg. Falckenstein.

Sassenhagen, eine Stadt, siehe Sachsenhagen.

Sassenheim, ein Ort in Elsaß, zwischen der Zens und Ischer gelegen. Ichtersheim.

SASSENO, eine Insul, siehe *Saseno*.

SASSEUIL, *Sasseuille*, siehe *Sassuolo*.

Saßheim, siehe Sachsenheim.

SASSIERGES, ein Ort in Franckreich, in Berry in der Election von Chateau-Roux, mit dem Titul eines Lehns. Es wird hier mit Schaafen gehandelt. Es gehören 5. Dörffer unter diesen Ort, nemlich Greville, Blord, Chastre,

Buseballe und Lairaut. Der dasige Boden ist nur zum Roggen gut. *Mart.*

SASSIMA, eine Stadt, siehe *Sasima.*

SASSINA, eine Stadt, siehe *Sarsina.*

SASSINATES, Völcker in Italien. Es wird ihrer in dem Verzeichnisse der Triumphe des Römischen Volckes gedacht. Sie sind eben diejenigen, welche sonst *Sarsinates* heissen. Siehe *Sarsina. Mart.*

SASSINIUM, eine kleine Stadt in der Neutrer-Gespanschafft in Ungarn, welches wegen des so genannten Wunder-Bildes U. L. Frauen viele Wallfahrten hat. *Univ. Lex.*

Saßinkowitz, eine kleine Stadt im Fürstenthume Oppeln, in Schlesien. Hübn. Z. L.

SASSO, eine Insul, siehe *Saseno.*

SASSO, oder *Sassso*, eine Forteresse in Dalmatien, an dem Ufer des Venetianischen Meer-Busens, 2. Meilen von der Forteresse Clissa, und 3. Meilen von Spalato. Die Türcken, welche Meister von Sasso sind, betrachten diese Forteresse als einen wichtigen Platz. *Mart. Davity.*

SASSO FERRATO, Lat. *Jusicum*, oder *Juphicum*, ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, und in der Marca d' Ancona, nahe bey dem Flusse Sentino zur Lincken, gegen die Gräntzen des Hertzogthums Urbino. *Mart.*

SASSON, eine Insul, siehe *Saso.*

SASSOSO, siehe *Dion*, und *Cap Sassoso.*

Saßpach, ein Kayserlicher Ort in der Marggrafschafft Baden, auf dem Wege von Baden nach Oberkirch. *Henzner.*

SASSULA, eine Stadt in Italien. *Titus Livius* L. VII. c. 19. eignet sie denen Tiburtinern zu, welchen sie von den Römern entrissen wurde. *Mart.*

SASSUM, eine Stadt, siehe *Sasima.*

SASSUMINI, eine Nation in Gallia Aquitanica, wie *Plinius* L. IV. c. 19. spricht. Diese Nation ist gäntzlich unbekannt. Einige MSC. haben *Lussumni*, an statt *Sassumini. Mart.*

SASSUOLO, *Sasseuil*, *Sasseuille*, *Saxulum*, eine Stadt in Italien, im Hertzogthume Modena, in dem Fürstenthume Carpi, und der Haupt-Ort in einer Herrschafft, die mitten in diesem Fürstenthume liegt. Sie ist an dem Ufer der Secchia erbauet. Die Herrschafft, welche von ihr den Nahmen führet, ist zwischen Reggio, Modena und denen Fürstenthümern Corregio und Carpi, und wird von einem Printzen aus dem Hause Este besessen, den man insgemein den Marquis von Saint Martin nennt. *Mart. La Forêt de Bourgon.*

SASTAGO, oder *Sastiago*, ein Stück Landes in Spanien, in Arragonien, hat den Titul einer Grafschafft, von welcher ein Geschlechte den Nahmen führet. *Univ. Lex.*

Sasterhaussen, ein Schloß und Kloster-Gut im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien, unweit Striegau. Goldschadt.

SASVAROS, eine Stadt, siehe *Zazuaros.*

SASUM, oder *Sasus*, eine kleine Stadt in Anatolien, in Amasien. Man hält sie für das alte *Sasima.* Siehe dieses Wort. *Mart.*

SASURA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. rechnet sie unter die Städte, die gegen Süden von Carthago, zwischen denen Flüssen Bagrada und Triton waren. Ortelius muthmasset, daß dieses eben die Stadt sey, welche Hirtius *Sarsura* nennet. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SASURI, Völcker in Indien. *Plinius* spricht L. VI. c. 19. daß sie jenseit des Gangis wohneten. *Mart.*

SASURITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Man findet unter den Unterschrifften des Briefes, den die Patres Byzantini an das Lateranensische Concilium geschrieben, welches unter dem Pabste Martino gehalten wurde, diese Unterschrifft: Bonifacius, Episcopus Sanctæ Ecclesiæ *Sasuritanæ.* Herr Dupin muthmasset, daß dieses eben der Sitz sey, welcher in der Notitia Episcopali von Byzacene *Assuritanus* genennet wird. *Mart.*

SASUS, eine Insul, siehe *Saseno.*

SASUS, eine Stadt, siehe *Sasum*, und *Sasima.*

SASZIN, ein Ort in Ungarn, in der Sepaler Gespanschafft, ward im Jahre 1682. durch den Grafen von Tekeli in Brand gesteckt. Er gehörte damahls den Fürsten von Lubomirsky. Ludolphs Schaubühne V. Th.

SATA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. bemercket sie unter denen Städten, die tieff im Lande lagen. *Mart.*

SATABELLA, eine Insul, siehe *Æa.*

SATACHTA, ein Dorff in Æthiopien. *Ptolomæus* L. IV. c. 7. setzet es gegen Westen von dem Nilo. *Mart.*

SATAFENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi, der Notitiæ der Bischofthümer von Africa zu Folge, in welcher der Bischof dieses Sitzes Festus Satafensis genennet wird. Der Sitz dieses Bischofs wird in dem Itinerario Antonini *Satafis* genennet, und in demselben auf der Strasse von Saldæ nach Igillis, zwischen Sitifis Colonia und ad Basilicam, 16. Meilen von jenem, und eben so weit von diesem Orte, bemercket. *Mart.*

SATAFENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Sitifensi, der Notitiæ der Bischofthümer dieser Provintz zu Folge. Die Conferenz von Carthago No. 128. gedencket eines Bischöflichen Sitzes, Nahmens Satafensis; aber sie zeiget nicht an, welchen Sitz sie meyne, ob den in Mauritania Sitifensi, oder den in Mauritania Cæsariensi. *Mart.*

SATAGÆ, eine Nation in dem Innern Pannonien, dem Jornandi zu Folge. *Mart.*

SATAGAN, *Satigan*, oder *Chatigan*, eine Stadt und berühmter Handels-Platz in Ost-Indien, im Königreiche Bengala, bey dem Ausflusse des Ganges, auf einer Insul, eine Meile von Hagueli, 100. Meilen von der See abgelegen; iedoch kan man auf kleinen Kähnen in 18. Stunden von der See bis dahin kommen, weil die dasige Fluth sehr starck ist. Die Schiffe aber gehen nur bis Butor. Satagan ist eine sehr schöne Stadt, hat einen Ueberfluß an allen Dingen, und stand im Jahre 1568. unter dem Könige von Patane, wurde aber bald hernach von dem grossen Mogol erobert. Sie wurde von den Mauren oder Arabern erbauet. In den neuern Charten wird sie unter den 24. Gr. der Breite gesetzt. Siehe *Chatigan. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

SATAGARII, eine Nation, welche Jornandes unter die Geten setzet. Lichtenavius schreibt, dem Zeugnisse Ortelii zu Folge, *Adagarii*, an statt *Satagarii. Mart.*

SATALA, eine Stadt in Klein-Armenien, wie *Ptolomæus* L. V. c. 7. meldet, welcher sie tieff in das Land setzet. *Xiphilinus ex Dione*, in Trajano, spricht, Satala und Elegeia wären 2. Städte in Armenien; aber er nimmt Armenien alsdenn in weitläufftigem Verstande. Denn, wie *Cellarius* Geogr. Ant. L. III. c. 11. anmercket; so war Satala in Klein-Armenien, und Elegeia in Groß-Armenien, jenseit des Euphrats, dem Stephano zu Folge, welcher Satala sehr weit davon setzet, indem er uns berichtet, daß es an den Gräntzen des Ponti Cappadocii und Elegeia nahe bey dem Berge Tauro, gegen den Gräntzen von Syria Comagene liege. Diese Lage wird durch das Itinerarium Antonini bestätiget, welches die Strasse von Cæsarea Cappadociæ nach Satala, nachdem man durch Armaxa, Sebaste und andere Oerter gereiset ist, also beschreibet:

Nicopoli	M. P. XXIV.
Clotoedarizan	M. P. XXIV.
Dracontes	M. P. XXVI.
Aza	M. P. XXIV.
Satala	M. P. XXVI.

Eben dieses Itinerarium beobachtet eben diese Ordnung, und bemercket eben diese Distanzen in der Beschreibung der Strasse von Arabissus nach Satala, es füget bloß auf dieser letzten Strasse zu dem Nahmen der Stadt Satala diese Worte: Leg. XV. Apollinaris, das ist, Legio XV. Apollinaris, welchen Beynahmen *Dio Cassius* L. LV. p. 564. alte Inscriptiones, und die Notitia Dignitatum Imperii, der funfzehenten Legion geben. Die Stadt Satala, spricht Procopius L. III. c. 4. de Ædif. war in einer beständigen Furcht, denn sie war

nicht

nicht nur den Feinden nahe, sondern auch noch mit Höhen umgeben, welche sie auf allen Seiten commandireten. Aber war ihre Lage schlecht, so waren ihre Mauern noch schlechter. Denn zu geschweigen, daß sie niemahls tüchtig gewesen, so waren sie durch die Länge der Zeit fast gäntzlich eingefallen. Der Kayser Justinianus ließ neue, und zwar von einer solchen Höhe, welche alle umliegende Höhen übertraf, und von solcher Stärcke, welche dergleichen Last tragen konnte, anlegen. Er ließ ausserhalb noch eine andere Mauer ziehen, welche die Feinde in Erstaunen setzte; ja was noch mehr, so ließ er sehr nahe dabey eine Forteresse in Osroene anlegen. *Mart.*

SATALA, ein Bischöflicher Sitz in Macedonien, wie *Socrates* Hist. Tripart. L. II. c. 32. spricht, welchen Ortelius anführet. *Mart.*

SATALIA, *Satalie*, eine Stadt im Türckischen Reiche, in Asien, nebst einem Schlosse, allwo ein Bassa residiret, in Pamphilien, auf der Küste von Klein-Caramanien, am Ende des Meer-Busens, welcher von ihr den Nahmen hat, und wo der Fluß Cestri in selbigen fällt. Einige nennen diese Stadt Attalia, weil sie auf den Ruinen von dem alten Attalia stehet, dessen Erbauer Attalus Philadelphus gewesen seyn soll. Dieses ist heut zu Tage einer der festesten Plätze, welche unter Türckischer Bothmäßigkeit stehen. Sie ist in 3. Theile abgesondert, welche gleichsam 3. verschiedene Städte ausmachen; wenigstens siehet man bey jeder ihre besondere Mauer, und gute eiserne Thore, welche die Communication mit den andern zu verhindern im Stande sind. Alle Freytage sperret man die Thore zu Satalia, von Mittags 12. bis 1. Uhr, und solches deswegen, weil die Einwohner eine Prophezeyung haben wollen, welche besaget, daß die Christen ihre Stadt an einem Freytage des Mittags zwischen 12. und 1. Uhr einnehmen würden. Und aus eben dieser Ursache lassen sie auch keine aus denen Vorstädten, ja so gar von denen Juden nicht, hinein bringen. Wenn also einer begraben werden soll, so muß er um die Stadt herum getragen werden, welche 2. Meilen im Umfange hat. Alle Gegenden ausserhalb der Stadt sind voller ungemein schöner Citronen und Pommerantzen-Bäume; sie wachsen hier von sich selbst, und ohne daß sich jemand die Mühe giebt, sie zu warten. Dieses Land hat an allen Dingen einen Uberfluß; und es ist das eintzige, welches den Storax in Menge hervorbringt. Die Hitze ist daselbst im Sommer so groß, daß sie ansteckende Kranckheiten verursachet; aus Furcht für denselben begeben sich die Einwohner während dieser Jahres-Zeit nach denen Gebürgen zu, wo sie bey dem kühlesten Winde, in denen Schatten und unterirrdischen Wohnungen, welche die Natur und Kunst allda angebracht haben, ein angenehmes Leben führen. Die Christen hatten ehemahls eine schöne Kirche der Heil. Jungfrau zu Ehren hier aufgeführet; als aber die Türcken wieder Meister von der Stadt wurden, so wurde sie in eine Molquée verwandelt. Dieses Gebäude ist so wohl wegen seiner Bau-Art, als auch wegen der Merckmahle von der Tapferkeit der Christen, die es noch an sich hat, Betrachtungs würdig. Sie stellet ein schönes Schiff vor, von einer seltenen Grösse, und deren Bau-Kunst von seinem Geschmacke ist. Man siehet überall an denen Thüren und Mauern die Wappen der Christen, worunter sich das Wappen Godofredi von Boullion durch seine Grösse, und durch die Stellen, die es einnimmt, unterscheidet. Endlich so ist auch eine Capelle in dieser Molquée, welche die Türcken verschlossen halten, und von welcher die Mahometaner und die Christen zu Satalien ungewöhnliche Dinge erzählen. Die Mahometaner gestehen, daß, wenn sie offen wäre, und irgend einer von ihrer Secte hinein gienge, er gantz unfehlbar stürbe. Sie behaupten so gar, es sey dieses vielmahl geschehen; und der gemeine Mann bildet sich ein, die Christen hätten solche auf irgend eine Art bezaubert. Dem sey nun wie ihm wolle, so bleibt die Capelle verschlossen, und es ist gewiß, daß die Türcken solche fast niemahls öffnen. Man siehet auch ein grosses zerstöhrtes Gebäude. Man glaubt, daß dieser Ort ein Serrail gewesen sey; und was zu dieser Vermuthung Anlaß gegeben, sind die vielen Zimmer, und eine Gallerie, welche ehedem unter der Erde war, und vermittelst deren man aus einem Zimmer in das andere kommen konnte. Diese Gallerie ist gröstentheils noch vollständig, wie auch ein Platz, der in Form eines runden Thurmes bedecket ist, und noch fast gantz unbeschädiget ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses das Bad von diesem Pallaste gewesen sey. Nahe bey diesem Bade ist eine grosse sehr hohe Mauer, mit vielen Nischen, in welche man vermuthlich Statuen gesetzet hat. Man siehet deren noch 2. darinne, davon die eine fast gantz zerbrochen ist, so, daß man nichts daran erkennen kan. Der Leib der andern Statue ist auf Römische Art gekleidet, aber sie hat weder Kopf noch Beine. Unter die Merckwürdigkeiten dieser Stadt kan man auch ein steinernes Geschirre zählen, welches ein Grabmahl soll gewesen seyn, und ietzo zum Bassin eines Springbrunnens dienet. Man nimmt an diesem Steine viele Figuren wahr, die auf Römische Art gekleidet sind, von denen einige zu Pferde sitzen, und vollkommen wohl gemachet sind. Der Hafen von Satalia bedeutet wenig, und kan nur kleine Fahrzeuge, Barquen, Tartanen, und kleine Calquen einnehmen. Indessen ist die Rhede schön, nur ist man nicht sicher auf selbiger. Endlich, obgleich diese Stadt ansehnlich ist, so trifft man doch weder Inscriptiones noch alte Müntzen daselbst an; es ist dieses aber auch allem Ansehen nach der Ort nicht, wo man sie suchen muß, sondern ein wenig weiter hin gegen Osten, auf der Stelle, wo die alte Stadt Attalia stund; denn der Herr de l'Isle in seiner Charte von Griechenland unterscheidet 2. Städte, Nahmens Satalia; er nennet die eine Alt-*Satalia*, und die andere Neu-*Satalia*. Man trifft in dem Meer-Busen von Satalien verschiedene Insuln an, welche in den See-Charten zwar angemercket, aber mit keinem Nahmen bezeichnet sind. Dieser Meer-Busen ist wegen der ungestümen Winde, welche daselbst von hohen Gebürgen herab wehen, die auf der Küste von Pamphylien liegen, sehr gefahrlich. Es ist so gar in den Gegenden des Meer-Busens von Satalien ein Strohm, welcher durch seine Hefftigkeit die Schiffe von Osten gegen Westen mit sich fort reißt. Die Schiffer, und sonderlich die Griechen, fangen an diesem Orte an, Stücken Zwieback in das Meer zu werffen; und wenn man sie fraget, warum sie solches thun, so antworten sie, es sey eine alte Gewohnheit unter den Schiffern, welche ihren Ursprung vermuthlich vom Aberglauben hat; gleich als ob sie das Meer, welches in dieser Meer-Enge sehr gefährlich ist, dadurch hätten besänfftigen, und sich solches durch dieses Opfer günstig machen wollen. Einige begreiffen in dem Meer-Busen von Satalia, welchen die Italiäner *Golfo di Satalia* nennen, einen grossen Theil des Pamphylischen Meeres. Sie setzen den Anfang desselben nahe bey die Stadt Satalia, ehedem Attalia, und welche die Türcken noch ietzo *Satyliach* und *Antali* nennen. Porcachi nennet das Meer von Satalia denjenigen gantzen Raum, welcher sich von dem Nordlichen Vorgebürge der Insul Cypern, Nahmens Cormachiti, bis an das Vorgebürge eben dieser Insul, welches Nord-Westwärts liegt, vor Alters Acamas, und ietzo S. Epiphanio heißt, hin erstrecket; also würde das **Meer von** *Sattalia* dasjenige seyn, welches man ehemahls das **Meer von** *Pamphylien* nennete. Hier bemercket Ponachi den Anfang des Meer-Busens von Satalia, den er biß an das Meer von Rhodus ausbreitet. Er schätzet den Umfang desselben auf 300. Italiänische oder 77. Deutsche Meilen; wiewohl in denen See-Charten das Südliche Vorgebürge der Insul Cypern, Nahmens Capo Basso, und welches gerade gegen Süden von dem Vorgebürge S. Epiphanio liegt, nur 48. Deutsche Meilen von dem Östlichen Vorgebürge der Insul Rhodus, welches man Capo San Gianno, oder S. Giovani nennet, gesetzet wird. Andern zu Folge erstrecket sich der Meer-Busen

sen von Satalia noch weiter. Sie setzen das Ende desselben Südwärts gegen den Africanischen Küsten, von dem Vorgebürge Roxatim anzurechnen, bis an die Gegend, wo Egypten an Syrien gräntzet; auf der Seite gegen Norden, nahe bey den Küsten von Caraman en, in Klein-Asien; und auf der Seite gegen Westen nahe bey dem Meere von Rhodus oder von Candia. Also würde dieser Meer-Busen das Egyptische Meer gegen den Küsten der Provintzen Marmarica, und Egypten; das Syrische Meer, welches die Küsten von Phœnicien und von Pamphylien berühret, und endlich die Meere von Cilicien, von Pamphylien und Lycien, gegen den Provintzen gleiches Nahmens, und welche die Südlichen Landschafften von Anatolien, oder Klein-Asien, ausmachen, in sich begreiffen. Man erzählet, daß der Meer-Busen von Satalia, in welchem auch die Insul Cypern liegt, ehemahls sehr gefährlich, und grossen Stürmen ausgesetzt gewesen sey, sonderlich von Weyhnachten an, bis Epiphanias, aber man füget hinzu, daß, als die Kayserin Helena, die Mutter Constantini M. von Jerusalem nach Constantinopel zurück gereiset, sie einen von den Nägeln, mit welchen unser Heyland an das Creutz geheffte worden, in diese Meer-Enge geworffen, und daß seit der Zeit dieses Meer bey weitem nicht so viel Stürmen sey ausgesetzt gewesen. Wenn man den Meer-Busen von Satalia in weitläufftiger Bedeutung nimmt; so trifft man darinne einen andern grossen Meer-Busen an, welchen die Niederländer *Dode Zee*, oder das Todte Meer nennen. Sein Ausfluß ist enge, und zwar befindet er sich Südwärts, zwischen der Stadt Macara und dem Vorgebürge Sardeni, sonst Sept-Caps genannt, welches auf dem festen Lande von Klein-Asien liegt. Dieses Vorgebürge formiret den Meer-Busen, nebst dem festen Lande eben dieser Landschafft, einige Meilen von Castel-Rosso, auf der Seite gegen Westen. Dieser Meer-Busen wird sonst auch der Meer-Busen von Macaria, oder von Macri, von der Stadt Macara, die auf dem festen Lande von Klein-Asien, am Ufer des Meer-Busens, Ostwärts liegt, genennet. Er begreifft viele schöne Häfen in sich; man siehet auch darinne vor der Stadt Macaria, eine wüste und unbewohnte Insul, vor welcher sich die Schiffe, bey 10. bis 12. Faden tieffem Wasser, vor Ancker legen können. *Mart. Dapper.*

SATANACUM, eine Stadt, siehe *Stenay.*

SATANOW, ein kleiner Ort in Podolien, in Pohlen, wo im Jahre 1740. die Rußischen und Pohlnischen Commissarii zusammen kamen, und sich über die Summe des erlittenen Schadens bey dem letzten Türcken-Kriege mit einander verglichen. Hübn. Geogr. II. Th.

SATAPHARA, eine Stadt in Groß-Armenien; *Ptolomæus* L. V. c. 13. gedencket ihrer. *Mart.*

SATARCHI, Völcker, siehe *Saturchæi.*

SATARNEI, eine Nation in dem Asiatischen Sarmatien, dem Plinio zu Folge. *Mart.*

SATASIS, eine Stadt in Mauritania Cæsarienſi, dem Ortelio zu Folge, welcher das Itinerarium Antonini anführet, und hinzufüget, daß diese Stadt zwischen Saldæ und Igilgilis sey; aber, entweder irret sich Ortelius, oder er ist durch ein fehlerhafftes Mſc. verführet worden. Denn in allen Exemplaren, sagt Herr Martiniere, die ich zu Rathe gezogen, habe ich zwischen Saldæ und Igilgilis eine Stadt gefunden, die *Satafis* und nicht *Sataſis* heißt. Siehe *Satafenſis. Mart.*

SATAVISSA, eine Stadt, siehe Cronstadt.

SATCAMA, oder *Satcuma*, ein Königreich nebst einer Stadt gleiches Nahmens auf der Südlichen Gegend der Insul Xyoma, in Japan. Hübn. Z. L.

SATECIUM, eine Stadt, siehe Satz.

Satemin, oder Satamien, ein Marckflecken im Amte Lüchau, vorietzo dem Churfürsten zu Hannover gehörig. Hübn. Z. L.

Satenhausen, ein Ort im Fürstenthume Calemberg, an einem kleinen Flusse, welcher bey Göttingen in die Leine

fällt, eine Meile von Duderstadt gelegen. Schneiders Beschr. des alt. Sachsenl.

Satestadt, ein Schloß, siehe Salstadt.

SATGAGYDÆ, Völcker, siehe *Sattagydæ.*

SATHAN, ein Ort auf der Küste von Arabien, 25. Meilen von Farsi, allwo sich die Portugiesen den 23. April 1539. bey ihrer ersten Reise nach Ost-Indien vor Ancker legten. Samml. aller Reise-Beschr. I. Th.

Sathayn, ein Dorf im Amte Grossenhayn, in Meissen.

Sather, eine Stadt, siehe Sæther.

SATICOLA, eine Stadt in Italien, dem *Diodoro Siculo* L. XIX. c. 72. und dem Stephano zu Folge. Sie ist eben diejenige, welche Titus Livius *Saticula* nennet. Siehe *Saticula. Mart.*

SATICULA, eine Stadt in Italien, im Samnio. *Servius*, in Æneid. L. VIII. v. 729. setzet sie in Campanien; aber es ist sehr glaublich, daß sie in Samnium gelegen habe. Festus saget es ausdrücklich: *Saticula* Oppidum in Samnio captum est, postea Coloniam deduxerunt Triumviri M. Valerius Corvus, Junius Scæva, et P. Fulvius Longus ex S. C. Kal. Januar. P. Papirio Cursore, C. Junio II. Coss. Eben dergleichen Zeugniß findet man beym *Tito Livio* L. VII. c. 32. allwo man lieset: Ambo cum duobus ab Urbe exercitibus profecti, Valerius in Campaniam, Cornelius in Samnium: ille ad Montem Gaurum; hic ad *Saticulam* Castra ponunt. Man könnte hinzufügen, wie *Cellarius* Geogr. Ant. L. II. c. 9. anmercket, daß die Stelle Virgilii, über welche Servius seine Anmerckung gemachet hat, ihm wiederspricht; Virgilius saget:

. . . . Parteque Saticulus asper.

Dieses Beywort, asper, schicket sich würcklich viel besser auf die Samniter, welche an rauhen Oertern wohneten, als auf die Campanier, welche ihre angenehme Himmels-Gegend jederzeit weichlich und weibisch gemachet hat. Da man nun nach allen diesen Beweisen nicht zweifeln kan, daß Saticula im Lande der Samniter gewesen sey; so folget daraus, daß Cluverius Unrecht habe, wenn er sie nahe bey Capua, unten an den Berg Tifatis setzet; eine Lage, welche *Holstenius* p. 260. nicht hat billigen können. Man kan so genau nicht sagen, in welcher Gegend des Samnii *Saticula* gelegen habe. Die alten Auctores haben solches nicht bemercket; und man siehet auch nicht die geringsten Merckmahle von ihren Ruinen, oder wenn man sie siehet, so ist man doch nicht im Stande, sie von andern zu unterscheiden. Ehe uns Gronovius eine Edition von dem Tito Livio mittheilete; so hatten die meisten Exemplaria *Satricula*, an statt *Saticula*, daher man würde haben glauben können, daß sie mit *Satricum* einerley Stadt wäre. Aber Festus und *Vellejus Paterculus* L. I. c. 14. schreiben *Saticula*; Virgilius, *Saticulus*; Diodorus Siculus und Stephanus *Saticola*. Der National-Nahme war *Saticulani. Mart.*

SATIGAN, eine Stadt, siehe *Satagan.*

SATINES, eine Stadt, siehe Athen.

SATIO, eine Stadt in Macedonien, wie *Polybius* L. V. und *Titus Livius* L. XVII. melden. Jener setzet sie an das Ufer des Sees Lychnidus, und dieser spricht, man müsse sie denen Athamanis wieder geben; daher haben einige geglaubet, daß Titus Livius und Polybius durch *Satio* jeder eine andere Stadt verstünden. Und Nicolaus Samson in seiner Charte von dem alten Griechenlande setzet würcklich eine zweyte Stadt Satio nahe bey die Ænianos und Dryopes, unstreitig deswegen, weil Titus Livius sie denen Athamanis zueignet; aber, nach meiner Einsicht, spricht Herr *Paulmier de Grentemesnil* Græc. Ant. c. 35. p. 208. schräncket Samson das Land derer Athamanorum in allzu enge Gräntzen ein. Dieses Volck, welches seinen eigenen König hatte, breitete sich sehr weit in den Gebürgen aus, und brachte sehr zahlreiche Truppen auf die Beine; welches die Römer bewog, mit ihrem Könige wider Philippum ein Bündniß zu machen. Zur selbigen Zeit waren die Athamani mächtig, obgleich ihr Land nicht allezeit von einerley Umfange gewesen ist. Aus der Stelle Titi Livii kan man einiger massen schliessen, daß sie auf denen Gebürgen

bürgen des Pindi, und von diesen Gebürgen bis an den See Lychnidus gewohnet, und daß die Stadt Satio an dem Südlichen Ufer dieses Sees gelegen. *Mart.*

Satisdorf, ein Dorff in Meissen, unweit Dippoldiswalde.

Satisdorf, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit Freyberg.

SATIVA, eine Stadt, siehe *Xativa.*

SATMALI, oder, wie einige schreiben, *Panussi*, oder *Phanesii*, sind gewisse Völcker in den Mitternächtlichen Ländern. *Pomponius Mela* spricht L. III. c. 7. sie hätten so grosse Ohren, daß sie den Leib damit umwickeln könnten. Aber Sanctius liesst *Otomegali* an statt *Satmali*. Pintaut, und einige andere lesen *Panotii*, oder *Panusii*. In den meisten MSC. stehet *Satmali*, und in den andern, & Analos. Isaacus Vossius muthmasset, daß Pomponius Mela *Tamicli* geschrieben habe. So viel ist gewiß, daß diese Menschen mit den ungeheuren Ohren von einigen Auckoribus Μεγαλώτοι, und von andern Ἐνοτοκοίτας, Παιώτιοι, Ταινώτοι, oder Ὠτόλικνοι genennet werden. Alle sagen einstimmig, daß diese Völcker dermassen lange und breite Ohren hätten, daß sie ihnen am Tage zur Kleidung, des Nachts zur Decke, und im Sommer zum Schirme dieneten. Ich wundere mich, spricht Isaacus Vossius, daß man nicht auf den Einfall gekommen, ihnen auch Flügel anzudichten, damit sie hätten fliegen können. Weil das wunderbare sich leicht ausbreitet, so hat man dieses Geschlecht mit den langen Ohren aus Indien leicht nach Norden versetzet; denn die, welche ihrer zuerst gedacht, setzeten sie in Indien; und vielleicht hat diese Fabel eine Art von einem Grunde; denn die Malabaren haben sehr lange Ohren, und glauben, es fehle ihnen etwas, wenn sie nicht bis auf die Schultern reichen. Ortelius muthmasset, daß die Alten, aus Mangel der Untersuchung, irgend einen Kopf-Zierrath, der diesen Völckern besonders eigen gewesen, und dessen sie sich wider den Schnee und anderes Ungemach der Witterung bedienet, für Ohren mögen gehalten haben. *Mart.*

SATNIOES, ein Fluß in Klein-Asien, dem *Homero* zu Folge, welcher Iliad. v. 34. & Φ. 37. spricht, daß er die Stadt Pedasus beströhme. *Strabo* L. XIII. p. 606. füget hinzu, daß diejenigen, welche nachhero dieses Land bewohnet, den Nahmen dieses Flusses in *Saphnioes* verwandelt hätten. *Mart.*

SATNIUS, ein Berg, dessen Lycophron gedencket. Es scheinet, daß er irgendwo in Griechenland gewesen sey. Stephanus erwähnet diesen Berg auch, aber bloß nach dem Lycophron. *Mart.*

SATOISOES, ein Fluß in Cilicien, in Lelegia, dem Phavorino zu Folge. *Mart.*

SATORCHÆI, Völcker, siehe *Saturchæi.*

SATOUMA, ein Königreich, siehe *Satsuma.*

SATRA, eine Stadt in der Insul Creta, dem Stephano zu Folge, welcher hinzufüget, daß man sie auch *Eleutherna* nenne. *Mart.*

SATRACHUS, ein Berg und Fluß in der Insul Cypern, dem Lycophron zu Folge; worüber Isacius anmercket, daß einige *Setrechus*, an statt *Satrachus* schreiben. Das Etymologicum Magnum läßt den Buchstaben t hinweg, und schreibt Σεραχος. Siehe Cypern. *Mart.*

SATRÆ, Völcker in Thracien, *Herodotus* L. VII. n. III. berichtet uns, daß man von diesen Völckern geglaubet, daß sie niemahls wären überwältiget worden; und daß sie die einzigen unter den Thraciern wären, welche ihre Freyheit behauptet hätten. Die Ursache, welche er davon giebt, ist diese, daß diese Völcker auf hohen Gebürgen wohneten, welche mit Bäumen und Schnee bedeckt wären; zu geschweigen, daß sie gute Soldaten abgäben. Sie hatten ein Götzen-Bild des Bacchi bey sich, welches, wie zu Delphos, Oracula von sich gab. *Mart.*

SATRAIDÆ, eine Nation in Asien; *Dionysius Periegeta* Descr. Orb. v. 1097. setzet sie gegen Westen von dem Flusse Indus. *Mart.*

SATRAPARUM REGIA, eine Stadt in Mesopotamien, dem Ortelio zu Folge, welcher Plinium anführet. *Mart.*

SATRAPENE, ist bey dem *Curtio* L. V. c. 5. § 1. eine denen Geographis unbekannte Landschafft; daher denn auch einige dafür lieber *Sittaceni* lesen wollen, welches ein kleines Ländgen in Assyrien, an dem Flusse Silla und dem Tigris war, und den Nahmen von der Haupt-Stadt Sittace hatte. *Univ. Lex.*

SATRAPENE, eine Stadt, siehe *Ardebil.*

SATRAPENI, oder *Satrapei*, wie *Plutarchus* in Lucullo, und *Polybius* L. V. sprechen, Völcker in Medien. Sie waren bey der Armée des Tigranis, und wurden von Lucullo in die Flucht geschlagen. *Mart.*

SATRAPIA, ist ein Wort, welches aus der Persischen Sprache herkömmt, deren Provintzen durch Commandanten regieret wurden, welche den Nahmen Satrapæ führeten. Wenn Ptolomæus in seinem andern und dritten Buche der Geographie von den Landschafften in Europa redet; so nennet er sie Provintzen, oder *Satrapias*. Plinius bedienet sich auch dieses Wortes, wenn er von Indien redet; und dieses Wort, welches eigentlich nichts anders bedeutet, als ein Land, das durch einen einzigen Officier regieret wird, hat mit demjenigen ein Verhältniß, was man in Franckreich *Gouvernements* nennet, und mit demjenigen, was bey den Italiänern *Prefettura* heißt. Das Wort Satrapa, spricht Dom *Calmet*, bedeutet eigentlich einen General von einer Schiffs-Flotte; aber nach der Zeit ist es insgemein denen Gouverneurs der Provintzen, und den vornehmsten Ministern der Könige von Persien beygelegt worden. Wir finden sie sogar lange Zeit vor denen Königen von Persien, in denen Satrapien der Philister, welche schon zur Zeit Josuæ, oder der Richter würcklich waren. Doch muß man gestehen, daß die Satrapæ der Philister im Buche der Richter III. v. 3. nach dem Hebräischen *Seranier* genennet werden; daher das Wort *Surenes* kömmt, welches auch der Nahme einer Dignität bey den Persern war. Der General der Armée der Parther, welcher Crassum tödtete, nennete sich *Surena*, wie *Plutarchus* in Crasso spricht. Was den Nahmen *Satrapa* anbetrifft, von welchem hier die Rede ist; so findet man denselben in der Chaldäischen Uebersetzung Daniels III. 2. beym Esdra und im Buche Esther unter dem Nahmen Achasdarpane, daraus die Griechen durch Hinweglassung einiger Anfangs- und Endigungs-Buchstaben des Wortes, Satrapæ gemacht haben. Dieses Wort bedeutet der Etymologie nach einen Grossen, welcher das Angesicht des Königes siehet, oder die Thürsteher der Majestät. Siehe die Auctores der Hebräischen und Chaldäischen Lexicorum, und den Commentarium des *D. Calmet* über Danielis III. 2. Man findet auch beym Jeremia LI, 27. und beym Nahum den Nahmen *Tapsar*, welchen die Ausleger durch Satrapa übersetzen. Die Satrapæ der Philister waren gleichsam Könige, welche die 5. Satrapias, das ist, die 5. vornehmsten Städte der Philister mit unumschränckter Gewalt regiereten. Diese Völcker hatten auch einige Könige in andern Städten. Zum Exempel, Abimelech, König von Gerar, und Achis, König von Geth, waren Philister, aber von denen Surenis, oder Satrapis der 5. Satrapien unterschieden, deren in dem Buche der Richter, und in dem Ersten Buche der Könige öffters gedacht wird. Aber die Satrapæ der Perser waren blosse Gouverneurs der Provintzen, welche von Seiten des Königs, oder von denen Officiers seiner Truppen abgeschicket wurden. Der Heil. Hieronymus übersetzet das Hebräische *Pachat*, welches ein Ober-Haupt der Truppen, oder einen Gouverneur der Provintz bedeutet, daher auch das Wort Bacha, oder Pacha kömmt, welches noch heut zu Tage bey denen Türcken gebräuchlich ist, bisweilen durch *Satrapa*. Aber der wahre Nahme Satrapa ist unter dem Worte Achasdrapne verborgen, welches man beym Daniel, beym Esdra, und im Buche Esther findet, welche Bücher während, oder nach der Gefangenschafft geschrieben worden. *Mart.*

SATRASPATAN, *Satraspatnam*, siehe *Sadraspatnam.*

SATRIA, eine Stadt in Italien, dem Stephano zu Folge, welcher das Volck *Satrianos* nennet. *Martin.*

SATRIANI, ein Volck in Griechenland, wie aus einer Stelle *Quinti Curtii* L. V. erhellet. *Mart.*

SATRIANO, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, nahe bey dem Meer-Busen von Squillace, 3. biß 4. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, gegen Süden. Siehe *Cangiano.* *Mart.*

SATRIANUM, *Satriano*, oder *Satri*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Basilicata, an den Gräntzen von Principato Citra, wovon der Fluß *Satriano*, welcher anietzo *il Cacino* genennet wird, seinen Nahmen bekommen hat. Sie ist ietzo gäntzlich zerstöhret. Dieses war gegen das Jahr 1179. ein Bißthum, und im Jahre 1525. wurde es mit Campagna vereiniget. Diese 2. Sitze stehen unter der Metropoli Salerno. *Mart. Commainville.*

SATRIAS, ein Volck in Æthiopien, dem Phavorino zu Folge. *Mart.*

SATRICANI, siehe *Satricum*; und *Atricani.*

SATRICULA, eine Stadt, siehe *Satricula.*

SATRICUM, eine Stadt in Italien, in dem Latio, in der Nachbarschafft der Stadt Carioli. Als die Latini, spricht *Titus Livius*, L. VI. c. 33 durch den Verlust einer Schlacht sehr erbittert geworden; so trieben sie ihre Wuth so weit, daß sie die Stadt Satricum abbrannten, welche ihnen gleichwohl nach der unglücklichen Schlacht zur Zuflucht gedienet hatte. Die Antiates stelleten diese Stadt wieder her, und schickten eine Colonie dahin. Im Jahre 403. nach Erbauung der Stadt Rom wurde Satricum von denen Römern, welche einige von ihren Bürgern dahin sandten, wieder in die Asche gelegt. Denn weil sie gestattet, daß die Samnites eine Besatzung in die Stadt gelegt hatten; so nahmen die Römer dieselbe ein, und liessen den Urhebern der Empörung die Köpfe abschlagen. Die Einwohner von Satricum werden von *Tito Livio* L. IX. c. 10. *Satricani* genennet. *Mart.*

SATRICUS, Paulus Diaconus giebt diesen Nahmen einem Flusse in Italien, und Ortelius muthmasset, daß dieser Fluß im Samnio, in den Gegenden von Benevent gewesen. Indessen, füget er hinzu, hat ein Msc. vom Paulo Diacono *Sangrus*, an statt *Satricus*, und ein gedrucktes Exemplar von eben diesem Auctore lieset *Sacrus.* *Mart.*

SATROCENTÆ, ein Volck in Thracien, dem Stephano zu Folge, welcher Europum von Hecatea anführet. *Mart.*

SATROIMA, siehe *Strymon.*

Sats, eine Stadt, siehe Saz.

Satsendorf, ein Dorff in Meissen, 1. Stunde von Pegau.

SATSJU, ein Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort.

SATTAGYDÆ, oder *Sargagydæ*, Völcker in Asien. *Herodotus* L. III. n. 91. nennet sie allein. *Mart.*

SATTALIA, siehe *Satalia.*

Sattelhag, ein Ort in dem Steyerischen, zur Herrschafft Gallenstein gehörig. Es ist daselbst ein sehr enger Paß. Preuenhueber.

Sattelstädt, ein grosses Dorff in Thüringen, am Hörselflusse, zwischen Eisenach und Gotha.

Satterum, ein Flecken im Stiffte Bremen, zwischen Nieder-Rodenburg und Ottersberg, zur Lincken der grössern Wumme, am Korten-Moore. Schneiders Beschr. des alt. Sachsenl.

SATTIA, und *Sattin*, siehe *Sethim.*

SATTMAR, eine Stadt, siehe *Zatmar.*

SATULA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien: *Ptolomæus* L. VI. c. 7. setzet sie tief in das Land. *Mart.*

SATURÆ PALUS, ein Morast in Italien, im Latio, in der Nachbarschafft der Stadt Antium, und der Stadt Circeji. *Virgilius*, Æneid. L. VII. v. 801. brauchet von diesem Moraste das Beywort *atra*, schwartz:

Quæ *Saturæ* jacet *atra palus.*

Und *Silius Italicus* L. VIII. v. 381. nennet ihn *nebulosam*; den neblichten:

Quæ *Saturæ nebulosa palus* restagnat.

Cluverius glaubet, daß dieser Morast mit dem *Pomptinischen* Moraste einerley ist. *Mart.*

SATURCHÆI, oder *Satorchæi*, Völcker in dem Asiatischen Sarmatien. *Plinius* L. VI. c. 7. rechnet sie unter die Völcker, welche in der Nachbarschafft der Mæotischen Sümpfe wohneten; und Ortelius muthmasset, daß sie mit denen *Satarchis* einerley sind. *Mart.*

SATUREIANI, siehe *Satyrium.*

SATURNIA, *Diodorus Siculus* berichtet uns L. III. c. 61. daß man in dem gantzen Alterthume, und so gar noch zu seiner Zeit, in allen Westlichen Landschafften von Sicilien den Nahmen *Saturnia* allen hohen Oertern beygelegt, weil Saturnus zu der Zeit, als er daselbst regieret, auf selbigen Forteressen angeleget hätte. *Mart.*

SATURNIA, eine Stadt in Italien, in dem Latio. *Plinius* spricht, L. III. c. 5. diese alte Stadt sey auf der Stelle erbauet gewesen, wo man nachhero die Stadt Rom gegründet habe. Vielleicht meynet er nur die Forterelle, welche vor Alters unten an dem Berge Capitolino lag, wie Festus spricht. *Mart.*

SATURNIA COLONIA, eine Stadt in Italien, in Etrurien, von Caletra, dieser Stelle *Titi Livii* L. XXXIX. c. 55. zu Folge: *Saturnia Colonia* Civium Romanorum in agrum *Caletranum* deducta. Man weiß nicht, ob Caletra damahls noch gestanden, oder ob sie schon zerstöhret gewesen. Die Ruinen von der Stadt *Saturnia* sollen noch heutiges Tages zu sehen seyn, und Leander spricht, man nenne sie *Saturniana.* An statt *Saturnia Colonia*, schreibt *Ptolomæus*, L. III. c. 1. *Saturniana Colonia*, und er setzet sie tief in das Land. Die Einwohner dieser Stadt werden vom *Plinio* L. III. c. 5. *Saturnini* genennet; und er füget hinzu, daß sie zuvor *Aurinini* geheissen hätten; daher muthmasset *Cellarius* Geogr. Ant. L. II. c. 9. daß der alte Nahme der Stadt *Aurinia* gewesen sey. *Mart.*

SATURNIA TELLUS, dieses ist einer von den ersten Nahmen, welchen Italien geführet hat; und ob es gleich nach der Zeit verschiedene andere gehabt hat, so ist doch jener beständig von denen Poeten gebrauchet worden. *Virgilius* spricht Georg. L. II. v. 173.

Salve magna parens frugum, *Saturnia tellus*,
Magna virum.

Eben dieser Poete redet Æneid. L. VIII. v. 322. von diesen verschiedenen Veränderungen des Nahmens:

Sæpius et nomen posuit *Saturnia tellus.*

Italien wurde ursprünglich deswegen *Saturnia Tellus* genennet, weil sich Saturnus in dieser Landschafft verbarg, als er von seinem Sohne Jupiter war vertrieben worden. Siehe Italien. *Mart.*

SATURNIA URBS, die alten Historien melden, wie *Varro* de Lingua Lat. L. IV. c. 7. spricht, daß auf dem Berge Tarpejus eine Stadt, Nahmens *Saturnia*, gestanden, und er füget hinzu, daß man zu seiner Zeit an 3. bis 4. Orten Merckmahle davon gesehen habe. Man ersiehet aus dem *Minucio Felice* c. 22., daß, nachdem der flüchtige Saturnus von dem Jano aufgenommen worden, er zu gleicher Zeit die Stadt *Janiculum* erbauet habe; und man findet eben dieses in 2. Versen des *Virgilii*, Æneid. L. VIII. v. 357. Weil der Berg Tarpejus mit dem Berge Saturno, und dem Berge Capitolino einerley war; so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Stadt *Saturnia* nichts anders ist, als die Forteresse, welche dem Festo zu Folge unten an dem Berge Saturno lag. Siehe *Saturnius Mons.* *Mart.*

SATURNI COLUMNÆ, man gab diesen Nahmen vor Alters, wie Eustathius spricht, denen Gebürgen in Spanien und Africa, welche man hernach die Säulen von *Briare*, und endlich die Säulen *Herculis* nennete. *Mart.*

SATURNI FANUM, ein Tempel des Saturni, in Sicilien, wie Diodorus Siculus spricht. *Mart.*

SATURNI INSULA, eine Insul in dem Oceano. *Plutarchus* de Facie in orbe Lunæ giebt eine Beschreibung davon. *Mart.*

SATURNI

SATURNI LACUS, und *Saturni Puteus*, ein See und Brunnen in Medien. *Plinius* L. XXXI. c. 2. welcher desselben gedencket, spricht, daß alles, was man hinein würffe, oben auf schwämme, und daß nichts untersäncke. *Mart.*

SATURNINI, siehe *Saturnia Colonia.*

SATURNI PROMONTORIUM, ein Vorgebürge von Æthiopien. *Ptolomæus* L. IV. c. 7. bemerckt es in dem Adulischen Meer-Busen. *Mart.*

SATURNI PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Spanien, nahe bey Neu-Carthago, wie *Plinius* L. III. c. 3. spricht. Siehe *Cap de Palos. Mart.*

SATURNI PUTEUS, siehe *Saturni Lacus.*

SATURNI VICUS, ein Ort in Africa. Der Autor der Lebens-Beschreibung des Heil. Cypriani setzet ihn zwischen 2. andere Oerter, davon der eine Veneria, und der andere Salutaria heißt. *Mart.*

SATURNI VICUS, ein Ort in Franckreich, s. *Canthele.*

SATURNIUM MARE, *Cronium*, oder *Mortuum Mare*, dieses sind Nahmen, welche Orpheus und Dionysius Alexandrinus dem Oceano Septentrionali beylegen, welcher die Küsten von Arien berühret. Siehe *Cronium Mare*, und Meer (Eis). *Mart. Ortel.*

SATURNIUS MONS, oder *Saturninus Mons*, also nennete man vor Alters, wie *Festus* De Verbor. sign. f. spricht, einen von denen Bergen, auf welchen die Stadt Rom erbauet wurde, und welcher hernach der Berg *Capitolinus* genennet wurde. Der erste Nahme war diesem Berge deswegen beygeleget worden, weil man glaubete, daß er unter dem Schutze des Saturni stünde. Also nennete man auch diejenigen *Saturnios*, welche in der Forteresse wohneten, die unten an dem Berge Capitolino befindlich war. Es war an diesem Orte ein Altar, welcher dem Saturno noch vor dem Trojanischen Kriege geheiliget zu seyn schien, weil man auf selbigem mit entblößtem Haupte opferte; da hingegen die Italiänischen Priester ihre Opfer brachten, nachdem sie das Haupt mit einem Schleyer bedecket hatten, worinne sie dem Æneæ nachahmeten, welcher, als er seiner Mutter, der Venus, an dem Gestade von Laurentum ein Opfer brachte, sich mit einem Schleyer bedeckete, damit er von dem Ulysse nicht möchte erkannt werden, und also seinem Feinde entkam. Siehe *Capitolinus Mons. Mart.*

SATURO, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, auf der Küste der Terra di Otranto, ohngefehr 8. Meilen Südwärts von Tarento, zwischen Torre di Capo S. Vito, und Torre di Castelluzzo. Man giebt diesem Flecken auch den Nahmen *Torre di Saturo.* Einige glauben, dieses sey die Stadt *Saturum* der Alten; welches jedoch Cluverius verneinet. Siehe *Satyrium. Mart. Magin.*

SATYLIACH, eine Stadt, siehe *Satalia.*

Satyren-Berg, *Satyrorum Mons*, soll ein Berg in Arabien, unweit dem Hafen Schabak, unter der Breite von 19. Graden seyn, als in welche Breite denselben auch Ptolomæus setzet, von welchem jedoch, wie Don Juan de Castro in seiner Beschreibung der Reise, welche die Portugiesen in den Jahren 1540. u. f. aus Goa in Ost-Indien nach Suez gethan haben, berichtet, bey ihrer Ankunfft in diese Gegend die Piloten aus dem Lande nichts wusten. Dieser Don Juan aber gieng ein paar tausend Schritte weit von der Küste in das Land, und fand allerhand Arten Thiere, besonders aber grosse Hauffen wilder Ziegen daselbst, deren Fußtapfen die gantze Fläche der See-Seite bedeckten. Und dieses hat, wie er sich einbildet, Anlaß zur Fabel von den Satyren gegeben, welche diese Berge bewohnen sollen. Ob nun aber dieses wohl nicht unwahrscheinlich ist; so beweiset es dennoch nicht, daß der Satyren-Berg allhier gewesen. Sammlung alter Reise-Beschr. I. Th.

SATYRI, Völcker in dem Innern Africa, dem *Pomponio Mela* zu Folge, welcher L. I. c. 4. spricht, daß sie herum schweiffeten, und keine gewisse Wohnung hätten. Siehe *Ægipans. Mart.*

SATYRIDES, oder *Satyrorum Insulæ*, sind gewisse Insuln in dem Oceano, dem Pausaniæ zu Folge, welcher vielleicht durch dieses Wort die Insuln Gorgones verstehen mag. Die Stelle dieses Alten lautet also: Als ich sie (die Athenienser) wegen derer Satyridum weitläuffig befragete, um etwas mehreres zu erfahren, als man insgemein davon saget, so erzählete mir ein Carer, Nahmens Euphemus, folgendes: daß, als er sich eingeschiffet, um nach Italien zu reisen, er durch einen Sturm an das Ende des Oceani sey verschlagen worden; daselbst, sprach er zu mir, sind unangebauete Insuln, die bloß von Wilden bewohnet werden; unsre Matrosen wollten daselbst nicht landen, weil sie ihnen schon bekannt waren: Weil sie aber durch den Wind fortgetrieben wurden, so sahen sie sich genöthiget, auf der nächsten ans Land zu steigen. Sie nenneten diese Insuln *Satyrides.* Die Einwohner sind rauch, und haben hinten einen Schwantz, der fast so groß als ein Roßschweiff ist. So bald diese Wilden gewahr wurden, daß wir in ihrer Insul wären, lieffen sie nach unserm Schiffe, und als sie hinein gekommen waren, fielen sie, ohne ein Wort zu sprechen, über die Weiber her, die sie antraffen. Um nun die Ehre dieser Weiber zu retten, so überliessen ihnen unsere Matrosen eine Barbarin, welche mit auf dem Schiffe war, und alsobald stilleten diese Satyri ihre Viehische Begierde an ihr, nicht allein auf die Art, wie die Männer ihre Weiber bedienen, sondern nach allen Arten der Geilheit. Dieses ist es, spricht Pausanias, was mir von diesem Carer erzählet worden. *Mart.*

SATYRI MONUMENTUM, ein Ort in Asien, in dem Bosphoro Cimmerio. *Strabo*, welcher L. XI. p. 494. diesen Ort 90. Stadia von Parthenium bemercket, füget hinzu, daß dieses ein Feld auf einem gewissen Vorgebürge sey, und daß man ihm diesen Nahmen deswegen gegeben, um das Andencken eines gewissen Mannes zu erhalten, welcher in dem Bosphoro Cimmerio mächtig gewesen war. *Casaubonus* ad *Strab.* L. VII. p. 310. glaubet, daß der Mann, von welchem hier die Rede ist, einer von denen Königen in dem Bosphoro Cimmerio gewesen sey, und zwar derjenige, dessen Diodorus Siculus gedencket. *Mart.*

SATYRIUM, *Satyrum*, ein Canton in Italien, in Messapien, in den Gegenden der Stadt Tarento, dem Stephano zu Folge. Von ihm hatte die Stadt Tarento den Nahmen *Saturum Tarentum*, wie man aus diesen Versen *Virgilii* Georg. L. II. siehet:

> Sin armata magis Studium vitulosque tueri,
> Aut fœtus Ovium, aut urenteis culta Capellas;
> Salus & *Saturi* petito longaqua *Tarenti.*

Servius saget in seiner Anmerckung über diese Stelle Virgilii, es sey entweder wegen seiner Fruchtbarkeit, oder weil er nahe bey der kleinen Stadt Saturum gewesen; Saturi Tarenti, spricht er, aut fœcundi, aut quod juxta Oppidum Saturum. Tarentum enim & Saturum vicinæ sunt Calabriæ Civitates. Horatius: Me Satureiano nectari rora Caballo. Aber *Cluverius* Ital. Ant. L. IV. c. 13. entrüstet sich über diese Anmerckung. Der Grammaticus Servius, spricht er, hat hier gezeiget, wie unwissend er in der Geographie sey. Wie hätte wohl Virgilius den Beynahmen einer der berühmtesten Städte von dem Nahmen eines der schlechtesten Flecken hernehmen können? und nach welcher Aehnlichkeit hätte er wohl die Stadt Tarentum *Saturum Tarentum* nennen können? Die Anmerckung Phylargyri ist vernünfftiger. Andere wollen, spricht er, daß der Canton, in welchem die Stadt Tarento erbauet gewesen, Saturnum geheissen habe; aber man muß Saturium lesen, wie die Lateiner, und Satyrium, nach der Griechischen Schreib-Art. Der Grammaticus Probus in seiner Anmerckung über die oben angeführte Stelle Virgilii, berichtet uns einen wahrscheinlichen Ursprung von diesem Worte Satyrium, oder Saturium. Man leitet es, spricht er, von Satura, der Tochter des Minos, Königs in Creta, her, mit welcher Taras einen Sohn, Nahmens Tarentus, zeugete, welcher die Stadt dieses Nahmens stifftete. Pompejus Sabinus füget hinzu, Tarentus habe 2. Städte gestifftet, eine, welcher er seinen Nahmen, und die andere, welcher er den Nahmen seiner Mutter Saturia beygeleget habe; und daß die Lacedæmonier, welche nachhero unter der Anführung Phalantis nach Italien gekommen, die erste ansehnlich vermehret hätten.

Kurfürstliche Sächsische

hätten. Man kan mit guter Gewißheit sagen, daß das alte Saturia der ietzige Flecken *Saturo* sey. *Mart.*

SATYRORUM INSULÆ, Jnsuln in dem Jndianischen Oceano. *Ptolomæus*, welcher ihrer L. VII. c. 2. an der Zahl 3. angiebt, setzet sie vor den grossen Meer-Busen, aber jenseit der Æquinoctial-Linie. Er füget hinzu, man sage, die Einwohner dieser Jnsuln hätten einen Schwantz, wie diejenigen, welche man denen Satyris zueigne. *Mart.*

SATYRORUM MONS, oder *Promontorium*, ein Vorgebürge von Æthiopien, unter Egypten. *Ptolomæus* setzet es L. IV. c. 7. auf die Küste des Arabischen Meer-Busens. Siehe Satyren-Berg. *Mart.*

SATYRORUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge von China. *Ptolomæus* L. VII. c 3. bemercket es auf der Westlichen Küste, am Eingange des grossen Meer-Busens, gerade unter der Æquinoctial-Linie. *Mart.*

SATYRUS, ein Fluß in Gallia Aquitanica, diesen Versen des *Lucani* L. I. v. 420. zu Folge:

Qui tenet & ripas *Satyri*, qua littore curvo.
Mollior ad missum claudit Tarbellicus æquor.

Aber die besten Editionen lesen *Atyri*, an statt *Satyri*. Siehe *Aturrus*. *Mart.*

SATYRUS, ein Ort in dem eigentlichen Africa, dem Cedreno zu Folge, welcher ihn an das Ufer des Meeres setzet. *Mart. Ortel.*

Saaz, Satz, Saz, Zaz, Zadeck, Ziateck, und Zedeck, *Zatium*, *Zatecium*, *Ciatece*, *Patecium*, *Luca*, oder *Satecium*, eine feine Stadt in Böhmen, an der rechten Seite des Flusses Egra, 10. Meilen von Prage, nicht weit von dem Meißnischen Ertz-Gebürge. Sie ist die Haupt-Stadt des Satzer-Kreisses, und eine freye Königliche Stadt. Jhre Vorstädte sind schön, und die Einwohner treiben starcke Hopfen-Handlung nach Bayern. Man trifft hier ein Capuciner-Kloster an. Das Bier, so man brauet, heißt man Saznecki, und ist von gutem Geschmacke. Jm Jahre 1422. ward diese Stadt in dem damahligen Hußiten-Kriege, von einer Kayserlichen Armée unter der Anführung Heinrichs von Plauen, belagert. Die Belagerer fiengen Tauben und Sperlinge, und banden ihnen Pech- und Schwefel-Kertzen, glüende Kohlen und Schwamm an die Beine und Schwäntze, und liessen sie fliegen, damit sie die Stadt anstecken sollten. Als dieses die Belagerten gewahr wurden, machten sie ein grosses Geschrey, wodurch diese kleinen und unschuldigen Mord-Brenner schüchtern wurden, daß sie zurück flogen, in das Lager fielen, und selbiges anstecketen, welches die Belagerer zur Flucht nöthigte. **Geogr. Beschr. Böhmens. Hagers** G. II. Th. **Hübn.** G. III. Th. *Ejusd.* Z. L.

Satzer-Kreiß, ist einer von den 17. Kreissen, in welche das Königreich Böhmen eingetheilet wird. Er gräntzt an Meissen, und an den Leutmeritzer- Schloner- Rackonitzer- Pilsner- und Elnbogner-Kreiß. und begreifft ausser seiner Haupt-Stadt, Satz genannt, noch die Städte, Kaaan, Commotau, Luditz, Laun, und verschiedene andere, von nicht so grosser Wichtigkeit. Getrayde und Hopfen wächst hier überflüßig, daher auch an gutem Biere kein Mangel ist. Dieser Kreiß hat ehemahls seine eigne Hertzoge gehabt. **Geogr. Beschr. Böhmens. Hübn.** Geogr. III. Th.

Satzig, ein Amt und Schloß, siehe Sazig.

SATZUMA, eine Provintz in *Japon*, s. dieses Wort.

Sau, oder Saw, Lat. *Savus*, vom Strabone *Sabus*, und vom Plinio *Sous* genannt, ist ein grosser und vornehmer Strohm, anbey der Haupt-Fluß im Hertzogthume Crain, und kommt in Ober-Crain beym Dorffe Ratschach, zwischen sehr hohen Schnee-Gebürgen heraus, und zwar in einer grossen und ebenen, wiewohl gantz morastigen Gegend, gleich als wolte sie damit die Eigenschafft ihres Nahmens Schertzweise darthun, indem sie aus einer so sumpfigten Gegend sich aus dem Schlamm, wie eine Sau, erhebt. Von ihrem Ursprunge laufft sie auf Cranau, Langenfeld und Lauerburg bis zur steinernen Brücke, so 6. Meilen beträgt, mehrentheils zwischen dem höchsten Gebürge hin, bleibt aber bis dahin noch immer ziemlich klein. Alsdenn streicht sie nach Axs, läßt zur Lincken das Schloß Katzenstein liegen, dringet sich zwischen Brunnfeld und Wallenburg durch nach dem Städtgen Rathmannsdorf, wobey sich die **Wocheiner Sau** mit ihr paaret. Nachgehends laufft sie fort nach Gutfeld und Podwein, wo sie einer Seits die **Leipnitz** und anderer Seits die **Crop** empfängt, wie auch bey Nachloß die Neumärckische, Feistritz, und bey der Stadt Crainburg die Cancker. Wenn sie bis dahin gekommen ist, und sich also vergrössert hat, streicht sie auf einer Seite an einem Gebürge, auf der andern aber an einer Ebene hin, und eilet weiter auf St. Martin, Schrotten und Brechen; nimmt zwischen Unter-Borntze und Görtschach den mit der Póland vermischten Zayerfluß ein, gelanget weiter hin nach Rutzing, Schrottenthal, St. Helena, Hofmannsburg; Lustthal, St. Jacob und Fischern, wo sich die steinerische Feistritz, so ihr die Neul, Radolna und Beyschot mitbringt, zu ihr gesellet, gleichwie auch ferner gegen der andern Seite zu, die mit der Jag, Gradaschitza oder kleinen Laybach vermehrte grosse Laybach darein fällt; nicht minder zieht sie oberhalb der Stadt Osterburg die **Festnitz** an sich. Nachdem nun die Sau durch die vielen Ein- und Zuflüsse schiffbar worden ist, verläßt sie zu beyden Seiten die Berge, und geht durch die Ebene sehr schnell an unterschiedenen Dorfschafften vorbey, bis unter Osterburg, wo sie das obere Hertzogthum Crain verläßt, und bey Fußstein das untere bewillkommet; in solchem Poganick, Watsch, Fischern und Littay begrüsset, bey Mutschenig aber wieder anfängt durchs Gebürge hin zu wandern, doch ist sie alsdenn den Schiffen nicht so gefährlich. Denn ob sich gleich ihr Lauff mit dem schnellsten Vogelfluge vergleichen läßt, thut sie doch keinen Fall oder Sprung über Felsen und Steine mehr, und hat auch keinen Strudel. Nachdem sie aber Gerbin, Grafenberg, Sagor, zurück geleget, und die vermischten Trojaner Gallnecker und Sagarianer Bäche eingenommen hat, und in die Grafschafft Cilie eingetreten ist, schließt sie zu beyden Seiten ein gantz enges und hohes Gebürge ein, welches ihren Lauff sehr schmählert, und sie demnach über viele und grosse Steine hinrollet. Also eingeschränckt wird sie dermassen ungestüm, daß sie gantz wütend, und gleichsam, so zu sagen, aus einer zahmen eine wilde Sau wird. Denn sie springt und wirfft sich mit grossen schäumen und Wüten über die Felsen und Steine hin, und macht immer einen Wasser-Fall nach dem andern. Sie stürtzt sich auch an manchen Orten mit so grossem Ungestüm herunter, und dringt sich mit solcher Gewalt über und durch die Klippen hin, daß einen fremden Reisenden, so solches mit Erstaunen ansieht, alle Haare zu Berge stehen, weil er nicht anders glauben wird, als daß er ohne der grösten Lebens-Gefahr nicht durchkommen könne. Bisweilen schießt auch in dieser Gegend der Schnee zu beyden Seiten von dem Gebürge häuffig herunter, und bedeckt den Strohm gleich einer Brücke, welchen die Sau aber dennoch durchbohrt, und also darunter durch laufft. Von oben gedachtem Muschenig bis zum Flecken und Schlosse Ratschach muß diese Sau gantzer 3. Meilen diese Unbequemlichkeit erdulden, nachgehends aber ist sie wieder ruhig, und gut zu befahren. Denn alsdenn legt sie diese ihre rauhe und wilde Art wieder bey Seite, und verwechselt solche mit einer ziemlich guten Schiffahrt bis nach Mockritz. Ehe sie aber diesen Ort erreicht, so bewässert sie noch das Berg-Schloß Siebeneck, das Dorff Gipelhofen, und das Haus Unter-Erckenstein, in der Grafschafft Cilie aber berührt sie Scheyrg und Steinabrück, bey welchem sich die Sann hinein stürtzet. Ferner trinckt sie noch an Lack und an dem Schlosse Saustein den **Neyring-Fluß** ein, weiter hin aber kommt sie auf Tarissendorff, Obererckenstein, Lichtenwald, Reichenburg und Gurckfeld, wo sie unterhalb Duritzhof, den starcken **Gurck-Fluß** einnimmt. Sie benetzet darauf in der Grafschafft Cilie oder Cilley die Stadt Rain, Zalesch und Mocklitz oder Mockritz, von wannen sie noch eine Weile zur rechten Seite in Crain hingeht, zur lincken Seite aber auf der Steyermärckischen Gräntze hinstreicht, bald aber darauf das völlige Hertzogthum Crain verläßt; sodann zwischen Unserer Frauen am Felde und dem Städtgen

Susseth

Susseth den Sulz-Fluß noch annimmt, und zugleich in Croatien eindringt; hernach in solchem nach der Donau zu ströhmet, welche sie in Ungarn ohnweit der Festung Griechisch-Weissenburg oder Belgrad antrifft. Sie liegt in ihrer Reise durch das Hertzogthum Crain 29. Meilen zurück, und ist anbey sehr fischreich, massen diese Sau einen grossen Ueberfluß an unterschiedlichen Arten von Fischen darreicht, die sie dergestalt mästet, daß man Huechen zu 30. und 40. Pfunden, und Waller oder Schaiden zu 80. bis 90. Pfunden, nebst Hechten, Karpfen, Barben, Alten, Forellen und andern Arten von Fischen in Menge darinnen fängt. Sie hat auch vortreffliche grosse Krebse, und ist anbey mit allerley Wasser-Geflügeln aller Orten und Enden, sowohl auf den Inseln, als an den Ufern wohl versehen. Sie treibet über dieses viele Hammerwercke, Drat-Säg- und Mahl-Mühlen. Es ist sonst die Sau ein überaus schneller Fluß, daß ihm in Wahrheit in seinem steengen und eilfertigen Lauffe weder die Donau, noch der Rhein oder der Lech zu vergleichen ist. Nichts desto weniger wird ihm doch, wiewohl mit harter Mühe, entgegen gefahren, und trägt viele Schiffe, sowohl hin als her; es leidet jedoch seine schnelle Fluth keine andere Gattung Schiffe, als diejenigen, welche aus einem gantzen Baume gehauen sind, und die Form eines Sau-Troges haben. Es scheint daher, wie Herr Valvasor schreibt, als wolte dieser Fluß das Sprichwort, gleich u. gleich gesellt sich gern, allhier wahr machen. Denn indem er den Nahmen der Sau führt, will er auch keine andere Schiffe, als Sau-Tröge auf sich leiden, in welchen er alle Waaren aus Ungarn, Croatien, wie auch einen Theil derselben aus der Steyermarck und dem Untern Crain hinauf nach Laybach bringt. Siehe *Savus*. *Hydrogr. Lex.*

Sau, die Wocheiner Sau, Crain. *Bochinska Sava* genannt, ist ein Fluß in dem Hertzogthume Crain, so als die zweyte Quelle von der vorher beschriebenen Sau zu betrachten ist. Diese Wocheiner Sau stürtzt sich in Ober-Crain zwischen dem höchsten Schnee-Gebürge, so die Wochein genennet wird, von einer überaus grossen Höhe in das Wocheiner Thal hinab, und zwar mit einem solchen wasserreichen starcken Guß, daß darüber die Augen eines Anschauers nicht anders, als in Verwunderung müssen gesetzet werden. Denn es thut die Urquelle davon einen erschrecklichen tiefen Sprung von der entsetzlichen Höhe herunter, so, daß sie fast mehr als ein kleiner Strahl, denn ein Strohm herab schießt, massen sie nicht, wie eine andere Ursprungs-Quelle, am Felsen herunter rieselt, sondern eine rechte starcke Fluth in das Thal herab wirfft, wodurch sie gleich am Fusse des Felsens eine halbe Meile lang, und eine Viertel-Meile breit einen See verursachet. Durch solchen gewaltigen Sturtz wird das Wasser unten gantz von einander gesprengt und verhindert, sich sogleich in einen geraden und engen Canal zu bequemen; vielmehr muß es solchem Ungestüm ein wenig ausweichen, bis es von diesem so starcken Absturtz sich etwas entfernt befindet, und den ordentlichen Lauff eines Flusses, der von seinen Ufern richtig eingeschränckt ist, gewinnen kan. Alsdenn läufft es 4. Meilen weit bis nach Rathmannsdorff, allwo oberhalb dem Flecken die rechte oder grosse Sau ihren fernern Lauff zurücke hält, und sie allda verschlinget. Es treibet diese kleine Sau viele Mühlen und Hämmer, und zeugt vortreffliche Forellen, Aesche und andere Fische. *Hydr. Lex.*

Sau, (zu der) siehe Dirschau.

Sava, ein Schloß und Herrschafft in Ober-Crain, 8. Meilen von Laybach, dem Grafen Rucelini gehörig. Es sind hier Eisen-Bergwercke, und der beste Stahl wird daselbst verfertiget. Hübn. Z. L.

SAVA, oder *Sabe*, eine Stadt in dem wüsten Arabien. *Ptolomæus* L. V. c. 19. setzet sie an die Gräntzen von Mesopotamien. Siehe *Saba*. *Mart.*

SAVA, eine Stadt in Persien, siehe *Saba*.

SAVA, ein Municipium in Africa, in Mauritania Cæsariensi, nicht weit von Salda, ohngefehr in dem heutigen Königreiche Fez gelegen, einem Fragmento MSC. der Tabulæ Peutingerianæ zu Folge, welches Ortelius anführet. *Mart.*

SAVA, ein Dorff in dem glückseeligen Arabien. Ste-

phanus gedencket desselben. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. bemercket auch in dem glückseeligen Arabien eine Stadt, Nahmens *Sava* oder *Sabe*, und spricht, daß sie tieff im Lande liege. Es kommt hier darauf an, ob sie mit derjenigen einerley sey, von welcher Stephanus redet. *Mart.*

SAVADII, Völcker, siehe *Avadiæ*.

SAVADIR, eine Stadt in Indien, in den Gegenden der Insul Diu, auf dem festen Lande, dem Herrn Corneille zu Folge, welcher die Reisen des Vincent le Blanc anführet. Er füget hinzu, diese Stadt liege jenseit des Flusses Araba. *Mart.*

SAVALAXIA, eine Provintz, siehe *Savolaxia*.

SAVANAH, ein Fluß in dem Engelländischen America, zwischen der Provintz Georgien und Carolina. Er ist schiffbar, hat frisches Wasser, und ist meistens auf beyden Seiten mit hohen Wäldern bewachsen. Das Britt. Reich in Amer.

SAVANAH, eine neue, und im Jahre 1733. von den Engelländern angelegte Stadt in der Provintz Georgien, in America, an dem Flusse gleiches Nahmens, welcher daselbst einen halben Monden formiret, um dessen Süder-Seite die Bäncke auf 40. Fuß hoch sind. Schiffe, die 12. Fuß Wasser ziehen, können daselbst innerhalb 10. Ruthen von der Banck vor Ancker liegen. Die Stadt ist regulair angelegt, und in 4. Viertheile abgetheilt. Im Jahre 1736. hatte sie schon über 70. völlig erbauete Häuser. Im Jahre 1745. zehlte man schon gegen 140. Häuser und 1200. Einwohner. Nahe dabey ist ein Königlicher Garten, dahin allerley ausländische Gewächse gepflantzet worden. Es sind viele Saltzburgische Emigranten in dieser Stadt. Das Britt. Reich in Amer. Hübn. Z. L. *Fjurd.* G. II. Th. Hagers Geogr. III. Th.

SAVANES. Also nennet man in den Frantzösischen Antillen-Insuln die Wiesen, dahin man die Pferde u. Ochsen auf die Weide treibt. In denen etwas trockenen Savanen findet man kleine rothe Würmer, welche nicht dicker sind, als die Spitze von einer Stecknadel. Diese kleinen Würmer hängen sich an das Bein an, und wenn sie durch die Strümpfe hindurch gekrochen sind, so verursachen sie ein gewaltiges Jucken, welches einen nöthiget, die Strümpfe auszuziehen. Wenn man damit geplaget wird; so ist kein andres Mittel, als daß man Knospen von Weinstöcken und von Monbain, Pomerantzen-Blätter und wohlriechende Kräuter in Wasser aufsieden läßt, und sich des Tages vielmahl die Füsse damit wäscht. Das Wort Savanes ist aus dem Spanischen entlehnet, da der Nahme *Savanas* so viel, als Wiesen, bedeutet. Die Frantzosen in Canada hingegen legen den Nahmen *Savanne* denen Wäldern bey, die aus hartzigten Bäumen bestehen, das ist, denen Tannen-Fichten- und Lerchenbaum-Wäldern, welche in einem feuchten und mesichten Grunde stehen. Einige Savannes sind sehr dichte, andere sehr helle. Der Caribou wohnet in denen Savannes; und wenn sie dichte sind, so machet er sich Wege darinne. *Mart.*

SAVANOIS, ein Volck, siehe *Kilistini*.

SAVARA, eine Stadt, siehe *Sarava*.

SAVARABATIS, eine Landschafft in Indien, diesseit des Gangis, wie *Ptolomæus* L. VII. c. 1. spricht, dessen Lateinische Ausleger *Sandarabatis*, an statt *Savarabatis* lesen. Es waren 4. Städte in dieser Landschafft, nehmlich: Empelathra, Nanchubandagar, Tamasis, Curapörina, *Mart.*

SAVARI, Völcker in dem Europäischen Sarmatien. *Ptolomæi* L. III. c. 5. setzet sie bey die Borulcos. Sie wohneten eigentlich in der Gegend, wo ietzo Curland ist. *Mart.*

SAVARIA, ein Fluß in Ungarn, dem Wolfgango Lazio zu Folge, welcher in seinen Anmerckungen, die er seinen Charten von Ungarn beygefüget hat, will, daß dieses die ietzige Sau sey; aber in der Charte selbst spricht er, die Muer habe ehedem *Savaria* geheissen. Johannes Heroldus in seinem Dialogo de Gestis & factis Turcarum ist eben der Meynung. Mir, spricht Ortelius, ist keiner von denen Alten bekannt, welcher von dem Flusse *Savaria* geredet hätte; man müste denn sagen, *Ptolomæus* habe es L. II. c. 16. gethan, weil man daselbst dieses Wort in ein-

gen Lateinischen Exemplaren findet; ob man gleich in dem Griechischen Texte Σαυος, *Sauus* lieset. *Mart.*

SAVARIA, eine Stadt in Ober-Pannonien. Sie wird vom *Ptolomæo* L. II. c. 15. unter die Städte gerechnet, welche von der Donau entfernet waren. Dieses ist das ietzige Leybnitz, dem Lazio; und Graitz, oder Grätz, dem Villanovano zu Folge. *Mart.*

SAVARS, oder *Sarawas*, ein ziemlich grosser und fester Ort in Ungarn, am Flusse Kyres, gegen Gyula, 6. Meilen von Zolnock, ward im Jahre 1685. von denen Türcken, die es bishero inne gehabt hatten, wieder verlassen, und durch den General-Feld-Marschall-Lieutenant Mercy wieder eingenommen. Durch diese Eroberung kamen die 2. Grafschafften Tarantalienſe und Congradienſe unter Kayserlichen Gehorsam. *Bæthii* Kriegs-Helm II. Th.

SAVAS, ein Fluß, siehe *Saffai*.

SAVAS, eine Landschafft in Persien, wo ehemahls die Massabaten gewohnet haben. *Baudrand.*

SAVATOPOLI, *Savastopoli*, *Savastiopoli*, Lat. *Savatopla*, eine Stadt in Asien, in Mingrelien, an dem Schwartzen Meere, in der Gegend, wo die Östliche Küste sich mit der Nordlichen vereiniget. Diese Stadt ist das alte *Sebastopolis*, oder *Dioscurias*. Sie ist ietzo in gar schlechtem Zustande, und siehet kaum noch einer Stadt ähnlich. *Mart.*

SAVATOPOLI, *Sebastopolis*, eine Stadt in Asien, in Georgien, im Königreiche Guriel. Sie war am Ausflusse des Phasis erbauet, welcher sie zu Anfange des vorigen Jahrhundertes verschlang. Man hat sie seit dem einiger massen wieder hergestellet, indem man ihr ihren Nahmen gelassen. *Mart.*

SAVATRA, eine Stadt in Galatien, in Isaurien, wie *Ptolomæus* L. V. c. 4. spricht. Der neuere Nahme ist, wie Niger spricht, *Souracert*. Sie lag eigentlich zwischen Pisidien und Galatien, nahe bey den Städten Lystris und Isaura. *Mart.*

SAVAVEN, ein Fluß in Irrland, der auch unter dem Nahmen *Lea* bekannt ist. Er hat seinen Lauff in Momonien; und nachdem er Korke beströhmet hat, so fällt er in den Meer-Busen dieses Nahmens. Einige Geographi, spricht Herr Baudrand, halten diesen kleinen Fluß für denjenigen, welchen die Alten *Dabrona* und *Dourona* nenneten, und welchen andere für den *Black-Water* ansehen. *Mart.*

SAUBAANA, eine Stadt in Groß-Armenien. *Ptolomæus* L. V. c. 11. bemercket sie in Sophene oder Sophanine. Einige Ausleger lesen *Sagauana*, an statt *Saubaana*. *Mart.*

Saubach, ein Dorff in Thüringen, 2. Stunden von Butstädt. Goldschadt.

SAUBATHA, dem *Ptolomæo* L. VI. c. 7. und *Sabbatha*, dem *Arriano* II. Peripl. p. 15 zu Folge, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, allwo sie den Titul einer Metropolis führete. Diese Stadt lag tieff im Lande, und Arrianus spricht, der König habe seine Residentz daselbst. Dieses braucht einer Erklärung, welche *Salmasius* in Exercit. *Plin.* p. 354. gegeben hat. Da dasjenige Land von Arabien, welches Weyrauch hervor brachte, von dem Lande der Sabæer unterschieden war, und da diese 2. Länder unter verschiedenen Königen stunden; so folget daraus, daß *Saba*, die Haupt-Stadt der Sabæer, und *Sabbatha* oder *Saubatha*, die Haupt-Stadt des Landes, in welchem Weyrauch gefunden wurde, auch 2. unterschiedene Städte gewesen sind. Diese lag gegen Osten von dem glückseeligen Arabien, und jene gegen Westen, daß also *Sabota*, die Stadt der Sabæer, welche Plinius auf die Küste des Arabischen Meer-Busens, oder auf das rothe Gestade setzet, mit *Saba* einerley ist; und die Stadt *Sabota*, welche eben dieser Autor zu denen Adramiten setzet, ist die Stadt *Saubatha* des Ptolomæi, und die Stadt *Sabbatha* des Arriani. Siehe *Sagde*. *Mart.*

SAUCHÆI, Σαυχαιοι, ist der Nahme einer Nation, oder bloß einer Familie in Palæstina. Es wird ihrer Hiob II. 3. gedacht. An statt *Sauchæi* lieset der Heil. Hieronymus *Suitæ*. Baldad, einer von denen Freunden Hiobs, war ein Suite, welches Wort von dem Hebräischen *Schuac* herkömmt, welches der Nahme eines Mannes, oder einer Landschafft, oder gar einer Stadt ist. *Wilhelmus Tyrius*, welcher L. XXII. c. 15. eine Landschafft daraus machet, setzet sie jenseit des Jordans; und in dieser Landschafft befand sich, wie *Relandus* Palæst. L. I. c. 41. spricht, der See Phiala, als die eigentliche Quelle des Jordans. *Sanutus* in seinem Buche de secretis Fidelium Crucibus p. 246. redet von der Stadt *Suita*, und scheinet sie gegen den See Phiala zu setzen. Endlich spricht D. Calmet: Baldad Suita, ein Freund Hiobs, war vermuthlich von denen Nachkommen Suæ, des Sohns Abraham und der Kethura. Im Hebräischen, füget er hinzu, stehet Suchites, oder der Sohn Suach, und es ist mit Sue, nach unserer Aussprache, einerley. *Mart.*

SAUCHEN, ein Fluß, siehe *Dabrone*.

SAUCILLANGE, eine Stadt, siehe *Celsinaniæ*.

Sauckenhof, ein Ort unweit Pernau, in Liefland.

SAUCONA, ein Fluß, siehe *Saone*.

SAUCOURT, oder *Saulcourt*, ein Dorf in Franckreich, in der Picardie, in der Election von St. Quentin. Dieser Ort ist wegen des herrlichen Sieges merckwürdig, welchen die Frantzosen daselbst über die Normänner erhielten, die damahls die Geissel des Königreichs waren. *Mart.*

SAUDATHA, siehe *Sagde*, und *Saubatha*.

SAUDEBONNE, *Castrum de Saltubono*, eine Abtey in Franckreich, in Bearn, in der Diœces von Oleron, zwischen denen 2. Gaves. Diese Abtey gehöret dem Benedictiner-Orden, und hat den Heil. Vincentium von Luc zum Patrone. *Mart.*

Sauden, ein Ort im Brandenburgischen Preussen, in Pomesania, bey Hohenstein. Abel.

SAUDRA. (GOLFO DI) siehe *Madisamiter*.

SAUDRE, *Sauldre*, *Saldria*, ein Fluß in Franckreich. Er entspringt in Berry, nahe bey Concressaut, und sondert Sologne von Berry ab. Er durchströhmet hernach Sologne, fließt durch Soenne, Salbris, Ferté-Imbaut, Selles, Romorentin, Pont sur Saudre, und fällt zwischen Celles und Chatillon in den Cher. *Mart.*

SAUDRE, (die kleine) Lat. *Saldria minor*, ein Fluß in Franckreich. Er entspringt in Berry, und verliehrt sich in der Saudre zu Pierrefite, in Sologne. *Mart.*

SAVE, ein Fluß in Franckreich, in Armagnac. Er kommt aus Nebouzan, und entspringt in den Pyrenäischen Gebürgen, fließt durch Samathan, Lombes und Isle Jourdain, und fällt nahe bey Grenade in die Garonne. *Mart.*

SAVE, *Saven*, *Schave*, oder *la Vallée de Savé*, sonst das Königs-Thal; ein Thal in Palæstina. Es war vermuthlich nahe bey Jerusalem, weil Melchisedeck, der König dieser Stadt, und der König von Gomorra dem Abraham entgegen giengen, bis in das Thal Savé, als er von der Niederlage der 5. Könige zurücke kam. I. B. Mose XIV. v. 17. *Mart.*

SAVE, eine Stadt, siehe *Sauve*, und *Saba*.

Saue, ein Dorff in Meissen, bey Senfftenberg.

SAVE-CARIATHAIM; die Emim, alte Völcker jenseit des Jordans, wohneten zu Cariathaim. I. B. Mose XIV. 16. Codorlahomor und seine Bundesgenossen schlugen sie in eben dem Jahre, da sie die 5. Könige von Pentapolis oder der fünf Städte angriffen, das ist, im Jahre der Welt 2092, vor Christi Geburt 1908. und vor der gemeinen Zeit-Rechnung 1912. Die Moabiter verjageten hernach die Emim, und rotteten dieselben aus. 5. B. Mose II. 10. Save Cariathaim ist vermuthlich ein Feld nahe bey der Stadt Cariathaim. Denn diese Stadt war jenseit des Jordans, 10. Meilen von Medaba gegen Westen, wie *Eusebius* in Locis spricht. Sie wurde dem Stamme Ruben zugeeignet; aber nach der Zeit wurde sie von den Moabitern eingenommen. IV. B. Mose XXXII. 37. Jesus XIII. 19. *Mart.*

SAVEL, ein zerstöhrtes Schloß nebst einem Flecken in Curland, 2. Meilen von Candew. Hübn. Z. L.

SAVELLO, oder *Sabellum*, vor Alters *Alba Longa*, ein Flecken in Italien, in der Campagna di Roma, 2. Meilen von der Stadt Albano. Er ist nicht ansehnlich. Die meisten Häuser darinne stehen leer; und daher geht er gantz ein. Von diesem Flecken hat das Haus Savelli zu Rom seinen Ursprung und seinen Nahmen. *Mart.* *Baudrand.*

SAVENIERS, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers; er ist sehr volckreich. *Mart.*

SAVENSIUM FLUVIUS, siehe *Aloses*.

Sauenstein, ein Schloß und Herrschafft an der Sau, in Unter-Crain, 2. Meilen von Gurckfeld. Hübn. Z. L.

Saventerloo, ein Wald in denen Niederlanden, in Brabant, zwischen Brüssel, Löwen und Vilvorden. *Univ. Lex.*

Saventhem, eine schöne Herrschafft in denen Niederlanden, in Brabant, welche 2. kleine Meilen von Brüssel, nach Löwen zu, lieget. Diese Herrschafft hatte die Ehre, daß sie der König in Spanien, Philippus IV. im Jahre 1621. den 27. Mertz zu einer Baronie erklärte. *Univ. Lex.*

Sauer, Sauver, oder Sur, ein Fluß in Unter-Elsaß, entspringt in den Thälern des Vogesischen Hochgebürges, ohnweit der Unter-Pfältzischen und der Lothringischen Gräntze, hinter den alten Berg-Schlössern Wegelburg und Falckenstein, aus einem Brunnen, so der Sauerbrunnen genennet wird. Er laufft alsdenn auf Fischbach, und macht gar bald einen grossen, ohnweit davon aber einen noch grössern See aus, so der Königswog heißt. Aus diesem reißt sich die Sauer bey Schönau wieder heraus, und fließt sodann nach dem sehr hohen, und ehemahls vortreflichen festen Berg-Schlosse Fleckenstein zu, bey welchem noch drey andere, aber alte Berg-Schlösser, in einer Reihe liegen, welche Lanstein, Hohenburg und Wagelburg heissen. Es fließt die Sauer alsdenn abermahls durch zween Seen oder Teiche nach Lenbach und Niedermatfall; zieht hier und da noch etliche Bäche an sich, fließt durch das Städtgen Werth, zwischen Mosbrunn und Spaßbach durch; und kommt weiter nach Obendorff und Gunstett; theilt sich nachmahls oberhalb Dirnbach in zween Arme, und streicht mit solchem durch den Hagenauer oder heiligen Forst mitten hindurch, darinne sie eine ziemlich lange Insul machen, nach dem Kloster Biblisheim, und nach dem Schlosse und Dorffe Sauerburg, biß sie bey dem Kloster Königsbrücken wieder zusammen kommen; eilen sodann nach Forstfelden, wobey sie eine Bach eintrincken; gehen ferner an Altheim her, und fallen unterhalb dem Städtgen Beinheim zwischen Fort-Louis und Seltz in den Rhein. *Mart. Hydr. L.*

Sauerau, siehe Sorau, und Sarau.

Sauer-Brunnen, sind gewisse gesunde Quellen, welche an verschiedenen Orten angetroffen werden. Sonderlich ist derjenige vor andern berühmt, welcher sich eine Stunde von der Stadt Eger gegen Norden befindet. Von diesem und noch vielen andern Sauer-Brunnen wird unter ihren besondern Artickeln, wo selbige anzutreffen sind, gehandelt.

Sauerburg, ein Schloß in der Unter-Pfaltz, ohnweit der Stadt Bacharach, am Rhein gelegen, dabey ist ein Sauer-Brunnen, im Thal genannt, daher es auch insgemein Sauerthal genennet wird. *Antiqu.* des Rheinstr.

SAVERDUN, eine Stadt in Franckreich, im Lande Foix, und eine von denen 4. vornehmsten Städten der Grafschafft. Dieses war vormahls der festeste Platz in diesen Quartieren. Sie gehörete denen Grafen von Toulouse, und hielt während des Krieges wider die Albingenser eine harte Belagerung gegen Simon von Montfort aus, welchen sie nöthigte, wieder abzuziehen. Sie ist nachher mit der Grafschafft Foix vereiniget worden. Saverdun wird in die Ober- und Unter-Stadt, und diese wiederum in die Stadt und Vorstädte abgetheilet. Dieses ist einigen zu Folge das Vaterland Jacobi Fournier, oder Forneri, des Sohns eines Pachters, welcher unter dem Nahmen Benedicti XII. Pabst wurde. *Mart.*

Sauerland, siehe Saurland.

SAVERNÆ, ein Wald in Engelland, in Wiltshire, auf dem Wege von Marlborough nach Salisbury. Dieses ist eigentlich ein grosser und weitläufftiger Thier-Garten, in welchem man eine Art von wohlriechendem Farren-Kraute findet. *Mart.* Del. de la Gr. Br. p. 687.

SAVERNE, ein Fluß in Engelland, siehe *Severn.*

SAVERNE, oder die neue *Saverne*, *Sabrina Nova*, ein

Fluß in Nord-America, in Estothiland. Er benetzet das neue Land von Süd-Wallis, und ergeußt sich in die Nördliche oder Hudsons-Bay. Er ist von den Engelländern, die daselbst bey dem Hafen Nelson an seiner Mündung einige Wohnplätze gehabt, also genennet worden. *Mart.*

SAVERNE, eine Stadt, siehe Berg-Zabern, und Zabern.

SAVERNE, (Meer-Busen der) siehe *Bristol*, (der Canal von).

Sauerode, Anhältisch Dorff bey Gernrode am Unter-Vorhartz.

Sauerthal, ein Schloß, siehe Sauerburg.

SAVET, ein kleiner Ort mit dem Titul einer Grafschafft in Ober-Provence, in Franckreich, dem Hertzoge von Lesdiguieres gehörig. Hagers Geogr. I. Th.

SAUFFORI, eine Stadt, siehe *Zipporis*.

Sauflenheim, eines von den drey Reichs-Dörffern, ietzo aber in die Land-Voigtey Hagenau gehörig; es haben die Nidhammer von Wassenburg Reichs-Lehn allhier. *Univ. Lex.*

SAUGE, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Poitiers. *Mart.*

SAUGES, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von la Fleche. *Mart.*

SAUGUES, *Salgæ*, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Mande. *Mart.*

SAUGUES, ein volckreicher Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Brionde. *Mart.*

SAVIA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. *Ptolomæus* L. II. c. 6. giebt sie den Pelendonis, und setzet sie von Visontio und Augustobriga, 2. andern Städten, die er eben diesen Völckern giebt, ein wenig gegen Osten. *Mart.*

SAVIA PANNONIA, oder *Ripensis* und *Ripariensis Pannonia*, ist ein Nahme, welchen die Notitia Dignitatum Imperii einer Abtheilung von Pannonien giebt. Heut zu Tage ist es, dem Lazio zu Folge, Windischland. *Mart.*

SAVIGLIANO, *Savillano*, *Territorium Savilianum*, eine Provintz in Italien, in Piemont, welche gegen Norden an Carmagnola, gegen Osten an Cherasco und Fossano, gegen Süden an die Provintz von Coni, und gegen Westen an das Marquisat von Saluzzo gräntzet. Diese Provintz wird von unterschiedlichen Flüssen durchströhmet, unter andern vom Po, von der Vaita, Maira und Grana, welche sich daselbst in die letztere verlieret. Die vornehmsten Städte in dieser Provintz sind Savillan oder Savigliano, Villa Franca, Polonghera, Caramagna, Raconigi, Cavaler Maggiore, und Scarnafigi. *Mart. Del Isle.*

SAVIGLIANO, *Savillan*, *Savillans*, *Savilianum*, *Saviglianum*, eine feste Stadt in Piemont, am Flusse Maira, zwischen Fossano gegen Osten und Saluzzo gegen Westen, 5. Meilen von jedem dieser Plätze, und in gleicher Weite von Coni. Diese Stadt, ob sie gleich die Haupt-Stadt einer Provintz ist, ist dennoch klein, aber schön und so wohl befestigt, daß der Kayser Carl V. als er daselbst durchgieng, sagte, er hätte keinen Platz gesehen, der fähiger wäre, eine lange Belagerung auszuhalten. Sie hat eine reiche Benedictiner-Abtey unter dem Titul S. Petri. Diese Stadt gehört dem Könige von Sardinien, als Hertzoge von Savoyen. Von dem Jahre 1690. an bis 1696. war sie in Frantzösischen Händen. Als sie aber dem Hertzoge wieder abgetreten wurde, ruinirte man alle Fortification. *Mart. De l' Isle. Davity.*

SAVIGNAC, ein Flecken in Franckreich, in Guienne, in der Election von Bourdeaux. *Mart.*

SAVIGNAC, ein Flecken in Franckreich, in Limousin, in der Election von Limoges. *Mart.*

SAVIGNAC DELREY, ein Königliches Gerichte in Nieder-Armagnac, in der Election von Riviere Verdun. *Mart.*

SAVIGNANO, *Saviniano*, *Sabinianum*, *Savinianum*, eine kleine Stadt in Italien, in Romagna, am Ufer der Pluſa, auf der alten Via Aemilia, zwischen Cesena und Rimini, fast in gleicher Weite von einer jeden dieser Städte. Sie liegt in einer Gegend, welche viel Getrayde hervorbringt,

bringt, ist aber in einem schlechten Stande. Man siehet daselbst die Uberbleibsel von einer steinernen Brücke, über welche man auf die berühmte Viam Aemiliam vor Alters gekommen. Die Herren Corneille und Maty geben auch dem kleinen Flusse, an welchem diese Stadt gelegen ist, den Nahmen *Savignano*; aber dem Magino zu Folge heißt er *Plusa*. *Mart.*

SAVIGNAT de MIREMONT, ein Flecken in Franckreich, in Perigord, in der Election von Perigueux. *Mart.*

SAVIGNAT-les-EGLISES, ein Flecken in Franckreich, in Perigord, in der Election von Perigueux. *Mart.*

SAVIGNE, *Savigniacum* und *Savignejum*, eine Stadt in Franckreich, in Anjou, in der Election von Baugé. *Mart.*

SAVIGNE L' EVEQUE, ein volckreicher Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Mart.*

SAVIGNY, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Lyon, 4. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, gegen die Gräntzen von Bresse, welches nur 2. Meilen davon ist. Es ist eine Abtey Benedictiner-Ordens, und man glaubt, daß sie im Jahre 817. gestifftet worden. Der Abt geneußt 4000. Livres Einkünffte. *Mart.*

SAVIGNY, *Sabiniacum*, oder *Saviniacum*, eine Abtey in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Avranches. Es war im Anfange nur eine Einsiedeley, darinne im Jahre 1105. der Seel. Vitalis wohnte. Radulphus von Fougeres und Johannes von Landeur stiffteten daselbst im Jahre 1112. diese Abtey, welche durch die Heiligkeit ihrer Mönche so berühmt ward, daß sie das Haupt eines besondern Ordens geworden, welcher 30. Klöster, sowohl in Franckreich, als in Engelland, unter sich begriff. Serlon aber, der IV. Abt von Savigny, und ein grosser Freund vom Heil. Bernhardo, vereinigte sie alle im Jahre 1148. mit dem Cistercienser-Orden, und untergab sie der Filiation von Clervaux. Ihre Gebäude waren prächtig, und die Gesellschafft der Mönche so zahlreich, daß daselbst 3. Kloster-Häuser waren. Diese Abtey war sonst auch sehr reich; aber heut zu Tage hat sie mehr nicht, als ohngefähr 34000. Livres Einkünffte, so wohl vor den Abt, als vor die Mönche. Nach dem Hause von Fougeres war das von Mayenne ihre vornehmste Wohlthäterin, wie man aus einer Bulle des Pabsts Lucii II. in des D. *Martenne* Thesauro und aus der Chronicke eben dieser Abtey ersiehet. *Mart.*

SAVIGNY, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Avranches, in der Election von Mortain, 8. Meilen von Avranches gegen Osten, an den Gräntzen von Bretagne und Maine. Die berühmte Abtey *Savigny* ist eine halbe Meile von diesem Flecken. *Mart.*

SAVIGNY, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Coutances. Dieser Ort gehört zur Abtey Ste. Barbe en Auge des Ordens Ste. Genevieve. Ein Mönch aus diesem Hause ist Prior und Pfarr daselbst, und hat ohngefehr 2000. Livres Einkünffte. Es sind aber auch noch einige andere Herren in diesem Kirchspiele. *Mart.*

SAVIGNY, ein Flecken in Franckreich, in Beauce, in der Election von Vendome. Es ist eine Castellaney, unter die Bailliage von Vendome gehörig. *Mart.*

SAVIGNY, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Rhetel. *Mart.*

SAVIGNY, ein Lehn-Gut in Franckreich, in Champagne, in der Election von Compiegne. Dieses Lehn gehört zum Bißthume von Beauvais, und bringt dem Herrn 6000. Livres Einkünffte. *Mart.*

SAVIGNY, ein Flecken in Franckreich in Touraine, in der Election von Chinon. *Mart.*

SAVIGNY les BOURBILLY, ein Ort in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage von Semur in Auxois, $2\frac{1}{2}$. Meilen von Dijon, auf einem Felsen, in einer ziemlich flachen Gegend. Dieser Ort ist ein Filial von der Pfarr-Kirche zu Norges-la-Ville, und es gehen 2. Strassen hindurch, eine nach Issurtil, und die andere nach Saux-le-Duc. *Mart.*

SAVIGNY les CHANOINES, ein Kirchspiel in Franckreich, in Nivernois, in der Election von Nevers. Der Boden darinne ist gut zum Weitzen und Roggen. Man sieht auch daselbst einige Vieh-Weiden und vieles Hau-Holtz. Dergleichen ist daselbst ein Schmeltz-Ofen und 2. kleine Hämmer, in deren einem man eine Stahl-Manufactur nach Deutscher Art angeleget hat. *Mart.*

SAVIGNY sur ORGE, ein Marquisat in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage von Beaune, in einem sehr engen Thale, zwischen 2. Bergen. Dieser Ort wird von einem kleinen Flusse benetzet, über welchen man auf Bretern gehet, und seine Weine werden vor die besten in der Provintz geachtet. *Mart.*

SAVIGNY POIL FOL, ein Kirchspiel in Franckreich, in Nivernois, in der Election von Nevers, in einem platten Lande. Es ist daselbst eine Glas-Hütte zu grossen Fenster-Scheiben; es wird aber nur alle 2. Jahre darinne gearbeitet. *Mart.*

SAVIGNY en REVERMONT, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage von Chalon, in der Einnahme von St. Laurent. Es sind in diesem Orte 4. sehr unbequeme Bäche, und heissen der eine Bief du Roi, welcher Bourgogne von der Franche-Comté absondert, der andere le Diable, der dritte la Valliere, und der vierte la Planette. Uber diese Bäche sieht man 8. sehr nöthige Brücken. Das Land ist flach, und die Dörffer, oder einzeln stehenden Häuser, Nahmens Bourg, Urnay, Villenaudroi, les Gobars, Verra, und les Chavannes, sind Zubehörden davon. *Mart.*

SAVIGNY en SAVIERE, eine Vicomté in Franckreich, in Berry, in der Election von Bourges. Dieses Kirchspiel lieget fast 5. Meilen von der Stadt Bourges. Seine Vicomté begreiffet das Kirchspiel von Nouhant, und die von Crosse, Farges und Avor zum Theil unter sich. Das Herrschafftliche Haus ist das Schloß von Preau, welches eine halbe Meile von Savigny, und ohngefehr 4. Meilen von Bourges ist. Die ältesten Herren waren aus dem Hause Bauville, von welchem diese Vicomté an die Häuser von Culant, de la Trimouille, von Bar, von Chabanne, und und zum letzten an das von Chabenat gekommen ist. *Mart.*

SAVIGNY en SEPTAINE, ein Flecken, eine Vicomté und Bailliage in Franckreich, in Berry, in der Election von Bourges, 3. Meilen von der Stadt dieses Nahmens. Diese Herrschafft hat die obern, mittlern und niedern Gerichte. Sie wird von 2. kleinen Flüssen, der Yevre und dem Airain, benetzet, welche sich mitten im Kirchspiele vereinigen. *Mart.*

SAVIGOST, eine Stadt in Klein-Pohlen, an der Weichsel. *Hübn. Z. L.*

SAVILIANUM, *Savillan*, *Savillano*, *Savillans*, siehe *Savigliano*.

SAVINAS, man siehet in den Decretalibus 2. caus. 16. q. 1. c. 31. einen Brief vom Pabst Pelagio an einen gewissen Bischof, mit dieser Aufschrifft: Bono Episcop. Savinat. Ortelius muthmasset, Savinati könnte daselbst wohl an statt *Sabinati* stehen. *Mart.*

SAVINIACUM, eine Abtey, siehe *Savigny*.

SAVINIANO, *Savinianum*, siehe *Savignano*.

SAVIO, ein Fluß in Italien, welcher seine Quelle im Florentinischen hat, und hernach in Romagna hinein geht; worauf er, nachdem er Sarsina zur Lincken, Koverlino und Cesena, beyde zur Rechten, benetzet hat, sich ohngefehr 4. Meilen von Cervia gegen Nord-Westen in den Venetianischen Meer-Busen ergeußt. Siehe *Albs*, *Isapis*, und *Sapis*. *Mart. Magin.*

SAVIO, eine Stadt, siehe Brixen.

SAUJON, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. Es war ehedem eine feste Stadt; jetzt aber ist sie nur ein kleiner Flecken, so mit einem durch den Cardinal Richelieu erbaueten Schlosse vergesellschafftet ist. Beyde liegen an den Ufern der Seudre, an dem Orte, wo dieser Ministre wolte, daß der Communications-Canal zwischen der Gironde und Seudre ausgehen solte. Eben daselbst wolte er auch den Sitz des grossen Etablissements errichten, welches er in Saintonge vorhatte.

hatte. Die Hertzogin von Aiguillon genoß desselben bis an ihren Tod, nach welchem diese Herrschafft an dem Hertzog von Richelieu gekommen ist. *Mart.*

SAVIUS, ein Fluß, siehe *Savus*

Sau-Kessel, ist ein berühmter Wasserfall in der Donau, im Hauß-Viertel, in Ober-Oesterreich, in der Gegend der Stadt Lintz. Hagers Geogr. II. Th.

SAULA, der Capitain Juan Ribeyro sagt in seiner Historie von der Insul Ceylan P. I. c. 24. es wäre sonst auf dieser Insul nahe bey Balané ein kleines Königreich, Nahmens *Saula*, gewesen. Dieses Königreich, setzt er hinzu, erstreckte sich blos 3. Meilen an der Küste hin, und 2. Meilen in das Land hinein. Das Erdreich desselben war sehr niedrig; so, daß das Meer, wenn es in einem Früh-Jahre ausserordentlich aufschwall, das gantze Land überschwemmte. Diese vorhin so fruchtbare Fläche ward endlich in einen puren Saltz-Boden verwandelt, und versahen sich von daher alle Völcker in Candy, Uva, Batecalou, Triquinamale, und einige andere, die sonst den Portugiesen unterwürffig waren, mit Saltz, als welche es lieber von da hohlen, als in den Portugiesischen Städten kauffen mochten, wo man es ihnen überaus theuer verkauffte. Wie nun der König von Candy mit den Portugiesen in Krieg verwickelt war; so schickte er zu diesen Saltz-Lachen bis zu 5. oder 6000. Ochsen oder Büffel, die vom Ende des Decembris bis zum Anfange des Aprils, und unter einer starcken Bedeckung von Kriegs-Leuten, dahin drey Reisen thaten. Die Portugiesen nahmen diese Convoyen unterschiedene mahl weg, oder schlugen sie. Da sie aber allzuweit von dar gelagert waren; so glückte es ihnen nicht allezeit so. Man bedienet sich dieses Saltzes auf den Tisch; aber zu Einsaltzung der Fische und des Fleisches, welches man aufbehalten will, taugt es nichts. Es ist klar und durchsichtig wie Crystall. In den Saltz-Lachen erscheinet es wie ein sehr gleiches und festes Eiß, und es ist so harte, daß man es nicht anders, als mit Spitz-Hauen und Aexten, in Stücken schlagen kan. Vier Meilen von da ist eine Pagode, die unter diesen Heyden in sehr grosser Hochachtung ist. Man verwahret darinne sehr reiche Opfer, welche man schon seit vielen Jahrhunderten dahin bringt, und die in Edelgesteinen und goldenen Arbeiten bestehen. Deswegen unterhält man auch daselbst ein Corps von 1500. Mann, die alle Tage auf die Wache ziehen. Wir haben, fährt Ribeyro fort, öffters Lust gehabt, uns dieses Schatzes zu bemächtigen, und wir haben auch unterschiedene Versuche gethan, in Hoffnung, auf einmahl reich zu werden. Was er hiervon weiter hinzu setzt, ist besonders merckwürdig. Ich ward, sagt er, im Jahre 1642. mit 150. Portugiesen und 2000. Lascarins, meistens Christen, commandiret. Wir hatten den Caspar Figueira de Cerpe zum General, welcher das Land sehr wohl kannte, der auch die Sprache verstund, und vor einen der tapfersten Männer, passirte, die wir hatten. Als wir uns den Gehöltzen näherten, darinne diese Pagode ist, nahmen wir einen Mann des Ortes mit, um uns den Weg zu weisen. Er versprach uns, uns schon zu rechte zu führen, und wir giengen mit ihm in die Gehöltze hinein. Wir durchstrichen selbige Partheyen-Weise von allen Seiten, ohne jemahls die Pagode finden zu können, ob wir gleich versichert waren, daß wir nicht weit davon wären. Endlich stellte sich unser Wegweiser gantz närrisch an. Er ward es auch in der That, und wir brachten ihn um. Eben so ergieng es auch zwey andern, die wir nahmen und ebenfalls tödteten. Endlich hatten wir ihrer bis fünfe, die alle eben solche Poßen machten. Wir wolten aber doch der beyden letztern verschonen, und waren genöthigt, wieder dahin umzukehren, wo wir hergekommen waren, ohne die Pagode haben plündern zu können. *Mart.*

SAULCE, ein Ort in Franckreich, in Dauphiné, eine Meile von Livron. Es ist ein gantz allein stehendes und zur Bequemlichkeit der Reisenden erbauetes Haus. *Mart.*

SAULCE-MENIL, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Valogne, bey Quille. Es ist ein grosses, mit Gehöltzen und besonders mit dem Walde von Cherbourg umgebenes Kirchspiel. Es ist auch daselbst eine Capelle, die ihm zum Filiale dient. Der Herr des Ortes ist zugleich Ober-Forst- und Floß-Meister von Valogne. Es ist auch in Saulce-Menil eine schlechte Priorey, zu St. Martin genannt, und welche durch einen nicht Reformirten Ordens-Mann aus der Abtey Lesley versehen wird. Die Einkünffte dieser Priorey betragen ohngefehr 500. Livres. *Mart.*

SAULCOURT, siehe *Saucourt.*

SAULDRE, siehe *Saudre.*

Saulgen, eine Stadt, siehe Sulgen.

SAULGON, ein volckreicher Flecken in Franckreich, in Angoumois, in der Election von Angoulesme. *Mart.*

SAULIEU, *Sidolocum*, oder *Sedelaucum*, eine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage von Semur in Auxois, 5. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, und 15. Meilen von Dijon, auf dem Wege von Lyon nach Paris. Ihre Länge ist von 500. Schritten, ihre Breite aber von 350. und ihr Umfang von 1600. Sie hat 2. Thore und 5. Vorstädte, in welchen sich eine grössere Anzahl Einwohner befindet, als in der Stadt. Eine von ihren Vorstädten hat den Nahmen *Morvant*, weil sie im Gebiete von Morvant ist. Die Stadt ist auf eine mit Mauern umschlossene, und, ob sie gleich hoch liegt, dennoch mit vollen Wasser-Gräben umgebene Höhe gebauet. Es sind in dieser Stadt, ausser dem Capitel, unterschiedene Ordens-Häuser, nemlich von Capucinern, Ursulinerinnen, eine Schule, und in der Vorstadt St. Jacques ein kleiner Spital mit 7. Bettstellen. Das Capitel oder die Collegial-Kirche ist unter dem Titel S. Andochi. Es war sonst eine Abtey, die von Carolo M. gestifftet worden. Sie ward aber im XII. Jahrhunderte secularisiret, und das Abteyliche Einkommen im Jahre 1202. mit dem Bißthume zu Autun vereiniget. Und krafft dieses Tituls ist dieser Bischof Graf und Herr von Saulieu, und gehöret ihm die Gerichtbarkeit so wohl in der Stadt, als in den Vorstädten zu. Die Appellationes von den Urtheilen seiner Beamten aber ergehen an die Königliche Bailliage zu Saulieu, und von dar an das Parlament zu Dijon. Das Capitel bestehet heut zu Tage aus einem Decano, 12. Canonicis, und einigen Caplänen. Die ersten Præbenden mögen etwan 400. Livres, und die andern 100. Livres eintragen. Der Bischof von Autun hat das Recht, sie zu vergeben. Es sind auch daselbst unterschiedliche Capellen. St. Saturnin ist die vornehmste Pfarr-Kirche; St. Andoche und St. Nicolas aber sind die Annexa davon. Die Dörfflein Vezilly, Coulaige, Valnéut, Coulon, Chevre, Conclas, Chateau-Benoit, und die Meyereyen von Plat-Pays stehen unter St. Nicolas und St. Saturnin. Das Collegium oder vielmehr die öffentliche Stadt-Schule wird durch einen Rectorem regiert, welcher einen Regenten und einen Schreibe-Meister unter sich hat. Die Stadt Saulieu ist der Sitz einer besondern Bailliage, so die vierte in Auxois und dem Præsidial von Semur untergeben ist. Sie ist auch der Sitz einer Mairie, einer Saltz-Cammer, und einer Consular-Justiz, und die sechzehende Stadt, welche zu den Versammlungen der Landstände ihre Deputirten abfertigt. Die Bailliage ist erst im Monat May 1694. und aus den Zergliederungen von Auxois, Autunois und Morvant errichtet worden. Sie hat 7. Meilen in der Länge, und 5. in der Breite. Sie beschließt 26. Kirchspiele, und gräntzet an Nivernois gegen Westen, an die Bailliage von Arnay-le-Duc gegen Osten, an die von Autun gegen Süden, und an die von Semur gegen Norden. Der von Auxois abgerissene Theil ist eine an allen Arten von Körnern sehr fruchtbare Ebene, und der von Morvant abgerissene hat mit Gehöltzen bedeckte Berge, die voller Pacages sind. Unterdessen findet man doch daselbst weder grosse Wälder, noch ansehnliche Flüsse. Auch findet man allda keine Stiffter, ausser das Capitel zu Thil, welches von den Herren des Ortes gestifftet worden und aus einem Decano, der 400. Livres, und aus 5. Canonicis, bestehet, deren jeder 200. Livres Einkünffte hat. Der vornehmste Handel zu Saulieu geschiehet mit Körnern und Vieh. *Mart.*

SAULIUM,

SAULIUM, eine Stadt in Ligurien, dem Biondo zu Folge, welcher sagt, dieser Nahme sey ihr von den neuern Lateinern gegeben worden, und Leander meldet uns, ihr gemeiner Nahme sey *Sori* oder *Soli*. *Mart.*

SAULMUR, eine Stadt, siehe *Saumur*.

SAULNOY, *Saunois*, ein kleiner Bezirck in Franckreich, im Lande Meßin, welcher seinen Nahmen von den darinne befindlichen Saltz-Wercken bekommen hat. *Mart.*

SAULOE, ist nach dem Isidoro eine Stadt der Parther, welche die Griechen Παρδάνησα nenneten; welcher Nahme aus den Worten παρθῶν νίσα entstanden ist, und so viel heisset, als die Stadt der Parther, *Nisa*. *Cellarius*.

SAULON la CHAPELLE, eine Grafschafft in Franckreich, in Bourgogne, in der Recette von Dijon. *Mart.*

SAULSEUSE, siehe *Sausseuse*.

SAULT, siehe *Saut*.

SAULT, ein Fluß in Franckreich, in Champagne, welcher von den Gräntzen von Lothringen herkommt, durch Vitry le-Brulé in Pertois gehet, und sich ein wenig hernach in die Marne ergeußt. *Mart.*

SAULT, ein kleines Land in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von Alet, und in der Nachbarschafft der Länder von Fenouilledes und Donazan. Sein vornehmster Ort ist Escouloubre, welches vor der Eroberung von Roussillon ein wichtiger Posten war, die Gräntzen zu bedecken. Dieses Land hat eine Königliche Bailliage, so zur Senechaussée von Limoux gehöret. *Mart.*

SAULT, *La Vallée de Sault*, das Thal von *Sault*, ist eine Grafschafft, welche aus dem Flecken Sault und aus 3. Dörffern bestehet, liegt am Fusse des Berges Ventoux, und gehöret unter die sogenannten Terres adjacentes. Der Nahme, welchen ihm sein Haupt-Ort giebt, kommt von der Menge Gehölze her, die in seinem Gebiete sind, und wo man eine grosse Anzahl Glas-Hütten angeleget hat. Die Grafschafft Sault, welche 6. Meilen von Apt liegt, ist eine der grösten Herrschafften in Provence, und deren alte Ohnunterwürffigkeit am besten erkannt wird. Man behauptet, der Kayser Heinrich II. habe im Jahre 1004. den Algoult oder Algoldum von Wolf damit belehnet, von welchem man den erdichteten Ursprung des Hauses Agoult herleitet, weil dieses nicht die erste unter diesem Nahmen bekannt gewesene Familie ist, die diese Herrschafft besessen hat, und welche sie erst in einer viel neuern Zeit erhalten hat. Isnard von Estrevance war unter der Regierung Carls I. im Besitze davon, und er hat sie auch am ersten durch einen Vergleich vom Jahre 1261. der Huldigungs-Pflicht der Grafen von Provence unterworffen. Er behielt sich aber doch durch sein gantzes Gebiete die Befreyung von allen Arten der Auflagen vor, ausser denen, womit er seine Unterthanen selbst beschweren wolte, wie auch vor seine Person und vor seine Nachfolger das Recht, ihnen in der letzten Instantz Recht zu sprechen, und sie in peinlichen Sachen zu begnadigen. Er erhielt so gar Verbot an die Beamten in der Grafschafft Provence, sich nicht in ihre Angelegenheiten zu mischen, ausgenommen im Falle der verweigerten oder abgeschlagenen Gerechtigkeit. Und endlich würckte er auch eine Erklärung aus, daß die Herrschafft Sault nebst allen ihren Zubehörungen zu keiner Hülffe oder Beysteuer gegen den Grafen, es sey unter welchem Vorwande es wolle, und auch so gar nicht einmahl zu Rantzionirung seiner Person, verbunden seyn solte. In Ansehung des Umfanges der Herrschafft Sault waren seine Lehn-Güter so ansehnlich, daß sie einen Theil von der Stadt Sisteron, die von Veillane, und unterschiedene Thäler begriffen, die aber nachhero und durch ein Arret des Staats-Raths auf eben den Fuß, als das übrige Provence, gesetzet worden sind. Von dem Hause Estrevance kam durch die Folge der Zeit die Herrschafft Sault an das von Agoult, welches man wie aus Dauphiné ursprünglich entsprossen zu seyn betrachtet. Der Herr von *Longuerue* in seiner Deser. de la France P. I. p. 374. sagt: Das Thal *Sault*, oder *Saltus* im Lateinischen ist der Bailliage von Apt gegen Norden, mit welcher es auch vereiniget ist; aber in Ansehung des Geistlichen gehöret es zur Diœces von Carpentras. Man findet nicht, daß seine alte Herren, die aus dem Hause Entravennes d' Agout waren, die Grafen von Provence oder Forcalquier vor ihre Ober-Herren erkannt hätten; sie behaupteten vielmehr souverain zu seyn, und im weltlichen keinen Ober-Herrn zu haben. Der erste, so sich den Grafen von Provence unterwarf, war Isnard von Entravennes, welcher Carln II., Könige von Sicilien und Grafen von Provence, freywillig huldigte, um sich seinen Schutz zuzuziehen. Daher wird das Thal Sault oder der Flecken Sault nebst 3. Dörffern noch bis auf den heutigen Tag unter die Terres adjacentes gerechnet, welche einen von der Grafschafft Provence abgesonderten Staats-Cörper ausmachen. Dieses Thal liegt unten an einem sehr hohen Berge, Mont Venteux genannt. Sault hat lange Zeit nur den Titul einer Herrschafft oder Baroney geführet, und ist erst im Jahre 1562. durch Carln IX. Francisco von Agout de Montauban zu Gefallen zu einer Grafschafft erhoben worden, nach dessen Tode die Grafschafft an das Haus von Crequy-Blanchefort gekommen, weil Christina von Aguerre, Mutter des alten Marschalls von Crequy, Erbin des Connetable von Lesdiguieres, nachdem sie sich zum andern mahle mit Francisco Ludovico von Agout de Montauban Grafen von Sault, vermählet, von diesem einen Sohn hatte, der aber ohne Kinder starb, und sie zur Erbin aller seiner Güter einsetzte. Sie hinterließ also selbige dem Marschalle, ihrem Sohne erster Ehe, dessen Nachkommenschafft in dem Hause des Marschalls von Villeroi, einem Sohne der Magdalenæ von Crequy, erloschen, vermöge deren Rechts dieses Haus heut zu Tage die Grafschafft Sault besitzt. *Mart.* Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

SAULT, ein feines Städtgen oder Flecken mit einem Schlosse, in Franckreich, in Provence, in der Diœces von Carpentras, am Flusse Nasque, an den Gräntzen von Dauphiné und des Comtat Venaissin. Es ist der Haupt-Ort einer Grafschafft, und eines Thals, die davon ihren Nahmen haben, und hat ein Appellations-Gerichte. *Mart.* Schatz II. Th.

SAULT, ein Ort in Franckreich, in der Diœces von Chartres, 1½. Meile von Verneuil, in Perche; auf dem Wege von dieser Stadt nach Dreux. Es sind in diesem Orte unterschiedene Wirths-Häuser zur Bequemlichkeit der Kaufleute, die sich wegen des guten Heues im Lande gerne darinne aufhalten. Unterdessen ist Sault doch nur ein schlechtes Dörfflein, dessen Lage mit der Bedeutung seines Nahmens sehr wohl überein kommt. *Mart.*

SAULT d' AUGE, siehe *Auge*.

SAULT de PINET, diesen Nahmen giebt man in Franckreich einem Orte in dem Flusse Loire, bey Rouanne, allwo der Lauf dieses Flusses, nachdem er in der Ebene von Forez durch die Bäche, so er zu sich nimmt, verstärcket worden, durch Felsen unterbrochen wird, wovon der vornehmste eine Meile von Rouanne ist. *Mart.*

SAUMAISE-le-DUC, oder *Salmaise*, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in Auxois, in der Bailliage von Châtillon, auf dem Abhange eines Berges gelegen. Es geht daselbst ein kleiner Fluß vorbey, welcher seine Quelle nahe bey Blaizi hat, und dessen Bette sehr enge ist. Saumaise-le-Duc ist eine Grafschafft, oder eine Königliche Castellaney, und hat ein Forst-Amt. Man siehet auch allda eine Priorey des Benedictiner-Ordens. Claudius Salmasius, ein berühmter Criticus und einer der gelehrtesten Männer des vorigen Jahrhunderts, war von diesem Orte, und ein Sohn Benigni, Herrns von Saumaise-le-Duc und Parlament-Raths zu Dijon. Er erzog diesen seinen Sohn in den Wissenschafften,

schafften, welchen seine Mutter mit der Milch die Reformirte Religion einsaugen ließ, obgleich sein Vater, welcher Catholisch war, das Gegentheil verordnet hatte. Claudius Salmasius starb in Holland den 3. Sept. 1652. *Mart.*

Saumer, *Saumera*, ein Fluß im Stiffte Paderborn, in Westphalen, welcher sich in die Weser ergeußt. Hübn. Zeit. Lex.

SAUMUR, *Saumir*, *Samur*, *Saulmur*, *Saumeur*, *Salmurium*, *Salmurum*, *Salmuria*, eine Stadt in Franckreich, in Saumurois, am Südlichen Ufer der Loire, unter dem 47. Gr. 16. Min. der Breite, und dem 17. Gr. 32. Min. der Länge. Diese Stadt war viel wichtiger, als die Reformirten daselbst eine Academie von allen Wissenschafften hatten, welche von dem berühmten du Plessis-Mornay, unter dem Ansehen des Königs Heinrichs IV. war gestifftet, und durch den Wiederruf des ewigen Edicts von Nantes, im Jahre 1684, gäntzlich ruiniret worden. Sie ist aber gleichwohl noch jetzo der Sitz einer Prevoté, einer Königl. Senechaussée, einer Marechaussée, einer Saltz-Kammer, einer Election, und eines Stadt-Rathes, nebst einem Stadt-Hause. Das Schloß ist ziemlich feste, und sehr alt. Man nennet es im Lateinischen *Salmurus*, von welchem Nahmen man behauptet, er sey aus *Salvus Murus*, oder eine starcke Mauer, verderbet worden. Es ist ziemlich feste, und hat gegen die Stadt 3. Bollwercke; gegen das Feld aber einen Wall. Es war schon im X. Jahrhunderte befestiget, als Baldus, Graf von Blois, darein die aus ihrem Kloster, Nahmens Glona, an den Gräntzen des Landes Nantes, welches man noch heut zu Tage Saint Florent le Vieux nennet, vertriebenen Mönche von St. Florent einsetzte. Allein im Jahre 1030. ließ der Abt Fridericus ausser dem Schlosse und der Stadt Saumur ein neues Kloster bauen, welches noch heutiges Tages in grossem Ansehen ist. Saumur ist in der Historie wegen ihrer Brücke und der wichtigen Passage über den Fluß Loire sehr berühmt. So wolte auch Heinrich IV, da er noch König von Navarra war, und dem durch die Ligisten unterdrückten Heinrich III. zu Hülffe kam, zu seiner Sicherheit, daß man ihm diesen Platz gäbe, allwo er den du Plessis-Mornay zum Gouverneur en Chef, und ohne daß er von dem Gouverneur der Provintz Anjou dependirte, bestellte. Saumur lag ehemahls am Flusse Vienne, der ein wenig unterhalb St. Maur, welches 5. Meilen von dieser Stadt ist, in die Loire gehet, wie Herr Menage wider den Herrn Valesium sehr wohl erweiset. Dieser letztere giebt Saumur nur 5. oder 600. Jahre zum Alter; Herr Menage aber hat durch unterschiedliche Zeugnisse zu beweisen gesucht, daß sie schon im Jahre 400. gestanden, und damahls nur im Schlosse und in der Gasse über demselben bestanden habe. Im Jahre 755. stifftete der König Pipinus, Carls des Grossen Vater, zu Saumur eine Kirche unter der Anruffung St. Johannis des Täuffers, welche hernach durch Pipinum, König von Aquitanien, und seinen Enckel, vollends zu Stande gebracht worden, welcher auch einige Reliquien von dem Heil. Johann darein gebracht hat. Und von dieser alten Kirche zu Saumur wird die Stadt Saumur in einigen Urkunden auch *Joannis Villa* genannt.

Das alte Schloß Saumur ward *Truncus*, *le Tronc*, genannt; es war aber nicht an dem Orte, wo das heutige Schloß stehet. Fulco de Nerra, Graf von Anjou, fieng in Ansehung dieses Platzes Krieg an, bemeisterte sich desselben im Jahre 1026. und vereinigte ihn mit den Cammer-Gütern von Anjou, wovon er auch noch einen Theil ausmacht. Carolus von Franckreich, Graf von Valois und Anjou, belagerte ihn wegen des Leibgedinges der Johannæ von Burgund, Gemahlin seines Sohns Philippi, der hernach der VI. König dieses Nahmens von Franckreich ward. Im Jahre 1549. ward er an Franciscum von Lothringen, Hertzogen von Guise, und die Annam von Est, seine Gemahlin, verpfändet, die desselben bis zum 21. Jun. 1570. genossen, da er von ihnen durch Carolum IX. vermittelst der Summe von 64991. Livres wieder eingelöset ward. Es ist zu Saumur ein Gouverneur der Stadt und des Schlosses nebst ihren Zugehörungen, wie auch im Schlosse ein Königlicher Lieutenant, ein Major, und 50. Soldaten zur Besatzung. Die Lage und Beschaffenheit dieser Stadt ziehet auch viele Fremde dahin. Ueber dieses sind auch die Vorstädte mit Mauern, und gegen die steinerne Brücke mit einem Thurme versehen; wie denn überhaupt die Vorstädte schöner sind, als die Stadt selbst.

Die Königliche Senechaussée ist eine wichtige Jurisdiction. Sie bestehet aus dem Senechal, einem Präsidenten, einem General-Lieutenant, einem Criminal-Lieutenant, einem noch besondern Lieutenant, einem Beysitzer, 6. Räthen und andern Bedienten nach Proportion. Die Prevoté hat auch ihre Bedienten, sowohl als die Election, welche 4. Städte, nehmlich Saumur, Montsore u. Doué und Bourgueil, ausser 85. Kirchspielen oder Dörffern, wie auch 4. Noteven, und 13378. Feuer-Stätte unter sich begreifft. Die Stadt Saumur hat 3. Pfarr-Kirchen, aber nur einen Pfarr, welcher 3. Vicarios hat, so dieselben regieren, die aber alle zusammen nur ohngefehr 1000. Livres Einkünffte haben. Es sind auch daselbst 33. Caplane, deren jeder 175. Livres hat, die Hand-Belohnungen mit darunter begriffen. Es sind auch in dieser Stadt unterschiedliche Klöster, nehmlich ein Kloster von 20. Franciscaner-Barfüssern, eines von 20. Capucinern, und auch von so viel Recolleten, 2. Häuser der Patrum Oratorii, nehmlich les Ardillers und Nantille, wovon die in dem letzten die Schule regieren; eines von 65. Ursulinerinnen, eines von eben so viel Jungfern S. Mariæ, und von ohngefehr so viel Benedictinerinnen, 20. Nonnen im Kranckn-Spital ungerechnet. Das berühmteste in Saumur aber ist die Kirche zu Unserer Lieben Frauen des Ardillers, welche im gantzen Lande wegen der vielen Wunder, so allda geschehen sollen, in grossen Ansehen stehet. Die Patres Oratorii, so diese Kirche bedienen, haben bey selbiger eine zahlreiche Gesellschafft. Sie haben auch die zu Unserer Lieben Frauen von Nantillé. Im Schiffe dieser letztern Kirche, vor der Capelle S. Michaelis, am fünfften Pfeiler, bemercket man ein Grabmahl von Stein, auf welchem die Figur einer Weibs-Person lieget, die 2. Kinder zwischen ihren Armen hält. Dieses ist das Grabmahl der Theophaniæ la Magine, Amme der Mariæ von Anjou, die am 4. Octobr. 1404. gebohren worden, und Carls VII. Gemahlin gewesen, und des Renati, Hertzogs von Anjou, und Königs von Sicilien, welcher im Schlosse zu Angers den 16. Jenner 1408. gebohren wurde. Die Theophania starb am 13. Mertz 1458. Man wird hoffentlich nicht verdrießlich seyn, allhier ihre Grabschrifft zu finden:

Cy gist la Nourrice Tiephaine
La Magine. Qui ot grand peine
A nourrir de lait en enfance
Marie d'Anjou Reine de France,
Et après son frere René,
Duc d'Anjou, & depuis nommé
Comme encore Roi de Sicile,
Qui a voulu qu'en cette Ville
Pour grand amour de nourriture
Faire la Sepulture;
De l'un à l'autre du devoir s'aquitte
Qui à Dieu l'Ame quitte
Pour avoir grace & tout deduit,
Mille quatre cens cinquante huit,
Au mois de Mars treisieme jour
Je vous prie tous par bonne amour,
Afin qu'elle ait un peu du vôtre
Donnes lui un Patre nôtre.

Das Königliche Collegium wird auch von den Patribus Oratorii regieret. Eine Viertel-Meile von Saumur ist die Abtey zu St. Florent, so ein Kloster der Benedictiner von der Congregation zu S. Maur ist, in einer schönen Lage. Die Stadt Saumur ist zur Zeit der Reformirten viel ansehnlicher gewesen, als sie heut zu Tage nicht ist. Es

Es sind daselbst nur noch 1720. Feuer-Stätte, und ohngefehr 6500. Seelen. Diese grosse Verringerung kommt von der Unterdrückung der Tempel, der Schule und der Academie her, welche viele fremde Religions-Verwandten dahin zog. Doch sind noch 13. Familien von Neu-Bekehrten daselbst. Der Marckt der Stadt hat wegen der grossen Abgabe, so die Aebtißin von Fontrevault daselbst von dem zwantzigsten Scheffel Korn nimmt, nicht viel zu bedeuten. So sind auch die drey Königlichen Jahrmärckte, welche man daselbst hält, von wenig Erheblichkeit, weil sie nicht frey sind.

Die Handlung des Ortes besteht in einer Salpeter-Rafinerie, welche den Ruhm hat, daß sie die beste in Franckreich ist, in einer Rafinerie, die aber alle Tage schlechter wird, und in einigen Fabricken von Eisen-Waaren, Schou-Stücken, Ringen, Rosen-Cräntzen u. s. w. Der Wein-Handel, welcher sonst sehr groß war, hat völlig aufgehöret, seit dem die Fremden keinen mehr von dar abholen. Die Election begreifft 4. Abteyen, Fontrevault, Azines, S. Florent und S. Maur; 30. Prioreyen, wovon 3. zu Saumur sind, die aber nur 800. Livres Einkünffte haben; die von Canaut, des Ordens von Grammont, hat 5000. Livres; eine andere von 2000. Livres; 2. von 1500. Livres, 10. von 7. bis 900. Livres, und die übrigen darunter; 62. Pfarredeyen, wovon 6. oder 7. acht hundert, die andern aber nur 300. Livres Einkommens haben. Es ist fast gar kein Vicarius bey den Pfarr-Kirchen. Auch befinden sich in derselben 4. Capitel von Canonicis, als das zu Monsoreau von vier Präbenden; 2. zu Doué und zu Martigné-Briant, jedes von 6. Präbenden, und alle von 2. bis 300. Livres Einkommens; und das zu Gresille von 500. Livres, nebst einem Primicerio von 200. Livres; desgleichen ohngefehr 50. Capellen und ein Allmosen-Amt. Auch zählet man noch in der Election 39. Adeliche Familien, die Wittwen und Fräuleins darzu gerechnet, und in allem 13378. Feuer-Stätte. In den Kirchen-Geschichten ist dieser Ort, wegen der vielen daselbst gehaltenen Kirchen-Versammlungen nicht unbekannt, dergleichen im Jahre 1208, 1276, 1295, 1315, 1595, 1602. und 1611. geschehen. *Mart. Univ. Lex.* Hädhel. Hagers Geogr. I. Th.

SAUMUROIS, ein Kriegs-Gouvernement in der Provintz, welches aus einem Theile von Nieder-Anjou, aus Mirebalais, und aus einem Theile von Poitou und von Touraine bestehet. Dieses Gouvernement ist von Henrico IV. errichtet worden, als er den durch die Anhänger der Ligue unterdruckten Henrico III. zu Hülffe kam. Es hat keinen grossen Umfang. Seine Haupt-Stadt ist Saumur, die andern Städte aber sind Richelieu, Montreuil-Bellai und Mirebeau. *Mart.*

SAUNA, eine Stadt in Arabien, dem Phlegoni Trallano zu folge, welcher sagt, man habe daselbst auf einem Berge, so voller Gifft gewesen, eine Mißgeburt von einem halben Menschen und halben Pferde gefunden. *Mart. Ortel.*

SAUNARIS, siehe *Sara.*

SAUNIA REGIO, eine Landschafft, darinne man, wie *Eusebius* Præparat. 6. saget, weder Geld-Wechsler, noch Mahler, noch Bau-Meister u. s. w. gefunden. *Mart.*

SAUNIS, eine Stadt in Arabien, welche vielleicht mit *Sauna* einerley ist. *Mart. Stephanus.*

SAUNITÆ, ein Volck in Groß-Griechenland, in Japygia, dem Polybio und Stephano zu folge. Siehe *Samniter. Mart.*

SAUNIUS, oder *Saunium*, ein Brunnen in Phocide, *Pausanias* L. X. c. 37. setzet ihn in die Nachbarschafft der Stadt Bulis, deren Einwohnern er hinlängliches Wasser gab. *Mart.*

SAUNOIS, eine Gegend, s. *Saulnoy.*

SAVO, ein Fluß in Italien, in Campanien, nahe bey Sinuessa. Er machte die Gräntze vom neuen Latio. *Plinius* L. III. c. 5. hat von diesem Flusse geredet, und Statius giebt ihm den Beynahmen *Piger*, der faule oder Langsame:

Et Luerna Palus *pigerque Savo*,

Die Tabula Peutingeri bemercket ihn zwischen Sinuessa und Vulturnum in folgender Ordnung: Sinuessa VII, Safo Fl. XII. Vulturno. Der heutige Nahme dieses Flusses ist *Saone.* Siehe dieses Wort. *Mart.*

SAVO, oder *Sevo*, ein grosses mit Schnee bedecktes Gebürge, welches Norwegen und Schweden von einander scheidet. Hübn. Z. Lex.

SAVO, eine Stadt, s. *Savona.*

SAVOCA, eine Stadt in Sicilien, im Val Demona, auf der Östlichen Küste dieser Insul, bey der Mündung eines kleinen Flusses gleiches Nahmens, ein wenig gegen Norden von S. Alessio. *Mart. De l'Isle.*

SAVOJAMA, ein Ort in der Landschafft Bonni, in dem Japanischen Reiche. *Univ. Lex.*

SAVOIE, s. Savoyen.

SAVOLAX, *Savolaxia*, *Savalaxia*, eine Schwedische Provintz in Finnland, mitten im Lande, gräntzet gegen Norden an das Östliche Bothnien; gegen Osten an das Kexholmische, gegen Süden aber an das Finnländische Carelien, und gegen Westen an Tavastia. Sie wird in das grosse und kleine *Savolax* abgetheilet. Das erste enthält 4, und das andere 5. Gebiete. Dieses hier ist gegen Süden, und jenes gegen Norden. Dieses gantze Land, darinne man überhaupt keinen ansehnlichen Ort findet, ausser dem Schlosse Nyslot oder Nieslot, ist unangebauet und unbewohnt. Und sind überall nichts, als Moräste und Seen, die mit vielen Insuln gleichsam bestreuet sind. Doch sind es meistentheils nur Klippen, die nicht einmahl bewohnet werden. Wenn die Bauern die Wälder anzünden, und Asche daraus machen, damit sie die Felder düngen können; so ist das gantze Land voller Dampf und Räuch. Mitten durch das Land gehet von Norden gegen Süden der grosse See Lapwesi, welcher 60. Meilen lang ist, und endlich durch den schnellen Fluß Woxen das Wasser in den grossen See Ladoga treibet. Was nun an diesem See auf der Westlichen Seite lieget, das heisset Groß-*Savolax*, und was jenseit des Sees gegen Osten liegt, wird Klein-*Savolax* genennet. *Mart.* Hagers Geogr. III. Th.

SAVONA, oder *Saona*, eine von den Antillischen Insuln in Nord-America, gegen Süden und gantz nahe an der Östlichen Küste von der Insul San Domingo, von welcher sie durch einen ziemlich breiten Canal abgesondert ist, durch welchen aber bloß die kleinen Barquen fahren können. Die Insul *Saona* ist nicht groß, und dabey sehr schlecht bewohnt. Sie gehört den Spaniern. *Mart. Frezier.*

SAVONA, Lat. *Savo*, *Savone*, eine Stadt in Italien, im Genuesischen Staate, am Ufer des Ligustischen Meers, 10. Meilen von Noli gegen Nord-Osten. Diese Stadt ist nach der Haupt-Stadt die wichtigste im Genuesischen Staate. Die Leute des Landes begnügen sich, *Sona* an statt *Savona* zu sagen. Sie ist groß, und wohl gebauet, und mit 2. Citadellen versehen. Die Strassen sind ziemlich breit, und meistens gerade und auf den Seiten mit schönen Häusern besetzt, unter welchen Palläste von sehr schöner Baukunst, so wohl von innen als von aussen sind. Sie hatten aus einer nicht gnug zu scheltenden Unbedachtsamkeit ihr Pulver-Magazin in einen starcken und festen Thurm gebracht, der fast mitten in der Stadt war. Vor etwan 50. oder 60. Jahren schlug der Donner darein, sprengte ihn in die Lufft und mit selbigem zugleich näher 200. derer darum liegenden Häuser. Gegenwärtig aber ist dieses gantze Viertel wieder aufgebauet, und man sagt, dieser Zufall habe die Stadt noch schöner gemacht, indem er Gelegenheit gegeben, die Strassen breiter und gerader zu machen. Es sind auch in Savona eine grosse Menge Kirchen, welche meistens sehr schön, oder doch zum wenigsten sehr nett und wohl ausgezieret sind. Der Marmel ist daran so wenig, als die Stuckatur-Arbeit und die Vergoldungen, gespäret. Fast alle Mönchs-Orden haben daselbst Klöster, oder doch meistens reiche und wohl gebauete Häuser.

Die

Die Stuckatur- oder Gyps-Arbeit ist von einem Mörtel von ungemeiner Weisse, und bestehet der dritte Theil davon aus Staube von weissen Marmel oder Albaster, der durch ein feines Sieb gegangen, und zwey Drittel von auserlesenem und gut gelöschtem Kalcke. Man bedienet sich dieses Mörtels zu denen Zierrathen und Figuren, die eine Festigkeit und einen dem Marmel sehr nahe kommenden, ja wohl gar noch weissern Glantz annehmen. Und muß man sich gewiß auf den Marmel gut verstehen, wenn man nicht dadurch betrogen seyn will. Die Schwellen an den Thüren, die Stuffen auf den Treppen, die Pfosten und Gestelle an den Thüren und Fenstern, und die Dächer auf den Häusern sind meistens von einem dunckel-blauen Steine gemacht, welcher sich in diesem gantzen Lande in Menge befindet, und welcher sich leichtlich wie Breter von solcher Dicke abheben läßt, als man in Ansehung der vorhabenden Arbeit vor dienlich erachtet. Es ist eine Art von Schiefer, welcher sich aber nicht so dünne machen läßt, als dieser. Dieser Stein ist bequem zu handthieren, und läßt sich gantz leicht zuhauen, er ist auch nicht theuer. Man findet ihn im Lande an den dasigen Oertern gantz schön; er scheinet aber den Eingang in die Häuser und die Fenster allzu dunckel zu machen. Man nennet ihn *Lavagna*. Es giebt in Savona Seiden-Manufacturen. Ausser der Seide, die in ihrem Lande hervor kommt, holen sie ihrer noch viele aus Piemont, aus Sicilien, aus dem Königreiche Neapolis, und aus der Levante. Man macht auch daselbst viele Confituren. Die Gegenden um die Stadt sind überaus wohl angebaut. Es kommen auch daselbst alle Arten von Früchten zur Vollkommenheit und in Menge hervor, insonderheit die Limonien, die Limes und die Bergamotten.

Der Kayser Otto Magnus beliehe im Jahre 967. Aladeamum, den ersten Marggrafen von Monferrat, mit allem denjenigen, was zwischen den Flüssen Tanari und Urba, bis an das Meer, liegt, welcher Districk auch die Stadt *Savona* in sich begreifft. Von diesen Marggrafen kam es auf die von Caretto, welche es im Jahre 1345. von Kayser Carolo IV. als ein Reichs-Lehn erhielten. Hierauf überliessen diese die Stadt nebst einem Districte an die Stadt Genua. Im Jahre 1616. ward diese Stadt mit einer guten Festung versehen. Im Jahre 1727. wolte sie der Hertzog von Savoyen, vermittelst eines heimlichen Verständnisses mit den Bürgern, überrumpeln. Es ward aber zu zeitig entdeckt, und die Rebellen gebührend bestrafft. Im Jahre 1745. ward diese Stadt von den Engelländern bombardiret, weil die Genueser die Neutralität aufgehoben, und sich mit Spanien vereiniget hatten.

Die Stadt scheint ehemahls fester gewesen zu seyn, als sie gegenwärtig nicht ist. Sie wird von allen Seiten bestrichen. Es solte auch vieles kosten, dieser Unbequemlichkeit abzuhelffen. Sie hat sonst auch einen Hafen gehabt, der gut war, und die Handlung dahin zog. Die Republic aber hat ihn verwüstet, oder es doch nicht verhindert, daß er völlig verdurbe, damit ja nur die gantze Handlung nach Genua gienge, ohne sie mit dieser Stadt zu theilen, und damit nicht etwa der Hertzog von Savoyen, und gegenwärtig König von Sardinien, der grosse Ansprüche darauf hat, mehr daran gedächte, sich dieses Platzes zu bemächtigen, der ihm so nach keinen Nutzen bringen würde. Es ist also anjetzt daselbst mehr nicht, als nur noch eine Fläche voll Wassers, allwo die Barquen flott seyn können, die sich aber von Tage zu Tage verschlimmert und immer mehr verstopft. Den 18. Decembris, im Jahre 1746. aber ward diese Stadt dennoch würcklich, nachdem sie etliche Tage hindurch von den Königlich-Sardinischen Truppen war belagert worden, durch Capitulation eingenommen, wobey 5. darinnen gelegene Genuesische Bataillons zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden, und sie wird auch noch bis jetzo von den erstern besetzt gehalten. Es ist daselbst eine, oder, wie andere wollen, 2. Citadellen, welche den Hafen, als noch einer daselbst war, vertheidigten. Gegenwärtig dienen sie zu Beschützung der Rhede, und zu verhindern, daß man die Stadt nicht von der Meer-Seite anfallen kan. In Savona geschahe die wegen ihrer beyderseitigen Vertraulichkeit merckwürdige Unterredung Ludovici XII, Königs in Franckreich, und Ferdinandi, Königs von Neapolis. Ludovicus kam ohne Waffen und ohne Bedeckung auf des Ferdinandi Galeeren, und Ferdinandus blieb unterschiedliche Tage in einer Ludovico zugehörigen Stadt, welchen er doch aus dem Königreiche Neapolis verjagte, nachdem er ihn in einem Treffen geschlagen hatte.

Savona ist auch das Vaterland der Päbste Sixti IV. und Julii II. gewesen, die beyde aus dem Hause de la Rovere entsprossen waren. Unterdessen sagen gleichwohl einige, diese zwey Päbste wären von Albizola, einem eine Meile weit von dieser Stadt entlegenen Flecken, gebürtig gewesen. Die Stadt Savona hat einen Bischof, welcher unter dem Ertz-Bischoffe zu Mayland steht. Dieses Bißthum hat gleich in den ersten Christlichen Zeiten seinen Anfang genommen. Die Cathedral-Kirche, zu Unserer Lieben Frauen genannt, wird von 11. Capitular-Herren, worunter 5. mit hohen Aemtern versehen sind, und unter denen der Probst der vornehmste ist; ingleichen von 12. Caplänen bedienet. Ausser dieser Haupt-Kirche sind noch 3. Pfarr-Kirchen allhier. An Klöstern befinden sich inn- und ausserhalb der Stadt 13. Manns- und 4. Frauen-Klöster, etliche Hospitäler, und viele Laven-Brüderschafften. Die Diöces ist ziemlich weitläufftig. Die Einkünffte des Bischoffs aber belauffen sich jährlich nicht viel über 900. Scudi an Tafel-Geldern, welche vormahls viel stärcker waren. *Mart.* Hübn. Z. L. Hagers Geogr. I Th.

SAVONNIERES, *Saponaria*, oder *Saponaria*, ein Flecken in Lothringen, eine Meile von Tull. Er war ehedem gar ansehnlich, heut zu Tage aber ist davon mehr nicht, als nur noch eine dem Heil. Michael gewidmete Kirche, übrig. Im Jahre 859. hielt man daselbst unter dem Pabste Nicolao I. und unter der Regierung Caroli Calvi, Königs in Franckreich, ein Provincial-Concilium, auf welchem sich 30. aus Deutschland gekommene Bischöffe, 8. Metropolitani und 3. Könige befanden. Dieses Concilium wird im Lateinischen Concilium ad Saponarias genannt. *Mart.*

SAVOYE, ist ein gewisser Platz oder Bezirck in Engelland, bey der Stadt London, ausser dem Thore von Temple-Bar, nicht weit von Sommerset gelegen, mit einer Mauer umgeben, und vom Könige privilegiret. Es wohnen allhier meistens Frantzosen und Deutsche, und haben so wohl diese beyden Nationen, als auch die Engelländer, daselbst ihre Kirchen. Es ist dieses eben der Ort, wo ehemahls die Jesuiten ihren Sitz und Wohnung aufgeschlagen, eine Schule angeleget, und sich aufs beste eingerichtet hatten, biß sie nachgehends aus dem Reiche vertrieben worden. Küchelbeckers Beschreib. der Stadt London.

Savoyen, *Sabaudia*, *Savoie*, ist überhaupt auf dreyerley Art zu betrachten; nehmlich so, daß man unter dieser Benennung 1.) die gesammten Savoyischen Länder, 2.) das Hertzogthum Savoyen, und 3) das eigentlich sogenannte Savoyen insbesondere verstehet.

Savoyen, oder die Savoyischen Länder, gräntzen, so wie sie gegenwärtig beschaffen und mit einander vereinigt sind, gegen Norden an das Land Gex, die Republick Genf und den Genffer See; gegen Westen an Bugey, Dauphiné und Provence; gegen Süden an das Mittelländische Meer, und gegen Osten an das Genuesische Gebiete, das Mantuanische, das Hertzogthum Mayland, und das Walliser-Land. Sie liegen theils disseits, theils jenseits der Alpen, und begreiffen das Hertzogthum Savoyen, das Fürstenthum Piemont, das Fürstenthum Oneglia, sammt seinem Zubehör,

hör, die Grafschafft Nizza, und das Hertzogthum Monferrat, ingleichen gewisse Stücke von dem Mayländischen, wovon besser unten gedacht werden soll.

Savoyen, das Hertzogthum, *Ducatus Sabaudiæ, Ducké de Savoie*, ist ein souverainer Staat in Europa, zwischen Franckreich und Italien, und seiner Lage nach der Nördliche Theil der Savoyischen Länder, welcher von Piemont durch die Alpen abgesondert wird. Eigentlich aber gräntzt es gegen Norden an die Republic Genf und das Walliser-Land; gegen Osten an Mayland; gegen Süden an Piemont, und gegen Westen an Lion und Dauphiné. Nach anderer Bericht aber wird es auf der Nord-Seite von der Schweitz durch den Genffer-See, und gegen Osten von dem Thale Aosta, und vom Fürstenthume Piemont durch die hohen Alpen-Gebürge abgesondert, von welchen auch ein Zweig dasselbe gegen Süd-Osten beschräncket, wo es mit dem Walliser-Lande gräntzet; gegen Süden hat es Dauphiné, und gegen Westen die Rhone, welche es von Bugey und von dem Gouvernement von Bourgogne trennet.

Man theilet dasselbe gemeiniglich in VIII. kleine Provintzen ab, welche sind 1) das eigentliche Savoyen, 2) Genevois, 3) Chablais, 4) das Land Aosta, 5) Tarantaise, 6) Maurienne, 7) Faucigny, und 8) ein Theil von Bugey. Doch finden sich auch einige, welche dieses Hertzogthum in X. kleinere Provintzen abtheilen, und selbige in folgender Ordnung nennen: 1) das eigentlich sogenannte Savoyen, mit welchem sie einen Theil des Landgens Bugey verknüpfen, dessen anderer Theil dem Könige in Franckreich gehöret; 2) das Hertzogthum Chablais; 3) das Hertzogthum Genevois; 4) die Grafschafft Maurienne; 5) die Grafschafft Tarantaise; 6) die Baroney Faucigny; 7) die Baroney Beaufort; 8) die Bailliage Terniac; 9) die Bailliage Gaillard, und 10) das Thal Chifery.

Das eigentliche oder ins besondere so genannte Savoyen aber ist eine besondere Landschafft in dem Hertzogthume gleiches Nahmens, und liegt zwischen Genevois, Faucigny, Tarantaise, Maurienne, Dauphiné und Bugey. Es wird in IX. Mandemens abgetheilet, welche die von Chambery, Montmelian, Rumilly, Aiguebelle, Conflans, Aix, Beauges, Pont Beauvoisin und Les Echellet sind. Die Haupt-Stadt darinne ist Chambery.

Den Ursprung seiner Benennung anbelangend; so ist selbiger sehr ungewiß. Einige wollen, es wäre von dem alten *Sabata*, einer Stadt in Ligurien, also genannt worden. Es habe aber so viel Wahrscheinlichkeit, als es wolle, daß selbiges seinen Nahmen daher bekommen habe, und die Verwandniß Savoyens mit dieser Stadt sey, wie sie wolle; so leiten dennoch andere seinen Nahmen von dem Worte *Sauvevoye* (*Salva Via*) wegen der schweren Wege in den dasigen unzugänglichen Gebürgen. Man sagt nehmlich, es wäre vor diesem wegen der vielen Strassen-Räuber, so sich darinne aufgehalten, *Malvoye*, schlimmer Weg, genennet worden; als man aber dieses Gesindel daraus vertrieben, hätte es den Nahmen *Salvoye* oder *Sauvoie*, das ist, sicherer Weg, erhalten. Die Frantzosen aber sagen Sprichworts-weise: *La Savoye n'est pas une sauve voye*, Savoyen ist kein sicherer Weg, weil es sehr unsicher durch selbiges zu reisen. Und noch andere wollen diesen Nahmen so gar von dem Sabaudo herleiten, welcher Ertz-Bischof zu Arles gewesen, und das Land am ersten zum Christlichen Glauben bekehret.

Doch dem sey, wie ihm wolle; so ist wohl mit bessern Grunde zu behaupten, daß das Wort Savoyen oder *Savoie* vom Lateinischen *Sapaudia* herkommt, welches man jedoch vor dem IV. Jahrhunderte nicht gebraucht findet. Ammianus Marcellinus ist der erste, welcher L. XV. das Land *Sapaudia* angemercket hat, durch welches, wie durch das Land der Sequaner, die

Rhone gieng, da sie aus dem Lacu Lemano oder dem heutigen Genffer-See heraus kam, und zur Lincken die Ländereyen des Landes *Sapaudia* oder Savoyen, und zur Rechten der Sequaner ihre bespühlten.

Man nannte einen grossen Theil von dem Gebiete der Allobrogum, das ist, den Nordlichen Theil, *Sapaudia*. Avitus, Bischof von Vienne, sagt, da er in einem Briefe einiges Mißvergnügen über Sigismundum, König der Burgundier, bezeuget, er hätte sich mit Fleiß gehütet, nach Vienne zu kommen, da er aus Savoyen (de Sapaudia) in Provence (in Provinciam) gegangen. Denn vor Alters erstreckte sich Provence von dem Flusse Isere an bis an das Meer, und die Burgundier haben eine Zeitlang alles, was zwischen der Isere und der Durance ist, inne gehabt.

Die Alten, besonders die Römer, rechneten Savoyen zu ihrer sogenannten Italia, oder Gallia, oder Regione Transpadana, oder auch zu der sonst so genannten Regione Nona. Heut zu Tage aber gehört es zum obern Theile von Italien. Savoyen (Sapaudia) erstreckte sich ehemahls jenseit des Genffer-Sees ausser den Grentzen der Allobrogum, und begriff zugleich das Pays de Vaud unter sich, dessen gröster Theil zur Provintz, Maxima Sequanorum genannt, gehörte. Dieses erlernen wir aus der LXV. Section der Notitiæ Dignitatum Imperii, darinne des Præfecti oder des Commandeurs der Schiffs-Flotte, die zu Iverdun in Savoyen war, (Barcariorum Ebreduni Sapaudiæ) gedacht wird. Es ist an dem, es haben einige gewollt, das in der Notitia bemerckte Ebredunum sey keine andere Stadt, als Embrun in Dauphiné. Es ist aber ausser aller Wahrscheinlichkeit, daß die Römer zu Embrun, welches in den Alpen gelegen ist, und keinen andern Fluß, als die Durance, hat, welche darzu noch an diesem Orte nahe bey ihrer Quelle ist, eine Flotte von Barquen gehabt haben solten. Nicht zu gedencken, daß die Durance nirgends geschickt ist, Fahrzeuge zu tragen; welches auch die Alten gar wohl erkannt haben. Denn *Titus Livius* L. I. Decad. III. sagt, dieser Fluß sey nicht schiffbar, (non navium patiens est); und Silius Italicus sagt, die Durance trage auch so gar keine platte Fahrzeuge, (patulis non puppibus æquis). So daß man diese Flotte von Barquen sonst nirgends, als auf dem Iverdiner-See, suchen muß. Nach der Zeit ist das p. im Worte *Sapaudia*, welches Ortelius auch in einem MSC. von des *Prosperi* Chronico mit einem p. geschrieben gefunden zu haben sagt, in ein b verwandelt, und der Nahme in *Sabaudia*, oder *Saboja* und *Sabogia* verfälscht worden.

Savoyen ward vor Alters von einem Theile der Allobrogum, der Centronum, der Nantuatum, der Garocellorum, der Veragrorum und der Salassorum bewohnt. Die Allobroges hatten das Land zwischen der Rhone, bey ihrem Ausgange aus dem Lacu Lemano, den Nantuatibus, den Centronibus, und der Isere inne. Auf dieser Insul, von welcher Titus Livius redet, machte Hannibal Halte, ehe er über die Alpen gieng, und sie beschloß einen Theil von Dauphiné, das Hertzogthum Savoyen, Fossigni und Genevois. Die Centrones wohnten in den Thälern der Griechischen Alpen, die das jetzige Tarentaise ausmachen. Die Garocelli wohnten in den Gegenden des Berges Cenis. Vigenere, Marlianus, Simler und der P. Monet setzen sie in Maurienne, welches nach anderer Meynung die Wohnung der Brannoviciorum war. Die Nantuates gräntzten, dem Straboni und Plinio zu folge, mit den Veragris, den Seduniis, und dem Lacu Lemano, und ihr Land begriff Chablais und das Gebiete von S. Maurice. Die Veragri waren zwischen den Nantuatibus und Salassis in dem Theile des Walliser-Landes, darinne Martigni ist. Und die Salassi, von welchen Strabo sehr vortheilhafft redet, hatten die Thäler in den Alpen inne, die man heut zu Tage das Thal Aosta nennet, und die von den Ländereyen der Veragrorum gegen Norden, der Leponti-

riorum gegen Osten, der Segusiorum gegen Süden, und der Centronum gegen Westen begräntzt wurden. Alle diese Völcker wurden vom Augusto überwunden, bis auf die Salassos, welche Terentius Varro unter das Joch brachte. Sie wurden mit zu Gallia Narbonensi gerechnet und also getheilet, daß die Allobroges in Narbonensem tertiam, und die Veragri und Salassi in Narbonensem quintam gesetzet wurden, welches man sonst die Provintz der Griechischen Alpen nannte. Da ihr Land nach der Zergliedernng des Reichs ein Raub der Barbaren geworden; so ward es bald von den einen, bald von den andern eingenommen, bis endlich die Burgundier Herren davon blieben und es dem Königreiche einverleibten, welches sie aus einem Theile von Gallia Celtica und von Gallia Narbonensi errichteten. Boso, Graf von Ardeane, welcher die Ermengardin, Tochter Ludovici II, Kayfers in Italien, geheyrathet hatte, ließ sich im Monath October des Jahres 879. durch die zu Mentale versammleten Land-Stände zum Könige von Provence erwählen. Ludovicus, sein Sohn, war auch König von Italien, und man hat ihn den Blinden zugenannt, weil ihm Berengarius die Augen ausstechen lassen, als er im Begriffe war, von diesem Königreiche Besitz zu nehmen. Er hinterließ von der Adelaide, Carolum Constantinum, Printzen von Vienne, welcher von der Theoberga den Amadeum, Vater des Humberti mit den weissen Händen und des Haupts vom Hause Savoyen, hatte, dessen Ursprung von so viel Schrifftstellern mit so schlechtem Erfolg und mit so vielen vorgefaßten Meynungen gesucht worden. Die meisten haben geglaubt, den Ruhm dieses Ursprunges zu erhöhen, wenn sie ihn von den alten Hertzogen von Sachsen ableiteten. Allein diese Meynung fällt von sich selbst über den Hauffen, wenn man sie gleich noch so wenig untersuchen will, und man wird in denen darunter gemischten grossen Nahmen Witikindi und Beroaldi weiter nichts, als den Grund der Schmeicheley und einer groben Unwissenheit, finden. Gleich als wenn die Hertzoge von Savoyen nicht so schon genug geehret wären, daß sie unter ihren ersten Vor-Eltern 2. Könige von Franckreich, einen Kayser in Italien, 4. Hertzoge von Burgund, und eine Kayserin-Königin von Franckreich, zählen können. Wir würden uns auch in eine noch weitere Widerlegung der deshalber bekannt gemachten falschen Genalogien einlassen, wenn nicht zwey gelehrte Männer, denen alle Häuser in Europa eine unsägliche Menge schöner Entdeckungen zu dancken haben, sich die Mühe genommen, uns davon zu unterrichten, und uns eine bisher so verborgen gewesene Wahrheit aufzuklären.

Humbertus war Graf von Savoyen und Morienne, und bekam den Zunahmen mit den weissen Händen, weil er sehr schöne Hände hatte. Der Kayser Conradus Salicus schenckte ihm die Herrschafften Chablais und Valais, mit dem Eigenthume von St. Maurice, zur Vergeltung der Dienste, die er ihm wider den Eudes, Grafen von Champagné, seinen Neben-Buhler am Königreiche Burgund, leistete. Er starb im Jahre 1046. und hinterließ von der Ancilia, deren Haus man noch nicht entdecken können, Amadeum I, der sich mit der Adea oder Adalelgide vermählte, von welcher er einen Sohn, Nahmens Humbertum, hatte, der aber vor ihm gestorben. Odo, sein Bruder, folgte ihm im Jahre 1047. in der Regierung, und vermählte sich mit der Adelaide von Susa, einer Tochter des Manfredi, Marquis von Susa, und der Berthæ von Ivrea, und Wittwe Hermanni, Hertzogs von Schwaben, welche ihm

das Marquisat von Susa, das Thal Aosta, und das Hertzogthum Turin, nebst unterschiedlichen andern Ländereyen auf der Küste von Genua, zum Heyraths-Gute zubrachte. Aus dieser Heyrath kamen Petrus von Savoyen, Marquis von Susa, und Amadeus II, Graf von Savoyen. Der erste starb im Jahre 1078. und hatte von der Agnes von Guienne nur 2. Töchter, nehmlich die Agnes, welche mit Friderico von Mümpelgard, Grafen von Luxemburg, vermählet ward, und die Alix, Gemahlin des Bonifacii, Marquis von Saluzzo. Amadeus II, erlangte Bugey durch Vergünstigung des Kayfers Henrici III. Er starb gegen das Jahr 1090. und hinterließ von der Adela, einer Tochter Gerhardi I, Grafens von Genff, Humbertum II, den Verstärckten zugenannt, welcher Tarentaise, auf Ansuchung des dasigen Ertz-Bischoffs Heraclii, eroberte, um sich von den Einfällen des Almerici, Herrns von Briançon, zu befreyen. Er nahm auch zuerst den Titul eines Grafen von Piemont an, als Erbe der Adelais von Susa, seiner Väterlichen Aelter-Mutter. Sein Tod wird im Jahre 1103. bemercket. Er vermählte sich mit der Gisla, einer Tochter Wilhelmi II, der verwegene Kopf genamt, Grafens von Burgund, Vienne und Macon, und der Gertrudis von Limburg, von welcher er Amadeum III, hatte, den der Kayser Henricus IV. im Jahre 1107, oder, wie andere wollen, 1111. zum Reichs-Grafen machte. Er hatte mit dem Könige Ludovico Juniori einige Verdrießlichkeiten, welche durch Petrum Venerabilem, Abten von Cluny beygeleget wurden. Er starb zu Nicosia auf der Insul Cypern im Jahre 1149. und hatte von der Mathildi, einer Tochter Guidonis VI, Grafens von Albon und Grenoble, und der Agnes von Barcelona, Humbertum III, den Heiligen zugenannt. Dieser Printz erzeigte unterschiedlichen Kirchen grosse Freygebigkeiten, und nahm des Pabsts Alexandri V. Parthey wider den Kayser Fridericum Barbarossam, welcher, um sich dagegen zu rächen, denen Bischöffen von Turin, Maurienne, Tarentaise, Genff und Bellay, die weltliche Herrschafft von ihren Diœcesen gab, und sie zugleich zu Reichs-Fürsten erklärte. Humbertus starb im Geruche der Heiligkeit zu Chambery den 4. Mertz des Jahres 1188. von der Faydida, einer Tochter Alphonsi I, Grafens von Toulouse, hatte er keine Kinder; aber von der Gemma, einer Tochter Bertholdi IV, Hertzogs von Zäringen, hatte er die Agnes von Savoyen, und hernach von der Beatrice, einer Tochter Gerhardi, Grafens von Vienne und Macon, seiner dritten Gemahlin, Thomam I, welcher nach ihm regierte. Der Kayser Philippus Suevus belehnte diesen hier mit allen Staaten, die er besaß, nebst den Städten und Schlössern von Quiers und von Testonne in Piemont, und dem Schlosse Modon im Pays de Vaud. Amadeus, Herr von Pontverre, trat ihm alles ab, was ihm von Lausanne an bis zum St. Bernhards-Berge zugehörete. Der Kayser Fridericus II. machte ihn zum Vicario des Reichs in Piemont und in der Lombardey. Die Städte Savona und Albenga begaben sich unter seinen Schutz, und versprachen, ihm alle ihre Ländereyen an der Riviera von Genua zu überliefern; welches zwischen diesen Printzen und der Republic Genua einige Mißhelligkeiten verursachte, vom Berlion, Vicomte von Chambery, erlangte er alle Rechte, die er auf die Stadt und

das Gebiete von Chambery hatte, und nachgehends machte er krafft solcher Schenckung aus dieser Stadt die Haupt-Stadt seiner Staaten diſſeit des Gebürges. Er starb zu Aosta den 20. Jenner 1233. Von der Beatrice, einer Tochter Wilhelmi I, Grafens von Genff, hatte er keine Kinder; aber von der Margaretha von Foucigny, der einzigen Tochter und Erbin Wilhelmi, Herrns von Foucygni, hinterließ er Amadeum IV, welcher die Stadt Turin wieder unter seinen Gehorsam brachte, die sich demselben während der Regierung seines Vaters entzogen hatte. Und durch eben diesen Tractat trat ihm auch Bonifacius, Marquis von Montferrat, alle Rechte ab, die er auf diese Stadt haben konnte. Im Jahre 1236. erlangte er die Herrschafft Rivoles, und 2. Jahr hernach erhob ihm zu Gefallen der Kayser Fridericus II. die Herrschafften Aosta und Chablais zu Hertzogthümern. Er starb auf dem Schlosse Montmelian den 24. Junii 1253. und hinterließ von der Anna, einer Tochter Andreæ von Burgund, Dauphin genannt, Grafens von Vienne, Gap und Albon, seiner ersten Gemahlin, die Beatricem und Margaretham, und von der Cæcilia von Beaux wegen ihrer ungemeinen Schönheit Passe-Rose genannt, einer Tochter Barrali I, Herrns von Beaux und Venaissin, und Vicomtens von Marseille, Bonifacium, welcher ihm in der Regierung folgte, und welcher ihm in der Regierung folgte, und welcher, nachdem er bey Rivoles einen vortrefflichen Sieg über Carolum von Anjou, Grafen von Provence, und über Wilhelmum von Montferrat, davon getragen hatte, aus Mißvergnügen starb, daß er von denen von Asti in der Ebene von Turin war geschlagen worden. Weil er nun keine Kinder hinterließ; so verlangten zwar seine Schwestern Beatrix, Constantia und Eleonora, ihm zu folgen. Sie wurden aber davon durch das Salische Gesetze ausgeschlossen, und Petrus von Savoyen, Graf von Romond, seines Vaters Bruder, ward zu seinem vermeyntlichen Nachfolger, auch so gar zum Nachtheil der Kinder des Thomæ, Grafens von Maurienna und Flandern, seines ältern Bruders, erkläret, weil das Recht der Erstgeburt im Hause Savoyen noch nicht eingeführet war. Dieser Printz machte sich zum Meister von Turin, ohngeachtet des Widerstandes der Einwohner. Er gieng auch wieder nach Engelland, wo ihn der Kayser Richardus, sein Enckel, mit den Hertzogthümern Chablais und Aosta beliehe, und ihm auch den Titul eines Vicarii des Reichs bestätigte. Und nach dem Tode Bertholdi V, des letzten Hertzogs von Zäringen, welcher im Jahre 1218. starb, erlangte er die Herrschafft Vaud, wovon er schon den grösten Theil besaß. Im Jahre 1266. begab sich die Stadt Bern unter seinen Schutz wider Everhardum von Hasburg, Grafen von Laufenberg, welcher sie überfallen wolte; und zu Befolgung dieses Tractats leistete ihm Rudolphus, Herr von Strazingen, in der Kirche dieser Stadt die Huldigung. Durch seinen im Schlosse Chillon, im Lande Vaud, am 7. Junii 1268. erfolgten Tod, kam das Hertzogthum Savoyen auf Philippum, seinen Bruder, weil er von der Agnes von Foucigny nur eine einzige Tochter, Nahmens Beatrix, hinterließ, die sich zum erstenmahle mit Guidone, Dauphin von Viennois, und zum andern mahle mit Gastone, Vicomten von Bearn, vermählte. Philippus überzog anfänglich den Guidonem Dauphin, seinen Enckel, mit Krieg, welcher aber durch Vermittelung der Margarethæ, Königin von Franckreich, wieder geendiget ward. Die Berner erkannten ihn vor ihren Schutz-Herrn, und nachgehends durch eine Acte vom 8. September 1268. vor ihren Ober-Herrn, und überliessen ihm die Zoll- und Müntz-Gerechtigkeit, nebst dem Justitz-Wesen der Stadt, um derselben mit eben der Gewalt zu geniessen, als sonst die Römischen Kayser und Könige daselbst auszuüben gewohnt gewest waren. Er nöthigte Rudolphum, Grafen von Asburg, die Belagerung von Neuchatel aufzuheben, und nach dieser Expedition ergab sich ihm die Stadt Nyon. Er starb auf dem Schlosse Roussillon in Bugey den 12. Novembr. 1285. und erwählte Amadeum von Savoyen, seinen Enckel, Herrn von Bresse und Baugé, zweyten Sohn des Thomæ von Savoyen, Grafens von Flandern, und der Beatricis von Fiesque, seiner andern Gemahlin, zu seinem Nachfolger. Dieser Printz, welchen man wegen seiner Tapferkeit den Beynahmen des Grossen gab, kaufte Roberto, Hertzogen von Burgund, die Herrschafft Revermond ab. Er stand denen Freyburgern wider die Berner bey. Der Kayser Henricus VII. machte ihn und seine Nachfolger im Jahre 1310. aus Erkenntlichkeit zu Reichs-Fürsten, weil er vieles zu seiner Wahl beygetragen hatte; und 2. Jahr hernach erkannte ihn die Stadt Ivrea durch Vermittelung Alberti von Gonzaga, welcher Bischoff davon war, vor ihren Ober-Herrn. In den Streitigkeiten der Könige von Franckreich und von Engelland war er Schieds-Richter, und befestigte diesen Frieden durch Vermählung der Margarethæ von Franckreich, einer Schwester Philippi Pulchri, mit Henrico von Engelland. Er starb zu Avignon den 16. Octobr. 1323. und hinterließ von der Sibylla von Bauge, einer Tochter Guidonis, Herrns von Baugé und Bresse, seiner ersten Gemahlin, Eduardum, den Freygebigen zugenannt, dessen Regierung nur 6. Jahr dauerte. Man beschuldiget ihn, daß er seinem Hause einen mercklichen Nachtheil zugezogen, indem er den Bernern die Freyheit gegeben, und sie von der Ober-Herrschafft der Grafen von Savoyen entlediget. Da er aber von der Blanca von Burgund, der ältern Tochter Roberti II, Hertzogs von Burgund, nur eine Tochter, Nahmens Johannam, hatte; so folgte ihm sein Bruder Aymon in der Regierung. Seine Nichte, welche an Johannem III, Hertzog von Bretagne, vermählet war, wolte ihm zwar das Successions-Recht streitig machen. Sie ward aber durch die drey Stände des Landes darzu vor unfähig erklärt. Nachgehends trat sie ihrem Oheim alle ihre Rechte und Ansprüche vermittelst 6000. Livres jährlicher Renten durch einen zu Vincennes den 22. Novembr. 1329. geschlossenen Tractat ab. Nachdem aber dieser Tractat nicht erfüllet worden; so vermachte sie selbige in ihrem Testamente Philippo Valesio von Orleans, ihrem Vetter, welcher sich deshalber mit dem Grafen Verd vor 2000. Livres jährlicher Renten, die aus dem Schatze und von den Schlössern Vincelire und Milly genommen werden solten, durch einen zu Chambery den 25. Febr. 1346. zu Stande gebrachten Vertrag verglich. Aymon war ein sehr weiser, Gerechtigkeit- und Friedliebender Fürst, welcher sich nichts mehr angelegen seyn ließ, als in seinen Staaten Ruhe und Frieden zu erhalten. Er hatte mit dem Dauphin von Viennois grosse Streitigkeiten. Denn da beyder ihre Macht einander fast gleich war; so unterhielt diese Gleichheit ihre Eyfersucht, und brachte einen gegen den andern bey dem geringsten Mißvernehmen in den Harnisch. Er vermählte sich mit der Yolanda von Montferrat, einer Tochter Theodori Palæologi, Marquis von Montferrat, und es ward in dem Vermählungs-Contracte bedungen, daß, wenn Theodorus oder seine Nachkommen ohne männliche Erben mit Tode abgiengen, die Yolanda oder ihre Nachfolger Montferrat erben, anbey aber doch verbunden seyn solten, denen Töchtern ihre Ausstattung in Gelde zu bezahlen. Aymon starb auf dem Schlosse Montmelian den 24. Junii 1343. und satzte seinen ältern Sohn, Amadeum VI, der

unter

unter dem Nahmen Verd oder des Grünen so bekannt ist, zu seinem Universal-Erben ein. Wie nun dieser nur 10. Jahr alt war; so blieb er unter der Vormundschafft Ludovici von Savoyen, Herrns von Vaud, seines Oheims, und Amadei, Grafens von Genff, seines Vetters. Er griff wider Humbertum, den letzten Dauphin von Viennois, öfters zu den Waffen, indem er glaubte, er wolte dadurch diesen schwachen und furchtsamen Printzen nöthigen, ihn zu seinem Erben zu machen. Allein er betrog sich, und ward ihm durch den König Philippum Valesium, vor dessen Macht er sich scheuete, ein Bein untergeschlagen. Catharina von Savoyen, Gräfin von Namur, verkauffte ihm im Jahre 1359. durch einen im Monath Julio geschlossenen Contract die Herrschafft Vaud und die Ländereyen, welche sie in Bugey besaß, nebst Valromey, vor 60000. Gulden, mit dem Bedingen, daß sie mit Savoyen unzertrennlich vereiniget bleiben solten. Der Kayser Carolus IV. trat ihm alle Rechte des Reichs auf das Marquisat Saluzzo ab; welches der Ursprung eines beständigen Mißverständnisses zwischen den Grafen von Savoyen und den Marquisen von Saluzzo war, indem diese hier blosse Vasallen der Dauphins von Viennois zu seyn behaupteten. Ludovicus, Hertzog von Anjou, begab sich ihm zu Gefallen im Jahre 1387. durch offene Briefe vom 19. Febr. aller Ansprüche, so die Grafen von Provence, seine Vorfahren, auf die Grafschafft Piemont haben können. Die Stadt Cony ergab sich ihm im Jahre 1382. und fast zu gleicher Zeit beschenckte ihn der Pabst Clemens VII vermöge einer Acte vom 10. April mit dem Schlosse Dian zu Vergeltung der Dienste, die er dem Heil. Stuhle erwiesen hatte. Das Jahr darauf starb er an der Pest auf dem Schlosse St. Stephano, in der Diœces von Bitonto, im Königreiche Neapolis, indem er die Parthey des von der Königin Johanna adoptirten Ludovici von Anjou wider Carolum von Durazzo hielt, welchen der Pabst Urbanus VIII. zum Könige von Neapolis gecrönet hatte. Er stifftete den Ritter-Orden vom Hals-Bande, welcher hernach der Ritter-Orden der Annunciata oder der Verkündigung Mariæ genennet worden, und führte durch sein Testament vom 27. Febr. 1383. das Recht der Erstgeburt in seinem Hause ein. Er hatte sich mit der Bona von Bourbon, einer Tochter Petri, Hertzogs von Bourbon, und der Isabellæ von Valois, vermählet, von welcher er Amadeum VII. den Rothen zugenannt, hatte, welcher einer der weisesten und tapfersten Fürsten seiner Zeit war. Er behauptete die Rechte seiner Cammer mit vielem Nachdrucke wider den Marquis von Saluzzo und den Herrn von Beaujeu. Er überzog die Walliser dem Eduardo von Savoyen, seinem Vetter, und Bischoffe von Sion zum Besten, mit Krieg. Die von den Anhängern des Hauses Anjou gedruckten Einwohner der Grafschafften Nizza und Vintimiglia, und welche vom Ladislao, einem Sohne Caroli von Durazzo, keine Hülffe haben konnten, unterwarffen sich ihm im Jahre 1388. durch eine Acte vom Monath Februar, dergleichen auch nach ihrem Exempel die von Barcellonette und in den benachbarten Thälern thaten, und er empfieng von ihnen den Eyd der Treue durch eine Acte vom Monath May des bemeldeten Jahres. Worauf ihm die Souveraineté durch 2. Declarationen, die eine vom 2. Augusti 1388. und die andere vom 28. September eben dieses Jahres, bestätiget ward. Im Jahre 1391. den 1. November fiel er sich zu Tode, da er in den Gegenden von Ripaille ein wildes Schwein verfolgte und mit dem Pferde stürtzte. Amadeus VIII. war nur 8. Jahr alt, da sein Vater starb, und es entstand zwischen der Bona von Berri, seiner Mutter, und der Bona von Bourbon, seiner Groß-Mutter, über die Verwaltung der Regierung ein Streit. Jedoch behielt diese hier die Ober-Hand, und führte die Verwaltung der Savoyischen Staaten bis

in das Jahr 1398. da der volljährig geworden: Amadeus sich selber selbst unterzog. Odo von Villars, Graf von Genff, überließ ihm durch eine Acte vom 5. Augusti 1401. die Grafschafft Genff mit allen Rechten, welche die Grafen von Genff in Dauphiné, Viennois und Graisivaudan hatten; und der Printz gab ihm zur Wiedervergeltung 45000. Gold-Francken, nebst der Herrschafft Chateauneuf in Valromey. Er schickte dem Hertzoge von Burgund wider die Lüttycher Hülffe zu, welche Johannem von Bayern, ihren Bischof, verjaget hätten; und hernachmahls hatte er mit Ludovico von Bourbon einige Streitigkeiten über die Huldigung wegen der Herrschafft Dombes. Nach Endigung dieser Angelegenheit kam er im Jahre 1410. auf Ersuchen des Königs nach Paris, welcher ihm die Vicomté Murlevrier gab. Auf dem Rückwege in seine Staaten begleitete er den Kayser Sigismundum in Italien, welchem er so grosse Ehre anthat, daß Sigismundus zur Erkenntlichkeit die Grafschafft Savoyen durch seine offene Briefe unter dem dato zu Chambery den 19. Febr. 1416. zu einem Hertzogthume erhob. Er überzog die Walliser, denen Baronen von Raron zu Gefallen, welche sonst die mächtigsten Herren in Ober-Wallis waren, mit Krieg. Mondovi, eine alte Zubehör von Monferrat, erlangte er als vermeintlicher Nachfolger des Amadei von Savoyen, Fürstens von Achaja, und Ludovici von Morea, seines Bruders; und nach dem Tode dieses letztern, welcher im Jahre 1418. erfolgte, erbte er die Grafschafft Piemont. Yolanda von Arragon, die Mutter und Vormünderin Ludovici III, Königs von Neapolis und Sicilien und Grafens von Provence, trat ihm alle Rechte ab, die ihr Sohn auf die Grafschafft Nizza und auf das Fürstenthum Barcelonette haben konnte, und er erließ ihr dagegen die Summe von 165000. Gold-Francken nebst den Interessen, welche der Graf Verd in Sicilien und Apulien wegen der Ludovico I, Könige von Neapolis und Grafen von Provence, geleisteten Hülffe aufgewandt hatte. Dieser Tractat ward zu Chambery den 5. Octobr. 1419. geschlossen. Ludovicus von Poitiers, Graf von Valentinois und Diois, ernannte ihn in seinem Testamente zu seinem Nachfolger, dafern Carolus, Dauphin von Viennois, welchen er zu seinem Erben eingesetzet hatte, nicht alle darinne enthaltene Bedingungen erfüllte, wie auch würcklich durch den Vergleichs-Tractat geschahe, welchen der Dauphin mit Ludovico von Poitiers, Herrn von S. Valier, wider den Willen des Testirers eingieng, welches denn den Hertzog von Savoyen nöthigte, durch Deputirte, die er den 24. Augusti 1422. dahin schickte, davon Besitz zu nehmen. Ludovicus von Chalons, Printz von Orange, erhob wider ihn einen Proceß wegen der Grafschafft Genff, von welcher er behaupten wolte, daß sie ihm von wegen der Johannæ von Genff, seiner mütterlichen Groß-Mutter, zugehören sollte. Er ward aber mit seinem Suchen durch den Ausspruch des Kayserś Sigismundi zu Basel vom 29. May 1424. abgewiesen. Als hernachmahls dieser Fürst sich seiner Staaten begeben hatte, ohne daß man die wahrhafftige Ursache entdecken können; so verfügte er sich nach Ripaille am Genffer-See, und einige Zeit hernach ward er durch das Concilium zu Basel zum Pabste erwählet, und nahm er den Nahmen Felix V. an.

Wie nun die Kirche durch die damahlige Spaltung zerrissen war, und man dieselbe anders nicht aufzuheben vermochte, als wenn man zu einer Canonischen Wahl schritte; so willigte er in seine Absetzung, und erhielt den Cardinals-Titul mit dem Vorzuge, die Päbstlichen Zierrathen zu tragen. Er starb zu Genff den 7. Jenner 1451. und hatte von der Maria von Burgund, einer Tochter Philippi

Audacis

Aurelis und der Margarethæ, Gräfin von Flandern, Amedeum und Ludovicum. Nachdem aber der erste schon den 2. Aug. 1431. gestorben war; so folgte ihm Ludovicus, sein jüngerer Sohn, in der Regierung. Dieser endigte die Streitigkeiten, welche er mit dem Hertzoge von Bourbon wegen der Lehn-Güter der Herrschafft Dombes hatte. Nachgehends errichtete er mit dem Hertzoge von Burgund ein Bündniß, und mit den Dauphin verglich er sich auch wegen seiner Ansprüche auf die Grafschafften Valentinois und Divis. Der Tractat ward zu Bayonne den 3. April 1445. geschlossen, und zur Wiedervergeltung trat ihm Ludovicus, Dauphin von Viennois, die Ober-Herrschafft und die Huldigungs-Pflicht von Foucigny ab. Der König Carolus VII. hatte diesen Tractat zu Chinon vor genehm, und bestätigte ihn auch durch einen andern Tractat, welcher zu Genff den 1. May 1446. geschlossen ward. Nach diesem Vergleiche erklärte der Hertzog von Savoyen, aus Ueberzeugung, daß die Theilungen gemeiniglich die Fürstlichen Häuser ruiniren, die Cammer-Güter von Savoyen vor unveräusserlich. Diese Erklärung geschahe zu Genff den 22. April 1445. Georgius und Carolus, Marquisen von Carreto, schenckten ihm, krafft einer Acte vom 11. Mertz 1448. die Herrschafften und Schlösser Zuccarello, Bardinet, Chateau-Blanc und Stevalet, und einige Zeit hernach auch die von Freyburg, welches von Alberto, Hertzoge von Oesterreich, war verlassen worden; und da sie befurchten, sie möchten von den Bernern angegriffen werden, so erkannten sie ihn am 10. Jun. 1450. vor ihren Ober-Herrn, mit der Bedingung, daß er ihnen ihre Privilegia erhielte. Da er auch vieles zur Vermählung der Charlotte von Savoyen, seiner Schwester, mit dem Dauphin beygetragen hatte, diese Vermählung aber ohne Königliche Einwilligung geschehen war; so kündigte ihm Carolus VII. im Jahre 1452. den Krieg an, welcher jedoch auch zu Ende des Jahrs wieder geendiget ward, und durch den Friedens-Tractat verbannt sich dieser Printz, dem Könige mit 400. Lantzen auf seine Kosten gegen einen jeden, ausgenommen den Pabst und den Kayser, zu dienen. Die Nothwendigkeit, darinne er sich damahls befand, Geld zu haben, drung ihn, die Herrschafft Gex an Johannem von Orleans, Grafen von Dunois und Longueville, mit Vorbehalt des Wiederkauffs zu verkauffen. Er starb zu Lyon den 29. Jenner 1465. und hinterließ von der Anna, einer Tochter Jani, Königs in Cypern, und der Charlotte von Bourbon, Amadeum IX. den Seligen zugenannt. Dieser Fürst erklärte sich vor den König Ludovicum XI. wider den Hertzog von Burgund, und schickte ihm Truppen zu. Nachdem ihn aber eine lange und verdrießliche Kranckheit unfähig zur Regierung gemacht hatte; so trugen die Land-Stände selbige der Hertzogin Yolandæ auf. Dieses verdroß nun die Savoyschen Printzen, daß sie solche vor ihnen davon getragen hatte, dergestalt, daß sie Truppen warben, und ihre Rechte durch die Waffen behaupten wolten. Der Graf von Genff überrumpelte Montmelian, und bemächtigte sich des Hertzogs Amadei, welchen er nach Chambery führen ließ. Nachdem aber Ludovicus XI. der Hertzogin, seiner Schwester, eine Armee zu Hülffe geschicket hatte; so ward zu Perugia eine Conferentz gehalten, und der Streit dadurch beygeleget, worauf der Hertzog von Savoyen über das Gebürge gieng, und nach Verceil kam, allwo er am Heil. Oster-Abend des 1472. Jahres starb. Philibertus I, welchen er von der Yolanda von Franckreich hatte, ward sein Nachfolger. Die Regierung dieses Printzen aber ward durch die innerlichen Unruhen, welche Savoyen nothwendig ruiniren musten, gantz zerrissen. Denn da er nicht mehr, als 6. Jahr

alt war, da sein Vater starb; so konnten die Grafen von Romont und von Bresse, und der Bischof von Genff, seine Oheims, es nicht vertragen, daß ihnen die Hertzogin in der Regierung aufs neue vorgezogen worden war. Sie bemächtigten sich also des Printzens, und zwangen seine Mutter, sich in Dauphine zu flüchten. Hierauf gab sich Ludovicus XI. zum Mittler dieses Streits an, und stillete die Unruhen, mit dem Bedinge, daß die Hertzogin Regentin bleiben solte. Sie war aber nicht lange ruhig in der Regierung. Der Hertzog von Burgund ließ sie aufheben, und hielt sie im Schlosse Louvre gefangen. Diese Gewaltthätigkeit nöthigte die Stände von Savoyen, sich unter den Schutz des Königs zu begeben, welcher die Regierung der Länder diesseit des Gebürges dem Bischoffe von Genff, und die von Piemont dem Grafen von Bresse anvertraucte. Man überließ ihm auch die Bewahrung von Chambery und von Montmelian, und er trug vor die jungen Printzen Sorge, welche er nach Franckreich kommen ließ. Während der Zeit entkam die Hertzogin aus ihrem Gefängnisse, und nachdem sie den König zu Tours besucht hatte, so kehrte sie in ihre Staaten zurück, wo sie im Jahre 1478. starb. Ihr Tod erregte neue Unruhen, weil der Printz noch nicht volljährig war. Der König erwählte 12. Personen, um den Staats-Rath auszumachen, und über alle Angelegenheiten zu erkennen, und gab die Regierung von Savoyen und von Piemont dem Grafen de la Chambre, Philibertus aber lebte nicht lange nach seiner Volljährigkeit. Er übernahm sich zu Lyon, wohin er gekommen war, Ludovicum XI. zu begrüssen, bey dem Ringel-Rennen und Turnieren dergestalt, daß er davon an einem hitzigen Fieber den 22. April 1482. starb, da er nur 17. Jahr alt war, ohne von der Blanca Maria Sfortia, einer Tochter des Galeacii Maria Sfortia und der Bonæ von Savoyen, Kinder zu hinterlassen.

Carolus I. sein Bruder, regierte nach ihm. Seine Regierung war zwar kurtz, aber doch wegen der Vortheile, die er über seine Feinde, und absonderlich über den Marquis von Saluzzo erhielt, welchen er von seinen Staaten verjagte, rühmlich. Er nahm, als vermeyntlicher Erbe der Charlotte von Lusignan, Königin von Cypern, den Titul eines Königs von Cypern an. Er starb zu Pignerol den 13. Mertz 1489. im 21. Jahre seines Alters, und hinterließ von der Blanca von Montferrat Carolum II, welcher des Widerspruchs der Grafen von Genff und von Bresse ungeachtet unter der Vormundschafft seiner Mutter blieb. Als aber dieser Printz den 16. April 1496. gestorben war; so folgte ihm Philippus von Savoyen, Graf von Bresse, sein Groß-Oheim. Er regierte aber nur ein Jahr, und folgte ihm im Jahre 1497. Philibertus II, der Schöne genannt, welchen er von der Margaretha von Bourbon, einer Tochter Caroli, Hertzogs von Bourbon, und der Agnes von Burgund, seiner ersten Gemahlin, hatte. Er stand dem Kayser Maximiliano wider die Florentiner bey, und verbannt sich mit Ludovico XII. wegen Wiedereroberung des Hertzogthums Mayland. Er empfieng ihn zu Turin mit einer ausserordentlichen Pracht, und hernach gieng er nach Rom, sich mit dem Pabste Alexandro VI. wegen des Creutzzuges, den er ihm vorgeschlagen hatte, zu besprechen. Der Kayser Maximilianus schenckte ihm die Lehen von den Grafschafften Radicata und Ceconat durch seine offene Briefe unter dem Dato Antwerpen den 1. April 1503. um deren mit eben denen Rechten zu geniessen, als sonst die Kayser thaten. Und durch andere Briefe vom 15. Octobr. eben dieses Jahres überließ er ihm alle Kayserliche Rechte auf die Ländereyen, welche der Hertzog von Bourbon zwischen den Flüssen Saone und Ains besaß, nebst der Lehns-Herrlichkeit

und

und der weltlichen Gerichtsbarkeit der Städte und Diöcesen von Sion, Lausanne, Genff, Aosta, Yvrea, Turin, Maurienne, Tarantaise, Verceil und Mondovy, und auf alles das, was von denen von Lyon, Macon und Grenoble in seinen Staaten abhieng, nach Gleichheit der Concession, welche der Kayser Carolus IV. deshalber dem Grafen Verd gemacht hatte. Dieser Fürst starb zu Pont d'Ains den 10. Septembr. 1504. ohne von der Yolanda von Savoyen, einer Tochter Caroli I Herzogs von Savoyen, und der Blancæ von Montferrat, noch auch von der Margaretha von Oesterreich, einer Tochter des Kayserς Maximiliani und der Mariæ von Burgund, seiner zweyten Gemahlin, einige Nachkommenschafft zu haben.

Carolus III, sein Bruder, der **Gütige** genannt, war sein Nachfolger. Seine Regierung war lange, beschwerlich und unglücklich, und er hatte das Mißvergnügen, sein Land zum Schau-Platze des Krieges zwischen Francisco I. und Carolo V. werden zusehen. Er folgte anfänglich der Frantzösischen Parthey mit vieler Standhafftigkeit. Nachdem ihn aber die glücklichen Unternehmungen Caroli V. stutzig gemacht hatten; so erklärte er sich vor das Hauß Oesterreich, welches den König nöthigte, ihm den Krieg anzukündigen, welcher aber durch Vermittelung der Schweitzer mit denen sich dieser Fürst durch den zu Baden im Monat May 1512. geschlossenen Tractat verbunden hatte, geendiget ward. Er wohnte der Crönung Caroli V. bey, welcher der Beatrici von Portugall, mit der sich Carolus vermählet hatte, die Grafschafft Asti vor sich und ihre Nachkommen gab. Und durch andere Briefe unter dem Dato Mecheln den 20. Nov. 1531. schenckte er ihm die Ober-Herrschafft und das Reichs-Vicariat über diese Grafschafft und das Marquisat Ceva. Hernachmahls griff er die Genffer an, welche sich seinem Gehorsam entzogen hatten. Dieses war auch die Ursache, weswegen ihm die Berner im Jahre 1536. den Krieg ankündigten, indem sie vorgaben, er hätte wider den Allianz-Tractat gehandelt, da er ihre Bunds-Genossen und Mit-Bürger angefallen. Sie bemächtigten sich des Landes Vaud, sie verjagten den Bischof von Lausanne aus der Stadt, und machten sich vom Lande Gex, von Genevois und von Chablais biß an den Fluß Dranse zum Meister; und zu gleicher Zeit überzogen die Walliser den Ueberrest von Chablais und die Freyburger bemächtigten sich der Grafschafft Romont. Es war dem Hertzoge von Savoyen unmöglich, sich diesen Eroberungen zu widersetzen. Francisens I. dessen Interesse er wider die Treue der Tractaten und zu einer Zeit, da er am meisten an seine Allianz verbunden zu seyn schien, so unbedachtsamer Weise verlassen, hatte ihn mit einer ansehnlichen Macht angegriffen und aller seiner Staaten beraubet. Nun war zwar deren Restitution durch den zu Crepy in Laonnois zwischen dem Könige und dem Kayser den 15. Octobr. 1544. geschlossenen Tractat bedungen worden. Nachdem aber einige Schwierigkeiten dieselbe verhindert hatten; so starb dieser Fürst vor Verdruß darüber zu Verceil den 16. Septembr. 1553. mit den Empfindungen einer wahrhafftigen Reue, seine üble Aufführung gegen den König betreffend, und überzeugt, daß er das Traitement verdiente, welches er sich dadurch zugezogen, daß er nicht Wort gehalten, dessen Beobachtung unter Souverains unverletzlich seyn soll. Der König hatte ihm im Jahre 1539. vorschlagen lassen, ihm die Grafschafft Nizza mit ihren Zubehörungen und Dependenzen abzutreten, und daß er ihm dagegen 20000. Thaler Renten an irgend einem Orte des Königreichs, welchen er wählen würde, geben wolte, dafern er ihm zugleich Turin, Moncalier, Pignerol und Savigliano so lange unterpfändlich einräumen wolte, bis er mit dem Kayser Friede gemacht hätte. Dieser Vorschlag wurde in seinem Conseil sehr genau untersucht.

Die meisten von seinen Ministris riethen ihm, dieses Erbieten anzunehmen, wegen der Gefahr, die dabey wäre, wenn er sich darwider setzen wolte; und dieses um so viel mehr, da er sich schon gegen den Kayser erboten hatte, ihm alle Länder, die er dissеit des Gebürges besässe, von Nizza an biß in Valais, gegen Vertauschung anderer Ländereyen in der Lombardey abzutreten. Er war aber gantz widriger Meynung, nachdem er sich von den Spanischen Pensionariis hatte gewinnen lassen, die ihn mit der Ehre kützelten und in solche Verwirrung stürtzten, woraus er sich niemahls wieder ziehen können.

Emanuel Philibertus, den er von der Beatrice von Portugall gehabt hatte, commandirte die Kayserliche Armee in Flandern, als er die Zeitung von seines Vaters Tode bekam. Wie er nun damahls bloß in die Titul seiner Vorfahren succedirte; so behielt er das Commando der Armee, und trug über den Connetable von Montmorency die berühmte Schlacht von S. Quentin davon. Er wurde aber hernach durch den Tractat zu Cateau-Cambresis in seine Staaten wieder eingesetzt; und, um von der üblen Politic seines Vaters zu profitiren, so vermählte er sich mit der Margaretha von Franckreich, des Königs Henrici II. Schwester, und verband sich fest an sein Interesse, als das sicherste Mittel, ruhig zu regieren, und wider die Anfälle seiner Feinde bedeckt zu seyn.

Seine erste Sorge nach seiner Wiedereinsetzung war, die in die Verwaltung der Gerechtigkeit eingeschlichenen Mißbräuche zu verbessern. Hernach schickte er seine Deputirten nach Lyon, wo sich die Königlichen Abgesandten auch einfinden solten, um mit ihnen die Rechte, so er auf Savoyen hatte, in ihr gehöriges Licht zu setzen. Allein diese Versammlung zertrennte sich, ohne etwas zu beschliessen, und der König ließ ihm die Städte Turin, Quiers, Chivas und Villeneuve d'Asti wieder geben. Die Berner gäben ihm ebenfalls, dem Lausanner Tractat vom 30. Octobr. 1564. zu Folge, das Land Gex, und alles, was sie in denen Aemtern von Chablais, Ternier und Gaillard inne hatten, zurücke; das Land Vaud aber behielten sie vor sich. Die Walliser räumten ihm auch vermöge des Tractats vom vierdten August 1569. alles, was dissеit des Flusses Morges biß an den Fluß Dranse gelegen ist, wieder ein. Allein die Freyburger blieben bey ihrem Sinne, die Grafschafft Romont zu behalten. Im Jahre 1575. vertauschte er mit der Renata von Savoyen, Gräfin von Tendes, und Wittwe Jacobi, Marquis von Urfé, die Grafschafft Bauge in Bresse, und die Herrschafft Rivoles, in Piemont, gegen die Herrschafften Marro und Prelle, und gegen alles dasjenige, was sie zu Oneglia, Vintimiglia, Pornaix und Carpas aus der Erbfolge Honorati von Savoyen, Grafens von Tende, ihres Bruders, besaß. Besse Ferrero, Marquis von Masserano, trat ihm durch den Tractat vom Monat December 1576. die Herrschafften von S. Balarin, Lombardore, Montanara und Falet, mit dem Jure Patronatus über die Abtey S. Benigne ab, und er gab ihm dagegen Tausch-weise das Marquisat von Crevecoeur. Im Jahre 1577. erneuerte er das Bündniß mit den Catholischen Cantons, und im Jahre 1579. erlangte er von der Henriette von Savoyen, Marquisin von Villars, die Rechte, so sie auf die Grafschafft Tende und auf Oneglia, Vintimiglia, Marro und Prelle hatte; welchem noch beyzufügen, daß ihm schon Hieronymus Doria die Herrschafft Oneglia,

mit allen ihren Dependenzen, gegen die Herrschafften Ciriez und Cavallimours überlassen hatte, welche er ihm mit Vorbehaltung der Lehns- und Ober-Herrschafft gab.

Carolus Emanuel, welchen er von der Margaretha von Franckreich hatte, folgte ihm im Jahre 1580. Er war einer der grösten Fürsten seiner Zeit, geschickt im Cabinet, gelehrt im Kriegs-Handwercke, und der sein Interesse wohl erkannte. Die Chur-Fürsten erklärten sich ihm zum Besten vor das Reichs-Vicariat, und es ward ausgemacht, daß er vor allen Italienischen Fürsten am Kayserlichen Hofe und auch sonst allerwegen den Vortritt haben solte. Während der innerlichen Kriege in Franckreich bemächtigte er sich im Jahre 1588. des Marquisats von Saluzzo. Und da er von den Unruhen im Königreiche nach dem Tode Henrici III. profitirte; so brach er in Provence ein, wovon er den grösten Theil eroberte. Nachdem sich aber die Sachen während der Reise, die er in Spanien that, durch die Tapferkeit des Lesdiguieres und durch die Geschicklichkeit der Gräfin von Sault völlig geändert hatten; so ward er bey seiner Rück-Reise gezwungen, sich in seine Staaten zu flüchten. Henricus IV. verlangte von ihm nach seiner Gelangung zur Crone die Restitution des Marquisats von Saluzzo, und drohete ihm, dafern er es nicht thäte, ihm den Krieg anzukündigen. Es geschahen hierauf von beyden Seiten unterschiedliche Vorschläge. Der Hertzog von Savoyen vergaß nichts von allem, was die feineste Politic zum Gebrauch bringen kan, um diese Restitution zu vermeiden. Allein der König, welcher noch geschickter, als er war, zwang ihn darzu, und durch den zu Lyon, unter Vermittelung des Cardinals Aldobrandini, Legaten des Pabsts, geschlossenen Tractat trat er dem Könige Bresse, Bugey, Valromey, und das Land Gex ab, und durch diesen Tausch erhielt er das Marquisat von Saluzzo.

Nach der Vollziehung dieses Tractats begonn der Hertzog von Savoyen eine Unternehmung auf Genf. Es sey nun aber, daß sie übel abgelegt, oder übel ausgeführt worden; so gelung sie nichts besser, als diejenige, welche er einige Zeit hernach auf das Königreich Cypern versuchte. Eben damahls ließ er auch zu Vergnügung seiner Ehr-Begierde und zu Vertreibung des Verdachts, welchen der König von seiner Neigung gegen das Haus Oesterreich hatte, demselben vorstellen, wie günstig die Zeit-Läuffte wären, sich vom Meyländischen zum Meister zu machen, so wohl wegen der Noth, darein die Spanier gebracht worden, als auch wegen der wenigen Truppen, die in den vornehmsten Plätzen dieses Landes wären, und wegen der Neigung und Anstalten unter dem Volcke, das Joch ihrer Herrschafft abzuschütteln. Es ist gewiß, daß diese Angelegenheit mit in die weit aussehenden Absichten einschlug, welche Henricus IV. wider das Haus Oesterreich gefasset hatte. Sein Tod aber warf alle seine Anschläge über den Hauffen, und der Hertzog von Savoyen dachte an nichts mehr, als sich den Tod des Hertzogs von Mantua zu Nutze zu machen, und sich von Montferrat zu bemächtigen, auf welches er grosse Ansprüche hatte. Er kündigte dem Cardinal von Mantua den Krieg an, vor welchen sich hingegen der König erklärte. Da aber die Hülffe, so man ihm versprochen hatte, noch ungewiß war; so begab sich dieser Fürst unter den Schutz der Spanier, welche Truppen in Montferrat schickten. Dieses bewog nun den Hertzog von Savoyen, in den zu Meyland geschlossenen Friedens-Tractat zu willigen. Da aber solcher von Seiten des Hertzogs von Mantua nicht getreulich erfüllet ward, und die Spanier, an statt Montferrat zu räumen, Besatzungen in die Plätze legten; so ließ er sich mit Franckreich in ein Bündniß ein, welches versprach, seine Truppen mit den seinigen zu vereinigen, dafern die Spanier sich weigerten, den

Frieden anzunehmen, welcher durch Vermittelung seiner, und der Englischen und Venetianischen Abgesandten war verhandelt worden. Dieser Tractat ward zu Asti geschlossen. Es ereigneten sich aber wegen Vollziehung desselben so grosse Schwierigkeiten, daß das Kriegs-Feuer auf beyden Seiten von neuem ausbrach. Der König erklärte sich nach der Einnahme von Verceil, welche die Absichten der Spanier ziemlich entdeckte, vor den Hertzog von Savoyen. Der Marschall von Lesdiguieres commandirte die Armee, die über das Gebürge gieng. Nachdem aber immittelst dasjenige, was an dem Frantzösischen Hofe durch den Päbstlichen Nuncium und die Venetianischen Abgesandten war verhandelt worden, von dem Könige von Spanien vergenehm gehalten worden war; so hielt man zu Pavia eine Conferenz, nach welcher der Hertzog von Savoyen den Tractat von Asti annahm, und zu Befolgung dieses Tractats entließ er auch den grösten Theil seiner Truppen. Worauf der Printz von Piemont sich mit der Madame Christina, des Königs Schwester, vermählte.

Diese Vermählung aber war nur eine Würckung seiner Politic, so geneigt er sich auch vor Franckreich zu seyn bezeigte. Er hatte grosse Absichten, welche er ohne seine Beyhülffe nicht ins Werck setzen konnte. Dieses nöthigte ihn also, eine dem äusserlichen Ansehn nach wahrhafftige und aufrichtige Vertraulichkeit mit demselben zu unterhalten. Im Hertzen aber sann und dachte er nur auf sein Interesse, welches ihn lediglich in Bewegung brachte. Solches erschien in dem Kriege, womit er den Hertzog von Mantua überzog. Denn so bald dieser Fürst den Schutz des Königs gesucht hatte; so verband er sich mit den Spaniern. Diese Verbindung nöthigte ihn, Truppen in seine Staaten einrücken zu lassen. Die Barricaden von Suza wurden, aller seiner Vorsicht ungeachtet, überstiegen, und er selbst wurde gezwungen den Tractat eben dieses Nahmens zu unterzeichnen, welcher den 11. Mertz 1629. zu Stande kam, und wodurch er nicht allein den Truppen den Durchmarsch zugestand, sondern auch noch vor ihre Verpflegung reichlich zu sorgen, und Casal mit Lebens-Mitteln wieder zu versehen, versprach. Da er aber nicht weniger entfernt war, diesen Tractat zu vollziehen, als denen Spaniern daran gelegen war, solches zu verhindern; so ließ er die meisten Artickel unerfüllt. Der Cardinal von Richelieu rückte vor der Spitze der Armee an. Nun suchte er zwar diesen grossen Mann durch Temporisiren zu bemüßigen, in der Hoffnung, durch diese Verzögerung Zeit zu gewinnen; und gegen die Spanier beobachtete er eine gleichmäßige Aufführung. Da er sich aber beyden Partheyen nothwendig zu machen glaubte; so ward er einer wie der andern gleich verdächtig, und sahe er sich in Gefahr, alle seine Staaten zu verlieren, und sich selbst zu stürtzen. Der Cardinal von Richelieu, welcher sein Vorhaben eingesehen hatte, verrückte ihm solches durch die Unterhandlungen, und wolte ihn zu eben der Zeit, da er ihn unter eitel Vorwendungen einschläferte, zu Rivoles aufheben lassen. Welches auch gewiß erfolget wäre, wenn nicht derjenige, welcher darzu befehliget war, und dem es hernach theuer genug zu stehen kam, diesen Fürsten davon benachrichtiget hätte, welcher sich aus Erbitterung, also hintergangen und so grosse Gefahr gelauffen zu seyn; sich völlig vor das Haus Oesterreich erklärte, mit dem er es so schon natürlicher Weise hielt. Der König machte sich hierauf zum Meister von Savoyen. Der Printz von Piemont ward durch den Marschall von Montmorency zu Veillane geschlagen, und der Hertzog von Savoyen, welcher sich des Sieges versahe, empfand über diese Niederlage ein so grosses Mißvergnügen, daß er davon zu Savigliano den 26. Jul. 1630. starb, und von der Catharina Michelle, Infantin v. Spanien, Victorem Amadeum, Printzen

von

von Piemont, Mauritium, Cardinal von Savoyen, und Thomam Franciscum, Printzen von Carignan, hinterließ.

Victor Amadeus erbte alle Tugenden seines Vaters, und verbesserte durch seine Klugheit den schlimmen Zustand, darinne seine Sachen bey seiner Gelangung zur Regierung waren. Der Cardinal Mazarin, welcher damahls nur Päbstlicher Minister war, schlug einen Waffen-Stillstand vor, welcher auch von beyden Theilen angenommen ward. Als aber die Zeit desselben verflossen war, so marschirte die Frantzösische Armee zum Entsatze von Casal; und als man zu Vanet ankam, erhielt man die Nachricht von dem zu Regenspurg geschlossenen Frieden. Die Spanier aber weigerten sich, diesen Tractat zu unterzeichnen, und der Marschall von Schomberg versprach, ihn weiter nicht zu vollstrecken, als so viel den Hertzog von Savoyen anbetraf. Er rückte also biß jenseit des Strohms la Gotte la vor, und stellte daselbst die Armee in Schlacht-Ordnung. Die Spanier waren in ihren Verschantzungen entschlossen, sich bis auf das äusserste zu wehren. Die Canonen fiengen an zu schiessen, und die Frantzösische Avant-Garde schickte sich zur Bestürmung der Linien an, als Mazarin gegen das Lager zugelauffen kam, und aus vollem Halse schrie, es wäre Friede. Die Generals beliebten einen Waffen-Stillstand, und begaben sich nachhero der Marschall von Toiras und der Herr von Servient nach Cherasco, wo sich der Baron Gallasch von Seiten des Kayfers, der Präsident Benzo von wegen des Hertzogs von Savoyen, und der Cantzler Guiscardi wegen des Hertzogs von Mantua befand. Der Tractat ward den 6. April 1631. durch Vermittelung des Panciroli und Mazarini, Ministres Sr. Päbstlichen Heiligkeit, unterzeichnet, und man verglich sich, daß die 18000. Thaler Einkünffte, welche der Hertzog von Savoyen in Monterrat nebst der Stadt Trino haben solte, auf 15000. gesetzt würden; daß er von diesen Einkommen, auf Anweisung des Hertzogs von Mantua, der Infantin Margarethæ, verwittibter Hertzogin von Mantua, seiner Schwester, 100000. Thaler vor ihre Ausstattung, Gegenlage, Geschmeide, und andere Anforderungen, bezahlen, und zur Sicherheit der Zahlung er ihr 3. Herrschafften nahe bey Casal, nehmlich la Motte, les Rives und Constanzano; von 3000. Gold-Thalern Einkommens übergeben solte, die er wieder einlösen könte, und wovon er auch die Ober-Herrschafft behalten solte; und daß das Jus Patronatus über die Abtey Lucedio nebst der Ober-Herrschafft derer Ländereyen und Zubehörungen, welche in diejenigen, die man ihr gab, mit eingeschlossen wären, dem Hertzoge von Mantua und seinen Nachfolgern, den Hertzogen von Montferrat, zugehören solte. Die Vollziehung desselben geschahe noch eben diesen Tag, und den 26. dieses Monats ward er auch vom Hertzoge von Savoyen vor genehm gehalten. Wie aber noch einige Schwierigkeiten wegen Räumung der Plätze übrig waren; so wurde durch einen zweyten Tractat vom 30. eben dieses Monats bedungen, daß der König dem Hertzoge den 4. Jun. die Städte und Schlösser von Saluzzo, Villa Franca, und Vigon, nebst allen denjenigen, die er jenseit des Gebürges hatte, ausgenommen Susa, Pignerol, Briqueras und Veillane, wolte wieder übergeben lassen. Den geheimen Artickel des ersten Tractats betreffend, über welchen die Spanier einigen Argwohn geschöpffet hatten; so ward er durch einen neuen Tractat vom 19. Jun. dergestalt erkläret, daß ihnen selbiger allen ihren Verdacht benahm, und der Hertzog von Feria, Gouverneur im Meyländischen, beschwor die Beobachtung desselben im Nahmen des Königs von Spanien, welches er auch durch seine Erklärung unter dem Dato Pavia den 28. Jun. bekräfftigte.

Unterdessen machte doch der Hertzog von Savoyen sich gegen die Spanier in Acht nehmen, wie er wolte, so hatten sie gleichwohl von dem Handel wegen Pignerol

Wind bekommen; und was er ihnen auch vor Protestationen thun ließ, sie auf andere Gedancken zu bringen, so glaubten sie doch, daß dieser Platz nicht mehr in seiner Gewalt wäre. Um aber die Sache desto besser zu verstehen; so muß man anmercken, daß der König der Meynung war, die Spanier würden beständig Meister in Italien seyn, so lange nicht ihre Macht vermittelst eines Platzes unterbrochen würde, der ihm den Eingang jenseits der Alpen erleichterte, und ihm zugleich das Mittel an die Hand gäbe, denen Fürsten, welche die Macht des Hauses Oesterreich zu fürchten hatten, beystehen zu können. Dieser Grund-Satz war von seinen Vorfahren aus der Acht gelassen worden. Henricus IV. hatte zwar die Wichtigkeit desselben eingesehen; und dieses war auch die stärckste Bewegungs-Ursache, warum er so eifrig auf die Restitution des Marquisats von Saluzzo drang. Ludovicus XIII. begehrte schon, um diesen Fehler zu verbessern, und sich desto leichter den Eroberungen zu widersetzen, welche die Spanier in Italien, und besonders in Monferrat zu machen gedachten, als welches ihnen zugleich die Passage über das Meer nach der Seite von Final zu, als über die Alpen eröffnete, vom Hertzoge von Savoyen Pignerol. Dieser Fürst bezeugte anfangs deshalber vielen Widerwillen, aus Furcht, die Spanier sich gantz unversöhnlich zu machen, und alsdenn nicht mehr die Neutralität beobachten zu können, welche allein ihn noch zur Zeit des Krieges bey beyden Cronen in Achtung erhalten könnte. Er machte daher eine Schwürigkeit über der andere, um diese Unterhandlung zu vernichten. Da er sich aber überzeugt befand, daß die Absicht des Königs blos auf das beste von Italien gerichtet wäre, und daß er selbst der erste seyn würde, welcher Nutzen davon zöge; so überließ er ihm durch den Tractat vom 30. Merts 1630. diesen Platz, nebst Riva, Bardenasco, Ober-Pinerolo, Costa grande, das Gebiete von Pignerol, die Dörffer de l'Abbaye, Valdelemie, das Dorf und Fort von Perouse, Villars-les-Portes, das grosse und kleine Dioton nebst ihren Gebieten, und andere in dem Thale von Perouse zur Lincken von Pignerol nach Pragela zu und jenseit des Flusses Chilon gelegene Ländereyen, so, daß die besagten Oerter auf ewig mit der Crone Franckreich vereiniget, und mit 16000. Thalern Renten gelöset werden solten; und dagegen versprach ihm der König, es dahin zu vermitteln, daß die Stadt Alba und das Albesanische unter die Ländereyen, die ihm in Monferrat eingeräumet werden solten, mit einbegriffen würden, und den Ueberschuß mit 2. pro Cent zu bezahlen, so bald der König im Besitze von Pignerol seyn würde. Dieser Tractat blieb geheim, und es ward beschlossen, daß man ihn nicht eher, als nach geschlossenem Frieden, bekannt machen solte. Man schritte zur Vollziehung des Regenspurger Tractats, und nachdem die Frantzösischen Truppen wegen der neuen Werbungen, die der Herzog von Feria im Meyländischen anstellte, in Casal eingerücket waren; so bezeugte man einiges Mißvergnügen über die Aufführung des Hertzogs von Savoyen, um einen Vorwand zu haben, Pignerol von ihm nach Art eines Unterpfandes, wie man that, zu verlangen. Dieser Fürst beklagte sich darüber, als über eine Gegen-Handlung wider den Regenspurger Tractat, und begnügte sich, vor die Truppen des Königs, falls die Spanier grössere Bewegungen machten, den Durchzug anzubieten. Als man ihm noch stärcker zusetzte, und der Hertzog von Feria ihm zur Antwort gab, daß er nicht im Stande wäre, ihm zu helffen, daferne er angefallen würde; so überließ er diesen Platz dem Könige durch den Tractat von Mirefleur vom 19. Octobr. 1631. nur auf 6. Monate. Da aber nach Verlauf dieser Frist der Marschall von Thoiras und der Herr von Servient von ihm dessen völlige Abtretung verlanget hatten; so antwortete er, daß er niemahls darein willigen würde. Und um die Spanier, welche eben durch

diesen Handel hintergangen werden solten, noch besser anzulecken; so ließ er unter der Hand in sie dringen, daß sie ihm, solches zu verhindern, helffen solten. Ihr Unvermögen schien also die Haupt-Ursache zu seyn, welche ihn bewog, die Hände darzu zu bieten. Der Tractat wurde den 5. Jul. 1632. unterzeichnet. Es war aber eigentlich nur die Bekanntmachung des vom 30 Mertz, von welchem wir schon geredet haben.

Da nun also damahls der Friede gantz gut befestiget war; so nahm dieser Fürst, zu Gültigmachung der Rechte, die er auf das von den Venetianern seinen Verfahren widerrechtlich entzogene Königreich Cypern hatte, wieder den Titul und das Wappen des Königs von Cypern an, und ließ seine Crone zuschliessen. Man hatte damahls in Franckreich einigen Verdacht wegen seiner Unterredung mit dem Cardinal-Infanten zu Villa Franca. Es verlohr sich aber solcher bald wieder, da man von den Feindseeligkeiten hörte, welche Caspar Toralto d'Arragon in Piemont verübet hatte. Diese Händel wurden zu Meyland verglichen, wo die Spanier wider ihre gewöhnliche Politic, nachdem sie erkannt, daß sie unrecht hätten, Rocaveran verliessen. Zu eben der Zeit liessen die Printzen, seine Brüder, ihr Mißvergnügen blicken, und verwickelten sich unter diesem Vorwande in die von den Spaniern, welche die Abtretung von Pignerol verdroß, angesponnene Rebellion. Die verwittibte Hertzogin von Mantua flüchtete am ersten nach Spanien, nachdem sie den Hertzog von Mantua darzu zu verleiten gesucht hatte, der aber viel zu erkenntlich war, als daß er der Dienste vergessen solte, die ihm Franckreich erwiesen hatte. Der Printz-Cardinal entzog sich dem Schutze dieser Crone, um des Reichs seinen anzunehmen; und der Printz Thomas begab sich aller Vortheile, die er in Savoyen hatte, und ließ sich auch auf die Spanische Seite lencken. Der Hertzog von Savoyen beraubte sie ihrer Appanagen, und trat in das Bündniß, welches ihm durch den Cardinal von Richelieu angeboten ward. Er wurde zum General-Capitain der Armeen in Italien mit einer unumschränckten Gewalt erkläret. Man ließ 8000. Mann zu Fuß, und 2000. zu Pferde, unter Anführung des Marschalls von Crequy durch das Gebürge gehen. Die Armee brach in das Meyländische ein, und die Spanische Reuterey wurde geschlagen, und hernach Valenza belegert. Man spielte den Krieg in die Staaten des Hertzogs von Modena; und fast zu gleicher Zeit machte der Hertzog von Parma seinen Vergleichs-Tractat mit Spanien durch Vermittelung des Pabsts und des Groß-Hertzogs von Toscana. Auf den bey Monthaldon erhaltenen Sieg erfolgte der Tod des Hertzogs von Savoyen, welchen zu Verceil ein Fieber den 7. Octobr. 1637. im 50. Jahre seines Alters, und im 7. seiner Regierung, wegnahm. Er hatte von der Christina von Franckreich Franciscum Hiacynthum und Carolum Emanuelem, welche einer nach dem andern regierten, und war der erste nur 5. Jahr alt, als sein Vater starb. Er blieb unter der Vormundschafft seiner Mutter, die mit allen grossen Eigenschafften begabet war, welche eine Printzessin Lobenswerth machen können. Sie ward zur Regentin erklärt, und damit sie sich eine mächtige Stütze wider ihre Feinde machen möchte, so erneuerte sie die Off-und Defensiv-Allianz mit Franckreich durch den Tractat vom 3. Jun. 1638. Die Spanier machten sich zum Meister von Verceil, und kurtz darauf starb der Hertzog zu Valentin den 4. Octobr. eben dieses Jahrs an einem hefftigen Fieber.

Carolus Emanuel, sein Bruder, folgte ihm in der Regierung, da er nur drey Jahr alt war. Die Königliche Madame ward in der Regentschafft bestätiget, und führte dieselbe in denen schwersten Zeiten mit einer bewunderswürdigen Klugheit. Sie brach durch ihre Aufführung alle Maas-Regeln, welche die Printzen, ihre Schwäger, genommen hatten, um ihr die Regentschafft zu entziehen. Sie nöthigte dieselben, die Waffen nieder zu legen, und von ihren Forderungen abzustehen. Sie bestätigte die Alliantz zwischen Franckreich und Savoyen durch den Tractat zu Valentin vom 3. April 1645., welcher vom Könige den 24. dieses Monats vor genehm gehalten ward. Drey Jahr hernach übergab sie ihrem volljährig gewordenen Sohne die Regierung seiner Staaten in einem weit blühendern Zustande, als sie selbige gefunden hatte. Und um die Ernennung eines Curatoris, wornach die Printzen sehr strebten, zu vermeiden, ließ sie einen Staats-Rath errichten, welcher beständig um die Person des Hertzogs seyn solte, um ihn in denen vorseyenden Angelegenheiten abzurichten. Sie ward mit dem Gouvernement von Savoyen versehen, und der Printz Mauritius bekam die Stelle eines General-Lieutenants in der Grafschafft Nizza. Mit den Spaniern setzte man den Krieg fort, welcher durch den Pyrenäischen Tractat geendiget ward. Als Carolus Emanuel zum Regenten erkläret worden war; so machte er, daß ihn seine Unterthanen recht anbeteten. Er blieb in einem vollkommenen Verständnisse mit Franckreich und zog von dieser klugen Aufführung die ansehnlichsten Vortheile. Er starb im Jahre 1675. ohne von der Magdalena, einer Tochter Johann Baptistæ G. Ionis, Hertzogs von Orleans, Kinder gehabt zu haben; er hinterließ aber unter der Vormundschafft der Mariæ Johannis Baptistæ, einer Tochter Caroli Emanuelis, Hertzogs von Nemours, Victorem Amadeum II. welcher im Jahre 1666. gebohren wurde. Diese Printzessin gab in den ersten Augenblicken ihrer Regentschafft einen sehr grossen Begriff von ihrer Klugheit und Geschicklichkeit. Sie machte ihre Staaten blühender, als sie solche gefunden hatte, und da sie sich das Interesse ihres Sohns, und das Wohlergehen ihrer Unterthanen höchstens angelegen seyn ließ, so hatte sie den Ruhm, sich mitten in einem langen Kriege im Frieden zu erhalten, sich beyden Cronen, deren Interesse einander so zuwider ist, angenehm zu machen, und ihrem Sohne Grund-Sätze einer scharffsinnigen und feinen Politic zu lassen.

Dieser Printz, welcher 5. Jahr unter der Vormundschafft seiner Frau Mutter gestanden, war ein großmüthiger, tapferer, verständiger, ansehnlicher und tugendhaffter Herr. Er trat die Regierung an, nachdem er sein 14. Jahr zurücke geleget hatte. Im Jahre 1680. wurde ihm seine Muhme, die Infantin von Portugall, seiner Frau Mutter Schwester Tochter, verlobet. Die Zurüstungen zu seiner Reise nach Portugall waren bereits fertig, und wolte sich der Hertzog würcklich zu Nizza zu Schiffe begeben und nach Portugall absegeln. Doch zu seinem grossen Glücke wurde er durch eine zugestossene schwere Unpäßlichkeit hieran verhindert, und hernach von allen hierbey geschmiedeten gefährlichen Anschlägen dergestalt unterrichtet, daß die geschehene Verlöbniß endlich gantz wieder zurücke gieng. Damit man aber auf Seiten des Hertzogs der Sache einen bessern Schein geben möchte; so wendete man vor, was massen er sich nicht entschliessen könte, sein Land und Leute zu verlassen, auch könte er sich in die fremde Regierungs-Art der Cron Portugall nicht finden, worzu überdas kein Ausländer zugelassen würde. Dagegen wendete die Infantin ein, daß sie ihr Erb-Reich nicht verlassen, auch ein solches der Reichs-Adel nicht dulten wolte. Was aber diejenigen Anschläge betrifft, welche unter dieser Heyrath verborgen gelegen, und was man mit der noch zu rechter Zeit entdeckten Frantzösischen geheimen Verbindung Vorhabens gewesen; so kan man nicht verhalten, daß Dom Pedro, Regent von Portugall, sich vorgenommen hatte, das Hertzogthum Savoyen der Crone Franckreich zur Bezahlung derjenigen 14. Millionen in die Hände zu spielen, welche diese Crone dem Könige in Portugall in dem

dem letztern mit Spanien geführten Kriege vorgeschossen hatte, und solten die Frantzosen unter solchen Vorwand, so bald der Hertzog von Portugall angekommen wäre, dessen Land in Besitz nehmen. Des Hertzogs Frau Mutter hätte sich wieder verheyrathen, und hernach das Land der Crone Franckreich einverleibet werden sollen. Doch die Stände von Savoyen hatten die gantze Sache verhindert, und damit man den König in Franckreich wieder ein wenig versöhnen möchte, den Hertzog dahin bewogen, daß er sich im Jahre 1684. mit Anna Maria, einer Tochter Philipp v. Franckreich, Hertzogs von Orleans, Ludovici XIV. eintzigen Bruders, und der Henriette Annæ von Engelland einer sehr schönen, verständigen und liebenswürdigen Printzeßin, vermählete, welche ihn nach fast schon verschwundener Hoffnung, den 14. May 1699. mit einem Printzen, und nachher noch mit 8. andern Kindern, als nehmlich 4. Söhnen und 5. Töchtern erfreuet hat, wovon dessen dritter Sohn, Carolus Emanuel Victor ihm hernach in der Regierung gefolget.

In dem bekannten Spanischen Successions Kriege hatte der voracmeldete Hertzog Victor Amadeus anfangs die Frantzösische Parthey erwählet, und seine Printzeßin, Maria Louise Gabrielle, hatte sich im Jahre 1701. mit Philippo von Anjou, und nachmahligem Könige v. Spanien, vermählet. Als er aber bald hernach gegen Franckreich ein Mißvergnügen schöpffte; so ergriff er im Jahre 1703. die Oesterreichische Parthey, und seine Lande musten etliche Jahr hinter einander von den Frantzosen vieles ausstehen. Diese belagerten im Jahre 1706. unter Commando des Hertzogs de la Feuillade, so gar die Hertzogliche Residentz-Stadt Turin, und der Hertzog von Orleans stand mit einer fürchterlichen Armee in der Nähe, die Belagerung zu bedecken. Doch der Hertzog von Savoyen und der weltberühmte Printz Eugenius vereinigten ihre Truppen, und entsetzten die Stadt, nachdem sie vorher die Frantzösische Haupt-Armee, die sich bis an den Hals verschantzt hatte, glücklich aus den Felde geschlagen. Dieser Sieg war von solcher Wichtigkeit, daß die Haupt-Armee bis nach Franckreich zurück ziehen, und die Frantzosen im folgenden 1707. Jahre gantz Italien verlassen musten, und sich weiter nichts, als einen freyen Abmarsch, bedingen konnten. Hiermit bekam der Hertzog von Savoyen seine Lande wieder in Besitz, und erhielt noch über dieses von dem Staate Meyland die Stadt Valenza, nebst der gantzen Herrschafft Lammellina, die Stadt und Festung Alessandria mit ihrem Gebiete, und das Thal Sessia nebst allen zugehörigen Städten, Schlössern, Herrschafften und Einkünfften, durch besondere Tractaten mit dem Kayser Josepho, welcher ihm dieselbe vor seine wider Franckreich geleistete Hülffe, mit Einwilligung Caroli III. Königs in Spanien erb- und eigenthümlich übergeben; wobey denn auch die bisherige Allianz erneuert ward. Diese Niederlage der Frantzosen bey Turin zog nun auch die Achts-Erklärung ihres Bundes-Genossen, des Hertzogs von Mantua und Montferrat Caroli IV. nach sich. Nach dessen im Jahre 1708. erfolgten tödtlichen Hintritte aber ward das Hertzogthum Montferrat dem Hertzoge von Savoyen conferiret, nachdem seine Vorfahren schon lange vorher immer Prætensiones darauf gemacht hatten. Im Jahre 1713. erhielt er vermöge des Utrechtischen Friedens-Schlusses das Königreich Sicilien; aber vermittelst der mit dem Kayser im Jahre 1718. getroffenen Alliance ward ihm für das Königreich Sicilien die Insul Sardinien, als ein Æquivalent abgetreten. Seine Völcker nahmen auch davon den 15. April im Jahre 1720. Besitz, und im October selbigen Jahres ward ihm vom Kayser Carolo VI. der Titul eines Königes von Sardinien beygeleget. Siehe Sardinien und Sicilien.

Im Jahre 1730. wollte ihm die Regierungs-Last beschwerlich werden. Er entschloß sich dahero, nachdem er neue Collegia zum Unterricht der Jugend angeleget, den Jesuiten, aller Vorstellung ungeachtet, sagen zu lassen,

daß er gar keinen mehr in seinem Lande wissen wolle, das Verboth wegen Einführung fremder Tücher aufgehoben, und die öffentlichen Bedienungen von neuen besetzet und bestätiget, seinem Sohne die Regierung zu überlassen, welches auch den 3. Sept. im Jahre 1730. würcklich geschehen, da der König die Königliche Gewalt nebst allem Zugehör niederlegte, das Scepter vermittelst einer aufgesetzten förmlichen Acte, dem damahligen Printzen von Piemont übergab. Er aber behielt sich eine jährliche Pension vor, nahm den Titul eines Grafens von Tende an, und retirirte sich mit seiner andern Gemahlin, Charlotta Canalis, des Marquis von S. Thomas Tochter, und verwittibter Gräfin von S. Sebastian, die er sich vorher den 20. Aug. hatte antrauen lassen, nach Chambery. Es kam ihm zwar im folgenden Jahre die Lust zu regieren wieder an; er muste aber zu Rivoli sein Ende unter guter Verwahrung den 31. Octobr. im Jahre 1732. beschliessen. Nach seinem Tode wurde seine nurgedachte andere Gemahlin zu Pignerola in ein Kloster gesteckt.

Oben gedachter Carolus Emanuel Victor, jetziger König von Sardinien, und Hertzog von Savoyen, von welchen schon eines und das andere im Artickel Sardinien gemeldet, und welcher im Jahre 1701. den 27. April gebohren worden, übernahm im Jahre 1730. den 1. Sept., da sein Herr Vater die Crone niederlegte, die Regierung, und schloß im Jahre 1733 im Sept. mit Spanien und Franckreich eine Off- und Defensiv-Allianz. Seine Gemüths-Beschaffenheit und andere vortreffliche Qualitäten anbelangend; so rühmt man ihn, als einen Herrn, welcher alle Eigenschafften eines vortrefflichen Regenten besitzet, und der von seinen Unterthanen überaus sehr geliebet wird. Man kan mit Wahrheit und ohne alle Schmeicheley von ihm sagen, daß er viele und die grösten Tugenden im hohen Grade besitze. Seine Fehler aber bestehen nur darinne, daß die höchste Vollkommenheit mit der menschlichen Natur nicht bestehen mag. Er ist leutselig, mitleidig, großmüthig und wohlthätig. Die Ergetzlichkeiten, besonders die Jagd, liebt er anbey nicht wenig. Seine Leibes-Gestalt, die etwas weniger, als von mittelmäßiger Grösse ist, stellet einen gut gewachsenen Printzen vor. Er ist zugleich ein grosser Liebhaber von guten Künsten und Wissenschafften, auch kein Italiänischer Bigot, der Leute, die nicht seines Glaubens sind, seines Umgangs, seiner Dienste und seiner Gnade unwürdig halten solte.

Sein Verstand ist durchdringend. Ja er hat bisher solche Proben einer ausnehmenden Staats-Klugheit zu Tage geleget, daß die gantze unpartheyische Welt selbige für rechte Meister-Stücke hält. Er hat auch bereits selbst die besten Früchte von solcher Bemühung eingeerndtet, und eben dadurch seinen Staaten einen sehr beträchtlichen Zuwachs verschaffet, und auch zeither wohl zu erhalten gewust. In den meisten Stücken wandelt er in den Fußtapfen seines Staatsklugen Herrn Vaters, und folget allen Maximen, die derselbe zum Grunde seiner Regierung geleget. Daher hat man eine geraume Zeit her den Sardinischen Hof mit Recht vor eine der besten hohen Staats-Schulen gehalten. Bey alle dem ist dieser Herr ein wahrer Held unserer Zeiten, welcher nun schon bey vieler Gelegenheit so vielen Muth, als Klugheit, und so viele Erfahrung als Hertzhafftigkeit, gezeiget hat. Insonderheit hat er seine Tapferkeit so wohl in den jetzigen, als dem letzt vorhergehenden Kriege in Italien zur Gnüge bewiesen, da er das Commando über die alliirten Armeen in selbsteigener Person mit vieler Klugheit und Vortheil geführet, und sich auch zuweilen selbst in viele Gefahr begeben. Seine Trouppen hält er in gutem Stande, und die Einkünffte seiner Staaten sucht er auf alle Art und Weise zu vermehren. Sein Hof ist weder so gar zahlreich, noch allzu prächtig, jedoch seiner Königlichen Würde und

Hoheit nicht unwürdig. Der Herr regieret auch gantz allein, ohne daß jemand die geringste Gewalt über ihn haben solte. Doch höret er dabey allezeit das Gutachten seiner Ministres mit grosser Aufmerckſamkeit an. Er nimmt so denn das beste und wahrſcheinlichſte heraus. Auch alle Gnaden-Bezeugungen kommen unmittelbar aus seiner Hand; und er berufft sich nicht leichtlich auf seine Staats-Bedienten, als nur wenn eine Sache entweder auf die lange Banck geschoben, oder gäntzlich abgeschlagen werden soll. So wird auch am Turinischen Hofe alles mit dem grösten Geheimniß abgehandelt. Offtmahls fertiget der König zu Rivoli oder in der Venerie die Couriers ab, oder unterredet sich mit jemanden in geheim, ohne daß weder in der Stadt, noch bey Hofe, eine Seele dahinter kommt.

Er hat sich im Jahre 1722. den 16. Februar mit Anna Christina Louiſe, einer Tochter Theodori, Pfaltz-Grafens von Sultzbach; im Jahre 1724. den 23. Jul. mit Polyxena Christina Johanna, einer Tochter Erneſti Leopoldi, Land-Grafens zu Hessen-Rheinfels; und im Jahre 1737. den 5. Mertz mit Elisabeth Thereſia, der älteſten Tochter Leopoldi Josephi Caroli, Hertzogs von Lothringen, vermählet. Die erste, so im Jahre 1704. den 5. Febr. gebohren, und im Jahre 1723. den 12. Mertz gestorben, gebahr ihm im Jahre 1723. den 7. Mertz Victorem Amadeum Theodorum, welcher im Jahre 1725. den 11. Aug. der Mutter im Tode nachfolgete. Die andere, so im Jahre 1706. den 21. Sept. gebohren, und im Jahre 1735. den 13. Jan. das Zeitliche geseegnet, hat 1) im Jahre 1726. den 26. Jun. Victorem Amadeum Mariam, Printzen von Piemont; 2) im Jahre 1731. den 27. May Josephum Carolum Emanuelem, Hertzogen von Aoſta; 3) im Jahre 1733. den 31. Jul. N. Hertzogen von Aoſta; 4) im Jahre 1728. den 28. Febr. Eleonoram Mariam Thereſiam; 5) im Jahre 1729. den 25. Mertz Mariam Louiſe Gabrielen, und 6) im Jahre 1730. den 19. Mertz Mariam Felicitatem zur Welt gebracht; Von welchen der andere Sohn im Jahre 1735. den 23. April, und der dritte im Jahre 1733. den 30. Dec. mit Tode abgegangen. Die dritte Gemahlin, die den 15. Octobr. im Jahre 1711. das Licht der Welt erblicket, und deren Vermählung mit ihm durch Procuration zu Lureville den 5. Mertz im Jahre 1737. geschahe, den ersten April aber zu Chambery in Savoyen vollzogen wurde, hat ihm gebohren: 1) Carolum Franciſcum Marium, Hertzogen von Aoſta u. Chablais, den 1. Dec. im Jahre 1738, 2) eine Printzeßin im Jun. 1740. und 3) Benedictum Mauritium, Printzen von Chablais, den 21. Jun. im Jahre 1741. und ist sie, nehmlich die Königin, bald darauf, den 3 Jul. nur gedachten Jahres, Todes verblichen.

Um aber auch allhier des schon im vorhergehenden erwehnten Weltberühmten und unvergleichlichen Kriegs-Helden, Eugenii Franciſci, Printzens von Savoyen, nur noch mit zwey Worten zu gedencken; so war derselbe des Hertzogs Eugenii Mauritii von Savoyen, aus dem Hause Carignan, fünffter Sohn. Er war den 18. Octobr. 1663 gebohren, und starb zu Wien im Jahre 1736 den 20. April. Dessen unerschrockener Helden-Muth, dessen Eyfer und Treue gegen das Durchlauchtigste Ertz-Haus Oesterreich und das gesammte deutsche Reich, dessen unüberwindliche Großmuth und Tapferkeit, seine so viele am Rhein-Strohme, in Italien, in den Niederlanden, und in Ungarn, wider die Frantzosen und Türcken, erfochtenen herrlichſten Siege, und andere nicht gnugsam zu rühmende unvergleichlichſte Eigenschafften, hatten ihn nicht allein bey seinen Leb-Zeiten zum Schröcken seiner und seines Allerdurchlauchtigsten Ober-Haupts abgesagter Feinde gemacht, und ihm beydes bey Freunden und Feinden eine gantz ausserordentliche Hochachtung erworben; sondern es ist kein Zweifel, daß auch die späteſte Nachkommenschafft die von ihm so klug unternommenen, als glücklich ausgeführten

vielen und grossen Helden-Thaten nicht gnug zu bewundern wissen, und auch die Geschicht-Bücher aller Zeiten, wenn sie von demjenigen Zeit-Punete reden werden, darinne dieſer wahrhafftige und grosse Kriegs-Held auf den allgemeinen Schau-Platze der Welt seine Person so unvergleichlich gespielet, von ihm niemahls anders, als mit den grösten Ruhme, werden sprechen und schreiben können. Wie denn auch besonders Ihro weyland Römisch-Kayserliche Majeſtät, Carl VI. glorwürdigſten Andenckens, die Verfügung gemacht, daß zu dessen immerwährenden rühmlichſten Gedächtniß sein im Leben gehabtes schönes Dragoner-Regiment auch noch inskünfftige beständig den Nahmen des Printz-Eugeniſchen führen und behalten solte.

Es regieret aber ein Hertzog von Savoyen seine Länder Monarchisch, und mit einer unumschränckten Gewalt; und kan die Regiments-Form nicht auf den Rocken oder die weibliche Linie fallen, obgleich die meisten Savoyiſchen Länder durch Heyrathen erhalten worden. Er ist ein souverainer Printz in seinen souverainen Staaten. Wie er denn auch alle geistliche Aemter, gleichwie der König in Franckreich, vergeben will; dahero zwischen ihm und dem Pabste schon mancher Streit entstanden ist. Er ist aber auch zugleich ein Stand des Römischen Reichs wegen seiner besitzenden Reichs-Lehen, worunter vornehmlich das Reichs-Vicariat in Italien zu rechnen, welches der Hertzog von Savoyen von dem Kayser und dem Reiche gleichfalls zu Lehn träget, und worinne er noch im Jahre 1658. wieder den Hertzog von Mantua, der auch das Vicariat prætendiret, bestätiget worden. Dieſes Vicariat exerciret der Hertzog auch bey Lebzeiten eines Kayſers, und kan krafft deſſelben Edelleute, Baronen und Grafen machen, unächte Kinder legitimiren, den ehrlichen Nahmen wieder ersetzen, von allen unter seinen Vicariats-Diſtrict gehörigen, und dem Reiche mit Lehns-Pflicht verwandten Hohen- und Niedrigen, Geiſt- und Weltlichen, die Lehns-Huldigungs-Pflicht in des Kayſers Nahmen, ingleichen die ergangene Appellationes im Nahmen des Kayſers und des Reichs annehmen, in solchen Sachen sprechen, und die Execution verrichten.

Als ein Reichs-Stand nun gehöret der Hertzog von Savoyen auf Reichs-Tage, und zum Ober-Rheiniſchen Kreiße, giebt auch auf Erfordern sein Contingent zu Türcken-Kriegen; Wiewohl ihm sonſt die Entlegenheit seiner Lande diese Rechts-Wohlthat hergebracht zu haben scheint, daß er zu der Reichs-Matricul wenig oder gar nichts beyträget, es sey denn, wie gesagt, das Reich in einen Krieg gegen die Ungläubigen verwickelt. Allein in Frantzösiſchen Kriegen pflegt er seine Convenienz bey dieſer oder jener Parthey zu suchen. Ob nun wohl der Hertzog auf Reichs-Versammlungen seine Stelle auf den weltlichen Fürſten-Banck zwiſchen Holſtein und Henneberg nimmt; so weicht er doch bey andern Conventen keinem Reichs-Fürſten, auſſer denen Churfürſten, zumahl er in der Päbſtl. Capelle und an allen Königl. Höfen denen gesamten Fürſten von Italien, ja den Groß-Hertzoge von Florentz selbſt vorsitzet, auch vor Venedig, Lothringen und denen Cardinälen den Rang verlanget.

Weil demnach der Hertzog von Savoyen ein Vaſall des Reichs ist; so haben die Rechts-Gelehrten untersuchen wollen, für welches Land er von demſelben die Lehen empfahe. Die deutſchen und einige Italiäner haben geglaubt, es geschähe wegen aller seiner Staaten, und gründen sich deßhalber auf zwey Titul, nehmlich die Belehnungen der Kayſer und die Würde eines Reichs-Vicarii. Sie behaupten, da der Kayſer Sigismundus die Grafſchafft Savoyen zu einem Hertzogthume erhoben, und Amadeum VIII. damit beliehen habe; so hätte er in der Lehns-Reichung alle Staaten begriffen, die er beſeſſen, und auch alle die, so er etwan noch erlangen möchte, und wäre auch hernachmahls eben dieſe Clauſul denen Lehns-Reichungen, welche die Kayſer denen Hertzogen von Savoyen gegeben, beſtändig einverleibet worden.

Dieſe

Diese Ursache wäre auch unüberwindlich, wenn Savoyen als ein zum Staats-Cörper des Reichs gehöriges Land angesehen werden, und wenn man beweisen könnte, daß es sonst von denselben zum Lehn gegangen. Es ist aber gewiß, daß es heut zu Tage durch seine absonderlichen Gesetze regieret wird, welche mit den deutschen Satzungen keine Verwandschafft haben, und daß von denen Schlüssen und Verordnungen des Parlaments zu Chambery keine Appellation an das Cammer-Gericht zu Speyer (Wetzlar) statt findet, welchem doch sonst alle Gerichte im Reiche, als ihrer letzten Instantz, untergeben sind. Es ist ferner sehr gewiß, daß es selbiger auch in den verflossenen Jahrhunderten niemahls unterworffen gewesen, weil es ursprünglich einen Theil vom Königreiche Burgund ausgemacht hat, und hernach als ein freyer und independenter Staat von absonderlichen Herren besessen worden. Hier wider könnte man vielleicht wohl einwenden, daß, da das Königreich Burgund in die Gewalt des Conradi Salici durch die Schenckung Rudolphi des Faulen gekommen wäre, nachgehends auch alle Staaten, woraus dieses Königreich bestanden, diesen Conradum vor ihren souverainen Herrn hätten erkennen müssen. Und ist auch hieran keines weges zu zweifeln. Allein diese Lehnbarkeit bezog sich auf denselben nur als Kayser. Sonst müste man schliessen, daß die Königreiche Böhmen und Ungarn ebenfalls Theile des Reichs wären, weil sie von Kaysern erlanget worden, welches aber gewiß sehr ungereimt und fast lächerlich zu behaupten wäre. Ausserdem würde es auch denjenigen, die dieser Meynung sind, schwer werden, Titul oder Urkunden vorzuzeigen, welche diese Dependenz vom Reiche gründlich bestärckten. Das einzige, so sie anführen können, ist die Acte von der durch den Kayser Sigismundum geschehenen Erhebung Savoyens zum Hertzogthume. Allein diese Acte beweiset nichts. Wenn man sich erinnern will, daß die Päbste und die Kayser einander in Austheilung der Ehren-Titul beständig nachgeeifert, und daß sie solche ohne Unterscheid souverainen Fürsten und denen, die ihre Vasallen waren, gegeben haben; so wäre durch unzählige Exempel leicht zu beweisen, daß diese Arten der Freygebigkeit niemahls eine Dependenz bewürcket oder mit sich geführet haben. Die Eigenschafft eines Vicarii des Reichs anbelangend, welche der Kayser Fridericus II. im Jahre 1249. dem Thomæ, Grafen von Savoyen, beygeleget; so bezog sich derselbe anfänglich nur auf die Lombarden, und hernach auf gantz Italien. Folglich erstreckte sich seine Jurisdiction nicht auf Savoyen, welches disseit des Gebürges gelegen ist. Seine Nachfolger haben auch seit dem alle darzu gehörige Verrichtungen besorget. Und als Carolus V. der Beatrici, Hertzogin von Savoyen, und ihren Nachkommen das Marquisat Ceva und die Grafschafft Asti schenckte; so verknüpffte er damit das Vicariat, welches in denen Interregnis des Reichs demjenigen, der damit bekleidet ist, eine grosse Gewalt giebt. Nach dem Tode des Kaysers Ferdinandi III. wolte sich im Jahre 1657. der Hertzog von Mantua dieser Verwaltung unterziehen. Als aber der Hertzog von Savoyen deshalber seine Klagen an das Churfürstliche Collegium gebracht hatte; so schrieb dieses Collegium an den Hertzog von Mantua einen Brief unter den Dato Franckfurt den 4. Jun. 1658. wodurch es ihm verbot, irgend eine Verrichtung des Reichs-Vicariats zu unternehmen, welches eintzig und allein dem Hertzoge von Savoyen, mit Ausschliessung aller andern Italiänischen Fürsten zugehörte. Und dieser Brief ward durch die Capitulation des hernach erwählten Kaysers Leopoldi bestätiget. Ausser diesen allen contribuirte der Hertzog von Savoyen zu den Reichs-Anlagen nichts, als nur vor die Staaten, welche er in Italien besaß, und hatte er auch so gar auf den Reichs-Tagen seinen Sitz erst nach allen Reichs-Fürsten. Weswegen einige nicht ohne Wahrscheinlichkeit geglaubet, er hätte denenselben nur als Graf von Asti

und Marquis von Ceva beygewohnt. Man findet auch nicht, daß er auf solchen von der im Jahre 1531. durch den Kayser Carolum V. der Beatrici von Portugall, Hertzogin von Savoyen, geschehenen Schenckung erschienen sey. Und ich würde mich, sagt Herr Martiniere, in eine allzu lange Untersuchung einlassen müssen, wenn ich allhier die Meynung Sprengeri und Conringii völlig darnieder schlagen wolte, welche aus sehr seichten Gründen behaupten wollen, Piemont, welches ein blosses Allodial-Gut ist, gehe bey dem Reiche zu Lehn; könnte man aber wohl einen falschern Schluß machen, als des Limnæi seiner ist? Nehmlich der Hertzog von Savoyen ist ein Vasall des Reichs; also ist Savoyen ein Reichs-Lehn, ohne zu untersuchen, ob er es wegen dieses Hertzogthums, oder wegen anderer Staaten ist, die er von demselben zu Lehn nimmt. Es wundert mich auch gar nicht, so setzt Herr Martiniere hinzu, daß so viele Geschichtschreiber in diesen Irrthum gerathen sind. Denn die meisten sind nicht so wohl besorgt, dasjenige, was sie schreiben, zu beurtheilen, als nur das, was sie in andern finden, ab- und nachzuschreiben. Man glaubt bey dem Ansehen eines im Ruff stehenden Schrifft-stellers untrieglich zu seyn, und die Liebe zur Wahrheit, welche billig der Haupt-Zweck eines Geschichtschreibers seyn solte, rühret einen viel weniger, als ein blindes Vorurtheil oder eine vorgefaßte Meynung, die man insgemein vor diejenigen hat, welche einem in denen abzuhandelnden Materien vorgegangen sind.

Uns anlangend, so lassen wir die Sache an seinen Ort gestellet seyn; oder welches uns noch vernünfftiger zu seyn scheinet, so überlassen wir selbige denenjenigen zu beurtheilen, vor die es eigentlich gehöret, und welche in denen Reichs-Rechten und Geschichten eine gnugsame Geschicklichkeit und Erfahrung besitzen. Zumahl da es ja, eigentlich von der Sache zu reden, weder das Amt eines Geographi ist, noch auch vor blosse und schlechte Privat-Personen es sich wohl schicken will, die Ansprüche und Forderungen mächtiger und souverainer Häuser nach ihrem Eigendünckel zu beurtheilen, welche doch gar offt weder die geschicktesten Federn der grösten und geübtesten Staats-Ministers, noch die zahlreichsten und fürchterlichsten Kriegs-Heere aus dem Grunde zu heben und in ihr gehöriges Licht zu setzen vermögen.

Um aber wieder einzulencken; so war die Catholische Religion sonst die eintzige, deren Ubung in den Savoyschen Staaten vergönnet war. Die Fürsten waren so gar wegen Verbehaltung dieser Glaubens-Einigkeit recht beeifert, und es geschahe nur unter sehr beschwerlichen Bedingungen, daß sie denen Waldensern erlaubet hatten, ihren Lehr-Sätzen in ihren Thälern zu folgen. Man zählet daselbst nur das Ertz-Bißthum von Tarentaise, und die Bißthümer von Aosta, Maurienne, Genff und Nizza. Dieses letztere aber ist eigentlich nicht in Savoyen, sondern in dem Lande disseit des Gebürges, und der grösteTheil vom eigentlichen Savoyen ist in der Diœces von Grenoble.

Die Länge der Savoyischen Länder schätzen einige auf 200. Italiänische Meilen, und die Breite auf 50. Die Grösse des Hertzogthums Savoyen insbesondere aber rechnet man insgemein auf 18. deutsche Meilen ins gevierte, und das Land ist voller hohen Gebürge. Weil nun dieselben ohne Unterlaß mit Schnee bedecket sind; so ist die Lufft ziemlich rauh und lange nicht so warm, als sie vermuthlich gewiß seyn würde, wenn es ein plattes Land wäre. Und dahero ist auch die Fruchtbarkeit desselben nicht übermäßig. So viel die Einwohner nöthig haben, wächst endlich noch im Lande, immassen solches nicht allein noch so ziemlich fruchtbar an Getreide, sondern auch in den Thälern an Wein, und auf den Bergen an Weide ist, daher denn auch die Viehzucht darinne nicht die geringste ist, welche viel Leder, Wolle, Butter und Käse abwirfft; den Nachbarn aber können sie, weil ihr Land selbst überaus volckreich ist,

sonst

sonst nichts mittheilen, als Castanien, womit sie am reichlichsten versorget sind. Das Land hat in den langwierigen Kriegen mit Franckreich und jetzo auch mit Spanien viel ausstehen müssen, und deswegen sind die Einwohner guten Theils arme Leute. Sonst haben sie den Ruhm, daß sie gute Soldaten und getreue Unterthanen ihres Landes-Herrns sind, welches sie auch bey dem jetzigen Kriege noch täglich beweisen. Wiewohl man den Piemontesern Schuld giebt, daß sie nicht so aufrichtig, als die Savoyarden, wären; so sind dennoch beyde arbeitsame Leute. Ihre Sprache ist bekannter massen die Italiänische. Zur Handlung sind beyde Völcker wohl geschickt, welche sie meistentheils mit den Genuesern mit Seide führen. In Deutschland aber handeln viele Savoyarden mit Mause-Fallen und Heckeln. Die Gelehrsamkeit gehet noch mit. Ihre Religion ist, wie bereits gesagt, die Römisch-Catholische. In den Thälern der Waldenser aber haben die Einwohner eine besondere Religion, welche mit der Reformirten vieles gemein hat. Insgemein giebt man vor, Petrus Waldus, ein Kauffmann aus Lion in Franckreich, habe im Jahre 1160. diese Religion gestifftet. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts muste der Hertzog von Savoyen diese Leute, deren Anzahl sich auf 20000. Seelen erstreckte, aus ihren Thälern auf Ansuchen des Königs Ludovici XIV. in Franckreich vertreiben, da sie sich nach Deutsch-Holl- und Engelland gewendet haben. Sie haben sich aber nach der Zeit dennoch wieder in ihren Thälern eingefunden. Unterdessen müssen sie doch leiden, daß in ihren Kirchspielen auch Catholische Kirchen angeleget sind.

Die Lage der Savoyischen Staaten an den Gräntzen von Franckreich und bey dem Eingange in Italien macht sie beträchtlich, wenn sich der Fürst seinem wahrhafftigen Interesse gemäß verhält. Sonst dienten ihnen die Alpen zu einer Vormauer wider die Anfälle ihrer Nachbarn. Seit dem aber der König von Franckreich Herr von Pignerol ist; so ist dieses Gebürge nicht mehr unzugänglich. Savoyen wird von unterschiedlichen Festungen bewahret, worunter Montmelian, die Citadelle zu Turin, Verceili, Carmagnola, Villa-Franca, Susa und Nizza die besten sind, nachdem Pignerol geschleifft worden. Nizza versichert die Communication mit dem Mittelländischen Meere; und gegen die Lombardey sind viele gute und meistens befestigte Städte, um denen Spaniern Einhalt zu thun, welche sich zu keinem andern Ende Montferrat zu haben gewünscht, als in Piemont einzudringen, welches ohne Widerspruch eines der schönsten Länder in Italien ist. Diese Beschaffenheit verbindet den Hertzog von Savoyen, sich mit vieler Klugheit zwischen so mächtigen Nachbarn zu verhalten. Die Crone Spanien, deren Absichten allezeit interessirt sind, hat ihn niemahls auf seine Seite ziehen wollen, ausser in der Meynung, ihn zu verderben. Denn es ist gewiß, daß allemahl, wenn die Hertzoge von Savoyen sich wider Franckreich erkläret haben, sie unendlich mehr verlohren, als sie mit Spanien gewonnen haben, welches zwar leicht im Versprechen, aber harte im Halten ist. Diese Wahrheit wird durch die Unglücks-Fälle bestätiget, die Carln dem Gütigen begegnet, welcher aus Verdruß starb, daß er sich seiner Staaten beraubet sahe; desgleichen durch den Verlust von Bresse, von Bugey, von Valromey, und des Landes Gex, welches Henricus IV. mit Carolo Emanueli vertauschte, von dessen Aufführung er nichts gutes zu vermuthen Ursache hatte; und durch die Abtretung von Pignerol, welche man Victori Amadeo abnöthigte, weil er zu der Zeit, da er nur noch Printz von Piemont war, übel gesinnt zu seyn schien. Die Spanier können keinen Vortheil anführen, welchen die Hertzoge von Savoyen aus ihrer Allianz gezogen hätten. Und die Wahl Philippi IV. welcher sie in seinem Testamente, nach Abgang des Printzens Caroli, seines Sohnes, und der Kayserin seiner Tochter, zu seiner

Nachfolge berufte, war nichts anders, als eine Lock-Speise sie mit ihrem Interesse zu verbinden, und desto besser das Meyländische zu erhalten, welches die Könige von Spanien als eine der vornehmsten Blumen von ihrer Crone ansahen.

Dieser Fürst hat ordentlich nur wenig Truppen auf den Beinen; und zur Zeit des Krieges konnte er ehedem kaum 8. oder 10000. Mann werben und unterhalten. Denn obgleich einige die Macht und Stärcke desselben dergestalt vergrössern, daß sie in seinen allerdings wohl bevölckerten Landen ohngefähr auf die 1800000. Köpfe zehlen wollen, unter welchen wohl 200000. die Waffen zu gebrauchen tüchtig wären; so haben doch die letztern Kriege ausgewiesen, daß ihm auch nur 20000. Mann zu unterhalten zu schwer gefallen, und er sich dabey fremder Hülffe bedienen müssen. Gegenwärtig aber wissen wir doch aus den öffentlichen Nachrichten, daß er wohl 40000. Mann regulirte Truppen, ohne die Land-Militz unterhält. Sonst war der Marschall der General-Commandant davon, und er hatte über die Kriegs-Leute eine ununschränckte Gewalt. Seine Charge ward unter dem Grafen Verd eingeführet, und sie war anfangs nur eine blosse Commission. Amadeus VIII. aber hat sie immerwährend gemacht, und seine Verrichtungen durch seine Ordonnanz vom Jahre 1430. bestimmt. Jedoch weil selbige dem, welcher damit bekleidet war, eine allzu grosse Gewalt gab; so unterdruckte sie Emanuel Philibertus im Jahre 1563.

Die Regierungs-Geschäffte verrichten 1) der Groß-Cantzler in Savoyen; 2) der Präsident des Königlichen Raths, 3) der Unter-Cantzler, 4) der insbesondere so genannte Staats-Minister, 5) der Sur-Intendant des Magistrats zu Turin, und 6) der Staats-Secretarius. Nächst diesen sind die Parlamenter 1) zu Turin, 2) zu Chambery, und 3) zu Nizza, so denn 4) der Finanz-Rath, und 5) die Rechnungs-Cammer.

Die Einkünfte dieses Staats schätzte man sonsten auf eine Million Gold-Gülden, wovon aber die ordentliche Militz, die ansehnliche Hofhaltung und die Appanagen an die Häuser Carignan und Soissons mehr, als 4. Tonnen Goldes, wieder wegnahmen. Doch haben sich die Einkünfte desselben nach der Zeit ungleich mehr gebessert und vermehret, nachdem das gantze Monterrat und das Königreich Sardinien, wie auch einige ansehnliche Stücke Landes und wichtige Oerter von Merland an das Haus Savoyen gekommen, welche an Oel, Weitzen, Seide, Hanff, Flachs, Castanien und viel andern Früchten einen grossen Vorrath haben. Daher man auch anjetzo gantz gewiß glaubt, daß die Einkünffte des Hertzogs von Savoyen sich auf 5. Millionen belauffen, ohne die vom Königreiche Sardinien zu rechnen, und werden selbige ausser diesen in die Einkünfte von Savoyen, und in die von Piemont unterschieden. Zu dem Ende sind daselbst zwey General-Pächte, deren einer den Nahmen von dem Lande disseit, und der andere von dem Lande jenseit des Gebürges führet. Der erste wird auf 2. und der andere auf 3. Millionen verpachtet. Sie stehen unter der Direction zweyer General-Financiers, welche denen Rechnungs-Cammern zu Chambery und Turin Rechenschafft zu geben haben.

Die Gerechtigkeit wird in drey Räthen verwaltet, an welche man von den Aemtern und andern Unter-Gerichten appelliret. Der erste ist vor Savoyen, der andere vor Piemont, und der dritte vor die Grafschaft Nizza und ihre Zubehörungen. Der erste, den man den Rath von Savoyen nennt, hat seinen Sitz zu Chambery. Er bestehet aus 4. Präsidenten, 15. Räthen, ohne den Abt von Hautecombe zu rechnen, welcher gebohrner Rath ist, einem General-Advocaten, einem General-Procuratore, 2. Greffiers und 2. Secretariis. Er ist von Amadeo VIII. im Jahre 1430. eingesetzet worden. Der Cantzler war anfänglich das Haupt davon, und hatte zu Adjunctis Räthe, welche Adeliche waren, und Collaterales,

rales, welche Rechts-Gelehrte waren. Dieser Fürst setzte ihn an die Stelle des Conseil, welches der Graf Amadeus der Grüne im Jahre 1355. errichtet hatte, um über alle bürgerliche und peinliche Proceß-Sachen mit der höchsten Gewalt zu urtheilen. Es bestand aus 8. Geistlichen, und 16. weltlichen Personen, wovon die Helffte Adeliche, und die andere Rechts-Gelehrte waren. Und vor desselben Errichtung sprachen die Grafen von Savoyen selbst, unter dem Beystande der vornehmsten Herren ihres Hofes Recht. Als aber Ludovicus I. Hertzog von Savoyen, sich entschlossen hätte, in Piement zu residiren; so errichtete er durch seine Ordonnantz vom 15. Mertz 1459. in der Stadt Turin ein Conseil, um in der letzten Instantz über die Angelegenheiten der Länder jenseit des Gebürges zu erkennen. Dieses Conseil nahm hernach den Titul eines Senats an, und es bestehet aus 4. Präsidenten, 2. Chevaliers d'honneur, achtzehn Räthen, einem General-Advocaten und einem General-Procuratore. Der Hertzog Carolus Emanuel, errichtete das zu Nizza, welches in 2. Präsidenten, 6. Räthen, einem General-Advocaten und einem General-Procuratore bestehet.

Ausser diesen 2. Ober-Gerichts-Höfen sind auch zwey Rechnungs- oder Rent-Cammern und ein Finantz-Rath. Die von Savoyen ward von dem Grafen Amadeo dem Grünen durch seine offene Briefe vom 7. Febr. 1351. eingesetzt. Sie hatte anfänglich nur einen Präsidenten, 3. Rechnungs- oder Rent-Meister, zwey Greffiers und 2. Custodes. Als aber der Hertzog Carolus der Gütige eine Versammlung der Stände von Savoyen zu Moutier in Tarantaise hielt; so vermehrte er sie durch sein Edict vom 19. Sept. 1522. noch mit unterschiedlichen Bedienten, so, daß sie gegenwärtig aus 3. Präsidenten mit langen Röcken, 3. Präsidenten der Finantzen, 2. Chevaliers, 16. Rechnungs- oder Rent-Meistern, einen General-Schatz-Meister, 2. Greffiers, 2. Custodibus, und einem Gegen-Schreiber besteht. Philibertus Emanuel erklärte sie durch ein Edict unter dem Dato Mondovi den 6. Oct. 1630. vor souverain und independent von dem Rathe zu Chambery, und errichtete zu gleicher Zeit die zu Turin mit gleichmäßigen Vorzügen. Diese bestehet in vier Präsidenten, zwey Chevaliers, 24. Rechnungs- oder Rent-Meistern, 4. Cammer-Advocaten, 5. Cammer-Procuratoribus, 2. Greffiers und 2. Custodibus.

Der Ober-Aufseher oder Sur-Intendant der Finantzen præsidiret bey dem Consilio dieses Nahmens, und wird es nur auf seinen Befehl zusammen geruffen. Man untersuchet daselbst die Rechnungen aller derer, die mit den Fürstlichen Einnahmen zu thun haben, und man handelt darinne von allen Angelegenheiten, so die Finantzen betreffen. Es bestehet aus dem Sur-Intendanten, 2. Ober-Präsidenten des Raths und der Rechnungs-Cammer, 2. General-Financiers, 2. Präsidenten der Finantzen, einem Gegen-Schreiber und einem Secretair.

Vor Zeiten haben die Hertzoge von Savoyen nachfolgende Landschafften in ihrem Titul geführet, welche sie zum Theil noch besitzen, oder doch ihre Anforderung darauf haben, nehmlich Chablais, Aosta, Genevois, Montferrat, wie auch gantz Piemont, Achaja, Morea, Oneglia, Barcelonette, sodenn Susa, Jorea, Saluzzo, welches gegen la Bresse mit Franckreich ausgetauschet worden, Cevernes, Maurienne, Tarantaise, Nizza, Vercelli, Asti, Tenda, Romont, Pays de Vaux, Marli, Prela, Navelli, nebst dem Vicariat und Generalat des Römischen Reichs in Italien. Ausser dem aber führet der Hertzog von Savoyen auch noch den Titul eines Königs von Cypern, und war sonst dessen gewöhnlicher Titul dieser: N. N. Hertzog von Savoyen, Fürst von Piemont, König in Cypern, u. s. w. Wobey man sich jedoch um so viel mehr zu wundern hat, daß der Königliche Titul hinten an gesetzet worden, da er doch in Ansehung dessen Se. Königl. Hoheit rituliret, und ihm auch solcher Titul von den Churfürsten des Reichs selbst zugestanden worden. Jetzo aber führt er den Titul eines Königs von Sardinien, und der älteste Sohn eines regierenden Hertzogs von Savoyen wird Printz von Piemont, oder auch Hertzog von Savoyen genennet.

Savoyen führet im Wappen ein silbernes Creutz auf einem rothen Mittel-Schilde als das eigentliche Savoyische Wappen; sonst aber hat es einen quartierten Schild, wovon 1) das rechte Haupt-Eck wiederum quartirt ist, so daß am rechten Haupt-Eck ein güldenes Krücken-Creutze, von vier kleinen goldenen Krücken-Creutzen umgeben, in weissem Felde, und daneben ein roth-gecrönter Löwe auf einem zehnfach Bandweise gespaltenen Silber- und blauen Schilde stehet, und dieses wegen Cypern, und jenes wegen Jerusalem. Darunter stehet im lincken Fuß-Quartiere ein rother gecrönter Löwe im güldenen Felde, wegen Armenien, weil Amalricus, König in Cypern, Armenien, gehabt, und seine Nachkommen es biß ins Jahr 1387. besessen, da es denen Ungläubigen zu Theil geworden, wiewohl doch die Könige von Cypern den Titul behalten, und beydes im Jahre 1487 an Savoyen, dem Titul nach, gekommen ist. Wiederum ein rother gecrönter Löwe im silbernen Felde, wegen des Hertzogthums Luxemburg. Darneben stehet ein rother gecrönter Löwe im silbernen Felde, vielleicht auch wegen Cypern, wiewohl es noch nicht ausgemacht ist. 2) Das lincke Haupt-Eck ist getheilet mit eingepfropften Mantel-Zuge. Gegen die Mitte stehet das silberne Sächsische Pferd im rothen Felde, weil die Hertzoge, der gemeinen Meynung nach, von Witekindo herstammen sollen. Daneben ist ein schwartz und Gold-Bandweise gespaltener Schild mit darüber gelegtem Rauten-Crantze, weil die Hertzoge, dem Vorgeben nach, von den Sachsen herstammen. Auf dem Mantel-Zuge stehen drey rothe Schröter-Hörner im silbernen Felde, wegen Engern und Witekindi Ankunfft. 3) Das rechte Fuß-Eck ist getheilet. Zur Rechten stehet ein schwartzer Löwe in einem silbernen mit schwartzen Schindeln bestreueten Felde, wegen Chablais, daneben gegen die Mitten zu ist im schwartzen Felde ein silberner Löwe wegen Aosta, so Graf Otto von Savoyen zugleich nebst der Marggrafschafft Susa erheyrathet hat. 4) Das lincke Fuß-Eck ist wieder getheilet. Zur Rechten befindet sich ein goldener und blauer Schacht von neun Feldern, wegen des Hertzogthums Genevois, so Amadeus VIII. im Jahre 1401. von den damahligen Grafen erkaufft. Daneben siehet man einen gespaltenen Schild, oben roth und unten silbern, wegen Montferrat. Auf dem Schilde stehet ein offener goldener mit 2. andern begleiteter Helm. Auf dem mittelsten stehet eine geschlossene Königs-Crone, und darüber ein goldener Löwen-Kopf, mit goldenen Flügeln wegen Savoyen und der Prætention auf Cypern. Zur Rechten ist der Helm mit einer gemeinen Crone gezieret, aus welcher 2. silberne gecrönte Schachte gehen, aus welchen Pfau-Federn heraus steigen wegen Engern. Zur Lincken steiget aus der Crone ein Schafft mit dem Sächsischen Rauten-Crantze und oben hervor gehenden Pfauen-Federn heraus. Um das Wappen hanget der Orden dell' Annunciada, und unten der Orden S. Mauritii und Lazari. Die Schildhalter sind 2. goldene Löwen. So viel aber das anietzo mit dem Königlich-Sardinischen vereinigte Hertzogliche Savoyische Wappen anbetrifft, davon siehe im Artickel Sardinien.

Ehedem nahm sich der Savoyische Adel vieles heraus; er ist aber seit dem Jahre 1724. ziemlicher massen gedemüthiget worden. Absonderlich rühmet sich der Adel in Piemont, daß er von denen Kaysern aus Osten und Westen, oder von denen Königen in Italien, Fürsten von Morea und Grafen von Genevois herstamme. Daher pflegte Amadeus VIII. zu sagen, er hätte Vasallen, welche Fürsten wären.

Es giebt auch in Savoyen zwey ansehnliche Ritter-Orden, als 1) den de l'Annonciade, und 2) den von

S. Mauritii. Der vornehmste hiervon ist der de l'Annonciade oder de l'Annunciada, oder der Verkündigung Mariæ, dessen Wappen die Geschichte mit mehrerm vorbildet, und welcher im Jahre 1362. von dem damahligen Grafen in Savoyen Amadeo VI. gestifftet worden. Anfänglich wurde derselbe der Orden des Hals-Bandes genennet. Es tragen auch die Ritter ein Hals-Band, so aus güldenen weiß und roth geschmeltzten Rosen mit untermischten Zweiffels- oder Liebes-Knoten bestehet. An der Seite des Wappens siehet man diese vier Anfangs-Buchstaben: F. E. R. T. welche so viel bedeuten: Fortitudo Ejus Rhodum Tenuit, das ist: Seine Tapferkeit hat die Insul Rhodus im Besitz gehabt, und zielet man damit auf die tapfere Eroberung der Insul Rhodus, welche der Fürst Amadeus der Grosse im Jahre 1319. denen Türcken und Saracenen abgenommen. Die Frantzosen lesen diese Buchstaben hinter sich also: T. R. E. F. Tout Retournera En France, das ist: Alles soll wieder an Franckreich kommen; oder auch: Gantz Savoyen muß noch Frantzösisch werden. Wozu auch schon ein guter Grund durch die Vermählung der ältesten Savoyischen Printzeßin an den Hertzog von Burgund geleget worden war; so aber durch beyder Tod gar bald wiederum zerfallen ist. Unten an dem Hals-Bande hänget ein aus 3. Zweiffels-Knoten gewundener Ring, welcher die Historie der Verkündigung Mariæ durch den Engel Gabriel vorstellet, wovon dieser Orden den Nahmen bekommen hat. Die Ritter kommen auch jährlich auf das Fest der Verkündigung Mariæ in der Einöde der Camalduleuser ohnweit Turin zusammen.

Der andere Savoyische Ritter-Orden ist der von S. Mauritii, welchen der Hertzog Amadeus VIII. im Jahre 1434. gestifftet und der Pabst Gregorius XIII. im Jahre 1572. mit dem Orden S. Lazari vereinbaret hat. Daher wird das weisse Ordens-Creutz über dem Grünen S. Lazari getragen. Die Ritter sind alle von Adel, und haben die Hertzoge von Savoyen zu Groß-Meistern. Ehemahls giengen die Ritter als Pilgrimme in langen grauen Röcken von Tuch, liessen den Bart und die Haare wachsen, wie die Einsiedler, und trugen Pilgrimms-Stäbe in den Händen. Sie folgen der Cistercienser-Regel, und halten ihre Zusammenkünffte zu Turin, (einige sprechen auch zu Nizza) allwo sie 2. vortrefliche Gebäude haben. Der Ritter-Orden S. Lazari soll schon seit dem Jahre 370. vom Basilio seinen Ursprung haben, und kan von demselben in des Gryphii Buche von denen Ritter-Orden p. 19. ein mehrers gelesen werden. Die Ritter theilen sich in die Savoyischen und Frantzösischen. Jene tragen ein grünes achteckigtes, diese aber ein güldenes Creutz an einem Violet-Bande.

Sonst sind hierbey auch noch einige gelehrte Gesellschafften zu mercken. Als in Turin ist die Academie der Incolti, die Unangebauete, welche im Jahre 1660. ihren Anfang genommen; ingleichen der Uniti, die Vereinigten, so um das Jahr 1712. floriret hat. Zu Brayda in Piemont sind die Innominati, die Ungenannte. Zu Casale S. Evasii in Montferrat war um das Jahr 1566. die Societät der Illustrati bekannt, welche aber nach der Zeit verloschen.

Gegenwärtig ist das gantze Hertzogthum Savoyen in den Händen der Spanier, welche dasselbe schon im Jahre 1743. eingenommen, und seit dem bishieher beständig besetzt gehalten haben. Weil wir aber nicht wissen können, wie lange etwan noch der binnen solcher Zeit angehaltene und noch immer fort währende Krieg dauern möchte, oder wie lange vielleicht die Spanier solches Hertzogthum noch inne behalten dürfften; so versparen wir die zeither darinne vorgefallene Kriegs-Begebenheiten und Veränderungen bis in das künfftige Supplement des gegenwärtigen Werckes, da wir hoffentlich so wohl von dem weitern Erfolge davon, als auch von dessen bey dem zu hoffenden Frieden vermuthlich zu geschehenden Restitution, oder doch von dessen dermahliger wahrhafftigen Beschaffenheit und Staats-Verfassung, etwas gewissers und zuverläßigers zu melden im Stande seyn werden.

Indessen beschliessen wir diesen Artickel nach unserer gewöhnlichen Art mit folgender Geographischen Tabelle:

Die Staaten der Hertzoge von Savoyen sind:

- **Das Hertzogthum Savoyen, darinne sind**
  - Gegen Norden
    - Das Hertzogthum Chablais. — St. Gingoulf. / Evian. / Thonon.
    - Die Baronie Fossigny. — Bonneville. / Cluse. / Salanches.
    - Das Hertzogthum Genf. — Thonnes. / Roche. / Annecy.
  - Gegen Süden.
    - Ein Theil von Bugey. — Yenne. / St. Genis. / Rumilly.
    - Das eigentliche Savoyen. — Aix. / Bourget. / Chambery. / Mommelian. / Conflans. / Beaufort.
    - Die Grafschafft Tarantaise. — St. Maurice. / Moustiers.
    - Die Grafschafft Maurienne. — Chambre. / St. Jean de Maurienne. / Modane.
- **Die Grafschafft Nizza, darinne sind**
  - Das Vicariat von Barcelonette, darinne sind — Lauset. / Barcelonette.
  - Die Grafsch. Beuil, darinne ist — Beuil.
  - Das Vicariat von Poggiet — Poggiet.
  - Das Vicariat von Nizza — Nizza. / VillaFranca.
  - Das Vicariat von Sospello. — Sospello. / Saorgia.
  - Das Thal St. Esteve. — St. Esteve.
  - Die Grafschafft Tende. — Tende.
- **Das Fürstenthum Piemont, darinne sind**
  - Das Hertzogthum Aosta, darinne sind — Aosta. / Castiglione. / Bardo.
  - Die Herrschafft Biella — Biella. / Andorna.
  - Das Fürstenthum Masserano — Crevacor. / Masseran.
  - Die Herrschafft Verceil. — Verceil. / St. Agatha / Crescentino.
  - Die Grafschafft Canavese. — Jvrea. / Chivasso.
  - Das Gebiete von Turin. — Turin, die Hauptstadt in Piemont
  - Das Marquisat Susa — Susa. / Aviliano.
  - Das Gebiete von Savigliano — Carignan. / Raconigi. / Savigliano
  - Das eigentliche Fürstenthum Piemont, welches XVI. Theile hat.

Die

	Die Grafschafft Lucerne	St. Martin.
		Angrogne.
		Lucerne.
	Das Marquisat Saluzzo.	Saluzzo.
		Demont.
	Das Gebiete von Coni	Centale.
		Coni.
	Das Marquisat Ceva	Ceva.
	Das Gebiete von Mondovi	Mondovi.
		Bene.
	Das Gebiete von Cheraſco	Fossano.
		Cheraſco.
	Das Gebiete v. Saluzzo.	Carmagnola.
	Das Gebiete v. Chieri	Chieri.
	Die Grafschafft Asti	Villa nova.
		Asti.
		Vercie.
Montferrat.	Das Piemontesische, darinne sind	Das Gebiete v. Alba. Alba.
		St. Damian.
		Das Gebiete von Trino Livorno.
		Trino.
	Das Eigentliche, darinne sind	Das Gebiete von Casal Casal.
		Occimiano.
		Das Gebiete von Acqui Nizza della Paglia.
		Acqui.

Von dem Königreiche Sardinien, welches gegenwärtig auch dem Hause Savoyen gehöret, siehe einen besondern Artickel. Und weil auch das Hertzogthum Piemont schon von alten Zeiten her mit zu Savoyen gerechnet worden; so hat es mit demselben auch fast immer einerley Zufälle gehabt.

Wer übrigens hiervon ein mehrers zu wissen verlanget, der findet solches in dem Buche, welches zu Nürnberg 1690. in 4. unter folgenden Titul an das Licht getreten: Die Gelegenheit und heutiger Zustand des Hertzogthums Savoyen und Fürstenthums *Piemont*, durch J. G. D. T. Besser aber ist noch das *Theatrum Sabaüdiæ ac Pedemontii*, Amsterdam 1681. fol. Unter denen Land-Charten von Savoyen ist keine vollständiger und schöner, als die, so der P. Placide unter dem Titul: La Savoye gestochen hat. Oder wenn man diese nicht haben kan; so ist an deren Statt die von dem jüngern Blæu gestochene, und unter dem Titul: Ducatus Sabaudiæ bekannt gemachte, welche auch recht schön ist, nicht ohne Nutzen zu gebrauchen. *Mart. Longuerue. Misson.* Häckhel. Der Reisende Teutsche. Gundlings Europ. Staaten I. Th. Pitschmanns Staats-Wissensch. Hübn. Z. L. *Ejusd.* Geogr. I. Th.

Saupersdorf, ein Dorf in Meissen, im Amte Wiesenburg.

SAUQUEVILLE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, im Lande Caux, am kleinen Flusse Sye, anderthalbe Meile oberhalb Dieppe, und eine Viertel-Meile unterhalb Charlemesnil. Seine Kirche ist eine Pfarr- und Collegiat-Kirche, und wird von 6. Canonicis bedient, deren Haupt der Decanus ist. Zwischen Sauqueville und St. Aubin, auf dem Gebiete des Kirchspiels von Offramville, welches sehr volckreich und ebenfalls am Flusse Sye gelegen ist, siehet man eine sehr reiche Quelle, die alle Spring-Brunnen in Dieppe mit Wasser versiehet. *Mart. Corn.*

Saur, oder *Sour*, Lat. *Sura*, ist ein Fluß im Lützelburgischen, im Burgundischen Kreisse, welcher mitten im Luxemburgischen bey der Stadt Basloigne entspringet, bey der Stadt Dieckirch vorbey fliesset, und sich oberhalb Trier in die Mosel ergeußt. *Univ. Lex.*

SAURA, oder *Soura*, Lat. *Isauria*, *Claudiopolis*, oder *Isauropolis*, eine gute Handels-Stadt in Klein-Asien, in Caramanien, ist ein Bischöflicher Sitz unter dem Ertz-Bisthum Cogni, und liegt im Südlichen Galatien, nicht weit von Pisidia. *Univ. Lex.*

SAURA, eine Stadt in Susiana, welche *Ptolomæus* L. VI. c. 3. Landwärts ein setzt. *Mart.*

SAURA, eine Stadt, welche Stephanus den Saunitis, Völckern in Groß-Griechenland, zueignet. *Mart.*

SAURAC, war, nach dem Ptolomæo, eine Stadt in der Indianischen Landschafft Syraſtene, oder Cambaja, bey dem Ausflusse des Indi. *Baudrand.*

SAURAC, ein schöner Ort in der Persischen Provintz Chusistan oder Susistan; es wird daselbst starcker Handel mit Baumwolle getrieben. *Melissanier.*

SAURÆ, ein Volck in Thracien. *Phavorinus.*

Saurau, siehe Sarau.

Saurenthal, ein kleines Thal jenseit des Rheins, gegen der Stadt Bacharach über, welches von dem daselbst herfür quellenden Sauerbrunnen den Nahmen hat. *Univ. Lex.*

SAURGES, ein feiner Platz in Piemont, auf dem Wege von Turin nach Nizza. Allhier fangen sich die entsetzlichen Gebürge an, über welche vor diesem kaum die Maul-Esel passiren können, biß Hertzog Carl Emanuel mitten durch die unwegsamen Felsen einen Fahrweg nach Nizza hauen lassen. Hübn. Zeit. Lex.

SAURIA, eine Landschafft, s. Saurland.

SAURIA, eine Stadt in Acarnanien, wie *Diodorus Siculus* L. 19. meldet, auf welchen sich Ortelius beziehet. *Mart.*

SAURIANA, s. *Sara.*

SAURI FONS, ein Brunnen auf der Insul Creta, 12. Stadia von der Höhle des Berges Ida. *Plutarchus* Hist. Plant. L. IV. c. 5. bemercket, daß in der Nachbarschafft dieses Brunnens eine Menge schwartze Pappel-Bäume wären, welche Früchte trügen. *Jo. Meursius* in seinem Creta c. 6. wäre fast verleitet worden, zu glauben, daß man diese Stelle des Claudiani also lesen müste:

Aestus habet Cretam, pereunt
Sylvæque, Lacusque,
Graminaque & Fontes Sauri.

Man hat aber an statt der Worte: & Fontes Sauri in diesem Poeten beständig gelesen: & Fontes Sacri, welche Lese-Art gleichwohl auch bestehen kan. *Mart.*

SAURI JUGUM, ein Berg im Peloponneso, in Elide. *Pausanias* L. VI. c. 21. sagt: Jenseit des Flusses Erymanthus, gegen den Berg Saurus, siehet man einen alten Tempel des Herculis, welcher gantz verfällt, und das Begräbniß des Sauri, eines beruffenen Banditen, welcher diesen gantzen Bezirck beunruhigte, und vom Hercule getödtet wurde. Ein Fluß, der seine Quelle gegen Mittag hat, geht unten am Fusse des Berges Saurus vorbey, und fällt dem Berge Erymanthus gegen über in den Alpheum. *Mart.*

SAURIO, eine Stadt, s. Berncastel.

SAURITIS, eine Landschafft, siehe *Isauritis.*

SAURIUM, eine Stadt in Hispania Tarraconensi, dieser Stelle des *Pomponii Melæ* L. III. c. 1. zu folge: Per eosdem (Cantabros) & Salenos Saurium. Da aber einige MSS. an statt dieser Worte haben: Per Eunos & Salænos Saurium; und andere: Pereundi & Salenos; so hindert dieser Unterschied der Lese-Arten, daß man von dem Nahmen dieser Stadt, welcher unsers Wissens sonst keinem andern alten Schrifftsteller bekannt ist, nichts gewisses sagen kan. *Mart.*

Saurland, Sauerland, *Sauria*, oder *Saueria*, ist eine von den zwey Landschafften, aus welchen das Hertzogthum Westphalen bestehet, halb dem Churfürsten von Cölln, und halb dem Könige in Preussen gehörig. Im Jahre 1727. ist dieses Hertzogthum durch den Reichs-Hof-Rath vor independent von dem Ertz-Stifft Cölln declariret worden. Es fängt sich bey der Stadt Bergen an, und gehet längst dem Flusse Dymel an der Gräntze der Grafschafft Waldeck hin. Der Nahme Saurland komt offt in denen Zeitungen vor, ob er gleich

nicht auf den Land-Charten gefunden wird. Die vornehmsten Oerter darinnen sind: Meschede, Ruden, Gesecke, Canstein, und Badberg. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

SAUROMATÆ, ist ein Nahme, welchen die Griechen den Völckern geben, so die Lateiner gemeiniglich *Sarmatas* nennen, und ist solches ein gemeiner Nahme, wodurch vornehmlich der Theil von Scythien angezeiget wird, welcher mit dem Tanais oder dem Mäotischen Sumpfe benachbart war. Die Sauromatæ, sagt *Pomponius Mela* L. I. c. 19. besitzen die Ufer des Tanais und die benachbarten Ländereyen. Und L. II. c. 1. setzt er hinzu, die Agathyrsi und die Sauromatæ umgäben den Paludem Mæotidem. *Plinius* L. X. Ep. 14. gedencket des Königs der Sauromatarum oder von Sarmatien; und auf einer unter dem Severo geschlagenen und durch Herrn Spanheimen beschriebenen Müntze lieset man diese Worte: BACIΛEΩC CAYPOMATOY. Hippocrates beschreibet sie, indem er saget: In Europa ist eine Scythische Nation um den See Mæotis, welcher von allen andern sehr viel unterschieden ist. Ihre Weibes-Personen streiten zu Pferde mit Bogen und Pfeilen, so lange als sie unverheyrathet sind; sie pflegen aber nicht eher zu heyrathen, als biß sie drey Feinde getödtet haben. Sie verrichten den Gottesdienst ihres Landes. So bald sie in den Ehestand getreten sind, sind sie von Kriegs-Diensten befreyet, ausgenommen, was die Beschützung des Vaterlandes erfordert. Sie pflegen in ihrer Jugend die rechte Brust auszubrennen, damit sie nicht wachsen möge, vorgebende, daß ihre rechte Schulter und Arm dadurch starck werde. Siehe *Sarmatæ* und *Gynæcocratumeni*. *Mart. Cellarius. Univ. Lex.*

SAUROMATÆ BASILII, so nennet Appianus ein Volck in Scythien, s. *Basilidæ*.

SAUROMATIA, eine Landschafft, siehe *Sarmatia*.

SAUROMATIDES, oder *Sauropatides*, diese Nahmen sagen Eustachius und Stephanus, habe man den Amazonen gegeben. *Mart.*

SAUROMATUM ARVA. Diese Worte findet man in des *Ausonii* Mosellæ Idyl. welche einige durch den Hundsrück übersetzen, welches eine Gegend in Deutschland um die Mosel ist, und deren Nahme so viel, als die Zuflucht oder Frey-Stäte der Hunnen, bedeuten könte. Also könnten wohl die Hunnen, welche nach der Meynung vieler Schrifftsteller diesem Lande ihren Nahmen gegeben haben, vom Ausonio *Sauromatæ*, das ist, *Sarmatæ* genennet worden seyn. Denn es kommen alle Auctores Classici darinne überein, daß sie sagen, die Hunnen wären ursprünglich aus Sarmatien gekommen. *Mart.*

Sau-Rüssel, ein Wasser-Fall, siehe Sau-Kessel.

SAUS, ein Fluß, s. Sau, und *Savus*.

SAUSEY, oder *Sauseron*, ein Fluß in Franckreich, in Vexin François. Dieser kleine Fluß entstehet aus unterschiedlichen Bächen, die ein wenig oberhalb Nesle zusammen kommen. Hernach läufft er von Norden gegen Süden, und verliehrt sich unterhalb Isle Adam zur Rechten in der Oise. *Mart.*

Sausedlitz, ein Dorf im Amte Eulenburg, in Meissen.

Sausenberg, ein altes Schloß zwischen Basel und Neuburg gelegen, welches nebst der darzu gehörigen Land-Grafschafft, ein Theil der Marggrafschafft Hochberg ist, und dem Fürstlichen Hause Baden-Durlach gehöret, doch ist es mit Usenberg nicht zu vermengen. Nachdem Berchtold, erster Hertzog von Zäringen, im Jahre 1077. gestorben, theilte sich Berthold II. Hertzog von Zäringen, und Hermann, der Marggrafen von Baden Stamm-Vater, in die Verlassenschafft; da denn nebst andern Gütern die Land-Grafschafft Brißgau an Hermanns Nachkommen, die Marggrafen zu Baden und Hochberg, gediehen, welche ihnen auch, da der Zäringische Stamm im XIII. Jahrhunderte abgegangen, von dem Kayser Friderico II. aufs neue bestätiget, und endlich der Hochbergischen Linie zu Theil worden. Weil aber das Land Sausenberg von keiner sonderlichen Grösse, so pflegten sich die ehemahligen Marggrafen von Hochberg zuweilen nur Herren zu Sausenberg zu schreiben, auch wohl diesen Titul dem Röthelischen nachzusetzen; doch da etliche dieser Marggrafen ihre Residentz zu Sausenberg genommen, so kan es seyn, daß dahero von ihnen, als Land-Grafen im Brißgau, dieses Land eine Land-Grafschafft genennet worden; wiewohl die Marggrafen zu Baden wegen Sausenberg weder Sitz noch Stimme auf Reichs- und Kreiß-Tagen haben. Basel. *Lex.*

SAUSERON, ein Fluß, s. *Sausey*.

SAUSAYE, ein Dorf in Franckreich, in der Normandie, eine Meile von Elbœuf. Es ist daselbst eine Collegiat-Kirche, die durch die alten Grafen von Harcourt unter dem Titul Saint Louis vor 12. Canonicos gestifftet worden, deren Haupt der Decanus ist. Der Hertzog von Elbœuf vergiebt die 12. Präbenden von dieser Collegiat-Kirche, die mit einem Thurme gezieret ist. Die Canonici haben sehr gesunde und ziemlich bequeme Wohnungen in einer weitläufftigen Einfassung rings um diese Kirche. *Mart. Corn.*

SAUSSEUSE, oder *Saulseuse*, eine Priorey Canonicorum Regularium des Ordens S. Augustini, und von der Reforme des P. Moulin, in Franckreich, in der Normandie, in Vexin Normand, am Kirchspiele von Tilly, eine Meile von Vernon, Gasni und Panilleuse. Ihr Umfang ist groß, die Kirche ziemlich gut gebauet, und das Kloster und die Gärten zierlich. Auf der Seite nach Vernon zu siehet man ein Gehöltze, und nach Tourny zu sehr fruchtbare Felder an gutem Korne. Die Priorey Saussense hat das Recht zu den Regulirten Pfarren von Tilly, Bosjerome, Haricourt, Heubecourt, Valcorbon, Four, Beauregart, Avenes bey Magny, und Basqueville bey Andely, wie auch zu zwey schlechten Prioreyen, und zu 2. nicht Regulirten Pfarren zu denominiren. *Mart. Corn.*

SAUSSILANGES, oder *Sauxilanges, Celsiniacus, Celsinia, Celsiniana*, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, sieben Meilen von der Stadt Clermont gegen Süden. In diesem Flecken siehet man ein berühmtes Kloster gleiches Nahmens und des Ordens von Cluni. Die Königliche Abtey von Maulieu ist nur eine Meile davon entfernet. *Mart.*

SAUSTIA, Lat. *Sebastia*, eine Stadt in Asien, in Anatolien, und in Aladuli. Diese Stadt, welche heut zu Tage sehr verwüstet ist, war ehemahls die Haupt-Stadt von Klein-Armenien, im Exarchat des Ponti. Ausser dem Griechischen Bischoffe, welchen sie noch gegenwärtig hat, setzt man auch dahin einen Armenianischen Ertz-Bischoff unter Ecsmaisin, und dessen Residentz in dem nicht weit davon gelegenen Kloster Surbuscan oder zum Heil. Creutze ist. *Mart. Commainville.*

SAUT du BUISSON, ein Wasser-Fall in Nord-America, in Canada, im grossen Flusse S. Laurentii, 18. Meilen von Montreal, bey dem Saut des Cedres. *Mart.*

SAUT des CEDRES, ist ein Wasser-Fall in Nord-America, in Canada, im Flusse S. Laurentii, ohngefähr 18. Meilen oberhalb der Stadt Montreal. *Mart.*

SAUT de la CHAUDIERE, ein Dorf in Nord-America, in Neu-Franckreich. Es ist ein Dorf der Christlichen Abenakis, 2. Meilen von Quebec gegen Süden. Die Einwohner sind in 2. Colonien oder Missiones unter der Vorsorge der P. P. Jesuiten getheilt. *Mart.*

SAU-

SAUTEURS, ein wildes und mit den Frantzosen im Bunde stehendes Volck in Nord-America, in Neu-Franckreich, bey dem Ausgange des Flusses S. Laurentii aus dem Obern-See um in den See der Hurons zu fallen. Es hat seinen Nahmen von den Saut de Ste. Marie, bey welchen es zwischen dem 46. und 47. Gr. der Breite wohnt. Die Sauteurs sind sehr geschickt, weisse Fische, die gantz vortrefflich sind, in den Sauts oder Wasser-Fällen, bey welchen sie wohnen, zu fangen, und womit sie, nachdem sie solche auf dem Roste gebraten haben, zur Winters-Zeit ein grosses Gewerbe nach Michilimachinalh treiben. Sie sind aber getheilt. Einige davon sind geblieben, wie sie gewesen; die andern aber haben sich wiederum in zwey Hauffen unterschieden, die sich am Ufer des Obern Sees niedergelassen und mit denen Sioux oder Nadoessis in den Bund getreten, welche durch sie angefangen haben, mit den Frantzosen zu handeln. Sie sind Vielfrasse. *Mart.*

SAUT de MARIE, *Saltus S. Mariæ*, ist eine Meer-Enge oder Wasser-Fall in der Landschafft Canada in Nord-America. *Hübn. Zeit. Lex.*

SAUT de St. LOUIS, ein kleiner, aber sehr heffiger Wasser-Fall in Nord-America, in Canada, im Flusse St. Laurentii, 3. Meilen von Montreal. *Mart.*

SAUT du SAUMON, ein Ort in Irrland, in der Provintz Ulster, in der Grafschafft Londonderry. Der Fluß Banne oder Band rinnt, nachdem er durch den See Neaugh mitten hindurch gegangen, in einem schmalen und tieffen Bette zwischen den Grafschafften Antrim und Londonderry hin, und kommt 4. Meilen von seiner Mündung an einen Felsen, der die queere durch seinen Canal weggeht, und ihn an seinem fernern Lauffe hindert; so daß er einen Fall thun, und sich sehr hoch herab stürtzen muß. Ohne dieses Hinderniß würde dieser Fluß ein gutes Mittel zur Communication des Oceani mit den See Neaugh abgeben, und könnte man aus dem Meere sehr tieff mitten in Irrland hinein schiffen. Allein so hält dieser Wasser-Fall die Schiffe auf, und hindert sie, höher als 3. Meilen, in dem Flusse hinauf zu fahren. Diesen Wasser-Fall heißt man nun *Saut du Saumon*, oder den Lachssprung, weil die Lachse, wovon es in der Banne wimmelt, da sie sich daselbst aufgehalten, befinden, darüber weg zu springen suchen, um weiter Landwärts hinauf zu kommen. *Mart. Delices de la Gr. Bret.*

Sautschen, ein Sächsisch Dorf im Stifte Zeitz, an der Elster, unweit Zeitz, ins Amt Heimsburg gehörig.

SAUVAGE (FORT), s. *Fort Sauvage.*

SAUVAGES (ISLES), s. *Isles Sauvages.*

SAUVE, *Saulve*, *Save*, *Salvia*, ein Flecken in Franckreich, in Languedoc, an der Bidourle, 3. Meilen von Anduse, gegen Abend. S. Ludovicus errichtete in diesen Flecken im Jahre 1236. einen immerwährenden Viguier. Man findet daselbst eine Benedictiner-Abtey, die im Jahre 1020. durch Garsin, Vater des Bernont, Herrns von Sauve, gestifftet worden. *Mart*

SAUVE BENITE, *Silva Benedicta*, eine Cisterzienser-Nonnen-Abtey in Franckreich, in Languedoc, an den Gräntzen von Velay, Forez und Auvergne, an dem Flusse la Semene, der sich eine Stunde weit davon in die Loire ergeußt, unter dem Kirchen-Gebiete von Puy, 8. Meilen von Puy gelegen, ist von den Grafen von Forez gestifftet, und herrlich dotiret worden. Ihrer wird vor dem Jahre 1228. in den alten Urkunden nicht gedacht. Anfangs hatte es nur Priorissen in solchem Kloster, davon die erste Agatha, geheissen, die im Jahre 1228. dem Kloster vorgestanden, die andere aber nur mit dem Buchstaben B. bezeichnet gefunden wird, und im Jahre 1233. gelebet hat. *Univ. Lex.*

SAUVE-CANE, *Silva Canæ*, eine Cistertienser-Abtey in dem Kirchen-Gebiete des Ertz-Bisthums Aix gelegen, ist im Jahre 1147. durch Raimundum von Baucio gestifftet, nicht aber im Jahre 1112. wie *Ruffinus* in Hist. S. Victoris N. 111 vorgiebt; indem sie sonsten älter, als der Cistertienser-Orden selber, seyn würde. Sie ist nachgehends mit dem Capitul an der Metropolitan-Kirche zu St. Sauveur in Aix vereiniget worden. *Sammarthani* Gall. Christ.

SAUVEL, Samuel, ein Fluß in Franckreich, in Elsaß. Er hat seine Quelle im Vogesischen Gebürge, gehet durch Pfetsheim, Faulkriesheim, und Mundoltzheim, worauf er sich zu Wantzenau, zwischen Straßburg und Offenderff, in den Rhein ergeust. *Mart. Saillot.*

SAUVELADE, *Silva Lata*, eine Benedictiner-Abtey in der Grafschafft Bearn gelegen, und unter das Bißthum Lascar gehörig, ist von Gaston, Vicomte zu Bearn, und seiner Gemahlin Talasia im Jahre 1127. gestifftet worden. Heutiges Tages besitzen selbige die Cisterzienser. *Sammarthani* Gall. Christ.

SAUVE-MAJEURE, *Silva Major*, eine Benedictiner-Abtey auf einer fruchtbaren und anmuthigen Höhe, zwischen denen beyden Flüssen Dordogne und Garonne, und mitten zwischen der Stadt Bourdeaux und la Reole, in der Provintz Guienne, in Franckreich, ist von B. Geraldo um das Jahr 1080. gestifftet worden, welcher auch der erste Abt darüber gewesen. *Sammarthani* Gall. Christ.

Sauver, ein Fluß, s. Sauer.

SAUVETAT, ein Flecken in Franckreich, in Agenois, an der Senne, 5. Meilen von der Stadt Agen gegen Nord-Osten. *Mart.*

SAUVETAT, *Salvetat*, oder *Salutad*, ein Flecken in Franckreich, in Rouergue, an den Gräntzen von Albigeois, bey einen Bache, welcher sich eine Meile unterwärts in den Fluß Biaure ergeußt. *Mart.*

SAUVETERRE, eine Stadt in Franckreich, in Bearn, 7. Meilen von Pau, mit einem alten verfallenen Schlosse. An diesem Orte endigt sich das 7. Meilen lange, aber schmale Feld, welches bey Lurbe oberhalb Oleron angeht. *Mart.*

SAUVETERRE, eine Stadt in Franckreich, im Lande von Cominges, in einiger Entfernung von Lombez. Sie ist sonst von denen Herren von Ambigeon, einer alten Linie des Hauses Amboise, besessen worden. *Mart.*

SAUVER (St.) siehe *San Salvador.*

SAVUS, ein Fluß in Franckreich, s. *Selle.*

SAVUS, ein Fluß im Hennegau, s. *Sambre.*

SAVUS, ein Fluß in Mauritania Cæsariensi. *Ptolomæus* L. IV. c. 2. bemercket seine Mündung auf der Nordlichen Küste, zwischen Icosium und Rustionum. Der neuere Nahme ist *Saffaya*, oder *Ceffaya*, den Marmolio zu Folge. *Mart.*

SAVUS, ein Fluß in Pannonien, welcher heut zu Tage unter den Nahmen der Sau bekannt ist. Siehe Sau, und *Savaria. Strabo* L. VII. und *Dio Cassius* L. XLIX. nennen diesen Fluß *Savus* und vom Justino wird er *Sabus* genannt. Unterdessen schreibt doch *Strabo* L. XXXII. c. 3. auch *Saus*, welche letztere Schreib-Art auch *Ptolomæus* L. IV. und *Plinius* L. II. c. 16. gebrauchen. Dieser letztere setzt auch L. III. c. 25. den *Saus* in die Zahl der ansehnlichen und schiffbaren Flüsse, welche in die Donau fallen, und sagt, er sey stiller, als der Dravus. Er fügt noch hinzu, man sähe in dem Saus eine Insul, *Metubarris* genannt, und an dem Orte, wo der Colapis sich in den Saus stürtzet, fände man eine andere Insul, *Segestica* genannt. *Mart.*

SAVUTO, ein kleiner Fluß, in Italien, siehe *Campagnano.*

Sauwel, ein Fluß, s. Sauvel.

SAUX, ein kleiner Fluß in dem Ober-Rheinischen Kreisse, so in dem Hertzogthume Bar in die Mosa läufft. *Univ. Lex.*

SAUXILANGES, ein Flecken, s. *Saussilanges.*

Saw, ein Fluß in Ungarn, s. Sau.

SAW, oder *Sowe*, ein Fluß in Engelland, in Staffordshire. Er hat seine Quelle bey Eccles-Hall, wo die Bischöffe von Lichtfield ein Haus haben, und nachdem er Stafford benetzet hat, wirfft er sich bey Tickes-Hall in die Trent. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SAWBON, eine Stadt in Indien, im Königreiche Brampour, 7. Meilen von der Stadt, Caddor. An diesem Orte fanden die Engelländer eine Caravane von 500. Cameelen, die mit Seide von allen Farben, mit Tüchern von allen Arten, mit Zucker und vielen andern Kauffmanns-Waaren beladen waren, die aus Brampour, Bengala und Cambaye kommen, und nach Agra giengen. *Mart. Davity.*

SAWOLINSKI, ein Flecken und Eisen-Fabricke in Rußland, in dem Siberischen Berg-Amte, hat zwey Hammer und 2. Kneiff- und Kniep-Hämmer. Strahlenberg.

Sax, ein kleines Fürstenthum, in der Schweitz, s. Alt-Sax, im 1. Bande p. 678.

SAXA, Insuln, siehe *Ægates*, *Ægimoros*, und *Ægusa.*

SAXA, eine Stadt, s. Sachsa.

Saxa, ein Ort im Fürstenthume Halberstadt. *Univ. Lex.*

Sax-Alben, ein Schloß und Städtlein an dem Flusse Saar, zu Lothringen gehörig, siehe Alben.

SAXAMNIUM, siehe *S. hums.*

SAXA RUBRA, s. *ad Petras-Rubras*, und *Minerva Castrum.*

SAXA SACRA, s. *Sacra Saxa.*

SAXA SCIRONIA, s. *Cakistola.*

SAXAVA, eine Stadt in Persien, in einer sandichten Ebene, 2. oder 3. Tage-Reisen einer Caravane von Suitania. Saxava ist, dem Herrn Paul Lucas in seiner Voyage au Levant en 1699. T. II. p. 39. zu Folge, eine grosse Stadt, die fast 2. Meilen im Umfange hat, deren Hauser unvergleichlich zierlicher, als die zu *Sangala* sind, und die gleichwohl nicht sonderlich Volckreich ist. Ihre Ring-Mauern sind sehr durchlöchert und fallen an vielen Oertern über den Hauffen. Man siehet noch die Ueberbleibsel von vielen grossen Gebäuden, welche zu erkennen geben, daß sie ehedem schön gewesen. Es gehet daselbst ein kleiner und fast gantz saltzichter Fluß vorbey. Welches macht, daß man, um in der Stadt süsses Wasser zu haben, es durch unterschiedliche Canäle dahin leitet. *Mart.*

Saxcoping, eine Stadt, s. Saxköping.

Saxdorf, ein Dorf bey der Churfächsischen Post-Station Coßdorf, in Meissen.

Saxdorf, ein Sächsisch Dorf unweit Wilsdorf.

Saxdorf, ein Sächsisch Dorf unweit Zörbig, im Amte Delitsch gehörig. Holdschad.

SAXE, siehe Sachsen.

Saxelen, Saxleri, ein Dorff in der Schweitz, im Canton Unterwald, ob dem Kern-Walde. Die dasige Kirche ist groß und schön, auch mit schönen und starcken, auch wohl gearbeiteten marmelnen Statuen gezieret. Man zeiget auch darinne das Grabmahl des beruffenen Schweitzerischen Einsiedlers, des seel. Nicolai von Flüe, welcher, wie man sagt, 19½ Jahr in der Wüsten, ohne Essen und Trincken, gelebet hat. Sein Begräbniß ist vor dem Altare. Man siehet auf demselben seine Gestalt in erhabener Arbeit, und in seiner völligen Grösse, mit einer Deutschen Uberschrifft folgendes Inhalts: Der Bruder Niclas von Flüe hat Weib und Kinder verlassen, um in eine Wüste zu gehen; er hat GOtt 19½ Jahr gedienet, ohne irgend eine leibliche Speise zu sich zu nehmen; er ist zu St. Benedict im Jahre 1487. gestorben. Die Reliquien dieses seel. Einsiedlers (denn man hat seine Canonisation noch nicht erhalten können) sind in diesem Begräbnisse, welches von Marmel ist. Sie sind aber erst im Jahre 1679. darein gebracht worden. Zur Seite des Begräbnisses sieht man an der Mauer eine Art von einem Schrancke, dessen Thüre von einer Art von Crystall ist, darinne das Brust-Bild des Nicolai von Holtze zu sehen, und darinne man auch seinen Rock aufgehangen hat. Uber der Thüre der dem seel. Nicolao gewidmeten und im Jahre 1678. erbaueten Kirche liest man diese Uberschrifft:

D. O. M.
ET BEATI NICOLAI VON FLUE PRIORUM OPE ET AUXILIO CONSTRUCTUM.
Ao. 1678.

Man geht nicht weit davon in das Melchthal, die Höhle zu besehen, in welcher er die letzten Jahre seines Lebens zugebracht hat. Es ist unstreitig, daß dieser Mann das Wunder seiner Zeit gewesen. Die Cantons hatten auch eine tieffe Ehrfurcht vor ihm, und nahmen so gar seine Vorstellungen und Vermahnungen wie göttliche Ausspruche an. Aus dem, was man davon erzehlet, erhellet, daß er einen grossen Grund guten Verstandes und Frömmigkeit gehabt, und daß er die wahrhafftigen Vortheile der Schweitz wohl erkannt habe. Und es wäre nur zu wünschen, daß man seinen Rathschlägen beständig gefolget wäre; so solte die Schweitz in einem gantz andern Flore stehen, als sie nicht ist. Es ist Schade, daß man die Geschichte dieses Mannes durch unterschiedliche lächerliche Mährlein verderbet hat. Er war alle Würden des Staats durchgegangen, und so gar einmahl Land-Amman, oder der Oberste des Landes gewesen, welches die höchste Ehren-Stelle im Canton ist, und er hatte seinen Bedienungen beständig als ein ehrlicher Mann und mit allgemeinem Beyfall vorgestanden. Sonst ist hierbey noch zu mercken, daß von diesem Orte auch der Saxleo-See seinen Nahmen bekommen hat. *Mart. Etat & Delices de la Suisse. Basel. Lex.*

Saxenburg, eine Insul unter die unbekannten Länder gegen den Süder-Pol gehörig, nicht weit von dem Paraguischen Meere, welche im Jahre 1670. von einem Holländer, Lindemannus genannt, entdecket, aber nicht weiter untersuchet worden; sie wird auch auf wenig Charten gesehen. *Univ. Lex.*

Saxenburg, ein Schloß und Amt, siehe Sachsenburg.

Saxendorf, ein Dorf unweit Acken, im Hertzogthum Magdeburg.

Saxengrund, ein Sächs. Dorf im Churfächsischen Ertz-Gebürge.

Saxenheim, ein Dorf in der Grafschafft Wertheim in Francken.

SAXETANUM, eine Stadt in Spanien, in Bætica. Siehe *Sex.* Das Itinerarium *Antonini* bemercket diese Stadt auf dem Wege von Castuto nach Malaca, zwischen Murgis und Caviculum, 38. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 16. Meilen vom andern. Surita vermuthet, es könnte wohl die Stadt *Sexitania* des Ptolomæi seyn, worzu es auch grosses Ansehen hat. Deswegen ist aber doch nicht nöthig *Saxetanum* in *Sexitanum* zu verwandeln. Zweifels ohne sagte man eines wie das andere. Denn das erste wird noch vom *Martiali* L. VII. Epigr. 78. v. 1. gebraucht:

Cum *Saxetani* ponatur cauda Lacerti.

Mart.

Saxgrün, ein Dorf und Adeliches Land-Gut im Vogtlande, unweit Hof.

SAXI, ein Volck, siehe *Saxi*.

SAXIA, *Saxiacum Castrum*, *Saxiacus Vicus*, siehe *Sancerre*.

SAXILIS, eine Stadt, s. *Seissel*.

SAXINÆ, Völcker in Æthiopien. *Plinius* L. VI. c. 29. setzet sie in die Zahl der Troglodyten. *Mart.*

Saxkiöping, Saxköping, Säsköping, Saxcöping, Sachsköping, eine kleine und sehr alte Stadt in Dänemarck, in der Provintz Laland, eine Meile von Mariebor, und 4. von Maßkow gelegen. Wie man insgemein vorgiebet; so ist sie von ihrem Erbauer, Saxe, also genennet worden. Der Ort ist sehr geringe, und hat nichts merckwürdiges. Er liegt an einer ziemlich grossen Aue, welche vor mittelmäßige Boote und flache Fahrzeuge zur Ausschiffung des Getraydes schiffbar ist. Den 8. Jul. und 1. Oct. wird ein Jahrmarckt daselbst gehalten. *Pontoppidanus.*

Saxlen, siehe Saxelen.

SAXMUNDHAM, eine Stadt in dem Östlichen Theile der Engelländischen Provintz Suffolk, nicht weit von der See-Küste. Hübn. Zeit. *Lex.*

SAXO-CUBITUM, s. Elnbogen.

SAXONES, SAXONIA, s. Sachsen.

SAXONIA MEDIA, ist eine lateinische Benennung einer Provintz in Engelland, s. *Middlesex.*

SAXONIA REGIO, *Hegesippus* L. V. c. 15. gedencket einer Landschafft dieses Nahmens, und verstehet dadurch das Land der alten Sachsen in den Gegenden des Chersonesi Cimbricæ. *Mart.*

SAXONIA TRANSMARINA, oder das über Meer gelegene Sachsen, also nennet Wunefridus Engelland, wie *Rhenanus* L. I. Rer. Germ. anmercket, und hier ist dasjenige, was diesen Nahmen veranlasset hat: Als sich nach dem Tode Theodosii des Grossen kein Haupt mehr stärck genug befand, das Römische Reich zu beschützen; so ward es von den Schwärmen der Barbarischen Völcker, deren sich immer eines über das andere um die Wette darein warff, gantz zerrissen. Der Schwache, ohnmächtige und unerfahrne Honorius sahe es verwüsten, ohne ihm helffen zu können. Alles, was er thun konnte, war, daß er die Truppen, die er in denen am weitesten abgelegenen Provintzen hatte, zurücke zog, und einen Theil verließ, um den andern zu erhalten. In einer solchen Verfassung war das sich selbst überlassene Britannien, nachdem dieser Fürst die Legionen, welche daselbst in Besatzung waren, daraus weggezogen hatte, auf seine Vertheidigung bedacht; es warb Truppen an, und verjagte die Barbaren, die es verwüsteten. Als aber diese gar bald mit stärckern Hauffen zurück gekommen waren; so ruften die Britannier Honorium um Hülffe an. Allein da dieser arme Printz genug zu thun hatte, sich selber zu vertheidigen; so schrieb er ihnen, sie möchten vor sich selbst vor ihren Schutz besorgt seyn und ihren Sachen so gut, als sie konnten, rathen. Sie griffen also gantz behertzt zu den Waffen. Nachdem sie aber durch die Menge ihrer Feinde überwältiget waren, und selbigen nicht gnugsamen Widerstand thun konnten; so wandten sie sich nochmahls an den Honorium, und erhielten von ihm mit grosser Mühe eine Legion, welche die Barbaren schlug, sie in ihren Gebürgen zu Winckel trieb, und zwischen der Meer-Enge von Edimburg, und dem Loyd eine Mauer von Rasen oder einen Wall aufwarff. Diese Mauer aber oder dieser Wall war gar bald wieder über den Hauffen geworffen. Denn da die Römische Legion in Großbritannien war zurücke geruffen worden, und die Barbaren über die Britannier wieder hergefallen waren; so giengen diese in Trauer-Kleidern und in der demüthigsten Gestalt den Kayser Valentinianum II, welcher dem Honorio

in der Regierung gefolget war, zu beschwören, daß er ihnen beystünde. Dieser Fürst gab ihnen gute Truppen, welche die Barbaren schlugen, und, um ihnen einen mächtigen Wall entgegen zu setzen, auf Kosten der Nation eine gute Mauer von Stein, so breit als die Insul war, von einem Meere zum andern aufführten. Sie lernten auch die Britannier mit den Waffen umgehen, und nachdem sie den gantz darnieder geschlagenen Muth dieser Völcker wieder aufgerichtet hatten, nahmen sie von ihnen auf immerdar Abschied, indem sich die Römischen Kayser niemahls mehr im Stande befunden, dieses Land zu vertheidigen. Solches geschahe im Jahre 426. Damahls sahe sich nun Britannien in dem betrübtesten Zustande, darinne sich nur ein Staat sehen kan. Denn von aussen war es der Wuth eines grausamen Feindes ausgesetzt, und von seinen Freunden verlassen; von innen aber durch die Trennungen der Völcker zerrissen, und durch einen grausamen Hunger verwüstet, welcher von einer noch grausamern Pest befolget ward. Vortigernus, welcher sich der Königlichen Würde angemasset hatte, und weder denjenigen, die ihm die Crone streitig machten, noch auch den Picten und Schotten, welche das Königreich durch ihre immerwährende Streifereyen verwüsteten, die Spitze bieten konnte, gerieth auf den Einfall, die Sachsen, Völcker in Deutschland, welche wegen ihrer Tapferkeit berühmt waren, zu Hülffe zu ruffen. Sie kamen auch anfänglich gegen das Jahr 430. nur in geringer Anzahl, und leisteten dem Vortigerno den von ihnen erwarteten Beystand. Als sie aber nachhero das Land nach ihrem Sinne befanden; so befestigten sie sich darinne unter mancherley übeln Vorwande, und liessen auch eine grössere Anzahl Truppen von ihrer Nation, die in Sachsen und Angeln bestanden, dahin kommen. Und da sie sich am stärcksten befanden; so erklärten sie sich öffentlich vor Feinde, verwüsteten das Land und satzten alles unter Feuer und Schwerdt. Die Britannier widerstanden ihnen zwar lange Zeit, und es vergiengen mehr, als 130. Jahr, ehe sie sich von allem zum Meister machen konnten. Endlich aber, und nachdem sie immerfort neue Truppen aus ihrem Lande kommen lassen, unterwarffen sie sich gantz Britannien Stück vor Stück, und nöthigten die alten Einwohner, daß sich einige von ihnen in Höhlen, die andern in die Gebürge des Landes Wallis und in der Provintz Cornwallis flüchten musten, allwo sich ihre Nachkommenschafft noch bis jetzo erhalten hat. Andere aber, welche lieber ihr Vaterland freywillig verlassen wolten; giengen nach Franckreich über, und liessen sich in Aremonica nieder, welchem sie den Nahmen Bretagne gaben. Alles dieses erfolgte in der Mitte des V. Jahrhunderts und bis zu Ende des VI. die Frantzösischen Britannier wehrten sich gegen ihre Feinde viele Jahrhunderte hindurch recht tapfer, und machten in Engelland bis auf die Zeit des Königs Eduardi I, einen absonderlichen Staat. Allein die Britannier, welche Cornwallis zu ihrer Zuflucht erwählet hatten, kennten sich allda nicht behaupten, und wurden bald unter das Joch gebracht.

Auf solche Art theilten die Sachsen und die Angeln, unter Anführung ihrer Häupter Hengist und Horsa, deren Nahmen einen Hengst, und ein Pferd bedeuten, das Land der Britannier, so wie sie es nach und nach einnahmen, unter sich, und stifften allda mit der Zeit VII. unterschiedliche Königreiche. Nehmlich I. das Königreich KENT, welches vom Hengist im Jahre 456. gestifftet wurde; II. das Königreich SOUTH-SEX oder SUSSEX, das ist, der Südlichen oder Mittäglichen Sachsen, welches die Provintzen Sussex und Surrey begriff, und von Ella im Jahre 478. gestifftet wurde; III. das Königreich WEST-SEX oder

WES-

WESSEX, das ist, der westlichen Sachsen, welches vom Cherdick im Jahre 519. gestifftet wurde und die gantze Südliche Küste von Engelland, die Grafschafften Berkshire, Southampton, Wilt, Somerset, Dorset, Devonshire und Cornwallis unter sich begriff; IV. das Königreich der Östlichen Sachsen, unter dem Nahmen EST-SEX oder ESSEX, welches die Grafschafften Middelsex und Essex, nebst einem Theile der von Hartford begriff, und vom Enkenwin im Jahre 727. gestifftet wurde; V. das Königreich NORTHUMBERLAND, welches vom Ida im Jahre 528. gestifftet wurde und die Provintzen Lancaster, Yorck, Durham, Cumberland, Westmorland, und den Südlichen Theil von Schottland, bis zur Meer-Enge von Edimburg, begriff; VI. das Königreich EST-ANGLES, oder der Östlichen Angeln, welches vom Uffa im Jahre 546. gestifftet wurde und die Provintzen Nordfolck und Cambridge, nebst der Insul Ely begriff; VII. das Königreich MERCIA, das gröste unter allen, welches vom Creda im Jahre 575. gestifftet wurde, und das Hertz des Landes, nehmlich die Provintzen Chester, Nottingham, Shrewsbury, Derby, Stafford, Oxford, Buckingham, Bedford, Huntington, Lincoln, Nordhampton, Rutland, Leicester, Warwick, Worcester, Hereford und Glocester begriff. Von den drey Völckern, welche diese VII. Königreiche ausmachten, nehmlich den Angeln, Jutten und Sachsen, waren die ersten die zahlreichsten, und nahmen die Königreiche Northumberland, Mercia und Est-Angles ein; die Sachsen hatten die Königreiche Essex, Sussex und Wessex; und die Jutten besassen das Königreich Kent und die Insul Wight. Diese Königreiche waren lange Zeit blühend und glücklich. Nachdem sie sich aber mit der Zeit getrennet hatten, und die Könige unter sich einer den andern zu stürtzen suchten, um die Gräntzen ihrer Staaten zu erweitern; so schwächten sie sich unter einander selber, und das Königreich West-Sex oder der Westlichen Sachsen verschlang sie alle. Darauf verordnete Egbertus, der XVII. König dieser letztern, durch ein ohngefähr im Jahre 800 bekannt gemachtes Edict, daß das gantze Land den Nahmen *Engle-Land* führen solte; welches gemacht hat, daß ihm die Fremden den Nahmen **Engeland**, **Engelland**, oder **England** gegeben. Und seit dem sind alle diese Völcker unter dem Nahmen *Angli* oder **Engelländer** bekannt gewesen, welchen Nahmen sie zwar schon eine Zeitlang vorher, entweder aus Gewohnheit oder durch eine stillschweigende Einwilligung angenommen hatten, weil die *Angli* oder Angeln das zahlreichste Volck unter ihnen waren. Diese Völcker waren Deutsche, und brachten also auch ihre Sprache mit in das Land, und ward alsbald nach ihrer Besitznehmung die alte Sprache in ihren Staaten durch die Zerstreuung der Britannier und durch die völlige Unterwerffung derer, die unter den Uberwindern blieben, gäntzlich unterdrückt. Gegen das Ende des IX. Jahrhunderts theilte der König Alfredus, um in seinem Königreiche eine gute Ordnung zu halten, selbiges in 32. Grafschafften oder Provintzen, die man von dem Sächsischen Worte *Syre*, welches theilen bedeutet, *Shires* nannte. Die Grafschafften theilte er wieder in Hundreds oder **Hunderte**, und die **Hunderte** in *Tithings* oder **Zehenden** ab, und befahl, daß ein jeder Einwohner sich unter irgend ein Zehend rechnen lassen solte, damit die Häupter der Hunderte und der Zehenden alle Unterthanen des Königreichs kenneten, und man so nach desto leichter die Urheber der Verbrechen, und besonders der Mordthaten und der Raubereyen, die etwan begangen werden möchten, entdecken könnte. Durch diesen Weg sahe man in kurtzem das Land gereinigt, die Strassen versichert, und die Künste mit mehrerm Fleiß und Erfolg getrieben.

Gleichwohl aber genoß das unter einem eintzigen Herrn wieder vereinigte Land nicht lange Zeit des Friedens, welchen zwar eine dergleichen Vereinigung hätte scheinen sollen, hoffen zu lassen. Schon unter der

Regierung des Egberti hatten die Dänen, ein bis dahin noch wildes, grausames und heydnisches Volck, in Engelland unterschiedene Landungen gethan. Anfänglich kamen sie an der Zahl 23000. Mann starck dahin. Allein Egbertus bot ihnen die Stirne, und zwang sie, den Rück-Weg nach ihrem Lande zu nehmen. Unter den Nachfolgern des Königs Egberti kamen sie doch wiederum dahin, und begnügten sich erst nur die Einwohner der Küsten zu plündern. Als aber nachgehends ihre Kühnheit mit dem Erfolge wuchs; so warffen sie sich tieffer in das Land hinein, welches sie mit Feuer und Schwerdt verhehrten, und viele Jahre lang allerwegen verwüsteten; und endlich bemächtigten sie sich eines Theils von den Königreichen Northumberland und Mercia. Einige von ihnen wurden mit der Zeit wieder verjaget, und die andern mit grossen Geld-Summen befriediget, welche man von dem Volcke erhob. Und dieses war das so genannte **Danegeld**. Der König Alfredus vertrieb sie aus dem gantzen Königreiche Mercia, und sein Sohn Eduardus I. schlug sie in so vielen Treffen, daß er sie nöthigte, das Land zu räumen, oder sich ihm zu unterwerffen. Man erzehlet ein gantz lustiges Stückgen, dessen sich Alfredus in diesem Kriege bediente, und welches sich zur Einfalt der damahligen Zeiten gar wohl schickte. Nehmlich da er noch so Musick gnug verstand, die Land-Leute zu vergnügen; so gieng er öffters als ein verkleideter Spielmann in das Dänische Lager, ohne daß ihn jemand kannte. Nachdem er nun von ihrem Zustande gnugsame Kundschafft eingezogen hatte, indem er ihnen so was lustiges vorzumachen schien; so nahm er seiner Zeit wahr, versammelte seine Armee, griff sie unversehens bey Albington an, und brachte sie in Unordnung. Also sahe sich Engelland von dieser Geissel durch die Tapferkeit seines Königs befreyet, und es blieb hernach ohngefehr 50. Jahre lang in Ruhe. Um aber das Land noch sicherer zu stellen; so bauete der König Edgarus eine schöne und mächtige Flotte, so, daß er bey seinem Leben die Küsten von Engelland durch ihre Feinde nicht beunruhiget wurden, und die Handlung in einem blühenden Zustande war. Nach seinem Tode, welcher im Jahre 975. erfolgte, hatten seine Nachfolger nicht alle gehörige Sorgfalt, ihre Flotte zu unterhalten. Welches machte, daß gegen den Anfang des XI. Jahrhunderts die durch die Schwäche des Königs Ethelredi aufgemunterten Dänen wieder ihre Streiffereyen anfiengen, und ihn nöthigten, ihm einen jährlichen Tribut zu bezahlen. Man bezahlte ihnen solchen auch eine Zeit lang. Als aber endlich die Engelländer ihrer Tyranney müde waren; so machten sie im Jahre 1012. eine allgemeine Zusammenverschwörung wider sie, und erwürgte man sie alle in einer eintzigen Nacht, da sie es am wenigsten vermuthend waren, an der Zahl 24000. ohne einem eintzigen Quartier zu geben. Diese rasende Unternehmung aber, welche den 13. November ausgeführet ward, diente zu weiter nichts, als das Uebel des Landes zu verdoppeln. Die durch solche Niedermetzelung erbittert gewordene Dänen kamen und warffen sich, da sie ihren König Sueno oder Swano an ihrer Spitze hatten, mit einer unglaublichen Wuth über das Königreich her; und da sie sich allerwegen ausbreiteten, zwangen sie den Ethelredum, in Franckreich zu entfliehen, um daselbst Hülffe zu suchen. Swano hinterließ nach seinem Tode seinem Sohne Canuto die Sorge, das grosse Werck seiner Eroberung zu vollenden. Dieser hier stritte lange Zeit wider den Ethelredum, welcher mit einiger Hülffe aus Franckreich zurücke gekommen war. Nachgehends hatte er Edmundum II. die **Eiserne Küste** zugenannt, zum Gegener, welchen er zwang, das Königreich mit ihm zu theilen, und sahe sich bald darauf, nachdem er den Edmundum im Jahre 1017. getödtet hatte, gantz allein Herrn des Landes. Er genoß desselben 18. Jahre lang, und starb im Jahre 1035. mit

Hin-

Hinterlassung zweyer Söhne, Haroldi, oder Haraldi, und Canuti II. mit dem Beynahmen des Kühnen. Diese beyde Printzen regierten einer nach dem andern; ihre Regierung währte aber nicht lange. Haraldus starb im Jahre 1040. und Canutus 1042. Nach seinem Tode warff das Land das Dänische Joch ab, und satzte Eduardum III, der Heilige zugenannt, den Sohn Ethelredi II. und der Emmæ, seiner andern Gemahlin, und einer Tochter Richardi I, Hertzogs in der Normandie, auf den Thron. Eduardus III, welcher in der Normandie erzogen worden war, brachte die Frantzösische oder Normännische Sprache nach Engelland, welche, ob sie gleich damahls nur noch eine rauhe, grobe und unförmliche Mund-Art war, dennoch die Sächsische unterdrückte und unvermerckt zur Hof-Sprache ward. Nachdem Eduardus der Heilige im Jahre 1066. ohne Kinder gestorben war; so gab man vor, er hätte in seinem Testamente, Wilhelmum Nothum, natürlichen Sohn des Roberti, Hertzogs von der Normandie, zur Erkenntlichkeit vor die von diesem Hertzoge genossenen Wohlthaten, welcher ihn während seines Aufenthalts bey ihm unterhalten, und ihm auch Truppen gegeben hatte, um den Thron in Besitz zu nehmen, zu seinem Nachfolger ernannt. Wilhelmus machte sich auch, auf diese erhaltene Nachricht, fertig, nach Engelland zu gehen, und seine Rechte geltend zu machen. Unterdessen aber, da er mit seinen Zurüstungen beschäfftiget war, bemächtigte sich Haraldus, des Godwini Sohn, Graf von Kent, der Crone, von welcher er behauptete, daß sie ihm, als einem Nachkommen Canuti I. von seiner Mutter her, gebührte. Er hatte auch seinen Bruder Toslo zum Gegner, welcher vom Haraldo, Könige in Norwegen, unterstützet ward, und ihm die Crone streitig machte. Er erlegte sie aber alle beyde in einer ordentlichen Schlacht bey Stanfordbridge in der Provintz Yorck. Jedoch das Glücke wolte sein Spiel mit ihm haben. Denn da nach einer Zeit von 9. Tagen, Wilhelmus, Hertzog von der Normandie, im Königreiche Wessex an der Spitze einer zahlreichen Armée eine Landung gethan hatte; so marschirte ihm Haraldus entgegen, und lieferte ihm ein wenig zu frühzeitig eine Schlacht, indem er nicht überlegte, daß seine Armée abgemattet war. Das Treffen geschahe bey Hastings in der Provintz Sussex den 14. October 1066. Es war lang und blutig. Als aber endlich Haraldus mitten im Gemenge getödtet worden war; so ward seine Armée geschlagen, und Wilhelmus, welcher keinen Feind mehr vor sich sahe, nahm alsbald den Weg nach Londen zu, wo er sich zum Könige von Engelland crönen ließ. Also endigte sich die Monarchie der Sachsen, nachdem sie 610. Jahr lang bestanden hatte, von der Stifftung des Königreiches Kent, welches das erste von ihren Königreichen war, zu rechnen.

Diejenigen unter den Sachsen, welche Northumbri genennet wurden, errichteten ein doppeltes Königreich, wovon das eine, Deira oder Theirland genannt, die Provintzen in Engelland, welche der Humber gegen Norden sind, begriff, das andere aber den gantzen Südlichen Theil von Schottland, oder die alte Provintz der Römer, bis an die Meer-Busen der Cluyd oder von Forth einnahm. Die Schotten und die Picten aber, die sich dieses Ungewitter zugezogen hatten, wurden in den Nördlichen Theil ihres Landes und in die rauhesten und unfruchtbarsten Provintzen des Königreichs zu Winckel getrieben. Also ward nun gantz Schottland in drey Königreiche, nehmlich in der Sachsen, der Picten und der Schotten ihres, getheilet. Es schien zwar, als ob die letztern die Nachbarschafft eines mächtigen Feindes hätte nöthigen sollen, sich gegen demselben auf das genaueste zu vereinigen. Sie thaten es auch eine Zeitlang; aber umsonst, und endlich richteten sie ihre Waffen selbst wider einander, und führten einen langen und grausamen Krieg unter sich, welcher sich nicht eher, als mit Erlöschung des Königreichs der Picten, gegen die Mitte des IX. Jahrhunderts endigte. Ohngefehr 40. Jahr hernach satzten sich die Schotten wieder in den Besitz des Südlichen Theils von Schottland, welcher von den Sachsen war eingenommen worden, und verwüsteten das ohne diß schon durch die Streiffereyen der Dänen geschwächte Königreich der Northumbrer. Ob sich nun gleich hierdurch das Reich der Sachsen gäntzlich erloschen befand; so erhielt sich doch noch ihre Sprache, und breitete sich auch sogar noch tieffer in das Land hinein aus, mit der Zeit aber wurde sie daselbst ebenfalls, wie in Engelland, verdorben. Was aber noch die Sächsische Sprache in Schottland erhielt, das war die Erhaltung der Völcker, bey welchen sie im Gebrauch war. Die Scoti oder Schotten machten es nicht, wie die Sachsen, welche die Einwohner der Länder, darinne sie sich befanden, ausgerottet hatten, um unumschränckte Herren davon zu seyn. Sie gebrauchten sich ihres Sieges recht wohl, und begnügten sich bloß die Herrschafft der Sachsen bey sich auszulöschen; sie liessen aber doch allen denjenigen, die sich unterwerffen wolten, ihre Ländereyen und Güter, und bemächtigten sich bloß derjenigen ihrer, welche entweder davon gelauffen oder im Kriege geblieben waren. Siehe **Engelland** und **Schottland**. *Mart. Del. de la Gr. Bret.*

SAXONICUM LITTUS, also nennet die Notitia Dignitatum Imperii Sect. 34. 38. 52. 61. und 62. den Oestlichen Theil des Landes Kent in Engelland. Man kan nicht zweifeln, daß sie nicht dadurch diese Provintz bezeichnen wollen, weil sie die Städte Dubris und Rutupis mit den andern Plätzen des alten Canti dahin setzet. Eben diese Notitia begreifft auch unter dem Nahmen *Littus Saxonicum* die Küste von Belgica Secunda und die von Gallia Lugdunensi auf der Seite, welche dem Cantio gegen über lag. Denn sie setzt auf diese Küste die Armoricos, die Olismios, die Abricates, die Venetos und die Nervios, sowohl als die Städte Rhotomagus, Flavia, Constantia, und andere, von welchen sie sagt, sie wären auf dem **Sächsischen Ufer** gelegen. Zweifels ohne ist dieser Nahme diesen Küsten darum gegeben worden, weil sie von den Sächsischen See-Räubern öffters geplündert und verwüstet worden. *Mart.*

SAXONS, siehe **Sachsen**.

SAXONUM INSULÆ, sind Insuln im Deutschen Meer. *Ptolomæus* L. II. c. 11. bemercket sie bey der Mündung der Ebbe, und Crantzius will, es sey das heutige **Heylichland**. *Mart.*

SAXOPOLIS, siehe **Broß**.

SAXULUM, eine Stadt, s. *Sassuolo*.

SAXUM, siehe *Say*.

SAXUM, *Saxus*, eine Stadt in Africa, nach dem *Appiano* de Bell. Pun. p. 56. welcher sie in die Zahl der Städte setzt, woraus die Römer Lebens-Mittel zogen. Ortelius muthmasset, Appianus habe *Saxum* an statt *Thapsum* geschrieben. *Mart.*

SAXUMA, eine Provintz in Asien, in dem Reiche Japan, in welcher die vornehmsten Oerter sind Kangoxima, Mie, und die Festung Kogiro. Siehe *Japon. Univ. Lex.*

SAXUM FERRATUM, s. *Sasso Ferrato*.

SAXUM, TARPEIUM, s. *Capitolinus Mons*.

Saxwerfen, siehe **Nieder-Saxwerfen**.

Saxwitz, ein Dorf im Voigtlande, unweit Pausa.

SAY, *Saja*, *Sajum*, oder *Sadium*, welches man sonst auch mit *Saxum* einerley zu seyn glaubt, ist ein Kirchspiel in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Seez, in der Election von Argentan, von welchen es nur eine kleine Meile abliegt, am Flusse Orne. St. Martinus ist der Patron der Kirche. Es ist zugleich eine Pfarredey und Priorey, zu welcher der Abt von Silly das Recht zu præsentiren hat, krafft der Concession Godofredi von Ver sonst auch von Say genannt, welche im Jahre 1203. so wohl von Guarino Ertz-Bischoffen zu Rouen, als von Silvestro, Bischoffen zu Seez, und von dem Capitel seiner Cathedral-Kirche bestätiget worden, welche die Einkünffte der-

ſelben an dieſes Kloſter verbanden, wodurch dieſe Pfarredey Regularis geworden. – Sie wirfft 7. bis 800. Livres ab. Auſſerdem iſt daſelbſt noch eine Capelle zu U. L. Fr. von Ronterai genannt, im Herrſchafftlichen Wohn-Gebäude. Dieſelbe ward von Henrico Clement II. des Nahmens, Marſchalln von Franckreich, erbauet, und im Jenner 1252. alten Calenders durch Godofredum von Mayet, Biſchoffen zu Séez, mit Einwilligung des Abts von Silly aufgerichtet; iedoch mit der Bedingung, daß man darinne an denen jährlichen Feſt-Tagen ohne Zulaſſung des Pfarr-Herrns keine Meſſe leſen, und daß derjenige, ſo ſie bedienen würde, eydlich verſprechen ſolte, dem Pfarr-Herrn alle Opfer auszuliefern, welche etwan die Gläubigen dahin bringen möchten. Der Herr des Ortes hat das Recht, darzu zu denominiren. Die Herrſchafft Say, von welcher eine vornehme Familie ihren Nahmen angenommen hatte, war von Roberto, Grafen von Alençon, den Aelter-Vater dieſes Henrici, welcher ſchon Argentan beſaß, geſchencket worden, und ſie war auf dieſen Grafen, von welchem ſie zu Lehn gieng, zurück gefallen, nachdem dieſelbe dem Godofredo von Ver war confiſciret worden, als Philippus Auguſtus im Jahre 1204. Johanni, Könige von Engelland, welchem Godofredus zugethan blieb, die Normandie abnahm. Agnes Clement, die Enckelin des bemeldeten Henrici, brachte ſie in das Haus Aunon; und vielleicht hatte ſich auch Johannes du Perrey, welcher ſie krafft des Rechts ſeiner Gemahlin, laut einer Urkunde in der Abtey Silly, im Jahre 1406. beſaß, mit dieſem letztern Hauſe verbunden. Sie blieb bey ſeinen Nachkommen bis gegen das Jahr 1585, in welchem ſich Ludwig von Bec, als der Margarethæ du Perrey, Erbin des Wilhelmi du Perrey, Gemahl, Herrn davon nannte. Und ſeit dem Anfange des XVII. Jahrhunderts iſt ſie bey der Adelichen Familie von Droulin. Das Haus Say anbelangend, welches in Engelland noch bekannter, als in der Normandie, geweſen; ſo iſt ſolches ſchon vor langer Zeit erloſchen. Man fängt deſſen Genealogie in der Engliſchen Freyherrlichen Familie dieſes Nahmens mit Picot von Say an, welcher unter Wilhelmo Conqueſtore lebte, und der Abtey zu S. Martin in Seez Schenckungen machte; unter andern beſtätigte er ihr den dritten Theil der Kirche zu Say, welchen ihr Osmelin von Say ſchon vorher geſchencket hatte. Er war einer von den Baronen des Rogerii von Mongommery, Stiffters dieſes Kloſters, und folgte ihm nach Engelland. Und vermuthlich iſt auch von ihm oder irgend einem andern ſeines Nahmens in dieſem Lande ein Ort Say genannt worden. Unterdeſſen zweifelt man, ob nicht noch eine Herrſchafft dieſes Nahmens gegen Cotentin zu geweſen ſeyn ſolte, wie einige Urkunden vermuthen laſſen. Und in dieſem Falle könnten auch wohl 2. Familien von Say geweſen ſeyn, und wäre alſo leicht zu glauben, daß Jourdain von Say, welcher im Jahre 1131. die Abtey von Aunay, in der Diœces von Bayeux, ſtifftete, und deſſen Tochter Agnes von Say, ſich mit Richardo du Hommet, Connetable von der Normandie vermählte, von einer unterſchiedenen Familie geweſen ſeyn möchte; wie man ihnen denn auch unterſchiedliche Wappen zueignet. In der Abtey von Aunay findet man, daß ihr Stiffter ein ſilberfarbigtes Wappen mit darüber her geſtreueten ſchwartzen Blätlein und einem gleichfarbigen Löwen geführet, und dem Hauſe Say in Engelland giebt man einen rothen Löwen, und zu beyden Seiten eine Einfaſſung von Hermelin. Wovon man in der Hiſtorie des Hauſes Harcourt T. II. p. 1952. und T. IV. im Anhange p. 22. ein mehrers nachſehen kan. *Mart.*

SAYAGO, eine kleine Gegend in Spanien, nach dem Herrn Corneille, welcher aber keinen Wehrmann anführt. Er ſetzet hinzu, ſie wäre im Königreiche Leon, und erſtreckte ſich gegen die Gräntzen von Portugall. *Mart.*

SAYBROOK, eine Stadt in America, in Neu-Engelland, welche Herr Fenwick im Jahre 1636. erbauet hat. Das Britt. Reich in Amer.

SAYCOCK, eine groſſe Inſul auf dem Oceano, und eine von denen, welche das Kayſerthum Japon ausmachen.

Siehe *Saicock* und *Japon*. Sie iſt der Inſul Chickock gegen Weſten, welches auch eben ihren Nahmen veranlaſſet hat. Denn *Saycock*, oder, wie andere ſchreiben, *Saikokf*, bedeutet in der Japoneſiſchen Sprache das Land gegen Weſten oder gegen Abend. Sie wird auch *Kiuiju*, oder das Land der Neune genannt, weil ſie in IX. groſſe Provintzen unterſchieden iſt. Man giebt ihr 143. deutſche Meilen im Umfange. Ihre Länge iſt, nach der Japoneſer eigener Rechnung 140. ihrer Meilen, und ihre Breite 40. bis 50. Die IX. Provintzen, welche dieſe Inſul enthält, ſind Tſikudſen oder Tſikuſiu, Tſikungo oder Tſikusju, Budſen oder Foosju, Bungo oder Toosju, Fidſen oder Fisju, Figo oder Fisju, Fiugo oder Ninsju, Oosumi oder Cusju, Satzuma oder Satsju, *Mart. Kæmpfer.*

SAYD eine Stadt, ſiehe *Sidon*.

Sayda, eine kleine Stadt nebſt einem Schloſſe, im Meißniſchen Ertz-Gebürge, an der Böhmiſchen Gräntze, 3. Meilen von Freyberg, anderthalbe Meile über Frauenſtein, ohnweit der Flöhe, und der daran gelegenen Seigerhütte gelegen, und einem von dem Geſchlechte von Schönberg aus dem Hauſe Porſchenſtein, und unter die Freybergiſche Superintendur und Chur-Sächſiſche Hoheit gehörig. In einem Kauf-Briefe vom Jahre 1289. des Marggrafens Friderici zu Meiſſen und Lauſitz wird dieſer Ort Caſtrum und Civitas Seydowe genennet. Balbinus gedenckt auch in ſeinen Reb. Bohem. P. I. p. 274. eines Burggrafens de Borſenſtein & Seydowe. Im Jahre 1463. ward Sayda von Bernhardo & Caſparo von Schönberg zu Porſchenſtein mit dem Stadt-Rechte verſehen. Nach 2. Jahren brannte dieſer Ort gäntzlich ab. Im Jahre 1502. ward eine Kirche zu Unſer Lieben Fr. erbauet, und 1540. die Evangeliſch-Lutheriſche Religion eingeführet. Im Jahre 1558. beſtätigte Churfürſt Auguſtus zu Sachſen dieſer Stadt ihre Privilegia und Rechte. Das daſige Rathhaus ward im Jahre 1603. durch Caſpar von Schönberg erbauet. Sonſt iſt dieſer Ort ziemlich feſt und haltbar geweſen. Jetzo liegt das Schloß und die halbe Stadt, die Juden-Stadt genannt, gäntzlich wüſte. Schramm. Hagers G. II. Th.

SAYDE, eine Stadt, ſiehe *Seide*.

Sayn, ein Fluß in der Wetterau, in der Grafſchafft Nieder-Iſenburg, welcher bey dem Flecken Bentenderff in den Rhein fällt. *Antiqu.* des Rhein-Str.

SAYN, *Sena*, eine Inſul an den Küſten von Bretagne, in der Diœces von St. Pol de Leon, unter das Parlament von Rennes, zur Intendance von Nantes, und zur Recette von St. Pol de Leon gehörig, hat 180. Einwohner. Dieſe Inſul liegt der Bay von Douarnenez gegen über, von welcher ſie nur durch die Paſſage du Ras abgeſondert iſt; und wird von den Schiffern wegen ihrer Felſen und Untieffen, die gegen Weſten hervor lauffen, ſehr gefürchtet. Man nennet ſie auch offte, ob zwar gantz unrecht, die Inſul des Saints, an ſtatt Sayn. *Mart.*

Sayn, oder Sehn, eine Grafſchafft am Rheine, nahe bey Coblentz. Die Grafen von Sayn und Wittgenſtein gehören unter die Wetterauiſchen Grafen, und theilen ſich in 3. Linien, nehmlich in die Berleburgiſche, Sayniſche und Wittgenſteiniſche. Die Berleburgiſche beſteht aus der Berleburgiſchen und Homburgiſchen; und die Wittgenſteiniſche aus der Wittgenſteiniſchen und Valendariſchen. Die Güter der Sayniſchen Linie wurden nach dem Tode Grafens Ludovici, welcher im Jahre 1636. ſtarb, getheilet. Der Churfürſt von Trier bekam Sayn und Rheinbruel mit den Voigteyen Ehlich und Ormitz. Des verſtorbenen Grafen 2. Schweſtern erhielten die übrigen Güter, und zwar bekam Erneſtina, die Gemahlin Erneſti, Grafens von Manderſcheid, das Amt Hachenburg, nach deren Tode ſolches an die Burggrafen von Kirchberg gelangete. Die andere Schweſter, Johannetta, eine Gemahlin Johannis Georgii, Hertzogs zu Sachſen-Eiſenach, erhielt das Amt Altenkirchen und Bendorff, welches ihr Enckel, der Marggraf von Brandenburg-Anſpach, Carl Wühelm, im Jahre 1741. geerbet. Das Wappen der Grafen von Sayn und Wittgenſtein iſt ein quadrirter Schild mit einem

nem Mittel-Schilde. Der Mittel-Schild hat einen aufgerichteten güldenen Leoparden im rothen Felde, wegen der Grafschafft Sayn. Das erste und vierte Quartier hat zween schwartze Pfähle im silbernen Felde, wegen der Grafschafft Wittgenstein. Das zweyte Quartier hat eine silberne Burg, welche zween Thürme mit schwartzen Thore und Fenstern hat im rothen Felde, wegen der Herrschafft Homburg. Das dritte Quartier hat einen silbernen lincken Schräg-Balcken im schwartzen Felde, welcher mit 3. schwartzen wilden Schweins-Köpfen besetzt ist, wegen der Herrschafft Freysburg. Ueber dem Schilde stehen 3. Helme. Auf dem ersten Helme, welcher gecrönet ist, steht ein gewundenes güldenes Horn, wegen der Grafschafft Sayn. Auf dem andern, welches mit einem schwartzen von Silber aufgeschlagenen Hute bedeckt ist, sind 5. Strauß-Federn, zwo schwartze zwischen drey silbernen, wegen Wittgenstein. Auf dem dritten Helme ist die Burg des zweyten Feldes, wegen Homburg. Hübn. Z. L. Hagers G. II. Th. *Univ. Lex.*

Sayn, ein an dem Rheine, nicht weit von Coblentz gelegenes Berg-Schloß, welches vor uralten Zeiten gewisse Grafen, die einige von den Grafen von Nassau herleiten, besessen. Von denenselben trugen Eberhardus und Henricus, Grafen zu Sayn, deren Bruder Bruno Ertz-Bischof zu Cöln gewesen, das Haus, Schloß und Festung Sayn, sammt seinem Zubehör, dem Hillino, Ertz-Bischoffen zu Trier, im Jahre 1152. zum Lehn auf. Gedachter Henricus, welcher bis auf das Jahr 1202. lebte, hatte 2. Kinder, Adelheiden, eine Gemahlin Johann.s, Grafens von Spanheim; und Henricum II, oder Magnum, welcher keine Kinder hatte, ob er wohl vermählet war, und bey seinem Tode, welcher in das 1246. Jahr fiel, seiner Schwester Sohn, Johannem, Grafen von Spanheim, zum Erben einsetzte. *Univ. Lex.*

Sayn, eine Stadt in der Wetterau, in der Grafschafft gleiches Nahmens, von welcher sie die Haupt-Stadt ist. Hübn. Geogr. III. Th.

SAYPAN, eine Insul auf dem Oceano Orientali, im Archipelago S. Lazari, und eine von den Insuln, welche man die Marianischen nennt. Sie ist nach Guahan die volckreichste Insul in diesem Archipelago. Sie hat 25. Meilen im Umfange, und man nennet sie auch die St. Josephs-Insul. Siehe *San Joseph*. Der P. Gobien, ein Jesuite, setzet sie in seiner Hist. des Isles Mariannes unter den 15. Gr. 20. Min. und 35. Meilen von der Insul Anatajan. Auf der West-Seite siehet man auf der Küste der Insul Saypan einen Hafen, *Catanhirda* genannt. Er ist im Gründe einer tieffen und mit Holtze bedeckten Bay. *Mart.*

SAZ, also nennen die Türcken die Sachsen, und absonderlich die, so in den 7. Städten in Siebenbürgen wohnen, wohin sie Carl der Grosse aus ihrem Lande schickte, und Colonien daraus machte. Eben diese sieben Sächsische Städte haben gedachter Landschafft den Deutschen Nahmen Sieben-Burghen, oder Siebenbürgen, und den Lateinischen Nahmen *Septem-Castrensis Regio* gegeben. Diese Saz oder Sachsen vermischten sich mit den Zäcklern, welche viele *Siculos* nennen, einer im Lande ursprünglich gebohrnen Nation, und daraus ist das Volck entstanden, welches wir heut zu Tage die Siebenbürger, Lat. *Transylvanos*, nennen. *Mart. Herbelot.*

Saz, eine Stadt, siehe Sazg.

SAZANTIUM, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. setzt sie in die Landschafft Larice, dem Flusse Namadus gegen Westen, und Landwärts ein. *Mart.*

SAZARANA, eine Stadt in Thracien, dem Itinerario Antonini zu Folge. Die MSC. gehen in der Schreib-Art dieses Nahmens gar sehr von einander ab. Das auf der Vaticanischen Bibliothec hat *Bassanara*, das Leonische *Sazanara*, und Simler wollte *Succanara* und *Saranara* lesen. *Mart.*

SAZAVA, oder *Sazawa*, ein Fluß in Böhmen, welcher Südwärts in Mähren entspringet, Deutschenbrod, Ledetsch und Hradekh vorbey gehet, und unter Pillely in die Mulda fällt. Hübn. Zeit. Lex. Hagers Geogr. II. Th.

SAZI, ein Volck, welches in der Nachbarschafft des Ponti wohnte, wie Stephanus meldet. Ortelius mercket an, ein Mss. habe *Saxi*, an statt *Sazi*. *Mart.*

Sazig, Sagzig, ein Schloß und Amt im Hertzogthume Hinter-Pommern, 2. Meilen von Stargard, anderthalbe Meilen von Reetz, zur Rechten der Ihna, an den Neumärckischen Gräntzen. Es ist auch ein Flecken gleiches Nahmens dabey, welcher im Jahre 1637. gäntzlich abgebrannt ist. Unter das Amt gehören der Flecken Zathan und Jacobshagen, desgleichen etliche gute Dörffer. Dieser Ort soll vor Zeiten eine Commenthurey gewesen seyn. Abel. Schneiders Oberstr.

SAZOA, eine Stadt, siehe *Sozoa*.

SAZ de SURTA, oder *Saza de Surta*, ein Flecken in Spanien, im Königreiche Arragonien, im Fürstenthume Sobrarba, gegen die Quelle eines kleinen Flusses, der sich in den Cinca ergeußt. Einige Geographi, sagt Herr Baudrand, halten diesen Ort vor das alte *Succesa*. Die Herren Corneille und Maty sagen ein gleiches; sie setzen aber Saz de Surta gantz unrecht 6. Meilen unterhalb Balbastro, da es doch gleich so weit oberhalb dieses Ortes liegt. *Mart. Jaillot.*

Sazungen, Dorf in Meissen, im Amte Wolckenstein.

SBARAS, *Sbaraſch*, siehe *Zbaras*.

Sberir, soll eine Stadt in Nieder-Sachsen, und zwar nach einiger Meynung des Ptolomæi *Marionis* seyn, welches auch von einigen vor Wismar, von andern aber vor Stralsund, Lübeck, und Lüneburg gehalten wird. *Univ. Lex.*

SBETZANUM, eine Stadt in Mœsien. Chalcondylas setzet sie in die Nachbarschafft der Donau. Allein Ortelius mercket an, daß man auf dem Rande des Exemplars, dessen er sich bedienet, *Sphetzanum* lase. *Mart.*

SBOROW, ein Ort in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Schneiders Oberstr.

SBYDI, ein Bischöflicher Sitz in Asien, in Cilicien, unter der Metropoli Seleucia, dem Guilielmo Tyrio zu Folge, welcher von Ortelio angeführet wird. Es ist vermuthlich eben der Sitz, welcher von der Notitia Leonis Sapientis in Isauricn unter die Metropolin Seleuciam gesetzet, und daselbst *Sbida* genennet wird. In der Notitia des Patriarchats von Antiochien heißt eben dieser Sitz *Sbidi*, und am Rande liest man *Abidi*. Die Notitia des Abts Milonis schreibt auch *Sbidi*, und am Rande *Subdi*. *Mart.*

SCABALA, eine Landschafft der Eretriet, nach dem Stephano, welcher sich auf Theopompum beruft, und hinzu setzt, der National-Nahme wäre *Scabalæus*. Ich weiß nicht, sagt Ortelius, von welchen Eretriis dieser Schrifft-steller reden wollen. Denn es ist mehr, als ein Volck dieses Nahmens gewesen. *Mart.*

SCABARAN, eine kleine Stadt in Asien, in Persien. Johannes Struis redet in seiner III. Voyage c. 21. also davon: Diese Stadt, sagt er, hatte feste Mauern; aber gegenwärtig siehet man kaum noch die Ruinen davon, obgleich die Back-Oefen, darinne Alexander vor seine Armée Brodt backen lassen, noch völlig gantz sind. Ihr Erdreich ist sumpfigt, und diesem eignet man die Menge und Güte der Körner zu, die es hervor bringt. Der Reis kostet daselbst ordentlich nur 2. Liards das Pfund, ob er gleich vor den schönsten in Persien gehalten wird. Die Stadt Scabaran ist ziemlich nahe bey dem Berge Parnach oder Barmach, der nicht weit vom Meere ist. Er wird von den andern durch die grosse Menge Napht- oder weisses und braunes Oel unterschieden, welches er den Einwohnern liefert. Man hat ihm den Nahmen Barmach, welches so viel, als Finger sagen will, deswegen gegeben, weil er sehr abschiessig und so gerade, als ein recht ausgestreckter Finger ist. Je höher man hinauf steiget, je grösser ist die Kälte, die man empfindet; so, daß man auf dem Gipfel fast nichts, als Eis, sieht. Es sind an einigen Orten sehr schöne Ueberbleibsel von Festungen, welche man zur Vertheidigung des Landes gebauet hatte. Was sich noch am besten erhalten hat, ist ein Brunnen von einer grossen Tieffe, der sich mitten

unter den Ruinen befindet. Das Naphta, welches dieser Berg hervor bringt, rinnet über die Felsen herab und in 40. Gräben, die dieses Naß ausgehöhlet hat. Darunter sind ihrer 3. tieffer, als die andern, woraus es beständig mit grossem Wallen heraus geht. Der Geruch davon ist überaus starck, insonderheit der vom braunen, welches viel weniger, als das weisse, gilt. *Mart. Corn.*

SCABDEBIA, Ortelius, welcher den Serapionem anführt, sagt, also nenne man den Ort, wo man die weisse Niese-Wurtz herbrächte. *Mart.*

SCABER, *Scabiez*, eine vortrefliche Festung in der Litthauischen Woywodschafft Breslici. Sie liegt in einem Moraste, am Flusse Jatlolda, wo eine Brücke über den Strohm ist. Die Festung hat breite tieffe Gräben, und hohe Wälle, daß man fast keine Häuser davor siehet. Vor diesem gehörete sie dem Printzen Wiesniwizky, aber im Jahre 1706. den 14. May eroberte sie der König in Schweden, und fand über 2000. Tonnen Mehl, und 148. metallene Canonen darinnen, die Garnison machte er zu Kriegs-Gefangenen, und sprengte die Festung; sie ist aber wieder repariret worden. *Melissantes.*

SCABINA, siehe *Scambena.*

SCABIOSA, siehe *Kabiosa*, und *Laodicæa.*

SCABRI, *Scabris*, siehe *Scapris.*

Scadeck, ein Schloß, nahe bey Maynz.

SCADI, eine Insul, siehe *Scandille.*

SCADIRA, oder *Scandira*, eine Insul auf dem Ægeischen Meere, nach dem *Plinio* L. IV. c. 12. Der P. Hardouin ließt *Scandila*, wie *Pomponius Mela* L. II. c. 7. und setzt hinzu, der neuere Nahme sey *Scandole.* *Mart.*

Scadiz, ein Ort im Leutmeritzer Kreisse, in Böhmen. *Univ. Lex.*

SCADONA, siehe *Scardona.*

SCADUM, *Scadum Nunniorum*, siehe *Issa.*

SCÆBOÆ, und *Ceroniæ*, Völcker in Thracien, nach dem *Polyæno* L. VII. in Cosirga, allwo man liest: Thraciæ Gentes habet *Ceronias & Scæboas.* Allein der Griechische Text hat: Θρᾳκία ἔθνη κεφήνιος καὶ .... βυας. Nun ist zwar die Lücke im Griechischen durch die Ausleger ausgefüllet worden. Es hat aber solches dennoch dem Casaubono keine Gnüge gethan; sondern er hat geglaubt, man müsse lesen: Gerania & Bocorbe. *Mart.*

SCÆ, *Scææ Portæ*, *Scæus murus*, *Scæi*, Völcker, welche Strephanus zwischen Troas und Thracien setzt. An statt Σκαιοι, *Scæi*, hat die Edition der Aldorum bloß Σκαὶ, *Scæ.* Diese Völcker waren Thracier dem *Strabone* L. XIII. p. 590. zu Folge, welcher in eben dieses Land einen Fluß, *Scæus*, und eine Mauer, *Scæus Murus* genannt, setzet, und auch hinzu fügt, in Troade sähe man einen Ort, *Scææ Portæ* genannt. *Mart.*

SCÆNITÆ, siehe *Scenitæ.*

SCÆVÆ, siehe *Frangones.*

SCÆVA VIENNA, eine Stadt, siehe Schottwien.

SCÆUS, ein Fluß, siehe *Scæi.*

SCAFATI, ein Fluß, siehe *Sarno.*

SCAFFA DEL GARIGLIANO, also wird der Ort und die Ueberbleibsel der ehemahligen Stadt *Minturna* in Italien genennet. Er ist nicht weit von dem Ausflusse des Flusses Garigliano, und ist daselbst eine Fähre über den gedachten Fluß, daher auch der Ort den Nahmen bekommen. *Baudrand.*

SCAFFORD, ein Meer-Busen in Schottland, auf der Westlichen Küste der Insul Mul oder Mula, einer von den Westernischen. Dieser Meer-Busen, welcher groß ist, und die Insul mitten durchschneidet, ist mit 6. bis 7. andern kleinen Insuln besäet, wovon Ulwa die gröste, fünf Meilen lang, und reich an Vieh-Weiden und Korn ist, nebst einem guten Hafen. Ein wenig weiter vorwärts gegen Westen sieht man 5. andere kleine, in einer Linie, wovon ihrer zwey, Kerniburg und Kerdenbrug genannt, dergestalt mit Felsen und Klippen an den Ufern besetzet sind, daß man sie wie eine unersteigliche Festung ansiehet, und eine dritte, Monich genannt, hat weiter nichts, als Torff-Erde. *Mart. Del. de la Gr. Bret.*

SCAFHUSIA, eine Stadt, siehe Schafhausen.

SCAFIA, eine Stadt in Bœotien, nach dem Ortelio, welcher sich auf *Procopium* Gothic. L. III. beruft, und hinzu setzt, an statt *Scafia* wolte er lieber *Scarfia* lesen. *Mart.*

Scagen, Schagen, Eck von Schagen, oder Skau, wie sie die Einwohner des Landes nennen, ist diejenige Erd-Spitze, welche Nord-Jütland endiget, und sich den Küsten von Norwegen gegen über in das Meer hinein erstrecket. Alle Schiffe, die aus dem Oceano in das Baltische Meer, oder aus dem Baltischen Meere in den Oceanum wollen, fahren bey dieser Spitze vorbey. Und da sie mit einer Sand- und Stein-Banck umgeben ist, die sich bis eine Meile in das Meer hinein erstrecket; so müssen sich die Schiffer wohl in Acht nehmen, daß sie sich ihr nicht allzu sehr nähern. Die Alten gaben dieser Spitze die Nahmen *Cimbrorum Promontorium* und *Cartris-Promontorium.* Gegen das äusserste Ende dieser Spitze auf der Ost-Seite siehet man das Dorff oder den Flecken Scagen, Schagen oder Skau, welches ihr ihren Nahmen giebt. *Mart. Hermanides.*

Scagen, ein Flecken, siehe Schagen.

Scager-Rack, *Scagensis Sinus*, siehe Schager-Rack.

SCAGLIOSO MONTE, siehe *Monte Scaglioso.*

SCAHLOUCHE, eine Stadt, siehe *Orzakow.*

SCAIDAVA, eine Stadt in Nieder-Mœsien. Das Itinerarium Antonini bemercket sie auf der Strasse von Viminacium nach Nicomedia, die Länge hin an der Donau, und setzt sie zwischen Novæ Leg. I. Ital. und Trimammium, 18. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 7. Meilen von dem andern. *Procopius* de Ædif. L. IV. c. ult. welcher Σκίδαβα, *Scedaba*, schreibt, macht ein Fort daraus, und rechnet es unter die Zahl derer, welche der Kayser Justinianus am Ufer der Donau aufgerichtet. *Mart.*

SCAKERBOSCH, *Schakenbosch*, *Sacrum Nemus*, ist der Nahme eines grossen Waldes in Holland, zwischen den Städten Leyden, Delfft und Haag. Den Lateinischen Nahmen führet auch die Stadt Halywood oder Holywood in Engelland. *Univ. Lex.*

SCALA, siehe *Garraf*, und *Scalæ Hannibalis.*

SCALA, *Scalæ*, *Scalis*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Principato Citra, auf einem Hügel, 2. Meilen von Amalfi, und von der Küste des Meer-Busens von Salerno. Sie ist heut zu Tage sehr klein, und zu einem puren Dorffe geworden, indem sie nicht hundert Häuser hat. Diese Stadt ward gegen das Jahr 987. zu einem Bißthume unter Amalfi erhoben, und im Jahre 1603. ward dieses Bißthum mit Ravello vereiniget. Vor Zeiten gehörete sie den Völckern, Picentini genannt, und muß, wie aus den Ueberbleibseln der Gebäude zu schliessen ist, sehr weitläufftig gewesen seyn. Die Cathedral-Kirche ist in die Ehre des Heil. Laurentii eingeweihet. Die 5. hohen Aemter derselben bekleiden der Archi-Diaconus, Archypresbyter, Primicerius, Cantor und Thesaurarius. Canonici werden nicht da angetroffen, sondern an deren Stelle 12. Capitular-Priester, welche die Sacra verrichten müssen. Man zehlet noch 9. Pfarr-Kirchen allda, auch sind zwey Manns- und zwey Frauen-Klöster, 6. Layen-Brüderschafften, und ein Mons Pietatis daselbst. Die Bischöfflichen Einkünffte belauffen sich das Jahr auf 500. Scudi. *Mart. Tommasinille. Baudrand. Ughellus.*

SCALA, siehe *Isola della Scala.*

SCALABIS, eine Stadt in Lusitanien, nach dem *Plinio* L. IV. c. 22. welcher ihr den Titul einer Colonie giebt. Bey dem *Ptolomæo* L. II. c. 5. heißt diese Stadt *Scalabiscus.* Ihr heutiger Nahme ist *Santaren. Mart.*

SCALÆ, eine Stadt, siehe *Scala.*

SCALÆ HANNIBALIS, oder *Annibalis*, ein Ort in Spanien, auf der disseitigen Küste, nach dem *Pomponio Mela* L. II. c. 6. welcher dadurch die Östliche Seite von Mont-Jai verstehet. Er fügt hinzu, man habe ihm den Nahmen *Scalæ Hannibalis*, oder *Hannibals Leitern* deswegen gegeben, weil die Felsen, so auf dieser Seite sind, sich wie Stuffen in einer kleinen

Weite

Weite einer über dem andern erheben. Wobey Haaeus Vossius anmercket, dieser Ort heisse noch gegenwärtig *Scala*. Siehe *Garraf. Mart.*

SCALA GRECA, oder *Grela*, also heißt iezo die ehemahlige Stadt *Galeagia*, deren Livius Meldung thut. Sie liegt in Sicilien, nahe bey Syracusa, am Hafen Stinckino, der ehemahls Trogilorum Portus genennet worden. *Baudrand.*

SCALA MARMOREA, siehe *Amyclæ.*

SCALAMBRI PORTO, siehe *Caucana.*

SCALAMI, ein Vorgebürge, siehe *Rascaranchi.*

SCALANOVA, eine Stadt des Türckischen Reichs in Asien, in Anatolien, 3. Meilen von der Stadt Ephesus. Die Türcken nennen sie *Cousada*, und die Griechen *Scala nova*; welches aber eigentlich ein Italienischer Nahme ist, den ihr vielleicht die Frantzosen nach der Verwüstung von Ephesus gegeben haben. Das artigste in dieser Veränderung des Nahmens ist dieses, daß er mit dem alten Nahmen der Stadt, welche eben das Neapolis der Milesier ist, überein kommt. Wenn man bey den Ruinen des Tempels von Ephesus ist; so muß man sich gerade gegen Süden, und hernach gegen Süd-Westen zu halten, um das Gestade des Meers zu gewinnen. Von dar gehet man zur Lincken am Fusse der Hügel hin, wo das Gefängniß S. Pauli ist, und läßt den Morast, welcher sich in den Caystrum ergeußt, zur rechten. Dieser Weg ist an einigen Orten wegen des Flusses sehr enge, welcher sich hin und her krümmt, und unten an das Gebürge anschlägt, worauf er gerade gegen das Meer zu geht. Man kan auch den Weg wegen der Menge Tamarisken- und Keusch-Bäume, kaum unterscheiden. An diesem Orte endigt sich die Rhede von Ephesus gegen Süd-Westen mit einem Vorgebürge, welches man zur rechten Hand liegen läßt, und über welches man hinweg muß, wenn man den Weg nach Scalanova nehmen will. Hernach kommt man an das Gestade, allwo man das Vorgebürge von Scalanova entdecket, welches viel weiter in das Meer hinein gehet. Zwey Meilen disseits der Stadt geht man durch eine grosse durchlöcherte Mauer, welche, wie man vorgiebt, zu einer Wasserleitung gedienet hat, das Wasser nach Ephesus zu bringen; es sind aber keine Schwibbögen daran. Jedoch sieht man, wie die Mauer um die Hügel herum immer bis an die Stadt fortlaufft. Die Zugänge von Scalanova sind wegen ihrer Weinberge gar angenehm. Man treibt daselbst einen ansehnlichen Handel mit rothen und weissen Weinen, und mit getrockneten Trauben oder Rosinen; wie man denn auch allda viel Corduan-Leder bereitet. Scalanova ist eine gantz artige, wohl gebauete, wohl gepflasterte, und, wie die Dächer in den Städten von Provence, mit Hohl-Ziegeln gedeckte Stadt. Ihre Einfassung ist fast viereckicht, und so wie sie die Christen gebauet haben. Es wohnt darinne weiter niemand, als Türcken und Juden. Die Griechen und die Armenianer haben die Vorstädte inne. Man siehet in dieser Stadt viel alte Marmel-Steine. Die Griechische Kirche zu S. Georgii ist in der Vorstadt, gantz oben auf dem Hügel, welcher den Hafen umgiebt. Gegen über ist die Klippe, worauf man ein viereckichtes Schloß erbauet hat, und darinne man 20. Soldaten zur Besatzung hält. Der Hafen von Scalanova ist ein Kriegs-Hafen, und kehret sich gegen Westen und Süden. Es sind in dieser Stadt ohngefehr 1000. Türckische, 600. Griechische, 10. Jüdische und 60. Armenianische Familien. Die Griechen haben daselbst die Kirche zu S. Georgii, die Juden eine Synagoge, die Armenianer aber gar keine Kirche. Die dasigen Mosquéen sind klein. Man unterhält in der Stadt und in den umliegenden Gegenden nicht mehr, als ohngefehr 100. Janitscharen. Die dasige Handlung ist eben nicht sonderlich, weil es verbotten ist, daselbst Waaren nach Smyrna einzuladen; daß man also daselbst weiter nichts, als Korn und Welsche Bohnen, einschiffet. Tavernier in seiner Voyage de Perle c. 7. berichtet uns, warum die Türcken nicht mehr, wie sonst, denen Schiffen verstatten,

ihre Waaren zu Scalanova auszuladen. Die Ursache hiervon, sagt er, ist diese, weil dieser Ort der ordentliche Witthums-Sitz der Mutter des Groß-Sultans ist, und als der Vice-Consul, welchen die Frantzosen allhier unter dem Consul von Smyrna haben, sich mit dem Gouverneur von Scalanova dahin einverstand, daß er die Abfuhre der Waaren von dannen nach Smyrna zuliesse, welches nur 3. kleine Tage-Reisen einer Caravane davon entfernet ist; welches aber die Handlung dieser Stadt ziemlich verdarb. Also haben die Türcken nicht geruhet, bis sie von dem Groß-Sultan ein Verbot ausgebracht, daß zu Scalanova nichts mehr ausgeladen werden darff. Und wenn etwan noch die Schiffe dahin kommen; so geschiehet es nur, einige Erfrischungen einzunehmen. Es ist in Scalanova ein Cadi, ein Disdar und ein Sardar. Man rechnet von Scalanova bis nach Tyrus nur eine Tage-Reise, und nach Guzelissar, oder Schön-Schloß, eben so weit, welches das Magnesia am Meandro, 1½. Tage-Reise von den Ruinen von Mileto ist. Aus den Melonen von Scalanova macht man viel Wercks. *Mart. Tournefort.*

SCALDA, *Scaldia*, ein Fluß, siehe Schelde.

SCALDIA, eine Insul, siehe *Schouwen.*

SCALDIA, eine Stadt, siehe *Ziriczée.*

SCALDIS, ein Fluß in Gallia Belgica, dem Cæsari, Plinio, dem Itinerario Antonini, und dem Fortunato zu Folge. Ptolomæus ist der einzige, welcher diesen Fluß *Tabuda* nennt. Er hatte seine Quelle im Lande der Veromanduorum, und strühmte bey denen Nervis und unterschiedlichen andern Völckern. Da er sich dem Oceano näherte, theilte er sich in unterschiedliche Aerme, und der, welcher nach Bergen zugieng, ergoß sich in die Maas; weswegen Cæsar sagt: ad flumen Scaldim, quod influit in Mosam, ire constituit. Die andern Aerme begaben sich in das Meer. Es wäre aber nicht möglich, ihren Lauff zu beschreiben, weil die Uberschwemmungen des Oceani und die Austretungen dieses Flusses den Zustand der Oerter in diesen Gegenden, wie in den Mündungen der Maas und des Rheins mehr, als einmahl, verändert haben. Dieser Fluß heißt heut zu Tage die Schelde. Siehe dieses Wort. *Plinius* L. IV. c. 12. sagt, Gallia Belgica erstreckte sich zwischen der Schelde und der Seine hin: A Scalde ad Sequanam Belgica. Die Toxandri wohnten, eben diesem Schrifft-steller zu Folge, jenseit dieses Flusses: A Scaldi incolunt extera Toxandri. Und L. IV. c. 13. sagt er, die Völcker, welche sich die Länge hin am Nord-Meere, jenseits der Schelde, niedergelassen, wären ursprünglich aus Deutschland gewesen: Toto hoc mari ad Scaldim usque fluvium Germanicæ accolunt gentes. Diese letztere Stelle giebt zu erkennen, warum er die Schelde zur Gräntze von Gallia Belgica gemacht hat. Denn die andern Schrifft-steller, und auch sie gar Plinius stimmen an mehr, als einem Orte, jedoch in einem andern Verstande, überein, daß sie sagen, Belgica erstrecke sich bis an den Rhein. *Mart.*

SCALIDISPONS, siehe *Escaupont.*

SCALEA, vor Alters *Talaus*, ein Flecken und Schloß in Italien, im Königreich Neapolis, in Calabria Ultra, bey dem Eingange des kleinen Flusses Laino in das Neapolitanische Meer und in den Meer-Busen von Policastro, den man auch deswegen gar offt den Meer-Busen von Scalea nennt. Dieser Ort ist auf der Gräntze von Basilicata, und 16. Meilen von Policastro gegen Süden, mit einem gantz nahen Hafen. *Mart. Baudrand.*

SCALEA, (der Meer-Busen von) *Le Golphe*, oder *Il Golfo de la Scalea*, ist ein kleiner Meer-Busen in Italien, auf der Westlichen Küste des Königreichs Neapolis, und ein Theil des Neapolitanischen Meeres, auf der Küste von Principato Citra. Er erstrecket sich vom Vorgebürge Palemido gegen Westen bis zur Mündung des Flusses Laino gegen Osten, und ist mit dem Meer-Busen von *Policastro* einerley. *Mart.*

SCALEMI, siehe *Cap Scalemi.*

SCALEMURA, *Scalemare, Scalemer, Scalemuro*, Lat. *Ancmurium*, ist eine alte Stadt nebst einer Citadelle in der

der Asiatischen Provintz Caramanien, zwischen Satalia und Tarso, an der See-Küste gelegen, welche etwas befestiget, auch mit einem unter den Ertz-Bischof von Seleucia gehörigen Bißthum versehen ist. Sie liegt der Insul Cypern gegen über, unter dem 65. Gr. 10. Min. der Länge, und 36. Gr. 50. Min. der Breite. Siehe *Anemurium*. *Univ. Lex.*

SCALETTA, ein Schloß in Sicilien, im Val Demona, auf der Ostlichen Küste, Messina gegen Süden, und Taormina gegen Nord-Osten. Dieses Schloß, welches den Titul eines Fürstenthums hat, war ehedem von den Spaniern wohl befestiget worden. Im Jahre 1676. aber ward es doch von denselben Frantzosen eingenommen, welche hierauf die Festungswercke desselben schleifften. *Mart. Baudrand. Del Isle.*

SCALHOLT, *Scalholta*, *Scalholtum*, siehe *Schalholt*.

SCALINE, oder *Scalmey*, eine kleine Insul in Engelland, an der Süd-Westlichen Küste des Landes Wallis, in dem Irländischen Meere, bey dem Eingange des Hafens Milfort, zu der Provintz Pembrock gehörig. *Mart. Hübn. Z. L.*

SCALINGICAS, eine Stadt in Mingrelien, 5. Meilen von Rufe, gegen Osten. Sie ist ein Bischöflicher Sitz unter dem Patriarchen dieser Nation. Die Kirche ist der Transfiguration gewiedmet und das Begräbniß der Mingrelischen Fürsten. *Mart.*

SCALIS, eine Stadt, siehe *Scala*.

Scalitz, ein ehemahliges Cistercienser-Kloster im Königreiche Böhmen, welches Theodoricus Kagelmindus im Jahre 1357. gestifftet. Die Kirche allda hat der Stiffter nicht können vor seinem Tode zur Vollkommenheit bringen; welchen Bau nachmahls der Kayser Carolus IV. und sein Sohn Wenceslaus fortgesetzet, und dasige Stifftung mercklich vermehret hat. Im Jahre 1421. ist dieses Kloster nebst andern durch die Hußiten verwüstet, die Religiosen darinnen ermordet, und die Güter entrissen worden. Der öde Ort ist zwar nachgehends wieder sammt dem anliegenden Mayerhofe zum Orden gekommen, allwo aber nur ein Ordens-Priester vom Kloster Sedletz sich ietzo aufhält, so täglich den Gottesdienst in einer neu aufgebaueten Capelle verrichtet. *Univ. Lex.*

Scalitz, eine Stadt in Ober-Ungarn, an den Mährischen Gräntzen, am Flusse March gelegen. *Hübn. Z. L.*

SCALLOWOY, ist der älteste und vornehmste Ort auf der West-Seite der Schottländischen Insul Maynland. Es ist hieselbst ein Schloß, 4. Stockwerck hoch, zu besichtigen; aber die Anzahl der Einwohner wird sich schwerlich über 100. erstrecken. *Miege.*

SCALMEY, eine Insul, siehe *Scaline*.

SCALONA, eine Stadt, siehe *Ascalon*.

SCALOT, *Scalotum*, siehe *Schalholt*.

SCALPA, eine kleine Insul in Schottland, unter den Westernes, Skie gegen Norden, sie hat 5. Meilen im Umfange und ist an Holtz, Getrayde und Vieh-Weyde fruchtbar. *Mart.*

SCALPA, ist ein vortreflicher Hafen auf der Schottländischen Insul Lewis, welcher 1½. Englische Meilen in der Länge, und eine Meile in der Breite hält. Er wird unter allen andern See-Häfen von denen Ausländern am meisten besucht. *Miege.*

Scalpac, siehe Schwalbach.

SCALUE, ein Eisen-Bergwerck, siehe Bergwerck.

SCAMACHI, *Scamachia*, *Scamachie*, s. *Samachi*.

SCAMALINIQUE, siehe *Camalinique*.

SCAMANDER, oder *Palæscamandrus*, ein Fluß in Klein-Asien, in Troade, dieser Fluß, den man noch ietzo *Scamandro* nennt, ist in der Historie der Belagerung von Troja berühmt. Er nimmt seine Quelle in dem Berge Ida. *Plinius* L. V. c. 30. sagt, daß er ein schiffbarer Fluß sey, und setzt seine Mündung bey das Sigæische Vorgebürge, und giebt zu verstehen, daß er sich gerade zu dem Meere begebe, ohne sich mit irgend einem andern Flusse zu vereinigen; inzwischen sagt *Strabo* L. XIII, daß der Simois und der Scamander sich etwas oberhalb Neu-Ilium vereinigen, und daß sie sich bey dem Vorgebürge Sigæo mit einander in das Meer stürtzen, nachdem sie schlammichte Moräste gemacht haben. Hingegen nach dem Plinio verliehren sich der Xanthus, welcher sich mit dem Simois vereiniget, und diese zwey Flüsse, in dem Hafen der Achæer. Homerus giebt vor, den Nahmen Scamander habe er bey denen Menschen geführet, bey denen Göttern aber heisse er *Xanthus*, welches etliche so erklären, dieses sey sein alter Nahme gewesen, Scamander aber der neue. Man hat in dem Wahn gestanden, als ob er die Eigenschafft habe, daß er die Haare der Frauens-Personen, die darinnen baden, bleiche und weiß mache, und daß die Trojanerinnen sich desselben fleißig bedienet hätten. Die verlobten Jungfrauen dasiger Gegend badeten sich vor ihrer Hochzeit in dem Flusse, und meynten, daß sie auf solche Weise dem Gott des Flusses ihre Jungfrauschafft aufopferten. Die Julia, Kaysers Augusti Tochter, wäre bald darinnen ertruncken, und Agrippa, ihr Mann, straffte die Trajaner deshalben um 100000. Drachmas, weil sie derselben keine Wegweiser entgegen geschickt hätten. Es sind noch mehr Flüsse, die diesen Nahmen geführet haben, als einer in Sicilien, bey der Stadt Aegesta, und noch ein anderer in Bœotien. *Mart. Univ. Lex.*

SCAMANDRIA, *Scamandra*, eine kleine Stadt in Troade, an dem Scamandro. *Plinius* L. V. c. 30. berichtet uns, daß sie 1500. Schritte vom Hafen Ilium ist; und Leunclavius sagt, daß die Türcken dieselben heut zu Tage *Samandria* nennen. Sie lag eigentlich am Bosphoro Thracico, wo ietzo das Castell Abido liegt, welches aus ihren Ruinen erbauet worden. *Mart. Univ. Lex.*

SCAMANDRIUS CAMPUS, *Scamandria Planities*, Σκαμάνδριον πεδίον, so nannte man, nach dem *Strabone* L. XIII. das Feld, wo der Fluß Scamander floß. Dieses war diejenige grosse Ebene ohnweit Troja, auf welcher die Griechen und Trojaner insonderheit ihren Tummel-Platz mit einander hatten. *Mart. Univ. Lex.*

SCAMANDRO, ein Fluß, siehe *Scamander*.

SCAMANDRO, eine Stadt, siehe *Patara*.

SCAMANDRUS, ein Fluß, siehe *Inachus*.

SCAMARIU, siehe *Ardebil*.

Scambach, siehe Schwambach.

SCAMBENA, eine Stadt in Medien. *Ptolomæus* L. VI. c. 2. bemercket sie Landwärts ein. An statt *Scambena* hat das Mſc. der Pfältzischen Bibliothec *Scabina*. *Mart.*

SCAMBONIDÆ, ein Municipium in Attica, im Tribu Leontide, nach dem *Pausania* L. I. c. 38. und dem Stephano. Suidas schreibt *Scamonida* an statt *Scambonidæ*. Dieser Ort war des berühmten Alcibiadis Vaterland. *Mart.*

SCAMINO, ein Dorff in Griechenland, in Livadien, an dem Flusse Asopo, unten an einer Höhe, auf der Nord-Ost-Seite. Es hat nur ohngefehr 200. Häuser; allein die alten Ruinen, welche man daselbst sieht, geben zu erkennen, daß es ehedem eine grosse Stadt gewesen sey. Herr Spon, welcher durch diesen Ort gegangen ist, behauptet, daß es das alte *Sycaminon* sey. Die Griechen haben daselbst noch einige Kirchen, unter andern Hagioi-Seranda, oder die Kirche der 40. Heiligen, Panagia, und Hagios-Elias, welche von alten Trümmern gebaut sind, wo man einige Aufschrifften bemercket. Wir würden, sagt Herr Wheler, aus einer dieser Aufschrifften geurtheilt haben, daß dieser Ort Oropus wäre, wenn Oropo nicht seinen alten Nahmen behalten hätte. Ich glaube, fügt er hinzu, daß der Berg, welcher nahe dabey ist, der alte Berg Cerinus sey, und daß diese Stadt *Tanagara* gewesen, von der die Alten so viel geredet haben; und welche sie an den Fluß Asopus setzen. Sie hieß anfangs *Pæmandria*, hernach *Græa*, darauf *Tanagræa*, welchen Nahmen ihr Pausanias giebt, und ietzo nennt man sie *Scamino*. *Mart. Wheler* Voyage d' Athenes L. III. p. 276. Ed. 1723.

SCAMMOS, ein Volck in Æthiopien, unter Egypten. Es war nach dem *Plinio* L. VI. c. 28. ein Nomadisches Volck, welches unter Zelten wohnte. Ortelius schreibt *Scammos* an statt *Scammos*. Allem Ansehn nach aber ist dieses ein Druck-Fehler. *Mart.*

SCAMO-

SCAMONIDÆ, siehe *Scambonidæ.*

SCAMPÆ, eine Stadt in Macedonien; das Itinerarium des Antonini bemercket sie an der Straſſe von Dyrrhachium nach Byzanz, zwiſchen Claudiana und Tres Tabernæ, 20. Meilen von dem erstern dieſer Oerter, und 28. Meilen von dem andern. Eben dieſes Itinerarium ſetzt iedoch in einer andern Straſſe 22. Meilen von Claudianæ nach Scampæ, und 30. Meilen von Scampæ nach Tres Tabernæ. Es giebt MSS welche an ſtatt Scampæ, *Scambæ* ſchreiben. *Ptolomæus* L. III. c. 13. welcher *Scampes* lieſet, ſetzt dieſe Stadt Landwärts ein, und giebt ſie den Völckern Bordeis. *Mart.*

SCAMPI, *Scampis*, ein Dorf in Albanien, bey Durazzo. Ehedem war es eine Biſchöfliche Stadt, in Neu-Epiro, in dem Exarchat von Macedonien, und welches man *Scampæ* nannte. Siehe dieſes Wort. *Mart. Commainville.*

SCAMTON, ein Luſt-Schloß in Lincolnshire, in Engelland. *Miege.*

SCANATUM, ſiehe *Sacanatum.*

SCANAVICA, *Scanavicum*, ſiehe Schanfick.

SCANDA, eine Inſul im Archipelago, einige Meilen von der Inſul Scyro, gegen Weſten, nach dem Meer-Buſen von Volo zu. Dieſe kleine Inſul iſt wüſte und beſteht nur aus einem Berge und einigen Felſen, die ſie umgeben. Es ſcheinet dieſe Inſul eben diejenige zu ſeyn, welche Plinius und Mela *Scandilam* nennen. *Mart. Corn.*

SCANDALIUM, ein Ort auf der Inſul Cos. Nahe bey dieſem Orte iſt, nach dem *Strabone* L. XIV. p. 657. die Stadt erbauet geweſen, der man den Nahmen der Inſul giebt. *Scandalium* könnte wohl mit *Scandaria.* einerley ſeyn. Siehe dieſes Wort. *Mart.*

SANDALUM, *Mons Scandali*, oder *Mons Offenſionis*, der Berg des Aergerniſſes, iſt nichts anders, als der Oelberg, auf welchen Salomo Tempel und Altäre für die falſchen Götter, den fremden Gemahlinnen, an welche er ſich vermählt hatte, zu gefallen erbauete, wie davon zu ſehen im I. B. der Kön. XI. 4. und II. B. der Kön. XXIII. 13. *Mart. Dom Calmet.*

SCANDARIA, ein Vorgebürge auf der Inſul Cos. *Strabo* L. XIV. p. 657. ſagt, daß es dem Vorgebürge Termerium der Myndier gegen über wäre, und daß es ſich 40. Meilen vom feſten Lande befände. *Mart.*

SCANDARON, ein berühmter Ort in Phœnicien, den man auch das Löwen-Feld, Lat. *Scandarum*, genannt hat. Er war ehedem ein feſtes Schloß, es führte den Nahmen ſeines Erbauers Alexandri M. welcher es bauen ließ, damit es ihm zur Zuflucht diente, während da er die Stadt Tyrus belagerte, davon er nur 4. bis 5. Meilen an eben dem Ufer entfernt iſt; er hat es mit ſeinem Nahmen Alexandrion genannt, und bey der Verderbung der Sprache hat man es hernach Scandarou oder Scandelion genannt. Es iſt vom Pompejo einige Jahre hernach, als er ſich von Syrien und Phœnicien Meiſter gemacht hatte, zerſtöhrt und niedergeriſſen worden. Da Balduinus, der erſte dieſes Nahmens, König von Jeruſalem im Jahre 1116. eben die Stadt Tyrus belagerte, und den Belagerten ſtärcker zuſetzen wolte, ſo ließ er dieſe Feſtung wieder bauen, damit ſie ihm zur Freyſtadt diente, und ſie iſt jederzeit ein feſter Platz und eine ſichere Zuflucht für die Chriſten geweſen, ſo lange ſie das gelobte Land beſeſſen haben. Die Franzöſiſchen Printzen, welche die Wichtigkeit derſelben erkannten, gaben ſie einem jungen Herren, einem der Tapferſten bey der Armée, welcher daher den Titul Guido von Scandaron annahm, und dieſer Titul iſt lange Zeit ſeiner gantzen Familie geblieben. Tirus ſagt, daß der Ort wegen der Menge Brunnen, von denen er gewäſſert wurde, ſehr angenehm geweſen, und er ſetzt ihn gleichſam zur Gräntze des Gebietes oder der Diœces von Tyrus; allein ietzo ſieht man nichts mehr davon, als die Ruinen einiger Seiten umgeſtürtzter Mauern von gehauenen Steinen, welche ihre Stärcke und ihr Alterthum zu erkennen geben, und welche ſo nahe bey dem Meere ſind, daß ſie darinnen ſchwimmen, wenn es hoch iſt. Die Berge ſind angenehm und ſehr fruchtbar mit Bäumen von verſchiedenen Arten gantz die Länge an dem Meere hin bedeckt, und zur Sicherheit der Küſte ſieht man alle 2000. Schritte kleine wohl gebaute Thürme, allein ſie werden ſchlecht unterhalten. *Mart.*

SCANDEA, eine Stadt auf der Inſul Cythére. Sie war an dem Ufer des Meeres, nach dem *Thucydide* L. IV. p. 287. und *Pauſanias* in Lacon. c. 23. welcher ihr einen Hafen giebt, ſagt, daß ſie faſt 10. Stadia von der Stadt Cythére geweſen. An ſtatt *Scandea* ſchreiben Stephanus, Suidas und Lycophron *Scandia.* *Mart.*

SCANDELORO, nach dem Herrn Corneille, und *Eſcandelore*, nach dem Herrn de l'Iſle, eine Stadt in den Türckiſchen Staaten, in Aſien, in Klein-Caramanien, auf der Küſte des Meer-Buſens von Satalia, zur rechten Hand, bey dem Eingange, zwiſchen Aſpende und Scalemura. Dieſe Stadt, welche einen Hafen hat, wird für das alte *Coracenſium*, oder *Coraceſium* gehalten. Siehe dieſes Wort. Einige nennen dieſe Stadt auch *Scandaloro*, und ſetzen ſie auf die Küſte von Pamphylien; Pomponius und Livius aber rechnen ſie zu Lycien. *Mart. Baudrand*

SCANDER, Lat. *Coſtrum*, ein Flecken in Aſien, in Georgien, im Königreiche Imeriti, an dem Kur, ohngefehr 40. Meilen, oberhalb Teflis. Einige wollen, es ſey das alte *Xaliſca* oder *Zalſſa.* Dieſer Ort ſoll von Alexandro M. erbauet worden ſeyn, und liegt an der Gräntze von Gurgiſtan, am Fluſſe Fezzo. *Mart. Baudrand.*

SCANDERBADA, eine Stadt in Indoſtan, im Königreiche Agra, unter der Herrſchafft des groſſen Mogols. Der Herr *Thevenot* ſagt in ſeiner Voyage des Indes c. 21. daß dieſe Stadt ehedem beträchtlicher geweſen, als ſie ietzo iſt. Es ſind, fügt er hinzu, auf einem kleinem Berge, einige Meilen von Scanderbada ſehr beträchtliche Ruinen; und unten am Berge auf der Seite dieſer Stadt ſieht man ein ſchönes Thal, welches mit Mauern umſchloſſen und in unterſchiedene groſſe Gärten eingetheilt wird, nebſt verſchiedenen Ruinen von Gebäuden. Man darf ſich aber darüber nicht verwundern, weil Scanderbada ehedem unterſchiedene Meilen in die Länge gehabt, indem ſie die Haupt-Stadt eines mächtigen Königes der Patanier geweſen. Der Berg ſelbſt machte einen Theil der Stadt aus, welche vom Echer gegründet und zerſtört war, als er ſie dem Rajah-Selim abgenommen hatte, welcher ſeinen Waffen-Platz daraus machte. *Mart.*

Scanderborg, Scanderburg, Scandrup, oder Schanderborg, iſt ein Königlich-Däniſches Schloß, welches auf der Halb-Inſul Jütland, zwiſchen Aarhus und Horſens, 2. Meilen gegen Süd-Weſten, von dem erſten Orte, in einer angenehmen Gegend, mitten in einem kleinen See lieget. König Chriſtianus IV. wurde daſelbſt erzogen. Jetzo wohnet ein Königlicher Amtmann daraus, und iſt in vielen Stücken ausgebeſſert worden. Auf der einen Seite dieſes Schloſſes liegt ein Städgen gleiches Nahmens, welches wohlhafft und ziemlich gebauet iſt. Es giebt daherum viel ſchöne Seen, darinnen wohlſchmeckende Fiſche ſind. Hübn. Geogr. II. Th.

SCANDILA, *Scanderoſk, Scanderoon*, ſ. *Alexandretta.*

SCANDERONA, (MONTE de) ſiehe *Amanus.*

SCANDIA, eine Inſul im Nordlichen Oceano, nach dem *Plinio* L. IV. c. 16. welcher ſie von *Scandinavia* zu unterſcheiden ſcheint. Er redet nicht allzu bejahend davon: Sunt, ſagt er, qui et alias prodant Scandiam, Dumnam, Bergos. Es war auch dieſe Gegend zu ſeiner Zeit nicht ſehr bekannt. Da auch Scandinavia damahls für eine Inſul ausgegeben wurde, ſo würde es nichts unmögliches ſeyn, daß man gleichfalls andere aus einigen Theilen des feſten Landes der Nord-Länder gemacht hätte, woferne man nicht ſagt, daß Plinius durch *Scandia* die Inſuln verſteht, welche vom Ptolomæo *Scandiæ* und vom Pomponio Mela *Hyperborei* genannt werden. Siehe *Scandinavia*, und Schonen. *Mart.*

SCANDIA, eine Stadt, ſiehe *Scandea.*

SCANDIANO, *Scandianum*, eine kleine Stadt im Hertzogthume Modena, zwiſchen Saſſuolo und Reggio, ſo den Titul eines Marquiſats führet. Hübn. Z. L.

SCAN-

SCANDILLE, *Scandile, Scandila*, eine Insul im Ægæischen Meere, bey der Küste von Thracien, nach dem *Pomponio Mela* L. II. c. 7. welcher dadurch eine von den Insuln des Pagasischen Meer-Busens versteht; die der Insul Scyrus gegen Westen liegt, worüber Isaacus Vossius anmercket, daß diese Insul ihren alten Nahmen noch erhalten habe, und daß man sie ietzo *Scandole* nenne, obgleich die See-Leute ihren Nahmen offt verändern, indem sie dieselbe *Schasola* an statt *Scandole* nennen. Diese Insul ist klein und niedrig. Siehe *Scanda*, und *Scadira*.

SCANDILORO, siehe *Scandeloro*.

SCANDINAVIA, *Scandia*, oder *Scanzia*. Die Alten glaubten, daß jenseit des Baltischen Meeres, welches sie unter dem Nahmen *Sinus Codanus* kannten, Insuln wären, deren grösten sie den Nahmen *Scandinavia* oder *Scandia* gaben. *Plinius* L. IV. c. 13. sagt, daß die Grösse dieser Insul nicht bekannt wäre; und daß der Theil, den man davon kannte, von den Hillevionibus, welche daselbst 500. Flecken hatten, bewohnt worden sey. Hernach erkannte man, daß Scandinavia keine Insul, sondern eine grosse Halb-Insul war. Diese vorgegebene Insul Scandinavia wird vom Xenophonte Lamplaco, *Baltia* genannt, welcher sie 3. Tage-Reisen zu Schiffe von dem Ufer der Scythen setzt; und eben die Insul wird vom Pythea *Basilia* genannt; und dieser letztere, fügt *Plinius* L. XXXVII. c. 2. hinzu, giebt den Nahmen *Abalus* der Insul, welche Timæus *Basilia* nennt. Diese Nahmen Baltia und Basilia könnten wohl aus einander seyn verderben worden. *Jornandes* de Reb. Get. c. 3. & 4. nennt *Scanzia* das Land, woraus die Gothen gekommen waren; und er sagt, daß dieses Land gleichsam die Werck-Stäte der Völcker oder doch gewiß wie die Mutter-Scheide der Nationen (quasi Officina Gentium aut certe velut vagina Nationum) gewesen wäre. Wie einige wollen, gehörete das heutige Grönland, Island, die Orcadischen Insuln, Lapland, Norwegen, Schweden, Bothnien, Goth- und Finnland darzu. Andere aber wollen es nicht so weit erstrecken, sondern verstehen darunter nur Biarmien, Lapland, Finmarck, Bothnien, Schweden und Norwegen. Ja einige wollen die Gräntzen noch enger zusammen ziehen, indem sie meynen, das alte Scandinavien hätte nur Schweden, Schonen und Norwegen in sich begriffen. Diese Landschafften waren ehemahls so volckreich, daß sie ihre Einwohner nicht alle beherbergen konnten; dahero kamen selbige bey grossen Hauffen heraus, und besetzten andere Länder, deren alten Einwohner sie entweder vertrieben, oder doch zum wenigsten unter ihr Joch brachten; deswegen nennete man Scandinavien damahls *Vaginam Gentium*. Nachdem aber die Vielweiberey durch Einführung der Christlichen Religion ist aufgehoben worden, hat die grosse Menge der Einwohner nach und nach merklich abgenommen. In dem VIII. und folgenden Jahrhunderten fiengen die Einwohner dieser Länder an, unter dem Nahmen der Normänner bekannt zu werden, und überschwemmten mit der Menge ihres Volcks viele Länder. Sie hielten starcke Flotten auf der See, womit sie andern Völckern grossen Schaden zufügten. Sie eroberten Irrland und Sicilien, setzten sich auch in Engelland feste, und war fast kein Land in Europa, das sich nicht vor ihrer Macht fürchten muste. Nachdem aber Regnerus Lochbrock, der diese Lande zusammen besessen, solche unter seine 9. Söhne theilete, welche nachgehends selbst wider einander Krieg führeten, wurden dadurch ihre Kräffte gewaltig geschwächet. *Mart. Univ. Lex.*

SCANDIOPOLIS, eine Stadt, siehe *Biozimetæ*.

SCANDIRA, eine Insul, siehe *Scadira*.

SCANDIS, eine Stadt in Asien, in Colchide, bey den Lazicis. Es wird von dieser Stadt in den Authenticis Coll. 4. Tit. 7. geredet. *Mart.*

SCANDOLE, siehe *Scandille*, und *Scadira*.

SCANDOLERA, eine kleine Stadt in der Grafschafft Cremona, im Hertzogthume Mayland. Von diesem Orte führet eine in Pündten florirende Adeliche Familie den Nahmen. Hübn. Z. L.

SCANDOS, ein Dorff in Klein-Asien, in den Gegenden von Cappadocien. Simeon Metaphrastes redet davon in dem Leben des Heil. Sabæ. *Mart. Ortelius.*

Scandrup, siehe Scanderborg.

SCANIA, *Scanie*, eine Landschafft, siehe Schonen.

SCANNI, ist eine kleine Insul unweit dem Vorgebürge Rexo in Africa, welche die Portugiesen wegen der vielen dabey befindlichen Sand-Bäncke also genennet haben. Samml. aller Reise-Beschr. II. Th.

SCANTATE, eine Stadt im glücklichen Arabien. Sie ist eine von den Städten, welche *Plinius* L. VI. c. 28. den Zamarenis giebt. *Mart.*

SCANTIA, eine Insul derer alten Gothen. Es wollen einige das heutige Schweden und Norwegen darunter verstehen; wie Jornandes solches aus alten Gothischen Gedichten in seinem Buche de Reb. Criticis erweiset. Siehe *Scandia*, und *Scandinavia*. *Univ. Lex.*

SCANTIA SILVA, man liest im *Cicerone* in Orat. 15. de Leg. Agrar. Veneat *Silva Scantia*; und im *Plinio* L. II. c. 107. Exit (Flamma) et ad *Aquas Scantias*. Dieser Wald und diese Wasser waren in Italien, den Criticis zu Folge. Solte man sie nicht etwan auch in Campanien setzen? Denn *Plinius* sagt L. XIV. c. 4. daß der Weinberg, Aminea genannt, vom Varrone *Scantia* genannt werde; *Macrobius* L. III. Saturnal. c. 19. thut eines Uebels Erwehnung, welches er *Scantianum Malum* nennt. *Mart.*

SCANZIA, siehe *Scandinavia*.

SCAPARIA, eine Stadt, siehe *Scarperia*.

SCAPENSIUM, ist der Nahme eines Volckes. Es wird desselben in dem Thesauro *Goltzii* Titul. de Re Militari Erwehnung gethan. *Mart.*

SCAPHE, siehe *Tescaphe*, und *Asanchis*.

SCAPHUSA, *Scaphusa*, *Scaphusianus Pagus*, *Scaphusium*, siehe Schafhausen.

SCAPITANI, Völcker auf der Insul Sardinien: *Ptolomæus* L. III. c. 3. setzt sie in den Nördlichen Theil der Insul, den Celsitanis und Corpitensis gegen Süden. *Mart.*

SCAPOS, eine Insul im Ægæischen Meere. *Plinius* L. IV. c. 12 sagt, daß sie wüste wäre. Sie muste in den Gegenden des Thracischen Chersonesi seyn. *Mart.*

SCAPRIS, *Scabris*, *Scabri*, *Scapri*, *Scarlino*, *Scarbino*, ein Hafen in Italien, auf der Küste von Toscana, der Insul Elba gegen über, ohngefehr in der Gegend, wo ietzo Piombino liegt. Das Itinerarium Maritimum des Antonini bemercket ihn auf dem Wege zu Wasser von Rom nach Arles, zwischen dem Flusse Alma, von dem er 6. Meilen entfernt war, und dem Hafen Fleia, welcher 18. Meilen davon war. Ortelius glaubt, es heisse dieser Hafen ietzo *Scatino*, oder vielmehr *Scarlino*. *Mart. Cellarius.*

SCAPTESYLE, das ist, der abgehauene Wald, eine kleine Stadt in Thracien, auf der Seite von Thasus, nach dem Stephano und *Plutarcho* in Cimone und in Libello de Exilio, welcher sagt, daß Thucydides an diesem Orte die Historie des Athenischen Krieges wider die Einwohner im Peloponneso geschrieben habe. Ortelius muthmasset, daß Scaptesyle wohl eben der Ort *Scaptensula* seyn könnte, wo nach des Festi Bericht ein Silber-Bergwerck war. Jedoch setzt er Scaptensula in Macedonien. Macedonien aber war mit Thracien benachbart. Das Wort Scaptensula, fügt Festus hinzu, kommt von dem Griechischen σκάπτειν, welches graben, oder in der Erde wühlen, bedeutet. Wenn *Lucretius* L. VI. von den gefährlichen Ausdünstungen redet, denen diejenigen ausgesetzt sind, welche in den Gold- und Silber-Bergwercken arbeiten; so führt er zum Beyspiele Scaptensula an:

Quales exspiret *Scaptensula* subter odores.

Mart.

SCAPTIA, eine Stadt in Italien, im Latio. *Plinius* setzt sie L. III. c. 5. in die Zahl der Städte, welche berühmt gewesen und schon zu seiner Zeit zerstört waren.

waren. Festus sagt, daß die Einwohner von Pedo sich in der Stadt Scaptia niedergelassen hätten. Er fügt hinzu, daß diese letztere Stadt dem Stamme Scaptia den Nahmen gegeben, wovon die Völcker dieses Stammes *Tribules Scaptienses* genannt worden, wie man beym *Suetonio* in Aug. c. 40. sieht. Der Ursprung dieses Stammes wird vom *Tito Livio* L. VIII. c. 17. erzählt. *Mart.*

SCAR, eine Stadt, siehe *Skar*.

SCARABANTIA, siehe *Sacarbantia*, und *Kerment*.

SCARAMANICO, eine Stadt im Königreiche Neapolis, in der Provintz Abruzzo Citra. Hübn. Z. L.

SCARAMIS, oder *Rasacaramis*, vor Zeiten *Caucana*, ein Hafen an der Südlichen Seite von Sicilien, nicht weit von dem Vorgebürge Capo Pallaro. Siehe *Caucana*. *Baudrand*.

SCARANTIA, siehe Schärnitz.

SCARBA, eine Insul im Schottländischen Meere und eine der Westernes. Diese kleine Insul, welche der Insul Jura gegen Norden liegt, ist 1. Meile breit, 4. lang, und hat nur eine kleine Anzahl Einwohner. Sie wird von der Insul Jura durch eine Meer-Enge abgesondert, wo die Fluth so hefftig ist, daß es unmöglich ist, weder mit Seegeln, noch mit Rudern, ausser zu einer gewissen Zeit, über dieselbe zu kommen. *Mart. Delic. de la Gr. Br.* p. 154.

SCARBINO, ein Hafen, siehe *Scapris*.

SCARBOROUGH, vor Alters *Scarbourg*, Lat. *Scarburgum*, eine Stadt in Engelland, in Yorckshire, im Bezirck von North-Riding; das ist, in dem Nordlichen Theile der Provintz. Sie ist ein fester Platz, in einer sehr vortheilhafften Lage, auf einem überaus hohen und sehr jähen Felsen gebaut, welcher in das Meer hervorgeht, womit er auf drey Seiten umgeben ist; daß er also nur auf der Land-Seite gegen Westen Zugang hat. Auch daselbst steigt man mit Mühe durch einen ziemlichen schmalen hohlen Weg hinauf, wo der König Henricus II. zu seiner Zeit ein gutes Schloß zu ihrer Vertheidigung erbauen lassen, und wo man allezeit eine Besatzung hält. Scarborough ist nicht groß; und man hat daselbst das Erdreich etwas schonen müssen, welches nicht mehr als 60. Aecker ins Gevierte hat. Inzwischen ist diese Stadt ziemlich volckreich; und man sieht daselbst einen sehr bequemen Quay. Auf dem Gipfel des Felsens, oder des Hügels, wo sie liegt, siehet man eine kleine Ebne von ohngefehr 60. Morgen Landes nebst einer Quelle süssen Wassers, die aus einem Felsen kommt, an. Diese Stadt ist wegen ihrer mineralischen Wasser berühmt. Man hat daselbst einen medicinischen kalten Brunnen, dessen Wasser, wenn man es mit Gall-Aepfeln vermischt, sich in Dinte verwandelt, und, wenn man es ins Feuer gießt, so läßt es ein Sediment von Ockergeel und weislichten Kalck-Stein zu Boden fallen. Er zieht alle Sommer eine Menge vom Adel zu sich, welcher dergleichen trincket. Scarborough ist auch ein sehr fester Hafen, wo die Schiffe durch Bedeckung des Felsens in Sicherheit sind; und dieses macht die Stadt zu einem ziemlichen Handels-Orte. Ehedem wurde der Hafen die Nacht über durch einen, oben auf einem hohen Berge angezündeten Leucht-Thurme erleuchtet, welcher in den letzten bürgerlichen Kriegen zerstöhrt wurde. Diese Stadt giebt einem Herrn aus dem alten Hause Lumley den Titul eines Grafens. Diese Stadt hat unterschiedliche Schiffe zum Herings-Fange, wovon diese See-Küste eine sehr grosse Menge hat. Zwischen den Küsten von Scarborough und Whitby Nordwärts liegt die Bay des berühmten Räubers Robin Hood, welcher unter des Königs Richardi I. Regierung lebte. Scarborough schicket in das Unter-Haus 2. Deputirte ab. Das Schloß Scarborough wurde durch William le Gros, Grafen von Albemarle und Holdernes, erbauet, welcher in dasigen Gegenden als ein König regierete, bis er von Henrico II. unter seinen Gehorsam gebracht wurde. Im Jahre 1557. nahm Thomas Stafford, ein Engelländer, nebst einigen andern, welche unter der Königin Mariæ Regierung in Franckreich geflüchtet, nachdem sie von der Crone mit Schiffen und Geld versehen worden, dieses Schloß unvermuthet ein, gab ein Manifest wider besagte Königin heraus, zeigte darinnen, daß sie dadurch, indem sie die Spanier ins Reich gebracht, ihr Recht zu der Crone verlohren, und nennete sich einen Beschützer des Königreichs. Allein der Graf von Westmorland nahm innerhalb 2. Tagen das Schloß wiederum hinweg, da denn Stafford nebst Schernelle, einem Frantzösischen Edelmanne, in eben demselben Jahre enthauptet wurde. Die Holländer müssen den Statthalter dieses Schlosses jährlich um Erlaubniß bitten, wenn sie an diesen Küsten Heringe fangen wollen. *Mart. Miege.*

SCARDALE, oder *Scarsdale*, das ist, das Thal der Felsen, ein Theil von der Engelländischen Provintz Darbyshire. Man hat ihm den Nahmen *Scardale* gegeben, weil es gantz mit Felsen bedeckt ist, welche die Engelländer *Scares* nennen, von dem Alt-Sächsischen Worte *Scars* oder *Scarrs*, einem rauhen Felsen, und *Dale*, einem Thale. Scarsdale ist zwar nur ein Thal zwischen Felsen; es führet aber doch den Titul einer Grafschafft, welche Würde Franciscus Leak, Lord Deyncourt von Sutton, von dem Könige Carolo I. im Jahre 1645. erlanget hat. Der vornehmste Ort in dieser Grafschafft ist der Flecken Chesterfield an dem Rother, welcher alt zu seyn scheinet, wie die Ruinen seiner Mauern urtheilen lassen; und den man deswegen *Chester in Scardale* nennt. *Mart. Delic. de la Gr. Br.*

SCARDONA, oder *Scardo*; die letzten Oerter, welche *Ptolomäus* L. II. c. 17. auf der Küste von Liburnien bemercket, sind die Mündung des Titii und die Stadt Scardona, die er zur Lincken der Mündung dieses Flusses setzt, und die er jedoch in Liburnien begreifft. Es würde nicht das erste Exempel seyn, daß ein Fluß für die Gräntze einer Provintz gehalten würde, und daß eine Stadt, welche jenseit dieses Flusses, jedoch aber auf seinem Ufer liegt, zu eben der Provintz gehört hat: Es ist dieses auch nicht die Schwierigkeit; sie besteht vielmehr darinnen, daß die neuern Beschreibungen von Dalmatien, die Ruinen von Scardona, bey dem See Scardonio, auf der rechten Hand der Mündung des Flusses Titii bemercken; an statt daß Ptolomæus diese Stadt zur Lincken dieses Flusses, heut zu Tage Kerca genannt, setzet. *Casimir Freschot* sagt in seinen Memoires Geographiques p. 289. wenn er von Scardona redet: Le ruine delle sue antiche fortificazioni e Citadella si vedono poco longi dal lago, chiamato da Latini Scardonio; in Volgare Prucchian; e a destra del Fiume Kerca, ch'e l'Antico Titio, quale col suo Corso mette li confini all antica Liburnia e Dalmazia. Man muß also sagen, entweder daß die Stadt Scardona nicht allezeit zur Lincken des Titii gewesen, oder daß im Ptolomæo eine Versetzung ist, welcher Scardona vor die Mündung des Titii setzen sollte. Man sieht, daß die Stadt Scardona beträchtlich gewesen ist, weil man sie, nach dem Plinio, zum Orte der allgemeinen Versammlung der Provintz erwählte, und weil sie der Sitz der Gerichte für die Japydes und für 14. Städte in Liburnien war; welches man Conventus Scardonitanus nannte. Die Tabula Peutingeri schreibt *Scardona* an statt *Scardona*; allein ohne Zweifel ist es ein Fehler des Abschreibers; denn Plinius und Ptolomæus schreiben *Scardona*, und *Strabo* L. VII. *Scardon*. Diese Stadt war nach dem Plinio L. III. c. 22. 12000. Schritte vom Meere, an dem Ufer des Titii, in einiger so (Titio). Heut zu Tage ist Scardona nur wegen seines Bischöflichen Sitzes unter der Metropoli von Spalatro beträchtlich. Dieses Bißthum ist im Jahre 1120. von Belgrad am Meere dahin verlegt worden. Sie ist jedoch ehedem ein fester und sehr beträchtlicher Platz gewesen. Da sich im Jahre 1322. während der Ungarischen Unruhen die Einwohner von Scardona mit denen von Almissa verbunden hatten, um See-Räuberey zu treiben, so vereinigten sich verschiedene andere Städte, welche durch diese See-Räubereyen litten, mit den Venetianern, um sie aufzuhalten; und da sich die Parthey nicht gleich befand, so wurde die Stadt Scardona bey dieser Gelegenheit geplündert.

dert. Im Jahre 1411. erhielten die Venetianer Scardona von dem Könige von Bosnien, welcher sie ihnen nebst Ostrovizza für 5000. Gold-Thaler wieder gab; und sie behielten dieselbe bis zur Ankunfft der Türcken, welche sie im Jahre 1522. einnahmen. Allein die Venetianer nahmen sie bald darauf wieder mit Sturm ein, und rissen sie im Jahre 1539. nieder. Da sich hernach die Türcken daselbst niedergelassen hatten, so wurden sie wieder von den Venetianern verjagt, welche sie im Jahre 1684. mit ihrem Kammer-Gute wieder vereinigten. Dieser Ort wird von denen Sclavoniern *Skardin* oder *Scradin* genennet. Siehe *Arba*. *Mart*.

SCARDONIUS LACUS, siehe *Scardona*.

SCARDUS MONS. *Strabo* in Excerpt. ex L. VII. c. 17. und *Ptolomæus* L. II. c. 17. geben den Nahmen Scardus dem letzten von den Bergen, welche Illyrien von Dalmatien und Mœsien absonderten; allein *Titus Livius* L. XLIII. c. 20. schreibt *Scordus* an statt *Scardus*. Siehe *Gliubotin*, und *Marinai*. *Mart*.

SCARE, eine Stadt, siehe *Skar*.

SCARENA, eine Stadt in Italien, im Hertzogthum Piemont, und zwar in der Grafschafft Nizza, nahe bey der Haupt-Stadt Nizza, und 2. Meilen von Villa Franca gelegen. Hübn. Z. L.

SCAREWALSH, eine Baronie in der Grafschafft Wexford, in der Irrländischen Provintz Leinster. *Miege*.

SCARFIA, eine Stadt, siehe *Scafia*.

SCARGAINE, oder *Scarpaigne*, *Sarpone*, *Scarpona*, eine geringe Stadt oder ein alter Flecken in Lothringen, an der Mosel, etwas oberhalb Pont a Mousson, 6. Meilen von Metz gegen Süden, und 7. von Nancy. Jetzo ist sie halb zerstöhrt und zu einem Dorffe geworden. Siehe *Scarponna*. *Mart*. *Baudrand*.

SCARI, eine Stadt in Lycien, nach dem Stephano, welcher eines Heil. Brunnens, den er auch *Scari* nennt, Erwehnung thut. *Mart*.

SCARICA l' ASINO, ein Ort in Italien, auf dem Apenninischen Gebürge, nicht weit von Loviano gelegen, und unter das Bolognesische Gebiete gehörig. Hier ist der berühmte Ramazati gebohren worden. *Briemle*.

SCARLINO, ein Flecken und ein Schloß in Italien, in Toscana, im Pisanischen und in dem Fürstenthume Piombino, 10. Meilen von Massa gegen Süden, und 12. Meilen von Piombino gegen Osten. Siehe *Scapris*. *Mart*. *Baudrand*.

SCARNIUNGA', ein Fluß in Pannonien, oder in Dacien. *Jornandes* de Reb. Get. c. 52. redet von demselben. *Mart*.

SCARO, eine Stadt auf dem Archipelago, auf der Insul Santorin, und die vornehmste von den fünfen, welche von den alten Hertzogen von Naxos sind gebauet worden. Eben in dieser Stadt wohnen die vornehmsten von der Lateinischen Kirche. Sie haben daselbst einen Bischof, einen Pfarr, und 5. bis 6. Canonicos. Die Jesuiten haben zu Scaro eine Residentz, und sie bringen daselbst sowohl, als in den benachbarten Insuln, viele Frucht. Es ist daselbst auch ein Nonnen-Kloster Dominicaner-Ordens, welche sehr regulair leben, und ein anderes Griechischer Nonnen, von der Regel des Heil. Basilii. Die Stadt Pirgo ist der Ort, wo der Griechische Bischof seinen Aufenthalt hat, und die Griechen haben daselbst ihre Cathedral-Kirche. Die Wohnung derselben ist ziemlich angenehm, an statt daß man um Scaro herum nichts als Felsen und Abgründe sieht. Die Einwohner dieser Stadt sind sehr arbeitsam, und lieben die Handlung gar sehr. Die Waaren, mit welchen sie mit ihren Nachbarn handeln, sind Gerste, Weine, Baumwolle und Leinwand. Die Weine haben die Farbe der Rhein-Weine; sie sind aber starck, und voller Geist. Daselbst beschneidet man die Baumwolle wie den Weinstock, und die Pflantze, die sie zeuget, wächset in die Höhe, wie ein Bäumgen, das unsern Johannisbeer-Bäumen ziemlich gleichet; nichts destoweniger ist es eben die Art, welche die Frantzösischen Kräuter-Verständige Cotton-Herbe, das ist, Baumwollen-Kraut nennen, und es also von dem Cotton arbrisseau,

oder der Baumwollen-Staude unterscheiden. In Ansehung der Leinwande machen die Nonnen sowohl von der Lateinischen als Griechischen Kirche, die schönsten. Insonderheit achtet man diejenigen, die gekreutzet sind, hoch, und man führet sie nach Candien, Morea und auf den gantzen Archipelagum; hier wohnet auch ein Frantzösischer Consul. *Mart*. *Savary*.

SCARPA, ein Fluß, siehe *Scarpe*.

SCARPA, eine kleine Stadt in der Provintz Aggerhus, in Norwegen, an der Nord-See, 6. Schwedische Meilen von Aggerhus gegen Süd-Osten. Hübn. Zeit. Lex.

SCARPACOS, ein Ort auf der Insul Sardinien, nach dem Itinerario Antonini, welcher sie an der Strasse des Hafens Tibulæ nach Caralis, zwischen Portcenses und Ferraria, 20. Meilen von jedem dieser Oerter bemercket. Das MSC. der Königl. Bibliothec hat *Sarcopos*; die Editio des Aldi *Sarcapos*; und Simler liest *Sarcapos* oder *Scarcapos*. Man glaubt, daß dieser Nahme noch gebräuchlich ist, ob er gleich in den Nahmen des Flusses *Sarabos* verdorben worden. *Mart*.

SCARPAIGNE, eine Stadt, siehe *Scargaine*.

SCARPANTO, eine Insul im Carpathischen Meere, und eine der Sporadischen, zwischen den Insuln Candia und Rhodus. Diese Insul, welche sowohl die alten Griechen, als Römer, *Carpathos* oder *Carpathus* genannt haben, und welche Homerus *Crapathon* nennt, ist ietzo unter dem Nahmen *Scarpanto* oder *Zerfanto* bey den Italiänischen See-Leuten sowohl, als bey denen von andern Nationen bekannt. Sie hatte zuvor verschiedene andere Nahmen; denn sie wurde *Tetrapolis*, das ist, die Insul mit 4. Städten wegen vier hauptsächlicher Plätze, die man vor Alters daselbst sahe, genannt; sie wurde von einem Sohne des Titans, welcher der erste Besitzer der Insul war, oder, wie andere wollen, von der Pallade, von der man glaubt, sie sey daselbst ernährt oder erzogen worden, oder von Pallène, einer Stadt in Macedonien, und dem Vaterlande des Protei, von dem man sagt, er habe zu Carpathus regiert, *Pallenia* genannt worden. Einige wollen, sie sey auch *Heptapolis*, oder die Insul mit sieben Städten genannt worden, und sie geben vor, daß sie ehedem eine solche Anzahl Städte gehabt habe.

Diese Insul liegt 50. Italiänische Meilen von dem Östlichen Vorgebürge der Insul Candia, und 7. deutsche Meilen gegen Süden von Nizaria. Strabo setzt sie 400. Stadia von der Insul Chalcis, und 70. von der Insul Casos, indem er diese letztere 250. Stadia von der Insul Creta oder Candia setzt; und also würde sie sich, nach diesem Schrifftsteller, nur 320. Stadia, welche 40. Italiänische oder 10. deutsche Meilen machen, von der Insul Italia befinden. Man giebt ihr 60. Meilen im Umfange, obgleich einige derselben bis auf 70. rechnen. Inzwischen macht Strabo den Umfang von Carpathus nur von 200. Stadiis, welche 26. Italiänische Meilen ausmachen. Dem sey aber, wie ihm wolle, die Insul Scarpanto ist ziemlich über dem Wasser erhaben, von einer etwas langen und schmalen Figur, und erstreckt sich von Osten nach Westen. Die Berge sind sehr hoch; welches macht, daß man sie sehr weit entdeckt, wenn man im Meere ist.

Strabo, welcher sagt, daß man diese Insul vor Alters *Tetrapolis* genennet habe, fügt hinzu, daß eine von den 4. Städten, welche ihr diesen Nahmen gegeben hatten, gleichwie eine in diesem Striche und einem Platze in Lybien, λευκὴ Ἀκτή, das ist, das weisse Ufer genannt, gerade gegen über gelegene Insul, *Nisyros* geheissen habe, Plinius hingegen versichert, daß Nisyros nicht eine Stadt der Insul Carpathus, sondern der Insul Calydine gewesen sey. Endlich mercket Strabo an, daß diese Insul hernach den Nahmen Carpathos bekommen habe, den sie dem Carpathischen Meere gegeben. Ehedem war auf der Nordlichen Küste bey dem Meere eine grosse und schöne Stadt, Phianti genannt. Man sieht noch die eingefallenen Mauern derselben, und man giebt vor, daß man sie zuvor Posidonium genannt habe. Heut zu Tage ist in dieser Insul, bey dem Hafen Tristano, auf der Westlichen Seite, und fast gegen die Mitte der Insul, iedoch etwas mehr gegen Osten,

ein

ein Schloß nebst einer Vorstadt, welches auch *Scarpanto* genannt wird; daselbst haben alle Obrigkeitliche Personen und Einwohner, welche Griechen sind, und auf Griechische Art leben, ihren Aufenthalt. Denn es wohnen daselbst keine Türcken, ausgenommen ein Cadi oder Richter, der sich in dem Schlosse aufhält, und im Nahmen des Groß-Herrn regiert.

Es sind auf dieser Insul hohe Berge. Man sieht ihrer drey davon fast gegen die Mitte der Insul, nicht weit von den eingefallenen Mauern der alten Stadt Phianti. Man nennt sie Anchinata, Oro und S. Elias, welches man von sehr weiten entdeckt, wenn man im Meere ist. Auf der Nord-Seite entdeckt man eine angenehme und fruchtbare Ebene, wo sich der Grund des Hafens Agata endiget. Allein zwischen Süden und Nord-Westen gehet die Insul wie ein Vorgebürge oder Erd-Spitze hervor, welche einen spitzigen Winckel macht, und die man Capo Sidro nennt. Bey diesem Vorgebürge befindet sich der Berg Gomalo, in dessen Gegenden ehedem die zwey Städte Menetes und Corachi waren, welche nebst Teutho und Arcasso, die man auch auf der Insul sahe, ihr, wie einige glauben, den Nahmen Tetrapolis, oder der vier Städte gegeben hatten. Inzwischen ist gewiß, daß sie lange Zeit zuvor, ehe diese Städte gebauet worden, so genannt worden. Das Südliche Vorgebürge der Insul Scarpanto, das Vorgebürge Pernisa genannt, befindet sich der Insul Caxo oder Casso gerade gegen über von Osten gegen Westen.

Diese Insul hat unterschiedene weitläufftige und bequeme Häfen; unter andern aber bemercket man vier hauptsächliche. Einer ist auf der Ost-Seite, welcher bey den Alten unter dem Nahmen Trithomus und ietzo unter dem Nahmen Porto Tristano bekannt ist. Er wird vermittelst eines Felsens, Pharia genannt, gemacht, welcher gantz vor seiner Mündung liegt. Er krümmet sich Landwerts ein, in Gestalt eines Creutzes, wie eine Bay oder Meer-Busen; er ist der sicherste auf der gantzen Insul. Ein andrer ist auf der Westlichen Seite: man nennt ihn Cheatro, und noch gemeiner, Porto-Grato oder Crato. Er geht auch in zwey Spitzen in das Meer hervor; und ehedem sahe man auf jeder dieser Spitzen ein Schloß oder einen Flecken mit Mauern. Derjenige, welcher auf die Nordliche Spitze gebauet war, hieß Thuetho, und der andere, welcher ihm gegen über auf der Südlichen Küste lag, hieß Arcassa; allein dieser letztere, welcher noch unten ist, hat heut zu Tage den Nahmen S. Theodoro. Der dritte, welcher auf der Nord-Seite der Insul liegt, heißt Porto Agatho; allein ehedem nannte man ihn Cheatrum.

In den Büchern der See-Leute findet man die Häfen der Insul Scarpanto auf diese Art beschrieben: Erstlich entdecket man ein Vorgebürge, welches in das Meer hervor geht, und über das Wasser erhaben ist, anderthalbe Meile gegen Norden von dem Vorgebürge von Pernisa, auf der Westlichen Seite der Insul, das Vorgebürge Andemo genannt. So bald man bey diesem Vorgebürge vorbey ist, so kommt man zu dem Hafen von Andemo, welcher eine grosse und breite Bay ist, wo zwey bis drey Schiffe, wenn sie mit einem Seile an das Ufer angemacht sind, hinter zwey kleinen Insuln, welche daselbst liegen, vor allen Arten von Winden sicher seyn können. Das Vorgebürge Andemo ist das hohe und in diese Bay hervorgehende Vorgebürge.

Am Nordlichen Ende der Insul, welches Porto-Malo-Nato, oder Porto-Tristo-Nato heißt, ist ein sehr guter Hafen. Er hat bey seiner Mündung zwey Insuln, welche verhindern, daß man den Eingang oder die Oefnung davon nicht sehen kan, woferne man nicht grade davor ist. Die Schiffe können daselbst vor allen Arten von Winden sicher seyn, und müssen sich zwischen den zwey Insuln aufhalten, indem sie daselbst anlanden, oder sich anbinden. Es ist daselbst auch ein ziemlich guter Hafen zwischen den Vorgebürgen Andemo und Pernisa, wo man bey dem Ufer auf einem reinen und gesunden Grunde von 30. Klafftern Wassers anckern kan, an statt daß in der Mitte nicht mehr als zwölfe sind; man hat sogar Mühe, hinein zu gehen, woferne man nicht von einem ziemlich starcken Süd-Winde getrieben wird; denn die Länder sind in dieser Gegend ziemlich hoch; und noch mehr, es ist offt Windstille, ausgenommen, daß sich von Zeit zu Zeit einige schnelle Sturm-Winde erheben.

Die Insul Scarpanto ernährt eine grosse Menge grossen und kleinen Viehes, vermittelst der grossen Weiden, womit sie versehen ist. Man trifft daselbst Wachteln, Rebhüner und anderes kleines Wildpret in grossem Ueberflusse an. Es sind daselbst Eisen-Bergwercke und Marmor-Gruben, und in dem Meere in den Gegenden der Insul fischet man sehr schöne Corallen.

Diese Insul ist ietzo unter der Herrschafft des Groß-Herrn, und er läßt sie durch einen Cadi regieren, welcher daselbst nicht seinen ordentlichen Aufenthalt hat, sondern sich begnügt, alle Monathe einmahl dahin zu kommen, um über die Streitigkeiten zu erkennen, welche unter den Insulanern entstehen, und um die Uebelthäter zu straffen. Dieser Cadi hält sich gemeiniglich auf der Insul Rhodos unter dem Ansehen des Sangiacs auf, welcher alle Jahre einen neuen Einnehmer nach Scarpanto schicket, um den Tribut und die Abgaben einzunehmen, welche die Griechischen Insulaner an die Pforte bezahlen müssen. Man schicket auch von Constantinopel einen Gouverneur dahin. Allein er ist nur einer von den geringern Bedienten des Reiches, welcher jedoch über diese Insulaner eine grausame Tyranney ausübet.

Wenn es sich zuträgt, daß die Galéeren von Maltha zu Scarpanto anckern, so sind die Einwohner in grosser Unruhe, ihren Gouverneur zu verbergen. Denn die Pforte verbindet sie, bey Lebens-Straffe, oder bey Verlust ihrer Güter und ihrer Freyheit, für seine Person zu stehen.

Auf der Nordlichen Seite von Scarpanto ist eine Insul, *Sara* oder *Stalita* genannt. Inzwischen ist sie nicht so nahe, daß nicht die gröstten Schiffe, in dem Raume, welcher auf der Westlichen Seite zwischen beyden ist, anckern könnten, wo er ziemlich breit und tieff ist; allein auf der Ost-Seite ist er so schmal, daß kaum eine Barcke auf ohngefehr 4. Fuß Wassers daselbst anckern kan. *Mart. Dapper* Deler. des Isles de l'Archipel. p. 171.

SCARPE, *Scarpa*, ein Fluß in denen Niederlanden, und zwar in der Grafschafft Artois, hat seine Quelle in der Voigtey Aubigny, vor dem Orte Vandelicourt; läufft von dannen durch Berle nach dem Augustiner-Kloster Aubigny, und durch die Gebürge hin auf die Dörffer Cogelle, Frevin, Ecouves, Mareville, und auf das Augustiner-Kloster Aubin, zwischen welchen sie den Ugy-Fluß empfängt. Sie erreicht nachmahls Bernicy, Anzin, S. Catharine, S. Nicolai und die Festung Arras; nimmt unter dieser den *Crinchon*-Fluß ein, und gehet an Blangis, an dem Benedictiner-Nonnen-Kloster Avesne, und an den Dörffern Athies, Feuchies, Imecourt oder S. Laurentii, Fampoux, Roeux, Plourain, Boiche, Vitri und Trehou vorbey; treibt eine Pulver-Mühle, und benetzt Angonois, Corbelien, Curcelette, Lambre, Mebra, und die Stadt Dovay. Nachdem sie diese Stadt und das Schloß Scarpe verlassen hat, kommt sie nach Pont a Rache, Lalain, nach dem Cistercienser-Kloster Flines, und nach dem Benedictiner-Kloster Anchin, und von dannen nach Rieulai, Vred, nach dem Benedictiner-Kloster Marchienne, und nach Homage; fließt zwischen Warlaing und le Resnay, wie auch zwischen Hasnon und Millonfosse durch; durchstreicht ferner S. Amand, und vermischt sich allda mit dem *Lannon*-Flusse; gelanget weiter nach Hospital, Tuns und nach der Præmonstratenser-Abtey Chau oder Chat, unter welcher sich die Scarpe bey dem Flecken

cken Mortagne mit der Schelde vereiniget. *Mart. Hydrogr. Lex.*

SCARPE, Frantz. *le Fort de Scarpe*, ein Fort in denen Niederlanden, nahe bey Douay, im Frantzösischen Flandern gelegen, welches im Jahre 1710. bey der Uebergabe der Stadt Douay, den hohen Alliirten zugleich von den Frantzosen eingeräumet wurde. Allein im Jahre 1712. den 27. August gieng es wieder an die Frantzosen über. Hübn. Z. L.

Scarpenburg, ein Ort im Stifft Münster, in Westphalen, zwischen Meppen und Rheude, an der Ems gelegen. Schneiders Sachsenl.

Scarpenseel, ein Ort in den Niederlanden, in der Geldrischen Landschafft Velau, zwischen Wageningen und Amersfort. Es ist eine alte Herrschafft. *Univ. Lex.*

SCARPERIA, *Scaperia*, eine kleine befestigte Stadt in Italien, zwischen Florentz und Fiorenzuola, im Thale Mulellana gelegen, welche im Jahre 1313. der gemeinen Sage nach durch die Florentiner aus den Ruinen der Stadt und Festung *Actia* erbauet worden seyn soll. Die Messer und Gabeln, so man an diesem Orte verfertiget, sind in sonderbarem Ruff. *Briemle.* Hübn. Z. L.

SCARPHIA, eine Insul im Ægæischen Meere, Attica gegen über. Nach dem *Plinio* L. IV. c. 12. war sie nur eine Klippe, ohne Flecken und ohne Städte. *Mart.*

SCARPHIA, *Scarphe*, oder *Scarphea*, eine Stadt in Griechenland, bey den Locris Epicnemidiis. *Strabo* L. I. und L. IX. bedient sich der zwey erstern Schreib-Arten; und Ptolomæus, Stephanus und Appianus gebrauchen die letztere. Die Lateiner variiren auch in der Orthographie dieses Nahmens. Denn Plinius hat *Scarphia* und Titus Livius *Scarphea* geschrieben. Dieser letztere sagt L. XXXI. c. 3. daß Quintius, da er von Elatea abgegangen war, durch Thronium und durch Scarphea gegangen, um sich nach Thermopylæ zu begeben. Stephanus sagt auch, daß Scarphea mit Thermopylæ benachbart gewesen; und wenn die Stadt *Scarphe* des Strabonis mit derjenigen einerley ist, welche er anderswo *Scarphea* nennt; so war sie 10. Stadia vom Meere und auf einer Erhöhung. Casaubonus jedoch wollte lieber zwey verschiedene Städte daraus machen, und in diesem Falle wollte er gerne Τάρφη an statt Σκάρφη lesen. Siehe *Bondoniza*, und *Echinus*. *Mart.*

SCARPONNA, oder *Scarpona*, ein befestigter Ort in Gallia Belgica, nach dem Diodoro. Das Itinerarium des Antonini bemercket ihn an der Strasse von Durocortorum nach Divodurum, zwischen Tullum und Divodurum, 10. Meilen von dem erstern dieser Plätze, und 12. Meilen von dem andern. Dieser Ort, welcher 12. Römische Meilen von der Stadt Metz war, behält noch heut zu Tage seinen alten Nahmen, ob er gleich etwas verdorben ist. Denn man nennt ihn *Scarpaigne*, oder *Charpeigne*; und man trifft daselbst verschiedene Merckmahle des Alterthums an. Es ist ein Flecken, welcher an dem Ufer der Mosel liegt. Siehe *Scargaine*. *Mart.*

SCARREN, eine Stadt, siehe *Skar*.

SCARSDALE, siehe *Scardale*.

SCARTHON, ein Fluß in Troade, nach dem Ortelio, welcher Strabonem anführt. Allein obgleich *Strabo* L. XIII. p. 587. in seiner Beschreibung von Troade von diesem Flusse redet; so setzt er ihn deswegen doch nicht in diese Gegend, sondern bloß in die Zahl der Flüsse, über welche man unterschiedene mahl zu gehen genöthiget ist, wenn man eben den Weg nimmt; und er sagt, daß man über diesen hier 25. mahl gienge. Die Frage ist also, zu wissen, in welchem Lande dieser Fluß gewesen. Strabo scheint zu sagen, daß er im Peloponneso wäre. Denn er fügt hinzu, daß er vom Berge Pholoa herab fiele, und daß er in Elea flösse. Allein man kennt im Peloponneso keinen Fluß, welcher Scarthon hiesse; es muthmasset auch Casaubonus, daß dieser Nahme wohl verdorben seyn könnte. *Mart.*

SCATEBRA, ein Fluß in Italien, im Lande der Volscorum, im Latio adjecto. *Plinius* L. II. c. 103. setzt diesen Fluß in das Gebiete von Casinum, und fügt hinzu, daß seine Wasser kalt wären, und im Sommer mehr Ueberfluß hätten, als im Winter. Diese zwey Eigenschafften bringen Cluverium dahin, daß er sagt, es sey heut zu Tage ein kleiner Fluß, welcher von verschiedenen überflüßigen Quellen gemacht wird, die aus dem Lande in die Stadt San Germano und in ihre Nachbarschafft gehen. Der Lauff dieses kleinen Flusses beträgt nicht mehr, als zwey Meilen; am Ende dieses Raumes verliehrt er sich in einem grössern, welcher sich in dem Liris verliehrt. *Mart.*

SCATEON, ein Fluß, siehe *Tiretaine*.

SCATINO, ein Hafen, siehe *Scapris*.

SCATONA, Herr Corneille sagt, ohne seinen Wehrmann anzuführen: Eine kleine Stadt in Italien, in Toscana. Sie ist nicht weit von einem See, auf welchem eine schwimmende Insul ist, die ehedem wegen ihrer guten Weine berühmt war. Die Stadt Scatona ist wegen gewisser Steine, die man in ihren Gegenden antraf, beruffen gewesen. Diese Steine halten die Feuer-Probe aus, und calciniren sich nicht. *Mart.*

SCATRIX, eine Insul in Irrland, im Flusse Shannon, der Spitze von Alvaron gegen Osten, und der Insul Derig gegen Norden. *Mart.*

SCATRON, eine Stadt im Königreiche Arragonien, in Spanien, am Flusse Ebro, ohngefehr 20. Meilen von Saragossa. Einige halten sie vor des Plinii *Octogesa*, welches aber nach anderer Meynung *Megvinenza* seyn soll. *Baudrand.*

SCATURIGO, siehe Brunn.

SCAULINO, oder *Scavolino*, Lat. *Scaulinum*, ein Schloß und Herrschafft in Italien, im Kirchen-Staate, im Hertzogthume Urbino, im kleinen Lande Carpegna, und auf einem Berge in Monte Feltro. Sie gehörete sonst dem Fürsten von Carpegna. Weil aber dieser im Jahre 1731. ohne männliche Erben starb; so ward selbige von dem Pabste dem Marquis von Cavallieri durch Connivenz der Groß-Hertzoglichen Regierung zu Florentz eingeräumet. Doch im Jahre 1738. ließ sie der Groß-Hertzog Franciscus von Lothringen durch ein Detachement als ein Florentinisches Lehn in Besitz nehmen. Der Pabst fand sich hierdurch sehr beleidiget, weil er es als ein Urbinisches Lehn-Stücke ansiehet, welches ihm aber nicht zugestanden wird. *Mart. Baudrand.* Ranffts Archivar. 1731. und 1738.

SCAURI FUNDUS, ein Ort oder Grund-Stücke in Italien. Der Pabst Sixtus III. hat, wie Platina sagt, denselben der Kirche zu Sta. Maria Maggiore gegeben. Der neue Nahme ist *Porto-Iscauro*, nach dem Zeugnisse des Philippi Winghii, welcher in einem Briefe, den er an Ortelium, seinen Freund, geschrieben, ihm angezeiget hat, daß man die Merckmahle dieses Ortes noch zur Rechten sähe, wenn man von Gaeta nach Trajetto geht. *Mart.*

SCAWBY, ein Lust-Schloß in Lincolnshire, in Engelland. *Miege.*

Scawen, eine Herrschafft, siehe Schauen.

SCEA, siehe *Tripolis*.

SCEACERIGES, ein Fluß im Asiatischen Sarmatien. *Plinius* L. VI. c. 5. setzt denselben in die Nachbarschafft der Stadt Sindica, bey den Cimmerischen Bosphorum. *Mart.*

SCEAFELL, oder *Snawfell*, ein Berg in Engel-

land,

land, auf der Insul Man. Die zwey Drittel dieser Insul sind mit Bergen bedeckt, welche ihre gantze Breite von einem Ende zu dem andern einnehmen und der höchste von allen ist der Berg *Sceafell*, von dem man bey schönem Wetter Engeland, Schottland und Irrland auf einmahl entdecken kan. Siehe *Man. Mart. Délic. de la Gr. Br.*

SCEARBOURG, eine Stadt, siehe *Scarborough.*

SCEAUX, ein Ort in Franckreich, unter Paris gehörig. Es wird jährlich ein Marckt, und alle Montage ein Vieh-Marckt daselbst gehalten. *Savary.*

SCEBRESIN, eine Stadt in der Woywodschafft Chelm, in Klein-Reussen, in Pohlen. Hübn. Z. L.

SCEDABA, siehe *Scaidava.*

SCELATITI, Völcker im innern Libyen, nach dem *Plinio* L. V. c. 1. Ein Mſc. welches vom Ortelio zu Rathe gezogen worden, hatte *Selatiti* an statt *Scelatiti. Mart.*

SCELENAS, eine Stadt in Thracien, nach dem Ortelio, welcher *Procopium* L. IV. de Ædificiis anführt. *Mart.*

SCELERATA PORTA, siehe *Carmentalis.*

SCELERDRIA, eine Insul, von welcher Hesychius redet, und hinzufügt, daß sie *Anthia* heisse. Allein er sagt nicht, an welchem Orte der Welt sich diese Insul befinde. *Mart. Ortelius.*

SCELLA, eine Provintz in Africa, im Östlichen Æthiopien. Sie hat zu Gräntzen gegen Osten die Ober-Provintz Bamba und Tamba; und gegen Westen Rhimba. Sie ist über und über voller Berge, und insbesondere an der einen Küste voll steiler Felsen, welche weiter als 10. Meilen in einer Reihe fortlauffen, dergestalt, daß, wenn man sie unten an ihrem Fusse betrachtet, es nicht anders scheinet, als ob sie nur ein eintziger, durch die Kunst und nach der Bley-Waage zugehauener Felsen wären. Der Gipfel dieses schrecklichen Felsens ist jedoch weder unbewohnt, noch unfruchtbar; die Völcker, welche ihn bewohnen, bauen ihn mit Sorgfalt, und sie geniessen daselbst einer überaus angenehmen und sehr gesunden Lufft; welches man in diesem sehr heissen Climate als ein Wunder der Welt ansehen könnte. Diese Provintz giebt eine grosse Menge vortreffliches Eisen dar, welches nur durch den Schaum der Flüsse und Ströhme hervorgebracht wird. Die Art, wie sie es sammlen, ist natürlich und sinnreich. Sie breiten an dem Ufer der Ströhme, Gebünder Stroh und trocknen Grasses aus; der Schaum dieses Wassers ermangelt nicht, sich daran zu legen, man nimmt sie wieder heraus, wenn man bemercket, daß sie damit beschwert sind: man läßt sie trocknen: man legt neue an ihre Stelle: und wenn die erstern trocken sind, so schüttelt man sie, damit die Materie herabfalle, womit sie beladen sind: man legt dieselbe in Schmeltz-Tiegel, worinnen man sie durch Gewalt des Feuers schmeltzen läßt: man reiniget sie; und macht Stangen von einem vortreflichen Eisen daraus. Man trifft in dieser Provintz noch Steine von verschiedenen Figuren an, die etwas durchscheinendes haben. Man nennt sie in der Sprache des Landes Tary-Ya, das ist, Donner-Steine; weil sich diese Völcker einbilden, sie fielen vom Himmel, wenn der Donner über ihren Köpfen krachet. Das durchscheinende dieser Steine hat sie, ob es gleich von des Glases seinem, welches man ihnen aus Europa gebracht hat, weit entfernt ist, dahin gebracht, daß sie ihnen eben den Nahmen geben, und glauben, der Donner bringe es hervor. Man würde die Zeit nutzlos anwenden, wenn man sie des Gegentheiles überreden wolte: Die Unwissenheit und die Hallstarrigkeit, welche ihre Vorurtheile begleiten, verstatten ihnen nicht, ihre Urtheile zu verbessern, die sie einmahl gefaßt haben. Diese Provintz ist dennoch fruchtbar; ob sie gleich voller Berge ist, so wird sie doch von so vielen Quellen und Bächen gewässert, daß man überall Wiesen, die mit einem feinen und guten Grase bedeckt sind, antrifft, welches zahlreiche Heerden von allen Arten zahmer Thiere ernährt und fett macht, die in noch grösserer Anzahl daselbst seyn würden, wenn andere Heerden wilder und Raub-Thiere nicht einen ansehnlichen Theil wegnähmen. Chituenello Cacoriondo ist die Residentz des Gouverneurs der Provintz. Dieser kleine Platz ist auf die abhängige Seite eines sehr hohen Berges, Lombo genannt, gebauet. Ein Herr, welcher den Titul Chirectri zu Quia-Benguela hat, wohnt auf den Gräntzen dieses kleinen Staates und von Rimba, auf der abhängigen Seite des Berges Luno. Dieser Herr ist so mächtig, daß 22. Gouverneurs unter ihm stehen. *Mart. Labat* Relation de l'Ethiopie Occidentale T. I. p. 70.

SCELLEE, (FONTAINE) siehe Brunn (der versiegelte).

SCELLINGE, eine Insul, siehe Schelling.

SCELOS, ist der Nahme eines Ortes, welchen Cedrenus in die Thermopylæ setzt. An statt *Scelos* liest Gabius in seinem Curopalate *Salos. Mart.*

Scelpa, ein Fluß in Westphalen, im Stifte Paderborn, der sich bey Corvey in die Weser ergeust. Hübn. Z. L.

SCEMPSAT, eine Stadt, siehe *Sampsate.*

SCEMSA, eine Stadt in Thracien, nach dem Stephano. *Mart.*

SCENA, ein Fluß, siehe *Senus.*

SCENÆ, eine Stadt in Persien, nach dem Stephano, welcher das XVI. Buch des Strabonis anführt, und sagt, daß diese Stadt berühmt wäre, und daß ihre Einwohner *Scenitæ* hiessen. Es erhellet aus dem Strabone, daß *Scenæ* eine Stadt der Scenitischen Araber an den Gräntzen von Babylonien und im Südlichen oder wüsten Mesopotamien gewesen. Wenn Stephanus einer Stadt in Persien Erwehnung thut, so versteht er nicht das eigentliche Persien, sondern das Reich der Perser. Siehe *Sozom. Mart.*

SCENÆ MANDRORUM, eine Stadt in Egypten, jenseit des Nils. Das Itinerarium des Antonini bemercket sie zwischen Aphroditon und Babylonia, 20. Meilen von dem erstern dieser Plätze, und 12. Meilen von dem andern. *Mart.*

SCENÆ VETERANORUM, eine Stadt in Egypten. Sie wird im Itinerario des Antonini an der Strasse von Pelusa nach Memphis, zwischen Thou und Helus, 26. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 14. Meilen von dem andern bemercket. *Mart.*

SCENIOS, oder *Sceneos*, ein Ort gewisser massen in Asien, und vielleicht am Ufer des rothen Meeres. *Plinius* L. VI. c. 29. und *Solinus* c. 56. p. 87. setzen ihn 225. Meilen von der Insul Malichu. *Mart.*

SCENITÆ ARABES, sind Völcker, deren unterschiedene alte Schrifft-steller Erwehnung gethan, und die sie in verschiedene Länder gesetzt haben. Plinius setzt Scenitas Arabes in Arabien, welches jenseits Pelusia ist, und welches sich bis zum glückseeligen Arabien erstreckt, allein *Solinus* sagt c. 33. p. 68. allem Ansehen nach, weil er den Plinium schlecht verstanden hat, daß die Scenitæ Arabes im glückseeligen Arabien gewohnet hätten, an statt, daß Plinius dieselben in das steinigte Arabien gesetzt hatte, welches sich würcklich jenseit von Pelusia biß zu dem rothen Meere erstreckte. Auf einer andern Seite setzt Strabo, wenn er die Länder beschreibt, welche zwischen Mesopotamien und Cœlesyrien sind, die Scenitas Arabes dahin, welches zu sagen scheinen würde, daß diese Völcker mit Egypten nicht benachbart wären. Inzwischen setzt *Plinius* selbst L. VI. c. 28.

Scenitas Arabes auf die rechte Hand des Euphrats, indem er bloß hinzufügt, daß sie Nomades wären, das ist, welche keine beständige Wohnungen hätten. Ptolomæus kennt auch Scenitas Arabes im glückseeligen Arabien, und *Ammianus Marcellinus* L. XXIII. sagt, daß die Völcker, welche die Alten Scenitas Arabes genannt hätten, hernach Saracenen wären genannt worden. Inzwischen sind nicht alle Saracenen ursprünglich Scenitæ Arabes gewesen; es waren Nomades, und auch Scenitæ; einige waren Æthiopier, und andere Araber. Die Scenitæ Arabes waren in Melopotamien, disseit des Euphrats; und von Melopotamien an biß zu den Palmyrenischen Wüsten von Syrien traff man Arabische Nomades an; von Syrien bis zu dem Arabischen Meer-Busen, auf der Seite vom glückseeligen Arabien zu, traf man Scenitische Araber an, und diese sind diejenigen, welche man eigentlich Saracenen nennen solte. Es waren auch Scenitæ Arabes die Länge an der Küste hin, vom Elanitischen Meer-Busen bis zu dem Heroopolitischen Vorgebürge, und einige bey der Stadt der Heros, gegen Süden zu. Die Æthiopischen Troglodyten wurden, ob sie gleich Nomades waren, auch Scenites und endlich Saracenen genannt. Endlich bemercket Ptolomæus Scenitas in Æthiopien bey den Schleussen des Nils. Dieses hat den Ammianum Marcellinum dahin gebracht, daß er die Saracenen von Assyrien und Melopotamien an bis zu den Schleussen des Nils erstreckt hat, weil die Nachkommenschafft den Nahmen der Saracenen allen Scenitischen und Nomadischen Arabern gegeben hat. Siehe *Scenæ*, Saracenen, *Beduinen*, und Arabien (das wüste). *Mart.*

SCENTHA, ein Ort in Ungarn, siehe *Zentha*.

SCEPESI, ein Gebürge, siehe *Krapach*.

SCEPHUSIENSIS COMITATUS, siehe *Zips*.

Sceppey, eine Insul, siehe Scheppe.

SCEPSIS, eine Stadt in Asien, in Klein-Mysien. *Ptolomæus* L. V. c. 2. bemercket sie Landwärts ein. Suidas und Stephanus setzen sie in Troada. *Scepsis* war nach dem *Plinio* L. V. c. 30. eine Gegend in Asien. Allein allem Ansehn nach versteht er dadurch das Gebiete der Stadt eben dieses Nahmens. Sie hat ein Bischofthum, dessen Bischof unter dem Ertz-Bischof zu Cycicus stehet. Sie hat den Nahmen von dem Griechischen Worte σκήψασθαι, weil Rhea daselbst an statt des Kindes einen Stein gebohren hat, wie Stephanus berichtet. Siehe *Palæscepsis*. *Mart. Univ. Lex.*

SCEPTRA, eine Stadt in Klein-Asien. Sie war eine von den sieben Städten, welche Cyrus seinem Lieblinge Pytharco schenckte, nach dem Berichte des Athenæi, der sich auf das Ansehn des Agathoclis Babylonii stützet. *Mart.*

SCEPUS, *Scepucz*, siehe *Zips*.

Scerpenheuvel, siehe Scherpenheuwel.

SCETIN & *Metriæ Montem*; man ließt diese Worte im *Nicephoro Calliſto* L. IV. wie auch in verschiedenen andern Stellen, und er setzt diese Oerter in Egypten in die Gegenden des Sees Mareotis. Auf einer andern Seite, sagt Ortelius, ließt man in der Historia Ecclesiastica des Socratis *Scitin & Nitria*; welches wohl die wahre Orthographie seyn könnte. Er fügt hinzu, daß *Scetis* oder *Scitis* vielleicht dasjenige sey, was vom Ptolomæo *Scithiaca Regio* genannt wird. *Mart.*

SCETLAND, eine Insul, siehe *Schetland*.

SCETRA, eine Insul in Indien. Man bekam aus dieser Insul die rothe Aloe. *Mart.*

SCHAAB al JADAYN, eine grosse trockene Sand-Banck in Ost-Indien, in Asien. Sie liegt an dem einen Ende einer grossen Bay, tief in die See hinein. Der Hafen ist an der Seite, die gegen das Land gekehret ist, 4. Meilen von Ras al Naschek gegen Ost-Süd-Osten, und wird von den vielen Krümmungen der Sandbanck verschlossen, und vor allen Winden bedecket. Der Nahme dieser Sand-Banck ist Arabisch, und heißt so viel, als die Sand-Banck der Hände, weil sie, wie zwey Aerme mit offenen Händen gestaltet ist. Samml. aller Reise-Beschr. I. Th.

Schaacken, Schacken, Schaken, ein Lutherisches Fräulein-Stifft in der Grafschafft Waldeck, im Amte Corbach, darinnen im Jahre 1730. Sophia Wilhelmina, gebohrne Gräfin von Waldeck, Aebtißin war. Hübn. Z. L. Abel.

Schaacken, Schacken, ist ein Flecken und altes Schloß in dem Amte gleiches Nahmens, in Samland, im Brandenburgischen Preussen, am Curischen Haff gelegen. Das Schloß ist schon vor der Ankunfft des Deutschen Ordens fertig gewesen. Als es aber in den Heydnischen Kriegen zerstöhret worden, ist es im Jahre 1270. anders angeleget, und wider die Einfälle der Schalavanier und Sudauer besser befestiget worden. Im Jahre 1606. wurde es durch eine hefftige Feuers-Brunst sehr beschädiget. Vor Zeiten hat der Landvoigt von Samland seinen Sitz auf diesem Schlosse gehabt, und in dieser Gegend hat man curieuse Stücke aus dem Heydenthume entdecket. Es gehöret der gröste Theil der Curischen Nehrung, nehmlich 6. Dörffer, darzu. *Ex Litt.* Abel.

Schaafbeil, siehe Scherpenheuwel.

SCHABA, ein Königreich, siehe *Saba*.

SCHABAK, welches Wort im Arabischen ein Netz bedeutet, ist ein guter Hafen, auf der Insul Swaken, an der Küste von Abissinien, allwo die Portugiesen bey ihrer ersten Reise nach Ost-Indien am 23. Febr. 1541. in einem felsichten Grunde anckerten. Eben diesen Tag maß der Steuermann die Breite, und befand sie, vermittelst der Meridian-Höhe, kaum 19. Grad. Siehe *Swaken*. Samml. aller Reise-Beschr. I. Th.

SCHABALICH, ist der Nahme eines Berges in der Provintz Tranloxana. Er wird von dem Flusse Schasch umgeben, welcher die Türcken hindert, in die Stadt Schasch Streiffereyen zu thun. *Mart. Herbelot.*

SCHABATZ, eine Stadt, siehe *Sabatz*.

SCHABBAOUAN, ist der Nahme eines Ortes in der Provintz Fars, welcher das eigentlich sogenannte Persien ist, an den Gräntzen von Naoubendigian, so für eines der vier Oerter gehalten wird, welche die Morgenländer Arbaâ Montazahât, V. Jaradis, die 4. Paradiese von Asien, nennen. *Mart. Herbelot.*

SCHABIAH, eine Stadt in Africa, im Lande der Soudans oder Schwartzen. Sie liegt sehr tieff in das Land hinein, jenseit des Westlichen Nils, das ist, des Flusses Niger. Man hat von dieser Stadt bis zur Stadt Cougah, welche vielleicht Congo ist, einen völligen Monath zu reisen, wie Edrissi in dem III. Theile seines I. Climatis berichtet. *Mart. Herbelot.*

SCHABOURABAD, eine Stadt in Sapor. Einige nennen diesen Ort *Sairabad*. Er ist nahe bey Jerusalem, und Esdras starb an diesem Orte und stand auch daselbst wieder auf, nach der Mahometanischen Tradition. *Mart. Herbelot.*

Schackau, ein Schloß, Flecken und Herrschafft, im Stiffte Fulda, 2. Meilen von Fulda. Goldsch.

Schacken, siehe Schaacken.

Schackenborg, eine Grafschafft, s. Mel-Tondern.

Schackensleben, ein Flecken im Holtz-Kreisse des Hertzogthums Magdeburg.

Schackenthal, ein Dorff im Amte Plötzkau, im Anhaltischen.

Schacksdorf, ein Dorff in Meissen, bey Finsterwalde.

Schacksdorff, ein Dorff im Stiffte Dobrilugk, in der Nieder-Lausitz.

Schackstädt, ein Dorff in dem Amte Plötzkau, im Anhältischen.

SCADBAG, eine Stadt in der Provintz Khoraſſan. In dieser Stadt ist Alischah, der Sohn des Takasch, nebst unterschiedenen andern Fürsten, vom Gaiatheddin, dem dritten Sultan der Dynastie der Gauriden, gefangen

fangen genommen worden. Der Nahme dieser Stadt bedeutet im Persischen den Weinberg oder Garten der Lust. Inzwischen findet man diese Stadt, welche sehr feste war, in einigen Schrifftstellern *Schadkh* und *Schadiakh* genannt. *Mart. Herbelot.*

Schadeck, eine Stadt, siehe *Tzschadeck.*

Schadeck, ein Schloß und Dorff in der Grafschafft Westerburg an den Gräntzen des Fürstenthums Nassau, Runckel gegen über gelegen. Einige geben diesen Ort vor eine kleine Stadt aus, die aber wenig Einwohner haben soll. Das Schloß stellet vollends nichts sonderliches vor, indem es fast gar nicht bewohnet wird. Es gehöret dem Grafen von Leiningen-Westerburg, und wird rund umher von dem Runckelischen Gebiete umgeben. *Antiqu.* des Neckars. Hüb. Z. L.

Schadeln, ein Dorff in Meissen, unweit Grimme.

Schadendorf, ein Ort im Amte Bitterfeld im Sachsen-Merseburgischen.

Schadenthal, ein Dorff in Thüringen bey Leutenberg, im Fürstenthum Rudelstadt.

Schaderode, ein Chur-Mayntzisch Dorff im Erfurtischen in Thüringen, ins Amt Alach gehörig.

Schadewalde, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Forsta.

Schadewitz, ein Dorff im Stiffte Dobrilugk, in der Nieder-Lausitz.

SCHADIAKH, eine Stadt, siehe *Schadbag.*

Schadleben, ein Anhaltisch Dorff, unweit Gadersleben.

SCHADUKIAM, das heißt, das Vergnügen und Verlangen. Dieses Persische Wort, welches aus zwey andern besteht, ist der Nahme einer fabelhafften Provintz in dem Lande Giarkan, von welcher die Orientalischen Romane sagen, sie sey mit Dives und Peris bevölckert gewesen. Es ist ein Land, welches nicht weniger fabelhafft ist als die Provintz Schad, V. Kiam. Wir könnten es das Königreich der Wahrsager so wohl, als das Reich der *Gensorum*, oder noch besser, indem man seiner Bedeutung folgt, das Land *Coxagne* nennen. Die Hauptstadt dieses eingebildeten Landes hat in der Persianischen Sprache den Nahmen *Gheyber Abad*, ein Nahme, welcher die Stadt der Edelgesteine bedeutet. *Mart. Herbelot.*

Schadweien, eine Stadt, siehe Schorwien.

Schäben, ein Dorff bey Königsberg in Böhmen.

Schächen, ein Flüßgen in der Schweitz, und zwar im Canton Uri, entspringt aus dem Berge Scharhorn, und fließt durch das Schächenthal, dem es, wie auch noch einem Dorffe, den Nahmen mittheilet. Es formiret dieser Fluß gar schöne Wasserfälle, darunter insonderheit die Stäube sehenswürdig ist, welcher Fall also genannt wird, weil das Wasser bey so hoher Abstürtzung sich in einen lautern Staub auflöset. Die Dörffer, so nach einander daran liegen, sind in ihrer Ordnung folgende: Aesch, Schwanden, Unter-Schächen, wo ein Bad ist; so dann folgen Spiringen, Winter-Schwanden, Trudelingen und Bruck, wo eine steinerne Brücke darüber gehet; endlich aber fließt sie unter dem Dörflein Bürglein in die Reuß hinein. *Hydr. Lex.*

SCHÆHERBAZ, dieses ist einer der Nahmen des grossen Flusses, den die Alten *Oxus* und *Batru* genannt haben. Die Araber nennen ihn *Gihon* und *Nahar*, den Fluß, Vorzugsweise, und die Perser *Amou*, und *Roudkaneh*, den Fluß, ebenfalls Vorzugsweise. *Mart.*

SCHAEPS, sind Insuln oder vielmehr Stein-Klippen, auf der Östlichen Küste von Irland, bey der Insul Raghling. *Mart.*

SCHÆRA, eine Stadt, siehe *Corigliene.*

Schärding, Schärdingen, Scherding, eine feine Stadt in Ober-Bayern, an dem Inn-Strohme, mit einem grossen und festen Schlosse auf einer Höhe. Sie ist auch selbst befestiget, und mit einem Wall umgeben, hat schöne steinerne Häuser, nebst einem grossen Marckte, und gehöret nebst seinem Land-Gerichte, 2. Klöstern, 17. Adelichen Sitzen, und 15. Hof-Marckten, sammt etlichen Dorfschafften, unter die Regierung nach Burghausen. Vor diesem gehörete es dem Hertzoge von Meran. Nachdem aber im Jahre 1248. Hertzog Otto von Meran in die Reichs-Acht verfiel, wurde Schärdingen nebst Neuburg am Inn von dem Kayser Friedrichen, Hertzog Otten dem erleuchteten von Bayern gegeben. Im Jahre 1742. im Febr. geschahe hier eine Action zwischen den Oesterreichischen und Bayerischen Truppen, worinne die letztern, ausser den Blessirten, an die 1600. Mann einbüßten. Hagers G. II. Th.

Schären, siehe Scheeren.

Schärnitz, Schernitz, *Scarantia*, ein uralter bekannter Ort in Bayern, allwo von einem reichen Grafen Reginperto, unter der Regierung Tassilonis in Bayern, im Jahre 763. zu Ehren des Heil. Petri, ein Benedictiner-Kloster zu bauen angefangen, solches aber hernach nach Schlechdorff verleget worden. Heutiges Tages ist es ein schöner und wohl befestigter Paß, welcher auch allezeit mit Kayserlichen Soldaten besetzt ist; so daß niemand weder aus Tyrol hinaus, noch hineinreisen kan, welcher nicht allda seinen Nahmen und Paß aufweisen muß, woher er komme, wie denn viele Reisende allda lange aufgehalten, oder bey gefährlichen Zeiten wohl gar abgewiesen, und zurück geschicket werden; darum auch einige vermeynen, der Ort hiesse Scheidnitz, weil er Bayern und Tyrol scheidet. Bey diesem Passe fliesset die Iser vorbey. *Brieml.*

Schärnstein, ein Schloß in Ober-Oesterreich, in dem sogenannten Traun-Viertel, ohnweit dem Abensee gelegen, welches dem Kloster Cremsmünster gehöret. Hoheneck.

Schäsburg, eine Stadt, siehe *Segeswar.*

Schaffelkingen, ein Dorff in Schwaben unweit Ulm.

SCHAFFENBURGUM, siehe Aschaffenburg.

Schaffhausen, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen der Sorn, Reugrab und Sauvoll gelegen, ist ein Reichs-Lehn, welches jetzo die Herren von Flach Land haben. Der Graf von Hanau hat von Reichs wegen die Schirm-Gerechtigkeit daselbst, von welchem ihn die Herren von Ichtersheim schon von etliche 60. Jahren her als ein Hanauisches Lehn erlanget haben. Ichtersheim.

Schaffheim, ein Dorff im Hanauischen, im Amte Bobenhausen, 4. Stunden von Hanau.

Schaffsdorf, ein Dorf in Thüringen unweit Altstädt.

Schaffsee, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld unweit Schraplau.

Schaffstal, ein Ort im Braunschweigischen, auf der Post-Strasse von Zelle nach Hamburg. Goldsch.

Schäfhausen, Schaffhausen, *Le Canton de Schafhouse, Scophusianus Pagus*, ein Canton in der Schweitz, jenseit des Rheins, auf den Deutschen Ländern und der XII. an der Zahl unter den Cantons. Er ist nicht groß; jedoch aber ist er für die Ruhe der Schweitz, der er gleichsam zum Bollwercke wider Deutschland dient, von grosser Wichtigkeit. Er gräntzet gegen Norden und Westen mit Schwaben, gegen Osten mit dem Canton Zürch, und dem Boden-See, und gegen Süden stößt er zum Theil an diesen Canton, und zum Theil an Thurgau, wovon er durch den Rhein abgesondert wird. Das Erdreich ist daselbst sehr gut, es bringt Korn und Früchte hervor: es hat an Weite einen Uberfluß, und giebt vortreflichen Wein dar. Das Land ist sehr schön, und der Rhein macht daselbst die Handlung blühend. Dieses Land, welches etwan 5. Deutsche Meilen lang, und 2. Meilen breit ist, ward im Jahre 1330. nebst andern Ländereyen, die zur Schweitz gehören vom Kayser Ludovico Bavaro an den Hertzog Ortonem von Oesterreich verpfändet. Nach den Burgundischen Kriegen machte es mit den andern Cantons ein Bündniß auf 25. Jahr, und endlich ward es im Jahre 1501. zum XII. Canton ins Corpus Helveticum aufgenommen. Im Jahre 1511. trat es in die Erb-Vereinigung mit Oesterreich; und 1521. in den Bund mit Franckreich. Dieser Canton wird in unterschiedene kleine Eydgenossenschafften eingetheilt. In dem Kletgau ist unterhalb der Stadt 1) das Amt Neuhausen nebst dem

dem kleinen Schlosse Werd oder Im-Werd, welches auf einem Felsen an dem Ufer des Rheins, gegen über von Lauffen liegt, das Kloster zu Schafhausen hatte es im Jahre 1429. zu Stande gebracht; 2) das Amt Rudlingen, oder Rüdlingen, Buchberg und Cappel, von welchem Elliken abhängt; 3) das von Beringen und Hemmethal; 4) Löningen und Guntmadingen, oder Gutmantingen; auf dem Berge Randen; 5) die Aemter Schleitheim oder Scheichtheim und Begkingen, nebst der Obern Gerichtsbarkeit, Fürtzheim, Grimmetshofen und Ephenhofen; 6) Merishausen, oder Merckhausen, nebst Unter- und Ober-Bergen; In diesem Gebürge sind einige Eisen-Bergwercke; auf dem Berge Reyet; 7) das Amt Herblingen, von welchem Stetten, Buttenhart, Lohn, Opfershofen, Altorff, Biberach und Hofen abhängen; In dem Lande Hegäw; das Amt Theyngen, Deyngen, Thungen, oder Boves, und Bartzheim; 9) Buch, von welchem Buesingen, Bruchthalen, Widkau und Geners-brunnen abhängen. Es ist hierbey anzumercken, daß Buesingen, welches ½. Meile von Schafhausen ist, vor 8. bis 900. Jahren ein Dorff und Kirchspiel gewesen, von welchem Schafhausen zu der Zeit, da es nur ein Dorff war, abhieng. Allein hernach hat sich das Glück gewendet, die Tochter hat die Mutter verschlungen; und von der Pfarr-Kirche zu St. Johann in Schafhausen hängt anietzo Buesingen ab. In der alten Grafschafft Bar; 10) das Amt Neuhausen, oder Neuenhausen, am Eken. Alle diese Aemter sind nur gute Castellaneyen. Um sie zu regieren schicket man Mitglieder des grossen Rathes dahin, das letztere ausgenommen, das man gemeiniglich einem Bürger von Engen in Schwaben giebt. Ausser diesem ist daselbst das Amt Neukilch, Neukirch oder Neunkirch im Kletgau, das man gemeiniglich einem Bürger der Stadt giebt. Von diesem Amte hängen Hallau, Sieblingen, Wilchingen, Osterfingen u. a. ab. Im übrigen ist anzumercken, daß im Kletgau die Ober-Gerichte dem Grafen von Sultz als ein Reichs-Lehn, obwohl unter der Oberherrschafft von Schafhausen gehören. Uber dieses hat dieser Canton auch Theil an den 4. Italiänischen Landvogteyen, Luggaris, Lauwis, Mendris und Maynthal. *Mart. Etat de la Suisse*, T. III. p. 88. Basel. *Lex.* Hübn. Geogr. I. Th. Schramm.

Schafhausen, Schafthausen, Schaathausen, Schaffhusen, Lat. *Scaphusium*, *Scaphusa*, *Scafhusia*, beym Glareano heißt sie *Arietis Urbs*, und beym Miconio und andern *Probatopolis*, Fr. *Schaffhouse*, oder *Schafouse*, eine Stadt in der Schweitz, die Haupt-Stadt des Cantons eben dieses Nahmens, ist schön und groß, und mit Weinbergen umgeben. Sie liegt an dem Nordlichen Ufer des Rheins, 6. Meilen von Basel, in einer Gegend, die etwas uneben ist, deren Ungleichheit aber nichts verderbet. Diese Stadt ist nicht alt, und sie hat ihr Anwachsen zum Theil dem Vortheile ihrer Lage, und zum Theile einem Kloster, Benedictiner-Ordens, zu Allerheiligen genannt, zu dancken, welches im Jahre 1060; oder wie andere wollen 1052, vom Eberhardo, Grafen von Nellenburg, gestifftet worden. Ihrem ersten Anfang aber nahm diese Stadt mit Erbauung einiger Adelichen Ritter-Thürme, welche unter andern die Brümsi, die am Staad, und die im Thurme, noch für Erbauung des Klosters, inne hatten. Hierzu kamen noch einige Schiff- und Fischer-Häuser, welche an dem Orte der Ueberfahrt gebauet waren, und insgemein Am Staad genennet wurde. Sonst wurden diese Wohnungen auch Scaph-Häuser; und nachgehends der gantze Ort Schiffhausen, das ist, das Haus der Schiffe, und in den Lateinischen Actis *Navium Domus*, genennet. Es war also nur ein kleines Dorff, wo man Schiffe ablud, welche auf dem Rheine hinab giengen. Denn da sich der Rhein eine halbe Meile von Schafhausen sehr hoch zwischen die Felsen herab stürtzet, und den berühmten Wasser-Fall von Lauffen macht, so ist man genöthiget, bey Schaffhausen oder oberhalb, die Schiffe abzuladen, und die Waaren zu Lande bis unterhalb Lauffen zu führen, wodurch denen Einkünfften dieser Stadt, von Zoll und andern Nutzbarkeiten ein ansehnliches zu-

wächst; wie sie denn auch aus dem secularisirten Benedictiner-Kloster, Allerheiligen genannt, welches sehr begütert war, nicht weniges zieht; ingleichen bringt der starcke Saltz-Handel vieles ein. Burckhard, ein Sohn Eberhards des Stiffters, erweiterte die Stifftung seines Vaters, und gab dem Kloster das Dorff Schiffhausen, und wollte, daß zu Ehren der Mönche, welche er dahin setzte, daß sie daselbst heilig lebten, der Ort Schaffhausen, das ist, das Hauß der Schaafe genannt würde. Und dieses ist die Ursache, weswegen die Stadt Schaffhausen in ihrem Wappen, so von Silber ist, zum Ehren-Stücke einen schwartzen springenden Widder führt, und nicht einen springenden Beck, wie einige schreiben. Nach und nach ist das Dorf zu einem Flecken, und endlich im XIII. Jahrhunderte, eine schöne und grosse Stadt geworden. Im Jahre 1312. trat sie in ein Bündniß mit dem Canton Zürch und St. Gallen. Da im Jahre 1330. der Kayser Ludovicus Bavarus mit Ottone, Hertzoge von Oesterreich, unter andern mit dieser Bedingung Frieden gemacht hatte, daß er ihm 12000. Marck Silbers bezahlen solte, so verpfändete er ihm für diese Summe Zürch, Schaffhausen, St. Gall und Rheinfelden. Allein da im Jahre 1415. das Concilium zu Costnitz, Fridericum, Hertzogen von Oesterreich excommunicirte, weil er zur Entwischung des Pabstes Johannis geholffen hatte, und alle Geistliche und Weltliche Fürsten wider ihn erregt hatte, so nahm ihm der Kayser Sigismundus einige Städte, Stein, Diessenhofen, Schaffhausen, u. a. weg. Also ist diese zur Reichsstadt geworden, bis endlich der gantze Canton mit der Schweitz vereiniget ward. Man schätzt die Zahl der Bürger dieser Stadt auf 2000. Jeder Bürger und Bauer geht zum Zeichen seiner Freyheit mit dem Degen in die Kirche; kömmt auch mit demselben und im Mantel vor die Obrigkeit. Diese Stadt wird noch wegen des gedachten Klosters zu den Reichs-Tägen beschrieben, und ihr monathlicher Reichs-Anschlag zum Römer-Zuge war 7. Pferde und 45. zu Fusse. Gegenwärtig aber giebt sie auf Kayserliche Reichs-Tag-Ausschreibungen nur einen Schein, daß solches geschehen sey. Der Abt hatte seit langer Zeit keine Gerichtsbarkeit, ausser seinem Kloster, wo er biß zu der Veränderung, welche sich durch die Predigten des Zwinglii, Oecolampadii und ihrer Schüler in der Religion zu getragen hat, mit seinen Mönchen allezeit geblieben ist. Die Einwohner von Schaffhausen waren die ersten, welche ihre Lehre annahmen, die so starcke Wurtzeln geschlagen hat, daß im Jahre 1529. die Catholische Religion von allen Einwohnern verlassen wurde. Alsdenn zerbrach und verbrannte man alle Bilder, man schaffte die Messe und den Gottesdienst der Römischen Kirche ab, und die Einwohner verbanden sich gleichsam wegen des Glaubens mit Zürch, Bern und Basel genau. Der Abt und die Mönche der Abtey zu aller Heiligen wurden nebst den Priestern und Ordensleuten verjagt, und ihre Güter confiscirt. Die Stadt hat 6. Thore, und um dieselben sind meistens auf denen Höhen hin und wieder nebst den Wohnhäusern auch Lusthäuser erbauet. Die Thore heissen: Das Mühlthor, Oberthor, Engelbrechtsthor, Neuethor, Schwartzethor und Rhein- oder Brückenthor, ohne das Schmiede Pförtchen, so auch zum Rheine geht. Die Strassen sind groß, schön, bequem und breit. Die Häuser werden daselbst wohl unterhalten, und sind fast alle gemahlt, und mit einem Schilde bezeichnet. Man sieht daselbst zwey beträchtliche Tempel, das Münster oder die Kirche des alten Klosters, welches ein schönes Gebäude ist, das von 12. starcken Säulen, alle von einem Stücke, zu Ehren der 12. Apostel, unterstützet wird: Sie haben 17. Fuß in die Höhe, 9. im Umkreisse, und 3. im Diametro; diejenige, welche den Judam vorstellen soll, hat auf der einen Seite die Figur eines gespaltenen Kopfes. Der Glocken-Thurm hat unter andern eine Glocke, welche 96. Centner wiegt, und 29. Fuß im Umkreisse hat: Sie ist im Jahre 1486. gegossen worden. Sie hat folgende Aufschrifft: Vivos voco, Mortuos plango, Fulgura frango. Da noch alles Catholisch war, so sahe man in dieser Kirche unter einem Schwibbogen einen Colossum von 22. Fuß in

die

die Höhe, den man den grossen guten Gott von Schafhäusen nannte, welcher im Jahre 1447. errichtet worden. Man gieng dahin Wallfahrten, und es war daselbst grosser Ablaß für die Pilgrimme. Man riß ihn im Jahre 1529. nieder, als die Stadt die Reformirte Religion annahm. Man kan noch die Pfarr-Kirche von St. Johann sehen, welche für den grösten Tempel der gantzen Schweitz gehalten wird. Sie ist in der That ein weitläufftiges Gebäude, allein etwas dunckel, und besteht aus zwölff Gewölbern nebst dem Chore. Sie hat dieses besonder-, daß man daselbst, an statt, daß man sonst auf die Cantzel hinauf steiget, einige Stuffen hinab gehen muß, um hinein zu kommen. Man hat in dieser Kirche eine Bibliotheck, welche man die Bibliotheck der Prediger nennt, weil sie zu ihrem Gebrauche bestimmt ist. Die Stadt hat auch eine an einem andern Orte, welche zum Gebrauche der Bürger ist. In der erstern hat man einige wichtige MSte, unter andern die Homilien des heiligen Chrysostomi über den heiligen Matthæum; eine alte Bibel in Böhmischer Sprache. Seit dem die Stadt Schafhausen die Protestantische Religion angenommen, hat man daselbst eine berühmte Schule, oder eine Art einer Academie errichtet, wo man die heiligen Sprachen und die einem Geistlichen nöthigen Wissenschafften lehret, und die Pastores der Stadt sind zugleich Professores. Dieses macht, daß seit der Reformation zu Schafhausen allezeit gelehrte Männer und Leute, welche in schönen Dingen neugierig sind, gewesen. Etwan vor 40. Jahren hat ein Raths-Herr, mit Nahmen Tobias Holländer von Berau, ein grosser Antiquarius, ein reiches Cabinet alter Müntzen gesammlet. Das Rath-Haus verdienet gesehen zu werden. Das Raths-Zimmer hat an statt der Tapezerey ein sehr schönes Schnitzwerck von Holtze, welches so wohl, als das Getäfel in der Gallerie ein Meister-Stück der Schreiner-Arbeit ist. Hinter dem Rath-Hause ist das Archiv. Unterhalb des Hauses auf der Seite der obern Treppe kan man ein unvergleichliches Portal, 14. Fuß breit, von gehauenen Steinen bemercken, dessen obere Thür-Schwelle eine Art eines flachen Gewölbes ist, das aus eilff gehauenen Steinen bestehet, welche Seiten-Weise in gerader Linie gesetzet sind, und diejenige, die in der Mitte ist, und den Schlüssel zum Gewölbe macht, ist von unten bis oben spitzig. Es ist in dem Thurme, den man Fronwag-Thurm nennt, ein sehr schöner Seiger, welcher nicht allein die Stunden, sondern auch den Lauff der Sonne und des Mondes, nebst den Finsternissen bemercket. Die Stadt ist ziemlich wohl befestiget, und auf allen Seiten mit Mauern nebst Thürmen, so gar auf der Seite des Rheins verschlossen. Auf einer von den Seiten der Stadt ist auf einer Höhe, Emmerspeg genannt, eine Art von einer Citadelle, oder Festung nach alter Art, die man Munoth, Mumut, Wunnoth, Rennoth, Unoth, oder Unnoth nennt, zu deren Unterhaltung die Crone Franckreich, vermöge eines Vergleichs jährlich 800. Pfund auszahlet. Dieses Werck ist rundt gebauet, und das obere wie eine Plate forme gemacht, um im Fall der Noth Canonen darauf zu pflantzen; die Mauern sind sehr dicke. Man hat es im Jahre 1564. erbauet. An diesem Orte soll auch vor Zeiten eine von den Allemaniern erbauete Festung, Zwinghoff genannt, gestanden haben, und von ihnen wider die Römer besetzt gewesen seyn. Das Arsenal der Stadt ist mit Waffen und andern Kriegs-Instrumenten zur Bewaffnung der Bürgerschafft und der Unterthanen versehen. Zwey andere Curiositäten der Stadt Schafhausen muß man nicht vergessen, eine ist die schöne steinerne Brücke, welche daselbst über den Rhein ist, aus 7. bis 8. Schwibbogen bestehet, und in dem gantzen Lauffe dieses Flusses nicht ihres gleichen hat. Sie ist nunmehro von lauter Quadersteinen gebauet, seit sie im Jahre 1480. vom Wasser weggerissen worden. Man verschließt sie gemeiniglich auf der Stadt-Seite.

Die andere Merckwürdigkeit ist eine grosse Linde auf dem Platze eines so genannten Baum-Gartens, wo die Armbrust-Schützen ihre Zusammenkunfft halten, deren Zweige, welche zum Theil horizontal zusammen gehen, und zum Theil sich ausbreiten, und hoch sind, ein grosses und schönes Zimmer machen, worin man 17. Tafeln setzen, und unter diesem schönen Schatten im Kühlen köstlich essen kan; und bey diesem hat man das Vergnügen eines Brunnens, dessen Wasser, welches durch Röhre gehoben wird, auf die Tafeln fließt, wenn man es haben will. Ausser dem Umfange der Mauern sind drey kleine Vorstädte, und in einer ist eine Quelle Wassers, Brunnstube genannt, welche in eine Höhle eingeschlossen ist, und solchen Ueberfluß hat, daß es mehr als 100. Röhre der Fontainen damit versiehet. Nahe dabey ist ein grosser und tieffer Steinbruch, welcher die gantze Stadt mit gehauenen Steinen versiehet. Die Lufft ist gesund. Es schleichen sich hier nicht so offt, als anderwärts, allerhand ansteckende Kranckheiten ein, daß also diese Stadt von der öffters herum grassirenden Pest insgemein verschonet geblieben. Das Civil-Gouvernement gleicht dem zu Zürch. Die Stadt wird in 12. Zünffte eingetheilet. Eine besteht aus dem Adel, und 11. aus Bürgern. Aus jeder dieser Zünffte nimmt man 7. Personen, um den höchsten Rath der Republick auszumachen, welcher nebst den zwey Häuptern, die man Bürgermeister nennt, und welche jährlich am Pfingst-Montage in der Regierung abwechseln, ein Corpus von 86. Räthen ausmacht. Aus diesem grossen Rathe nimmt man einen kleinen von zwey Personen aus jeder Zunfft, nebst den zwey Häuptern; das ist, von 26. Räthen, welche die Sachen von schlechter Wichtigkeit untersuchen, und die Streitigkeiten der Privat-Personen entscheiden. Es sind daselbst auch einige andere Zimmer zur Verwaltung der Gerichte und der Policey. Wenn man zu dem grossen oder zum kleinen Rathe eine Wahl anstellen will, so versammlen sich die Bürger der Zunfft, in welcher eine Stelle ledig ist, in dem öffentlichen Hause, welches mit ihrer Zunfft verknüpfft ist, und geben ihre Stimme sächte, indem sie denjenigen, den sie erwählen, einem Secretaire ins Ohr sagen. Die andern Raths-Collegia bestehen aus den Gliedern von diesen 2. Collegiis; Als der Geheime Rath besteht aus 7. Gliedern, worunter die beyden Bürgermeister sind. Das Stadt-Gerichte, bestehet ohne den Stadt-Richter, als Vorsitzer dieses Collegii, aus 24. Personen. Im Voigt- oder Pussen-Gerichte sitzen 12. Richter, und der Reichs-Voigt ist der Præses davon. Der Reichs-Voigt kan weder im kleinen, noch im grossen Rathe sitzen; sondern er muß aus der Bürgerschafft seyn. Das Chor-Gerichte spricht in Ehe-Sachen, worinnen 5. Raths-Herren und 3. Pfarr-Herren, sammt einem Vorsitzer, welcher bisweilen der Stadthalter ist, sitzen. In der Centur- oder Rechen-Stube legen die Amtleute ihre Rechnungen ab, unter dem Vorsitz des Stadthalters. Was das Consistorium anbetrifft, so ist daselbst in Ansehung der Kirchen-Disciplin dieses besonders, daß darinnen kein Priester ist, wie zu Zürch und zu Bern, sondern man wählt, um es zu besetzen, die Gelehrtesten aus dem Rathe, denen man zum Adjuncto einen Doctorem Juris giebt. Diese Stadt hat 4. Jahr-Märckte, 1) auf Matthias; 2) auf Trinitatis; 3) auf Bartholomæi; 4) auf Martini. Sie liegt unter dem 47. Gr. 35. Min. der Breite, und dem 30. Gr. 25. Min. der Länge. Ihr Wappen ist, wie schon gesagt, ein schwartzer springender Widder mit göldnen Hörnern, und einer Crone im silbernen Felde. *Mart. Etat de la Suisse* T. III. p. 88 & seqq. Hübn. Zeit. Lex. Hübn. Geogr. I. Th. Hagers Geogr. I. Th. *Antiqu.* des Rheinstr. Schramm. Basel. *Lex.*

SCHAFNABURGUM, siehe Aschaffenburg

Schafstädt, oder Schaafstädt, eine kleine Stadt im Stiffte Merseburg, an den Thüringischen und Magdeburgischen Grentzen, 2. Meilen von Halle. Sie gehöret mit Ober- und Erb-Gerichten unter das Amt

Lauchstädt. Es hat aber der Rath die Erb-Gerichte seit dem Jahre 1582. in Pacht bekommen. Im dreyssigjährigen Kriege im Jahre 1631. ward sie von den Kayserlichen gäntzlich verwüstet. Wabst. Hübn. G. III. Th.

Schafstellen, ein Dorff in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

SCHAFTSBURY, eine Stadt, siehe *Shaftsbury*.

SCHAGALIN ULA, oder *Halum*, ein grosser Strohm in der Östlichen Tartarey, in Asien, welcher sich mit den Flüssen Schilka und Argun vereiniget.

Schagen, in Dänemarck, siehe Scagen.

Schagen, oder Scagen, ein Flecken in den Niederlanden, in Nord-Holland, 3. Meilen von Alcmar, und eben so viele von Medemblick. Dieser Flecken, welcher groß und sehr alt ist, liegt an dem Ufer des Meeres, in einem sehr fetten Erdreiche, wo der Morgen Landes wegen der Güte des Erdreichs fast noch einmahl so theuer, als in dem übrigen Holland, verkaufft wird. Schagen hat schöne Privilegia und ein altes Schloß, vor welchem ein schöner Marckt ist. Dieser Ort giebt den Nahmen einer der ältesten Familien unter den Adelichen von Holland, welche von dem Hause Bayern abzustammen behaupten. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.*

Schager-Rack, oder Scager-Rack, einige sagen *Categat*, oder *Cattegat*, Lat. *Sinus Scagensis*, oder *Danicus*. Herr Baudrand sagt: Dieses ist ein Theil des Oceani, welcher sich zwischen den Südlichen Theil von Norwegen, Nord-Jutland, und die Insuln Seeland und Fühnen hin erstreckt. Er wird von dem Vorgebürge oder der Spitze Scagen also genannt, welche weit gegen Osten hervor ragt, und ihn wie in 2. Theile absondert. Die Frantzosen nennen ihn *la Manche de Dannemarck*, oder den Canal von Dänemarck; bey den Flämingern und Holländern aber heist er der *Cattegat*, das ist, das Katzen-Loch. Siehe *Categat*. Von einigen wird er auch *Codanus Sinus* genennet. *Pomponius Mela* L. III. c. 3. macht eine solche Beschreibung von diesem Meer-Busen, daß man daraus schliessen kan, daß die Alten den Eingang des Baltischen Meeres, oder denjenigen Theil dieses Meeres, welcher zwischen den Insuln von Dannemarck ist, *Codanum Sinum* genennet haben. Jenseits der Ebbe, spricht er, ist der *Sinus Codanus*, welcher groß, und voller grosser und kleiner Insuln ist. Das Meer, welches zwischen den Gestaden eingeschlossen ist, ist nirgends von grossem Umfange, und einem Meere nicht ähnlich; sondern, indem sein Gewässer zwischen denen Insuln hindurch ströhmet, scheint es nicht anders, als wenn es eben so viele Flüsse wären. Und hier wohnen die Cimbri und Teutones. Der *Sinus Codanus* ist also das Meer von Dänemarck, und begreifft die Meer-Enge, nehmlich den Sund und Belt. *Mart.*

SCHAGIAR, oder *Schegʼr*, eine Provintz in Jemen, oder im glücklichen Arabien. Sie erstreckt sich an dem Ufer des Meeres, zwischen den Städten Aden und Oman hin. Man erndtet in diesem Lande vielen Weyhrauch, und findet daselbst auch Aloe, die iedoch viel geringer ist, als die, so auf der Insul Socotorah wächset. Dieses Land ist einem von den Meer-Busen des Meeres von Jemen gegen über, den die Alten *Giounal Haschisch* nennen. *Mart. D' Herbelot.*

SCHAHER JUNAN, siehe *Derbent*.

SCHAHR, eine Insul, siehe *Xael*.

SCHIAHROKHIAH, eine Stadt, welche Tamerlan an die Ufer des Flusses Sihon oder Jaxartes, auf die Seite derer Provintzen und derer Völcker hat bauen lassen, die Achmed ben Arabschah, Al Geta oder Alkhatha nennt, welche die Geten und die Khathaier sind, die jenseit des Berges Imai sind. Diese Stadt hat eine sehr schöne gute Brücke, welche über den Sihon geht, und an diesem Orte sehr breit ist. Sie hat auch Häfen, welche gemeiniglich voller Schiffe sind, die mit verschiedenen Arten von Waaren beladen sind. Der Verfasser des Leb-Tarikh mißt dem Schahrok, dem Sohne des Tamerlan

die Erbauung dieser Stadt bey; dieses geschieht vielleicht deswegen, weil dieser Printz das Werck zu Ende gebracht, welches sein Vater angefangen hatte. Der Fluß Sihon oder Jaxartes, an welchem die Stadt Schahrokhiah gebauet ist, wird von den Morgenländischen Geographis offt der Fluß Khogend genannt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Stadt Schahroukhiah mit derjenigen einerley sey, welche Tamerlan und sein Sohn Schahrokh befestiget und geziert, und mit einem Worte, nach der Zerstöhrung, welche sie zur Zeit des Einfalles des Ginghizkhan erlitten hatte, wieder ausgebessert haben. Die Arabischen Tabellen des Nassireddin und Ulug-Beg, geben dieser Stadt, die sie in das V. Clima setzen 100. Gr. 35. Min. der Länge, u. 41. Gr. 25. Min. nach dem Nassireddin oder 55. Min. der Nordl. Breite, nach dem Ulug-Beg, welcher glaubwürdiger und viel genauer ist, als Nassireddin. Er hat die Nordl. Lage, wo er geherrschet hat, näher angemercket. Er giebt der Stadt Samarcanda nur 39. Gr. 37. Min. der Breite, an statt, daß ihr Nassireddin 40. völlige Gr. giebt; daher es scheint, daß die Stadt Khogend oder Schahrokhiah 2. Gr. 18. Min. mehr gegen Norden ist, als Samarcanda. *Mart. Herbelot.*

SCHAIBA, ein mittelmäßiger Ort in Ober-Ungarn, in der Liptauer Gespanschafft, bey der alten Bergstadt Libeten gelegen. Die Einwohner sind meistens Zeugmacher u. Schäfer, u. der Ort ist sehr unfruchtbar. *Belii* Not. Hung.

SCHAIDACKI, ein kleines Volck zwischen dem schwartzen und Caspischen Meere, sind derer Circassen und Comucken Alliirte. Ihre vornehmste Stadt heißt Utschmu. Es ist ein sehr liederliches Gesindel, obgleich einige Reliquien des Christenthums bey ihnen zu finden sind. Sie so wohl, als ihre Bundes-Genossen, lassen sich von dreyen Puissanzen, als den Persianern, Russen und Türcken, vor Geld zu Kriegs-Diensten gebrauchen, und bekomen auch von allen dreyen jährlich ein gewisses Geld. Strahlenb.

Schaidwien, eine Stadt, siehe Schottwien.

SCHAKARA, ein Hafen auf der Küste von Arabien, der von einem sehr rothen Hügel umgeben wird, 10. Meilen von Gadenauhi Nord-Westwärts gen Nord, u. von diesem rothen Hügel bis zu einem Vorgebürge, welches bey nahe 1. Meile unter Gualibo liegt, sind ungefehr 6. Meilen Nord-Nord-Westwärts. In diesen 16. Meilen ist die Küste völlig frey von Sand-Bäncken, eine einzige ausgenommen, die eine Meile unter dem rothen Hügel, und eine halbe Meile vom Ufer liegt. Sie ist voller guten Hafen, mehr als man in einem so kleinen Raume vermuthen solte. Samml. aller Reisebeschr. I. Th.

Schaken, siehe Schaacken.

SCHAKENBOSCH, siehe *Scakerbosch*.

Schalaberg, ein Ort in Ober-Oesterreich, in dem Mühl-Viertel. Er ist das Stamm-Haus der Grafen von Salburg oder Salaburg, und hat das Kloster Schlägel an sich gezogen. Hübn. G. III. Th.

Schalaburg, oder Schalleburg, ein Berg-Schloß und Herrschafft in Unter-Oesterreich, eine Stunde von Melck, dem Freyherrn von Losenstein gehörig. Raupach.

Schalack, ein Sächsisches Dorff, im Amte Beltzig.

Schalarka-Fluß, siehe Beraun.

Schalauen, eine Landschafft, siehe *Sclavonia*.

Schalcka, ein Flecken im Fürstenthume Breßlau, in Nieder-Schlesien, anderthalbe Meilen von Breßlau, zur Rechten der Weistritz gelegen. Schneiders Oberstr.

Schalckau, Schalkau, Schalcken, eine Stadt und Amt in Francken, gegen die Thüringische Grentze, am Flusse Itz, 4. Stunden von Coburg gelegen, und dem Hertzoge von Sachsen-Hildburgshausen gehörig. In den alten Urkunden wird es Salagen oder Salzcorri geschrieben gefunden. Im Jahre 1505. litte diese Stadt grossen Schaden durch Brand, darinnen sie auch ihre Documenta verlohr, und im Jahre 1690. gieng sie gantz im Feuer auf. Hönns Cob. Chron.

Schalckendorff, ein Silber-Bergwerck in Ungarn, siehe Bergwerck.

Schalckstädten, ein Dorff in Schwaben, unweit Geislingen.

Schale,

Schale, ein Ort in der Grafschafft Tecklenburg. Abel.

Schale, Schäla, ein Schwartzburgisches Dorff in Thüringen, bey Rudelstadt.

SCHALECHMARCH, oder *Scholichmarc*, *Tyberis*, ein Fluß in Asien, in Anatolien, und in Caramanien. Er flüßt nach Adena, wo man auf einer sehr schönen steinernen Brücke über denselben geht; hernach begiebt er sich in das Meer von Sourie, bey dem Flecken Malla, etwas gegen Osten von der Mündung des Malmistra. *Mart.*

SCHALG', ist der Nahme einer Stadt in Turquestan, deren Einwohner Muselmänner sind. Sie liegt unter dem 90. Gr. 30. Min. der Länge, und 44. Gr. der Nordlichen Breite, in dem VI. Climate, nach dem Al Farsi; und nach dem Canoun d' Al Birouni unter dem 89. Gr. 55. Min. der Länge, und unter dem 43. Gr. 20. Min. der Nordlichen Breite. Diese Stadt ist von der Stadt Tharaz nur 4. Parasangas weit entfernt, und wird für einen der festesten Plätze in Turquestan gehalten. *Mart. Herbelot.*

SCHALHOLT, *Scalholt*, *Scalot*, *Schalot*, *Skalhold*, *Schalholtum*, *Scalholtum*, *Scalotum*, *Scalholta*, die Haupt-Stadt auf der Insul Island, in ihrem Südlichen Theile, unten an den Bergen. Diese Stadt, welche sehr klein ist, ward gegen das X. Jahrhundert zu einem Bißthume erhoben, und unter Bremen, hernach aber unter Drontheim gesetzt, und hat heut zu Tage einen Lutherischen Bischof. Sie ist ohne Mauern, nach der Mode dieses Landes. *Mart. Baudrand.*

Schalksburg, siehe Schalzburg.

Schalksdorff, Schalcksdorff, ein Dorff in Ungarn, ist wegen der Arglistigkeit seiner Einwohner, wie sie es denn auch noch ietzo sind, also benennet worden; es gehöret anietzo unter die Liptauer Gespanschafft. Die Slaven nennen es verderbt *Schalkowa*. *Belii* Not. Hung.

Schalleburg, siehe Schalaburg.

Schallenberg, ein Ort in Ober-Oesterreich, in dem so genannten Mühl-Viertel, ohnweit Biberstein gelegen, ist das Stamm-Haus des ietzigen Gräflichen Geschlechts gleiches Nahmens. Dieser Ort ist von langen Zeiten her wüste. *Univ. Lex.*

Schallenburg, ein Chur-Mayntzischer Flecken an der Unstruth, im Erfurtischen, in Thüringen, ins Amt Sömmern gehörig. Goldsch.

SCHALOT, siehe *Schalholt*.

SCHALOTKA, ein Fluß im Pilsner-Kreisse, in Böhmen, entspringt bey Großmaul, und geht an dem Städtgen Teusing vorbey nach Lachewitz; zieht oberhalb demselben ein von Itwa herrinnendes Flüßgen zu sich, empfängt inaleichen zu Linles und Werschetitz einige Bäche, und kommt damit nach Dalancka, zwinget sich ferner zwischen der Stadt Luditz und dem alten Felsen-Schlosse Schloßberg durch nach Ratka und Sahortz; nimmt alsdenn noch eine Bach ein, und kommt damit nach Lintz, nach dem Schlosse und Flecken Chisch, nach der Capelle Mariä-Spitzberg, nach Sicheritz, Poritschen, Lub, Wurtz und Jabellau, umläufft fast völlig die Stadt Rabenstein, und eilet von dannen nach Kotanetz, Wischotzan und Stradischt; läst noch ein Flüßgen in sich fallen, erreicht damit Wandregowa, Oberrhadißt, und das Cistercienser-Kloster Plaß, ferner hin Nebrzezitz, Korit, Unterrhadißt, Unter-Przisch, und Boreck, vermischt sich hernach noch mit einem Flüßgen, und wältzt sich endlich, gegen dem Schlosse Lihlin über, in die Beraun. *Hydr. Lex.*

Schalzburg, oder Schalksburg, ein zerstöhrtes Berg-Schloß in der Gefürsteten Grafschafft Hohenzollern, an dem Flusse Eyach gelegen, welches merckwürdig ist, weil unterschiedene Grafen von Hohenzollern allhier gewohnet, und von dem Orte benennet worden. Abel. Hübn. Z. L.

Schalwyck, ein Dorff in den Niederlanden, in der Provintz Utrecht. Es ist solches deswegen bekannt, weil vor diesem einer, mit Nahmen Adrian Ram, den Thurm von seinem Hause zu Schalwick, davon er Herr war, im Jahre 1651. zu einer Kirche vor die Römisch-Catholischen bequem machen, und darinnen die völlige Uebung der unter ihnen gebräuchlichen Ceremonien zuließ. *Univ. Lex.*

SCHAM, eine Stadt, siehe *Damasco*.

SCHAMACHI, *Schamachia*, siehe *Samachi*.

Schambach, ein kleiner Fluß im Nordgau. Falckenstein.

SCHAMCAZAN, *Schan-Casan*, oder *Damascus von Cazan*, eine Stadt in Asien, 12. Meilen von Babylon. Cazan-Khan, Kayser der Mogols, hat diese Stadt nahe bey Tauris zur Nachahmung der Stadt Damascus in Syrien bauen, und daselbst eine prächtige Mosquée aufführen lassen, in welcher er im Jahre 703. der Hegirä begraben worden. Khondemir sagt, daß es das einzige Begräbniß der Mogols wäre, welches zu seiner Zeit noch stand. Im Jahre 1733. den 19. Julii wurden bey dieser Stadt die Persianer von den Türcken geschlagen. *Mart. Herbelot.* Hübn. Z. L.

SCHAMEL, oder *Schamel*, ist der Nahme einer Insul auf dem Meere, welches die Araber Bahr-Al-Senfi nennen, und welches der Östliche Oceanus oder das Meer von China ist. Edrisi thut derselben in seinem I. Climate Erwehnung. *Mart. Herbelot.*

Schamhaupt, ein Kloster der regulirten Chor-Herren S. Augustini an der Schembach, in Bayern gelegen, welches im Jahre 1130. gestifftet worden, und vorietzo der Universität zu Ingelstadt gehöret. Hübn. Z. L.

SCHAMMA, *Samma*, *Samua*, *Sama*, eine Stadt auf der Küste von Guinea in Africa, 8. Meilen Ost-Nord-Ostwärts von dem Vorgebürge de Tres Puntas oder der dreyen Spitzen, allwo eine grosse Reihe Felsen weit in die See hinaus ist, und woselbst die Engelländer bald bey ihren ersten Reisen nach Guinea und Ost-Indien einen guten Handel trieben, aber auch im Jahre 1557. mit den Portugiesen in ein See-Gefechte geriethen, bey dessen Ausgange sich gleichwohl keine Parthey eines sonderlichen Vortheils rühmen konnte. Samml. aller Reisebeschr. I. Th.

SCHAMMACKI, siehe *Cyropolis*, und *Samachi*.

SCHAMOA, *Shamoa*, oder wie die Portugiesen schreiben, *Xamoa*, welche das x wie sch aussprechen, ist eine Insul an der Östlichen Küste von Africa, und die erste von 5. sehr flachen Insuln, die zwischen dem Vorgebürge von Dallaka und dem festen Lande liegen. Sie ist von 2. Meilen im Umkreisse, und hat einige frische Quellen u. Brunnen. Die Küste des festen Landes erstrecket sich gegen Nord-Westen und Süd-Osten, bis zu einem niedrigen Vorgebürge, welches so weit, als die Insul Dallaka, in die See geht. Hinter dem Vorgebürge ist eine grosse Bay, die 10. bis 12. Meilen in das Land hinein geht. Samml. aller Reisebeschr. I. Th.

SCHAMOS, siehe Arden.

Schams, Lat. *Sexamnium*, ein Flecken der Graubündter, in dem Obern-Bunde. Er giebt seinen Nahmen dem Thale und der Gemeine von Schams, welche oberhalb Thusis, auf den beyden Seiten des Obern-Rheins ist. Wenn man von Thusis dahin geht, so muß man durch einen Weg gehn, welcher schlimm heißt: Via Mala, wie er es in der That ist. Er liegt in einem schmahlen Grunde, zwischen zwey Felsen, wo der Rhein, aber unter der Erde, wenigstens den grösten Theil Weges geht. Er ist eine Meile lang, an einigen Orten ist er in den Felsen gehauen, an andern aber, wo der Felsen mangelt, hat man nur einige Balcken gelegt, auf welche man einige Breter und etwas Erde geworffen hat; es ist erstaunlich, zu sehen, wie der Rhein daselbst seinen Raum gegraben hat. Ehedem war er dem Wege aleich, und ietzo ist er fast 100. Schritte unterhalb. Dieser Weg führt auf die lincke Seite des Rheins. Auf dieser Seite sind einige gute Dörffer, Sils, Rasein, Ander, Pignol, wo gute Bäder sind, Berenburg u. a. m. Auf der andern Seite des Rheins sind Danet, Fardin, Lon, Matton u. a. Dieses Thal ist ziemlich fruchtbar; was es aber beträchtlicher macht,

sind die reichen Silber- Kupfer- und Bley-Bergwercke, welche daselbst oberhalb der Ander gefunden werden. In dem vorigen Jahrhunderte brachten diese Bergwercke so grosse Ausbeute, daß man alle 14. Tage einen so grossen Klumpen Silbers schmeltzte, daß kaum der stärckste Mann denselben tragen konnte, und man fande Kupfer und Bley genug, um alle Unkosten der Arbeiter und Bergleute zu bezahlen. Es befanden sich auch in eben dem Thale Bergwercke von Spieß-Glas, welche dem Ungarischen nichts nachgeben. Auf einem der Berge dieses Thales befindet sich ein kleiner See, oder Teich, Calandari genannt, der so schmahl ist, daß ein Mensch von einem Ufer bis zu dem andern einen Stein werffen kan; allein er ist ohne Grund, und hat keinen Ausgang. Wenn irgend ein Wetter entstehen soll, so entsteht mitten in diesem Teiche ein starcker Wirbel-Wind, welcher ein so erschreckliches Getöse macht, daß man es 6. Meilen weit hört. Man sagt auch, daß dieser See die Krafft habe, die Thiere, welche bey ihm schlaffen, in seinen Schooß zu ziehen. Eine Frau, welche ziemlich weit von diesem See eingeschlaffen war, wurde von demselben hinzugezogen, und verschlungen; und einige Zeit hernach hat man an dem Ufer des Rheins, 4. Meilen davon ihren Gürtel nebst ihren Schlüsseln gefunden. Noch etwas besonders erzehlt der Herr Scheuchzer auf die Treue eines seiner Freunde: Da vor einigen Jahren einige junge tolle Leute 7. Pferde gezwungen hatten, sich in den See zu stürtzen, so verschwanden diese Thiere in 3. Stunden; nach deren Verfliessung sie über das Wasser wieder kamen, und sich an einander hielten, aber halb todt waren. Diese Thiere hatten alle die Huff-Eisen verlohren, welche man an ihnen gesehen hatte, da man sie in das Wasser gestürtzet hatte. *Mart. Etat de la Suisse* T. IV. p. 26. & seq.

Schamserthal, ein Thal in Graubündten, siehe vorherstehenden Artickel.

SCHANCAKLA, ist der Nahme eines Volckes in Abissinien, in Africa, welches, ohne die geringste Herrschafft über sich zu leiden, in seiner völligen Freyheit lebet. Der Strich Landes, darinne sie wohnen, wird ebenfalls also genennet; man kan ihm aber keine gewissen Grentzen setzen, indem sich diese Völcker bald weit ausbreiten, bald aber auch ins Enge zusammen ziehen, nachdem sie es nehmlich ihrer Nachbarn wegen thun können, oder nicht. Hübn. Geogr. II. Th.

SCHAN-CASAN, eine Stadt, siehe *Schamcazan*.

Schandau, eine mittelmäßige und Chur-Sächsische Stadt in Meissen, liegt an der Elbe, nahe an der Böhmischen Grentze, 4. Meilen von Dreßden, und eben so weit von der Sechs-Stadt Bautzen, 2. Meilen von Pirna, und eine Meile von der Berg-Festung Königstein, und ist unter das Amt Hohenstein, wovon sie nicht gar eine Meile entfernet ist, gehörig. Die Natur scheinet gleichsam eine Festung aus ihr gemacht zu haben, indem sie mit Felsen und Bergen verwahret ist, unter denen der Schomberg, der Falckenstein, und der Winterberg besonders verdienen, daß wir ihre Nahmen anführen. Weil sie so nahe an Böhmen liegt, so pflegt man im Schertze von ihr zu sagen, daß die Meißnische Ehre und Redlichkeit allda ein Ende habe. Verschiedene Auctores haben aus Irthume diesen Ort zum Leutmeritzer Kreisse in Böhmen gerechnet. Die Reformation nahm im Jahre 1539. allhier zugleich mit ihren Anfang. Im Jahre 1545. erhob Hertzog Moritz zu Sachsen die bisherige Schandauer Filial-Kirche zu einer Haupt-Kirche. Im Jahre 1668. ward diese Kirche von neuem zu bauen angefangen, und den 1. Junii der Grund-Stein dazu gelegt. Im Jahre 1670. kam dieser Bau völlig zu Stande. In den Jahren 1678. und 1704. ward sie in die Asche gelegt; doch nachgehends wieder erbauet. Die S. Johannis Kirche, welche auch die Begräbniß-Kirche genennet wird, ist im Jahre 1701. zu bauen angefangen worden. Vor diesem hat man hier viel Toback gebauet, gesponnen und vertrieben. Sonst tragen die ansehnlichen Steinbrüche, welche sonderlich die Postelwitzer Arbeiter brechen, und die Königsteiner und Schmilcker verführen, vieles zur Nahrung dieses Ortes bey. Sonderlich wird ein starcker Holtz- und Korn-Handel allda getrieben. Die starcken Wälder geben so vieles Brennholtz, daß es häuffig nach Dreßden verführet wird. Der Ort hat eine gute Floß-Intrade, und die gantze Gegend herum ist angenehm und lustig. Das kleine Dorff Rathmannsdorff gehöret ihm sammt den Unter-Gerichten und Frohn-Diensten. Er hält vier Märckte, 1) auf Reminiscere, 2) auf Rogate, 3) Sonntags nach Jacobi, 4) Sonntags nach Creutz-Erhöhung. Das Stadt-Wappen ist ein Hirsch. Schramm. *Antiqu.* des Elb-Strohms. Hübn. Z. L.

Schandelbach, oder **Schändlicher Bach**, ein Fluß bey Obernheim, in Nieder-Elsaß, welcher aber nicht allezeit fliesset. Hübn. Z. L.

Schanderborg, siehe Scanderborg.

Schandersleben, ein Schloß und Amt, siehe Sandersleben.

Schandhausen, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien, unweit Schönau.

Schandorff, eine kleine Stadt in der Ober-Pfaltz, war mit unter den 29. Städten und Flecken, welche im Jahre 1507, vermöge des geschlossenen Friedens, von Chur-Bayern an Chur-Pfaltz abgetreten wurden. Es kam aber im Jahre 1623. nebst allen übrigen wiederum an Bayern, nachdem der damahlige Churfürst von der Pfaltz bey Prag war geschlagen worden. *Univ. Lex.*

Schanfick, *Scanaricum*, eine Gemeinde der Graubündter, in dem Bunde der X. Gerichte, wo sie den Rang der siebenden und letzten grossen Gemeine hat. Sie wird in 2. Gerichte eingetheilt: Die von St. Petri oder St. Peter, und die von Langwies. Die erste begreifft die Dörffer oder Gemeinden (denn dieses sind meistentheils kleine Dörffer und zerstreuete Häuser) von Malader, Capres, St. Peter, wo die Pfarr-Kirche ist, Pajits, Molins und andere. Die andere schlüßt Langwies, wo die Pfarr-Kirche ist, Fanders, Sepun oder Sapun, Cupa und Prada oder Pradella in sich. Dieser letztere Ort ist von den andern weit entfernt, und an dem rechten Ufer des Plessur. Die andern sind an dem rechten Ufer eben dieses Flusses. Cupa stößt an den Berg Strela, welcher das Land Davos von dem Lande Schanfick scheidet; und eben in diesem Berge nimmt der Plessur seinen Ursprung. Er geht von da herab, um das gantze Thal Schanfick zu wässern, und indem er einen ziemlich geraden Lauff hält, so stürtzet er sich unterhalb Chur in den Rhein. **Schanfick** ist eigentlich der Nahme eines kleinen Landes oder eines Thales, welches auf beyden Seiten des Flusses Plessur hin geht, und welches die Gemeine ausmacht, der man seinen Nahmen giebt. *Mart. Etat de la Suisse* T. IV. p. 85.

SCHANGIOU, der Persische Geographus sagt in seinem III. Climate, daß dieses eine Stadt in China sey, welche ziemlich nahe bey dem Meere ist, wo ein grosser Zulauff und Gewerbe fremder Kaufleute ist, und er fügt hinzu, daß diese Stadt noch den Nahmen *Zeitoun* führet. *Mart. Herbelot.*

SCHANI, eine Insul in Schottland, eine der Westernes, Flada gegen Süden. *Mart.*

Schaningen, eine Stadt u. Schloß, s. Schöningen.

Schanka, ein Dorf bey Schlackenwerde in Böhmen.

SCHANSJA, ein Fluß, siehe *Cambyses*.

SCHANS-TER-NYE, siehe *Nieuwschans*.

Schanzenholle, eine feste Schantze in den Niederlanden, in der Herrschafft Ober-Yssel, in dem kleinen Ländgen Drente, über Cövorden gelegen. Hagers G. I. Th.

Schapen, ein Dorff und Kirchspiel in der Grafschafft Tecklenburg, welches nach Lingen gehöret. Abel.

SCHAPENHAMS, siehe *Baye de Schapenhams*.

SCHAPOR, oder *Chapor*, ist die Haupt-Stadt in dem Königreiche Berar, in dem Reiche Indostan, welche noch über viele andere zu gebieten hat. *Univ. Lex.*

SCHA-

SCHAPRING, eine Stadt, siehe *Chzepreg*.

Schaprode, ein Kirchspiel auf der Insul Rügen. Dieser Ort ist zur Schiffahrt sehr bequem, indem ein tiefes Fahr-Wasser dichte ans Land gehet; und zur Einladung dererjenigen Dinae, die man weiter zu verführen gedencket, dienet. Nach der Wenden Zeiten ist dieser Ort von den Sachsen bewohnet worden, davon der Deutsche Nahme Schaprode zeuget. Altes und Neues Rügen.

Schapstäde, ein Dorff unweit Plötzkau, im Fürstenthume Anhalt.

SCHARACAH, und *Scharakiah*, eine Stadt in Arabien, welche einige Schrifftsteller den Saracenen wollen gegeben haben; denn so haben die Griechen und die Lateiner diejenigen genannt, welche in ihrer Sprache bloß Araber genannt werden. *Mart. Herbelot.*

Schardeck, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg.

Schardingen, eine Stadt, siehe Schärdingen.

SCHARE, eine Stadt, siehe *Skar*.

Scharenstedten, ein Dorff im Gebiete der Reichs-Stadt Ulm, 2. Stunden von Westerstetten.

Scharenstein, ein Schloß in Ober-Oesterreich, so sammt seiner Herrschafft dem reichen Kloster Cremsmünster zuständig ist. Es soll wohl verwahret seyn. Zeiler.

Scharffeck, eine Stadt, siehe Schöneck.

Scharffenberg, oder Scharpffenberg, ein feines Berg-Schloß in Meissen, nahe an der Elbe, bey der Stadt Meissen, so seinen Nahmen von Schürpffen herhaben soll, und welches von Henrico I. und dessen Nachfolger, dem Kayser Ottone M. zu einer Festung erbauet worden. Es haben vor diesem einige Marggrafen von Meissen, und insonderheit Heinrich der Erlauchte, darauf residiret, von denen es an die von Schleinitz, und von diesen an die von Miltitz gekommen, welche es noch heut zu Tage besitzen. Das Schloß an sich ist ein uraltes, berühmtes und vortreffliches Gebäude, und sehr wohl angeleget. Es giebt einen guten Paß ab: denn es kan die Elbe und einen weiten Umfang dort herum mit dem Gestück bestreichen. Vor Zeiten sind hier sehr reiche Gold- und Silber-Bergwercke gewesen, davon eines, die Grube genannt, so um das Jahr 1225. entstanden, und sehr reich an Gold- und Silber-Zechen gewesen, daß gedachter Heinrich der Erlauchte dermassen an Reichthum zugenommen, daß er viele Tonnen Goldes und Silbers zusammen gebracht, und gantz Böhmen, wie einige Chronicken reden, mit baarem Gelde hätte bezahlen können. Es sind aber die Bergwercke von den Hußiten im Jahre 1429. bis in den Grund verderbet worden. *Antiqu.* des Elbstr. Glafey. Hagers G. II. Th.

Scharffenberg, ein altes und wüstes Berg-Schloß an dem Thüringer Walde, zwischen Eisenach und Waltershausen. Hübn. Z. L.

Scharffenberg, ein Schloß, Herrschafft und Stamm-Haus des Gräflichen Geschlechts, welches diesen Nahmen führet, in Nieder-Crain; es gehöret aber heutiges Tages den Grafen von Watzenberg. Hübn. G. III. Th.

Scharffeneck, ein altes Schloß in der gefürsteten Grafschafft Henneberg, welches im Jahre 1333. von dem Fürsten Heinrichen zu Henneberg im Kriege zwischen diesem und dem Stiffte Würtzburg erobert worden. Spangenbergs Henneb. Chron.

Scharffenorth, ein Dorff unweit Liegnitz in Schlesien.

Scharffenstein, ein Chur-Mayntzisch Amt und Berg-Schloß aufm Eichsfelde, 1. Meile von Heiligenstadt, zwischen Hessen und Thüringen, welches Henricus IV. Graf zu Gleichen, im Jahre 1294. an den Ertz-Bischof Gerharden zu Maynt, mit Einwilligung seiner Erben, käuflich überlassen. *Sagittarii* Gleichen.

Scharffenstein, ein Schloß und Dorff im Ertz-Gebürge, in Meissen, unweit Zschopa.

SCHARGIAH, ist der Nahme eines Ortes in der Provintz Iemen, oder in dem glücklichen Arabien, dessen der Persische Geographus in seinem I. Climate Erwehnung thut. *Mart. Herbelot.*

SCHARKIOI, eine kleine Stadt in Bulgarien, auf dem Wege nach Sophia, der wegen der hohen Berge, grossen Wälder und vielen Sümpfe von einer Armée nicht gebraucht werden kan. Man kan auch die Stadt wegen eines gegen über liegenden Felsens bey einer Belagerung nicht mit Stücken beschiessen. Basel. *Lex.* Forts.

Scharlippe, ein Flecken im Hertzogthume Magdeburg, im Jerichauer Craisse. Goldsch.

Scharlo, ein Flecken im Bißthume Münster, in Westphalen. Schneiders Sachsenl.

SCHARMAH, eine Stadt in Jemen, oder im glücklichen Arabien, welche in dem Bezircke liegt, der den Nahmen Hadarmout führt. Sie liegt an den Ufern des Meeres von Oman, 2. Tagereisen von Lasiia. Zwischen diesen zwey Städten trifft man warme Wasser an, welche dienen, unterschiedene Arten von Kranckheiten zu heilen. *Mart. Herbelot.*

SCHARM AL KIMAN, welches im Arabischen der Abhang oder die Oeffnung der Berge bedeutet, ist ein kleiner aber sicherer Hafen, auf der Östlichen Küste von Africa, am Arabischen Meer-Busen, eine und eine halbe Meile über Gadenauhi, und 108. von Swaken, und sieht den Hafen Ras al Jidid sehr ähnlich. Samml. aller Reise-Beschr. I. Th.

Scharmbeck, ein grosser Flecken im Hertzogthume Bremen, in dem Bremer Landes-Districte, nahe bey Osterholtz. Hier werden viele Tücher gemacht. Hübn. G. III. Th.

Scharnbeck, Scharnebeck, Scharnberg, ein ehemahliges Kloster, nunmehro Landes-Fürstliches Schloß und Amt im Hertzogthume Lüneburg, am Netz-Flusse, nach Lauenburg zu. Es ist selbiges im Jahre 1243. vom Hertzoge zu Braunschweig, Ottone und dem Bischoffe zu Verden, Lüdern, erbauet und gestifftet worden. Pfeffinger.

Schärn-Eringen, siehe Eringen.

Scharnitz, eine Festung in Tyrol, und Grentz-Paß an dem Saltzburgischen, gegen Bayern, am Ursprunge des Iser-Flusses, nicht weit von Inspruck, so schon zu der Römer Zeiten unter dem Nahmen *Scarbia* bekannt gewesen. Es soll auch ohnweit hievon der letzte Deutsche König Demetrius von dem Römischen Feld-Herrn, Cornelio Scipione, überwunden worden seyn. Kayser Leopoldus hat diese Festung in einen solchen Stand gesetzt, daß man sie unter die berühmtesten in Deutschland zehlen kan. Gleichwohl nahmen selbige die Bayern im Jahre 1703. zweymahl hinter einander ein; sie wurden aber von den Tyrolern wieder heraus geschlagen sind, wobey sehr viele Bayern geblieben, weil die Tyroler kein Quartier geben wolten. Brandis Tyrol. Ehrenkr. Tromsdorff. Hagers G. II. Th.

SCHAROS, *Scharosch*, siehe *Saros*.

SCHAROVEL, ein Schloß im Hertzogthume Bar, in Lothringen, in der Bailliage Bassigny gelegen, allwo im Jahre 1737. der Abschied zwischen der verwittweten Hertzogin von Lothringen und ihrer Printzeßin war, welche als Königlich-Sardinische Braut nach Turin gieng. Hagers G. I. Th.

SCHARRAT, ein Schloß und Flecken, siehe *Zarkat*.

Scharrau, ein Schloß und Dorff im Jerichauer-Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg, jenseit der Elbe gelegen. Nach einer alten Tradition soll Carolus M. dieses Schloß im Jahre 806. erbauet, und den Hertzogen an der Elbe zum Sitze angewiesen haben. Vor diesem gehörete es denen von Bismarck, der König in Preussen aber hat es nebst einigen andern erkaufft, und zu einer Herrschafft vor einen seiner jüngern Printzen ausgesetzt. Abel. Hagers G. II. Th.

Scharrenberg, eine Stadt in Hessen. Es wird derselben in einer Chronicke gedacht, welche in alten

Reimen abgefasset, und in Buchenbeckers Anale& Hass. zu finden ist. *Univ. Lex.*

Schartzenbach, ein Schloß in der Grafschafft Toggenburg, in der Schweitz, dem Abt von St. Gallen gehörig, welches die Toggenburger im Jahre 1710. im May mit Gewalt hinweg genommen, und nach geschlossenen Frieden im Jahre 1719. dem Abte wieder abgetreten haben. Hübn. Z. L.

Schartzfeld, oder Schartzfels, ein Amt und altes Berg-Schloß in dem Fürstenthume Grubenhagen, am Hartze, gantz nahe an dem Oder-Strohme, eine kleine Meile von Hertzberg, und eben so weit von Lauterberg, 2. von Osterode, und 1. und eine halbe Meile von dem Kloster Walckenried, in einer angenehmen Gegend gelegen, und dem Churfürsten von Braunschweig und Lüneburg gehörig. Es grentzet gegen Morgen mit der Stadt Sachsa, gegen Mittag mit der Königlichen Preußischen Herrschafft Clettenberg, mit dem Fürstlichen Schwartzburg-Sonderhäusischen Adelichen Minnigerodischen Gerichte Allerburg, und dem Eichsfelde, gegen Abend mit dem Amte Hertzberg, und gegen Mitzernacht mit dem Hartz-Walde. Das Schloß, auf welchem ein Commandant mit einer Guarnison liegt, bestehet theils aus alten, theils aus neuen Gebäuden. In den ehemahligen Zeiten ist selbiges vor eine tresliche Festung angesehen worden, und gedencket Zeiler, man hätte weder in den ältern, noch neuern Zeiten erfahren, daß diese Festung von einem Feinde wäre erstiegen, oder erobert worden. Und in der That ist der Felsen, darauf es liegt, unersteiglich, und 80. Werck-Schuhe hoch. Auf diesen Felsen ist ein steinerner Thurm, mit Canonen besetzet, so hoch aufgeführet, daß er seiner Höhe wegen weit und breit gesehen werden kan. Den Erbauer dieses Schlosses kan man mit keiner rechten Gewißheit bestimmen. Einige wollen vorgeben, es wäre im X. Jahrhunderte von dem Grafen Bodone zu Lauterberg und Schartzfeld erbauet worden; andere Geschicht-Schreiber hingegen behaupten, die kostbare Erbauung dieses Schlosses wäre allbereits in den Heydnischen Zeiten geschehen, immassen keiner von denen, die zu Zeiten des Christenthums gelebet, von dessen Bau Meldung thäten, welches doch wohl sonst würde geschehen seyn. Es wollen zwar einige Scribenten, das alte Gräfliche Lauterberg- und Schartzfelsische Geschlechte von einem Grafen Wernero, so im Jahre 664. gelebet haben soll, herleiten. Allein zu geschweigen, daß es sehr zweifelhafft ist, ob zu solchen Zeiten allbereits Grafen in Deutschland gewesen; so findet man auch in der Historie gar keine Folge von des Grafen Werneri Nachkommen, ausser bis ins Jahr 892, da Gunzelius, und im Jahre 1006, da Bodo, Grafen zu Lauterberg und Schartzfels, sowohl beym Letznero, als Eckstormio, angeführet werden, und findet sich von diesen beyden Grafen die Folge ihrer Nachkommen in ziemlicher Ordnung, bis auf Otten, den letztern Grafen dieses Geschlechts, so im Jahre 1397. gestorben, beschrieben. Mit welchem Graf Otten dieses Geschlecht gantz abgegangen, und die Grafschafft Lauterberg und Schartzfels an die mitbelehnte Grafen von Hohnstein gekommen. Wie aber auch dieses Gräfliche Hohnsteinische Geschlecht in der Person Ernesti im Jahre 1593. erloschen, sind diese beyde Grafschafften von denen Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, als Lehns-Herren, eingezogen, und von solcher Zeit an, bis auf den heutigen Tag, unter dem Hertzoglichen, nunmehro Churfürstlichen Braunschweig-Lüneburgischen Hause geblieben. Das Wappen der Grafen zu Lauterberg und Schartzfels hat bestanden in einem auf dreyen Balcken gehenden Leoparden, und oben auf dem offenen Helm mit einem Feder-Busche. Welches Wappen noch ietzo das Amt Schartzfels zum Amts-Siegel gebrauchet. Gantz nahe unter diesem Schlosse an dem Oder-Strohme, welcher delicate Forellen, Aschen und Schmerlinge hält, und über welchen allhier vor wenigen Jahren eine kostbare steinerne Brücke erbauet worden, befindet sich ein Wirthshaus und Post-Station, nebst einigen andern Häusern. Jenseit des Oder-Strohms aber ist ein Churfürstliches Amt-Haus und Vorwerck angelegt, so der Neue Hof genennet wird. Nicht weit hinter dem Schlosse Schartzfels im Gehöltze, ist die beruffene Schartzfelsische Höhle, von denen Einwohnern des Landes insgemein das Einhorn-Loch genannt, in welcher über 13. Klaffter tieffe Gewölber zu finden. Wenn iemand dieselbe zu sehen verlanget, muß er sich auf dem Schlosse, oder in dem Dorffe Schartzfeld nach einen Führer umthun, wozu man daselbst gar leichte gelangen kan. Man findet in dieser Höhle von vielen Jahren her, und noch bis ietzo, allerhand Knochen und Zähne von fremden dieser Zeit gantz unbekannten Thieren. Auch ist diese Höhle durchgehends nach dem Beyspiel der Baumanns-Höhle voll glantzenden weissen Tropf-Steins. Nahe bey obberührten Dorffe Schartzfeld, welches nicht weit unterm Schlosse Schartzfels lieget, und in das Amt Hertzberg gehöret, befindet sich eine in Felsen gehauene offene Höhle, welche die Stein-Kirche genennet wird. In derselben ist noch ein Predigt-Stuhl, oder Cantzel, und ein Tauff-Stein, auch die Stuffen oder Stände, alles aus dem Felsen gehauen, zu sehen. Ausser dieser und obbeschriebener Höhle, ist auch in diesem Amte Schartzfels, bey dem Dorffe Osterhagen, noch eine Höhle, die Weingarten-Löcher genannt, welche von vielen Fremden, und Einheimischen öffters besuchet, und durchgekrochen wird. Es findet sich in denen darinnen befindlichen vielen hohen Gewölbern auch der vorgedachte Tropf-Stein; von alten Knochen und Gebeinen aber ist dieselbe leer. Die Bergwercke in diesem Amte sind sehr alt, und zeiget davon die von Graf Volckmar Wolff zu Schartzfels und Hohnstein im Jahre 1535. publicirte Berg-Ordnung; wie denn viele behaupten wollen, daß diese Bergwercke die allerältesten am Hartze wären. Es finden sich auch davon hie und da in denen Forsten noch die alten Bingen und Schächte, auch viele Schlacken-Hauffen, welches gnugsame Spuren sind, daß die Bergwercke in alten Zeiten sehr starck getrieben worden, auch werden vorietzo noch viele Kupfer-Gruben gebauet. Desgleichen ist vor wenigen Jahren die so genannte Königshütte mit zweyen hohen Oefen und einen Blau-Ofen, verschiedenen Hammer-Hütten, Zehn-Hammer, Schwartz-Blech-Hammer, und Drath-Ziehe-Werck, zwischen Neuhoff und Lauterberg, neu angeleget worden; worauf ietzo allerhand Eisenwerck verfertiget, und in- und ausser Landes vertrieben wird. *Ex Litt.*

SCHARVOSCH, ein festes Castell in Ungarn, an der Theisse. Hübn. Z. L.

SCHASBAN, ist der Nahme eines Fleckens in der Provintz Mazanderan, aus welcher Aboubeker Al Schasbani, ein tapferer Mann, gebürtig war, der einer von den dreyen war, welche dem Tamerlan das meiste zu schaffen machten, und welche seine Truppen sehr abmatteten, als er seinen Einfall in Persien hat. *Mart. Herbelot.*

Schasburg, *Schasburgum*, siehe *Segeswar.*

SCHASCH, ist der Nahme einer der beträchtlichsten Städte in der Provintz Transoxana. Sie liegt jenseits des Sihon oder Jaxartes, an einem andern Flusse, welcher keinen andern Nahmen hat, als dieser Stadt ihren, und man giebt ihr 89. Gr. 10. Min. der Länge, und 42. Gr. 30. Min. Nordlicher Breite, in dem V. Climate. Diese Stadt, welche 25. andere in ihren Dependenzen hat, dependirt iedoch selbst von der Stadt Samarcanda, und man nennt sie mit dem Nahmen Ilac, als den Nahmen ihres Gebietes, welches sich von Naoubakht bis nach Farganah erstreckt, das nur 5. Tage-Reisen weiter gegen Norden entfernt ist. Benket oder Benaker sind die vornehmsten Städte des Gebietes von Schasch, allein Akhsiket hängt von Farganah ab. Albergendi sagt, daß die Stadt Schasch in Turqueſtan sey, und daß sie von zwey Flüssen gewässert werde, davon einer nach Farah geht, und den Nahmen davon führt, und

was den andern anbetrifft, so nennet man ihn, wie schon gesagt worden, den Fluß Schasch. Ahmed Al kiateb rechnet 4. Tage-Reisen von der Stadt Schasch bis zur Stadt Khogendah oder Scharokhiah, welche an den Fluß Sihon gebauet ist. Eben in dem Gebiete der Stadt Schasch in einem Dorffe, welches den Nahmen Khogiah Ilgar führt, ist Timur, mit dem Zunahmen Lenk, welches der grosse Tamerlan ist, gebohren worden, nach dem Berichte des Ahmed Bed Arabschah. Allein die andern Schrifftsteller stimmen damit nicht überein. *Mart. Herbelot.*

SCHASOLA, eine Insul, siehe *Scandille.*

Schatelar, eine kleine Stadt in Böhmen, gantz an der Schlesischen Grentze, eine Meile von Friedland, zur Rechten des Flusses Bober, doch etwas davon gelegen. Schneiders Oberstr.

SCHATH, oder *Schat-El Arab*, der Fluß Tigris, den die Araber gemeiniglich Dig'lat nennen, hat auch den Nahmen *Schath Soui.* Die Araber nennen ihn auch noch *Nahar Coufah*, den Fluß *Coufah*, weil er durch diese Stadt geht, welcher der Sitz einiger Kalifen gewesen, und *Nahar Salam*, den Fluß des Friedens, weil er durch Bagdat geht, welche Abon Giafar Almansor, ihr Erbauer, *Dar Alsalam*, die Wohnung des Friedens, genannt hat. Der Verfasser des Leb Tarikh schreibt, daß Manugeher, König in Persien von der ersten Dynastie, sonst die Dynastie der Pischdadier genannt, den Forat und den Schath, das ist, den Euphrat und den Tiger, durchgraben lassen, um sie mit einander zu vereinigen, und zu machen, daß sie die Provintz Iraca, welche Babylonien oder Chaldæa ist, bewässerten. *Mart. Herbelot.*

SCHATHEBAH, und *Schathiah*, so nennen die Araber eine Stadt im Königreiche Valencia, welche die Spanier heut zu Tage *Xativa* nennen. Siehe *Andalous.* Der Persische Geographus sagt, daß diese Stadt zu seiner Zeit die gröste im gantzen Lande Andalous oder Spanien gewesen. *Mart. Herbelot.*

SCHATSWORT, ein Lust-Schloß, s. *Chatsworth.*

Schatten, *Umbra*, *Ombre*, ist die Dunckelheit, welche durch einen schattichten Körper verursachet wird, der dem Lichte entgegen stehet. Die Geographie betrachtet vornehmlich denjenigen Schatten, welcher in dem Lichte der Sonne verursachet wird, und ziehet vielen Nutzen aus dieser Betrachtung, den wir kürtzlich anzeigen wollen.

Die Menschen haben gar bald wahrgenommen daß, wenn die Sonne dasjenige Hemisphærium erleuchtet, in welchem sie sich befinden, alle erhabene Körper, als die Bäume, die Menschen selbst, einen Schatten werffen. Aber er fällt nicht allezeit auf einerley Seite. Er ist gantz unfehlbar in gerader Linie mit dem schattichten Körper, und mit der Sonne. Und da dieses Gestirne nach und nach verschiedene Puncte des Horizonts durchläufft, so folget ihm der Schatten getreulich in seinem Lauffe, und ist bald auf der einen, bald auf der andern Seite. Zum Exempel, wenn man eine schnurgerade Stange perpendiculair in einem Felde pflantzet, nachdem man den Schatten davon im Mittage bemercket hat, so wird man sehen, daß der Schatten um 6. Uhr des Morgens, und um 6. Uhr des Abends zusammen eine gerade Linie ausmachen, welche in geraden Winckeln den Schatten des Mittags unten an der Stange durchschneidet. Es sey, zu welcher Stunde des Tages es wolle, so befindet sich der Schatten, welchen ein perpendiculair erhabener Körper wirfft, allezeit in gerader Linie mit dem leuchtendem Körper.

Die Sonne scheinet von dem Horizonte aufzugehen, sie steigt in die Höhe bis in den Mittag, worauf sie wieder hinab steigt, und sich in dem Horizonte verliehret, welcher uns dieselbe nach und nach entziehet, und endlich verschwindet sie gantz und gar.

Diese verschiedenen Grade der Höhe verursachen eine gewaltige Mannigfaltigkeit zwischen den verschiedenen Längen der Schatten. Je tieffer sie ist, desto länger sie sind; je höher sie ist, desto kürtzer sie sind. Hieraus folget, daß, wenn sie sich in dem Mittags-Puncte, in der grösten Höhe befindet, in welchem sie an demselben Tage seyn kan, der kürtzeste Schatten derjenige ist, welchen alsdenn ein erhabener Körper wirfft.

Die Sonne ist nicht allezeit in gleicher Höhe in ihrem Mittage, in Ansehung unserer. Während derer Æquinoctiorum ist sie in dem Æquatore. Sie entfernet sich hernach von demselben, und rücket immer weiter und weiter gegen einen von denen Tropicis. Befindet sie sich in dem Tropico Capricorni, welches in dem Solstitio Hyemali geschiehet, so ist sie in ihrer grösten Entfernung in Ansehung unserer. Sie erhebet sich alsdenn bey weiten nicht so hoch, als wenn sie in dem Æquatore ist, und folglich ist der Mittags-Schatten, ob er gleich unter denen, die sich an diesem Tage eräugnen, der kürtzeste ist, dennoch nach Beschaffenheit länger, als der Mittags-Schatten in denenjenigen Tagen, da sie sich in dem Æquatore befindet.

Nachdem sie in dem Tropico Hyemali angelanget ist, so nähert sie sich von Tage zu Tage dem Æquatori wieder; und die Länge des Mittags-Schattens nimmt nach Beschaffenheit ab, bis in das Æquinoctium Vernale, alsdenn rücket sie gegen den Tropicum Cancri, und weil sie sich hierdurch uns noch mehr nähert, so wird der Mittags-Schatten noch kürtzer, weil sie sich alsdenn in Ansehung unsers Landes um so viel mehr erhebet.

Es ist also leicht zu begreiffen, daß die Jahres-Zeiten einen grossen Unterschied unter der Länge derer Mittags-Schatten machen. Die Schatten in dem Solstitio Æstivali sind die kürtzesten; die in dem Solstitio Hyemali sind die längsten; die in denen Æquinoctiis halten das Mittel zwischen diesen 2. Längen. Je entfernter die Climata, welche wir bewohnen, von dem Æquatore Terrestri (denn die Erde hat auch den ihrigen) sind, desto länger muß der Mittags-Schatten eines erhabenen Körpers, nach Beschaffenheit der Entfernung, seyn. Dieses folget natürlicher Weise aus denen ietzt angeführten Grundsätzen. Wir wollen einen gewissen Tag setzen, zum Exempel, den 1. Junii, so wird im Mittage der Schatten einer Stange, die 12. Schuh lang ist, in Schweden länger seyn, als zu Paris, und zu Paris länger, als zu Algier. Dieses ist leicht zu begreiffen.

Dieses nun voraus gesetzet, so kan der Schatten dazu dienen, daß man daraus erkennen kan, um wie viel die Oerter dem Æquatori näher, oder um wie viel sie von ihm entfernet sind. Er kan auch zu Bestimmung der Dauer der Jahres-Zeiten dienen. Wir sehen auch würcklich, daß in den allerältesten Zeiten die gelehrten Nationen Säulen oder Obeliscos aufgerichtet haben, deren Schatten von geschickten Leuten bemercket wurde, welches den Nutzen hatte, daß man darnach den Lauff der Sonne, und die davon abhängigen Jahres-Zeiten bestimmete.

Appion, in seinen Ægyptiacis, spricht: Moses war, wie mir die ältesten unter denen Egyptiern erzehlt haben, von Heliopolis gebürtig, und er war Ursache, daß man, um sich nach der Religion zu richten, in welcher er war erzogen worden, anfieng, in der Stadt an verschlossenen Oertern die Gebeter zu verrichten, die man vorher im freyen, ausserhalb der Stadt verrichtete, und wobey man allezeit dieses in acht nahm, daß man sich nach der Seite, nach der Sonnen-Aufgang zukehrete. So rühret auch dieses von ihm her, daß man an statt der Pyramiden Säulen über gewissen Arten von Bassins aufrichtete, in welcher der Schatten fiel, und sich wie die Sonne herum drehete.

Also übersetzet es Herr Arnaud d' Andilli. Ein Mitglied der Academie zu Paris drücket eben diese Stelle also aus: Moses war, wie ich von alten Egyptiern vernommen habe, aus der Stadt Heliopolis gebürtig, welche der Sonne geheiliget ist; er war an die Sitten seines Vaterlandes gewöhnet; er führete den Gebrauch ein, das Gebet im freyen und auf den Wällen der Städte zu verrichten. Er ließ alle Bethäuser nach der Sonnen-Aufgang zu bauen, denn so pfleget man es in der Stadt der Sonne zu halten. An statt derer Obeliscorum ἀντὶ δὲ τῶν βελῶν, richtete er Säulen auf, deren Fuß in einer Art von einem Kahne und Bassin stund, σκάφη, und auf der Spitze war eine Figur, oder ein Menschen-Kopf, dessen Schatten, σκία δ' ἀνδρὸς, eben denjenigen Lauff hält, welchen die Sonne hat. Diese Stelle des Appion scheinet eine vorläuffige Erklärung der Stelle Plinii zu seyn, die wir hernach anführen werden.

Diese Säulen, diese Obelisci der Alten, auf welchen eine Kugel ruhete, waren nicht eine blosse Zierrath, sondern ein mathematisches Werckzeug, welches den Nutzen hatte, daß es auf den Boden denjenigen Weg beschrieb, welchen die Sonne an dem Himmel hält, oder zu halten scheinet. Appion behauptet, daß Moses dergleichen Säulen aufgerichtet habe. Es ist wahr, daß Josephus ihm dieses streitig machet, aber ohne zu leugnen, daß dieser Gebrauch auch bey denen Egyptiern und Chaldäern gewesen sey, welches die ältesten Völcker sind, die sich auf die Astronomie geleget haben. Er leugnet bloß, daß weder die Juden, noch Moses dergleichen gemacht haben.

Ein viel schärfferer Beweiß von dem Alterthume dieser Obeliscorum ist der, daß man dergleichen auf alten Griechischen Müntzen siehet, und welche älter sind, als Pytheas von Marseille. Dergleichen ist unter andern die von Philippo, Könige von Macedonien, welche Golzius T. III. Tab. XXX. n. 5. anführet.

Der Gebrauch dieser Obeliscorum war sehr alt; aber der Vortheil, welchen man von der Kugel hat, die oben darauf gesetzet wird, ist bey weiten so alt nicht. *Plinius* Lib. XXXVI. c. 10. scheinet uns die Erfindung in folgender Stelle anzuzeigen, in welcher, nachdem er von zwey berühmten Obeliscis geredet hat, die aus Egypten nach Rom gebracht, und davon der eine in den grossen Circum, und der andere in den Campum Martium war gesetzet worden, also fortfähret: Ei qui est in Campo Divus Augustus addidit mirabilem usum ad deprehendendas Solis Umbras, dierumque ac noctium ita magnitudines, strato lapide ad magnitudinem Obelisci, cui par fieret Umbra, brumæ confectæ die sexta hora, paulatimque per regulas (quæ sunt ex ære inclusæ) singulis diebus decrescerent ac rursus augescerent: digna cognitu res & ingenio fœcundo Mathematici. Apici auratam pilam addidit, cujus umbra vertice colligeretur in se ipsa, alias enormiter jaculante apice, ratione, ut ferunt, a capite hominis intellecta.

Man siehet aus dieser Stelle, daß dieser Obeliscus anfänglich ein blosser Gegenstand der Neugierigkeit gewesen, und daß Augustus allerhand Zusätze darzu machete, daher man einen Vortheil davon erlangete, welchen Plinius vortreflich nennet. Dieser Vortheil bestund darinne, daß man die Länge derer Schatten nach den Jahres-Zeiten richtiger messen konnte. Das, was Augustus zu dem Ende machete, bestund in einem Pflaster, welches so lang war, als der größte Schatten des Obelisci seyn konnte, den man am kürtzesten Tage, im Winter, am Mittage nimt. Dieses Pflaster hatte kupferne Linien, welche die verschiedene Zunahme, oder Abnahme des Schattens bemercketen. Dieses ist es, was Plinius eine Sache, die werth sey, daß man sie wisse, und welche den fruchtbaren Witz des Mathematici anzeige, welcher Augusto bey dieser Unternehmung beystund. Der P. Hardouin sagt, daß die Manuscripta diesen

Mathematicum nicht nennen. Vor seiner Verbesserung setzen die gewöhnlichen Editiones an statt Mathematici im Genitivo, das punctum finale nach dem Worte fœcundo; und fangen die andere phrasin mit diesen Worten an: Manlius Mathematicus apici &c. Es sey nun aber Manlius, oder ein anderer, so liegt nichts daran: aber Plinius füget einen Umstand hinzu, welcher sehr wohl verdienet angemercket zu werden, nehmlich, daß man oben auf den Obeliscum eine vergoldete Kugel setzete, damit der Schatten sich in sich selbst sammlete, und desto sinnlicher wurde. Plinius hat wohl gesehen, daß der Schatten einer Pyramide, oder eines Obelisci gegen die Spitze zu fast nicht mehr mercklich sey, weil die Strahlen des Lichtes sich einander wieder nähern, und den Schatten in dieser Gegend allzu sehr schwächen. Dieses kan eine von denen Ursachen seyn, welche die Astronomos bewogen haben, eine Kugel oben auf die Obeliscos zu setzen. Aber es ist noch eine andere Ursache, welche Plinius wohl nicht mag gewust haben, und welche diese alten Astronomi ohne Zweifel wusten.

Der Schatten eines Obelisci auf seiner Spitze, stehet dem obern Rande der Sonne gleich; wenn man nun den Central-Punct der Sonne haben will, so ist es etwas nöthig, welches dieses verbessert. Wenn man eine Kugel aufsetzet, so giebt der Mittel-Punct des Schattens, welchen sie formiret, diesen Punct, ohne weitere Operation, welches etwas leichtes ist. Der Unterschied, welcher aus der Ausrechnung des Schattens eines Obelisci, mit, oder ohne dergleichen Kugel entstehet, ist ansehnlich, weil er den gantzen halben Diameter der Sonne beträgt; und dieser Unterschied muß um der Richtigkeit der Astronomischen Rechnung willen bemercket werden.

Diese Obelisci sind Gnomon, Γνώμων, genennet worden, welches Wort im Griechischen bedeutet, das was zeiget, was bemercket, was zu erkennen giebt; und welches man auch in der Frantzösischen Sprache angenommen hat. Die Wissenschafft des Schattens hat in diesen letztern Jahrhunderten wieder angefangen mit glücklichem Erfolge getrieben zu werden, und hat die erstaunende Mannigfaltigkeit derer Quadrantum Solarium für alle mögliche Erklärungen hervorgebracht. Diejenige Wissenschafft, welche das Maas und die Lage des Styli, den man Gnomon nennet, lehret, und auch wie man die Linien finden soll, dahin der Schatten des Styli fallen muß, zu verschiedenen Stunden des Tages, heißt die Gnomic. Man kan die verschiedenen Abhandlungen nachsehen, welche der P. Deschales, die Herren Ozanam, de la Hire, und andere davon geschrieben haben.

Das, was wir bisher von denen Schatten gesaget haben, kömmt überhaupt nur denenjenigen Völckern zu, die zwischen dem Æquatore und dem Polo Septentrionali wohnen, gegen welchen sich der Schatten im Mittage allezeit kehret. Jenseit des Æquatoris findet sich völlig das Gegentheil. Der Schatten eines erhabenen Körpers kehret sich allezeit gegen Süden, wenn es Mittag ist. Dieses läßt sich ohne Mühe aus dem allgemeinen Grundsatze schliessen, daß der Schatten allezeit in gerader Linie dem leuchtenden Körper entgegen ist. Weil die Völcker dieses Landes sich zwischen der Linie der Sonne, und dem Polo Meridionali befinden, so muß sich im Mittage ihr Schatten nothwendig gegen diesen Polum zu kehren.

Um die Schatten zu unterscheiden, so nennet man sie nach dem Nahmen desjenigen Theiles der Welt, gegen welchen sie fallen; der Schatten einer Pyramide um 6. Uhr des Morgens ist Westlich; im Mittage ist er Nordlich, in Ansehung unserer; Südlich, in Ansehung der Völcker jenseit des Æquatoris, und um 6. Uhr des Abends ist er Ostlich. Dieses bedarf keines Beweises.

Die Griechen nennen den Schatten σκία, *Scia*; daher kommen alle diejenigen Wörter, die sich in Scii endigen, und von verschiedenen Præpositionen formiret sind, als a, sans; ἄμφις, amphis, zu beyden Seiten; περί, peri, rings herum; oder von dem Worte ἕτερος, Eteros, einer oder der andere; und diese Nahmen, welche die Lateinischen Geographi aus dem Griechischen entlehnet, haben darzu gedienet, daß man die Einwohner der Erd-Kugel durch den Unterschied der Schatten unterschieden hat.

Also nennet man *Ascios*, von dem Worte Ἄσκιος, ohne Schatten, diejenigen Völcker, welche im Mittage keinen Schatten haben; welches nur denen Völckern zukömmt, die zwischen denen beyden Tropicis wohnen. Denn zu gewissen Zeiten des Jahres haben sie die Sonne im Mittage in ihrem Zenith, oder daß wir mit gemeinen Worten eben dieses sagen, die Sonne stehet gerade über ihren Köpfen, so, daß ihr Schatten alsdenn unter ihnen ist. Dieses geschiehet nicht zu gleicher Zeit allen denen Völckern, die zwischen denen beyden Tropicis wohnen, sondern nach und nach, und wornach die Sonne sich dem Tropico nähert, gegen welchen sie wohnen. Zum Exempel, alle Völcker, welche unter dem Æquatore wohnen, haben keinen Schatten im Mittage, zur Zeit derer Æquinoctiorum. Sie fangen eher nicht an, ihn zu haben, als wenn er sich gegen einen, oder dem andern von denen Tropicis entfernet. Alsdenn werden diejenigen, welche zwischen dem Æquatore und dem Tropico dem sich die Sonne von Tage zu Tage nähert, wohnen, Ascii, oder ohne Schatten im Mittage, wornach die Sonne durch ihre Parallele läufft.

Die *Amphiscii*, Frantz. *Amphisciens*, sind diejenigen, welche 2. verschiedene Schatten haben, das ist, deren Schatten wechselsweise Nordlich oder Südlich ist; dieses ist denen Völckern, welche in Zona Torrida wohnen, gemein. Wir wollen uns eine Pyramide oder einen Obeliscum auf der Gold-Küste in Guinea, am Ufer des Meeres, bey St. George de la Mine, oder Elmina, wie es die Hölländer nennen, oder an einem andern dergleichen Orte auf dieser Küste, vorstellen; wenn die Sonne im 3. Gr. ohngefehr 30. Min. ist, so wird diese Pyramide, oder dieser Obeliscus ohne Schatten seyn; aber wenn sie gegen den Tropicum Cancri rücket, oder wenn sie von dar zurücke kömmt, bis daß sie diejenige Parallele erreichet hat, die wir auf 3. Gr. ohngefehr 30. Min. gesetzet haben, so wird der Schatten dieser Pyramide, oder dieses Obelisci Südlich seyn, und in das Meer fallen. Hingegen wenn die Sonne wieder durch diese Parallele wird gegangen seyn, um den Æquatorem, und hernach den Tropicum Capricorni zu erreichen, bis daß sie wieder in eben diese Parallele zurück gekommen ist, so wird der Schatten der Pyramide, oder des Obelisci Nordlich seyn, und auf das Land fallen.

Man mercke wohl, daß wir hier blos von dem Schatten in dem Augenblicke des wahren Mittags reden. Der Leser wird sich auch desjenigen erinnern, was wir von dem Schatten um 6. Uhr des Morgens, und von dem um 6. Uhr des Abends, gesaget haben, welche, ob sie gleich beyde, der eine gegen Westen, und der andere gegen Osten fallen, dennoch zusammen eine zu beyden Seiten der Stange, deren Fuß sie vereiniget, fortgesetzte Linie machen. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Südlichen oder Nordlichen Schatten, welchen die Pyramide, von welcher wir reden, nach einander haben wird. Diese 2. Schatten machen zusammen eine gerade Linie.

Die *Periscii*, Frantz. *Perisciens*, sind diejenigen, deren Schatten sich um sie herum drehen. Es ist schon an andern Orten gezeiget worden, daß die Völcker, welche unter einen von denen Polis wohnen würden, in dem gantzen Jahre nur einen Tag von 6. Monathen, und eine Nacht von gleicher Dauer haben würden. Nun ist es leicht zu begreiffen, daß, da sie die Sonne,

welche ihren Horizont 6. Monathe lang nicht verläst, nicht aus dem Gesichte verliehren, ihr Schatten sich eben so viel mahl um sie herum würde drehen müssen, als es Tage von 24. Stunden in diesen 6. Monathen, die ein beständiger Tag sind, geben würde. Es ist hier von dem beständigen, und zu allen Stunden gegenwärtigen Schatten die Rede, und nicht von dem Mittags-Schatten, welcher beständig nach einerley Seite, dem Polo zu folge, gekehret ist.

Aber, wenn man sich vorstellet, daß der Meridianus sich nicht an dem Polo endiget, und daß er über denselben hinweg gehet, und einen gantzen Zirckel machet, alsdenn durchschneidet die Sonne zweymahl den Meridianum, einmahl im Mittage, das andere mahl in Mitternacht. In Ansehung unserer verschwindet sie, und wenn sie den Untern-Theil unsers Meridiani durchläufft, so kan sie uns keinen Schatten geben, weil ihr Licht uns alsdenn verborgen ist. Aber die Völcker, von welchen wir setzen, daß sie unter dem Polo wohnen, sehen sie gantzer 6. Monathe lang beständig, weil sie ihren Horizont nicht verläst. Alsdenn geschiehet es, daß der Schatten im Mittage, und der Schatten in Mitternacht, wenn sie auf eine Linie gezogen werden, welche der Meridianus ist, auf zwey einander entgegen stehende Theile fallen, und zusammen eine gerade Linie machen; und diese zwey Schatten sind 12. Stunden von einander. Wenn der erhabene Cörper, welcher den Schatten formiret, gerade unter dem Polo ist, so werden sich die zwey Schatten auf gleiche Art gegen Süden kehren. Ist er in einiger Entfernung davon, so wird der Schatten im Mittage Nordlich, und in Mitternacht Südlich seyn.

Die *Heteroscii*, Frantz. *Heterosciens*, sind diejenigen Völcker, bey denen der Schatten im Mittage allezeit nach einer gewissen Seite zu gekehret ist. Dieses findet bey denenjenigen statt, welche zwischen dem Tropico und dem Polar-Circkel wohnen. Diejenigen, welche gegen Norden von dem Tropico Cancri sind, haben allezeit den Mittägigen Schatten gegen Norden. Diejenigen, welche gegen Süden von dem Tropico Capricorni sind, haben allezeit den Mittägigen Schatten gegen Süden.

Diejenigen Völcker, welche unter dem einen, oder unter dem andern von denen zwey Tropicis wohnen, haben keinen Schatten, wenn die Sonne in ihrem Tropico angelanget ist. Das übrige Jahr hindurch haben sie einen Schatten, welcher im Mittage allezeit einerley ist. Dieses ist es, was die Geographi durch die Wörter *Ascii* und *Heteroscii* meynen.

Die Völcker in der Zona torrida, welche zwischen denen zwey Tropicis wohnen, haben keinen Schatten, wenn die Sonne durch ihre Parallele gehet. Aber so bald sie sich davon entfernet, haben sie einen Schatten, welcher Nordlich oder Südlich ist, wornach sie sich dem einen, oder dem andern Tropico nähert. Und dieses wollen die Wörter *Ascii* und *Amphiscii* sagen.

Die Völcker in denen Zonis temperatis haben nur einen Schatten, welcher allezeit entweder Nordlich oder Südlich ist, wie wir vorhin erkläret haben. Also können sie Heteroscii, und nicht Ascii seyn, weil die Sonne niemahls in ihrer Parallele anlanget.

Die Völcker in denen Zonis frigidis, haben allezeit 6. Monathe lang die Sonne, welche sich um sie herum drehet, und machet, daß sich ihr Schatten ebenfalls herum drehen muß. Sie durchschneidet in 24. Stunden den Meridianum zweymahl; also sind sie Periscii, wie wir oben erkläret haben. Sie können nicht Ascii seyn, und wir haben die Ursache davon angezeiget. Nach demjenigen, was wir ietzo gesagt haben, ist es nicht schwer, den Verstand dieser zwey Verse Lucani zu begreiffen:

Ignorum vobis Arabes venistis in Orbem,
Umbras mirati nemorum, non ire sinistras.

Er redet von denen entlegensten Nationen, welche gezwungen wurden an den bürgerlichen Kriegen der Römer

mer Antheil zu nehmen; und nennet unter andern die Araber. Sie waren gewohnet zu sehen, daß im Sommer, wenn sie in ihrem Vaterlande waren, die Sonne in Ansehung ihrer Nordlich war, und daß der Schatten alsdenn gegen Süden fiele. Nun war damahls die Jahrs-Zeit, da dieses in ihrem Lande also seyn muste. Gleichwohl sahen sie, daß der Schatten von ihnen, oder von denen Gehültzen gegen Norden fiel, weil sie sehr weit disseit dem Tropico Cancri, und in solchen Climatibus waren, da der Mittags-Schatten das gantze Jahr hindurch Nordlich ist. Sie verwunderten sich hierüber, und meynten, daß sie in eine andere Welt gekommen wären. Man kan aus dieser Verwunderung erkennen, daß sie aus dem glückseeligen Arabien gebürtig waren, indem dieses die einzigen Araber sind, welche sich zwischen dem Tropico und dem Æquatore befinden. Da das wüste und das steinigte Arabien disseit desselben sind; so haben ihre Einwohner iederzeit im Mittage den Nordlichen Schatten; und folglich würde dasjenige, was bey denen Arabern des Lucani Verwunderung verursachete, ihnen nicht fremde vorgekommen seyn. Man könnte fragen, warum Lucanus, Süden, durch die Lincke erkläret; oder, welches auf eines hinaus kömmt, warum man dasjenige, durch Süden erkläret, was der Poete die Lincke nennet. Denn da dieses von der Art, wie man sich umkehret, abhänget, welches eine willkührliche Sache ist, so kan die Lincke einer Person auf allen ersinnlichen Seiten seyn. Die Ursache ist diese: Der Auctor redet als ein Poete. Und man muß wissen, daß die Geographi, die Astronomi, die Priester und die Poeten, ieder eine von denen Haupt-Gegenden des Himmels erwählet haben, gegen welcher sie sich, ihrem Vorgeben nach, zu kehren pflegen.

Die Geographi kehren sich gegen Norden, und richten ihre Charten also ein, daß Norden oben ist, wenn die Charten gut gezeichnet sind. Die Astronomi hingegen kehren sich nach dem Æquatore zu, um den Lauf des Himmels und der Planeten zu untersuchen. Die Priester kehren sich gegen Osten. Diejenigen Kirchen, da man nicht nöthig gehabt hat, sich nach der Beschaffenheit des Bodens zu richten, sind also eingerichtet, daß der Altar gegen Osten, und das grosse Portal gegen Westen ist. Endlich so kehren sich die Poeten gegen Westen. Also haben sie Norden zu ihrer Rechten, und Süden zu ihrer Lincken. Diese verschiedene Stellungen sind in folgenden zwey Versen ausgedrücket:

Ad Boream Terræ stat, Cœli mensor ad Austrum,
Præco Dei videt exortum, occasumque Poëta.

Lucanus durffte in einem Gedichte nicht anders reden. Also ist bey ihm Sinistra, oder die Lincke, Süden. Die Lincke eines Priesters würde Norden; eines Geographi, Westen; und eines Astronomi Osten seyn.

In die ausführliche Beschreibung von den Nutzen des Gnomon können wir uns nicht einlassen, denn man würde allzu weitläufftig werden. *Mart.*

Schattendorf, ein Dorff im Hennebergischen, drey Stunden von Eisfeld, allwo die Werre entspringet.

Schazlar, Schazlar, ein wohlgebauetes Schloß in dem Schlesischen Fürstenthume Schweidnitz, welches ehemahls unter das Landshuttische Weichbild gehörete, nunmehro aber zu dem Königgrätzer Kreisse in Böhmen gerechnet wird. Einige geben es vor eine Stadt aus, unterhalb welcher der Bober entspringen soll. *Univ. Lex.* Der Reis. Deutsche.

Schaubeck, ein Adeliches Schloß in dem Hertzogthume Würtemberg, zwischen Marpach und Groß-Bottwar, nicht weit von dem Flusse Mur gelegen. Basel. *Lex.* Fortf.

Schauben, ein Lust-Schloß in Bayern, ohnweit München gelegen, und dem Chur-Fürsten von Bayern gehörig. *Misson.*

SCHAVE, ein Thal, siehe *Savé.*

Schauen, oder Scawen, eine Reichs-freye Herrschafft in dem Fürstenthume Halberstadt, 4. Meilen von Halberstadt, bey Osterwick gelegen, welche eigentlich zur

Abtey Walckenried gehöret, und mit selbiger durch den Münsterischen Frieden an Braunschweig gekommen, hernach aber dem Fürsten von Waldeck geschencket, und von diesem endlich in dem XVII. Jahrhunderte denen Frey-Herren von Groot vor 40000. Rthlr. verkaufft worden. Die Grafen von Stollberg hatten es dem Kloster abgekaufft, und darauf Statio von Münchhausen versetzt, der es auch im Jahre 1611. von Hertzog Heinrich Julio, welcher des Klosters Rechte an sich gebracht, zum Afftерlehn erhalten, und im Jahre 1615. dem Dom-Capitel zu Halberstadt cediret hat. Abel.

Schauenburg, eine Grafschafft, s. Schaumburg.

Schauenburg, Schaumburg, Schaumberg, eine Stadt mit einem hohen Berg-Schlosse an der Lohne, oder Laan, in dem Fürstenthume Nassau, welche den Titul einer freyen Herrschafft führet, und die Oerter Cramberg, Bieberich und Steinsberg unter sich begreifft. Die Gräfin Agnes von Holtzapfel kauffte sie im Jahre 1656. dem Grafen von Leiningen-Westerburg ab, ließ das Gebiete herum in eine freye Reichs-Grafschafft verwandeln, und befreyete sie von der Chur-Cölnischen Lehnschafft, nannte sie nach dem Nahmen ihres Gemahls, der im dreyßigjährigen Kriege ein berühmter Kayserlicher General war, Holtzapfel, und brachte sie auf ihre Tochter, Elisabeth Charlotten, eine Gemahlin des Grafens Adolphs von Nassau-Dillenburg, welcher auch daher Fürst zu Nassau-Schaumburg genennet wird. Nach dessen Abgang, welches im Jahre 1656. geschahe, kam diese Grafschafft, weil kein Sohn vorhanden war, an ihre älteste Tochter, Ernestine Charlotten. Diese brachte sie ihrem Gemahl Lebrechten, Fürsten zu Anhalt-Bernburg zu, und starb im Jahre 1700, und ihre Mutter 1707. Die Grafschafft blieb bey Bernburg, weil sie Kinder hinterlassen hatte. Ihre Grösse beträgt 2. Meilen in der Länge, und eine Meile in der Breite, und besteht aus 15. Dörffern. *Univ. Lex.* Hagers Geogr. II. Th. Hübn. Geogr. III. Th.

Schauenburg, ein altes zerstöhrtes Schloß im Thüringer Walde, nahe bey dem Städtgen Friedrichroda, 2. Meilen von Gotha, dahin es auch gehöret. Hübn. Z. L.

Schauenburg, eine kleine Stadt in der Liefländischen Provintz Letten, 22. Meilen von Riga gegen Osten gelegen. Hübn. Z. L.

Schauenstein, ein Marckt-Flecken und Schloß in Francken, über Helmbrechts, 3. Stunden von Hof, 4. Meilen von Bayreuth, 2. Stunden von Mönichberg gegen Lichtenberg gelegen, hat einen Amts-Voigt, Umgelds-Zoll-Steuer- und Accis-Einnehmer, ingleichen einen Gerichts-Schreiber, und gehöret in die Amts-Hauptmannschafft Culmbach. Hagers Geogr. II. Th. Hönn.

SCHAUKET, eine Stadt in Transoxana, und eine der Zubehörden der Stadt Schasch, woraus unterschiedene wegen ihrer Lehre angesehene Personen gekommen sind. Sie hat 99. Gr. 30. Min. der Länge und 47. Gr. der Nordlichen Breite, nach dem Abulfeda und Albergendi in dem V. Climate ihrer Geographie. *Mart. Herbelot.*

Schaulen, oder Groß-Schaulen, eine kleine Stadt in Samogitien, in Litthauen, anderthalbe Stunden von der Semigallischen Grentze gelegen. Hübn. Z. L.

Schaumberg, ein in Ober-Oesterreich, in dem so genannten Haußrucks-Viertel, nahe an der Donau, auf einer Höhe gelegenes Schloß, von welchem sich die im Jahre 1559. abgestorbenen Reichs-Grafen zu Schaumburg geschrieben haben, die das Erb-Marschall-Amt in Oesterreich und in der Steyermarck besessen haben. Diese Grafen schrieben sich auch von Ilebach, von einem nunmehro zerstöhrten Schlosse in Bayern. In den alten Zeiten war dieses Schloß eine gute Festung; wie es denn Albertus III, Hertzog zu Oesterreich, im Jahre 1380. belagert, und erst zwey Jahr nachher, auf Vermittelung Friderici, regierenden Hertzogs in Bayern, mit gewissen Accord eingenommen, worauf es die Grafen von

Schaumberg von dem Hause Oesterreich zu Lehn nehmen musten. Nach Abgang dieser Grafen kam es, nebst der Stadt und Herrschafft Eferting und Mistelbach, durch Annen, Gräfin von Schaumberg, an die Grafen von Stahrenberg, bey welchen es auch nach dem im Jahre 1572. den 10. Aug. zwischen Kayser Maximiliano II. und den Graf Schaumbergischen Erben errichteten Vergleich beständig geblieben. Hoheneck.

Schaumburg, Schauenburg, Lat. *Comitatus Schaumburgicus*, ist eine Grafschafft in Westphalen, welche zwischen dem Fürstenthume Minden, den Grafschafften Spielberg und Lemgow, dem Fürstenthume Calenberg, der Grafschafft Lippe, und dem Braunschweigischen Gebiete, um die Weser, welcher Fluß das Land theilet, gelegen ist. Sie ist nicht groß, und begreifft in sich die Städte und Schlösser Schauenburg, Rodenberg, Bückeburg, Stadthagen, Sachsenhagen, Hagenburg, Bockloh, Egestorff, Rinteln, Obernkirchen, Lauenau, Arnsburg, Meßmerode, ꝛc. und hat guten Ackerbau, Viehzucht, Gewässer, Wildpret, Fische, Holtzwerck, Salzgruben, Kalckstein, und dergleichen. Den Nahmen führt sie von dem Schlosse Schauenburg. Und dieses hat seinen Nahmen durch den Kayser Conradum II. erhalten. Dieser sahe dieses Schloß, und sprach: Schau die Burg, woher der Nahme Schauenburg beständig geblieben. Sie hatte vormahls ihre eigene Grafen, welche im Jahre 1640. mit Ottone VI. ausgestorben sind. Nach dessen Tode entstand seiner Verlassenschafft wegen ein hefftiger Streit, indem einige Aemter von Hessen-Cassel; einige von dem Stiffte Minden zu Lehn giengen, und einige Allodial-Güter waren. Elisabeth, eine gebohrne Gräfin von der Lippe, als die Mutter des letzt verstorbenen Grafens massete sich der gantzen Grafschafft an, und vermachte selbige ihrem Bruder Philippo, welcher im Jahre 1647. den 9. Julii mit Hessen-Cassel einen Vergleich traff, krafft dessen er die eine Helffte, als Schauenburg, Rinteln, Sachsenhagen, Obernkirchen, Rotenberg, Oldendorp und Bisbeck an das Haus Hessen-Cassel abtrat, und die übrige Helffte von demselben zu Lehn nahm, welcher Vertrag auch das folgende Jahr durch den Osnabrüggischen Frieden bestätiget ward. Die Pinnebergischen Lande, welche ebenfalls dem Grafen von Schaumburg zugehöret hatten, ließ der König in Dänemarck besetzen, und verglich sich darüber mit der Gräfin Elisabeth gegen eine Summe Geldes. Der Reichs-Anschlag ist 6. Mann zu Roß, und 26. zu Fuß, oder monathlich 176. Fl. und zum Cammer-Gerichte jährlich 100. Fl. wozu die Herrschafft Gemmen oder Ghemmen beyträgt. Sie führet unter andern auch einige Nessel-Blätter im Wappen, des Berges wegen, worauf das Schloß erbauet ist, welcher der Nessel-Berg genennet wird. *Univ. Lex.* Schneiders Sachsenl. Hagers G. II. Th. Hübn. G. III. Th.

Schaun, eine kleine Stadt in Dänemarck, unter dem Stiffte Alburg, in Nord-Jütland. Hübn. Z. L.

Schaunig, siehe *Candelis (de)*.

SCHAVO, siehe *Schyatve*.

Schausen, eine Stadt, siehe Sehausen.

Schau-Thal, siehe *Vallis Visionis*.

Schawatz, ist eines von den so genannten Herriten oder Aemtern, im Stiffte Rypen, in Dänemarck. Hagers G. III. Th.

Schawe, eine Stadt und Landschafft, von mittelmäßiger Grösse, im Hertzogthume Wenden, an der Wipper. Hübn. G. III. Th.

SCHAWGRO, ist ein Ort auf der Gold-Küste von Guinea, in Africa, woselbst man frisch Wasser bekommen kan, dem Flusse Sesto gegen Süd-Osten. Samml. aller Reisebeschr. I. Th.

SCHAWNA, oder *Xaona*, ein Hafen auf der Östlichen Küste von Africa, am Arabischen Meer-Busen. Als die Portugiesen im Jahre 1541. von Goa in Ost-Indien nach Suez zu seegelten; so überfielen sie bey

diesem Hafen hefftige Winde von gantz besonderer Eigenschafft. Da sie nehmlich von dem Hafen Scharm al Kiman aus längst dem Ufer mit einem frischen Winde aus Ost-Süd-Ost fort seegelten, fieng es so hefftig an zu stürmen, daß der Sand in einem Wirbel herum gedreht, und die Lufft damit angefüllet wurde, nicht anders, als ob sie voller Wolcken vom Rauche wäre. Des Abends bließ der Wind auf eben die Art; so, daß einige Schiffe von der Flotte vor der Wind-Stille kaum von der Stelle kamen, da indessen die andern um sie herum, die nur einen Stein-Wurff davon waren, einen so hefftigen Wind hatten, daß sie die Seegel einziehen musten. Einen Augenblick hernach hatte sich das Blat gewendet. Die Schiffe, die zuvor allzu viel Wind gehabt hatten, stunden plötzlich stille, und diejenigen, die zuvor aus Mangel des Windes nicht von der Stelle gekomt hatten, wurden in eine schnelle Bewegung gesetzet. Ein Umstand, der diese Begebenheit noch wunderbarer machte, war dieser, daß es gleich geschahe, da die Schiffe alle dichte beysammen waren, gleich als ob der Wind Lust gehabt hätte, sein Spiel mit ihnen zu treiben. Während dieser Zeit kamen aus Osten und Ost-Nord-Osten solche heisse Winde, die wie Feuer-Flammen brannten. Die Staub-Wolcken, die am Ufer in die Höhe geführet worden, wurden bald an diesen, bald an jenen Ort getrieben, und offtmahls wurden sie von entgegen gesetzten Winden auf 3. oder 4. unterschiedenen Wegen vor- und hinterwärts geführet, ehe sie in die See fielen, über welche sie sehr weit vom Lande wegflogen. Diese Winde begleiteten sie bis zur Sonnen Untergange, da sie die Seegel bald ausspannen, und bald wieder einziehen musten. Bisweilen waren ihre Augen auf das gerichtet, was um sie herum vergieng, und ein ander mahl waren sie selbst in Furcht und Schrecken. Endlich kamen sie in einen Hafen mit Nahmen *Gualibo*, das heist, der Hafen der Angst. Samml. aller Reisebeschr. I. Th.

Schaydwien, eine Stadt und Paß, siehe Schotwien.

SCHEBA, ein Land, siehe *Sabba*.

SCHEBAB, ist der Nahme eines Berges in Jemen, in dem Bezircke von Hadharmouth, an welchem unten eine Stadt ist, die eben den Nahmen führet. Dieser Berg ist einer der fruchtbarsten in Arabien. Denn es sind auf demselben unterschiedene Wasser-Quellen, welche machen, daß er wegen der Vieh-Weiden, die sich daselbst im Ueberflusse befinden, sehr bewohnt ist. Man trifft auch in eben diesem Berge unterschiedene Bergwercke von Orientalischen Agathen, Onychen, Carniolen, und derjenigen Art Steine an, welche die Araber Gezr Allemanni nennen, welches der Arabische Onych ist. Der Persische Geographus setzt diese Stadt und diesen Berg zwischen den Æquatorem und das I. Clima, nach Morgenländischer Art zu reden. *Mart. Herbelot.*

SCHEBAVAN, siehe *Schabbaouan*.

SCHEBILAH, eine Stadt in Transoxana, welche eine von den Zubehörden der Stadt Osrouschnah; das ist, desjenigen Ortes ist, aus welchem der berühmte Alsosi Aschebili gekommen ist. *Mart. Herbelot.*

Schebnick, ein Schloß mit einem schönen Gebiete in der Zipser-Gespanschafft, in Ungarn, hat vor Zeiten dem Tœkœli zugehöret; ietzo aber besitzen es die Jesuiten. *Univ. Lex.*

Schechsiedten, ein Dorff im Gebiete der Reichs-Stadt Ulm, 3. Stunden von Westerstetten.

SCHEDIA, ein Dorff in Egypten, nebst einem Hafen. Es wird vom Strabone zwischen den Nil und Alexandrien gesetzt. Ortelius mercket an, daß der neue Nahme, nach des Guilandini Bericht, *Raschis* sey. *Mart.*

SCHEDIA, ein Ort auf der Insul Rhodos, nach dem *Athenæo* L. VI. welcher denselben an das Ufer des Jalysi setzet. *Mart.*

Schedlau, ein Ort im Fürstenthume Oppeln, in Schlesien, wo die Grafen von Pichler residiren. Hübn. Zeit. Lex.

SCHEDUAM, eine sehr hohe und rauhe Insul im Arabischen Meer-Busen, massen diese gantze Insul nur ein harter Felsen ist. Sie ist 3. Meilen lang und 2. breit, und 20. Meilen unter Al Kossir. Man findet kein süsses Wasser und auch gantz und gar keine Art von Bäumen in derselben. Sie liegt eben so weit von der Egyptischen Küste ab, als von der Arabischen. Fünff Meilen, oder, wie andere wollen, 2. Meilen gegen Nord-Westen sind 3. kleinere Insuln, die sehr niedrig sind, und zwischen welchen Sand-Bäncke liegen. Don Juan de Castro gieng auf dem Rückwege von Suez nach Goa im Jahre 1541. mit einem Schiffer auf die erste und am weitesten gegen Norden gelegene dieser 3. Insuln an das Land, und fand, vermittelst der Mittags-Höhe der Sonne, die etwas unter 80. Gr., und die Abweichung 17. Gr. 36. Min. war, die Breite auf 27. Gr. 40. Min. Samml. aller Reisebeschr. I. Th.

SCHEEN, *Scheena*, *Schina*, eine Stadt in Norwegen, im Gouvernement von Aggerhus. Sie ist wegen ihrer Kupfer- Eisen- und Silber-Bergwercke berühmt, welche man unter der Regierung Christiani IV. daselbst entdecket hat. *Mart.* *Hermanid.* Descr. Norweg.

Scheer, Scher, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse und Herrschafft in Schwaben, ohnweit Mengen und Sigmaringen, in der Gegend der Reichs-Stadt Pfullendorff, an dem Zollerischen Grentzen, davon eine Gegend an der Donau das Ländgen Scheer genennet wird. Eberhard, Graf von Sonnenberg und Waldpurg, hat diesen Ort im Jahre 1463. von dem Kayser erkaufft; worauf dessen Sohn Andreas, das allda befindliche Schloß im Jahre 1486. erbauet, welches ietzo einer Linie der Grafen Truchsesse von Waldpurg zu einer Residentz dienet. *Univ. Lex.* Hagers G. II. Th. Hübn. G. III. Th.

SCHEER BARAHEMA, siehe *Maburah.*

Scheeren, Schären, Scheren, Skeren, *Mare Scopulosum*, also werden die Klippen und Felsen sonst überhaupt genennet, die im Meere hervorragen, oder nur mit seichtem Wasser bedeckt sind, und die Schifffahrt daher gefährlich machen. Insonderheit aber führen die See-Klippen auf denen Küsten in Schweden und Finnland, sonderlich die sich vor dem Hafen bey Stockholm befinden, diesen Nahmen. Es ist eine grosse Menge derselben, und das Revier der See, darinne sie liegen, ist 18. Meilen lang. Sie machen die Einfarth in den Hafen desto gefährlicher, je weniger man die meisten aus dem Wasser hervorragen siehet. In Nürnberg ist eine See-Charte davon heraus gekommen, auf welcher der Weg durch selbige durch eine Linie bezeichnet ist, die ein Schiffer genau beobachten muß, wenn er nicht Unglück nehmen will. Das Wort Schär, heist in der Schwedisch-Gothischen Sprache ein Ufer oder Anfurth. *Univ. Lex.*

Scheerenberg, eine Stadt, siehe Schernberg.

Scheeritz, ein Gut im Sächs. Amte Moritzburg.

Scheerweiller, siehe Scherweiler.

Scheff, ein Dorff bey dem Schlosse Heinersgrün im Satzer-Kreisse, in Böhmen.

Scheffersheim, Scheffelsheim, siehe Scheffersheim.

SCHEFFIELD, ein Ort in der Engelländischen Provintz Northumberland, in der Grafschafft York, welcher wegen seiner Eisen-Schmiede berühmt ist. Hagers G. I. Th.

Schefflarn, ein Kloster, siehe Schefflarn.

Schefflingen, siehe Scheveling.

Schefflingen, ein Flecken und Franciscaner-Nonnen-Kloster in Schwaben, eine halbe Stunde von Ulm. Goldsch.

SCHEFFNAL-MANNOUR, ein schönes Lust-Haus des Grafens von Staffort, in der Engelländischen Provintz Mercia, in der Grafschafft Shrops. Hübn. G. I. Th.

SCHEFFORD, oder *Shefford*, ein Flecken in Engelland, in Bedfordshire. Dieser Flecken hat das Recht, einen Marckt zu halten. *Mart. Delic. de la Gr. Br.*

Scheffrersheim, Scheffersheim, ein ohnweit der Tauber, nahe bey Weickersheim, gelegenes Hohenlohisches Dorff, woselbst Hertzog Friedrich von Rothenburg, der letzte dieses Geschlechts, im Jahre 1162. ein Adeliches Augustiner-Kloster zu bauen angefangen, dessen Erbe aber, Kayser Fridericus I. im Jahre 1172. vollendet. Es war in geistlichen Dingen an den Abt zu Zelle, Prämonstratenser-Ordens, gewiesen, und hatten die Grafen von Hohenlohe die Schutz- und Schirm-Gerechtigkeit darüber, weil das Dorff Scheffersheim, nach Abgange der Hertzoge von Rotenburg an Hohenlohe gekommen, und also das Kloster unter ihrer Bothmäßigkeit gelegen war. Im Jahre 1525. haben es die aufrührischen Bauern mehrentheils niedergerissen, nach welcher Zeit die Ordens-Leute nach und nach ausgestorben, und das Kloster von den Grafen von Hohelohe secularisiret worden. Basel. *Lex.* Forts.

Schefflar, Schefflarn, Schöfflarn, Schefflarn, ein Mönchs-Kloster der regulirten Chor-Herren Prämonstratenser-Ordens in Bayern, im Bißthume Freysingen, und dem Land-Gerichte Wolffrathshausen, 2. Meilen von München, an der Iser gelegen, soll von Walcherio oder Walthericken, einem Dechant zu Deiningen, im VIII. Jahrhunderte unter Beyhülffe des Hertzogs Tassilonis in Bayern gestifftet, und von den Augustinern, nachmahls aber von den Benedictinern bewohnet worden seyn, bis sie von den Ungarn gäntzlich zerstöhret worden. Nachdem aber Otto, Bischof zu Freysingen, im Jahre 1140. selbige mit Einwilligung Hertzog Heinrichs in Bayern wieder in guten Stand gesetzet; so wurde sie so dann dem Prämonstratenser-Orden eingeräumet. Das Kloster kan sich rühmen, daß die grosse Stadt München auf seinen Grund und Boden erbauet, und diese Stadt den Nahmen und das Wappen von ihm empfangen hat. Pabst Clemens VIII. hat um das Jahr 1598. diese Probstey zu einer Abtey gemacht. *Univ. Lex.*

SCHEG'R, siehe *Schagiar.*

SCHEGSEVENENSer, sind Völcker, welche sich im Jahre 1727. unter Rußland begaben, und nicht weit von der Caspischen See in grossen Wüsten in Persien wohnen. *Univ. Lex.*

SCHEHER, und *Scherebestan*, dieses Wort bedeutet im Persischen und Türckischen, eine Stadt. *Mart.*

SCHEHERESTAN, und *Scheberistan*, dieses Persische Wort, welches überhaupt eine Stadt bedeutet, wie bey dem Worte *Scheher* gesagt worden, ist insbesondere der Nahme dreyer Städte. Die erste gehört zu der Provintz Fars, welche das eigentlich so genannte Persien ist. Die andere gehöret zu der Provintz, welche die Morgenländischen Geographi Gebal, Irak Agemi und Kouhistan nennen. Das Persische Irak oder der bergigte Theil von Persien ist das Land der alten Parther. Es ist nicht sehr weit von der Stadt Ispahan; daß also diese Stadt, welche heut zu Tage die Haupt-Stadt in Persien ist, just zwischen die zwey Städte gebauet ist, welche Jehoudiah und Scheberistan heissen. Die dritte ist in der Provintz Khorassan, welche zwischen der Stadt Nischabour, die in Khorassan ist, und der Stadt Khouarezm liegt, welche nicht zu Khourassan gehört, sondern die Haupt-Stadt einer andern Provintz ist, der sie ihren Nahmen giebt. Diese dritte Stadt hat ihre Erbauung dem Abdalhah, dem Sohne des Thaher, ersten Fürsten von der Dynastie der Thaherier zu dancken. *Mart. Herbelot.*

SCHEHERESUL, *Schiarazul*, ist die Haupt-Stadt eines Beglerbeglic gleiches Nahmens in Diarbek, in Asien. Hübn. Zeit. Lex.

SCHEHER

SCHEHER HORMOUZ, ist der Nahme einer Stadt in der Provintz Khouzistan, welche das Susiana der Alten ist. Sie hat ihren Nahmen von Hormouz, dem Sohne des Saporis, dritten Königs in Persien von der Dynastie der Sassanides, oder vom Khosroes, welcher der Stiffter derselben gewesen ist, bekommen. Es hat wenig Ansehen, daß diese Stadt heut zu Tage eben diejenige ist, welche wir Ormus nennen, die ehedem auf das feste Land gebauet worden, ehe man eine andere eben dieses Nahmens auf die Insul des Persischen Meer-Busens erbauet hat. Denn die Provintz und die heutige Stadt Ormus ist in dem Laristan, oder Königreiche Lar, von dem sie ehedem dependirte. Siehe den Artickel *Ormus*. Scheher Hormouz ist vielmehr Ramhormuz, welches die Arabischen Tabellen in Khourestan oder Kouzistan, unter den 85. Gr. 45 Min. der Länge, und den 31. Gr. der Nordlichen Breite setzen. *Mart. Herbelot.*

Scheibe, ein Dorff in der Ober-Lausitz, an den Schlesischen Grentzen.

Scheibenberg, eine kleine Berg-Stadt unter dem Berge dieses Nahmens, im Ertz-Gebürgischen Kreisse, an den Böhmischen Grentzen, eine Meile von Annaberg. Sie gehöret mit ihren Gerichten unter das Amt Crottendorff. Jedoch sind dem dasigen Rathe, vermöge gewisser Privilegien, etliche Gerechtigkeiten nachgelassen. Es ist diese Stadt im Jahre 1719. den 16. Oct. durch eine Feuers-Brunst fast gäntzlich in die Asche geleget worden, aber nunmehro gar fein wieder angebauet. Von dem hiesigen Bergwercke pflegten die Alten zu sagen, daß eine güldene Säule im Berge stehe, wodurch sie reichhaltige Gänge anzeigen wolten. Zu dem Berg-Amte daselbst concurriren die Herren Grafen von Schönburg. Knauts Prodr. Miss. *Albini* Berg-Chron. Glafey.

Scheibe, eine kleine Stadt in Unter-Oesterreich, nebst einem Schlosse, im Viertel Ober-Wiener-Wald, unter Burgstall, zwischen den Flüssen Ypz und Erlaph, dem Carthäuser-Kloster Gemming gehörig. Hübn. Z. L. Hagers G. II. Th.

Scheichtheim, eine Land-Voigtey im Canton Schafhausen, in der Schweitz. Hagers G. I. Th.

Scheida, ein Kloster, siehe Scheyde.

Scheidens, ein Sächsisch Dorff im Amte Lützen.

Scheidingen, ein Schloß, siehe Burg-Scheidingen.

Scheidnitz, ein Dorff in Meissen, ohnweit Zwencke.

Scheidungen, Schidungen, ein Dorff in der Grafschafft Hohenstein, am Helm-Flusse, zwischen Duderstadt und Nordhausen.

Scheifflinz, ein Marckt-Flecken in Ober-Steyermarck, 2. Meilen von Neumarckt gelegen. Zeiler.

SCHEIKHOUN, dieses ist vielleicht der Nahme eben des Flusses, welchen die Araber sonst *Sihon* nennen, der sich in das Caspische Meer ergeußt, und welchen die Alten *Jaxartes* genannt haben, eben wie man manchmahl den Nahmen des *Gihons*, welches der Oxus ist, *Geikhoun* und *Gikhoun* schreibt. *Mart. Herbelot.*

SCHEINER, siehe *Hajalon*.

Scheinfelden, ein Marckt-Flecken und Amt im Bischoffthume Bamberg, in Francken, an den Würtzburgischen Grentzen gelegen, und zum Fürstenthume Schwartzenberg gehörig. *Univ. Lex.*

Scheinfelden, ein Städtgen im Fürstenthume Schwartzenberg, in Schwaben, 2. Meilen von Winsheim. Goldsch.

Scheinsbeck, ein Dorff unweit Corbach, im Waldeckischen.

Scheitel-Punct, siehe *Zenith*.

Schel, eine Grafschafft auf der Halb-Insul Jütland, im Gebiete von Aachus, einer Familie gleiches Nahmens gehörig. Hübn. G. II. Th.

Schelwitz, ein Sächsisch Dorff, unweit Altenburg.

Schelcke, ein Kloster in Nieder-Sachsen, welches im Jahre 1019. Meinwerkus, Bischof zu Halberstadt, vom Kayser Henrico II. bekam. *Univ. Lex.*

Schelkau, ein Dorff unweit Delitsch in Sachsen.

Schelkau, ein Sächsisch Dorff im Amte Weissenfels.

Schelckingen, eine Herrschafft im Schwäbischen Kreisse an der Donau, neben der Grafschafft Justingen gelegen. Es ist eine kleine Stadt und Schloß gleiches Nahmens darinne. Basel. *Lex.* Fortf.

Schelcklingen, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse im Bißthume Costnitz, nahe bey dem Kloster Urspringen, eine Stunde von Blaubeyern, und 2. Meilen von Ulm gelegen. Vor Zeiten hat hiervon eine Gräfliche Familie, welche sich zugleich vom Berge geschrieben, und um die Mitte des XIV. Jahrhundertes ausgestorben, den Nahmen geführet. Nach diesem kam dieser Ort an die Ertz-Hertzoge von Oesterreich, und von denselben Pfandsweise an Burcarden von Stadion. Um die Mitte des XVII. Jahrhundertes besassen ihn die Freyherren Schencken von Castell. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

Schelde, Lat. *Scaldis*, *Scaldia*, Frantz. *Escaut*, ein Fluß in den Niederlanden, und einer der beträchtlichsten in diesen Provintzen, entspringt in der Frantzösischen Landschafft Piccardie, auf dem Berge bey S. Martin, aus einem kleinen See, bey dem Flecken Beaurevoir. Nachdem sie einen Strich dieser Landschafft durchlauffen hat, kommt sie bey dem Dorffe Bantouzel in die Grafschafft Hennegau, und zuförderst ins Ertz-Bißthum Cambray, darinnen benetzt sie Bonante, Vauchelles, Vinchy, und das Städtgen Crevecœur, wobey sie ein Flüßgen einnimmt. Alsdenn wendet sie sich nach Pre, Manieres, Noyelle, Rumilly, Prouville und Premy, und bestreicht die Mauern der Stadt Camerich; geht an Neuville, Ere, Escaudeuvre, Estar, Couars, Thun S. Martin, Thun l'Eveque, Juvy, Lieu S. Amand, Estrun und an dem Flecken Hordain her; gesellet sich hierauf oberhalb der Stadt Bouchain zu dem *Sansset*-Flusse, theilet diese Stadt und das Schloß von einander, streicht weiter vor Saux und Flachy her; nimmt oberhalb dem Flecken Denain den *Selle*-Fluß ein, wie auch unter Herchen und Rouvegnies gegen Prouvy über den *Escaille*-Fluß, und unter Fontenelle in der Stadt Valencienne den *Queneoy*-Fluß. Noch oberhalb dieser Stadt theilet sich die Schelde in die grosse und kleine Schelde. Die grosse geht durch Valencienne, streicht an Martis und S. Sauve; die kleine aber an Anzin, Bruay und la Folie hin, und nachdem sie eine bey drey Stunden lange Insul formiret hat, fliessen sie oberhalb dem Dörffgen Vy wieder zusammen, und gehen nach Escaupont und Fresne; empfangen auch vor der Stadt Conde, die kurtz vorhero mit einander vermischte Haine- und *Haisneau*-Flüsse. Hierauf gehet die Schelde an einem Carthäuser-Kloster, an Alt-Conde, Rieu de Conde, Foreſt, Brulle, Vierne und an dem Flecken Mortagne her. Von dannen kommt sie ferner nach Maude, Plaigne, Blechairs, Hollain, Pieronne, nach dem Flecken Antoin, nach S. Andrieu, S. Nicola und Alain. Darauf ströhmt die Schelde durch die Festung Dornick, und begiebt sich von solcher nach Bellerive, Cain, Esquermes, Aubesies, Piecq und Langcour, unter welchem sie den *Vasne*-Fluß eintrinckt; auch zieht sie unterhalb Warcom bey Espierre einen Fluß gleiches Nahmens an sich, und gelanget nachmahls auf Cauvines, Helchain, Bossu und Pont a Lago, wo sie den Lago-Fluß, und bey Orroir den Orroir-Fluß verschlingt. Der fernere Lauff der Schelde geht nach Hauterive, Quermont, Avelghem, Warmarde, Kerckhaven, Castre, Backere, Elseghem, Leupeghem, durch Oudenarde, nach Ober- und Nieder-Ename und Heyne, ferner nach Heurne, Welden, Aspern, Dickeleure, Gavre, Verneren, Semersa, Landur, Zeverghen, Scheldero, Monte S. Louis, Schwynarde, Kulderhoven, Ottrosen, und nach der ansehnlichen Stadt Gent, in welcher sich der Lyß-Fluß zu der Schelde gesellet. Unter derselben geht der Schelde-Fluß hin nach Brain, Oestelberg, Marens, Melle,

Hoyde, Veer, Wettern und Schelleben; ſchlingt ſich herum nach Berden, Wincheln, Apels, und nach der Stadt Dendermonde, wo ſie den *Dendre*-Fluß zu ſich bekommt. Ferner begrüßt ſie Grimbergen, Blaſſenbroeck, Baeſtroo, St. Amand und Marienkirch. Wenn ſie dieſe Oerter zurück geleget hat, gelanget ſie nach Regael, Waert, Lauerburg, Blauhofen und Rupelmond, dem gegen über ſich der Rupel-Fluß hineinſenckt. Die Schelde ſetzet darauf ihre fernere Reiſe fort nach Baſel, nach St. Bernhard, Vogelskoy, Craybecksbroeck, Borch und nach der Stadt Antwerpen, unter welcher das Iſabellen-Fort, die Schantze Piementel und andere Oerter, nebſt dem Flecken Oſterweel daran liegen. Sie läßt alsdenn das Fort S. Philippi zur Rechten, und das Fort S. Marie zur Lincken liegen, von welchen die Schelde noch zwiſchen der Cruys-Schantze, und den Schantzen Lillo und Lieſkenshoeck durchfließt, ferner den Doel und das Liesfort zur Lincken, das Friedrich-Heinrich-Fort aber und das Städtgen Sandvliet zur Rechten bewäſſert, unterhalb ſolchen ſich ſodann in zween Aerme theilet, davon der eine die **Oeſter-Schelde**, der andere aber die **Weſter-Schelde** genennet wird. Die **Oeſter-Schelde**, Fr. *l'Eſcaut Oriental*, geht zur Rechten an der Stadt Bergen op Zoom vorbey, ſchluckt noch das Zoom-Flüßgen ein, und theilet ſich oberhalb Ramerswal wiederum in zween Aerme, davon der rechte an Tolen hergeht, und ſich in Holland mit dem Valckerack vermiſcht; der lincke Arm aber fließt zwiſchen den Seeländiſchen Inſuln Tolen und Süd-Beverland durch, geht auch zwiſchen den Inſuln Schouwen und Walchern hin, umringt die kleine Inſul Nord-Beverland, und ſtürtzet ſich darauf in das **Deutſche Meer**, oder in die **Nord-See**. Die **Weſter-Schelde**, Frantz. *l'Eſcaut Occidental*, ſonſt auch die *Honte* genannt, nimmt zwiſchen der Inſul Suyd-Beverland und dem Holländiſchen Gebiete ſeinen Lauff durch, und läßt zur Lincken das Fort Terneuſle liegen; geht ferner zwiſchen den Inſuln Walchern und Cadſand und an der auf Walchern liegenden Stadt Vließlingen geſchwinde fort, und ergießt ſich hernach ebenfalls in das **Deutſche Meer**, oder in die **Nord-See**. Siehe *Scaldis. Mart. Hydrogr. Lex.*

Scheleſtadt, eine Stadt, ſiehe **Schlerſtadt**.

SCHELFORD, ein Luſt-Schloß des Grafens von Cheſterfield, in der Engelländiſchen Grafſchafft Nottingham. Hübn. G. I. Th.

SCHELIN, eine Stadt, ſiehe *Silem*.

SCHELKOWAGORA, iſt ein Berg in Siberien, an den Grentzen des Oſtlichen Rußlandes. Hübn. G. II. Th.

Schelle, ein Dorff im Görlitziſchen Kreiſſe, in der Ober-Lauſitz.

Schellenbach, ein Ort in der Unter-Pfaltz, ins Chur-Pfältziſche Ober-Amt Moßbach gehörig.

Schellenberg, iſt eine Höhe nahe bey Donawerth, vom Morgen zur Rechten mit einer Schantze verſehen. Der Churfürſt von Bayern verwahrte ſie im Jahre 1703. und 1704. mit einem neuen Retrenchement, und beſetzte ſie mit einer Garniſon von 12000. Mann, die der General, Graf von Arco, commandirte. Die Alliirten aber eroberten dieſen Berg im Jahre 1704. den 2. Julii, unter dem Commando Marggraf Ludewigs von Baaden, und des Hertzogs von Marlborough, nach einer hefftigen Gegenwehr, mit Sturme. Dieſer Ort iſt in der Hiſtorie einer blutigen Schlacht wegen vom Jahre 1704. den 13. Auguſti zwiſchen den Alliirten und Bayern bekannt. Im Jahre 1743. wolten die Frantzoſen denſelben mit Redouten fortificiren, wurden aber von den Oeſterreichern daran verhindert und verjagt. *Univ. Lex.* Hübn. G. III. Th.

Schellenberg, ein Amtſäßiger Berg-Flecken oder Städtgen, im Meißniſchen Ertz-Gebürge, unten am Berge gleiches Nahmens, mit Ober- und Erb-Gerichten ins Amt Auguſtusburg gehörig. Es wird von dem dabey gelegenen Schloſſe Auguſtusburg gemeiniglich auch **Auguſtusburg** genannt. Es befindet ſich allda ein Jäger-Haus, welches aber vererbet worden. Im Jahre 1528. brannte dieſes Städtgen ab. Chriſtiana Eberhardina, die Gemahlin Königs Auguſti II, fundirte einige Jahre vor ihrem Tode ein Lutheriſches Jungfern-Stifft daſelbſt, welches aber bey ihren Lebzeiten nicht zu Stande gekommen. Schörtgen I. Th. Hübn. G. III. Th.

Schellenberg, ein in Schwaben, nahe bey Veldkirch, zwiſchen dem Rhein und der Jel, gelegenes Berg-Schloß, nebſt einer dazu gehörigen Herrſchafft, welche von den Freyherren dieſes Nahmens an die Grafen von Brandis, und von dieſen im Jahre 1507. durch Heyrath an die Grafen von Sultz; von dieſen aber 1614, durch Kauff an die Grafen von Hohenembs, und 1699. auf gleiche Weiſe an Johann Adam, Fürſten von Lichtenſtein, gekommen. Von dieſem kam es im Jahre 1712. durch ein Vermächtniß an Joſeph Wentzeln, Fürſten von Lichtenſtein, Philippiniſcher Linie, und endlich 1719. zu dem neuen Reichs-Fürſtenthume Lichtenſtein. In dieſer Gegend wohnten die alten Völcker, Eſtiones genannt. *Univ. Lex.*

Schellenberg, iſt ein im Ertzgebürgiſchen Kreiſſe in Meiſſen gelegener Berg, auf welchen das Schloß und Amt Auguſtusburg liegt, und unter welchem die Zſchopau in die Flöhe fällt. Schörtgen I. Th.

Schellenberg, oder Scholnberg, ein feiner Flecken in der Bayeriſchen gefürſteten Probſtey Berchtoldsgaden. Hagers G. II. Th.

Schellenburg, ein Ort in Ober-Sachſen, zwiſchen Naumburg und Weiſſenfels. *Univ. Lex.*

Schellendorf, ein Dorff im Fürſtenthum Ligniz, in Schleſien, unweit Goldberg.

Schellgaſt, ein Dorff unter Dobrilugk, in der Nieder-Lauſitz.

Schelling, Terſchelling, oder der Schelling, *Schellinga*, *Scellinge*, eine Inſul in den Vereinigten Niederlanden, im Deutſchen Meere, auf den Küſten von Weſt-Frießland, oder Nord-Holland, zwiſchen den Inſuln Vieland und Ameland. Man giebt ihr faſt 12. Meilen in die Breite. Der Herr *D'Audiffred* ſagt in ſeiner Geogr. Anc. & Mod. T. II. In den Gegenden dieſer Inſul wird der Fang der See-Hunde gehalten. Es paſſen ihnen Menſchen, die wie Thiere gekleidet ſind, zu der Zeit, wenn ſie auf das Land zu kommen gewohnt ſind; und indem ſie ſich unter ſie miſchen, ſo ziehen ſie dieſelben, wenn ſie durch das Geräuſche und Geſchrey der Jäger erſchrecket worden, in die Netze, worinnen ihrer eine groſſe Anzahl derſelben gefangen wird. Die Haupt-Stadt dieſer Inſul iſt Brandaris, welche aus 1000. Häuſern beſtehet, und von den Engelländern unter Robert Holmes den 7. Aug. im Jahre 1666. mit reich beladenen Schiffen in die Aſche geleget wurde. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.*

Schelmanhauſen, ein Chur-Sächſiſches Dorff, im Amte Dreffurt.

Schelmendorff, ein Dorff im Amte Tautenburg, in Thüringen.

Schelrode, ein Chur-Mayntziſch Dorff, im Erfurtiſchen, in Thüringen, ins Amt Tondorff gehörig.

Schelrode, ein Eiſen-Hammer im Heſſen-Darmſtädtiſchen, an der Poſt-Straſſe von Alsfeld nach Grünberg. Goldſch.

Schelſitz, ein Flecken bey Naumburg an der Saale.

Schelſör, ein Däniſches Städtgen, nebſt einem Hafen an der Oſt-See, auf der Inſul Seeland. Hübn. Z. L.

Schemberg, ſiehe Schönberg.

Schemberg, ein Städtgen in Schwaben, in der Ober-Grafſchafft Hohenberg, am Fluſſe Schlicham, dem Hauſe Oeſterreich gehörig. Hübn. G. III. Th.

Schemcke, ein Schloß und Dorff, unweit Sechauſen, im Fürſtenthum Magdeburg.

Scheminckel-Berg, ſiehe *Abyla*.

Scheninge, ein kleiner Ort in Oſt-Gothland, hat einen guten Pferde- und Ochſen-Marckt. Hübn. G. II. Th.

SCHEMIT, eine Stadt, ſiehe *Nicomedia*.

Schennitz,

Schemnitz, oder Chemnitz, Ung. *Nagy Selmecz Banya*, Böhm. *Banska Scawnica*, eine Stadt in der Nagy Houter Gespanschafft, in Ober-Ungarn, und eine der sieben Berg-Städte, an einem kleinen Flusse, unterhalb Dobroniva, gegen Süden von Kreitz, und gegen Ost-Norden von Bukans, zwischen Leventz und Altensol gelegen. Diese Stadt ist die gröste von allen denjenigen in Ungarn, wo man Bergwercke sieht. Sie liegt mitten in unterschiedenen hohen Bergen. Ihre Lage ist ungleich, weil sie so wohl Berg auf, als Berg ab geht. Allein ohngeachtet der Ungleichheit ihrer Lage ist sie doch angenehm, und wohl gebauet. Sie hat drey Schlösser; das erste, das man das alte Schloß nennet, ist in der Stadt; und man höret daselbst alle Tage, um 6. Uhr Morgends, zu Mittage, und um 6. Uhr Abends eine ziemlich angenehme Musick, welche die Würckung einer sinnreich erfundenen Maschine ist. Das andere ist das neue Schloß. Es ist oben auf einem Berg gebauet worden, wo man einen Galgen, welcher daselbst war, weggenommen hat, um ein wohl angelegtes Gebäude daselbst aufzuführen. Das dritte ist auf dem Gipfel eines sehr hohen Berges, man hält daselbst die Besatzung, und es ist daselbst allezeit eine Wache, um das Annähern der Türcken zu verhindern, und alsobald Nachricht davon zu geben, indem man einen Canonen-Schuß thut. Der Marckt hat schöne grosse Häuser, welche also gelegen sind, daß man unter dem Dache her aus dem vierten Stock wiederum auf eine Gasse heraus gehen kan. Die Marckt-Kirche und die Jesuiter-Kirche sind sehenswürdig, und das Rathhaus ist prächtig. Die Einwohner dieser Stadt sind von einer sehr guten Gemüths-Art, unterschiedene von ihnen legen sich so gar auf das Studiren der schönen Wissenschafften. Sie sind reich, und ihre Reichthümer kommen von den Bergwercken verschiedener Metalle her, welche in dem Lande in grosser Anzahl sind, unter denen einige an Gold und an Silber Ueberfluß haben, und welche den Eigenthümern, besonders dem Kayser, der die reichsten besitzet, grosse Einkünffte bringen. Wenn irgend eine Privat-Person ein Bergwerck besitzet, so läßt sie alsobald darinnen arbeiten, und ob es gleich anfangs nichts einbringt, so wagt man doch nach dem Beyspiele unterschiedener sein gantzes Vermögen daran, welche, nachdem sie beträchtliche Summen darauf verwendet haben, endlich so glücklich gewesen, eine Gold- oder Silber-Ader zu finden, welches ihnen alle ihre Unkosten reichlich ersetzt hat.

Die Bergwercke des Windschachts, der Dreyeinigkeit, St. Benedict, St. Johann, St. Matthias, und der 3. Könige, werden am höchsten geschätzt. Die hauptsächlichsten und reichsten sind die im Windschacht und der Dreyeinigkeit. Das von der Dreyeinigkeit hat 10. Klafftern in die Tieffe. Es ist sehr wohl gebauet, allezeit offen, und ob es gleich in einer schlechten Gegend ist, welche so gar grosse Kosten erfordert, so ist es doch überaus reich. Die Materie, die man daraus bekommt, ist gemeiniglich von schwartzer Farbe, und mit einer weissen Erde oder Koth bedeckt, welche das Wasser der Bäche, in welche man es lauffen läßt, weiß wie Milch macht; es hat das Ansehen, daß man solches Lac Lunæ nennet. Die meisten Adern dieses Bergwerckes gehen auf der Nord-Seite hin. Allein die reichsten gehen auf der Nord-Ost-Seite hin. Mann nimmt als einen Grund-Satz an, daß es ein glückliches Zeichen sey, wenn sich zwey Adern creutzen; wenigstens ist es gewiß, daß es ein glückliches Zeichen ist, weil man an statt einer Ader zwey hat. Die Adern der Metalle sind nicht allezeit einerley: Wenn dieses wäre, so würde man sie viel eher, als man es thut, und viel leichter entdecken. Allein das verdrießlichste ist, daß man auf ein Gerathe wohl, und ohne zu wissen, auf welche Seite man gehen soll, graben muß, bis man endlich nach vieler Mühe und Unkosten dasjenige antrifft, was man sucht.

Dabey bedienet man sich nicht der Wünschel-Ruthe; man ist überzeugt, daß sie keinen Nutzen hat; sondern man gräbt iederzeit so, wie die Eigenthümer den Aufwand dabey machen wollen.

Das Bergwerck des Windschachts ist sehr tieff; man steigt dreymahl, allezeit perpendiculair, und auf einer Treppe, welche 300. Stuffen haben kan, hinunter. Man siehet daselbst ein grosses Rad von 9. Ellen im Diametro, welches die unterirrdischen Wasser, indem sie hinab fallen, treiben. Dieses Rad bewegt unterschiedene Maschinen, welche das Wasser aus dem Grunde des Bergwerckes bis an den Ort erheben, wohin dieses Rad gesetzt ist; dieses Wasser geht hernach durch eine unterirrdische Wasserleitung, welche zu diesem Gebrauche gegraben worden, und begiebt sich unten an einen benachbarten Berg. Ausser diesem Rade ist noch ein anderes ausser der Erde, welches 12. Pferde beständig treiben; es dienet auch dazu, daß es das Wasser hebt. Es ist daselbst eine grosse Anzahl Arbeits-Leute, die an diesem Bergwercke arbeiten. Wenn sie 8. Stunden gearbeitet haben, so ruhen sie Tag und Nacht, dergestalt, daß ieder Arbeiter in 24. Stunden nur 8. Stunden arbeitet. Man giebt ihnen 42. Silber-Groschen Tagelohn, deren 20. einen Kayser-Gulden, und 30. einen Reichs-Thaler ausmachen. Es würde leicht auszurechnen seyn, wie hoch sich wöchentlich das Geld belaufft, welches man diesen Arbeits-Leuten giebt, weil allezeit ohngefehr 2000. Arbeiter daselbst sind; daß es sich aber offt zuträgt, daß sich diese Arbeiter nach geendigten Wercke noch einmahl verdingen, um auf neue Kosten zu arbeiten, so macht dieses, daß man nicht genau sagen kan, wie hoch der Aufwand ieder Woche und der Vortheil steigt. Jedoch steigt insgemein die Ausgabe ieder Woche auf 5. bis 6000. Floren, und selten bis auf 8000, und der Vortheil steigt gemeiniglich auf 12. bis 1300. Marck Silbers; manchmahl sind derselben so gar 15. bis 1600. gewesen.

Es ist an einigen Orten des Bergwerckes sehr kalt, und in andern so warm, daß man, so leicht man sich auch gekleidet hat, dennoch grosse Hitze ausstehet; einer von den Orten, wo es am wärmsten ist, ist allezeit der Ort, worinnen man arbeitet. Nichts destoweniger hat man ietzo die Vorsicht, daß man über alle Thüren, so wohl als über alle Wege, wo man gräbt, Fässer auf Art der Lufft-Löcher setzt, welche dienen, daß die Lufft hinein und heraus geht, daß die unterirrdischen Oerter damit erfüllet, und die Arbeiter erfrischet werden. Ausser der Hitze ist daselbst noch eine auch gefährliche Unbequemlichkeit; dieses sind die schlimmen Dünste, welche eine Menge Personen umgebracht haben, ehe man die Lufft-Löcher angebracht hat.

Man schätzet die halb schwartzen Adern für die besten, weil sie gemeiniglich mit Feuerstein-Materie vermischt sind: wenn sie allzu starck, und fremde Materien damit vermischt sind, so giebt man ihnen den Nahmen Räuber, weil diese Materien, welche man in den Ofen reinigen muß, Verlust verursachen, und vielen Reichthum des Metalls wegnehmen. Man trifft in diesen Bergwercken sehr offt ein rothes Minerale an, welches sich an das Metall anhängt, und das man Silber-Zinnober nennet. Wenn es mit Oel vermischt wird, so macht man Minium daraus, welches höchstens so gut, wo nicht besser, als der gereinigte Zinnober ist. Man trifft daselbst auch Crystall, Vitriol, das so helle, wie Crystall ist, Amathiste, und unterschiedene andere Arten kostbarer Steine in den Spalten der Felsen, und manchmahl gantz nahe bey den Metallen an.

Alle diese Bergwercke aber sind nicht gleich überflüßig, und die Adern nicht gleich reich. Offt hat es sich zugetragen, daß 100. Pfund Materie nicht eine Untze Silbers, und manchmahl weniger hervor bringt, ob gleich eben die Menge Materie offt auch 3, 4, 5, und so gar bis auf 20. Untzen Silbers bringt. Daß es noch mehr giebt, geschiehet sehr selten, iedoch hat man auch Materie gefunden, welche bis auf die Helffte gut Silber gegeben hat.

Wenn irgend ein Bergmann eine neue Ader entdecket hat, so zeiget man eine Probe davon einem Berg-Beamten, welcher der Probierer heißt, und solche auf folgende Art probiret. Er nimmt einerley Quantität von allerhand Metallen, er läßt sie trocknen, schmeltzen und wägen, mischet Bley darunter, und scheidet sie. Er bemercket, wie viel von irgend einem andern Metalle darunter gemischet werden muß, und saget es denenjenigen, welche in den grossen Schmeltz-Hütten arbeiten. Demjenigen zu folge, was er ihnen saget, vermehren oder verringern sie die Quantität der Metalle, die sie in denen Schmeltz-Oefen zu brauchen pflegen. Unter 10. Pfund schwer, das nur erst aus dem Schachte kömmt, welches insgemein 2. und eine halbe Untze gut Silber giebt, mischet man 4. Pfund Bley, nebst 20. Pfund Eisen-Stein, welcher eigentlich kein Eisen, sondern nur eine Art von Steine ist, den man in diesen Gebürgen findet, und dessen Farbe die besten Adern in den Schachten führen sollen. Man mischet auch nach Beschaffenheit der Quantität, Wismuth, ein wenig Kiß, welches eine Art von Feuersteinen ist, darunter; man thut auch noch Schlacken hinzu, aber so viel als man will. Diese letztere Materie ist der Schaum, welchen man aus der Pfanne nimmt, in welcher man die Metalle schmeltzet, und er entstehet bey allen obgedachten Metallen. Alles was in dem Ofen geschmeltzt wird, läufft durch ein Loch in eine Pfanne, die man untersetzt. Es entsteht darinne so gleich ein sehr harter Schaum, welchen man hinweg nimmt, und welcher die Unreinigkeit des Metalles abführet. Nach diesem füget man Bley hinzu, welches alles Silber, das auf dem Boden der Pfanne sitzt, mit sich nimmt. Einige Zeit darnach nimmt man dieses Metall, und schmeltzt es zum andern mahle, worauf man das Bley, und alles, was mit dem Silber vermischet war, davon abzieht, und zwar vermittelst 2. grosser Blase-Bälge, welche es in den Fluß bringen, und machen, daß es das Silber, in Form der Glätte, verläßt. Dasjenige, was oben auf ist, ist beständig weiß, und was zuletzt kömmt, und länger im Feuer bleibt, ist roth. Doch ist dieses noch keine Gold-Glätte, aber man zieht sie aus eben diesem Metalle.

In den meisten Silber-Adern zu Schemnitz ist ein wenig Gold, und man sondert solches auf folgende Art ab. Man schmeltzt das Silber, und zwar fast zu Pulver, hernach löset man es wieder auf, vermittelst einer Art von starckem Wasser, welches aus einer Art von gantz besonderem Vitriole besteht, den man zu Schemnitz verfertiget; dadurch bleibt das Gold zu Boden, da man es denn bald im Fluß bringt. Dieses Wasser fließt von dem Silber ab, und man kan sich desselben vielmahl bedienen.

Man trifft nahe bey Schemnitz, in der Gegend, wo ehemahls die alte Stadt gestanden hat, einen sehr hohen und vollkommen schnur geraden Felsen an. Ein Theil desselben ist von unten bis oben sehr hellblau, so, daß es in das grünlichte fällt, und einige gelbe Flecken hat. Man kan ihn nicht ohne Vergnügen betrachten, noch sich irgend dergleichen vorstellen, es müste denn ein gantzer Felsen von einem sauber polirten Steine seyn, den man Lapis Lazuli nennet. Doch giebt man vor, daß in Peru, nahe bey den Silber-Bergwercken ein eben dergleichen Felsen seyn soll.

Schemnitz wird wegen seiner warmen Bäder starck besuchet. Fünfe davon sind sehr gut, zu welchen man auf sehr artigen Treppen hinab steigt; sie sind gut bedeckt. Die Quellen derselben sind überaus helle, und der Boden ist roth und grün. In dem Wasser sind einige Orte, wo man sich niedersetzen kan. Das Silber nimmt die Farbe des Goldes an, wenn man es lange darinne läßt. Das beste unter diesen Bädern ist dasjenige, welches man das Schwitz-Bad nennet, bey welchem man einen Keller, oder vielmehr eine Bad-Stube angebracht hat; man sitzet in dieser Bad-Stube sehr bequem, und wornach man sich höher oder niedriger setzet, darnach empfindet man mehr oder weniger Hitze, also, daß man schwitzet, so viel als man will. *Mart. De l'Isle. Tollii* Epist. Itinerariæ. *Brown* Voy. p. 128. 129. 131.

Schenaw, siehe Schönau.

Schenberg, siehe Schönberg.

Schenck, *Fort de Schenck*, siehe Schencken-Schantz.

Schenck, oder Groß-Schenck, Ung. *Nagy-Sinck*, ein grosser Marckt-Flecken in der Provintz Altland, in Siebenbürgen, ohnweit Fogaras, hat Deutsche Einwohner, welche meistentheils Handwercker sind. Dieser Ort gehöret zu Hermannstadt. Hagero G. III. Th. Hübn. Z. L.

Schenckenberg, oder Schenckeberg, eine Land-Voigtey in der Schweitz, im Canton Bern, zur Lincken der Aar, an Frickthal, unweit Lentzburg. Diese Land-Voigtey ist groß, und begreifft 9. bis 10. Kirchspiele. Vor Zeiten gehörte sie denen Freyherren gleiches Nahmens, und hernach denen Schencken von Schenckenberg. Von diesen kam sie an Oesterreich, worauf sie Hertzog Leopoldus im Jahre 1375. Rudolphen von Schönau zu Lehn reichte. Nach Abgang derer von Schönau bekam sie Wilhelm von Fridingen zu Lehn, welcher sie Thüringen, einem Herrn von Arburg, verkauffte. Dieser versetzte sie an Bern im Jahre 1447; 1452. überließ er sie an Marquarden von Baldeck, käuflich. Im Jahre 1460. machten sich die Berner Meister davon, bis sie ihnen endlich im Jahre 1499. mit der dazu gehörigen Herrschafft übergeben werden muste. Das Schloß, davon diese Land-Voigtey den Nahmen führet, ist feste, und liegt auf einer Höhe, an deren Fusse ein schönes Dorff, Nahmens Thalen, befindlich ist. Ausser diesem Schlosse sieht man in dieser Land-Voigtey noch viele andere, von denen einige zerstöret, und andere noch in gutem Stande sind. Unter diesen letztern bemercket man das Schloß Wildenstein, noch mehr aber das Schloß Castelen, in dem Kirchspiele Schinznach. Es ist von Carolo Ludovico von Erlach, Gouverneur von Breysach, und Marechal de Camp in Franckreich, unter der Regierung Ludovici XIII. erbauet worden. Man siehet in der Kirche zu Schinznach das Grabmahl dieses Edelmanns, welches prächtig ist. Der Ober-Vogt wohnte sonst auf dem Schlosse Schenckenberg; ietzo aber, da es baufällig geworden, wohnt er seit 1720. auf dem Schlosse Wildenstein. *Mart. Etat & Del. de la Suisse.*

Schenckenberg, oder Schenckenburg, ein ehemahliges Schloß in Francken, welches die Schencken von Limpurg im Jahre 1237. an die von Hohenlohe abgetreten. Allem Ansehen nach hat es anderthalbe Stunde unterhalb Wertheim, auf der lincken Seite des Mayns, gestanden, woselbst ein in das Chur-Mayntzische Amt Procelden gehöriger Berg gleiches Nahmens, nebst dem so genannten Schenckenwalde befindlich ist. Basel. *Lex.*

Schenckenberg, ein Schloß in Tyrol, welches ehemahls den Edlen von Schenckenberg, die im XIII. und XIV. Jahrhunderte dem Stiffte Brixen als Erb-Schencken gedienet, zugestanden. Weil aber einer, Johann genannt, keine männliche Erben hatte, übergab er dieses Erb-Amt mit Gutbefinden des Bischoffs Uldarici, im Jahre 1414. Bartholomæo von Gusidaun. Vor ietzo ist es dem Welschen Hause Colonna zuständig. Basel. *Lex.*

Schenckenberg, ein Dorff unweit Delitzsch, in Sachsen.

Schenckendober, ein Dorff im Gubenischen Kreisse, in der Nieder-Lausitz.

Schenckendorff, ein Ordens-Amt und Herrschafft in der Nieder-Lausitz, über Forsta, an der Neisse gelegen, zu dem Heermeisterthume Friedland des Johanniter-Ordens zu Sonneburg in der Marck gehörig. Der Heermeister, George von Schlabberndorff, brachte solches im Jahre 1523. von denen von Röckeritz, mit Bewilligung Ludovici, Königs in Böhmen, samt der Comthur Friedland, käuflich an sich,

sich, und machte es zu Kammer-Gütern des Ordens. Jedoch als im Jahre 1609. der damahlige Heermeister, Graf Martin von Hohenstein mit Tode abgieng; so bath der Prior von Böhmen, Matthias Leopoldus Poppel von Lobkowitz, solche bey der damahligen Kayserlichen auch Königlichen Majestät loß, indem er verwandte, es wären diese Güter nicht nur Gräflich-Hohensteinisches Lehn, welches bey Abgange dieses Geschlechts Sr. Königlichen Majestät zu Böhmen anheim gefallen; sondern auch, daß, wenn es schon Ordens-Güter wären, sie dennoch zu den Böhmischen Landen, und folglich zu dem Priorate von Böhmen gehörten, da sie in der Nieder-Lausitz lägen. Dieses sein Ansuchen war nicht vergebens. Es erfolgte noch bey Lebzeiten des Grafens von Hohenstein, welcher ohne männliche Erben, und auch ohne Hoffnung einige zu erhalten, lebte, im Jahre 1608. ein Kayserliches und Königliches Mandat an den Land-Voigt in der Nieder-Lausitz, daß er auf erfolgenden Todes-Fall dieses Grafens beyde Häuser, nehmlich die Herrschafft und die Comthur einnehmen, und den Herrn Prior von Böhmen einlassen sollte, wozu er sich allenfalls des nahe angesessenen Beystandes bedienen könnte. Im Jahre 1610. fand sich der Land-Voigt, welcher aus dem Geschlechte derer von Wiedebach war, als Kayserlicher Commissarius, auf dem Hause Friedland würcklich ein, um den Gevollmächtigten des Prioris an- und einzuweisen. Weil aber dieser erst einen Tag hernach ankam, und inzwischen des Marggrafen und Heermeisters, Friedrichs, Gesandte, Adam von Schlieben, Comthur zu Lietzen, und Ludewig von der Gröben, Comthur zu Nemerow, auch anlangeten, auf das Schloß rückten, und die Schlüssel abforderten; so kam die Sache zu keiner Wurckung. Die Comthuren wollten ihn nicht admittiren; sondern liessen durch die Kayserlichen Commissarios des Ordens Einwendung vorstellig machen. Dieses war nicht ohne Würckung. Er stund von seiner Absicht ab, und ward hierauf als ein Gast auf dem Hause tractiret, hernach aber, um seinem Principal Bericht abzustatten, wieder fortgelassen. Jedoch ließ man es noch nicht dabey bewenden; sondern trachtete dahin, die Sache im Petitorio auszuführen, und unterdessen die beyden Aemter sequestriren zu lassen. Hierüber beschwerten sich die Comthuren, sede vacante, und hernach die succedirenden Herrenmeister, Friedrich und Ernst, beyde Marggrafen von Brandenburg bey Sr. Majestät zum höchsten, weil 1) das Herrenmeisterthum titulo oneroso zu den Aemtern gelanget, und, wie gedacht, solche mit König Ludewigs Bewilligung, im Jahre 1523. von denen von Kökeritz erkaufft; auch folgends 2) so offt ein neuer König ins Regiment getreten, solche von demselben erkannt, und durch die Land-Voigte in der Nieder-Lausitz im Nahmen der Königlichen Majestät bestätiget bekommen; 3) So offt auch ein neuer Meister geworden, hätte er solche Huldigung von neuen durch einen geleisteten Eyd, von Ordens wegen, durch die Friedländische und Schenckendorffische Hauptleute gegen die Land-Voigte wiederholen, und davon contribuiren und dienen lassen; dagegen 4) auch allen Herrenmeistern, und dem Orden aller Schutz wieder Gewalt und Unrecht zugesagt worden. Der damahlige Groß-Prior von Deutschland, Arbogast von Andlau nahm sich selbst dieser Sache an, und ließ ein Schreiben an den Prior Lobkowitz ergehen. Auch Johannes Sigismundus, Churfürst zu Brandenburg nahm sich als Patron dieses Ordens, ebenfalls der Sache mit Nachdruck an, und ersuchte im Jahre 1610. die damahls zu Prage zum Theil versammleten hohen Personen, den Churfürsten zu Maynz, den Churfürsten zu Cöln, die Ertz-Hertzoge zu Oesterreich, Maximilianum und Ferdinandum, den Hertzog zu Braunschweig, und den Landgrafen zu Hessen, des Ordens Bestes zu besorgen. Folgendes Jahr schrieb er auch deswegen an den Böhmischen König Matthiam. Diese Intercessiones nun, und die ansehnliche Gesandtschafft, die der Herrenmeister, Marggraf Ernestus, im Augusto des 1611ten Jahres an Matthiam, der sich damahls zu Sorau in der Nieder-Lausitz aufhielt, abschickte, brachten es dahin, daß der König unter dem 12. Septembr. 1611. Befehl an den Land-Voigt ergehen ließ, die bisherige Sequestration aufzuheben, und dem Herrenmeister die Possession von gedachten Gütern zu verstatten; die Sachenerörterung aber in dem Königlichen Land-Gerichte in der Nieder-Lausitz vorzunehmen. Da nun der Prior von Böhmen seinen Anspruch fahren ließ; so gerieth endlich alles wieder in den alten Stand. Und der Orden besitzt diese Güter gantz ruhig. Basel. *Lex.* Hagers G. II. Th.

Schenckendorff, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Liebenwerda.

Schencken-Schantze, Frantz. *Le Fort de Schenck*, Lat. *Schinchii Monumentum*, oder *Arx Schenckii*, auch bisweilen schlechthin Schenck, oder Schencken-Schans genannt, ist ein Fort in den Niederlanden, auf der Spitze von Betuwe, in der Gegend, wo sich der Rhein in 2. Aerme theilet, davon der zur Lincken nach Nimägen fließt, und die Wahal heißt; der andere fließt nach Arnheim, und behält den Nahmen des Rheins. Das Fort Schenck liegt 5. Meilen von Arnheim, 4. von Nimägen, und eine von der Stadt Cleve, auf deren Boden es auch erbauet ist, daher es einige zum Hertzogthume Cleve rechnen. Man nennet es auch *S' Gravenweert*, weil es auf der Insul dieses Nahmens liegt. Einige sagen, es habe seinen Nahmen von dem Worte Schenckel; andere, es habe ihn von Martin Schenck, einem Geldrischen Edelmanne, und Holländischen General, welcher den Nahmen von Niedeck führete, bekommen, welcher es auf Befehl der Staaten im Jahre 1586. anlegen ließ. Es begreifft, ausser dem Wercke und 2. Kirchen, über 800. Häuser in sich. Diese Festung ist nicht nur ihrer schönen Lage wegen; sondern auch der ungemeinen Kunst halber, die man angewendet, sie fast unüberwindlich zu machen, berühmt. Der Grund, worauf die Festungs-Wercke ruhen, besteht aus lauter eingerammelten, und mit Reißholz durchflochtenen Pfählen, welche man nachgehends mit Erde ausgefüllet. Sie hat hohe Wälle und gantze Brustwehren vor sich liegen; aber keine Ballions mit Casematen oder vorgelegte Flügel, weil sie nach Gelegenheit des Ortes nicht regelmäßig hat erbauet werden können; sondern wie es sich am besten hat schicken wollen. Sie wird, wie bereits gedacht, zu beyden Seiten von dem Rheine umflossen, und theilet denselben vermittelst einer scharffen Spitze, die man zu einer besondern Gegenwehr, mit 2. vorgelegten krummen Flanquen, oder Streich-Linien, zu Creutz-Schüssen gegen den Strohm hinaus gelegt hat. Weil aber Winters-Zeit, wenn der Rhein zugefrohren, die gröste Gefahr zu besorgen ist; so werden die Wälle von aussen starck mit Wasser begossen, welche alsdenn von dem gefrohrnen Eise so glatt werden, daß sie unmöglich zu besteigen sind. Ausserdem ist dieser Ort noch so wohl verwahret, daß man sich zuvor dreyer Schantzen bemächtigen muß, ehe man selbigen einbekommen kan. Der Zugang von der Land-Seite ist enge, und vor demselben liegt eine von den erwehnten Schantzen, die ein starckes Hornwerck hat, und auch im Noth-Falle unter Wasser gesetzt werden kan. Die Schantze auf der Rhein-Seite wird das *Spyk-Fort* genannt. Die Wohn-Häuser in dieser Festung sind bequem. Die Einwohner treiben starcke Handthierung. Und es erhalten sich ausser den vielen Einwohnern, über 2000. Mann Soldaten darinnen. Diese wichtige Festung und vornehmer Rhein-Paß ward zwar im Jahre 1635, den 16. Julii, weil die Besatzung damahls sehr schwach war, des Morgens, ehe es noch lichte ward, von einer Spanischen Parthey durch List überfallen und eingenommen. Diese Unternehmung der Spanier bewerckstelligte der Obrist-Lieutenant Einholt, welcher wegen seines Vaters Enthauptung disgustiret worden, und als ein Einheimischer des Orts wohl kundig war. Er kam mit gnugsamen Volcke dahin,

hin, und überstieg die Wälle. Der Commandante Velder und seine Garnison schlieffen in sichrer Ruhe. Als man aber den Lermen hörte, sprang der Commandante aus dem Bette; und ob ihm wohl ein Arm zerschossen worden, wollte er doch kein Quartier haben, sondern lieber von des Feindes, als des Scharfrichters Hand sterben. Den dritten Tag darauf ward sie von den Herren Staaten belagert, aber nicht eher, als den 20. April des folgenden Jahres durch Accord wieder unter ihre Bothmäßigkeit gebracht. Im Jahre 1672. den 17. Junii rückte der Frantzösische Marschall von Turenne davor, und ließ es durch einen Trompeter auffordern; bekam aber zur Antwort, daß sie gesonnen sey, zum Dienst des Landes sich bis auf den letzten Mann zu wehren. Als aber die Frantzosen nur 10. oder 12. Schüsse gethan hatten, welche noch dazu, ohne Anrührung des Walls, über den Thurm gegangen waren, und die Festung erst 18. Stunden lang ernstlich angegriffen worden, entstand sogleich unter der Besatzung, die sich auf 1200. Mann belieff, ein so gresses Schrecken, daß sie sich gleich, nach gehaltenen Kriegs-Rathe, in eine Capitulation einließ. Vermöge dieser solte die gantze Garnison ungehindert mit ihrer Bagage ausziehen, und nach Covörden begleitet werden. Kaum aber war sie biß Deutecom gelanget, so ward sie ausgeplündert, und sogar aller ihrer Kleider beraubet. Im Jahre 1674. verliessen die Frantzosen diesen Schlüssel zu den Niederlanden wieder, worauf eine Brandenburgische Besatzung bis ins Jahr 1681. darinnen lag, da sie denn der Churfürst zu Brandenburg, gegen ein Æquivalent, denen Staaten wiederum überließ. Seit dieser Zeit besitzen sie die Holländer, und haben sie ziemlich ausbessern lassen. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas. D'Audifret.* Hübn. Z. L. Hagers Geogr. I. Th. *Antiqu.* des Rheinstr.

Schenckenstuhl, ein Ort in Siebenbürgen, zu der Haupt-Stadt Hermannstadt gehörig. *Univ. Lex.*

Schencken-Zell, ein Kloster am Kintzing-Flusse in Schwaben, im Fürstenthume Fürstenberg.

Schenck-Lengsfeld, ein Marckt-Flecken in Nieder-Hessen, der Stadt Bach zur Seite gelegen.

SCHENECTADA, eine Stadt in Neu-York, im Engelländischen America, welche die Frantzosen im Jahre 1690. abbrannten, und die Einwohner ermordeten. Das Britt. Reich in Amer.

Schening, Scheningen, siehe Schöningen.

SCHENNIS, ein Flecken in der Schweitz, im Lande Gaster, an dem Ufer der Lint, nebst einer Nonnen-Abtey. Die Abtey, welche reich, alt und frey ist, wird von Damen von Stande bewohnt, welche alle, die Aebtißin ausgenommen, die Freyheit haben, solche zu verlassen, wenn sie heyrathen. Diese Abtey wurde im Jahre 806. von Hunfrido, Land-Grafen der Graubündter, gestifftet. Der Kayser Henricus III. machete sie im Jahre 1045. independent, und wollte, daß sie unmittelbar unter dem Schutze des Reichs stehen sollte. Indessen haben die 2. Cantons, als Herrn des Landes, die Advocatur derselben, oder das Jus Inspectionis & Protectionis, welches mit der Souveraineté verknüpfet ist. Diese Abtey besitzt grosse Güter in diesem gantzen Lande, und die Aebtißin führet den Titul einer Fürstin. Im Jahre 1585. den 20. Mertz, wurde das Kloster-Haus und alle übrige Gebäude, bis auf den Glocken-Thurm, durch eine Feuers-Brunst verzehret; aber man bauete es alsobald, und bequemer als zuvor, wieder auf. *Mart. Etat & Del. de la Suisse.*

Schenpügel, ein Flecken im Oesterreichischen Kreisse, in dem Viertel über dem Wiener-Walde, nicht weit unter Melck, an der Donau. *Univ. Lex.*

SCHENUS, siehe *Schoenus.*

SCHENUS, ein Meer-Busen in Klein-Asien, in Carien. *Pomponius Mela* spricht L. I. c. 16. dieser Meer-Busen befinde sich zwischen denen von Thymnus und Bubessius, und die Stadt Hyla sey auf seiner Küste erbauet. Plinius schreibt *Schoenus* an statt *Schenus. Mart.*

Schenwitz, ein Sächsisches Dorff im Stiffte Merseburg.

Schepey, Scheppey, siehe Schepye.

Scheppenstädt, Schöppenstädt, Scheppenstedt, eine kleine Stadt in dem Braunschweigischen Gebiete, drittehalbe Meilen von Wolffenbüttel, an dem kleinen Flusse Altenad Ostwärts gelegen. Den Einwohnern wird eine sonderbare Einfalt zugeschrieben, daher man allerhand lächerliche und öffters erdichtete Begebenheiten von ihnen erzehlet. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Scheps, ein Dorff in Thüringen, an der Saale, 1. Stunde von Kahle.

Scheps, ein Dorff in der Ober-Lausitz, bey Reichenbach.

Schepschiben, ein Städtlein, siehe Moldau.

Schepye, Schepey, Scheppey, Sceppey, eine Insul an der Östlichen Küste von Engelland, dem Eingange der Themse gegen Süden, und der Insul Harley gegen Osten. Diese Insul wird von dem Worte *Scheep* so genannt, welches Schaaf bedeutet, und sie ernährt ihrer auch viele. Sie ist das *Toliapis* bey den Alten. *Queenborough*, das ist, der Flecken der Königin, ist der Haupt-Ort derselben, und hat das Privilegium, zwey Deputirten ins Parlament zu schicken. *Mart.*

Scher, ein Flüßgen in Nieder-Elsaß, entspringt in dem Vogesischen Hoch-Gebürge, ohnweit Scherweiler, und fließt aus dem Thal zwischen den Berg-Schlößern Ortenburg und Bernstein heraus nach Dambach zu; durchrinnt den Reißheimer-Wald, worinnen sich ein starcker Fluß zu ihm gesellet, so vom Kloster Baumgarten hertommt, und benetzet ferner St. Wendel, durchstreicht Kertzfeld, läßt West zur Lincken, und Uttenheim, Bolsenheim, Scheffersheim, St. Luden und Hipsheim zur Rechten, und fällt unter Ichtersheim in die Ill. *Mart. Hydr. Lex.*

Scher, eine Stadt, siehe Scheer.

SCHERA, eine Stadt in Sicilien; *Ptolomæus* L. III. c. 4. bemercket sie Landwärts ein. Ortelius spricht, Aretius nenne sie *Calutamet*, und in einem kleinen Buche, dessen Verfasser unbekannt, welches eine Beschreibung von Sicilien enthält, werde sie *Calameta* genennet, und bey Alcamo gesetzet. Diese Beschreibung füget hinzu, daß dieses eine wüste Stadt sey. Es können vielleicht die Einwohner von *Schera* seyn, welche vom Plinio *Scherrini-Populi* genannt werden. Siehe *Coriglione. Mart.*

Schera, ein Dorff im Amte Meissen.

Scherbda, Schorbe, ein Dorff und Schloß in Thüringen, 2. Stunden von Eisenach.

Scherbisdorff, ein Dorff in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Scherbitz, ein Dorff im Stiffte Merseburg, unweit Skenditz.

Scherding, Scherdingen, eine Stadt, s. Schärdingen.

Scheren, siehe Scheeren.

Scherenberg, ist ein altes bis auf etwas Mauerwerck und Graben verfallenes Berg-Schloß in dem Stiffte Würtzburg in Francken, zwischen Ober-Schwappach und Zabelstein, welches der letzte von Scherenberg seines Stammes, der dem Kloster Ebrach vieles hinterlassen, besessen. Hönn.

Scherenberg, in den Niederlanden, s. Herenberg.

Scherenberg, eine Stadt und Amt in Thüringen, siehe Schernberg.

Scherendewald, ein Wald im Oesterreichischen, dessen in einer alten Nachricht vom Welpone, Hertzogen von Oesterreich, gedacht wird. *Univ. Lex.*

Scherendorf, ein Dorff nicht weit von Weissensee, in Thüringen.

SCHERHORST, eine kleine Stadt und Hafen auf der Westlichen Insul Lewis, bey Nord-Schottland. Hübn. Z. L.

SCHERIA, eine Insul, siehe *Corcyra*, und *Corfu.*

SCHERIA, eine Stadt in Illyrien; Suidas setzet sie auf die Küste des Meer-Busens derer Enestedum. *Mart.*

Scherma,

Scherma, ein Dorff in Thüringen, im Amte Freyburg.

Schermbeck, eine kleine Stadt und Schloß im Hertzogthume Cleve, unter Raesfeld, gehörete sonst dem ausgestorbenen Geschlechte von Vehlen. Hagers Geogr. II. Th. Hübn. Geogr. III. Th.

SCHERMEER, ein ausgetrockneter See in den Niederländen, in Nord-Holland, eine Meile von der Stadt Alcmaer, wo ietzo eine gute Vieh-Weide ist. *Mart. Dict. Geogr. des Pais-Bas.*

Schermen, ein Flecken im Jerichauer-Kreisse des Hertzogthums Magdeburg. Goldschadt.

Schernberg, Scheerenberg, Scherenberg, eine kleine Stadt und Amt in Thüringen, zwischen Sondershausen und Greussen, an der Haynleite gelegen, und dem Fürsten von Schwartzburg-Sondershausen gehörig. Sie ist das Stamm-Haus eines Geschlechts gleiches Nahmens, welches von einigen unrecht von Schonberg genennet wird. Unter das dasige Amt gehören 5. Dörffer. Heydenreich.

Schernickau, ein Ort im Hertzogthume Magdeburg, zur Voigtey Metzdorff gehörig. Walthers Sing. Magd.

SCHERNICOVIen, eine Woywodschafft, siehe *Czernichow.*

Schernitz, ein fester Paß, siehe Schärnitz.

Scherpenheuwel, Scerpenheuvel, Scherpenbeil, oder Schaafbeil, *Mons Acutus, Montaigu*, oder *Montague* eine kleine Stadt in denen Niederlanden, in Brabant, eine Meile von Diest, dependiret von der Stadt und Herrschafft Diest, und gehöret den Erben des Königs Wilhelmi III. von Engelland. Der Ertz-Hertzog Albertus und dessen Gemahlin, Isabella, haben diesen mitten im Holtze gelegenen Ort zu einer Stadt gemacht, und der Heil. Jungfrau Marien zu Ehren mit einer schönen Kirche gezieret. Siehe *Mont-Aigu.* Einige machen aus Scherpenbeil und Scherpenheuwel zween besondere Artickel, da doch beyde Wörter einerley Ort bedeuten. *Buckens* Troph. Brab. Hübn. Z. L. Abel.

SCHERPENISSE, eine Herrschafft in den Niederlanden, in Seeland, in der Insul Zelen, nahe bey St. Martendyck. Sie gehörete vormahls zur Oranischen Erbschafft; ietzo aber besitzet sie der Printz von Frießland. In dieser Herrschafft liegt ein Schloß, das Styckenborg heißt. *Mart.*

Schersdorf, ein Dorff in Meissen, im Amte Rochlitz.

SCHERTAA, (EL) siehe *Jordan.*

Schervide, ein Ort in Westphalen, zwischen Warburg und Paderborn.

Scherweiler, oder Scheerweilier, ein grosser Marckt-Flecken in Unter-Elsaß, zwischen der Leber und dem Eckenbach gelegen, und dem Dom-Capitel zu Straßburg gehörig. Ichtersheim.

Scherwich, ein Schloß und Flecken an der Donau, in Ungarn, ohnweit Griechisch-Weissenburg. Hübn. Zeit. Lex.

Schesburg, eine Stadt, siehe *Segeswar.*

SCHESFIELD-MANNOR, ein Lust-Schloß in der Engelländischen Provintz Northumberland, in der Grafschafft York, dem Hertzoge von Norfolk gehörig. Hagers Geogr. I. Th.

SCHESIUS, ein Fluß in der Insul Samos. Das Etymologicum Magnum, welches diesen Fluß erwehnet, giebt einem Theile der Insul den Nahmen *Schesia.* Dieser Fluß *Schesius* wird vom Plinio *Chesius* genennet. Siehe *Chesius. Mart.*

Scheslitz, oder Scheßlitz, eine kleine Stadt, Amt und Schloß im Bißthume Bamberg, in Francken, zwey Meilen von Bamberg, und nicht weit von Giech, am Flusse Schießlitz gelegen. Dieser Ort soll im Jahre 1664. von dem Brande grossen Schaden erlitten haben. Im Jahre 1395. hat Bischof Lamprecht zu Bamberg ein Hospital allhier gestifftet. Hagers G. II. Th. Hönn.

SCHETNICK, eine Stadt, siehe *Czetnick.*

SCHETLAND, Lat. *Insulæ Schetlandicæ*, oder *Schetlandia*, sind Insuln in dem Schottländischen Meere.

Diese Insuln, welche sonst auch *Hetland, Hittland, Hitland, Zeland, Scetland, Hetland*, oder *Hitbland* heissen, und bey den Deutschen auch Schetländische, Schythländische, Schitländische, Schittländische und Hetländische Insuln genennet werden, liegen noch weiter gegen Norden, als die Orcadischen, von dem 60. bis über den 61. Gr. der Breite; aber doch sind sie nicht so weit entfernet, daß man sie nicht von der Nordlichsten von denen Orcadischen Insuln sollte sehen können. Sie werden zwar zu Schottland gerechnet; gehören aber der Crone Dänemarck. Es giebt hier eine grosse Anzahl von Insuln, welche man, wie die Orcadischen, in 3. Ordnungen abtheilet. Einige sind groß und fruchtbar genug, daß sie bevölckert seyn können, und deren zählet man 46, wiewohl ihrer nur wenige davon würcklich bevölckert sind; auf andern wächst nur einiges Gras, und deren sind 40, noch andere sind blosse Felsen, und deren sind 30. Auf dem halben Wege von denen Orcadischen Insuln zu denen Insuln von Schetland, trifft man eine Insul gantz alleine, mitten in dem Oceano an, welche denen Schiffern gleichsam zum Waaren-Lager dienet; sie heißt Fera. Sie ist auf der Höhe von 59. Gr. 42. Min. der Breite. Ihre Küsten sind sehr hoch und sehr gerade, und sie ist nur auf der Seite gegen Osten zugänglich, allwo sie einen guten kleinen Hafen, gantz nahe bey dieser Insul, zwischen einem grünen Felsen hat, der sich wie ein Thurm erhebet. Er ist fruchtbar an Korn, und an Weide, und mit vielen Schaafen besetzt, daher man ihn Scheepe Craige, den Felsen der Schaafe nennet. Die gröste von denen Insuln Schetland, die ein wenig weiter gegen Norden liegt, hat keinen besondern Nahmen. Die Einwohner nennen sie in ihrer Sprache Mainland, welches so viel, als das feste Land, bedeutet. Sie ist noch grösser, als die vornehmste unter denen Orcadischen Insuln, indem sie Südwärts 60. Meilen lang, und an einigen Orten 16; an andern aber nur 9. Meilen breit ist, und mit vielen Vorgebürgen in die See läufft, worunter Æstines, so Nordwärts; und Phedeland, so Ostwärts geht, die merckwürdigsten sind. Ehemahls war sie nur längst an denen Küsten hin bewohnet, wegen der hohen Gebürge, die sie bedecken; aber seit ohngefehr dem Jahre 1620. haben die Einwohner, die etwas arbeitsamer sind, als ihre Väter, sich tieffer in dem Lande ausgebreitet. Man trifft hier 2. kleine Städte an, die eine gegen Osten, Nahmens Lerwick, in welcher man 300. Familien zählet; und hier und da alte Monumenta antrifft; absonderlich die sogenannten Häuser der Picten; und die andern gegen Westen, welche die älteste ist, nebst einem Schlosse, welches 4. Stockwercke hoch ist, Nahmens Scalavobant, oder Scallowey, wovon sich die Zahl der Einwohner kaum auf 100. erstrecket. Und dieses sind die einzigen in allen diesen Insuln. Diese grosse Insul ist mit vielen andern kleinen gegen Osten und Westen umgeben. Unter den erstern sind 2. ansehnliche, Zeal, Yell oder Yeal, welche 18. Meilen lang und 9. breit ist, und jenseit dieser ist Vust, welche 10. Meilen lang, und 6. breit ist. Yell hat 3. Pfarr-Kirchen, und einige Capellen. Vust, oder Wast, ist fruchtbar und sehr volckreich. Tronera gegen über von Scalloway gelegen, hat 3. Englische Meilen in der Länge, und 2. in der Breite. Whalley, einigermassen Nord-Ost gelegen, hält 3. Englische Meilen in die Länge, und eben so viel in die Breite. Great-Kule ist 2. Meilen lang und breit, und hat einen guten Magen. Brassa liegt weiter nach Osten, ist 5. Meilen lang und 2. breit, hat etwas Ackerland und 2. Kirchen, die Küsten wimmeln gleichsam von Fischen. In dieser Insul giebt es gar keine Mauß. Unst ist die lustigste unter allen, begreifft 8. Meilen in die Länge, hat 3. Kirchen und 3. Häfen. Es soll hier keine Katze lebendig bleiben. Einige Auctores haben geschrieben, die Insul Yeal leide kein andres Thier, als diejenigen, welche darinne gebohren sind. Alle diese Insuln zusammen machen 12. Kirchspiele aus; es gehören aber noch mehr Kirchen und Capellen darzu. Gegen Westen von der grossen Insul, nicht allzuweit davon, erblicket man eine Insul, Nahmens Thule

oder Fule; welche man für das von denen Alten so offt erwehnte Thule hält; oder wenn sie es nicht ist, so muß man glauben, daß sie nichts anders ist, als die grosse Insul *Schetland*; sonderlich stimmt dasjenige damit vollkommen überein, was Solinus davon gesaget hat. Der Boden dieser Insuln ist mit denen Orcadischen ziemlich von einerley Beschaffenheit. Man erndtet hier Gerste und Hafer; aber das ist es auch alles. Es wächst hier nicht der geringste Baum, es müsten denn in den vorigen Jahrhunderten einige hier gewesen seyn. Die Weide machet den grösten Reichthum des Erdbodens aus, und es werden darauf Heerden von Ochsen oder Kühen, von Schaafen und Pferden gehütet. Die Kühe sind meistens weiß; und die Schaafe sind fruchtbar, und hecken 2. bis 3. Lämmer auf einmahl, und diese Arten von Thieren sind gröser, als diejenigen, welche man in Schottland siehet. Die Pferde sind klein, aber starck und untersetzt, gut zum Fahren und Reiten, und gehen sehr sanffte, ohne daß sie den Reuter ermüden. Man siehet hier verschiedene Arten von Vögeln, aber weder Birck- noch Haselhun und dergleichen, die sonst nur in den Heyden angetroffen werden; und wenn man irgend ein Paar in diese Insul gebracht hat, so sind sie alsobald gestorben. Das Meer hat einen Ueberfluß an allen Arten von Fischen, grossen und kleinen, von den Stöhren an bis auf die Wallfische, daher legen sich auch die Einwohner besonders auf die Fischerey. Sie sind von Dänischen oder Norwegischen Ursprunge, und ihre Sprache ist eine Gothische Mund-Art, welche der Dänischen gleich kömmt, nur daß sie mit etlichen Engelländischen Wörtern vermischet ist. Ihre Sitten, ihre Lebens-Art, ihre Maasse, und ihre Arten zu zählen, sind mit denenjenigen, die man in Norwegen hat, fast einerley. Ihre Häuser sind niedrig und klein; ihre gantze Oefnung bestehet in der Thüre, und in einem andern Loche, dadurch der Tag hineinfällt, und der Rauch sich verzieht. Ihr Brennwerck ist Torff, den sie in grosser Menge haben. Ihre Handlung bestehet vornemlich darinne, daß sie den Dänen und Norwegern, welche sie besuchen, eingesaltzene oder an der Lufft getrocknete Fische, wollene Handschuh und Strümpfe, die sie sehr künstlich zu stricken wissen, dicke Tücher, die sie Woadmeils nennen, Oel und Fischthran, Häute, und einige andere dergleichen geringe Dinge verkauffen. Die Norweger bringen ihnen dargegen Bau- und Schiff-Holtz, und sogar völlig fertige Fahrzeuge. Ihre gewöhnliche Kost bestehet in ein wenig Gersten- oder Haber-Brodte, nebst Butter, Käse, Fischen und Fleische. Ihr Getränck ist Molcken, welches in Tonnen gethan, und in guten frischen Kellern lange Zeit aufbehalten wird, allwo es dermassen starck wird, daß es einem sogar den Kopf einnimmt. Einige vermischen Buttermilch mit Wasser, welches ihr tägliche Tranck ist. Die reichsten brauen gutes Bier. Ueberhaupt ist die hiesige Lebens-Art mit der in den Orcadischen Insuln einerley. Da sie sich nun auf solche Art schlecht und mäßig beköstigen, so leben sie lange, ohne daß sie Apothecker oder Aertzte brauchen; sie haben auch keine. Wenn ihnen irgend eine Kranckheit zustößt, so brauchen sie Mittel nach ihrer Art, und die gesunde Lufft, eine gute Diæt, ihre dauerhaffte Leibes-Beschaffenheit, und irgend ein geringes Artzney-Mittel, bringen sie insgemein wieder zu rechte. Sie leben so lange, daß Buchananus erzehlet, es habe zu seiner Zeit ein Mann hier gelebet, Nahmens Laurentius, welcher sich verheyrathet, da er 100. Jahr alt gewesen, und welcher im 140. Jahre seines Alters in sein kleines Fahrzeug gestiegen sey, sogar mitten im Sturme unerschrocken auf die Fischerey gegangen, und mit der Flinte sowohl umzugehen gewust, daß er die Vögel im Fluge geschossen habe. Endlich starb er mehr für Alter, als an einer Kranckheit, indem er bey nahe 150. Jahr gelebet hatte. Die Einwohner dieser Insuln bekennen sich zur Reformirten Religion, und sind ehrliche und friedliebende Leute, welche Schwören, Zanck und Todtschlag hassen; sie leben in guter Freundschafft unter einander, und gehen alle Monathe zusammen zu Gaste, um, wie sie sagen, gute Freundschafft zu unterhalten. Da diese Insuln sehr weit unter dem Polo liegen; so ist hier gegen dem Solstitio autumnali 2. gantze Monathe Tag. Während dieser Zeit ist der Himmel sehr helle, und die Lufft sehr rein und angenehm. Aber gegen dem Solstitio verno dargegen, sind diese armen Leute in einer Nacht von 2. Monathen vergraben, während welchen die Lufft sehr ungestüm ist; und der Oceanus wütet mit einem so erschrecklichen Krachen, daß die Schetländer mitten in ihren Insuln zittern. Die Fluthen sind hier so hefftig, und das Meer so ungestüm, daß diese Insulaner von dem Monathe October bis in den Monath April, mit fremden Ländern keine Gemeinschafft haben. Dieser eintzige Beweiß wird hiervon gnug seyn. Die letzte Revolution geschahe im Monath November im Jahre 1688, und sie erfuhren eher nichts davon, als im Monathe May des folgenden Jahres, da ein Fischer bey ihnen anlangete, und diese Nachricht überbrachte. Sie warffen ihn alsobald als einen Staats-Verbrecher, in das Gefängniß. Endlich so giebt es auch in diesen Insuln, ausser der grossen Menge von Fischen, und sonderlich von Stockfischen und Heringen, allerhand Arten von Muscheln, See-Hunde, See-Kälber und Fisch-Ottern. Aus den Eingeweiden dieser Wasser-Thiere machen sie ein Oel, welches sie statt des Lichts brennen; wie auch eine Art von Seiffe, die sehr gut ist, Leinen Zeug damit zu waschen. Da nun der stärckste Handel der Einwohner in Fischen besteht, wie schon gesaget worden, so kommen die Holländer, die Hamburger und andere im Monath Junio hierher auf den Fischfang, und kehren im Monath August oder September wieder zurücke. Man hat bis 2000. Fischer-Schiffe auf einmahl, am Ende von Brella gesehen. Die vornehmsten Familien in diesen und denen Orcadischen Insuln sind die von Bruce, Sinclair, Mount, Nivet, Chiney, Stuart, und Grahan. Als etwas besonders merckt man von diesen Insuln an, daß es hier weder Bettler noch Diebe giebt. *Mart. Miege.*

Scheuberg, ein Berg in der Grafschafft Mannsfeld, nicht weit von Hettstädt. Er hat seinen Nahmen ohne Zweifel daher, weil sich die Leute allda wegen der grossen Räuberey gefürchtet und gescheuet haben. Es ist sonst dieser Berg wegen der guten Kräuter, so darauf wachsen, beruffen. Schöttgens Dipl. Nachles.

Scheublitz, ein Dorff in Thüringen, unweit Freyburg.

Scheuder, ein Dorff unweit Cöthen, im Anhältischen.

Scheuditz, ein Dorff im Osterlande.

SCHEVE, eine Stadt in Dänemarck, in Nord-Jütland, in der Diœces von W.borg, an dem Westlichen Ufer des Birck-Sundes, am Ausflusse eines Flusses in diesen Meer-Busen. Diese kleine Stadt ist wegen der guten Pferde berühmt, die daher kommen. *Mart. De l'Isle.*

Scheveling, Schevelingen, Schefflingen, ein Dorf in denen Niederlanden, in Nord-Holland, an dem Ufer des Meeres, in den Dünen, nahe bey dem Haag. Dieses Dorff ist wegen der Fischerey berühmt, welche in diesem Quartiere sehr reich ist. Wenn das Wetter schön ist; so siehet man viele Personen hier spatzieren gehen, und frisch gefangene Fische an diesem Orte speisen. Der Weg ist von dem Haag bis hierher gantz gepflastert, und man würde ihn, da er breit, und auf beyden Seiten mit Bäumen eingefaßt ist, bewundern, wenn es nicht in Holland deren viele gäbe. Man trifft in dem Dorffe Scheveling die Wind-Wagen an, welche Moritz, Printz von Oranien, machen ließ. Sie sind mit einem Maste und mit Seegeln versehen, wie ein Schiff; und wenn sie von dem Winde getrieben werden, so können sie auf dem Gestade, welches sandigt ist, ohne Pferd fortlauffen. Es ist fast nicht glaublich, wie weit sie in sehr weniger Zeit kommen können. Der Erfinder davon soll der vornehme und berühmte Mathematicus, Simon Stevinns, seyn. Dieses Dorff ist ehemahls viel grösser gewesen, als es

ietzo ist, weil das Meer im Jahre 1574. aufs wenigste 26. (Herr Misson sagt 121.) Häuser davon verschlungen. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas. Le Pere Boussingaut*, Voy. des Pays-Bas. *Antiqu.* des Rheinstr.

Scheuern, siehe Scheyern.

SCHEVIA, eine Stadt, siehe *Skive*.

Scheune, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Forsta.

Scheuplitz, sonst Weissenburg genannt, ein ehemahliges Berg-Schloß und Pfaltzgräfliche Residentz in Thüringen, an der Unstrut, eine Meile von Naumburg. Nahe dabey siehet man grosse aufgerichtete Steine im Walde, wo Graf Ludwig der Springer den Pfaltz-Grafen Friedrich von Sachsen ermordet. Auf einem dieser Steine stehet: LUDOV. XIII. Es wurde dieses Schloß im Jahre 1089. von des Pfaltz-Grafens Friedrichs des II. Gemahlin, Adelheiten, zu einem Nonnen-Kloster gemacht, worinnen sie in die 20. Jahr zur Pœnitenz, weil sie sich an ihrem Gemahl versündiget, als Aebtißin gelebet. *Schamelii* Beschr. des Kl. zu Oldisleben.

SCHEUVANI MONASTERIUM, war im IX. Jahrhundert ein Kloster in Deutschland, jenseit des Rheins gelegen, welches aber ietzo gäntzlich unbekannt ist. Es befindet sich in einer Constitution des Kaysers Ludovici vom Jahre 817. unter denenjenigen, welche vor des Kaysers und seiner Familie Wohlseyn gewisse Andachten verrichten solten. *Univ. Lex.*

Scheyde, oder Scheida, ein Kloster in der Grafschafft Marck, in Westphalen, nahe bey der Stadt Unna, dem Könige in Preussen gehörig. Hübn. Z. L.

Scheyern, oder Scheuern, eine Benedictiner-Abtey in Ober-Bayern, ohnweit Pfaffenhofen, ist zwar anfangs von Haziga, einer Königin von Arragonien, Ottonis Gemahlin, oben auf dem Berge Wendelstein im Jahre 1079. gestifftet, von ihr selber aber bald hernach an einen bequemern Ort nach Vischpachau verleget worden, von dar es endlich nach Ussenhofen oder Eyssenhofen, und zuletzt im Jahre 1096. auf das Schloß Scheyern verleget worden. Dieses Schloß ist das Stamm-Hauß der Pfaltz-Grafen und Fürsten von Scheyern gewesen, derer hier in diesem Kloster 120. sollen begraben liegen. Arnolphus, ein Sohn des mächtigen Hertzogs Arnolphi des Bösen in Bayern, hat es erbauet, worauf dessen Nachkommen sich davon benennet, bis es in gedachtes Kloster verwandelt, und Wittesbach zur Pfaltz-Gräflichen Residentz aufgebauet wurde. Aventinus gedencket eines Volcks, die Scheyrer genannt, welche zu des Kayfers Augusti Zeiten um die Donau gewohnet, und ihren eigenen König gehabt haben. *Bucelin* Germ. Sacr. Hund. Meichelbeck.

Scheyndel, ein Dorff in den Niederlanden, in der Meyerey von Hertzogenbusch, in dem Quartiere von Peeiland. Dieses war ehedem eine Herrschafft, welche denen Grafen von Ost-Frießland nebst der Rebhüner-Jagd gehörte; aber die Einwohner haben dieses Herrschafftliche Recht wieder an sich gekaufft. Dieses Dorff, welches seine besondern Gerichte hat, wurde im Jahre 1512. von denen Einwohnern von Geldern gäntzlich abgebrannt. Der hiesige Prediger muß auch den Gottesdienst zu Liempde verrichten. *Mart. Janiçon.*

SCHIABRAZUR, eine grosse Stadt in Asien, in der Landschafft Diarbek. Hübn. Z. L.

SCHIAKELN, ein Ort im Brandenburgischen Preussen, wo die alten Preussen einige hohe Erlen göttlich verehret haben. Hagers Geogr. III. Th.

SCHIARAZUL, siehe *Schebereful.*

SCHIATTI, eine Insul, siehe *Sciatti.*

Schiawe, soll, nach des Herrn Corneille Bericht, ob er zwar keinen Wehrmann anführt, ein Flecken in Deutschland, in Hinter-Pommern, nebst einem Schlosse seyn. Er setzt auch noch hinzu, dieser Ort werde im Lateinischen *Schiava* genannt, und liege am Flusse Wipper, im Lande Wenden, 12000. Schritte von der Küste des Balthischen Meers, und 40000. von Colberg gegen Osten. Es hat aber viele Wahrscheinlichkeit, daß Herr Corneille durch diesen von ihm sogenannten Flecken Schiawe oder Skiave die kleine Stadt Schlage oder Schlagen versteht, und daß er also aus einem Orte ihrer zwey gemacht hat. Siehe Schlage. *Mart.*

SCHIBBAVAN, eine Landschafft, siehe *Naubendgian.*

Schiblau, ein Dorff mit einem Schlosse, in Thüringen, 2. Stunden von Jena.

SCHICHOR, ein Fluß, siehe *Schibor.*

Schidingen, ein altes Schloß an der Unstrut, in Thüringen. *Univ. Lex.*

Schidlo, Schiedlo, Schiedla, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, im Gubenischen Kreisse, jenseit der Oder, wo eine Uberfarth ist. Es gehöret eigentlich dem Baron von Löben, unter Churfächsischer Hoheit. Einige geben es gar vor ein Städtgen aus. Es ist aber in der That nur ein offener Flecken, oder vielmehr ein blosses Dorff, mit einer Kirche, so auf einer vollkommenen Insul lieget, welche in dasiger Gegend von der Oder formiret wird, und noch zu dem Neuen-Zellischen Stiffte gehöret. Dieser Ort nebst Fürstenberg ist im Jahre 1745. im Dreßdner Frieden von Chur-Sachsen dem Könige in Preussen abgetreten worden. Der Reis. Deutsche.

SCHIDLOV, *Schidlow*, *Schidlowitz*, eine Stadt nebst einem Schlosse in Klein-Pohlen, in Ober-Podolien, in der Woywodschafft Sendomir, eine Meile gegen Westen von der Stadt Sendomir, bey dem Ursprunge des Flusses Racon. Das Schloß hat König Casimirus III. erbauen lassen, und die Gegend daherum hat gute Stahl- und Eisen-Bergwercke. *Mart. Dlugoss.* Hist. Pol.

Schidra, Schidroburg, *Schidroburgum*, s. Schira.

Schie, ein Fluß in den Niederlanden, in Süd-Holland. Dieses ist eigentlich der Canal; welcher von Delfft nach Overschie und nach Schiedam geht, von dar er in die Maas fällt. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.*

Schieberitz, ein Dorff im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

SCHIEDAM, eine Insul in Asien, Java gegen Norden, der Nördlichen Spitze von Java gegen Osten und der Insul Rotterdam gegen Westen. *Mart.*

Schiedam, eine Stadt in den Niederlanden, in Holland, nahe bey der Maas, mit welcher sie durch einen grossen Canal Communication hat. Diese Stadt liegt eine starcke Meile unterhalb Rotterdam, und 2. Meilen von Delfft; sie ist die neunte dem Range nach unter den 18. Städten, welche ihre Deputirte zu den Staaten der Provintz Holland schicken. Die Schie, von welcher sie ihren Nahmen hat, begiebt sich hierher, und fällt hernach in die Maas. Schiedam ist wegen der Fischerey berühmt. Die Heil. Ludwina, welche wegen ihrer Gedult so berühmt ist, war von hier gebürtig. Im Jahre 1605. sturben 2. alte Leute, welche von Schiedam waren, 3. Stunden eines nach dem andern zu Delft, der Mann war 103. und die Frau 99. Jahr alt, und hatten 77. Jahr mit einander im Ehestande gelebet. Der Magistrat ließ sie auf öffentliche Unkosten, bey Läutung aller Glocken begraben. Im Jahre 1618, im Monath Januario, hielten die Gegen-Remonstranten an diesem Orte eine Versammlung. Das dasige Wappen ist ein schwartzer Löwe mit einem zusammengesetzten silbernen und rothen Halsbande, im guldenen Felde. Diese Stadt liegt unter dem 25. Gr. 40. Min. der Breite, und unter dem 51. Gr. 56. Min. der Länge. *Mart. Corn. Le P. Boussingaut*, Voy. des Pays-Bas. *Antiqu.* des Rheinstr.

Schiede, ein Evangelisches Fräulein-Stifft in der Westphälischen Grafschafft Marck, liegt am Flusse Roer oder Ruhr, den Städten Anna und Ham gegenüber. Abel.

Schiedel, ein Sächsisch Dorff, im Amte Zwickau.

Schiedelberg, ist ein Berg in Ober-Bayern, zwischen den Städten Steyer und Welß. *Univ. Lex.*

Schieder, ein Schloß und Amt, siehe Schira.

Schiefelbein, siehe Schiffelbein.

Schiefergrund, ein Ort in Francken an der Tauber, 3. Stunden von Bischofsheim.

Schiefiskeorff, ein altes Schloß in Dänemarck, so von Heinrich Emelhorn im Jahre 1254. erbauet worden. *Univ. Lex.*

Schieland, eine kleine Landschafft in den Niederlanden, in Süd-Holland. Sie hat ihren Nahmen von dem Flusse Schie, und grantzet an Delfftland, an Rhynland, an die Maas, und an die Issel, welche zu Krimpe an die Maas fällt. Sie hat 11. bis 12. Holländische Meilen in ihrem Umkreisse. Man begreifft in Schieland die Städte Tergaw, oder Gouda, Rotterdam und Schiedam. *Mart. Dict. Geogr. des P. ys-Bas.*

SCHIEPLUY, ein Ort in Delfftland, nicht weit von Delfft. *Univ. Lex.*

Schiercke, ein Berg-Flecken in der Grafschafft Wernigerode, in Thüringen, allwo man gute Eisen-Hütten hat. Hagers Geogr. II. Th.

Schierding, siehe Schirnding.

SCHIERMOND, *Schiermong, Schiermonick-Ooge, Schiermonckook, Schiermonckooge, Schiermonck-Oogh, Schiermonigoog, Montcoga*, eine kleine Insul in dem Deutschen Meere, auf der Küste der Provintz Frießland, von welcher sie ohngefehr 5. Meilen gegen Norden vor dem Canale Lauwers, und 8. bis 9. von der Insul Amelande, Ostwärts gelegen ist. Es sind in dieser Insul nur einige geringe Dörffer. *Mart. Jaillot.*

Schiers, eine Gemeinde der Graubünder, in dem Bünde der Zehen-Gerichte, darinne sie in der Ordnung die vierte Gemeinde ist. Sie bestehet aus den Kirchspielen Schiers und Seewies, welche sich zwischen den Gemeinden Castels und Meyenfeld befinden. Die Canonici von Cur haben ein Gut in der Gemeinde von Schiers, und der Probst des Capituls verordnet in dem Lande einen Ammann, welcher aus den Einwohnern genommen wird. Diese haben das Recht, alle andere Gerichts-Personen zu erwählen; und in Criminal- und Ehe-Sachen geniessen sie eben die andern Rechte, wie die andern Gemeinden. *Mart. Del. de la Suisse* T. IV. p. 79.

Schiers, ein Kirchspiel im Lande der Graubünder, in der Gemeinde, welche davon den Nahmen hat. Dieses Kirchspiel, welches auch Tschierscy, und im Lateinischen *Acceria* heißt, wird von einem Bache, Nahmens *Schraus* beströhmet. Dieses ist ein grosses Kirchspiel, welches die Dörffer Montanea, Fiona, Pusserein, Schuder, ꝛc. in sich begreifft, die alle in Gebürgen, und das Dorff Cricusch, welches in der Ebene liegt. *Mart. Del. de la Suisse.*

Schiersleben, ein Dorff unweit Mansfeld.

Schierstätt, ist ein Dorff im Halberstädtischen, der Stadt Eisleben gehörig.

Schierstein, ein Flecken im Ertz-Stifft Mayntz, ohnweit Biberich, am Rhein gelegen, wobey ein altes Schloß, Nahmens Scharffenstein gestanden hat, von welchem aber nichts mehr, als nur einige geringe Ueberbleibsel vorhanden sind, welche auch noch insgemein die Burg genennet werden. *Antiqu.* des Rheinstr.

Schierting, ein Marcktflecken, siehe Schirnding.

Schifereck, vor Zeiten Schiffartseck, Schiffaltsegg, Schiffertsegg, Schiffoltseck genannt, ein kleines Schloß in Ober-Oesterreich, ohnweit der Stadt Enns, auf einer Höhe gelegen, bey welchem der Fluß Enns vorbeyfliesset. Im Jahre 1730. kam dieses Schloß an die Freyherren von Weichs. Hoheneck.

Schiffbeck, ein Flecken in Holstein, 1. Meile von Hamburg. Im Jahre 1216. befestigte Graf Albrecht diesen Flecken, der Stadt daraus Schaden zu thun; und im Jahre 1225. als Graf Adolph die Stadt belagerte, nahm er ihn zuerst ein. *Univ. Lex.*

Schiffelbein, Schiefelbein, Schievelbein, Schivelbein, eine Stadt und Commenthurey des Johanniter-Ordens, und zwar insonderheit des Herrn-Meisterthums in der Marck, wovon ein ganzer District der Schiefelbeinische Kreiß genennet wird. Sie liegt in der Neuen Marck, gantz eben zwischen den Pommerischen Gräntzen, an dem Flusse Rega, und gehören folgende Güter darzu; Reutzau, Nuthagen, Pantzerin, Prentzlarshagen, Gummertau, Pribslau, Teschnau, Simmotzig, Baldrey, Labens, Leckau, Neup, Polgleben, und noch etliche andere. Die Stadt hat jährlich 4. Jahrmärckte; 1) Freytags vor dem Palm-Sonntage; 2) Mittwochs nach Trinitatis; 3) Mittwochs nach Laurentii 4) Mittwochs vor Martini. Diese Stadt haben die Herren von Wedel erbauet, welche sie hernach dem Deutschen Orden verkaufft haben. Sie hat auch ein Carthäuser Kloster gehabt. Die Commenthurey ist zu des Herrn-Meisters, Frantz Neumanns Zeiten gegen Qwartschen und Danem, welches ietzo Neumärckische Aemter sind, vertauscht worden; das Schloß aber ist Landes-Fürstlich geblieben, welches noch etwas feste, und im Deutschen Kriege offt belagert worden. Der hiesige Comthur ist zugleich Churfürstl. Landvoigt in dem Schievelbeinischen und Damburgischen Kreisse, allwo er auch primam instantiam hat, und müssen die von Adel derselben Kreisse vor ihm stehen. Er pflegt hierzu einen Burg-Gerichts-Verwalter zu halten, welcher einer von Adel und ein Litteratus seyn muß. Die Appellationes von dar gehen unmittelbar nach der Neumarckischen Regierung, es sey, daß vom Burg-Gerichts-Verwalter oder Commendatore appelliret werde, auf welchen letztern Fall aber vor diesem, wie billig, die Appellationes an die Ordens-Regierung ergangen. Die Stadt Schiffelbein ist im Jahre 1630. von den Kayserlichen fast abgebrannt, und im Jahre 1643. abermahl besetzt worden. *Univ. Lex.*

Schiffenberg, eine Commenthurey in Hessen, dem Deutschen Orden zu Marpurg gehörig, eine Meile von Giessen, ist ehemahls ein Kloster gewesen, und im Jahre 1140. von einer Gräfin von Gleiburg gestifftet worden, nachmahls aber an die Deutschen Ritter gekommen. *Univ. Lex.*

Schiffenburg, eine Stadt, siehe Schippenbeil.

Schifferstädt, Schiverstädt, ein Chur-Pfältzisch Dorff unweit Manheim.

Schiffertsegg, Schiffoltseck, siehe Schifereck.

Schifsholm, ist eine von den Insuln, auf welche Stockholm gebauet ist; siehe dieses Wort.

SCHIFUE, eine kleine Stadt in Dänemarck, so im Amte Salling lieget, und zum Wyborgischen Stifft in Nord-Jütland gehöret. Hübn. Z. L.

SCHIHOR, *Schichor*, war vor Zeiten der Nahme eines Flusses im Jüdischen Lande, welcher bey der ehemahligen Stadt Raphia vorbey fließt, und bey Rhinocolura in das Meer fällt. In der Heil. Schrifft wird er der Fluß Egyptens genennet. Siehe Nil. *Univ. Lex.*

SCHIKHOUN, ist der Nahme eines Sees, oder, wie die Araber solche nennen, *Merdouce*, welcher gegen Norden von einer von denen Provintzen von China ist, Nahmens Kancou, oder Khatha, die ietzo insgemein Zikon heißt. Albergenti gedencket desselben Cap. I. Sect. II. seiner Geographie. *Mart. D' Herbelot.*

Schila, ein Dorff bey Hartzgerode im Anhältischen.

Schilbach, ein Schloß, und Dorff im Voigtlande bey Adorff.

Schilcken, ein Ort in Elsaß, zwischen den Flüssen Sauvel und Nesig, dem Evangelischen Adelichen Frauenzimmer-Stifft zu St. Stephan in Straßburg gehörig. Ichtersheim.

Schilda, oder Schilde, eine kleine Stadt mit einer schönen Kirche, und guten Rathhause, in Meissen, zwischen Torgau und Eilenburg, im Amte Torgau, 5. Meilen von Leipzig, und eine Stunde von der Stadt Torgau, in einer angenehmen Gegend gelegen, gehöret der Sächsischen Chur-Linie zu. Der Ort ist Schrifftsäßig, und gehören dem Amte Torgau die Ober- und Erb-Gerichte zu. Er soll sammt dem Kloster von Marggraf Dietrichen, zu Laußnitz u. Landsberg, Ottonis Bruder, seyn erbauet worden. Es sind 3. Jahrmärckte daselbst, als 1) Fastnacht, 2) Himmelfarth, 3) Sonntag nach Michaelis. Uebrigens

sind

sind die Einwohner dieses Orts wegen ihrer allzugrossen Klugheit berühmt, welches zu allerhand lächerlichen Fabeln Anlaß gegeben hat. Man hält eben nicht vor nöthig, selbige hier zu erzehlen. Hagers G. II. Th. Schramm. *Antiqu.* des Elbstr.

Schildau, Schloß und Herrschafft im Fürstenthum Jauer in Schlesien unweit Hirschberg. Goldsch.

Schildbach, ein Dorff im Voigtlande, im Amte Voigtsberg.

Schildberg, Schiltberg, Werthes, *Mons Clypeorum, Verthusius Mons, Batonii* oder *Batonici Montes*, ein Gebürge in Nieder-Ungarn, welches sich von Süden gegen Norden, von dem See Balaton bis an die Donau, in den Gespanschafften Veſprin, Raab und Gran erstrecket. Es ist schlecht bewohnt. Siehe *Batonii Montes*. *Mart. Baudrand.*

Schildberg, ein Schloß und kleine Stadt in der Schlesischen Herrschafft Wörter. Hübn. Z. L.

Schildberg, ein feiner Marcktflecken in Pohlen, 2. Meilen von Kobelgara, zur Lincken des Flussen Praußna gelegen. Schneiders Oderstr.

Schildberg, eine kleine Stadt oder Flecken an der Soldinischen See gelegen. Abel.

Schildberg, ein Dorff in dem Fürstenthum Münsterberg in Schlesien, dem Stifft Heinrichau gehörig. *Ex Litt.*

Schilde, oder Schille, eine Herrschafft in den Niederlanden, in Brabant, in dem Lande Ryen, 2. Meilen von Antwerpen gelegen, gehörete vor Alters denen Hertzogen von Brabant. Im Jahre 1723. den 15. Jan. wurde sie von Kayser Carolo VI. zu einer Baronie erkläret. *Butkens* Troph. de Brab. Suppl.

Schildeck, ein Amt, so in der Theilung zwischen den beyden Brüdern Johann Friedrich dem Mittlern, und Johann Wilhelm, Hertzogen zu Sachsen, nach Absterben ihres jüngsten Bruders im Jahre 1566. an den letztern, und also zu dem Coburgischen Theile gekommen; nachgehends aber von Hertzog Johann Casimir zu Sachsen-Coburg im Jahre 1604. an den Graf Philipp Ludewigen zu Hanau, vor 2000. Gülden, mit Vorbehalt des Dominii directi als ein Mannlehn verkaufft worden. Müllers Sächs. Annal.

Schildesche, Schylse, ein Flecken in der Grafschafft Ravensberg, im Amte Sparenberg, ½. Meile von Bielfeld, hat ein Vorwerck und ein Adeliches freyes weltliches Stifft, woben 17. Fräulein sich befinden. In diesem Districte finden sich die Bleichen, worauf die Bielfeldische Leinwand gebleicht wird. Dieser Ort hat eine Lutherische und Catholische Kirche. *Ex Litt.*

Schildkröten-Insul, siehe *Tortue*, (*Isle de la*).

Schile, ein Dorff unweit Hartzgerode am Vorhartze, ins Amte Gernrode.

Schiler-Tabor, ein sehr festes und auf einem hohen Felsen liegendes Schloß in dem innern Crain. Sturms Antw. zur Geogr.

Schilffe, ein Dorff in Thüringen unweit Weissensee.

Schilff-Meer, siehe Rothe Meer.

SCHILLA, eine kleine Insul in Griechenland, auf der Küste von Livadien, und dem Hertzogthume Athen, in dem Meer-Busen von Egina, zwischen dem Vorgebürge Colenne gegen Osten, und der Insul Egina gegen Westen. Man hält sie für die Insul *Pithyonesus* der Alten. Siehe *Cecryphalea*. *Mart. Baudrand.*

Schillau, ein Kloster oder Convent-Hauß des Deutschen Ordens in Meissen, bey Rochlitz, an der Mulda, daselbst liegt Marggraf Dedo von Rochlitz begraben, der im Jahre 1111. starb. Schörgens Dipl. Nachl.

Schille, eine Herrschafft, siehe Schilde.

Schillersdorff, ein Ort in Elsaß, zwischen der Moter und Sorn, zur Grafschafft Hanau gehörig. *Univ. Lex.*

SCHILLI, *Scilli, Scyllæum Promontorium*, ein Vorgebürge von Morea, in Sacania, nahe bey der Insul Sydra, am Eingange des Meer-Busens von Egina. Die kleine Insul Schilla ist auf der Küste dieses Vorgebürge auf der Seite gegen Norden. *Mart. Baudrand.*

Schillingsfürst, ein Schloß und kleine Stadt auf einem Berge in der Fränckischen Grafschafft Hohenlohe, zwischen Rotenburg und Dinckelspiel gelegen. Im Jahre 1525. ward es von den Bauern zerstöhret, und da man es wieder aufgebauet, von einem Pagen in Brand gesteckt. Es schreibt sich davon eine besondere Linie von Hohenlohe. Hier residiret Philippus Ernestus, Graf von Hohenlohe, gebohren im Jahre 1663. Hagers G. II. Th. Hönn

Schilstädt, ein Dorff in Thüringen, ½. Stunde von Cölleda.

Schiltach, oder die krumme Schiltach, ein Flüßgen in Schwaben, entspringt mitten auf dem Schwartzwalde, zwischen dem Kloster St. Georg und dem alten Kloster Hornberg, ohnweit dem Ursprunge der Briga. Es verstärckt sich bald darauf mit dem Schönbrunnen, ferner mit der Schwartzbach, und sodann mit der Grießbach, rieselt darauf an Farrenbach und an der Benzebene her auf Dennenbrunn, Friedlinsberg und Lauterbach, zieht die Lehbach an sich, wandert an dem Falckenhofe, Mertzenstein und Falckenstein vorbey nach dem Städtgen Schramberg, und nach dem Schlosse Schilteck, und laufft endlich durch Reichenbach auf die Stadt Schiltach zu, woselbst es in die Kintzing fällt. *Hydr. Lex.*

Schiltach, eine kleine Stadt und Festung im Hertzogthum Würtemberg, in dem Kißinger-Thale, an dem Flusse Schiltach, an den Fürstenbergischen Gräntzen, ohnweit Haslach gelegen. Die ehemahligen Hertzoge dieses Nahmens sollen das Hertzogthum Spoleto in Italien besessen haben, von dem Kayser Conrado II aber daraus vertrieben worden seyn, worauf sie in Schwaben nahe bey Rottweil das Schloß Urslingen (weil sie von den Ursinern hergestammet) erbauet, und sich davon genennet, nachgehends aber von dem Orte Schiltach den Nahmen angenommen haben. Reinhold verkauffte diesen letztgedachten Ort im Jahre 1389. vor 6000. Rheinische Gulden an den Grafen von Würtemberg, und kamen seine Nachkommen dermassen herunter, daß sie nur den Gräflichen und Freyherrlichen Titul führeten, und um das Jahr 1403. wenig von ihren ehemahligen Gütern besassen, doch soll noch im Jahre 1414. auf der Kirchen-Versammlung zu Costnitz ein Hertzog von Urslingen oder Schiltach, Nahmens Richardus gewesen seyn. Wenn ihr Stamm eigentlich ausgegangen, findet man nicht aufgezeichnet. *Univ. Lex.* Hübn. G. II. Th.

Schiltberg, ein Gebürge, siehe Schildberg.

Schiltdorff, ein mittelmäßiger Bach in der alten Marck, wodurch die Ucht gestärcket wird, und der sodenn weiter unter Osterburg in die Biese fällt. Hübn. Z. L.

Schilteck, eine kleine Stadt und Berg Schloß in der Gefürsteten Abtey Fulda. *Univ. Lex.*

Schimeck, ein festes Schloß auf einem Berge in Niedern-Ungarn, nicht weit vom See Balaton, in der Veſpriner Gespanschafft, und 20. Meilen von Wien. Im Jahre 1709. ward es den Ungarischen Mißvergnügten mit Gewalt durch die Kayserlichen Truppen abgenommen. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Schimmel, ein Dorff in Thüringen, ½. Stunde von Eckersberge.

Schimmelbach, ein kleiner Fluß, welcher am Fichtelberge in den weissen Mayn fällt, und Geld-Schlich bey sich führen soll. *Antiqu.* des Neckars.

Schimmeley, ein Dorff in Schlesien, nach Brieg gehörig.

Schimmelwald, ist ein ziemlich grosser Wald in Nieder-Sachsen, zwischen Wernigeroda und Goßlar. *Univ. Lex.*

Schimmerburg, ein grosser Wald in dem Braunschweigischen, eine Meile von Goßlar, dem Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg gehörig. Hübn. Z. L.

Schin, eine Stadt, siehe Schon.

Schinau, ein ehemahliges Kloster im Fürstenthum Calemberg, welches im vorigen Jahrhundert von den Dänen zerstöhret worden. Schneiders Sachsenl.

SCHINA, eine Stadt, siehe *Scheen.*

Schin-

Schindelbach, Dorff in Meissen, im Amte Zwickau.

Schindelhengst, ist ein kleiner Berg auf dem bekannten Fichtelberge, unterhalb der sogenannten hohen Farnleuten. Beschr. des Fichtelb.

Schindingen, eine Stadt in Thüringen, an der Unstrut, woselbst zu des Kayfers Anastasii Zeiten Theodoricus, der Francken König, Ehrenfrieden, den Hertzog in Thüringen, eingeschlossen hielt, endlich aber mit ihm Friede und einen Vergleich zum Nachtheile der Sachsen machte, worüber beyde das Leben einbüßten. Denn als die Sachsen, welche vor der Stadt bey des Theodorici Armée waren, davon Nachricht erhielten, drungen sie in die Stadt, und schlugen alles todt, was ihnen vorkam, und brachten auch das gantze Land zwischen der Elbe und Unstrut unter ihre Bothmäßigkeit. *Fabricii* Mem. Sax. P. II. p. 146.

Schindig, ein Dorf in Thüringen, unweit Camburg.

Schindlau, ein Schloß in dem Fürstenthume Glogau, in Nieder-Schlesien, nahe bey Seitz, eine Meile von Gurau, an einem Arme der Bartsch, welcher sich hier wiederum zur Rechten mit dem andern Arme vereiniget. Nahe hiebey ist das **Hundsloch**, ein Paß gegen Pohlen. Schneiders Oderstr.

Schinna, ein Kloster in der Grafschafft Hoya, in Westphalen, welches im Jahre 1145. gestifftet, und von Benedictiner-Mönchen bewohnet, nachgehends aber secularisiret worden. *Schamelii* Kloster-Lex.

Schinnrein, ein Land-Gut in Elsaß, zwischen dem Weinsteinerbach und der Moter gelegen. Ichtere heim.

SCHINTA, eine Stadt in Ober-Ungarn, in der Grafschafft Neitra, an dem Waag, nahe bey der Stadt Seret-Schinta. Sie ist ein fester Platz, welcher deswegen soll seyn erbauet worden, um den Fluß Waag, und das gantze umliegende Land zu bestreichen. In der Mitte stehet ein Thurm mit 4. Bastionen, die starck mit Canonen besetzet sind. Man siehet, wenn man hinein gehet, vier grosse Ribben, ein Bein, und einen Zahn von einem Elephanten. Es hängen auch dergleichen Beine an dem Kayser-Thore zu Luxemburg; dieses sollen die Gebeine von einer grossen Heydnischen Jungfrau, und jene von einem Riesen seyn; welches wir andern zur Untersuchung überlassen. *Mart. Ed. Brown.* Descr. de Hongrie p. 125.

Schinznach, **Schinzenach**, ein schönes Dorff im Aergow, unter Altenburg, lincker Hand der Aar, zwischen Arau und Bruck, in der Landvoigtey Schenckenberg gelegen, welches mit der niedern Herrlichkeit zu der Baronie Castellen gehöret. Nahe bey diesem Dorffe zur Rechten der Aar, gleich unter dem alten Schlosse Habspurg liegt das bekannte **Schinznacher Bad**, welches mit grossen Zulauff und Nutzen gebraucht wird, und viele vortrefliche Curen gethan hat. Das Wasser führet einen starcken Schwefel, und entspringt mitten in der Aar, wovon eine besondere Beschreibung in dem Druck heraus gekommen. Man hält davor, daß schon vor alten Zeiten in dieser Gegend ein Bade-Hauß gewesen, wie denn viele daherum liegende Wiesen und Aecker von alten Zeiten her den Nahmen Badmatten und Badacker behalten. Es blieb jedoch verborgen unter der Erden bis ins Jahr 1658, da der damahlige Bernerische Ober-Voigt auf Schenckenberg, Samuel Nötiger das Wasser rechter Hand der Aaren herfür gegraben, und ein Bade-Hauß dahin gebauet, welches aber im Jahre 1670. von der ungestümen Aaren völlig hingerissen, und die Bade-Quellen verschwemmet worden. Als hernach im Jahre 1692. Samuel Jenner, Werckmeister zu Bern, auf Befehl seiner Obrigkeit, bey Winters-Zeit, und damahls sehr kleinen Aaren diesen Wasser-Runs in Augenschein genommen, um zu sehen, wie die in diesem Fluß liegende Felsen- und Stein-Klippen hinweg geräumet, und also die Schiffarth bequemer gemacht werden könnte, hat er beobachtet, das mitten im Flusse ein mit Steingrün bedeckter Platz ohne Schnee liege, da doch das gantze Land ringsherum mit Schnee bedeckt gewesen. Er fuhr demnach dahin, und fand also bald, daß allda ein Schwefel-Wasser entspringe, erhielt darauf die Freyheit, allda ein Bad aufzurichten, gab der Aaren mit Schwellen und Krüpfen einen andern Lauff, grub der Quelle nach, und leitete das Wasser zum Gebrauch in das Bade-Hauß, baucte auch allda eine Brücke über einen Theil der Aar, und legte für die Bade-Gäste mit sehr grossen Unkosten einige kostbare Wohnhäuser an. Seine Erben sind annoch würckliche Besitzer des Bades. Es ist heiß in seiner Quelle und laulicht in dem Bade. Man machet es insgemein heiß, damit es desto bessere Würckung thun möge. Man hat an diesem Orte alles, was man sich zum Vergnügen wünschen kan; einen schönen und grossen Garten, und ein kleines Gehölze, darinne man im Kühlen spatzieren geht, am Ufer des Flusses, und wo man sich auch auf hierzu angelegte Bäncke niedersetzen kan. *Mart. Delices de la Suisse.* Basel. *Lex.*

SCHINUSSA, eine Insul in dem Archipelago, und eine von den Sporadischen, wie *Plinius* L. IV. c. 12. schreibt. *Mart.*

SCHINUSSA, eine Insul in Phocide, dem Stephano zu Folge. Hesychius setzet auch eine Insul dieses Nahmens in Phocide; aber an statt *Schinussa* schreibt er *Schinusa*. *Mart.*

SCHIO, eine Insul, siehe *Scio*.

Schipf, ein altes Schloß in Oesterreich. *Univ. Lex.*

Schiphusen, siehe Schafhausen.

Schippach, **Schlippach**, ein Dorff im Vogtlande, unweit Gera.

Schippenbeil, **Schlippenbeil**, oder **Schiffenburg**, ist ein feines Städtgen in der Samländischen Provintz Barterland, im Brandenburgischen Preussen, an der Alle, welches von dem Deutschen Orden im Jahre 1319. angeleget worden, im Jahre 1457. aber fast gantz abgebrannt ist. Es ist ziemlich bebauet, wohlgelegen und nahrhafft, und weil es mit dem Ermländischen gräntzet, und damit Verkehr treibet, kommen die Einwohner dadurch ziemlich empor. *Ex Litt.*

Schira, **Schir**, **Schidra**, **Schieder**, **Schidroburg**, *Schidroburgum*, ein Schloß und Amt am Flusse Emmer, in der alten Grafschafft Schwalenberg, eine Stunde von Blumberge, zwischen Lüde und Steinheim gelegen, und dem regierenden Grafen zu Lippe gehörig. Bey diesem Orte hat Fridericus Adolphus, Graf zur Lippe, eine schöne steinerne Brücke über die Emmer bauen, und daherum anmuthige Alléen anlegen lassen. Die alten Sachsen hatten ehemahls hier eine Festung, Skidroburg genannt, welche Carolus M. zerstöhret, und daselbst ein Bißthum gestifftet, so nachgehends von den Sächsischen Hertzogen Brunone, und Tanquardo nach Fallersleben, von dar durch Henricum I. nach Frohse, und endlich von Ottone I. nach Magdeburg verleget worden. *Univ. Lex.*

Schira, ein Dorff an der Mulda, nicht weit von Ragun im Anhältischen, in Amte Dessau.

SCHIRAS, *Schiraz*, *Siras*, *Scherras*, *Chiraz*, *Schirasium*, eine Stadt in Persien, die Haupt-Stadt der Provintz, welche die Morgenländer Fars, Farsistan, oder Pars, nennen, welches das eigentlich also genannte Persien ist, oder dasjenige, von welchem die Perser, und vielleicht die Parther ihren Nahmen bekommen haben.

Diese Stadt liegt unter dem 73. Gr. 35. Min. der Länge, und dem 29. Gr. 36. Min. Nordlicher Breite, den meisten Geographis zu Folge, und gleichwohl setzen sie die Charten des Nassiredin und des Ulug-beg unter den 88. Gr. der Länge; welches von der Lage des ersten Meridiani herkömmt, den diese 2. Auctores weiter gegen Osten setzen. Diese Stadt liegt in einer Ebene, die auf 60. Meilen im Umkreise hat, und sehr angenehm und lustig ist. Nicht weit von der Stadt ist ein Saltz-See, welcher 19. Meilen im Umfange hat. Sie ist nicht alt, denn sie ist erst zur Zeit der Mahometaner, von Mohammed Ben-Cassen, Ben-Ocail, einem leiblichen Vetter des Hegiage erbauet worden; dergestalt, daß die Zeit ihrer Stifftung erst unter die Dynastie derer Ommiaden führet.

Schiras, hat allen Morgenländischen Auctoribus zu Folge, einen Ueberfluß an Quell-Wasser, welches ihre Gärten wässert; und einen Fluß, Nahmens Bendamir, der vor Alters Araxis hieß, und durch den Sultan A'dhadaldoulat, von der Dynastie derer Bouiden, schiffbar, und zu einem Canale gemachet wurde, und welcher vielleicht der Choaspes der Alten ist, oder doch wenigstens sein Gewässer mit diesem Flusse vermischet, ehe er sich in den Persischen Meer-Busen ergießt.

Viele vermengen diese Stadt mit *Istekhar*, welche das alte Persepolis ist, und nicht weit davon liegt; aber es ist wahrscheinlicher, daß die Stadt *Schiraz* die alte Stadt *Cyropolis*, der Geburths-Ort des grossen Cyri ist, und daß sie nachher von den Ruinen der Stadt Persepolis wieder hergestellet worden.

Das Wort *Schiraz* bedeutet in der Arabischen Sprache eigentlich so viel als geronnene Milch, von welcher man das Serum oder Molcken machet; und daher hat die Stadt vielleicht ihren Nahmen bekommen, weil ihr Gebiete sehr viel Weide, und folglich einen Ueberfluß an Milchwercke hat. Indessen wollen die neuern Perser, der Nahme Schiraz sey ihr deswegen beygelegt worden, weil, Hemtchou Schir hemeh Schei kih deran miaverend, mi Khoured, diese Stadt verzehret und verschlingt, wie ein Löwe, welcher in der Persischen Sprache Schir heist, alles was man dahin bringt; welches sie sagen, um dadurch die Menge, und vielleicht auch den guten Appetit ihrer Einwohner anzuzeigen.

Es sind in dieser Stadt viele sehr schöne Mosquéen; und einige Palläste, oder fein gebauete Häuser, welches in Persien etwas seltenes ist, indem fast alle Häuser daselbst nur von Blechwerck sind, weil die Perser die Reinlichkeit und die Zierrath der Tüchtigkeit und Dauerhafftigkeit ihrer Gebäude vorziehen. Aber in Schiraz sind die meisten Häuser von Ziegel-Steinen, die man an der Sonne gedörret hat, und folglich tüchtiger sind. Sie hat über 10000. Häuser, aber sehr schlechte Wälle, Graben und Mauern.

Die gesunde Lufft, und das vortrefliche Wasser dieser Stadt, machen, daß ihre Einwohner weiß und wohl gebildet, ungemein verständig, und von Natur beredt sind. Man wird unter dem Titul Schirazi eine feine Anzahl gelehrter Männer und vortreflicher Poeten finden, welche daher gebürtig sind. Ihre Einwohner sagen: Mahomet habe niemahls nach Schiraz kommen wollen, damit er nicht vom Frauenzimmer möchte gefangen werden. Oder sie sagen: Wenn Mahomet die Wollüste dieser Stadt empfunden hätte, so würde er von GOtt die Gnade verlanget haben, daß er niemahls sterben dürffte.

Die Hunde von Schiraz werden hoch geschätzet, und die Aromatische Wurtzel, die man insgemein Costus Arabicus nennet, welche bitter ist, und dem Ingber sehr nahe kömmt, wächst häuffig in ihrem Gebiete.

Die Sultane Koides, welche zur Zeit der Khalifen Abassiden von Bagdat in Persien regiereten, haben aus dieser, wie auch aus der Stadt Ispahan zu verschiedenen Zeiten die Haupt-Stadt ihrer Staaten gemachet. Die Atabeks haben sie auch lange Zeit unter dem Titul des Gouvernements, und einiger massen der Souveraineté, unter denen Sultanen vom Selgiucidischen Stamme, unter denen Khouarezmiern besessen.

Die Mogols oder Tartarn von Ginghizkhan machten sich Meister davon, und haben sie bis auf den Sultan Abou Saïd inne gehabt, nach dessen Tode die Modhafferier, welche nur Gouverneurs davon waren, unumschränckte Herren derselben wurden.

Die Printzen von dieser Dynastie, Nahmens Mobarez Eddin Al Modhaffer, und Schach Schegia, und dessen Enckel Zinalabedin haben sie bis auf die Zeit des Tamerlan besessen, welcher sich endlich Meister davon machete, und die Familie oder Dynastie derer Modhafferier gäntzlich vertilgete.

Die Turckomannischen Printzen oder Sultans von

der Familie des Mouton Noir verjageten aus Schiraz und aus gantz Persien, die Kinder des Tamerlan, und Uzun Hassan, das Haupt der Dynastie, oder der Familie der Turckomannen, des Mouton Blanc beraubete die Nachkommen des Oara Jousouf derselben, und machete sich Meister davon.

Schiraz ist ietzo dem Könige von Persien unterworffen. Sie wird für die zweyte Stadt seines Reichs gehalten, und der Kan, oder Gouverneur, welcher darinne commandiret; ist insgemein der mächtigste von seinem Hofe, und rühmet sich, daß er 50000. Reuter ins Feld stellen kan.

Die Perser führen insgemein dieses Distichon zum Ruhme ihrer Städte an: Tchih Mesr, v tchih Berr Bahr. Hemeh ruskaïend, v Schirazi schehr. Was ist Cairo, was ist Damascus, was sind die andern Städte, so wohl auf dem Lande, als im Meere; sie sind weiter nichts als Dörffer, Schiraz alleine verdienet den Nahmen einer Stadt zu führen.

Die Mauern von Schiraz, die man ietzo siehet, und welche noch nicht völlig zu Stande gebracht sind, hat Hassan Al-Thaouil, welchen die Türcken Uzun Hassan, und die Frantzösischen Geschichtschreiber Uzum Cassan nennen, das Haupt, oder der Sultan der Turcomannen von der Dynastie des Mouton-Blanc erbauet; denn nach dem 874. Jahre der Hegira kam dieser Printz vor Schiraz, wo Hbou Josef Mirza, der Sohn Gehanschah, ein Turckomannischer Printz, von dem Geschlechte des Schwartzen Hammels, seine Residentz hatte; und nachdem er sie mit Gewalt eingenommen, so übergab er das Gouvernement derselben seinem zweyten Sohne, dem Sultan Khalil, so, wie er das Gouvernement der Stadt Ispahan seinem ältesten Sohne Mohammed Ogourlu anvertrauet hatte.

Diese Mauern, welche Uzum Cassan erbauet hat, mögen ohngefehr 9. Meilen im Umfange haben; denn diese Stadt ist von Süd-Ost zu Nord-Westen 3. Meilen lang, und nicht weniger breit.

Einige wollen, Schiraz sey die alte Stadt *Cyropolis*, und andere behaupten, daß sie die alte Stadt *Persepolis* sey. Die ersten geben vor, der grosse Cyrus, dessen Nahmen sie ein wenig verfälscht erhält, habe sein Grab auf einem benachbarten Berge bekommen. Diese Stadt liegt in einer sehr schönen Ebene, die auf allen Seiten mit hohen Bergen umgeben ist, diejenige ausgenommen, wo man über die Brücke Passa hinein gehet. Diese Berge sind 2. bis 3. Meilen davon entlegen, aber gegen Norden nähern sie sich der Stadt bis auf eine halbe Meile. Man nennet sie in der Persischen Sprache Irianzami, das ist, ebene Stadt, wegen dieser angenehmen Ebene, und wegen ihrer schönen Lage. Obgleich ihr Boden von Natur trocken und unfruchtbar ist, weil es nur im Herbste und im Frühjahre regnet, so wie das gantze Feld, welches zwischen denen Bergen, dem Flusse, und der Brücke Passa liegt; so wird sie doch durch so viele Canäle, die vortrefliches Wasser führen, und vor undencklichen Zeiten, sehr weit, meistens unter der Erde hin von verschiedenen Quellen geleitet worden, durchschnitten, daß eben diese Berge, die bey nahe nur ein einziger Felsen sind, zur Fruchtbarkeit dieses schönen Gefildes nicht wenig beytragen. Die Stadt Schiraz war ehemahls grösser, und hatte schönere Gebäude, als ietzo, wie man aus ihren Ruinen, sowohl innerhalb ihrer verfallenen Mauern, als ausserhalb denenselben siehet; indem Chach-Abas einen Theil derselben zu Anfange seiner Regierung vollends niederreissen lassen, um die Empörung des Jacus Chan, Hertns von Schiraz, zu bestraffen, welchen er den Kopf abschlagen ließ. Er ließ auch den Graben abstechen, wiewohl man noch einige Moräste siehet, welche aus denen Gewässern entstehen, die aus den benachbarten Canälen und Wasserleitungen hinein treten. In dem Canale oder Strohme, welcher von der Seite von Chilminara, eine halbe Meile von der Stadt kömmt, ist eine sehr alte Mosquée, für welche die Perser eine grosse Ehrerbietung haben, wegen des Grabes eines

Heiligen, der darinne liegen, und viele Wunder gethan haben soll. Dieser Heilige, Scheich Sadi genannt, war ein witziger Mann, und einer der besten Dichter, wie denn überhaupt das Volck allhier witzig, und die meisten von den besten Persischen Dichtern in *Schiraz* gebohren worden. In dieser Mosquée sind viele Kammern, in welchen sich einige Einsiedler aufhalten, die denen Reisenden die Lebens-Beschreibung dieses Heiligen vorlesen. Der Bach, welcher oberhalb der Mosquée in einer sehr tieffen Wasser-Leitung vorbey fließt, formiret vor der Thüre einen Teich von sehr schönem Wasser, in welchem sich viele grosse und kleine Fische authalten. Die Einwohner von Schiraz sind sehr eifrig in ihrer Religion, und man siehet sowohl innerhalb als ausserhalb denen Stadt-Mauern viele Mosquéen, unter welchen einige sehr kostbar gebauet sind, und sonderlich die grosse, welche von ausserordentlicher Grösse ist, und ein ungemein schönes rundtes Gewölbe hat, welches die andern an Höhe übertrifft. Diese hohen rundten Gewölber, die sie Algorans nennen, sind eine Art von Thürmen, oder von engen und hohen Glocken-Thürmen, die von aussen mit 2. bis 3. Gallerien über einander versehen sind, auf welchen ihre Moräviten, das ist, ihre Priester, täglich dreymahl mit lauter Stimme, und dieses mit lautem und ernsthafften Tone ihr Gebet verrichten, wobey sie um die Gallerie herum gehen, damit man sie desto besser möge verstehen können. Es ist kein ander Gebäude, weder innerhalb noch ausserhalb der Stadt, welches mit denen in Europa könnte verglichen werden, und die meisten Häuser sind gar nicht ansehnlich. Das Haus des Chan oder des Sultans hat zwar von aussen kein besonderes Ansehen, doch ist es sehr geraume, indem es viele gemahlte und vergoldete Zimmer hat, der Gallerien-Höfe, Baum- und Lust-Gärten zugeschweigen. Die andern Privat-Häuser, auch so gar der Vornehmsten in der Stadt, sind klein und schlecht, und einen untern Corridor, 2. bis 3. mäßige Stuben ausgenommen, so sind alle die übrigen Zimmer dermassen enge, daß unsere geringsten Handwercks-Leute besser wohnen. Die Strassen sind nicht schön, aber man trifft eine sehr grosse Strasse an, die über 2000. Schritte lang, und 90. breit ist, wenn man durch das Thor, welches die Perser Darvaza-Achem, das ist, das eiserne Thor nennen, zur Stadt hinaus gegangen ist. Diese Strasse ist schnur gerade. Zu beyden Seiten ist eine Mauer gezogen, die einer Picke hoch, mit Kalck beworffen, und ohne Häuser ist; und hinter diesen Mauern sind schöne Gärten, die voller Obst-Bäume, und mit einigen Lust-Häusern versehen sind, die 2. Drittel von der Stadt auf ieder Seite ausmachen. Obgleich diese Häuser sehr wenig Zimmer haben, so sind sie doch fein gebauet, haben grosse Gallerien, und schöne Balcons, sowohl auf die Strasse heraus, welche, weil sie sehr breit und eben ist, denen Persern zum Pferde-Rennen, und zum Bogen-Schiessen dienet, als auch nach denen Gärten zu, welche sich auf beyden Seiten über eine halbe Meile weit erstrecken. Die Strasse ist durchgängig von gleicher Breite, und in der Mitte stehen 6. Säulen von weissem Marmor, die 2. Schuh dicke, eine halbe Picke hoch, 2. und 2. zusammen gesetzt, und 15. bis 16. Schritte weit von einander stehen; sie dienen denenjenigen, welche sich daselbst zu Pferde üben, zur Barriere. Diese grosse und schöne Strasse endiget sich an dem Thore des Königlichen Pallastes, an dessen Eingange, auf einer kleinen Terrasse, die höher als die übrige Strasse ist, und zu welcher man auf 2. Stuffen steiget, ein achteckigter Teich voller Quell-Wasser sich befindet. Dieser Pallast, und der dabey befindliche Garten, sind ein Werck des grossen Ismaël Sophi. Obschon das Haus nicht sehr groß ist, indem es wenig Platz einnimmt, so ist es doch überaus schön. Es ist wie ein Thurm gebauet, und hat 3. Stock, in welchen man auf kleinen engen Wendel-Treppen steigt, wie es in allen andern Häuser der Perser ist, die sich wenig darum bekümmern ihre Häuser von aussen anzuputzen, welches man durch gantz Asien also antrifft. Im andern Stocke, in welchem die besten Zimmer sind, ist ein schöner Saal, und in der Mitte desselben ein hohes rundtes Gewölbe, welches den gantzen Saal bedecket, dessen gantzer Zierrath darinne bestehet, daß er geweisset, und in der Höhe mit viel Glas-Fenstern versehen ist, durch welche der Tag hinein fället. In allen Zimmern dieses Stockes sind viele Weibes-Personen gemahlet, und zwar die meisten in Mänteln und in Italiänischer Tracht, mit gekraußten Haaren, und Blumen-Sträussern auf dem Kopfe. Aus diesem Saale gehet man in viele andere kleinere Zimmer, Balcons, Corridors und Gallerien, durch viele Thüren, womit er auf allen Seiten durchbrochen ist. Unter denen Balcons, womit dieses Haus umgeben ist, sind zwey grösser als die andern. Der eine ist über dem Thore des Hauses, nach der Strasse zu; der andere ist über dem Thore, durch welches man in dem Garten geht, dahin man auch die Aussicht hat. Man kan diesen Garten einen Wald von allerhand Obst- und andern buschichten Bäumen nennen, welche sehr viele grosse und kleine Alléen formiren, die alle nach der Schnur gezogen, und darunter die vornehmste aus Cypressen- und Ahorn-Bäumen bestehet. Sie ist über 900. Schritte lang, 30. breit, und so gerade und eben, daß man von dem Thore des Serrail an, durch die zwey Thore des bedeckten Ganges, die Strasse, durch welche man in den Pallast gehet, und so gar das Stadt-Thor, welches Darvasa-Achem heist, siehet, und zwar sehr genau, obgleich beyde über eine Italiänische Meile von einander entfernet sind. Diese Allée ist auf beyden Seiten mit dermassen dicken und starcken Cypressen eingefasset, daß 3. Männer den Stamm derselben nicht würden umfafftern können. Ueberdieses sind sie sehr gerade und sehr hoch, und grossen Obelisceis ähnlich. Unten an diesen Bäumen ist ein kleiner erhabener Fußsteig, der einen Fuß höher, als die Mitte, und 5. bis 6. Schuh breit ist; so, daß 2. Personen bequem darauf neben einander gehen können, und dadurch bleibet die Mitte, wo man nicht gehet, beständig grün, und voll kleinen Grases, welches dem Klee ähnlich ist. Man trifft hier alle Tage viele Manns- und Weibs-Personen an, welche sitzen, und mit einander sprechen. Unten an diesen Ahorn- und Cypressen-Bäumen, ausserhalb der Allée, läufft auf ieder Seite ein Bach von Quell-Wasser, der sich hernach in viele kleinere zertheilet, und durch viele andere Gegenden des Gartens fließt. Am Ende dieser Allée ist das Serrail, welches ein Haus, das auf eben die Art, wie das andere gebauet ist; aber es ist weder so hoch, noch so groß, und daher sind auch die Zimmer desselben kleiner. Es hat viele Balcons, Fenster, Corridors, welches alles mit dicken höltzernen Zierrathen, die grau gemahlet sind, versehen ist; und dieses Gebäude ist zur Wohnung der Weiber bestimmt, welche die Perser iederzeit von dem Haupt-Gebäude, darinne sie wohnen, sorgfältig zu entfernen pflegen. Dieses Serrail ist auf einem Platze erbauet, welcher sieben Schuh höher, als der übrige Garten, und von dicken viereckigten Ziegel-Steinen gemauert ist. Es ist dermassen groß, daß es ausser demjenigen, was der Grund einnimmt, noch viertzig Schuh auf ieder Seite breit ist, und daß es in diesem Raume zehn kleine achteckichte Teiche hat, die ohngefehr einen halben Faden tieff sind. Diese Teiche theilen einander ihr Wasser, welches schön und überaus helle ist, durch kleine Bäche mit, welche aus einem in den andern lauffen, und ohngefehr einen halben Schuh breit und tieff sind. Das Haus ist mit Erde und kleinem Strohe gedecket, daraus man einen Teig machet, der eine so feste und harte Rinde hat, daß auch bey dem allerstärcksten Regen die Feuchtigkeit niemahls bis auf das Holtz, oder bis auf das ziegelsteinerne Gewölbe dringt, welches man unter dieser Art von Dachung anzubringen pflegt; sondern das Wasser fließt in Rinnen herunter, die überall an der Mauer sind; daß also das oberste von dem Hause, welches platt ist, allezeit trocken bleibt. Man übersiehet von dar den gantzen

Garten,

Garten, und es ist dieses ein angenehmer Ort, wo man des Nachts bey der grossen Sommer-Hitze, und im Winter bey schönen Tagen, wenn die Sonne scheint, spatzieren gehen kan. Ohngefehr 70. Schritte von dem Serrail, und an der einen Seite desselben, ist ein grosser Teich, dahin man auf 4. bis 5. Stuffen steigt, und am Eingange ist ein Weg von viereckigten Ziegel-Steinen, so wie derjenige ist, welcher das Gebäude auf mehr als 20. Schuh in die Breite umgiebt. Da der Teich, welcher viereckigt ist, zwischen den beyden Winckeln einer ieden Flanque, die mit Marmor eingefasset sind, über 100. Schuh hält, und über 3. Faden tieff ist, so giebt er einen sehr schönen Spatzier-Gang ab. Alle 3. Schuh ist eine Stuffe, von gleicher Breite, die wie ein Theatrum angelegt sind, auf welchen man zu dem Wasser hinab steigt, wo zum Vergnügen des Frauenzimmers, wenn dergleichen in dem Serrail ist, zwey grosse Barquen stehen. Von dem Thore an, welches demjenigen gegen über ist, das man bey dem Ausgange der grossen Cypressen-Allée antrifft, fängt sich eine andere Allée von Cypressen- Ahorn- und Ulmen-Bäumen an, die eben so lang ist, als die erste, und bis an die Garten-Mauer reichet. Von derselben gehen zu beyden Seiten viele andere Alléen von weissen, sehr geraden und glatten Ulmen-Bäumen, aus, welche den Garten an vielen Orten durchschneiden, und viele Vierecke von Obst-Bäumen formiren. Alle diese Alléen sind auf ieder Seite mit Rosen-Stöcken eingefasset. Man trifft zu Schiraz einen sehr grossen Ueberfluß an Lebens-Mitteln an. Daher, obgleich die Stadt, welche eine der berühmtesten im gantzen Oriente ist, überaus volckreich ist, so ist doch weder ein Marckt noch Bazar, in welchem nicht iederzeit eine sehr grosse Menge zu verkauffen wäre, da sie denn um einen wohlfeilen Preiß zu haben sind. Man siehet hier weder Caninchen, noch Haasen, und sehr wenig Rebhüner. In dem grossen Königlichen Garten sind viele Fasane, Berghüner, und ander Wildpret, und weil sie daselbst an einem sichern Orte sind, so mehren sie sich gewaltig. Die Weiber und Töchter der Handwercks-Leute, und andere, die von geringer Herkunfft sind, gehen hauffenweise durch die Stadt in die Spatzier-Gänge, Gärten und Bäder; aber die vornehmen Weiber gehen niemahls aus, und werden iederzeit sehr genau bewachet, daher haben sie ihre besondern Bäder in ihren Häusern. Alle Freytage, welches derjenige Tag in der Woche ist, da die Perser, eben so wohl als alle andere Mahometaner, ruhen, begeben sich die meisten Einwohner von Schiraz zu Fusse und zu Pferde in die lange Strasse, welche bis an den Pallast reichet, und hier üben sich die Soldaten und vornehmen Personen im Pferde-Rennen, und auf der Mail, welches ihr gewöhnlichster Zeit-Vertreib ist. Nachdem die Leute zu Fusse, Männer und Weiber, dieser Uebung eine Zeitlang zugesehen haben, so gehen sie in den Garten spatzieren, welcher ihnen allezeit offen stehet, auf ausdrücklichen Königlichen Befehl, welcher will, daß die Gärtner alle Personen, ohne Unterschied hinein lassen sollen, woferne man nur den Bäumen keinen Schaden zufüget. Wenn die Reuter ihre Uebung geendiget haben, und sie müde sind, so steigen sie sehr weit von dem Thore, durch welches man in das Haus geht, ab, spatzieren ein wenig herum, und trincken alsdenn mit einander, indem sich ein ieder seine Flasche bringen läst. Es wächst in diesen Quartieren viel Wein, und man trifft ihn im gantzen Oriente nicht so gut an, als hier. Man hat davon ein bekanntes Sprichwort: Wer vergnügt leben will, der muß Brodt aus Yesdecast, Wein aus *Schiras*, und ein Weib aus Yest haben. Er wird gegen Martini zubereitet, wenn die Trauben schon halb vertrocknet sind; und alsdenn erst nimmt die Weinlese ihren Anfang. Es giebt rothen und blancken Wein von Schiraz; aber der rothe ist der beste. Er ist überaus gut für den Magen, und verträgt viel Wasser. Er erhitzet gewaltig, wenn man ihn übermäßig trinckt. Er wird in grossen irrdenen Töpffen aufbehalten, und wenn man einen von diesen Töpffen anzapfet, so muß man ihn alsobald ausleeren, oder den Wein auf Flaschen ziehen; sonst würde er verderben. Die Einwohner von Schiraz wissen die Kunst die halbreiffen Wein-Trauben mit Wein-Eßig einzumachen; welches in der grossen Hitze im Sommer eine ungemeine Erfrischung ist; und aus dieser Ursache wird eine grosse Menge davon nach Indien verführet. Um die Stadt herum wachsen Capern, Opium, Granat-Aepfel, Pomerantzen und Limonien im Ueberflusse. Rosen finden sich hier in so grosser Menge, daß man verschiedene benachbarte Provintzen mit Rosen-Wasser versorget, so viel sie nöthig haben.

Die Einwohner von Schiraz sollen überaus witzig seyn. Sie verfertigen die schönsten Gläser im Oriente; die Materie, daraus sie dieselben machen, ist ein harter und weisser Stein, der dem Marmor sehr ähnlich ist, und in gewissen Bergen gebrochen wird, welche drey Tage-Reisen weit von der Stadt entlegen sind. Diese Gläser geben den schönsten Europäischen nichts nach; und die dicken Flaschen, welche sie daraus zu blasen wissen, sind so helle und fein, daß man es in unsern Glas-Hütten schwerlich würde dahin bringen können; denn man siehet dergleichen Flaschen, in welche 30. Pintes und mehr gehen. Es ist in dieser Stadt auch ein grosses und berühmtes Gymnasium, oder Collegium Sapientiæ, in welchem Professores von allerley Wissenschafften gehalten werden. Iman Kouli-Kan hat sie erbauet, und zu einem der schönsten Gebäude der gantzen Stadt gemacht. Die Lehrer sollen öffters auf 500. Zuhörer haben. Es wohnen viele Juden hier, die aus dem Stamme Levi seyn wollen. Einige glauben, daß die Weisen, so Christum anzubeten gekommen, aus Schiras gewesen.

Das Gouvernement von der Stadt und Provintz Schiraz, war vormahls eines der ansehnlichsten in Persien; aber die letzten Könige aus dem Hause derer Sophis haben für dienlich erachtet, es in verschiedene besondere Gouvernemens zu theilen, damit sie nicht Ursache haben möchten, sich für der allzu grossen Macht derer Chams oder Gouverneurs zu fürchten. *Mart. D' Herbelot* Biblioth. Orient. *Tavernier* Voy. de Perse L. V. c. 21. Hist. des Tatars p. 353. Hübn. Zeit. Lex. Allgem. Welt-Histor. Hagers Geograph. III. Th. *Univ. Lex.*

SCHIRBURNE, *Clarus Fons*, ein Fluß in Engelland, in Warwikshire, welcher bey der Stadt Conventri vorbey fließt. *Univ. Lex.*

Schirding, eine Stadt, siehe Schirnding.

SCHIRENAS-CANT, ein feines Schloß auf der Insul Schepey, in der Engelländischen Provintz Kent. Es ist erbauet worden, die dasigen Küsten zu beschützen. *Univ. Lex.*

Schirfling, ein Marckt-Flecken in Ober-Oesterreich, beym Schlosse Cammer, im Atterse gelegen. *Univ. Lex.*

SCHIRGIAN, ist der Nahme einer Stadt, und eines sehr festen Schlosses in der Provintz Kerman, in dem Persischen Caramanien. Der Sultan, oder Emir Scheikh, Abou Ishak, war Meister von diesem Platze zur Zeit des Tamerlans, im Jahre der Hegira 744, und besaß denselben bis in das Jahr 788, da er getödtet wurde. Nach seinem Tode vertheidigte Gudarz, welcher Gouverneur davon war, denselben gantzer 10. Jahre wider den Tamerlan, und übergab solchen endlich mit Accord. *Mart. D' Herbelot.*

SCHIRION, ein Gebürge im gelobten Lande, siehe *Hermon.*

Schiritz, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, unweit Lommatsch.

Schirmeck, ein altes Schloß und Dorff in Elsaß, zwischen der Breusch und Magel, allwo ein Bischöflich-Straßburgisches Amt ist. Ichtersheim.

Schirmonni, eine Insul in dem Fürstenthume Ost-Frießland, welche durch eine Ueberschwemmung versencket worden. Schneiders Sachsenl.

Schirn, ein Dorff in Meissen, unweit Bitterfeld.

Schirnding, Schirndingen, Schierding, Schirding, Schirting, Schirtingen, Schierring, ein Marckt-Flecken und Paß jenseit der Eger, am kleinen Flusse Roßla, in Francken, eine Meile von Eger gelegen, gehöret halb dem Marggrafen von Bareuth, und halb der Stadt Eger. Nahe dabey liegt das feste Schloß **Hohenberg**, auf einem Berge, an der Eger. *Univ. Lex.* Hönn.

Schirnrode, ein Dorff im Hennebergischen, im Saar-Grunde, eine Meile oberhalb Eisfeld.

SCHIRO, eine Insul, siehe *Sciro*.

SCHIROTIN, eine Stadt, siehe *Zirotin*.

Schirstein, ein Flecken am Rhein, nahe bey dem Nassau-Ulsingischen Lust-Schlosse Biberich, in der Gegend der Stadt Mayntz. *Univ. Lex.*

Schirting, Schirtingen, siehe Schirnding.

SCHIRVAN, *Schirwan*, eine Provintz, siehe *Sirvan*.

SCHIRWAN, eine Stadt, siehe *Erivan*.

Schirwint, Schirwind, eine Stadt an der Szerwinta, nahe an Szamaiten, in dem Brandenburgischen Preussen, in Sclavonia, war ehemahls nur ein Dorff, ist aber im Jahre 1724. vom Könige in Preussen in eine Stadt verwandelt, und mit Städtischen Freyheiten, neuen Bürgern, und mit einem grossen räumlichen Marckte versehen worden. *Ex Litt.* Hübn. G. II. Th.

SCHISCHIDER, der Tarikh Montekheb spricht, dieses Wort sey der alte Nahme der Stadt *Schoustcher*, oder *Toster*, welches die alte Stadt *Susa*, die ehemahlige Haupt-Stadt von Persien ist, in welchem Khuzistan, oder Susiana mit begriffen war. *Mart.*

Schisdorff, ein Sächsisches Dorff, in Amte Delitzsch.

Schisewitz, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, 2. Stunden von Gräfenhänchen.

SCHISO, *Schisso*, siehe *Castel-Schisso*.

SCHISONE, eine Stadt in Sicilien, dem Davity zu folge, welcher sie 27. Meilen von Catanea setzet, und spricht, sie sey wegen des Zuckers, und wegen des Eisens, das daselbst geschmeltzen wird, berühmt. *Schisone* mag vielleicht wohl mit *Schisso*, *Schiso*, oder *Castel-Schisso* einerley seyn. *Mart.*

Schit, eine Insul, siehe Schütt.

Schittländische Insuln, siehe *Schetland*.

Schivelbein, eine Stadt, siehe Schiffelbein.

SCHIVET, ein Fluß im Europäischen Sarmatien, siehe *Agarus*.

Schkado, ein Dorff in Meissen, unweit Senfftenberg.

Schkäblen, ein Dorff in der Nieder-Lausitz.

Schkäßgen, Schkassa, ein Dorff im Amte Grossen-Hayn, in Meissen.

Schkaudiz, ein Sächsisch Dorff an der Elster, unweit Zeitz.

Schkaup, ein Chur-Sächsisch Dorff im Amte Grossenhayn, in Meissen.

Schkeuditz, eine kleine Stadt und Amt, siehe Skeuditz.

Schkoelen, Schköhlen, ein Dorff im Stiffte Merseburg unweit Lützen, in dieses Amt gehörig. Goldsch.

Schköna, Sköna, ein Gräfliches Residentz-Schloß und Amt im Sächsischen Chur-Kreisse, eine halbe Stunde von Gräfenhänchen, einem Grafen von Solms, Bouchischer Linie zuständig. Goldsch.

Schkopa, ein Sächsisch Dorff unweit Merseburg.

Schkorzau, ein Ort im Fürstenthume Teschen, in Ober-Schlesien. Schneiders Oberstr.

Schlaben, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, zum Kloster Neuen-Zelle gehörig.

Schlaberndorff, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, eine Meile von Luckau.

Schlachtberg, ein Berg in Thüringen, bey Franckenhausen. Er hat seinen Nahmen von der daselbst im Jahre 1525. bey dem allgemeinen Bauern-Kriege Deutschlandes geschehenen Schlacht bekommen, in welcher von 8000. Bauern kaum 500. lebendig geblieben. Ihr Anführer, der berühmte Priester Thomas Münster, ward daselbst gefangen, und bekam seinen verdienten Lohn. Hübn. G. III. Th.

Schlackenburg, ein Ort in der Grafschafft Gleichen, den Grafen von Werthern zuständig. *Sagittarii* Hist. der Gräfsch. Gleichen.

Schlackenwald, Slackewald, Schlackenwalda, Böhm. *Stankowa*, eine kleine Stadt in Böhmen, im Elnbogner Kreisse, nahe beym Carls-Bade, über Betschau gelegen, in deren Nachbarschafft sich sehr gute Zinn-Bergwercke, darinnen auch Silber ist, befinden. Es sind zwey Jahr-Märckte daselbst, als 1) Pauli Bekehrung, und 2) auf Ulrici. *Univ. Lex.* Hagers G. II. Th.

Schlackenwalderbach, ein Flüßgen in Böhmen, entspringt aus dem Böhmischen Gebürge, nicht weit von dem schönen Marckt-Flecken Königswart, im Elnbogner Gebiete. Dieses Wasser wird mit mercklichen Kosten der Gewercken des reichen Zinn-Bergwerckes Auf der Hueb um viele hohe Berge geführet. Es fließt aber durch die Stadt Schönfeld und die Stadt Schlackenwalde, unter welcher es nach Elnbogen läufft, allwo es mit solcher Gewalt in die Eger fällt, daß es auch von Schlackenwalde bis gen Elnbogen, wohin es eine gute Meile ist, viel Sand, Zinn-Steine und Grapp von den Mühlen mit sich fortführet. *Hydr. Lex.*

Schlackenwerd, Schlackenwerda, Schlackenwerde, Schlackenwerd, Böhm. *Westrow*, ehemahls Ostrow genannt, eine Stadt nebst einem schönen Schlosse in dem Elnbogner Kreisse, in Böhmen, an der Eger, eine Meile von Carls-Bad gelegen. Ehedem gehörete solche dem Hertzoge zu Sachsen-Lauenburg. Nach dessen Absterben ward sie vertheilet, und erhielt Printz Ludewig von Baaden die eine, und Printz Philipp Wilhelm von Neuburg, durch Vermählung mit obgedachten Hertzogs Printzeßinnen die andere Helffte. Die darzu gehörigen Güter heissen: Theißing, Podersen, Töpelsgrün, Purles, Hauenstein und Kupferberg. In der Vorstadt ist das von Hertzogs Francisci zu Sachsen-Lauenburg Frau Mutter gestifftete Collegium und Gymnasium der P. P. Piarum Scholarum, sehenswürdig. Der Lust-Garten an dem Schloß ist unvergleichlich, und von besagtem Hertzoge mit grossen Kosten erbauet worden, wie er denn die Eger etliche Meilen weit dahin leiten lassen. Besonders werden die vortrefflichen Wasser-Künste und Spring-Brunnen in demselben gar sehr bewundert. Zu der Capelle S. Floriani pflegen die Einwohner aus Joachims-Thal jährlich zu wallfarthen. Schramm. Geogr. Beschr. des Königr. Böhmen. Hagers G. II. Th.

Schlacker, ein Dorff in Thüringen, im Amte Freyburg.

Schladebach, ein Dorff im Stiffte Merseburg. Goldsch.

Schladen, ein Schloß und Amt im Stiffte Hildesheim, an den Halberstädtischen Grentzen, zwey Meilen von Goßlar, an der Ocker, zwischen den Städten Goßlar und Wolffenbüttel, welches den Titul einer Grafschafft führet. Es ist solches Schloß oder ietziges Amt-Haus von Henrico III. dem 36. Bischoffe zu Hildesheim, gebohrnen Hertzoge zu Braunschweig-Lüneburg, ums Jahr 1348. an das Hoch-Stifft Hildesheim gebracht worden. Die hiesige Gegend heisset das Steinfeld. Hagers G. II. Th.

Schladiz,

Schladitz, Schlatitz, ein Sächsisch Dorff, 2. Stunden von Delitsch.

Schladitz, ein Dorff in Meissen, unweit Mügeln.

Schladmingen, eine Stadt, siehe Schlaumingen.

Schlädming, Schläming, Schlamming, ehemahls eine Stadt, ietzo aber ein offener Ort und Marckt-Flecken in Ober-Steyermarck, an der Ens, nicht weit von Muraweine, gegen die Bayerischen Gräntzen gelegen. Zeiler.

Schlägel, ein Kloster, siehe Schlögl.

Schläka, ein Dorff bey Eger in Böhmen.

Schlage, Slage, Schlava, Schlawa, *Slavia*, eine kleine Land-Stadt und Amt im Hertzogthume Wenden, in Hinter-Pommern, an der Wipper, unter Rügenwalde gelegen, und dem Könige von Preussen gehörig, allwo guter Leinwand-Handel getrieben wird. Hübn Z. L. Hagers G. II. Th.

Schlage, eine Voigtey im Fürstenthume Ratzeburg. Abel.

Schlagel, Schlagels, eine Stadt, siehe Slagel.

Schlagendorff, ist zweyerley in der Zipser-Gespanschafft, in Ungarn. Groß-Schlagendorff, *Nagy Szallok*, oder *Weliky Slawkow*, ist ein grosser Flecken unter dem Carpatischen Gebürge, mit einem grossen Gebiete, der Gräflich Csakischen Familie gehörig, 3. Stunden von Kayßmarck gegen Westen gelegen, hat Deutsche Einwohner, und hatte vor Zeiten Bergwercke gebauet, wie es denn von denen Schlacken den Nahmen führet, und eigentlich Schlackendorff solte genennet werden, wie vor Alters. Der Schlagendorffer Sauerbrunnen unter dem Gebürge, welches die Schlagendorffer Spitze genennet wird, hat vor allen Zipser Sauer-Brunnen den Preiß, doch ist er nur bey schönem Wetter gut, und kan auch nicht weit verführet werden. Die Quelle ist so starck, daß sie eine oberschlägige Mühle treiben könnte. Zu bedauern ist es, daß die anhero kommende Wasser-Trincker unter freyem Himmel verbleiben müssen, und gar keine Gelegenheit, sich vorm Winde und Regen zu verwahren, haben, massen allhier das Wetter bald veränderlich ist. Ueber dem Sauerbrunnen ist noch eine andere schöne Quelle, welche aber nicht geachtet wird. Klein-Schlagendorff, oder *Kis Szallok*, gehöret zu den Kayßmarcker Schloß-Gütern, und war vor Zeiten derer Töckölischen Lust-Mayerhoff mit einem Sommer-Hause und schönen Teiche, nur eine halbe Stunde von der Stadt Kayßmarck gelegen, welche ietzo allda eine Mayerschafft hat, und sind die Einwohner im Dorffe alle Polacken. Das vom Gebürge fliessende Forellenreiche Wasser geht durch den Teich auf die dasige Mühle. Basel. *Lex.* Forts.

Schlagenrup, eine Stadt, siehe Schlangerup.

Schlagenthin, ein Flecken im Jerichauer-Kreisse des Hertzogthums Magdeburg. Goldsch.

Schlagwitz, ein Dorff in Meissen, unweit Mügeln.

SCHLAICIUM, eine Stadt, siehe Schleitz.

Schlaitheim, ein Flecken und Schloß in der Schweitz, im Canton Schafhausen, davon sich die Freyherrliche Familie in Schwaben, Keller von Schlaitheim, benahmet. Hübn. Z. L.

Schlaitz, eine Stadt, siehe Schleitz.

Schlaitz, ein Dorff bey Bouch, im Sächsischen Chur-Kreisse.

Schlammau, ein Dorff unweit Beltzig, im Sächsischen Chur-Kreisse.

Schlammersdorf, ein Dorff bey Forchheim, an der Aisch, in Francken.

Schlammersdorf, ein Dorff in der Ober-Pfaltz, an den Bareuthischen Gräntzen, bey Neustadt, an der rauhen Culm.

Schlammichte See, siehe *Baye du St. Esprit.*

Schlamming, siehe Schlädming.

SCHLAN, *Schlani*, siehe *Slany*.

Schlangen-Bad, oder Carlsthaler-Bad, ein berühmtes Gesund-Bad in der Gräfschafft Catzenelnbogen, 2. Stunden von Schwalbach, nach Franckfurt gelegen. Es wird darum so genennet, weil die Schlangen da herum nicht seltsam sind. Er befinden sich daselbst zwey Häuser, von welchem das eine das Mayntzische Haus, das andere aber der Heßische Bau genennet wird, dahin sich öffters die Fremden von Schwalbach der Cur wegen begeben. Hübn. Z. L. Hagers G. II. Th.

Schlangenburg, ein altes verfallenes Schloß auf einem Berge, bey dem Dorffe Kliecken, im Fürstenthume Anhalt, von welchem man aber fast gar keine Nachricht findet. Es befinden sich in selbigem überaus viele Schlangen, welche auch die ehemahligen Einwohner desselben so sehr beschweret haben sollen, daß sie selbiges verlassen müssen. Hierauf ist es gäntzlich eingegangen, und von niemanden weiter bezogen worden, daß auch der eigentliche Nahme davon vergessen, und es nur von der Menge der daselbst befindlichen Schlangen die Schlangenburg genennet worden. *Antiqu.* des Elbstr.

Schlangen-Insul, siehe *Anguille.*

Schlangen-Wasser, eine See, siehe *Agnano.*

Schlangerup, Schlagenrup, ein Dänisches Städtgen auf der Insul Seeland, liegt am Cattegat, ohnweit Friedrichsburg, und hat einen Hafen. Hübn. Z. L.

Schlans, ein Ort in Graubündten, am Vorder-Rhein. *Antiqu.* des Rheinstr.

Schlansdorff, ein Sächsisch Dorff in der Schönburgischen Herrschafft Rochsburg.

Schlanstädt, ein grosses Amt und Flecken im Fürstenthume Halberstadt, dem Könige in Preussen gehörig; doch hat der Hertzog von Wolffenbüttel ein kleines Antheil an dem Dorffe Pabstdorff in diesem Amte. Vor Alters gehörete es dem Grafen Rheinstädt, ist aber im Jahre 1344. verkaufft worden. Unter diesem Amte stehet die Helffte des im Jahre 1728. abgebrannten grossen Dorffes Dingelstädt, ingleichen Eilenstädt, Eilsdorff, Groß- und Klein-Dedeleben und Anderbeck. Abel. Hübn. Z. L.

Schlantzwitz, ein Dorff im Amte Oschatz, in Meissen.

SCHLANY, siehe *Slany*.

Schlaraffenland, *Utopia*, Nirgendowo, ist ein eingebildetes Land, davon man aber doch eine Charte hat. Es ist ein Lust-Spiel Satyrischer Köpfe, welche gerne ohne Gefahr die Wahrheit sagen wollen. Wenn sie die Laster der Menschen auf eine beissende Art durchhecheln wollen, so machen sie sich über die Einwohner von Schlaraffenland lustig. Sie reden dahero von dem Reiche Magni Stomachi, von dem Königreiche Bibonia, von der Republica Venerea, von dem Reiche Lucronia, Prodigalia, von der Landschafft Luforia, von der Provintz Litigonia, von dem Reiche Stultorum, von Irrlandia Chymica, von dem Lande Pigritia, und von den Insuln Island, Trinckland u. d. g. m. Und wenn man die Thorheit der Menschen alle durchgehen wolte, so würde man noch viele dergleichen abentheurliche Provintzen erdichten können. Andere machen es wie Machiavellus. Sie beschreiben Schlaraffenland, wie unsere Länder eingerichtet werden solten und könnten. Vermuthlich ist Plato mit seiner Republick ihr Vorgänger. Noch andere erzehlen den Müßiggängern, ihre Unart zu bestraffen: In Schlaraffenland flieſſe, an statt des Wassers, lauter Milch und Honig, die gebratenen Tauben flögen in grosser Menge herum, und an statt des Wassers regnete es lauter Wein und Malvasier, man dürffte nur das Maul aufsperren, und was dergleichen vortrefliche Einfälle mehr sind. Hagers G. III. Th. Sonst kan hierbey auch *Th. Mori* Utopia nachgelesen werden.

Schlarpe, ein Chur-Hannöverisches Dorff, im Amte Hardegsen, im Fürstenthume Callenberg.

Schlatitz, ein Stifft im Amte Oschatz, in Meissen.

Schlatt, eine Gemeinde in dem Canton Appenzell, in der Schweitz. Hübn. G. I. Th.

Schlatten, eine Herrschafft in Ober-Schlesien, gehöret aber zu dem Prerauer-Kreisse, in Mähren. Hübn. G. III. Th.

Schlava, in Pommern, siehe Schlage.

Schlava, in Schlesien, siehe Schlawa.

Schlaube, Schlube, Schlubbe, ein kleiner Fluß in der Mittel-Marck Brandenburg, welcher seinen Anfang in der Nieder-Lausitz, in einem Walde, nimmt, für Schlaube und Mühlrose vorbey fließt, läufft zwischen der Spree und Oder, machet den See bey Mühlrose, füllet daselbst die Gräben bey dem Canal mit Wasser, und gehet endlich mit dem neuen Graben ein wenig unterhalb dem Städtgen Reipzig in die Oder. Den neuen Canal, der daraus gemacht worden, hat schon Kayser Ferdinandus I. und Churfürst Joachim der I. im Jahre 1563. unternommen, iedoch solchen wieder liegen lassen; Churfürst Friedrich Wilhelm aber hat ihn im Jahre 1662. wieder angefangen, und im Jahre 1668. vollführet, und im Jahre 1669. den 18. Mertz ist er zuerst beschiffet worden. Dessen 8. Schleussen, die erst von Holtz gewesen, sind im Jahre 1699. von Steinen erbauet worden. Hübn. Z. L. Schneiders Oderstr.

Schlaube, Schlube, ein Flecken in der Mittel-Marck Brandenburg, nahe bey Mühlrose, zur Lincken des Flusses gleiches Nahmens. Schneiders Oderstr.

Schlauck, ein Dorff in der Herrschafft Forsta, in der Nieder-Lausitz.

Schlaventitz, eine Herrschafft, siehe Schlawentitz.

Schlauerobach, ein Schloß in dem Nürnbergischen Amte Lichtenau. Glücks Nürnb.

Schlaumingen, oder Schladmingen, eine kleine Stadt im Bißthume Saltzburg.

Schlauphof, eine Probstey im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien. Sie gehöret zu dem Kloster Lebus. Goldsch.

Schlausa, ein Flecken in Schlesien, unweit Münsterberg.

Schlautz, ein Sächsisch Dorff unweit Altenburg.

Schlawa, in Pommern, siehe Schlage.

Schlawa, Schlava, ein Städtgen im Fürstenthume Glogau, in Schlesien, liegt eine Meile von Bienenmühl, 2. Meilen von Fraustadt, an einem See, und der Pohlnischen Grentze, dem Freyherrn von Fernemont gehörig. Hübn. Z. L. Schneiders Oderstr.

Schlawentitz, oder Schlaventitz, eine ansehnliche, und wegen ihrer besonders wohl angelegten Meßings- und Spiegel-Fabricken und Eisenhämmer berühmte Herrschafft im Fürstenthume Oppeln, in Ober-Schlesien, an den Pohlnischen Grentzen. Wladislaus, Hertzog von Oppeln, hat, wie aus alten Urkunden zu erweisen, im Jahre 1267. daselbst Hof gehalten. Nachdem sie bey den Gräflichen Häusern Oppersdorff und Henckel eine Zeitlang gewesen; so ist sie hernach an die Grafen von Hoym gekommen. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Schleben, ein Dorff in Meissen, unweit Mügeln.

Schleberoda, ein Thüringisches Dorff, im Amte Freyburg.

Schlechdorff, oder Schlechtdorff, eine Probstey in Ober-Bayern, an den Wurtzeln des Alpen-Gebürges, am Kochel-See, ist anfangs ein Benedictiner-Kloster gewesen, welches Landfried, Waldram und Eliland, drey Brüder und Grafen von Antorff und Loysa, als Hertzog Udilo in Bayern die Regierung führete, gestifftet. Nachdem aber daßselbe um das Jahr 907. von denen Ungarn verwüstet, und von dem Bischoffe zu Freysingen, Ottone, um das Jahr 1140. wieder aufgebauet worden, hat es dieser denen regulirten Chor-Herren Augustiner-Ordens überlassen. Im Jahre 1718. ist es wegen des immer weiter sich ausbreitenden Cocheler-Sees, und der daher zu besorgenden Gefahr, auf eine benachbarte sehr angenehme Höhe verleget worden, und hat der Abt Magnus von Benedict-Beuern die Einweihung verrichtet. *Univ. Lex.*

Schlechtewitz, ein Merseburgisches Dorff, im Amte Lützen.

Schleckerfeld, oder *Golosinia*, ist ein Theil des eingebildeten Landes Pamphagoniæ, in der Insul Utopia, und wird also genennet, weil darinnen lauter delicate Früchte wachsen, und das Wildpret und Feder-Wild in grossem Ueberflusse zu bekommen ist; die Haupt-Stadt darinnen heißt Marzapane, mit vielen übergüldeten Thürmen umgeben. Allen Einwohnern sind fast die Zähne ausgefallen, oder doch sehr schwartz, und riechen noch darzu häßlich aus dem Halse. Das nächst daran gelegene Städtgen heisset Sepalsium, oder Würtzburg, in welchem niemand, als lauter Specerey-Händler, zu Bürgern angenommen werden. *Univ. Lex.*

Schleckere, ein Dorff in der Herrschafft Droyßig, an der Elster, eine Stunde von Zeitz.

Schlechahn, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen.

Schleepusch, eine Stadt, siehe Schlepusch.

Schlegel, ein Kloster, siehe Schlögl.

Schlegel, ein Dorff im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Schlegler-Bach, ein Bach in der Ober-Lausitz, ohnweit Zittau, welcher unter dem Rosenthaler Berge bey der Hirchfelder grossen Mühle in die Neisse fällt. *Carpzovs* Analect. Fast. Zittav.

Schleichtern, eine Stadt, siehe Schlüchtern.

Schleiden, eine Grafschafft und Stadt, siehe Sleiden.

Schleidenhorst, ein Adeliches Nonnen-Kloster, Cistercienser-Ordens, im Hertzogthume Cleve, bey Emerisch. *Schamelii* Kloster-Lex.

Schleiderthal, eine Gegend, siehe Sleiden.

Schleining, eine kleine Stadt in Ober-Steyermarck, an der Ens, zwischen Rastadt und Steina gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Schleinitz, ein Fluß in der Grafschafft Mannsfeld, in Thüringen, welcher sich bey Friedeburg in die Saale stürtzet. Der Reis. Deutsche.

Schleinitz, ein Flüßgen im Ertz-Hertzogthume Oesterreich, und zwar in Unter-Oesterreich, im Viertel Unter-Manhartsberg, entsteht oberhalb dem Schlosse Leinberg, ohnweit der Stadt Egenburg, und fließt auf den Flecken Schleintz, und auf das Schloß Sitzendorff, wo es eine ihm gleich grosse Bach eintrinckt; geht alsdenn an Ziersdorff, Klaubendorff, Klein-Wotzdorff, Groß-Wotzdorff, Weickersdorff und Wiesendorff her, zwischen Zausberg und Absberg durch, streicht hin auf Hippersdorff und Absdorff, und fällt unterhalb Schmida, eine Meile von der Stadt Tuln in die Donau. *Hydr. Lex.*

Schleinitz, ein Sächsisches Dorff, im Amte Meissen.

Schleipnitz, ein Dorff unweit Magdeburg.

Schleißheim, oder Schleisheim, ein Churfürstliches Lust-Schloß in Bayern, 3. Stunden von München, in der Grafschafft Sleisheim gelegen, welches seine erste Erbauung dem Hertzoge Wilhelmo V. zu dancken hat; seine Erweiterung aber, durch ein neues Gebäude von ansehnlicher Grösse, dessen Nachfolgern schuldig ist. Der Eingang dazu ist sehr prächtig angelegt. Der Estrich und die reihenweise stehenden Säulen und Pfeiler sind starck, und von rothen und grauen Marmor gemacht. Alle Treppen darinnen sind von eben dieser Materie. Die darinnen befindlichen Gemählde sind besonders werth, daß wir sie etwas genau betrachten. In dem obern Saale sieht man 2. grosse Gemählde, den Entsatz von Wien, und die Schlacht von Hagaz. In dem so genannten Victorien-Saale zeigen sich die Siege des Churfürstens

von

von Bayern, als des Herrn Groß-Vaters von dem ietzt regierenden Churfürsten, die er bey Belgrad, Pest und andern Orten erfochten. Diese sehenswürdigen Stücke, wodurch das Angedencken eines so tapfern Helden zugleich mit auf die Folgezeiten gebracht wird, haben den berühmten Bruch zu ihrem Verfertiger gehabt. Im obern Stockwercke befindet sich ein Cabinet von Gyps, in welchem alles so wohl gearbeitet ist, als wenn es von dem feinsten Marmor verfertiget wäre. Auf der Seite gegen München ist eine grosse Gallerie mit den künstlichsten Gemählden ausgezieret, worunter der Bethlehemitische Kinder-Mord von dem berühmten Rubens besonders der Betrachtung würdig ist. Der gröβte Schatz von Gemählden ist in einem besondern Zimmer, in welchem alle Wände mit kleinen Stücken bedeckt sind. Das unterste Stockwerck ist mit Niederländischen und andern kostbaren Tapeten ausmeubliret. In einem Zimmer zeiget sich ein Tisch von gegossenem Silber, und einer Uhr, welche ein Orgelwerck treibet, da indessen eine Kugel von oben herunter, als ein Irr-Garten herum läufft, sich endlich verlieret, und um den vorigen Lauff zu wiederhohlen, wieder oben heraus kömmt. In einem andern Zimmer siehet man Alexandri Magni erste Schlacht wider Darium, mit erstaunender Kunst und Mühe, von dem berühmten Albrecht Dürer gemahlet. In dem Garten hinter diesem Schlosse siehet man zu beyden Seiten kleine Spring-Wasser. Dabey nimmt die mit schönen Linden besetzte Maille-Bahn, die 970. Schritte lang ist, ihren Anfang. Um das gantze Schloß herum ist ein lustiges Gehöltze und Wasser. Es ist dabey eine vortrefliche Stutterey, und ein schöner Thier-Garten. Schramm. *Univ. Lex.*

Schleißheim, oder **Sliwesheim**, ein Dorff unter das Bißthum Freysingen gehörig.

Schleitach, ein Bach, siehe **Schletta**.

Schleital, ein Ort in Elsaß, zwischen der Lauter und Selzbach, gehöret dem Bischoffe zu Speyer. Ichtersheim.

Schleitz, oder **Schlaitz**, Lat. *Schleiza, Schlaicium*, eine feine Stadt, Schloß und Gräfliche Residentz eines Herren Reussen von Plauen, jüngerer Linie, im Voigtlande, zwischen Hoff und Gera, 6. Meilen von Zeitz, am Wisent-Flusse gelegen. Sie soll von den Sorben-Wenden erbauet seyn, und ist in den alten Zeiten bis gegen den Ausgang des XVI. Jahrhundertes Schlewitz genennet worden. Sie hat schon vor dem XII. Jahrhunderte denen Voigten des Heil. Röm. Reichs, welche diese Gegend besessen haben, und von denen das ietzige Hoch-Gräfliche Reussen-Haus abstammet, eigenthümlich gehöret; wie denn anfänglich die alte Linie der Voigte und Herren zu Gera sie nebst Lobenstein bis zum Jahre 1550. besessen, nachgehends ist sie an den Plauischen Stamm, und zwar erstlich an die ältere Linie der Burggrafen von Meissen und Herren von Plauen gefallen, welche sie aber nicht länger, als bis 1572, da dieses Fürstliche Haus abgegangen, regieret. Hierauf bekam sie die jüngere oder so genannte Reuß-Plauische Linie, die allein noch floriret. Und weil dieselbe sich damahls wieder in drey Linien, die Aeltere, Mittlere und Jüngere theilete; so wurde sie erst der Mittlern eigen, und da solche 1616. ebenfalls ausgieng, der Jüngern, von welcher sie bis hieher nebst der dazu gehörigen Herrschafft wohl und glücklich regieret worden. Sie hat ein plaisirlich gelegenes Schloß, nebst einer schönen Capelle, 3. öffentliche Kirchen, ein feines Rathhaus und eine wohleingerichtete Schule. Von den Kirchen liegt die eine ausserhalb der Stadt auf einem Berge, und heißt auch daher die Berg-Kirche, sonsten aber die St. Marien- oder Frauen-Kirche, in welcher verschiedene Herrschafftliche Grufften und schöne Epitaphia zu finden. An derselben ist die St. Annen-Capelle angebauet, welche der Adelichen Familie derer Herren von Kospoth zuständig ist, und ihnen zu einer Begräbniß-Kirche dienet. Der berühmte Professor und Poete zu Wittenberg, Fridericus Taubmann, hat einst, da er an diesem Orte gewesen, folgendes Distichon auf denselben gemachet:

Schlaicium tria condecorant: ARX, CURIA, TEMPLUM.
Vin' quartum? DIVAE MONS GENITRICIS erit.

Uebrigens werden allhier 6. Jahrmärckte gehalten, welche sind: 1) nach Pauli Bekehrung; 2) Judica; 3) Exaudi; 4) Sonntag nach Jacobi; 5) Sonntag nach Matthäi; und 6) Sonntag nach Simon Judä. *Ex Lit.*

Schlema, ein Dorff in Meissen, bey Schneeberg.

Schlenter-See, ein fischreicher See von 3. Meilen lang, und fast eben so breit, in der Holsteinischen Landschafft Wagern, hat den Nahmen von dem daran gelegenen Dorffe Schlend, und entsteht aus dem Zusammenflusse unterschiedlicher kleinen Bäche. Er hat zwey Ausgänge in die Ost-See, einen durch den Passader-See, den andern ohnweit davon, wodurch eine kleine Insul gemacht wird. Danckwerth.

Schlepitz, ein Sächsisch Dorff unweit Altenburg.

Schlepke, ein Dorff im Anhältischen, unweit Coswig.

Schlepusch, **Schleepusch**, eine kleine Stadt im Hertzogthume Bergen, davon eine Freyherrliche Familie den Nahmen führet. Hübn. Z. L.

Schlesen, ein Sächsisches Dorff im Amte Wittenberg.

Schlesien, Lat. *Silesia, Ducatus Silesiæ*, Frantz. *Silesie*, ist ein Hertzogthum in Deutschland, welches ehemahls zu dem Königreiche Böhmen gehörete, und wovon ehedem das Haus Oesterreich das meiste besaß; welches aber nunmehro gröstentheils dem Könige von Preussen zugehörig ist. Es liegt zwischen dem 49. und 52. Gr. der Breite, und dem 37. und 41. Gr. der Länge, und ist von 4. Nationen von verschiedenen Sprachen umgeben. Diese sind Deutsche, Pohlen, Ungarn und Böhmen. Es grentzet gegen Abend mit der Lausitz, Böhmen und Mähren; gegen Mitternacht an die Marck Brandenburg; gegen Morgen an Pohlen; gegen Mittag an Ober-Ungarn und Mähren.

Den Nahmen dieses Landes führen einige von denen Sueviſchen Elysiis her, welche vor Alters, nebst denen Semnonibus, Lygiis und Quadis darinnen gewohnet haben sollen, wovon wir bald mit mehrern handeln wollen. Andere leiten solchen von einem gewissen Berge her, *Silens* oder der Zorenberg genannt. Noch andere wollen das Pohlnische Wort *Slezaci*, welches ein zusammengelauffenes Volck anzeigt, zum Ursprunge des Nahmens Schlesien annehmen.

Dieses schöne und grosse Hertzogthum ist billig als eine Vormauer von Böhmen und Deutschland anzusehen. Einige geben seine Länge auf 55. bis 60; die Breite aber auf 20. Deutsche Meilen an. Andere sagen, an manchen Orten sey es gar 30. Meilen breit. Hingegen rechnen andere die Länge nur auf 40. Meilen, und den gantzen Umkreiß auf 130. Meilen. Nächst diesem zehlet man darinne, nach einiger Rechnung, 130. mit Mauern umgebene Städte; 20. Städte, die mit keinen Mauern versehen sind; 23. Flecken; viel schöne Schlösser; 19000. Dörffer, und 1300. Klöster. Es giebt neue Erdbeschreiber, welche versichern, daß ietzo in Schlesien 100. grosse und ansehnliche Städte; 352. kleine Städtgen und Flecken; 863. Schlösser; 4000. adeliche Güter und Sitze; 21618. Dörffer, und 2650000. Hauswirthe oder Feuerstätte gefunden würden. Ob dieser Calculus seine Probe halten dürffte, können wir weder bejahen noch verneinen. So viel ist indessen wohl gewiß, daß diejenigen über die Schnur zu hauen scheinen, welche gar 700. grosse und kleine Städte, und 41619. Dörffer in Schlesien

wollen gezehlet haben. Am sichersten aber ist wohl diejenige Rechnung, welche in denen Annotatis der Land-Tafel von Böhmen, Mähren und Schlesien, wie solche den 22. Decembr. 1703. zu Wien publiciret worden, enthalten ist. Denn nach diesen Annotatis zählete man damahls in Schlesien 411. Städte und Märckte, 200. Schlösser, 29000. Dörffer, und 4007100. Einwohner. Welches unstreitig schon genung ist, den innern Werth eines Landes zu beurtheilen; zumahl da man gantz wahrscheinlich glauben kan, daß diese Anzahl eher noch zu geringe, als zu groß, angegeben worden.

Es bestehet dieses Hertzogthum aus 19. Fürstenthümern, und 5. freyen Standes-Herrschafften, und wird gewöhnlicher massen in Ober- und Nieder-Schlesien eingetheilet. Ober-Schlesien, Lat. *Silesia superior*, Fr. *Haute-Silesie*, liegt gegen Süden, und befinden sich die Fürstenthümer Teschen, Oppeln, Ratibor, Troppau, Jägerndorff und Grotkau, nebst den freyen Standes-Herrschafften Plessen und Beuthen darinnen. Nieder-Schlesien, Lat. *Silesia inferior*, Frantz. *Basse-Silesie*, liegt gegen Norden, und begreifft die Fürstenthümer Breßlau, Schweidnitz, Jauer, Liegnitz, Brieg, Wolau, Glogau, Oelß, Münsterberg, Sagan, Crossen, Trachenberg und Carlat in sich, welche beyden letztern im Jahre 1742. aus freyen Standes-Herrschafften zu Fürstenthümern von Seiner Königlichen Majestät in Preussen allergnädigst erhoben worden; ferner sind die freyen Standes-Herrschafften Wartenberg, Militsch und Goschütz darinnen, welche letztere ebenfalls im Jahre 1742. allererst zu einer Standes-Herrschafft erhoben worden.

Das grösseste unter allen diesen Fürstenthümern ist unstreitig Oppeln, und das kleineste ist Jägerndorff. Breßlau ist die Haupt-Stadt vom gantzen Hertzogthume, wie auch insbesondere von Nieder-Schlesien; und Troppau wird für die beste Stadt in Ober-Schlesien gehalten. Jeder District oder Kreiß in Schlesien, der zu einer gewissen Stadt gehöret, wird ein Weichbild, Lat. *Ager* oder *Territorium* genannt, und kömmt mit den Frantzösischen Environs überein. Allein nicht alle Schlesische Städte haben dergleichen Kreisse. So sind zum Exempel Namslau und Neumarck Breßlauische; Goldberg, Hayna und Lüben Liegnitzische; Jauer, Hirschberg, Lemberg und Bunzel Jauerische Kreisse, u. s. w.

Sonst wird auch gantz Schlesien von der Oder getheilet, und bekommt der Theil disseit der Oder den Nahmen Deutsch-Schlesien, und jenseit der Oder Pohlnisch-Schlesien. Die Oder aber machet die Eintheilung in die Länge; jene Eintheilung hingegen, nehmlich in Ober- und Nieder-Schlesien geht durch die Breite, daß also diese beyden Eintheilungen einen Creutz-Schnitt machen.

Viele Geschicht-Schreiber haben vor bekannt und ausgemacht angenommen, daß Schlesien ehemahls von den Quaden und Lygiern bewohnet worden, wie wir bereits oben angemerckt. Diese Völcker sollen nebst den Marcomännern fürnehmlich mit den Römern und Sarmaten beständig Krieg geführet haben; daher sie von andern Deutschen oder Gothen Quad, das ist, böse Kerle, genennet worden; wie denn noch heut zu Tage dieses Wort in der Holländischen Sprache so viel, als böse bedeutet. Diese Lygier und Quaden haben noch zu Valentiniani I. Zeiten, und gegen das Ende des IV. Jahrhundertes in Schlesien gewohnet, auch ihre Freyheit, ob sie sich wohl mit den Römern in ein Bündniß eingelassen, dennoch männlich beschützet. Allein Attila, ein König der Hunnen, trieb sie weiter in Deutschland, ja gar bis in die Schweitz und bis in Franckreich hinein. Lechus, ein Pohlnischer König, bemächtigte sich um das Jahr 550. dieses Hertzogthums. Von dieser Zeit an blieb es bis ins Jahr 1337. unter Pohlnischer Bothmäßigkeit. Ob

nun wohl die Lygier und Quaden von den Hunnen gröstentheils verjagt worden; so ist doch kein Zweifel, daß nicht noch viele der alten Familien sich an dem Riesen-Gebürge, und andern von der Natur befestigten Oertern erhalten, und ihren neuen Regenten, der sich zu aller Gnade erbot, angenommen haben sölten. Wer darf sich also wundern, daß in Schlesien viele uralte Adeliche Geschlechter gefunden werden, deren Nahmens- und Wappens-Vettern in keinem andern Orte von Deutschland anzutreffen sind? Zu dieses Lechi, oder seiner Nachfolger Zeiten soll diesem Hertzogthume der Nahme Schlesien beygelegt worden seyn, welches so viel als Quadland bedeuten soll. Denn Zle heißt auf Sclavonisch Quad oder böse. In den alten Urkunden und Briefen findet man auch die Worte: Dux Zlesiæ, und niemahls Silesiæ. Das letztere Wort soll erst zu Georgii Rudolphi und seiner Nachfolger Zeiten eingeführet worden seyn. Andere Schrifftsteller hingegen wollen nicht zugeben, daß die Quaden hier gewohnet. Tacitus setzt sie gegen Mittag an die Donau; und Ptolomæus zur Rechten an den Hartzwald, und zur Lincken an Lunam Sylvam. Folglich könnten wir den Quaden kein ander Land, als Mähren, zueignen.

Wenn aber nun die Quaden nicht in Schlesien gewohnt haben, so fragt es sich: Welch Volck hat dieses Land besessen? Man antwortet: Nicht ein eintziges; sondern unterschiedene, nehmlich die Marsigni, Gothini, Osi, Burii und Semnones. Was die Marsignos betrifft, so sagt Tacitus: Hinter den Quaden, mithin gegen Mitternacht, wohnen die Marsigni. Sie waren den Marçomannis im Rücken, bey den Buriis, Osiis und Gothinis, zwischen der Luna Silva und den Böhmischen Gebürgen gelegen; folglich besassen sie die Schlesischen Fürstenthümer Schweidnitz, Münsterberg, oder Monsterberg, Oppeln und Breßlau, welche den gröstn Theil von Schlesien ausmachen. Die Gothinos treffen wir in der Geographie des alten Deutschlandes zweymahl an, nehmlich bey dem Einflusse der Weichsel in die Ost-See; und auch zwischen den Flüssen Marus und Cusus, und demnach in dem heutigen Fürstenthume Teschen. Weiter gegen Mitternacht, zwischen den Marsignis und Gothinis, lagen die Osi, also an dem Orte, wo ietzo Oppeln und Ratibor liegt. Die Burii wohnten zur Rechten an der Oder, denen Marsignis im Rücken, wo ietzo Trachenberg ist. Die Semnones oder Sunaver waren die mächtigste und vornehmste Nation unter denen Suevis; und Tacitus spricht, sie hätten in 100. Gauen gewohnt. Demnach müssen sie ein grosses Stück Landes inne gehabt haben. Aus dieser Ursache setzet sie der Herr von Leibnitz zwischen die Elbe, Havel, Spree und Oder. Cluverius beschreibt ihre Grentzen ausführlich. Wir sagen deswegen nur so viel, daß sie das Fürstenthum Crossen und Glogau inne gehabt. Weil nun alle diese Völcker, ausser den Gothinis und Osis, unter dem allgemeinen Nahmen der Suevier vorkommen; so wollen wir die Verrichtungen dieser 5. Völcker unter dem Nahmen der Suevier kürtzlich vorstellen.

Arioviſtus, ein Feldherr der Suevier, ward von den Sequanis wider die Aeduer zu Hülffe geruffen. Dieser passirte mit 120000. Mann den Rhein, gieng den Aeduern auf den Leib, und nöthigte sie zum Frieden. Diesem General gefiel Gallien so wohl, daß er nicht Lust hatte, dieses Land wieder zu verlassen. Darüber gerieth er mit dem Julio Cæsare in einen Krieg, und ward, nach dem Vorgeben einiger Römischen Geschicht-Schreiber, gäntzlich aus Gallien vertrieben. Jedoch aber getrauete sich Cæsar nicht, die Suevier in ihrem Lande anzugreiffen. Als aber Augustus die Regierung im Römischen Reiche überkommen, ließ er sich möglichsten Fleisses angelegen seyn, diese Völcker zu überwinden. Allein dieses war kein so leichtes Werck. Der Römische Consul, Agrippas, welchen

Augu

Augustus wider sie geschickt, muste gar bald wiederum sehen, welche Strasse er gekommen wäre. Hierauf schickte Augustus seinen Stief-Sohn Claudium Drusum den Suevern über den Hals. Es schien auch, als ob ihm das Glücke nicht eben abgeneigt wäre, indem er einsmahls mit seiner Armee biß an die Elbe gelangte; weiter aber wolte es nicht gehen. Tiberius Nero kam auch nicht weiter, als bis an die Elbe. Weil er nun wohl sahe, daß er mit Gewalt gegen die Deutschen nichts ausrichten würde; so nahm er seine Zuflucht zur List, und suchte die Deutschen Völcker unter einander uneinig zu machen, damit sie einander selbst schwächen und aufreiben möchten. Zum Werckzeuge dessen bediente er sich eines gewissen Deutschen Edelmannes, Nahmens Marobodius, der sich in seiner Jugend einige Zeit in Rom aufgehalten, und daselbst die Grund-Sätze der Römischen Regierungs-Kunst gelernet hatte. Dieser, als er nach Hause kam, fieng an und machte Mine, sich zum Herrn über die Suevier aufzuwerfen. Weil ihn nun die Römer heimlich secundirten, so brachte er verschiedne Völcker der Suevier, besonders aber die mächtigen Semnones, unter seine Gewalt. Mit diesen Völckern gieng er nach Böhmen, und richtete daselbst sein eigen Königreich auf, welches sich bis in die Lausitz und Schlesien, und biß nach Pohlen erstreckte. Weil aber dieser Marobodus bald diesen, bald jenen Nachbar anfiel; so waren die übrigen Deutschen schlecht mit ihm zufrieden. Sie errichteten eine Allianz wider ihn, welcher auch die Suevier, besonders aber die Semnones und Longobarden beytraten. Es ward eine ansehnliche Armee ausgerüstet, und dem Arminio das Commando darüber aufgetragen. Arminius war, nach einem sehr hitzigen und zweifelhafften Gefechte, so glücklich, daß er den Marobodum überwand, und alle seine Ländereyen, besonders aber Schlesien, wieder in seine alte Freyheit setzte. Weil aber Arminius bald darauf, dolo propinquorum, daß wir uns des Ausdrucks Taciti bedienen, das ist, durch List seiner Anverwandten, in seinen besten Jahren umgebracht ward; so kehrte Marobodus wieder in sein Reich zurück. Es währte aber nicht lange, so ward er von einem Gothischen oder Gethonischen Edelmanne, Catualda genannt, vom Throne gestossen. Allein auch dieser war nur ein Sommer-König, und muste zeitig mit den Schwalben wieder fort wandern, weil ihm die Hermundurer, unter Anführung ihres Feldherrn Jubilli, im Jahre 40. nach Christi Geburt, sehr zu Leibe giengen, und ihm ungestümes Wetter brachten. Jubillius führte die Regierung in Böhmen und Schlesien bis um das Jahr 52. Wer sein Nachfolger gewesen, läßt sich mit keiner Gewißheit sagen. Wahrscheinlich ist es, daß Schlesien noch eine geraume Zeit unter der Herrschafft der Hermundrurer geblieben.

Im VI. Jahrhunderte trug sich in Schlesien eine Haupt-Veränderung zu. Die Sarmater schickten starcke Colonien und Kriegs-Heere in alle Theile und Länder von Europa. Nachdem sie gantz Thracien, Mysien und Macedonien, sammt dem grösten Theile von Ungarn bezwungen; so wandten sie sich gegen Abend und Mitternacht, giengen über die Weichsel, und brachten alle Länder, bis an die Elbe, und bis an das Baltische Meer, unter ihre Gewalt. Diese Sarmater wurden von zween Brüdern commandiret. Czechus, der eine von ihnen, wandte sich nach Böhmen. Lechus aber, so hieß der andere, gieng nach Pohlen, und brachte dieses Land, sammt demjenigen Stücke, welches wir jetzo Schlesien nennen, unter seine Bothmäßigkeit.

Von dieser Zeit an ist Schlesien beständig bey Pohlen geblieben, bis Uladislaus II. ein Sohn des Pohlnischen Königs Boleslai III, solches um das Jahr 1140. allein bekam. Als aber dieser auf Anstifften seiner Gemahlin, Christianæ, des Kaysers Henrici V. Tochter, zu weit um sich greiffen, und seinen Brüdern ihre

Länder nehmen wolte: so giengen sie auf ihn loß, und jagten ihn nach Deutschland, woselbst er 13. Jahr als ein Privatus leben muste, bis es endlich Kayser Fridericus I. dahin vermittelte, daß Uladislaus das Hertzogthum Schlesien allein, und mit völliger Souveraineté besitzen solte. Er starb im Jahre 1159. zu Oldenburg im Hollsteinischen, ehe er sein Hertzogthum wieder in wircklichen Besitz nehmen konnte. Indessen hat man ihn als den Stamm-Vater aller Schlesischen Hertzoge aus dem Piastischen Stamme zu betrachten. Er hinterließ 3. Söhne. Der älteste, Boleslaus, bekam das mittelste Stück von Schlesien, nehmlich Breßlau und Liegnitz, und schlug seine Residentz zu Breßlau auf. Conradus I. Lascogonus oder Lorpes, bekam den untersten Theil, als Glogau, Crossen, Sagan, und hatte seine Residentz zu Glogau. Miecislaus erhielt den obern Theil, nehmlich Ratibor, Oppeln, Teschen, u. s. f. Als Conradus I. im Jahre 1179. ohne Erben mit Tode abgieng; so fiel dessen Antheil auf die beyden Brüder, welche Schlesien in 2. Theile, nehmlich in Ober- und Nieder-Schlesien, theilten. Ihre Nachkommen breiteten sich nach und nach immer weiter aus, und theilten endlich das Land, wie bereits gedacht, in 17. Fürstenthümer.

Im XIV. Jahrhunderte befanden sich diese Fürstenthümer in sehr schlechten Umständen. Viele abgetheilte Fürsten führten die Regierung; einer feindete den andern an, und jeder wolte gern Herr alleine seyn. Mit auswärtigen Staaten stund Schlesien in keiner sonderlichen Allianz. Die Pohlen, die sich dieses Hertzogthums am ersten hätten annehmen sollen, bekümmerten sich um das Wohl dieses Landes nicht im geringsten; sondern führten sich vielmehr als Feinde gegen selbiges auf. Der Pohlnische Haß gegen die Deutschen, ihre Sitten und Gewohnheiten, gieng so weit, daß der König und die Republick ein Gesetze machten, daß keiner von den Schlesischen Fürsten, ohngeachtet sie aus dem Königl. Piastischen Stamme entsprossen waren, die Pohlnische Krone erlangen könte.

Diese betrübten Umstände suchte sich Johannes Lützenburgicus, König in Böhmen, zu Nutze zu machen, und gantz Schlesien unter seine Bothmäßigkeit zu bringen. Am ersten glückte es ihm mit dem Hertzoge Henrico zu Breßlau. Dieser hatte einen unversöhnlichen Haß gegen seinen Bruder, den Hertzog zu Liegnitz, gefasset. Weil er nun seine Länder lieber einem Freunden, als seinem leiblichen Bruder, gönnte, so fand der Vortrag des Königs, daß er ihn, weil er keine männliche Erben hatte, zum Erben einsetzen solte, desto bessern Ingreß; und damit der König desto eher erhalten möchte, was er suchte, so erboth er sich, ihm die Grafschafft Glatz auf Lebenszeit abzutreten. Dieses geschahe. Nach Henrici Tode, welcher in das Jahr 1337. fiel, nahm Johannes Lützenburgicus Besitz von Breßlau. Da er nun einmahl festen Fuß in Schlesien gefaßt hatte; so suchte er auch die übrigen Fürsten zu seinen Lehnsleuten zu bekommen, und brachte es auch in der That so weit, daß ihn die meisten vor ihren Lehnsherrn erkannten. Allein Boleslaus IV. Hertzog zu Schweidnitz, konnte weder mit guten, noch mit bösen Worten dazu gebracht werden. Man findet in der Geschichte insonderheit folgende Fürsten, die sich freywillig an ihn ergeben, mit Nahmen genennet: Lesco, Fürst zu Ratibor, Uladislaus zu Cossel, Boleslaus zu Oppeln, Casimirus zu Teschen, Johannes zu Auschwitz, Conradus zu Glogau und Oelß, Johannes zu Steinau, Henricus zu Sagan, Boleslaus, Wenceslaus und Ludovicus, Hertzoge zu Schlesien, Herren zu Liegnitz und Brieg, Henricus zu Breßlau. Andere wurden mit Gewalt genöthiget, sich unter Böhmischen Schutz zu begeben.

Der folgende König Carolus, der in der Deutschen Kayser-Historie unter dem Nahmen Caroli IV. berühmt geworden, vermählte sich mit Henrici II, Hertzogs zu Jauer eintzigen Tochter, Annæ, und bekam die Hertzogthümer Schweidnitz und Jauer mit ihr. Von diesem Zeit-Puncte an ist Schlesien beständig mit Böhmen vereiniget

einiget blieben. Als Fridericus V. Churfürst von der Pfaltz, von denen Böhmen zum Könige erwehlet ward; so viel Schlesien auch desselben Parthey. Allein der Churfürst von Sachsen nahm es für den König Ferdinandum II. wieder ein. Da nun die Hertzoge von dem Piastischen Stamme nach und nach ausstarben; so fielen deren erledigte Stellen als Lehen, der Cron Böhmen zu, welche Fürstenthümer aber theils andern Fürsten zu Lehn aufgetragen; theils unmittelbar beybehalten worden.

Die Regierung in selbigen verwaltete der vom Kayser, als Könige in Böhmen, gesetzte Ober-Landes-Hauptmann, der das Ober-Amt genennet ward, und welchem ein Ober-Amts-Cantzler und verschiedene Räthe zugeordnet waren. Hiernächst hatte auch ein jedes Fürstenthum seinen eignen Landes-Hauptmann und seine Regierungs-Räthe. Sagan aber hatte einen Amtsverwalter. Die Appellationes der Einwohner geschahen nach Prag, nachdem das Fürsten- oder Oberrecht, welches von dem Könige Uladislao, im Jahre 1498. angeordnet, und des Jahrs 2. mahl zu Breßlau gehalten worden, 1631. aufgehöret hatte. Nach Erforderung der Umstände pflegte der Landesherr Fürstentage auszuschreiben, und setzte 3. Commissarios dazu. Der sogenannte Landes-Bestallte führte dabey die Feder. Die Stände hatten ihre Stimmen in folgender Ordnung: 1) der Bischof zu Breßlau, als Herzog zu Grotkau oder Neiß; 2) der Hertzog von Lothringen, als Fürst von Teschen; 3) der Hertzog von Oelß; 4) die Fürsten von Lichtenstein, wegen Troppau und Jägerndorf; 5) der Fürst von Lobkowitz, als Hertzog zu Sagan; 6) der Fürst von Auersberg, als Hertzog zu Münsterberg; 7) die freyen Standes-Herrschafften insgesamt; ferner die Erb-Fürstenthümer, als 8) Schweidnitz und Jauer, welche zusammen ein Votum collectivum hatten; 9) Glogau; 10) Oppeln und Ratibor zusammen; 11) Breßlau; 12) Liegnitz; 13) Brieg; 14) Wolau; 15) die hierzu ins besondre privilegirte Stadt Breßlau; ferner folgende Städte: 16) Schweidnitz hatte das Votum collectivum; 17) Jauer; 18) Glogau; 19) Oppeln; 20) Neumarck und Namslau, welche beyde alternirten; 21) Liegnitz; 22) Brieg; 23) Wolau; 24) das Votum conclusivum, welches das Königl. Ober-Amt hatte, welches das höchste Gerichte in Schlesien war, und unter dem Vorsitze des Bischofs zu Breßlau das Recht sprach. Die Königl. Cammer war über die Landes-Einkünfte gesetzt; und die Königl. Forderungen auf einen Fürsten-Tag beliefen sich insgemein auf 1. bis 2. Millionen Gulden. Der letzte von den Böhmischen Königen, der Schlesien besessen, war Kayser Carolus VI. welcher im Jahre 1740. den 20. Oct. das Zeitliche gesegnete.

Nach dieses Monarchen Tode gieng eine merckwürdige Veränderung in Schlesien vor. Denn so bald die Nachricht von dem Tode des Kaysers an dem Königl. Preußischen Hofe ruchtbar wurde; so wurden die zuvor schon angefangenen Kriegs-Rüstungen verdoppelt, und verschiedene Regimenter erhielten im Novembri gedachten Jahres die unvermuthete Ordre, eiligst aufzubrechen; und die am nächsten an den Schlesischen Gräntzen stehenden Regimenter musten sich stündlich marschfertig halten. In Berlin ward eine Artillerie von 20. kleinen Stücken, 4. Carthaunen, 4. Haubitzen und 4. Mörsern zurechte gemacht, und vor das Wagenhauß rangiret. Als nun alle zu einer Campagne erforderliche Anstalten gemacht waren; so brach gedachte Artillerie, unter Bedeckung eines Detachements von 150. Mann Canoniers und Bombardiers, und einer Escadron von Gens d'Armes, nach den Schlesischen Gräntzen auf. So bald die Preussischen Truppen die Gräntzen dieses Hertzogthums berührt; so liessen Se. Maj. der König von Preussen, unter dem 6. Dec. 1740. allen auswärtigen Ministern am Berlinischen Hofe eine Declaration thun, wie Er entschlossen wäre, das bereits auf dem Marsche begriffene Corps Seiner Armee in Schlesien einrücken zu lassen; aber keinesweges aus einer feindlichen Absicht gegen den Wienerischen Hof; noch viel weniger die Ruhe im H. R. Reiche zu stöhren. Er wolle nur die unumstößliche

Gerechtsame auf Schlesien, so sich auf die, zwischen dero glorwürdigsten Vorfahren an der einen, und den ehemahligen Fürsten in Schlesien an der andern Seite, errichtete Familien-Verträge u. Erb-Verbrüderungen so wohl, als anderer wohl hergebrachten Rechte gründeten, gehörig vindiciren, und geltend zu machen suchen. Weil aber gegenwärtige Conjuncturen Ihm die Besorgung machten, daß Ihm andre Prätendenten zuvor kommen möchten; so habe Er vor nöthig befunden, ohne Zeitverlust zum Wercke zu schreiten, und solches mit Nachdruck zu vollstrecken. Diese fest gegründeten Ursachen hätten also nicht gestatten wollen, sich mit der Königin von Ungarn und Böhmen, über die Sache vorläuffig vernehmen zu können. Indessen würden Seine Majestät das Interesse des Ertz-Hertzogl. Hauses Oesterreich jederzeit behertzigen, und selbiges, so offt sich Gelegenheit dazu zeigen würde, nach allem Eifer und Vermögen secundiren und unterstützen. Die Königin von Ungarn und Böhmen aber und nunmehr regierende Röm. Kayserin, Maria Theresia, als die älteste Ertz-Hertzogin, Tochter Ihro weyl. Röm. Kayf. Maj. Herrns Caroli VI. glorwürdigsten Andenckens, welche Ihrem Herrn Vater, wegen ermangelnder männlicher Erben, in der Regierung Dero gesammten Länder und Staaten gefolget war, wolte von keinen Preuß. Prätensionen auf Schlesien etwas wissen, als welche vielmehr vorlängst durch einen völligen Vergleich beygelegt wären; noch weniger wolte sie sich dergleichen unerbetene Hülffe aufdringen lassen. Sie nahm also diesen Preuß. Einmarsch in Schlesien als einen feindlichen Einfall auf. Jedoch die Preussen liessen sich dadurch in ihren Unternehmungen nicht stöhren; sondern marschirten getrost in Schlesien ein. Es kamen dabey verschiedne Deductiones der Preuß. Gerechtsame durch öffentlichen Druck an den Tag, darinnen die Prätensiones auf die Fürstenthümer Liegnitz, Brieg, Wolau, Oppeln, Ratibor und Jägerndorf, auch andere Stücke von Schlesien mehr, umständlich an- und ausgeführt, und gezeigt wurde, daß schon erwähnter Vergleich von Seiten Oesterreichs auf eine unerlaubte Weise ausgewircket worden; auch sonst verschiedner Ursachen wegen den Rechten nach nicht gültig seyn könne, u. s. w.

Die Preuß. Truppen erreichten den 22. Dec. Herrndorf, eine Meile von Glogau, und fanden die Unterthanen, besonders die Protestantischen, ihnen sehr geneigt. Weil die Stadt Glogau ein ziemlich fester Ort war, befand der König vor gut, sie zu bloquiren. Er recognoscirte sie des folgenden Tages, und theilte die Quartiere für die Regimenter vom lincken Flügel ab, die so lange zur Bloquade bestimmt waren, biß der Hertzog von Holstein-Beck mit dem Corps, mit welchem er den 16. dieses Monats von Berlin aufgebrochen, angerückt seyn würde. Der Graf von Schwerin aber erhielt Ordre, den Marsch mit den Regimentern des rechten Flügels bey kleinen Tagereisen biß an die Höhen von Buntzlau, Liegnitz und Bolckwitz fortzusetzen, und sich zur Rechten immer an das Böhmische Gebürge zu halten. Er war so glücklich, daß er das gantze Land auf dieser Seite biß gen Breßlau, worunter sonderlich die Städte Liegnitz, Jauer und Schweidnitz begriffen waren, unter Preuß. Gewalt brachte. Den 24. und 25. ward Glogau eingeschlossen, und dieser Stadt alle Zufuhre an Lebens-Mitteln abgeschnitten. Den 27. langte der Hertzog von Holstein-Beck, und der Printz Leopoldus von Dessau mit gedachtem Corps an. Der Printz bekam das Commando der Bloquade; daher er den folgenden Tag die Posten durch die mitgebrachten Völcker ablösete, bis auf einige Grenadiers, welche nebst den abgelöseten Truppen sich auf den Marsch nach Breßlau begaben. Der König gieng mit den Gens d'Armes, einigen Escadrons von Hussaren und Cürassierern und 20. Grenadier-Compagnien voraus, welchem der Hertzog von Holstein mit den übrigen Truppen nachfolgte. Man eilte, Breßlau zu erreichen, um sich dessen zu versichern, ehe die Ungarischen Generals selbiges besetzen könnten. Den 31. Dec. langte der König eine Meile von der Stadt an, und ließ sie durch 2. Obristen auffordern. Den 2. Jan. im Jahre 1741. nach

Mittage

Mittage fanden sich die abgeschickten Obristen wieder ein, welche, weil sie Vollmacht dazu gehabt, einen Neutralitäts-Contract mit der Stadt geschlossen. Des folgenden Tages schickte die Stadt einige Deputirte an den König, um demselben ihre Ergebenheit zu bezeigen; worauf der König mit der gröſten Magnificenz seinen Einzug hielt. Hierauf zertheilte sich die Armee. Ein Theil rückte vor das Fürstl. Jagdschloß Otmachau. Dieser Ort ward nach einiger Gegenwehr den 10. Jan. eingenomen, und die Besatzung von 300. Mann zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Auf gleiche Weise hatte sich auch das an der Pohlnis. Gräntze gelegene Schloß Namsla, den letzten Jan. nach einer 2tägigen Belagerung ergeben, und die Besatzung von 300 Mann ward gefangen genommen. Schon am 8. Jan. hatte sich auch Olau ergeben, und die Besatzung war mit allen Ehrenbezeigungen ausgezogen. Brieg ward hierauf bloquirt; und ein gleiches wiederfuhr der Stadt Neisse. Weil aber der Commandant in Neisse auf einen Königl. Trompeter hatte feuern lassen; so wurden Se. Maj. durch ein solches wider allen Kriegs-Gebrauch lauffendes Bezeigen, dermassen aufgebracht, daß er noch vor Endigung der Campagne befahl, dieser Stadt die gefährlichen Wirckungen des Preuß. Geschützes zu zeigen, und mit Canonen und Mörsern auf sie zu feuern; welches auch dergestalt ins Werck gerichtet ward, daß ein gut Theil der Stadt in Rauch und Asche, und in einen Steinhauffen verwandelt ward. Und man hat nicht Ursache zu zweifeln, als ob man sich nicht schon damahls dieses Orts hätte bemächtigen können. Allein die Armee hatte einmahl Ordre, den 23. Jan. in die Winter-Quartiere zu gehen.

Nach geendigten Winter-Quartieren ward der feste Paß, die Jablunca genannt, ohne den geringsten Verlust erobert. Ob man nun wohl aus eben nicht unbekannten Staats-Ursachen diesen Paß nach Ungarn wieder verließ: so ward doch die Haupt-Festung in Schlesien, Groß-Glogau, zwischen den 8. und 9. Mertz, mit stürmender Hand erobert, ohne daß die Preussen dabey sonderlichen Verlust erlitten. Die Besatzung, so aus 855. Mann bestund, ward zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Auf solche Weise siegten die Preussen als tapfre Soldaten allenthalben in Schlesien. Ob nun wohl die Oesterreichischen Husaren bisweilen einige Vortheile erhielten; so waren sie doch eben so wichtig nicht. Die Ungarischen Truppen nahmen zwar einen Anfall auf Friedeck vor; hingegen plünderte eine Parthey Preussen das in der Gegend von Friedeck liegende Mährische Städtgen Massow rein aus; 500. Mann von den Oesterreichischen Husaren griffen 70. Mann von dem Preußischen Dragoner-Regimente von Schulenburg an. Allein die Dragoner schlugen sich glücklich durch, und die schwärmenden Husaren wurden bald zu paaren getrieben, und aus einander gejagt. In einem andern Scharmützel, welches zu Anfange des Mart. bey Jägerndorf und Troppau vorfiel, behielten die Preussen nach einem harten und etliche Stunden dauernden Feuer dennoch das Feld. Den 17. Mart. nahm der Preuß. General-Major von Jeetz eine Expedition gegen den Feind vor, welcher sich vor Zuckmantel gegen Ahrensdorf gesetzt hatte. Der Obriste von Wurmb ward beordert, die Ungarischen Truppen zu attaquiren. Kaum aber waren diese seines Anmarsches inne geworden; so zogen sie sich durch Zuckmantel längst dem Gebirge nach Endersdorf in das Gebüsche. Der Obriste von Wurmb folgte dem Feinde nach. Er fand die Thore in Zuckmantel geöffnet, u. seine Avant-Garde ward hinein gelassen. In dem Augenblicke fiengen die Bürger an, aus den Fenstern Feuer auf die Preussen zu geben. Dieses nöthigte nun zwar den Obristen von Wurmb, sich wieder zurück zu ziehen; doch musten hernach die Einwohner dafür büssen, indem es gedachter Officier rein ausplündern, und sodenn in allen Ecken mit Feuer anstecken ließ.

Nunmehr waren die beyden Festungen Brieg und Neiß noch für die Preuß. Waffen übrig. Die Jahrszeit hatte nicht zugelassen, eine förmliche Belagerung vorzunehmen; sondern man hatte es bey einer Bloquade bewenden lassen müssen. An der Erhaltung dieser beyden Oerter war fast alles gelegen; daher die Ungarische Armee unter dem Comando des Hrn Gen. Feld-Marschalls Grafen v. Neuperg, mit aller Macht anrückte, um denen Preuß. Truppen Einhalt zu thun. Man sahe die Preuß. Armee als ein unversuchtes Volck an; hingegen kamen die Oesterreicher erst aus dem Feuer her. Den 10. April kam es bey Mollwitz, 1. Meile von Brieg, und in dem Weichbilde von dieser Stadt gelegen, zwischen beyden Armeen zu einer sehr blutigen Schlacht, worinnen die Preussen siegten. Die Oesterreich. Armee war vor der Schlacht 30000. Mann starck; die Preußische aber nur 19000. Die Preussen eroberten bey diesem Siege die Equipage der Feinde, nebst den Canonen, Pontons, wie auch viele Paucken u. Standarten. Von Oesterreich. Seite blieben $\frac{2}{3}$. mehr auf der Wahlstatt, als von Preuß. Seite. Die Gefangenen, welche die Preussen dabey machten, belieffen sich über 1000. Mann.

Nach dieser Schlacht langte der Hertzog von Holstein-Beck mit einigen Regimentern zu Pferde u. zu Fuß aus den Fürstenthümern Schweidnitz und Münsterberg bey der siegreichen Armee an. Der König ließ darauf selbige in die Dörffer zwischen Ohlau und Löwen verlegen; die Zugänge zur Festung Brieg aber disseits u. jenseit der Oder durch einige Bataillons u. Escadrons besetzen. Vom 12. bis 16. April war man mit den Bleßirten u. Gefangenen beschäfftiget, wovon die letzteren nach Breßlau gebracht wurden, um sie von dar weiter zu schaffen. Etliche 100. Bleßirte wurden dem Commandanten nach Brieg zugeschickt, damit sie daselbst desto bessere Wartung haben möchten; welcher hingegen die Versicherung von sich gab, daß diejenigen, so genesen würden, während der Belagerung keine Dienste thun solten. Den 14. April ward der General-Major v. Geßler mit einigen 100. Pferden detachirt, um die feindlichen Bewegungen gegen das Gebirge zu beobachten. Ein gleiches geschahe von dem General-Major v. Derschau mit 3. Bataillons in der Gegend von Grotkau. Beyde kamen wieder zurück, ohne etwas feindliches angetroffen zu haben. Mittlerweile streiffte der feindliche General Baroniay mit einem Corpo Husaren biß in die Vorstädte von Breßlau, und beunruhigte die Preussen in ihren Cantonirungs-Quartieren nicht wenig, wiewohl er keinen sonderlichen Schaden thun konnte. Den 20. April zogen sich die Regimenter aus den Dörffern wieder in das Lager bey Mollwitz, in welchem den 26. Apr. der Frantz. Marschall v. Belleisle, in Gesellschafft seines Herrn Bruders, des Ritters v. Belleisle, des Marquis v. Valory, und derer Ritter Harcourt, Thiers und Court, über Dreßden und Breßlau anlangte.

Den 27. nahm die Belagerung von Brieg ihren Anfang, nachdem der König die Gegend von Breßlau durch ein starckes Detachement besetzen, und die Sicherheit wieder herstellen lassen. Als der Comandant zu Brieg, Graf Piccolomini, aufgefordert ward, gab er diese Antwort von sich: „Er hätte alle mögliche Hochachtung vor einen so „grossen König, u. vor ein so sieghafftes Heer; weil aber „Se. Maj. nur diejenigen liebten, die ihre Schuldigkeit „beobachteten; so bäte er um Verzeihung, daß er die „Festung nicht übergeben könte, da man noch keinen Ca„nonen-Schuß auf dieselbe gethan hätte. Er versichere „übrigens Se. Majest. daß er sich wider alle Unterneh„mungen so verhalten würde, daß Dieselben darüber „vergnügt und zufrieden seyn solten.„ Der König ließ hierauf den 27. April unter dem General-Lieutenant von Kalckstein die Tranchéen eröffnen; welches ohne Verlust, und mit so glücklichen Fortgange geschahe, daß mit anbrechenden Tage nicht nur die Parallel-Linie; sondern auch 2. Batterien, jede zu 25. Canonen, nebst noch einer andern, jenseit des Flusses, für etliche Mörser sich in ziemlichem Stande befanden. Darauf fieng man an, mit Mörsern und Canonen ein solches Feuer auf die Festung zu machen, daß die Wercke derselben in kurtzem ruiniret waren, und daß sich dieselbe den 4. May genöthiget sahe, sich mit Accord zu ergeben.

Die Ungarische Armee, die indessen immer noch in der Gegend von Neiß stund, that weiter nichts, als daß sie ihre Husaren fleißig auf die Preussen streiffen, und sie auf ihren Postirungen beunruhigen ließ, denen aber die Preuß. Husaren nichts schuldig blieben. Damit aber den Hanacken, Corallen und andern Frey-Beutern, die in Ober-Schlesien an den Einwohnern Evangelischer Religion grosse Gewaltthätigkeiten ausübten, Einhalt geschehen möchte, ließ der commandirende General, Graf von Neuperg, unter dem 27. April ein scharffes Patent ausgehen, und darinnen im Nahmen seiner Königin alle solche Gewaltthätigkeiten aufs schärfste verbieten, und ertheilte allen Unterthanen freye Macht, solches Gesindel als Rebellen möglichst zu verfolgen, gefangen zu nehmen und zu tödten. Der stärckste Parthey-Gänger auf Ungarischer Seite war der General-Wachtmeister Baronay, welcher aber den 17. May in dem Dorffe Roth-Schloß, von den Preuß. Husaren ohnfehlbar gefangen worden wäre, wo er nicht zu Fusse durch den Graben entwichen, und auf der andern Seite von einem Husaren wieder ein Pferd bekommen hätte.

Beyde Armeen verstärckten sich jetzo gewaltig. Und es ist gewiß, daß man unter Deutschen Völckern niemahls so viele wunderliche Nahmen von fremden Soldaten gehöret, als im Schles. Kriege. Bey den Preussen befanden sich ausser den Husaren auch Ulanen oder Wolaßer, die sich durch Montur, Waffen und Kühnheit für andern distinguirten. Die Ungarische Armee ward durch Warasdiner, Banduren, Wallachen, Raitzen, Telpatschen, Croaten und Saltzbauern verstärckt, die insgesammt Ungaris. Herkunfft sind, und sich nebst den Husaren für andern hervor thaten. Das Oester. Lager war bey Grotkau, und sehr verschantzt. Diesem näherten sich die Preussen, und kamen so nahe daran, daß die Vorposten von beyden Armeen nicht über eine Viertel-Stunde von einander stunden. Nun erwartete man ein wichtiges Treffen. Allein die Friedens-Handlungen welche von denen sich im Lager befindlichen fremden Ministern gepflegen wurden, verhinderten das Blut-Vergiessen.

Den 9. Jun. verließ die Preuß. Armee ihr bisheriges Lager, und rückte in Schlacht-Ordnung näher an Neiß, hinter das Dorf Alt-Grotkau. Von hier gieng der Marsch nach dem Dorffe Friedewalde, worinnen 4000. Mann von der feindl. Armee lagen, die sich starck verschantzt hatten; aber bey Ankunfft der Preussen, die das Dorf durch Feuer-Kugeln in Brand steckten, sich auf den sogenannten Karnickelberg retirirten, dagegen sich die Preussen bey diesem Dorffe lagerten. Dieses verursachte öffters blutige Scharmützel. Ja es kam den 11. Jun. so gar ein Schwarm Ungarischer Husaren bis an die Vorposten von Schweidnitz. Bey Michelau fiel gleichfalls eine harte Rencontre für, die aber der vom 8. Jun. nicht gleich kam, wo der Ungar. General-Wachtmeister von Festetitz ein Preußisches, aus 300. Husaren und Ulanen bestehendes Commando, in einem Schlosse, unweit Ulmersdorf überrumpelt, und weil es sich nicht gutwillig ergeben wollen, in die Pfanne gehauen. Die Hungarische Armee war inzwischen durch Beyhülfe der Nacht, aus ihrem bey Bielau hinter Neiß gehabten Lager ebenfalls aufgebrochen, und gegen Otmachau gerückt, in der Absicht, bey Strehlen in Nieder-Schlesien einzubrechen. Den 13. Jun. gantz frühe brach die Preuß. Armee ebenfalls dahin auf. Der Marsch gieng in 5. Colonnen bey Grotkau vorbey nach Strehlen zu, und unweit Hermsdorf ward das Lager aufgeschlagen. Ob sich die Armee nun gleich getheilt hatte, so lag sie doch so, daß sie in wenig Stunden zusammen stossen konnte. Die Ungar. Armee zog sich darauf gröstentheils wieder in ihr altes Lager bey Neiß zurücke, in welchem kurtz hernach der Haram-Bassa oder Anführer der Warasdiner, Peter Hallasch, mit etlichen 100. Mann von seinem Volcke anlangte. Ein auf Schweidnitz gemachter Anschlag ward zu Wasser, weil sich die Preussen zwischen dieser Stadt u. Ohlau feste setzten. Ohne Scharmützel gieng es nicht ab. Sonderlich stieß ein Preuß. Corpo auf ein Commando feindl. Husaren, welches gedachter Festetitz anführte. Allein die Preussen zogen dabey den Kürtzern. Mit dem Ende dieses Monats gieng auch die Hoffnung zum Frieden zu Ende. Beyde Armeen stunden 9. Meilen gantz stille von einander, ohne daß die streiffenden Partheyen bisweilen blutige Köpfe zurück brachten, welches zum Ausschlage der Sache wenig beytragen wolte. Eine gleiche Unruhe betraf zu Ende des Monats die Stadt Hirschberg, worinnen ein Preuß. Commando lag. Es kam eine Ungar. Parthey, u. verlangte die Oeffnung der Thore. Dieses ward ihr zwar abgeschlagen; allein eine kurtze Unterredung einiger Magistrats-Personen mit dem feindl. Commandeur erweckte bey den Preussen solchen Verdacht, daß nicht nur deswegen ein gewisser Rathsherr gefänglich nach Breßlau geführet, u. die Stadt zur Bezahlung der völligen Steuern auf dieses Jahr gezwungen, sondern auch so wohl in Hirschberg, als in andern Schles. Städten, wo der Magistrat aus lauter Personen von Cathol. Religion bestund, demselben 2. Protestantische Mitglieder durch ein Königl. Rescript vom 28. Jun. zugeordnet wurden. Um diese Zeit gelung es einer Ungar. Parthey von 70. Pferden, daß sie mit ausserordentl. List und Verwegenheit eine Heerde Ochsen von 600. Stücken bey der Stadt Breßlau erschnappte, und glücklich davon brachte. Zu Anfange des Jul. ward zu Grotkau von beyden kriegenden Völckern zu Ranzionirung und Auswechselung der Gefangenen ein Cartel errichtet. Jedoch der Oester. Graf v. Henckel, welcher vom Anfange des Krieges ein Preuß. Gefangener gewesen war, hatte nicht sonderlich Lust, die Würckung dieses Cartels zu erwarten; sondern als er Gelegenheit fand, der Wache zu entwischen, so wolte er sie nicht vorbey lassen. Er kam also glücklich in dem Ungar. Lager an. Den Julii hindurch machte keine von beyden Armeen die geringste Bewegung. An den Festungs-Wercken zu Brieg u. Groß-Glogau ward unter der Aufsicht des General-Majors v. Wallrabe unaufhörlich gearbeitet, um sie in den vollkomensten Vertheidigungs-Stand zu setzen. Zu Ende des Jul. kam es zwischen den streiffenden Partheyen, sowohl bey Rothschloß, als auch bey dem Städtgen Zobten oder Zoten, wo der Preuß. Major Putkammer commandirte, zum Handgemenge, wobey die Ungarischen ziemlich Haare lassen muften; Zoten aber in die Asche legten. Bey den Klöstern Leubus und Henrichau waren sie zu Anfange des Augusti glücklicher, weil sie sich an beyden Orten die Hände ziemlich mit Preuß. Haaren fülleten, und ihren Gegnern eine Schlappe anhiengen. Hingegen plünderten die Preussen das Kloster Henrichau, und äscherten es ein. Um diesen Streiffereyen einiger massen Einhalt zu thun, wurde Printz Moritz von Dessau mit einem Detachement zu Pferde und zu Fuß nach Namslau geschickt, als wohin die feindl. Husaren nicht nur seit einiger Zeit alle jenseit der Oder zusammen geraffte Lebens-Mittel und Fourage geschafft, sondern auch von daraus öffters in das platte Land gestreifft hatten. Dieser Printz war so glücklich, daß er das Land von solchen Heuschrecken reinigte, und an Mehl, Brodt, Getraide und Heu einen ansehnlichen Vorrath erbeutete.

Mit Anfang des Aug. fiengen die Haupt-Armeen an, sich wieder zu bewegen. Die Oester. gieng über die Neisse, und nahm ihren Weg über Franckenstein u. Petrowitz; von da wieder zurücke, und lagerte sich bey Silberberg. Die Preußische machte den 18. Aug. in ihrem Lager bey Strehlen eine Wendung, rückte an das Gebürge gegen Schweidnitz, u. setzte sich bey Reichenbach. Bey solchen Bewegungen fehlte es nicht an Scharmützeln, welche unter den abgeschickten Detachements, wiewohl mit gleichseitigem Verluste vorfielen, wobey sich sonderlich die beyden Generals, Festetitz und Ghilani, wie auch die Obristen von Trips und Trenck besonders herfür thaten. Das wichtigste, was in diesem Monate vorfiel, betraf die Stadt Breßlau, welche der König den 10. Aug. in Besitz nahm. Die bisherige Neutralität ward aufgehoben, und die gesammten Einwohner musten dem Könige huldigen. Der hauptsächlichste Bewegungs-Grund dazu war, wie man vorgab, daß gewisse Magistrats-Personen die

die eingegangene Neutralität nicht wohl beobachteten, sondern mit dem Grafen von Neuperg, als dem Chef der Ungarischen Armee, in einem heimlichen Verständnisse lebten, und selbigem verschiedene Geld-Summen übermacht hätten.

Den 8. September brach die Preußische Armee aus ihrem bisherigen Lager bey Reichenbach auf, marschirte gegen Münsterberg, in Absicht, die Stadt Neyß zu belagern. Der Feind suchte dieses Unternehmen durch seine Einrückung in das alte Lager bey Bielau zu verhindern. Jedoch die Preussen liessen sich dieses nicht anfechten; sondern setzten ihren Marsch, der Anfälle feindlicher Partheyen auf die Arriere-Guarde ungeachtet, glücklich fort, und langten in wenig Tagen an der Neisse, ohnweit Otmachau, an. Den 26. September gieng der König über die Neisse; durfte sich aber nicht an die Festung wagen, weil sie nicht nur starck besetzt war; sondern auch der Feind solche zu entsetzen drohete. Die förmliche Belagerung mußte also noch verschoben werden.

Den 16. October hub die feindliche Armee ihr Lager auf, und zog sich nach Jägerndorff zurücke, als der König gleich im Begriffe war, selbige anzugreiffen. Den folgenden Tag ward die Festung Neyß durch den Printzen Leopold von Dessau berennet, und ihr dermassen zugesetzt, daß sie sich den 31. October mit Accord ergeben mußte. Der Printz Dietrich von Dessau dirigirte diese kurtze Belagerung. Sein Bruder, Leopold, ward gegen Glatz in Böhmen commandiret, um diese Festung gleichfalls wegzunehmen, und alsdenn in Ober-Schlesien die Winter-Quartiere zu beziehen, nachdem sich der Graf Neuperg mit seiner gantzen Armee über das Gebürge, nach Mähren gezogen.

Den 2. November brach der König aus dem Lager vor Neyß auf, und langete den 4. zu Breßlau an, allwo sich indessen die Deputirten von den Ständen in Nieder-Schlesien, nebst den Fürstenthümern Grotkau und Münsterberg, wie auch dem Districte bis über die Neisse sich auf Königlichen Befehl eingefunden, welche insgesamt den 7. dieses Monaths auf dem sogenannten Fürsten-Saale des Rathhauses dem Könige die Huldigung leisteten.

Nunmehr war Er Besitzer von gantz Nieder- und dem größten Theile von Ober-Schlesien. Seine Trouppen giengen in die Winter-Quartiere, bis auf einige, welche nach Böhmen gehen solleen; der König selbst aber kehrte den 9. November nach Berlin zurücke. Das annoch in Schlesien stehende Corps von 10000. Mann commandirte Printz Dietrich von Dessau, welcher sich damit in der Gegend von Olmütz setzte, um den Feind, welcher etwa seitwärts anrücken möchte, zu beobachten. Von hier ging er im folgendem Jahre, als 1742. den 23. April, mit der Besatzung von Olmütz über Sternberg nach Troppau, wo er den 26. und 27 dieses Monaths anlangte, und so wohl auf dem Marsche, als hier, öffters mit den feindlichen Husaren scharmutziren muste.

Nach erfochtenem Siege derer Preussen in Böhmen bey Czaslau, welches den 17. May geschahe, kam es zum Frieden zwischen diesen beyden streitenden Häuptern, welcher durch Vermittelung des Groß-Brittannischen Hofes geschlossen ward. Nachdem der König in Preussen mit dem Printz Carl von Lothringen eine Unterredung gehalten, ward so gleich an den Preuss. Cabinets-Minister, Herrn Grafen von Podewils, ein Courier nach Breßlau geschickt, diesen Tractat mit dem Englisch. Gesandten Mylord Hindfort abzuschliessen, worauf solcher den 11. Jun. unterzeichnet ward. Alles gieng dabey so geheim, daß auch der Duc de Bellisle, der sich im Preuss. Lager befand, nichts davon wahrnahm, bis es ihm der König selbst sagte, wie er für gut befände, andre Messures zu nehmen, als Ihm von dem Paris. Hofe vorgeschlagen worden wären, und daß er also neutral bleiben wollte.

Die vornehmsten Artickel, so von diesen beyden Puissancen feste gesetzt worden, und welche zur Erläuterung einer fernern Schles. Historie dienen können, sind folgende: 1) die Königin von Ungarn überläßt so wohl für sich, als Dero Erben und Nachkommen, auf ewig, und mit völliger Souverainität u. Independenz von der Krone Böhmen, Se. Königl. Majest. in Preussen, und Dero Nachkommen beyderley Geschlechts, gantz Ober- und Nieder-Schlesien, ausgenomen das Fürstenthum Teschen, die Stadt Troppau, und was jenseit des Oppau-Stroms und sonst in den hohen Gebürgen in Ober-Schlesien gelegen; wie auch die Herrschaft Hennersdorff, und die andern Districte, die, ob sie schon in den Ober-Schles. Landen eingeschlossen sind, dennoch zu Mähren gehören. 2) die Grafschafft Glatz, als ein von Schlesien abhangendes Land, bleibt ebenfalls in den Händen Se. Preuss. Majestät. 3) Verspricht der König in Preussen währendes Krieges eine genaue Neutralität zu beobachten; 4) diejenigen Geld-Summen, welche die Engl. Nation an Ihro Majestät, die Königin von Ungarn u. Böhmen auf Schlesien vorgeschossen, nebst den Interessen abzutragen.

Durch diese wichtige Cession von Schlesien an Preussen schaffte sich die damahls sehr bedrängte Königin von Ungarn auf eine kurtze Zeit von dieser Seite her einige Ruhe, damit sie gegen ihre übrigen Feinde desto nachdrücklicher agiren konnte. Im Jahre 1744. aber äusserte sich nunmehro etwas am Berlin. Hofe, welches zeither unter der Asche geklemen hatte. Es marschirte eine sehr ansehnl. Preuß. Armee, die von einigen auf 102000. Mann geschätzt wurde, wider alles Vermuthen, in grosser Geschwindigkeit, seit dem 15. Aug. guten Theils durch Sachsen nach Böhmen, ohne erst vorher mit denen sonst gewöhnl. Formalitäten um einen Durchzug anzuhalten. Das Vorgeben bey diesem Marsche war, Friede u. Ruhe im Reiche herzustellen. Die Königin von Ungarn bekam etliche 20000. Sächs. Hülfs-Völcker, welche unter dem Commando des letztverstorbenen Hertzogs von Sachsen-Weissenfels, mit der Oester. Armee, welche Printz Carl von Lothringen commandirte, gemeinschaftlich wieder die Preussen agirten. Dieses mahl wollte das Glücke die Preuss. Tapfferkeit nicht recht secundiren. Sie wurden aus Böhmen wieder in ihr Schlesien getrieben, und von ihren Feinden bis dahin begleitet. Die Oesterreichischen brachten es nächst ihren Sächs. Hülfsvölckern, so weit, daß sie fast gantz Ober-Schlesien nebst der Grafschaft Glatz, bis auf dasige Festung, wieder in ihre Hände bekamen. Der herbey gekommene December nöthigte die Alliirten, ihre Winter-Quartiere zu nehmen, und die Fortsetzung ihrer siegreichen Progressen bis auf künftiges Frühjahr auszusetzen. Die Preussen hatten indessen für den Ungarischen Insurgenten wenig Ruhe. Denn die Königin bewilligte den Ungarn einen allgemeinen Aufstz. Daher kamen also die Insurgenten mit grossen Haufen. Nun hatte der alte Fürst von Dessau das Ober-Commando über die Preußische Armee bekommen. Dieser konnte die Neckereyen von dergl. Leuten durchaus nicht leiden. Er ging ihnen dahero zu Anfange des Jahres 1745. als eben eine recht grimmige Kälte eingefallen war, zu Leibe. Das ansehnl. Corps, welches dazu gebraucht ward, mußte 2. Tage und 1. Nacht, bey grossem Froste unter freyem Himmel campiren. Hierdurch, und durch verschiedene andere Scharmützel wurden die Oesterreicher aus Schlesien delogirt. Jedoch blieb es eben nicht lange ruhig. Denn da die Oesterreicher sich wiederum in dem platten Lande der Grafschaft Glatz, und besonders in den kleinen Städten daselbst fest gesetzt; so bekam der Preuss. General-Lieutenant von Lehwald Ordre, sie auch aus dieser Gegend zu vertreiben. Das Oester. Corps, welches sie angreiffen sollten, wird v. den Preussen 12000. Mann starck gemacht. Die Oesterreicher aber wollen nur von 4. Bataillons, 3. Escadrons, und 3. Husaren-Regimentern wissen. Hingegen schätzten diese die Preussen auf 20. Bataillons, 8. Escadrons u. 4. Regimenter Husaren, welche ausser der ordentl. Artillerie, die bey jedem Bataillon in 2. Canonen besteht, noch 8. Feldstücke bey sich gehabt. Und überhaupt haben die Ungarn u Oesterreicher mehr als einmahl erinnert, wie man nicht glauben dürffe, daß die Preussen ihre Expeditiones mit schwacher Mannschafft unternähmen. Der General Lehwald wollte die Banduren in ihren Quartieren aufheben. Allein

re Erben und Nachkommen, auf ewig, und mit völliger Souverainität u. Independenz von der Krone Böhmen, Se. Königl. Majest. in Preussen, und Dero Nachkommen beyderley Geschlechts, gantz Ober- und Nieder-Schlesien, ausgenomen das Fürstenthum Teschen, die Stadt Troppau, und was jenseit des Oppau-Stroms und sonst in den hohen Gebürgen in Ober-Schlesien gelegen; wie auch die Herrschaft Hennersdorff, und die andern Districte, die, ob sie schon in den Ober-Schles. Landen eingeschlossen sind, dennoch zu Mähren gehören. 2) die Grafschafft Glatz, als ein von Schlesien abhangendes Land, bleibt ebenfalls in den Händen Se. Preuss. Majestät. 3) Verspricht der König in Preussen währendes Krieges eine genaue Neutralität zu beobachten; 4) diejenigen Geld-Summen, welche die Engl. Nation an Ihro Majestät, die Königin von Ungarn u. Böhmen auf Schlesien vorgeschossen, nebst den Interessen abzutragen.

Durch diese wichtige Cession von Schlesien an Preussen schaffte sich die damahls sehr bedrängte Königin von Ungarn auf eine kurtze Zeit von dieser Seite her einige Ruhe, damit sie gegen ihre übrigen Feinde desto nachdrücklicher agiren konnte. Im Jahre 1744. aber äusserte sich nunmehro etwas am Berlin. Hofe, welches zeither unter der Asche geklemen hatte. Es marschirte eine sehr ansehnl. Preuß. Armee, die von einigen auf 102000. Mann geschätzt wurde, wider alles Vermuthen, in grosser Geschwindigkeit, seit dem 15. Aug. guten Theils durch Sachsen nach Böhmen, ohne erst vorher mit denen sonst gewöhnl. Formalitäten um einen Durchzug anzuhalten. Das Vorgeben bey diesem Marsche war, Friede u. Ruhe im Reiche herzustellen. Die Königin von Ungarn bekam etliche 20000. Sächs. Hülfs-Völcker, welche unter dem Commando des letztverstorbenen Hertzogs von Sachsen-Weissenfels, mit der Oester. Armee, welche Printz Carl von Lothringen commandirte, gemeinschaftlich wieder die Preussen agirten. Dieses mahl wollte das Glücke die Preuss. Tapfferkeit nicht recht secundiren. Sie wurden aus Böhmen wieder in ihr Schlesien getrieben, und von ihren Feinden bis dahin begleitet. Die Oesterreichischen brachten es nächst ihren Sächs. Hülfsvölckern, so weit, daß sie fast gantz Ober-Schlesien nebst der Grafschaft Glatz, bis auf dasige Festung, wieder in ihre Hände bekamen. Der herbey gekommene December nöthigte die Alliirten, ihre Winter-Quartiere zu nehmen, und die Fortsetzung ihrer siegreichen Progressen bis auf künftiges Frühjahr auszusetzen. Die Preussen hatten indessen für den Ungarischen Insurgenten wenig Ruhe. Denn die Königin bewilligte den Ungarn einen allgemeinen Aufstz. Daher kamen also die Insurgenten mit grossen Haufen. Nun hatte der alte Fürst von Dessau das Ober-Commando über die Preußische Armee bekommen. Dieser konnte die Neckereyen von dergl. Leuten durchaus nicht leiden. Er ging ihnen dahero zu Anfange des Jahres 1745. als eben eine recht grimmige Kälte eingefallen war, zu Leibe. Das ansehnl. Corps, welches dazu gebraucht ward, mußte 2. Tage und 1. Nacht, bey grossem Froste unter freyem Himmel campiren. Hierdurch, und durch verschiedene andere Scharmützel wurden die Oesterreicher aus Schlesien delogirt. Jedoch blieb es eben nicht lange ruhig. Denn da die Oesterreicher sich wiederum in dem platten Lande der Grafschaft Glatz, und besonders in den kleinen Städten daselbst fest gesetzt; so bekam der Preuss. General-Lieutenant von Lehwald Ordre, sie auch aus dieser Gegend zu vertreiben. Das Oester. Corps, welches sie angreiffen sollten, wird v. den Preussen 12000. Mann starck gemacht. Die Oesterreicher aber wollen nur von 4. Bataillons, 3. Escadrons, und 3. Husaren-Regimentern wissen. Hingegen schätzten diese die Preussen auf 20. Bataillons, 8. Escadrons u. 4. Regimenter Husaren, welche ausser der ordentl. Artillerie, die bey jedem Bataillon in 2. Canonen besteht, noch 8. Feldstücke bey sich gehabt. Und überhaupt haben die Ungarn u Oesterreicher mehr als einmahl erinnert, wie man nicht glauben dürffe, daß die Preussen ihre Expeditiones mit schwacher Mannschafft unternähmen. Der General Lehwald wollte die Banduren in ihren Quartieren aufheben. Allein

er fand tapfre Gegenwehre; zumahl da ein paar Husaren-Regimenter zum Succurs anlangten. Den andern Morgen rückten die Preussen wider die Ungarn an. Die Ungarn feuerten dreymahl auf die Preußische Cavallerie. Endlich aber brannten die Preussen alle Regiments-Stücke auf ihre Gegner los. Dennoch hielten diese das Feuer aus, bis sie sahen, daß sie umzingelt würden, wo sie sich nicht retiriren. Also zogen sie sich in guter Ordnung ins Böhmische zurück. Sie gestehen einen Verlust von 59. Todten, worunter 9. Officiers gewesen, und 25. Verwundeten, ohne 50. Banduren, die auf den Vorposten ins Gras beissen müssen. Dargegen gedencken sie zu behaupten, daß ihr Feind bey Oderberg 3. Bataillons eingebüsset, welche in die Pfanne gehauen worden. Wiewohl die Preussen von nicht mehr, als 20. Todten an Gemeinen und 143. an Bleßirten wissen wollen, worunter der Obriste Gaudi sein Leben verlohren, und 7. andre Officiers verwundet worden. Den Oesterreichischen Verlust hergegen gaben sie auf 900. Todte und Bleßirte, und 90. Gefangene an; und der General Helfreich sollte bald todt bald tödtlich verwundet seyn. Ingleichen wollten die Preussen 4. Canonen erbeutet haben, da doch die Oesterreicher behaupten, daß sie deren nicht mehr, als 2. bey sich gehabt.

Im Monath Martio bekam der Preußische General de la Motte gemessenen Befehl, mit seinem unter sich habenden Commando so aus mehr als 12000. Mann und 24. Canonen bestanden, bey Ratibor die Oder zu paßiren, den Grafen Esterhasi mit seinem Insurgenten-Corpo mit Aufsetzung seines äussersten anzugreiffen, und aus Schlesien zu deloguren. Dieser Graf bekam in Zeiten Wind davon, und zog daher seinen Flügel nebst dem Corps de Reserve zusammen, rückte damit von Teschen und dortiger Gegend dem Feinde nach Ratibor entgegen; da indessen Graf Carol mit dem unter seinem Commando stehenden gantzen rechten Flügel vorwärts, bis über Oppeln und Rosenberg hinaus, gegen Namslau extendirt blieb. Als nun am 26. Martii frühe um 6. Uhr etliche Bataillons Preussen nebst ihren Grenadier-Compagnien, u. ein Theil der Artillerie mit aller Macht die Oder paßirten, auch bis Marcklowitz fortrückten, sich daselbst setzten, und die Oester. Vorposten incommodirten; so gieng hierauf Festetitz mit dem gantzen lincken Flügel dergestalt auf den Feind loß, daß derselbe nicht weiter, als bis Lanitz, vorrücken konnte. Indessen war der Oesterreichische Flügel vollkommen unterstützt, daß man sich nicht scheuete, dem Feinde, welcher am 29. Martii in 2. Treffen von Lanitz nach Loslau aufbrach, entgegen zu gehen, und ihn währendes Marsches an 3. Orten zugleich zu attaquiren. Das Treffen ward so hitzig, daß die Mannschaft von früh um 10. Uhr bis nach Mittags um 2. Uhr in einem immer fort dauernden Feuer stunde. Endlich mußten sich doch die Preussen mit vielem Verluste und überaus blutigen Köpfen zurück ziehen und ihren Weg, den sie auf der Oder hergenommen, wiedersuchen. Der Verlust der Preussen bey dieser Action, welche eigentlich bey Groß-Strelitz vorfiel, soll sich, Oesterreichischer Relation nach, auf 800. Todte und eben so viel Gefangene erstrecken. Hingegen wollen sie mehr nicht als 6. Officiers und etliche 60. Gemeine verlohren haben. Ob die Preussen diese Nachricht für richtig halten mögen, ist noch nicht ausgemacht. Vermuthlich dürften sie wohl einen und den andern Defect daraus zu ziehen wissen. Indessen hat es der Augenschein selbst gelehret, daß damahls der gantze Strich von Ober-Schlesien, von Teschen bis Rosenberg, auch die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor, von den Oesterreichischen Truppen überschwemmet worden.

Um selbige Zeit gieng auch das Preußische Haupt-Magazin zu Neyß grösten Theils im Feuer auf. Den dritten Oster-Fevertag ließ der Obriste von S. André den verhauenen Berg von Gießbühel gegen Reinerts öffnen, worauf die Preussen den 21. April ihren Marsch aus dem Glatzischen antraten, nachdem die Banduren den Tag vorher Ratibor erobert hatten. Hierauf

giengen die Insurgenten nach Troppau. Alsdenn erfolgten öfters ziemlich ansehnliche Scharmützel, die wir aber, um grössere Weitläuftigkeit zu vermeiden, übergehen. Den 26. May eroberte eine Parthey Insurgenten die Stadt und Festung Cosel an der Oder. An eben diesem Tage zogen sich die Preussen aus allen unhaltbaren Orten bey Schweidnitz zusammen. Den 30. May conjungirten sich die Oesterreicher und Sachsen mit einander bey Landshut, nachdem sie 10. gantze Tage lang das Schlesische Gebürge überstiegen hatten, und der General, Graf Nadasti, gieng mit den Vor-Truppen nach Reichenau. Den 1. und 2. Junii rückten die beyden Armeen in Schlacht-Ordnung von Landshut weiter vor. Nadasti marschirte nach Friedberg; um die grossen Bewegungen der Preussen zu observiren, welche sich auf 80000. Mann verstärckt hatten, und wiederum von ihrem Könige selbst commandirt wurden. Den 4. Junii kam es also zu einem blutigen Treffen, bey Striegau und Friedberg, welches so viele gefährliche Folgerungen nach sich gezogen, und deßwegen in den Geschichten desto merckwürdiger bleiben wird. Die Preussen thaten den Angriff, und zwar zuerst auf die Sachsen. Des Morgens um 4. Uhr gieng das Würgen und Metzeln an, und dauerte bis um 10. oder 11. Uhr, bis endlich die Alliirten, weil der Feind sehr vortheilhaft postiret war, aller tapfern Gegenwehr ohngeachtet, das Feld räumen mußte, da sie denn ihrer eigenen Aussage nach, von den Sachsen nicht über 1800. Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen gezehlet; von den Oesterreichern aber 3, bis 4000. Todte, und 5000. Gefangene vermisset. Auch hätten sie 40. Canonen, wovon 10. den Sachsen gehört, noch mehrere Fahnen, und 8. Standarten verlohren. Aus dem Preußischen Berichte sieht man, daß sie, wie sie vorgeben, 5000. Gefangene, 30. Officiers und 6. Generals bekommen, auch 65. Fahnen, 10. Standarten, 8. paar Paucken, und 60. Canonen erbeutet haben; ingleichen, daß 4000. Todte von den Feinden auf der Wahlstatt geblieben. Ihren Verlust nennen sie 1200. Mann, worunter der General-Lieutenant, Graf Truchses, nebst 3. Obristen sich befinden. Es erschienen aber nach der Schlacht viele für todt gehaltene Oesterreicher mit Fleisch und Beinen wiederum bey ihren Regimentern.

Hierauf nun war den Insurgenten der Muth den noch keinesweges gefallen. Sie eroberten Oppeln, bloquirten Neyß, und streiffeten bis Brieg und Gretkau. In Oppeln bekamen sie eine Preußische Garnison von 600. Mann zu Kriegsgefangnen, und erbeuteten, nebst 14. Canonen, ein schönes Magazin. Der Preuss. General von Nassau wollte ihnen zwar Einhalt thun, konnte aber eben nicht viel ausrichten; daß also die Preussen bis in den September gnug mit ihnen zuthun hatten, ehe sie im Ernste an die Wiedereroberung der Festung Cosel gedencken konnten. Den 4. Sept. aber fiengen sie an, den Ort zu beschiessen, bis er nach Verlauf dreyer Tage, bis auf wenige Gebäude, in einen Aschen- und Stein-Hauffen verwandelt ward.

Nunmehr war es den Preussen leicht, die Ungarn aus Schlesien völlig zu vertreiben. Es gelung ihnen auch. Ja wenn sie nicht wieder gekommen wären. Im Novembri dieses Jahres war Printz Carl von Lothringen wieder in Schlesien, und machte sich von verschiedenen mittelmäßigen Städten Meister, schlug das Kayf. u. Oester. Wappen an, und schrieb unter Drohung mit Feuer u. Schwerdte zu exeqviren, große Contribution aus. Ja die Oesterreicher hatten fast gantz Ober-Schlesien inne. Jedoch als sich die Oester. Armee den Lausitz. Gräntzen näherte; so brach auch Preussen in Sachsen ein, welches den 23. Nov. 1745. geschahe. Drauf kam es bey Kesselsdorf ohnweit Dreßden zu einer grossen Schlacht, wo die Preussen das Feld behielten, und endlich den 25. Dec. der Friede zwischen den Alliirten und dem Könige von Preussen zu Dreßden geschlossen ward, der sich auf den Breßlauer Frieden vom 11. Jun. 1742. gründete, welcher 1745. den 26 Aug. zu Hannover vollends ins reine gebracht worden war,

und welchen die Königin von Ungarn zeither anzunehmen sich geweigert hatte.

Es wird nicht überflüssig seyn, wenn wir die Haupt-Artickel dieses Tractats kürtzlich anführen. 1) der König von Preussen soll Schlesien und Glatz, kraft des Breßlauer Tractats behalten; 2) die See-Mächte sollen ihm diesen Besitz garantiren, und bey einem General-Frieden das gantze Reich. 3) Der König von Preussen verbindet sich, bey nächstkünftiger Kayser-Wahl dem Groß-Hertzoge von Toscana, als dem Gemahl Ihrer Königlichen Majestät von Ungarn und Böhmen, seine Stimme zu geben. 4) Beyde Puissancen garantiren einander die Staaten, so sie besitzen. 5) Alle Kriegs-Gefangene solten ohne Löse-Geld auf beyden Seiten ausgeliefert werden. 6) Soll der König von Preussen die Festung Cossel behalten. 7) Der freye Kauf-Handel soll beyderseits wieder hergestellt werden. 8) Sachsen, Hannover, Pfaltz und Hessen-Cassel sollen an diesem Frieden mit Theil nehmen, ꝛc. ꝛc.

Nunmehro kan man mit gutem Grunde sagen, daß fast gantz Schlesien dem Könige von Preussen gehöre; nur etwas weniges ausgenommen, welches dem Hause Oesterreich zustehet. Die Gräntzen der Ländereyen, die dieses Haus noch in Schlesien besitzt, fangen sich an den Polnischen Gräntzen bey dem Fürstenthume Teschen an, und gehen von da bis nach Oderberg, wo der Fluß Olsa in die Oder fällt; doch so, daß diese Herrschaft mit darunter begriffen ist. Von da gehen sie längst der Oppa hinauf bis Troppau, Jägerndorff, Olbersdorff u. Hennersdorff, welche Oerter alle Oesterreichisch sind. Alsdenn gehen sie durch das Fürstenthum Neisse, von Bischoffs-Koppe, Zuckmantel, Niclasdorff, den grossen Weg bey Goldsdorff nach Weidenau, Barsdorff, Johannesberg, durch Jauernick, Hamberg, Weisbach, Ueberschaar, bis Weißwasser, wo das Gebürge von Münsterberg liegt. Diese Städte alle machen die Oesterreichischen Gräntzen aus; doch so, daß sie Oesterreich eigenthümlich sind. Das übrige von Schlesien gehöret alles dem Könige von Preussen.

Nebst andern löblichen Verordnungen und Veranstaltungen, zu desto besserer Verwaltung des Policey-Wesens und der Justitz haben Se. Majestät in Nieder-Schlesien 2. besondere Landes- und Ober-Amts-Regierungen, eine in Breßlau, und die zweyte in Glogau angeordnet, deren erstere den 1. Februar; die andre aber den 23. Febr. im Jahre 1742. durch den Freyherrn Coceji eröffnet worden. Beyde haben ihren Ober-Präsidenten, Directorem, 6. Regierungs-Räthe, 4. Secretairs, einen Registratorem, Bothenmeister oder Taxatorem, 6. Bothen oder Cantzelisten, einen General-Fiscal u. 2. Unter-Fiscale. Hier ist die erste Instantz, von welcher man an das Königl. Ober-Gerichte zu Berlin appelliren, und endlich an den König selbst supplicirt kan. Die Glogauische Regierung hat über diese Glieder noch einen Vice-Præsidenten. In Ober-Schlesien aber ist zu Oppeln ebenfalls eine Ober-Amts-Regierung angeordnet, wohin alle Preußische Unterthanen in Ober-Schlesien gehören. Gleichergestallt wurden an erst gedachten beyden Orten, nehmlich Breßlau und Glogau an jedem eine Kriegs- und Domainen-Cammer errichtet, welche für die Einkünffte des Landes Sorge tragen. Zur Cammer in Breßlau sind die Fürstenthümer Breßlau, Schweidnitz, Brieg, Münsterberg, Oels, Bernstadt, Grotkau und Neyß, und die Standes-Herrschaften Wartenberg und Goschitz; zur Cammer in Glogau aber die Fürstenthümer, Glogau, Liegnitz, Wolau, Jauer, Sagan, Trachenberg u. Carolath, und die Standes-Herrschaft Militsch geschlagen worden. Hernach sind auch noch gewisse Hertzogthümer, Fürstenthümer und Herrschaften in Schlesien. Die Hertzoge haben ihre Fürstenthümer als Thron-Lehen vom Könige zur Lehn genommen. Diese Hertzogthümer u. Standes-Herrschaften wie auch die Stadt Breßlau, haben ihre besondern Regierungen, welche unter der Aufsicht der Ober-Amts-Regierungen stehen, wenn eine vorfallende Streit-Sache eine Summe über 100. Rthl. betrift; so kan man unmittelbar an das Ober-Gericht zu Berlin

appelliren. Die Fürstenthümer aber stehen unter einer von den beyden Ober-Amts-Regierungen. Es haben also die Fürsten ihr Fürsten-Recht behalten, welches unter der Ober-Amts-Regierung zu Breßlau, und dem Præsidio des Fürstens von Schönaich-Carolath, als beständigen Præsidenten des Ober-Fürsten-Rechts stehet, und jährlich zweymal gehalten wird. Wer sich beleidigt vermeynt, kan unmittelbar an den König gehen.

Was die geistl. Regierung betrifft; so sind für die Evangel. Unterthanen u. Geistlichen zu Breßlau, Glogau u. Oppeln Ober-Consistoria angelegt worden. Die Cathol. Unterthanen und Geistlichen stehen alle unter dem General-Vicariate, welches der König dem Cardinale von Sintzendorff u. Bischoffen zu Breßlau, welcher im Jahre 1747. gestorben, anvertrauet hatte. Jetzo ist der Fürst Schafgotsch, als ehemahliger Coadjutor des Cardinals Sintzendorff, seit dem 2. Oct. 1747. Bischoff u. Administrator von Breßlau, quoad Temporalia gewesen. In Spiritualibus des Dom-Capituls aber überhaupt sind 2. Membra aus demselben, nehmlich der Weih-Bischoff, Graf v. Atmesloe, und der Dom-Herr v. Franckenberg, bis zu Einlangung der Päbstl. Confirmations-Bullen zu Administratoribus bestellet worden. Nachdem aber auch die letztern seit kurtzem erfolget; so ist nunmehro auch vorgedachter Fürst Schafgotsch mit den gehörigen Solennitäten bereits installiret worden, und also würcklich. Bischof. Die geistl. Pfründen vergiebt nicht der Pabst; sondern der König, wie er den nicht nur den jetzigen Bischoff und Fürsten, Philipp Gotthard, Grafen v. Schafgotsch zum Coadjutore ernennet und in den Fürsten-Stand erhoben, sondern ihn auch nach Abgange des vorigen Bischoffs Höchst-selbst zum Bischoffe ernennet hat.

Was das Müntz-Wesen in Schlesien betrifft; so hat Wenceslaus, an statt kleiner Stücklein Silbers, und lederner Müntzen, deren man sich sonst bedienet, im Jahre 1305. geprägte silberne Müntzen daselbst eingeführet, auch denen Ständen das Müntz-Recht confirmiret. Ehedem bedienten sich die Schlesier des Poln. Geldes, welches jedoch nach dem Schweden-Kriege im Jahre 1658. wiederum devalviret worden. Unter den Schles. Fürsten haben die Hertzoge zu Liegnitz u. Brieg am stärcksten Geld prägen lassen, wozu ihnen das ergiebige Silber-Bergwerck zu Reichstein sonderlich zu statten kam. König Matthias Hunniades führte im Jahre 1470. eine neue Müntz-Verbesserung ein, und befahl neue Groschen u. Heller zu schlagen. Kayser Maximilianus I. ertheilte Hertzog Albrechten, Georgen und Carln, im Jahre 1502. für sie und ihre Erben ein herrliches Müntz-Privilegium, vermöge dessen das Recht, Rheinische göldene und silberne Müntzen, nach der Hertzoge zu Sachsen und der Stadt Breßlau Schrot u. Korn zu schlagen, ihnen zugestanden ward. So lange Schlesien unter der Crone Böhmen gestanden, ist wohl das Kayserl. Geld das gewöhnlichste darinnen gewesen. Jetzo aber wird das Preuß. u. Sächs. Geld nebst dem alten Kayser-Gelde besonders darinnen ausgegeben und angenommen. Man rechnet in Schlesien alles nach Reichs-Thalern, Kayser-Gulden, Kayser-Groschen oder Böhmen, Kayser-Kreutzern, Gröscheln und Wienern.

Die Manufacturen bestehen hauptsächlich in Leinwand, und was sonst dazu an Damasten, Schleyern, feinem Zwirn, u. d. g. gehöret; wie auch in verschiednen Arten wollener Tücher. Die Schles. Leinwand besonders ist weit berühmt, wegen des überaus grossen Handels, der damit getrieben wird. Es bekommen aber die Schlesier ihre Leinsaat mehrentheils über Dantzig aus Curland, Preussen, Liefland u. Litthauen. Der gröste Flachs-Bau in Schlesien ist oben in den Gebürgen, an den Böhmischen Gräntzen, wo auch sehr vieles Garn gesponnen wird; wiewohl sie dessen auch viel aus Mähren, Böhmen und von den Gräntzen der Ober-Lausitz bekommen, wo die Garn-Käuffer solches aufkauffen, und hernach nach den Schlesischen Städten Jauer, Landshut, Schmiedeberg, Hirschberg, Liebthal, Greiffenberg, und Friedeberg, und andern Orten bringen, welche insgesamt ansehnliche Bleichen rund um sich haben. Die Leinwand, die in Schlesien verfertiget wird, ist 4, 5, 6, bis 7 Viertel breit, und wird

theils

theils im Gantzen, als in Schocken und Weben, theils in Stücken von 15. Ellen geschnitten, verkauft. Welche letztere Art sonderlich der Jauerischen Leinwand gemein ist, und die vor andern häuffig nach Hamburg, und von da weiter nach Spanien, Portugall und Engeland gehet. Der Garn-Kauff florirt sonderlich in Ober-Schlesien, zu Liebthal, Hirschberg, Zuckmantel, Ziegenhals, Neyß, Brieg und Wintzig. Es wird solches in Stücken verkauft, deren jedes 4. Strähne, ein Strahn 3. Zaspeln, eine Zaspel 20. Gebind, und ein Gebind 20 Faden hat. Es ist theils so klar gesponnen, daß ein Stück 2¼ Loth wiegt, und daß man einen Strahn durch einen kleinen Finger-Ring ziehen kan. Diese Art ist es fürnehmlich, woraus die Holländer ihren saubern Zwirn, Spitzen und dergleichen machen. Doch wird auch stärcker Garn gesponnen, wovon das Stück 8. bis 12. Loth wiegt, welches theils zu Leinwand verarbeitet, theils auch nach Holland geführet wird. Der Flachs, welcher häuffig in Schlesien erbauet, zum Theil aber auch aus Mähren gebracht wird, wird nach dem Kloben verkaufft, welcher 3 bis 4. Kauthen; eine Kauthe aber 10. Reisten in sich hält. Schleyer von allerhand Arten werden in Hirschberg, Schmiedeberg, und andern Städten, ja auch in vielen Dörffern häuffig verfertiget. Ein Webe hält 40. bis 50. Ellen, und wird hernach in Stücken von 9. bis 10. Ellen zerschnitten. Der weisse Zwirn, der in Schlesien verfertiget wird, wird nach Stücken verkauft, deren jedes einen Strähn hat. Die Holländische Zubereitung fehlt ihm nur, er würde sonst jenem nichts nachgeben. Die sogenannten Breßlauer Ballen oder Bettzeuge sind von dreyerley Sorten, als Zwillig-Ballen. Leinwand-Ballen- und Schürtzen-Leinwand Ballen. Sie halten 30. bis 36. Ellen. Niederländische Ballen aber nennt man die figurirten und gezogenen Zeuge, welche auf Damast-Art aussehen. Der ansehnlichste Woll-Handel ist zu Breßlau, in der so genannten Woll-Schaar oder öffentlichen Woll-Märckten, deren jährlich 2, als den Montag vor Pfingsten, und den Montag vor Michaelis gehalten werden. Die besten Tuche macht Tschirna, Breßlau, Oels, Wolau, Steinau, Gurau, Liegnitz und Brieg, wovon viele nach Ungarn, viele aber auch nach Holland gehen, wo sie zubereitet, und alsdenn für Holländische Tuche bezahlt werden müssen. Teppiche, welche fast den Türckischen gleichen, fertiget man zu Gohlau bey Hirschberg; die schlechtern Sorten aber zu Harpersdorff hinter Schweidnitz. Die Cannefasse arbeitet man um Reichenbach und Strehlen; sonderlich in einem Dorffe, Petterswalde genannt, und in der Langen-Bühle. Von Leder wird in Schlesien schönes Corduan, Dantziger Schl- und Pfund- auch Englisches Kalb-Leder verfertiget.

Zu den Schlesischen Commercien trägt die Lage des Landes nebst dem Oder-Strohme, der solches die Länge durchschneidet, nicht wenig bey. Die Waaren, so aus Schlesien nach Pohlen gehen, sind Leinwand, Tücher, Seidene, Wollene und Eiserne Waaren, Specereyen, Zucker, u. s. f. Hingegen bringt Pohlen nach Schlesien rohes Leder, Wachs, Honig, Unschlitt, Saltz, Getraide und andere Früchte, grob Leinen-Garn, Flachs, Wolle, Eisen; sonderlich aber viel Pohlnische Pferde und Ochsen, welche hauptsächlich auf dem Briegischen und andern Vieh märckten zu sehr vielen grossen Heerden verhandelt und verkauft werden; der andern Handlung mit Sachsen, sonderlich der Ober-Lausitz, Böhmen, Ungarn, Marck-Brandenburg und Hamburg vor itzo zugeschweigen.

Was die Beschaffenheit des Erdreichs in Schlesien anbetrifft; so ist selbiges theils eben, theils gebirgigt, überall aber mit Flüssen, Bächen, Teichen, Lacken, Wäldern und Büschen versehen, welche Fische und Holtz genug liefern. Die Erde ist theils sandig und steinigt, doch mit etwas Erde vermischt; theils fett, lättig und schwartz; überhaupt aber fruchtbar, und auch bey Miswachs im

Stande, die Einwohner zu ernähren. Es giebt dieses Land allerhand Getraide, als Roggen, Weitzen, Gerste, Hafer, Heidekorn, Hirse, Erbsen, Hanf, Mohn, u. d. g. nicht weniger allerhand Küchen- und Baum-Früchte bey fleißiger Cultur der Erde. Man trift auch Orangen-Aepfel, Saffran, Türckischen Weitzen, viel Hopffen, Taback, Röthe und Flachs darinnen an.

Zur Fruchtbarkeit dieses Landes rechnet man billig auch den Vorrath von allerhand zahmen und wilden Viehe. Es fehlt nicht an Studereyen. Ob das Wild gleich nicht in allzu grosser Menge, wegen Aushaltung der Wälder, um die vielen Einwohner mit Holtze zu versehen, zu haben ist; so giebt es doch an verschiednen Orten gute Wildbahnen. Bähren, Luchse und Wölffe findet man wenig, weil sie sehr verfolget werden; sonderlich die Wölfe, auf deren Kopff ein Ducaten Recompens gesetzt ist. An Fischen und Vögeln ist kein Mangel. Der Oder-Strom und andre Flüsse nebst unzehlichen Teichen versorgen die Einwohner mit Millionen Hechten, Karpffen und einer grossen Menge von andern Fischen. Pohlen giebt Rindvieh, dessen jährlich über 100000. Stück nach Schlesien gebracht werden; wie auch ungeheure Heerden Schweine u. Schafe. Indessen werden die Schafe auch in Schlesien selbst in grosser Menge fortgezeugt. Insonderheit sind die ungewöhnlich grossen Schaafe mit geringelten Hörnern, so auf dem Carpathischen Gebürge in grossen Heerden, von den in Hütten wohnenden Hirten, das gantze Jahr hindurch gehütet werden, weit und breit bekannt, besonders wegen ihrer guten Milch, so man im Monath May, als eine gewöhnliche und sehr probat Cur fürs Podagra gebraucht. Auch giebt es an Bienen und Honig Ueberfluß in diesem Lande.

Wein zeugt Schlesien nicht. Und wenn auch gleich welcher um Grünberg, Crossen und Beuthen wächst; so ist er doch von schlechter Güte. Es ist den Einwohnern nicht unbekannt, daß die Weine aus Ungarn, Italien, Champagne und vom Rheinstrom besser schmecken, als der ziemlich herbe Landwein. Deßwegen verwandeln sie solchen meistentheils in Eßig. Ungarn und Oesterreich ersetzet diesen Mangel zur Gnüge. Man bedienet sich zwar auch anderer Weine, als Spanischer, Italiänischer, Tyroler, u. d. gl. In grossen Städten findet man Rhein-Weine, Muscaten, Frontignac, allerley Spanische Weine, Carnarien-Sect, Sereser-Sect, Vernatische Champagner, Burgundier, u. d. gl. Weine. Ja man verschreibt itzo so gar die fremdesten Weine, z. E. Vin de Saint Laurent Rubiale, oder wie man ihn abgekürtzt nennt, Rübezahl-Wein. Jedoch der Ungarische nebst den Oesterreichischen sind nur aller Orten courant. Der ordentliche Weinmarckt oder die Niederlage der Weine aus Ungarn ist in der Stadt Neyß. Hieher bringt man auf den Tag Agnetæ aus Ungarn eine grosse Menge Weine, die so wohl in Kellern, als auf öffentlichem Marckte, zu Wagen oder Schlitten, von Hungarischen, Böhmischen und Schlesischen Wein-Händlern feil gebothen werden. Doch sind es lauter Nieder-Ungarische, und keine Ober-Ungarische, oder Teckayer Weine.

In Städten und Dörffern von Schlesien ist eine grosse Consumtion von Korn-Branntewein und Aqvaviten üblich. Das gemeineste Getränck der Schlesier ist Bier, welches aus Weitzen, Gersten und Hafer in unterschiedlicher Güte nunmehro auf den meisten Dörffern eigenmächtig gebrauet wird, seit dem Kayser Leopoldus die Brau-Urbar-Gerechtigkeit, so sonst nur den Städten und einigen wenigen Landgütern eigen war, im Jahre 1703. vor gehörige Einlösung gemeinschafftlich zu machen geruhet. Zu Grossendorff bey Parchwitz hat man angefangen, Breyhan und Mumme nach Braunschweigischer Art zu brauen, welches auch ziemlich wohl gelungen.

An guten Brunnen und Qvellen fehlt es diesem Lande auch nicht, woraus ein Durstiger gutes, gesundes und schmackhaftes, auch hin und wieder mit mineralischen Ramentis vermischtes Wasser trincken kann. Man trifft viele kalte und warme mineralische Qvellen, doch nicht eben von der stärcksten Art, an.

Von

Von grossen Flüssen ist die **Oder** der eintzige, so Schlesien bewässert. Der bekannte Weixel-Strom entspringt zwar in Ober-Schlesien, im Fürstenthume Teschen; nimmt aber bald darauf seinen Weg nach Pohlen. Die kleinern Flüsse sind sonderlich 1) die **Oelsa**, so aus den äussersten Gebirgen an den Ungarisch. Gräntzen entspringt, und bey Oderberg, im Fürstenthum Ratibor in die Oder fällt. 2) die **Oppa**, so von den Mährischen Gräntz-Gebürgen herfließt, und sich nicht weit von Oderberg in die Oder ergießt. 3) Das **Freudenthalische Wasser**, so auf den Mährischen Schnee-Bergen entspringt. 4) Die **Morau**; 5) die **Neisse**, welche zwischen Brieg und Oppeln in die Oder fällt, welche aber 6) mit der **Lausitzer Neisse**, wie auch 7) mit der vor Jauer vorbey fliessenden, und oberhalb Liegnitz in die Katzbach fallenden wütenden Neisse nicht zu vermengen ist. 8) Die **Steina**; 9) der **Queiß**, welcher auf dem Böhmischen und Schlesischen Riesen-Gebirge entspringt, und oberhalb Sagan in den Bober fließt; 10) der **Bober**, welcher ebenfalls auf dem Riesen-Gebirge seine Quelle hat, und sich unter Sagan, bey Crossen in die Oder stürtzt; 11) der **Zacken**; 12) der **Zieder-Fluß**; 13) der **Sprottau-Fluß**; 14) die **Tschirna**; 15) die **Teichsa** oder **Deichla** im Jauerischen; 16) das **Schwartz-Wasser**; 17) die **Katzbach**; 18) die **Olau**, so im Münsterbergischen entspringet, die Stadt Breßlau mitten durchströhmet, und unter ihren Mauern in die Oder fällt; 19) die **Laue** oder **Lohe** im Schweidnitzischen; 20) die **Reichenbach**; 21) die **Weistritz**, und 22) die **Polsnitz**, welche letztern 3. sich vereinigen, und alsdenn das Schweidnitzer Wasser genennet werden. 23) und 24) zwey Flüsse, die **Biele** genannt; 25) die **Klodnitz**; 26) die **Brudnitz**; 27) die **Malana, Malpana** oder **Malponde**; 28) die **Bolnitz** oder **Blotnitz**; 29) die **Brinnitz** oder **Brinnitzka**; 30) der **Strober**; 31) die **Minicka**; 32) die **Weida**; 33) die **Oelsenbach**; 34) die **Doderbach**; 35) die **Barrsch**; 36) die **Schätzger**; 37) die **Gorla**; 38) die **Masla**; vieler andern kleinen Flüsse, als der **Zir**, der **Oster**, u. dergl. zu geschweigen. Das Wasser von allen diesen grossen und kleinen Flüssen ist meistens von einem guten Geschmacke, und von leichter Art; sonderlich weil es meistens über Sand und Letten gehet; daher sie auch offt ausser dem Gebürge viele Gründeln und meist überall Krebse hegen. Sind Sümpfe anzutreffen, so sucht man solche durch Gräben und Abflüsse zu verbessern.

Die Lufft in diesem Lande ist temperirt und gesund. Der Wind streicht zwar von allen 4. Haupt-Gegenden her; doch meistens von Westen. In den Berg-Gegenden dieses Landes ziehen sich ordentlich viele Wolcken zusammen, daß man zur Sommers-Zeit fast tägliche Donnerwetter hat, und öffters viel Hagel, Schnee und Platz-Regen fallen, welche die Bäche und Ströme in eine plötzliche Ergiessung setzen.

Von Gebürgen finden sich sonderlich in Ober-Schlesien an den Pohlnischen u. Mährischen Gräntzen 1) das **Carpathische Gebürge** bey Tarnowitz gegen Pohlen. 2) das **Ungarische Gebürge**, die **Jabluncke** genannt, bey der Festung gleiches Nahmens. 3) Das **Mährische** oder **Neißische Gebürge**, welches man an einem gewissen Orte das **Gesencke** nennet. In Nieder-Schlesien sind die **Sudeten-Gebürge**. Zu diesen gehören 1) das **Riesen-Gebürge**; 2) der **Kesselberg**; 3) der **Teufelsgrund**; 4) die **Teufelswiese**; 5) der **Mummelgrund**; 6) der **Seiffenberg**; 7) die **Schnee-oder Riesen-Kuppe**; 8) der **göldne Esel**; 9) der **Trachenberg**; 10) der **Himmelsberg**; 11) der **Kühberg**, und noch andere Berge mehr. Auf dem platten Lande in Nieder-Schlesien sind der **Zotenberg**, **Georgenberg**, **Grätzberg**, **Spitzberg**, **Rommelberg**, **Johannisberg**, und andere bekannt. Vor Zeiten sind in Schlesien hin und wieder gute Gold- und Silber-Bergwercke gewesen, z. E. zu Goldberg im Liegnitzischen Fürstenthume; zu Tarnowitz in der Herrschafft Beuthen; zu Silberberg im Fürstenthume Brieg, und andern Orten mehr. Sie sind aber durch den Hußiten- und

dreyßig-jährigen Krieg meistentheils eingegangen. Itzund ist noch zu Reichstein im Fürstenthum Brieg ein ergiebiges Silber-Bergwerck, woselbst vor Alters auch viel Gold gegraben worden; weswegen man diese Grube den göldnen Esel nennete. Die übrigen Metalle sind **Kupffer**, wovon das Städtgen Kupfferberg im Fürstenthume Jauer den Nahmen hat. Eine gute **Zinngrube** ist bey Gieren, einem Dorffe ohnweit dem Gräfl. Berg-Schlosse Greiffenstein, im Fürstenthum Jauer. **Bley** findet man zu Tarnowitz in Ober-Schlesien, aus dessen Schlacken die **Glätte** gemacht wird. **Eisen** wird an verschiedenen Orten gegraben; das beste aber bey Schmiedeberg im Fürstenthume Jauer.

Man findet hin und wieder in Schlesien **Juwelen**, als **Diamante**, **Rubinen**, **Hyacinthen**, **Amethysten**, **Smaragde**, **Sapphiere**, **Chalcedonier**, **Türcisse**, und andre Sorten mehr, die aber nicht einmahl so gut sind, als die Böhmischen. Allein von den **Granaten**, welche Schlesien hervorbringt, kan man behaupten, daß der Orient keine bessere gebe. Die **Topasier** sind hier sonderlich groß. An **Crystallen** und **Achaten** ist ein Ueberfluß. Vor allem recommendiret sich ein gewisser Stein, Jolithus, oder Lapis violaceus genannt, welcher am Geruche der Mertz-Viole gleicht. **Magnete** giebt es auch auf dem Riesen-Gebürge. Im Queisse sind **Perlen-Muscheln**, ob gleich sehr selten welche gefunden werden. Unweit Weidenau ist ein kleines Wasser, die **Juppel** genannt, worinnen zu gewissen Jahrszeiten **Muscheln** mit vielen **Perlen** gefunden werden. Das wunderbare dabey ist dieses, daß die Perlen nicht in der Muschel, sondern im Leibe der Muschel selbst wachsen; wie man denn in einer eintzigen Schnecke zu 10, 12 und mehr Perlen von unterschiedener Gestalt und Grösse findet. Auf dem Zotenberge findet man grünlichen **Marmor** und auf dem Georgenberge die bekannte Terram Sigillatam oder **Striegauische Siegel-Erde**, welche man denn auch an andern Orten dieses Landes mehr findet. Zu Massel findet man Bolum luteum & album, verschiedne Conchiten und figurirte Steine von Muscheln u. Muschelsteinen, Schnecken u. Schnecken-Steine, Steine die selbst Figuren machen, Steine mit kleinen Bäumgen, Graß und Laubwerck, u. s. f. Schlesien hat über dieses durchgehends Stein-Brüche, Kalck-Berge, Gyps, Alabaster, Steinkohlen, Spießglaß, Bergsalpeter, Schwefel, Queckßilber, Alaun, Farber-Röthe, Kupffer-Wasser, und andre Mineralien mehr. **Salz** wird in Schlesien nicht gefunden. Jedoch dieser Mangel wird aus Pohlen leichtlich ersetzt.

Ueber dieses hegt Schlesien nicht wenig curieuse Dinge in seinem Schosse, die theils schon entdeckt sind, theils aber noch fleißige Forscher erwarten. Wir wollen nur an einige Curiosa gedencken, und einen neugierigen Leser auf das artige Werck des gelehrten Liegnitzischen Medici, D. **Volckmanns**, unter dem Titel: Silesia subterranea, verweisen. In dem Fürstenthum Neisse, bey der Stadt Weidenau, auf dem sogenannten Kynberge, findet man Steinklippen, auf deren Gipfel rund steinerne Kessel gefunden werden, die man insgemein die Venus-Bäder nennet. Auf eben diesem Berge findet man ein Kraut mit grossen schwartzen Beeren, welches so hoch wächst, als ein klein Bäumgen. Die Frucht gleicht nach ihrer Grösse fast den Kirschen. Wenn Menschen oder Vieh von der Frucht genüssen; so werden sie wahnsinnig oder toll, sterben auch wohl gar davon. Dieser Wirckung wegen wird es insgemein **Tollkraut** genennet. In den Freywäldischen Gebürgen wächst ein dem Viehe sehr angenehmes Kraut, Forma genannt, in dessen Wurtzel sich, so oft sie durchschnitten wird, der Nahme Jesus præsentiret. Um die Patschkauischen Gebürge wächst ein Kraut, dessen Blätter, wenn sie über sich gebrochen werden, einen Vomitum; unter sich gebrochen und gebraucht, einen Sedem verursachen. Es wird Alorum, **Haselwurtz** oder **Mausöhrlein** genennet. Zu Freywalde wird eine gewisse Materie gefunden, welche die Einwohner **Stein-Marck** nennen. Wenn man ein Holtz allda in die Erde steckt; so setzt sich diese Materie wie Zuckerkand an, und über-

zieht solches wie der Salpeter und Kupffer-Wasser. Auf dem Kintzelberge, nahe bey Otmachau, hat man vor einigen Jahren eine gewisse Materie gefunden, welche, wenn man sie auf glüende Kohlen gestreuet, den wahrhafftigen Geruch des Bernsteins von sich gegeben. Der Farbe nach gleicht diese Materie einem polirten Horne, wie es die Kamm-Macher gebrauchen, und ist mit einer Zimmtfarbenen Rinde umgeben, welche ebenfalls den Geruch des Bernsteins hat. Die Fabeln von den Bergmännlein, die sich in dem Freywäldischen sollen sehen lassen, mögen vielleicht bey einigen auch Liebhaber finden. Wir übergehen sie nebst andern Historgen von gleichem Werthe mit Stillschweigen.

Gewisse Solennitäten verdienen bemerckt zu werden, welche man in Schlesien bey vorfallenden Gräntz-Streitigkeiten beobachtet, so offt ein Zeugen-Eid darüber abgelegt werden muß. Die Edelleute leisten denselben mit aufgereckten Fingern, entblößtem Haupte und abgelegtem Gewehre. Die Bürger thun es kniend, und die Bauern ziehen sich bis aufs Hemde aus, knien mit blossen Füssen in einen Graben einer Elle tief, und haben ein Stück Rasen auf dem Kopfe. In dem Eyde selbst ist diese Clausul: Wo ich unrecht schwöre, so will ich, daß Gott der Allmächtige solches an mir, meinem Weibe, Kindern, Vieh und gantzer Nahrung straffen soll!

Was die Religion in Schlesien betrifft; so ist es wohl gewiß, daß das Heydenthum in den ersten 9. Jahrhunderten nach Christi Geburt allda eben so wohl, als bey andern Deutschen Völckern, geherrschet. Um das Jahr 966. nahm die Christliche Religion daselbst ihren Anfang, als in welchem Jahre die erste Christliche Kirche und Schule vom Micislao zu Smogra, welches itzo ein schlechtes Dorf an der Weyda, 8. Meilen von Breßlau gelegen ist, gestifftet und erbauet, und Johanni Bapt. æ, als dem ersten Schutz-Patrone von Schlesien, dedicirt ward; wie ihm denn hernach noch viele Kirchen und unzehliche Altäre geweihet worden. Ja die beyden Brüder und Schlesischen Hertzoge, Henricus Barbatus und Boleslaus, hielten gedachten Patron so hoch, daß sie sich in ihren Ausschreiben, von Gottes und des Heiligen Johannis Gnaden, betittelten. Heut zu Tage sind die Einwohner dieses Hertzogthums theils Römisch-Catholisch; theils Evangelisch-Lutherisch. Hertzog Fridericus II zu Liegnitz und Brieg machte den Anfang zur Evangel. Reformation im Jahre 1522. Breßlau folgte im Jahre 1526; hernach Schweidnitz, Glogau, Sagan; zumahlen da sich die Schlesischen Fürsten die völlige Ausübung des Bischöflichen Rechts vorbehalten hatten, worinnen sie auch im Passauer-Vertrage confirmiret worden. Und ob zwar nach dem Ausgange des 30jährigen Krieges die Evangel. Einwohner wiederum sehr betrübte Aspecten hatten, indem ihnen nicht nur alle ihre Kirchen und Prediger samt den Schul-Lehrern genommen, und der öffentliche Gottesdienst gäntzlich untersagt, sondern auch mit Drohungen und Gewalt von ihnen begehret ward, daß sie bey den Catholischen in die Kirche gehen, Predigt und Messe hören, und die Kinder bey ihnen tauffen und in die Schule gehen lassen, oder harter Strafen gewärtig seyn sollten; so nahmen sich doch die Evangel. Stände und Glaubens-Genossen ihrer an, welches auch nicht ohne alle Wirckung war. Und noch jetzo sind die Einwohner um die Oder, wenigstens disseits nach Deutschland zu, meistens Evangel. Religion, und haben Deutsche Sprache, Kleidung und Sitten. Jenseits der Oder aber, gegen Pohlen zu; sonderlich in Ober-Schlesien, sind die meisten Cathol. Religion, Pohlnischer Sprache, Kleidung und Sitten. Doch ist meistens die Religion von Catholicken und Lutheranern untermengt, welche Freyheit sich auf den im Jahre 1648. geschlossenen Westphälischen Frieden gründet, in welchem unter andern folgende Artickel enthalten: 1) Die Fürsten zu Brieg, Liegnitz, Münsterberg und Oels, nebst der Stadt Breßlau, sollen bey der freyen Religions-Uebung gelassen; 2) die Herrschafften mit ihren Unterthanen in den übrigen Fürstenthümern, welche unmittelbar in die Königl. Kammer gehören, um der

Religion willen nicht vertrieben; 3) die unmittelbaren Augspurgischen Confessions-Verwandten zu Schweidnitz, Jauer und Glogau mit 3. freyen Kirchen in der Vorstadt versehen werden, welches auch im Jahre 1653. erfolgte. In dem Alt-Ranstädter Vertrage aber vom Jahre 1709, da sich der König von Schweden Carolus XII. für die Evangel. Schlesier interessirte, ward ausgemacht, daß überhaupt alle Fürsten, Grafen, Freyherren und Edelleute mit ihren Unterthanen, wie auch die Städte, Vorstädte und Dörffer das freye Exercitium Religionis haben solten. Insbesondre ward dabey bedungen, daß denen von der Augspurgischen Confession in den Fürstenthümern Liegnitz, Brieg, Wolau, Münsterberg, Oels und der Stadt Breßlau, alle die Kirchen und Schulen, die ihnen seit dem Westphälischen Frieden, und also innerhalb 60. Jahren weggenommen worden, zurück gegeben, und ins künfftige keine mehr weggenommen werden solten. Die Restitution erfolgte würcklich. Im Fürstenthume Liegnitz bekamen die Evangelischen Unterthanen 28; in Brieg 56; in Wolau 15; in Münsterberg 9; in Oels 6; bey der Stadt Breßlau 4, und also zusammen 118. grosse und kleine Kirchen, zu ihrer freyen Religions-Uebung wieder ein. Und da ihnen auf Schwedische Intercession noch 5. neue Kirchen, wie auch als ein Aequivalent wegen der Liegnitzischen Johannis-Kirche, die sechste versprochen ward, bekam der Kayser vor solche hohe Gnade ein ansehnlich Stück Geld, indem sich diejenigen 6. Städte, als Teschen, Hirschberg, Landshut, Freystadt, Sagan und Militsch, welche diese Kirchen zu erbauen Erlaubniß hatten, erklärten, nach einem gemachten Anschlage dem Kayser, zu Bestreitung der Kriegslast, theils ein freywilliges Geschencke zu offeriren, theils starcke Geld-Summen vorzuschiessen.

Ob man nun wohl Römisch-Catholischer Seits die neulichen Troublen in Schlesien vor einen Religions-Krieg ausgeben wollen, auch darum der Römische Pabst ein Ermahnungs-Schreiben an alle Catholische Potentzien ergehen lassen, sich dem Unternehmen Seiner Königlichen Majestät von Preussen, aufs äusserste zu widersetzen; so kan doch niemand sagen, daß die Catholischen in Schlesien die geringste Wirckung einiges Hasses von ihm empfinden müssen. Man kan Catholischer Seits selbst nicht in Abrede seyn, daß die Evangelischen in Schlesien verschiedne Drangsale erdulten, und sich einige von ihren Kirchen verschlüssen lassen müssen, welches doch von Seiner Majestät im geringsten nicht geahndet worden. Sie haben vielmehr die feyerlichste Versicherung, daß alles in statu quo verbleiben soll. Alles, was in Ansehung der Religion geschehen, ist dieses, daß einigen Kirch-Gemeinen in Ober- und Nieder-Schlesien auf ihr demüthiges Ansuchen, eigne Prediger und Beth-Häuser, die sie sich erbauen müssen, verstattet worden; jedoch mit der fest gesetzten Instruction, denen Catholischen keinen Eingriff zu thun.

Was die Calvinische oder Reformirte Religion in Schlesien betrifft; so wollen wir hierbey davon folgendes mit anmercken: Gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts war diese Religion in Schlesien sehr bekannt, worzu der damahlige Rector zu St. Elisabeth in Breßlau, Zacharias Ursinus, viel beytrug, indem er hin und wieder in den Schulen den Heidelbergischen Catechismum einführte. Den vornehmsten Sitz hatte diese Religion in dem Fürstenthume Liegnitz. Ob nun wohl Fridericus IV. im Jahre 1593. den Wittenbergischen Theologum, Ægidium Hunnium, zu sich berief, daß er eine Kirchen-Visitation anstellen, und durch des Regenten Hülffe alle offenbahre Calvinisten vertreiben muste; so blieben doch viele heimliche im Lande. Der folgende Hertzog Joachimus Fridericus, wolte den Reformirten Gottesdienst in seinem Staate einführen, und befahl, daß niemand über die Puncte, worinnen sie von den andern Protestanten abwichen, disputiren solte. Allein

der Tod kam, und nahm ihn ohne vieles Disputiren weg. Die Schüler und Nachfolger des Calvini bekamen jedoch an verschiedenen Orten in Schlesien ihre Gönner; besonders durch Vorschub des Professoris in Heidelberg, David Parei, welcher aus Franckenstein in Schlesien gebürtig war. Nach diesem bekannten sich die beyden Brüder und Hertzoge, Georgius Rudolphus zu Liegnitz, und Johannes Christianus zu Brieg, um das Jahr 1614. öffentlich zur Reformirten Religion, bey welcher auch ihre Successores verblieben, bis endlich im Jahre 1675. der letzte Reformirte Hertzog in Schlesien, Georgius Wilhelmus, starb. Seine Frau Mutter Louise setzte zwar biß zu ihrem Tode, welcher im Jahre 1680. erfolgte, zu Olau noch ihren Gottesdienst fort. Es ist dabey merckwürdig, daß die Lutheraner und Reformirten sich anfangs unvergleichlich wohl mit einander vertrugen, und an vielen Orten nicht nur unter den Predigten, sondern auch unter dem Gebrauche der Sacramente selbst keinen Unterschied machten. Nach der Zeit aber gieng es nicht mehr so einig zu. Als im Jahre 1627. der Fürst von Lichtenstein im Jägerndorffischen Fürstenthume hörte, daß die beyden Religionen einander zu verleumden suchten, sprach er: Ihr Herren Lutheraner, gebt euch zufrieden; die Reformirten müssen alle aus dem Lande, und ihr mit ihnen.

Endlich ist von einer gewissen Secte in Schlesien noch etwas zu gedencken. Im Jahre 1526, und also kurtz nach der Reformation, fieng ein Edelmann, Caspar Schwenckfeld, zu Oßig im Fürstenthume Liegnitz, eine gantz neue Lehre an. Er verwarf die Heil. Schrifft, leugnete die Empfängniß Christi, verwarf die Sacramenta, vermengte die 3. Personen in der Gottheit, u. s. f. Er ward aber nach 3. Jahren genöthiget, Schlesien zu verlassen, wandte sich nach Straßburg, schrieb verschiedene Schrifften, und starb endlich im Jahre 1561. in Schwaben. Um Liegnitz und Goldberg trifft man noch heut zu Tage viele, ja gantze Dörffer voll von seinen Anhängern und Meynungs-Verwandten an. Weil nun der Spitzberg in dieser Gegend liegt, und um denselben sich die meisten von diesen Leuten aufhalten; so sagt man in Schlesien zum Schertze: Der Teufel sey mit einem Sacke voll Schwenckfelder durch die Lufft über Schlesien gefahren, wäre aber dem Spitzberge zu nahe gekommen, woran er Löcher in den Sack gerissen, und die Schwenckfelder verschüttet hätte.

Schlesien hat auch hohe und niedere Schulen in Menge. Zu Breßlau ist die vom Kayser Leopoldo im Jahre 1702. gestiffstete Universität, Academia Leopoldina genannt, welche Kayser Josephus 1705. bestätigte, nebst den Elisabeth- und Magdalenen-Gymnasiis, befindlich. Gedachter Josephus hat auch zu Licanitz eine Ritter-Academie angelegt, welche unter Königlich-Preußischer Regierung erst recht zu Stande gekommen, und ihr schon im Jahre 1741. der Herr Baron von Pölnitz zum Rectore vorgesetzt worden; des Gymnasii daselbst und anderer guten Schulen zu geschweigen.

Was die Lebens-Art der Schlesier in Essen und Trincken betrifft; so essen sie vieles Fleisch. Man speiset insgemein des Tages vier mahl, als zum Frühstück, zum Mittagsmahl, zur Vesper und auf den Abend. Unter ihr Roggen-Brodt wird an verschiedenen Orten auf dem Lande Gersten-Hafer-Bohnen- und Erbsen-Mehl gebacken; da sie es hingegen in den Städten mit Weitzen-Mehl vermischen. Schlacht-Vieh haben sie selbst; jedoch giebt Pohlen zum Ueberflusse deßen noch sehr viele fette Ochsen und Schweine. An Fischen haben sie auch keinen Mangel; und Holland versorgt sie über Hamburg und Breßlau mit Heringen, Steckfisch, Plateißen, Picklingen, Austern und andern See-Fischen. Das Feder-Vieh sättiget den lüsternen Magen der Schlesier nicht selten, indem sie eine Menge dergleichen haben. Rinder, Schweine und Schöpse werden sehr geschlachtet, und wenn das Fleisch 8. bis 10. Tage lang im Saltze oder Salpeter gelegen, hängt man es noch 14. bis 20. Tage in den Rauch, damit man es den Winter und Sommer hindurch dauerhafft und wohl geschmackt erhalten und kochen könne. Auch werden viele geräucherte Gänse und Pöckelfleisch gespeiset. Besonders gebraucht man die Zwiebeln an die meisten Speisen, statt der Gewürtze. Zur Fasten-Zeit verzehren die Einwohner, absonderlich die Catholischen, sehr viel Lein-Oel, welches man aus dem Lein-Saamen verfertiget, an statt der Butter. Sie lieben den Trunck so sehr, als nur irgend eine Deutsche Nation. Sonntags nach vollendetem Nachmittags-Gottesdienste kömmt das Dorf-Volck in seinem öffentlichen Kretschem zusammen, und zechet von dem, was es die Woche über erworben, bey Taback, Musick, Tantz und Bier so tapfer, daß mancher biß an den lichten Morgen an kein Zurückkehren gedenckt, und das, was er sich mit vielem Schweisse 6. Tage hindurch erworben, bisweilen mit eben so viel Schweisse, den ihm der Tantz verursacht, diesen eintzigen Abend wieder in des Wirths und der Musicanten Beutel liefert. Mit dem Branteweine vertreiben sie sich die Hitze, die Kälte, den Hunger, den Durst, die Grillen, die Kranckheit, und alles Widerwärtige. Und wer wolte sich verwundern, daß sie eine so herrliche Universal-Medicin starck gebrauchen, da man ja weiß, wie bald dem Menschen etwas unangenehmes und widerwärtiges zustossen kan? Gesetzt, daß sich einige dieses Getränckes bedienen, da sie keine Medicin nöthig haben; so wird ein gutes Præservativ ohne Schaden seyn. Dieses Recipe gebraucht auch der Adel ziemlich starck; wiewohl dieser und in den Städten die bemittelten Bürger den Wein nicht schonen, und solchen lieber aus weiten und stampigten Humpen, als aus engen Spitz-Gläsern trincken.

Sonst sind die Schlesier aufgeräumt, ehrlich, arbeitsam, freygebig und verständig. Daher es auch das Vaterland vieler berühmten Männer, so wohl Soldaten, als Gelehrten geworden. Besonders nennt man es das Vaterland der Poeten; wiewohl sich auch zu unsern Zeiten mehrere Staaten in Deutschland diesen Titul zueignen könnten. Die Schlesier sind insgemein untersetzte und dicke Leute, und gemeiniglich zu Blut-Kranckheiten, Fieber, Podagra, Flüssen, Lungsucht, Stein und starckem Schweisse geneigt.

Das Wappen des Hertzogthums Schlesien überhaupt ist ein schwartzer mit Gold gekrönter Adler im göldnen Felde, auf dessen Brust in Silber ein halber Mond zu sehen ist. Es hat aber auch ein jedes Fürstenthum sein besonderes Wappen. *Univ. Lex.* Schramm. Gundlings Europ. Staaten. *Ejusd.* Churfl. Staaten. Hagers Geogr. II. Th. Hübners Geogr. III. Th. Der Reisende Deutsche 1746. Besonders aber verdienet so wohl von denen nach des Kaysers Carls VI Tode in Schlesien vorgefallenen und oben nur gantz kürtzlich beschriebenen Kriegs-Begebenheiten, als von dessen gegenwärtiger Staats-Verfassung, Cammer-Justitz-Policey-Wesen, und andern darzu gehörigen Merckwürdigkeiten, das schon seit dem Jahre 1741. bis hieher fortgesetzte Journal nachgelesen zu werden, welches den Titul führet: Johann Gottfried Haymanns Kriegs- und Friedens-Archiv über den nach Ableben Kayser Carls des VI. in Schlesien, Böhmen, Bayern, Oesterreich u. s. w. entstandenen Krieg; nebst der neuen Staats- und Kirchen-Verfassung des Hertzogthums Schlesien.

Schlesierthal, ein Dorf unweit Schweidnitz.

Schlesisch-Buntzel, s. Buntzlau.

Schlesische Meilen, s. Meilen-Maas.

Schlestadt, s. Schlerstadt.

Schleswich, Schleswig, Schleßwig, Schleßwick, Sleswich, Lat. *Ducatus Schlesvicensis*, *Ducatus Slesvicensis*, ein Hertzogthum, welches eigentlich ein Stück von Jütland ist, und auch daher Süder-Jütland genennet wird. Vor Zeiten hieß es Angeln, und das daran stossende Holstein Nord-Elbing. Das eigentlich also genannte Jütland liegt demselben gegen Norden, und wird durch den Meer-Busen bey Coldingen und Schottburgsau davon geschieden. Auf beyden Seiten gräntzet es an die Nord- und Ost-See, und zwar so, daß auf jener die Insul Manoe; auf dieser die Insuln Alsen, Arroe und Femern noch zu Schleswich gerechnet

werden. Gegen Mittag wird es durch den Eyderstrohm und einen kleinen Fluß, die Levensaw genannt, von Holstein unterschieden. In der Länge hat es 15. bis 18; und in der Breite 8. 10. bis 14. Meilen. Es bestehet aus 13. Aemtern, 14. Städten, 13. Schlössern, 17. Flecken, 278. Kirchspielen, 87. Adelichen Höfen, 1480. Dörffern; 162. Meyer-Höfen, 116. Wasser-Mühlen, und 106. Frey-Häusern. Hingegen andere schreiben nur von 12. Städten, 14. Flecken, 67. Adelichen Höfen, ingleichen 6. Königl. Schlössern. Die Aemter sind: Hadersleben, Ripen, Tondern, Apenrade, Flensburg, das Fürstenthum Sonderburg, Gottorp oder Schleswich, Husum, Norkirchen, Eyderstät, Nordstrand, Lundenberg, und Insul Femern; worunter die 2. erstern Königlich, die übrigen aber Hertzoglich sind. Jedes Amt ist wiederum in verschiedne Harden oder Härriten eingetheilet. Das Land ist mit Getrayde, Vieh und Fischen reichlich versehen, und besonders an den Seekanten ungemein fruchtbar. Es hat viele Meer-Busen, worunter folgende die fürnehmsten sind: Die Coldinger- Hadersleber- Genner- Apenrader- Föhrd- Flensburger- Eckernförder- und Kieler-Wyck, welche sämmtlich gute Häfen machen, denen Schleswich, Rutebull, Hoyer, List auf der Insul Sylt, Ballum und das Schmalerieff beyzufügen. Die fürnehmsten Flüsse sind: die Coldingaw, Schodrburgsaw, Nipsaa, der Lohebeck, die Tonderaw, Scholmaw, Treen u. s. f. Die Berge sind klein, und deren nicht wenig. Der Hüttenberg und Gassoeberg sind wohl die fürnehmsten. Die Städte sind: Schleswich, Flensburg, Hadersleben, Tondern, Eckernförde, Borg, Apenrade, Husum, Tönningen, Friedrichstadt, Gardingen, Sonderburg, u. a. m. Die Einwohner sind ihrem Ursprunge nach Jüten oder Dänen, reden aber gröstentheils Deutsch, wiewohl die nach Norden gelegenen Einwohner auch zugleich Dänisch und Friesisch reden. Dieses Hertzogthum ist ein Stück des Chersonesi Cimbricæ, und ward in den alten Zeiten von den Cimbris bewohnt, welche ihre besondern Richter oder Regenten allhier hatten, wie solches noch jetzo aus einem alten Grab-Steine zu sehen ist, welcher bey der Stadt Schleswich gefunden worden, und ohngefehr diese Aufschrifft hat: Hier liegt Vese auf Herumby unter offnem Himmel und nasser Lufft. Hereby oder Herumby hieß vor Zeiten die Haupt-Stadt des Landes. Nach diesem ist sie jederzeit als ein Theil von Jütland mit Dänemarck vereinigt gewesen. Carolus Magnus machte mit Gotrico, Könige in Dänemarck, im Jahre 804. zum ersten aus, daß der Eider-Strohm die Gräntze zwischen diesem und dem Deutschen Reiche seyn solte, biß Henricus Auceps die Gräntzen des Deutschen Reichs biß an die Stadt Schleswich erweitert, und im Jahre 920. einen Marggrafen dahin gesetzt, welchen aber die Dänen sammt seiner Besatzung erschlugen. Hierauf nahm Otto Magnus gantz Jütland ein, und machte im Jahre 946. Schleswich zu einem Bißthum. Conradus II. Salicus gab hernach den Dänen gantz Jütland wieder, wobey die Eyder wiederum die Gräntze machte, wie es auch hernach stets verblieben. Die Könige in Dänemarck setzten zuweilen Statthalter dahin, und gaben es auch offt den Printzen vom Geblüte zur Appanage, unter welchem Titul es des Canuti IV. Bruder und Successor, Olaus Hunger, im Jahre 1059; und hernach 1119. S. Canutus, zugleich König der Wenden, ein Bruder Erici IV. besessen. S. Canuti Sohn, Waldemarus, bekam im Jahre 1155, in der Theilung von Jütland, Schleswich als ein Hertzogthum. Als er aber bald hernach König in Dänemarck ward, vereinigte er es mit der Krone. Sein Sohn Waldemarus II. besaß es im Jahre 1185. als eine Appanage; gab es aber zuletzt in der Theilung seinem jüngsten Sohne Abel im Jahre 1231, der es mit der Souverainität besitzen wolte, und darüber mit seinem Bruder Erico VI. grossen Streit führte, endlich aber es für ein Lehen erkennen muste. Abel ward hernach selbst König, und als er starb, wolte sein Bruder Christoph seine Kinder nicht allein von der Crone, sondern auch von dem Hertzogthum Schleswich verdringen. Jedoch der Graf von Holstein zwang ihn, Schleswich Waldemaro, einem Sohne des Abels, zu lassen, dessen Nachkommen es unter vielen Streitigkeiten beständig erblich besessen. Die Hertzoge zu Schleswich aus Abels Geblüte waren: Waldemarus III, von dem Jahre 1254, biß 1257; Ericus I. biß 1272; Waldemarus IV. biß 1312; Ericus II. biß 1325; Waldemarus V. biß 1365. Hernach bekam es Gerhard, ein Graf von Holstein im Jahre 1326; und sein Sohn Waldemarus VI. im Jahre 1340. Der letzte aus Abels Stamme war Heinrich, biß ins Jahr 1385. Nach Heinrichs Tode fiel es an die Krone Dänemarck zurück. Weil aber die Grafen von Holstein damahls grosse Anforderungen an die Krone hatten; so ward Graf Gerhardus VI. im Jahre 1388. damit belehnet, von welcher Zeit an es so wohl unter der Schaumburgischen, als Oldenburgischen Familie beständig mit Holstein vereiniget geblieben, und mit selbigen unter verschiedne Linien vertheilet worden. Die erste Theilung geschahe im Jahre 1482. Der Königl Antheil bestand aus folgenden Städten: Flensburg, Sonderburg, Norburg, Rendsburg, Haselderf, Hanrove, Apenrade, Segeberg, und die Insul Femern. Hertzog Fridericus, als der andere Bruder, erhielt Gottorp, Tundern, Hadersleben, Tyle, Steinburg, Trittow, Oldenburg, Plöen, Kiel. Im Jahre 1544. wurden diese Länder unter Christiano III. in 3. Theile getheilet. Biß auf das Jahr 1658. hieß es immer noch ein Dänisches Lehn. Jedoch von da an gelangte es durch den Rothschildischen Frieden zur Souverainität. Zwar muste sich der Hertzog von Holstein Christianus Albertus im Jahre 1675. auf die Souverainität lossagen. Allein er ward durch den zu Fontainebleau im Jahre 1679. geschlossenen Frieden, und 1688. durch den Altonaischen Vertrag wiederum in alle vorige Rechte gesetzt. Im Jahre 1694. kam es wieder zum Streite; doch durch den Travendalischen Vertrag im Jahre 1700. kam alles in seinen vorigen Stand. Endlich da der junge Hertzog, Fridericus Carolus, den Schweden allen Vorschub that, und ihnen so gar die Festung Tönningen, im Jahre 1713. einräumte, bemächtigten sich die Dänen des gantzen Hertzogthums, welches ihnen auch Schweden im Jahre 1720. im Nahmen des jungen Hertzogs, dessen Vormundschafft es führte, auf ewig abgetreten. Die Dänen haben ihren Statthalter allda. Der Kayser und Engelland hatten zwar diesen Vertrag garantiret; Als aber der Hertzog majorenn ward, protestirte er im Jahre 1733. darwider, und forderte seinen Antheil von Schleßwich; ließ auch die Sache bey dem Käyser, den Engel- und Holländern mit allem Ernste treiben. Wem dieses Hertzogthum eigentlich zugehöre, mögen die Publicisten entscheiden. Wir wollen es dabey bewenden lassen, daß wir zeigen, auf was die Hertzoge von Holstein-Gottorp eigentlich Ansprüche machen. Dieses sind: Die Aemter 1) Gottorp, 2) Schwabstede, 3) Eyderstede, 4) Husum, 5) Tondern, 6) Löhm, 7) Apenrade; ferner die Insuln 1) Sylt, 2) Fora, 3) Nordstrand, 4) Helgeland, 5) Femern; endlich die Länder 1) Schwantzen, 2) Angeln; hierzu kömmt noch die Provintz Stapelholm, und die Probstey Geltingen, welche Probstey sonst auch mit zu Angeln gerechnet wird. Von der Insul Fora ist zu mercken, daß sie in Osterland und Westerland getheilt wird, welchen erstern Theil die Hertzoge nur prætendiren. Siehe die Artickel Dänemarck und Holstein. *Univ. Lex.* Holbergs Dän. Reichs-Historie. Schaz. *Pontoppidanus.* Hagers Geogr. III. Th. Hübn. Geogr. II. Th.

Schleswich, Schleswig, Schleßwich, Schleßwig, Lat. *Sleswicum*, die Haupt-Stadt in dem Hertzogthume gleiches Nahmens. Die Lage derselben ist unter dem 28. Gr. 10. Min. der Länge, und 55. Gr. 54. Min. der Breite. Ihren Nahmen hat sie vermuthlich von dem Schley- oder Schlie-Strohme, so von dar bis in die Ost-See geht. Vor Alters ward sie auf Dänisch Haddeby, Haidby, Hadeboth, Hathleby, Haitby, Heitby, Hereby, Herthebye, Herumby, Lat. *Heideba*,

genen-

genennet, von einer Fürstin, Gere genannt, die sie im Jahre 326. erbauet haben soll; wiewohl aus verschiedenen Monumentis klar ist, daß sie lange vor Christi Geburt gestanden habe. Auch wird diese Stadt bey den alten Scribenten Sliasvick genannt, woraus hernach Slasvick, und endlich Schleswich geworden. Nicht weit davon ist eine Kirche, so noch diesen Nahmen führet. Diese soll die erste Christlich-Kirche in diesen mitternächtigen Landen gewesen, und im Jahre 827. von S. Ansgario erbauet worden sein. Gewiß ist es, daß die Stadt sehr alt, und vor diesem viel gröſſer, auch wohl befestiget gewesen. Weil in ihrem Wappen zugleich in einem besondern Schilde das Rantzewische Wappen steht; so muthmasset man, daß das Schleswichische Gebiete entweder vor Zeiten denen von Rantzow gehöret, oder daß durch derer von Rantzow Erbitte diese Stadt ihre Privilegia bekommen. So viel weiß man, daß Schleswich vor Alters ein reicher Handels-Platz gewesen, wohin die Kaufleute aus Britannien, Franckreich, Spanien und den Niederlanden häuffig gehandelt, und ihre Waaren von der Nord-See an den Einfluß der Eyder, ferner auf dem Flusse Tren oder Treja nach Hollingstadt, und von dannen nach Schleswich geführet, wovon sie weiter durch die Städte des Balthischen Meers nach Dännemarck, Norwegen, Schweden, Liefland, Reussen und Preussen vertheilet worden. Als aber zur Zeit des Königs Schwens Grateheide dieser Handel verderbet worden, ward diese Stadt fast zu einem Dorffe. Doch hat sie noch eine ziemlich gute Handlung, wie auch einen guten Hafen, aus dem man bald in den Belt kommen kan. Sonst hat sie wenig schöne Gebäude, auch nur eine einzige Kirche, nehmlich den Dom, und noch eine auſſer der Stadt. Es wohnen hier viele Handwercksleute, und macht man schöne und gute Messer daselbst, die berühmt sind. Der Zoll trägt viel ein. Auf dem Dome sind viele Fürstl. Begräbnisse zu sehen. Es ist, wie in dem Artickel des Hertzogthums Schleßwich gedacht worden, ein Bißthum daselbst. Allein der vielen Kriegs-Unruhen wegen verlegten die dasigen Bischöffe ihren Sitz nach Schwabstädt, daher es auch das Schwabstädtische Bißthum genennet wird. Der erste Luther. Bischoff in Schleswich hieß Tilemann von Hussen, und lebte um das Jahr 1541. Als aber im Jahre 1586. der Administrator, Hertzog Adolphus von Gottorp, mit Tode abgieng, zog sein Bruder, Fridericus II. König in Dännemarck, das Bißthum nebst dem Capitul Schwabstädt, als ein mit besonderm Rechte von der Crone dependirendes Gut, gar ein, und schlug die Intraden zur Kammer; nach Schwabstädt aber setzte er einen Amtmann. Es mußten aber die Könige von Dännemarck solches im Coppenhaaischen Frieden im Jahre 1660. an Gottorp abtreten. Inzwischen kam doch noch vorher ein Printz Friderici II. Ulricus, zur Bischöfflichen Würde, welche er bis ins Jahr 1624. führte. Nach ihm ist zu Schleswich kein Bischoff mehr gewesen. Doch hat das Stifft noch seine Dom-Herren, und die Canonicate werden von dem Könige von Dännemarck und Hertzogen von Holstein ihren Favoriten geschenckt. Die gewesene Dom-Kirche ist ein schönes Gebäude, worinnen verschiedene Hertzoge und Bischöffe begraben sind. Sonst ist von diesem Bißthume zu mercken, daß es im Jahre 1521. in die Reichs-Matricul als ein Deutsches Lehen gebracht, auch der Bischof daselbst im Jahre 1526. von der Reichs-Kammer seiner Regalien verlustig erkläret worden, weil er sich geweigert, die Reichs-Anlagen zu entrichten, worüber ein hefftiger Streit entstund, welcher von Carolo V. zum Vortheil des Bischoffs und des Königs von Dännemarck entschieden ward. Vor der Stadt, auf der Insul Güldenholm, befindet sich das Kloster S. Johannis, welches jetzo ein Lutherisches Adel. Jungfern-Kloster ist. Einen Büchsen-Schuß ohngefähr von der Stadt nach Süden siehet man noch die Ueberbleibsel von dem sogenannten Danewercke. Dieses war eine Mauer, oder ein Wall, 3. Deutsche Meilen lang, und 12 Geometrische Ruthe hoch, welchen die Dänen im IX. Jahrhunderte an den Gräntzen von Schleswich aufgeführet, um vor dem Einfalle der Deutschen Kayser sicher zu seyn. Siehe davon den Artickel Danewerck. Diese Stadt war ehedem auch darum sehr berühmt, weil sich die Dänen, Sachsen und Wenden in dieser Gegend tapfer mit einander herumgeschlagen, und nicht wenig Blut vergossen haben. *Hermanid. Deter. Dan. Pontoppidan. us. Univ. Lex.*

Schleta, ein Dorf unweit Annaberg in Meissen.

Schlerstadt, Schlerrstadt, Schlestadt, Schlestat, Selestat, Slestat, Schlestat oder Seelestadt, Lat. *Seleuca, Argenturia, Argenturia, Helvetum, Schlerstadium, Seelestadium*, und *Seladistadium*, eine befestigte Stadt in der Land-Voigtey Hagenau, in Nieder-Elsaß, 4. Meilen von Breisach, und eben so weit von Colmar, an dem Ill, 3. Meilen gegen Süden von Straßburg. Sie ist auf die alte Stadt Ell gefolgt, welche in den Itinerariis Elecbum und in der Tabula Peutingeri Helellum genannt wird; man giebt auch vor, daß sie auch Helvetum und Helubs genannt wird; man giebt auch vor, daß sie auch Helvetum und Helusa genannt worden wäre. Allein das alte Ell ist nichts mehr, als ein kleines Dorf in der Nachbarschafft von Schlerstadt. Schlerstadt war schon zur Zeit Caroli M. welcher daselbst das Weyhnachts-Fest, und das Neu-Jahr im Jahre 776. gefeyert, und des Carolo Crassi berühmt. Dieser letztere Kayser hatte daselbst einen Pallast, wo er manchmahl seine Residentz hielt, wie man aus unterschiedenen seiner Urkunden, welche an diesem Orte gegeben worden, siehet. Sie ist vom Attila zerstöhrt, und erst gegen das XIII. Jahrhundert vom Wolfelino, Land-Voigt im Elsaß, unter dem besondern Schutze Friderici II. wieder aufgebaut worden, welcher sie im Jahre 1216. mit Mauern umgeben lassen, und welcher in der Kirche zu S. Fidei, die jetzo von den Jesuiten besessen wird, Stifftungen gemacht hat. Anfangs ist sie frey und beträchtlich bevölckert gewesen. Der Kayser Sigismundus hat sie hernach von der Unterwürffigkeit des Probstes zu St. Wir frey gemacht, und ihm die Gewalt gegeben, unter der Land-Voigtey von Elsaß ihre Obrigkeiten zu wählen. Im Jahre 1673. hat Ludovicus XIV. dieselbe eingenommen, und im Jahre 1677. die Festungs-Wercke niederreißen, aber 6. Jahre darauf dieselben wieder aufbauen lassen; jetzo ist sie ein guter Platz, welcher mit 7. Pasteyen befestiget ist. Man geht durch drey Thore hinein. Ihre Figur ist irregulair, indem sie auf einer ihrer Seiten einen in sich kehrenden Winckel hat, welcher mit einer alten Mauer befestiget ist, die von unterschiedenen alten viereckigten Thürmen flanquirt ist. Dieser mangelhaffte Theil der Stadt wird von einer grossen Pastey bedeckt, welche allein steht, und von einem grossen Graben, der von dem Flusse verschlossen wird, abgesondert ist. In diesem Graben hat man einer Art einer Vormauer oder grossen Batterie, welche dem Wasser gleich ist, angebracht. Die Auſſenwercke des Platzes bestehen in 10. halben Monden, darunter so wohl neue als alte sind. Alle diese Wercke werden von einem großen Graben voller Wasser umgeben, der mit einem bedeckten Wege vergesellschafftet ist, welcher fast um den Platz herum geht. An dem äußersten Ende des Glacis hat man unterschiedene kleine Redouten aufgeführt, die man Pfeile nennet, und welche fünfeckigt sind. Die Seite des einkehrenden Winckels ist wegen der Moräste und Ueberschwemmungen, welche ihn auf allen Seiten umgeben, und welche den bedeckten Weg unterbrechen, unzugänglich. Man hat in diese Wasser unterschiedene Redouten erbaut, davon einige viereckigt, und die andern fünfeckigt sind.

Man rechnet, daß in Schletstadt 700. Häuser, und mehr als 1100. Familien sind, die von einem Rathe regieret werden. Diese Stadt war vor dem Münsterischen Frieden eine Reichsstadt, und eine von den 10. welche die Voigtey von Hagenau ausmachten. Man sieht daselbst noch eine sehr schöne Kirche, welche unterschiedenen Gelehrten, die daselbst haben wollen begraben seyn, zum Begräbnisse dient.

Es iſt dieſes ein Platz-Gouvernement unter dem Militar-Gouvernement von Elſaß nebſt einem groſſen Stabe. Die Jeſuiten haben daſelbſt eine Schule, wo ſie nur die Humaniora lehren. Der Ertz-Hertzog Leopoldus, welcher ſie geſtifftet hat, hat das Einkommen dazu aus den Prioreyen zu S. Fidei und Ruffach gemacht. *Mart. Piganiol.*

Schletta oder Schleitach, ein Bach in Böhmen, welcher nicht weit von Eger bey Hünersdorff in die Eger fällt. Beſchr. des Fichtelb.

Schletta, ein Sächſiſch Dorf, ohnweit Dreßden.

Schlettau, Schletta, eine kleine Berg-Stadt im Ertzgebürgiſchen Kreiſſe, in Meiſſen, eine halbe Meile von Annaberg, über Schwartzenberg, an der Schletterbach. Es iſt hier ein Churfürſtliches Jagd- und Luſt-Schloß, worauf der Ober-Forſt-Meiſter des Ober-Gebürgiſchen Kreißes wohnet; auch iſt hier ein Amt, ſo von dem Amtmanne zu Grünhayn zugleich adminiſtriret wird, und im Jahre 1553. angerichtet worden. *Univ. Lex.* Hagers G. II. Th.

Schlettau, ein Flecken im Magdeburgiſchen Saal-Creyſe, unweit Löbaün. Goldſch.

Schlettau, ein Sächſiſch Dorf unweit Meiſſen.

Schlettau, ein Dorf unweit Merſeburg in Sachſen.

Schlettelbach, ein Ort in Elſaß, zwiſchen der Greichs und Lauter, nicht weit von Berg-Zabern gelegen. Ichtersheim.

Schlettenbach, ein Ort in Elſaß, zwiſchen der Lauter- und Seltzbach, nicht weit von Cron-Weiſſenburg gelegen, und den Frey-Herren von Fleckenſtein gehörig. Ichtersheim.

Schletterbach, ein Fluß in Meißen, welcher in die Freybergiſche Mulde fällt. Hagers G. II. Th.

Schleß, eine Stadt, ſ. Schleitz.

Schleunitz, ein Dorf in Meiſſen, unweit Lommatſch.

Schleunitz, ein Dorf im Amte Weiſſenfels.

Schleuſingen, Lat. *Schleuſinga*, eine mittelmäßige Stadt nebſt einem ſchönen Schloſſe im Hennebergiſchen, an dem kleinen Fluſſe Schleuſſa, 3. Meilen von Ilmenau, und eben ſo weit von Coburg und Meinungen, eine Meile von Hildburgshauſen und Eichsfeld gelegen, allwo vor Zeiten die Gefürſteten Grafen von Henneberg ihre Reſidentz gehabt. Auf dem Schloſſe iſt eine Landes-Regierung und das Conſiſtorium. Die Stadt ſelbſt nebſt dem darzu gehörigen Amte beſaßen ſonſt die Hertzoge von Sachſen-Zeitz; nach Abſterben des letzten Hertzogs, obgedachten Moritz Wilhelms, aber hat das Chur-Hauß Sachſen davon Beſitz, und die verwittibte Hertzogin Maria Amalia, ihren Sitz daſelbſt genommen. Im Jahre 1624. wurde hieſelbſt wegen Transferirung der Churfürſtl. Dignitæt zu Pfaltz, auf Hertzog Maximilianum in Bayern, weil die beyden Churfürſten v. Sachſen und Brandenburg damit nicht zufrieden ſeyn wollten, von Kayſer Ferdinando eine Zuſammenkunfft und Tractation angeſtellet. Es ſind auch 3. Jahrmärckte daſelbſt, als 1) Lætare, 2) Pfingſten, und 3) Sonntags vor Jacobi. Im übrigen hat die Stadt Schleuſingen ein berühmtes und denen an Henneberg Theil habenden Hertzogen von Sachſen gemeinſchafftlich gehöriges Gymnaſium, welches der letzte Fürſt von Henneberg, George Ernſt, im Jahre 1577. den 6. Mertz geſtifftet und geordnet, daß darinnen 20. biß 30. Knaben, ſo aus der Herrſchafft gebürtig, und zum ſtudiren tüchtig, den Verlag aber darzu nicht haben, mit Speiſe und Tranck, nebſt einem Privat-Præceptore, Pædagogo oder Inſpectore, unterhalten und verſehen werden ſollen. Obgleich aber nach des Stiffters Tode das Hennebergiſche Land unter die Sächſ. Hertzoge vertheilet worden, iſt doch ſolches Gymnaſium, wie gedacht, gemeinſchafftlich verblieben, und führet einer nach dem andern das Directorium darüber, welches alle Jahr zu wechſeln pfleget. In der Pfarr-Kirche daſelbſt liegt der letzte Fürſt von Henneberg, welcher im Jahre 1583. den 12. Dec. ohne Erben verſtorben, begraben. Seine Fürſtlichen Wappen und Siegel wurden zerſchlagen, und ihm zugleich mit ins Grab gegeben. Im übrigen iſt auch dieſe Stadt wegen des vortreflichen Gewehrs berühmt, ſo daſelbſt geſchmiedet wird. In hieſiger Gegend iſt ein Geſund-Brunnen, den man den Wilhelms-Brunnen zu nennen pfleget. Die daſige Commenthurey hat im Jahre 1291. Graf Berthold der IX. zu Henneberg geſtifftet, und obgleich zur Zeit der Reformation davon Theils die Einkünffte zu Unterhaltung der Geiſtlichen dieſes Orts verwendet worden, ſo blieb doch noch das daſige ſo titulirte Maltheſer-Ritter-Ordens Frey-Hauß und vornehmſte Güter ſolchen Ordens übrig. Hübn. G. III. Th. Hönn. Keyßler. Schramm.

Schleuß, ein Flüßgen in Thüringen oder Francken, entſpringt im Thüringer Walde, in der alten Grafſchaft Henneberg, und im Amte Eißfeld, aus vielen kleinen Brunnenquellen hervor, und zwar in dem gröſten Gebürge, und fließt aus dieſem Walde nach Neubrunnen, Lengenbach, Waldau, Oberroth, Unterroth und Heckenreuth; läßt bey dem Städtgen Schleuſingen die Nahe zu ſich kamen, und rinnt darauf an Koppelsdorff, Gerlen, an der Zoll-Brücke und an Veſſer vorbey, und fällt endlich, unter Ehrenberg bey Themar, in die Werra. *Hydr. Lex.*

Schleuß, eine Stadt, ſ. *Sluis.*

Schleuſſe, *Cataracta, Cluſtrum Aquarum, Ecluſe*, iſt ein Waſſer-Gebäude von Mauer- oder Zimmer-Arbeit, welches darzu dienet, daß man vermittelſt derſelben das Waſſer entweder zur Bequemlichkeit der Fiſcherey, der Mühlen, oder der Schiffarth erhöhen oder leiden kan. Dieſes Wort, welches man lange Zeit im Frantz. Eſclule geſchrieben hat, und welches einige noch ſo ſchreiben, heißt in der neuern Latinität *Cluſa* oder *Excluſa* oder auch ſo gar *Sluſa*: die Niederländer ſprechen in ihrer Sprache *Sluys*; Gregorius Turonenſis ſpricht de Vitis Patrum, c. 18. defixeque per flumen palis, aggregatis lapidum magnorum acervis Excluſam fecit. Man lieſet in einer Urkunde von Humberto I. Grafen von Savoyen, welche Guichenon anführet: Donamus Excluſam ad capiendos piſces factam; & in aqua, quæ vocatur Liſa, poſitam; und in dem Lege Salica Tit. XXIV. §. 3 ſi quis Sluſam de farinario alieno reperit. Es gab alſo Schleußen zur Fiſcherey und zu Mühlen. Es iſt aber eine Schleuße nichts anders, als ein Damm, welcher darzu dienet, daß man das Waſſer einer Qvelle dadurch aufhält, und in welchem eine Oefnung iſt, daß man dadurch das Waſſer ableiten kan, welches das Mühl-Rad drehen oder dieſen Teich trocken machen ſoll, wenn man es vor dienlich hält. Es giebt Schleußen, welche dieſen Nutzen haben, daß ſie das Waſſer aufhalten, und dadurch die Uberſchwemmungen verhüten, oder wohl gar im Fall der Noth dergleichen verurſachen, und eine gantze Stadt von außen her unter Waſſer ſetzen, wenn ſie belagert wird. Dergleichen Schleußen trifft man in den meiſten Städten in den Niederlanden an, welche an Flüſſen liegen. Die Schleußen dienen auch darzu, daß ſie das Waſſer aufhalten, welches mit der Fluth geſtiegen iſt, es ſey nun, damit die Schiffe nicht etwa in einer Tieffe auf dem treckenen ſitzen bleiben, oder damit man ſie abſtoßen kann, wenn die Fluth niedrig iſt, und damit der Hafen von dem Sande kan gereiniget werden, welchen das Waſſer mit ſich führet, wenn es geſchwinde abfließet. Man bedienet ſich auch der Schleuſſen, die Schiffarth auf den Flüſſen zu erleichtern, und den Schiffen die Farth aus einem Canale in den andern zu erſpahren. Sie ſind nöthig, wenn das Waſſer in dem einen viel höher, als in dem andern iſt, als etwa in Holland, da ſiehet man, wenn man auf einem Damme ſtehet, daß das Waſſer, welches die Schleuße auf der einen Seite aufhält, viel höher iſt, als die Ebene der Wieſen, welche ohne dieſen Damm würden überſchwemmet werden. Dieſe Schleußen ſind ſtarcke Wercke von Steinen oder von Holtze, welche eine Kammer in Geſtalt eines länglichten Viereckes formiren; an jedem Ende derſelben iſt ein ſtarckes Thor mit 2. Flügeln, welche ſich auf der Seite eröffnen, daher das Waſſer mit der gröſten Macht kommt. An dem einen von dieſen Thoren iſt unten an jedem Ende ein Fenſter, welches man vermittelſt eines Schubladens öffnen und zu machen kan,

kan, und welches den Nutzen hat, daß man das Wasser, welches innerhalb desselben ist, mit dem, welches ausser demselben, und worauf das Fahrzeug liegt, in gleiche Höhe setzen kan, ehe man es in die Schleuße einläßt. Diese Vorsicht verhindert alle Gefahr, welche der Druck des Wassers verursachen könnte, wenn man alle 7. Thore auf einmahl eröffnete, ehe man das Wasser auf dieser Seite in ein Gleichgewichte gebracht hätte. Weil nun die Oeffnung, welche darzu dienet, unter dem Wasser ist, so ist auch die Gewalt desselben nicht zu hefftig. Wenn dieses geschehen, so öffnet man den einen Flügel, oder alle 2., wornach das Fahrzeug groß ist, und wenn es hinein ist, so macht man die Flügel wieder zu, schiebt den Laden an dem Ende, da das Schiff hineingekommen, wieder vor, und öffnet den Laden an dem andern Ende, damit man das innere Wasser mit den, darauf das Schiff gehen soll, in eine Gleichheit bringe. Hierauf öffnet man die Flügel, welcher es von einander trennen, und alsdenn wird das Fahrzeug von einem Canal in den andern gebracht, wiewohl mit unterschiedener Höhe des Wassers; man schließet die Schleuße wieder zu, biß wieder ein andres Fahrzeug kommt, welches entweder herauf oder herab fahren will. Ein Theil von Holland hat seine Erhaltung lediglich diesen Schleußen zu dancken. Der Canal von Briare hat 42. Schleußen, so wohl wenn man hinauf als hinab fähret, vermittelst derselben kan ein Fahrzeug aus der Loire in die Seine kommen, obgleich das Land zwischen beyden über 50. Klafftern höher ist, als diese 2. Flüsse. Der Canal von Languedoc hat zu Vereinigung der 2. Meere über 100. Schleußen. *Mart.*

Schleuven, Schleuwen, s. Schlowis.

Schley, *Schlia*, ein Fluß, s. *Slye*.

Schleyden, eine Stadt u. Grafschafft, s. Sleiden.

Schleyderthal, siehe Sleiden.

Schlichtern, eine Stadt, s. Schlüchtern.

Schlichtingsheim, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, in der Woywodschafft Posen, an den Schlesischen Gräntzen, anderthalbe Meilen von Fraustadt. Sie ist um das Jahr 1630. durch die in Schlesien vorgenommene Religions-Aenderung empor gekommen. *Lucæ* Schles. Chron.

Schlichtwerder, ein Ort in dem Hertzogthume Lüneburg, an der Elbe, nicht weit von dem Städtgen Hitzacker oder Hildesacker. *Antiqu.* des Elbstr.

Schlickenburg, eine Festung bey der Stadt Tolen, auf der Niederländischen Insul Tolen, welche im Jahre 1572. von Printz Wilhelm vergeblich belagert, im Jahre 1577. aber denen Spaniern abgenommen worden. *Univ Lex.*

Schlidau, eine kleine Stadt, s. Schilda.

SCHLIDO, *Scledum*, eine kleine Stadt nebst einem Vicariat, 3. Meilen von Vicenza, in der Venetianischen Landschaft Vicentino, in Italien. Die Einwohner treiben starcken Handel mit Tüchern und Fällen. Hübn. Zeit. *Lex.*

Schlidsee, eine Herrschafft, s. Schlitz.

Schlie, ein Fluß, s. *Slye*.

Schlieben, eine kleine Stadt und Amt in dem Sächsischen Chur-Kreiße, unter Schönewalde, neben dem Amte Schweinitz zur Rechten, eine Meile von Hertzberg, allwo sich eine Probstey befindet, welche der Universität zu Wittenberg einverleibet ist. Im Jahre 1631. nach der Leipziger Schlacht wurde sie von den Kayserlichen angesteckt, und im Jahre 1721. den 30. Oct. brannte sie fast gäntzlich ab. Zu dem Amte gehören 1. Städtgen und 13. Dorffschafften. Es befindet sich auch ein Superintendent in Schlieben, unter welchem 9. Priester stehen. *Univ. Lex.* Hagers G. II. Th.

Schlierbach, Mariä- oder Marien-Saal, ein schönes Cisterzienser-Manns-Kloster in Ober-Oesterreich, welches in dem sogenannten Traum-Viertel, auf einer Höhe lieget. Vor diesem war es ein Schloß und Stamm-Hauß der abgestorbenen Herren von Schlierbach. Hoheneck.

Schlierbach, ein Ort in der Unter-Pfaltz im Ober-Amte Moßbach.

Schlierbach, ein Heßisch Dorf unweit Ziegenhayn.

Schliers, ein Flecken und Augustiner-Kloster in Ober-Bayern, am Schlier-See, zwischen den Wassern Inn- und Mangwald, an einem Gebürge gelegen. Man sagt, daß dieser Probstey Einkünffte nach München zum St. Marien Stifft gekommen seyn sollen. Hübn. Zeit. *Lex.* Staats-Gesch. des Churhauses Bayern.

Schliestädt, ein Schloß und Flecken im Hertzogthume Braunschweig, unweit Vogtsdalum. Godisch.

Schlifenberg, siehe Schlupfelberg.

Schlingen, eine reiche Voigtey im Stifft Basel mit etlichen Dörffern. Hübn. G. III. Th.

Schlippenbeil, eine Stadt, s. Schippenbeil.

Schlirf, ein Dorf unweit Schlitz in Ober-Hessen.

Schlischke, ein Dorf unweit Camburg in Thüringen.

Schlisselberg, Schlüsselberg, ein Schloß in Ober-Oesterreich, in dem sogenannten Haußruck-Viertel, nahe an dem Flusse Trättnach, auf einer Höhe gelegen, welches um das Jahr 1200. von den vorlängst abgestorbenen Herren Schlisselbergern erbauet worden. Hoheneck.

Schlisted oder Schlistedeburg, ein Ort im Stifft Halberstadt, ohnweit Schleppenstadt. *Univ. Lex.*

Schlitz, Schlidsee, eine Herrschaft, und kleine Stadt in Ober-Hessen, nicht weit vom Flusse Schlitz, 3. Stunden von Fulda, über Lauterbach, im Buchau gelegen, ist das Stamm-Hauß des uralten, nunmehro Freyherrlichen Geschlechts, derer von Schlitz, genannt von Görtz, und gehöret anjetzo dem Chur-Hannovetischen Geheimden Rath, und Ober-Hof-Marschall, Baron Friedrich Wilhelm von Görtz. Sie hat in ihren Ring-Mauern 4. Schlösser; Hollenburg, Schachtenburg, Vorderburg und Hinterburg. Die Ottenburg, worinnen der Graf Görtz residiret, liegt ausser diesem Städtgen, und gehöret in das Quartier Buchen, des Cantons Röhn-Werra. Die Herrschafft, worzu 14. Dorffschafften gehören, ist 5. Stunden lang, und hat 8. Meilen im Umfange. Die Evangelische Kirche daselbst ist mit einem Inspectore, einem Pfarrherrn, und die Schule mit einem Rectore versehen. Dieser Ort ist sehr alt. Denn in den Tradit Fuldensibus hieß er *Schlitesse* oder *Slidesse*, und gehörete unter den Pagum Grabfeld Occidentalem, oder Buchonia. Im Jahre 812. wurde die dasige Kirche vom Ertz-Bischoff Richolvo zu Maynz eingeweihet. Hübn. Zeit. *Lex.* Hagers G. II. Th. Hönn.

Schlobitten oder Schlodien, ist ein schönes Schloß mit einem vortrefflichen Garten im Hockerlande, im Brandenburgischen Preussen. Es ist groß und geräumlich, und der Prospect davon erstreckt sich auf mancherley anmuthige Gegenden. Es gehöret dem Grafen von Dohna. *Ex Litt.*

SCHLOCHES, ein festes Schloß in Pommerellen, im Pohlnischen Preussen. Hübn. Zeit. *Lex.*

SCHLOCHOW, eine kleine Stadt und Starostey in der Pohlnisch-Preußischen Landschafft Pommerellen, an der Bro gelegen. Abel.

Schlockenau, eine Stadt, s. Schlucken.

Schlodien, siehe Schlobitten.

Schlöben, ein Sächs. Dorf, 2. St. von Jena.

Schlögl, Schlägel, Schlegel, sonst unser lieben Frauen Schlag, Lat. *Ad Plagam Beatæ Virginis* genannt, ist ein reiches Præmonstratenser-Kloster in dem sogenannten Michel-Viertel, in Ober-Oesterreich, nahe an den Gräntzen des Königreichs Böhmen, an dem Böhmer-Walde gelegen. Es ist um das Jahr 1200. von Calchoco von Falckenstein gestifftet, und anfänglich mit grauen Brüdern aus dem Kloster Langheim, im Jahre 1210. aber mit Præmonstratenser-Mönchen aus dem Kloster Osterhofen besetzet worden. Das Kloster hat unterschiedenemahl das Unglück gehabt,

gehabt, abzubrennen; es ist aber jedesmahl sehr prächtig wiederum aufgebauet worden. Von diesem Kloster pfleget man das daselbst und nahe bey Aschau gelegene Gebürge Schlegel-Leuten zu nennen. Hoheneck. Hübn. Zeit. *Lex.*

Schöttelburg, ein Schloß in dem Bißthum Minden, welches von Ludovico, Hertzogen zu Lüneburg, und Bischoffen zu Minden, in der erste Helffte des XIV. Jahrhunderts erbauet worden. *Univ. Lex.*

Schlopp, ein Adeliches Wildensteinisches Schloß, im Bißthum Bamberg, in Francken, in dem Ritter-Canton-Gebürge, 4. Stunden von Cronach. Hönn.

Schloßberg bey Dohna im Marggrafthum Meissen. Auf selbigen hat ehemahls der Burggrafen von Dohna Burg oder Schloß gestanden. Er ist von Natur gar wohl befestiget, also, daß man zu der Zeit, da noch kein Pulver erfunden war, gantz sicher darauf wohnen können. Denn es ist ein jäher, runder und ziemlich weiter Berg, darauf niemand so leichte kommen kan, ausser vermittelst eines einigen Zuganges. Bey der im Jahre 1402. geschehenen Belagerung und gäntzlichen Eroberung des Schlosses bediente man sich der Pfeile, deren man noch einige bey Umhackung einiger Oerter gefunden hat. Ueberdieses umgiebt auch die Möglitz den Berg um die Helffte, und machte ihn eines Theils mit feste. Oben auf dem Berge findet man noch alte Mauern, die überaus feste sind, und schwerlich können eingerissen werden, ob sie gleich schon über 330. Jahr gestanden haben. Man kan auch noch einige Abschnitte von der Befestigung des Berges sehen. Die Burg-Grafen haben dieses Schloß von Böhmen zur Lehen empfangen, und beynahe 600. Jahre besessen. Es ward aber im Jahre 1401. von Willhelm dem Einäugigen wegen vielfältiger Rauberey zerstöhret und geschleifft. *Antiqu.* des Elbstr.

Schloß-Eck, ein Sächs. Dorf, unweit Altenburg.

Schloß Marcken, ein Merseb. Dorff, im Amte Lützen.

Schloß-Nester, ein Thüringisch Dorf, unweit Eckartsberge.

Schloß-Vippach, ein Chur-Mayntzisch Amt, Schloß und Flecken in Thüringen, 2. Meilen von Erfurth. Goldsch.

Schlothau, ein Dorf im Görlitzischen Kreiße, in der Ober-Lausitz.

Schlottendorff, ein Dorf in dem Fürstenthum Münsterberg, in Schlesien, dem Stifft Camentz gehörig. *Ex Litt.*

Schlottenhof, Dorf im Vogtlande, 2 St. v. Hof.

Schlottermühl, ein Dorf im Nürnbergischen Gebiete, im Amte Hipoltsstein.

Schlottheim, Schlotheim, ein Schloß u. Marckflecken in Thüringen, 2 Meilen von Langensaltza, und anderthalbe Meile von Mühlhausen, zwischen Tennstädt und Ebeleben, nicht weit von Volckenrode, war sonsten eine Festung, wovon sich in dem Schwartzb. gemeinschafftl. Archiv. Scal. VI. n. 1. noch Nachricht findet. Dieser Ort gehöret zwar nebst dem Dorffe Nunstadt denen von Hopffgarten, die es aber vom Fürsten zu Schwartzburg in Rudolstadt zu Lehn tragen. Vor Zeiten ist dieses Schlottheim der Sitz derer von Schlottheim gewesen, und Merian gedencket auch eines Klosters, so vormahls allhier gewesen ist. Uebrigens hat es von den Kriegslaufften des XVI. Jahrhunderts viel ausstehen müssen, ist auch im Jahre 1547. gäntzlich abgebrannt. Heydenreich.

Schlotwe, ein Dorf im Stiffte Zeitz.

Schlotwein, ein Dorf im Osterlande, unweit Pöseneck.

SCHLOÜSI, siehe *Sale.*

SCHLOW, eine Stadt in der Woywodschafft Mscislaw, in dem Litthauischen Reussen. Hübn. Zeit. *Lex.*

SCHLOWIS, oder *Schleuven*, ein Dorff im Lande der Graubünder, im Ober- oder Grauen-Bunde, und in der Gemeinde von Ilantz, auf der lincken Seite des Rheins sehr nahe bey Ilantz. Dieses Dorf, welches das andere Gerichte der Gemeinde ist, hat ehemahls seine eigenen Herren gehabt, welche in dem Schlosse Löwenberg ihre Residentz hatten. *Mart. Del. de la Suisse.*

Schlube, Schlubbe, ein Fluß, s. Schlaube.

Schlube, ein Flecken, s. Schlaube.

Schlucht, ein Flüßgen im Brißgau und in Schwartz-Walde, kommt in der Grafschafft Bondorff aus dem langen, aber sehr schmalen Schlucht-See heraus, in welche die Fischbach und Dreselbach hinein fließen. Aus diesem See rinnt dieses Wasser auf Dolzhausen, Rotebach und Stauffen, treibt alsdenn etliche Mahlmühlen, und bekommt bey dem Kloster Berau die mit der Metebach vermehrte Schwartzbach zu sich, geht damit an Deutlingen, Weide, Gutenberg und Gutweil her, und oberhalb der Stadt Waldshut in den Rhein. *Hydr. Lex.*

Schlucken, oder Schlockenau, eine kleine Stadt im Leutmeritzer Kreiße, in Böhmen, bey dem Ursprunge der Spree, an den Meißnischen und Lausitzischen Gräntzen, 3. Meilen von Zittau. Sie gehöret denen Grafen von Dietrichstein, und ist im Jahre 1710. durch eine Feuers-Brunst gäntzlich in die Asche geleget worden. Hübn. Zeit. *Lex.*

Schlüchtern, Schluchtern, Schlichtern, Schleichtern, Lat. *Solitaria*, eine kleine Stadt in Deutschland, dichte an der Fuldischen Gräntze, 2. Meilen von Fulde u. 7. Meilen von Hanau, in der obern Grafschaft Hanau. Auf einigen Land-Charten wird selbige grundfalsch, Schluerer oder Schlutter genannt. Das Kloster daselbst, so vor diesem ein Benedictiner-Kloster gewesen, ist in ein berühmtes Gymnasium verwandelt worden. Der Fluß Kintzig fliesset mitten dadurch. Etwan eine Stunde von dieser Stadt findet man zwey Ueberbleibsel oder alte Denckmähler, welche von des berühmten Röm. Feld-Herrns Drusi Expedition in Deutschland noch bis diese Stunde gantz augenscheinliche Zeugen abgeben, die aber bisher von denen Geographis und Historicis mit Stillschweigen übergangen worden. Doch können wir gegenwärtig unsern Lesern folgende Nachricht davon mittheilen, welche aus der Feder eines glaubwürdigen Mannes geflossen, der, wie er selbst gestehet, selbige oft mit Lust und Verwunderung betrachtet hat. Gedachte zwey Ueberbleibsel sind der sogenannte *Drusus* oder Drusen-Berg, und der *Aieri*-Brunnen. Beyde Monumenta liegen etwa eine halbe Stunde von einander, der Berg gegen Mitternacht, und der Brunnen gegen Abend gedachter Stadt. Der Drusus-Berg ist oben gantz platt und eben, und gegen Fliethen, einem Fuldischen Dorffe zu, senckt er sich so unvermerckt, daß er auf dieser Seite gar keinen Berg vorstellet. Auf der Mittags-Seite hingegen zeigt er sich desto besser, und gebraucht man eine vollkommene halbe Stunde Zeit, wenn man ihn besteigen will. Von Gebäuden ist gegenwärtig nichts darauf, als ein Meyer-Hof. Die Bäume, so sich auf demselben befinden, sind mehrentheils Kirsch-Bäume; sie stehen aber ziemlich dünne. Die mehresten Land-Charten sind, so viel diesen District betrifft, sehr falsch und mangelhafft; so gar, daß auch dieser allerdings merckwürdige Berg darauf ausgelassen ist. Daß aber dieser Berg seinen Nahmen von dem Röm. Feldherrn Druso habe, das beweiset erstlich eine alte Tradition, und sodenn der Nahme selbst, indem er von Bürgern und Bauern nicht anders genennet wird. Eins aber muß man hierbey nicht verschweigen. Der Wald, der von der Abend-Seite an diesen Berg stösset, heisset der Steckels-Hayn, vermuthlich von einem alten Abgotte der Deutschen, davon auch der Steckels-Berg, der eine Meile davon liegt, und wo die Kintz entspringet, seinen Nahmen hat. Da auch nicht weit von diesem Drusen- oder Druse-Berge gegen Morgen ein Dorf lieget, welches von dem daran stossenden Eich-Walde Hebr-Holtz, das ist *Lucus Sacer* genennet wird; so sagt der Verfasser dieser Nachricht, sey er manchmahl auf die Gedancken gerathen, ob etwa Druse-Berg so viel heissen solte, als Druiden-Berg, darauf einige von denen alten Druidis sich aufgehalten. Doch habe er die erste Ableitung, daß nehmlich dieser Berg von dem Römischen Feldherrn

Drus-

Druso den Nahmen führte, dieser letztern allezeit vorgezogen und vorziehen müssen; weil sie viel ungezwungener und es, nebst vorgemeldeten Ursachen, auch der Augenschein giebt, daß daselbst ehemahls ein verschantztes Lager gewesen. Das andere Denckmahl, so von der Römer Fußtapfen in dieser Gegend zeuget, ist der *Acies*-Brunnen. Es entspringt derselbe in einer sehr angenehmen Ebene eines Eich-Waldes, und ergießt sich bald darauf in die Kintz, die nicht weit davon vorbey fließt. Der Ort gleicht einer fetten Aue, ist viereckigt, und auf allen Seiten mit denen von unsern Heydnischen Vorfahren so hoch verehrten Bäumen, das ist, hohen Eichen umgeben; so, daß man gleich bey dem ersten Anblicke urtheilen und gestehen muß, daß solche Zubereitung von unsern Vorfahren zu einem Denckmahle einer sehr merckwürdigen Begebenheit bestimmt worden sey. Da nun Acies ein Lateinisches Wort ist, und öffters für *Prælium*, ein Treffen, oder eine Feld-Schlacht, genommen wird; so scheinet allerdings davor zu halten zu seyn, daß solches ein deutliches Merckmahl der Römer sey, und ist gantz glaublich, daß in der Gegend eine Schlacht müsse vorgefallen seyn, deren Andencken die Römer so wohl, als die Deutschen, durch Benennung dieses Brunnens haben erhalten und auf die Nachkommen bringen wollen. Und dieses um so viel desto mehr, weil sich keine andere Ursache dieser Benennung findet. Wenn der Brunnen eine Schärffe oder Säure bey sich führte, so könte man glauben, daß er davon also benennet worden, daß *Acies*-Brunnen so viel heissen solte, als *Acidulæ*, Sauer-Brunnen. Da aber solches nicht ist, auch niemahls gewesen; so bleibt keine andere Ursache dieser Benennung übrig, als die schon angeführte, nehmlich eines in der Gegend gehaltenen Treffens. In dieser Meynung bestärckt einen auch selbst der Nahme des Städtgens Schlüchtern. Diesen sprechen die Bauern Schlachtern aus. Und dieses ist wahrscheinlicher massen auch die rechte Aussprache, und der alte Deutsche Nahme, und soll nichts anders heissen, als ein Ort, wo eine Schlacht ist geliefert worden. Damit aber dieses niemanden allzu weit hergeholet scheinen möge; so ist zu mercken, daß dieser Ort erstlich ein Dorf gewesen, das Helfftersdorf geheissen, und dem Acies-Brunnen noch näher gelegen hat, als gegenwärtig die Stadt. Schreibet man nun Schlachtern, und verknüpfet man damit den Begriff, wie wir jetzt gezeiget; so haben wir die Ursache dieser Nahmens-Veränderung, und läßt sich solches auch mit denen beyden andern Denckmählern bequemer vereinigen. Schreibet man aber Schlüchtern; so kan man gar keinen Begriff damit verknüpfen, und findet man auch keine Ursache, warum der Ort nicht seinen vorigen Nahmen behalten hat, man müste denn schreiben Schlugdern, das hiesse nach der dasigen Mund-Art er schlug dir ihn, nehmlich der Deutsche schlug den Römer. Nun wünschte ich selbst, so fährt der mehr erwehnte Verfasser dieser Nachricht fort, hierbey nichts mehr, als daß ich dieses alles mit Zeugnissen glaubwürdiger Scribenten beweisen könte. Allein so fehlen mir die nothigen Auctores. Was mir nun vorjetzo in diesem Falle unmöglich ist, das kan mit der Zeit wohl möglich werden, und würcklich geschehen. Jedoch, meine Meynung frey zu entdecken; so glaube ich, daß man in dieser Sache nicht allzu starck auf historischen Beweis dringen könne, weil wir, wie bekannt, von der Zeit, davon hier die Rede ist, und darinnen dieses vorgefallen, nicht die geringste Nachricht von Deutscher Hand haben; und das wenige, was uns die Griechischen und Lateinischen Schreiber von denen Deutschen Alterthümern hinterlassen, wird niemahls hinlänglich seyn, uns von demjenigen zuverläßig zu benachrichtigen, was wir doch gerne wissen und ausgemacht haben wolten. Wären unsere Vorfahren so gute Schreiber, als Soldaten gewesen, und hätten sie so viel von der Feder, als vom Degen gehalten; so wäre uns freylich besser gerathen, und so dürfften wir uns in der Untersuchung der Geschichte unsers Vaterlandes nicht so quälen, als es leider jetzo so unumgänglich nothwendig ist. Da sie aber zum Schreiben entweder allzu ernsthafft, oder zu nachläßig gewesen; so müssen wir uns helffen, so gut wir können, und kan man es bey so gestalten Sachen niemand verdencken, wenn er in Untersuchung dieser oder jener Antiquität sich auf Muthmassungen gründet, wenn sie nur wahrscheinlich und nicht allzuweit hergeholet sind. Wenigstens hat man nicht Ursache, jemanden deswegen zu tadeln oder zu bestraffen; genug, er thut damit keinem Menschen einigen Schaden. Vielleicht finden sich einmahl des Plinii XX. Bücher de Bellis Germanorum, und andere wieder, von welchen wir mit *Pierre de Saint Julien* in der Vorrede zu seinen Melanges historiques & Recueils de diverses Matieres, und *Just. Christ. Dithmaro* in Diss. de veterum Scriptorum Germanorum Defectu glauben, daß sie von denen Römern aus Neid und Mißgunst sind unterdrückt worden; und alsdenn wollen wir, den Feinden Deutscher Nation zum Trutz, alles das unumstößlich darthun, was wir vorietzo nicht höher, als auf einen ziemlichen Grad der Wahrscheinlichkeit, bringen können. *Ex Litt.*

Schluis, eine Stadt, s. *Sluis*.

Schlüsselau, Schlüsselburg, Schlüsselberg, Schlüsselhofen, ein Adeliches Nonnen-Kloster, Cistercienser-Ordens, in Francken, an dem Flusse Ebrach, 2. kleine Meilen von Bamberg. Es ist solches von Eberharden, Grafen von Schlüsselberg, im Jahre 1260. gestifftet, und sowohl von ihm, als auch verschiedenen andern, herrlich dotiret und bereichert worden. Hönn.

Schlüsselberg, ein Schloß, s. Schlisselberg.

Schlüsselburg, Böhm. *Lnarz*, oder *Lnarsch*, eine Herrschafft, nebst einem vortreflichen Schlosse, Lust-Garten und Bibliotheck in Böhmen, im Pragenser-Kreisse, über Raby, an einer grossen See, wobey ein Augustiner-Kloster lieget. Sie hat trefliche Teiche und Fischereyen, und gehöret anjetzo Leopold Joseph, Grafen Künigl. Hübn. Z. L. Hagers G. II. Th.

Schlüsselburg, eine kleine Stadt und Schloß, nebst einem darzu gehörigen Amte, in dem Fürstenthume Minden, über Petershagen, an den Grentzen der Grafschafft Hoya, hat eine Kirche, und die Kirch-Dörffer Bucholtz und Heinsen unter sich. *Ex Litt.* Abel.

Schlüsselburg, ein Kloster, s. Schlüsselau.

Schlüsselburg, Notenburg, Noteburg, Lat. *Nottenburgum*, ist die Haupt-Stadt in Ingermannland, an den Rußischen Gräntzen, an dem Südlichen äussersten Ende der westlichen Küste des Sees Ladoga, auf einer kleinen Insul, welche der Neva-Strohm macht, unter dem 53. Gr. 55. Min. der Länge, und 59. Gr. 30. Min. der Breite gelegen. Sie wurde sonst von denen Russen *Oreska*, *Oreschek*, *Orechc*, oder *Oresca*, das heist, harte Nuß genannt, biß sie die Schweden bekamen, und sie Nöteburg, Noteburg, Notenburg, Nottenburg, d. i. Nuß-Schloß nenneten. Sie ward im XIV. Jahrhundert von einer Fürstin aus Novogrod, Nahmens Marfa, erbauet. Die Lage der Stadt ist sehr lustig; aber die Lufft, wegen der vielen Moräste, ungesund. Sie hat einen guten Hafen, dicke Mauern, und 6. Bollwercke, auch ist sie von Natur sehr feste. Nichts desto weniger eroberte sie der Schwedische Feld-Marschall Jacob de la Gardie im Jahre 1614, und erzehlet Olearius, als die Garnison vermöge des Accords habe heraus ziehen sollen, wären nur 2. Mann mit ihrem Sack und Pack angezogen kommen, welche die Festung so tapfer beschützt gehabt, nachdem die übrigen von einer grassirenden Kranckheit aufgerieben worden. Die Russen haben diesen Ort im Jahre 1702. aufs neue einbekommen, und Schlüsselburg benahmet, ohne Zweiffel, weil es ein Schlüssel zum Königreich Schweden ist. Im Jahre 1715. ließ sie der Rußische Kayser mit mehrern Aussenwercken verstärcken, auch inwendig Casernen von sehr dauerhaffter Arbeit anlegen, worinne sich über 4000. Soldaten halten können. *Mart.* Hübn. G. II. Th.

Schlüsselfeld, eine kleine Stadt im Bißthum Bamberg, in Francken, an der Eberach, eine Stunde von Burg-Haßlach. Im Jahre 1390. gelangte dieser Ort

durch Tausch mit dem Bischoff Lambrechten zu Bamberg völlig an das Stifft Würtzburg. Hönn.

Schlüsselhofen, ein Kloster, s. Schlüsselau.

Schlüterey, (die) s. Santen.

Schlütern, Schlueter, s. Schlüchtern.

Schlukup, ein Fischer-Ort mit einer Kirche in Nieder-Sachsen, eine Meile von Lübeck, an der Traue. Hagers Geogr. II. Th.

Schlunzig, ein Dorf im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen.

Schlupfelberg, oder Schlifenberg, ein Berg im Bißthum Aichstädt, in Francken, der sowohl seiner Höhe, als seiner Annehmlichkeit wegen, berühmt ist. Dabey liegt eine Capelle, genannt das Grab, welche die Herren von Stein im Jahre 1376. dem Kloster zu Planckstetten geschencket. *Univ. Lex.*

Schluta, ein Dorf in der Grafschafft Delmenhorst, zur Rechten der Hunta.

Schlutter, eine Stadt, s. Schlüchtern.

Schlutup, ein kleiner Flecken und Paß in dem Hertzogthum Mecklenburg, an der Traue, eine Meile von Lübeck, nach der See zu gelegen. Hübn Z. L.

SCHLUYS, eine Stadt, s. *Sluis.*

SCHLYE, ein Fluß, s. *Slye.*

Schma, ein kleiner Fluß in Meissen, welcher sich in die Freybergische Mulde stürtzet. Der Reisende Deutsche.

Schmachtenberg, ein Würtzburgisches Städtgen und Amt in Francken, im Bißthum Bamberg, am Mayn, im Amte Zeil, eine halbe Stunde davon gegen Königsberg gelegen. Hönn.

Schmachtitz, ein Dorf im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Schmähdorf, ein Sächs. Dorf im Amte Weissenfels.

Schmahle Aue, ein Fluß im Hertzogthume Lüneburg, welcher ohnweit Dole entspringet, durch unterschiedene Dörffer und Kirchspiele läufft, und endlich oberhalb Jestenburg in die See läufft. Hübn. Z. L.

Schmahlen, eine Voigtey im Amte Freyburg in Thüringen.

Schmahlenberg, ein Ort in Westphalen, an der Lenne, nicht weit von Stadtberg.

Schmaland, eine Landschafft, s. Smaland.

Schmalbuche, ein Dorf in Thüringen, ins Amt Schwartzburg gehörig. Es ist eine Glas-Hütte daselbst. Treibers Schwartzb.

Schmalcalden, eine Stadt, s. Smalkalden.

Schmale Gera, eine Grafschafft in dem Erfurtischen Bezircke gelegen. Es gehören darunter die Dörffer Mühlhausen und Rietnerthausen. Im Jahre 1409. wurde sie von Landgraf Friedrichen dem Jüngern zu Thüringen der Stadt Erfurt um 800. Marck Löthiges Silbers wiederkäuflich überlassen; nachgehends aber von Churfürst Ernsten und Albrechten, Hertzogen zu Sachsen, im Jahre 1483. nebst noch andern Dörffern um und vor 10400. Gülden Rheinisch wiederum an sich gelöset. Müllers Sächs. Annal.

Schmalenaw, ein Flecken im Stiffte Würtzburg, in Francken, zur Rechten der Fulda, eine Meile von Gersfeld gelegen. Schneiders Sachsenl.

Schmalenvlier, ein Ort im Stifft Bremen, beym Golswarder Diep gelegen. Schneiders Sachsenl.

Schmalfelden, ein altes Schloß im Stifft Würtzburg, in Francken, welches Eberhardus Vulpes, oder von Fuchs um das Jahr 1276. dem Kloster Eberach geschenket hat. Hönn.

Schmalkalden, eine Stadt, s. Smalkalden.

Schmalkalte, ein kleines Flüßgen in Thüringen, dringet sich im Gebürge des Thüringer Waldes an dem Fusse des hohen Inselbergs mit etlichen Quellen hervor, und fließt an dem Gebürge herunter auf Klein-Schmalkalden, und auf die Heßische Stadt und Schloß Schmalkalden, wobey sie etliche Bäche in sich zieht, mit solchen an Ober-Schmalkalden, Mittel-Schmalkalden, und Wenigen-Schmalkalden herrinnt, unterhalb Zwick aber und dem Schlosse Todtenwart in die Werra fließt. *Hydr. L.*

Schmalgerode, Dorf im Mannsfeldischen, unweit Eisleben.

Schman, ein Dorf im Amte Freyburg, in Thüringen.

Schmarnrusel, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, eine Meile von Snena, zur Rechten eines kleinen Flusses, welcher hinter diesem Orte aus einem sumpfigten Gehölze komt. Sie ist im Jahre 1656. von denen Schwedischen ausgeplündert worden. Schneiders Oderstr.

Schmarse, ein Fürstl. Kammer-Gut im Fürstenthum Oels, in Schlesien, nebst einer Papier- und Mahl-Mühle. *Univ. Lex.*

Schmartitz, ein Dorf in der Ober-Lausitz.

Schmartzfeld, ein Gräfl. Forwerck in Thüringen, in der Grafschafft Wernigeroda, zur Lincken der Ilsa gelegen. Schneiders Sachsenl.

Schmecha, ein Fluß, s. Schmiech.

Schmechten, *Acidula Schmechiana*, ein Flecken im Stifft Paderborn, in Westphalen, woselbst ein guter Sauerbrunnen, den die Einwohner Nierbrunnen heissen, befindlich ist. Hübn. Z. L.

Schmeckelsdorf, ein Dorf im Fürstenthum Magdeburg, 2. Meilen von Genthin.

Schmeckwitz, ein unter das Decanat zu Budißin gehöriges Dorf, in der Ober-Lausitz.

Schmeerfeld, Dorf im Amte Arnstadt in Thüringen.

Schmegelsdorf, ein Sächs. Dorf unweit Niemeck.

Schmeicha, ein Fluß, s. Schmiech.

Schmeilsdorf, ein Ort im Bißthum Aichstädt, im Gebürge gelegen. Falckenstein.

Schmellen, ein Flecken im Fürstenthum Crossen, in Schlesien, 1. Meile von Kopnitz, 2. Meilen von Züllichau, zur Lincken des Obra-Flusses gelegen. Schneiders Oderstr.

Schmellen, Schmöllen, sind 2. Dörffer in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse.

Schmera, ein Dorf in Francken, unweit dem Kloster Ebrach.

Schmerbach, ein Dorf in Francken, unweit Rotenburg an der Tauber.

Schmerbach, ein Sächs. Dorf bey Eisenach.

Schmerbach, ein Dorf im Hennebergischen, zwey Stunden von Meinungen.

Schmercha, ein Fluß, s. Schmiech.

Schmerlebach, ein Chur-Mayntzisch Amt und Flecken in Francken, 2. Meilen von Aschaffenburg. Goldsch.

Schmerlitz, Dorf im Budißinisch. Kreisse, in Lausitz.

Schmerse, ein Dorf in der Lausitz unweit Forsta.

Schmeulingen, ein Ort im Westerreich, an der Saar. *Antiq.* des Neckars.

Schmidburg, ein Schloß auf einem Felsen, nebst einer kleinen Stadt, zwischen Kirchberg und Kirn, auf dem Hundsrück gelegen. Es gehöret theils dem Churfürsten zu Trier, theils den Herren von Schmidburg, von welchen sich eine Linie Schencken von Schmidburg schreibet, nachdem sie im XV. Jahrhundert das Erb-Schencken-Amt in dem Ertz-Bißthum Trier erhalten. Hübn. Z. L. Tromsdorf.

Schmideln, Dorf ohnweit Freyburg, in Thüringen.

Schmidfeld, Dorf im Hennebergis., unweit Suhla.

Schmid-Lotheim, ein Dorf in der Herrschafft Itter, in Hessen.

Schmidsdorf, ein Flecken im Jerichauer-Kreisse des Hertzogthums Magdeburg. Goldsch.

Schmidsdorf, ein Dorf im Fürstenthum Schweidnitz in Schlesien.

Schmiech, Schmecha, Schmeicha, ein Flüßgen in Schwaben, entsteht in der Freyheit Justingen bey Gundelshofen, treibt etliche Mühlen, und kommt nach Sundernach, nach dem Schlosse Hütten und nach Neu-Steislingen, geht an Thieringshofen und Schmiecha vorbey; wendet sich darauf von Morgen gegen den Mittag, und läufft an Almedingen, Hausen und Berka vorbey; treibt noch etliche Mühlen, und geht oberhalb dem Städtgen Ehingen in die Donau. Von diesem Flüßgen meldet E. G. Happelius in seinen curiösen Relationen im IV. Th. p. 777. aus *Felicis Fabri* L. II. H. St. Suev. c. 14.

daß

daß dieser Fluß, nachdem er ein Stück Weges gelauffen sey, sich in einem Wiesen-Grunde also verliehre, daß man nichts mehr von ihm zu sehen bekäme. Allein so wohl in Herrn Mayers seiner neuen Charte vom Hertzogthum Würtemberg, als auch auf Seuters grosser gantz neuen Charte vom Schwäbischen Kreisse, wird dieses Flüßgens Einfluß bey Ehingen in die Donau geführt. *Hydr. Lex.*

Schmiech, Schmercha, ein anderes Flüßgen in Schwaben, hat seinen Ursprung in der Grafschafft Hohen-Zollern, aus dem hohen Zollerberge, und fliesset gleich ins Würtembergische nach Augst-Mettingen, Thalfingen und Trochtelfingen, treibt unterwegens 6. Mühlen, benetzt nachmahls die Mauern des Städtgens Ehingen, und wenn es noch vier Mühlen herum geweltzet hat, tritt es wieder ins Hohenzollerische, und kommt nach dem Schlosse und Dorffe Straßberg, und von solchem nach Kayseringen, Stertzingen, Ober-Schmiech, Unter-Schmiech, und nach dem verfallenen Schlosse Gutenstein, und fällt darauf zwischen dem Schlosse Dietfurt und dem Kloster Entzhofen in die Donau. *Hydr. Lex.*

Schmiechen, ein Dorf im Bißthume Freysingen.

Schmiedeberg, eine Stadt und Herrschafft in dem Fürstenthume Jauer, in Nieder-Schlesien, an den Böhmischen Gräntzen, 2. Meilen von Hirschberg und Kynast, nicht weit von dem Ursprunge des Flusses Bober, unten am Riesen-Gebürge gelegen. Es ist diese Stadt meistentheils nur von Holtz erbauet, liegt in der Länge einer Meile wie eine Strasse, und wird von allen Ecken mit Bergen umschlossen. Mitten durch ströhmet ein Bach. Wegen des berühmten Eisen-Bergwercks haben sich von uralten Zeiten her viele Klein-Schmiede, Schlösser, Büchsenmacher und dergleichen Handwercker daselbst nieder gelassen, davon die Stadt den Nahmen, und auch gute Nahrung hat. Es wird auch viele Leinwand daselbst verfertiget. Die ziemlich weitläufftige Pfarr-Kirche, mit ihrem Glocken-Thurme und Uhrwercke, wie auch das Schulhauß, ist gantz steinern, auch mit einem gemauerten Kirchhofe eingeschräncket. Das Rath-Hauß stehet nicht weit davon. Mit Erzehlung der Ursache, warum Schmiedeberg ein Pferd ohne Zaum und einen Hammer im Wappen führe, haben die Alten viele einfältige Fabeln erdichtet, derer wir hierbey vorsetzlich vergessen. Sie gehörete ehemahls dem berühmten Hause von Schafgotsch, und nachhero den Grafen von Czernin oder Tschernin, die dabey ihr Schloß hatten. Vor nicht allzu langer Zeit aber haben Se. Königl. Maj. in Preussen diese Stadt dem Herrn Grafen von Czernin abgekaufft, und die Gerichte nebst andern Stadt-Gerechtigkeiten dem dasigen Stadt-Rathe und gemeiner Bürgerschafft allermildest geschencket. Im Jahre 131-. soll die Pest allhier so gewaltig regieret haben, daß allein in 5. Gruben 7805. Leichen geworffen worden. Im Jahre 1633. haben die Kayserl. allhier alles ausgeplündert, desgleichen auch im Jahre 1640. die Schweden gethan. Und in dem letztern Schles. Kriege, besonders im Jahre 1745. ist sie ebenfalls sehr mitgenommen worden, immassen sie bald von den Preußischen, bald von den Oesterr. Truppen besetzt gewesen. Kurtz darauf aber erlitte sie gewaltigen Brand-Schaden. *Luca* Schles. Merckw. Schneiders Oberstr. Abel. *Ex Litt.*

Schmiedeberg, eine kleine Stadt in dem Sächsischen Chur-Kreisse, bey Dommitsch und Torgau, an der Elbe, eine Meile von Kemberg, und 2. Meilen von Wittenberg, bey der Dübenischen Heyde gelegen, welche wegen ihres guten Bieres bekannt ist. Die Stadt ist Schrifftsäßig, und der Rath hat im Jahre 1703. die Ober-Gerichte erblich bekommen. Sie hat auch jährlich 3. Jahrmärckte. Zeiler. Schöttgens Diplom. Nachl.

Schmiedeberg, ein Berg-Flecken mit einem Eisen-Hammer, nicht weit von Dippoldiswalde, in Meissen, an der Weistritz gelegen. Es gehöret dieser Ort zu dem Amte Pirna, ist aber Schrifftsäßig. Er wird schlechtweg Schmiedeberg genennet, da hingegen noch 2. andere Hammerwercke in dieser Gegend herum sind, deren eines Mittel- das andre Nieder-Schmiedeberg heisset; beyde gehören zum Amte Wolckenstein. Hübn. Z. L. Glafey.

Schmiedefeld, Schmiedelfeld, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in Schwaben, am Kocher, in der Herrschafft Limpurg, zwischen Genünde und Schwäbisch-Halle, nicht weit von Geildorf gelegen, und den Grafen von Limpurg gehörig. Hagers Geogr. III. Th. Hübn Z. L.

Schmiedefeld, ein Dorf unweit Stolpen im Meißnischen Kreisse.

Schmiedehausen, ein Dorf unweit Naumburg an der Saale.

Schmiedemühl, ein Ort in Bayern, welchen der Hertzog in dem Frieden im Jahre 1507. an Chur-Pfaltz abtreten muste. Hübn. Geogr. III. Th.

Schmiedenstädt, ein Dorf im Bißthum Hildesheim.

Schmiegel, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, drey Meilen von Fraustadt, 2. von Storchnest gelegen, und den Grafen Lesziosky gehörig. Sie hat 4. Jahrmärckte, als 1) Montag nach Lætare, 2) Montag nach Quasimodogeniti, 3) Mariä Heimsuchung, und den 4) Montag nach Michaelis. Schneiders Oberstr.

Schmilcke, ein Dorf in Meissen, unweit Schandau.

Schmilditen, Schmilten, ein befestigtes Schloß in Liefland, in der Provintz Letten, ist mit vielem Moraste umgeben. Hübn. Z. L.

Schmilitz, ein Dorf in der Herrschafft Droyßig, in Thüringen.

Schmillingshausen, Schmidlingshausen, ein Dorf im Waldeckischen unweit Arolsen.

Schmira, ein Chur-Maintzisch Dorf bey Erfurt.

Schmirenberg, ein Schloß in Unter-Oesterreich, nahe bey dem Schlosse Schaleburg gelegen. Zeiler.

Schmirga, ein Dorf im Sachsen-Altenburgischen.

Schmirschitz, Schmirschütz, s. Smirschitz.

Schmitz, s. Zschmitz.

Schmögen, oder *Smizan*, eine von den 11. Städten in der Zipser-Gespanschafft, in Ungarn, 2. Meilen von Kayßmarck gegen Süden gelegen. Sie hat einen fruchtbaren Boden, und war vorhero die Saltz-Niederlage, ehe selbige nach Eperus verleget worden. *Univ. Lex.*

Schmöl, ein schönes Gut im Nieder-Sächs. Kreisse, in Wagrien, im Lütkenborger Kreisse gelegen, und den Grafen von Hessen gehörig. Hagers Geogr. II. Th.

Schmölen, ein Dorf im Leipziger Kreisse, in Meissen.

Schmölle, Schmöllen, Schmölln, ein altes Städtgen im Fürstenthume Sachsen-Altenburg, an der Sprotta, 1. Meile von der Stadt Altenburg. Die Grafen von Pleissen haben ehemahls daselbst residiret, und im Jahre 1127. hat Graf Bruno mit seiner Gemahlin Willa ein Kloster angeleget, welches sie erst mit Nonnen Prediger-Ordens, nachgehends mit Benedictiner- und hierauf mit Cistercienser-Mönchen besetzet; es ist aber in den folgenden Zeiten nach der Pforte verleget worden. Im Jahre 1445. als sich Churfürst Friedrich der Sanfftmüthige und sein Bruder Wilhelm der Tapfere zu Sachsen einer erblichen Landes-Theilung zu Altenburg verglichen, bekam Churfürst Friedrich dieses Städtgen. Im Jahre 1485. aber, als Churfürst Ernestus und Albertus eine Landes-Theilung vornahmen, wurde Schmölle zu dem Thüringischen Theile, welchen Churfürst Ernestus bekam, geschlagen. Bey dem im Jahre 1554. zu Naumburg zwischen Churfürst Augusto und Johanne Friderico zu Sachsen aufgerichteten Vertrage fiel es an Churfürst Johann Friedrichen; bis es endlich im Jahre 1603. an die Unmündigen zu Altenburg überlassen worden. Es werden daselbst die Gerichte wegen des Landes-Herrn durch den Amts-Richter administriret, dabey der Rath als Assessores oder Schöppen gebraucht werden. Vor diesem soll dieses Städtgen eine berühmte Kirche gehabt haben, weil von dar aus die erste Wallfarth in gantz Deutschland zur Zeit Caroli M. nach Aachen ins Reich entstanden. Es hat 3. Jahr-Märckte; als den 1) Palmarum, 2) den 1. Sonntag nach Trinit. 3) den Sonntag nach Creutz Erhöhung. Schöttgens Diplom. Nachl.

Schmöllen, siehe Schmellen.

Schmölne, ein Dorf in der Marck Brandenburg.

Schmölnitz, Smolnick, Smolnik, *Szomolnik, Somolnokinum, Samolnocum*, ist die vornehmste Zipser Berg-

Stadt in Ungarn, so mit einem guten Schlosse versehen, und ein fester Paß gegen Mähren ist; allwo das gediegene reichste Kupfer-Ertz bricht, welches allhier in den Schmeltz-Hütten geschmoltzen, und in dem Kupfer-Hammer geschmiedet wird. Es sind allhier auch gute Schwefel-Officinen. Das aus denen Kupfer-Schachten heraus rinnende Cement-Wasser, starcken Vitriolischen Geschmacks, zerfrißt das in die höltzernen Rinnen gelegte Eisen zu Kupfer, und werden die Eisen-Platten von diesem Kupfer-Schlamm abgewaschen, und mit anderm Kupfer geschmoltzen. Man findet allhier das nativ-Vitriol herunter hangend in schönen grünen und blauen Zapfen in denen alten Zechen. Es brechen hier auch rothe Schwefel-Minen. Von hier ist ein Paß über Uhorna nach Krasnahorka in die Gömörer Gespanschafft. Das Schmölnitzer Wasser hat Fische, ehe das Cement-Wasser hinein kommt; aber weiter leidet es keine, biß es nicht bey Einsiedel in die Gölnitz herein fällt. *Univ. Lex.*

Schmöltz, ein Frey-Fränckisches Schloß und Dorf im Hoch-Stifft Bamberg, 2. Stunden von Cronach.

Schmogerau, Schmogra, Smogra, ein geringer Flecken in dem zu Breßlau gehörigen Schlesischen Burglehn Namslau, bey einem kleinen See gelegen, allwo im Jahre 966. der Pohlnis. Hertzog Mecislaus ein Bißthum gestifftet, welches nachgehends im Jahre 1041. nach Pitschen im Fürstenthume Brieg, endlich aber 1052. nach Breßlau verleget worden. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Schmohen, eine Vogtey in Thüringen, im Amte Freyburg.

Schmolchin, Schmolsin, eine Stadt in der Herrschafft Lauenburg, in Hinter-Pommern, welche der König in Pohlen, im Jahre 1667. an den Churfürsten von Brandenburg abgetreten hat, Hübn. Z. L.

SCHMOLENSKO, siehe *Smolensko*.

Schmollen, Smolna, ein Fürstl. Oelßnisches Kammer-Gut, in Nieder-Schlesien.

Schmolowitz, ein festes Bergschloß in Ober-Ungarn, nicht weit von Weissenberg. Hübn. Z. L.

Schmolsin, eine Stadt, siehe **Schmolchin**.

Schmorcka, ein Dorf in Meissen, im Amte Stolpen.

Schmorcke, Dorf in Meissen bey Königsbrück.

Schmorcke, Dorf in Meissen, ohnweit Oschatz.

Schmorda, ein Sächs. Dorf im Neustädtis. Kreisse.

Schmorren, Schmorden, ein Dorf in Meissen bey Mügeln.

Schmortitz, ein Dorf im Leipziger Kreisse, in Meissen.

SCHMUSCHI, eine Stadt, s. *Ismuchi*.

Schmutter, ein Fluß in Schwaben, entspringt in der Grafschafft Mindelheim, in einem Walde neben dem Dorffe Steinkirch, und gelanget von dannen nach Scherstetten, Griemetsriet, Münster, Sigershofen, Margärtshausen und Anhausen, läßt das Kloster Schönfeld, ingleichen Wolmanshofen und Willishausen zur Lincken liegen, wo sich bey dem letztern die Neufach hinein begiebt. Alsdenn geht die Schmutter nach Thierdorf, Schlipsen, Westen Hainhofen, Ottmarshausen, Hamel, Batzenhofen, Gablingen, Lützelburg und Arheim, bestreicht in ihrem Lauffe viele Höfe, Weiler und Mühlen, biß sie nach Meitingen kommt. Sie macht alsdenn eine Insul, versetzt Westendorf darein, und erreicht ferner Blanckenburg, Allmannshofen, Dorsberg, Holtzen, und Merdingen; treibt die Königs-Mühle, und nachdem sie an Bäumen und Nordheim hergegangen ist, wältzt sich solche unterhalb der Stadt Donauwerth in die Donau. *Hydr. Lex.*

Schnabelberg, s. *Albis*.

Schnabelweide, ein Flecken und Amt in Francken, unweit Creussen, in der Marggrafschafft Culmbach. Hübn. Z. L.

Schnackenburg, eine Stadt und Amthauß in der Grafschafft Danneberg, in Nieder-Sachsen, am Zusammenflusse des Alands und der Elbe, in dem Hannöverischen Gebiete. Sie hat sonst nebst einigen benachbarten Orten zur Marck Brandenburg gehöret, ist aber im Jahre 1388. bey der verwirrten Regierung Jodoci von Mähren von dem Hause Lüneburg eingenommen, und durch die nachfolgenden Vergleiche demselben bestätiget worden. Der Ort an sich ist zwar geringe, hat auch schlechten Acker, doch scheinet selbiger wegen seiner guten Gelegenheit zur Schiffarth, und der auf der Elbe habenden Zoll-Gerechtigkeit, indem alle aus Böhmen, aus Sachsen, aus dem Magdeburgischen und aus der Marck kommende und nach Hamburg fahrende Schiffe, allda den Zoll entrichten müssen, nicht wenig zu imporiren. Es hat dieser Ort 4. Jahrmärckte, als 1) Donnerstags nach Reminiscere, 2) Montags nach Johannis, 3) Montags nach Michaelis, und 4) Donnerstags vor Martini. Abel. *Antiqu.* des Elbstr. Hübn. Z. L.

Schnackerode, ein Dorf im Mannsfeldischen unweit Arnstein.

Schnadiz, ein Dorf in Meissen, unweit Düben.

Schnadiz, ein Dorf im Amte Delitsch in Meissen.

SCHNEFELS-JOKULL, s. *Snæfels-Jokull*.

Schnaitach, Schneidebach, ein Flüßgen in Francken, in der Herrschafft Rothenburg, und im Gebiete der Reichs-Stadt Nürnberg, entsteht oberhalb dem Dorffe Ittlingen, an dem Gebürge, und geht an besagtem Dorffe und an etlichen Mühlen her, nach Diepoltsdorf, und nach der auf einem Hügel gelegenen Capelle, der Biel genannt; begiebt sich weiter nach Hedersdorf und Schwaitach, zwischen welchen sie einen Bach einnimmt; wäscht alsdenn an dem Fusse des hohen Berghauses Rothenberg vorbey, gelangt ferner nach Siegersdorf, Rollhofen und Spickern, und schleicht sich endlich gegen Odensoes über in die **Pegnitz**. *Hydr. Lex.*

Schnaitach, ein Marcktflecken in dem Nürnbergischen Kreisse, welcher von dem Flusse gleiches Nahmens seine Benennung erhalten hat. *Univ. Lex.*

Schnarsleben, ein Dorf unweit Magdeburg.

Schnauder, ein Flüßgen in Sachsen, im Stiffte Zeitz, quillt an der Reußischen Gräntze bey Hermsdorf hervor, fließt alsdenn durch Heickenwalde nach Klein-Börten, Witgendorf, Dragsdorf, Lindenberg und Lobas; treibt nachmahls die Blumenauer Mühle, und gelangt nach Podebuls und Werchwitz; nimmt darauf bey der Meits-Mühle den Rota Fluß ein, und geht damit auf Oelsen, Prossen und Zipsendorf, tritt bey dem Städtgen Meusewitz ins Hertzogthum Altenburg, und bewässert darinnen Möden, Schnauderhängen, Wintersdorf, Kreba und Rupperdorf; rinnt sodenn zwischen dem zur Rechten liegenden Kammer-Forst, und dem zur Lincken stehenden Luckauer Forst hin, und gelanget nach Wildenhayn, Ramsdorf, Löschwitz, Hageneft, Teuritz, und nach dem Städtgen Lucka; nimmt daselbst die **Reinbach** mit sich, und krümmt sich hin nach Nömnitz, Berndorf, Klein-Hernsdorf und Hondorf; kommt darauf ins Amt Groitsch, zwischen Langenhayn und Oelschitz durch, nach Eberditz, Klein-Stelpen, Groß-Stelpen, Cölnitz, Groß-Brießlig, wie auch auf Klein- und Groß-Wischstauden; läßt das Städtgen Groitsch zur Lincken liegen, und, nachdem sie an Schnauder-Trebnitz hingelauffen ist, fließt sie bey Audigast in die **weisse Elster**. *Hydr. Lex.*

Schnauderheim, Dorf im Sachsen-Altenburgischen.

Schnauder-Trebnitz, ein Dorf unweit Pegau, in Meissen.

Schnaun, ein Thal, s. **Innthal**.

Schneckenwerdt, eine kleine Stadt und Amt im Bißthume Würtzburg, in Francken, an der Weren, im Amte Werneck, eine Stunde davon gegen Schweinfurt gelegen. Hönn.

Schneeberg, ein überaus hoher Berg des sehr bekannten Fichtelberges, welcher dem Ochsen-Kopfe gegen Osten gelegen, und hart an die hohe Farmleuten stösset. Von diesem Schneeberge schreibet Caspar Brusch, er sey so hoch, daß man das gantze Jahr über Schnee auf selbigem finde, daher er denn auch den Nahmen habe. Heut zu Tage aber, da er anfängt, entblösset zu werden, findet man im Sommer keinen Schnee darauf, wohl aber scharffe Winde. Nach Herrn Grossens Bericht soll zwar der Ochsenkopf den Schneeberg an Höhe übertreffen; andre aber zweifeln

feln, ob dieser jenem etwas nachgeben solte. Von diesem Berge lassen sich unterschiedliche heerliche Felsen auch in weiter Entfernung sehen. Von Weissenstadt aus hat man fast 2. Stunden lang hinauf zu gehen, wie er denn auch guten Theils mit seiner Waldung disseits in den Weissenstädter Forst gehöret. Auf diesem gewaltigen hohen Schneeberge nun, und auf dessen obersten Mitte haben im Jahre 1520. beyde regierende Herren Marggrafen, Casimirus und George Gebrüdere, und zwar noch bey ihres Herrn Vaters, Marggraf Friedrichs Lebzeiten, dem Weissenstädter Stadt-Rath anbefohlen, einen hohen Thurm oder Warthe zu bauen, welches denn auch unverzüglich geschehen. Von diesem Wartthurne stehet gar ein weniges noch, und zwar kaum eines Mannes hoch, das andere Gemäuer ist alles zerfallen u. eingegangen. Wunderbarlich sind um diese Warthe zwey große Plätze mit Steinen zu sehen, welche daherum aneinander liegen, als wenn sie mit Fleiß aneinander gelehnet, und vom Werck-Meister zubereitet wären, sind auch gantz weiß ohne Mooß und Erde, als sehe man eine große Heerde Schaafe, da doch sonsten der gantze Berg mit Holtz und Gebüsche auch zunechst an diesen Steinen bewachsen, daß man fast zu thun hat, dadurch zu gehen. Nechst an dieser eingegangenen Warthe stehet ein grosser Felsen fast zwey Gaden hoch, welcher an der einen Seite dergestalt zubereitet, daß man wie auf Staffeln hinauf steigen kan, oben auf ist derselbe etwas breit und eben, daß man füglich darauf stehen und gehen kan. Auf diesem Felsen kan man gegen die 4 Theile der Welt überaus weit herum sehen, daß man also dafür erstaunen muß, und sind andere herum gelegene Berge sehr geringe anzusehen, welches man sich unten nimmermehr einbilden kan. Merckwürdig ist, daß auf dieses Berges höchster Höhe fast alle Zweige und Aeste der Fichtenbäume unter sich gegen die Erde wachsen; so im Winter von der Schwierigkeit des häuffigen Schnees herrühren soll. Siehe *Cettus* und *Krapach*. **Beschr. des Fichtelb.**

Schneeberg, Schneberg, *Schneberga*, *Nivemontium*, eine Churfl. Sächsische Berg-Stadt im Ober-Ertzgebürgischen Kreiße, an den Böhmischen Gräntzen, an der Schneebergischen Mulde, 3. Stunden von Zwickau, 4. Meilen von Marienberg, 6. von Chemnitz, 3. von Annaberg, und 4. Meilen von Freyberg, unter dem 32. Gr. 22. Min. der Länge, und 50. Gr. 35. Min. der Breite gelegen. Sie ist eine der allerreichhaltigsten Silber-Städte durch gantz Meißen, Sachsen und incorporirte Lande. Den Nahmen hat sie von demjenigen Berge, auf welchen selbige erbauet, bekommen, allwo der Schnee wegen der gebürgigten Gegend insgemein länger, als an andern Orten, zu liegen pfleget. Ptolomæus hat dieses Gebürge die **Südötischen Gebürge** genennet. Um das Jahr 1470, oder wie andere wollen, im Jahre 1471 soll diese Stadt zu Zeiten Friderici Placidi eigentlich in Aufnahme gekommen seyn, welche doch im Jahre 1719. durch eine unvermuthete Feuersbrunst fast gäntzlich in die Asche geleget worden. Ob nun gleich selbige nachhero meistens auf das neue erbauet worden; so hat doch im Jahre 1744. das Feuer abermahls einen großen Schaden verursachet. Die Privilegia sind von den Churfürsten Ernesto und Hertzog Alberto, Gebrüdern zu Sachsen, derselben den 9. Dec. im Jahre 1481. ertheilet, und von denen Durchlauchtigsten Nachfolgern, als Hertzog Georgio unterm Dato Leipzig an Mittwoche Purificat. Mariæ Virgin. glorioſiſſ. Churfürsten Mauritio de d. 3. Dec. 1551. Churfürsten Augusto de d. 18. Oct. 1554. und so weiter bestätiget und verwahret worden; wie sie deñ auch von dem letztern am 5. Jun. im Jahre 1561. der Jurisdiction des Leipziger Ober-Hof-Gerichts entnommen, und diese Freyheit nachhero durch ein allergnädigstes Decisiv-Rescript unterm Dato Dreßden den 27. Nov. im Jahre 1711. wiederhohlet worden. Die Freyheit aber mit rothem Wachs zu siegeln, hat die Stadt unterm Dato Schneeberg am Tage Bartholomæi im Jahre 1665. von Churfürst Johann Georgen dem II. zu Sachsen erhalten. Bey Land-Tagen wird sie zu dem weiten Ausschuß der Städte gezogen, und sie ist denen Schrifftsäßigen Städten des Ertzgebürgischen Kreißes zugleich mit einverleibet worden. Vermöge der Berg-Freyheit sind

deren Bürger von aller Zoll- und Geleits-Abgabe im Handel und Wandel ausgenommen, und gedencket *Melzerus* in Hist. Schnebergensi p. 322. eines güldenen Briefes, welchen sonderlich Hertzog George zu Sachsen wegen der Stadt-Freyheiten und Begnadigungen an den Stadt-Rath ergehen lassen. Die dasigen Silber-Bergwercke haben an Reichthum und Ausbeute alle übrige Bergwercke Deutschlandes, so vor und hernach gebauet worden, jederzeit übertroffen. Die ersten Ertze allhier zu entdecken hat ein Bergmann von Wolfs- oder Hasenberg aus der Nachbarschafft, welcher nach Eisenstein geschärfet, und endlich an den Schneeberg gerathen, Gelegenheit gegeben, indem daselbst die Arbeiter von ohngefehr im Gange eine Ganskötige Berg-Art, sammt einer Bräune und Gilbe angetroffen, welche sie nach Zwickau gebracht, ihren Herren gezeiget, und hierauf von einem Goldschmiede für ungemein reichhaltig befunden worden, darauf sich dieses Bergwerck täglich mehr und mehr veredelt, eigentlich aber am Tage Dorotheæ den 6. Febr. im Jahre 1471 unter Churfürsten Ernesto und seinem Herrn Bruder, Hertzog Alberto zu Sachsen, seinen Ursprung erhalten. *Melzerus* in Hist. Schneb. L. I. Tit. IV. p. 33. leitet den Anfang desselben von einem Pferde her, als welches bey Gelegenheit einer geschehenen Holtz-Anweisung für die Mühlen gegen Grießbach, und für die Hammerleute in der Schlemm, als es an einen Baum gebunden gewesen, mit dem Huf-Eisen in die Erde gescharret, und eine reichhaltige Gilbe in der Damm-Erde entblößet haben soll; zu dessen Andencken auch vor Zeiten ein aufgeniedetes Huf-Eisen bey St. Georgen zu sehen gewesen. Wenige Zeit darauf sind die dasigen Silber-Zechen dermaßen ergiebig gewesen, daß, als Hertzog Albertus zu Sachsen mit verschiedenen seinen Räthen und Hof-Junckern am 23 April im Jahre 1477. Mittwochs am St. Georgen-Tage persönlich in die St. Georgen-Zeche eingefahren, in derselben eine Stuffe Ertz gediegenen Silbers, 1 Lachter breit, und 2. Lachter hoch, aus welcher man nachgehends 400. Centner Silbers geschmoltzen, angetroffen worden, worauf besagter Hertzog, nebst seiner Hofstatt, als auf einem Tische gespeiset, und über der Tafel gesaget: Unser Kayser Friedrich ist zwar gewaltig und reich; ich weiß aber doch, daß er anjetzo keinen so stattlichen, kostbaren, und von der Natur verfertigten Tisch habe. Dieser merckwürdigen Begebenheit halben sind folgende Disticha bekannt worden:

In gremio terræ mensam cum cerneret olim
Ex puro argento progeneraſſe phyſin,
Noluit Albertus Dux Saxo accumbere dicens:
Talem equidem Cæſar non Fridericus habet.

Von den reichen Zehenden auf dem Schneeberge meldelt Albinus in der Meißnischen Berg-Chronicke Tit. IV. p. 31. daß auf selbigem von dessen Anfange biß aufs Jahr 1501. denen hochlöblichen Chur- und Fürsten zu Sachsen in einer Zeit von 30. Jahren zu Zehenden gefallen: 5199. Tonnen Goldes, eine Tonne gerechnet für 100000. Gülden, oder Thaler wie denn auch zur selbigen Zeit ein Thaler nicht höher, als für einen Gülden gemüntzet, und ausgegeben worden, woher auch der Nahme eines Gülden-Groschens entstanden. Vom Jahre 1501. biß 1537. aber hat man an Silber und Schläge-Schatz auf 393800000. Gülden, oder 3938. Tonnen Goldes eingerechnet. Alle Qvartale ist auf einem Kur ein Silber-Kuchen ausgetheilet worden, welcher 1100. Rheinische Gülden gegolten, und weil einer Woll-Spinnerin ein halber Kuchen in der guten Georgen-Zeche zugleich mitgetheilet gewesen, hat sich selbige über die Silber-Kuchen hefftig beschweret, und gesaget: die Reichen nehmen das Geld, und den Armen giebt man die ungemüntzten Silber-Kuchen, weshalben annoch das Memorial derselben bey der hochlöblichen Kammer zu Dreßden sich befinden soll. Die dasigen Berg-Arten bestehen aus 1) rothgüldenem Ertz, auf dem Fürstenstöllner Lehn aufn S. Donat; 2) Glas-Ertz, sonderlich aber grüner und anderer Arten in St. Georgen; 3) Leberfarbnem gediegnem Silber; 4) herrlichen Kupfer-Gängen auf St. Christoph, ingleichen

chen in der Schlemm; 5) Gänsekothigtem Ertz, röthen und weißen, grünen, grauen und Pechschwartzen Zinn-Graupen; 6) Wismuth mit Kobold, Schwefel-Kieß und Kupfer-Blumen, 7) Bley-Ertz, gediegenen Kupfer-Ertz, reich in Silber, Berg-Grün und Berg-Lasur, Blaufarb-Kobold, Kobold mit Wißmuth und Kobold-Blüthen beschlagen, Violet-Amethysten, grünen Schmaragden, weißröthlichsten Carniolen, Magneten, theils Eisenfarbigt, theils schwartz u. s. f. In dem Flecken ohnweit Schneeberg, die Neustadt genannt, brechen gleichfalls allerhand Silber-Ertze, Glantz, Kupfer, Schwefel und Vitriol-Kieß, auch etwas Zwitter. Eine Stunde von Schneeberg zu Kalckgrün bey Zwickau betrachtet man die schönsten Marmor-Brüche, welche schwartzen Marmor mit weissen Adern, rothen Marmor mit weissen Adern, und grünen Marmor mit eingesprengten rothen Tropfen geben. Unter denen dasigen Blaufarben-Wercken sind bekannt, 1) das Königliche gedoppelte Werck vor der Stadt Schneeberg, 2) das Schindlerische an der Mulda, 3) das Tschopenthaler, u. 4) das Pfannenstieler-Werck. Zu diesen gehören verschiedne Pertinentien als trockene u. nasse Pochwercke, Schmeltzhütten, Calcinir-u. Schmeltz-Ofen, Gifft-Ofen, die Blau-Farben-Mühle an sich selbst, Treuge-Stuben, Kobolt-Kammern und Farb-Behältnisse, Holtz-Vorräthe, mancherley Instrumente und Gezäue. Diese Wercke haben hierinnen einen besondern Vortheil, daß ihnen alle Kobalte in dem gantzen Lande für eine von dem Schneebergischen Berg-Amte gemachte Taxe geliefert werden müssen, und dürffen bey hoher Straffe keine aus dem Lande verführet werden, weshalber besondere Kobalt-Bereiter den Unterschleiff zu verhüten haben. Aus diesen Kobalten wird die schönste blaue Farbe folgendermaßen zubereitet: der Kobalt wird erstlich, weil er sehr gifftig, geröstet, hernach in einem Pochwercke trocken mit etlichen Stempeln gepochet, durch einen Durchwurff geworffen, in dem Calcinir-Ofen gestürtzet, und so lange gebrannt, biß kein Gestanck mehr an ihm zu spüren. Hierauf wird er mit schönen weißen, zuvor gerösteten, von der Unart durch Brennen geschiedenen und zu Sand gepochten Kieselsteinen versetzet, und mit dem Flusse von der gesottenen Potasche vermischet. Diese Vermischung wird in die 6. Häfen des großen Schmeltz-Ofens gethan, fleißig umgerühret, und in 8. Stunden ausgeschöpfet, sodenn aber in einen Trog voll Wasser geschüttet, da er denn als ein Glas gerinnet. Solches Glas wird hernach mit 2. Stempeln gepocht, durchgeworffen und in die Mühle gebracht, allwo es in großen Fässern und darzu gegossenem Wasser, auf dem grossen Boden-Steine, durch die oben drüber lauffende kleinere Steine so lange gemahlen wird, biß man solches wieder abzapfet, in der Wasch-Kammer in die Wasch-Fässer thut, wohl umrühret, damit aller Schlamm davon abgehen möge, und endlich stille stehen lässet, daß die Farbe sich unten setzen kan. Hierauf wird sie aus den Fässern ausgeschlagen, in die starck eingeheitzte Dörr-Stube gebracht, wohl getrocknet, mit einem runden Holtze zerrieben, in der Bereite-Kammer in einen Beutel-Kasten durchgesiebet, und letztlich in gewisse Fässer, deren eines gemeiniglich 3. Centner hält, eingepacket und versendet. Das Churfl. Berg-Amt zu Schneeberg ist eines der vornehmsten im Ertz-Gebürge; selbiges wird in einem gewissen Zimmer auf dasigem Rathause gehalten, wobey einige aus dem Rath darzu deputirte Personen zugleich mit das nöthige expediren; gestallt denn Churfürst Ernestus zu Sachsen im Jahre 1481. zugleich mit dem Rath das Stadt- und Berg-Gerichte verliehen hat. Auf dieser Stube ist ein besonderer Sattel zu sehen, auf welchem Hertzog Albertus, hernach aber auch Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen, auf dem Fürsten-Vertrag eingelassen worden. Ohnweit dieser Expedition auf dem Saale gehet man in eine Stube, die Jungfer genannt, welche zu einem Gefängniß vor diejenigen dienet, welche mehr verschuldet haben, als daß sie in dem Bürgerl. Gehorsam ihre Verbrechen büssen mögen. Einen guten Grund zu Abfassung einer Berg-Ordnung dieser Stadt

haben bereits im Jahre 1479. Churfürst Ernestus und Hertzog Albertus, Gebrüdere zu Sachsen, geleget; die erste und vornehmste aus 19. Artickeln bestehende Berg-Ordnung aber haben Hertzog Friedrich der III. Churfürst, Hertzog Johann und Hertzog George, Montags nach Erhardi im Jahre 1492. abfassen lassen; welche im Jahre 1497. verneuert und vermehret worden. Dieser ist annoch diejenige Berg-Ordnung zuzusetzen, welche am Tage der Verkündigung Mariä im Jahre 1500. von obigen Durchlauchtigsten Verfassern Churfürst Friedrich dem Weisen, Hertzogen Johann und Georgen zu Sachsen ebenfalls bekannt gemacht worden. Durch den kostbaren und mittelst der Marckscheider-Kunst zugerichteten Schneeberger Flöß-Graben wird die Schneebergische Mulde nahe an die Stadt geleitet. Selbiger ist im Jahre 1556. zu bauen angefangen, und im Jahre 1559. den 21. Oct. mit nicht geringen Kosten vollendet worden. Die Mulda ist zum erstenmahl den 19. Sept. im Jahre 1559. auf die gemeine Mühle gegangen, wie denn schon im Jahre 1560. nach vollendetem Graben-Bau die erste Flöße an 40. Klafftern gutem büchenen Holtze versuchet worden. Von den dasigen zwey steinernen Mulden-Brücken ist die eine beym Eisenfurt nach der Lößnitz, und die andere gegen Zwickau zu, an der Silber-Strasse gelegen. Die Silber-Straßen-Brücke ist wohl und kostbar gebauet, auch ziemlich alt, gestalt denn, als selbige bereits im Jahre 1540. vom Wasser beschädiget, sodann im Jahre 1565. auf das neue erbauet, und in den Jahren 1661. und 1662. von Grund aus mit Hängewercken aufgeführet, verschlagen und bedecket worden; zu dero bessern Bestreitung dem Stadt-Rath in Zwickau das Vieh-Strassen- und Brücken-Geleite auf der Eisenbrücke, auf der Silber-Brücke aber Brücken-Geleite und Zoll, wie auch 50. Gülden Brücken-Steuern, halb aus dem Amte Zwickau, und die andere Helffte aus dem Amte Schwartzenberg allergnädigst verwilliget worden. Die erste steinerne Kirche zu Schneeberg ward dem Heil. Wolfgang zu Ehren im Jahre 1477. erbauet, und im Jahre 1478. vollendet, zu welcher Hertzog Albrecht zu Sachsen in Person den Grundstein geleget. Der Altar führete den Nahmen des wahren Leichnams. Die gegenwärtige Stadt- und Pfarr-Kirche fieng man im Jahre 1516. zu bauen an, wozu den 1. Jun. besagten Jahres Sonntags nach Urbani, früh um 8. Uhr, von Wolfgang Krausen, damahligen Pfarrer des Orts, an statt des Bischoffs zu Naumburg, der Grundstein geleget, auch dabey an die 70. Fl. für das Armuth gesammlet worden; der gantze Bau aber kam im Jahre 1540. zu Stande. Der alte Altar ward im Jahre 1539. der neue aber im Jahre 1705. fundiret. Die Cantzel setzte man im Jahre 1540. auf, und an deren Treppe hat man die vier Evangelisten mit beygefügten Sinnbildern gemahlet, oben drüber aber die Worte in Stein gebauen: Ruffe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune; und darunter den Spruch aus Luc. XVI 29. gesetzet: Habent Mosen & Prophetas, audiant illos. Unter der Cantzel siehet man an dem Pfeiler einen Bergmann in kleiner Figur, doch nur mit einem Beine. Der neue Taufstein ist im Monath Nov. im Jahre 1714. aufgesetzet, und den 2 Dec. eingeweihet worden. Ehedem hat man in dieser Kirche verschiedene Knappschaffts- und Schmeltzer- oder Rosen-Creutzer-Altäre gefunden, welche doch nach der im Jahre 1534. geschehenen Kirchen-Visitation heraus gerissen worden. Die Hospital-Kirche ward der Heil. Dreyeinigkeit gewidmet, sie ist den 21. Jul. 1567. zu bauen angefangen, und den 1. Mertz 1575. eingeweihet worden. Die dasige Schule verdienet, daß man ihr besonders gedencket, weil sie eine vortrefliche Pflantz-Schule der schönen Wissenschafften jederzeit gewesen ist. Unter die ehemahligen berühmten Rectores hat man den bekannten Sächsischen Theologum Hieronymum Wellerum, Joh. Rivium und Johann Zechendorffen zugleich mitgezehlet. Das Rath-Hauß steht mitten auf dem Marckte, und ist im Jahre 1527. um und um frey erbauet, die Steine zu demselben sind am Keil-Berge, und den sieben Feldern gebrochen worden, die Marcksteine aber hat man

aus

aus dem Planitzer Stein-Bruche gewinnen lassen. Es præsentiret sich solches mit verschiedenen Erckern, und einem Schifer-Dache, der Thurm desselben aber ist im Jahre 1579. erbauet worden. Ueber der Thüre der Raths-Stube ist das Gemählde des jüngsten Gerichts im Jahre 1602. renoviret worden. Die erste Stadt-Richter-Wahl in besagtem Rath-Hause ist im Jahre 1548. geschehen. Das Raths-Siegel führet in einem schwartzen Schilde das Bildniß Johann s, auf dem Schilde selbst einen Stech- oder geschlossenen Helm, über demselben 2. ausgeschlagene Flügel, welche halb gelb und halb schwartz gezeichnet sind. Das Siegel des Berg-Amtes führet Schlegel und Eisen auf Bergen, darüber aber eine Crone. Das Wayssenhauß hat der dasige Rath im Jahre 1633. anlegen, und mit nöthigen Inventarien-Stücken versehen lassen. Das bereits im Jahre 1538. für arme, schwache und alte Leute bequem aufgebauete. Hospital wird biß hieher in gutem Stande erhalten. In der dasigen Hospital-Kirche aber communiciren die armen Leute quartaliter an einer Mittwoche. Ausser denen Bergwercken ernähret sich viel Volck in der Stadt mit Spitzen-Klöppeln in verschiedenen Farben. Man findet auch zu Schneeberg die kostbarsten gesponnenen Spitzen von Gold und Silber. Das bekannte Schneebergische Medicinische Pulver findet ebenfalls inn- und ausser Landes guten Abgang. Unter die Merckwürdigkeiten dasigen Ortes rechnet man: 1) daß die Schneeberger Kirche auf einer Kirche unter der Erden stehen soll; 2) daß nach Maßgebung der Chur-Sächsischen Berg-Ordnung Art. 76. so, wie überhaupt in keinen Berg-Städten, also auch besonders in Schneeberg kein Jude geduldet werde; 3) daß bey der ersten Ausbeute auf den St. Georgen daselbst jeden Gewercken ein silbernes Pater Noster ausgetheilet worden. Zu Schneeberg werden über dieses jährlich 3. solenne Berg-Predigten, zu Fastnacht, am Marien-Magdalenen-Tage, und an der Kirchweihe gehalten. Bey dem mittelsten Berg-Feste giebt man vor, ob sollten die Bergleute diesen Tag mit dem Schwerdt erhalten, und zu dessen Andencken selbigen zu ihrem Berg-Feste ausgesetzt bekommen haben, welches vermuthlich bey dem ersten Aufstande derselben im Monath Julio im Jahre 1498. geschehen seyn kan; wie denn nachhero im Jahre 1539. Hertzog Hrinrich der Fromme, bey der beschehenen Visitation, den Tag Mariæ Magdalenæ unter andern heiligen Feyertagen den Bergleuten ausdrücklich ausgesetzet. Wenn das Te Deum Laudamus gesungen, und unter Trompeten- und Paucken-Schall das Lob Gottes verkündiget wird, stehen sogleich, bey dem Anfange des Liedes alle Manns- und Weibs-Personen in den Stühlen auf, und setzen sich nicht eher, als biß dieser Gesang völlig geendiget ist. Die Stadt Schneeberg hat keine Mauer, dennoch aber Thore und schöne Gassen, eben wie Gravenhaag in Holland, welches daher das schönste Dorff in der Welt genennet wird. Es ist auch zu Schneeberg kein Heer-Geräthe und Gerade gebräuchlich, sondern aller Nachlaß wird für gemeines Erbe gehalten, von welchem sowohl Söhne als Töchter ihr gleiches Antheil erhalten. Es hat aber auch diese Stadt mancherley Unglücks-Fälle ausgestanden, und hat Albinus in seinem Chronico Schneberg. MSt. angemercket, daß gemeiniglich alle 15. Jahr Sterbensläufte fürgefallen, doch viel leidlicher, als anderswo, auch nicht lange angehalten. Sie hat ihre drey Jahrmärckte, als 1) Mit-Fasten, 2) am 1. Sonntage nach Trinit. und 3) am 19. Sonntage nach Trinitatis. Es wird auch gantz gutes Bier daselbst gebrauet, es kühlet, laxiret, und kan sich mit einem guten starcken Wein eher vertragen, als das Annabergische. **Christian Meltzers** Beschr. von Schneeberg. **Wagenseil. Zeiler. Müllers** Sächs. Annal. **Klafey. Schramm.**

Schneeberger Bach, ein Flüßgen im Hertzogthum Crain, und in dessen mittlern Viertel, hat seinen Ursprung bey Schneeberg, hinter dem dasigen Schlosse, und fließt nach einem gar kurtzen Laufe in die oberhalb dem Schlosse Hallerstein, gleich bey dem Dorffe Verching entspringende **Laaser Bach**, und mit solcher durch ein Loch in die Erde. Von dieser Schneeberger Bach

ist anzumercken, daß man gleich bey ihrem Ursprunge unter den Fenstern des Schlosses Schneeberg die edelsten Pfrillen (so dermaßen kleine Fischgen sind, daß man deren auf einmahl 20. biß 30. auf einem Schnittgen Brodt in den Mund schieben kan) so frisch und überflüßig daraus haben kan, daß auch, wenn schon die Tafel gedeckt ist, man doch noch mit einem kleinen Fisch-Garne oder Körbgen hingehen, und deren so viel heraus ziehen kan, als man verlangt, weil das Flüßgen von solcher Gattung Fischgen gantz wimmelt. *Hydr. Lex.*

Schneebergische Mulda, s. **Mulda.**

Schnee-Gebürge, siehe *Hermon.*

Schneekoppe, Riesenkoppe, Schneeklippe, Schnee-Kuppe, ist die höchste Spitze des Riesengebürges, oder gleichsam ein spitziger steiler Berg auf den Bergen des Riesengebürges, und liegt 3. Meilen von Hirschberg, oder besser zu sagen, man rechnet Himmelan, von der Land-Ebene so viel hinauf. Die Spitze selber wird auf 3. Stadia, deren 32. eine deutsche Meile, zu 4000. grossen Schritten gerechnet, auszumachen, oder über $\frac{3}{4}$ einer deutschen Meile hoch zu seyn, erachtet. Dieser besondern Höhe wegen kan man ihn weit und breit sehen. Lucæ in seinen Denckw. p. 2137. meldet davon, daß man ihn an etlichen Orten 12 biß 14. deutsche Meilen mit blossem Gesichte sehen könne, da denn dessen Spitze nicht anders als ein zugespitzter Thurm den Augen vorkomme. Er heißt die **Schneekoppe**, weil so gar in den wärmsten Sommertagen der in den dasigen Thälern liegende Schnee, wegen der darinnen beständig fortdauernden Kälte, niemahls gäntzlich verzehret wird. Ferner heißt sie die **große Koppe**, zum Unterschiede von einer andern, die **kleine Koppe** genannt. Ist der Himmel mit Wolcken bezogen; so ist sie entweder in, oder wohl gar über den Wolcken, und wird daher der **Schlesische Wetterhahn** genannt. Denn wenn seine Spitze klar und helle ist; so verspricht man sich angenehmes Wetter und Sonnenschein. Ist sie aber benebelt, und mit Wolcken umzogen; so wird Wind, Regen und Ungewitter vermuthet. D. Schwenckfeld spricht: Vulgus ex hoc signa tempestatum & serenitatis petit. Auf dieser Koppe befindet sich eine ziemliche breite, wiewohl sandige und steinigte Ebene, worauf eine von Steinen zierlich erbauete Capelle stehet, zu deren Erbauung Weyland Herr Christoph Leopold, Graf von Schafgotsch, Kayserlicher Kammer-Præsident in Schlesien, mit grosser Mühe und vielen Kosten, im Jahre 1668. den Anfang machen, und sie endlich im Jahre 1681. den 10. Augusti am Tage S. Laurentii, der damahls Sonntags einfiel, durch den Prælaten des Cistercienser-Klosters Grissau, in Gegenwart vieler hundert Personen, einweihen ließ. An diesem Tage, an dem Feste der heiligen Dreyeinigkeit, Mariä Heimsuchung, Mariä Himmelfarth und Mariä Geburths-Tage wird dieselbe aus Andacht fleißig besucht. Auf die übrige Höhe dieser Koppe, welche sich zum wenigsten noch 6. Stadia oder bey nahe ein Viertel einer deutschen Meile über die andern Berge erstrecket, gelanget man vermittelst einer in Stein gehauenen Treppe, oder Stiege. Es müssen aber diejenigen, welche hinauf steigen, einen starcken Schweiß ausstehen, welcher wegen der harten Lufft, die man oben auf der Koppe antrifft, der Gesundheit nicht zuträglich ist. In der letzten Bude, oder Wirthshause, wenn man hinauf geht, wird einem jeden das sogenannte Koppenbuch vorgelegt, darein er etwas nächst seinem Nahmen schreiben kan. Es ist auch vor einigen Jahren ein starckes Buch von dieser Gattung im Drucke erschienen, und ist angenehm zu lesen. An dieser Koppe liegen die sogenannten Veilchensteine so dicht bey einander, daß man meynen sollte, sie wären durch Menschen-Hände mit vielem Fleisse zusammen getragen worden. Es sind mäßige, mit rothem Moos, das man Steinblüthen nennt, bewachsene Steine, die einen lieblichen Geruch, wie blaue Violen von sich geben. Im Absteigen des Bergs erblickt man gegen Mitternacht das so genannte Knieholtz, welches von dem kalten Nordwinde, und andern widerwärtigen Witterungen gantz jung dergestalt nieder gedrückt wird, daß es weder die Gestalt eines Baumes, noch eines Strauchs behält. Gegen Mit-

tag und Abend, wo Böhmen und Meissen liegt, ist der Berg meistens kahl, und nur mit etwas Gras und Moos bewachsen. Um diese Gegend befindet sich eine schöne flache Wiese, worauf auch wohl mitten im Sommer ein gewisser Schnee angetroffen wird, der aber dem rechten Schnee kaum ähnlich siehet. Auf dieser Wiese entdeckt man die Strasse nach dem Seiffenberge, allwo hinunterwärts ein grosser Teich ist, der in die Länge und Breite mehr, als 200. Ellen beträgt, und in die Tieffe mit einer Bleyschnur von etlichen 100. Klafftern nicht hat ergründet werden können. Er hat viel und grosse Forellen und andre etwas harte Fische. Ein andrer felsigter Weg höher hinauf, wo man zur Lincken des sogenannten Rübezahls Lustgarten liegen läst, führt zu einem schwartzen Teiche, der den vorigen an Grösse weit übertrifft, aber keine Fische hat, und ein rechter Abgrund ist. Er hat keinen Abfluß über der Erden. Auf dem gegen Abend gelegenen Berge, am Teufelsgrunde, zeigt man das sogenannte und bereits erwehnte Lustgärtgen des Rübezahls. Es bestehet selbiges in einem viereckigten Platze, von dem man vorgiebt, daß die allerköstlichsten Kräuter und Wurtzeln daselbst anzutreffen wären. Im übrigen aber komme kein andrer Baum darauf fort. Es dürffe sich auch niemand dahin wagen, wenn es nicht in der Johannis-Nacht geschähe, weil der Rübezahl schon manchen, der sich ausser dieser Zeit dahin gemacht, den Hals gebrochen habe. Inzwischen fällt das Gedichte von diesem Garten, wie auch v. den 3. grossen Steinen, die nicht weit davon in der Höhe liegen, und die der Rübezahl in dasigen grossen Teich habe werffen wollen, in der Meynung, die gantze Welt dadurch zu ersäuffen, samt dem übrigen Vorgeben von diesem Berggeiste Rübezahl gäntzlich hinweg; ob man schon am Wege von der letzten Bude hinauf noch die Stuffe zeigt, wo der Rübezahl gestanden, als er im Werffen einen Fehltritt gethan habe: zumahl da andre von dieser Stuffe gantz andre Gedancken hegen. Gleiche Bewandniß hat es mit einem andern Steine, der auf der Höhe liegt, und Rübezahls Cantzel genennet wird. Sonsten werden von den rings umher liegenden Bergen die schönsten Thäler umgeben, als der Riesengrund, der Aupengrund, Teufelsgrund, Rübezahls gedachter Lust- oder Wurtzel-Garten, der Goldgrund, die Mittagsgrube, worinnen die daselbst stehenden Flüsse und kleinen Bäche Goldsand mit sich führen, der Mummelgrund, die Isserwiese, die Zackenwiese. Die Schneegruben sind gleichfalls tiefe Thäler. Wir müssen doch des lächerlichen und so oft erwehnten Berggeists auch noch etwas gedencken. Er soll gleichsam der Herr dieses Gebürges gewesen seyn, und am hellen Tage, bald wie ein ehrbarer Doctor, bald wie ein Mönch, Jäger, Soldat, Bergmann, Pickelhering, Reuter oder auch wie eine Jungfrau erschienen seyn. Bald soll er sich in allerhand thierischer Gestalt haben sehen lassen, die Reisenden erschreckt, und denen, die ihn Rübezahl, und nicht den Berg-Herren genannt, oder ausgelacht und geschmähet, als ein erzürnter Abgott, Donner, Hagel, Ungewitter und dergleichen über den Hals geschickt, ja sich wohl selbst an ihnen vergriffen, ingleichen den Landleuten Vieh, Felder, Gärten und Häuser beschädiget haben. Andern hingegen, die ihn gelobt, als einen König und Hüter der Schätze geehret, soll er Gold und Silber genug gegeben haben. Oeffters soll er ein grosses Jagdgeschrey oder das Blöcken einer Heerde Vieh haben von sich hören lassen. Und was dergleichen fürchterliche und abergläubische Exempel mehr sind. Montanus, der vortrefliche Chymicus, will umständlich wissen, wer dieser Rübezahl sey, und wie er dahin gekommen. Er giebt ihn für einen Frantzösis. Edelmann, aus dem Geschlechte derer von Rensefall aus, welcher seines unersättlichen Geitzes wegen dahin verwiesen worden wäre. Andre halten ihn für einen verfluchten und verschwornen Zauberer, den man etwa für drittehalb hundert Jahren dahin gebannet hätte. Prætorius schreibt: Es hätte ein Italiener, Nahmens Ronceval, dieses Gebürge wegen des Metalls verschiedene mahl besucht, und wäre von den Schlesischen Bauern für einen Schwartzkünstler gehalten und Rübezahl genennet worden, weil sie seinen

Nahmen nicht besser aussprechen können. Wenn nun jemand etwa ein Bergmänngen, dergleichen sich um die Bergwercke öffters sehen lassen, gewahr worden; so habe man es gleich für den Geist des Roncevals oder Rübezahls gehalten. Aus den uralten Kynastischen Archiven will man darthun, daß es ein Jüdischer Zauberer von Venedig, Nahmens Rubiasco, gewesen sey, den man seiner Zauberey halben von dannen vertrieben. Andre machen aus dem Rübezahl einen, der mit Nahmen Rupertus Zehe, oder von der Zähne, geheissen habe. Noch andere erzehlen, Rübezahl wäre eines Schuhmachers Sohn von Liegnitz gewesen, den seine gottlose Mutter, da er noch in der Wiege gelegen, verwünschet hätte. Der meisten ihre Meynung gehet dahin, daß der Rübezahl zur Strafe herum irre; insonderheit aber die verborgenen unterirrdischen grossen Schätze hüten und verwahren müsse. Gewiß soll es übrigens seyn, daß ihn die Wurtzel-Gräber und Kräutermänner niemahls anders, als Dominum Johannem, oder den grossen Beherrscher des Riesengebürges haben nennen dürfen. Wo dieser Rübenzahl endlich hingekommen sey, oder um welche Zeit er sich verlohren, davon stehen einige in den Gedancken, daß es um dieselbige Zeit, da die dasige Gegend von braven und wackern gelehrten Mannern bewohnet worden, geschehen sey, da sich denn die liebe Einfalt und Leichtgläubigkeit der alten Einwohner aus dem Staube machen müssen. Prætorius will gewisse Nachricht haben, daß er sich im Jahre 1668. verlohren habe. *Antiqu.* des Elbstr. Zellers Hirschb. Merckw.

Schneeland, siehe Island.

Schneidlingen, Schneitlingen, ein Amt und Flecken im Fürstenthum Halberstadt, dem Dom-Capitel daselbst gehörig.

Schneitbach, ein Bayerischer Marcktflecken in der Ober-Pfaltz und Bißthum Regenspurg, im Rent-Amt Amberg, ohnweit der Nab, zwischen Pilsheim und Neuburg vor dem Wald gelegen. Hübn. Z. *L.*

Schnelbach, ein Hessisch Dorf unweit Schmalkalden.

Schnellenbach, ein kleiner Fluß, so zwischen dem Schieferstein und Plattenberg auf dem Fichtelberge entspringet, und ohnweit Leipolsdorff in die Rößlau fällt. Beschreib. des Fichtelb.

Schnellenberg, ein Schloß und Reichs-freye Herrschafft in Westphalen, den Frey-Herren von Fürstenberg gehörig. Hübn. Z. *L.*

Schnellenberg, ein Dorf unweit Lüneburg.

Schnellenbühl, ein zwischen der Ill und Zems in Nieder-Elsaß liegender Ort, so seinen Nahmen von einem Geschlechte der Schnellen hat, ist jetzo eine Meyerey und Wallfahrt zu der Mutter Gottes, wohin man aus dem Riedgeländ und Breysach nach Schlettstadt über 34. Brücken muß. Ichtersheim.

Schnellenfurth, ein Dorf in der Herrschaft Penzig in der Ober-Lausitz.

Schnellenstadt, ein Dorff und Hammerwerck in der Ober-Lausitz, so zu denen Commun-Gütern der Stadt Görlitz gehöret. Wabst.

Schnellenstein, ein Berg-Schloß und Flecken in der Grafschafft Glatz, in Böhmen, eine halbe Meile von Mittelwalde, zur lincken der Neissa, doch etwas davon gelegen. Schneiders Oderstr.

Schnellfurth, ein Dorf in der Herrschafft Tiefenfurth, in der Ober-Lausitz.

Schnellwalde, ist ein großes Kirchdorff im Heckerlande, im Brandenburgischen Preußen, worinnen die dreymahligen Vieh- und Jahrmärckte sehr Volckreich durch die umliegende Land-Leute gemacht werden. *Ex Litt.*

Schnelmanshausen, Schnelmershausen, ein Dorf unweit Treffurth in Thüringen.

Schnelrode, ein Dorf in Hessen, etliche Stunden von Lichtenau.

Schnelrode, ein Dorf in Thüringen näher Micheln.

SCHNELSTER, ein kleiner Flecken auf der Orcadischen Insul Hoy, bey Schottland. Hübn. Z. *L.*

Schnepfenberg, also heißt das Schloß zu Salzungen, siehe dieses Wort.

Schnepfenreuth, ein Dorff im Nürnberg. Gebiete.

Schnepfenthal, ein Dorf in Thüringen, unweit Waltershausen.

Schnettenbach, ein Fluß bey dem Flecken Wernberg, welcher sich allda mit der Nabe vereiniget. Beschr. des Fichtelb.

Schneverding, eine Amts-Vogtey in dem Hertzogthum Verden, in Westphalen.

Schney, vor Zeiten Snygen, ein Schloß und Dorf im Hoch-Stifft Bamberg, in Francken, am Mayn, eine halbe Stunde von Lichtenfels gelegen. Hönn.

Schnidmoß, ein Dorf in der Herrschaft Glaucha, in Meißen.

Schniegling, ein oberhalb der Pegnitz, bey der Stadt Nürnberg, zwischen dem Wald und der Rednitz gelegenes Eisen-Mühl- u. Hammerwerck. *Univ. Lex.*

Schniplitz, Dorff im Amte Freyburg, in Thüringen.

Schnittelaw, ein Fluß, s. Gieselaw.

Schnotzenbach, ein Schloß und kleine Stadt in dem Fürstenthum Schwartzenburg, eine Stunde von dem Residentz-Schlosse Schwartzenberg, gegen Marck-Bernheim gelegen. Hönn.

Schnuroth, ein Dorf ohnweit Görlitz, in der Lausitz.

Schoben, ein See in der Provintz Galindien, im Brandenburgischen Preussen, an welchem das Städtgen Passenheim lieget. Abel.

Schoben, Schöben, ein Dorf in Thüringen, zum Stiffte Naumburg gehörig.

Schoberwitz, ein Dorf in Böhmen, 1. Stunde von Carlsbad.

Schocher, siehe Zschocher.

SCHOCHOR, also heisset die Sommer-Residentz des Kayfers in China, von Pekin 360. Lys gegen Norden, ohnweit der grossen Mauer gelegen, allwo der Kayser des Sommers zu wohnen, und sich mit der Jagd zu divertiren pfleget. Hübn. Z. L.

Schochwitz, ein Schloß und Flecken in der Thüringischen Grafschafft Mannsfeld, den Herren von Schulenburg gehörig. Um diese Gegend sind die so genannten Knochenberge, allwo man ungemein viel Knochen findet, deren Ursprung einige von der Sündfluth, andere aber von der grausamen Schlacht zwischen Arminio und Maroboduo herleiten wollen. *Univ. Lex.*

Schockau, ein Städtgen, s. Schaacken.

Schocken, ein Amt und Schloß im Brandenburgischen Preussen, 3. Meilen von Königsberg. Eine Viertel Meile davon liegt ein Dorf, die Schockische Fitt genannt, allwo diejenigen zu Schiffe gehen müssen, welche über das Curische Haff nach Memel wollen. Hübn Z. L.

Schockl, ein hoher Berg in Nieder-Steyermarck, oberhalb Grätz, etwan drey oder vier Meilen von dem Ursprunge des Flusses Raab. Häckhel.

Schoden, ein Ort im Ertz-Stifft Trier, an der Saar. *Antiqu.* des Neckars.

Schöftland, eine Herrschafft in der Bernerischen Voigtey Lentzburg. Basel. *Lex.* Forts.

Schöllenberg, ein Amt und Schloß im Hoch-Stifft Bamberg, in Francken, nahe an der Hipolsteiner Gränze gelegen. Hönn.

Schölling, (Ober-) Dorf im Thüringer Walde.

Schömberg, siehe Schönberg.

Schömberg, Schemberg, eine kleine Stadt und Schloß in Mähren, am Flusse Deva, im Olmützer Kreisse gegen Norden gelegen. Hübn. Z. L.

Schöna, eine Stadt, s. Schönau.

Schöna, Dorf in Meissen im Amte Chemnitz.

Schöna, Dorf in Meissen, 2. Stunden von Zwickau.

Schöna, Dorf in Lausitz, im Budißinischen Kreisse.

Schöna, Dorf in Lausitz, im Görlitzischen Kreisse.

Schönaich, ein Ort in der Nieder-Lausitz, ohnweit Sorau, ist das Stamm-Hauß des berühmten Gräflichen Geschlechts gleiches Nahmens. *Univ. Lex.*

Schönau, Schönaug, *Schœnaugia*, oder *S. Florini*, war vormals ein ansehnliches Cistercienser-Kloster, nach der Regel des Heil. Benedicti, in einem anmuthigen Thale, nicht weit von Heidelberg gelegen, welches Burchardus II, Bischof zu Worms, im Jahre 1135. auf des Heil. Bernhardi Anregen gestifftet, und verschiedene seiner Nachfolger am Bißthume, nebst andern Fürsten, Grafen und Herren, mit reichen Einkünfften versehen, auch die Päbste Innocentius III. und Alexander IV. stattlich privilegiret haben, heut zu Tage aber wüste lieget. *Schannat*, Hist. Epic. Worm.

Schönau, ein Nonnen-Kloster im Bißthum Würtzburg, in Francken, an der Jart, 4. Stunden von Bamberg, welches im Jahre 1189. Friedrich von Heßler aus seinem Dorffe Meppen durch Bischof Gottfrieden zu Würtzburg erbauen lassen. Pistorius meldet davon dieses, es wäre das Kloster aus dem Dorffe Molera im Jahre 1000. gebauet, von gedachtem Bischof aber im Jahre 1189. gebessert worden. Hönn.

Schönau, Schöna, *Schoenavia*, eine kleine Königliche Stadt mit einem Kupfer-Bergwercke im Fürstenthume Jauer, in Schlesien, am Katzbach, 4. Meilen von Jauer gegen Westen, und eine halbe Meile von Nimmersel gelegen, und zu dem Hirschbergischen Weichbilde gehörig. Sie ward im Jahre 1296. von Hertzog Boleslao dem Streitbaren erbauet, und wegen der lustigen Lage mit diesem Nahmen beleget. Im Jahre 1381. hat die Stadt aus eigenen Mitteln die grosse Pfarr-Kirche erbauet, nichts destoweniger hat sie dieselbe im vorigen Jahrhundert denen Jesuiten einräumen müssen. Ohnweit der Stadt siehet man die Ueberbleibsel eines alten Schlosses, welches Otto von Zedlitz im Jahre 1534. von der Stadt mit allen Gerechtigkeiten, laut Königl. Confirmation erkaufft hat. Bey Lebzeiten Hertzegs Boleslai des letzten zu Jauer, im Jahre 1368, befand sich auch ein Amt-Hauß zu Schönau. Im Jahre 1639. brannte das Städtgen Schönau, sammt der Kirche und Schule ab, nur das Rath-Hauß wurde noch kümmerlich erhalten. In dem folgenden Jahre gieng bey diesem Städtgen zwischen den Schweden und Kayserlichen ein hartes Treffen vor, wobey die Letztern den Kürtzern zogen. Sonst bringet der vorbey strömende Katzbach der Stadt bißweilen vielen Nutzen, bisweilen aber auch grossen Schaden, wie im Jahre 1608, als das Wasser das Hirschbergische Thor überstieg, und ohne den Schaden an Häusern über 20. Menschen ertränckte. Schneiders Oderstr. Abel.

Schönau, ein Flecken im Schwartz-Walde, zwischen Freyburg und Seckingen. Goldsch.

Schönau, ein Dorf und Kloster in der Grafschafft Catzenellenbogen.

Schönau, ein Schloß und Dorf in Nieder-Elsaß, zwischen dem Rhein und der Ischer, unterhalb Limburg, etwas abwärts vom Rhein gelegen, und zum Bißthum Straßburg gehörig. Ichtersheim.

Schönau, ein Ort in der Unter-Pfaltz, ins Ober-Amt Mosbach gehörig.

Schönau, ein Dorf bey Gräßlitz in Böhmen.

Schönau, ein Dorf im Sächs. Ertzgebürge unweit Oederau.

Schönau, ein Dorf im Hennebergischen, unweit Schleusingen.

Schönau, ein Dorf im Hennebergischen, unweit Schmalkalden.

Schönau, Dorf in Nieder-Hessen, an der Schwalm.

Schönau, ein Dorf im Amte Lützen, im Stiffte Merseburg.

Schönau, ein Merseburg. Dorf, im Amte Skeuditz.

Schönau, ein Dorf in Lausitz, unweit Bernstädtgen.

Schönau, Dorf in Thüringen, 1½. St. von Eisenach.

Schönau, Dorf in Thüringen, etliche St. von Gotha.

Schönaug, Schönaugen, *Schoenaugia*, s. Schönau.

Schönaug, Schönaugen, ein Benedictiner-Mönchs-Kloster im Ertz-Stifft Trier, 4. Meilen von Maynz gelegen, ist im Jahre 1190, gestifftet worden. Hübn Z. L. *Schamelii* Kl. Lex.

Schönbach, ein Amt, s. Schönrain.

Schönbach, eine kleine Stadt im Voigtlande, unter Chur-Sächs. Hoheit. Hübn. Z. L.

Schönbach, ein Sächs. Dorf unweit Altenburg.

Schönbach, dieses Nahmens sind 3. Dörffer in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse.

Schönbach, Dorf im Leipziger Kreisse, in Meissen.

Schönbach, ein Dorf im Amte Colditz in Meissen.

Schönbach, Churſächsisch Dorf unweit Elsterberg.

Schönbaum, ein in dem Dantziger Gebiete auf der Friesch en Nehrung liegendes Kirchspiel und Dorf, so mit zu den Pertinentien der Stadt Dantzig gehöret. Abel.

Schönbeck, ein Churfürstl. Brandenburgisches Amt an den Gräntzen der Ucker-Marck, nebst einem Herrschafftlichen Jagd-Hause, 2. Meilen von Grimnitz und Bisenthal. Hübn. Z. L.

Schönbeck, eine Stadt, s. Schönebeck.

Schönbeck, ein Dorf bey Mannsfeld.

Schönberg, eine reiche Abtey im Canton Solothurn, in der Schweitz, zwischen lauter Weinbergen, neben Frauenbrunn. Hagers G. I. Th.

Schönberg, oder Schönenberg, eine Herrschafft in Nieder-Hessen, ohnweit Hof-Geißmar. *Univ. Lex.*

Schönberg, ein Schloß und Herrschafft in Mähren, im Olmützer Kreisse, ohnweit Eiß-Grube gelegen, und dem Fürsten von Lichtenstein gehörig. Hübn. Z. L.

Schönberg, ist ein Flecken und Haupt-Amt, mit einem feinen Schlosse im Hockerlande, im Brandenburgischen Preussen. Das Schloß ist im Jahre 1301. erbauet worden, und hat ehemahls dem Pomesanischen Dom-Probste zugehöret. Die Gräfliche Familie Finck von Finckenstein besitzet die Hauptmannschafft über das dasige Amt erblich. *Ex Litt.*

Schönberg, oder Schomberg, ein Berg-Schloß und Amt in der dem Ertz-Stifft Trier einverleibten Gefürsteten Probstey Prüm, eine Meile von Prüm, an den Luxemburgischen Gräntzen gelegen. Hübn. G. III. Th.

Schönberg, ein Schloß im Ertz-Stifft Trier, nahe an der Stadt Ober-Wesel gelegen. Es ist das Stamm-Hauß derer Grafen und Fürsten von Schomberg. Dieses Schloß muß mit dem Amte gleiches Nahmens, in eben dem Ertz-Stiffte nicht verwechselt werden. Gundlings Europ. Staaten II. Th.

Schönberg, eine Voigtey in der Grafschafft Erpach, in Francken.

Schönberg, *Bellimont*, ein Schloß im Hoch-Stifft Bamberg, in Francken, welches im Jahre 1346. von denen Grafen von Schlüsselberg an gedachtes Stifft gelangte. Hönn.

Schönberg. *Castrum Schoenbergense*, ein Brandenburg-Onolzbachisches Schloß und Amt mitten in dem Nürnbergischen Gebiete, nicht weit von der Stadt Lauffen. Es ist ehedessen eine ansehnliche Burggräfliche Feste gewesen, woselbst denen Marggrafen, als Burggrafen zu Nürnberg, nebst andern hohen Regalien und Landesherrlichen Rechten, besonders die hohe und Fraißliche Obrigkeit zugehöret, wie sie denn von vielen Jahrhunderten her dieselbe geübet und behauptet. So viel als man aus den alten Urkunden ausfündig machen kan, so haben diese Feste mit aller Zugehör anfänglich die Hertzoge von Schwaben besessen, von welchen sie die Hertzoge von Bayern erhalten, von denen selbige an die Cron Böhmen, und von dieser an die Herren Burggrafen zu Nürnberg mit aller hohen und niedern Jurisdiction gelanget. Um das Jahr 1361. war es ein Witthum-Sitz vor die damahls lebende Burggräfliche Wittwe, Elisabeth. Im Jahre 1365. wurde das Schloß mit einem ansehnlichen Thier-Garten versehen. Des Amts Schönberg hohe Jurisdiction gehet von dem so genannten Nessenau-Brückgen an der Pegnitz hinab, biß zu den 3. Eichen, von dannen das Marck herauf zwischen beyden der Schönberger und Lauffer-Nessenau zur langen Wiesen, dann über das Letten-Bächlein, und an demselben zur rechten Hand hinter Wetzendorf, an der Pegnitz, von dar gehet es ferner vom Frauen-Thor der Stadt Nürnberg die Fischbacher Strasse hinaus, auf ernanntes Fischbach, Birnthan, auf Altdorf an das Siech-Hauß, ferner an der Stadt-Mauer vorbey auf die Ziegel-Hütten, von dar auf Ernhofen, sodann oben am Berge gegen der Pfaltzgräflichen Wild-Bahn biß gen Weissenbrunn auf Ober-Heydelbach, und zwar an diesen hinum, an derselben Kalch-Ofen und hinter Geersdorf abermahls hinum, allwo es sich scheidet, und am Berge des Käßlohe, wieder herwerts ziehet an die Aetz durch den Reuterberg geraden Weg nach Weigenhofen, mitten durchs Dorf, da es abermahls das lauffende Bächlein scheidet, biß an die Erlwiesen, sodann den sogenannten Flötzbach hinab an die Nesselmühl, hinter welcher es den Bach hinab gehet, biß zu dem Eingange gedachten Nessel-Brückleins. Abel. Glücks Delic. æ Norib.

Schönberg, ein Schloß in Unter-Crain, 6. Meilen von Laybach, neben Neudeck zur Lincken, welches in Crainerischer Sprache Schumberck genennet wird, und den Titul einer Herrschafft führet. Es hat ehemahls dem Adelichen Geschlechte von Schönberg gehöret, und ist, nach dessen in dem XV. Jahrhundert erfolgtem Abgange, an die Grafen von Auersperg gelanget. *Univ. Lex.*

Schönberg, ein Schloß in Meissen, zwischen Freyberg und der Stadt Meissen, welches noch heutiges Tages dem Geschlechte gleiches Nahmens zustehet. *Univ. L.*

Schönberg, ein altes Schloß in Ober-Sachsen, so auf einem sehr hohen Berge bey Naumburg, da die Wotha in die Saale fleußt, liegt, und anjetzo ein Stifftisches Fürstl. Amt ist. Von diesem alten Schlosse läßt sich starck muthmassen, daß entweder das Geschlecht derer von Schönberg dasselbe erbauet, oder aber den Nahmen davon erlanget habe. Königs Adels-Hist. II. Th.

Schönberg, ein Residentz-Schloß des Probstes zu Elwangen, auf einem Berge, bey der Stadt Elwangen, in Schwaben. Hübn. Z. L.

Schönberg, ein Berg-Schloß und Städtgen in Böhmen, im Moldauer-Kreisse, bey der Mulda, so von einigen Schönburg genennet wird. *Univ. Lex.*

Schönberg, oder Schönenberge, eine kleine Stadt, Amt und Schloß im Hertzogthum Mecklenburg, und zwar im Fürstenthum Ratzeburg, nicht weit von Lübeck, und 7. Meilen von Wißmar. Das Schloß war ehedem die Residentz der Bischöffe; anjetzo aber ist ein Amt-Hauß daselbst. An dem Bischöflichen Schlosse hat Wipert Blücher, der XVII. Bischof zu Ratzeburg, viel erbauet. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Schönberg, eine kleine Stadt oder Marcktflecken, nebst einem nahe dabey gelegenen Schlosse in der Ober-Lausitz, eine Meile von Görlitz, und 2. von Lauban gelegen, und einem Geschlechte von Löben gehörig. Grossers Lausitz. Merck.

Schönberg, Schömberg, Schemberg, einige schreiben auch so gar Schönborn, ein feines Städtgen in Nieder-Schlesien, im Fürstenthume Schweidnitz, im Landshuttischen Weichbilde, ohnweit Schatzlar, hart an der Böhmischen Gräntze, zwischen Bergen und Wildnissen, ohne Mauern und Graben. Es hat den Nahmen von seiner ersten Herrschafft erhalten. Nehmlich die Herren von Schönberg haben es im Jahre 1207. erbauet, und auf dem allda befindlichen Schlosse, welches die Hußiten im Jahre 1426. zerstöret, gewohnet. Die Kirche allhier, sammt dem Glockenthurme, stehet auf einem hohen Berge, von Steinen aufgeführet, die Bürger-Häuser aber sind höltzern. Dieser Ort wird von einigen zwar zu Schlesien, auf den Land-Charten aber zu Böhmen gezogen. Hier ist ein Paß durch das Gebürge, der im verwichenen Kriege bekannt genug geworden. Das Städtgen gehöret seit dem Jahre 1352. dem Prälaten zu Grissau, und hat zum Wappen drey Berge, mit einem darauf springenden Biber. *Lucæ* Schles. Denckw. Abel.

Schönberg, eine Schwäbische Stadt, s. Schemberg.

Schönberg, ein Marcktflecken in Unter-Bayern, im Rent-Amte Straubingen, im Pfleg-Gerichte Bernstein. Hübn. Z. L.

Schönberg, Roth-Schönberg, ein Dorf im Amte Meissen.

Schönberg, ein Amt im Sachsen-Lauenburgischen.

Schönberg, ein Dorf im Voigtlande unweit Adorf.

Schönböringen, ein Dorf in der Herrschafft Glaucha, in Meissen.

Schön-

Schönborn, siehe Schönberg.

Schönborn, oder Schönbrunn, ein Amt und Schloß im Bißthume Bamberg, in Francken, am Mayn, eine Stunde von Burg-Eberach, gegen Zeil. Hönn.

Schönborn, ein Dorf bey der Stadt Rumburg in Böhmen.

Schönborn, ein Gut im Ertz-Gebürge in Meissen.

Schönborn, Dorf im Amte Grossenhayn in Meissen.

Schönborn, Dorf, 1½. St. von Radeberg in Meissen.

Schönborn, Dorf in Meissen, im Amte Stolpe 1.

Schönborn, Dorf im Stiffte Dobrilugk, in Lausitz.

Schönborn, Dorf im Görlitzischen Kreisse, in Lausitz.

Schönborn, ein Dorf, 1. Stunde von Neustadt im Osterlande.

Schönborn, Dorf in Schlesien, unweit Schweidnitz.

Schönbronn, ein Dorf im Nordgau, ½. Stunden von Wunsiedel.

Schönbrunn, ein vortrefliches Schloß und Garten in Ober-Bayern, unter der Landes-Regierung zu München gelegen, und dem Freyherrlichen Hause von Unertel gehörig. Hübn. G. III. Th.

Schönbrunn, ist der Nahme eines 1. Stunde von Wien liegenden prächtigen Pallastes, mit einem schönen Lust- und Thier-Garten, von dem Kayser Josepho, als er noch Römischer König war, erbauet, allwo die Kayserl. Herrschafften sich öffters divertiren. Er ist nach Italienischer Art ohne Dach, und hingegen mit vielen schönen Statuen besetzet. Im Garten sind trefliche Alleen, und nach dem Walde zu ist ein wunder-schöner Prospect. Nach gedachten Kaysers Tode hat diesen Pallast dessen Gemahlin im Jahre 1712. von dem Kayser Carolo VI. geschenckt bekommen, welche ihn aber im Jahre 1728. wieder abgetreten, und dagegen ein Præsent von 450000. Gülden bekommen hat. Die jetzige Kayserin hat ihn wieder ausputzen lassen, und sich vielmahls da ergötzet. Schönbrunn ist ohnstreitig das schönste unter allen Kayserlichen Lust-Schlössern; es hat aber die Beschwerlichkeit, daß man auf dem Wege nach der Stadt, durch den kleinen Fluß, die Wien genannt, etliche mahl fahren oder reiten muß. Weil solcher öffters in gar kurtzer Zeit überaus sehr anlaufft; so geschiehet es nicht selten, daß man z. E. zu Mittage nach Schönbrunn fähret, und Abends wegen des grossen Anlauffes des Wassers unmöglich wieder in die Stadt kommen kan. Lagers G. II. Th. Hübn. Z. L. Keyßler.

Schönbrunn, ein Ort im Fürstenthume Brieg, in Nieder-Schlesien, nicht weit von Priborn, allwo Diamanten gefunden werden. Hübn G. III. Th.

Schönbrunn, ein Dorf im Budißinischen Kreisse, in Lausitz.

Schönbrunn, ein Dorf in der Nieder-Lausitz.

Schönbrunn, Dorf im Voigtlande, ohnweit Lobenstein.

Schönbuch, ein grosser Wald in dem Hertzogthume Würtemberg, zwischen Tübingen, Herrnberg, Böblingen und Waltenbuch, welcher von den vielen Buch-Bäumen seinen Nahmen bekommen. Basei. Lex. Forts.

Schönbüchel, ein Serviten-Mönchs-Kloster in Nieder-Oesterreich, nicht weit von Mölck. *Univ. Lex.*

Schönbüchel und Schönlinde, sind 2. an einander gebauete grosse Dörffer im Leutmeritzer-Kreisse in Böhmen, 2. Meilen von Zittau, den Grafen von Kinsky gehörig. *Univ. Lex.*

Schönburg, eine Grafschafft in Meissen, an dem Ertz-Gebürgischen Kreisse zur Lincken. Dieses Hoch-Gräfliche Hauß ist ein sehr altes Böhmisches Geschlechte, welches in Böhmen, in der Lausitz, und in Sachsen vortrefliche Güter besessen hat. Von den Böhmischen Gütern ist nach und nach vieles abgekommen. In Sachsen, und zwar in Meissen, haben sie noch schöne Güter. Es kommt zwar diesem Hause die Reichs-Standschafft, nebst allen damit verbundenen Vorzügen, wie andern Reichs-Grafen, zu. Es hat aber das Chur-Hauß Sachsen auch über die Reichs-After-Lehn die Hoheit beständig zu behaupten gesuchet. Endlich haben die Herren Grafen im Jahre 1740. mit dem Chur-Hause Sachsen einen Recess errichtet, darinnen sie das Jus Territoriale des Chur-Hauses Sachsen erkennet haben, jedoch der Reichs-Standschafft und den davon abhängenden Gerechtsamen unbeschadet. Herr Wabst theilet die Schönburgischen Herrschafften 1.) in Reichs-Afterlehn, oder solche Herrschafften, welche von der Cron Böhmen zu Lehn rühren, und deren Lehn-Empfängniß vom H. R. Reich der Cron Böhmen überlassen worden, über welche nunmehro Chur-Sachsen die Hoheit hat. Es gehören hieher: 1) die Grafschafft Glaucha, in welcher Glaucha, Hohnstein, Ernstthal und Merane liegen. 2) Die Grafschafft Waldenburg, in welcher Waldenburg ist. 3) Die Herrschafft Lichtenstein, in welcher Lichtenstein zu mercken. II. In Chur-Sächsische Lehn. Hierzu gehören: 1) die Herrschafft Stein, darinnen sind Stein, Lößnig und Rüsdorf. 2) Die niedere Grafschafft Hartenstein. 3) Die Herrschafft Remissa. 4) Die Herrschafft Penick. 5) Die Herrschafft Wechselburg, und 6) die Herrschafft Rochsburg. Wir haben diese Güter mit Fleiß hier ordentlich zusammen gesetzet, weil wir selbige auf der Charte nicht beysammen, sondern zerstreuet, antreffen. In diese Güter hat sich nun das Hoch-Gräfliche Hauß Schönburg getheilet, welches aus VIII. Linien bestehet, die den Nahmen von ihren Residentzen führen. Es sind aber selbige 1) Glaucha, 2) Remissa, 3) Penig, 4) Wechselburg, 5) Waldenburg, 6) Lichtenstein, 7) Hartenstein, 8) Stein. Die 4. letzten Linien werden zur Waldenburgischen, und die 4. ersten zur Peniger Haupt-Linie gezehlet. Der Reichs-Anschlag ist 2. Mann zu Roß, oder monatlich 40. Fl. gewesen. Zum Kammer-Gerichte findet man gar nichts. Das Wappen ist von Roth und Silber vierfach schräg-rechts getheilet. Auf dem gecrönten Helme erscheinet ein Flug, welcher auf Art des Schildes am rechten Flügel schräg-rechts, am lincken aber schräg-lincks gestreifft ist. Die merckwürdigsten Oerter treffen wir auf der Charte in folgender Ordnung ihrer Lage nach an, wenn wir uns von Chemnitz unter Stollberg hinunter wenden: Stein, Rüsdorf, Lößnitz, Hartenstein, Lichtenstein, Hohenstein, Ernstthal, Glaucha, Merane, Remissa, Waldenburg, Penick, Rochsburg Luntzenau, Wechselburg. Hagers G. II. Th.

Schönburg, ein Schloß im Maragrafthume Anspach, in Francken, eine Stunde von Crailsheim gelegen. Es stehet jetzo wüste. Hönn.

Schönburg, ein altes Berg-Schloß, Amt und Dorf ohnweit Naumburg, in Thüringen, an der Saale, Goseck gegen über gelegen, und in das Stifft Naumburg seit dem Jahre 1355. gehörig. Es ist von Ludewigen dem Springer erbauet worden, und hat einen engen Paß. Hübn. Z. L.

Schönburg, ein Ort in Bayern, am Böhmer-Walde, am Sage-Wasser gelegen, und ins Amt Bernstein gehörig. Staats-Gesch. des Churh. Bayern.

Schön-Closter, s. Herlofsholm.

Schöndorf, Dorf im Görlitzischen Kreisse, in Lausitz.

Schöndorf, Sächs. Dorf im Neustädtischen Kreisse.

Schöndorf, ein Sächsisch Dorf in Thüringen, 2. Stunden von Weimar.

SCHOENE, siehe *Sethim.*

Schöne, ein Dorf in Meissen, unweit Chemnitz.

Schöne, ein Dorf im Amte Mühlberg in Meissen.

Schönebeck, oder Schönbeck, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Hertzogthum Magdeburg, an der Elbe, 2. Meilen von Barby und Kalbe, wie auch 2. starcke Meilen von Magdeburg gelegen. Ihren Nahmen soll sie von einem ehemahls allda vorbey gelauffenen Bache haben, von dem aber dermahlen nichts mehr zu sehen ist; sondern die Elbe läufft anjetzo an den Stadt-Mauern vorbey. Vor Alters gehörete diese Stadt nebst dem Schlosse den Grafen von Barby und Mühlingen, denen sie aber der Ertz-Bischof Peter von Brume im Jahre 1372. abkaufte; und weil endlich Churfürst Friedrich Wilhelm, Krafft des Oßnabrückischen Friedens, das Bischöfliche Viertheil haben muste, so wurde ihm von dem Dom-Capitul die Stadt nebst dem Schlosse an statt des Bischöflichen Viertheils im Jahre 1687. den 18.

Sept. abgetreten. Die Stadt ist mit einem wohl gebaueten Rathhause und zweyen Kirchen, davon die S. Nicolai-Kirche noch von den Tempel-Herren erbauet worden, versehen. Die Stadt-Kirche heißt zu St. Jacob, und ist nicht gar groß, hat aber 2. hohe Thürme. Die Burg oder das Schloß ist sehr alt. Es ist auch ein Elb-Zoll und Königl. Saltzwerck allda, welches sehr viel einträgt, indem man in 107. Pfannen in den drey Werckern Saltz siedet; die Quellen kommen von Alten-Saltza. Uebrigens ist die Stadt sonst wohl gebauet, und ohngeachtet sie in den vorigen Zeiten so wohl durch Krieg, als Feuers-Gefahr viel erlitten; so ist doch seit dem Jahre 1722. keine wüste Stelle in derselben zu sehen gewesen. Sie wird von einem ordentlichen Stadt-Rath regieret, ist mittelbar, und gehöret unter das Königliche Amt, welches die Gerichte ausübet. Die Nahrung der dasigen Einwohner bestehet in dem Brau-Wesen, in dem Ackerbau, ingleichen in der Schiffarth, und denen von dannen abgehenden Saltz-Schiffen. Auch leben viele Bürger von dem Holtz-Handel; es werden auch noch verschiedene andere Handthierungen allda getrieben. Abel. *Antiqu.* des Elbstr

Schöneck, oder **Schönneck**, ein in Unter-Elsaß, eine Meile von Reichshofen, zwischen dem Weinsteiner Bach und der Moter gelegenes festes Berg-Schloß, nebst einem Flecken, so die Herren von Türckheim von denen von Lichtenberg zum Affterlehn tragen. Ichtersheim.

Schöneck, oder **Schönegg**, ein ehemahliges Raub-Schloß in der Schweitz, im Baßler Gebiete, so der Kayser Rudolphus biß auf den Grund einreissen lassen. *Univ. Lex.*

Schöneck, eine Stadt in Groß-Pohlen, woselbst eine Königliche Cantzeley ist, so durch einen Woywoden regieret wird. Hier werden die Pohlnischen von Adel, wenn sie etwas verbrochen, gefangen gehalten, daher sie auch diesen Ort pflegen Scharffeck zu nennen. Hübn Z. L.

Schöneck, oder **Schoneck**, eine kleine Stadt und Schloß in Pomerellen, im Pohlnischen Preussen, an dem Flusse Fersa, zwischen Dantzig und Neuburg, von Zopka aus gegen Abend gelegen. Es ist daselbst eine Königliche Staroste. Hübn. Z. L.

Schöneck, oder **Schoneck**, eine kleine Stadt und Amt im Ertz-Stifft Trier, am Flusse Nyms, eine Meile von Prüm, und dem dasigen Abte gehörig. Von diesem Orte hat das Adeliche Geschlechte von Schöneck seinen Nahmen geführet. Hübn G. III. Th.

Schöneck, oder **Schoineck**, ein anderes Amt im Ertz-Stifft Trier, neben dem Amte Baldeneck, an den Gräntzen des Churfürstenthums Pfaltz, nicht weit von St. Goar gelegen. Hübn G. III Th.

Schöneck, Schönegke, eine kleine Stadt im Voigtlande, gegen Böhmen zu, dem Churfürsten zu Sachsen gehörig, ist Schrifftsäßig, und hat der Rath im Jahre 1651. die Ober-Gerichte käuflich überkommen; die Erb-Gerichte aber längst vorhero gehabt. Sonst hat diese Stadt dermassen herrliche Privilegia, als schwerlich bey einer Stadt im gantzen Heil. Röm. Reiche anzutreffen, gestalt die Bürger von Carolo IV. im Jahre 1352. von allen und jeden Abgaben, sowohl Personal- als Real-Beschwerden, befreyet, und nichts mehr, als 5. Pfund Schwäbischer Heller in einem neuen höltzernen Becher dem Landes-Fürsten, wenn er in dieses Städtlein selbst kommt, des Jahrs nur einmahl offeriren dürffen, dahero sie auch bey denen Land-Tagen nichts weiter verwilligen, und sind diese Privilegia vom Jahre 1370. biß aufs Jahr 1694. von 5. Kaysern, 4. Fürsten, und 13. Churfürsten zu Sachsen confirmiret worden. Bey der Freund-Brüderlichen Theilung ist dieses Städtgen sammt denen Schönbeck- und Auerbachischen Wäldern dem Churfürsten, vermöge eines Neben-Receßes vom 14. Sept. 1655. reserviret geblieben. Das Schloß ist eingegangen, und dessen zugehörige Felder dem Rathe gegen einen jährlichen Zinß vererbet worden; hat aber ein

Churfürstliches Jagd-Hauß. Ludewigs Reliqu. MSS. Hübn. Z. L. Wabst.

Schönefließ, eine Stadt, s. Schönfließ.

Schönegg, Schönegke, s. Schöneck.

Schöneiche, ein Dorf und Filial von Klein-Schönebeck, dem Herrn Geheimden Rath Schindler zugehörig, welcher im Jahre 1730, nachdem er vorhero eine Schule daselbst angeleget, auch anfieng, ein Wayssen-Hauß vor arme Vater- und Mutterlose Wayssen aufzubauen. *Univ. Lex.*

Schönenberg, s. Schönberg, und Schönnenberg.

Schönenberg, ein Dorf in Pommern, 1. Meile von Stargard.

Schönenfeld, s. Nieder-Schönenfeld, und Ober-Schönenfeld.

Schönengrund, eine schöne Gemeinde sammt einer neuerbauten Reformirten Pfarr-Kirche an den äussersten Gräntzen des Landes Appenzell, im Thal Hinter-Urnäschen, an dem Toggenburg gelegen. Vor diesem hat diese Gegend wegen des nächst dabey gelegenen Berges Hohenham, hinter dem Ham geheissen, und gehörete zu der Pfarr auf Urnäschen. Walsers Appenzeller Chron.

Schönenwerd, Schönewerd, Schönwörd, ein Flecken in dem Eydgenoßischen Canton Solothurn, in der Schweitz, in der Land-Voigtey Olten, am rechten Ufer der Aar, eine Stunde von Arau. In diesem Dorffe ist ein reiches altes Chor-Herren-Stifft, welches von den Grafen von Froburg in dem XIII. Jahrhunderte gestifftet, und von den Edlen von Gößgen, Falckenstein und andern begabet worden. Der Canton Solothurn ist derselben Schirm- und Schutz-Herr, und erwehlet auch den Probst sammt den 6. Chor-Herren daselbst. Der Probst hat etwas Gerechtsame in der Gemeinde des Fleckens, die übrige Gerichtsbarkeit aber gehöret seit dem Jahre 1623. in das Schultheissen-Amt zu Olten. Gleichwohl verbleibt die Protection des Stiffts, im Nahmen des hohen Standes Solothurn, dem Land-Voigt zu Gößgen. Die dasige Stiffts-Kirche hat den Heil. Leodegarium zum Patron. Ehemahls war dieses Stifft nur ein kleines Hospitium, welches den Heil. Paulum zum Patrone hatte, und im VIII. Jahrhunderte zur Prevoté von Moutier-Grand-Val gehörete, deren Canonici zu Delemont residiren. *Mart. Del. de La Suisse.* Basel. *Lex.*

Schönermarck, ein Dorf in der Grafschafft Ruppin.

Schönerstädt, ein Dorf in Meissen, bey Geringswalde.

Schönerstädt, ein Dorf im Meißnischen Ertz-Gebürge.

Schönewalde, oder **Schönwalde**, eine kleine Stadt in dem Sächsischen Chur-Kreisse, ohnweit Hertzberg, welche in das Amt Schweinitz gehöret. Hübn. Z. L.

Schönewalde, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, unweit Lübben.

Schönewerd, siehe Schönenwerd.

Schönewerda, ein Marckt-Flecken in Thüringen, unweit Butstädt.

Schönfeld, ein Kloster in Bayern, siehe Nieder-Schönfeld.

Schönfeld, oder **Schönefeld**, ein Berg-Städtgen im Elnbogner-Kreisse, in Böhmen, wo man ein Silberreiches Zinn gräbet. Es ist eines von den ältesten Zinn-Berg-Städten, so, daß auch alle Berg-Städte in Deutschland, so Zinn machen, ihr Recht daher holen müssen. Es liegt eine halbe Meile von dem ebenfalls alten Berg-Städtlein Schlackenwald, und wird durch den Schlackenwalder-Bach in 2. Theile getheilet. Beschr. des Fichtelb.

Schönfeld, ein schöner Marcktflecken in Meissen, 3. Stunden von Dreßden.

Schönfeld, ein Flecken im Jerichauer-Creyse, des Hertzogthums Magdeburg. Goldsch.

Schönfeld, ein Ort in der Grafschafft Rüppin, in der Mittel-Marck Brandenburg, 3. Stunden von Wusterhausen. Goldsch.

Schönfeld, ein Ort in der alten Marck Brandenburg, unweit Tangermünde, an der Elbe gelegen. *Anzig.* des Elbstr.

Schönfeld, ein Dorf in der Herrschaft Lübenau, in der Nieder-Lausitz.

Schönfeld, Dorf in Lausitz, zwischen Görlitz u. Zittau.

Schönfeld, ein Dorf in der Grafschafft Mannsfeld.

Schönfeld, ein Dorf in Meissen bey Annaberg.

Schönfeld, ein Dorf in Meissen, zwischen Grossenhayn und Königsbrück.

Schönfeld, ein Dorf im Leipziger Kreiße.

Schönfeld, ein Dorf im Ober-Amt Dreßden.

Schönfeld, ein Dorf im Sächs. Amte Schweinitz.

Schönfeld, Dorf in Schlesien, unweit Buntzlau.

Schönfeld, (Ober-) ein Amt, s. Ober-Schönfeld.

Schonfichr, ein Dorf, anderthalbe Stunde von Königsberg in Böhmen.

Schönfließ, Schönefties, Schönflieth, eine kleine Stadt und Amt in der Neuen Marck Brandenburg, im Königsbergischen Kreiße, von Schildberg zur Lincken, die Einwohner nähren sich vom Ackerbau. Abel. Hübn. G. III. Theil.

Schönfluß, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, zum Kloster Neuen-Zella gehörig.

Schöngau, eine Stadt, s. Schongau.

Schön-Gleine, ein Schloß, s. Gleine.

Schönhagen, ein Flecken im Luckenwaldischen Creyße des Hertzogthums Magdeburg. Goldsch.

Schönhagen, ein Hannöverisch Dorf im Amte Nienove, im Fürstenthum Callenberg.

Schönhausen, ein Amt und Lust-Schloß des Königs in Preußen, in der Mittel-Marck Brandenburg, eine Meile von Berlin, in einer theils von Natur, theils durch Kunst gemachten Wildniß gelegen, woselbst sich die Königl. Herrschafft öfters zu divertiren pfleget. Es ist auch noch der jetzigen Königin Lust- und Sommer-Sitz. Abel.

Schönhausen, ein Dorf im Magdeburgischen, nicht weit von der Elbe, 2 Stunden von Genthin.

Schönheide, ein Dorf im Schlesischen Fürstenthum Münsterberg.

Schönheyde, ein Dorf und Hammerwerck im Ertzgebürgischen Kreisse in Meissen.

Schönhoven, Schönhoven, *Schoenhovia*, siehe Schoonhoven.

Schöningen, vor Zeiten Schahaninge, Schaninge, Scaninnge, Scaamgi, Lat. *Schoeninga*, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Braunschweig-Wolffenbüttel, an der Magdeburgischen Gräntze, 2. Meilen von Schöppenstädt, 2. von Königslutter, 1. von Helmstädt, 6. von Magdeburg, 3. von Halberstadt, an der Holtzung, der Elm genannt, welche auf 4. Meilen nach Braunschweig hinwärts sich erstrecket, gelegen. Sie ist, wie Spangenberg und andere Schrifftsteller aus den ältesten Urkunden darthun, schon im Jahre 747. ein Dorf gewesen, und hat daselbst der Fränckische König Pipinus, als er in gemeldetem Jahre wieder seinen Bruder Gryphon zu Felde zog, sein Lager aufgeschlagen. Desgleichen hat auch der Kayser Henricus im Jahre 927. bey diesem Orte einen Sieg über die Ungarn erhalten. Im Jahre 1347. hat Otto, Bischoff zu Magdeburg, den Hertzogen von Braunschweig diese Stadt abgenommen, aber durch gütliche Handlung wieder eingeräumet. Sonst befindet sich in Schöningen 1) ein Fürstl. Schloß und Vorwerck, welches Schloß die Fürstl. Frau Wittwe Anna Sophia erbauen lassen, und woselbst noch einige Fürstl. Wittwen residirt haben; jetzo ist es wie ein Amt, nebst dem noch dazu gehörigen und eine Viertel-Meile davon gelegenen Fürstl. Vorwercke zu Twieflingen, verpachtet; 2) eine Superintendentur bey der Stadt-Kirche zu St. Vincentii, außer welcher annoch die Schloß-Kirche, die St. Nicolai-St. Stephani-und St. Laurentii-Kirche, letztere bey dem secularisirten Kloster St. Laurentii, vorhin St. Augustini Ordens, an der Stadt Schöningen gelegen ist. 3) Ein Fürstl. Gymnasium von 4. Classen, welches von der Fürstl. Frau Wittwen, Anna Sophia, gebohrner aus dem Chur-Brandenburg. Hause, im Jahre 1638. gestifftet, zum Stande gebracht, und im Jahre 1651. den 26. Jul. eingeweyhet worden; bey welchem Gymnasio die 2. erstern Schul-Collegen, als Rector und Conrector, von der Herrschafft, die 3. andern aber von dem Stadt-Magistrat und Superintendenten angenommen und von jener salarirt werden. 4) Ein Chur-Brandenb. und Fürstl. Braunschweig. Lüneb. gemeinschafftlich und von der gedachten Fürstl. Frau Wittwen gestifftetes Convictorium, allwo zwölff Stipendiaten halb von Brandenburgischer, worüber die Königliche Regierung zu Halberstadt die Inspection hat, und halb von Braunschweigischer Seite, worüber und die gantze Schule vier Inspectores gesetzt sind, Mittags und Abends von einem Oeconomo gespeiset werden; desgleichen sind bey dem Kloster St. Laurentii Stipendia für 6. Schüler, welche ausser den Sonn- und Fest-Tagen täglich 2. Stunden in der Kloster-Kirche singen, lesen und beten. 5) Ausserhalb und nahe an der Stadt sind 2. gute Saltz-Brunnen, und bey denselben zum sieden 13. Kothen. In dem Amts-Bezircke liegen ausser dem vorhin genannten Kloster S. Laurentii noch 2. secularisirte Klöster, als St. Marienberg vor, und St. Marienthal eine halbe Meile hinter Helmstädt. Der berühmte Bischoff zu Maynz, Willigis, soll von Schöningen gebürtig gewesen seyn. *Ex Litt.*

Schöningen, Schennig, oder *Skenninge*, Lat. *Schenningia*, eine Stadt in Schweden, in Ost-Gothland, sehr nahe bey Wastena, gegen Osten zu. Diese Stadt ist ehemahls ansehnlicher gewesen, als sie jetzo ist; denn eigentlich ist es nur ein Flecken. Man hält dafür, daß sie etwas mehr gewesen, weil sie sehr alt ist; weil aus ihrer Schule viel gelehrte Männer und verschiedene Bischöffe gekommen sind, unter andern Petrus Gothus, der XVI. Ertzbischoff von Upsal, welcher zur Zeit des Kaysers Caroli IV. lebete, und weil der Pabst Innocentius IV. gegen das Jahr 1248. ein Concilium hier anstellete, welches auf die Verbesserung der Sitten zielete, und in welchem denen Geistlichen die Ehe verboten wurde, welche sie bißher nach dem Exempel der Griechischen Kirchen geübet hatten. *Olaus Magnus* L. II. c. 30. und L. VI. c. 18. spricht, sie habe ihren Nahmen von einem gewissen Bache, Nahmens Schenan, weil er bißweilen als ein ungestümer Strohm mit Hefftigkeit an die Stadtmauern schlägt, und dieselben umzuwerffen drohet; gleichwohl hat eben dieser Bach bißweilen, und sonderlich bey trockener Witterung, so wenig Wasser, daß es kaum zureicht, das Vieh damit zu tränckeu. Dieser Mangel des Wassers wird durch unzählige Qvellen reichlich ersetzet. Obgleich diese Stadt ihrer Größe nach nicht viel bedeutet; so machet sie doch wegen ihrer schönen Lage, wegen ihrer gesunden Lufft, und wegen ihres fruchtbaren Bodens allen andern Nordischen Städten den Vorzug streitig. Man bemercket, daß diejenigen, welche sie vor Alters erbauet, die Häuser auf eine geschickte Art also angeleget haben, daß sie gerade Straßen formiren, welche sich bey dem öffentlichen Marckte und dem Stadthause, als ihrem gemeinschafftlichen Mittelpuncte, anfangen. Der Heil. Nicolaus, Bischoff von Linköping, war, wie man vorgiebt, aus dieser Stadt gebürtig, allwo, vor der Veränderung der Religion, ein Nonnen-Kloster des Dominicaner-Ordens war, welches von einer vornehmen Wittwe, nach ihrer Zurückkunfft von einer Wallfahrt, die sie nach Jerusalem, nach Compostel und nach Rom gethan hatte, war gestifftet worden. *Mart. Zeiler.* Descr. Sueciæ, p. 126.

Schöningen, ein Hannöverisch Dorf, ohnweit Göttingen.

Schön-Insul, ein Fürstl. Mecklenb. Lust-Sloß in einem See, ohnweit Güstrow gelegen. Hübn. Z. *l.*

SCHOENITAS, ein Hafen in dem Peloponneso. Man lieset bey dem *Pomponia Mela* L. II. c. 3. Portus Saronicus, &

Schœnitas, & Pogonus. *Plinius* L. IV. c. 5. nennet diesen Hafen *Cenites*. *Isaacus Vossius ad Pomp. Mel.* L. II. c. 3. mercket an, daß einige Geographi den Hafen *Schœnitas* mit dem Hafen *Schœnus*, welcher auf der Küste des Corinthischen Isthmi war, gantz unrecht vermenget haben. Und wenn man dem Plinio hierinne glaubet; so mußte der Hafen Schœnitas auf der Ostl. Küste von Argolide seyn. *Mart.*

Schönkirchen, ein Marcktflecken in Unter-Oesterreich, am Wasser Sultz, auf dem Marckfeld, oberhalb Mareck. Von diesem Orte wird das Gräfliche Geschlechte von Schönkirchen benennet. *Univ. Lex.*

Schön-Kleine, ein Schloß, s. Gleine.

Schönlind, ein Dorf bey Fribus im Satzer-Creiße in Böhmen.

Schönlind, ein Dorf bey Königsberg in Böhmen.

Schönlind, ein Dorf in der Marggrafschafft Culmbach am Fichtelberge, unweit Weissenstadt.

Schönlind, Dorf im Vogtlande, bey Neukirchen.

Schönlinde, siehe Schönbüchel.

Schön-Madel, ein Dorf in Meissen bey Mutschen.

Schönenberg, oder Schönenberg, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen der Lauter u. Seltzbach. Ichtersh.

Schönrain, Schönrein, Schonrain, Schönbach, ein Amt, Schloß und Dorff im Bißthum Würtzburg, in Francken, am Mayn, eine Stunde von Gemünd, an den Gräntzen der Grafschaft Reineck gelegen, fiel im Jahre 1559. nach Absterben derer Grafen von Reineck dem Stiffte anheim. Hönn.

Schönsee, Pohln. *Kowalewo*. oder *Kowalye*. eine Stadt nebst einem Schlosse im Pohln. Preussen, und zwar in dem Culmischen Lande, welche im Jahre 1303. erbauet worden. Heut zu Tage ist sowohl die Stadt, als das Schloß ziemlich ruiniret. Hartknochs Preuss.

Schönstädt, ein Dorf unweit Coburg in Francken.

Schönstädt, ein Dorf, unweit Marburg in Hessen.

Schönstädt, ein Dorf in Thüringen, bey Langensaltza.

Schönstädt, Dorf unweit Weissensee in Thüringen.

Schönstein, ein Amt, siehe Treisa.

Schönthal, eine Cistercienser-Abtey in dem Odenwalde, an dem Flusse Jagst, 3. Meilen von Heilbrunn und Mergentheim, welche im Jahre 1158. von einem Grafen von Babenberg, einige setzen Bettenburg, gestifftet worden. Sie gehöret unter den Würtzburgischen Sprengel, und ihr Abt ist ein Reichs-Stand. Hönn.

Schönthal, ein Bayerisches Eremiten-Kloster, S. Augustini, in der Ober-Pfaltz, zwischen Retz und dem Städtgen Waldmünchen gelegen, gehöret zum Bißthum Regenspurg und zum Retzischen Pfleg-Gerichte. *Univ. L.*

Schönthal, ein Dorf bey Petschau in Böhmen.

SCHOENUS, siehe Meilen-Maas.

SCHOENUS, ein Meer-Busen, siehe *Schenus*.

SCHOENUS, ein Fluß in Bœotien, in dem Gebiete von Theben. Er bestrühmete einen Ort dieses Nahmens, wie *Strabo* L. IX. p. 408. spricht. *Mart*

SCHOENUS, eine kleine Landschafft in dem Peloponneso. Stephanus spricht, sie habe ihren Nahmen von Schœno, dem Vater der Atalantis. Diese kleine Landschafft war ohne Zweifel das Gebiete von Schœnus. Siehe den folgenden Artickel. *Mart.*

SCHOENUS, eine Stadt in Arcadien. Unten an dem Berge Thalamus, spricht *Pausanias* Arcad. c. 35. ist eine Ebene, und bey derselben die Stadt Schœnus, welche nach dem Nahmen Schœnei, eines gebohrnen Bœotiers, also genennet wird. Aber, füget Pausanias hinzu, wenn es wahr ist, daß Schœneus sich in Arcadien niedergelassen hat; so wollte ich auch glauben, daß das Stadium der Atalantis, welches bey der Stadt ist, nach dem Nahmen einer von denen Töchtern dieses Bœoters also sey genennet worden, und daß die Arcadier nachhero diese Atalantis mit einer andern vermenget haben. *Mart.*

SCHOENUS, ein Ort in Bœotien, in dem Gebiete von Theben. *Strabo* L. IX. p. 408. setzet diesen Ort ohngefehr 50. Stadia von Theben, auf die Straße von dieser Stadt nach Anthedon. *Mart.*

SCHOENUS, ein Hafen in Griechenland, am Ende des Saronischen Meer-Busens, in der Gegend, wo der Isthmus von Corinth am schmählsten ist, dem *Straboni* L. III. p. 369. & 380. zu folge, welcher spricht, daß man von dar zu Lande die Schiffe aus einem Meere in das andere gebracht hätte. *Ptolomæus* L. III. c. 16. und *Plinius* L. IV. c. 7. gedencken auch dieses Hafens. *Mart.*

Schönwald, ein Ort in Nieder-Sachsen, dem Dom-Capitel zu Lübeck gehörig. Lagers G. II. Th.

Schönwalde, eine Stadt, s. Schönewalde.

Schönwalde, Dorf in der Herrsch. Sohra, in Lausitz.

Schönwalde, Dorf bey Himelstein im Ertz-Gebürge.

Schönwalde, ein Dorf im Fürstenthum Jauer in Schlesien, unweit Schönau.

Schönwalde, ein Dorf im Fürstenthum Münsterberg, in Schlesien, dem Stifft Heinrichau gehörig.

Schönwalskirch, ein Dorf in Hessen, bey Mörschen.

Schönwehr, ein Dorf bey dem Flecken Gräslitz in Böhmen.

Schönwehr, ein Dorf bey Petschau in Böhmen.

Schönwerda, eine kleine Stadt im Fürstenthum Querfurt, an den Gräntzen von Thüringen, im Amte Wendelstein. Wabst.

Schönwin, ein Mönchs-Kloster im Stifft Würtzburg, in Francken. *Schamelii* Kloster-*Lex.*

Schönwörd, siehe Schönenwerd.

Schöpfbach, ein Schloß und Dorf im Marggrafthum Anspach, in Francken, 2. Stunden von Feuchtwang gegen Dünckelspühl. Hönn.

Schöppendorf, ein Dorf bey Bercka an der Ilm in Thüringen.

Schöppenstädt, eine Stadt, s. Scheppenstädt.

Schöps, ein Flüßgen in der Nieder-Lausitz, entdeckt seinen Ursprung oberhalb Reichenbach, und wird sogleich durch unterschiedliche eingenommene Feld-Wasser ziemlich vergrößert; fließt alsdenn an Culmen, See, Krebe und Moholtz vorbey, und nachdem es sich bald West- bald Ost- und endlich Nordwärts gekrümmet hat, nimmt es unterhalb dem Dorffe Eselsberg die kleine weiße Elster ein, biß es sich endlich oberhalb Tschellen mit dem Liebischen Wasser oder der Löbau vermischt, und nebst solcher zuletzt in den Spree-Fluß fällt. *Hydr. Lex.*

Schörten, Sächs. Dorf, bey Apolda in Thüringen.

Schörtenhur, ein Ort im Nürnberger Walde, um die Gegend bey Nürnberg. Glücks Nürnb.

SCHOHR, eine Insul, s. *Xacl.*

Schoineck, ein Amt, s. Schöneck.

Schokau, eine Stadt und Schloß, s. Schaacken.

Scholäne, ein Flecken, Amt und Schloß im Jerichauer Creiße des Hertzogthums Magdeburg. Goldsch.

SCHOLICHMARC, ein Fluß, s. *Schalechmarch.*

Scholis, ein Dorf in Meissen, unweit Delitsch.

Scholitz, ein Dorf im Anhältischen unweit Dessau.

Scholitz, ein Dorf im Osterlande, unweit Altenburg.

Scholitz, ein Dorf ½ Stunde von Schmiedeberg im Sächs. Chur-Creyße.

Scholl, Dorf im Fürstenthum Jauer in Schlesien.

Schollenberg, ein hoher Berg in der Schweitz, am Rhein, auf dem Thurgow, zwischen der Abtey Pfäffers und Sargantz gelegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Schollnberg, siehe Schellenberg.

Scholtzheim, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen der Moter und Sorn gelegen. Ichtersheim.

Schomberg, ein Amt im Trierischen, s. Schönberg.

Schemberg, eine Schwäbische Stadt, s. Schemberg.

SCHOMRON, eine Stadt, s. *Samaria.*

Schon oder Schin, eine kleine Stadt in Norwegen, und zwar in dem Districte Bahus; es sind daselbst Silber- und Kupfer-Bergwercke. *Univ. Lex.*

Schondra, vor diesem Scuntra oder Scuntara, ein Flüßgen in Francken, entsteht im Fuldischen, und in dessen Amte Bruckenau bey Schondrot; fließt alsdenn von solchem auf Schanderling, auf die Schmittmühle, wie auch auf Ober- und Unter-Geyersnest; treibt darauf ferner im Stiffte Fulde die Aspo-Mühle und Müngau-Mühle, und kommt hernach in die Grafschafft Hanau, dreht in solcher auch etliche Mühlen herum, und bestreicht Heiligencreutz, Dittlofrod, Aitebach und Weitzebach, fällt

fällt aber endlich bey Grafendorff in die Fränckische Saale. *Hydr. Lex.*

Schoneck, eine Stadt, s. Schöneck.

Schonen, Skone, oder Scerland, und bey den Einwohnern *Scaane*, Lat. *Sconia*, *Scania*, *Scandia*, oder *Schonia*, Fr. *Scanie*, oder *Escanie*, genannt, ist eine Provintz in Schweden, welche durch die Meer-Enge des Sundes, der sie auf der Seite gegen Westen bestrühmet, von der Insul Seeland abgesondert wird. Sie gräntzet gegen Norden zum Theil an Halland, zum Theil an Smaland, oder Süd-Gothland; gegen Osten zum Theil an das Baltische Meer; und gegen Süden ebenfalls an das Baltische Meer. Sie ist eines der besten Stücke in Süd-Gothland, und mag ohngefehr 23. Meilen lang, und 16. breit seyn. Andere rechnen ihre Länge auf 18. und die Breite auf 12. Meilen. Bißweilen begreifft man auch unter dem Nahmen Schonen das eigentlich also genannte Schonen, Halland und Bleckingen. Diese 3. Provintzen haben jederzeit zu Dännemarck gehöret; aber sie sind jetzo Schweden unterworffen. Der Schwedische König Herotus soll diese Provintz im Jahre 850. seiner Tochter Thoren, wie sie an den Regnerum, König in Dännemarck, vermählt worden, mitgegeben haben. Nach diesem haben die Schweden und Dänen um dieses Land lange mit einander gestritten, biß sich der König Sueno in Dänemarck genöthiget sahe, es den Schweden zu überlassen. Es kam aber nicht lange hernach wieder an Dännemarck, und wurde den Grafen von Holstein gegen eine Summe Geldes verpfändet. Die Holsteiner plagten die Schonen gewaltig, so, daß diese auch deswegen bey dem Grafen Johann von Schleßwig große Klagen führeten, welcher ihnen rieth, diejenigen 600. Marck feinen Silbers, dafür sie verpfändet waren, aufzubringen, um also hierdurch ihre Freyheit zu befördern. Weil aber dieses Geld nicht in Bereitschafft, ergriffen die Schonen die Waffen, und schlugen alle Holsteiner, welche ihnen vorkamen, todt, daß auch sogar 300. Mann, welche in der Kirche zu Lunden versammlet waren, gleiches Loos wiederfuhr. Die Schonen nahmen hierauf ihre Zuflucht zum Könige in Schweden. Sobald dieses die Holsteiner erfuhren, räumeten sie die Plätze ein, und vertauschten ihr Recht an Magnum Schneck, König in Schweden, vor 70000. Marck Silbers. Waldemarus, König von Dännemarck, machete sich im Jahre 1341. Meister von dieser Provintz, und seine Nachfolger behielten dieselbe biß auf den Retschildischen Frieden, da sie dem Könige von Schweden wieder überlassen wurde, welche Cession durch den Coppenhagner Frieden bestätiget wurde. Die Dänen eroberten den größten Theil davon wieder im Jahre 1676. und 1677. aber sie wurden durch den zu Fontainebleau den 15. Sept. 1679. geschlossenen Frieden, wie auch durch den Executions-Tractat, der zu Lunden im Monath October eben desselben Jahres geschlossen wurde, genöthiget, sie denen Schweden wieder herzustellen. Im Jahre 1709. griffen die Dänen dieses Land abermahl feindlich an, und machten sich von etlichen Orten Meister, welche sie aber das folgende Jahr, als sie in einer Schlacht unglücklich gewesen, wieder verließen. In dem im Jahre 1720. erfolgten Frieden ist alles wieder in vorigen Stand gesetzet worden. Die Christl. Religion hat im Jahre 980. der Bischoff Othinger in diesem Lande eingeführet. Die eigentlich also genannte Provintz Schonen ist die Südlichste unter den dreyen, die fruchtbareste, und zugleich diejenige, welche am meisten in Gefahr ist, der Schauplatz des Krieges zwischen Schweden und Dännemarck zu werden, wegen der Nachbarschafft dieser 2. Staaten. Ihre vornehmsten Städte sind: Lunden, Malmö oder Malmuyen, Trelleburg, Landskron, Elsimburg, oder Helsimburg. *Mart. Saxo Grammat.* Hist. Dan. I. 10. *Loccenius* Hist. Suec. *Meursius* Hist. Dan. P. I. L. II p. 39. Holbergs Dän. Reichs-Hist.

Schonendal oder Schordal, ein Flecken im Drontheimischen Gebiete, in Norwegen, anderthalbe Meilen von der Stadt Drontheim. Hübn. 3. L.

Schonenfeld, ein Kloster, s. Nieder-Schönenfeld.

Schonerheim, ein Jungfrauen-Kloster im Ertz-Stifft Maynz, 4 Meilen von der Stadt Maynz, welches sonderlich um das Jahr 768. bekannt gewesen. *Univ. Lex.*

Schonforst, ein Ort im Ertz-Stifft Cöln.

Schongau, Schongaw, Schonga, Schöngau, *Schongovia*, *Schongavium*, *Sconga*, *Schongoja*, und vor diesem *Esso* genannt, eine kleine Stadt auf einem Berge in Ober-Bayern, an dem Lech, an den Schwäbischen Gräntzen, im Rent-Amt München, 6. Meilen von München, und 17. von Ingelstadt, zwischen Stein und Landsberg, von welchem letztern Orte sie 4. Meilen entfernet ist. Sie hat ein Carmeliter-Kloster, und ein eigenes Land-Gerichte, darein Steingaden und die berühmte Wallfahrt von Hohen-Preissenberg gehören; ist auch berühmt wegen derer guten Lauten, welche man allda zu machen pfleget. Vor diesem stund sie denen Hertzogen zu Schwaben zu, nach deren Abgang mit Conradino sie nebst andern durch Kauff an Bayern gekommen. Siehe *Esso* Staats-Gesch. des Churh Bayern.

Schongau, (Hohen-) siehe Hohen-Schongau.

Schonhofen, Schonhoven, s. Schoonhoven.

SCHONIA, eine Provintz, siehe Schonen.

Schoningen, eine Stadt, s. Schöningen.

Schonitz, Dorf im Anhältischen, bey Oranienbaum.

SCHONOVIA, eine Stadt, s. Schoonhoven.

Schonrain, eine Stadt, s. Schönrain.

Schonsee, ein Ort in der Ober-Pfaltz, im Amte Neuburg, welcher mit zu der Gefürsteten Grafschafft Eternstein gerechnet wird. Hübn. G. III. Th.

Schonstein, also wird das Amt zu Treyssa in Hessen genennet.

Schontal, eine Abtey, s. Schönthal.

Schonter, ein Fluß, s. Schunder.

Schonvlerb, ein Flecken im Bißthum Münster, in Westphalen, eine Meile von Seipfart, gar Lincken der Embs gelegen. Schneiders Sachsenl.

Schoonhoven, Schoonhofen, Schonhofen, Schonhoven, Schönhofen, Schönhoven, *Schœnhovia*, *Schonovia*, *Schoonhove*, eine Stadt in den Niederlanden, in Süd-Holland, an dem rechten Ufer des Leck, 3. Meilen von Gouda, und eben so weit von Gorcum. Dieses ist ein guter Platz, mit einem sehr bequemen Hafen, der starck besuchet wird. Sie hat ihren Nahmen von den schönen Lust- und Obst-Gärten, die jederzeit hier gewesen sind, wiewohl ihr andere den Nahmen Schoonhaven wegen ihres bequemen Hafens gegeben haben. Diese Stadt ist zwar klein, aber schön, fest, wohl bewohnet und reich. Sie ist die zehende in der Ordnung, unter den 18. Städten, welche zu den Staaten der Provintz Deputirte schicken. Ihr Magistrat bestehet aus 3. Burgermeistern, und 7. Schöppen, welche von 27. der ansehnlichsten Bürger müssen erwählet werden, und nur 3. Jahr regieren dürfen.

Die Stadt Schoonhoven ist sonderlich wegen der Salmen berühmt, die hier gefangen, und weit und breit verführet werden. Die Haupt-Kirche hat den Heil. Bartholomæum zum Patrone, und es soll ehedem ein Capitul von Canonicis dabey gewesen seyn. Man traf auch vor der Religions-Aenderung 5. Klöster allhier an, unter welchen man die Carmeliter bemercket, die im Jahre 1330. gestifftet waren; die Nonnen der Heil. Elisabeth, unter der Regel des Heil. Augustini und die Nonnen der Heil. Agnes, unter der Regel des Heil. Francisci. Wilhelmus, Graf von Holland, und Römischer König, ließ in Betrachtung Ottonis, Bischoffs von Utrecht, seines Vetters und Vormunds, gegen das Jahr 1240. von Schoonhoven biß an das Dorff Amerungen einen Damm anlegen, um denen Ueberschwemmungen vorzubauen. Im Jahre 1424. belagerte Jaqueline, Gräfin von Holland, Schoonhoven, und nahm es beym ersten Angriffe ein; aber das Schloß, in welches sich ein Herr, Nahmens Albertus Beyling, mit 50. Mann gezogen hatte, wehrete sich auf das äusserste. Endlich mußte er sich doch ergeben, mit der Bedingung, daß ihnen allen das Leben sollte geschencket seyn, den Commandanten ausgenommen, welcher zum Tode verurtheilet wurde. Dieser tapfere Mann bat sich eine Frist aus; und man bewilligte ihm einen Monath, damit er seine häußlichen Sachen in Ordnung bringen könnte. Man erlaubete ihm zu dem Ende, auf sein gegebenes Wort aus dem

dem Gefängnisse zu gehen. Nach Verlauff der ihm gegebenen Frist stellete er sich wieder, und erlitte die Lebens-Straffe, welcher er hätte entgehen können, wenn er sein Wort nicht gehalten hätte. Im Jahre 1575. vertheidigte La Garde, ein gebohrner Frantzose, Schoonhoven 12. Tage lang, und übergab den Platz nicht eher, als biß man eine Breche von 300. Schritten geleget hatte. Er erhielt durch Capitulation freyen Abzug mit Gewehr und Bagage.

Es war war ehemahls nahe bey Schoonhoven, in dem Dorffe Arensberg, ein Priorat derer Canonicorum Regularium St. Augustini; man nennete es In de Hem, und man setzete die Stifftung desselben in das Jahr 1407. Vier Canonici dieses Priorats erlitten im Jahre 1572. um der Religion willen den Tod. Das Wappen dieser Stadt ist in vier Theil: getheilet, im ersten und vierten stehet ein silberner Lowe mit einer ausgereckten blauen Zunge im schwartzen Felde, im andern und dritten Theile aber ein silberner Löwe mit einer blauen Zunge im rothen Felde. *Mart.* Dict. Geogr. des Pays- Bas. *Antiqu.* des Rheinstr. Hackhel.

Schooten, ein Ort in West-Frießland, welcher vormahls eine Hauß-Commenthurey der Creutz-Herren gewesen, nachhero aber von denen Holländern behauptet, und heut zu Tage von denen Herren von Tronstein besessen wird. *Rivii* Monath Hist. p. 120.

Schopau, ein Schloß, s. Scope.

Schopenthal, *Vallis Schopina*, ein Thal in der Schweitz, in Graubündten, nahe bey dem Ländgen Schambs und Fürstenau, so 4. Meilen lang, und anderthalbe breit ist. Es gehören darein die Schlösser Ortenstein, Rietberg, Ehrenfels, Hasenburg, und Katz, ein Nonnen-Kloster. Tromsdorff.

Schopffen, eine kleine Stadt an der Waser-Wiesen, in der hintern Grafschaft Spanheim, gegen den Schwartzwald zu gelegen, und denen Marggrafen von Baden gehörig. Es ist allda eine fruchtbare Gegend. Zeiler.

Schopfloch, Dorf bey Dünckelspühl in Schwaben.

Schoppendorf, ein Sächsisch Dorf im Fürstenthum Weymar.

Schorau, ein Dorf im Fürstenthum Anhalt, unweit Lindau.

Schorba, ein Dorf in Thüringen, 2. St. von Jena.

Schordal, ein Flecken, s. Schonendal.

SCHOREAM, oder *Schoreham*, eine kleine Stadt an der See, in der Engelländischen Provintz Sussex, von Lewes zur Lincken gelegen. Hagers G. I. Th.

Schorendorff, eine Stadt, s. Schorndorff.

Schorff, also nennet Herr Corneille eine Stadt in Deutschland, am Flusse Rems, im Hertzogthume Würtenberg; er führt aber deshalber keinen Wehrmann an. Und wenn er nicht Schorff von Schorndorff unterschiede; so solte man glauben, er hätte den Nahmen dieser letztern Stadt verderbet. Allein da er gleichwohl 2. Städte daraus machet; so ist es wahrscheinlich, daß die erste nur von seiner Art und Erfindung sey, wofern er nicht etwan nur einem schlechten Dorffe, wovon man gleichwohl weder auf den Land-Charten, noch in andern Nachrichten von Schwaben, einige Spur findet, den Titul einer Stadt gegeben hat. *Mart.*

Schorgast, ein Flecken in Schlesien, mit einer Post-Station, im Fürstenthum Oppeln am Elseflusse, zwischen Brieg und Oppeln, von jedem 3. Meilen gelegen. Goldsch.

Schorgast, (Ludewigs-) von einigen unrecht Ludewig-Schörgast genannt, ist ein Marcktflecken und Amt im Bißthum Bamberg, in Francken, am Wasser gleiches Nahmens, nahe bey Kupferberg und Culmbach gelegen. Es ist eines von denen Bambergischen sogenannten sechs Hals-Gerichten, welche ausser diesem sind, Leugast, Marck-Schorgast, Kupferberg, Eichenruth, und Wallenfels. Diese 6. Hals-Gerichte hat ehedem Marggraf Albrecht im Jahre 1553. dem Hoch-Stifft Bamberg abgedrungen; Kayser Carolus V. aber wieder restituiret. Die Gegend ist voller Berge, Wälder und Bäche; doch an Getrarde, besonders Gerste, überaus fruchtbar. Tremsdorff. Hortleder von der Ursache des Deutschen Kriegs. *Longolius* de Albert. Jun. Brandenb. §. 11. not. 78. p 32.

Schorgast, (Marck-) s. Marck-Schorgast.

Schorissen, siehe *Escornay*.

Schorla, ein Dorf in Meissen, unweit Schneeberg.

Schorndorff, Schorendorff, *Schorndorfium*, *Schorndorfium*, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Würtemberg, ist im Jahre 1190. zu erbauen angefangen worden, und übrigens mit starcken Wällen nach alter Art wohl befestiget. Sie liegt im Thale Rems, an einem Flusse gleiches Nahmens, allwo viel Saltz gesotten wird, ist 3. Meilen von Stuttgard, und 4. von Heilbrunn entfernet. Im Jahre 1634. ward sie von den Kayserlichen erobert, und biß auf 3. Häuser abgebrannt, auch im Jahre 1647. von den Frantzosen eingenommen, aber hernach wieder abgetreten. Dieser Ort hat ein altes Fürstliches Schloß, darinnen ein Zeughauß befindlich ist, und hat er von dem Kayser Friderico II. im Jahre 1230. die Privilegia einer Stadt erhalten. Es wächset hier guter Wein, so der Rammsthaler Wein genennet wird. *Baudrand.* Hübn. Z. *L.* Zeiler.

Schorn-Eich, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Sora.

Schornsheim, ein Ort im Ertz-Stifft Maintz, ohnweit der Stadt Maintz, welcher 6. Ehn-Erben, als 3. Catholischen und 3. Evangelischen, gehöret, und von dem Gräflichen Hause zu Nassau-Sarbrücken zu Lehn gehet. *Ex Litt.*

Schorrau, ein Dorf im Amte Weissenfelß.

Schorte, ein kleiner Fluß in Thüringen, welcher durch das Fürstlich-Sondershausische Amt Gehren, nahe bey dem Marcktflecken Langewiesen vorbey fließet. Wabst.

Schortewitz, ein Dorf unweit Cöthen im Fürstenthum Anhalt.

Schortleben, Schkortleben, ein Sächsisch Dorf unweit Rippach.

Schorzow, siehe Schurzow.

Schossereuth, ein Dorf bey Culm in Böhmen.

Schotenland, eine Gegend in denen Niederlanden, in Oostergoe, worinnen das schöne Lust-Schloß Orangewald oder Oranjewoud lieget. Hagers G. I. Th.

SCHOTTIESKOW, ein vornehmes Frauen-Kloster Præmonstratenser-Ordens im Pilsner-Kreiße, in Böhmen, unter der Stadt Pilsen, zur Lincken an der Radbuse gelegen. Hagers G. II. Th.

Schotmar oder Schutmar, ein schöner Marcktflecken und Amt in der Grafschafft Lippe, in Westphalen, nahe bey Uffeln, eine Meile von Hervord, zur Rechten des Flusses Wehra gelegen, und dem Grafen zur Lippe gehörig. Schneiders Sachsenl.

Schottburgau, eine Stadt zwischen Jütland und dem Hertzogthum Schleßwig, ohngefehr eine Meile von dem Schottburgs-Strehme, oder der Schottburgsau. Unterschiedene Geographische Schrifftsteller vermengen diese Stadt mit dem Flusse. Arnkiels Mittern. Völcker IV. Th. p. 155.

Schottburgsau, ein starcker Fluß im Hertzogthum Holstein-Schleßwig, entspringt im Amte Hadersleben, in dem Odiswalde, eine kleine Meile von Koldingbrück mit verschiedenen kleinen Bächen. Davon ist die Haupt-Quelle insonderheit zu mercken, als welche aus einem kleinen See herausrinnt, und die Stawitau heißt. Diese nimmt ihren Lauff nach Westen auf Drenderup, Osterburg und Bastrup, und vereiniget sich bald hernach mit der Schottburgsau. Nachmahls nimt sie die Stavithlibeck zu sich, und fließt nach Seegarderse im Andshatde des Amts Koldingen zu. Es fällt sodann bey der Wanderups-Mühle die Klagebeck hinein, und bey Fahrkrug gesellet sich die ziemlich starcke Weyenau zu ihr. Nachmahls gehen diese zusammengeflossene Auen fort nach Schottburgshof, wovon und dem dabey gelegenen Kirchdorffe Schottburg dieser Fluß den Nahmen führen soll, und stellet er auch daselbst schon einen ziemlichen Strohm vor. Alsdenn streicht diese Schottburgsau fort auf Foldingbro, ferner auf Nielsby und Wilbull, und folgends zwischen Giordlund und Jernwald hin

und

und unter der Brücke bey Gredstedtbro durch. Nachgehends fließt sie an Jedtstedt, Wilschlef, Knißtz und immer weiter, bis sie endlich zwischen der Dänischen Insul Phanoe, und der Schleßwigischen Insul Maudoe hindurch ströhmt, in das Tieffe des Nipsaa-Flusses hinein schleicht, und mit demselben Strohme das Ryper Tieff oder den Ryper Hafen macht, bis sie endlich zusammen in die West-See fallen. *Hydr. Lex.*

Schottelingen, ein alter Pagus oder Gow zwischen Hildesheim und Rößing, in der Gegend von Hannover. Grupens Hannover p. 43.

Schotten, Schottländer, *Scoti*, sind alte Völcker in Groß-Britannien, in dem Nordlichen Theile desselben. Kein einziger von denen alten Auctoribus hat diese Völcker gekannt; woraus zu schliessen ist, daß sie nicht von gantz alten Zeiten her in dieser Insul gewesen, oder daß sie wenigstens nicht diesen Nahmen geführet haben. *Claudianus* de 4. Consul. Honor. v. 33. ist der erste, welcher die Scotos erwehnet hat:

Scotorum cumulos flevit glacialis Jerne.

Und L. II. findet man:

tctam quum Scotus Jernen.
Movit.

Isidorus Sevilienſis L. XIV. Origin. 6. spricht, Schottland, *Scotia*, sey von denen Völckern, Scotis, welche es bewohneten, also genennet worden. Wenn wir hierinne dem Orosio glauben wollen, so wurde Hybernien, oder Irrland, von eben diesen Völckern bewohnet: Hybernia, spricht er, L. I. c. 2. Scotorum gentibus colitur. Die Britten waren, wie man glaubt, die ersten Einwohner von Schottland. Nach ihnen giengen die Picti hinüber, und nahmen die dasigen Östlichen Landschafften ein, und endlich waren die Scoti das dritte Volck, welches in dieses Land gieng, allwo sie sich auf der Westlichen Seite niederliessen. Sie kamen, wie man dafür hält, aus Irrland; aber man ist wegen der Zeit, zu welcher sie dahin gekommen sind, nicht einig, indem einige diese Epocham eher, andere später, setzen. Die alten Chronicken des Landes, welchen Buchanus in seiner Historie gefolget ist, behaupten, daß die Scoti aus Irrland, unter der Anführung eines Königs, Nahmens Fergus, des Sohnes Ferquardi, ohngefehr 340. Jahr vor Christi Geburt nach Schottland gekommen wären; andere behaupten, sie wären 2. bis 300. Jahr nach Christi Geburt dahin gekommen, und führen unter andern Beweisen diese Stelle Claudiani an, welcher im III. und IV. Jahrhunderte lebete.

totam cum Scotus Hybernen,
Maris & infesto ſpumavit remige Thetys.

allwo er deutlich auf eine Landung der Irrländischen Scoten in Britannien zielet; aber es ist schwer zu errathen, ob dieses das erste mahl gewesen, da sie hinüber gegangen, oder vielmehr, wie die Schottländer behaupten, daß es nur eine Verstärckung von Volcke gewesen, welche die Scoti ihren Landesleuten geschicket, oder, wie andere wollen, ob es ein neuer Versuch gewesen, den sie unter Anführung des Reudæ oder Rutaris gethan, um in diesen Theil von Britannien wieder einzudringen, nachdem sie daraus waren vertrieben worden.

Man ist auch wegen des Ursprungs derer Pictorum streitig. Beda Venerabilis hat geschrieben, daß sie eine Colonie der Deutschen, das ist, der Deutschen aus dem Nordlichen Ende wären, welche, nachdem sie durch Sturm an die Küsten von Irrland verschlagen worden, daselbst mit denen Scotis ein Bündniß gemachet, und auf deren Einrathen nach Schottland über gegangen, sich längst an dem Oceano Germanico niedergelassen, und von denen Scotis Weiber genommen. Auf der andern Seite findet man in der alten Historie, daß die Picti eine grosse Nation gewesen, von welcher die Caledonier einen Theil ausgemacht; und in der Römischen Historie der 2. ersten Jahrhunderte findet man den Nahmen der Caledonier, niemahls aber weder den Nahmen derer Pictorum, noch der Scotorum, die doch gleichwohl unter diesen Nahmen den Römern

würden bekannt gewesen seyn, wenn sie solchen damahls geführet hätten. Tacitus, welchem Britannien durch die Reisen und Eroberungen seines Schwieger-Vaters Agricolæ, dessen Leben er beschrieben hat, wohl bekannt war, setzet die Caledonier allezeit in die Zahl der Britten.

Eben so wenig ist man wegen des Ursprungs des Nahmens der Pitten einig. Einige geben vor, daß die Britten aus Engelland, nachdem sie durch die Römer gesittet gemacht worden, und ihre Sprache angenommen, denen andern Britten, welche bey ihren alten wilden Sitten geblieben, und sonderlich die Gewohnheit, sich den Leib zu mahlen, und bunte Federn durch die Nase zu stecken, beybehalten, den Nahmen *Picti*, das ist, Gemahlte, beygeleget hätten. Aber auf der andern Seite wird dieser Nahme Picti bey den alten Sächsischen Auctoribus, *Pehtes* und *Pechtes* geschrieben, woraus zu schliessen ist, daß dieser Nahme wohl einen andern Ursprung haben mag.

Eben so viel Mühe hat man sich wegen des Nahmens derer Scotorum gegeben; aber die allgemeineste Meynung der besten Schottländischen Auctorum ist, daß dieses Wort von den alten Deutschen, *Scutten*, oder *Scuthen*, herkomme, welches so viel als Häscher bedeutet, und daß es folglich mit dem Nahmen der Scythen einerley Ursprung habe. Man mercket hierbey an, daß die Vorfahren der Schottländer überaus gute Bogen-Schützen gewesen, und daß ihre vornehmsten Waffen darinne bestanden haben.

Aber dieses ist es noch nicht alles, wie die Scoti aus Irrland nach Schottland gekommen sind, man fraget auch, aus welchem Lande sie nach Irrland gekommen? Einige glauben, daß sie eine Colonie der Scythen, das ist, der Deutschen gewesen, welche aus Norden in Germanien gekommen; aber die glaubwürdigste Meynung bey denen Schottländern ist, daß die Scoti aus Spanien, nehmlich von den Küsten von Gallicien und Biscaya gekommen; und deswegen nennen sich vielleicht die wilden Schottländer in ihrer Sprache Gajothel, und Gaithel, und ihre Sprache Gathlac. Man hat auch, nach dem Zeugnisse Taci, bemercket, daß die Völcker, welche die Westlichen Küsten von Britannien, oder wie man ietzo spricht, von Engelland, bewohneten, aus Spanien gekommen zu seyn schienen, und mit denen Spaniern viel Aehnlichkeit hätten. Mit den Westlichen Küsten von Schottland konnte es gleiche Bewandtniß haben, und in der That sind dieses eben die Küsten, welche die Scoti inne hatten, da hingegen die Picti die Östlichen Küsten bewohneten.

Kurtz, der sonst zwar so berühmte Nahme der Pictorum, eines Schottischen Volckes, ist von einem ziemlich ungewissen Alterthume. Denn weder Tacitus, noch Ptolomæus, thun desselben Erwehnung; sondern erst die nachfolgenden Schrifftsteller reden vieles von ihnen. Unterdessen scheinet es doch, daß man unter diesem Nahmen entweder alle mitternächtliche Britannier, oder zum wenigsten den grösten Theil von ihnen, verstanden habe. Eumenius sagt im Panegyrico Constantii c. 7. Ich rede nicht von den Wäldern, noch von den Morästen der Caledonier und der andern Picten. Also waren die Caledones oder Caledonii von der Zahl der Picten. Ammianus Marcellinus sagt nach der Edition des Herrn Valesii L. XXVII. c. 8. Es mag genug seyn, zu sagen, daß die Picti damahls in 2. Nationen, nehmlich in die Dicalidones und Vecturiones, unterschieden waren, und daß ebenfalls die Attacotti, eine kriegerische Nation, und die Scoti hin und wieder herum schweifften, und viel Oerter ausplünderten und verwüsteten. Aus dieser Stelle kan man schliessen, daß die Pitten zur Zeit des Valentiniani und Valentis zwar die Caledonios, aber nicht die Attacotos, noch die Scotos, unter sich begriffen haben.

Der schon angeführte Eumenius sagt in seinem Panegyrico Constantii c. 11: Diese noch gantz grobe und nur die noch halb nackenden Pictos und Hibernos zu schlagen

gewohnte Nation wich alsbald und ohne viele Schwierigkeit den Waffen und Fahnen der Römer; so, daß dem Cæsari in diesem Feldzuge fast kein anderer Ruhm übrig blieb, als dieser, daß er über das Meer gegangen war. Und Claudianus in seinem Gedichte de III. Consulatu Honorii v. 54. sagt:

Ille leves Mauros, nec falso nomine Pictos
Edomuit Scotumque vago mucrone secutus.

Diese Worte: nec falso nomine, beziehen sich auf die Gewohnheit, welche die Picti hatten, sich in unterschiedliche bunte Farben zu kleiden; eine Neigung, welche die Schottländer noch in ihrem Lande haben. Welches einen glauben läßt, daß ihnen dieser Nahme von den Römern gegeben worden, die vielleicht den wahrhafftigen Nahmen dieses Volckes nicht wusten.

Sie nannten Schottland eine lange Zeit *Britanniam Barbaram*, oder das Barbarische Britannien, weil ihnen die Einwohner einen langen und hertzhafften Widerstand thaten, und sich dem Joche, unter welches das Römische Britannien schon gekommen war, nicht unterwerffen wolten. Es ist bekannt, daß die Römer, nach Art der Griechen, alles, was nicht Römisch war, vor Barbarisch hielten.

Beda, welcher der gemeinsten Meynung seiner Zeit gefolget ist, glaubt in seiner Hist. Eccl. L. I. c. 1. die Picti wären auf langen Barquen aus Scythien gekommen. Camdenus giebt ziemlich wahrscheinliche Gründe an, davor zu halten, daß sie die ersten Einwohner vom Nordlichen Britannien gewesen. Die meisten Gelehrten glauben mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß die *Scoti*, von welchen der heutige Nahme des Königreiches Schottland, *Scotia*, wie auch der Nahme des Volckes Schotten oder Schottländer entstanden, aus Hibernia oder Irrland hergekommen wären. Unterdessen ist doch dieser Nahme nicht alt, und findet man auch vor der Regierung des Kaysers Theodolii nicht die geringste Spur davon.

Das wäre wohl nichts anders, als sich an blossen Muthmassungen begnügen wollen, wenn man diesen Völckern Gräntzen anweisen wolte, welche doch keine hatten, und die nach Art derer noch nicht gesitteten Völcker, öffters den Ort veränderten. Die Nahmen Attacotti und Vesturiones finden sich nur im Ammiano Marcellino. Und über dieses ist auch noch der Nahme Vesturiones ziemlich ungewiß, indem einige Bücher Vesturiones und andere Verturiones haben. Was ist denn aber vor ein Mittel zu wählen, wenn man nur eine eintzige Stelle vor sich hat, und wenn man sonst in keinem andern Auctore ein gleichmäßiges Exempel findet, welches die Sache entscheiden könnte? Aus dem Ptolomæo kan man in Ansehung des alten Schottlandes keine Hülffe ziehen. Er empfand selbst wohl, daß er keine gnugsame Kenntniß davon hatte, weil er sich enthalten hat, demselben, wie den andern Ländern jenseit des Meer-Busens von Dumbritton, weder Längen noch Breiten zuzuschreiben, als ob gleich dieses Land nichts mehr, als die Wüsten des Innern Libyens, bewohnt gewest wäre. So haben auch weder die Völcker, noch die Flüsse, so er dahin setzt, nichts, welches dienen könnte, sie zu unterscheiden.

Uebrigens waren die Sitten dieser Völcker von den Sitten der übrigen Britten in Engelland nicht sehr unterschieden. Es befand sich bey beyden Theilen einerley Barbarey, eine grosse Liebe zu den Waffen und zu allen hefftigen Leibes-Uebungen, eine strenge Auferziehung, eine starcke Gewohnheit, die allerhärtesten Beschwerlichkeiten, des Krieges und der Witterung auszustehen, eine grosse Nüchternheit, eine grosse Ehrlichkeit, und viel Tapferkeit und Muth, auch sogar bey den Weibern, welche mit ihren Männern in Krieg zogen. Aber ein ieder dienete im Kriege auf seine Kosten, und zwar gutwillig, ohne daß man Werbungen anstellen durffte. Sie hatten gewisse hieroglyphische und geheiligte Characteres, deren sie sich bedieneten, sonderlich bey Grabmählern. Man siehet noch ietzo eine von dieser Art in der Provintz Angus, auf dem Gottes-Acker des Dorffes Meigil. Wenn sie sich lustig machen und schwelgen wollten, so bedienten sie sich einer Art von gebrannten Wasser oder Branntewein, den sie von verschiedenen wohlriechenden Kräutern, als Thimian, Majoran, Anis, Müntze, und andern mehr abzogen. Sie waren Todt-Feinde von gefräßigen und versoffenen Leuten, und überhaupt von denenjenigen, welche unmäßig assen und truncken. Sie liessen dieselben sich dicke essen und trincken, worauf sie dieselben erträncketen. Eben so wenig konnten sie diejenigen leiden, welche mit ansteckenden Kranckheiten, als mit dem Aussatze, der fallenden Sucht, der Mondsucht, oder dergleichen behafftet waren; so viel sie dergleichen Krancke antraffen, so viele beraubten sie ihrer Geburts-Glieder, damit sie nicht elende Kinder, die mit so häßlichen Kranckheiten behafftet wären, wie sie, zur Welt bringen möchten. Wenn irgend eine Weibs-Person damit behafftet war, so durffte sie nicht heyrathen; und wenn sich eine solche Weibs-Person schwängern ließ, so war keine Barmhertzigkeit für sie, sondern sie wurde mit ihrer Frucht lebendig begraben oder verbrannt. Sie waren grosse Liebhaber von der Jagd. Des Abends assen sie eine starcke Mahlzeit; hingegen den Tag über sehr wenig. Sie beschoren ihre Häupter gemeiniglich gantz, und liessen nur eine eintzige Haar-Locke an der Stirne stehen. Sie waren gute Artzeney-Verständige; wiewohl sie von ihren inländischen Kräutern den grösten Staat machten. Camdenus und S. Hieronymus machen sie zu Menschen-Fressern; allein die Schottischen Scribenten läugnen solches, und beruffen sich auf die Römischen, welche nichts davon gedacht haben. Nachhero bemächtigten sich die Sachsen desjenigen Theiles von Schottland, welchen die Römer zu einer Provintz gemachet hatten, und verjageten die Scotos und Pictos daraus, welche gezwungen waren, sich in den Nordlichen Theil ihres Landes zurück zu ziehen. Aber gegen die Mitte des IX. Jahrhundertes macheten die Scoti sich Meister von dem Lande derer Pictorum, und ohngefehr 40. Jahr darnach unter der Regierung des Malcolm Mac Kenneth, setzten sie sich wieder in den Besitz des Südlichen Theiles von Schottland, welcher von denen Northumberländischen Sachsen war eingenommen worden, deren Königreich sie zerstöhreten. Damahls war gantz Schottland unter einem eintzigen Herrn vereiniget, und bloß unter dem Nahmen von Schottland bekannt, daraus die Frantzosen den Nahmen *Ecosse* gemachet haben; daher kömmt es, daß wir diejenigen Völcker Schotten, Fr. *les Ecossois*, nennen, welche in ihrer eigenen Sprache *Scots* heissen. Die alten Schottischen Könige pflegten auf einem Schlesse, in der Provintz Muray, welches nunmehro ruiniret ist, zu residiren. Zwar hatten die Schotten anfänglich kein Ober-Haupt; sondern sie wurden durch die sogenannten Clans oder Zünffte regieret. Fergus, den wir schon oben erwehnet, war ihr erster König, welcher aber unter einem Parlament oder unter den Comitiis Regni gewissermassen stund. Dieses Parlament bestätigte dem Fergo und seinem Geschlechte die Nachfolge, woraus iederzeit, bis auf Kennethum III. die geschicktesten Personen erwehlet wurden. Dieser König aber machte die Crone erblich. Die Schotten zehlen auch 112. Könige, ohne Unterbrechung aus der Linie, die ihr erster König Fergus gestifftet hatte. Die Könige zogen in eigner Person von einer Grafschafft zur andern, um die Gerechtigkeit zu verwalten, und hatten gewisse Bedienten bey sich, Thanes oder Abthanes genannt, die fast den Engelländischen Sheriffs oder Land-Richtern gleich waren. Es wurden auch gewisse Parlaments-Commissiones angeordnet, welche die Gerechtigkeit bey öffentlichen Reichs-Tagen verwalteten, und hernach dem Parlament, wenn eine allgemeine Reichs-Versammlung angestellet worden, davon Rede und Antwort geben musten. Desgleichen hatten die Häupter der Clans sammt denen Barons, oder denjenigen, so ein Lehn-Gut vom Könige hatten viel besondere

Regalien, und ihre eignen Gerichte, worunter viele ihrer Unterthanen Leib und Leben in Händen hatten. Das alte Geschlecht der Douglassen und die Grafen von Argile hatten noch dergleichen Gerechtigkeit übrig, weswegen sie auch ein Dorn in den Augen ihrer Könige waren. Der Religion zu gedencken, so hatten sie gleich denen alten Galliern und Britten ihre Druyden oder Priester. *Mart.* Der Reisende Deutsche 1746. Hundlings Europ. Staaten. *Univ. Lex.*

Schotten, eine Land-Gräfliche Heßische Stadt und Amt in der Wetterau, in der Grafschafft Nidda, eine halbe Meile oberhalb Nidda, und 3. Stunden von der Stadt Hungen, am Vogelsberge, in einem fruchtbaren Thale gelegen, hat vor Zeiten den Herren von Trimberg gehöret. In der Stadt liegt die Fürstliche Kellerey, das Schloß genannt, welches mit einem Graben umgeben ist. Es ist auch eine feine Kirche daselbst. Winckelmanns Hessenl.

Schottenaw, ein Ort im Bißthume Aichstädt.

Schottenberg, ein Schloß, siehe Julianstein.

Schotten-Klöster, Lat. *Scotorum Monasteria*, diesen Nahmen führen verschiedene Klöster in Deutschland, und kommt vielleicht daher, weil man in den Stifftern unter den Choralibus Schotten gehabt, und zu besonderen Stellen Schottländer angenommen, auch ihnen nachgehends andere substituiret, wie denn bekannt ist, daß den Schottländern die meisten Deutschen den wahren Gottesdienst zu dancken haben. *Albini* Meißn. Land-Chron. p. 139. *Rivii* Monast. Hist. in Ind.

Schotten-Kloster, ein Kloster zu Erfurt, so im Jahre 1036. durch Walthern von Gleichsberg gebauet worden, und anfangs St. Jacobs-Münster geheissen hat; siehe Erfurt. *Olearii* Thür. Hist.

Schotten-Kloster, oder zu Unsrer lieben Frauen bey den Schotten genannt, ein Kloster in Wien, ist Benedictiner-Ordens, und von Henrico I, Hertzogen in Oesterreich, im Jahre 1158. gestifftet worden. Es stund ehemahls ausser der Stadt-Mauer: Nachdem aber die Stadt erweitert worden, ist es mit in die Ring-Mauer geschlossen worden. Eine lange Zeit ward niemand, als Irrländer, die in den damahligen Zeiten Schotten genennet wurden, darinne aufgenommen, wie solches der Stiffts-Brief bezeuget. Allein im Jahre 1418. muste der dasige Abt, Thomas, auf Befehl Hertzogs Alberti V, der nachgehends unter dem Nahmen Alberti II. Römischer Kayser ward, wie auch mit Einwilligung des Pabst Martini V. abdancken. Hierauf ward Nicolaus von Respitz, ein Oesterreicher, zum Abte gemacht, und wurden Leute von allerley Nationen, iedoch unter einer strengern Regel, als vorher, darein aufgenommen. Dieses gab nachgehends zu allerley Streitigkeiten Anlaß, massen der Abt zu St. Jacob bey den Schotten in Regenspurg, welcher sich vermöge eines Briefes vom Pabst Bonifacio VIII. für den Superiorem aller deutschen Klöster Schottischer Nation ausgab, den Abt der Schotten zu Wien zu den allgemeinen Versammlungen berief, und verlangte, daß ohne sein Wissen kein Abt erwehlet, auch keine andere Mönche, als Irrländer, ins Kloster aufgenommen würden. Diesem allen widersetzte sich der gedachte Abt der Schotten zu Wien, Martinus, Kräfft des bisherigen Gebrauchs, und brachte es durch Kayser Fridericum III. beym Pabst Nicolao V. dahin, daß er nicht nur Pabsts Martini V. Brief bekräfftigte, sondern auch das Kloster zu Wien von der Gewalt des Abts bey den Schotten zu Regenspurg in einer im Jahre 1438. ertheilten Bulle befreyete. *Hieron.* Pez alte und ächte Geschichtsch. von Oesterr. Deutsche *Acta Erudit.* VII. Th. p. 149.

Schottische FYRTHS siehe *Fyrth* und Schoteland.

Schottländisches Meer, Caledonische Meer, *Deucaledonische Meer, Oceanus Caledonius, Oceanus Deucaledonius, Mare Caledonium, Mare Deucaledonium, La Mer d' Ecosse*, ist ein Theil des Oceani, gegen Norden und gegen Westen von Schottland. Man trifft die Insuln von Fero, die Orcadischen Insuln, und die Insuln Wetternes darinne an. *Mart.*

Schottland, Scotland, *Scotia, Ecosse, Escosse*, ist ein Königreich in Europa, und der Nördliche Theil von der Insul **Groß-Britannien**, welches seit dem Jahre 1707. da es mit Engelland vereiniget worden, nebst demselben zusammen **Groß-Britannien** oder das **vereinigte Königreich von Groß-Britannien** genennet wird. Seinen Nahmen hat es von den alten Bewohnern desselben, *Scoti* oder **Schotten** genannt. Siehe Schotten.

Vor Zeiten hat Schottland unterschiedliche Nahmen gehabt. Einmahl nannten es die Alten *Caledonia*, wie z. E. *Tacitus* Agricol. c. 11. und 25. von dem Nahmen der Caledonier, eines besondern Volckes dieses Landes, welches *Ammianus Marcellinus* L. XXVII. c. 18. *Dicaledones* nennt. Es ist aber dieses Land den Römern sehr wenig bekannt gewesen. *Ptolomæus* L. II. c 2. setzt die Spitze desselben nicht gegen Norden, wo sie doch würcklich ist, sondern gegen Osten, wo sie dagegen nicht ist. Er gedencket auch eines Waldes, welchen er *Sylvam Caledoniam* nennt. Und Florus sagt L. III. c. 10. vom Cæsare, welcher kaum über die Themse gekommen war, sehr übel, er hätte, da er die Britannier bis in die Caledonischen Wälder verfolget, einen von den Königen des Landes gefangen bekommen. Also vermenget er einen Wald, welcher mitten in Schottland war, mit einem andern nahe bey der Themse. Das Volck, welches Schottland diesen Nahmen gab, wird von den alten ohne Unterscheid *Caledones, Caledonii* und *Deucaledonii* genannt.

Hernach ist auch Schottland, oder zum wenigsten ein Theil von diesem Königreiche *Albinia* genannt worden; und dieser Nahme befindet sich noch in einer ihrer Provintzen, die noch bis ietzo *Broad Albain* genennet wird. Der P. *Briet* Parall. Part. II. L. II. p. 195. verwirfft die Meynung derer mit Grunde, welche den Nahmen *Alban* oder *Albain* von einem gewissen Albano herleiten, von dem sie behaupten, er sey ein Sohn des Brut gewesen. Er will denselben lieber von einem alten Schottländischen Worte, *Allabany*, das ist, Neu-Irrland, herführen. Mich anlangend, sagt Herr Martiniere; ich wolte ich noch lieber glauben, dieses Wort komme von Alb oder Alp, welches in der Sprache der alten Celtischen Völcker, die vermuthlich am ersten in diese Insul gekommen sind, einen Berg bedeutet. Und alsdenn würde dieser Nahme auch viel besser mit denen gebürgichten Ländern dieses Königreichs überein kommen.

Was den Nahmen *Britannia Ulterior* anbetrifft, welchen ihm die Römer gaben; so ist scheinbar, daß dieser Nahme sich auf die Mauern bezog, womit sie sich wider die Feindseeligkeiten der Völcker verwahrten, die sie noch nicht hatten bezwingen können. Dieser Mauern oder Wälle zehlet man 3, nehmlich des Hadriani, des Antonini Pii und des Severi seine. Die erste, wovon noch sehr merckwürdige Ueberbleibsel vorhanden sind, erstreckte sich von Carlile bis nach Neucastle. Die dritte gieng von dem Meer-Busen Clyd bis zu dem Meer-Busen Forth, und siehet man auch noch Merckmahle davon. Die andere aber ist viel streitiger. Camdenus will behaupten, sie sey durch die Stadt Brumeria, heut zu Tage Brampton gegangen; und nach der Charte des P. Briet fieng sie bey Berwick an der Mündung der Tweda an, und gieng hernach Landwärts ein gegen Süd-Westen, bey nahe recht auf den Gräntzen zwischen Schottland und Engelland hin. Also ist die erste dieser Mauern im Königreiche Engelland, und die dritte in Schottland.

Ob sich nun wohl in Ansehung der Nahmen, welche uns die Alten darreichen, mit den neuern Nahmen der Schottländischen Provintzen eine merckliche Ungewißheit äussert; so wollen wir doch allhier die nachstehende Tabelle mittheilen, welche der P. Briet l. c. p. 184. entworffen hat. Er theilet in selbiger Albionem Ulteriorem oder Barbaram und Septentrionalem in die Venturiones, in deren Lande sich hernachmahls die Picti feste setzten; und in Caledonios, deren Land durch die Scotos, die Uberwinder der Pictorum, überzogen ward:

Geographische Abtheilung des alten Schottlandes, nach dem *P. Briet.*

Albion Ulterior.	*Vetturiones.*	*Horestæ. Eskedal, Euſdal, Liddal.*	Trimontium: *Atterich.*
			Itunæ Æſtuarium, *le Golphe de Solway.*
		Selgovæ Niddesdal, Annandal.	Corda Selgovarum: *Cunnot.*
		Novantes Gallowai, Kerrike, Koyl, Cunningham.	Carbantorigum: *Carlorout.*
			Lucopibia, oder Casa Candida: *Witbern.*
			Rerigonium: *Bargeny.*
		Damnii Sterling, Menteith, Clydesdale, — *Strathern.*	Petra ad Glottam: *Glasco.*
			Victoria: *Abernethy.*
			Lindum: *Lithzuo.*
			Alauna: *Alaunay,* Dorff.
			Glottæ Æſtuarium: *Le Golphe de Dumbritaine.*
			Æſtuar. Bodotria, oder Boderia: *Golphe de Forna* oder *d'Edimbourg.*
		Ladeni: Louthiane, les Marches.	Caſtrum alatum: *Edimbourg.*
		Tifedale.	Colania: *Coludi.*
		Caledonii Proprii Braid Albin, Athol, Argile.	Caledonia: *Dunkeledon.*
		Epidii Cantyr, Lorne, Loquabrie.	Epidium Promontorium: *La Pointe de Cantyr.*
	Caledonii	CREONES — ein	Theil von Skiraſſin, einer Grafſchafft in der Provintz Roſſ: Volſæ: *Foyles.*
		CREONES — ein	Theil von Skiraſſin, einer Grafſchafft: Fl. Itis: *La Brune.*
		Carnovanæ, Weſtlicher Theil von *Navern.*	Orcas oder Tarviſium Promontorium: *La Pointe de Torfuti.*
			Virvedrum Promont. *Le Cap de Vrach* oder *de Fero.*
		Cornabii, Oſtl. Theil von *Navern.*	Beruvium Promont. *La Pointe de Dunesby de Boerr.*
		Carini oder *Catini.*	*Cathnés.*
		Merthæ, Suterland.	Vara Æſtuar. *Le Golphe de Tain.*
		Cantæ, Oſtl. Theil von *Armanoth,* in der Pr. *Roſſ.*	Littus altum: *Tarbart,* ein Wort, welches im Britanniſchen ein niedriges Ufer bedeutet.
		Lugi. Weſtl. Theil von *Armanoth.*	Tueſis Æſtuar. *Le Golphe de Murray,* und der See und Fluß *Neſſa.*
		Vacomagi, Murray.	Banatia: *Bean* und nicht *Badgenoth.*
		Taxali oder *Teſali, Bucquhay* und *Marr.*	Devanæ: *Aberdone,* das alte.
			Tachalum Prom. *La Pointe de Bucquhay.*
		Vernicones, Fiffa, Perth, Anguis, Mernis.	Orrhea, oder Orrea: *Forfair.*
			Alectum oder Taodunum: *Dunzde.*

Schloſſer.

Wir fügen dieſe Tabelle nur denen zu Gefallen bey, die des P. Briet Werck, welches ziemlich rar iſt, nicht haben; aber ohne weder vor die Gewißheit der Erklärungen noch vor die Orthographie der Nahmen gut zu ſeyn, welche wir nicht ändern wollen, ob ſie gleich ſehr fehlerhafft, und vom Gebrauche der guten Auctorum ſehr entfernt iſt.

Dieſes Königreich liegt zwiſchen dem 55. und 60. Grade gegen den Nord-Pol, und alſo in der Zona Temperata Septentrionali, der Länge nach zwiſchen dem 12. und 17. Grade, und gräntzet gegen Morgen an das Deutſche Meer; gegen Abend an die Irrländiſche See, und an die Weſtlichen Inſuln; gegen Mittag an Engelland, von welchen es durch die Flüſſe Solway und Twede, und durch das Gebürge Cheviodes abgeſondert wird; gegen Mitternacht aber an das Caledoniſche Meer, und an die Orcades. Ehedem hatten die Schotten auch die Nördlichen Grafſchafften von Engelland inne, z. E. Northumberland, Weſtmorland und Cumberland, die bisweilen gantz independent waren; bisweilen aber auch der Crone Engelland huldigen muſten. Allein zu Macolmi III. und Wilhelmi des Eroberers Zeiten ward die Gräntze zu Stanmore in Cumberland geſetzt, allwo ein Creutz, *Kings-Kros*, oder das Königs-Creutz genannt, aufgerichtet ward, welches des Königs in Engelland Bildniß und Wappen auf der Südlichen; und des Königs in Schottland ſeines auf der Nördlichen Seite hatte. In den Folge-Zeiten aber ward die oben beſchriebene Gräntze gemacht.

Die Länge dieſes Königreichs ſchätzt man insgemein auf 67; und die Breite auf 52. deutſche Meilen; wiewohl auch einige ſind, welche deſſen Gröſſe anders beſtimmen. Alſo ſetzet z. E. Polydorus Virgilius 480. Engliſche Meilen in der Länge, und kommt hierinne mit allen alten Auctoribus, die nebſt dem Julio Cæſare die Länge von Engelland auf 320. von der gantzen Inſul Groß-Britannien aber auf 800. Engliſche Meilen geſchätzet haben, überein. Andere beſtimmen dieſelbe auch noch anders. Wir halten im Gegentheil des Ritters Robert Sibbald's Nachricht für die richtigſte, welcher in ſeinem Prodromo der Hiſtoriæ Naturalis von Schottland P. I. L. I. c. 2. von den äuſſerſten Gräntzen der Provintz Galloway bis an Dunsbey-Head in Caithneſſ 380. Engliſche Meilen in der Länge, (welche in gerader Linie 110. See-Meilen, 20. auf einen Grad gerechnet, betragen) und von Ardermouth-Head bis Buchaneſſ 190. Engliſche Meilen in der Breite (das iſt, 57. eben ſolche See-Meilen) rechnet, und zugleich beweiſet, daß im gantzen Königreiche, wegen der vielen in das Land hinein gehenden Meer-Buſen und See-Straſſen, kein Haus über 60. Engliſche Meilen von der See entlegen ſey. Wolte man ſich Cæſaris Ausmeſſung gefallen laſſen; ſo müſte man von dem am weiteſten entlegenen Südlichen Theile von Schottland, bis zu den äuſſerſten Nord-Theilen der Inſuln Schetland fort gehen. Dieſes, belaufft ſich, nach Herrn Adair's Land-Charte, (wenn man die zwiſchen Orkney, Schetland, und dem feſten Lande der Inſul gelegene Seen mit einſchlieſſet) über 520. Engliſche Meilen; und würde ſolcher Geſtalt gantz Groß-Britannien 900. Engliſche Meilen in der Länge ausmachen. Die alten Scribenten berichten, daß dieſes Land in 7. Theile zertheilet geweſen, die unter eben ſo viel Fürſten geſtanden. Allein dieſe Eintheilung iſt nach der Zeit abgekommen. Anietzo wird es in Ober- oder Hoch-Schottland, Higland, Hegh'and oder Hochland genannt; und in Nieder-Schottland eingetheilet, welche beyde Theile der Fluß Tay von einander ſcheidet. Hoch-Schottland wird ſonſt auch

Nord-

Nord-Schottland; Nieder-Schottland aber Süd-Schottland genennet. Die Einwohner in dem erstern werden Hoch-Länder oder Berg-Schotten genennet. Sie haben noch die alte Sprache und Kleider-Tracht, welche von der gebohrnen Irrländer ihrer sehr wenig unterschieden ist. Sonst theilt man die Schottländer auch in die Hochländer, Dückländer und Lauländer ein. Süd-Schottland begreifft in sich die Insul Arren, nebst 20. Landschafften, nehmlich Lorne, Argile, Lennox, Cuninghain, Kile, Carrick, Galloway, Nythesdale, Annandale, Eskedale, Lideldale, Tivedale, Twedale, Merche, Lothiana, Cluydesdale, Sterling, Mentheit, Stratherne und Fife. Nord-Schottland aber besteht aus 14. Landschafften, welche sind Perth, Gowree, Angus, Merry, Marr, Buchan, worinnen die Vicomte Banf gelegen, Murray, wozu Bandenoch gehöret, Arthole, Broad-Albain, Loquabir, Roff, sammt der Landschafft Allint, Southerland, Strathnavern und Caithnees. Die Insuln Westernes, Oreades, und die von Ferro gehören mit zu Schottland. Wenn man übrigens alle kleine Insuln dazu rechnet, deren mehr als 300. nur auf der Westlichen Seite liegen; so giebt Schottland dem Königreiche Engelland an Grösse nichts nach. Die Bewohner dieser Insuln werden die wilden Schotten genennet, und haben grösten Theils noch eine sehr schlechte Erkenntniß von dem Christenthume. Die Königin Anna versahe im Jahre 1708. diejenige Gesellschafft, welche damahls die Unterweisung dieses Volcks, und die Erbauung etlicher Schulen unternahm, mit herrlichen Privilegiis, und theilte viel 1000. Stück Bibeln unter sie aus.

Was das Alterthum dieses Königreichs betrifft; so rühmt sich diese Nation so alt zu seyn, als irgend eine in Europa; wie sie denn, nach ihrer Geschichtschreiber Bericht, dieses Land über 2000. Jahr besessen haben, und niemahls von einigem Feinde gänzlich überwunden seyn sollen, daß sie ihre Crone und Gesetze von der Hand eines Ausländers hätten annehmen müssen; wiewohl sie sonst zu verschiednen mahlen von den Dänen überwältiget worden. Selbst die Römer, ob sie gleich das angrantzende Britannien eine lange Zeit inne gehabt, haben sich niemahls über ihre Gräntzen wagen dürffen; sondern sich vielmehr selbst durch Erbauung der ungeheuern Mauer, von welcher weiter unten gesagt werden soll, wider ihre Einfälle in Sicherheit setzen müssen. Sie halten sichs für keinen geringen Ruhm, daß sie 112. Könige von einer Linie, deren Stamm-Vater Fergus I. gewesen, welcher 330. Jahr vor Christi Geburt von dem Volcke aus Irrland geholet worden, zehlen können. Jedoch ist dieses sammt den Ursprunge der Schottländer selbst noch vielen Schwierigkeiten und Zweifel unterworffen. Die alte gemeine Meynung, daß sie ihren Nahmen von Scota, einer Tochter des Egyptischen Königs Pharaonis, welcher zu Mosis Zeiten gelebt, bekommen, wird von dem Buchanano, und allen gelehrten Schottländischen Geschichtschreibern verworffen. Buchananus glaubt, daß sie zuerst aus Spanien in Irrland gekommen. Als ihnen Irrland zu klein worden, möchten sie sich nach und nach auf die Westlichen Insuln von Schottland, und hernach weiter ins Land hinein begeben haben, welches er durch viele Zeugnisse bestätiget. Dieses Alterthum der Schottländer haben die Englischen Scribenten weitläufftig und gelehrt wiederlegt, welches die Schottländer aber nur für einen Neid auslegen. In der Sprache haben die Schottländer, wie sie insgemein in den nach Norden und Nord-West gelegnen Theilen von Schottland geredet wird, einen Irrländischen Dialect. In den übrigen Theilen dieses Königreichs bedienet man sich zwar der Engelländischen Sprache; aber an den meisten Orten einer gewaltig differirenden Pronunciation, ausgenommen in der Stadt Invernell, deren Einwohner im Reden der wahren Englischen Sprache noch am nächsten kommen. Soviel ist indessen gewiß, daß der Adel und andere wohlerzogene Personen gut Englisch zu schreiben wissen. Die gemeine Schottische Sprache, *Broad-Scotb* genannt, ist eine verdorbene Art der Englischen, welche von vielen ausländischen Sprachen;

sonderlich der Hoch-Deutschen, Holländischen und Französischen eine grosse Tinctur bekommen hat.

Was die weltliche Regierung belangt; so streiten die Schottländischen und Engelländischen Geschichtschreiber darüber, ob dieses Königreich vom Anfange her ein freyer Staat gewesen, oder ob es unter die Englische Souverainität gehöret, und davon dependiret habe? Die Schottländer sagen, daß zwar ihre Könige der Crone Engelland, wegen der Nordlichen Grafschafften gehuldiget, so lange sie selbige besessen. Allein das Recht der Souverainität sey ihnen eher nicht streitig gemacht worden, als zu Eduardi I. Zeiten, da man ihn in einer Streit-Sache zum Schieds-Richter erwehlet, welches wegen der grossen Freundschafft zwischen ihm und ihren damahls kürtzlich verstorbenen Könige Alexandro geschehen; nicht aber, um ihn für ihren Souverain zu erkennen. Ob es nun wohl wahr ist, daß Baliol, welchem Eduardus I. durch seinen damahligen Ausspruch das Recht zu erkannt, ihm gehuldiget, und sich der Cron-Engelland würcklich unterworffen; so ward doch der meiste Adel, welcher zu Berwick gegenwärtig war, zur Bewilligung gezwungen; wie denn auch Baliol, im Jahre 1295. als er in verschiedenen Dingen wider seine Lehns-Pflicht handelte von Eduardo I. gefangen genommen ward. Jedoch hat das Schottländische Parlament diese Handlung bald hernach widerruffen, und den Baliol nebst seiner Nachkommenschafft von der Crone ausgeschlossen, welches zwischen diesen beyden Nationen den Grund zu einem sehr blutigen Kriege legte. Sonst ersahen auch die Schotten allemahl die Gelegenheit, daß, wenn Engelland in Krieg verwickelt war, sie ihm in die Haare fielen, aber auch meist mit blutigen Köpffen zurücke kehren muste.

Vom Jahr 1603. an, da die Königin Elisabeth gestorben, haben beyde Völcker nur stets einen König gehabt, durch welchen und durch das Parlament die Regierung geführet ward, obgleich im Jahre 1652 eifrigst daran gearbeitet ward, die Parlaments aus beyden Königreichen unter eines zu bringen; bis endlich im Jahre 1708. unter der Regierung der Königin Annæ eine Union zwischen beyden Königreichen getroffen; ihre Parlaments in eins zusammen gezogen, und ihnen der Nahme Groß-Britannien beygelegt ward. Es hatten darinnen bis auf das Jahr 1719, wegen Schottland 16. Pairs im Ober-Hause; und 45. Glieder oder Repræsentanten im Unter-Hause, ihren Sitz und ihre Stimme. Jedoch die Lords im Ober-Hause wurden vom erstgedachten Jahre an bis auf 25. vermehret.

Vor der Union waren die Standes-Personen, woraus das Parlament bestund, von dreyerley Gattung, nehmlich es war 1) der grosse Adel; 2) die Barons oder Ritter der Grafschafften, und 3) die Deputirten von der Bürgerschafft. Die vornehmsten Standes-Personen des grossen Adels waren durchgehends gebohrne Reichs-Räthe, und hatten alle zusammen ihre Stimmen im Parlament. Sonst waren alle so genannte kleinere Barons, das ist diejenigen, so Cron-Lehn hatten, und zwar mit den Privilegiis, ein Gerichte zu halten, verpflichtet, persönlich im Parlamente zu erscheinen, weil niemahls einige Anwalde in Schottland zu gelassen wurden. Dieses war denen, die geringe Güter hatten, zu beschwerlich, deswegen entschuldigten sie sich, und brachten es dahin, daß sie unter Jacobi I. Regierung von der persönlichen Erscheinung befreyet wurden, jedoch so, daß sie an ihre Stelle 2, 3. oder mehr Deputirte aus jeder Grafschafft senden solten, welches sie aber gleichfalls auf 150. Jahr unterliessen, bis Jacobus IV. um der Macht des grossen Adels gewachsen zu seyn, sie wieder in ihr voriges Recht setzte. Von dieser Zeit an hat jegliche Grafschafft 2. Commissarios gesendet; jedoch in dem Parlamente, so unter Wilhelmo und der Maria gesessen, sind einige von den grössern Grafschafften berechtiget worden, noch mehr Deputirte zu schicken. Das Parlament ward in der Haupt-Stadt, oder in dem

vornehmsten Orte jeder Grafschafft durch eine Proclamation zusammen beruffen, und zwar jederzeit den 40. Tag zuvor, ehe es zusammen kam, da denn ein jeder, welcher so viel Güter von der Crone zu Lehen hatte, die dem Könige auf 40. Schillinge Schottischer Müntze geschätzt werden, und jährlich ohngefehr 10. Sterlings und noch mehr austrägt, fähig war, eine Stimme zu geben, oder erwehlet zu werden. Diejenigen, welche die Deputirten erwehlten, unterschrieben die mitgegebnen Commissiones, und das Parlament setzte eine doppelte Wahl an, ehe man zur Sache selbst schritte. Die Deputirten von der Bürgerschafft wurden von dem gemeinen Raths-Collegio jegliches Orts erwehlet.

Wenn das Parlament zu sitzen anfieng, so ward eine prächtige Cavalcade gehalten, welche man das Eintreten des *Parlaments* nennte, und auf folgende Weise verrichtet ward: Die Königliche Crone sammt dem Reichs-Scepter und Schwerdte ward in einer wohl verwahrten und mit einer Mannschafft umgebnen Kutsche, bey welcher jeglicher mit entblößten Haupte gehen muste, von dem Schlosse zu Edimburg, allwo sie verwahret worden, herab in des Königs Pallast gebracht. Wenn sie nun bey dem Pallaste angekommen, fieng sich die Cavalcade folgendermassen an: Alle Parlaments Glieder, die sich in dem grossen Hofe vor dem Pallaste befanden, stiegen auf ihre aufgezierten Pferde. Die Deputirten von der Bürgerschafft ritten voran, deren jeder einen Diener bey sich hatte, nebst 2. Trompetern und 2. sogenannten Pursvivants oder Sergenten in ihren gewöhnlichen Röcken, welche auf dem Wege mit entblößten Haupte giengen. Hierauf folgten die Commissarii der Grafschafften bey Paaren, jeder mit 2. Laquayen begleitet. Darauf folgten diejenigen Staats-Bedienten, welche nicht mit zum Adel gehörten. Alsdenn kamen die Lords ebenfalls in Paaren, und nach ihnen 4. Trompeter mit blossen Köpfen paar und paar; 4. Sergenten in ihren Röcken, gleichfalls mit entblößten Häuptern; 6. Herolde auf gleiche Weise; der Stallmeister mit blossen Haupte, und der so genannte Wappen-König mit seiner gewöhnlichen Kleidung, mit entblößten Haupte, und einem Stabe in der Hand. Hierauf folgten 3. vornehme Standes Personen aus den ältesten Geschlechtern, welche das Staats-Schwerdt, den Scepter und die Crone trugen, gleichergestalt mit unbedeckten Häuptern. Auf ieder Seite giengen 3. Männer mit blossen Köpffen, welche Streitkolben trugen. Diesem folgte eine vornehme Standes-Person, ebenfalls unbedeckt, und trug einen Beutel, welcher des Lords-Ober-Commissarii Commission in sich hielt. Zuletzt kam der Lords-Ober-Commissarius mit den Hertzogen und Marggrafen zu beyden Seiten. War der König zugegen, so ritte der Stallmeister neben ihm; jedoch ein wenig seitwärts. Jeder Hertzog hatte 8. Laquayen, ein Marggraf 6. ein Graf 4. ein Burggraf 3. und ein Lord 3. von den vornehmsten Standes-Personen hatte ein jeglicher, ausser seinem Pagen, noch einen gewissen Edelmann, welcher den Schweiff hielt, und nachtrug. Da noch das Bischöfliche Kirchen-Regiment üblich war, galten die 2. Ertz-Bischöffe so viel als die Hertzoge; die übrigen Bischöffe aber so viel, als die Lords. Die hohen Standes-Personen hatten scharlachene Röcke, forne mit Hermelin ausgemacht, woran sie auch nach ihrem Range unterschieden waren. Ihre Laquayen hatten noch über ihre Livereyen kurtze sammetne Ober-Röcke, und waren auf ihren Röcken, und forne auf der Brust mit gewissen Characteren und Denckssprüchen gezieret. Die grossen Staats-Bedienten ritten eine halbe Stunde vorhero in ihren Röcken in das Parlament-Hauß, hatten ihre Freunde gleichfalls zu Pferde sitzend um sich, und warteten in dem Parlament-Hause. Die Garden folgten dem Könige oder Commissario; und zu jeder Seite der Strassen stunden die Defensioner der Stadt Edimburg in Ordnung gestellt. Wenn der König in Person mit ritte, kamen die Marggrafen und Hertzoge vor ihm her, und der Lord-Cantzler, der gleichfalls zu Pferde saß, trug das

grosse Siegel, welches aber vor dem Commissario nicht geschahe. Der Lord-Cantzler empfieng den König, oder den Commissarium, wenn er in das Haus kam, und führete ihn hinauf zu dem Throne, welcher 6. Stuffen hoch war, und einen Staats-Himmel hatte. Zu beyden Seiten des Königs sassen die andern Staats-Bedienten, und zwar eine Stuffe niedriger, als der König. Zu nächst unter ihm sassen die Richter. Auf der rechten und lincken Hand des Thrones saß der hohe Adel. Auf der Rechten des Platzes sassen die Commissarii der Grafschafften, und auf der andern die Deputirten von den Städten. Wenn der König zugegen war, redete er in seinen Staats-Kleidern, und mit einer Crone auf dem Haupte zu ihnen, wobey alle mit entblößten Häuptern aufstunden. Der Commissarius aber hatte seine ordentlichen Kleider an, und redete stehende mit entblößtem Haupte.

Es ist auch in Schottland eine sogenannte Commitee oder Commission, Lords of the Articles genannt, welche aus 24. Personen bestehet, wovon ihrer 8. aus jedem Stande erwehlet werden, welche eine Vorbereitung zu allen Dingen machen, wovon im Parlament gehandelt werden soll. Nachdem Wilhelmus zur Crone gekommen, kam es dahin, daß diese Lords der Freyheit des Parlaments nicht mehr so viel Eintrag thun konnten, als vor Zeiten.

Das Schottländische Parlament saß bey einander in einem Hause. Ein jeglicher antwortete namentlich, und gab seine Stimme, welches insgemein mit diesen Worten geschahe: L'approve, oder not approve. Diejenigen aber, welche mit dem Vortrage nicht zufrieden waren, sagten: Non liquet. In öffentlichen Acten wurden keine Dissensiones oder Protestationes zugelassen; sondern wer dergleichen that, ward des Hochverraths schuldig erkläret; in Privat-Acten aber waren sie zugelassen. Das Schottländische Parlament ward niemahls wieder zurück geschickt; sondern konnte nur eine Zeitlang aufgeschoben werden, und wenn denn ihre Sache zu Ende gebracht war, giengen sie von einander. Bald hernach wurden die Acten bey dem öffentlichen Marckt-Creutze zu Edimburg durch den sogenannten Wappen-König oder Ober-Herold mit vielen prächtigen Ceremonien proclamiret. Bisweilen werden sogenannte Conventions of States, oder Stände-Versammlungen gehalten, welche aber nicht Macht haben, Gesetze zu geben, sondern nur Taxen und Auflagen zu machen.

Ausser dem Parlament, welches das oberste Gerichte ist, hat man daselbst auch ein geheimes Raths-Collegium, in welchem der Lord-Cantzler Præsident ist, welches aber nach der schon gedachten Union aufgehoben worden. Diese geheimen Räthe wurden meistentheils von dem Könige erwehlt. Zuweilen aber hat das Parlament ein Recht bey ihrer Wahl haben wollen. Ihr Amt bestund darinnen, daß sie von öffentlichen Sachen des Königreichs mit einander handelten, und den Frieden erhielten. Weiter ist auch in Schottland ein Justiz-Collegium, welches insgemein die Session genennet wird, und von Jacobo V. im Jahre 1532. nach der Form des Parisschen Parlaments angeordnet worden. Es besteht aus einem Vorsitzer, 14. Raths-Herren, und 4. ausserordentlichen Raths-Herren, welche insgesammt Lords of the Session genennet werden. Vor diesen Lords werden alle Dinge nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit abgehandelt. Sie haben jährlich 2. Sitz-Termine, nemlich vom 1. Junii bis zum letzten Julio; und vom 1. Novembris biß zum letzten Februarii. Dieser Gerichtshof wird in das innere und äussere Hauß eingetheilet. In dem äussern Hause sitzen die Raths-Herren wechselsweise, so, daß jeder seine gewisse Woche hat, da die Sachen schleunig ausgemacht werden. Von diesen kan man an die Richter des innern Hauses appelliren, vor welchem die Advocaten die Sachen ausführen. Wenn dieses geschehen, nehmen die Partheyen ihren Abtritt, und die Herren geben nach ihren meisten Stimmen ein Urtheil, von welchem man nicht an das Parlament appelliren darff. Ferner ist

auch

auch allda ein Criminal-Gerichte, vor welchem diejenigen Sachen, welche Leben und Tod betreffen, untersuchet werden. Die Richter dieses Collegii sind ein Lord Justice-General, und ein Lord Justice Clerck, dessen Gehülffe, sammt 4. andern Richtern. Vor diesem Gerichte müssen sowohl die Pairs, als die gemeinen Leute stehen, nur mit diesem Unterschiede, daß allemahl der gröste Theil derer Richter der Standes-Personen aus Pairs bestehet. Ein dergleichen geschworen Gerichte besteht aus 15. Personen, da sich denn das Urtheil jederzeit auf die Stimmen der meisten Richter gründet. In dem Kammer-Gerichte hat der Lord-Schatzmeister und so genannte Lord Treasurer Deputy die Obergewalt. Die Sitze aller dieser Gerichte sind zu Edimburg, als der Haupt-Stadt des Königreichs.

Bey ausserordentlichen Fällen sind gewisse Circuits- oder Kreiß-Gerichte, da man von einem Orte zum andern ziehet. Uber dieses hat auch jeder Sheriff oder Landvoigt ein besonderes Gerichte, für geringere Sachen, als Dieben und Mördern ihr Recht anzuthun, u. d. g. Die meisten von diesen Sheriffs waren vor Zeiten erblich, wodurch sie so mächtig wurden, daß die Könige mit vielen unter ihnen einen Accord getroffen. Desgleichen giebt es in Schottland sogenannte Regalitäts-Gerichte, da der Lord of the Regality oder Rogalty eine Königliche Jurisdiction, wie auch Gewalt über Leben und Tod in seinem Gebiete hat, welches vor Zeiten allen Baronen gemein war.

Der Schottische Adel ist ein grosser Liebhaber der Gelehrsamkeit, daher sie insgemein nicht nur ihre eignen Universitäten; sondern auch Engelländische, Frantzösische und Deutsche besuchen. Sie reisen gerne, sonderlich nach Franckreich, allwo die meisten ihrer berühmten Juristen das Bürgerliche Recht studiren, welches in Schottland sehr gebraucht wird.

Die Städte in Schottland werden in dreyerley Classen, nehmlich 1) in Royal Boroughs, oder in Königliche; 2) Boroughs of Regality, oder *Regalitäts-* und 3) Boroughs of Barony, oder Freyherrliche Städte, eingetheilet. Die Königlichen Städte haben die Freyheit, daß sie ihre Commissarios nach dem Parlament schicken, und ihre jährlichen Versammlungen, worinnen sie allerhand die Handelschafft und Handwercks-Zünffte betreffende Gesetze zu machen pflegen, halten dürffen. Die Haupt-Stadt Edimburg sendet 2. Commissarios zu dieser Versammlung; aber eine jede von den übrigen Städten nur einen. Dergleichen Zusammenkünffte werden in den vornehmsten Städten Wechselsweise gehalten, und beym Schluß der einen pfleget man schon die Zeit und den Ort für die nechstfolgenden zu benahmen. Das Regiment wird in jetztbesagten Städten durch einen Præpositum oder Maire (Bürgermeister) 4. Bailits oder Aelter-Leute, einen Gilde-Vorsteher, (der zugleich Ober-Richter unter den Kaufleuten ist,) einen Schatzmeister und den Stadt-Rath (dessen Helffte aus Kaufleuten, und die andere aus Handwercksleuten bestehet, und der alle Jahre muß erwehlet werden) administriret. Die Handwercksleute haben ihren eigenen Hof, wo sie zusammen kommen, woselbst sie alle Jahre aus einer jeglichen Zunfft einen besondern Ober-Meister, welchen sie Deacon-Convener nennen, zu erwehlen gewohnt seyn. Diese ernennen unter sich selbst einen Præsidenten, und können bey erfordernder Gelegenheit aus allen Handwerckern die Meister zusammen kommen lassen. Die Regalitäts-Städte, oder solche, die gleichfalls mit Königlichen Freyheiten begabet seyn, sind weiter nichts, als Marcktflecken, woselbst die sogenannten Lords der Regalität ihre Gerichte halten, und die vornehmsten Obrigkeitlichen Personen ernennen, die übrigen aber von denen Bürgern selbst erwehlen lassen. Diese Städte dürffen keine Commissarios oder Deputirten nach dem Parlament abfertigen, ob sie wohl sonst in andern Privilegiis denen Königlichen Städten wenig nachgeben. Die Freyherrlichen Städte sind eigentlich nichts mehr, als Marcktflecken, woselbst die

Lords von derjenigen Barouey, in welcher diese Städte gelegen seyn, die vornehmsten Obrigkeitlichen Personen zu ernennen, die übrigen aber der willkührlichen Wahl der Einwohner zu überlassen pflegen.

Mit denen Ritter-Orden ist es eben so bewandt, wie in Engelland, ohne daß die Schottländischen Ritter mit einer grössern Solennität gemacht werden, als irgends sonst in Europa. Sie müssen einen Eyd ablegen, und öffentlich durch einen Herold vor S. Andreas-Ritter ausgeruffen werden. Er wird sonst auch der Distel-Orden genennet. Er ward im Jahre 819. von Achajo, dem 65. Könige von Schottland, gestifftet. Zu Jacobi V. Zeiten ward er wieder in hohen Splendeur gebracht. Das ordentliche Insigne der Ritter ist eine gülone Distel nebst andern Zierrathen, mit beygefügten Motto: Nemo me impune lacesset. Jacobus VI. renovirte diesen Orden wiederum, welches auch die Königin Anna, und Seine ietztregierende Majestät, Georgius II. gethan, und ihn mit vielen Ansehen vermehret haben. Es ist in diesem Lande nicht sehr üblich, die Städte mit Mauern zu umgeben. Von festen Castellen aber sind Edimburg, Sterlin, Dunbarton, und andre bekannt.

Die Unruhen, welche der Prætendente, als vermeyntlicher, oder wie die Engelländer sagen, ein untergeschobener Sohn Königs Jacobi II. von Groß-Britannien in Schottland erregt, verdienen, daß wir sie, so kürtzlich sich es thun läßt, hier anmercken, weil sie doch die Neugierigkeit aller Europäer, und man dürffte wohl sagen, die Furcht der Engelländer nach sich gezogen haben. Dieser Prætendente heiß Jacobus Eduardus Franciscus, und ist im Jahre 1688. den 21. Julii, gebohren, und hernach in Franckreich auferzogen worden. Im Jahre 1701. ließ ihn Ludovicus XIV. in Franckreich zum Könige von den 3. Britannischen Reichen ausruffen. Im Jahr 1715. rebellirten so gar die Berg-Schotten, und wolten den Prætendenten mit Macht auf den Thron haben. Allein die Mißvergnügten wurden zu Paaren getrieben. Philippus V. König in Spanien, richtete eine neue Rebellion en Faveur des Prætendenten an, ließ zur Verstärckung der unruhigen Schotten verschiedene Trouppen transportiren, welche aber von den Engelländern geschlagen, grösten Theils gefangen, und die rottirten Schotten aus einander getrieben wurden. Im Jahre 1717. ward er durch Hülffe der Frantzosen, von S. Germain über die Alpen geschafft, und befindet sich bis diesen Tag noch unter dem Schutz Seiner Päbstlichen Heiligkeit zu Rom, in guter Sicherheit. Er heißt auch der Ritter St. George, welchen Nahmen auch der Aelteste von seinen beyden Söhnen führet, welcher in den neuern Zeiten den alten Lärmen wieder rege gemacht hat. Dieser ist den 13. Decembris, 1720. gebohren, und heißt Carolus Eduardus Ludovicus Casimirus, wird auch von Franckreich und dem Pabste vor einen Printzen von Walis oder Cron-Printzen erkannt. Er kam auf Anstifften des Hauses Bourbon im Jahre 1745. im Monat Julio, wider aller Menschen vermuthen mit einer geringen Equipage in Schottland auf der Westlichen Küste desselben, und zwar auf der Insul Mull oder Mula, mit Gewehr, und einem Gefolge von mehr als 300. Personen an, eben zu der Zeit, da der König von Engelland noch in Deutschland war. Er fand viele Mißvergnügte, Berg-Schotten und ander liederliches Gesindel, die ihm anhiengen, und sich durch Rauben und Plündern zu bereichern suchten. Spanien und Franckreich unterstützten ihn von Zeit zu Zeit mit Mannschafft, Geld und andern Bedürffnissen. Aller Englischen Gegen-Anstalten ungeachtet rückte er mit seinem Schwarme bis an Edimburg, und machte sich von dieser Haupt- und Königlichen Residentz-Stadt, wie auch von dem Schlosse Perth, und einigen andern Plätzen, mit leichter Mühe Meister, und ließ sich zum Könige ausruffen. Nur das Castell konnte er nicht einbekommen. Die Rebellen waren auch so glücklich, daß sie den Engelländischen General Cope, welcher in Eil etliche wenige 1000. Mann zusammen gerafft, und sich damit bey Preston Pans nicht weit von Edimburg, gesetzet hatte, unvermuthet angreiffen, und bis aufs Haupt schlagen konnten.

Hier-

Hierauf überschwemmten sie fast gantz Engelland, biß sie endlich der Hertzog von Cumberland, der mit 3000. Mann aus den Niederlanden kam, wieder nach Schottland trieb. Sie retiriten sich zum Theil nach der Stadt Carlisle. Den 8. Januarii 1746. fieng der Hertzog von Cumberland an, die Stadt zu beschiessen, welches den 9. continuiret ward. Den 10. steckten sie die weisse Fahne aus, und wolten capituliren. Allein sie musten sich auf des Königs Gnade ergeben. Hierauf nahmen die Königlichen mit 22000. Mann Besitz von der Stadt, und machten auf 400. Gefangne, wie sie denn auch die gantze Bagage nebst 10. Canonen erbeuteten. Der Uberrest gieng nach Glascow und Eterling, und nahmen diese Oerter weg.

Hauptsächlich war es ihnen noch um das Castell zu Eterling zuthun, als welches der Schlüssel zu Schottland ist. Sie machten also alle ihnen mögliche Anstalten zur Belagerung desselben, wobey iedoch die mit ihnen vereinigten Frantzosen, wie leicht zu erachten, das beste thaten. Indessen waren auch einige 1000. Königliche Treuppen denen Rebellen in Schottland nachgefolgt, und hatten sich unter dem General Wley in Edimburg versammlet. Dieser säumte nicht, das Castell Sterling zu entsetzen. Alsdenn gedachte er die Rebellen in ihrem Lager bey Sterling zu überfallen. Diese aber kamen ihm zuvor, und attaquirten ihn vielmehr bey Falkirk gantz muthig, wozu sie noch ein überaus ungestümes Wetter secundirte. Der Wind wehete den Königlichen Trouppen den Schnee und Regen in die Augen, daß sie weder sehen, noch gehörig feuern konnten, und sich derowegen genöthiget sahen, wieder nach Edimburg zurücke zu kehren; zumahl da auch die beyden Dragoner-Regimenter, die vorhero schon unter dem General Cope ihre Schuldigkeit nicht beobachtet hatten, ietzo durch ihr abermahliges Ausreissen grosse Unordnung verursachten. Sie musten also 7 Canonen, und 600. oder wie andere sagen, 1500. Mann Todte und Bleßirte auf der Wahlstatt lassen, auch alle ihre Zelte in dem nicht weit davon befindlichen Lager verbrennen. Ob nun gleich wie man wissen will, die Rebellen ebenfalls eine nicht geringere Einbusse dabey erlitten; so machte sie doch dieser glückliche Streich wieder muthig, daß sie mit grossen Frohlocken und Jauchzen wieder in ihr Lager nach Sterling zurücke kehrten. Diese Action geschahe den 29. Januarii 1746. Der Prætendent ließ sogleich bey seiner Ankunft in Schottland ein Manifest ausstreuen, worinnen er die Qualität eines General-Gouverneurs von Schottland angenommen. Denn die Königliche Würde behält sich sonder Zweifel sein Herr Vater zur Zeit noch vor.

Jedoch wieder auf die Gegen-Anstaltungen der Engelländer zukommen, so brach der tapfre General, der Hertzog von Cumberland vom 5. bis zum 6. Februar. von Londen nach Schottland auf, um das Commando der Königlichen Armée zu übernehmen, und langte den 9. zu Edimburg an. Kaum aber waren seine Truppen im Marsche begriffen, dem Castell zu Sterling zum Entsatze zu kommen; so hoben die Rebellen schon die Belagerung auf, und flohen, sprengeten die Pulver-Magazine in die Lufft, und retirirten sich über den Forth, nach Frew, nachdem sie ihre Canonen, nebst einer grossen Anzahl ihrer Krancken und Verwundeten im Stiche gelassen. Sobald der Prætendente von der Annäherung des Hertzogs von Cumberland benachrichtiget ward, ergrief er die Flucht. Wiewohl auch andre wollen, daß er zugegen geblieben, und sich erst nach einer am Knye empfangenen Wunde retiriret hätte. Indessen kam es zu einem scharffen Handgemenge, wobey die Königlichen Trouppen beyde Hände voll Haare von den Rebellen hatten. Diese letztern waren dermassen unglücklich, daß ihrer 2509. auf der Wahlstatt; und 1500. im Nachsetzen geblieben, auch 1800. zu Gefangenen gemacht wurden, welches zusammen einen Verlust von mehr als 5800. Mann beträgt. Jedoch sollen die Rebellen damahls noch auf 20000. starck gewesen seyn, nur daß sie

sich in viele Corpo zertheilet hatten, und niemahls aushielten. Sie bemächtigten sich des Forts August, und des Forts William, und belagerten das Schloß Blair, und ob diese Belagerung gleich schon 17. Tage gedauert hatte, wurden sie doch genöthiget, selbige aufzuheben. Den 27. April wurden sie von dem tapfern Hertzoge von Cumberland bey Inverneß geschlagen, liessen 1000. Todte und 600. Gefangene zurück, und verlohren alle ihre Canonen nebst einigen Fahnen. 3. Frantzösische Piquets, die sich auf 300. Mann beliefen, ergaben sich auf Discretion. Ein Frantzösisches Schiff kam den Rebellen zu Hülffe, und ward von den Englischen weggenommen.

Hierdurch schien die Rebellion grösten Theils gedämpft zu seyn, besonders da die Hochländer grösten Theils wieder nach Hause giengen. Der Prætendent entkam nach Franckreich. Weil man wahrgenommen, daß die Autorität der Grossen in Schottland über ihre Vasallen zur Revolution viel beygetragen; so hat man ihnen die Gewalt etwas eingeschränckt. Besonders ist die Jurisdiction des Adels in Schottland nunmehr aus, und hat sie ihnen der König vor eine ansehnliche Summe Geldes abgekaufft. Die vornehmste Sorge des Parlaments gehet dahin, wie man dieses Königreich, absonderlich gantz in Norden hinein, sittlicher und brauchbarer machen möge. Man dürffte vielleicht eben so, als wie mit Irrland, damit verfahren, nehmlich daß man aus Engelland, oder auch Familien von fremden Nationen, als Einwohner dahin setze. In beyden Fällen aber ist eine freye Naturalisation höchstnöthig, weil Engelland kein Volck übrig hat, ein ander Land damit zu bevölckern. Aus diesem Grunde möchte noch wohl die schon seit geraumer Zeit vorgeschlagene Naturalisations-Bill Protestantischer Ausländer durchgehen, obgleich noch sehr dawider gesprudelt wird. Auch heisset es, Sr. Königl. Majestät werde zu desto besserm Aufnehmen des Landes, und die Einwohner der hohen Schottischen Länder desto eher gesittet zu machen, durch ein Gesetze die Macht bekommen, Ländereyen in Schottland zu kauffen, die von arbeitsamen, fleißigen und gut gesinneten Leuten, die unmittelbar von der Crone dependirten, besetzt werden solten. Es sollen auch noch andere dergleichen Mittel angewendet werden, die zu Beybehaltung der Ruhe, zu Verbesserung des Landes, und zum Aufnehmen der Handlung dieses Theils des vereinigten Königreichs, am bequemsten sind. Gleicher Gestalt heisset es, um zu verhüten, daß Leute, welche um Hochverraths oder anderer ausserordentlichen Verbrechen willen eingezogen worden, nicht entwischen, alle bereits errichtete oder noch zu errichtende Festungen für Land-Gefängnisse, auch in gleicher Absicht hin und wieder noch mehr neue Festungen angeleget werden sollen. Nicht weniger ist in dem dermahlen zu Londen versammelten Parlament die Bill wegen noch schärfferer Aufsuchung und Bestraffung derer, welche sich in den Schottländischen Gebürgen des Hochverraths schuldig machen werden, bestanden. Ja den Berg-Schotten hat man so gar durch eine förmliche Acte das Tragen der Waffen untersagt, und was dergleichen mehr ist. Daß hierauf nothwendig scharffe Executiones gegen die Rädels-Führer erfolgen müssen, ist dem Rechte der Natur gemäß, und läst sich folglich leicht vermuthen.

Schottland ist schon um das Jahr 203. im 4. Jahre Donaldi I. da dieser König und seine Grossen sich tauffen liessen, zur Christlichen Religion gebracht worden, welcher zwar schon lange vorher viele einzelne Personen in diesem Lande zugethan gewesen. Was die Person betrifft, welche das Evangelium zuerst in Schottland geprediget, darüber sind die Scribenten nicht einig. Denn einige sagen, daß es S. Paulus gewesen; andere aber geben Simonem Zeloten dafür aus; noch andre schreiben dieses Werck dem Joseph von Arimathia, oder den Schülern Johannis zu. So viel ist gewiß, daß die alten Schrifften von dem frühzeitigen Christenthume in Schottland Zeugnisse genug abgeben. Origenes zehlt die Schotten unter die Erstlinge des Christenthums. Tertullianus

sagt

sagt in seiner Schrifft adversus Judæos, daß die Oerter in Britannien, wohin die Römer nicht gelangen können, Christo unterthänig worden. Also bekennet auch Baronius, daß die Meynung derjenigen, welche vorgeben, daß Schottland zuerst von Palladio, welchen der Pabst Cœlestinus dahin gesandt haben soll, bekehret worden, mit den besten alten Schrifftstellern streite. Desgleichen kan dieses, daß sie in der Oster-Feyer mit den Morgenländischen Kirchen überein kommen, zum Beweise dienen, daß sie den Christlichen Glauben nicht von Rom empfangen. Sonst sind sie eifrig gewesen, die Religion fortzupflantzen, daß auch verschiedene von ihnen dieselbe in Deutschland auszubreiten, sich bemühet haben. Sie waren vor dem gut Catholisch, bis auf die Zeiten der Elisabeth und Maria, die den Kopf hergeben muste. Zu deren Zeiten ward die Reformirte Religion eingeführet. Es sind zwar noch viele Einwohner, besonders von den Hochländern, der Catholischen Religion zugethan. Doch aber haben die Reformirten die Oberhand. Sie haben Bischöffe; aber nicht mit so vieler Macht, wie in Engelland. Mit einem Worte: Sie sind Presbyterianer. Gantz oben in Schottland, gegen Norden zu, wo man vor Kälte und wilden Gebürgen nicht sehr hinkömmt, sollen noch Heyden wohnen, die sich aber niemahls ins Land tieffer herein wagen.

Das Kirchen-Regiment in Schottland verdient, daß wir besonders davon handeln. Als sie die Christliche Religion angenommen hatten, wurde solches von den Geistlichen verwaltet, die sie Mönche oder Culdees nenneten, welche, wie ihre Historien-Schreiber berichten, die Kirche so lange regierten, bis Palladius von dem Pabste Cœlestino, wider die Pelagianische Ketzerey nach Schottland kam, welcher auf Päbstl. Befehl Bischöffe in diesem Reiche verordnete. Buchananus und Camdenus wollen von keinen Bischöffen etwas wissen, bis um das Jahr 1070. unter der Regierung Malcolm III. Die Ertz-Bischöffe aber blieben ihnen noch länger unbekannt. Im XII. Jahrhunderte ertheilte der Pabst dem Ertz-Bischoffe zu Yorck die Macht, der Schotten Metropolitanus zu seyn. Die Bischöffe aber in diesem Lande widersetzten sich ihm gewaltig, bis endlich der Pabst sie wiederum von dieser angemutheten Ober-Gewalt befreyete. Der erste, welcher den Primaten- und Ertz-Bischöflichen Titul in Schottland brachte, war Patrick Graham, welcher selbigen im XV. Jahrhunderte durch eine Bulle vom Pabste Sixto IV. erhielt. Weil aber die Bischöffe keinen Obern, als den Pabst, erkennen wolten, beraubten sie ihn dieser Würde wiederum. Sie haben nicht mehr als einen einzigen Cardinal gehabt, welcher in dem ietztgedachten Jahrhunderte lebte. Die schon erwähnten Culdees eigneten sich die Macht zu, Bischöffe zu erwehlen, welches sie auch bis zu Roberti Bruce Zeiten, der im XIII. Jahrhunderte lebte, behauptet haben. Als aber Cumin, ein Oberster unter den Culdees in diesem Unternehmen durch Lambertum, damahligen Bischof zu S. Andrews daran verhindert ward, gieng dieser Orden gäntzlich ein, und ieder Bischof richtete ein Capitul auf. Die Religion fieng hin und wieder an zu wancken. Im VI. Jahrhunderte gab es grossen Streit wegen der Oster-Feyer. Weil die Schottländer dieses Fest mit der Morgenländischen Kirche den 14. Tag des Monaths feyerten; so wurden sie für Ketzer gehalten, und Quartodecimani genennet. Sie bestritten im VII. Jahrhunderte durch 2. Schottländische Mönche das ehelose Leben der Priester, das Scheeren der Geistlichen, das Gebet für die Todten, die Bilder in den Kirchen, und dergleichen, und beklagten sich, daß man sich von dem Gehorsame Christi loß risse, indem man sich dem Pabste unterwürffe, und durch ihn Beförderung suchte, wie solches einige von ihnen gethan hatten. Hierauf konnte nun nach der Gewohnheit der Römischen Kirche nichts anders, als der Bann-Strahl von dem heiligen Stuhle erfolgen. Im VIII. und IX. Jahrhunderte widersetzten sich dem Pabste viele Gelehrte, und bestritten die Transsubstantiation. Im X. Jahrhunderte vertheidigte Bernet, ein Schottländischer Bischof in einer National-Kirchen-Versammlung die Priester-Ehe. Von dieser Zeit an bis in das XIV. Jahrhundert haben wir keine Nachricht von den Kirchen-Sachen, ausser daß zwischen den Culdees und Bischöffen der Kirchen-Zucht wegen einige Streitigkeiten vorgefallen. In diesem Jahrhunderte ward der Schul-Lehrer, Johann Duns Scotus berühmt. Im Jahre 1431. unter Jacobo I. musten Paul Craw, und Jacob Resby viel über sich ergehen lassen, weil sie der Lehre des Wiclefs und Hussii anhiengen. Im Jahre 1494. wurden deswegen auf 30. Personen, worunter verschiedene Standes-Personen waren, aus West-Schottland vor den König und Staats-Rath citiret. Zu den Zeiten Jacobi V. nahm die Protestantische Religion dermassen überhand, daß die Geistlichen den König dazu beredeten, daß er den Protestanten nicht nur ihre Güter einzog; sondern auch verschiedner wegen die gewöhnliche Römische Formel: Ins Feuer mit den Ketzern, zum Befehl ergehen ließ. Nach dem Tode dieses Königs fand man in seinem Schubsacke ein Verzeichniß von den Angeklagten, worunter auch der Graf von Arran war, der bald hernach zum Vice-Könige gemacht ward. Hierauf nahm die Protestantische Religion sehr zu, nachdem sie durch das Blut einiger von ihnen, die zum Theil aus dem Königl. Hause des Patrick Hamiltons waren, wie auch durch das Blut des berühmten Wisharts und andrer, gleichsam war befeuchtet und fruchtbar gemacht worden. Endlich verband sich der Protestantische Adel, und ersuchte die Königin Maria um eine Reformation. Als sie aber mit leeren Worten abgespeiset wurden, protestirten sie, daß sie an der Unruhe und gewaltsamen Reformation des Volckes nicht Schuld haben wolten. Dadurch kam es zu einem öffentlichen Kriege, worinnen die Königin, der Frantzösischen Hülffe ohngeachtet, überwunden ward. Die Protestanten wurden durch die Königin Elisabeth von Engelland unterstützt, und von ihrem grossen Reformatore, Knox genannt, aufgemuntert. Also ward nun im Jahre 1560. die Reformirte Religion durch ein rechtmäßig beruffenes Parlament feste gesetzt, die Klöster niedergerissen, und die Päbstliche Gewalt mit Macht abgeschafft, welche Acte auch König Jacobus IV, als er zu völligen Jahren gekommen, bestätigte. Statt der Bischöffe wurden Superintendenten ein-, aber auch bald wieder abgesetzt. Im Jahre 1572. kamen Titular-Bischöffe, die keine Jurisdiction hatten, auf; im Jahre 1580. aber wurden sie in einer allgemeinen Versammlung verworffen. Im Jahre 1592. hub der König Jacobus ihre Gewalt gäntzlich auf, und bestätigte die Macht der Presbyterorum. Im Jahre 1602. führte er sie durch eine zu Perth gestellte Parlaments-Acte wieder ein, da er die Crone Engelland überkam. Carolus I. setzte sie im Jahre 1637. wieder ab; und Carolus II. im Jahre 1662. noch einmahl ein, und verboth nebst dem Parlamente das Presbyterianische Kirchen-Regiment. Alle und iede musten davon, als einer höchst verdammlichen und dem Publico schädlichen Lehre abschwören. Jedoch aller Schärffe ungeachtet, blieb der gröste Theil des Volcks daran hangen, und machte verschiedene Unruhen und Aufstände. Dieses geschahe in allen 3 Brittischen Reichen. Im Jahre 1688. kam es doch so weit, daß durch das Parlament die Presbyterianische Einrichtung wieder die Oberhand bekam, auf welchem Fusse es noch ietzo beruhet. Im Jahre 1709. entstunden einige Irrungen, indem einige Priester mit Gewalt gezwungen wurden, für die Königin zu beten. Auch suchten um selbige Zeit die Episcopalen die gantze Kirche nach der Englischen einzurichten; ja man verboth ihnen alle Freyheit, zusammen zu kommen, wo sie sich ferner wegern würden, für die Königin und für das gantze Hannöverische Haus zu beten. Die Cameronianer machten zwar einige Unordnungen; wurden aber durch die Militz bekehret, und auf andere Gedancken gebracht. Diejenigen, durch welche anietzo das Kirchen-Regiment in Schottland verwaltet wird, sind die sogenannten Kirk-Sessions, oder Kirchen-Sessiones, welche aus den Predigern und Aeltesten bestehen; die Presbyteria, wo-

durch man eine gewisse Anzahl von versammleten Kirchen-Dienern und Aeltesten verstehet; die Provincial-Synodi, welche aus Predigern und regierenden Aeltesten in einer Provintz bestehen; und endlich die General-Versammlungen, wozu man von einem ieden Presbyterio in der Nation gewisse Prediger, und von Seiten des Volcks die regierenden Aeltesten abschickt. Von diesen General-Versammlungen darff man in Kirchen-Sachen nicht weiter appelliren. Sie haben zwar die Bischöffe noch beybehalten; gestehen ihnen aber nicht viel Macht zu. Sie stehen unter 2. gleichfalls sehr entkräfften Ertz-Bischöffen, nehmlich von S. Andrews, welcher Primas und Metropolitanus war, und von Glaskow, welcher gleichfalls Metropolitanus war. Unter jenen gehörten 8. Bischöffe, nehmlich die von Dunkeld, Aberdeen, Murray, Dumblane, Brechin, Rosse, Carthnese, und Orckney; unter dem letzten stunden die 4. Bißthümer Whitehorn, Lismore, die Insuln und Edinburg.

Es sind in Schottland 4. Universitäten, als zu S. Andrews, Glaskow, Aberdeen und Edimburg.

Die vornehmsten Flüsse sind der Firth, Clyde und Tay, welche alle schiffbar sind, ferner die Spey, die Done und Dee, u. s. w. Ueberdieses giebt es viele Seen, darunter die vornehmsten sind: Loch-Tay, Loch-Nesse, Loch-Jern, Loch-Lomand, Loch-Levin, Loch-Myrtoo, Loch-Strath-errick, Loch-Monar, Loch-Glencanich, Loch-Cout-Lough, wovon einige zu 30. Meilen, und auch mehr oder weniger in der Länge haben. Als etwas besonders aber ist von denen, die man Loch-Nesse, Loch-Tay und Loch-Jern nennet, anzumercken, daß sie, es mag auch so kalt seyn, als es will, niemahls gefrieren, und wenn man in den ersten ein Stück Eiß wirfft, so zergeht es alsobald; da hingegen der bey Glencanich in Straglasb auf einem hohen Grunde zwischen zwey Bergen stehende See den gantzen Sommer über, aller von den Bergen zurückprallenden Sonnen-Strahlen, krafft welcher doch das an den Seiten dieses Sees befindliche Eiß zerschmiltzt, ohngeachtet in der Mitte stets mit Eise überlegt bleibet. Und in Glenelg bemercket man bey Achnguigle eine Pfütze nebst einem daraus herfliessenden Bache, worinne die hinein geworffenen Stech-Palmen oder Wald-Disteln in einen grünlichten Stein verwandelt werden, wovon man insgemein Kugel-Formen, Schmeltz-Töpfe und Spinn-Wirtel zu verfertigen pflegt. Desgleichen findet man allda unzehlige Meer-Krümmen und kleine Meer-Busen, deren viele sichere Häfen abgeben, welche zur Handlung und Fischerey sehr bequem sind. Ein solcher Meer-Busen wird auf Englisch Fyrth genannt. Darunter sind an der Östlichen Seite die vornehmsten: Fyrth of Forth, Tey-Fyrth, Murray-Fyrth, und Fyrth of Taine; an der Westlichen Seite aber Fyrth of Clyd und Solway-Fyrth. Schottland hat auch einen Ueberfluß an vortreflichen Brunn- oder Wässer-Quellen, welche überall oben von den Bergen herab rinnen, und sich auch häuffig in den Thälern befindet. So mangelt es auch nicht an mineralischen aber Gesundbrunnen, als da sind der Musset, Kingborne, Arthrey, Peterhead und Newmils. Warme Bäder aber hat man in Schottland noch nicht gefunden. Um aber allhier nicht allzu weitläufftig zu seyn; so kan von einem ieden dieser Flüsse, Seen, Meer-Busen u. s. w. das nöthigste unter besondern Artickeln nachgelesen werden.

Vor Zeiten waren verschiedene grosse Wälder in Schottland bekannt, sonderlich der so sehr berüchtigte Wald Caledonia, wovon aber heut zu Tage kaum noch einige Spuren vorhanden sind. Von denen Wäldern, die in den Südlichen Theilen annoch stehen geblieben, sind der Hamilton, Calendar und Torewood; in den Nordlichen Theilen aber, und sonderlich in Perthshire, bey Lochaber, Badenoch und Mar, finden sich einige Wälder, die 20. bis 30. Englische Meilen in der Länge halten.

Die merckwürdigsten Schottischen Gebürge sind 1) die *Grampian*-Gebürge. Diese lauffen von Osten nach Westen, erheben sich ohnweit Aberdeen, und gehen bis Cowal in Argyleshyre, und machen solcher Gestalt bey nahe die gantze Breite des Königreichs aus. Sie sind wegen der zwischen den Römern und den alten Schotten oder Caledoniern unter der Anführung Galgaci hierselbst vorgefallenen Schlachten berühmt, und werden vom Tacito gar öffters erwehnet. Hiernechst verdienen 2) die *Lammermoor*-Gebürge ebenfalls angemercket zu werden, welche von der Östlichen Küste einen weiten Weg Westwärts nach der Provintz Mers fortlauffen; 3) die *Pentland*-Gebürge lauffen durch die Provintz Lothian, und vereinigen sich mit den *Tweddel*-Gebürgen. Diese erstrecken sich noch immer weiter, bis sie sich wiederum mit andern vereinigen, und solcher Gestalt die gantze Breite der Insul bestreichen; 4) noch andere merckwürdige Gebürge sind die sogenannten *Cheviot*-Gebürge an der Gräntze der beyden Königreiche; der *Drumbenderlaw* und *North-Berwicklaw*, welche beyderseits im Östlichen Lothian gelegen sind; *Arthurs-Seat* im mittlern Lothian; *Cairnapple* im Westlichen Lothian; *Tentock* in Clidesdale; *Biumore* in Argyle; die *Ochel*-Berge, die *Lowmonds* und der *Langolaw* in der Provintz Fife; *Dundeelaw* und ein Theil der *Grampian*-Gebürge in Angus; der *Ord* in der Provintz Caithnesse, und die *Hoy*-Gebürge in den Orcadischen Insuln.

Die Lufft hält man in diesem Lande durchgehends für gesund. Es ist zwar hieselbst etwas kälter, als in Engelland, weil dieses schon um ein gut Theil näher gegen Süden liegt, als Schottland; hingegen geniesset man auch in dem letztern an den meisten Orten eine klärere und von denen sich zum öfftern eräugnenden starcken Winden gereinigtere Lufft. Dieses trägt zur Gesundheit der Einwohner, deren viele zu einem sehr hohen Alter gelangen, ingleichen zum aufgeweckten Verstande des hiesigen Volckes, sonderlich aber dererjenigen, denen man in der Jugend mit einer guten Erziehung zu Hülffe gekommen, nicht ein geringes bey. Wie es denn nichts seltsames ist, wenn man in den hiesigen Landen Leute von einer ungemeinen Scharffsinnigkeit, gründlichen Urtheilungs-Krafft und von einem überaus lebhafften Wesen antrifft, in welchem letztern Stücke sie sogar denen Frantzosen mehr, als etwan von einer Nordischen Nation erwartet werden könnte, ähnlich sind.

Die längsten Tage in Schottland werden insgemein zu 18. Stunden und 2. Minuten, und die kürtzesten Nächte zu 5. Stunden und 45. Minuten gerechnet. In der Insul Skye aber dauert die Nacht um die Zeit des Sommer-Solstitii nicht über anderthalb Stunden; und in den Orcadischen Insuln ist es im Monat Junio des Nachts so helle, daß man ohne Feuer und Licht lesen und schreiben kan. Hieselbst hat man 19. Stunden Tag, und von dem in einer der besagten Insuln gelegenen Berge Hoy siehet man zur Zeit des Sommer-Solstitii den würcklichen Sonnen-Cörper die gantze Nacht hindurch über dem Gesichts-Kreisse des Himmels, und scheinet derselbe nur des Nachts von halb 12. an bis zu halb 2. Uhr des Morgens gleichsam mit einer Wolcke bedeckt zu seyn. Der Winter aber hält in Schottland freylich auch etwas länger an, und ist selbiges den Stürmen, harten Frösten und dem Schnee-Gestöber mehr unterworffen, als man in Engelland wahrzunehmen pflegt; hingegen wird die Lufft desto reiner, und die Einwohner werden nicht so sehr von stinckenden Nebeln beschweret.

Die Witterung in Schottland kommt mit der in andern Ländern, die mit ihm in einem gleichen Climate liegen, ziemlich überein. Der Winter dauert gewöhnlicher massen 4. Monate, nehmlich von der Mitte des Novembr. bis zur Mitte des Monats Martii; wiewohl derselbe nicht viel über die Helffte in der höchsten Schärffe bleibet. Zur Winters-Zeit pfleget gemeiniglich der Nord-Wind zu wehen, und meistentheils Schnee mit sich zu führen. Man spühret sonderlich im Decembr. Januario, und in einem Theile des Februarii, mehr Schnee, als Regen, der aber selten länger, als bis zum Anfange des April-Monats, liegen bleibet. Man hat durchgehends angemercket, daß sich die Einwohner bey harten Frösten und tieffem Schnee sammt ihrem Vieh in einem weit gesündern Zustande befin-

befinden, auch dem Lande selbst bey solcher Witterung ein weit gröſſerer Vortheil, als bey gelindern Frösten und vielem Regen, zuwächset. Im Frühlinge, nehmlich im Monat Martio, und zum Anfange des Aprils, spühret man meistentheils ein regnichtes Wetter nebst starcken Winden, die gemeiniglich von Osten, Nord-Osten und Süd-Osten her wehen. Der Sommer ist von der Mitte des Junii bis zur Mitte des September-Monats überaus temperirt. Desselben lange Dauerung ersetzet die Entfernung des Landes von der Sonne. Man darff sich eben nicht befürchten, daß man von der Hitze der Sonne werde gebraten, noch das Erdreich der nothwendigen Feuchtigkeit gäntzlich beraubet werden, massen dasselbe vielfältig durch Thau und öfftern Regen bewässert wird. Jedoch ist die Hitze zulänglich, das Korn nebst allen andern Land-Früchten zeitig genug zur Reiffe kommen zu lassen. Die beständigen kühlen Lüfftlein, die man hier zu Lande in dieser Jahrs-Zeit verspühret, verursachen, sonderlich in den Gebürgen, eine überaus reine und gesunde Lufft; welches denn beydes so Menschen, als Vieh treflich wohl zu statten kommt. Um diese Zeit pflegen die Winde meistentheils von Westen, Nord-Westen und Süd-Westen zu wehen. Der Herbst ist in Schottland sehr veränderlich, und wird zuweilen mit beständigen Regen, zuweilen aber mit einem stets anhaltenden Nebel, und öffters auch mit ungestümen Winden begleitet. Aber der Anfang des Herbsts ist gemeiniglich dem Sommer annoch ähnlich und sehr temperirt. In dieser Jahrs-Zeit pflegen die Winde insgemein von Süden und Süd-Osten her zu wehen. Die Kranckheiten gehen um diese Zeit, ingleichen in der Mitte des Frühlings, am meisten im Schwange; sie fallen aber wegen der durch die Winde gereinigten Lufft lange so offt nicht ein, grassiren auch bey weitem nicht so heffig, als in den benachbarten Ländern.

Der Grund und Boden ist zwar wegen der kalten Lufft nicht durchgehends so fruchtbar, als in Engelland. Jedoch liefert er alle zum menschlichen Leben nothwendig erforderte Bequemlichkeiten, und zwar in solchem Ueberfluß, daß nicht allein die Einwohner genug daran haben, sondern dieselbigen auch auſſerhalb Landes verfahren, und entweder verkauffet oder für ausländische Waaren und andere Bequemlichkeiten vertauschet werden können. Das Land ist meistentheils mit Bergen und wüsten Heyden beschweret. Nichts desto weniger siehet man auch hin und wieder verschiedene weitläufftige und fruchtreiche Thäler, die Korn und Gras in grosser Menge liefern.

Manche Schrifftsteller haben in diesem Stücke der Wahrheit zuwider gehandelt, wenn sie diesem Lande fast alle Fruchtbarkeit abgesprochen haben. Man kan vielmehr mit Wahrheit darthun, daß in Schottland alle Arten von Korn, die man sonst in Engelland gewinnen siehet, hervor gebracht werden. In verschiedenen Provintzen wächset ein überaus guter Weitzen, und zwar in solchem Ueberflusse, daß auch deren Einwohner andern Nationen davon mittheilen können. Nebst diesen gewinnet man hieselbst eine Art Bohnen, wovon überaus gut Bier und Brodt zubereitet werden mag. Sie sind von der Gerste gantz unterschieden; aber zu Suppen eben so nützlich, als die Frantzösische Gerste zu gebrauchen. Das meiste Korn im Lande bestehet in Haber, welcher auch den Englischen an Güte übertrifft, und in denen hohen bergichten Ländern, woselbst andere Arten von Korn nicht so gut wachsen wollen, am häuffigsten gewonnen wird. Man pfleget von solchem Haber gut Bier und Brodt nebst andern heilsamen und wohlschmeckenden Speisen zu bereiten, woran sich nicht allein die Einwohner, sondern auch Ausländer zu laben gewohnt sind.

Es fehlet auch diesem Lande an keinerley Art von Früchten, die nur immer in Engelland mögen gewonnen werden, und man siehet dieselben in den Baum-Gärten, wo Fleiß und Mühe nicht gesparet wird,

überaus wohl gerathen. So schmackhafft aber die hiesigen Aepfel auch immer seyn mögen; so kommen doch selbige mit den Englischen Reußlingen oder sogenannten Pippins, (welche die Frantzösischen Reinetten noch wohl beschämen dürffen) in keine Vergleichung. Wein-Trauben und Welsche Früchte werden nicht anders, als durch Mühe, Zwang und Kosten, gewonnen. Saltz aber haben sie gar nicht. Wurtzeln und Kräuter, die so wohl zur Speise, als zur Artzeney nützlich sind, wachsen hieselbst in grosser Menge.

Mit Bau- und Brenn-Holtz, Kohlen, Turff und andern zur Feuerung dienlichen Materialien ist Schottland reichlich versehen. Schaafe, Kühe und Ochsen, ingleichen Dam-Hirsche und gute Last-Pferde giebt es daselbst in der Menge. Von der Wolle und den Schaaf-Fellen, von Hanf, Flachs und den Schottischen Zeugen, wovon Mäntel, Nacht-Röcke, Vorhänge vor Betten und Fenster gemacht werden, haben die Schottländer einen nicht geringen Gewinst. An Fischen und Vögeln haben sie einen grossen Ueberfluß; wie denn dieser Nation besonders durch die Fischerey ein noch weit vortreflicherer Vortheil zuwachsen könnte, wenn sich dieselbe besser darzu bequemen wolte.

Es ist auch ein gemeiner Irrthum, wenn man sich theils in Engelland, theils anderswo bereden läßt, als wenn die Schottländer durchgehends einen Abscheu vor den Schweinen und derselben Verspeisung hätten. Zwar ist es freylich an dem, daß sie nicht überall so häuffig, als in andern Ländern, angetroffen werden. Jedoch nimmt man ihrer in denjenigen Theilen des Königreichs, wo man Korn und Futter gnug vor sie hat, eine ziemliche Anzahl wahr, welche nicht allein den Einwohnern zu einer guten Speise dienen, sondern wovon auch Ausländern reichlich mitgetheilet wird; wie man denn jährlich eine ansehnliche Menge eingepöckelt Schweine-Fleisch auswärts zu verschicken hat.

In den Schottischen Bergwercken findet man Gold, Silber, Meßing, Kupfer, Stahl, Queckfilber und Spieß-Glas; ins besondere aber Bley und Eisen im Ueberflusse, welche eben die Güte, als die Englischen Metalle, haben. Es fehlet auch allda nicht an Stein-Gruben, worinne Quader- und Schiefer-Steine häuffig gebrochen werden. Die letztern sind von einer grauen und blauen Farbe. Jene paßiren für die gemeinsten; dieser aber bedienen sich vornehme und reiche Leute, um ihre Häuser oder Schlösser damit decken zu lassen. Die dasigen Marmel-Gebürge liefern gegentheils vielen schönen weissen Marmel mit allerhand farbichten Adern; andere geben einen grünen Marmel mit rothen und andern Farben durchwachsenen Adern. Kalck-Steine, Calamin-Steine und den sogenannten Greek-Stone findet man in grosser Menge. Man sammlet auch bey marchen Flüssen den Agat, feine blaue Amethysten, Topasier, Rubinen, Crystallen, u. s. w. wie auch viele andere kleine Steine, die, wenn sie recht geschnitten und wohl poliret sind, fast den Diamanten gleichen. Perlen und Ambra findet man zuweilen an der See-Küste.

Die Schottländer haben sonst zwar wenig Commercia und Manufacturen getrieben. Doch haben sie seit einiger Zeit angefangen, ihren Sinn zu ändern, und etwas dergleichen zu unternehmen. Man schätzet die Zahl der Einwohner auf denen um Schottland herum gelegenen Insuln auf 40000. welche beständig nach Spanien, Franckreich, Holland, Dänemarck, Norwegen und Schweden fahren, und also ihre Nahrung suchen. Die Waaren, so aus Schottland nach Holland gehen, sind Stein-Kohlen, grobe Leinwand, so sie von ihrem vielen Flachse und Hanfe verfertiget, allerhand grobe Tuche und Zeuge von ihren Wollen-Manufacturen, Spitzen, gestrickte Strümpfe, Ochsen- und Küh-Häute, Talg, Kalb- Schaaf- Hunde- und Caninichen-Felle, Bley und Eisen; ferner allerhand Fische. Vornehmlich ist der Herings-Fang bekannt, welchen die Holländer

der jährlich auf den Schottischen Küsten anstellen. Zu Aberdon, einer bekannten Stadt in Schottland, ist ein so reicher Lachs-Fang, daß jährlich mehr als 1000. Tonnen voll eingesaltzen nach Franckreich geschickt werden. Nechst diesem werden aus Schottland viel Stein-Kohlen, Butter, Rinds-Häute und eingepäckelt Fleisch in andere Länder, mehrentheils mit ihren eignen Schiffen verführet, weil die deutschen See-Städte die ihrigen wenig mehr dahin senden. Hingegen treiben die Dänen so wohl, als die Jüt- und Nord-Länder, wegen der Nachbarschafft noch starcke Handlung mit den Schottländern. Die Waaren, welche nach Schottland geführet werden, sind Wein, Branntewein, Pappier, Leinwand, Gewürtz, Früchte, allerhand Kram-Waaren, seidene und wollene Manufacturen, und dergleichen. Die sichersten und gewöhnlichen Häfen sind Dumbar, Lich, S. Andrews, Montroll und Aberdon.

Die Sehenswürdigkeiten der Natur und des Alterthums von Schottland, welche ihre Geschichtschreiber anführen, sind hauptsächlich folgende: 1) die sogenannten Caledonischen weissen Ochsen, welche krause Mähnen hatten, wie die Löwen, und von Natur so grausam gegen die Menschen waren, daß sie vor allen einen Abscheu bezeigten, was nur die Menschen angerührt, oder mit dem Athem eingehaucht hatten. Jedoch die Zeit hat beydes, sie, und den Wald, worinnen sie sich aufgehalten, ausgerottet. 2) Die sogenannten Barnacles oder Schottländische Cleck-Gänse, welche nach der gemeinen Meynung in Klötzern von Holtz, so auf der See schwimmen, wachsen sollen. Die Holländer nennen sie Roth-Gänse. Es ist wahrscheinlich, daß diese Wasser-Gänse oder Enten nichts besonders vor andern dergleichen Geflügel haben mögen, ausser, daß sie ihre Nester etwa zu Winters-Zeit auf die Bäume machen, und daselbst hernach häuffig gefangen werden, daraus hernach die Rede entstanden, als ob die Bäume desselbigen Orts würcklich dergleichen geflügelte und begeisterte Früchte trügen. 3) Die sogenannten Soland-Gänse, welche ihre Eyer mit dem Fusse ausbrüten, und einen Geschmack, wie die Fische haben, und den Einwohnern wegen ihrer Federn sehr nützlich sind. 4) Der See Lowmond, worinnen Fische ohne Floß-Federn sind, die einen sehr angenehmen Geschmack haben. Das Wasser dieses Sees verwandelt Holtz in Stein. Er hat 24. Insuln, worunter eine schwimmt. Insonderheit ist dieses zu bewundern, daß die Wellen an diesem See ohne Unterlaß toben, wenn auch gleich die Lufft heiter und stille ist. 5) An dem Ufer von Ratra in der Grafschafft Buchan ist eine Höhle, von deren Dache Wasser herab träufelt, welches in Pyramiden verwandelt wird, welche von einer mittlern Natur zwischen Stein und Eiß sind. 6) In der Provintz Sterling sind noch unterschiedene Rudera von der grossen Mauer, die man heutiges Tages gemeiniglich Graham's-Damm nennet, welche ehemahls im Jahre 122. nach Christi Geburth, von dem Römischen Kayser Hadriano, längsthin zwischen den Gräntzen von Engelland und Schottland erbauet, und im Jahre 211. vom Kayser Severo aufs neue verbessert worden. 7) Nahe bey dieser Mauer findet man zween ansehnliche Berge, welche von den Alten Duni Pacis genennet worden. 8) Die Rudera eines alten Gebäudes in Gestalt einer Pyramide, welche ehemahls ein Tempel des Gottes Termini gewesen seyn soll, und ietzo Arther's-Oten genennet wird, findet man auch nahe bey gedachten Bergen. 9) In der Landschafft Southerland werden keine Ratten gefunden; und wenn man einige dahin bringt, sterben sie bald; ohngeachtet ihrer in der benachbarten Grafschafft Caithnes sehr viel sind. 10) Die Schottischen Hunde, Slouthhounds genannt, wurden vor Alters wegen ihres vortreflichen Geruchs sehr hoch gehalten, so, daß man sie an den Gräntzen dazu gebraucht, daß sie diejenigen, welche Vieh gestohlen, ausspühren musten. Denn wenn sie einmahl in die Gegend, wo dergleichen Diebe sich befanden, hinein kamen, verfolgten sie das Vieh so lange, bis sie es antrafen. Dahero ward es für eine gnugsame Ursache gehalten, einen Mann in Verdacht zu ziehen, wenn er diese Hunde im Lauffe hinderte. 11) Ohnweit der Stadt Edimburg ist eine Quelle, der Oel-Brunnen genannt, deren Wasser von einer Art Oel oder fliessenden Peche überzogen ist, und in krätzigen Kranckheiten, wie auch in den von Erkältungen herrührenden Schmertzen mit gutem Nutzen gebraucht wird.

Die Cron-Einkünffte von Schottland stehen unter der Administration der Königlichen Rent- und Schatz-Kammer, und sind nach dem in den Unions-Tractaten befindlichen Reglement folgende: Die Königliche Accise vor gehopfft und ungehopfft Bier ist anietzo vor 33500. Pfund Sterling verpachtet. Falls sie aber nach der in Engelland gebräuchlichen Manier eingefordert würde, dürffte sie sich auf 50000. Pfund Sterling belauffen. Den Königlichen Zoll hat man für 34000. Pfund Sterling ausgegeben. In der letzten Kriegs-Zeit verließ man ihn vor 28500. Pfund Sterling, und zwar mit dieser Bedingung, daß die Lords der Königlichen Schatz-Kammer selbigen zur Friedens-Zeit höher steigern solten, welches sich denn gleichfalls auf 50000. Pfund Sterling betragen dürffte. Die Cron-Renten machen insgesammt 5500. Pfund Sterling aus. Die Accidentia belauffen sich, ein Jahr ins andere gerechnet, auf 3000. Pfund Sterling. Das Post-Amt ist für 1194. Pf. Sterling verpachtet. Falls aber die Königlichen Gefälle recht colligiret würden, dürffte derselben Summe auf 2000. Pf. Sterling betragen. Die Auflage auf die Königliche Müntze träget 1500. Pfund Sterling jährlich aus. Die Land-Taxe beläufft sich ordentlich auf 36000. Pfund Sterling. Rechnet man aber, wie in Engelland, 4. Shl. auf 1. Pfund, so wird man 48000. Pfund Sterling heraus bringen. Summa Summar. 160000. Pfund Sterling.

Das Königlich-Schottische Wappen führet einen rothen, von einer gedoppelten, und inwendig so wohl, als auswendig mit Lilien gezierten rothen Einfassung umgebenen erhöheten Löwen im güldenen Felde, und ist mit dem aus Disteln und Weinraute zusammen gesetzten Orden des Heil. Andreæ umschlossen. Hieran hänget das Bildniß des Heil. Andreæ, sein Creutz an der Brust führende, und rund herum mit dem folgenden Motto: Nemo me impune lacesset, umgeben. Ueber dem Schilde ist ein mit der hohen Königlichen Qualität überein kommender Helm nebst einem aus Drap d'Or bestehenden und mit Hermelin eingeschlagenen Talar zu sehen. Selbigen bedecket eine mit geblümten (oder nach anderer Beschreibung mit gepappten) Creutzen und mit Lilien ausgezierte Kayser-Crone, zusammt einem aufrechts stehenden rothen Löwen, eine güldene Crone auf seinem Haupte tragende. In der rechten Pfote führet er ein bloßes Schwerdt, und in der lincken ein Scepter. Schildhalter sind zwey silberfarbigte Einhörner mit Kayserlichen Cronen auf ihren Körpen, und mit güldenen offenen Cronen um den Hals gezieret. An der letzteren ist eine Kette befestiget, die zwischen ihren beyden Vorder-Füssen durchgehet, und über ihren Rücken zurück schläget. Das zur Rechten stehende Einhorn hält ein aus einem güldenen Stück bestehendes Fähnlein mit dem Königlich-Schottischen Wappen in die Höhe. Das andere zur lincken Hand umfängt ein blaues und mit einem silbernen Andreas-Creutze bezeichnetes Fähnlein. Sie stehen beyderseits auf einem Fuß-Gestelle, von wannen zwo Disteln nach einer ieglichen Seite des Schildes zu hervor gehen. Gantz oben über dem Schilde siehet man in einer von einander gewickelten Rolle das Königliche Wappen mit den Worten: In defensionem; und unten auf dem Fuß-Gestelle die Worte: Nemo me impune lacesset.

Was die Gemüths-Beschaffenheit der Schottländer betrifft, so sind sie meistens Cholerico-Sanguinei, hitzig, arbeitsam, religiös, ehrgeitzig, aufgeweckt, treuhertzig, ehrlich, nüchtern, sinnreich, freundlich, besonders gegen die Fremden, ausgenommen die Berg-Schotten, welche wilde und grob, doch aber auch tapfer sind. Sie lieben

Gelehrsamkeit, besonders die Dichtkunst und Beredtsamkeit. Ihre Treue ist zur Gnüge bekannt, und in fremden Ländern durch lange Erfahrung wohl bestätiget. Ihrer besondern Treue und Aufrichtigkeit wegen waren ehedessen die Schotten die Leib-Guarde des Königs in Franckreich. Doch als Jacobus II König in Engelland ward, kamen Schweitzer an ihre Statt. Von Person sind sie meistens starck und gesund, und leben lange. Man setzt insgemein an den Schottländern dieses aus, daß sie weder gute Ackersleute, noch Gärtner sind. Von den speciellen Charten von Schottland sind die besten: 1) Magnæ Britanniæ pars septentrionalis, qua Regnum Scotiæ in suas partes & subjacentes Insulas divisum, accurata Tabula, von Homann. Vischers Nachstich von dieser Charte ist auch fürtreflich gerathen. 2) The North Part of Graet Britain called Scotland auf 2. Blättern von Moll. Diese ist freylich die beste; aber rar und unbequem. *Mart. Miege.* Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. I. Th. Handl. *Lex.* Basel. *Lex.* Gundlings Staaten. Der Reisende Deutsche 1745. Staats-*Secret.*

Schottland, (Neu-) siehe *Accadie.*

SCHOTTWICH, ein festes Castell in der Grafschafft Leicester, in Engelland, nicht weit von der Stadt Chester. Hagers G. I. Th.

Schotwien, Schotwin, Schottwin, Schadwin, Schaydwin, Schaidwin, Schutzwien, Lat. *Scæva Viennæ*, oder *Fauces Noricorum*, eine Stadt und Paß gegen Steyermarck, in Nieder-Oesterreich. Es wird auch sonst die Clause von Oesterreich genennet, und gleich dabey liegt das Schloß Clam, auf einem hohen Felsen, welches eben Ursache ist, daß man diesen Ort als einen wichtigen Paß ansiehet. Hübn. Z. L.

Schozach, ein Fluß in Schwaben, welcher bey Sandheim in den Neckar fällt. *Antiqu.* des Neckars.

Schozow, eine kleine Stadt und Schloß in dem Fürstenthum Teschen, in Schlesien, an der Weichsel. Hübn. G. III. Th.

Schoven, eine Insul, siehe Schowen.

SCHOVICZE, ein Ort in Böhmen, welcher in einem alten Diplomate vom Jahre 1045. vorkommt. *Univ. Lex.*

SCHOUMAKHI, dieses ist der Nahme einer Stadt, welche für die Hauptstadt der Provintz Schirvan gehalten wird, die einen Theil von dem alten Medien ausmachet. Sie liegt an dem Westlichen Ufer des Caspischen Meeres, unter dem 84. Gr. 30. Min. der Länge, und dem 40. Gr. 50. Min. Norder-Breite, im fünften Climate, denen Charten des Nassireddin und Ulugbeg zu Folge. Die Armenier und Perser nennen sie insgemein *Schamakhi*, und die Frantzösischen Reise-Beschreiber *Schumachie.* Dieses ist der Hafen, in welchem in Persien diejenigen Schiffe, welche aus der Wolga herunter in das Caspische Meer fahren, wie auch zu Tekki, oder Tarkou, die nicht weit davon ist, landen. Denn die Stadt Bacou, oder Bacouiah, die wir insgemein Bachu nennen, hat einen schlechten Hafen. Der berühmte Persische Poet, Nahmens Feleki, war aus dieser Stadt gebürtig, und lebete hier zu der Zeit, als Manugeher Schah daselbst commandirete. *Mart. Herbelot.*

SCHOUMAN, ist der Nahme einer Stadt, welche jenseit des Flusses Gihon, in Soyd, oder in der Ebene von Saganian, am Ende des 4. Climatis, unter dem 91. oder 92. Gr. 30. oder 50. Min. der Länge, und unter dem 37. oder 38. Gr. und 20. Min. Norder Breite gelegen ist, wie Abulfeda in seinem 26. Climate will, welches ein Stück Landes ist, dem er den Namen des bekannten Climatis giebt. *Mart.*

SCHOUSCH, *Schouschter*, und bisweilen *Schisschter*; dieses ist der Nahme der alten Stadt *Susa*, der Haupt-Stadt in Khouzestan, oder Khouzistan, welches das alte Suziana ist. Die Perser, welche sie auch *Tister* nennen, sagen vermöge einer Tradition, sie sey von Houschenk, dem dritten Könige von Persien, von dem ersten Geschlechte, nemlich der Pischdadier, erbauet worden. Die Arabischen Charten setzen diese Stadt unter den 84. Gr. 30. Min. der Länge, und den 31. Gr. 30. Min. Norder Breite, und zwar in das dritte Clima. *Mart.*

SCHOUTEN, eine Insul im Süd-Meere, Neu-Guinea gegen Norden, unter 1. Gr. Südlicher Breite. Sie wird von dem Nahmen eines Holländischen Schiffers also genannt, der sie im Jahre 1616. entdeckte. Man spricht diesen Nahmen eigentlich *Scaute* aus. *Mart.*

SCHOUTEN, (die XV. Insuln) sind Insuln in dem Süd-Meere ohngefehr in dem 5. Gr. Süder-Breite, gegen den 174. Gr. der Länge, der Insul Neu-Britannien, gegen Osten, und 20. Meilen von Oho-g-Jiva gegen Osten und Nord-Westen, nicht weit von den Küsten von Neu-Guinea, oder dem Lande derer Papous. Diese Insuln führen den Nahmen Wilhelm Schoutens, eines Holländers, welcher sie im Jahren 616. entdeckete. *Mart. De l'Isle.*

SCHOUTEN, (LE CAP de) *Caput Promontorium*, siehe *Cap de la Croix*, und *Croix* (le Cap de).

Schouven, ein Dorff im Fürstenthum Halberstadt.

SCHOWA, eine Stadt, siehe Fraustadt.

Schowen, Schoven, Schouven, Schouwen, Lat. *Scaldia*, eine Insul in den Niederlanden, in Seeland. Sie ist gegen Süden von den Insuln Goerée, und Over-Flackée, durch den Grevelingen Crammer, und gegen Süden von den Insuln Walcheren und Noort-Beveland durch die Oster-Schelde abgesondert. Sie hat die Insul Duyvelant Ostwärts, und gegen Westen wird sie von dem Meere bestrühmet. Sie war zuvor viel grösser, ehe das Meer einen Theil davon überschwemmet hatte. Sie soll nur 7. Meilen im Umfange haben. Ihre Städte sind Ziriczée, Brouwershaven und Bommenee. Ausser dem giebt es noch viele Dörffer und Schlösser darauf. Sie lag vor Zeiten so nahe an Noort-Beveland, daß die Einwohner von beyden Insuln mit einander reden konnten; nachhero aber ist der Weg darzwischen durch die Fluthen und See-Stürme sehr erweitert worden. Sie treibet guten Handel mit Getrayde, mit Saltz und mit eingesaltzenen Fischen. Der Boden hat viele Wurtzeln, die Garances heissen, und zur Färberey gut sind. *Mart Jaillot.*

Schowitz, ein Ort in der Grafschafft Mansfeld.

Schrakau, ein Dorff in der Nieder-Lausitz.

Schramberg, eine kleine Stadt in dem Schwartzwalde, am Schiltach-Flusse, unter Marienzell, zur obern Grafschafft Hohenberg, und also dem Hause Oesterreich gehörig. Hübn. Z. L.

Schrapfendorf, Dorf in Thüringen, an der Weere.

Schraplau, Schrapelau, Schrapelow, eine kleine Stadt und Schloß in der Grafschafft Mansfeld, zwischen Halle und Eisleben, worzu ehemahls 13. Dörffer gehöret haben. Vor diesem hat sie den Titul einer Herrschafft geführet, und denen Herren von Querfurt zugestanden, von welchen sie an das Ertz-Stifft Magdeburg, im Jahre 1311. aber an die Grafen von Mansfeld durch Kauf gekommen. Anietzo wird sie nur ein Amt genennet, und in das Ober- und Unter-Amt eingetheilet, deren erstes sonst denen Freyherren von Hacken, das letzte denen von Bülow zugestanden; wie denn auch die sonst hieher gehörigen Forwercke zum Theil ihre eigene Herren gehabt; nachdem hat die Gräfin oder Fürstin von Weissenfels das Ober-Amt eingelöset, und solches dem Könige in Preussen wieder cediret. Dieser Ort hat vor Alters seine eigene Herren gehabt, das Schloß daselbst ist sehr verfallen, das doch über 100000. Thaler zu bauen gekostet. Die Stadt gehöret zum Ober-Amte, sammt dem Forwercke Röblingen, und 6. Dörffern; zum Unter-Amte aber gehören auch 6. Dörffer, welches noch ein Herr von Bülow hat. Bey dieser Stadt soll es schöne Marmor-Brüche geben. Der Fluß Wende oder Wipta läufft vorbey, und fällt alsdenn in die Saltzene See. Die gantze Herrschafft Schrapelau besitzet ietzo der Preußische Printz August Ferdinand. Abel. Spangenbergs Mansfeld. Chron. Tromsdorff.

Schraytenthal, Schraitenthal, Schreitenthal, Schrattenthal, eine kleine Stadt und Schloß in Unter-Oesterreich, gegen die Mährischen Gräntzen, an dem Flusse Bulkha, nahe bey Rötz gelegen. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Schrebitz, ein Dorf, unweit Mügeln in Meissen.

Schrebnitz, ein Dorf im Budißinischen Kreisse.

Schrebsdorff, ein Schloß und Dorff im Fürstenthum Münsterberg in Schlesien. Hagers G. II. Th.

Schreck, oder Schereck, ein Dorff nicht weit von Mühlberg, gantz oben am Rhein, ein wenig unterhalb des Einflusses der Erlbach in den Rhein, welches sonderlich im Jahre 1744. bekannt worden, weil der tapfere Printz Carl von Lothringen hier über den Rhein gegangen, als er in Elsaß eingedrungen ist. Sonst hat auch dieses Dorff einen Zoll, und ist Marggräflich Durlachisch. *Antiqu.* des Rheinstr.

Schreckenbach, Heßisch Dorf, unweit Neukirchen.

Schreckenberg, eine Stadt, siehe Annaberg.

Schreckenhorn, ein hohes Schnee-Gebürge auf der Mitternächtigen Seite des Landes Wallis, darüber man zu Sommers-Zeit in das Berner-Gebiete zu reisen pfleget. Basel. *Lex.*

Schreckenstein, ein Schloß, siehe Außig.

Schrecker-Brunnen, ein Brunnen in dem Fürstenthum Marpurg, in Ober-Hessen, eine Stunde von Marpurg, über dem Lohnberge, welcher sonst auch der St Elisabethen-Brunnen, von der Heil. Elisabeth, genennet wird. Denn sie soll diesen Brunnen in ihrem Witwen-Stande fleißig besucht, und in derselbigen lustigen Einsamkeit öffters ihren Gottesdienst verrichtet haben. Zu dem Ende hat sie auch von Marpurg aus bis an den Brunnen einen schönen gepflasterten Stein-Weg führen lassen, welcher zwar gegenwärtig mit Erde bedecket ist; jedoch auf Nachsuchung an vielen Orten noch kan gesehen werden. Der Brunnen an sich quillet an einem sehr anmuthigen, gantz mit Bäumen bedeckten Orte aus einem Felsen herfür, und fällt in einen grossen steinernen Kasten. Anbey ist der Ort mit einem schönen Gebäude gezieret, und in ein von Quatersteinen aufgeführtes Gewölbe eingefaßt; überhaupt aber das äusserste Werck in ziemlicher Breite hoch hinauf geführet. Auf jeder Seite des Einganges stehen zwey starcke steinerne Säulen, zwischen welchen in den Felsen der Sitz gehauen ist. Auf dem obersten Theile stehet das Fürstlich-Heßische, in der Mitten auf der rechten Hand das Würtembergische, und auf der Lincken das Mannsfeldische, als des Land-Grafens Ludewigs des Aeltern beyder Gemahlinnen Wappen eingehauen. Unter diesen befinden sich in der Breite der obersten Linie 14. Adeliche, und in der untersten 12. Fürstlicher Räthe und Bedienten Wappen. Mitten in dieser Linie stehen 6. steinerne Säulen, und zwischen diesen auf 2. grossen Steinen eine lange Lateinische Schrifft; unter derselben aber ein anderer Stein, worauf die Gesetze und Regeln, so man bey dem Brunnen zu beobachten hat, auch in Lateinischer Sprache enthalten sind. Die Quelle dieses Wassers, so in ziemlicher Menge und sehr breit herab fliesset, ist vornemlich deswegen mit Betrachtungswürdig, weil man, wenn man von unten nach dem Wasser hinauf schauet, den klaren Himmel gewahr wird; da doch sonsten, wenn man es vor sich gerade hin ansiehet, derselbe nicht zu sehen ist, und man auch oben auf dem Berge vom Wasser nichts entdecken kan. Weil nun über dieses besagter Brunnen mit einem angenehmen Gelispel hervor quillet, und sich vornemlich in derselbigen Gegend eine grosse Menge Wild und wohlsingender Vögel aufhält; so haben sich vor diesem die Land-Grafen von Hessen offtermahls Lust halber daselbst eingefunden, und grosse Mahlzeiten und Banquete allda angestellet. Noch heutiges Tages pflegen sich die Professores und Studenten aus Marpurg daselbst öffters zu ergötzen und lustig zu machen. *Antiqu.* des Neck.

SCHREDA, eine Stadt, siehe *Schroda.*

Schreda, oder Schretz, ein Schloß und Dorff ohnweit Bareuth, im Voigtlande, welches vor dem der abgetheilten Culmbachischen Linie zum Sitz gedienet. Abel. Hönn.

Schreibendorf, Dorf in Schlesien, unweit Landshut.

Schreiberhau, ein Ort in Schlesien, ohnweit Hirschberg, bey welchem sich eine Glas-Hütte befindet. *Univ. Lex.*

Schreibersdorff, ein ansehnliches Dorff und Rittersitz in der Ober-Lausitz, in dem Görlitzischen Kreisse, ohnweit Lauban. Es wird selbiges in Ober-, Mittel und Nieder-Schreibersdorff eingetheilet. Es ist sehr groß, und hat verschiedene Herren. *Ex Litt.*

Schreitenthal, eine Stadt, siehe Schrayrenthal.

Schrentz, ein Dorf im Sachsen-Merseburgischen.

Schretz, ein Schloß, siehe Schreda.

Schrevenborn, ein Adeliches Ritter-Gut in Holstein, 1. Stunde von Kiel.

SCHREWSBURY, eine Stadt, siehe *Shrewsbury.*

Schrick, ein Flecken im Holtz-Kreisse des Hertzogthums Magdeburg, unweit Wollensleben. Goldschi.

Schrießheim, oder Schriersheim, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, eine Meile von Heidelberg, an der Berg-Strasse gelegen. Sie gehet von dem Stifft Elwangen zu Lehn, und ward von Pfaltz-Graf Rudolpho im Jahre 1547. sammt dem dabey gelegenen Schlosse Stralenberg oder Stralburg Siegfrieden von Stralenberg abgekaufft. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Schritt, siehe *Pas*, und Meilen Maas.

Schrobenhausen, vor Alters Scropinhusun genannt, eine kleine, aber wohl verwahrte Stadt in Ober-Bayern, im Rent-Amt München, an dem Flusse Par, nicht weit von Aicha, zwischen Ingolstadt und Augspurg von der erstern 3. von der andern 5. und von München 8. Meilen gelegen. Sie hat ihr eigenes Land-Gerichte, darzu 4. Schlösser, 3. Adeliche Sitze, 10. Hof-Marchen, und verschiedene Dörffer gehören. Ehedessen gehörete sie denen Grafen von Andechs, deren einige sich hiervon geschrieben haben. Hübn. Z. L. Staats-Gesch. des Churh. Bayern.

SCHRODA, *Sroda, Szroda, Schreda*, eine Stadt in Groß-Pohlen, am Flusse Warta, nicht weit von Posen, allwo der Adel aus der Kalischen und Posnischen Woywodschafft ordentlich seine Land-Tage hält, und allwo auch die Confœderirten Pohlen im Jahre 1716. eine Zusammenkunfft hielten. Hübn. Z. L.

Schrode, oder Schrote, ein kleiner Fluß im Hertzogthum Magdeburg, treibt etliche Mühlen, und fällt gleich über der Haupt-Stadt Magdeburg in die Elbe. *Antiqu.* des Elbstr.

Schrodel, eine kleine Stadt in der Woywodschafft Lublin, in Klein-Pohlen. *Univ. Lex.*

Schröfe, ein Dorf bey Franckenberg in Hessen.

Schrom, ein Dorff im Fürstenthum Münsterberg, in Schlesien, dem Stifft Camentz gehörig. *Ex Litt.*

Schronberg, eine kleine Stadt im Schwartzwalde, am Flusse Schiltach. *Melissantes.*

Schroncytz, ein altes Schloß in Preussen, so seit dem Jahre 1307. gantz verwüstet und unbewohnt ist. *Univ. Lex.*

Schronden, eine Stadt, siehe Schrunden.

SCHROPS, *Schropshire*, siehe *Shrops.*

SCHROSBERY, eine Stadt, siehe *Shrewsbury.*

Schrote, ein Fluß, siehe Schrode.

Schrott, ein Hammerwerck in dem Nürnbergischen Amte Velden, an der Pegnitz gelegen, ist Bambergisch, und gehöret nach Veltenstein. Glücks Nürnb.

Schrotzberg, ein Marcktflecken, Amt, und 2. Schlösser in der Grafschafft Hohenlohe, in Francken, 3. Stunden von Rotenburg an der Tauber. Die Schlösser sind heute zu Tage repariret, und sammt dem Orte in guten Stand gesetzt. Hönn.

Schrunden, Schronden, eine kleine Stadt, nebst einem feinen Schlosse und Amte im Hertzogthum Curland, an dem Flusse Windaw gelegen. Hübn. Z. L.

Schube, ein kleiner Fluß in der Mittel-Marck Brandenburg, welcher bey Mühlrosa vorbey läufft. Hübn. Geogr. III. Th.

Schudding, eine Stadt in Semigallien, in Curland.

SCHUENIX, siehe Schweidnitz.

SCHUF, ein Berg, siehe *Libanus.*

Schuflick, ein Lust-Ort im Hertzogthum Zweybrücken, eine Viertel-Stunde von der Stadt Zweybrücken, in einem Thale gelegen, welchen der König Stanislaus, als er sich in Zweybrücken aufhielt, angeleget hat. Nach dessen Abreise wurde nichts mehr allda unterhalten, und er ist also mehrentheils wieder eingegangen,

gangen, daß man demnach ausser dem Fisch-Weyher, der Wasser-Kunst, dem Vogelhause, und dem am Berge nach und nach erhöheten Theatro der Musicanten, wobey ein unvergleichliches Echo zu hören, nichts weiter allda zu betrachten hat. *Antiqu.* des Neckars.

Schüller, ein Dorff in der Grafschafft Wittgenstein-Berlenburg, eine halbe Stunde von Berlenburg, nebst einem Eisen-Hammer, an der Odeborn. *Ex Litt.*

Schüllingsfürst, ein Schloß, siehe **Schillingsfürst.**

Schuinder, ein Flüßgen im Hertzogthum Brabant, entsteht im Quartier von Antverpen, oder im Lande von Rypen, auf einer morastigen Heyde, aus einem Sumpfe, und fließt von dannen auf Wüstwesel, Brecht, auf der Lucht und auf St. Job im Goer; durchrinnt St. Grevenwesel und Scharle, gehet zwischen Vogel und Wineghem durch nach St. Jans-Capelle, nach Spucken, Sonicken, Emmersel, Dooren, St. Michael, Vranck und Merxem; bewässert ferner die Schantze Perreyra und etliche Redouten, und fällt endlich unter der Stadt Antwerpen, gegen dem Isabellen-Fort über, in die Schelde. *Hydr. Lex.*

Schüpf, ein Schloß im Stifft Würtzburg. Hönn.

Schürgast, Schürgel, Schurgast, eine kleine Stadt im Fürstenthum Oppeln, wo sich die Neisse in die Oder ergeußt. Schneiders Oderstr.

Schüß, ein Fluß, siehe **Schuß.**

Schüsselfeld, eine Stadt, siehe **Schusselfeld.**

Schüssenried, Schussenried, Lat. *Soretum*, eine Reichs-Abtey Præmonstratenser-Ordens, bey Waldsee, in dem Fränckischen Kreisse, beym Ursprunge des Wassers Schüß, unter dem Feder-See gelegen, welche unter die Gefürsteten Schwäbischen Prælaturen gerechnet wird. In Miræi Chron. Præmonstr. wird gemeldet, daß dieses Kloster in den ältesten Zeiten eine Eremitaner-Probstey gewesen sey. Es hat selbiges die beyden Gebrüder Beringern und Conraden, Freyherren von Schüssenried, zu seinen Stiffern. Denn weil beyde keine Kinder hatten, so entschlossen sie sich, aus ihrer Burg Schüssenried ein Kloster zu bauen, und ihre sämmtlichen Güter darzu zu schlagen. In dieser Absicht begaben sie sich nach dem Stifft Weissenau, und ersuchten den Prælaten daselbst, Ulrichen von Tanne, daß er ihnen einen Probst aus seinem Convent geben, und die Einrichtung ihrer neuen Stifftung über sich nehmen möchte. Dieses ließ sich gemeldter von Tanne gefallen, und schickte im Jahre 1188. einen Probst, Nahmens Friedrich, nebst etlichen Conventualen nach Schüssenriedt, welche so wohl in Geist- als Weltlichen Dingen alles in gute Ordnung brachten, und sich hierauf von den beyden Stiffern, die neue Probstey, nebst den darzu geschlagenen Gütern, in Gegenwart des Kayfers Friderici I. und vieler Stände des Reichs feyerlichst übergeben liessen. Bey dieser Gelegenheit nahm vorerwehnter Kayser das neue Stifft in seinen und seiner Nachkommen besondern Schutz und Vorspruch, damit nicht etwan die Erben derer Freyherren von Schüssenriedt, nach ihrem Tode, einen Anspruch daran machen möchten. Allein auch diese wohlbedächtige Vorsicht war vergeblich; indem nach Absterben beyder Stiffter, wovon Beringer ein Ordens-Bruder worden, Conrad aber die Oeconomie des neuen Stiffts verwaltet, ein Erbe zu den Schüssenriedtischen Gütern, nemlich Conrad von Wartenberg, ein Sohn der leiblichen Schwester beyder Stiffter, sich angab, und mit Hülffe Hertzog Conrads von Schwaben, dessen Parthey er damahls wieder Hertzog Bertholden von Zäringen hielt, derselben bemächtigte, die Ordensleute mit Gewalt aus der Burg Schüssenriedt trieb, und diese neue Stifftung, so zu reden in ihrer Geburt erstickte. Es klagte hierauf der Probst zu Weissenau über diese Gewaltthätigkeit bey dem Römischen Hofe, und erhielt so viel, daß ermeldeter Conrad von Wartenberg in den Kirchen-Bann gethan, und dadurch bewogen ward, sich im Jahre 1205. durch vermittelung Bischof Diethelms zu Costnitz und einiger andern Personen mit dem Convent zu Schüssenriedt zu vergleichen, und gegen Abtretung einiger Güter, die Stifftung seiner Vettern, mit Begebung alles fernern Anspruchs, zu bestätigen. Nach diesem Ungewitter hatte endlich das neue Stifft völlig Ruhe, auch von den Römischen Kayfern und Königen, ingleichen dem Römischen Stuhl viel herrliche Freyheiten und Gerechtsamen bekommen. Im Jahre 1441. erhielt der Probst allhier, Conrad Rauber, auf der Kirchen-Versammlung zu Basel, die Würde eines Abtes, von welcher Zeit an 18. Aebte zu Schussenriedt, und unter selbigen Matthæus Rohrer am unglücklichsten regieret; weil unter ihm im Jahre 1632. das Stifft von den Schweden in die Asche geleget, und die Stiffts-Güter bis auf den Grund ruiniret worden, von welchem Verderben es sich jedoch nach der Zeit wieder ziemlich erholet hat. **Lünigs** Spicil. Eccles. des Reichs-Archivs III. Th. **Hübn.** G. III. Th.

Schütt, Schut, Schit, *Schutia, Insula Citturum*, eine Insul in Ober-Ungarn. Die Donau formiret dieselbe bey ihrem Einflusse in dieses Königreich, ein wenig oberhalb der Stadt Preßburg. Eigentlich aber sind es 2. Insuln, welche die **Grosse** und **Kleine Schütt** genannt, und durch den stärcksten Canal der Donau von einander abgesondert werden. **Die Kleine**, welche zur rechten ist, und auf Ungar. *Duna Koez* genamt wird, hat nicht über 35000. Schritte im Umfange, und ohngefehr 8000. in ihrer grösten Breite. Ihre Lage ist zwischen Altenburg und Raab. Was die Grosse Schütt anbetrifft, so erstrecket sie sich zur lincken der Donau, von Preßburg bis an Comorra hin. Die Einwohner des Landes nennen sie *Csalokoez*, oder *Chalokehr*, und sie soll 80000. Schritte im Umfange haben. Diese allein ist mit Städten oder Flecken besetzet, und man bemercket unter andern darauf Comorra und Samorien. Auf der kleinen Schütt ist kein ansehnliches Dorff. In der grossen Schütt sind ehemahls bey 300. Dörffer gewesen; durch die Türcken-Kriege, und innerlichen Unruhen aber sind sie sehr ruiniret worden. Diese beyden Insuln zusammen werden von Preßburg bis Comorren, allwo die beyden grosse Arme der Donau wieder zusammen gehen, in die Länge bey 12. Meilen, in der Breite aber auf 7. Meilen geschätzet. Es ist ein sehr fruchtbares Land, sonderlich an Ackerbau und Vieh-Zucht, und an dem Ufer der Donau wird Gold-Sand gewaschen. *Mart. De l'Isle. Univ. Lex.*

Schüttenhofen, Schüttenhoven, oder **Schuttenhofen**, eine kleine Berg-Stadt in Böhmen, in dem Prachenser Kreisse, an dem Flusse Otava. Sie gehöret dem Grafen von Stahrenberg, und hat im Jahre 790. ihren Anfang genommen. Nahe dabey liegt der **Schwatoberg**, auf welchem ein Gesund-Brunnen anzutreffen ist. Jenzieb. Böhmen. Hübn. Z. L.

Schüttern, eine Stadt, siehe **Schuttern.**

Schüttersberg, ein Berg in Ungarn, eine Meile von Schemnitz, gehöret zu dieser Berg-Stadt, und ist eine Gasse davon, hatte vor Zeiten sehr reiche Silber-Bergwercke. *Univ. Lex.*

Schüttthütten, ein Dorff in der Ober-Pfaltz.

Schulenburg, ein altes Schloß in der Alten Marck Brandenburg, ohnweit Salzwedel, an der Elbe gelegen, welches die meisten Geschichtschreiber für das ehemahlige Stamm-Hauß des Geschlechts von der Schulenburg halten. *Univ. Lex.*

Schulenburg, ein Schloß und Flecken im Lüneburgischen, an der Leine, 2. Meilen von Hildesheim. Go.dsch.

Schulenburg, ein altes Schloß in denen Niederlanden, in der Provintz Ober-Yssel. *Univ. Lex.*

Schulenburg, ein Dorf, bey der Stadt Hannover.

Schulenrode, ein angenehmes Thal ohnweit der Hartzburg gelegen; welches anietzo bebauet und bewohnet ist. Kayser Conradus I. soll nach abgeschaffter Abgötterey, zu Ehren Gottes und des Heil. Matthæi im Jahre 914. ein Stifft allhier angeleget haben, welches hernach im Jahre 1040. vom Kayser Henrico IV. nach Goßlar verleget, und daselbst bey dem sogenannten Kayser-Hause mit grossen Kosten aufgeführet worden. Dieser Ort soll auch deswegen den Nahmen Schulenrode

lenroda erhalten haben, weil bey diesem Stiffte ein berühmtes Gymnasium gewesen, in welchem die Dom- und Stiffts-Herren jungen Leuten die Gründe der Gottesfurcht und der Wissenschafften beybringen müssen. Man soll die Uberbleibsel der ehemahligen Gebäude noch gar eigentlich mercken können, und sollen sich insonderheit die Grund-Mauern derer unterschiedenen Häuser hin und wieder sehen lassen. Von Rohr Merckw. des Ober-Hartzes.

Schul-Pforte, Marien-Pforte, Himmels-Pforte, oder bloß Pforte, Lat. *Porta*, war ehedem ein Kloster, Cistercienser-Ordens, in Thüringen, nicht weit von Naumburg an der Saale, welches der Bischof Udo I. zu Naumburg im Jahre 1140. gestifftet, und solches *Portam Mariæ* genennet hat. Die Gelegenheit darzu soll diese gewesen seyn. Es wohnete nicht weit von dem Kloster Schmöllen ein vornehmer Mann aus Slavischen oder Wendischen Geblüte; dieser begrub seinen Anverwandten im Kloster Schmöllen; weil aber der Abt des Klosters den Cörper wieder ausgraben ließ, weil er im Banne gestorben war; so molestirte dieser Wendische Edelmann die Mönche zu Schmöllen, wo er wuste und konnte. Wie die Mönche solches gedachtem Udoni klagten; so beschloß er, diesen Mönchen ein gantz neues Kloster an einem sichern Orte aufzubauen, und hierzu ward das Dorff Kösen, nicht weit von Naumburg an der Saale erwehlet. Bey dieser Versetzung des Klosters führte ein Lateinischer Poete den Bischof also redend ein:

Et tu Cusanæ veteris deponito nomen.
Nam dein non Cusana mihi, sed Porta vocaris.
Nam quodcunque fuit Schmœllena in sede sacrorum,
Impositum cervice tuis portavimus aris:
Unica Porta Poli mihi eris; mihi Porta salutis
Unica, te Portam voco, te Portæque vocabunt.

Der Abt dieses Klosters hatte ehemahls seine Stelle unter den Land-Ständen. Im Jahre 1450. ward daselbst zwischen den beyden Brüdern Friedrichen, Churfürsten, und Wilhelmen, Hertzogen zu Sachsen, eine Zusammenkunfft wegen der über die Erbtheilung entstandenen Uneinigkeit veranstaltet, und Freundbrüderlich gerathschlaget; worauf alsobald zu Mühlhausen der Friede geschlossen, und alle Feindschafft beygeleget worden. Nach dem Tode Hertzog Georgens zu Sachsen hat der letzte Abt Petrus sein Kloster verlassen, worauf Hertzog Heinrich die Lutherische Religion darinnen eingeführet. Im Jahre 1543. hat der Hertzog Moritz die berühmte Fürsten-Schule darinnen angeleget, in welcher 150. junge Leute unterhalten werden sollen. Im Jahre 1632. wurde das Kloster von den Finnen fast in den Grund verderbet, auch im Jahre 1640. von einer Königsmarckischen Parthey geplündert. Das Kloster und die Schule gehöret dem Churfürsten von Sachsen. Der Ort ist gantz rund, und mit einer Mauer, auch mit Wäldern und Bergen umgeben; es hat unter sich 19. Dorffschafften mit Ober- und Nieder-Gerichten, ingleichen 13. Mann mit den Erb-Gerichten, der Schule zu gethan; es gehören auch schöne Wiesen, Aecker und Weinberge darzu, darüber ein besonderer Amtmann bestellet ist. Die Schule und die Kirche aber stehet unter dem Consistorio zu Dreßden, und in derselben werden viele alte Reliquien verwahret. Die Schule selbst ist ein Schrifftsäßiger und gantz freyer Stand. Zeiler. *Bertuchi* Chronicon Portense. Hübn. Geogr. III. Th.

Schuls, ein schöner Flecken im Untern Engadin. *Univ. Lex.*

Schulsdorff, eine kleine Stadt im Fürstenthum Neisse, in Schlesien, am kleinen Flusse Bielaw gelegen. Schneiders Oberstr.

SCHULTURBURA, *Sculturbura*, ein ehemahliges Kloster am Rhein gelegen, dessen in einer Urkunde vom Kayser Ludovico I. und vom Jahre 817. gedacht wird. Der Herr von Eckhardt hält dafür, daß das Kloster Schluchtern, oder *Sluchtubura*, welches vor Zeiten unter Würtzburg gehöret hat, darunter verstanden werde. Vermuthlich ist es auch eben dasjenige Kloster, von dem unter Schlichtern gesaget worden. *Univ. Lex.*

Schultz, eine Stadt, siehe Sultz.

Schultzendorff, ein Königliches Lust-Schloß in der Gegend bey Wüsterhausen, in der Mittel-Marck Brandenburg. Abel.

Schultzendorff, ein Dorff in der Lausitz, bey Görlitz.

Schultzheim, ein Ort in Thüringen, im Amte Hohenstein.

Schulwitz, ein Dorff, etliche Stunden von Dreßden.

SCHUMACHIE, eine Stadt, siehe *Schoumakhi*.

Schumberg, ein Schloß, siehe Schönberg.

Schunder, ein Fischreicher Fluß im Hertzogthume Lüneburg, bricht im Hertzogthum Braunschweig-Wolffenbüttel bey Repke zwischen Königslutter und Scheppenstedt, mitten in dem Holtzreichen Elm aus dem Cornelisberge mit fünf Quellen hervor, die sich dergestalt ergiessen, daß sie allbereits zu Repke 5. Mühlen treiben können. Es fließt die Schunder von dannen unter dem Elm-Walde hin nach Frelstedt, Dreckspplingen, und nach der Commenthurey und dem Schlosse Supplingenburg; läufft ferner durch Steinem auf Bleyenrode, Ochsendorff und Klein-Steinchen zu, in dessen Nähe sie die Scheppau eintrinckt. Also ein wenig verstärckt geht sie fort auf Glendorff, Heiligendorff, Hattorff, Flechtdorff und auf das Amt-Hauß Campen. Weiter kommt sie auf Lehr, allwo sie mit dem Tieffenbruchs-Teiche ihre Gemeinschafft hat, ferner auf Wentehausen, Dipsdorff, Overum, Rühne und Bienrode; bestreicht darauf das Schloß Wendeburg, treibt weiter die Wende-Mühle, und begrüßt den Flecken Wenden, und die anliegende Wende Brücke, wobey sie den Wawe-Fluß oder Ohe-Fluß eintrinckt. Von dannen fließt sie auf zum Zaum, auf Eulenbittel, Haarbüttel, und auf den Flecken Wahle, bis sie bey Klein-Schwülper in die Ocker fällt. *Hydr. Lex.*

Schunter, oder Schuntra, ein bekannter Fluß in Nieder-Sachsen, ist sehr reich an Fischen und guten Krebsen, entspringt bey Repke, zwischen Königslutter und Scheppenstädt, aus einem Berge. Von dannen fließt er unter der Elbe weg, nimmt seinen Lauff durch das Amt Campen, ohnweit Braunschweig vorbey, biß er endlich bey Klein-Schwülper in die Ocker, und mit selbiger bey der Dickhorst in die Aller gehet. *Univ. Lex.*

Schupf, ein Marcktflecken in der Grafschafft Hatzfeld, welcher im Jahre 1636. an dieses Hauß gelangte. Hönn.

Schupf, ein Dorf, anderthalbe Stunden von Mergentheim in Francken.

SCHUR, eine Wüste, siehe *Sdur*.

Schurgast, eine Stadt, siehe Schürgast.

SCHURITENES, eine Insul in Norwegen, an der Küste bey dem Eingange des Meer-Busens Buk-nfiord. Sie ist lang und hat an ihren beyden äussersten Enden 2. Dörffer, nehmlich Nom gegen Norden, und Grot Warder gegen Süden. Der Herr de l'Isle nennet diese Insul *Schutenes*. *Mart.*

Schurtz, ein Flecken und Herrschafft in Böhmen, an der Elbe, nicht weit von Königshof, ein wenig unterhalb dem Catharinen-Berge, so den Patribus der Gesellschafft Jesu zu St. Anna in Wien gehöret. *Antiqu.* des Elbstr.

Schurwalden, ein Flecken im Fürstenthum Verden, bey Huttelhof, allwo die grosse Wumma entspringet. Schneiders Sachsenl.

Schurzow, Schorzow, ein Ort im Hertzogthume Mecklenburg, bey dem Malchinischen See gelegen. Schneiders Oberstr.

Schuß, Schüß, Schussach, ein Flüßgen in Schwaben, welches an der Höhe des Waldes entspringet, und neben der Præmonstratenser-Mönchs-Abtey Schussenried vorbey, auf Ottersschwang, und auf die Gräflich Königseckische Residentz Aulendorff fließt. Nachgehends treibt sie bey dem Einflusse der Ala die Ala-Mühle, nimmt unter Wegens auch noch andere Bäche ein, und kommt sodann nach Mochenwangen; benetzet ferner die Cistercienser-Nonnen-Abtey Baindt, und läßt allda eine

ziemliche

ziemliche Bach in sich fallen; begrüßt alsdenn die Benedictiner-Abtey Weingarten und die Kayserliche freye Reichs-Stadt Ravensburg; läßt darauf Ober-Zell, Adelreuter, wie auch Brochenzell und Hirschlatt zur Rechten liegen, dringet sich zwischen Keelen und Reutten hin nach Baumgarten, und fällt bey dem Flecken Eriskirch in den Boden-See. Es ernähret dieses Flüßgen gute Karpfen. *Hydr. Lex.*

Schuß, oder Dschuß, ein Flüßgen in der Schweitz, doch nur in dem Gebiete des Bischofs von Basel, entspringt im St. Immerthal, zwischen dem Juraßischen Gebürge, und fließt an St. Imber, Gourtelan, Betzingen und Metten vorbey und durch die Stadt Biel, bey dem Städtgen Nidau aber in den Bieler-See. Dieses Flüßgen ist überaus reich an guten Forellen. *Hydr. Lex.*

Schusselfeld, Schüsselfeld, eine kleine Stadt und Amt im Stiffte Würtzburg, in Francken. Hübn. Geogr. III. Th.

Schussenried, siehe Schüssenried.

Schut, *Schuria*, eine Insul, siehe Schütt.

SCHUTENES, eine Insul, siehe *Schuritenes*.

Schutmar, ein Amt, siehe Schotmar.

Schutten, ein Fluß, siehe Hunes.

Schuttenhofen, eine Stadt, siehe Schüttenhofen.

Schutter, ein Flüßgen in Schwaben, entsteht auf dem Schwartz-Walde, in der Grafschafft Gerolzeck, bey dem Dorffe Schweighausen, und fließt durch das Schutterthal nach Derlenbach, Hessen, Schuttenthal, Mittelbach und Selbach, bey welchen Dörffern sie die Rambach, Mittelbach und Selbach, gleichwie noch bey Steinbach die Ludsenbach, bey Reichenbach die Langebach, und bey Ratschbach eine Bach gleiches Nahmens einnimmt; bewässert sodenn das Städtgen Lohr, und streicht ferner an Dinglingen, Hugsweyer und Schuttern hin, läufft auch neben dem Kloster Schutterzell her nach Ottersweyer und Mühlen; streicht ferner durch den Schutterwald nach Rohrburg, Rittersburg, Erckersweyer und Wihr; legt weiter den Margrethenhof, Spittelhof und Rapenhof hinter sich, und fällt bey Sundheim vor der Festung Kehl in den Kinzing-Fluß. *Hydr. Lex.*

Schuttern, Schütern, *Schutteræ*, ein Kloster in dem ehemahligen Gau Mortenau, zwischen Mahlberg und Offenburg, welches von dem Könige in Engelland Olophone oder Offone, welcher zu Anfange des VII. Jahrhunderts aus Engelland nach Deutschland gekomen, und in der Gegend des Flusses Schutter den Deutschen das Evangelium geprediget, im Jahre 605. zu Ehren der Heil. Dreyeinigkeit und der Jungfrau Mariä soll erbauet worden seyn; daher es auch von ihm Offenzell genennet worden. Er selbst wurde der erste Abt dieses Klosters, und wurde nach seinem Tode in selbigem begraben. Die Straßburgischen Annales aber berichten, daß gedachtes Kloster erst zu Pirminii Zeiten, welcher ohngefehr hundert Jahr nach Offone gelebet, zu bauen angefangen worden. Diesem stimmet der Abt Spanheim bey, welcher behauptet, daß Pirminius selbst dieses Kloster erbauet habe. Wenigstens hat doch, nach Pauli Volti Bericht, gedachter Pirminius die Regel des Heil. Benedicti in diesem Kloster eingeführet. Bey der Erbtheilung zwischen Carolo Calvo und seinem Bruder Ludovico ward dieses Kloster Carolo zu Theil. Es wird zwar der Ort Offonis Villa genannt; es ist aber sehr wahrscheinlich, daß man entweder die beyden Wörter Villa und Cella ohne Unterschied mit einander verwechselt, oder daß beym Quercetano aus Versehen Villa an statt Cella gesetzet worden. Nach der Zeit hat dieses Kloster den Nahmen Offenzell verlohren, und von dem vorbeygehenden Flusse Schuttern den Nahmen Schuttern angenommen. *Irenici* Exeg. Germ. Eckhart. Sachsens Kayser-Chron.

Schuttern, Schüttern, eine Stadt und Schloß in Elsaß, 3. Meilen von Straßburg, am Flusse Schutter. Hübn. Z. L.

Schutterorff, eine kleine Stadt in dem Westphäli-

schen Kreisse, in der Grafschafft Bentheim, an der Vecht gelegen. Sturms Anw. zur Geogr.

Schutzwien, eine Stadt, siehe Schotwien.

SCHUVEGIA, eine Stadt, siehe Eschwege.

Schwaanfeld, ein Flecken, siehe Schwanefeld.

Schwaansee, eine Voigtey, siehe Schwansee.

Schwabach, ein Flüßgen in Francken, entspringt im Marggrafthume Culmbach, oberhalb Volckersbrunnen, bey Pommer, ohngefehr 4. Meilen von Nürnberg, in einem Thale mit zweyen Quellen, durch welches sie hernach herunter fließt nach Ermenreuth, Letten und Dachstett. Wie sie denn auch zwischen Igensdorff und Bodengrub durch, und an dem Kloster Wernenau vorbey gehet. Hierauf zieht sie bey der Weydenmühle die Fischbach an sich, treibt ferner die Stockaich-Mühle und Linde-Mühle, bis wohin sie gegen den Morgen geflossen ist; wendet sich aber nachmahls bey Frohnhoff gegen den Mittag, und geht, wenn sie in die Gegend Buch oder Burg gekommen ist, gegen den Niedergang der Sonnen; nimmt hernach unterhalb der Brand-Mühle die Eckenbach ein, und bestreicht Schöbardfürst und Steinbach; treibt ferner die Schöllenbacher Mühle und die Rügels- oder Rechles-Mühle; läßt Unter-Schöllenbach zur Lincken liegen, und dienet mit ihrem Wasser der Wüsten-Mühle, Minderleins-Mühle und Gabel-Mühle; geht ferner an Langenbrück, Weyer, Haberhof oder an der Haber-Mühle her, durchstreicht den Eschenauer Grund, und fließt vor Dornitz, Uttenreuth, Spardorff, Puckenhoff und Sieglitzhof vorbey; fällt aber bey Neu-Erlangen, drey Meilen von Nürnberg, in die Regnitz. *Hydr. Lex.*

Schwabach, Schwobach, ein anderes Flüßgen in Francken, und im Marggrafthume Anspach, entspringt aus den sogenannten dürren Engern, oberhalb dem Kloster Heilsbronn, bey welches Klosters Garten eine starcke Brunnen-Quelle darzu kommt, deren nach und nach mehrere hinein rinnen. Sie fließt sodenn von Heilsbrunnen nach Weiterndorff, Seitendorff und Godeldorff; treibt nachmahls die Christen-Mühle, und setzt ihren Lauff fort nach Rohr, Leitsdorff, Rottensdorff, Gustenfelden und Unter-Reichenbach, allwo diese Schwabach die Volckersbach und Reichenbach vermehren helffen. Von dannen fließt sie als ein ziemlich starckes Wasser mitten durch die Stadt Schwabach, und wenn sie ausserhalb derselben gelauffen ist, wendet sie sich auf die lincke Hand, und vermischt sich, oberhalb dem Dorffe Katzwangen, mit der Rednitz. *Hydr. Lex.*

Schwabach, eine Stadt, siehe Schwobach.

Schwabeck, eine Grafschafft in Schwaben, zwischen Mindelheim und Augspurg, drey Meilen von der letztern Stadt, welche mit Mindelheim an Bayern gediehen, zu welchem sie auch in den neuesten Charten gerechnet wird, siehe Mindelheim. Sie wurde nach der Achts-Erklärung des Churfürstens von Bayern dem Bißthume Augspurg wegen gesuchter Indemnisation überlassen; muste aber im Jahre 1714. vermöge des Badischen Friedens wieder an Bayern abgetreten worden. Die ehemahligen Grafen dieses Nahmens, deren Stamm-Schloß Schwabeck in dieser Gegend, weil sich der damahlige Bischof von Augspurg Sigis. das II. mit den Bayern deswegen nicht vertragen konnte, schon im Jahre 1208. zerstöhret worden, haben sich zugleich von Baltzhausen geschrieben, und sind des Bißthums Augspurg Casten-Voigte und Schirm-Herren gewesen. Ihren Ursprung sollen sie von Königl. Pohlnischem und Ungarischem Stamme gehabt haben. Meyer schreibt in seinem Pleßischen Ursprunge, daß sie sich aus Pohlen nach Schwaben begeben, daselbst ein Schloß dieses Nahmens erbauet, und den Nahmen von dem Volcke, wozu sie sich gewendet, und einer Bach, als wollte man sagen, der Schwabenbach, angenommen. Lucæ meldet zwar, daß sie gegen Ausgange des XII. Jahrhunderts ausgestorben, bey dem Bruschio aber findet man noch im Jahre 1404. Eggo, Grafen von Schwabeck, und Abt des Klosters Ottenbeuern. *Univ. Lex.* Hagers Geogr. II. Th.

Schwabeck, eine kleine Stadt nebst einem Schlesse,

im Fürstenthume Hohenzollern, am Flusse Wertach. *Univ. Lex.*

Schwaben, Schwabenland, *Suevia, Souabe, Suabe, Sueve*, eine grosse Provintz in Deutschland, welche gegen Osten an Bayern, gegen Süden an Tyrol und an die Schweitz, gegen Westen an Elsaß, und gegen Norden an die Unter-Pfaltz und an Francken gräntzet. Die Grösse desselben ist von Morgen gegen Abend 33. Meilen in der Breite; und von Mitternacht gegen Mittag 36. Meilen in die Länge. Es ist ein an Getrayde und Gras fruchtbares Land, und bringt auch gegen Norden, von Stuttgard an, dis- und jenseits des Neckar-Strohms, bis an die Pfältzische Gräntze viel Wein. Auch giebt es Holtz und Feder-Wildpret im Ueberflusse. Eisen- und Silber-Ertz findet man in diesem Lande ebenfalls, wie auch Gesund-Brunnen und Bäder, nebst Saltz-Quellen. Die vornehmsten Flüsse darinnen sind die **Donau**, der **Neckar**, der **Lech**, und der **Iler**, von denen der erste schon in ziemlicher Breite bey Ulm vorbey fliesset; der andere bey Stuttgard, Tübingen und Elßlingen; der dritte bey Augspurg; der vierte bey Kempten hinweg gehet.

Dieses Land wird in das **Oesterreichische**, und in das **Kayserliche Schwaben** eingetheilet. Jenes begreifft diejenigen Länder, welche das Haus Oesterreich in Schwaben besitzet; das andere aber begreifft die übrigen unmittelbaren Reichs-Güter, welche von Fürsten, Grafen und Reichs-Städten darinnen besessen werden, und im eigentlichsten Verstande den **Schwäbischen Kreiß** ausmachen. Siehe diesen Artickel. Die Religion des Landes ist theils Evangelisch-Lutherisch; theils Römisch-Catholisch, und überall untermengt. Doch sind der erstern mehr, denn der letztern. Ausserdem wird es auch in **Ober-** und **Nieder-Schwaben** eingetheilt, nach welcher Eintheilung das erstere diejenigen Landschafften anzeigt, welche zur rechten Seiten der Donau gegen Bayern, Tyrol und der Schweitz liegen; das letztere aber die übrigen Provintzen nach der Elsaß, Unter-Pfaltz und Francken zu.

Seinen Nahmen hat **Schwaben** von dem ehemahligen Volcke der **Sveven** oder **Suevier** erhalten. Diese haben, nach der meisten Geschichtschreiber Meynung, vor Zeiten ihren Sitz viel weiter gegen Mitternacht, und oben in Schonen, Schweden, und um das Balthische Meer herum inne gehabt, dahero auch dasselbe noch ietzo das Mare Suevicum genennet wird, und mag auch vermuthlich der Nahme **Schweden** oder *Suecia* davon noch übrig geblieben seyn. Die Ursache, warum diese Völcker den Nahmen **Sveven** oder **Svevier bekommen**, soll Suevus, einer von den ersten deutschen Königen seyn, welcher der Stamm-Vater und Urheber dieser Völcker gewesen. Und Tacitus berichtet, daß die Deutschen den Suevum für einen Gott ausgegeben, von dem sie zum Theil ihren Ursprung gehabt hätten. Andre hingegen, und fürnehmlich Philippus Cluverius, halten dafür, daß die **Schwaben** ihren Nahmen von dem Flusse Suevo, welcher heutiges Tages entweder **Spree** oder **Oder** genennet wird, als woran sie ehemahls gewohnt, erhalten, welcher Meynung auch Leibnitz beystimmet. Noch andere wollen ihn von dem Deutschen Worte **Schweben** herleiten, weil sie unter allen Phœnicischen Nationen am längsten auf der See herum geschwebt, ehe sie zum Sitzen gekommen; oder weil ihr Ruhm und ihre Macht vor andern Völckern weit empor geschwebt hätte. Der letzten Meynung, welche aber die schwächste ist, ist fürnehmlich Loccenius zugethan.

So viel ist gewiß, daß sie das mächtigste, gröste und tapferste Volck unter allen Deutschen gewesen, wovon Tacitus, Julius Cæsar und Orosius Zeugnisse geben. Und in den neuern Zeiten behaupteten sie noch den alten Ruhm ihrer Tapferkeit; wie denn auch Kayser Rudolphus I. zu sagen pflegte, er wolle mit 4000. Helm und 40000. Fußgängern aus **Schwaben** die gantze Welt überwinden. Ihren ältesten Zustand betreffend; so soll gedachter König Suevus, welcher im III. oder VI. Jahrhunderte nach der Sündfluth gelebet, wegen allzu grossen Anwuchses der Einwohner, mit ihnen aus Phœnicien gekommen seyn. Weil er sie an der Ost-See in ein gutes Land gebracht, so sollen sie ihn hernach als einen Halb-Gott verehret, und das Schiff, worauf sie entweder alle, oder doch ihr Führer mit den vornehmsten unter ihnen angelandet, ihren Göttern geweiht, und als ein besondres Heiligthum aufbehalten haben. Daher kömmt es vielleicht, daß Tacitus erzehlt, wie sie Liburnam navim in ihren Hainen oder Tempeln den Göttern geheiliget hätten. Nach dieser Zeit wurden sie beständig durch eigene Könige beherrschet, bis sie endlich von dem Fränckischen Könige Clodovæo, wovon hernach gesagt werden soll, überwunden wurden. Prætorius hat zwar viele von ihren Königen angeführt; aber auch grosse Fehler darinnen begangen.

Als sie sich nun an der Ost-See fest gesetzt hatten, so machten sie es wie andre deutsche Völcker, das ist, sie führten Krieg, raubten und plünderten, oder bey dazu ermangelnder Gelegenheit nähreten sie sich von der Jagd, von ihrem Viehe und Erdgewächsen. Ihre Wohnungen veränderten sie fast alle Jahre, und zwar immer weiter von Mitternacht nach dem Mittage zu. Sueton us meldet, daß der Kayser Augustus einen Theil der Sueven nach dem Rheine gezogen, welche vielleicht die Pflantzer der heutigen Schwaben gewesen. Man findet auch bey keinem Alten die geringste Spur, daß der Schwaben ursprünglicher Sitz in dem heutigen **Schwaben** gewesen. Vielmehr findet man, daß erstlich die Allemannen daselbst gesessen, welche die Hermundurer gegen Mitternacht zu zu Nachbarn gehabt, die entweder selbst Sueven gewesen, oder sich hernach mit ihnen vermischt. Denn im IV. Jahrhunderte verschwindet der Nahme der Hermundurer aus den Geschichten, und wird nur allein der Sueven in dieser Gegend gedacht. Nach diesem wird das heutige Francken allemahl den Sueven bis an die Thüringischen Gräntzen eingeräumet. Endlich mengten sich die Sueven unter die Allemannier, und machten also ein Volck aus. Wie weit sich die **Schwaben** im VI. Jahrhunderte ausgebreitet, zeigt Jornandes de Reb. Get. c. 55. allwo gesagt wird, daß die **Schwaben** vom Morgen die Bajobaros; vom Abende die Francken; vom Mittage die Burgundier; und von Mitternacht die Thüringer zu Nachbarn gehabt haben.

Ob nun wohl der meiste Theil der Schwaben, wie gedacht, immer weiter fortgerücket; so blieben ihrer doch viele an der Elbe und Oder. Diesen räumet Cluverius die Länder an beyden Seiten der Oder in **Groß-Pohlen, Nieder-Schlesien, Lausitz, Meissen** und **Marck** ein. Der Herr von Leibnitz giebt ihnen die gantze Marck jenseit der Elbe dazu; **Gundling** aber nimmt sie ihnen wieder, und giebt sie den Hermundurern und Quaden. Diese zurück gebliebenen nun wurden **Nord-Sueven** oder **Nord-Schwaben**, *Nordosuevi, Nordovi*, oder auch *Nordosquevi*, genennet. Eine grosse Anzahl **Schwaben** gieng auch nach Spanien, und setzte sich allda feste.

Diese, die am weitesten fortgerückt waren, und nunmehr mit den **Allemannen** nur ein eintziges Volck ausmachten, wurden unter ihrem letzten Könige, Alarico, von Clodovæo, dem Fränckischen Könige, bey Tolbiacum, welcher Ort ietzo Zulpich heißt, angegriffen, und nach heldenmüthigem Widerstande überwunden. Dieses geschahe um das Jahr 496. oder 499. Die Ursache dazu war, daß die Allemannen schon seit vielen Jahren her durch ihr Rauben und Einfallen ihre Nachbarn beunruhiget, und ietzo wiederum die Austrasischen Francken anpackten. Clodovæus kam derowegen dem abgetheilten Fränckischen Könige, Sigberto, welcher damahls zu Colonia Agrippina saß, mit einem zusammen gerafften Hauffen zu Hülffe.

Nunmehr waren also die Francken von den Ländern der Allemannen und Sueven, so zwischen Thüringen und der Donau lagen, gäntzlich Meister, und schleppten alles, was streitbar war, in die Dienstbarkeit. Die Ueberwundenen theilten sie als Sclaven ihren Landesleuten zu, woher noch ietzo der viele Adel und die Leibeigenschafft im Franckenlande rühret. Nach dem Zeugnisse des Magni Felicis Ennodii, welcher um diese Zeit gelebet, soll ein guter Theil der Allemannen sich nach Rhætien zu den Gothen retiri-

ret riret haben, um dem unerträglichen Fränckischen Joche zu entgehen. Es nahm sich auch der Oster-Gothen König, Theodoricus, ihrer an, und ersuchte den Clodovæum, daß er derer zu ihm geflüchteten schonen, auch sich sonst gegen die Ueberwundenen gütiger bezeigen möchte. Daher kommt es, daß einige behaupten, die Francken hätten niemahls gantz Allemannien beherrschet; sondern es hätte ein grosser Theil davon unter den Gothen gestanden.

Unter dem Kayser Justiniano bekam der Gothische König Vitiges viel mit den Griechen in Italien zu thun, daß er also weder die zu ihm geflüchteten Allemannen, noch auch sein Rhætien vertheidigen konnte, und diese sich wieder in ihr Land und unter Fränckische Bothmäßigkeit begeben musten. Jedoch konnten die Allemannen ihre Freyheit niemahls so gar vergessen, daß sie nicht hätten trachten sollen, sich derselben wiederum zu bemächtigen. Schon unter dem Könige Childeberto entstund ein so grosses Mistrauen gegen sie, daß die Francken für rathsam hielten, den Allemannischen Hertzog, Landfredum, zu verjagen, und die Haupt-Stadt Augspurg zu ihrer Versicherung mit Fränckischen Völckern zu besetzen. Zu Anfange des VII. Jahrhundertes trieb der König Pipinus, und dessen Sohn Carolomannus, die aufrührischen Allemannen dergestallt zu Paaren, daß es schien, als ob sie niemahls mehr in die Höhe kommen könnten; wie sie sich denn auch nicht gäntzlich wieder erhohlen können.

Indessen ist **Schwaben** doch immer ein besonderes Hertzogthum verblieben, und hat seine eigne Hertzoge gehabt, die zu der Zeit den Francken, und nachmahls den deutschen Königen, welchen Allemannien in der Theilung zugefallen, mit Pflichten zugethan gewesen; doch so, daß sie nach und nach immer einige Freyheiten erhalten, gleich wie die andern überwundenen deutschen Hertzoge. Weil nun die Francken sahen, daß sie immer nach mehrerer Freyheit trachteten, und sich besorgten, die Sueven möchten mit den ihnen nahe wohnenden Thüringern, Sachsen und andern Völckern, ein Verständniß errichten, und das Joch abschütteln; so führten sie im Jahre 630. einen Theil ihrer eignen Nation, von dem nahe gelegenen Austrasien, in die Gegend des heutigen Franckenlandes, daß sie den Sueven und Thüringern gleichsam zur Scheidewand dienen sollten. Nachdem aber unter dem Kayser Honorio die Umstände des Römischen Reichs sehr baufällig waren; so setzten sich die Schwaben in den Rhätischen Alpen ein, und rissen nach der Zeit, bey den Einfällen der Hunnen, fast gantz Vindelicien an sich; wiewohl die Bayern auf der andern Seite zugriffen, und ihr Land, dessen Grentze der Inn war, eine ziemliche Strecke in Vindelicien hinein, bis an den Lech ausdehneten, welcher Fluß auch noch ietzo Bayern und Schwaben auf dieser Seite von einander scheidet. Gegen Abend stiessen die Schwaben an den Rhein. Nach des *Antonini* Itinerario haben sie daselbst bis gegen Mayntz hinauf gelanget, welche Grentze aber hätte eingeschränckt werden müssen, als die Francken einen Theil ihrer Francken in das heutige Franckenland einsetzten, und dadurch der Schwaben Grentze bis nach Heidelberg herunter verrückten. Das übrige unter Heidelberg am Rhein gelegene Land, als die Ortenau und Breißgau, sind unverändert bey Schwaben geblieben. In diesen Grentzen wohnten demnach die so berühmten Allemannen und Schwaben, welche den Francken und Römern so viel zu thun gemacht, daß die Frantzosen noch heutiges Tages alle deutsche Völcker unter dem Nahmen Allemannier begreiffen.

In den Gesetzen der Allemannier wird der Schwaben Hertzog Dominus, und die Sachen, so vor ihn gehören, Res dominicæ genennet, welches eine besondre Freyheit anzeigt; wie ihm denn auch darinnen viele Privilegia zugestanden werden. Und man siehet aus dem, was die Hertzoge von Schwaben ohne Widerspruch öffters vorgenommen, daß sie bey ihrer Unterthänigkeit ziemliches Ansehen, und nicht geringe Freyheit gehabt haben müssen. Sie folgten einander meistens Jure Sanguinis, oder nach dem Erb-Rechte; so gar, daß auch die Kayser die Tochter-Männer nicht übergiengen. Sie hatten ihre eigene

Militz und Besatzung, und ergriffen zuweilen selbst die Waffen wider die Francken, wenn diese ihnen zu strenge werden wollten. Zum wenigsten sieht man aus allen Umständen, daß sie vor Carolo Magno nicht blosse Magistrats-Personen der Könige und Kayser gewesen; sondern daß sie ihr Volck Jure proprio beherrschet. Nach der Wiederaufrichtung des Hertzogthums unter Conrado I. haben sich die Sächsischen und Fränckischen Kayser bisweilen etwas mehr heraus genommen, und freyer regieret, welches aber nicht länger dauerte, als sie ihrer Gewalt mit dem Schwerdte den Nachdruck geben konnten.

Ehe noch die Allemannen von den Francken unterdruckt wurden, war Allemannien in viele Gau oder Pagos abgetheilet, in welchen so viele besondere Völcker wohnten, deren jedes, ausser dem allgemeinen Nahmen der Allemannen, noch einen besondern führte. Es herrschten also zu einer Zeit bis auf 12. Könige in Allemannien. Als sie aber von den Francken überwunden waren, hatten sie nur sämmtlich einen Hertzog. Von Carolo Magno an bis auf Conradum I. wurden die Schwaben oder Sueven nur von Grafen regiert. Nach Abgang der Carolingischen Kayser machten sie sich, wie zuvor, eigne Hertzoge, deren erster Burchardus hieß, und seiner Geburt nach ein Graf von Buchorn aus Schwaben war, und im Jahre 926. in Mayland erschlagen ward. Von Carolo Magno erhielten die Schwaben das Privilegium, daß sie in den Feld-Schlachten vor andern deutschen Völckern den ersten Angriff, oder nach ietziger und Frantzösischer Art zu reden, den Place d' honneur haben sollten.

Im XII. und XIII. Jahrhunderte bestiegen die Hertzoge von Schwaben so gar den Kayserlichen Thron. Von diesen vermählte sich Henricus VI. mit einer Normännischen Printzeßin, Constantina genannt, wodurch dessen Sohn Fridericus, Hertzog zu Schwaben, der rechtmäßige Erbe von Sicilien und Neapolis ward. Weil aber die Päbste nicht gerne die Deutschen zu ihren Nachbarn haben wollten; so ward hernach dessen Enckel, Conradinus, Hertzog in Schwaben, in Italien geschlagen, gefangen, und im Jahre 1269. den 26. Octobris zu Neapolis so gar enthauptet. Hierauf gab der Kayser Rudolphus Habspurgicus das Hertzogthum Schwaben im Jahre 1282. seinem Sohne Rudolpho. Als aber dessen Sohn Johannes den Kayser Albertum I. ermordete, muste er sich unsichtbar machen. Der Kayser Henricus VII. belehnte im Jahre 1313. Leopoldum, einen Sohn Kaysers Alberti I. mit diesem Hertzogthume. Weil dieser ohne männliche Erben starb, so fiel es an das Haus Oesterreich zurück. Nach diesem fiel ihr Ansehen wiederum so, daß Mutius meldet, wie die Hertzoge von Oesterreich, welche dieses Land besassen, gegen Carolum IV. selbst schrifftlich bekannt hätten, sie wären keine Hertzoge in Allemannien. Ein mehrers davon siehe unter den Artickeln *Allemanni*, und **Germanien**, wie auch **Deutschland**.

Heutiges Tages haben sie von dem alten Hertzogthume, als die Land-Voigtey Schwaben, und etliche andere Stücke, unter dem Titul der Fürsten von Schwaben, welchen Maximilianus I. zuerst gebraucht. Ausser dem **Schwäbischen Kreisse**, von welchem an seinem Orte in einem besondern Artickel nachzusehen ist, liegen auch noch die Vörder-Oesterreichischen Lande, die zu dem Oesterreichischen Kreisse gerechnet werden, und ihre Regierung zu Inspruck in der Grafschafft Tyrol, in der Provintz Schwaben haben. So gehören auch dahin der Churfürst von Bayern wegen der beyden Herrschafften Mindelheim und Wiesensteig; die Frey-Herren von Freyberg und Eisenberg, wegen der Herrschafft Justingen; Schwartzenberg, wegen Sultz und Kleggau; Traun, wegen Egloff; Stadion, wegen Tannhausen; Freyherr von der Linden, wegen Hohen-Geroldseck; Auersperg, wegen der Herrschafft Tengen im Nellenburgischen; die Grafschafft Eberstein, welche unter verschiedene getheilet ist; ingleichen die Grafen von Fugger, Hohen-Embs, Königs-Eck, Montfort, Rechberg, Pappenheim, Sintzendorff, Waldburg und andere Grafen, die zur Schwäbischen Grafen-Banck gehören, ob sie schon

ihre Güter anderwärts haben; ferner die Reichs-Städte Augspurg, Ulm, Eßlingen, Reutlingen, Nördlingen, Hall, Uberlingen, Rotweil, Gemündt, Memmingen, Lindau, Dünckelspiel, Biberach, Ravensburg, Kempten, Kauf-Beuern, Weil, Isny, Leutkirch, Wimpffen, Gingen, Pfullendorff, Aalen, Bopfingen, Buchau am Feder-See, Buchorn, Offenburg, Gengenbach und Zell.

Weil man aber in Bestimmung der gedachten Oesterreichischen Ländereyen in Schwaben nicht gantz einig ist; so wollen wir der obigen noch eine andre Nachricht, darinne sie alle beysammen angetroffen werden, beyfügen. Man versichert nehmlich, daß es folgende 13. Gegenden wären: 1) Die Stadt Costnitz; 2) die Land-Voigtey Schwaben; 3) die 4. Wald-Städte Rheinfelden, Seckingen, Lauffenburg und Waldshut, nebst ihrem Gebiete von 6. Meilen ins Gevierte; 4) die Landgrafschafft Nellenburg; 5) die Marggrafschafft Burgau; 6) die Landschafft Brisgau; 7) die Ortenau; 8) die Grafschafft Hohenberg; 9) die Grafschafft Bregentz; 10) die ehemahlige Grafschafft Montfort, welche ietzo das Rheinthal genennet wird; 11) die Grafschafft Feldkirch; 12) die Grafschafft Sonneberg, oder Pludentz; 13) einige Herrschafften ohnweit Ulm, nehmlich Schelkingen, Munderkingen, Riedlingen, die Stadt und das Schloß Weissenhorn, und die Herrschafft Hohenfels, welche sonst zur Land-Commenthurey Altzhausen gerechnet wird.

Diese Vörder-Oesterreichischen Lande in Schwaben waren zwar in dem Neutralitäts-Tractate von Schwaben vom Jahre 1744. mit eingeschlossen. Allein die Herren Frantzosen fragten nicht viel darnach; sondern nahmen im Jahre 1744. Besitz davon, und liessen dem Kayser allda huldigen. Sie droheten auch der Festung Freyburg mit einer Belagerung, und rückten bis an Costnitz, welche sich aber zu wehren entschloß, und den Canton Zürch um Beystand anrief. Dieser Entschluß bewegte den jüngern Grafen Belle-Isle, welcher das Commando hatte, daß er sich davon zurücke zog. Im Jahre 1745. musten sie das Land wieder räumen.

Die freye Reichs-Ritterschafft hat auch sehr viele Güter in Schwaben. Sie werden in 5. Classen, Oerter oder Cantons eingetheilt, die 1) diejenige, die im sogenannten Hegew; 2) im Algew; 3) in der Ortenau; 4) in Chreihgow; und 5) im Kochergow liegen, in sich begreiffen.

Den neuesten Nachrichten zu Folge, hat Schwaben ietzo gegen 1700. Mann zu Rosse, und 7300. Mann zu Fusse, an Trouppen auf den Beinen. Das Schwäbische Land-Gerichte, welches bekannter massen in den drey Reichs-Städten Ravensburg, Isny und Wangen, so wohl auch in dem Dorffe Altorff, Weingarten genannt, gehalten wird, und aus 12. Urthelssprechern, so von dem Bürgermeister und Rathe ieder angezogner Städte, wie auch von dem Amtmanne und Rathe des Fleckens Altorff verordnet werden, bestehet, hat im Jahre 1544. vom Kayser Carolo V. und auch von Maximiliano II. besondere Privilegia erhalten.

Im Jahre 1488. errichteten unter Kayser Friderici III. Regierung etliche Stände und Städte in Schwaben zu Eßlingen einen Bund. Die Absicht dabey war, Friede und Ruhe im Lande zu erhalten, die Raub-Schlösser zu zerstöhren, und denen vielfältigen Fehden und Diffidationibus Einhalt zu thun. Er ward anfänglich nur auf 8. Jahr geschlossen; aber seines grossen Nutzens wegen von Zeit zu Zeit erneuert. Und ob gleich von der vom Kayser Maximiliano I. auf dem Reichs-Tage zu Worms im Jahre 1495. beschehenen Aufrichtung des Land-Friedens die Absicht besagten Bundes weit besser erhalten werden konnte; so dauerte derselbe dennoch bis ins Jahr 1533, von welcher Zeit an man weiter nichts davon gehöret. Und dieses ist der in der Historie so berühmte Schwäbische Bund.

Die Lufft in Schwaben ist gemäßigt und gesund. Die Sitten der Einwohner kommen mit andern deutschen Völckern überein. Sonst ist noch zu mercken, daß die Vindelici u. Marcomanni die allererstenBewohner dieses Landes gewesen. Die beste Charte von Schwaben hat Witt gestochen, welche Vischer und Homann nachgestochen haben. *Univ. Lex.* Schramm. Hübn. Z. L. *Ejusd.* Geogr. III. Th. Der Reisende Deutsche. 1744. Staats-*Secretar.* Häckhel.

Schwaben, ein Stücke Landes und eine Land-Voigtey in der Provintz gleiches Nahmens, und eigentlich der Ueberrest von dem alten Hertzogthume Schwaben, dem Hause Oesterreich gehörig. Sie liegt am Boden-See, und ist ohngefehr 8. Meilen lang, und 4. Meilen breit. Es liegt keine nahmhaffte Stadt darinnen, welche dem Hause Oesterreich gehörte; sondern nur die freyen Reichs-Städte Buchorn, Ravensburg, Wangen und Isny. Unter den Schlössern, die sich darinnen befinden, ist Altorff zu mercken, welches über der Stadt Ravensburg liegt, weil davon die ehemahligen Grafen von Altorff, und von ihnen die berühmten Welfen oder Guelphen herkommen. *Univ. Lex.* Der Reisende Deutsche 1744.

Schwaben, ein Marckt-Flecken in Ober-Bayern, im Bißthume Freysingen, im Rent-Amte München, 3. Meilen von der Stadt München, an dem Flusse Sempta, in einer sehr fruchtbaren Gegend gelegen, hat seine eigenen Land-Gerichte. Im Jahre 1650. hat allda Maria Anna, die Gemahlin des Churfürstens Maximiliani, ein Schloß erbauet, wozu nach der Zeit die schöne Pfarr-Kirche gekommen. Ohngefehr eine Stunde davon liegt das Churfürstliche Sommer-Haus Gelting, welches seines weiten Prospects wegen sehr berühmt ist. Goldschadt. Chur-Bayern.

Schwaben, ein Sächsisch Dorff, unweit Altenburg.

Schwaben, (Im) eine Halb-Insul am Rheine, 2. Stunden von Schafhausen gelegen. Sie stößt an das Schwäbische Erdreich an, und erstreckt sich sehr weit in das Thurgau hinein. Hinten vom festen Lande her hat sie einen viel schmählern Eingang oder Erd-Band, als die Insul innerhalb selber ist, welcher, etlichen Spuren nach, ehemahls mit Graben und Schantzen verwahret gewesen. Auf der Insul selber siehet man allenthalben Gruben, Hügel und verfallene Mauern, woraus man nicht unwahrscheinlich folgern kan, daß dieser Ort vor Zeiten bewohnt gewesen. Die umher wohnenden Land-Leute nennen, wie gedacht, diese Halb-Insul im Schwaben, wobey sie einer alten hergebrachten Sage zu Folge fürgeben, daß vor Alters der deutsche König Suevus allda eine grosse Stadt erbauet, die nach ihm Suevia genannt, und zu seiner Residentz, wie auch zur Haupt-Stadt des Schwabenlandes gemacht worden. Zu unsern Zeiten ist eine schöne und fürtrefliche Stutterey daselbst angelegt. *Antiqu.* des Rheinstr.

Schwabenberg, siehe Buß.

Schwabendorf, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, unweit Weimar.

Schwabenfeld, siehe Schwanenfeld.

Schwabengow, *Svavia, Suava, Suevon, Swewa, Suevia Saxonica*, war ein Strich Landes zwischen der Bode, Saale und Wipper, zu welchem in weitläufftigem Verstande auch der Hasigow bis an die Unstrut gehörete, dessen Einwohner waren die *Suevi Trans-Badani*, oder *Trans-Albini*. Abels Deutsche und Sächs. Alterth. II. Th.

Schwabenheim, siehe Pfaffen-Schwabenheim.

Schwabhausen, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, unweit Gotha.

Schwabmünchingen, oder Schwabmünchen, eine kleine Stadt in Schwaben, am Flusse Sinckel, an den Bayerischen Gräntzen, nicht weit von Augspurg, in dasiges Stifft gehörig. Sie ist vor Alters eine Grafschafft gewesen. *Univ. Lex.*

Schwabsburg, ein altes und verfallenes Schloß, nicht weit von dem Chur-Pfältzischen Marckt-Flecken Nierstein, eine halbe Stunde unter Oppenheim, am Rheine gelegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Schwabsdorff, oder *Suabocz*, vor Zeiten *Villa Suevorum*, von einer Schwäbischen Colonie also genannt, ein schönes Dorff in der Zipser-Gespanschafft, in Ungarn,

Ungarn, 2. Meilen von Leutschau gelegen, ist eine Post-Station, deren in Zips 4. sind. *Univ. Lex.*

Schwabsdorf, ein Sächsisch Dorf in Thüringen, im Fürstenthume Weimar, unweit Apolda.

Schwabsen, oder Schwabsheim, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Zens und Ischer gelegen, ist Bischöflich-Straßburgisch, und gehöret ins Amt Margoltzheim. Ichtersheim.

Schwabstädt, Schwobstädt, Schwobstede, eine kleine Stadt und Amt nebst einer Schantze im Hertzogthume Schleßwig, wo eine Fähre über den Fluß Treen gehet, so durch den Rothschildischen Frieden an das Hauß Gottorp gekommen. Als der König in Dänemarck Fridericus II. im Jahre 1587. das Schleßwigische Bißthum, welches man auch das Schwabstädtische nennet, eingezogen, hat er hier einen Amtmann hergesetzet. Das Collegium der Dom-Herren aber ist beybehalten worden, und die Canonicate werden theils vom Könige, theils vom Hertzoge zu Holstein-Gottorp vergeben. Das dasige Amt ist 2. Meilen lang, und eine Meile breit. Holbergs Dän. Reichs-Hist.

Schwabweiler, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Seltzbach und Sur, ist Gräfl. Hanauisch, und ein Lehn vom Heil. Römischen Reiche. Ichtersheim.

Schwaden, ein Dorff im Leutmeritzer-Kreisse, in Böhmen, an der Elbe.

Schwaderbach, ein Dorf im Voigtlande, bey dem Marcktflecken Klingenthal.

Schwaderling, ein Ort in der Grafschafft Pappenheim, an der Donau, ohnweit Augspurg gelegen. *Univ. Lex.*

Schwaderloch, ein Wald im Thurgow, nahe bey der Stadt Costnitz, allwo im Jahre 1499. im April zwischen den Kayserlichen und Eidgenossen ein Treffen vorgefallen, darinnen die erstern das Feld verlohren. Basel. *Lex.*

Schwäbheim, Dorf in Francken, bey Windsheim.

Schwäbische Bund, siehe Schwaben.

Schwäbischer Kreiß, Lat. *Circulus Suevicus*, ist einer von den X. Kreissen des Heil. Römischen Reichs, der diejenigen Länder und Oerter in sich begreifft, welche unmittelbar unter das Reich gehören, und durch den Donau-Strohm, in Nieder-Schwaben, so gegen Norden, und in Ober-Schwaben, so gegen Süden liegt, getheilet werden. Zu diesem Kreisse gehören die Bißthümer Costnitz und Augspurg; die gefürstete Abtey Kempten; der gefürstete Probst zu Elwangen; die Pralaten und Aebte zu Salmansweiler, Weingarthen, Ochsenhausen, Elchingen, Irsingen, Ursperg, Roggenburg, Münchroden, Weissenau, Schussenried, Marchthal, Petershausen, Wettenhausen, Gengenbach, zu S. Udalrici und Afra, Georgens in der Stadt Isny; die Prälaten von Ottenbeuren und Zwiefalten; die Aebtißinnen zu Buchau, Lindau, Heggenbach, Guttenzell, Rotenmünster und Baindt; die Commenderie Alschhausen; das Hertzogthum Würtemberg; die Marggrafschafft Baden-Baden, Baden-Durlach und Hochberg; die Fürsten und Grafen von Hohenzollern; die Fürsten und Grafen von Oettingen; die Fürsten und Grafen von Fürstenberg, die Fürsten von Lichtenstein wegen der Herrschafft Schellenberg, und der Kayser, als Fürst zu Schwaben. Die Kreiß-Directores sind der Bischof von Costnitz, und der Hertzog von Würtenberg. Es verstehen zwar einige unter dem Schwäbischen Kreisse alles Land sammt den Städten, so in der Provintz Schwaben begriffen sind; ob es aber accurat sey, davon läßt man einen ieden selbst urtheilen. Denn die Vörder-Oesterreichischen Lande, so in Schwaben liegen, werden zu dem Oesterreichischen Kreisse gerechnet; folglich können sie nicht auch zu dem Schwäbischen gezehlet werden. Ein mehrers davon kan man unter dem Artickel Schwaben und Deutschland nachsehen. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Schwäbisch-Gemünd, eine Stadt, s. Gemünd.

Schwäbisch-Halle, eine Reichs-Stadt, s. Halle

Schwaen, eine Stadt und Amt-Haus in der Herrschafft Rostock, im Mecklenburgischen. Hubn. G. III. Th.

Schwärtze, ein kleiner Fluß in der Mittel-Marck Brandenburg, entspringt aus etlichen Quellen, und ist im Sommer kalt, im Winter aber warm. Hübn. Z. L.

Schwärtze, Schwertze, ein Schloß und Flecken im Magdeburgischen Saal-Kreisse, etliche Stunden von Halle. Goldsch.

Schwätzingen, ein Schloß, siehe Schwetzingen.

Schwaich, ein kleines Schloß im Gebiete der Reichs-Stadt Nürnberg, eine Stunde von Lauffen. Hönn.

Schwalbach, oder Langen-Schwalbach, Lat. *Schwalbachium*, ein Flecken in der Niedern Grafschafft Catzenelenbogen, 5. Stunden von Maintz, 2. Meilen von Wißbaden, 4. vom Emser-Bade, 5. von Coblentz, und 6. von Franckfurt, in einem ziemlich tieffen, doch nicht gar engen Thale gelegen, welcher wegen seiner herrlichen Sauerbrunnen durch gantz Deutschland berühmt ist. Einige schreiben auch den Nahmen dieses Flecken fälschlich Scalpac. Er liegt in demjenigen Revier, welches man die 15. Dörffer nennet, und gehöret dem Land-Grafen von Hessen-Rheinfels. Der Ort an sich hat eine sehr gesunde Lufft, und eine lustige und vortrefliche Gegend, welche der Länge nach von unterschiedenen Bergen ringsumher umschlossen wird, und deren abwechselnde Frucht- und Unfruchtbarkeit zur Sommerszeit dem Gesichte einen lieblichen Anblick verursachen. Seinen Nahmen führet er von den Schwalben und Bächen, welche letztern häuffig durch und um den Flecken in die sogenannte Schwalbach, sonst die Müntzenbach genannt, fliessen. Ferner benahmet man es auch Langen-Schwalbach, nicht allein seiner Länge wegen, als vielmehr zum Unterscheide von Burg-Schwalbach und Klein-Schwalbach. Ueberhaupt wird dieser Flecken in das Ober- und Nieder-Schwalbach eingetheilet, und weil dieser letztere Theil etwas weit vom Brunnen entlegen ist, so wohnen meistentheils Juden darinnen; dahingegen der obere wegen der Nähe des Brunnens viel volckreichere und besser angebauete Theil nur von Christen bewohnet wird. Sonst ist er sehr weitläufftig, und erstreckt sich in seiner Länge bis auf 1400. Schritte oder auf eine gute Viertel-Stunde. Der dasigen Brunnen, so theils in, theils ausser Schwalbach bekannt sind, werden über 16. gezehlet, wovon man aber nur 4. mit gutem Nutzen brauchen kan. Mitten im Flecken stehet der Linden-Brunnen. Dieser wird von den nächsten Nachbarn ordentlich getruncken, und es ist gewiß, daß derselbe recht geistreich und kräfftig ist. Etwas weiter hinunter auf der Seite stehet der **Brudel-Brunnen**, welcher deswegen also genennet wird, weil er mit einem starcken Wallen hervor quillet, und daher den Ton eines am Feuer hefftig kochenden Wassers von sich giebt. Gleichwohl ist er nicht heiß, wie sich viele, so ihn niemahls gesehen, seines Nahmens wegen eingebildet haben, sondern vielmehr, wie die andern, gantz frisch, daß man auch im Sommer den Wein darinnen zu kühlen pfleget. Er ist über 9. Schuh tief, und 3. breit, anbey helle, klar und durchsichtig. Merckwürdig ist davon, daß er, ohngeachtet das Wasser so starck herausbricht, als ob es, dem Ansehen nach im Stande wäre, eine Mühle zu treiben, dennoch keinen Ablauff hat, sondern sogleich, wie es auf der einen Seite hervor brudelt, auf der andern, wiederum versieget, ohne abzunehmen, es sey denn, daß man ihn ausschöpfe. Auf dem Wege nach dem Schlangen-Bade zu ist der **Stock-Brunnen**, welcher in einen hohlen Baum eingefasset ist. Nach diesem pflegen die Chur-Gäste gemeiniglich spatzieren zu gehen, um nach eingenommenem ordentlichen Wasser noch etliche Gläser zu trincken. Hinter dem Schlosse, unten in der Wiese, stehet noch ein starck hervorquellender Brunnen, welchen auch ein alter Baum umfasset. Er verursachet bey denenjenigen, so ihn trincken, die Krätze, welche sich aber nach dessen fernern Gebrauch wieder verliehret. Aus dieser Ursache nennet man ihn den **Grind-Brunnen**. Der sogenannte **Koch- oder süsse Brunnen** liegt im untern Theil des Fleckens, und ist wie ein Schöpf-Brunnen eingefasset. Der **Küchen-Gänsgen-Brunnen** liegt in einer Wiese, etwan 500. Schritte vom Wein-Brunnen. Der **Augst-Brunnen**, von einem

ehemahligen Einwohner, so Augustus geheissen, also benahmt, liegt gleichfalls in einem Wiesenthal, 280. Schritte vom vorigen. Der Spores- Horos- oder Horetz-Brunnen, gleichfalls von einem vormahligen Einwohner, Nahmens Henn-Hores, also betitult, ist 300. Schritte von dem letztern entfernet. Der Kotzenbrunnen liegt 20. Schritte von dem Grind-Brunnen, und wird nicht gebraucht. Der Rötel-Brunnen, von der Rötelbach also benahmet, liegt 420. Schritte vom Grind-Brunnen, nnd ist mit einem Stocke eingefaßt; derer übrigen zu geschweigen. Unter diesen allen ist der Wein-Brunnen der beste, edelste und gesundeste, und wird wenig seines gleichen in der Welt haben. Er entspringet ohnweit von dem Wege nach Wißbaden, und nach dem Schlangen-Bade, auf einer Wiese, wohin man von besagter Strasse vermittelst einer Allée gelanget. Er bricht mit einem lieblichen und anmuthigen Gemurmele hervor. Seine Farbe ist schön, helle und durchsichtig, wie ein Crystall, anbey im Sommer sehr kalt, im Winter aber laulicht. Er ist von lieblichem Geschmacke, und kommt einem säuerlichen neuvergohrnen Weine ziemlich bey. Dieserwegen wird er der Wein-Brunnen genennet. Viele hundert, ja tausend Menschen, hohen und niedrigen Standes, besuchen ihn jährlich, und sein Wasser wird an alle Orte Deutschlandes, ja gar bis in Franckreich geführet. dessen Quellen ist von der Durchl. Herrschafft mit Steinen eingefaßt worden; welches aber bald übel gelungen wäre, indem dieselbe damahls eine Zeit aussen blieb, daß man sich auch gezwungen sahe, dieselbe durch fleißige Arbeit und ernstliches Gebet wieder in ihren vorigen Gang zu bringen. Nachdem sie sich endlich wieder eingestellet hatte, faßte man sie ein. Nach der Hand hat man sie nebst dem Spühl-Brunnen mit einem steinernen Geländer von rothen Werckstücken umgeben. In dessen Bezirck wird einer grossen Anzahl Brunnen-Gäste, und zwar in guter Ordnung von dem Brunnen-Meister oder seinen Leuten das frisch-geschöpfte Wasser zum trincken gereichet. Ferner hat man in selbiger Gegend einen Schoppen nebst 2. Häusern aufgerichtet, worunter man vor Regen und Sonnen-Strahlen beschützet ist, und sich dennoch die nöthige Bewegung machen kan. In dem einen Gebäude stehet eine Druck-Tafel, worauf die Brunnen-Gäste nach Belieben spielen können. Auf der einen Seite des Brunnens ist ein Spatzier-Gang aus dem Flecken mit einer schönen Allée von grünen Hegen auf das angenehmste angeleget. An dessen Ausgange nach dem Brunnen zu stehet ein Beil, und darunter eine Hand abgemahlet, zur Warnung, daß sich daselbst niemand an dem andern bey Straffe vergreiffen solle. Ferner darff niemand sowohl in dem Orte, als an dem Brunnen, mit einem Gewehr oder Degen erscheinen; welcher Verordnung sich auch Fürstliche Personen nicht entziehen. Ausser erwehnter Allée bedienet man sich auch nach eingenommener Cur des lustigen Weges nach dem Ehe-Baum, so aus einer Eiche und Buche bestehet, die in der Mitten zusammen gewachsen sind; ferner nach dem Schöne-Baum, den 5. zusammen gewachsene Buchen vorstellen; ingleichen nach dem Wiesen-Brünngen. Nachmittags machet man sich bey dem Linden-Brunnen, Brudelbrunnen und Schwefel-Keller eine Veränderung. In diesem letztern können weder Menschen, noch Vieh das Leben erhalten. Man gehet auch unterweilen zu dem schönen dreyfachen Echo, wobey sich gemeiniglich Trompeten und Paucken hören lassen; endlich aber zu dem alten Schlosse Adolphseck. Inzwischen ist zu bedauern, daß bey einem so berühmten Sauerbrunnen nicht besser auf die Reinlichkeit der Strassen, auf schönere Gebäude, lustigere Spatzier-Gänge und Gärten gesehen wird, wodurch der Ort gewiß in noch grössere Aufnahme kommen würde. Alle drey Haupt-Religionen haben allda ihre besondere Kirchen und öffentlichen Gottesdienst. Die Catholische Kirche stehet im obern Theile, an der Allée, die Lutherische hingegen im untern Dorffe. Die Reformirten bedienten sich ehedessen derselben wechselsweise, sie haben sich aber erst im Jahre 1739. eine eigene Kirche angeleget. Die dasigen häuffigen Juden haben gleichfalls ihre Synagoge. Es führet der Ort ein redendes Wappen, so in einer schwartzen Schwalbe bestehet, die auf einer Bach im weissen Felde sitzet. Eine Meile von diesem Orte liegt an dem Bach Arde die Burg Schwalbach, welche von Graf Wilhelmen zu Catzenelnbogen im Jahre 1371. erbauet worden, und zu den Zeiten Landgrafens Philippi des ältern durch Tausch an das Hauß Nassau gekommen. *Antiqu.* des Neckars. Schramm. Winckelmanns Beschr. Hessenl. p. 124.

Schwalbe, ein Fluß, siehe Schwalm.

Schwale, ein Fluß im Hertzogthume Holstein und in Stormarn, entspringt eine Viertel Meile von dem Ursprunge der Stöer, und kommt aus dem Schwalenbrock herausgeflossen; zieht gleich anfangs die Halenbeck, und sodann die Dosenbeck an sich, und gehet damit auf Bonenbüttel, versetzt Neumünster in eine Insul, und begiebt sich unterhalb dem Adelichen Gute Wittorff in einem ziemlich starcken Gusse in die Stöer. Von einigen wird dieser Fluß vor die zweyte Quelle des Stöer-Flusses gehalten, weil beyde Flüsse an dem Orte, wo sie sich vereinigen, einerley Grösse haben. *Hydr. Lex.*

Schwalefeld, siehe Schwanenfeld.

Schwalefeld, ein Dorf unweit Corbach im Waldeckischen.

Schwalenberg, Swalenberg, oder Schwalenburg, ein Schloß, Amt und Flecken, in der Grafschafft Lippe in Westphalen, ohnweit Pyrmont, auf dem hinter Lude gelegenen grossen Berge gleiches Nahmens, eine Meile von der Stadt Blomberg, und eine halbe Meile von Nieherm, dem regierenden Grafen zur Lippe zuständig. Es war vor diesem eine besondere Grafschafft. *Grupeni* Orig. Pyrmont.

Schwalenberg, ein anderes Schloß im Fürstenthume Waldeck, zwischen der Aer und Itterbach, bey dem Dorffe Schwalefeld, im Amte Eisenberg, welches nach der Waldeckischen Special-Charte insgemein die Burg genennet wird. Heutiges Tages siehet man nur noch die Rudera von diesem Schlosse, doch kan man daraus abnehmen, daß es ein sehr festes Schloß müsse gewesen seyn, weil es mit einem dreyfachen Graben und Walle umgeben gewesen. *Grupeni* Orig. Pyrmont.

Schwalheim, ein Dorf in der Wetterau, unweit Friedberg.

Schwalingen, eine kleine Stadt im Hennebergischen, nahe bey Smalkalden und Wasungen, zur Rechten der Werra. Schneiders Sachsenl.

Schwallerbach, eine Herrschafft in Nieder Oesterreich, welche dem Kayser Maximiliano nebst andern Städten und Herrschafften von Hertzog Alberechten in Bayern abgetreten worden. Denckw. Gesch. des Erz-Hauses-Oesterreich.

Schwalm, oder Schwalbe, ein Fluß im Hessenlande, entspringt im Flüssenborner Walde, im Gerichte Fell, an dem Vorgebürge des Vogelsberges, ohnweit dem Dorffe Windhausen, und fließt durch Sterndorff, nach Fallenrod, Sorg, Rentzendorff, Hofgarten und Altenburg vorbey nach der Stadt Alsfeld, wo er unterhalb bey Dotzelrod von der Issa oder Eyffa, und bey Heidebach von der Berf vermehret wird. Darauf fließt diese Schwalm in die Grafschafft Ziegenhayn, an Schreckbach, Rulshausen, Gungelshausen und Zell vorbey, allwo sie die Otterbach an sich zieht; geht sodann durch Loßhausen auf Stein, theilt sich darauf in zween Arme, und gehet mit dem rechten Arm an der Festung Ziegenhayn her, mit dem lincken aber an dem Dorffe Eschenrode vorbey. Nachdem sich nun beyde Arme zusammen wieder vereiniget haben, so fliessen sie auf die Stadt Tregsa, und von solcher nach Franckenheim, Romershausen, Allendorff und nach dem Kloster Schlierbach. Ferner richtet diese wieder vereinigte Schwalm ihren Lauff nach Remertshau-

mertshausen, wo sie eine Bach einnimmt, und so ferner fortrinnt auf Bischhausen und Nassenerfurt, wo sie die Urf empfängt; wendet sich alsdenn in das Amt Homburg, und gelangt nach Karstenhausen, Altenkirch, Homburg und Utershausen, wo sie gegen über die Grenf auffaßt, und damit fortreiset nach Untzenhausen und auf andere Oerter mehr; fällt aber endlich, eine halbe Meile oberhalb der Stadt Felßberg, dem Berg-Schlosse Altenburg gegen über, in die Eder. *Hydr. Lex.*

Schwambeck, ein Dorf in der Grafschafft Mansfeld.

Schwamberg, ein Amt, siehe Schwannenberg.

Schwamberg, ein Limburgisches Schloß, 2. Stunden von Speckfeld gegen Kitzingen gelegen, ist heutiges Tages wüste. Hönn.

Schwamberg, ein Schloß u. Flecken, s. Schwanberg.

Schwammedingen, eine Land-Voigtey im Canton Zürch, in der Schweitz. Hübn. G. I. Th.

Schwammerdam, ein Ort am Rhein, in der Provintz Utrecht, nicht weit von dem Marcktflecken Bodegrave, woselbst im Jahre 1672. die Frantzosen, unter dem General, Hertzogen von Luxemburg-Bouteville, grosse Gewaltthätigkeiten verübet, und den Ort eingeäschert haben. Inzwischen hat man ihn doch nach dem Nimwegischen Frieden wieder aufgebauet. *Antiqu.* des Rheinstr.

Schwan, oder Swan, Lat. *Cygnea*, eine kleine Stadt und Amt im Güstrauischen Gebiete, im Hertzogthume Mecklenburg, 2. Meilen von Rostock, am Flusse Arne oder Warnow gelegen. Von dessen ruinirten Schlosse sind die Materialien im Jahre 1708. zur Befestigung der Stadt Rostock gebraucht worden. Es ist dieser Ort das Stammhauß derer Freyherren von Schwan. *Univ. Lex.*

Schwanaw, Schwanau, war vor diesem eine ansehnliche Festung am Rhein, oberhalb Straßburg, in einem ebenen Lande, und gehörete um das Jahr 1333. einem mit Nahmen Walther, aus dem berühmten Geschlechte derer von Geroltzeck. Weil aber dieser selbige Gegend durch Rauben und Plündern sehr unsicher machte, Kaufleute und andere Personen zu Wasser und Lande wegnahm, mithin niemand unbekümmert die Gegend betreten konnte; so setzte sich Straßburg mit Ernst darwider, ruffte ihre Bundes-Genossen, die von Basel, Zürch, Bern, Freyburg und andere gegen diesen Räuber zu Hülffe, welche denn sogleich vor diese Festung rückten, ihr tapfer zusetzten, und sie nach einer Frist von drey Monaten als den 1. Jun. 1334. einnahmen und zerstöhreten. Es ist auch heut zu Tage noch ein geringer Ort in Elsaß, Schwanau, zwischen der Qveich und Lauter bekannt, welcher vielleicht mit dem alten Schwanau einige Verwandniß hat. Stettlers Helvetische Annal. Ichtersh.

Schwanbeck, ein Flecken, siehe Schwanebeck.

Schwanberg, in Francken, s. Schwannenberg.

Schwanberg, Schwaneberg, Schwanenberg, Schwahnenberg, Schwamberg, Swamberg, ein Berg-Schloß und Flecken im Pilsner-Kreisse, in Böhmen, zwischen Statz und Tepla gelegen, allwo man öffters kostbare Steine auf den Feldern findet. Von diesem Orte hat sich vormahls eine uralte Freyherrliche Familie genennet, welche die wichtigsten Stellen nebst vielen Gütern in Böhmen besessen, und sich in 2. Linien vertheilet gehabt, so aber beyde im XVII. Jahrhunderte abgestorben. Ranffts Geneal. Nachr.

Schwanburg, oder Schwanberg, ein Schloß, Flecken und Herrschafft in Unter-Steyermarck, ohnweit Marchburg, neben Arnfels zur Lincken, an den Kärnthischen Gräntzen gelegen. In dieser Gegend ist die Viehzucht sehr gut. Hübn. Z. L.

Schwand, Schwant, ein uralter, grosser und schön gebaueter Flecken im Marggrafthume Anspach, in Francken, und ein sogenanntes Richter-Amt, so dem Ober-Amte Schwobach einverleibet ist, liegt zwey starcke Stunden von Wendelstein gegen Roth. Das Fürstliche Hauß Brandenburg hat allhier einen Richter und einen Wild-Meister. Hönn.

Schwand, Flecken im Voigtlande, im Amte Plauen.

Schwand, ein Dorf bey Schönfeld in Böhmen.

Schwandeck, ein Schloß im Thurgow, bey Stammheim, welches vormahls einem Geschlechte gleiches Nahmens gehöret hat. Stumpf.

Schwanden, oder Schwande, ein Flecken in der Schweitz, im Canton Glaris, in der Gegend, wo die 2. Flüsse Lint und Sernft sich mit einander vereinigen. Schwanden ist ein grosser und schöner Flecken. Er bestehet aus einem Kirchspiele, welches nach dem von Glaris das gröste in dem Canton ist, indem 7. bis 8. Dörffer, unter andern auch Luchsingen darzu gehören. Guilliman glaubet, der Nahme Schwanden komme von denen alten Suanetis her, welche Völcker in den Alpen wohneten, und von *Plinio* L. III. c. 30. nebst denen Rheguscis genennet werden. Dieses ist eine glückliche Muthmassung, und sie scheinet um so viel gegründeter zu seyn, da die Reguler, welche Plinius für ihre Nachbarn ausgiebt, die Einwohner des Rhinthals sind. Schwanden ist völlig der Protestantischen Religion zugethan, und in diesem Flecken werden insgemein die allgemeinen Versammlungen derer Protestanten dieses Cantons gehalten. Es war vormahls eine Forteresse allhier, welche aber schon seit langer Zeit zerstöhret ist. *Mart. Etat et Del. de la Suisse.*

Schwandorff, oder Schwanendorff, ein feines Städtgen mit einem Amte zwischen Nabburg und Regenstauff, in der Ober-Pfaltz, an der Nabe, und an der Land-Strasse von Eger nach Regenspurg gelegen, welches zu Pfaltz-Neuburg gerechnet wird. Es nennet sich eine Adeliche Familie in Schwaben von diesem Orte. Hübn. Z. L.

Schwanebeck, Swanbeck, Schwanbeck, Swanebeck, ein Marcktflecken und Weichbild im Fürstenthume Halberstadt, in das Amt zu Gröningen gehörig, und eine gute Stunde davon gelegen, hat gleich andern Weichbildern seinen besondern Rath, und sonsten um sich her eine gute fruchtbare Feldmarck. Man findet von diesem Orte keine Nachricht, wenn er angeleget worden; jedoch muß er ziemlich alt seyn, indem seiner schon im Jahre 1210. in einer Päbstlichen Bulle, welche Pabst Innocentius dem Kloster Michelstein gegeben, gedacht wird. Ja man findet noch lange zuvor einige von Adel, die sich von diesem Orte benennet und geschrieben haben. Jedoch es scheinet, daß diese von Adel ihrem Lehns-Herrn, dem Bischof zu Halberstadt, und seinem Lande nicht allzu getreu gewesen, sondern daß sie sich nach damahliger Mode auf das Rauben geleget, und dabey nicht wenig auf ihr festes Schloß, davon der grosse runde dicke Thurm, in dessen Mauern ein dunckeler verborgener Gang herab unter die Erde gehet, noch auf einem Hügel daselbst zu sehen ist, getrotzet haben; der Bischof Conrad zu Halberstadt aber belagerte im Jahre 1201. solches Schloß, und zerstöhrete dasselbe, nachdem er es einbekommen. Der Rath daselbst führet in seinem Wappen einen stehenden Schwan. Die Kirche an selbigem Orte ist nach dem letztern Brande im Jahre 1674. schön wieder angebauet, und in die Ehre des Apostels Petri eingeweihet worden. Nahe bey Schwanebeck auf dem Felde stehet eine Capelle, dahin zu gewissen Zeiten von den Römisch-Catholischen Wallfarthen geschehen. *Leuckfeld. Antiqu. Gröningens.*

Schwaneberg, ein Dorff in der Grafschafft Barby.

Schwaneburg, eine kleine Stadt und Schloß in der Liefländischen Provintz Letten, am Flusse Pirda. Hübn. Z. L.

Schwanefeld, siehe Schwanenfeld.

Schwanefeld, ein Flecken in Francken, 2. Meilen von Würtzburg, gegen Schweinfurth. Goldsch.

Schwanefeld, ein Flecken und Schloß im Holtz-Kreisse des Hertzogthums Magdeburg. Goldsch.

Schwanenbeck, ein Dorff in der Neuen Marck Brandenburg.

Schwanenberg, ein Berg bey Iphofen, im Stifft Würtzburg, in Francken, auf welchem noch die Ueberbleibsel

bleibsel eines alten Berg-Schlosses zu sehen sind. Siehe Schwanberg. Hübn Z. L.

Schwanenburg, ein Schloß, siehe Cleve.

Schwanenburg, oder Swanenburg, ein Flecken auf der Insul Duveland, in denen vereinigten Niederlanden, welcher nach der Ueberschwemmung im Jahre 1530. wieder mit Mauern umgeben worden ist. Die Einwohner müssen sich hier mit beständigen Dämmen vor den Ausbruch des Meeres beschäfftigen. *Univ. Lex.*

Schwanenbusch, ein Ort im Hertzogthume Lüneburg, wo sich die Elbe in 2. Arme theilet, deren der eine die Norder Elbe, der andere die Süder-Elbe genennet wird. *Antiqu.* des Elbstr.

Schwanendorff, eine Stadt, siehe Schwandorff.

Schwanenfeld, Schwabenfeld, Schwanefeld, Schwanfeld, Schwalefeld, Lat. *Sualefeldia, Sualefeldonum*, ein gewisser District in dem Schwäbischen Kreisse, an den Fränckischen Gräntzen, an der Altmühl gelegen, so sich oben über Heydenheim anfängt, und längst diesen Fluß herab biß unter die Reichs-Grafschafft Pappenheim erstrecket. Vor Zeiten führte auch eine Gegend in Meissen, so sich von der Mulde bis an die Pleisse erstreckte, und darinnen Zwickau die Haupt-Stadt war, diesen Nahmen. Sie soll, wie Lairitz will, von den Schwaben, die sich allhier in grosser Menge aufgehalten, den Nahmen bekommen haben; Albinus aber meynet, daß sie von einer Frau, Nahmens Schwanhilde, die allhier regieret, und zu Zwickau ihre Residentz gehabt, also genennet worden. Spangenberg hingegen sagt, daß dieser District eigentlich Schwabenfeld heisse, und die Benennung von den Sveven oder Schwaben, die, als sie in diese Lande gekommen, sich hier am ersten niedergelassen, erhalten haben. Diese Herrschafft ist von Graf Wiprechten von Groitsch, als dessen Stamm in seinem Sohn abgestorben, an die Marggrafen von Meissen gelanget. Sie hat in ihrem Wappen einen weissen Schwan, mit einem gelben Schnabel, im rothen Felde geführet. *Univ. Lex.*

Schwanen-Insul, siehe Maurig-Eyland.

Schwanen-See, siehe Schwansee.

Schwanenstadt, ein Flecken, siehe Schwantz.

Schwanfeld, ein gewisser District, s. Schwanenfeld.

Schwangau, Schwangenau, Schwaningen, siehe Schongau, und Hohen-Schongau.

Schwanheim, ein Ort im Ertz-Stifft Maintz, ohnweit Höchst, am Mayn gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

Schwannenberg, Schwanberg, oder Schwamberg, ein Amt und altes Berg-Schloß, nebst einer kleinen Stadt im Stifft Würtzburg, in Francken, eine Stunde von Iphofen, gegen Rudenhausen. Das Schloß, so im Bauern-Kriege gantz zerstöhret worden, liegt noch wüste. Hönn.

Schwanningen, ein Anspachisches Fürstliches Lust-Schloß und Marckt, in Francken, 2. Stunden von Wasser-Truidingen gegen Ohrenbau, wird auch Ober- und Unter-Schwaningen genennet, ward von dem wegen Kitzingen erhaltenen Gelde durch die Vormünder des Herrn Marggrafen erkaufft, und nebst dem Fürstlichen Garten, so daselbst angeleget, kostbar ausgebauet. Hönn.

Schwannstadt, ein Flecken, siehe Schwantz.

Schwanowitz, ein Ritter-Sitz, im Fürstenthum Brieg, in Schlesien.

Schwansee, Schwaansee, Schwanen-See, oder eigentlich zum Schwansee genannt, eine Voigtey und Dorff in Thüringen, am Schwansee, ohnweit Erfurt gelegen, und zu dem Sachsen-Eisenachischen Amte Grossen-Rudestedt gehörig. Der See bestehet aus etlichen hundert Ackern. Im Jahre 1524. wurde an dem See ein steinernes Gewölbe zum benöthigten Ausflusse gemacht, und man ist auch neuerer Zeit, wiewohl vergebens, damit umgegangen, nach Art des Weissen Sees denselben abzuzapfen. Ehedem sind auch viele sonst zur Voigtey Brembach gehörige Dorfschafften zu dieser Voigtey zum Schwansee, nunmehro aber sammt dieser zum Amte

Grossen-Rudestedt und Rinckleben geschlagen worden. *Grégorii* Jetztflor. Thüringen. Beyers Geogr Jenens.

Schwansen, eine Landschafft, siehe Schwantzen.

Schwanstadt, ein Flecken, siehe Schwantz.

Schwant, ein Flecken, siehe Schwand.

Schwante, oder Schwantewitz, ein Fischreicher Fluß nahe bey Stettin, welcher in die Golnewische Fahrt gehet. *Univ. Lex.*

Schwantitz, ein Sächsisch Dorf, unweit Altenburg.

Schwantow, ein Kirchspiel auf der Insul Rügen. Ohnweit diesem Orte zeiget man einen kleinen Teich, so die Fünte heisset, von welchem einige vorgeben, daß die ersten Christen daselbst wären getaufft worden. Altes und Neues Rügen.

Schwang, Schwanstadt, Schwannstadt, Swannstadt, Schwanenstadt, ein Flecken in Ober-Oesterreich, am Flusse Atter, nicht weit von Traunsee, eine Meile von Völcklaburg, dem Grafen von Saalburg gehörig. Hübn. Z. L.

Schwantzbach, ein Flecken in der Land-Voigtey Preßburg, in Ungarn. Der Ort ist erstlich von den Deutschen angebauet und bewohnet worden, wie man aus der Benennung desselben sattsam erkennen kan. Allein jetzo findet man nichts, als Slavische Einwohner daselbst, weil sich die Deutschen entweder anders wohin begeben, oder wenigstens sich die Sitten dieser Völcker gefallen lassen. Die Einwohner allhier sind sehr fleißig und arbeitsam, und leiden dahero keinen Mangel, zumahl da sie an Wein und andern Früchten einen reichen Ueberfluß haben. Der Ort hat über dieses einen eigenen Prediger und Kirche, und gehöret dem Grafen von Pally-*Belii* Not t. Hung.

Schwantzen, Schwansen, Swansen, welches so viel heissen soll als Svavensheim oder Schwavensheim, ein sehr fruchtbares Ländgen wie eine Halb-Insul, 3. Meilen lang, und anderthalbe breit, in dem Hertzogthume Schleßwig, so von den alten Suevis Anglis, oder auch von dem fliessenden Wasser Schwantze und Schwansaue den Nahmen hat. Es wird mit dem Flusse Schlie, der Ost-See und dem Eckernförder oder Eckelnförder Wick umgeben. Die alten Einwohner haben Swaben geheissen, sind aus Pommern dahin gekommen, und haben sich mit den benachbarten Sachsen und Angeln vermischet. Es gehöret zwar dieses Ländgen heutiges Tages zur Hertzoglichen Landes-Portion; es wird aber meistens von dem Schleßwigischen Adel besessen. Es ist sonst kein merckwürdiger Ort darinnen, und die Einwohner reden noch meistens die alte Sächsische Sprache. Hübn. Geogr. II. Th. Danckwerth.

Schwaren, ein Dorf im Voigtlande, unweit Gera.

SCHWARIT, eine Insul, siehe *Swarit.*

Schwarem, (Hohe) ein Schloß, s. Sorbenburg.

Schwarmstädt, ein Marcktflecken im Hertzogthum Lüneburg, unter der Waldsrodischen Inspection, anietzo dem Churfürsten von Hannover gehörig. Hübn. Z. L.

Schwarta-Brock, Schwarta-Brück, siehe Schwartza-Brück.

Schwartau, ein Fluß im Hertzogthum Holstein, in Wagrien, hat zween Quellen. Diejenige, so Westwärts bey Meinsdorff, zwischen Eutin und dem Plöner-See etwa eine halbe Meile vom Ursprunge der Traue entspringet, heißt die Madenbeck, und läufft von der Madenfelder Mühle herunter auf Braeck, Gotendorff, und bey Barckau in den Barckauer See, aus welchem sie zu Woltersmoll wieder herausbricht, und sich bald hernach mit dem andern Arme vereiniget. Dieser andere Arm, die Hesebeck genannt, kommt aus einem Walde, bey dem Adelichen Hofe Sierhagen hervor, und flüßt an der Haselbrücks-Mühle herunter auf Haßhoep, Reddingsdorff, Burndorff, und bey Susel in den Suseler-See, aus solchem aber in den Taschensee. Wenn er aus diesem wieder herausgeflossen ist, kommt er auf Ziegelhof und Eckelsdorff, unter welchem sich dieser letzte Arm mit dem ersten vereiniget. Nachdem sich nun diese beyden Bäche mit einander vermischt haben, so bekommt der daraus entstandene

dene Fluß den Nahmen Schwartau, und ströhmet unter solcher Benennung fort nach Gleschendorff, Schufersdorff, Rolefsdorff und Horsdorff, ohnweit welchem sie die Horsbeck eintrinckt. Sie gelangt alsdenn ferner nach Groß-Preen, und nach dem schönen Lübeckischen Dorffe Schwartau, woselbst sie allerhand Mühlen treibt, und endlich bey Koltenhof in die Traue fließt. *Hydrogr. Lex.*

Schwartedyck, Schwartendyck, eine Schantze in West-Frießland, welche mit Gröningen und Trente gräntzet. *Univ. Lex.*

Schwarte Sluys, eine Schantze, s. Swarte Sluys.

SCHWARTSENBOURG, *Schwartzembourg*, oder *Schwartzbourg*, siehe Schwartzburg.

Schwartsiö, ein Lust-Schloß, siehe Suartsiö.

Schwartz, ein Flecken, siehe Schwatz.

Schwartza, ein grosser Fluß im Marggrafthume Mähren, und zwar im Brünner-Kreisse, entspringt zwischen dem sehr waldigten Gebürge, so Mähren von Böhmen unterscheidet, ohnweit den Dörffern Frischau und Dreybrunnen, aus drey bis vier Quellen. Er fließt anfänglich auf der Böhmischen Grentze her, durch Heraletz durch, zwischen dem Städtgen und Schlosse Schwartka hin, wendet sich alsdenn herunterwerts, und geht durch Krizanky auf Teschna, Merhow, Kraßny und Spielkow; wendet sich darauf sehr schlangenmäßig bald hin bald her, und kommt endlich nach Teleczy, Barewintza, Laczniow, Katerzinka und Sedlisti; verläßt darauf die Böhmische Grentze, und tritt nunmehro gantz in den Brünner-Kreiß, und also in Mähren hinein; zieht bey dem Flecken Ingrowitz eine starcke Bach an sich, und läufft damit an Strachojow weg, durch Uneczin und Duleczin hin, und treibt hieselbst einen Eisenhammer und eine Pappier-Mühle; rinnt ferner nach Vorbeygehung bey einem andern Hammer durch Chudowin nach Wihr, verstärckt sich allda mit dem Domanitz-Flusse, und richtet seinen Lauff nach dem alten Schlosse Pischoletz; läßt zwischen Korozna und Schwartz einen Fluß in sich fallen, und gelangt damit nach Borowetz, nach dem Flecken Stepanow, und nach den Dörffern Woleschnitza, Uyczow und Unter-Czepi; wäscht an einem guten Marmor-Bruche vorbey, und nimmt bey dem Flecken Nedwiestitz zu beyden Seiten Bäche ein; setzet darauf seinen beständigen Weg fort nach Czenwir, und nach dem Flecken Dubkowitz, treibt eine Pappier-Mühle, und kommt zwischen Podoly und Boratsch hin, nach Stepanowitz; ferner dringt sich die Schwartza zwischen dem Kloster und Flecken Tischnowitz durch, worauf sich gar bald der Obrawa-Fluß mit ihr vereinbaret. Sie berührt darauf Breznia, Ratschan und Herotitz, nimmt bey dem Flecken Bitiska einen starcken Fluß ein, und wandert an dem Berg-Schlosse Eichhorn vorbey, und unter einer schönen steinernen Brücke hindurch; dient nachmahls einem Eisenhammer mit ihrem Wasser, und rinnt zwischen dem Gebürge hin nach Malykiczky, nach dem Flecken Bistertz und den Dörffern Jundorff und Sobrowitz; streicht an der Kirche S. Antonii, an der hohen Berg-Festung Spielberg, und an der festen Stadt Brünn vorbey, und nimmt nach Zurücklegung der Dörffer Kumerowitz, Obergerspitz und Untergerspitz, den ihr von der lincken Seite zufliessenden Zwittawa-Fluß ein; richtet hernach ihren fernern Ablauff gegen Priesnitz, Holasch, und auf die Flecken Medritz, Riebeschowitz und Poppowitz, wo sich abermahls ein Fluß hinein senckt. Nachgehends beschleunigt diese Schwartza oder Schwartzawa ihre Reise über den Flecken Reygern und waldigte Gegenden auf Czelaticz, Holasitz und Wogkowitz, wo nachmahls ein starcker Fluß hinein fällt, unter welchem Selowitz liegt. Hierauf bestreicht sie zur Rechten noch ein dickes Gehöltze, zur lincken aber bewässet sie nunmehro die schönsten Weinberge, nebst dem Flecken Nußlow, Groß-Nemschitz, Auerschitz und Pausram, nimmt noch zu guter letzt den Iglawa-Fluß ein, und eilt mit solchem unterhalb Tracht, in die Teya. *Hydr. Lex.*

Schwartza, ein Fluß im Nordgau, der sich in die Donau ergeußt. *Univ. Lex.*

Schwartza, ein Fluß in Thüringen, findet seine Ur-Quellen in dem sogenannten Frauenwalde, in der alten Grafschafft Henneberg, aus einem hohen Gebürge des Thüringer Waldes, so der Riechberg heißt. Nach einem kurtzen Lauff gesellet sich ein weit grösserer Fluß zu ihr, der Bechseufer genannt, so ihr die Riechbach zuführet. Hierauf bekommt sie bey Meseberg die Mesebach, zu Masserbach den Rothenseufer, und unter Ziegelhalsen den Rundenseufer und Naßmöseufer zu sich. Ferner zieht die Schwartza die Masse oder Musserbach, bey dem Messerhammer die Ultzebach, bey dem Sensenhammer den mit der Ehfrau vermengten Jungfern-Fluß an sich. Weiter verschlingt sie bey der Katzenhütte die Amselbach, bey dem Katzenhammer die Katzenbach, und besser drunter die Steinbach, die Meisselbach und die Breitenbach. Alsdenn geht die Schwartza an Mellenbach und an der Quackenburg her, vermischt sich daselbst mit dem von der Besau, Gesau, und Lichte vermehrten Schlatel-Fluß, gleichwie bey Sorbitz mit der Sorla und Sorbitz. Hierauf wendet sich solche herum nach der Stadt und dem Amte Schwartzburg, durchfließt solches, und kommt nach Bölscheib; treibt alsdenn verschiedene Mühlen, und zieht ohnweit der Stadt Planckenberg die Rinne oder Rottenbach an sich; vereinigt sich aber endlich bey dem Dorffe Schwartze, eine halbe Stunde unter Rudelstadt mit der Saale. *Hydr. Lex.*

Schwartza, Schwartze, oder Schwartzau, ein Flecken, Amt und Schloß im Hennebergischen, 1. Meile von Meinungen, zwischen Kühndorff und Benshausen, woselbst ein Graf von Stollberg, Wernigerodischer Linie, residiret. Im Jahre 1495. bekam Graf Hermann zu Henneberg vom Kayser Maximiliano I. ein Privilegium über dieses Städtgens Stadt-Recht und drey Jahr-Märckte. Müllers Sächs. Annal.

Schwartza an der Saale, eine etwas befestigte Stadt in dem Fürstenthume Anhalt, der Linie von Köthen gehörig. *Univ. Lex.*

Schwartza, ein Dorff in der Grafschafft Gleichen.

Schwartza, Schwartze, ein Dorff in Thüringen, im Amte Blanckenburg.

Schwartza-Brück, Schwarta-Brück, Schwarta-Brock, ein kleiner Ort in dem Schwedischen Hertzogthume Südermannland; es werden allda die besten Eisen-Stangen geschmiedet. Hübn. Z. L.

Schwartzach, ein Fluß in der Ober-Pfaltz und in Francken, fließt in der Ober-Pfaltz, im Amte Neumarck, aus dem grossen Roßweyer mit einem starcken Wasser heraus, und rinnt sogleich an der Stadt Neumarck her; treibt darauf die Schnee-Mühle und Becker-Mühle, geht zwischen Rübing und Riechtheim durch nach der Walck-Mühle, zwischen welcher und Ungersried diese Schwartzach ein Flüßgen einnimmt, so in einer Zeit von drey Viertel-Meilen eilf Mühlen herum drehet. Nachmahls streicht sie an dem Flecken Berg und Haimburg vorbey, zwischen welchem und Sindelbach die Langethalbach hinein fällt; auch nimmt sie unter Ober-Elßbach die Riedbach zu sich, nachhero läßt sie das Kloster Gnadenberg etwas zur Rechten liegen, und begiebt sich nach Prethal und Espenberg; treibt eine Schleif-Mühle, und kommt nach Rasch und Burgthann, dem gegen über zur Rechten, jedoch von dem Flusse etwas entfernet, die Nürnbergische Universität Altorff lieget. Ferner benetzet sie Lochnershof, den Flecken Burgthann, Bettenhofen, Afhalterbach und Ochsenbrück; wallet durch Schwartzenbrück hin auf Steinach, Weyershaus und Rötenbach bey St. Wolfgang; gelanget weiter nach dem Flecken Wendelstein am Berg, allwo sie sehr herrliche Pappier-Mützlen treibt, und gehet weiter nach Sorg, nach Klein-Schwartzlohe und Groß-Schwartzlohe. Nachdem sie ferner die Erig-Mühle und den Königshammer getrieben hat, und an Neuses hergelauffen ist, fließt sie unterhalb solchem in die Regnitz. *Hydr. Lex.*

Schwartzach, ein Flüßgen in der Ober-Pfaltz, kommt aus dem Böhmischen Gebürge ins Amt Waldmünchen, und fließt am Cranberge und an Wagenhofen her, nach

den Dörffern Ast, Tofering, Schönthal, Stegen, Gemünde, Hetzmansdorff, und nach der Stadt Reetz; läßt hernach St. Leonhard, Sebarn und Eutzendorff zur Lincken, und ein Gebürge zur Rechten liegen, und begegnet der Stadt Neuburg vorm Walde, und den Dörffern Ketzsdorff, Ober-Pettendorff und Unter-Pettendorff; gesellet sich darauf zu dem Murach-Flusse, befeuchtet noch zur Rechten Altendorff und Sangenstein, zur Lincken aber ein ziemliches Gebürge, und wandert endlich bey Wolfendorff in die Nabe. *Hydr. Lex.*

Schwartzach, ein Flüßgen in Francken, rinnt an der Bayerischen Grentze in dem Hertzogthume Neuburg, unter dem Teulberge, aus einem Weyer heraus, und fließt darauf ohnweit Allersberg vorbey nach Dürenhof, und alsobald wieder in einen Weyer. Wenn es aus demselben wieder heraus gekommen ist, gehet es nach dem Kloster Seligenpforten, nach Schwartzach, Ruckerstetten, Rohr und Ober-Wang; fließt ferner an Marienhülff und Freystädtel her, und treibt so fort die Rehles-Mühle; begiebt sich hernach nach Unter-Braunershof, Rabenhof, Ohausen und Barchheim, und drehet sich hin nach Rothauch, Hofen und Häusern, wie auch nach Hagenbach, Ober-Meßing, und Unter-Meßing; empfängt bey Reckenhofen den Tala-Fluß, und bewässert Klein-Hebing, Groß-Hebing, Guntzenhofen, Hausen, das Städtgen Greding und Liebeneck, woselbst es sich mit dem Anlauter-Flusse vereiniget, und sich darauf mit solchem in die Altmühle begiebt. *Hydr. Lex.*

Schwartzach, ein Flüßgen in Francken, und zwar im Bißthume Würtzburg, findet seinen Ursprung an der Grentze der Grafschafft Castell, und bey dem Marggräflich-Anspachischen Amte Brixenstadt, in dem Dorffe Ober-Schwartzach. Von dannen rinnet es nach Neuses und Stadel-Schwartzach, geht durch Lad nach Reichelshofen, Gerolzhausen, und bey dem Städtgen Schwartzach in den Mayn. *Hydr. Lex.*

Schwartzach, ein Flüßgen im Churfürstenthume Bayern, und zwar in Unter-Bayern, entsteht im Gebürge, aus einer kleinen Quelle, und rinnet durch das Thal eine gantze Meile hinunter bis zum Schlosse Ober-Schwartzach; nimmt bey Hayd eine starcke Bach ein, versetzt das Dorff Meß in eine Insul, und geht bey Nieder-Schwartzach in die Donau. *Hydr. Lex.*

Schwartzach, *Augia Arnolphi*, *Arnolphesbova*, eine Benedictiner-Abtey in der Ortenau, nahe bey der Stadt Lichtenau, 3. Meilen von Straßburg, wurde an dem lincken Ufer des Rheins erbauet, und erst Arnolfesaw genennet, als Ruthard, Graf von Schwaben, etwa im Jahre 725. daselbst durch den Heil. Pirminium ein Kloster stifftete. Als es aber nach einiger Zeit abbrannte, wurde es von dem Abte Wido, auf erhaltene Erlaubniß von dem Kayser Ludovico Pio, im Jahre 826. über den Rhein an den kleinen Fluß Ueberwasser verleget, und Schwartzach genennet. Sonst ist zu mercken, daß an diesem Orte gute Eisen-Hämmer anzutreffen seyn. *Univ. Lex.*

Schwartzach, oder Münster-Schwartzach, Lat. *S. Felicitatis*, ein ansehnlich erbauetes Benedictiner-Kloster im Bißthume Würtzburg, in Francken, am Mayn, eine Viertel-Stunde von dem Städtgen und Amte Schwartzach gelegen. Mit dessen Stifftung gieng es also zu. Im Jahre 815. machte Graf Mayngut oder Megingaudus zu Rotenburg an der Tauber, und Hertzog in Ost-Francken, nebst seiner Gemahlin Umbina oder Immina, aus diesem ihrem Schlosse Schwartzach ein Kloster, und nennete es anfänglich nach seinem Nahmen Maynguthausen. Dieses weihete er Unsrer Lieben Frauen, ferner den beyden Heiligen Sebaldo und Felicitati, und besetzte es mit Benedictiner-Mönchen. Wie denn auch dieser Mayngut, als Stiffter davon, im Jahre 825. sammt seiner Gemahlin und beyden Söhnen Arnold und Marqvard, darein begraben wurde. Nach diesem überließ es Dietraud, Graf Maynguts Tochter, an den Bischof Gottwald zu Würtzburg, iedoch mit dieser Bedingung, daß es nicht eher, als erst nach ihrem Tode, an das Stifft Würtzburg fallen sollte, welches auch geschahe. Im Jahre 1075. wurde dieses Kloster von dem Bischof Adelbert zu Würtzburg, weil es sehr verfallen war, vom neuen wieder aufgebauet, und dem dasigen Abte anbefohlen, hinführo alle Jahre, in den Heil. Pfingst-Feyertagen, etliche Personen aus dem Kloster, sammt den darunter gehörigen Unterthanen, die Heiligthümer dieses Klosters nach Würtzburg in den St. Kilians-Münster oder in den Dom tragen, und allda einer 8tägigen Kirchfahrt mit singen und beten beywohnen zu lassen; welches auch von selbiger Zeit an bis in das Jahr 1525. beobachtet wurde. Als sich aber in diesem Jahre die Unterthanen so wohl in diesem Stiffte, als auch im gantzen Hertzogthume Francken, gegen die Obrigkeit empöreten, und diese nebst andern Kirchen mehr zerstöhreten und verwüsteten; so nahm auch diese Kirchfahrt ein Ende, daß also seit derselben Zeit, obschon das Kloster wieder hergestellet worden, bis auf diesen Tag besagte Kirchfahrt unterblieben ist. Nicht weit von diesem Kloster soll auch ein Benedictiner-Nonnen-Kloster liegen, so gleichfalls Schwartzach heißt, und im Jahre 882. von Theodoreta oder Tutada, einer Enckelin Kayser Caroli M. soll seyn gestifftet worden. *Antiqu.* des Neckars.

Schwartzach, Schwartzbach, ein Amt, kleine Stadt und schönes Schloß in Nieder-Bayern, im Rent-Amte Straubingen gelegen, war vor diesem eine Herrschafft, den Frey-Herren von Degenberg gehörig. *Univ. Lex.*

Schwartzach, Schwartzbach, eine kleine Stadt und Amt am Mayn, im Bißthume Würtzburg, in Francken, nicht weit von Ochsenfurt. Sie ist im Jahre 985. von den Grafen von Castell an das Stifft Würtzburg gekommen. Es ist daselbst ein Cent-Gerichte, welches sie in freyem Felde halten, und im Gebrauch haben, den armen Sünder den Tag vor seiner Execution mit einem grünen Spinat-Brey und gebackenen Fischen zu speisen, wenn es auch gleich im härtesten Winter ist. Hübn. Z. L. *Antiqu.* des Neckars.

Schwartzachbrück, ein Schloß und Dorff, siehe Schwartzenbrück.

Schwartzau, ein Flecken, siehe Schwarna.

Schwartzbach, ein Flüßgen in Oesterreich und in Böhmen, entspringt im Ertz-Hertzogthume Oesterreich, im Viertel Ober-Mannhartsberg, im Gebürge, mit etlichen Quellen, und fließt auf Heinrichstein, an Schwartzenau, Gebhards, Schwartza und Horanns vorbey, nimmt oberhalb der Stadt Weitrach einen Fluß an, geht damit an dem Flecken Schrems her, nach der Stadt Gemünde zu, zieht allda auch eine von Heidenreich kommende Bach an sich, und nachdem sie noch an Ziegers, Erdweiß und Schwartzbach her gegangen ist, trinckt sie an der Böhmischen Grentze abermahls eine Bach ein, theilt sich hernach in Böhmen in zween Flüsse, davon der zur Rechten der neue Bach-Fluß heißt, der zwischen und durch etliche Seen hinstreicht, und unter dem Schlosse und Flecken Platz in den Neschatka-Fluß geht. Der lincke Arm aber wird der Gülden-Fluß genannt, und ströhmet durch einen grossen Wald an der Stadt Wittingau weg, zwischen vielen Weyern, Teichen und Seen durch, an Sinzow, Sablat, Bonjadrasch und Bonjadraschko vorbey, und ergießt sich darauf in den Luschnitz- oder Lauschnitz-Fluß. *Hydr. Lex.*

Schwartzbach, ein kleiner Fluß, so an dem Hessen-Darmstädtischen Flecken Gerau oder Groß-Gerau vorbey fleußt, und nachgehends in den Rhein fällt. *Antiqu.* des Rheinstr.

Schwartzbach, ein kleiner Fluß, der gleich unter Kayserswerth bey dem Schlosse Kahlenberg in den Rhein fällt. *Antiqu.* des Rheinstr.

Schwartzbach, eine Stadt, siehe Schwartzach.

Schwartzbach, ein Sächs. Dorff unweit Schmalkalden.

Schwartzbach, ein Dorff unweit Hildburghausen.

Schwartzbach, ein Dorff an dem äussersten Ende der Ober-Lausitz, zwischen Schlesien und Böhmen. Es bestehet aus ohngefehr 80. Feuerstätten, und liegt schon in das sogenannte Riesen-Gebürge hinein. Seinen Nahmen hat es von einem mittelmäßigen Bache gleiches Nah-

Nahmens, welcher sich bey Greiffenberg in Schlesien in den Qveiß ergießt. Eine halbe Stunde davon, im Gebürge, liegt ein grösser breiter Stein, der Taffel-Stein genannt, worauf im vorigen Jahrhunderte der Böhmische Graf Gallasch von Friedeland, der Graf Schafgotsch von Greiffenstein aus Schlesien, und die beyden Edlen, Gersdorff und Uechtritz, aus der Lausitz, mit einander gespeiset, wobey ieder von ihnen auf seinem eigenen Terrain gesessen. *Ex Litt.*

Schwartzbach, ein Dorff in Schlesien, unweit Hirschberg.

Schwartzbach, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Schwartzbach, ein Dorff im Osterlande, unweit Neustadt an der Orla.

Schwartzbach, ein Dorff unweit Schönbach, im Voigtlande.

Schwartzberg, ein hoher Berg, auf dessen Gipfel ein mächtiger Felsen ist. Der Berg ist gar Metallenreich, und liegt nicht weit von der Stadt Chemnat, in der Ober-Pfaltz, in der alten Norisœn oder Nergauer Lande. Beschr. des Fichtelb.

Schwartzberg, eine Festung im Fürstenthume Grubenhagen, im Braunschweigischen, 2. Stunden von dem Fürstl. Residentz-Schlosse Hertzberg. *Univ. Lex.*

Schwartzburg, *Schwartzbourg*, s. Schwartzenburg.

Schwartzburg, Schwartzenburg, *Principatus Schwartzburgicus*, *Schwartsenbourg*, *Schwartzenbourg*, *Schwartzbourg*, ein Fürstenthum im Ober-Sächsischen Kreisse, in Thüringen, welches in das Obere und Untere, oder in das Nordliche und Südliche getheilet wird. Jenes liegt zwischen der Grafschafft Stollberg und Hohenstein; dieses aber zwischen dem Weimarischen und Coburgischen Gebiete, iedoch sehr zerstreuet, daß man daher die Grösse nicht eigentlich bestimmen kan. An Fruchtbarkeit kommt es denen übrigen Landen in Thüringen gleich. Im vorigen Jahrhunderte ist es noch eine Grafschafft gewesen. Die Grafen theilten sich ehedessen in die Arnstädtische und Rudelstädtische Linie, welche im Jahre 1697. in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben worden sind. Die Arnstädtische Linie bestund aus Sondershausen und Arnstadt. Nachdem nun die Arnstädtische Linie im Jahre 1716. mit Anton Günthern ausgestorben, so fiel dessen Antheil an den Fürsten von Sondershausen. Die Fürsten von Schwartzburg sind des H. R. Reichs Unter-Jägermeister, wobey sie den Titul der Vier-Grafen des Reichs führen. Jetzo bestehet dieses Hochfürstl. Haus in der Sondershäusischen und Rudelstädtischen Linie. Von der ersten heißt der ietzige Fürst Henricus, geb. 1699, reg. seit 1740. von der letztern Johann Friedrich, gebohren 1721, reg. seit 1744. Die Arnstädtische Linie hat erstlich im Junio im Jahre 1709. sich der Fürstlichen Præeminenz und Titulatur zu gebrauchen angefangen, dergleichen auch im Jahre 1711. die Rudelstädtische gethan; darwider aber das Chur-Haus Sachsen protestiret hat. Der Reichs-Anschlag der ehemahligen Grafschafft Schwartzburg ist 7. Mann zu Roß, und 29. zu Fuß, oder monatlich 200. Fl. und zum Kammer-Gerichte jährlich 85. Fl. gewesen. Das Wappen der Fürsten zu Schwartzburg ist ein in die Länge herab getheilter Schild, dessen iede Helffte qvadrirt ist, mit einem durch den gantzen Schild ausgebreiteten, von blau, Gold und schwartz schrägrechts gestickten Creutze, 3. Mittel-Schilden und einem Schildes-Fusse. Der Haupt-Mittel-Schild auf der Mitten des Creutzes hat im güldenen Felde einen schwartzen zweyköpfigten Adler, über welchem die Kayserliche Crone schwebet, welcher in der rechten Klaue einen Scepter, in der lincken einen Reichs-Apfel, und auf der Brust ein güldenes Schildgen hält, in welchem ein Fürsten-Hut erscheinet. Der Mittel-Schild zur Rechten hat im blauen Felde einen güldenen gecrönten Löwen, wegen des Fürstlichen Hauses Schwartzburg. Das erste und vierte Quartier hat im güldenen Felde einen schwartzen Adler wegen der Herrschafft Arnstadt. Das andere und dritte Quartier hat im silbernen Felde ein rothes Hirsch-Geweih, an welchem noch ein Stück des Hirnschädels hängt, wegen der Herrschafft Sondershausen. Der Mittel-Schild zur Lincken hat im silbernen Felde einen schwartzen gehenden Hirsch, wegen der Herrschafft Klettenberg. Das erste und vierte Quartier der lincken Seite ist von Roth und Silber geschachtet, wegen der Grafschafft Hohenstein. Das andere und dritte Quartier hat im rothen Felde einen güldenen Löwen über 4. güldenen Queer-Faden, wegen der Gräfschafft Lauterburg. Der Schildes-Fuß hat im güldenen Felde eine qveerliegende rothe Streu-Gabel über einem rothen Roß-Kamm, wegen der Herrschafft Leutenberg. Über dem Schilde stehen 6. gecrönte Helme. Auf dem ersten ist ein wachsender geharnischter Mann, welcher mit beyden Händen ein Schwerdt hält, und auf dem Haupte eine güldene Crone trägt. Auf dem andern Helme ist ein schwartzer Adler zwischen zwey rothen Hirsch-Hörnern, wegen der Herrschafft Arnstadt. Auf dem dritten Helme ein vorwärts gekehrter, aufrechtsitzender Löwe, welcher auf dem Haupte mit einer Crone und mit einem Pfauen-Schwantze gezieret ist, wegen des Fürstlichen Hauses Schwartzburg. Auf dem vierten Helme ist ein schwartzer zweyköpfigter Adler, welcher einen Scepter und Reichs-Apfel in den Klauen hält, mit oben schwebender Kayserlicher Crone. Auf dem fünfften Helme ist ein rothes Küssen, welches an den Ecken güldene Qvasten hat, mit einem darauf liegenden Fürsten-Hute. Auf dem sechsten Helme ist ein Pfauen-Schwanz zwischen 2. Hirsch-Hörnern, deren rechtes silbern, das lincke roth ist, wegen der Grafschafft Hohenstein. Schildhalter sind zur Rechten ein wilder Mann, und zur Lincken ein wildes Weib, welche mit der einen Hand den Schild, mit der andern aber eine von Roth und Silber qveer getheilte Fahne halten.

Ob nun gleich diesem Fürstlichen Hause unterschiedene ansehnliche Aemter, Städte, Flecken und Dörffer mit besonderm Rechte zustehen, und theils von dem Kayser, theils von Böhmen, Chur-Maynz, Hannover, Sachsen-Gotha und Weymar als Lehn angesehen werden; so sind doch folgende Chur-Sächsische Lehne davon wohl zu unterscheiden, nehmlich: 1) Drey Dörffer unter dem Amt Sondershausen, welches im Thüringischen Kreisse unter das Amt Saltza einbezirckt ist. 2) Zwey Dörffer unter dem Land-Gerichte Sondershausen. 3) Das Amt Ebeleben, darinnen 5. Dörffer. 4) Das Amt Elingen. 5) Das Amt Bodungen. 6) Die halbe Burg Gerterode. 7) Das Amt Franckenhausen. 8) Das Dorff Utenroda. 9) Das Amt Arnsberg. 10) Das Amt Kelbra, und 11) das Amt Heringen. Dieser Lehne wegen ist das Haus Schwartzburg verbunden, die Lehns-Pflicht am Chur-Sächsischen Hofe durch eine Adeliche Gevollmächtigten ablegen zu lassen, und die Land-Tage zu beschicken.

Sonst wird, wie oben bereits erwehnet worden, das gantze Fürstenthum in den Nordlichen und Südlichen Theil abgetheilet. Da aber beyde Linien auch an beyden Antheil haben; so wollen wir auch ieden Antheil besonders hieher setzen. I) Die Sondershäusische Linie hat demnach 1) im Nordlichen Theile: Sondershausen, Scherenberg, Jechaburg, Haynleute, Ebeleben, Bodungen, Keula, Grossenerich, Klingen, Greussen, und Hasleben. 2) Im Südlichen Theile gehören der Sondershäusischen Linie: Arnstadt, Augustenburg, Kefernburg, Plaue, Gehren, Langenwiesen, Breitenbach, Siegelbach. II. Die Rudelstädtische Linie hat 1) im Südlichen Theile: Leutenberg, Könitz, Rudelstadt, Teuchel, Blanckenburg, Schwartzburg, Königsee, Paulin-Zelle, Ehrenstein und Ilm. 2) Im Nordlichen Theile hat die Rudelstädtische Linie: Seebergen, Arnsburg, Franckenhausen, Rathsfeld, Schlachtberg, Rotenburg, Kelbra, Kifhausen, Heringen und Straußberg. Hübn. Z. L. Glafey. Heydenreich. Trömmsdorff. Schramm.

Schwartzburg, ein Schloß und Amt in Thüringen, auf einem Felsen, unter Blanckenburg zur Lincken, in einem angenehmen, auf allen Seiten mit hohen Bergen, so mit Tannen besetzet, umgebenen Thale, 2. Meilen von Rudel-

Rudelstädt, und ohngefehr 2. Stunden von Königsee gelegen. Es begreifft nebst 53. Dörffern, zugleich mit die Stadt Königsee in sich. Den Nahmen hat solches von der Schwartze, einem um den Felsen, auf welchen das Schloß erbauet ist, gehenden Wasser. Es ist selbiges das Stamm-Schloß der ehemahligen Reichs-Grafen und nunmehrigen Reichs-Fürsten von Schwartzburg, welches um das Jahr 800. erbauet worden, und nachdem es von Churfürst Friderico Placido im XV. Jahrhunderte an Graf Günthern zu Schwartzburg hinwiederum überlassen worden, ist es bis ietzo als ein Kayserliches Lehn bey dem Fürstlichen Hause Schwartzburg verblieben. Es wird von der Rudelstädischen Linie besessen, und ist ohnlängst schön reparirt worden, nachdem es im Jahre 1726. nebst der Capelle abgebrannt war. Hagers G. II. Th. Schramm.

Schwartze, die Schwartzen, Schwartze Sclaven, oder Negern, *Nigritæ*, *Nigritæ*, *Negres*, *Negros*, *Negroes*, Frantz. *Les Noirs*, oder vielmehr *Les Negres*, welches letztere Wort besonders die Frantzosen von den Portugiesen entlehnet haben, welche *Negro*, Schwartz, sagen, und mit diesem Nahmen die Völcker von solcher Farbe belegen, die Nigritien, Ober- und Nieder-Guinea, Abissinien, und andere benachbarte Länder bewohnen. Es haben zwar auch einige das Land, so zu beyden Seiten des Niger, und dessen wahrer Nahme *Nigritien* ist, sehr uneigentlich das Land der Negern oder der Schwartzen, Frantz. *Pays des Negres*, genannt. Allein sie haben nicht die Betrachtung gemacht, daß dieser Nahme überhaupt allen Ländern zukommt, welche von Schwartzen Völckern bewohnet werden; und daß das Wort Negre nicht von Niger, dem eigenen Nahmen dieses Flusses, sondern von den Portugiesen herkommt, welche in diesen letztern Jahrhunderten am ersten die Westlichen Küsten von Africa entdecket, und die Einwohner daraus verführet, und dieselben entweder in Europa, oder anderwärts, zu allen knechtischen Arbeiten gebrauchet haben.

Was die eigentlichen Einwohner von Nigritien anlangt, so führten solche ehemahls die Nahmen Getuli, Garamantes, Mausoli, Daphthi und Arlasses; heutiges Tages aber werden sie durchgehends Schwartze oder *Negres* genennet. Sie sind durchgehends Pech-schwartz, haben weisse Zähne, rothe Lippen, eine breite Nase, krauses und wollichtes Haar auf ihren Köpfen.

Die Ursache der Schwärtze dieser Landes-Eingebohrnen wird von verschiedenen Gelehrten demjenigen Fluche beygeleget, womit Noa seinen Sohn, den Cham, nach dem I. B. Mose IX. 25. beleget hat; allermassen diese Schwartzen für des Canaans Nachkommen gehalten werden. Und es scheinet diese Meynung daher vor andern ein ziemliches Gewichte zu bekommen, weil weder die Chineser, noch auch einige Americanische Völcker, ob sie gleich mit den Schwartzen in einer Himmels-Gegend, nehmlich unter der Zona torrida wohnen, dennoch nicht so sehr schwartz sind, noch auch, wenn sie dahin kommen, so schwartz werden. Andere hingegen suchen die Ursache dieser Schwärtze eintzig und allein in der übermäßigen Sonnen-Hitze. Noch andere aber wollen die inwendige Beschaffenheit der Cörper der Schwartzen für den Grund dieser Schwärtze angeben. Welche Meynungen alle man, ohne darunter eine zu erwählen, schlechterdings dahin gestellet seyn lässet.

Sonsten sind die Negres in ihren Wollüsten ganz viehisch, darneben faul, dumm und unwissend. Doch sind einige, welche an der See-Küste wohnen, etwas höflicher, als die andern, weil sie vielen Umgang mit den Portugiesen haben. Etliche wenige sind auch zur Christlichen Religion getreten. Insonderheit wurden im Jahre 1659. aus der Congregation der Capuciner aus Castilien einige Missionarii dahin geschicket, weil der Nigritische Gesandte am Spanischen Hofe auf Verlangen seines Königes ausdrücklich darum Ansuchung gethan hatte. Sie wurden auch sehr wohl allda empfangen, konnten aber mit ihrem Bekehrungs-Wercke keinen Fortgang gewinnen, und nahmen daher ihren Rückweg, indem es dem Könige nicht so sehr um Annehmung der Catholischen Religion, als um Errichtung des Commercien-Wesens mit Spanien, mochte zu thun gewesen seyn. Doch sind einige Zeit nachher wieder neue Missionarii dahin abgereiset. Was aber diejenigen Einwohner anbelanget, die weiter hinein wohnen, so sind selbige Wilde und Barbaren geblieben. Sie liegen stets wider einander zu Felde, und alle Personen, so sie im Kriege gefangen bekommen, verkauffen sie den andern Africanern, oder den Arabern, Engelländern, Spaniern und Portugiesen.

Der Negros Waffen sind Bogen und Pfeile, welche nebst ihren Sehnen von Schilff-Rohr gemacht sind. Sie haben auch grosse Knittel oder Prügel von Eben-Holtz, und sind sehr behertzt. Ihre Häuser sind klein und von Erde gebauet. Ihre vornehmsten Zierrathen sind Hals- und Arm-Bänder; sonst gehen sie meistens bloß wegen allzugrosser Hitze. Ihre vornehmsten Speisen sind Fische und Cameel-Fleisch. Sonsten haben sie auch eine gewisse Wurtzel, die sie Gnames nennen, und eine Art von Castanien, Gares genannt, wie auch ungemein grosse Zwiebeln, Kürbse und Melonen. Man findet in dem gantzen Lande keine Wein-Stöcke; sie machen aber von einer gewissen Art von Palmen-Bäumen Wein auf folgende Weise: Sie hacken in den Stamm des Baumes drey oder viermahl, und setzen Gefässe darunter, in die der herausquellende Safft fliesset, welcher erstlich sehr süsse ist, innerhalb zwey oder drey Tagen aber stärcker wird, iedoch sich nicht lange hält, gestalt er innerhalb 15. oder 16. Tagen versauret.

Der Ehestand wird bey ihnen so keusch gehalten, daß auch die Obrigkeit noch niemahls den Ehebruch hat verbieten dürffen, weil er noch nicht ist begangen worden. Wenn iemand eine Frau nehmen will; so nimmt er die Person erst etliche Wochen zu sich, und siehet, ob er sich mit ihr vertragen, und sie sich in seine Neigung werde schicken können. Gefällt sie ihm nicht; so schicket er die Braut wieder nach ihrem Hause, und ist solche Probe ihr gar keine Schande.

Sie beten sonderlich den Herrn des Himmels an, welchen sie Guighimo nennen, und ihn als ein selbstständiges göttliches Wesen verehren, niemahls aber unter einer cörperlichen Gestalt vorstellen. Sie halten auch unsern Heyland für einen mächtigen Propheten, welcher ehemahls grosse Wunder auf dieser Welt gewürcket. Sie bedienen sich durchgehends der Beschneidung gleich den Mahometanern.

Was die in dem Lande übliche Sprachen anbelanget; so sind deren verschiedene, unter denen die in Sangai und Guber, ingleichen die in Gualata und Guangara die vornehmsten und gebräuchlichsten sind. Im Lande der Jalofes höret man die Nahmen der Bolnischen und Timnaischen Sprachen, deren erstere überaus hart und rauhe klinget, und von den Ausländern nicht so leichtlich mag gelernet werden; wogegen die andere leicht und annehmlich ist.

Ueberhaupt aber werden heutiges Tages unter dem Nahmen der *Negros* oder Schwartzen alle die Völcker von solcher Farbe verstanden, die, wie schon gesagt, nicht allein Nigritien, sondern auch Ober- und Nieder-Guinea, Abissinien, und andere benachbarte Länder bewohnen; und es sind gleichsam so viele unterschiedene Arten derselben, nach Unterschied der Nationen. Jedoch werden sie nunmehr fast alle und ohne Unterscheid, zur Schande des menschlichen Geschlechts, unter die Kaufmanns-Güter gerechnet, mit denen man, so wohl in ihrem eigenen Lande, als anderwärts, Handlung treibt. Besonders treiben die Europäer seit einigen Jahrhunderten mit diesen unglücklichen Sclaven ihr Gewerbe, welche sie aus Guinea, und von andern Africanischen Küsten ziehen, um die Pflantz-Städte, so sie in unterschiedenen Americanischen Gegenden angeleget haben, zu unterhalten.

Es ist zwar schwer, das Gewerbe mit denen Schwartzen zu rechtfertigen. Unterdessen da gleichwohl, wie *Savary* in seinem Dict. Univ. du Commerce anmercket, diese Sclaven ordentlicher Weise in dem Verluste ihrer Freyheit ihr

gröstes Glücke und Wohlseyn finden; so mildert dieses, wenn man nehmlich den Unterricht im Christenthume, den man ihnen beybringet, mit der Nothwendigkeit, da man ihrer zu Bauung des Zuckers, des Tabacks, des Indigo, u. s. w. bedarff, zusammen hält, dasjenige, was in einem Gewerbe, darinnen Menschen die Käuffer und Verkäuffer anderer Menschen sind, und selbige eben so, wie unvernünfftige Bestien, zu Anbauung ihrer Ländereyen kauffen, unmenschliches zu seyn scheinet.

Der Handel mit den Schwartzen geschichet von allen Nationen, welche in West-Indien ihre Wohn-Plätze haben, und absonderlich von denen Frantzosen, Engelländern, Portugiesen, Holländern, u. s. w. Die Spanier anlangend, ob sie gleich in diesem weitläufftigen Welt-Theile, den sie am ersten entdecket, und dessen sie sich auch am ersten bemächtiget haben, am besten gesessen sind, so haben sie dennoch die Schwartzen nicht aus der ersten Hand; sondern es sind die andern Nationen, welche mit ihnen Vergleiche gemacht haben, ihnen dergleichen zu verschaffen, wie sonst eine Zeitlang die zu Genua errichtete Compagnie der Grilli, und die Asiento-Compagnie in Franckreich gethan hat, gegenwärtig aber, und zwar seit dem Utrechter-Friedens-Schlusse von 1713. durch welchen der Spanische Successions-Krieg beygeleget worden, die Süder-Compagnie in Engelland thut. Es scheinet fast ausser Zweifel zu seyn, daß die Frantzosen die ersten sind, welche nach dem Capo Verde oder dem grünen Vorgebürge und nach denen Küsten von Guinea gehandelt haben, wo gegenwärtig das gröste Gewerbe mit Schwartzen Sclaven getrieben wird. Die Nahmen der Baye de France, von Paris, und Petit Diepe, welche noch unterschiedliche Oerter in Africa erhalten, machen diese Meynung mehr, als zu wahrscheinlich; und man hat so gar Schrifftsteller, welche die Sache gantz deutlich bejahen und behaupten, daß die Einwohner von Diepe, da sie im Jahre 1364. eine Schiffahrt dahin unternommen, sich daselbst niedergelassen und allda 50. Jahr eher ihre Wohn-Plätze gehabt, als die Portugiesen davon noch einige Kenntniß erlanget. Wenn aber auch schon diese Meynung durchaus gewiß wäre; so muß man wenigstens zugeben, daß man sich damahls gar nicht mit dem Handel der Schwartzen beschäfftiget, und daß anfänglich, ja so gar bis in das Jahr 1604. da die Engell- und Holländer die wenigen Frantzosen, welche dahin gekommen waren, die verwüsteten Wohnungen ihrer Vorfahren wieder aufzurichten, daraus vertrieben, selbige allda blos mit Gold-Staube, Feil-Spänen, Leder, Gummi, Straussen-Federn, grauem Ambra, Zibet, Cardamomen, und andern dergleichen Waaren gehandelt haben. Man hat auch erst ziemlich lange Zeit hernach, als die Frantzösischen Pflantz-Städte auf denen Antillischen Insuln angeleget worden, auf den Küsten von Guinea Frantzösische Schiffe gesehen, um daselbst das Gewerbe mit Schwartzen zu treiben, welches anfieng ein wenig gemein zu werden, als im Jahre 1664. die West-Indianische Compagnie errichtet worden, und in ihrer Concession die Africanischen Küsten vom grünen Vorgebürge an bis zu dem Vorgebürge der guten Hoffnung mit begriffen waren. Die Compagnie von Senegal folgte ihr zwar in Ansehung der Handlung. Allein einige Jahre hernach ward die Concession der letztern, als allzu weitläufftig, getheilet, und was man ihr davon abnahm, der Compagnie von Guinea gegeben, welche hernachmahls den Nahmen der Compagnie de l' Asiento annahm. Von diesen beyden Frantzösischen Compagnien bestehet die von Senegal noch immer. Allein die de l' Asiento ward, wie schon gesagt, nach dem Utrechter Frieden geendigt, und die Freyheit der Handlung in allen ihr vorher schon abgetretenen Ländern, so wohl in Ansehung der Schwartzen, als anderer Kauffmanns-Waaren, in dem ersten Jahre der Regierung Ludwigs XV. wieder hergestellet.

Die besten Schwartzen bekommt man von dem Grünen Vorgebürge, aus Angola, aus Senegal, aus dem Königreiche der Joloffes, aus dem von Galland, von Damel, von dem Flusse Gambie, von Mujugard, von Bar, u. s. w.

Ein Schwartzer, das Stück von Indien, Frantz. *Piece d' Inde*, wie man sie nennet, von 17. zu 18. bis 30. Jahren, kam sonst nicht höher, als 30. oder 32. Livres, in Kauffmanns-Waaren zu stehen, welche sich vor das Land schicken, als da sind Lebens-Wasser, Eisen, Leinwand, Papier, Stücke von allerhand Farben, küpferne Kessel und Becken, und andere gleichmäßige Sachen, so diese Völcker besonders hoch schätzen. Allein seit dem die Europäer einander, so zu sagen, selbst übertheuert haben, so haben diese Barbaren die Mißgunst der Kaufleute sich wohl zu Nutze zu machen gewust; und es ist was seltenes, wenn man noch einen guten Schwartzen vor 60. Livres bekommt, da die Compagnie de l' Asiento wohl so gar das Stücke bis zu 100. Livres bezahlt hat.

Diese Sclaven werden auf unterschiedliche Arten gemacht. Einige verkauffen, um sich nur des Hungers zu erwehren, sich selbst mit ihren Kindern und Weibern an die Könige, oder an die mächtigsten unter ihnen, welche zu leben haben. Denn ob sie sich gleich mit wenigem behelffen; so ist doch in gewissen Africanischen Oertern zuweilen eine so ausserordentliche Unfruchtbarkeit, absonderlich wenn eine Wolcke Heuschrecken darüber weg gezogen, wie dieses daselbst eine gar gewöhnliche Plage ist, daß man alsdenn nichts, weder von Hirse, noch von Reis, noch von andern Hülsen-Früchten, wovon sie sich insgemein zu erhalten gewohnt sind, einerndten kan. Andere werden im Kriege und in den Streiffereyen zu Gefangenen gemacht, welche diese kleinen Könige oft aus keiner andern Ursache, als Sclaven zu machen, in die Ländereyen ihrer Nachbarn thun, da sie denn junge, alte, Weiber, Mägdgen, bis auf die Kinder an ihrer Mütter Brüsten, hinweg führen.

Es giebt auch Schwartze, welche einander während der Zeit, da Europäische Schiffe vor Ancker liegen, selbst überfallen, und ihnen diejenigen, so sie gefangen haben, zuführen, verkauffen, und wider ihren Willen einschiffen; und es ist nichts neues, Söhne zu sehen, welche ihre unglücklichen Väter, und Väter, die ihre Kinder, und noch öffters die, so einander auf keinerley Weise mit Bluts-Freundschafft verwandt sind, auf solche Art verkauffen, und also einer des andern Freyheit um den Preiß einiger Flaschen Brañwein, oder einer Stange Eisen, verschleudern. Diejenigen, welche dieses Gewerbe treiben, führen ausser den Lebens-Mitteln vor das Schiffs-Volck, Grütze, graue und weisse Erbsen, Bohnen, Eßig und Brannt-wein zur Nahrung vor die Schwartzen bey sich, welche sie zu erhandeln hoffen.

So bald der Handel geschlossen ist, muß man keine Zeit verliehren, unter Seegel zu gehen. Die Erfahrung hat schon gelehret, daß, so lange diese elenden Leute noch in dem Gesichte ihres Vaterlandes sind, sie die Traurigkeit oder Verzweifelung einnimmt. Die eine verursachet ihnen Kranckheiten, welche ihrer einen guten Theil während der Uberfahrt wegraffen. Die andere bringet sie dahin, sich selbst das Leben zu nehmen, indem sie sich entweder weigern, die Nahrung zu sich zu nehmen, oder da sie sich selbst das Athemholen auf eine solche Art, wodurch sie die Zunge zu falten und zu drehen wissen, benehmen, daß sie den Augenblick ersticken; oder da sie sich endlich den Kopf am Schiffe zerstossen, oder, dafern sie Gelegenheit darzu finden, sich in das Meer stürtzen. Diese übermäßige Liebe vor ihr Vaterland scheinet sich indessen gleichwohl, nachdem sie sich je mehr und mehr davon entfernen, zu vermindern; so, daß sie auch wohl gar recht munter und lustig werden. Und ist dieses fast ein untrügliches Geheimniß, sie darzu zu bringen, und auch bis an den Ort ihrer Bestimmung dabey zu erhalten, daß man sie musicalische Instrumente hören läßt, und wenn es auch nur eine Geige oder Sack-Pfeiffe ist. Bey der Ankunfft in den Insuln wird jedes Haupt von den Schwartzen, nach Beschaffenheit ihres Alters, ihrer Kräffte und Gesundheit, von 3. bis zu 500. Livres verkaufft, welche jedoch ordentlicher Weise nicht in baarem Gelde, sondern mit Kauffmanns-Waaren, so in dem Lande gezeuget sind, bezahlet werden.

Diese Schwartzen sind der vornehmste Reichthum derer Einwohner der Insul; und welcher von ihnen deren ein Dutzent hat, kan schon vor reich geschätzet werden.

Gleichwie sie sich aber auch in denen warmen Ländern starck vermehren; also sehen ihre Herren, wenn sie sie nur halbweg gelinde tractiren, diese Familien von Schwartzen unvermerckt wachsen, und zu gleicher Zeit die Anzahl ihrer Sclaven sich vermehren, da die Sclaverey unter diesen elenden Leuten erblich ist. Es ist zwar an dem, daß es bisweilen gefährlich ist, allzu viel Sanfftmuth vor sie zu haben. Denn sie sind meistentheils von einem harten, halsstarrigen und unfähigen Naturell, sich durch die Gelindigkeit gewinnen zu lassen. Man muß aber auch beyde Ausschweiffungen verhüten. Eine mäßige Züchtigung macht sie gantz geschmeidig und munter zur Arbeit; hingegen allzu viele Härte und Strenge macht sie erst recht verstockt, und in ihrer Verzweiflung werffen sie sich unter die Schwartzen Marroons oder Wilden, welche sich in unzugänglichen Oertern aufhalten, wo sie ein sehr elendes, ihnen aber doch weit anständigers Leben führen, weil es frey ist. Siehe *Aethiopien*, *Abissinien*, und *Nigritien*. *Mart. Univ. Lex.*

Schwartze, ein Flecken, siehe Schwartza.

Schwartze, ein Dorff im Magdeburgischen, ohnweit Calbe.

Schwartze, Dorf in Thüringen bey Blanckenhahn.

Schwartze, ein Dorf in Thüringen zwischen Saalfeldt und Rudelstadt.

Schwartze Elster, ein Fluß, siehe Elster.

SCHWARTZEMBOURG, siehe Schwartzburg.

Schwartze Meer, *Mare Magnum*, *Mare Nigrum*, *Pontus Euxinus*, *Pont Euxin*, *La Mer Noire*, ist ein grosses Meer in Asien, welches man aber eigentlicher nur eine See, als ein Meer, nennen solte, weil es binnen Landes gleichsam wie in einem Cul de Sac eingeschlossen ist. *Plinius* L. IV. c. 12 sagt, daß dieses Meer ehedem *Axenus* geheissen habe; welches so viel als unfreundlich heißt, nach dem *Pomponio Mela* L. I. c. 19. welcher hinzufügt, daß ihm dieser Nahme wegen der Barbarey der Völcker, welche an seinen Ufern wohnten, sey gegeben worden; daß aber dieser Nahme in den Nahmen *Euxinus* sey verwandelt worden, als eben diese Völcker durch die Handlung, die sie mit den andern Nationen hatten, menschlicher geworden waren. Dieses Meer ist zwischen der kleinen Tartarey und Circassien gegen Norden, Georgien gegen Osten, Natolien gegen Süden, und der Europäischen Türckey gegen Westen. Es erstreckt sich in der Länge von dem 45. Gr. 12. Min. der Länge, bis zu dem 60. Gr. 10. Min. der Breite, ohngefehr von dem 40. Gr. 12. Min. Nordlicher Breite bis zu dem 45. Gr. ob es gleich an gewissen Orten weiter hinaus geht. Es hänget auch mit dem Propontide vermittelst der Meer-Enge von Constantinopel, und vermittelst dieser mit dem Archipelago zusammen. *Plinius* L. IV. c. 12. giebt ihm die Figur eines Scythischen Bogens, und *Strabo* L. II. p. 125. sowohl, als Agathemerus Geogr. L. II. c. 14. sagen eben dieses: Weswegen der P. Hardouin anmercket, daß der Südliche Theil, wenn man ihn von Chalcedon an bis an den Phasim nimmt, die Seite dieses Bogens vorstellte, und die Südliche Küste gleichsam die zwey Arme machte, deren zwey Krümmungen von den zwey Meer-Busen, welche auf dieser Küste sind, vorgestellt werden; weil ein Scythischer Bogen die Figur des Griechischen Σ hatte. Denn fügt er hinzu, ob es gleich gewiß ist, daß dieser alte Buchstabe der Griechen wie das C. der Lateiner gemacht war; so ist es doch nicht weniger wahr, daß sie noch einen andern hatten, welcher, wie Agathemerus sagt, die Figur eines Scythischen Bogens hatte. Sonst hat dieses Meer noch gar verschiedene andere Nahmen gehabt. Also wird es *Pontus Amazonius* vom Claudiano; *Pontus Scythicus* vom Valerio Flacco; *Scythicus Sinus* vom Martiano Capella; *Pontus Tauricus* vom Festo Avieno; *Mare Cimmerium* vom Herodoto und Orosio; *Mare Colchicum* vom Strabone; *Mare Caucaseum* vom Apollonio; *Mare Ponticum* vom Strabone, vom Tacito und vom Plutarcho; *Phasianum Mare* vom Aristide; *Sarmaticum Mare* vom Ovidio; *Mare Boreale* vom Herodoto genannt. Procopius sagt, die Gothen hätten dasselbe *Tanais* genannt. Heut zu Tage nennen es die Italiäner *Mar Majore*; die Türcken geben demselben den Nahmen *Kara-Dignis*, die Frantzosen nennen es *La Mer Noire*, oder *la Mer Majeure*, und die Deutschen das Schwartze Meer. Bey dieser Gelegenheit bemercket der Herr von *Tournefort*, in seiner Voyage du Levant, Lettre 16. daß das schwartze Meer, was auch die Alten davon geschrieben haben, so zu sagen, weiter nichts schwartzes, als den Nahmen, habe. Die Winde wehen daselbst mit keiner grössern Hefftigkeit, und die Stürme sind auch auf demselben nicht leicht häuffiger, als auf den andern Meeren. Diese Vergrösserungen muß man den alten Poeten, und besonders dem Verdrusse des Ovidii zu gute halten. In der That ist der Sand des schwartzen Meeres von eben der Farbe, als der an dem weissen Meere, und seine Wasser sind auch so helle. Mit einem Worte, wenn die Küsten dieses Meeres, welches für so gefährlich gehalten wird, von weitem dunckel erscheinen; so sind es nur die Wälder, welche sie bedecken, oder die grosse Entfernung davon, welche machet, daß sie gleichsam schwärtzlicht erscheinen. Der Herr von Tournefort fügt hinzu, daß er während einer Reise auf dieses Meer schönes und helles Wetter gehabt habe; welches ihn genöthiget, den Valerium Flaccum einer Lügen zu straffen, der bey Beschreibung der Strasse der Argonauten versichert, daß der Himmel des schwartzen Meeres jederzeit umnebelt sey, und daß man niemahls sehr gutes Wetter daselbst sähe. Es hat auch das Ansehen, daß man bey dem vollkommenen Stande, worein man die Schiffahrt gesetzt hat, heut zu Tage auf demselben so sicher, als auf andern Meeren, schiffen würde, wenn die Schiffe durch gute Schiffleute geführt würden. Allein die Griechen und die Türcken sind nicht viel geschickter, als Tiphys und Nauplius, welche den Jasonem, Theseum, und die andern Griechischen Helden bis auf die Küsten von Colchide oder Mingrelien führten. Man sieht aus der Strasse, welche Apollonius Rhodius dieselbe nehmen läßt, daß alle ihre Wissenschafft, nach dem Rathe Phinei, dieses blinden Königes in Thracien, dahin gegangen sey, die Klippen zu vermeiden, welche sich auf der Südlichen Küste des schwartzen Meeres befinden, ohne sich jedoch in die Breite zu begeben; das ist, daß man bey der Stille dahin gehen müste. Die Griechen und die Türcken haben fast eben die Maximen. Sie haben nicht den Gebrauch der See-Charten; und da sie kaum wissen, daß sich eine der Spitzen des Compasses gegen Norden kehrt, so verliehren sie, wie man sagt, den Nord-Wind, so bald sie das Erdreich aus dem Gesichte verliehren. Diejenigen, welche unter ihnen die meiste Erfahrung haben, halten sich für sehr geschickt, wenn sie wissen, daß man sich, wenn man nach Cassa gehen will, lincker Hand halten muß, wenn man aus dem Canale des schwartzen Meeres herauskommt, und daß man, um nach Trebizonde zu gehen, sich rechter Hand wenden muß. Man mag sagen, was man will, daß die Wellen des schwartzen Meeres kurtz und folglich hefftig sind; so ist doch gewiß, daß sie viel breiter und nicht so abgeschnitten sind, als die in dem weissen Meere, welches von einer unendlichen Menge Canäle, die zwischen den Insuln hin gehen, zertheilt wird. Das verdrießlichste für diejenigen, welche auf dem schwartzen Meere schiffen, ist, daß es wenig gute Hafen hat, und daß die meisten ihrer Rheden offen sind. Allein diese Hafen würden dennoch den Schiffleuten, die bey einem Sturme nicht so viel Geschicklichkeit haben, sich dahin zu begeben, unnütze seyn. Eine jedwede andere Nation, als die Türcken, würde, um sich die Schiffarth dieses Meeres zu versichern, gute Schiffsleute machen, die Hafen ausbessern, Kunst-Häfen bauen, Magazine errichten, u. s. w. Allein ihr Sinn ist darauf nicht gerichtet. Die Genueser hatten nicht ermangelt, nach dem Falle des Griechischen Reiches, und besonders bey der Handlung nach dem schwartzen Meere, alle diese Vorsicht zu gebrauchen, nachdem sie die besten Plätze desselben eingenommen hatten. Mann erkennt daselbst noch die Trümmern ihrer Wercke, und besonders diejenigen, welche das See-Wesen angehen. Mahomet II. hat sie gäntzlich verjagt, und seit dieser Zeit haben die Türcken, welche durch ihre Nachläßigkeit alles haben zu Grunde gehen lassen, den Francken niemahls verstatten wollen, dahin zu schiffen, was man ihnen auch für Vortheile, um die Erlaubniß darzu zu erhalten, vorgeschlagen hat.

Arrianus

Arrianus hat uns von dem Ponto Euxino einen vortreflichen Periplum hinterlassen, darinne er auf die Küsten dieses Meeres folgende Oerter, Völcker und Flüsse setzt: Von dem *Bosphoro Thracico* an bis nach *Trebizonde* sind: Der Tempel des Jovis Uriani, der Fluß Rhebas, Acra, Malæna, der Fluß Artanes, der Tempel der Veneris, der Fluß Psilis, der Hafen Calpes, Rhoe, die Insul Apollonia, Chelæ, der Fluß Sangarius, der Fluß Hyppius, Lillium, Elæum, Cales, der Fluß Lycus, Heraclea, Metroum, Posideum, Tyndaridæ, Nymphæum, der Fluß Oxinus, Sandaraca, Crenidæ, Psylla, Tios, der Fluß Billæus, der Fluß Parthenius, Amastris, Erythini, Cromna, Cytorus, Aegiali, Thymena, Carambis, Zephyrium, Aboni Mœnia, Aeginetis, Cinolis, Stephane, Potami, Lepte Acra, Harmene, Sinope, Carula, Zagora, der Fluß Halys, Nousthmus, Canopeium, Eusene, Amisus, der Hafen Ancon, der Fluß Iris, der Hafen Heracleum, der Fluß Thermodon, der Fluß Beris, der Fluß Thoaris, Oenoe, der Fluß Phigamus, Phadisana, Polemonium, das Vorgebürge Jasonis, die Insul der Cilicier, Boon, Cotyora, der Fluß Melanthius, der Fluß Pharmatenus, Pharnacea oder Cerasus, die Insul Archontias, Zephyrium, Tripolis, Argyria, Philocalea, Caralla, Hermonassa, Trapesus. Die Flüsse von *Trebizonde* an bis nach *Dioscurias* oder *Sebastopolis* waren: Der Hyssus, Ophis, Psychrus, Calus, Rhisius, Ascurus, Adienus, Zagatis, Prytanis, Pyxites, Archabis, Aparus, Acampsis, Bathys, Acinasis, Isis, Mogrus, Phasis, Charieis, Chobus, Singames, Tarsuras, Hippus. In eben diesem Raume befanden sich auch folgende Völcker: Die Trapesuntii, Colchi, Drillæ oder Sanni, Macheloues, Heniochi, Zydretæ, Lazi, Apsilæ, Abasci, Sanigæ. Von *Dioscurias* an bis an den *Bosphorum Cimmerium* waren: Pityus, Nitica, Scythæ Phthirophagi, der Fluß Abascus, Borgys, Nesis, Musatica, der Fluß Achæus, das Vorgebürge Herculis, das alte Lazica, das alte Achaja, der Hafen Pagra, der Hafen Hieros, Sindica, der Bosphorus Cimmerius, Panticapæum, der Fluß Tanais, die Paludes Mæotides. Von dem *Bosphoro Cimmerio* an bis zum *Bosphoro Thracico* waren: Kazeca, Theodosia, der Hafen der Tauro-Scytharum, Halmitis, Lampas, Symboli Portus, Cherronesus Taurica, Cercinetis, der Hafen Calus, Tamyraca, Eonæ, der Fluß Borysthenes, Oblia, eine Insul ohne Nahmen, der Hafen der Istrianorum, Tomea, Callatra, der Hafen der Carier, Caria, Tetrisia, Bisus, Dionysiopolis, Odessus, der Berg Haemus, Mesembria, Archialus, Apollonia, Cherronesus, Aulæi Moenia, Thynias, Salmydessus, Sutha Thrax, Thraces, der Hafen der Isiacorum, Pstlum oder die Mündung der Donau, die Insul Achillis oder Cursus Achillis, die Mündung der Donau, Istria, Phrygia, Cyaneæ, der Tempel Jovis Virv, die Mündung des Ponti, der Hafen Daphne, Byzantium. *Mart.*

Schwartzenau, eine kleine Stadt und wohl befestigtes Berg-Schloß in Unter-Oesterreich, im Viertel Ober-Manhartsberg, an den Böhmischen und Mährischen Gräntzen, an dem Flusse Tey, von welcher Stadt die nunmehro abgestorbene Freyherrliche Familie von Strein den Beynahmen geführet hat. *Univ. Lex.*

Schwartzenau, ein Flecken und Schloß in der Grafschafft Witgenstein, auf dem Wester-Walde, über 6. Meilen von Marpurg in Hessen, in einem kleinen Thale gelegen, worinnen sich Quäcker und allerley Schwärmer aufhalten. Es hat dieser Ort in seinem Revier, nebst einigem, ob zwar wenigem Fruchtwachs, meistentheils gute Wiesen und Vieh-Weide, auch vieles Gebüsche und Waldungen, anbey auch die Bequemlichkeit des Eder-Flusses, so dieses Thal durchstreichet. *Antiqu.* des Neckars.

Schwartzenau, Dorf bey Halle im Magdeburgischen.

Schwartzenbach, und Algershauß, ein Gerichte in der Schweitz, in Unter-Toggenburg, allwo es unter denen Gerichten des Landes das siebende in der Ordnung ist. Es hat seinen Nahmen von dem Flecken Schwartzenbach, welcher der Haupt-Ort in diesem Gerichte ist. Sonst trifft man auch in dem Umfange dieses Gerichtes, ein wenig oberhalb dem Zusammenflusse der Thur und der Glatt, das Schloß Gielsberg an, welches ehemahls einer Adelichen Familie, von Gielen genannt, gehöret. *Mart. Del. de la Suisse.*

Schwartzenbach, ein Flecken in der Schweitz, in Unter-Toggenburg, und der Haupt-Ort in dem Gerichte, welches von ihm den Nahmen führet. Dieses war vor Alters eine Stadt; ietzo aber ist es nur ein Flecken mit einem Schlosse. Der Kayser Rudolphus von Habspurg stifftete Schwartzenbach im Jahre 1273. zu Anfange seiner Regierung, bey Gelegenheit der Kriege, welche Hulricus von Guttingen und Henricus von Wartenberg mit einander führeten, die wegen des Besitzes der Abtey von St. Gallen stritten. Die vornehmste Ursache, warum dieser Printz diese Stadt und ihr Schloß erbauete, war diese, damit er denen Streiffereyen, welche die Grafen von Toggenburg in den Thurgaw thaten, Einhalt thun möchte. Während dieser, wie auch der darauf folgenden Unruhen, war Schwartzenbach gleichsam der Gegenstand von Wyl. Sie wurde vielmahls erobert, zerstöhret und wieder aufgebauet. Der Abt Henricus II, aus dem Hause Ramstein, zerstöhrete sie zum letzten mahle, und brachte es bey dem Kayser Alberto dahin, daß die Einwohner von Schwartzenbach nach Wyl solten versetzt werden. Seit der Zeit hat sie sich nicht wieder erholet. Jacob Vogt von Frauenfeld blieb gleichwohl Meister von dem Schlosse, welches er aus den niedergerissenen Stadt-Mauern ausbesserte. Nachher kauffte es ein Edelmann, Nahmens Greissenberg, an sich; und endlich ist dieses Schloß auf eben die Art an die Aebte von St. Gallen gekommen. *Mart. Del. de la Suisse.*

Schwartzenbach, ein Flecken oder grosses Dorff an der Saale im Vogtlande, zwischen Hof und Wonsiedel, ohngefehr 2. Stunden von dem Ursprunge der Saale. Hönn.

Schwartzenbach, ein Flecken im Vogtlande, etliche Stunden von Hof, gegen Schauenstein. Hönn.

Schwartzen-Bächlein, oder Hold-Bächlein, ein kleiner Bach unter dem Flecken Ebnath, so allda von dem Flusse Naab verschlungen wird. Beschr. des Fichtelb.

Schwartzenbeck, ein Flecken und Amt in dem Hertzogthume Lauenburg, ohnweit der Elbe, an dem sogenannten Sachsenwald gelegen, darinnen viel Holtz und Wild gefället wird. Hübn. G. II. Th. *Fjurd.* Z. L.

Schwartzenberg, eine Grafschafft in Francken, zwischen den Bißthümern Bamberg und Würtzburg, und der Marggrafschafft Anspach gelegen. Sie gehöret dem Fürsten von Schwartzenberg, welcher im Jahre 1671. in den Fürsten-Stand erhoben, und 1674. in dem Fürstlichen Collegio Sitz und Stimme erhalten. Jedoch führet nur der regierende Herr den Fürstlichen Titel. Der letztverstorbene Fürst, Adam Franciscus Carolus, war Erb- und Hof-Richter zu Rotweil, wie auch Kayserlicher Obrister Stall-Meister, Ritter des göldnen Vliesses, Kayserlicher würcklicher geheimder Rath, und im Jahre 1723. Hertzog von Crummau in Böhmen geworden. Ihn betraff aber das Unglück, daß er den 9. Junii im Jahre 1732. als er mit dem Kayser nach Prag reisete, von dem Kayser selbst erschossen ward, als er mit ihm auf der Jagd war. Von seiner Gemahlin, Eleonora Amalia Magdalena, einer Tochter des Fürsten Ferdinandi Augusti Leopoldi von Lobkowitz, ist der ietztlebende Fürst Josephus Adamus Johannes Nepomucenus, den 15. Dec. im Jahre 1722. gebohren worden. Nächst dieser Grafschafft gehören ihm noch gewisse Güter in Böhmen, Steyermarck, Schwaben und Westphalen, als da sind nebst den Fränckischen, die Herrschafft Seinsheim, als sein altes Patrimonial-Gut; ferner die Herrschafft Gimborn mit der Stadt und dem Amte Neustadt in Westphalen; das Hertzogthum Crummau; die Grafschafften Kletgau und Sultz; die Herrschafften und Güter Murau, Wittingau, Frauenberg, Postelberg, Wildschütz, Reiffenstein, Binowitz, Drahonitz, Dobrsch, Protiwin, Netolitz, Worlick, Winterberg, Zwickow, Prachatitz, Gestrzan, Plowitschko, Czirnau, Przetschin, Krzeschtiowitz, Grosolopy, Hammer auf der Insul und Wall, ꝛc. Er ist ein Ritter

des

des güldenen Vliesses; Königlich-Ungarischer würcklicher Cämmerer, und erblicher Obrist-Stallmeister. Seine Gemahlin ist Maria Theresia, eine Printzeßin von Lichtenstein, welche im Jahre 1721. den 28. Dec. gebohren, und 1740. den 20. August zu Marie-Schein in Böhmen mit ihm vermählet worden ist. Im Julio des Jahres 1742. hat sie ihm einen Erb-Printz gebohren. Sonst ist noch zu mercken, daß die beyden Grafschafften **Schwartzenberg** und Seinsheim mit einander conſolidiret, und in 2. grosse Aemter abgetheilet worden, wovon das eine Schwartzenberg, und das andere Hohenlandsberg heißt. Der Reichs-Anschlag ist wegen **Schwartzenberg** monatlich 1. Mann zu Pferde, und 3. Mann zu Fuß, oder 24. Fl. und zum Cammer-Gerichte 6. Fl. wegen Seinsheim 1. Mann zu Pferde, und 4. Mann zu Fuß, oder 28. Fl. Der Fürst ist Catholisch; die Unterthanen aber sind theils Lutherisch, theils Catholisch. Das Wappen ist ein quadrirter Schild. Das erste und vierte Quartier ist von Silber und blau, achtfach die Länge herab getheilt, wegen des Fürstlichen Hauses **Schwartzenberg**. Das andere und dritte Quartier hat im güldenen Felde einen schwartzen Raben, welcher einem Türcken-Kopfe die Augen aushackt, weil der Graf von Schwartzenberg den Türcken die Festung Raab entrissen. Uber dem Schilde stehen 3. gekrönte Helme. Auf dem ersten ist ein Manns-Kopf und Rumpf, dessen Kleid nebst einer von Silber aufgeschlagnen Mütze die Zeichnung des ersten und vierten Feldes führet, ebenfalls wegen **Schwartzenberg**. Auf dem mittlern Helme ist ein schwartzer Rabe mit einem Türcken-Kopfe, welchem er die Augen aushackt, mit 6. darhinter stehenden silbernen Fähnlein, von welchen die 3. zur Rechten lincks; die 3. zur Lincken aber rechts gekehrt sind, zum Andencken der eroberten Festung Raab. Auf dem dritten Helme sind 2. von Silber und Blau sechsfach quergestreiffte Büffels-Hörner, welche auswärts mit Pfau-Federn gezieret sind. *Ex Litt.* **Hübn. Z. L. Häckhel.**

Schwartzenberg, ein Schloß und Amt in Francken, in der Grafschafft gleiches Nahmens. Der Ort ist zwar klein; aber darum zu mercken, weil er das Stamm-Hauß der Fürsten von **Schwartzenberg** ist. **Hübn. Z. L.**

Schwartzenberg, ein Amt und Schloß in der Westphälischen Grafschafft Marck, an den Gräntzen, dem Könige von Preussen gehörig. Das Schloß heisset Plettenberg. Dieser Ort ist das Stamm-Hauß der Grafen von Plettenberg. *Univ. Lex.*

Schwartzenberg, eine Chur-Sächsische Berg-Stadt in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, zwischen Zwickau und der Böhmischen Gräntze; nicht weit von dem alten Schlosse Crottendorff, und 4. Meilen von Marienberg gelegen. Ihren Nahmen hat sie von dem vorbeylauffenden schwartzen Wasser, aus welchem und aus der Pehle die Schneebergische Mulde erwächst. Der König Podiebrad in Böhmen gab solche, nebst der Herrschafft und dem Schlosse Lauterstein, seiner Tochter Lidomia zur Morgen-Gabe, als sie an Hertzog Albertum, Churfürstens Friderici II. zu Sachsen Sohn, verheyrathet ward. Hierdurch wurden die Streitigkeiten, etlicher Gräntz-Städte und Schlösser wegen, zwischen den Meißnern und Böhmen gehoben. Im Jahre 1499. kam diese Stadt an Wilhelmum von Tettau, und von dessen Nachkommen an Churfürst Johannem Fridericum zu Sachsen gegen eine Summe von 126000. Fl. dieses geschahe im Jahre 1553. Alsdenn ward hier ein Churfürstliches Kreiß-Amt reguliret. Der Rath ward den 15. April 1642. mit besondern Privilegiis begnadiget, welchem doch zur Zeit nur noch die Unter-Gerichte; dem Kreiß-Amte aber die Ober-Gerichte zustehen. Die neue grosse Kirche ist, nach einem Bau von 9. gantzen Jahren, den 22. Octobris, als den XX. post Trinitatis, im Jahre 1699. eingeweihet worden. Der erste Evangelische Pastor daselbst hieß Johann Stubenvoll. In dieser Gegend sind 22. gute Eisen- und Blech-Hämmer, welche vielen Nutzen bringen. Nur ist zu beklagen, daß sie nicht gebührend mit Holtze versehen werden können, daher also noch vieler Nutzen zurücke bleibt. Es ist auch ein Blau-Farb-Werck nebst einer Mühle hier. Im Jahre 1709. ward diese Stadt

von dem Feuer bis auf wenige Häuser verzehret. Unter das Amt, welches ietzo auf dem Schlosse Crottenburg gehalten wird, gehören 22. Dorffschafften. **Schramm.**

Schwartzenborn, eine alte Stadt und Amt in der Grafschafft Ziegenhayn, im Heßischen Gebiete, an den beyden bekannten hohen Bergen Knull und Eisenberg, am Flusse Else gelegen, allwo ein gutes Eisen-Bergwerck befindlich ist. Den Nahmen hat sie von einem Brunnen, der am gedachten Eisenberge liegt, erhalten. *Univ. Lex.* **Hübn. G. III. Th.**

Schwartzenbrück, ein Schloß und Dorff im Nürnbergischen Gebiete, an der Regnitz, eine Stunde von der Stadt Altdorff, gegen Wendelstein gelegen. Es wird auch **Schwartzachbrück** genennet, weil allda eine steinerne Brücke über die Schwartzach gebauet ist. Im Jahre 1502. kam dieses Schloß an die Stadt Nürnberg. Als aber im Jahre 1552. Marggraf Albrecht zu Brandenburg vor Nürnberg lag, ließ er solches abbrennen. **Glücks.** Beschr. der St. Nürnb. **Hönn.**

Schwartzenburg, ein Fürstenthum, s. **Schwartzburg.**

Schwartzenburg, *Nigrum Castrum*, *Schwartzbourg*, *Schwartzembourg*, eine Land-Voigtey in der Schweitz, und eine von den vieren, welche die Cantons Bern und Freyburg ungetheilt besitzen. Diese Land-Voigtey scheint auch würcklich darzu gemachet zu seyn, daß sie diesen 2. Cantons gemeinschafftlich zugehören solte, weil sie an beyde stößt, und gleichsam zwischen denen 2. Städten Bern und Freyburg, doch viel weiter gegen Süden ist. Diese Land-Voigtey ist eben nicht groß. Sie bestehet aus 6. biß 7. Kirchspielen, und ist zwischen 2. kleine Flüsse, die ihr zur Gräntze dienen, nemlich der Sense auf der Seite von Freyburg, und dem Schwartzwasser auf der Seite von Bern eingeschlossen. Diese 2. Flüsse vereinigen sich mit einander, und endigen diese Landvoigtey durch ihre Vereinigung. Die Sense oder Singine fällt hernach, ein wenig oberhalb Laupen, in die Sane. Die Berner, spricht der Herr von *Longuerue* in seiner Deſcr. de la France P. II. p. 262. kauffte im Jahre 1427. das Thal von Schwartzenburg, nebst Graßburg und Guggisberg, von dem Hause Savoyen; dergestalt, daß die Souveraineté, das Ober-Eigenthum, die Regalien, und die Erkenntniß über die Appellationen vom Landvoigte denen Bernern alleine gehören; aber das nutzbare Eigenthum gehöret denen 2. Cantons Bern und Freyburg gemeinschafftlich, welche wechselsweise einen Landvoigt nach Schwartzenburg schicken, dessen Commission 5. Jahr währet. Die Einwohner dieser Land-Voigtey bekennen sich alle zur Protestantischen Religion, und sind alle Deutsche. *Mart. Del. de la Suisse.* **Basel.** *Lex.*

Schwartzenburg, Frantz. *Schwartzbourg*, und vom Ptolomæo *Tiraſpolis* genannt, ein Flecken in der Schweitz, im Welschen Berner Gebiete, 4. Meilen von der Stadt Freyburg, in der Landvoigtey gleiches Nahmens, darinne er der Haupt-Ort ist. Dieser kleine Flecken hat ein Schloß, in welchem der Landvoigt residiret. Vor Alters war noch ein anderes in dem Dorffe Gratzburg, wo die Landvoigte residireten; aber weil es alt war, und es zu viel würde gekostet haben, dasselbe auszubessern, so liessen es die Berner lieber leer. Die Dörffer, welche ausser Schwartzenburg und Graßburg mit zu dem Kirchspiele gehören, sind Guggisberg, Alblingen und Valeren. Das Kirchspiel dieses letztern begreifft 21. sowohl grosse, als kleine Dörffer unter sich. *Mart. Del. de la Suisse.*

Schwartzeneck, ein Schloß am Rhein, eine Stunde von dem Marckflecken Rospach, im Obern Thurgow. *Antiqu.* des Rheinstr.

Schwartzenfeld, ein wohlgebaueter Bayerischer Marckflecken in der Ober-Pfaltz, wo das Wasser Schwartza in die Nabe fließt, gehöret zum Bißthume Regenspurg und zum Nabburgischen Pfleg-Gerichte **Chur-Bayern.** **Ertel.**

Schwartzenfels, eine Hanauische Herrschafft und Schloß gegen das Stifft Fulda zu gelegen, ist ein Pfand-Schilling des Hauses Hessen-Cassel, und war im Jahre 1636. der Sitz Graf Albrechts von Hanau, dessen Sohn, Johann Ernst, die gantze Grafschafft Hanau-Müntzenberg bekam. **Winckelm.** Heß. Beschr.

Schwar-

Schwartzenfels, ein sehr festes Schloß in Klein-Asien, am Flusse Sangar, in einem Thale gelegen, welches von den Türcken *Caratzepes*, von den Griechen aber *Maurapetra* genennet wird, und unter Türckischer Gewalt stehet. Lewenklaws Muselm. Hist.

Schwartzenhasel, ein Dorff in Nieder-Hessen, an der Fulde.

Schwartzenstein, ein Schloß und Dorff im Vogtlande, zwischen der Stadt Hof und Cronach gelegen. Goldschadt.

Schwartzenwald, Schwartzwald, Schwartzwalde, ein Amt im Thüringer- oder Schwartz-Walde, welches Hertzog Wilhelm zu Sachsen in der mit seinem Bruder, Churfürst Friedrichen dem Sanfftmüthigen, im Jahre 1445. getroffenen Landes-Theilung erhielt. Es gehöret vorietzo seit dem Jahre 1681. dem Hause Sachsen-Gotha. *Sagittarii* Graffsch. Gleichen. Müllers Annal.

Schwartzer, eine Festung, siehe Sckwartzer.

Schwartzer See, siehe Schwartz-See.

Schwartzer See, ist ein kleines stehendes Wasser in dem Carpatischen Gebürge, zwischen dem Krumholtz; Es hat auch einen kleinen Ausfluß. *Univ. Lex.*

Schwartze Viertel, ist ein Theil von Ober-Oesterreich, über der Donau, an den Nieder-Oesterreichischen und Böhmischen Grentzen gelegen. Die merckwürdigen Oerter darinnen sind: Albing, Creutzen, Grein, Hardt, Clam, Waldhausen, Kriegbaum, Schwertberg, Mauthausen, Reichenstein, Greitzinberg, Zeilhofen, Praastein, Marbach, Obenberg, Wartberg, Pedendorff, Hauß, Riedeck, Prandech, Windeck. Hübn. Geogr. III. Th.

Schwartzfeld, ist ein ziemlich festes Berg-Schloß im Hannöverischen, im Fürstenthume Grubenhagen. Es ist auf einen einzigen grossen Stein oder Felsen, der 80. Werck-Schuh hoch über der Erden ist, aufgeführet, auf welchem auch ein Thurm so hoch aufgeführet ist, daß er seiner Höhe wegen weit und breit gesehen werden kan, doch befindet sich derselbige Thurm iederzeit ohne Dach. *Univ. Lex.*

Schwartzfeldische Höle, ist eine beruffene unterirrdische Höle nahe bey dem Berg-Schlosse Schwartzfeld, in welcher über 13. Klafftern tieffe Gewölber zu finden. Vor diesem hat man sehr viel von dem so genannten Einhorn daselbst gegraben. Diese Höle ist gleichfalls voll gläntzender weisser Tropf-Steine, wie die Baumanns-Höle. *Univ. Lex.*

Schwartzhammer, ein Dorff im Amte Plauen, im Voigtlande.

Schwartzhausen, ein Dorff in Thüringen, im Amte Tennenberg.

Schwartz-Kosteletz, eine Stadt, siehe Kosteletz.

Schwartzlosen, siehe Schwarzelose.

Schwartz-Nauselitz, ein Dorff unweit Bautzen.

Schwartz-Reussen, siehe Reussen, und Rußland.

Schwartz-See, Schwartzer See, oder vielmehr Atter-See, ist ein See in Deutschland, in Ober-Oesterreich, im Gebiete der Grafen von Traun, an den Saltzburgischen Grentzen, oder, wie andere wollen, im Bayerischen Kreisse, in dem Bißthume Saltzburg. Herr Baudrand sagt nebst einigen andern, die ihn im Lateinischen *Niger*, und auf Deutsch Schwartz-See nennen, der Fluß Aeger durchschneide ihn auf den Oesterreichischen Grentzen. Die Frantzösische Auflage von des Herrn *Baudrand* Dict. setzt noch den Aventinum als einen Währmann vor alles dieses hinzu. Mit dem Nahmen Schwartz-See zielet man aber nur auf das Wort Atter-See. Die Herren Sansons setzen ihn ein wenig unter die Quelle der Aeger, eines Flusses, den Herr Baudrand in Aeger verwandelt, einen See, mit Nahmen Mansee. Da dieser Fluß aus dem Ertz-Bißthume Saltzburg kommt, und nach Oesterreich gehet, durchschneidet er einen andern See, welches derjenige seyn soll, den Herr Baudrand Atter-See nennet. Denn es ist daselbst kein anderer. Zeyler giebt in seiner Charte von Bayern den Nahmen Aberse dem See, der diesem gegen Mittag ist, und über welchen St. Wolffgang liegt, welches auch damit besser überein trifft, denn der letztere ist in dem Ertz-Bißthume Saltzburg. Die Aeger aber fließt nicht daselbst. *Mart.* Hübn. Zeit. Lex.

Schwartzwald, Lat. *Silva Nigra*, *Silva Martiana*, oder *Bacenis*, Frantz. *Foret Noire*, ist ein grosser Wald und Landschafft in Schwaben, so sich von Süden gegen Norden, von den Städten Rheinfelden und Eckingen am Rhein, bis an die Marggräffschafft Baden erstrecket. Was den Wald eigentlich selbst anlanget, so halten Cluverius, Conr. Celtes, ja fast die meisten Gelehrten dafür, daß er nur ein Ueberbleibsel des bey den ältesten Schrifftstellern sehr berühmten *Silvæ Hercyniæ* sey, und daß die meisten grossen Wälder, die hier und dar durch gantz Deutschland zerstreuet sind, eben so wohl Theile des gedachten Silvæ Hercyniæ, als dieser zu nennen seyn, siehe *Hercynia*. Es kan derowegen der Schwartzwald nicht füglich mit diesem Lateinischen Nahmen beleget werden. Die Landschafft hingegen betreffend, so hat sie unterschiedliche Herren, z. E. das Haus Oesterreich, die Hertzoge von Würtemberg, die Marggrafen zu Baden, viele Grafen u. a. m. Es liegen darinne verschiedene Städte, als Fürstenberg, Hußingen, Villingen, Rothweil, Horb, Wolfach, Hornberg, und noch unterschiedliche Klöster, Schlösser und Dörffer. Das Kintzinger-Thal, so von dem kleinen Flusse Kintzingen seine Benennung hat, ist in dem Spanischen Successions-Kriege absonderlich berühmt worden; weil, ohngeachtet der rauhen Berge und engen Wege, der Frantzösische General Villars mit seiner Armée sich dadurch eine Bahne gemacht, und mit den Churfürsten von Bayern vereiniget. Es ist übrigens diese Gegend sehr rauh und gebürgigt, iedoch ist hin und wieder in den Thälern gar feiner Ackerbau und Wiesewachs, wie sich denn auch die meisten Einwohner von der Viehzucht nähren müssen. Bey dem Ursprunge der Murg sind etliche Dörffer, so das Hartz von den Tannen-Bäumen sammlen, solches nach Straßburg und an andere Oerter verhandeln, und davon ihre Nahrung haben. Die Schwartzwalder Bauern haben sich zu unterschiedenen Zeiten durch ihre Rebelliones ziemlich bekannt gemacht, und erst zu Ende des 1745sten Jahres dergleichen unternommen. Denn nachdem durch den zwischen denen hohen Häusern Bayern und Oesterreich getroffenen Frieden, dieses letztere wiederum in den Besitz derer Vorder-Oesterreichischen Lande und der Wald-Städte gekommen, haben die Bauern, welche den Schwartzwald bewohnen, und etwan durch den bisherigen Krieg an ihrem Vermögen einigen Abbruch gelitten, allerley Bewegungen gemacht, und zu erndten geglaubt, wo sie doch nicht gesäet haben. Unter andern gelung es ihnen am 12. November gedachten Jahres unter einem Nebel, die Stadt Waldshut zu überfallen, nachdem sie vorhero die Wache unter dem Thore entwaffnet hatten. Ihrer mehr als 100. befanden sich würcklich in der Stadt. Da sie aber das Thor zu besetzen vergessen, wurde erstlich die Fall-Brücke von den Bürgern aufgezogen, alsdenn machten sich die in der Stadt liegenden 2. bis 3. Frey-Compagnien über die Aufrührer her, also, daß sie gezwungen wurden, sich auf Discretion zu ergeben. Vor der Stadt stunden noch 3000. Rebellen, und erwarteten, wie es mit den Ihrigen in der Stadt ablauffen würde. Allein da diese sich bereits in den Kefig befanden, thaten die Frey-Compagnien auf die vor der Stadt einen Ausfall, und jagten die Bauern auseinander, daß der eine hier, der andere dort, sein Heil auf den Beinen suchte. Einige von ihnen wurden gefangen, worunter sich der Haupt-Anführer befand, der sich den Titul eines Generals angemasset hätte, ob er gleich seines Standes nur ein schlechter Bauer ist. Hiermit war der Lermen

men noch nicht gestillet; denn obgleich des andern Tages von den benachbarten Dörffern in Waldshut ein Succurs ankam, so erhielt man doch auch zugleich die Nachricht, daß die Rebellen wiederum in vollem Anzuge begriffen wären. Dieselben kamen auch in der That zum Vorschein, und forderten die Stadt auf. Nachdem man ihnen aber so antwortete, wie es in dergleichen Fällen der Gebrauch ist, droheten sie die Stadt anzuzünden. Es wurden auch von ihnen die Wasser-Leitungen abgeschnitten, welches aber die Frey-Compagnien dergestalt aufbrachte, daß sie, ohnerachtet ihrer nicht gar zu grossen Anzahl, abermahls einen Ausfall thaten, die Bauern wiederum auseinander jägten, etliche von ihnen todt schossen, viele von ihnen verwundeten, und eine gute Anzahl gefangen bekamen. Nachdem ferner am 16. November die sehr zahlreiche Frickthaler Land-Fahne in Waldshut eingerücket, und die Rebellen gleichwohl noch nicht ruhen wolten, haben die in besagter Stadt liegenden Völcker am 18. auf die oberhalb der Alp liegenden Dörffer einen Ausfall gewaget, wobey allen noch zu Hause gewesenen Bauern die Waffen weggenommen wurden. Man wäre vielleicht weiter gegangen; allein nachdem man erfahren, daß die Nieder-Alpischen Bauern die Alp-Brücke niedergerissen, und sich in grosser Anzahl versammlet, ist man wieder zurück gekehret. Am 22. machten die Rebellen Mine, Waldshut förmlich anzugreiffen, und man konnte solches auch aus den vielen Wachten, die sie gegen die Stadt postiret hatten, deutlich schliessen. Sie hatten auch viele höltzerne Canonen bey sich, womit sie die Stadt beschiessen wolten. Man kehrte aber zu Waldshut alsbald die gehörigen Gegen-Anstalten vor, und es ward beschlossen, einen abermahligen Ausfall zu thun. Solcher erfolgte auch am 23. würcklich, da in der Frühe um 5. Uhr, 500. Mann von Waldshut auf das Dorff Waldkirch ausrückten, welche aber wegen des starcken Nebels vor halb 8. Uhr nicht ankommen konnten, ohnerachtet das Dorff nur eine Stunde von der Stadt entfernet ist. Auf eine gewisse Distanz von dannen machten sie Halte, und besetzten ihre Posten, da so dann die bey den 500. Mann befindliche Frey-Compagnie gegen das Dorff anmarschirte, und die Rebellen so tapfer angriff, daß sie mit Zurücklassung vieler Verwundeten und Gefangenen die Flucht ergreiffen musten. Nachdem endlich die in Waldshut liegenden Völcker mit Beyhülffe der Lauffenburger und anderer den Schluß gefasset hatten, die Rebellen zu umzingeln, und mit gesammten Kräfften anzugreiffen, diese aber in Zeiten davon Wind bekamen, sahen sie für das beste an, wieder nach Hause zu gehen, und die bisher gemachten Gefangenen los zu geben. Die Rädelsführer derer Rebellen, da sie sahen, daß diese zu den Ihrigen zurück kehreten, erwähleten die Flucht. *Antiqu.* des Neckars. *Antiqu.* des Rhein-Str. Hübn. Z. L. Staats-*Secret.* CXII. Th.

Schwartz-Wald, ist ein grosses Stück des Thüringer Waldes gegen Mitternacht, so an die Hennebergischen Grentzen gegen die Stadt Suhla, an das Amt Georgenthal und die Grafschafft Schwartzburg Sondershausischen Antheils grentzet. Das Amt daselbst heist auch Schwartz-Wald, und gehöret nach Sachsen-Gotha. Siehe Schwartzenwald. Hübn. Zeit. Lex.

Schwartzwald, ein Amt, siehe Schwartzenwald.

Schwartzwalde, ein Dorff in Schlesien, unweit Landshut.

Schwartzwasser, ein Fluß im Chur-Fürstenthume Sachsen, entspringt im Königreiche Böhmen, mit zweyen Quellen, als mit der rechten in Böhmen bey Sonnenwirbel, und mit der lincken in Sachsen bey Tellerhäuser, rinnet aber unter dem Flecken Gottesgabe zusammen, fließt darauf zwischen den Försterhäusern hin nach Seifen, nach Irrgang, und nach dem Flecken Platten, gehet an einem Eisen- und Zinn-Bergwercke, ingleichen an der Farb-Mühle, und an dem Silber-Bergwercke, Kayser Carl genannt, vorbey, tritt darauf in den Churfürstl. Sächsischen Ertz-Gebürgischen Kreiß, geht darinnen an Johann-Georgen-Stadt her, nimmt bey dem Flecken Schwartzenbach den Mipe-Fluß zusammt dem Caf-Wasser zu sich, und fällt zwischen den Flecken Pfannenstiel und Aue in die Weisse oder Zwickauische Mulde. *Hydr. Lex.*

Schwartzwasser, ein Flüßgen in Schlesien, entspringt im Fürstenthume Jauer, in dem Walde, die Königs-Heyde genannt, aus einem grossen Weyher, wobey ein Eisen-Bergwerck befindlich ist. Es fließt ziemlich stärck heraus, und wenn es die Wald-Mühle getrieben hat, kommt es auf Ober-Greulich, Unter-Greulich und Modlau; tritt nachmahls ins Fürstenthum Liegnitz, und geht auf Reysich, Bilau, Sembitz, Buchwald und Neusorge, wo sich die Deichsa zu ihm geselle; reiset damit nach Langen-Waldau, Keistern, Pausdorf, Boberaun, und auf das neue Forwerck; fließt aber endlich durch die Stadt Liegnitz in die Katzbach. *Hydr. Lex.*

Schwartzwasser, ein Flüßgen im Hertzogthume Wolffenbüttel, entspringt im Halchter-Holtze, an der Hildesheimischen Grentze, und fließt vor Cram, Immendorff, und ohnweit dem bekannten Pluckenberge vorbey. Dieses Pluckenberg ist eine Quelle, die mit vielen alten Lumpen ziemlich behangen und bekräntzt worden, weil man geglaubt, daß derjenige, welcher daraus trincke, und daselbst kein Gedächtniß hinterlasse, wenigstens eine Kranckheit zu besorgen hätte. Nachdem das Schwartz-Wasser dieser Quelle Ablauf an sich gezogen hat; so eilet es auf Dritte, und an dem Immenholtze hernach Bleckenstette, Voltenhofen, Lenie, Alvese, Warte und Lie; rinnt an der langen Wiese, einem grossen Moraste her auf Sonneberg, Rödick, Bechelt, Wahle, Wendeburg und Wendezell; gelanget hernach auf Ruchberg, und läufft zwischen Wenserhorst, Wensen und dem Blumenhager Mohr durch, auf Wiphausen, Adelmissen, Edmissen, und Dedenhausen, und fällt nachmahls bey der Walsforder Mühle in die Fuse. *Hydr. Lex.*

Schwartzelose, Schwartzlosen, ein Ritter-Gut in der Alten Marck Brandenburg, ohnweit Tangermünde. Es wachsen hier die kleinen Märckischen Rüben in grosser Menge. Hübn. G. III. Th.

Schwatz, oder Schwartz, Lat. *Sevatum, Lebatum, Sevacum*, ein grosser Flecken in Tyrol, am Inn, im Innthal, 3. Stunden unter Hall, zwischen Inspruck und Kuffstein, der seinen Nahmen von den ehemahligen Völckern, Sevaces genannt, deren vornehmste Stadt dieser Ort ehemahls gewesen, erhalten hat; und vor Zeiten wegen eines reichen Kupfer- und Silber-Bergwerckes sehr berühmt gewesen. Als aber im Monath November, im Jahre 1705. der erschreckliche Brand in den dicken Wäldern auf dem alldasigen und weitläufftigen Gebürge entstanden, so ist dieser Ort aufs neue durch sein Unglück bekannt worden. Zeiler in seinen Deutschen Reise-Beschreibungen schreibet, daß gedachte Bergwercke im Jahre 1560. so gut gewesen, daß bis in die 30000. Personen täglich darinnen gearbeitet hätten, welche aber dermassen abgenommen, daß im Jahre 1600. über 2000. Personen am Bergwercke nicht sind gebraucht worden. Es ist aber doch noch eine einträgliche Glas-Hütte daselbst. Sonst ist noch zu erinnern, daß hier eine Brücke über den Inn geschlagen ist. Es ist auch allda eine zwar alte aber kostbar und groß erbauete Pfarr-Kirche, nicht weniger ein Franciscaner-Kloster, und wird in der Kirche derselben ein sonderbar künstlich und kostbares aus ungeschiedenem Ertz gegossenes Crucifix in Lebens-Grösse gezeiget. Dieser Marckt-Flecken ist vor Zeiten noch viel grösser gewesen, welchen Pighius weitläufftig und mit Fleiß beschrieben hat. Keyßler. *Brieml.*

Schwavensheim, eine Landschafft, s. Schwangen.

Schwavorden, ein Hannöverischer Ort in der Grafschafft Hoya. Hübn. Z. L.

Schwebda, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Waufried.

Schwebendorff, ein Dorff im Fürstenthume Querfurt.

Schwebnitz, ein Dorff in der Lausitz, unweit Königsbrück.

Schwechat, Schwöchat, Schwöcha, Schwocha, ein Fluß im Ertz-Hertzogthume Oesterreich, entspringt in Unter-Oesterreich, im Viertel Ober-Wiener-Wald, und zwar in dem eigentlichen Wiener-Walde, ohnweit dem Ursprunge des Wien-Flüßgens, geht hernach durch das Viertel Unter dem Wiener-Walde, und fließt zuförderst auf das Kloster Heiligencreutz, auf dem Flecken Meidling, und auf die Schlösser Scharffeneck und Rauheneck; geht an der Stadt Baden her auf Lechsdorff, Triebwinckel und Mersdorff, drehet sich alsdenn herum nach dem Flecken Träßkirchen und Mollersdorff, und nach dem Lust-Schlosse Laxenburg; erreicht ferner Hochau, Lantzendorff und Ebersdorff, bekommt allda den Triesting-Fluß, und bald hernach den Kaltegang zu sich, theilet sich darauf bey Schwächat in zween Aerme, davon der eine bey dem Schlosse Ebersdorff in die Donau fällt; der andere aber formiret die Insul Mannswerth, und fließt hernach bey dem Dorffe gleiches Nahmens ebenfalls in die Donau. *Hydr. Lex.*

Schwechat, Schwecht, Schwöcha, Schweet, ein Flecken nebst einem Schlosse in Oesterreich, anderthalbe Meile von Wien. Hagers G. II. Th.

Schwed, eine Stadt, siehe Schwedt.

Schweda, ein Dorff, etliche Stunden von Fulda gelegen.

Schweda, Schwera, ein Dorff in Meissen, unweit Döbeln.

Schweda, ein Dorff in Meissen, unweit Mügeln.

Schwedberg, ein Schloß und Herrschafft in Ober-Oesterreich, ohnweit Freystadt gelegen, und dem Grafen von Stahrenberg gehörig. Hübn. Z. L.

Schweden, Sueden, Suedenrick, Schwerie, Swerie, Sweric, Lat. *Suecia*, *Suedia*, Frantz. *Suede*, ist eines der grösten und Nordlichsten Königreiche in Europa, welches sich rühmen kan, daß es ehemahls durch seine Colonien die schönsten Länder von Europa übermannet, besonders aber im vorigen Jahrhunderte Deutschland unter dem grossen Gustavo Adolpho auf das äusserste gebracht, und zum Anfange des ietzigen Jahrhunderts durch die Ruhmwürdigsten Thaten Carls XII. zitternd gemacht hat. Es grentzet selbiges gegen Westen an Dänemarck und Norwegen; gegen Norden an das Norwegische Lappland und Rußland; gegen Osten gleichfalls an Rußland; und gegen Süden an die Ost-See, und an das Hertzogthum Curland. Der Umkreiß dieses Landes, welches fast zwischen dem 30. und 45. Gr. der Länge, und zwischen dem 55. und 70. Gr. der Nordlichen Breite gelegen ist, beläufft sich zum wenigsten auf 1000. Frantzösische Meilen; und wenn man es mit dem Zirckel ausmisset, so ist die Länge 300; die Breite aber 260. Frantzösische Meilen, oder, wie andere wollen, noch mehr, als 350. Meilen in seiner grösten Länge von Norden gegen Süden, und über 140. von Osten gegen Westen. Es ist also bey nahe wahr, was jener Schwede sagte, daß, wenn man sein Vaterland, wie einen Bogen Papier gedoppelt zusammen legte, es doch noch so groß seyn würde, wie Franckreich.

Den Nahmen Schweden soll es, nach einiger Meynung, von einem alten Abgotte und Könige, Othin, sonsten Swedur genannt, bekommen haben. Was aber den Nahmen Sweric betrifft, so wollen einige, sonderlich Fricus Upsalensis, daß solcher von der alten Eintheilung dieses Landes, da man solches in das Königreich Schweden, und in das Reich der Gothen

eingetheilet, hergekommen, und daß man daher solches Zwerick, das ist, Zwey-Reich, genennet, welcher Nahme mit der Zeit in Sweric verwandelt worden. Andere meynen, das Wort Schweden käme von *Sven* her, welches einen Jüngling bedeutet, wodurch man das Wachsthum dieses Königreichs vorstellen wollen. Allein Meynungen sind nicht iederzeit Wahrheiten. Ja es giebt wohl Leute, deren Einbildungs-Krafft so starck ist, daß sie dafür halten, der Nahme Schweden oder *Suecia* komme von dem alten Nahmen dieses Landes, *Scandia*, oder *Scandinavia* her; wiewohl das Königreich Schweden eigentlich nur ein grösser Theil von diesem alten Lande ist. Eine von den wahrscheinlichsten Meynungen ist wohl diese, daß das Wort Schweden von dem Könige *Sveno*, welcher im Jahre der Welt 1787, bis 1843. in Schweden regieret, und ein Sohn des ersten Königs in Schweden, Magogs, gewesen seyn soll, herkomme. Denn von diesem sind die *Sviones* und *Sveones*, und hernach die Schweden, dem gemeinen Vorgeben nach, entsprossen.

Die Eintheilung dieses Königreichs geschieht ietzo, nachdem Ingermannland und Liefland im Jahre 1721. an Rußland gekommen, in IV. Haupt-Theile, nehmlich in Gothland, in das eigentlich so genannte Schweden; in das Schwedische Lappland, und in Finnland. Das eigentlich so genannte Schweden, Lat. *Suconia*, oder *Suecia propria*, liegt zwischen dem Norwegischen Gebürge, dem Bothnischen Meer-Busen, Gothland, und dem Schwedischen Lapplande. Es wird in zwey besondere Theile abgetheilt. Der Südliche Theil heist das absonderlich so genannte Schweden, und begreifft Upland, Südermannland, Westermannland, Nericien und Dalecarlien. Der Nördliche Theil wird Nordellen oder Nord-Land genannt, und besteht aus Gestricien, Helsingen, Medelpadien, Jempterland, Angermannland und Bothnien. Gothland ist in Ost-Gothland, West-Gothland und Süder-Gothland eingetheilet. Ost-Gothland begreifft folgende vier Provintzen in sich: Ost-Gothland im engern Verstande, Smaland, und die beyden Insuln Oeland und Gothland. In West-Gothland sind drey Provintzen, als West-Gothland in besondern Verstande, Wermeland und Dalien. Süder-Gothlands Provintzen sind Halland, Schonen und Bleckingen. Das Schwedische Lappland bestehet aus 4. Gebieten, nemlich: aus Uma-Lappmarck, Pitha-Lappmarck, Torne-Lappmarck, und Kimi-Lappmarck. Das Groß-Hertzogthum Finnland hat 7. Provintzen. Diese sind: Finnland im engern Verstande, Cajanien, Savolaxien, Tavastien, Nyland, Carelien und Kexholm.

Von auswärtigen Ländern besitzt die Crone Schweden 1) die Provintz Bahus, oder Bahus-Lehn, welche ein Stücke von Norwegen ist; 2) Die schöne, doch offene Stadt Wißmar, im Mecklenburgischen, an der Ost-See; 3) Stralsund und ein Stücke Landes von Vor-Pommern bis an den Fluß Peene. Der ietzige König von Schweden besitzt auch die Landgrafschafft Hessen-Cassel; sie gehöret aber nicht zu Schweden. Ehedessen gehörte das Hertzogthum Bremen; das Fürstenthum Verden; das gantze Hertzogthum Vor-Pommern; das Fürstenthum Stettin; die Insul Rügen; das Hertzogthum Zweybrücken; die Provintz Liefland, und die Provintz Ingermannland, von welchen an seinem Orte ein mehrers gesagt wird, zu Schweden. Ansprüche machet Schweden auf das Hadelerland, oder Hadeln an der Nord-See, welches ein Theil von Bremen ist; ferner auf den Warnemünder-Zoll; und endlich auf Jülich, Cleve und Berg, als Pfaltz-Grafen.

Man kan leicht erachten, daß Schweden nicht durchgängig einerley Witterung habe, weil es sich, wie schon gedacht, von Süden auf 300. Frantzösische Meilen gegen Norden erstrecket. An der Ost-See ist der längste Tag 18½; hingegen der kürtzeste 5½. Stunden lang.

Aber weiter hin gegen Norden ist der Tag und die Nacht, iedes ein halbes Jahr lang. Um die Gegend, wo Stockholm liegt, kan man zwischen der unbändigen Kälte und einer so übermäßigen Hitze, daß man fast davor ersticken möchte, und welche recht unmittelbar mit einander abwechseln, eigentlich weder Frühling, noch Herbst berechnen. Denn es ist 9. Monathe Winter, und 3. Monathe nach einander meistens Sommer. Im Winter ist die Kälte sehr groß, weswegen man zum Schertze sagt, daß in Schweden die Weyhnachts-Lieder gefrören, und allererst zu Ostern wieder aufthaueten. Im Sommer ist die Hitze fast unerträglich, indem die Sonne auf 18. Stunden über dem Gesichts-Kreisse bleibt, und so leicht keine Wolcke binnen solcher Zeit zu sehen, auch einige Wochen hindurch es beständig Tag ist. Hingegen im Winter sind die Tage nach Proportion weit kürtzer, indem die Sonne daselbst, wie schon gesagt, nicht über 5½. Stunden scheinet. Jedoch wird dieser Mangel, so viel das Licht anbetrifft, durch den Monden, durch die Weisse des Schnees und den hellen Himmel so gut ersetzt, daß man insgemein des Nachts so wohl, als bey Tage, hin und wieder gehet, und auch so gar die Reisen so offt erst des Abends, als Früh Morgens angefangen werden. Wider die wenige Wärme von der Sonne aber hilfft man sich vermittelst der wohl geheitzten Stuben in den Häusern, und durch gutes Peltzwerck, wenn man ausgehen muß. Die Armen, welche sich kein bessers schaffen können, bedienen sich der Schaaf- und anderer Felle von gleicher Güte. Und überhaupt sind sie nach Beschaffenheit ihres Standes und des Climatis, darinne sie leben, mit bessern Kleidern, als irgend sonst das gemeine Volck in allen andern Theilen von Europa versehen. Wie denn insgemein die Unachtsamkeit in diesen Arten von Dingen fatal ist, das heist, man kan durchaus nicht übel bekleidet seyn, ohne Gefahr zu lauffen, die Nase oder irgend ein anderes Glied, und zuweilen auch wohl gar das Leben zu verlieren, wofern anders nicht das Mittel, welches dienlich ist, die Kälte, so sich etwan eines Theiles des Leibes bemächtiget hat, zu vertreiben, bey guter Zeit vorgekehret wird. Dieses Mittel aber ist nicht, sich alsbald zu erhitzen, sondern dagegen den erstarrten Theil so lange mit Schnee zu reiben, bis das Blut und die Lebens-Geister wieder dahin gekommen sind. Uebrigens ist die Lufft in Schweden so rein und gesund, daß man daselbst wenig Krancke siehet, und unter den dasigen Einwohnern sich ihrer viele finden, welche zum Theil 100. bis 120. und auch wohl gar zu 130. Jahren alt werden. Jedoch kommen auch die Jahrs-Zeiten, in Ansehung der Witterung, die an und vor sich zwar in Schweden gantz ordentlich ist, mit der in andern Climatibus nicht beständig überein, wie einsmahls ein Frantzösischer Abgesandter anmerckte, welcher Schertzweise sagte, es wäre in Schweden nur 9. Monathe Winter, und das übrige alles lauter Sommer. Denn gleichwie der Winter gemeiniglich bey sehr guter Zeit anfängt; also folget ihm auch der Sommer unmittelbar nach, und lässet nur ein wenig oder gar keinen Zwischen-Raum, welchen man Frühling nennen kan. Also müssen die Erd-Früchte daselbst hurtiger wachsen, als in den andern Ländern, wie es auch in der That geschiehet. Die Ursache, welche man davon angeben kan, ist, wie es scheint, weil das Oel und der Schwefel, womit die Erde angefüllet ist, und die sich in den Bäumen und Mineralien, welche sie hervor bringt, den Winter hindurch zusammen gehäuffet haben, alsdenn plötzlich durch die Strahlen der Sonne erhitzet werden, welche fast beständig scheinet, und durch dieses Mittel ihre kurtze Dauer ersetzet und die dem Climati gemässe Früchte zur Reiffe bringet. Unterdessen ist auch die Hitze so hefftig, daß sie öffters die Wälder entzündet, und das Feuer davon sich bisweilen auf etliche Meil-Weges in die Runde ausbreitet, dergestalt, daß man es kaum aufhalten

kan, wenn es nicht etwan einen See oder eine grosse Fläche antrifft.

Dieses Land hat vieles Gewässer. Die Ost-See streckt zwey grosse Aerme oder Meer-Busen von sich. Der eine erstreckt sich gegen Norden, und heisset *Sinus Bothnicus*, oder der **Bothnische Meer-Busen**; der andere ziehet sich gegen Osten, und wird *Sinus Finnicus*, oder der **Finnische Meer-Busen** genennet. Der erstere ist auf 80. Meilen lang, und 30. Meilen breit; der andere aber ohngefehr 60. Meilen lang, und aufs höchste 15. Meilen breit. Ueber diese sind in Schweden noch unzählige kleinere Seen, und hierunter der **Weter-** der **Wener-** und der **Mäler-See** die vornehmsten, welche in besondern Artickeln unter ihrer eigenen Benennung mit mehrerm beschrieben werden. Hieraus kan man schlüssen, daß Schweden an Fischen keinen Mangel haben wird, und es sind auch würcklich die erstgedachten unzählichen Seen, wovon die meisten so stille sind, als ob sie gleich nur blosse Teiche wären, und welche man innere Meere oder Land-Seen nennt, nicht übel mit unterschiedlichen Arten Fischen versehen, als da sind Hechte, Barse, Schleyen, Forellen, Aale, Lachse, Neunaugen oder Brücken, Carauschen und viele andere Arten mehr, die man anderswo nicht kennet. Die Karpfen aber müssen alle aus Preussen über die See geholet werden, wenn iemand, dergleichen zu essen, der Appetit ankömmt. Man fängt auch eine Art von kleinen Heringen, die man Strämlinge nennet, in grosser Menge, und verschickt sie in kleinen zugespündeten Fäßgen eingesaltzen weit und breit. In dem Nord-Bottom oder dem Bothnischen Meer-Busen, welcher Schweden von Finnland scheidet, fängt man viele Meer-Kälber, aus deren Fleische vieles Oel gepresset und in andere Länder verführet wird. Und in den Finnländischen Seen fängt man eine grosse Menge Hechte, die man einsaltzet, und abtrocknet, und hernach in einem sehr wohlfeilen Preisse verkaufft. Sonst dienen diese Seen auch zu einer grossen Bequemlichkeit in Ansehung des Fuhrwerckes, so wohl zur Sommers-Zeit mit Fahrzeugen, als im Winter mit Schlitten.

Zwischen diesen Seen und an den Küsten des Meeres ist eine fast unzählige Menge Insuln von unterschiedlicher Grösse. Und zwar sind ihrer in Schweden mehr als 6000, die nur bewohnt werden, die andern aber sind nur blosse und kahle, oder mit Gehöltzen bedeckte Felsen. **Gothland, Oeland** und **Aland** sind drey grosse Insuln, wovon die eine sechzig Meilen in die Länge, die andern aber etwas weniger haben.

Da nun dieses Land von vielen Flüssen gewässert, und von unterschiedlichen Seen durchschnitten wird; so ist es theils sumpficht, theils aber mit Gehöltzen, und theils auch mit Gebürgen bedeckt, welche meistens unfruchtbar sind. Ueberhaupt ist das dasige Erdreich in vielen nützlichen und so gar auch nöthigen Dingen zum Leben überaus unfruchtbar. Zur Vergeltung dessen aber bringt es gantz vortrefliche Vieh-Weiden hervor, und zeuget auch viele Adern von unterschiedlichen Metallen, insonderheit aber von Kupfer, welche ehemahls dem Könige ein ansehnliches Einkommen brachten, welches sich aber seit einiger Zeit gar sehr verringert hat. Man erblicket daselbst gantze Felder, so weit man sehen kan, mit Eichen- und Tannen-Bäumen bedeckt, welches denen Königen von Schweden die Mittel erleichtert, mächtige Schiffs-Flotten auszurüsten. Die Holländer haben auch angefangen, sich von daher mit Bretern und Mast-Bäumen vor ihre Schiffe zu versehen, welche sie so gut, als die aus Norwegen befinden. Es giebt daselbst eine erstaunende Menge von wilden Thieren, als Bäre, Wölffe, Füchse, Haasen, Eichhörner, wilde Katzen, u. s. w. Elend-Thiere giebt es zwar nicht sehr viel, aber desto mehrere Renn-Thiere, welche letztern eigentlich in Lappland zu finden sind. Das Meer hat auch, wie schon gesagt, einen grossen Ueber-

fluß an Fischen. Die Jagd und die Fischerey sind einer der grösten Reichthümer des Landes. Man jagt und ißt die Bären, die Elend- und unterschiedliche andere wilde Thiere. Man geht auch auf die Wolffs- Fuchs- und wilde Katzen-Jagd, um die Felle davon zu haben, welche dienen, Peltz- und Futterwerck daraus zu machen. Es giebt aber sehr wenige Thier-Gärten, und die man etwan noch findet, sind schlecht genug versehen, weil es mehr kosten würde, die Bestien den gantzen Winter hindurch zu ernähren, als man Nutzen davon ziehen würde; welches also auch das Vergnügen, so man damit haben könnte, über die massen verringert. Caninichen giebt es daselbst nicht, ausser die man aus Curiosität dahin bringt und zahm macht. Die Füchse und Eichhörnlein verwandeln im Winter in etwas die Farbe, und werden graulicht; die Hasen aber werden allda so weiß, wie der Schnee. Die wilden und zahmen Vögel befinden sich daselbst in grosser Menge, und sind nach ihrer Art gantz gut, ausser die See-Vögel, welche sich von Fischen ernähren, und auch den Geschmack davon haben. Die gemeinsten sind die, welche man in der Sprache des Landes **Orras** und **Aeders** nennet. Die ersten sind von der Grösse eines ordentlichen, und die andern von der Grösse eines Indianischen Huhns. Es giebt auch daselbst viele Reb- Birck- Auer- und Hasel-Hühner, und noch eine andere Art Vögel, die man **Rerpers** nennet, und welche den Rebhühnern nicht übel gleichen. Man fängt auch zur Winters-Zeit eine Menge kleine Vögel, als Krammets-Vögel, Amseln, und eine Art von Schwänen, welche man **Sydenschwans** nennet. Diese hier, die von der Grösse derer, welche man **Veldefares** nennet, aber besser zu essen sind, kommen, wie man sagt, aus Lappland, oder denen noch weiter gegen Norden gelegenen Ländern, und haben ihren Nahmen von der Schönheit ihrer Federn, deren äusserste Spitzen an einigen roth gezeichnet sind. Ferner giebt es daselbst Tauben; die wilden aber sind wegen der Falcken sehr seltsam, und in den Tauben-Häusern findet man nur zahme, welche man eingesperret hält, weil ihre Nahrung sehr selten ist, und man auch die Falcken fürchten muß, wenn man sie will ausfliegen lassen, sich ihr Futter selber zu suchen. Adler, Falcken, und andere Raub-Vögel giebt es in den Nordlichen und wüsten Gegenden die Menge, wohin sie die Natur selbst zu ruffen scheinet, wie man aus einer Begebenheit sehen kan, die man in Ansehung eines grossen Falcken erzehlet, welcher vor einigen Jahren im Nordlichen Finnland getödtet worden. Dieser Falcke hatte an einem Beine ein kleines Stücken Gold mit dieser Schrifft: **Ich gehöre dem Könige**, und an dem andern eines von Silber, worauf die Worte zu lesen waren: **Der Hertzog von *Chevreuse* hat mich in Verwahrung.** Das zahme Vieh, als Pferde, Ochsen, Kühe, Schaafe, Schweine und Ziegen sind in Schweden überhaupt eben so klein, als in den andern Nord-Ländern, und kleiner, als in Deutschland. Und wenn sie gleich welche von grosser Art anders woher dahin kommen lassen; so schlagen sie doch aus der Art. Die Wolle, welche die Schaafe geben, ist überaus grob, und kan nur zu den Kleidungen der Bauers-Leute dienen. Die dasigen Pferde sind klein; so klein sie aber auch sind, so sind sie dennoch kühn, muthig und starck, und besonders gut zum Reuten, weil sie nicht allein flüchtig sind, sondern auch einen festen Schritt haben, und selten stolpern. Sie traben auch gantz leicht, welches vor die Einwohner wegen des langen Winters, und weil sie sich ihrer vor den Schlitten bedienen, welcher alsdenn ihr einziges Fuhrwerck ist, sehr vortheilhafft ist; und die Soldaten behaupten, daß diese Pferde nicht allein vermögend sind, zur Kriegs-Zeit einen hertzhafften Anfall auszuhalten, sondern daß sie auch so gar ein Corps der besten Deutschen Cavallerie trennen können. An Futter aber haben sie zur Winters-Zeit öffters grossen Mangel; daher sie wohl eher das Streh von den Dächern dem Viehe zu fressen geben müssen.

Das gute Erdreich in Schweden, darein man etwas pflantzen kan, ist selten einen Fuß tieff; alsdenn folgt schon lauter Kieß. Zur Pflügung desselben haben sie nur einen Ochsen und eine Magd nöthig. Allein es fehlt aller Orten an Düngung der Felder, welche solche sehr reichlich von nöthen haben. Vor diesem zündeten die Schweden die überflüßigen Wälder an, und düngeten das Feld mit der Asche, worauf sie den Saamen ohne ferneres Pflügen streueten. Allein, um das Land nicht von Holtze zu entblössen, hat man solches Brennen einstellen müssen. Bey solcher Beschaffenheit des Erdreichs wendet man auch nicht viel Mühe auf dessen Erbauung; sondern holet das Getrayde aus Liefland und aus Deutschland dahin. Bey mißwachsenden Jahren stillen sich die Schweden den Hunger mit gedörreten Fischen, oder machen sich eine Art von Mehl aus Bircken-Rinden, welches aber iedoch nur von den Nordlichsten Landschafften zu verstehen ist, die sich der Zufuhre von Süden nicht zu erfreuen haben. Im Sommer sind die Felder und fast alle Felsen mit einer unzehligen Menge unterschiedlicher Blumen bereichert, und an Garten-Früchten fehlet es auch nicht. Absonderlich ist das gantze Land mit Erd-Beeren, Himbeeren, rothen Grossel- oder Preussel-Beeren, und andern Früchten bedeckt, die auf den Felsen wachsen. Die Melonen kommen in den Gärten ziemlich gut fort, wenn das Jahr trocken ist; aber die Apricosen, Pfersinge und die andern Früchte, so an den Spalieren oder Geländern zu wachsen pflegen, sind daselbst fast so selten, als die Pomerantzen. Es giebt auch Kirschen von unterschiedlichen Arten, und mit unter ziemlich gute. Und wachsen diese Arten von Früchten zeitig hervor, weil, wie schon gedacht, die Erde gantz ölicht und schwefelicht ist, daß also die Sonne kräfftig darinne würcken kan. Jedoch von denen Aepffeln, Birnen, und andern solchen Baum-Früchten kan man dergleichen nicht sagen, als welche daselbst nicht allein gar seltsam, sondern auch von keinem recht guten Geschmacke sind. Und Wein wächst der Kälte wegen in Schweden gar nicht. Hingegen findet man von allen Arten Wurtzeln die Menge, und sie tragen auch vieles zur Nahrung der Armen bey.

Grosse Gehöltze und weitläufftige Wälder bedecken eine grosse Strecke von Schweden. Die Bäume kommen, absonderlich in der Provintz Blecking, so nahe bey einander hervor, und werden an den Oertern, wo sie umgefallen sind, so faul, daß fast gar nicht durch die Gehöltze hindurch zu kommen. Diese Wälder bringen überflüßiges Brenn-Holtz hervor, welches wohlfeilen Kauffs ist, und da die Bäume überhaupt gerade und hoch sind, so sind sie leicht zu Zimmer-Holtze zu machen, welches zu allem zu gebrauchen. Zwar sind die Gehöltze nahe bey den Bergwercken sehr verwüstet. Jedoch ersetzet die Bequemlichkeit der Flüsse und des Fuhrwercks zur Winters-Zeit diesen Mangel in denen abgelegenen Oertern so gut, daß die Holtz-Kohlen allda sechs mahl wohlfeiler sind, als in Engelland.

Unter den Bergwercken in Schweden giebt es auch ein Silber-Bergwerck, darinne die Arbeiter sich in Körben bis zum ersten Stockwercke hinab lassen, welches 105. Klafftern tieff unter der Erde ist. Das Gewölbe ist so hoch, als eine Kirche, die von grossen Schwibbögen unterstützet wird. Von diesem Stockwercke steigt man auf Leitern, oder läßt sich ebenfalls in Körben bis auf den Boden des Bergwerckes hinab, welcher über 40. Klafftern tief ist, und allwo man auch gegenwärtig arbeitet. Die Schweden haben nichts älters, als die erste Entdeckung dieses oder des Kupfer-Bergwercks, welches gewiß schon ein Werck von vielen Jahrhunderten seyn muß.

Die Ausbeute ist selten über 4. vom hundert, und es kostet viele Mühe sie zu läutern. Man muß auch eine Wasser-Mühle zu Puchung des Ertzes, und noch eine andere, darinnen dasselbe gezogen wird, unterhalten. Selbiges giebt jährlich vor ohngefehr 20000. Thaler feines Silber zur Ausbeute, wovon der König erstlich seinen Antheil wegnimmt, und darzu noch den Vorzug hat, daß er das übrige vor ein Viertheil weniger, als es am Werthe beträgt, an sich kauffen kan; da denn der gantze daraus gezogene Nutzen kaum zulangt, die darauf verwandten Kosten zu bezahlen. Von den Schwedischen Kupfer-Bergwercken hat man iederzeit viel Rühmens gemacht; und es werden auch würcklich noch aus den Gruben, die ohngefehr 18. Klafftern tieff, und von einem grossen Umfange sind, jährlich zum wenigsten 200. Centner Kupfer gemacht. Vor diesem aber konnte man auf mehr, als so viel, Staat machen. Dem Könige gehört der vierte Theil davon; und was unverarbeitet aus dem Reiche geführet wird, davon muß 25. pro Cent bezahlt werden. Ueber dieses ist das gantze Bergwerck sehr baufällig, weil man den Schutt daraus häuffig oben auf das Gewölbe geschüttet, und solches dermassen beschweret hat, daß die Bergleute an vielen Orten ihres Lebens nicht sicher sind, indem bald da, bald dort, etwas einfällt, welches nicht anders, als mit übermäßigen Kosten ausgebessert werden können. Es meldete sich zwar vor einigen Jahren ein Italiäner, und wieß den Schweden, wie sie mit wenigen Kosten in 4. Tagen so viel Kupfer machen könnten, als sonst in 4. Wochen kaum fertig werde. Allein der versprochene Recompens blieb aussen; und die Bergleute thaten ihm so viel Hertzeleid an, daß er bald wieder hingieng, wo er hergekommen war. Eisen-Gruben und Hämmer sind daselbst in grosser Anzahl, absonderlich in den gebürgichten Oertern, wo das Wasser bequem herabfällt, die Mühlen zu treiben. Ausser dem Eisen, welches im Lande verbraucht wird, verführet man dessen auch alle Jahre bey nahe 300000. Pfund auswärts. Jedoch ob sich gleich die Anzahl dieser Hämmer gar sehr vermehret hat; so sieht es gleichwohl anietzo mit den Eisen-Gruben nicht mehr zum Besten aus. Ehedem wurden jährlich viel hundert Centner Eisen gegen ausländische Waaren vertauscht. Als aber die Schweden sich selber auf Manufacturen legten; so verdorben sie damit den Eisen-Handel. Und da sie die fremden Waaren im Lande verboten haben; so ist der Preiß des Eisens dermassen gefallen, daß wenig oder nichts daran zu verdienen ist, wodurch viel tausend Menschen ihr Brodt verlohren. Sonst glaubte man, daß in Schweden gantze Berge von Magneten angetroffen würden, und führte solches als die Ursache an, warum die Magnet-Nadel ihre Spitze iederzeit nach Norden kehre, weil sie nehmlich durch eine verborgene Sympathie von den Magneten dahin gezogen würde. Heutiges Tages rechnet man diese Meynung mit unter die Asyla Ignorantiæ der alten Philosophen. Saltz-Gruben oder Saltz-Brunnen findet man in Schweden gar nicht.

Dasjenige, was bisher von Schweden gesagt worden, läßt sich auch bey nahe auf das Hertzogthum Finnland deuten. Nur daß man allhier noch bis ietzo kein Bergwerck entdecket hat. Die vornehmsten Waaren aber, welche dieses Hertzogthum hervor bringt, sind Pech, Hartz, alle Sorten von Holtz-Waaren, gedörrte Fische, Viehe, Fisch-Trahn. Sonst ist auch noch zu mercken, daß die Einwohner von Finnland noch härter und arbeitsamer und stärcker von Leibe, aber auch gröber, unwissender und abergläubischer, als die Schweden zu seyn pflegen.

Unter die besondern Merckwürdigkeiten Schwedens rechnet man 1) zwey öffentliche Uhrwercke von einer verwundernswürdigen Arbeit, eines in der Cathedral-Kirche zu Upsal, das andere in der zu S. Laurentii zu Lunden. Sonderlich zeiget das letztere, welches Caspar Bartholinus verfertiget haben soll, nicht allein den Tag, die Stunde und die Minute, sondern auch alle merckwürdige Bewegungen der himmlischen Körper, alle bewegliche und unbewegliche Fest-Tage, nebst verschiedenen

andern anmuthigen Raritäten. 2) Etliche Deutsche Meilen von Gothenburg ist ein entsetzlicher Wasser-Fall, wo ein entsetzlicher Strohm einen weiten Weg aus dem Lande hergeschossen kommt, und sich alsdenn von einer grossen Höhe mit einem fürchterlichen Gebrause und gewaltsamer Bewegung herab stürtzet. Auf diesem Strohme bringen die Einwohner ihr Flöß-Holtz herab. Wobey man mit Verwunderung wahrnimmt, daß hohe Masten, wenn sie die Gewalt des Wassers von dieser Höhe in den Abgrund stürtzet, 20. bis 60. Minuten unter dem Wasser bleiben, ehe sie wieder zum Vorscheine kommen. Man hat öffters Versuche mit einer Leine von viel hundert Klafftern gemacht, um die Tieffe zu ergründen; sie sind aber allemahl fruchtloß abgelauffen. 3) Gegen den Südlichen Theil von Gothland ist eine merckwürdige schleimichte Pfütze, worinnen alles, was man hinein wirfft, versenget heraus gezogen wird. 4) An gewissen Orten findet man eine Art Steine, von einer gelben und mit verschiedenen weissen Strichen vermischten Farbe, als ob sie von Gold und Silber zusammen gesetzt wären. Aus diesen Steinen bringt man durch die Auflösung derselben Schwefel, Vitriol, Alaun und Mennige. 5) Es ist, nach einigen Geschicht-Schreibern, ein See in Lappland, der Esel genannt, auf welchem so viel Insuln, als Tage im Jahre, gezehlet werden. 6) Siehet man zwischen Jenköping und Ecksenburg einen wunderbaren Wald, auf 30. Meilen lang, worinnen sich die Bäume in einem fast beständigen Eisse bis an die Wolcken erhöhen, und dennoch das gantze Jahr hindurch grünen.

Die Einwohner sind groß und starck vom Leibe, harter Natur, und also zu guten Soldaten tüchtig; wobey es ihnen auch nicht an Muth und Hertze fehlet. Der König Gustavus und seine heldenmüthige Nachfolger, haben sie in der Kunst und Ordnung, Krieg zu führen, ziemlich ausgemustert und verbessert. Sie sind ziemlich wohl gesittet. Die Bauern sind zwar einfältig; aber fromm, treu und gehorsam. Die Weiber müssen in diesem Lande überaus viele und schwere Arbeit verrichten. Sie müssen pflügen, dreschen, rudern, und ordentliche Handlanger abgeben. Sie sollen sehr keusche Jungfern; aber nicht allzu fromme Weiber seyn. Die Bau-Kunst, und sonderlich auf dem Lande, ist ungemein schlecht. Die Dächer der Wohnungen sind gemeiniglich nur mit Rasen gedeckt. Vornehmlich macht es wohl die natürliche Beschaffenheit des Climatis von Schweden, allwo die Lufft sehr gesund, sehr trocken und sehr rauh ist, daß die Einwohner von einer so lebhafften und dauerhafften Leibes-Beschaffenheit sind. Worzu noch eine etwas grobe Auferziehung und die ziemlich übeln Häuser und Wohnungen kommen. Welches alles sie um so viel fähiger macht, alle Unbequemlichkeiten auszustehen, als etwan diejenigen thun, welche in einem gemäßigtern Lande gebohren, und zärtlicher erzogen sind. Es scheinet aber auch auf der andern Seite, daß, da das rauhe Clima gewisser massen ihre Leibes-Kräffte schwächet, und sie gantz ungeschickt macht, man eben ein solches auch von ihrem Geiste sagen könne, welcher gewiß sehr selten eine grosse Lebhafftigkeit und Einsicht besitzet. Unterdessen sind doch auch viele unter ihnen, welche durch die Erfahrung, durch Mühe und Fleiß, und durch die Reisen eine reiffe und gründliche Urtheils-Krafft erlangen, da sie schon selbst ihre Gemüths-Art zu lauter ernsthafften Dingen antreibet, worinne diejenigen, welche die Gedult haben, die Bemühungen, worauf sie sich mit rechtem Fleisse legen, fortzusetzen, gantz vortrefliche Leute werden. Wiewohl solches dennoch nicht eine natürliche Eigenschafft dieser Nation zu seyn pflegt, welche vielmehr nur zur Arbeit und zu mühsamen Beschäfftigungen, als zu einer besondern Geschicklichkeit und Lehr- oder Neubegierde geneigt ist. Es mögen daher auch die neuern Schwedischen Schrifftsteller sagen, was sie wollen, so sind gleichwohl die

Wissenschafften in diesem Lande von keinen gar hohen Alter. Es ist noch nicht über 300. Jahr, daß die Universität zu Upsal gestifftet worden, und sichet man auch allda wenige ältere Denckmähler, ausser denen hin und wieder befindlichen Grabschrifften, die aber nur in Felsen oder rohe Steine ziemlich grob eingegraben sind. Gleichwie aber dieselben keine Jahrzahlen haben; also sind auch darauf nur die Nahmen der Personen ausgedruckt, von welchen man ausser dem sonst weiter kein Andencken hat. Was iedoch diese Grabschrifften noch am merckwürdigsten macht, ist dieses, daß sie in der alten Gothischen Sprache, und mit Runischen Buchstaben abgefaßt sind. Das curiöseste Stücke, welches die Schweden haben, ist eine Uebersetzung der Evangelisten in Gothischer Sprache, die vor ohngefehr 12. oder 1300. Jahren von Ulphila, Bischoffe der Gothen in Thracien, gemacht worden, und haben sie dieses Stück im MSCt. Seit der Reformation ist Gustavus Adolphus der erste Protector der Wissenschafften in diesem Lande gewesen. Er war es auch, welcher die Universitäten wieder herstellte, und fast in allen Arten der Wissenschafften Professores dahin kommen ließ. Die Königin Christina, seine Tochter, aber gieng noch ein wenig weiter, und zog viele Gelehrte und andere grosse Leute in Schweden. Die bemeldeten Universitäten sind die zu Upsal in Upland, zu Lunden in Schonen, und zu Abo in Finnland, von denen bey Beschreibung der Oerter, allwo sie sich befinden, ein mehrers nachzusehen. Ausserdem ist auch in einem ieden Kirchspiele eine Schule zur Unterweisung der Kinder, bis sie im Stande sind, auf die Universität zu gehen. Der öffentl. Armen-Häuser sind daselbst sehr wenig. Denn es sind im gantzen Königreiche nur ohngefehr 5. oder 6. Spitäler. Jedoch befindet sich in iedem Kirchspiele ein kleines Haus, darinnen man Allmosen austheilet. Es bestehet aber solches Haus bloß durch die Mildthätigkeit der Einwohner, worzu sie viele Neigung haben. Ihre Kleider und Schuhe machen sich die Bauern selbst, damit sie nicht nöthig haben, Geld auszugeben. Der Adel erweiset sich gegen Fremde gastfrey, leutselig und höflich, und liebt Künste und Wissenschafften. Ueberhaupt ist Schweden mit behertzten, redlichen und verständigen Einwohnern versehen. Das eintzige, was man an ihnen tadelt, ist, daß sie sich nicht fleißig genug erweisen, die unnützen Wälder auszurotten, um dadurch den Nutzen des Landes zu verbessern.

In der Sprache führen die Schweden einen Deutschen Dialect; welcher aber von dem, der in Dänemarck und Hoch-Deutschland gebräuchlich ist, sehr unterschieden ist. Leute von Distinction verstehen und reden die Hoch-Deutsche Sprache nach ihrer gebührenden Reinlichkeit. Die Finnländer und Lappländer haben eine gantz besondere Sprache. Sonst ist die Schwedische Sprache ihrem Ursprunge nach Deutsch, und wird auch mit Deutschen Buchstaben geschrieben.

Die Victualien sind in diesem kalten Lande mehrentheils dichte, starcke Speisen an gesaltzenem und geräuchertem Fleische und Fischen, starckem Bier und gutem kräfftigem Brodte. Brandtewein muß die Stelle des Weins vertreten. Wegen der stattlichen Viehzucht in Schonen hat Schweden frisches Fleisch genug, und kan noch jährlich viele tausend Ochsen an Fremde überlassen. Wildpret ist wegen der vielen Wälder nichts rares. Von Fischen kommen jährlich viel hundert Tonnen nach Deutschland; hingegen muß man viel Korn von andern Orten herholen, wie auch Gewürtze und andere Früchte. Doch aber dürffen Reisende sich über Vertheurung im Essen und Trincken nicht beschweren, weil durch ein Königliches Gesetze verordnet worden, dieselben allenthalben freundlich aufzunehmen, und um ein billiges zu bewirthen. Ueberhaupt hat diese Nation hierinne das Lob, daß sie nicht so sehr eigennützig, wie die Frantzösische, und viele andere Nationen, sondern gastfrey ist.

Von Commercien wuste Schweden vor diesem nichts. Das grobe Eisen ward nach Dantzig gebracht, wo es zu rechte gemacht, und von den Engelländern abgeholet

ward. Hernach kamen erstlich aus den Niederlanden viele Vertriebene nach Schweden, von denen sie allerhand Manufacturen aus Eisen, Stahl und Kupfer machen lernten. Hierauf machten sie auch im Jahr 1644. einen Anfang mit der Schiffarth, als sie im Frieden zu Bremsebro die Freyheit erhalten hatten, daß sie keinen Zoll im Sunde zahlen dürfften. Endlich kamen die Engelländer, und legten vieles Geld vor Schwedische Waaren an. Da wurden die Schweden erst inne, was die Commercien einem Lande vor Nutzen schaffen können, wenn sie wohl getrieben werden. Es giengen auch viele Handwercksleute und Künstler aus Deutschland und Schottland nach Schweden. Die Fremden wurden wohl aufgenommen. Und man hatte das Principium, daß man es mit den Frantzosen, Engelländern und Holländern nicht verderben müste, wenn die Commercien floriren solten. Es gieng auch damahls in Schweden recht gut. Die Banco zu Stockholm war ein unerschöpflicher Schatz, so lange die Reichs-Räthe was zu sagen hatten. Als aber König Carolus XI. die Souverainität eingeführet hatte; so wurden auch den Fremden, und besonders den Kaufleuten, allerhand beschwerliche Dinge zugemuthet, z. E. daß der König allemahl den dritten Theil von der Verlassenschafft haben wolte, wenn ein fremder Kauffmann in Schweden stürbe; ferner daß sie Soldaten in ihre Häuser nehmen, und wie die Einwohner contribuiren solten; daß sie den sechsten Theil ihres Vermögens zurücke lassen musten, wenn sie in Schweden etwas gewonnen hatten, und wieder nach Hause ziehen wolten. Ja endlich solte gar keinem Fremden mehr erlaubt seyn, nach Schweden zu handeln, wenn er sich nicht zuvor das Bürger-Recht erkaufft hätte. Durch dergleichen Veränderung kam es dahin, daß die Engelländer, welche sonst das meiste in Schweden zu negotiiren hatten, nunmehro viele unentbehrliche Dinge aus America kommen lassen. Nur noch vor einigen Jahren haben die Schwedischen Commercien einen gedoppelten Stoß bekommen. Denn erstlich nahmen ihnen die Russen Liefland ab, welches der Schweden Speise-Kammer bey Mißwachs und Theurung war. Hernach, als im Jahre 1720. der Nordische Friede geschlossen ward, musten sie auf die Zoll-Freyheit im Sunde renunciren. Zwar haben die Schweden im Jahr 1732. eine Ost-Indische Compagnie in dem berühmten Hafen zu Gothenburg angelegt, daß sie also nicht nöthig haben, die aus Indien kommende Waaren zu verzollen, weil dieser Ort noch ausserhalb dem Sunde liegt. Allein das heißt, nach dem Deutschen Sprich-Worte, die Pferde hinter den Wagen gespannt. Es ist einmahl aus dem Handlungs-Wesen überhaupt bekannt, daß ein Kauffmann, der seine Waaren durch Umsatz erlangt, weit mehr Vortheil habe, als der, welcher seine Waaren mit baarem Gelde bezahlen muß. Die Schweden müssen aber das letztere thun, und besonders die Würtze, als das vornehmste, den Holländern so theuer bezahlen, als es ihnen angeschlagen wird. Zweyerley solten die Schweden überlegen, weñ sie ihre Commercien wiederum einigermassen in Flor bringen wolten. 1) Solten sie die im Lande erzeugten Waaren selber verarbeiten, wie sie zwar ietzo schon angefangen; 2) solten sie bedencken, was Stralsund ihnen nützen könne, und warum bey dem 30. jährigen Kriege der bekannte Kayserliche General Wallenstein solches so gerne gehabt. Hierdurch würden sie vieles Geld im Lande erhalten, welches sie ietzund in andere Länder schicken müssen.

Die Waaren des Schwedischen Commercii sind rohes und verarbeitetes Kupfer, Meßing und Eisen, als kupferne Kessel, Platt-Kupfer, Kupfer- und Meßing-Drat, meßingene Kessel und Becken, meßingene Platten, allerhand geschmiedetes und gegossenes Eisenwerck. Ferner giebt Schweden und dessen Provintzen Theer, Pech, Alaun, Steine und Kalck, lebendiges Vieh, gesaltzenes Fleisch und Fische u. d. gl. Holtz-Waaren, als Masten, Dielen, Balcken, Klappholtz-Latten, u. d. gl. rohes und zubereitetes Leder, als Hirsch- Rennthier- und Elends-Häute; zubereitetes Rind- Bock- Schaf- u. Ziegen-Leder;

Butter,

Butter, Käse, und so ferner. Hingegen führet man nach Schweden allerhand Getrayde, als Weitzen, Roggen, Gerste, Hafer, Maltz, Erbsen, Grütze, Roagen- und Weitzen-Mehl, u. d. gl. ferner Saltz, Wein, Brandtewein, fremde Biere; Zucker, Rosinen, Pomerantzen, Citronen, Oel, u. d. gl. weiter Farb- und Apothecker-Waaren, Untzen-Gold, Silber, Zinn, Salpeter, Gallmey; gewisse Sorten von Lacken und Stoffen, Boyen, Friesen, Polemiten, Barchet, gewisse Art von Leinwand, allerhand Nürnberger Waaren, Pappier, Glaß, Specereyen, ingleichen rohe Seide, und was dergleichen Waaren mehr sind.

Von Hamburg oder Lübeck nach Stockholm, und von dar wieder hieher, wird wenig gewechselt, weil die Schweden viel Kupffer und Eisen in Bezahlung senden. Wenn aber ja einige Wechsel von Stockholm auf Hamburg gezogen werden; so stellen solche die Stockholmischen Trassenten zahlbar in Reichsthaler di Banco, und empfangen in Stockholm vor ieden Banco-Reichsthaler etwa 27. Kupffer-Müntz weniger oder mehr. Trassirt hingegen Hamburg; so werden die Wechsel auf Kupffer-Thaler gestellet, und selbige mit 4. zu Marck reduciret. Wie viel Marck hernach für einen Banco-Reichsthaler bedungen worden, darnach geschicht das Abschreiben in der Banco. Auf Amsterdam wechselt man in Reichsthalern courant, zahlet aber die Valuta zu 23. 24. 25. Marck Schwedisch, weniger oder mehr, in Kupffer-Müntze, vor 1. Rthl. Holländisch Courant-Geld. Ingleichen wechselt Gothenburg auf Hamburg und Amsterdam zu 24. 25. 26. Marck Schwedische Kupffer-Müntze, vor 1. Rthlr. Banco, oder Holländisch Courant, und rechnet man den Rthlr. Silber-Müntze vor 18. Marck in Kupffer-Müntze. In Stockholm haben alle Wechsel-Briefe nach ihrer Verfall-Zeit noch 10. Discretions-Tage, in welchen sie ohnfehlbar bezahlt werden müssen. Es wird in gantz Schweden nach dem alten Stylo geschrieben.

Die Maasse und Gewichte in dem Königreiche Schweden sind überhaupt so eingerichtet, daß Buden- und Pot-Asche, eine Last zu 12. Tonnen gerechnet, und auf dem Zoll die Tara vor das Faß, darinnen die Pot-Asche ist, welches nach Schiffs-Pfunden verzollet werden muß, nach dem Gewichte des Holtzes abgezogen wird. Klappholtz gehen 240. Stück oder 4. Schock auf einen Ring. Alle Plancken, so über drittehalb Daumen dicke, und über 20. Fuß lang sind, werden für grosse Schiff-Plancken gerechnet. Von Flachse, Hanf- und Tau-Werck ist eine Last 120. Ließ-Pfund, oder 6. Schiff-Pfund. Ein Decher ist 10. Stück oder 5. Küp. Pech und Theer ist eine Last 12. Tonnen. Eine Pude oder Rußisches Gewichte ist 40. Pfund. In Kram-Gute werden 20. Holländische Ellen für ein Stück gerechnet. Eine Last Talck, oder Hopfen, ist 6. Schiff-Pfund, oder 60. Stein, oder 120. Ließ-Pfund. Ein Centner Pulver oder Salpeter ist 120. Pfund. Eine Last Spanisch oder Frantzösisch Saltz, los eingemessen, wird auf 18. Tonnen; Lüneburger Saltz aber auf 12. Tonnen gerechnet. Eine Last Fische ist 12. Tonnen, und werden 12000. Stück lose Heringe, die nicht in Tonnen gepackt, für eine Last; an losen Bücklingen aber nur 20. Englische Stroh, oder 10000. Stück für eine Last gerechnet. Drey Thall Flundern werden für eine Tonne gerechnet. Ein Faß Spanischer Wein ist 2. Böth oder Pfeiffen. Rheinischer Wein wird ein Stück-Faß auf 6. bis 8. Ahm; Frantz-Wein, ein Faß von 3. Pungen, 4. Orthöft oder Quart gerechnet. Ein Stein Wolle ist 32. Pfund. Funfzig Ellen Holländische Lacken wird im Zoll vor ein Stück gerechnet. Hundert Ellen Italiänischen Atlas verzollet man für ein Stück; 48. Ellen Sammet oder Plüsch auch vor ein Stück. Fremdes Bier ist eine Last 12. Tonnen. Zipoln werden 40. Reigen für eine Sonne gerechnet. Eine Waag Zinn ist 165. Pfund. Eine Waag Glas ist 2. Kisten. In Stockholm hat eine Schwedische leichte Last 12. Schiff-Pfund; eine schwere hingegen 18. Pfund. Hierbey ist wohl zu mercken, daß man in Schweden zweyerley Gewichte, nehmlich Eisen- und Fett Gewichte, hat. Unter dem Eisen-Gewichte werden alle Eisen- Kuffer- und Kram-Waaren verstanden; unter dem Fett-Gewichte aber alle Eß-Waaren. Das Eisen-Gewichte ist mit dem Pommerischen fast einerley. Denn 20. Ließ-Pfund machen an beyden Orten ein Schiff-Pfund. Ließ-Pfund wird in Schweden insgemein nur schlecht hin ein Pfund genennet. Was in Pommern ein Schaal- oder Besamer-Pfund genennet wird, heißt in Schweden Marck. In dem Fett-Gewichte hat man ebenfalls 20. Ließ-Pfund auf ein Schiff-Pfund. Ein Ließ-Pfund hält 20. Marcken. Ein Marck ist etwas weniger, als in Pommern ein Schaal-Pfund, und thun 20. Marcken etwan 17. bis 18. Schaal-Pfunde. 400. Schwedische Pfunde machen in Leipzig 339. Pfund. Ein mehrers von der Schwedischen Handlung, und was darzu gehöret, findet man in Marpergers Schwedischem Kauffmanne.

Die Müntzen, so in Schweden geschlagen werden, und darinne auch so wohl zu Stockholm, als mehrentheils in gantz Schweden, Buch und Rechnung gehalten wird, sind Thaler und Oehr, Silber- und Kupfer-Müntze. Ein Thaler hat 4. Marck, 32. Oehr oder Enckelte Rund-Stücke. Ein Marck hat 8. Oehr oder Enckelte Rund-Stücke. Ein Oehr oder Rund-Stück hat 4. Oehrlein. Ein Rthlr. ist 3. Carolinen, oder 1. Rthlr. courant. Ein Thlr. Carolinen ist 2. Carolinen, oder 3. Thlr. 24. Oehr Kupfer-Müntze. Die Carolinen sind doppelte, einfache und halbe, welche zu den Zeiten der Königin Christinæ Christinichen genennet worden. Ein Carolin hat 20. Oehr Silber- oder 60. Oehr Kupfer-Müntze. Ein Thlr. Silber-Müntze hat 32. Oehr Silber-Müntze, oder 3. Thlr. Kupfer-Müntze. Ein Thlr. Silber-Müntze hat 3. Oehr Kupfer-Müntze. Die Marcken sind nur eine eingebildete Müntze, nach welcher die andern gerechnet werden. 1. Marck Silber-Müntze hat 8. Oehr Silber-Müntze. 1. Marck Kupfer-Müntze hat 8. Oehr Kupfer-Müntze. Eine Schlante hat 3. Oehr Kupfer-Müntze, und 1. Oehr Kupfer-Müntze gilt 2. halbe Oehr. Ein Species-Ducaten gilt 13½. bis 14. Thlr. Kupfer-Müntze. 1. Species-Thlr. gilt 6. Thlr. 24. Marck, oder 192. Oehr Kupfer-Müntze. 1. Species-Thlr. gilt 2. Thlr. oder 64. Oehr Silber-Müntze. 1. Species-Thlr. gilt 3. Carolinen, 12. Oehr. Gegen Banco-Geld wird alles nach Thalern Silber-Müntze, Thalern Carolinen und silbernen Oehren bezahlet. Man findet auch gemüntzte ½ und ⅓ Carolinen, deren 4. und 5. auf 1. Carolin gehen, ingleichen 6. Oehr-Stücken, deren 10. auf 1. Carolin gehen, diese thun in Kupfer-Müntze 15. 12. und 6. Oehr. In Gothenburg hat 1. Thlr. 6. Marck oder 48. Oehr, und 1. Marck hat 8. Oehr Silber-Müntze. 1. Thlr. in specie hat 8. Marck oder 64. Oehr Silber-Müntze. In Westerwyck hat 1. Thlr. in Specie 3½. Carolinen, 6. Thlr. Kupfer-Müntze oder 6. Weissen. Weil in Stockholm 1. Rthlr. in Specie 6. Thl. Kupfer-Müntze gilt; so ist demnach der Thlr. Kupfer-Müntze zu 8. Schillingen in Hamburger Müntze zu reduciren. Sonst aber ist besonders bey der Schwedischen Kupfer-Müntze dieses eine grosse Unbequemlichkeit, daß man wegen ihres schlechten Werths keine sonderliche Summen bey sich führen kan, und wenn iemand eben nicht so gar grosse und ansehnliche Posten in Kupfer-Müntzen von einem Orte zum andern schaffen will, er nicht etwan nur grosse Säcke, sondern wohl gantze Wägen darzu nöthig hat.

Was die Regiments-Form in Schweden anbetrifft; so war diese Crone schon vor Alters ein Wahl-Reich, und hatten die vier Reichs-Stände, nehmlich der Adel, die Geistlichkeit, die Bürgerschafft, und das Land-Volck das Recht, daß sie der König in wichtigen Angelegenheiten auf den Reichs-Tag beruffen, und ihre Einwilligung einholen muste. Allein unter der Regierung Gustavi I. ward dasselbe zu einem Erb-Reiche, und hielten sich die Stände bloß die Gewalt bevor, wieder in ihre vorige Rechte zu treten, wenn die Nachkommenschafft dieses Fürsten ausgehen solte. Als aber die Königin Christina, welche die letzte

von des Gustavi Stamme war, sich des Königreichs freywillig begab; so ersuchte sie die Stände, das Recht der Erb-Folge den Nachkommen ihres Vetters, Caroli Gustavi, Pfaltz-Grafens am Rhein, den sie zu ihrem Nachfolger ernennet hatte, zu bestätigen. Es ward also in einer zu Stockholm im Monat Decembr. 1680. gehaltenen Versamlung des Adels dem Könige die völlige Souverainität übergeben und zugleich beschlossen, daß, wenn der König in eine tödtliche Kranckheit verfiele, derselbe sich selbst einen Nachfolger erwählen möchte, ohne die Einwilligung der 5. höhern Reichs-Beamten nöthig zu haben. Es ward auch dieser Entschluß von den Ständen bestätiget, und auf dem Reichs-Tage 1682. beschlossen, daß in Ermangelung männlicher Erben in der Königl. Familie, auch die Töchter der Crone fähig seyn solten. Doch war dieses Regiment von keiner langen Dauer. Denn im Jahre 1719. ward Schweden wieder in ein Wahl-Reich verwandelt, die vorige Souverainität aufgehoben, und ein grosser Reichs-Rath bestätiget, wovon besser unten ein mehrers.

Die Rechte des Königs anbelangend; so läst sich deren letzige Beschaffenheit am besten aus der ehemahligen Staats-Verfassung der Crone Schweden beurtheilen, als dieselbe noch ein Wahl-Reich war, und ehe die Souverainität darinne eingeführet worden. Denn damahls hatten die Könige eine sehr eingeschränckte Gewalt, sie waren nur Häupter, nicht aber Herren der Stände und des Königreichs, und man schrieb ihnen bey ihrer Crönung Bedingungen vor, welche sie zu beobachten beschwören musten. Gestalt sie auch nach denen Gesetzen nicht völlig feste sassen, wenn sie nicht dieses Merckmahl der Königlichen Würde erhalten hatten. Sie versprachen, nach den alten Satzungen des Königreichs zu regieren, ohne neue einführen zu können, die Stände bey ihren Privilegiis zu schützen und zu handhaben, die Aemter, Lehn-Güter und andere Wohlthaten nur gebohrnen Schweden angedeyen zu lassen, keinen Edelman, nisi jure victum, das ist, dafern er nicht des Verbrechens, welches man ihm Schuld gab, zu Recht überwiesen wäre, gefangen legen zu lassen, nichts ohne Mittheilung des Raths zu thun, keine fremde Soldaten in seinen Dienst zu nehmen, die Edelleute nicht in dem Besitze zu stöhren, darinne sie waren, ihre Schlösser befestigen zu lassen, und sich darinne wider die Gewaltthätigkeit ihrer Feinde zu vertheidigen, und daselbst eine sichere und unverletzliche Frey-Stadt wider einen ieden, wer der auch wäre, zu haben; wobey sie zugleich in ihre Absetzung einwilligten, dafern sie einige von den Gesetzen überschritten. Eben deswegen, und um dieselben in ihrer Krafft zu erhalten, geschahe es auch, daß sich die Schweden 24. mahl empörten, und auch so vielmahl von den Königen von Dänemarck wieder zum Gehorsam gebracht wurden.

Die Stände des Königreichs hatten damahls auch mehr Gewalt, als nachdem man diese Regierungs-Art verändert hat. Doch sind sie nunmehro wiederum ziemlich in ihre alten Rechte eingesetzet worden. Es bestehen aber dieselben eigentlich, wie schon gesagt, in IV. Ordnungen oder Ständen, welche sind der Adel, die Geistlichkeit, die Bürger und Bauern, oder die Land-Leute. Vorher, ehe die Lutherische Religion in Schweden eingeführet worden, hatte die Geistlichkeit den ersten Rang, sie hatte auch von den Königen in Dänemarck grosse Güter erlanget, und ihre Gewalt war so ansehnlich geworden, daß sie zum wenigsten eben so viel Einkünffte, als die übrigen Stände des Königreichs alle zusammen, besaß. Allein nach der Religions-Aenderung schwung sich der Adel über dieselbe empor, weil man den Geistlichen nicht mehr Güter ließ, als so viel sie zu ihrem Unterhalte haben musten, und das übrige mit den Cammer-Gütern vereiniget, oder zur Belohnung der Edelleute angewendet ward, welche das meiste darzu beygetragen hatten, Schweden von der Gewalt der Dänen zu befreyen.

Die Stände werden gemeiniglich alle 3. oder 4. Jahr zusammen beruffen, welches der Reichs-Tag genennet

wird, und wenn sie sich zu Stockholm versammeln, geschiehet es auf dem grossen Saale im Schlosse. Wobey insgemein folgende Ordnung beobachtet wird: Ein Herold, vor welchem 12. Trompeter vorher reiten, macht die Eröffnung desselben auf den öffentlichen Plätzen und in den Vorstädten von Stockholm kund, und den Tag darauf versammlen sich die Abgeordneten von den vier Ständen in ihren absonderlichen Häusern. Der Adel hat den Reichs-Marschall zum Haupte, welcher vom Könige ernennet wird. Dieser Stand ist wiederum in 3. Classen getheilt, wovon die Grafen und Baronen die erste, die durch die Cron-Aemter oder andere ansehnliche Bedienungen über andere erhabenen Häuser die andere, und die schlechten Edelleute die dritte und letzte ausmachen. Dieser Unterschied ist aber erstlich eingeführet worden, seit dem die Crone erblich gemacht worden. Denn zu der Zeit, da sie auf der freyen Wahl beruhete, machten blos die Tugenden und Verdienste einen Unterschied zwischen den Edelleuten. Der Ertz-Bischof von Upsal ist als Primas des Königreichs das Haupt der Geistlichkeit. Die Bürger haben insgemein den Bürgermeister von Stockholm an ihrer Spitze, und die Bauern erwählen sich einen Sprecher oder Wort-Führer. An eben diesem Tage lassen die Edelleute ihre Nahmen aufschreiben, damit sie in die Cantzelley gebracht werden. Hierauf eröffnet ihnen der Reichs-Tags-Marschall die Willens-Meynung des Königs, und einer von ihnen antwortet ihm im Nahmen der Reichs-Tags-Versammlung, worauf alle Deputirte auf das Schloß gehen, dem Könige die Hand zu küssen. Den Nachmittag eben dieses Tages macht der Herold die Eröffnung des Reichs-Tages zum andern mahle kund, und 2. oder 3. Tage bernach begeben sich die Abgeordneten des Adels Früh Morgens um 7. Uhr in ihre Häuser. Die Geistlichkeit verfügt sich in die grosse Kirche, die Bürger versammlen sich auf dem Rath-Hause, und die Bauern finden sich an einem absonderlichen Orte ein, den man vor sie zu rechte macht. Um 9. Uhr gehen sie alle nach ihrer Ordnung in die Schloß-Kirche, und wohnen daselbst nebst dem Könige dem Gottes-Dienste und dem gewöhnlichen Gebete bey, den Himmel um seinen Beystand anzuflehen; und nach dessen Endigung gehen sie auf den grossen Saal, wohin sich auch der König in Begleitung einiger Räthe verfügt. So bald sich derselbe auf den Thron gesetzet hat, hält der Groß-Cantzler im Nahmen des Königs eine Rede an die Stände, und alsdenn liest ein Staats-Secretair die Propositiones ab, welche man ihnen thun will. Nach deren Verlesung hält der Reichs-Tags-Marschall eine Gegen- und Danckſagungs-Rede an den König wegen des Adels; der Ertz-Bischof von Upsal redet vor die Geistlichkeit; der Bürgermeister von Stockholm nimmt das Wort vor die Bürger, und der Sprecher der Bauern redet vor diese. Und diese erste Sitzung endiget sich durch die Ceremonie, daß man dem Könige von neuem die Hände küßt. Hernachmahls berathschlagen sich die 4. Stände ieder besonders über die geschehenen Propositiones, und besprechen sich unter einander durch Abgeordnete, die sie einander zuschicken. So bald nun dieserwegen ein gewisser und sicherer Schluß gefasset worden; so eröffnen sie denselben dem Könige, welcher alsdenn besorget ist, ihn durch das gantze Königreich bekannt machen zu lassen. Diese Versammlung aber währet ordentlicher Weise nicht gar lange, sondern der König beurlaubet dieselbe, so bald es nur möglich seyn will, weil sich die Stände nach langem Gestreite endlich doch wieder vereinigen, und sich alsdenn in den Sinn kommen lassen, die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten etwas genauer zu untersuchen, und grosse Veränderungen vorzuschlagen. Um nun dieser Unbequemlichkeit vorzukommen, so giebt man ihnen nur so viel Zeit, als sie an denen vorgetragenen Puncten zu arbeiten nöthig haben. Der König ernennet auch eine gewisse Anzahl Deputirte von den vier Ständen zu Beobachtung der

wichtigsten Angelegenheiten, und um ihm von allem, was auf dem Reichs-Tage vorgehet, Rechenschafft zu geben. Diese Zahl erstrecket sich gemeiniglich auf 24. Personen, und wird insbesondere der geheime Ausschuß genannt. Nachdem nun die Reichs-Versammlung ihren endlichen Schluß gefasset hat, läst sie solchen dem Könige hinterbringen, welcher hierauf wiederum alle Abgeordnete beurlaubet. Die Dinge werden dabey fast beständig zum Vergnügen des Hofes abgehandelt, welcher auch ohne diß schon die Verfügungen darnach zu nehmen weiß, um alles, was er verlanget, zu erhalten. Den Tag vorher, ehe die Reichs-Versammlung aus einander gehet, verkündigen der Wappen-König und die Herolde, welche mit ihren Ceremonien-Kleidern angethan sind, und vor denen zwölff Trompeter vorher reiten, auf den vornehmsten Plätzen in Stockholm, daß selbige den morgenden Tag beschlossen werden solle. Und alsdenn scheidet auch an solchem Tage die Versammlung nach gehaltenem öffentlichen Gottes-Dienste und dem gewöhnlichen Gebete aus einander. Hernach tractiret der König alle Abgeordnete. Und nachdem die auf dem Reichs-Tage genommenen Entschliessungen öffentlich bekannt gemacht worden, giebt man ihnen gedruckte Abschrifften davon, um sie mit sich in ihre Provintzen zu nehmen. Der Abschied des nur kürtzlich geendigten und eine ziemliche Zeit fürgedauerten Schwedischen Reichs-Tages erscheinet nunmehr im Druck, und giebt uns in 17. Artickeln Nachricht so wohl von den Verrichtungen, als den Entschliessungen, welche dieser Staat gefasset hat. Wir merken aber allhier nur blos aus dem letztern derselben, daß man überein gekommen, die Haltung eines neuen Reichs-Tages bis auf das Jahr 1751. hinaus zu setzen, anbey aber diese merckwürdige Erklärung hinzugefüget, daß, wenn wider alles Vermuthen das Königreich durch feindlichen Einfall angegriffen werden solte, der König in Krafft dieses Artickels berechtiget und autorisiret seyn solle, dergleichen Maaß-Regeln zu ergreiffen, die Ihro Majestät zu Beschützung dieses Königreichs für dienlich erachteten, ohne daß es nöthig wäre, einen aufferordentlichen Reichs-Tag zusammen zu beruffen. So ist auch Krafft dieses Entschlusses die Schwedische Land-Macht auf 64000. Mann; und die See-Macht auf 24. wohl ausgerüstete Schiffe bestimmet worden. Doch reden auch einige besondere Nachrichten von Stockholm von unterschiedenen Aufständen in einigen Provintzen des Königreichs Schweden bey Gelegenheit der von den Ständen auf dem letztern Reichs-Tage anbefohlenen neuen Taxen, welche das Volck wegen des Elendes, darinne es sich befände, zu bezahlen verweigerte. Man setzet auch hinzu, wie man aus Schonen vernommen, so wäre einer von den Deputirten des letzten Reichs-Tages, welcher dahin zurücke gekommen, von den Aufrührern getödtet worden, und sie hätten daselbst auch noch andere Unordnungen ausgeübet.

Das Königreich Schweden liefert uns eine Zeit her verschiedene Nachrichten, welche in der neuesten Geschichte dieses Reiches eine ansehnliche Stelle verdienen. Einige betreffen die Verbesserung des Finantz- und Handlungs-Wesens. Die übrigen lassen sich unter dem Nahmen der öffentlichen Reichs-Angelegenheiten zusammen fassen. Die Verbesserung des Finantz- und Handlungs-Wesens ist in diesem Reiche zeithero eine der vornehmsten Beschäfftigungen gewesen, und man muß es diesem Hofe zum Ruhme nachsagen, daß er in seinen bisherigen Anstalten, den natürlichen Mangel dieses Landes durch Klugheit und Kunst zu ersetzen, so unermüdet, als glücklich gewesen. Der erheblichste Reichthum desselben bestehet in Eisen. Ein Metall, womit man gantze Last-Schiffe beladen und das Geld dafür in der Hand davon tragen kan. Man verfertigt zwar allerhand Geräthschafft, als Stücke, eiserne Oefen, Ancker, u. d. g. daraus.

Inzwischen bleibet es doch Eisen, und wenn man die Kosten der Arbeits-Leute nebst den kostbaren Frachten abziehet; so kan man sich leicht die Rechnung machen, wie viel von dergleichen Waaren erforderlich sey, bis man den Gewinst zu Tonnen, geschweige zu Millionen, zählen könne. Die Kupfer-Bergwercke sind auch nicht mehr so ergiebig, als in den vorigen Zeiten. Daher lässet man wenig von diesem Metalle aus dem Lande, besonders da man viel Meßing daraus machet, und bey so grossem Silber-Mangel die benöthigten Müntzen daraus präget. Man kan sich leicht einbilden, was diese Art Müntzen für Unbequemlichkeit mit sich führen. Grosse Summen werden gemeiniglich in den Kellern aufbehalten, damit sie durch ihre ungeheure Last die Gebäude nicht beschädigen, welche in diesem Lande sehr häuffig von Holtze sind. Daher kommt es, daß ein Schuldner bey der Auszahlung, besonders wenn er das Geld an einen etwas entlegenen Ort liefern muß, ordentlich daran verlieret. Die übrigen Waaren, welche man aus diesem Lande führet, bestehen, wie schon oben gezeiget worden, in Alaun, Salpeter, Schwefel, Theer, Pech, Potasche, Kalck, Leder, eingesaltzenen Fischen, u. d. g. Das vornehmste darunter aber ist das Peltzwerck, der Pulver-Handel nebst dem Holtze und daraus verfertigten Geräthschafften, welche die Schweden häuffig nach Curland, Preussen, u. s. w. bringen; wie sie denn auch viele schon völlig fertig gemachte Schiffe von Nicköping den Spaniern und Holländern zuführen. Allein alle diese Quellen sind noch nicht zureichend, diejenigen Unkosten zu bestreiten, welche die Bedürffniß der fremden Waaren verursachet. Aus diesem Grunde handelt Schweden sehr weislich, daß es diesen Abgang durch eine wohl eingerichtete Oeconomie zu ersetzen suchet. Zu dem Ende hat man der Königl. Gesellschafft der Wissenschafften aufgetragen, die noch unbekannten Bedürffnisse mit möglichem Fleisse in dem gantzen Lande aufzusuchen. Durch diese Bemühung hat man bereits verschiedene Arten von Artzney-Mitteln und Farben entdecket. Aus den Disteln hat man eine gewisse Art Wolle heraus gebracht, und das lange Baum-Moos zu Ausfütterung der Kleider angewendet. Die fremden Waaren, welche die menschliche Nothdurfft gar füglich vermissen kan, als Stoffe, Wein, Caffé, Thée, u. d. g. hat man mit grossen Abgaben beleget, und was dergleichen heilsame Verordnungen mehr sind. Dahin gehören noch ferner die neue Auflage auf die Spiel-Karten, die Königl. Verordnung, die Zubereitung des Branntweins betreffend, der Eyd von den Schiffern wegen der Contreband-Waaren, welcher sich so gar bis auf die Kriegs-Schiffe erstrecket, die Aufnehmung der Fremden in das Reich, u. s. w. welche alle der Länge nach zu erzählen, allhier viel zu weitläufftig seyn würde.

Hingegen die öffentlichen Reichs-Angelegenheiten anbelangend; so machen folgende drey Puncte das vornehmste dieser Classe aus: 1) Der Beschluß des oben schon erwehnten Reichs-Tags; 2) der Tractat mit Preussen; 3) die Besetzung einiger hohen Reichs-Bedienungen.

1) Von dem Schwedischen Reichs-Tage. Endlich ist dieser grosse und langwierige Reichs-Tag, welcher einer der merckwürdigsten in diesem Reiche gewesen, mit dem Beschlusse des vorigen 1747. Jahres, nehmlich am 25. Dec. nach so vielen überwundenen Schwierigkeiten beschlossen worden. Die Berichte aus Stockholm haben uns mehr, als einmahl, von den Landes-verderblichen Anschlägen versichert, welche von 2. gefährlichen Factionen ausgebrütet worden. Und es ist gewiß, daß unter der Hinrichtung des bekannten D. Blackwells, unter der so ernstlichen Bestraffung des Kauffmanns Springers, und der noch ohnlängst erfolgten freywilligen Abdanckung des Herrn von Ackerhielm, von welchen allen in den öffentlichen Nachrichten zeither so vieles zu lesen gewesen, die wichtigsten Geheimnisse verborgen sind, zu

welchen

welchen die künfftigen Zeiten vermuthlich den Schlüssel geben werden.

Die gefährlichen Anschläge kan man sich aus einigen Landes-verrätherischen Schrifften begreiflich machen, welche auf Befehl des Königs, zu öffentlicher Scham und Schande ihrer Verfasser, durch die Hände des Henckers verbrannt worden. Die erste ist in Frantzösischer Sprache unter folgenden Titul ausgestreuet worden: **Schreiben eines Edelmanns N. B. an seinen guten Freund.** Die zweyte ist in Schwedischer Sprache abgefaßt, und fängt sich mit den Worten an: **Das Sprichwort sagt, daß die Wahrsager zwey Lose haben.** Die dritte ist in eben dieser Sprache geschrieben, mit den Anfangs-Worten: **Aufrichtige Lands-Leute, ehrliche Schweden.**

Man darff nur von der innern Staats-Verfassung des Schwedischen Reichs, und besonders von der Macht der Stände eine allgemeine Erkenntniß besitzen; so wird man leicht urtheilen können, daß ein Schwedischer Reichs-Tag nicht leicht ohne Schwürigkeiten abgehe. Zu Zeiten Carls XI. hatte es in Schweden ein gantz anderes Ansehen. Dieser sagte es im Jahre 1689. seinen Ständen unter die Augen: Er liesse sich von niemanden, er sey auch, wer er wolle, die Hände binden, er verlange schlechterdings diejenige Gewalt, von welcher er niemanden, als GOtt alleine, Rechenschafft zu geben hätte. Dieser unumschränckten Macht könnte sich auch noch Carl der XII. rühmen. Nachdem aber Ulrica Eleonora, die Gemahlin des noch lebenden Königs, den Thron bestieg, muste sie froh seyn, daß sie bey der so eifrigen Gegen-Parthey des Hertzogs von Holstein-Gottorp den Platz behielt. Sie entsagte der Souveraineté, die Erb-Folge wurde aufgehoben, und den Ständen alles eingeräumet, was sie nur verlangten. Daher es denn fast nicht anders möglich, als daß bey dieser Verfassung auf denen öffentlichen Reichs-Tägen wegen der widrigen Gesinnungen und Absichten der darzu gezogenen Glieder und Stände diese niemahls so recht vollkommen einig werden können, sondern sich bey öffentlichen Angelegenheiten immer eine Spaltung und Mißverständniß über die andere eräugnen müssen.

Inzwischen ist es auch gewiß, daß es bey diesem letzthin geendigten Reichs-Tage nicht blos bey widrigen Gesinnungen und Uneinigkeiten geblieben, sondern daß solche so gar in Frevel, Verwegenheit, Landes-Verrätherey, und andere der schändlichsten Begierden und Unternehmungen ausgebrochen, welche gantz unstreitig die traurigsten Folgen nach sich gezogen haben würden, woferne nicht die Klugheit des Hofes und aller Treugesinnten die kräfftigsten Gegen-Mittel vorgekehret hätte. Von diesem allen giebt uns eine gewisse Schrifft noch genauern Unterricht, welche unter folgendem Titul im öffentlichen Druck erschienen: **Merckwürdige Aeusserung des geheimen Ausschusses der Hochlöbl. Schwedischen Reichs-Stände, welche mittelst eines Auszuges aus dem in hochermeldter Versammlung unter dem 7. Dec. 1747. gehaltenen *Protocoll* bey den übrigen säintlichen Hochlöbl. Reichs-Ständen in Betracht der bey fürwährendem Reichs-Tage zu Stockholm vorgefallenen Begebenheiten, und der dabey von einem ieglichen redlichen Unterthanen zu beobachtenden Pflicht wohlgemeint eingereichet worden.** Diese drücket sich von dem schändlichen Beginnen der Uebelgesinnten unter andern also aus, daß sie sich bemühet, zwischen dem Könige und dem Erb-Printzen oder Thron-Folger ein verfängliches Mißtrauen zu erregen, durch Lügen und boßhaffte Beschuldigungen die vornehmsten und treugesinntesten Männern dieses Reiches bey der hohen Obrigkeit so wohl, als bey den Unterthanen, mit schwartzen Farben abzumahlen, ferner auf eine so listige, als strafbare Art den Einwohnern des Landes schädliche Begriffe von den allerunschuldigsten Verfassungen einzuprägen, und was dergleichen mehr ist.

Den Beschluß dieser Schrifft machet eine Ermahnung an alle Treugesinnte, welche um so viel lesenswürdiger ist, da sie uns einen vollständigen Inbegriff von der vernünfftigsten Politic und wahren Glückseeligkeit eines Staats im kurtzen vor Augen leget. Sie lautet also: „Da nicht mehr, als eine Wahrheit ist, so kan auch nicht „mehr, als eine Art, vernünfftig zu dencken seyn, welche dahin gehet, daß das wahre Beste eines Reiches „dadurch allein erhalten werde, wenn nebst einer reinen „Verehrung des alleroberssten Monarchen ein ieder Unterthan mit vollkommenster Ehrfurcht und Gehorsam „auf die strengste Erfüllung seiner Pflichten gegen Ihro „Königl. Majestät und Ihro Königl. Hoheiten bedacht „ist; wenn wir als redliche Schweden Gut und Blut aufopfern, daß die zur Freude und zum Besten des Reichs „glücklich festgestellte Thron-Folge möge beybehalten u. „befestiget, und alle darwider streitende Anschläge zernichtet werden; wenn das Reich mit seinen Nachbarn fernerhin in Friede lebet, und die geschlossenen Bündnisse „treulich befolget; wenn man die Freundschafft aller „Mächte und ein genaues Verständniß mit denen zu unterhalten suchet, welche eben so unschuldige, als gerechte „Absichten hegen; wenn die Kriegs-Macht zu Lande und „zu Wasser zur stillen Friedens-Zeit in solchen Zustand „gesetzet wird, daß sie die unvermutheten Anfälle durch „die schleunigste Vertheidigung zurück treibe; wenn die „Grentzen des Reichs befestiget, und das Land in Sicherheit gesetzet wird; wenn das Banco-Wesen bey seinen „Freyheiten auf das heiligste erhalten, und auf „alle Art und Weise geschützet und aufrecht erhalten wird; wenn die verschiedenen Nahrungs-Mittel „vermehret und erleichtert werden; wenn den Fremden „nicht gestattet wird, von uns dasjenige zu verdienen, was „die Einwohner selbst verdienen könnten; wenn die Manufacturen durch bessere Einrichtung unentbehrlich u. nützlich gemachet werden; wenn das Land so fleißig gebauet „wird, daß das Reich entübriget seyn kan, Brodt von den „Ausländern zu kauffen; wenn die Bergwercke, welche „den vornehmsten Grund-Pfeiler des Reichs ausmachen, „besser angebauet und der auf Zubereitung des Eisens gegründete Handel mit aller Sorgfältigkeit getrieben und „befördert wird; wenn die See-Fahrt unterstützet u. für „feindlichen Anfällen in Sicherheit gestellet wird, so, daß „die Schweden mit Schwedischen Schiffen die dem Reiche unentbehrliche Waaren von weit entlegenen Orten „aus der ersten Hand abholen können; wenn die Obrigkeit mit Krafft regieret, und die Unterthanen Schutz u. „Sicherheit, so wohl wider offenbare Gewalt, als heimliche Anschläge, geniessen; wenn Recht und Gerechtigkeit „auf eine unpartheyische Art gehandhabet wird, so, daß „der Schwache und Geringe eben denselben Schutz findet, den der Mächtige und Hohe zu geniessen hat.„

2) Von dem Allianz-Tractat mit Preussen. Der Inhalt dieses in Lateinischer, Frantzösischer und Schwedischer Sprache publicirten Defensiv-Allianz-Tractats, welcher bereits den 29. May 1747. zu Stande gekommen, beruhet auf folgenden Puncten: 1) Daß beyde hohe contrahirende Mächte das beyderseitige Interesse ihrer so enge an einander verbundenen Königreiche und Staaten befördern, und einander von allem demjenigen Nachricht geben wollen, was auf einige Weise ihnen zum Nachtheil angesponnen werden, oder abzielen möchte; 2) daß sie beyderseits den ruhigen Besitz u. Genuß ihrer Königreiche, Staaten, Provintzen und Lande garantiren; 3) daß, im Fall sie darinnen gestöhret und angegriffen werden, Se. Majest. der König von Schweden ein Corpo von 6000. Mann, nehmlich 4000. Mann zu Fuß, und 2000. Mann zu Pferde; Se. Maj. der König von Preussen aber 9000. Mann, nehmlich 6000. Mann zu Fuß, und 3000. zu Pferde, zu Hülffe schicken wollen; 4) daß diese Hülffs-Contingenter auf Kosten desjenigen, der sie stellet, die benöthigten Fourages und Lebens-Mittel ausgenommen, unterhalten werden sollen; 5) daß dieser Tractat auf 10. Jahre bestehen, und noch vor Ablauff dieses Termins wiederum erneuert werden solle. Die übrigen Puncte sind in einer besondern Convention bestimmet, welche den 27. Sept. 1747. geschlossen worden, und nunmehro ebenfalls

falls im öffentlichen Druck erschienen. Endlich müssen wir noch kürtzlich desjenigen Separat-Artickels gedencken, darinnen Ihro Königl. Preußische Majestät in Betrachtung der genauen Bluts-Bande mit Ihro Königl. Hoheit dem Schwedischen Thron-Folger die einmahl festgesetzte Thron-Folge auf das feyerlichste garantiren, und alle Kräffte anzuwenden sich verbinden, damit hierinnen nicht der geringste Eingriff geschehe.

3) Die Besetzung einiger hohen Reichs-Bedienungen anbelangend; so übergehen wir selbige wohlbedächtig mit Stillschweigen, weil solche nicht allein überaus veränderlich, sondern auch in allen Journalen und andern öffentlichen Nachrichten davon ein gnugsames nachgelesen werden kan.

Diesem aber fügen wir noch zwey merckwürdige Puncte bey: 1) Daß man nach dem Exempel des Petersburgischen Hofes die Zoll-Freyheit bey denen Waaren, welche die fremden Ministri zu ihrem Gebrauch in das Land bringen lassen, durch eine Circular-Ankündigung abgeschaffet; doch hat man den Gesandten des Königs von Franckreich und den Königl. Preußischen Ministre aus besonderer Achtung davon ausgenommen; 2) daß man sich in Schweden vorietzo sehr eifrig bemühe, die See- und Land-Miliz in vollkommenen Stand zu setzen. Inzwischen irret man sehr, wenn man mit einigen Staats-Klüglingen daraus erzwingen will, daß dieses Reich mit neuen Unternehmungen schwanger gehe.

Die Einrichtung der Schwedischen Land-Miliz ist ziemlich vortheilhafft. Der Bauer muß dem Soldaten den Unterhalt geben, und brauchet ihn dafür zu seiner Arbeit. Dabey schonet dieser seine Montur, welche er nicht anleget, als wenn er gemustert wird, oder zu Felde ziehet. Diese Verfassung hat man Carln XI. zu dancken. Auf diese Weise kan Schweden gantz bequem 80000. Mann für beständig auf den Beinen halten. Denn der König bezahlt sie nur in Kriegs-Zeiten. Hingegen ist auch diese Unbequemlichkeit damit verknüpft, daß der Land-Mann, so lange der Krieg währet, aus Mangel der Arbeits-Leute offt einen guten Theil seiner Felder unbestellt lassen muß.

Die gantze Kriegs-Macht in Schweden beläufft sich ordentlicher Weise etwan auf 50. Regimenter, welche alle zusammen 60000. Mann ausmachen. Jegliches Regiment ist gemeiniglich 1200. Mann starck, und einige auch darüber, die 96. Officiers, welche sich bey einem ieden befinden, mit darzu gerechnet. Man ist auch so besorgt, diese Regimenter vollständig zu erhalten, daß es selten geschehen wird, daß bey einem Regimente 20. Mann auf einmahl fehlen; so, daß man, da sie beständig marschfertig sind, allezeit so gleich ein ansehnliches Corps versammlen kan, absonderlich gegen die Grentzen von Dänemarck und Norwegen, wo der König in Zeit von 20. Tagen eine Armée von 20000. Mann haben kan. Ausser den ordentlichen Gründen hat man auch noch einem ieden Regimente 20. Pacht- oder Meyer-Höfe über die gewöhnliche Zahl angewiesen, um sie wegen der ausserordentlichen Zufälle, die etwan vom Feuer verursachet werden können, schadlos zu stellen, und die Officiers, die nicht mehr im Stande sind zu dienen, zu unterhalten. Desgleichen hat man vor die Soldaten, die wegen ihres Alters, oder wegen ihrer Blessüren, ausser Diensten sind, ein allgemeines Hospital angelegt, welches gute Einkünffte hat, u. ausserdem bezahlt noch ein ieder Officier, welcher höher rückt, diesem Hospitale zum Besten, eine der Charge, zu welcher er steigt, gemässe Summe Geldes. Ein Obrister bezahlt 100. Thaler, und die andern Officiers nach Proportion. Ausser den Waffen, so die Truppen haben, ist zu Stockholm ein ansehnliches Magazin, und noch ein anderes in dem Schlosse zu Jenkoping, gegen die Grentzen von Dänemarck. Diese Magazins sind voller Eisenwerck, welches man von Orebro kommen, und woraus man alle Arten von Gewehr machen läst. Im Schlosse zu Jenkoping steht auch allezeit ein Zug Artillerie bereit. Dieses Schloß ist die einzige Festung in Schweden, die etwas von dem Meere abgelegen ist, und sie bedarff auch der wenigsten Festungs-Wercke. Ihre Lage ist so vortheilhafft, daß eine kleine

Anzahl Truppen sie wider eine ansehnliche Armée vertheidigen kan.

Nach der neuern Verfassung aber schätzt man, wie schon gesagt, die ordentliche Kriegs-Macht der Schweden auf 80000. Mann. Denn 7. Bauern müssen einen Reuter, und 3. Bauern einen Musquetirer stellen und auch unterhalten. Beyde bekommen von selbigen ihre Kost, und der erstere noch 24, der andere aber 12. Thaler jährlich. Sie werden alle Jahre etliche mahl exerciret und gemustert. Sie sind also wohl gute Defension des Landes; ob sie aber auch 80. bis 90000. Mann ausser Landes führen können? Das ist eine andere Frage. Kriegs-Schiffe wollen sie 80. ausrüsten. Jedoch fehlt es ihnen immer an guten und gehörigen Matrosen. Die Officiers von der Schwedischen Miliz werden auch zu Friedens-Zeiten, und wenn es zu Felde geht, die gantze Armée von dem Könige besoldet.

Der Reichs-Rath ist nach den Reichs-Ständen das ansehnlichste Collegium im gantzen Königreiche Schweden. Es wird solcher von den Ständen aus Eingebohrnen und Untersassen erwählet, und alsdenn dem Könige zur Ernennung und Bestätigung vorgeschlagen. Man verfähret damit auf folgende Weise: Es machen die Ritterschafft und der Adel einen Ausschuß von 24. Personen; die Geistlichen einen von 12, und die Bürgerschafft eben so viele aus ihren Gliedern. Diese zusammen erwählen 3. Subjecta, aus welchen der König eines ernennet. Die Anzahl der Reichs-Räthe ist nicht fest gesetzt. Bald sind ihrer mehr, bald weniger, nachdem es den Königen gefällt, sie zu vermehren, oder zu vermindern. Zur Zeit der Königin Christinæ waren ihrer 40. Unter Carolo Gustavo zählte man ihrer nur 24, nach der Zeit aber wurden sie, vermöge der alten, durch Carolum IX. bestätigten, und durch die Stände auf dem Reichs-Tage im Jahre 1682. gebilligten Satzungen des Königreichs, bis auf 12. herab gesetzt. Und im Jahre 1734. waren ihrer wiederum 24. Dieses Collegium war ehemahls ein freyer Richter über die Handlungen und das Leben des Königs. Nachdem aber die Crone erblich gemacht worden war; so wurde seine Gewalt gar sehr geschwächet, dergestalt, daß es binnen solcher Zeit nur ein blosser Zeuge seiner Aufführung war, und ob es gleich an der Kenntniß und Wissenschafft aller Staats-Sachen Antheil nahm, so bestand doch seine Verrichtung darinnen, daß es dem Könige einen blossen Rath gab, ohne ihm etwas vorschreiben zu können. Der König hatte allein das Recht, Auflagen zu machen, die Lieferungen vor die Soldaten in den Provintzen anzuordnen, Müntze schlagen und in den Salpeter-Gruben graben zu lassen, wenn sie nur nicht auf den Kirchen-Gütern gelegen sind. Ferner vergab er alle Reichs- und obrigkeitliche Bedienungen; und im Fall der Noth stand ihm frey, den 10. Mann zum Kriege aufzubieten, an statt dessen aber der König öffters Geld nahm, um davor andere Truppen zu werben, und durch dieses Mittel das Geheimniß fand, seine Staaten nicht vom Volcke zu entblössen; daher es denn geschahe, daß die Schwedischen Armeen fast gantz aus fremden Soldaten, und insbesondere aus Deutschen bestanden. Und was dergleichen Rechte mehr waren, die dem Könige zum Theil nach wie vor verblieben sind, zum Theil aber nachhero bey der wiederum veränderten Regierungs-Art ziemlich eingeschräncket worden.

Wenn ein Reichs-Rath stirbt, so folgen bey dessen Begräbniß die grösten Herren, und so gar die Printzen vom Geblüte, der Leiche nach, und bleibt niemand davon weg, ausgenommen der König, welcher diese Ehre nur den V. vornehmsten Cron-Bedientrn anthut, weil selbige gebohrne Regenten des Königreichs während der Minderjährigkeit des Königs sind. Diese V. Cron-Bediente sind der Drost oder Obrister Hof-Richter, der Groß-Connetable oder des Reichs-Feld-Marschall, der Groß-Admiral, der Groß-Cantzler, und der Groß-Schatzmeister. Sie haben ieder in einer besondern Cammer oder Collegio, so aus einigen Reichs-Räthen bestehet, den Vorsitz; und wenn ihre Bedienungen erlediget werden, so giebt sie

der

der König gemeiniglich dem ältesten Reichs-Rathe eines solchen Collegii, ob ihm sonst zwar unverwehrt ist, sie zu vergeben, an wen es ihm beliebet, und gut deuchtet. Der Drost oder Obriste Hof-Richter besitzet die erste Würde des Königreichs, und hat das Vor-Recht, dem Könige bey seiner Crönung die Crone auf das Haupt zu setzen. Er præsidiret bey dem obersten und höchsten Gerichts-Hofe, an welchen man von allen andern appelliret. Der Connetable oder des Reichs Feld-Marschall ist das Haupt des Kriegs-Rathes, er sorget vor alles, was die Arméen anbelanget, und absonderlich, daß von denen Truppen die Kriegs-Zucht genau beobachtet werde. Bey den öffentlichen Einzügen der Könige gehet er am nächsten vor ihnen her, mit dem blossen Degen in der Hand, und auf den Reichs-Tägen sitzet er vor dem Throne zur rechten Hand. Des Admirals Gewalt ist ebenfalls sehr groß. Er hat das Commando über die Schiffs-Armaden, nebst der Wahl aller Kriegs-Officiers und Finantz-Bedienten bey dem See-Wesen, denen er auch ihre Provision giebt. Das Admiralitäts-Gerichte gehöret ihm zu, und wird auch in seinem Nahmen verwaltet. Er bekommt die Geld-Bussen, die confiscirten Güter, und den 10. Theil von allen zur See gemachten Prisen; er hat das Ancker-Recht, die Aufsicht über die Arsenale, und giebt allen Schiffen, die aus den Häfen des Königreichs absegeln, die Paßporte. Er ist der Præsident des See-Raths, welcher über alle Kriegs-Unternehmungen, Mißbräuche und Vergehungen der See-Officiers erkennet, und alle Angelegenheiten, die Admiralität betreffend, endlich und in der letzten Instantz entscheidet. Der Cantzler ist das Haupt des Policey-Wesens, er verbessert die Mißbräuche desselben, und macht alle nöthige Anordnungen, das gemeine Beste und den öffentlichen Nutzen betreffend; er hat die Siegel der Crone in Verwahrung, und die Ausfertigung aller Staats-Sachen, er eröffnet auch auf denen Reichs-Tägen den Ständen des Königs Willen und Meynung. Er hat bey dem Polizey-Rathe den Vorsitz, und der König vertrauet seinen Händen die Verwaltung der Gerechtigkeit an, um solche seinen Unterthanen nach Gleich und Recht zu ertheilen und wiederfahren zu lassen. Der Groß-Schatzmeister hat die Verwaltung der Finanz-Sachen und der Königlichen Einkünffte. Er übernimmt alle Rechnungen von den Pachtern der Cammer-Güter oder anderer Gefälle. Er unterzeichnet die Verordnungen und andere Ausfertigungen, den Königlichen Schatz und die darzu gehörigen Güter oder Gelder betreffend, und bezahlet alle Reichs-Bediente. Er præsidiret bey der Rechnungs-Cammer, welche alle Befehle, die Auflagen der Völcker betreffend, ausfertiget, und wohin man alle Finanz-Sachen anbringet.

Sonst aber und ausserdem bestehet anietzo das Amt der Reichs-Räthe überhaupt darinnen, daß sie, ohne zu warten, bis sie der König fragt oder fordert, des Reichs Nutzen u. Freyheiten in allem beobachten. Diese Gewalt gründet sich auf den Reichs-Schluß vom Jahre 1602. Wer darwider handelt, oder der Souverainität favorisiret, soll Leibes und Lebens verlustig seyn, er sey geistlich, oder weltlich. Der Reichs-Rath ist auch auf dem Reichs-Tage von allen seinen Handlungen Rede und Antwort zu geben schuldig. Jedoch hat er weiter keine Verantwortung, die Sache mag gerathen, wie sie will. Wenn etwas im Reichs-Rathe beschlossen werden soll, müssen wenigstens 10. Räthe zugegen seyn. Wenn die Vota in diesem Collegio gleich sind; so wird dasjenige fest gesetzt, was der König approbiret. Wenn noch 2. Vota auf der einen Seite weniger sind, und der König votiret zugleich auf selbige; so wird der Schluß vor gültig gehalten. Woferne aber mit dem Könige wenige, und gegen ihn viele votiren; so steht der König von seiner Meynung ab, und folgt den meisten Räthen, welche iedoch, besonders in wichtigen Sachen, auch alsdenn davor responsable sind. Wenn der König oder die Königin abwesend oder kranck sind; so verwalten die Reichs-Räthe die Regierung, wobey die meisten Stimmen gelten. Sind die Stimmen gleich; so hat der älteste Rath den Ausspruch. Eben so wird es auch bey sich ereignender Vacanz gehalten. Von dem Reichs-Rathe aber dependiren alle übrige Collegia, deren 8. gezehlet werden.

1) Das Hof-Gerichte, welches des Königs höchstes Gerichte ist, und in welchem ein Reichs-Rath, der in den Rechten wohl erfahren ist, vorsitzet. Dieser hat wiederum einen Vice-Præsidenten, und die gewöhnlichen Assessores unter sich, wovon die ältesten den Rang und Nahmen als Hof-Gerichts-Räthe haben. Vor keinem andern Gerichte, als hier, können die Ritter und Adels-Männer in Sachen, die ihren Leib und Ehre betreffen, belanget werden, vermöge der Privilegien und Rechts-Ordnung vom Jahre 1615.

2) Der Kriegs-Rath, in welchem ebenfalls ein Reichs-Rath vorsitzet. Er hat zwey Beysitzer von Reichs-Räthen, die in Kriegs-Verrichtungen gedienet, nehmlich einen General-Feld-Zeug-Meister, und einen General-Quartier-Meister, welche ohne Beschwerung des Staats diesem Collegio beytreten mögen; ingleichen 2. Kriegs-Räthe, welche das Rechnungs-Wesen verstehen. Dieses Collegium besorgt alles, was Kriegs-Sachen anbetrifft. Die Militair-Bücher werden zwar in diesem Collegio geschlossen; der Militz ihr General-Abrechnungs-Contoir aber gehöret unter des Cammer-Collegii Gehorsam und Inspection.

3) Die Admiralität, in welcher ein Reichs-Rath und der Admiral-General vorsitzet. Die Beysitzer sind alle Admirals und Flaggenführende Officiers. Dieses Collegium sitzt zu Carlscrona, allwo ebenfalls ein Reichs-Rath, der zur See gedienet, zugegen seyn, und vor alles, was zum See-Wesen gehöret, sorgen muß.

4) Die Reichs-Cantzeley, worinnen ein Reichs-Rath vorsitzt, und drey Reichs-Räthe zu Beysitzern hat, nebst einem Hof-Cantzler und drey Staats-Secretariis. In diesem Collegio werden die inn- und ausländischen Staats-Affairen, sammt der Aufsicht über das Post-Wesen im Reiche, welche der Ober-Post-Director hat, tractiret. Die Affairen sind unter die Secretarios also vertheilet, daß einer alle ausländische Sachen, die andern beyden aber alle inländische, und zwar der eine die Kriegs-Angelegenheiten, und der andere die übrigen schleunig und richtig expediret. In dieses Collegium, oder zu irgend einem Officio in demselben, darf der Vorsitzer niemanden annehmen, der nicht eine Probe von seinen Studiis, Verstande und Sitten darlegen kan. Aus den jungen Edelleuten werden allemahl ihrer 4. ausgesucht, welche Studia haben, und durch Reisen sich ferner qualificiren können. Diese haben den Titul als Cantzelley-Juncker, und geniessen eine gewisse Besoldung. Dafür aber müssen sie das Archiv fleißig durchsehen, um sich von demjenigen Unterricht einzuhohlen, was dem Interesse des Reichs, den Allianzen, und sonst dienlich ist, damit sie hernach als Gesandte gebraucht werden können.

5) Das Cammer-*Collegium* und Staats-*Comtoir*, worinnen auch ein Reichs-Rath den Vorsitz hat. Seine Beysitzer sind ein Reichs-Rath, und der gewöhnliche Cammer-Reichs-Rath. Vor dieses Collegium gehören alle Einnahmen und Ausgaben des Königs und der Crone; die Disposition der Gelder aber allein vor das Staats-Comtoir. In diesem wird auch eine Summe Geldes, vermöge der Einrichtung Caroli XI. vor den König besonders ausgeworffen, und zu dessen Belieben überlassen; übrigens aber alles Geld durch die Befehle, so der König im sitzenden Rathe unterschrieben, die kleinen Posten ausgenommen, assigniret.

6) Das Bergwercks-*Collegium* hat einen Reichs-Rath zum Vorsitzer, dem 2. Berg-Räthe und 4. Beysitzer zugefüget sind, worinnen das Aufnehmen der Bergwercke besorgt wird.

7) Das Commercien-Collegium hat ebenmäßig einen Reichs-Rath zum Vorsitzer, welchen 2. Commercien-Räthe und 4. Beysitzer, nebst 2. Commissariis aus der Kauffmannschafft zugeordnet sind, so Besoldung kriegen. Hier giebt man auch Kaufleuten und Handwerckern Gehör, und fertiget die Licent-Portorie und die Zoll-Ordnung aus.

8) Die Revisions-Kammer, in welcher auch ein Reichs-Rath vorsitzet, und der für die Proceß- und Rechnungs-Sachen des gantzen Reichs sorget. Sie hat vier Personen, so in Studiis geschickt sind, und sich als Auscultanten im Kammer-Wesen haben unterrichten lassen, wofür sie Besoldung ziehen, und mit der Zeit weiter befördert werden.

Alle diese Collegia müssen einander die Hand bieten, und sind verbunden, den Ständen auf dem Reichs-Tage, auf Verlangen von allem Rede und Antwort zu geben. Die Gouvernements im Reiche sind gäntzlich abgeschafft, und die Landes-Regierung besteht in 24. Höfdingsthümern. Wenn ein wichtiges Amt zu vergeben ist, so fordert der König des Reichs-Raths Gutachten darüber; iedoch mag er nehmen, wen er will. In den andern Collegiis werden dem Könige 3 Subjecta vorgeschlagen, woraus er einen erwehlet. Die Stände können auch fragen, wie der Reichs-Rath procediret. Daselbst wird dasjenige, so zu des Reichs Nothdurfft gehörig ist, beschlossen. Weil sich aber vor einigen Jahren viele von den Reichs-Räthen ihres erlangten Ansehens mißbrauchten, ward dadurch der Bürger- und Bauer-Stand schwürig, und wolte lieber die Souverainität wieder eingeführet wissen, als unter der Herrschafft so vieler Neben-Könige stehen. Jedoch auf dem Reichs-Tage im Jahre 1739. schränckte man das Ansehen der Reichs-Räthe ein wenig ein, setzte viele von ihnen würcklich ab, und nöthigte auch viele, freywillig abzudancken.

Sonst aber wird die Gerechtigkeit, besonders in Privat-Sachen, durch vier Ober-Gerichts-Höfe verwaltet, welche einige Parlamenter oder Hof-Gerichte nennen, und die über bürgerliche und peinliche Sachen in der letzten Instantz erkennen. Jedes Hof-Gerichte bestehet aus einem Præsidenten, welcher ein Reichs-Rath ist, und aus 12. andern Räthen, oder Beysitzern, wovon ihrer 6. Edelleute und 6. Doctores sind, ausgenommen das zu Stockholm, welches, als das erste oder vornehmste, den Vorzug hat, daß denen 12. Räthen in selbigem noch 4. Reichs-Räthe beygefüget sind. Seine Gerichtsbarkeit erstrecket sich über die Provintzen Upland, Westmanland, Dalecarlien, Nericien, Sudermanland, Gestricien, Helsinghland, Medelpadien, Angermanland, Bothnien und Lappland. Das andere Hof-Gerichte ist das zu Jonekoping in Ost-Gothland, welches die Provintzen Ost- oder Ostrogothland, Smaland, West- oder Westrogothland, Dalien oder Daland, Wermeland, Schonen, Halland und Blecking, nebst den Insuln Oeland und Gothland unter sich begreifft. Das dritte ist das Hof-Gerichte zu Abo in Finnland, welches Finnland, Cajanien, Savalaxien, Tavasthland, Carelien und Nyland unter seiner Gerichtsbarkeit hat. Und das letzte ist das Hof-Gerichte zu Wißmar, in dessen Departement die Staaten gehören, welche der König von Schweden in Deutschland besitzt. Es hat aber sonst niemand, ausser den Gouverneurs in den Provintzen, denen zu Stockholm und an andern Oertern, die Gewalt, die rechtlichen Aussprüche vollstrecken zu lassen, und sie sind es auch, welche den Unter-Gerichten diese Macht ertheilen, die iedoch hernachmahls denen Land-Gerichten Rechenschafft davon geben müssen, als von welchen sie auch gerichtet und gestrafft werden können, wenn sie einmahl völlig überwiesen sind. Weil aber dieser Beweiß etwas schwer ist, und die Gerichts-Bedienten gar geneigt sind, einander zu Gefallen zu seyn; so nehmen sie sich hierinnen viel Freyheit, und halten die Execution auf, oder vertreten das Amt der Schieds-

Richter, und erklären die Urtheile nach ihrem Gefallen. Welches aber nicht allein innerlich vielen Schaden verursachet, sondern auch den Glauben der Schweden in fremden Ländern verringert, weil man bey ihnen anders nicht, als sehr schwer, Recht erhalten kan. Es ist zwar kein Ort in der Welt, wo die ordentlichen Proceß-Kosten mäßiger wären, als in Schweden. Denn das beschwerlichste hierbey kommt nur von dem Befehle her, vermöge dessen alle Erklärungen, alle Acten und alle Urtheile auf Stempel-Papier geschrieben seyn sollen, dessen Preiß aber nach der Sachen Beschaffenheit unterschiedlich ist. Den Nutzen davon ziehet der König. Die andern Unkosten aber haben sehr wenig zu bedeuten. Denn es hat ein iedweder die Freyheit, zumahl in peinlichen Fällen, seine Sache selber zu führen. Deswegen würde auch ein Edelmann daselbst es sich vor was unanständiges halten, sich mit der Rechtsgelehrsamkeit zu beschäfftigen; sondern man schätzet sie nur vor eine Bemühung der Personen von der niedrigsten Geburt. So denn ist auch die Gewohnheit der Geschwornen, welche eine Gesellschafft von 12. Mann ausmachen, in Schweden so alt, daß die Schwedischen Schrifftsteller behaupten, sie habe sich in ihrem Lande angefangen, und von dar aus bey andern Völckern ausgebreitet. Unterdessen ist sie doch heut zu Tage allerwegen abgekommen, ausser nur bey denen Unter-Gerichten auf dem Lande, wo die Geschwornen auf Lebenslang bestellet werden und Besoldungen haben. Hierbey ist auch dieses etwas besonders, daß dieselben bey Ausfällung ihres Urtheils über einen Proceß alle einerley Meynung seyn müssen, da hingegen in denen andern Gerichten denen meisten Stimmen nachgegangen wird. Man hält auch über alle Verkäuffe und Veräusserungen so wohl, als über alle andre verbindliche Handlungen, ordentliche Register. Welches macht, daß man alsdenn bey seinem geschehenen Kauffe desto sicherer ist, und die Sachen um so weniger Streitigkeiten unterworffen sind. Denn der erste Käuffer laufft Gefahr, sein Erbtheil durch einen andern und nachfolgenden Verkauff zu verliehren, wenn er nicht seinen Kauff-Brief bey den Gerichten, wo es nöthig ist, in das gehörige Register eintragen läßt. In peinlichen Sachen, wo die That nicht unwidersprechlich gewiß ist, oder da die Richter sehr billig und milde sind, wird der Beklagte und dessen Vertreter zum Reinigungs-Eyde zugelassen, und werden diesem offt noch 6. bis 12. andere Männer beygefügt, welche alle dessen Unschuld eydlich bestärcken. Die Verrätherey, der Todtschlag, der doppelte Ehebruch, das Anzünden der Häuser, oder die Mordbrennerey, und andere schwere Verbrechen werden mit dem Tode bestrafft; und zwar so, daß man die Manns-Personen hänget, die Weibes-Personen aber köpfet. Bisweilen werden sie auch nach Beschaffenheit ihrer Verbrechen, lebendig verbrant, und bisweilen geviertheilet, oder auch an Ketten aufgehangen. Die Edelleute betreffend, welche grosse Verbrechen begangen haben; so werden sie mit Feuer-Röhren erschossen. Der Diebstahl ward sonst auch mit dem Tode bestrafft; man hat aber in den letztern Zeiten diese Strafe in eine Art einer immerwährenden Sclaverey verwandelt. Es wird nehmlich der Schuldner verdammt, seine gantze Lebens-Zeit vor den König an den Festungs- oder andern knechtischen Wercken zu arbeiten; und zu dem Ende hat er beständig am Halse ein eisern Hals-Band, mit einem Bogen, der ihm über den Kopf weg geht, und woran ein Glöcklein hängt, welches so, wie er hin und her geht, klingelt. Die Duelle unter den Edelleuten werden an dem überlebenden Duellanten mit dem Tode bestrafft, und eines, wie des andern, Gedächtniß vor infam erkläret. Wenn aber keiner von ihnen todt geblieben; so werden sie beyde zu einem zweyjährigen Gefängniß bey Wasser und Brodt, und über dieses noch zu einer Geld-Strafe von 1000. Thalern, oder zu einem Jahre Gefängniß und 2000. Thalern an Gelde verdammt. Die Ehrenerstattungs-Sachen werden im Fall geschehener Beschimpfung an das Land-Gerichte ieder Parthey verwiesen, wo man insgemein den beleidigenden Theil nöthiget, zu

widerruffen, und öffentlich um Verzeihung zu bitten. Die erworbenen und eigenthümlichen Güter kommen auf die Kinder zu gleichen Theilen; doch so, daß ein Knabe 2. Theile, eine Tochter aber nur einen Theil davon bekommt. Es haben auch die Eltern nicht die Freyheit, einige Verordnung über ihre Güter zum Nachtheile dieses Gesetzes zu machen, welches anders nicht geändert werden mag, als vermittelst eines gerichtlichen Ausspruches, so sich auf den Ungehorsam der Kinder gründet. Und können sie den Kindern oder andern, denen sie wohl wollen, bloß den zehnten Theil von ihren erworbenen Gütern schencken. Wenn ein Gut mit Schulden beschweret ist; so hat der Erbe ordentlicher Weise 2. oder 3. Monate Zeit, des Verstorbenen Sachen genau zu untersuchen, worauf er entweder die Erbschafft annimmt, oder fahren läßt, in welchem letztern Falle die Gerichte sich derselben anmassen.

Die Einkünffte der Könige in Schweden waren vor Alters so mäßig, daß sie kaum zu ihrem Unterhalte zureicheten, und bestanden dieselben bloß in den Rechten oder Abgaben von den Kauffmanns-Waaren, die man entweder zu Wasser oder zu Lande in das Königreich ein- oder aus selbigem hinaus führte. Die Entdeckung der Bergwercke hat hernachmahls vieles zu ihrer Vermehrung beygetragen. Jedoch was sie vollends erst recht ansehnlich gemacht hat, das war die Veränderung der Religion. Denn nachdem Gustavus I. dem Adel vorgeschlagen hatte, mit ihm die Güter der Geistlichkeit, welche mehr, als den dritten Theil des Königreichs besaß, zu theilen; so bemächtigte er sich des grösten Theils derselben, und vereinigte auch das Confiscations-Recht, welches den Bischöffen fast durch gantz Schweden zustand, mit der Crone. Endlich aber hat sie noch die Wiedervereinigung aller Güter mit den Domainen, die davon waren veräussert worden, wie auch aller Schenckungen, die den Edelleuten von der Königin Christina geschehen waren, um ein vieles vergrössert. Diese Wiedervereinigung ward den Ständen auf dem Reichs-Tage im Monat Octobr. 1680. vorgeschlagen. Wie nun der Adel im Besitz dieser Güter war; so wolte er sich zwar dawider setzen, und verlangte, ihn denselben nach wie vor geniessen zu lassen, wogegen er sich zugleich zur Erlegung einer sehr grossen Summe erbot. Allein dieser Vorschlag ward verworffen, und da der König fest auf seinem Entschlusse beharrete, so ward er endlich genöthiget, so wohl als die Geistlichkeit, nebst den Bürgern und Bauern, darein zu willigen. Jedoch verstanden sich die Stände zu dieser Wiedervereinigung anders nicht, als mit dem Bedinge, daß die, so weiter nichts, als was sie davon zögen, zu ihrem nöthigen Unterhalte hätten, zu deren Wiederherausgebung nicht verbunden seyn solten, wenn man ihnen nicht eine anständige Pension gäbe. Hierauf ernannte man 3. Commissarios, daran zu arbeiten, und den Anfang von der Regierung Gustavi I. zu nehmen. Man fieng mit den Gütern an, welche der Graf Carelson besaß; und zu gleicher Zeit übergaben der Admiral Joham Wachtmeister und der Herr Axel Wachtmeister, sein Bruder, diejenigen, so sie durch Schenckungen empfangen hatten, in die Hände des Königs. Man fuhr auch damit gantz geruhig in allen Provintzen fort, ausgenommen in Liefland, wo man wegen der grossen Menge Personen, welche dergleichen Güter durch die Freygebigkeit Gustavi Adolphi oder der Christinæ inne hatten, einige Schwierigkeiten fand. Ausser diesen Einkünfften bekommt der König den dritten Theil von den Straff-Geldern, wenn sie nicht die Summe von 40. Marck übersteigen; denn solchen Falls gebühren sie ihm gantz allein. Ferner hat er das Recht, die Güter der Majestäts-Schänder, wie auch der verstorbenen Fremdlinge einzuziehen, wenn sich besonders zu den letztern binnen einem Jahre keine Erben melden.

Die Religion in Schweden betreffend; so fand das Christenthum, welches im Jahre 832. durch den Heil.

Ansgarium in diesem Reiche ausgebreitet ward, starcken Widerspruch. Doch kam es im XIII. Jahrhunderte so weit, daß alles Heydnische Wesen durchgängig abgeschafft wurde. Zwar mögen vielleicht in den äussersten Grentzen gegen Lapp- und Liefland zu noch einige barbarische Leute wohnen, die von ihrem Heydenthume, sonderlich von ihrer Zauberey, nicht gantz ablassen können; es darf aber solches dem Reiche selbst, und den Christlichen Provintzen nicht beygemessen werden. Seit dem Jahr 1525. bekennet sich dieses Reich zur Lutherischen Religion, und ist dieselbige auch die eintzige, deren öffentliche Ubung in Schweden verstattet wird. Es ist aber so wohl der Anfang, als der Fortgang solcher Reformation mit so vielen Schwierigkeiten verwickelt gewesen, daß man GOttes sonderliche Direction dabey verspüren muß. Die erste Gelegenheit dazu war diese: Als Gustavus auf den Thron kam, ließ er den Geistlichen zumuthen, sie möchten ihm bey den schweren Zeiten, da es ihm an Gelde mangele, mit einer guten Summe zu Hülffe kommen. Denn sie hatten bey 70. Jahren her so viele Güter an sich gezogen, daß dadurch die Königlichen Einkünffte mercklich geschwächet worden. Weil aber die Herren Geistlichen nicht allzuwillig waren; so visitirte er die Klöster selbst, und ließ auch wohl die Soldaten in ihren Gütern Quartier machen. Indem nun die Bischöffe sich über die Massen beleidiget funden, und den König lieber vor einen Ketzer gescholten hätten; so gieng er ihnen wieder zu Leibe, verwieß ihnen das ärgerliche Leben, daß sie mehr nach Pracht und Geld, als nach der Besserung und Seligkeit des Volckes trachteten, und trieb es erstlich so weit, daß die Bibel in die Schwedische Sprache übersetzt werden muste. Mittlerweile kamen viele Deutsche Kaufleute hin, welche in des Lutheri Lehre unterrichtet waren; so fanden sich auch gewisse Studenten ein, die in Wittenberg studiret hatten. Hierdurch wurden so wohl des Königs, als auch vieler Unterthanen, Augen geöffnet. Wiewohl nun die Bischöffe nichts unterliessen, was zu ihrem eigenen Besten diente; so ward doch im Jahre 1527. auf dem Reichs-Tage der Entschluß abgefaßt, daß alle Güter, und besonders diejenigen, so bey 70. Jahren her an die Geistlichkeit gekommen wären, reduciret und der Crone einverleibet werden solten. Und da bey solcher Gelegenheit die Evangelisch-Lutherische Religion von ihren Gegnern nicht gäntzlich gehemmet werden konnte; so erfolgte endlich im Jahre 1544. auf dem Reichs-Tage der Schluß, daß sich der König und die Stände eydlich verbanden, bey der Lutherischen Religion zu bleiben, selbige mit allen Kräfften zu schützen, keine andere im Reiche zu leiden, und die Römisch-Catholische Religion im gantzen Lande abzuschaffen. Allein hierauf fussete die Religion noch nicht so gut, als man gedacht hätte. Denn als Johannes im Jahre 1568. auf den Thron kam, der des Pohlnischen Königs Sigismundi Tochter zur Gemahlin hatte, welche Römisch-Catholisch war; so kamen verschiedene, und suchten den König nach aller Möglichkeit zur so genannten alten Religion zu bringen. Weil aber dieses Werck allzu vielen Schwierigkeiten unterworffen war, und der König zu einer öffentlichen Renunciation nicht zu bewegen war; so geriethen sie auf einen verschmitzten und wohl ausgedachten Einfall, welcher aber hernach das gantze Reich in vielfältige Unruhe versetzte. Sie gaben vor, es wäre nunmehro wegen der Religion ein vielfältiges Gezäncke entstanden, daß manches frommes Hertz nicht wüste, was es glauben solte. Es wäre also wohl am besten, daß man auf einen guten Vergleich gedächte, damit auf beyden Seiten die Mißbräuche abgethan, und hingegen der rechte Kern des Glaubens, welcher doch bey beyden einerley seyn müste, den armen Leuten zur Seligkeit durchgehends beybehalten würde. Zu dieser Vereinigung war kein besser Mittel, als daß man im Jahre 1571. eine neue Liturgie aufsetzte, darinnen zwar die Evangelische Lehre behalten, gleichwohl aber etliche Puncte

mit

mit eingerücket waren, die mit derselben nicht harmonirten. Man solte nehmlich die heilige Schrifft aus den Kirchen-Vätern erklären; die guten Wercke nebst dem Glauben einschärffen; bey der Tauffe den Exorcismum, das Zeichen des Creutzes, das Licht und die weissen Kleider behalten; in der Messe das Andencken des Opffers, welches am Creutze von Christo vollbracht worden, ingleichen die Elevation der Hostie gebrauchen; mehr als einen Altar in der Kirche dulden; die Ohren-Beichte nothwendig halten, und den Sterbenden ein Licht in die Hände geben. Und dieses war so klug eingefädelt, daß die meisten, welche dem Könige in solchen Mittel-Dingen nicht wolten zuwider seyn, wegen der Unterschrifft kein Bedencken trugen. Und obwohl etliche bey guter Zeit ihr Bedencken dabey ausliessen; so war doch die Gegen-Parthey so mächtig, daß sie sich nichts anders, als Verfolgung, versprechen konnten, wenn sie nicht schweigen wolten. Doch die wunderbare Vorsehung GOttes trat auch hier in das Mittel. Des Königs Bruder, Carolus, damahls Hertzog zu Sudermannland, wolte sich zu dieser Liturgie durchaus nicht verstehen. Auch die Priester in seinem Fürstenthume sagten öffentlich, sie könnten diese Liturgie unmöglich annehmen, und dadurch denen Catholischen wieder Thüre und Thore öffnen. Daher ward die Sache mit ausländischen Gottes-Gelehrten überlegt, und gerieth man darüber in solche Weitläufftigkeit, daß dem Könige dabey leid ward, daß er die Sache so verdeckt hätte anfangen wollen. Der König dachte dabey grossen Danck bey dem Pabste verdienet zu haben; er muste aber vernehmen, daß er, als ein weltlicher Potentate, sich in Religions-Sachen nicht hätte so viel heraus nehmen, noch den so genannten Ketzern so viel zulassen sollen. Darauf resolvirte sich der König, die Affection gegen den Pabst etwas deutlicher blicken zu lassen. Er ließ allerhand Catholische in das Reich kommen, schickte viel eingebohrne Schweden zu den Jesuiten, und ließ auch seinen Printz, Sigismundum, beständig in dieser Religion erziehen. Indessen ward im Jahre 1587. dieser Printz, wegen des Rechts von seiner Frau Mutter, König in Pohlen, und war also nicht zugegen, als sein Herr Vater im Jahre 1592. mit Tode abgieng. Also kam Carolus, nahm sich des Regiments an, und Sigismundus ward von den Ständen vor ihren König erkannt. Doch überlegten die Stände bey ihrer Zusammenkunfft gleichwohl den Punct wegen der verhaßten Liturgie sehr eifrig mit einander, wie man den Gebrauch der Augspurgischen Confession erhalten, und bey der Ankunfft des neuen Königs den Lauff der Römisch-Catholischen Religion verhindern möchte. Daher kam im Jahr 1593. zu Upsal ein Concilium zusammen, darinnen die gantze Liturgie über den Hauffen geworffen ward. Endlich als Sigismundus wegen des besorglichen Mißverständnisses lange verzogen hatte; so kam er im Jahr 1598. in das Reich, und wolte, gleich als ein absoluter Erb-König, sein Recht mit Gewalt behaupten, auch der Religion wegen alles nach seinem Gefallen disponiren. Allein es lieff seiner Seits alles so widerwärtig aus, daß er unvermerckt wieder nach Pohlen zog. Und weil die Stände den Vorschlag vergebens thaten, daß er seinen ältesten Printz, Uladislaum, in der Evangelischen Religion erziehen, auch unter der Aufsicht Schwedischer Vormünder im Reiche verbleiben lassen solte; so ward auch diesem im Jahre 1600. aller Gehorsam aufgekündiget, und schon gedachter Carolus IX. zum Könige angenommen. Da ward nun der ausdrückliche Schluß gemacht, daß der König in Schweden allezeit bey der Augspurgischen Confession verbleiben, auch eine Gemahlin von dieser Religion aus Deutschland hohlen solte. Dieser Schluß ward von der Zeit an so genau beobachtet, daß, nachdem die Königin Christina im Jahre 1660, als eine Catholische Fürstin, wieder in Schweden kam, und ihre Religions-Uebung in ihrem Gemache wolte halten lassen, die Geistlichkeit sich so lange widersetzte, bis sie die Catholischen Geistlichen aus dem Lande schaffte. Damit nun von Seiten der Catholischen keine Irrungen wegen der Religion ferner möchten erreget werden; so bediente man sich der in Engelland vorgeschlagenen Methode, daß man alle Catholische Geistliche, welche in Schweden anzulanden, und daselbst den Saamen ihrer Religion auszustreuen suchen, zu castriren pflegt. Nach der Zeit gab es wieder was neues. Als man zu Zeiten Caroli XI. in Deutschland anfieng, die schwärmerischen Lehren vom Chiliasmo, sonderbaren Offenbahrungen und Entzückungen wieder aufzuwärmen, so ward auch Schweden damit angesteckt. Im Jahre 1694. den 6. Octobris ließ Carolus XI. ein besonderes Edict dawider publiciren, welches auch von Carolo XII. im Jahre 1705. geschahe, als welcher im folgenden Jahre, unter dem 7. Junii ein Edict an die gesamnten Königlichen Räthe, und ein gleichmäßiges an den Ertz-Bischof zu Upsal gerichtet, ergehen ließ, des Inhalts, daß, ohngeachtet der strengen Befehle und Ordnungen, welche des Religions-Wesens halber zu verschiedenen Zeiten ergangen, Seine Majestät doch vernehmen müsten, daß ein grosser Theil Irrgeister seyn solten, die mit ihren verdammlichen Neben-Lehren und Irr-Sätzen die Grund-Sätze der Evangelischen Lehre zu schwächen suchten, und unter dem Scheine der Gottesfurcht manchen Neuerung liebenden Menschen auf Irrwege führeten. Es werde daher befohlen, auf solche Schwärm-Geister Achtung zu geben, und solche weder durch heimliche Conventicula, noch sonsten einschleichen und einwurtzeln zu lassen, u. s. w. Vornehmlich eräugneten sich zu der Zeit, als der König auswärtig war, auf den Schwedischen Universitäten Upsal, Pernau, und sonderlich zu Abo, wegen des so genannten Pietismi starcke Bewegungen. Der Licentiat Lauerbeck fiengen an, die Breithauptischen Schrifften hoch zu halten, und seine Lehren nach dessen Principiis einzurichten, schrieb auch eine Disputation de Impedimentis Studii Theologiæ. Zu diesem gesellete sich noch ein anderer, M. Peter Schäfer, welchen beyden Gezelius, der Bischoff zu Abo, widersetzte, und die Sache an den König berichtete, der deswegen ein Rescript so zu Schmorganie in Litthauen, den 9. Mertz 1708. datiret war, an die Königlichen Räthe ergehen ließ, daß man wider die beyden Irrgeister einen Fiscal verordnen, ein Definitiv-Urthel erwarten, und alsdenn exequiren solte; ferner solte man verführerischer Bücher wegen ein wachsames Auge haben, und nichts geschehen lassen, was der reinen Evangelischen Religion zu einigem Nachtheile gereichen könnte, und so ferner. Doch ob gleich diese gedämpfft wurden, fehlte es doch nicht an andern. Als Carolus XII. im Jahre 1718. gestorben war, brachen die Versammlungen der Pietisten zu Stockholm öffentlich aus. Die Bischöffe widersetzten sich; allein mit schlechter Frucht. Im Jahre 1720. gab Ulrica Eleonora ein Edict wider sie heraus. Als in eben diesem Jahre Fridericus die Regierung antrat, kamen die bekannten Siberischen Gefangenen nach Stockholm, und nachdem sie sich mit den andern vereiniget, giengen die heimlichen Zusammenkünffte wieder starck an. Ja einige Priester vertheidigten dieses geistliche Priesterthum, wie sie es nannten, öffentlich. Die Bücher von Petersen, Arnolden, und andern, wurden unter den Gewaltigen selbst mehr und mehr Mode. Diese Schwärmereyen dauerten bis auf das Jahr 1726, da der König ein scharffes Edict vom 12. Januarii wider diese Zusammenkünffte ergehen ließ. Sonst haben die Schweden die neu errichtete Mission zu Ausbreitung des Christenthums in Lappland im Jahr 1742. glücklich zu Stande gebracht.

Das

Das Kirchen-Regiment wird durch Bischöffe, Priester und Diaconos geführet. Es sind 8. Bischöffe in Schweden, als 1) zu Upsal, 2) zu Linköping, 3) zu Lunden, 4) zu Scara, 5) zu Strengnes, 6) zu Westerås, 7) zu Wexio, 8) zu Abo, wovon besonders der zu Upsal den Titul eines Ertz-Bischoffs hat, die aber ausser ihren geistlichen Verrichtungen sonst mit keinen sonderlichen Geschäfften verwickelt sind, und auch niemahls zu den Berathschlagungen über Staats-Sachen gezogen werden, ausser was auf den Reichs-Tägen geschiehet. Und ihre Einkünffte sind auch sehr mäßig. Die Bischöffe, und vornehmlich der Ertz-Bischoff zu Upsal, welcher auch den König krönet, sind vornehme Gottes-Gelehrte, und verrichten dasjenige, was anderer Orten denen General- und andern Superintendenten zukömmt. Doch sind auch Superintendenten daselbst, welche, ob sie zwar nicht Bischöffe genennet werden, dennoch eben so viel Gewalt und Ansehen, als die Bischöffe, haben, im übrigen aber diesen noch unterworffen sind. Dergleichen Superintendenten sind 1) zu Calmar, 2) zu Carlstadt, 3) zu Gothenburg, 4) in Gothland, 5) zu Hernosand, 6) zu Wisby. Die andern Geistlichen sind Præpositi oder Pröbste, Decani, Capellane und Dorff-Priester. Und zwar ist allemahl über 10. Kirchen, besonders auf dem Lande, ein Præpositus oder Decanus gesetzt, welcher auch über die niedrigen Geistlichen einige Gewalt hat. Aller geistlichen Personen in Schweden sind überhaupt ohngefehr 4000, und die Anzahl der Kirchen mag sich etwan zum höchsten auf 2000. belauffen. Diese Geistlichen sind lauter Bürgers- oder Bauren-Söhne, und folglich sind sie mit der geringen Besoldung, die sie von ihren Aemtern ziehen, gantz wohl zufrieden. Wie denn so gar der Ertz-Bischoff zu Upsal, als der vornehmste, nicht über 2000. Thaler jährliche Einkünffte hat. Wenn ein Bischoff stirbt; so schlägt die Geistlichkeit aus ieder Diœces dem Könige 3. Personen vor, von welchen er einen zur Wiederbesetzung der erledigten Prælatur erwählet. Ein gleiches geschiehet auch bey Erwählung der Superintendenten. Hingegen bey der Wahl eines Ertz-Bischoffs geben alle Capitel des Königreichs ihre Stimmen. Jedoch stehet die Entscheidung derselben lediglich dem Könige zu, welcher auch das Jus Patronatus über die mehresten Kirchen hat, bis auf einige, worüber nur der Adel disponiren kan. Die Consistoria haben einen weltlichen Præsidenten. Nebst den Bischöffen und Superintendenten werden gewisse Kirchen-Räthe aus Professoribus, Schul-Rectoribus und Pröbsten erwählet, welche Beysitzer in denen Consistoriis sind. Die Priester auf dem Lande sind verbunden, alle Reisenden, die einer Herberge bedürffen, aufzunehmen.

Weil die Historie von Schweden gantz besonders merckwürdig ist; so wird es nicht übel gethan seyn, solche allhier etwas umständlicher abzuhandeln. Einige Schwedische Schrifftsteller führen ihre Könige zwar so gar schon vom Magog, dem Sohne Japhets, oder vom Sueno, des Japhets Enkel, her, und wollen, der erstere sey bereits im 88. Jahre nach der Sündfluth in ihr Land gekommen. Allein dieser vorgegebene Ursprung der Schweden ist auf so zweifelhaffte Muthmassungen gebauet, daß sie nicht verdienen, viel davon zu reden; noch auch ihnen mehr Glauben beyzumessen, als den Nahmen der Könige, von welchen man voraussetzt, daß sie ihm nachgefolget wären. Denn ob es gleich nicht unmöglich ist, daß Schweden schon bey guter Zeit ein bewohntes Land gewesen; so kan man gleichwohl nichts gewisses davon sagen, bis auf die Zeiten des Othini oder Woden, welcher, da er ohngefehr 60. Jahr vor Christi Geburt durch den grossen Pompejum aus Asien verjaget worden, in dieses Land gekommen. Es machen sich auch überhaupt alle Mitternächtliche Völcker eine besondere Ehre daraus, sich Abkömmlinge von diesem Woden zu nennen, welcher, nach der Erzehlung der Geschichtschreibet dieses

Landes, Moscau, oder das heutige Rußland, Sachsen, Schweden, Dänemarck und Norwegen erobert haben soll. Derselbe führte auch in diesen Nordlichen Ländern das Heydenthum ein, welches hernach daselbst zur herrschenden Religion geworden. Nach dem Tode des Woden erzeigte man ihm göttliche Ehre unter dem Titul des Kriegs-Gottes. Und gleichwie die zwey ersten Tage der Woche ihre Nahmen von der Sonne und dem Monden, der dritte oder der Dienstag aber den seinigen von einem alten Götzen, Tis oder Disa genannt, bekommen hatten; also erhielt auch die Mittwoche ihren Nahmen vom Woden, der Donnerstag den seinigen vom Thor, und der Freytag von Frigga, welche drey letztern lange Zeit die vornehmsten Gegenstände der Abgötterey bey den Mitternächtlichen Völckern gewesen.

Die Nachfolge der Könige nach dem Woden ist voller Verrwirrung, weil die Nation sich hierauf bald in viele kleine Königreiche getheilet, bald auch sich in Schweden und Gothland ausgebreitet hat; offt war sie wiederum Dänemarck oder Norwegen unterworffen, und manchmahl war sie auch selbst Herr von diesen Ländern, so wohl als von andern weiter entlegenen Landschafften, darinne sich die Gothen, nachdem sie ihr Vaterland verlassen hatten, fest setzten. Wenn aber, oder bey was vor Gelegenheit sie so viel Bewegungen gemacht, läst sich mit keiner Gewißheit melden. Eben so wenig weiß man auch, wie lange sie schon ausser ihrem Lande gewesen, als sie anfiengen, das Römische Reich zu belästigen, welches 300. Jahr nach Christi Geburt geschahe. Man urtheilet aus der Verwandtschafft der Sprachen, der Gesetze und der Gewohnheiten, daß die Sachsen, welche gegen das Jahr 450. in Engelland geruffen worden, ursprünglich eine Gothische Colonie gewesen, daß aber die Schweden und Gothen, nachdem sie sich mit den Dänen und Norwegern vereiniget, mit diesen im Jahre 800. in Engelland eine Landung gethan haben, wie uns die Fränckischen und andere Geschichtschreiber versichern, welche dieser Völcker ausdrücklich gedencken, und von ihnen wie von barbarischen und heydnischen Nationen reden. Siehe Gothen. Ein gleiches Urtheil kan man auch von vielen Sächsischen Müntzen fällen, die man offt in Schweden findet. Es scheinet, daß sie den Dänen zum Tribut gegeben worden, welchen ihnen diese Nation damahls bezahlen müste. So waren auch die Normänner, die sich nicht lange hernach in Franckreich niederliessen, zum Theil Einwohner dieser Mitternächtlichen Landschafften, und Engelland hat ihnen ebenfalls zum Theil seinen Anwachs zu dancken.

Um aber auf bekanntere Zeiten zu kommen; so wollen wir nur sagen, daß gegen das Jahr 830. der Kayser Ludovicus Pius Ansgarium, der hernach Ertz-Bischoff zu Hamburg gewesen, ausgeschicket, um die Schweden und Gothen zu bekehren zu suchen. Zwar hatte diese Sendung anfänglich wenig oder gar keinen guten Erfolg. Einige Jahre hernach aber that der Ertz-Bischoff eine andere Reise dahin, welche auch glücklicher war, als die erste, weil er den König Olaum tauffte, welcher hernach die Märtyrer-Crone erhielt, und den seine heydnischen Unterthanen ihren Göttern opferten. Daß also das Christenthum erst ohngefehr 200. Jahre darnach der Schweden ihre Religion ward, da sie von den Englischen Bischöffen daselbst gepflantzet worden. Die Königreiche Schweden und Gothland waren damahls mit einander vereiniget. Sie wurden aber bald wieder getrennt, und diese Trennung währete bey nahe 200. Jahr; nach deren Verlauff sie wiederum vereiniget wurden, mit der Bedingung, daß die Königlichen Häuser einander wechselsweise nachfolgen solten. Dieses dauerte nun zwar wohl 100. Jahr; es geschahe aber doch nicht ohne viele Unordnung und Blutvergiessen. Nachdem auch endlich dieser Streit durch die Ausrottung

des Königlichen Gothischen Hauses geendiget war; so entstand gar bald wieder ein neuer. Denn Waldemarus, ein Sohn des Birgeri, Jerle oder Earle, welcher von dem Königlichen Schwedischen Geblüte abstammete, ward damahls auf Einrathen seines Vaters zum Könige erwählet, und machte seine 3. Brüder zu Hertzogen in Finnland, Südermannland und Smaland. Er machte sie auch einen ieden in seinem Hertzogthume so souverain, daß er ihnen Mittel an die Hand gab, seine Regierung zu stöhren. Endlich zwungen sie auch in der That den Waldemarum, sich seinem Bruder Magno zum Besten seines Königreichs zu äussern, und ihm solches abzutreten.

Andere aber erzehlen den Ursprung und Fortgang der Schwedischen Monarchie bis auf den erstgedachten Waldemarum kürtzlich so, daß sie ihre ersten Könige oder Regenten mit mehrer Wahrscheinlichkeit vom Niordo herleiten, welcher nicht lange vor Christi Geburt gelebet hat. Die Nachkommen dieses Niordi schrieben sich anfangs nur Herren, hernach aber Könige von Upsal, und bekamen von dem Könige Ingwell, der im III. Jahrhunderte gelebet, den Nahmen Inglunger. Diese florirten bis in das VII. Jahrhundert, da der Dänische König Ivad Vidfadmes, so aus dem Geschlechte der Skioldunger entsprossen war, den König Olaum Trattelga aus Upsal verjagte, und so denn beydes Dänemarck und Schweden beherrschte. Ihm folgten Haraldus I, Sigur Rinck, Eisten Belius und Regnerus, welcher letzte einem seiner Söhne, Biorno Jernsidi, das Königreich Schweden vermachte, welches seine Nachkommen bis ins Jahr 1250, da Ericus XI. mit Tode abgieng, besessen. Hierauf bestieg Waldemarus, ein Sohn des Grafens von Bialboo, Birgeri, aus dem Geschlechte der Folihunger, den Schwedischen Thron. Seine Mutter war Ingeburgis, des obgedachten Erici XI. Schwester. Er führete sich aber so übel auf, daß die Schweden ihn im Jahre 1279. absetzten, und seinen Bruder, Magnum Ladulam, zum Könige erwählten. Desselben Sohn, Birgerus, legte sich auf die schlimme Seite, und muste daher im Jahre 1319. Schweden mit dem Rücken ansehen, worauf sein Bruder, Magnus Schmeck, die Regierung überkam. Er stund aber derselben so übel vor, daß er genöthiget ward, seinen ältesten Sohn, Ericum XII, zum Mit-Regenten anzunehmen; und da derselbe starb, ward er im Jahre 1363. gar des Reichs entsetzt, worauf sie seinen jüngsten Sohn, Haquinum, König in Norwegen, zum Könige erwählten. Als er sich aber mit Margaretha, einer Tochter Waldemari, des Dänischen Königs, vermählete, ward er abgesetzt, und muste er des Magni Schwester Sohn, Albrechten, dem Hertzoge von Mecklenburg, Platz machen. Jedoch dieser verdarb es auch bald mit den Schweden, dergestalt, daß sie bey gedachter Margaretha Schutz suchten, welche auch im Jahre 1388. Albrechten gefangen bekam, und ihn nicht eher los gab, bis er auf Schweden Verzicht gethan. Sie brachte es auch dahin, daß im Jahre 1396. zu Calmar ein Vergleich getroffen ward, Krafft dessen künfftig Dänemarck, Norwegen und Schweden unter einem Haupte stehen solten. Also folgte ihrer Schwester Sohn, Ericus, in allen drey Reichen; konnte sich aber in sein Glück nicht recht schicken, weswegen er im Jahre 1439. abgesetzt, und dagegen seiner Schwester Sohn, Christoph, an seine Stelle gesetzt ward. Dieser starb im Jahre 1448. Alsdenn wolten sich die Schweden nicht mehr an die Calmarische Union binden; sondern erwählten Carolum VIII. zu ihrem Könige, welcher sich mit dem von den Dänen erwählten Könige, Christiano I. tapffer herum schlug, ihm aber endlich im Jahre 1457. doch das Reich überlassen muste; wiewohl auch dieser solches nicht lange geruhig besaß. Nach seinem Tode, welcher im Jahre 1481. erfolgte, weigerten sich die Schweden lange, seinen Sohn,

Johannem, für ihren König zu erkennen, und Steno Sture machte es ihm sehr sauer, daß er erst im Jahre 1497. von Schweden Besitz nehmen konnte. Doch die Schweden fielen bald wieder von ihm ab, und der gedachte Sture so wohl, als sein Sohn gleiches Nahmens, widerstanden ihm so tapffer, daß er nichts ausrichten konnte; sondern im Jahre 1512. darüber starb. Ob nun wohl sein Sohn, Christianus II, nachgehends von den Schweden angenommen ward; so machte er sich doch durch seine Tyranney so gehäßig, daß sie ihm den Gehorsam aufsagten, und Gustavo I, Erici Walsæ Sohne, im Jahre 1523. die Königliche Würde auftrugen. Dieser war in seinem Kriege wider die Dänen glücklich, führete auch mit Rußland und der Stadt Lübeck Krieg, und starb im Jahre 1560. Sein Sohn, Ericus XIV, hatte mit den Dänen und Pohlen Krieg, setzte seinen Bruder Johannem gefangen, heyrathete seine Concubine, eine geringe Weibes-Person, und ließ selbige im Jahre 1568. krönen. Weil er nun auch sonst viele wunderliche Händel anfieng, entsetzten ihn die Stände des Reichs, und erhoben seinen Bruder, Johannem, auf den Thron, welcher im Jahre 1570. mit den Dänen, wie auch mit den Städten Stettin und Lübeck, Friede machte; wider die Russen aber den Krieg fortsetzte, und im Jahre 1592. starb. Sein Sohn Sigismundus, den er mit Catharina, einer Tochter des Königs in Pohlen, Sigismundi, erzeuget hatte, ward im Jahre 1587. zum Könige in Pohlen erwählet, und folgte im Jahre 1592. seinem Vater im Königreiche Schweden; er ward aber im Jahre 1599. dieses Königreichs verlustig, weil er die Römisch-Catholische Religion wieder darinnen einzuführen trachtete. An seine Statt kam Carolus IX, Gustavi I. dritter Sohn, welchem man die Crone erblich überließ; Sigismundum aber und seine Nachkommen auf ewig davon ausschloß. Er führete mit den Dänen, wiewohl mit keinem guten Glücke, Krieg, und starb im Jahre 1611. Seine erste Gemahlin, Anna Maria, Ludovici IV, des Chur-Fürstens von der Pfaltz, Tochter, gebahr ihm Catharinam, welche an Johannem Casimirum, Pfaltz-Grafen am Rhein, Hertzogen zu Zweybrück-Kleeburg, vermählet ward. Mit seiner zweyten Gemahlin, Christina, einer Tochter Adolphi, Hertzogs von Holstein, zeugete er Mariam Elisabetham, so an Johannem, Hertzog von Finnland, vermählet ward, wie auch Gustavum Adolphum.

Dieser war im Jahre 1594. gebohren, folgte im Jahre 1611. seinem Vater in der Regierung, und brachte das Reich glücklich in Ruhe. Er nahm den Dänen die eroberten Plätze Calmar und Oeland wieder ab. Und obwohl die Dänen sich derselben aufs neue bemächtigten; so brachte er es endlich doch so weit, daß im Jahre 1613. im Monath Januario zu Siörödh, bey Knörröhd, an den Halländischen Grentzen, zwischen Schweden und Dänemarck der Friede geschlossen ward. Im folgenden Jahre bekam er mit Rußland Krieg. Die Ursache darzu war diese: Die Russen hatten seinen Bruder Carolum Philippum zu ihrem Czaar verlanget. Als nun dieser etwas lange aussen blieb, ward Michael Fœderowitz erwählet, und auch sonst die Schwedischen Truppen in dem Rußisch-Neugardischen feindlich tractiret. Hierauf griffen die Schweden zu den Waffen, und Jacobus de la Gardie, ein Schwedischer General, griff die Russen mit 8000. Mann bey Brunitz an, und schlug sie. Hierauf nahmen die Schweden den Russen Narva weg, und schlugen sie noch einmahl bey Kexholm, bis endlich im Jahre 1617. die Engelländer den Frieden vermittelten, welcher zu Stolboha geschlossen ward. Mit diesem Frieden waren die Pohlen nicht wohl zufrieden, und protestirten bey den Russen wider die Abtretung einiger Festungen in Ingermannland an Schweden; sie hetzeten auch

die

die Schwedischen Unterthanen wider den König auf. Daher sahe sich Gustavus Adolphus genöthiget, eine Flotte nach Curland zu senden, welche die Dünamünder-Schantze, Pernau und Salis wegnahm. Die Pohlen begehrten hierauf einen Waffen-Stillestand auf zwey Jahr, welcher auch am 12. Octobris im Jahre 1617. errichtet ward. Nach dessen Verlauffe gieng der König nach Liefland, nahm Riga ein, und eroberte Mietau in Curland. Endlich segelte er nach Dantzig, wo sich Sigismundus befand, und nöthigte ihn, im Jahre 1622. abermahl zu einem zweyjährigen Waffen-Stillstande. Weil sich nun die Pohlen binnen dieser Zeit nicht zum Frieden bequemen wolten; so gieng Gustavus Adolphus im Jahre 1625. nach Liefland, und eroberte daselbst alles, was die Pohlen noch übrig hatten. Endlich ward durch Vermittelung Brandenburgs, Franckreichs, Engelland und Holland, im Jahre 1629. wiederum ein Waffen-Stillestand auf 6. Jahre errichtet, wobey verglichen ward, daß Schweden an Pohlen Brodnitz, Melsack, Stum und Dirschau abtreten solte. Hingegen solte Schweden den Hafen und das Schloß Memel, und Pillau sammt Elbingen, auch was es in Liefland erobert, inne behalten. Im Jahre 1630. gieng Gustavus Adolphus nach Deutschland, um den Protestanten wider den Kayser beyzustehen. Als er nun in Pommern landete; so machte er mit dem dasigen Hertzoge, Bogislao, eine Allianz auf 10. Jahre, vermöge deren sie in guter Harmonie leben, einer des andern Nutzen suchen, und sich beschützen, auch die freyen Handlungen unter sich befördern wolten, doch ohne Nachtheil des Kaysers und des Reichs, auf Seiten des Hertzogs, wobey der König alle Oerter, so er in Pommern erobert, ohne Kosten herzustellen, sich erboth. Im folgenden Jahre ward dem Könige von Schweden auch eine Allianz von Sachsen angetragen, welche er unter folgenden Bedingungen anzunehmen, und den Sachsen zu Hülffe zu kommen versprach: 1) Solte ihm Wittenberg zur Retirade eingeräumet werden; 2) Solte der Chur-Fürst seinen ältesten Sohn in das Schwedische Lager schicken; 3) der Schwedischen Armée auf drey Monath Sold bezahlen; 4) die Verräther, so der Chur-Fürst um sich hätte, ausliefern. Als nun der Chur-Fürst dem Könige von Schweden nicht allein Wittenberg, sondern auch sein gantzes Land zur Retirade anerboth; nicht allein seinen Sohn, sondern sich auch selbst in das Schwedische Lager stellen wolte; den Sold zu zahlen, und die Verräther, die man angeben würde, zur Straffe zu ziehen versprach; so ließ der König alle diese Forderungen fahren, und begehrte nur, daß Sachsen sich mit Ernst des gemeinen Wesens annehmen solte. Auch ward verabredet, daß, so bald der König mit seiner Armée über die Elbe gesetzt, Sachsen zu ihm stossen, und dem Könige die völlige Direction des Krieges gelassen werden solte. Die Chur-Sächsischen Truppen solten auch, so lange die Feindes-Gefahr währete, sich von den Schwedischen nicht absondern, noch einer ohne des andern Vorbewust Friede machen. Chur-Sachsen versprach dem Könige nicht allein die Elb-Pässe zu eröffnen, sondern auch im Noth-Falle die Schweden in die Festungen einzunehmen; ferner die Schweden nach Möglichkeit wider ihre Feinde vertreten zu helffen, und solche, so lange sie in seinen Landen des Feindes wegen verbleiben würden, mit nothdürfftigem Unterhalte zu versehen. Der König hingegen wolte mit Chur-Sachsen für einen Mann stehen, und ihm in seinen Staat, Hoheit, Festungen und Gebiete keinesweges Eingriff thun. In eben diesem Jahre schloß auch der König mit Hertzog Wilhelmo zu Sachsen-Weymar eine Allianz, vermöge welcher Wilhelmus die völlige Autorität über diejenige Armée, so man

in Thüringen aufrichten wolte, haben, und die Ordre darüber unmittelbar von dem Könige erwarten solte. Desgleichen machte der König auch mit den beyden Städten Erfurth und Franckfurth am Mayn in eben diesem Jahre einen Vergleich, daß diese Städte den einquartirten Schwedischen Völckern allen guten Willen erweisen, und weder heimlich, noch öffentlich wider Schweden Rathschläge vornehmen solten; dafür selten sie bey ihren Privilegiis geschützet, und bey künfftigen Friedens-Handlungen mit in den General-Frieden eingeschlossen werden. Eine fast gleiche Allianz, wie mit Sachsen, ward auch von dem Könige mit dem Land-Grafen Wilhelmo zu Hessen geschlossen. Allein aller iehtgedachten Verbindungen konnte Gustavus Adolphus nur ein einziges Jahr geniessen, weil er im folgenden Jahre, als 1632, in der Schlacht bey Lützen blieb.

Es hinterließ dieser König eine Printzeßin, Christina genannt, die er mit seiner Gemahlin, Maria von Brandenburg, gezeuget hatte. Diese setzte unter der Vormundschafft ihrer Frau Mutter, und unter dem Commando anfänglich der Generals Banniers- und Torstensohns, nachmahls aber ihres Vetters, Caroli Gustavi, Hertzogs von Zweybrücken, den Krieg fort. Anfangs büßten die Schweden ziemlich ein, weswegen die Königin Christina, um nicht noch mehrere Feinde zu bekommen, sich genöthiget sahe, den zu Ende gehenden Waffen-Stillestand mit Pohlen im Jahre 1635. auf 26. Jahre zu verlängern, wobey sie den Pohlen gantz Preussen restituiren muste. Als aber hierauf Schwedische Verstärckung in Deutschland ankam; so fiengen die Schweden wieder an, den Meister zu spielen. Der König in Dänemarck, Christianus IV, wolte sich diese Gelegenheit, da die Schweden in Deutschland zu thun hatten, zu Nutze machen, und ließ die Schwedischen Schiffe des Zolls wegen im Sunde anhalten; gieng auch darauf um, sich zum Præjudiz Schwedens mit Rußland zu alliiren. Allein Torstensohn brach unvermuthet in Hollstein ein, und plünderte überall, gieng weiter in Jütland, und setzte das gantze Land in Contribution. Desgleichen fiel auch der Schwedische General Horn aus Schweden in Schonen, und eroberte Landerona, Helsingburg und Laholm. Der König in Dänemarck brachte hierauf eine Flotte zusammen, und schlug mit den Schweden, war aber dabey unglücklich; daher er im Jahre 1645. den Frieden eingehen, und versprechen muste, der Schweden, und deren incorporirten Länder Schiffe frey durch den Sund passiren zu lassen, ihnen auch die Provintzen Gothland und Jempterland, Herrn-Saal, die Insul Oeseln, und die Stadt Arnsburg erblich einzuräumen. Hingegen versprach Schweden, denen Dänen die Länder Schonen, Blekede, Jütland, Holstein, und andere von ihnen bisher besessene Länder einzuräumen. Nach diesem Frieden kehrete Torstensohn wieder nach Deutschland. Weil unterdessen der Chur-Fürst zu Sachsen Johannes Georgius I. zu des Kaysers Parthey getreten; so ruinirten die Schwedischen Generals Königsmarck, Bannier und Torstensohn die Sächsischen Lande, und eroberten Rochlitz, Leißnig und das Schloß zu Meissen, daß sich der Chur-Fürst genöthiget fand, einen Stillestand auf 6. Monathe einzugehen; wobey verglichen ward, daß der Chur-Fürst bey des Kaysers und des Reichs Pflicht gelassen werden solte, und von seinem Volcke dem Kayser drey Regimenter überschicken möchte. Die von den Schweden eingenommenen Oerter, ausser Leipzig, nebst der Pleissenburg, solten an Sachsen restituiret, und durch Sachsen ausser der höchsten Nothwendigkeit

keine Schwedische Völcker geführet werden. Es solten beyden Theilen keine Muster-Plätze zugelassen, noch auch die Handlung gehemmet werden. Dagegen wolte der Chur-Fürst monathlich den Schweden 11000. Thaler und 3900. Scheffel Getreyde reichen lassen. Dafern beyde Theile Lust hätten, den Stillestand zu verlängern, oder aufzuheben, solte der eine Theil dem andern solches einen Monath vor verflossener Zeit aufkündigen. Hierauf verließ Königsmarck Sachsen, eilete nach Schlesien, und ferner nach Böhmen, woselbst er sehr viele Oerter eroberte. Als endlich auch der Pfaltz-Graf Carolus Gustavus, dem die Königin das Ober-Commando über ihre Armée aufgetragen hatte, in Böhmen ankam; so ward Prag selbst bestürmet, und erobert, welches dem langwierigen Kriege den Ausschlag gab, und den so bekannten Osnabrüggischen Frieden, im Jahre 1648. sehr befördern halff.

Im Jahre 1654. gab Christina die Crone ihrem Vetter, Carolo Gustavo, bekannte sich zu Inspruck öffentlich zur Catholischen Religion, und gieng nach Rom, wo sie ihre meiste Zeit zubrachte. Carolus Gustavus führte schwere Kriege mit Dänemarck, Pohlen, und der freyen Reichs-Stadt Bremen. Mit dieser letztern ward im Jahre 1655, den 14. Novembris, nach einigen verübten Feindseeligkeiten, zu Stade ein Vergleich getroffen. In eben diesem Jahre gieng der Krieg mit Pohlen an. Der Schwedische Feld-Marschall Wittenberg gieng voran, machte nach einigen Scharmützeln mit den Woywoden Opolinsky und Gruzinsky einen Vergleich. Der König folgte mit einem Corpo nach, und beyde Könige, Carolus Gustavus und Johannes Casimirus, stunden bey Lowitz gegen einander. Der Feld-Marschall Wittenberg nahm Warschau ein, schlug die Pohlen bey Crzamov, den 6. Septembris, daß deren 2000. auf dem Platze blieben. Ferner eroberten die Schweden Landscron und Wismar, belagerten und eroberten Cracau mit Accord. Da nun Johannes Casimirus so viel Volck, Schlösser und Städte verlohren, begab er sich nach Schlesien. Die Litthauischen, Reußischen, Cracauischen, Podolischen und Sendomirischen Stände ergaben sich an Schweden. Besonders stelleten die Litthauischen Woywodschafften deswegen einen gewissen Revers und Vergleich von sich. Hierauf kehrte Carolus Gustavus zurück nach Pohlnisch-Preussen, nahm Straßburg, Graudenitz, Thoren und Elbingen ein, welcher letztere Ort ihn, durch einen getroffenen Vergleich, sammt seinen Nachfolgern für seinen Herrn zu erkennen versprach. Alsdenn gieng dieser siegreiche König in das Brandenburgische Preussen, und nahm, weil der Chur-Fürst keinen Vergleich eingehen wolte, Nevo, Dirschau, und andere Oerter weg. Hierauf ließ sich der Chur-Fürst im Jahre 1656. im Januario zur Allianz mit Schweden bewegen. Indessen kam der Pohlnische König wieder aus Schlesien, zog verschiedene Pohlnische Stände, und auch die unter dem Cron-Feld-Herrn stehende Quartianer, so sich zuvor Schwedisch erkläret, wieder an sich. Jedoch Carolus Gustavus fand sich auch wieder ein, und schlug sie, daß ihrer 1600. auf dem Platze blieben. Der Schwedische General Steinbock eroberte Marienberg in Preussen, und fiel in den Dantziger Werder ein. Da auch die Pohlen unter dem Czarnesky und Lubomirsky sich zusammen zogen, fielen die in Groß- und Klein-Pohlen, Litthauen, Samogitien und Masuren alle wieder ihrem Könige zu. Carolus Gustavus nahm Warschau mit Accord ein, vereinigte sich mit den Brandenburgischen Truppen, und gieng mit den Generals Duglas, dem Pfaltz-Grafen von Sultzbach, Wrangeln und dem Grafen von Waldeck, wider die Pohlen. Es kam zum Schlagen, wobey 4000. Pohlen,

und 700. Schweden und Brandenburger blieben. Darauf zog sich Carolus Gustavus wegen der Pest aus Pohlen in Preussen. Johannes Casimirus verfolgte sie, befreyete Lowitz, Calisch und Comitz, und wandte sich in das Dantziger Gebiete. Der Schwedische General Königsmarck begab sich zu Schiffe, lag bey Dantzig vor Ancker, und ward nach einiger Gegenwehr von den Dantzigern gefangen. Hierauf trat Fürst Georgius Ragoczy in Siebenbürgen mit Schweden wider Pohlen in Allianz; hingegen sandte der König von Ungarn und der Kayser den Pohlen Hülffs-Völcker unter dem General Hatzfeld, welche Cracau belagerten, und den Schwedischen General Würtz zur Uebergabe nöthigten. Schweden schlug Pohlen Friedens-Puncte vor; aber vergebens. Endlich ward der Kayserliche General Heister gefangen, und nach Marienberg gebracht. Er entgieng aber mit List aus seiner Gefangenschafft. Schweden eroberte im Jahre 1658. Dirschau mit Accord; und Pohlen that dergleichen mit Thoren. Der Kayser suchte Friede zu stifften; allein es ward noch nichts daraus. Hierauf geriethen die Schweden und Pohlen auch in Liefland einander in die Haare. Die Pohlen bloquirten Riga; sie wurden aber von den Belagerten weggeschlagen, daß sie auch Pernau unbelagert lassen musten. Graf Duglas kam hierauf mit 1000. Mann aus Schweden, fiel in Curland ein, bekam Mietau mit List ein, und nahm den Hertzog nebst seiner Gemahlin, des Chur-Fürsten von Brandenburg Schwester, gefangen, weil er sich dieses Hauses Rathschläge wider Schweden theilhafftig gemacht hatte. Brandenburg erklärte sich nunmehro wider Schweden, und bekam vom Kayser, unter dem General de Souches, Volck nach Pommern zugeschickt. Die Alliirten eroberten Greiffenhagen, Camin, Stade, die Insul Wollin und Greiffswalde; Stettin aber ward vergeblich belagert. Endlich aber erfolgte im Jahre 1660. zwischen allerseits Interessenten der so bekannte Olivische Friede. Als Carolus Gustavus im Jahre 1556. solche Progressen in Pohlen machte, ward der Rußische Czaar vom Römischen Kayser Leopoldo aufgemuntert, wider Schweden zu agiren. Er fiel also in Carelien, Ingermannland und Liefland ein; muste aber mit Verlust von Riga abziehen, und froh seyn, daß er im Jahre 1659. einen Waffen-Stillestand erhielt, welchen im Jahre 1661. Carolus IX, König in Schweden, in einen Frieden verwandelte. Auch Dänemarck kündigte den Schweden im Jahre 1657. den 20. Junii Krieg an, weil Schweden der Crone Dänemarck wegen des Ertz-Stiffts Bremen keine Gnüge geleistet, sich der in Norwegen gelegenen Kirchspiele Ire und Serne wider den Bremsebroischen Vertrag angemasset, sich der Zoll-Gerechtigkeit im Oresund zu Dänemarcks Nachtheil genißbrauchet, u. s. w. Hierauf schickte Fridericus III. in Dänemarck seinen Reichs-Marschall, Andreas Bille, mit Volcke in das Bremische, und eroberte Bremer-Vörde durch Accord. Da der König von Schweden solches erfuhr, kam er mit seiner gantzen Macht aus Preussen in Holstein, gieng von Itzehoe, Flensburg, Hadersleben und Coldingen nach Friedrichsöde, verschantzte sich allda, und setzte den General Wrangel darüber. Der König selbst gieng nach Preussen zurück. Der General Wrangel nahm indessen Friedrichsöde mit Sturm ein, bekam 2500. Dänen gefangen, und überfiel die Insul Alsen. Der General Arendson aber erhielt den Paß an der Stör zu Heiligen-Städten. Carolus Gustavus kam darauf mit Volck und Munition nach Kiel, und eroberte mitten im Winter die Insul Fünen. Der General Duglas

alas aber und Oxenstiern fielen in Norwegen ein. Der König Carolus gieng aus Fünen in Langeland, und hernach über das Eiß in Laland, nahm Maſon ein, und bekam darinnen zwantzig Däniſche Canonen. Von da gieng er auf die Inſul Falſter und Seeland über die gefrohrne Meer-Enge. Alsdenn ward im Jahre 1558. den 18. Februarii der Friede zu Rothſchild geſchloſſen. Die Schweden aber zogen ſich des Friedens wegen noch nicht zurücke; ſondern bekriegten die Dänen wegen der Souverainität im Holſtein-Gottorpiſchen noch in ſelbigem Jahre aufs neue, belagerten Rendsburg, huben das Eberſteiniſche Regiment der Dänen auf, und ſetzten die Weiſter Marſch in Contribution. Die Dänen beklagten ſich zwar desfalls. Allein Schweden gab zur Antwort, es hätte Dänemarck durch ſein Zaudern Urſache zur Allianz zwiſchen Pohlen, Rußland und Brandenburg gegeben, und gemacht, daß mit der Wahl eines Römiſchen Kayſers ſo geeilet worden, wodurch Schweden nichts als Schaden zugewachſen wäre. Hierauf näherten ſich die Schweden der Stadt Coppenhagen, und eroberten Cronenburg mit Accord, berennten Coppenhagen, und nahmen die Inſul Amack ein. Die Holländer kamen den Dänen mit einer Flotte unter dem Admiral Opdam zu Hülffe, und ſchlugen bey Coppenhagen mit den Schweden mit zweiffelhafftem Siege zur See. Alsdenn huben die Schweden die Belagerung vor Coppenhagen auf; Drontheim und Jempterland fielen den Dänen wieder zu; Rendsburg war zwar von den Schweden belagert, aber auch wieder verlaſſen. Endlich bekamen die Schweden Engliſche Hülffe, und blieben Meiſter zur See. Im Jahre 1659. belagerten die Schweden Coppenhagen vom neuen, fielen auf Amack, beſtürmten gedachte Stadt viermahl vergeblich, worauf die Dänen einen ſieghafften Ausfall auf die Schweden thaten. Hierauf interponirte ſich der Engelländiſche Admiral, wie auch der Holländiſche, nebſt dem Brandenburgiſchen Abgeſandten, zum Frieden. Weil nun Schweden wenig Luſt dazu bezeigte; ſo fielen die Dänen in Schonen ein, wurden aber blutig zurück gewieſen. Hierauf landete der Däniſche Feld-Marſchall Schack nebſt den Holländern auf Fühnen, repouſſirte die Schwediſche Reuterey, conjungirte ſich mit dem Feld-Marſchall Eberſtein und den Alliirten, und ſchlug allda 8000. Schweden. Die Dänen eroberten ferner Nyburg, da der König in Schweden, ſo ſich nach Gothenburg begeben hatte, das Commando dem Pfaltz-Grafen von Sultzbach überließ, worauf endlich Carolus Guſtavus das Haagiſche Friedens-Concert, wie auch den Elbingiſchen Tractat ratificirte. Alsdenn erfolgte im Jahre 1660. der Coppenhagener Friede. Und in eben dieſem Jahre ſtarb Carolus Guſtavus.

Ihm folgte Carolus XI, unter deſſen Minderjährigkeit Schweden die Frantzöſiſche Parthey annahm; worüber es mit dem Kayſer, Könige von Dänemarck und Churfürſten zu Brandenburg in einen ſchweren Krieg verfiel, welcher aber durch den Nimägiſchen Frieden ſeine Endſchafft erreichte. Er ſtarb 1697, und hinterließ ſeinem Printzen Carolo XII. die Crone, nebſt der Ehre, das groſſe Friedens-Werck zu Ryßwick, ſo ſein Herr Vater bereits angefangen hatte, vollends zu Ende zu bringen. Er genoß aber ſelbſt der Ruhe, die er andern verſchaffet hatte, ſo wenig, daß er vielmehr mit allen ſeinen Nachbarn viele und ſchwere Kriege geführet. Abſonderlich wurde er bald zu Anfange des ietzigen Jahrhundertes mit Pohlen und

Rußland in einen blutigen Krieg verwickelt. Er machte auch gleich die erſten Jahre ſeiner Regierung durch die Landung auf der Inſul Seeland im Monat September 1700, und durch den beruffenen Sieg, welchen er über die Ruſſen vor Narva den 20. Novembr. eben dieſes Jahres davon trug, merckwürdig.

Dieſer junge, tapfere, unerſchrockene und unermüdete Printz war auch die folgenden Jahre in allen ſeinen Unternehmungen ſo glücklich, daß er faſt überall, wo er hinkam, ſiegete, und alles in Furcht und Schrecken ſetzete. Und wenn er ſich dieſes ſeines ausnehmenden Glückes mit mehr Vorſicht zu bedienen geſucht; ſo iſt faſt nicht zu zweifeln, daß er ſeinen Ruhm noch auf das höchſte bringen und verewigen können. So aber verließ er ſich allzuſehr auf ſeine Tapferkeit, und auf das Zeit her genoſſene Glücke, und meynte, es könnte ihm auch künfftighin niemahls daran fehlen. Und eben dadurch zog er ſich den Verluſt der beruffenen Schlacht bey Pultawa, nebſt einem Exilio von unterſchiedlichen Jahren in der Türckey, und vieles anderes und groſſes Ungemach zu. Denn nachdem er erſt im Jahre 1706. mit ſeiner Armée nach Sachſen gegangen war, und daſelbſt mit dem Könige Auguſto den Frieden zu Alt-Ranſtadt geſchloſſen hatte; ſo gieng er das folgende 1707. Jahr wieder nach Pohlen und an die Rußiſchen und Coſackiſchen Gräntzen, und wolte den Krieg wider Rußland mit Sieg und Ruhm zu Ende bringen. Allein das Glücke veränderte ſich geſchwinde und wider aller Menſchen Vermuthen. Als es nehmlich den 27. Junii 1709. bey Pultawa zu einer Haupt-Action kam; ſo wurde die Schwediſche Armée gäntzlich geſchlagen, und gröſten Theils gefangen; der König ſelbſt aber wurde genöthiget, ſich vor ſeine hohe Perſon nach Bender, einer Türckiſchen Grentz-Feſtung, zu ſalviren, allwo und zu Demotica er ſich hernach etliche Jahre befunden hat. In eben dieſem Jahre 1709. kündigte auch der König in Dänemarck der Crone Schweden den Krieg auf das feyerlichſte an, und that eine Landung in Schonen, muſte es aber den 10. Mertz 1710. mit groſſem Verluſt wieder verlaſſen. Im folgenden 1711. Jahre geſchahe die Invaſion in Pommern, und 1712. in das Bremiſche, da die Feſtung Stade von den Dänen belagert und erobert wurde. Hierauf ward zu Ausgang gedachten Jahres der Krieg aus Pommern in das Mecklenburgiſche und Holſteiniſche, und von dar in Jütland gebracht, da denen Schweden im Jahre 1713. die Feſtung Tönningen eingeräumet wurde, welche ſie aber bald darauf den Dänen wieder übergeben muſten. Den 22. Novembris 1714. kam ermeldeter König Carl der XII. aus der Türckey wieder zu Stralſund an, und in dieſem, wie auch im folgenden 1715. Jahre, wurde der Krieg in Pommern mit allem Ernſt fortgeſetzet, und nicht nur Stettin und Stralſund, ſondern auch Wißmar, nebſt dem gantzen Schwediſchen Pommern von den Nordiſchen Alliirten erobert, und hierdurch die Schweden von dem Teutſchen Boden, bis auf das Zweybrückiſche, gäntzlich vertrieben. Hierauf iſt es in den Nordiſchen Provintzen meiſtens ruhig geweſen, ausgenommen in Norwegen, allwo die Schweden verſchiedene Einfälle thaten, und mit den Dänen, ſo wohl zu Lande, als zu Waſſer, etliche kleine Actiones hatten, endlich aber ſo unglücklich waren, daß ſie ihren heldenmüthigen König Carln den XII. in der Belagerung der Norwegiſch-Däniſchen Feſtung Friedrichshall in der Nacht vom 11. zum 12. Dec. 1718.

als er sich etwas allzu nahe hinzu gewaget, durch einen Stück-Schuß verlohren, und hierauf das Dänische Norwegen eiligst verlassen musten. Wer ein mehrers von dieses grossen Königs Leben und Thaten zu wissen begehret, welche alle hier zu beschreiben etwas allzuweitläufftig seyn möchte, den verweisen wir nur auf des Herrn Voltaire und anderer von diesem Könige an das Licht gestellte ausführliche Lebens-Beschreibungen. Insbesondere aber verdienet hierbey die nur erst kürtzlich im Haag in IV. Quart-Bänden an das Licht getretene Histoire de l'Illustre Guerrier Charles XII. Roi de Suede, par Mr. *de Nordberg*, nachgelesen zu werden. Denn da bisher von diesem Weltberühmten Nordischen Helden, Carln dem XII. so viele Unwahrheiten und widersprechende Dinge ausgestreuet worden; so hat man Sorge getragen, ietzt erwehnter Ausgabe über 200. wichtige Urkunden beyzufügen, welche die Wahrheit seiner merckwürdigsten Thaten auf das deutlichste beweisen, und zugleich dasjenige, was einige übel unterrichtete Verfasser seiner Lebens-Geschichte in ihren Wercken sehr unbedachtsam hingeschrieben haben, zernichten.

So bald nun Ulrica Eleonora, als die damahls noch lebende jüngste Schwester Caroli XII, so im Jahre 1688. den 23. Januarii gebohren, von ihrem Gemahl, Friderico, Landgrafen von Hessen-Cassel, der den König bey seinem Feldzuge nach Norwegen begleitet hatte, die betrübte Nachricht von dessen fatalen Todes-Falle erhielt; ließ sie so gleich alle Räthe versammlen, denen sie die großmüthige Erklärung that, daß, wenn man sie auf den verledigten Thron setzen wolte, sie sich der Souverainität begeben, und solche gäntzlich abschaffen wolte. Hierdurch gewann sie die Hertzen der Grossen des Reichs dergestalt, daß, ob sie zum Theil schon darauf umgiengen, wie sie den jungen Hertzog von Schleßwig-Holstein, Carolum Fridericum, als den Sohn von der ältern Schwester des Königs, auf den Thron erheben möchten, sie doch dieselbe sämmtlich, nach abgestatteten Condolenz-Complimenten, vor die rechtmäßige Königin erkannten. Diese grosse Mäßigung der Printzeßin, sammt der klugen Vorsichtigkeit ihres Gemahls, der nicht nur die beyden Holsteinischen Ministros, den Baron von Görtz, und den Grafen von der Nath, ehe noch der Tod des Königs ruchtbar geworden, arretiren, sondern auch die Todes-Post eiligst an seine Gemahlin gelangen ließ, ehe noch der Hertzog von Holstein und seine Parthey etwas davon erfahren hatten, erhielten das Reich bey diesen Umständen in Ruhe, und versicherten der Printzeßin die angetretene Regierung. Sie ernannte so gleich 6. neue Reichs-Räthe, und schrieb auf den 20. Januarii 1719. einen Reichs-Tag aus, damit die gesamten Stände auf demselben die neue Regierung in Ordnung bringen, und ihre Throns-Besteigung bestätigen möchten. Die Stände erkannten nun zwar die Königin vor ihre rechtmäßige Königin; aber nicht in Ansehung eines Erb-Rechts, sondern krafft einer Wahl-Acte, wodurch also die bisherige Souverainität, als eine dem Lande höchstschädliche Sache, auf ewig abgeschaffet, und ein grosser Reichs-Rath bestätiget ward, ohne dessen Bewrath und Einwilligung die Königin und ihre Cron-Folger in wichtigen Angelegenheiten nichts unternehmen sollen.

Hierauf erfolgte am 17. Mertz zu Upsal die Crönung, nachdem sie zuvor einen General-Pardon publiciren lassen. Nach geendigtem Reichs-Tage war sie darauf bedacht, die unter dem verstorbenen Könige bereits angefangene Friedens-Handlungen zu Stande zu bringen, und sich die Feinde vom Halse zu schaffen. Darunter war der Rußische Kayser der wichtigste und mächtigste. Als aber gedachtem

Kayser die Groß-Britannische Mediation angetragen ward, und zwar mit der Versicherung, daß man sich ohne solche in keine Handlungen einlassen wolte; so entrüstete sich dieser Monarche dergestalt, daß er so gleich im Julio den Groß-Admiral Apraxin mit einer Flotte von 120. Galeeren, und 100. andern Fahrzeugen nach der Schwedischen Küste abschickte, um die Schweden durch Feuer und Schwerdt zum Frieden zu zwingen. Er drang glücklich in die Schwedischen Scheeren ein, worinnen er seine Flotte theilete. Der kleinere Theil derselben that unter dem General Lascy oberhalb Stockholm, der Stadt Upsal gegen über, eine Landung, bey welcher die Städte Osthammer und Oregrund, 21. Herren-Höfe, 535. Dörffer, 40. Mühlen, und 16. Magazine verbrannt, 9. Eisen-Gruben durch Bomben gesprengt, und überall nichts als Verwüstung angerichtet wurde. Noch ärger aber machte es der General-Admiral selber, welcher unterhalb Stockholm mit dem größten Theile seiner Flotte an verschiedenen Orten landete, und die gantze umliegende Gegend verheerete und verwüstete. Die Schweden suchten zwar die Landung zu verhindern. Allein sie waren zu schwach gegen eine Macht von 30. bis 40000. Mann, welche mit ihren kleinen Fahrzeugen überall an das Land kommen konnte. Man zehlete 13. Städte, und unter diesen das schöne Nordkoping, 11. steinerne und 109. höltzerne Schlösser und Adeliche Höfe, 826. Dörffer, 3. Mühlen, 10. Magazins, die in die Asche gelegt, und 2. Kupffer-Bergwercke, wie auch 5. Eisen-Gruben, die ruiniret worden. Die Beute, so die Russen gemacht, kan leicht über eine Million; der Schade aber, so den Schweden dadurch verursacht worden, dreymahl so hoch geschätzet werden, ohne was für eine Menge Vieh theils todt geschlagen, theils lebendig auf die Schiffe geschleppt, auch was an jungen Leuten und Kindern weggenommen, und nach Petersburg gebracht worden. Man hielt sich zu Stockholm nicht mehr für sicher, und die Königin, die sich zu Carlsberg aufhielt, war selbst in Furcht. Endlich schlug sie dem Rußischen Kayser einige Friedens-Puncte vor, welcher so gleich Ordre gab, daß seine Flotte die Schwedische Küste verlassen solte. Kaum war die Rußische Flotte nach Hause, als sich eine Groß-Britannische Flotte in der Ost-See einfand, die Schwedische Küste für fernern Anfällen zu bedecken, und die Mediation zwischen beyden kriegenden Partheyen zu befördern. Der Herr von Ostermann kam hierauf mit dieser Friedens-Proposition nach Stockholm, daß der Rußische Kayser zwar Finnland so gleich abtreten, aber Liefland viertzig Jahr, und Esthen, Carelien mit Revel, Narva, Wyborg und Kexholm auf ewig behalten wolte. Weil der Schwedische Hof nun nicht ja dazu sagen wolte, entstund unter den Bauern, Geistlichen und Edelleuten ein Aufstand, welche den Frieden haben wolten, es kostete, was es wolte. Man sahe sich daher genöthiget, die Aufrührischen mit gewaffneter Hand zu Paaren zu treiben. Der General-Major Cosget, welcher den Herrn von Ostermann ohne der Königin Vorbewust in das Land gebracht hatte, ward in Verhafft genommen, hernach aber wieder in Freyheit und ausser Dienste gesetzt. Mit dem Groß-Britannischen und Chur-Hannöverischen Hofe hatte sich indessen die Königin schon völlig verglichen, obgleich der würckliche Friedens-Tractat erst den 20. Novembris im Jahre 1719. zu Stockholm geschlossen wurde. Die Artickel sind zwar niemahls an das Licht gekommen; so viel aber ist gewiß, daß vermöge desselben die beyden Hertzogthümer Bremen und Verden auf ewig an Hannover cediret, und zwischen beyden Höfen

fen ein besonderes Bündniß zu Herstellung und Erhaltung des Friedens in Norden geschlossen worden. Mit Dänemarck kam es wieder zum Feldzuge. Die Dänen fielen zu Wasser und Lande in die Schwedische Provintz Bahus, welche eigentlich zu Norwegen gehöret, ein. Sie brachten die wichtige Festung Marstrand, nebst dem dabey gelegenen Castell Carlstein, mit Accord unter ihre Gewalt, und eroberten dabey verschiedene Schiffe, die in dem dasigen Hafen lagen. Der Commandant, Obrist Danckwart, hätte sich besser wehren können, als er gethan hatte; deswegen ward er um einen Kopf kürtzer gemacht. Sie belagerten auch die Festung Elfsberg, unweit Gothenburg; iedoch musten sie wegen Annäherung eines Schwedischen Entsatzes, mit Zurücklassung ihrer Canonen, die Belagerung aufheben, und den Feldzug gantz und gar beschliessen. Hierauf ward durch die Vermittelung des Englischen Lords Carteret den 8. Novembris ein Waffen-Stillstand auf 6. Monate geschlossen, welcher aber, der Friedens-Handlungen ohngeachtet, zu Ende gieng, ohne daß es zur Richtigkeit gekommen wäre. Denn die Dänen wolten Marstrand und Bahus nicht abtreten, und Schweden wolte sie nicht einbüssen. Endlich fand sich der Dänische General Löwenör in Stockholm ein, und brachte den Frieden zu Stande. Ein gleiches geschahe mit dem Preußischen Hofe. Im Jahre 1720. den 21. Januarii ward der Friede zu Stockholm unterzeichnet. Er bestand aus 21. Artickeln, worunter der 3. 17. und 18. die vornehmsten waren. Denn Krafft dieser Artickel trat Schweden die Stadt Stettin, mit ihrem gantzen Bezircke zwischen der Oder und Peene, ingleichen die beyden Insuln Usedom und Wollin, wie auch die Städte Dam und Golnau, nebst den Einflüssen der Swine, der Tieffenau, des frischen Hafs und der Oder, an Preussen ab; dagegen bezahlte dieses an jenes in 3. Terminen eine Summe von 2. Millionen Thaler an baarem Gelde, in guten Zwey-Drittel Stücken; verpflichtete sich auch, die übrigen Feinde der Cron Schweden zu einem billigen Frieden zu vermögen. Mit dem Frantzösischen Hofe wurde der alte Subsidien-Tractat erneuert. Zu Anfange des Novembris 1719. langete der Brigadier Rantzau im Nahmen des Hertzogs von Holstein zu Stockholm an, dem aber die Audienz abgeschlagen, und der Befehl ertheilet ward, sich ohne Verzug aus dem Reiche zu machen, welches er auch am 8. dieses Monaths bewerckstelligte, ohne daß er zuvor des Hertzogs Briefe an die Königin, Senatores und Reichs-Stände abgeben dürffen. Im Jahre 1720. den 12. Januarii, als an der Schweden Neu-Jahrs-Tage, legte der Hof die Trauer ab, und die Königin erhob alle Reichs-Räthe in den Grafen-Stand, die solchen noch nicht hatten. Zugleich geschahe auch eine grosse Promotion unter den Kriegs- und andern Officiers. Auch wurden zu Fortsetzung des Krieges mit Rußland alle mögliche Anstalten gemacht, die Küsten besetzt, Matrosen angeworben, und was man sonst nöthig erachtete, angeschafft. Den 20. Mertz ward so wohl der mit Groß-Britannien und Preussen würcklich geschlossene, als der mit dem Könige von Pohlen Augusto II. præliminariter getroffene Friede zu Stockholm unter Trompeten- und Paucken-Schall publiciret; auch zugleich Gevollmächtigte auf den Friedens-Congress nach Braunschweig ernennet, der aber niemahls eröffnet worden.

Immittelst hatte der von der Königin ausgeschriebene Reichs-Tag seinen Anfang genommen. Die Königin wolte gerne ihren Gemahl zum Mit-Regenten haben. Der Bauern-Stand und die Generalität hätte ihn lieber gar als König gesehen. Allein die drey höhern Stände waren gantz anderer Meynung. Die Religion des Printzen stund ihnen im Wege. Den 27. Mertz that die Königin deswegen

an die Stände folgende Erklärung: 1) Versprache der Printz, sich zur Evangelisch-Lutherischen Religion zu bekennen; 2) Wolte er die Stände bey dem freyen Genusse ihrer Privilegien lassen; 3) Das Reich nach den Fundamental-Gesetzen und mit Zuziehung des Senats regieren, auch zu keiner Zeit an die Wiedereinführung der Souverainität gedencken; 4) Alle, so die gedachte Souverainität wieder einzuführen intendiren würden, so gleich ihrer Pflicht gegen ihn erlassen; 5) Keines von den Staaten und Ländern, so ihm dermahleinst im Römischen Reiche zufallen dürfften, an iemanden abtreten. Diesen Puncten war im Nahmen der Königin beygefügt, daß sie sich der Regierung, zum Besten ihres Gemahls, gäntzlich, iedoch mit diesem Vorbehalte, begeben wolte, daß sie, wenn ihr Gemahl eher, als sie, sterben solte, die Regierung wieder fortführen dürffte. Diese Erklärung vermochte so viel, daß er den 4. April durch einen Herold, auf den vornehmsten Plätzen der Stadt, unter Trompeten- und Paucken-Schall ausgeruffen ward. Den 7. bekannte er sich zu Carlsberg öffentlich zur Lutherischen Religion, und empfieng nebst der Königin in Gegenwart der Deputirten von den Ständen das heilige Abendmahl. Den 14. May ward er zu Stockholm gecrönet. Also saß dieser tapffere Erb-Printz von Hessen-Cassel, Fridericus, auf dem Schwedischen Throne, welchen er hauptsächlich der zärtlichen Liebe seiner Gemahlin zu dancken hatte. Ja sie begab sich ihm zu Liebe der Qualität einer regierenden Königin, und wolte lieber als eine vermählte Königin leben. Die vornehmste Sorge des Königs war, sich des Krieges mit Rußland zu entschlagen. Denn die Rußische Flotte hatte in diesem Jahre eine neue Landung in Wester-Bothnien vorgenommen, ohne daß es die Schwedische und Englische Flotte verwehren können. Endlich ward im Jahre 1721. den 30. Augusti zu Nystädt der Friede geschlossen, und krafft dessen von der Crone Schweden gantz Liefland, Esthland, Ingermannland, und ein Theil von Carelien, darinne Wyborg und Kexholm gelegen sind, an Rußland auf ewig abgetreten.

Nach der Zeit lebte Schweden eine geraume Zeit mit andern Höfen in gutem Friede, und erneuerte die alten Bündnisse fleißig; wie es denn auch im Jahre 1724. den 22. Februarii mit Rußland eine besondere Defensiv-Allianz errichtete, und den Nystädtischen Frieden erneuerte. So ward auch im Jahre 1735. den 25. Junii mit Franckreich der Neutralitäts- und Subsidien-Tractat erneuert. Weil aber dieses an den Europäischen Höfen, und sonderlich in Rußland, ein Auffehen machte, ließ man diesen Tractat wieder fahren, da es denn den 5. Augusti zur Erneuerung des alten Bündnisses zwischen Schweden und Rußland kam, wobey unter andern vortheilhafften Bedingungen der Crone Schweden die Versicherung geschahe, daß Rußland die Holländer wegen der auf den Rigaischen Zolle gemachten Schulden befriedigen wolte. Im Jahre 1738. ward abermahls das alte Bündniß mit Rußland, wie auch mit Franckreich erneuert.

Dieser Erneuerungen mit Rußland ungeachtet hatte Schweden noch immer den alten Groll gegen die Russen im Hertzen. Es schloß mit der Ottomannischen Pforte einen Confœderations- und Defensiv-Tractat, welcher den 22. Decembris im Jahre 1739. öffentlich bekannt gemacht ward. Zu gleicher Zeit machte eine starcke Schwedische Armée in Finnland vielerley Bewegung, welche den Russen verdächtig schien, daher sie sich in guten Defensions-Stand setzten. Franckreich bediente sich dabey seines güldenen Schlüssels, womit es, alter Gewohnheit nach, die Hertzen der Grossen an fremden Höfen öffnete, und vermittelst desselben auch die Schweden noch mehr in sein Interesse zu ziehen suchte.

Den

Den 25. Aprilis 1741. ward zu Versailles zwischen Schweden und Franckreich eine so genannte Præliminar-Commercien- und Schiffahrts-Convention unterzeichnet, und den 22. May ratificiret, die den Schweden in ihrer Handlung grossen Vortheil versprach. Indessen hatte der Reichs-Tag zu Stockholm schon zu Ausgange des vorigen Jahres seinen Anfang genommen. Das wichtigste, wovon darauf gehandelt ward, betraff den vorhabenden Krieg mit Rußland. Ob nun schon das Mißvergnügen der Schwedischen Nation über die Rußische allgemein war; so waren doch einige, die es widerriethen. Selbst der König hatte schlechte Lust dazu. Als man aber zu starck darauf drunge, willigte er darein; doch mit der Bedingung, daß man ihm keine Schuld beymessen solte, wenn es nicht wohl ablauffen solte. Es ward hierauf zu Carlscron eine ansehnliche Flotte ausgerüstet, wie auch die Macht zu Lande verstärcket. Die meisten Reginenter zogen sich gegen Finnland, um daselbst den Anfang zu den Kriegs-Operationen zu machen. Der Vice-Admiral Rayalin bekam das Commando über die Flotte; der Equipagen-Meister Falckengrön über die Galleeren, und der Reichs-Marschall, Graf von Löwenhaupt, über die Armée zu Lande. Alle auswärtige Vermittelung war vergebens. Der Rußische Hof machte dabey gute Gegen-Verfassung. Man besetzte die Rußischen See-Küsten, ließ 40. bis 50000. Mann nach und nach in Finnland einrücken, und die Flotte zu Cronstadt ward täglich in bessern Stand gesetzet. Indessen verzog sich der Ausbruch, ob gleich die Schwedische Flotte schon im Junio auslieff, bis nach geschehener Krieges-Declaration, welche den 8. Augusti des gedachten 1741. Jahres zu Stockholm erfolgte, und worinnen der Rußischen Monarchin nicht der Kayserl. Titul beygelegt ward. Den 18. Augusti langete die Krieges-Declaration zu Petersburg an. Den 25. Augusti, neuen Calenders, kam das Rußische Gegen-Manifest zum Vorscheine, worinnen Schweden ein meyneidiger und boßhaffter Feind genennet ward. In Finnland gieng die Schlägerey am ersten an. Die Schweden wurden von den Russen bey Willmanstrand überfallen, und musten wichtig Haare lassen. Dieses geschahe den 3. Septembris. Die Schweden verlohren dabey einige 1000. Mann, 12. Canonen, 4. Standarten, 12. Fahnen, viele Kugeln, Pulver, Bomben und Granaten, Getraide, und andere Victualien, nebst der Kriegs-Cantzelley, und der Kriegs-Casse, die sich aber nur auf 2589. Rubeln belieff, fast 2000. Pferde, viel Gewehr und andern Hausrath, so in Willmanstrand gefunden ward. Hierüber ward in Rußland ein Danck-Fest gehalten. Die Schweden wollten aber ihren Verlust mit Gewalt unterdrücken. Im Decembri brach zwar auch der General Löwenhaupt würcklich in Rußland ein. Allein dieses Unternehmen war von schlechtem Erfolge, wegen des tieffen Schnees und der grimmigen Kälte, welches die Schweden nöthigte, sich zurück zu ziehen.

Gleich darauf ward in Rußland die vorgefallene wichtige Revolution bekannt, in welcher der unmündige Kayser Ivan vom Throne gestossen, und dagegen die Printzeßin Elisabeth auf solchen erhoben worden, wovon man der Cron Schweden einigen Antheil zuschreiben wolte. So viel ist gewiß, daß sich die neue Kayserin sehr freundlich und friedfertig gegen Schweden bezeigte. Sie gab dem General Keith so gleich Ordre, die Schweden nicht ferner anzugreiffen. Hierauf erfolgte ein vierteljähriger Waffen-Stillestand. Allein alle Höflichkeiten und Douceurs, die diese beyde Cronen während solcher Zeit einander erwiesen, waren nicht zureichend, den Frieden zu wege zu bringen. Schweden verlangte einige Provintzen zurücke, die es im Nystädtischen Frieden an die Russen abgetreten; und davon mochte der Rußische Hof nichts hören. Der Waffen-Stillstand gieng zu Ende, und die Kayserin gab Befehl, die Kriegs-Operationen wieder vor die Hand zu nehmen. Schweden wolte den Stillstand verlängern; der Rußische Hof aber hörete des Schwedischen Obristen Lagercrantzens Vorschläge nicht. Die ausgeschickten Rußischen Detachements durchstreifften in kurtzer Zeit die Finnländischen Kirchspiele Wederlach, Peterskirch, Cakies, Ugon, Kides, Keselax, Andrus, Sämli, Nemi, Pilgoser, Tagmeser, und andere, bis an Lappland, wie auch die gantze Niederschlottische See; verbrannten und ruinirten über 200. Dörffer, und auf 800. hin und wieder gelegene eintzelne Bauer-Höfe, sammt allem Vorrathe; erbeuteten sehr viele Rinder, Schaafe und Pferde; tödteten über 700. bewaffnete Bauern, und nahmen mehr als 200. Soldaten gefangen. Immittelst wurden beyde Arméen verstärckt. Die Schwedische, so sich in der Gegend von Friedrichsham zusammen zog, bestund, einer zum Vorschein gekommenen Liste zu Folge, aus 28000. Mann zu Fusse, und 13000. zu Pferde, ohne die Königlichen Guarden, Adels-Fahnen und Artilleristen; die Flotte aber aus 24. Schiffen vom Range, 20. Fregatten, und einer grossen Menge kleiner Fahrzeuge, die mit 22000. Matrosen besetzt waren. Der Chef davon war der General Löwenhaupt, und zur See der Vice-Admiral Eiöstierna. Die Russen hatten zu Lande 70000. regulirte, und 12000. irregulirte Trouppen, die sich bey Wyburg zusammen zogen. Das Ober-Commando darüber führte der Feld-Marschall, Graf von Lascy. Ihre Feld-Artillerie bestund aus 120. Canonen, welche der General-Major Tamilof besonders commandirte. Ausser diesen blieb noch ein Corpo von 10000. Mann in Ingermannland; 15000. aber in Liefland und Esthland zurücke, die Besatzungen ungerechnet. Die in Cronstadt liegende Flotte bestund aus einer grossen Anzahl Kriegs- und Transport-Schiffen, und hatte über die gewöhnliche Equipage noch 5000. Mann Infanterie an Bord, und auf den 70. Galeeren noch 15000. Mann, deren Chef Lewaschew war. In Finnland hatten die Rußischen Waffen im Julio schon bereits grosse Progressen gemacht. Der Graf von Lascy gieng den 8. gedachtes Monaths auf Friedrichsham loß, und fieng an, es zu belagern. Den 9. zündeten die Schweden die vor der Stadt liegenden Vorwercke an, sprengeten einen grossen Pulver-Keller, und ergriffen, da alles in Brand gerieth, die Flucht. Die Rußischen Husaren drungen in die Stadt, und bemächtigten sich der Schwedischen Verlassenschafft. Der Graf von Lascy kam selbst nach Friedrichsham, und fand auf den dasigen Batterien viele Canonen. In die Stadt aber konte er wegen der beständig noch springenden Minen und Bomben, die durch den Brand angezündet worden, nicht kommen.

Die Schweden wurden starck auf ihrem Marsche verfolget. Die Schwedische Flotte hatte sich nebst der Armée auf dem Lande nach Helsingfort retiriret, allwo sich diese verschantzte; jene aber von den Rußischen Galeeren, Prahmen, und Bombardier-Galliotten so eingeschlossen ward, daß sie, ohne ein Treffen zu wagen, nicht entkommen konnte. Die Russen canonirten scharff auf das Schwedische Lager, bis die darinne befindliche Trouppen endlich durch einen getroffenen Vergleich im Septembri den freyen Abzug nach Schweden erhielten. Zehn Finnländische Regimenter sonderten sich von ihnen ab, und nahmen bey den Russen Dienste, deren Anzahl sich auf 7000. Mann belieff. Hierauf nahm der Feld-Marschall Lascy von Finnland Besitz, und belegte die Festungen mit guter Besatzung. Die Schwedischen Generals, Löwenhaupt und Buddenbrock,

brock kamen in Verdacht, und wurden arretiret, und endlich auch, nach Endigung des wider sie angestellten weitläufftigen Processes zu Stockholm öffentlich enthauptet. Nach diesem rüsteten sich die Schweden wiederum gewaltig, und wurde alles, sich auf den Marsch fertig zu halten, beordert. Der General Freudenfeld hatte ein Corpo von 6000. Mann unter seinem Commando, welches in West-Bothnien stund. Zu Anfange des Jahres 1743. trieb dieser General mit seinem Corpo, und den zu ihm gestossenen Bauern, die in Ost-Bothnien gestandene Rußische Mannschafft zurück, und eroberte den grösten Theil von Ober-Finnland wieder. Indessen vermittelte es Engelland, daß die beorderten Commissarii von beyden streitenden Reichen nach Abo, der Haupt-Stadt in Finnland, giengen, um daselbst eines Friedens wegen zu tractiren, welcher endlich auch den 7. August 1743. zu Stande kam, und krafft dessen nicht allein der Crone Schweden das von Rußland eroberte Finnland wieder gegeben, sondern auch zwischen beyden Reichen eine genauere Verbindung gestifftet ward.

Eine von den wichtigsten Sachen, womit sich Schweden einige Jahre beschäfftiget hat, ist wohl die Wahl eines Thron-Folgers gewesen, nachdem die Königin Ulrica Eleonora im Jahre 1741. den 5. Decembris das Zeitliche gesegnet, da sie sich sonst vorbehalten hatte, die Regierung wieder anzutreten, wenn ihr Gemahl vor ihr sterben solte. Diese Wahl veranlassete unter andern den Reichs-Tag, welcher den 31. Augusti im Jahre 1742. zu Stockholm eröffnet ward. Verschiedene vom Adel sprachen starck für den Printz Friedrich von Hessen-Cassel; andere aber stimmten auf den Hertzog von Holstein-Gottorp. Dieser letztern ihre Meynung ward von der Clerisey und etlichen Deputirten des Bürger-Standes starck angefochten. Der Bauern-Stand wählete ohne Vorbehalt den Hertzog von Holstein-Gottorp. Endlich lenckte sich auch der Adel und der Bürger-Stand ziemlich auf die Holsteinische Seite. Der geistliche Stand aber blieb gäntzlich bey dem Printzen Friedrich. Den 5. Novembris wurden die Stimmen gesammlet und gezehlet, wobey es sich fand, daß 239. Stimmen auf den Hertzog von Holstein-Gottorp; 237. aber auf den Printzen Friedrich von Hessen-Cassel gefallen waren. Hierauf ward der erstere von allen Ständen, die Clerisey ausgenommen, zum Thron-Folger angenommen. Die Clerisey aber blieb auf ihrer Meynung, und protestirte wider die andern, doch ohne Würckung. Ehe aber der Hertzog die Nachricht von seiner Erwählung erhielt, war er bereits zum Thron-Folger von Rußland erkläret worden. Als man aber in Schweden hörte, daß er die Griechische Religion angenommen, ward alsbald eine Deputation oder geheime Committe zu Einrichtung der Thron-Folge angeordnet, und die Wahl des Hertzogs für nichtig erkläret. Man beschloß zugleich, daß diejenigen, die vor Schlüssung des Friedens zwischen beyden Reichen etwas von einer neuen Wahl in Vorschlag bringen würden, vor Verräther des Vaterlandes erkläret werden solten. Dieses Schlusses wegen entstunden zwar auf dem Reichs-Tage hefftige Streitigkeiten; doch wurden sie endlich durch die meisten Stimmen gehoben. Im Jahre 1743. ward aber doch eine andere Wahl vorgenommen; da denn der Hertzog von Holstein, Adolphus Fridericus, Vormund des ehemahls erwählten Gottorpischen Hertzogs, und jetzigen Thron-Folgers in Rußland, und Administrator, wie auch Bischoff zu Lübeck, erwählet ward, welcher den 18. Octobris auf dem vor Stockholm gelegenen Lust-Hause Lilienholm ankam, und den 25. seinen solennen Einzug, unter Trompeten- und Paucken-Schall, auch Lösung des Geschützes hielte.

Diese Wahl trug nun auch vieles zum Frieden mit Rußland bey, welcher, wie bereits oben erwehnet, zu Abo in Finnland, den 7. Augusti gedachten Jahres, unter zwar harten, doch den Umständen nach noch leidlichen Bedingungen für Schweden, geschlossen und unterzeichnet ward. In diesem Jahre kam auf dem Reichs-Tage auch diese Frage in Berathschlagung, ob man den Reformirten und Catholischen, zur Aufnahme des Commercii, die freye Religions-Uebung in dem Reiche gestatten solte? Hierzu sagten der Ritter- und Bürger-Stand: Ja; die Geistlichkeit aber und die Bauern: Nein. Indessen schienen die Dänen über obige Wahl ziemlich mißvergnügt zu seyn, und fiengen an, sich starck zu rüsten. Doch kam es im Jahre 1744. zu einer Convention, welche den 24. Februarii unterzeichnet ward, vermöge deren so wohl die Dänen, als Schweden, die Rüstungen einstellten, und alles bey dem im Jahre 1720. den 3. Julii auf dem Schlosse Friedrichsburg geschlossenen Tractate bleiben liessen. Im Jahre 1744. vermählte sich der Schwedische Thron-Folger mit der Preußischen Printzeßin Louise Ulrica. Den 17. Julii ward in Berlin das Trauungs-Fest beyder Königlichen Hoheiten gefeyert. Im Jahre 1745. den 6. Julii schloß Schweden mit Rußland einen neuen Allianz-Tractat, in welchem der im vorigen Jahre den 22. Februarii geschlossene Tractat in allen Puncten erneuert und bestätiget ward. Im Jahre 1746. den 24. Januarii ward die Cron-Printzeßin zur grösten Freude der Schweden mit einem Printzen entbunden, welcher den 27. getaufft, und Gustavus genennet ward. Im Jahre 1747. ward der Bauer-Stand in der grossen Reichs-Deputation mit 25. Mit-Gliedern vermehret. Auch rüstete sich Schweden in diesem Jahre wieder starck zum Kriege, und setzte Finnland in guten Vertheidigungs-Stand; schloß auch mit Preussen einen Defensiv-Allianz-Tractat, welcher den 29. May unterzeichnet ward. Was übrigens auf dem letztgeendigten Reichs-Tage besonders merckwürdiges vorgefallen, haben wir schon im vorhergehenden etwas umständlicher erzehlet. Sonst aber hat sich das Land unter der jetzigen Regierung ziemlicher massen wieder erholet, und die Commercien und Manufacturen kommen auch von Tage zu Tage in bessern Flor.

Ritter-Orden sind zeither in Schweden nicht sonderlich gewöhnlich gewesen. Ehedessen hat man zwar daselbst Seraphinen- Brigitten- und Amaranthen-Ritter gehabt. Sie sind aber nach der Zeit dergestalt wieder in das Vergessen gerathen, daß man bisher wenig oder nichts mehr davon reden gehöret. Den Ursprung und die Beschaffenheit dieser Ritter-Orden betreffend; so ist allhier davon nur kürtzlich so viel zu wissen: Den ersten oder den Seraphinen-Ritter-Orden soll der König Magnus II. um das Jahr Christi 1334. gestifftet haben. Man weiß aber von ihnen nicht viel mehr, als daß den Rittern eine Kette von zusammen gesetzten roth-emaillirten goldenen Seraphinen und einem güldenen Patriarchal-Creutze, an welchem das Bild Christi in einem Oval gehangen, zugeeignet wird. Diesen Orden hat König Carl der IX. mit der Catholischen Religion abgeschafft. Die Brigitten-Ritter, deren Ursprung und Stifftung völlig ungewiß ist, trugen im Jahre 1396. ein blaues achteckigtes Creutz, nebst einer daran hangenden feurigen Zunge, und sollen die Gast-Freyheit, die Bestreitung der Ketzer, und die Barmhertzigkeit gegen Wittwen und Wäysen zum Absehen gehabt haben. Der Amaranthen-Orden aber ist im Jahre 1653. von der Königin Christina, dem Spanischen Gesandten Don Antonio Pimentel zu Ehren, eingesetzet worden. Den Titul von den Amaranthen bekam er daher, weil die Königin solchen Nahmen kurtz vorher bey einer angestellten Schäfferey geführet, und Don Pimentel war der erste, den sie damit beehrte. Das Ordens-Zeichen war ein feuerfarbicht Band, woran ein güldener Ring mit Schmeltz

gezieret hieng, in welchem zwey umgekehrte AA in einander geschrencket zu sehen. Das Wahl-Wort war: Semper Idem, und der Eyd der neuen Ritter bestund unter andern darinnen, daß diejenigen, so bey der Zeit des Eintritts in den Orden unverehlicht gewesen, im ledigen Stande bleiben, die andern aber nach ihrer Gemahlinnen Tode sich nicht wiederum verheyrathen solten. Kurtz nach Aufrichtung dieses Ordens ließ die Königin auch eine treffliche reich gestickte Schärpe verfertigen, in welcher das gedoppelte AA auf obbeschriebene Maasse vielfältig gebildet war, mit der Beyschrifft: Dolce nella Memoria, und so bald selbige fertig, wurde sie dem Pimentel zum Præsent überschickt. Seit einiger Zeit aber ist unterschiedliches von drey einzuführenden Ritter-Orden geschrieben worden. Und nunmehro weiß man so viel mit Gewißheit davon zu melden. Nehmlich die besagten drey Orden sind der **Seraphinen-** der **Schwerdt-** und der **Nord-Sterns-Orden.** Der erstere ist also nur eine Wiederherstellung des erst beschriebenen und schon ehemahls bekannt gewesenen **Seraphinen-Ordens.** Der zweyte soll eine Aehnlichkeit mit dem ehemahligen **Amaranthen-Orden** haben. Der dritte aber ist gantz neu errichtet. Zu dem ersten sollen, ausser der Königlichen Herrschafft, auch fremde Durchl. Personen und einige Magnaten dieses Reichs, gelangen. Der zweyte ist eigentlich nur vor tapfere und wohl versuchte Officiers, und der dritte vor wohlverdiente Civil-Personen bestimmt. Das Ritter-Fest, oder die würckliche Einführung dieser drey Orden auf einmahl, welches eigentlich den 28. April 1748. als an dem Geburts-Feste des Königs hätte sollen begangen werden, ist, weil dieser Tag auf einen Sonntag einfiel, erst den Tag darauf, als den 29. April, mit vieler Pracht gefeyert worden, nachdem Se. Majestät der König in der vorhergehenden Woche die Ritter des Schwerdt- und Nord-Sterns-Ordens, am bemeldeten 29. April aber die Ritter des Seraphinen-Ordens erwählet und geschlagen hatten. Von den Gesetzen dieser drey Orden, nebst dem an solchem Tage beobachteten Ceremoniel soll ehestens eine nähere Beschreibung öffentlich bekannt gemacht werden. Inzwischen haben diese Ceremonien hauptsächlich darinne bestanden, daß am 25. April die Ordens-Beamte ihren Eyd abgelegt, und Seine Königliche Hoheit der Erb-Fürst und der Printz Gustav den Schwerdts- und Nord-Sterns-Orden bekommen haben. Am 27. darauf creirten Se. Majestät so wohl die Commandeurs als auch die Mit-Glieder ietztgedachter beyder Orden; und schlugen dieselben in dem Königl. Pallaste mit Dero ordentlichen Degen zu Rittern. Am 28. war das Geburts-Fest Sr. Königlichen Majestät, und traten Höchst-Dieselben an diesem Tage in Dero 73. Jahr. Die Glück-Wünschungen wurden dabey nach Gewohnheit abgestattet. Am 29. fanden sich alle Candidaten des Seraphinen-Ordens, worunter ausser Sr. Majestät des Königs, des Erb-Fürsten Adolph Friedrichs, und des Printzen Gustavs Königl. Hoheiten, der Herren Reichs-Räthe Excellenzen, einige Præsidenten und zwey Generals-Personen begriffen waren, am Königlichen Hofe ein, wurden daselbst mit dem blossen Crönungs-Schwerdte von Sr. Königlichen Majestät zu Rittern des gedachten Ordens geschlagen, weil Höchstgedachte Ihro Majestät vor gut befunden, wegen der kalten Witterung sich inne zu halten, giengen darauf in solenner Procession zur Ritterholms-Kirche, und legten daselbst ihren Ritter-Eyd ab. Der Königliche Ober-Hof-Prediger hielt dabey eine Predigt über 1. Petr. II. 17. Der Cantzler des Ordens, Se. Excellenz der Herr Reichs-Rath und Graf Teßin, hielt die Rede im Nahmen des Königs, welche von Sr. Excellenz dem Herrn Reichs-Rath Bonde beantwortet wurde.

Nach Endigung des Gottes-Dienstes begaben die sämmtlichen Ritter sich wieder nach Hofe, und wurden daselbst alle zur Königlichen Tafel gezogen. Der Abend und ein Theil der Nacht ward mit einem Balle beschlossen. Aus einer Königlichen Verordnung, die wegen dieser drey eingeführten Ritter-Orden nachhero zum Vorschein gekommen ist, ersiehet man, daß der erste, oder der Seraphinen-Orden, wie schon gesagt, Königen und Fürsten zum Zeichen der Freundschafft und Hochachtung, wie auch den Reichs-Räthen, Præsidenten, und denen, welche die höchsten Ehren-Stellen bekleiden, bis auf die General-Lieutenants, diese mit eingeschlossen, ertheilet werden soll, und daß die Printzen vom Königlichen Geblüte allemahl gebohrne Ritter dieses Ordens sind. Die Anzahl der einheimischen Ritter bestehet aus vier und dreyßig. Das Zeichen dieses Ordens ist nunmehr ein blaues gewässertes Band, das über die Schultern von der rechten zur lincken Seite herab gehet. Zu unterst an demselben hängt ein weisses emaillirtes Creutz mit gespaltenen Spitzen, und in der Mitte siehet man das Schwedische Wappen auf einer blauen Kugel mit den Anfangs-Buchstaben: J. H. S. das ist, Jesus Hominum Salvator. Darauf stehen die Creutz-Nägel Christi. Die Kugel ist mit vier güldenen Seraphinen-Köpfen und vier Patriarchal-Creutzen umgeben, und das Ordens-Zeichen mit einer Königlichen Crone bedecket. Der **Schwerdt-Orden**, welcher ein Ehren-Zeichen derer ist, die sich im Kriege besonders hervor gethan haben, so wie er es auch in den alten Zeiten gewesen, bindet sich an keine gewisse Zahl, und hat 24. Commandeurs, ausser den Rittern des Seraphinen-Ordens, die allemahl Commandeurs vom Schwerdt-Orden sind. Der Feld-Marschall bis auf den Obersten, dieser nicht ausgeschlossen, kan darzu gelangen. Die Ritter tragen ein Creutz in einem gelben Bande auf der Brust, wobey die Seite in dem einen Knopf-Loche des Rocks, neben welchem das Creutz hänget, blau seyn muß. Die Commandeurs aber tragen ein gelbes Band mit blauem Rande an den Seiten über die Schultern von der rechten zur lincken, und einen gestickten Stern auf der Brust. Das Ordens-Zeichen ist ein weisses an den Ecken gespaltenes St. Andreas-Creutz. In der Mitte dieses Creutzes siehet man auf einer Kugel drey Schwedische Cronen, mit einem gerade in die Höhe stehenden Schwerdte, und um die Kugel herum zeigen sich vier güldene Cronen. Das übrige des Zeichens ist noch mit verschiedenen Schwerdtern gezieret, worunter sich eines durch den beystehenden Wahlspruch: Pro Patria, und durch einen Lorber-Crantz, der es umgiebt, unterscheidet. Der **Nord-Sterns-Orden**, womit man Männer beehret, die sich im bürgerlichen Stande besondere Verdienste erworben, hat zum Zeichen ein weisses an den Ecken gespaltenes Creutz unter einer Königlichen Crone. Unter dem Creutze siehet man eine blaue Kugel, und unter derselben einen fünffeckigten Nord-Stern, mit der Beyschrifft: Nescit occasum. Es sind 24. Ritter in diesem Orden, ausser den Commandeurs, deren Anzahl sich ausser den Seraphinen-Rittern auf 22. erstreckt. Die Tracht der Commandeurs ist ein schwartzes Band, mit dem daran hangenden Creutze um den Hals, und ein gestickter Stern auf der Brust. Der König selbst ist allemahl Chef von den drey Orden, von denen Se. Majestät auch die beyden letztern, um ihnen desto mehr Ansehen zu geben, den 25. April, nachdem sie zuvor den Senat zusammen beruffen lassen, in Person angenommen, und sie dem Cron-Printzen und dem Erb-Printzen Gustav gleichfalls ertheilet. Alle Einheimische, welche des Seraphinen-Ordens, als des höchsten, theilhafftig werden sollen, müssen zuvor die beyden übrigen gehabt haben.

Das Königreich Schweden führet in seinem Wappen drey goldene Cronen im blauen Felde, als das alte Schwedische Wappen; drey blaue Flüsse oder Schräg-Balcken im göldenen Felde, worüber ein rother gecrönter Löwe hergehet, als das alte Gothische Wappen. Auf den gevierten Mittel-Schilde præsentiret sich das Hessen-Casselische Wappen, als das Stamm-Wappen Seiner ietzt regierenden Majestät, welches unter dem Artickel Hessen nachgesehen werden kan. Dieses Wappen ist mit einer göldenen Königlichen geschlossenen Crone gezieret, und hat zwey Löwen zu Wappen-Haltern.

Die besten Special-Charten von Schweden sind folgende: 1) Regnum Sueciæ von Homann, 2) von Nolin, 3) Regnum Sueciæ von Witten, wovon Homanns eigentlich ein verbesserter Nachstich ist.

Geographische Eintheilung des Königreichs Schweden.

- Das Königreich Schweden theilt sich in
  - Das eigentliche Schweden.
  - Gothland.
  - Nordland.
  - Finnland.
- Das eigentliche Schweden oder Sveonien begreifft
  - Upland
    - Stockholm.
    - Upsal.
    - Aland, eine Insul.
  - Südermannland
    - Nikeping.
    - Grypsholm, ein Schloß.
  - Westmannland
    - Arosia, oder Westeras.
    - Arboga.
    - Konigsör.
  - Nericien
    - Orebro.
  - Dalecarlien
    - Fahlun.
- Ostrogothland oder Ost-Gothland
  - Das eigentliche Ost-Gothland
    - Norkoping.
    - Linkoping.
    - Stegeborg.
  - Smaland
    - Calmar.
    - Jemcoping.
    - Wexio.
    - Westerwick.
    - Bromsebroe.
  - Oeland, eine Insul
    - Borckholm.
    - Ostenby.
- Gothland begreifft
  - Gothland
    - Wisby.
  - Westrogothland oder West-Gothland
    - Das eigentliche West-Gothland
      - Gothenburg.
      - Elsborg, ein Schloß.
    - Wermeland
      - Philipstadt.
      - Carlstadt.
    - Dalien
      - Daleborg.
  - Süd-Gothland
    - Halland
      - Helmstadt.
      - Lahom.
      - Warborg.
    - Schonen
      - Lunden.
      - Landskron.
      - Malmoe.
      - Helsingborg.
      - Ysted.
      - Huen.
    - Blecking
      - Christianopel.
      - Carlscron.
      - Christianstadt.
      - Carlshaven.
- Nordland begreifft
  - Gestricien
    - Gevals.
    - Kupferberg.
  - Helsingen
    - Hudwickswald.
  - Medelpadien
    - - - - - -
  - Jempterland
    - - - - - -
  - Angermannland
    - Hernosand.
  - Bothnien
    - Torne.
  - Das Schwedische Lappland
    - Uma-Lapmarck.
    - Pitha-Lapmarck.
    - Lula-Lapmarck.
    - Torne-Lapmarck.
    - Kimi-Lapmarck.
- Finnland begreifft
  - Das eigentliche Finnland
    - Abo.
    - Biernborg.
  - Cajanien
    - Cajaneburg.
  - Savolax
    - - - - - -
  - Tavasthien
    - Tavasthus.
  - Nyland
    - Raseborg.
    - Helsingford.
- einen Theil von Carelien.
- einen Theil des Lehns von Kexholm.

Mart. Univ. Lex. Handl. *Lex.* Pfeffinger. Zschackwitz. Häckhel. Schramm. Hübn. Zeit. und Handl. Lex. *Ejusd.* G. U. Th. Europ. Staats-*Secret. Ex Litt.*

Schweden, (Neu-) *Nova Suecia*, *Nouvelle Suede*, so nannte man ehedem eine Landschafft in Canada, in America, welche gegen Süden an Virginien, und gegen Norden an Neu-Niederland, bis an den Fluß Sud oder Sug grentzet. Sie ward zuerst von den Schweden besessen, die ihr auch ihren Nahmen gaben. Hernach aber wurden sie von den Holländern daraus vertrieben. Und anietzo besitzen die Engelländer so wohl diese Landschafft, als auch **Neu-Niederland**, und nennen beyde zusammen **Neu-Yorck**. Siehe diesen Artickel. Die Haupt-Stadt in Neu-Schweden ist **Gothenburg**. *Univ. Lex.* Handl. *Lex.*

Schwedische Jungfer, ist eine gefährliche Klippe und Felsen vor Stockholm, an welchem die Schiffe gar leichtlich scheitern können, und welcher die Passage zu dieser Stadt sehr unbequem machet. Hübn. Z. L.

Schwedische Meilen, siehe **Meilen-Maas**.

Schwedische Säule, ist eine oberhalb Oppenheim, am rechten Ufer des Rheins, im Riedt stehende Pyramide. Unten rings umher hat sie 6. Stuffen oder Staffeln, und ruhet auf einem Fuß-Stücke von 4. Kugeln, oben darauf sitzet ein gekrönter Schwedischer Löwe, mit einem Reichs-Apfel und gegitterten Casquet, auf dem Kopfe und in der lincken Klaue mit einem hauenden Schwerdte. Sie hat ohngefehr 55. Schuh in der Höhe von der Erden an gerechnet. Diese Säule ließ der König in Schweden, Gustavus Adolphus, im Jahre 1631, den 6. und 7. Dec. zum ewigen Gedächtniß an demjenigen Orte aufrichten, wo er mit einem Theil seiner Armée zum ersten mahl, und zwar auf Scheur-Thoren, glücklich über den Rhein gesetzet hatte. *Antiqu* des Rhein-Str.

Schwedisch, Sächsisch Dorf bey Mühlberg an der Elbe.

Schwedler, ist nach Schmölnitz die beste Berg-Stadt in Zips, an dem Flusse Gölnitz, allwo lächerlich Deutsch geredet wird, daß man kurtzweilig nach ihrer Sprache saget: Schwedla es metten an da Belt, indem sie selbst vorgeben, dieser Ort sey mitten in der Welt, welche Redens-Art Gründnerisch genennet wird, weil die Zipserischen Berg-Städte die Gründe geheissen werden. Die Metzenseuffner, so schon in der Abba Vivarer Gespanschafft wohnen, reden mit denen Stössern am heßlichsten. *Univ. Lex.*

Schwednitz, ein Sächsisch Dorf bey Mügeln.

Schwedt, Schwet, Schwed, Schweedt, eine kleine und lustige Stadt nebst einem Amte u. schönen Schlosse in der Ucker-Marck, 10. Meilen von Berlin, an der Oder, die vor Alters **Landscron** geheissen, und Pommerisch gewesen seyn soll, biß sie mit Vierraden an Chur-Brandenburg gekommen. Sie hat ihre eigene Grafen aus dem Hause Hohenstein gehabt, deren letzterer, Martin, im Jahre 1609. erst mit Tode abgegangen, da sie denn samt Zugehör, dem Churfürsten als Lehns-Herrn heimgefallen. Hier ist auch ein Oder-Zoll, den die Grafen von Hohenstein vom Kayser Ferdinando und Maximiliano erhalten. Es ist sonsten dieser Ort ein vornehmer Paß, auch war vor diesem das Schloß groß und ansehnlich, das Städtlein aber ziemlich schlecht. Im Jahre 1636. und 1637. haben sie die Kayserlichen besetzt, aber hernach die Schwedischen belagert, eingenommen, und das schöne Schloß in Brand gesteckt. Im Jahre 1659. ist Schwedt bis auf die Kirche und das Rath-Haus abgebrannt. Im Jahre 1675. haben die Schwedischen allhier alles ausgeplündert. Nachhero hat die Stadt wieder zugenommen, nachdem des Königs Friderici I. Bruder, Marggraf Philipp Wilhelm, dessen Eigenthum sie war, seine Residentz daselbst angeleget, und nicht weit davon eine treffliche Brücke über die Oder geschlagen worden, so, daß die ordentliche Strasse von Berlin auf Dantzig, die sonst über Stettin gieng, hier vorbey gehen muste; welches aber nunmehro wieder geändert worden. Es liegt aber dieser Ort nahe bey Vierraden, 7. Meilen von Stettin, zur Lincken der Oder, darein fast gegen über das Flüßlein Rörlche fällt, so seinen Anfang auf der Pommerischen Grentze, nahe bey Wildenbrück, nimt. Abel. Schneiders Oderstr.

Schwefel-Berg, von der Entzündung eines Schwefel-Berges schrieb man aus Coppenhagen den 10. Dec. im Jahre 1729. folgendes: Von Drontheim haben wir versicherte Nachricht erhalten, daß sich in Jütland ein Schwefel-Berg entzündet, und vielen Schaden gethan habe. Man fügt auch noch hinzu, daß sich das Feuer schon an die schwefelhaffte Erde in der Nachbarschafft communicirt gehabt, es sey aber doch durch eine Quantität Schnee, so 3. Tage lang gefallen, wieder glücklich ausgelöschet worden, also daß nur ohngefehr 2. Meilen weit um den Berg herum beschädiget worden seyn. *Büchneri* Miscellan. Physico-Medico-Mathem. Anni 1730. p. 777.

Schwefel-Keller, derer sind 2. zu Langen-Schwalbach, in der Grafschafft Catzenelnbogen anzutreffen. Sie werden mit unter die Raritäten dieses Ortes gerechnet, weil darinnen weder Menschen noch Vieh das Leben behalten können. Hübn. G. III. Th.

Schweher, ein Flecken in Oesterreich, an den Mährischen Grentzen, nahe bey Wien gelegen, welcher im Jahre 1683. durch liederliche Verwahrlosung des Feuers in die Asche gelegt wurde. Solte dieses nicht etwan Schwechat seyn, wovon oben Erwehnung geschichet? *Theatr. Europ.* T. XII. p. 532.

Schweich, ein Flecken an der Mosel, unweit Trier.

Schweickershausen, Sächs. Dorf unweit Meinungen.

Schweickershausen, ein Flecken im Nassauischen Amte Dillenburg.

Schweickershayn, Dorf in Meissen, im Amte Rochlitz.

Schweidnitz, **Schwidnitz**, oder **Schwydenicz**, Lat. *Ducatus* oder vielmehr *Principatus Swidnicienſis*, *Suidnicenſis* oder *Schwidnicenſis*, ist eines der grösten Fürstenthümer in Schlesien, welches mit dem Jauerischen den achten Theil des Landes austragen soll. Was die Benennung anbelangt, soll es dieselbe von den Suevis oder Sueonibus, wie Cunæus muthmasset, beybehalten haben. Es grentzet aber gegen Morgen mit dem Briegischen, gegen Mittag mit dem Königreiche Böhmen, und zum Theil mit dem Münsterbergischen, gegen Abend mit dem Jauerischen, und Mitternachtwärts mit dem Liegnitzischen und Breßlauischen Fürstenthume. Es wird selbiges in 5. Weichbilde, nehmlich in das Schweidnitzische, Striegauische, Bolckenhaynische, Landshutische und Reichenbachische abgetheilet, und gehörete anfangs denen aus Königl. Pohlnischen Stamme entsprossenen Piastischen Hertzogen. Im Jahre 1278. bekam es zuerst seinen eigenen Hertzog, Nahmens Boleslaus, insgemein Bolcko genannt, Boleslai des Kahlen zu Liegnitz Sohn, und wurde von ihm im Jahre 1291. sehr erweitert. Denn Heinrich der Dicke, sein Bruder, ruffte ihn wider seinen Vetter, Hertzog Conraden zu Groß-Glogau, um Hülffe an, und schenckte ihm deswegen zur Vergeltung Jauer, Striegau, Reichenbach und Strehlen, vermachte ihm auch das Schloß Zotenberg mit der Bedinguna, daß er nach seinem Tode sich seiner Kinder annehmen, und deren Vormundschafft verwalten solte. Als aber der andere Boleslaus, Bernhards, des Hertzogs zu Schweidnitz Sohn, im Jahre 1368. starb, bekam dieses Fürstenthum nebst dem Jauerischen König Carolus IV in Böhmen, durch seine dritte Gemahlin, Agnes, welche Hertzog Heinrichs zu Jauer Tochter, und Erbin von beyden Hertzogthümern war. Denn König Carolus hatte sich mit dem letzten Hertzoge, Boleslao, dahin vertragen, daß sie beyde nach seinem Absterben an ihn und seine Nachfolger kommen solten. Es hätte dieses aber noch zu einigen Zwistigkeiten zwischen ihm und den Königen von Ungarn und Pohlen Anlaß geben können, indem jener eine Erb-Vereinigung mit dem Hertzoge von Schweidnitz aufgerichtet, dieser aber sich der Landes-Hoheit über die Hertzogthümer hätte anmassen können. Damit er dieses aber nicht befürchten dürffte; so vermochte er beyde dahin, daß sie sich ihrer Rechte begaben, ehe noch der Hertzog von Schweidnitz starb, wovon die Briefe in *Balbini* Miscell. Dec. I. L. 8. p. 44. und 67. zu lesen. Von solcher Zeit an ist es auch allezeit bey der Cron Böhmen geblieben, bis es im Jahre 1741. durch die siegreichen Waffen des Königs in Preussen eingenommen, und in dem erfolgten Frieden demselben über-

überlassen worden. Siehe den Artickel Schlesien. Vor dieser Eroberung und Abtretung hatte es nebst dem Fürstenthume Jauer einen Landes-Hauptmann, und unterschiedliche Gerichte, davon iedes seine Beysitzer, Gesetze, Rechte und Ordnung hatte. Erstlich war das Königliche Amt, welches eigentlich die Justitz-Cammer, oder Cantzeley war, worinnen alle Rechts-Thädigungen verhöret, und durch richterlichen unpartheyischen Ausspruch abgethan wurden. In diesem Gerichte hatte der gevollmächtigte Landes-Hauptmann den Vorsitz, welcher über die Justitz, wie auch über die gantze Landschafft und Städte ein wachendes Auge hielt. Er hatte an seiner Seite einen Cantzler, welcher die Rechts-Aussprüche verfertigte, und andere Bediente, welche zur Cantzeley gehöreten. Es folgete hierauf das Königliche Gerichte von Amt, Land und Städten, welches durch den Königlichen Landes-Hauptmann bey dem Quartal durch gewisse qualificirte Personen von Land und Städten besetzet ward, worinnen der Königliche Amts-Cantzler seinen absonderlichen Sitz hatte, und die wichtigsten hieher gehörigen Sachen von Vormundschafften, von Lehn-Briefen, von Ehren-Händeln zeichnete und ausfertigte. Sonderlich musten die widerspenstigen Landsassen vor diesem Gerichte erscheinen, und Antwort ihres Ungehorsams wegen geben. Weiter war allhier das so genannte Zwölfer-Gerichte, welches König George Podiebrath angeordnet. In diesem hatte ebenfalls der Landes-Hauptmann den Vorsitz, und gab unter den zwölf Beysitzern das Votum Conclusivum. Die Session ward nach den Quatembern gehalten. Vor Zeiten durffte ein Beysitzer nicht mehr, als viermahl, dem Rechte beywohnen, und muste nach Endigung vierer Quartale sein Amt aufgeben, und einen andern Landsassen erwehlen; König Rudolphus II. aber ließ im Jahre 1601. durch verordnete Commissarios dieses Gerichte untersuchen, schaffte solchen Wechsel ab, und bestellete beständige Beysitzer, welche die Land-Stände vorstellen, und das Königliche Amt confirmiren solten. Dafern nun einer von den Zwölfen auf vorher geschehene Verschreibung durch den Landes-Hauptmann nicht erschiene, und keine rechtmäßigen Verhinderungen einzuwenden hatte, muste er dem Landes-Hauptmann 5. schwere Schock zur Strafe erlegen. Bey diesem Gerichte wurden der Adelichen Pupillen Angelegenheiten, die Erkänntniß über zuerkannte Schäden und Unkosten, und denn über den Ungehorsam der Landsassen abgehandelt, desgleichen die Sachen, welche durch den Vergleich der Partheyen dahin gebracht wurden. Zum vierten kam hier in Betrachtung das Königliche Mann-Recht, welches König George Podiebrath in bessere Ordnung und Verfassung gebracht, und den Königlichen Hof-Meister zum Vorsteher hatte. Bey diesem Mann-Rechte sassen drey von Adel aus dem Schweidnitzischen Weichbilde, und 2. Raths-Männer aus der Stadt Schweidnitz. Die Adelichen stellete der Hof-Meister, und die Bürgerlichen der Rath zu Schweidnitz. Beyde Theile, wenn sie bestellet wurden, musten vorhero einen Eyd ablegen. Die Stadt Schweidnitz war eigentlich der Ort dieses Gerichts, woselbst es jährlich 14. Täge, von Bartholomäi bis auf Georgii, um 6. Uhr gehalten wurde. Das Hof-Gerichte, welches in der Ordnung folgete, hatte auch von dem Könige George Podiebrath sehr vorsichtige Privilegia erhalten, weil schon zu seiner Zeit mancherley Verzögerungen und Fehler bey der Justitz Wittwen und Wayfen zum Nachtheil einschleichen wolten. In diesem Hof-Gerichte behauptete ebenfalls der Königliche Hof-Meister den Vorsitz, bestellete die 5. darzu gehörenden Erb-Scholtzen, als Hof-Schöppen, welche nebst dem Unter-Hof-Richter und Gerichts-Schreiber vorhero den Eyd der Treue ablegen musten. Die Verrichtung der Hof-Schöppen bestand vornehmlich in Einweisung und Schätzung der Güter, und in genauer Beobachtung der von dem Königlichen Amte anbefohlenen Pfändung. Wenn in dergleichen Land-Sachen ein verworrener Zufall sich eräugnete, konnten sie sich bey dem Zwölfer-Rechte Raths erholen, und von

demselben unterrichten lassen. Im Fürstenthume Schweidnitz gehörete die Hof-Richtercy zu Schweidnitz, zu Striegau, und zu Bolckenhayn, dem Gräflichen Schafgetschischen Hause, und die zu Reichenbach dem Adelichen Geschlechte von Beck zu Habendorff erblich. Die Königliche Lehns-Cantzeley war von keiner Weitlauffigkeit. Denn das gantze Werck bestand in dem Königlichen Lehns-Cantzler, welcher einen Registratorem neben sich hatte, und die verfallenden Lehns-Sachen beobachtete. Was das Cammer-Wesen endlich anlanget; so war eigentlich keine Königliche Cammer daselbst, weil im gantzen Fürstenthume Schweidnitz sich keine Cammer-Güter befanden. In den alten Zeiten, und zwar um die Jahre 1369, zählte man noch in diesen Fürstenthümern 19. Burggrafschafften, da eine iegliche ihren eigenen Adelichen Burggrafen und gewisse Anzahl Cammer-Güter hatte; aber nachgehends haben die Könige in Böhmen unterschiedliche Adeliche Geschlechter damit belehnet, und theils auch erblich damit beschencket, also, daß keine beständigen Intraden davon mehr können geschöpffet werden. Die ordentlichen Königlichen Einkünffte des Jahres, ohne die Contribution, bestanden unter voriger Regierung in Fiscalischen Straf-Gefällen, in Zöllen und Bier-Accisen, welche die bestellten Königlichen Einnehmer der Königlichen Cammer in Breßlau unmittelbar einhändigen musten. Der Ober-Einnehmer dieser Fürstenthümer war gemeiniglich ein Edelmann, wie auch der Land-Syndicus, der allhier den Titul eines Lands-Bestellten hatte. Unter andern Privilegiis genossen die beyden Fürstenthümer auch dieses, daß sie nirgends anders, als in ihrem Lande, die Huldigungs-Pflicht ablegen durfften, worinnen sie sonderlich von dem Könige Uladislao bestätiget worden. Dahero erschienen sie auch bey Königs Friderici V. Einzuge nicht zu Breßlau; sondern sie schickten nur den Landes-Hauptmann dahin, der ihre Privilegia wahrnehmen muste. Welches alles aber sich seit der im Jahre 1741. geschehenen und schon erwehnten Veränderung der Regierung ebenfalls gar sehr geändert hat, und wovon wir im künfftigen Supplemente, ausser dem schon im Artickel Schlesien besagten, noch ein mehrers beybringen zu können hoffen. Ob zwar sonst auch die Einwohner dieses Fürstenthums bisher meistens Lutherisch gewesen; so haben sie dennoch vor dem Jahre 1741. in solchem gantzen Fürstenthume weiter keine Kirche zu ihrem öffentlichen Gottes-Dienste, ausser der vor Schweidnitz seit dem Jahre 1648., und der vor Landshut seit 1706. gehabt. Seit dem bemeldeten 1741. Jahre aber sind auf erhaltene Erlaubniß von Ihro Königlichen Majestät in Preussen, als ihres dermahligen Souverains, hin und wieder theils ordentliche Kirchen, theils nur so genannte Bet-Häuser, angerichtet worden. Das Wappen endlich, welches das Fürstenthum Schweidnitz führet, bestehet in einem halb schwartzen und halb rothen zusammen geschlossenen einköpfigten Adler, auf dessen Brust ein halber weisser Mond, und an ieder Spitze eine Eichel zu sehen. Zu dem Schweidnitzischen Weichbilde gehöret unterdessen die Haupt-Stadt Schweidnitz, von welcher gleich ein besonderer Artickel handelt; hernach Freyburg, Friedland, Gottesberg, Waldenburg, Zobten, nebst den Schlössern Fürstenstein, Kinsberg, Domantz, Kratzig, und andere, nebst sehr vielen Dorffschafften. *Cureus.* Schickfuß Schles. Chron. *Hencl.* Silef. Renov. *Lucæ* Schles. Denckw. *Anonymi* Staat von Schlesien. Scholtens Ilias Malorum Suidnic. Gafeys Pragmat. Gesch. der Cron Böhmen. Neueröffn. Kriegs- und Friedens-Archiv.

Schweidnitz, Schwydnitz, Schwydenicz, oder, wie sonst auch einige fälschlich schreiben, Schuenitz, Lat. *Schweidnicium, Schwidnicium, Swidnicium, Suidnicium*, ist die Haupt-Stadt von dem nur gedachten Fürstenthume gleiches Nahmens, in Nieder-Schlesien, am Flusse Weistritz, 4. Meilen von Jauer, u. 7. Meilen von Breßlau gegen Süd-Westen, unter dem 37. Gr. 37. Min. der Länge,

und 50. Gr. 48. Min. der Breite gelegen. Sie ist etwas befestiget. Wenn man auf die erste Erbauung und den Ursprung ihrer Benennung zurücke gehet; so äussern sich allenthalben viele Schwierigkeiten. Einige halten dafür, die alten Suiones oder Suevi hätten zu ihrem Nahmen Gelegenheit gegeben. Andere sehen auf den ersten Grundleger der Stadt, den Suebonitzky, einen Pohlnischen Edelmann; andere auf einen Heydnischen Heerführer, Swidno, welcher eine Zeitlang das Raub-Schloß Asceburgum, nachgehends Zohtenberg, vergeblich belagert hätte, und schreiben demselben daher die Benennung zu. Allein diejenigen verdienen wohl den meisten Beyfall, welche davor halten, daß Schweidnitz den Nahmen daher bekommen habe, weil der Platz, worauf die Stadt im Jahre 1070. erbauet worden, sammt ihrer Gegend, eine berühmte Wildbahn in alten Zeiten gewesen wäre. Diese Meynung bestärcket auch das Insiegel der Stadt, welches ein wildes Schwein nebst einer güldenen Crone, und im dritten Felde einen in die Höhe aufgerichteten Greiff aufweiset. Das Lager dieser Stadt umgiebt ein fruchtbarer Boden, welches der Strohm Weistritz bewässert, der an der Stadt vorbey streichet. In dem Alterthume war die Befestigung derselben sehr ansehnlich, wie sie denn noch auf den heutigen Tag in einer dreyfachen Ring-Mauer, darinnen man über 1800. Schieß-Löcher zehlet, hohen und starcken Defensions-Thürmen, festen Rondelen, tieffen, wiewohl nur trockenen Wall-Graben, weiten Zwingern, worinnen die Bürgerschafft sich zuweilen mit dem Scheiben-Schiessen vergnügt, und gewaltigen Thor-Gewölbern bestehet. In die Stadt gehet man durch 6. Thore, da unter einem ieden Thor-Gewölbe eine besondere steinerne und gewölbte Capelle oder kleine Kirche sich befindet. Sie hat über dieses viele prächtige Gebäude, und ist sonderlich die Pfarr-Kirche S. Stanislai und Wenceslai, welche Hertzog Boleslaus Parvus oder Bolco im Jahre 1330. aufführen lassen, und nunmehr von den Jesuiten besessen wird, nebst dem Rathhause wohl zu sehen. An der grossen Glocke in der nur gedachten Kirche, welche 175. Centner am Gewichte hat, und auch eben so viele Stuffen hoch, die eine eintzige Wendel-Treppe von lauter Werck-Stücken ausmachen, über der Erde hänget, lieset man folgende Ueberschrifft:

Ad res divinas populo pia classica canto,
Fulmina discutio, funera ploro pia;

Und an der grossen Schlag-Uhr, welche im Jahre 1567. aufgerichtet worden, folgende:

Si recte pulsor, recte dimetior horas.
At sua sponte bonus munia civis obit.

So verdienet auch der bey gemeldeter Kirche stehende Thurm so wohl wegen seiner ausnehmenden Höhe, als an welcher ihm sonst kein Thurm in gantz Schlesien beykommt, als auch wegen seiner vortreflichen Symmetrie und Bau-Art, nebst den in solcher Kirche befindlichen hohen und andern schönen Altären, vortreflichen Capellen, kostbaren Epitaphiis, künstlichen Orgel-Wercken, u. s. w. und von aussen daran erbaueten prächtigen Collegio Seminario, und Schule, eine besondere Aufmercksamkeit. Die Stadt selbst aber hat durch Krieg, Pest und Feuer zu öfftern viel erlitten, sonderlich aber im Jahre 1713. den 12. Septembr. da nebst dem schönen Zeug- und Rathhause noch 165. andere Häuser in die Asche geleget, bald aber die meisten wiederum viel schöner aufgebauet worden; so, daß Schweidnitz nunmehro eine der zierlichsten Städte in gantz Schlesien ist. Sie hat breite und geraume Strassen, einen weitläufftigen Ring oder Marckt-Platz, in dessen Mitte das mit vielen Kosten wieder hergestellte und prächtig ausgezierte Rathhaus gantz frey stehet, auch grosse und wohlgebauete Vor-Städte, nebst schönen Häusern, Vorwercken und Gärten, welche iedoch vor Zeiten noch besser und ansehnlicher gewesen, aber um das Jahr 1633. mehrentheils verwüstet und in die Asche geleget, nach der Zeit aber dennoch auch ziemlicher Massen wieder hergestellet

worden. In einer dieser Vorstädte, nehmlich vor dem Nieder-Thore, befindet sich die Kirche zu S. Nicolai und S. Michaelis, so den Creutz-Herren mit dem rothen Stern gehöret, und nachdem sie lange Zeit gantz wüste gelegen, seit kurtzem wieder von Grund aus, nebst einem feinen Thurme und bequemen Wohn-Hause vor die dabey befindlichen Geistlichen, aufgebauet worden. Und in einer andern, nehmlich vor dem Peters-Thore, stehet die grosse und schöne, ob zwar nur von Holtz und Leim erbauete, sonst aber inwendig mit den schönsten Gemählden, 2. Orgeln, einer netten Cantzel und kostbarem Altar gezierte, sonst aber so weitläufftige und geräumliche Kirche zur H. Dreyeinigkeit, daß solche wohl bis 30000. Personen in sich fassen zu können erachtet wird, nebst ihren zugehörigen Pfarr-Häusern, welche die Lutheraner durch den Osnabrügischen Friedens-Schluß im Jahre 1648. erhalten, worzu sie aber auch noch, nach dem im Jahre 1706. getroffenen Vergleich zwischen dem Kayser Josepho und dem Könige in Schweden, aus besondern Kayserlichen Gnaden das Glocken-Geläute bey der Kirche nebst einer Schule bekommen haben. Ob nun wohl die Bürgerschafft meistens der Lutherischen Religion zugethan ist; so ist doch der Rath beständig Catholisch gewesen. Doch als sich im Jahre 1741. gedachter Rath weigerte, dem Könige in Preussen die Huldigung zu leisten; so wurde er ab- und dagegen ein Evangelischer eingesetzet, bis auf die 2. untersten, welche noch Catholisch sind, oder vielmehr erst nachhero wieder eingesetzet worden. Die Kirchen der Stadt, welche sich nebst denen vorher schon erwehnten alle zusanimen auf 13. belauffen, und darunter sich bey einigen gantz ansehnliche Klöster, als das Jesuiter- Dominicaner- Capuciner- oder Franciscaner- Barfüsser- Minoriten- und ein Ursuliner-Nonnen-Kloster befinden, nebst einer besondern Capelle auf dem Rathhause, stehen alle den Catholischen zu. Sonst giebt es zu Schweidnitz viele Stifftungen vor arme Wittwen und Waysen und alte abgelebte Leute, auch schöne Stipendia vor die Studirenden. Im Jahre 1522. erregte die Bürgerschafft einen Aufruhr wegen der vom Könige Ludovico beliebten neuen Müntz-Ordnung, welchen verschiedene Bürger mit dem Leben bezahlen musten. Doch kam die Sache endlich nach vielen Weitläufftigkeiten dahin, daß ein Vergleich im Jahre 1524. gestifftet, und die Irrungen beygeleget wurden. Die Stadt hat im dreyßigjährigen Kriege sehr viel ausgestanden, indem sie bald von den Schweden, bald von den Kayserlichen belagert und eingenommen worden. Wie Lucæ erzehlet, so hat die Stadt Schweidnitz im Jahre 1572. ihre Privilegia und Blut-Gerichte auf einmahl verlohren gehabt, weil sie Caspar Dandorffen, einen Patricium, der einen Mord trunckener Weise begangen, den andern Morgen darauf unverhörter Sachen enthaupten lassen, und habe es hernach die Stadt viel Geld gekostet, die Privilegia wieder zu erlangen. Auf dem Rathhause daselbst ist noch ein aus Stein gehauener Kopf eines daselbst gewesenen Rathsherren zu sehen, welcher eine Dole so gewöhnet, daß sie alle Abende durch eine Glas-Scheibe aus der Raths-Stube etliche Ducaten herausgeholet, bis er endlich darüber ertappet worden; da ihm denn zur Strafe zuerkannt, oder wie er sich selbst das Urtheil gefället, auferleget worden, daß er entweder von dem Crantze des sehr hohen Rathhaus-Thurmes herunter klettern, oder auf demselben verhungern solte. Wie er nun das erstere zwar versucht, aber doch an dem von oben her daran befindlichen Schnitz-Wercke nicht weiter, als ohngefehr die Helffte, herunter komen können, und alsdenn 10. Tage lang auf dem Absatze an einer Ecke desselben stehen geblieben, sich auch vor Hunger selbst einen Theil von den Armen abgenaget, bis er endlich vor Hunger und Mattigkeit gestorben und herab gestürtzet; so hat man sein steinernes Bildniß zum ewigen Andencken so wohl an des Thurmes Gebäude, und zwar auf eben der Stelle, bis so weit er daran herunter gekommen, als auch im Hofe des ihm zuständig gewesenen und dem Rathhause gegen über nach Mitternacht zu gelegenen Hauses in die Wand eingesetzet.

Der

Der Rathhaus-Schliesser ward sonst Cantzler, seit einiger Zeit aber der Befehlshaber genennet, und muß alle Abende um 9. Uhr vor die Gemächer dieses Rathhauses ein brennendes Licht heraus setzen, das mit anbrechendem Tage erst ausgehet. Wenn aber der so genannte Cantzler oder Befehlshaber etwas bey Anzündung der Kertze| versehen hat, wird er auf eine Zeit in ein finster Gefängniß gesetzet. Es darff auch vermöge des vom Könige Ladislao im Jahre 1457. der Stadt ertheilten Privilegii sich kein Jude in derselben ansäßig machen. In den alten Stadt-Büchern findet man noch ein Gesetze, daß niemand, so nicht studiret, zu deren Bürger aufgenommen werden soll. Welches zwar auch ehemahls, da die Stadt noch in ihrem grösten Flore gestanden, und binnen ihrer innersten Ring-Mauer meistens nur von Adelichen oder Patriciis und Gelehrten bewohnet worden, also beobachtet werden, heut zu Tage aber, zumahl bey ihren gar sehr veränderten Umständen wohl nicht practicirlich seyn möchte. Ehemahls hat auch die Stadt ein so herrliches Bier gehabt, daß in vielen Schlesischen Städten ein so genannter **Schweidnitzischer Keller** oder allgemeine Trinck-Stube angeleget, und solches Bier durch ein sonderliches Privilegium darauf verschencket worden. Wie denn der öffentliche Raths-Keller zu Breßlau noch heutiges Tages der **Schweidnitzer Keller** heisset, obschon das Schweidnitzische Bier nicht mehr von der alten Güte, und das Striegauische Bier viel höher gehalten, und häuffiger ins Land geführet wird. *Curæus.* Schickfuß Schles. Chron. Henels Silesiogr. renov. *Lucæ* Schles. Merckw. Schneiders Oberstr. Schramm. Staats-*Secret. Ex Litt.*

Schweidnitz, eine Sächsische Stadt, siehe Schweinitz.

Schweidnitz, ein Flecken im Fürstenthume Glogau, anderthalbe Meilen von Wartenberg. In diesem Orte nahmen Se. Königliche Majestät von Preussen Dero erstes Quartier, als höchst dieselben den 26. Dec. im Jahre 1740. mit Dero Armée in Schlesien einrückten. An eben dem Tage wurden auch die Patente ausgegeben, so die Ursache enthielten, die Sr. Königlichen Majestät bewogen, den Besitz von diesem Hertzogthume zu nehmen. Schneiders Oberstr.

Schweidnitzische Wasser, siehe Weistritz.

Schweigendorf, ein Ort in der Ober-Pfaltz.

Schweigersheim, Schweigern, ein Ort und Post-Station, etliche Stunden von Mergentheim, auf der Strasse von Würtzburg nach Heidelberg, 3. Meilen von Grünsfeld. *Univ. Lex.*

Schweiggern, Schwaigern, Schweigern, eine kleine Stadt im Kreichgau, im Schwäbischen Kreisse, dem Geschlechte von Neyperg oder Neuperg gehörig. Das Schloß und Dorff Neyperg ist eine Stunde davon entfernet. Hübn. Z. L.

Schweina, vor Zeiten *Sweinaha*, ein Flecken im Hennebergischen, eine Stunde von Saltzungen gegen Altenstein, im Meinungischen Gebiete gelegen, gelangte im Jahre 1724. von dem alten Adelichen, nunmehr aber ausgegangenem Geschlechte derer Hunden von Wenckheine an die Landes-Herrschafft. Allhier und zu Mohra, einem daran stossenden Dorffe, sind seit einigen hundert Jahren ergiebige Kupfer- und Ertz-Bergwercke angebauet worden. Im Jahre 1634. wurde die im Jahre 1513. daselbst erbauete Kirche, nebst denen meisten Häusern dieses Fleckens, vom Kayserlichen Volcke abgebrannt, desto schöner aber im Jahre 1706. wieder erhoben. Ueber diesen Kirch-Bau hat der letzte seines Stammes von Hund allhier auch ein Waysen-Haus vor 12. Knaben errichtet. Hönn.

Schweinau, ein Dorff im Nürnbergischen Gebiete.

Schweinbach, ein Dorff in Bayern, ins Bißthum Freysingen gehörig.

Schweinbach, ein Dorff im Fürstenthume Schwartzburg, unweit Leutenberg.

Schweinberg, ein Amt, Schloß und Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken, 3. Meilen von Wertheim gelegen, ist dermahlen zu dem Amte Hartenstein geschlagen, und mit 100. Wohnungen versehen. Hönn.

Schweinberg, ein Schloß, 3. Stunden von Wertheim gegen Waldthurm zu gelegen. Hönn.

Schweindorf, ein Dorff in Schwaben, unweit Nördlingen.

Schweinerden, ein Flecken und Post-Station in der Ober-Lausitz, 2. Meilen von Bautzen. Wabst.

Schweinfurt, Schwrinfurt, Schwinfort, Lat. *Suenofordia, Suenofurtum, Suinfurtum, Schwirfurtum, Swinphordia, Schuvinfurtum, Schweinfordia*, vor Alters **Svevenfurt**, Lat. *Trajectum Suevorum*, eine freye Reichs-Stadt, mitten im Stiffte Würtzburg, in Francken, am rechten Ufer des Mayns, 5. kleine Meilen oberhalb der Stadt Würtzburg, in einer schönen Ebene, unter dem 50. Min. der Breite, und 32. Gr. 0. Min. der Länge gelegen. Sie liegt an der Mitternacht-Seite etwas erhaben, und das Erdreich herum ist an Getrayde und Weinwachs sehr fruchtbar, wie sie denn fast mit allen Nothwendigkeiten von der Natur versehen ist. Ueber den Mayn gehet eine schöne Brücke, so halb von Stein, und halb von Holtz aufgeführet ist. Der Mayn-Strohm kommt dieser Stadt sehr wohl zu statten, wegen der Abführung ihrer Früchte, Weine und anderer Kauffmanns-Waaren. Sie hat vier Haupt- und zwey andere Thorel, und ob sie wohl nicht gar groß, so hat sie doch wohl gebauete Häuser, und sehr räumliche und saubere Gassen, nebst einem grossen Marckt. Die Mühle am Mayn von 16. Gängen ist durch Gewichte so gebauet, daß alle 16. Räder von so viel Personen in einer Minute können aufgezogen werden; die höltzerne Hang-Brücke über den Mayn auf 2. Pfeilern, das ansehnliche Rathhaus, die St. Johannis-Kirche, welche mit einem schönen Thurme pranget, nebst der zu U. L. Frauen, zum Spital, und St. Kilian, das Zeug-Haus und die Schule sind sehr wohl zu sehen. Die Schule stehet ohnweit der Brücke, ist von dem Könige in Schweden, Gustavo Adolpho, erbauet, und wird dahero Gymnasium Gustavianum, die Rectores, Directores, und die übrigen Collegen aber, Professores publici genennet. Den Nahmen, welcher eigentlich so viel heisset, als Schwabenfurt, hat sie daher, daß um diese Gegend die Suevi, so man auch Suinones genennet, zu Zeiten des Römischen Kaysers Tiberii über den Mayn gefahren, und in Rhätien eingebrochen. Eben als wie etwan Franckfurt von der Ueberfarth der Francken, und Haßfurt am Mayn von den Hessen ihren Nahmen bekommen. Nach **Andreas Goldmayers** Bericht soll diese Stadt schon 217. Jahr vor Christi Geburt gestanden haben, und durch die von den Schweden aus Pommern ins Stifft Münster und weiter an den Mayn zurück getriebene Schwaben zu erbauen seyn angefangen worden. Man läßt dieses zwar an seinen Ort gestellet seyn, doch kan man ihn einiger Massen Glauben beymessen, weil die erste oder alte Stadt am Mayn weiter hinaufwärts an einem Bache unter dem Petersberge an dem Orte, den man die Peters-Stirn heisset, soll gelegen haben. Jedoch siehet man an selbigen Orte davon weiter keine Spuren mehr, als daß der Weg hier und dar gepflastert ist, und der Ort selbst noch die alte Stadt genennet wird. In uralten Zeiten hatte diese Stadt ihre eigenen Grafen, so die Burggrafen von Schweinfurt hiessen, nach deren Abgang der Kayser Otto III. Graf Bertholden von Henneberg zum Marggrafen von Schweinfurt machte, welcher die Stadt seiner Gemahlin, der Heila, zu einem Leib-Gedinge, oder Gegen-Vermächtniß einräumte. Gedachte Dame besaß solche einige Zeit auch gantz ruhig; doch als ihr Sohn Henricus V, Graf zu Henneberg, Marg-

Marggraf in Ost-Francken und Schweinfurt, wider den Kayser Henricum II. sich im Jahre 1003. auflehnete, weil er ihm in seinen wohlgegründeten Ansprüchen auf Bayern nicht beystehen wolte, wurde er von erwehntem Kayser geschlagen, und kam dabey so ins Gedränge, daß er endlich zum Könige in Pohlen, Boleslao, seine Zuflucht nehmen muste. Er starb hierauf im Jahre 1017, und hinterließ Ottonem, Marggrafen von Schweinfurt, welcher vom Kayser Henrico III. im Jahre 1048. das Hertzogthum Schwaben erhielt, und im Jahre 1112. in Eberharden, seinem Sohne, welcher zugleich Bischoff zu Eichstädt war, ausstarb. Nach Henrici III. Tode gab die Kayserin das Hertzogthum Schwaben Graf Rudolpho von Rheinfelden; Schweinfurt aber erlangte die Reichs-Freyheit. Doch haben so wohl die Grafen von Henneberg, als auch die Bischöffe von Würtzburg, mit deren Bezirck die Stadt gantz umgeben, unterschiedene Rechte über selbige behalten. Die Henneberger waren ehemahls Herren darüber gewesen, und konnten den Verlust so schlechterdings nicht verschmertzen. Die Bischöffe von Würtzburg aber begehrten, als Hertzoge von Francken, daß die Stadt von ihnen den Blut-Bann empfangen, und von dem Land-Gerichte zu Würtzburg sich richten lassen solte. Wozu noch kam, daß die Bischöffe derer Henneberger Ansprüche durch Geld und Gewalt an sich brachten, um dadurch ein mehrers Recht zu der Stadt zu erlangen, woraus mit der Zeit viel harte Streitigkeiten entstanden. Denn weil die Schweinfurter vor des Bischoffs Land-Gerichte nicht stehen wolten, und der Bischoff unter diesem Titul sie in künfftiger Zeit noch zu mehrerm nöthigen wolte; so brachten sie es bey dem Kayser Alberto dahin, daß er ihnen ein eigen Hals-Gerichte erlaubte, und sie von dem Land-Gerichte des Hertzogthums zu Francken loßsprach. Es nahm aber Bischof Mangold im Jahre 1303. die Stadt mit Gewalt 'ein, und nöthigte sie, den Würtzburger Blut-Bann und Land-Gerichte zu erkennen, welchem Versprechen sie nach der Zeit um so viel desto eher nachleben müssen, weil Kayser Albertus die Stadt im Jahre 1300. an das Stifft Würtzburg verpfändet gehabt. Kayser Henricus VII. überließ sie zwar im Jahre 1310. als ein Pfand Graf Bertholden von Henneberg, welches Ludovicus hierauf durch 4. neue Verschreibungen bekräfftigte, auch zugleich diesem Grafen die Burg, Marckung, Voigtey, nebst andern Zubehörungen, zu einer Hypotheck ertheilte. Allein die Hypotheck verkaufften nachhero die Grafen von Henneberg abermahls dem Stiffte Würtzburg, sammt noch andern ihnen auf Schweinfurt zustehenden Rechten mehr. Kayser Wenceslaus beschwerete auch alle die gethanen Verpfändungen noch weiter, indem er von dem Bischoffthume Würtzburg eine mehrere Summe Geldes aufnahm, auch die vorherigen Verpfändungen bestätigte. Solchergestalt war Schweinfurt über 100. Jahr in fremder Gewalt. Weil ihr aber dieses Joch länger zu tragen unmöglich fiel; so fieng sie unter Bischof Johann im Jahre 1420. an, sich des Land-Gerichtes und Blut-Bannes wieder zu weigern, wurde aber durch des Bischoffs Acht zu abermahligem Vergleich genöthiget. Als kurtz darauf Bischof Johann in einem Zuge nach Böhmen begriffen war, worzu es ihm an Geld ermangelte, nahmen die Schweinfurter diese Gelegenheit in acht, und kaufften sich im Jahre 1431. von allen Würtzburgischen Ansprüchen loß.

Der Rath wird in den Innern und Aeussern eingetheilet; jener bestehet aus dem geheimden Sechser-Rath oder ältern Bürgermeistern, so einige wichtige Ober-Aemter, als das Scholarchat, die Ober-Vormundschafft, die Ober-Einnahme, das Bau- und Forst-Wesen, verwalten, welche auch theils ihre Subalternen und Verweser, oder Unter-Herren

aus dem innern Rathe haben. Unter solchen führet allemahl einer ein Viertel-Jahr lang die Regierung, und zugleich zwey Stimmen im Rathe, und heißt der Ober-Amts-Bürgermeister, welchem der Unter-Bürgermeister aus dem innern Rath gleichsam als ein Bedienter zugeordnet ist. Ihnen folgen sechse des Gerichts, oder Scabini, welche nach Abgang der Bürgermeister in ihrer Ordnung folgen; ferner zwölf innere Raths-Herren, so die übrigen geringern Ober-Aemter haben, und theils die Unter-Aemter der Bürgermeister führen. In diesem innern Rath von vier und zwantzig Personen sind die meisten Gelehrte und Graduirte, und machen sie den ordentlichen Rath aus, welcher alle Montage und Freytage seinen Sitz hält, und alle vier Wochen wird Mittwochs Stadt-Gerichte gehalten, wo die Vormundschaffts-Sachen abgethan werden, wobey zwey Consulenten ihre Schluß-Stimmen zuerst geben. In besondern Zimmern werden die Gefälle von den Amts-Trägern eingenommen, auch zu gewissen Sachen Deputirte vom Rathe ernennet, Untersuchungen zu halten, und so weiter. Der äussere Rath bestehet aus zwölf Personen, welche die Unter-Aemter, sonderlich die, so die Monopolia angehen, führen, und sind Verweser der obigen. Sie kommen nicht ordentlich zu Rathe, sondern werden bey Steuer-Besatzungen ꝛc. darzu von dem regierenden Bürgermeister geruffen. Hierzu kommen die Achter aus der Gemeine, so alle bürgerlichen Standes und Ungelehrte, haben aber Sitz und Stimme im Rathe bey Abhörung der Rechnungen, Steuer-Besatzungen, welches alle drey Jahre geschiehet; Bestellung der Pfarr-Dienste in der Stadt ꝛc. Der innere und äussere Rath erwählet die abgegangenen Glieder am Donnerstage nach Luciæ, übet alle hohe und niedere Rechte aus, und erwählet aus seinen eigenen Mitteln einen Richter und Reichs-Voigt, welcher vom Kayser bestätiget wird; denn vor diesem hat Henneberg dieses Amt geführet. Er hat die erste Instantz, welche aber selten beobachtet wird. Hingegen hat er bey Criminal-Gerichten Sitz und Stimme im Rathe, und bekommt vor ieden Sitz einen Ducaten. Zu Austrag-Richtern haben sie, besage eines Privilegii vom Kayser Rudolpho vom Jahre 1577, nebst ihrem ordentlichen Reichs-Voigte oder Amtmanne, die Städte Nürnberg und Rotenburg an der Tauber. Die Stadt hat sonst das Privilegium de non Appellando gehabt, wenn die Summe nicht über 200. Gülden Rheinisch gewesen. Weil aber in dem Reichs-Schlusse nach der Zeit ausgemacht worden, daß unter 416. Rthlr. von keiner Reichs-Stadt soll appelliret werden; so hat sie gleiches Recht zu geniessen, und fällt dahero das erstere weg.

Unter den merckwürdigen Begebenheiten, die sich in Schweinfurt zugetragen, verdienen sonderlich folgende angemercket zu werden. Im Jahre 1283. wurde das Benedictiner-Kloster, so bey nahe gar verfallen, zu einem Deutschen Orden gemacht. Im Jahre 1296, nach S. Laurentii-Tage, ist von der Ritterschafft in Francken das sechzehnde Turnier gehalten worden, darunter neun Fürsten, zwölf Grafen, zwölf Frey-Herren, sieben und zwantzig Ritter, und hundert und sieben und zwantzig Edle geturnieret. Im Jahre 1384. überfiel Bischof Gerhard von Würtzburg, der ein Graf von Schwartzburg war, Schweinfurt, und bemächtigte sich der Stadt, muste aber solche bald wieder räumen. Im Jahre 1442. ward vom Kayser Friderico III, ingleichen Fürst Wilhelm dem IV. von Henneberg, die Stadt Schweinfurt, nebst den Städten Nürnberg, Rotenburg und Windsheim, dem Kloster Eberach zu Schutz- und Schirm-Herren verordnet. Im Jahre 1513. war wegen des neuen Umgeldes und der zweyfachen Bethe halber ein harter Aufstand in Schweinfurt.

Der

Der Rath beklagte sich heimlich bey den benachbarten Fürsten, worauf Fürst Wilhelm der IX. von Hennеberg den 13. Oct. mit 50. Pferden nach Schweinfurt kam, weil er Schutz-Herr von dieser Stadt war. Den 14. fand sich Schenck, George von Limpurg, mit 50. Pferden ein, der als Hauptmann in des Bischoffs von Bamberg Nahmen erschien. Leonhard von Rosenberg stellete sich wegen Marggraf Friedrichs von Brandenburg auch mit 50. Pferden ein. Die Bürger dachten anfanglich, es würden diese Herren sich mit dem Rath vertragen; allein sie fanden sich betrogen. Denn die Thore wurden hierauf geschlossen, das Maynburgische ausgenommen, weil in dem Flecken Altenstadt 300. Pferde, und 100. Mann zu Fuß lagen. Inzwischen beruffte der Rath die Bürger ohne Gewehr zusammen aufs Rathhauß, welches Fürst Wilhelm mit 150. Pferden berennete, und die vor dem Thore liegende Mannschafft durch ein Zeichen in die Stadt kommen ließ. Hierauf stieg er ab, gieng selber aufs Rathhauß, und ließ 28. Mann aus der Gemeinde gefangen nehmen. Viere von den Rädelsführern wurden geköpfft, und achte, welche gleiche Straffe zu gewarten hatten, wurden noch von Leonhard von Rosenberg loß gebeten. Dieses Verfahren trieb über 84. Bürger aus der Stadt. Weil sie sich vorhero aber an den Juden vergriffen, musten sie dem Kayser 13000. Fl. Straffe geben, und den Juden ihre aufgewendete Unkosten wieder gut thun. Im Jahre 1525. satzten die aufrührischen Bauern eine Tagefarth nach Schweinfurt an; allein es erschien von den Fürsten und Ständen kein einiger. Im Jahre 1532. wurde das allererste Religions-Friedens-Projekt zwischen dem Kayser und den Protestanten allda entworffen, wobey 7. Fürsten und 24. Städte sich befanden, und hatte der Ertz-Bischof und Churfürst zu Maynz, Albertus, ingleichen Ludovicus, Pfaltz-Graf am Rhein, hierbey das meiste gethan. Im Jahre 1553. den 13. Jun. wurde die Stadt von Marggraf Alberto von Brandenburg eingenommen, ausgeplündert, und jämmerlich verbrannt, wovon die damahligen sehr raren und merckwürdigen ausgeprägten Noth-Müntzen oder Klippen in Herrn Prof. Köhlers Historischen Müntz-Belustigung ad An. 1737, 32. und 33. Stück, p. 249. und 257. in Kupfer abgebildet zu sehen. Auf der ersten derselben siehet man die Gestalt eines Weckens, welcher nur auf der einen Seite in der Mitten mit einem Stempel bezeichnet, sodenn von Silber und schwartz gevierten Hohenzollerischen Wappen-Schild, zwischen der getheilten Jahrzahl 1553, unten aber 2. Rößgen und den Buchstaben A. M. Z. B. d. i. Albrecht, Markgraf zu Brandenburg, vorstellet. Die andere und kleinere Noth-Klippe zeiget in einem von einem besondern Stempel darauf geschlagenen Viereck den Brandenburgischen Adler mit dem Zollerischen Wappen-Schildlein auf der Brust, mit den oberhalb stehenden Buchstaben A M. Z. B. in der Mitten 2. Creutzlein, und unterhalb die Jahr-Zahl 1553. Im 30jährigen Kriege nahm der König in Schweden diese Stadt ein, und befestigte sie mit Bollwercken, zu dessen Andencken sein u. seines Generals Wrangels Wappen noch hin und wieder an den Thören und den gefütterten Brustwehren zu sehen sind. Man hat aber die Festungswercke gegen die Seite nach Hennеberg zu ziemlich eingehen lassen. Im Jahre 1722, den 18. Oct. kam daselbst in eines Juden Hause Feuer aus, welches die Catholischen und Lutherischen Kirchen, 105. Wohn-Häuser, nebst vielen Scheuern, verzehrete. Sonst hat diese Stadt ordentlich 7. Jahrmärckte, als 1) Sonntags nach der Heil. drey Könige, 2) Sonnabends nach Fastnacht, 3) Jubilate, 4) Mittwochs nach Pfingsten, 5) Petri Pauli, 6) Sonntags vor Jacobi, und 7) Sonntags vor Matthæi. Ausser dem sind noch jährlich 6. Tage zu ihren Niederlagen bestimmt; die erste fällt auf den Sonntag nach Mitfasten, die zweyte auf die Mittwoche nach Ostern, die dritte auf die Mittwoche nach Pfingsten, die vierte auf Jacobi Vesper, die fünfte auf Bartholomæi Vesper, und die sechste auf Simonis und Judæ Vesper. Ihr Wappen ist ein schwartzer Adler im silbernen Felde, da die Marggrafen sonsten drey über einander gehende Löwen im goldenen Felde geführet. Die Einwohner dieser Stadt sind meistens der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethan. Ihr ordentlicher Reichs-Anschlag bestünde eigentlich in einem zu Pferde, und 25. zu Fuß, oder an Gelde in 185. Gulden; doch ist derselbe gegenwärtig biß auf 98. Gulden 40. Kreutzer herunter gesetzt worden. Zum Kammer-Gerichte giebt sie 50. Gulden. In dieser Stadt haben sich folgende gelehrte und berühmte Männer aufgehalten: Conradus Celtes, der erste Deutsche Dichter; Johannes Cuspinianus, als dreyer Kayser Historicus und Bibliothecarius; Henricus Salmuth, ehemahliger Professor und Superintendens zu Leipzig; Johannes Sinapius, und Andreas Gründler, der Artzney Doctores, wovon der letztere die berühmte Olympiam Fulviam Moratam zur Ehe hatte, welche in ihren Briefen und Gedichten verschiedene Nachricht von dieser Stadt Schweinfurt hinterlassen. Sonst ist von selbiger noch zu mercken: 1) daß sie eine Reichs-Stadt; 2) selbige ein Kayserliches Land-Gerichte besessen, und der Fränckische Ober-Hof in derselben gewesen; 3) die dasigen Reichs-Voigte sich noch heutiges Tages Kayserliche Richter und Reichs-Voigte nennen. *Knipschild.* de Civit. Imper. Friese Würtzb. Chron. *Münster.* Cosmogr. *Cuspinianus* in Chron. Swinf. *Reusner* de Urbib. Imp. *Dresser.* Isag. Hist. *Limneus* J. P. T. III. L. 7. c. 47. Zeiler. Hönn. *Antiqu.* des Neckars. Schramm.

Schweinfurt, ein Dorf in Meissen, unweit Elsterwerda.

Schweinhauß, ein festes Schloß und Herrschafft im Fürstenthume Schweidnitz in Schlesien, unweit Bolckenhayn. Goldsch.

Schweinigove, also wurde vor Zeiten ein Gow genennet, welcher in dem sogenannten Nordgau lag, und mit der Donau lincker Hand herab gräntzete. Ein Diploma, welches der Kayser Henricus II. dem Kloster Altaich ertheilet, gedencket dessen, und nennet unter andern einen darinnen gelegenen Ort, Nahmens Flinsbach. Da nun dieses Flinsbach noch heutiges Tages lincker Hand der Donau zwischen Wintzer und Hochkirchen gelegen; so kan man leicht daraus abnehmen, wo man diesen Gow eigentlich suchen müsse. Falckenstein.

Schweiningen, ein Flecken im Marggrafthum Anspach in Francken. Hübn. Z. L.

Schweinitz, ein Flüßgen im Churfürstenthum Sachsen, und zwar im Ertzgebürgischen Kreisse, entspringt an der Böhmischen Gräntze, mitten im Gebürge, und fließt von solchem ins Thal herab; kommt hernach auf Göhren, Seiffenbach, Einsiedel und Heydelberg, und fällt unterhalb dem Dorffe Hirschberg in die Elbe. *Hydr. Lex.*

Schweinitz, oder Schweidnitz, eine Stadt und Amt im Sächsischen Chur-Kreisse, an der schwartzen Elster, zwischen Jessen, Seida und Annaberg gelegen. Den Nahmen leitet man von den alten Suevis Semnonibus, so die Schweinsburg, einen ehemahligen Sitz der Herren von Weißbach, an der Pleisse, Schweinrode in Thüringen, und andere Oerter um diese Gegend bewohnet haben, oder welches fast noch wahrscheinlicher, von den vielen daselbst gehaltenen Schweins-Jagden. Vor diesem war Schweinitz das Leib-Gedinge der Churfürstin Hedwig zu Sachsen, als welche vor die Erweiterung der Stadt viele Sorge getragen, wovon ein von ihr an den dasigen Rath, unter dem Dato Lichtenburg den 2. Jan. 1682. ergangener Befehl, sonderlich was den Schweinitzer Gottes-Acker anlanget, umständlicher zeuget. Das alte verfallene, und von Alberto Urso erbauet gewesene Schloß hat Churfürst Ernestus zu Sachsen um das Jahr 1470, nachdem es länger als 64. Jahr wüste gelegen, wieder aufführen lassen, wovon noch heutiges Tages ohnweit dem Amt-Hause einige Rudera vorhanden. Auf diesem Schlosse ist Johannes Constans zu Sachsen, ein eifriger Bekenner der Evan-

gelischen Lehre, den 16. Aug. 1532, im 66. Jahre seines Alters, am Stein verstorben, als welchem Lutherus bey seiner in Wittenberg erfolgten Beerdigung die Leichen-Predigt gehalten. Es hat sich auch auf besagtem Schlosse, im Jahre 1406. ein trauriger Fall zugetragen, daß nehmlich Rudolphi III. beyde Printzen, Sigismundus und Wenceslaus, nebst Marggraf Wilhelms zu Meissen ältesten Bruders Söhne, und derer ersterm Hofmeister, auch 6. Edel-Knaben, von einem Thurme desselben, bey welchem sich dieselben zur Ruhe geleget, erschlagen worden, und sollen 200. Jahr hernach die Fischer an dem Ufer der Elster etliche diesen Printzen angehörige silberne Geschirre gefunden haben. Auf eben diesem Schlosse hat bekannter massen der vierte Churfürst zu Sachsen, Fridericus Sapiens, im Jahre 1517. die Nacht vor Aller Heiligen, folgenden merckwürdigen Traum gehabt, dessen Erfüllung kurtz darauf durch D. Martin Luthern erfolget ist: Es erschien nehmlich dem Churfürsten ein Mönch von schönem Ansehen, welcher in Begleitung vieler Heiligen aus dem Himmel zu selbigem kam, und ihn bath, zu erlauben, daß er etwas an die Thüre der Wittenbergischen Kirche schreiben möchte. Der Churfürst ließ durch seinen Cantzler zur Antwort melden, wenn dem also wäre, so erlaubte er dasjenige zu schreiben, was Gott befohlen hätte; worauf der Mönch alsobald hingieng, und mit so schönen und grossen Buchstaben an die Kirch-Thüre schrieb, daß es der Churfürst erkennen und lesen können, dabey er sich einer so langen Feder bedienete, daß von selbiger das äusserste Ende biß nach Rom langete, durch eines Löwen beyde Ohren daselbst durchgieng, und biß an die dreyfache Crone des Pabstes sich erstreckte, welche sie dermassen erschütterte, daß sie ziemlich anfieng zu wackeln, und die Cardinäle und Churfürsten herzu springen musten, damit sie nicht gäntzlich herunter fiele: da denn der Churfürst vernahm, es habe der Mönch diese Feder aus dem Flügel einer Böhmischen Gantz bekommen, und aus grossem Schrecken erwachte. Als er aber bald darauf wiederum einschlief, kam er wieder in eben denselben Traum, und es deuchtete ihm, als sähe er den Mönch weiter fortschreiben, dessen äusserstes Ende von der Feder durch des Löwens Ohren auf den Pabst gieng, und ihn also stach, daß der Löwe anfieng zu brüllen, darüber nicht allein gantz Rom, sondern auch alle Stände des Römischen Reichs herzu liefen, um zu sehen, was dieses bedeuten sollte. Nachdem auch darüber der Churfürst erwachet, und das Vater Unser gebetet hatte, gerieth er auf das neue in den Schlaf und Traum, in welchem er sahe, wie die meisten Stände des Römischen Reichs sich zu Rom versammlet hatten, um die Feder dieses Mönchs zu zerbrechen, welches sie aber auf keine Weise zu Wege bringen konnten, sondern, je mehr sie die Feder beugeten, je stärcker wurde sie, und knasterte so sehr, daß die Ohren ihnen davon klungen, und sie voller Trauren und Müdigkeit ablassen musten. Beym Weggehen schienen sie zu glauben, der Mönch wäre ein Schwartz-Künstler, und ihnen zu ihrem grossen Unglücke zugesandt. Es ließ darauf der Churfürst den Mönch fragen, woher er diese Feder bekommen, und warum sie so starck wäre? welchem er zur Antwort gab: Sie wäre von einer hundert jährigen Böhmischen Gans, er hätte sie von seinem alten Schulmeister geschenckt bekommen, der ihn, weil sie von solcher Güte wäre, ersucht hätte, er sollte sie zum Andencken aufheben, welches er denn auch zu thun versprochen. Die Stärcke derselben käme daher, weil ihr die Seele oder das inwendige und weiche Theil der Feder nicht könne benommen werden. Nach diesem erscholl ein Gerüchte, daß zu Wittenberg auch andere kleinere Federn aus dieser hervor gewachsen, ob sie gleich nicht auf eben diese Art schrieben; worauf geschahe, daß ein jeder Gelehrter eine Feder von dieser grossen haben wollte. Als nun der Churfürst deswegen weiter mit dem Mönche reden wolte, erwachte er, und der Traum hatte ein Ende. Es hat der Churfürst sogleich denselben seinen vertrauten Räthen erzehlet, und eigenhändig aufgeschrieben. Die Deutung und der Erfolg desselben aber hat sich bald darauf in der zu Wittenberg angefangenen Reformation geäussert. Die Verschreibung über einen freyen Marckt der Stadt Schweinitz, des Jahrs auf den Sonntag nach Bartholomæi, und wöchentlich auf alle Mittwochen ein Wochen-Marckt, de dato Leipzig, Sonnabends nach Corporis Christi 1434. ist in *Thorschmidii* Antiquar. Eccles. Saxonic. P. I. Tit. III. p. 137. zu lesen. Die Stadt liefert annoch jährlich ein gewisses Herings-Geld in das Amt, welches vermuthlich von denen Stifftungen wegen der Römisch-Catholischen Fasten herrühret, wobey man die Fasten hindurch wegen verbothenen Fleisch-Essens bekannter Massen viel Fischwerck nöthig hatte; gestalt denn noch heutiges Tages an verschiedene Geistliche und Schul-Bediente zur Fasten-Zeit hin und wieder von den Stadt-Räthen Heringe ausgetheilet zu werden pflegen. Im Jahre 1523. hat D. Luther nebst Philippo Melanchthone vor Christiernum, Könige in Dänemarck, und Churfürsten Joachim zu Brandenburg, ingleichen Churfürsten Friedrich dem Weisen zu Sachsen in Schweinitz geprediget. Viele vermengen dieses Schweinitz öffters mit Schweidnitz in Schlesien. Allein der Unterschied zeiget sich durch die verschiedene Lage beyder Oerter gantz offenbar. In den Zeiten vor der Reformation stund ein vornehmer Rector und Prælate der Kirche zu Schweinitz vor, welcher auch das Recht hatte, einen Diaconum zu wählen; dieses Jus Patronatus aber hat der Stadt-Magistrat zu Schweinitz nach der Reformation beständig ausgeübet; wiewohl der Pastor Primarius nunmehr allemahl von Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, oder in Dero allerhöchsten Nahmen von dem Hochlöbl. Ober-Consistorio zu Dreßden erwehlet wird. Das Amt Schweinitz bestehet aus 5. Städtgen, und 42. Dorffschafften. Einl zur Historie von Sachsen. Hübn. G. III. Th. Schramm.

Schweinitz, ein Dorf im Hertzogthum Magdeburg, unweit Lohburg.

Schweinitz, (Canal bey) s. Canäle in Sachsen.

Schwein-Nabe, ein Fluß, s. Nabe.

Schweinrode, siehe Schweinig.

Schweinsberg, Schweinsburg, ein Schloß und kleine Stadt in Ober-Hessen, am Flusse Ohm, bey Amöneburg, welche mit tieffen Sümpfen und Morästen umgeben, und den Baronen Schencken von Schweinsberg, als ihr altes Stamm-Hauß, gehöret. Sie erlangte schon vom Kayser Ludovico V. im Jahre 1332. besondere Rechte und Freyheiten, welche sie mit der Stadt Franckfurt gemein haben solte: Er ertheilte ihr zugleich das Recht, alle Mittwochen einen gewissen Wochen-Marckt zu halten. Im Jahre 1400. verbanden sich auch die Schencken von Schweinsburg, daß keiner seinen Antheil an Schweinsburg einem Fremden verkaufen oder überlassen wolte. Kuchenbeckers Annal. H. T. Hübn. Z. L.

Schweinsburg, ein Flecken in Meissen, im Amte Zwickau.

Schweinsdorf, ein Dorf in Francken, der Stadt Rotenburg gehörig.

Schweinsdorf, ein Sächsisch Dorf im Amte Dreßden.

Schweinshaupten, ein Schloß und Dorf im Stifft Würtzburg, 2. Stunden von Königshofen, in das Stamm-Hauß derer Grafen und Frey-Herren von Fuchs. Hönn.

Schweinsrode, ein Dorf in Thüringen, unweit Alstädt.

Schweitz, ein kleines Flüßgen in Böhmen, nimmt seinen Ursprung an der Sächsischen Gräntze, ohnweit Neuhausen, und fließt alsdenn zwischen Deutsch- und Böhmisch-Einsiedel, wie auch zwischen Deutsch-Neudorf und Böhmisch-Neudorf durch; kommt ferner zu dem Flecken Catharinenberg, wie auch nach Brandau und Hirschberg, und fällt darauf zwischen Grünthal und Neu-Schönberg in die Flöhe. *Hydr. Lex.*

Schweitz, Schweitzerland, Schwitzerland, Schwitz

Schweitz, die Eydgenossenschafft, Lat. *Helvetia*, *Corpus Helveticum*, *Respublica Helvetiorum*, Fr. *la Suisse*, ist ein grosses Land in Europa, zwischen Deutschland, Franckreich und Italien, der Breite nach zwischen dem 45. und 48. Gr. gegen den Nord-Pol; der Länge nach aber zwischen dem 26. und 36. Gr. gelegen. Den ersten Nahmen führet es von der darinnen befindlichen Landschafft, und dem Flecken **Schweitz**. Diese allgemeine Benennung des Landes entstund zuerst aus Anlaß des Krieges, den Zürich im Jahre 1442. mit Hülffe des Kaysers und des Hauses Oesterreich, der Schwaben und andrer Deutschen Völcker, anfänglich zwar gegen Schweitz allein; nachhero aber auch gegen alle übrige Eidgenoßische Orte geführet; da nehmlich dieser anfangs eigentlich sogenannte Kriegszug wider die Schweitzer, auch da die übrigen Eidgenoßischen demselben beygetreten, bey den Deutschen eine übliche Redens-Art geblieben, indem die Deutschen Soldaten, die auf der Zürcher Seite fochten, den Nahmen Schweitzer allen Eidgenossen beylegten, die es mit dem Canton Schweitz hielten. Diese Benennung ist hernach, da sich Zürich mit den Eidgenossen wieder verband, auch bald darauf der Thurgöwische, und zuletzt der Schwaben-Krieg, im Jahre 1499. erfolget, unter den Schwaben, Deutschen, und andern Völckern immer mehr gemein worden. Woher diesem Volcke der alte Nahme *Helvetii* oder Helvetier zugelegt worden, ist ungewiß. Einige führen solchen von einem alten Fürsten oder Könige, Helvetus genannt, her; andre von dem Gotte der Höllen, Pluto, welchen die alten Gallier für ihren Stamm-Vater angegeben, und daher solle dieser Nahme so viel heissen, als Höll-Vettern. Jedoch zu dieser Derivation gehöret eine sehr starcke Einbildungs-Krafft. Andre leiten ihn von des Volcks Tapferkeit her, als ob er so viel hiesse, als Helden-Väter; noch andre glauben, er komme von dem alten Cimbrischen Worte Hellar her, welches einen Berg bedeutet, und daher habe man die Schweitzer Hell-Hüter, das ist, Berg-Hüter, genennet, und daraus hätten die Römer den Nahmen Helvetii gemacht. Der Nahme Eidgenossenschafft kömmt von dem sogenannten Schweitzer-Bunde her, von welchem wir weiter unten etwas gedencken werden. Die Gräntzen der alten Helvetier beschreibt *Julius Cæsar* de Bell. Gall. L. I. zu seiner Zeit also, daß sie gegen Morgen und Mitternacht durch den Rhein von Deutschland; gegen Abend durch den Berg Jura von den Sequanis; und durch den Genfer-See und den Rhodan-Fluß von der Römischen Provincia Narbonensi geschieden werden. Der von Cæsare angemerckte Bezirck dieses alten Helvetiens, war in 4. Pagos, Göw oder Gegenden abgetheilet, deren er aber nur zwey nennet, nehmlich Pagum Tigurinum, oder Zürich-Göw, und Pagum Verbigenum, oder Urbigenum, Ober-Göw, oder wie einige sagen, Aergow. Die andern 2. findet man bey andern Schrifftstellern genennet. Sie sind: Pagus Aventicus, nach jetziger Benennung der Wifflispurger Göw; und Pagus Tugenus oder Zuger-Göw. In dem Bezircke dieser 4. Göwen lagen, nach dem Cæsare, 12. ummauerte Städte, nebst 400. Flecken und Dörffern, die zur Zeit, da die Helvetier dieses Land verliessen, und in der Meynung, in Provence und Languedoc eine bessere Wohnung zu erobern, von ihnen selbst mit Feuer angesteckt und zu Grunde gerichtet worden. Einige Geschichtschreiber wollen zwar die Nahmen dieser 12. Städte errathen: allein es geschicht mit der grösten Ungewißheit, ob es gleich bey mancher Stadt ziemlich wahrscheinlich ist, daß sie sie getroffen. Viele dieser Städte sind wieder gebauet, und darneben von den Römern viele neue angelegt worden. Unter die neuen gehören Kayserstuhl, Zurzach, und andre mehr. Aus der Beschreibung des Cæsaris bemercket man ferner, daß ihre alte Regiments-Form mit der heutigen, der wir unten mit mehrerm gedencken wollen, ziemlich überein gekommen. Die vier Gow hiengen sammt ihren Städten durch Bündnisse an einander; hatten auch ihre gemeinen Gesetze und Gewohnheiten, nach denen sie ordneten und richteten. Es scheinet, als ob die benachbarten Rauracher, Klettgöwer

und Bteyßgöwer sich nach Art der zugewandten Orten und Ländern zu den Helvetiern gehalten, da sonst ein jeder Ort für sich souverain gewesen, ob wohl der Adel, oder im damahligem Verstande, Männer genannt, sich durch Tugend, Klugheit und Tapferkeit, zum gemeinen Besten hervor gethan, in grosser Achtung, und sonderlich wenn sie begütert waren, gestanden. Doch dieses alles geschahe ohne Nachtheil ihrer so edlen Freyheit. Nachgehends aber litte diese Freyheit sammt dem Ruhme der Helvetier einen grossen Stoß, da sie durch Julium Cælarem, Aulum Cæcinam, der ein General Kaysers Vitelli war; ferner durch die Burgundischen und Fränckischen Könige, und weiter durch die unter den Deutschen Kaysern, aus dem hohen und niedern Adel empor gekommnen Landes-Herren unter ein schweres Joch gebracht wurden. Jedoch ist derjenige Theil dieses Volcks, so auf den Alpen-Gebürge und den daherum liegenden Gegenden seinen Sitz gehabt, als da waren die von Ury, Schweitz, Unterwalden, Walliser und Haßlethaler, jederzeit bey ziemlicher Freyheit geblieben, ob sie wohl gedachte Kayser und Könige für ihre rechtmäßige Ober-Herren erkennen müssen. Als aber Albertus I. das Scepter des Reichs in die Hände bekam: so war es auch um die sonderbaren Freyheiten und herrlichen Privilegia dieses Volcks geschehen. Allein die Liebe zur Freyheit, welche durch die Helvetische Tapfferkeit unterstützt ward, wachte nach einiger Zeit wiederum bey ihnen auf. Der erste Grund zu der nachher wieder erfochtenen Freyheit war die Zusammenverschwörung dreyer angesehenen Personen, welche waren: 1) Werner Stuffacher aus dem Canton Schweitz; 2) Arnold von Melchthal aus Unterwalden; 3) Walther Furst aus Uri, welche im Jahre 1307. den 17. Octobris geschahe. Im folgenden Jahre verschworen sie sich wieder aufs neue, welches den 6. Jan. geschahe. Dieser Bund solte 10. Jahre dauern. Die Revolte gieng schon am Neujahrs-Tage an. Wilhelm Tell gesellete sich zu den obgedachten dreyen, und wurden die Thätlichkeiten mit Einnehmung der Landvögtlichen Zwing-Schlösser und Ausschaffung der Tyrannen gemeinschafftlich angefangen. Im Jahre 1315. erfochten sie wider den Ertz-Hertzog Leopoldum am Morgarten einen glücklichen Sieg. Gegen das Ende des XV. Jahrhundertes, und zwar absonderlich nach den herrlichen Siegen, so sie wider den Burgundischen Hertzog Carolum im Jahre 1476. und 1477; wider Kayser Maximilianum I. und den Schwäbischen Bund, im Jahre 1499; und wider Franckreich öffters in Italien erfochten, fiengen hohe Potentaten, Könige und Stände an, einer nach dem andern die Eidgenossenschafft als eine freye Republick zu erkennen. Den Anfang machte Kayser Maximilianus selbst im Jahre 1499. in dem damahligen zu Basel geschlossenen Frieden, und ferner im Jahre 1511. durch die errichtete Erb-Vereinigung, welche in nachfolgenden Zeiten vielfältig erneuert worden. Diesem Exempel folgte Franckreich im Jahre 1516. durch die Errichtung des ewigen Friedens, und 1521. durch den Bund. Ein gleiches that Pabst Julius II. Endlich so ward auch ihre Freyheit und Exemtion vom Reiche und Souverainitäts-Besitze so wohl durch die im Jahre 1647. publicirte Kayserl. Declaration, als auch das folgende Jahr durch den Münsterischen Friedens-Schluß genugsam erkannt und bestätiget, welches sich auch auf alle der Eidgenossenschafft zuständige Orte erstrecket. Mehrere Nachricht davon findet man in Waldkirchs Eidgenoß-Bunds- und Staats-Historie.

Die Gemüths- und Lebens-Art der alten Eidgenossen war schlecht und recht. Sie wohnten meistens in geringen Hütten, in einem rauhen und bergigten Lande. Sie waren arm, sparsam, arbeitsam, mit wenigem zufrieden, und hart gewöhnet. Sie liebten die Freyheit, waren behertzt, geschickt, groß von Person, und ungemein starck. Als sie aber durch ihre Tapferkeit Geld, Guth, Ehre und Ansehen erlangten, wusten sie sich nicht recht darein zu schicken, daher viele Mißbräuche und Unordnungen einrissen, wozu freylich auch die vielen Kriegs-Troublen vieles beytragen können.

Das Christenthum ward im Schweitzerlande frühzeitig, obwohl nicht auf einmahl, auch nicht ohne Mühe und Blutvergiessen, eingeführet. Wiewohl man in dem VII. und VIII. Jahrhunderte noch Wurtzeln des Heydenthums daselbst anagetroffen. Andere aber sagen, die Christliche Religion sey daselbst erst um das Jahr 630. durch den heil. Gallum, einen Schottländer, eingeführet worden. Die Reformirte Religion führte der bekannte Udalricus Zwinglius, welcher ein gebohrner Schweitzer war, im Jahre 1519. ein. Sonst haben die Schweitzer verschiedene Confessiones aufgesetzt und heraus gegeben. Die eine ist die Baselische, die im Jahre 1531. in Deutscher Sprache aufgesetzt worden, und weil sie auf Befehl der Stadt Mühlhausen, 1550. mit einer Vorrede heraus. gekommen, hat man sie die Mühlhausische genennet. Die zweyte ist die Schweitzerische, welche im Jahre 1536. auf den Convent zu Basel entworffen worden. Sie ward Luthero übergeben, welcher urtheilete, sie wäre an sich gantz gut; wiewohl man eben nicht beweisen kan, daß sie Lutherus schlechterdings gebilliget habe. Weil nun diese Confession sehr kurtz abgefaßt war, so setzte man im Jahre 1566. eine weitläufftigere auf. Ein mehreres von solchen Confessionibus kan man bey dem Hospiniano, Hottingero, Ruchat, und andern in ihren angeführten Büchern nachlesen. Damit aller Unordnung der Religion wegen vorgebauet würde, so darf kein Römisch-Catholischer in einem Reformirten Canton; noch ein Reformirter in einem Catholischen Canton sich wohnhafft niederlassen. Wo aber die Religion gemischt ist, darf keine der andern das geringste in den Weg legen. Wenn die Catholischen eine Procession halten, so müssen sie, so bald sie den Boden eines Reformirten Platzes betreten, das Creutz sincken lassen, und mit Singen inne halten. Die Catholischen haben 2. Bischöffe, als zu Basel und zu Sitten im Walliserlande.

Die heutigen Eidgenößischen Lande haben fast noch die Gräntzen des alten Helvetiens, das oben beschrieben worden, ausser was längst dem Boden-See bey der Stadt und Stifft Costnitz davon abgegangen; da es sich hingegen an andern Orten erweitert. Also haben die Schweitzer ihren Fuß bey Schafhausen und Basel über dem Rheine, in Wallis und bey Genf aber über den Rhodan gesetzet; ferner sind sie bey der Stadt und dem Stiffte Basel über den Jur-Berg hinunter und gegen Mittag über die hohe Lepontische Alpen-Gebürge geschritten, also, daß die Lande, welche die heutige Eidgenossenschafft umgeben, sind: Marland, Savoyen, Burgund, Suntgöw, der Deutsche Reichs-Kreiß Schwaben, die Grafschafft Tyrol und das Venetianische Gebiete. Die Länge mag etwas über 30; und die Breite etwa 24. Schweitzer Meilen ausmachen. Die Städte, Länder und Völcker, welche die heutige Eidgenossenschafft nach ihrem weitern Begriffe in sich schliesset, sind in 3. Classen eingetheilet. I. Die XIII. verbündete Haupt-Orte oder Cantons, deren jeder sein besonderes Wappen hat, und welche ihrem öffentlichen Range nach, welcher bey den Zusammenkünfften beobachtet wird, folgende sind: Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden, Zug, Glarus, Basel, Freyburg, Solothurn, Schafhausen und Appenzell. Diese werden wiederum eingetheilet: 1) In die alten und neuen, oder letzten Orte. Die alten sind entweder die 7. erstern, Bern ausgeschlossen; oder die 8. erstern, Bern mit begriffen. Die neuen sind die 5. letztern. 2) In Städte und Länder. Die Städte sind: Zürich, Bern, Lucern, Zug, Basel, Freyburg, Solothurn und Schafhausen. Die Länder sind; Uri, Schweitz, Unterwalden, das Amt Zug, das äussere genannt, Glarus und Appenzell. Das Haupt einer jeden Stadt heißt entweder Bürger-Meister, wie zu Zürich, Basel und Schafhausen; oder Schultheiß, wie zu Bern, Lucern, Freyburg und Solothurn. In den Ländern führet das Haupt den Nahmen Amman, dergleichen auch in Zug ist. In den Städten stehet die höchste Gewalt bey grossen und kleinen Räthen, oder Räthen und Bürgern; in den Ländern aber bey der Lands-Gemeinde, darzu alle, so wohl ledige, als verheyrathete Personen männlichen Geschlechts, die nur 15. oder 16. Jahr alt sind, beruffen werden. 3) In Catholische, Evangelische und Vermischte. Die gantz Catholischen sind Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden, Zug, Freyburg und Solothurn. Die gantz Evangelischen sind Zürich, Bern, Basel und Schafhausen; die vermischten aber Glarus und Appenzell. II. Die zugewandten Orte, die um Schutzes willen entweder mit allen, oder nur mit einigen der 13. Cantons verbunden, aber in niedrigern Range sind; auch nicht jedesmahl auf die Eidgenößischen Tag-Satzungen beruffen werden, ausser, altem Herkommen nach, dem Abt und der Stadt St. Gallen, wie auch der Stadt Biel; dennoch aber, die folgenden gemeldeten Orte ausgenommen, zu Hause frey, und keinem der andern unterworffen sind. Diese ausgenommenen sind: Abt und Stadt St. Gallen, die drey Länder oder Bünde im hohen Rhätien oder Churwalen, der Bischof zu Sitten im Walliser Lande sammt der Republick Wallis, die Stadt Mühlhausen, Biel, Neuenburg und Genf, und der Bischof und das Stifft Basel. III. Die Eidgenößischen gemeinen Unterthanen oder Vogteyen, so von mehr oder wenigern Orten Abwechselungsweise bevogtet und regieret werden. Also werden von den 12. erstern Orten bevogtet die 4. Vogteyen in Italien, welche sind, Lugano, Locarno, Mendrisio und Val Maggia. Ein Landvogt bleibet allda 2. Jahr, und die Ehren-Gesandten eines jeden regierenden Orts reisen jährlich um Jacobi an diese Orte hin zu dem sogenannten Syndicat, oder Verhör der Appellationen, wie auch die Jahr-Rechnung und andre Sachen abzuthun. Von diesem Collegio gehet die Appellation an den regierenden Ort selbst, und zwar ie von einem zu dem andern; und so wird endlich die Sache durch die übereinkemenden Stimmen der meisten Oerter entschieden. An dem Malefitz- und Land-Gerichte in Thurgöw haben, neben den 8. ersteren Orten, auch Freyburg und Solothurn Antheil. Die 8. alten Orte regieren das Thurgöw, die Grafschafft Sargans, die freyen Aemter oberhalb der neuen Marsch-Linie, und das Rheinthal, woran jedoch Appenzell Theil hat. Zürich, Bern und Glarus bevogten die Stadt und Grafschafft Baden, wie auch Bremgarden, Mellingen, Rappenschweil, und die freyen Aemter, unterhalb der neuen Marsch-Linie. Die 3. Länder Uri, Schweitz und Unterwalden setzen einen Land-Vogt nach Bellentz. Die 4. Vogteyen Murten, Granson, Schwartzenburg und Tscherlitz, werden von Bern und Freyburg alle 5. Jahr wechselsweise besetzt; Gastal und Utznach aber von Schweitz und Glarus. Die Sprache der Schweitzer ist eine Tochter der Deutschen. Doch richtet man sich auch nach den benachbarten und angräntzenden Ländern.

Was die Regiments-Form betrifft, so kan man nicht sagen, daß im Schweitzerlande eine einige ordentliche unter einem Haupte stehende Republick sey. Sondern es ist dieses Corpus eigentlich ein Systema Civitatum fœderatarum, oder ein gemeines aus vielen kleinen für sich selbst freyen und souverainen Ständen bestehendes, und durch Bündnisse zur gemeinen Sicherheit und Erhaltung zusammen gefaßtes Wesen zu nennen, ohngefähr, doch nicht gantz, von der Art, wie die 7. vereinigten Provintzen in den Niederlanden. Daher auch der Titul Republick der gesammten Eidgenossenschafft gantz wohl beygelegt, und ihr der Rang unter den übrigen Republicken, gleich nach Venedig, welches die älteste ist, gegeben wird. Zumahl da zur Verhandlung der gemeinen Angelegenheiten ein gemeiner aus Abgesandten von allen zum Schweitzerlande gehörigen Städten u. Ländern bestehender Nations-Rath unter dem Præsidio eines dieser Orten bestimmet; auch sonst alle Bürger und Innwohner einander beyzustehen, verbunden sind. Man hält daher Hochwachten u. Losungs-Feuer auf allen Bergen durch das gantze Land, durch deren Anzündung ein Ort dem andern seine Noth zu verstehen giebt, worauf der allgemeine Land-Sturm erfolgt, und man in weniger als vier und zwantzig Stunden schon mehr als 30000. Mann beysammen haben kan. Jeder Ort ist, wie schon gedacht, für sich selbst souverain, ausser Biel und Neuburg, welche auf gewisse Weise einen Landes-Fürsten über sich erkennen. Die 5. letztern Cantons haben gewisser massen in einen u. dem andern Falle einige Schrancken. Sie können sich ohne

Wissen

Wissen und Willen der 8. ältern Cantons mit niemanden in fernere Bündnisse einlassen, noch auch in einen Offensiv-Krieg. Wofern die alten Cantons in einen Krieg mit einander verfallen sollten: so sind die neuen vermöge der Bündnisse schuldig, sich stille zu halten, und keinem Theile zu helfen, es wäre denn, daß es um der Religion willen Streitigkeiten setzte. Hingegen sollen sie unter den Partheyen den Frieden getreulich vermitteln helffen. Die Zusamenkunft der 13. Haupt- und aller zugewandten Orte wird die Tag-Satzung genennet, und ist zu Abhandlung der allgemeinen, die Wohlfarth des gantzen Volcks angehenden Landes-Sachen angeordnet, und wird gewöhnlicher Massen jährlich einmahl um S. Johannis Tag angestellet, und nimt eigentlich ihren Anfang Sonntags nach Petri u. Pauli. Weil auch die Land-Vögte allda ihre Rechnungen abzulegen pflegen, so wird diese Zusamenkunft bisweilen die Jahr-Rechnungs-Tag-Satzung genennet. Man hält auch dergl. Tag-Satzungen außerordentlich, wenn es die Umstände erfodern. Der von alten Zeiten hierzu bestimte, auch für alle Partheyen bequemste Ort ist die Stadt Baden, darinnen auch der Frantzös. Ambassadeur und der Canton Bern ihr eignes Hauß haben. Seit dem Jahre 1712. aber sind die Tag-Satzungen mehrentheils zu Frauenfelden im Thurgö gehalten worden. Der ausschreibende Ort ist von Alters her Zürich, welcher auch in der Versamlung den Vorsitz hat, und von dem, was zu verhandeln ist, den Vortrag macht. Die Umfrage aber hält der zugegenstehende Land-Vogt des Orts. Nach geendigter Tag-Satzung wird der in Schriften verfaßte Abschied einem jeden Orte zu seinem Unterrichte und Verhalte zugeschickt. Wo es aber allenfalls geschicht, daß die Tag-Satzung in einem der 13. Orten selbst gehalten wird, so wird das Præsidium diesem Orte Ehren halber überlassen. In Sachen, die die gemeinen Voigteyen betreffen, gehet der Schluß nach den mehresten Stimen. Und wo sie sich gleich getheilt befinden: so giebt die Stime des umfragenden Land-Vogts den Ausschlag. In Staats-Sachen aber gelten die überwiegenden Stimen nicht; sondern es ist einem jeden Orte zugelassen, nach freyen Willen mit einzutreten, oder sich davon auszuschliessen, dergleichen in Bündnissen, Volcks-Begehrungen, in Bund u. Schutz Aufnehmung, u. s. f. geschicht. Doch ist dabey zu mercken, daß, wenn die Orte einmahl in einen Krieg eingetreten, es keinem erlaubt sey, sich ohne die übrigen in einen Frieden oder Anstand einzulassen. Ob schon von jedem Orte gemeiniglich 2, und von Unterwalden 3 Ehren-Gesandte auf solche Tag-Satzungen abgeschickt werden: so haben sie doch zusamen nur eine Stime. Ueber dieses halten die Catholischen so wohl, als die Reformirten ihre besondern Conferenzen, welches entweder in Religions-Angelegenheiten; oder wegen einer besondern an einem oder den andern Theil, von fremder Potentz abgehenden Gesandschaften, besondere Unterredungen zu halten, geschicht. Der Ort dazu ist bey den Catholischen insgemein Lucern oder Zug; bey den Reformirten aber Arau. Was die natürl. Beschaffenheit des Schweitzerlandes betrift; so geniesset man daselbst, wegen der erhabenen Gegend, fast durchgängig eine reine, leichte u. gesunde Luft, ob sie gleich auch an etl. Orten, der Seen u. Sümpfe wegen, etwas gröber, und nicht so gesund ist, wie an andern; wie sie denn auch in dem mittägigen Theile rauher u. kälter ist, als in den übrigen. An Fruchtbarkeit ist dieses Land seiner verschiedenen Gegenden halber verschiedentlich. Inzwischen überhaupt davon zu reden, so nennet man es nicht unfüglich ein gutes frucht- u. nutzbares Land. An Korn trägt es an vielen Orten einen gnugsamen und überflüßigen Vorrath für die Einwohner; ob es gleich auch an vielen Orten fremder Zufuhre bedarf. Der Feld-Bau ist mühsam und kostbar, und an vielen Orten fast gar nicht möglich, daß allda Käse und Molcken meistens die Stelle des Brodts vertreten müssen. Das Land bringt wohlschmeckenden u. überflüßigen Wein hervor. Vieh-Weide u. Vieh-Zucht ist ungemein. Man hat gutes grosses u. kleines Mast-Vieh; an einigen Orten auch gute und starcke Pferde. Von Käse u. Butter, wie auch von wohlgeschmackten Baum-Früchten der Schweitzer, verzehren die Ausländer sehr vieles

mit sehr guten Appetit. Sonderlich ist der Schweitzer-Käse nebst der Butter fast in gantz Europa beliebt u. bekannt. An auswärts raren Wildprät und Geflügel hat dieses Land keinen Mangel. Es giebt Gemsen, Steinbocke, wilde Geissen, Fasanen, Stein-Berg- u. Auer-Hühner, und dergl. mehr. Zur Glückseligkeit des Schweitzer-Landes tragen, die daselbst befindl. Bley- und Eisen-Gruben; die ergiebigen Saltz-Brunnen im Bernerischen Amte Aehlen, sammt der dabey gelegnen Schwefel-Mine; die im Grindel-Walde neu entdeckte Crystall-Mine; die hin und wieder befindl. Stein- und Turff-Kohlen; die vielen gesunden mineralischen Wasser, warme Bader, nebst gesunden Brunnen u. Wasser-Quellen; hauptsächlich aber die grosse Anzahl schöner Seen, Flüsse, Bäche, u. s. f. nicht wenig bey. Hierdurch wird nebst dem herrlichen Fischfange, auch die Schiffarth sehr nützlich. Von den Flüssen ist es merckwürdig, daß sich viele von denselben, wenn sie aus den Gebürgen herunter, und eine Weile in der ebene fortgeströhmt sind, sich an dem einem Orte einer See hinein, und an dem andern wieder herausfliessen. Es scheint, als ob die Natur das wilde Wasser dieser Ströhme, welches die Gebürge herab ein so fruchtbares Gerölle und Gethöse verursacht hat, durch diese See-Fälle bezähmen wollte. Der Rhein durchstreicht den Boden-See; der Rhodan den Genfer-See; die Aar den Brientzer- und Thumer-See; die Reuß den Lucerner-See; die Limmat den Zürich-See; die Broye den Murter-See; die Zeyl den Neuenburger- u. Bieler-See; die Adda den Canerser-See; die Tesin und die Tosa den Locarner-See. Noch andre solche Seen und Gewässer, ob wohl zum Theil geringere, als die jetzt genannten, sind in dem Schweitzerlande ferner: die Emmen, die Thun, die Sitter, die Töß, die Wigger, die Glatt, die Sana, die Sensen, die Birß, die Mewra, die Kander; der Wallenstädter-See, der Sur-See, die Balldecker-Hallweiler-Züger-Pfeffiker- und Greiffen-See, u. a. m. Diese und andre hier und da auf den höchsten Bergen befindliche Seen; die Crystalle und andre seltsame Mineralien von allerhand Farben und Figuren; tiefe Dampf- und Wind-Löcher in den Bergen; wunderbare Aussichten; plötzliche und hohe Wasser-Fälle; viele Röm. Alterthümer; in die höchsten Felsen eingehauene Wege und Kunstreiche Brücken; die Hunger- und Mayen-Brennen, fürnemlich der auf Engstlen, und andere Sehenswürdigkeiten mehr, sind ein Beweiß, daß man Schweitzerland nicht unbillig eine reiche Quelle und Schatz-Kamer seltner Natur- u. Kunst-Wunder nenne.

Mit Einwohnern ist dieses Land heut zu Tage fast durchgehends wohl besetzt. Sie zeugen viele Kinder, daher es denn kömt, daß sich imer eine ansehnliche Zahl Schweitzer außerhalb Landes niederläßt. Das schon vor langen Zeiten in den Sitten eingerissene Uebel ist zwar noch nicht gehoben; doch sind die Fußtapfen der guten Alt-Eidgenössischen Art hin und wieder noch wohl zu mercken. Dem Leibe nach sind sie gesund, starck und harte. Sie sind arbeitsam, tapfer und wohl in den Waffen geübet, so daß es ihnen niemahls an behertzten Soldaten, oder an geschickten Officiers fehlt. Es werden auch noch an verschiednen Europäischen Höfen Schweitzerische Leib-Gardes unterhalten. Die Schweitzer sind so beschaffen, daß sie um Geld alles thun, was man will. Das Sprüchwort hat seine Richtigkeit: Wo kein Geld ist, da ist auch kein Schweitzer. Sonst hat bey den Schweitzern überhaupt die Liebe zur Freyheit noch bis auf den heutigen Tag über ihre Gemüther grosse Gewalt. Zu Erlernung guter Künste und Wissenschaften sind die Schweitzer nicht unfähig, welches die Exempel kluger Staats- und in andern Wissenschaften erfahrne Männer und Künstler der alten und neuen Zeit genugsam zeigen, zu deren Fortpflantzung auch denen Evangelischen die Universität zu Basel, Zürich, Genf, Bern, Lausanne, und andere mehr bemühet stad. Die Jesuiten haben ihre Collegia zu Lucern, Freyburg und Solothurn angerichtet, welche so wohl, als die hin und wieder befindlichen Benedictiner-Klöster ihrer Lehrer in der Philosophie u. Theologie bestellet haben, woher auch eine schöne Anzahl gelehrter Geistlichen entstanden ist.

In der Kaufmannschaft haben sich die Schweitzer seit geraumer Zeit her durch ihre Leinwand- Wollen- und Seiden-Fabriquen; auch mit Gold- und Silber-Galaunen, Uhren und andern Waaren auf einen guten Fuß gesetzet, wie dieses die Städte Zürich, Basel, Genf und St. Gallen sonderlich bezeugen können. Die Schweitzerischen Waaren sind entweder innländische, oder ausländische, durch die Natur oder Kunst hervorgebrachte. Unter die Innländischen, welche die Natur hervorbringt, gehören Käse und Butter, welche in grosser Quantität nach Franckreich und andere Länder versandt werden. Wein kömmt nach Deutschland. Vieh, Kräuter u. Wurtzeln in die Medicin, Fett von Gemsen und Murmelthieren, Schieferstein, u.d.g. werden auch sehr außer Landes verführt. Korn, Saltz, Gewürtze, Zucker und andere Waaren werden starck von andern Orten in das Schweitzerland gebracht. Der Flor, den die Schweitzer machen, gleicht dem Italiänischen fast, und wird nebst dem Crepon starck in deutschen Provintzen verkauft. Das Maaß und Gewichte ist im Schweitzerlande unterschiedlich. In St. Gallen braucht man zweyerley Ellen, eine zur Leinwand, die andre zum Tuche. Jene ist 1½ Ellen Amsterdamer; diese ist kürtzer daß deren 100 nur 89½ Ellen in Amsterdam machen. Die Berner- Basler, und mehrentheils alle andre Schweitzerische Ellen sind der Hamburger, Franckfurther u. Leipziger Elle gleich, deren 6. Ellen 5. Amsterdamer thun. Wiewohl auch einige 5. Schweitzerische vor 4. Amsterdamer, oder 3. Engl. Verges rechnen. Die Genfer Ellen tragen gegen 100. Ellen Amsterdamer 60, oder ein wenig mehr, aus; wiewohl man sich zu Genf auch vielfältig des Pariser Stabes im Ausschnitte bedienet.

Die Müntzen im Schweitzerlande bestehen in Pfunden, Gulden, Kronen u. Marcken. Die geprägten Müntzen sind Heller, Pfennige, Angstern, Rappen, Sechser, Kreutzer, Schillinge, Bremsche, Plapparte, Dicke-Thaler, Ducaten u. Douplons.

Der Schweitzer ewiger Bund und Confœderation verdienet, daß wir noch besonders etwas davon melden. Es entstund dieser Bund im Jahre 1513; wiewohl der Grund dazu und der Anfang eher zu suchen ist. Unter der Regierung Kayfers Friderici II, verbanden sich die 3 Länder Uri, Schweitz und Unterwalden, am Neujahrs-Tage, 1308, mit einander aus folgenden Ursachen: Die Land-Vögte der Deutschen Röm. Kayser, welche daselbst waren, begiengen allerley Muthwillen. Als eines Schweitzerischen Landmanns Sohn einem Diener des Landvoigts zu Unterwalden, wegen eines ungeziemenden Begehrens, einen Finger abgehauen, ließ der Land-Voigt dessen Vater, weil der Sohn weggeflüchtet war, deswegen die Augen ausstechen. Eben so trieben es die Land-Vögte zu Schweitz und Uri. Der zu Uri ließ einstmahls einen Hut auf eine Stange hängen, und befehlen, daß jedermann diesen Hut grüssen sollte. Als aber ein Schweitzer solches aus Versehen unterlassen hatte, ließ er ihm dessen Sohn einen Apfel vom Kopffe schiessen. Und als hierauf der Land-Mann dem Voigte drohete, ließ er ihn gefangen setzen: jedoch kam er davon, und erschoß seinen Feind mit einem Pfeile, worauf alle Vögte verjagt, und diese Lande frey gemacht wurden. Im Jahre 1332. trat ihnen Lucern; 1351 Zürich; 1352 Zug und Glarus; 1353 Bern bey. Und diese zusammen werden, wie oben gedacht worden, die alten Orte oder Cantons genennet. Im Jahre 1481. kam nach Freyburg u. Solothurn; 1501. Basel u. Schafhausen, und 1513. Appenzell hinzu. Diese heissen die 5. neuen Orte. Und von der Zeit an ist eigentlich der Schweitzer. Bund in seiner gantzen Vollkömenheit gewesen. Nach der Zeit haben sich noch einige confœderirte Oerter dazu gefunden, deren wir gleichfalls oben schon gedacht haben. Die allererste Confœderation bestund darinen: Ein jeder Canton von den 3 Uri, Schweitz u. Unterwalden, sollte dem andern nach seinem Vermögen, auf eigne Kosten beystehen. Keiner von diesen 3. Cantons soll sich einem neuen Souverain unterwerffen, ohne Wissen u. Willen der andern; auch keiner von ihnen solte sich mit einem andern Staate, ohne der andern Wissen, in Allianz oder Engagement einlassen. Sollte sich Streit zwischen 2. Cantons eräugnen: so soll der dritte Schieds-Richter in

der Sache, und verbunden seyn, demjenigen Canton beyzustehen, der sich seinem Ausspruche unterwerfen würde, wider den andern, der sich wegert, sich nach dem Ausspruche zu accommodiren. Im Jahre 1481. formirte sich die zweyte Allianz zwischen den 8. alten Cantons, des Inhalts, daß diese Allianz nur defensiv, kein Canton aber verbunden seyn sollte, einem andern in einem Offensiv-Kriege beyzustehen. Dergleichen verwegne Kriege zu vermeiden, sollte die einem Canton gegebene Ursache, Klagen und Beschwerden zuführen, den andern mitgetheilet werden, und solche hernach erkennen, ob die Klagen und Beschwerden gegründet seyn. Fänden sie dieselben gerecht, einen Krieg anzufangen, solten sie dem Canton beystehen. Jedoch möchten die Motiven beschaffen seyn, wie sie wollten; so sollten die Cantons erstlich Deputirte an denjenigen Theil schicken, welcher durch seine Beleidigungen Ursache zu solchen Klagen gegeben, und sich bestreben, den Zwist gütlich beyzulegen. Ist aber die Hofnung eines Vergleichs umsonst, so sollte der Krieg den Anfang nehmen, und alle 8. Cantons ihre gantze Macht zum Beystande hergeben, oder durch ihre Truppen eine dienstliche Diverlion machen. Indessen sollten die Hülffs-Völcker von den Cantons, von welchen sie geschickt werden, den Sold bekomen. Würde man zum Dienst einiger Cantons eine Belagerung unternehmen müssen, sollte dieser Canton alle dazu erforderliche Kosten tragen. Wäre es aber eine Belagerung vor das gemeine Interesse, so sollte ein jeder seinen Theil daran tragen. Kein Canton soll verbunden seyn seine Hülfs-Völcker über die Gräntzen des Schweitzerlandes hinaus marschiren zu lassen. Ereignete sich aber ein Streit zwischen 2. oder mehrern Cantons, so sollen sie die übrigen vergleichen. Daher könnte eine jede Parthey 2. Richter aus ihrem eignen Canton erwehlen, die sich eidlich verpflichteten, ohne Partheylichkeit zu richten. Könnte man sie nicht vergleichen, so sollte ein fünfter Richter erwehlet werden, welcher das Urtheil machen sollte. Alle Cantons sollen hierauf concurriren, solches zur Execution zu bringen, eben so, wie sie obligirt wären, demjenigen Theile beyzustehen, welcher bereit wäre, sich an das End-Urtheil des Schieds-Richters zu halten. Die 5. erstern Cantons verbanden sich hernach, kein Bündniß mit irgend einem auswärtigen Fürsten zu machen, wenn nicht die andern darein willigten. Die 3. letztern aber behielten sich diese Freyheit vor, wenn nur das Bündniß nicht etwan der gegenwärtigen Confœderation keinen Schaden thue, welche als die älteste und beständigste unter allen den andern solte vorgezogen werden. Daß sich die 5. neuen Cantons etwas eingeschränckter befinden, ist oben schon angeführet worden. Im übrigen solte diese Allianz alle 5. Jahr oder aufs höchste alle 10. Jahr, aufs neue beschworen werden. Jeder Canton führet sein besonderes Wappen, welches man bey einem jeden Articul davon nachsehen kan.

Unter die besten Charten von dem Schweitzer-Lande zehlet man folgende: 1) Helvetia von Danckert, ist deutlich. 2) Les Suisses von Fer. 3) Potentissimæ Helvetiorum Reipublicæ Cantones tredecim cum fœderatis & subjectis Provinciis exhibiti von Homann, ist sehr wohl gerathen. 4) Les XIII. Cantons Svisses, von *Jaillot*, auf 4. Bogen, ist fürtreflich. 5) Nova Helvetii Tabula in 4. grossen Bogen, von Johann Jacob Scheuchzern. Diese ist die allerbeste; aber auch sehr rar. Man hat sonsten auch Helvetia von Schencken, Vischern, Valcken und Witten, welche auch gantz gut sind. Basel. Hist. *Lex.* Schramm. Hübn. G. I. Th. Hagers G. I. Th. Der Reisende Deutsche 1744. *Etat & Del. de la Suisse.*

Schweitz, Schwitz, Schwyts, Switz, *Suisse*, ein Canton im Schweitzerlande, der fünfte unter denen 13, welche das Corpus Helveticum ausmachen, und der andere unter denen Ländern, oder kleinen Cantons. Dieser Canton, dessen Nahmen die Frantzosen auf eine gelinde Art *Suisse* aussprechen, hat die Ehre gehabt, der gantzen Nation den Nahmen zu geben. Man hat sich viel Mühe gegeben, die Ursache davon zu entdecken. Einige sagen, es sey deswegen geschehen, weil in dem Lande Schwitz, die 3. vereinigten Cantons, zuerst für ihre Freyheit wieder die Oesterreicher gefochten hätten; andere wollen, es rühre daher

daher, weil der Anfang ihrer Confœderation in dem Canton Schwitz sey gemachet worden. Es ist aber wahrscheinlicher, daß, da das Land Schwitz, welches gegen Osten von dem Lucerner-See ist, weiter gegen Norden, als die beyden andern vereinigten Cantons liegt, und folglich denen Anfällen der Oesterreicher am meisten unterworffen ist, diese, als sie gesehen, daß die Einwohner von Schwitz allezeit die ersten waren, welche wider sie fochten, sie diesen Berg-Einwohnern den Namen **Schweitzer**, beygelegt haben. Hernach haben alle diejenigen, welche dem Bunde beygetreten sind, diesen Nahmen behalten; und er ist unvermerckt der gantzen Nation beygeleget worden. Uebrigens hält man dafür, daß der Nahme des Cantons Schwitz von Völckern herrühre, die ehemahls aus Schweden und Gothland gekommen, die Provintzen des Röm. Reichs überfallen, und von denen einige sich in diesen Quartieren, zwischen Deutschland und Italien, niedergelassen haben. Man saget würcklich, daß die Schweden die Schweitzer als ihre Nachkommen betrachten. Die von Uri, und sonderlich die Einwohner des Thales Urseren, geben sich für Nachkömen derjenigen Gothen aus, welche gezwungen wurden, Italien zu verlassen, als Narses gegen die Mitte des VI. Jahrhunderts ihr dasiges Reich zerstöhrete. So viel ist gewiß, daß Theodoricus, König der Gothen, in Italien, von den gantzen Rhætischen Alpen Meister war, welche nicht allein das Land der Graubündter, sondern auch die von Uri und einige benachbarte Cantons in sich begreiffen; und es ist gar wohl möglich, daß er entweder zu Vermehrung seiner Macht, oder zur Versicherung dieser wichtigen Pässe aus Italien nach Deutschland, in einige zuvor unbewohnte Gegenden dieser Gebürge, Colonien geschicket habe. Was nun dem Canton Schwitz insbesondere anbetrifft; so grentzet derselbe gegen Westen an den See der 4. Cantons; gegen Süden an den Canton Uri; gegen Westen an den Canton Glaris; und gegen Norden an die Cantons Zürich und Zug, wie er sich denn auch auf dieser Seite an dem See dieser beyden Cantons endiget. Der dasige Boden ist eben so beschaffen, wie in dem Canton Uri. So ist auch die Beschaffenheit der Einwohner und Sitten jenen Einwohnern im Canton Uri gleich. Ihre grösten Reichthümer bestehen in dem, was ihre Vieh-Heerden eintragen; wovon in dem Artickel Zug ausführlicher gehandelt werden soll.

Der Verfasser der Relation de la Suille, der sich fast allezeit in der Abtheilung der Land-Voigteyen irret, irret auch darinne, daß er spricht, dieser Canton habe deren nur 3, und die noch darzu von sehr mäßigen Einkünften. Der Canton **Schweitz** hat deren ehemahls 4. gehabt; aber man hat zweyen auf eine solche Art die Freyheit geschencket, daß es nicht zu hoffen stehet, daß sie jemahls wieder zu Land-Voigteyen werden solten. Dem ohngeachtet hat dieser Canton noch viel auf Land-Voigteyen. 1) Besitzt er deren 2 mit dem Canton Glaris in Gemeinschaft, nehmlich Utznach oder Ultznach, und Gastal oder Gaster. 2) Hat er 3. andere in Italien mit den Cantons Uri u. Unterwalden gemeinschaftlich. So hat er auch noch Antheil an einigen andern gemeinschaftl. Land-Voigteyen in der Schweitz; aber es ist hier der Ort nicht weitläuftiger von dieser Sache zu handeln.

Die Einwohner von diesem Canton haben unter ihrer Herrschafft, und in dem Umfange ihres Cantons, 2. kleine Quartiere oder Viertheile Landes, nehmlich das Land **Einsiedlen**, und die **Marck**. Sonst aber wird überhaupt der gantze Canton **Schweitz** in 6. Gegenden, welche Viertheile genennet werden, abgetheilet, in deren jedes gewisse Geschlechter gehören. Es hat also damit fast gleiche Bewandniß, wie ehemahls mit den 12. Stämmen des Israelitischen Volcks im gelobten Lande. Sie hatten ehemahls fast beständige Streitigkeiten mit denen Mönchen v. Einsiedlen wegen der Gräntzen. Die Mönche hatten den Grafen von Rapperswyl zu ihrem Advocaten oder Schutz-Herrn erwählet, welches die Einwohner des Cantons Schweitz bewog, daß sie im Jahre 1110. sich einen eben so mächtigen, nehmlich den Grafen von Lentzburg, welcher Herr von Zug war, erwähleten. Die Rechte dieses Grafens gelangeten an den Grafen von Habsburg, welcher

sein Ansehen weit mehr vergrößerte, ob ihn gleich die von Schweitz nicht für ihren rechten Souverain erkannten.

Guillimann führet ein Patent vom Kayser Henrico $\frac{II}{III}$. Nigro vom 30. Jan. 1045. an, aus welchem erhellet, daß die Nonnen des Klosters Schennis, in dem Gebiete von Cur, damahls ein Gut, Küßnacht genannt, zu Suites oder Suitz gehabt haben; es wird aber darinne weder der Gerichtsbarkeit, noch der Herrschafft, gedacht; gleichwohl rechneten die Grafen von Habspurg die Einwohner dieses Landes jederzeit mit unter ihre Unterthanen, welches die von Schweitz, von Cusnach, und den benachbarten Orten bewog, sich von Eberhardo, Grafen von Habspurg, im Jahre 1269. loß zu kaufen. Sie überreicheten dem Kayser Henrico $\frac{VI}{VII}$. aus dem Hause Luxemburg die Urkunden von ihrer Befreyung, welcher die Einwohner des Thales Schweitz, wie auch der benachbarten Thäler, durch seine offenen Briefe, die er zu Zürich im Jahre 1310. ertheilete, für freye Leute erklärete. Die Kayserl. Vögte und die Hertzoge von Oesterreich plageten sie beständig; aber sie setzten sich in völlige Freyheit, und verbanden sich mit denen Cantons Uri und Unterwalden; und dieses war der Anfang der Republick des Cantons, oder des Schweitzerischen Bundes, wie in dem Artickel **Schweitzerland** gedacht worden. Die vornehmsten Oerter in diesem Canton sind Schweitz, Küßnacht und Brunnen.

Die Regiments-Form ist hier und in dem Canton Uri einerley. Des Landes Haupt ist ein Land-Amtmann, welcher 2. Jahr in seinem Amte bleibt. Alsdenn folgen der Stadthalter, Panner-Herr, Landes-Hauptmann, Seckelmeister, die Land-Räthe, Land-Schreiber, u. s. w. Die höchste Gewalt ist bey der Landes-Gemeinde, welche den letzten Sonntag im April zu Ibach vor der Brücke, unweit dem Flecken Schweitz, gehalten wird, und alle Landes-Männer, die 16. Jahr alt sind, in sich begreift. Man handelt darinnen die allgemeinen Angelegenheiten ab. Auch werden sie bey Vorfallenheiten und nöthigen Geschäften außerordentlich gehalten. Der Landes-Gemeinde ist der Landes-Rath nachgesetzt, welcher aus obengedachten Landes-Aemtern und 60. Land-Räthen besteht, nämlich aus jedem Landes-Viertel 9. und ein Siebner, welcher die Stelle des Vorsitzers oder Obmanns in seinem Viertheil vertritt. Ein jedes Viertheil erwehlet seine Raths-Glieder. Dieser Land-Rath versammlet sich im Flecken Schweitz wöchentlich dreymahl, als Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Es wird darinnen von täglichen Vorfällen, und von wichtigen Angelegenheiten des Landes, vorläuffig gehandelt. In Fällen, die keinen langen Aufschub leiden, dem Land-Rathe aber alleine zu schwer scheinen, und doch nicht von der Wichtigkeit sind, die Land-Gemeinde darum zu versammeln; oder auch, auf Gutbefinden der Landes-Gemeine, wenn die Zeit zu kurtz wird, alles abzuhandeln, pflegt man zwey- oder dreyfachen Land-Rath zu halten; also, daß ein jeder Raths-Herr noch einen oder 2. ehrliche und vernünftige Männer aus seinem Viertheil mit sich in den Land-Rath bringet. Die Instruction der Abgesandten wird vor dem dreyfachen Land-Rath ausgemacht, auch deren Relation daselbst angehöret. Malefitz-Sachen aber werden vor dem zweyfachen Land-Rathe erkennet. Auf den Land-Rath folgt noch ein engres Collegium, der Siebner, oder Geheime Rath genannt. Dieses Collegium besteht aus dem Land-Amtmanne, und dem Aeltesten des Land-Raths aus jedem Viertheile, welche daher die Siebner genennet werden. Dieses Collegium verwaltet die Finanz- und Landes-Einkünfte, und nimmt dem Seckelmeister jährlich 3. Tage vor Haltung der Lands-Gemeine die Rechnung ab.

Zu Verwaltung der Justitz sind folgende Gerichte angeordnet: 1) das **Gast-Gerichte**. Dieses versammlet der Land-Weibel gegen Erlegung 10. ß. so gleich auf eines jeden Begehren, auf freyem Platze, also, daß er 7. ehrliche, vernünftige und unpartheyische Männer, die nächsten, so er haben kan, zu sich beruft, den Stab führet, und die Umfrage thut. Man richtet dadurch über Schulden, so sich weniger als 50. fl. belauffen. 2) Das **Siebner-Gerichte**, hierinnen præsidiret der Land-Weibel ohne Stimme. Dahin gehören die Schulden, so über 50 Fl. austragen, und andere

von

von Contracten herrührende Civil-Ansprüche. Dieses Gerichte ist keiner Appellation unterworffen. 3) Das Neuner-Gerichte. In diesem sitzet der Land-Amtmann vor. Er spricht über Erb und Eigen, Frevel, Scheltworte, Häuser- und Güter-Streitigkeiten. Auch dieses ist ohne Appellation.

Die Landleute zu Schweitz setzen einen Voigt über die Ding-Höfe am Zürich-See, Pfeffickhon, Wollrau, Freyenbach, und andere Orte, welche ihnen im Jahre 1446. von Zürich im Friedens-Schlusse abgetreten worden. In dem Dorffe Küßnacht am Lucerner-See sind die Landleute frey, und wird kein Vogt dahin gesendet, ob wohl zuweilen ein Seckelmeister zu Schweitz die hohe Jurisdiction daselbst verwaltet. Auch in der Marck oder March sind die Einwohner freye Leute, haben ihren eignen Rath und eigne Gerichte; jedoch müssen sie alle Jahre bey der Landes-Gemeinde um deren und der übrigen Freyheiten Bestätigung anhalten. Dieses Ländgen eroberten die Appenzeller im Jahre 1406. mit Hülffe der Schweitzer von dem Hause Oesterreich mit dem Schwerdte, und überließen solches hernach denen von Schweitz allein. Die Wald-Leute zu Einsiedeln haben gleiche Freyheit mit denen in der March. Es gehöret auch seit dem Jahre 1422. die dem Hause Oesterreich ehemahls zuständige Casten-Voigtey des Fürstlichen Klosters Einsiedlen zu Schweitz. Noch bevogtet Schweitz, wie schon gedacht, alle 2. Jahr wechselsweise mit Glarus die Herrschaft Ultznach und das Gaster; mit Uri und Unterwalden aber Bellentz, Riviera und das Palenser-Thal; mit den übrigen 7. alten Orten das Thurgöw, Sargans, Rheinthal, die freyen Aemter oberhalb der neuen March-Linien; mit den 11. erstern Orten Lugano, Locarno, Mendris und Maythal. Die Waldstädter- und Zuger-See stossen an diesen Canton: und drinnen ist ein kleiner, der Lenwertzer-See genannt. Die Bäche darinnen sind Fisch- und Krebsreich, als die Mutten, die Alp, und die Syl. Die Religion in diesem Lande ist Römisch-Catholisch. Des Landes Wappen ist ein rother Schild, in dessen obern lincken Winckel ein kleines weisses Kreutz ist. Die Landes-Farbe ist ein gantz rother Mantel. *Mart. Etat de la Suisse. Univ. Lex.*

Schweitz, Schwitz, *Suitia*, ein Flecken im Schweitzerlande, in dem Canton gleiches Nahmens, darinne er der Haupt-Ort ist. Dieser Flecken liegt eine Viertel Meile oberhalb dem Östlichen Ufer des Sees der 4. Cantons, in einem sehr angenehmen Gefilde, zwischen hohen Bergen, und nahe bey einem Flusse, Nahmens Multa, unfern dem Lenwertzer-See, am Fuße des Hacken- und Mittenberges. Man trifft hier schöne, sowohl öffentliche, als Privat-Gebäude an. Unter den ersten bemercket man die Pfarr-Kirche des Heil. Martini, 2. Capuciner-Klöster, ein Nonnen-Kloster und das Stadt-Hauß. Im Jahre 1642. den 16. April, welches der Ostertag war, erlitte der Flecken Schweitz eine grausame Feuersbrunst, welche etliche 40. Häuser nebst der Kirche u. dem Stadt-Hause verzehrete. Doch wurde dieser Schaden bald wieder ersetzet, und der Flecken viel schöner, als zuvor, wieder aufgebauet. Hier werden die allgemeinen Versammlungen des Landes gehalten; hier ist auch die Regierung, welche aus 60. Personen bestehet. Dieser Flecken, welcher einer ziemlichen Stadt gleicht, wird von einer wohlgearteten Bürgerschafft, auch von vielen adelichen und berühmten Geschlechtern bewohnet. Sonst verdient er auch darum besonders bemerckt zu werden, weil darinnen im Jahre 1308. der erste Bund aufgerichtet, und dadurch der erste Grund zur Republik gelegt worden. *Mart. Etat de la Suisse. Univ. Lex.* Schatzens Atl.

Schweitzerdorff, ein Ort an der Elbe, nicht weit von dem Oldelandshafen. *Antiqu.* des Elbstr.

Schweitzer-Gebürge sind im eigentlichen Verstande hohe Gebürge, welche Italien von der Schweitz trennen. Es wird nehmlich Italien von Franckreich, Schweitz und Deutschland durch hohe an einander hangende Berge oder Gebürge unterschieden; diese zusamen werden *Alpes*,

Alpen, oder Alpen-Gebürge, genennet. Siehe den Artickel Alpen. Die nun zwischen Italien und der Schweitz liegen, werden insbesondere *Alpes Graiæ*, *Alpes Pennina*, *Alpes Summa* und *Alpes Rhætica* genennet. Siehe jedes an seinem Orte, wie auch die Artickel St. Bernhard und St. Gotthardsberg. Die Deutschen pflegen aber auch alle hohe Gebürge innerhalb der Schweitz Alpen zu nennen. Und es würde vielleicht nicht übel gethan seyn, wenn man sie Unterschieds wegen *Alpes minores* heissen wollte. Also verstehen wir auch diese mit unter den Schweitzer-Gebürgen. Es giebt deren sehr viele in der Schweitz, die aber von der Natur sehr verschiedentlich gemacht und eingerichtet sind. Etliche sind mit Schnee und Eiß bedecket, und werden von den Einwohnern Glatscher genennet. Von diesen trennen sich bisweilen ungeheure Stücke Eißes, welche herunter schiessen, und alles umher verwüsten. Bisweilen trägt sich ein gleiches mit grossen Schnee-Waltzen zu, worunter bereits mancher Reisender sein Grab gefunden hat. An vielen Orten berstet auch der Schnee von einander, daß derjenige, der nicht einen guten Wegweiser hat, leicht etliche 100. Klafftern tief hineinfallen kan, da man denn selten im Stande ist, ihn zu retten. Es giebt aber auch fruchtbare Alpen, die mit Bäumen und Grase bewachsen sind. Auf diese treiben die Schweitzer zur Sommerszeit ihr Vieh, da man denn gantze Heerden von etlichen 1000. Stücken gleichsam in den Wolcken gehen siehet. Und in der That können die Einwohner einige von diesen Alpen wöchentlich auf 1000. Reichsthaler nützen. Einige von diesen Gebürgen stellen recht ordentlich die 4. Jahrszeiten für. Oben, in und über den Wolcken sind sie mit Schnee bedeckt, welcher mehrmahls abthauet. Und hier ist es Winter. Besser herunter kömmt ein Bezirck voll schöner Wiesen und Blumen, welche den Frühling vorstellen. Noch weiter gegen das Thal oder ebene Land zu findet man Bäume, welche die schönsten Früchte tragen. Dieses ist der Sommer. Gantz unten sind endlich fruchtbare Felder zum Ackerbau, wobey man sich zur Erndten-Zeit den Herbst vorstellen kan. Diese Berge führen überhaupt viele Unbequemlichkeit mit sich. Sie nehmen vielen Platz ein, und sind dem Commercio hinderlich. Viele scheinen, als ob sie so gleich herab ins Thal stürtzen würden. Und weil solches auch bißweilen geschehen ist; so leben die Einwohner an vielen Orten sehr furchtsam. In den Wäldern giebt es Bären, Wölfe, und andre reissende Thiere. In den Höhlen nisten Adler, Drachen und andre Raub-Vögel, welche vermögend sind, nicht nur Lämmer, sondern auch Kinder durch die Luft davon zu führen. Jedoch geben diese Gebürge reine und gesunde Lufft. Es wächst auch auf allen nicht gar zu hohen Bergen der schönste Wein. Die schönsten Flüsse und fischreichsten Seen entstehen von den Gebürgen. Kräuter und Wurtzeln, die darauf wachsen, tragen den Schweitzern nicht wenig ein. Eisen- und Silber-Gruben nebst raren Steinen geben die Gründe in ziemlicher Quantität. Und was das schönste von den Schweitzer-Gebürgen ist, ist dieses, daß sie die festesten Mauern und die stärcksten Festungen sind, wodurch die Schweitz von der Natur aufs beste befestiget worden. *Univ. Lex.* Hübn. G. I. Th.

Schweibein, ein Ort in der Neuen Marck Brandenburg.

Schwellbrunn, ein ansehnliches Reformirtes Kirchspiel in den äussern Roden des Landes Appenzell, oberhalb Herisau, an den Gräntzen des Toggenburgs gegen Westen gelegen. Es hat nicht nur ein schönes Dorff, sondern die Gemeinde ist auch von einem weitläuftigen Bezircke. Walsers Appenzeller-Chron.

Schwellm, oder Schwelm, eine kleine Stadt in der Grafschafft Marck, in Westphalen, ohnweit Soest, bey welcher eine wunderswürdige Höhle ist, deren Ende bißher noch nicht hat können gefunden werden. Sie ist mit 3. Kirchen, als einer Evangelischen, Reformirten und Römisch-Catholischen, versehen. Sie hat ihren Nahmen von dem Flusse Schwelm, welcher nicht weit von dieser Stadt entspringet. Im Jahre 1722. den 18. Oct. hat sie großen

Schaden

Schaden vom Brande erlitten, da nebst einem grossen Theil Häuser, auch die Reformirte und Catholische Kirchen im Rauch aufgegangen. Im Jahre 1225. wurde ohnweit von da, bey dem Stiffte Gevelsberg, Engelbert, ein gebohrner Graf von Berg und Altena, Ertz-Bischof zu Cöln, als er im Begriff war, von Soest nach diesem Orte hinzureisen, um die Haupt-Kirche, so die Lutherischen nun im Besitz haben, einzuweihen, von dem Isenburgischen Grafen Friedrich, mit 25. Meuchel-Mördern ermordet. Der Ort, wo solches geschehen, heißt noch biß auf diese Stunde Bischoffsbrauck, und ist ein Wald. *Ex Litt.* Hübn. Z. L.

Schwelm, ein Fluß in der Grafschafft Marck, in Westphalen, so den Nahmen von aufschwellen hat. Er entspringt ohnweit der Stadt Schwelm, ohngefehr bey dem Dorffe Möllenkotten, bey dem Gesund-Brunnen, und fällt, nachdem er durch den sogenannten Schwartzenbach oder Steinbach verstärcket worden, bey dem Orte Riddershausen in die Wupper. *Ex Litt.*

Schwemme, ein kleiner Fluß in dem Schwibußischen Kreisse, in Nieder-Schlesien, nimmt bey dem nahe bey dem Städtlein Mühlbeck gelegenen See seinen Anfang, rinnet durch die Stadt Schwibussen, und vereinbaret sich nicht weit von dieser Stadt mit der faulen Obra. Schneiders Oderstr.

Schwemmicke, ein Dorf im Hertzogthume Lüneburg.

Schwemsal, ein Dorf, unweit Düben in Sachsen.

Schwena, ein Fluß in der Provintz Samland, im Brandenburgischen Preussen, welcher bey dem Städtlein Allenburg sich mit den Flüssen Alle und Allmona vereiniget. Abel.

Schwena, ein Dorf im Elnbogner Kreisse in Böhmen.

Schwenburg, ein Dänisches Städtgen auf der Insul Fünen, an der Ost-See, nebst einem Hafen. Hübn. Z. L.

Schwencke, ein Flüßgen, entspringt im Stiffte Zeitz, und rinnt aus einem Wäldgen durch Gleina und Burschitz; treibt die Wolfs-Mühle, und kommt nach Techwitz, Drögliz, Torne, Könneritz, und Wadewitz, woselbst es eine Bach an sich ziehet; läufft hernach zwischen Traubitz und Etzoldshayn durch nach Münckwitz und Aubik, kommt ferner nach Klein-Brißlig, Löbitz und Brennewitz, nähert sich dem Elster-Flusse, und fließt neben solchem und an einem Walde her, nach Gatsen, Satsendorf, Alt-Groitsch, und Groitsch, unter welchen Dörfgen es sich in die Elster schleicht. *Hydr. Lex.*

Schwencke, ein Dorf in Meissen bey Zwencke.

Schwende, ein Dorf in der Grafschafft Stollberg am Hartze.

Schwendeck, ein Schloß, s. Schwandeck.

Schwenden, eine kleine Stadt in Samogitien, in Litthauen, am Flusse Wardana, welcher nächst dabey aus einer See entspringet. Hübn. Z. L.

Schwendi, eine Gemeine in dem Canton Appenzell.

Schwendi, ein Schloß in Schwaben, bey Guttenzell, am Flusse Rott gelegen, welches einem Freyherrlichen Geschlechte den Nahmen giebet. *Univ. Lex.*

Schwendina, ein Fluß, s. Schwentin.

Schwennen, ein Ort in Elsaß, zwischen den Flüssen Sorn, Neugrab und Sauvell gelegen.

Schwenningen, ein Dorf im Schwartzwalde, unweit Donschingen.

Schwenten, oder Schwendten, ein Fluß in Preussen, welcher auch sonsten der heilige Fluß genennet wird. In demselben findet man grosse starcke Eich-Bäume, die Pech-schwartz sind, und für Ebenholtz verarbeitet werden; wiewohl niemand weiß, wie solche in diesen Fluß gekommen sind, weil daherum keine Eichen wachsen. Die Fischer, so daherum wohnen, suchen sie sehr fleißig, und haben nicht wenig Mühe, selbige heraus zu bringen. *Univ. Lex.*

Schwentin, oder Schwendina, ein Fluß im Hertzogthum Holstein, und zwar im Östlichen Theile des

Wagerlandes, hat einen sehr seltsamen Lauf. Er entspringt etwas oberhalb dem Adelichen Hofe Monckneversdorf, und heißt allda bey seinem Ursprunge oder Anfange die Uebersbeck, fließt sodann durch einen kleinen See in den Eutinischen See, woran die Bischöflich-Lübeckische Residentz Eutin liegt. In diesem schönen See verlieren sich viele Bäche, so die Schwentin vermehren helffen, welche aber den Eutiner-See bald wieder verläßt, eine Pulver-Mühle treibt, und sich in den grossen Keller-See stürtzt, worein die Gronau rinnt. Aus diesem See reißt sich die Schwentin bey Rothesand wieder heraus, und streicht in den Dickse, welcher die Hammelau einnimmt. Aus solchem gehet sie sogleich in den Ruhesee, worein sich die Saselau begiebt. Abermahls fließt sie aus diesem See an Fegetasch vorbey, und rinnt in den grossen Plöner-See, worein die Tensebeck fällt, sonst auch die Grunesau genannt. In solchem See umgiebt sie die Stadt Plön, und kommt bey dem Adelichen Gute Wittemeld wieder heraus, allwo sie sodann erst den Nahmen der Schwentin annimmt. Nachgehends verbirgt sie sich nochmahls in den Pretzer-See, kommt aber bey der Stadt Pretze wieder hervor, und trinckt bey dem dasigen Kloster die Bornbeck ein. Sie setzet alsdenn ihren Lauf fort auf die Dörffer Roßdorf, Ebbendorf, Rosenfeld, Oppendorf, und auf die neue Mühle, bey welcher Mühle ein berühmter Lachsfang befindlich ist. Bald darauf stürtzt sich diese Schwentin in das schöne Kieler Wyck, und unterhalb der Stadt Christianpreiß fließt sie in die offenbare Ost-See. *Hydr. Lex.*

Schwentinefeld, siehe Bornhövede.

Schwenting, eine feine Herrschafft im Schlesischen Fürstenthume Brieg, welche der Hertzog von Holstein-Norburg, Rudolphus Fridericus, so im Jahre 1688. verstorben, mit seiner Gemahlin, einer verwittweten Freyin von der Leipe, bekommen, und auf dem Schlosse dieses Nahmens gewöhnlich residiret hat. Hübn Z. L.

Schweplinburg, ein Schloß und Comthurey, siehe Supplinburg.

Schwerborn, ein Dorf in Thüringen, 2. Stunden von Erfurth.

Schwerde, eine Stadt, s. Schwerte.

Schwerdstädt, ein Dorf in Thüringen, eine Stunde von Buttelstädt.

Schwerdstädt, ein Dorf in Thüringen, unweit Tennstädt.

Schwerdtberg, ein Schloß, nebst einem daran befindlichen feinen Marckt flecken in Ober-Oesterreich, in dem sogenannten Machland-Viertel, auf einem fruchtbaren Boden, hart an dem Flusse Ayst gelegen. Hoheneck.

Schwerghausen, ein in Unter-Elsaß zwischen der Moter und Sorn liegender Ort, welcher in die Land-Voigtey Hagenau gehöret. Ichtersheim.

Schwerie, siehe Schweden.

Schwerin, *Principatus Suerinensis*, ein Fürstenthum im Hertzogthume Mecklenburg, zwischen der Grafschafft Schwerin, und der Herrschafft Rostock gelegen. Es ist etwan 5. Meilen lang, und 1½. Meile breit. Es gehöret dem Hertzoge von Mecklenburg-Schwerin, und war vormahls ein Bißthum, welches aber im Westphälischen Frieden im Jahre 1648. zur Satisfaction vor die von Schweden abgetretene Stadt Wißmar an das Hauß Mecklenburg unter dem Titul eines Fürstenthums überlassen worden. Das Stifft hat unter Heinrichen dem Löwen, Hertzoge zu Sachsen, im Jahre 1170. seinen Ursprung genommen, nachdem kurtz vorher die Stadt Mecklenburg in den Kriegen mit den Obotriten zerstöhret worden, mithin das daselbst gewesene Stifft eingegangen, und hieher verleget worden, wiewohl die Bischöffe nicht in der Stadt Schwerin, sondern zu Butzow residiret haben. Der Hertzog beschenckte im Jahre 1170. das Stifft reichlich mit Gütern im Wendenlande, welches er mit dem Degen und Bogen unter seine Bothmäßigkeit gebracht. Der dritte Mecklenburgische Bischof, Benno, unter welchem die Stadt Mecklenburg verwüstet worden, war allhier der erste. Balthasar, Hertzog Heinrichs

des fetten zu Mecklenburg Sohn, legte das Bißthum im Jahre 1480. nieder, und vermählte sich mit einer Pommerischen Hertzogin, starb aber endlich ohne Erben. Magnus, Hertzog Heinrichs des friedfertigen zu Mecklenburg Sohn, führte die Evangelische Religion in dem Stiffte ein, und vermählte sich, starb aber im Jahre 1550. ohne Erben. Der letzte Bischof war Ulrich der II, Königs Fr.derici II. in Dänemarck Sohn. Sein Tod fiel ins Jahr 1624. in die Zeiten des 30jährigen Krieges; und in dem Westphälischen Frieden im Jahre 1648. ward das gantze Stifft, wie oben gedacht, unter dem Titul eines Fürstenthums, nebst dem von Ratzeburg, dem Herzog Adolph Friedrichen von Mecklenburg-Schwerin, der die Administration des Stiffts geführet hatte, zum Aequivalent vor die an Schweden abgetretene Stadt Wißmar übergeben; bey dessen Nachkommen es allezeit geblieben. Unter seinen Nachkommen hat Johann Albrecht den Dom allda zum Begräbniß der Hertzoge verordnet, da solches vorher zu Dobran gewesen. Der jetztregierende Hertzog davon ist Carl Leopold, so den 26. May im Jahre 1679. gebohren, und hat im Jahre 1713. nach Absterben seines Herrn Bruders, Friedrich Wilhelms, die Regierung angetreten. Seine erste Gemahlin war Sophia Hedwig, Henrici Casimiri, Fürstens von Nassau-Dietz Tochter, von welcher er sich im Jahre 1710. scheiden lassen, und hierauf den 17. April im Jahre 1716. sich mit der Rußischen Printzeßin, Catharina, des Rußischen Kaysers Petri I. Bruders Tochter, in Dantzig vermählet hat, welche den 23. Jun. im Jahre 1733. gestorben, und die Printzeßin Elisabeth Catharina Christina, geb. den 18. Dec. im Jahre 1718, hinterlassen hat; diese lebt in Rußland, hat die Griechische Religion angenommen, und zugleich den Nahmen der jetzigen Kayserin Anna, und führet den Titul Kayserliche Hoheit, und ist den 14. Jul. im Jahre 1739. mit dem Printzen von Braunschweig, Anton Ulrich, zu Petersburg vermählet, und im Jahre 1740. zur Regentin erkläret worden. Das Fürstenthum Schwerin führet im obern Theile des Wappens einen güldenen Greif, im untern einen kleinen viereckigten Schild. Und auf dem Mecklenburgischen Wappen springt aus dem ersten Helme der halbe Theil eines geflügelten Löwens, wegen des Fürstenthums Schwerin. *Helmold* L. I. c. 88. *Arnold. Lub.* L. VII. c. 13. *Crantzii* Vandal. L. IV, c. 36. Europäischer Herold. Hübn. Z. L.

Schwerin, *Comitatus Suerinenſis*, ein Grafschafft im Hertzogthum Mecklenburg. Sie gräntzet gegen Abend an Lauenburg, gegen Mitternacht an das Hertzogthum Mecklenburg und Bißthum Schwerin, gegen Morgen und Mittag an das Fürstenthum Wenden. Sie ist über 10. Meilen lang, und über 4. Meilen breit. Es liegen darinnen, ausser der Haupt-Stadt Schwerin, Wittenburg, Batzenburg, Triviz und Henow oder Hagenau und Toddin. Es gehöret auch noch zum Gräflichen Hause, die Stadt Fürstenwerder in der Ucker-Marck. Diese Grafschafft hat um das Jahr 1160. den Anfang genommen. Denn als Henricus Leo, Hertzog zu Sachsen, den König der Obotriten den Niclotum seiner Lande, darunter Schwerin war, beraubte, bauete er die von Niclot abgebrannte Stadt Schwerin wieder auf, und gab solche nebst dem herum gelegenen Lande, welches sich damahls biß über die Elbe erstreckte, seinen General Gunzelino, der aus dem Adelichen Geschlechte von Bartensleben war, unter dem Titul einer Grafschafft; und ob gleich des Niclot Sohn, Pribislaus, die väterliche Lande wieder bekam, ward doch Schwerin davon ausgenommen, so Gunzelins Nachkommen behielten. Dieser hatte 4. Söhne, darunter Heinrich und Gunzelinus II. ihm in der Regierung folgten. Jener bekam im Jahre 1223. den König in Dänemarck, Woldemarum II. gefangen, hielt ihn so lange feste, biß er sich mit 45000. Marck löthiges Silbers rantzioniret hatte, und verursachte dadurch, daß dessen Eroberungen in Holstein und Mecklenburg wieder verlohren giengen. Er erhielt auch vor die Bürger zu Schwerin von dem Kayser Otone IV. die Zoll-Freyheit durch Sachsen, deren sie noch biß auf den heutigen Tag zu Wismar und Lübeck geniessen. Weil er keinen Sohn hatte, erbte sein Bruder nach ihm alles, und hinterließ wiederum 2. Söhne, davon Gunzelinus III, Graf von Schwerin und Peine, von Alberto M, Hertzogen zu Braunschweig, mit Krieg überzogen wurde, der ihm sein Land disseit der Elbe abnahm. Der folgende Graf zu Schwerin, Heinrich, bekam von den damahligen Marggrafen zu Brandenburg die Festung Dömitz im Jahre 1328. als ein Unterpfand. Otto, mit dem Zunahmen Rosa, war der letzte dieses Stammes, und weil seine Tochter Richardis an Albertum II, Hertzogen zu Mecklenburg, und König in Schweden, verheyrathet war, fiel nach seinem Tode im Jahre 1360. die Grafschafft nebst der Festung Dömitz an Mecklenburg, wobey sie nachmahls beständig geblieben. Sonst führet die Grafschafft Schwerin einen rothen Schild im Wappen, in welchem aus einer silbernen Wolcken ein mit Silber gekleideter Arm gehet, und einen güldenen Ring mit einem edlen Steine zeiget. *Univ. Lex.*

Schwerin, *Sucrinum*, und in alten Schrifften *Zuerin* genannt, eine Stadt, Schloß und Fürstliche Residentz in der Grafschafft gleiches Nahmens, in dem Hertzogthume Mecklenburg, 12. Meilen von Rostock, davon das daran gelegene Fürstenthum und ehemahliges Bißthum, wie auch die Grafschafft den Nahmen hat, die Stadt soll im IX. Jahrhundert von einem natürlichen Sohne Lechi III, Königs in Pohlen, erbauet worden seyn. Nicolaus Marscalcus Thurius schreibt in seiner Hist. Vand. c. 43. daß diese Stadt vom Ptolomæo wäre *Marionum* genennet worden. Sie liegt an einem kleinen See, so gleichfalls von ihr den Nahmen führet, und dieselbe ziemlich feste machet, wie denn das Schloß daselbst mitten in den See gebauet, und mit Zug-Brücken, Wällen und Mauern versehen ist. Ohnweit davon ist der Paß Wals-Mühlen, wo im Jahre 1719. die Landes- und Kreiß-Truppen einander klopften. Der Hertzog Carolus Leopoldus wurde gar im Jahre 1735. in dieser seiner Residentz belagert, weil er sich den Kayserl. Befehlen zu widersetzen fortfuhr: Allein die Stadt capitulirte den 9. Febr. in Zeiten, und das Schloß ergab sich in der Güte: worauf sich der Hertzog über See nach Wismar retirirte, und sich von da nach Dömitz begab. Die Dom-Kirche daselbst ist die gröste im gantzen Hertzogthum Mecklenburg, und auf alte Art gebauet, folglich nicht schön, wie Herr Hübner schreibet. Ehedem wuste man viel von dem heil. Blute zu Schwerin zu schwatzen; es ist aber selbiges verbrennt worden. Die Kirche oder Capelle auf der Schelffe ward im Jahre 1238. von Graf Heinrich zu Schwerin erbauet, und S. Nicolaus zum Patrone verordnet; es hat sie aber Hertzog Friedrich Wilhelm, und seine Gemahlin herunter reissen, und eine zwar kleine doch nette Kirche, worzu die Gemahlin den ersten Stein geleget, nebst einem feinen mit eisernen Gittern umfangenen Thurm wiederum dahin, auch schöne Häuser dazu bauen, und alsdenn der Schelffe den Nahmen Neustadt geben lassen. *Ex Litt.* Klüver. Hübn. Z. L.

Schwerin, Lat. *Squirfina*, eine Stadt in Groß-Pohlen, 5. Meilen von Meseritz, und 2. von Krobblen, an der Warte, wo der Fluß Obra hinein fällt, an den Gräntzen der Marck Brandenburg. Es soll sich ein Schloß daselbst befinden. Hübn. Z. L. Schneiders Oberst.

Schwerin, (Neu-) s. Neu-Schwerin.

Schweriner-See, ein See im Hertzogthum Mecklenburg, in der Grafschafft Schwerin. In diesem See finden sich 26. Sorten von Fischen; doch sind selbige, ausser den Brachsen und Aalen, durchgehends mager, und lange nicht so gut, als in den Muritz-, Cölpin- und Plauer-Seen. Die Figur des Schweriner-Sees soll, wie Chytræus in einer Oration berichtet, dem zu wachsenden Monde für dem ersten Quartier nicht ungleich seyn, wäre auch ohngefehr mit dem See Tyberias zu vergleichen. Nach dem Berichte des Plinii soll der See bey Tiberias 16000. Schritte biß an den Flecken Machanaim haben; eben so weit wäre es vom Dorffe Fiechel, da der

See seinen Anfang hätte, biß an die Fehre, da er seinen Auslauf bekäme, und von dannen die Stöhre genannt würde. Von Fiechel biß an die Ost-See wären 5000. Schritte, oder eine gute Deutsche Meile. Man will, es hätte Hertzog Adolph Friedrich der I. vorgehabt, vom Schweriner-See über die Oerter Leissen, Martentin, Mecklenburg, Metelstorff, das rothe Thor, Steinmühl, Klüesmühl, Rathgenhof und Fischer-Teich bis Wismar, eine Segellage anzulegen, wodurch mit grossen Böthen zwischen bryden Oertern Handel und Wandel getrieben werden solte; es wäre auch bereits zum graben ein ziemlicher Anfang gemacht worden, womit man aber endlich eingehalten, da man befunden, daß dadurch der Schweriner-See des meisten Wassers würde beraubet werden. Man muß also zu der Zeit in diesen Gegenden noch von keinen Schleussen gewust haben. *Ex Litt.* Hübn. G. III. Th. Klüver.

Schwerinsburg, ist ein neu-erbauetes schönes Schloß in Vor-Pommern, im Anclamischen Kreisse, dem Grafen von Schwerin gehörig. Abel.

Schwersens, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, eine Meile von Posen. Hübn. Z. L.

Schwerta, ein Dorf in Lausitz, an der Böhmischen Gräntze.

Schwerrberg, eine Herrschafft und Schloß in Ober-Oesterreich, über der Donau, in dem schwartzen Viertel, unter Windeck gelegen, und dem Grafen von Kufstein gehörig. Hagers G. II. Th.

Schwerre, Schwerde, eine kleine Stadt und Amt in Westphalen, in der Grafschafft Marck, am Flusse Rur, zwischen Dortmund und Limburg gelegen. Abel. Hübn. Z. L.

Schwertz, ein Flecken und Schloß, s. Schwärtze.

Schwertzau, ein Sächs. Dorf, im Amte Düben.

Schwertzau, Sächs. Dorf im Amte Weissenfelß.

Schwertze, ein Fluß, s. Schwarze.

Schwertzingen, ein Schloß, s. Schwetzingen.

Schwertzo, ein Dorf in der Nieder-Lausitz.

Schwesendorf, ein Dorf im Vogtlande unweit Hof.

Schwesing, ein Dorf im Holsteinischen unweit Husum.

Schwesnitz, ein kleiner Fluß in Francken, der bey Ober-Kotzau in die Saale fließt. Beschr. des Fichtelb.

Schwestern, zwey Schwestern, *Sorores Sœurs, Hermanas* und *Irmanas*, welche der Aehnlichkeit halber, die sie unter einander haben, also genennet werden, sind 2. Insuln auf dem Indianischen Meere, Madagascar gegen Norden. Ihre Lage gegen einander ist West gen Süd und Ost gen Nord, und zwischen ihnen und der Westlichen Spitze von Sokotra sind achthalb Meilen. Sie werden von Menschen bewohnt, die ohne Gesetz und fast ohne Vernunfft leben. Sammlung aller Reise-Beschr. I. Th.

Schwestern, (Sieben) s. Sieben Schwestern.

Schwesvitz, ein Dorf im Stifft Merseburg, unweit Lützen.

Schwet, eine Stadt, s. Schwedt.

Schweta, siehe Schwedt.

Schwetz, Schwetza, Schweze, Schwötz, *Schweza*, eine kleine Stadt und Starostey, nebst einen Schlosse in Pommerellen, an der Weichsel, nahe bey Culm, und 8. Meilen unter Thoren, so von dem Hertzoge in Pommern, Suentopolco, im Jahre 1242. erbauet worden. Der Deutsche Orden machte sich im Jahre 1310, nach einer 70. tägigen Belagerung, davon Meister, und ließ sie im Jahre 1340. noch mehr befestigen. Im Jahre 1454. gieng sie an die Pohlen über, welche aber von den Rittern, nach Verlauf eines Jahres, daraus vertrieben worden. Im Jahre 1466. gerieth sie wiederum in der Pohlen Gewalt, und im Jahre 1655. in der Schweden Hände, welche letztern sie nur ein Jahr behielten. Heut zu Tage befindet sich dieser Ort in schlechtem Zustande. Hartknochs Preuss.

Schwetz, ein Dorf im Hertzogthum Magdeburg, unweit Calbe.

Schwetz, ein Dorf, unweit Brehna in Sachsen.

Schwetzbingen, im Luxemburgischen, an der Mosel.

Schwetzingen, Schwätzingen, Schwertzingen, ein schönes Lust- und Jagd-Schloß, nebst einem Flecken in der Unter-Pfaltz, in dem Walde, die Schwätzinger Hard genannt, zwischen Heidelberg und Speyer, und 3. Meilen von Mannheim gelegen. Allhie hat sich die Baronessin von Degenfeld, welche sich der Churfürst zu Pfaltz, Carl Ludewig, an die lincke Hand trauen ließ, einige Zeit aufgehalten. Von dem ohnlängst verstorbenen Churfürsten, Carl Philippen, ist es trefflich renoviret worden, und pflegte sich derselbe wegen der schönen Jagden öffters daselbst aufzuhalten. Von Heydelberg heraus bis an diesen Ort gehet eine schöne Allee. Auf diesem Schlosse wurde der General Mentzel von dem Churfürsten zur Pfaltz im Jahre 1743. sehr herrlich tractiret. *Antiqu.* des Neckars.

Schwetzka, Schwetzkau, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, eine Meile von Lissa. Hübn. Z. L.

Schweza, *Schweza*, s. Schwetz

Schwibus, Schwibussen, *Swibusium*, und bey dem Cromero *Suebodinum* genannt, eine feine Stadt im Fürstenthum Glogau, in Nieder-Schlesien, Nordwärts über der Oder, an der Schwemme und faulen Ohre, an der Märckischen und Pohlnischen Gräntze, eine Meile von Mühlbeck, 3. von Züllichau, 5. von Crossen, unter dem 37. Gr. 53. Min. der Länge, und 52. Gr. 10. Min. der Breite gelegen. Sie gehörete sonst dem Kayser, als Könige in Böhmen, nunmehro aber dem Könige in Preussen, hat einen herrlichen Weitzen- und Kornboden, auch gute Wein- und Obst-Gärten. Es werden 3. Jahrmärckte daselbst gehalten, als 1) im Advent; 2) Sonntag nach Himmelfahrt; 3) Sonntag nach Bartholomæi. Die grosse Pfarr-Kirche allhier ist ein kostbares Gebäude, gantz in Stein aufgeführet, mit einem ansehnlichen hohen Thurm, darinnen ein vortrefliches Geläute ist. Es wird auch jetzo eine Evangelische Kirche allhier gebauet. Die Stadt ist zwar nicht gar zu groß im Umfange, hat aber ein Schloß, Zeughauß, starcke Thore, und feste Mauern, an welchen steinerne Bastions und morastige Graben befindlich sind. Sie liegt an einem See, an welchem auch unterschiedliche Dörffer liegen, und welcher vornehmlich wegen der Muränen und anderer Fische, so darinnen gefangen werden, bekannt ist. Etliche wollen die erste Grundlegung der Stadt Schwibuß den Suevis oder Sueonen zuschreiben, und geben vor, daß sie auch daher ihre Benennung Schwibusen, *Suebodinum*, oder *Suebissena* erhalten hätte. Zum wenigsten gedencken schon die Geschicht-Bücher vom Jahre 1220. derselben, sonderlich, daß daselbst der Deutsche Ritter-Orden S. Mariæ um diese Zeit floriret: wie denn auch im Jahre 1266. allda 1600. Personen an der Pest gestorben sind. Sie hatte aber im Jahre 1380. noch ein schlechtes Ansehen, biß endlich die gute Lage den Ort berühmt machte, und die Fremden und benachbarten hieher lockete, von denen sie auch erweitert, und zierlich erbauet worden. Und weil Schwibuß als ein ansehnlicher Paß von Schlesien anzusehen war, so beschlossen die Fürsten und Stände im Jahre 1578. auf dem Fürsten-Tage, daß diese Stadt zu einer rechten realen Festung solte gemacht werden. Unter den Politischen Gebauden verdienet das Schloß den Vorzug, welches von aussen ein feines Ansehen, und von innen grosse und räumliche Säle und Gemächer hat. Die alten Glogauischen Hertzoge pflegten gemeiniglich dieses Schloß ihren Fürstlichen Wittwen einzuräumen, oder sich auch selbst allhier zu erlustigen. Sonderlich als der kriegerische Hertzog Hans zu Sagan im Jahre 1489. im Glogauischen Meister spielte, ließ er Zeit währender Unruhe seine Gemahlin der Sicherheit halber auf dem Schlosse Schwibusen wohnen. Nachgehends haben jederzeit die Böhmischen Könige das Schloß dem regierenden Adelichen Landes-Hauptmanne eingeräumet, welcher es Pfands-weise bewohnen, und im baulichen Wesen erhalten muste. Vor diesem brachte das in der Stadt gebrauete köstliche Weitzen-Bier derselben gute Nahrung, welches bis ins Jahr 1585. wöchentlich nach Franckfurt an der Oder geführet, und in dem Stadt-Keller daselbst

selbst verschencket zu werden pflegte. Die Stadt-Schule zu Schwibuß ist auch immer in gutem Aufnehmen gewesen. Die Pohlen stritten ehemahls tapfer mit den Marggrafen zu Brandenburg um diese an der Gräntze gelegene Stadt Schwibusen, am allerhefftigsten aber im Jahre 1296, da es Hertzog Primislaum in Pohlen selbst das Leben kostete. Dem ohngeachtet hat die Stadt noch viel von den Pohlen erlitten, erstlich im Jahre 1326, als der König in Pohlen Uladislaus Loctcus mit Hülffe der Russen und Tartarn in die Marck Brandenburg einfiel, hernach im Jahre 1333, als Uladislaus merckte, daß Schlesien von Pohlen abfallen wolte. Es wurde aber doch endlich nach erfolgtem Frieden und Gräntzscheidungen die Stadt an den Böhmischen König, Johannem, gegen den Koselischen District abgetreten, welcher sie hernach Schlesien einverleibet hat. Im Jahre 1541. ist die Augspurgische Religion allhier eingeführet worden. An Brand- und Feuer-Schaden hat die Stadt Schwibusen auch viel erlitten. Denn im Jahre 1522. wurde die gantze Stadt, ausgenommen das Schloß, die Kirche und das Rathhauß, in die Asche geleget, dergleichen ihr abermahls im Jahre 1541. begegnete, also, daß auch die Kirche vom Feuer ergriffen und eingeäschert wurde. Die Stadt Schwibus wurde, wie oben schon gedacht worden, im Jahre 1335. an Böhmen abgetreten, und dem Glogauischen Fürstenthume einverleibet. Indem aber einige Veränderungen mit dem Glogauischen vorlieffen, also, daß König Johannes ein Theil, und Hertzog Casimirus III. zu Teschen den andern beherrschete, blieb Schwibusen unter des Königs Antheil, welchen er von dem Herrn von Duba biß ins Jahr 1360. regieren ließ, wiewohl unterdessen König Johannes starb, und Carolus IV. die Regierung antrat. Dieser König übergab den Glogauischen Theil hernach Hertzog Heinrich dem eisernen zu Sagan und Crossen, und mit demselben den Schwibußischen Kreiß, der von ihm biß ins Jahr 1369, und nach dessen Absterben von seinen drey Söhnen gemeinschafftlich besessen wurde, biß im Jahre 1380. die 3. Fürstl. Brüder ihre Länder theileten, also, daß dem ältesten, Henrico VI. nebst Sagan und Crossen auch der Schwibußische Kreiß zufiel, welches alles im Jahre 1388. nach dessen Absterben sein Bruder Henricus VIII, sonst Sperling genannt, ererbete. Es folgte in der Regierung Henricus X, unter welchem die Pohlen im Jahre 1439. durch etliche ausgeschickte Raub-Vögel den Schwibusischen Kreiß beängstigten; weil aber damahls die Bürgerschafft in der Stadt Schwibusen mit dem Adel in guter Verständniß lebte, half die Stadt dem Adel, conjungirte sich, trieben mit gesammter Hand die Pohlen in die Flucht, und erlegten von ihnen über 250. Mann. Henricus XI. führte ein Hof-Gerichte zu Schwibuß ein. Hans, Hertzog zu Sagan, gelangte im Jahre 1482. auf Vorschub des Königs Matthiæ Hunniadis, der ihn aber auch bald darauf in der Stadt Schwibus belagerte, und ihm die Regierung wieder nahm. Also kam Schwibusen in Königl. Hände, worinnen es auch biß ins Jahr 1686. verblieben, und von gewissen Adelichen Landes-Hauptleuten, als von Conrad von Borckersdorf, Hansen von Rostitz, seit dem Jahre 1491. von den Herren von Haugwitz vom Jahre 1509. biß 1540. von Sebastian von Knobelsdorf und seinen Nachkommen seit dem Jahre 1540. administriret worden ist. Währender Zeit, nehmlich im Jahre 1541, wurde auch die Augspurgische Confession daselbst eingeführet. Im Jahre 1686. den 7. May ist die Schwibusische Stadt und Kreiß unter dem Titul eines Fürstenthums an Chur-Brandenburg vor den alten Anspruch an das Hertzogthum Jägerndorf, cum pleno dominii & superioritatis Jure, oder vielmehr als ein Pfand an statt der Unkosten, so Friedrich Wilhelm auf die Ungarischen Auxiliar-Truppen gewendet, abgetreten, nach der Zeit aber von dem Kayser vor 100000. Species-Thaler im Jahre 1695. wieder eingelöset, und dem Fürstenthum Glogau einverleibet worden. Im Jahre 1740. aber wurden die alten Ansprüche wieder herfor gesucht, und durch die Waffen gültig gemacht, dahero auch diese Stadt und

Kreiß durch den Frieden an Brandenburg gekommen ist. Zeiler. *Henelii* Silesiogr. Lucä Schles. Merckw. Abel. Schneiders Oderstr.

Schwibusischer Kreiß, oder das Schwibusische Fürstenthum, liegt an den Gräntzen des Fürstenthums Crossen, in Nieder-Schlesien, gehörete vormahls unmittelbar zum Glogauischen Fürstenthum als ein Weichbild. Wenn man die Länge dieses Schwibusischen Kreises mißt, nehmlich von dem Dorffe Niedewiß an, biß an die Pohlnische Gräntze hinter Klein-Dammer, so trägt er 3½. Meile aus, und die gröste Breite von Haminer biß auf Starpel erstrecket sich fast auf drey Meilen Weges. Es begreifft dieser Kreiß zwey kleine Städte in sich, nemlich Liebenau und Mühlbock, und über 40. ansehnliche Dorfschafften, deren Anzahl durch die geistlichen Güter vermehret wird, welche hin und wieder den Stifftern und Klöstern gehören. Als dieser Kreiß schon in den vorigen Zeiten unter Brandenburgischer Bothmäßigkeit war; so muste er wegen vorfallender Rechts-Händel vor dem Churfürstl. Neumärckischen Cammer-Gerichte zu Cüstrin erscheinen, wiewohl der Churfürstl. Landes-Hauptmann die Justitz in geringern Dingen auch zu Schwibus administrirte. Zeiler. *Henelii* Silesiogr. Lucä Schles. Merckw.

Schwichelt, ein Ritter-Gut und Flecken im Stifft Hildesheim, unweit Peine.

Schwickershausen, oder **Schwiggershausen**, vor Zeiten *Wigfriedeshusa*, ein Schloß und Dorf im Fürstenthum Schwartzburg, 3. Stunden von Römhild gelegen. Hönn.

Schwidnitz, *Schwidnicium*, s. Schweidnitz.

Schwiegershausen, ein Hannöverisch Dorf, eine Stunde von Osterrode.

Schwienau, ein Fluß im Hertzogthum Lüneburg, entspringet in dem Weidelischen Kirchspiel, nahe an der Brackenhöfde. Es richtet dieser Fluß seinen Lauf mitten durch das Elsdorffische, und fleust in die Gerdau. Hübn. Z. L.

Schwiezko, ein Dorf im Stifft Neuen-Zella, in der Lausitz.

Schwiggershausen, siehe **Schwickershausen**.

Schwikow, ein Paß in Böhmen, s. Klingenberg.

Schwiloff, oder **Schwihoff**, ein Schloß und kleine Stadt im Pilsner-Kreisse, in Böhmen, an der Warta oder Watta. Hübn. Z. L.

Schwimbruch, eine schwimmende Insul auf dem Wasser, nahe bey Gerdauen, an der Omet, in der Landschafft Barten, im Brandenburgischen Preussen, die aber täglich abnimmt, und mit der Zeit wohl vergehen möchte; Sie hat gute Weide vor das Vieh, und ist ehedessen ziemlich groß gewesen. *Univ. Lex.* Hagers G. II Th.

Schwimmende Insuln; zwischen Rom und Tivoli ist nicht weit vom Wege ein kleiner See, in welchen etliche schwimmende Werther treiben, die mit Kräutern und Bäumen bewachsen, und durch den Wind von einem Ufer zum andern getrieben werden. Dergleichen Insuln auch in einem See bey S. Omer in Artois anzutreffen, von solcher Grösse, daß allerhand Vieh darauf weidet, und worunter sonderlich eine ist, die eine grosse Anzahl Caninichen hat. Dergleichen schwimmmende Insuln giebt es auch bey Schottland und Irrland. *Varenius* P. Gen. Geogr. *Beckmanni* Hist. Orb. Terr.

Schwina, Schwine, Swine, also heißt ein Arm der Oder bey Ulsedom und Wellin, wo sie in die Ost-See fließt. *Univ. Lex.*

Schwinborg, Schwinburg, Schwineburg, Schwynborg, Swineburg, Suineburg, oder **Swynborg**, eine Stadt in Dänemarck, auf der Östlichen Küste der Insul Fünen, gegen Süden; Sie liegt auf der Küste der Meer-Enge, welche die Insuln Fünen u. Tassing von einander sondert. Als Abel, Hertzog von Schleßwig, mit dem Könige von Dänemarck in Krieg verwickelt war, so brannte Ericus im Jahre 1247. Schwinburg ab, und nachdem die Norweger im Jahre 1289. sie geplündert hatten, so legten sie die Stadt wie auch ihre Forteresse

ebenfalls in die Asche. Aus dieser Stadt brach Carolus Gustavus, König von Schweden, zu Anfange des Febr. 1638. auf, als er mit seiner Armee über das Eiß aus der Insul Fünen in die Insuln Langeland, Falster, und Seeland gieng. *Mart. Hermanid.* Descr. Dan.

Schwinckhof, ein Ort unweit Coburg.

Schwind, ein Dorf unweit Eisfeld im Hertzogthum Coburg in Francken.

Schwindau, war vormahls ein Sitz derjenigen Vindelicier, so vom Plinio *Consuanetes*, oder vom Ptolomæo *Consuantes* genennet werden, in Bayern, am Flusse Iser. Und es hat das Ansehen, daß Schwindau, Schwindach, Swindahn und Schwindaha vielleicht einerley Ort sey. *Meichelbeck.* Hist. Fris.

Schwindeck, ein Ort in Bayern.

Schwindorf, ein Dorf im Fürstenthum Jauer in Schlesien, unweit Buntzlau.

Schwindratzheim, ein Flecken im Elsaß, 3. Meilen von Straßburg. Goldsch.

Schwineburg, eine Stadt, s. Schwinborg.

Schwiner-Schantze, eine Schantze an einem Arme der Oder, wo sie bey der Insul Usedom in die Ost-See fließt, und die Schwina heißt. Im April des Jahrs 1715. thaten die Schweden unter dem General Dücker in die Insul Usedom einen Einfall, und delogirten auch aus dieser Schantze die Preußischen Truppen, welche ihnen aber im Julio dieses Jahres von den Sächsischen und Preußischen Truppen wieder abgenommen wurde. *Univ. Lex.*

Schwinesund, ein Meerbusen, s. Swynesund.

Schweinfort, *Schwinfurthum*, s. Schweinfurt.

Schwinge, ein kleiner Fluß, welcher im Hertzogthum Bremen entspringet, und, nachdem er bey Stade vorbey gelauffen, bey Twielenfleth in der Elbe fällt. *Antiqu.* des Elbstr.

Schwinge, ein Dorf in Thüringen.

Schwingelsheim, ein Gräflich Hanauischer Ort in Elsaß, zwischen der Motur und Sorn gelegen, ist ein Lehn vom Römischen Reiche. Ichtersheim.

Schwinger-Schantze, eine Schantze im Hertzogthum Bremen, auf einer Insul in der Elbe, welche auch die Brunsbuser-Schantze genennet wird. Es muß hier ein gewisser Elb-Zoll abgeben werden. In dem Frantzösisch-Schwedisch- und Dänischen Friedens-Instrumente, wie es zu Fontainebleau den 2 Sept. im Jahre 1679. geschlossen worden, ist im 8. Artickel enthalten, daß unter andern auch die Schwinger-Schantze an die Schweden von den Dänen eingeräumet werden sollen. *Univ. Lex. Antiqu.* des Elbstr.

Schwinschena, ein Dorf im Magdeburgischen Saal-Creyße, etliche Stunden von Halle.

Schwirse, ein Dorf im Fürstenthum Oels, in Schlesien.

Schwirstadt, ein Flecken in Schwaben, ohnweit Seckingen, am Rhein. *Antiqu.* des Rheinstr.

SCHWISTOCZ, ein Fluß in der Woywodschafft Minskie, in Weiß-Reußen, welcher bey der Stadt Minski vorbey gehet. Hagers G. III. Th.

Schwittawa, ein Fluß, s. Zwittawa.

Schwitte, ein Fluß in Mähren, welcher bey Brünn vorbey gehet, und sich in die Teya ergeußt. Hübn. Z. L.

Schwittersdorf, ein Dorf in der Grafschaft Mannsfeld, unweit Eisleben.

Schwitz, Schwitzerland, s. Schweitz.

Schwitzloch, ist eine von der Natur in Felsen gebildete, und durch die Kunst verbesserte unterirrdische Höle, bey dem Glashüttner-Bade, in Nieder-Ungarn, welche also benennet worden, weil sie den Schweiß ohne Gebrauch einiger Schweißtreibenden Medicamente, oder starcke Bewegung befördert. Sie ist voll heißer Dämpfe und Ausdünstungen, so ohne Zweifel von den in der gantzen Gegend sich befindenden warmen mineralischen Wassern herzuleiten, deren Dünste und Dämpfe durch die Spalten und Ritzen der Felsen in diese Höhle dringen, und weil sie wenig Ausgang finden, sich darinnen sammlen und häuffen, und die darinnen befindliche Hitze verursachen. In dieses Schwitzloch setzen sich diejenigen, so entweder kranck, und welchen von den Medicis der Schweiß angerathen werden, oder so zum Vergnügen sich durch die Schweißlöcher etwas Wasser abkäpfen wollen, gantz nackend, und schwitzen, mehr oder weniger, nachdem solches verordnet worden; so denn in sehr kurtzer Zeit geschiehet: indem die mineralischen warmen Dämpfe gar bald die Schweißlöcher des Leibes eröffnen, und erweitern, daß das vom Geblüte abgesenderte Wasser unter der Gestalt des Schweißes ausbrechen kan. Je höher man sich in dieser Höhle setzet, je stärcker man den Ausbruch des Schweißes beschleuniget. Es sind dergleichen Höhlen oder Schwitzlöcher an keinem Orte der Welt zur Zeit weiter bekannt, ausser diesem: denn die Italienische Höhle, Grotta del Cane, und die zu Pyrmont angelegte, meist durch die Kunstgemachte Höhle, geben beyde schädliche Würckungen von sich, und kommen mit dieser in keinen Vergleich. Basel. *Lex.* Forts.

Schwobach, ein Flüßgen, s. Schwabach.

Schwobach, Schwabach, *Suabacum*, eine mittelmäßige Stadt und Ober-Amt des Burggrafthums Nürnberg, oder des Brandenburg. Marggrafthums Anspach, und die Haupt-Stadt dieses Marggrafthums, an dem kleinen Flusse Schwabach, disseit der Regnitz, 2. Meilen von Nürnberg gelegen, welche bereits zu den Zeiten der Carolingischen Kayser bekannt gewesen, und vermuthlich von den Schwaben erbauet worden. Sie ist wohl angebauet, und sonderlich von Marggraf Wilhelm Friedrichen mit einem sehenswürdigen Brunnen auf dem Marckte gezieret worden. Es wird daselbst starcke Handlung getrieben, sonderlich nachdem sich viele Frantzös. Flüchtlinge daselbst niedergelassen, und gute Manufacturen angerichtet haben. Die erste Besitzerin dieser Stadt ist eine Gräfin von Reginswint gewesen, welche Schannat für diejenige hält, welche nach dem Necrolog. Fuld. um das Jahr 1007. gelebet hat. Jetztgedachte Gräfin übergab diese Stadt, nebst unterschiedenen Orten, dem Kloster Fulda, wiewohl das Jahr, wenn dieses geschehen, nicht gedacht wird. Nach der Zeit gelangete diese Stadt von Hertzog Friderico I. in Schwaben im Jahre 1133. an das Kloster Eberach, welches im Jahre 1281. solchen Ort an Kayser Rudolphum I verkauffte. Von diesem ist sie an die Grafen von Nassau gekommen, und aus ihren Händen wieder durch Verkauff, nach Linnæi Meynung, im Jahre 1364, oder eher nach Pistorii Bericht in Franc. Rediv. im Jahre 1290. oder nach andern im Jahre 1296. an das Fürstliche Hauß Brandenburg gediehen. Diese Stadt führet ihren Nahmen von dem durch solche lauffenden Fluß, die Obere Schwobach genannt, welcher oberhalb Katzwang in die Rednitz fällt. Die Geistlichkeit bey der schönen und großen im Jahre 1490. erbauten, und im Jahre 1715. renovirten Pfarr-Kirchen, ingleichen bey der Hospital-Kirchen, bestehet in einem Decano und 4. Diaconis. Die Frantzösische im Jahre 1685. allhier etablirte Colonie hat ihre im Jahre 1687. eingeweihete reformirte Kirche, und einen bestellten Frantzösischen Prediger besonders. Denen Juden wird auch allhier eine Synagoge verstattet. Zu denen Weltlichen Gebäuden sind zu zehlen das im Jahre 1507. erbauete Rath-Hauß; denn die im Jahre 1733. von Stein neu und schön erbauete Müntz-Stadt, immaßen Schwobach eine von den vier Müntz-Städten des Fränckischen Kreißes zu seyn, sich rühmen kan. Endlich verdienet allhier noch einen Platz die neue und regulaire angelegte Vorstadt, deren Häuser massiv, und Architectur-mäßig erbauet, und deswegen im Jahre 1737. die Einwohner mit einem besondern Privilegio und Freyheiten begnadiget worden. Der Herr von Falckenstein hat in seinem Chron. Suab. der Stadt Glücks- und Unglücks-Fälle erzehlet, und unter jenen den im Jahre 1528. von einigen Theologis allhier gehaltenen Convent, worinnen die sogenannten Schwobachischen Artickel abgefasset worden, beschrieben. Unter letztere Fälle ist kläglich angeführet, wie im Jahre 1562.

die Pest in 4. Monathen 1100. Personen hinweggerissen, und an einer andern Seuche sind im Jahre 1622. alle kleine Kinder gestorben. Das gröste Unglück überfiel die Stadt im Jahre 1632. indem sie durch die gewaltthätige Eroberung und völlige Plünderung von denen Kayserl. und Chur-Bayerischen Völckern, und durch die dabey entstandene Hungers-Noth und erfolgte Pestilentz so ruiniret worden, daß kaum 28. Bürger in der Stadt übrig geblieben sind. Im Jahre 1732. riß eine vom Wolckenbruch erregte große Fluth einen Theil der Stadt-Mauer, und einige Häuser hinweg, wobey 8. Personen ums Leben gekommen. Dargegen haben ihre in der Stadt angelegte Gold- und Silber-Stahl- und Eisen-Drath-Zieher-Nadel-Tapeten- und Strümpf-Weber-Fabricken, und die Verfertigung des weißen Mehls, welches biß Hamburg, Dantzig und Petersburg verschicket wird, solche wieder in Aufnahme gebracht. Sie wird durch einen Ober-Amtmann, unter welchem der Stadt-Richter, der Castner, der Directeur der dasigen Frantzösischen Colonie, der Stadt-Schreiber, der Zoll-Commissarius, der Zoll-Inspector, und der Steuer-Einnehmer stehen, gouverniret. Das Müntz-Wesen wird von einem Müntz-Meister und Müntz-Verwalter besorget. Der Abt zu Eberach muß jährlich zum neuen Jahre dem Amtmann zu Schwobach 2. Creutz-Käse, einen guten Leb-Kuchen, 2 Sporen, einen Scheber Stroh, und der Amtmännin einen Beutel, dem Castner aber 2 Creutz-Käse, ein paar Spooren, einen guten dicken Leb-Kuchen, und ein Streich-Tuch geben. Im übrigen ist auch diese Stadt wegen der berühmten Schrifftgiesserey merckwürdig, davon man die besondere Art Buchstaben, welche etwas stärcker und fetter als die sonst gewöhnlichen sind, und in den deutschen Schrifften, das was im Lateinischen die Cursiv-Schrifft vorstellen, noch heutiges Tages Schwabacher Littern nennet, deren jetziger Zeit Tertia, Mittel, Cicero, Corpus, Borgois, und Petit-Schwabacher bekannt bleiben. Falckenstein. Hönn. Hübn. G. III. Th. Schramm.

Schwobber, Schwöbber, ein Schloß und Flecken im Fürstenthum Calenberg, ohnweit Hamelu, eine Meile von Pyrmont gelegen. Daselbst ist der curieuse Münchhausische Garten, woselbst man die schönsten und seltsamsten ausländischen Gewächse aus Ost- und West-Indien betrachten kan. Auch ist daselbst ein mit vielem Dannen-Wild besetzter Thier-Garten. Seyps Pyrm. Wasser.

Schwobstädt, Schwobstede, s. Schwabstädt.

Schwocha, Schwöcha, Schwöchat, s. Schwechat.

Schwöda, eine Stadt, siehe Schwedt.

Schwöds, siehe Schweds.

Schwolbe, ein Flüßgen im Hertzogthum Lothringen und Zweybrücken, entsteht in der Grafschaft Bitsch, unter dem hohen Wichers-Berge, aus einem kleinen Weyer oder Teiche, und fließt an dem hochgelegenen Bitsch her nach Rohr, Hanweiler, Bußweiler u. Eberbach; nimmt allda eine Bach ein, und wendet sich nach Waldhausen, Walsbern, Forst und Rodelburg; krümmt sich alsdenn hin nach Groß-Steinhausen, Kirchbach, Asbach, Diderkingen, Mansbach, und nach dem Städtgen Hornbach, zwischen welchem und dem Dorffe Alt-Hornbach sie die Hornbach verschlingt; geht hernach an Klein-Aschbach, Rinchweiler und Iren vorbey, zwischen welchen sie den Pikall-Fluß einnimmet. Nachgehends tritt die Schwolbe etwa nach Verlauf einer halben Stunde, unterhalb der Zweybrücken, gegen Ernstweiler über, in die Erbach, und mit solchen in den Bliß-Fluß. *Hydr. Lex.*

Schwoll, eine Stadt, s. Zwoll.

Schwolmisch, ein Wasser, nebst einer davon benannten Gegend, zwischen den Braunschweigischen und Heßischen Gräntzen. Aus einem zwischen gedachten beyden Fürstl. Häusern im Jahre 1538 aufgerichteten Vertrage ist zu ersehen, daß damahls zugleich ausgemacht worden, daß dieses Wasser nebst der dasigen Gegend auf einer Seite, und zwar nach dem Schlosse Ußlar zu, wie vor Alters, Braunschweigisch; auf der andern Seite aber Heßisch verbleiben sollte. Meiers Pleßisch. Urpeuna.

Schwülm, ein kleiner Fluß in Nieder-Sachsen, welcher von Adelipsen, dem im Hertzogthum Calenberg, ohnweit dem Sadinger-Walde gelegenen Stamm-Hause des alten Adelichen Geschlechts derer von Adelipsen, herab rinnet, und sammt der Aab beym Kloster Lippoldesberge, im Amte Griselwerder, sich in die Weser ergeußt. Hübn. Zeit. *Lex.*

Schwusen, ein Flecken in dem Fürstenthum Glogau, in Nieder-Schlesien, eine Meile von Glogau, wo sich der Bartsch mit der Oder vereiniget. Schneiders Oderstr.

Schweydenicz, Schwydnitz, s. Schweidnitz.

Schwynborg, eine Stadt, s. Schwinborg.

Schwyts, siehe Schweitz.

SCHYAWE, oder *Schavo*, ist ein Ort auf der Gold-Küste von Guinea in Africa, den Flusse Sesto gegen Süd-Osten, woselbst man frisch Wasser bekommen kan, von Schyawe geht eine Reihe Felsen hin, und gegen Süd-Osten ein Vorgebürge, Croke genannt, zwischen welchen und Cakeado 9. oder 10. Meilen sind. Samml. aller Reisebeschr. I. Th.

SCHYDLOWIETZ, eine Stadt, s. *Sydlowecz.*

Schylse, ein Flecken, s. Schildesche.

Schyr, eine Abtey, s. Scheyern.

Schyrren-Stadt, s. *Scythopolis.*

SCIA, eine Insul, s. *Scio.*

SCIA, eine Stadt in Eubœa. *Steph.*

SCIACCA, s. *Ad Aquas Labodas.*

SCIALUNS, eine Stadt, s. *Scilunis.*

SCIAM, eine Stadt, s. *Damascus.*

SCIAPODES, Völcker, s. *Sciopodæ.*

SCIAS, eine kleine Landschafft in Arcadien. *Pausanias* Aread. L. VIII. c. 35. und Stephanus gedencken derselben. Der erste setzet sie auf die Straße von Megalopolis nach Methydrium, und 13. Stadia weit von jener Stadt. Man siehet daselbst noch, füget er hinzu, einige Reste von einem Tempel der Dianæ Sciatis, welcher, wie man glaubet, vom Aristodemo während seiner Herrschafft erbauet worden. Zehen Stadia von dar sahe man Charisium, oder vielmehr den Ort, wo diese Stadt gestanden. Der Abt von Gedoyn glaubet, *Scias* müsse ein dunckler und finstrer Ort seyn, weil σκία so viel als Schatten bedeutet. *Mart.*

SCIATHIS, siehe *Scythiaca Regio.*

SCIATHIS, eine Stadt, welche in Egypten bey dem Berge Scetis, und zwar in der Gegend, die heut zu Tage Campo Carnelli genennet wird, gelegen ist. Eben diesen Nahmen führet auch, nach dem Zeugnisse des Pausaniæ, ein Berg in Arcadien, so auch *Sciathus* geschrieben wird. *Univ. L.*

SCIATHO, *Sciathos*, s. *Sciati.*

SCIATHUS, eine Insul in dem Ægæischen Meere, wie *Pomponius Mela* L. II. c. 7. und *Ptolomæus* L. III. c. 13. berichten. Dieser letztere setzet eine Stadt gleiches Nahmens darauf. *Strabo* L. IX. füget sie zu vielen andern Insuln, welche vor Magnesia liegen. Der *Scholiastes* des *Apollonii*, Ad Apoll. L. I. v. 583. machet eine Insul in Thessalien, und gegen Norden von Eubœa. Diese Insul führet noch ihren alten Nahmen, denn sie heißt jetzo *Sciatti*, oder *Sciati*. Siehe den folgenden Artickel. *Mart.*

SCIATI, *Sciatto*, *Sciatti*, *Schiati*, *Schiatti*, *Sciato*, *Scyathos*, eine Insul in dem Archipelago, sehr nahe bey der Küste von Janna. Dieses ist diejenige Insul, welche die alten Griechen oder Lateiner *Sciathos*, oder *Sciathus* genennet haben, und welche noch jetzo *Sciatho*, oder *Sciathi* von den Italiänern, und *Sciatto* in den See-Charten genennet wird. Sie liegt 2. Meilen gegen Westen von dem Nordlichen Ende der Insul Scoppelo, von welcher sie durch einen Canal, oder Furth von gleicher Breite abgesondert wird; eben so weit Ostwärts von Magnesien, einer Landschaft in Thessalien, und von dem Meer-Busen von Volo, und ohngefehr 4. Meilen gegen Norden von der Insul Eubœa oder Negrepont. Weil sie nahe

nahe bey dieser letztern Insul liegt, so wird sie von Stephano eine Insul von Eubœa genennet. Pomponius Mela setzet sie vor den Pagasischen Meer-Busen, welcher jetzo der Meer-Busen von Volo heißt. Einige schätzen ihren Umfang auf 22, andere biß auf 30. Meilen; und vor Alters hatte sie 2. Städte, davon die eine ebenfalls Schiathos hieß; aber sie wurde von Philippo, Könige von Macedonien, eingenommen und zerstöhret. Seneca spricht, Sciathos sey eine rauhe und wüste Insul; und Herodotus setzet zwischen sie und das feste Land von Magnesien eine Furth, oder einen engen Canal, welcher ein Stück von dem Thracischen Meere ist. Bryttius, oder Brutius Sura, der Gesandte Lentuli, des Gouverneurs von Macedonien von Seiten der Römer, machete sich 86. Jahr vor der Geburt unsers Heylandes, Meister von der Insul Sciathos, welche denen Corsaren aus der Barbarey zum Aufenthalte dienete. Er ließ alle diejenigen von ihrer Parthey, welche Sclaven waren, creutzigen, denen freyen aber die Hände abhauen. Nahe bey dem Östlichen Vorgebürge der Insul Sciathos sind 5. biß 6. kleine Insuln, die meistens Nord- und Südwärts liegen Von dieser Seite gegen die Mitte zu, trifft man auf der Küste der großen Insul, eine große, lange und breite Bay an, in deren Mitte man ihr altes Schloß, nebst einer zerstöhrten Kirche siehet. Die Schiffe legen sich insgemein auf der Westlichen Seite dieser Bay vor Ancker, da sie 10. bis 12. Faden tief Wasser haben, weil es hier am gesundesten, und vor den Winden am sichersten ist. Man kan auch gantz sicher zwischen den kleinen Insuln hinseegeln, welche durch sehr breite Furthe von einander abgesondert sind. Doch können die Schiffe daselbst weder ein- noch auslaufen, es wehe denn der Wind; daher ist es besser, allda vor Ancker zu liegen, als in dem Hafen der Insul Scopolo, oder Scoppelo, weil man von den Türckischen Galeeren nicht so leicht umgeben, oder angegriffen werden kann. Es giebt noch viele andere Rheden gegen Westen von dieser Bay, längst auf der Südlichen Seite von Sciatta. *Mart. Dapper.* Descr. des Isles de l' Archipel. p. 255.

SCIBURGIUM, eine Stadt, s. *Segeswar.*

SCICFS, ein fester Ort in den Gegenden von Isaurien, und an dem Ufer des Meeres, dem Ortelio zufolge, welcher die Historiam Miscellaneam L. XXII. anführet. *Mart.*

SCIDRUS, *Scydrus*, eine Stadt in Italien, wie *Herodotus* in Erato L. VI. p. 149. und Stephanus gedencken, die sie aber nur nennen. Sie mag vielleicht in der Nachbarschafft von Sybaris gewesen seyn. *Mart.*

SCIE, Lat. *Seja*, ein Fluß in Franckreich, in der Normandie, im Lande Caux. Er entspringt ein wenig oberhalb dem Kirchspiele der Baronnie de la Pierre, durch welches er, wie auch durch das Gebiete des Fleckens, der Baronnie und Abtey von St. Victor in Caux fließt. Hernach beströhmet er St. Denis, Auffay, Heugleville, le Parc, St. Crespin, Longueville, Vandreville, Etanville, Crosville, Manouville, Sauqueville, Saint-Aubin, Petit-Abbeville, und fällt zu Pourville, einem Dorffe, das eine halbe Meile von Dieppe, und 7. Meilen von seiner Quelle entfernet ist, in das Meer. *Mart Corn.*

SCIERECK, oder *Sirck*, eine Stadt in Franckreich, im Lande Messin, unter Metz gehörig, mit dem Titel einer Prevoté. Diese kleine Stadt wurde nebst 30. Dörffern durch den Frieden vom Jahre 1661. an Franckreich überlassen. Ihre Prevoté war ehedem vor sehr großem Umfange. Matthæus, Hertzog von Lothringen, hatte solche im Jahre 1173. der Kirche von Metz geschencket. Sie wurde nach diesem dem Hertzoge von Lothringen mit der Bedingung wieder gegeben, daß er dem Bischoffe von Metz huldigen sollte; aber diese Huldigung hat aufgehöret, seit dem die Frantzosen sich derselben bemächtiget haben. *Mart.*

SCIGLIO, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, auf der Westlichen Küste. Sie liegt am Eingange des Faro di Messina, auf einem Felsen, der wie eine Halb-Insul von dem Meere umgeben ist; dieser Felsen formiret ein Vorgebürge, welches auch den Nahmen *Sciglio*, Lat. *Scyllæum Promontorium* führet. Diese Stadt liegt nur 3. Meilen von der Küste von Sicilien, 10. von Regio, auf der Seite gegen Norden, und eben

so weit von der Stadt Messina. Sie gehöret dem Hause Ruffo unter dem Titul eines Fürstenthums. *Mart. Magin.* Hubn. G. I. Th.

SCILACIUM, *Scylace.* Man findet diese 2. Nahmen in dem Itinerario Antonini; aber sie sind beyde aus *Scyllacium* verfälschet. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SCILCESTER, eine Stadt, s. *Silcester.*

SCILENDO, ein Flecken auf der kleinen Insul Gozo.

SCILLA, eine Klippe, s. *Scylla.*

SCILLEY, s. Sorlingische Insuln.

SCILLI, *Scillo*, s. *Schilli*, u. *Scylla.*

SCILLY ISLANDS, s. *Sorlingische* Insuln.

SCILTARO, eine Stadt, s. *Nicopolis.*

SCILUNS, *Scialuns*, eine Stadt in dem Peloponneso, in Triphylia. *Xenophon* gedencket derselben L. V. de Expeditione Cyri. An statt *Sciluns* schreibt Stephanus *Scillus*, oder *Scyllus*, wie auch *Pausanias* L. V. c. 6. welcher spricht: wenn man eine Zeitlang an dem Anigro hingefahren ist, und die Sandbäncke zurück geleget hat, wo man nichts, als wilde Fichten, antrifft; so siehet man zur lincken die Ruinen von Scillunte. Dieses war eine Stadt in Triphylia, welche die Ælæer zerstöhreten, weil sie sich während der Kriege, die sie mit denen Pisæern führeten, öffentlich wieder sie erklæret, und diesen mit aller Macht beygestanden hatte. Nachher nahmen sie die Lacedæmonier denen Ælæern ab, und schencketen sie Xenophonti, dem Sohne Grylli, welcher damahls aus Athen verbannet war, weil unter Cyro, dem geschwornen Feinde der Athenienser, wider den König von Persien, ihren Bundes-Genossen, gedienet hatte; denn als Cyrus zu Sardes war, so hatte er Lysandro, dem Sohne Aristocriti, zu Ausrüstung einer Flotte wider die Athenienser Geld gegeben. Aus dieser Ursache verwiesen diese den Xenophon in das Elend, welcher während seines Aufenthaltes zu Scillunte einen Tempel und ein Stück Landes der Dianæ von Ephesus heiligte. Die Gegenden von Scillunte, fährt Pausanias fort, sind zur Jagd sehr bequem. Man trifft daselbst Hirsche in Menge an. Das Land wird von dem Flusse Selinus gewässert. Diejenigen Ælæer, welche in ihrer Historie die meiste Erfahrung hatten, versicherten, Scillunte sey wieder erobert worden, und man habe dem Xenophonti ein Verbrechen daraus gemachet, daß er sie von denen Lacedæmoniern angenommen hätte; nachdem er aber durch den Senat von Olympias loßgesprochen worden, so habe er die Erlaubniß bekommen, sich zu Scillunte so lange als er wollte, aufzuhalten. Und man sahe würcklich nahe bey dem Tempel der Dianæ ein Grabmahl, und auf demselben eine Statue von sehr schönem Marmor; und die Einwohner des Landes sageten, es sey solches das Begräbniß des Xenophontis. *Plutarchus* de Exilio mercket an, daß Xenophon seine Historie zu Scillunte geschrieben habe. An statt *Sciluns* oder *Scillus*, schreibt er *Scilluns.* Wenn man von *Scillunte* nach Olympia gehet; so trifft man, ehe man bey dem Flusse Alphæo anlanget, einen überaus hohen und steilen Felsen an, welcher der Berg Typæus heißt. *Mart.*

SCIN, *Sing*, *Sinus*, ein fester Platz in Dalmatien, dem Herrn Corneille zu folge, welcher des P. Coronelli Beschreibung von Morea anführet. Dieser Platz, spricht er, commandiret einen Strich Landes, welcher 3. Meilen groß ist, nemlich von oberhalb Clissa biß an den Fluß Citena gerechnet, allwo es sehr fruchtbare Ebenen giebt. Er wurde im Jahre 1686. von dem Generale Cornaro, in Begleitung des Printzens von Parma und des Grafen von St. Paul angegriffen. Die Türcken, welche Meister davon waren, hielten den Angriff mit vieler Tapferkeit aus. Das Gefechte währete 3. Stunden, und als endlich die Christen sich der Thore der Belagerten bemächtiget hatten, so hieben sie alles nieder, die Weiber, alte Leute und Kinder ausgenommen. Anno 1715. belagerten die Türcken diesen Ort wieder, wurden aber mit großem Verlust von den Venetianern davor weggeschlagen. *Mart.* H. J. L.

SCINGOMAGUS, eine Stadt in denen Alpen, dem *Straboni* L. IV zufolge, welcher in seiner Beschreibung von Gallia Norbonnensi spricht, daß Italien sich zu Scingomagus anfange. *Plinius* L. II. c. 108. schreibt *Cingomagus*; aber vielleicht haben die Abschreiber den ersten Buchstaben vergeß-

vergessen. Der P. Hardouin lieset auch, wie Strabo, *Scingomagus*. Verschiedene Geographi wollen, es sey das jetzige *Sezanne*; aber der P. Hardouin und Herr Bouche behaupten, diese Stadt sey nachhero *Segusium*, oder *Segusio* genennet worden; und der neuere Nahme sey *Susa*. *Mart.*

Scinsich, eine Stadt, s. Zinsich.

SCINTHI, Völcker, deren *Claudianus* de Bello Get. in diesem Verse gedencket:

Quæque domant *Scinthos* immanſuetoſque Cheruſcos.

Ortelius muthmaßet, daß dieses vielleicht eine Nation in Deutschland seyn könnte, welche zwischen der Elbe und Weser wohnete. *Mart. Univ. Lex.*

SCINTHIONESUS, eine Insul, s. *Pityonesus*.

SCIO, ist eine gute sandichte Bay auf der Insul S. Juan oder Brava, nicht weit von dem grünen Vorgebürge an den Küsten von Africa, die aber eine schwere Einfahrt und kein frisches Wasser hat. Samml. aller Reise-Beschreibung. II. Th.

SCIO, ein kleiner Fluß in Catalonien, in Spanien, der bey Balaguer in die Segre fällt. Hübn. Zeit. *Lex.*

SCIO, *Chio*, *Schio*, *Scia*, *Sachezada*, *Salzizadael*, Lat. *Scios* oder *Chius* eine Insul auf dem Archipelago, sehr nahe bey der Östlichen Küste von Anatolien, zwischen denen Insuln Samos und Metelino, und zwischen denen Meer-Busen von Smyrna und von Ephesus, welche nicht über 12. Meilen von der nechsten Asiatischen Küste durch einen 3. Welsche Meilen breiten Canal, Il Stretto di Capo Bianco genannt, abgesondert wird. Diese Insul hatte ihren alten Nahmen Chios von der Nymphe Chio, einer Tochter des Oceani, oder von dem daselbst sich befindlichen vielen Schnee, den die Griechen χίων, *Chion* nennen, oder auch von einer Nymphe, Chione genannt. Diese Etymologien giebt uns Hecatæus in einer Stelle, die Stephanus citirt, an die Hand. Die andre und letzte hat auch *Plinius* L. IV. c. 31. welcher hinzusetzt, Ephorus nenne sie mit ihrem alten Nahmen *Æthalia*. Stephanus sagt auch: man kan den Nahmen Æthalis brauchen, wenn man von einem Einwohner von Chios redet, denn die Insul Chios hieß sonst also. Sie hat auch *Macris* und *Pityusa* geheissen. Der erste von diesen Nahmen zeigt an, daß sie lang, und der andre, daß sie mit Fichten bewachsen gewesen sey. Man muß sich wundern, daß sich *Titus Livius* L. XXXVII. so gar sehr geirrt, daß er auch geglaubt *Æthalia*, *Chios* u. *Macris* wären 3. unterschiedne Insuln. Plinius sagt ferner: daselbst ist der Berg Pellene, man rühmt den Marmor von Chios; sie hat 125000. Schritte im Umfange, wie die alten anmercken. Isidorus aber setzt ihrer noch 9. mehr dazu. Strabo verringert diesen Umfang, und redet nur von 900. Stadiis, die ohngefähr nur 112000. Schritte betragen; und nennt den Berg *Pelinæum*, welchen Plinius *Pellenæum* nennt. Er gedenckt auch derer Marmor-Brüche. Diese Insul wird von denen Türcken *Saguez* oder *Sakes*, und mit Hinzufügung des Wortes *Adasi*, oder *Adas*, welches eine Insul bedeutet, *Saguez-Adas*, oder *Sakez-Adasi*, d. i. die Mastix-Insul, wegen der grossen Menge von dergleichen Gumi, welches in dieser eintzigen Insul des Archipelagi gesamlet wird, genennet. In eben dieser Bedeutung wird sie auch von denen Persern *Segbex*, das ist Mastix genennet.

Dieses ist eine von den schönsten und angenehmsten Insuln in dem Archipelago. Sie war ehemahls die berühmteste unter denen Jonischen Insuln, und sie ist auch noch jetzo in sehr grossem Ruffe. Sie erstrecket sich in die Länge von Norden gegen Süden, und erhebt sich weit über das Wasser. Man theilet sie in 2. Theile ab, davon der eine im Griechischen Apanomerea, d. i. der hohe Theil, heißt, und dieser liegt zwischen Norden und Westen; der andere, welcher *Catomerea*, d. i. der niedrige Theil heißt, liegt dem vorhergehenden gegen über, und ein wenig weiter hinauf, oder niedriger. Die alten Einwohner dieser Insul waren alle vor der Geburt Jesu Christi Griechen, und eigentlich Jonier. Sie gestanden selbst, daß die Pelasger, welche von Thessalien ausgezogen waren, die ersten wären, welche Colonien in ihre Insul geführet, und sich daselbst niedergelassen hätten. Sie waren die eintzigen unter allen Joniern, welche denen Einwohnern von Mileto in dem Kriege, den diese Stadt wider Alyatten, König von Lydien, ohngefehr 626. Jahr vor der Christlichen Zeit-Rechnung auszuhalten hatten, Hülffe zuschickten. Strabo berichtet uns, sie hätten sich zur See mächtig gemachet, und dadurch ihre Freyheit erlanget. Daher nennet Plinius diese Insul das freye *Chios*. Ohngefehr 500. Jahr vor Christi Geburt schickten sie 100. Schiffe wider die Flotte Darii, Königs von Persien, aus; dahingegen die Einwohner von Lesbos nur 70. und die von Samos 60. Schiffe in See schickten. Ehe das See-Treffen vor der Stadt Mileto geschahe, entflohe Histiæus, der Tyranne dieser Stadt, und der Schwieger-Vater des Aristagoræ, heimlich aus Persien, wo er vom Dario gefangen gehalten wurde, und begab sich in die Insul Chios. Er war kaum daselbst angekommen, so versicherten sich die Einwohner seiner Person, indem sie einigen Argwohn geschöpfet hatten, daß er von Dario abgeschicket sey, um etwas wider ihre Freyheit zu unternehmen, und legten ihn deswegen in Fesseln. Nach Verlauf einiger Zeit ließen sie ihn wieder loß, und führeten ihn auf einem Schiffe biß an die Stadt Mileto; aber die Milesier, welche die Annehmlichkeit der Freyheit schon genossen hatten, wolten ihn nicht aufnehmen; so, daß er sich gezwungen sahe, nach Chios wieder zurück zu kehren. Nachdem er sich eine Zeitlang daselbst aufgehalten, und vergebens bemühet hatte, sie zu bewegen, daß sie ihm einige Schiffe geben möchten, so begab er sich auf die Insul Lesbos, allwo die Einwohner von Mytilene ihm zum besten 8. Galeeren ausrüsteten, mit welchen er auf der Seite von Byzanz hinfuhr. Er überfiel unterwegens die Kauffarthey-Schiffe der Jonier, welche aus dem schwartzen Meere kamen, und bemächtigte sich derselben, diejenigen ausgenommen, welche von seiner Parthey seyn wolten. Als er unterdessen von dem Erfolge des See-Treffens, welches vor der Stadt Mileto vorgefallen war, Nachricht erhalten hatte; so überließ er die Ausführung seiner Unternehmungen in dem Hellespont, Bisalto von Abydene, dem Sohne Allophanis, und seegelte nach der Insul Chios zu, allwo er das gantze Feld verheerete, und alles, was ihm vorkam, tödtete, weil die Besatzung, welche in der Stadt war, ihn nicht aufnehmen wolte. Allein, nachdem er auf diese Art das Feld verwüstet hatte, so war es ihm leichte, das übrige vollends zu überwältigen, welches von dem unglücklichen Erfolge des See-Treffens schon genugsam geschwächet war. Herodotus erzählet, die Einwohner von Chios wären von diesem Unglücke, durch 2. merckwürdige Zeichen, die vor ihrem Untergange vorher gegangen, und so zu sagen die Vorboten desselben gewesen, gleichsam benachrichtiget worden. Das eine von diesen Zeichen bestund darinne, daß von einem Hauffen von 100. jungen Leuten, die sie nach Delphos geschicket hatten, nur 2. zurück kamen, indem die andern unterweges an der Pest gestorben waren. Das andere Zeichen war, daß in der Stadt Chios, das Dach von dem Hause, darinne die Kinder lesen lerneten, einfiel, so, daß von 120. nur ein eintziges davon kam. Dieser Zufall ereignete sich zu eben der Zeit, da die andern auf ihrer Reise umgekommen waren. Histiæus genoß seine Eroberung nicht lange, denn als er von der Insul Chios wieder abzog, wurde er von den Persern überfallen, gefangen genommen, und auf dem festen Lande von Klein Asien gekreutziget.

Die Insul Chios gerieth hernach in die Gewalt des Tyrannen Strattis, welches ohngefehr 479. Jahr vor Christi Geburt geschahe. Sieben Jonier, unter welchen Herodotus, der Sohn Basileidis, war, verschworen sich wider ihn zusammen; aber, als sie eben im Begriffe waren, ihr Vorhaben auszuführen, so entdeckte einer von den Zusammen-verschwornen das Complot, und die 6. andern, welche in Zeiten Nachricht davon bekamen, flohen nach Lacedæmon, und von dar in die Insul Ægina, allwo sich damahls die Griechische Flotte befand, die 110. Seegel starck war, und von Leotychide, Könige der Lacedämonier, und Xantippo, dem Generale der Athenienser, commandiret wurde. Diese 6. Einwohner von Chios baten die Griechen inständig, daß sie gegen die Küsten von Jonien seegeln möchten, um die Perser zu paaren zu treiben; aber sie konnten es nicht dahin bringen, indem sich die Grie-

Griechen für der Flotte der Perser, und diese für der Flotte der Griechen fürchten. Diese beyderseitige Furcht war beyden Theilen vortheilhafft, und beweg sie, einen Frieden zu schliessen.

Nach der Zeit warffen die Einwohner von Chios auf Anstifften der Lacedæmonier zu verschiedenen mahlen, mit unterschiedenem Erfolge, das Joch der Athenienser ab; bis daß Memnon, der Rhodier, der Admiral der Flotte Darii, Königs von Persien, sich mit einer Flotte von 300. Seegeln durch Verrätherey der Insul Chios ohngefehr 333. Jahr vor der Christlichen Zeit-Rechnung bemächtigte, und alle Städte von Lesbos bezwang, Mytilene ausgenommen, davor er getödtet wurde. Als unterdessen Darius 3. Jahr darnach von Alexandro M. war überwunden worden; so wurden die Einwohner von Chios, und die andern Insulaner, ihre Nachbarn, von der Bothmäßigkeit der Perser befreyet, und kamen unter die Herrschafft Alexandri, oder vielmehr, sie blieben in ihrer völligen Freyheit.

Nachdem 86. Jahr vor Christi Geburt Mithridates, König von Ponto, in einem See-Treffen von den Römern war überwunden worden; so war er deswegen auf die Einwohner von Chios erbittert, weil eines von ihren Schiffen im hitzigsten Gefechte unversehener Weise auf sein Admiral-Schiff gestossen war, und es bey nahe in Grund gesencket hatte. Sein Zorn war so groß, daß er die Güter der Bürger von Chios, die zu dem Dictatore Sylla geflohen waren, an den meistbietenden verkauffen ließ, und hernach diejenigen von diesen Insulanern verbannete, von welchen er glaubete, daß sie den Römern am meisten geneigt wären. Endlich landete Zenobius, der General dieses Printzens, mit einer Armée zu Chios, indem er sich stellete, als ob er seine Reise auf der Seite von Griechenland fortsetzen wollte; aber seine wahre Absicht war, daß er sich von dieser Insul Meister machen wollte, welches er auch bey der Nacht bewerckstelligte. So bald er Meister von der Insul war, zwang er die Einwohner, daß sie ihm alle ihre Waffen bringen, und ihm die Kinder der Vornehmsten als Geisseln geben musten, welche er in die Stadt Erythræa im Königreiche Ponto schickete. Er empfieng hernach Briefe von dem Könige Mithridate, welcher von denen Einwohnern von Chios eine Summe von 2000. Talenten foderte; dadurch sie in so grosse Noth geriethen, daß sie zu Befriedigung dieser Anforderung die Kostbarkeiten aus ihren Tempeln, und die Kleinodien ihrer Weiber verkauffen musten. Gleichwohl kamen sie damit noch nicht loß. Zenobius ließ unter dem Vorwande, daß noch etwas an der Summe fehlete, die Männer besonders, und die Weiber und Kinder auf andere Schiffe bringen, und zu dem Könige Mithridate führen; ihre Felder und ihr Land aber theilete er unter die Einwohner von Ponto. Allein da die Einwohner von der Stadt Heraclea, welche iederzeit mit denen von Chios eine genaue Freundschafft unterhalten hatten, dieses erfuhren, so giengen sie unter Seegel, und griffen im Angesichte des Hafens von Heraclea die Schiffe an, auf welchen diese Insulaner gefangen weggeführet wurden; und weil sie zu ihrer Vertheidigung mit Truppen schlecht versehen waren, so führeten sie dieselben ohne Widerstand in ihre Stadt, brachten sie hernach in ihr Vaterland zurücke, und räumeten ihnen den Besitz desselben wieder ein. Nachdem der Dictator Sylla ohngefehr 80. Jahr vor Christi Geburt mit Mithridate Friede gemachet hatte; so setzete er die Einwohner von Chios und verschiedene andere Völcker in Freyheit, zur Danckbarkeit für die Hülffe, die sie denen Römern geleistet hatten.

Da nun diese Insulaner Bundesgenossen des Römischen Volckes geworden waren, so blieben sie unter desselben, wie auch unter dem Schutze der Griechischen Kayser in Friede, bis auf die Zeit des Kaysers Manuelis Comneni. Denn als er denen Europäern, die in das Heil. Land Wallfahrten thaten, übel begegnet war, so wurde ihm die Insul Chios von denen Venetianern genommen. Sie kam nach Verlauff einiger Zeit wieder unter die Bothmäßigkeit der Constantinopolitanischen Kayser, welche dieselbe einige Jahre darauf an einen sehr reichen Europäischen Herrn, der kein Grieche war, verpfändeten. Nach diesem schenckete der Griechische Kayser Michael Palæologus diese Insul denen Genuesern, aus Erkenntlichkeit für die Hülffe, die sie ihm bey verschiedenen Gelegenheiten geleistet hatten. Doch setzte er sie nicht in den Besitz derselben, weil ein gewisser Herr, Nahmens Martinus, sie besaß, der ein Erbe von denenjenigen war, an welche die Vorfahren Michaelis Palæologi sie verpfändet hatten, und welcher damahls allda wohnete. Gleichwohl vertrieb Andronicus Palæologus Junior diesen Herrn daraus, und setzte sich selbst in den Besitz der Insul; oder vielmehr die Genueser bemächtigten sich derselben mit Bewilligung dieses Printzens, und vermittelst einer ansehnlichen Flotte, und einer grossen Summe Geldes, die sie ihm gegeben hatten. Indessen sagen andere, Andronicus Palæologus habe sie denen Genuesern geschencket, zur Vergeltung für die Hülffe, die sie ihm im Jahre 1216. wider die Venetianer geleistet hatten. Doch dem sey, wie ihm wolle, so kam sie unter dem Titul einer Herrschafft in die Gewalt der Genueser.

Damahls fieng die Insul Chios an, blühend, mächtig und reich zu werden. Sie wurde in Form einer Republick regieret, und stand unter der Aufsicht derer Mahonum, die sonst auch Mauneses genennet werden, und von dem vornehmsten Adel, aus dem Hause Justiniani waren, welche sie von der Republick Genua gekaufft hatten, allwo sie selbst die vornehmsten waren; und man siehet noch an vielen Häusern der Stadt Scio ihr Wappen. Diese Mahones oder Mauneses bestanden vornehmlich aus 24. Personen, welche für die Regierung der Insul Sorge trugen. Man erwählete aus ihnen alle 2. Jahr einen Podestat, oder Ober-Richter; er hatte den Vorsitz bey allen Civil- und Criminal-Sachen der gantzen Insul, und einen Rechtsgelehrten zu seinem Beystande. Man erwählete auch aus ihnen alle 6. Monathe 4. Directores, welche gemeinschafftlich mit dem Podestat über alle Civil-Sachen der Insul erkannten, und in allen Criminal-Sachen das Urthel sprachen, welche nothwendig vor sie musten gebracht werden. Ausserdem waren noch 12. Räthe verordnet, welche die Præsidenten als ihre Adjunctos zu Rathe zogen, die sich aber gleichwohl ihre Urthel und ihre Aussprüche musten gefallen lassen. Was Sachen von geringer Erheblichkeit waren, so wurden dieselben bey andern Richtern angebracht, welche über alles, was nicht über 20. Thaler betraf, erkannten. Ausserdem waren noch 4. Aufseher über die alten und neuen Gebäude, und über geringe Streit-Sachen verordnet; 2. von diesen Aufsehern wurden aus denen Mahons genommen, der dritte war ein Grieche, und der vierte ein Bürger aus der Stadt. Ueber dieses hatten noch 2. Herren Mahons die Aufsicht über den Mastix; und es war bey Lebens-Straffe verbothen, ohne ihre Erlaubniß keinen zu sammlen, oder zu verkauffen. Endlich so war noch ein Hauptmann der Nacht-Wache, und einige geringere Officiers.

Man hatte viele besondere Gesetze und Verordnungen zum Besten der Republick gegeben, darunter einige sehr kurtzweilig waren. Z. E. eine Frau, welche nach dem Tode ihres Mannes eine Wittwe bleiben wolte, muste dem Magistrate eine gewisse Geld-Straffe erlegen, welche Argomimotico, das ist, der unnützen oder unbrauchbaren Natur, genennet wurde. Wenn ein Mägdgen vor ihrer Verheyrathung mit einer Manns-Person zu thun hatte, so war sie gehalten, für die Freyheit, dergleichen Lebens-Art weiter fortzusetzen, dem Hauptmanne der Nacht-Wache ein für allemahl einen Ducaten zu zahlen.

Als nun das Gouvernement der Insul auf diese Art 200. Jahr lang bey dem Hause derer Mahonum oder Justinliani geblieben war, während welcher Zeit sich sehr viele Genueser daselbst niedergelassen hatten; so fasseten die Mahones den Entschluß, mit denen Türcken einen Vergleich zu machen, damit sie in dem Besitze ihrer Insul bleiben möchten. Sie erbothen sich, dem Groß-Sultane alle Jahr einen Tribut von 10000. Ducaten zu zahlen, ausser 2. andern 1000, die sie auch jährlich denen Vizirs

und Bachas zu zahlen versprachen. Diese Vorschläge gefielen dem Groß-Sultane, und man brachte den Vergleich zu Stande, vermöge dessen die Mahones in dem ruhigen Besitze der Insul Scio blieben; und während solcher Zeit kam die dasige Handlung dermassen empor, daß man viele, sonderlich Engelländische Schiffe, daselbst landen sahe. Nach der Zeit geschahe es, daß die Mahones 2. bis 3. Jahr vorbey streichen liessen, ohne den Tribut zu bezahlen, und daß sie gestatteten, daß ihre Insul denen entlauffenen Türckischen Sclaven zum Aufenthalte dienete. Ja was noch mehr ist, so hatten die Genueser denen Maltheser-Rittern wider die Türcken, welche in ihrer Insul gelandet waren, und ihre Stadt vergebens belagert hatten, beygestanden. Alles dieses erbitterte den Sultan Selim, und bewog ihn, im Jahre 1566. mit einer Flotte von 70. Seegeln unter der Anführung des Bacha Piali in See zu gehen, welchem aufgetragen wurde, sich von der Insul Scio Meister zu machen, und die Mahones daraus zu vertreiben. Damit nun der Bacha sein Vorhaben ausführen möchte, so lockete er durch List den Podestat und die vornehmsten, welche das Gouvernement der Insul in Händen hatten, an Bord, und als er sie mit ihren Weibern und Kindern in seiner Gewalt hatte, so seegelte er nach Constantinopel, von dar sie weiter in andere Plätze gebracht wurden. Also wurde das Gouvernement der Insul denen Mahons genommen, und kam in die Hände der Türcken, welche daselbst einen Gouverneur verordneten, und fast alle Kirchen der Christen entweder niederrissen, oder in Mosquéen verwandelten. Doch währete diese Veränderung nur eine Zeit lang. Die Mahons, welche man aus der Insul weggeführet hatte, wurden auf Bitte des Königs von Franckreich wieder dahin zurücke gebracht, und auf eine solche Art wieder eingesetzet, daß sie einen Schein von ihrem alten Gouvernement behielten, und unter der Macht und dem Ansehen der Türcken stunden. Die Christen wurden damahls sehr gelinde gehalten; denn ob gleich die Türcken eigentlich die Herren waren, so liessen sie dieselben doch in dem Besitze ihrer Güter, ja so gar des Schlosses.

Diese Art der Regierung daurete bis in das Jahr 1595, da die Florentiner mit einigen Galeeren des Groß-Hertzogs, das Schloß zu Scio bestürmeten, und es unter der Anführung des Virginii Urlini einnahmen. Weil sich aber ein Sturm erhob, so wurden ihre Galeeren gezwungen, aus dem Hafen zu lauffen, und wieder in See zu gehen, nachdem sie ohngefehr 500. Mann zu Bewahrung des Schlosses zurück gelassen hatten. Die Türcken macheten sich ihren Abzug zu Nutze. Sie eroberten gleich den andern Morgen das Schloß wieder, liessen alle Florentiner, welche sie darinne antraffen, über die Klinge springen, und setzten ihre Köpfe auf die Mauern, wo man sie noch heut zu Tage siehet. Dabey aber blieb es nicht; die Türcken bildeten sich ein, daß die Christen auf der Insul einigen Antheil an dieser Unternehmung gehabt hätten, um sie nun deswegen zu strafen, so verjageten sie dieselben aus dem Schlosse, und nahmen ihnen alle ihre Güter, die sie daselbst hatten. Sie würden so gar alle Kirchen in Mosquéen verwandelt haben, wenn nicht Breves, der Frantzösische Gesandte bey der Pforte, diesen Streich durch seine Vorbitte abgewandt hätte. Seit der Zeit hatten die Christen viel weniger Freyheit zu Scio. Eine starcke Besatzung bemächtigte sich so gleich des Schlosses; und der Groß-Sultan hat iederzeit dafür gesorget, daß eine darinne unterhalten würde. Die Zahl der Türcken hat sich auf der Insul dermassen vermehret, daß man deren ietzo daselbst über 7000. antrifft, dahingegen ihrer zuvor nicht über 4. bis 5000. waren. Ausserdem liegen noch zur Sicherheit der Insul allezeit 9. bis 10. Galeeren in dem Hafen.

Antonius Zeno, General-Capitain der Venetianischen Armée, ließ sich den 28. April 1694. mit einer Armée von 14000. Mann vor der Stadt Scio sehen, und griff das Schloß de la Marine an, welches der einzige haltbare Platz im gantzen Lande war; doch hielt er sich nur 5. Tage, ob er gleich von 800. Türcken vertheidiget, und von mehr als 1000. wohlbewaffneter Mannschafft unterstützet wurde, die sich ohne Hinderniß auf der Land-Seite hinein werffen konnten. Den 10. Febr. des folgenden Jahres verlohren die Venetianer den Platz eben so leicht, als sie denselben erobert hatten, und verliessen solchen über Hals und Kopf, nachdem ihre Flotte bey denen Insuln Spalmadori waren geschlagen worden, wobey der Capitain Bacha Mezomorto die Türckische Flotte commandirete. Das Schrecken war in Scio so groß, daß man die Canonen und die Ammunition zurücke ließ. Die Truppen flohen in Unordnung davon, und man saget noch heut zu Tage in der Insul, daß die Soldaten Fliegen für Turbans angesehen hätten. Die Türcken kamen als in ein erobertes Land wieder dahin; aber die Griechen waren so listig, daß sie die Schuld von allem, was vorgegangen war, auf die Lateiner schoben. Man ließ 4. der vornehmsten Lateiner, und welche die ansehnlichsten Aemter mit Ruhm bekleidet hatten, nemlich Petrum Justiniani, Franciscum Drago Burghesi, Dominicum Stellam Burghesi, und Giovanni Castelli Burghesi, aufhängen. Man verboth denen Lateinern Hüte zu tragen; man zwang sie, sich glatt scheeren zu lassen, den Genuesischen Habit abzulegen, bey dem Stadt-Thore abzustiegen, und den geringsten Türcken ehrerbietig zu grüssen. Ihre Kirchen wurden niedergerissen, oder in Mosquéen verwandelt. Der Lateinische Bischof, Leonardo Baharini, und 60. der vornehmsten Familien, folgeten denen Venetianern nach Morea. Dieser Bischof starb daselbst einige Zeit darnach, als man ihn mit einem neuen Bischofthume versehen hatte. Der Argwohn, welchen die Türcken wider ihn und die Lateiner geschöpffet hatten, daß sie der Unternehmung der Venetianer günstig gewesen wären, wurde durch die Ehren-Bezeigungen, welche die Venetianer diesem Prälaten erwiesen, vermehret.

Diese Insul hat vor Alters grosse Männer hervor gebracht, die sich unter denen Griechen berühmt gemacht haben. Darunter sind Theopompus, der Geschichtschreiber, und Theocritus, der Sophiste, welche beyde über die Politick geschrieben haben. Die Einwohner von Scio eignen sich auch die Geburt Homeri zu. Man siehet eine Meile von der Stadt Scio, am Ufer des Meeres, und nahe bey einem Dorffe, unter vielen Ruinen einen grossen Stein, welcher, wie der Augenschein giebt, von einem Felsen gehauen, und fast gantz rund, aber oben platt und ein wenig ausgehöhlet ist. Oberhalb und in der Mitte dieses Steines sind Arten von Sitzen in den Stein selbst ausgehauen, und einer von diesen Sitzen, der ein wenig höher ist, als die andern, hat die Figur einer Cantzel. Die Einwohner von Scio glauben, als eine Sache, die sie durch mündliche Fortpflantzung von ihren Vorfahren gehöret, daß dieses die Schule gewesen, wo der Poet Homerus seinen Schülern seine Verse gelehret oder vorgesaget habe. Man nennet diesen Ort noch die Schule Homeri. Sie behaupten so gar, dieser Poet sey in einem Dorffe ihrer Insul, Nahmens Cardamila, gebohren worden; und sagen, man sehe sein Grabmahl noch unter einigen Ruinen, an einem Orte, der S. Helia heißt. Aber die Insul Scio ist nicht die eintzige, welche sich die Ehre, diesen grossen Mann hervor gebracht zu haben, zueignet: Cuma, Smyrna, Colophon, Pules, Argos und Athen, sind 6. Städte Griechenlandes gewesen, welche ihr diesen Vorzug streitig gemacht haben. Die Einwohner von Scio führen als den stärcksten Beweiß von der Geburt Homeri in ihrer Insul an, daß die vortreflichen Weine, welche man daselbst bauet, für solche gehalten werden, die diesem Poeten zugehören, und daß daher diejenigen von ihren Vorfahren, welche zu der Zeit, da er gelebet, am nächsten gewesen, dieselben Weine Homeri genennet hätten.

Die Einwohner von Scio geben zu, daß ihre Insul 120. Meilen im Umfange habe: Strabo schätzet ihren Umfang auf 900. Stadia, das ist 112. und eine halbe Meile; Plinius gehet bis auf 125. tausend Schritte. Alles dieses kan wahr seyn. Denn zu geschweigen, daß der Unterschied dieser Maasse wenig beträgt; so ist unter allen Arten, die Grösse einer Insul zu bestimmen, diejenige, da man ihren Umfang

fang ausmißt, wegen der Ungleichheit der Küsten, von welchen man insgemein nur muthmassen kan, die unrichtigste. Die Insul Scio erstrecket sich von Norden gegen Süden, aber gegen die Mitte zu ist sie schmäler. Sie endiget sich Südwärts durch das Cabo Mastico oder Catomeria, und gegen Norden durch das Vorgebürge Apanomeria. Die Stadt Scio und Campo sind gegen der Mitte Ostwärts, an dem Ufer des Meeres. Diese Stadt ist groß, anmuthig und besser gebauet, als alle Städte in der Levante; ihre Häuser sind schön, bequem, und mit Giebeln von Bauholtze versehen, die mit Dach- oder Hohl-Ziegeln gedecket sind. Die Terrassen sind mit einem guten Estrich belegt, und man siehet gar wohl, daß die Einwohner von Scio die Bau-Art der Genueser beybehalten haben, die alle Städte im Orient, wo sie sich niedergelassen hatten, auch ausgezieret hatten; mit einem Worte, wenn man die andern Städte in dem Archipelago betrachtet, wo man nichts, als Häuser von Leim siehet, so scheint die Stadt Scio ein Kleinod zu seyn, ob sie gleich ungerade Gassen hat, die gleich denen Städten in Provence mit Kieselsteinen gepflastert sind. Die Venetianer verschönerten Scio in dem letzten Kriege, indem sie die Häuser um das Schloß herum abtragen liessen, wo man ietzo eine schöne Elplanade siehet.

Dieses Schloß ist eine alte Citadelle, welche die Genueser an dem Ufer des Meeres angeleat haben; sie bestreicht die Stadt und den Hafen. Doch scheint sie von einem Theile der Stadt commandiret zu werden. Es sollen 1400. Mann zur Besatzung darinne liegen; aber nach Beschaffenheit ihrer Ringmauer, die durch rundte Thürme und einen schlechten Graben beschützet wird, würden über 2000. Mann nöthig seyn. Das Inwendige des Platzes ist voller Häuser, die dichte beysammen stehen, die ietzo bloß von Türcken bewohnet werden, und welche vor mehr als 90. Jahren der Lateinische Adel inne hatte, wie noch an vielen Orten die Wappen derer Justiniani, Burghesi, Castelli, und anderer ausweisen; die Türcken bauen täglich diejenigen Häuser wieder auf, welche durch die Bomben der Venetianer sind zerstöhret worden, und man hat auch eine saubere Mosquée darinne aufgeführet.

Der Hafen zu Scio ist der Sammel-Platz aller Fahrzeuge, die hinauf- oder herunter fahren; das ist, welche nach Constantinopel gehen, oder von dar zurücke kommen, um nach Syrien, oder nach Egypten zu seegeln; gleichwohl ist dieser Hafen keiner von den besten, obgleich Strabo versichert, daß er bis auf 80. Schiffe einnehmen könne; ietzo ist nur ein schlechter Damm daselbst, der ein Werck der Genueser, und dem Wasser gleich ist; der Eingang desselben ist sehr enge, und gefährlich wegen der umliegenden Felsen, die kaum mit Wasser bedecket sind, und welche man ohne dem Fanal auf der Klippe S. Nicolai schwerlich würde vermeiden können.

Was das Feld anbetrifft, so hat Athenæus mit gutem Grunde gesaget, Scio sey eine bergigte und rauhe Insul; indessen macheten doch die Gehölze diese Berge zur selbigen Zeit angenehmer, da sie ietzt hingegen sehr unfruchtbar sind. Doch ist dieses Feld in einigen Gegenden vortrefflich, und man siehet daselbst nichts als Pomeräntzen, Citronen, Oliven, Maulbeer, Myrten und Granat-Bäume, derer Mastix- und Terpentin-Bäume zu geschweigen. Es fehlet dem Lande bloß an Getrayde, die Gerste und das Korn, welches man einerndtet, sind kaum auf 3. Monathe zum Unterhalte ihrer Einwohner zulänglich; und man ist genöthiget, das übrige Jahr hindurch auf dem festen Lande Getrayde zu kauffen; daher würden die Christlichen Printzen diese Insul nicht lange behaupten können, wenn sie mit den Türcken im Kriege begriffen wären. Cantacuzenus berichtet, daß Bajazet alle Insuln dadurch ausgehungert, daß er die Zufuhre an Getrayde dahin verbothen habe; man würde sich sehr betrügen, wenn man sich in dem Archipelago feste setzen wolte, ohne Morea oder Candia inne zu haben, von dar man Lebens-Mittel bekommen könnte. Das Dorff Gesine, welches die alte Stadt Erythræa ist, wie einige wollen, versorget Scio mit

Getrayde; es ist unglaublich, wie fruchtbar Asien ist; Gesine liegt Scio gegen über, dißeit dem Vorgebürge Carabouron.

Was den Wein anbetrifft, so versorget Scio die benachbarten Insuln damit; er ist angenehm und gut für den Magen. Theopompus spricht bey dem Athenæo Onepio, der Sohn Bacchi, habe denen Einwohnern von Scio den Weinbau gelehret; in dieser Insul habe man den ersten Rosen-rothen Wein getruncken, und die Einwohner derselben hätten ihren Nachbarn gezeiget, auf was Art man mit dem Weine verfahren müste. Virgilio u. Horatio schmeckten die Weine aus Scio vortreflich wohl; Strabo, welcher derselben als der besten Weine in Griechenland gedencket, rühmet sonderlich den Wein aus einem gewissen Quartiere der Insul, welches der Insul Pyra oder Pira, wie man es ietzo ausspricht, gegen über ist; und Pira ist in der Levante bloß wegen dieses Weines bekant. Die Truppen des Mezomorto haben die Weinberge zu Antipira, welche auch sehr einträglich waren, vor nicht gar langer Zeit zerstöhret. Plinius erwehnet die Weine von Scio sehr offt, und führet Varronem, den gelehrtesten unter den Römern an, um zu beweisen, daß man zu Rom bey Magen-Kranckheiten diesen Wein verordnet habe. Varro berichtet auch, daß Hortensius über 10000. Stück Faß von dergleichen Weine seinem Erben hinterlassen habe. Cæsar, füget Plinius hinzu, bewirthete bey seinen Triumphen, und bey denen Gastmählern, welche er dem grossen Jupiter und andern Gottheiten zu Ehren anstellete, seine Freunde mit dergleichen Weine; aber Athenæus redet von der Natur und den Eigenschafften der Weine von Scio weitläufftiger: Sie befördern, spricht er, die Verdauung, sie machen fett, sie bekommen einem wohl, und man trifft keine so annehmlichen Weine an, sonderlich die denen aus dem Quartiere von Arixa gleich kämen, wo man dreyerley Arten erbauet, fährt dieser Auctor fort; die eine Art hat etwas weniges von der Grüne an sich, welche sich in Safft verwandelt, er ist fett, mästet, und geht leicht wieder fort; die andere ist auch nicht ohne Wasser, mästet, und hält den Leib offen; die dritte ist eben so angenehm, und von gleichen Eigenschafften, wie die andern.

Man bauet zu Scio den Weinstock auf den Anhöhen, und man leset die Trauben im Monath August, und läßt sie 8. Tage lang in der Sonne trocknen, worauf man sie keltert, und in wohl verwahrte Gewölber bringt. Wenn man den besten Wein machen will, so mischet man unter die schwartzen Trauben eine Art von weissen, welche einen Geschmack wie Pfirsich-Kern haben; aber wenn man Nectar machen will, welcher noch ietzo diesen Nahmen führet, so brauchet man eine andere Art von Trauben, welche etwas herbes an sich haben, und daher nicht gut zu essen sind. Die besten Weinberge sind die von Mesta, von dar die Alten diesen Nectar bekamen; die Reben davon werden starck gesuchet, und Mesta ist gleichsam die Haupt-Stadt in diesem berühmten Quartiere, welches die Alten Arioufia nennten.

Hieraus kan man leicht begreiffen, warum man bey dem Goltzio auf einigen Müntzen Wein-Reben siehet; man stellete auch auf einigen Krüge vor, welche unten spitzig waren, und gegen dem Halse zu 2. Henckel hatten; diese Figur war zu Absonderung der Hefen bequem, welche sich alle in die Spitze sencketen, nachdem man sie eingesencket hatte, hernach goß man den Wein davon ab; aber davon kan man nicht so leicht die Ursache angeben, warum man auf dem Revers dieser Müntzen einen Sphinx vorgestellet hat, es müste denn seyn, daß die Einwohner von Scio den Sphinx zum Symbolo gehabt hätten, so wie die Athenienser das Käutzlein.

Man sammlet nicht viel Oel in Scio; die beste Erndte giebt ohngefehr nur 200. Eymer; ieder Eymer wiegt 400. Ocken, und die Ocke beträgt zu Scio nur 3. Pfund, 2. Unzen. Die Frantzosen hohlen viel Honig und Wachs aus dieser Insul, aber die Seyde machet die vornehmste Waare des Landes aus; man machet deren hier alle Jahre, nach ihrer Art zu rechnen, 60000. Massen, oder 30000. Pfund, indem die Masse nur ein halbes Pfund

nach unserm Gewichte wieget; fast alle diese Seide, wird in der Insul in denen Sammet- Damast- und Steff-Manufacturen verarbeitet, welche nach Asien, nach Europa, und in die Barbarey verführet werden.

Man wircket bisweilen Gold und Silber in diese Stoffe, wornach der Geschmack der Arbeiter oder der Kaufleute ist; von iedem Pfunde Seide müssen 4. Timins, das ist 20. Sols nach Frantzösischer Müntze, Zoll gegeben werden; derjenige, welcher kaufft, ist gehalten, den Zoll zu geben; im Jahre 1700. wurde das Pfund Seide vor 35. Timins verkaufft. Dieser Zoll ist zum Vortheil des Groß-Schatzmeisters zu Constantinopel für 25000. Thaler verpachtet.

Die andern Waaren der Insul sind Wolle, Käse, Feigen und Mastix; der Woll- und Käse-Handel ist nicht so beträchtlich, als der Feigen-Handel; ausser denen, welche man zu gebrannten Wassern verbrauchet; beladet man auch Fahrzeuge für die benachbarten Insuln damit. Man pflantzet diese Feigen durch das Pfropfen fort; aber wenn man sie aufbehalten will, so muß man sie im Ofen backen, da sie ihrem Geschmack verliehren. Es sind keine Saltz-Wercke in Scio; sondern man hohlet das Saltz zu Naxia, oder zu Fochia.

Man theilet die Dörffer der Insul in 3. Classen ab; nehmlich in die del Campo, in die von Apanomeria, und in die, wo man die Mastix-Bäume pflantzet, von welchen der Mastix abtröpfelt. Die Dörffer del Campo, oder diejenigen, welche in den Gegenden der Stadt sind, heissen Basilionica, Thymiana, Charkios, Neocorio, Berberato, Ziphia, Batili, Daphnona, Caries und Petrana; dieses letztere ist fast wüste.

Die Dörffer von Apanomeria sind Saint George, Lithiliminona, Argoui, in welchen man Kohlen brennt, Anobato, Sieroanta, Piranca, Purperia, Tripez, Sainte Helene, Caronia, Keramos, Aleutopoda, Amarca, Fita, Cambia, Viki, Amalthos, Cardamila, Pytios, Majetica, Volisso, auf dessen Küste man das Meer soll sieden sehen; vermuthlich sind solches heisse Wasser-Quellen, welche denen zu Milo ähnlich sind. Spartonda ist auch noch ein Dorff in eben diesem Quartiere, unten an dem Berge Pelince, welcher der höchste Berg im Lande, und ietzo unter dem Nahmen des Berges Spartonda bekannt ist. Man hat auf dem Gipfel dieses Berges die Capelle des Heil. Eliæ bey einer vortreflichen Quelle erbauet, aber es sind nicht die geringsten Ruinen von einem alten Schlosse auf diesem Berge befindlich; nahe bey dem Dorffe Calantra sind heisse Wasser-Quellen.

Die Dörffer, wo die Mastix-Bäume wachsen, heissen Calimatia, Tholepotani, Merminghi, Dhidhima, Oxodidhima, Paita, Catarachi, Kini, Nenita, wo die beruffene Capelle des Heil. Michaelis ist, Vounos, Flacia, Patrica, Calamoti, Armoglia, allwo man steinerne Töpfe machet, Pirghi, Apolychni, Elimpi, Elata, Vesta, Mesta, in dem beruffenen Campo Arvitiano.

Der Cadi regieret das gantze Land zu Friedens-Zeiten, in Kriegs-Zeiten schicket man einen Baccha dahin, um die Truppen zu commandiren. Der Mufti von Constantinopel ernennet den Cadi von Scio. Dieses ist ein Cadi von 500. Aspern täglich, das ist, vom ersten Range. Denn ob man gleich in der Türckey für dergleichen Officiers keine Besoldungen giebt, so theilet man sie doch der Ehre nach in verschiedene Classen ab, nehmlich die von 500. Aspern täglich; von 400. von 300. von 25; alle diese Richter leben von einem Einkommen von 8. bis 10. von 100. die sie insgemein von denen Processen, die sie entscheiden, ziehen. Es ist kein Waywode in dieser Insul, sondern nur ein Janitscharen-Aga, der ohngefehr 150. Janitscharen zu Friedens-Zeit, und 300. bis 400. zu Kriegs-Zeiten commandiret. Es sind in Scio nicht über 10000. Türcken, und 3000. Lateiner; aber der Griechen zehlet man wohl 100000.

Die Kopf-Steuer ist in dieser Insul in 3. Classen abgetheilet; die stärckste ist von 10. Thalern, 3. Parats; die mittlere von 5. Thalern, 3. Parats; die geringste von 2. und einem halben Thaler, 3. Parats; die 3. Parats bekömmt derjenige, welcher die Quittung ausstellet; die Weiber und

Mägdgen geben keine Kopfsteuer. Damit man diejenigen unterscheiden möge, welche sie zu geben schuldig sind, so mißt man ihren Hals mit einem Faden, hierauf nimmt man dieses Maaß doppelt zusammen, und giebt die beyden Ende desselben der Person in den Mund, wenn nun dieses Maaß nicht über den Kopf reichet, so muß die Person bezahlen, reichet es hingegen über den Kopf, so giebt die Person nichts. Von 100. Billets Kopf-Geld setzet man 80. auf 5. Thaler, 10. auf 10. Thaler, und die 10. übrigen sind von 2½. Thaler. Keine andere Steuer wird nicht gegeben, sondern es werden bloß einige willkührliche Anlagen gemachet, um die Schulden der Stadt zu bestreiten, deren Angelegenheiten durch die Hände 4. neuer Deputirten, die alle Jahr erwählet werden, und 8. Altermänner gehen; in iedem Dorffe erwählet man 2. Administratores, und 4. Altermänner.

Gegen Norden der Insul siehet man die Ruinen von einem alten Tempel, 5. Meilen von dem Dorffe Cardamyla, 8. Meilen von Scio, jenseit dem Hafen Dauphin. Cardamyla und der Hafen Dauphin haben ihren alten Nahmen behalten. Was den Tempel anbetrifft; so weiß man nicht, welcher Gottheit er geheiliget gewesen; aber man siehet nicht die geringste Pracht daran. Er war von dicken grauen Steinen, am Ende einer rauhen Höhe, in einem engen und unangenehmen Thale erbauet. Aus der Lage des Ortes, und den Liebes-Begebenheiten des Neptuni mit einer Nymphe von dieser Insul läßt sich muthmassen, daß er dieser Gottheit gewidmet gewesen sey; denn der Tempel Apollinis, dessen Strabo gedencket, war gegen Süden von der Insul, und folglich sehr weit von diesem. Unterhalb diesem vermeynten Tempel des Neptuni fließt eine schöne Quelle, welche aus einem Felsen entspringt, und welche vielleicht zu Anlegung dieses Gebäudes Gelegenheit gegeben hatte. Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Quelle der Brunnen der Helenæ gewesen, in welcher, wie Stephanus spricht, diese Printzeßin sich zu baden pflegte. Der Wasser-Fall derselben ist sehr schön, indem sie aus einem Felsen hervor kömmt; aber man siehet diejenigen marmornen Stuffen daselbst nicht mehr, deren Herr Thevenot gedencket. Ja es scheinet, daß niemahls dergleichen daselbst gewesen sind. Dieser Reise-Beschreiber war unstreitig schlecht berichtet worden, oder besser zu sagen, man hatte in dem Manuscripte, daraus er seine vornehmste Beschreibung von Scio genommen, die Quelle zu Naxos, mit der Quelle von Sclavia vermenget, welche in dem angenehmsten Quartiere der Insul auf dem Marmor fließt, und welche man denen Fremden mit Recht als ein Wunderwerck von Scio zeiget. Wenn man einigermassen Muthmassungen trauen darff, so urtheilet iedermann, daß Sclavia der Brunnen der Helenæ sey, dessen Stephanus Meldung gethan hat.

Weil wir einmahl von Quellen reden, saget der Herr von Tournefort weiter; so unterstanden wir uns nicht, nach einer andern Quelle in Scio zu fragen, welche, wie Vitruvius berichtet, die Würckung that, daß diejenigen, welche davon trancken, den Verstand verlohren; und bey welcher man eine Schrifft aufgesetzet hatte, um die Vorübergehenden für diesem Wasser zu warnen; doch redeten wir im Vorbeygehen, mit dem Herrn Ammirali, welcher zu Paris studiret hat, und in Scio, seinem Vaterlande, die Artzney-Kunst mit vielem Beyfalle treibt; er versicherte uns, daß man in der Insul von dieser Quelle nicht mehr redete, eben so wenig, als von der Erde von Scio, deren Dioscorides und Vitruvius gedacht haben; doch ist es auch wahr, daß sich in diesem Lande niemand auf die Natur-Geschichte legt; ja man läßt sogar die gelehrte Griechische Sprache liegen.

Uebrigens ist der Aufenthalt in Scio sehr angenehm, und das dasige Frauenzimmer ist artiger, als in den übrigen Städten der Levante. Ob gleich ihre Kleidung denen Fremden sehr seltsam vorkommt; so unterscheidet sie doch ihre Reinlichkeit von denen Griechinnen auf den andern Insuln. Man speiset zu Scio sehr wohl. Die Austern, welche man von Metelino dahin bringt, sind vortreflich, und allerhand Wildpret, sonderlich Rebhüner, sind

sind hier im Ueberfluß. Sie sind hier auch so zahm, als die Hauß-Hüner. Auf der Seite von Vella und Elata sind Leute, welche sie sorgfältig aufziehen. Des Morgens treibt man sie wie Heerden Schaafe auf das Feld, damit sie ihr Futter suchen mögen. Jede Gemeinde vertrauet dieselben dem gemeinen Hüter an, welcher sie des Abends wieder zurücke bringt, und man locket sie mit einer Pfeiffe wieder in das Hauß. Wenn der Herr diejenigen, welche ihm zu gehören, den Tag über haben will, so giebt man ihnen eben dieses Zeichen, worauf sie ohne Unordnung zurücke kommen.

Die freye Ubung der Catholischen Religion war das schönste Privilegium, welches die Könige von Franckreich denen Einwohnern von Scio erhalten hatten; sie wurden aber desselben zu Ende vorigen Jahrhundertes, unter dem Vorwande einer Empörung, beraubet. Man verrichtete allhier den Gottesdienst mit eben dem Ceremonien, wie in dem Mittel-Puncte der Christenheit. Die Priester trugen das H. Sacrament bey hellem Tage mit Wachs-Kertzen zu denen Krancken. Die Proceßion am Frohnleichmanns-Feste war feyerlich; die Geistlichkeit trug in Kappen den Himmel, und die Rauch-Pfannen; und die Türcken nenneten diese Insul das kleine Rom. Ausser denen Kirchen auf dem Lande hatten die Lateiner deren noch 7. in der Stadt. Der Dom, oder die Cathedral-Kirche ist in eine Mosquée verwandelt worden, wie auch die Dominicaner-Kirche; aus der Kirche der Jesuiten, die den Heil. Antonium zum Patrone hatte, hat man einen Gasthof gemacht; die Kirchen der Capuciner, der Recollecten, zu U. L. Frauen von Loretto, und zu S. Annæ, sind niedergerissen worden. Die Capuciner hatten auch 500. Schritte von der Stadt die Kirche zu S. Rochi, dahin man die Frantzosen und Schutz-Verwandten begrub; aber sie hat mit den übrigen einerley Schicksaal gehabt. Die Kirchen auf dem Lande waren zu S. Josephi 2. Meilen zu U. L. Frauen von der Empfängniß 2½. Meile; zu S. Jacobi 1. Viertel-Meile; la Madona, 1½. Meilen; la Madona d'Elitée, 2½. Meile, und zu S. Johannis eine halbe Meile von der Stadt. Die Lateinischen Priester hatten auch die Freyheit in 10. bis 12. Griechischen Kirchen Messe zu lesen, und einige Edelleute hatten in ihren Land-Häusern Capellen. Rom gab dem Bischoffe 200. Thaler, welcher über dieses ansehnliche Accidentia hatte. Es sind noch zu Scio 24. bis 25. Priester, die Frantzösischen und Italienischen Mönche ungerechnet, welche ihre Klöster eingebüsset haben. Nach der Eroberung von Scio belegten die Türcken die Priester mit der Kopfsteuer; aber der Herr von Riants, Vice-Consul von Franckreich, brachte es dahin, daß sie damit verschont blieben. Die Nonnen leben hier eben so wenig, als in der übrigen Levante, in Klöstern. Die vornehmsten sind von dem Franciscaner- oder Dominicaner-Orden; beyde stehen unter der Aufsicht der Jesuiten.

Der Griechische Bischof ist sehr reich. Er hat über 300. Kirchen in der Stadt; und die gantze übrige Insul ist voller Capellen. Die Griechischen Klöster haben hier starcke Einkünffte. In dem Kloster S. Minas sind 50. und in dem von S. George ohngefehr 25. Griechische Mönche. Das ansehnlichste ist zu Neamoni, das ist, Neue Einsamkeit, und 15. Meilen von der Stadt. Dieses Kloster giebt 500. Thaler Kopfsteuer. Es halten sich 150. Griechische Mönche darinne auf, welche nur an Sonn- und Fest-Tagen zusammen speisen. Die übrige Woche hindurch besorget ein jeder seine Küche so gut, als er kan; denn das Hauß giebt ihnen nur Brodt, Wein und Käse; diejenigen also, welche Vermögen haben, speisen köstlich, und halten sich so gar zu ihrem Gebrauche Pferde. Dieses Kloster ist sehr groß, und ist mehr einem Dorffe, als einem Kloster ähnlich.

Man giebt vor, daß es den achten Theil von den Gütern der Insul besitze, und daß es über 50000. Thaler Einkünffte habe. Ausser dem beständigen Zuwachs, welchen das Hauß von milden Stifftungen hat, so ist kein Griechischer Mönch, welcher zu Vermehrung seines Reichthums nicht etwas beytrüge; sie geben nicht allein 100. Thaler

für ihre Aufnahme; sondern wenn sie sterben, können sie über ihr Vermögen nicht anders, als zum Besten des Klosters, oder eines von ihren Anverwandten, einige Verordnung machen, welcher jedoch nur den dritten Theil erben kan, und auch dieses noch unter der Bedingung, wenn er in eben diesem Hause ein Mönch werden will. Dadurch haben sie ein Mittel ausfündig gemachet, daß sie nichts verliehren können. Das Kloster ist auf einem wohlgebaueten Hügel, in einer unangenehmen Einöde, mitten in grossen und rauhen Gebürgen. Obgleich die Kirche sehr wenig Licht hat, so wird sie doch für eine der schönsten in der Levante gehalten. Alles an derselben ist Gothisch, die Bögen des Gewölbes ausgenommen. Die Gemählde daran sind entsetzlich unförmlich, der Vergoldungen ungeachtet, womit man nicht sparsam gewesen ist; so ist auch der Nahme eines jeden Heiligen, unten an seinem Bilde, damit man ihn nicht etwa mit seinem Nachbar vermengen möge. Der Kayser Constantinus Monomachus, welcher, wie die Mönche versichern, diese Kirche hat bauen lassen, ist darinne abgemahlet und genennet. Die Säulen und die Capitale sind von Jaspis des Landes; aber von schlechter Abmessung. Dieser Jaspis ist eine Art von hochrothem Bruchsteine, der einige Aschgraue Streiffen, und nichts glantzendes hat. Er ist um das Kloster herum nicht seltsam. Denjenigen, den man zu dieser Kirche gebrauchet, hat man aus denen alten Steinbrüchen der Insul, sehr nahe bey der Stadt, bekommen. *Strabo* L. XIII. hat dieser Steinbrüche gedacht; und Plinius versichert, daß man den ersten Jaspis daselbst entdecket habe. Als man die Stadt-Mauern bauete, zeigete man dem Cicerone diesen Stein, welcher sprach: Er würde mir noch schöner vorkommen, wenn er von Tivoli käme; wodurch er ihnen zu verstehen gab, daß sie Meister von Rom seyn würden, wenn sie Tivoli besässen, oder, daß man ihren Stein höher schätzen würde, wenn er von weitem herkame. Allem Ansehen nach erfuhr dieser Author auf dieser Reise, daß man in diesen Steinbrüchen den Kopf eines Satyri gefunden hätte, welcher auf einem glantzenden Steine gantz natürlich abgebildet war.

Nahe bey dem Vorgebürge von Scio, welches Nord-Ostwärts liegt, oder zwischen Scio und dem festen Lande von Calaberno, ist eine Insul, Nahmens Agunco; oder Spalmentori; und ein wenig weiter Südwärts in eben der Gegend ist eine andere, Nahmens Pargo. Gegen Westen von der Insul Agunco entdecket man 2. oder 3. kleine andere Insuln, welche gantz niedrig und grün sind. Die Meer-Enge, welche die Insul Agunco von dem Felsen Strovele absondert, der nahe bey dem Vorgebürge Nord-Ostwärts von der Insul Scio liegt, ist rein und gesund, hat überall 50. bis 60. Faden tief Wasser, und ist eine halbe Meile breit. Auf der Süd-Seite der Insul Scio, gantz nahe dabey, und 2. Meilen Süd-Westwärts von Campo-Bianco, welches das Süd-Östliche Vorgebürge der Insul ist, trifft man eine sehr kleine Insul, oder vielmehr einen grossen und hohen Felsen an, welcher in den See-Charten Venetico, oder Venetica genennet wird, und um welchen herum der Grund des Meeres rein und gesund ist. Man kan zwischen diesen Felsen und dem Südlichen Ende der Insul Scio gantz sicher hindurch fahren; aber noch sicherer ist es, wenn man oberhalb dem Felsen, auf der Seite gegen Süden hinfährt, um zu vermeiden, daß man nicht bey Meer stille daselbst anstosse; welches geschehen kan, wenn man zwischen beyden hindurch fährt. Gerade diesem Felsen gegen über fängt die Süd-Östliche Küste der Insul Scio an, sich Ost-Nord-Ostwärts auszubreiten. Es ist eine kleine Insul, oder ein Felsen vor dem Hafen Delphino, und auf dieser Insul, welche in den See-Charten St. George, oder St. Stephano heißt, ist ein Leucht-Thurm. Vor dem Hafen von Cardamille, welcher 10. Italienische Meilen von dem Hafen Delphino, und 20. von der Stadt Scio ist, siehet man den Felsen Strovilli, welcher in den See-Charten Strovelo heißt. Gantz nahe bey Scio ist eine Insul, Nahmens Sussam. Sie hält eine Galeere zum Dienste des Groß-Sultans,

welche zum Auslauffen wider die Armateurs vom Maltha und von Livorno bestimmt ist. Endlich so trifft man zwischen dem Vorgebürge von Anatolien, welches Calaberno, oder bey den Türcken Calabournez heißt, und der Insul Scio viele Insuln an. Sie scheinen sich an vielen Orten zu öffnen, wenn man nur zwischen beyden hindurch fahren könnte, da man aus dem Hafen von Smyrna, oder von dem Vorgebürge Calaberno, gegen die Insul Scio seegelt. Siehe *Skyros*. *Mart. Dapper*, Descr. des Isles de l' Archipel. *Tournefort*.

SCIO, (Canal bey) s. Canal bey *Scio*.

SCIOCCO, Lat. *Togisonus*, ein Fluß im Venetianischen Gebiete, in Italien, welcher durch das Paduanische fließt, und sich in den Fluß Brente ergeußt. Wiewohl Plinius schreibt, daß der Fluß *Togisonus* sich mit der Etsch vereinige, und den Hafen Brondolo ausmache. *Baudrand*. Hübn. Z. L.

SCIOCCO, oder *Pioved Sacco*, eine Stadt im Paduanischen Gebiete, in Italien, am Flusse Sciocco. Der Bischof zu Padua führet hiervon den Titul eines Grafens von *Sciocco*. Hübn Z. L.

SCIOESSA, ein Ort in dem Peloponneso, in dem eigentlichen Achaja. *Plinius* spricht L. IV. c. 5. dieser Ort sey wegen seiner 9. Berge sehr bekannt. Solinus aber giebet ihm nur 7. Berge, und füget hinzu, diese 7. Berge, welche er doch nur Hügel nennet, macheten diesen Ort so finster, daß die Sonnenstrahlen kaum hindurch dringen könnten. *Mart.*

SCIOLI, eine Stadt in Sicilien, in dem Val di Noto, Südwärts, an dem Bache Sicli, nahe bey Modica. Man nennet sie auch *Sicli*. Sie liegt 10. Meilen von der Stadt Noto gegen Westen. *Mart. Baudrand.*

SCIONE, oder *Scion*, eine Stadt in Thracien, wie *Thucydides* L. IV. & V. *Herdotus* L. VII. *Pomponius Mela* L. II. c. 2. und Stephanus melden, welche sie nahe bey das Vorgebürge Canastreum setzen. Arrianus und Plinius setzen eine Stadt auf einer Insul gleiches Nahmens in das Ægeische Meer; und Strabo kennet eine in Macedonien, in dem Chersonneso von Pallene; aber ich solte fast glauben, spricht Ortelius, daß alle diese Auctores von einer eintzigen und von einerley Stadt reden. Stephanus spricht, Scione sey von denen Griechen erbauet worden, welche von der Belagerung von Troja zurückgekommen wären, welches Pomponius Mela bekräfftiget. Man sahe nach dem Berichte des *Pausaniæ* L. I. c. 15. zu Athen in dem Poecile Schilde, welche an der Mauer befestiget waren, mit einer Scription, welche besagete, daß dieses die Schilde der Scionæer und einiger von ihren Hülffs-Völckern wären. *Mart.*

SCIOPODÆ, *Sciopodes*, *Monomeri*, oder *Monosceli*, eine Art von Menschen oder von Ungeheuern, in Indien, wie *Plinius* L. VII. c. 2. spricht, welcher ihnen nur ein Bein giebt. Stephanus und Suidas kennen eben dergleichen Ungeheuer, an dem Oceano Occidentali unter der Zona Torrida; aber sie lesen *Sciapodes*, an statt *Sciopodæ*. Philostratus folget eben dieser Schreibt-Art in dem Leben des Apollonii; aber er machet nur eine erdichtete Nation daraus. *Mart.*

SCIOS, eine Insul, siehe *Scio*.

SCIOULE, ein Fluß in Franckreich, in Bourbonnois. Er kommt aus Auvergne, und beströhmet das Land Combrailles, und die kleinen Städte Ebreuil, St. Pourçain, durchströhmet die Election von Gannat, und fällt gegen Echerolles in den Allier. *Mart.*

SCIOUX, Völcker in Nord-America, in Louisiane, im Nordlichen Theile dieser Landschafft. Sie wohnen zur rechten und lincken des Flusses Missisipi, oberhalb der Gegend, wo dieser grosse Strohm die Flüsse St. Pierre und Ste. Croix zu sich nimmt. Man unterscheidet sie wegen dieser Lage mit Recht in Ost-*Scioux* und West-*Scioux*. Diese Scioux sind die grausamsten unter allen Wilden. Sie sind gewaltige Krieger, aber vornemlich nur zu Wasser fürchterlich. Sie haben nur kleine Canots, die aus Baumrinde in Form einer Gondole gemacht, und nicht viel breiter als der Leib eines Menschen sind, in welchen nur 2. auf höchste 3. Personen sitzen können. Sie rudern kniend, indem sie das Ruder bald auf dieser, bald auf jener Seite gebrauchen; das ist, sie thun 3. bis 4. Schläge mit dem Ruder auf der rechten, und hernach eben so viel auf der lincken Seite; aber mit solcher Geschicklich- und Geschwindigkeit, daß ihre Canots auf dem Wasser zu fliegen scheinen. *Mart. De l' Isle.*

Scipfurth, ein Schloß und Paß im Stifft Münster, in Westphalen, zur Lincken der Embs, darüber hier eine Brücke gehet, nahe bey denen Klöstern St. Moritz und Kerda gelegen. Schneiders Sachsenl.

SCIPIONE, *Scipione*, *Sepionium*, eine kleine Stadt im Hertzogthume Piacenza, in Italien, welche von dem daselbst befindlichen saltzigten Wasser den Zunahmen *Salso* bekommen. Hübn. Z. L.

SCIPIONIS MONUMENTUM ein Ort in Italien, an der Appischen Landstrasse, eine Meile von Rom, dem Ortelio zu Folge, welcher das Chronicon Eusebii anführet, und hinzufüget, der Poet Ennius sey dahin begraben worden. *Mart.*

SCIPIONIS ROGUS, ein Ort in Spanien. *Plinius* L. III. c. 1. setzet ihn nahe bey den Fluß Tader, ietzo Segura. Iornandes nennet diesen Ort *Scipionis Monumentum Mart.*

SCIRA, ein Ort in Attica, dem Ortelio zu Folge, welcher Eustathium anführet, und muthmasset, daß dieses eben der Ort sey, welchen Paulanias *Scirus* nennet. S. *Scirus*. *Mart.*

SCIRADIUM, ein Vorgebürge, von welchem *Plutarchus* in Solone redet, welcher dasselbe auf die Küste von Attica, in den Saronischen Meer-Busen, nahe bey die Stadt Megara zu setzen scheint. *Mart.*

SCIRAS, eine Insul, siehe *Salamine*.

SCIRATÆ, Völcker in Indien. Es wird ihrer bey dem *Æliano* L. XVI. Animal. gedacht, welcher spricht, sie hätten Nasen-Löcher wie die Affen. Er füget hinzu, daß es in ihrem Lande Schlangen von ungeheurer Grösse gäbe. Siehe *Cirrhadia* und *Syrietæ*; denn dieses sind eben die Völcker. *Mart.*

SCIREBURGIA, eine Stadt, siehe *Shepton*.

SCIRI, Völcker, siehe *Scyri*.

SCIRITIS, eine Landschafft in dem Peloponneso, in Laconien. *Thucydides* L. V. giebt zu verstehen, daß sie an das Gebiete von Pharsalium gräntze. Eben dieser Geschichtschreiber nennet die Einwohner dieser Landschafft *Scirtæ*. Herodotus und Xenophon reden von *Scirtide*, so wie auch Stephanus, welcher, wie Thucydides, die Einwohner *Scirtæ* nennet. *Mart.*

SCIRITIS, ein Ort in Carien, siehe *Dodecapolis*.

SCIRO; *Schiro*, *Sciros*, *Isola di Ciro*, *Scyros*, und vor Alters *Syros*, eine Insul in dem Archipelago, und eine von denen Cycladischen. Homerus scheint ihrer unter den Nahmen *Syria* gedacht zu haben, wie Strabo anmercket; die Italiäner nennen sie noch *Syro*, und in den See-Charten wird sie unter dem Nahmen *Syra*, oder *Zyra* angezeiget. Stephanus machet sie zu einer Jonischen Insul. Sie liegt 2. starcke Meilen Nord-Westwärts von der Insul Delos, und eine Meile gerade gegen Nord-Westen von der Insul Levata, so, daß sie die Insuln Zea und Thermia auf der Seite gegen Westen; die Insul Andros gegen Norden; Tene und Levata auf der Seite gegen Nord-Osten und Osten, Paros gegen Süden, und Mycone auf der Seite gegen Osten hat. Sie hatte vor Zeiten 4. Städte auf 4. Bergen. Die Stadt Scira oder Schiro, so einen Hafen hat, liegt Südwärts, und ist ein Bischöflicher Sitz, unter dem Ertz-Bischof von Athen. Die Insul begreifft ohngefehr 80. Meilen im Umfange, ist fruchtbar und volckreich, und stehet unter Türckischer Bothmäßigkeit. Merckwürdig ist, daß die Steine auf dieser Insul, wenn sie ganz gelassen werden, auf dem Wasser schwimmen, aber alsdenn untersincken, wenn man sie zerschlägt. Sie war vor Alters, nach dem Zeugnisse Homeri, eine reiche und glückseelige Insul; denn er berichtet, daß sie einen Uberfluß an Weide, Vieh, Korn und Wein habe; wobey er hinzufüget, daß man daselbst niemahls von Hungers-Noth etwas wisse, und daß man niemahls wahrgenommen, daß ansteckende Kranckheiten grossen

Scha-

Schaden daselbst gethan hätten. Die Phœnicier haben diese Insul vor Alters besessen, indem sie dieselbe öffters, selbst zur Zeit ihrer Helden, besuchet haben. Davon lieset man bey dem Homero, daß Phœnicische Kaufleute, nachdem sie sich ein Jahr lang daselbst aufgehalten, die Concubine des Königs Cretii, welche aus Sidon in Phœnicien gebürtig, und die Tochter des Königs Arybas war, mit sich davon geführet hätten. Auf dieser Insul hat sich auch Theseus in seinem Exilio aufgehalten. Diese Insul ist durch die Geburt Pherecydis, eines alten Griechischen Philosophen, berühmt worden, der einen grossen Ruhm erlanget, und unter den Griechen zuerst die Philosophie gelehret hat, ob er dieselbe gleich von keinem Lehrmeister, sondern durch scharffsinniges und fleißiges Lesen, der sehr dunckeln Phœnicischen Bücher, die ihm zu Handen kommen waren, erlernet hatte. Einige Auctores sind der Meynung, daß er des Pythagoræ, andere, daß er des Thaletis Milesii, welcher einer von den 7. Weisen Griechenlandes war, Lehrmeister gewesen sey. Man hat in dieser Insul lange Zeit ein Meisterstück von diesem Philosophen aufbehalten, welches ein gnugsamer Beweiß von seinen grossen Geiste und von seinem durchdringenden Verstande war. Es war solches ein Heliotropium, oder eine Sonnen-Wende, wie es die Griechen nennen; das ist, ein Scioterisches Instrument, oder eine Sonnen-Uhr, deren Nadel die Tropicos durch die Zu- oder Abnahme ihres Schattens anzeigete. Doch hat man Ursache zu zweifeln, daß er Urheber derselben gewesen sey; denn man kan aus gewissen Versen Homeri, deren Erklärung wir hier beyfügen wollen, darthun, daß man dieses Instrument, schon zur Zeit dieses Poeten, und folglich lange vor Pherecyde, in dieser Insul gehabt habe. Die Verse lauten also: Es ist eine Insul, Nahmens Syrien, wenn dir anders ihr Nahme zu Ohren gekommen ist. Sie liegt oberhalb Ortygia, oder Delos; und daselbst sind die Solstitia oder Tropici; worunter man verstehen muß, daß sie daselbst an einem Scioterischen Instrumente, oder einer Sonnen-Uhr durch eine Nadel angezeiget werden. Es ist in dieser Insul eine kleine Stadt, Nahmens Asprana, und man trifft an der Östlichen Seite derselben einen ziemlich guten Hafen für gemeine Fahrzeuge an, vor welchem 3. oder 4. kleine Insuln liegen, welche Gadronisi heissen, und durch welche man vor denen Winden bedecket wird. Siehe *Scyrus*. *Mart. Dapper*. Descr. de l' Archipel. *Univ. Lex.*

SCIROLO, ein Flecken und Schloß, siehe *Cirolo*.

SCIRON, siehe *Hypocircius*.

SCIRON, ein Vorgebürge in der Provintz Phthiotis, in Thessalien, am Golfo di Zeiton, und an der Meer-Enge von Thermopylæ. *Claudianus* de Bell. Get. gedencket desselben. *Baudrand*.

SCIRON, ein Flecken, siehe *Scirus*.

SCIRONIDES PETRÆ, oder *Scironia Saxa*, Felsen in Griechenland, in dem Gebiete von Megara, zwischen der Stadt dieses Nahmens, und dem Isthmo von Corinth, nahe bey dem Wege, Nahmens *Sciron*, wie *Strabo* L. IX. spricht. *Pomponius Mela* L. II. c. 3. und *Pausanias* L. I. c. ult. sagen, diese Felsen wären verhaßt, und man halte sie für unheilig; weil Sciron, welcher ehemahls in dieser Gegend gewohnet, daselbst seine Grausamkeit an denen Vorüberreisenden ausgeübet, und sie in das Meere gestürtzet habe. *Mart.*

SCIRONIS VIA, ein Weg in Griechenland. *Strabo* spricht L. IX. ineunte, dieser Weg reiche von dem Isthmo von Corinth bis nach Megara, und er gehe in Attica. Man legte diesem Wege deswegen den Nahmen Scironis bey, weil Sciron zu der Zeit, als er die Truppen der Megarenser commandirete, denselben zur Bequemlichkeit der Fußgänger eben machen ließ; hernach wurde dieser Weg auf Befehl des Kayfers Hadriani breiter gemachet, dergestalt, daß zur Zeit Pausaniæ, L. I. c. ult auf selbigem 2. Wagen neben einander fahren konnten. In der Gegend, wo dieser Weg eine Art von einem engen Passe formiret, fährt Pausanias fort, ist er mit 2. dicken Felsen eingefasset, davon der eine, Nahmens Moluris, sonderlich berühmt ist. Denn man saget, Ino sey mit seinem jüngsten Sohne auf diesen Felsen gestiegen, um sich in das Meer zu stürtzen, nachdem der Vater Learchum, welcher der älteste war, getödtet hatte. Dieser Felsen Moluris, war der Leucothoe, und dem Palemon geheiliget. Die umliegenden Felsen waren nicht weniger verhaßt; man nennete sie *Scironides Petras*. Siehe den vorhergehenden Artickel. Pausanias füget hinzu: Auf dem Gipfel des Berges, welcher den Weg commandiret, ist ein Tempel des Jovis, mit dem Beynahmen Aphesius, von dem Worte ἀφεῖναι, injicere, sich hinabstürtzen. Die Ursache, welche man von diesem Beynahmen anführete, war, daß, nachdem Æacus, während einer ausserordentlichen Dürre dem Jovi Panhellenio zu Ægina geopfert, er einen Theil des Opfers eben auf diesen Berg tragen, und in das Meer werffen lassen, um den Zorn der Gottheit zu besänfftigen. An eben dem Orte sahe man eine Statue der Veneris, wie auch des Apollinis, und des Pans. Weiter hin traff man das Grabmahl Eurysthæi an; denn man behauptete, daß, nachdem dieser unversöhnliche Feind Herculis, endlich von den Kindern dieses Helden überwunden, und genöthiget worden, Attica zu verlassen, er auf eben der Stelle, wo sein Grab ist, vom Iolao sey getödtet worden. Wenn man den Berg hinabstieg, so sahe man den Tempel Apollinis mit dem Beynahmen Latoi. *Mart.*

SCIROS, ein Flecken, siehe *Scirus*.

SCIRPAZZO, Lat. *Scirpatius*, ein Fluß in Italien, im Hertzogthume Mayland, welcher in dem Gebiete von Pavia entspringet, und sich in den *Po* ergeußt. Hübn. Z. L.

SCIRPHÆ, eine Stadt in Phocide, dem Stephano zu Folge. Sie ist auch durch eine Müntze von dem Kayser Claudio bekannt, auf welcher man dieses Wort: Σκιρφαίων, lieset. *Mart.*

SCIRRI, Völcker, siehe *Scyri*.

SCIRTARI, eine Nation in Dalmatien. *Plinius* L. III. c. 22. theilet sie in 72. Decurien; vielleicht sind dieses die *Scirtones*, welche Ptolomæus L. II. c. 17. gegen Macedonien setzet. *Mart.*

SCIRTHÆA, eine Stadt, siehe *Acriſtia*.

SCIRTIANA, eine Stadt in Macedonien. Das Itinerarium Antonini bemercket dieselbe auf der Strasse von Aulona nach Constantinopel, wenn man durch Macedonien reiset. Sie befand sich zwischen Lychnidum und Castra, 27. Meilen von jenem, und 15. Meilen von diesem Orte. Man weiß nicht, ob sie ihren Nahmen von denen *Scirtaris* des Plinii, oder denen *Scirtonibus* des Ptolomæi, oder von einem gewissen Scirto bekommen, dessen bey dem Grutero gedacht wird, allwo man lieset T. Cartorius Scirtus. An statt *Scirtiana* haben einige Exemplaria des Itinerarii Antonini *Scirciana*, *Scintiana*, oder *Sirtiana*. *Mart.*

SCIRTONES, siehe *Scirtari*.

SCIRTONIUM, eine Stadt, welche Stephanus in Arcadien setzet. *Pausanias* L. VII. c. 27, welcher *Scirtonium* schreibt, machet eine Stadt der Egyptier daraus, und spricht, sie sey eine von denen Städten gewesen, welche den besten Theil ihrer Bürger abgeschicket, um Megalopolis zu bevölckern. *Mart.*

SCIRTUS, also nennen Cedrenus, Zonaras, Nicephorus Callistus, und Evagrius den Fluß in Syrien, welcher die Stadt Edessa bestrühmete, und in den Euphrat floß. *Mart. Ortelius.*

SCIRVAN, eine Landschafft, siehe *Sirvan*.

SCIRUS, *Sciros*, *Sciron*, ein Flecken in Attica, zwischen Athen und Eleusis, wie *Pausanias* L. I. c. 36. spricht, welcher den Ursprung des Nahmens von diesen Flecken anzeiget. Während der Zeit, da die Eleusinier, spricht er, mit dem Erechthæo Krieg führeten, kan vom Dodona ein Prophet, Nahmens Sciros, zu ihnen; dieser war es, welcher denjenigen alten Tempel der Minervæ Sciradis einweyhete, welchen man zu Phalera siehet. Als er nachher in einem Gefechte war getödtet worden; so begrub man ihn an das Ufer eines Baches; und von der Zeit an haben der Bach und der Flecken den

Nahmen

Nahmen des Helden geführet. Man weiß nicht, zu welchem Stamme der Flecken Sciros gehöret habe. Man sahe daselbst einen Tempel der Minervæ Sciradis, und den zwölften des Monats Scirophorion wurde hier dieser Göttin zu Ehren ein Fest gehalten. Man besehe hiervon *Suidam* de Populis Atticæ & de Feriis Græcorum, und *Fasoldi* Ἡρολογία Græcorum. *Mart.*

SCISCA COLONIA, es wird dieser Colonie auf einer Müntze vom Nerone gedacht, welche in des *Golzii* Thesauro stehet. *Mart.*

SCISCIer, ein altes Volck in Böhmen, welches vermuthlich mit denen Zechis einerley ist, s. *Zechi.*

SCISSA, wie *Polybius* L. XXI. c. 20. und *Scissum*, wie *Titus Livius* L. III. c. 76. schreibt, eine Stadt in Spanien. Bey dieser Stadt wurden die Carthaginenser zum erstenmahle vom Scipione geschlagen. Man glaubt, daß sie das ietzige *Guissona* sey. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SCITA, ein Fluß in der kleinen Provintz Sicyonia, auf der Halb-Insul Morea, welcher hinter einem offenen Orte, der Prea heißt, und 10. Meilen von der Stadt Sicyonia entfernet ist, hinaus läufft. *Boxhii* Kriegs-Helm.

SCITACES, ein Fort in Thracien: *Procopius* Ædif. L. IV. c. 11. setzet es in die Zahl derer jenigen Forts, welche der Kayser Justinianus in der Provintz Rhodope anlegen ließ. Herr Cousin schreibt in seiner Uebersetzung *Seitacer*, an statt *Scitacer*. *Mart.*

SCITHÆ, eine Stadt in Thracien. Stephanus, welcher Theopompum anführet, setzet diese Stadt nahe bey Potidæa. *Mart.*

SCITHIACA REGIO, siehe *Scetin*, und *Scythiaca Regio.*

SCITHOPOLIS, eine Stadt, siehe *Scythopolis.*

SCITICI, ein ehemahliger Pagus in der Landschafft derer Sorben-Wenden, in Sachsen, jenseit der Elbe. Im Jahre 981. hat Kayser Otto II. dem Kloster Memleben etliche Oerter und Schlösser in denen Slavonischen Gegenden Olsint, Donncki und Ewecie im Pago Sciticí; in der Grafschafft Geronis, am Östlichen Ufer der Elbe geschencket; man hat aber bis auf diesen Tag die Oerter noch nicht finden können. Schöttgens Dipl. Nachlese.

SCITIN, *Scitis*, siehe *Scetin.*

Sckeuditz, eine kleine Stadt und Amt, s. Skeuditz.

Sckipping, ein Amt auf der Dänischen Insul Seeland. Hagers G. III. Th.

SCKIPTON, eine Stadt, siehe *Skipton.*

Sckölen, Sckölen, Schkölen, Skölen, Scolen, Zcolen, Schkolym, Schellyn, Scölen, eine kleine Stadt im Thüringischen Kreisse, eine Meile von Naumburg gelegen. Sie ist Schrifftsäßig, und hat einen Probst. Im Jahre 1714. hatte sie das Unglück, daß sie durch eine Feuersbrunst auf die Helffte in die Asche geleget wurde; doch ist sie nunmehro fein aufgebauet worden. Was die Stifftung der Probstey anbelanget; so hat diese schon um das Jahr 1143. Bertha, eine Gemählin Dedonis, Marggrafens zu Landsberg, der Jungfrauen Mariä zu Ehren gestifftet, und der Kirche zu Pegau; welche ihr Vater Wipertus aufführen lassen, einverleibet. Aus einem Briefe, welchen Schamelius anführet, erhellet, daß zu Sckölen anfänglich eine kleine Stiffts-Kirche einem Kloster gleich errichtet worden, welche der Abt zu Pegau mit einem Præposito und gewissen Ordens-Personen versehen, damit sie den Gottesdienst verwalten könnten. Daher kommt es auch noch, daß der Pfarrer allda, ohngeachtet er vor andern Pfarr-Herren nichts voraus hat, dennoch biß ietzo Probst pfleget genennet zu werden. Dieser Ort wurde um das Jahr 1536. nebst der Kirche und dem darzu gehörigen Schlosse durch unterschiedene Mordbrenner, welche Deutschland zur selbigen Zeit in Bettlers-Kleidung durchzogen, und grossen Schaden verübten, gäntzlich in die Asche geleget. Woraus man sehen kan, daß das erstere Kir-

chen-Gebäude längstens verwüstet worden, und die Rudera des Schlosses deutliche Merckmahle abgeben, daß selbiges nach diesem Brande zwar wiederum hergestellet, aber in folgenden Zeiten von neuem wiederum eingeäschert worden. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Sckölen, Skölen, ein Merseburgisches Dorff im Amte Lützen.

Sckölen, Skölen, ein Dorff im Sächsischen Amte Weissenfels.

Sckona, ein Sächsisches Dorff, im Merseburgischen Amte Bitterfeld.

Sckopa, Sckopau, Scopau, ein Sächsisches Schloß und Dorff im Stiffte Merseburg, unter das dasige Küchen-Amt gehörig. Im Jahre 1585. legte der Churfürst von Sachsen, Augustus, am hiesigen Orte den Zoll an. *Univ. Lex.* Wabst.

Sckortleben, Schkortleben, ein Sächsisches Dorff im Amte Weissenfels.

Sckudiz, eine kleine Stadt und Amt, siehe Skeudiz.

Sckwartzer, oder Schwartzer, eine Holländische Festung auf der Insul Zeilon. Sie ist zwar von den Portugiesen im Jahre 1500. angeleget worden, welche sich als Schiffbrüchige Leute auf dieser Insul im gedachten Jahre angemeldet, und vom Könige auf Carthaginensische Art einen Platz darzu erhalten. Allein hundert Jahr hernach, nehmlich im Jahre 1600, sind sie von den Holländern ausgetrieben worden, daß sie mit ihnen den bisher allein gehaltenen Ost-Indianischen Handel theilen müssen. Arnolds Geogr.

SCKYE, eine Insul, siehe *Skye.*

SCKYESUSSEL, eine Landschafft in der Provintz Westerland, in Norwegen. Hübn. G. II. Th.

SCLADISTADIUM, siehe Schleistadt.

SCLANS le GRAND et le PETIT, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Diœces von Frejus, in der Viguerie und Recette von Dragugnan. Dieser sehr volckreiche Ort gehöret zu dem Marquisat von Trans. In seinem Gebiete ist ein Felsen, der eine Viertel-Meile im Umfange hat; man siehet in selbigem eine Höle, deren Thüre und Inneres wegen der Maasse und Verhältnisse ein Meisterstück der Natur sind; man nennet sie Beaume Raynarde. Die Hirten in dasigen Gegenden begeben sich mit ihren Heerden dahin, sie treffen in dem Innwendigen dieses Felsen natürliche Schräncke an, in welchen sie ihre Kost aufbehalten. Es ist auch eine sehr schöne Wasser-Quelle darinne, von welcher Raimond Solery Wunder-Dinge erzählet, die man aber durch die Erfahrung für falsch befunden hat. *Mart.*

Sclaven, siehe Schwarze.

Sclaven, *Sclaveni*, *Sclavi*, *Sclavino*, Sclavinier, Sclavonier, s. Slaven, u. Sclavonien.

SCLAVINUM RUMUNENSE, siehe *Rumunense Sclavinium.*

Sclavonien, *Sclavia*, *Sclavonia*, *Esclavonie*; man hat diesen Nahmen verschiedenen Ländern gegeben, welche nach und nach von einem Volcke, so den Schrifftstellern in dem schönen Alterthume unbekannt gewesen ist, bewohnt worden, welches aber von den Verfassern der Chronicken, die in dem mittlern Alter in Deutschland sind gemacht worden, als vom Helmondo, u. s. w. *Slavi* genannt worden. Bey dem Anonymo Ravennate, und bey dem Lateinischen Uebersetzer Procopii heißt dasselbe *Sclavini.* Wir reden von diesem Volcke bey dem Worte *Slavi* weitläufftiger; wo es scheint, daß die *Slavi* des Crantzii, die *Sclavini* des Anonymi von Ravenna, und die *Sclavoni* des Æneæ Sylvii von demselben, als so viel Verfälschungen einerley Nahmens, sind abgeleitet worden. Dieses Volck, dessen Sprache heut zu Tage im Ost- und Westlichen Theile von Europa im Gebrauch ist, hat nicht nur die Gräntzen, sondern auch das Land vielmahl verändert. Daher bezeichnet das Wort *Sclavonia*, nach dem Jahrhunderte, in welchem davon ist geredet worden, verschiedene Gegenden. Dieses beweisen wir in dem Artickel *Slavi.* Als dieses Volck, zum wenigsten einige Zeit über, sehr weitläufftige Länder eingenommen

nommen hatte; so verfiel es endlich in einen so schwachen und verächtlichen Zustand, daß es den Nahmen Sclave dargegeben hat, um einen Menschen anzudeuten, welcher der elendesten Dienstbarkeit unterworffen ist. Nichts destoweniger ist noch ein Land, welches seinen Nahmen führt, und welches man ietzo Sclavonien nennt. *Mart.*

Sclavonien, Slavonien, *Sclavonia, Schiavonia, Esclavonie*, im eigentlichen Verstande ist ein kleines Land in Europa, zwischen der Sau, Drau und Donau. Es hat diesen letztern Fluß gegen Osten, Steyermarck gegen Westen. Seine Länge von der Stadt Kopranitz bis zur Vereinigung der Sau und der Donau beträgt ohngefehr 50. bis 60. deutsche Meilen, und seine Breite von der Drau bis zur Sau 10. bis 15. Man theilt Sclavonien in 6. Grafschafften ein, welche sind: 1) Polega; 2) Agram; 3) Sainte Croix, oder Heilig-Creutz; 4) Warasdin; 5) Walpon; und 6) Szerem oder Sirmich. Hierzu setzt Hackhel noch die siebende, Sagor genannt, von welcher er aber sagt, daß kein merckwürdiger Ort darinnen anzutreffen sey. Die vornehmsten Plätze dieser Grafschafften sind: 1) Polega, Gradisca, Weirowitza. 2) Agram oder Zagrab. 3) Ste. Croix, oder Kreiß. 4) Warasdin, Copranitz oder Kopraneitz. 5) Walpon, Esseck, Walkowar. 6) Szerem oder Sirmich, Salankemen, Peterwaradein, Carlowitz. Dieses Land hatte ehedem seine besondern Könige, und wurde hernach den Königen von Ungarn unterthan. Jetzo besitzet es das Haus Oesterreich, nachdem es dasselbe den Türcken, die es im Jahre 1544. unter Solimanno dem Prächtigen bey nahe gäntzlich erobert hatten, wieder abgenommen hat. Um das Jahr 1572. entstunden in Sclavonien grosse Bewegungen, indem sich zwischen den beyden Flüssen Sau und Krup, 10000. Bauern wider die Edelleute stellten, sie ermordeten, und ihre Güter ruinirten. Sie machten sich einen König, der mit seinem Nahmen Matthæus Grubecz hieß. Doch sie wurden bald zu Paaren getrieben. Im Jahre 1687. rebellirten sie wieder, und das gantze Land, bis auf Gradiska, unterwarff sich dem Römischen Kayser, welches Gradiska aber 1695. im October ebenfalls erobert, und also das gantze Land unter Kayserliche Bothmäßigkeit gebracht wurde. Es ist zum Verstande einiger Geschichtschreiber nöthig zu wissen, daß man, seit dem die Gräntzen von Pannonien und Illyrien vermengt worden, sich angewöhnen möchte, alles dasjenige, was von der Drau bis zu dem Venetianischen Meer-Busen und Albanien liegt, Sclavonien zu nennen; und es giebt Schrifftsteller, welche unter dem Worte Sclavonien einen sehr grossen Theil des alten Illyriens begreiffen. Siehe *Illyrien*. Die vornehmsten Flüsse darinnen sind, ohne die Drau, Sau und Donau, noch der Valvo, Bozna, Crasso, Biczi, Oriswa und Unna. Der Westliche Theil dieses Landes hat keinen andern Nahmen, als Sclavonien; der Oestliche Theil aber wird ins besondere Rascia oder Rätzenland genennet. Das gantze Sclavonien ist sehr fruchtbar an Getrayde, Wein und Vieh, und hat auch viele Bergwercke. Die Einwohner sind dermassen zum Kriege geneigt, daß sie offt beten, GOtt wolle sie mit dem Säbel in der Faust sterben lassen. Sie sind meistens Römisch-Catholischer Religion; die Rätzen aber bekennen sich zur Griechischen. Es führet dieses Land den Titul eines Königreichs. *Mart. Univ. Lex.* Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. II. Th.

Sclavonien, Schlavonien, Schalauen, *Sclavonia, Schlavonia, Schalavonie*, ist eine Provintz in dem Brandenburgischen Preussen, im Samländischen Kreisse. Sie gräntzet gegen Norden und Osten mit Samogitien; gegen Süden mit Nadravia; und gegen Westen mit dem Curischen Haff. Der Fluß Niemen wässert nebst einigen andern Flüssen diese Gegend. Sie ist wenig bewohnet, und sehr waldicht. Ihre wenigen Einwohner, welche Litthauer sind, sind grob und ungesittet, und reden ihre eigne Sprache. Die vornehmsten Oerter darinnen sind: Memel, Tilsit, Rangintz, Russe. *Mart. Baudrand. Univ. Lex.* Hübn. G. II. Th.

SCLEDUM eine Stadt, siehe *Schlido*.

SCLETRINAS, ein benachbarter Ort von Constantinopel, dem Petro Gyllio in seiner Descriptione Bosphori zu Folge. *Mart.*

SCLOVIA, *Sclow*, siehe *Szklow*.

Sclow, eine kleine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg. *Univ. Lex.*

SCLUSA, ein wichtiger Paß, siehe *Chiusa*.

SCOA, ein Fluß in Italien, zwischen Florentz und Scarperia, der sehr fischreich ist, und worinnen sich sonderlich viel Gold-Karpfen aufhalten. Aber das Fischen in demselben ist vom Groß-Hertzoge scharff verbothen. *Hentzneri* Itin.

SCOBENSIS, ein Ort, dessen in einer alten Inscription gedacht wird, die man in des *Goltzii* Thesauro findet, und aus welcher man ersiehet, daß die XXXII. Legion, welche den Beynahmen Lancearia führete, daselbst im Quartiere gestanden hat. *Mart.*

Scodberg, ein Amt auf der Halb-Insul Jütland, in Dänemarck. Hagers G. III. Th.

SCODRA, eine Stadt in Illyrien; *Plinius* L. III. c. 22. und *Vibius Sequester* de Fluminib. setzen sie an den Drilo, ietzo Drino, und Plinius giebt ihr den Titul, Oppidum Civium Romanorum. Wie *Livius* L. XLIV. c. 31. berichtet; so hatte sich Gentius dieser Stadt bemächtiget, und sie war gleichsam die Vormauer seines Königreichs. Dieses war der festeste Platz, welchen die Liburnen hatten, und man konnte demselben schwerlich beykommen. Es umgeben ihn 2. Flüsse; der Fluß Clausula ströhmet gegen Osten, und der Fluß Barbana gegen Westen der Stadt. Dieser letztere hat seinen Ursprung aus dem Moraste Labeatide. Diese 2. Flüsse, füget Livius hinzu, vereinigen sich, und fallen in den Fluß Oriundus, welcher auf dem Berge Scodrus entspringt, und nachdem er verschiedene Flüsse zu sich genommen hat, in das Adriatische Meer fällt. Man hat eine Müntze von dem Kayser Claudio, auf welcher man diese Worte liefet: Col. Claudia Augusta Scodra; woraus man siehet, daß diese Stadt eine Römische Colonie geworden ist. In dem mittlern Alter wurde Scodra mit in die Provinciam Prævalitanam gezogen. Sie behält noch ietzo ihren alten Nahmen, aber sehr verfälscht; denn sie wird von denen Italiänern *Scutari*, und von den Einwohnern des Landes *Scadar*, von den Türcken aber *Iscodar*, genennet. Sie gehöret denen Türcken, welche sie als einen wichtigen Platz betrachten, und vor die Haupt-Stadt in Albanien halten. Sie ist wohl befestiget, die Residentz des Türckischen Bassa in selbiger Provintz, und ein Bischöfflicher Sitz unter dem Ertz-Bischof von Antivari, an dem Flusse Bojano liegend, 24. Meilen von dem Adriatischen Meere, und 80. von Ragusa Nordwärts, unter dem 44. Gr. 20. Min. der Länge, und 42. Gr. 24. Min. der Breite. Diese Stadt wurde von Mahomet I. zweymahl vergeblich belagert, wobey die Türcken so groß Geschütze gebraucht, als man noch nie gesehen hatte, und welches man auf 18. Meilweges donnern hörete, und im Jahre 1478. wurde sie von den Venetianern um Friedens willen den Türcken abgetreten. Allhier ist eine brennende Quelle, die stets Feuer-Flammen auswirfft, und was sie verbrennliches erreichen mag, verzehret. *Mart. Univ. Lex.*

SCODRI, Völcker in Indien, wie *Dionysius Periegeta* v. 1142. spricht. Avienus, sein Ausleget, liefet *Scythri*, und verschiedene MSC. haben *Sodri*. Sie wohneten gegen den Ausgang des Flusses. Diese Völcker sind, wie es scheint, mit denen *Sydracis* des Plinii, denen *Sodris* des Diodori Siculi, und denen *Sadracis* des Quinti Curtii einerley. *Mart.*

SCODRU, ein Flecken in Böhmen, dessen in einer Urkunde vom Jahre 1045. in Ludewigs Reliqq. MSC. T. VI. p. 52 Meldung geschiehet.

SCODRUS, ein Berg, siehe *Scardus*.

SCOEDISA. *Strabo* L. XI. p. 497. giebt diesen Nahmen einem Theile des Berges Tauri. Dieser Berg befand sich zwischen dem Berge Pyramdro, und denen Montibus Moschicis. Casaubonus hat angemercket, daß Strabo sich 3. verschiedener Schreib-Arten bedienet habe, indem

er den Nahmen dieses Berges geschrieben. Denn nachdem er erstlich Σκοδίσις geschrieben; so spricht er ein wenig weiter unten *Κυδίσης*, und L. XII. p. 548. Σκυδίσσης. Ortelius muthmasset, daß dieses vielleicht der Berg sey, welchen Ptolomæus *Scordiscus* nennet. *Mart.*

Scölen, eine Stadt, siehe Sckölen.

Schöneberg, ein Ort im Ertz-Stifft Maynz, nicht weit von Creutznach und Sobernheim zur Rechten. Zagers G. II. Th.

SCOENUS, ein Fluß in Thracien. *Pomponius Mela* L. II. c. 2. setzet die Stadt Maronæa an das Ufer dieses Flusses. An statt *Scoenus*, oder *Schoenos*, lesen einige MSC. *Stenos*, andere *Stonos*; und Isaacus Vossius spricht, aus was für Grunde aber, wissen wir nicht, es scheine, als habe man ehemahls *Vistonos* an statt *Bistones* gelesen: Videtur ita olim scriptum fuisse; (Tum *Vistonos* Fluvius pro *Bistonos*.) Dabey aber läßt er es noch nicht bewenden; sondern er will *Vistonos* auch noch in *Nestos* verwandeln; weil er etwas unbedachtsam muthmasset, es habe die Stadt Maronæa an dem Flusse Nestus gestanden. *Mart.*

SCOERIDA, eine Gegend in dem Gouvernement von Drontheim, in Norwegen. Hübn. G. II. Th.

SCOFDA, eine Stadt in Schweden, in der Provintz West-Gothland, bey dem Flusse Tyda, 5½. Meile von Marienstadt gegen Mittag, und etwas weniger von Scara gegen Morgen. *Baudrand.*

SCOGLI, eine Insul, siehe *Scopeli.*

SCOGLIO DI SAN MARCO, siehe *Chiroma.*

SCOGLIO DI S. THEODORO, siehe *Acytus.*

SCOLARIUM VALLIS, siehe *Ecoliers*, (*Le Valdes*).

SCOLE ACLE, siehe *Acle.*

Scolen, eine Stadt, siehe Sckölen.

SCOLLIS, ein Berg in dem Peloponneso, in dem eigentlichen Achaja. *Strabo* spricht L. VIII. p. 387. es entspringe der Fluß Larissus auf selbigem, und er werde von Homero Πέτρη Ὠλενίη, Petra Olenia, genennet. In einer andern Stelle spricht er, der Berg Scollis sey steinigt, er gehöre denen Dymæis, denen Tritæis und denen Ælæis gemeinschafftlich, und er sey nur ein Theil von dem langen Berge Lampeia in Arcadien. Xenephon und Stephanus schreiben *Scolis*, an statt *Scollis*. *Mart.*

SCOLMAR, *Scalmar*, *Solva*, *Salva Mansio*, nach einigen *Solva*, eine Stadt in Nieder-Ungarn, 2. Meilen von Ofen gegen Abend, bey der St. Andreas-Insul gelegen. *Baudrand. Cellarius.*

SCOLOCASTRI, eine Stadt, siehe *Ægira.*

SCOLOPOIS, man findet dieses Wort bey dem *Herodoto* L. IX. p. 239. und es ist wahrscheinlich, daß dieses der Nahme eines Flusses gewesen. Denn er füget ihn zu dem *Gæson*, welcher, wie *Athenæus* L. VII. spricht, ein Fluß in Carien war. Herodotus füget noch hinzu, man sähe bey dem Scolopois einen Tempel der Cereris Eleusinæ, welchen Philistus, der Sohn Pasielis, erbauet habe. *Mart.*

SCOLUS, ein Berg an der Gräntze von Bœotien, welcher gegen Morgen bey der Stadt Ereonos, und den Ausflüssen des Asopi lieget. Es gedencket dessen *Statius* L. VII. Thebaid. *Baudrand.*

SCOLUS, eine Stadt, oder ein Dorff in Bœotien, in Parasopia. Dieses Dorff, welches, wie *Strabo* L. IX. p. 408. spricht, unten an dem Berge Citheron lag, war in einem rauhen Quartiere, wo man nicht bequem gehen konnte; daher war das Sprichwort gekommen:

Εἰς Σκῶλον μήτ' αὐτὸς ἴμεν, μήτ' ἄλλον ἐπεσθαι.

Dieses hatte auch vermuthlich zu seinem Nahmen Gelegenheit gegeben. Denn σκῶλον bedeutet eine Art von Dornen, und alles, was die Füsse der Fußgänger verletzen kan. Zur Zeit Pausaniæ war *Scolus*, oder *Scolum* nicht mehr fürhanden. Denn wenn er den Weg von Platæa nach Theben beschreibt; so spricht er L. IX. c. 4: Ehe man über den Asopum gehet, und wenn man seinem Lauffe hinunterwärts folget; so siehet man die Ruinen von der Stadt Scolum, unter welchen sich ein noch nicht ausgebaueter Tempel der Cereris und der Proserpinæ, nebst 2. Brust-Stücken von diesen Göttinnen erhalten hat. *Mart.*

SCOLUS, *Strabo* berichtet uns L. IX. p. 408. daß ehemahls eine Stadt dieses Nahmens in der Nachbarschafft der Stadt Olynthus gestanden habe. *Mart.*

Scomand-See, ein See in dem Amte Lieck, im Brandenburgischen Preussen, an den Lithauischen Grentzen. *Dusburg* Chron. Prussiæ p. 295.

Scomberg, eine Herrschafft, siehe Schönberg.

SCOMBRARIA, ein Vorgebürge von Hispania Tarraconensi. *Ptolomæus* L. II. c. 6. bemerket es auf der Küste derer Contestanorum, zwischen Neu-Carthago und dem Ausflusse des Tader. Es scheint dieses Vorgebürge das *Promontorium Saturni* des Plinii, und der neuere Nahme desselben *Cabo di Palos* zu seyn. Siehe *Cap de Palos*. *Mart.*

SCOMBRI, ist der Nahme eines Volckes, dessen *Stephanus* in Verbo Ἄβδηρα gedencket, welcher Sophoclem anführet. Aber Berkelius glaubet, daß diese Stelle verfälschet sey, und daß man *Cimbri*, an statt *Scombri*, lesen müsse; und diese Meynung kömmt ihm auch desto gegründeter vor, da er in dem Etymologico Magno gefunden, daß ein gewisser Sophocles von denen Cimbris etwas geschrieben habe. *Mart.*

SCOMBROARIA, *Scombrera*, oder *Escombrera*, Lat. *Scombraria*, eine Insul auf der Küste von Spanien, am Eingange des Hafens der Stadt Carthagena, in Murcia. *Strabo* L. III. c. 159. welcher spricht, daß man sie auch *Herculis Insulam* nenne, setzet sie 24. Stadia von der Stadt Carthago. Er füget hinzu, sie habe von denen Mackerellen, (Scombris) welche man daselbst fische, ihren Nahmen. Der König Philippus II. setzte sie in guten Stand, und befestigte sie aufs neue, damit sie der Stadt Carthagena zur Sicherheit wider die Türckischen See-Räuber dienen könnte. *Mart. Univ. Lex.*

SCOMBRUS, oder *Scomius*, sind Nahmen, welche man einem Theile des Berges Hæmi beygelegt hat. Den ersten braucht Aristoteles, den andern Thucydides. *Mart.*

SCOMIUS, ein Berg in Thracien. Dieses ist ein Theil des Berges Hæmi, nahe bey Rhodope, auf der Seite gegen Norden. Wie *Thucydides* L. II. p. 106. spricht, so entsprang der Fluß Strymon auf diesem Berge. *Mart.*

SCONDILORO, eine Stadt, siehe *Scandiloro.*

SCONE, *Scoon*, oder *Scoone*, ein Flecken in Nord-Schottland, in der Provintz Perth, ein wenig unterhalb Rethwen, an dem lincken Ufer des Tai. Dieser Flecken, den man auch *Scona* nennet, war ehemahls wegen einer reichen Augustiner-Abtey berühmt, welche der König David I. gestifftet hatte. Man hatte den berühmten marmornen Stuhl dahin gebracht, auf welchem die Könige von Schottland geerönet wurden. Diesen Stuhl führete Eduardus I. König von Engelland, hinweg, und man siehet denselben ietzo in der Kirche von Westminster. Die Kirche des Klosters von Scoon hat man erhalten; aber alles übrige ist dermassen zerstöret worden, daß auch nicht ein Merckmahl mehr davon übrig ist. David Murray, welcher von dem Könige Jacobo VI. die Würde eines Barons von Scoon, und hernach eines Vicomté von Stormont erhielt, schleiffte vollends alles, was von dem Kloster noch übrig geblieben war, und bauete daselbst einen prächtigen Pallast mit grossen und schönen Gärten. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SCONGA, eine Stadt, siehe Schongau.

SCONIA, eine Landschafft, siehe Schonen.

SCONILARE, ein Schloß, welches durch eine Urkunde bekannt ist, so Kayser Lotharius I. kurtz vor seinem Ende im Jahre 855. daselbst hat ausfertigen lassen, und welche von da her unterschrieben ist. Der Herr von Eckard hält dafür, daß dieses Schloß mit Schöneck im Churfürstenthume Trier vielleicht einerley sey; besonders wenn man für Sconilare, *Sconilake* lesen dürffte, weil die Umstände damit wohl überein kämen, indem der Kayser zu der Zeit, da dieses geschehen,

an

an sein herannahendes Ende gedacht, und dahero sich um Prümm nothwendig aufhalten müssen, welchen Ort er nehmlich zu seinem Begräbniß erwehlet gehabt; Schöneck aber nicht weiter als eine Meile davon entfernet wäre. *Eckardi* Francon. Orient.

Sconowe, ein Flecken nicht weit von Halle an der Saale, dessen in einer alten Urkunde um das Jahr 1201. Meldung geschiehet. *Univ. Lex.*

SCOON, *Scoone*, siehe *Scone*.

SCOPADÆ, Völcker in Thessalien. Der Scholiastes Theocriti setzet sie in die Nachbarschafft der Stadt Crannon. *Stobæus* Serm. 25. ex *Homero*, Suidas und der Lyricus Simonides gedencken dieser Völcker ebenfalls. *Mart. Ortel.*

Scopau, Schopau, oder Scope, ein Schloß und Dorff in Meissen, im Stiffte Merseburg, an der Saale, ohnweit Merseburg, allwo der XL. Bischof im Jahre 1529. eine Kirche hat aufbauen lassen. Hier muß ein Wasser-Geleite oder Holtz-Zoll gegeben werden. Ludewigs Reliqu. MSC. T. IV. p. 467. Hagers G. II. Th.

SCOPE, eine Insul, siehe *Helbo*.

SCOPE, eine ehemahlige Stadt in der Africanischen Landschafft Marmarica, zwischen den Städten Tachorta und Calli gelegen. *Cellarius.*

SCOPE, ein Dorff in Egypten. Ptolomæus bemercket es in dem Nomo von Lybien. *Mart.*

SCOPELOS, *Scopelus*, eine Insul in dem Ægeischen Meere. *Ptolomæus* L. III c. 14. setzet sie nahe bey die Küste von Macedonien. Sophianus nennet sie *Scopulo*; jetzo ist sie unter denen Nahmen *Scopoli*, *Scopelo*, *Scopello* und *Scogli* bekannt. Siehe *Scopoli*. *Mart.*

SCOPELOS, *Scopelus*, eine Insul, welche *Plinius* L. V. c. 3. in die Gegenden der Küste von Jonien setzet. *Mart.*

SCOPELOS, *Scopelus*, eine Insul, welche *Plinius* L. V. c. 31. vor Troada setzet. *Mart.*

SCOPELOS, *Scopelus*, *Plinius* L. V. c. 32. giebt diesen Nahmen einer von denen Insuln im Propontide. *Mart.*

SCOPELUS, eine Stadt in dem Asiatischen Sarmatien. *Ptolomæus* L. V. c. 9. setzet sie an den Fluß Varadanus. *Mart.*

SCOPELUS, eine Stadt in Thracien, in der Nachbarschafft von Zagora, oder Debelium; *Leunclavius*, ex Leone Imp. spricht, die Türcken nenneten diese Stadt *Ischeboli*. Siehe *Eschibaba*. *Mart.*

SCOPHARCHONBRA, ein Flecken in Palæstina. *Sozomenes* setzet ihn in das Gebiete von Gaza. An statt *Scopharchonbra* lieset sein Ausleger L. VI. c. 29. *Chapharcobra*. Bey dem *Nicephoro Callisto* L. II. c. 32. wird dieser Ort *Capharcis* genennet. *Mart.*

SCOPIA, vor Zeiten *Scopi*, *Scupi*, oder *Scupis* genannt, eine Stadt in Ober-Mœsien, in Dardanien, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 9. Stephanus schreibt Σκέποι; woferne man nicht Σκοῦποι lesen muß, um die Alphabetische Ordnung wieder herzustellen, welche an diesem Orte verwirrt ist, wie Berkelius angemercket hat. Stephanus setzt diese Stadt in Thracien; allein er erstreckt Thracien allzuweit. *Trebellius Pollio* in Epist. Claudii Gothici in Regilliano sagt: qualis apud Scupos in pugnando fueris. In dem Codice Theodosiano lieset man: *Scuppi* an statt *Scupi*. Nach dem Heil. Paullino von Nola in Carm. 17. ad Nicetam v. 195. war die Stadt Scupi mit Dardania benachbart:

Ibis & *Scupos* patriæ propinquos
Dardanus hospes.

Der neuere Nahme ist *Scopia*, nach dem Tzetzes, Gregora und Sophiano, und insgemein nennt man sie *Uschup*, oder *Uscup*. Sie ist eine vornehme und grosse Handels-Stadt in Bulgarien, und die Haupt-Stadt des Sangiacats oder Landschafft Scopia. Sie liegt an den Macedonischen Grentzen, unten an dem Berge Orbelus, am Flusse Vardar, theils auf Hügeln, und theils auf der Ebene, in einer lustigen Gegend. Sie war anfänglich nur ein Bischöfflicher Sitz, anietzo aber hat sie einen Ertz-Bischof. Es sind darinnen sieben hundert Gerber, viele schöne Häuser, und einige schöne Begräbnisse. Die besten Häuser sind mit Tapeten gezieret, und schön gemahlet. Das sogenannte Bezestan ist mit Bley gedeckt, und die zur Stadt führende Wege mit Bäumen, wie auch mit angenehmen Hügeln und Thälern umgeben. In dieser Stadt sind viel feine Mosquéen. Im Jahre 1689. wurde sie von dem General Piccolomini für den Kayser erobert, nachdem sie von dem Bassa und ihren Einwohnern verlassen worden. Die Deutschen, welche dämahls hinein kamen, meyneten, daß sie so groß, als Prag in Böhmen wäre, und 60000. Einwohner, nebst 4000. Juden hätte. Weil sie aber gantz offen, und nur mit einer Mauer umgeben war, über dieses auch gantz spät im Jahre eingenommen wurde, so plünderten sie die Deutschen, und legten sie in die Asche. Die Einwohner sind meistentheils Asiater, welche Mahomet I. hieher gesetzet. *Mart. Browne. Cellarius.*

SCOPIA EXTREMA, ein Vorgebürge von Asien, in Doride, wie *Ptolomæus* L. V. c. 2. spricht. Dieses ist das *Termerium Promontorium*, wie Vadianus glaubet. *Mart.*

Scopingon, also hat vor Zeiten ein gewisser Gau oder Pagus in Westphalen geheissen. Abels Deutsche Alterth.

SCOPIUM, eine Stadt in Thessalien, wie *Polybius* L. V. n. 99. spricht. Cedrenus gedencket dieser Stadt auch. *Mart.*

SCOPIUS, *Plinius* L. V. c. 32. setzet einen Fluß dieses Nahmens in Bithynien. *Mart.*

SCOPIUS, ein Berg in Macedonien. *Plinius* L. IV. c. 10. erwähnet desselben. *Mart.*

SCOPOLI, *Scoppelo*, *Scopelo*, oder *Scogli*, eine Insul in dem Archipelago, eine von denenjenigen, welche vor dem Meer-Busen von Salonichi liegen, zwischen denen Insuln Sciatti und Dromi. Diese Insul, welche die Alten *Scopelos* hiessen, liegt, wie *Dapper* Descr. de l'Archipel. p. 258. spricht, anderthalbe Meile Nord-Westwärts von der Westlichen Seite derer Insuln Silodroni oder Silodromi, 6. Meilen Nord-Westwärts von Porto San Georgio di Sciro, 2. Meilen Ostwärts von der Insul Sciatti, und 6. Meilen Nordwärts von der Insul Negrepont. Sie hat nur 12. Italiänische Meilen im Umfange, ob gleich Ferrarius solchen auf 30. Meilen schätzet. Es ist hier eine Stadt, vor welcher die Schiffe bey 10. 12. bis 15. Faden tieff Wasser Ancker werffen können; sie können aber nur bey einem Nord- oder Süd-Winde daselbst vor Ancker bleiben. Der Ost-Wind wehet gerade in den Hafen hinein. Daher kömmt es, daß man nahe bey dem Östlichen Ende der Stadt geborgener ist. Man trifft ausser dem einen Meer-Busen gegen Norden, oder gegen Osten von denen Felsen an, wo die Schiffe vor Ancker liegen, und zugleich mit einem Seile an dem Ufer befestiget werden können; aber sie sind daselbst denen Süd- und Süd-Ost-Winden ausgesetzet. Es ist auch eine kleine Erd-Krümme an dem Südlichen Ufer dieser Insul, allwo die Schiffe vor Ancker, und für den Winden bedeckt liegen können; und auf der West-Seite ihres Süd-Westlichen Vorgebürges, oder auf der Westlichen Seite der Insul, nicht weit von ihrem Südlichen Vorgebürge, trifft man einen sehr guten Hafen an, welcher sich gegen Osten und Süd-Osten in das Land hinein erstrecket, der aber nicht sehr breit ist. In diesem Hafen, auf der Südlichen Seite desselben, ist ein Meer-Busen, wo die Schiffe für allen Arten von Winden geborgen sind, indem sie auf der einen Seite durch ein Thau am Ufer, und auf der andern durch Ancker bey 18. bis 20. Faden tieff Wasser befestiget sind. Aber da der West-Wind in diesem Hafen der gewöhnliche Wind ist, und man nicht leicht auslauffen kan, wenn er wehet, so würde es unvorsichtig seyn, wenn man daselbst anckern wollte, man müste denn von den Türckischen Galeeren belagert seyn wollen, welche daselbst gar offt die Schiffe überfallen,

welche ohne Passeport Korn laden wollen. Daher ist es sicherer, wenn man zwischen Scopelo und einigen kleinen Insuln, die ein wenig ausserhalb diesem Hafen auf der Seite gegen Norden liegen, Halte macht, ob man gleich allda bey 36. und 40. Faden Wasser Ancker werffen muß, und dieses eine gantz offene und freye Rhede ist, wo die Nord- und Süd-Winde auf beyden Seiten ungehindert wehen. Die kleine Insul, unter welcher die Schiffe sich vor Ancker legen, ist gantz mit Bäumen bedecket. Ob gleich die Insul Scopoli nicht groß ist, so ist sie doch, da sie 10. bis 12000. Einwohner hat, die das Land mit grossem Fleisse bauen, fruchtbar an vielen Dingen, sonderlich an Weine, und man kan sagen, daß dieses eine der besten Insuln in dem gantzen Ægæischen Meere ist, wenn man Chio, Cypern, Rhodus, Candia und Negrepont ausnimmt. Der Wein, welcher auf dieser Insul wächst, ist so sehr nach dem Geschmacke der Venetianer, daß sie desselben, ein Jahr in das andere gerechnet, bey der Armée oder in Napoli di Romagna für 40. bis 50000. Thaler trincken. Da nun die Insul nur 5000. Tribut zahlet, so leben die dasigen Einwohner gantz bequem; und es sind auch wohlgesittete Leute. Ein Bischof regieret sie in Spiritualibus, nebst denen benachbarten Insuln. Die Glocken werden hier mit völliger Freyheit gelautet, und man siehet überall Creutze, wie in der gantzen Christenheit. Welches sonst in der Türckey, und sonderlich auf dem festen Lande, nicht gewöhnlich ist; aber es wohnen auch keine Türcken auf allen diesen Insuln. Es kömmt auch keiner, um den Tribut einzufodern, sondern die Insulaner haben sich anheischig gemacht, denselben selbst nach Constantinopel zu überbringen. Es landen viele Frantzösische Fahrzeuge zu Scopoli, einige, um Wein zu erhandeln, den sie mit Vortheil wieder an die Venetianer verkauffen; andere, um Korn zu laden, welches auf den benachbarten Küsten häuffig wächst. Es ist ein Consul zu Scopoli. *Mart. Corn.*

SCOPOLURA, eine Stadt in Indien, dißeit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. welcher sie tieff in das Land setzet, eignet sie denen Aruarnis zu. *Mart.*

SCOPOS, *Scopus*, ein Ort in Palæstina, 7. Stadia oder 875. Schritte gegen Norden von der Stadt Jerusalem. Titus setzte an diesen Ort 2. Legionen, als er Jerusalem belagerte. *Mart. Dom Calmet. Josephus* de Bell. Jud. L. VI. c. 3.

SCOPPELO, *Scopulo*, siehe *Scopelos*, und *Scopoli*.

SCOPULOSUM MARE, siehe Scheeren.

SCOPULUS, siehe Klippe und Sand-Banck.

SCOPULUS, eine Insul in dem Ægæischen Meere, wie *Ptolomæus* L. III. c. 14. spricht, welcher sie in den Gegenden der Insul Cephalenia bemercket. *Mart.*

SCOPULUS ADRIÆ, siehe *Pelagosa*.

SCOPUM, eine Stadt in Klein-Armenien. Ortelius spricht, die Stadt, welche Curopalates und Zonaras *Scopum* nennen, heisse beym Cedreno *Coptos*, und er setze sie in die Nachbarschafft von Armenia Tephrica. *Mart.*

SCOPUS, siehe *Scopos*.

SCORAILLE, *Scouraille*, ein Berg-Schloß in der Provintz Auvergne, in Franckreich, welches das Stamm-Haus eines alten berühmten Frantzösischen Geschlechts ist. *Univ. Lex.*

SCORAS, siehe *Isere*, und *Saone*.

SCORDA, eine Stadt, siehe *Scutari*.

SCORDÆ, Völcker in Bactriana; sie wohneten, wie auch die Marycæi und die Varni, gegen Süden von denen Tocharis oder Thocaris, wie *Ptolomæus* L. VI. c. 11. spricht. *Mart.*

SCORDIA, ein Fürstenthum in der Landschafft Val di Noto, in Sicilien. Hübn. G. I. Th.

SCORDISCI, oder *Scordiscæ*, sind alte Völcker in Nieder-Pannonien; *Ptolomæus* spricht L. II. c. 16. sie wohneten in dem Östlichen Theile dieser Provintz, gegen Süden. *Strabo* L. VII. setzet sie gegen Osten von Pannonien, πρὸς ἕω; und sie wohneten, wie *Livius* L. XL. c. 57. spricht, zwischen denen Dardaniern und Dalmatiern. Die Scordisci hatten nicht allezeit eine gewisse Wohnung. Man trifft sie bald gegen Osten von Pannonien, bald mitten in dieser Provintz, bisweilen an dem Ufer der Donau, bisweilen zu beyden Seiten dieses Flusses, und in verschiedenen andern Gegenden mehr an. Ihr Nahme ist entweder von dem grossen Gebürge Scardo, an welchem sie gewohnet, her zu leiten, oder sie mögen ihn aus ihrem Vaterlande, als der Scardonum Kinder und Nachkommen, hergebracht haben. Dieses war ein herumschweiffendes Volck, und von Gallischem Ursprunge, denn *Strabo* L. VII. p. 313. nennet sie *Scordiscos Gallos*. Sie waren mächtig, als sie sich zum ersten mahle in diesen Quartieren sehen liessen; aber zur Zeit *Strabonis* waren sie, wie selbiger L. VII. p. 315. berichtet, so schwach, daß man kaum noch ihren Nahmen wuste. *Appianus* in Illyrio berichtet uns, daß Scipio sie in diese elenden Umstände gesetzet habe. Sextus Rufus, welcher ein Volck in Thracien daraus machet, scheibt *Scordisci*, anstatt *Scordisci*. Allem Ansehen nach sind dieses eben diejenigen Völcker, welche vom Athenæo Κορδίσκαι genennet werden, und von denen daselbst gemeldet wird, daß sie dem Golde keinen Werth beygeleget hätten. So hält auch Baudrand dafür, daß sie von den Rascianis, wie sie Castaldus nennet; ingleichen von den Bosnesis oder Bolnagis, die vom Nigro erwehnet werden, nicht unterschieden wären. *Mart. Univ. Lex.*

SCORDISCUS MONS, ein Berg in Cappadocien, wie *Ptolomæus* L. V. c. 6. spricht. Dieses ist der Berg *Scydisses* des Strabonis, und der *Armonium*, oder vielmehr *Armenius Mons* des Ammiani Marcellini. *Mart.*

SCORDUS, ein Berg, siehe *Scardus*.

SCORFF, ein Fluß, siehe *Elle*.

SCORIALE, siehe *Escurial*.

SCORINGA, also hieß vor Zeiten das Land der Scardonum oder Carinorum, und soll ein Stücke Land an der Oder, von der heutigen Ucker-Mittel- oder Neumarck unter sich begriffen haben, worinnen allerhand kleine Reste der Varner, Carner, Carionen, Scardonen, Eudosen, Nuithonen noch vorhanden gewesen, welche Paulus Diaconus mit dem allgemeinen Nahmen der Vandaler beleget, und von ihnen schreibet, daß sie zuerst unter ihren Fürsten Ambri und Assi die Longobarden angegriffen, aber von ihnen durch den Beystand des Gottes Wodan, und durch die List ihrer Weiber, die ihnen Bärte angemacht, und eine eigene Schlacht-Ordnung formiret, überwunden worden. Andere halten es vor eine Landschafft des heutigen Jütlandes, welches ehemahls Chersonesus Cimbrica genennet worden, und soll seinen Nahmen von dem Sächsischen Worte Score, welches so viel, als *Latus Ripa*, ein Ufer heisset, bekommen haben, weil es am Rande dieser Halb-Insul gelegen hat. Der Herr von Leibnitz hält es mit *Sconinga* oder Schonen vor einerley; wiewohl diese Muthmassung keinen sattsamen Grund zu haben scheinet. *Mart. Eckard* Franc. Orient.

Scorlup, ein Dorff im Stiffte Naumburg, im ehemahligen Burgwart Zeolin. Schöttgen.

SCOROBAS, ein Berg, dessen *Appianus* in Mithridat. gedencket. Ortelius muthmasset, daß dieses vielleicht der Berg *Hyppius* seyn möge. Siehe *Hyppius*. *Mart.*

SCORPIANUS, ist ein National-Nahme, dem Stephano zu Folge, welcher *Herodoti* Ἑβδομήν, Septimam, anführet. *Mart.*

SCORPIATA, ein Vorgebürge, siehe *Lectum*.

SCORPIOFERA REGIO, *Scorpionum Regio*, eine Landschafft, welche *Ptolomæus* L. VI. c. 17. in Ariam setzet. Siehe *Aria*. *Mart.*

Scorpionen, (die Höhe oder Spitze der) *Scorpionis Ascensus*, *La Montée du Scorpion*, *La Montée d' Acrabim*, oder die Höhe *Acrabim*, ein Ort in Palæstina, gegen das äusserste Ende des Todten Meeres, Süd-

Südwärts von dem Stamme Juda. *Num.* III. 44. *Jos.* XV. 3. Was Acrabatene anbetrifft, welches im Lande Samarien lag, und seinen Nahmen auch von den Scorpionen, oder von dem Orte, Nahmens Akrabim oder Acrabbim hatte, davon siehe in den Artickeln *Acrabatbena*, und *Acrabbim* *Mart.*

SCORTON, ein Gebürge, siehe *Minche.*

SCORTON-HALL, ein Lust-Schloß in dem Herzogthume Lancaster, in Engelland. *Miege.*

SCOSNA, ein Fluß, siehe *Hyrgis.*

SCOTANA, oder *Scotina*, ein Ort in dem Peloponneso, in Arcadien, auf der Strasse von Caphyis nach Pfophis. Wenn man über den Ladon gegangen ist, spricht *Pausanias* L. VIII. c. 23. so reiset man durch die Dörffer derer Argeaten, derer Lycoaten, *Scotine*, und langet in dem Gehölze von Soron an. *Mart.*

SCOTI, Völcker, siehe Schotten.

SCOTIA, siehe Schottland.

SCOTIA MINOR, siehe Irrland.

SCOTI MONTANI, siehe Berg-Schotten, *Clans*, Hochländer, und Schottland.

SCOTINA, siehe *Scotana.*

SCOTITA, oder *Scotitas*, ein Gehölze in dem Peloponneso, in Laconien. Man lieset bey dem *Pausania* L. III. c. 10. daß, wenn man von dem Orte Hermes herabgestiegen wäre, man ein Eichen-Gehölze anträffe, welches man Scotitas hiesse, nicht wegen seiner Dunckelheit, wie man würde glauben können. Denn Σκότος bedeutet Finsterniße; sondern weil Jupiter in diesem kleinen Quartiere unter dem Nahmen Jupiter Scotitas verehret wurde, und er seinen Tempel zur lincken 10. Stadia von der Landstrasse hatte. Der Abt Gedoyn mercket bey dieser Gelegenheit an, daß Scotitas das Wort sey, dessen Pausanias sich bedienet; daß Stephanus, welcher diese Stelle abgeschrieben, *Scotinas* spricht; daß dieses aber ein Fehler sey, und man Scotitas lesen müsse; und daß Polybius nicht anders saget, wenn er zu Ende seines XVI. Buches von diesem Gehölze redet. Allein dieses ist nicht der einzige Fehler, welchen Stephanus bey dieser Gelegenheit begangen hat. Denn wenn er das Zeugniß Pausaniæ anführet, so führet er das X. an statt des XIII. Buches an. Dieses aber ist auch ein Fehler, wenn man annimmt, daß die Zahl der Bücher des Pausaniæ seit Stephano biß auf unsere Zeiten sich nicht geändert habe. Der Abt Gedoyn füget hinzu: Man hätte dem Jovi den Beynahmen Scotitas, oder des Finstern, gegeben, vermuthlich um anzuzeigen, daß der Mensch die Tieffen des höchsten Wesens nicht ergründen könne. *Mart.*

SCOTIUM, ein Berg in Klein-Asien. Hier hatte, wie *Appianus* in Mithrid. spricht, der Vater des Mithridatis den Triarium überwunden. *Hirtius* de Bell. Alex. beschreibt diesen Berg, ohne ihn zu nennen. Wir ersehen aus dem Plutarcho, daß er in den Gegenden von Klein-Armenien gewesen sey. *Mart.*

Scotland, ein Königreich, siehe Schottland.

SCOTORIA, eine Stadt, siehe *Dorat.*

SCOTORUM VILLA, also nennet der Heil. Gregorius Nicenus den Ort, wo die Kayserin Placilla gestorben. *Mart. Ortel.*

Scottische *Fyrths*, siehe *Fyrth*, und Schottland.

SCOTUSA, *Scotussa*, *Scotyssa*, eine Stadt in Macedonien, wie *Ptolomæus* L. III. c. 13. spricht, welcher sie in Audomantice, oberhalb Berga setzet. Die Einwohner dieser Stadt werden vom *Plinio* L. IV. c. 10. *Scotussæi* genennet, welcher spricht, daß sie unter den Römern frey gewesen. Und auf einer Müntze, welche zeiget, daß diese Stadt an dem Flusse Strymon gelegen, lieset man dieses Wort ΣΚΟΤΟΥΣΣΑΙΩΝ. Siehe *Licostomo.* *Mart.*

SCOTUSA, *Scotyssa*, oder *Scotussa*, eine Stadt in Thessalien. *Ptolomæus* L. III. c. 13. welcher sie denen Pelasgioten zueignet, folget der ersten oder andern Schreib-Art, so wie auch der Periplus *Scylacis* und *Plutarchus* in Æmil. Probo; hingegen Polybius, Titus Livius und *Pausanias* L. VI. c. 5. sind für die letztern. Scotussa war zur Zeit dieses letztern nicht mehr vorhanden. Denn, spricht er, nachdem Alexander, der Tyranne von Pheres, diese Stadt durch Accord erobert hatte; so brach er die Bedingungen; und nachdem er sich von dem Theatro Meister gemacht hatte, wo die meisten Einwohner versammlet waren, so ließ er dieselben durch seine Wachten niederhauen; dergestalt, daß fast alle Männer umgebracht wurden. Was die Weiber und Kinder anbetrifft; so machete man sie zu Sclaven, und verkauffte sie für Geld. Dieses Unglück geschahe zu der Zeit, da Praxiteles Archon zu Athen war, im andern Jahre der 102. Olympiade, in welcher Damon von Thorium zum andermahle als Uberwinder ausgeruffen wurde. Die wenigen Scotussæer, welche der Grausamkeit des Tyrannen entkamen, wurden nachhero genöthiget, ihre Stadt gäntzlich zu verlassen, als die Griechen, welche den den Macedoniern zum andermahle geschlagen worden, ihrem Schicksale unterliegen mußten. Die Stadt Scotussa war der Geburts-Ort des berühmten Polydamantis, welcher sich in dem Treffen des Pancratii hervor that, und welcher den Ruhm seiner Siege durch unzählige schöne Thaten verherrlichte. Pausanias mercket an, daß dieser Polydamas die längste Manns-Person gewesen sey, die man seit den Zeiten der Helden gesehen habe. *Mart.*

Scozuff, eine kleine Schlesische Stadt im Fürstenthume Teschen, nebst einem schönen Schlosse an der Weichsel. Vollst. Geogr. *Lex.*

SCOVENAUVA, ein Benedictiner-Kloster in Nieder-Bayern, so im Jahre 817. von S. Benedicto Anianensi reformiret wurde. *Eckard.* Franc. Orient.

SCOURAILLE, ein Schloß, siehe *Scorraille.*

SCRACHICOW, eine Stadt in Klein-Pohlen, am Flusse Blura, 10. Meilen von Warschau Westwärts. Sie wird auch von einigen *Sczachschow* genennet. *Baudr.*

SCRADIN, siehe *Scardona.*

SCRECKINGHAM, *Screkingham*, eine Stadt in Lincolnshire, in Engelland. Hübn. Z. 1.

SCREDEVINDONES, *Screfennæ*, *Scretefennæ*, *Scretevindæ*, *Scretofennæ*, *Scridefines*, siehe *Scritifinni.*

SCRIEFINNER, Herr Baudrand spricht: Völcker in Norwegen, in dem Gouvernement von Wardhus, gegen das Cap du Nord, Nordwärts von Finnmarck, und Westwärts von denen Lappländern. Herr Baudrand hat aber nicht wahrgenommen, daß ein Volck nicht zu gleicher Zeit gegen das Cap du Nord, und Westwärts von denen Lappländern seyn könne. Sonst sind auch noch viel andere Dinge an diesem Artickel auszusetzen, welche man aus des *Hermanidis* Desc. Norveg. p. 46. verbessern kan. Diese Völcker, spricht er, welche die *Scritifinni* des Paulli Diaconi, die *Scretofennæ* des Jornandis, und die *Scritobiffini* des Procopii sind, hat man nachhero *Scredevindones*, und ihr Land *Scredevinda* oder *Scritivinda* genennet; und dieses ist ietzo das Rußische Lappland. S. *Scritifinni.* *Mart.*

SCRIPHINII, Völcker, siehe *Scritifinni.*

SCRIPIA, ein Fluß, siehe *Scrivia.*

SCRISSIA, *Scrissa*, *Scrissia Scrisa*, oder *Carlopago*, ein Flecken, oder eine kleine Stadt in Dalmatien, auf der Küste von Morlachien, der Insul Pago gegen über. Dieser Ort liegt eigentlich in demjenigen Theile von Dalmatien, welcher vor Zeiten Liburnia genennet worden, zwischen den Städten Nona und Veggia, wie aus des Ptolomæi und Plinii Beschreibung zu schliessen ist. Niger glaubet, daß dieses das *Argyrutum*, oder *Argirruntum* der Alten sey. Siehe *Argyruntum*, Moletius hingegen hält solches für die heutige Stadt *Novigrod*; und Lucarus von Ragusa giebt es gar für die ietzige Stadt *Obrovazo* aus. Gegen Anfang des XVII. Jahrhunderts gehörete Scrissia den Uscoken, welche um selbige Zeit mit den Venetianern Krieg führeten, bald darauf aber gäntzlich vertilget wurden. Im Jahre 1615. thaten die

Venetianer einen Angrif an diesen Ort, wurden aber mit Verlust abgetrieben. In dem folgenden Jahre ward er von dem Venetianischen General Zane erobert, und auf den Grund verwüstet. *Mart. Baudrand.* Ludolphs Schaubühne I. Th.

SCRITIFINNI, *Scritifini*, *Scritobini*, *Scriphinii*, *Scridefines*, *Screfennæ*, *Scretefennæ*, oder *Scritbifinni*, wie Procopius; *Scritofinni*, wie Paulus Diaconus; und *Crefennæ*, oder *Scretofenniæ*, wie Jornandes spricht; waren gewisse Völcker in Scandinavien. Sie wohnten, spricht *Hermanides* Descr. Norveg. p. 46. in dem Lande, welches nachhero *Scredevinda*, oder *Scritivinda* genennet worden; und dieses Land liegt auf der Küste des Oceani Septentrionalis, in dem Rußischen Lapplande, und erstrecket sich von den Gräntzen von Finnmarck bis an den Eingang des weissen Meeres. Es soll dieses Volck seinen Nahmen von Springen erhalten haben, massen sie sich dessen mit sonderbarer Art und Kunst gebraucht haben. *Procopius* de Bell. Goth. L. II. c. 15. welcher Scandinavien für die Insul Thule zu halten scheint, beschreibt die Sitten derer Scritofinnorum also: Unter den Barbarischen Nationen, welche die Insul Thule bewohnen, giebt es keine so wilde, als die Scritofinnos. Sie wissen weder den Gebrauch der Kleidungen, noch der Schuhe. Sie trincken keinen Wein, und essen nichts von dem, was die Erde hervorbringt. Sie nehmen sich auch nicht die Mühe, sie zu bauen; sondern Manns- und Weibs-Personen ergeben sich einzig und allein der Jagd. Die Wälder und die Berge geben ihnen Wildpret im Ueberflusse dar. Sie leben von dem Fleische der Thiere, und bedecken sich mit ihren Fellen, welche sie mit den Nerven zusammen machen, weil sie die Kunst zu nähen nicht wissen. Ihre Kinder erziehen sie nicht nach Art anderer Völcker; sondern sie ernähren sie, an statt der Milch ihrer Mütter, mit dem Marxe der Thiere. Wenn eine Frau niedergekommen ist; so hüllt sie ihr Kind in ein Fell, hängt es an einen Baum, thut ihm Marx in den Mund, und geht alsobald auf die Jagd, auf der sich die Weiber nicht weniger, als die Manns-Personen, üben. Diese Art zu leben haben diese Völcker. Sie beten unterschiedene Götter, und unterschiedene Geister an, von denen sie sagen, daß einige in dem Himmel, andere in der Lufft, andere auf dem Lande, und auf dem Meere und einige kleine in den Flüssen und in den Brunnen wohnen. Sie bringen offt Opfer, und opfern alle Arten von Schlacht-Opfern. Allein sie glauben, daß das vortreflichste von allen der erste Mensch sey, den sie im Kriege fangen, und dem sie dem Marti, dem grösten aller ihrer Götter opfern. Die Form ihres Opfers ist nicht, daß sie es schlechtweg tödten, sondern sie hängen es an einen Baum, oder wältzen es auf Dörnern herum, oder lassen es durch sonst irgend eine andere Art eines grausamen Todes sterben. Siehe Lappland. *Mart.*

SCRIVAN, ein Hafen in America, an der Küste des Isthmi von Darien, 3. Meilen von der Spitze von Sambalos. Er ist ziemlich gut. Allein da sein Eingang, welcher kaum 50. Schritte beträgt, sich mit Felsen, besonders gegen Osten umgeben befindet; so kan man sich ohne Gefahr nicht dahin wagen. Er scheint nicht tieff genug, daß er ein beladenes Schiff einnehmen könnte, indem an einigen Orten nur 8. bis 9. Fuß Wassers sind. Es ist ein fruchtbares Land, und ein bequemer Ort, um gegen Osten und gegen Süden daselbst hinabzugehen, wo das Erdreich 2. bis 3. Meilen weit niedrig, und sehr feste ist; allein auf der Westlichen Seite ist ein Morast mit rothen Mangles. Eben an diesem morastigen Orte hat ihn der Capitain Coxon ergründet, und die andern Armateurs stiegen im Jahre 1678. daselbst ans Land, als sie Porto-Bello einnehmen wolten. Die Spanier bedienen sich nicht mehr des Hafens von Scrivan, und seit unterschiedenen Jahren sieht man kein Schiff mehr daselbst, ausgenommen irgend einen Armateur, welcher sich von ohngefehr im vorbeygehen daselbst aufhält. Der Ort, wo ehedem Nombre de Dios war, ist 7. bis 8. Meilen weiter gegen Westen. Das Land zwischen beyden ist sehr ungleich, und man sieht daselbst kleine Berge, welche gegen das Meer herabgehen. Das Erdreich der Hügel ist voller Felsen, es bringt nur Sträucher hervor, und die Thäler werden nur von kleinen schlimmen Flüssen gewässert. *Mart. Corn.* Voyage de *Lionnel Waffer.* 1687.

SCRIVIA, *Scripia*, *Iria*, ein Fluß in Italien, im Hertzogthume Mayland. Er hat seine Quelle im Apenninischen Gebürge, an den Gräntzen des Staates von Genua, denn er unterschiedene Meilen weit von Tortonese scheidet, indem er gegen Norden bey Voltaggio, und Serra-Valle fließt; hernach geht er nach Tortona und nach Castel-Novo-Tortonese; worauf er sich 5. Meilen oberhalb Bassignana und den Zusammenflusse des Tanaro in den Po begiebt. Er pflegt sich öffters plötzlich zu ergiessen, und sowohl den benachbarten Gegenden, als den Reisenden viel Ungemach zuzufügen; wie er denn sonderlich die Mauern des gedachten Castel-Novo eingerissen hat. Siehe *Iria*. *Mart. Baudrand.* Schauplatz des Kriegs in Italien.

SCROBILUM, ein Vorgebürge in Arabien. *Pomponius Mela* L. III. c. 8. setzt es an den Arabischen Meer-Busen. Es ist eben das Vorgebürge, welches Ptolomæus *Pharan* nennt. Es schied den Heroopolitischen und Ælanitischen Meer-Busen von einander. *Mart.*

SCROFANO, ein Dorff in Italien, in der Nachbarschafft des Dorffes Formello. Es ist wegen einer Schwefel-Grube merckwürdig, welche ziemlichen Ueberfluß hat, und sich in einem Berge befindet, der gegen Süden ist. Sie bringt ein ansehnliches Einkommen, und gehört der Printzeßin von Ursini. Der Schwefel befindet sich in einer Art von Steine, wie Tofstein, von dem man ihn mit Hammer-Schlägen loßmacht. Wenn man ihn gerieben hat; so thut man ihn in irrdene Töpfe, welche man dergestalt in einen Ofen setzt, daß 3. dieser Töpfe den durch Krafft des Feuers geschmoltzenen Schwefel in einen vierten Topf, welcher an dem Rande des Ofens ist, bringen. Dieser vierte Topf ist oben durchstochen, damit der Rauch dadurch hinaus gehe, und unten ist auch ein Loch, welches nur geöfnet wird, damit man ihn leer mache, wenn er voll ist. Die Absonderung des Schwefels ist eine sehr natürliche Sache. Sie geschicht bloß dadurch, daß der Schwefel, wenn er schmeltzet, sich von der Erde loßmachet, welche auf den Boden des Topfes hinabfällt; da zu gleicher Zeit der Schwefel, welcher leichter ist, in dem Topfe bis oben hinan steigt, aus dem er durch eine Röhre in denjenigen flüßt, welcher am Rande des Ofens ist. Aus diesem Schwefel macht man Schälgen, worein man Wasser giesst, welches man alsdenn für gewisse Brust-Kranckheiten trincket, bey denen der Schwefel gesund ist. Wie solches in dem Journal einer noch nicht durch den Druck bekannt gemachten Voyage d' Italie, welches vom Herrn de Langlade, Mitgliede der Academie des Sciences verfertiget worden, erzehlet wird. *Mart. Corn.*

Scropinhusun, eine Stadt, siehe Schrobenhausen.

SCRYTHEA, eine Stadt, siehe *Aeristia*.

SCUDARI, eine Stadt, siehe *Scutari*.

SCUDERET, eine Stadt, siehe *Chalcedon*.

Scuditz, eine Stadt, siehe Skeuditz.

SCULTELLA, ein Fluß in der Italiänischen Provintz Romagna oder Romandiola. *Baudrand.*

SCULTENA, *Sultenna*, ein Fluß in Italien, in Flaminia, und einer von denjenigen, welche sich in den Po begaben. *Plinius* L. III c. 16. setzt den Gabellum und den Sultennam zwischen den Nicias und den Rhein, oder Rheno, sonst der Rhein von Bologna genannt.

Und

Und da der Gabellus heut zu Tage, wie man glaubt, die Secchia ist; so folgt, daß der Scultenna der *Panaro* sey. Siehe *Panaro*. *Titus Livius* L. XLI. c. 18. *Dio Cassius* L. XLVI. und *Appianus* de Civil. Bel. L. III. thun des *Scultenna* auch Erwehnung. *Mart.*

SCULTURBURA, siehe *Schulturbura*.

Scuntira, also ist ehemahls ein Ort um den Fluß Schunter im Braunschweigischen genennet worden. Abels Deutsche Alterth.

SCUPI, *Scupis*, *Scuppi*, siehe *Scopia*.

SCURCOLA, *Scurçola*, *Scutola*, *Scutula*, ein Dorff in Italien, im Königreiche Neapolis, in Abruzzo Ultra, dem See von Celano, gegen Westen, zwischen den Flecken Albi und Tagliacozzo oder Tagliocosso. Man hält es für das alte *Cucullum*, *Cucula*, oder *Cucullo*, eine Stadt der Marsen. Siehe *Cucullum*. *Mart. Baudrand.*

SCURELLUR, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. Sie wird vom *Ptolomæo* L. VII. c. 1. in die Zahl derjenigen gesetzt, welche sich zwischen dem Pseudostomo und dem Flusse Baris befanden. Das Mſc. der Pfältzischen Bibliothec liest *Curellur* an statt *Scurellur*. *Mart.*

SCURGUM, eine Stadt in Deutschland. *Ptolomæus* L. II. c. 11. setzt sie in die Zahl der Städte, welche in dem Nordlichsten Climate waren. Villanovanus und Molet wollen, daß der neue Nahme Schmeben sey. *Mart.*

SCURO, (LAGO) oder *Lago Oscuro*, ist ein offener und geringer Ort im Hertzogthume Ferrara, in Italien, und hat eine Brücke und Paß über den Po-Fluß. Die Frantzosen haben ihn aber im letzten Spanischen Kriege befestiget und besetzet, um den Kayserlichen die Streiffereyen in das Mantuanische zu verwehren, und die Passage über den Po-Fluß streitig zu machen. Nach diesem bedienten sich dessen die Päbstlichen Truppen wider die Kayserlichen, und verschantzten sich allda sehr starck; welches aber dem ungeachtet von den Kayserlichen ohne einige Gegenwehr erobert, und die angelegten Wercke in die Lufft gesprenget wurden. Lübn. Z. L.

SCUSA, eine Stadt in der Provintz Diarbeck, in Asien. *Univ. Lex.*

SCUSIANE, siehe *Susiana*.

SCUSSA, oder nach dem Griechischem *Schussa*, ein Dorff in Egypten, in der Præfectura Hermopolitana, nach dem *Ælian* de Animal. *Mart. Ortelius.*

SCUTANA, so nennt *Strabo* L. V. p. 218. den Fluß *Scultenna*. Siehe dieses Wort.

SCUTARI, *Scutaret*, *Scudari*, *Iscodar*, *Scutarium*, *Dianæ Fanum*, eine Stadt in Asien, in Anatolien, dem Hafen von Constantinopel gegen über, zwischen den zwey Vorgebürgen des Serrail und von Galata, auf der abhängigen Seite eines Berges, auf der Süd-Seite. Ob es gleich nicht die Gewohnheit der Türcken ist, die zerstöhrten Städte wieder aufzubauen; so haben sie doch Scutari wieder aufgeführt, welches die Perser in die Asche gelegt hatten. Es ist wahr, daß die Türcken diesen Platz als eine der Vorstädte von Constantinopel, oder als ihren ersten Ruhe-Platz in Asien ansehen. Sonst ist er auch einer der vornehmsten Sammel-Plätze der Kaufleute und Caravanen aus Armenien und Persien, welche nach Europa handeln. Besonders wird hier mit Türckischen Pferden ein starcker Handel getrieben. Der Hafen von Scutari diente ehedem den Galeeren von Chalcedon zur Zuflucht. Siehe *Chalcedon*. Und eben wegen seiner Lage, ersahen ihn die Perser, welche die Eroberung von Griechenland im Sinne hatten, nicht allein dazu, daß sie ihn zum Waffen-Platze machen wolten, sondern auch dazu aus, daß sie das Gold und Silber, welches sie aus den Städten in Asien als einen Tribut bekamen, daselbst niederlegen wolten. So viele Reichthümer machten, daß man ihr den Nahmen *Chrysopolis* oder der Gold-Stadt gab, nach dem Dionysio Byzantino; wie Stephanus berichtet, welcher jedoch hinzufügt, daß die gemeinste Meynung wäre, der Nahme Chrysopolis kähme von dem Chryse, dem Sohne der Chryseis und des Agamemnonis her. Es sey nehmlich dieser junge Prinz, als er vor der Grausamkeit des Ægysti und der Clytemnestræ geflohen, und sich nach Tauris zu der Iphigenia, seiner Schwester, die daselbst eine Priesterin der Dianæ war, begeben wollen, zu Chrysopolis in eine Kranckheit verfallen, gestorben, und auch daselbst begraben worden; daher man diese Stadt nach seinem Nahmen genennet habe. Constantinus Manasses bemercket die Lage von Chrysopolis sowohl, daß man nicht zweifeln kan, es sey dieses Scutari, ob er gleich auch versichert, daß diejenigen, welche diese Stadt für *Uranopolis* gehalten haben, von der Wahrheit nicht allzuweit entfernt sind. Vielleicht ist dieses der Nahme der Stadt gewesen, ehe sich die Perser davon Meister gemacht hatten; und dieser Nahme, welcher Himmels-Stadt bedeutet, war ihr nicht weniger, als der Nahme der Gold-Stadt rühmlich. Dem sey aber, wie ihm wolle; so ist sie doch darzu bestimmt, daß sie den Einnehmern des Tributs zur Zuflucht dienen solte. Denn die Athenienser errichteten daselbst, nach dem Rathe des Alcibiadis, zuerst eine Art von Zoll, damit diejenigen, welche auf dem schwartzen Meere schiffeten, gewisse Abgaben bezahlen solten. Xenophon versichert, daß sie Chrysopolis mit Mauern haben umgeben lassen; jedoch hatte dieses zur Zeit Augusti sehr wenig zu bedeuten, weil Strabo von derselben nicht anders, als von einem Dorffe, redet. Heut zu Tage ist sie eine grosse und schöne Stadt, und so gar die einzige, welche am Bosphoro auf der Seite von Asien ist. Cedrenus berichtet uns, daß im 19. Jahre der Regierung Constantini M. Licinius, sein Stief-Bruder, nachdem er zu Wasser und zu Lande unterschiedene mahle war geschlagen worden, in der Stadt Chrysopolis zum Gefangenen gemacht, und von da nach Thessalonich geführt worden, wo ihm der Kopf abgeschlagen wurde. Die Stadt Scutari ist mit einer Königlichen Moſquée geziert, welche von der Sultanin, der Mutter des Kayſers Mahomets IV. gebaut worden. Man kommt in diese Stadt, nachdem man über einem grossen Gottes-Acker gegangen ist, welcher 10. biß 12. Morgens Landes enthält; welches bey den Türcken ziemlich gemein ist, bey denen man die Todten niemahls an den Ort begräbt, wohin schon ein anderer begraben worden. Und dieses ist auch die Ursache, daß die Türcken bey dem Kopfe und zu den Füssen jedes Cörpers einen Stein setzen. Etwas jenseits, oben auf dem Berge, hat man eine schöne Aussicht in die Gegenden von Constantinopel, von Galata, dem Meere von Marmora und dem Bosphoro. Der Groß-Sultan hat daselbst ein Lust-Hauß, welches einige Serayn nennen, daraus die Fremden den Nahmen Serrail machen. Es befinden sich verschiedene Gärten dabey, welche zwar von keiner Kostbarkeit sind, aber das Gebäude des Serrail ist sehr artig, mit lauter Marmor-Säulen umgeben, welche ein grosses Dach tragen, das eine ringsherum gehende Gallerie bedeckt, wie denn auch die innern Auszierungen sehr kostbar sind. Wegen der reinen und gesunden Lufft pflegt sich der Türckische Kayser öffters daselbst zu ergötzen. In einer kleinen Entfernung von der Stadt Scutari ist in dem Bosphoro eine Klippe, auf welche ein kleines Fort gebauet ist, welches mit einigen grossen Canonen besetzt ist, und Tour-Vierge, der Jungfer-Thurm, genannt wird. Diese Klippe ist fast mitten im Canal; und es ist merckwürdig, daß man, ob sie gleich 30. Klafftern im Umfange hat, und auf eine halbe Viertel-Meile weit ringsherum von dem Meere umgeben wird, dennoch daselbst einen Brunnen süsses Wassers antrifft. *Mart. Tournefort. Wheler.*

SCUTARI, eine Stadt in Bithynien, siehe *Nicopolis*.

SCUTARI, eine Stadt in Illyrien, siehe *Scodra*.

SCUTARI, (CAP de) das Vorgebürge von *Scutari*, ist mit demjenigen einerley, welches man vor Alters

Den

den Ochsen oder den Paß des Ochsens nannte; welches beweiset, daß man diesen Ort für den Anfang des Bosphori halten muß, weil dieser vorgegebne Ochse oder diese Kuh daselbst über den Canal geschwommen ist. Wenn Polybius von der Strasse redet, die man nehmen muß, wenn man von Chalcedon nach Byzanz geht; so mercket er mit Rechte an, daß man wegen des grossen Strohmes, welcher zwischen diesen zwey Städten ist, nicht gerade über das Meer fahren kan; sondern daß man bey der Küste fahren, und zu dem Vorgebürge, welches der Ochse heißt, kommen muß. Ebener massen berichtet er, um den Lauf des Strohmes des Bosphori zu bezeichnen, daß dieser Strohm von dem Vorgebürge Ellæ kommt, wo heut zu Tage Courouchismé ist, und daß er an den Ort, der Ochse oder die Kuh genannt, geht. Denn die Poeten haben auch ausgestreuet, daß die Jo, die Gebieterin des Jovis, über diesen Fluß gegangen sey, nachdem sie in eine Kuh war verwandelt worden. Chares der Athenienſische General, schlug nahe bey diesem Vorgebürge die Flotte des Philippi von Macedonien, welche Byzanz belagerte. Man begrub daselbst die Damalis, dieses Generals Gemahlin, welche während der Belagerung an einer Kranckheit gestorben war, und die Byzantiner richteten, um die Dienste, welche ihnen Chares geleistet hatte, desto deutlicher zu erkennen zu geben, daselbst seiner Gemahlin zu Ehren noch einen Altar und eine Säule auf, welche ihr Bildniß unterstützte. Und nachhero behielt dieser Ort den Nahmen Damalis, welcher eine Kuhe bedeutet. Codinus, der diese Historie erzählt, hat sie aus dem Dionysio Byzantino genommen, wo man eine alte Aufschrifft findet, welche derselben Erwehnung thut. Das Serrail von Scutari nimmt heut zu Tage das Vorgebürge der Kuh ein. Ich glaube, fährt der Herr von Tournefort fort, daß dieses Serrail vom Solymanno II. gebauet worden. Der Brunnen Hermagora, von welchem Dionysius Byzantinus redet, muß sich in seiner Umschliessung befinden. Man muß aber dieses Vorgebürge nicht mit dem Ochsen-Marckte zu Constantinopel vermengen, welchen die Geschichtschreiber manchmahl bloß den Ochsen genannt haben, und welcher in der XI. Region der Stadt war. *Mart.* *Tournefort.*

SCUTARI, (LAC de) *Lago di Scutari, Lago di Penta, Lacus* oder *Palus Labeatis*, ein grosser See in Albanien, welcher 60. Meilen im Umkreisse hat, und von allen Seiten mit Bergen umgeben ist, ausgenommen nach Norden zu, allwo an dem Ufer die Türckischen Städte Medon und Trivasso liegen. Hierum sollen ehemahls die Labeates und Pirustæ gewohnet haben, von welchen Völckern man aber bey den Scribenten weiter nichts, als den blossen Nahmen, findet. Siehe *Labeatis Palus.* Beschr. Dalmat. Hübn. Z. L.

SCUTINGI, ein altes Fränckisches Volck, welches von den alten Burgundischen Hertzogen beherrschet worden. *Univ. Lex.*

SCUTOLA, *Scutula*, siehe *Scurcola.*

SCYATHOS, *Scyati*, siehe *Sciati.*

SCYBELUS, ein Ort in Pamphylien. Er gab dem Scybelitischen Weine den Nahmen, dessen *Hesychius* in Verbo *Cescos* und *Aretæus Cappadocius* L. II. Morbor. acutor. et L. I. Diuturnor. Erwehnung thun. *Mart.*

SCYBRUS, so nennt Stephanus, welcher den Theopompum anführt, eine kleine Stadt in Macedonien. Er fügt hinzu, daß der National-Nahme *Sybrius* wäre. *Mart.*

SCYCOTOPOLIS, eine Stadt, siehe *Scythopolis.*

SCYDISSES, siehe *Scordiscus.*

SCYDRA, eine Stadt in Macedonien. *Ptolomæus* L. III. c. 13. bemercket sie in Æmathia. *Plinius* L. IV. c. 10. und Stephanus reden auch von dieser Stadt. Sie wird heute zu Tage *Syderocapsa* genennet, und liegt 8. Deutsche Meilen von Thessalonich. *Mart.* *Baudrand.*

SCYDRUM, Simeon Metaphrastes redet in dem Leben des Heil. Theodori, des Archimandriten, von einer Stadt dieses Nahmens, welche er an den Fluß Sagaris setzt. Ein Fluß Sagaris war in Lydien. *Martin.* *Ortelius.*

SCYDRUS, eine Stadt, siehe *Scidrus.*

SCYLACEUM, eine Stadt in Italien, bey den Brutiern, an dem Meer-Busen Sylaceo, nach dem *Pomponio Mela* L. II. c. 4. von welchem aber einige Mſc. *Scylaceum*, lesen. *Ptolomæus* L. III. c. 1. folget dieser letztern Orthographie. Das Mſc. auf der Pfältzischen Bibliothec hat jedoch *Scyllaceum*, und einige andere Mſc. lesen *Scylletium.* *Strabo* L. VI. p. 261. und *Plinius* L. III. c. 10. sagen, daß die Athenienser, welche die Erbauer derselben gewesen sind, dieselbe *Scylletium* genannt, und hernach habe man sie *Scylacium* genannt. Sie hätte ein Vorgebürge oder eine Klippe, welche *Virgilius* Æneid. III. v. 551. Navifragum Scylaceum nennt. Der neuere Nahme dieser Stadt ist *Squillace* oder *Squillaci.* Diese Nahmen haben nach dem Berichte des Cardinals *Baronii* ad An. 562. ihren Ursprung von der Nachbarschafft der Scyllæ, derjenigen berühmten Klippe, welche bey den alten Geschichtschreibern und bey den Poeten so bekannt ist. Andere Schrifftsteller jedoch, welche nicht finden, daß die Nähe groß genug sey, wollen, daß diese Stadt ihren Nahmen von Scilla bekommen habe, weil das Vorgebürge, nahe bey welchem sie gebaut worden, ein anderes Scylla, das ist, sehr gefährlich sey. Man besehe hiervon des Herrn *de Ste. Marthe* Vie de Cassiodore L. I. Auch sagt man, daß Ulysses an diesem Orte Schiffbruch gelitten, und aus den Trümmern seiner Flotte daselbst eine Stadt zu bauen angefangen habe. Obgleich diese Erbauung fabelhafft ist; so weiß man nichts desto weniger, daß gantz Calabrien ehedem von Griechen bewohnt worden, und daß man so gar dieses Land, und alles dasjenige, was an dem äussersten Ende von Italien gegen Süden ist, **Groß-Griechenland** genannt hat. Cassiodorus kam in der Stadt *Scylaceum* auf die Welt, wie man aus einem seiner Briefe, nehmlich L. XI. Ep. 15. vernimmt, in welchem er dieser Stadt grosse Lobes-Erhebungen beylegt. Er redet daselbst von ihrer Erbauung, welche dem berühmten Ulyſſi beygemessen wird. Er macht auch daselbst eine reitzende Abschilderung von ihrer angenehmen Lage an dem Ufer des Adriatischen Meeres; denn so nannte man ehedem dieses Meer, welches man heut zu Tage auf dieser Seite das Meer von Sicilien nennt. Es macht an diesem Orte einen Meer-Busen, den man noch den Meer-Busen von Squillace nennet. Diese Stadt, sagt Cassiodorus, entfernet sich, von dem Ufer, indem sie allmählich in die Höhe geht, und sie ist auf einer Seite mit fruchtbaren Feldern umgeben, und auf der andern schlägt das Meer an dieselbe. Die Sonne theilt ihr ihre Strahlen mit, so bald sie aufgeht, und weder Wolcken, noch Nebel rauben ihr das Licht derselben; worinnen dieses schöne Gestirne diesem Orte günstiger ist, als Rhodo selbst, welches doch sonst ihr Vaterland genannt wird. Die Lufft ist daselbst auch sehr gemäßigt. Man erfährt daselbst die Unbequemlichkeit der Jahres-Zeiten nicht. Cassiodorus fügt hinzu, daß diese gemäßigte Lufft auch in den Gemüthern der Einwohner vortrefliche Eigenschafften hervorbringe, und sie so gar zur Tugend geneigt mache. Es ist ein angenehmes Schauspiel, fährt er fort, aus der Stadt, ohne von seinem Sitze aufzustehen, Weinberge, welche eine überflüßige Weinlese versprechen, Ebenen voller reicher Erndten, und Felder, die mit Oelbäumen bedeckt sind, zu sehen. L. XII. Epist. 12. beschreibt er die Vortreflichkeit des Weines, den man zu Squillace einsammlete, und die wunderbaren Würckungen, welche der Wein hervorbrachte, indem er die Durchfälle heilte, die Wunden und Geschwüre austrocknete, u. s. w. Er endiget auch seinen 15. Brief eben dieses Buches damit, daß er sagt, er glaube, der Aufenthalt in dieser Stadt sey glücklicher, als der in den Insulis Fortunatis. Diese Beschreibung, welche etwas recht ausstudirtes an sich hat, bemer-

bemercket die sonderbare Neigung zur Gnüge, welche dieser grosse Mann allezeit für sein Vaterland behalten hat. Er hat davon noch stärckere Beweise durch die grossen Bemühungen gegeben, welche er zur Auszierung und zur Bequemlichkeit dieser Stadt unternommen hat, als er Præfectus oder Gouverneur von Abruzzo und Lucanien war, und seinen ordentlichen Aufenthalt zu Squillace hatte, wie er L. I. Ep. 3. selber bezeuget. Siehe *Squillace. Mart.*

SCYLÆUM, siehe *Scylæum.*

SCYLAX, ein Fluß in Klein-Asien, im Ponto. *Strabo* L. XII. p. 547. sagt, daß sich dieser Fluß im Iris verlohren, nachdem dieser letztere seinen Lauff gegen Osten zu nehmen angefangen hatte, und ehe er die Stadt Amasia wässerte. *Mart.*

SCYLLA, *Scilla*, oder *Scillo*, so hieß bey den Alten ein Vorgebürge oder ein Felsen in Italien, am Ufer des Meeres, dem Faro di Messina gegen über, und sehr nahe bey der Stadt *Sciglio*, deren Nahmen es auch anietzo führt. *Plinius* L. III. c. 8. nennet es eine Klippe, und setzet sie in die Meer-Enge, welche Italien von Sicilien scheidet. In eo Freto, sagt er, est Scopulus Scylla. Und *Pomponius Mela* L. II. c. 7. sagt: *Scylla* Saxum est. Allein es bemercket keiner von beyden, ob dieser Felsen oder diese Klippe gantz vom Meere umgeben, oder mit der Küste verbunden ist. Strabo aber, welcher an statt Scylla *Scyllæum Saxum* schreibt, sagt L. VI. p. 256. es sey ein erhabener und fast völlig vom Meere umgebener Felsen, welcher nur durch eine ziemlich niedrige Erd-Enge, die den Schiffen auf beyden Seiten zu einer guten Zuflucht diene, mit dem festen Lande von Italien zusammen hänge. Ob man aber wohl, wenn man in diesen Häfen war, in Sicherheit war; so konnte man sich ihnen dennoch nicht mit gleicher Sicherheit nähern. Weswegen denn auch *Virgilius* Æneid. III. v. 432. da er von diesem Felsen redet, spricht:

Ora exsertantem, & Naves in Saxa trahentem.

Und ein wenig weiter unten:

Scyllam & cæruleis Canibus resonantia Saxa.

Es ist aber hierbey zu mercken, daß die alten Poeten gedichtet, Scylla sey ein Ungeheuer in der See, welches von grossen Hunden umgeben wäre, die es beständig anbelleten. Welches aber nur eine pure Einbildung der Poeten war, die ihren Ursprung in dem grossen Geräusche hatte, welches die Wässer des Faro verursachen, indem sie wider einander schlagen; dergestalt, daß man, wenn sie mit Hefftigkeit an die Klippe Scylla, fast nicht anders glauben solte, als man hörte Hunde bellen. Daher denn auch die klügern Geschichtschreiber gantz anders davon reden. Es ist nicht an dem, sagt *Procopius* de Bell. Goth. L. III. c. 27. daß in dieser Meer-Enge ein Ungeheuer sey, welches ein Weiber-Gesichte habe, wie uns die Poeten weiß machen wollen. So viel aber ist wohl gewiß, daß es allda eine grosse Menge See-Hunde giebt. Die Nahmen, welche man den Dingen giebt, sind ihnen im Anfange allemahl gemäß; aber der Ruff, welcher sie auf die Menschen einer andern Zeit bringt, benimmt ihnen die wahrhafftigen Begriffe, und giebt ihnen falsche davon. Die Zeit trägt auch selbst das ihrige darzu bey, die Fabeln glaubwürdig zu machen, und bedienet sich der Kunst der Poeten, sie zu verewigen. Also, weil die Einwohner von Corfu das Östliche Vorgebürge dieser Insul ehedem Hunds-Kopf nannten, haben einige geglaubt, es hätte Menschen gegeben, die einen Kopf, wie die Hunde, gehabt. Eben so haben sich auch einige eingebildet, es wären gegen Pisa zu Menschen, die Wolfs-Köpfe hätten, weil in diesem Lande ein Berg ist, welcher diesen Nahmen führet. Weil sonst auch dieser Scyllæ gegen über und nahe bey dem Hafen von Messina ein eben so gefährlicher Ort, iedoch von einer andern Art, Nahmens *Charybdis* ist; so sind die Schiffe genöthiget, entweder so nahe, oder aber so weit, als es ihnen möglich ist, von diesem Hafen hin zu fahren, indem es in der Mitte zwischen diesem Hafen und dem gegen über liegenden Lande von Italien, allzu gefährlich ist. Damit nun bey dieser Fahrt niemand zu Grunde gehen möge; so halten die Einwohner von Messina viele erfahrne Boots-Leute in ihrem Solde, und es sind beständig einige davon auf den höchsten Thürmen auf der Wache. Wenn sich denn ein Schiff in Gefahr befindet, oder der Patron desselben sich nicht weiter wagen will; so darff er nur ein Stücke loß brennen, worauf ihm diese Boots-Leute alsobald zu Hülffe kommen. Siehe *Charybdis. Mart. Corn.*

SCYLLA, ist der Nahme einer mit dem Chersoneso Thracica benachbarten Insul. *Plinius* L. IV. c. 12. setzt sie in die Zahl der wüsten Insuln. *Mart.*

SCYLLA, eine Stadt der Bruter, nach dem *Pomponio Mela* L. II. c. 4. wo man liest: In Bruttio sunt Columna regia, Rhegium, Scylla &c. Diese Stadt wird vom *Plinio* L. III. c. 5. *Scyllæum* genannt. Sie war allem Ansehen nach unten an dem Felsen Scylla, an dem Orte, wo heut zu Tage die kleine Stadt *Siglio* oder *Sciglio* ist. Siehe *Sciglio. Mart.*

SCYLLACEUM, *Scyllacium*, siehe *Scylaceum*, und *Squillace.*

SCYLLÆUM, *Scylæum*, ein Vorgebürge im Peloponneso, in Argia, nach dem *Plinio* L. IV. c. 5. und dem *Pausania* L. II. c. 34. nach der Uebersetzung des Abtes Gedoyn. Dieser letztere giebt uns die genaue Lage desselben auf folgende Art an die Hand: Auf der See-Seite, wo sich das Gebiete von Hermione endiget, findet man den Tempel der Cereris, welche mit dem Zunahmen Thermesia heißt. In eben der Linie, und in einer Entfernung von 120. Stadiis aufs höchste, trifft man das Vorgebürge Scylla an, welches von dem Nahmen der Tochter des Nisi also genannt worden. Denn nachdem diese Printzeßin durch ihre Untreue dem Minos die Einnehmung von Nisa und Megara erleichtert hatte; so heyrathete der Minos nicht nur dieselbe nicht, sondern ließ sie so gar von den Cretensern ins Meer werffen. Die Wellen trugen den Cörper unten an dieses Vorgebürge, wo er liegen blieb, und ein Raub der See-Vögel wurde. Der Periplus des Scylacis und Titus Livius setzen das Vorgebürge *Scyllæum* in das Gebiete von Hermione; und an statt *Scyllæum* lieset *Ptolomæus* L. III. c. 16. *Scyllium.* Seine Ausleger folgen iedoch der erstern Orthographie. Der neuere Nahme ist nach einigen *Cabo Sygillo* oder *Cabo Scylli*, und nach andern *Cabo-Damala. Mart.*

SCYLLÆUM PROMONTORIUM, siehe *Argie, Cænys, Schilli, Sciglio*, und *Scylla.*

SCYLLÆUM SAXUM, siehe *Scylla.*

SCYLLETIUM, ein Berg auf der Insul Creta. *Stephanus.*

SCYLLETIUM eine Stadt, siehe *Scylaceum.*

SCYLLIUM, siehe *Scyllæum.*

SCYLLUNS, *Scyllus*, siehe *Scilunis.*

SCYMNITÆ, Völcker im Asiatischen Sarmatien. Sie werden vom *Ptolomæo* L. V. c. 9. zwischen die Sapothrenas und Amazones gesetzt. Stephanus schreibt *Scymniadæ*, an statt *Scymnitæ.* Vielleicht sind diese Völcker mit den *Scymnis*, Völckern in Lazica, von denen in den Authenticis geredet wird, einerley. *Mart. Ortelius.*

SCYPHIA, ein Flecken der Clazomenier, nach dem Stephano, welcher hinzufügt, daß man auch *Scydia* schreibt. Siehe *Scyppium. Mart.*

SCYPPIUM, eine Stadt in Klein-Asien, in Jonien, an den Gräntzen der Colophonier. Sie ist, nach des *Pausaniæ* Bericht L. VII. c. 3. von den Clazomeniern gebaut worden, welche, da sie derselben überdrüßig und daraus weggegangen waren, sich in dem Lande fest satzten, wo sie die Stadt Clazomenæ auf dem festen Lande bauten. Diese Stadt *Scyppium* könnte vielleicht wohl diejenige seyn, welche Stephanus *Scyphia* nennet. *Mart.*

SCYRA, eine Insul, siehe *Sira.*

SCYRAS, *Scyrus*, ein Fluß im Peloponneso, in Laconien. *Pausanias* L. III. c. 24. sagt, daß etwas über den Flecken Arane hinaus, wo man das Grab des Las sahe, ein Fluß wäre, welcher sich in das Meer ergösse. Dieser Fluß, welcher ehedem keinen Nahmen hatte, wurde, wie er hinzu fügt, *Scyras* genannt, seit dem Pyrrhus, der Sohn des Achillis, mit seinen Schiffen daselbst angelandet war, nachdem er sich zu Scyros eingeschiffet hatte, um die Hermione zu heyrathen. Jenseit dieses Flusses war ein alter Tempel, und in einiger Entfernung von diesem Tempel, ein Altar des Jovis. Wenn man gegen das feste Land, 40. Stadia von der Mündung des Scyras hinauf gieng; so traf man die Stadt Pyrrhicam an. *Mart.*

SCYRI, *Scyrri*, *Scirri*, *Scirri*, *Plinius* L. IV. c. 13. sagt, es wolten einige, Eningia sey bis zur Weichsel von den Sarmatis, Venedis, Scyris und Hirris bewohnt worden. *Zosimus* L. IV. c. 34. rechnet die Scyros unter die Hunnen, welche vom Kayser Theodosio geschlagen und gezwungen worden, wieder über die Donau zu gehen, und in ihr Land zurück zu kehren. Derselben Scyrer Obrister Heerführer oder Fürst war Winulphus, welcher ohngefehr um das Jahr Christi 408. bey Regierungs-Zeiten Alarici, des Königs der Gothen, in das Noricum Ripense, in die Gegend der Ens und Steyer gekommen. Sidonius Apollinaris nennet auch die *Scirros* unter den Völckern, so im Jahre 450. mit dem Attila nach Gallien gegangen. Nach Attilæ Tode giengen sie mit den Ost-Gothen und einen Theil Rügen und Alanen über die Donau, und liessen sich mit dem Römischen Reiche in Handlung ein, daß sie sich dürfften in Pannonien niederlassen, da die gesammten Länder, von der Sau bis an Novi in Thracien, Attilæ gehöret hatten, und also ohnedem ietzo einem jeden offen stunden. Nicht lange darnach hetzte Hunnimundus, ein Schwäbischer Fürst, die Scyrren gegen die Ost-Gothen selbst auf, und diese wurden, als es zum Treffen kam, von den Gothen bis aufs Haupt geschlagen. Hernach haben die Schwaben den Gothen den Krieg öffentlich angekündiget, und sie mit Hülffe der Scyrer und anderer Völcker aus Pannonia vertreiben wollen, sind aber von ihnen am Flusse Bellia überwunden worden. Sonsten wurden die Scyrer zu den Liefländischen Æstyos gerechnet, welche zweyerley waren, die einen hiessen die *Hirri*, die andern hingegen die *Scirri*, welcher letztere Nahme noch in den Curis übrig ist. An statt *Scyri* schreibt Sozomenus *Scyrri*, und Jornandes *Sciri*. *Mart. Univ. Lex.*

SCYRI, Völcker in Indien. *Plinius* L. VI. c. 23. scheint sie in die Gegenden von Ariana zu setzen. *Mart.*

SCYRMUS, Stephanus setzt eine Stadt dieses Nahmens in Klein-Asien, in Dolionis, bey Cyzicum. *Mart.*

SCYROS, eine Insul, siehe *Sciro*.

SCYRRI, Völcker, siehe *Scyri*.

SCYRTONIUM, siehe *Scirtonium*.

SCYRUS, ein Fluß, siehe *Scyras*.

SCYRUS, *Scyros*, eine Insul im Ægæischen Meere, gegen Osten von der Insul Eubœa. Strabo und Plinius thun derselben Erwehnung. Ptolomæus bemercket auf derselben eine Stadt eben dieses Nahmens: Σύρος νῆσος καὶ πόλις; *Scyrus* Insula & Oppidum. Sie war in dem Alterthume wegen des Exilii und des Todes des Thesei, Königs von Athen, berühmt. Die Dolopes bewohneten ehedem diese Insul, und da sie sich durch ihre Räubereyen unerträglich machten, so verjagte Cimon, der Athenienser, wie *Plutarchus* in Cimone und *Thucydides* L. I. p. 65. sagt, dieselben aus dieser Insul. Sie hat noch ietzo ihren alten Nahmen; denn diese Insul ist bey den Italiänern nach der Beugung ihrer Sprache und ihrer Pronunciation unter dem Nahmen *Sciro*, *Isola di Sciro* und *San Giorgio di Sciro* bekannt. Sie ist eine der Cycladum, und Plinius rechnet sie für die letzte, so wohl unter den Cycladischen, als unter den Sporadischen. Man hat ihr den Nahmen Scyros wegen ihrer Ungleichheit gegeben, denn sie ist gantz von Steinen und Felsen geborsten; und Scyrodes bedeutet in der Griechischen Sprache steinigt. Diese Insul liegt 10. bis 12. Meilen gegen Norden von dem Vorgebürge Martelo oder Doro, welches das Süd-Östliche Vorgebürge der Insul Negrepont ist; hingegen 6. bis 7. Meilen gegen Osten von der Östlichen Seite eben dieser Insul. Sie hat die Insul Lesbos oder Metelino 16. bis 18. Meilen auf der Ost-Seite; die Insul Lemnos in gleicher Entfernung gegen Nord-Osten, und die Insul Scopelo, 6. bis 7. Meilen auf der Nord-Westlichen Seite. Sie erstreckt sich in die Länge von Norden gegen Süden, und hat 120. Italiänische Meilen im Umfange, nach einiger Bericht, oder nur 70. Meilen, wie andere wollen. Diese Insul ist hoch, und voller Berge und Wälder. Man giebt ihr fast die Figur eines Drey-Ecks. Denn sie hat drey Seiten, davon die Westliche zwischen der Südlichen und Nordlichen Spitze liegt; diejenige, welche gegen Nord-Westen zu geht, ist zwischen dieser letztern und der Westlichen Spitze; und die Süd-Westliche ist zwischen der Westlichen und der Südlichen Spitze. Die Pelasgier und die Carier haben sie ehedem bewohnt. Die Insul Scyros hatte vor Alters eine Stadt eben dieses Nahmens. Es giebt so gar Schrifftsteller, welche ihr noch heut zu Tage eine kleine Stadt oder einen Flecken und einige Dörffer, aus deren Anzahl Meniana und San-Polo sind, nebst einem Berge, Rachiano genannt, zueignen. Sie war bey den Alten wegen ihrer Gruben des gesprenckelten Marmors, welcher voller Adern war, berühmt. Man trifft daselbst einen gewissen Stein an, welcher auf dem Wasser schwimmet, wenn er gantz ist, hingegen zu Boden sincket, wenn er in Stücken ist. Diese Insul war eben so wohl das Vaterland als das Königreich des Lycomedis, von dessen Töchtern eine, Deidamia mit Nahmen, Achillen, der Sohn der Göttin Thetis, schwängerte, und von ihr einen Sohn, mit Nahmen Pyrrhus, und mit dem Zunahmen Neoptolemus hatte. Dieses ist Ursache, daß Strabo erzehlt, die Insul Scyros sey wegen der Verbindung des Lycomedis mit dem Achille und wegen der Geburth und der Erziehung des Neoptolemi merckwürdig. Da sie von Felsen sehr geborsten, und folglich unfruchtbar ist; so war sie bey den Alten zu einem gemeinen Sprichworte geworden, wenn man ein elendes und geringes Königreich andeuten wollte, und dieses verstund man durch das Fürstenthum Scyros. Heut zu Tage wird diese Insul von Griechischen Christen bewohnt, welche sich sehr auf den Bau der Weinberge befleißigen, die ihnen sehr guten Wein bringen. Porcacchi hat geglaubt, sie wäre unbewohnt, und hat sich eingebildet, es würden nicht so viele wilde Thiere daselbst seyn, wenn sie mit Einwohnern versehen und bewohnt wäre. Als sie in der Gewalt der Christen war; so wurde sie unter dem Ertz-Bißthume von Rhodus in ein Bißthum erhoben. Es waren ehedem auf dieser Insul so gute Ziegen, daß Strabo sagt, sie machten dieselbe beliebt. Ihre Milch war vortreflich; allein sie hatten den Fehler, daß sie dieselbe offt mit einem Schlage mit dem Fusse umwarffen, wenn der Eymer, worein man sie gemelcket hatte, voll war. Davon nahmen die Alten Gelegenheit, daß sie diejenigen, welche indem sie sich in ihrer Aufführung betrogen, das Laster mit der Tugend vermengten, und den Glantz ihrer guten Handlungen und ihrer Wohlthaten durch eine schimpfliche Vermischung einer Anzahl anderer niederträchtiger und ungerechter Handlungen verdunckelten, Ziegen von *Scyros* nannten. Auf der Südlichen Seite der Insul Scyros trifft man 3. bis 4. kleine Insuln an, welche von weiten ziemlich hoch erscheinen; und gegen Westen von ihrem Südlichen Vorgebürge, bey einem niedri-

niedrigen und tieffen Thale ist ein Hafen, welcher von den Italiänern Porto San Giorgio genannt wird. Vor dem Eingange dieses Hafens, gegen seine Südliche Spitze zu, sind zwey kleine runde Insuln, von röthlicher Farbe. Der sicherste und bequemste Ort, in diesen Hafen zu gehen, ist zwischen diesen zwey Insuln und einer dritten, welche auf der Nordlichen Seite der Insul Scyros liegt, und welche sehr niedrig und eben ist. Wenn die Schiffe bey der Mündung des Hafens vorbey gegangen sind; so halten sie sich auf die Östliche Seite, und fahren in eine Krümme oder in einen Meer-Busen hinein, welcher sich unten an einem Berge endiget, wohin man ein Schiffs-Seil an das Land wirfft. An diesem Orte hat man 28. bis 30. Klafftern Wassers; allein etwas weiter hin, gegen Norden zu, wird der Hafen breit, und macht eine grosse Bay, deren Grund sandigt ist, und wo die Schiffe auf 10, 12. und 14. Klafftern anckern können. Sie sind daselbst vor allen Arten von Winden sicher, ausgenommen vor denen Süd-Winden, welche gerade in den Hafen hinein wehen. Dieser Hafen ist überall schöne und breit, und sein Grund ist rein und gesund. Also können die Schiffe durch den Eingang, von welchem erst geredet worden, zu aller Zeit hinein- und heraus seegeln. Man kan zwar auch seinen Weg zwischen der niedrigen und ebnen Insul und dem Nordlichen Ufer von Scyros nehmen. Allein an diesem Orte ist die Oefnung sehr schmahl, ob sie gleich 6. bis 7. Klafftern in die Tieffe hat. Das Nordliche Vorgebürge von Scyros, welches an dem andern Ende der Insul liegt, ist mehr als eine Meile weit in das Meer, gegen Norden zu, voller Unflath und Felsen. Diese Felsen sind auf beyden Seiten um das Vorgebürge herum zerstreuet. Unterschiedene von ihnen erscheinen über dem Wasser; einige aber sind unter dem Wasser verborgen; daß es also nicht sicher ist, hinzu zu nahen. Gegen Westen von Scyros entdecket man zwey kleine Insuln, davon die Östlichste auf den See-Charten *Schiroli* und sonst *Schirodola* heißt, und niedrig und wenig beträchtlich ist; die Westlichste aber heißt auf einigen See-Charten *Scanda*. Zwey und eine halbe Meile von dieser letztern, auf der Nord-Nord-West-Seite sind etwas Seitwärts gegen Norden, und gerade gegen Westen von dem Nordlichen Vorgebürge von Scyro, 3. bis 4. niedrige Insuln gelegen, welche *Diaderfi* oder *Aderfi*, und von den Holländern *de Broeders*, das ist, die Brüder, genannt werden. Die Schiffe dürffen sich auf der Östlichen Seite dieser Insul nicht allzu sehr nähern, weil sie voller Untieffen und Felsen ist. Endlich trifft man 1½. Meile gegen Norden zum Nord-Westen der vier letztern, 3. andere kleine Insuln an, welche *Stlodroni*, und sonst auf einigen See-Charten *Sorelli* heissen. Die Schiffe nehmen ihren Weg zwischen den zwey Nördlichen, davon diejenige, welche am nächsten ist, ein Dorff nebst einem Hafen ganz nahe dabey hat, wo die Schiffe zu 6, 7. 8. und 10. Klafftern Wassers anckern können. Die See-Leute finden daselbst guten Wein und Brenn-Holtz; aber sehr wenig andern Vorrath für ihre Schiffe. *Mart. Dapper* Descr. des Isles de l'Archipel.

SCYRUS, *Scyros*, eine Insul im Archipelago, und eine der Cycladum, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 15. welcher daselbst eine Stadt bemercket. Die Insul Scyros, sagt *Plinius* L. IV. c. 12. ist 15000. Schritte von der Insul Delos. Man nannte sie auch *Syra*. Denn Suidas, welcher in dieser Insul gebohren war, nennt sie so. Sie ist auch die Insul *Syria* bey dem *Homero* in Odyss. O. v. 402.

Νῆσός τις Συρίη κικλήσκεται (ἴπτα ἀνάσσει)
Ὀρτηγίης καθύπερθεν.

Siehe *Sciro*. *Mart.*

SCYTALA INSULA, eine Insul, welche *Plinius* L. VI. c. 29. in den Arabischen Meer-Busen setzt. *Mart.*

SCYTHÆ, *Scythen*, *Scythen*. Man gab vor Alters den Nahmen der *Scythæ* allen Völckern in Norden, hauptsächlich denen Nordlichen in Asien. Es war aber anfänglich darum noch kein Nomen proprium, wie der Herr von Leibnitz und andere Gelehrte angemercket haben; sondern dieser Nahme ward von den Griechen allen denjenigen Völckern beygeleget, die eine besondere Kunst und Geschicklichkeit im Jagen und Schiessen hatten. Doch blieb es endlich auf gewissen Völckern hafften. Und obgleich unterschiedene Schrifftsteller auch Scythen in Europa bemercken, und Plinius sie für Völcker ausgiebt, welche sämmtlich nebst den Dardaniern, den Triballiern, den Mœsiern und den Thraciern, mit dem Ponto gräntzten; so werden diese Völcker doch öffterer Getæ oder Sarmatæ genannt, wenn man sie in einem weitläufftigen Verstande nimmt. Man versteht also eigentlich fast allezeit durch den Nahmen der Scythen Asiatische Völcker. Es fügt auch *Pomponius Mela* nachdem er L. III. c. 4. gesagt hat, daß Sarmatien mit Deutschland gräntzte, davon es durch die Vistulam oder Weichsel abgesondert wäre, c. 5. hinzu, daß sich die Gräntzen von Asien bey Sarmatien anfangen, ausser in den Ländern, welche beständig mit Schnee bedeckt sind, und wo eine unerträgliche Kälte war, und welche von den Scythen bewohnt wurden. Der Nahme der Scythen aber kam nach dem *Plinio* L. IV. c. 12. gleichwohl auch in einige Theile von Sarmatien und Deutschland; wie hingegen der Nahme der Sarmater in Asien, jedoch nur in die diesseitigem Theile dieser Gegend. Der Periplus des Scylacis sagt in seiner Beschreibung von Asien, daß nach dem Flusse Tanais der Anfang von Asien komme, und daß dieser letztere Theil, welcher der Pontus ist, von den Sauromatis und Sarmatis bewohnt werde. Als besondere Gattungen von dem Haupt-Worte Scythæ sind folgende, und noch mehr andere anzusehen: *Scythæ Cattiari*, *Cotteri*, *Nopæ*, *Paralatæ*, *Pizenaci*, *Rhoi*, *Sacæ*, u. s. w. In den alten Zeiten wurden die Scythen auch *Ovim*, *Ojum*, *Oyum* genennet. Ja die Römer gaben auch öffters sogar den Gothen den Nahmen *Scythæ*. Siehe **Gothen**, *Scythien*, und *Sarmatien*.

Die alten Scythen waren einander wegen der Kälte, welche die Weisse in Röthe verwandelte, nach dem *Hippocr.* de Aere & Aquis, von Gesichte gleich. Die wenige Unruhe, welche sie sich über alle Dinge machten, machte sie voller Fleisch und Fett. Sie hatten nach dem *Luciano* in Toxari wenig Haare, und lebten länger, als die andern Menschen, nach dem *Mela* L. III. c. 5. Die meisten unter ihnen verbrannten sich nach dem *Hippocrate* de Aere & Aquis, die Arme, die Schultern, die flachen Hände, die Brust und die Lenden, um ihre natürliche Feuchtigkeit zu verzehren, und sich desto stärcker und geschickter zu machen, ihre Pfeile abzuschiessen und ihre Wurff-Spiesse zu werffen. Weder die Eifersucht noch der Hochmuth herrschte bey ihnen. Sie waren aber doch sehr rachgierig; und wenn irgend einer war beleidiget worden, und er nicht starck genug war, sich zu rächen, so opferte er, nach dem *Luciano* in Toxari, einen Ochsen, und ließ das Fleisch desselben Stückweise rösten. Alsdenn breitete er das Fell dieses Thieres auf die Erde aus, satzte sich darauf, und hatte die Hände auf den Rücken, als wenn sie gebunden wären. Hernach nahmen diejenigen, welche zu ihm hinzu naheten, es mochten nun Anverwandte oder Freunde, oder Fremde seyn, ieder ein Stück von dem Fleische des Ochsens; und indem sie mit dem rechten Fusse auf sein Fell traten, so versprachen sie, einer 5. Mann zu Pferde, der andere 10. oder mehrere, ieder nach seinen Mitteln, und die ärmsten bothen ihm ihre Person an. Nach diesem versammlete man diese gantze Menge, welche nicht leicht zu überwinden war. Sie schätzten die Freundschafft über alles, und machten sich eine Ehre daraus, denjenigen, welchen sie lieb-

ten; bey den verdrießlichsten Umständen beyzustehen, indem sie diejenigen tödtlich haßten, welche ein so niederträchtiges Hertz hatten, daß sie ihre Freunde verliessen. Wenn wir dem *Plinio* L. VII. c. 2. glauben; so hatten sie Weiber unter sich, Bithyes genannt, welche die Personen tödteten, wenn sie dieselben zornig ansahen. Sie liebten ihre schönsten Concubinen ausnehmend. Sie waren nicht grosse Redner; und doch sehr geschickt, zum Ueberreden und zum Discuriren, besonders, wenn es Dinge anbetraf, die auf den Krieg giengen. Sie beschäfftigen sich, wie *Justinus* L. II. bezeuget, nicht mit dem Acker-Bau, sondern bloß damit, daß sie ihre Heerden weiden liessen, und sie liessen so gar, nach des Plutarchi Bericht, einigen Sclaven die Augen ausstechen, damit sie, indem sie zu keiner andern Verrichtung mehr geschickt waren, die Milch stampfeten. Sie hatten nach dem Zeugnisse des *Herodoti* L. IV. keine Häuser, und führten ihre Weiber und ihre Kinder auf Karren, die mit Leder bedeckt waren, um sie vor der Kälte und dem Regen zu beschützen, indem sie ihren Ort veränderten, wenn es ihnen am Grase gebrach. *Hippocrates* de Aere & Aquis. Sie giengen selten zu Fusse; und reiseten fast allezeit zu Pferde oder in ihren Karren. Einige hatten solche, welche mit Bäumen bedeckt waren, und auf selbigen führten sie einigen Hausrath von wenig Wichtigkeit mit sich. *Ammian. Marcellin.* L. XXII. Sie assen, dem *Justino* L. II. zu Folge, gekochtes Fleisch und Käse von ihren Stutten, deren Milch auch ihr Tranck war. Wenige von ihnen bedienten sich nach dem *Niceph. Greg.* L. VIII. des Getraydes aus der Erde, um Brodt daraus zu backen. Sie lebten von Honig, und ihr köstlichstes war Wildpret und allerley Gevögel, welches sie tödteten. Einige trancken Wein, wie *Athenæus* Deipnosoph. L. X. c. 11. meldet; es war aber keinem unter ihnen erlaubt, wie *Aristoteles* Polit. L. VII. c. 2. anmercket, wenn sie einige feyerliche Feste hielten, dergleichen aus dem Gefässe zu trincken, welches man um den Hauffen herum gab, wofern er nicht irgend einen Feind getödtet hatte. *Plutarchus* sagt in dem Gastmahle der VII. Weisen, daß sie weder Weinberge noch Musicanten, noch feyerliche Schau-Spiele gehabt hätten. *Gregor.* L. I. Sie waren mit Fellen von ihren Thieren gekleidet; sie trugen, wie *Hippocrates* de Aere meldet, im Winter und im Sommer einerley Kleidung, und hatten keine Wolle, dem *Justino* L. II. zu Folge. Sie glaubten, es sey eine Zierrath, wenn man einen Bogen an die Hand gebunden hätte; und eben so wurde auch der Philosophus Anacharsis, ein Scythe von Geburth, von denen zu Athen vorgestellet, welche ihm über dieses noch ein Buch in die rechte Hand gaben. Die Scythen machten sich, nach dem Zeugnisse des *Gregors* L. II. weder aus dem Golde, noch aus den Perlen, noch aus den Edelgesteinen etwas; sondern diejenigen, welche sich durch ihre Stärcke hervor thaten, wurden, wie *Lucianus* in Toxar. berichtet, am höchsten geschätzet, und man bemühete sich um die Wette, ihre Freundschafft zu erhalten. Wenn sich einer einen Freund gewählt hatte, so erkläreten sich beyde, daß sie für einander leben und sterben wollten. Um dieses Bündniß desto sicherer zu machen; so schnitten sie sich in die Finger, damit ihr Blut in ein Schälgen ließ, woraus beyde, nachdem sie die Spitze ihrer Degen hinein getaucht hatten, von diesem Blute trunckten. Wenn dieses geschehen war; so konnte sie nichts trennen. Man nahm niemahls mehr, als drey Personen, zu diesem Bündnisse, weil sie völlig glaubten, daß die Freundschafft schon schwach wäre, wenn man darein willigte, daß man sie unter eine grössere Anzahl Personen theilte. Ihre Weiber waren nach dem *Platone* de Republ. gemein. Wenn der Tod eines ihrer Könige erfolgte; so rieben die Völcker dieses Orts, nach dem Zeugnisse des *Herodoti* L. IV. den Cörper mit Wachs, reinigten den Bauch, und füllten ihn mit

Weyrauch, Eppich-Körnern und Anis an, worauf sie ihn zunäheten. Hernach legten sie den Cörper auf einen Wagen, und führeten ihn zu andern Scythen, welche sich etwas von dem Ohre abschnitten, sich rund schoren, die Arme ritzten, sich in die Stirne und in die Nase schnitten, und ihre lincke Hand mit einem Pfeile durchstachen, wie die ersten anfangs auch gethan hatten. Wenn man mit seinem Cörper bey allen Völckern, welche diesem Könige unterworffen waren, herum war; so trug man ihn in das Land der Gherrarum, welches an dem äussersten Ende des Königreiches war, und wo die Könige ihr Begräbniß hatten. Daselbst satzten sie ihn in eine grosse viereckigte Grube, in seinem Bette liegende, und schlugen Wurff-Spiesse auf beyden Seiten ein, auf die sie quer über Stangen legten; die sie mit einigen Decken von Binsen bedeckten. In den leeren Raum, welcher übrig blieb, begruben sie seine liebste Concubine, nachdem sie dieselbe erwürgt hatten, damit sie ihm in der andern Welt Gesellschafft leisten möchte. Sie brachten auch seinen vornehmsten Koch, einen seiner besten Stall-Knechte, einen seiner Cammer-Diener, einen Läuffer, und einige Pferde um, und warffen sie alle unter einander nebst dem kostbarsten Hausrathe in eben diese Grube. Nach Verlauff eines Jahres brachten sie ihm von neuem ein feyerliches Opfer, welches diejenigen von seinen Bedienten, die er am meisten erhoben hatte, und welche alle gebohrne Scythen und von Adelichem Stamme waren, das Leben kostete. Man erwählte nehmlich 50. seiner Officiers, nebst einer gleichen Anzahl Pferde, welche man erwürgte. Man nahm ihnen die Eingeweide heraus, und nachdem man ihre Leiber wohl gereiniget hatte; so erfüllete man sie mit Stroh, ehe man sie wieder zunähete. Hernach satzte man diese ausgestopfften Pferde ordentlich gezäumt auf Gewölber, und die erwürgten Officiers darauf, und ließ sie durch ein Stücke Holtz halten, dessen unterstes Ende in einen Balcken, welcher durch iedes Pferd mitten hindurch gieng, eingeschlagen war, und das andere gieng ihnen von dem Rückgrade an bis zu dem Genicke am Halse. Dieses hieß den Kögen die letzte Pflicht erweisen.

Was die andern Scythen anbetraff; so satzte man, wenn einer von ihnen starb, dessen Cörper auf einen Karren, und führte ihn durch alle Oerter, wo die Freunde des Verstorbenen wohnten, welche die Gesellschafft tractirten; und dieses währte vierzig Tage. Wenn diese Art des Zuges zu Ende war, so reinigte man ihm den Kopf; und nachdem man den Cörper gewaschen hatte, so schlug man drey Pfähle ziemlich weit von einander in die Erde, welche iedoch gegen einander zu hiengen, und hieng um selbige Decken von Wolle, mitten zwischen diese Pfähle aber satzte ein Gefasse, welches in Gestalt eines Kahnes gemacht, und voller glantzender Steine war. Den Cörper ließ man hernach so unter diesen Decken liegen; und dieses war die Art, ihre Todten zu begraben.

Diese Völcker bedienten sich, nach dem Zeugnisse *Aristotelis* de Mirab. vergiffteter Pfeile, und ausser den Bogen hatten sie auch noch Wurff-Spiesse, wie *Nicet. Man. Comn.* Ann. L. II. berichtet. Ueber die Flüsse giengen sie auf Fellen voller Pantoffel-Holtz, die so wohl zusammen gemacht waren, daß nicht der geringste Tropffen Wassers hinein kommen konnte. Derjenige, welcher auf die andere Seite gehen wollte, legte seine Waffen und seinen Pferde-Sattel auf das Fell; und indem er sich selbst darauf satzte, so nahm er das Pferd bey dem Schwantze, daß also das Pferd diese Art der Barcke nach sich zog. Sie bedienten sich des Scythischen Grases, wie *Plinius* L. XXV. c. 8. anzeiget, damit ihre Pferde Hunger und Durst ertragen lernten, welche durch dieses Mittel 12. Tage zubringen konnten, ohne zu fressen und zu sauffen, nach dem *Strabone* L. VII. Ihre Armeen bestanden nach des *Justini* Bericht L. VII. nicht allein aus freyen Leuten, sondern auch aus vielen ihrer

Scla-

Sclaven; und da keiner dieselbe freylassen konnte, so vermehrten sich diese Sclaven alle Tage. Sie trugen grosse Sorgfalt für dieselben, und lehrten sie den Bogen spannen, und zu Pferde reiten. Die Weibs-Personen so gar ergaben sich ebenfalls der Uebung in den Waffen, und man hat wohl solche gesehen, welche nach dem Tode einiger ihrer Könige den Staat regiert, und Handlungen von grosser Tapferkeit gethan haben, nach dem *Diodoro Siculo* L. II. Sie hatten, wie Suidas berichtet, Standarten, welche gewissermassen den Schlangen gleich waren, besonders, wenn diejenigen, welche sie trugen, zu Pferde sassen, und der Wind in dieselben bließ. Den Feinden, welche von ihnen waren überwunden worden, hieben sie nach dem Zeugnisse des *Luciani* in Tox. die rechte Hand ab, und übten die Gerechtigkeit, wie *Justinus* L. II. berichtet, nach dem natürlichen Rechte, und nicht nach dem geschriebenen Gesetze aus. Der Diebstahl schien ihnen das gröste Verbrechen unter allen zu seyn, und sie bestrafften es sehr scharff.

Sie beten, wie *Herodotus* L. IV. meldet, die Vestam, den Jovem, und die Erde, welche sie für seine Gemahlin hielten, den Apollinem, die Venerem Cœlestem, den Martem und Herculem an; und diese Götter wurden von allen Scythen davor erkannt. Diejenigen, welche man Königliche Scythen nannte, opferten auch dem Neptuno. Einige beteten, nach des *Clementis Alexandrini* Bericht in seiner Adhort. ad Gentes, das Feuer, als den Ursprung aller Dinge an, und nannten es Vulcanum. Sie schwuren, dem *Luciano* in Tox. zu Folge, bey dem Winde und dem Degen, die sie, den einen als den Urheber des Lebens und des Athemhohlens, und den andern als denjenigen, der den Tod verschaffte vor Götter ansahen. Sie erkannten, wie *Lucianus* in Scyth. berichtet, den Zamolxin als einen Gott, und schickten ihm die Todten, denen sie Opfer brachten, als wenn sie etwas göttliches gewesen wären. Sie glaubten, nach dem Zeugnisse des *Herodoti* L. IV, daß man den Göttern, den Martem ausgenommen, weder Tempel, noch Altäre, noch Bildnisse aufrichten müste. Sie brauchten überall einerley Art von Opfern, indem sie das gebundene Thier an die Förder-Füsse schlugen, und den Gott, dem sie opferten, zu der Zeit anruffteu, da es fiel. Da sie ihm hernach einen Strick mit einem Knoten um den Hals legten; so erwürgten sie es, ohne einiges Feuer anzuzünden. Worauf sie ihm die Haut abzogen, und nachdem sie die Beine und Knochen herausgenommen hatten, so liessen sie sein Fleisch am Feuer von den Beinen der Opferthiere, weil ihr Land wenig Holtz hatte, in einem Kessel kochen. Sie opferten Thiere von allen Arten, und insbesondere Pferde, welche sie dem Marti, der durch einen Degen vorgestellt wurde, opferten. Eben diesem Gotte opferten sie auch einen Menschen von jedem Hunderte ihrer Kriegsgefangener.

Sie hatten unterschiedene Wahrsager, unter denen der König drey von den geschicktesten dieser Kunst zu Rathe zog, wenn er kranck war. Diese Wahrsager nannten jemanden, welcher, weil er einen Meineyd geschworen, diese Kranckheit verursachte. Alsdenn erschien dieser Angeklagte vor dem Könige, welcher drey andere Wahrsager kommen ließ. Wenn er die That läugnete, und die letztern mit den andern übereinstimmten; so hieb man ihm alsobald den Kopf ab, und theilten die erstern seine Güter unter sich. Wenn aber die letztern in ihren Urtheile mit den erstern nicht einig waren; so ruffte der König andere herzu. Der Angeklagte wurde auch wohl manchmahl durch die Mehrheit der Stimmen losgesprochen; und in diesem Falle ließ man die drey ersten Wahrsager verbrennen.

Unter die Nachkömmlinge der Scythen hat man die Litthauer, Finnen, Esthländer, die alten Preussen, Lappländer, und Curländer, wie auch einige Völcker, die sonst mit unter dem Nahmen *Sarmatier* und Tartarn begriffen sind, zurechnen. *Mart. Cellar. Davity.* Allgem. Welt-Hist. IV. Th. Strahlenberg.

SCYTHENI, Völcker, welche in den Gegenden des Ponti wohnten. Stephanus setzt sie oberhalb die Macrones, und führt den Xenophontem an, welcher, anstatt Σκύθεναι, Σκύται, *Scythini*, schreibt. Siehe *Tascutini*. *Mart.*

SCYTHen-Stadt, siehe *Scythopolis*.

SCYTHIA, siehe Scythien.

SCYTHIA ASIATICA, siehe Scythien, (das Asiatische).

SCYTHIACA REGIO, eine Gegend in Egypten. *Ptolomeus* L. IV. c. 5 setzt sie in das Land der Gomiten und der Prosopiten und giebt ihr eine einzige Stadt, mit Nahmen *Scyathis*. *Mart.*

SCYTHIA CITRA IMAUM, siehe Scythien, (das Asiatische).

SCYTHIA EUROPÆA, siehe Scythien, (das Europäische).

SCYTHIA PARVA, siehe Scythien, (das Europäische).

SCYTHIA PONTICA, siehe *Moesien*, (Nieder-).

SCYTHIA ULTRA IMAUM, siehe Scythien (das Asiatische).

SCYTHICA VALLIS, mit diesem Nahmen belegt Gildas das Meer zwischen Britannien und Irrland, in Ansehung des Scythischen oder Gothischen Ursprunges der Schotten, so in Irrland sich befinden. *Pontoppidani* Gesta & Vestigia Danor. T. II. p. 229.

SCYTHICUM LITTUS, *Martianus Capella* L. VI. giebt diesen Nahmen dem äussersten Ende von Deutschland, gegen den Pontum Euxinum; und Pomponius Mela giebt eben diesen Nahmen der gantzen Nordlichen Küste von Asien bis zur Mündung, von welcher die Alten voraussatzten, daß sich das Caspische Meer dadurch in das Scythische Meer ergiesse. *Mart.*

SCYTHICUM MARE, siehe *Euroboreus Oceanus*, *Mare Scythicum*, Meer (Eis-) und *Scythicus Oceanus*.

SCYTHICUM PROMONTORIUM, so nennt *Pomponius Mela* L. III. c. 1. und 7. ein Vorgebürge des Nordlichen Oceani. *Plinius* L. VI. c. 17. redet auch von diesem Vorgebürge. *Mart.*

SCYTHICUS MONS, s. *Ceraunii Montes* u. *Taurus*.

SCHYTHICUS OCEANUS, so nennen *Pomponius Mela* L. I. c. 2. und *Plinius* L. VI. c. 17. den Nördlichen *Oceanum*. Siehe *Euroboreus Oceanus*, *Mare Scythicum*, und Meer (Eis-).

SCYTHICUS SINUS, der Scythische Meer-Busen, ist ein Meerbusen im Caspischen Meere, und einer von den dreyen, welche *Pomponius Mela* L. III. c. 5. in diesem Meere kennt. *Plinius* L. III. c. 13. thut auch des Scythischen Meer-Busens Erwehnung. Siehe Schwartze Meer. *Mart.*

Scythien, Lat. *Scythia*, *Scythie*, so hieß bey den Alten ein grosses Land, welches einen Theil von Asien, und auch einen Theil von Europa in sich begriff. Es war der gantze Strich des Erdbodens von der Donau an, über den Borysthenem oder Dnieper hinweg, und am Schwartzen Meere, dem Berge Caucasus, dem Caspischen Meere, dem Flusse Jaxartes und dem Paropamiso hin, bis an das Land Serica, so heut zu Tage Catay heißt; oder auch gar bis an das Oestliche Welt-Meer; in der Breite aber von gedachten Flüssen, Seen und Bergen an bis an das Mitternächtliche Meer; also, daß es in der Länge mehr als 1000. und in der Breite über 500. Deutsche Meilen betrug. Es ward durch den Fluß Rha, so iezo Wolga genennet wird, in das Asiatische und Europäische Scythien eingetheilet, wovon besondere Artickel handeln. Es gehen, wie Herodotus berichtet, 5. Haupt-Flüsse durch Scythien. Den ersten hiessen die Scythen Porata, die Griechen aber Pyretus; der andere hieß Tiarantus; der dritte Ararus, der vierte Naparis, und der fünffte Ordessus. Der erste ergoß sich gegen Morgen in die Donau, der andere aber lenckte sich gegen Abend. Die andern drey giengen mitten durch das Land, und fielen endlich in die Donau. Der letzte König der Scythen

hieß Ungham, und ward im Jahre 1212. von einem Rebellen, Nahmens Chingis-Chan, oder Genghiz-Kan, erschlagen, welcher hernach das Tartarische Reich aufgerichtet hat. *Univ. Lex.* Hübn. G. II. Th.

Scythien, (das Asiatische) *Scythia Asiatica*, *Scythie Asiatique*. Durch dieses Wort verstehet man insgemein ein grosses Land, welches bey dem Bosphoro Cimmerio, den Palud bus Mæotidibus und dem Flusse Tanais angieng und sich zwischen dem Nordlichen Oceano, dem Ponto Euxino, dem Caspischen Meere, dem Flusse Jaxartes, und den Indianischen Gebürgen, bis zu dem äussersten Ende von Orient, und biß zu dem Lande der Serum, welche sich so gar manchmahl in selbiges mit eingeschlossen befinden, erstreckte. Auf diese Art waren die Gräntzen von Scythien weder alle wohl festgesetzt, noch so recht bekannt. Denn auf der Nordlichen Seite erstreckte man es bis zu dem Nordlichen Oceano oder bis zu den Ländern, welche auf dieser Seite seyn konnten, und die man nicht kannte; und auf der Östlichen Seite waren, wenn man die Seres nicht für ein Scythisches Volck hielte, nach dem Ptolomæo, keine andere Gräntzen, als unbekannte Länder. Dieses Land, welches von einer unermeßlichen Länge war, wird, nach dem Ptolomæo, in drey Theile getheilt, davon sich der eine, welcher sich von den Mæotischen Sümpfen und der Mündung des Tanais, bis zu einem Theile des Caspischen Meeres, und bis zu dem Flusse Rha, heut zu Tage der Wolga, erstreckte, das Asiatische *Sarmatien* genannt wurde. Siehe *Sarmatien* (das Asiatische). Ein anderer Theil, welcher von dem Asiatischen Sarmatien bis zu den Gipfeln des Berges Imaus gieng, hieß Scythien disseits des *Imai*; und der dritte, zu dem man Sericam hinzufügte, hatte den Nahmen Scythiens jenseits des *Imai*.

Scythien disseits des *Imai*, *Scythia citra Imaum*, *Scythie en dega de l' Imaus*, endigte sich, nach dem *Ptolomæo* L. VI. c. 14. auf der Westlichen Seite mit dem Asiatischen Sarmatien, gegen Osten mit dem Berge Imao, gegen Norden mit unbekannten Ländern, und gegen Süden und zum Theil gegen Osten mit dem Lande der Sacarum, mit Sogdiana und Margiana. Die beträchtlichsten Berge in dieser Landschafft waren, eben diesem Geographo zu Folge, die Montes Alani, die Montes Rhymnici, der Mons Norossus, die Montes Aspisii, die Montes Tapurini, die Montes Syebi, und die Montes Anaræi. Er setzet hinzu, dieses Land sey auch von unterschiedlichen Völckern bewohnt worden, deren Nahmen folgende waren: Alani Scythæ, Suoboni, Alanorsi, Saxiani, Massi, Syebi, Tectosaces, Rhobosci, Asinani, Paniardi, Canodispas *Regio*, Coraxi, Orgasi, Erymi, Asiotæ, Aorsi, Jaxartæ, Mologeni, Samnitæ, Zaratæ, Safones, Tybiacæ, Tabieni, Jassæ, Marchetegi, Norosbes, Norossi, Cachagæ Scythæ, Aspasii oder Aspisii Scythæ, Galactophagi, Tapurei, Anaraci, Ascotancæ, Ariacæ, Namasiæ, Sagraucæ, Rhibii. Von Städten aber bemercket Ptolomæus in Scythien disseits des Imai nur eine, und nennet sie Dauabá.

Scythien jenseits des *Imai*, *Scythia*, *Scythia ultra Imaum*, *Scythie au dela de l' Imaus*, wird nach dem *Ptolomæo* L. VI. c. 15. auf der West-Seite von Innern Scythien und von dem Lande der Sacarum gegen Norden von unbekannten Ländern, gegen Osten von Serica, und gegen Süden von Indien jenseits des Gangis eingeschräncket. Er setzt in diese Gegend einen Theil von den Montibus Auxaciis, einen Theil von den Montibus, und einen Theil von den Montibus Emodoris. Es befanden sich in dieser Landschafft folgende Völcker, nehmlich die Abii Scythæ, Hippophagi Scythæ, Auzacitis *Regio*, Casia *Regio*, Chatæ Scythæ, Achassa *Regio*, Chauranæi Scythæ. Es waren auch in Scythien jenseits des Imai 4. Städte bekannt, nehmlich Auzacia, Issedon Scythica, Chaurana, Soeta. Und dieses Scythien jenseits des Imai ist eben derselbe Strich Landes, wo anitzo das Königreich Thibet, Siffan, und der meiste Theil der grossen Tartarey ist. Auch sind die Amnibi Gebürge, nebst dem Flusse Oechardus, allhier zumercken.

Den dritten Theil von dem Asiatischen Scythien nennen einige das Nordliche Scythien, oder, wie oben gedacht, das Asiatische *Sarmatien*. Hier wohnten vor Zeiten die Hyperboreischen Scythen, und itzo liegen die Landschafften Largu, Jeka, Moal, Su-Moal und Tartar allda. Von dem itzigen Zustande des Asiatischen Scythiens überhaupt werden wir eine mehrere Nachricht unter dem Artickel Tartarey mittheilen. *Mart. Cellarius.* Hübn. Z. L. Allgem. Welt-Hist. IV. Th. *Univ. Lex.*

Scythien, (das Europäische oder Kleine) *Scythia Europæa* oder *Parva*, *Scythie Europeenne* oder *Petite*, stieß an das Asiatische Scythien, und ward von demselben durch den Fluß Tanais abgesondert; folglich war es ein Theil von dem alten Sarmatien und der heutigen Europäischen Türckey. Dieses Scythien bestund aber eigentlich nur aus denen von den Völckern im Asiatischen Scythien eroberten Ländern. Sonst ist hierbey noch zu gedencken, daß besonders Jornandes unter dem Kleinen Scythien nichts anders, als Nieder-*Massen* versteht, welches Zosimus auch das *Thracische* Scythien, und Ovidius an verschiedenen Orten nur schlechthin Scythien nennet. Siehe *Massen* (Nieder-). *Univ. Lex.*

Scythien, (das Kleine) siehe Scythien (das Europäische).

Scythien, (das Nordliche) siehe Scythien (das Asiatische).

Scythien, (das *Thracische*) siehe Scythien, (das Europaische).

SCYTHINI, siehe *Scythæ*.

Scythisches Meer, siehe *Eurobereus Oceanus*, *Mare Scythicum*, Meer (Eis-) und *Scythicus Oceanus*.

Scythische Meer-Busen, siehe *Scythicus Sinus*.

SCYTHO-GERMANI, siehe *Massen*, (Nieder-).

SCYTHON, ein Berg in Thracien, nach dem Ortelio, welcher den Servium anführt. *Mart.*

SCYTHOPOLIS, *Scithopolis*, *Scycotopolis*, Scythen-Stadt, oder Schytten-Stadt, eine Stadt in Gelobten Lande, hieß vor Alters *Bethsan*, oder nach dem Zeugnisse *Zonoræ* Tom. I. Annal. *Methora*, oder auch *Nysa*, nach dem Plinio. Einige sagen, daß die Stadt von dem Baccho erbauet worden, und ihren Nahmen von desselben Geferthen, den Scythen, bekommen habe. Andere hingegen geben vor, daß die Scythen, welche nach dem Zeugniß des Herodoti unter der Regierung des Medischen Königs, Cyaxaris nicht nur das obere oder mittlere Asien überschwemmet, sondern auch bis in Phœnicien durchgedrungen, und wohl 28. Jahr in diesen Gegenden den Meister gespielet, auch diese Stadt erobert, und sie nach ihrem Nahmen genennet haben, wie denn der Hebräische Nahme Bethsan, so viel als ein Hauß der *Sacen* heissen soll. Doch haben andere den Ursprung dieser Benennung lieber von dem Hebräischen Nahmen der Stadt *Soebot* oder *Succoth*, herleiten wollen, welcher zwar jenseit dem Jordan gelegen, zur Zeit des andern Tempels aber so berühmt gewesen, daß vermuthlich die gantze benachbarte Landschafft davon genennet worden, insbesondere aber die Stadt Bethsan erstlich den Nahmen *Scycotopolis*, und hernach *Scythopolis* bekommen. Sie liegt an dem See Genezareth oder Tiberias, in der Gegend, da der Fluß Jordan daraus kommt, in einer bergigten und unfruchtbaren Gegend, wo beständig kalte und rauhe Lufft, und ungestümes Wetter war, und gehörte dem halben Stamm Manasse, diseit des Jordans. Nachgehends wurde sie ein Stück von Samaria. Judas Maccabæus marschirte zu dieser Stadt, um sie einzunehmen, gieng aber wiederum zurück, als er vernommen, daß die Einwohner seine Landsleute wohl tractirten. Die Philister hiengen die Leichname des Königs Sauls und seiner Söhne an die Mauern dieses Orts. Im Jahre Christi 66. wurden von den Scythopolitanern selbst in einer

Nacht

Nacht bey 13000. daselbst wohnende Juden ermordet, indem man ihnen angekündiget, sie solten zum Kennzeichen, daß sie in ihrer Treue beharren würden, mit ihrem Hauß-Gesinde aus der Stadt in einen nahe gelegenen Busch ziehen. Zur Zeit der gepflantzten Christlichen Religion war diese Stadt ein Bischöflicher Sitz unter dem Patriarchen zu Jerusalem, wiewohl sich dennoch immerfort eine grosse Anzahl Heyden daselbst aufgehalten, die auch noch im IV. Jahrhundert mit den Christen sehr grausam umgegangen, und der vornehmste Ort unter den 10. Städten; Nachdem aber der Bischöfliche Sitz nach Nazareth verleget worden, kam sie gantz in Abnehmen. Anietzo ist sie nur ein elendes Dorf, liegt in einer ungesunden morastigen Gegend, und ist fast gar nicht bewohnt. Es werden noch marmorsteinerne Ueberbleibungen und Mauerstücke daselbst gefunden, welche zeigen, daß diese Stadt vor Zeiten ein prächtiger Ort gewesen seyn müsse. Siehe *Beth-san. Herodotus* L. I. c. 5. *Plinius. Reland.*

SCYTHRANIUS, eine Stadt in Marmarica, nach dem Ortelio, welcher *Ptolomæum* L. IV. c. 5. anführt, wo man aber blos *Scythranius Portus* findet. Dieser Hafen war zwischen Antipyrgus und Catæonium Promontorium. *Mart.*

SCYTHRI, siehe *Scodri.*

SCYTOPOLIS, siehe *Bethsan*, und *Scythopolis.*

SCYTOPOLIS, eine Stadt in Libyen, *Stephanus.*

SCZACHSCHOW, eine Stadt, siehe *Szrachizow.*

SCZEBRECZIN, *Chebrechin*, eine Stadt in Pohlen, in der Woywodschafft Reussen. Sie ist die ansehnlichste unter denen Städten, die unter Zamosch gehören. Sie liegt auf dem Abhange eines Hügels, der auf beyden Seiten Obst-Gärten hat, an einem Sumpfe, der sich weit in die Länge und Breite erstreckt, und durch welchen mitten hindurch, wie auch an denen Stadt-Mauern der kleine Fluß Wieprz hinlaufft, der hernach mitten durch die Woywodschafft Lublin durch fleußt und in den Boy fällt. Die dasigen Juden sind sehr reich und die Juden-Mägdgen gantz artig. Alle Obst-Gärten um die Stadt herum sind voller Bienen-Körbe und wird allda mit Honig ein ansehnlicher Handel getrieben, indem dieser Kreiß mehr Wachs liefert, als nur einer in gantz Pohlen. Von Tzurobin nach Sczebrecz in rechnet man 3. Meilen. *Mart. Beaujeu.*

SCZURA, ein Fluß in der Woywodschafft Novogrodeck, in Weiß-Reußland, welcher bey Slonim und Ostrow vorbey fleußt. Hagers G. III. Th.

SDAMKAU, ein geringer Ort im Pilsner Kreisse in Böhmen, nicht weit von der kleinen Stadt Klattow, am Flusse Watta gelegen. Er ist daher bekannt, weil im Jahre 1744. im Monath Septembr. die Oesterreichische Armée allhier Halte machte, den 30. gedachten Monaths aber wegen des Anmarsches der Preußischen Truppen diesen Ort wieder verliesse. Der Reisende Deutsche.

SDILES, *Sdile*, *Sdille*, *Sdiller*, *Sdillo*, eine Insul in Griechenland, im Archipelago, und die vornehmste der Cycladum. Ob sie gleich ziemlich klein ist; so ist sie doch in dem Alterthume sehr berühmt, weil sie das alte *Delos* ist. Siehe dieses Wort. Die Griechen nennen sie noch *Dilos*, ob sie gleich die Lateiner insgemein *Sdiles* und manchmahl *Sdili* nennen, weil zwey Insuln dieses Nahmens sind, davon die gröste, welche gegen Westen ist, das grosse *Sdiles* heißt und 10. Meilen im Umkreisse nebst einem guten Hafen gegen Süden hat. Eben diese ist es auch, auf welcher man noch die Ruinen der alten Stadt Delos, die Merckmahle von dem Tempel des Appollinis, desgleichen eines Amphitheatri und verschiedener Marmor-Säulen ihre siehet. Die kleinere, welche gegen Osten ist, wird das kleine *Sdiles* genannt und hat nur 6. Meilen im Umkreisse. Beyde sind fast seit zwey Jahrhunderten wüste. Sie werden durch einem Canal von 2000. Schritten in die Breite, und worinne die zwey Klippen oder kleinen Insuln Cevadilla sind, von einander abgesondert. Diese Insuln sind 40. Meilen von der Küste von Negrepont gegen Nord-Osten, 12. von Tine gegen Süden, und 6. von Micone gegen Westen, und haben nichts beträchtliches, als ihren alten Nahmen. *Mart. Baudrand.*

SDRIN, *Sdrigno*, *Sdrigna*, Lat. *Sdringa*, *Sdrina*, *Strideu*, *Stridon*, oder *Stridonium*, eine Stadt und Grafschafft im alten Dalmatien, allwo Hieronymus gebohren worden. Sie wurde durch die Gothen ruiniret; aber nachgehends wiederum aufgebauet. Villanovanus hält davor, daß es der Ort sey, welcher vom Ptolomæo *Sidrona* genennet wird. Anietzo gehöret sie zu Steyermarck, und liegt 15. Meilen unter Rackelsburg, wo die Flüsse Muer und Drau zusammen fliessen. *Baudrand.* Hübn. Z. L.

SDUN, eine Stadt, siehe *Zaun.*

SDUR, oder *Sebur*, ist eine Wüste im Gelobten Lande, Jibbel Al-tackah gegen über, in einer Entfernung von 10. Meilen, wenn man nach dem Berge Sinai zu reiset, gelegen. Hier sind die Kinder Israel an das Land gekommen, nach dem sie durch den darzwischen liegenden Busen des rothen Meeres hindurch gegangen waren. Allgem. Welt-Hist. II. Th.

SE, (PONT de) siehe *Pont de Se.*

SEA, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, nach dem *Plinio* L. VI. c. 29. *Mart.*

SEA, *Seya*, *Sena*, eine Stadt in der Portugiesischen Provintz Beira, 12. Meilen von Coimbra. Hübn Z. L.

SEA, (PORT) eine Insul, siehe *Portsey.*

SEAFORD, ein Hafen in der Provintz Kent, in Engelland, auf dem Ufer von Sussex gelegen. Hübn. G. I. Th.

SEANDE, eine kleine Insul gegen Thessalien über gelegen, und ist eine mit von den Sporadischen im Archipelago. *Univ. Lex.*

SEARE, ein Fluß bey der Stadt Harlem, welcher die Gräntze zwischen Süd- und Nord-Holland macht. Hübn. G. I. Th.

SEARESBIRI, *Searesbyrig*, siehe *Salisbury.*

SEATON, ein Ort in Engelland, in Devonshire, auf der Östlichen Küste dieser Provintz. Dieser Ort, ingleichen die Oerter Brugley und Sidmouth waren vor Alters drey gute Häfen zwischen den Flüssen Ax und Ottorey; allein der Sand, den das Meer mit der Zeit dahin getrieben hat, haben sie halb verschüttet und fast unbrauchbar gemacht. Man glaubt, daß *Seaton* das *Moridunum* der Alten sey, weil diese zwey Nahmen just einerley, dieser in der Britannischen, und der andere in der Engelländischen Sprache bedeuten. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SEATON, ein See-Schloß an dem Strande des grossen Flusses Forth, in Süd-Schottland, eine Meile von Edinburg gelegen. Hübn. Z. L.

SEAVENS HALL, ein Ort in Engelland, bey der Mauer Severi und der Tyne, gegen Osten von Chester in th Wall, allein auf der andern Seite der Mauer. Man glaubt, der Nahme *Seavens Hall* komme von dem Nahmen eines Flügels der Römischen Reuterey her, welche daselbst in einem Platze, mit Nahmen Hunnum, im Quartier lag. Man trifft daselbst würcklich einige Inscriptiones an, wo dieses Salinian schen Flügels Erwehnung gethan wird. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SEAUME, eine Abtey, siehe *Pfeaume.*

SEAUX, oder *Salix*, ein Flecken in Isle de France, in Franckreich, 2. Meilen von Paris, an dem Wege von Orleans, und welcher wegen eines Schlosses berühmt ist, das dem verstorbenen Herrn Colbert, Staats-Ministre und Secretair, welcher es hatte bauen lassen, zum Lust-Orte gedient hat. Die Lage, die grossen Unkosten, und die Kunst, alles ist zu seiner Vollkommenheit zusammen gekommen. Gebäude, Gärten, Lust-

Wälder

Wälder Spatzier-Gänge, alles befindet sich daselbst in einem wahrhafften Zustande der Grösse. Auch siehet man darinne das reichste und kostbarste Geräthe. Jederman weiß, daß dieses schöne Hauß heut zu Tage dem Hertzoge von Maine gehört, und daß die Printzeßin, seine Gemahlin, daselbst sehr offt prächtige Festins und Ergötzlichkeiten anstellt, und daß sie diesen schönen Aufenthalt zur Freystadt der Spiele und Vergnügungen macht. Die Capelle ist in dem lincken Flügel, bey dem Eingange. Das Gewölbe in selbiger ist vom le Brun, al Freico gemahlt worden; es stellt das alte Gesetze vor, wie solches durch das neue erfüllet worden, und man kan sagen, daß es eines der Meisterstücke dieses grossen Mahlers ist. Der Altar ist mit zwey schönen Bildsäulen von weissem Marmor geziert, welche vom Girardon geschnitzet worden, und welche die Tauffe JEsu Christi durch den Heil. Johannem vorstellen. Die Gärten sind weitläufftig, und bezaubern einen fast, durch ihre Lage und durch die Zierrathen, welche man daselbst angebracht hat. Man sieht daselbst eine vollkommen schöne Gallerie, die man erstlich darzu hat bauen lassen, daß sie zur Orangerie dienen solte, welche aber nachhero zu diesem Gebrauche allzu schön befunden worden. Sie ist mit Gemählden vom Raphael und Vandermeulen und anderm prächtigen Haußrathe überaus sehr geziert. Die Wässer-Allée ist auf jeder Seite mit vielen Brust-Bildern auf Sesseln und Wasser-Sprüngen geziert; daß also jeder Wasser-Sprung zwischen zwey Brust-Bildern, und jedes Brust-Bild zwischen zwey Wasser-Sprüngen erscheint, welche so hoch steigen, als die Sommer-Lauben hinter diesen Brust-Bildern sind. Unten auf jeder Seite dieser Allée ist eine Rinne, um das Wasser einzunehmen, welches von einer so grossen Anzahl Sprünge herabfällt, und an den vier Ecken sind vier grosse Muscheln, welche zu eben diesem Gebrauche dienen. Hernach geht man in ein angenehmes Thal herab, wo man ein grosses Wasser-Stücke, von dem man sagt, es enthalte 6. Morgen Landes. Auf einer Seite hat es die Gestalt einer prächtigen Cascade, welche auf der abhängigen Seite eines Hügels ist, und drey Wasser-Alléen macht. Es ist mit unterschiedlichen ehernen Gefässen geziert, welche zwischen den Becken zu sehen sind. Auf der andern Seite hängt dieses grosse Wasser-Stücke mit einem Canale, welcher von einer ausserordentlichen Länge ist. Der Küchen-Garten besteht in 9. bis 10. Abtheilungen. Hier ist der Pavillon der Aurorae, den man so nennt, weil le Brun diese Göttin daran gemahlt hat. Dieser Pavillon hat 12. Oeffnungen, wenn man diejenige dazu rechnet, welche ihm zum Eingange dient. Da er auch etwas hoch ist; so geht man über zwey Altane, welche einander gegen über sind, dahin auf. In dem Garten bemercket man auch noch zwey Bildsäulen von Ertz, welche sehr hoch geschätzt werden. Eine bildet einen Fechter, und die andere die Dianam ab. Diese letztere wurde von der Christina, Königin in Schweden, dem Herrn Servien geschencket. *Mart. Piganiol.*

SEB, war eine Höhle, oder Kelter, (wie es Lutherus übersetzet hat,) welche dadurch bekannt worden ist, weil der Midianische Fürst Seb, als von welchem sie auch den Nahmen bekommen hat, darinne erschlagen worden. Einige Schrifftsteller setzen diesen Ort in den Jüdischen Land-Charten auf das Gebürge Ephraim; andere hingegen wollen selbigen lieber jenseit dem Jordan suchen. Schmids Bibl. Hist.

SEB, eine Stadt in der Provintz Segelmesse, in Africa, im Königreiche Biledulgerid, aus welcher sich die Einwohner den Sommer über wegen der vielen Scorpionen wegbegeben müssen. Hübn. Z. L.

SEBA, ein Königreich, siehe *Saba*, *Sabaei*, *Sacae*, und *Arabien*, (das glückseelige).

SEBA, *Sabaa*, *Sabée*. Dom Calmet sagt über *Jos.* XIX. 2. es sey eben die Stadt *Bersaba*, oder vielleicht *Sama* Jos. XV. 26. *Mart.*

SEBA, eine Stadt in Italien, siehe *Seva.*

Seba, eine Stadt in Thüringen, siehe Seva.

SEBAGENA, eine Stadt in Cappadocien: *Ptolomæus* L. V. c. 6. bemercket sie in der Præfectur von Cilicien. Das Mſc. auf der Pfältzischen Bibliothec lieſet *Ebagena*, an statt *Sebagena*. *Mart.*

SEBALDES, *Sebales*, *Isles Sebales*, sind gewisse Insuln im Oceano, der Terræ Magellanicæ gegen Süden, ziemlich nahe bey der Magellanischen Meer-Enge, und einem Lande, welches man noch nicht völlig entdeckt hat, gegen Osten. Sebald von Werth, ein Holländer, der sie im Jahre 1590. entdeckte, stand daselbst ein Ungewitter aus, und man glaubte, daß ausser ihnen keine mehr in dieser Gegend wären. Man hat aber dennoch erst in diesen letztern Jahren, seit Anfange des ietzigen Jahrhundertes, unter dem 51. Gr. noch andere Insuln entdeckt, welche Herr Frezier Neue Insuln und der Herr de l' Isle *Malouini*sche Insuln (*Isles Malouines*) nennet, weil sie von den Schiffern von St. Malo sind entdeckt worden. Sie liegen um eine Insul herum, die viel grösser ist, und deren Küsten man noch nicht umfahren hat. Herr *Frezier* Voyag. T. II. p. 512. sagt: Diese Insuln sind ohne Zweifel eben diejenigen, welche der Ritter Richard Hawkins im Jahre 1593. entdeckte, da er der wüsten Küste gegen Osten unter dem 50. Grade war. Er wurde von einem Sturme an eine unbekannte Küste geworffen. Er lieff die Länge an dieser Küste ohngefehr sechszig Meilen hin, und sahe Feuer, die ihn urtheilen liessen, daß sie bewohnt wäre. Bis dahin, fährt dieser Schrifftsteller fort, hat man diese Ländereyen die Insuln *Sebales* genannt, weil man glaubte, daß die drey, welche auf den Charten diesen Nahmen führen, aus Mangel einer gnugsamen Erkenntniß mit Willen so genannt würden. Allein das Schiff Incarnation, welches von dem Herrn Brignon von St. Malo commandirt wurde, hat sie bey dem Auslaufen von Rio Janeiro im Jahre 1711. bey schönem Wetter in der Nähe erkannt. Es sind würcklich drey kleine Insuln, ohngefehr eine halbe Meile in die Länge, wie in einen Drey-Eck geordnet, und von den neuen Insuln zum wenigsten sieben bis acht Meilen entfernet. *Mart.*

SEBAMA, eine Stadt jenseit des Jordans, in dem Theile des Stammes Ruben, *Num.* XXXII. Siehe *Sabama*, und *Jos.* XIII. 19 *Es.* XVI. 8. 9. *Jerem.* XLVIII. 32. Die Hebräer nennen sie *Sibma*. *Mart.*

SEBARADA, eine kleine Stadt in der Provintz Angermannland, in Schweden. Hagers G. III. Th.

SEBARDÆ, siehe *Teneſis.*

SEBARGENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa: Restitutus, Episcopus Plebis Sebargensis, unterschrieb das Concilium zu Carthago, welches im Jahre 525. unter Bonifacio gehalten worden. Man weiß nicht, in welcher Provintz dieser Sitz war. *Mart.*

SEBASA, die Historia Miscellanea L. XXIII. giebt diesen Nahmen einem Schlosse in Arabien. *Martin. Ortelius.*

SEBAS KERES, siehe *Keres.*

SEBASTE, eine Stadt und eine Insul im eigentlichen Cilicien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 8. welcher sie nach dem Vorgebürge Corycus bemercket. Das Mſc. auf der Pfältzischen Bibliothec lieſet *Sebaſte* oder *Auguſta*. Diese Stadt ist nichts anders als die Stadt *Eleuſa*, welche Archelaus, wie uns *Strabo* L. XIV. p. 671. berichtet, zu seiner Residentz machte, als ihm Augustus Ciliciam Trachæam gegeben hatte. Ausser dem, daß die Lage vollkommen damit übereinkommt; so sagt auch *Josephus* Antiqu. L. VI. c. 8. daß die Stadt *Eleuſa*, da sie den Nahmen verändert, *Sebaſte* genannt worden sey. Die Insul, worauf sich diese Stadt befand, war mit dem festen Lande benachbart, und veränderte gleichfalls ihren Nahmen; denn zur Zeit des Stephani hieß sie auch *Sebaſte*. Siehe *Eleuſa*. *Mart.*

SEBASTE,

SEBASTE, war vor Zeiten nach des Ptolomæi Bericht, eine Stadt in Engelland, die heutiges Tages, wie Villanovanus dafür hält, *Les-Kard* genennet wird. Siehe *Leskeard. Baudrand.*

SEBASTE, eine Stadt in Klein-Asien, in Galatien. Die Einwohner dieser Stadt werden vom *Plinio* L. V. c. 32. *Sebasteni* genannt. Man siehet in einer alten Inscription, welche vom *Gruter* p. 427. n. 8. beygebracht wird, daß diese Stadt Sebaste in dem Lande der Tectosagum gelegen habe:

Η ΒΟΥΛΗ ΚΑΙ Ο ΔΗΜΟC
CΕΒΑΣΤΗΝΩΝ
ΤΕΚΤΟCΑΓΩΝ.

Dieses ist es alles, was wir von dieser Stadt wissen. Denn die Stadt *Sebaste*, welche die Notitiæ 11 Phrygiam Pacatianam setzen, kan nicht die in Galatien seyn. *Mart.*

SEBASTE, ein Bischöflicher Sitz in Klein-Asien, in Phrygia Pacatiana, nach den Notitiis des Leonis Sapientis und des Hieroclis. *Mart.*

SEBASTE, eine Stadt in Ponto, auf der abhängigen Seite des Berges Paryadri. Ursprünglich war sie, wie *Strabo* L. XII. p. 557. bezeuget, ein ziemlich volckreicher Ort, wohin Mithridates einen Pallast gebauet hatte. Pompejus machte eine Stadt daraus, welche er *Diopolis* nannte, und die Königin Pythodoris, welche dieselbe vermehrte, nennete sie *Sebaste*, und errichtete ihre Residentz daselbst. Diese Stadt Sebaste ist das Sebaste in Armenien, von der in den Martyrologiis bey dem VII. Iduum Januarii, III. Nonarum Februarii und VII. Nonarum Martii geredet wird. Denn sie war an den Grentzen von Klein-Armenien, eine Lage, die der Stadt *Sebastopolis* zukommt, welche die Notitiæ in Pontum setzen, und welche das Itinerarium des Antonini an der Strasse von Tavia nach Sebastia bemercket. Siehe *Sebastopolis. Mart.*

SEBASTE, eine Stadt im gelobten Lande, in Samaritide. Herodes vermehrte und zierte die Stadt Samariam aus, und gab ihr, dem Kayser Augusto zu Ehren, den Nahmen *Sebaste* oder *Augusta*, nach dem *Josepho* L. XV. c. 11. de Herode. Denn der Nahme *Sebaste* bedeutet im Griechischen *Augusta*. Der Heil. Hieronymus de Loc. Hebr. sagt auch, daß die Stadt Samaria den Nahmen Sebaste geführet habe. *Samaria* Civitas regalis in Israël, quæ nunc *Sebaste* dicitur; und im Epitaph. Paulæ c. 6. fügt er hinzu: Vidit *Sebasten*, id est, *Samariam*, quæ in honorem Augusti ab Herode Græco sermone *Augusta* est nominata. *Ptolomæus* L. V. c. 16. bedient sich, da er von dieser Stadt redet, welche er in Palæstinam setzt, auch des Nahmens Sebaste. Im Stephano lieset man, daß Samaria eine Stadt in Judæa sey, und daß sie hernach *Neapolis* genannt worden; dieses aber ist ein Fehler. Denn man gab den Nahmen *Neapolis* der Stadt *Sichem*, und nicht der Stadt *Samaria*. Hier ist noch ein anderer Fehler eben dieses Schrifftstellers. Er sagt nehmlich, daß in Samaritide ein Flecken, (Oppidulum) mit Nahmen *Sebaste* sey. Nun war aber Sebaste kein Flecken, sondern eine grosse Stadt, welcher *Josephus* L. I. de Bell. Jud. c. 16. nicht weniger, als 20. Stadia im Umfange giebt. Wir haben von dem Kayser Commodo einige Müntzen mit diesen Worten: CEBACTHNΩN CYP. Sebastenorum Syriæ. Man siehet auch eine Müntze der Kayserin Juliæ, Gemahlin des Kaysers Severi; und lieset darauf: COL. SEBASTE. Denn Severus schickte eine Colonie nach Sebaste. Welches iedoch der P. Harduin von Sebaste im gelobten Lande verstcht; und seine Meynung wird auch vom *Ulpiano* Lib. L. Dig. tit. 15. de Censib. leg. 1. unterstützet, allwo gesaget wird: In Palæstina duæ fuerunt Coloniæ, Cæsariensis & Ælia Capitolina: Sed neutra Jus Italicum habet. Divus quoque Severus in *Sebastenam Civitatem* Coloniam deduxit. Sebaste, sagt Herr *Thevenot* Voyage du Levant P. II. c. 56. lag auf einem Hügel, und

man sieht daselbst noch grosse Ruinen von Mauern und verschiedenen Säulen, davon einige noch aufgerichtet stehen, andere aber auf der Erde liegen, nebst einer schönen und grossen Kirche, die zum Theil noch stehet, und von sehr schönen marmornen Säulen unterstützet wird. Man kan von der Schönheit des hohen Altars, welcher sich gegen Osten kehrte, aus der Kuppel urtheilen, welche ihn bedecket, und noch im Stande ist. Diese Kuppel ist mit Marmor-Säulen bekleidet, deren Capitäle sehr künstlich gemacht, und mit Mahlereyen auf Mosaische Art gezieret sind, welche die heilige Helena hatte machen lassen, wenn man sich auf den Bericht der Landes-Einwohner verlassen kan. Diese Kirche wird ietzo in zwey Theile getheilet. Die Christen haben den einen, und die Mahometaner haben den andern innen, welcher mit Marmor gepflastert ist, und eine Capelle unter der Erde hat, wohin man auf drey und zwantzig Stuffen hinab steigt. Eben in diese Capelle ist der heilige Johannes der Täuffer zwischen den Propheten Elisam und Abdiam begraben worden. Man siehet daselbst die drey Gräber, welche mit Mauern umschlossen, und vier Hände breit hoch sind; man siehet aber nur drey Oeffnungen, einer queer Hand groß, nebst dem Lichte, welches man daselbst zu unterhalten gewohnt ist. Man glaubt insgemein, daß an eben diesem Orte der heilige Johannes der Herodiæ zu Gefallen gefangen gehalten, und enthauptet worden. Einige aber sagen, es habe Herodes die Uebelthäter zu Macherus, einer Stadt und einer Festung, gefangen gehalten. Einige Meilen von da trifft man Genni an, von dem man glaubt, unser Heyland habe daselbst die zehn Aussätzigen geheilet. Man siehet daselbst eine Mosquée, welche ehedem eine Kirche der Christen war. Es ist daselbst ein sehr schöner Kan, darinne man herberget, und ein Basar, wo man Lebens-Mittel verkaufft. Die grosse Ebene, Ezdreon genannt, ist zwey Meilen davon. Sie hat vier Meilen in die Länge, und an einem ihrer äussersten Ende entdecket man die Spitze des Berges Carmel, wo der Prophet Elias wohnte. *Mart.*

SEBASTIA, *Sevastia*, eine Stadt im Ponto Polemoniaco. *Ptolomæus* L. V. c. 6. bemercket sie Landswärts ein. Sie wird vom *Plinio* L. VI. c. 3. in Colopene gesetzet, welcher zwar saget, es sey ein kleiner und unbekannter Ort gewesen; nach der Zeit aber findet man, daß der Kayser Antoninus zweymahl dahin verreiset sey, woraus zu folgen scheinet, daß dieser Ort zu selbiger Zeit ziemlich ansehnlich gewesen seyn möge. Diese Stadt könnte wohl das *Sebastia* seyn, welches die Notitia Hieroclis in dem ersten Armenien bemercket, desgleichen dasjenige *Sebastia*, von welchem Procopius sagt, der Kayser Justinianus habe die Mauern davon wieder ausbessern lassen, und endlich auch eben dasjenige, welches das Itinerarium des Antonini als den Anfang der Strasse von Cocusum angiebt, wenn man durch Melitene geht. Siehe *Sebastia. Mart. Univ. Lex.*

SEBASTIAN, (S.) siehe *S. Sebastian.*

SEBASTIANA, eine Türckische Provintz in Natolien, am Ufer des schwartzen Meeres. Vollständ. *Geogr. Lex.*

SEBASTIANOPOLIS, siehe *S. Sebastian.*

SEBASTICUM OS, siehe *Sabaiticum Os.*

SEBASTOPOLIS, eine Stadt in Klein-Asien, in Æolide. Ihr wahrer Nahme war *Myrina*; und wie *Plinius* L. V. c. 30. sagt, so gab sie sich den Zunahmen *Sebastopolis*: *Myrina*, quæ *Sebastopolim* se vocat. Siehe *Myrina. Mart.*

SEBASTOPOLIS, eine Stadt in Asien, in Colchide. Sie hieß zuvor *Dioscurias*. Siehe *Æa*, *Dioscurias*, und *Sevatopoli. Mart.*

SEBASTOPOLIS, eine Stadt in Klein-Asien. Sie wird vom *Ptolomæo* L. V. c. 6. in den Pontum Cappa-

docium, und vom *Plinio* Lib. VI. cap. 3. in Colopenem Cappadociam gesetzet. Das Itinerarium des Antonini bemercket sie an der Strasse von Tavia nach Sebastia, zwischen Daranum und Verisa, 40. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 44. Meilen von dem andern. Der heilige Gregorius von Nycæa redet in dem Leben des heiligen Macrini p. 202. von einem gewissen Kriegs-Manne und von den Truppen, welche zu Sebastopolis, einem Flecken in Ponto, in Besatzung waren. Anietzo wird diese Stadt *Suvas* oder *Sivas* genennet, und dienet einem Türckischen Bassa, welcher Statthalter von dasiger Landschafft ist, zur Residentz. Sie wurde im Jahre 1308. von Solymann eingenommen. Siehe *Sebaste*. *Mart*. *Univ. Lex.*

SEBASTROPORI, eine Stadt, siehe *Æa*.

SEBASTUS, in Lycien, siehe *Cebestus*.

SEBASTUS PORTUS, ein Hafen in Cilicien. *Josephus* Ant. L. XVII. c. 7. sagt, Herodes, welcher diesen Hafen mit grossen Kosten bauen lassen, habe ihm den Nahmen *Sebaste* oder *Augusta*, dem Kayser dieses Nahmens zu Ehren gegeben. Eben dieser Verfasser de Bell. L. I. c. 20. fügt hinzu, daß der Hafen Sebaste der Hafen von Cæsarea; das ist, von Cæsarea Anazarbi, oder bey Anazarbo gewesen wäre. *Mart*.

SEBAT CAMORON, siehe *Cameron*.

SEBATUM, ein Flecken, siehe Schwatz.

SEBEDA, ein Hafen in Lycien, nach dem Stephano, welcher den Periplum des Alexandri anführt. *Mart*.

SEBEI, war, wie Flav. Josephus im V. Buche seiner Jüdischen Geschichte im 7. Capitel erzehlet, eine Stadt in Gilead, in welcher Jephtha, der Richter in Israel begraben worden. Im Buch der Richter, im 12. Cap. allwo von dessen Tode und Begräbnisse gedacht wird, heisset es blos, er sey in den Städten Gilead begraben worden; und mag also Josephus diese Nachricht, wofern sie anders ihre Richtigkeit hat, aus andern Jüdischen Schrifften geschöpffet haben. *Univ. Lex.*

SEBEL, eine kleine Stadt in Curland, 4. Meilen von Goldingen, gegen Westen. Hübn. Zeit. Lex.

SEBELAHA, ein Berg, siehe *Ardebil*.

Seben, ein Frauen-Kloster Benedictiner-Ordens, ohnweit Clausen, in Tyrol. Hübn. Z. L.

SEBEN, ein Fluß, siehe *Keret*.

SEBEN, eine Stadt, siehe Hermannstadt.

Seben, Seeben, vor Alters *Sabiona*, *Savione*, *Sublavione*, ein Flecken und Berg-Schloß im Stiffte Brixen, an dem Flusse Eisach, zwey kleine Meilen von der Stadt Brixen, und Schnur-gerade oberhalb der Stadt Clausen, in einer völligen Höhe gelegen. Es ist ehemahls eine berühmte Stadt, und der Sitz des Bißthums Brixen gewesen, daher dasselbe von einigen Scribenten das Sabionensische Bißthum genennet wird. Aus dem alten Schlosse Seben ist zu Eingange dieses Jahrhunderts ein Frauen-Kloster gemacht worden; Es ist auch noch die alte Dom-Kirche allhier zu sehen. Hier soll der heilige Cassianus, der Märtyrer, der erste Bischoff gewesen seyn. Zeilers Beschreibung der X. Kreisse des Heil. Römischen Reichs. Häckhel.

SEBENCIA, ein fester Ort in Siebenbürgen, denen Zäcklern zuständig. Hübn. Z. L.

SEBENDUNUM, eine Stadt in Hispania Tarragonensi; sie wird vom *Ptolomæo* L. II. c. 6. den Castellanis gegeben. *Mart*.

SEBENICIUM, siehe Sebnitz.

SEBENICO, eine Grafschafft im Staate von Venedig, in Dalmatien, an dem Ufer des Meeres, der Grafschafft Zara, gegen Osten, und der Grafschafft Traw, gegen Westen. Diese Grafschafft Sebenico erstreckt sich ziemlich weit in das Land hinein, und schlüßt unterschiedene Insuln, unter andern folgende in sich: S. Nicolo di Sebenico, Morter, Tre Boccomi, Yarta, oder Artie, Provichio, Zuri, oder Azuri; ingleichen Crepano und Pomo, welche beyde letztern aber nur blosse Klippen sind. *Mart*. *Coronelli*.

SEBENICO, oder Sebenick, Lat. *Sebenicum*, eine Stadt im Venetianischen Staate, in Dalmatien, gegen Osten der Mündung des Flusses Cherca. Die Stadt Sebenico war ehedem eine Stadt in dem an der See gelegenen Croatien. Allein ietzo wird sie mit in Dalmatien begriffen, welches an dem Ufer des Adriatischen Meeres liegt, und sie ist die Haupt-Stadt einer Grafschafft, der sie ihren Nahmen giebt. Sie liegt nicht allzuweit von der Gegend, wo die ehemahlige Stadt, welche von Ptolomæo *Sicum* genennet wird, gelegen hat. Doch hält Baudrand davor, daß man es fälschlich für das alte Sicum selbst ausgäbe, massen er versichert, daß ihre Ruinen noch heutiges Tages zwischen der Stadt Trano und den Ueberbleibseln der vormahligen Stadt Salona zu sehen wären. Bonifacius VIII. hat sie zu einem Bißthume unter Spalatro gemacht. Im Jahre 1626. ward der zum dasigen Bischoffs-Amte vom Pabst ernennete Carolus Quirinus nicht allein von den Venetianern nicht angenommen, sondern auch gar aus den Venetianischen Gebiete bannisiret. Sie hielten sich zu diesem Verfahren deswegen berechtiget, weil die Zehender, oder das Consiglio di Dieci, vorgaben, gewisse Nachricht bekommen zu haben, daß er mit ungeziemenden Mitteln, und durch fremder Ministrorum Vorschub darzu gelanget sey. Es schwieg auch der Pabst hierzu stille, weil ihn vielleicht dasjenige darzu bewog, was unter dem Pabst Paulo V. mit den Venetianern vorgegangen war. Vor etlichen wenigen Jahren war Emericus, Fürst von Esterhasy, Bischoff allhier. Seit dem letzten Kriege haben die Venetianer zu Sebenico unterschiedene Festungs-Wercke hinzugefügt. Jedoch war diese Stadt auch zuvor in guten Vertheidigungs-Stande, weil im Jahre 1647. Tichielli, Bacha von Bosnien, genöthiget wurde, diesen Platz zu verlassen, den er im Monath Augusto zu belagern angefangen hatte. An dem schmälsten Orte des Canals waren zwey sehr alte Thürme zur Bewahrung des Hafens. Allein in dem vergangenen Kriege hat man sie niedergerissen, weil man gesehen hat, daß die Festung von St. Nicolas; welche nur zwey Meilen davon ist, zur Sicherheit und Vertheidigung des Hafens mehr als zulänglich ist. Dieser Hafen ist sehr groß; denn er könnte wohl eine gantze Schiffs-Armade in sich halten, Die Cherla macht ihn. Dieser Fluß stürtzet sich, nachdem er durch Scardona gegangen ist, in diesen Hafen, aus dem er hernach in den Meer-Busen von Venedig gehet. *Mart*. *Univ. Lex.*

SEBENICO, (SAN NICOLO DI) siehe *San Nicolo*.

Sebenitz, siehe Sebnitz.

SEBENNITES NOMUS, ein Nomus in Egypten, zwischen den Armen des Nils, welche Phermuthiacus und Athribiticus genannt werden, und zwar nahe bey ihren Mündungen. *Herodotus* L. II. c. 166. und *Plinius* L. V. c. 9. kennen nur einen *Nomum Sebennytem*. Allein *Ptolomæus* L. IV. c. 5. theilt ihn in den Obern und Niedern, davon der erstere die Stadt Pachnamunis, und der andere die Stadt Sebennytes zur Haupt-Stadt hatte, welche den beyden Nomis, einer von den Mündungen des Nils, wie auch einem Arme dieses Flusses, und einer See den Nahmen gab. *Mart*.

SEBENNYTICUM OSTIUM, dieses ist der Nahme einer von den sieben Mündungen des Nils. *Ptolomæus* Lib. IV. cap. 5. bemercket sie der Bolbitischen Mündung gegen Osten, und sie war zugleich, so zu reden, die rechte Mündung des Armes des Nils, welcher Pharmuthiacus Fluvius hieß. *Mart*.

SEBENNY-

SEBENNYTUS, eine Stadt in Egypten, im Delta. *Ptolomæus* L. IV. c. 5. macht daraus die Haupt-Stadt des Nomi Sebennytici Superioris. *Cellarius* Geogr. Ant. Lib. IV. c. 1. sagt, daß sie ohne Zweifel an dem Ufer des Armes des Nils gelegen habe, welcher Pharmuthiacus Fluvius hieß, und welcher wenigstens gegen seine Mündung *Sebennytus* genannt worden. Denn man lieset im Stephano: Σεβέννυτος πόλις Αἰγύπτου, καὶ λίμνη, καὶ ποταμὸς; *Sebennytus* Urbs Ægypti & Lacus & Fluvius. Diese Meynung des Cellarii ist iedoch der Charte von dem Delta zuwider, welche nach der Beschreibung des Ptolomæi gemacht ist, die in der That den Nomum Sebennyticum Inferiorem bey die Sebennytische Mündung setzt; die aber auch den Nomum Sebennyticum Superiorem und folglich seine Haupt-Stadt Sebennytus bis oben zu dem Delta entfernt. Wenn man sich also durchaus an die Charte und an die Zahlen des Ptolomæi halten, und ihn mit dem Stephano vereinigen wolte; so müste man sagen, es gäbe der Nomus Inferior seinen Nahmen der Sebennytischen Mündung, und dem Flusse, oder der Nomus Superior, dessen Haupt-Stadt Sebennytus war, gäbe den seinigen dem Flusse, an dessen Ufer er sich befand, und den man sonst Athribiticum Fluvium nannte. Sebennytus war in dem V. Jahrhundecte, nach des *Commainville* Table des Evêchez, ein Bißthum im andern Egypten, in dem Patriarchat von Alexandrien. Heut zu Tage ist es ein Flecken an den Mündungen des Nils, wo von demjenigen, was nach Groß-Cairo geht, der Zoll bezahlt wird. Die Copten machen daraus auch eines ihrer alten Bißthümer. *Mart.*

SEBENNYTUS FLUVIUS, ein Fluß in Egypten, nach dem Stephano, welcher dadurch vielleicht den Arm des Nils versteht, dessen Mündung *Sebennyticum Ostium* genannt wurde. *Mart.*

SEBENNYTUS LACUS, ein See in Egypten. Stephanus redet von derselben; und sie ist allem Ansehen nach eine von den Seen, welche Strabo bey der Sebennytischen Mündung setzet. *Mart.*

SEBERE, *Sebern*, ein Fluß in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavoro. Er nimmt seinen Ursprung 6. Meilen von dem Berge Vesuvio, an dem Orte, welcher Cancellaro heist, von da er zu demjenigen hinab geht, den man la Bella nennt, wo das Wasser in zwey Theile getheilt wird, davon der eine in die Wasser-Leitungen von Neapolis geht, und das übrige das Feld bis zu dem Meere wässert, worein er sich haussen vor dem Carmeliter-Thore eben derselben Stadt, wo die Brücke der Magdalenæ ist, stürtzet. Diese Wasser-Leitungen, ein Wunder, welches der Pracht der alten Römer würdig ist, sind auf solche Art gebauet, daß man sie reinigen kan, ohne daß man das Wasser heraus gehen läst, weil darinnen Gallerien sind, in denen man gehen kan, ohne naß zu werden. In gewissen Weiten sind Oeffnungen, durch die man die Unreinigkeiten wegschaffen kan. Eben durch diese Wasser-Leitungen eroberte der König Alphonsus I. im Jahre 1442. die Stadt Neapolis. Sie gehen Schlangen-weise zu, damit das Wasser, indem es hin und her beweget wird, desto besser seyn möchte, und weil überdis auch ein gerader Lauff desselben durch seine Hefftigkeit die Gebäude leicht hätte wegspülen können. Dieses Wasser, welches der Fluß Sebere dargiebt, kommt an unterschiedenen Orten von Neapolis heraus, wo öffentliche Schöpf- und verschiedene Spring-Brunnen sind. *Mart. Corn. E. D. R.* Nouv. Voy. d' Italie T. II.

SEBERIANA, eine Metropolis, von welcher in den Decretis der Orientalischen Pontificum geredet wird. Solte es nicht etwan der Sitz *Seberianensis* in Byzacena seyn? Siehe *Seberianensis*, und *Cibeliana*. *Mart*

SEBERIANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byzacene, nach der Notitia der Bißthümer dieser Provintz. *Mart.*

SEBERIen, eine Provintz, siehe *Severien.*

SEBERINA, eine Stadt, siehe *Siberena.*

SEBERN, ein Fluß, siehe *Sebere.*

SEBES, ein Fluß, siehe *Keres.*

SEBES, ein Schloß und fester Paß, siehe *Sebeswar.*

SEBES KERES, ein Fluß in Ungarn, siehe *Keres.*

SEBESSINUM, ist ein Flecken mit einem Castell, in der Saaroscher-Gespanschafft, in Ungarn. *Univ. Lex.*

SEBESTE, siehe Hermannstadt.

SEBESWAR, oder *Sebes*, ist ein Schloß und fester Paß in der Siebenbürgischen Grafschafft Colosvar, bey dem Flusse Kerez, nicht weit von den Ober-Ungarischen Grentzen. Im Jahre 1709. musten es die Ungarischen Mißvergnügten an den Kayserlichen General-Wachtmeister Montecuculi mit Accord übergeben. *Univ. Lex.*

SEBETUS, *Sebethis*, *Sabetus*, *Sebeto*, ein Fluß in Italien, in Campanien, und welcher die Stadt Neapolis und das alte Parthenope wässerte. Vibius Sequester redet von diesem Flusse mit diesen Worten: *Sebethos* Neapolis in Campania. *Columella* L. X. v. 134. sagt:

Doctaque Parthenope *Sebethide* roscida lympha.

Und *Statius* L. I. Silv. Carm. 2. v. 263.

- - - pulchra tumeat *Sebethos* alumna.

Virgilius in Æneid. VII. v. 734. hat gedichtet, daß eine Nymphe eben dieses Nahmens diesem Flusse vorstünde

- - - - - - - fertur
- - - - - - - quem generasse Telon *Sebethide* Nymphæ.

Mart.

Seberen, ein Chur-Hannöverisches Dorff im Amte Brunstein, im Fürstenthume Calenberg. *Univ. Lex.*

SEBIMUS, ein Fluß in der Asiatischen Türckey, bey der Stadt Pergamo, in Groß-Mysien. Deutsche Staats-Geogr.

SEBINUS LACUS, ein See in Italien, an den Grentzen von Gallia Transpadana. Die Cenomani wohnten von diesem See an bis zu dem Po. *Plinius* L. III. c. 19. sagt, daß Ollius käme aus diesem See; er hätte aber sagen können, daß er nicht eher daraus gekommen, als nachdem er erstlich hinein- oder vielmehr durch denselben hindurch gegangen wäre; denn er hatte nicht seinen Ursprung daraus. An einem andern Orte, nehmlich L. II. c. 103. nennt eben dieser Schrifftsteller diesen See *Sevinus*. Diese zwey Schreib-Arten können beysamtnen stehen; denn er hatte seinen Nahmen von der Stadt Sebum oder Sevum, welche an seinen Ufern lag, bekommen. Der neuere Nahme ist *Lago-di-Seo*, welches das gemeine Volck in *Lago d' Iseo* verdorben hat. *Mart.*

Sebitz, ein Ort im Marggrafthum Bareuth, am rothen Mayn gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

Sebnitz, Sebenitz, *Sebenicium*, ein kleiner Fluß in Meissen, so bey dem Städtgen Sebnitz in die Elbe fällt. *Antiqu.* des Elbstr.

Sebnitz, Sebenitz, oder Säbnitz, *Sebenicium*, ein Amtsäßiges Städtgen im Meißnischen Kreisse, bey dem Einflusse der Sebnitz in die Elbe, im Amte Hohenstein, als in welches es mit Ober- und Erb-Gerichten gehöret, 5. Meilen über Dreßden, an der Böhmischen Grentze, und 3. von Bautzen gelegen. Dem Nahmen nach soll dieser Ort in Böhmischer Sprache so viel heissen, als eine Mörder-Grube,

und zwar sonder Zweifel daher, weil sich vor alten Zeiten in dasiger Gegend viele Strassen-Räuber befunden haben, die sich in den noch bis diese Stunde gegen Böhmen zu befindlichen grossen Höhlen und Stein-Felsen gar wohl aufhalten und verbergen konnten. Nachgehends hat man dortherum ein Fürstliches Jäger-Haus erbauet, worzu nach und nach noch mehrere Häuser gekommen sind, bis endlich ein Städtgen daraus geworden. Rings um die Stadt herum siehet man nichts als Berge, die alle ihre besondern Nahmen haben; Z. E. Finckberg, Hotzberg, Ruhebanck, Weinleite u. s. f. hinter solchen liegt die Stadt so verborgen, daß sich der dasige Galgen eher, als die Gebäude, zeigen. Im dreyßigjährigen Kriege ist es angestecket worden. Sie hat vier Jahr-Märckte, als 1) Dienstag nach Sexagef. 2) Exaudi. 3) Sonntag nach Mariæ Heimsuchung, 4) Catharina. *Antiqu.* des Elbstr. Knauth. Zeiler.

Sebnitz, Sebenitz, ein Merseburgisches Dorff im Amte Lützen.

SEBOIM, eine Stadt, siehe *Zeboim.*

SEBOURG, ein Schloß und darzu gehöriges Gebiete im Hennegau, zwischen Valenciennes und Bavay, so ehemahls die Grafen von Flandern und Hennegau, ingleichen die Grafen von Hennin Lietart, und ferner die Herren von Lannoy besessen, worauf es an das Haus von Wirthem gelanget ist. Es führet den Titul einer Vicomté. *Univ. Lex.*

SEBRIA, eine Insul, siehe *Hebra.*

SEBRIAPA, eine Stadt im Asiatischen Sarmatien. *Ptolomæus* Lib. V. c. 9. bemercket sie an dem Ufer des Vardani. Seine Ausleger lesen, an statt *Sebriapa*, *Ebriapa.* *Mart.*

SEBRIDÆ, *Sebritæ*, *Sebritei*, siehe *Tenesis.*

SEBRITHITES, ein Nomus in Egypten. *Eusebius* in Præpar. 9. saat, der König Vaphres habe dem Salomon 10000. Mann aus diesem Nomo geschickt, um den Tempel zu bauen. Solte hier nicht etwan von dem Nomo die Rede seyn, welchen Ptolomæus *Sebennytes* nennet? *Mart.*

SEBRIUS VICUS, so nennt *Pausanias* L. III. c. 15. eine Strasse ausser der Stadt Sparta, und in der Nachbarschafft von Platanista. Scebrus, einer der Söhne des Hippocoontis, hatte dieser Gasse den Nahmen gegeben. Das Denckmahl dieses Helden war an diesem Orte, etwas oberhalb von seines Bruders Dorcei seinem; und zur Rechten des Denckmahls des Scebri bemerckte man das Grabmahl des Alemani, eines Lyrischen Poeten. *Mart.*

SEBTAH, ist der Nahme einer Stadt in Mauritania Tingitana, welche heut zu Tage unter dem Nahmen *Ceuta* bekannt ist. Sie liegt an der Meer-Enge von Gibraltar, welche die Araber *Khalig Al Sebthah* oder *Al Sebthi*, und die Türcken *Septah Bogazi* nennen. Die Arabischen Geographi setzen die Städte Sebtah und Tangiah, welche Ceuta und Tanger sind, in den Theil von Africa, welchen sie Magreb alaksa nennen, das ist, in den letzten Occident, oder an das äusserste Ende von Africa. Josef Ben Tassefin machte sich von dieser Stadt Meister, ehe er nach Spanien gieng, um daselbst die Dynastie der Marabouths oder Al Moravides zu errichten. Siehe *Ceuta.* *Mart.* *D' Herbelot.*

SEBU, siehe *Zebu.*

SEBULON, siehe *Zabulon.*

SEBUM, so soll ehedem eine Stadt in Italien geheissen haben, siehe *Iseo.*

SEBUNTA, eine Stadt im steinigten Arabien. Sie wird vom *Ptolomæo* Lib. V. cap. 17. Landwerts ein gesetzt. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck liefet *Esbuta.* Sie ist mit *Esebon*, *Chesbon*, *Hesbon*, und *Esbus* einerley. *Mart.*

Seburg, eine Herrschafft, siehe Seeburg.

SEBURRI, gewisse Völcker, siehe *Scurt.*

SEBUS, eine Stadt im Gelobten Lande, nach den Lateinischen Exemplaren des *Ptolomæi* Lib. V. cap. 16. Der Griechische Text hat *Esbus.* Siehe *Hesbon.* *Mart.*

SEBUSIUM, eine Stadt, siehe Weissenburg.

Sebuygard, ein Gut auf der Sunderburgischen Insul Arroë. Hübn. G. III. Th.

Seby, eine Stadt, siehe Seeby.

SEBZ, ein Flecken in Transoxiana. Er liegt, wie der Herr *Petis de la Croix* Histor. de Timur-Bec T. I. in der Vorrede sagt, ausser den Mauern der angenehmen Stadt Kech; und dieser Flecken ist berühmt, weil er den Timur-Bec gebohren hat, welcher unter dem Nahmen des grossen Tamerlans bekannt ist. *Mart.*

SEBZEVOAR, eine Stadt in Persien. Tavernier. sagt, daß sie unter dem 81. Gr. 5. Min. der Länge, und unter dem 36. Gr. 15. Min. der Breite liege. Sie ist nur eine kleine Stadt, welche man vor Alters *Bibac* nannte, und wo man eine Menge Manna samulet. *Mart.*

SEBZVAR, *Sebzuar*, ist der Nahme einer Stadt in Persien, in der Provintz Khoraßan, welche der Sitz der Printzen aus der Dynastie der Serbedarier gewesen ist. Hassan Al-Giouri, welchen Ahmed Arabschah *Rostahi* nennt, hatte daselbst fast als Souverain zu befehlen, da Tamerlan nach Persien gieng. Der Leb Tarikh sagt, daß es eben der Aziz, der Schüler des Hassan Al-Giouri gewesen wäre, welchen Tamerlan mit Geschencken beehrte. Der Herr *Petis de la Croix* Hist. de Timur-Bec L. III. c. 24. setzt diese Stadt unter dem 91. Gr. der Länge, und den 31. Gr. der Breite. *Mart.* *Herbelot.*

SECACHIA, eine Stadt, siehe *Sachacha.*

SECALONIA, eine Landschafft, siehe *Sologne.*

SECANA, ein Fluß, siehe *Seine.*

SECANDE, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten. *Plinius* Lib. VI. cap. 30. setzt sie an das Ufer des Nils. Einige Exemplaria haben *Scande* an statt *Secande.* *Mart.*

SECANI, sind alte Völcker, siehe *Sequani.*

SECATOY, also heist der vornehmste Strohm in Neu-Engelland, in America, daran stehen unzehlige Schneide-Mühlen und Eisen-Hämmer, die vom Wasser getrieben werden. Hübn. G. II. Th.

SECCA, eine Stadt in der Landschafft Abruzzo, in Neapolis, nicht weit von Lanzano, der Haupt-Stadt dieser Landschafft gelegen. *Baudrand.*

Seccau, eine Stadt, siehe Seckau.

SECCHIA, Lat. *Secia*, ein Fluß in Italien, im Hertzogthume Modena. Er hat seine Quelle in dem Apenninischen Gebürge, gegen Carfagnana, fließt an den Grentzen der Hertzogthümer Modena und Reggio hin, und bewässert Sassuolo und Carpi, worauf er sich der Mündung des Menzo gegen über in den Po stürtzet. Plinius nennet diesen Fluß *Gabellus.* Dieser Fluß ist daher berühmt, weil zwischen Gaidella und Bondanello die Kayserlichen im Jahre 1734. den 15. Septembr. zur Nacht über denselben gesetzt, die Frantzösischen Retranchements überstiegen, und die dahinter gelegenen Frantzosen in die Flucht gejagt. *Mart.* *Magin.* Hübn. Z. L.

SECCOVIA, *Seccovium*, siehe Seckau.

SECELA, eine Stadt im gelobten Lande, nach dem Stephano, welcher den *Josephum* Antiqu. L. VI. c. 14. anführt. Allein dieser letztere liefet *Secella*, und nicht *Secela.* Siehe *Ziklag.* *Mart.*

SECERRÆ, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. Das Itinerarium des Antonini bemercket sie an der Strasse von dem Pyrenæischen Gebürge nach Castulo, zwischen Aquæ Voconæ oder Voconiæ, und Prætorium, 15. Meilen von dem erstern dieser Orte, und in gleicher Entfernung von dem andern. Heut zu Tage ist es, wie man glaubt *San-Celoni* oder *Celloni.* *Mart.*

SECESSUS

SECESSUS AMOENUS, eine Einsiedeley, siehe *Hermitage.*

SECHACHA, eine Stadt, siehe *Sachacha.*

SECHE. Man giebt diesen Nahmen den Sand-Hauffen oder Sand-Bäncken, welche das Meer bedeckt, wenn es hoch ist, und welche es trocken läßt, wenn es niedrig ist. Die Holländer nennen dieses *Droogte*, und die Deutschen eine Untieffe. Man giebt auch manchmahl den Nahmen Seche den Bäncken von Felsen oder Klippen bey den Küsten, welche das Meer entweder gantz oder zum Theil unbedeckt läßt. Siehe Sand-Banck. *Mart.*

SECHE d'ANTIBES, ist eine Seche oder Untieffe auf der Küste von Franckreich, in Provence. *Michelot* in seinem Portul de la Mediterr. p. 83 saat, daß gegen Nord-Nord-Osten von der Spitze der grossen Pastey, welche in der Mitte des Molo bey der Stadt Antibes ist, ohngefehr 110. Ruthen, eine Felsen-Banck von wenig Umfange, die aber gefährlich sey, auf welcher manchmahl nur 9. Fuß Wassers sind, obgleich gantz nahe dabey 16. 18. und 24. Fuß sind. Man könnte zwar bey dieser Banck am Lande zwischen dem halben Monden, wo 20. bis 25. Fuß Wassers sind, vorbey gehen. Allein man muß etwas näher bey dem halben Monden, als der Banck, mit Vorsichtigkeit vorbey gehen. Das beste iedoch ist, daß man den Felsen zur Rechten vorbey geht, wenn man bey der Spitze der viereckigten Mütze (du bonnet quarré) mit Vorsichtigkeit vorbey geht, und der Felsen ist der Mitte dieses Forts gegen Süd-Osten. Hernach muß man sich der Spitze des Molo nähern, und darauf in dem Grunde des Hafens anckern. Das Haupt-Schiff kan nebst einigen andern Galeeren das Hinter-Theil gegen das Stadt-Thor zurichten; die andern aber müssen die Länge hin an dem Molo anlegen, wo sie auch das Hinter-Theil haben. Wenn man auf diese Art anckert; so ist man vor allen Winden und dem offenen Meere bedeckt. Der Ost-Nord-Ost-Wind geht gerade auf den Eingang zu. Man ist aber doch dafür bedeckt, nachdem man bey der Spitze des Molo vorbey gegangen ist. Nur der Nord-West-Wind fällt daselbst den Schiffen beschwerlich, ob er gleich vom Lande herkommt, und wider diesen Wind muß man alle mögliche Vorsicht gebrauchen. Es würde schwer seyn, mit einem starcken Ost-Süd-Ost-Winde hineinzugehen; denn das Meer ist alsdenn sehr ungestüm, und geht auch daselbst sehr hohl. Oberhalb der Stadt auf einer Wiese, wo eine Quelle ist, versieht man sich mit Wasser. Gantz nahe bey der Spitze des Molo sind 25. bis 26. Fuß, und die Länge an dem Molo hin bey dem Thore 18. bis 15. Fuß. Die Breite ist unter dem 43. Gr. 33. Min. und die Variation 6. Gr. Nord-Westlich. *Mart.*

SECHE DU CAP DE GATE, oder die Untieffe bey dem Vorgebürge von *Gate*, ist eine Sand-Banck im Mittelländischen Meere, bey dem Östlichen Theile des Königreichs Grenada, ohngefehr eine kleine Meile gegen Süd-Westen zum Süden, oberhalb der weissen Flecken, welche das Vorgebürge von Gate zu erkennen geben. Diese Untieffe bey dem Vorgebürge von Gate ist eine Felsen-Banck, wo sehr wenig Wasser ist. Man kan aber zwischen dem Lande und dieser Banck hindurch gehen, wenn man bey der Spitze dieses Vorgebürges mit Vorsichtigkeit, und etwan 2. bis 3. Längen eines Schiff-Seiles weit vorbey segelt, oder man kan auch 4. Meilen in die See hinein gehen, weil einige sagen, daß daselbst eine Meile in die See hinein gegen Süd-Westen zum Süden eine andere gefährliche Gegend sey. Es ist auch bey der Küste des Vorgebürges von Gate eine Klippe, die dem Wasser fast gleich stehet, und welcher man sich nicht nähern muß. Ohngefehr 10. bis 12. Meilen gegen Osten von dem Vorgebürge von Gate trifft man eine andere starcke Spitze an, welche die Östliche Spitze des Vorgebürges von Gate ist, und es scheinet sehr nahe dabey eine kleine Insul zu seyn, welches man aus einer Schwärtze der Erdreichs erkennet. Ohngefehr 4. Meilen gegen Osten von der Westlichen Spitze des Vorgebürges von Gate ist eine kleine Calangue in Form eines Creutzes, in welcher man hauptsächlich mit 2, 3, und 4. Galeeren für den Süd-Westlichen, Westlichen und bis zu den Östlichen Winden anckern kan; allein bey den Südlichen und Süd-Westlichen Winden ist das Meer daselbst ungeraus groß. Bey der Westlichen Spitze dieser Calangue sind einige Klippen dem Wasser gleich, bey dem Eingange einer andern Calangue. Man kan auch gegen Nord-Osten von der Östlichen Spitze des Vorgebürges von Gate in eine andere Ante von sandichtem Grunde anckern, wo man vor den Süd-Westlichen, Westlichen und Nord-Westlichen Winden bedeckt ist. *Mart. Michelot*

SECHEM, eine Stadt, siehe *Sichem.*

SECHES DE BARBARIE, oder *Bosses de Barbarie.* Dieses sind fürchterliche Klippen, welche sich auf der Küste der Barbarey in dem Meer-Busen von Sidra, zwischen den Königreichen Tunis und Tripolis befinden. Man nennet manchmahl auch den gantzen Meer-Busen von Sidra die *Seches de Barbarie. Mart.*

Sechoff, ein Flecken im Hertzogthume Würtemberg, welcher Anfangs unter das Kloster Hirsau gehörete, nach der Zeit aber, nehmlich im Jahre 1281. dem Kloster Bebenhausen für 270. Pfund überlassen wurde. *Univ. Lex.*

SECHRONA, oder *Schicrona*, eine Stadt im Stamme Juda, nach dem *Josua* XV 11. von welcher man glaubt, sie sey nebst unterschiedenen andern an den Stamm Simeon abgetreten worden. *Mart.*

Sechs-Städte, in der Ober-Lausitz, Lat. *Hexapolis*, sind Bautzen, Görlitz, Zittau, Löbau Lauban und Camenz. Sie gehören dem Churfürsten zu Sachsen. Der Nahme *Hexapolis* oder Sechs-Stadt ist zur Zeit Caroli IV. zum ersten gebraucht worden. Es war nehmlich Kayser Carolus IV. ein grosser Patron der Städte, deswegen sich damahls in Schlesien und Mähren, die zunächst an einander gelegenen Städte mit einander verbanden, und vom Kayser gar leichte die Bestätigung erhielten. Dergleichen denn nun auch in der Ober-Lausitz mit obbemeldten Städten geschahe. Wiewohl andere in den Gedancken stehen, sie hätten dieses zu ihrer Vertheidigung gethan. Man hat einen Lateinischen Vers von 6. Wörtern: Aulicus astutus, miles, æger locuples superbus; darinnen die Einwohner dieser Sechs-Städte beschrieben seyn sollen. Wir bemercken zugleich noch einige Umstände, welche sich mit diesen Sechs-Städten zugetragen. Im Jahre 1530. den 15. Jun. nahmen sie die Augspurgische Confession an. Im Jahre 1547. geriethen sie in den unglücklichen Pön-Fall. In eben diesem Jahre wurden sie bey Ferdinando I. in Verdacht einer Untreu gebracht, indem sie ihre angeworbenen Fuß-Knechte wieder aus einander gehen lassen; welches einige dahin gedeutet, als ob dieses zum Vortheil Churfürst Johann Friedrichs, und zum Abbruch und Hinderung Ihro Königl. Maj. geschehen. König Ferdinandus lud deswegen die Räthe der Sechs-Städte, nebst gewissen Personen aus den geschwornen Aeltesten und Handwerckern von ieder Stadt den 1. Sept. im Jahre 1547. vor sich auf das Prager-Schloß, daß sie deshalber ihre Verantwortung thun, und rechtliches Erkänntniß gewärtig seyn solten. Es wurde ihnen aber unter den Fuß gegeben, daß sie sich auf Gnade und Ungnade Ihro Königlichen Majestät überlassen solten, welches sie auch thaten.

Es wurden ihnen alsdenn einige Straf-Artickel vorgelesen, und darauf eine Cathegorische Antwort mit Ja oder Nein begehret, welchen sie sich ebenfalls, grösseres Unheil zu vermeiden, unterwarffen. Unterdessen behielt man die Abgeordneten in Arrest, wo es ihnen nicht zum besten ergangen. Weil aber die Unschuld der Städte nachgehens sattsam dargethan wurde; so begnadigte sie König Ferdinandus mit weit herrlichern Privilegiis, als sie sonsten besessen. Den 1. Octobr. des nur gedachten Jahres wurde ihnen auch, vermittelst eines ertheilten allergnädigsten Privilegii, alle ihre Verwürckung verziehen und vergeben, und sie also völlig restituiret, und in vorigen Schutz, Schirm und Gnade wieder angenommen. Im Jahre 1619. wolten sie in die Böhmische Verbindung wider König Ferdinandum II. nicht willigen, noch in die gefährlichen Anschlage einer neuen Königs-Wahl einwilligen. Siehe Lausitz. Grossers Lauf. Merckw. Carpzovs Zittauische Chronicke.

SECHY, eine Stadt in der Provintz Norfolk, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Micge.*

SECIA, ein Fluß, siehe *Secchia.*

SECIDA, oder *Sesia*, ein Fluß in Italien, im Hertzogthume Piemont, welcher nahe bey der Stadt Casale in den Po fällt. *Univ. Lex.*

Seckau, eine schöne Probstey, zwey oder drey Meilen von Judenburg, und eine kleine Meile von Knittelfeld, in Ober-Steyermarck, welche im Jahre 1143. gestifftet worden. Sie ist Augustiner-Ordens, regulirter Chor-Herren, und es ist noch daselbst ein sonderbares und fürtreffliches Monument der Ertz-Hertzoge von Oesterreich, so vor Zeiten in diesem Kloster begraben worden, zu sehen. Wolfgang Lazius vermeynet, daß Seccau des Strabonis *Secuntium* sey, wo Alramus, Graf von Treysma, Starchenberg und Wildeck, im Jahre 1129. eine Probstey gestifftet. Zeiler. Hübn. Z. L.

Seckau, Seccau, Seckaa, Lat. *Seccovia*, *Seccovium*, eine kleine Stadt und Berg-Schloß in Nieder-Steyermarck, etliche Meilen von Judenburg, und 4. von den Ober-Oesterreichischen Grentzen, an dem Flusse Gayl, nicht weit von der Muer gelegen. Es ist im Jahre 1219. von dem Ertz-Bischoffe zu Saltzburg, Eberhardo II, mit Genehmhaltung des Pabstes Honorii, ein Bißthum allda angeleget worden. Und mit diesem Bißthume wird insgemein die Probstey Seckau, wovon ein besonderer Artickel zu sehen ist, confundiret. Beyde aber sind von einander unterschieden, wie denn auch der Bischoff nicht zu Seckau, sondern in dem Marckt-Flecken Leibnitz, nicht weit davon, residiret. Er ist ein Fürst des H. Röm. Reichs, iedoch ohne Sitz und Stimme auf denen Reichs-Tagen. Der Ertz-Bischof zu Saltzburg hat das Jus Patronatus, und der Bischof zu Gurck die Vicariat-Gerechtigkeit darinnen; in weltlichen Sachen aber ist der Bischof zu Seckau der Oesterreichischen Ober-Lehns-Herrschafft unterworffen. Das Wappen dieses Bißthums bestehet in einem rothen Schilde mit einem silbernen Arm. Der ietzige Bischof ist ein Graf von Attems, erwählt im Jahre 1738. *Hundii* Metrop. Salisb. Metzger. Staat von Saltzburg. Hübn. Z. L.

Seckbach, ein Dorff in der Wetterau, 1. Stunde von Franckfurt am Mayn.

Seckelheit, eine Festung und Herrschafft, siehe Zeckelheid.

Seckenburg, ein Ort unter das Haupt-Amt Tilsit oder Tilse, in der Provintz Schalauen, in Preussen gehörig, so im Jahre 1731. vom vorigen Könige in Preussen erst neu angeleget worden ist. Abel.

Seckendorff, ein Ort im Marggrafthume Anspach, in Francken, über Cadoltzburg gelegen, ist das Stamm-Haus derer Grafen gleiches Nahmens. Hagers G. II Th.

Seckendorff, ein geringer Ort im Marggrafthume Hochberg, in Schwaben. Hagers G. II. Th.

Seckendorff, ein Dorff im Nürnbergischen Gebiete.

Seckenheim, ein berühmter Flecken in der Unter-Pfaltz, am Neckar, eine Meile von Mannheim, ohnweit Ladenburg, so vor Zeiten Siegenheim geheissen. Auf dem dabey gelegenen Felde erhielt im Jahre 1462. Pfaltz-Graf Friedrich der Sieghaffte, welcher Diethero, Grafen von Isenburg, bestand, einen treflichen Sieg wider Adolphum von Nassau. *Luca* Fürsten-Spiegel. *Antiqu.* des Rheinstr.

Seckingen, Lat. *Seckinga*, *Sacconium*, *Saconium*; *Seconium*, *Sanctio*, Frantz. *Sequingue*, ist eine von den 4. Wald-Städten in Schwaben, und die kleinste unter allen auf einer kleinen Insul, so die St. Fridolins-Insul heißt, welche der Rhein macht, und über welchen daselbst eine Brücke gehet. Es gedencket derselben Glareanus in seinen Gedichten. Sie gehöret vermöge des Münsterischen Friedens vom Jahre 1648. dem Ertz-Hause Oesterreich. Man meynet, sie habe ihren Nahmen von den Sequanis, als zu denen die Rauraci, so gegen Seckingen über das lincke Ufer des Rheins bewohneten, im IV. V. und VI. Jahrhunderte, da Seckingen aufgekommen ist, unstreitig sind gerechnet werden. Denn daß andere solchen Nahmen von dem Orte Sack herführen, scheinet nicht so glaublich; und mag wenigstens der zugebundene Sack mit einem blauen Bande, welchen der Ort im Wappen führet, dißfalls einen schlechten Beweis abgeben; weil gewiß der Nahme älter, als das Wappen, und dieses erst von jenem nach der in alten Zeiten so gemeinen Gewohnheit entstanden ist. Im Jahre 938. litten die Ungarn gegen Seckingen über von dem tapfern Baselischen und Frickthalischen Land-Volck unter Anführung Hemmingers, eines ansehnlichen Landes-Herrn, durch nächtlichen Ueberfall eine ziemliche Niederlage. Im Jahre 1272. ist diese Stadt abgebrannt. Im Jahre 1343. hat die Ueberschwemmung des Rheins die hiesige Brücke weggenommen, und sonst grossen Schaden gethan. Im Jahre 1445. ist dieser Ort von den Schweitzern vergebens belagert worden. Im Jahre 1634. muste sich diese Stadt an die Schweden, im Jahre 1638. an Hertzog Bernharden von Sachsen-Weymar, ingleichen im Jahre 1639. an die Bayerischen ergeben. Es werden 4. Messen daselbst gehalten, als 1) den 13. Jan. 2) auf Fridolini, 3) auf Marci des Evangelisten, und 4) auf Crispini-Tag. Sonst war zu Seckingen ein Benedictiner-Nonnen-Kloster, welches nach der Zeit in ein Canonißin-Stifft verwandelt worden. Es ist solches von dem Heil. Fridolino, so aus dem Königlich-Schottländischen Geblüte herstammete, um das Jahr 490. gestifftet, und mit ansehnlichen Land- und Herrschafften, Gülten und Gefällen reichlich dotiret worden. Diesem Fridolino hatte nicht nur Clodovæus I, König in Franckreich, das Eigenthum obengedachter Fridolins-Insul, und eines grossen Districts des angrentzenden Landes sammt aller Bothmäßigkeit und allen Rechten, sondern sondern auch die Gebrüdere, Ursus und Landulfus, Eigenthums-Herren des Landes Glaris, solches Land sammt allem ihrem Gut und Einkommen, zugehörenden Recht und Freyheiten begabet und verehret, welche Lande und Herrschafften er sämmtlich nach diesem seinem Stiffte einverleibet, und solches damit fundiret. In dieses Stifft sind iederzeit keine andere, als von Geburt fürnehme und Adeliche Personen eingenommen worden, wie denn unter denen vielen Adelichen,

Frey-

Freyherrlichen, Gräflichen, Land-Gräflichen und Hertzoglichen auch verschiedene von Königlichem Geblüte, und unter diesen die Aebtißin Bertha, des Kayſers Caroli Craſſi Schweſter, um das Jahr 870, ferner Richardis, dieſes Kayſers Gemahlin, eine Tochter des Königs aus Schottland, im Jahre 888. gezehlet werden, welche auch den Stab daſelbſt geführet haben, und welchen eine Frau von Fontenay, und eine von Venningen, ingleichen Anna von Weſtenburg, die im Jahre 1306. geſtorben, gefolget ſind. Es müſſen diejenigen Adelichen Fräulein, welche dermahleins in das Stifft wollen aufgenommen werden, nachdem auf denen Hoch-Stifften im H. Röm. Reich hergebrachten Gebrauch, ihre Stifftmäßigkeit mit 16. Ahnen beweiſen. Die Dom-Frauen in dieſem Stiffte, welche auf das Canonicat würcklich inſtalliret ſind, können ſich daraus nicht mehr verheyrathen, dahingegen denen, ſo Expectantinnen ſind, ſolches noch erlaubt iſt. Die Aebtißin daſelbſt iſt eine Fürſtin des H. Röm. Reichs, zu welcher Würde die Aebtißin Eliſabeth, Freyin von Bußnang, die man von den Jahren 1307. und 1316, als eine Aebtißin findet, von dem Römiſchen Könige Alberto von Oeſterreich mit Verleihung der Regalien zum erſten iſt erhöhet worden, laut des Diplomatis vom Jahre 1307. Unter dieſer Fürſtin hat das Stifft dermaſſen floriret, daß damahls 40. Dom-Frauen daſelbſt, deren iede ihr beſonderes Haus gehabt, gezehlet worden, wiewohl die Zahl gleich hernach im Jahre 1318. auf 25. Canonicate mit Gut-Befinden und Bekräfftigung des Herrn Ordinarii Rudolphi, Biſchoffs zu Conſtantz, verringert, und feſt geſtellet worden, nachgehends aber mehrmahls bey denen im vorigen Jahrhunderten eingefallenen leidigen Zeiten auf 4. oder 5. Canonicate abgeſtiegen, anietzo aber, und ſeit ohngefehr 60. Jahren her wiederum auf 10. vermehret iſt, wovon die Frauen 8, die Herren aber 2. beſitzen. Um das Jahr 1180 übergab Kayſer Fridericus I. Alberto Diviti, Grafen von Habſpurg, die Schirm- oder Kaſten-Voigtey des Stiffte Seckingen, welche bis dahin Kayſer und Könige gehabt, und iſt das höchſtpreißliche Ertz-Haus Oeſterreich noch auf den heutigen Tag Kaſten-Voigt dieſes Stiffte, von welchem höchſtgemeldete Ertz-Haus auf die feſten und beyden Städte Lauffenberg, ſammt der Herrſchafft, ferner die Stadt Seckingen, wie auch in alten Zeiten das Land Glaris, ſammt andern Gütern, zur Lehn erkennet. In ermeldetem Lande Glaris war es vor Alters gebräuchlich, daß die Land-Leute jährlich ihre Bothſchafft gen Seckingen abfertigten, und durch dieſe der Aebtißin, als ihrer regierenden Frauen, eine Ehren-Gabe ſchenckten, dahingegen die Aebtißin von Seckingen alle 4. Jahre in das Land Glaris perſönlich kommen, und daſelbſt 12. Perſonen die ehrbarſten aus den Land-Leuten erwehlen und ordnen muſte, welche das Land regieren, auch im Rath und Gericht die Obern ſeyn ſolten, im Fall aber, daß dieſelbige Aebtißin Schwachheit halber ſich dahin nicht verfügen könnte, muſte ſie ſolches mit Kundſchafft beweiſen, und ihre bevollmächtigte Bothſchafft dahin ſchicken. In dieſem Lande Glaris waren um das Jahr 1228. fünf Burg- oder Berg-Schlöſſer, ſo als Lehen verliehen wurden, es waren auch etliche und viertzig freye Wappens-Männer, wie ſie vor Alters genennet worden, des Stiffts Seckingens Lehns-Leute, welche alleſammt das Stifft beſchirmen ſolten, bey ihrem Recht mit Schild und Speer, wenn ſie darum erfordert wurden. In dem XIII. Jahrhunderte hat dieſes Stifft durch Krieg, ſo ſich in Deutſchland, und ſonderlich dieſer Orten wegen der zweyſpaltigen Kayſer-Wahl Friderici, Hertzogs von Oeſterreich, und Ludovici, Hertzogs in Bayern, erhoben, ferner durch die von dem ausgetretenen Rhein erhöheten Gewäſſer, auch leidige Feuers-Brunſt groſſen Schaden erlitten. Wie denn im Jahre 1334. gleich zu Anfange der Regierung der Fürſtin Agnes von Brandis, die noch im Jahre 1343. die ſiebende Aebtißin geweſen, das Münſter und Stifft abgebrannt, aber auch die Kirche ſehr prächtig wieder aufgebauet worden. Im Jahre 1495. confirmirte Kayſer Maximilianus dem Stiffte alle und iede Gnaden, Freyheiten, Privilegia, Gewohnheiten, Herkommen, Recht und Gerechtigkeiten, nahm ſelbiges in des Reichs Schutz und Schirm, ertheilte ihm über die vorigen noch einige neue und herrliche Freyheiten, befreyete das Stifft, ihre Amtleute, Diener, Unterſaſſen, Eigen- und Zins-Leute von allen fremden und auſſeren Gerichten, inſonderheit aber von dem Hof-Gerichte zu Rothweil, alſo, daß dieſe nirgends anderswo, als bey einer ieden Fürſtin und Aebtiſſin, oder in denen Gerichten, darinnen ſie geſeſſen, oder dahin ordentlich gehören, in Streit-Sachen dürffen belanget werden; beſtätigte gleichfalls die Freyung und Sicherung in dem gantzen Begriff des Fürſtlichen Stiffies, und ſetzte auf die, welche dieſen freyen Ort beleidigen würden, eine Straffe von 50. Marck löthigen Goldes. Im Jahre 1520. confirmirte Kayſer Carolus V, und nach ihm alle Römiſche Kayſer, dem Stiffte ihre vom Kayſer Maximiliano ertheilte Gnade, Freyheiten, Privilegia, Recht und Gewohnheiten, mit Vermehrung der obgemeldeten Straffe, auf die Beleidiger deſſelben um 20. Marck löthigen Goldes. Im Jahre 1555. ward vermittelſt Päbſtlicher Compenſation und Confirmation Frau Agatha Hegotzerin von Waſſerſtelzen, Dominicaner-Ordens zu St. Catharinenthal bey Dieſſenhofen, zu einer Aebtißin erfordert, welche das Stifft durch ihren Verſtand und Erfahrenheit in ſehr gutes Aufnehmen gebracht, alſo, daß ihr die Ehre einer andern Stiffterin und Erhalterin mit Billigkeit gebühret. Ohngefehr im Jahre 1625. iſt die Fürſtin und Aebtißin Agnes von Greuth, als eine Reichs-Fürſtin vom Kayſer Ferdinando II. zum Reichs-Tage nach Regenſpurg beruffen worden. Im Jahre 1678. den 7. Jul. haben unter der Regierung der Mariæ Cleophe, Gräfin von Scherck von Caſtell die Frantzoſen oder die Stifft-Kirche ſammt den zwey Thürmen, Glocken und Orgeln in die Aſche geleget. Unter dieſer Fürſtin iſt das Stifft, ohnerachtet der erlittenen Feuers-Brunſt, ohnerſchwinglichen Kriegs-Koſten, Contributionen, und Brand-Schatzungen in ziemlichen Wachsthum gekommen. Die ietzige Fürſtin und Frau Aebtißin, Maria Barbara, aus dem uralten Adelichen Geſchlechte von Liebenfels läßt ihr die Regierung ſo wohl in geiſt- als weltlichen auch beſtens angelegen ſeyn, und ſuchet ihr Stifft in den alten Flor nach Möglichkeit wieder zu bringen, geſtalt ſelbige nebſt Austilgung vieler bey vorigen Kriegen zugezogenen Schulden das ohnweit von Baſel entlegene Dorff Dinckhoff und Meyer-Amt Stetten im Wieſenthal, welches bereits über die zwey oder drey hundert Jahre in Pfand-Lehen-Weiſe verliehen worden, nicht allein nach einem langwierigen Proceß per reluitionem wieder in ihr Stifft gebracht, ſondern dieſelbe hat auch das von ihren Frauen Vorfahren an der Abtey neuerbauete und mit ſchönen Gemählden verſehene Münſter mit Orgel, Altären, Cantzel und andern Zierrathen auf das koſtbarſte verſehen, alſo, daß dieſes Münſter bis ietzo keiner andern Kirche an dem gantzen Rhein-Strohme an Schönheit weichen wird, beſonders, wenn die zwey Thürme, worzu alle Zubereitungen würcklich veranſtaltet, auch bereits vor etlichen Jahren ein ſchönes Geläute von 4. groſſen Glocken verfertiget worden, wieder in ihre vorige Höhe und Vollkommenheit gebracht ſeyn werden.

Die Herren Geistlichen daselbst bestehen vorietzo in 2. Canonicis, 3. Pfarr-Herren, so die nächsten Dörffer und Filial-Kirchen versehen, und dann 4. Capellanen, welche sämmtlich den täglichen Gottes-Dienst fleißig versehen. Nebst diesem hat dieses Stifft noch etliche und 20. ziemlich erträgliche Pfarren zu vergeben. *Legenda S. Fridolin. Ægid. Tschudy* Annal. Helv. MSCt. *Stumpfii* Docum. MSCt. in Archiv. Secking. *Bucelin.* Germ. Sacr. *Antiqu.* des Rheinstr.

Seckvelt, ein Dorff in Holland, eine Meile von Woerden.

SECLIN, *Sacilium*, ein Flecken im Wallonischen Flandern, in der Diœces von Tournay, anderthalbe Meilen von Ryssel, und 2. von Tournay gelegen. Dieser Flecken ist der vornehmste Ort in Melantois. Er ist alt, weil uns S. Audoenus versichert, daß man schon zu seiner Zeit daselbst die Reliquien des Heil. Piati sehr verehret habe, welcher daselbst zum Märtyrer geworden ist. Es ist daselbst ein altes Capitul, welches diesem Heiligen gewiedmet worden, von dem man glaubt, es sey bereits im V. Jahrhundert gestifftet worden. Dieses Capitul besteht aus einem Probste, 4. andern Dignitäten, und 12. Canonicaten, iedes von 1000. Livres; der Probst hat 3000. Livres. Eines dieser Canonicate ist mit dem Bißthume von Tournay verknüpfft; die andern vergiebt der Pabst 8. Monathe, und der Probst vier Monathe hindurch. Es sind zu Seclin ein Bailli, und 7. Schöppen, ausser der Gerichtsbarkeit des Capituls zu S. Piat; die Appellationes davon ergehen an das Gouvernement von Ryssel. *Mart.* Hübn. Z. L.

SECMARA, ein Ort in Nigritien in Africa, im Königreiche Cano oder Ghana, am Ufer eines Sees gelegen. Hackhel.

SECOANUS, ein fester Ort in Syrien. *Strabo* L. XVI. p. 752. setzt ihn in das Gebiete der Stadt Apamea. Allein einige MSCt. haben *Cassianus* an statt *Secoanus*. Dieser Ort war das Vaterland des Triphons, mit dem Zunahmen Theodorus, welcher es unternahm, sich zum Könige von Syrien aufzuwerffen. *Mart.*

SECONDE, ein Holländisches Schloß oder Schantze in der Africanischen Landschafft Guinea gelegen. *Cellarius.*

SECONDIGNE, ein sehr volckreicher Flecken in Franckreich, in Poitou, in Gatine, in der Election von Niort. *Mart.*

SECONIUM, siehe Seckingen.

SECONTIA, siehe *Medina Celi*, *Muela*, und *Segontia.*

SECOR, ein Hafen in Gallia Aquitanica. Ptolomæus setzt ihn zwischen das Vorgebürge Pictonium, und die Mündung der Loire. Siehe *Luçon. Mart.*

SECORA, siehe *Sacora.*

SECORBIACUM, ein Ort in Gallien. Fortunatus redet in dem Leben des Heil. Germani von demselben. *Mart. Ortelius.*

SECOTAN, ein geringer Ort in der Americanischen Landschafft Virginien. Deutsche Staats-Geogr.

SECOURVIEILLE, ein Flecken in Franckreich, in der Grafschafft Cominges. Es ist in diesem Flecken ein Königliches Gerichte. *Mart.*

SECSJU, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort.

SECSIVA, ein Berg in Africa, im Königreiche Maroceo. Es ist ein sehr hoher und sehr kalter Berg, dem Berge Chauchava gegen Norden. Aus den Thälern gehen unterschiedene Quell-Wasser heraus, und der Fluß Ecifelmel hat auch seine Quelle daher. Der Gipfel ist allezeit mit Schnee bedeckt, und überall sind grosse jähe Felsen, nebst Höhlen, worin man im Winter aus Furcht vor der Kälte die Vieh-Heerden einschließt, und sie mit Heu und Zweigen von Bäumen ernährt. Die Einwohner bauen weder Korn, noch Gerste, noch anderes Getrayde, weil das Erdreich sehr kalt ist. Sie lassen dergleichen anderswoher kommen. Hingegen haben sie eine Menge Milch, Butter und Käse, den gantzen Frühling und Sommer hindurch, und das gantze Jahr über haben sie keinen Mangel an Fleisch. Sie leben wie die Wilden und in guter Gesundheit; dergestalt, daß sie auch bey 100. und 120. Jahren noch nicht alt zu seyn scheinen. Sie thun in ihrem gantzen Leben nichts anders, als daß sie hinter ihren Vieh-Heerden hergehen. Es ist zu verwundern, wenn man sieht, wie wenig sie bey so grosser Kälte bekleidet sind; denn sie haben nur einen Mantel, in den sie sich hüllen, Stiefeln von rohem Leder, und alte Lumpen um die Füsse. Dem ohngeachtet sind sie so ruhmbegierig, daß sie mit ihren Nachbarn stets Krieg führen, und einander bey sehr geringen Gelegenheiten umbringen. Man findet bey ihnen weder Richter, noch Alfaqui, noch Bürger, weil sie nicht an der Land-Strasse sind: sie haben auch weder Gesetz, noch Regel; und sie leben unter diesen Felsen, wie Thiere. *Mart. Marmol.* Royaume de Maroc L. III. c. 46.

Secternstetten, ein Benedictiner-Mönchs-Kloster im Oesterreichischen. *Schamelii* Kloster-Lex.

SECTIACUM, ein ehemahliger Flecken in Franckreich, siehe *Bigorre.*

SECTORIUM, eine Stadt in Klein-Asien, in der Provintz Lydien. Es wird dieser Stadt in dem Concilio zu Chalcedon Erwehnung gethan. *Mart.*

SECUNDA JUSTINIANA, siehe *Ulpianum.*

SECUNDANI, ehemahlige Völcker in Gallien. *Plinius*, welcher sie Lib. III. c. 4. Landwärts ein setzet, giebt ihnen die Stadt Arusio; also versteht er durch die Secundanos die Einwohner der Stadt Orange: In Mediterraneo - - - - *Arausio Secundanorum.* Siehe *Orange. Mart.*

SECUNTUM, eine Stadt, siehe *Saguntum.*

SECURA, ein Fluß, siehe *Segura.*

SECURISCA, so nennet *Procopius* de Ædif. Lib. IV. c. 8. ein Fort, welches der Kayser Justinianus in Mœsien gantz neu hat bauen lassen. Dieses Fort, füget er hinzu, ist das erste, welches sich nach dem von Lucerniaraburg dem Gesichte darstellet, und es ist aus den Ruinen des von Cintodeme wieder ausgebessert worden. Etwas weiter hin war die Stadt Theodoropolis. Die Notitia Dignitatum Imperii setzet *Securisca* in das andere Mœsien. Das Itinerarium Antonini bemercket sie an der Strasse von Viminacium nach Nicomedia, zwischen Utum und Dimum, 12. Meilen von iedem dieser Oerter. Der Nahme *Securisca* ist in der Tabula Peutingeri, welche *Securispa* lieset, verdorben. *Mart.*

SECUSIA, Lat. *Segusium*, eine Stadt nebst einem festen Schlosse an der Doria, in Piemont, in Italien; heut zu Tage wird sie *Susa* genennet. Siehe dieses Wort. Hübn. Z. L.

SECUSIANI, siehe *Segusiani.*

SECUSSES, ein Volck in den Alpen. *Plinius* L. III. c. 20. sagt, daß sie von der Stadt Pola an, bis zur Gegend von Tergeste gewohnt hätten. *Mart.*

SECUSTERO, *Secusteron*, siehe *Segusterorum Civitas*, und *Regustron.*

SECZIN, *Setschin*, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, ohnweit Filleck, 9. Meilen von Erla, an dem Flusse Ibola gelegen. In dem XVII. Jahrhunderte ist sie öffters erobert, und im Jahre 1683. von dem Könige in Pohlen angezündet worden. Im Jahre 1709. nahmen sie die Kayserlichen ohne Widerstand ein. *Topogr. Hung.*

SECZIU, eine Stadt, siehe *Setz.*

SEDALIA, eine Stadt auf der Insul Taprobane, nach dem Jornande, welcher vom Ortelio angeführet wird. *Mart.*

SEDAN,

SEDAN, *Sedain, Esdain*, Lat. *Sedanum*, eine Stadt in Franckreich, in der Provintz und Generalité von Champagne. Diese Stadt liegt an der Maas, an den Grentzen von Luxemburg. Sie ist einer von den Schlüsseln des Königreichs, und eine der wichtigsten Städte. Im Jahre 1641. wurden die Fürstenthümer Sedan und Raucourt von Friderico Mauritio de la Tour d'Auvergne, Hertzoge von Bouillon gegen das Land Epernay, die Hertzogthümer Chateau-Thierry und Albret, die Grafschafft Evreux u. s. w. vertauscht. Die Stadt Sedan hat nur zwey Thore, eines auf der Seite von Champagne, und das andere auf der Seite von Luxemburg. Ihre alten Festungs-Wercke bestehen zur rechten Hand gegen die Wiese auf der Seite von Franckreich in vier Pasteyen. Die Pasteyen heissen Moulin, Bourbon, Turenne und Nassau, und sind mit einem sehr schönen Unter-Walle, und einem Graben voller Wasser, sechs Ruthen lang versehen. Vor der Pastey Nassau ist ein anderer in den Felsen gehauener Graben, und ein ausgefüttertes Hornwerck, dessen Graben auch in den Felsen gehauen ist; die andern Wercke, welche auf der andern Seite des Platzes, bey dem Thore des Ufers, durch die Sorgfalt des verstorbenen Marschalls von Faber, welcher der erste Gouverneur von Sedan nach seiner Wiedervereinigung mit der Crone gewesen ist, angeleget worden, sind auch sehr schön und sehr beträchtlich. Das Hornwerck von Floing ist auf Unkosten der Einwohner dieser Stadt aufgeführet worden, welche sich unter einander selbst und von freyen Stücken Abgaben von der Einfuhre des Weins, des Bieres und des Brañteweins aufgelegt haben um die Unkosten zu diesem Wercke zu erschwingen. Der König hat auch eine Menge anderer schöner und grosser Festungs-Wercke anlegen lassen, welche mehr als 1400000. Livres gekostet haben; und im Jahre 1692. ist auf der Wiese ein Hornwerck angefangen worden, an dessen äussersten Ende Schleussen angebracht werden sollen, um im Fall der Noth die Wiese zu überschwemmen. Dieses Werck würde zu Vertheidigung des Platzes von einem sehr grossen Nutzen gewesen seyn, wenn es zu Stande gekommen wäre.

In dem Schlosse, welches mit vier grossen Pasteyen befestiget ist, davon ihrer zwey auf der Seite der Stadt, und die andern auf der Seite des Ardenner-Waldes sind, deren Graben in den Felsen gehauen sind, und mehr als hundert und funffzig Fuß in die Tieffe haben, ist ein sehr schönes Zeug-Haus. Es ist auch daselbst ein anderes Werck, das Schottländische Hornwerck genannt, dessen Graben, welcher sehr groß ist, so wohl als die zwey andern Wercke, von welchen wir gleich reden wollen, in den Felsen angebracht ist. Die grosse Pastey, Fer à cheval, oder das Huf-Eisen genannt, ist von den Haupt-Wercken des Platzes abgesondert, und ist mit einem Graben versehen, welcher mehr als sechzig Fuß in die Tieffe hat. Vor diesem Festungs-Wercke ist ein gemauertes Ravelin nebst seinem Graben. Die neuen Wercke, die man daselbst aufgeführet hat, machen diesen Platz sehr feste.

In dem Zeug-Hause befindet sich eine grosse Anzahl Waffen und Harnische, welche sehr reich und vollkommen wohl gearbeitet sind, und die ehedem den Printzen aus dem Hause de la Marck de Bouillon, welche Ober-Herren dieses Fürstenthums gewesen sind, gedienet haben. In eben diesem Schlosse zu Sedan ist der verstorbene Herr von Turenne gebohren worden, wo er auch zu der Zeit, da die Souveraineté von Sedan noch von dem Herrn de la Tour d'Auvergne, Hertzoge von Bouillon, seinem Vater, besessen worden, erzogen ward. Die Stadt und das Schloß zu Sedan haben einen Gouverneur, einen Ober-Bailly, einen Königlichen Lieutenant über die Stadt, und einen über das Schloß, wie auch einen Maire.

Es ist in der Stadt Sedan ein Seminarium, welches im Jahre 1681. unter der Direction 9. Patrum von der Mission, welche auch die eintzige Pfarr-Kirche, die in dieser Stadt ist, bedienen, vom Könige errichtet worden. Ferner ist daselbst eine Jesuiter-Schule, welche im Jahre 1663. ebenfalls vom Könige errichtet und gestifftet worden; desgleichen ein Capuciner-Kloster, welches im Jahre 1641. von Friderico de la Tour d'Auvergne in der Vorstadt Casline errichtet, und hernach mit Erlaubniß des Königs im Jahre 1654. vom Marschall von Faber, damahligen Gouverneur von Sedan, in ein anderes Kloster verlegt worden, welches er auf seine Unkosten in die Umschliessung des Hornwerckes der Pastey Floing für sie hat aufbauen lassen. In der Kirche dieses Klosters siehet man eine kleine Grufft, worinne ein Grabmahl von schwartzem Marmor zu sehen, unter welchem der Leichnam dieses Marschalls, welcher den 17. May im Jahre 1662. verstorben ist, und seiner Gemahlin ihre beerdiget worden. Die Gräber der Hertzoge von Bouillon sind unterhalb des Chores in der alten Pfarr-Kirche.

Sedan hat ehedem seine besondere, obgleich nicht sehr mächtige Herren gehabt, welche von den Ertz-Bischöffen zu Rheims, als Herren von Mouzon, abhiengen, von denen Sedan auf die Häuser Jausse in Brabant, und Barbançon, Herren von Bossu, gekommen ist. Eben von diesem Hause hat es auch das Haus Braquemont durch Vermählung der Mariæ von Braquemont erhalten, welche es an das Haus de la Marck de Lumay gebracht hat. Da Henricus de la Tour, Vicomté von Turenne, die Erbin dieses letztern Hauses geheyrathet hatte; so behielt er Sedan. Sein Sohn aber wurde hernach genöthiget, diesen Platz Ludovico XIII, welcher ihn gefangen hielt, wieder zu geben. Ludovicus XIV. hat es diesem Hause durch eine grosse Anzahl Ländereyen wieder vergütet, davon die vornehmsten die Hertzogthümer Albret und Château-Thierry und die Grafschafft Evreux sind. Sedan ist ein Platz-Gouvernement, welches von dem Gouvernement von Champagne independent ist.

Der Umfang des Presidials von Sedan ist bis auf 17. Kirchspiele herunter gekommen, seit dem der König zur Errichtung des Parlaments von Tournay, die Städte Avesne, Philippeville, Marienburg, Landrecy und Quesnoy davon weggenommen hat. Es sind in diesem Sitze nur 6. Titular-Officiers, und ein Militar-Bailli.

Die Forst- und Floß-Kammer zu Sedan enthält Wälder, welche von dem Fürstenthume Sedan und Raucourt abhängen, und 10679. Morgen, 70. Ruthen betragen; ferner 160. Morgen von denen von Serival und Villers; 2000. Morgen von denen vom grossen und kleinen Denilet; 598. Morgen von denen von Marville; 1505. Morgen von denen von Dampvillers in fünff Heck-Wäldern, und 10870. Morgen Wald von der Försterey zu Château-Renaud. Man macht zu Sedan viele Tücher, welche so hoch, als die Holländischen geschätzt werden, und man treibt damit eine grosse Handlung. Man macht auch daselbst Serges; desgleichen Spitzen, iedoch nicht mehr so viel, als ehedem.

Als diese Stadt in den Händen der Protestanten war, hatte sie eine berühmte Universität, welche Heinrich, Graf von Turenne, und Hertzog zu Bouillon, im Jahre 1592. gestifftet. Es wurden auch von dem Hertzoge gelehrte Professores und geschickte Exercitien-Meister dahin bestellet; daher kam es auch, daß verschiedene Deutsche Printzen und Herren diese Academie besuchten; unter welchen selbst der Pfaltz-Graf Friedrich der V, damahliger Chur-Printz zu der Pfaltz, war. Im Jahre 1681. wurde die hohe Schule zu Sedan auf das dringende Ansuchen der

Jesuiten aufgehoben, ohngeachtet der König von Franckreich ihre Vorrechte auf die feyerlichste Art bekräfftiget hatte. Man schickte zwar unverzüglich zwey ansehnliche Männer ab, dieses durch einen Fußfall bey dem Könige zu verbitten; allein es war vergeblich. Als Ludovicus von Bourbon, Graf von Soissons, um den Cardinal Richelieu zu stürtzen, im Jahre 1641. die Waffen ergriff, geschahe nächst bey dieser Stadt die Schlacht zwischen seinen und des Königs Truppen, darinne jene zwar die Oberhand behielten, der Graf aber das Leben verlohr, in welche Unruhe auch der Hertzog von Bouillon damahls mit verwickelt wurde, und deswegen auch nach dem Austrage der Sache das schöne Sedan, wie bereits gedacht worden, dem Könige überlassen muste. *Mart. Baugier* Mem. de Champagne T. I. p. 380. T. II. p. 257. & seq. *Spener*. Insign. Hist. *Luca* Fürsten-Saal II. Th. *Univ.* Chron. XII. Th.

SEDANDA, Herr Corneille sagt: Ein Land in Africa, welches den Titul eines Königreichs hat; es liegt gegen Zanguebar, und erstreckt sich nach der Seite des Cap des Courants zu. Der Herr d'Anville bemercket in seiner Charte vom Westlichen Æthiopien, daß Sedanda kein Land sey, sondern daß der König von Sabia sich Sedanda genennet habe. Dieses Königreich Sabia hat das Königreich Sofala gegen Norden, den Eingang des Canals von Mozambique gegen Osten, das Königreich Inhanbane gegen Süden, und das Königreich Manica gegen Westen. Der Fluß Sabia geht von Westen gegen Osten durch das gantze Königreich. *Mart.*

Sedau, ein Dorff im Stiffte Dobrilugk, in der Nieder-Lausitz.

SEDBOURGH, ein Ort in Engelland, woselbst der berühmte Quäcker, George Fox, im Jahre 1652. in einer Versammlung, die sich von dem öffentlichen Gottes-Dienste abgesondert hatte, geprediget. *Univ. Lex.*

Sedderwarden, ein Dorff im Jeverlande, zwey Stunden von Jever.

SEDDIAGIOUG' UMAOIOUG', das ist, der Damm, der Wall, oder die Mauer von *Gog* und *Magog*. Dieses ist dasjenige Werck, welches in den Morgenländischen Geschichten so sehr gerühmt, und dessen Erbauung dem Eskandro oder Alexandro beygemessen wird, aber nicht dem Alexandro, dem Sohne des Philippi, welchen wir den Grossen nennen; sondern einem andern, dem die Morgenländer dem Zunahmen Dhoul Carnim geben, welcher viel älter, als der Macedonische König ist, und von welchem die Perser glauben, er sey mit dem Giamschid, dem vierten Könige ihrer ersten Dynastie, einerley.

Diese Mauer von *Gog* und *Magog* ist von demjenigen Printzen, von welchem die Perser glauben, er sey ein Beherrscher von der gantzen bewohnten Erde gewesen, gebauet worden, um die Hyperboreischen Völcker jenseits des Caucasi zwischen dem Ponto Euxino und dem Caspischen Meere einzuschliessen, und um sie zu verhindern, mitten in Asien Streiffereyen zu thun.

Man saget auch, Nouschirvan habe dieses grosse Werck fortsetzen oder wieder ausbessern lassen. Einige Morgenländische Geschicht-Schreiber setzen diese Mauer von Gog und Magog, über das Caspische Meer hinaus, gegen Osten zu; daß man also glauben könnte, sie sey eben diejenige, welche China von den Mogols und Tartarn scheidet. *Mart.*

SEDE ARAM, siehe *Mesopotamien*.

SEDECI BORCHETTE, (LAGO DI) siehe *Albuneus Fons*, und *Lago di Bagni*.

SEDECULA, *Segiola*, ein Dorff in Calabria Oltra, im Königreiche Neapolis, bey der Stadt Pizzo, an dem Golfo di S. Eufemia. *Baudrand.*

SEDEGEM, ein Castell in Ungarn, unterhalb Ofen. Hübn. Z. L.

SEDEJARIM, eine Stadt, siehe *Baala*.

SEDEISTAM, eine Festung, siehe *Ciclut*.

SEDELAUCUM, eine Stadt, siehe *Saulieu*.

SEDENA, siehe *Seine*.

SEDENUM, eine Stadt, siehe Sitten.

Sederbach, ein Fluß, welcher bey dem Marggräflich-Badenischen Flecken, und der bequemen Ueberfarth Dachslanden, in den Rhein fällt. *Antiqu.* des Rheinstr.

SEDES FARCIMINUM, siehe *Kolbarz-Szek*.

SEDETANI, eine Nation, siehe *Hedetani*.

SEDETANIA, ein Land, siehe *Edetania*.

SEDIBONIATES, ein Volck, siehe *Boates*.

SEDICINUM, eine Stadt in dem alten Campanien, nahe bey Suesse, welcher sie auch ihre Benennung ohne Zweifel zu dancken hat. Es gedencket Silius Italicus L. XII. derselben in folgendem Verse:

Tum *Sedicina* legunt pernicibus arva maniplis &c.

Allem Vermuthen nach ist dieses *Sedicinum* von der sonst noch bekanntern Stadt *Sidicinum* nicht unterschieden. *Leandr.* Albert. in Campan.

SEDIGENSES, *Segidenses*, *Segienses*, *Segisserses*, oder *Segulenses*, alte Völcker in Hispania Citeriori, nach dem *Plinio* L. III. c. 3. Nach dem Floro sind es die Einwohner der alten Stadt Segeda in Spanien. Sie verdienen deswegen in den Geschichten angemercket zu werden, weil sie Gelegenheit gaben, daß die ansehnliche Stadt Numantia, mit welcher sie damahls im Bündniß stunden, von den Römern mit Krieg überzogen, belagert, und endlich dem Erdboden gleich gemacht wurde. *Mart. Univ. Lex.*

SEDINUM, eine Stadt, siehe Stettin.

SEDIS-SCAPI-FONTI, *Sedissa Seponti*, *Sedissa-Siponti*, man findet diesen Nahmen unter diesen verschiedenen Schreib-Arten im Itinerario *Antonini*, welcher daraus einen Ort machet, den er an der Strasse von Trapezunte nach Satala, zwischen Nia und Domana, 17. Meilen von der erstern dieser Insuln, und 24. Meilen von der andern bemercket. Dieser Ort muste in Klein-Armenien seyn. Anderswo kennet man ihn nicht; und es könnte wohl gar keine von diesen dreyen Schreib-Arten die wahre seyn. *Mart.*

SEDLCZAN, eine kleine Stadt, welche zum Moldauer-Kreisse im Königreiche Böhmen gehöret. Sie ist einiger massen in dem Hußiten-Kriege bekannt worden, mit welchen sie es dazumahl sonderlich gehalten. Ludwigs Reliqu. MSt. T. VI.

Sedlitz, Sedlecz, Zedlitz, ein Cistercienser-Mönchs-Kloster im Czaslauer-Kreisse, in Böhmen, ohnweit Kuttenberg, hat eine Kirche, welche ehedem ausser der Dom-Kirche zu Prage für die schönste im gantzen Lande gehalten worden. Ziska, welcher sonst nach seiner Gewohnheit keines Orts verschonete, gebot dennoch ausdrücklich, diese Kirche nicht zu beschädigen. Sie wurde aber dem ohngeachtet von einem Soldaten angezündet. Zu Anfange dieses ietzigen Jahrhunderts aber ist sie nicht nur in den vorigen, sondern in einen noch herrlichern Stand gesetzet worden. Nahe dabey ist ein Kirch-Hof, dahin die Erde aus dem gelobten Lande soll gebracht worden seyn, deswegen sich vor diesem viel 1000. Menschen auf denselben haben begraben lassen. Das Bein-Haus an diesem Kirch-Hofe ist wegen der unbeschreiblichen Menge von Beinen, die so künstlich übereinander geleget worden, daß man Creutzweise mitten durchgehen kan, sehenswürdig. Es soll dieselbigen, gewissen Nachrichten zu Folge, ein blinder gottesfürchtiger Ordens-Mann auf diese Weise geschichtet haben. Daß aber an selbigem Orte eine entsetzliche Menge Menschen müssen begraben liegen, ist daraus leichte zu schliessen, weil man die Todten von vielen Meilweges umher dahin schleppet. Man erzehlet nächst dem von diesem Orte verschiedene Gespenster-Begebenheiten, welche aber wohl mit gutem Rechte unter die Mährchen gerechnet zu werden verdienen. *Antiqu.* des Elbstr. Hagers G. IV. Th.

Sedlitz, ein Dorff unweit Carlsbald, in Böhmen.

Sedlitz, ein Dorff im Satzer-Kreisse, in Böhmen, mit einem bittern Brunnen, dessen Wasser, und das daraus gemachte Saltz weit verführet wird, und zur Gesundheit sehr dienlich seyn soll. Es gehöret zu dem Ritterlichen Creutz-Orden, mit dem rothen Sterne, der löblichen Commende zu Brux. Obgedachter Brunnen ist im Jahre 1724. von dem Hällischen Medico D. Friedrich Hofmannen entdecket worden; und quillet in einem Bauer-Hofe tieff und starck hervor. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Sedlitz, ein Sächsisches Dorff, etliche Stunden von Dreßden.

Sedlitz, ein Sächsisches Dorff bey Senfftenberg, in Meissen.

Sednitz, ein Schloß und Dorff in Schlesien, von dannen ein kleiner Fluß kommt, der nicht weit davon in die Oder fällt. Schneiders Oderstr.

SEDOCHESORI, alte Völcker im Ponto, in der Nachbarschafft des Flusses Cohibus. *Tacitus* Histor. L. III. thut eines Königes der Sedocheſororum Erwehnung. Justus Lipsius sagt, daß es MSS. gäbe, welche *Sedocheſori*, und andere, *Sodotheſori* hätten. *Mart.*

SEDOTH, eine Stadt, siehe *Asedoth.*

SEDOUM und *Sedoumuh.* So nennen die Araber die Stadt *Sodoma* in Judæa, deren Einwohner von den Muselmännern gemeiniglich Caoum-Louth, das Volck Lothe, genannt werden, weil ihnen dieser Prophet, wie sie sagen, von GOtt zugeschickt wurde, um sie zum Gläuben zu bekehren, und sie von dem Laster abzuleiten, welches eben die Muselmänner Faaleabih, die schändliche That, nennen. Diese Stadt und die vier andern, welche in ihrer Nachbarschafft sind, werden von den Muselmännern, Al Motofecát, die zerstöhrten Städte, genannt, weil der Engel Gabriel, welcher ausdrücklich von GOtt geschickt worden, ihr Laster zu bestraffen, dieselben nebst allen ihren Einwohnern drüber und drunter zerstöhrt, und sie also alle hat umkommen lassen. *Mart. Herbelot.*

SEDRAC, eine Gegend im gelobten Lande. Die LXX. Dollmetscher schreiben *Sedrac*; das Hebräische hat *Adrach*, und die Vulgata *Hadrach*. Im *Zacharia* IX. 1. ist eine Prophezeyhung wider das Land Hadrach und wider die Stadt Damasco, auf welche dieses Land sein gantzes Vertrauen setzte. *Mart.*

SEDRACH, eine Stadt, siehe *Adra.*

SEDUNI, Völcker in Gallia Narbonnensi. Sie waren mit den Nantuatibus und den Veragris benachbart, mit denen sie das Land von den Grentzen der Allobrogum, dem See Lemano, und der Rhone an, bis zu den hohen Alpen innen hatten: Galbam in Nantuates, Veragros, Sedunosque misit, qui à finibus Allobrogum & Lacu Lemano & Rhodano ad summos Alpes pertinent. Plinius redet in dem Trophæo der Alpen auch von den Nantuatibus, den Sedunis, den Veragris und den Salassis, als von vier benachbarten Völckern. *Cellarius* Geogr. Ant. L. II. c. 3. glaubt, man müsse die drey erstern dieser Völcker in Galliam Narbonnenſem, oder in die Römische Provintz setzen; erstlich, weil Cæsar zu Anfange seines III. Buches de Bello Gallico dieselben mit den Allobrogern verbindet: A finibus Allobrogum — — — ad summas Alpes pertinent; zum andern, weil Ptolomæus alle diese Völcker Italien beymisset, ob sie gleich jenseits den grossen Alpen wohnten. Also kan man, wenn sie zwischen den Grentzen der Allobrogum und den hohen Alpen dergestalt gesessen waren, daß man sie gewisser massen Italien beymessen kan, dieselben weder in der Zahl der Helvetier begreiffen, noch sie mit diesen letztern in Galliam Belgicam, sondern in Galliam Narbonnenſem einschlüssen, welches sich auf der Seite von Helvetien zwischen Italien und Galliam Belgicam erstreckte. Kein alter Schrifftsteller hat, so viel ich weiß, füget Cellarius hinzu, den Sedunis eine Stadt gegeben. Die Aufschrifft *Civitas Sedunorum*, welche vom *Casaubono* ad *Suetonii* Aug. c. 58. verbessert, und vollständig gemacht worden, ist in der That alt. Allein zur Zeit Augusti bedeutete dieses Wort *Civitas* nicht so wohl eine Stadt, als ein Volck, oder eine Gemeine. In dem mittlern Alter hatten diese Völcker eine Stadt, (Oppidum) zu der man den National-Nahmen satzte; und hernach hat man blos *Seduum* gesagt. In der That liest man in dem Martyrologio Romano, 5. Calend. Octobris: *Seduni* in Gallia (Natalis) S. Florentini Martyris. Heut zu Tage ist es die Stadt, welche die Frantzosen *Sion*, und die Deutschen Sitten nennen. Siehe dieses letzte Wort. *Mart.*

SEDUSII, ehemahlige Völcker in Germanien. *Cæsar* de Bell. Gall. L. I. setzt sie in die Zahl der Völcker, welche unter Arioviſto stritten. Dieses bringt *Spenerum* in Not. Germ. ant. L. IV. c. 2. dahin, daß er ihre Wohnung zwischen dem Mayn und dem Neckar bestimmet. Er fügt auch noch hinzu, daß sie ursprünglich unter dem allgemeinen Nahmen der Iſtevonum begriffen worden wären; und daß sie sich nach ihrer Zurückkunfft aus Gallien mit den Marcomannen vermischet hätten. *Mart.*

See, Meer, *Mer*, *Mare*, *Zée*, heisset die grosse Versammlung der Wasser, davon die Erde allenthalben ohne Unterbrechung, noch Zertheilung umgeben ist. Ein mehrers hiervon findet man in dem Artickel Meer.

See, heist insbesondere ein grosser Hauffen süsses oder gesaltzenes Wasser, welches niemahls völlig vertrocknet und auf allen Seiten mit einem Ufer umgeben ist, ausgenommen bey dem Ein- oder Ausgange eines Baches oder Flusses in oder aus demselben. Die Griechen geben das Wort See durch λίμνη und durch λάκκος; und von diesem letztern haben die Lateiner *Lacus* gemacht, woher alsdenn die Worte *Lac* bey den Frantzosen, *Lago* und *Laguna* bey den Italiänern, *Lake* bey den Engelländern, und *Lough* oder *Lough* bey den Irrländern gekommen sind. Die Deutschen aber bedienen sich des Wortes See, welches sonst zwar auch ein Meer bedeutet, mit diesem Unterschiede, daß es in der Bedeutung eines eigentlichen und von dem Meere unterschiedenen Sees ein Masculinum, in der Bedeutung eines Meers hingegen ein Fœmininum ist.

Sonst ist auch ein See und ein Teich (Lat. *Lacus* und *Stagnum*, Frantz. *Lac* und *Etang*) darinnen unterschieden, daß der Teich kleiner ist, und weder einen Bach in sich nimmt, noch heraus läst. Ulpianus sagt, der Unterschied zwischen beyden bestehe darinnen, daß ein See iederzeit Wasser hat, und zu keiner Jahres-Zeit vertrocknet, an statt, daß ein Teich den Schicksale unterworffen ist, daß er in grosser Dürre kein Wasser hat. Es sind aber überhaupt viererley Arten von Seen:

1) Einige nehmen keinen Fluß zu sich, und lassen auch keinen heraus. Wenn sie klein sind, nennet man sie Teiche. Wenn sie aber groß sind; so haben sie meistentheils den Nahmen See.

2) Es giebt einige, aus denen Flüsse heraus kommen, und wo keiner hinein flüßt.

3) Es giebt andere, wo Flüsse hinein gehen, und wo keiner heraus kommt.

4) Endlich giebt es Seen, worein Flüsse gehen, und wo auch dergleichen heraus kommen.

Die von der ersten Art sind entweder groß, oder klein, oder mittelmäßig. Die mittelmäßigen und kleinen vertrocknen offt, wenn der Sommer heiß ist, und der Regen sie nicht unterhält; in diesem Falle sind es nicht Seen, sondern Teiche. Wenn man dergleichen machen will, so ist es zulänglich, daß ein Erdreich niedrig und tieff, und von einem Boden sey, daß das Wasser nicht leicht durchdringt, alsdenn sammlet sich das Wasser aus der Nachbarschafft daselbst, und machet einen kleinen See. So bringt man in Indien die Oerter an, welche mit Steinen versehen sind, um

um das Wasser am Rande grosser Strassen daselbst zu erhalten, und den Vorübergehenden daraus zu trincken zu geben; welches bey den Abgöttern in Indostan eine grosse Liebe ist. Einige haben eine bis zwey Meilen im Umfange. Zur Regens-Zeit, welche in dieser Himmels-Gegend an statt des Winters ist, werden sie voll. Es entstehen auch kleine Seen und Teiche von der Ueberschwemmung gewisser Flüsse. So lassen der Nil, der Ganges, u. s. w., welche ordentliche Ueberschwemmungen haben, in ihrer Nachbarschafft Seen und Teiche zurücke, wenn die Ueberschwemmung vorbey ist. Die Seen, welche dem Ansehn nach keine Flüsse zu sich nehmen, sind nicht allemahl eine Würckung von Regen. Einige haben in ihrem Becken Quellen, welche ihnen Wasser geben, nach dem Maasse, wie die Lufft und die Sonne sie zerstreuen, oder das Ufer sie in sich trinket.

Die von dem andern Range, das ist, die Seen, woraus Flüsse kommen, ohne daß es scheine, daß einer hinein gehe, sind in grosser Anzahl. Sie entstehen daraus, daß, wenn sich die Quellen eines Flusses, an einem niedrigern Orte befinden, als alle andere Oerter um ihn herum sind, das Wasser diesen Graben erfüllen muß, bis es zu einer gewissen Höhe gestiegen ist, und daselbst einen Ausgang findet.

Im Gegentheile giebt es Seen, worein Flüsse gehen, und von denen nicht erhellet, daß einer heraus gehe. Einige haben daher auch so gar dem Caspischen Meere den Nahmen eines Sees gegeben, weil, wie sie sagen, eigentlich kein Meer ist, ausser der Oceanus, und die grossen Meer-Busen, welche Anhänge davon sind; an statt, daß das Caspische Meer mit dem Oceano keine sichtbare Gemeinschafft hat. Es ist an dem, man hat mit vieler Wahrscheinlichkeit gemuthmasset, daß es unterirrdische Gänge habe, durch welche es auf einer Seite mit dem schwartzen Meere, und mit dem Persischen Meer-Busen Gemeinschafft habe. Allein man hat keine Physicalische Gewißheit, und diese Gemeinschafft scheint hinten nach erfunden zu seyn, damit man eine Ursache angäbe, warum dieses Meer, welches grosse Flüsse, als den Kur, den Aras, die Wolga, den Jaik, den Sihon, den Gehon, und eine Menge anderer, zu sich nimmt, nichts destoweniger nicht anwächset, obgleich bey allen diesen Gewässern keine Oeffnung zu sehen ist. Es kan seyn, daß sich ein Theil dieser Gewässer in den Höhlen verliehrt, und in die Wasser-Behälter der Gebürge geht, mit denen diese Arten von Seen umgeben sind, und daß es daselbst die Quellen anderer Flüsse und Bäche machet, welche anderswo von da herab fallen, und nur zum Theile in dieses Meer zurück kommen. Ueberdieses kan auch wohl der Grund des Beckens vielleicht an einigen Orten ein lockeres Erdreich seyn, welches einen Theil des Wassers entwischen läst.

Endlich giebt es Seen, welche aus dem Zusammenlauffe unterschiedener Flüsse entstehen, und welche durch einen andern Fluß gehen, oder durch welche selbst irgend ein Fluß geht. Dieser Seen sind eine sehr grosse Menge. Diese Gattung aber ist wiederum von dreyerley Arten. Einige geben durch ihren Ausgang viel mehr Wasser von sich heraus, als nicht hinein kommt; und in diesem Fall müssen in dem Becken geheime Quellen seyn, welche daran stossen. Andere geben viel weniger Wasser, als der Fluß, der hinein kommt, ihnen zubringt; und alsdenn muß man sagen, daß sich ein Theil dieses Wassers entweder durch unterirrdische Gänge wegwendet, oder sich in einem schwammichten Grunde verliehret. Andere endlich geben und empfangen gleich viel Wasser zurück; und in diesem Falle ist keine von den Ursachen vorhanden, welche die Würckungen hervor bringen, davon wir erst geredet haben.

Die Seen, welche durch Flüsse oder durch Bäche gemacht werden, haben zur Eigenschafft ihres Wassers die Beschaffenheit des Flusses oder des Baches seine, welcher sie macht. Die meisten haben süsses Wasser; einige aber haben gesaltzenes Wasser, es mag nun entweder wegen der Nachbarschafft des Meeres, mit welchem sie eine bekannte oder verborgene Gemeinschafft haben, oder wegen der saltzigten Eigenschafft des Erdreichs, aus dem ihr Becken besteht, oder aus der Vermischung mit einigen saltzigten Quellen, die sich dahin begeben, geschehen. Es kan auch seyn, daß der Fluß, welcher einen See hervor bringt, sehr süsse sey, wie der Jordan, und daß der See ein Wasser von verschiedener Eigenschafft habe, wie der See Asphaltis, oder das todte Meer. Dieses kömt von dem Erdreiche her, wo der See entstanden ist.

Es geschiehet selten, daß man erst von neuem einen See machen will. Es ist gewöhnlicher, daß man sie vertrocknen läst; damit man wiederum ein Erdreich erhält, welches das Wasser unnützer Weise bedeckt, und wenn es stille steht und verdirbt, die Lufft an einem Orte sumpfigt und ungesund macht. Wenn man inzwischen voraus setzt, daß man einen haben will; so wählt man sich hierzu einen Ort, der von einem Flusse, von einem Bache oder einem Brunnen nicht weit entfernet ist. Man gräbt ihn hernach auf die Art aus, daß die Höhe nicht niedriger sey, als der Strohm dieses Wassers, den man durch einen Graben dahin führt; oder auch, man nimt unten an unterschiedenen Höhen einen Ort, in welchen man ein Becken graben, und wohin der Regen und der geschmoltzene Schnee, als in einen allgemeinen Sammel-Platz lauffen kan. Eben so hat auch die Natur alle Seen gemacht, welche hin und wieder zu finden sind.

Wenn man die Seen austrocknen will; so hat man zwey Arten: Eine ist, wenn in der Nachbarschafft ein niedrigerer Grund, als die Höhe des Beckens ist, so leitet man das Wasser durch einen oder unterschiedene Graben ab, so, daß es, indem es gäntzlich verfließt, das Becken trocken läst. Wenn hingegen alle Gegenden des Sees höher sind; so muß man vermittelst der Mühlen, dergleichen man in Holland siehet, das Wasser bis zu einer zulänglichen Höhe hinauf führen, und das Becken mit Erde und Koth anfüllen. Also hat man in den vereinigten Provintzen eine grosse Anzahl Seen trocken gemacht, an welchen man ein schönes Erdreich wieder gewonnen hat, welches ietzo durch reiche Wiesen eingenommen, und von einer Menge Vieh bedeckt wird.

Es giebt Seen, in welchen Insuln sind, davon einige groß genug sind, bewohnet zu werden. Es giebt auch Seen, worauf grosse Schiffe gehen, als da ist der Boden-, Genfer-, Neuenburger-See u. d. g. an und in der Schweitz. In Schweden der Wäner- und Mäler-See, und zwischen Finnland und Rußland die *Ladoga*-See, u. s. w. Es giebt aber auch kleinere Seen, welche nicht schiffbar, sondern nur ein quellender Wasser-Pfuhl und stillstehendes Gewässer sind; dergleichen der Pilatus-See auf einem zerrissenen Berge, oberhalb Lucern ist.

Ueberhaupt aber sind solcher Seen in der gantzen Welt unzählich viele. Die meisten Seen sind reich an Fischen; und obwohl etliche dergleichen See-Fische nicht für so gesund halten wollen, als die in fliessenden Wassern gefangen werden, so weiß man doch aus der Erfahrung das Widerspiel, sonderlich in denenjenigen Seen, wo ein grosser Fluß seinen Durchgang hat. An den Seen ist sonst auch dieses etwas sonderbares, daß sie gewisse Fische gleichsam zu eigen haben, die in andern Wassern sonst nicht zu finden sind: Als im Comer-See allein werden die Stachel- oder Dorn-Karpfen, von den Einwohnern Pigo genannt, angetroffen, die den gemeinen Karpfen gantz gleichen, ausser daß sie voll scharffer Dornen sind. Im Garder-See finden sich allein die Carpiones, so an Flossen und Schuppen den Föhren fast gleich sind, mit roth und schwartzen Sprenckeln auf dem Leibe, der Bauch ist weiß, die Seiten goldgelbicht, der Rücken schwärtzlicht, und sind sie nur in diesem etwas von denen Föhren unterschieden, daß sie einen grössern Bauch und länglichtern Kopf haben, sonst aber am Fleisch, welches etwas röthlicht, so zart und wohlgeschmackt sind, als die besten Forellen seyn mögen. In Savoyen fängt man in gewissen Seen eine Art Weiß-Fische, die die Einwohner

Lavaret nennen, gleich als wenn sie neugewaschen hiessen, wegen ihrer schönen weissen glänzenden Schuppen. In dem im Lande ob der Ens gelegenen **Atter-See** wird allein der **edle Weiß- und Perl-Fisch** gefangen.

Wir wollen ietzo noch von einigen wunderbaren Seen, und die etwas besonders haben, gedencken: Bey dem **Riesen-Gebürge in Schlesien** sind zween Seen nicht weit von einander; in beyden siehet das Wasser schwärtzlicht aus, doch ist ein ieder von einer sonderbaren Art und Eigenschafft. Denn der eine leidet gar keine Fische, und so bald nur einer hinein gesetzet wird, muß er also gleich umkommen, welches auch andern lebendigen Thieren widerfähret, es mögen Gänse, Endten, oder sonst anderes Flügelwerck seyn. In dem andern hingegen werden häufig Forellen gefangen, welche von dem besten Geschmacke sind, und eine gleiche Farbe mit dem Wasser haben. In dem **Mokiczienser Walde in Crain** ist ein See, gleichwie der Czirecknitzer-See, zu finden, welcher eilends bewässert wird, und sehr fischreich ist, bald aber völlig vergehet, das von demselben nichts mehr zu sehen ist. Die Ursache dessen wird von den Einwohnern also angegeben, weil nehmlich dieselbe Gegend gantz sandigt sey, folglich der Sand das Wasser eintrincke. Nebst dem soll auch daselbst dieser Ort mit vielen unterirrdischen Gängen, die sich mit den Meer-Adern vereinigen, versehen seyn, dahero das Wasser mit dem ab- und zufliessenden Meere sich ergiesse und abnehme. Der Auctor des **Oesterreichischen Ehren-Spiegels** berichtet, daß in **Burgund**, nicht weit von Nozeret oder Noseroy, ein **Wunder-See** sey, welcher einen so harten Letten oder Leim auswerffe, und über das Wasser ansetze, daß man darüber gehen, aber doch nicht reuten oder fahren könne. Bey Nebel und trüben Wetter lässet sich gantz kein Wasser sehen, sondern nur, wenn es helle und klar ist, da es durch einige Löcher und Oeffnungen des zähen Leims in so grosser Menge herfür dringt, daß auch das gantze angrentzende Feld dadurch überschwemmet wird. Ein anderer in eben dieser Gegend pflege allemahl im siebenden Jahre sich etliche Wochen lang zu verlieren. Ohnweit dem Dorffe **Volpacko** in **Böhmen** ist ein See von wunderbarer Eigenschafft. Wenn man etwas hinein wirfft, so wird derselbe so lange wüten und toben, bis er das hineingeworffene wieder heraus geworffen hat. Ein dergleichen See ist auch an den Böhmischen Grentzen, nahe bey Schittenhof. Hingegen wird in dem **Tridentinischen Bißthume** ein solcher See gefunden, daß, wenn man in denselben nur das geringste wirfft, gleich Donner und Regen entstehet. Ein dergleichen See soll auch 4. Stunden von der Stadt **Baaden** liegen. Nahe an dem Kloster **Wranau** über dem Suitauer-Bache in Mähren ist eine finstere Höhle zwischen einem hohen Gebürge. Wenn man in dieser Höhle bey 50. bis 60. Schritte fortgegangen, wird man einen tieffen und weiten See ansichtig, darinnen das Wasser einen Crystall gleich spielet. In diesem See sind die auserlesensten Forellen, welche aber sehr schwer gefangen werden, weil von allen Seiten die grossen Felsen und Steine den Eingang verbieten. In der Land-Grafschafft **Thüringen** gegen **Mannsfeld** zu, liegt ein seltsamer See, der **Gesalzene** genannt. In dem Obern-Theile desselben ist das Wasser frisch, fischreich, auch unschädlich; in dem Grunde aber ist es Brühheiß. Wenn daher die Fischer bey dem Fischfange ihre Netze etwas tieffer hinunter sincken lassen, müssen sie alsobald zerfallen, verbrennen und morsch werden, nicht anders, als wenn sie durch ein Feuer gezogen worden wären. Ein dergleichen See ist bey der Stadt **Drontheim in Norwegen**, dessen Wasser niemahls frieret, es mag so kalt seyn, als es will, und auf dessen Grunde man einen Topf mit Speise alsbald kochen kan. In dem Hertzogthume **Vendôme** in **Franckreich** ist ein See, der 7. gantzer Jahr quillet, und sich mit Wasser anfüllet, und die andern 7. Jahre trocken stehet, binnen welcher Zeit man abscheuliche tieffe Höhlen und erstaunende Abgründe siehet. Die Landleute haben gewisse Kennzeichen an der Höhe des Wassers, ob die 7. Jahre, da das Wasser aussen bleibet, fruchtbar oder unfruchtbar seyn werden. Nahe an der Stadt Armagh, in **Irrland**, ist ein See, Niach genannt, in welchem, so man eine Stange hinein bis an den Grund stecket, dasjenige, was davon in die Erde gegangen, binnen wenig Monathen in Eisen verwandelt wird; und was von der Stange im Wasser geblieben, verkehret sich in Stein. In Italien findet man den **Wucher-** oder **Zinß-See**, welcher den Nahmen davon hat, weil er niemahls alles dasjenige wieder giebt, was man hinein tauchet. Sein Wasser ist sehr schwartz, dicke, und siedet stets auf. Wenn man Speise hinein setzet, so bekommt man sie halb gekocht wieder heraus, und bis auf die Helffte weniger. Und wenn man 3. Eyer in einem Körblein hinein hänget; so sagt man, es möchte auch eine solche Vorsichtigkeit gebraucht werden, als nur immer wolle, so zöge man ihrer doch nicht mehr, als zwey, wieder heraus, indem der See das dritte, als seinen Tribut, bey sich behielte. Strabo gedencket eines Sees in Midia, in welchem Saltz wachse, und gemächlich sich coagulire, dasselbe mache Zahn-Weh, und zerbeisse die Zähne, werde aber mit Oele gelindert. Und was erst am meisten zu verwundern, so sey das Wasser, darinnen das Saltz wächst, gantz süsse. Ingleichen gedencket eben dieser Strabo eines andern Sees, mit Nahmen Tatta, daraus Saltz fliesse, wie aus einem Brunnen. Wohin nun dieses Wasser gesprenget werde, da werde Saltz. Tuncket man ein Seil darein, so sey es gantz mit Saltz crystallisiret, wenn man es herauf zeucht. Wenn Vögel darüber weg flögen, und die Flügel nur ein wenig eintunckten, blieben sie liegen; weil die Federn ihnen vom Saltze zusammen bäcken. Ferner gedencket er eines andern Sees in der Landschafft Gadaa, da einem Viehe Haare, Klauen und Hörner abgiengen, wenn es daraus trincke. Am Ende des Thals Tarapai bey Potosi ist ein See, welcher rund ist, als ob er mit einem Circkel abgezogen wäre. Und obgleich das Land, daraus das Wasser komt, kalter Natur ist; so ist doch das Wasser überaus heiß. Mitten in diesem See siedet das Wasser auf 20. Schuh breit über sich; welches der Sprung des Wassers ist. Wiewohl nun dieser Sprung viel aufwirfft; so siehet man doch nimmermehr, daß er grösser wird, und hat das Ansehen, als ob es sich verliehre, oder einen verborgenen Ablauff habe. Ebenermassen siehet man auch nicht, daß er kleiner werde. Ein fast dergleichen See ist der Agnano bey Pausilippo, in Neapoli. Es ist auch ein See nahe bey Seeburg an der Saale, der wird alle 7. Jahr, wie es die Fischer angemercket, gifftiger Art, daß die Fische alle 7. Jahr darinnen sterben. Bey der Stadt Xancheu in China liegt eine Pfütze oder See, mit Nahmen Hungyen, das ist, der Rothsaltzige, welche Benennung er von dem rothen Saltze hat, so aus seinem Wasser gemacht wird. Ein Wunder-See auf dem höchsten Gipfel des Pyrenäischen Gebürges, so man Capsi nennet, ist sehr fischreich; und welches das merckwürdigste, wenn man in selbigen einen Stein wirfft, so steigt ein kleiner Rauch in die Höhe, welcher bald hernach eine grosse Wolcke formiret, und ein Wetter von starcken Regen, Schlossen und Donnerschlägen erreget, welches eine gute Viertel-Stunde lang anhält. Eben dergleichen See soll bey Belle in Lion, in Franckreich auf einem hohen Berge gefunden werden. Zwischen Florentz und Vico sind zwey Seen, etwa eines Bogen-Schusses weit von einander entfernet, beyde unergründlich. Der grössere hat sehr klares, der kleinere aber Dinten-schwartzes Wasser, und über dem die Eigenschafft, daß alles Holtz in demselben zu Boden sincket, und sind niemahls einige Fische darinnen gespüret worden. Unterhalb Stetin macht die Oder einen See, worinnen das Wasser gantz süsse ist, wenn der Süd-Wind wehet; wenn

aber der Nord-Wind wehet, wird es gantz saltzig befunden. In Engelland ist ein ziemlich grosser und Fischreicher See, Gufer genant, welcher an Fischen einen Ueberfluß hat, aber nur so lange, als iedermann frey stehet, darinnen zu fischen. So bald aber ein Verbot geschieht, so hat die Erfahrung schon öffters bezeuget, daß die Fische in diesem See sich plötzlich verlohren, und sich nicht eher wieder sehen lassen, bis solch Verbot aufgehoben worden. Bey Lemberg in Klein Reussen ist ein stehender See, worinnen vor diesem eine Stadt versuncken. Das Wasser hat einen starcken stinckenden und schweflichten Geruch, ist aber dabey so klar, als ein Crystall, und hat gantz keinen Geschmack. Ein gewisser See bey Famagusta auf der Insul Cypern faulet zur Sommers-Zeit, und bringet pestilentzialische Fieber hervor.

Endlich mercken wir noch, daß die vornehmsten stehenden Seen in Deutschland sind der um Ratzeburg, der Lychensche und Templinsche, in der Ucker-Marck, der Prentzlosche Ucker-See, der Ruppiner See, die Mecklenburger Seen, der Plöner-See, der Dummer-See bey Diepholt; ingleichen der Boden-See, Genfer-See und Neuenburger-See in der Schweitz u. a. welche alle am gehörigen Orte und in ihrer Ordnung ausführlicher beschrieben zu finden. Uebrigens aber können auch hierbey noch die unter den Worten *Lac*, *Lacus*, *Lago* und *Lough* befindlichen Artickel nachgesehen zu werden. *Mart. Kircheri* Mund. Subterr. *Univ. Lex.*

SEE, ein Fluß in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Avranches. Er hat seinen Ursprung nahe bey der Butté von Brimbal. Er acht nach Pont de Sée, nach Charancé, nach Cuve, nach Brecey, nach Saint Brix, nach Pont unter Avranches, und begiebt sich zwischen dem Berge S. Michel und dem Berge Tombelaine, nach einem Lauffe von 10. Meilen in das Meer. *Mart.*

SEE, ein Vorgebürge in Africa, in Ober-Guinea, an der Küste von Grain, 7. Meilen jenseit Rio Gestos. Die Portugiesen nennen es wegen der Sand-Bäncke, welche um diese Küste herum sind, *Cabo Baixo*. Diesem Vorgebürge gegen Osten entdeckt man eine Klippe, deren Gipfel weiß ist, und welche den Schiffen, die von Süden kommen, als ein Schiff erscheint, welches mit dem Haupt- und Misans-Seegel seine Strasse fährt. *Mart. Dapper.*

See, ein Dorff in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

See, (der grüne) ein in dem Carpathischen Gebürge entspringender See, bey welchem das merckwürdigste ist, daß darinnen etliche Plätze anzutreffen, welche schön grün zu seyn scheinen, obgleich das Wasser Crystallen klar ist. Breßlauische Sammlung XXXI. und XXXII. Versuch.

See (die offenbahre) siehe Meer.

Seeba, ein Sächsisch Dorff im Hennebergischen, etliche Stunden von Meinungen.

Seebach, ein Schloß und Dorff in Thüringen, zwey Stunden von Mühlhausen.

Seebach, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Lauther und Seltzbach gelegen, und dem Churfürsten von der Pfaltz gehörig. Ichtersheim.

Seebach, ein Dorff in Thüringen, unweit Eisenach.

Seebach, Sebach, ein Thüringisches Dorff, im Amte Langensaltza.

Seebeck, ein zur Herrschafft Ruppin gehöriges Dorff.

Seeben, ein Flecken, siehe Seben.

Seeberg, eine Stadt in Wermeland, im Pohlnischen Preussen. Hübn Z. L.

Seebergen, ein Flecken und Fürstliche Schwartzburgische Voigtey in Thüringen, am Seeberge, mit einem guten Steinbruche, anderthalbe Stunden von Gotha, der Stadt Ilm zur Lincken gelegen, und dem Fürsten von Schwartzburg-Rudelstadt gehörig. Hübn. Z. L. Goldschadt. Heydenreich.

Seeberen, ein Chur-Hannöverisch Dorff, im Amte Brunstein im Calenbergischen.

Seeburg, ein Fort, siehe Rameken.

Seeburg, ein Amt und Flecken in der Grafschafft Mannsfeld, unweit dem Städtgen Schraplau, nebst einem Berg-Schlosse, zwischen Halle und Eisleben, welches Conrad, Graf von Werningeroda, im XIV. Jahrhunderte an Burckharden, Grafen zu Mannsfeld, verkaufft hat. Jetzo gehöret es dem Geschlechte von Hahn, unter Brandenburgischer Hoheit. Es befinden sich hier 2. Seen, eine Meile lang, davon die die eine süsses, die andere aber saltzigtes Wasser führet. Es gehören darzu 5. Forwercker, und 15. Dörffer. Spangenberg. Tromsdorff. Hübn. G. III. Th.

Seeburg, eine kleine Stadt im Pohlnischen Preussen, in der Provintz Ermland, nahe bey Heylsberg gelegen. Abel.

Seeburg, ein Dorff in Ober-Bayern, am Chiem-See.

Seeburg, ein Chur-Hannöverisch Dorff, mit einem schönen Teiche, im Calenbergischen, etliche Stunden von Duderstadt.

Seeby, Seby, Säbye, eine kleine Stadt und Hafen im Stiffte Alburg, auf der Halb-Insul Jütland, an dem Seager-Rack, 6. Meilen von Alburg. Hübn. Z. L.

See-Charten, See-Karten, oder *Hydrographische* Charten, *Cartæ* oder *Mappæ Hydrographicæ*, *Cartes Marines* oder *Hydrographiques*, sind diejenigen, deren sich die See-Leute und Schiff-Fahrenden bedienen, um den Lauff ihrer Schiffahrt glücklich einzurichten, und durch die günstigste und sicherste Strasse zu ihrem Ziele zu gelangen. Ehedem da die Schiffe, welche noch nicht durch den Compaß geleitet wurden, sich nicht unterstanden, das Land aus dem Gesichte zu verliehren; so waren die See- oder *Hydrographischen* Charten von denen *Geographischen* oder Land-Charten wenig unterschieden. Nachdem aber dieses so nützliche und im Gebrauche so leichte Werckzeug, die See-Leute behertzt gemacht hat, so wagte man es, die Meere zu durchschiffen; man nahm wahr, daß man diesen oder jenen Wind-Strich in Acht nahm, von einem Hafen, woraus man abreisete, zu einem gewissen andern Hafen gelangte. Man merckte diesen Wind-Strich auf der Charte an, und nach und nach hat man es dahin gebracht, daß man bey nahe weiß, welcher Wind-Strich von einem gegebenen Orte zu einem andern, an den man zu gelangen, sich vorgesetzet hat, führet.

Die See-Charten enthalten überhaupt nichts, als die Ufer, die Mündungen der Flüsse, und von denjenigen etwas mehr, welche schiffbar sind. An einigen Orten bemercken sie einen blossen Brunnen, oder einen sehr kleinen Bach, besonders an denjenigen Orten, wo man wenig Gelegenheit hat, Wasser zu bekommen; alsdenn ist ein solcher Bach von überaus grosser Wichtigkeit.

Nicht alle Schiffe haben in einem Hafen oder auf der Rhede, u. s. w. eine gleiche Höhe des Wassers nöthig. Die guten See-Charten müssen also die Bley-Würffe, das ist, die Tieffe des Wassers, welche man die Länge hin an iedem Ufer antrifft, anmercken. Es ist von der äussersten Wichtigkeit, zu wissen, welches die gefährlichen Oerter sind, oder wo das Schiff an einer Klippe scheitern könnte. Die guten Charten müssen also auch diese Klippen anzeigen. Es giebt Sand-Bäncke, wo das Schiff, welches daselbst angehalten wird, je mehr und mehr sitzen bleibt; besonders, wenn die Fluth schwach ist, und das Wasser, welches nach und nach abnimmt, es nicht mehr hält. Dadurch geschieht offt der Verlust des Schiffes mit allen Personen und Waaren, welche darauf sind, woferne nicht noch ein geschwinder Beystand und eine kluge und wohl angegebene Arbeit

das

das Schiff loßmachet. Es giebt Felsen-Bäncke, davon einige iederzeit auſſer dem Waſſer ſind, und des Tages über wahrgenommen werden können; andere, welche durch die hohe Fluth bedeckt, und nur bey dem niedrigen Waſſer ſichtbar ſind, andere hingegen, welche niemahls geſehen werden. Daher kommt es den See-Charten zu, von dieſen Gefährlichkeiten Nachricht zu geben, und ſie ſo gar zu ſpecificiren, zugleich aber auch anzumercken, ob es Sand oder Felſen iſt, welches ihre genaueſte Lage, wie viel Waſſer bey der Fluth und bey der Ebbe auf dieſen Bäncken vorhanden ſey, u. ſ. w. Denn eine ſolche Klippe iſt für ein Kriegs-Schiff gefährlich; da hingegen eine Barcke mit vollen Seegeln darüber hinfahren kan, ohne die geringſte Gefahr zu lauffen.

Die Magnet-Nadel iſt Veränderungen unterworfen, welche nicht von ihrer Unbeſtändigkeit, ſondern von der Magnetiſchen Materie herkommen, welche an verſchiedenen Orten mehr oder weniger an ihr würcket. Eine gute Charte muß die Veränderungen des Compaſſes anmercken, ob ſie Nord-Oſt- oder Nord-Weſtlich ſey, wie viel ſie eigentlich an den Orten betrage, wo die Anmerckung über die Abweichung des Magnets iſt gemacht worden. Nun könte man zwar wohl hier wieder den Einwurff machen, dieſe Veränderung ſey nicht ſtets gleich, und an einerley Orte einförmig, und das ſie nach dem Syſtemate des gelehrten Herrn Halley in einer krummen Linie unter den Globum circulire. Das Syſtema iſt ſehr ſchön. Allein es hat doch noch nicht alle Gewißheit, die es erhalten kan. Wenn man alſo auf allen See-Charten die Veränderungen bemerckte, welche man beobachtet hat, wie man ſchon auf einigen Charten gethan hat; ſo würde die Nothwendigkeit, ſie zu verändern, zu einer Deutlichkeit oder zu einer Verbeſſerung dieſes Syſtematis führen, welche in der Schiffahrt von einem unendlichen Nutzen ſeyn würde.

Es giebt verſchiedene Arten von See-Charten, was die Art und Weiſe, ſie zu ſtechen, anbelangt. **Platte Charten**, *(Cartes Plates)* **Charten mit platten Puncten**, *(Cartes au point plat)* oder **Charten mit gemeinen Puncten**, *(Cartes au point commun)* nennet man diejenigen, auf welchen die Meridiani ſo wohl, als die Parallelen, durch gerade Linien, die unter ſich parallel, und ohne einige Projection ſind, vorgeſtellet werden. Man hat ihnen lange Zeit wegen des leichten Gebrauchs den Vorzug gegeben, weil auf ſelbigen die Grade der Breite, wie auf dem Globo, durch gleiche Theile vorgeſtellet werden, und folglich auch die Scalæ auf ſelbigen in gleiche Theile abgetheilt worden ſind. Dieſes macht auch, daß der Gebrauch dieſer Scalarum um ſo viel leichter zu ſeyn ſcheinet, da eine einzige zulänglich iſt, alle Arten von Entfernungen auszumeſſen. Inzwiſchen ſind dieſe vorgegebene Vortheile, welche gemacht haben, daß man die platten Charten den andern vorgezogen hat, nur ſcheinbar, weil aus der Beſchaffenheit der platten Charten dieſe Entfernungen eben ſo wohl mercklich falſch ſind, als die Arten der Winde. Und was noch mehr iſt; ſo kan man die Länge und den Ort der Ankunfft nicht daraus ſchlieſſen, das iſt, man kan dieſe Arten von Charten nicht anders, als nach langen und mühſamen Operationen zeichnen. Wir werden bald erklären, was es heiſſe, **eine Charte zeichnen**. Nach ſolchen platten Charten ſchiffen heißt, nach der bey denen Schiffahrenden gewöhnlichen Redens-Art, **nach dem Grunde ſchiffen**, *naviguer ſur le plat.*

Die *Reducirten* **Charten**, oder die **Charten mit *reducirten* Puncten**, *(Cartes reduites* oder *Cartes au point reduit)* ſind diejenigen, auf welchem die Grade der Länge in gleichen Theilen, und die Grade der Breite in ungleichen Theilen bemercket ſind, welche, da ſie ſich verlängern, gegen den Polum zu gehen, weil

man auf den See-Charten genöthiget wird, die Wind-Striche oder die Arten der Winde in geraden Linien zu ziehen, gleiche Winckel machen; woraus man zeiget, daß die Meridiani oder die von Norden gegen Süden lauffende Linien unter ſich nothwendig parallel ſeyn, und daß ſie den Æquatorem und alle Linien von Oſten gegen Weſten in gleiche Theile theilen, um die Grade und Minuten der Länge vorzuſtellen, und daß endlich die Theile, welche die Grade und die Minuten der Breite vorſtellen, nach dem Verhältniſſe der Secantium oder der durchſchneidenden Linien länger werden müſſen. Daraus folget, daß die platten Charten durchaus falſch ſind, weil ſie, wenn ſie die Wind-Striche in geraden Linien bemercken, die Grade der Breite in gleichen Theilen haben. Mit reducirten Charten ſchiffen heißt nach der Sprache der See-Leute, **nach der *Reduction***, oder **nach der Runde ſchiffen**, *(naviguer par le Reduit* oder *ſur le Rond)*. Es ſcheinet, daß dasjenige, was viele Schiff-Leute abgeſchrecket hat, ſich der reducirten Charten zu bedienen, die Schwierigkeit ſey, die Scalam darauf zu finden. Allein auſſer dem, daß man dieſe Schwierigkeit durch Methoden, an welche man ſich leicht gewöhnen kan, ſehr gehoben hat; ſo kan dieſe vorgegebene Schwierigkeit mit der Richtigkeit, welche ſich in den reducirten Charten befindet, und mit der Unrichtigkeit, welche überhaupt mit allen platten Charten verknüpfft iſt, gar füglich in das Gleich-Gewichte geſetzet werden. Es iſt an dem, dieſer Fehler der Unrichtigkeit iſt in kleinen Entfernungen nicht mercklich. Allein in der Kunſt des See-Weſens darff man nichts geringe achten, und dasjenige, was bey einer kurtzen Reiſe ein ſchlechter Fehler iſt, wird bey einer langen Reiſe ein Haupt-Irrthum. Hierzu füge man noch, daß es viel leichter iſt, die reducirten Charten zu zeichnen, als andere, weil man, ohne ſich des Theils der Reduction oder der Tabellen zu bedienen, die Länge und den Ort der Ankunfft findet.

Man nennet überhaupt **eine Charte zeichnen**, *(pointer la Carte)* wenn man mit der Spitze des Compaſſes den Circkel der Breite findet, wo das Schiff wahrſcheinlicher Weiſe angelangt iſt, oder welche Art von Winden man haben muß, um an den Ort, den man ſich zu erreichen vorgeſetzet hat, zu gelangen. Die Zeichnung der Charte, (le Pointage de la Carte) iſt die Art, daſelbſt den Punct der Länge und der Breite zu erkennen, wo man nach Befinden muthmaſſet, daß das Schiff angelangt ſey. Es iſt ſo gar gewöhnlich, daß die Schiffer ſich in ihrem Urtheile betrügen, daß man auch dieſen Ausdruck: **zu Lande ſchiffen**, *(naviguer par terre)* erfunden hat, um den Weg anzuzeigen, den man noch über das von dem Schiffer vorher beſtimmte Ende nehmen muß, um an dem Orte der wahren Beſtimmung anzulanden; ſo, daß man noch auf dem Meere iſt, wenn man ſonſt zwar nach ſeinem Urtheile ſchon am Lande ſeyn ſolte. Jedoch iſt dieſes Verſehen noch lange nicht ſo gefährlich, als wenn man, indem man noch weit vom Lande zu ſeyn glaubt, Gefahr läufft, wider die Küſten zu ſtoſſen, wovon nur allzuviele Exempel vorhanden ſind.

Man nennet **eine Charte mit groſſen Puncten** *(Carte a grand point)* diejenige, welche, da ſie einer kleinen ähnlich iſt, inzwiſchen nach dem gehörigen Verhältniſſe gröſſere Theile hat, als dieſe kleinere nicht hat.

Man nennet eine **Charte mit kleinen Puncten** *(Carte à petit point)* diejenige, welche einer gröſſern nachahmt, und deren Theil Verhältniß-Weiſe kleiner, als dieſer gröſſern ihre ſind.

Eine **wohlgezeichnete Charte** *(la Carte bien marquée)* iſt diejenige, auf welcher die Lage der Länder wohl bemercket iſt. Eine **übel gezeichnete Charte** *(la Carte mal marquée)* hingegen iſt diejenige, auf welcher die Lage der Länder übel entworffen iſt.

Man nennet eine Charte nach den Strassen und Entfernungen (Carte par route & distance) diejenige, auf welchen statt der Längen eine Meilen-Scala nebst den Wind und Linien zu sehen ist, um die Wege abzumessen, und die Urtheile richtig zu fassen. Man bedienet sich derselben nur in Ansehung des Mittelländischen Meeres.

Einige haben es versucht, auf den Special-Charten die Aussichten der Küsten also zu entwerffen, wie sie auf dem Meere erscheinen, wenn man ihnen gegen über ist. Allein nach dem Geständniß aller Schiffleute sind diese Vorstellungen sehr unvollkommen, und um so viel unnützlicher, da die Gegenstände, welche etwas weit von der Küste abgelegen sind, sich nicht mehr gleich sehen, wenn man in einer andern Stellung, als in derjenigen ist, in welcher sie sich als erhaben dargestellet.

Der Lauff des Meeres ist nicht überall gleichförmig. Es giebt Oerter, wo das Wasser, welches mit mehr Geschwindigkeit laufft, ein Schiff gantz ohnvermerckt, und auf eine solche Art ausser seiner Strasse dahin reisset, daß es sich, ob es gleich geglaubt hat, iederzeit einer Art des Windes zu folgen, nichts destoniger von seinem Zwecke ziemlich entfernt befindet. Diese besondere Bewegung des Meeres heißt eigentlich ein Strohm. Allein es sind nicht allemahl Ströhme, welche einem Schiffmann von dem Wege abbringen. Sie sind der Miltz gleich, welche man offt anklagt, daß sie Kranckheiten verursache, an welcher sie doch keinen Theil hat. Eben so dienen auch die Ströhme den Irrthümern der Schiffleute offt zur Entschuldigung, ob sie gleich nicht von denselben, sondern von der Unrichtigkeit ihrer Charte, oder auch wohl gar von ihrer Unwissenheit herkommen. Es giebt ordentliche Ströhme, und diese verdienten wohl, daß sie auf den See-Charten angemercket würden.

Es giebt Meere, auf welchen ordentliche Winde zu gewisser Zeit zu wehen anfangen, welches eine gantze Jahrs-Zeit über dauert, und da die Gegen-Winde nach ihrer Ordnung einen andern Theil des Jahres hindurch wehen. Diese Winde solten in den Sammlungen der See-Charten für die, so einen weiten Weg zu reisen haben, um so vielweniger verabsäumet werden, ie mehr sie ihre Grentzen haben, bey denen man sie diß- und jenseits verliehrt. Herr Halley, ein Engelländer, dem die Geographie und Schiffahrt würckliche Verbindlichkeit schuldig ist, hat in Ansehung des Wehens derer ordentlichen Winde eine vortrefliche Charte gestochen, welche diejenigen, die in den Südlichen Meeren, als in dem Atlantischen, Aethiopischen, Indianischen, Orientalischen und andern Meeren schiffen, nicht genug zu Rathe ziehen können.

Die Küsten von Europa sind schon alle sehr wohl vorgestellet worden. Die Küsten von Franckreich, welche und wie sie Tassin auf einer General-Charte abgebildet hat, die mit 32. andern Charten versehen ist, welche so viele Abtheilungen derselben sind, erwerben ihrem Verfasser einen grossen Ruhm. Dieses Werck, welches sich ziemlich selten gemacht hat, enthält noch eine Abhandlung in Lateinischer und Frantzösischer Sprache, darinne eben diese Küsten Stück-Weise und etwas umständlicher beschrieben werden. Es erschien zu Paris bey Sebastian Cramoisy im Jahre 1634. Diese Küsten begreiffen des Königreiches Franckreich seine, so wohl an dem Oceano, als an dem Mittelländischen Meere, in sich. Im Jahre 1693. machte man auf Befehl Ludovici des Grossen eine General-Charte von den Europäischen Küsten an dem Oceano, welche alles dasjenige, was von Drontheim in Norwegen an, bis zu der Meer-Enge von Gibraltar gelegen ist, in sich begreiffet. Auf die General Charte aller dieser Küsten sind hernach 28. Special-Charten, als so viele Theile derselben, gefolget. Wenn man hinzu fügt, daß diese Arbeit die gelehrtesten Leute in Franckreich über sich genommen haben, daß der Herr de la Voye die acht Special-Charten von

Franckreich und der Meer-Enge des Sundes; der Herr de Chazelles die Küsten von Franckreich; die Herren Minet und de Genes die Nordlichen Küsten von Spanien entworffen haben; daß die Breiten und die Längen in dieser Sammlung nach den Beobachtungen fest gesetzet worden, an welchen Herr Cassini den grösten Theil gehabt hat, und daß er es ist, welcher den Verfassern dieses verwundernswürdigen Werckes die Beobachtungen verschiedener anderer gelehrten Astronomorum mitgetheilet hat; daß Herr Sauveur, ein Mann von einer gewissenhafften Richtigkeit, einen Theil dieser Charten gestochen, und die Scalas gemacht hat, welche von dem Calculo bey dem See-Wesen einen kurtzen Abriß geben; und daß endlich vor dieser Sammlung eine Einleitung zu dem Gebrauche dieser Charten vorher geht; so wird dieses so viel seyn, als einen hohen Begriff von ihrer Güte, und von dem Vertrauen, welches sie verdienen, zu geben. Pierre Mortier in Holland hat sie unter dem Titul: Neptune François bekannt gemacht. Allein er hat ihnen sehr schlechte Gesellschafft zugegeben, indem er ihnen Charten beygefügt hat, in welchen weder Richtigkeit, noch Wahrheit ist, und welche die Sammlung verunehren, in der sie sich befinden. Es ist Schade, daß Romanus von Hooghe seine Kupferstiche so übel angewandt, und so erbärmliche Wercke zusammen geflicket hat. Man hätte viel besser gethan, wenn man des Herrn de Chazelles Neue Charte von den Küsten von Provence, und des Herrn Berthelot seine von dem Mittelländischen Meere hinzu gefügt hätte. Denn also würde man in Ansehung des See-Wesens ein völliges Europa gehabt haben. Von den äussern Küsten von Africa, von allen Asiatischen Meeren und von America haben wir nur sehr unvollkommene Entwürffe; einige Theile ausgenommen, von welchen man, was die Bley-Würffe, die Mündungen der Flüsse, die Lage der Küsten u. s. f. anbelangt, einige Special-Charten gemacht hat. Allein dasjenige, was wir davon haben, ist dennoch in Vergleichung desjenigen, was uns noch mangelt, bey nahe nichts.

Damit aber wollen wir eben nicht gesagt haben, als wenn man nicht von gewissen Oertern ziemlich gute Charten gemacht hätte. Allein die Handlungs-Gesellschafften behalten sie vor sich, und theilen sie nur den See-Leuten mit, welche diese Reisen von ihrentwegen unternehmen. Der Eigennutz und die Politic berauben uns der Wissenschafft dieser Entdeckungen. Z. E. obgleich Holland, Engelland, Franckreich und Portugall in Guinea Etablissements haben; so bleibt es doch wahr, daß von dieser gantzen Küste insbesondere noch nichts, als sehr ungestaltete und von der Wahrheit sehr entfernte Charten sind gestochen worden. Es ist zwar allezeit verdrießlich, sich von der Wahrheit zu verirren. Allein in Sachen des See-Wesens sind dennoch die Fehler beynahe iederzeit von der grösten Wichtigkeit. Es kostet offt diejenigen das Leben, welche das Unglück haben, entweder durch ihren eigenen, oder durch eines andern Fehler betrogen zu werden, und der Verlust eines eintzigen Schiffes ist, manchmahl an dem Unglücke unterschiedener Familien Ursache. Daher glauben wir nicht, daß man, ohne ein sehr strafbares Verbrechen zu begehen, See-Charten bekannt machen könne, woferne nicht die Geschicklichkeit und die Redlichkeit derjenigen, welche die Nachrichten darzu hergegeben haben, von der genauen Richtigkeit zeugen, die man sich darein zu bringen bemüht hat. Inzwischen begeht man darinnen gleichwohl eben diejenigen Mißbräuche, welche in Ansehung der Geographischen Charten begangen werden, wobey iedoch die Fehler noch lange nicht so gefährlich sind. Es mögen die Schrifftsteller die Quelle des Nils immerhin jenseits der Linie bemercken, da sie doch dissseits derselben ist. Es ist unrecht, und es wäre zu wünschen, daß die Alten, von welchen dieser Irrthum hergekommen ist, nur

von

von demjenigen geredet hätten, was ihnen bekannt war. Denn so würden sie diesen Fehler vermieden haben, davon man sich ietzo losgemacht hat. Allein man zweifelt, ob er iemahls vor iemanden unglücklich gemacht hat. Aber man vergesse auf einer See-Charte eine Klippe oder eine Sand-Banck; so wird derjenige, welcher ein Schiff regiert, und sich auf diese Charte verläst, ohne einiges Mißtrauen auf dieselbe zufahren, und daselbst umkommen. Diese Unterlassung stürtzet ihn in eine Sicherheit, welche seinen und einer gantzen Gesellschafft Menschen Verlust verursachet. Eine unrecht gesetzte Klippe, die nur ein oder zwey Grade von ihrer wahren Lage bezeichnet ist, wird machen, daß der Schiffmann, welcher in der Meynung steht, er sey schon über dieselbe hinweg, mit seinem Schiffe an dieselbe stossen wird. Dieses aber muß alsdenn noch mehr auf sich haben, wann der Irrthum von einem grössern Umfange ist. Die Charten, welche vor denen in Siam gemachten Observationen gestochen worden, setzten dieses Königreich 500. Meilen weit hin, als es würcklich ist, und hina war also ebenfalls nach solchem Verhältnisse viel weiter dahinter gegen Osten. Diese eingebildete Weite ward auf Unkosten des Süd-Meeres angegeben. Ein Schiffer, welcher sich ohne andere Vorsicht bey seiner Abreise aus den Philippinischen Insuln in Absicht auf America auf die Würcklichkeit dieser Weite verlassen hätte, würde natürlicher Weise haben rechnen müssen, daß er dieses Land nicht eher zu Gesichte bekommen würde, als nach einer gewissen Zeit, welche mit der durch diese Charten festgesetzten Weite ein Verhältniß hat; und es ist natürlich, daß er, da er noch 5. oder 600. Meilen davon zu seyn glaubt, während der Nacht mit vollen Seegeln schiffen würde, wenn er schon vor dem Hafen desselben wäre, und bereit stünde, wider das Ufer anzufahren.

Wir glauben, genug davon gesagt zu haben, um zu zeigen, von was für Wichtigkeit es sey, sich niemahls mit See-Charten auf das Meer zu wagen, von deren Güte man nicht gewiß versichert ist, und zu weisen, daß diejenigen, welche sich aus Geitz, oder aus andern wenig lobenswürdigen Bewegungs-Gründen unterfangen, falsche an das Licht zu stellen, nicht viel weniger strafbar sind, als ein vorsetzlicher Mörder; sie haben bey Gott und dem menschlichen Geschlechte alle üble Folgen, die wir im vorhergehenden erzehlt haben, zu verantworten. Wir haben noch nicht von unterschiedenen guten See-Charten, welche in Engelland sind gemacht worden, als zum Exempel von denjenigen, welche Herr Halley gemacht hat, noch auch von einigen, welche in Holland sind bekannt gemacht worden, geredet. Diese Materie aber soll, wie Herr Martiniere versprochen, weit bequemer in einem besondern Verzeichnisse von den Charten, die zu seiner Kenntniß gelangt sind, so wohl von Geographischen, als Hydrographischen oder Land- und See-Charten, abgehandelt und von ihm in den Stand gesetzt werden, daß es nach Endigung dieses grossen und vollständigen Geographischen und Critischen *Lexici* ebenfalls zum Drucke befördert werden kan. Im übrigen giebt es unter den Land-Charten gute, mittelmäßige und schlechte; unter den See-Charten aber giebt es keine mittelmäßige; sondern sie sind entweder gut, oder verwerfflich. *Mart.*

See-Compaß, *Zee-Compas, Compassus nauticus, Pyxis magnetica, Pyxis nautica, Versorium* ist ein Instrument dessen sich die Schiffer zur See bedienen, um nach demselben, vermöge einer Magnet-Nadel, die Welt-Gegenden ausfündig zu machen, und ihren Lauff nach dem gehörigen Orte recht zu nehmen. Compäß überhaupt wird ein Instrument genennet, mit welchem man vermittelst der Magnet-Nadel operiret, es sey zu Lande, oder zur See. So pfleget man auch die Boussole einen Compaß zu nennen. Das Wesen des See-Compasses ist mit der Boussole und andern Compassen einerley; seine Structur aber, wegen dessen besondern Gebrauches, und der Bewegung des Schiffes, von andern sehr unterschieden. Die Nadel wird hier aus Stücken zusammen gesetzt, welche zusammen die Figur eines Rhombi vorstellen. Zwey von diesen einander

Schnur gerade entgegen gesetzte Spitzen sind mit dem Magnet gehöriger massen bestrichen. Ueber diese Nadel wird eine Zirckel-rundte Pappe mit Stifften befestiget, worauf die 32. Winde, nebst einem in seine 360. Grade eingetheilten Zirckel verzeichnet sind, welche Pappe man alsdenn die Wind-Rose nennet. Und zwar wird die Eintheilung von der Spitze der Nadel gemacht, so Norden anzeiget, welche deswegen auch mit einer Lilie bezeichnet ist, damit sie bald in die Augen falle. In der Mitte dieser Nadel ist das Hütlein von Meßing, welches auf dem meßingenen Stiffte, so über dem Boden einer höltzernen Büchse, darein die Nadel nebst der Wind-Rose kommen soll, perpendiculair aufgerichtet ist, dergestalt aufliegt, daß die Nadel mit der Wind-Rose sich allenthalben frey herum drehen, und die Welt-Gegenden anzeigen kan. Und dieses ist das Innere eines See-Compasses. Die äussere Structur desselben bestehet aus einem viereckigten höltzernen Kasten, ohngefehr 6. bis 7. Zoll im Durchmesser, und 4. Zoll in der Tieffe. Darinnen befindet sich ein kupfferner Zirckel, welcher in 2. einander Schnur gerade entgegen gesetzten Puncten dergestalt inwendig an diesen Kasten appliciret ist, daß er sich um gedachte Puncte, als um eine Achse, frey herum drehen, und sich vermittelst seiner eigenen Schwere, allezeit horizontal richten kan, wenn der Kasten wohin gesetzet wird. An diesem Zirckel ist wieder ein anderer Zirckel von Kupfer unter eben diesen Bedingungen angebracht; doch so, daß dieses Zirckels Achsen mit den Achsen jenes Zirckels einen in 4. Quadranten getheilten Zirckels ausmachen. An diesem innern Zirckel ist endlich die Büchse mit der Nadel und Wind-Rose, unter gleicher Beschaffenheit angebracht; so, daß dieselbe, wenn der äussere Kasten feste gestellet wird, allezeit sich selbst horizontal, und in wagerechten Stand richte, es mag das Schiff eine Bewegung verursachen, wie es will. Die Büchse, worinnen die Magnet-Nadel sich befindet, wird oben mit einem Glase verwahret, damit der Wind die Nadel in ihrer Bewegung, wenn sie sich nach den Welt-Gegenden richtet, nicht turbire. Der Gebrauch dieses Instruments würde keine so grosse Kunst erfordern, wenn die Nadel iederzeit richtig nach Norden zeigte. Allein sie weicht an verschiedenen Orten, und zwar an einem mehr, als an dem andern; auch zu verschiedenen Zeiten verschiedlich von Norden abrichtet, welche Abweichung Declinatio genennet wird. Hierauf müssen die Schiffer sehr genau mercken. Die Observationes derselben geschehen vermittelst eines andern Compasses, den man dabey haben muß, und welcher eben so beschaffen ist, wie der ordentliche See-Compaß, ausser daß noch einige Neben-Dinge hinzu kommen. Wer von der Zubereitung und dem Gebrauche dieses so nützlichen Instruments mehr Nachricht verlanget, findet dieselbe bey den Auctoribus, die von der Schiffahrt geschrieben haben, als da sind *Fournier* in seiner Hydrographie; *Dechales* in seinem Mundo Mathematico, Tract. de Navigatione & de Magnete; *Kircherus* in seiner Arte magnetica; *Wolffius* in Elementis Geographiæ c. 10; *Bion* in der Mathematischen Werck-Schule L. VII. a. 1. und andere mehr. Die Geschichte von Erfindung dieses Weg-Weisers zur See führet Cassini in seinem Tractat vom Ursprunge, Fortgange und Aufnehmen der Astronomie, und deren Nutzen in der Geographie und Schiffahrt kürtzlich folgendergestalt an: „Wer der Urheber dieser Erfindung gewesen, sind seine Worte, desgleichen, zu welcher Zeit man eigentlich dahinter zu kommen angefangen hat, solches ist unbekannt. So viel man davon Nachricht hat; so haben die Frantzosen lange Zeit, vor allen andern Völckern in Europa, sich des Magnets zur Schiffahrt bedienet, welches leichtlich aus den Wercken einiger alten Frantzösischen Auctorum zu bewähren ist, die hiervon am ersten, vor mehr als 400. Jahren geredet haben. Wiewohl, die Wahrheit zu sagen, diese Erfindung damahls annoch sehr unvollkommen gewesen ist. Denn sie melden, man habe anders damit nicht verfahren, als daß man die Nadel

„in einem Gefässe voll Wasser auf ein Spänlein ge„legt, wodurch sie sich frey gegen Norden kehren kön„nen. Und auf solche Art bedienen sich die Chineser „des See-Compasses noch heut zu Tage. Als die Schif„fahrer gesehen, wie viel an dieser Erfindung gelegen, „haben sie gegen den Anfang des XIV. Jahrhunderts „mehrfältige Astronomische Observationes, sich deren zu „versichern, angestellet, und wahr befunden, wie eine „gestrichene Magnet-Nadel, auf eine erhabene Spitze „oder einen Dorn gesetzet, sich von selbsten gegen den „Polum kehre, und daß man dieser Wendung der Ma„gnet-Nadel zu Erkennung der Welt-Gegenden sich „bedienen könne, um zu wissen, nach welchem Striche „des Windes man sich zu richten habe. Man hat auch „hernachmahls durch fernere Observationes erfahren, „wie die Magnet-Nadel nicht allezeit den wahren „Nord-Strich zeige; sondern daß sie bald gegen Osten, „bald gegen Westen ein wenig davon abweiche, daß „auch so gar diese Abweichung an unterschiedlichen Or„ten und zu unterschiedlichen Zeiten veränderlich sey. „Man hat aber auch Mittel gefunden, diese Verände„rung durch Observationes der Sonne und Sterne so „genau zu erforschen, daß man sich des See-Compasses „zur Erfindung der Gegenden des Himmels sicherlich, „auch so gar bey trübem Wetter, bedienen kan; wo „man nur dieselben wenige Zeit zuvor, nach den Obser„vationen der Sterne, in richtigen Stand gebracht „hat.„ Was die Erfindung und Verbesserung die„ses Instruments der Schiffahrt vor Nutzen gebracht, kan man in der Geschichts-Kunde hin und wieder er„sehen, da man nicht nur eine grosse Menge von sonst unbekannten Ländern entdeckt; sondern auch die Hand„lung über die See dadurch in einen weit verbesserten Stand gesetzt hat. Siehe Wind. *Univ. Lex.*

Seedorff, ein Frauen-Kloster, Lazariter-Ordens, in dem Canton Uri, in der Schweitz, ohnweit Alterff gelegen, welches Arnold von Brientz im Jahre 1184. gestifftet, und König Balduinus IV. von Jerusalem, welcher, wie man sagt, daselbst wunderbarer Weise von dem Aussatz gereiniget worden, mit reichen Stiffungen begabet haben soll. *Univ. Lex.*

Seedorff, ein Flecken im Hertzogthume Magdeburg, unweit Genthin.

Seefeld, ein Eremiten-Kloster S. Augustini in Tyrol, zwischen Zirle und Mittenwald gelegen. Es ist vom Kayser Maximiliano I. gestifftet worden. Zeiler. Hübn. Zeit. Lex.

Seefeld, Sefeld, eine Herrschafft und Schloß in Nieder-Oesterreich, in dem Viertel Unter-Manhartsberg, an dem Flusse Bulkha, nicht weit von der Stadt Laha, und den Mährischen Grentzen, so von dem Hause der Marggrafen von Brandenburg zu Lehn gehet, und dem Grafen von Hardeck gehöret. Abel. Lackhel.

Seefeld, ein Schloß in der Landes-Regierung München, in Ober-Bayern, dem Grafen von Törring gehörig. Hübn. G. III. Th.

Seefeld, ein schönes Marsch-Gut im Budjadinger-Lande, in der Grafschafft Oldenburg. Hübn. Geogr. III. Th.

See-Francken, eine alte tapffere Nation, siehe Francken.

Seegallendorff, ein Flecken und Residentz eines Grafens von Rantzau, in Wagrien, in Holstein, ohnweit Oldenburg. *Univ. Lex.*

Seegarde-See, ein fischreicher See in dem Amte oder der Landschafft Tundern, im Hertzogthume Schleßwich. Hübn. G. III. Th.

Seege, ein Thüringisches Dorff, im Rudolstädtischen Amte Arnsburg.

Seegeberg, eine Stadt, siehe Segeberg.

Seegefeld, ein Dorff in Thüringen, im Amte Arnsburg.

Seegel, ein Dorff im Merseburgischen Amte Lützen.

SEEGELMESSE, eine Stadt und Landschafft, siehe *Segelmesse.*

Seegringen, ein Ort unweit Dünckelspühl, in Schwaben.

See-Hafen, eine Art von einem kleinen Meer-Busen, siehe Hafen.

Seehaus, Seehausen, ein Schloß in der Grafschafft Hohenlohe, in einem See, wovon es den Nahmen führet, eine Stunde von Jaxtberg gelegen. Hönn.

Seehausen, ein ehemahliges Jungfrauen-Kloster und nunmehriges Amt in der Ucker-Marck, welches dem Joachimsthaler Gymnasio zu Berlin zugeeignet worden. Hübn. Z. L.

Seehausen, ein Schloß, Amt und Flecken im Holtz-Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg, gehörte vor Zeiten dem Stiffte Halberstadt, kam aber im Jahre 1257. durch Kauff an das Stifft Magdeburg. Nach der Zeit besassen es die von Asseburg nebst den benachbarten Häusern Schernicke und Amfurt, bis es endlich durch Kauff an den König von Preussen gelangte. Die fahrende Post von Halberstadt nach Gardeleben gehet hier durch, und ist eine Königliche Preußische Post-Station allhier. Dieser Ort, der vor Zeiten eine Grafschafft gewesen, brannte im Jahre 1603, 1700, und 1718. ab, und hatte doch im Jahre 1722. nicht mehr als 7. wüste Stellen. Abel.

Seehausen, Seehaus, ein Schloß, Amt und Dorff in der Grafschafft Seinsheim, in Francken, welches seit dem Jahre 1655. an die Fürsten von Schwartzenberg gekommen ist. Es liegt dieser Ort etliche Stunden von Windsheim. *Univ. Lex.*

Seehausen, Sehausen, *Seehusium*, eine mittelmäßige Stadt in der alten Marck Brandenburg, an dem Fluß Alande, welcher die Stadt gantz umgiebt, fünff Meilen von Stendal gegen Norden gelegen. Sie soll von denen Senonibus lange vor Christi Geburt gebauet, und von Henrico Aucupe im Jahre 924. wieder aufgerichtet, oder auch, wie Abel davor hält, von den Seeländern, die Albertus Ursus in selbige Gegend gesetzet, erst angeleget worden seyn. Bey dieser Stadt sollen die Sachsen zur Zeit Ottonis I. einen Damm wegen Ueberschwemmung der Elbe gemacht haben, über welchen sie sich iedoch im Jahre 1570. ergossen. Die Stadt hat auch im Schwedischen Kriege viel gelitten, und ist im Jahre 1636. dreymahl ausgeplündert, und öde gemacht worden. Im Jahre 1722. fiel fast die halbe Stadt am Himmelfarths-Tage, durch Verwahrlosung des gebratenen Specks, in die Asche, doch ist sie nachachends besser wieder aufgebauet worden. Sie hat ein Dominicaner-Kloster gehabt, das anietzo gantz ruiniret lieget. Die dasige ansehnliche Kirche, zu S. Petri genannt, ist mit 2. hohen Thürmen, und einem Spital zum Heil. Geist gezieret. Vor diesem hat man daselbst ein eigenes Stadt- und Land-Recht, so aber gegenwärtig nicht mehr gilt. Die dasigen Einwohner leben vom Ackerbau, wie sie denn ein vortrefliches Korn-Feld haben, ferner von Handwercken und von der Schiffarth, welche bey hohem Wasser auf der Alant vermittelst des geladenen Korns getrieben wird. Das Wappen der Stadt ist ein rother Adler, mit einer güldenen Crone auf dem Kopfe, im weissen Felde. Sie hält des Jahrs 2. Märckte; den einen auf Crucis, und den andern Montags nach Catharinæ. *Script. Brandenb. Antiqu.* des Elbstr.

Seehausen, ein Marckt-Flecken in der Grafschafft Hoya, in Westphalen, im Amte Siecke, so unter Bremischer Jurisdiction stehet. Hübn. Z. L.

Seehausen, ein Sächsisch Dorff bey Leipzig.

Seehausen, ein Dorff in Thüringen, eine halbe Stunde von Franckenhausen.

Seeheim, ein Amt und Flecken, unweit Darmstadt.

See-Karten, siehe See-Charten.

Seekirchen, ein kleiner Ort im Saltzburgischen, unter Neumarck, nach Saltzburg zu gelegen. Es hat der erste Bischoff zu Saltzburg, S. Rupertus, eine Kirche daselbst erbauet, und dieselbe Seekirchen genennet, wovon der Ort vermuthlich den Nahmen her hat. Hübn. Hist. Fragen VIII. Th.

See-Küste, siehe Küste, und *Coste*.

Seeland, *Selande*, *Zelande*, *Zeeland*, *Selandia*, eine Insul im Nordlichen Theile von Europa, zwischen dem Cattegat und der Ost-See, und die gröste unter denen Insuln des Königreichs Dänemarck. Sie soll diesen Nahmen von dem dritten Richter der Cimbrer und Balten, dem Truido, bekommen haben. In uralten Zeiten soll sie Middelstädt geheissen haben. Die Dänen sprechen Siåland, Såland, oder Sudland. Die Figur dieser Insul ist ein länglichter Zirckel, und ihre Lage zwischen dem 55. Gr. 10. Min. der Länge, und dem 56. Gr. 2. Min. der Breite. Gegen Osten schlägt der Sund daran, welcher sie von Schonen absondert; der grosse Belt scheidet sie gegen Westen von der Insul Fühnen; gegen Süden hat sie die Insuln Möne und Falster; und auf der Nord-Seite liegt sie gegen Norwegen zu, davon sie durch den Canal von Dänemarck abgesondert wird.

Man glaubt, sie sey die Insul *Codanonia* des Pomponii Melæ, welcher L. III. c. 6. in einer zusammen hängenden Rede von einigen gegen Norden gelegenen Insuln redet, und darunter auch eine *Codanoniam* nennt. Allein aus der Art seines Vortrags erkennet man gar bald, daß er einen sehr verwortrenen Begriff von diesen Insuln gehabt habe. Es wäre aber dennoch viel schlimmer, wenn man diese Stelle also läse, wie es Vossius haben will, welcher dem Melæ Schuld giebt, daß er die Insul Wight, Deutschland gegen über in das Baltische Meer gesetzet habe. Dieser Criticus hat niemahls Schwürigkeiten angetroffen. Wahre oder falsche Manuscripte musten allezeit zum Beweise der Veränderungen, die er nach seinem Eigensinne vornahm, angeführet werden. Man lieset in der Edition der Aldorum: Septem Hemodes contra Germaniam vectæ in illo sinu, quem *Codanum* diximus. Ex iis *Codanonia*, quam adhuc Teutoni tenent. Man hat diese Stelle nach der Zeit anders punctiret; nehmlich also: Septem Ämodæ. Contra Germaniam vectæ, in illo sinu, quem *Codanum* diximus, sex. Ex iis *Codanonia* quam adhuc Teutoni tenent. Man kan sich leicht vorstellen, daß das Wort *sex* von den Abschreibern hat vergessen werden können, weil der erste Buchstabe mit dem letzten des vorhergehenden Wortes einerley ist; und die 2. andern sind in dem folgenden Worte wiederholet; daß also Mela sagen würde: Es sind 7. Ämodes. Man trifft 6. andere Insuln in dem Sinu Codano, Germanien gegen über, an. Darunter ist *Codanonia*, welche die Teutones noch inne haben. Das Wort *Vectæ* hat mit dem Worte *Ductæ* viele Aehnlichkeit, welches in der vorhergehenden Zeile von den Orcadischen Insuln gebraucht wird. Aber alle diese Vorstellungen wirfft Vossius über den Hauffen; seiner Meynung nach muß man das Wort *Vectæ* bey dem Mela in die Insul Wight, und Codanonia in Scandinavia verwandeln. Er behauptet, man müsse lesen: Septem Ämodæ contra Germaniam *Vecta*, in illo sinu, quem *Codanum* diximus. Ex iis *Scandinavia*, quam adhuc Teutoni tenent. Was für ein Gewäsche ist dieses nicht unter einander! Worauf beziehen sich wohl die Worte: *Ex iis?* Wir wissen nicht, ob es wohl erlaubt ist, die Alten ohne einen Beweis zu ändern, um den rechten Sinn heraus zu bringen; wir wissen auch vollends nicht, wie sich ein Criticus unterstehen kan, die Alten zu verfälschen, daß sie ungereimte Dinge sagen müssen. Denn dieses ist von einem Geographo etwas ungereimtes, wenn er die Insul Wight in das Baltische Meer setzet. Und warum ändert man über dieses das Wort *Codanonia*, welches doch so natürlich von *Coda-*

nus herkömmt, und der Nahme des Meer-Busens ist, darinne sie liegt? Pomponius mercket annoch an, daß sie an Grösse und Fruchtbarkeit die andern übertreffe. Die geschickten Geographi, unter denen wir Cluverium billig oben an setzen, urtheilen, daß es, wie gesagt, die Insul Seeland, als die gröste von Dänemarck sey.

Ihre Länge von Norden gegen Süden ist 18. Deutsche Meilen, und ihre Breite von Osten gegen Westen 12. Meilen. In diesem Umfange Landes zählet man 17. Städte, unterschiedene Palläste, 10. Königliche, und mehr als 100. Adeliche Schlösser, nebst 391. Kirchspielen. Die Haupt-Stadt darinne ist Coppenhagen. Ueber diese sind auch noch Helsingör, Cronenburg und Friedrichsburg feine Städte. Es ist auch auf dieser Insul ein Stifft und ein Bischoff, welchem unter ander auch die Insul Mön gehöret.

Sonst ist sie eine ziemlich niedrige Insul. Man sieht daselbst wenig Berge, aber viel Holtz und Wälder, die zur Jagd bequem sind, fette Weiden, wovon man eine Menge Vieh ernährt, und so fruchtbare Felder, daß sie alle Arten von Getreyde, aber kemen Weitzen, tragen, ohne daß man nöthig hat, die Aecker zu düngen. Das Seeländische Maltz, welches aus Gerste zubereitet, und weit verführet wird, ist sehr berühmt.

Dieses hat auch zu dem Nahmen der Insul Gelegenheit gegeben, der von Seen oder Sajen, welches in der Sprache des Landes säen bedeutet, oder auch von Saedt, welches Saat bedeutet, hergeleitet wird. Einige wollen jedoch, der Nahme Seeland sey aus den Worten See und Land zusammen gesetzt worden. Allein diese Meynung gründet sich nur darauf, daß diese Insul auf allen Seiten von Meere umgeben ist. Ihre Küsten werden von verschiedenen Meer-Busen und Bayen durchschnitten, welche eine ziemliche Tieffe haben, und deren einige ziemlich weit in das Land hinein gehen. Die einen und die andern, wie auch die benachbarten Meere, haben einen Ueberfluß an Fischen, ohne diejenigen zu rechnen, welche einige kleine Flüsse, und eine gewisse Anzahl Seen oder Teiche, die sich auf der Insul befinden, dargeben. Die Wälder geben viel Hirsche, Elends-Thiere und wilde Schweine. Kein Wolff ist auf der ganzen Insul anzutreffen. Obgleich die Lufft wegen der Dünste des Meeres ziemlich dicke ist; so behäuptet man doch, daß sie sehr gesund sey, und daß man daselbst eine grosse Anzahl Personen sehe, welche zu einem sehr hohen Alter kommen. Es sind an den Küsten verschiedene sichere und bequeme Häfen, wo zwar einige Handlung getrieben wird, wo aber dennoch eine unendlich grössere getrieben werden könnte, wenn die Einwohner auf die vortheilhaffte Lage ihrer Insul, zwischen dem Oceano und dem Baltischen Meere Aufmercksamkeit hätten. Allein man wirfft ihnen schon seit vielen Jahrhunderten einen Mangel der Lebhafftigkeit und der Nacheiferung vor.

Die Seeländischen Bauern waren vor kurtzem noch Wornede, das ist, Leibeigene. Man tadelt an ihnen, daß sie keine Gast-Freyheit ausüben, und den Reisenden, sonderlich wenn sie roth gekleidet sind, kein Nacht-Lager vergönnen. Sie tragen meistens schwartze Röcke und spitzige Hüte. Ihre Weiber gehen meistens blau gekleidet, und sind fast ohne Ausnahme sehr kurtz und klein; dahingegen die Manns-Personen mittelmäßiger, auch langer und stärcker Statur sind.

Die Chronicke von Seeland in den Niederlanden besagt, daß die Seelander dem Ursprunge nach Dänen sind, und daß sie insbesondere von den Einwohnern der Insul Seeland in Dänemarck herstammen. Noch mehr, wir finden in der Historie, daß Rollo, Hertzog der Dänen die Insul Walcheren und die benachbarten Insuln einige Zeit unter seine Gewalt gehabt; und man trifft so gar in der Sprache der Seeländer in den Niederlanden verschiedene Worte an, welche unter den Dänen auf der Insul Seeland gebräuchlich sind.

Diese gantze Insul wird in 26. Præfecturen oder Aemter eingetheilet, die man Herrits, auf Deutsch Harden nennt, und zu deren iedem man noch einen eigenen und besondern Beynahmen setzt, um sie von einander zu unterscheiden, wie aus folgender Tabelle zu ersehen:

Die Insul Seeland begreifft	Sockelunds-Herrit	Coppenhagen. Amack. Soltholm. Insuln.
	Smorums-Herrit	darinne sind nichts, als Dörffer.
	Friederichsburgs-Birck	Slangerup. Waerebro. Friedrichsburg. Helsenör. Cronenburg. Huen, eine Insul.
	Haalbo-Herrit	Seburg. Arreyö, ein See.
	Jorlunds-Herrit	Jefiord, ein Meer-Busen. Jorlung.
	Soem-Herrit	Roeschild.
	Tune-Herrit	Tune.
	Ramsoe-Herrit	Köge.
	Wolburgs-Herrit	Leire.
	Horns-Herrit	darinne sind nur Dörffer.
	Mierlofs-Herrit	Holbaeck.
	Tuze-Herrit	darinne sind nur einige Schlösser und Dörffer.
	Oze-Herrit	Nycoping. Draegsholm.
	Skippings-Herrit	darinne sind nur Dörffer.
	Ardz-Herrit	Kallundborg.
	Lofue-Herrit	darinne sind nur Dörffer.
	Slagelse-Herrit	Slagel. Anderskow. Korsör.
	Soerbirck-Herrit	Sora. Sigersted.
	Flackebiergs-Herrit	Schelsör. Herrelsholm. Nestved. Bavelsö, ein See.
	Tybiergs-Herrit	darinne sind nur Dörffer.
	Hammes-Herrit	Praesto. Waringborg.
	Faxe-Herrit	Faxe. Tryggeveld.
	Steffens-Herrit Biefureskower-Herrit	darinne sind nur Dörffer.
	Ringsted-Herrit	Ringsted.

Mart. Hermanides. Pontoppidanus. Hübn. Zeit. Lex. Univ. Lex.

Seeland, sind verschiedene andere Provintzen, siehe *Zeeland.*

Seeland, (Neu-) *Seelandia Nova*, siehe Zeeland (Neu-).

Seelau, siehe Selau.

Seelau, ein Dorff und Jäger-Haus, nicht weit von Weissenfels.

Seelen, ein Dorff auf der Insul Rügen, ohnweit Bergen.

Seelestadt, siehe Schlettstadt.

Seelhoff, eine Hanauische Voigtey zwischen der Zinzell und Moter, in Unter-Elsaß. Ichtersheim.

Seeligenstadt, siehe Seligenstadt.

Seeligenthal, ein Kloster, siehe Seligenthal.

Seelingstädt, ein Dorff in Meissen, unweit Zwickau.

Seeloch, ein See in der Grafschafft Hohenstein, bey Hochstedt, ins Amt Klettenberg gehörig. Die Tieffe dieses Loches soll man nicht ergründen können; daher es auch den Nahmen des Seelochs erhalten. Es soll mit vielen Fischen angefüllet seyn, und ist wohl zu vermuthen, daß die wilden Enten, die sich in starcker Menge darauf befinden, das Geleite davon mit hinein gebracht. Kohrs Merckw. des Ober-Hartzes.

Seelow, siehe Selau.

Seelowitz, eine Herrschafft, siehe Selowitz.

See-Machten, See-Potentzen, See-*Puissancen*, *Summæ Potestatis mari potentes*, Holl. *Zee-Magt*, darunter werden sonderlich Engelland, Holland, Schweden, Dänemarck und Rußland verstanden. Insgemein aber die beyden erstern, weil selbige die stärcksten See-Flotten auszurüsten, und zu unterhalten fähig sind. Hübn. Z. L.

See-Meilen, siehe Meilen-Maas.

SEENA, eine Stadt, siehe *Zenan*.

Seenheim, eine Voigtey, 2. Stunden von Coblentz, an der Mosel. Arnolds Geogr.

Seenheim, ein Dorff in Francken, bey der Stadt Windsheim.

Seensburg, eine kleine Stadt am See Szosch, in der Provintz Natangen, im Brandenburgischen Preussen, welche nebst Sehesten von den vielen Land-Seen, die sich hierum befinden, den Nahmen erhalten, und im Jahre 1348. um die Zeit errichtet worden, als der Orden Preussen nicht viel über 60. Jahre im Besitz gehabt. Im Jahre 1568. ist sie gantz in die Asche verfallen, seit welcher Zeit sie zu besserer Aufnahme und Nahrung gediehen. *Ex Litt.*

See-Potentzen, See-*Puissancen*, s. See-Machten.

SEER, eine Insul, siehe *Xeel*.

Seerhausen, ein Dorff in Sachsen, in Meißnischen Kreisse, 3. Meilen von Meissen. Ehemahls war eine Chur-Sächsische Post-Station daselbst, welche aber um das Jahr 1726. nach Stauchitz verleget worden. *Univ. Lex.*

SEES, eine Stadt, siehe *Seez*.

Seesen, eine Stadt, siehe Sesen.

Seessen, ein Sächsisches Dorff im Amte Weissenfels.

See-Städte, *Urbes Maritimæ*, *Villes Maritimes*, also heissen diejenigen Städte, so an der See liegen, siehe Stadt.

Seestädtel, eine kleine Stadt im Satzer-Kreisse, in Böhmen, nahe an den Sächsischen Gräntzen, dem Grafen von Lobkowitz zu Eisenberg gehörig. Hübn. Z. L.

Seesten, Pohln. *Szesno*, ein Schloß und Amt im Bartenlande, im Brandenburgischen Preussen, ist im Jahre 1348. erbauet worden. Hübn. Z. L. Hackbel.

Seestermühle, ist eines von den Ahlefeldischen Gütern in der Holsteinischen Landschafft Stormarn, in der so genannten Haseldorper Marsch gelegen. Hagers G. II. Th.

Seevenwolden, siehe Sevenwolden.

Seewald, ist ein ansehnliches Haus und angenehmer Lust-Garten im Hockerlande, in dem Brandenburgischen Preussen, dem Reichs-Grafen von Finckenstein gehörig. Herr Hartknoch meldet, daß es wohl gebauet sey. *Ex Litt.*

Seewies, Lat. *Lacupratum*, ein Kirchspiel im Lande der Graubündter, in der Gemeine von Schiers, zwischen lauter Bergen. Es ist in diesem Kirchspiele ein Ort, welcher Cany heißt, und wo sich ein Gesund-Bad befindet, welches zu Heilung verschiedener Kranckheiten bequem ist. Es kommt aus 2. Quellen, die mit Gold, Schwefel, Vitriol u. d. gl. beschwängert sind. An dem lincken Ufer des Lanquart sieht man die Dörffer Tenas und Valsein, *Vallis Sana*. Daselbst hat die Regierung der Gemeinde ihren Sitz. *Mart. Del. de la Suisse.*

SEEZ, *Sées*, *Sez*, *Saez*, *Sessui*, *Sait*, *Saium*, *Sagium*, *Salarium*, *Saxia*, *Sagiorum* oder *Saxonum Civitas*, eine Stadt in Franckreich, in der Normandie, an der Orne, 5. Meilen von Alençon gegen Süden, und 8. von Aigle gegen Süd-Osten, unter dem Parlament von Rouen, in der Intendance und der Election von Alençon; sie hat 3000. Einwohner. In der Notitia der Gallischen Provintzen, von der man glaubt, sie sey zur Zeit des Kaysers Honorii gemacht worden, hat sie unter den sechs alten Cités (Civitatibus), welche von der Metropoli Rouen abhiengen, den vierten Rang. Allein es sind nur sehr ungewisse Muthmassungen, nach welchen geschickte neuere Geographi voraus gesetzt haben, sie wäre die Stadt der Essuorum, Sessuorum, Sessuviorum, Hessuorum oder Hassuorum, von denen sie glauben, sie wären einerley, und von denen Cæsar, Plinius u. a. reden; oder sie sey der Aruviorum ihre, welche vom Ptolomæo *Vagoritum* genannt wird.

Man weiß nicht, zu welcher Zeit der Bischöfliche Sitz zu Séez ist errichtet worden. Zwar, wenn man der Ordnung ihrer ersten Bischöffe folgen wolte, welche sind: der Heil. Sigiboldus, der Heil. Lain oder Latuinus, der Heil. Landry, Hillus, Hubertus und Passivus, welche im Jahre 533. auf dem andern Concilio zu Orleans gegenwärtig gewesen; so würde es scheinen, daß es im V. Jahrhunderte geschehen sey. Allein diese Ordnung wird nur von blossen Catalogis unterstützet, welche von der Mitte des XII. Jahrhundertes an gemacht worden, und welche so mangelhafft und so voller Versetzungen sind, daß sie keine gewisse Zeit-Rechnung fest setzen können. Man kan sich hierinnen bloß nach der Kirche von Rouen richten, welche ohne Zweifel vom Ende des III. Jahrhundertes her ist; und es hat gantz das Ansehen, daß die dazu gehörigen 6. Suffraganate vom folgenden Jahrhunderte sind, wofern nicht einige gar so alt sind, als sie selber ist.

Viele Gelehrte haben geglaubt, daß das Bißthum von Séez anfangs zu Hiesmes, dem Haupt-Orte eines seiner Archi-Diaconate gewesen; sie haben aber nichts, als eine Tradition des Volckes zum Grunde. Nichts destoweniger hat sie doch dem P. Sirmond zulänglich geschienen, in die Zahl der Bischöffe zu Séez einen Litharedum, Episcopum Oxomensem zu setzen, welcher sich im Jahre 511. auf dem ersten Concilio zu Orleans befunden; und hierinnen sind ihm auch andere Editores der Conciliorum gefolget. Allein dieses Bißthum gehört dieser Kirche nicht mehr zu, als der zu Lisieux, der man es gleichfalls beygemessen hat, und es muß der alten Kirche der Ossismier oder Oxismier wiedergegeben werden, deren Land damahls, nach dem neuen Geschichtschreiber von Bretagne, diejenigen in sich begriff, aus denen man hernach die Diœcesen von Leon und Treguier und einen Theil von Quimper gemacht hat. Deswegen wird der Heil. Paulus, erster Bischof zu Leon, in den Annalibus des P. le Cointe über die Jahre 553. und 555. auch Oximorum Præsul genannt, und Liberalis, einer seiner Nachfolger, welcher 300. Jahr hernach gelebt hat, wird in den Actis Sanctorum Ordinis S. Benedicti auch als Oximensis Episcopus angegeben. Also leidet diese Restitution keine Schwierigkeit, und sie wird über dieses dazu dienen, daß man den Streit entscheiden kan, welcher zwischen dem obigen Geschichtschreiber und einem andern gelehrten Manne über die Zeit ist, zu welcher die Bretagner angefangen haben, von den Königen in Franckreich abzuhängen. Sie gestehen beyde, daß die Bischöffe dieses ersten Concilii zu Orleans alle von der Herrschafft des grossen Clodovæi gewesen, welcher sie versammlet hatte, und weil der Bischof der Ossismier nebst denen von Rennes, Nantes und Vannes daselbst gegenwärtig war, so ist daher unzweifelhafft, daß gantz Nieder-Bretagne damahls die Herrschafft eben dieses Printzen erkannt hat. Wenn sich aber die Britannier aus Groß-Britannien daselbst schon niedergelassen hätten, wie ihr Geschichtschreiber glaubt; solte nicht auch folgen, daß dieser Ueberwinder dieselben unter das Joch gebracht hätte, (welches er nicht zugestehen will) und daß sie erst nach dem Tode des Clodovæi dahin gekommen, wie es sein Widersacher nach ziemlich guten Beweisen behauptet, die er noch nicht widerlegt? Dieses hat nicht anders geschehen können, als daß er sich den Königen, seinen Söhnen, unterworffen hat, die schon Oberherren des Landes waren, welches gleich viel zeigen wird, daß sie niemahls independent gewesen, seit dem die Frantzösischen Monarchen in Gallien regieret haben.

Séez muß eine sehr wichtige Stadt gewesen seyn, wenn die Diœces, welche sie ausgemacht hat, und in deren Mittel-Puncte sie sich befindet, damahls von ihr abgehangen hat. Denn sie hat 24. Meilen in die Länge von Nord-Osten nach Süd-Westen. Und ob

sie gleich von der Diœces von Lisieux sehr eingeschlossen wird; so macht doch das Land zwischen Séez und der Abtey von St. Evrou erst seit dem XI. Jahrhunderte, einen Theil von dieser andern Diœces aus, wie man vom Orderico Vitali, und aus dem Leben des Heil. Evrou vernimmt, worinnen man sieht, daß er das Ansehen des Bischoffs von Séez erkannt hat. Diese Diœces begreifft noch heut zu Tage 497. Kirchspiele in sich, welche von 508. Pfarren bedient, und in 16. Dechaneyen eingetheilet werden, davon 2. in Perche unter dem Parlamente zu Pariß sind. Man sieht darinne 6. Städte, mehr als 20. Flecken, einen Haupt-Ort der Appanage der Printzen von Franckreich, der Generalité, des Presidials und der Ober-Bailliage; und ausser dem Capitul der Cathedral-Kirche findet man darinne zwey Collegial-Kirchen, 2. Seminaria, 153. Capellen, 11. Spitäler, 15. Lazarethe, 1. Maltheser-Commenthury, eine von dem Orden S. Lazari, 6. Abteyen und 3. Conventual-Priereyen von Mönchen, 32. blosse Priereyen, eine Carthause, ein Haus der Trinitariorum, eines der Jacobiner, 2. der Barfüsser, 4. der Capuciner, eines der Jesuiten, 4. Abteyen, und eine Conventual-Priorey von Nonnen, 3. Häuser der Nonnen von St. Clara, eines der Nonnen von Il. L. Frauen, und eines der Ursulinner an.

Daß aber die Stadt Séez hernach so herunter gekommen, daran war die Errichtung der Grafschafft Hiesmes Schuld, in deren Gouvernement sie sich mit begriffen befand. In Ansehung der Bürgerlichen Gerichtsbarkeit blieb ihr nichts mehr, als ein kleines Land, welches in den Capitulariis Caroli Calvi vom Jahre 853. *Sugisum*, und in einen Schenckungs-Briefe wegen eines Gutes von Vande, welches zu Anfange des vorhergehenden Jahrhundertes der Abtey von Vandrille gegeben worden, *Centaine, (Centena* oder *Centuria)* genannt worden, weil ein Hauptmann über hundert Mann daselbst war, um daselbst zu commandiren. Inzwischen hat diese Stadt hernach am Ansehen noch weit mehr abgenommen. Denn sie hat heut zu Tage nicht das geringste Gebiete, und sie hängt so gar von verschiedenen ziemlich weit entfernten Gerichtsbarkeiten ab, davon zwey, die von Essey und Meheudin, in blossen Flecken sind. Dieses würde, wenn man nicht die Ursache davon wüste, etwas unbegreifliches seyn, um so viel mehr, da diese Stadt noch nicht zu verachten ist. Sie hat 5. Kirchspiele und nebst dem Capitul der Cathedral-Kirche, 1. Seminarium, 1. Schule, 1. Spital, 1. grosse Benedictiner-Abtey, und ein Kloster der Barfüsser-Mönche. Sie hat auch eine Saltz-Cammer, Königliche Policey-Bediente, ein Rathhaus; und die Erwählten von Alençon sind genöthiget, dahin zu kommen, um alle Wochen zu ihrer Bequemlichkeit Sitz zu halten. Sie hat wöchentlich zwey Märckte, davon derjenige, welcher Sonnabends gehalten wird, sehr gut ist, und jährlich hat sie 8. bis 9. Märckte, unter denen der an der Ascher-Mittwoche, der am grünen Donnerstage, und an Martini, ziemlich berühmt sind. Ueber dieses hat sie eine ziemlich angenehme Lage, mitten in einem grossen und angenehmen Felde, welches von einer langen Wiese durchschnitten wird, die den Fluß umgiebt, und eine schöne Aussicht hat. Endlich ist sie sehr nahe bey dem Walde Escouves, und so gelegen, daß man alle zum Leben und zu ihrer Handlung nöthige Dinge bequem hat, welches macht, daß die meisten der Beamten von der nächsten dieser Gerichtsbarkeiten und die benachbarten Edelleute dieselbe zu ihrem ordentlichen Auffenthalt erwählen.

Dieses Unglück, keine Gerichtsbarkeit zu haben, und andern unterworffen zu seyn, hat sie von der Vielheit ihrer Herren und daher bekommen, daß die Könige, als sie sich im Jahre 1204. zu Herren der Normandie machten, in dieser Stadt nicht den Theil hatten, der ihnen hernach zugefallen ist, welches Ursache gewesen ist, daß sie nur einen Vicomten dahin satzten, dessen in einigen Actis Erwehnung geschiehet. Jedoch hielten ihre Baillifs daselbst offt die allgemeinen Sessiones. Allein dieses dauerte nur bis zur Errichtung der Appanage von Alençon, welche der Heil. Ludovicus im Jahre 1268. Petro, seinem vierten Sohne, gab, und welche hernach auf andere Printzen vom Geblüte gekommen ist. Denn diese Veränderung unterwarff Séez nach der verschiedenen Dependenz ihres Gebiets verschiedenen Richtern. Was dem Bischoffe und dem Capitul gehörte, hieng von dem Sitze von Hiesmes ab, welcher dem Könige blieb, von welchem allein die Cathedral-Kirchen abhängen müssen; und das übrige, welches von der Grafschafft Alençon abhieng, erkannte die Beamten dieser Grafschafft, die zur Bequemlichkeit der Vasallen ihre Gerichts-Täge zu Essey hielten, wo der Graf ein grosses Schloß hatte; welches endlich gemacht hat, daß man einen ordentlichen Sitz daselbst errichtet hat. Dieses hat noch im Jahre 1370. statt gehabt, als der König Carolus V. auch die Castellaney von Hiesmes dem Roberto von Alençon, Grafen von Perche, abtrat. Er zergliederte das weltliche Gebiete der Kirche von Séez, und verknüpffte es mit der Castellaney von Falaise, von der es hernach iederzeit abgehangen hat.

Inzwischen hatten die Bischöffe von Séez viel zu streiten, um diese Kirche in der Königlichen Dependenz, ohngeachtet aller der Unternehmungen zu behaupten, welche die Grafen von Alençon thaten, um ihre Gerichtsbarkeit über ihr Weltliches auszuüben. Thomas von Aunou hielt deswegen wider den Grafen Petrum einen langen Proceß aus, und er hatte im Jahre 1272. die Ehre, daß er über diese Materie ein berühmtes Arrêt erhielt, welches sich noch in den Registern zu Paris befindet. Johannes von Bernieres, Philippus Boulanger und Guilielmus Mauger hatten eben den Vortheil wider die Grafen Carolum von Valois, Vater und Sohn. Allein Johannes von Peruce zeigte, ob er gleich ein vornehmer Mann war, in dem folgenden Jahrhunderte, nicht so viel Muth, als Johannes II, Hertzog von Alençon, sich seines Weltlichen hatte bemächtigen lassen, um ihn zu nöthigen, ihm die Huldigung darüber zu leisten. Denn eben dieses that er im Jahre 1451, an statt, daß er, wie seine Vorfahren, zu der Königlichen Gewalt seine Zuflucht nehmen solte, um sich derselben zu erwehren, entweder, weil er befürchtete, sie möchte nicht günstig für ihn seyn, weil er gegen das Ende der Parthey der Engelländer gefolgt war, die man erst aus dem Königreiche verjagt hatte, oder weil er sich von diesem Printzen hatte gewinnen lassen. Nichts destoweniger war die Sache von keiner Folge. Da sich Robertus Cornegrue, welcher drey Jahr hernach auf ihn folgte, alsobald unter den Schutz Caroli VII. begeben hatten, so erhielt er deshalber offene Briefe, um es einige Zeit aufzuschieben, der Rechnungs-Cammer die Erklärung zu thun.

Uebrigens waren die Printzen vom Geblüte, die Besitzer von Alençon, nicht die ersten, welche die Kirche von Séez zur Unterthanin hatten haben wollen; ihre Vorfahren aus den Häusern Bellesme und Montgommery hatten eben den Ehrgeitz gehabt, und sie hatte sich in einer wahrhafften Sclaverey befunden, da Richardus I. oder II, Hertzog der Normandie, die Stadt Wilhelmo I. von Bellesme gab. Es blieben ihr weder Güter, noch Ehren-Stellen. Allein eben der Wilhelmus, welcher endlich durch den Zustand, worein sie war versetzet worden, und durch das Unrecht, daß er und seine Vorfahren ihr angethan hatten, gerühret wurde, gab ihr gegen das Jahr 1026. die Ländereyen von Chailloué, Boiville und Giberville zur Subsistenz der Canonicorum, und die Stadt selbst zum Unterhalte des Bischoffes, deren Besitz er sich bloß auf Lebens-Zeit vorbehielt. Diese Kirche

verfiel

verfiel 80. Jahr hernach wieder in den ersten Zustand, und zwar unter Roberto von Bellesme, ältesten Sohne des Rogeri von Montgommery und der Mabilæ von Bellesme, damahligem Tyrannen des Landes, welchem Robertus II, Hertzog in der Normandie, ein eben so verschwenderischer und wollüstiger Printz die Bewahrung derselben zugestand. Allein Serlon von Orgeres, welcher zu derselben Zeit auf dem Bischöflichen Stuhle saß, und von dem weit unterschieden war, was nach ihm der oben gedachte Johannes von Peruce that, wolte sich, nachdem er seinen Unterdrücker excommunicirt, und alle seine Länder in den Bann gethan hatte, lieber hinweg begeben, als sich einem solchen Joche unterwerffen. Er gieng so wohl nach Rom, als nach Londen, um seine Klagen anzubringen, und kam nicht eher in seine Kirche zurück, als nachdem der König von Engelland sich im Jahre 1106. von der Normandie zum Meister gemacht hatte, indem er den Hertzog, seinen Bruder, gefangen genommen, und bis dieser Monarche dem Roberto von Bellesme die Gnade, in welcher er bey diesem letzten Printzen stand, entzogen hatte.

Obgleich der Bischof von Séez nach dem Tode Wilhelmi von Séez die Stadt haben solte, so behielten doch die Nachkommen dieses Herrn fast alle die Gegenden, nebst den vornehmsten Vorstädten: sie baueten auf der andern Seite des Ufers ein Schloß, davon noch ein Thor, welches Bretesche, das ist, das Thor mit den Zinnen heißt, übrig ist, und sie machten daraus gleichsam eine andere Stadt. In einem Titul vom Jahre 1155. für die Priorey von Gast wird sie von Wihelmo, Grafen von Ponthieu, einem Sohne Roberti von Bellesme, *le Bourg-Neuf*, der Neue Flecken genannt, und hernach hat man sie *Bourg-le-Comté* und die alte Stadt *Bourg-l'Eveque* von dem Nahmen ihrer verschiedenen Herren genannt. Der König Ludovicus der Jüngere, und der Graf von Dreux, sein Bruder, welche wider den Grafen von Ponthieu und Johannem, seinen andern Sohn, aufgebracht waren, belagerten diese im Jahre 1150, und verbrannten sie. Allein sie wurde so wohl und so bald wieder hergestellt, daß, als Henricus der Jüngere, König von Engelland, welcher sich wider Henricum, seinen Vater, empört hatte, im Jahre 1174. in Begleitung dreyer Grafen und fast 500. bewaffneten Leuten sich der gantzen Stadt bemächtigen wolte, derselbe sie nicht wegnehmen konnte, obgleich die Einwohner, welche ihn mit einer überaus grossen Tapferkeit zurück trieben, weder Printzen, noch Commandanten an ihrer Spitze hatten, wie dieses Radulphus von Dicet bemercket, dessen Worte hier eine Stelle verdienen: Rex filius Regis, C. Theobaldum, C. Perticensem, C. de Soenis, & cum eis milites fere 500. habens in comitatu, Sagiensem Urbem invasit; sed Civibus etiam sine Principe, etiam sine Duce viriliter resistentibus, nihil profecit.

Diese Stadt hatte dergleichen Glück im Jahre 1353. nicht, da sie von den Engelländern verbrannt wurde, welche auch die Mauern derselben niederrissen. Die Bürger baueten hernach, um einige Zuflucht zu haben, das Fort von Saint Gervais, das wegen der Cathedral-Kirche, die unter der Anruffung dieses Heiligen und des Heil. Protasii stehet, also genannt wurde, und welche es bloß nebst dem Bischöflichen Pallaste und dem Kloster der Canonicorum in sich schloß. Allein dieses beschützte nur ihre Personen, und sie hatten kaum ihre Häuser wieder aufgebauet, da sie schon wiederum von den Leuten Caroli von Artois, Grafen von Longueville, geplündert und verbrant wurden, welche sich in der Abtey feste gesetzt hatten, von da aus sie grausame Räubereyen in die Grafschafft Alençon thaten. Bey dieser Gelegenheit erhielten sie vom Könige Johanne Briefe vom 8. Januario des Jahres 1361. alten Stili, welche ihnen verstatteten, sich selbst Subsidia aufzulegen, um die Mauern der Stadt wieder aufzuführen; und allem Ansehen nach wurden sie genöthiget, dieses Vorhaben fahren zu lassen, denn die heutigen Mauern, welche sehr leicht, und an unterschiedenen Orten schon zerstöhrt sind, sind erst zu Anfange des letzten Jahrhundertes gebauet worden.

Da das Fort von Saint Gervais stand; so hatten die Bischöffe, ausgenommen zur Zeit der Herrschafft der Engelländer, die Regierung aus Verstattung der Könige, sonst würden sie und die Canonici, die Gefangenen derjenigen, welche daselbst zu befehlen gehabt haben würden, gewesen seyn, und es wurde erst gegen das Ende des V. Jahrhundertes niedergerissen. Sie setzten auf ihre Unkosten Capitains dahin, und liessen alle ihre Vasallen, welche zuvor zur Bewahrung des Schlosses von Hiesmes verbunden waren, seiner Bewahrung unterwerffen. Diese Gewohnheit überredete einige dieser Prälaten, daß sie gebohrne Gouverneurs der Stadt wären; dergestalt, daß sich Camus von Pontcarré im Jahre 1647. auch unterstand den Herrn Paulmier des Fontaines, Edelmann des Ortes, zum Capitain zu machen, und Forcaol gieng so gar so weit, daß er behauptete, dieses Recht wäre so alt, als seine Kirche, deren Stifftung er unter das Pontificat des Pabstes S. Clementis setzte. Dieses behauptete er wider den Herrn d'Angennes, Herrn von Fontaineriant, welchem Ludovicus XIV. in Betrachtung des Hertzogs von Montausier, mit dem er verbunden war, dieses Gouvernement gegeben hatte. Es wurden von beyden Seiten sehr lebhaffte Speeies Facti bekannt gemacht, und im Grunde war die Sache für den Bischof klüglich. Allein er wuste seinen Widersacher wegen des berühmten Herrn de Noir, Theologal von Séez, welcher in dieser Sache für ihn schrieb, so verdächtig zu machen, als wenn er den Jansenisten favorisirte, daß er diesen Monarchen wenigstens dahin brachte, daß er den 17. Julii im Jahre 1679. durch ein Arrêt anbefahl, er solte seinen Unterhalt daraus ziehen; zu gleicher Zeit erklärte sich dieser Printz dahin, daß das Gouvernement der Stadt mit dem Bischöflichen Sitze nicht verknüpfft wäre. Da das Unglück der letztern Kriege gemacht, daß man für die kleinsten Oerter Gouvernements errichtet, damit man sie feil machte; so kauffte der Herr Gohier du Chesnay, ein benachbarter Edelmann, dieses hier. Allein sie wurden fast alsobald unterdruckt, und die Stadt Séez wird allezeit bloß von einem Maire und von Schöppen, welche alle drey Jahre von den Bürgern erwehlet werden, regiert.

Im Jahre 1219. nach der Verlöschung der Grafen von Alençon, aus dem Hause Montgommery, ist die Castellaney von Séez, welche zu dieser Grafschafft gehörte, von dem Theile des Roberti Malet, Herrn oder Barons von Graville, Sohns der Philippe von Alençon, Schwester des letztern Grafens, gewesen, und sie erstreckte sich über 17. Kirchspiele. Allein seine Nachkommenschafft wurde durch die Confiscation der Güter des Johannis Malet, seines Ur-Enckels, welchem der König Johannes im Jahre 1356. in seiner Gegenwart den Kopf abschlagen ließ, derselben beraubt, und dieser Printz vertauschte hernach der Mariæ von Spanien, verwitweten Gräfin von Alençon, alles dasjenige, was in dieser Confiscation von dieser Grafschafft abhieng, für das Haus S. Ouen bey Paris, wo er den Stern-Orden errichtet hatte. Es ist wahr, daß Ludovicus XI, da er dem Johanni II, Hertzoge von Alençon, dessen Appanage er wieder nahm, den Proceß machen lassen, daß er, sage ich, im Jahre 1473. dem Ludovico Malet, Hertzoge von Graville, hernach Admiral von Franckreich, seine Güter wiedergegeben, und ihm so gar die Ober-Gerichte davon zugestand: allein nach einem sehr langen Processe wurde endlich durch ein Parlaments-Arrêt zu Paris vom 6. September des Jahres 1511. durch das Recht erhalten, daß Carolus, Enckel des Hertzogs Johannis, wider ihn Recht behielt.

Dieses Gut, welches man noch ietzo von dem Nahmen seiner alten Herren Graville nennet, blieb durch dieses Mittel mit dem Hertzogthume Alençon vereiniget. Henricus IV. verpfändete es mit dem Titul der Baroney, indem er die Lehne, welche davon abhängen, u. davon er sich die Dependenz vorbehielt, zertheilte, und heut zu Tage ist es in den Händen des Hrn. Marschalls von Montesquiou, nach dem Rechte seiner Frau Gemahlin, auf welche dieses Gut durch den Tod des Herrn von Angennes, Obersten des

Regi-

Regiments der Normandie, seines leiblichen Vetters, gekommen ist. Der Haupt-Ort davon ist in dem Kirchspiele S. Pierre, und der Herr von Angennes, Vater dieses letztern, welcher es von dem Hause Medavy erhielt, vermehrte es mit den Ober-Gerichten dieses Kirchspiels, und zwey bis drey andern, die er von Ludovico XIV. durch Verpfändung erhalten hatte. Es hat nur ohngefehr 600. Livres jährlicher Einkünffte.

Die Bürger, welche iederzeit begierig gewesen, zu sehen, daß die Gerichtsbarkeit von Essex dahin verleget würde, hatten deswegen vom Könige Henrico II. einen Befehl vom 1556. Jahre alten Stili erhalten. Er war nach Einziehung einer Nachricht von der Bequemlichkeit und der Unbequemlichkeit dieser Verlegung gegeben, welche Renatus von Silli, Bailly von Alençon, auf Befehl dieses Printzen im Jahre 1553. gethan hatte, und in welcher die Geistlichen und die Edelleute in den Gegenden erkannt hatten, daß sie sehr nützlich wäre; sie gieng damahls nur auf 17. Kirchspiele der Castellaney. Das Gutachten der Beamten von Alençon und so gar der Königlichen Leute des Parlaments zu Rouen war darinnen einstimmig gewesen. Inzwischen konnte der Befehl wegen der Widersetzung der Einwohner von Essey in diese Cammer nicht bestätiget werden. Die von Séez haben auch in ihren Archiven Briefe von Carolo IX. vom Jahre 1567, welche dieses Edict bestätigen, dessen Registrirung sie befahlen; und andere Briefe von Francisco, Hertzoge von Anjou und Alençon, vom Jahre 1576, welche nicht mehrere Würckung hatten; und mit eben so wenigem Fortgange haben sie auch nach der Majorennität Ludovici XV. in dieser Sache einen neuen Versuch gethan. Allein man muß demnoch gestehen, daß das vortheilhaffteste für das Publicum nicht allein seyn würde, daß man die völlige Gerichtsbarkeit von Essey nach Séez verlegte, sondern auch die von den Weltlichen des Bißthums, welches daselbst eingeschlossen ist, hinzu fügte. Denn man hat keine Ursache, sie davon abzusondern, weil es heut zu Tage der Gebrauch ist, daß die Beamten der appanagirten Printzen allezeit Beamte des Königs sind, wie man es bey denen von der Appenage von Orleans sieht, welches ehedem nicht war. Die Besitzer des Weltlichen der Kirche von Séez, und besonders ihre Vasallen sind wegen der grossen Entfernung des Sitzes von Falaise am meisten zu beklagen, mit dem man sie in Ansehung der Bailliage verknüpfft hat, deren einige, als die von Aleu mehr, als 13 Meilen davon sind. Und ob sie gleich wegen der Vicomté nur zu Meheudin einem kleinen Flecken klagen, wo man ausdrücklich für sie allein einen Sitz errichtet hat; so sind doch einige allezeit mehr, als 8. Meilen davon, welches ihnen sehr nachtheilig ist. Allein man darf eine dergleichen Verbesserung nicht leicht hoffen, als in dem Falle, daß man das Vorhaben, denen Gerichtsbarkeiten des Königreiches einen gantz runden Bezirck zu geben, bewerckstellige, welches dem Königlichen Rathe schon so vielmahl ist vorgeschlagen worden.

Die Einwohner von Séez sind in den verschiedenen Versuchen nicht glücklicher gewesen, welche sie beynahe seit 70. Jahren gethan haben, um diese Stadt von der Steuer frey zu machen, welche ihrer Handlung vielen Schaden thut, und die guten Arbeits-Leute hindert, sich daselbst niederzulassen. Denn sie haben es so weit noch nicht bringen können, daß sie diese Gnade erhalten hätten, so gerecht sie auch scheint; daher sind die Künste schlecht beschaffen, und das Volck wird nicht durch Nacheiferung zur Arbeit aufgemuntert. Womit es sich am meisten beschäfftiget, ist dieses, daß es Wolle zubereitet, welche man ihm abnimmt, um Etamines daraus zu machen. Die dasigen Einwohner haben insgemein viel Witz, und seit langer Zeit ist man daselbst wie im Besitze, gute Advocaten und gute Land-Medicos zu haben. Allein nunmehr steht es fast auf dem Sprunge, daß diese bald fehlen werden. Antonius Hommey de la Bourdonniére, einer von ihnen, gab in dem vergangenen Jahrhunderte die Aphorismos des Hippocratis in Griechischen und Lateinischen ziemlich flüßigen Versen heraus, welche er dem Cardinal Richelieu dedicirte; und einer von seinen Söhnen, Jacobus Hommey, ein reformirter Augustiner-Mönch, welcher vor einigen Jahren zu Angers verstorben ist, hat sich durch wichtigere Wercke bekannt gemacht, dessen Latinität man auch insbesondere hoch schätzt. Diese Stadt hat noch andere berühmte Schrifftsteller gehabt, und man muß hier wenigstens den D. Simon Bougis, General der Congregation von St. Maur, und den D. Jacques du Frische nennen, deren Elogium man in der Abtey von St. Germain des Prez, wo sie ihr Leben beschlossen haben, nachsehen kan.

Die Anzahl der Kirchen, der geistlichen Gemeinen, und der Kirchspiele der Stadt Séez haben wir zwar schon angezeigt. Allein es wird nicht undienlich seyn, iede derselben besonders bekannt zu machen.

Die Cathedral-Kirche von Séez ist wenigstens zwey mahl wieder erneuert worden. Denn der Bischoff Azo I, welcher unter Richardo, Hertzoge der Normandie, gelebt hat, hatte dieselbe wieder aufgebauet, und deswegen die Mauern niedergerissen, welches macht, daß einige gemuthmasset, er wäre damahls Herr davon gewesen. Diese andere Kirche ist gegen das Jahr 1048. unglücklicher Weise vom Feuer verzehrt worden, welches der Bischof Yvo von Bellesme in dem Glocken-Thurm legen lassen, um die Lasterhafften daraus zu verjagen, welche ihre Zuflucht dahin genommen hatten. Dieser Prälat unternahm hierauf, um seinen Fehler wieder zu verbessern, alsobald den Bau der heutigen Kirche, welche im Jahre 1126. eingeweihet wurde. Er gieng so gar bis zu dem Kayser von Constantinopel um Beystand zu bitten, welcher ihm ein Stücke von dem wahren Creutze schenckte, welches nicht mehr gefunden wird, und für welches er an den beyden Festen, an denen man es verehrte, zwey Märckte errichtete. Denn vermittelst der Reliquien erweckte man hauptsächlich die Freygebigkeit der Gläubigen, und kam damit zum Zwecke, daß man alle diese alten und grossen Kirchen bauete, deren Pracht man bewundern muß. Die von Séez würde auch aus dieser Zahl seyn, wenn sie nicht so zart wäre, allein das Gewölbe des Chores ist schon eingefallen, und des Schiffes seines würde eben das Schicksal gehabt haben, wenn man seine Mauern, welche sich sehr von einander gethan hatten, nicht durch eiserne Bänder zusammen gehalten hätte. Die zwey Glocken-Thürme des vordersten Giebels, davon der eine 210. Fuß hoch ist, haben auch Eckstein nöthig gehabt, welche hinzu gefügt worden, um sie zu unterstützen, welches das grosse Portal, das ausser dem Wercke, und sehr prächtig ist, sehr verdorben hat. In dem vornehmsten der drey bedeckten Gänge, welcher den gantzen himmlischen Hof vorstellet, siehet man die Figuren eines Königs und einer Königin, welche des Wilhelmi Conquestoris, der im Jahre 1066. König in Engelland geworden, und der Mathildis von Flandern, seiner Gemahlin ihre, die in dieser Kirche zwey Præbenden stiffteten, und welche ohne Zweifel zu diesem Gebäude, das zu ihrer Zeit aufgeführt wurde, vieles beytrugen, oder auch des Henrici I, seines Sohnes, und der Alix von Löwen, seiner andern Gemahlin ihre sind, als welcher Henricus bey ihrer Einweihung gegenwärtig war, und ihr damahls 10. Livres Einkünffte von gewissen Ländereyen gab, die in Engelland lagen, welche aber hernach verlohren gegangen.

Diese Kirche hatte ehedem einen Schatz nebst unterschiedenen Reliquien, unter andern den Leichnam eines Heil. Gerardi, der wenig bekannt ist. Allein es ist solches alles von den Reformirten entweder geplündert, oder verbrannt worden, als die Armée des Admirals von Coligny im Jahre 1563. dadurch gieng, und sie ist ietzo eine der ärmsten am Silberwercke und an Zierrathen, weil die Sacristey so wenig Einkünffte hat, daß ieder

Cano-

Archidiacus, welcher die Woche hat, genöthiget ist, den Wein zur Messe herzugeben.

Der Bischoff allein ist zur Unterhaltung dieser Kirche verbunden, obgleich ihr Einkommen nur von ohngefehr 12000. Livres ist. Es bestehet ausser dem Rechte des Secretariats in Ländereyen, in Holtz, und in Abtragen oder über dieses in dem ersten Jahre des Einkommens der ledigen Pfarren, davon der Bischoff zwey Drittel, und die Archidiaconi das übrige Drittel haben. Allein dieses Einkommen war ehedem wegen der Abgaben des Synodi und der Visitation, welche der Bischoff von allen Beneficiariis der Diœces hob, und welche unterdrücket worden, beträchtlicher.

Der Bischöffliche Pallast, welcher an die Cathedral-Kirche anstößt, ist ausser der Capelle, im V. Jahrhunderte vom Johanne von Peruce wieder aufgebauet, und vom verstorbenen Herrn d'Aquin und vom Herrn Turgot, seinem Nachfolger, sehr vermehrt und sehr geziert worden, welcher letztere allezeit fortfährt, ihn sehr bequem zu machen. Allein die Capelle ist ein Werck des Godofredi von Mayet, welcher im Jahre 1258. gestorben ist. Er weihete dieselbe unter der Anruffung des heiligen Romani, Ertz-Bischoffes von Rouen, und vielleicht zum Andencken ein, weil er Official dieser Metropolis gewesen war.

Das Capitul zu Seéz besteht aus einem Probste, einem Cantore, 5. Archidiaconis; 1. Pœnitentiario, 16. Canonicis, unter denen ein Theologal und ein Præceptor ist, und aus 4. halben Præbenden. Ueberdieses sind in dieser Kirche 16. Capellane, die sich aber daselbst nicht aufhalten, ob sie gleich meistentheils nach ihrer Stifftung als durch die Bulle des Pabstes Pauli III. vom Jahre 1547. dazu verbunden sind. Diese Bulle wurde vom Bischoffe Petro Duval erhalten, und von dem Könige Francisco I. zur Secularisirung dieses Capituls verlangt, in welches der Bischoff Johanne I. regulaire Canonicos von S. Victor zu Paris gegen das Jahr 1129. unter dem Schutze des Pabstes Honorii II. und Henrici I, Königs in Engelland und Hertzogs der Normandie, eingeführt hatte. Allein dieser ihre Nachläßigkeit hat es eben gemacht, daß sich der Zustand der Sachen geändert hat. Denn zuvor hatten sie der Kirche zu Seez viele Ehre erwiesen, und ihnen zum Besten sind fast alle Güter, welche sie besitzet, geschencket worden, weil man unter der alten weltlichen Canonicorum ihren nur Ländereyen antrifft, welche von Wilhelmo von Bellesme statt eines Allmosens gegeben worden. Sie betragen 16. Livres, 1. Sol, 10. Pfennige Einkünffte von den Cammer-Gütern von Argentan und Hiesmes, welche vom Wilhelmo Cenquestore zur Stifftung zweyer Præbenden geschencket worden, wovon wir weiter oben geredet haben, und welche beweisen, daß zum Unterhalte eines Geistlichen damahls nur 8. Livres Einkünffte nöthig gewesen sind. Sie steigen auch in gemein und ins besondere, der Capellen ihre so gar darunter begriffen, welche sehr mäßig und sehr ungleich sind, nicht höher, als auf 13. bis 1400. Livres Einkünffte. Die Canonicate sind gleichfalls sehr ungleich. Das Schlaf-Zimmer der Canonicorum Regularium steht noch, und die Zimmer dienen ihren Nachfolgern weiter zu nichts, als ihre Chor-Kleider hinein zu hängen, und den Sängern Stellen zu verschaffen. Allein in dem Umfange des Klosters sind unterschiedene Häuser nebst Gärten, welche ihnen durch die Meistbietung zum Nutzen der gemeinen Mensæ verkaufft werden. Der Bischoff hat die völlige Vergebung aller dieser Beneficiorum, die Capelle zu Sainte Trinité ausgenommen, deren Ernennung mit dem Lehne von Grandlé verknüpfft ist. Das Wappen dieser Kirche ist Himmel-blau mit einem Degen und einem goldenen Palm-Zweige, welche durch Creutz-Striche gehen und die mit vier Sternen auf eben die Art, wegen der Märtyrer, S. Gervasii und S. Protasii, ihrer Patronen, die sie ehedem allein in ihr Siegel satzte, vergesellschafftet sind.

Die Abtey von St. Martin zu Seéz ist die wichtigste in der Diœces, und sie ist so gar reicher, als ihre Mutter-Kirche. Sie wurde im Jahre 1060. von Rogero von Montgommery in einen Ort gebauet, welcher schon durch den Aufenthalt gottseeliger Einsiedler war geheiliget worden. Anfangs war sie nur bestimmt, daß sie eine von der Abtey zu Saint Evrou dependirende Abtey seyn solte. Allein der seelige Theodoricus, erster Abt von St. Evrou seit ihrer Wiederaufbauung, welcher den Anschlag faßte, sich in dieses neue Kloster zu begeben, hat den Herrn dahin gebracht, eine Abtey mit einem besondern Titul daraus zu machen, und heut zu Tage ist sie eine der beträchtlichsten der Congregation von Saint Maur wegen des Privilegii, das sie erhalten hat, einen regulairen Abt zu haben. Man hält dafür, daß sie 30. bis 35000. Livres Einkünffte, aber auch einige Abgaben hat. Sie hatte sonst auch zur Congregation von Chesal-Benoit gehört, und zwar vor dem Concordate zwischen Leone X. und Francisco I. im Jahre 1515, welches gemacht hat, daß sie nebst vier andern dieser Congregation aus der Zahl der Abteyen von der Königlichen Ernennung ist ausgenommen worden, weil sie seit der Zeit, wie ietzo, nur von dreyjährigen Aebten waren regiert worden. Sie hat die Ernennung von mehr als 50. Pfarren und 4. bis 5. Priorey en; allein 3. beträchtliche hat sie in Engelland verlohren. Ihre Kirche ist sehr grob gebauet, und es ist nichts mehr, als das Chor, und der Creutz-Gang; welcher aber nicht völlig ausgewölbt ist, davon übrig. Was das Schiff anbelangt; so ist es in den Kriegen mit Engelland im XIV. Jahrhunderte zerstöhret worden. Das Chor, dessen Altar unter den Schwibbogen des Creutz-Ganges gesetzt ist, ist sehr bequem, und die Sacristey hat ziemlich schöne Zierrathen; sie ist in der Capelle der Hertzoge von Alençon, worinnen Johannes, Hertzog von Alençon, welcher im Jahre 1415. in der Schlacht von Azincour getödtet worden, sein Begräbniß gehabt; haben aber keine Merckmahle mehr übrig sind. Die Abtey ist auch im Jahre 1563. bey dem Durchzuge der Armée des Admirals geplündert, und hernach im Jahre 1568. von den Leuten des Gabrielis, Grafens von Montgommery, verbrannt worden; welcher, wie man sagt, den Mordbrenner hencken ließ, um den Anspruch, den er wegen der Aehnlichkeit des Nahmens machte, als wenn er von ihrem Stiffter hergekommen wäre, besser zu behaupten. Man hat das alte Schlaf-Zimmer, welches nöthig hatte, ausgebessert zu werden, würcklich wieder aufgebauet. Das Wappen dieser Abtey ist das von der Appanage von Alençon, von der sie abhängt, das ist, von Franckreich mit einem rothen Felde, und mit silbernen Flittern.

Das Lazareth von Magdalena zu Seéz, welches heut zu Tage durch ein Arrêt des Staats-Rathes vom 14. Jan. 1695. mit dem Spitale der Stadt vereiniget ist, steht seit dem Ende des XI. Jahrhunderts, wofern, wie es sehr wahrscheinlich ist, Radulphus, Abt zu Séez, welcher in Betrachtung, daß man seine Schwester darinnen aufnahm, demselben 80. Morgen Landes schenckte, besage einer Urkunde von Gerardo II., Bischoffen zu Séez; der im Jahre 1157. gestorben ist, der berühmte Abt zu Saint Martin dieses Nahmens ist, welcher hernach Bischoff von Rochester, und nach dem grossen heiligen Anselmo im Jahre 1109. Ertz-Bischof von Canterbury gewesen. Dieser Gerardus Annat, Legatus des heiligen Stuhls, Hugo, Ertz-Bischof von Rouen, und Wilhelmus, Graf von Ponthieu, bestätigten alle Güter, nahmen sie von aller Kirchen-Gerichte aus, und wolten, daß die Aussätzigen nur demjenigen unterworffen seyn solten, welchen sie sich selbst erwählen würden. Eben dieser Graf von Ponthieu gab ihnen auch das Marckt-Recht an dem Tage ihrer heiligen Patronin, welches noch besteht. Allein schon seit mehr als zwey Jahrhunderten, sieht man daselbst niemanden mehr von dieser Art Krancken. Dieses Lazareth hat ohngefehr 300. Livres jährlicher Einkünffte, und ist ein Adliches Lehn.

Die Priorey von Sainte Croix zu Séez, welche nicht mehr, als ohngefehr 100. Livres jährlicher Einkünffte hat, war, wie man glaubt, ein Haus der Spital-Herren Augustiner-Ordens, und nach einer Acte des Wilhelmi Mauger waren daselbst noch im Jahre 1347. ein Prior, ein Procurator, der zugleich ein Priester war, und Fratres, um sie zu bedienen. Allein ihre Güter, welche nicht sehr beträchtlich waren, wurden gantz zerstreuet, und die Uebungen liessen daselbst völlig nach. Diese Ordens-Leute hatten unter andern die Zehnden von der Pfarre zu Bellefonte und das Jus Patronatus von der zu Vieux-Pont besessen. Diese Zehnden dienten darzu, daß man die 5. Capellen um den Chor der Cathedral-Kirche dotirte, und es war damahls schon eine ziemliche Zeit verflossen, als das Jus Patronatus der Pfarre an den Bischof von Séez gekommen war, welcher auch die Ernennung der Priorey hat.

Der Ursprung des Spitals von Séez ist viel besser bekannt. Man findet denselben in einer Bestätigungs-Bulle des Pabstes Innocentii III. vom 20. Januarii des Jahres 1208, worinnen angemercket wird, daß es von Wilhelmo Berard, und der Macea, seiner Frau, welche damahls noch lebten, ist erbauet worden, und es ist anzumercken, daß wenig Spitäler sind, welche nicht blosse Bürger zu Stifftern gehabt haben. Denn diejenigen grossen Herren, welche so prächtige Abteyen und kostbare Collegial-Kirchen gebauet, und mit Einkünfften versehen haben, haben, um nach der Sprache der heiligen Schrifft zu reden, kaum die Brosamen von ihren Tischen den Armen in den Spitälern gegeben; und dieses sieht man an diesem zur Gnüge, welches nur ohngefehr 60. Livres Einkünffte von ihren Wohlthaten genießt, die es dem Roberto, dem letzten Grafen von Alençon, aus dem Hause Montgommery, und der Elæ, seiner Schwester zu dancken hat. Nach dem Censuario der Römischen Kirche bezahlte es jährlich einen Gold-Heller von seinen Einkünfften, damit es unter dem Schutze der Päbste stünde. Nichts destoweniger hat es sich erst seit 60. Jahren um ein vieles vermehrt. Ja es war so weit gekommen, daß es 7000. Livres jährlicher Einkünffte hatte, da es zuvor nur 1500. Livres hatte. Allein fast 3000. sind durch die Wiedererstattungen in Banco-Billets verschwunden; und durch ihre Reduction haben die Einwohner mit Einwilligung Ludovici XIV. 1500. Livres Einkünffte auf die Octroy, welche ihr gemeines Einkommen ausmacht, abgetreten. Dieser Monarche hat selbst, wie schon an seinem Orte angemercket worden, das Lazareth von Magdalena damit vereiniget, und die gottseeligen und angesehenen Personen der Stadt, welche dadurch, daß man diese Güter wohl angewandt hat, erbauet worden, hatten es durch grosse Schenckungen in diesen Stand gesetzt. Man hat alle seine Gebäude, ausser der Kirche, die man einzig und allein sehr prächtig gemacht hat, erneuert und sehr vermehrt. Ausser den Krancken ernähret man darinne auch alte Personen, die ihr Leben nicht mehr fortbringen können; desgleichen erziehet man darinne viele Findel- und andere Kinder die man etwas lernen läst, um sich ihren Unterhalt zu erwerben. Sie werden alle von Jungfern regiert, welche ihre besondern Güter und für ieden Armen eine bestimmte Summe haben; welches für den Administratorem, der schon seit langer Zeit allemahl ein Edelmann ist, eine grosse Erleichterung ist; er ist auch der Einnehmer. Diese Jungfern sind braun gekleidet, tragen einen Schleyer, und thun jährliche Gelübde; sie wären auch geneigt, immerwährende zu thun, und von dem Könige offene Briefe zu erhalten, um ihren Zustand zu versichern. Allein die Stadt setzet sich darwider, indem sie, und zwar mit allem Rechte, überzeugt ist, daß die Armen nicht besser bedient werden, und daß sie tugendhaffter sind, so lange sie in der Dependenz sind; und sie befürchtet mit Grund, daß sie, woferne sie ordentliche Nonnen wären, gar bald suchen möchten, die

Liebes-Dienste der Gläubigen ihrer Seits zu unterlassen, und sich so gar endlich das Gut der Armen zuzueignen, welches den Ruin unterschiedener Spitäler verursacht hat. Inzwischen ist es wahr, daß ihre Aufführung in dem Lande in so gutem Geruche ist, daß die Einwohner von Mortagne, von Aigle und Vimontier gesucht haben, in die Spitäler dieser Oerter aufgenommen zu werden. In dem zu Séez waren ehedem unterschiedene Capellen, die man aber zerstöhrt, und deren Titul man wegen ihres wenigen Einkommens, mit der Capelle ihrem, welche noch übrig ist, und welche unter der Anruffung des heiligen Johannis stehet, vereiniget hat; sie waren unter der von St. Eloy und St. Michel. Die Bürger hatten das Recht, alle zu vergeben. Allein ietzo hat der Bischoff allein die Disposition darüber.

Das Kloster der Barfüsser zu Séez, welches eines der schönsten in der Provintz ist, ist nicht so gar alt, als dieselben durch eine Inscription, die sie an die Thüre ihres Klosters gesetzet, vorgeben, und darinne sie versichern wollen, daß es von den Königen Philippo Augusto, Ludovico VIII. und dem heiligen Ludovico gestifftet worden. Denn blos diesem letztern und der Königin Blancæ, von Castilien, seiner Mutter (deren Schlösser wechselsweise mit den Lilien-Blumen in den Fenstern und auf dem Pflaster des Chores der Kirche zu sehen sind) können sie die Ehre beymessen; ja sie haben von diesem gottseeligen Könige nicht einmahl das Erdreich erhalten, wo sie sich niedergelassen haben, weil es mit in dem Lehne der Cathedral-Kirche begriffen ist. Sie erkannten im Jahre 1413, daß sie seit 160. Jahren und länger daselbst gewohnet hätten, und im Jahre 1450, daß sie von der Stifftung des heiligen Königes wären, welcher ihnen die Helffte des Flusses Orne zu ihrem Kloster zugestanden hatte, und daß er ihnen im Jahre 1259. einen heiligen Dorn in Betrachtung dessen geschencket hätte, weil ihre Kirche, welche unter der Anruffung des heiligen Leonardi ist, auch unter der heiligen Crone unsers Heylandes ihrer stehet. Sie haben noch den Original-Brief, und auch diese kostbare Reliquie, welche in dem Lande allezeit sehr verehret wird. Es veroffenbaret sich auch aus dem vornehmsten Glas-Fenster ihres Chores, worauf die Gestalt des Godofredi von Mayet, Bischoffes von Séez, zu sehen ist, welcher ihre Kirche einweihete, wie ihm der heilige Franciscus, in weisser Kleidung, gleich als wenn er schon in der Herrlichkeit wäre, seine Geistlichen nebst seiner Regel vorstellt, daß eben dieser Prälat dieselben in der Stadt aufgenommen habe. Dieser saß aber erst im Jahre 1240. daselbst. Es befindet sich auch in diesem Fenster noch eine andere und etwas grössere Gestalt des heiligen Francisci, die auch weiß gekleidet ist, an welcher man die Wunden-Mahle und einen etwas langen Bart gantz deutlich siehet, welcher die Capuciner noch bestärcken wird, zu glauben, er habe sich denselben, obgleich die andern Geistlichen, welche auf eben diesem Fenster abgemahlet sind, beschoren erscheinen, nicht abgeschnitten, weil diese Figur nur 25. bis höchstens 30. Jahre nach seinem Tode gemacht worden. Die Tradition will, daß einer seiner Schüler, mit Nahmen Aegidius, der erste Gardian dieses Klosters gewesen, und daß er in einer kleinen Capelle unter dem Titul des heiligen Johannis des Täuffers begraben worden. Sie stößt an das Krancken-Haus, und man sagt, daß sie niemahls weder in Ansehung der Mauern, noch in Ansehung des Daches, einer Ausbesserung nöthig gehabt, welches man der Heiligkeit dieses Geistlichen zuschreibt. Dieses Haus ist allezeit der strengen Observanz der Regel des heiligen Francisci gefolget, und es schickte besage einer Acte vom 21. Septembr. im Jahre 1415. Johannem Hubertum, ihren Gardian, nebst den PP. Nicolao de Roux, und Ludovico le Fevre, um sich mit den andern Häusern, welche

welche mit ihm vereiniget waren, wohl vorzusehen, so wohl an das Concilium zu Costnitz, als nach Rom, wider die Barfüsser-Mönche von der grossen Observanz ab, welche sie darinnen stöhren wolten. Noch mehr, sie hat die Ehre, daß 4. ihrer Geistlichen die Opfer der aufgebrachten Reformirten in den Jahren 1562. u. 1569. gewesen, und daß sie ihrem Orden 2. General-Vicarios der Observantiner und einen Patriarchal-Gardian von Jerusalem, mit Nahmen Johannes von Saint Martin, gegeben, den der Pabst und der König zweymahl in wichtigen Sachen nach Constantinopel geschicket hat. Gonzaga sagt, daß dieses Haus vor den Religions-Kriegen für 50. Geistliche bestimmt gewesen, und daß zu seiner Zeit derselben nicht mehr als 20. darinne gewesen wären; allein ietzo sind derselben noch weniger.

Die Schule zu Séez ist erst im letztern Jahrhunderte gestifftet worden, und sie hat ihre Einrichtung der Verbindlichkeit, die Humaniora zu lehren, zu dancken, welche der mit einer Præbende versehene Canonicus du Mesnil-Jean, der Gewohnheit der andern Cathedral-Kirchen gemäß, auf sich hatte; welches auch gemacht hat, daß man ihn den Præceptorem nannte. Man brachte sie in ein Haus, welches dem Johanni von Vieux-Pont, Ober-Cantori zu Séez, und hernach Bischoff von Meaux gehörte, welcher im Jahre 1623. gestorben ist, wie man aus seinem Wappen sieht, das an dem Thore steht. Man hat sie aber seit dem sehr vermehrt, dergestalt, daß nur noch eine Capelle darzu fehlt, welche aber die Liebe zum gemeinen Besten ohne Zweifel gar bald hinzu fügen wird. Da nun dieser Præceptor gantz allein war; so konnte er in seiner Verrichtung nicht vielen Nutzen schaffen. Allein der Herr Jacques Hardoin Belier des Essards, ein alter Canonicus zu Séez, und ein Mann voller Christlicher Liebe, hat im Jahre 1718. auf immer noch zwey andere Lehrer gestifftet, damit sie nebst ihm und unter ihm in allen Classen lehren können. Es ist an dem, dieses solte zwar erst nach dem Tode des Stiffters bewerckstelliget werden. Es hat aber doch immittelst der Eifer des Herrn le Fort, welcher heut zu Tage Præceptor ist, und zur Unterrichtung der Jugend eine grosse Gabe hat, bey seinen Pensionariis das Mittel ausgefunden, sich diese zwey Coadjutores zu verschaffen. Die Kirche zu Séez hat auch an zwey andern Schulen Antheil, in denen sie gewisse Häuser (Bourses) hat, welche mit dieser Diœces verknüpfft sind, und welche der Bischoff zu vergeben hat. Eines davon ist in der Stadt Paris, in der Strasse de la Harpe, wo es auch die Schule oder das *Collegium* von *Séez* genannt wird; und das andere ist in der Stadt Angers, wo es die Schule oder das *Collegium* von *Bueil* genannt wird, weil es in dem Ilsbel ist, welches dem erlauchten Hause dieses Nahmens, das ietzo verloschen ist, gehörte; und sie wurden von den Ausrichtern des letzten Willens des Gregorii Langlois, eines seiner Bischöffe, der im Jahre 1404. gestorben ist, gestifftet, welcher, da er, aus der Dechaney von Passaiz in der Diœces von Mans war, verordnet hatte, daß die Helffte dieser Bourses oder dieser Schulen für die armen Schüler dieser Dechaney bestimmet seyn, und daß der Archidiaconus des Ortes die Ernennung davon haben solten.

Das Seminarium von Séez ist noch neuer als die Schule, ob es gleich zur guten Regierung der Diœces viel nöthiger ist. Es hat seinen Ursprung und seinen Fortgang nur blossen Priestern zu dancken. Der Herr Pierre Pavi, ein alter Pfarr von Macé, hat gegen das Ende der Bischöflichen Regierung des Herrn Cadmi von Pontcarré, welcher im Jahre 1650. gestorben, den ersten Grund dazu gelegt, und der Herr von Medavy, der Nachfolger dieses Prälaten, hat von dem Könige offene Briefe erhalten, welche es bestätigen. Da sein Eifer demüthig war, und da er wenig Fähigkeit bey sich empfand; so nahm er, da er nach 12. bis 15. Jahren in dem Herrn Anguerrand le Chevalier, ob er gleich

sehr jung war, die Gaben, die ihm fehlten, angetroffen hatte, denselben alsobald zu sich, und begab sich der Ober-Herrschafft über ihn. Ein Exempel, welches man eher bewundern, als ihm folgen wird. Dieses war ein Mann voller Feuer, aber auch voller Gottesfurcht, welcher sich durch seine Predigten und durch seine Missiones in dem Lande und in den benachbarten Diœcesen sehr berühmt gemacht hat. Eben er hat mit Hülffe seiner Gemeine die Ehre gehabt, daß er das Seminarium zu Stande gebracht, und ihm so gar ein beträchtliches Einkommen gelassen hat. Dieses geschahe ohne anderer Beystand, ausser derjenigen ihrem, welchen er von den Liebes-Bezeugungen einiger tugendhaffter Personen, von den Pensionen der Ordinandorum, und besonders den Freygebigkeiten des Herrn Augustini d' Erard von Ré, Probstes der Cathedral-Kirche, bekam, welcher durch seine Gottesfurcht noch berühmter, als durch seine Geburt war; und welcher nach ihm Superior gewesen. Denn es ist nicht zu läugnen, daß dieser letztere, welcher ein grosses Einkommen besaß, an diesem Hause allezeit grossen Theil gehabt, welches auch endlich nach seinem Tode, der im Jahre 1723. erfolgt ist, der vornehmste Erbe seiner beweglichen Güter gewesen ist. Der Herr le Chevalier hat für mehr als 50000. Livres Gebäude, und ins besondere eine Kirche angeleget, von der er glaubte, er könne sie nicht genug auszieren. Ihr Altar allein hat 6000. Livres gekostet, und er hat sie der Heil. Dreyeinigkeit und der Heil. Familie, das ist, JEsu Christo, der Heil. Jungfrau, dem Heil. Josepho, dem Heil. Joachimo, und der Heil. Annæ wiedmen lassen. Er hat das Haus mit Geräthe, und die Sacristey mit Zierrathen versehen; und ohngeachtet alles seines Aufwandes und vieler Allmosen, welche er auch austheilte, hatte das Seminarium schon bey seinem Absterben mehr als 2000. Livres Einkünffte. Jedoch da er es, ohne sich einen Plan davon zu machen, blos nach dem Maasse, wie er konnte, und nach der ersten Idée, die ihm einkam, gebauet hat; so muß man gestehen, daß dieses Haus weder die Regelmäßigkeit, noch die Festigkeit, noch die Bequemlichkeit hat, die es haben solte. Es ist hernach noch mit einer Bibliotheck bereichert worden, deren beste Bücher vom Herrn Renato du Mouliner darein gekommen sind, welcher im Jahre 1708. gestorben, und welcher wegen seiner Tugend, seiner Wissenschafft, seiner Gelindigkeit und seiner Gleichförmigkeit, 40. Jahr über, so lange er der Director davon gewesen, die Liebe der Ordinandorum gewesen ist. Es hatte über dieses einigen Vorrath an Gelde, und in diesem Zustande war es, da im Jahre 1711. der Herr Turgot für gut befand, die Aufsicht desselben den PP. Jesuiten zu geben. Damit man sie aber daselbst einführen konnte; so muste man es mit ihrer Schule zu Alençon vereinigen, indem ihre Constitutiones ihnen nicht verstatten, sich directe mit den Seminariis einzulassen. Sie haben, wie man sagt, in ihrem Tractat stipuliret, daß, im Fall man sie wieder abdancken wolte, dasjenige, was sie durch die Vereinigung ihrer Beneficiorum würden erlanget haben, oder dafern sie irgend andere Güter dazu anschaffen würden, wie die einkommenden Güter von denen Pensionen der Ordinandorum, und andere zufällige Vortheile, die sie ihm etwan verschafft hätten, natürlicher Weise auch darzu solten angewendet werden, es zu unterhalten, und ins Aufnehmen zu bringen, worauf die weltlichen Geistlichen, welche es regiert haben, allezeit sehr aufmercksam gewesen sind. Diese Patres haben einen Professorem der Philosophie zu der Theologie ihrem, der sonst schon daselbst war, hinzugefügt, welches für die Schüler des Collegii, die durch dieses Mittel alle ihre Studia vollenden können, ohne die Stadt zu verlassen, sehr bequem, und für den Bischoff und seine General-Vicarios ein grosses Vergnügen ist, welche, da sie die meisten derjenigen, die sie in den geistlichen Stand aufzunehmen haben, von ihrer ersten Jugend an, vor ihren

Augen also auferziehen sehen, daraus von ihrer Beruffung viel sicherer urtheilen können.

Ausser allen diesen Stifftungen hat die Stadt Séez auch 4. Schulen der Christlichen Liebe für die Mägdgen. Allein es sind ihrer nur erst noch zwey davon ordentlich gestifftet. Die erste, worüber die Spital-Schwestern die Aufsicht haben, ist von der Fräulein Barbara du Moulinet de la Roche, welche noch vier andere in der Diœces gestifftet hat. Die andere ist vom Herrn Hardrey, Pfarrer des Ortes, einem tugendhafften Priester, welcher von der Gemeine des Seminarii war, und welcher sie mit der Congregation der Jungfern vereiniget hat, die von dem P. Barré, einem Mönche von dem Orden der Minsten Brüder eingesetzt worden, deren vornehmstes Haus zu Rouen ist; und die zwey andern bestehen nur noch durch die Liebe gottseeliger Personen der Stadt. Eine davon ist auch in den Händen der Jungfern des P. Barré, welche ihrer Pflicht sehr wohl nachkommen, und die andere ist Jungfern von einer neuen Stifftung anvertrauet, welche in der Diœces entstanden, wo sie vom Herrn le Févre, Pfarrer von Goulet, eingesetzt worden, welcher allezeit die Direction darüber hat, und dessen Eifer man nicht genug loben kan. Sie sind schon an unterschiedene Orte ausgebreitet, und man ist im Begriffe, mit Vergünstigung des ietzigen Bischoffs, des Herrn Turgot, welcher ihnen gewogen ist, und unter seinem Schutze, das Probe-Haus davon nach Séez zu setzen. In der That ist es, da sie eigentlich darzu bestimmt sind, in der Diœces von Séez zu arbeiten, sehr bequem, daß sie auch vor den Augen des Bischofs selbst sind, von dem sie allein abhängen werden, damit er sie wohl kennen möge. Sie unterrichten nicht nur die jungen Personen von ihrem Geschlechte, sondern sie besuchen auch, wie die grauen Schwestern in den Kirchspielen zu Paris, die Krancken, lassen ihnen zur Ader, und geben ihnen Artzney, welches für die Armen und so gar auch für die Reichen, die auf dem Lande wohnen, ein grosser Vortheil ist.

Es ist nichts mehr übrig, als daß wir auch von dem Zustande ieder der 5. Pfarr-Kirchen in der Stadt Séez einige Nachricht geben. Diese sind zu Saint Gervais, Saint Pierre, Saint Germain, de la Place und zu Saint Ouen. Sie haben zwar keinen bestimmten Rang untereinander; iedoch ist die vornehmste davon die zu Saint Gervais, welche ihren Parochial-Altar in der Cathedral-Kirche selbst hat, davon sie auch den Nahmen bekommen hat. Aus alten Tituln und Urkunden erhellet, daß dieser Altar unter dem Crucifix gewesen. Als man aber die Cantzel gebauet hat, welches vor 200. Jahren geschehen ist; so satzte man ihn in eine der niedrigen Seiten des Schiffes, und heut zu Tage ist man Willens, ihn daselbst wegzunehmen, weil er die Canonicos hindert, ihre Processiones um die Kirche herum zu thun. Der Pfarr bedienet sich dieser Kirche blos zur Messe, die er als Pfarr zu lesen hat, zum Tauffen und zu den Begräbnissen. Denn die Vespern werden in einer grossen sehr alten Capelle, welche Notre Dame du Vivier heist, gehalten; wo vermittelst einer Brüderschafft der Christlichen Liebe, welche daselbst vier Capelläne unterhält, die Dienste der Andacht geschehen. Sie ist von unterschiedenen Bürgern der Geburth der Heil. Jungfrau zu Ehren gebauet, und von dem Ober-Vicario des Bischoffs, Aegidio von Laval, bestätiget worden, welcher auch den 8. Mertz im Jahre 1480. alten Stili die Statuta derselbigen bekräfftiget hat. Ihr vornehmstes Augenmerck ist, für die Verstorbenen bitten zu lassen, und die Leichname derjenigen, welche darein aufgenommen worden, zur Erde zu bestatten. Zuvorher war auch schon eine andere ebenfalls zu Ehren der Heil. Jungfrau daselbst, von welcher in einer Acte vom 17. September im Jahre 1372. geredet wird, und sie könnte wohl zu dieser Anlaß gegeben haben.

Der Bischof Girard II. gab im Jahre 1154. den Canonicis Regularibus die Pfarre und die Zehenden des Kirchspiels, welche Hemery und seine zwey Söhne, Robertus und Johannes, alle drey regulaire Canonici, damahls besassen. Sie wurden also die ersten Pfarrer, und aus dieser Ursache verrichtete allezeit ein Canonicus an den grossen Festen des Jahres, und an des Heil. Gervasii und des Heil. Protasii, als ihrer Patrone, ihren den Gottes-Dienst; sie liessen sie durch bewegliche Vicarios, denen sie auch alle Accidentien zukommen liessen, bedienen. Denn man sieht aus einer Rechnung vom 9. Jan. des Jahrs 1522. alten Stili, daß sie damahls 90. Livres, alle Abgaben abgerechnet, daher bekamen, welches heut zu Tage mehr als 500. Livres betragen würde. Allein da die Opfer der Gläubigen ietzo nicht mehr so häuffig sind; so sind ihre Nachfolger genöthiget gewesen, dem immerwährenden Vicario, welchen sie das Edict vom Jahr 1686, daß die beweglichen Vicarios unterdrücket hat, dahin zu setzen gezwungen hat, von den Zehenden einen anständigen Theil zu geben. Sie bezahlen über dieses dem Vicario eine Pension von 150. Livres. Die Pfarre bringt ohngefehr 800. Livres ein. Es sind in selbiger wohl 1200 Communicanten, die aus 2. kleinen Dörflein, welche ziemlich weit davon sind, darunter begriffen. Das nächste, welches über eine Viertel-Meile davon ist, heist *Giberville*, *Giberti*, *Gilleberti*, *Goisberti Villa*, und das andere heist *Eschassey*, *Eschaccium*, *Scaccium*. Diese Dörffer gehören zur Jurisdiction von Essey, weil sie nicht zum Lehne der Cathedral-Kirche gehören. Diese Kirche hat ausser der Stadt einen grossen Gottes-Acker, nebst einer Capelle, welche von der Brüderschafft de la Charité de Notre-Dame du Vivier unterhalten wird, und welche auch unter dem Titul der Heil. Jungfrau eingeweihet ist. Er stößt an die Prierey von Sainte Croix, von welcher wir weiter oben geredet haben; und es scheint, daß er eben der Umfang sey, welchen man davon genommen hat, seit dem keine Uebungen mehr daselbst getrieben worden, damit er zum Begräbnisse der Verstorbenen diene. Denn es ist so gar kein Garten mehr daselbst. Der Pfarr hat auch kein Pfarr-Haus mehr; sondern er miethet sich auf Unkosten der Pfarr-Kinder ein, wo es ihm beliebig ist, bis sie ihm eines werden gegeben haben.

Die Pfarr-Kirche von S. Pierre zu Séez ist nach der von Saint Gervais die wichtigste, und mag etwan 600. Livres Einkommens haben. Die Kirche wird in den alten Tituln *Saint Pierre-du-Château*, *Sanctus Petrus de Castello* genant, weil sie in der Umschlüssung dieser Festung war, und allem Ansehn nach ist sie mit ihr von den Engelländern im Jahre 1353. zerstöhrt worden, weil die ietzige Kirche, welche ziemlich groß, aber nicht prächtig ist, von dem Bischoffe Gervasio Belleau, welcher im Jahre 1356. erwählt worden, eingeweiht wurde; welches bezeugt, daß sie wieder aufgebauet worden. Es ist in dieser Kirche auch eine Brüderschafft der Christlichen Liebe, welche der zu N. D. du Vivier im Kirchspiele Saint Gervais ähnlich ist; iedoch mit diesem Unterschiede, daß diese Confratres schwartze Röcke haben, an statt, daß sie von der andern Brüderschafft violet-blaue haben. Sie unterhalten daselbst einen Caplan. Die Præsentation zur Pfarr haben die Mönche von Saint Martin, denen sie im Jahre 1089. vom Gautier de Clinchamps, mit Einwilligung des Eudonis, seines Bruders, gegeben worden, welcher 100. Sols bekommen hat, um ihm seine Ranzion bezahlen zu helffen, weil er damahls ein Gefangener war; und Gautier hatte zuvor 7. Livres gehabt. Er versprach auch, diese Schenckung durch seine Söhne ratificiren zu lassen; worüber eben Eudo oder Eudes nebst dem Eudone von Cerisey und dem Seifrido d'Escures die Garantie leisteten. Nichts destoweniger widerruffte 100. Jahr hernach, im Jahre 1189. Robertus von Moire, Ritter dieses Patronat und das von den Kirchen zu Saint Germain und de la Place in eben der Stadt. Allein vermittelst 10. Livres von der Mensa, welche ihm die Mönche gaben, renuncirte er darauf, und schenckte ihnen noch darzu die zwey Drittel von den Zehenden zu S. Sulpitii von Cuissey, welches von dem Bischoffe Lisiardo bestätiget wurde. Sie haben auch einen grossen Theil an den Zehenden dieser Kirche von Saint Pierre, und das Capitul der Cathedral-Kirche hat einen andern auf einem Gebiete, welches der Bischof in eben dem Kirchspiele hat.

Wir

Wir haben schon oben angemercket, daß der Haupt-Ort des Cammer-Gutes, welches der König in der Stadt Séez hat, in den Ruinen des Schlosses sey, wo die Kirche steht, von welcher hier die Rede ist.

Das Kirchspiel von Saint Germain, welches nur aus 2. bis 300. Communicanten bestehet, hat auch seine Kirche innerhalb den Mauern der Stadt. Allein es muß nur ein Stück von der zu Saint Pierre seyn, weil diese Kirche daselbst eingeschlossen ist, weil ihr gantzes Gebiete von der Stadt entfernt ist, und weil ihre nächsten Häuser eine starcke Viertel-Meile davon sind. Dieses macht, daß es in einem seiner Dörffer, wo das Pfarr-Haus ist, eine an der Kirche zu Ehren des Heil. Laurentii in Ansehung des Gottesdienstes hat, welcher in der zu Saint Germain nur an dem Oster-Feste und an des Patrons seinen gehalten wird. Es scheint so gar, daß diese Kirche zu S. Laurentii die älteste ist; daß sie nur ein Filial von der zu Saint Pierre gewesen; und daß man, als das Kirchspiel errichtet worden, den Einwohnern die Erlaubniß gegeben, die Kirche zu Saint Germain in der Stadt zur Erhaltung ihres Bürger-Rechtes, daß man damahls sehr hoch schätzte, und daß sie ohne dieses, wegen ihrer Entfernung, hatten verliehren können, zu bauen. Dem sey aber, wie ihm wolle; so wird doch eben diese Kirche in unterschiedenen Tituln *Saint-Germain-du-Marché*, *Sanctus Germanus de Foro* oder *de Marcheio* genannt, weil sie nahe bey dem Orte ist, wo der Marckt gehalten wird. Allein in andern Urkunden wird das Kirchspiel *Escures*, *Parochia de Scures*, genannt, ein Nahme, welcher noch in der Mühle von Escures aufbehalten wird, die in der Herrschafft Fontaine-Riant, und in einem Lehne eben dieses Kirchspieles, le Petit-Escures genannt, befindlich ist. Man saat auch *Saint Laurent d'Escures*; und das Ober-Lehn, davon die andern Lehne des Kirchspieles abhängen, heißt heut zu Tage *le Grand-Escures*. Eben unter diesem Nahmen Escures hat Seifrid oder Sifroid d'Escures der Abtey zu S. Martin die Præsentation zu der Pfarre, und der von Bouillon, Semalé und Congé, nebst den Zehenden, mit Einwilligung der Guimaræ, seiner Gemahlin, des Roberti, Alberti und Wilhelmi, seiner Söhne, und des Guerini, seines Bruders, gegen das Jahr 1080. geschencket. Diese Concession ist ohngefehr 120. Jahr hernach von Olivier de Larrey bestätiget worden, welcher noch die Præsentation und die Zehenden der Pfarre von der Capelle, nahe bey Séez, hinzugefügt hat; in Betrachtung dessen die Mönche verbunden waren, ihn bey sich aufzunehmen, an dem Feste des Heil. Martini ihn und fünf andere zu bewirthen, und ihm Marckt-Stiefeln oder auch nur Stroh zu reichen, um sich damit bey dem nächtlichen Dienste für der Kälte zu verwahren. Allem Ansehen nach sind auf ihn oder auf Nicolaum von Larrey, seinen Vater, das Land Escures und seine andern Ländereyen gekommen. Gegen das Jahr 1400. kamen sie an das Haus Achey, welches dieselben besaß. Da aber dasselbige kurtz hernach verloschen war; so sind sie auf die Herren Morel, nach dem Rechte ihrer Mutter, welche aus diesem Hause war, gekommen. Sie haben in dem Amte von Alençon mit dem verstorbenen Herrn von Angennes, Herrn von Fontaine-Riant, über das Jus Patronatus honorarium der Pfarre, von der sie behaupteten, daß sie mit dem Lehne von Grand-Escures verknüpfft wäre, einen grossen Proceß geführt. Allein sie haben ihn verlohren, weil der Herr von Angennes in Besitz der Nominal-Priorey und der Banck des Chores war, weil die Kirche zu St. Laurentii gantz mit Ländereyen umgeben war, welche zu seinem Lehne gehörten, woraus man schloß, daß die Kirche auch dazu gehörte; und weil in dem Kirchspiele nicht ein Daumen Landes war, welches mit dem Lehne von Grand-Escures vereiniget gewesen wäre. Daher ist Fontaine-Riant (*Fons Ruens*) heut zu Tage das vornehmste Lehn des Kirchspieles von St. Germain. Es war das Theil eines Nicolai von Larrey, welcher im Jahre 1337. den Capitul zu Séez jährlich 10. Sols Tournois jährlicher Einkünffte von seiner Mühle zu Escures gegeben hat. Er war im Jahr 1334. Vormund seiner Kinder, des Colin, der Johannæ und der Agnes von Larrey, und allem Ansehen nach hat eine dieser Töchter den Wilhelmum von Carouges, der sich für einen Herrn von Fontaine-Riant von Seiten seiner Gemahlin in einem Titul der Kirche zu Séez im Jahre 1368. ausgab, geheyrathet. Johannes le Beauvoisin nahm im Jahre 1450. eben diesen Titul an, ohne daß man weiß, aus was für einem Grunde; und das Land ist hernach durch die Renatam le Beauvoisin, seine Enckelin, auf Carolum, Bastarden von Alençon, hernach aber auf Renatum von Silly, Herrn von Vaux, ihre zwey Ehe-Männer, gebracht worden. Aus dieser letztern Hyrath ist Johanna von Silly, Gemahlin des Ludovici von Rabodanges. Groß-Vaters, und Groß-Mutter der Mariæ von Rabodanges, Gemahlin des Ouet von Auberville, Herrns von Verbole, gekommen, von welchen die Francisca von Auberville, eine Gemahlin Ludovici von Angennes, Herrns de la Loupe, Aelter-Vaters Caroli von Angennes, Obristen des Regiments der Normandie, entsprossen ist, welche die Frau Marschallin von Montesquiou, N. l'Hermite de Vieville, ihre leibliche Muhme, zur Erbin dieses Landes gehabt hat. Es ist hernach dergestalt vermehrt worden, daß es nunmehr 7. bis 8000. Livres Einkünffte, und ein schönes Schloß hat, welches mit grossen Gärten und schönen Gewässern vergesellschafftet ist. Es ist von Renato von Silly gebauet worden. Allein die Herren von Angennes und der Marschall von Montesquiou haben so viele Vermehrungen und so viele Veränderungen daran gemacht, daß es gantz neu ist. Man weiß zwar nicht, ob das alte Schloß der Herren von Escures an eben diesem Orte gestanden habe. Allein so viel ist doch allezeit gantz gewiß, daß ihr Lust-Wald ziemlich nahe dabey gewesen. Es ist der Ort, den man noch heut zu Tage Plessis nennet, wo ein Dorff des Kirchspieles ist, und welches gantz nahe bey dem Walde ist. Denn das Wort Plessis bedeutet wie das Wort Haye, einen Wald, der mit Zäunen umgeben ist, welches ehedem ein Gebrauch der Grossen war, indem sie damahls ihre Lust-Wälder nicht mit Mauern einzuschliessen pflegten. Dieses Haus Escures war berühmt. Eben dasselbe hat den berühmten Radulphum, Abt zu S. Martin von Séez, hernach Bischoffen von Rochester, und endlich Ertz-Bischoffen von Cantorbery hervorgebracht, welcher im Jahre 1119. gestorben ist, von dem Ordericus Eadmer und die andern Engellandischen Geschichtschreiber so viel geredet haben, weil er in dem Necrologio der Abtey zu S. Martin bey dem 2. Febr. ein Sohn des Seifridi d'Escures genannt wird. Seifridus, mit dem Zunahmen Peloquin, sein Bruder, ist auch Bischof von Chichester in Engelland gewesen, und Johannes, ihr Enckel, Archidiaconus von Cantorbery, welcher im Jahre 1137. verstorben, ist es gleichfalls von Rochester gewesen.

Ausser den zweyen Kirchen zu S. Germain und S. Laurentii hat dieses Kirchspiel noch eine sehr entfernte Capelle zu Ehren des Heil. Remigii, wohin man für das Fieber wallfahrten geht: eine Andacht, davon man keinen andern besondern Grund sieht, als die Aehnlichkeit, welche das Volck unter dem Nahmen des Heiligen, und der Nachlassung, die in dieser Art Kranckheit so heilsam ist, finden kan. Die Pfarre von Saint Germain bringt 8. bis 900. Livres jährlicher Einkünffte.

Das Kirchspiel der Stadt, oder de la Place, welches ohngefehr 500. Communicanten hat, wird von einem grossen Platze so genannt, worauf die Kirche ist, welche der Anruffung der Heil. Jungfrau besonders gewiedmet ist, *Beata Maria de Platea*. Es ist in einer Vorstadt, welche manchmahl le Bourg l'Abbe, weil sie von der Abtey zu St. Martin abhängt, und nach dem Exempel der zwey andern Theile der Stadt, die, wie wir weiter oben gesehen haben, nach der Verschiedenheit ihrer Herren le Bourg-l'Evêque und le Bourg-le-Comte hiessen, genant wurde. Die Mönche der Abtey, an welche die Pfarrkirche stößt, hatten iederzeit eine grosse Neigung gehabt, diese Pfarre auf eben den

Fuß zu setzen, auf welchen die Canonici bey der Cathedral-Kirche die zu St. Gervais gesetzt hatten, und sie auch durch besoldete Priester bedienen zu lassen. Deswegen erhielten sie unter dem Vorwande der Armuth, gegen das Ende des XII. Jahrhundertes von dem Bischoffe Lisiardo, daß ihr Sacristan völlig über die Einkünffte disponiren möchte, um sie zu ihrer Sacristey anzuwenden, und bloß mit der Bedingung, daß sie den Prälaten und seinen Nachfolgern einen Priester darstellen solten, um sie zu bedienen, den er am Weynachts-Feste 40. Sols Angervins, eben so viele an dem Feste Johannis des Täuffers, 20. Sols an des Heil. Remigii seinem geben, und dieser hingegen zur Schadloshaltung wegen aller schlechten Mahlzeiten, die er das gantze Jahr über bey einer so mäßigen Einnahme halten würde, (denn ein Geistlicher brauchte zu seinem ehrlichen Unterhalte damahls 18. Livres Einkünffte,) des Jahrs 10. mahl auf die hohen Feste an die Tafel der Mönche gezogen werden solte. Dieser Priester war seiner Seits verbunden, durch einen Eyd vor dem gantzen Capitul zu versprechen, dem Sacristan von allen zufälligen Einkünfften der Kirche Rechnung abzulegen; und es war ihm bey Strafe der Excommunication verboten, eine dergleichen Disposition zu vernichten.

Ita ut quidem, quod quicunque ab eis fuerit instituturus Sacrista Monasterii Sagiensis, eandem Ecclesiam B. M. in manu propria retineat & obventiones cæteraque bona ejusdem ecclesiæ ad usus sacristiæ quiete & libere in perpetuum percipiat, salvo jure episcopi. Ita tamen quod dicti Abbas & Monachi nobis Lisiardo Episcopo, & Successoribus nostris, Vicarium ad eamdem Ecclesiam præsentabunt, qui curam suscipiet Animarum. - - - - Idem vero Vicarius ad sustentationem vitæ per manum Sacristæ, vjj. Lib. Andegav. annuatim percipiet his terminis - - - & præterea decies in Anno Festis Solemnibus in Refectorio ad mensam Monachorum sedebit. Solemniter autem in Capitulo Monachorum juramentum fidelitatis præstabit, quod bona fides obventiones integre Sacristæ fideliter colliget & reddet. Ne quis autem in posterum factum istud violare, aut aliquo modo infringere præsumat, tam nos, quam præfati Abbas & Monachi cæterique omnes, qui aderant, Sacerdotes in Capitulo Monachorum sub pœna Excommunicationis intellexinus.

Jedoch dieser Drohungen der Excommunication ohngeachtet hat der Vicarius bey der Kirche de la Place gar bald ein Mittel gefunden, seinen Zustand erleidlicher zu machen. Denn gegen das Jahr 1350. sieht man, daß die Mönche genöthiget worden, sich mit zwey Dritteln vom Zehenden zu vergnügen; und daß ihr Sacristan bloß die Helffte der Opfer bekommen, diejenigen, welche für die Ruhe der Verstorbenen gegeben wurden, und für die Pfennige wegen der Austheilung des gesegneten Brodtes, am Sonntage ausgenommen; daß er iedoch durch die Helffte von denen am Feste der Verstorbenen und die zwey Drittel an Wolle, an Hanff, an Lein, Früchten, Zwiebeln, Knoblauch, Brodt, welches am Weyhnachts-Oster- und Himmelfahrt-Feste dargebracht wurde, und vom Zehenden der Pfennige der Prediger, davon neun andere Theile allem Ansehen nach für die Prediger selbst bestimmet waren, und endlich die Helffte von den Beicht-Pfennigen zur Fasten-Zeit, desgleichen von den Opfern bey den Kirchgängen der Sechswöchnerinnen, und von den beweglichen Gütern der Verstorbenen, welche zum Nutzen der Kirche kamen, empfieng; welches die Gebräuche dieser Zeit wohl zu erkennen giebt. Der Zustand des Vicarii ist hernach noch vortheilhaffter gewesen; er genoß ein völliges Drittel von den Zehenden eines Vorrechtes über zwey andere Theile von allen kleinen Zehenden und einigen Allmosen-Aeckern. Und also war sein Zustand zu Anfange des XVII. Jahrhundertes beschaffen, als die Mönche in dem berühmten Dichter,

Johanne Bertaut, einen ihrem ersten Vorhaben geneigten Bischof fanden. Dieser Prälat unterdruckte den Titul der Pfarre, davon er sie völlig zu Meistern machte, nach der Versicherung, die sie ihm gaben, daß diese Veränderung den Pfarr-Kindern sehr vortheilhafft seyn würde, als welche so noch viel besser unterrichtet, und in ihren Nöthen grössern Beystand haben würden. Eigentlich hatte er sein Absehen nur auf die Erhaltung des Abtrags-Rechtes gehabt, welches jährlich auf 21. Livres geschätzet wurde, davon 14. Livres für ihn, und 7. Livres für den Archidiaconum gehörten, welcher ausser dem an dem Tage seines Besuches in der Abtey muste bewirthet werden, und dieses hat bis zu dem Befehle vom Jahre 1686. gedauert, welcher die immerwährenden Vicarios wieder hergestellet hat.

Da die Mönche den Garten bey dem Pfarr-Hause, und so gar einen Theil des Kirchhofes in ihren Kloster-Umfang mit eingeschlossen, und auch die Allmosen-Aecker mit ihrem Eigenthums-Gute vermenget hatten; so hat der neue immerwährende Vicarius nicht alles dasjenige erhalten können, was seine Vorfahren besassen, und er ist genöthiget gewesen, sich mit einer Pension zu begnügen, die aber stärcker ist, als die ihm sonst zugestanden hat. Wenn man nun dieses zu demjenigen, was er von seiner Kirche bekommt, und zu seinen Accidentien rechnet; so wirfft diese Pfarre noch ohngefehr 800. Livres ab, wie die vorhergehenden. Es ist in dieser Kirche auch eine Brüderschafft der Christlichen Liebe. Eben der Stiffter der Abtey hat den Mönchen die Zehenden des Kirchspieles gegeben, wo sie auch eine grosse Länderey besitzen. Allein Robertus von Moire, Ritter, widerruffte das Patronat der Pfarr nebst der Pfarren zu St Pierre und St Germain ihren; und hernach renuncirte er darauf, wie eben bey Beschreibung des Kirchspieles zu S. Pierre gesagt worden. Ausser ihrem Lehne, welches sich in verschiedene Kirchspiele erstreckt, sind in diesem noch zwey andere Lehne, nehmlich das von Grantlé, welches den Herren von Belhomme gehört, und das de la Leproserie de la Magdelaine, oder von dem Lazarethe von Magdalena, welches mit einem Dorffe vergesellschafftet ist. Es gehören auch noch 3. andere Dörffer darzu, nehmlich le Boishue, *Boscum Hugonis*, la Ronce und la Parfeclerie, *Perfecleria*, das ist, der Auffenthalt des Parfait, welches der Nahme einer Familie ist, die ehedem in diesem Kirchspiele war. Es ist anzumercken, daß die Reformirten aus der Stadt ihre ersten Versammlungen auf diesem Platze gehalten, hernach aber zu Giberville in dem Kirchspiele von S. Gervais ihren Tempel erbauet haben. Dieser Tempel ist im Jahre 1686. nach der Widerruffung des Edicts zu Nantes zerstört worden.

Saint Ouen zu Séez ist das V. Kirchspiel dieser Stadt; es ist auch an dem äussersten Ende der Vorstadt. Die Pfarre, welche ohngefehr 1000. Livres einbringt, ist auch von der Præsentation der Mönche zu Saint Martin, welche Herren davon sind, und welche die grossen Zehenden theilen. Da im Jahre 1170. Odoin, Odoenus, welcher Pfarr davon war, den Ordens-Habit bey ihnen annahm; so überließ er ihnen mit Einwilligung des Wilhelmi, mit dem Zunahmen le Maçon, seines Bruders, das gantze Erb-Recht, daß er auf das Patronat dieser Kirche hatte; wofür sie diesem letztern eine Summe von 100. Sols von der Mensa gaben; und im Jahre 1210. gab der Priester Hugo oder Hugues, mit dem Zunahmen Vieille-Oreille, vor 7. Livres, 4. Sols von der Mensa ein gleiches. Dieses hinderte iedoch den Renaldum zu S. Ouen nicht, dieses Patronat, wie auch ein Recht des Zehenden zu widerruffen, welches Juliana von Gasprée, die es von ihm hatte, der Abtey gegeben. Allein im Jahre 1216. geschahe zwischen ihm und den Mönchen bey den Königlichen Sessionen ein gütlicher Vergleich, welcher von Silvestro, Bischoffe zu Séez, bestätiget worden.

Sie

Sie bezahlten ihm 8. Livres Tournois. und befreyeten ihn der Ritter-Dienste, die er ihnen wegen seines Affter-Lehns, das von ihnen abhieng, schuldig war, und er verband sich ihnen dagegen 5. Sols Tournois an jährlichen Einkünfften, welche zu Saint Remy zahlbar sind, zu geben.

Es sind in diesem Kirchspiele nur ohngefehr 250. Communicanten; es hat 2. entlegene kleine Dörfflein, davon eines Sevilly, *Sevilleium*, und das andere Boeville, *Bodevilla*, *Bodivilla*, *Buodivilla* heißt. Die Herrschafft von diesem letztern gehört dem Capitul von Seez, und macht einen Theil der Baroney von Séez aus, deren Bischof dem Könige allein die Huldigung leistet. Es erkennet auch die Gerichtsbarkeit von Falaise, und das Uebrige des Kirchspieles ist in der Gerichtsbarkeit von Essey. Es enthält ein ziemlich grosses Gebiete, welches so wohl zu Lehn, als auch nicht zu Lehn geht, und dieser letztere Theil macht ein ansehnliches Land-Gut aus, aus welchem das Capitul alles Getreyde bekommt, was im obern und niedern Thore für den Beystand bey dem Gottesdienste ausgetheilt wird. Da die Canonici noch Regulares waren, baueten sie das dazu gehörige Feld mit ihren Händen, und zum Gebrauche derer unter ihnen, welche daselbst wohneten, führeten sie eine grosse Capelle auf, die ihnen nebst ihren Gütern im Jahre 1199. in einer Bulle Innocentii III. bestätiget worden. Die entfernten Gläubigen des Kirchspieles kamen damahls ohne Zweifel dahin, Messe zu hören, und das Capitul hält dieselbe noch in Corpore an dem Feste des Patrons, welcher der Heil. Gilles oder Ægidius ist, wozu es durch eine rechtschaffene Belohnung eingeladen wird. Dieses Land-Gut, welches in den alten Tituln nur unter dem Nahmen Bœville oder Buodville bekañt ist, heißt seit 2. bis 300. Jahren Biot oder Buot; welches augenscheinlich nichts anders ist, als die Abkürtzung dieses andern Nahmens, der dem zu Lehn gehenden Eigenthums-Gute geblieben ist, und es ist zu Séez noch eine bürgerliche Familie, mit Nahmen Biot. Das Capitul hat den grossen Zehenden von beyden Gütern. Allein der Pfarr bekommt alle kleine Zehenden von dem zu Lehn gehenden Gute, und auch den 5. Scheffel Korn vom grossen Zehenden, indem er die Drescher in dieser Proportion bezahlt, da er hingegen von dem nicht zu Lehn gehenden Gute für alles nur eine Pension von 16. Scheffeln Korn, von 20. Scheffeln Haber, von 8. Scheffeln Gerste, und von 2. Scheffeln Erbsen hat. Dieser Unterschied ist zu Anfange dieses Jahrhundertes die Ursache eines grossen Processes gewesen. Denn der Herr Claudius le Noir, welcher damahls Pfarr war, gab vor, daß diese Pension an statt des gantzen Zehenden wäre, ob sie gleich nur aufs höchste der 5. Theil wäre, und er sie in Natur verlangen könnte. Er trieb die Sache mit vielem Eifer. Allein er verlohr sie überall, so wohl in der Bailliage von Falaise im Jahre 1712, als auch im Parlament von Rouen im Jahre 1714, nebst den Unkosten, da nehmlich das Capitul bewieß, daß der Zehende seines Lehnes mit dem Lehne selbst auf dasselbe gekommen wäre, und daß es ihn allezeit gehabt hätte.

Die Pfarre von Saint Ouen ist manchmahl an die Spitze der Mönche zu Saint Martin gesetzt worden, und man sahe noch einen Bruder Julianum Chevalier, Profeß-Geistlichen dieser Abtey, im Jahre 1590. Besitz davon nehmen. Allein allein Ansehen nach geschahe dieses nur, damit man sie von einem Vicario bedienen liesse. *Mart.*

Sefeld, siehe Seefeld.

SEFFAY, *Seffaja*, ein Fluß, siehe *Saffai*.

Seffling, Sefflingen, ein berühmtes und reiches Franciscaner-Nonnen-Kloster in Francken, nicht weit von der Stadt Ulm, und unter derselben Schutz, war sonst ein dem Geschlechte Sefflingen zustehendes Schloß, und anfangs, nemlich im Jahre 1237. in der Stadt Ulm selber vor die Benedictiner-Nonnen durch Hülfe Kayser Conradi gestifftet, und von Conraden, Frey-Herrn von Zimmern, Abten zu Reichenau, und Ulrichen und Pelegrin von Freyberg dotiret. Es verlegte dasselbe Hartmann, Graf von Dillingen, Bischof zu Augspurg, vor die Stadt, und nicht lange darnach ward es weiter versetzet, bis endlich die Gräfin Wilburgis von Sefflingen dasselbe in ihrem Schlosse von Grund aus neu aufgerichtet, und aus dem Benedictiner- in den Franciscaner-Orden verwandelt hat. *Bucelin.* Germ. Sacr.

SEFFORIS, *Sefora*, eine Stadt, siehe *Zipporis*.

SEFIA, ein Fluß, siehe *Secida*.

SEFSIS, oder *Tessis*, ein Fluß in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Algier. Er hat seine Quelle in dem Gebürge Atlas, geht durch gantz Telensin, von Süden gegen Norden, bewässert die Stadt Telensin, und ergießt sich in das Mittelländische Meer. *Mart. Baudrand.*

Segza, ein Flecken und Amt bey Franckenhausen, in Thüringen, welches dem Fürsten von Schwartzburg-Rudelstadt zugehöret. Hübn. Z. L.

SEGALAUNI, siehe *Segovellauni*.

Segalendorff, ein Ort in Dänemarck.

SEGALESSUS, eine ehemahlige Stadt in Asien, in der Landschafft Pisidia. *Cellarius.*

SEGALLA, ist ein Dorff im Königreiche Bambuk, in Africa, 500. Schritte zur Rechten des Flusses Faleme, wenn man hinauf geht, und 50. starcke Meilen von seiner Mündung. Die Nachbarschafft dieses Dorffes ist mit Adern von einer Materie angefüllet, die eben die Farbe und Beschaffenheit hat, als die in den Gold-Bergwercken, welche zu Ghinghi-Faranna eröffnet sind. Ausserdem findet man allhier Gold auf der Ober-Fläche der Erde, bloß daß man solche wäschet. Dieses Gold ist sehr fein und leicht zu schmeltzen. Es ist gleichfalls augenscheinlich, daß diese Ertz-Oerter, wenn daselbst gehörig gearbeitet würde, in grösserer Menge Gold geben würden, als sie ietzt thun. Samml. aller Reisebeschr. II. Th. Uebrigens besiehe hierbey den Artickel *Segalla*, bey dem Worte Bergwerck.

SEGANES, sind ehemahlige Völcker in Perside, nach dem *Agathia* L. IV. von welchem iedoch einige MSS. *Segestani*, und andere *Segetani* lesen. Siehe *Segestani*. *Mart.*

SEGARA, ein Fluß, siehe *Segura*.

SEGASMALA, eine Stadt in Aethiopien, unter Egypten, nach dem *Plinio* L. VI. c. 29. *Mart.*

SEGAUNORUM MONTES, waren sehr hohe Berge in Hetrurien, so an dem Apenninischen Gebürge hiengen, und wegen der schönen Marmor-Brüche berühmt waren. Heut zu Tage heißt es das *Carrarienſische* und *Lunenſische* Gebürge. *Univ. Lex.*

Segbrock, ein Wald, siehe Gumbse.

Segeberg, ein Amt in Dänemarck, im Hertzogthume Holstein. Es erstreckt sich zum Theil in Wagrien, und zum Theil in Stormarn. Seine Länge von dem Fürstenthume Plön an, bis zu den Königlichen Aemtern Rendsburg und Steinburg, ist 6. Meilen; und seine Breite, welche von dem Amte Kiel an bis zu dem Amte Tremsbuttel und bis zur Grafschafft Pinneberg begriffen wird, ist von 3. bis auf 5. Meilen. *Mart. Hermanides.*

Segeberg, Segeburg, Segenberg, *Segeberga*, *Segeburgum*, eine Stadt in Dänemarck, im Hertzogthume Holstein, in Wagrien, 4. Meilen von Lübeck, und der Haupt-Ort des Amtes eben dieses Nahmens, nebst einem Schlosse auf einem hohen Berge. Dieses Schloß ist von Kalck und Sand erbauet, dergleichen man sonst in allen diesen Gegenden nicht siehet. Bey Lebzeiten des Heil. Vicelini ließ Canutus, König der Venedorum oder Wenden, und Hertzog von Schleßwig, welcher damahls diese Länder vom Kayser Lothario zu Lehn hatte, auf diesem Berge, den man damahls Ail oder Alberg nannte, einige kleine Häuser bauen, und gab sie den Soldaten zur Wohnung. Diese Wohnungen wurden von Adolpho I, Grafen von Holstein, zerstört. Nachdem Magnus, Printz von Dänemarck, den König Canutum umgebracht hatte, so kam der Kayser Lotharius auf Bitte des Heil. Vicelini in dieses Land, und bauete auf eben den Berg die Festung Segeberg oder Siegeberg, das ist, den Berg des Sieges. Der Heil. Vicelinus ließ alsdenn daselbst auf Befehl eben dieses Kaysers die Kirche und das Kloster aufbauen. Als Henricus Superbus, Hertzog von Bayern und

und Sachsen, mit Alberto, Marggrafen von Brandenburg, wegen des Hertzogthums Sachsen Streit hatte; so verjagte Henricus, Graf von Badewide, General der Armée des Alberti, den Grafen Adolphum, welcher mit Henrico Superbo im Bündnisse stand, aus Holstein, und nahm Segeberg ein. Pribislaus kam mit seinen Wenden von Lübeck, verbrannte ein Dorff, welches unten an dem Berge war, und eben dieser Brand verzehrte die Kirche. Allein der Graf Henricus brachte die Wagrier, und die Wenden, nebst den Einwohnern von Holstein, gar bald wieder unter seinen Gehorsam. Da endlich der Hertzog Henricus und der Graf Adolphus am stärcksten geworden waren; so zerstöhrte Henricus, Graf von Badewide, die Festung Segeberg und Hamburg, und gieng aus Holstein. Hierauf erfolgte ein Vergleich. Henricus von Badewide wurde zum Grafen von Batzeburg gemacht, und der Graf Adolphus behielt Segeberg und gantz Wagrien. Eben dieser Graf stellte die Festung Segeberg wieder her, und gab auch dem Heil. Vicelino Befehl, das Kloster wieder aufbauen zu lassen. Allein die Mönche wolten lieber zu Hoherdorp, einem Dorffe, bleiben, welches an der Traue ist, und heut zu Tage Hägelsdorp heißt. Der Bischof Geroldus versatzte die Mönche nach Segeberg. Seit dieser Zeit ist dieses Kloster sehr beträchtlich gewesen. Zur Zeit des Grafens Adolphi II. hat Schweno, König von Dänemarck, welcher mit dem Könige Canuto, einem Freunde des Adolphi, Krieg führete, Segeberg verbrannt, und gantz Wagrien verwüstet, da sich Adolphus III. wider Henricum Leonem empört hatte; so befahl dieser dem Bernhardo, Grafen von Batzeburg, Segeberg zu belägern und einzunehmen. Der Graf Adolphus, welchem der Kayser Fridericus Barbarossa beygestanden hatte, nahm diese Städt fast alsobald ein: nach diesem begleitete dieser Graf den Kayser auf der Reise, die er in das gelobte Land that. Während dieser Zeit kam der Hertzog Henricus Leo aus Engelland, und nahm gantz Holstein ein; bloß Segeberg wurde von ihm nicht erobert. Egge von Sture, welcher aus einer berühmten Familie in Holstein war, that einen Ausfall aus Segeberg; Wäller von Blauderfil, welcher die Stadt belagert hielt, wurde zum Gefangenen gemacht, und in das Schloß Segeberg geführt. Die Einwohner von Holstein schlugen auch Helmodum, Grafen von Schwerin, und den Jordan Fruchses, die sie gefangen nach Segeberg führten. Der Graf Adolphus belägerte bey seiner Wiederkunfft aus dem gelobten Lande Lübeck, machte sich davon Meister und nahm gantz Holstein wieder ein. Einige Zeit hernach wurde eben der Adolphus von Canuto, Könige in Dänemarck, und von Woldemaro, Hertzoge von Schlesewig, Bruder des Königes, wider aus gantz Holstein verjagt. Es blieb Adolpho nichts übrig, als Segeberg und Travemünde, und so gar die Stadt Travemünde wurde genöthiget, sich zu ergeben, um die Hungers-Noth zu vermeiden. Da Henricus, Graf von Schwerin, Woldemarum, König in Dänemarck, zum Gefangenen gemacht hatte; so brachten die Einwohner von Holstein den Dänischen Gouverneur um, machten sich vom Schlosse Meister, und thaten es unter die Hände des Grafens Adolphi IV, welcher an der Spitze seiner Armée und seiner andern Hülffs-Völcker aus der Grafschafft Schauenburg gegangen war, und sie über die Elbe hatte gehen lassen. Holstein wurde unter die 2. Brüder, Johannem und Gerhardum, getheilt. Die Voigtey nebst der kleinen Stadt Segeberg wurde Johanni zum Antheil, welcher, da er sich zum andernmahle mit der Agnes, der Wittwe des Erici, Königs in Dänemarck, vermählte, den Theil, den er an der Grafschafft hatte, unter seine Kinder von der ersten Ehe austheilte. Der jüngste, welcher Adolphus hieß, bekam Segeberg. Allein er konnte davon kaum so viel einnehmen, daß er seinen Rang als Graf behauptete.

Daher plagte er zu unterschiedenen mahlen den Adel und seine andern Unterthanen. Seine Beamten nahmen auf seinen Befehl das Korn eines gewissen Spletii, eines Holsteinischen Edelmannes, weg, und liessen es in die Festung bringen. Da aber Spletius Beystand gefunden hatte; so hieb er den Beamten des Grafens die Beine ab, und schickte sie ihm in diesem Zustande zurücke. Man sagt endlich, dieser unglückliche Adolphus wäre vom Henrico von Rantzau umgebracht, also wegen aller Verbrechen, die er begangen hatte, gestrafft worden. Henricus von Rantzau, Statthalter des Hertzoges in Jütland, erzählt die Geschichte so: Der Graf Adolphus, sagt er, hatte die Tochter Hartwichs von Reventlou, eines Holsteinischen Edelmanns, geschändet; dieser Hartwich versammlete zu Segeberg seine Brüder, um mit ihnen zu berathschlagen, auf was für Art sie sich an Adolpho rächen wolten; da der Graf von dieser Versammlung Nachricht erhalten, so ließ er einen dieser Brüder, welcher viel Uebels von ihm geredet hatte, gefangen nehmen, in die Festung führen, und enthaupten; er befahl auch, das Haupt dieses unglücklichen Edelmanns seinen Brüdern zu überbringen. Hartwich, welcher darüber erstaunte, und gantz wütend wurde, stieg alsobald zu Pferde, nahm etwas Blut, welches von dem Haupte seines Bruders herab floß, in seine Hand, tranck es, und sagte zu denen, welche der Graf an ihn geschickt hatte: Geht und sagt dem Grafen, daß ich heute bey dem Blute meines Bruders, welches ich gekostet habe, schwöre, daß diese Hände seinen Tod und das Unrecht, daß meine gantze Familie erlitten hat; rächen werden. Kaum hatte er dieses gesaget, so gab er seinem Pferde den Sporn, und flohe im Galop fort. Es waren schon einige Jahre verflossen, ehe er ein Mittel, sich zu rächen, finden konnte. Endlich legte er sich in einem dicken Walde in einen Hinterhalt, und überfiel einen der Jäger des Grafens. Er nahm ihm seine Kleider, band ihn gantz nackend an einen Baum, zog eben diese Kleider an, stieg auf das Pferd des Jägers, und nachdem er sich also verkleidet hatte, gieng er nach Segeberg mit einer Kuppel Jagd-Hunde. In diesem Zustande kam er in den Hof des Pallastes, stieg vom Pferde herab, und drung bis zu dem Zimmer des Grafens. Kaum war er hineingetreten, als er zu dem Adolpho, den er von der Seite ansahe, sagte: Ohne Zweifel kennst du mich, wer ich bin, befiehl deine Seele GOtt, denn du must sterben, um das Verbrechen zu büssen, das du begangen hast. Nach Endigung dieser Worte brachte er ihn nebst seinem Sohne um, gieng hernach aus dem Pallaste, und rettete sich vermittelst seiner Jäger-Kleidung. Der Graf Gerhard, welcher sich zu Rendsburg aufhielt, machte sich gar bald von Segeberg Meister, welches nicht wenig dazu beytrug, daß man glaubte, er wäre in den Tod des Adolphi mit verwickelt. Johannes, welcher seine Residentz zu Kiel hatte, und ein Bruder Adolphi war, setzte sich alsobald in den Stand, Segeberg mit einer kleinen Armée anzugreiffen; er verlangte von Adolpho, Grafen von Schauenburg, Hülffe, welcher sich alsobald auf den Weg begab, um ihm zu Hülffe zu kommen, und ihm Truppen zuzuführen. Dieser Graf von Schauenburg war nicht glücklich. Gerhard schlug ihn, und machte ihn zum Gefangenen, nachdem er ihn unter einer Brücke verborgen angetroffen hatte. Henricus, der Sohn des Gerhardi, war nach dem Tode seines Vaters, Herr von der Stadt Segeberg. Die Einwohner von Lübeck und Hamburg hatten mit Geschicklichkeit 200. Reuter hinein gebracht, um die Raubereyen zu verhindern, welche aus Nachläßigkeit oder aus Nachsicht des Grafens auf den grossen Strassen getrieben wurden. Da iedoch die Einwohner ihrer neuen Gäste überdrüßig waren; so rufften sie den Grafen Henricum zu sich, und führten ihn des Nachts hinein. Dieser versicherte sich alsobald der 200. Reuter, und einiger Einwohner von Lübeck und Hamburg, welche

welche genöthiget waren, etwas Geld zu geben, um sich loszukauffen. Die Festung Segeberg ist von den Schweden zerstöhret worden. Was die Stadt anbetrifft; so bekam sie von den zwey Brüdern, Johanne und Gerhardo, Grafen von Holstein und Stormarn die Rechte der Bürgerschafft, der Weide und des Fisch-Fanges zum Geschencke. Im Jahre 1534. zerstöhreten und verbrannten eben diese Stadt Christophorus, Graf von Oldenburg und die Einwohner von Lübeck, als Christiani III. Feinde, und Christiani II. Freunde, welchen man aus dem Königreiche verjagt hatte, und welcher damahls im Exilio lebte. Nicht weit von dieser Stadt sind Saltz-Quellen, die man aber gröstentheils, vermöge eines gewissen Vergleichs mit Lüneburg unbrauchbar liegen läst. In dem hohen Segeberge wird schärr Kalck gebrochen, davon viel Steine nach Hamburg geführet werden. Diese Stadt ist auch wegen des Nieder-Sächsischen Kreiß-Tages merckwürdig, der im Jahre 1621. daselbst ist gehalten worden. Die Dörffer, und die andern Oerter, welche von dieser Provintz abhängen, sind zum Theil in Wagrien, und zum Theil in Stormarn gelegen, und namentlich folgende: Segeberg, Waderkirche, Prousstorpkirche, Slammersdorpkirche, Sarowkirche, Gleschendorpkirche, Batkoukirche, Oldelschloa, Letzingkirche, Bornhoevedekirche, Bramstedekirche und Kohlenkercken. *Mart.* Ludolfs Schau-Bühne I. Th. Zeiler.

SEGED, siehe *Segedin*, *Segedunum*, und *Segeste*.

SEGEDA, eine Stadt in Hispania Bætica. *Plinius* Lib. III. c. 1. welcher sie mit dem Zunahmen *Augurina* nennete, setzt sie Landwerts ein, zwischen die Küste des Oceani, und den Fluß Tader; und er fügt hinzu, daß sie eine sehr berühmte Stadt gewesen wäre. *Mart.*

SEGEDA, *Segede*, eine andere Stadt in Hispania Bætica. Plinius giebt ihr den Zunahmen *Restituta Julia*. *Mart.*

SEGEDA, eine Stadt in Spanien, in Celtibetien. *Appianus* de Bell. Hisp. sagt, daß sie den Celtiberis gehöret habe, welche mit dem Zunahmen Belli hiessen. Sie war eine grosse und mächtige Stadt. Sie ist eben diejenige, welche Strabo und Stephanus der Geographus *Segida* nennen; und einige glauben, es sey heut zu Tage *Carceres*. Siehe *Segida*, *Segestica*, und *Belgida*. *Mart.*

SEGEDIN, *Segedi*, *Syged*, *Seged*, *Singidava*, *Segedunum*, eine befestigte Handels-Stadt in Nieder-Ungarn, in der Grafschafft Clongrad, an der Teisse, dem Orte, wo dieser Fluß den Fluß Marosch zu sich nimmt, gegen über, 26. Deutsche Meilen Süd-Ostwerts von Ofen, und 15. von Colocza, wurde im Jahre 1552, da die Christen im vorigen Jahre die Stadt in einem Ueberfalle des Nachts erobert, und sich nicht auch von dem Schlosse zugleich Meister gemacht hatten, von den Türcken eingenommen. Es ist daselbst die niedere Stadt und das Schloß. Da dieser Platz der einzige beträchtliche Theil ist, welcher im 1686. Jahre auf dieser Seite den Türcken übrig geblieben ist; so suchten der Baron von Merci und der Obriste Heusler, sie davon zu verjagen. Im Monathe Januario machten sie sich ziemlich leichte von den Vorstädten und einem Theile der Stadt zum Meister; da sich aber der Bacha, welcher daselbst commandirte, nebst der Besatzung und den Einwohnern ins Schloß gezogen hatte, so begnügten sich alsdenn die Kayserlichen, welche in allzu kleiner Anzahl waren, und sahen, daß sie sich mit Hertzhafftigkeit vertheidigten, dasjenige, was sie eingenommen hatten, zu plündern, und das übrige hernach mit Feuer anzustecken. Ausser der Beute, welche die Soldaten machten, eroberte man 400. Pferde, 4. Fahnen, und eben so viele Mörser und Canonen. Eben der Baron von Merci erhielt im Monathe April eben dieses Jahres bey Segedin einen ansehnlichen Vortheil. Der Seraskier Achmet Bacha hatte sich unter den Canonen dieses Platzes mit 4000. Türcken gelagert; und der Graf Tekeli, welcher nebst dem Grafen Petrozzi damahls seine Parthey genommen, hatte sich mit 1000. Tartarn und einigen andern Truppen disseits der Teisse postirt. Ihr Vorhaben war, die Kayserliche Besatzung zu Kezkemet zu überfallen, eine Convoi in Agria zu werffen, und Moncatz von der Bloquade zu befreyen. Der Baron von Merci, welcher Nachricht davon hatte, gieng die Nacht hindurch mit 3000. auserlesenen Reutern und 1000. Mann zu Fuß, welche er auf die Pferde hatte aufsitzen lassen, auf sie los, und da er vor Tage daselbst angekommen war, so griff er die Tartarn und die Mißvergnügten, welche sich disseits der Teisse gelagert hatten, so hefftig an, daß die Grafen Tekeli und Petrozzi, welche nicht Zeit hatten, sich zu besinnen, kaum über dieselbe gehen konnten, um sich nach Segedin zurück zu ziehen. Der Seraskier, welcher avancirte, um ihnen zu Hülffe zu kommen, wurde auf einer Seite von dem Grafen Heusler, und auf der andern von dem Grafen Petneasi angegriffen. Fünff hundert Türcken blieben auf dem Platze, und der Rest nahm auch gegen eben die Stadt die Flucht. Man tödtete viele derselben auf dem Rückzuge, und eine grosse Menge ersoff, indem sie durch die Teisse schwimmen wolten. Nachdem die Stadt Ofen war eingenommen worden; so entschloß man sich noch gewisser, die Belagerung von Segedin vorzunehmen, zu der man einen Theil der Christlichen Armee gebrauchte. Die Besatzung, welche aus 2000. Mann bestand, vertheidigte sich mit eben dem Muthe, den sie das erstemahl gezeigt hatte; und ihr Widerstand nebst der Kälte, die im Monath October, welcher damahls war, empfunden wurde, machte den Fortgang des Unternehmens sehr zweifelhafft, als der Graf von Wallis, welcher diese Belagerung führte, und Nachricht hatte, daß 2000. Türcken und noch ein zahlreicheres Corps von Tartarn bey Schinta an der Teisse, 6. Meilen von Segedin wären, und den Entschluß gefaßt hätten, diesem Platze zu Hülffe zu kommen, den Grafen Veterani nebst einigen Regimentern abschickte, um auf sie loszugehen. Der Graf marschirte die gantze Nacht hindurch, und kam bey Anbruche des Tages bey dem Lager der Tartarn an, welche, da sie sich unverhofft überfallen sahen, bald zusammen packten, und die Flucht nahmen, ob sie gleich bey nahe 8000. Mann starck waren. Man tödtete eine grosse Anzahl derselben in ihren Zelten, und auf ihrem Zurückzuge, und man blieb Meister von ihrem Lager, wo sie 4. bis 5000. Pferde liessen. Die Truppen, welche die an einem andern Orte postirten Türcken angegriffen hatten, bemächtigten sich einer Palanque, die sie vor sich hatten, und welche von 300. Janitscharen vertheidiget wurde, davon der gröste Theil getödtet wurde. Diese Ungläubigen wurden genöthiget, in Unordnung zu entfliehen. Da inzwischen zahlreiche Truppen auf einer ausdrücklich darzu erbaueten Brücke über die Donau gegangen waren; so avancirten sie, um mit den Kayserlichen zu chargiren. Sie waren mit Tartarn und Türcken vermischt, der letztern waren an der Zahl 12000, und sie wurden von dem Groß-Vezier in Person commandirt. Sie fiengen den Angriff in einer Ebene an, und das Treffen wurde zwey Stunden lang so hefftig ausgehalten, daß sie sich genöthiget sahen, sich durch die Flucht gegen einen Ort zurück zu ziehen, wo ihre Infanterie bedeckt war, und wo sie von 600. Janitscharen nebst 13. Feld-Stücken, daraus sie ein grosses Feuer machten, unterstützt wurden. Die Kayserlichen Völcker giengen hertzhafft darauf los, und nachdem sie die Türcken und Tartarn von neuem bestritten hatten, so zwangen sie dieselben noch einmahl, ihren Weg weiter zu nehmen. Ihre Artillerie blieb auf dem Schlacht-Felde nebst ihrer grossen Paucke, 12. Fahnen, 500. Pferden, und 2000. andern dergleichen, die mit Provision beladen waren. Der Groß-Vezier gieng mit Fleiß über die Donau,

und ließ die Brücke nach sich abbrechen. Der Graf Veterani kam nach allen diesen Vertheilen in das Lager vor Segedin, und der Graf Wallis schickte alsobald einen von den Gefangenen, die man gemacht hatte, zu den Belagerten, um sie zu benachrichtigen, daß sie auf keine Hülffe mehr zu hoffen hätten. Man ließ sie die erbeuteten Fahnen sehen, und nachdem sie sich entschlossen hatten, zu capituliren, so verstattete man der Besatzung, mit dem, was ieder Soldate mit sich nehmen konnte, auszuziehen. Im Jahre 1715. wurde, auf Kayserlichen Befehl, ein Berg bey Segedin bey vierzehn Klafftern durchschnitten, um die Theisse an den andern Ströhm herum zu leiten, und obgedachte Festung in unüberwindlichen Stand zu setzen. Ingleichen sind zu Segedin bey Grabung zum Fortifications-Bau drey grosse Glocken gefunden worden, welche mehr von Silber als Metall gewesen. *Mart. De l' Isle. Corn.* Hist. & Descr. de la Hongrie L. III. 1688. *Univ. Lex.*

SEGEDUNUM, eine Stadt der Jazygarum, an den Grentzen von Dacien, an dem Flusse Tibiscus, und heut zu Tage *Segedin* oder *Seged* genannt, nach dem Lazio, welcher sich auf eine alte Aufschrifft gründet. Ortelius scheint diese Stadt mit derjenigen zu vermengen, welche vom Aurelio Victore *Singidonensis Urbs* genannt wird. Allein diese war auf der andern Seite der Donau in Pannonien bey Sirmium. *Mart.*

SEGEDUNUM, eine Stadt in Groß-Britannien, nach der Notitia der Dignitatum Imperii. Cambden will, daß es heut zu Tage *Seton* in Northumberland, auf der Seite des Weges von New-Castle nach Berwick, und zur Rechten an der Küste sey. *Mart.*

SEGELMESSE, *Segelmesse*, *Sugulmesse*, *Segelomessa*, eine Provintz in Africa, in der Barbarey, in Biledulgerid. Sie grentzet an die Provintz Dara gegen Westen, an die von Retel gegen Osten, an Laara gegen Süden, und an das Gebürge des grossen Atlantis gegen Norden. Sie hat ihren Nahmen von ihrer Haupt-Stadt, und wird vom Flusse Zis gewässert. Die Länge dieses Landes ist über 40. Meilen. Die, so es bewohnen, sind Bereberes, welche man Xenetes, Zinagios, Haoares nennt, auf der Grentze der Morabitiner oder Almoraviden. Dieser Staat hatte sonst seinen besondern Fürsten. Die Almoraviden aber eroberten ihn, und hernach die Almohades, nach diesen aber die Benimerinis. Wie nun unter selbigen diese Völcker rebelliret hatten; so ward ihr Herr, Joseph genannt, getödtet, und ihre Haupt-Stadt, nebst allem, was das beträchtlichste in der Provintz war, verwüstet. Einige schreiben die Stifftung dieser Haupt-Stadt einem Römischen Capitain zu, welcher, da er aus Mauritanien kam, gantz Numidien bis zur Stadt Messe eroberte, und die Stadt Sugulmesse an dem Orte erbauete, wo der Fluß Zis in diese Provintz eintritt. Er nannte sie *Sigillum Messe*, als ob man sagen wolte, das Siegel des Sieges. Diejenigen, welche glauben, dieser Platz sey von Alexandro M. erbauet worden, um die Krancken und Verstümmelten bey seiner Armée darein zu legen, haben keinen Grund darzu, weil man weiß, daß er in Africa niemahls bis über den Ort hinaus gekommen, wo das Oraculum Amnonis war. Die Stadt Sugulmesse stehet in einer Fläche am Ufer des Flusses, und man siehet noch die Spuren von ihren Mauern, welche hoch und schön waren. Ehe sie Joseph-Abu-Techifien eroberte, gehörete sie den Zeneten. Es war eine sehr volckreiche Stadt, wo viele Kauffleute aus der Barbarey und aus dem Lande der Negern anländeten. Sie war mit vielen Tempeln, Palläſten und Collegiis gezieret, und hatte eine grosse Menge Spring-Brunnen, welche man aus dem Flusse durch Räder erhob, und die sich in sehr hohe Wasser-Behälter ergossen, woraus sie sich durch die gantze Stadt ausbreiteten. Als sich die Völcker in der Provintz nach der Verwüstung von Sugulmesse wieder zusammen verbunden hatten; so erbaueten sie einige Festungen, und unter andern Tenequent, Tebuaçan und Mamuin, und flüchteten darein. Es ist in einer leden ein Haupt von der Parthey, welcher darinnen commandiret. Da aber die Einwohner hochmüthig und zänckisch sind; so hat beständig einer wider den andern zu klagen. Sie verderben die Canäle und Maschinen, womit sie ihre Aecker mit vieler Mühe und Kosten wässern, sie hauen die Bäume an den Wurtzeln ab, und berauben einer den andern mit Beystand der Araber. Diese Herren schlugen goldene und silberne Müntzen; die Duplonen waren von geringem Golde, und die andern Müntz-Sorten von feinem Silber. Was davon einkam, war des Herrn, so wohl als ein Theil der ordentlichen Einkünffte, nebst dem Tribut, welchen man die Juden bezahlen ließ. Der Zoll aber war vor die Araber, welche an die Thore von Garciluyn streifften, und über 6000. Mann zu Pferde, und 50000. zu Fuß starck waren. Gegenwärtig ist alles des Cherifs, welchem diese Gegend gehöret, welcher ein Vasall des Kaysers zu Marocco ist. Es sind grobe Leute, ausgenommen einige reiche Kauffleute, welche in das Land der Negern handeln, und von daraus Gold und Sclaven vor die Waaren der Barbarey bringen. Ihre vornehmste Nahrung sind Datteln und ein wenig Korn. Es giebt daselbst unterschiedliche grosse Dörffer, wo eine Menge Scorpionen ist, aber Flöhe siehet man daselbst nicht. Die Hitze ist allda im Sommer so groß, daß die Einwohner beständig aufgelauffene Augen haben. Wenn der Fluß eintrocknet; so haben sie sonst nichts, als unsätiges Wasser aus gewissen Schöpff-Brunnen, zu trincken. Als diese Völcker einig waren; so machten sie eine Art von einer Einfassung von mehr als 30. Meilen um ihr Land herum, um die Streiffereyen der Reuterey zu hemmen, welches sie auch so lange, als sie mit einander einig waren, in Freyheit erhielt. Nachdem aber die Uneinigkeit unter ihnen eingerissen war; so ließ man diese Einfassung eingehen, und wurden hernach die Araber, welche darüber eingedrungen waren, die Herren des Landes. *Mart. Marmol.*

SEGELMESSE, *Segelmesse*, *Segelmessab*, *Segelomessa*, eine Stadt in dem Lande, welches die Araber *Magreb Al-Aksa* nennen, an dem äussersten Ende von Africa oder von Westen, welches eben dasjenige ist, was wir Mauritanien nennen. Sie liegt in dem andern Climate, unter dem 37. Gr. der Länge und dem 31. Gr. 30. Min. unter Nörlicher Breite. Diese Stadt scheidet das Land der Magrebins, das ist, der Araber in Africa, von der Schwartzen ihrem, welches eben diese Araber Al Soudan nennen. Sie hat einen sehr grossen Fluß, welcher die Länge an ihren Mauern hingeht, welche sie auf die Ost- und Süd-Seite bedecken, wie auch unterschiedene Bäche, an deren Ufern viele Gärten sind, die man bey dem Ausgange aus ihren Thoren antrifft. Der Persische Geographus schreibt, daß die Stadt Segelmesse 8. Thore habe, bey deren Ausgange man sehr angenehme Spatzier-Gänge und ein an allen Arten von Früchten gesegnetes Erdreich finde, dergleichen sonst in dem gantzen übrigen Lande an den Grentzen der Wüsten, welche die Araber Sahara nennen, etwas sehr seltenes sey, und daß die Schwartzen die einzigen Früchte, die sie haben, aus dieser Stadt bekommen. Von Segelmesse bis zu den Städten Tekrour und Selah, welche an dem Flusse Niger liegen, rechnet man 40. Tage-Reisen Weges, und eben so viele bis zur Insul Ulil, die nahe bey der Mündung dieses Flusses ist, und man kan diese Reise nicht anders thun, als daß man sich mit

mit Wasser versiehet; denn man trifft dergleichen in gantz Sahara nicht an.

Eben die Stadt Segelmesse haben die Marabouts oder Al Moravides zu dem ersten Sitze ihrer Dynastie, oder ihres Reiches gehabt, welches sie von diesem Orte an bis an die Ufer des Atlantischen Meeres, und hernach auf der Seite des Mittelländischen und sehr weit in Spanien hinein erstreckten.

Die Macht der Fathimiten, welche in dem gantzen Westlichen Africa regierten, und das Khalifat von Egypten stifften, hat in eben dieser Stadt ihren Anfang genommen. Denn eben in der Stadt Segelmesse ist Obeidallah zuerst für den Mahadi oder Mehedi, das ist, für das oberste Haupt und dem General-Directorem aller Muselmänner erkannt worden. *Mart. Herbelot.*

Segeln, ein Dorff in Meissen, unweit Zwencke.

SEGELOCUM, eine Stadt in Groß-Britannien. Das Itinerarium des Antonini bemercket sie an der Strasse von London nach Luguvallium, bey dem Walle, zwischen Lindum und Danum, 14. Meilen von dem ersten dieser Oerter, und 21. Meilen von dem andern. Jedoch schreibt eben dieses Itinerarium in einer andern Strasse *Agelocum* an statt *Segelocum*; und einige MSS. lesen *Segilocum*. Siehe *Agelocum*. Die Entfernung dieser Oerter macht, daß man glaubt, diese Stadt müsse heut zu Tage *Littleborough* seyn, von dem der Herr Th. Gale sagt, er habe daselbst einen Todten-Krug von rother Erde, und eine Müntze gefunden, auf welcher der Kopf des Domitiani zu sehen gewesen. *Martin.*

SEGELOMESSA, eine Stadt und Landschafft, siehe *Segelmesse.*

SEGELSUS, eine Stadt, siehe *Sagalassus.*

SEGEME, ein Gebürge in Africa, in der Provintz Tedla. Es fängt auf der Seite von Westen nach der von Tescevino an, und endiget sich bey dem Gebürge Magrano gegen Osten, indem es gegen Süden das Gebürge Dedez, und gegen Norden die Felder von Fiktelle hat. Dieses Gebürge ist mit Bereberen von dem Stamme Zenega bevölckert, welche gesund und starck von Leibe sind, und sich auch auf ihre Stärcke was einbilden. Sie gehen allezeit mit Keulen, Lantzen, Schwerdtern oder Degen bewaffnet, und haben Schleudern, worinnen sie geübt sind, nebst einigen Arm-Brüsten. Ihre kleinen Hütten oder Häuser sind dergestalt von einander entfernt, daß kaum viere an einander anstossen. Ihre Handlung geschiehet mit Ziegen und Maul-Eseln, die sie ernähren, um sie den Frenden zu verkauffen, und die Gerste ist ihre vornehmste Nahrung. Es giebt eine Menge derselben in diesem Lande, und viele Brunnen. Diese Bereberes lebten ehedem in Freyheit, und waren mit ihren Nachbarn beständig im Kriege. Als Zarangi, der General des Königes von Fez, sich der Stadt Tebza bemächtiget hatte; so gieng er mit 2000. Pferden und einer sehr grossen Anzahl Leute zu Fuß auf sie los. Nachdem sie sich aber zusammen gezogen hatten; so stellten sie ihm einen Hinterhalt, nahe bey einem hohlen Wege, und er war nicht so bald dahin gekommen, als sie von allen Seiten mit Keulen auf ihn losschlugen, und mit Steinen von oben herab auf ihn warffen. Da nun die von Fez weder vorwärts noch hinterwärts gehen konnten; so burtzelten sie über einander, und unterschiedene Reuter und Fuß-Knechte stürtzten vom Felsen herab; daß also die meisten sturben oder gefangen wurden, indem sich der General mit grosser Mühe zu Fuß gerettet hatte. Diese Barbaren thaten ihre Gefangenen unter die Hände ihrer Weiber, welche ihnen den grausamsten Spott anthaten. Hernach traktirten sie mit dem General des Königes zu Fez, Laatas genannt, welcher auf den Zarangi folgte, und auf das erschollene Gerüchte von der Ankunfft der Cherifs kehrten sie zu ihrer alten Freyheit zurücke, bis die Cherifs sich dieselben unterwarffen, nachdem sie die Provintzen Dara und Tafilet erobert hatten. Diese Völcker sind nur Unterthanen, in so ferne es ihnen gefället, weil sie sich in ihrem Gebürge vor nichts fürchten, welches so rauh ist, und dessen Zugänge so beschwerlich sind, daß sie kein Feind fast unmöglich daselbst angreiffen kan. *Martin. Marmol.*

Segenberg, eine Stadt, siehe Segeberg.

SEGENT, eine Stadt, siehe *Silcester.*

Segenthal, ein secularisirtes Nonnen-Kloster zu Blothe, an der Weser. Abels Deutsch. Alterth.

SEGENTIUM, eine Stadt, siehe *Segoncium.*

SEGERIPPE, *Segerippo*, siehe *Seregippe.*

Segeritz, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen.

SEGERMIS, eine Stadt, siehe *Seggera.*

SEGERMITENSIS, oder *Segermitanus*, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Die Notitia der Bißthümer dieser Provintz setzt ihn in Byzacene. In der Conferenz von Carthago No. 126. wird Felix als Episcopus Plebis *Segermitensis* angegeben; und Herr Dupin bemercket, daß Nicomedes von *Segermis* in dem Concilio zu Carthago unter dem Heil. Cypriano seine Meynung gesagt habe. *Mart.*

SEGERRA, *Villa Cigura*, ist nach dem Ptolomæo eine ehemahlige Stadt, anietzo aber ein Dorff in Spanien, in der Provintz Valencia, wird in einem andern MST. *Sigarra* genennet. *Baudrand.*

SEGESA, eine Stadt, siehe *Segosa.*

SEGESAMA, *Segesamon*, siehe *Segisama.*

Segesburg, ist einer von den 7. Sächsischen Oertern, zu der Stadt Hermannstadt in Siebenbürgen gehörig. Müllers Atlas.

SEGESD, siehe *Segeste*, und *Segetwar.*

SEGEST, eine Festung in Nieder-Ungarn, zwischen Griechisch-Weissenburg und Sigeth. Hübn. Z. L.

SEGESTA, eine Stadt in Sicilien. *Ptolomæus* bemercket sie L. III. c. 4. Landwerts ein, und giebt ihr einen Hafen, *Segestanorum Emporium* genannt. *Strabo* L. VI. kennt auch das *Emporium Segestanorum*; allein er schreibet Αἰγεσταίων an statt Σεγεσταίων. Jedoch ist dieses kein Fehler; denn die Stadt wird auch manchmahl *Ægesta*, *Agesta*, *Acesta*, *Egista*, *Egesta* oder *Segesta* genannt. Ob sie gleich etwas Landwärts ein liegt; so wird sie doch vom *Thucydide* L. VI. p. 453. und vom *Diodoro Siculo* L. XIII. c. 6., welche von einer Schiffahrt nach Ægesta reden, als eine See-Stadt angesehen. Der Nahme *Ægesta* ist der älteste; er wurde ihr vom Egesto, einen Trojaner gegeben, welcher, wie *Strabo* L. VI. sagt, für einem ihrer Stiffter gehalten wurde. Nichts destoweniger sagt Festus, daß Segesta vom Ænea gestifftet zu seyn schiene, und daß er ihr zum Gouverneur einen gewissen Egestum gegeben, welcher ihr den Nahmen *Egesta* beygeleget hätte. Allein, fährt er fort, man hat einen Buchstaben vorgesetzt, damit ihr Nahme nicht unflätig würde. Cicero bemercket, daß Segesta eine sehr alte Stadt wäre, daß ihre Einwohner zeigten, sie wäre vom Ænea gebauet worden, welches machte, daß die Segestaner sagten, sie wären nicht allein durch ein Bündniß und ewige Freundschafft, sondern auch durch die Bande des Geblütes mit den Römern verknüpfft. Wenn wir dem *Virgilio* Æneid. L. V. v. 718. glauben; so ist sie *Acesta* genannt worden:

Urbem adpellabunt permisso nomine *Acestam.*

Die Stadt Segesta war an einen Fluß gebauet, welcher etwas oberhalb einen andern zu sich nahm, und

alle beyde hatten Trojanische Nahmen; denn einer hieß Simois und der andere Scammander. Siehe *Barbara*, *Mart.*

SEGESTAN, *Sigistan*, *Sesistan*, *Sisistan*, *Sageſtan*, ist der Nahme eines Landes, welches die Provintz Khoraſſan gegen Westen, Makran gegen Osten, die Wüste Fars gegen Süden, und Indien gegen Norden hat. Sein Erdreich ist sehr eben, und bringt viele Palm-Bäume hervor. Allein es ist den Winden so ausgesetzt, daß der Sand Häuser und Dörffer bedeckt.

Die Gold-Bergwercke des Landes Segeſtan haben so vielen Ueberfluß, daß, wenn man den Geschichtschreibern in dem Leben des Mahmoud, des Sohnes Sebektegin, Glauben beymißt, das Gold aus der Erde daselbst hervor kommt, und Zweige treibt, als wenn es ein Vegetabile oder ein Gewächse wäre.

Die vornehmsten Städte dieses Landes sind Bost, Corsiat, und Zereng, welche grosse Männer in der Gelehrsamkeit hervorgebracht haben. Denn der Poet Bosti war daselbst gebohren, und unterschiedene Personen, welche mit den Zunahmen Sag'zi, und Segeſtani heissen, sind eben daher gekommen. Das Land *Segeſtan*, welches man auch *Siſtan* und *Nimrouz*, das ist, das **Land von Süden** nennet, ist ehedem der Aufenthalt unterschiedener Könige in Persien von der ersten Dynastie der Kischdadier, als, des Giamschid, ehe er die Stadt Estekhar erbauet hat, des Manugcher, und des Naudher, gewesen.

Der Persische Geographus setzt das Land Segeſtan zwischen Thokhareſtan, Khoraſſan, und Sind, welches der Theil von Indien disseit des Flusses Indi ist, und giebt ihm noch gegen Osten das Land Gour, und jenseits Gour das Land Baver. Eben in diesem Lande hatte Rostam, der grosse Persianische Held, seinen ordentlichen Aufenthalt. Denn er hatte es von dem Könige in Persien zur Appanage, und gieng nicht daraus, als da er wider den Afraſiab und die Türcken, seine Feinde, an der Spitze der Armeen, marschirte.

Houſſain Schah wurde dieses Staats, dessen er sich bemächtiget hatte, vom Khalil Hindougheh, General der Armeen des Mirza Aboul Caſſem Babor, beraubt. Denn Tamerlan, sein Groß-Vater, hatte sich von diesem Staate Meister gemacht, und die Haupt-Stadt, welche Ahmed Arabschah auch eben den Nahmen Segeſtan gegeben hatte, gäntzlich zerstöhret.

Der Herr *Petis de la Croix* Hiſt. de Timur-Bec L. II. c. 44. redet von *Segeſtan*, welches er *Siſtan*, und andere *Soſtan* nennen, folgender massen: *Siſtan*, sagte er, ist eine Stadt und eine Provintz. Die Stadt, welche unter dem 97. Gr. der Länge, und unter dem 32. Gr. 20. Min. der Breite liegt, wird sonst *Zarandge* genannt, und liegt an dem Flusse Senaroud, welcher ein Arm des Hendmend ist, der sich in den See Zéré ergießt; und die Provintz, welche zu Coraſſan gehört, wird sonst *Sedgeſtan* und *Nimrouz* genannt. Timur-Bec, fügt Herr Petis de la Croix hinzu, seine Armée um diesen Platz herum gestellt hatte; so gieng er mit einem Hauffen auserlesener Leute bis zu dem Thore hervor, und stieg auf einen Sand-Hügel. Chahchahan-Tadgeddin-Siſtani kam nebst unterschiedenen andern von dem Chah-Cotobeddin heraus, um ihn zu suchen, und ihm ihre Unterthänigkeit zu bezeigen, indem sie ihn baten zu erlauben, daß sie ihm einen Tribut bezahlten. Allein während der Zeit, da sie sich mit einander unterredeten, thaten die Belagerten einen Ausfall. Timur-Bec, welcher ihr Vorhaben entdeckte, kam ihnen zuvor, und trieb sie mit den Degen in der Faust bis zu den Thoren der Stadt, welche er hernach förmlich belagerte. Chah-Cotobeddin, der König des Landes, welcher gar bald erkannte, daß er nicht mächtig genug wäre, sich wider eine so zahlreiche und so fürchterliche Armée, wie des Tamerlans seine war, zu vertheidigen, hielt sich verbunden, sich zu unterwerffen. Er gieng aus der Stadt heraus, und bath den Kayser um Verzeihung, welcher von seinem Vertrauen zu ihm gerührt wurde, daß er ihm verziehe, und ihm nicht allein das Leben schenckete; sondern ihn auch durch Gunst-Bezeugungen und Liebkosungen, welche er ihm machte, von andern Printzen unterschied. Da nach dieser That Timur-Bec einen blossen Cüraß ohne Ermel angelegt hatte, und weiter vorwärts gegangen war; so vernahm er, daß 20. bis 30000. Mann von dem gemeinen Volcke von Siſtan, obgleich ihr Fürst aus der Stadt gegangen war, und sich bey den Füssen des Kayserlichen Thrones befand, mit Bogen und Pfeilen bewaffnet; auf die Mauern gestiegen, und, daß sie, indem sie einander bey den Händen gehalten, an den Mauern herunter gestiegen, und die Kühnheit gehabt hätten, auf seine Armée loszugehen. Diese Nachricht nöthigte den Timur-Bec, sich gegen das Corps de Bataille zu wenden, um es zu commandiren. Da aber die Feinde eine unendliche Menge Pfeile in die Lufft schossen; so wurde sein Pferd davon verwundet. Dieser Printz war nicht so bald in seinem Gezelte angekommen, als er gleich den Chah-Cotobeddin in Ketten schliessen ließ. Zu gleicher Zeit giengen die Emirs auf die Feinde los, unter denen sie ein grosses Nieder-Metzeln anrichteten. Die Soldaten des Timur-Bec thaten bald darauf einen hefftigen Sturm, und machten sich von dem Platze Meister. Sie zerstöhrten so wohl die Häuser, als die öffentlichen Gebäude, liessen die Reuter, welche übrig waren, über die Klinge springen, und rissen endlich die Mauern dieser schönen Stadt nieder, deren Einwohner sie, Manns- und Weibs-Personen, junge und alte, von den alten von 100. Jahren bis zu den Kindern in der Wiege, umbrachten. Der Kayser hielt sich einige Tage über daselbst auf, während welcher man die Schätze der Könige von Siſtan, und alles dasjenige, was sich an Edelgesteinen und andern Reichthümern daselbst befand, wegführte. Die Soldaten plünderten das übrige, bis auf die Nägel an den Thüren, und alles, was verbrannt werden konnte, wurde verbrannt. Diese Eroberung geschahe im Monathe Chawal, im Jahre der Hegirz 785, welches das Jahr der Maus war, und die Sonne war damahls im Zeichen des Steinbockes. Man schickte den Chah, das ist, den König von Siſtan, Cotobeddin so wohl, als die Generale der Armeen, und die Gouverneurs der Provintzen, nach Samarcande; und die Stadt Ferah war der Ort, dahin die Cadis, die Lehrer, und andere Leute des Gesetzes entweichen musten. Siehe *Drangiana*, und *Carmanien*. *Mart.* *Herbelot.*

SEGESTANÆ AQUÆ, siehe *Ad Aquas Segeſtanas*.

SEGESTANI, siehe *Segeſte*.

SEGESTANI, ein Volck in Asien, in den Gegenden von Persien. *Ammianus Marcellinus* machet Lib. XIX. c. 2. ein Volck daraus, welches bis zur Raserey kriegerisch wäre. Es sind die *Segetani* des Agathiæ. Siehe *Seganes*. *Mart.*

SEGESTANORUM EMPORIUM, siehe *Segeſta*, und *Seguſtano*.

SEGESTA TIGULIORUM, eine Stadt in Italien, in Ligurien. *Plinius* L. III. c. 5. sagt, daß sie Landwärts ein gelegen habe; welches mit dem Itinerario des Antonini nicht überein stimmet, darinne sie an der Küste zwischen Luna und Portus Veneris, 30. Meilen von iedem dieser Oerter bemercket wird. *Mart.*

SEGESTE,

SEGESTE, eine Stadt in Istrien. *Plinius* L. III. c. 19. giebt sie den Carnis; er setzt sie aber in die Zahl der Städte, welche zu seiner Zeit schon zerstöret waren. *Strabo*, welcher *Segestica* schreibt, sagt Lib. VII. p. 313. daß sie eine Stadt in Pannonien wäre, welche bey dem Zusammenflusse verschiedener schiffbarer Flüsse gelegen habe, welche gedienet hätten, nicht allein die Waaren aus Italien, sondern auch die aus verschiedenen andern Ländern darauf zu verführen; welches die Römer dahin gebracht hätte, während des Krieges wider die Dacier ihre Magazine daselbst zu errichten. Die Einwohner dieser Stadt werden vom *Appiano* in Illyr. *Segestani* genannt. Der Ort, wo sie lag, heißt ietzo *Seged*, *Sossed*, *Segesd* oder *Segestum*, 2. Meilen von Zagrab oder Agram gegen Abend, nach dem Bonfinio, welcher hinzu fügt, daß man daselbst kaum die Merckmahle einer Stadt sähe. *Mart.*

Segestedt, Segeste, ein Filial von Weißbergholtensen, in dem Hildesheimischen Amte Winzenburg gelegen. Lauensteins Hildesh.

SEGESTER, siehe *St. Seine.*

SEGESTERORUM CIVITAS, eine Stadt in Gallia Narbonnensi. Es wird von derselben in der Notitia der Gallischen Provintzen, welche sie in Narbonnensem Secundam setzt, geredet. In dem Itinerario, wovon einige Exemplaria *Segustero*, und andere *Segostero*, *Setustero* oder *Secustero* lesen, findet man diese Stadt an der Strasse von Mayland nach Arles, wenn man über die Cottischen Alpen geht, zwischen Alabontis und Alaunium, 16. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 24. Meilen von dem andern. Heut zu Tage ist es die Stadt *Sisteron*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SEGESTICA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi, nach dem *Tito Livio* L. XXXIV. c. 17. welcher sie hingegen L. XL. c. 47. *Certima* nennet. Man glaubt, sie sey eben die Stadt, welche vom *Floro* und *Plutarcho* in Sertorio *Tutia*, und vom Appiano *Segeda* genannt wird. Siehe *Segeda*. *Mart.*

SEGESTICA, *Segestum*, in Pannonien, siehe *Segeste.*

SEGESWAR, *Segesvar*, Schasburg, Schäßburg, Scheßburg, Lat. *Segethusa*, *Segesvaria*, *Sciburgium*, *Sespergum*, *Singidava*, eine ziemliche grosse Stadt in Siebenbürgen, an dem grossen Kokel, in der Grafschafft Schesburg, davon sie der Haupt-Ort ist. Diese Stadt liegt 2. Meilen von Medwisch, an dem Zeckler-Lande, zwischen anmuthigen Bergen, auf der abhängigen Seite eines Hügels, welcher Ursache ist, daß die Häuser daselbst in Gestalt eines Amphitheatri über einander erhaben sind. Einige halten sie für das alte *Sandava*. Sie ist in der Ordnung der Sächsischen Städte die andere, und folgt unmittelbar nach Hermannstadt. Sie liegt im Fundo Regio, und ist das Haupt eines Sächsischen Stuhls, Sedes Segesvarienſis genannt, gehöret also weder in die Colowarer, noch in eine andere Gespanschafft oder Comitat, so wenig als die andern Sächsischen Stühle, welche alle durchaus von den Ungarischen Comitaten exempt und independent sind. Den Nahmen hat sie von einem benachbarten Dorffe, auf Ungar. *Segesd*, auf Sächsisch Schäß genannt, dessen Einwohner vor Alters zum obern Theil der Stadt oder der Burg den Grund müssen geleget haben, indem noch bis ietzo in dem Stadt-Siegel stehet: Sigillum Civium de Castro Schees; und in dem andern Siegel: Sigillum Castri Segesch. Der untere Theil der Stadt ist allenthalben offen, und liegt meistentheils um den Schloß-Berg oder die Burg, welche mit Mauern und Thürmen nach der alten Art befestiget ist. Gegen Morgen und Abend sind starcke Schantzen, und gegen Norden ist der Berg fast unersteiglich. Gantz oben auf der Höhe des Berges, welche mit in die Burg-Mauer eingeschlossen ist, und auf welchen man durch einen bedeckten Weg gelangen kan, lieget eine feine dem Heil. Nicolao gewiedmete Kirche, und dabey das Lutherische Gymnasium mit den Wohnungen der Lehrmeister und Studirenden. Diese Stadt ist im Jahre 1662 von denen Türcken besetzt, im Jahre 1676. durch eine Feuers-Brunst gantz in die Asche gelegt, und im Jahre 1709. durch die Pest sehr mitgenommen worden. *Mart. De l'Isle. Corn.* Hist. & Descr. de la Hongrie L. IV. 1688. *Univ. Lex.*

SEGETANI, siehe *Segestani.*

SEGETHUSA, siehe *Segeswar*, und *Zarmisegethusa.*

SEGETICA, eine Stadt im Europäischen Mysien, oder vielmehr in Mœsien. Im *Dione Cassio* L. LI. wird gesagt, daß sich M. Crassus dieser Stadt bemächtiget habe. *Mart.*

Segewold, Sewold, Segerwolden, Segerwolt, oder Segevolt, *Segevoldia*, eine Stadt des Rußischen Reiches, in Liefland, im Bezirck von Letten, an der Treiden oder Teyder, zur Lincken, der Stadt Treiden gegen über, 7. Meilen Süd-Ostwärts von Riga, und 5. Meilen von dem Rigischen Meer-Busen gegen Morgen. *Mart. De l'Isle. Univ. Lex.*

Segger, Seggerde, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg, im Amte Weferling.

SEGGERA, eine Stadt im eigentlichen Africa, nach dem Antonino. Simlerus glaubt, sie werde in dem Buche de Conciliis *Segermis* genannt. Der Heil. Augustinus und der Heil. Cyprianus reden in dem Concilio zu Carthago von dieser Stadt. Siehe *Segermitenſis*. *Mart. Ortelius.*

SEGIDA, eine Stadt in Celtiberien. *Orosius*, welcher ihr Lib. V. cap. 23. das Epitheton *nobilis* giebt, schreibt, daß sie vom Pompejo eingenommen worden. Ein MSC. dieses Schrifftstellers, welches vom Ortelio zu Rathe gezogen worden, hatte *Belgida* an statt *Segida*. Sie ist eben die Stadt *Segeda*. Siehe eben dieses Wort und *Belgida*. *Mart.*

SEGIDENSES, *Segienſes*, siehe *Sedigenſes.*

SEGILOCUM, siehe *Segelocum.*

SEGIMONENSES, siehe *Segiſama.*

SEGIOLA, siehe *Sedecula.*

SEGISA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. *Ptolomæus*, welcher sie den Bastitanis giebt, setzt sie L. II. c. 6. Landwärts ein. *Mart.*

SEGISAMA, *Segeſama*, eine Stadt in Hispania Tarragonnensi. Es wird von dieser Stadt im *Floro* L. IV. c. 12. geredet. Der P. Hardouin will, daß ihre Einwohner die *Segimonenſes* oder *Segiſamonenſes* des *Plinii* L. III. c 3. sind. Allein ich wolte lieber glauben, sind die Worte des Herrn Martiniere, daß es die *Segiſamæ Julienſes* wären, deren Plinius an eben dem Orte Erwehnung thut; eines dieser Worte komt von *Segiſama* natürlicher, als das andere, her. Diese zwey Völcker hiengen von den Turmodigis ab, unter deren Nahmen sie bey der allgemeinen Versammlung von Clania erschienen. Wie *Ptolomæus* L. II. c. 6. berichtet; so hieng zu seiner Zeit die Stadt *Segiſama Julia* von den Vaccæis ab, welches Völcker waren, die in diesen Gegenden wohnten. Es erhellet nicht, daß das Itinerarium des Antonini das *Segiſama Julia* gekannt habe, aber wohl die Stadt *Segiſamon*, oder *Segeſamon*, die es an die Strasse aus Gallien nach Spanien, zwischen Virovelca und Lacobriga, 47. Meilen von dem erstern dieser Plätze, und 30. Meilen von dem andern setzt. An statt Σεγισάμων, *Segiſamon*, schreibet Ptolomæus eben daselbst Σετισάγων, *Setiſagon*, und er giebt diese Stadt den Murbogis, welche die Turmodigi des Plinii sind. In einer andern Strasse des Itinerarii *Antonini* liest man *Legiſamone* an statt *Segiſamone*; welches allem Ansehen nach ein Fehler ist. Heut zu Tage heißt dieselbe *Beyçama* oder *Veyçama*. Doch wollen auch einige, es sey der Flecken *Saſamon*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SEGISAMA, eine Stadt in America, siehe *Osorno*.

SEGISAMONCLUM, oder nach dem Ptolomæo *Segisamonculum*, war eine Stadt in Hispania Tarraconensi, in der Gegend, wo die Autrigones gewohnet haben, zwischen der Stadt Calahorra und Lagos, oder zwischen Strapenor und Birviesca, besage der Reise-Beschreibung des Antonini. *Baudrand.*

SEGISAMONE, *Segisamonenses*, siehe *Sasamon*, und *Segisama*.

SEGISENSES, siehe *Sedigenses*.

SEGLE, eine kleine Insul in Franckreich, an der Küste von Bretagne, dem Eingange des Hafens Aberilduc gegen Süden, dem Dorffe S. Sebastien gegen Osten, und den Insuln Ouessant gegen Westen. *Mart.*

Seglingen, ein Dorff in der Schweitz.

SEGLIO, ein Vorgebürge, siehe *Cænys*.

Seglitz, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, unweit Camburg.

SEGNA, eine Stadt, siehe *Zeng*.

SEGNE, ein Fluß, siehe *Singona*.

SEGNELAY, eine Stadt, siehe *Seignelay*.

SEGNI, *Segney*, *Signey*, *Siney*, waren gewisse Völcker in Deutschland, zur Zeit des *Cæsaris*, wie solcher de Bell. Gall. L. VI. c. 31. berichtet, wohneten sie disseit des Rheins, zwischen den Eburonibus und den Treviris: Segni, sagt er, Condrusique ex gente & numero Germanorum, qui sunt inter Eburones Trevirosque, Legatos ad Cæsarem miserunt. *Spener* in Notit. Germ. ant. Lib. IV. c. 1. urtheilet, die Segni würden ursprünglich unter dem Nahmen der Istevonum begriffen. Einige saaen, sie hätten an der Maas gewohnet, unter dem Schutz der Eburonum, in dem Stiffte Cöln, im Hertzogthume Jülich, Limburg, Lützelburg u. s. f. Sie sind, wie der Nahme anzuzeigen pfleget, von den Senonibus und Bojis ausgegangen. Sie sind es, die den Nahmen der Germanorum nach Taciti Urtheil zuerst in Gallien gebracht, hernach der gantzen Teutonischen Nation beygeleget worden. Von ihnen sind auch ohne Zweifel die Germani Gæsatæ hergekommen, die denen Italiänischen Gallis Senonibus und Bojis zu Hülffe gezogen, und da sie sammt ihnen von den Römern geschlagen worden, vielleicht einige von ihnen die Segnos und Pæmanos mit sich heraus genommen haben. *Mart. Univ. Lex.*

SEGNI, ein Berg im Kirchen-Staate, in der Campagna di Roma, wodurch er geht, und welches er in zwey Theile theilet, wurde vor Alters Lepinus genennet. Der Theil dieser Provintz, dem Berge gegen Süden, wird Campagna, und der Südliche Theil Marina genannt. *Mart. Baudrand.*

SEGNI, eine Stadt in Croatien, siehe *Zeng*.

SEGNI, *Segnia*, eine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, in der Campagna di Roma, gegen die Mitte der Provintz. Diese Stadt, welche vor Alters *Signia* genannt wurde, ist seit dem V. Jahrhunderte ein Bißthum, und ihr Bißthum ist dem Pabste unmittelbar unterworffen. Es ist nicht lange, daß Segni nur eine Grafschafft war; heut zu Tage aber hat sie den Titul eines Hertzogthums. Die Päbste Innocentius III, Gregorius IX. und Alexander IV. waren aus der Familie der Grafen von Segni. Man glaubt, daß die Orgeln in dieser Stadt erfunden worden; wiewohl andere behaupten, daß solche ein Priester, Nahmens Gregorius, aus Griechenland gebracht habe. Der Wein, so um diese Gegend wächst, ist sehr scharff, und pflegt den Leib zu verstopffen. Das obgedachte Bißthum ist zwar alt genug, indem sich gleich von der Apostel Zeiten an die Christliche Lehre daselbst ausgebreitet, es erstrecket sich aber nicht weit, und trägt jährlich kaum 600. Scudi ein. Die Cathedral-Kirche, zu Unserer Lieben Frauen genannt, unterhält 14. Capitular-Herren, und ausser selbiger werden noch 3. Parochial-Kirchen allhier gezählet. Die vier Städte, darüber der Bischof die Gerichtsbarkeit hat, heissen Valmontone, Monte Fortino, Monte Lanico und Gavignano, darinnen bey die 6000. Menschen zusammen gezehlet werden. Siehe *Signia. Mart. Commainville. Ughellus.*

Segnick, ein Ort in Pommern, nicht weit von Stargard, wobey ein kleiner Fluß aus einem See kommt, der hernach in die Ihna fällt. Schneiders Oderstr.

Segnitz, Seegnitz, ein Marckt-Flecken im Stiffte Würtzburg, in Francken, am Mayn, dem Städtlein Marckbreit gegen über. Es ist dreyerley Herrschafft, nehmlich der Brandenburgischen, Würtzburgischen und Zobelin unterworffen. Die Kirche daselbst ist Evangelisch. Hönn.

SEGOBIA, eine Stadt, siehe *Segovia*.

SEGOBRIGA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. *Strabo* Lib. III. p. 162. setzt sie in Celtiberien, und lieset *Segobrida*. Allein wie Casaubonus anmercket; so ist die Endung *Briga* mehr Spanisch. Ueber dieses schreibt *Ptolomæus* Lib. II c. 6. *Segobriga*, und giebt auch diese Stadt den Celtiberis. *Plinius* L. XXXVI. c. 22., welcher in diesen Arten von Wörtern gemeiniglich das g in c verwandelt, sagt L. III. c. 3. *Segobrica*, ob er gleich, wenn er von den Völckern redet, dieselben *Segobrigenses* nennet. Ihre Stadt war, nach dem Zeugnisse eben dieses Schrifftstellers, die Haupt-Stadt in Celtiberien. Sie ist dem Itinerario des Antonini entweder gar nicht bekannt, oder sie wird darinnen *Segontia* genannt, und in diesem Falle an die Strasse von Emerita nach Saragossa, zwischen Cesada und Arcobriga, 26. Meilen von dem erstern dieser Plätze, und 23. Meilen von dem andern gesetzt, eine Lage, welche mit der Charte des Ptolomæi ziemlich überein kommt. Einige wollen, daß *Segobriga* heut zu Tage die Stadt *Segorbe* sey. Allein sie haben weder die Charte des Ptolomæi, noch das Itinerarium des Antonini, noch den Strabonem selbst zu Rathe gezogen, welcher Segobriga in die Nachbarschafft von Numantia und von Bilbilis setzt. Es würde nicht unmöglich seyn, daß *Siguenza* das alte *Segobriga* oder *Segontia* sey, wenn es wahr ist, daß man durch diese zwey letztern Nahmen einerley Stadt verstehen muß, wie man fast zu glauben gereitzet wird. Siehe *Segontia*, *Segorbe*, *Sepulveda*, *Siguenza* und *Iniesta*. *Mart.*

SEGOBRIGI, eine unbekannte Nation in Gallien, welche zwar einige auch *Segobrios* nennen, die aber auch nicht mehr bekannt, als jene. Indessen müssen sie doch in dem heutigen Provence gewohnet haben, weil ihr König, Nanus, den Phocæensern die Gegend zu Erbauung der Marseille eingeben können. Siehe *Segoregii. Univ. Lex.*

SEGODUNUM, eine Stadt in Deutschland, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 11. *Cluverius* Germ. ant. L. III. c. 8. glaubt, daß sie an dem Flusse *Segus*, und an dem Orte gelegen habe, wo heut zu Tage die Stadt Siegen stehet. Er stützet sich darauf, weil diese Stadt an dem Ufer eines Flusses liegt, welcher noch heut zu Tage Siege genannt wird, und auf einer Höhe ist, welches durch das Wort *dun* oder *dunum* angezeigt wird; daß also der alte Nahme *Sigedun* habe seyn können, daraus die Römer *Segodunum* gemacht haben. Pirchaimerus und andere, halten sie vor das heutige Nürnberg. *Mart. Univ. Lex.*

SEGODUNUM, oder *Segodunum Rutenorum*, eine Stadt in Gallia Celtica. *Ptolomæus* giebt sie Lib. II. c. 7. den Rutanis oder Rutenis, welche die Rhuteni des

des Cæsaris sind. Heut zu Tage ist es die Stadt *Rhodez* oder *Rodes*, siehe dieses letzte Wort. *Mart.*

SEGODUNUM, eine Stadt in Pannonien, siehe *Segedunum.*

SEGONCIA, eine Stadt, siehe *Segontia.*

SEGONCIUM, *Segontium*, *Segentium*, *Seguntium*, eine Stadt in Groß-Britannien. Es ist in dem Itinerario Antonini eine Strasse, welche von Segoncium nach Deva führt, und wo die erste dieser Städte 24. Meilen von Conovium bemercket wird. Anfangs solte es scheinen, daß dieses eine Stadt der Segontiacorum seyn könnte. Allein diese Völcker waren mit den Trinobantibus benachbart, und folglich allzuweit von dem Orte entfernt, wo *Segoncium* lag, welches heut zu Tage *Caernarven*, an dem Flusse Segont und der Insul Mone gegen über ist. Siehe *Caernarvan. Mart.*

SEGONTIA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. Das Itinerarium des Antonini bemercket sie an der Strasse von Emerita nach Sarragossa, zwischen Casada und Arcobriga, 26. Meilen von dem ersten dieser Plätze, und 23. Meilen von dem andern. Diese Stadt, welche heut zu Tage *Siguença* heißt, könnte wohl das alte *Segobrica*, die Haupt-Stadt in Celtiberien, seyn, woferne nicht das Itinerarium des Antonini diese letztere gekannt, und Segontia zur Zeit des Ptolomæi nicht noch gestanden hat. Plinius unterscheidet in der That *Segobrica* von *Sagontia*, *Seguntia*, oder *Segontia*. Da aber zwey Segontiæ an der Strasse von Emerita nach Sarragossa waren, und er nur eines davon in diesen Gegenden kennet; so könnte man gar wohl sagen, daß er allhier dasjenige verstehe, welches das nächste von Sarragossa war; und das andere, welches heut zu Tage *Siguença* ist, würde das alte *Segobriga* oder *Segobrica* seyn. Siehe *Segobriga. Mart.*

SEGONTIA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi, an der Strasse von Emerita nach Sarragossa, zwischen Nertobriga und Sarragossa, 14. Meilen von dem erstern dieser Plätze, und 16. Meilen von dem andern, dem Itinerario Antonini zu Folge. Einige MSS. lesen *Seconcia* anstatt *Segontia*, und andere *Seguntia*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SEGONTIA, oder *Segoncia*, eine Stadt in Hispania Bætica, gegen die Meer-Enge zu, wie Ambrosius Morales will, welcher den Plinium anführt. Er fügt hinzu, daß sie an dem Flusse Lethe gelegen habe, und daß man die Ruinen derselben bey Gisgonça noch sähe. Inzwischen schreibt *Plinius* Lib. III. c. 1. *Saguntia*, Strabo *Serguntia*, und Titus Livius *Seguntea*. Siehe *Segovia. Mart.*

SEGONTIA PARAMICA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. *Ptolomæus* giebt sie L. II. c. 6. den Vardulis, und setzt sie Landwärts ein. *Mart.*

SEGONTIACI, *Segontiani*, *Segontii*, sind ehemahlige Völcker in Groß-Britannien. Sie waren aus der Zahl derjenigen, welche sich dem *Cæsari* unterworffen, wie aus seinem V. Buche de Bello Gall. erhellet. Sie wohnten in der Nachbarschafft der Trinobantium; dieses ist es alles, was man von ihrem Lande weiß. Ihre Haupt-Stadt war nach des Antonini Meynung, *Segontium* oder *Seguntium*, in der Provintz Wallis, bey der Stadt Bangor, der Insul Angleſey gegen über. Einige wollen selbst die Stadt *Bangor* davor halten. Aber *Caersegent* stimmt mit dem Nahmen dieser Völcker besser überein; wo nicht gar die Segontiaci mit der Stadt Segontium vermenget werden. Denn nach Camdeni Meynung waren die Segontiaci des Cæsaris Völcker in der Grafschafft Hantshire, deren Haupt-Stadt Winchester war. Aber die Stadt Segontium beym Antonino ist die Stadt, von der anfangs gedacht worden, welche den Nahmen von dem vorbeygehenden Flusse *Sejont*, wie er noch ietzo heißt, bekommen hat. Und einige suchen sie auch in den Gegenden von *Silcester*. Siehe *Sejont* und *Silcester. Mart. Univ. Lex.*

SEGONTIUM, siehe *Segoncium*; *Sejont* und *Silcester.*

SEGONTIUS, ein Fluß, siehe *Sejont.*

SEGOR, eine Stadt im Gelobten Lande, in Pentapoli, an dem Südlichen äussersten Ende des todten Meeres. Sie war, wie die fünf andern Städte bestimmt, daß sie durch das Feuer vom Himmel solte verzehret werden. Allein auf Bitte des Loths, welcher verlangte, sich dahin zu begeben, ist sie noch erhalten worden, nach dem I. Buch Mose XIX. 22. Zuvor wurde sie *Bala* genannt, nach dem I. Buch Mose XIV. 2. Hernach aber gab man ihr den Nahmen *Segor*, weil Loth offt der Kleinigkeit dieser Stadt (im Hebräischen heißt Segor klein) Erwehnung gethan; da er den Engel bat, daß er sich dahin begeben möchte. Siehe den Artickel *Bala*. Die Hebräer lesen *Zoar* oder *Zoara* an statt *Segor* oder *Segora*. *Hieronymus* Onomast. in *Bala*. Die Römer hatten zu *Zoara* oder zu *Segor* eine Besatzung. Der Heil. *Hieronymus* Quæst. Hebr. in *Genes.* XIV. & XIX. 30. mercket an, daß der Nahme *Bala* dieser Stadt deswegen sey gegeben worden, weil sie, so bald Loth daraus gegangen war, von einem Erdbeben verschlungen worden. Bala bedeutet im Hebräischen verschlingen. *Theodoretus* in Quæst. in Genes. redet von eben der Tradition. Der Heil. Hieronymus saget über dieses, daß die Hebräer gläuben, Segor führe auch den Nahmen *Salisa*, nach I. Sam. IX. 4. und den Nahmen eines dreyjährigen Kalbes, (Vitula conternans,) *Es.* XLVIII. 24. Sie wollen auch, daß diese Stadt offt durch die Erdbeben zerstöhrt worden wäre. Siehe *Zoar. Mart. D. Calmet.*

SEGORBE, *Segorbia*, *Segorvia*, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Valentia, an dem Wege von Valentia nach Catalonien. Wenn man an dem Flusse Morvedro oder Morviedro hinauf geht; so trifft man die Stadt *Segorbe*, Lat. *Segobriga*, an. Siehe *Segobriga.* Diese Stadt, welche alt, und sehr angenehm ist, liegt an dem Ufer des Flusses, an der abhängigen Seite eines Hügels, in einem Thale, zwischen lauter Bergen. Sie war sonst schon seit dem Jahre 500. mit einem Bißthume beehret gewesen. Sie verlohr es aber, als sich die Mohren von dem Lande Meister machten; und ihr Bißthum wurde alsdenn mit Albarazin vereiniget. Als aber diese Stadt im Jahre 1245. von Jacobo I, Könige von Arragonien, den Ungläubigen war abgenommen worden, so gab man ihr die Bischöfliche Würde wieder. Sie hat auch den Titul eines Hertzogthums, und gehört in dieser Qualität Erb-Herren aus dem Hause Cardona. Ihr Gebiete ist fruchtbar an Getrayde, an Wein und an Früchten. Man trifft daselbst Gruben von einem so schönen Marmor an, daß die Römer manchmahl dergleichen zu sich haben bringen lassen, um die Gebäude ihrer Stadt damit zu zieren. Man sieht zu Tarragona eine schöne alte Aufschrifft, welche von den Einwohnern von *Segorbia* gemacht worden; sie ist also abgefaßt:

L. ANNIO L. F. GAL.
CANTABRO.
FLAM. ROMÆ ET DIVOR.
AUGUST. P. H. C.
OMNIBUS HONORIBUS
GESTIS. SEGORBIACÆ
DECRETO. ORDINIS. PECU
NIA PUBLICA SEGOBRI-
CENSES.

Wenn

Wenn diese Aufschrifft zu Segorbia wäre, so könnte man nicht versichern, daß sie von den Einwohnern dieser Stadt gemacht worden. Es giebt andere Städte, welche *Segobriga* heissen, und unter andern hat diejenige, welche die Haupt-Stadt in Celtiberia war, sehr weit von *Segorbia* liegen müssen. Siehe *Segobriga*. *Mart. Del. d'Esp.*

SEGOREGII, sind alte Völcker in Gallia Narbonensi. Sie müssen der Rhone gegen Osten, an dem Ufer des Meeres gewohnet haben. *Justinus* L. XLIII. c. 3. gedencket dieser Völcker bey Gelegenheit der Ankunfft der Phocæer in diesen Gegenden, um daselbst die Stadt Marseille zu stifften. Hier ist die gehörige Stelle selbst: Itaque Regem *Segoregiorum* Senanum nomine, in cujus finibus Urbem condere gestiebant, conveniunt. Die letztern Editiones lesen iedoch *Segobrigiorum* Regem Nannum; und einige MSS. schreiben *Segobriorum*. *Mart.*

SEGORTIALACTA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. *Ptolomæus* giebt sie Lib. II. c. 6. den Arevacis. Villanovanus will, daß sie das heutige *Sepulveda* sey. Einige Editiones haben *Setortia Lacta*; Σετερτία λάκτα, an statt Σεγορτία λάκτα, *Segortia lacta*. *Mart.*

SEGORVIA, eine Stadt, siehe *Segorbe*.

SEGOSA, eine Stadt in Gallia Aquitanica. Sie wird im Itinerario des Antonini an der Strasse von Asturica nach Bourdeaux, zwischen Moscoppum und Losa, 12. Meilen von iedem dieser Oerter bemercket. Einige MSS. lesen *Segesa* oder *Segusa*, an statt *Segosa*. *Mart.*

SEGOSTERO, siehe *Segesterorum Civitas*.

SEGOVELLAUNI, waren ehemahlige Völcker in Gallia Narbonnensi, Landwärts ein: Intus, sagt *Plinius* L. III. c. 4. Regio Tricolorum, Vocontiorum & *Segovellaunorum*, mox Allobrogum. Dieses sind die *Segalauni* des *Ptolomæi* L. II. c. 5. der ihnen die Stadt Valentia giebt. Also wohnten diese Völcker in Valentinois. *Mart.*

SEGOVIA, *Segovie*, eine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien. Sie ist sehr alt, und eine der beträchtlichsten in Spanien. Sie liegt auf einem Berge, zwischen zwey grossen Hügeln. Sie ist groß, sehr volckreich, und mit schönen Gebäuden geziert. Man rechnet daselbst ohngefehr 7000. Häuser, die Vorstädte darunter begriffen. Eine gute Mauer umgiebt sie, welche auf allen Seiten mit Thürmen und Wällen flanquirt ist. Eben in dieser Stadt werden die besten Spanischen Tücher gemacht. Das Erdreich ist sehr fruchtbar, und man ernährt daselbst grosse Heerden Schaafe, welche diese so feine Wolle tragen, die man in den andern Ländern so hoch schätzt, und daraus man diese schönen Tücher machet. Man macht daselbst auch sehr feines Papier. Die Handlung mit allen diesen Sachen macht, daß diese Stadt dergestalt blühet, und ihre Einwohner so sehr bereichert, daß man sagt, es befinde sich nicht eine einzige Familie daselbst, welche das Armuth zu betteln zwänge. Die Manufactur mit den Tüchern und dem Papiere bringt iedermann Beschäfftigung und Gewinn. Es ist daselbst ein sehr altes Bißthum, das von Toledo suffragant ist, und anfangs nur 14000. Ducaten Einkünffte gebracht hat. Allein seit ein und einen halben Jahrhunderten sind selbige auf 25000. gestiegen. Die Cathedral-Kirche steht an der einen Seite des grossen Platzes. Man sieht darinnen auf dem hohen Altare eine Bild-Säule der Heil. Jungfrau, welche gantz von gediegenem Silber ist, und in einem Winckel das Grab des berühmten Rechtsgelehrten Diego Covarruvias.

Der Fluß Atayada, welcher seine Quelle etwas oberhalb Segovia hat, fließt in einem ziemlich breiten Raume, durch einen Ort, den man le Parral nennet, zwischen der Stadt und dem Berge hin. Schöne grosse Ulmen-Bäume, welche die Länge hin an seinen Ufern in Menge gepflantzet worden, machen eine lange Allée, welche einen angenehmen Spatzier-Gang abgiebt. Der Berg ist mit geistlichen Häusern, und unter andern mit den Klöstern S. Vincentii und S. Hieronymi bedeckt, welche alle beyde sehr schöne Alléen von Bäumen haben; und das letztere ist insbesondere berühmt, weil es der Ort gewesen ist, wo der Heil. Dominicus seine Gebete gehalten, und die Disciplin verrichtet hat. Der Ort, wo er die Stacheln des Fleisches so hefftig unterdrückte, ist unter der Erde.

Das Alcaçal oder das Königliche Schloß liegt auf einem Felsen, in einer der erhabensten Gegenden der Stadt; es ist gantz mit Bley gedeckt. Man steigt auf Stuffen, die in den Felsen gehauen worden, zu demselben hinauf. Es wird allezeit auf den Thürmen Wache gehalten, und auf einer platten Forme sieht man unterschiedene Canonen, davon die meisten gegen die Stadt, und die andern gegen die Vorstadt und gegen das Feld gerichtet sind. Man sieht daselbst 16. tapezirte Zimmer, davon eines einen Heerd von Porphyr hat. Von da geht man auf eine andere platte Forme herab, welche kleiner, als die vorhergehende, und auch mit Canonen besetzt ist. Von hier aber kommt man in ein kleines Zimmer, dessen Decke vergüldet, der Heerd von Marmor, und die Wände alle von unten bis oben an die Decke mit Glaß überzogen sind. Gantz nahe dabey ist die Königliche Capelle, welche prächtig vergüldet, und mit sehr schönen Gemählden gezieret ist, unter denen dasjenige, welches die Heil. Drey-Könige vorstellet, für ein Stück von vollkommener Schönheit gehalten wird. Bey dem Ausgange aus der Capelle kommt man in einen prächtigen Saal, welcher von oben an bis auf den Fuß-Boden vergüldet ist. Man nennet ihn la Sala de los Reyes, weil man daselbst alle Könige von Spanien vom Pelagio an bis auf die Johannam, die Mutter der Kayser Caroli V. und Ferdinandi sieht. Sie sind auf den Thronen sitzende, unter so künstlich gearbeiteten Thron-Himmeln, daß sie von Agtstein zu seyn scheinen, vorgestellet. Man sieht auch noch einen andern Saal, welcher, wie der vorhergehende, mit Glaß überzogen, und 3. Fuß hoch ist, nebst Bäncken von Marmor, und die Decke ist mit feinem Ducaten-Golde vergüldet. Alle diese Säle sind verschiedentlich ausgezieret, und der Vergüldung nach ist nicht einer darunter, dessen Zierrathen nicht ein von der andern ihren unterschiedenes Werck wären. Der Fluß, welcher an die Mauern des Schlosses anschlägt, dient ihm zum Graben.

Was in Segovia noch schönes zu sehen ist, ist die Casa de la Moneda, oder das Müntz-Haus. Die Thürme desselben sind mit Bley gedeckt; und die bewundernswürdige Art, mit welcher man daselbst die Müntze schlägt, hat gemacht, daß man ihm mit Recht den Nahmen del Ingenio gegeben hat. Es ist eine Erfindung, welche von Inspruck, der Haupt-Stadt in Tyrol, gekommen ist, und man hat sie von da in Segovia gebracht; indem man alle Arbeiter, welche sich darauf verstanden, dahin kommen ließ. Das Haus ist in einem Thale, welches von dem Flusse umgeben wird, dessen Wasser gewisse Mühlen treibt, vermittelst welcher die Müntze, so wie sie seyn muß, gemacht, gewogen, geschmoltzen, beschnitten, geschlagen; und in einem Augenblicke bezeichnet wird. Und alles dieses sehr glücklich und vollkommen wohl; denn die Reales, die man daselbst macht, werden für die schönsten in Spanien gehalten. Durch diese bequeme Maschine kan man in einem Tage so viele Müntze schlagen, als man sonst in einer Zeit von einem Monate kaum bereiten würde. Man schlägt auch in gantz Spanien keine Müntze, als daselbst und zu Sevilla.

Allein nichts kommt der Schönheit und der Grösse der Wasserleitung bey, die Puente Segoviano genannt wird,

wird, und welche die Römer daselbst ehedem unter der Regierung des Trajani angeleget haben, um das Wasser in die Stadt zu führen. Es ist ein Gebäude von einer unvergleichlichen Arbeit, welches von einem Berge bis zu dem andern in der Länge von 3000. Schritten geht. Es wird von 177. Schwibbogen von einer erstaunlichen Höhe gemacht, und es besteht aus zwey Reihen, deren eine über die andere erhaben ist. Es geht durch die Vorstadt, und führt das Wasser durch die gantze Stadt in so grosser Menge, daß alle Häuser damit versehen werden. Die Wasserleitung ist mit einigen Trögen oder Becken versehen, welche das Wasser aufnehmen. Diese Becken sind mit kleinen eisernen Thüren verschlossen, und vermittelst eines Hahnes läst man das Wasser in die Häuser gehen, oder man leitet es vielmehr sonst überall hin, wohin man will, und so viel man desselben nöthig hat. Diejenige von diesen zwey Reihen Schwibbogen, welche unterhalb der andern ist, führt das Wasser in die Vorstadt, und dient den Färbern, die daselbst wohnen. Was aber noch wunderbarer ist, ist dieses, daß dieses gantze Gebäude, welches vielmehr von Riesen, als von Menschen von gemeiner Statur, gebaut zu seyn scheinet, gantz von starcken gehauenen Steinen gebauet ist, ohne das Mörtel oder Kütt dieselben verbunden hielte. Und die Bau-Art desselben ist so feste, daß es sich bis ietzo noch völlig erhalten hat; dahingegen die kleinen Verbesserungen, die man von Zeit zu Zeit daran gemacht hat, kaum 10. bis 20. Jahre dauern. Es ist nur eine einzige, aber ziemlich beträchtliche Unbequemlichkeit dabey: diese besteht darinnen, daß das Wasser des Flusses, welcher um die Stadt herum geht, ungesund ist, und so gar den Schlag und die Wassersucht verursacht. Deswegen haben vielleicht auch schon die Alten anderes Wasser so weit herkommen lassen, indem sie diese wunderbare Wasserleitung mit so vieler Mühe und Unkosten gebauet haben. Wie man inzwischen aus dem Uebel selbst Gutes zichet, wenn man es gut anwenden kan; so dienet dieses ungesunde Wasser den Einwohnern im Sommer, um das gute zu erfrischen. Don Diego von Colmenares, ein Schrifftsteller von einer gründlichen Gelehrsamkeit, und welcher in der alten Historie sehr erfahren ist, sagt in derjenigen, die er von der Stadt Segovia verfertiget hat, c. 3. §. 9., daß im Jahre 64. nach Christi Geburth S. Paulus, welcher zu Toledo, und in der gantzen Nachbarschafft gepreddiget, einen heiligen Mann, mit Nahmen Hierotheum, zum Bischoffe von Segovia eingesetzet, welcher die Cathedral-Kirche unter der Anruffung der Himmelfarth der heiligen Jungfrau gestifftet habe; daß man aber nicht genau wisse, welche unter allen Kirchen dieser Stadt diejenige sey, die er gestifftet habe, weil die Mohren dieselben fast alle zu der Zeit ihres Einfalles zerstöhret haben. Inzwischen glaubt er mitten in der Verwirrung, welche die Einäscherung so vieler dem wahren GOtt gewidmeten Tempel verursachet hat, daß sie des heiligen Blasii, oder auch des heiligen Ægidii seine sey, welche beyde noch stehen, ohne daß er sich für eine mehr, als für die andere, erklären könnte. Der Ertz-Priester Julianus, ein nicht weniger berühmter Geschichtschreiber, als Colmenares, der aber noch ein genauerer Untersucher der Denckmähler des Alterthums ist, ziehet nicht allein dieses Alterthum der Stifftung der Kirche von Segovia in Zweifel, sondern er zweifelt auch so gar, daß zur Zeit der Gothischen Könige ein Bißthum daselbst gewesen sey. Daß also wegen des Widerspruchs, der sich zwischen diesen zwey ansehnlichen Schrifftstellern befindet, die Zeit der Errichtung dieses Bißthums ein Problema bleibt, welches nicht leicht aufzulösen ist. Alles, was man vor gewiß sagen kan, ist, daß im Jahre 755. Abderamus, König von Cordua, alle Kirchen in Segovia gäntzlich zerstöhret, im Jahre 923. aber der Graf Fernando Gonçalez diejenige, welche heut zu Tage zur Cathedral-Kirche dienet, wieder erneuert, und endlich im Jahre 1088. der Graf Raymundus auf Befehl Alphonsi VI, seines Stiefs

Vaters, dieselbe wieder aufgebauet habe, und daß nach ihrer Wiederaufbauung Petrus, ein Frantzose von Geburth, zum ersten Bischoffe davon gemacht worden, welcher unter der Regierung des Kaysers Alphonsi VIII. von Castilien das Capitul gestifftet hat, welches er in 8. Dignitäten, 40. Canonicos, 20. Præbendarios und verschiedene andere Geistlichen im Chore eingetheilet hat. Die Cathedral-Kirche ist den heiligen Fructui, Valentino und Engracia, Brüdern, die aus eben der Stadt Segovia gebürtig waren, gewidmet. Wer übrigens von allem diesem, was die Stifftung und das Aufnehmen der Kirche von Segovia anbetrifft, gründliche Nachricht haben will, der darff nur die Dissertationes des Marquis von Agropoli lesen. Die Diœces erstreckt sich über 438. Kirchspiele. *Mart. Colmenar. Vairac.*

SEGOVIA, *Segovia Minor*, eine Stadt in Hispania Bætica, nach dem *Hirtio* de Bell. Alex. und dem *Floro* L. III. c. 22., davon der erstere sagt, daß sie ad Flumen Silicense gelegen habe. Diese Stadt wird vom Plinio *Segontia*, und vom Ptolomæo *Sagontia* genannt. Sie behält noch ihren alten Nahmen; denn Morales sagt, daß man sie *Segovia la Menor* nenne. Ortelius, welcher den Ariam Montanum anführt, sagt, daß *Segovia la Menor* in der Nachbarschafft von Ecija, bey dem Flusse Xenil, auf dem halben Wege zwischen Sevilla und Cordua liege. Dieses ist ietzo ein Dorff, zwischen Corduba und Sevilla mitten inne. *Mart. Baudrand.*

SEGOVIA, *Urbs Arevacorum*, *Segubia*, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. *Ptolomæus* L. II. c. 6. und *Plinius* Lib. III. c. 3. giebt sie den Arevacis, der erste schreibt iedoch Σεγουβία, *Segubia*, an statt *Segovia*. Der P. Harduin sagt, daß diese Stadt nicht diejenige, welche wir heut zu Tage unter dem Nahmen Segovia, zwischen Madrid und Valladolid kennen, und wo man eine bewundernswürdige Wasserleitung findet, welche ein Werck der Römer ist; sondern eine kleine Stadt sey, welche Ptolomæus unter eben dem Climate, wie Numantia, bemercket. Er gründet sich auf die Zahlen des Ptolomæi, welche, wenn sie richtig wären, Segubiæ eben die Länge, wie Numantiæ geben, und sie blos mehr gegen Norden setzen würden. Allein da die Zahlen des Ptolomæi an unterschiedenen Orten irrig sind; so ist dieses zulänglich, eine berühmte Stadt einem unbekannten Orte zu gefallen, nicht zu verlassen. Es ist wahr, daß Ptolomæus und Plinius *Segobia* den Arevacis geben, und daß die Stadt Segovia sich kaum in ihrem Lande befinden konnte. Wenn aber diesem also wäre, wie denn Ptolomæus, Plinius und das Itinerarium des Antonini in diesen Gegenden kein anderes Segovia kennen; so ist es nicht möglich, daß sie von einem andern Platze reden. Das Itinerarium des Antonini, von dem einige MSS. *Segovia*, und andere *Secovia* oder *Segobia* haben, setzt diese Stadt an die Strasse von Emerita nach Sarragossa, zwischen Cauca und Miacum, acht und zwantzig Meilen von dem erstern dieser Oerter, und vier und zwantzig Meilen von dem andern. *Mart.*

SEGOVIA, eine Stadt in Germanien, nach dem Ortelio, welcher den Ptolomæum anführt. Allein man findet, daß Ptolomæus Σετουία, *Setovia* schreibt, und daß seine Ausleger *Setuia* lesen. Man glaubt, es sey ietzo Seckau oder Seckow, ein Bischöflicher Sitz in Steyermarck, unter dem Ertz-Bißthume von Saltzburg. *Mart.*

SEGOVIA, (Canal bey) siehe Canal bey *Segovia*.

SEGOVIA LA NUEVA, Neu-*Segovia*, siehe *Nueva Segovia*.

SEGRE, ein Fluß in Spanien, in Catalonien, vor Alters *Sicoris*, und welcher von den Cataloniern *Agua-Naval* genannt wird. Er ist der gröste unter allen Flüssen in Catalonien. Er hat seine Quelle in Cerdagne, flüßt von Nord-Westen nach Süd-Westen, geht nach Puicerda, nach Urgel, nach Oliana, nach Camarasa, wo er die Noguera-Pallaresa zu sich nimmt, ferner nach Balaguer, nach Lerida, oberhalb welcher er

die Noguera-Ripagorçana einnimmt, und endlich nach Aitona; hernach vereiniget er sich mit der Cinca, mit welcher er sich bey Mequinencia, an den Grentzen von Arragonien in den Ebrum stürtzet. *Mart. Delices d' Espagne.*

SEGRE, und *Magdelaine*, *Segreium*, *Segredum*, eine Stadt und Baroney in Anjou, an dem Odon, in der Election von Angers. Guilielmus Brito sagt, daß *Segré* dem Amauri von Craon gehöret habe, daß es aber doch vom Johanne sine Terra, Könige in Engelland, der Königin Berengariæ von Navarra, seines Bruders, Richardi Leonis, oder Cor Leonis zugenannt, Wittwe, nach dem im Jahre 1201. zu Chinon geschlossenen Tractate zu einem Theile ihres Wittwen-Sitzes gegeben worden, und daß eben dieser Monarch im Jahre 1215. den 23. Jun. Wilhelmum de la Guierche damit begnadiget habe. Es kam hernach nebst der Baroney Bouancé durch die Heyrath der Johannæ de la Guierche in das Haus Baumont. Das Schloß, welches im Jahre 1422. von den Engelländern niedergerissen worden, ist im Jahre 1591. durch die Ligisten wieder hergestellet, und hernach vom Antonio von Silly, Grafen von Rochepot, Gouverneur von Anjou, von neuen zerstöhret worden. Hiervon kan man ein mehrers in des Herrn *Menage* Histoire de Sablé nachsehen. Das Kirchspiel begreifft 114. Feuerstätte. *Mart.*

SEGRENSII, ein ehemahliges altes Volck in Mauritania Tingitana, im Nordlichen Theile von Africa, über den kleinen Gebürge Atlas. *Cellarius.*

SEGRIE, *Segria*, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Mart.*

SEGRIE-FONTAINE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Bayeux, in der Election von Argentan. *Mart.*

Segritz, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Lausitz.

Segritz, ein Dorff in Meissen, unweit Tauche, im Amte Leipzig.

Segrohna, Segrehna, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse.

SEGUACATUM, oder *Setuacotum*, eine Stadt in Germanien. *Ptolomæus* Lib. II. c. 11. bemercket sie in der Zahl der mit der Donau benachbarten Städte. *Mart.*

SEGUBIA, eine Stadt, siehe *Segovia.*

SEGUENSANA, eine Stadt, siehe *Siguenza.*

SEGUINA ECCLESIA, in den Decretalen Part. I. Dist. 50. wird von einem gewissen Theodoro geredet, welcher zum Bischoffe dieses Sitzes gemachet worden. *Mart. Ortelius.*

SEGULENSES, siehe *Sedigenses.*

SEGUNTIA, *Seguntea*, eine Stadt in Hispania Tarragonensi, in Celtiberien. *Titus Livius* L. XXXIV. c. 19. nennt sie *Seguntia Celtiberum.* Siehe *Segontia*, und *Saguntia. Mart.*

SEGUNTIUM, eine Stadt, siehe *Segoncium.*

SEGURA, ein Fluß in Spanien, im Königreiche Murcia, welcher vor Alters *Terebus*, *Turulis*, *Tuder*, *Segara*, *Secura*, *Zinira*, *Straberum* und *Sorabis* genannt wurde. Er kommt aus Neu-Castilien, schleichet durch das Königreich Murcia von Westen nach Osten, bewässert Cantarilla, und Murcia, geht in das Königreich Valentia bey Origuela, bewässert diese letztere Stadt, und stürtzet sich bey Guardamar in das Meer. *Mart. Del. d' Esp.*

SEGURA, *Sierra*, *Segurra*, *Secura*, oder *Montes Securæ*, sind Berge in Spanien. Sie erstrecken sich an den Grentzen von Andalusien, Neu-Castilien, den Königreichen Murcia und Grenada hin, und sind ein Theil von denjenigen, die man ehedem *Orospeda* nannte. Man nennt sie auch die Berge von *Carçorla*

wegen der Stadt dieses Nahmens, welche so wohl, als die Stadt Segura, daselbst lieget. Sie sind der *Argenteus Mons*, und der *Tugiensis Saltus* der Alten. Der Guadalquivir und der Fluß Segura nehmen in diesen Bergen ihren Ursprung. *Mart.*

SEGURA, eine Stadt in Spanien, in Andalusien, an den Grentzen des Königreiches Murcia, im Gebürge Segura, gegen die Quelle des Flusses dieses Nahmens. *Mart. Joillot.*

SEGURA, eine kleine, aber artige Stadt in Spanien, in Guipuscoa, an dem Flusse Oria, nicht weit von dessen Ursprunge, und von den Navarrischen Grentzen, oberhalb Villa-Franca. Es befinden sich daselbst viel Eisen-Hämmer. *Mart. Colmenar.*

SEGURA, eine Stadt in Portugall, in der Provintz Beira, auf einem Berge, nebst drey guten gantzen Pasteyen, und einer halben, welche gemauert sind. Diese Stadt hat ein auf einen kleinen Berg gebauetes Schloß, welches nur mit einer doppelten Mauer verwahret ist, die mit Redans versehen worden. Segura ist im Jahre 1704. von dem Könige in Spanien, Philippo V, eingenommen worden. *Mart.*

SEGURA, ein Hafen auf der Küste des Meeres von Californien, nach des *Woodes Rogers* Voyage T. II. p. 17. Der Eingang dieses Hafens, sagt er, kan vermittelst vier hoher Felsen entdecket werden, die den Spitzen der Insul Wight gleichen, wenn man von Westen kommt, und davon die Westlichsten wie ein Zucker-Hut gestaltet sind. Derjenige, welcher am weitesten gegen das Land hervor geht, hat einen Schwibbogen, wie sonst an einer Brücke zu seyn pflegt, unter welchem das Wasser wegfliesset. Man muß denjenigen, welcher dem Meere am nächsten ist, zur lincken Hand lassen, und sich ohngefehr in die Länge eines Schiffs-Seiles weit davon entfernen, und gegen den Grund der Bay zu lauffen, welche überall gut ist, und wo man zehn bis zwantzig und fünf und zwantzig Klafftern Wassers haben kan. Man wird daselbst von Osten gegen Nord-Osten bis nach Süd-Osten zum Süden vom Lande eingeschlossen, obgleich die Rhede nicht sehr gut ist, wenn der See-Wind sehr hefftig wehet. Es ist an diesem Orte sehr gutes Wasser, und eine Menge Meer-Fenchel. Man siehet daselbst keinen ausserordentlichen Vogel. *Mart.*

SEGURA, *Securitas Confinium*, eine Stadt in Mexico, in Neu-Spanien, in West-Indien, in der Provintz de los Angelos. Sie ist im Jahre 1520. vom Ferdinando Cortez auf Felsen an einen steinigten Ort gebauet worden, und sie wird weder von einem Flusse, noch Brunnen, gewässert; daß also die Einwohner, welche ohngefehr tausend an der Zahl ausmachen, so wohl Indianer, als Spanier, fast allezeit gezwungen sind, sich des Regen-Wassers zu bedienen. Da Cortez im Jahre 1519. mit grossem Verluste seiner Leute aus der Stadt Mexico war verjagt worden; so legten sich die Indianer aus den zwey Flecken Culhua und Tepcacac, welche damahls mit den Mexicanern wider den Cortez und die Stadt Tlaxcallan im Bündnisse standen, in einen Hinterhalt, und bekamen zwölff Spanier gefangen, die sie alle ihren Götzen gantz lebendig opferten, worauf sie dieselben frassen. Da diese Grausamkeit den Cortez höchst erbittert gemacht hatte; so bath er den Mexicaca, einen der vornehmsten Feld-Herrn von Tlaxcallan, und verschiedene andere Edelleute der Stadt, ihm Hülffe zu geben, um sich an denen von Tepcacac zu rächen. Mexicaca und die vornehmsten von Tlaxcallan hielten mit den Obrigkeiten

keiten und dem Volcke der Stadt Rath, und ſtunden ihm mit 40000. Mann nebſt den Tamemez bey, welche gleichſam Laſtträger ſind, um die Bagage und die andern Nothwendigkeiten zu tragen. Da er dieſer Hülffe verſichert war; ſo gieng er mit ſeinen Soldaten und ſeinen Pferden nach Tepcacac, und verlangte von den Einwohnern, daß ſie ſich zur Genugthuung wegen des Todes der zwölff Chriſten dem Könige in Spanien, ſeinem Herrn, ergeben, und weder einen Mexicaner, noch ſonſt irgend einen Einwohner der Provintz Culhua bey ſich aufnehmen ſolten. Die Tepcacas gaben zur Antwort, daß ſie die zwölf Spanier auf eine ſehr gerechte Art umgebracht hätten, weil ſie zur Kriegs-Zeit wider ihren Willen durch ihr Land hätten gehen wollen, und daß ſie die Mexicaner und die Culhuacaner, welche ihre Herren wären, in ihren Häuſern allezeit freundlich aufnähmen, indem ſie Fremden, die ſie nicht kenneten, nicht gehorchen wolten. Cortez both ihnen den Frieden zu unterſchiedenen mahlen an; und endlich fieng er an, den Krieg mit ihnen ernſtlich zu führen. Sie wurden geſchlagen, und genöthiget, ſich zu ergeben, und darein zu willigen, daß er diejenigen, welche an dem Tode der zwölf Spanier Urſache geweſen waren, nach ſeinem Willen ſtraffen laſſen mochte. Cortez befahl, daß alle Flecken, welche zu dieſem Morde das ihrige beygetragen hatten, Sclaven ſeyn ſolten, und nach einem Kriege von zwantzig Tagen ſtellte er in der gantzen Provintz, welche ſehr groß iſt, den Frieden her. Er ließ die Culhuacaner daraus gehen, warff die Götzen um, und zu einer gröſſern Sicherheit ließ er diejenige Stadt bauen, welche er *Segura de la Frontera* oder die Sicherheit der Grentze nannte; indem er Beamte eingeſetzt hatte, um Sorge zu tragen, daß die Chriſten und die Fremden von Vera Cruz nach Mexico gehen konnten. Dieſe Stadt hat, wie alle diejenigen, welche von San Juan de Ulhua bis nach Mexico ſind, an Lebens-Mitteln und an verſchiedenen Arten von Früchten, beſonders an denjenigen einen Ueberfluß, welche man Ananas, Sapotes und Chicoſapotes nennet. Die Sapotes haben einen groſſen ſchwartzen Kern, wie eine Pflaume ſo dicke, und die Frucht iſt inwendig roth, wie Scharlach, und ſo angenehm, als Honig. Der Chicoſapotes iſt nicht ſo ſtarck. Einige ſind roth, andere roth-braun, und voller Safft. Ihr Geruch gleicht einer gekochten Birne ihren. Die Einwohner, welche ehedem Menſchen-Fleiſch fraſſen, ſind heut zu Tage ſehr wohl geſittet. *Mart.* *Thomas Gage* Relat. des Indes Occ.

SEGURA, *Lud*, war vormahls eine Stadt; jetzo aber iſt es nur ein Dorff in Palæſtina. *Baudrand.*

SEGURA DE LA SIERRA, oder *Sequama della Surra*, ein Ort in Spanien, in Neu-Caſtilien, im Bezirck la Sierra genannt, in der Nachbarſchafft gegen Süd-Oſten von Alcaraz, nicht weit von dem Urſprunge des Fluſſes Segura. Er iſt eine der reichſten Comthureyen des Ordens von S. Jago. Sie liegt in einer Ebene, die an zahmen und wilden Thieren einen groſſen Ueberfluß hat. Das in der Nachbarſchafft befindliche Gebürge wird davon *la Sierra Segura* genennet. *Mart. Del. d' Eſp. Univ. Lex.*

SEGURILLA, eine Herrſchafft in Spanien, dem Gräflichen Hauſe Oropeſa gehörig. Imhofs Grandes in Spanien.

SEGURO, (PORTO) ſiehe *Porto Seguro.*

SEGUSA, *Seguſia*, ſiehe *Suſa*, und *Segoſa.*

SEGUSIANI, oder *Secuſiani*, ſind ehemahlige Völcker in Gallia Celtica oder Lugdunenſi. *Plinius* L. II. c. 18. ſagt, daß ſie frey geweſen wären, und daß die Stadt Lyon in ihrem Lande gelegen habe: *Secuſiani liberi, in quorum agro Colonia Lugdunum.* Sie waren unter der Regierung des Auguſti von den Æduis independent gemacht worden. Denn zur Zeit des Cæſaris, welcher in ſeinen Commentariis dieſer Völcker Erwehnung thut, waren ſie in der Dependenz der Æduorum, das iſt, derer von Autun, (in Clientela Æduorum). Er füget hinzu, daß ſie die erſten jenſeits der Rhone, und die nächſten bey der Römiſchen Provintz geweſen wären. Sie hatten die Æduos und die Sequanos gegen Norden; die Allobroges gegen Oſten; gegen Süden wiederum die Allobroges und die Velaunos; und gegen Weſten die Avernos. Ihr Land begrieff alſo Forez, Lyonnois, Beaujolois und Breſſe in ſich. *Ptolomæus* L. II. c. 8. ſcheint ihnen viel engere Grentzen zu geben; denn er ſetzt in ihr Land nur zwey Städte, welche *Rhodunma* und *Forum Seguſianorum* ſind. Siehe *Brannovices. Mart.*

SEGUSIANI, ſind alte Völcker in den Griechiſchen Alpen. *Ptolomæus* giebt ihnen L. III. c. 1. zwey Städte, nehmlich *Seguſinum* und Brigantium. Plinius und Ammianus Marcellinus nennen die Haupt-Stadt dieſer Völcker *Seguſio.* Das Itinerarium von Jeruſalem ſchreibt *Secuſio*, und auf einer Inſcription, welche vom Herrn Spon p. 198. & ſeq. angeführt wird, lieſet man: ORDO SPLENDIDISS. CIVITATIS SECUSIÆ, obgleich dieſes Wort in einer andern Aufſchrifft mit zwey gg. *Civit. Segg.* genannt wird; und eine dritte Aufſchrifft, welche man im *Gruſero* pag. 111. ſieht, giebt dieſer Stadt den Titul eines Municipii: GENIO MUNICIPI SEGUSINI. Heut zu Tage iſt ſie die Stadt *Suſa*, Fr. *Suze*; das Itinerarium des Antonini bemercket dieſe Stadt an der Straſſe von Mayland nach Vienne, wenn man durch die Cottiſchen Alpen geht, wo ſie ſich zwiſchen denen Oertern, Ad Fines und Ad Martis genannt, 24. Meilen von den erſtern dieſer Oerter, und 16. Meilen von dem andern befindet. Einige MSS. dieſes Itinerarii haben *Reguſione* an ſtatt *Seguſione.* Siehe *Reguſio.*

SEGUSIANORUM FORUM, ſiehe *Forum Seguſianorum.* und *Seguſiani.*

SEGUSIANUS MARCHIONATUS, ſiehe *Suſa.*

SEGUSIO, ſiehe *Seguſiani*, und *Reguſio.*

SEGUSIUM, ſiehe *Secuſia*, und *Suſa.*

SEGUST, eine kleine Stadt in Franckreich, in Quercy, unter das Departement des Manufactur-Inſpectoris von Montauban gehörig. Ihre 4. Meſſen werden von den Kaufleuten ziemlicher maſſen beſucht; ihre Fabricken aber ſind in ſchlechtem Anſehen. *Savary.*

SEGUSTANO, ein Flecken in Sicilien, im Val di Mazzara, unten an dem Meer-Buſen von Caſtel-a-Mare, bey der Mündung des Fluſſes San Bartholomo, zur Lincken, eine halbe Meile von Caſtel-a-Mare, den er zum Hafen dienet. Dieſer Flecken iſt das *Emporium Segeſtanorum* der Alten. *Mart.*

SEGUSTERO, ſiehe *Segeſterorum Civitas*, und *Siſteron.*

Sehauſen, Sehuſen, ſiehe Seehauſen. Hierbey iſt noch zu gedencken, daß Herr Corneille den Nahmen dieſer Stadt ſehr fälſchlich Schauſen; Jo. Gothus und Jaillot aber Seehauſen ſchreiben, wo nicht beyderley Schreib-Arten nur Druck- oder Schreibe-Fehler ſind. *Mart.*

SEHERPENISSE, ein Flecken auf der Inſul Tolen, in der Grafſchafft Seeland, ſo ſehr wohl bewohnet iſt. *Univ. Lex.*

Seheſten, iſt ein Flecken, Schloß und Haupt-Amt in der Provintz Natangen, im Brandenburgiſchen Preuſſen, welches der Orden im Jahre 1348. aufgeführet hat, wiewohl andere deſſen Stifftung ins Jahr 1328. verſetzen wollen. *Ex Litt.*

SEHESURE, eine Inſul, ſiehe *Quelpaerts.*

SEHIR, ſiehe *Seir.*

Sehlem, ein Dorff im Amte Wohlenberg, im Stiffte Hildesheim.

Sehlen, ein Dorff im Amte Roſenthal, in Heſſen.

Sehlen, Sehle, ein Dorff im Amte Wintzenburg, im Stiffte Hildesheim.

Sehme, ein Sächſiſch Dorff im Ertz-Gebürgiſchen Kreiſſe, unweit Annaberg.

Sehn, eine Grafſchafft, ſiehe Sayn.

SEJA, ein Fluß, ſiehe *Scie.*

SEJANUM, dessen Cicero ad Fam. L. VII. Ep. 1. gedencket, ist unbekannt, was es gewesen, und wollen einige zwar auf ein unbekanntes Städtgen, andere aber auf einen gewissen Berg rathen. Allein es steht nichts zu erweisen, und da andere an statt dessen auch *Seianum*, ingleichen *Scenum*, *Senium*, *Senum*, *Semini*, u. s. w. lesen, so wird alles damit noch ungewisser. Doch will Manutius, daß sich in Etrurien noch die Spuren von einem Orte dieses Nahmens fänden; allein, da er nicht sagt, wo, und die Geographi nichts davon gedencken, so bleibet die Sache damit noch auf ihrer Ungewißheit beruhen. *Univ. Lex.*

Seichau, ein Freyherrliches Schloß und Herrschafft, im Fürstenthume Jauer, in Schlesien.

SEID, *Seiveh*, oder *Suetha*, eine Stadt im Gelobten Lande, an dem Östlichen Ufer des Jordans, 4. Meilen oberhalb des Galiläischen Meeres. Diese Stadt, welche vor Alters unter dem Nahmen *Capitolias* bekannt war, ist zerstöhrt. Sie war ein Bißthum in Palæstina Secunda, in dem Patriarchat von Jerusalem. Wilhelmus Tyrius macht nur ein Ticular-Bißthum daraus. *Mart. Baudrand. Commainville.*

Seidau, ein Dorff in der Lausitz, bey Bautzen.

SEIDE, eine Stadt in Asien, siehe *Sidon.*

Seide, Sidow, Seidaw, Seida, eine kleine Stadt und Amt in dem Sächsischen Chur-Kreisse, 2. Meilen von Wittenberg, so ehemahls unter dem Titul einer Herrschafft den Freyherren Schencken von Landsberg zugestanden. Sie ist aber gegen Ausgang des XV. oder zu Anfange des XVI. Jahrhundertes an Chur-Sachsen gelanget, nachdem die gedachten Freyherren den Land-Frieden überschritten, und sich anderer Verbrechen mehr theilhafftig gemacht. Es hat von diesen Orte die sogenannte Seidische Heyde den Nahmen, in welcher im Jahre 1576. von dem Chur-Fürsten Augusto das Lust- und Jagd-Schloß Glücksburg, und im Jahre 1700. eine Glas-Hütte angeleget worden. *Albini* Stammb. des Hauses Sachs. Tromsdorff.

Seidenberg, siehe Seydenberg.

Seidenberg, eine Herrschafft in Nieder-Crain, mit guten Eisen-Hammern, so dem Fürstlichen Hause Auersberg gehöret. Hübn. G. III. Th.

Seidenberg, ein Flecken im Fürstenthume Calenberg, ohnweit der Stadt Northeim, welcher im Jahre 1625. von den Dänen eingeäschert ward. Schneiders Sachsenl.

Seidenbrück, ein Dorf unweit Kahle, in Thüringen.

Seidendorff, Seidmannsdorff, ein Dorff bey Coburg, in Francken.

Seidendorff, Seitendorff, ein Dorff im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien.

Seidenrode, ein Hanauisch Dorff, unweit Steinau, an der Strasse.

Seidenrode, ein Dorff in Thüringen, unweit Kahle, an der Saale.

Seidenstetten, ein Kloster, siehe Seitenstetten.

Seidenwinckel, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Lausitz.

SEIDESCHEHER, eine Stadt in Phrygien, oder nach der ietzigen Benennung in der Natolischen Provintz Germian, welche auch *Hierapolis* genennet wird. *Baudrand.*

Seidestat, Siduchestat, ein Ort in dem ehemahligen Pago Grabfeld, in dem Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

Seidewitz, ein Sächsisch Dorff an der Freybergischen Mulda, unweit Colditz.

Seidewitz, ein Sächsisch Dorff an der Elbe, Mühlberg gegen über.

Seidewitz, ein Dorff in Thüringen, unweit Naumburg, in Amte Eisenberg.

Seidewitz, ein Dorf im Stiffte Wurtzen, in Meissen.

Seidingstädt, ein Sächsisch Dorf unweit Hildburghausen, in Francken.

Seidlitz, ein Dorff unweit Gleissen, in Francken.

Seidlitz, ein Dorff in Thüringen, an der Saale.

Seidmannsdorf, siehe Seidendorf.

Seidnitz, ein Sächsisch Dorff, unweit Dreßden.

Seiffen, ein Sächsisch Dorff im Amte Dippoldiswalde.

Seiffen, ein Sächsisch Dorff im Amte Freyberg.

Seiffenau, ein Dorff in Schlesien, unweit Goldberg.

Seiffersdorff, siehe Topff-Seiffersdorff.

Seiffersdorff, ein Dorff in der Herrschafft Sora, in der Lausitz.

Seiffersdorff, ein Dorff im Osterlande, anderthalbe Stunde von Eisenberg.

Seiffersdorff, ein Sächsisch Dorff bey Landsberg, im Amte Delitzsch.

Seiffersdorff, ein Dorff im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien.

Seiffersdorff, ein Flecken in Schlesien, im Fürstenthume Troppau, eine Meile von Jägerndorff und Engelsberg. Schneiders Oderstr.

Seiffersdorff, (Nieder-) ein Dorff im Görlitzischen Kreisse, in der Lausitz.

Seiffersdorff, (Ober-) ein Dorff in der Lausitz, unweit Marienthal.

Seiff-Hennersdorff, ein Dorff unweit Zittau, in der Lausitz.

Seigerhütte-Grünenthal, siehe Grünenthal.

Seigersdorff, ein Ort im Rothenbergischen Gebiete, in der Ober-Pfaltz.

SEIGNE, eine Stadt, siehe *Seine.*

SEIGNELAY, ein Fluß, siehe *Illinois.*

SEIGNELAY, *Segnelay*, *Seignalay*, *Seliniacum*, *Siliniacum*, *Seigneliacum*, *Seilliniacum*, *Sellimacum*, eine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage von Sens, und in dem alten Gebiete von Villeneuve-le-Roi, in der Election von Auxerre. Man hat daselbst zwey Manufacturen unter dem Ministerio des verstorbenen Herrn Colbert errichtet, welcher die Herrschafft davon erhalten hatte, und sie hernach zu einem Marquisat erheben lassen. Diese Stadt liegt an dem kleinen Flusse Serin, bey der Yonne, 2. Meilen von Auxerre, und 3. von Joigny, in einem Lande voller Ebenen und Berge. Es ist ein grosses Wein-Gebürge. Es ist auch daselbst ein altes Schloß, welches zur Zeit des Königes Caroli VI. gebauet worden. Allein sie hatte schon lange zuvor mächtige Herren gehabt, denen sie den Nahmen gegeben hatte, und man findet unter den Bischöffen von Auxerre vom Jahre 1207. einen Wilhelmum von Seignelay. Sie ist der Sitz einer Saltz-Kammer, unter die Cour des Aides zu Paris gehörig, und sie schicket wechselsweise nebst drey andern kleinen Städten in Auxerrois Abgeordnete zu den Versammlungen der Stände in dieser Provintz. *Mart. Univ. Lex.*

SEIGNEUL, ein kleiner Fluß in Franckreich, in der Landschafft Brie, der sich bey Charenton in die Marne ergeust. Hübn. Z. L.

Seigstein, eine Berg-Stadt im Fürstenthume Brieg, in Nieder-Schlesien. Hübn. Z. L.

SEILAH, eine Insul, siehe *Sala.*

SEILAN, eine Insul, siehe *Zeilan.*

Seilbitz, ein Ort im Marggrafthume Culmbach, in Francken, wo der Welbersbach in die Saale fällt. Beschr. des Fichtelb.

SEILLANS, *Sollinienſium Urbs*, *Salinæ*, ein Flecken in der Provence, 5. Meilen von Frejus, in Franckreich. Hübn. Z. L.

SEILLE, ein kleiner Fluß in Franckreich. Er hat seinen Ursprung an den Grentzen der Picardie, bey Bohain, geht nach Château-Cambresis, und stürtzet sich oberhalb Valenciennes, nachdem er durch Cambresis und einen Theil von Artois gegangen ist, in die Schelde. *Mart.*

SEILLE, *Seylle*, *Seil*, *Sella*, *Scilla*, *Salla*, *Sallia*, ein mittelmäßiger Fluß im Hertzogthume Lothringen, hat seinen Ursprung in dem ziemlich grossen See Techenpful, oder wie er sonst genennet wird, im Linderſee. Aus solchem fließt er bey dem Dorffe Linder mit zween Aermen heraus, die aber vor dem Städtgen Dieuſe wieder zusammen stossen, hinter solchem Orte auch noch eine andere Bach zum Gefehrten mit sich nehmen, und also in einem Strohme fortrinnen nach Blanche Eglise, und nach den drey nahe beysammen liegenden Städtgen Marsal, Moyenvic und Vic. Es nimmt die Seille nachmahls bey Salone noch eine Bach an, und begiebt sich über Chambre und Lansroecourt auf Armanecourt; windet sich recht erstaunlich in ihrer Krümme bald hin bald her, und gelangt endlich nach Han, Mauvre, Arraye, Aulnoy, Crainecourt, Lezricour, Taixe und Mailly; schlingt sich alsdenn herum, und umfließt fast die gantze Stadt Nommeny; bewässert darnach Clemery, Port sur Seille, Cheminat und Pomerie, schlängelt sich immer noch hin und her, und kommt endlich nach Leaville, Loiville, Coin sur Seille, Blory und Magny, und ströhmet ferner durch die Stadt Metz in die Mosel. Das Wasser dieses Flusses ist schleichend und sehr schlammigt; er ist weder schiffbar, noch zu durchwaten, weil er voller Leimen ist; doch ist er sehr fischreich. *Mart. Hyd. Lex.*

SEILLE, *Haute Seille*, *Alta Silva*, eine Abtey Cistercienser-Ordens, auf dem Vogesischen Gebürge, in der Lothringischen Grafschafft Blamont, ist vor Zeiten ein Dorff gewesen, so Fancarville genannt worden. Im Jahre 1140. liessen sich einige Mönche aus der Abtey von Thulley allda nieder; und wurden von Agnes von Bar, Gräfin von Salms, und ihren beyden Söhnen, Heinrichen und Hamannen, wohl aufgenommen. *Ruite* Recherches des Antiquités de la Vosge.

SEILLINIACUM, siehe *Seigrelay*.

SEILLONS, eine Carthause in Franckreich, in Bourgogne, 1000. Schritte von der Stadt Bourg-en-Bresse, in der Diœces von Lyon, im Parlament und der Intendance von Dijon, in der Recette von Bourg-en-Bresse, hat 170. Einwohner. Dieses Geistliche Haus hat 9. bis 10000. Livres Einkünffte. Humbert von Baugé, Ertz-Bischof zu Lyon, begab sich dahin, und ist der andere Prior davon gewesen. Man sieht sein Grab daselbst im grossen Creutz-Gange. *Mart.*

SEIN, *Sinus*, siehe Meer-Busen.

SEINE, *Sena*, *Seyna*, *Sequana*, *Secana*, *Sevuana*, ein Fluß in Franckreich. Er hat seine Quelle in Bourgogne, bey Chanceaux, 6. Meilen von Dijon. Er bewässert Châtillon und Bar-sur-Seine, geht durch Champagne, bewässert Troyes, wo er ehedem Schiffe zu tragen anfing, welches er aber anietzo erst zu Mery thut; hernach geht er durch Pont, Nogent, Bray, Montereau, wo er die Yonne, und bald hernach den Loing zu sich nimmt. Hierauf durchströhmt er Isle de France, wo er Melun, Corbeil und Paris bewässert, und zwey Meilen oberhalb nimmt er die Marne, welche ihn beträchtlich vergrössert, und 5. Meilen unterhalb die Oise zu sich. Nachdem er unterschiedene schöne Königliche Häuser benetzet hat; so scheidet er Vexin von Beauce, und bewässert Poissy, Meullent, Mente, les Andelis, Vernon, Pont de l'Arche, Rouen, Caudebec, Quillebeuf und Honfleur, und stürtzet sich endlich durch eine grosse Mündung bey Havre-de-Grace in das Meer. Das Wasser dieses Flusses ist sehr gut, sehr milde, sehr rein, und so gar purgirend. Es ist um so viel stärcker, da es gegen Paris zu viel schwerere Ladungen trägt, als irgend ein Fluß in Europa, in Vergleichung seines Lauffes, und der Breite seines Raumes. Er würde so gar bis nach Rouen die grösten Schiffe tragen, wenn man nicht gegen Quillebeuf einen Hauffen beweglichen Sandes anträffe. Die Seine hat Ufer von einer proportionirten Grösse, daß sie also keine Unordnung verursachet. In der Länge ihres Lauffes hin machet sie eine Menge schöner fruchtbarer und angenehmer Insuln. Die merckwürdigste ist die, so ehemahls dem Herrn Abt Bignon, Staats-Rathe und Königlichen Bibliothecario, gehörte, welche unter Meullent liegt, und unter dem Nahmen Isle-Belle zu einem beweglichen Lehne gemacht worden. Siehe *Isle-Belle*. Etwas besonders ist noch hierbey anzumercken, daß im Jahre 1719. in diesem Flusse bey der Brücke, au Change genannt, eine grosse Anzahl von silbernen und goldenen Platten gefunden worden, so ein Knabe, dem sein Messer in die Seine gefallen, indem er solches suchen wollen, entdecket. *Mart. Univ. Lex.*

SEINE, *Seigne*, *Sedena*, eine kleine Stadt in Ober-Dauphiné, in Franckreich. Sie soll eine kostbare Kirche haben. Hübn. Z. L.

SEINE, *Sedena*, ein grosses Dorff in Franckreich, auf der Küste von Provence, auf der Westlichen Seite der Stadt Toulon, ohngefehr 4. Meilen davon, am Ufer des Meeres, in einer grossen Vertieffung. Man kan daselbst mit mittelmäßigen Schiffen anckern. Allein man muß recht in der Mitte bleiben, wenn man von einem Lande zu dem andern gehen will, weil auf den Seiten sehr wenig Wasser ist. Der Grund ist leimigt, und starck mit Grase bewachsen. Inzwischen trifft man ziemlich nahe bey Seine, 3, 4, bis 5. Klafftern Wassers an. *Mart. Mickelot.*

Seinsheim, Sensheim, Sinsheim, ein Schloß, kleine Stadt und Herrschafft in Francken, zwischen der Grafschafft Schwartzenberg und der Marggrafschafft Anspach. Sie gehört den Fürsten von Schwartzenberg, und machte sonst eine besondere Grafschafft aus. Das Schloß ist das Stamm-Haus der Freyherren von Seinsheim, von welchem die Fürsten von Schwartzenberg herstammen. Hagers G. II. Th. Hübn. Z. L.

SEJONT, ein Fluß in Engelland, im Lande Wallis, in der Grafschafft Caernarvan. Er schlägt an die Mauern der Stadt dieses Nahmens an, und kommt aus einem See, mit Nahmen Lin-Peris, in welchem man eine besondere Art Fische fängt, welche Torcoch, das ist, rother Fisch genannt wird, weil er einen Bauch von dieser Farbe hat. Der Sejont hieß vor Alters *Segontius*, und er hatte seinen Nahmen einem Volcke, *Segontii* genannt, gegeben, deren Stadt, *Segontium* hieß, mit Caernarvan benachbart war. Sie ist aber dergestalt zerstöhret worden, daß nur noch einige geringe Merckmahle davon in der Nachbarschafft von Caernarvan, welches sich auf ihre Ruinen errichtet hat, übrig sind. Man hieß sie in der Sprache des Landes *Caer-Custenith*, das ist, die Stadt Costnitz; und ein Wallischer Geschichtschreiber behauptet, daß man daselbst im Jahre 1283. den Leichnam des Constantii Chlori, Vaters des Constantini M., gefunden habe; welches aber allem Ansehen nach wohl eben so wahr ist, als dasjenige, was man von dem Grabe dieses Printzens versichert, welches in einer Kirche von Yorck gefunden worden seyn soll. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SEIR, *Sehir*, *Sair*, *Zair*, ist der Nahme eines Horiters, dessen Auffenthalt gegen Osten und gegen Süden des todten Meeres, in den Bergen von Seir gewesen, wie im I. Buch Mose XIV. 6. und XXXVI. 20. desgleichen im V. Buch Mose II. 12. gesaget wird, wo anfangs die Nachkommen des Seirs des Horiters regierten, dessen Verzeichniß uns Moses in seinem I. Buche XXXVI. 20–30. dargiebt. Siehe auch I. Chron. I. 38. 39. u. s. w. Die Nachkommen Esaus nahmen hernach das Gebürge Sehir ein, und Esau wohnte schon daselbst, als Jacob aus Mesopotamien zurück kam. I. Buch Mose XXXII. 3. XXXIII. 14. und XXXVI. 8. 9. Moses sagt auch in seinem V. Buche II. 12. daß Esau mit den Horitern Krieg geführt, und daß er sie verjagt habe; wir wissen aber von

diesen Kriegen nichts besonders. Um nun wieder auf den Seir oder Sehir, den Vater der Horiter, zurück zu kommen; so muß er sehr alt seyn, weil die Horiter oder Choriter, seine Kinder, schon zur Zeit Abrahams, und vor der Geburt des Isaacs mächtig und zahlreich waren, als Codorlahomor und seine Bundes-Genossen mit den Königen der fünf Städte Krieg führten. I. Buch Mose XIV. 6. Solches geschahe im Jahre der Welt 2092, vor Christi Geburt 1908, und vor der gemeinen Zeit-Rechnung 1912. Im übrigen haben einige, (als *Josephus* Antiqu. L. I. c. 19. welcher sagt: Ἐπεχώρησε εἰς Σεῖρα ..... τὸ χώριον ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ τρίχωσιν δασείας; siehe auch c. 18.) übel vorgegeben, daß Esau den Nahmen Sehir, haaricht oder rauch, geführt habe. Denn er hat diesen Nahmen niemahls geführt, ob gleich sein Land wegen der ersten Einwohner, die daselbst wohnten, offt das Land Sehir genannt wird. Nach des Postelli Bericht, wird dieses Seir heut zu Tage *Sardenay* genennet. Es gräntzte gegen Mitternacht an das Gelobte Land, gegen Morgen an Moab, gegen Mittag an Midian und an das rothe Meer, und gegen Abend war es von der Arabischen Wüste umgeben. Es begriff ein grosses, rauhes unfruchtbares und felsigtes Gebürge, so voller Höhlen und Klüffte war. *Mart. Baudrand.*

SEIR, das Gebürge *Seir*, war dem Todten Meere gegen Osten und gegen Süden. Moses sagt in seinem V. Buche I. 2. das zwischen Horeb und Cadesbarnea auf dem Wege von Sehir, oder vielmehr, wenn man um das Gebürge Seir herum geht, ein Weg von 11. Tage-Reisen sey. Siehe auch im V. B. Mose II. 1. 4. 5. 8. Debora sagt in ihrem Lobgesange, daß der HErr aus Seir ausgezogen sey. B. der Richter V. 4. Moses meldet auch in seinem V. Buche XXXIII. 2. daß der HErr seinem Volcke zu Seir, Sinai und Pharan erschienen sey. Dieses beweiset, daß das Gebürge Seir dem todten Meere gegen Süden, wenn man nach Elat und Ezeongaber zu gehet, an dem Rothen Meere gelegen habe. Da Jacob bey seiner Zurückkunfft aus Mesopotamien befurchte, Esau möchte seine Heerde schlagen; so schickte er zu ihm nach Seir, und Esau kam kurtze Zeit darauf herab, und fand ihn zwischen Phanuel und dem Jordan, und kehrte auch an eben dem Tage nach Seir zurücke. I. Buch Mose XXXII. 3. und XXXIII. 16. Er wohnte also ziemlich nahe dabey in dem Gebürge, welches dem todten Meere gegen Osten ist. *Josua* scheint zu sagen, daß sich selbiges so gar noch weiter gegen Norden erstrecket hätte, weil er c. XI. 17. und c. XII. 7. erzehlet, er habe das gantze Land von Seir an bis nach Baal-Gad unten an dem Libano und dem Berge Hermon erobert, und dieses gantze Land unter die Kinder Israel ausgetheilet. Nun weiß man, daß die Israeliten jenseit des Landes Moab weder gegen Osten, noch gegen Süden, etwas besessen haben. Endlich verbindet man gemeiniglich Moab und das Gebürge Seir. II. Chron. XX. 10. 22. 23. Ezech. XXV. 8. Nun aber wohnte Moab dem todten Meere gegen Osten. Siehe *Idumæa. Mart.*

SEIR, ein Berg im gelobten Lande, an der Gräntze des Stammes Juda und des Stammes Dan. *Josua* XV. 10. *Mart.*

SEIRA, dieses ist eben das Gebürge oder das Land *Seir*, welches von den Idumæern oder Edomitern bewohnt wurde, wie zu sehen 2. Buch der Kön. VIII. 21. allwo es nach der Vulgata heißt: Venit Joram *Seira*, percussitque Idumæos. *Seira* an statt *Seir* bemercket die Bewegung gegen Seira, nach den Regeln der Hebräischen Sprache. Das Hebräische lieset *Zeir*, oder *Zeira*. Allein wir glauben, sagt Herr Martiniere, es sey ein Fehler, und man müsse *Seira* lesen. *Mart.*

SEIRA, ein Dorff in der Provintz Beira, in Portugall, nahe bey der Stadt Coimbra. *Baudrand.*

SEIRAM, der Herr *Petis de la Croix* Hist. de Timur-Bec L. II. c. 8. sagt, *Seiram*, eine Stadt an den Gräntzen von Geté, gegen Norden von Sihon, unter dem 99. Gr. 25. Min. der Länge, und unter dem 44. Gr. 45. Min. der Breite. *Mart.*

SEIRATH, Dom Calmet sagt: Nachdem Adod oder Ehud Eglon, König von Moab, welcher die Israeliten druckte, umgebracht hatte; so entrann er nach Seirath, nach dem Buche der Richter III. 26., welches allem Ansehen nach Bethel oder Gilgal, bey einem Orte war, wo es Götzen und Bilder (*Pessim*, *Sculpturæ*, geschnitzte Bilder) gab. Es hat einiges Ansehen, daß diese Schnitz-Arbeiten, oder diese Aufschrifften, welche zu Seirath waren, eben diejenigen sind, welche *Josephus* Antiqu. L. I. c. 2 bezeichnen wollen, wenn er sagt, daß in Syriade Säulen mit Inscriptionen wären, welche schon vor der Sündfluth daselbst gewesen, und welche von den Kindern Seth wären gemacht worden. Diese Muthmassung wird von unterschiedenen gelehrten Männern, als dem Vossio, Huetio und dem Herrn Valesio vorgetragen und angenommen. Siehe den *Dom Calmet* Comment. in *Genes.* VI. 13. *Mart.*

SEIREF, oder *Siref*, ist die Südlichste Stadt in Persien, welche unter dem 88. Gr. der Länge, und unter dem 29. Gr. der Mitternächtlichen Breite liegt, nach den Arabischen Tabellen. Sie gehört zu einem kleinen Lande in Persien, welches Kourat-Ardeschir heißt, und sie ist unten an einen Berg sehr nahe an das Meer gebauet, welches einen kleinen Meer-Busen macht, wo die Schiffe anländen können, und welchen man *Nabet* nennet. Dieses erzählt der Herr *d' Herbelot* in seiner Bibliotheque Orientale. Er fügt aber auch noch hinzu, daß die Perser sagen, diese Stadt wäre ehedem *Schirab* oder *Schiraf* genennet worden, und der Ursprung dieses Nahmens komme daher, weil Caicavus, König in Persien, von der andern Dynastie, welche der Cayaniden ihre hieß, da er vom Donner war gerührt worden, an diesem Orte vermittelst der Milch und des Wassers, die er daselbst zu sich nahm, und welche von den Persern Schir und Ab genannt werden, seine Gesundheit wieder hergestellt habe. Er sagt auch, daß Seiref ehedem eine Stadt gewesen, welche an allen Sachen Ueberfluß gehabt, und wegen der Zusammenkunfft der Fremden grossen Handel getrieben habe, ob gleich sonst ihr Erdreich sehr unfruchtbar, und die dasige Lufft überaus warm sey. Seit dem aber die Handlung in Kis, einer Insul des Persischen Meer-Busens, getrieben wird, ist diese Stadt gantz verlassen, und nach und nach zerstört worden. *Mart.*

SEIRJAN, eine Stadt und eine Provintz im Königreiche Fars, unter dem 90. Gr. 25. Min. der Länge, und dem 29. Gr. 30. Min. der Breite, nach des Herrn *Petis de la Croix* Hist. de Timur-Bec L. III. c. 23. *Mart.*

SEIS, ein Hügel oder erhabener Ort des gelobten Landes, und zwar in der Landschafft Judäa, zwischen Jerusalem und Engaddi. *Baudrand.*

Seiselitz, siehe Seuselitz.

Seisenberg, Seisenburg, siehe Seissenberg.

Seisenburg, Seissenburg, Seissenberg, eine Herrschafft und Schloß, so in Ober-Oesterreich, im Traun-Viertel, auf einem hohen Felsen, an dem Fluß Steyer liegt. Vom Jahre 1489. an, ist Seisenburg immer ein Kayserliches Kammer-Gut gewesen, bis es Maximilianus I. George Vogeln überlassen. Endlich ist es an Achatium Fentzeln gekommen, dessen Tochter Felicitas es ihren Gemahl, Gottlieb Engeln von und zu Wagram, zubrachte. Siegmund Friedrich Engel hat es neu erbauet, und mit einer kostbaren Bibliotheck versehen. Hoheneck. Pruenhubers Annal. Styr.

Seisenogg, ein Schloß in Ober-Oesterreich. *Univ. Lex.*

SEISSEL, *Seyssel*, Lat. *Sessella*, *Saxilis*, *Sessilium*, *Sissum*, eine Stadt in Franckreich, am Ende von Bugey, an der Rhone, welche diese Stadt in zwey Theile theilet. Die Einwohner des Landes sagen, aber ohne Beweis, daß sie sehr alt sey; denn man findet vor dem

dem XII. Jahrhunderte nichts von ihr. An diesem Orte wurde im Jahre 1124. zwischen dem Bischoffe von Genf und dem Grafen von Genevois, der Vergleich, wegen der Rechte, so dieser Prälat an dieser Grafschafft hatte, gestifftet. Als Amadeus IV. im XIII. Jahrhunderte zu Seyssel war; so ertheilete er ihr grosse Privilegia, welche von denen Grafen und Hertzogen von Savoyen, seinen Nachfolgern, und selbst von Henrico IV, Könige von Franckreich, nach der Vertauschung von Bresse, im Jahre 1604. bestätiget wurden. Als der Marquis von Aix, welcher den Nahmen von Seyssel führet, von dem Hertzoge Carolo Emanuele die Belohnung von Seyssel erhalten hatte, welche er durch den Hertzog zu einer Grafschafft erheben ließ; so setzten sich die Einwohner darwider, und erhielten die Widerruffung dirser Veräusserung, weil sie ein Privilegium von dem Hertzoge Philiberto Emanuele hatten, daß sie von den Ländereyen des Fürsten nicht solten abgetrennet werden können. Ob man nun gleich siehet, daß Seyssel im XIII. Jahrhunderte den Grafen von Savoyen zugestanden habe; so gehörete gleichwohl zur Zeit des Grafens Amadei IV. das Schloß, oder derjenige Theil von Seyssel, welcher an dem lincken Ufer der Rhône lag, dem Grafen von Genevois, indem solcher dem Grafen Wilhelmo III, Grafen von Genevois, von dem Printzen Eduardo von Savoyen, dem Sohne des Grafens Amadei, allererst im Jahre 1320. entrissen worden. An diesem Orte fängt die Rhone an schiffbar zu werden, und hier wird alles Saltz ausgeladen, welches aus dem Mittelländischen Meere gebracht, und in viele Länder verführet wird. Im Jahre 1720. wurde unter dem Gouvernement des Marggrafens von Cadrieux eine Citadelle daselbst angeleget. *Mart. Longuerue. Univ. Lex.*

Seisselmaur, eine Stadt, siehe Zeisselmaur.

Seissenberg, Seissenburg, siehe Seisenburg.

Seissenberg, Seisenberg, Seisenburg, Seusenburg, Zeisenberg, eine Stadt und Herrschafft, nebst einem Schlosse in Unter-Crain, 3. Meilen von Rudolphswerth gelegen, und dem Fürsten von Auersberg gehörig. Hübn. Z. L.

Seissenstein, Seisenstein, Seyssenstein, oder Gottesthal, ein Cistercienser-Münchs-Kloster in Nieder-Oesterreich, im Viertel Ober-Wienerwald, wo der Ips-Fluß in die Donau fällt. Dieses Kloster hat Eberhard von Walsee im Jahre 1336. gestifftet, sich auch im Jahre 1370. daselbst begraben lassen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

SEITACES. ein Fort, siehe *Scitaces.*

Seitendorff, siehe Seidendorff.

Seitendorff, ein Flecken in Mähren, eine Meile unter der Stadt und Schloß Fulneck, zur Lincken des kleinen Flusses Titschein gelegen. Schneiders Oderstr.

Seitendorff, ein Dorff im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, dem Stiffte Heinrichau gehörig. *Ex Litt.*

Seitenstetten, Seidenstetten, Lat. *Seitenstadium*, ist ein Kloster Benedictiner-Ordens, im Passauischen Bißthume, im Nieder-Osterreichischen Viertheil, ob dem Wiener-Wald, zwischen Steyer und Waidhofen, in gerader Linie, bey nahe mitten auf einem kleinen Hügel gelegen. Es ist selbiges um das Jahr 1111. oder 1112. von Udalschalco, einem Grafen aus dem mächtigen und berühmten Hause Ciley und Tyrol, oder Meran, der sich aber nur von Stille und Heffte zweyen Ober-Oesterreichischen, dazumahl Bayerischen Herrschafften, seiner vermuthlichen Appanage, geschrieben hat, gestifftet worden. Seine Gemahlin hieß Helisæa, von deren heiligen Wandel und wunderbaren Tode bey dem Adelzreuter ex *Paulo Bernriedensi* einige Nachricht anzutreffen. Dieser fromme Graf nun verwandelte sein Schloß Sitanstetten in ein Kloster, und widmete zu dessen Unterhalt nicht allein die in der Nähe herum am Url-Flusse liegende Unterthanen, sondern auch, was das Haupt-Werck ist, seine oben schon benannte Patrimonial-Güter, Stille und Heffte, sammt allen um den Grünenbach im Hausruck-Vierthel ihm zugehörige Güter. Darzu that sein Sohn, Udalricus, Bischof zu Passau, da er im Jahre 1116. das Gottes-Haus zu Ehren Mariæ der Himmels-Königin widmete, mit Bewilligung seines Capituls, die Pfarren Aspach, Waidhofen und Holnstein, sammt ihren Filialen. Helena, dessen an Graf Rembertum von Hagenau vermählte Schwester, schenckte diesem Kloster ihre an der Trefling gelegene Bauer-Güter, die 2. Dörffer Zelcking und Lanzendorff, sammt einem nunmehr unbekannten Orte Aheim. Ihr Sohn, Rembertus, Bischof zu Passau, trat dem Kloster für die ihm abgetretene Herrschafft Pfaffenstetten die Pfarren Wolfsbach, St. Michael und einige Zehenden ab. Den allerwichtigsten Beytrag aber that Wichmannus, der Reichsberühmte Ertz-Bischof zu Magdeburg, seiner eigenen Bekanntniß nach, ein Sohn Udiscalci, des Seitenstettischen Stiffters, als welcher die ansehnliche Herrschafft Ipsitz, sammt allen Rechten, gantz besonderen hohen Regalien, und allen Lehen, deren Collation ihm auf vielen beträchtlichen Ritter-Gütern zugestanden, auf einem solennen Reichs-Tage zu Nürnberg, mit Consens und Approbation Kayfers Friderici I, laut eines vom Jahre 1184. datirten Diplomatis, dem Kloster vollkommen abgetreten und eingeräumet hat. Und von dieser Wichmannischen Stifftung ist das Kloster noch heut zu Tage in ruhigem Besitze, nachdem fast alles andere, zumahl die Stifftischen Güter, zur Zeit Friderici IV, da Freunde und Feinde, besonders aber König Matthias von Ungarn, sich bestrebeten, gantz Oesterreich zu verwüsten, zu Bestreitung der beyderseitigen gantz unerschwinglichen Exactionen, an die damahlige Herren von Bergheim um 24000. Ducaten musten verkauffet werden, welches eine solche Summe Geldes ist, wofür dazumahl, nach Zeugniß der Historien, gantze Fürstenthümer zu Kauffe gestanden. Und so viel hat das Kloster dazumahl verlohren, ohne daß es noch darbey verblieben wäre. Denn zur Zeit der Türckischen Einfälle im Jahre 1529. und 1532. muste nicht allein der gantze Kirchen- und Kloster-Schatz, welcher aus 150. Marck Silber ohne andere Pretiosa bestand, daran, sondern auch von denen noch übrigen, theils in Oesterreich, theils in Bayern, gelegenne Kloster-Gütern der vierte Theil zu Gelde gemacht, und an die hohe Obrigkeit erleget werden. Da war nun das Stifft vollends gantz herunter, und konnte sich über 100. Jahr nicht wieder erhohlen, weil ihm von seinen ehemahligen Gütern keine 3. Achtheile mehr übrig waren. Endlich war gleichwohl der Abt Gabriel, ein sehr frommer, demüthiger und eifriger Mann, der vom Jahre 1648. bis 1678. das Kloster regierte, durch Göttlichen Beystand so glückselig, daß er den grössesten Theil der über alle massen angewachsenen Schulden wider alles Verhoffen vom Halse brachte. Seine Nachfolger haben, zumahl Abt Benedictus II., in seiner 29. jährigen Regierung, gleichfalls eine so kluge Haushaltung zu führen gewust, daß Abt Ambrosius II. im Jahre 1718. sich im Stande befunden hat, den ersten Stein zu dem vieler Ursachen halber höchst nöthigen neuen Kloster-Gebäude zu legen, und das zur guten Bequemlichkeit seines Convents, von welchen er ein rechter Vater war, gehörige Apartement, Zeit seiner zwölfjährigen Regierung, fast gäntzlich zu vollziehen. Den übrigen und zwar grösseren Rest des gantzen, in einem länglichten, schönen und regulairen Viereck von vier Stockwercken bestehenden Kloster-Gebäudes hat er seinen Nachfolger, dem seit dem Jahre 1729. noch heut zu Tage sorgfältigst regierenden Abte, Hrn. Paulo II, zu vollführen überlassen; der auch mit dem Gemäuer noch im Jahre 1746. völlig zu Ende gekommen ist. Er hat sonst auch die, keinem seiner Vorfahren

fahren angediehene Ehre, nun schon bey nahe 6. Jahre der Nieder-Oesterreichischen Herren Land-Stände erster Deputirter zu seyn. Einmahl nehmlich im Jahre 1375, ist dieses Kloster auch vom Feuer verzehret worden. Merckwürdig ist, was die ältesten MSC. des Klosters mit folgenden Worten von dem Stiffter berichten, nehmlich: Udiscalcus, qui de sanguine Principum traxit originem, in flore juventutis, cingulo militari depositio, habitum S. Benedicti assumpsit, u. s. w. Welches von obigem Udiscalco, dessen Sohn, Udalricus, schon im Jahre 1092. Bischof geworden, unmöglich anzunehmen ist. Es muß also der alte Udiscalcus, Udalrici Vater, als unstreitiger Stiffter, die Vollendung des Wercks nicht gar erlebet, sondern einem Sohn gleiches Nahmens gäntzlich auszuführen überlassen, hiedurch aber Anlaß gegeben haben, daß die Ehre der Stifftung unschuldiger Weise seinem Sohne beygelegt worden, wie aus 2. Wichmannischen Diplomatibus gantz deutlich erhellet. Diesem Kloster sind der berühmte Sonntagberg, und die Pfarren Aspach, Ipssitz, Wolfsbach, Alhartsberg, Windhag, Biberbach u. a. m. unterworffen, der Filialen zu geschweigen. *Ex Litt.*

Seitenstetten, eine Marckt-Flecken von 60. sehr zerstreueten und meistens schlechten Häusern in Nieder-Oesterreich, auf der Nord-Seite des Klosters gleiches Nahmens gelegen. Ob er gleich einem Dorffe mehr, als einem Flecken ähnlich siehet; so hat er doch vom Kayser Friderico IV. grosse Marckt-Freyheiten erhalten. Krafft deren ist alle Montage Wochen-Marckt, und am Sonntage nach Mariä Geburt ein auf 4. Wochen privilegirter Jahrmarckt. Ein Bach, die Trefling genannt, bringt diesem Marckte viele Bequemlichkeit, öffters aber auch durch Wegflössung, oder doch Ruinirung der Häuser, Scheunen, Gärten u. d. gl. ungeheuren Schaden, der sich im Jahre 1736. auf 6000. Fl. erstrecket hat. Dargegen aber ist selbiger so wohl vom Türckischen Säbel im Jahre 1683, als von der im Jahre 1679. und 1713. grassirenden Pest recht wunderbarlich befreyet worden. *Ex Litt.*

Seitgendorff, oder **Seybotendorff**, ein Dorff in der Ober-Lausitz, unweit Zittau.

Seitig, ein Berg im Nordgau, eine halbe Stunde von der Stadt Weissenstadt gelegen. Es haben vor diesem die Bergleute daselbst in grosser Anzahl gearbeitet, und ist das Zinn so ergiebig gewesen, daß aus iedem Centner desselben noch 10. Loth des besten Silbers hat können geläutert werden. Beschr. des Fichtelb.

Seitz, ein Flecken und Kloster im Fürstenthum Glogau, in Nieder-Schlesien, eine Meile von Fraustadt. Schneiders Oberstr.

Seitz, ein Carthäuser Mönchs-Kloster im Hertzogthume Steyermarck, so von dem Hertzoge Ottocaro zu Steyermarck im Jahre 1163. gestifftet worden. Er hat sich auch selbst nach abgetretener Regierung in besagtes Kloster begeben, und die übrigen Tage seines Lebens darinne zugebracht, und darinnen begraben worden. Pruenhubers Annal. Styrens.

Seitzschen, ein Dorff in der Ober-Lausitz.

SEIZE, ein Fluß, siehe *Cesse*.

Sekau, eine Stadt und Schloß, siehe Seckau.

Sekelheit, eine Festung und Herrschafft, siehe Zekelheid.

SEKISJU, ein Königreich in Japon, siehe *Juami*, und *Japon*.

SEKU, ist ein Ort, nicht weit von Najoth in Rama, welcher von einem schönen Brunnen daselbst bekannt ist, bey welchem Saul anfieng zu weissagen. *Univ. Lex.*

SEL, (ISLE DU) siehe Saltz-Insul.

SEL, (ISLES DU) Deutsch Saltz-Insuln, liegen in Africa, und werden wegen der Menge der Saltz-Pfannen, so man allda hat, also genennet. Man heißt sie auch die *Caboverdi*schen, weil sie nahe und gegen über dem Cabo Verde an dem festen Lande von Africa gelegen. Etliche halten sie vor die Gorgonischen Insuln in der Atlantischen See, deren Pomponius Mela gedencket. Ja nach einiger Meynung haben sie vor Zeiten *Hesperides* geheissen. Man findet sie zwischen dem Cabo Blanco und Cabo Verde von dem 19. bis zum 15. Gr. Nordlicher Breite, ohngefehr 40. Meilen von dem Lande, und bis auf 90. Meilweges in der See. Die Anzahl derselben ist streitig; die meisten setzen ihrer 10. Man sagt, daß sie allererst im Jahre 1440. von einem Genueser, Antonio Nolbi, oder 6. Jahr später von den Portugiesen, oder von Ludovico, aus dem Hause Cadamosto, einen Venetianer, den man aus Portugall ausgeschickt, um neue Länder zu suchen, entdecket worden. Die Lufft ist in allen diesen Insuln ungesund, verursachet hitzige Fieber, Durchlauff und rothe Ruhr. Bisweilen ist sie neblicht und so roth, als wenn sie voller Feuer wäre. Ihre Lage, welche zwischen der Mittel-Linie und dem Tropico Cancri ist, bringet den Einwohnern zwey Sommer, und zwey mahl des Jahres scheinet ihnen die Sonne recht auf das Haupt. Wenn die Sonne in den Krebs tritt, so hat man allda fast immer Regen, Sturm, Donner, Blitz und Wind; deswegen die Portugiesen diese Zeit die Regen-Monate nennen. Doch bekommt die Lufft in dem Brach-Monate eine merckliche Veränderung, denn sie wird alsdenn neblicht und voll Dünste, und das Saltz fängt in den Pfannen an zu zergehen. Wenn man zu Ende des Mertzes kein Saltz in den Pfannen findet, wird es vor etwas seltsames gehalten. Die Portugiesen haben diese Insuln unbewohnt angetroffen, aber nun sind die meisten bebauet, und tragen Reiß, Türckischen Weitzen, Pomerantzen, Limonien, Citronen, Gurcken und andere unbekannte Früchte. Man hat allda das gantze Jahr durch Melonen, Zucker, Baum-Wolle, Granaten, allerley Feigen, Kokus-Nüsse und Weinstöcke, die zweymahl des Jahres tragen. Desgleichen groß und klein Vieh. Die Ziegen haben alle drey und vier Monathe Junge. So findet man auch allda Hühner, Reyger, Turtel-Tauben, Feld-Hüner, Wachteln und Flamiegen, welche weisse Vögel sind, so blutrothe Flügel, und die Gestalt der Gänse haben. Allein das Reichthum dieser Insuln bestehet in Saltz und Bock-Fellen, davon das erste in grosser Menge von den Insuln Sal, Boavista, Maye und S. Jago nach Europa gebracht wird. Die vornehmste Insul ist die *Ilha do Sal*, oder die eigentlich so genannte Saltz-Insul. Siehe dieses letzte Wort. *Dapper* in der eigentl. Beschr. der Insuln in Afr. Amsterd. 1671. Fol.

SELA, oder *Guardia*, ein Fluß in Peloponneso: seine Mündung wird vom *Ptolomæo* L. III. c. 16. an der Küste von Messenien, zwischen dem Vorgebürge Cyparissium und der Stadt Pylus bemercket. *Mart.*

SELA, eine Stadt in Asien, siehe *Sele*.

SELA, *Zela*, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Benjamin. *Jos.* XVIII. 28. Man lieset im Hebräischen 2. Sam. XVI. 14. daß Saul zu Sela in das Grab seines Vaters Kis sey begraben worden. *Mart.*

SELA, also scheinet die Stadt der Amalekiter geheissen zu haben, die I. *Sam.* XV. 5. erwehnet wird. Denn *Josephus* L. III. Ant. c. 2. sagt von den Amalekitern, die wider Israel gestritten: Οἱ τὴν Γοβολὶ τὴν καὶ τὴν πέτραν κατοικοῦντες, οἱ καλοῦνται μὲν Ἀμαληκῖται. Selbst das Wort Gobolitis oder Gabalene zeigt ein bergigtes Land an, weil גבל im Arabischen einen Berg heißt. Dieses Selah der Amalekiter scheinet auch im Buche der Richter I. 36. verstanden zu werden, wo es *Jeelael Jaktheel* zubenahmt wird. Es ist dahero von der berühmten Stadt *Petra* oder *Selah*, die dem felsigten Arabien den Nahmen gegeben hat, unterschieden. Siehe *Petra. Bonfrerius. Cellarius.*

SELA, ein Flecken in Portugall, welcher, nach einiger Meynung, das alte *Caladunum* seyn soll. *Baudrand.*

SELABA, eine Stadt, siehe *Selebin*.

SELACHUSA, eine Insul, siehe *Seluchusa*.

SELAH, eine Insul, siehe *Sala*.

SELAHHAM-MACHLEKOTH, ſ. *Sela-Mahelkoth.*

SELAM, ſiehe *Gelaſium Philoſophianæ.*

SELAM, ein Poſten in Nord-America, auf der Küſte von Jucatan, gegen Weſten von Rio de Ligartos. Die Spanier haben dieſen Poſten angelegt, um daſelbſt ihre Indianer auf die Wache zu ſtellen. Es giebt unterſchiedene von dieſen Arten von Poſten oder Schilder-Häuslein auf der Küſte. Einige ſind von Zimmer-Holtz auf die Erde gebauet; andere ſind wie Kefige auf Bäume geſetzt, aber groß genung, um 1. oder 2. Menſchen in ſich zu faſſen; zum Hinauf- und Herabſteigen iſt eine Treppe daſelbſt. Dieſe Schilder-Häuslein ſind niemahls ohne 1. oder 2. Indianern, welche ſich den gantzen Tag daſelbſt aufhalten, und diejenigen, welche nahe dabey wohnen, ſind verbunden, einander abzulöſen. *Mart. Dampier.*

SELA-MAHELKOTH, oder *Selahham-Machlekoth*, Scheide-Fels, ein Gebürge in der Wüſten Maon, im Stamme Juda, wo König Saul von David ablaſſen und umkehren muſte, weil ihm die Philiſter ins Land gefallen waren. *Univ. Lex.*

SELAMBINA, eine Stadt in Hiſpania Bætica. *Ptolomæus* L. II. c. 4. ſetzt ſie an das Meer von Iberien, zwiſchen Sex und Extenſio. Der neuere Nahme iſt *Salobenna.* *Mart.*

SELAMBRIA, nach dem Herrn Corneille; und *Selampria*, nach dem Herrn de l' Iſle, ein Fluß im Türckiſchen Reiche, in Europa, in Comenolitari. Er hat ſeine Quelle in den Bergen, an den Gräntzen von Albanien, und geht von Weſten nach Oſten durch die gantze Provintz Janna, wo er ſich, nachdem er einige Flüſſe, unter andern den Epideno zur Rechten zu ſich genommen hat, in dem Meer-Buſen von Salonichi, bey dem Berge Caſſovo, verliehrt. In ſeinem Lauffe bewäſſert er Janna oder Jannina, Tricala, Ternovo und Larilla. Er iſt der *Sperchius* der Alten. *Mart.*

SELAME, *Selamis*, ein ehemahliger Flecken in Galilæa, ſo im Jahre nach Chriſti Geburt 68. von Joſepho, Matthiæ Sohn, mit Mauern umgeben worden, nach Auſſage *Fl Joſephi* Jüdiſche Hiſt. II. Th. p. 89. *Mart.*

SELAMMA, ſiehe *Selam.*

SELAMPRIA, ein Fluß, ſiehe *Selambria.*

SELAMPURA, eine Stadt in Indien, jenſeit des Gangis, nach dem Ortelio, welcher den Plinium anführt. Eben dieſer Nahme befindet ſich auch in einigen Lateiniſchen Editionen des *Ptolomæi* L. VII. c. 2 und ſogar in dem MSC. der Pfältziſchen Bibliothec; allein an ſtatt *Selampura* hat der Text Δαμπούρα, *Lampura.* *Mart.*

SELANDE, *Selandia*, ſiehe Seeland.

SELAN DIV, eine Inſul, ſiehe *Zeilan.*

Selanger, eine Stadt in der Schwediſchen Provintz Medelpadia, nicht weit vom Bothniſchen Meer-Buſen. *Univ. Lex.*

SELANI, *Dionyſius Periegeta* verſ. 926. ſetzt ein Volck dieſes Nahmens gegen die entfernteſte Vertieffung des Arabiſchen Meer-Buſens. Allein Priſcianus lieſet Ἐλανῶν an ſtatt Σελανῶν; welches zeigt, daß von den Einwohnern der Stadt *Elana* die Rede ſey, die ihren Nahmen den Elaniteſchen Meer-Buſen gab. *Mart.*

SELAQUES, ein Spaniſcher See-Hafen in America, an den Küſten des Süd-Meeres, woſelbſt gute Handlung nach Chili, Peru, Neu-Spanien, und der Orten getrieben wird. *Savary.*

SELARICUM, ein Flecken, ſiehe *Selkirck.*

SELASIA, eine Stadt, ſiehe *Sellaſia.*

SELASSIS, ein Vorgebürge, ſiehe *Poſidium.*

SELATITI, Völcker, ſiehe *Scelatiti.*

Selau, *Silua*, ein ſchönes Præmonſtratenſer-Kloſter im Czaslauer-Kreiſſe, in Böhmen. Hübn. Z. L.

Selau, Seelau, Seelov, eine kleine Stadt nebſt einer Probſtey in der Mittel-Marck Brandenburg, im Lebuſſer-Kreiſſe, 3. Meilen von Franckfurt, und 1. Meile von Münchenberg gelegen, und unter das Amt Lebus gehörig. Nicht weit davon fällt der kleine Fluß Mietzel in die Oder. Hübn. Z. L. Schneiders Oderſtr.

Selb, *Selbum*, ein Marckt-Flecken im Marggrafthume Bareuth, in Francken, mit einem Fürſtlichen Jagd-Schloſſe, in die Amts-Hauptmannſchafft Wehnſiedel gehörig. Er erhielt dieſen Nahmen von dem vorbey lauffenden Flüßlein Selb, und liegt 4. Stunden von Hof gegen Eger. Solches kaufften Burggraf Johann zu Nürnberg von denen Förſteriſchen Gebrüdern. Die Jurisdictionalia verſiehet ein Amts-Richter mit ſeinem Gerichts-Schreiber, die Cameralia aber ein Rent-Verwalter, Steuer- Acciſe- Zoll- und Umgeld-Einnehmer, und endlich bedienet die Kirche ein unter der Superintendur Hof ſtehender Paſtor und Diaconus. Die Forſt-Bedienten der Orten haben da einen Ober-Forſt-Meiſter. Hönn.

SELBA, eine Inſul, ſiehe *Selva.*

Selbach, ein Naſſauiſch Dorff im Amte Dillenburg.

Selben, ein Dorff unweit Delitzſch, in Sachſen.

Selbitz, ein Fluß in Deutſchland, ſo zu Plancken-ſtein in die Saale fällt. Beſchr. des Fichtelb.

Selbitz, ein kleiner Flecken in der Marggrafſchafft Culmbach, in Francken. Hübn. Z. L.

Selbold, ein Flecken in der Grafſchafft Hanau, in der Wetterau, an der Poſt-Straſſe zwiſchen Gelnhauſen und Hanau. *Univ. Lex.*

SELBOLE, ein Fluß, ſiehe *Rio-das-Palmas.*

Selborg, Selburg, eine kleine Stadt in Semigallien, in Curland, am Fluſſe Dina, nahe bey Kockenhauſen, an der Gräntze von Liefland. Hübn. Z. L.

SELBUM, ein Marckt-Flecken, ſiehe Selb.

SELBY, *Selbye*, ein Flecken in Engelland, in Yorckſhire, an dem Fluſſe Ouſe. Dieſer Flecken hat das Marckt-Recht. *Mart.*

SELBYSSINA REGNA. Dieſen Nahmen trifft man im Sexto Avieno an, welcher ihn von einem Bezircke in Hiſpania Bætica verſteht. *Mart. Ortel.*

SELCA, eine Stadt in Galatia, in Paphlagonien. *Ptolomæus* L. V. c. 4. ſetzt ſie Landwärts ein. Das MSC. der Pfältziſchen Bibliothec Palatinæ hat *Gelaca* an ſtatt *Selca.* *Mart.*

SELGESTRE, eine Stadt, ſiehe *Silceſter.*

Selch, *Saloca*, ein Flecken in Ober-Crain, in Deutſchland, zwiſchen der Drau und Sau gelegen. *Baudrand.*

SELCHA, eine Stadt, ſiehe *Salecha.*

Selchow, ein Schloß und Dorff unweit der Stadt Königsberg, in der Neuen Marck Brandenburg.

SELCHSKERRY, der Haupt-Ort auf der Schottländiſchen Inſul Uith, gegen Nordnacht zu. *Meiſſnier.*

Selckau, ein Dorff im Altenburgiſchen, 1. Stunde von Schmölle.

Selcke, Sölcke, *Selicha*, *Slicha*, ein Fluß im Fürſtenthume Anhalt, hat ſeinen Urſprung auf einem Berge in einem gewiſſen Gehölze, die Schweinshöfe genannt, mit etlichen Quellen, und macht von ſeinem Anfange an bis in den Mühlenteich vor Güntersberg nur ein geringes Bächelgen aus, heißt auch erſtlich nur die Leimbach; den Nahmen Selcke aber bekommt dieſer Fluß von dem Städtgen Güntersberg beſſer hinabwärts, als in deſſen Mühlenteiche ſich dieſes Waſſer durch Einflieſſung der Limbach, der Viehbach, der Aizacht, der Waſſerbach, der Glasbach und anderer Bäche dergeſtalt ſammlet, daß es unterhalb der Mühle alſo fort ſehr ſtarck anwächſt, ſodann von Güntersberg durch ein tieffes Thal auf Siphenfelden, Straßberg, auf die Silberhütte, auf die Eiſenhütte, auf Hartzgerode, und an der alten Probſtey und wüſten Kirche Hagerode hinfließt, in ſelbiger Gegend die Brenner-Mühle, und bey der wüſten Kirche die Kloſter-Mühle treibt. Es wird alsdenn vermittelſt eines beſondern Grabens ohngefehr 20. Schritte lang durch einen daran liegenden Felſen geführt, und weil der Abfluß mehrentheils über Felſen geht; ſo macht es ein angenehmes Geräuſche, treibt hierauf zwiſchen Hartzgerode und Gernrode den Fürſtlichen Eiſenhammer, in welcher Gegend, ohnweit der Heinrichsburg, auch der berühmte ſo

genannte Mägdesprung über die Selcke zu sehen; von dannen fließt die Selcke unter dem verwüsteten alten Schlosse Anhalt, an dem Dorffe Dorffstett, und an dem Berg-Schlosse Falckenstein aus dem Hartz, und zieht sich schlangenweise durch eine sehr grosse grüne Wiese herum, welches den Augen einen angenehmen Anblick giebt, und dem Gehör ein besonderes Vergnügen macht, indem dieser Fluß nicht allein in solchem Thale einige Mühlen in Bewegung setzt, sondern auch, da er an vielen Steinen vorbey fließt, an dieselben anschlägt, und hin und wieder über dieselben herab rollet, welches ein liebliches Rauschen verursachet. Insonderheit findet man die sogenannte Pestilentz-Wurtzel in grosser Menge auf dieser Wiese, und zwar an den Ufern dieser Selcke. Es thut dieselbe bey den Menschen, ins besondere aber bey dem Vieh in der Artzney gute Dienste. Nach dem Städtgen Ermsleben erreicht die Selcke Meißdorff, die Conradsburg, so iedoch etwas abliegt, ferner Einsleben, Reinstett, nebst dem Schlosse und Flecken Heim, wo sie die Getel oder Geitel verschlucket. Weiter richtet sie ihren Lauf nach Gatersleben, und von dannen durch den ehemahls sehr bekannten Aschersleb'schen See, welcher nunmehro ein trockenes Land ist, hin nach dem Jungfern-Kloster Hedersleben, wo sie endlich, nicht weit von dem Kloster, von der Bode verschlungen wird. *Hydr. Lex.*

Selckſen, ein Hannöverisch Dorff im Fürstenthume Grubenhagen.

Selda, ein kleiner Fluß im Hennebergischen, welcher unter dem Flecken Darnbach seinen Ursprung hat; und nachdem er bey Kalten-Nordheim, Langefeld und durch Wüstung und Gebüsche durchgeflossen, sich nahe unter Dorrendorp in der Werra verliehrt. Schneiders Sachsenl.

Seldenau, eine kleine Herrschafft in Bayern, den Grafen von Ortenburg gehörig. Hübn. Z. L.

Seldenburen, ein Schloß in der Schweitz, 1. Meile von der Stadt Zürch gelegen, davon aber nichts mehr zu sehen ist. Es hat sich ein ehemahliges Freyherrliches Geschlechte davon genennet. Basel. Hist. *Lex.*

Seldeneck, ein Rothenburgisches Schloß und Dorff, 2. Stunden von Rothenburg, gegen Creglingen gelegen. Hönn.

Selders, Selters, ein Dorff im Altenburgischen, im Osterlande.

SELE, nach dem *Ptolomæo* L. VI. c. 3. und *Sela*, nach dem Ammiano Marcellino, eine Stadt in Susiana; sie lag Landwärts ein. *Mart.*

SELEBIN, eine Stadt im Gelobten Lande, im Stamme Dan. *Josua* XIX. 42. Eusebius und der Heil. Hieronymus reden von einem Orte, mit Nahmen *Saloba* oder *Selaba*, in dem Gebiete von Samaria; im Griechischen liesset man *Salamin*. *Mart.*

SELECHIA, eine Stadt, siehe *Seleucia*

SELECIA, ein Ort in der Woywodschafft Cracau, in Klein-Pohlen, allwo Marmor von allerhand Farben gebrochen wird. Hübn. G. II. Th.

SELECZ, eine Stadt in der Woywodschafft Novogrodeck, in Weiß-Reussen. Hübn Z. L.

Selebeim, ein ehemahliger Ort in Hessen, in dem sogenannten Pago Langowe, an der Laue gelegen, davon die daselbst sich noch heutiges Tages zeigende Oerter Groß- und Klein-Selheim den Beweiß abgeben. *Univ. Lex.*

SELEMNUS, *Selenus*, ein Fluß im Peloponneso, im eigentlichen Achaja. Wenn man, sagt *Pausanias* L. VII. c. 23. über den Charadrum gegangen ist; so entdeckt man einige Ruinen der alten Stadt Argyræ, und auf der rechten Hand trifft man einen Brunnen an, welcher noch diesen Nahmen führt. Der Fluß *Selemnus* oder *Selimnus* hat seine Mündung nahe dabey; welches zu einer Erzählung Anlaß gegeben hat, welche die Leute des Landes thun. Nach ihrem Vorgeben ist der *Selimnus* ehedem ein junger schöner Hirte gewesen, welcher der Nymphe Argyræ so wohl gefallen hat, daß sie alle Tage aus dem Meere gegangen ist, ihn zu suchen. Diese Leidenschafft hat nicht lange Zeit gedauert; es schien der Nymphe, als wenn der Hirte an Schönheit abnähme, sie bekam einen Enckel vor ihm, und Selimnus wurde davon so gerührt, daß er vor Mißvergnügen starb. Die Venus verwandelte ihn in einen Fluß. Allein ob er gleich ein Fluß war; so liebte er doch noch die Argyram, wie man sagt, daß der Alpheus dennoch, ob er gleich zu einem Flusse geworden war, die Arethusam geliebt habe. Da also die Göttin noch einmahl Mitleiden mit ihm hatte; so ließ sie ihn das Andencken der Nymphe gäntzlich verliehren. Daher glaubt man auch in dem Lande, daß Manns- und Weibs-Personen sich nur in dem Selimno baden dürfften, wenn sie ihre Liebe vergessen wollen; welches das Wasser von einem unschätzbaren Preisse machen würde, wenn man darauf trauen könnte. *Mart.*

SELEMSELITANUS, siehe *Silemsilensis*.

SELENÆUS, ein Berg, siehe *Apesantus*.

SELENCEIS, eine Stadt, siehe *Olmi*.

SELENDETENSIS, oder *Sedelensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, nach der Collat. Carthag. No. 208. wo man den Victorium als Episcopum Selendetensem angegeben findet. Man trifft auch unter den Bischöffen, welche im Jahre 525. auf dem Concilio zu Carthago gegenwärtig waren, den Felicissimum Episcopum Sedelensem an. Man weiß nicht, in welcher Provintz dieser Sitz war. *Mart.*

SELENE, siehe Mond.

SELENE, das ist, der Brunnen des Mondes; ein Brunnen im Peloponneso, in Laconien. Man nannte ihn so, sagt *Pausanias* L. III. c. 26. weil er dem Monde geheiligt war. Von Oetyle nach Thalama waren 80. Stadia, und auf dem Wege sahe man einen Tempel des Ino, welcher durch die Götterspruche, die daselbst gegeben wurden, berühmt war. Der Brunnen Selene gab diesem Tempel sehr gutes und reichliches Wasser dar. *Mart.*

SELENE, eine Stadt in Toscana, nach dem Stephano, welcher sagt, der National-Nahme sey *Selenopolites*. *Mart.*

SELENE, Stephanus redet von einer grossen Stadt dieses Nahmens, von welcher er sagt, sie sey eine der hundert Insuln, oder welche zwischen hundert Insuln liegt. Hier ist die Stelle: *καὶ ἑτέρα μεγάλη μία τῶν ἑκατὸν νήσων*. *Mart.*

SELENGA, ein Fluß, siehe *Selinga*.

SELENGA, eine Stadt, siehe *Selingtskoy*.

SELENOPOLITES, eine Stadt, siehe *Selene*.

SELENTIDIS TRACHIÆ, oder *Selentis*. Diesen Nahmen trifft man im *Ptolomæo* L. V. c. 8. an, um eine Gegend in Cilicia Trachia anzuzeigen; und das MSC. der Pfältzischen Bibliothec lieset an statt *Selentidis*, *Lelentidis*, siehe *Cilicien*. Es waren in dieser Gegend 4. Städte, nehmlich: Jotape, Selnus, Antiochia super Cragum, Nephelis. *Mart.*

SELENUNTIUS, ein Berg, siehe *Apesantus*.

SELENUS, ein Fluß, siehe *Selemnus*.

SELENUSIA, das ist, die See des Mondes; eine See in Klein-Asien, in Jonien, bey der Mündung des Caystri. Diese See wurde, nach dem *Strabone* L. XIV. p. 642. von den Wassern des Meeres gemacht. *Mart.*

SELEOBORIA, eine Stadt in Klein-Armenien; sie wird vom Ptolomæo in die Zahl der Städte gesetzt, welche vom Euphrat entfernt, und nahe am Gebürge waren. *Mart.*

SELEPITANI, sind Völcker in Illyrien, nach dem *Tito Livio* L. XLV. c. 26. *Mart.*

SELERA, eine Insul im Erythræischen Meere, oder im Indianischen Oceano. *Philostratus* ad finem L. III. *Apollonii* setzt sie auf die Seite des Emporii, Balara genannt, zwischen die Mündungen des Indi und des Tigris; und er fügt hinzu, daß sie durch eine Meer-Enge von 100. Stadiis von dem festen Lande abgesondert würde. Ich dencke, sagt Ortelius, daß diese Insul in dem Persischen Meer-Busen gelegen habe. *Mart.*

SELERICO, eine Stadt, siehe *Selorico*.

SELESCHIA, eine Stadt, siehe *Seleucia*.

Seleſſen, ein ehemahliger Flecken und Pagus bey der Stadt Hannover, hart hinter Linden, wo das wüſte Dorff Erdeve, und das Schloß Limber ſich befunden haben. Grupens Hannover.

Seleſtat, siehe Schlerſtadt.

SELE'TERRE, *Selettre*, eine kleine und wohlgebauete Stadt in Franckreich, in Sologne, am Fluſſe Beuvron, 4. Meilen von Blois, auf der Süd-Weſtlichen Seite, 1. Meile von Chitenay, und 2. von Cour-Cheverny. Dieſe kleine Stadt iſt ſehr angenehm, ſo wohl wegen ihrer Lage, als wegen der Zierlichkeit ihrer Gebäude. Es iſt daſelbſt nur eine Pfarr-Kirche und ein Nonnen-Kloſter. *Mart. Corn.*

SELEUCA, siehe Schlerſtadt.

SELEUCEIS, eine Stadt, siehe *Olmi*.

SELEUCIA, oder *Seleucia Aſpera*, eine Stadt in Cilicia Trachæa. Stephanus nennt ſie *Seleucia Iſauriæ*, weil Iſaurien zu ſeiner Zeit einen groſſen Theil von Cilicien in ſich begriff. Dieſe Stadt lag an dem Fluſſe Calycadnus, wie *Plinius* L. V. c. 27. ſagt, welcher hinzu fügt, daß ſie den Zunahmen *Trachiotis* geführt habe, und daß ſie von dem Meere entfernt geweſen, an deſſen Ufer ſie vorher unter dem Nahmen *Holmia* geſtanden hatte: Seleucia ſupra amnem Calycadnum, Trachiotis cognomine a Mari relata, ubi vocabatur Holmia. Von dieſer Verſetzung der Einwohner von Holmia oder Holmus wird im *Strabone* L. XIV. geredet. Der Erbauer dieſer Stadt war Seleucus Nicanor, wie uns Stephanus berichtet, der ſich iedoch betrügt, wenn er ſagt, daß ſie vor dieſem *Olbia* genannt worden. *Salmaſius* ad *Solini* cap. 36. hat dieſen Fehler angemercket; in der That war Olbia eine See-Stadt in Pamphylien, bey Phaſelis. Stephanus will auch, daß Seleucia *Hyria* genannt worden, und zu gleicher Zeit widerſpricht er ſich ſelbſt, wenn er anmercket, daß Hyria in der Nachbarſchafft von Seleucia geweſen. Allein vielleicht ſind *Hyria* und *Holmia* einerley geweſen; das iſt, man wird etwan die Einwohner dieſer zwey Städte nach Seleucia verſetzt haben. Dieſe Stadt iſt nach dem *Strabone* L. XIV. unter den Römern frey geweſen, und ſie hat auch dieſe ihre Freyheit unter den letzten Römiſchen Kayſern erhalten. Wir ſehen es auf einer Münze des Philippi Arabis, allwo es heißt: ϹΕΛΕΥΚΕΩΝ ΤΩΝ ΠΡΟϹ ΚΑ. ΕΛΕΥΤΕΡΑϹ; und auf einer vom Gordiano: ϹΕΛΕΥΚΕΩΝ ΤΩΝ ΠΡΟϹ ΚΑΛΥΚΑΔΝΩ ΕΛΕΥΘΕΡΑϹ. Seleucienſium, qui ad Calycadnum ſunt liberæ (Civitatis). Stephanus iſt nicht der einzige, welcher dieſe Stadt in Iſaurien ſetzt. Wenn *Sozomenus* L. IV. c. 16. von dem in dieſer Stadt gehaltenen Concilio redet; ſo ſagt er, daß es ἐν Σελευκείᾳ τῇ Ἰσαυρίας, in *Seleucia Iſauriæ*, verſammlet worden, und der Heil. *Athanaſius* p. 880. ſagt, ἐν Σελευκείᾳ τῇ τραχείᾳ, in *Seleucia Trachea*. Socrates und der Heil. Epiphanius ſagen, daß die Patres dieſes Concilii ſich in der Stadt Seleucia in Iſaurien, mit dem Zunahmen Trachea, verſammlet hätten. Theodoretus macht auch eine Stadt in Iſaurien daraus; allein er betrügt ſich, wenn er ſagt, daß ſie an dem Ufer des Meeres liege. Man kam zur See bey dieſer Stadt nicht anders an, als daß man auf dem Fluſſe Calycadno hinauf fuhr, nach dem Strabone; und Plinius ſagt ausdrücklich, daß ſie von dem Meere entfernt wäre. Ptolomæus ſetzt ſie auch Landwärts ein, ob gleich in einer mäßigen Entfernung von der Küſte. Seleucia iſt die Metropolis in Iſaurien, im Patriarchat von Antiochien geweſen. Heut zu Tage iſt ſie in Caramanien, und ſehr verfallen. Man nennt ſie *Seleſchia*, *Selechia*, oder *Saleſica*. Sie iſt nebſt ihrer Provintz dem Patriarchen zu Conſtantinopel gegen das IX. Jahrhundert unterworffen worden, weil Antiochien in der Gewalt der Saracenen war. Das Concilium, von dem bereits oben Erwehnung geſchehen, iſt unter dem Kayſer Conſtantino II. daſelbſt gehalten worden. Denn als die Arianer an des gedachten Kayſers Hofe ſehr mächtig waren, beredeten ſie dieſen Herrn darzu, daß er eine allgemeine

Kirchen-Verſammlung nach Nicomedia ausſchrieb. Als dieſe Stadt durch ein Erdbeben ruiniret worden, wollten ſie die Stadt Nicea darzu erwehlen, welches aber durch ein gleiches Erdbeben verhindert wurde. Der Kayſer ordnete auf ihe Anreitzen 2. Kirchen-Verſammlungen zugleich an, eine zu Seleucia für die Oſt- und die andere zu Rimini für die Weſtlichen Prælaten. Die Oſtlichen Biſchöffe, welche meiſtens Arianer, und an der Zahl 160. waren, kamen im Jahre 359. zu Seleucia zuſammen. S. Hilarius von Poitiers, welcher in Phrygien verbannet worden, kam gleichfalls dahin. Dieſe Verſammlung wurde gleich im Anfange unter einander uneins. Denn einige waren Willens, die Glaubens-Streitigkeiten in Betrachtung zu ziehen; andere hingegen wollten die wider die Biſchöffe angebrachte Klagen unterſuchen, und zuſehen, welche von denenſelben abgeſetzt zu werden verdienten. Die halben Arianer, welche einiges Gott ähnliches Weſen in Chriſto zugaben, ſetzten ſich wieder ein neu Glaubens-Bekänntniß. Auf der andern Seite hingegen verdammte Acacius von Cæſarea die Niceniſche Kirchen-Verſammlung, verrichtete deſſelben Glaubens-Bekänntniß, und ſtellete ein anders dar, worinnen er ſagte, daß die Aehnlichkeit und Gleichheit des Vaters und des Sohnes in einer Gleichförmigkeit des Willens, nicht aber des Weſens beſtünden. Als nun dieſe Zwiſtigkeiten täglich mehr zunahmen, wurde Leonas von dem Kayſer Lauricio abgeſchickt, Friede zu halten, und die Verſammlung den 4. Tag von einander zu laſſen. Ungeachtet deſſen kamen die Halb-Arianer hernach in der Kirche zuſammen, ſetzten den Acacium nebſt unterſchiedlichen andern Prælaten ab, ſchafften den Eudoxum hinweg, und ſetzten den Anianum, einen Prieſter von Antiochia, an deſſelbigen Stelle, welcher aber von der andern Parthey in Arreſt genommen, und hernach von Lauricio und Leonas ins Elend verjagt wurde. Hierauf ſchickten die Halb-Arianer 10. Deputirte von ihrer Parthey an den Kayſer, und gaben den andern Biſchöffen von dem, was ſich zugetragen, durch einen Synodal-Brief Nachricht. *Mart. Sulpic. Severus.* Hiſt. Sacr. *Gregor. Nazianzenus. Theodoretus.*

SELEUCIA, *Plinius* ſagt L. V. c. 29. daß man dieſen Nahmen der Stadt *Trallis* in Lydien gegeben habe. *Mart.*

SELEUCIA, ein befeſtigter Ort in Meſopotamien, bey der Brücke von Zeugma, über den Euphrat. Pompejus gab, nach dem *Strabone* L. XVI. dieſen Ort dem Antiocho, Könige von Commagene. Dieſes Schloß iſt auch dem *Polybio* L. V. c. 43. bekannt, welcher es Σελεύκεια ἐπὶ τῷ Ζεύγματος, *Seleucia ad Zeugma* nennet. *Mart.*

SELEUCIA, eine Stadt in Meſopotamien, an den Gräntzen von Babylonien, an dem Orte, wo ſich der Euphrat mit dem Tiger vereinigte. Es kommt hier darauf an, daß man wiſſe, ob ſie zur Lincken oder zur Rechten dieſer Flüſſe geweſen. Ptolomæus ſetzt ſie in Meſopotamien, und rechnet ſie zu der Zahl der Städte, welche an dem rechten Ufer des Euphrats wären. Hingegen giebt Iſidorus von Charax pag. 5. zu verſtehen, daß man, wenn man dahin gehen will, indem man von den Ufern des Fluſſes Abora oder der Inſul Anathus abreiſet, über den Euphrat und den Königlichen Fluß gehen müſſe. Anderer Seits ſetzen verſchiedene Schrifftſteller, als *Polyb.* L. V. c. 48. *Plut.* in Lucull. *Strabo* L. XVI. *Iſidor. Char.* p. 5. dieſelbe an den Tiger, und nehmen ſie ſo gar *Seleuciam ad Tigrim*, ἐπὶ τῷ Τίγρει. *Theophylactus Simocatta* L. V. c. 6. welcher der Länge nach von dem Stiffter und der Lage dieſer Stadt redet, ſagt, daß der Euphrat und der Tiger dieſelbe umgeben, und ihr gleichſam zum Walle dienen. Wenn wir uns auf den Plinium verlaſſen dürffen; ſo gieng der lincke Arm des Euphrats durch Seleucia, und vereinigte ſich mit dem Tiger, welcher auch dieſe Stadt bewäſſerte: Euphrates . . . . parte læva in Meſopotamiam vadit per ipſam Seleuciam, circa eam præfluenti infuſus Tigri. Nichts

deſto weniger iſt es ſchwer, ſich zu überreden, daß ein ſo groſſer Fluß durch die Stadt gegangen ſey; und ohne Zweiffel muß man bey dieſer Gelegenheit den Plinium durch den Theophylactum erklären, welcher ſagt, daß der Euphrat durch das Gebiete von Seleucia gegangen ſey, und dieſe Stadt gewäſſert habe, welche an dem Orte, wo ſich der Euphrat und der Tiger vereinigten, und alſo zwiſchen dieſen zwey Flüſſen lag. Jedermann ſtimmt darinnen überein, daß Seleucus, der König in Syrien, mit dem Zunahmen Nicanor, und welcher nach dem Tode des Alexandri in Orient regiert hat, der Erbauer dieſer Stadt geweſen, und ihr einen Nahmen gegeben habe. Man findet ſie auch *Seleuciam Babyloniam* genannt, weil ſie an den Gränzen, oder ſo gar auf dem Gebiete von Babylonien war, und weil ſie auf Unkoſten von Babylon angewachſen iſt. *Babylon* ſagt *Plinius* L. VI. c. 26. ad ſolitudinem rediit, exhauſta vicinitate *Seleuciæ*, ob id conditæ a Nicanore intra nonageſimum Lapidem in confluente Euphratis foſſa perducti, atque Tigris, quæ tamen *Babylonia* cognominatur, Libera hodie ac ſui juris. *Ammianus Marcellinus* L. XXIII. c. 20. nennt ſie ambitioſum Opus Nicatoris Seleuci. Seleucia iſt iedoch nicht auf einen leeren Platz gebauet worden; ſondern es war ſchon zuvor an dieſem Orte eine Stadt, welche Seleucus vermehrt und beſſer ausgezieret hat. Man weiß den Nahmen der alten Stadt nicht genau. In der That giebt Ammianus Marcellinus zu verſtehen, daß ſie anfangs *Coche* genannt worden; *Coche* quam *Seleuciam* nominant; und *Eutropius* L. IX. c. 12. redet von Seleucia unter dem Nahmen *Coche*: *Cochen* & Teſiphontem nobiliſſimas urbes cepit. Inzwiſchen iſt es einiger maſſen zweifelhafft, ob Coche und Seleucia einerley Stadt geweſen. Denn Ammianus Marcellinus ſelbſt unterſcheidet ſie an einem andern Orte; und *Arrianus* L. X. Parthic. macht gäntzlich zwey verſchiedene Oerter daraus: ἐξελαύνει ἐκ Σελευκείας ὃ πρόσω πᾶ ποταμᾶ Τίγριδος ἐς κώμην, ἥτις χωκὴ ὄνομα, profectus eſt ex *Seleucia* in Vicum, cui *Coche* nomen eſt. *Zoſimus* L. III. c. 23. ſagt nichts deſto weniger, daß Seleucia zuvor *Zachaſa* geheiſſen habe. Sie wurde vom Lucio Vero, nach dem *Eutrop.* L. VIII. oder vielmehr vom Caſſio, ſeinem Generale, nach dem *Capitolino* c. 8. eingenommen, und wider die Treue des Tractates zerſtöhrt, nach dem *Amm.* L. XXIV. Zur Zeit des Juliani iſt ſie nicht wieder aufgebauet worden; ſondern es iſt erſt hernach geſchehen. Als noch Könige in Jeruſalem und Armenien regieret hätten, ſo habe ſie *Baudras* geheiſſen, und ſey noch heutiges Tages eine weitläufftige und wohl befeſtigte Stadt, und das Haupt der Provintz Erak. Weil dieſe Stadt vor Zeiten mit ſo vielen Privilegiis vor allen andern Städten im Orient verſehen war, begaben ſich die Einwohner von Babylon häuffig dahin, und lieſſen ihre alte Wohnung wüſte ſtehen. Sie ward ſonſt auch **Neu-Babylon** genennet. Als die Parther Meſopotamien einnahmen, wurde ſie auch *Seleucia Parthorum* genennet, und diente den Königen ſolcher Nation mit zur Reſidentz. Sie iſt auch offtmahls von denen Türcken und Perſern eingenommen, und wieder erobert worden. Endlich iſt ſie ſeit dem Jahre 1638. unter den Türcken geblieben. Im IV. Jahrhunderte iſt Seleucia ein Ertz-Biß-thum geweſen, und im VIII. Jahrhunderte iſt ſie von neuem zerſtöhrt worden. Ihre Prälaten hatten zuerſt die Qualität Catholiſcher Ertz-Biſchöffe oder Autocephalorum. Nachdem ſie aber den Neſtorianiſmum angenommen hatten; ſo verlegten ſie ihren Sitz nach Bagdat, und heut zu Tage ſind ſie diejenigen, welche man Neſtorianiſche Patriarchen nennt. Die Ertz-Bißthümer und Bißthümer, welche von dieſen Patriarchen abhängen, die zu Elcong, nahe bey Moſoul reſidiren, ſind:

Ertz-Bißthümer.	Bagdat, Irenopolis	in Chaldæa.
	Amid, Amida	

Bißthümer.	Merdin, Merdinum	in Meſopotamien.
	Nesbin, Niſibis	
Ertz-Bißthümer.	Jeruſalem, Hieroſolyma	im gelobten Lande,
	Angamale, Angamala	in Indien, diſſeit des Gangis.

Die andern ſind unbekannt. *Mart. Cellarius* Geogr. ant. L. III. c. 15. *Plutarchus* in Lucullo. Sonſt thun auch *Vellejus* II. 46. und *Florus* III. 11. dieſer Stadt Erwehnung.

SELEUCIA, eine Stadt in Perſide, in Elymaide. Sie war, nach dem *Strabone* L. XI., eine groſſe Stadt, welche an dem Fluſſe Hedyphonte lag; und er fügt hinzu, daß ſie zuvor *Soloce* wäre genannt worden, ob gleich die MSC. in Anſehung der Orthographie dieſes alten Nahmens variiren. Was den Hediphon anbetrifft, an welchem ſie lag; ſo iſt dieſes der Hedypnus bey dem Plinio, welcher ſagt, er ſtürtze ſich in den Euleum. Er redet auch von der Stadt Seleucia; allein er bezeichnet nicht die richtige Lage derſelben. Denn der Fluß Hedypnus oder Hedyphon iſt uns nicht ſehr bekannt. *Mart.*

SELEUCIA, oder *Celeſtria*, eine Stadt in Klein-Aſien, in Piſidien, welches gemacht hat, daß man ſie auch *Seleuciam Piſidiæ* genannt hat; und da ſich Piſidien bis an den Berg Taurus erſtreckte, ſo nannte man dieſe Stadt auch *Seleuciam ad Taurum.* So wird ſie im *Theodoreto* L. V. Hiſt. Eccl. c. 27. genannt. In der Notitia des Hieroclis wird die Stadt Seleucia in Piſidien mit dem Zunahmen *Ferrea* genannt, vielleicht weil nahe dabey Bergwercke dieſes Metalls waren. Ortelius vermengt dieſe Stadt mit der in Pamphylien. Allein er iſt auch vom Holſtenio ſchon getadelt worden, weil man ſieht, daß die Biſchöffe dieſer zwey Städte das Concilium zu Nicæa unterſchrieben. Man muß nicht ſuchen die Anzahl der Städte einzuſchräncken, welche Seleucia genannt worden, als wenn derſelben nicht eine ſo groſſe Menge geweſen wäre. *Appianus* in Syriac. berichtet uns, daß Seleucus Nicanor ſeinen Nahmen 9. Städten, die er hatte bauen laſſen, gegeben habe. *Seleucia Ferrea* war in dem erſten Piſidien, im Exarchat von Aſien. Sie iſt anietzo ein Biſchöflicher Sitz, unter dem Ertz-Biſchoffe von Antiochien, und gehöret den Türcken, welche ſie nach des Leunclavii Bericht *Caroſazar* nennen. *Martin. Univ. Lex.*

SELEUCIA, eine Stadt in Syrien. Man findet ſie auch im *Cic.* L. V. Attic. Ep. 20. *Seleucea*, und mit dem Zunahmen *Piera* genannt. *Plinius* L. V. c. 32. ſagt, daß ſie eine freye Stadt geweſen wäre, welche auf einem Vorgebürge lag: In Promontorio Seleucia Libera Pieria adpellata. Die zwey berühmteſten unter den Städten, denen Seleucus Nicanor ſeinen Nahmen gab, waren Seleucia an dem Tiger, und Seleucia an dem Meere, nach dem *Appiano* in Syriac., welcher durch Seleucia an dem Meere die Stadt Seleucia in Syrien verſteht, die an dem Mittelländiſchen Meere, gegen die Mündung des Orontes lag. Da der Heil. Paulus und der Heil. Barnabas zu Seleucia angekommen waren; ſo ſchifften ſie ſich daſelbſt ein, um nach Cypern zu gehen. *Act.* XVIII. 4. Sie iſt eben die Stadt Seleucia, von welcher I. *Macc.* XI. 8. geredet wird, wo geſagt wird, daß ſich Ptolomæus Philometor von allen See-Städten bis nach Seleucia, welche an dem Meere iſt, Meiſter gemacht hat. Wir haben von dieſer Stadt eine groſſe Anzahl Müntzen. Sie war im erſten Syrien, in dem Patriarchat von Antiochien. Heut zu Tage iſt es ein Dorff, mit Nahmen *Seleucia Jelber*, oder der Hafen von S. Simeon, bey dem Einfluſſe des Orontes in das Meer; und allem Anſehen nach iſt es *Salach*, ein Armeniſches Biſthum der Jacobiten. *Mart.*

SELEUCIA, dieſes iſt auch der Nahme, welchen der König Seleucus der Stadt Gadara gegeben, die jenſeits

und gegen Osten von dem Meere von Tiberias lag. Siehe *Gadara*. *Mart.* *Stephan.* in *Gadara*.

SELEUCIA, eine ehemahlige Stadt in der Jüdischen Landschafft Gaulonitis, so zum Erbtheil des halben Stammes Manasse gehörte, am See Samochonitis, durch welchen der Jordan gehet, gelegen. Cellarius rechnet sie zu Batanæa. *Josephus* thut derselben L. IV. c. 1. de Bell. Judaic. Erwehnung, und sagt in seinem Leben, daß er die von Natur festen Städte Seleucia und Seganni mit Mauern umgeben habe. Sie gehöreten zum Reiche des Agrippæ, waren aber damahls abgefallen. *Mart.* Schmidts Bibl. Histor.

SELEUCIA ASPERA, siehe *Seleucia*.

SELEUCIA BABYLONIA, siehe *Seleucia*.

SELEUCIA ad BELUM, s. *Divertigi* und *Seleucobelus*.

SELEUCIA ISAURIÆ, siehe *Seleucia*.

SELEUCIANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien, nach der Notitia der Bißthümer dieser Provintz. Der Bischof dieses Sitzes wird in der *Collat. Carthagin.* No. 121. Terentius genannt. *Mart.*

SELEUCIA PISIDIÆ, siehe *Seleucia*.

SELEUCIA ad TAURUM, siehe *Seleucia*.

SELEUCIA ad TIGRIM, siehe *Seleucia*.

SELEUCIA TRACHEA, siehe *Seleucia*.

SELEUCIA ad ZEUGMA, siehe *Seleucia*.

SELEUCIS, eine Gegend in Syrien, so durch den Berg Pierium von Comagena, unter welchem sie Mittagwärts am Meer liegt, durch den Berg Libanum aber von Cœlesyrien, so Morgenwärts liegt, abgesondert wurde. Sie hat ihren Nahmen von der Stadt Seleucia in Syrien bekommen. *Strabo* L. XVI. mercket an, daß diese Gegend die schönste und beträchtlichste dieser Gegenden gewesen, und die man Tetrapolin wegen der vier berühmten Städte genannt habe, die sie in sich schloß, nehmlich Antiochia ad Daphnen, Seleucia in Pieria, Apamea und Laodicæa. Er setzt zwar auch noch andere Städte in dieses Seleucis. Allein er unterscheidet diese viere, die er Schwestern nennet, weil sie vom Seleuco Nicanore waren erbaut worden. Diese Gegend erstreckte sich auf der Süd-Seite bis nach Phœnicien; daß sie also weitläufftigere Gräntzen hatte, als diejenigen sind, welche ihr Ptolomæus giebt, der Cassiotidan davon absondert. Diese Gegend ist, nach einiger Vorgeben, das in der Bibel sogenannte Land *Hemath*, von Hamothi, einem Sohn Canans angebauet, daher auch die Einwohner die Hemathiter genennet werden. *Mart.* Schmidts Bibl. Hist.

SELEUCOBELUS, eine Stadt in Ober-Syrien. Theodoretus sagt, daß der Heil. Basilius in dieser Stadt das Kloster-Leben geführet habe. Sie ist das *Seleucia* oder *Seleucus ad Belum* bey dem *Ptolomæo* L. V. c. 15 und dem *Plinio* L. V. c. 23. Sie war ein Bischöflicher Sitz, welchen die Notitiæ *Seleucobelos* nennen, und dessen Bischof in dem ersten Concilio zu Constantinopel *Seleucobelitanus Episcopus* genannt wird. Allein man weiß nicht genau, was der Zunahme *Belus* sey, noch auch, was man durch dieses Wort verstehen soll. Siehe *Cellar.* Geogr. Ant. L. III. c. 12. Der P. Hardouin behauptet, daß Plinius durch *Belus* einen Berg dieses Nahmens verstehe, und *Salmasius* ad *Solin.* c. 36. will, es sey dieses ein Fluß. *Tacitus* Hist. L. V. c. 7. kennt in der That einen Fluß, des Nahmens Belus, zwischen Tyrus und Ptolemais, und dieser Fluß hatte seine Mündung in dem Meere von Judæa: Judaico mari illabitur. Allein die Geographie erlaubt nicht, diesen Fluß aus Ober-Syrien nach Ptolemais zu führen. Plinius redet auch von einer Stadt, welche Chalcis, und mit dem Zunahmen *Ad Belum* hieß. Allein dieses Chalcis war von Seleucobelus sehr entfernt, und über dieses floß der Orontes zwischen beyden; daß also eben der Belus nicht die zwey Städte würde haben wässern können. Wenn man durch Belus einen Berg verstehen will; so müste man sagen, daß er sich sehr weit gegen Norden oder gegen Nord-Osten erstrecket habe, und daß er vom Oronte durchschnitten worden. Denn Ptolomæus bemercket Seleucus ad Belum gegen Süden von Antiochien, und Chalcis wär sehr weit gegen Osten von dieser letztern Stadt. Die *Historia Mixta* L. XIV. sagt an statt *Seleucobelus*, *Seleucobris*. Es ist aber ein Fehler, nach dem Ortelio. *Mart.*

SELEUCOVALLIS, eine Stadt, deren in dem Concilio Chalcedonensi Erwehnung gethan wird. *Martin. Ortelius.*

SELEUCUS, eine Stadt in Syrien, nach dem Stephano, welcher sie in die Gegenden von Apamea setzt. Er versteht dadurch ohne Zweifel die Stadt *Seleucia* an dem Euphrat. *Mart.*

SELEUCUS ad BELUM, siehe *Seleucobelus*.

SELGA, oder *Selge*, eine Stadt in Klein-Asien, in Pisidien. Sie war zur Zeit des Dionysii Periegetæ beträchtlich, welcher ihr v. 860. das Epitheton μεγαλώνυμος, magni nominis, giebt. Er macht daraus eine Colonie der Amyclæer, welche von Amyclæ, einem Orte im Peloponneso, in dem Gebiete von Lacedæmon so genannt worden. Welches macht, daß Strabo und Stephanus sagen, Selga wäre eine Colonie der Lacedæmonier gewesen. Eben dieser Strabo fügt noch hinzu, daß sie eine feste und sehr volckreiche Stadt gewesen wäre, und wo man bisweilen bis auf 20000. Menschen gesehen hätte. Er saget auch, daß die Einwohner dieser Stadt, die ansehnlichsten unter denen Pisidiern wären, und *Polybius* L. V. stellet sie als ein kriegerisches Volck vor. Man findet verschiedene Müntzen mit diesem Worte Σελγεων; und unter andern hat man eine vom Decio, auf welcher man diese Worte lieset: Λακεδαιμονιων Σελγεων Ομονοια, Lacedæmoniorum Selgensiumque concordia. *Zosimus* L. V. c. 15. welcher uns berichtet, daß Selga auf einem Hügel liege, machet eine kleine Stadt in Pamphylien daraus: Oppidulum Pamphyliæ est in Colle situm. Er nennet sie eine kleine Städt, weil sie zu seiner Zeit von ihrem vorigen Ansehen viel verlohren hatte; und er setzet sie in Pamphylien, weil, wie wir aus denen Notitiis ersehen, der untere Theil von Pisidien damahls mit in Pamphylien eingeschlossen war. Der Nahme dieser Stadt ist in denen Notitiis Hierocls verfälschet, welche *Selpe* an statt *Selge* schreibt. *Mart.*

SELGESSUS, eine Stadt, siehe *Sagalassus*.

SELGIA, eine Stadt in Groß-Armenien, wie *Ptolomæus* L. V. c. 13. spricht. An statt *Selgia* hat das Mſc. der Pfältzischen Bibliothec *Seltia*. *Mart.*

SELGOVÆ, ein Volck, siehe *Elgovæ*.

Selhalsen, ein Ort an der Mosel, im Ertz-Stifft Trier.

SELIA, eine Stadt in Hispania Bætica; *Ptolomæus* L. II. c. 4. welcher sie tieff im Lande bemercket, eignet sie denen Turdulis zu. *Mart.*

SELICHA, ein Fluß, siehe Selcke.

SELICIANA VILLA. Man weiß nicht, spricht Ortelius, wo dieser Ort, dessen Cicero gedencket, gelegen habe; aber in einigen Editionen steht *Cæciliana Villa*, an statt *Seliciana Villa*. *Mart.*

SELICO, eine Stadt, siehe *Gambea*.

Seligenstadt, siehe Halberstadt.

Seligenstadt, Seeligenstadt, Selingstadt, eine kleine Stadt und Amt in Francken, am Mayn, 2. Meilen von Aschaffenburg, 3. Meilen oberhalb Franckfurt am Mayn gelegen, und dem Churfürsten von Maynz gehörig. Daselbst soll Kayser Carolus M. seine verlohrne Tochter, mit ihrem Liebsten, Eginhard, wieder gefunden haben. Sie hieß sonst Ober-Mühlheim, ist aber vom Kayser Ludovico Pio, an den gedachten Eginhard, Caroli M. Schwieger-Sohn, verschencket worden, welcher daselbst im Jahre 810. ein reiches Benedictiner-Kloster von seinem Vermögen gestiftet, und den Namen geändert hat, welcher sonst insgemein Selingen ausgesprochen wird. Er verschrieb einige Benedictiner von dem Monte Cassino dazu, damit sie solches in gute Ordnung bringen möchten, begab sich auch nach Absterben seiner Gemahlin Imma selbst in den Mönchs-Stand, und wurde von den Kloster-Brüdern zum ersten Abt erwehlet. Er liegt auch nebst sei-

ner Gemahlin Emma darinne begraben. Im Jahre 828. schaffte obermeldeter Kayser Ludovicus Pius die Leiber des Heil. Marcellini und Petri, zweyer Märtyrer, die er von Rom bekommen, und zuerst in das Kloster Michelstadt gebracht hatte, von dar in dieses Kloster, das auch nachgehends von ihnen seinen Nahmen erlanget hat. Der Bischof zu Hildesheim, Altridus, brachte diese Abtey zu seinem Bißthum, die aber von seinem Nachfolger Marquardo, um das Jahr 880. wieder verlohren worden. *Univ. Lex. Antiqu.* des Neckars.

Seligenthal, Seeligenthal, Seligental, oder Sältental, ein Cistercienser-Nonnen-Kloster in Bayern, in dem Bißthume Regenspurg, und Rent-Amt Landshut, welches die Hertzogin Ludomia oder Ludmilla, Hertzogs Ludovici in Bayern Gemahlin, im Jahre 1232. als Wittwe gestifftet, und darinnen sie auch nebst vielen Durchlauchtigen und andern Standes-Personen, begraben liegt. Sie hat dasselbe in der Vorstadt zu Landshut aufgerichtet. Und Hertzog Albertus in Bayern hat im Jahre 1360. dem Kloster bewilliget, daß desselben Rechts-Händel nur von dem Fürsten selbst sollen gerichtet werden, es sey denn, daß er abwesend wäre, welches auch die Hertzoge Stephanus, Fridericus und Johannes im Jahre 1374. bestätiget haben. *Hund* Metrop. Salisb. *Bucelin.* Germ. Sacr.

Seligenthal, ein Cistercienser-Kloster im Stiffte Würtzburg in Francken, im Oden-Walde, hat im Jahre 1239. Conrad von Thurn von seinen bey Ethirstatt erkaufften Gütern gestifftet. Hönn.

Seligenthal, ein Dorff in Hennebergischen, 1. Stunde von Schmalkalden, wo im Jahre 1677. ein Bergwerck entdecket worden, daraus Gold-Silber- und Kupfer-Ertz zu erheben seyn soll. Hönn.

Seligstadt, ein Sächsisch Dorff, etliche Stunden von Meissen.

Seligstadt, ein Sächsisch Dorff, ohnweit Hertha, 3. Meilen über Dreßden.

SELIM, *Silbina*, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Juda. *Josua* XV. 26. setzet sie unter die Zahl der Städte dieses Stammes, welche längst an den Gräntzen von Edom Südwärts lagen. *Mart.*

SELIMBRIA, eine Stadt, siehe *Selivrea.*

SELIMNUS, ein Fluß, siehe *Selemnus.*

SELIN, *Zelin*, ein Türckisches Castell an der Donau, in Bulgarien. Hübn. Z. L.

Selin, Silin, ein Ort in den Niederlanden, zwischen Namur und Huy, am rechten Ufer des Maas-Flusses, nahe bey der Abtey Anden. *Dicelii* Geogr. Dict.

SELINÆUS, ein Berg, siehe *Apesantus.*

SELINCOURT, *Selincurtus*, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, 7. Meilen von Abbeville, und eben so weit von Amiens. Es ist daselbst eine Præmonstratenser-Abtey, unter dem Titul *Saint Pierre de Selincourt*, Lat. *Abbatia Sancti Petri de Selincuria.* Diese Abtey ist im Jahre 1231. von Gauhier Tirel, Herrn von Poix gestifftet worden. Man verwahret daselbst eine Thräne von unserm Heylande, weswegen viele Pilgrimme dahin kommen. Die Abtey hat 4900. Livres, und die Mönche eben so viel Einkünffte. *Mart.*

SELINGA, oder *Selenga*, ein Fluß im Rußl. Reiche, in der grossen Tartarey. Da die Russen zu Ende des letztern Jahrhundertes ein Mittel gefunden hatten, sich von Moscau an bis 300. Meilen in China einen Weg zu machen, indem sie anfangs durch Siberien, und über verschiedene Flüsse setzten; als den Irtis, den Oby, den Geniseа, die Angara, welche aus dem See Baikal kommt, und mitten in der grossen Tartarey ströhmt; so giengen sie hernach in den Fluß Selinga, und drungen bis zu demjenigen, den die Tartarn *Sangalien-Oula*, und die Chineser *Helon-Kian*, das ist, den **Fluß des schwartzen Drachens** nennen. Dieser Fluß entspringt aus verschiedenen Quellen, gegen den 46. Gr. der Breite, und den 115. Gr. der Länge. Die vornehmste, welche man *Werschi-Selinga* nennet, entspringt aus einem gewissen See, welchen die Mungaler, Kosogoll nennen. Er nimmt seinen Lauf ziemlich in gerader Linie von Süden gegen Norden, und nachdem er sich durch das Gewässer verschiedener Flüsse, die auf beyden Seiten hinein fallen, ansehnlich verstärcket hat, so ergießt er sich in den See Baikal unter dem 55. Gr. der Breite. Das Wasser dieses Flusses ist sehr gut und leichte, aber es ist nicht besonders fischreich, doch sind seine Ufer sehr fruchtbar. Die beyden Ufer dieses Flusses von seinen Quellen an, bis eine Tage-Reise von Selinginskoi sind in den Händen derer Mungalen. aber von Selinginskoi bis an seinen Ausfluß in den See Baikal, gehöret alles, was sich in den Gegenden dieses Flusses befindet, denen Russen. *Mart.* Hist des Tart. p. 101. *Lett. Edif.* T. VII. p. 177.

SELINGA, eine Stadt, siehe *Selinginskoy.*

Selingen, siehe **Sellingen.**

Selinger-Insul, siehe **Sellinger-Insul.**

SELINGINSKOY, (Alt-) *Selingoiskoy*, *Selingiskoy*, *Selenga*, *Selinga*, eine Stadt im Rußischen Reiche, in der grossen Tartarey, in der Provintz Dauria, an dem Flusse, welcher ihr ihren Nahmen giebt. Die Russen, welche in China gegangen waren, begnügten sich nicht, Entdeckungen zu machen; sondern sie baueten auch in gewissen Weiten Forts und Städte an alle Flüsse, um sich den Besitz derselben zu versichern. Die nächsten von China waren Selenga, Nipchou und Yacsa; der erste dieser Plätze war an den Fluß Selinga gebauet. Der P. Avril spricht, daß selbige auf dem Wege von Tobolsk nach Peking läge; Mr. Witsen aber setzet solche ohngefehr auf den halben Weg dieser beyden Städte. Der Verfasser der Histoire des Tatars p. 101. setzet sie unter den 52. Gr. der Breite, an das Östliche Ufer des Flusses Selinga. Diese Forteresse ist die nächste an den Gräntzen von China, welche die Russen ietzo besitzen, seit dem ein Commercien-Tractat zwischen denen Russen und Chinesern geschlossen worden. Es wohnet ordentlich ein Amtmann auf der Festung. Vor diesem war hier der Stapel aller Rußischen Waaren, die nach China gehen solten. Die Caravanen von Siberien betreten ietzo die Länder des Kayſers von China, da sie hingegen ehedem durch Nerzinskoy und Argun reiseten. *Mart.* Hübn. G. II. Th.

SELINGINSKOY, (Neu-) Chinesisch *Tschoucou-Paitchang*, eine neue Stadt mit breiten Gassen in der grossen Tartarey, unterhalb Alt-Selinginskoy, 3. Meilen abwärts. Es legten solche die Russen im Jahre 1728. zum Stapel ihrer Waaren an, weil die alte Stadt öffters wegen ihrer Niedrigkeit mit Wasser überschwemmet ward. Hübn. G. II. Th.

Selingpforten, Seelige-Porr, Seeligen-Pforten, ein Frauen-Kloster Cistercienser- oder Bernhardiner-Ordens, in dem Bißthume Regenspurg, und Ambergischen Pfleg-Gerichte Neumarckt, an den Gräntzen der Ober-Pfaltz, zwischen Pyrbaum und Sultzburg gelegen, welches Gottfried, der ältere Graf von Wolfstein und Sultzburg im Jahre 1242. gestifftet hat. Vor der Stiffrung dieses Klosters aber haben wir keine bessere und gründlichere Nachricht, als die uns der Herr Prof. Köhler in Göttingen hiervon ertheilet. *Univ. Lex.*

Selingstadt, Seligenstadt, und Halberstadt.

Selingstädt, ein Dorff im Leipziger Kreisse.

Selingstädt, ein Dorf in Meissen, ohnweit Zwickau.

Selingstädte, war zu Zeiten Caroli M. ein Ort an der Weser, in der Alten Marck, wo derselbe in die Ehre des Heil. Stephani ein Bißthum aufrichtete, welches aber von dar bald nach Osterwick, und sodann nach Halberstadt verleget wurde. Engelts Alt-Märck. Chron.

SELINIACUM eine Stadt, siehe *Seignelay.*

SELINIGRAD, ein Schloß, siehe **Einöd** (Alt).

SELINK, die Hauptstadt im Königreiche Belor, in der Gegend von Groß-Tibet, in der grossen Tartarey. Sie ist wohl befestiget, und mit guten Soldaten besetzet. *Melissanter.*

SELINO, eine Stadt, siehe *Poecilassum.*

SELINON, eine Stadt, siehe *Selinum.*

Selinsdorff, ein Flecken, dessen um das Jahr 918. Meldung geschicht, indem der Kayser Conradus I. den halben Theil desselben an den Bischof Draculfum von

Freysin-

Freysingen, und Abt zu Schwartzach, aus heiligen Absichten zum beständigen Eigenthum überließ. *Eckard.* Franc. Orient.

Selitz, ist zwar nur ein Dorff in Böhmen, nicht weit von Brüx, welches aber daher zu mercken, weil bey demselben im Jahre 1438. am St. Moritz-Tage die Meißner den Böhmen ein sehr blutiges Treffen geliefert, und die Wahlstadt behauptet haben. Hertzog Friedrich zu Sachsen erschlug nicht nur 5200. derselben, sondern ließ auch über dieses 200. Mann von ihnen in der Stadt Meissen, und 2000. andere hin und wieder in den Städten gefänglich aufbehalten. Schöttgens Dipl. Nachlese I. Th.

SELINUM, eine Stadt in Egypten, in Thebaide. Das Itinerarium Antonini bemercket sie jenseit des Nili, zwischen Panum und Anten, 16. Meilen von jedem von diesem Oertern. Einige Mſc. lesen *Selinon* an statt *Selinum*. *Mart.*

SELINUNTE, siehe *Selinus*.

SELINUNTIÆ AQUÆ, siehe *Ad Aquas Labodar.*

SELINUNTIUS, ein Berg, siehe *Apesantus*.

SELINUS, ein Fluß in Cilicia Trachæa, wie *Strabo* L. XIV. p. 669. spricht, welcher seinen Ausfluß zwischen einen festen Ort, Nahmens Laertes, und einen Felsen, Nahmens Cragus setzet. Es lag an dem Munde dieses Flusses eine Stadt gleiches Nahmens. *Mart.*

SELINUS, ein Fluß in Klein-Asien, in Jonien: Strabo berichtet uns, daß dieser Fluß nahe bey dem Tempel der Dianæ vorüber ströhme. *Mart.*

SELINUS, ein Fluß in dem Peloponneso, in dem eigentlichen Achaja; er durchströhmete, wie *Strabo* L. VIII. p. 387. spricht, die Stadt Ægium. *Mart.*

SELINUS, ein Fluß in dem Peloponneso, in Elide: *Strabo* spricht L. VIII. p. 387. dieser Fluß durchströhme einen Ort, von welchem Xenophon saget, daß er denselben auf Befehl des Oraculi der Dianæ gekaufft habe. Der Selinus wässerte, wie *Pausanias* L. V. c. 6. spricht, das Gebiete von Scillunte. *Mart.*

SELINUS, ein Fluß auf der Insul Sicilien. Er beströhmete, dem Straboni zu Folge, das Land derer Hyllæer, welche den Beynahmen Megarenser führeten; Also war er von demjenigen Selino unterschieden, welchen Vibius Sequester in das Land derer Messanier setzet. Er füget hinzu, daß er seinen Nahmen der Stadt Selinus gäbe, und daß dieser Nahme seinen Ursprung von den vielen Bienen habe, welche in diesem Lande erzeuget würden. Selinus Messaniorum, a quo Civitas Selinus dicta, quod apium ibi plurimum nascitur. Dieses Wort Messaniorum, welches man in der Edition Simleri lieſet, und das Wort Messaliorum, welches man in der Edition derer Aldorum findet, ist dem *Cellario*, Geogr. Ant. L. II. c. 12. zu Folge verfälschet, welcher es lieber in Sicanorum verwandeln wolte. Die meisten Städte in Sicilien, spricht Stephanus, haben ihren Nahmen von Flüssen, welche sie beströhmen, und von dieser Zahl ist die Stadt *Selinunte*. *Ptolomæus* L. III. c. 4. bemercket den Ausfluß des Flusses Selinus auf der Südlichen Küste der Insul, zwischen dem Vorgebürge Lilybæum, und dem Ausflusse des Flusses Mazara. *Mart.*

SELINUS, eine Stadt in Sicilien, und zwar insonderheit an der Südlichen Seite, zwischen den Flusse gleiches Nahmens, und dem Flusse Hypsa am Meer, dem *Plinio* L. III. c. 8. und Stephano zu Folge, welcher will, daß der Nahme dieser Stadt im Malculino und Foemnino gebrauchet werde. *Ptolomæus* L. III. c. 4. und *Diodorus Siculus* L. XIII. c. 44. setzen diese Stadt auf die Südliche Küste der Insul, zwischen das Vorgebürge Lilybæum, und den Ausfluß des Flusses Mazara. Sie ist aber von einer andern Stadt, welche eben diesen Nahmen führet, sonst aber *Trajanopolis* heisset, wohl zu unterscheiden. Ihre Einwohner waren dem *Pausaniæ* L. VI. c. 9 zu Folge, von denen Carthaginensern daraus vertrieben worden, und vor ihrer Zerstöhrung hatten sie dem Jovi Olympio einen Schatz geheiliget, bey welchem man eine Statue des Bacchi sahe, deren Gesichte, Hände und Füsse von Elffenbeine waren. Die Merckmahle, welche von dieser Stadt übrig sind, hat *Thomas Fazellus*, Dec. I. L. VI. c. 4. beschrieben, und sie zeigen uns, daß diese Stadt groß gewesen ist. *Virgilius Æneid.* L. III. v. 705. giebt ihr den Beynahmen Palmosa, wegen ihrer vielen Palmen-Bäume:

Teque datis linquo ventis, palmosa Silinus.

Silius Italicus L. XIV. v. 200. hat in eben diesem Verstande gesaget:

. . . . nectareis vocat ad certamen Hymetton
Audax Hybla favis, palmæque arbusta Selinus.

Die Einwohner der Stadt waren eigentlich eine Colonie der Megarenser, welche dahin kamen, und die Stadt erbaueten. Cellarius schreibet zwar die Erbauung der Stadt denen Syracusanern zu, wenn er die Stelle des Thucyd. dis: πάμπολυ πεμψαντες ες Σελινουντα, κτίσοι, von denselben annimmt. Allein da bey dem Thucydide die Rede nicht von den Syracusanern, sondern vielmehr von den Megarensern ist, auch dabey ausdrücklich gemeldet wird, daß diese von den Syracusanischen Tyrannen, dem Golon, vertrieben worden, vorhero aber noch die Stadt Selinus erbauet hätten; so sehen wir nicht, warum man den Megarensern die Erbauung derselben streitig machen soll. Beyer nimmt gleichfalls die letzte Meynung für gegründet an, indem er sie auf gleiche Weise, durch die angezogene Stelle des Thucydidis zu unterstützen bemühet ist. Er bringt zugleich einige Müntzen bey, womit er beweiset, daß die Selinuntini, oder die Einwohner der Stadt Selinus den Apollinem und Aesculapium als ihre vornehmsten Schutz-Götter verehret haben, wie bereits oben gedacht worden. Hierinne aber kamen sie mit den Megarensern völlig überein, indem sie diese beyde ebenfalls für ihre besondern Gottheiten hielten, wie solches durch das Zeugniß des Ciceronis bestätiget wird, wenn er in Verrem Act. VI. also schreibet: Quid Agrigento? nonne ejusdem P. Scipionis monumentum, signum Apollinis pulcherrimum, cujus in femine literulis minutis argenteis nomen Myronis erat inscriptum, ex Aesculapii religiosissime fano sustulisti? welches auch aus den Zeugnissen des Pausaniæ, Virgilii, Ovidii hin und wieder dargethan werden kan. Andere Geographi, unter welchen Strabo, Cluverus nicht die geringsten, sind gleichfalls in der Meynung, wegen der Erbauung, mit uns einig. Von dieser Stadt aber ist vorjetzo nichts weiter übrig, als ein geringer Ort, welcher *Terra di Pulci* genennet wird, und in dem Val di Mazara lieget. *Mart. Univ. Lex.*

SELINUS, eine Stadt in Cilicia Trachæa. *Strabo* L. XIV. p. 682. und Plinius gedencken derselben. *Ptolomæus* L. V. c. 27, welcher *Selenus* schreibt, macht eine See-Stadt daraus, die er zwischen Joppe und Antiochia super Cragó setzet. Hier starb der Kayser Trajanus; daher nennete man sie *Trajanopolis*, wie uns Xiphilinus berichtet. Doch nahm sie nachhero ihren ersten Nahmen wieder an. Nach des Leunclavii Bericht wird sie heut zu Tage *Istenos* genennet, und hat einen Bischof, welcher unter den Ertz-Bischof von Seleucia gehöret. Sie hat die Stadt Joppe gegen Abend, und Antiochien gegen Morgen. *Mart. Baudrand. Cellarius.*

SELINUS, ein Hafen in Egypten auf der Küste des Nomi von Libyen. *Ptolomæus* L. IV. c. 5. bemercket ihn zwischen Zagylis-Villa und Trisarchi-Villa. *Mart.*

SELINUS PORTUS, siehe *Salona*.

SELIR, eine feine Stadt mit einem guten Hafen in Extremadura, in Portugall. Hagers G. I. Th.

SELISSA, eine Stadt, siehe *Lopsi*.

Selitz, ein Sächsisch Dorff im Amte Leipzig.

SELIUM, eine Stadt in Lusitanien; *Ptolomæus* L. II. c. 5. setzet sie tief in das Land. In dem Itinerario Antonini, dessen verschiedene Mſc. *Sellium*, *Callium*, *Celium*, oder *Cellum* lesen, wird diese Stadt auf die Strasse von Lissabon nach Bracara Augusta, zwischen Scalabis und Conembrica, 32. Meilen von jenem, und 34. von diesem Orte gesetzet. *Mart.*

SELIVREA, *Selivre*, vor Alters *Selimbria*, oder *Selybria*, *Selombria*, *Selymbria*, eine kleine Stadt in der Türckey, in Europa, an dem Ufer des Meeres von Marmo-

Marmora, 35. Italienische Meilen Westwärts von Constantinopel. Sie ist fast zerstöhret; und dieses hat die Türcken genöthiget, die Griechen noch daselbst zu lassen. Man siehet hier eine sehr alte Kirche, welche an einem so vortheilhafften Orte stehet, daß man von dar alle Schiffe und Galéeren entdecket, welche von Constantinopel in den Archipelagum gehen. Unterhalb Selivræa trifft man einen grossen Flecken, Nahmens Congerba an, welcher besser ist, als die Stadt. Er ist von Türcken bewohnet; und er hat bloß von der durchgehenden Strasse seine Nahrung, denn es ist hier kein Hafen für die Schiffe, und folglich auch kein Gewerbe. Siehe *Selymbria. Mart. Quiclet. Univ. Lex.*

Selivka, ein ziemlich starcker Fluß im Königreich Böhmen, und zwar im Bechiner-Kreisse, entspringt ohnweit der Stadt Potschacken, eine kleine Meile von den Mährischen Gräntzen, bey dem Dorffe Wessele mit zweyen Quellen; fließt hernach auf Meßna, Husseroucka, Wradischow, Rynaretz und Lhoty, berührt die Kirche Corporis Christi, und streicht an den Mauern der Stadt Pilgram vorbey; zieht zwischen Radietin und Krasikowitz einen Fluß an sich, und kommt darauf nach Pobystrzegitz, und bey Sedlitz in den Czaslauer-Kreiß; nimmt zugleich eine Bach ein, und rinnt an Gordoweky und Brzesnik her, geht durch das Dorff Selau, nach dem Præmonstratenser-Kloster Selau, und vermischt sich allda mit einem andern Wasser; gelangt darauf nach Welechow, Borzitsch, Miloslitz, Chotize, Miletin, Biela und Roßnetitz, läßt nochmahls eine Bach zu sich kommen, und setzt ihre Reise fort nach Woislawitz, Nabudach, Jeschow, Sinel, und nach dem Flecken Zahratka. Hierauf erreicht diese Selivka Unter-Ragetitz, treibt einen Hammer, und bewässert Rzebrzetowitz, Koschly, Butsch, Lipschitz, und Priska; läufft ferner zwischen den beyden Flecken Ober-Kralowitz und Unter-Kralowitz durch nach dem Flecken Borowsko, nach den Dörffern Hulitz, Hradeck, und nach dem Schlosse Lißinburg; legt noch Sautitz und Neßmierzitz zurück, und fällt endlich oberhalb Czernegs in die *Zasawa. Hydr. Lex.*

SELIXUR, ein kleiner Ort in der Provintz Turchestan, in der Asiatischen Tartarey, der aber ein guter Paß ist. *Melissantes.*

SELKIRCK, Selckirch, *Selaricum*, ein Flecken in Süd-Schottland, in der Provintz Tweedale, und der Haupt-Ort in der Vicomté Eterick. Der Yarrow, welcher aus einem See seinen Abfluß hat, vereiniget sich 3. Meilen von seiner Quelle mit dem Eterick; und beyde zusammen beströhmen Selkirck. Dieser Flecken liegt 9. Meilen von Edinburg, in einem Thale, allwo die Schaafe eine so gute und gesunde Weide finden, daß sie 15. Jahr dauerhafft bleiben. Diese Stadt hat Sitz und Stimme im Parlament, und wird auch allhier das Land-Gericht gehalten. Die erbliche Land-Voigtey-Würde gehöret dem sehr alten Geschlechte Murray von Philiphaugh. Diese Stadt ist auch merckwürdig wegen der gäntzlichen Niederlage, welche der Marggraf von Montroll zu des Königs Caroli I. Zeiten von den Parlaments-Truppen unter David Lesly in dem Thale auf der andern Seite des Flusses Philiphaugh, erlitte. Die ansehnliche Familie derer von Hamilton in Schottland schreiben sich hiervon Grafen von Selkirck. *Mart. Cambden.*

SELLA, ein Fluß in Franckreich, siehe *Seille*, u. *Selna.*

SELLA, ein kleiner Fluß in Spanien, in Asturien, in Santillana. Er entspringt gegen die Mitte der Provintz; und indem er von Süden gegen Norden läufft, so verliehrt er sich zu Riba de Sella durch einen sehr breiten Ausfluß in dem Oceano. *Mart. Jaillot.*

SELLA, eine Stadt in Africa, siehe *Salé.*

SELLA, eine Stadt in Egypten, der Notitiæ Dignitatum Imperii Sect. XVIII. zu Folge; im dritten Ephesinischen Concilio wird sie *Sela* genennet. Dieses war ein Bischöflicher Sitz, zu Augustamnica gehörig. Siehe *Sile. Mart.*

Sella, ein Dorff in der Ober-Lausitz, eine Meile von Ruhland dem Grafen von Hoym gehörig. *Ex Litt.*

Sella, ein Sächsisch Dorf, im Amte Grossenhayn.

SELLA, (GOLFO di) siehe *Emporicus Sinus.*

SELLÆ, ein Volck in Griechenland, siehe *Dodonæi.*

SELLAS, ein Fluß, siehe *Delas.*

SELLASIA, eine Stadt in dem Peloponneso, in Laconien. *Livius* L. XXXIV. c. 28. setzet sie an den Fluß Oenus; ad Sellasiam super Oenuntа Fluvium. *Polybius* L. II. c. 65. und *Pausanias* L. II. c. 9. schreiben *Selasia.* Der letztere mercket an, daß die Achæer, mit Beystande Antigoni, Cleomenem geschlagen, und Selasien geplündert hätten. *Mart.*

SELLAY, ist eine von den Schottländischen Insuln, eine halbe Deutsche Meile von Bernera gegen Norden gelegen, hält nur eine Englische Meile im Umfange, und liefert, sonderlich für Schaafe, die hiesiger Orten bald fett werden, und grosse Hörner tragen, eine vortrefliche Weide. *Miege.*

SELLE, siehe *Salle.*

SELLE, *Sacur*, *Sallus*, ein Flüßgen in den Niederlanden, und zwar in der Grafschafft Namur, nimmt seinen Ursprung in der Frantzösischen Landschafft Piccardie, und in dem Landstriche Tierache; fließt bey St. Martin in die Grafschafft Hennegau, und in solcher auf S. Souplet, S. Crespin, S. Belin und Etlart; durchrinnt die Stadt Chateau en Cambresis, und zieht bey Mortoy eine Bach an sich; geht an Bournel, Flandre oder Flamen, Neuvelis, Briatre, Solent und S. Piton vorbey; bewässert nach solchem S. Vaast, Hausly und Montrecour, versetzt den Flecken Haspres oder Appe in eine Insul, und streicht durch eine Waldung nach Flory; fällt aber zwischen Noyelle und Douchy in den Schelde-Fluß. *Hydr. Lex.*

SELLE, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Riom. Dieser Flecken ist sehr volckreich. *Mart.*

SELLE, ein Flecken in Franckreich, in Gâtinois, in der Election von Nemours. *Mart.*

SELLE, ein Flecken in der Isle de France, in der Diœces von Meaux. Es ist an diesem Orte ein Priorat des Benedictiner-Ordens, dessen Einkünffte 4000. Livres betragen. *Mart.*

SELLE, oder *Selye*, ein Flecken in Nieder-Ungarn, an der Drau, gegen Süden von der Stadt Ziget oder Siget. Man hält ihn für das alte *Aquæ-Balissæ. Mart.*

SELLE en ARDENNE, siehe *Celles en Ardenne.*

SELLEIS, ein Fluß in Aetolien, in Agræa. Strabo, welcher dieses Flusses gedencket, berichtet uns, daß diejenigen, welche an den Ufern desselben wohneten, Ephyri hiessen. *Mart.*

SELLEIS, ein Fluß in dem Peloponneso, in Elide. *Strabo* L. VIII. p. 338. spricht, der Ausfluß dieses, wie auch des Penæi, befänden sich zwischen Chellonata und Syllene. Er füget hinzu, der Selleis entspränge auf dem Berge Pholoe, und die Stadt Ephyra sey an den Ufern desselben erbauet; welches er nach dem Zeugnisse *Homeri*, Iliad. B. v. 659. saget:

Τὴν ἄγετ' ἐξ Ἐφύρης ποταμοῦ ἀπὸ
Σελλήεντος.

Quam duxerat ex Ephyra, a Flumine
Selleente.

Mart.

SELLEIS, ein Fluß in dem Peloponneso, in Sicyonien. Nahe bey diesem Flusse, dem *Straboni* zu Folge, L. VIII. p. 338. war ein Dorff, Nahmens *Ephyra. Mart.*

SELLEIS, ein Fluß in Troade. Strabo, welcher sich auf das Zeugniß Homeri gründet, spricht, dieser Fluß beströhme Arisba. Die Stelle *Homeri*, Iliad. B. v. 838. ist diese:

. . . . . ὃν Ἀρίσβηθεν φέρον ἵπποι
Ἀιθωνες μεγάλοι, ποταμοῦ ἀπὸ
Σελλήεντος.

. . . . . Ab Arisba grandibus ille ac
Fulvis vectus equis, a Flumine
Selleente.

Mart.

Sellendorf, ein Dorf in der Ober-Lausitz.

SELLE-

SELLENES, ein Fluß im Epiro, in Thelprotien, dem Helychio zu Folge, welchen Ortelius anführet. *Mart.*

SELLE-sur-NIEVRE, ein Kirchspiel in Franckreich, in Nivernois, in der Election von Charité-Sur-Loire. Dieses Kirchspiel liegt an der Nievre; es giebt hier Eisenhämmer, in welchen viel Eisen gearbeitet wird, welches man auf der Loire weiter schaffet; es hat das Land recht von Nivernois; die Kopf-Steuer ist hier eingeführet; der Prior de la Charité ernennet zur Pfarr-Stelle, zu welcher ein benachbartes Dorff gehöret. Der Boden ist von mäßiger Güte. Es ist hier eine kleine Wiese, von welcher man Heu bekömmt. So giebt es hier auch Brenn-Holtz; dieses ist ein Lehn zur Herrschafft von la Tour, d' Huban genannt, gehörig. Das Holtz-Fällen und die Eisen-Hämmer haben die Einwohner. *Mart.*

SELLENSE CASTRUM, ein Schloß in Franckreich, in der Diœces von Poitiers, dessen *Gregorius Turonensis* Hist. L. IV. gedencket. *Mart.*

Sellenstädt, ein Schloß und Flecken im Stiffte Hildesheim, ohnweit Ahlefeld. Goldschadt.

Sellenstedt, ein Burg-Sitz des Hoch-Stiffts Hildesheim, im Amte Wintzenburg, ohnweit Bodenburg. Lauensteins Hildesheim.

SELLENT, eine kleine Stadt am Flusse Lobregat, im Gebiete von Manresa, im Königreiche Catalonien, in Spanien. *Melissanter.*

SELLENUS, siehe *Selinus.*

Sellerhausen, ein Sächsisch Dorff unweit Leipzig.

SELLES, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Pont-Audemer. *Mart.*

SELLES en BERRY, siehe *Celles en Berry.*

SELLES-SAINT-DENIS, ein Flecken in Franckreich, in Blaisois, in der Election von Romorantin. Dieser Flecken ist überaus volckreich. *Mart.*

SELLETÆ, Völcker, siehe *Selletica Præfectura.*

SELLETES, ein Flecken in Franckreich, in Blaisois, in der Election von Blois. Dieser Flecken ist sehr volckreich. *Mart.*

SELLETICA PRÆFECTURA, oder *Regio*, eine Præfectur in Thracien. *Ptolomæus* L. III. c. 11. zählet sie unter diejenigen, welche an die 2. Mœsien gräntzeten, in den Gegenden des Berges Hæmi, auf der Seite gegen Westen. *Plinius* L. IV. c. 11. kennet in diesen Quartieren gewisse Völcker, Nahmens *Selletæ*, und dieses sind vermuthlich die *Sialetæ* des Dionis Cassii. *Mart.*

SELLI, eine Nation in Troade, dem Hesychio zu Folge, welchem Ortelius anführet. Siehe *Dodonæi. Mart.*

SELLIA, eine Stadt, siehe Cilley.

SELLIE, eine Stadt, siehe *Zalawar.*

SELLIERES, *Sigillaria*, *Saleriæ*, oder *Sceleriæ*, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Troyes, in der Election von Nogent-sur-Seine. Dieses ist eine Mönchs-Abtey Cistercienser-Ordens, von der Filiation von Jouy und Pontigny. Die Einkünffte des Abtes betragen 4000. Livres, und der Mönche 2000. Sie wurde im Jahre 1167. nahe bey Pont-sur-Seine gestifftet. *Mart.*

SELLIERES, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Franche-Comté, in der Bailliage und Recette von Poligny. *Mart.*

SELLIMACUM, siehe *Seignelay.*

Sellingen, Selingen, ist ein Dorff, dem Marggrafen von Baden-Durlach gehörig, eine gute halbe Stunde vom Rhein, und von Fort Louis gelegen. Es ist deswegen merckwürdig, weil die Frantzosen sich dessen im Jahre 1706. den 20. July bemächtigten, und gleich darneben auf der im Rhein-Strohm gelegenen, und daher benannten Sellinger-Insul, eine sehr feste Schantze zur Retirade und Bedeckung ihrer aus Fort Louis streiffenden Partheyen angeleget, so man von dem Dorffe Sellingen die Sellinger-Schantze benennet. *Antiqu.* des Rheinstr.

Sellinger-Insul, Selinger-Insul, eine kleine Insul auf dem Rhein, Fort Louis gegen über, und ohnweit

den Gräflichen Baden-Badnischen Gräntzen. Die Frantzosen haben die sogenannte Sellinger-Schantze darauf erbauet, um dadurch desto besser aus Fort Louis durch kleine Communications-Brücken disseit des Rheins zu kommen, es hat aber diese Schantze, vermöge des 8. Art. im Rastädter Friedens-Schlusse, nebst einem Theil der Brücke wieder geschleifft, und der Grund und Boden dem Hause Baden-Baden restituiret werden sollen. Es haben nun zwar wohl die Frantzosen die Festung oder Schantze wieder geschleifft, doch haben sie noch den Grund darinnen liegen lassen, so, daß sie bey vorfallenden Krieges-Zeiten, dieselbe bald wieder bauen können. Hübn. Z. L.

SELLISURA, *Sellisurè*, *Sellizira*, eine Provintz und Haupt- auch schöne Handels-Stadt, in der Tartarey von Usbek, im Königreiche Balk, am Östlichen Ufer des Flusses Gihuns in das Caspische Meer; hat einen besondern Herrn. *Melissantes.* Hackhel.

Sells, ein Schloß, siehe Salz.

SELLUS, ein Fluß in Hispania Tarraconensi. Sextus Avienus gedencket desselben. *Mart.*

SELLUS, ein Schloß, siehe *Sels.*

SELLYE, eine kleine Stadt in der Neutrer-Gespanschafft, in Nieder-Ungarn. *Univ. Lex.*

Selm, ein Fluß, siehe Salm.

SELMAZ, Herr *Petis de la Croix* Hist. de Timur-Bec T. I. p. 420. spricht: Eine Stadt in Azerbijane, unter dem 82. Gr. der Länge, und 3. Gr. 20. Min. der Breite. *Mart.*

Selme, ein Flecken am Flusse Saar, in Deutschland.

SELMECZ, sind 2. Dörffer in der Lyptauer Gespannschafft, in Ungarn. *Nagy Selmecz Szawnica* ist mit einem schönen Castell gezieret, und hat einen guten Sauerbrunnen auf einem kleinen Hügel ober dem Castell. Von diesem Wasser giebt es viele Tuffsteine. Nahe bey *Kis Selmecz* oder *Szawnicka* ist die Kirche von Allerheiligen genannt im Felde allein stehend. *Univ. Lex.*

Selmitz, ein Flecken im Chrudimer-Kreisse, in Böhmen, an der Elbe. *Antiqu.* des Elbstr.

SELMON, siehe *Azmon.*

SELNA, *Sella*, ist der Nahme eines Flusses, so durch Metz fliesset, und alsdenn unterhalb der Stadt in die Mosel fällt. *Corvini* Fons Latin. Zeller.

SELNE, *Selune*, ein Fluß in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Avranches; er läufft nach St. Jean du Corail, nach Pont Grillon, nach S. Hilaire, nach Biards, nach Montmorel, nach Pont-au-Bant, und fällt bey Mont Saint Michel, nach einem Lauffe von 10. Meilen, in das Meer. *Mart.*

SELNICE, ein Marckt-Flecken in der Lyptauer-Gespanschafft, in Nieder-Ungarn, an dem Flusse gleiches Nahmens, welcher oberhalb St. Maria in die Waag fliesset, gelegen, gehöret unter die Lickauer Herrschafft. *Univ. Lex.*

SELNIRMONICK-OOGHE, eine kleine Insul an den Küsten des sogenannten Ommelandes, in der Provintz Gröningen, in denen vereinigten Niederlanden, so durch das ungestüme Meer vom obbesagten Ommelande hinweggerissen worden. *Melissanter.*

SELO, *Silaro*, *Silarus*, *Silurus*, ein Fluß in Italien, im Königreiche Neapolis, in Principato Citra. Er entspringt in den Apenninischen Gebürgen, an den Gräntzen von Basilicata, und indem er seinen Lauff von Norden Südwärts nimmt, so beströhmet er Maro und Valuano, nachdem er den Negro und einige andere Flüsse zu sich genommen hat, so fängt er an Westwärts zu lauffen, und fällt ohngefehr 18. Meilen gegen Süd-Osten von der Stadt Salerno in den Meer-Busen von Salerno. *Mart. Magin.*

SELOCHUSA, eine Insul, siehe *Seluchusa.*

SELOGOVÆ, Völcker, siehe *Elgovæ.*

SELOMBRIA, eine Stadt, siehe *Selivrea.*

SELONGEY, eine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage und Recette von Dijon. Diese kleine Stadt, welche nur 2000. Einwohner hat, liegt in einem

ebenen Lande. Sie hat eine Mairie. Ihr Gebiete ist voller Weinberge. Man siehet hier einen kleinen Fluß, welcher die Venelle heißt, und einen Theil des Jahres hindurch austrocknet. *Mart.*

SELONIUM, ein Ort in Italien, in dem Gebiete von Lanuvio. Man findet diesen Nahmen beym *Cicerone* De Divinat. L. I. & II. aber vielleicht muß man *Solonium* lesen, wie in einer andern Stelle dieses Auctoris gefunden wird. Siehe *Solonium*. *Mart.*

SELORICO, *Celorico*, *Cerolico*, *Ceroliquo*, eine Stadt in Portugall, in der Provintz Beira, gegen Osten von Viseu, auf dem Berge Herminio, oder Stella, in Comarca di Guarda. Dieses ist eine artige Stadt, welche nahe bey Mondego erbauet, und der gewöhnliche Aufenthalt vieler von Adel ist. Sie hat eine sehr gute Forteresse zu ihrer Beschützung. Die Berge, wo sie sich befindet, sind fruchtbar an gutem Weine, an Obste, und heilsamen Kräutern, und haben einen Ueberfluß an Wildpret. *Mart. Del. de Port.*

Selowitz, Seelowitz, eine schöne Herrschafft in Mähren, bey Brünn, dem Grafen von Sintzendorff gehörig. Hübn. Z. L.

Selpoli, ein ehemahliger Pagus oder Strich Landes, welcher an die Lusitzi gestossen, und jenseit der Elbe im Chur-Kreisse, oder zwischen diesem Wasser und der Oder gelegen gewesen, wie solches aus Kaysers Ottonis I. zween Stiffts-Briefen zu Meissen, und denn auch aus Johannis XIII. Confirmations-Diplomate zu sehen. Abels Deutsche Alterth. Schörtgens Dipl. Nachlese.

Sels, ein Schloß in Deutschland, siehe Salz.

SELS, *Sellus*, ein wohlverwahrter und haltbarer Ort, oder ein Schloß in der Frantzösischen Landschafft Orleannois, an der Loire. *Univ. Lex.*

Seleburg, oder Sylvisburg, ein offener Flecken mit einem Bley-Bergwercke, zwischen Christianstadt und Carlshaven, in der Schwedischen Landschafft Bleckingen. Das Schloß daselbst ist gantz verfallen. Hübn. G. II. Th.

Selse, ein Schloß und Flecken im Fürstenthume Grubenhagen, an der Leine, unweit Hannover. Goldschadt.

SELSEY, *Selsley-Isle*, Lat. *Vituli Insula*, eine Halb-Insul in Engelland, in der Grafschafft Sussex, in dem Quartiere von Chichester. Gegen Süden von der Stadt dieses Nahmens, formiren das Meer auf der einen, und 2. Bayen auf den andern beyden Seiten eine kleine Halb-Insul, Nahmens *Selsey*, an statt *Seales-Eg*; welches die Insul der See-Kälber bedeutet. Sie ist iezo nur mit Dörffern besetzet; aber vor Alters sahe man an dem dasigen Östlichen Ufer, und gegen der Spitze der Bay, eine Stadt, die auch *Seisay* hieß, und welche lange Zeit im blühenden Zustande war, indem sie seit dem VII. Jahrhunderte, bis auf die Zeit Wilhelmi Conquestoris Bischöffe gehabt hatte. Sie wurde durch irgend eine Ueberschwemmung des Oceani zerstöret, und man verlegte den Bischöflichen Sitz nach Chichester. Es ist gar nichts mehr davon übrig, als alte Mauern, die man noch sehen kan, wenn das Meer niedrig ist; aber wenn es steigt, so verdecket es dieselben gäntzlich. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Selß, ein Kloster in der Straßburgischen Diœces.

Seltendorff, ein Dorf im Voigtlande, unweit Weyda.

Seltern. Selters, siehe Nieder-Seltern.

Selters, siehe Selders.

SELTIA, eine Stadt, siehe *Selgia*.

Seltschach, ein Flecken im Hertzogthume Kärnthen, ohnweit Arnoldstein, dessen Benennung von einem besonders merckwürdigen Wasser-Falle entstanden seyn soll. Es kommt nehmlich derselbe erst aus den Alpen hervor, und schüsset gleich bey seinem Ursprunge über 4. Stock hohe Felsen Senckrecht herab, versincket aber allda plötzlich, und lauffet unter Feldern und Aeckern über 800. Klafftern weit. Worauf derselbe vor dem gedachten Flecken Seltschach wiederum in einen runden Erd-Kessel, mit Auftreibung des subtilsten Sandes in vielen Quellen hervor kommt, auch in und durch besagten Flecken ausfliesset, und ferner nachdem er zwischen Feld und Aeckern

etliche hundert Klafftern fort, wie auch bey verschiedenen Mühlen und Schmieden vorbey gelauffen, wiederum über einen Felsen, wie vorhin, tieff hinab fällt, bey Arnoldstein vorbey, und endlich in die Geil gehet. Von diesem hohen Wasser-Falle, dessen wunderbarem Versencken, wieder hervor quellen, und zweyten Falle soll eben dieses Seltschach, als gleichsam eine seltsame Sache den Nahmen bekommen haben. *Univ. Lex.*

Seltschach, ein anderer Flecken in dem Hertzogthume Unter-Kärnthen, der von keiner Erheblichkeit ist. *Univ. Lex.*

Selz, Selzbach, ein Flüßgen in Unter-Elsaß, entspringt im Wasgauischen oder Vogesischen Gebürge, etwas oberhalb Oberhofen, und fließt auf Steinselz und Niedselz, wie auch auf Münchhofen, Haushofen, Hundsbach und Schnoburg; nimmt bey Hermerschweil eine Bach zu sich, und eine dergleichen zu Hofen; durchwässert alsdenn den Bo- oder Bienwald mit vielen Moräsen, begiebt sich auf Zillersweil, und geht durch Oberrode und Niederrode, welches sie in eine Insul versetzt. Wenn sie sodann noch einige Zuflüsse eingenommen hat, so fällt sie unterhalb der Probstey und dem Städtgen Selz in den Rhein-Strohm. *Hydr. Lex.*

Selz, ein Flüßgen in der Unter-Pfaltz, entspringt in der Gegend des alten Klosters Sion und des Schlosses Morsheim mit einigen Quellen, und fließt auf Winsheim, und durch die Stadt Altzey nach Fremersheim, wo sie eine Bach an sich zieht. Sie kommt nachmahls auf Kingernheim, durchrinnt Odernheim und Bechtelsheim, wendet sich nach Einnehmung etlicher Zuflüsse nach Friesenheim, Klein-Gernheim, Selzheim und Hauheim, gelangt darauf nach Sorgenloch, Nieder-Saulheim, Nieder-Ulm, Eisenheim und Stadtecke; streicht zur Rechten an einem Gebürge her nach Elsheim, nach dem Kloster Schwabenheim und nach Groß-Winters; treibt verschiedene Mühlen, und fließt auf das Dorff Ober-Ringelheim, und durch den Flecken Nieder-Ringelheim, fällt aber endlich oberhalb Weinheim, dem Flecken Oesterreich gegen über, in den Rhein-Strohm. *Hydr. Lex.*

Selz, Lat. *Saletia*, *Saletio*, *Salusia*, *Salecio*, *Salossum*, *Salissa*, *Selza*, *Salsa Rhenana*, *Sulisso*, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, zum Ober-Amt Germersheim gehörig, 6. Meilen von Straßburg, zwischen der Sultzbach und Sauer, nicht weit von dem Ufer des Rheins, nahe bey Fort-Louis, 3. Meilen Ostwerts von Hagenau, in der Speyerischen Diœces gelegen. Einige rechnen sie zu Elsaß, weil sie an dessen Gräntzen gelegen ist. Von den Fränckischen Königen, so allhier offtermahls Zusammenkünffte anstelleten, wurde sie *Salesia* und *Curtis Elisatio insita* genennet, in dem, wie gedacht, der Ort noch mit in Elsaß lag. Kayfers Ottonis I. Gemählin, mit Nahmen Adelheit, hat allhier im Jahre 968. dem Heil. Petro zu Ehren, ein Benedictiner-Kloster gestifftet und reichlich dotiret, welches Kayser Henricus II. zu einer Abtey gemacht. Worauf Henricus VII. den Abt in den Fürsten-Stand erhoben, und mit der Müntz-Gerechtigkeit beliehen. Es ist aber diese Abtey nachgehends secularisiret, und dem Churfürsten von der Pfaltz gegeben worden, welcher sie zu dem Amte Germersheim geschlagen. Wegen dieses Orts, so man von ihrer Urheberin Adelheits Eigenthümer nennet, hat Chur-Pfaltz viel Recht in der nahe gelegen Herrschafft Fleckenstein, als den Zoll in Rödern. So ist er auch krafft der Privilegiorum dieses Orts ein Herr des Rheins von Selz bis an die Schiffs-Mühle bey Mayntz, also daß in diesem Bezirck keine Schiff- oder fliegende Brücke ohne Churfürstliche Bewilligung angeleget werden soll. Im Jahre 1674. den 9. April, plünderten die Frantzosen diese Stadt aus, und steckten sie alsofort an unterschiedenen Orten in Brand; die Bürger aber, so annoch zugegen waren, schleppten sie mit hinweg. Nach der Hand wurde dieser Ort wieder nach und nach aufgebauet; die darum gelegene Landschafft wird das Hettgöw genennet, und gehörete vormahls dem Grafen von Hanau, nunmehro aber ist sie nach dessen Absterben an den Land-Grafen von Darmstadt gekommen. Es befinden sich allhier

bey

bey Seltz im Rhein hier und da Gold-Gründe, woselbst Gold aus dem Rhein-Sand gewaschen wird. Welche Gerechtigkeit Chur-Pfaltz als ein Landsherrliches Einkommen lange Zeit besessen, und von Seltzen an bis Mannheim gewissen Personen verpachtet hat. Im vorigen Frantzösischen Kriege hatten die Deutschen allhier ein grosses Magazin aufgerichtet; als aber die vereinigten Mächte im Jahre 1706. Drusenheim in der Nacht verlassen, und sich zurück gezogen hatten, so war es den Frantzosen ein geringes, diesen fast offenen Ort in kurtzem zu erobern, und die Säcke mit Frucht und Mehl nach dem nothleidenden Fort-Louis hinüber zu bringen, und selbigen Ort bestens damit zu versorgen. Im Jahre 1715. hatte sich Franckreich auf Anstifften der Jesuiter zu Straßburg, der dasigen Pröbstey mit allen Einkünfften angemasset, die Chur-Pfältzische Militz mit Gewalt aus der Stadt getrieben, und die Zoll-Gerechtigkeit an sich gezogen. Ueber diese unternommene neue Gewaltthätigkeit beschwerete sich der Chur-Pfältzische Gesandte, der Frey-Herr von Sickingen, höchstens zu Regenspurg, worauf Pfaltz endlich in dessen ruhigen Besitz gelassen wurde. Es hat dieses Seltz in seinem Wappen zwey Thürme, unter welchen der Rhein hinfliesset, und hält allemahl auf den Stephanis-Tag Marckt. *Mart. Bucelin.* Germ. Sacr. *Antiqu.* des Rheinstr. Trommsdorff.

Seltzbach, ein Fluß, siehe Seltz.

SELVA, *Selba*, eine Insul in dem Venetianischen Meer-Busen, gegen Süden von Morlachien, zwischen denen Insuln Ossero und Pago. Diese kleine Insul ist eigentlich nur ein Felsen, mit einigen Fischer-Hütten. *Mart.*

SELVA, (LA) *Silva Constantini*, eine Stadt in der Provintz Catalonien, in dem Ostlichen Theile von Spanien. *Baudrand.*

SELVA dell' AGLIO, *Algidum*, ein Wald in Italien, mit einem Berge gleiches Nahmens, dessen Eutropius gedencket, nicht weit von der Stadt Algidum gelegen. *Univ. Lex.*

SELVA D'ALBI, siehe *Angitia.*

SELVA D'HAMI. *Sacer Lucus*, ein kleines Holtz in Terra di Lavoro, im Königreiche Neapolis. *Univ. Lex.*

SELVA DI LUGO, *Litana*, ein Wald nahe bey der Stadt Lugo in Italien, in der Landschafft Rimandiola. Man hält ihn vor den bey denen Alten in Gallien dißeit des Po vorkommenden Wald Litana, bey welchem die Römer unter dem Bürgermeister Lucio Postumio Albino 25000. Mann gegen die Gallier verlohren, indem diese vorher, ehe ihre Feinde die Römer durch selbigen zogen, die Bäume an beyden Seiten der Strasse listig durchschnitten, daß sie doch noch stehen blieben. So bald nun die Römer in den Wald hinein waren, ruckten die Gallier an denen Eingängen des Waldes heimlich hervor, stiessen an etliche solcher untersägten Bäume, worauf immer einer den andern umstieß, so, daß die Römer darunter erschlagen, und, was etwan noch davon unberührt blieb, in dem Schrecken über solche unvermuthete Begebenheit von den Galliern, so den Wald besetzet hatten, vollends nieder gehauen wurde, so, daß kaum 10. Mann davon kamen. Diesen Streich vergalt nach der Zeit L. Valerius Flaccus denen Galliern bey eben diesem Walde. *Holsten.* in Cluverium Ital. Ant. p. 15. muthmasset, der Wald Litana sey oberhalb des Ursprunges der Scultennæ auf dem Apenninischen Gebürge, zwischen Cortinianum und Mutina zu suchen. *Cellarius. Baudrand.*

SELVA DI TRISTENA, Lat. *Silva Nemea*, ein grosser Wald im Peloponneso. *Univ. Lex.*

SELVA VETLETTA, Lat. *Vetulonia Silva*, ein Wald in dem Florentinischen Gebiete, in Italien, bey der Stadt Vetulonia oder Vetulia. *Univ. Lex.*

SELUCHUSA, eine Insul in dem Peloponneso. *Plinius* L. IV. c. 12. setzet sie in die Zahl derjenigen, welche auf der Küste des Vorgebürges Spiræi waren. Einige Exemplaria haben *Selachusa* und *Selochusa*, an statt *Seluchusa*. *Mart.*

SELVE, oder *la Pointe de la Selve*, eine Spitze in dem Mittelländischen Meere, ohngefehr 7. Meilen Nord-Westwärts von dem Vorgebürge von Creaux, daran man sie erkennet. Aber man kan den Eingang nicht sehen, man müste denn gantz nahe am Lande, und auf der Ost-Seite seyn. Diese Spitze ist von mäßiger Höhe, voller weissen Unflaths, und Seitwärts von einem hohen Berge zu sehen. Die Rhede zu Selve ist sehr groß, so, daß Schiffe und Galeeren im Falle der Noth daselbst Ancker werffen könnten, sonderlich wenn man von Osten kömmt, und das Vorgebürge von Creaux nicht umfahren kan. Diese Rhede ist eine grosse Sand-Bucht, in deren Ende Ostwärts eine kleine platte Insul, und viele Fischer-Hütten sind, vor welchen man mit Galleeren und andern Fahrzeugen Ancker werffen kan, indem man einen Ancker Nord-Westwärts im Meere, und ein Tau auf dem Lande bey den Fischer-Hütten hat, allwo das Wasser 3. bis 4. Faden tieff, und der Grund wasicht ist. Was die Schiffe anlanget, so können sie sich gegen die Mitte der Rhede vor Ancker legen, da sie 6. 7. bis 8. Faden tieff Wasser, und einen Grund von klarem Sande haben. Am Ende dieses Ufers ist ein kleiner Teich, der süsses Wasser führet, und nahe bey denen Fischer-Hütten sind einige Brunnen, deren Wasser sehr gut ist. Der ordentliche Wind, welcher hier wehet, ist der Nord-Nord-Ost-Wind, welcher gerade den Ausfluß bestreicht; aber wenn man nahe bey den Fischer-Hütten bey 3. Faden tieffen Wasser ist, so ist man fast für allen Winden geborgen. Die Einwohner des Orts sagen, man habe sich nur für dem Nord-West-Winde zu fürchten, ob er gleich von der Land-Seite her kömmt, weil er, da er über einen hohen Berg gehet, heffiger ist, und ruckweise stürmet. Weil also nur dieser Wind gefährlich ist, so muß man, um sich zu bergen, näher bey der Westlichen, als bey der andern Küste sich vor Ancker legen, und auf eben der Seite tüchtige Taue auf dem Lande befestigen. Gleichwohl ist es ausgemacht, daß dieser Ort nur im Falle der Noth bequem ist, und auch da muß man wohl auf seiner Huth seyn, damit man nicht unvermuthet von Stürme überfallen werde. Man kan auch überall in der Mitte Ancker werffen, damit man im Stande ist, nach Beschaffenheit des Windes, der etwa entstehen möchte, auf beyden Seiten ein Tau ans Land zu bringen. Nahe bey der Spitze zur lincken Hand, wenn man hinein läufft, 25. bis 30. Ruthen gegen Süd-Westen, sind einige Felsen unter dem Wasser, über welchen man nur 2. Faden tieff Wasser hat. *Mart. Michelot.*

SELVE, oder vielmehr *Grand-Selve*, eine Abtey in Franckreich, in Languedoc, in Nieder-Armagnac; dieses ist eine Mönchs-Abtey aus dem Orden von Clairvaux, die im Jahre 1114. gestifftet worden. Sie trägt jährlich 10000. Livres ein. *Mart.*

SELUNE, ein Fluß, siehe *Selne.*

SELUNGOS, Lat. *Sara*, eine Stadt auf der Asiatischen Insul Malacca. *Baudrand.*

SELUR, eine Insul in Indien, dißeit des Gangis; *Ptolomæus* L. VII. c. 1. bemercket sie tieff im Lande, und eignet sie denen Caræis zu. *Mart.*

SELUSIUM, eine Stadt, siehe Weissenburg.

SELWOOD, ein Wald in Engelland, in Sommersetshire, und in denen Gebürgen von Mendip. Dieser Wald ist von einem grossen Umfange, längst an denen Ostlichen Gräntzen der Provintz. In der Gegend, wo er sich gegen Norden endiget, siehet man einen Flecken, welcher seinen Nahmen von dem Walde und von dem Flusse, der ihn bestrühmet, entlehnet, und Frome-Selwood heißt. Es wird hier ein sehr starcker Woll-Handel getrieben. Jenseit dieses Fleckens ist nichts merckwürdiges. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SELYBRIA, eine Stadt, siehe *Selivrea.*

SELYE, ein Flecken, siehe *Selle.*

SELYMBRIA, eine Stadt in Thracien, wie *Pomponius Mela* L. II. c. 2. *Plinius* L. IV. c. 11. der Periplus *Scylacis* und Stephanus sagen. *Strabo* L. VII. *Herodotus* L. VI. c. 33. und *Ptolomæus* L. III. c. 11. schreiben *Selybria.* Dieser letztere bemercket sie auf der Küste von Propontide, zwischen dem Ausflusse des Flusses Athyras und Perinthus, oder Heraclæa. Dieses ist die Stadt

Olybria des *Suidæ* in Voce *Epiphanius*. Vor Alters nennete man sie bloß *Selyn*; nachhero fügete man den Nahmen Bria hinzu, welcher in der Thracischen Sprache eine Stadt bedeutet. Sie wird in dem Chalcedonensischen Concilio, und bey dem Nicephoro Callisto *Eudoxiupolis*, und beym *Socrate* H.st. Tripart. *Selabria* genennet. Siehe *Selivrea*. *Mart.*

SELYME, eine Stadt in Æthiopien, im Königreiche Gendola, welches unter das Königreich Sennar gehöret, und 3. Meilen von Chabbé. Selyme liegt in dermassen heissen Wüsteneyen, daß man daselbst nicht mit blossen Füssen gehen kan, ohne daß sie ausserordentlich geschwöllen. Gleichwohl sind die Nächte sehr kalt, welches denenjenigen, die in diesem Lande reisen, gefährliche Kranckheiten zuziehet, wenn sie nicht grosse Vorsicht gebrauchen. Mitten in dieser weitläufftigen Wüste trifft man eine vortrefliche Quelle an. Wir haben diesen Artickel aus der Nachricht von der Reise, welche Herr Jacquet Poncet, ein Frantzösischer Aetzt, im Jahre 1698, 1699. und 1700. in Æthiopien that, genommen. Diese Nachricht füget hinzu, daß man in diesen weitläufftigen Wüsteneyen weder Vögel, noch wilde Thiere, noch Gras, ja nicht einmahl eine Flüge anträffe, und daß man daselbst nichts, als Sand-Berge, Gerüppe und Knochen von Cameelen sähe, welche dem Gemüthe, man weiß nicht, was für einen Abscheu erregen, welcher diese Reise unangenehm und verdrießlich machet. Man würde ohne Hülffe der Cameele schwerlich durch diese schrecklichen Wüsten reisen können. Diese Thiere können 6. bis 7. Tage aushalten, ohne zu fressen, welches man nicht glauben würde, wenn man es nicht genau beobachtet hätte. Es ist zu erstaunen, was ein ehrwürdiger Alter, der Bruder des Patriarchen von Æthiopien versicherte, daß, da er zweymahl die Reise von Selyme nach Sudan in dem Lande der Schwartzen gethan, und iedesmahl 40. Tage in diesen Wüsteneyen zugebracht, welche man auf dieser Reise antrifft, die Cameele von seiner Caravane diese gantze Zeit über weder gefressen noch gesoffen hätten. Wenn sie nur iede Nacht 3. bis 4. Stunden ruhen, so erquicken sie sich, und dieses ersetzet den Mangel des Futters, welches man ihnen nicht eher geben darff, als bis sie gesoffen haben, weil sie sonst bersten würden. *Mart. Lettres Edif.* T. IV. p. 8.

SELYN, Lat. *Salis*, eine Stadt in Ungarn, in Nieder-Pannonien, an dem Flusse Drau. *Baudrand.*

SELZ, eine Stadt nebst einem Schlosse in der Provintz Tarantaise, in Savoyen. Hübn Z. L.

SELZA, siehe *Salcia*, *Salsse*, und Selz.

Selzer Gohe, eine ehemahlige Herrschafft in der Gegend um Hannover herum; sie hat nach dem Zeugnisse Hertzog Wilhelms zu derselben Zeit Letter, Alen, Limber, Dauenstedt, Velber, Harenberge, Doreberge, Kerckwegeden, Larwegeden, Almenhorst, Lann und Gummer unter sich begriffen. **Grupens** Hannover.

SEM, Davity spricht, ein Fluß in Rußland; er entspringt aus einem grossen See, in dem Fürstenthume Rezan, und nimmt seinen Lauff durch das Fürstenthum Swera, und nachdem er die Stadt Potiwol durchströhmet hat, so fällt er in den Fluß Desna. Er wird auch sonst *Gerrhus* oder *Gerrus* genennet. *Mart. Baudrand.*

SEMACHIDÆ, ein Municipium in Attica, im Stamme Antiochide, dem Stephano und Hesychio zu Folge. Herr Spon in seiner Liste de l' Attique mercket an, daß dieses Municipium seinen Nahmen von Semacho habe, dessen Töchter Bacchum in ihre Wohnung aufgenommen hatten, daher sie das Privilegium erhielten, daß die Priester dieser Gottheit aus ihren Nachkommen erwählet wurden. Man trifft zu Eleusine in der Kirche Agios Georgios folgende Inscription an:

Ηβουλη η εξ Αρειοπαγου Και ο
Δημος Νικοστρατην Μενε . . . .
. . ερεαιδου Θυγατερα. Μυηθεισαν

Αφειτιας Δημητρι και Κορη Ανεθηκε
Επιμεληθεντος της Αναθεσεως
Του Επιτροπου Αυτης γαιου
Κασιου σημαχιδου.

Das ist: Der Rath des Areopagi und das Volck, haben der Nicostratæ, der Tochter des . . . . welche denen Geheimnissen des Heil. Heerdes der Göttinnen Cereris und Proserpine gewidmet worden, geheiliget, wobey ihr Vormund Gajus Casius von Semachidæ, die Sorge für diese Heiligung über sich genommen hat. *Mart.*

SEMACHON, eine See, siehe *Semechon.*

SEMALENS, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diœces von Lavaur. Dieser Flecken ist sehr volckreich. *Mart.*

SEMALLE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Séez, in der Election von Alençon. *Mart.*

SEMALUOS, ein fester Ort in dem Themate der Armenier, der Historiæ Miscellæ L. XXIII. zu Folge. *Mart.*

SEMANA, ein Flecken, dessen in dem Leben des Heil. Märtyrers Anthimi gedacht wird; er war in der Nachbarschafft von Nicomedien. *Mart.*

SEMANA SILVA, ein Wald in Germanien, wie *Ptolomæus* L. II. c. 11. spricht. Dieses soll, wie einige wollen, der heutige Thüringer-Wald seyn. *Mart.*

SEMANDRIA, eine Stadt, siehe *Semendria.*

SEMANTHINI MONTES, also werden nach dem Zeugnisse des Mercatoris gewisse Gebürge in dem grossen Reiche China genennet, welche zugleich die Gräntzen zwischen diesen und der Landschafft Sericæ in Asien bestimmen. Die Einwohner, welche diese Gebürge inne haben, werden gleichfalls Semanthini genennet. *Baudrand.*

SEMAREON, eine Stadt, siehe *Samaria.*

SEMATHENI, Völcker in China. *Ptolomæus* L. VII. c. 3. setzet sie in den Nordlichsten Theil dieser Landschafft, und sie bewohneten einen Berg gleiches Nahmens. *Mart.*

Sembach, ist eine Herrschafft zur Grafschafft Wartenberg gehörig, in der Pfaltz. Hübn. Geogr. III. Th.

Sembach, eine Stadt in der Schweitz, siehe Sempach.

SEMBEROCZ, ein Flecken im Honter Comitat, in Ober-Ungarn, mit etlichen Edelhöfen. *Univ. Lex.*

SEMBERRITÆ, siehe *Tenestis.*

SEMBI, sind ehemahlige Völcker, welche Helmoldus und Albertus Stadensis in die Zahl der Nordlichen Völcker von Europa setzen. Sie bewohnten das heutige Samland. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SEMBLANCAY, *Samblancé*, oder *Semblancé*, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Tours, nahe bey Luynes. Es ist hier ein Schloß, welches Foulques de Nera zuerst gebauet, und Jacques de Beaune, Schatzmeister von Franckreich, Graf von Tours, Gouverneur von Touraine, welcher unter der Regierung Francisci I. auf Bitte Louise von Savoyen, Hertzogin von Angoulême und Mutter des Königs, den 9. August im Jahre 1527. verurtheilet und hingerichtet wurde, wieder hergestellet und ausgezieret hat. Semblançay hat den Titul einer Baronie, und machet einen Theil des Hertzogthums Luynes aus. Diese Baronie hat auch einigen Hertzogen von Alençon zugehöret. *Mart.*

SEMBLIN, siehe *Zemblyn.*

SEMBOBITIS, eine Landschafft, siehe *Pfebo.*

SEMBRA, eine Stadt, siehe *Symbra.*

SEMBRACENA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, dem Ortelio zu Folge, welcher den Ptolomæum anführet. Er füget hinzu, diese Stadt, welche zu dem Königreiche derer Sabæer gehöre, sey nahe an dem Meere. *Mart.*

SEMBRI, ein Volck, siehe Cimbren.

Sembriac, *Sembriacum*, eine Stadt in Steyermarck, eine Meile von dem Muer-Flusse gelegen. Hübn. Z. L.

SEMBRITÆ, siehe *Tenesir.*

Semda, ein Strich Landes, siehe Sende.

SEMECHON, oder *Semechon*, *Samechonitis Lacus*, ein See in Palæstina. Der Jordan ströhmet durch diesen See, welcher 60. Stadia lang, und 30. breit; das ist, 7500. Schritte lang, 3750. breit ist. Einige glauben, es sey eben dieser See, welcher beym *Jos.* XI. 5. 7. die Wasser von *Meron*, oder die Wasser der Höhe, oder die Obern Wasser; und im Buche der Richter V. 18. der Canton *Merome* genennet wird; aber wir glauben, daß Meron nahe bey Dothaim, sehr weit von Semechon, gewesen sey. Siehe Eusebium und dem Comment. des Calmet, über *Jos.* XI. 5. Man weiß nicht, woher der Nahme *Semechon* komme. Einige leiten ihn von *Samach* her, welches im Arabischen einen Fisch bedeutet; andere von dem Chaldäischen *Samak*, welches roth bedeutet, als ob die Gewässer roth und morastig wären. So viel ist gewiß, daß um diesen See herum Moräste gewesen sind. Die Stadt Hasor, in welcher Jabin, König der Cananiter, regierete, war an dem See Semechon, und nach der Zeit sahe man daselbst die Stadt Seleuci. Der See Semechon muß sehr nahe bey der Stadt Dan, und denen Quellen des Jordans, und 100. Stadia von dem See Tiberias Südwärts seyn. *Josephus* de Bell. L. IV. c. 1. spricht, die Moräste dieses Sees erstreckten sich bis nach Daphne; aber es ist sehr wahrscheinlich, daß man an statt Daphne Dane lesen müsse, weil er in eben der Stelle saget, daß die Gewässer des Jordans unterhalb dem Tempel des güldenen Kalbes, in diesen Teich fielen. Es ist aber bekannt, daß dieser Tempel zu Dan war. Es ist gantz sonderbahr, daß dieser See, so viel uns wissend ist, in keiner Stelle der Heil. Schrifft genennet wird. Man glaubet, *Plinius* L. XII. c. 22. habe denselben gemeynet, wenn er spricht, es sey daselbst ein See, welcher 150. Stadia von dem Mittelländischen Meere entfernet, nicht weit von dem Libano sey, und wo man wohlriechendes Schilff anträffe. Siehe *Merome. Mart. Joseph.* Ant. L. V. c. 6. *Serrar. Bonfrer. Reland.*

SEMECHONITIS. eine See, siehe *Merome.*

SEMEDE, ein Berg, siehe *Semmede.*

Semedingen, ein Schloß in Schwaben, welches den Grafen von Fugger gehöret, auch einer gewissen Neben-Linie den Nahmen ertheilet. Hübn. G. III. Th.

SEMEGALLIA, eine Provintz, siehe *Semigallien.*

SEMEGE, oder *Seggheme*, ein Berg in Africa, im Königreiche Marocco, in der Provintz Tedle, gegen Süden. Er fängt sich am Ende des Berges Teseven, in der Provintz Hascore an, und erstrecket sich Westwärts, bis an den Berg Megran, und stößt gegen Süden an den Berg Dedes. *Martin. Dapper.*

SEMELAY, ein Kirchspiel in Franckreich, in Nivernois, in der Election von Nevers. Es liegt in einem bergigten Lande. *Mart.*

SEMELE, siehe *Simylla.*

SEMELITANI, eine Nation in Sicilien, wie *Plinius* L. III. c. 8. spricht, welcher sie tieff in das Land setzet. *Mart.*

SEMELLIUM, war ehemahls eine Stadt in Sicilien, welche aber ietzo *Salemi* heißt. *Univ. Lex.*

Semen, ein Flüßgen in der Wetterau, entspringt an dem Vogelsberge, im Stolbergischen, an der Gräntze der Grafschafft Nidda. Allda fließt es aus einem Walde, und der Reihe nach durch Ober-Semen, Mittel-Semen, und Nieder-Semen; ferner in der Grafschafft Isenburg-Büdingen nach Alarod, nach dem Gerichte Wolfsborn, und nach Rinderbüchen; rinnt darauf an der Gräflich-Isenburgischen Residentz-

Stadt Büdingen vorbey auf Biches, Orlshausen, Rohrbach, Eulondiebach, und Diebach hinterm Haug; läßt Nisheim zur Rechten, und das uralte, doch noch bewohnte Berg-Schloß Ronneburg, etwas zur Lincken liegen, und fällt darauf bey Lindheim in die Nidder. *Hydr. Lex.*

SEMEN, oder *Terra di Giudei*, das ist, das Land der Juden, ein Königreich in Africa, in Negritien. Die Abyssinier, spricht *Dapper* in seinem Pays des Negres, nennen dieses Königreich *Xioneuche*, und man will, daß sie Herren davon wären. Was das Wort Semen anbetrifft, so haben die Italiäner solches aus dem Worte Ximench, oder Ximen gemacht. Dieses Land ist mit Bergen umgeben, welche es gegen Osten von dem Nilo und von Abyssinien; gegen Süden von dem Königreiche Congo; gegen Westen von dem Königreiche Benin, und gegen Norden von Dauma und Madra absondern. Sanut nennet dieses Land, das Land der Juden. Die neuern Nachrichten der Jesuiten, welche in Italienischer Sprache geschrieben haben, melden, daß sich in festen Gebürgen Juden aufhielten, aber mit einem Vice-Könige von Seiten des Kayfers der Abyssinier, welcher dieses Land erobert hat. Diese Juden leben nach dem Gesetze Mosis, und sind dermaßen fürchterlich, daß alle andern benachbarten Völcker für ihnen zittern. *Mart.*

Semen, ein Amt, siehe Ober-Semen.

SEMENDRIA, *Semender*, *Sendero*, *Senderow*, *Smiderow*, *Spenderobi*, *Zendrew*, *Zenderin*, *Samandria*, *Semandria*, *Semendriah*, Lat. *Sindrovia*, *Sendrovia*, *Simandri*, *Spenderobis*, *Spenderovia*, *Zeverinum*, eine befestigte Stadt nebst einem Schlosse in Servien, an der Donau, wo sich die Morava in selbige ergeust, 6½. Ungarische Meilen von Belgrad gegen Morgen gelegen. Man nennet diese Stadt auch *Semendovia*, welches aus dem Slavonischen ist, da sie *Semdreb* heist, welches aus *S. André* verfälschet ist. Sie ist die Haupt-Stadt eines Sangiacats, Lat. *Sangiacatus Semendriensis*, welches hinter Griechisch-Weissenburg seinen Anfang nimmt, und bis an den Fluß Timock gehet. Ausser dieser Stadt ist Passarowitz der merckwürdigste Ort darinnen. Im Jahre 1439. im August machte sich der Türckische Kayser Amurath II. von Semendria Meister, und im Jahre 1470. wurde es von Ungarn vergebens belagert. Im Jahre 1688. verliessen die Türcken diese ansehnliche Stadt, aus Furcht für der Christlichen Armée, die Belgrad belagerte, und steckten sie in den Brand; allein im Jahre 1690. nahm sie der Groß-Vezier mit stürmender Hand ein. Im Jahre 1717. wurde sie, nach der Schlacht bey Belgrad von den Türcken verlassen, und von den Kayserlichen besetzet, und besser befestiget. Im Jahre 1738. aber wurde er wieder von den Türcken erobert. Es ist sonst ein Bischöflicher Sitz daselbst gewesen; er wurde aber im Jahre 1728. nach Belgrad verleget. Der letzte Bischof allhier war Ferdinandus Jacobus aus der Familie derer Frey-Herren Jani. Nachdem aber seit dem Jahre 1738. dieser Ort wieder in Türckischen Händen ist, so hat der Bischof hier wieder seinen Sitz gewinnen. Nächst diesem mercket man noch an, daß diese Stadt von einigen auch *Singidunum*, von andern, als dem Ptolomæo *Sigindunum* genennet wird. *Mart. Ortelius. Cromer. Boudrand.* Häckhel. Hübn. G. II. Th. Gundlings Europ. Staaten.

SEMENGIAN, ist der Nahme eines kleinen Landes, welches einen Theil von der Provintz Tockharestan ausmachet, welche eine der Nordlichsten im Persischen Reiche ist. *Mart. Herbelot.*

SEMENUT, eine Stadt in Egypten, zwischen Cairo und Damiat. Sie liegt gegen Westen des Nili, an dessen Ufer sie in einem Triangel erbauet ist. Diese Stadt ist von mäßiger Grösse, und alle Schiffe, welche nach Cairo seegeln, müssen hier Halt machen, und einige Zölle bezahlen. *Mart.*

Semering, eine Gebürge, siehe *Cetius.*

SEMERON, *Someron*, oder *Somer*, dieſes iſt ein angenehmer und fruchtbarer Berg, im Gelobten Lande, der eine vortheilhaffte Lage, 12. Meilen von Dothaim, 12. von Meron, und 4. von Atharoth hat, auf welchem der König Amri die Stadt Samaria erbauete. Vor ſolcher Zeit war dieſer Berg ſchon wegen der Schlacht berühmt, welche zwiſchen Abia, Könige von Juda, und Jerobeam, Könige von Iſrael vorfiel. 2. *Paral.* XIII. *Mart. Euſeb.* in voc. *Dothaim, Merro & Atharo.*

SEMERON, eine Stadt im Gelobten Lande, im Stamme Zabulon, *Joſ.* XIX. 18. Siehe *Simoniada.*

SEMEUR, ſiehe *Semur.*

SEMIFONS, *Toſania*, eine ehemahlige Stadt in Toſcana, an den Gräntzen des Gebietes von Siena, in Italien. *Univ. Lex.*

SEMIGALLien, *Semgallien*; *Semgallen*, *Semigalle*, *Semigallia*, *Semegallia*, eine vormahls zum Königreich Pohlen gehörige Liefländiſche Provintz, anietzo aber als ein Pohlniſches Lehn dem Hertzoge von Curland gehörig. Der Fluß Murza ſondert ſie Weſtwärts von Curland ab. Semigallien gräntzet gegen Norden und Oſten an Liefland, und gegen Süden an Samogitien. Man zählet in dieſer Landſchafft 2. Capitainerien, nemlich Mietau und Selburg. Die Einwohner ſind meiſtens Lutheraner. *Mart. La Foret de Bourgon.* Hübn. G. II. Th.

SEMI-GERMANI, oder *Semi-Germanæ Gentes*, waren Halb-Deutſche Völcker in den Penniniſchen Alpen. Ihrer gedencket *Livius* L. XXI. c. 38. in der Beſchreibung des Weges, welchen Hannibal mit ſeinem Heer nach Italien genommen; allwo er diejenigen widerleget, welche ſich einbilden, daß dieſer Zug über die Penniniſchen Alpen geſchehen ſey, ſo ihm nicht wahrſcheinlich vorkommt, weil dieſe Alpen damahls mit Halb-Deutſchen Völckern beſetzet geweſen, die ſich dem Hannibali widerſetzen können. Von wannen dieſe Völcker dahin gekommen, und warum ſie alſo genennet worden, davon findet ſich keine ſichere Nachricht. So viel man aber aus dem Nahmen und dem Orte der Wohnung abnehmen kan, ſo ſcheinet es, daß es eine aus Deutſchen und Galliern vermiſchte Nation geweſen ſey, von den Zeiten Belloveſi her, ohngeachtet der Germaniſche Nahme damahls noch nicht bekannt geweſen; ſondern von dem Livio nur per anticipationem gebraucht worden. Denn daß die Deutſchen von undencklichen Zeiten über den Rhein gegangen, und an den alten Galliſchen Zügen nach Italien Theil genommen haben, iſt nicht allein möglich, ſondern auch gar wahrſcheinlich. *Univ. Lex.*

SEMILLY, ein Kirchſpiel in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Coutances. Dieſes iſt das andere Rural-Decanat des Archidiaconats von la Chreienté. Dieſes Decanat enthält 15. Kirchſpiele, deſſen Einwohner vornemlich mit Korn, Holtz und Flachs handeln. Die meiſten ſind Becker, Fleiſcher, Biſammacher, Zeug-Zelt- und Leinweber. *Mart.*

Semin, ein Böhmiſcher Flecken im Chrudimer-Kreiſſe, an der Elbe. *Antiqu.* des Elbſtr.

SEMINA, eine Stadt in Parthien, wie *Ptolomæus* L. VI. c. 5. ſpricht. *Mart.*

SEMINARA, *Seminaria*, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, 8. Meilen Südwärts von Gioia, und ohngefehr 3. Meilen Oſtwärts von Punta de la Galera. Dieſer Flecken, welcher tieff im Lande liegt, war ehemahls ſehr volckreich, aber erlitte durch ein Erdbeben im Jahre 1638. viel Schaden. Die Spanier wurden hier im Jahre 1503. von denen Frantzoſen geſchlagen. Von dieſem Orte führet ein Zweig des Neapolitaniſchen Hauſes Spinelli, den Hertzoglichen Titul. Sonſt ſoll auch an dieſem Orte, oder doch nicht weit davon, das alte *Taurianum* geſtanden haben. *Mart. Magin. Baudrand. Univ. Lex.*

SEMINENSIS, *Siminenſis*, oder *Simminenſis*, ein Biſchöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconſulari. N. Epiſcopus Seminenſis unterſchrieb den Brief derer Patrum aus der Provincia Proconſulari, in dem Lateraneniſchen Concilio, welches unter dem Pabſte Martino gehalten wurde; und Junianus, Epiſcopus Siminenſis unterſchrieb das Carthaginenſiſche Concilium, unter Bonifacio im Jahre 525. Der Anonymus von Ravenna nennet dieſe Stadt *Suminina. Mart. Dupin.* Geogr. S. Afr. cx.

SEMINETHOS, eine Stadt in Carien; *Plinius* L. V. c. 29. giebt zu verſtehen, daß ſie ſchon zu ſeiner Zeit nicht mehr vorhanden geweſen ſey. *Mart.*

SEMINI, ſiehe *Sejanum.*

SEMIRAH, *Semirim*, iſt der Nahme einer Stadt, welche die Königin Homai, die Tochter des Baharam, bauen ließ. Man könnte faſt glauben, der Nahme Semiramis ſey aus dem Worte Semirah und Homai zuſammen geſetzet. *Mart. Herbelot.*

SEMIRAM, *Semirami, Semiramidis Iter, Semiramidis Mons*, ſiehe *Zagri Portæ.*

SEMIRAMIDIS ARÆ, ſiehe *Aræ Semiramidis.*

SEMIRAMIDIS MURUS, eine Verſchantzung, oder Mauer in Armenien, nahe bey dem Tigris. *Strabo* gedencket derſelben L. II. p. 80. und L. XI. p. 529. Dieſes war ohne Zweifel ein Werck der Königin Semiramis, davon es ſeinen Nahmen hatte. *Mart.*

SEMIRAMOS, ſiehe *Thyatira.*

SEMIRON, eine Stadt in Perſien, die unter dem 71. Gr. 30. Min. der Länge, und 34. Gr. 40. Min. der Breite liegt. Dieſe Stadt iſt klein, aber ſehr angenehm. Man trifft hier viel ſchöne Waſſer an, und bauet ſchöne Früchte. *Mart. Tavernier.*

SEMIRUS, ein Fluß in Italien; *Plinius*, welcher ihn L. III. c. 10. in das Land derer Locrorum ſetzet, zählet ihn unter die ſchiffbaren Flüſſe. Siehe *Alli. Mart.*

SEMIRUS, ein Flecken, ſiehe *Simari.*

SEMITA, ſiehe Meilen-Maas.

SEMIZUS, eine Stadt in Klein-Armenien; wie *Ptolomæus* L. V. c. 7. ſpricht. *Mart.*

SEMLIN, ſiehe *Zemblyn.*

SEMMA ARORITES, ſiehe *Harod.*

SEMMEDE, ein Berg, ſiehe *Cemmede.*

Semmelwitz, ein Dorff im Fürſtenthume Jauer, in Schleſien.

Semmenſtädt, ein Ort zwiſchen Halberſtadt und Braunſchweig.

SEMNANE, eine Stadt in der Provintz Coumes, an der Gräntze von Coraſſane und von Mazandran, wie Herr *Petis de la Croix* Hiſt. de Timur-Bec. L. III. c. 4. ſpricht, welcher ſie unter den 88. Gr. der Länge, und den 66. Gr. der Breite ſetzet. *Mart.*

SEMNE, eine Stadt in Indien, diſſeit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. ſetzet ſie in Limyrica. *Mart.*

SEMNEDE, ein Berg, ſiehe *Cemmede.*

SEMNI, eine Nation, ſiehe *Emni.*

SEMNI, ein Geſchlecht von Philoſophen in Indien, dem Ortelio zu Folge, welcher den Heil. *Clementem Alexandrinum* III. Strom. anführet. *Mart.*

SEMNONES, *Sennavi*, ein altes Deutſches Volck, welches theils wegen ſeiner Macht, theils wegen ſeines Aberglaubens und Abgötterey, unter allen Suevis das älteſte, vornehmſte und edelſte ſeyn wolte. Es machte 100. Gauen oder Cantons aus, davon ein jeder eine groſſe Menge Einwohner in ſich begriff, ſo, daß ſie alle Jahre eine Armée von 10000. Mann ins Feld ſtellen konnten. Als ihnen die Lande zwiſchen der Oder und Elbe zu enge werden wolten, ſetzten ſie ſich nicht nur über die Elbe in dem heutigen Meißner-Lande, ſondern ſie breiteten ſich auch über die Oder bis in Pohlen aus. Cluverius ſetzet den Semnonibus zu Gräntzen gegen Abend, die Elbe, von Bojohonio an, bis an die Gegend, wo auf der lincken Seite die Elbe die Saale zu ſich nimmt; gegen Mitternacht den Strich Landes von gedachtem Einfluſſe bis an die Oder, wo ſich die Warte hinein ergieſſet; gegen Morgen die Oder, gegen Mittag die Böhmiſchen Gebürge, durch welche ſie von den Marcomannen abgeſondert worden, doch daß ſie nachgehends, da ihnen der Platz ſo enge worden, auch noch über die Oder gegangen, und ſich daſelbſt weiter ausgebrei-

gebreitet, daß also der Semnonum Sitz einen Theil von Klein-Pohlen, ingleichen die beyden Fürstenthümer Croſſen und Sternberg, so zu Schlesien und Brandenburg gehören, ferner die Lausitz und Anhalt, wie auch einen Theil von Ober-Sachsen und Meissen unter sich begriffen, wozu andere noch den Strich Landes bis an die Havel und Spree, nemlich einen Theil von der Marck und Pommern hinzu setzen. Ihre Religion und Abgötterey beruhete auf einem besondern Götzendienst. Denn es kamen zu bestimmter Zeit alle unter einander verwandte Völcker Suevischen Geblütes durch ihre Gesandtschafften bey ihnen in einem Hayn zusammen, den die Andacht der Vorfahren und die Furcht der Götter von alten Zeiten hierzu gewidmet hatte. Daselbst wurde öffentlich ein Mensch geschlachtet, und den Göttern auf eine unmenschliche Weise aufgeopfert. Ueber das wurde dem Hayn noch eine andere Ehre bewiesen. Es durffte niemand ohne Fesseln sich zu demselben nahen, um damit anzuzeigen, daß sich ein jeder vor einen Knecht der darinnen wohnenden Gottheit bekenne. Fiel jemand, der in den Hayn gelassen ward, von ohngefehr zur Erde nieder, so war ihm nicht erlaubt, wieder aufzustehen, viel weniger durffte er sich durch andere wieder aufhelffen lassen, sondern er muste sich auf der Erde hinaus weltzen. Der gesammte Aberglaube zielte dahin, daß ihr Geschlecht aus der Erden entsprossen sey, daß Gott daselbst wohne, und daß ihm alles unterthan seyn müsse. Als Tiberius im Jahre Christi 5. mit seiner Armée bis an die Elbe durchgedrungen, zogen sich die Semnones jenseits der Elbe eiligst zusammen, und wiesen, daß sie ihm die Spitze zu bieten, gemeynet wären. Es kam aber zu keiner Thätlichkeit, und Tiberius zog wieder ab, nachdem er mit einem vornehmen Semnonen, der gantz allein auf einem kleinen Fahrzeuge zu ihm gekommen, gesprochen hatte. Damahls stunden die Semnones unter der Herrschafft des Königs in Böhmen, denn Marobodnus hatte sie und alle Suevischen Völcker genöthiget, ihn vor ihren Monarchen zu erkennen. Nachdem aber dieser mit dem Arminio in Krieg verwickelt worden, fielen sie von ihm wieder ab, und erlangten dadurch ihre vorige Freyheit. Von derselben Zeit aber haben die Semnones ihre eigene Könige gehabt, darunter einer, mit Nahmen Masyus, zu des Domitiani Zeiten eine berühmte Wahrsagerin nach Rom gebracht. Bey dieser Gelegenheit werden die Semnones zum letzten mahle genennet, und kan es seyn, daß sie, als das Haupt der Suevorum, ihren Beynahmen selbst niedergeleget, und allein unter dem Suevischen Nahmen bekannt seyn wollen; oder daß sie durch die mit den Longobarden, Burgundern und Marcomannen geschlossene Bündnisse, den Nahmen ihrer Bundesgenossen angenommen haben. Uebrigens ist zu mercken, daß diese Semnones von den Senonibus, einem Gallischen Volcke, gäntzlich unterschieden gewesen. Sie sind auch dem Strabone und Ptolomæo bekannt gewesen, von welchen jener Σεμνωναι, *Semnonæ*, und dieser Σέμνωνες schreibt. *Mart. Tacitus* Germ. c. 39. *Vellejus Paterculus* L. II. c. 106. *Excerpta Dionis* p. 761. *Spener.* Germ. *Leibnitii* Script. Rer. Brunsv. T. I.

SEMNONES, andere Völcker, siehe *Senones.*

SEMNOTHEI, siehe Druiden.

SEMOIS, *Semoi*, *Semoy*, ein Fluß im Hertzogthume Luxemburg, welcher nicht weit von dem Städtgen Arlon hervorquillet, und seinen Lauff nach Freytingen, Etocken, Fonge, Sanpon, Vauge und Chantenelle richtet; an dem Flecken Estalle und an Haie herrunt, alsdenn die Dörffer Anlay, Breurenne, Rossignol, Termes, les Bulles, Rom, wie auch das Schloß und Städtgen Chyni bewässert, und sich von dannen nach Martilly, Florinville, Mesnille, Auey, S. Cecille, Herbemont, Morteban und Cugnon herum krümmet. Er wendet sich hernach in das Hertzogthum Bouillon und darinnen auf le Hajon, auf das Städtgen und Schloß Bouillon, und durch den Bouillonger Wald nach Corbior, Butasa, Mouzaine, Charriere, Vreisse, Membre und Bohan. Von diesen Oertern fließt er ein Stück Weges durch Champagne, und zwischen dem Städtgen Renaut und dem Kloster la Val Dieu in die Maas. *Hydr. Lex.*

Semonitz, ein Ort in Böhmen, ohnweit Pleß, woselbst die Metau in die Elbe fällt. *Antiqu.* des Elbstr.

SEMONT, siehe *Blesmoth.*

SEMOY, ein Fluß, siehe *Semois.*

Sempach, *Sempachium*, *Sempacium*, eine Stadt in der Schweitz, im Canton Lucern, an dem Oestlichen Ufer des Surseer-Sees. Vor Zeiten gehörete sie einem Adelichen Geschlechte gleiches Nahmens, von dem sie an die Grafen von Habspurg, von diesem aber an die Stadt Lucern gekommen. Sie ist wegen der Schlacht berühmt, welche hier im Jahre 1396. den 9. Julii, zwischen Leopoldo, Hertzogen von Oesterreich, und denen Schweitzer-Cantons vorfiel, in welcher jener nebst sehr vielen Herren und Edelleuten getödtet und überwunden wurde. Man siehet ihre Nahmen und Wappen in einer Kirche, welche oberhalb der Stadt auf der Wahlstadt, und auf eben der Stelle, wo man den Ertz-Hertzog todt fand, erbauet worden. Man hält alle Jahre, den 9. Julii an diesem Orte Processiones und öffentliche Lustbarkeiten, zum Andencken dieser Begebenheit, welche denen Schweitzern ihre Freyheit versicherte. Was die übrigen Unglücks-Fälle dieser Stadt anbetrifft, so können selbige in dem Basel. Hist. u. Geogr. *Lexico* nachgelesen werden. Sonst hat die Stadt Sempach schöne Privilegia. Sie hat ihr Oberhaupt, welchen man Advocat nennet, ihre Policey und ihren Rath. Die Appellationes gehen an den Canton Lucern. Der Schultheiß wird zwar von dem letzterwehnten Canton erwehlet, und muß demselbigen huldigen; er wird aber aus der Bürgerschafft zu Sempach genommen. Es wird ihr zwar auch ein Land-Voigt gesetzet, aber er hat keine Gerichtsbarkeit über die Stadt; sondern sein Ansehen erstrecket sich bloß über den See. *Martin. Del. de la Suisse.*

Sempacher See, ein Fischreicher See in der Eydgenossenschafft, in der Schweitz, welcher von dem Städtgen Sempach den Nahmen hat. Er wird auch der Sur-See oder Surseer-See genennet, und zwar von einem Städtgen gleiches Nahmens, so gleichfalls daran gelegen. *Univ. Lex.*

SEMPHE, eine Stadt in Arabien. Stephanus setzet sie nahe an den Euphrat. *Mart.*

SEMPHO, siehe *Sappho.*

SEMPHORIS, eine Stadt, welche *Josephus* Ant. L. XIV. c. 24. in die Gegenden von Galilæa setzet. Sie ist allem Ansehen nach mit *Sephoris* einerley, siehe *Sephoris. Mart.*

SEMPIL, *Sempel*, eine kleine Stadt und Schloß in Süd-Schottland, in der Provintz Cuningham, in der Landschafft Rainfrew, 4. Stunden von Rainfrew oder Renfrew gegen Süden, an dem Ufer des letztern von denen 2. Seen, aus welchen der Fluß Black-Cauth entspringt. Die Herren von Sempil führen den Titul als Barons, und ehedem waren sie erbliche Vicomtes der Provintz; aber sie haben diese Dignität eingebüßt, und der Landvoigt wird alle Jahre von dem Königlichen Rathe ernennet. Er wird insgemein aus dem Adel des Landes erwählet. *Mart.* Hübn. Z. L.

SEMPIONE, eine kleine Stadt an denen Schweitzerischen Gräntzen, in der Grafschafft Anghiera, im Hertzogthume Mayland, in der Gegend, wo der Fluß Ovedro entspringet. Siehe *Sempione (Monte).* *Univ Lex.*

SEMPRINGHAM, ein Lust-Schloß des Grafens von Lincoln, in der Provintz Mercia, in Engelland. *Miege.*

SEMPRIUM, eine Stadt im Hertzogthume Savoyen, dem Schweitzerischen Canton Bern gehörig. *Hentzner.* in Itin. Germ.

SEM-

SEMPRONII FORUM, siehe *Fossombrone.*

SEMPRONIUM, also nennen Cuspinianus und Lazius eine Stadt in Oesterreich, oder vielmehr in Ungarn, die ietzo unter dem Nahmen Edenburg bekannt ist. Sie fügen hinzu, daß sie ihren alten Nahmen von Sempronio Secundino bekommen hätte. *Mart. Ortel.*

SEMPRONIUS MONS, oder, wie andere sagen, *Scipionis Mons.* Die Lateiner, spricht Josias Simler, geben diesen Nahmen demjenigen Berge, welcher von Martiano, nach dem Nahmens eines benachbarten Dorffes, *Briga*; von denen Wallisern *Simpler*, und von denen Italiener *Sempronio* genennet wird. Siehe *Sampione (Monte). Mart.*

SEMPSII, sind ehemahlige Völcker in dem Asiatischen Sarmatien. Sie wohneten, wie *Ptolomæus* L. V. c. 9. spricht, zwischen denen Mæotischen Sümpfen, und denen Hipp. schen Gebürgen, nach denen Siracenis. Das Mſc. der Pfältzischen Bibliotheck schreibt *Psessii*, an statt *Sempsii*; und dieses sind die *Psessi*, deren Plinius gedencket. *Mart.*

Sempt, ein Flüßgen im Churfürstenthume Bayern, entspringt in Ober-Bayern, im Amte Schwaben, aus dem Gebürge oberhalb Inding, bey dem Dorffe Sempt, nimmet bey Schwillach eine Bach ein, und fließt bey Ottenhofen in Unter-Bayern, berührt darinnen St. Collman, Aufhausen, und andere Oerter mehr; rinnt durch die Stadt Aerding nach Siegelsieng, Landgeriesling, Aitheim, Euchenkofen, Glastern, Berglern, Nidlern, Zusdorff und Lang-Prising, wo diese Sempt den Strono-Fluß aufnimmt; streicht alsdenn weiter fort nach Potenau, Pframbach, Ach, und fällt gegen Thurnseigelsdorff über, eine halbe Meile unter Moßburg, in die Iser. *Hydr. Lex.*

SEMPTZ, bey denen Slaven *Senez*, Deutsch Wartberg, eine zwar nicht grosse, aber doch gar volckreiche und artige, wie auch mit verschiedenen ansehnlichen Häusern ausgezierte Stadt in Ober-Ungarn, in der Preßburger Gespanschafft, eine Meile von Clekles oder Lausitz gegen Morgen, auf einem Hügel gelegen, und einem Grafen von Esterhäs gehörig. Sie bestehet bloß aus einer einzigen langen Gasse. Der Boden daherum ist sehr fruchtbar, sowohl an Weine, als andern Land-Früchten. Die Einwohner sind meistens Ungarn; doch finden sich auch einige Slaven und Deutsche daselbst. Die Stadt hält jährlich viermahl, als auf den Heil. Drey Könige, auf den Sophien-Margarethen- und Luciæ-Tag, Jahrmarckt, wie auch alle Montage Vieh-Marckt. *Belii* Not. Hung.

SEMRIM. eine Stadt, siehe *Semirah.*

Semrin-Berg, oder Semring, ein hohen Berg in Ober-Steyermarck, über Stubenberg, an den Oesterreichischen Gräntzen, über denselben ließ der Kayser Carolus VI. im Jahre 1728. eine Landstrasse machen, damit er desto bequemer nach Grätz reisen könnte. Hübn. G. III. Th.

SEMSI, ist der Nahme einer Tartarischen Horde, in der grossen oder Asiatischen Tartarey, und eigentlich eine Art der so genannten weissen Kalmucken. Siehe *Sempsii. Univ. Lex.*

SEMUEN, eine Forteresse in China, in der Provintz Xensi, in dem Departement von Jungchang, der ersten Forteresse der Provintz. Sie ist 6. Gr. 36. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 40. Gr. 0. Min. Nordlicher Breite. *Mart.* Atl. Sin.

SEMUNCLA, ein Ort in Italien. Man findet ihn in dem Itinerario Antonini auf der Strasse von Mayland nach Colonna, wenn man durch das Picenum, und durch Campanien reiset. Er war zwischen Grumentum und Nerulum, 27. Meilen von jenem, und 16. von diesem Orte, Einige Mſc. lesen *Semunda* anstatt *Semuncla. Mart.*

SEMUNDA, ein Ort, siehe *Semuncla.*

SEMUR, *Semeur, Semurum, Senemurium*, eine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, 3. Meilen von Sainte Reine, und von Flavigny, 7. von Avalon, 13. von Dijon, und 8. von Autun. Sie liegt mitten in Auxois, darinne sie die Hauptstadt ist; und sie ist überall, ausgenommen auf der Ost-Seite nicht, mit Bergen umgeben. Diese Stadt hat in ihrem Bezircke 3. verschiedene Einfassungen von Mauern, woraus man siehet, daß sie zu 3. verschiedenen mahlen gebauet worden, dadurch sie in 3. Theile abgesondert wird, die aber so genau mit einander verbunden sind, daß man sie für eine Stadt hält. Der erste, welcher der Flecken heißt, ist der volckreichste und größte. Er ist wegen einer prächtigen Kirche merckwürdig, die der Heil. Jungfrau gewidmet ist, deren Stifftung einige Gerhardo von Roussillon, andere Roberto von Franckreich, Hertzogen von Bourgogne, zu eignen. Es ist ein Priorat des Benedictiner-Ordens, welches den Einwohnern der Stadt zur Pfarr-Kirche dienet. Der gelehrte Genebrardus, Ertz-Bischof von Aix, welcher Prior davon gewesen war, und den 14. Mertz, 1597. starb, liegt unten an dem hohen Altare begraben. Diese Kirche ist so künstlich gebauet, daß die Mauern, ob sie gleich sehr hoch, dennoch nur so breit als ein einziger Stein sind, die Pfeiler ausgenommen, welche die Gewölber des Gebäudes unterstützen. Es ist auch ein Carmeliter-Kloster hier, und viele Mönche desselben haben sich durch Vertheidigung des wahren Glaubens gegen die Calvinisten hervorgethan. Der andere Theil ist der Donjon, ein sehr fester Platz, welcher zur Citadelle dienet, und die Bourg und des Schloß commandiret; er hat einen Ausgang über eine Zug-Brücke, nebst sehr hohen und dicken Thürmen und Mauern, die von aussen hoch, und inwendig verschantzet sind. Dieses Fort, dessen Haupt-Gebäude auf einem fast unzugänglichen Felsen liegt, und mit dem Flusse Armançon umgeben ist, mag etwa 26. Schritte lang, und 80. breit seyn; es hat 2. Brunnen, die niemahls austrocknen. Es ist daselbst eine Capelle, welche der Heil. Margarethen gewidmet ist, und in welcher Mönche von St. Jean de Rhodes den Gottesdienst verrichten. Es sind auch hier 2. Plätze, der eine in Form eines Forts, welcher *Morsille*, Lat. *Monsilli*, und der andere *Valesing, Velleris signum*, heißt. Das Schloß, welches den dritten Theil ausmachet, ist mit Mauern verschlossen, welche aller 15. Schritte mit Thürmen versehen, die sehr feste sind; die Zugänge sind beschwerlich, und er ist mit Brunnen reichlich versorget. Ob gleich der Ort sehr hoch ist, so sind doch die vornehmsten Tieffen nicht über 30. Schuh. Man siehet hier viele sehr schön gebauete Häuser, und ein Mönchs-Priorat, welches den Heil. Mauritium zum Patrone hat. Ausser denen schon gedachten Heil. Oertern, trifft man in Semur noch eine Abtey unter dem Titul Saint Jean an, welche denen Canonicis Regularibus St. Augustini, von der Congregation von Franckreich gehöret. Man trifft auch hier ein Kloster der Minimes, ein Kloster der Capuciner, ein Kloster der Ursuliner-Nonnen, ein Kloster der Nonnen Visitationis St. Mariæ, und ein Kloster der Dominicaner an, welche ein wunderthätiges Bild der Heil. Jungfrau besitzen. Dieses ist ein Ort der Andacht, dahin sich sehr viele Pilarimme begeben. Die Stadt hat einen Majeur, 6. Schöppen, und einen Procureur, der alle Jahre erwählet wird. Was die Justitz anbetrifft, so ist zu Semur eine Königliche Prevoté, eine Bailliage, welche im Monath Januario 1696. zu einem Presidial erhoben worden, eine Saltz-Niederlage, ein Stadt Hauß, eine Marechaussée &c. Man gehet zu Semur vermittelst 2. schöner Brücken über den Fluß Armençon. Es werden hier viel Jahrmärckte und 3. Wochen-Märckte gehalten. Der dasige Boden ist gut, und fruchtbar an Korn, womit, wie auch mit Vieh ein ansehnlicher Handel getrieben wird. Man erbauet auch Wein; und Wiesen und Gehölze giebt es hier ebenfalls. Der kleine Wald von Semur in Auxois enthält nur 91. Acker.

Nach dem Todte des letzten Hertzogs von Bourgogne, wurde die Stadt Semur, von Charles d'Amboise, Lieutenant in Bourgogne von Seiten des Königs Ludovici XI. belagert und erobert. Seit der Zeit ist sie der Crone Franckreich unterworffen geblieben.

Man

Man würde ungerecht handeln, wenn man nicht sagen wolte, daß Semur die eintzige Stadt in Bourgogne gewesen sey, welche dem Könige, während der Ligue treu geblieben; um sie nun wegen ihrer Treue zu belohnen, ließ der König Henricus IV. die Stände der Provintz im Jahre 1590. daselbst zusammen beruffen, und verlegte im Jahre 1592. das Parlament von Dijon hieher, welches biß auf den Frieden, seine Sessiones hier hielt. *Mart. Corn. André du Chêne* Antiq. des Villes de France. *Davity.*

SEMUR, *Semeur*, eine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, in Brennois, und der Haupt-Ort einer Recette. Diese kleine Stadt liegt eine halbe Meile von der Loire, und 3. Meilen unterhalb Roane. Dieses ist ein besonderes Gouvernement von Autunois, nebst einer Bailliage, einer Saltz-Niederlage, einer Mairie, und einem Forst-Amte. Dieses ist die drey und zwantzigste Stadt, welche Deputirte zu den Versammlungen der Stände schicket. Sie hat im XI. Jahrhunderte Barons gehabt. Ihre Recette begreifft denjenigen Theil von Macon, welcher zur Diœces von Autun gehöret. Ihr Gebiete ist sehr fruchtbar; daher sie einen Wein- Korn- und Vieh-Handel hat. Ihre Weine sind gut, wenn man sie eine Zeitlang liegen läßt. *Mart.*

SEMUR, *Semeur*, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Chateau du Loir. *Mart.*

SEMUSSAC en DIONNE, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Mart.*

SEMYLLA, s. *Simylla.*

SEMYSTA, ein benachbarter Ort von Constantinopel, dem Petro Gyllio zufolge, welchen Ortelius anführet. *Mart.*

SEN, siehe Meilen-Maas.

SEN, eine Stadt im gelobten Lande, bey Mizpa, im Stamme Benjamin gelegen, wo das Volck Israel, auf des Propheten Samuels Gebet, einen herrlichen Sieg erlanget hat. I. *Sam. VII.* 12.

SENA, ein Fluß in Italien, in Umbrien, zwischen dem Metauro und Milo. Nachdem Silius Italicus einige Flüsse genennet hat; so spricht er L. VIII v. 455:

Et Clanis & Rubico, & *Senonum* de nomine *Sena.*

Also muß man lesen. Denn es ist in dieser Stelle von Flüssen, und nicht von Städten die Rede; noch viel weniger zielet es auf die Stadt *Sena* oder *Siena* in Toscana. *Lucanus* L. II. v. 706. schreibt *Senna*:

Crustumiumque rapax, & junctus Sapis Isauro,
*Senna*que, & Hadriacas qui verberat Ausidus undas.

Cluverius spricht, dieses sey der jetzige *Cesano*, welcher 4. Meilen oberhalb Sinigaglia strömet; denn der Fluß, welcher Sena-Gallica, oder Senogallia beströmet, heißt in der Tabula Peutingeriana *Misus*, und jetzt bey einigen *Missa*, wiewohl man ihn insgemein *Nigola* nennet. *Mart.*

SENA, eine Insul in dem Britannischen Meere, nahe bey der Küste derer Osismier. *Pomponius Mela* L. III. c. 6. spricht, die Gallier hätten in dieser Insul ein berühmtes Oraculum gehabt. Das Itinerarium Antonini scheinet diese Insul gekannt zu haben; aber ihr Nahme ist darinne verfälschet; denn man findet darinne *Uxantisma* an statt *Uxantissina*. Man siehet heut zu Tage nichts merckwürdiges darinne. Sie liegt der Stadt Brest gegen über; und sie heißt *Isle des Saints*, oder vielmehr *Sayn*. Siehe *Sayn*. *Mart.*

SENA, in Aethiopien, siehe *Sea.*

SENA, *Sanais*, eine Stadt in Meden, welche nach dem Zeugnisse des Ptolomæi zwischen zweyen ansehnlichen Städten mitten inne lag, indem sie Tauris gegen Abend, die Stadt Europus aber gegen Morgen hatte. *Baudrand.*

SENAA, eine Stadt im gelobten Lande.

SENAAR, eine Landschafft, s. *Sinear.*

SENABRIA, oder *Sanabria*, ein See in Spanien, im Königreiche Leon, gegen Süden von Astorga. Er wird von dem Flusse Tera formiret, welcher hinein und wieder heraus läufft. Er ist eine Meile lang, und etwa eine halbe Meile breit. Dieser See gehöret denen Mönchen von S. Maria de Castagnera. Gegen die Mitte desselben ist ein sehr schönes Hauß auf einem Felsen: es gehöret denen Grafen von Benevento. *Mart. Jaillot. Davity.*

SENÆ, eine Stadt, siehe *Siena.*

SENA GALLICA, eine Stadt in Italien, in Umbrien. *Ptolomæus* L. III. c. 1. eignet sie denen Senonibus zu, von welcher sie ihren Nahmen hatte. Sie lag an dem Flusse Misus, der Tabulæ Peutingerianæ zufolge. *Strabo* L. V. *Livius* L. XXVII. c. 46. und *Eutropius* L. III. c. 10. schreiben *Seno-Gallia* mit einem eintzigen Worte, an statt *Sena Gallica*. Der National-Nahme war *Senenſis*. *Cicero* in Bruto c. 18. und Livius L. XXVII. c. 38. haben solchen gebraucht. Weil dieser letztere *Senogallia* mit verschiedenen Colonien an der See nennet; so ist kein Zweiffel, daß sie diesen Titul geführet habe. Ueber dieses gedencket *Frontinus* in dem Buche de Coloniis des *Senogalliensis Agri*. *Mart.*

SENAILLY, ein Ort in Franckreich, in Bourgogne, in der Recette von Semur. Dieser Ort liegt zwischen zwey Bergen, an dem Flusse Armençon, über welchen daselbst eine Brücke gebauet ist. Es giebt hier wenige Berge, und das übrige sind Ebenen und Anhöhen. Es giebt hier Weinberge genug, welche sehr einträglich sind. In der Gerichtsbarkeit von *Senailly* ist eine Capelle, welche unter die Abtey S. Andoche zu Autun gehöret, und den Heil. Jacobum zum Patrone hat. Sie trägt 30. Livres an Einkünfften, und die Aebtißin hat solche zu vergeben. Senailly gehöret zu dem Kirchspiele von Saint Germain. *Mart.*

SENAIS, eine Stadt, s. *Sena.*

SENA JULIA, eine Stadt in Italien, in Etrurien, gegen Süd-Osten von Volaterræ. Dieser Beynahme Julia, welchen auch die andern Colonien führen, die Augustus in Etrurien schickete, zeiget an, daß Sena Julia zur selben Zeit ebenfalls gestifftet, oder wieder hergestellet worden. Was Sena vor Augusto gewesen sey, ist unbekannt; denn wir haben kein älteres Denckmahl, welches derselben Erwähnung thäte. Seit dem sie eine Colonie geworden war, so fieng sie an, bekannter zu werden, aber bloß unter dem Titul einer Colonie, denn der Beynahme Julia wird ihr bloß in der Tabula Peutingeriana gegeben. Wir finden beym *Plinio* L. III. c. 5. Intus Coloniæ - - - Rusellana Senienſis, Sutrina; und beym *Tacito* Hist. L. IV. c. 45. In Colonia Senienſi, und ein wenig weiter unten: Factum S. C. quo Senienſium Plebs modestiæ admoneretur. Einige glauben, daß in diesen Stellen Taciti *Senia*, eine Stadt in Dalmatien, gemeynet sey, weil, wenn von Sena in Etrurien die Rede gewesen wäre, er *Senenſis* und *Senenſium* würde haben sagen müssen. Aber wer kan uns denn versichern, daß Senia in Dalmatien eine Römische Colonie gewesen sey? *Plinius* L. III. c. 21. giebt ihr bloß den Titul Oppidum. Hierzu kömmt noch, daß die MSS. des Plinii, wenn von Sena in Etrurien die Rede ist, *Senienſis Colonia* schreiben; und daß man vor Justo Lipsio beym Tacito gelesen: *In Colonia Senenſi*, und *Senenſium Plebs*. Siehe die Anmerckungen des Th. Ryckii, und Holstenii, wie auch des P. Hardouins, in Ansehung der MSS. Plinii. *Sena Julia* ist jetzo die Stadt *Siena*. Siehe dieses Wort. *Mart. Cellarius.*

SENAN, und *Vougré*, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Joigny. *Mart.*

SENANTE, ein Flecken in Franckreich, in der Piccardie, in der Election von Beauvais. *Mart.*

SENAR, *Senar*, also wird ein Wald genennet, welcher in der Frantzösischen Landschafft Isle de France befindlich ist, und nahe bey dem Schlosse Petitbourg lieget. Siehe *Petit Bourg*. Der jetzige König in Franckreich vergnüget sich öffters mit der Jagd daselbst. *Univ. Lex.*

SENARPONT, *Redricq*, und *le Menil*, ein Flecken in Franckreich, in der Piccardie, in der Election von Abbeville. *Mart.*

SENARY, eine Gegend und ein Dorf in Franckreich, auf der Küste von Provence, am Ende der Rhede von Brusc, auf der Nord-Westlichen Seite. Dieses ist eine grosse sandigte Gegend, wo man das Dorf Senary

siehet, welches am Ufer des Meeres liegt. Vor diesem Dorffe ist ein kleiner Damm für die Barquen, und andere kleine Fahrzeuge, welche dahin kommen, Wein zu laden. Man siehet auch am Ende der Rhede von Brule, die kleine Stadt Sifour, die auf einer ziemlichen Höhe liegt. Der Wind, welcher diese Rhede am meisten bestreicht, ist der West-Nord-Westwind, und der Nord-West-Wind, welches die Gegen-Winde sind, aber da der Grund gut ist, so hat es hier keine Gefahr. Am Ende des sandigten Ufers, auf der Seite von Sifour, oder zu Senary, nimmt man Wasser ein. *Mart. Michelot.*

SENAS, ein Landgut in Franckreich, in Provence, in der Viguerie und Recette von Tarascon. Dieses Land-Gut, welches ehemahls eine Baronie war, ist im Jahre 1643. für Balthazard von Serente, in Ansehung seiner Dienste, zu einem Marquisate erhoben worden. Diese Familie ist alt; man findet, daß sie zur Zeit der Königin Johannæ I, in verschiedenen öffentlichen Angelegenheiten gebrauchet worden, und der König Renatus legte ihr im Schertz einen Nahmen bey, den sie auch behalten hat, nehmlich Subtilité de Serente. Der Marquis von Senas ist das Oberhaupt derselben. Die Ebene von Senas ist Nordwärts von la Crau in Provence. Sie ist fruchtbar an vortreflichem Korne. *Mart.*

SENASECZ, *Senasetzsch*, *Scenasechie*, Lat. *Senasecium*, *Avesica*, ein Landes-Fürstlicher Ort zwischen den Gränzen von Histerreich und des Crainlandes, um den Karst, wenn man aus Crain zum Flusse Vipach reiset; so ein stattliches Einkommen von der Maut, oder dem Zoll allda haben soll. Das Schloß gehöret von langen Jahren her den Reichs-Grafen von Portia. Zeiler. *Baudrand.*

Senatesawa, ein Flecken, s. Senzau.

SENAULT, oder vielmehr *Senots*, ein Landgut in Franckreich, in Vexin François, in der Diöces von Rouen, in der Election von Chaumont. Asculfe de Senots, oder du Fay, besaß dieses Land-Gut, als er gegen das Jahr 1158. die Abtey von Marcheroux, Prämonstratenser-Ordens, und das Priorat Ressonb, welches nachher zu einer Abtey eben dieses Ordens erhoben worden, stifftete. Jetzo besitzt es der Herr von Mornay, Marquis von Montchevreuil, und der Abt von Bec, welchem der beste Theil der Zehenden gehöret, ernennet zur Pfarrstelle, wie auch zur Capelle von St. Ausbert, die für ein Priorat gelten kan. *Mart.*

SENAUN, siehe Innthal.

SENCZ, eine Stadt, s. *Semptz.*

SEND, *Sind*, *Sinda*. Die Araber theilen insgemein das Land Indien, welches die Türcken und Perser *Hindostan* nennen, in 2. Theile, nemlich in denjenigen, welchen sie *Hend* oder *Hind*, nennen, und in *Send* oder *Sind*. Das Wort *Sind* bedeutet eigentlich den Fluß, welchen wir *Indus* nennen, s. *Indus*, und in weitem Verstande, das gantze Land, welches disseits gegen Westen, und jenseits gegen Osten ist, und an diesen Fluß stößt, den die Perser auch *Sindab*, und einige Araber *Sendab* nennen. Es geschicht dieses auf eben die Art, wie die Araber, welche den Fluß Jordan Arden nennen, eben diesen Nahmen öffters gantz Judæa, Galilæa und Palæstina beylegen. Die Morgenländischen Geographi schreiben, das Land Send habe gegen Osten das Land *Hend*, welches eigentlich derjenige Theil von Indien ist, der sich in den Gegenden dis und jenseit des Gangis von seiner Quelle biß an seinen Ausfluß befindet; gegen Westen die Provintzen Kerman, Macran und Segestan, die jetzo mit unter dem Persischen Reiche begriffen sind. Gegen Norden hat es einen Theil von Hend, oder Cabul und Touran oder Turquestan, welches einige in dieser Gegend *Turk Hind*, und unsere Geographi *Indo Scythiam* nennen; und endlich gegen Süden das Persische Meer, von welchem es in Form eines Bogens umgräntzet wird, welches die Araber Fisebiltaconis nennen, und welches wir etwa ausdrücken würden: in Form einer Bucht, oder eines Meer-Busens. Einige Geographi begreiffen die Provintz Multan, wie auch die Provintzen Zablestan, Saznah und Gour, und so gar die Städte Deibul Mansurah, welches vielleicht Diu und Surate sind, mit in dem Lande Send, wie auch die Stadt Biroun, welche der Geburts-Ort des berühmten Verfassers der Geographie ist, die den Titul: Canoun Albirouni, führet. Andere hingegen nennen folgende Städte, die in der Provintz Send liegen sollen, nehmlich; Serusan, Debil, Candahil, Farus und Almansur, welches letztere eine Handels-Stadt, und ziemlich sauber ist, indem vornehmlich allda mit Narden und Myrrhen sehr starck gehandelt wird; Nicht weit von Almansur findet man schöne Rosen, deren ein Stock über 300. trägt, und 30. Farben hat. Uebrigens ist es ein wildes, wüstes und gröstentheils den Europäern noch unbekanntes Land. Der Fluß Indus fließt in demselben in das Meer, bey dessen einem Ausfluß ein Hafen ist, so Portus Mulierum, der Weiberhafen genennet wird. *Mart. Herbelot. Melissantes. Amphitheatr.* des Südlichen Asiens.

Senda, ein Strich Landes, s. Sende.

SENDABOUN, eine See-Stadt, s. *Sendan.*

SENDÆ DESERTUM, s. Sende.

SENDAFOULAT, und *Sendisoulat*, ist der Nahme einer Insul in dem Chinesischen Meere, oder in dem Oceano Indico Orientali, welche einer von den vornehmsten Handels-Plätzen, der Handlung in China, Indien und Japon ist, dem Scherif Al Edrissi zu folge. Sie ist von einer andern Insul, welche Sent heißt, und die man gemeiniglich weiter Südwärts setzet, nicht mehr, als nur 10. Tagereisen weit zur See, und nur 4. Tage-Reisen von einer Stadt in China, Nahmens Kankhou, entfernet. Eben dieser Edrissi spricht im zehenden Theile seines ersten Climatis, diese Insul sey einer von denen Häfen, oder Thoren von China, deren er biß 12. zählet, und mit diesem Nahmen beleget, welche nichts anders sind, als Oeffnungen der Gebürge, die eben so viele Ausflüsse von verschiedenen Flüssen, die sich in das Meer ergiessen, verursachen, und durch welche die Schiffe sehr weit in das Land hinein fahren. *Mart.*

SENDAFOUR, und *Sendapour*, die man auch öffters *Sendasoul*, und *Sendopoul* benennet findet. Dieses sind die Nahmen einer Stadt in dem Lande, welchem die Araber die Nahmen Balad Al foul foul, das Pfeffer-Land, und Belad Almibar geben, welches wir die Küste von Malabar nennen, auf welcher die Stadt Calecut, als die Hauptstadt davon, erbauet ist. Die Morgenländischen Geographi sagen, in dem Gebiete dieser Stadt wüchse häuffiges Schilff, welches den Tabaschir trägt. *Mart.*

SENDAN, eine See-Stadt in Indien, die einige *Sendaboun* nennen. Der Herr *d'Herbelot* spricht in seiner Biblioth. Or. der Persische Geographus setze sie an das Ufer des Meeres, welches er Deria Akhdhar, das ist, das grüne Meer, nennet, welches eigentlich der Meer-Busen von Cambaya ist. *Mart.*

SEND BRARY, ein wunderbarer Brunnen im Königreiche Cachemire, 3. kleine Tage-Reisen von der Hauptstadt, und ohngefehr eine Tage-Reise von Achiabel Nord-Ostwärts. *Bernier* Voy. de Cachemire T. I. Lettre 9. erzehlet folgendes von diesem Brunnen, den er, wie er spricht, aufmerckſam untersuchet hat; Im Monat May, zu welcher Zeit der Schnee schmiltzet, fließt dieser Brunnen, und stockt täglich ordentlich 3. mahl; bey Anbruch des Tages, im Mittage, und des Nachts. Er fließt insgemein 3. Viertel-Stunden, bißweilen mehr, bißweilen weniger, und zwar so starck, daß er einen viereckigten Wasser-Hälter anfüllet, welcher 10. biß 12. Schuh breit, und eben so tief ist. Nach den ersten 15. Tagen fängt er an, nicht mehr so ordentlich, und so starck zu lauffen, und endlich ohngefehr nach einem Monate bleibt er gäntzlich stehen, und läufft das gantze Jahr hindurch nicht mehr, ausgenommen bey einigen starcken und lange anhaltenden Regen-Güssen, da er wie die andern Brunnen beständig, und ohne Ordnung fließt. Die Heyden haben am Rande des Wasser-Hälters einen kleinen Deüra, oder Tempel des Götzen Brare, welcher einer von ihren Deüras oder falschen Gottheiten ist, und deswegen nennen sie diesen Brunnen Send Brary, oder das

Wasser

Wasser des *Brare*. Die Leute thun häuffige Wallfarthen hieher, um sich in diesem wundervollen Wasser zu baden, und zu heiligen. Man erzählet von dem Ursprunge dieses Wassers viele Fabeln, welche nicht den geringsten Schein der Wahrheit haben. Der Berg, an dessen Fusse der Brunnen ist, erstrecket sich von Norden gegen Süden, und ist von andern Bergen abgesondert, die doch sehr nahe dabey sind. Er hat die Figur eines Esel-Rückens. Sein Gipfel, welcher sehr lang ist, hält nicht über 100. Schritte in seiner grösten Breite. Die Östliche Seite ist mit grünem Grase bewachsen, obgleich die Sonne, wegen der andern entgegen stehenden Berge, solche nicht eher treffen kan, als des Morgens um 8 Uhr; die andere Seite, welche gegen Westen liegt, ist mit Bäumen und Gebüschen bedeckt. Bernier macht hierbey diese Anmerckung: Alles dieses, spricht er, nebst der innerlichen Beschaffenheit des Berges kan gar wohl die Ursache von diesem vermeynten Wunderwercke seyn. Denn es kan geschehen, daß, wenn die Sonne des Morgens auf die ihr entgegen stehende Seite starck scheinet, sie dieselbe erhitzet, und machet, daß ein Theil von dem gefrohrnen Wasser, welches sich den Winter über, da alles mit Schnee bedecket ist, in den Berg hinein zieht, schmiltzet; daß dieses Wasser sich nach und nach hinunter sencket, biß es auf gewisse Felsen kömmt, die es zurücke halten, und es gegen die Quelle des Brunnens leiten, daher es denn kömmt, daß er im Mittage fließt. Es kan ferner seyn, daß die Sonne, wenn sie im Mittage am höchsten steht, und diese Seite verläßt, die nun wieder kalt wird, ihre Strahlen alsdenn gerade auf den Gipfel wirfft, und solchen erhitzet, dadurch ebenfalls dergleichen gefrohrnes Wasser schmiltzt, welches sich wie jenes nach und nach, aber durch andere Gänge hinunter sencket, biß es auf die Felsen kömmt, daher es kömmt, daß der Brunnen des Abends fließt. Endlich so ist es möglich, daß, wenn die Sonne die westliche Seite bescheinet, sie eben dergleichen Würckung hat, und den dritten Abfluß verursachet, nehmlich denjenigen, welcher des Morgens geschicht, und langsamer ist, als die 2. andern, entweder, weil diese westliche Seite von der Östlichen, wo sich die Quelle befindet, entfernet ist, oder weil sie, da sie mit Bäumen bedecket ist, sich nicht so bald erhitzet, oder vielleicht wegen der Kälte des Nachts. Diese Erklärung stimmet damit vollkommen überein, da man saget, daß das Wasser in den ersten Tagen viel häuffiger hervor quelle, als in den letztern; und daß es endlich aufhöre, und gar nicht mehr fliesse. Denn es ist natürlich, daß, da im Anfange eine viel grössere Menge von dergleichen gefrohrnen Wasser sich in der Erde befindet, als zu Ende, solches alsdenn auch viel häuffiger hervor quillt. Diese Erklärung stimmet auch mit dem überein, daß man angemercket hat, daß sogar im Anfange zu gewissen Tagen, ein Abfluß stärcker sey, als der andere, und bisweilen im Mittage mehr als des Abends und Morgens, oder auch wohl des Morgens mehr, als des Mittags. Denn dieses rühret daher, weil ein Tag heisser ist, als der andere, oder weil Wolcken aufsteigen, welche diese Gleichheit der Hitze verhindern, und folglich den Abfluß ungleich machen. *Mart.*

SENDE, oder *Sinde*; dieses ist der Nahme des Flusses *Indus*, wie Herr *Petis de la Croix*, in der Hist. de Timur-Bec, L. III. c. 2. spricht; siehe *Sinde*. *Mart.*

Sende, Senda, Semda, Sinedi, *Desertum Sendæ*, ist ein wüster und sandigter Strich Landes in dem Stifft Paderborn, darinnen die beyden Flüsse Lippe und Ems entspringen, und welcher sich durch die Grafschafften Lippe, Ravensberg und Rietberg biß nach Münster und Osnabrück erstrecket. Der Römische Feld-Herr Quintilius Varus hat hier die bekannte Niederlage erlitten, auch im Jahre 1640. den 16. Oct. wurden in dieser Gegend bey Lippspring die Schweden von den Kayserlichen geschlagen. Im XVII. Jahrhundert hat der Bischof diese Gegend anbauen, und mit Einwohnern besetzen lassen. Hübn. G. III Th. *Univ. Lex.*

Sendelbach, ein kleiner Fluß im Marggrafthum Bareuth, nahe bey Bareuth, in dessen Begleitung der rothe Mayn von dar durch Heunersreuth, Ploß und Dressenfeld gehet. Beschr. des Fichtelberges.

Sendelbach, ein Schloß und Dorf im Stifft Würtzburg, in Francken, eine Stunde von Ebern, gegen Baunach gelegen. Hönn.

Senden, eine Herrschafft, siehe Sinden.

SENDERO, *Senderon*, s. *Semendria*.

SENDERON, *Senderu*, *Senderut*, s. *Zenderoud*.

SENDICA, eine Landschafft in Scythien, wie *Plinius* L. IV. c. 12. spricht, welcher sie in die Nachbarschafft des Landes derer Tauro-Scythen setzet. Ihre Einwohner hiessen *Sendi*, oder *Sindi*, siehe *Sindi*. *Mart.*

SENDIFOULAT, eine Insul, s. *Sendafoulat*.

SENDISOW, eine kleine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Hübn. Z. L.

SENDOMIR, *Sandomir*, *Sandomiria*, *Sendomiria*, *Palatinatus Sendomirienſis*, eine Woywodschafft in Klein-Pohlen. Sie ist von einem sehr grossen Umfange, und gräntzet gegen Norden an die Woywodschafften Lencza, Reva und Mazovien; gegen Osten an die Woywodschafften Lublin und Reussen; gegen Süden an einen Theil der Woywodschafft Cracau, und gegen Nord-Westen ebenfalls an einen Theil der Woywodschafft Cracau. Diese Woywodschafft, welche den Nahmen von ihrer Hauptstadt führet, ist in 8. Gebiete abgetheilet, welche sind, die Gebiete von Sendomir, Radom, Stenzica, Corczin, Wislicza, Chenciny, Opoczno, Pilczna. Die fürnehmsten Oerter darinnen sind Sendomir, als die Haupt-Stadt, Racow und Pinschow, nebst Viazo, Radom, Bozentin, Iltza, Zwihost, Polaniez und Wislitz. Diese Woywodschafft stellet 9. Senatores des Königreichs, nehmlich den Woywoden von Sendomir, und die Castellane von Wislicza, von Radom, von Zavichost, von Zarnaw, von Malogoscz, von Polanecz, und von Sechow. Es hat viele Gold-Silber-Kupfer-Bley-Eisen- und Stahl-Bergwercke, und verschiedene Arten von Marmor-Brüchen darinne. Es wächst auch viel vortreffliches Getraide allhier; wie auch Obst, welches dem Italiänischen an Güte nichts nachgiebt. Der jetzige Woywode von Sendomir ist der Graf von Tarlo, und der Castellan Michael Konarsky, welcher nach Absterben Casimiri Lubnisky, im Jahre 1740. darzu ernennet ward. Die Lage dieser Woywodschafft ist unter dem 42. Gr. 16. Min. der Länge, und 50. Gr. 42. Min. der Breite. *Mart. De l'Isle. Andr. Cellar.* Descr. Polon. Hackbel.

SENDOMIR, *Sandomir*, *Sandomiria*, *Sendomiria*, eine Stadt in Pohlen, und die Hauptstadt in der Woywodschafft gleiches Nahmens, in der Gegend, wo sich die Sau mit der Weichsel vereiniget. Sie liegt auf einem Hügel, von dar man eine schöne Aussicht auf den Fluß hat. Das Schloß auf einem Felsen an der Weichsel, welche an der Südlichen Seite der Stadt vorbey fließt, auf welchem der Woywode residirt, nebst der gantzen Lage dieser Stadt und ihren aufgeführten Wercken, machen sie zu einem festen Platze. Ihre Einwohner hält man für wohl gesittet; und man siehet auch beständig sehr vielen Adel hier, weil Sendomir der Sitz eines Tribunals der Provintz ist; auch wird einiger Handel allhier getrieben. Man trifft hier ein schönes Dominicaner-Kloster, welches Ivo, ein Ertz-Bischof von Cracau gestifftet; eine sehr reiche Collegial-Kirche; ein Hauß der Jesuiten, darinne sie die Jugend unterrichten, und einige andere geistliche Gebäude an. Nahe bey der Stadt siehet man 2. Kirchen, davon die eine den Heil. Jacobum, und die andere den Heil. Paulum zum Patrone hat; beyde sind dergestalt mit Bäumen umgeben, daß man fast sagen solte, sie lägen mitten in einem Walde. Zu diesen Kirchen geschehen häuffige Wallfarthen. Das Schloß, welches gegen Süden von der Stadt, und von Steinen gebauet ist, liegt auf einem so steilen Felsen, daß man kaum hinauf und herab steigen kan. Die Tartarn nahmen Sendomir in den Jahren 1240, 1241. und 1259. ein. Bey dieser letztern Gelegenheit standen ihnen die Russen bey, die sich durch eine Krieges-List des

Schlosses bemächtigten. Nichts kan denen Grausamkeiten gleich seyn, die sie hier verübeten. Die meisten Manns-Personen wurden niedergehauen, und die Weiber und Jungfrauen geschändet. Als diese Barbaren vom Blutvergiessen ermüdet waren, so zwangen sie das Volck hauffenweise in die Weichsel zu springen. Sie sollen im Schlosse so viel Personen erwürget haben, daß ihr Blut biß in den Strohm geflossen. Man sahe sie als eben so viele Märtyrer an; und zum Andencken dieser Begebenheit feyret man alle Jahr den letzten May ein Fest. Nach diesem grausamen Blutbade steckten die Tartarn das Schloß mit Feuer an, und legten es in die Asche. Sie griffen diese Stadt im Jahre 1287. vergeblich an, und die Böhmen hatten keinen bessern Erfolg, als sie dieselbe bestürmeten, denn sie wurden genöthiget, mit einem ansehnlichen Verluste wieder abzuziehen. Doch spricht *Boreccius* Annal. Bohem. fol. 250. Die Einwohner von Sendomir hätten ihre Thore denen Böhmen freywillig geöffnet. Dem sey wie ihm wolle, so nahmen es die Schweden im Jahre 1655. ein, und die Pohlen eroberten es den 20. Mertz des folgenden Jahres wieder. Die Schweden hatten das Jesuiter-Collegium angezündet, welches nebst der Stadt und dem Schlosse im Rauch aufgieng. Im Jahre 1571. hielt man hier einen Synodum wider die Ketzerey des Stancari. Es ist auch hier noch eine geistliche Versammlung bekannt, worinnen die Böhmische, Augspurgische und Schweitzerischen Glaubens-Bekänntnisse vereinbaret, und vielerley Kirchen-Ordnungen gemacht wurden. Dieser Vergleich aber war nicht so beschaffen, daß sich die Reformirten mit Rechte auf denselben, als auf das Exempel einer Union mit der Lutherischen Kirche berufen können. Denn auf einer Seite waren es Reformirte; auf Evangelisch-Lutherischer Seite aber Philippisten, worzu noch dieses kam, daß die Crypto-Calvinischen Theologi zu Wittenberg, nebst andern ihres gleichen, durch Briefe alles eingerichtet hatten. *Mart. Cromerus* L. IX. Rer. Pol. Fol. 232. Hübn. G. II. Th.

SENDRE, *Sendro*, s. *S. André*.

SENDROVIA, siehe *Semendria*.

SENE, eine Stadt in Gallia Celtica. Stephanus, bey welchem wir den Nahmen dieser Stadt finden, mag vielleicht die Stadt *Sens* darunter verstehen. *Mart.*

SENECEY, *Senecy*, *Sennecy*, ein Dorf nebst einem festen Schlosse in Franckreich, in Bourgogne, oder in der Franche Comté, in Chalonois, und in der Recette von Chalon, nicht weit vom Flusse Saone. Dieser Ort, welcher sehr volckreich ist, befindet sich in einer sehr schönen Laae, und in dem Kirchspiele von Saint Julien. Dieses ist die Landstrasse von Châlon nach Lyon. In den dasigen Gegenden sind einige Weinberge. Senecy ist eine alte Herrschafft, welche zu einem Marquisate erhoben worden. Es hat solches 4. Lehngüter unter sich, nehmlich la Tour de Varet, les Jardins, und le Meixcrochet, ausser denen Mayerhöfen Maison-Dieu und le Moulin de Vandére. Es ist ein kleines Capitul in dem Schlosse von Senecey. *Mart.*

SENECHAUSSEE, *Senescallatus*, heißt in Franckreich nichts anders, als die Jurisdiction oder Gerichtsbarkeit eines Senechals, oder ein gewisser Strich Landes, über welchen und so weit sich dessen Gerichtsbarkeit erstrecket. Ein Senechal aber heißt heut zu Tage in Franckreich die vornehmste Gerichts-Person oder der Præsident in einer Landschafft, darinnen unter seinem Nahmen die Urtheile abgefasset werden, welcher auch, wenn es nöthig ist, den Adel zusammen beruffet, und den Ban und Arriere-Ban des Adels in seiner anvertrauten Landschafft anführet. Vor Alters aber war der Seneschallus oder Senechal de France ein Cron-Beamter in Franckreich, welcher unter den Merovingern die Aufsicht über das Königliche Haus hatte, und die Ausgaben so wohl zu Kriegs- als Friedens-Zeiten anordnete. Sonst heißt dieses Wort dem eigentlichen Wort-Verstande nach so viel, als Truchseß. Er führte auch die Königl. Standarte und das Commando über die Königl. Völcker. Diese Würde aber ist im Jahre 1191. mit Theobaldo erloschen. In Engelland hatte man vormahls auch einen Groß-Senechal, welcher aber anjetzo Lord High Steward genennet wird. Hübn. Z. I.

SENEF, oder *Seneffe*, *Senneff*, *Sennef*, *Senefa*, *Seneffa*, ein Dorf in den Niederlanden, in Brabant, 2. kleine Meilen von Nivelle, Südwärts. Dieser Ort ist durch die Schlacht berühmt geworden, welche allhier den 11. August 1674. zwischen dem Printzen von Condé, der die Frantzosen anführte, und zwischen denen Holländern, welche Wilhelmus von Nassau, damahls Printz von Oranien, und nachheriger König von Engelland, commandirte, vorgefallen. Die Frantzosen schreiben sich zwar den Sieg zu; allein die Holländer sagen Nein darzu. Das ist wohl wahr, daß die Frantzosen mehr Gefangene und Standarten bekamen; die Holländer behielten aber dennoch wider sie das Feld. Der Verlust war inzwischen auf beyden Seiten nicht geringe. Bey diesem hitzigen Treffen aber hat sich niemand auf eine so ausserordentliche Weise hervor gethan, als der tapffere Printz von Oranien, ohnerachtet er noch nicht das 25. Jahr erreichet hatte. *Mart. Temple* Memoires des Batailles memorables des François. *Hist. de la Guerre de Hollande* L. III.

SENE-FONTAINE, eine Baronie in Franckreich, in Champagne, in der Election von Chaumont. Sie hat lange Zeit Herren gleiches Nahmens gehöret; hierauf aber ist sie an das Hauß von Belain gekommen, welches eines der ältesten und ansehnlichsten in Bassigny ist; hernach ist sie durch die Heyrath Johannis von Amboise mit Catherine d'Est Belain, an das Hauß von Amboise gelanget; und endlich kam sie an das Hauß von Choiseul, dessen Enckel der Marquis von Choiseuil-Praslin, Gouverneur der Stadt Troyes, Maréchal de Camp der Königl. Armeen, und einer von seinen General-Lieutenants in Champagne, sie jetzo besitzet. *Mart. Baugier.*

SENEGA, *Zenega*, *Senegat*, *Senegal*, *Sanaga*, oder auch *Ovedeck*, ein grosser Fluß in Africa, der in Aethiopien, nicht weit von dem Nil, entspringt, und anfangs für einen Arm des Nils gehalten ward. Die Ebbe und Fluth erstreckt sich alle 6. Stunden auf 70. Meilen weit hinein, welches der Lauf des westlichen Meeres verursacht. Die Mündung dieses Flusses in gedachtes Meer ist auf eine Meile breit und tief genug. Etwas davon weiter hin ist eine andre Einfahrt. Zwischen beyden liegt ein Eyland, welches als ein Vorgebürge in die See geht. Er hat viel Kies und Sand-Bäncke, so daß er von seinem Ausfalle an biß auf 150. Meilen nicht besegelt werden kan. An einem gewissen Orte stürtzt er mit einem fürchterlichen Geräusche von hohen Felsen herab, so, daß man unter dessen Strohme trocken durch gehen kan. Auf der Südlichen Seite dieses Flusses sind die Einwohner schwartz, und der Erdboden fruchtbar; auf der Nordlichen aber sind sie braun, und der Erdboden unfruchtbar. Von dem 15. Jun. an tritt dieser Fluß, nebst der Gambe, 40. Tage lang aus, gleich wie der Nil, welches Wasser auch die Erde, die es überschwemmt, so fruchtbar macht, wie der Nil in Egypten. Dieser Fluß macht die Nordliche Gräntze von dem Lande der Negres oder Schwartzen. Pory hält diesen Fluß und den Niger für einerley, welcher ein Arm von dem Flusse Ghion ist, welcher aus dem irrdischen Paradiese kömmt. Die meisten aber halten ihn für den Nordlichen Arm dieses Flusses. Dieser Arm ergießt sich bey Capo Verde in das Atlantische Meer. Sonst wird dieser Fluß *Senega* auch Dara, Darat, Daratus genennet. Siehe *Dara* und *Darat*. Einige vermengen ihn mit dem Flusse Gir, welches aber falsch ist, indem diese beyden Flüsse der Lage nach sehr unterschieden sind. Samml. aller Reise-Beschr. I. Th.

SENEGA, *Senegal*, Fr. *l'Isle Saint Louis*, eine Insul in Africa, am Ausflusse des Flusses Senega, zwey Meilen unterhalb der grossen Insul Biseche, und ohngefehr drey Viertel Meilen, oberhalb der kleinen Insul aux Anglois. Man nennet sie die Insul *Saint Louis*, wegen des Forts dieses Nahmens, welches darauf ge-

gelegen ist. Dieses ist das vornehmste Comptoir der Compagnie, welche la Compagnie du Senegal genennet wird, und die Residentz des Directeurs und General-Commendanten. Die Insul Senegal, spricht der P. *Labat* Relat. de l'Afrique Occid. T. II. p. 220. liegt unter dem 16. Gr. Norder-Breite, mitten in dem Flusse Niger oder Senegal, 3. biß 4. Meilen von der Barre, wornach der Fluß sich in demjenigen schmahlen Striche Sandes einen Weg öffnet, welchen man die Spitze der Barbarey nennet, und welcher auf der einen Seite den Ausfluß des Flusses formiret. Diese Insul ist nicht groß. Viele Leute, welche daselbst gewesen sind, schätzen ihren Umfang ohngefehr auf eine Meile. Der Ingenieur, Herr Froger, welcher sie im Jahre 1705. ausmaß, spricht, sie sey von Norden gegen Süden 1150. Ruthen lang. Was ihre Breite anbetrifft, so hat er solche nicht bestimmet, indem sie sehr ungleich ist. Im Jahre 1714. wurde sie an einem andern Ingenieur ausgemessen, dieser setzet die Breite der Südlichsten Spitze, das ist, derjenigen, welche der Barre am nächsten ist, nur auf 90. Ruthen, die Breite der gegen über liegenden auf 192. und des Ortes, wo das Fort erbauet ist, auf 130. Ruthen. Derjenige Arm des Flusses, welcher auf ihrer Östlichen Seite ströhmet, ist 320. und der Westliche 210. Ruthen breit. Ihr Boden ist platt, mager und sandicht. Dasjenige Ende, welches nach der Barre zu liegt, war ehedem noch niedriger, als alles übrige, und folglich bey hohen Fluthen überschwemmet. Jetzo ist es diesem Zufalle nicht mehr unterworffen. Der Fluß und die Nord-Winde haben Sand drauf getrieben, welche Dünen formiret haben, dadurch das Erdreich erhoben worden, und welche machen, daß das Fort in einer Vertieffung zu liegen scheint. Doch ist auf dieser Spitze noch eine Art von einem Moraste oder Teiche übrig, der voll saltzichten Wassers ist, welchen man Marigot nennet, und welcher mit vielen Dünen von Sande umgeben ist. Die Nordliche Spitze ist mit großen Bäumen bedecket, die wie ein hohes Gehöltze aussehen, aber nur Mangles oder Paletuviers sind, die allezeit im Wasser stehen. Man trifft auf dem festen Lande und in denen Insuln von America viele Arten von diesen Bäumen an, wie man in vielen Stellen dieses Buches nachsehen kan. Die gemeineste Art zu Senegal sind die Schwartzen, Mangles. Dieser Baum wächst nirgends anders, als an den Ufern des Meeres und der Flüsse. Seine Rinde ist sehr braun, glatt und biegsam, wenn sie grün ist. Sie ist nichts dicker, als etwa ein Stück von 15. Sols. Unter dieser Rinde trifft man eine dünne, zarte und nicht so braune Haut an. Das Holtz hat fast eben die Farbe, wie die Rinde. Es ist schwer und harte, gleichwohl aber sehr biegsam. Sein Blatt hat die Figur eines Lorbeer-Blattes, nur mit dem Unterschiede, daß es kleiner und dünner ist. Diese Bäume werden niemahls über 1. Schuh oder 14. Schuh im Durchschnitte dicke. Sie haben sehr viel Aeste, die gerade und ohne Knoten sind; sie lassen gewisse Zweige herabfallen, welche Wurtzel fassen, wenn sie den Grund des Meeres oder des Flusses erreichet haben, darinne der Baum stehet, und formiren Bögen, welche den Baum unterstützen, und neue Bäume hervorbringen; dergestalt, daß ein eintziger Stamm mit der Zeit unzählige andere hervorbringen kan, die mit allen diesen bogenförmigen Wurtzeln umgeben sind, auf welchen man ohne Furcht, naß zu werden, gehen kan, wenn man nur nicht fällt, indem man einen etwas unbequemen Weg gehet. Diese Bäume wachsen geschwinde wieder in die Höhe, so oft man sie abhauet. Sie machen ein loderndes und heißes Feuer; und wenn man sie zum Wasserbau, als zu Pfählen oder andern Dingen gebrauchet, so dauren sie lange Zeit. Man bedienet sich auch der Rinde von denen Paletuviers, wenn man das Leder gerbet. Es ist ein ansehnlicher Morast oder Marigot in der Gegend, welche diese Bäume einnehmen, und ein anderer kleinerer ohngefehr in der Mitte, der Länge der Insul, nebst einem Gebüsche von verschiedenen Arten von Bäumen, welches sehr nahe dabey ist, und darinne sich die Hammel und Ziegen aufhalten, die man auf der Insul hält, deren Boden, ob er gleich sandicht ist, dennoch ein kurtzes, dichtes und etwas saltzichtes Gras hervorbringt, welches dieses Vieh überaus gerne frißt, dasselbe mästet, und dem Fleische einen ungemeinen Geschmack giebt. Diese Marigots sind auch gut für die Schweine, welche die Leute von der Compagnie halten. Sie waden darinne herum, und bringen einen guten Theil des Tages für der Sonnen-Hitze daselbst zu. Aber die Menschen können diesen Vortheil nicht genießen, und sich darinne abkühlen, weil diese Oerter den Tag über vielen Millionen von Schnacken und Mücken zum Aufenthalte dienen, welche sich für der Hitze verbergen, den Eingang tapfer vertheidigen, und sich, so bald die Nacht einbricht, auf allen Seiten ausbreiten, und diejenigen grausam verfolgen, welche sich an solchen Oertern befinden, wo sie hinkommen können. Dieses ist die erste Unannehmlichkeit, welche man auf dieser kleinen Insul ausstieht. Die andere ist, daß es über die Helffte des Jahres an vollkommen süßem Wasser fehlet. Es ist weder Quelle noch Brunnen hier, und wenn man sich auch mitten auf einem großen Flusse befindet, so ist man doch nichts gebessert, weil er fast 7. Monathe lang saltzicht ist; das ist, vom Monath December an, biß in den Monath Julius. Die andern Monathe hindurch verhindert der Anwachs der Gewässer, und ihr reißender Strohm, daß die Fluthen nicht so hoch steigen, daß sie das Wasser des Flusses verderben könnten. Man bedienet sich alsdenn desselben: es ist sehr gut zu trincken, und überaus gesund; aber zu den andern Zeiten muß man zu denen Brunnen seine Zuflucht nehmen, welche man in dem Sande gräbt, und wo man ein etwas saltzichtes Wasser findet; das ist, welches etwas weniger, als halb saltzicht ist, und dessen man sich in Ermangelung bessern Wassers bedienen muß. Damit man es nun ein wenig besser, klärer und trinckbarer machen möge, so läßt man es durch einen etwas löchrichten Stein, den man aus denen Canarien-Insuln bringt, und welcher Kegelförmig ausgehölet ist, lauffen. Indem nun das Wasser durch die Löcher hindurch dringt, so läßt es alle Unreinigkeiten, und so gar einen Theil von seinem Saltze, daselbst zurücke. Wenn man es anfrischen will, so thut man es in irrdene Gefäße, welche nicht glaßirt seyn müssen, und setzet solche an einen Ort, welchen der Nord-Wind bestreichen kann, der allezeit frisch ist. Zu dem Ende muß dieser Ort auf der Seite gegen Norden Oeffnungen haben, und diese Oeffnungen müssen auswendig enge seyn, und inwendig immer weiter werden. Dieser Ort muß auch gewölbt, und mit einem Dache bedeckt seyn, welches das Gewölbe nicht berühret. Auf diese Art wird das Wasser ungemein frisch, und sehr trinckbar, welches in einem so heißen Lande keine geringe Hülffe ist. Das schlimmste bey denen Brunnen, welche man gräbt, ist dieses, daß sie nicht lange dauern; ihr Wasser wird endlich gäntzlich saltzicht, und man muß andere graben. Doch ist die Mühe nicht groß, weil man nicht tieff graben darff, um süßes Wasser zu finden, und man würde unfehlbar die Saltz-Quelle entdecken, wenn man sich die Mühe geben, und tiefer graben wollte. Das wunderbareste dabey ist, daß das Wasser in diesen Brunnen immer saltzichter wird, jemehr das Wasser des Flusses süßer wird, und daß es zu gleicher Zeit wieder süße wird, wenn das Wasser des Flusses verdirbt, und einen saltzichten Geschmack bekömmt. Uebrigens muß man sich wundern, daß die Compagnie, da sie sich seit so vielen Jahren auf dieser Insul niedergelassen hat, noch nicht auf den Einfall gerathen ist, daselbst Cisternen machen zu lassen. Man weiß die Zeit so genau nicht, da die Directeurs der Compagnie ihr Etablissement aus der Insul Bocos, wo es anfänglich war, in die Insul Senegal, wo es jetzo ist, verleget haben. Diese Etablissemens haben ihre Gestalt vielmahls verändert, wornach es die Nothwendigkeit, oder der Eigensinn der Directeurs,

die an Ort und Stelle zu befehlen gehabt, erfodert haben. Von diesem ersten Etablissement sind in der Insul Senega nichts mehr übrig, als 4. runde Thürme, die ohngefehr 20. Schuh im Durchschnitte haben, und die nicht in einer Linie stehen, sondern einen stumpfen Winckel ausmachen; die 2. mittelsten Thürme sind nur 4. und eine halbe Ruthe weit von einander entfernet, und die an denen beyden Enden stehen 11. Ruthen weit von einander. Allem Ansehen nach müssen sie nicht alleine gewesen, sondern ihre Zahl muß gröſſer gewesen seyn; ja sie müssen einen viel gröſsern Platz eingenommen haben, wenn sie ein solches Schloß haben ausmachen sollen, wie man ehemahls zu bauen pflegte. Sie sind von gutem Mauerwercke, und spitzig zu mit Ziegeln gedecket. Aus ihrer Bau-Art, und aus ihrer Lage urtheilet man, daß sie sehr alt sind, und aus den ersten Zeiten herrühren, da sich die Compagnie in dem Lande niederließ. Die Directeurs, welche die Angelegenheiten der Compagnie besorget, haben diese Thürme durch Mauern vereiniget, und sie hernach mit einer höltzernen Ringmauer verschlossen, die mit einer Terrasse versehen ist, unter welcher zum Theil Magazine sind, worzu noch Bastionen kommen, die schlecht angebracht, und noch schlechter gebauet sind, indem sie nicht den geringsten Beystand weder empfangen, noch ihren Nachbarn leisten können. Ja was noch mehr, so ist dieses Fort für die Bedienten der Compagnie zu klein, welche daher genöthiget sind in Stroh-Hütten ausserhalb der Ringmauer zu wohnen, allwo sie allem ausgesetzet sind, was nur die Schwartzen wieder sie würden unternehmen wollen, ohne daß sie einander selbst, ja ohne daß sie dem Fort beystehen könnten, wenn denen Schwartzen die Lust ankäme, solches anzugreiffen. Doch ist dieser Fort mit 30. Canonen auf vielen Batterien, und mit einem sehr gutem Vorrathe von kleinem Gewehr versehen; es wird auch scharffe Wache darinne gehalten; denn ob gleich die Frantzosen mit denen Schwartzen in gutem Vernehmen stehen, so sind doch die Güter in den Magazinen eine allzustarcke Versuchung für sie, welche sie gar leicht bewegen würde, sich derselben durch die Ermordung aller Weißen zu bemächtigen, wenn sie glaubeten, daß sie solches ungestraft thun könnten. Die Compagnie unterhält gemeiniglich ohngefehr 200 Mann, welche in denen 6. Etablissements, die sie auf der Küste, und tieff im Lande hat, zerstreuet sind. Der Directeur und General-Commandant macht diese Eintheilung, welcher mit Genehmhaltung der Compagnie alle verledigte Aemter vergiebt, diejenigen, welche ihm gefallen in seinem Dienste behält, und die, welche er nicht haben will, wieder nach Franckreich zurücke schicket. Sein Ansehen ist groß, und er wird daher nicht allein von denen Bedienten der Compagnie, sondern auch Königen, Fürsten und Herren des Landes geehret. Die Negres bringen ihre Waaren, als Häute, Elffenbein, Sclaven, und bißweilen grauen Ambra, und auch Gold in die Insul Senega; denn den Arabischen Gummi bekömmt man von den Mohren. Man giebt diesen Negres dargegen Leinwand, Cattun, Kupfer, Zinn, Eisen, Brandtewein, und einige Kleinigkeiten von Glase. Der Vortheil, welchen man von dieser Handlung hat, bestehet in 8. von 100. Die Häute, das Elffenbein und Gummi, werden nach Franckreich gebracht; die Sclaven aber schicket man auf die Frantzösischen Insuln in America. Die besten bekömmt man für 10. Francken, und man verkaufft sie wieder um mehr als 100. Thaler. Oefters bekömmt man um 4. biß 5. Flaschen Brandtewein einen guten Sclaven; also betragen die Kosten des Kauffes weniger, als der Transport, wegen des großen Aufwandes, den man bey Schiffen hat.

Der Fluß Senega sondert die Azoaghes, Mohren, oder Schwartzbraune, von denen Negres; so, daß auf der einen Seite des Flusses Mohren, die mehr weiß als schwartz sind, und auf der andern vollkommen

schwartze Menschen wohnen. Jene schweiffen herum, lagern sich im Felde, und halten sich an einem Orte nur so lange auf, als sie Weide finden; dahingegen die andern, das ist, die Negres, einen beständigen Sitz haben, und in Dörffern wohnen. Jene haben keine Obern, als diejenigen, welche sie wollen, und sind freye Leute; aber diese haben Könige, welche tyrannisch mit ihnen umgehen, und sie zu Sclaven machen. Die Mohren sind klein, mager, und von schlechter Gestalt, aber sie haben einen witzigen und aufgeweckten Kopf; die Negres hingegen sind größ, dicke und wohlgestalt, aber einfältig. Das Land, welches die Mohren bewohnen, ist eine bloße sandichte Wüste, in welcher gar kein Gras wächst; und das Land der Negres ist fruchtbar an Weide, an Mil, und an beständig grünen Bäumen, die aber keine eßbaren Früchte tragen. Und von diesen Mohren bekommen die Frantzosen den Arabischen Gummi. Sie sammlen ihn in den Wüsteneyen des Inneren Libyens. Er wächst an den Bäumen, die ihn tragen, so wie das Hartz an denen Kirsch-Apricosen- und Pflaumen-Bäumen in Franckreich wächst. Sie bringen solchen einen Monath, oder 6. Wochen vor der Ueberschwemmung des Niger zum Verkauff. Man giebt ihnen dargegen blau Tuch, eben dergleichen Leinwand, und ein wenig Eisen. Sie kommen 5. biß 600. Meilen weit aus dem Lande herauf, und bringen, der eine einen halben Centner Gummi, der andere mehr oder weniger. Sie reiten gantz nackend auf Cameelen, Pferden und Ochsen, deren sie sich öfters auch zu Fortschaffung ihrer Waaren bedienen. Die ansehnlichsten unter ihnen tragen eine Art von einem Mantel, der aus einer Haut, die inwendig noch die Haare hat, gemachet ist, und der Kappe, die die Catholischen Cantores tragen, sehr gleichet. Die andern haben nur ein schlechtes Stück Leder, womit sie ihre Blöße bedecken. Sie beköstigen sich lediglich mit Milche und Gummi, welchen sie darinne auflösen. Die Frantzosen erhalten sie zum Theil, wenn sie mit ihnen handeln. Man kauffet ihre Ochsen ausdrücklich deswegen, damit sie dieselben verzehren sollen; aber sie schlachten selche selbst, sonst würden sie nicht davon essen. Ob sie gleich viel Vieh haben, so essen sie doch selten davon, ausgenommen, wenn sie sehen, daß es für Kranckheit, oder für Alter bald umfallen will. Es ist eine unglaubliche Beschwerlichkeit, mit ihnen zu handeln; denn auf ihrer Seite ist allezeit Betrug und Beleidigung. Weil die Handlung an dem Ufer des Flusses geschicht, so stehlen sie nicht leicht, weil man die Waaren so gleich einschiffet, so bald man sie von ihnen bekömmt. Es geschicht aber die Handlung in den Monathen May und Junio, 30. Meilen oberhalb dem Wohnplatze. Wenn alles vorbey ist, so stoßen sie allerhand Schmähungen aus, und wen sie irgend einen Frantzosen, oder Weißen antreffen, so tödten sie denselben, aus Rache, wegen einer vor 20. Jahren vorgefallenen Streitigkeit. So bald der Niger anfängt sich zu ergießen, ziehen sie sich tief in das Land hinein. *Mart.* Voy. du Sr. *le Maire* p. 72. Hackbel.

SENEGA, *Senegal*, eine Wüste, s. *Zanhaga*.

SENEGA, oder *Senegal*, ein Königreich in dem Westlichen Africa, und das erste in Nigritien, auf der Seite des Ausflusses des Nigri, welches man auch sonst unter dem Nahmen *Azana* oder *Azanega* findet. Es war ehedem sehr ansehnlich. Jetzo bedeutet es wenig, weil der König desselben, in Ermangelung der Macht, einem andern zinnßbar geworden ist. Seine Herrschafft erstrecket sich längst an dem Ufer hin, 40. Meilen weit, einiger kleiner Herren nahe bey dem Ausflusse, zu geschweigen, die ihm zinnßbar sind; sie erstrecket sich auch 10. biß 12. Meilen tief in das Land hinein. Der König heißt Brac, welches ein Nahme der Dignität ist, und so viel als König, oder Kayser der Könige bedeutet; er füget auch, wenn es ihm beliebt, den Nahmen seiner Familie hinzu. So wohl als er Souverain ist, ist er doch elende dran, indem er öffters nicht einmahl Indianisch Korn zu essen hat. Er liebet die Pferde so sehr, daß er sich meistentheils mit einer Pfeiffe Taback u. ein wenig Brandewein

derwein begnüget, damit er für 3. oder 4. Pferde Indianisch Korn hat. Er bedienet sich derselben, Streiffereyen wider den schwächsten von seinen Nachbarn vorzunehmen, ohne den geringsten Vorwand; und auf diese Art entführet er ihnen ihre Ochsen, worinne ihre Reichthümer bestehen, und machet sie bißweilen selbst zu Sclaven, die er für Brandtewein verkaufft. Wenn er wahrnimmt, daß dieses Getränckе bey ihm abnimmt, so schließt er dasjenige, was er noch übrig hat, in einen Kasten ein, und giebt den Schlüssel darzu einem von seinen Lieblingen, den er 30. Meilen weit schicket, um seinen Frauen einige Kleinigkeiten zu sagen, damit er während der Zeit, da er den Schlüssel nicht hat, nicht davon trincken, und also dasjenige, was ihm noch übrig ist, erspahren möge. Wenn er seine Tyranney an seinen Nachbarn nicht hat ausüben können, so läßt er dieselbe seinen Unterthanen empfinden, indem er sein eigues Land durchstreicht, 2. Tage in einem, 3. Tage in einem andern Dorffe bleibt, und sich mit seinem gantzen Gefolge unterhalten läßt. Dieses Gefolge bestehet aus 200. der verschlagensten Narren, welche durch ihren Umgang mit den Weißen so listig geworden sind, indem sie bloß die bösen Eigenschafften derselben annehmen. Wenn sie die Dörffer ausgesogen haben, so machen sie öfters, bey dem geringsten Scheine einer Beleidigung, noch Sclaven darinne. Aber wenn der Fürst treuloß ist, so sind es seine Unterthanen nicht weniger; denn sie verkauffen einer den andern, ohne Ansehen der Blutsfreundschafft; dergestalt, daß der Vater seinen Sohn, der Sohn hinwiederum seinen eignen Vater und Mutter verkaufft. Wenn sie einen verkauffen wollen, so bitten sie ihn, daß er ihnen etwas in den Wohnplatz möge tragen helffen, und wenn er daselbst ist, so überliefern sie ihn demjenigen, der ihn haben will, wenn er die Sprache nicht versteht.

Der *P. Labat* in seiner Relat. de l'Afrique Occidentale T. II. p. 153. giebt dem Königreiche Senega den Nahmen des Königreichs Hoval, und schätzet den Umfang desselben von Osten gegen Westen auf 46. Meilen. Er füget hinzu, die Breite oder Höhe desselben, gegen Norden von dem Flusse ist nicht ansehnlich; ob gleich die Mohren nichts weniger als einen gewissen Sitz haben, so plagen sie es doch, und legen sich sehr oft in denen Ländereyen, von welchen der Brac behauptet, daß sie vor Alters zu seinem Königreiche gehöret hätten. Gegen Süden von dem Flusse ist dieses Königreich von viel größerem Umfange. Die Häuser der Einwohner in *Senega* sind von Stroh gemacht; und die Häuser des Königs sind nicht kostbarer. Sie halten ohngefehr 4. Schritte im Durchschnitte; eine Art von einem hohen und runden Dache, dessen Oberes von Stroh, und das Untere von Palmenästen ist, machet die Bedeckung desselben aus, welche sehr fein gearbeitet ist. Dieses Dach wird von 5. biß 6. Gabeln unterstützet; und die Mauer ist auch von Stroh, oder von Palmenästen, welches alles sehr mühsam in einander geflochten ist. Sie haben weder Thüren noch Fenster in ihren Häusern, ausgenommen ein Loch, welches einem Ofen-Loche auf dem Dorffe ähnlich ist; so, daß man auf allen vieren hinein kriechen muß. Ob nun gleich die Hitze an einem solchen Orte gantz unmäßig seyn muß, so machen sie doch noch Feuer darinne an, welches allezeit gewaltigen Rauch verursachet. Der Fußboden des Hauses bestehet aus Sande, in welchen man biß an den halben Fuß hinein sincket. Die Oeffnung in diesen Häusern ist bißweilen so klein, daß man sich wundern muß, wie sie hinein kommen können. Ihre Betten sind noch weniger beqvem, als ihre Häuser. Sie bestehen aus vielen Stecken, die zweymahl so dicke, als der Daumen, 2. Zoll weit von einander, und mit einem Stricke zusammen gebunden sind, fast auf die Art, wie eine Flechte. Dicke krumme Stöcke, wie alles ihr Holtz ist, nehmen den Zwischen-Raum ein, und scheinen lediglich darzu angebracht zu seyn, daß man sich die Rücken zerbrechen soll. Diese Betten sowohl als ihre Dächer werden von Gabeln unterstützet. Sie legen sich ohne weitere Umstände darauf, angenommen, daß diejenigen, die etwas über den gemeinen Mann sind, eine schlechte Decke haben, die ihnen zur Matratze dienet. Da nun also dieses Land denen Einwohnern wegen seiner Unfruchtbarkeit keine Glückseligkeit verschaffet, so tragen sie selbst noch durch ihre Faulheit das meiste zu ihrem Elende bey. *Mart.* Voyage du Sr. *le Maire* p. 81.

SENEGAGLIA, *Senegallia*, siehe *Sinigaglia*.

SENEGAS und *Trerisy*, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, unter Calkes gehörig. *Mart.*

SENEJAC, ein Flecken in Franckreich, in Rouergue, in der Election von Ville-Franche. *Mart*

SENELLES, eine Felsen-Banck auf der Küste von Sicilien, Nord-Ostwärts von der Westlichen Spitze von Trapano, ohngefehr 2. Meilen. Diese kleine Banck ist gefährlich. Sie hat Felsen über und unter dem Wasser. Man darff sich ihr nicht über eine Meile nähern. *Mart. Michelot.*

SENEMSALIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari. Fortunatianus wird in der Conferenz von Carthago No. 202. Episcopus *a Senemsalis* genennet. In dem Carthaginensischen Concilio, welches im Jahre 525. unter Bonifacio gehalten worden, ist Patronianus *Senemsalensis* mit unter denen Bischöffen der Provinciæ Proconsularis begriffen; und in dem Synodal-Schreiben der Bischöffe eben dieser Provintz, unter dem Pabste Martino, findet man diese Unterschrifft: Julianus Episcopus Sanctæ Ecclesiæ ducum *Senepsalitianarum*, oder *Senemsalitianarum*. Dieses hat dem Herrn Baluzio zu der Anmerckung Anlaß gegeben, daß man in der Notitia der Provinciæ Proconsularis, an statt *Duasse*, *Demsal*, (*Duarum Senemsalium*) lesen müsse. *Mart.*

SENEMURIUM, eine Stadt, s. *Semur*.

SENENNIORUM PLEBS, ein Bischöfflicher Sitz in Klein-Asien, in Pamphylien. Das Ephesinische Concilium erwähnet einen gewissen Nectarium, Bischoff dieser Stadt. *Mart.*

SENERQUES, ein Flecken in Franckreich, in Rouergue, in der Election von Ville-Franche. *Mart.*

SENES, eine Stadt, s. *Senez*.

SENESCHALLATUS, siehe *Senechaussée*.

SENESE, eine Landschafft, s. *Sienois*.

Senewitz, ein Flecken im Hertzogthum Magdeburg dessen in einer alten Urkunde um das Jahr 1219. Meldung geschicht. *Ludovici* Reliqu. MST. T. V.

SENEZ, oder *Senes*, *Urbs Sanitiensium*, *Sanitium*, *Civitas Sanitiensium*, *Sanguiterfa*, *Sanetium*, *Sanitia*, *Sanicia*, *Sanicium*, *Sanicio*, *Sanitio*, oder *Saneso*, eine Stadt in Franckreich, in Provence, in der Viguerie und Recette von Castellane, nebst einem Bischoffthume. Diese Stadt liegt in einer kalten, rauhen und unfruchtbaren Gegend, zwischen Bergen, 4. Meilen von Digne, und eben so weit von Castellane; eigentlich ist es nur ein schlechter Flecken, der wenig Einwohner hat. Deswegen haben sich die Bischöffe seit 150. Jahren alle nur ersinnliche Mühe gegeben, daß ihr Sitz in die Stadt Castellane möcht verlegt werden; doch haben sie es niemahls erhalten können. Ptolomæus hat zwar auch ein *Sanitium* angemercket, welches er nahe bey Nizza nebst Cemelenum, das ist, Cimier, setzet; aber diese Lage kömmt mit der Lage von Senez nicht überein. Die Notitiæ, welche man anzuführen pfleget, haben kein so gar groses Alterthum. Wir finden also vor den Anfange des VI. Jahrhunderts nicht gar zu viel gewisses von der Stadt und Kirche von Senez. Damahls kam Marcellus, Bischoff von Senez, Episcopus *Sanetii*, zum Vorscheine, und unterschrieb im Jahre 506. das Concilium von Agde. Seine Nachfolger haben verschiedenen Conciliis in Franckreich beygewohnet. Diese

Stadt

Stadt hat jederzeit zu denen Meer-Alpen gehöret, und ihre Bischöffe haben allezeit die von Ambrun für ihre Metropolitanos erkannt, nachdem die Ertzbischöffe von Arles des Rechtes sind beraubet worden, welches sie über die Meer-Alpen, gleichwie über Narbonnensem Secundam, hatten. Diese Stadt befindet sich jetzo in einem sehr schlechten Zustande. Sie gehöret zum Theil dem Bischoffe, zum Theil dem Capitul, und zum Theil dem Grafen von Carcés, und ist nicht viel besser, als ein Dorf. Ihr Bischoffthum gehöret unter Ambrun, davon Senez 14. Meilen Südwärts entlegen ist; es trägt ohngefähr 14000. Livres ein. Man hat zwar gesaget, es würde mit dem Bischoffthume von Vence vereiniget werden; aber es ist nicht geschehen. Das Capitul der Cathedral-Kirche, welche U. L. Fr. gewidmet ist, bestehet aus einem Probste, 2. andern Dignitæten, und 2. Canonicis, außer einem Pfarrherrn; und 3. andern Geistlichen. Dieses Capitul hat in allen 3400. Livres Einkünffte. Die Diœces begreifft 32. Kirchspiele. Der bekannte Bischoff von Senez Johann Soane, ward im Jahre 1727. wegen einer vom 28. Augusti publicirten Pastoral-Instruction, worinnen er den P. Quesnel und seine Anhänger vertheidigte, aller Bischöfflichen und Priesterlichen Gewalt entsetzet. Einige Scribenten sagen, daß das allda befindliche Capitul, so dem Augustiner-Orden gehörte, im Jahre 1647. von dem Pabste Innocentio X. secularisiret worden; ingleichen, daß der Sitz des Bischoffs würcklich nach Castellane verlegt worden sey, welchen jedoch andere widersprechen. *Mart. Longuerue.* Hackhel.

SENF, eine Insul in China. Sie liegt 10. Tage-Reisen zur See von der Insul Sendafoulat, gegen Süden. *Mart. Herbelot.*

Senfftenberg, ein Schloß und Amt im Stifft Bamberg in Francken. Es gelangete im Jahre 1366. aus der Hertzoglich-Meranischen Verlassenschafft an das Stifft Bamberg. Im Jahre 1525. ward es von den aufrührischen Bauern gäntzlich verbrannt und eingeäschert. Hübn. T. L. Hönn.

Senfftenberg, oder Ziamberg, eine Herrn-Stadt nebst einem Schlosse im Königsgrätzer Kreisse in Böhmen. Hübn. Zeit. *Lex.*

Senfftenberg, *Senftenberga*, eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte an der schwartzen Elster, auf der Lausitzischen Grentze, von Mühlberg zur Rechten, 6. Meilen von Dreßden, und 4. von Gressen-Hain gelegen, und der Sächsischen Chur-Linie gehörig. Es ist zwar ein Böhmisches Lehen; wird aber nicht mehr zur Lausitz; sondern zum Meißnischen Kreisse gerechnet. Die Wenden nannten diesen Ort Cotnerau, ohne Zweifel darum, weil sie wegen seiner ziemlichen Befestigung, in Kriegs-Zeiten ihre besten Güter dahin schafften. Ehemahls war er dem Geschlechte von Schlieben, und hernach dem von Polentz zuständig. Im Jahre 1519. aber kam der Besitzer, wegen seiner beständigen Kriegs-Dienste der eiserne Polentz genannt, dermaßen herunter, daß er sich genöthiget sahe, diesen Ort mit allem Zubehör an Sachsen zu verkauffen. Im Jahre 1543. ließ Churfürst Moritz, wegen der bequemen Lage an dem so morastigen Flusse, wiederum ein festes, mit weiten und tiefen Gräben, starcken Wällen und dicken Mauern versehnes Schloß daselbst auffführen. Der Churfürst Augustus bauete solches im Jahre 1580. noch ein Stockwerck höher, und setzte bey Senfftenberg eine Warte oder Grentz-Hauß, auf den Berg. Im Jahre 1596. ließ der damahlige Administrator der Chur-Sachsen, Hertzog Fridericus Wilhelmus von Sachsen-Altenburg, alles renoviren; Churfürst Johannes Georgius I. aber ließ nach dem dreyßigjährigen Kriege das Schloß in einen solchen Stand setzen, daß ein Feind schon etwas zuthun findet. Seit dem liegt allezeit ein Amts-Hauptmann und Commendant nebst einer Besatzung darinnen. Das Amt bestehet meistentheils in Wendischen Dörffern. Das Burg-Lehn ist dem Amte mit Ober- und Erb-Gerichten verwandt. Die Stadt ist schriftsäßig, und hat der Rath quoad Jurisdictionem wider das Amt beym Appellations-Gerichte Term. æstiv. 1725. ausgeführet, daß er bey der Posses vel quasi der Ober- und Unter-Gerichte auf der Stadt Senfftenberg, auch Jüttendörffer Fluren, so lange, biß das Amt in Petitorio ein anders ausgeführet, zu schützen. Die Stadt besteht in ohngefähr 300. Häusern, und die Nahrung der Einwohner, welche theils Wenden; theils Deutsche sind, in Handwercken, Bierbrauen und Viehzucht. Der Ackerbau ist des nassen Bodens wegen schlecht. Es gehören 28. Dorffschafften dazu, als 20. mit Ober- und Erb-Gerichten; 3. mit vermengten Gerichten; 2. mit Ober-Gerichten, und 3. mit Folge und Steuer. Es werden hier jährlich 5. Märckte gehalten; 1) an Jubilate; 2) Petri und Pauli; 3) Laurentii; 4) Sonntags nach Dionysii; 5) Sonntags nach Martini. Dieser Ort hat viel durch Krieg gelitten. Im Jahre 1431. ward das Schloß von den Hußiten geschleift, und andrer grosser Schade verursacht. Im dreyßigjährigen Kriege mußte er den Kayserlichen und Schweden herhalten; wie denn auch im Jahre 1643. eine ziemliche Rencontre zwischen beyden daselbst verfiel. Hackhel. Hübn. Zeit. *Lex.*

Senfftenberg, ein Städtgen nebst einen Schlosse in Nieder-Oesterreich, im Quartier Ober-Mannharts-Berg, welches vorjetzo der Gräflichen Familie von Stahrenberg gehöret. Graf Thomas Gundacker als Besitzer dieses Schlosses, erhielt im Jahre 1717. das Erb-Marschall-Amt in Oesterreich unter oder über der Ems, für sich und seine Nachkommen nach dem Recht der Erstgeburt. *Univ. Lex.*

SENG, eine Stadt, s. *Zeng.*

SENGAMI, eine Stadt in Japon, in der Insul Nipon, und die Hauptstadt in einem Königreiche, oder in einer Provintz gleiches Nahmens. *Mart.*

SENGGUEI, eine Forteresse in China, in der Provintz Xensi, in dem Departement von Jungchang, der ersten Fortereſſe der Provintz. Sie liegt 10. Grad, 0. Minuten weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Grade 56. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SENGKI, eine Stadt in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Tunggin, der sechsten Metropoli der Provintz. Sie liegt 9. Grad 15. Minuten weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 28. Grad 22. Minuten Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

Sengwarden, ein Dorf unweit der Stadt Jever.

SENI, *Senil*, und vor Alters *Gedrosia*, eine Provintz in Persien, welche aber keine sonderlichen Städte hat, weil sie beständig in denen Kriegen zwischen dem grossen Mogol und denen Persianern angefochten ist. Indessen ist es doch ein gar fruchtbares Land an Getrayde, Obst, Wein, Seide, Baum-Wolle, Gewürtze, auch an Eisen-Kupfer-Gold- und Silber-Bergwercken, an Edelgesteinen, Türkissen, Perlen, zahmen und wilden Vieh, Pferden, Cameelen u. d. g. Siehe auch *Jedrosia.* Arnolds Geogr.

SENI, (MONT) eine Stadt, s. *Mont Seni.*

SENIA, eine Stadt in Liburnien, in Illyrien: *Ptolomæus* L. II. c. 16. bemercket sie auf der Küste zwischen Velcena und Lopsica. Diese Stadt ist auch dem *Plinio* L. III. c. 21. und dem Itinerario Antonini bekannt, welches dieselbe auf die Straße von Aquileja nach Siscia, zwischen Ad Turres und Avendone, 20. Meilen von jenem, und 18. Meilen von diesem Orte setzet. Man hat eine alte Inscription, in welcher man diese Worte lieset: *Seniæ*, und *Pleb. Senienſium.* Dieses ist die jetzige Stadt *Segna*, oder *Zeng.* Siehe dieses Wort. *Mart.*

SENICA, eine kleine Stadt in der Venetianischen Landschafft Bresciano, nicht weit von dem Lago d'Iseo. Hübn T. L.

SENIE, ein Bergwerck in Spanien, siehe Bergwerck.

SENNEI-

SENIENSES, ſ. *Senia*, und *Sena Gallica*.

SENIGAGLIA, eine Stadt, ſ. *Siniguglia*.

SENIL, eine Provintz, ſ. *Seni*.

SENILLE, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Chatellerault. *Mart.*

SENIS, ein Vorgebürge, ſ. *Ocenys*.

SENIS, (MONT) eine Stadt, ſ. *Mont Senis*.

SENIUM, ſ. *Sejanum*.

SENIUS, ein Fluß in Romagnola, in Italien, welcher aus dem Apenniniſchen Gebürge entſpringet, und, nachdem er durch die Viam Aemiliam gefloſſen, ſich in den See Padula ergeuſt, an deſſen Ufer unter andern die Stadt Cotignola gelegen iſt. *Leander Alberti* Deſcr. Ital.

SENKAN, eine kleine Stadt in Perſien, 6. Meilen von Sultania. Ob ſie gleich nicht verſchloſſen iſt, ſo hat ſie doch ſehr angenehme Häuſer. Sie war ſehr groß, und trieb ſtarcke Handlung, ehe ſie vom Tamerlan zerſtöhret wurde; nachdem ſie aber von denen Türcken vielmahl eingenommen und geplündert worden, ſo iſt ſie dadurch in den gegenwärtigen Zuſtand gerathen. Man ſiehet in den Gegenden dieſer Stadt nichts als Haiden und ſandigte Wüſteneyen, in welchen nichts als Brombeeren wachſen, die einer Hand groß ſind. Doch wollen hingegen einige verſichern, daß dieſes der beſte Erfriſchungs-Ort den Reiſenden in ſelbiger Gegend wäre, und einen Ueberfluß von Pomerantzen, Limonien, Granat-Aepfeln, und groſſen Wein-Trauben habe. Desgleichen habe man auch allhier ſehr wohlfeiles Kalb- und Schöpſen-Fleiſch in groſſer Menge. Eine halbe Meile von dar ſiehet man einen Arm von dem Berge Taurus, welchen die Einwohner des Landes Keider-Perjamber nennen. Er erſtrecket ſich von Norden Südwärts gegen Kurdeſtan. Man trifft daſelbſt, wie ſie ſagen, das Grabmahl eines ihrer älteſten Propheten an, von welchem dieſer Berg den Nahmen bekommen hat; an deſſen Fuſſe ein ſehr ſchönes Thal liegt, welches voller Dörffer iſt. *Mart. Olearius* Voy. de Perſe

SENLIS, eine Stadt in Franckreich, in der Picardie, und der Haupt-Ort der Election gleiches Nahmens, nebſt einem Biſchofthume, einer Ballage, einer Prevoté, die unter jener ſtehet, einem Præſidial, einer Floß- und Forſt-Kammer, einer Saltz-Niederlage, einer Marechauſſée und einer Königlichen Capitainerie des Chaſſes. Dieſe Stadt liegt an dem kleinen Fluſſe Nonnette, 10. Meilen von Paris, und 2. von Chantilly. Sie gehörete ehemahls zu Belgica Secunda, und ſie befindet ſich noch jetzo in der Provincia Eccleſiaſtica von Rheims. Der Lateiniſche Nahme iſt *Sylvanectes*, *Sylvanectum*, *Silvanectum* oder *Sylviacum*. Siehe *Silvanectes*. Viele glauben, dieſe Stadt ſey deswegen alſo genennet worden, weil ſie mit vielen Waldungen umgeben wäre, (Sylvis nectitur) indem ſie an einem ſehr luſtigen Orte nahe bey dem Walde Rets, welcher ſonſt auch Bois de Senlis genennet wird, liegt, welcher Meynung aber Valeſius nicht beypflichtet, weil die Nahmen der Völcker Galliſch und nicht Lateiniſch ſind. Aber dieſer Grund iſt ſchwach. Denn Senlis und ſein vorgegebenes Volck ſind dem Julio Cæſari unbekannt geweſen, und niemand hat dieſen Nahmen vor der Eroberung und Niederlaſſung der Römer in dieſem Lande erwehnet. Alſo da eben dieſe Römer die Stadt *Auguſtomagus*, jetzo *Senlis* erbauet haben, die zuvor nicht vorhanden war; ſo haben ſie ihr ein Gebiete zugeeignet, und dieſer neuen Stadt, oder dieſem Volcke einen Römiſchen Nahmen beygelegt. Senlis hat zu Ende des IX. und im X. Jahrhunderte Grafen aus dem Hauſe von Vermandois gehabt. Aber als Hugo Capetus zum Könige erwählet wurde, war er ſchon Beſitzer von dieſer Stadt, wo nur noch Ritter übrig waren, welche man Bouteilliers de Senlis nennete, weil ſie das Mundſchencken-Amt unter denen Grafen verwaltet hatten; und ſeit Hugone Capeto ſind viele Herren aus dieſem Hauſe Mundſchencken der Könige geweſen. Es ſind ſo wohl in der Stadt, als in den Vorſtädten, ſechs

Pfarr-Kirchen, nehmlich Notre Dame, S. Rieul, St. Pierre S.e. Genevieve, St. Martin und St. Etienne. Vormahls war hier auſſer dem noch die Pfarr-Kirche zu St. Hilaire, welche aber nachhero mit der von St. Pierre iſt vereiniget worden. Dieſe Kirchſpiele beſtehen aus Geiſtlichen und Gerichts-Perſonen, denn es giebt wenig Kaufleute zu Senlis, weil der daſige Handel ſchlecht iſt. Das Biſchofthum von Senlis gehöret unter Rheims, und iſt gegen die Mitte des III. Jahrhundertes geſtifftet worden. Regulus oder Rieul, welcher mit dem Heil. Dionyſio nach Gallien kam, war der erſte Biſchof von Senlis, wiewohl auch einige ſagen, daß S. Procerus der erſte Biſchof zu *Senlis* geweſen ſey. Man hat keine genugſam ſichern Nachrichten, daß man die Zahl der Nachfolger dieſes Biſchofs beſtimmen könnte, biß auf den Herrn Trudaine, welcher jetzo den Biſchöflichen Stuhl beſitzet, und im Jahre 1714. darzu ernennet worden iſt. Unter dieſen Biſchöffen haben ſich 3. durch ihre Dignitäten hervor gethan. Nehmlich Urſus, oder Urſio, welcher im Jahre 1090. unter der Regierung Philippi I. Cantzler von Franckreich war. Ferner Guerin, aus Pont Ste. Maxence gebürtig, und des Johanniter-Ordens Ritter, war auch unter der Regierung Philippi Auguſti Cantzler von Franckreich. Die Hiſtorien ſeines Jahrhundertes eignen ihm vornehmlich den Ruhm des Sieges in der Schlacht bey Bovines zu, da er als General-Lieutenant die Königliche Armee in Schlacht-Ordnung ſtellete. Weil er aber damahls zum Biſchofthume von Senlis ernennet war; ſo begab er ſich in das Oratorium des Königs, und verharrete daſelbſt die gantze Zeit des Treffens über im Gebete. Er bekleidete die Dignität eines Cantzlers biß auf die Regierung Ludovici Sancti. Endlich ſo iſt der dritte von denen Biſchöffen von Senlis, welcher ſeiner Kirche und Franckreich Ehre gemacht hat, der Cardinal von Rochefoucaut, Groß-Almoſenierer von Franckreich, und oberſter Rath des Königs Ludovici XIII. Das Biſchofthum von Senlis hat nur 77. Kirchſpiele, 44. Capellen, 3. Abteyen, 9. Priorate, und 10. Lazarethe. Es trägt ohngefehr 20000. Livres ein. Das Capitul der Cathedral-Kirche beſteht aus 3. Dignitäten, dem Decano, Cantore und Archidiacono, 24. Canonicaten, 6. halben Präbenden, und 2. Ober-Capellänen. Das Capitul hat das Privileg um Garde Gardienne genannt, wie auch des Committimus, durch offene Briefe vom Monat Januario 1550. welche den 20. May 1560. im Parlamente regiſtriret worden. Der Glockenthurm der Cathedral-Kirche iſt einer der höchſten in Franckreich, und übertrifft an Höhe alle die höchſten Berge im Lande: man ſiehet ihn 7. biß 8. Meilen weit. Das Portal, welches an dem rechten Flügel dieſer Kirche iſt, wird von den Liebhabern wegen vieler Figuren hoch geſchätzet, womit es von oben biß unten gezieret iſt, und welche dem Platze ein ſehr ſchönes Anſehen geben. Die Stadt, das iſt, die Ringmauer der alten Stadt, iſt ein Ueberreſt von denen Römern. Man ſiehet noch ſchätzbare Ueberbleibſel davon, welche eine vortrefliche Tüchtigkeit anzeigen. Es iſt daran in gehöriger Weite von einander eine Schicht von ſehr dicken Ziegelſteinen, auf welche man viele rohe Steine geworffen, und mit einem ſehr harten und überaus haltbaren Kalcke verbunden hat. Das Schloß iſt ein Gebäude, welches aus den Zeiten Ludovici Sancti herrühret, und in welchem einige Kinder von Franckreich, wegen der geſunden Lufft ſind auferzogen worden. Jetzo halten das Præſidial und die andern Gerichte der Stadt ihre Seſſiones allhier. Die Liguiſten belagerten dieſe Stadt, welchen der Hertzog von Longueville eine Schlacht lieferte. Senlis iſt von länglicht-runder Figur, und liegt an der Lähne einer Anhöhe, an deren Fuſſe der kleine Fluß, Nahmens Nonnette vorbey läufft. Sie iſt mit Mauern, und einen trockenen ſehr tieffen Graben umgeben. Die Baſtions und halben Monde ſind zum Theil mit Steinen eingefaßt. Drey Vorſtädte bedecken

die Aussenwercke. Auch hat es um die Stadt umher schöne Lust-Häuser.

Das Capitul von St. Rieul ist auch in der Stadt Senlis. Es besteht aus einem Decano, und einem Cantore, welche Dignitäten sind, und aus 15. Canonicis, welche 300. Livres Einkünffte haben. Das Capitul von St. Frambouft ist ebenfalls in Senlis. Es hat einen Dechant, einen Cantorem. und 10. Canonicos, die auch ohngefehr 300. Livres Einkünffte haben. In dem Schlosse von Creil ist ein kleines Capitul, welches aus 6. Canonicis besteht, deren Canonicate jedes 200. Livres einträgt. Senlis hat eine Bailliage, ein Presidial, eine Königliche Prevôté für die Stadt und deren Gebiete, eine Election, eine Saltz-Niederlage, eine Marechaussée, eine besondere Floß- und Forst-Kammer, und eine Königliche Capitainerie des Chasses. Die Justitz wird in der Stadt von denen Beamten des Presidials und der Prevôté verwaltet, diejenigen Quartiere ausgenommen, welche unter die Capitul von Notre Dame, von St. Rieul, und von St. Frambouft gehören, welche ihre besondern Gerichte haben, 3. Häuser in der Stadt noch ausgenommen, welche wegen des Lehns von Tourneboeuf unter Chantilly gehören. Die Beamten des Presidials von Senlis verwalten die Justitz nach einem besondern Landrechte, welches das Landrecht der Bailliage von Senlis heißt, und im Jahre 1539. in Ordnung gebracht wurde. Der Bailli von Senlis hat einen besondern Lieutenant zu Compiegne, welcher die Streitigkeiten dem Landrechte von Senlis gemäß entscheidet. Die Justitz zu Compiegne ist zwischen dem Könige und der Abtey von St. Corneille getheilet, welche mit denen Nonnen von Val-de-Grace zu Paris vereiniget ist. Der jetzt gedachte Bailli versieht solche von Seiten des Königs, und von Seiten der Nonnen von Val-de-Grace ein Prevot, welcher seinen Sitz in einem Quartiere der Stadt hält, welches unter ihre Gerichtsbarkeit gehöret. Es ist auch in der Stadt Pontoise ein besonderer Lieutenant des Bailly von Senlis, wie auch 2. Königliche Prévôtés, von welcher die Appellationes bey diesem Lieutenant angebracht werden. Einer von diesen Prevôts heißt der Prévot-Maire, und entscheidet die Rechts-Sachen unter denen Einwohnern. Der andere heißt der Prevot en garde, und erkennet über alle Streitigkeiten der Fremden der Castellaney. Uebrigens richtet sich diese Stadt zum Theil nach dem Landrechte von Senlis, und zum Theil nach dem Landrechte von Vexin François. Zu Senlis wäscht und bereitet man die Wolle für die Manufacturen zu Beauvais. Ehedem wurden hier Tücher verfertiget, welche starck abgiengen; aber seit ohngefehr 60. Jahren ist diese Manufactur in Verfall gerathen, weil man den Faden desselben abgekürtzet, und dadurch das Tuch geringe gemacht hat. In Ansehung ihrer wenigen Manufacturen gehöret diese Stadt unter den Manufactur-Inspector zu Beauvais.

Senlis ist ein besonderes Gouvernement von Isle de France, in der Landschafft Valois. Der Boden ihrer Election ist kälter, als der von Paris; von den besten Feldern trägt der Acker nur 9. biß 10. Livres ein. Die Weinlese steigt biß auf 15000. Eymer, deren Preiß nicht viel über 25. biß 30. Livres beträgt, indem er von schlechter Güte ist. Diese Stadt verdient wegen etlicher daselbst geschlossenen Frieden, als im Jahre 1493. zwischen dem Kayser Maximiliano, und dem Könige von Franckreich; wie auch besonders darum gemerckt zu werden, weil daselbst im Jahre 1462. eine Reichs-Versammlung gehalten ward, welche den Legem Salicam geltend machte, und dadurch alle weibliche Anverwandten von der Krone ausschloß. Auch sind verschiedne Versammlungen der Geistlichen allhier gehalten worden. Auf der ersten, im Jahre 863, war Hincmarus von Rheims Præses, und Rothad von Soissons ward abgesetzt, und in ein Kloster gesteckt. Auf der zweyten, welche auf Caroli Calvi Befehl geschahe, ward dessen Sohne die Würde eines Diaconi genommen, weil er wider seinen Vater rebelliret hatte; worauf er auch der Augen beraubet, und in die Abtey Corbey eingeschlossen ward. Auf der dritten, im Jahre 990, ward Carolus, Hertzog von Lothringen, in den Bann gethan, weil er den Bischof von Laon gefangen gesetzt hatte. Im Jahre 1310. war abermahl wegen der Tempel-Herren eine geistliche Versammlung allhier; und im Jahre 1315. wiederum eine Kirchen-Versammlung, wegen Petri de Latilli, Bischoffs von Chalon, und Cantzler des Königreichs, weil er an dem Tode des Königs Philippi und Johannis von Castello, Ursache gewesen seyn solte; und endlich im Jahre 1326. und 1402. noch andere wegen des Zwiespalts der Päbste Bonifacii IX. und Benedicti XIII. *Mart. Longuerue. Piganiol.* Häckhel.

SENLIS-HEDAUVILLE, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Doulens. *Mart.*

SENNA, ein Fluß, s. *Sena.*

SENNA, oder *Zenna*, eine Stadt in dem gelobten Lande gegen Süden, 4. B. Mose XXXIV. 4. die vielleicht mit *Senaa*, 1. *Esdr.* II. 35. und *Jos.* XV. 3. einerley ist. Eusebius setzet einen Ort, Nahmens *Migdal-Senna*, oder der **Thurm von** *Senna*, 8. Meilen von Jericho, Nordwärts. Dieses kan das Senna nicht seyn, welches im IV. Buche Mosis, und beym Josua angezeiget wird; aber solte es nicht vielleicht das *Senna* des Esdræ seyn? Siehe *Jesana. Mart.*

SENNAAR, s. *Sinnar*, und *Chaldæa.*

SENNABRIS, ein Ort zwischen Scythopolis und Tiberias, 30. Stadia von diesem letztern; man schreibt auch *Enabris* und *Gennabris*; die Talmudisten nennen ihn *Zinnabri. Mart. Joseph.* de Bell. L. III. c. 16. p. 857. *Ligtfoot* Centur. Chorogr. in *Matth.* c. 70.

SENNAR, oder *Nubien*, ein Königreich in Africa. Es hat Egypten gegen Norden, das Rothe Meer gegen Osten, Aethiopien oder Abyßinien gegen Süden, das Land Kovar, nebst dem Königreiche Gaoga, oder Kaugha gegen Westen. Der Nordliche Theil dieses Königreichs, wo die Mahasses und die Kenns, Arten von Barabra, oder Barbarins, sind, gehöret dem Türcken; Herr Charles Jacques Poncet, ein Frantzösischer Artzt, in der Relation abregée du Voyage qu' il fit en Ethiopie, en 1698. 1699. & 1700. redet von dem Königreiche und von der Stadt Sennar folgender massen: Das Königreich Sudan liegt in dem Königreiche Sennar gegen Westen. Dieses Königreich ist nahe bey dem Königreiche Sudan, welches Westwärts von dem Königreiche Sennar ist. Die Könige dieser 2. Reiche sind fast beständig in Krieg mit einander verwickelt. Machou, ein grosser Flecken an dem Östlichen Ufer des Nili gehöret zu dem Königreiche Sennar. Der Nilus formiret in der Gegend, wo Machou liegt, 2. grosse Insuln, die voller Palmen-Sens- und Coloquinten-Bäume sind. Machou ist der eintzige bewohnte Ort von Helaoue an, und ist in der Provintz Fungi, und machet den Anfang des Landes derer Barauras, welche wir Barbarins nennen. Das Königreich Gondola gehöret unter das Königreich Sennar; Syaout ist dem Königreiche Sennar auch unterworffen. Es ist daselbst eine sehr breite, und von Werckstücken gebauete Brücke über den Nilum; man glaubt, daß dieses die eintzige sey, die über diesen Fluß gehet. Man siehet hier Ueberreste von einem alten und prächtigen Amphitheatro nebst einigen Mausolæis der alten Römer.

Die Lage der Stadt Sennar ist gantz bezaubernd. Diese Stadt hat beynahe anderthalbe Meilen im Umfange. Sie ist überaus volckreich, aber sehr unsauber, und hat eine schlecht bestellte Policey. Man zählet ohngefehr 100000. Seelen darinne. Sie liegt Westwärts von dem Nilo auf einer Höhe, unter dem 13. Gr. 4. Min. Norder-Breite, der Observation zufolge, welche der Pater von Brevedent im Mittage den 21. Mertz 1699. machete. Die Häuser sind nur ein Stock hoch, und schlecht gebauet; aber die Terrassen, welche

welche ihnen zum Dache dienen, sind sehr bequem. Die Vorstädte bestehen aus elenden Hütten, die von Schilffe gemacht sind. Der Königliche Pallast ist mit hohen Ziegelsteinernen Mauern umgeben, die an der Sonne gedörret sind; er hat nichts regelmäßiges. Man siehet nichts darinne, als einen unordentlichen Hauffen von Gebäuden, die nicht die geringste Schönheit haben. Die Zimmer in diesem Pallaste sind mit überaus kostbarem Geräthe, und mit grossen Tapeten, nach morgenländischer Art, versehen.

Die Fremden, welchen erlaubet wird, dem Könige ihre Ehrerbietung zu bezeugen, müssen ihre Schuhe ausziehen, man erscheinet vor ihm kniend, indem man die Erde dreymahl küsset. Aber die Unterthanen des Printzens erscheinen allezeit barfuß vor ihm. Er trägt einen langen seidenen mit Golde eingefaßten Rock, und eine sehr feine baumwollene Scherpe. Auf dem Kopfe trägt er einen weissen Turban. So offt er sich öffentlich sehen läßt, hat er das Gesichte mit einem buntfarbigen seidenen Flor bedecket. Seine gewöhnlichste Lustbarkeit bestehet darinne, daß er mit den Herren seines Hofes, die mit dem Gewehre nicht besonders umzugehen wissen, mit der Flinte nach der Scheibe schießt. Er gehet ordentlich des Mittwochs und Sonnabends spatzieren. An den andern Tagen hält er Rath, und handhabet die Justitz bey seinen Unterthanen, bey welchen er kein Verbrechen ungestrafft läßt. Man suchet in diesem Lande nicht die Processe zu verlängern; so bald ein Verbrecher in Verhafft gebracht worden, stellet man ihn vor den Richter, welcher ihn verhöret, und, wenn er schuldig ist, zum Tode verurtheilet. Das Urtheil wird auf der Stelle vollzogen, man ergreifft den Verbrecher, man wirfft ihn zu Boden, und schlägt ihn so lange mit Stecken auf die Brust, biß er den Geist aufgiebt. Alles ist zu Sennar sehr theuer. Ein Cameel kostet 7. biß 8. Livres, ein Ochse 50. Sols, ein Hammel 15, und ein Huhn 1. Sol. Und so ist es auch nach Beschaffenheit mit andern Waaren. Das Rocken-Brodt ist nicht nach dem Geschmacke dieser Leute, sie backen es bloß für die Fremden. Dasjenige, dessen sie sich bedienen, ist von einem gewissen Getrayde, welches sie Dora nennen. Dieses Brodt ist gut, wenn es frisch ist; aber wenn es nur einen Tag alt ist, so ist es unschmackhafft, und man kan es nicht essen. Die Waaren dieses Landes sind Elephanten-Zähne, Tamarin, Zibet, Taback, Gold-Staub ꝛc. Es wird alle Tage Marckt gehalten, da man Sclaven verkaufft. Einen von den stärcksten und gesundesten Sclaven bekömmt man für 10. Thaler.

Die geringste Müntze in diesem Königreiche gilt einen Französischen Double. Der Fadda ist eine sehr dünne Silber-Müntze, die nicht so groß als ein Denier ist, sie kömmt aus der Türcken, und gilt einen Sol marqué. Ausser diesen 2. Müntzen bedienet man sich lediglich der Spanischen Realen und Piastres, welche rund seyn müssen. Die Piastres gelten in diesem Lande ohngefehr 4. Francken. Die Hitze ist in Sennar so unerträglich, daß man den Tag über kaum Athem schöpfen kan. Sie fängt sich im Monat Januario an, und endiget sich im April. Hierauf folget ein häuffiger Regen, welcher 3. Monate lang anhält, die Lufft verderbt, und unter Menschen und Vieh grosses Sterben verursachet.

Diese Leute sind von Natur diebisch und betrügerisch, dabey sehr abergläubisch, und der Secte des Mahomets sehr zugethan. Der Brantewein, der Wein, und so gar der Meet, sind ihnen verboten, und sie trincken solche nur in geheim. Ihr gewöhnliches Getränckе ist eine Art von Biere. Sie trincken auch Caffé, wiewohl man sich desselben in Aethiopien sonst nicht bedienet. Die vornehmen Weiber tragen eine Weste von Seide, oder von sehr feiner Baumwolle, mit weiten Ermeln, die biß auf die Erde herab hängen. Ihre Haare

sind aufgeflockt, und mit silbernen, kupfernen, meßingenen, elffenbeinernen, oder unfarbigen gläsernen Ringen gezieret. Diese Ringe sind wie Cronen zusammen gefüget; ihre Armen, ihre Beine, ihre Ohren und sogar ihre Hände sind mit dergleichen Ringen belästiget. An den Fingern tragen sie viele Ringe mit unächten Steinen. An den Füssen tragen sie nur Sohlen, welche sie mit Riemen anbinden. Die gemeinen Weiber und Mägdgen gehen nur vom Gürtel biß auf die Knie bekleidet.

Die Waaren, welche man in das Königreich Sennar bringt, sind Specereyen, Papier, Meßing, Eysen, Messing-Drath, rothe Farbe, Mercurius Sublimatus, weisses und gelbes Arsenicum, Spielsachen, Spica aus Franckreich, Mahaleb aus Egypten, welches ein Korn von starcken Geruche ist, Conterfeyen von Venedig, welche eine Art von buntfarbigen gläsernen Riesen-Kräntzen sind, und endlich schwartze Farbe, die sie Kool nennen, und welche in diesem Lande sehr hoch geschätzet wird, weil man sich die Augen und die Augenbrauen damit färbet. Die Kaufleute in Sennar, treiben auf der Seite gegen Osten einen starcken Handel. Zur Zeit des Monssons gehen sie auf dem rothen Meere nach Suaquen zu Schiffe. Sie führen Gold, Zibet und Elephanten-Zähne bey sich, und bringen Specereyen und andre Indianische Waaren zurücke. Sie halten sich bey dieser Reise gemeiniglich 2. Jahr auf. Wenn der König von Sennar gestorben ist, so versamnlet sich der grosse Rath, und läßt aus einer barbarischen und schändlichen Gewohnheit alle Brüder des Printzens, welcher den Thron besteigen soll, ermorden. Das gantze Land, welches man von Cairo biß nach Dongola, und so gar biß nach Sennar antrifft, ist ein sehr angenehmes Land, aber es ist etwa nur eine Meile breit; weiter hin sind nichts als fürchterliche Wüstenеyen. Der Nilus ströhmet mitten durch diese angenehme Ebene. Seine Ufer sind überaus hoch; also verursachet nicht die Ueberschwemmung dieses Flusses, wie in Egypten, die Fruchtbarkeit dieses Gefildes; sondern der Fleiß und die Arbeitsamkeit der Einwohner, welche das Wasser in gewisse Hälter leiten, daraus sie es hernach wieder abflussen lassen, wenn sie es zur Wässerung ihrer Ländereyen nöthig haben, die ohne diese Hülffe unfruchtbar seyn würden.

Man bedienet sich in diesem Lande nicht des Geldes zur Handlung. Alles geschicht durch Tausch, wie in den ältesten Zeiten; sie schätzen sich bey ihrem Dora-Brodte, und bey ihrem schlechten Biere, darinne sie sich so gar vollsauffen, für glücklich, und für solche Leute, die köstlich leben. Diese Leute befinden sich bey geringer Kost sehr wohl, und sind stärcker und unterseitzter, als die Europäer. Ihre Häuser sind von Erde, niedrig, und mit Schilffe von Dora gedecket. Aber ihre Pferde sind vollkommen schön, und sie besitzen die Geschicklichkeit, solche zuzureiten. Die vornehmen Personen gehen mit blossem Haupte, und mit sehr sauber gekräuselten Haaren. Ihre gantze Kleidung besteht in einer Art von einer schlechten Weste, die keine Ermel hat; und ihre Schuh bestehen lediglich in einer Sohle, die sie mit Riemen anbinden. Die gemeinen Leute hüllen sich in ein Stück Leinwand, welches sie auf verschiedene Art um ihren Leib winden. Die Kinder gehen fast gäntzlich nackend. Die Männer führen überall eine Lantze; diejenigen, welche Degen tragen, hängen solche über die lincke Schulter. Die Eyde und die Lästerungen sind unter diesen unschlechten Völckern sehr gemein, die über dieses ein so ungeziemendes Leben führen, daß sie weder Schaam, noch Höflichkeit, noch Religion haben; denn ob sie sich gleich heut zu Tage zur Mahometanischen Secte bekennen, so wissen sie doch weiter nichts als das Glaubens-Bekänntniß derselben, welches sie alle Augenblicke wiederholen: Es ist nur ein einiger Gott, und Mahomet ist sein Prophete! sonderlich wenn sie Christen sehen. Es ist nicht lange, daß

Land nicht mehr Christlich ist. Man trifft noch [illegible] zerstöhrte Kirchen und Einsiedeleyen an. Die Einwohner des Königreichs Sennar, oder Nubien, haben platte Nasen, dicke Lippen, und ein sehr schwartzes Gesichte. Siehe *Nubien*. *Mart. Lettres Edif.* T. IV.

SENNATES, ehemahlige Völcker in Gallia Aquitanica, nach dem *Plinio* l. IV. c. 19. *Mart.*

SENNE, ein Fluß in Franckreich, s. *Sanne.*

SENNE, ein Fluß in den Niederlanden, und zwar im Hertzogthum Brabant, führet seinen Ursprung aus der Grafschafft Hennegau her, aus der Castellaney Braine, mitten aus dem bekannten Soignes-Walde, ohnweit dem Dorffe Bois de Haine mit zweyen Quellen; fließt von dannen an Mogneau, Escanssines und Egeghen, sodann an dem Schlosse la Folie, an Henripont und Ronquiers her; zieht allda eine Bach an sich, und kommt auf Fauquez Vergnal, Huleu, Senne, Oliquerque und Tubise, allwo sich die Senne mit dem Sonneque-Fluß paaret; setzet darauf ihre Reise fort nach Malderie, Lembeq und nach der Stadt Halle, unter welcher sie die Grafschafft Hennegau verläst, und in das Hertzogthum Brabant eintritt; kommt darinnen auf Beisighem, Eysingem und Laret wo sie eine Bach auffaßt, und an einem Gebürge herläufft auf Himmelreich, Welfshagen, Ruisbroeck, auf das Kloster Klein-Bigaerden, auf Vreway, und auf das Kloster Vorst. Hierauf durchstreicht sie eine Ecke der Stadt Brüssel, zieht verschiedene Bäche an sich, und geht auf Schaarebeck, Eelm, Evere, Haren, St. Gertrud von Mecheln, und auf das Städtgen Vilvorden, allwo sie der Woluwe-Fluß verstärckt. Die übrigen an beyden Ufern liegende Oerter heissen Eppeghem, Rederheim, Weerde, Semps, Linterport, Savaats, Gerdeghem, Hanbeck, Liliendale, Kerman, Leest, und Hessen, unter welchem sich die Senne, gegen dem Schlosse Battelbroeck über, in den *Demer*-Fluß ergießt. *Hydr. Lex.*

SENNE, ein hoher und spitziger Felsen im gelobten Lande, vor der Stadt Michmas, an welchem Jonathan und sein Waffen-Träger mit Händen und Füssen hinan kletterten, als sie zum Lager der Philister wollten. *Univ. Lex.*

Sennebach, ein Dorf im Marggrafthum Anspach, in Francken, nicht weit von Anspach, wo verschiedene Lust-Häuser und Gärten angeleget sind, und welches auch zugleich eine Fasanerie hat. Abel.

SENNECY, siehe *Senecey.*

SENNEFF, siehe *Senef.*

Senneland, s. Marsciner-Land.

Sennen, Sennheim, eine kleine Stadt in der Grafschafft Pfirt, im Sundgau, am Thur-Flusse gelegen. ℌ. bn. Z. L.

SENNETERRE, (LA FERTE) siehe *Ferté Saint Nectaire.*

Sennfeld, siehe Gochsheim.

Sennickerode, ein Dorf im Fürstenthum Callenberg, unweit Göttingen.

SENNO, ein Fluß, s. *Sino.*

SENNONES, Völcker, siehe *Senones.*

SENNONES, eine Stadt, s. *Sens.*

SENO, *Szino-Banya, Szeno*, heist auf Deutsch Heu, ein grosser Flecken in der Neograder-Gespanschafft, in Ungarn, denen Grafen Zichy zu der Herrschafft Divin gehörig. *Univ. Lex.*

SENOCHES, ein Flecken, s. *Senonches.*

SENOESSA, s. *Senuisa*, und *Sinuessa.*

SENO FORMOSO, s. *Baye de Moules.*

SENOGALLIA, eine Stadt, s. *Sena-Gallica.*

SENOINOIS, *Senois*, s. *Senonois.*

SENONÆ, eine Stadt, s. *Sens.*

SENONCHES, *Senoches, Senones Celsi*, ein Flecken in Franckreich, in Perche, in der Election von Verneuil, mit dem Titul eines Fürstenthums. Dieser sehr volckreiche Flecken ist der andere Platz in demjenigen Theile von Perche, welchen man Terres demembrées, oder

Pais de Thimerais nennet. Dieses ist eine Bailliage unter das Presidial von Chartres gehörig. Der Wald von Senonches liegt zwischen dem Flecken la Ferté-au-Vidame, dem Flecken Senonches, und den grossen Eisenhämmern. Von Maillebois, in der Election von Verneuil. Dieser Wald mag etwa 7. Meilen im Umfange haben. *Mart.*

SENONE, eine berühmte Abtey in dem Bißthum Tull, welche um die Zeit Kayfers Lotharii I. bekannt war. *Univ. Lex.*

SENONENSIS AGER, s. *Senonois.*

SENONES, sind alte Völcker in Gallia Celtica, oder Lugdunensi, gegen dem Ausflusse der Yonne. *Strabo* schreibt Σένωνες, und Ptolomæus Σένονες. Diese letztere Schreib-Art ist vermuthlich die beste; denn die Lateinischen Poeten machen in Senones die andere Sylbe kurtz. *Silius Italicus* spricht L. VIII. v. 454.

Et Clanis & Rubico & *Senonum* de nomine *Sena.*

Und beym *Sidonio Apollinari* Panegyr. Major. v. 82. findet man:

Sed reppul it unus
Tum quoque totam sciem, *Senones* dum garrulus Anser
Nuntiat, & vigilat vestrum sine milite fatum.

Ptolomæus L. II. c. 8. nennet ihre Hauptstadt *Agedicum.* Siehe *Agendicum.* *Mart.*

SENONES, *Sennones, Semnones*, sind ehemahlige Völcker in Italien, in Gallia Cispadana, an dem Ufer des Adriatischen Meeres. Diese Völcker, welche ursprünglich Gallier waren, hatten es sich bey denen vier ersten Wanderungen der Gallier unter Bellovefo nicht einfallen lassen, über die Alpen zu gehen. Sie kamen erst ohngefehr 200. Jahr darnach, auf Anregen des Arons, welcher sich an dem Lucumone rächen wollte, auf diese Gedancken. Dieser erwählete unter allen Völckern in Gallia Celtica, die Senones vermuthlich deswegen, weil ihr Land an Menschen am wenigsten erschöpfet war, und weil die Senones dem Bellovefo nicht gefolget waren. Er rühmete ihnen den Ueberfluß, welchen sie in Italien geniessen würden, und gab ihnen den Wein zu kosten, den er von dar mit gebracht hatte. Die Senones entschlossen sich, ihm zu folgen, und ihre Armee wurde sehr zahlreich. Nachdem sie über die Alpen gegangen waren, so fielen sie die Celten nicht an, sondern brachen in Umbrien ein, welches noch wenig war beunruhiget worden. Sie liessen sich daselbst nieder, wie Polybius und Livius melden, von dem Utens an biß an den Æsis, und von dem Adriatischen Meere, biß gegen das Apenninische Gebürge. Sie blieben ohngefehr 6. Jahr in dieser ihrer neuen Wohnung in Ruhe. Nach Verlauf dieser Zeit, und im Jahre 362. nach Erbauung der Stadt Rom, führete sie Aruns vor Clusium, um diesen Platz zu belagern, in welchem seine Gemahlin, und der Räuber derselben sich eingeschlossen hatten. Die Römer wurden über die Nachbarschafft dieser Völcker unruhig, und erboten sich, durch ihre Vermittelung den Streit gütlich beyzulegen. Aber diese Vermittelung wurde verworffen. Weil nun die Römischen Gesandten aus Friedens-Stifftern damahls Feinde geworden waren, so schickten die Senones, welche solches mercketen, nach Rom, und liessen die Republick deswegen um Gerechtigkeit bitten, und als sie sich weigerte, ihrem Verlangen ein Genüge zu thun, so giengen sie gerade auf Rom loß. Sie schlugen unterwegens die Römische Armee, und zogen einige Tage darauf in Rom ein, welches sie plünderten, und in die Asche legten; das Capitolium ausgenommen, welches sie zu erobern vergeblich trachteten, und dessen Widerstand denen Römern die Gelegenheit erleichterte, ihre Feinde endlich zu verjagen. Ohngefehr hundert Jahr nach dieser grossen Unternehmung, wurden die Senones, wie *Strabo* L. V. spricht, von denen Römern vertilget; aber *Polybius*, welcher hierinne richtiger ist, als *Strabo*, spricht L. II. daß sie von denen Bürgermeistern M. Curio Dentato und P. Cor-

und P. Cornelio Rufino aus dem Lande, welches sie inne hatten, im Jahre 463. nach Erbauung der Stadt Rom wären vertrieben worden. Allererst 7. Jahr darnach, wie uns Polybius, Dionysius, Halicarnassensis, und Florus berichten, wurden die Senones von dem Burgemeister Dolabella vertiget. Sie wurden damahls dergestalt aufgerieben, daß von dieser Nation, die sich durch die Einnehmung der Stadt Rom so sehr hervor gethan hatte, in Italien kaum einige Merckmahle noch übrig blieben. Unter der Regierung des Burgermeisters M. Curii Dentati hatten sie den größten Theil ihres Landes von dem Æsi biß an den Rubicon verlohren, und die Römer hatten eine Colonie nach Sena-Gallica, jetzo Sinigaglia geschicket. Sie hatten das übrige des Landes von dem Rubicone biß an den Ulens inne, als sie vom P. Cornelio Dolabella an den Ufern des Sees von Vadimon in Etrurien geschlagen wurden. *Mart. Plut.* in Camillo. *Livius* L. V.

SENONES, eine Abtey im Hertzogthume Lothringen, in der Diœces von Tull in dem Fürstenthum Salm. Dieses ist eine Mönchs-Abtey, dem Benedictiner-Orden von der Congregation von St. Vanne und von St. Hydulphe gehörig. Sie erkennet den Heil. Gondelbertum, Bischoffen von Sens, für ihren Stiffter, welcher sich in der Mitte des VII. Jahrhundertes in dieses Land begab. Er legte in dieser Wüste den Grund zu dieser Abtey, unter der Regierung Childerici II. Königs von Austrasien. Dieser Printz schenckete ihm den Grund und Boden nebst den Ober- und Unter-Gerichten. Die Ober-Gerichte, nebst dem größten Theile der Renten und Einkünfte bekamen die Grafen von Salm im Jahre 1573. welche jetzo zwischen dem Hertzog von Lothringen und dem Fürsten von Salm getheilet sind. Die übrigen Einkünffte der Abtey wurden im Jahre 1602. in 2. Mensas getheilet; die Mensa Abbatialis, welche 6500, und die Conventualis, welche 3500. Livres beträgt. *Mart.*

SENONES, ein Flecken im Hertzogthume Lothringen, in der Diœces von Tull, im Fürstenthum Salm. Er hat seinen Ursprung und Nahmen der Abtey von Senones zu dancken, um welche herum er seit der Stiffstung dieser Abtey entstanden ist, unter welche er gehöret. Es sind hier 2. Pfarredeyen; die eine, welche den Nahmen des Ortes, und die andere, welche den Nahmen des Heil. Johannis führet. *Mart.*

SENONES, eine Stadt, s. *Sens.*

SENONES CELSI, ein Flecken, s. *Senonches.*

SENONGES, ein Flecken im Hertzogthum Lothringen in der Land-Voigtey Waßgau, in dem Amte Darney. Es sind hier 2. Pfarr-Kirchen; die vornehmste, welche mitten im Felde steht, hat den heil. Vincentium zum Patrone, und wird insgemein l'Eglise des Abbes genennet; die andere ist im Flecken, zur Bequemlichkeit der Einwohner. Es ist auch eine Capelle zu St. Nicolai dabey. *Mart.*

SENONICUS, ein Dorf in dem alten Burgundien, dessen um das Jahr 779. in einer alten Urkunde Meldung geschicht. *Univ. Lex.*

SENONIUM, siehe Innthal.

SENONNE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Mart.*

SENONOIS, *Senoinois, le Senois, Election de Sens*, Lat. *Senonensis Ager*, ein Land in Franckreich, längst an dem Flusse Yonne, in dem Kriegs-Gouvernement von Champagne. Es gräntzet gegen Norden an Brie, gegen Osten an das eigentliche Champagne, gegen Süden an Auxerrois, und gegen Westen an Gastinois. Dieses war die Wohnung der alten Senonum, welches mächtige Völcker in Gallia Celtica waren, und den Strich Landes inne hatten, welcher zwischen der Seine, der Rhône, dem Gebürge Joux und dem Vogesischen Gebürge liegt. Man hat lange Zeit gezweifelt, ob nicht die Sequani und die Senones ein einziges Volck wären. Florus nennet die von Sens ohne Unterschied

Senones und Sequanos. Der Nahme derer Sequanorum war in den alten Zeiten nicht gebräuchlich; nur die Senones waren bekannt, und man machte diesen Unterschied erst nach denen Feldzügen des Bremi. Die Senones theileten sich damahls in 2. Nationen. Diejenigen, welche dißseit der Seine wohneten, behielten den Nahmen Senones und diejenigen, welche hinüber giengen, legten sich den Nahmen Sequani bey, und nahmen ein Land ein, welches sich auf der einen Seite biß an die Helvetier, und auf der andern, biß an die Alpen erstreckte. Senonois war eine von den ersten Grafschafften, welche erbliche Grafen hatten. Im Jahre 1015. vereinigte der König Robertus dieselbe mit der Crone. Raimardi II. Seine Nachfolger verordneten Vicomtes daselbst, welche eigentlich nur Gouverneurs waren. Die ansehnlichsten Städte in diesem Lande sind: Sens, Ville-Neuve l'Archevêque, Ville-Neuve le Roi, Joigny, Chablis, Tonnerre. *Mart.*

SENONUM ORA, also nennet *Plinius* L. III. c. 11. diejenige Gegend in Japygien, wo die Stadt Callipolis lag. Weil er aber nur der eintzige ist, welcher dieser Küste gedencket; so will Ortelius lieber mit *Pomponio Mela* L. II. c. 4. *Salentina Littera* lesen. Denn, spricht er, die Salentini waren in diesem Quartiere. *Mart.*

SENOS, ein Fluß, siehe *Senos.*

SENOS, eine Stadt in Egypten, dem Stephano zufolge, welcher den Hecatheum anführet. *Mart.*

Senoserich, ein Schloß und feiner Marcktflecken im innern Crain, zwischen Laybach und Triest gelegen, und dem Fürsten von Porcia gehörig. Hüon. Zeit. L

SENOTS, siehe *Senault.*

SENOUILLAC, ein sehr ansehnlicher Flecken in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Recette von Alby. *Mart.*

SENS, *Sans*, Lat. *Senona, Senonum, Senones*, eine Stadt in Franckreich, in Champagne, in Senonois, wovon sie die Haupt-Stadt ist, an dem Flusse Yonne, in der Gegend, wo dieser Fluß die Vaine zu sich nimmt, 25. Meilen von Paris, und 14. von Auxerre. Sie liegt unter dem 24. Gr. 30. Min. der Länge; und 48. Grad, 20. Minuten der Breite. Diese Stadt gehörete ehemahls zu dem Gouvernement von Bourgogne, aber jetzo gehöret sie zu dem Gouvernement von Champagne, und dieses billiger, weil sich Bourgogne nur bey einem von ihren Thoren anfängt. Nichts destoweniger befindet sie sich in der Generalité von Paris. Sie ist eine von den ältesten Städten in Franckreich, und wird von einigen noch älter, als Rom, geschätzet, zur Zeit der Gallier war sie die Hauptstadt eines Volckes, welches unter dem Nahmen der Senonum bekannt ist, welches sich durch seine Tapferkeit lange vor der Geburt Christi berühmt machete. Siehe *Senones.* Die Stadt hieß damahls *Agedincum*, sie war zur Zeit Julii Cæsaris sehr berühmt. Jetzo ist sie es bey weiten nicht. Gegen das Jahr 940. war sie in der Gewalt Hugonis M., Hertzogs von Franckreich, welcher das Gouvernement derselben einem Herrn, Nahmens Frotmond, auftrug. Nach dem Tode des Hertzogs Hugonis machete sich der Graf Rainardus zum eigenthümlichen Herrn dieser Stadt, welche er seinem Sohne Frotmond, und dieser seinem Sohne Rainardo II. hinterließ, welcher, da er viele Gewaltthätigkeiten wider dem Ertzbischoff Leotericum verübet hatte, den König Robertum im Jahre 1015. nöthigte, ihm diese Grafschafft zu entziehen, welche er mit der Crone vereinigte.

Die Stadt Sens erkennet dem Heil. Savinianum für ihren ersten Prälaten. Die Tradition besaget, daß dieser Heilige von dem Heil. Petro sey nach Gallien geschicket worden; aber solches stimmet mit dem Sulpicio Severo u. Gregorio Turonensi nicht überein, welche den Anfang der Kirchen in Gallien in das Ende des II. Jahrhundertes setzen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Urkunden

von dem Märtyrer-Tode des Heil. Saviniani verfälschet worden. Die Kirche zu Sens zählet 108. Prälaten von dem Heil. Saviniano biß auf den Herrn Gergey de Languet, welcher sie jetzo verwaltet. Anlegisus, Ertzbischoff von Sens, gab seiner Kirche ein grosses Ansehen. Carolus Calvus erhielt im Jahre 876. zu seinem Vortheile von dem Pabste Johanne VIII. die Dignitæt, als Primas von Gallien und Germanien. Die zu Pontieu versammleten Bischöffe von Franckreich mißbilligten diese Erhebung der Kirche von Sens. Unterdessen haben doch die Ertzbischöffe von Sens diesen Vorzug 200. Jahr lang genossen. Im Jahre 1079. bestätigte der Pabst Gregorius VII. dem Ertzbischoffe von Lyon die Würde als Primas über die 4. Provincias Lugdunenses, welche sind Lyon, Rouen, Tours und Sens. Die Ertzbischöffe von Sens haben sich vielmahls bemühet, die Aufhebung dieser Concession zu erlangen. Aber Carolus von Bourbon, Cardinal und Ertzbischaff von Lyon, brachte die Entscheidung dieser Streit-Sache vor das Parlament zu Paris, der Ertzbischoff von Sens, welcher aus dem Hause von Melun war, verlohr sein Recht aus Versehen, und seit diesem Rechtsspruche ist die Würde eines Primatis von Gallien dem Ertzbischoffe von Lyon verblieben, und der Ertzbischoff von Sens hat nur den Titul als Primas von Gallien und Germanien behalten. Er hatte ehemahls die Bischöffe von Paris, von Chartres, von Meaux, von Auxerre, von Orleans, von Nevers zu Suffraganeis. Aber seit dem das Bischoffthum von Paris zu einem Ertzbischoffthume erhoben worden; so hat der Ertzbischoff von Sens nur die Bischöffe von Troyes, von Auxerre, und von Nevers zu Suffraganeis behalten. Und damit man ihn deswegen schadloß halten möchte; so hat man die Abtey von Mont St. Martin in der Picardie, welche 12000. Livres einträgt, mit seinem Ertzbischoffthume vereiniget. Das Ertzbischoffthum von Sens trägt ohngefehr 50000. Livres ein, und seine Diœces erstrecket sich jenseit des Gouvernements von Champagne. Es begreifft 765. Kirchspiele, 16. Capitul, 29. Abteyen, und 60. Klöster, Gesellschafften, oder Collegia unter sich. In der eintzigen Stadt Sens sind 16. Pfarr-Kirchen, und unter den 16. Pfarren sind ihrer 13. welche den Titul Cardinal-Priester haben, weil sie dem Ertzbischoffe zur Hand sind, wenn er in seiner Cathedral-Kirche Messe hält. Ehemahls, und selbst unter dem Herrn Gondrin, waren sie ihm jederzeit zur Hand, so offt er an den hohen Festen die Messe in Pontificalibus hielt; aber jetzo geschicht diese Ceremonie nur an 2. Festen, nehmlich an dem Feste des Heil. Stephani, als des Patrons der Cathedral-Kirche, bey der Kirchweyhe, und am grünen Donnerstage, bey dem Salbungs-Feste. Das Capitul der Metropolitan-Kirche zu St. Stephani in Sens bestehet aus 5. Dignitæten, welche sind, das Archidiaconat von Sens, das Schatzmeister-Amt, das Decanat, das Præcentorat, und das Kellermeister-Amt; aus 4. Personaten, welche sind, die Archidiaconate von Gatinois, von Melun, von Provins, und von Estampes, aus 31. Canonicaten, und 14. halben Præbenden u. s. f. Die Dignitæten des Archidiaconats von Sens, und das Schatzmeister-Amt, die Personaten, und alle Canonicate hat der Ertzbischoff zu vergeben. Der Dechant, der Præcentor, und der Keller-Meister aber werden von dem Capitul erwählet, und von dem Pabste bestätiget. Die 2. Ober-Vicarien hat das Capitul zu vergeben, welches auch die Præsentation zu den 14. halben Præbenden hat, eine ausgenommen, welche in der Willkühr des Schatzmeisters beruhet. Die Metropolitan-Kirche zu Sens hat einige Privilegia, welche die andern nicht haben. Louise von Savoyen, Hertzogin von Angoulême, und Regentin von Franckreich, ertheilte während der Abwesenheit Francisci I. ihres Sohnes, derselben Concession-Briefe unterm 14. October 1515. durch welche sie ihr die Gewalt gab, die Inventaria derer Capitularen und Meß-Priester dieser Kirche, welche in dem Kloster sterben würden, durch ihre Beamten machen zu lassen, ohne daß die Königlichen Beamten etwas dabey zu thun haben sollten. Diese Briefe wurden durch andere von Francisco I. unterm 17. Februarii 1516. bestätiget. Diese Kirche hat auch Schutz- und Salvegarden-Briefe, wie die Kirche zu Paris, nebst dem Rechte des Committimus bey denen Requêtes du Palais. Diese Briefe sind vom Monath November 1548. Die Cathedral-Kirche hat dem Heil. Stephanum zum Patrone. Sie ist groß; denn man versichert, daß sie an Größe der Kirche zu Notre-Dame in Paris gleich seyn soll. Man machet viel Rühmens von einem Umhange des hohen Altars dieser Kirche. Er ist von Golde, und mit Edelsteinen besetzet. Man zeiget ihn nur an den hohen Festen. Man siehet daran den Heil. Stephanum in der Mitte der 4. Evangelisten. Diese Figur von erhabener Arbeit ist prächtig, und wird sehr hoch geschätzet. Dieses ist eines der vornehmsten Stücke des Schatzes, welcher ansehnlich ist. Man siehet darinne unter einer beträchtlichen Menge von Reliquien den Zeige-Finger des Heil. Lucæ, mit welchem er das Evangelium schrieb. Man höret die Glocken dieser Cathedral-Kirche 8. Meilen weit, und ihr Klang ist so angenehm, und so einstimmig, daß die Personen, welche sich in dem Glocken-Thurme befinden, während der Zeit, da man lautet, mit einander reden können, ohne, daß sie durch ihren Klang gestöhret werden. Man siehet noch in dieser Kirche viele merckwürdige Grabmähler, als des Cardinals du Perron, und des Cantzlers du Prat, welche beyde Ertzbischöffe von Sens waren. Die Grabmähler der letztern Ertzbischöffe befinden sich auch in diesem Chor. Man sagt der letztern, denn die 4. ersten liegen zu St. Pierre le Vif begraben. Man zeiget auch in dieser Kirche die Cantzel, auf welcher der Heil. Bernhardus geprediget hat, und den Ort, wo der König Ludovicus Sanctus sich mit Margaretha von Provence vermählen ließ. Nach der Cathedral-Kirche, ist die Kirche St. Pierre le Vif, oder le Vic, die ansehnlichste. Dieses ist eine Abtey des Heil. Benedictiner-Ordens von der Congregation von St Maur. Sie ist in dem ersten Gottes-Acker der Christen, in welchem sehr viele Märtyrer begraben liegen, und andere sind in einem tieffen Brunnen geworffen worden, welcher in der unterirrdischen Capelle ist, die zur Sacristey dienet. Man behauptet, daß Theodechildis, welche man für eine Tochter Clodovæi ausgiebt, diese Abtey habe bauen lassen, und daß sie darinne begraben liege, und man siehet auch jetzo einen schönen Kasten daselbst, in welchem sich ihre Reliquien befinden. Es sind auch viele andere Heil. Leiber und das Haupt des Heil. Gregorii M. daselbst. Diese Abtey ist 9. biß 10. mahl zerstöhret worden. Das Chor der Kirche ist prächtig, und nicht allein mit schönen Stühlen, sondern auch mit einem gantz marmornen Altare gezieret, hinter welchem die Capelle der Heil. Jungfrau ist, deren große marmorne Säulen ihr ein schönes Ansehen geben, indem diese Capelle über einer andern ist, die zur Sacristey dienet, und welches diejenige ist, in welcher sich der vorhin gedachte Brunnen befindet. Die Abtey zu St. Colombe, deren Kirche von dem Pabste Alexandro III. eingeweyhet worden, ist schön und prächtig. Man siehet daselbst in dem Schiffe das Grabmahl des Heil. Lupi, Ertzbischoffs von Sens, und seine Reliquien werden allda in einem sehr schönen silbernen Kasten aufbehalten, welcher in dem Schatze ist, wie auch die Reliqvien der Heil. Columbæ und des Heil. Flaveti. Die Reliquien Theobaldi I. Grafens von Champagne, werden hier auch in einem höltzernen Kasten verwahret. Radulphus, König von Franckreich, und Richardus, Hertzog von Burgund, haben sich ihr Grab in dieser Kirche ausersehen; aber man siehet ihre Grabmähler daselbst nicht. Sonst war auch zu Sens eine Abtey, zu St. Remi genannt. Aber sie ist nicht mehr vorhanden. Ihre Einkünffte, welche sich noch jährlich auf 4000. Livres belauffen,

lauffen, sind denen Herren von der Mission geschencket worden, welche jährlich eine einzige Messe in einer Capelle lesen lassen, die von allen Gebäuden dieser Abtey alleine noch übrig ist. Die Abtey zu St. Jean, welche die Canonici Regulares von der Congregation der Heil. Genevieve von Paris inne haben, wurde kurtz nach der Abtey zu St. Pierre, im IX. Jahrhunderte für Nonnen gestifftet; sie wurde aber hernach von Mönchen bewohnt, und im XII. Jahrhunderte denen Canonicis Regularibus geschencket. Von der Kirche ist nichts mehr übrig, als das Chor, welches schön ist, und 2. sehr saubere Capellen, welche die Einfassung des Chores ausmachen. In der Abtey zu St. Paul, Præmonstratenser-Ordens, und in der Abtey zu Notre-Dame, welche Benedictiner-Nonnen inne haben, ist nichts merckwürdiges. Es ist auch zu Sens ein Hauß der Cœlestiner, und eines der Jacobiner, ein Kloster der Franciscaner, ein Kloster der Capuciner, eines derer Picpuces, oder Pœnitentium; ein Kloster der Carmeliter, ein Kloster der blauen Annunciaten, ein Kloster der Ursulinen-Nonnen; ein Hauß der Priester von der Mission, und 16. Pfarr-Kirchen, deren eine in der Cathedral-Kirche ist. Indessen ist die Stadt nicht so Volckreich, als sie groß ist. Der kleine Fluß Vaino füllet die Gräben mit Wasser an, und formiret fast in allen Straßen kleine Bäche, welche dieselben abspühlen, und denen Einwohnern zu verschiedenem Gebrauche dienen. Es sind viele Concilia zu Sens gehalten worden. Eines der berühmtesten ist das vom Jahre 1140. welchem der König Ludovicus der Jüngere beywohnete, und auf welchen es der Heil. Bernhardus dahin brachte, daß Abelardus verdammet wurde, welcher an den Pabst appellirete; ingleichen ward im Jahre 1198. wiederum eine Kirchen-Versammlung gehalten, um den König Philippum Augustum zu nöthigen, daß er seine Gemahlin Ingebürgen wieder annehmen, und die Agnes de Meiranie von sich thun möchte. Die Stadt Sens hat eine vortheilhaffte Lage zur Handlung. Gleichwohl ist sie hier sehr schlecht. Man führet Weine, Holtz, Kohlen, Haber und Heu auf dem Flusse Yonne nach Paris. Es ist zu Sens ein Collegium, welches von einem Canonico der Cathedral-Kirche gestifftet, und im Jahre 1623. denen Jesuiten geschencket wurde. Dieses Hauß ist nicht reich. Das Seminarium genießt ohngefehr 13000. Livres Einkünffte, welche mit Königlicher Erlaubniß jährlich von der Geistlichkeit der Diœces eingetrieben werden. Das Hospital hat 6000. Livres Einkommens, und wird von 3. Geistlichen, die das Capitul, und von 3. Layen, welche die Stadt ernennet, verwaltet. Das Capitul ernennet auch den Oeconomum, welcher die Einnahme und Ausgabe beforget. Das Præsidial von Sens war ehemahls eines der größten im Königreiche; aber es ist viel davon getrennet, und zu Errichtung derer Præsidiale von Troyes, von Langres, von Chaalons, von Melun, von Auxerre, von Montargis, von Chaumont in Bassigny u. s. f. geschlagen worden. Es ist hier auch eine Bailliage, eine unter das Præsidial gehörige Prevote, eine Election, eine Saltz-Niederlage, eine Marechaussée, und eine Consular-Jurisdiction. Man beobachtet das Land-Recht der Bailliage von Sens, und das von Loris. Die Einwohner von Sens waren diejenigen, welche die Eroberungen Cæsaris in Gallien am längsten aufhielten. Man siehet noch nahe bey der Stadt alte Merckmahle von Gebäuden, welche dieser erste Kayser daselbst anlegen ließ; und an dem Ufer der Yonne ist ein Hauß, welches Carcer Cæsaris genennet wird. *Mart. Piganiol. Baugier.* Hübn. Zeit. *Lex.*

SENS, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Bourges. Dieser Ort, welcher sich nach dem Land-Rechte von Loris-Montargis richtet, liegt an dem Flusse Saudre, 8. Meilen von Bourges, 3. von Henrichemont, und 2. von Sancerre. Die Kopffsteuer ist hier eingeführet. Die Pfarrstelle trägt 400. Livres ein, die Capitulares von Sancerre sind Collatores und Patrone derselben. Ein Theil des Bodens ist heiß, trocken und mager, der andere feuchte, und bestehet aus Gebüschen, Gehölzen und Weide. Dieser Ort ist eine Castellaney, und seine Ober-Gerichte gehören der Frau Louise Franciscæ von Megrigny, einer Wittwe des Herrn Jacques Leon Bouthilier de Chavigny. Das Schloß von Beaujeu gehöret darzu. *Mart.*

SENS, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage von Chalon, in der Recette von St. Laurent, zwischen den Flüssen Breigne und Seille. Man siehet hier die Brücke de l'Etalet, um über den Fluß Breigne zu gehen, und welche die Landstraße nach Franche Comte ist. Es ist hier ein ebenes Land. Die Dörffer Vilargent, Géray, Gondez, les Terrains und Bure gehören unter diesen Flecken. *Mart.*

SENS, und *la Farge*, ein Ort in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage von Chalon. Dieser Ort liegt zum Theil auf einen Berge, zum Theil in einer Ebene. Es fließt nur ein kleiner Bach, Nahmens Merdery, hindurch. Es ist hier eine Landstraße, welche nach Tournus, und nach Macon gehet. In der Nachbarschafft ist Weinbau. La Tour de Vert und Rutley gehören unter Sens und la Farge. *Mart.*

Sensbach, ein Flecken, s. Ober-Sensbach.

Sensburg, eine kleine Stadt in der Provintz Natangen, im Brandenburgischen Preussen, im Bartenländischen Kreisse. *Univ. Lex.*

Sense, Sensen, ein Fluß in der Schweitz, auf der Gräntze von Freyburg und Bern, hat seinen Ursprung auf den Gebürgen, Grencherberg, Gantersberg und Oeuschelsberg, und fließt gegen Mitternacht zu. An seinen Ufern liegen nach einander Im Riedt, Rieggisberg, Schwartzenburg, Uebersdorff, Wunnenweil, Neueneck, Sternenberg und Bosengen, oberhalb dem Flecken Laupen aber geht er in den Sanen-Fluß. Die Wasser, so in die Sense einfließen, sind die Schwartz, die Selibach, die Bibergenbach, und die Taffenenbach. Die Sensen-Brücke ist ein bekannter Paß von Bern auf Freyburg, und der Platz, wo diese beyden Orte ihre unter einander habende Streitigkeiten beyzulegen pflegen. *Hydr. Lex.* Stumpf.

SENSENNA, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Juda. Jos. XV. 30. Im Hebräischen heißt sie *Sansanna*. *Mart.*

Sensenstein, eine Festung in Hessen, so von dem Grafen Hermann um das Jahr 1380. zur Gegen-Bravade, der von den Braunschweigern an den Hessischen Gräntzen, erbaueten Festung Sichelstein, angeleget worden. Hübners Hist. Fragen.

SENSET, ein Fluß, siehe *Coguel.*

Sensfeld, ein schönes Lust-Schloß in der Obern Grafschafft Catzenelnbogen, eine halbe Stunde von Darmstadt gelegen. Hübn. G. III. Th.

SENSGARI, eine Stadt in der Ukraine, 2. Meilen von Pultawa, an der andern Seite des Flusses Worckło gelegen. Hübn. Z. L.

Sensheim, eine Stadt, s. Seinsheim.

SENSJU, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort.

Senst, ein Dorf im Anhältischen, unweit Roßlau.

SENTA, ein Ort in Dalmatien, auf der Küste. *Plinius* L. II. c. 45. spricht, der Wind habe daselbst eine grosse und tieffe Höhle formiret. Niger will, dieser Ort heiße jetzo *Sera*, und er setzet ihn nahe bey Medon, vor Alters Doclea. Aber Hermolaus setzet ihn unstreitig mit besserm Grunde nahe bey Senia, jetzo Segna. Denn er spricht, oberhalb dieser Stadt sey eine Höhle, aus welcher fast alle Stunden hefftige Winde gehen. *Mart.*

SENTERI, ist ein kleiner offener Ort in der Spanischen Provintz Biscaya, worinnen lauter Mägdgen wohnen. Sie werden von weiten Orten noch in zarter Kindheit hieher gesendet, um wohl erzogen zu werden. Die Aufsicht über

über sie ist einigen alten Jungfern anvertrauet, die sich Hofmeisterinnen nennen. Denen Manns-Personen sind sie entsetzlich feind, und sprechen nicht einmahl mit ihnen. Schwimmen und Schiffen ist ihr erstes, das sie lernen müssen, und ihre Nahrung bestehet nur darinnen, daß sie die Fremden über den Fluß Bidassoa führen. Wenn sie mannbar sind, und heyrathen wollen, so begeben sie sich nach Fuenterabia, auf die sogenannte Jungfern-Messe. Woraus man siehet, daß mit den Jahren dennoch die Liebe zu dem andern Geschlechte sich meldet, ob sie es gleich erst nicht leiden können. Auf dieser Messe stellen sie sich öffentlich aus, und wenn Junggesellen vorhanden sind, die dieses Jungfern-Fleisch zu kosten, Belieben tragen; so erwehlen sie sich diejenigen zur Frau, die ihnen gefallen. Und alsdenn höret der Haß gegen das Männliche Geschlechte auf. Hagers G. I. Th. *Melissantes.*

Sentfeld, ein Strich Landes, s. Sintfeld.

SENTIA, eine Stadt in Italien. *Appianus* Civil. L. V. gedencket ihrer, und es scheinet, daß sie in den Gegenden des Lacri gewesen. Ortelius glaubet, daß sie mit *Setia* vielleicht einerley seyn möchte. *Mart.*

SENTIACUM, eine Stadt, s. Sinsisch.

SENTIANUM, ein Ort in Italien. Er ist in dem Itinerario des Antonini auf der Straße von Equo-Tuticum nach Regium, wenn man durch Roscianum reiset, angemercket, und liegt zwischen Equo-Tuticum und Baleianum, 23. Meilen von jedem dieser Oerter. *Mart.*

SENTICA, eine Stadt in Hispania Tarraconensi, *Ptolomæus* L. II. c. 3. eignet sie denen Vaccæis zu. Sie ist das heutige Zamora, siehe dieses Wort. *Mart.*

SENTICE, eine Landschafft in Macedonien. *Livius* welcher ihrer L. IV. c. ult. gedencket, giebt auch der Stadt *Heraclea*, welche darinne liegt, den Beynahmen *Sentice.* Cæsar de Bell. Civ. L. III. c. 74. und *Plinius* L. IV. c. 10. schreiben *Sintica.* Die Einwohner dieser Landschafft sind die *Sinti*, Σίντοι des *Thucidides* L. II. p. 169. *Mart.*

SENTII, *Sontii*, sind ehemahlige Völcker in Gallia Narbonnensi. *Ptolomæus* L. II. c. 10. eignet ihnen die Stadt Dinia zu, welche er tief im Lande bemercket. Dieses sind die Einwohner der Diœces von Die. *Mart.*

SENTINA, eine Stadt in Cappadocien, siehe *Xyline.*

SENTINA, eine Stadt in Italien, s. *Santhia* und *Sentinum.*

SENTINO, *Sentinum*, *Sentinus*, ein Fluß in Italien, im Kirchen-Staate. Er entspringt auf dem Apenninischen Gebürge, im Hertzogthum Urbino, und indem er seinen Lauf Ostwärts nimmt, so läuft er in die Marca d'Ancona, allwo er sich zu Perosaria mit dem Jano vereiniget. Diese 2. vereinigten Flüsse verlieren alsdenn beyde ihren Nahmen, und strohmen in einem einzigen Canale fort, welcher *Fiumesino* heißt. *Mart. Magin.*

SENTINUM, jetzo *Sentina*, eine Stadt in Italien, in Umbrien, wie *Strabo* L. V. p. 227. und *Ptolomæus* L. III. c. 1. melden. Man lieset bey dem *Polybio* L. II. c. 19. ἐν τῇ τῶν Σεντινατῶν χώρᾳ; welches Livius durch diese Lateinischen Worte ausgedrückt hat: in *Sentinati Agro.* Diese Stadt wird vom *Dione Cassio*, L. XLVIII. p. 364. *Sentinatium Urbs* genennet. Sie grentzete mit Piceno, und war von Fabriano ohngefehr 6. Meilen entfernet. Sie hatte ihren Nahmen von dem Flusse Sentino erhalten, welcher nahe bey ihr vorbey floß, und war in den alten Zeiten nicht unbekannt. Solches erhellet aus verschiedenen Orten, darinnen die alten Schrifftsteller ihrer gedencken. Augustus bemächtigte sich ihrer als Triumvir, welches aus dem Zeugnisse des Dionis bekannt ist. Jetzo sind von ihr kaum noch einige Rudera zu sehen, nachdem sie schon von den Longobarden von Grund aus zerstöhret worden. S. Sso Ferrato liegt um die Gegend, und kan dahero fast das neue *Sentinum*, Lat. *Sentinum Novum*, genennet werden. Sentinum ist auch noch von der Schlacht bekannt, wo die beyden Römischen Consules Q. Fabius Maximus, und Decius Mus die Semnones, Hetruscier, Umbrier, und Samniten überwanden. *Mart.*

SENTINUS, ein Fluß in Italien, in dem Piceno, dem Biondo und Leandro zufolge, welche sagen, daß er jetzt *Sentino* heiße. *Mart.*

SENTITES, sind alte Völcker in dem Nomo von Marmarica, wie *Ptolomæus* L. IV. c. 5. spricht. Casaubonus glaubet, daß dieses die *Sinte* des Strabonis sind. *Mart.*

Sentling, Sentilling, ein Flecken im Bißthum Freysingen, dessen um das Jahr 782. und ferner Meldung geschicht. *Meichelbeck* Hist. Frising. T. I.

SENTRANGES, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Bourges. Es fließt hier ein kleiner Fluß Nahmens Venenne durch, welcher viele Mühlen treibt; er kömmt aus einem Teiche des Kirchspiels von Savigny. Dieser Ort ist 2. Meilen von der Loire, und 4. von der Stadt Gien und Sancerre. Die dasige Pfarredey trägt ohngefehr 400. Livres ein. Das Capitul der Cathedral-Kirche von Bourges ist Patron und Herr davon. Es gehören 11. Dörffer darzu, welche in allen 80. Brandstellen und 368. Einwohner ausmachen. Der Boden bringt nur Spelt und Türckisches Korn hervor. Die Herrschafft stehet unter Beaulieu, welches eine Castellaney ist, als der ersten Instantz. *Mart.*

SENTRON, siehe *Bergintrum.*

SENUC, ein Priorat in Franckreich, in Champagne. Es gehöret dem Benedictiner-Orden, und ist mit der Abtey St. Remy, zu Rheims, unter dem Abte Hincmaro, zur Zeit des Ertz-Bischoffs Gervasii, vereiniget worden. Es trägt 9000. Livres ein. *Mart. Baugier.*

SENUISA COLONIA, Ortelius spricht: Es wird dieser Colonie in einer alten Inscription gedacht, welche Onuphrius anführet; aber vielleicht, füget er hinzu, muß man *Sinuessa*, anstatt *Senuisa*, lesen. *Mart.*

SENUM, siehe *Sejanum.*

SENUM PORTUS, oder *Mulierum Portus*, ein Hafen, welchen Plinius in die Gegenden des Bosphori von Thracien setzet. *Mart.*

SENUS, ein Fluß in China, wie *Ptolomæus* L. VII. c. 3. spricht, welcher seinen Ausfluß zwischen die Stadt Rhabana und das Vorgebürge Notium setzet. *Mart.*

SENUS, ein Fluß in Irrland, *Ptolomæus* L. II. c. 2. bemercket seinen Ausfluß auf der Westlichen Küste der Insul, zwischen denen Ausflüssen der Ausobæ und und des Dori. Dieser Fluß, welchen *Orosius* L. I. c. 2. *Scena* nennet, ist der gröste Fluß der Insul, und heißt jetzt *Shannon*, oder *Schennon. Mart.*

Senzau, Senates awa, ein Flecken, dessen um das Jahr 798. gedacht wird, zu welcher Zeit er dem Bißthum Freysingen verschencket worden. *Meichelbeck.* Hist. Fril.

SEO, (LAGO DI) siehe *Sebinus Lacus.*

Seon, Seun, Seuven, Sewen, *Sevum*, ein feines Benedictiner-Kloster in Ober-Bayern, im Bißthum Passau, im Rent-Amt Burghausen, und im Pfleg-Gerichte Kling, welches Arbo, Graf von Diessen und Andechs nicht weit von Chiemsee, in die Ehre des Märtyrers S. Lamberti gestifftet, indem er sein Schloß Burgilum in eine Kirche verändert hat, und welches Kayser Henricus S. sehr herrlich beschencket hat. Dieses Kloster gehöret eigentlich zum Ertz-Stifft Saltzburg. *Hund.* Metrop. Salisb. Hagers G. II. Th.

SEON, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamm Isaschar, Jos. XIX. 9. Im Hebräischen steht *Sion. Eusebius* in Onomast. in voc. *Seon*, spricht, man habe noch zu seiner Zeit einen Ort, Nahmens *Seon*, unten an dem Berge Thabor gesehen. *Mart.*

SEORGIA, ist eine Festung auf dem Gebürge Caucasus, da unten der Fluß Phasis vorbey gehet. Sie liegt hoch auf einem Felsen. *Melissantes.*

SEOSJU, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort.

SEOUBE, siehe *Adour de la Seube.*

SEPALACI, ſ. *Sepalacus.*

SEPAN, eine Inſul in dem Oceano Orientali, und eine von denenjenigen, welche man *Isles des Larrons*, oder *Insulas Latronum*, nennet. Sie heißt auch *Saypan* und *Zarpana*. Dieſe Inſul iſt ſehr volckreich, und hat einen guten Hafen. Die Spanier, welche ihr den Nahmen *St. Joſeph* gegeben haben, haben hier weder eine Colonie, noch Anſehen. *Mart. Baudrand.*

SEPARI, waren gewiſſe Völcker einer Inſul, welche *Plinius* L. III. c. 22. auf die Küſte von Liburnien ſetzet. *Mart.*

SEPELACUS, ein Ort in Spanien. Das Itinerarium des Antonini bemercket denſelben auf der Straſſe von Tarragona nach Carthago, zwiſchen Ilium und Saguntum, 24. Meilen von jenem, und 22. von dieſem Orte. Einige MSS. haben *Sepelaci*, andere *Sebelaci*, oder *Sepalaci*. Dieſer Ort iſt jetzo nicht bekannt. *Mart.*

Sepenhagen, ein Flecken im Stifft Münſter, in Weſtphalen, zur Rechten der Werſa. Schneiders Sachſenl.

Sepenitz, ein Kloſter in der Priegnitzer Marck.

SEPERDOWN, eine Stadt in Africa, nicht weit von Chaul, im 18. Gr. Nordlich gelegen. An dieſem Orte iſt eine gute Erfriſchung, und wohlfeil. Die Einwohner ſind Mohren, und groſſe Feinde der Portugieſen. Sie haben keine andern Kaufmanns-Waaren, als ein wenig Pfeffer. Sammlung aller Reiſe-Beſchreib. I. Th.

SEPET, (CAP) ſ. *Cap Sepet.*

SEPH, eine Stadt in Ober-Galiläa, welche der Geſchichtſchreiber Joſephus als Kriegs-Obriſter unter den Juden beteſtiget. *Univ. Lex.*

SEPHAAT, oder *Zephat*, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamm Simeon, von welcher im Buche der Richter I, 12. gedacht wird. Sie iſt vermuthlich mit *Sephata* einerley, welches nahe bey Mareſa, in dem Südlichen Theile von Juda lag, *II. Chron.* XIV. 10. Sie wurde Hormia, oder Anathema nach dem Siege genennet, welchen die Iſraeliten über den König von Arad erhielten, wurde ſie *Horma* oder *Anathema* genannt, wie davon zu ſehen im IV. B. Moſe XXI. 2. und II. Sam. I. 17. Siehe auch den Artickel *Harma* und *Sephet*. *Mart.*

SEPHALA, eine Stadt, ſ. *Sephela.*

SEPHALAT AL DHAHAB, ſ. *Gioſtah.*

SEPHALAT AL TEBR, ſ. *Dagouthah.*

SEPHAM, und von einigen *Sephama*, oder *Sephana*, genannt, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamm Naphthali, diſſeit des Jordans, 24. Meilen von Jeruſalem. Sie wird im IV. Buche Moſis XXXIV. 10, 11. als eine Grentz-Stadt zwiſchen dem Lande Hemath und Damaſcene erwehnet. Vielleicht iſt dieſes *Apamea. Mart.*

SEPHAMOTH, ein Ort im gelobten Lande. David ſchickete die Beute, welche er denen Amalekitern abgenommen hatte, nach Sephamoth. I. Sam. XXX. 28. *Mart.*

SEPHAON, eine Stadt, ſ. *Iſpahan.*

SEPHAR, *Sepher*, ein Berg im Orient, vermuthlich in den Gegenden von Armenien, und zwar im Lande der Kinder Sems gegen Morgen, welchen Euſebius in Indien, als die Grentze der Kinder Jaketan, ſetzet, Poſtellus aber vor den Berg *Imaus* hält. Die Söhne Jaktans wohneten von Meſſa biß an den Berg Sephar; I. B. Moſe X. 29. Wir glauben, daß dieſe Berge die Wohnung derer *Sepharvaim*, deren die Schrifft gedencket, und derer *Saſpirorum*, von welchen die Geographi reden, geweſen ſind. Arias Montanus aber ſchreibt gar, es wäre ein Berg in der neuen Welt, der die Magellaniſche Meer-Enge von Peruvia ſcheidet, und von gedachter Meer-Enge weiter gegen Morgen zu lieget, und würde von den Spaniern Andes genennet. Aber Hieronymus ſetzt ihn in Aſien gegen Morgen. Eigentlich aber war *Sepher* oder beſſer *Sephar*, eine Haupt-Stadt im glückſeeligen Arabien, und nahe dabey lag der Berg Climax, welcher, wie Bochard behauptet, wegen der nahe gelegenen Stadt und angrentzenden Volcks, auch könne *Sephora* oder *Sepharum* genennet werden. *Mart.*

SEPHARVAIM, eine Stadt, welche die Aſſyrer eingenommen, und zerſtöret, aus welcher der König der Aſſyrer etliche Heydniſche Völcker nahm, und die Städte in Samaria damit beſetzte. Burmann in ſeinen Bibliſchen Wercken hält dieſen Nahmen für das Land der Stadt *Sephora*, oder *Sipphora*, Daron an ſeinem Orte. *Univ. Lex.*

SEPHATA; das Thal *Sephata*, nahe bey Mareſa, wird *II Chron.* XIV. 10. erwehnet. Vielleicht iſt dieſes das Thal, welches nahe bey der Stadt Sephat war, oder man muß wohl gar *Sephala* an ſtatt *Sephat* leſen. Siehe *Sephela. Mart.*

SEPHATA, eine Stadt, ſ. *Sephaat*, und *Horma.*

SEPHELA, *Sephala*, oder *Saphala*, war, nach einiger Meynung, eine Stadt des Jüdiſchen Landes, oder, mit beſſerm Grunde eine kleine Landſchafft in Judäa, um Eleutheropolis, welche in deſſen mittäglichen Theile von Jeruſalem 5. Meilweges lag, und nach der Zerſtöhrung Jeruſalems war von den Römern aufgebauet worden, wie Reland aus dem Euſebio darthut, die eine groſſe Ebene ausmachte, die ſonſt auch das Feld Sephela hieß. In derſelbigen Ebene lag die Stadt Adida, deren I. *Macchab. XII.* 38. gedacht wird. *Cellarius.*

SEPHER, der Berg *Sepher*, deſſen im *IV.* B. Moſe XXXIII. 23. gedacht wird, war ein Lager der Iſraeliten in der Wüſte, zwiſchen Ceelata und Arad. Siehe *Sephar. Mart.*

SEPHER, eine Stadt, ſ. *Zipporit.*

SEPHET, Tobias war, wie aus dem Buche *Tobiæ I.* 1. zu erſehen, aus der Stadt Naphthali, die in Ober-Galiläa lag, und zu ihrer Lincken die Stadt Sephet hatte. Dieſes iſt die eintzige Stelle, wo man den Nahmen *Sephet* in der Vulgata findet; aber bey den LXX. Dollmetſchern findet man ihn auch im Buche der Richter *I.* 17. an ſtatt *Sephaat*, oder *Zephaat*, oder *Horma.* Allein *Sephet* in Galiläa war ſehr weit von *Sephaat* entfernet, welches mitten im Stamme Juda, oder Simeon lag. Einige Neuere haben behauptet, daß Sephet in Galiläa Bethulien ſey; aber ohne den geringſten Beweiß. Sie liegt, ſpricht man, zwiſchen Ptolemais Weſtwärts, und Naaſſon Oſtwärts, 12. Meilen von Carmel, und 6. von Cana in Galiläa. Andere ſetzen ſie 9. Meilen von Bethſaida in das Obere Galiläa. Man kan dieſes mit dem Tobia nicht vergleichen, welcher Sephet zur Lincken, oder Nordwärts von der Stadt Naphthali ſetzet, die vermuthlich *Cedes* oder *Kades* iſt. Dem ſey aber wie ihm wolle; ſo iſt *Sephet* oder *Saphera* auf einem Berge, der 3. Spitzen hat, und ſehr unzugänglich iſt, erbauet. Die Juden ſind hier ſehr zahlreich, und ſie haben auch allda eine berühmte hohe Schule, auf welche man die Kinder ſchicket, damit ſie die Hebräiſche Sprache, und das Geſetz Moſis lernen mögen; und ſeit einigen Jahrhunderten iſt dieſe hohe Schule zu Saphet dasjenige, was ehemals die zu Tiberias war, an deren Stelle ſie gekommen iſt. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe hohe Schule zu Ende des XII. Jahrhundertes noch nicht errichtet geweſen, weil Benjamin Tudelenſis ſie nicht erwähnet; ſondern daß es bald hernach geſchehen. Siehe *Zipporis. Mart. Stochove.*

SEPHOR, *Sephoris*, *Sephorum*, ſ. *Zipporis.*

SEPIA, ein Berg in dem Peloponneſo, in Arcadien, zur Lincken des Berges Gerontii, nahe bey dem Orte, Nahmens Tricrene. Man hält dafür, ſpricht *Pauſanias* L. VIII. c. 16. daß Epytus, der Sohn Elati, von einem Schlangen-Biſſe auf dieſem Berge geſtorben, und auch daſelbſt begraben worden ſey, weil man ſeinen Leib nicht weiter fortbringen konnte. Die Arcadier ſageten, daß ſich auf dieſem Berge ſehr gifftige Schlangen erzeugeten, aber daß ſie ſelten zu ſehen wären, weil ſie, da der Berg ein gutes Theil des Jahres hindurch mit Schnee bedecket iſt, im Schnee umkommen würden, wenn ſie aus ihren Löchern hervor kämen, und wenn ſie ſich verkröchen,

so würden sie für Kälte unter der Erde sterben müssen. Pausanias füget hinzu: Weil ich wuste, daß Homerus, wenn er von denen Arcadiern redet, des Grabmahls des Epyti gedacht hat, so betrachtete ich dasselbe sorgfältig; es ist solches ein kleiner Hügel, welcher mit einem steinernen Geländer umgeben ist, welches rings herum gehet; und ich glaube, Homerus habe es bloß deswegen so sehr gerühmet, weil er kein schöneres gesehen hatte. Der Abt Gedoyn spricht bey dieser Gelegenheit: Pausanias irret sich, Homerus gedencket im andern Buche des Grabmahls des Epyti, aber er rühmet und bewundert dasselbe auf keinerley Art. Allein könnte man nicht hierbey fragen, ob diese Folgerung auch wohl richtig sey? Oder kan wohl der Abt Gedoyn gut dafür seyn, daß wir das Gedichte des Homeri noch so haben, wie es zur Zeit Pausaniæ war? Und wenn er nicht leugnen kan, daß einige Verse davon verlohren gegangen, warum solte er nicht zugeben wollen, daß diejenigen, in welchen Homerus das Grabmahl des Epyti rühmete, in dieser Zahl mit wären? *Mart.*

SEPIA, ein Ort in dem Peloponneso. Er war, wie *Herodotus* L. VI. meldet, in der Nachbarschafft von Tirynthus. *Mart.*

SEPIA, ein Ort in Italien, wie Paulus Diaconus meldet. Ortelius muthmasset, daß dieses mit Sæpinum einerley Ort seyn möchte. *Mart.*

SEPIAS, *Sepias Extrema*, *Capo Monastier*, ein Vorgebürge von Thessalien, in Magnesien, am Eingange des Pelasgischen Meer-Busens. *Ptolomæus* L. III. c 13. *Diodorus Siculus* L. VII. und *Apollonius* L. I. Argonaut. v. 58. gedencken dieses Vorgebürges. Der Scholiastes dieses letztern mercket an, daß Sepias ein Vorgebürge ἐν Ιωλκῳ, in Jolco sey, nicht in der Stadt Jolcus, sondern in dem Quartiere, oder auf der Küste von Jolcus. Strabo berichtet uns würcklich, daß die Küste dieser Gegend Jolcus heisse. *Plinius* L. IV. c. 9. setzet auch das Vorgebürge Sepias in Magnesien. Dem Herodoto zu folge gab man den Nahmen Sepias dem Gestade, und dem benachbarten Canton; und Strabo giebt ihn noch einer kleinen Stadt, die unten an dem Vorgebürge liegt. Er rechnet sie unter diejenigen Städte, durch deren Ruin Demetriade zunahm. Siehe *Queatumo*. *Mart.*

SEPICCIANO, *Sepicium*, s. *Sepiggiano*.

SEPINUM, eine Stadt, s. *Sepinum*.

SEPIONE, *Sepionium*. s. *Scipione*.

SEPIUSSA, eine Insul auf der Küste von Klein-Asien, in der Landschafft Doris. *Plinius* L. V. c. 31. setzet sie in den Ceramischen Meer-Busen. *Mart.*

SEPMES, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Chinon. *Mart.*

SEPOLCRO, siehe *Sepulchrum*.

SEPOLCRO, (BORGO DI SAN) s. *Borgo di San Sepolcro*.

SEPONTIA PARAMICA, eine Stadt in Hispania Tarraconensi. *Ptolomæus* L. II. c. 6. eignet sie denen Vaccæis zu. An statt *Sepontia* hat das MSC. der Pfälzischen Bibliotheck *Sepontica*. Jetzo ist es die Stadt *Miranda de Duero*. Siehe diesen Artickel. *Mart.*

SEPORENORUM, man findet diesen Nahmen auf einer Müntze des Trajani, welche in des *Goltzii* Thesauro angeführet wird. Ortelius glaubet, daß allda vielleicht wohl von denen Einwohnern der Stadt *Zephor* in Galilæa die Rede seyn möchte. *Mart.*

SEPOREY, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Poitiers. *Mart.*

SEPPHORIS, eine Stadt, s. *Zipporis*.

SEPRIO, *Seprium*, *Castrum Severi*, ein am Flusse Olana in dem Hertzogthume Mayland gelegenes Schloß, welches den Grafen von Castiglione zugehöret. An diesem Orte soll vor diesem die berühmte Stadt *Insubrium* gestanden haben. Hübn. Z. L.

SEPSI, zu Deutsch die Moldau, ist eine kleine Stadt mit einer Mauer umgeben in der Abba-Vivarer Gespanschafft, am Flusse dieses Nahmens, nach Kaschau zu gelegen. *Univ. Lex.*

SEPTA, s. Sieben Brüder, *Ad Septem Fratres*, und *Centa*.

SEPTAQUINCI, eine Stadt in Nieder-Pannonien, einer alten Inscription zu folge, welche Goltzius in seinem Thesauro anführet. Ortelius muthmasset, daß man dieses Wort *Sept-Aquincum* schreiben müsse. *Mart.*

SEPTE, eine Stadt in Klein-Asien, in Phrygien. Man findet sie bloß in denen Lateinischen Exemplarien des *Ptolomæi* L. V. c. 2. *Mart.*

SEPTEM, es war ehemahls, spricht *Procopius* L. V. de Ædif. c. 7. nahe bey Cadix, und nahe bey einer von denen Säulen *Herculis*, ein Fort, Nahmens *Septem*, Weil es die Vandalen nicht geachtet hatten, und es durch die Länge der Zeit eingegangen war; so stellte Justinianus die Ruinen desselben wieder her; und legte eine gute Besatzung dahin. Er ließ auch an eben dem Orte der Mutter Gottes zu Ehren eine prächtige Kirche aufführen; und indem er auf diese Art den Eingang des Kayserthums heiligte, so machte er denselben unüberwindlich. Siehe Sieben Brüder. *Mart.*

SEPTEM ANGELORUM, eine Stadt in der Provintz Tucumania, in Süd-America, über dem Flusse de la Plata, unter dem Wende-Circkel des Steinbocks gelegen. *Univ. Lex.*

SEPTEM AQUÆ, siehe *Hepta Udata*, und *Septem Maria*.

SEPTEM-ARÆ, ein Ort in Spanien. Das Itinerarium Antonini setzet denselben auf die Strasse von Lissabon nach Emerita, zwischen Mansarum und Budua, 8. Meilen von jenem, und 12. von diesem Orte. Dieser Ort heist jetzo *Azumar*, *Azumara*, s. *Azumar*. *Mart.*

SEPTEM FONTES, s. *Sept-Fons*, und *Sette Fonti*.

SEPTEMFORT, ein Flecken am Flusse gleiches Nahmens in Neu-Engelland, in America, wo viel Taback gepflantzet wird. Auf dem Flusse können Barcken von 30. Tonnen fahren. *Univ. Lex.*

SEPTEM FRATRES, s. Sieben Brüder, und *Ad Septem Fratres*.

SEPTEMIACUM, ein Ort, dessen Antoninus in seiner Reise-Beschreibung an der Donau von Ulm aus, biß an den Einfluß des Inn, Erwehnung thut, davon aber nichts gewisses bekannt ist, wo er gelegen gewesen. *Univ. Lex.*

SEPTEM MARIA, oder *Septem Aquæ*, beym Dionysio, *Atrianorum Paludes* beym Plinio, *Paludes Tartari* beym Tacito, und Ital. *le Lagune di Venetia*, genannt. Der Po theilete sich vor Alters in 7. Arme, welche, nachdem sie verschiedene Moräste durchströhmet hatten, durch 7. Ausflüsse in das Adriatische Meer fielen; und dieses sind diejenigen Moräste, welche man, wie *Herodianus* L. VIII. c. 7. schreibt, die 7. Meere, *Septem Maria*, nennete. *Plinius* L. III. c. 16. redet auch von diesen 7. Meeren; aber man kan nicht sagen, ob er durch Septem Maria die Ausgänge des Po-Flusses, oder die Moräste, welche *Atrianorum Paludes* heissen, verstehe. Die Stelle ist diese: Omnia ea Flumina fossasque, primi a Sagi fecere Thusci, egesto amnis impetu per transversum in *Atrianorum Paludes*, quæ *Septem Maria* appellantur. Unterdessen dürffen diese Septem Maria nicht mit den *Stagnis Adriaticis*, oder Adriatischen stehenden Seen, vermenget werden, die weiter gegen Norden liegen, und worein der Po nicht fliesset. *Mart. Baudrand. Cellarius.*

SEPTEM PAGANI, s. *Heptacometæ*.

SEPTEMPAGI, *Septempagium*, nach dem *Dionysio Halicarnassensi*, L. II. und V. oder *Septimagium* nach dem Plutarcho, das ist, die sieben Dörffer, die siebende Dorfschafft, oder, der siebende Theil; also wurde ehemahls ein gewisses Feld in Italien, oder ein Theil des Vejentischen Gebietes genennet, welches vor Zeiten viel grösser, als das Römische war, und biß an das Meer und den Ausfluß der Tyber reichte. Als die Vejenter von den Römern überwunden worden, so musten sie sich gefallen lassen, dieses Stück Land an der Tyber, *Septempagium*, nebst den daselbst befindlichen

lichen Saltz-Gruben den Römern abzutreten. Hernach als die Römer wegen Austreibung der Könige mit dem Hetruriſchen Könige der Cluſiner, Porſenna, Krieg führeten, muſten ſie ihm das Septempagium abtreten, welches ſie aber wenige Zeit darauf wieder bekamen. *Mart.*

SEPTEM PEDA, eine Stadt in Italien, in dem Piceno, wie *Strabo* L. V. p. 241. und *Ptolomæus* L. III. c. 1. melden, welcher ſie in das Picenum ſetzet. Frontinus, welcher eine Römiſche Colonie daraus machet, giebt ihr nur den Titul Oppidum. Das Itinerarium Antonini bemercket die Lage derſelben in dieſer Ordnung, auf der Straſſe von Rom nach Ancona:

Nuceriam,	M.	P.	CXI.
Prelaqueum,	M.	P.	XVI.
Septempedam,	M.	P.	XV.
Trea,	M.	P.	IX.
Auximum,	M.	P.	XVIII.
Anconam,	M.	P.	XII.

Man ſiehet aus einer alten Inſcription, welche *Grute us* p 308. no. 3. anführet, daß Septempeda ein Municipium geweſen: FLAM. PERON. MUNICIP. I. SEPTEMP. Und in einer andern Inſcription p. 284. no. 4. lieſet man: ORDO SEPTEMPEDANORUM. Man will, es ſey das jetzige *San-Severino.* *Mart.*

SEPTEM SORORES, ſ. Sieben Schweſtern.

SEPTEM SYLVÆ, ſ. Sevenwald.

SEPTEM URBES MONTANÆ, ſiehe Berg-Städte.

SEPTENA, eine Stadt in Klein-Aſien, in Lydien; das Chalcedonenſiſche Concilium gedencket derſelben. *Mart.*

SEPTENILIUM, eine Feſtung, ſ. *Setteuil.*

SEPTENTRIO, ſ. Nord.

SEPTENTRIONALE MARE, ſ. Meer (Eis-) und Meer (das Nord-)

SEPTENTRIONALE PROMONTORIUM, ſiehe *Cop de Nord*, und *Acra Spandona.*

SEPTENTRIONALIS ANTONA, ſiehe *Northampton.*

SEPTENTRIONALIS OCEANUS, ſ. *Sarmatiſche* Meer.

SEPTENTRIONALIS SINUS, ſ. *Baye du Nord.*

SEPTENTRIONALIS STRANDIA, ſiehe Nord-Strand.

SEPT-FONS, *Sept Font, Sept Fontaines, Septem Fontes*, vor Zeiten *Locus Sanctus* genannt, eine Abtey in Franckreich, 6. Meilen von Moulins, die vornehmſte in Bourbonnois, eine Viertel-Meile von der Loire, auf der Süd-Oſtlichen Seite. Sie liegt in einer Ebene, die ohngefehr 2. Meilen im Umfange hat, und einen geſpannten Bogen ſehr wohl vorſtellet, dazu der Canal der Loire gleichſam die Saite iſt. Die Hügel, welche ſie umgeben, ſind faſt alle mit Holtze bedecket, und dieſes machet ihren Zugang ſehr beſchwerlich. Dieſer kleine Winckel Landes hat mancherley Abwechſelungen, und wird in der Mitte von einem kleinen Fluſſe durchſchnitten. Die Abtey Sept-Fons, welche von allen weltlichen Wohnungen gleichſam abgeſondert iſt, gehöret dem Ciſtercienſer-Orden, und iſt von der Filiation von Clairvaux. Ein Hertzog von Bourbon ließ dieſelbe im 35. Jahre der Stifftung dieſes groſſen Ordens bauen, ſie wurde der Heil. Jungfrau unter dem Nahmen *Notre Dame de Saint Lieu S. Virginis*, oder *S. Mariæ de Sancto Loco* gewidmet. Man gab ihr den Nahmen *Sept Fons* oder *Sept-Fontaines*, wegen vieler Waſſer-Quellen, die ſie wäſſerten, und welche, da ſie ſich mit der Zeit verlohren haben, glücklich wieder gefunden, und zu dieſem berühmten Kloſter ſind geleitet worden. Kaum war ein Jahrhundert ſeit der Stifftung des Ordens verfloſſen, ſo ſchlich ſich die Laulichkeit in den meiſten Häuſern, daraus er beſtund, ein, und unter andern fiel das Hauß von Sept-Fons in ſolche Unordnungen, welche biß zum Aergerniſſe ausſchlugen. Nachdem der Herr Euſtachius von Beaufort im Jahre

1654. von dem Könige zum Abte deſſelben war ernennet worden, ſo unternahm er es einige Jahre darauf, die Reforme in der Abtey von Sept-Fons einzuführen, und die Regel des Heil. Benedicti in ihrer erſten Reinigkeit allda in Gang zu bringen. Aber er fand auf Seiten der Mönche, deren nur 4. an der Zahl waren, ſo groſſe Hinderniſſe, daß, da er ſie nicht hatte darzu bringen können, er genöthiget wurde, jedem ein anſtändiges Gehalt anzubieten, damit ſie ſich in die Häuſer von der Gemeinen Obſervanz der Ciſtercienſer begeben möchten. Der Vergleich wurde geſchloſſen. Die Mönche lieſſen ihren Abt alleine. Kein eintziger Ort war in gutem Stande. Es waren überall nichts als Ruinen, und man fand nichts mehr, als die Stelle, wo ehedem das Dormitorium und das Refectorium geweſen waren. Es gieng eine Zeitlang hin, ohne daß ſich mehr als ein eintziger Mönch aus der Abtey von Bonnevaux zu dem Abte geſellete. Viele Monate darnach fanden ſich 2. andere ein, und dieſe Mönche, welche durch ſein Beyſpiel aufgemuntert wurden, fiengen an, viele Acker Landes umzuarbeiten, daraus ſie ihren Garten macheten. Ob ſie nun gleich durch eine beſtändig ſtrenge Lebens-Art entkräfftet waren, ſo kamen ſie doch damit zu Stande, daß ſie einen Moraſt austrockneten, ein Feld das voller Dornen und Diſteln ſtand, reinigten, Gräben ausfülleten, und die Erde wegfuhren, Bäume und Hecken ausriſſen, und einen ſehr weitläufftigen Garten anlegten und bepflanzeten, und alles dieſes in weniger als 2. Jahren, ohne die Uebungen zu unterbrechen, welche ihnen die Regel vorſchrieb, ohne ihr Stillſchweigen zu brechen, und ohne ihr Gebet auszuſetzen. Die Abtey Sept-Fons, wie man ſie jetzo ſiehet, iſt weiter nichts, als ein verworrener und unordentlicher Hauffen von Gebäuden, die man zu verſchiedenen Zeiten, und wornach es nöthig geweſen iſt, erbauet hat. Das vornehmſte Thor gehet in einen weitläuftigen Hof, welcher die Wohnungen derer Pförtner, viele Ställe, eine Schmiede, und einen Korn-Boden enthält. Von dar gehet man in 2. andere Höfe. Derjenige, welcher zur Lincken iſt, begreifft 2. Haupt-Gebäude für die Gäſte, die einander gegen über ſtehen, und dieſes nennet man die Hôtellerie, oder das Gaſt-Hauß, eines andern groſſen Gebäudes für die Weiber nicht zu gedencken, welches aus 5. biß 6. Stuben, einigen Wirthſchaffts-Gewölbern, und Wohnungen für die Bedienten beſtehet, welches ſeit einigen Jahren auſſerhalb dem Verſchluſſe des Kloſters erbauet worden. In eben dieſem Hofe iſt eine Capelle, welche von auſſen einen Eingang hat. Es wird darinne an Sonn- und Feſt-Tagen für die Pachter der Abtey und für ihre Familien Meſſe geleſen. Man ſiehet auch die Kirche daſelbſt, deren Portal einen Theil von der einen Seite einnimmt. Die gantze Schönheit dieſer Kirche beſteht darinne, daß ſie in äuſſerſtem Grade ungekünſtelt iſt, und daß ihre Mauern ſehr ſchön weiß ſind. Der Zierrath ihres Altars beſtehet in einer Statue von weiſſem Marmor. Sie ſtellet die Jungfrau vor, welche ſich nach einem kupfernen und vergoldeten Behältniſſe zu kehret, unter welchem ſich die Monſtrantz befindet, welche auf einem Biſchoffs-Stabe ruhet; ſonſt ſtehen auf dem Altare nur 2. kupferne Leuchter, mit gelben Wachs-Kertzen. Der andere Hof, welcher ſich zur Rechten befindet, iſt groß und viereckigt. In der Mitte iſt ein Platz zu Holtze und allerhand Geräthe. Rings herum ſind verſchiedene Oerter, wo die Ordens-Brüder und Schweſtern, die nur zur Arbeit gebrauchet werden, ihr Tagewerck verrichten. Hier findet man das Schreiner-Hauß, die Werckſtatt des Zimmermanns, eine Wein- eine Lauer- und eine Oel-Kelter; das Behältniß des Kellners, das Waſch-Hauß, den Boden zu Hülſen-Früchten, das Refectorium derer Donatorum, die Obſt-Kammer, das Schlacht-Hauß, und ein langes unterirrdiſches Gewölbe, welches man den Winter-Garten nennet. Dieſes iſt ein Keller, in welchem man während dieſer Jahreszeit die Wurtzeln, als

Kohl, Zwiebeln, und andern dergleichen Gewächse im Sande aufbehält. Aus diesem Hofe gehet man in einen kleinen Garten, von welchem das große Refectorium und die Küche ihr Licht bekommen. Diese Küche ist mitten zwischen 5. Refectoriis, welche man zu gleicher Zeit mit Speise versehen kan, ohne daß man aus der Küche gehen darf. Diese 5. Refectoria sind für die Mönche, für die Kloster-Brüder, für die Krancken, für Gäste. Das Kloster ist von einer Gothischen Bau-Kunst, und nicht sehr groß. Das Capitul ist klein und finster. Als sich die Zahl der Mönche von Tage zu Tage vermehrete, so hat man daselbst eine Art von einem Amphitheatro, mit 3. Reyhen von Sitzen anlegen müssen, welches sehr wohl aussieht, wenn alle Brüder sich allda beysammen befinden. Dieses geschicht an denen hohen Festen bey Einkleidungen, bey Professionen, und so oft der Pater Abt öffentlich redet. Es sind hier viele Dormitoria, deren Cellen geweißt sind, ohne daß die Celle des Abtes für denen Cellen der Mönche etwas besonders hätte. Es ist hier auch eine Bibliotheck, eine Apothecke, 2. gemeine Säle, eine gemeine warme Stube, und viele Kammern für die Krancken. Der Garten, welcher mit Ziegelsteinernen Mauern verschlossen ist, hat bey nahe eine viertel Meile im Umfange. Der einzige Küchen-Garten hat 60. große vierecke, welche mit Zwerg-Bäumen umgeben, und durch Gänge, die mit Sand bestreuet, und 10. Schuh breit, von einander abgesondert sind. Man zählet in diesem gantzen Umfange über 4000. Stämme von Obst-Bäumen. Außer dieser grossen Anzahl von vierecken, befinden sich auch noch darinne ein Feld, und 3. Stücken Land, die mit Hülsen-Früchten besäet, 2. kleine Wiesen, und 4. große Alléen von Hainbuchen, davon 2. mit Pallisaden eingefasset sind. Die 2. andern bestehen in bedeckten Gängen. Der eine dienet im Sommer zu denen Conferenzen, welche daselbst wöchentlich 3. mahl gehalten werden. Man trifft auch in diesem Garten 2. Canäle, oder Wasser-Hälter an, welcher durch einen starcken Bach in 2. gleiche Theile getheilet wird, daß also der Gärtner zu allen Zeiten Wasser hat, womit er seine Beete begießen kan. Ehe dieser Bach in die Ringmauer kömmt, so formiret er viele Wasserhälter, in welchen Fische aufbehalten werden, er treibt eine Mühle, führet alle Unreinigkeiten mit fort, und bringt frisches Wasser in die Wasser-Hälter.

Die vornehmsten Puncte der Reforme, welche zu Sept-Fons zur buchstäblichen Observanz der Regel des Heil. Benedicti eingeführet worden, sind die beständige Verweilung in dem Kloster; die Hand-Arbeit; das ewige Stillschweigen, die Enthaltung von Fleisch, Fischen und Eyern; die Gastfreyheit; die Enthaltung von Studiren, und von allem Vergnügen und Ergötzlichkeit; und die Unterwürffigkeit unter einem einzigen Oberhaupte, welches der Abt ist, von welchem ein jeder untergebener Superior die Gewalt bekömmt, über die Brüder, welche ihm von dem Abte anvertrauet worden, die Aufsicht zu haben. Alle diese Dinge wurden in dem Cistercienser-Orden in den ersten Jahren seiner Einsetzung, von den ersten Vätern, die ihn gestifftet haben, beobachtet. Obgleich die Abtey Sept-Fons nur 4000. Livres Einkünfte, und nicht die geringste Beyhülfe aus der Sacristey, noch von Allmosen hat, so ernähret sie doch würcklich 140. Personen, nemlich 75. Mönche, von denen 22. Priester, und die andern Kloster-Brüder, oder Freres Donnez sind, und viele Bedienten und Tagelöhner. Das Gasthauß stehet das gantze Jahr hindurch offen, um die Gäste darinne aufzunehmen, und allen armen Vorüberreisenden, die sich melden, wird Brod und Suppe gereichet. Die Mönche haben 3. officia das gantze Jahr hindurch, das Officium Regulare, das Officium parvum Virginis, und öfters Exelen-Messen. Sie stehen zur Metten zu 4. verschiedenen Zeiten auf; an hohen Festen zu Mitternacht; an

den Apostel-Tagen des Nachts um 1. Uhr; an denen Sonntagen um halb 2. Uhr; und an gemeinen Feyertagen, um 2. Uhr; sie mögen aber in das Chor gehen, es sey zu welcher Stunde es wolle, so gehen sie nicht eher, als halb 5. Uhr wieder heraus. In der Fasten, und an denen ordentlichen Fast-Tagen, schlaffen sie biß halb 6. Uhr. Im Winter wärmen sie sich in den gemeinen Sälen, und die Novicii wenden diese Zeit darzu an, daß sie die Psalmen auswendig lernen, und die Priester, daß sie die Messe lesen. Im Sommer ist ihnen erlaubt, um 1. Uhr nach der Mittags-Mahlzeit, zu schlaffen. Um halb 6. Uhr lautet man in die Primas, und diesem Gebete wohnet das Capitul des Coulpes, wöchentlich dreymahl bey. Im Sommer hält dieses Capitul folgende Ordnung, man verrichtet die Arbeit, auf die Arbeit folgen die Tertiæ, die Kloster-Messe, die Sextæ, die Mittags-Mahlzeit, und die Nonæ. Im Winter wird die Kloster-Messe vor der Arbeit gelesen, und die Nonæ werden vor der Mittags-Mahlzeit gehalten. Den Sommer über wird die Vesper halb 4. Uhr vor der Arbeit, und im Winter um 4. Uhr nach der Arbeit gehalten. An den Sonn- und Festtagen halten sie dieselbe um 4. Uhr, es sey zu welcher Jahreszeit es wolle. Die Completæ hält man im Sommer um halb 7. Uhr, und im Winter 3. Viertel auf 6. Uhr. Alle Sonnabende des Abends, unmittelbar zuvor, ehe die Completæ gelesen werden, wäscht man allen Mönchen die Füsse, und während dieser Ceremonie, die im Sommer im Kloster, und im Winter im Capitul geschicht, singt man einige Responsa. Vor denen Completis wird mit lauter Stimme eine Lectio Spiritualis gehalten, welche eine viertel Stunde währet, und nach denen Completis wird eine andere viertel Stunde in Meditation zugebracht. Es wird auch des Nachts eine halbe Stunde Gebet gehalten zwischen denen Laudibus Officii Virginis, und der Metten, daß man also mit Recht sagen kan, daß das gantze Leben dieser Einsiedler ein beständiges Gebet sey. Überdieses gehen sie in der Zeit, welche sich zwischen diesen verschiedenen Uebungen des Tages befindet, in die Kirche, beten das Heil. Sacrament an, und setzen ihre Meditation fort. Das Brodt, welches man ihnen giebt, ist aus Mehl gebacken, davon man nur die kleinen hinweg genommen hat, und welche mehr aus Spaltzen, als aus Korn, bestehen. Gleichwohl ist es gut, überaus schmackhafft, und gesunder, als Brodt von purem Mehle. Sie bekommen auf den gantzen Tag 10. Untzen Wein, die in 2. gleiche Theile abgetheilet sind. Dieses ist die wahre Hemina des Heil. Benedicti, die in seinem Orden so verschiedentlich ausgelegt wird. Man giebt ihnen zur Mittags-Mahlzeit eine Suppe von Kräutern, in welche weiter kein Gewürtze, als Saltz kömmt, eine Schüssel Gemüse, und eine Schüssel Wurtzeln. Von Ostern biß auf das Fest Creutz-Erhöhung giebt man ihnen zuweilen etwas Butter, welches die Stelle des andern Gerichts vertritt. Das Saltz, ein wenig Nuß- oder Rübsen-Oel machet alle Würtze dieser ungekünstelten Gerichte aus, welche alle im Garten erzeuget werden. An denen Tagen, da sie des Abends essen, bekommen sie ein Stück Käse, und einen Sallat für ihre 2. Portiones, oder ein Gerichte Wurtzeln, und frische Milch. Die Speise an denen nach der Regel geordneten Fest-Tagen, bestehet aus 4. Untzen Brodt, und ein wenig Obst; an denen von der Kirche geordneten Festtagen bekommen sie nur 2. Untzen Brod, und kein Obst. Sie bekommen allezeit ein Nach-Essen, bey der Mittags- und Abend-Mahlzeit, und dieses Nach-Essen bestehet in frischen, oder gekochten, oder getrocknetem Obste. Jeder Mönch hat seine Celle, und er gehet bloß in denen zum Schlafe bestimten Stunden hinein. Sie ist mit einem Bette versehen, welches aus 2. Bretern, die auf 2. Gestellen liegen, einem gestepten Stroh-Sacke, einem Kopf-Pfühle von Langstrohe, und aus 2. Decken bestehet.

stehet. Es sind auch ein hölzerner Stuhl, einige Bilder, und ein Weihkessel darinne. Das gantze Dormitorium wird von einer einzigen Lampe erleuchtet. Bey dem Scheine derselben gehet ein jeder in seine Kammer, und legt sich in völliger Kleidung nieder, nachdem er bloß seinen langen Ober-Rock abgelegt hat, welchen sie Coule nennen. Der Abt, und in seiner Abwesenheit einer von denen untergebenen Superioribus hält wöchentlich dreymahl das Capitul des Coulpes. Man klaget sich darinne wegen der Fehler an, die man wider die Regel begangen hat, und man klaget auch diejenigen mit Liebe an, welche darein verfallen sind, und sich selbst nicht anklagen wollen. Der Superior legt die Straffen nach Beschaffenheit der Fehler auf, dergleichen sind, den Brüdern die Füße zu küssen, auf der Erde oder kniend zu essen, auf der Schwelle der Kirche oder des Refectorii zu knien, während daß die Mönche hinein gehen. Der Gebrauch der Kirchen-Zucht ist hier sehr selten, und man legt sie insgemein nur bey Haupt-Verbrechen auf, dergleichen seyn würde, wenn man das Stillschweigen brächte. Die Arbeit geschicht täglich 3. Stunden, anderthalbe Stunden des Morgens, und eben so lange des Mittags. So lange es schön Wetter ist, so beschäfftiget man sich im Garten damit, daß man das Land umgräbt, jätet, die Bäume beschneidet, pflantzet, säet, Hülsen-Früchte und Obst abbricht. Wenn die schlimme Witterung nicht gestattet, in der Erde und im freyen zu arbeiten, so bleiben sie in ihren warmen Stuben, allwo sie Hanf brechen, Hülsen-Früchte reinigen, Bett-Decken stoppen, wo nicht, so misten sie die Ställe aus, sägen Holtz, oder machen Reiß-bündel. Es werden wöchentlich dreymahl geistliche Conferentzen gehalten. Die Mönche reden hier einer nach dem andern, und sagen weiter nichts, als was sie in gottseeligen Büchern gelesen haben, welche sie von dem Abte bekommen. Sie sagen solches gerade heraus, ohne die Stellen anders, als in Frantzösischer Sprache anzuführen, und ohne ihre eignen Gedancken darein zu mischen. Man trägt überaus grosse Sorge für die Krancken, und sie genießen allen nur möglichen Beystand, den man ihnen ohne Verletzung der Armuth und der Casteyung leisten kan. Man gestattet ihnen den Genuß der Fische und der Eyer, und so gar des Fleisches, wenn die Kranckheit groß ist. Die Kloster-Brüder, deren jeder seine Verrichtungen hat, halten ihr Gebet des Morgens, und hören die Messe, warten die Completas zum Theil mit ab, und beschließen den Tag mit Gebete. An denen Sonn- und Fest-Tagen, finden sie sich mit bey dem Gottesdienste ein, die Metten ausgenommen, und stehen in einem Chore, welches von dem Chore der Mönche abgesondert ist. *Mart. Corn. Hist. de la Reforme de l'Abbaye de Sept-Fons.*

SEPT-FONTAINES, in Brabant, s. Sevenborn.

SEPT-FONTAINES, *Septem Fontes*, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Langres. Sie liegt 4. Meilen von Chaumonten Bassigny, Nordwärts, an dem Flusse Rognon, bey Monteclair. Sie gehöret dem Præmonstratenser-Orden, und ist von der Reforme. Sie wird von einem Mönche bewohnet, welcher 8. andere unter sich hat. Sie haben alle zusammen ohngefehr 4000. Livres Einkünffte. Sie haben die Kirche und die Kloster-Gebäude seit der Reforme wieder hergestellet. Der Heil. Bernhardus gedencket dieser Abtey in seinem 253. Briefe. *Mart. Baugier.*

SEPT-FONTAINES, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Rheims. Sie liegt in Thierrache. Sie ist von Elia, Herrn von Mezieres, und Oda, seiner Gemahlin, im Jahre 1129. gestifftet worden. Sie hat 6. biß 7000. Livres Einkünfte, so wohl für den Abt, als für die Mönche. *Mart. Baugier.*

SEPT-FONTAINES, in Italien, s. *Setti Fonti.*

SEPT-FRERES, s. Sieben Brüder.

SEPTICOLLIS, ist der Nahme, welchen man vor Alters der Stadt Rom gab. Romulus, welcher anfänglich nur den einzigen Berg Palatinum mit Mauern und Gräben umgeben hatte, fügete den Berg Tarpejus hinzu, als Titus Tatius, und die Sabiner nachher die Parthey ergriffen hatten, und Römische Bürger geworden waren. Numa erweiterte die Stadt noch mehr, und fügete den Berg Quirinalem hinzu, allwo man dem Romulo zu Ehren, unter dem Nahmen Quirini, einen Tempel aufgebauet hatte. Als Tullus Hostilius die Albaner nach Rom geführet, nachdem er Alba zerstöhret hatte, so brachte er den Berg Cœlius mit in die Ringmauer der Stadt Rom. Unter Anco Martio wurde der Berg Janiculus, welcher jenseit der Tiber liegt, durch eine hölzerne Brücke mit der Stadt vereiniget. Der erste Tarquinius hatte es dabey bewenden lassen, daß er die Mauern von Rom, wenigstens zum Theil, von schönen Steinen erbauet hatte, ohne daß er den Umfang derselben vergrößerte. Aber Servius Tullius ließ es nicht dabey bewenden, daß er das Werck zu Stande brachte, welches sein Vorfahrer angefangen hatte, sondern er ließ auch den Berg Esquilinum und den Berg Viminalem mit in die neuen Mauern ziehen, die er anlegte. Also fieng Rom damahls an, den berühmten Nahmen Septicollis zu führen, welcher so viel bedeutet, als eine Stadt, die aus 7. Hügeln besteht. Siehe Rom. *Mart.*

SEPTIMAGIUM, eine Gegend, s. *Septem Pagi.*

SEPTIMANCA, eine Stadt in Spanien: das Itinerarium Antonini setzet dieselbe auf die Straße von Emerita nach Saragossa, zwischen Amallobrica und Nivaria, 24. Meilen von jenem, und 22 von diesem Orte. Merula und andere glauben, daß dieses das jetzige *Simanca* sey. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SEPTIMANIA, siehe *Languedoc.*

SEPTIMIA AUG. METROPOLIS. Man lieset diese Worte auf einer Müntze des Severi, welche in *Goltzii* Thesauro angeführet wird. Dieses war eine Römische Colonie, und mit *Leptis* einerley, wie Ortelius glaubet. *Mart.*

SEPTIMIACA LIBYA, s. *Libya.*

SEPTIMINICIA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa; sie ist in dem Itinerario Antonini auf der Strasse von Assuræ nach Thenæ, zwischen Madassuma und Tablata, 25. Meilen von jenem, und 20. Meilen von diesem Orte angemercket. Dieses war ein Bischöfflicher Sitz. Siehe *Septimunicienſis.* *Mart.*

SEPTIMIUS PONS, siehe *Ponsorme.*

SEPTIMONTIUM, ist der Nahme eines Ortes, dem Ortelio zu folge, welcher den Festum anführet. Aber Ortelius irret sich, Festus verstehet durch *Septimontium* ein Fest der Römer, welches im December gefeyert wurde, und Septimontium genennet wurde, weil man an selbigem Tage auf 7. Bergen opferte. *Mart.*

SEPTIMUM, s. *Hebdomum*, und *Ad Septimum.*

SEPTIMUM HOSTIENSE, also nennet *Symmachus* Epist. L. VI. sein Landhauß. *Mart.*

SEPTIMUNICIENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, in Byzacene, der Notitiæ der Bischoffthümer dieser Provintz zufolge. Diese Stadt ist unter dem Nahmen *Septimunicia* in dem Itinerario Antonini bekannt, davon einige MSS. *Septiminitia*, oder *Septiminicia*, und andere *Septimuncia* haben. Sie ist auf der Straße von Asturi nach Thenæ, und auf der Straße von Tuburbum nach Tacapæ angemercket, und auf diesen 2. Straßen befindet sie sich zwischen Madassuma und Tablata, 25. Meilen von jenem, und 20. von diesem Platze. *Mart.*

SEPTIMUS, war ein berühmter Ort in Thracien, sieben Weg-Säulen von Constantinopel. Er hatte prächtige Palläste und Kirchen. Hier sind einige Gesetze vom Kayser Justiniano gegeben worden, und muß an statt der Worte Recitata Septies, Recitata Septimi gelesen werden. *Baudrand.*

SEPT JOURS, siehe *Isle Blanche.*

SEPT ISLES, sind gewisse Insuln in Franckreich, in Bretagne, an der Küste des Bißthums Treguier, 2. Meilen von der Nordlichen Küste von Bretagne, und 5. von der Stadt Treguier; sie werden von sehr gefährlichen Felsen und Stein-Klippen umgeben. Die Insul Riouzic ist die Nördlichste und Östlichste unter allen, die Insul Melhan gegen Süd-Westen, ist zwischen jener und der Insul Bonne, beynahe in gleicher Weite. Ziemlich nahe und gegen Westen dieser letztern ist die Insul du Moine, der die Insul Plate Nord-Westlich liegt. Die Insul du Cerf ist die Westlichste und Südlichste unter allen. Der Neptune Francois bemercket weder den Nahmen, noch die Lage der siebenden. Weil ihrer also an der Zahl 7. sind; so haben sie daher ihren Nahmen, Lat. *Septem Insulæ* bekommen. Dieses sind diejenigen Insuln, welche bey denen Alten *Siadæ* und *Byodetæ* hießen. *Mart.*

SEPT ISLES, sind Insuln in Nord-America, in Canada, in dem Flusse St. Laurentii, gegen West-Nord-Westen von Anticosti. *Mart.*

SEPT-ISLES, ein Posten in Nord-America, gegen den Ausfluß des Flusses St Laurentii, in der Nordlichen Gegend. Dieser Posten ist ansehnlich. *Mart.*

SEPT-MONCEL, ein sehr volckreicher Flecken in Franckreich, in der Franche-Comté, in der Bailliage und Recette von St. Claude. *Mart.*

SEPTONIA, eine Stadt, s. *Shaftsbury.*

SEPTORUM CIVITAS, eine Stadt in Klein-Asien, in Lidyen. Es wird dieser Stadt in dem VI. Constantinopolitanischen Concilio gedacht. *Mart.*

SEPT SOEURS, s. Sieben Schwestern.

SEPTS VILLES DES MONTAGNES, s. Berg-Städte.

SEPT-VANS, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Bayeux. *Mart.*

SEPTUMANI, ehemahlige Völcker in Gallia Narbonnensi, wie *Plinius* L. III. c. 4. spricht. Weil er ihnen die Stadt Bliteræ oder Bilteræ zueignet; so siehet man, daß dieses die Einwohner der Diœces von Bezers sind. *Pomponius Mela* L. II. c. 5. schreibt auch *Septumani.* Das Land dieser Völcker wird von Sidonio Apollinari, von Eginhardo und Aimonio *Septimania* genennet; und dieser Nahme war ihm wegen der siebenden Legion beygeleget worden, welche hier ihre Quartiere gehabt hatte. Siehe *Languedoc. Mart.*

SEPT-VOYES, oder *St. George de Sept-Voyes*, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Saumur. *Mart.*

SEPULCHRA JUDÆORUM, *Sepulcres des Juifs*, die Begräbnisse oder die Gräber der Juden, sind in dem Thale Josaphat, unterhalb der Gräber Absalons und Zachariæ, und gehen von der Brücke an, welche nahe bey den Verehrungswürdigen Fußstapfen unsers Heylandes ist, biß zu dem Dorffe Siloan. Das Recht, welches die Juden haben, daselbst ihre Todten zu begraben, kostet sie sehr viel. Sie bezahlen eine große Summe, um es sich zu erhalten, und sie würden noch mehr dafür bezahlen, wenn es nöthig wäre. Sie haben eine so große Neigung, zu Jerusalem begraben zu werden, daß viele aus allen Gegenden der Welt, wohin sie zerstreuet sind, dahin kommen, um allda zu sterben. Man sagt, oberhalb diesen Gräbern gegen den Weg, welcher nach Bethanien führt, sey der Ort, wo sich Judas erhenckt habe. Der Berg, wo Salomo seinen Königlichen Garten hatte, ragt über diesen Begräbnissen empor. *Mart. Le P. Nau* Voyage de la Terre Sainte L. III. c. 10.

SEPULCHRA JUDICUM, *Sepulcres des Juges*, die Begräbnisse oder die Gräber der Richter, sind eine kleine Meile von Jerusalem. Es ist ein sehenswürdiges Werck, und es kommt der Schönheit der Gräber der Könige nahe. Man sagt, es sey zwar mit weniger Zierlichkeit gemacht, die Arbeit aber sey dennoch nicht geringer, man sähe anfangs bey dem Wege der Felsen in Gestalt eines bedeckten Ganges ausgehauen; man gehe von da in zwey Säle; aus diesen dringe man sich in andere, ob zwar niedrigere, durch Löcher, welche gleichsam die Thüren davon sind; dieses mache gleichsam drey Stockwercke von Kammern und Gräbern, und alles dieses sey ein eintziges Stücke von Felsen, welches mit dem Grab-Eisen ausgehöhlet worden. Man hat sich die Mühe gegeben, zu untersuchen, von welchen Richtern diese Gräber sind, und man hat es vor wahrscheinlich befunden, daß sie derjenigen ihre sind, welche entweder zur Zeit der Könige oder nach der Babylonischen Gefangenschafft dem Volcke GOttes das Recht gesprochen. Denn die meisten von den alten Richtern, welche vor der Errichtung der Könige die Regierung gehabt haben, sind weit davon gestorben. *Mart. Le P. Nau* Voyage de la Terre-Sainte L. IV. c. 21.

SEPULCHRA PROPHETARUM, *Sepulcres des Prophetes*, die Begräbnisse oder die Gräber der Propheten, auf dem Oelberge. Wenn man seinen Weg zur rechten Hand oberhalb dem Oel-Garten hin nimmt, und etwas gegen die lincke Hand zurück kehrt; so geht man an einen Ort hinauf, von dem man sagt, daß daselbst die Gräber der Propheten sind. Allein welcher Propheten? Des Esaiæ seines ist anderswo, nehmlich unten an dem Berge Sion. Jeremias hat das seinige zu Taphi in Egypten gehabt, wohin ihn anfangs die Juden gebracht, und hernach in Alexandrien, wohin ihn Alexander M. bringen lassen. Sein Schreiber Baruch gieng hernach in Babylon, um seine Landesleute in ihrer Gefangenschafft zu trösten, und starb bey ihnen. Mit dem Ezechiel verhält es sich eben so. Denn nachdem er daselbst von den Juden auf eine grausame Art war zum Märtyrer gemacht worden, welche ihm den Kopf auf Steinen zerschmissen, auf denen sie ihn schleifften, oder welche ihn, wie andere sagen, an Pferde bunden, die ihn zerrissen; so ist er in das Grab Seths und des Arphachsad begraben worden. Daniel hat sein Leben auch in Babylon, entweder durch einen natürlichen Tod, nach der gemeinen Meynung, oder durch den Märtyrer Tod beschlossen, indem ihn ein gewisser Attalus nebst seinen drey Gesellen enthaupten lassen, wie ein altes Manuscript des Kaysers Basilii erzählt. Hosea hat sein Grab zu Behemot im Stamm Isaschar, Joel zu Bethor; Amos zu Thecues oder Thekoa; Abdias und Elisa zu Sebaste, Jonas zu Geth; Micha nebst dem Habacuc bey Eleutheropolis; Nahum zu Begabar gehabt. Also haben die meisten Propheten ihre Gräber anderswo gehabt. Allein Zephanias, Haggai, Malcachi, und so viele andere Bothen GOttes, deren die Schrifft Erwehnung thut, und welche nichts schrifftliches hinterlassen haben, als Gad, Nathan, Ahias der Siloniter, und unterschiedene andere, sind an denjenigen Ort begraben worden, welche deswegen den Nahmen des Begräbnisses oder der Gräber der Propheten führt. Er besteht in zwey biß drey tieffen Höhlen, welche lang, und wie Gassen gestaltet sind, die mit Hauen, Grabeisen und Hämmern in Stein gegraben worden. In gewissen Weiten sind daselbst grosse viereckichte Löcher, worein man einen grossen Sarg versencken kan. Sie sind zwar nicht alle einander gleich, indem einige mehr Raum, als die andern haben; sie haben aber doch alle weder etwas prächtiges, noch schönes an sich. In diese unterirdischen Gänge geht man mit Fackeln oder Lichtern in der Hand, weil daselbst kein Tages-Licht ist, und man geht nicht anders, als mit Gesellschafft dahin, weil es sich manchmahl zugetragen hat, daß einige

einige, welche diese Gräber allein besucht haben, daselbst das ihrige gefunden, ohne daß sie Propheten gewesen, indem sie von Räubern, welche sich dahin in Hinterhalt gelegt gehabt, umgebracht worden. *Mart.* Le P. *Nau* Hist. de la Terre Ste. L. III. c. 4.

SEPULCHRA REGUM, *Sepulcres des Rois*, die Gräber der Könige, oder die Königlichen Höhlen. Man trifft sie auf der Westlichen Seite von Jerusalem an, wenn man etwas gegen Norden zu geht. Diese Gräber sind in einem Felde von einer starcken viertel Meile von Jerusalem. Man nennet sie Gräber der Könige, ohne, daß man sagen kan, was für Könige sie haben machen lassen, und darein sind geleget worden. Es sind dieses nicht die Könige von Israel, welche allen Ansehen nach ihre Gräber nicht in einem fremden Königreiche und unter einer feindlichen Nation werden gesucht haben; es sind auch nicht die Könige von Juda, welche die ihrigen in der Stadt gehabt haben, wie die Schrifft bemercket, wenn sie von ihrem Tode redet. Dieses hat gemacht, daß unterschiedene Gelehrte, welche sie gesehen, und davon geschrieben, geurtheilet haben, man gebe den Nahmen der Könige diesen Gräben nur deswegen, weil diese Printzen nicht prächtigere haben können, und weil es scheint, daß die Könige allein ein so herrliches Denckmahl verdienen. Allein was hindert es zu sagen, daß sie diesen Nahmen haben, weil die Könige in Juda dieselben haben machen lassen, zwar nicht für sich, sondern vielleicht für ihre Kinder? Ohne Zweifel sind es die Gräber der Söhne Davids, deren die Schrifft Erwehnung thut. Vielleicht hat auch der König Ezechias das seinige daselbst gehabt, denn die Schrifft setzt sein Grab oberhalb dieser, weil sie in niedrigern und tieffern Kammern waren, an statt, daß des Königes Ezechiæ seines näher bey dem Eingange dieser Denckmähler war. War nicht eben daselbst der Garten des Ozæ, oder Osiæ, und das Feld, wo dieser unglückliche Levite von GOtt geschlagen wurde, und alsobald starb, weil er die Lade mit allzuvieler Verwegenheit angerühret, und sie der Gefahr, umgeworffen zu werden, ausgesetzt hatte, indem er sie auf Ochsen geladen, an statt, daß er sie, wie das Gesetz befahl, auf seinen Achseln hätte tragen sollen? Er war wenigstens auf dieser Seite und nahe bey der Stadt, wie der Platz ist, wo GOtt diese strenge Gerechtigkeit ausgeübet hat. Wenn dieses so ist; so wird man auch unter diesen Gräbern des Manasses, des Ammons, seines Sohnes, und wahrscheinlicher Weise auch seines Enckels, des Josiæ, seines finden; und alsdenn werden diese Gräber ohne Schwierigkeit die Gräber der Könige seyn. Denn endlich sagt die Schrifft, daß der Garten Osiæ ausser Jerusalem gewesen, daß Manasses daselbst ein Hauß und sein Grab gehabt, daß der gottlose Ammon, sein Sohn, daselbst das seinige gehabt, und daß der tugendhaffteste unter den Königen Josias, in das Grab seiner Väter gelegt worden. Der blosse Anblick dieses Werckes überzeuget einen, es sey ein Werck der Könige. Es ist so schön, und muß so vielen Aufwand und so viele Mühe gekostet haben, es zu Stande zu bringen, daß sich geringere Printzen würden gescheuet haben, sich so prächtige Gräber bauen zu lassen; und daß sie so vielen Aufwand kaum würden haben machen können, um sie zu Ende zu bringen. Anfangs sieht man einen grossen viereckigten Platz, welcher mehr als 30. Schritte in die Länge, und ohngefehr eben so viele in die Breite zu haben scheint. Man hat ihn mit dem Eisen in einen sehr harten Felsen 15. biß 20. oder mehr Fuß hoch gegraben, wie man aus dem Thore urtheilen kan, wodurch man in diese Gräber geht, und welches groß, und mit Erde und Steinen, die seit so vielen Jahrhunderten an diesen Ort herab gefallen sind, und noch täglich dahin fallen, fast gantz verstopft ist. Dennoch ist dieser Platz noch sehr niedrig, und an gewissen Orten höher, als zwey Mann. Er ist gleichsam wie ein weitläufftiger und offener Saal unter freyem Himmel, dessen Pflaster und Mauern nur ein mit dem Grabeisen gegrabener und gehauener Stein sind. Der Eingang dieses viereckigten Hofes oder Saales ist gegen Osten. Man geht darein durch ein sehr breites und sehr hohes Thor auf einem sehr weitläufftigen Wege, welcher nicht anders hat können gemacht werden, als daß man viele Erde und erstaunliche Stücke Felsen weggeschafft hat. Zu Ende dieses Weges, und bey dem Thore, hat man auch in eben den Felsen eine Cisterne von einer ausserordentlichen Größe gemacht; man weiß aber nicht, zu was für einem Gebrauche, es wäre denn, daß man damit zur Bequemlichkeit derjenigen den Anfang gemacht, welche zu einem so beschwerlichen Wercke, und das so lange Athem erfordert, gebraucht werden sollten. Wenn man in diesen grossen Platz gegangen ist; so sieht man mitten in der Mauer, welche gegen Süden ist, eben diesen Felsen, in Gestalt eines viereckigten bedeckten Ganges durchschnitten, zugehauen und ausgegraben, nebst seiner Grund-Schwelle welcher nach den Regeln der Baukunst gemacht ist, und die äussersten Enden der zwey Seiten dieses bedeckten Ganges, welche auch mit Zierrathen von dieser Kunst versehen sind. Allein die Zeit, welche alles frißt, hat vieles davon verderben, und weggenommen, und sie hat so viel Erde und Steine herabfallen lassen, daß man es nur noch halb sieht, man sieht aber doch noch genung davon, daß man von dem Gantzen urtheilen kan. Seine Länge erscheint ohngefehr 7. biß 8. Schritte, seine Tieffe 2. biß 3, und seine Höhe wenigstens 15. Fuß, unterhalb dem Unflate zu rechnen, der einen guten Theil davon verschüttet hat. Die Thüre der Gräber ist zur lincken Hand in diesem bedeckten Wege, und sie ist fast gantz mit Steinen und Erde, die dahin gefallen sind, versperret; daß man also nur auf der Erde kriechende und mit Mühe hindurch kommen kan. Anfangs giebt selbige einem den Eingang in ein grosses viereckigtes Zimmer. Der Felsen, worin man es mit dem Hammer und dem Grabeisen gegraben hat, ist mit so vieler Richtigkeit durchschnitten, und die Maaße sind so wohl genommen, daß ein Werck von gehauenen und wohl geschliffenen Steinen, welches nach der Bley-Waage und dem Winckel-Maase aufgerichtet ist, kein schöneres Ansehen haben kan. Das obere Tafel-Werck oder die Decke ist gantz flach, und überall gleich, und dem ebensten und geradesten Pflaster vollkommen parallel, dergleichen Zweifels ohne das Pflaster dieses Zimmers ist. Allein die Erde, die man dahin gezogen hat, hindert es, daß man es nicht sehen, und die Schönheit desselben nicht bemercken kan. Die Mauern sind an unterschiedenen Orten tief durchbrochen, und jede Oeffnung ist ein viereckigtes Loch, worein man den Sarg versencket hat. Aus diesem Zimmer geht man in andere, wo aber die Gräber einander nicht so gleich sind; es giebt daselbst kleine und große, alle aber sind mit einer erstaunlichen Arbeit und einer besondern Art gemacht. Unter andern sieht man derselben 4. biß 5, welche tieffer als die andern, und gleichsam kleine Cabinette sind. Da sie aber vollkommen schön sind; so glaubet man, daß sie für die Könige, und die andern für ihre Kinder, und für die Printzen und Printzessinnen ihres Geblütes bestimmt gewesen. Das schönste ist dasjenige, welches in dem andern Zimmer zur rechten Hand, und vielleicht des Ezechiæ seines ist. Man geht anfangs gleichsam in eine kleine schmale und niedrige, und ziemlich lang Galerie, von da man in ein Cabinet von einer richtigen Grösse geht, welche auf jeder Seite Bänder hat, die gleichsam drey Bette in Gestalt der Bilder-Löcher ausmachen. Man satzte die Särge

der

der Printzen darein. Einige davon sieht man noch an unterschiedenen Oertern, es giebt so gar noch einige gantze daselbst. Sie waren von einem harten Steine, welcher wohl gearbeitet, und von außen mit Blumen-Kräntzen und andern Zierrathen in erhabener Arbeit geziert war, das Obere, welches sie bedeckte, war von gleicher Materie, welche inwendig hohl, und von aussen wie rund zugewölbet war, nebst gleichmäßigen Zierrathen. Die Thüren, welche diese Gräber verschlossen, haben etwas mehr bewunderungswürdiges an sich, als alles Uebrige. Denn sie sind eben so wohl, als die Angeln, in denen sie gehen, von einem Steine oder Felsen; sie sind schön, und mit Leisten und mit gegrabener Arbeit durchstochen, als wenn sie von Tischler-Arbeit wären, und man hat sie mit so vieler Geschicklichkeit eingesetzt, daß sie nicht anders woher gebracht, sondern vom Felsen in eben den Felsen gehauen zu seyn scheinen. Dennoch ist dieses eine unmögliche Sache. Denn man hätte zuvor darhinter graben müssen; und damit man es hätte thun können, hätten diese Gräber einen andern Eingang haben müssen, und dennoch sieht man keinen. Endlich ist es schwer zu begreiffen, auf was für Art man sie hat einsetzen können. Die Mahometaner haben in dem benachbarten Felde dieser Gräber eine Moschée, welche sie einem Barbier zu Ehren mit vieler Andacht besuchen, von dem sie vorgeben, er habe den Kopf ihres falschen Prophetens geschoren, und seinen Bart zu rechte gemacht; weswegen er nach ihrem Urtheile nichts anders, als ein großer Heiliger und einer der ansehnlichsten in ihrem Paradiese seyn könne. *Mart.* Le *P. Nau* Hist. de la Terre-Ste. L. III. c. 16.

SEPULCHRI. (BARGUMS.) s. *Borgo di San Sepolcro.*

SEPULCHRUM, *Sepulcrum*, Frantz. *Sepulcre*, Ital. *Sepolcro*, zu Deutsch ein Begräbniß, ein Grab, ein Grabmahl, bedeutet einen besondern Ort, der zur Beerdigung eines oder mehrerer Todten bestimmet ist, und hat sonst mit den Lateinischen Wörtern *Tumulus*, oder *Monumentum*, einerley Bedeutung; und bisweilen saget man auch *Sepultura*, oder *Sepulturæ Locus*. Man gebrauchet aber besonders das Frantzösische Wort *Sepulchre* eigentlich im gemeinen Leben nicht, sondern nur, wenn man von den Gräbern der Alten redet. Die Hebräer haben jederzeit für die Begrabung der Todten große Sorge getragen, die meisten von ihren Gräbern waren in Felsen ausgehauen; z. E. dasjenige, welches Abraham kaufte, um die Saram darein zu legen, 1. B. Mose XXIII. 4. 6. wie auch die Gräber der Könige von Juda und Israel, und das Grab, worein unser Heyland auf dem Berge Golgotha hingelegt wurde. Bißweilen waren sie auch in freyer Erde, und außerhalb denen Städten, in ausdrücklich hierzu bestimmten Gottes-Aeckern. Insgemein legte man ein Werckstücke, oder sonst etwas auf das Grab, zu einem Zeichen, daß ein Grab daselbst sey, damit die vorübergehenden demselben sich nicht nähern, und unrein werden möchten. Ligtfoot zeiget, daß man alle Jahre den 15. Februarii die Gräber wieder weiß angestrichen habe. Des Begräbnisses beraubt werden, war bey ihnen eine der grösten Unehren, die man einem Menschen erweisen konnte. Man versagte diese Pflicht niemanden, auch so gar den Feinden nicht. Allein denjenigen, die sich selbst umbrachten, gestand man es erst nach Sonnen-Untergang zu; und man glaubte, daß ihre Seelen in die Hölle gestürtzt würden. *Josephus* de Bello L. III. c. 25. in Græco p. 852. 853. Diese große Sorgfalt für die Begräbnisse kam von der grosen Ueberzeugung her, welche sie von der Unsterblichkeit der Seele hatten. *Tacitus* Annal. c. 5. In Ansehung des Ortes des Begräbnisses der Todten war nichts gewisses festgesetzt. Man sahe Gräber in der Stadt, man sahe dergleichen an den Wegen, in den Gärten, in den Bergen, u. s. w. der Könige von Juda ihre waren in Jerusalem. Siehe 1. B. der Kön. II. 10. 11. 43. XIV. 31. XV. 8. XXIV. 12 u. f. f. Die Juden nennen den **Gottes-Acker** oder Kirchhof das Hauß der Lebendigen, um ihren Glauben an die Unsterblichkeit der Seelen, und an die Auferstehung zu bemercken. *Leon de Modene* Par. 5. c. 8. wenn sie mit einem todten Cörper dahin kommen, so wenden sie sich, nach *Buxtorf.* Synagog. Jud. c. 35. an diejenigen, welche schon daselbst ruhen, als wenn dieselben noch lebendig wären, und sagen zu ihnen: Gelobet sey der Herr, welcher euch erschaffen, ernährt, erzogen, und endlich durch Gerechtigkeit aus der Welt genommen hat. Er weiß die Zahl eurer aller, und wird euch mit der Zeit wieder auferwecken. Gelobet sey der Herr, welcher sterben läßt und das Leben wiedergiebt. Ihre Hochachtung gegen die Gräber geht so weit, daß sie zu den Gräbern grosser Männer und der Propheten Synagogen und Bet-Oerter bauen. Sie haben Synagogen bey den Gräbern des Ezechiels, des Zachariæ, des Mardochai und der Esther. Zu diesen Gräbern gehen sie beten. In dem Alterthume bemercket man kein Exempel eines Epitaphii, welches auf die Gräber der Hebräer gesetzt worden wäre. Was die heutigen Juden anbetrifft, so folgt hier die Formul ihrer Epitaphiorum: „dieser Stein ist auf „das Haupt des N. des Sohnes N. gesetzt worden, welcher an dem Tage N. im Jahre N. begraben worden. „Er ruhe in dem Garten Eden, mit allen den Gerechten, welche von Anfange an daselbst sind. Amen, „Amen, Sela.„ Oder auch seine Seele sey in dem „Garten Eden gebunden: Amen, Amen, Sela.„ Allein diese Formuln sind weder alt, noch einformig.

Die Heyden haben auch jederzeit für die Gräber, als für ein Stücke der Religion gesorget, welches sich auf die Furcht Gottes, und auf die Schöpfung der unsterblichen Seelen gründe; und das Alterthum hat die Begrabung der Todten für so heilig und unverletzlich gehalten, daß es die Erfindung derselben so gar einem seiner Gottheiten, nehmlich demjenigen beygeleget hat, welcher bey den Griechen Pluto, und bey den Lateinern Dis oder Summanus hieß. In der Iliade des Homeri begehret und erhält Priamus einen Waffen-Stillestand, um die Todten von beyden Theilen zu begraben. In einer andern Stelle läßt es sich Jupiter selbst angelegen seyn, und schicket an den Apollinem, um dem Sarpedoni ein Grab zu verschaffen; Iris selbst wird an die Götter abgeschicket, um Achillem zum Streite aufzumuntern, damit man dem Patrocli diese Pflicht erweisen möchte. Thetis verspricht dem Achilli, daß sie verhindern wolle, daß dieser Leib nicht verwese, wenn man ihn auch ein gantzes Jahr unbegraben solte liegen lassen. Homerus gründet sich auf die Ceremonie derer Egyptier. Denn die von Memphis begruben eher keinen Todten, als biß sie seinen geführten Lebens-Wandel untersuchet hatten, und sie versagten ihm das Begräbniß, wenn er böse gelebet hatte. Diese Weigerung machete, daß man nicht gestattete, die Leichname der Gottlosen jenseit des Flusses und des Morastes zu schaffen, weil in der Nähe desselben die Gräber der Gerechten waren. Daher kam es, daß die Versagung des Begräbnisses so viel, als eine Art des Bannes war, welcher einer Seele die Elisäischen Felder verschloß, und sie mit Schande bedeckete. Die ältesten Historischen Bücher des Alten Testamentes bestätigen dieses, und geben viele Exempel davon in der Person Abrahams, Isaacs, Jacobs, Josephs, und anderer an die Hand. In den Büchern der Könige hingegen scheinen einige Exempel der folgenden Zeiten, da man die Todten verbrannte, vorzukommen. Dieses geschahe ohngefehr um die Zeit Homeri. So werden auch in der Iliade und in der Odyssæa alle Leiber der Verstorbenen verbrannt. Die Wörter Beerdigung, und Begräbniß, sind beständig im Gebrauche geblieben, entweder weil man sie nicht abbringen können, oder weil allezeit Knochen oder Asche übrig geblieben, welche das Feuer nicht verzehrete, und welche man in Urnen sammlete, und in die Erde vergrub. Die Erde, welche zu Begräbnissen bestimmet war, wurde geheiliget, und unter diejenigen Dinge gerechnet

gerechnet, welche heilig waren, und nicht veräuſſert werden konnten. Man begrub vor Alters diejenigen, welche ihrer Verbrechen wegen waren hingerichtet worden. *Joſephus* ſpricht L. IV. Ant. Jud. c. 6. und contra Appionem L. II. Moſes habe befohlen, daß man denjenigen begraben ſolle, welcher nach dem Geſetze wäre hingerichtet worden. Die Römer hielten es eben alſo. Pilatus erlaubete den Sohn GOttes von Creutze zu nehmen, und in das Grab zu legen, ob er ihn gleich, ſeiner Meynung nach, als einen Verbrecher der beleidigten Majeſtät hatte tödten laſſen.

Die Kayſer Diocletianus und Maximianus verordneten, daß ſie es wolten geſchehen laſſen, diejenigen nicht zu begraben, welche man mit der Lebens-Straffe beleget hätte. Denn die Römer ſtunden in den Gedancken, daß die Seelen derjenigen Leiber, die nicht wären beerdiget worden, 100. Jahre herum ſchweiffeten, ohne daß ſie in die Elyſäiſchen Felder gelangen könnten. *Virgilius* L. VI. Æneid. v. 325. ſaget:

Hæc omnis, quam cernis, inops inhumataque Turba eſt.

Indeſſen ſaget doch *Suetonius* in dem Leben Auguſti das Gegentheil: Uni Sepulturam precanti reſpondiſſe dicitur, jam illum in volucrum poteſtate fore. Als nehmlich einer von den Kriegs-Gefangenen ihn gebethen hatte, daß man ihn begraben möchte; ſo gab er ihm zur Antwort, er ſolle bald eine Speiſe der Vögel werden. Und *Horatius* ſpricht: Non hominem occidiſti, non paſces in Cruce corvos; du haſt keinen Menſchen umgebracht, du ſolſt alſo auch keine Speiſe der Raben werden. Die ſo berühmten Egyptiſchen Pyramiden waren ebenfalls zu keinem andern Ende erbauet, als daß ſie zu Grabmählern dienen ſolten, und diejenigen, welche darinne nachgeſuchet haben, ſind allen Nationen verhaßt geweſen; man pflegte ſie auch ſehr ernſtlich zu beſtraffen. Um ſich wegen ihrer Sterblichkeit zu tröſten, baueten die Egyptier ewige Häuſer, wie ſie ihre Gräber zu nennen pflegten, da ſie hingegen ihre Palläſte und Wohn-Häuſer wegen der wenigen Zeit, die wir in dieſem Leben zubringen, in Vergleichung unſers langen Aufenthalts im Grabe, nur Herbergen, oder Gaſt- und Wirths-Häuſer nenneten:

Perpetuas ſine fine Domos Mors incolit atra,
Æternoſque levis poſſidet umbra Lares.

Es war nicht genug, daß die berühmteſten unter denen Heyden durch ihre Aufführung zeigeten, daß die Eitelkeit die groſſe Triebfeder ihrer Handlungen ſey; ſie muſten dieſelbe auch noch nach ihrem Tode verewigen. Die Mauſolæa, die Obeliſci, und die prächtigen Denckmähler, die ſie ſich aufrichten lieſſen, ſind unvergeßliche Beweisthümer davon. Es iſt eine herrliche Sache, ſprach eine Königin, in der Hiſtorie des Herodoti, wenn man nach ſeinem Tode durch ein prächtiges Denckmahl geehret wird, welches denen Nachkommen ein Zeugniß von unſerm Ruhme giebt. Varro gedencket eines Barbierers, Nahmens Licinus, welcher ſo ehrgeitzig war, daß er ſich ein marmornes Grabmahl machen ließ:

Marmoreo Licinus Tumulo jacet, & Cato, parvo;
Pompejus nullo; credimus eſſe Deos.

Die Pyramide Ceſtii, welche noch zu Rom ſtehet, und welche inwendig eine Stube hatte, die von einem ſehr geſchickten alten Meiſter ausgemahlet war, iſt nichts anders, als das Grabmahl einer Privat-Perſon. Die vornehmen Leute hatten Gewölber zu Begräbniſſen, wo ſie die Aſche ihrer Vorfahren hinſetzten, und man hat ehemahls eines dergleichen zu Niſmes gefunden, welches einen koſtbaren Fuß-Boden von ausgelegter Arbeit, und rings herum in der Mauer Nichen hatte, in deren ieder gläſerne und vergoldete Urnen ſtanden, die mit Aſche angefüllet waren. Nachdem die Römer ihre Könige vertrieben hatten; ſo begruben ſie die Todten nicht mehr in der Stadt, welche durch die Geſetze der XII. Tafeln ausdrücklich verboten war: In Urbe ne ſepelito, neve urito, um dadurch die anſteckenden Seuchen zu verhüten, welche die vergrabenen Leichen in ſo heiſſen Himmels-Gegenden, als in Italien, verurſachen könnten, und auch um die Feuers-Brünſte zu verhüten, dergleichen bey dem Leichen-Begängniſſe Clodii entſtand, welcher auf dem Platze Boſtra verbrannt wurde. Denn damahls ergriff das Feuer den Pallaſt, und verzehrte die fördere Face nach dem Platze zu, nebſt vielen benachbarten Häuſern. Obgleich die Geſetze der XII. Tafeln verbothen, innerhalb der Ringmauer der Stadt die Todten zu begraben; ſo haben doch einige Römer ſo wohl vor, als nach dieſem gegebenen Geſetze, dieſes Privilegium gehabt, als die Familie derer Claudiorum, welche ihr Begräbniß unter dem Capitolio hatte; ferner Valerius Publicola und Poſthumius Tuberius, welchen und ihren Nachkommen das Römiſche Volck durch eine ausdrückliche Verordnung die Freyheit ertheilete, in der Stadt begraben zu werden. Doch ſchreibt Plutarchus, es ſey zu ſeiner Zeit keiner von dem Geſchlechte des Publicolæ in der Stadt begraben worden, und man habe es nur dabey bewenden laſſen, daß, wenn einer von dieſer Familie geſtorben, man eine brennende Fackel auf das Grab geſteckt, welche man alſobald wieder hinweg genommen, um dadurch anzuzeigen, daß ſie das Privilegium hätten, ſich daſelbſt begraben zu laſſen; ſie hätten ſich aber dieſer Ehre freywillig begeben, und ihre Leichen in dem Begräbniſſe, welches ſie in der Landſchafft Velia gehabt, beygeſetzet. Diejenigen hatten eben dieſes Privilegium, welche der Republick irgend einen wichtigen Dienſt geleiſtet, oder über die Feinde des Reichs triumphiret hatten. Die Veſtaliſchen Jungfrauen hatten eben ſo wohl, als die Kayſer, das Recht, ſich daſelbſt begraben zu laſſen; aber dieſe drey Arten von Perſonen ausgenommen, ſo lieſet man in denen Hiſtorien nicht, daß ſonſt irgend iemand in die Stadt wäre begraben worden. Der Kayſer Adrianus legte eine Geld-Straffe von 4. Geld-Stücken darauf, wenn ſich einer in der Stadt würde begraben laſſen, welche Straffe ſich auch auf die Obrigkeitlichen Perſonen erſtreckete, welche es würden erlaubet haben. Er wolte ſo gar, wie der Rechts-Gelehrte Ulpianus ſpricht, daß der Ort des Begräbniſſes ſolte eingezogen und entheiliget, und der Leib oder die Aſche desjenigen, der dahin begraben worden, herausgenommen werden. Dieſer Befehl wurde von denen Kayſern Diocletiano und Maximiano im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom 1042, und im Jahr Chriſti 290. den 28. Septembr. erneuert. Man bauete die Begräbniſſe an die gröſten Land-Straſſen, als an die Straſſe, welche nach Brunduſium gieng, und Via Appia, oder die Appiſche Land-Straſſe hieß, oder an den Lateiniſchen Weg, wo die Begräbniſſe derer Collatinorum, derer Scipionum, derer Serviliorum und Marcellorum waren. Und dieſes geſchahe deswegen, damit ſich die Vorübergehenden ihrer Sterblichkeit erinnern, und zur Nachahmung der Tugenden groſſer Männer bewogen werden möchten, welche entweder an dieſen prächtigen Grabmählern, oder in denen daran befindlichen Inſcriptionen abgebildet waren. Agenus Urbicus gedencket auch noch einiger anderer Plätze in denen Vorſtädten, welche zur Erbauung der Begräbniſſe dieneten; einer hieß Culinæ, wo die Armen und die Sclaven begraben wurden; ein anderer hieß Seſtertium, wo die Leiber derjenigen lagen, welche durch die Wagen zu Tode gefahren wurden. Es waren auch Familien- und andere Erb-Begräbniſſe daſelbſt. Die Familien-Begräbniſſe waren diejenigen, welche eine Perſon für ſich und für alle von ihrer Familie, als für ihre Kinder, nahen Anverwandten, und Freygelaſſenen anlegen ließ. Die Erb-Begräbniſſe waren diejenigen, welche ein Teſtator für ſich und ſeine Erben verordnete, oder welche er durch das Erb-Recht erlanget hatte. Es konnte ſich auch iemand ein beſonderes Grab vorbehalten, in welches kein anderer durffte geleget werden. Sie konnten auch durch ein Teſtament verbieten, daß keiner von ihren Erben in ihr Familien-Begräbniß ſolte beygeſetzet

werden. Wenn man zeigen wolte, daß es keinen Erben erlaubet wäre, in einem gewissen Begräbnisse beerdiget zu werden; so grub man diese Buchstaben darein, welche noch heut zu Tage an unzählichen Orten zu sehen sind: H. M. H. N. S. das ist, Hoc Monumentum hæredes non sequitur; oder diese: H. M. ad H. N. Transf. das ist: Hoc Monumentum ad hæredes non transit; das Recht, an dieses Begräbniß kömmt den Erben nicht zu. Sie hatten endlich noch eine andere Art von Begräbnissen, welche sie mit einem Griechischen Worte Κενοταφιον, *Cenotaphium*, nenneten, welches ein solches Grabmahl bedeutet, daß irgend iemand zu Ehren errichtet worden, und wo sein Leichnam nicht ruhet. Der Gebrauch dieser leeren Begräbnisse rührete von der abergläubischen Meynung der Alten her, welche glaubeten, daß, wie wir schon erinnert, die Seelen derjenigen, deren Leiber nicht wären begraben worden, 100. Jahre längst an denen Flüssen der Hölle herum irreten, ohne daß sie hinüber kommen könnten. Man richtete ferner ein Grabmahl von grünen Wasen auf, welches Injectio Glebæ genennet wurde; wobey man eben die Ceremonien beobachtete, als wenn die Leiche zugegen wäre. Also läßt Virgilius im VI. Buche der Æneidos die Seele des Deiphobi dem Charon überfahren, ob ihm gleich Æneas nur ein Cenotaphium, oder ein leeres Ehren-Begräbniß aufgerichtet hatte, woran man diese Worte: Ob Honorem, oder Memoriæ setzte; da man hingegen an den andern, wo die Asche ruhete, diese Buchstaben eingrub: D. M. S. das ist, Diis Manibus Sacrum, um anzuzeigen, daß sie denen Diis Manibus geheiliget wären. Wenn man hinzu fügete, tacito nomine; so wolte man dadurch anzeigen, daß die Personen, deren Asche daselbst verschlossen war, wegen irgend eines Verbrechens für unehrlich erkläret, der Familien-Begräbnisse beraubt, und auf Erlaubniß des Fürsten oder des Raths besonders begraben worden wären. *Martin.*

SEPULCHRUM ABSALONIS, *Domus* oder *Monumentum Absalonis*, *Le Sepulcre*, *La Maison* oder *Le Monument d' Absolon*, das Begräbniß, das Haus oder das Denckmahl des Absalons, welches man gegen Osten von Jerusalem, in dem Thale Josaphats zeiget, ist ein prächtiges Werck, und von Dorischer Ordnung. Es sind auf ieder Seite 6. Säulen, welche ein Gewölbe unterstützen, worauf man gleichsam einen doppelten Glocken-Thurm vorgestellt siehet, welcher mit einem kleinen und einem Blumen-Topfe ähnlichen Capitale, gekrönet ist. Dieses gantze Werck ist rings herum mit einigen Hauffen von Kiesel-Steinen umgeben, welche sich alle Tage vielmehr vermehren, als verringern. Denn es gehen weder Türcken, noch Mohren, noch Christen daselbst vorbey, welche nicht einen Stein wider dieses Grab, würffen, und diesen Printzen verfluchten, der sich wider seinen Vater empört hatte. Man nennet dieses Denckmahl das Grab des Absalons; nicht, weil er darinnen begraben worden: Denn er wurde in einen tieffen Graben, welcher mit einer grossen Menge Steine bedecket war, an eben dem Orte geworffen, wo ihn Joab umgebracht hatte; sondern es wird so genannt, weil Absalon dieses Denckmahl bey seinem Lebzeiten aus einem Bewegungs-Grunde des Hochmuths, und um seinen Nahmen zu verewigen, hatte aufrichten lassen, wie man aus dem II. Sam. XVIII. 18. siehet, allwo es heisset: Denn er sprach: Ich habe keinen Sohn; darum soll diß meines Nahmens Gedächtniß seyn. Nichts destoweniger ist es wahrscheinlich, daß dieses Grab oder Denckmahl nicht dasjenige sey, welches vor Alters daselbst gewesen, weil Josephus in seinen Antiquitatibus schreibet, daß es eine Säule gewesen, welche eine Bild-Säule unterstützte; daß also das Werck, welches man heut zu Tage siehet, neuer seyn muß, und ohne Zweifel wird es an eben den Ort seyn aufgebauet

worden. *Mart. Dom Calmet.* Le P. *F. B. des Champs* Voyage de la Terre-Sainte p. 430.

SEPULCHRUM DAVIDIS, *Sepulcre de David*, das Begräbniß Davids. Dieses Denckmahl ist, nach der Beschreibung, welche genaue Reise-Beschreiber, als Thevenot in seinen Voyages P. I. L. II. c. 40. und Maundrell in seiner Voyage d' Alep à Jerusalem davon machen, ein prächtiges Gebäude, welches ietzo ausser den Mauern von Jerusalem stehet; welches aber ehemahls allem Ansehen nach in die Ringmauer der Stadt eingeschlossen gewesen. Man gehet, sagen diese Schrifftsteller, erstlich in einen grossen Hof von ohngefehr 120. Fuß ins Gevierte, welcher in den Felsen, der von Marmor ist, gehauen, und eben gemachet worden. Zur lincken Hand ist eine ebenfalls in den Felsen gehauene Gallerie, so wohl als wie die Säulen, welche sie unterstützen. Zu Ende der Gallerie ist eine kleine Oeffnung, wodurch man mit dem Bauche auf der Erden kriechet, um in ein grosses Zimmer von ohngefehr 80. Fuß ins Gevierte zu kommen, um welches andere kleinere Zimmer, welche eines in das andere gehen, nebst Thüren von Steinen sind, den Eingang ausmachen. Das Dach, die Thüren, die Thür-Angeln, die Treppen, die Wände, und alles andere ist von eben dem Felsen, welches man mit allem Rechte als ein Wunder ansiehet. Denn die Thüren sind niemahls verrückt, oder anders wohin getragen, sondern gleich vor den Zimmern gearbeitet worden, und sie hängen noch an eben den Felsen an, in welchen sie sind gearbeitet worden. Auf der Seite der kleinen Zimmer sind unterschiedene Nichen oder Aushöhlungen, in welche die Leichname der Könige in steinernen Särgen gesetzt worden. Dieses Werck ist vielleicht der einzige wahre Rest des alten Jerusalems. *Mart.*

SEPULCHRUM ELISÆ, *Sepulcre d' Elisée*, das Begräbniß *Elisæ*. Dieses Grab ist durch einen merckwürdigen Umstand bekannt. Da nehmlich eben das Jahr, da dieser Prophet gestorben und begraben war, einige Moabitische Kriegs-Leute in die Länder Israels Streiffereyen gethan hatten; so geschahe es, daß die Israeliten, welche einen Mann begruben, ihn geschwinde in das Grab des Prophetens warffen, um zu entfliehen. Allein der todte Leichnam hatte nicht so bald den todten Cörper des Elisæ berührt, als er wider aufstand, und sich auf seinen Füssen in die Höhe richtete. 2. B. der Kön. XIII. 20. 21. Man ist über den Ort, wo dieses Grab war, nicht einig. Der heilige *Hieronymus* in Epitaph. Paulæ, *Epiphanius*, oder ein anderer in Vita Prophetarum, Isidorus, Dorotheus, und unterschiedene andere nach ihnen haben geschrieben, daß es zu Samaria oder in den Gegenden daherum gewesen, und man setzt zum Grunde, daß er daselbst begraben worden. Andere wollen, daß er zu Abel-Meula, in seinem Vaterlande, und noch andere, daß er auf dem Berge Carmel begraben worden. *Mart.*

SEPULCHRUM HELENÆ, *Sepulcre d' Helene*, das Begräbniß der *Helenæ*, Königin der Adiabener, war gegen Westen von Jerusalem, und etwas gegen Norden zu, ziemlich nahe bey dem Thore von Damasco. Etwas höher, als die Höhle des Propheten Jeremiæ ist, und jenseits des grossen Weges siehet man in einem Felde eine Cisterne, von der man sagt, daß sie ehedem das Grab der Helenæ der Königin der Adiabener gewesen, welche in derjenigen erstaunlichen Hungers-Noth, die sich unter der Regierung des Claudii zugetragen, die Würckungen des Christlichen Glaubens, den sie angenommen hatte, durch die überflüßigen Allmosen, womit sie den Juden beystand, sehen lassen. Inzwischen hat dieses Grab einer so grossen Printzeßin der Zerstöhrung der Zeit nicht entgehen können. Man würde so gar nicht wissen, daß es daselbst gewesen, wenn es nicht Eusebius und der heilige Hieronymus, zu deren Lebzeit es noch stand, bemercket hätten. Josephus sagt, daß sich die Stadt Jerusalem bis dahin

und

und bis zu den Königlichen Höhlen erstrecket habe, die man heut zu Tage die Gräber der Könige nennet. *Mart.* Le P. *Nau* Voyage de la Terre-Sainte Lib. III. cap. 16.

SEPULCHRUM JESAIÆ, *Sepulcre d'Isaie*, das Begräbniß Esaiä, ist unten an dem Berge Sion zur Lincken, wenn man gegen den Brunnen Siloe geht. Es ist ein tieffes und viereckigtes Loch, welches mit dem Grab-Eisen und dem Hammer gemacht worden. Es hat zwar ietzo keine Zierrath; ehedem aber mag es wohl nicht daran gefehlet haben, indem es das Grab des berühmtesten und angesehensten unter den Propheten ist. Siehe *Siloe*. *Mart.* Le P. *Nau* Voyage de la Terre-Sainte L. III. c. 13.

SEPULCHRUM JESU CHRISTI, siehe *Sepulchrum Sanctum*.

SEPULCHRUM JONÆ, *Sepulcre de Jonas*, das Begräbniß *Jonæ*. Von Cana ist höchstens nur anderthalbe Meile bis nach Nazareth; man gehet allezeit Berg an und Berg unter. Man zeiget einen davon, Cana gegen Westen, von dem man sagt, Jonas sey daselbst begraben worden, und man siehet auch daselbst die Capelle, welche die Mahometaner über sein Grab gebauet haben. Obgleich der Ort des Begräbnisses Jonæ keine Sache ausser allem Zweifel ist; so ist es doch wahrscheinlich, daß es daselbst sey, da diese Meynung von der Tradition der Hebräer unterstützt wird, welcher die heiligen Patres, und unter andern der heilige Epiphanius folgen, der in dem Leben dieses Propheten mit deutlichen Worten sagt: Ejus Sepulchrum in quodam Urbium Geth Viculo demonstratur, qui est in secundo Milliario, Sephorim itinere quo pergitur Tiboriadem. Einige wollen, es sey zu Moussol, welches das alte Ninive ist; und in der That haben die Türcken aus einer schönen Kirche der Christen eine Moschée gemachtt, wo man ein grosses Grab siehet, in welchem, wie man sagt, Jonas ruhet. Allein es ist doch wahrscheinlicher, daß dieser Prophet, da er seinen Befehl ausgerichtet, in diese Gegenden zurück gekehrt sey, und eine Stadt verlassen habe, die nichts angenehmes für ihn hatte. Einige schreiben, er sey zu Diolpolis, sonst Lydda, gebohren und begraben worden; welches iedoch der heilige Hieronymus nicht billiget. *Mart.* Le P. *Nau* Voyage de la Terre-Sainte L. V. c. 12.

SEPULCHRUM LAZARI, *Sepulcre de Lazare*, das Begräbniß *Lazari*. In einiger Weite gegen Süden von Bethanien siehet man die alten Mauern des Schlosses Lazari, und sie zeigen durch ihre Dicke, daß das Gebäude beträchtlich gewesen. Nahe dabey hat JEsus Christus den Lazarum vier Tage nach seinem Tode wieder aufgewecket. Die heilige Helena hatte auf dieses Grab eine reiche Kirche bauen lassen. Allein heut zu Tage ist sie halb zerstöhrt; und so wie sie ist, so haben die Türcken eine Moschée daraus gemacht. Sie waren lange Zeit nicht zu bewegen, einen Christen hinein gehen zu lassen. Allein in den letzten Jahrhunderte verstatteten sie den PP. Recollecten des Klosters zu Jerusalem, einen andern Eingang, dahin zu machen; daß man also heut zu Tage auf einer Treppe von 24. Stuffen, welche der Moschée gegen Westen in den Felsen gehauen sind, in das Grab hinab steigt. Wenn man auf dieser Treppe hinab gestiegen ist; so gehet man in eine kleine Celle von 10. Fuß ins Gevierte; und an eben dem Orte hat JEsus geweinet. Es ist auch daselbst ein mit eben dem Steine bedeckter Altar, welcher die Mündung des Grabes verschloß. Es ist nur den PP. Recollecten erlaubet, daselbst Messe zu lesen. Gegen dem Südlichen Theile dieser Celle gehet man in einen schmahlen Gang hinab, welcher in den Felsen gehauen, 2. Fuß breit und 6. lang ist. Zu Ende dieses Ganges kommt man durch ein Loch, wie in eine kleine Höhle, welche neuntehalb Fuß ins Gevierte, und eben so viele in die Höhe hat. Daselbst war der Leichnam des Lazari, als ihn der Heyland ruffte, und ihm befahl, aus seinem Grabe zu gehen. *Mart.* Le P. *F. B. des Champs* Voyage de la Terre-Sainte p. 428.

SEPULCHRUM MOSIS, *Sepulcre de Moise*, das Begräbniß, oder das Grab *Mosis*. Der Text im V. B. Mose XXXIV. 6. sagt ausdrücklich, daß kein Mensch den Ort des Begräbnisses dieses berühmten Gesetzgebers gewust habe. *Mart.*

SEPULCHRUM RAHELIS, *Sepulcre de Rachel*, das Begräbniß oder Grab der Rahel; dieses wird an der Strasse von Jerusalem nach Bethlehem, fünff hundert Schritte von den Ruinen des Thurmes Jacobs, zur rechten Hand des Weges gesehen. Man giebt vor, Jacob habe dieses Denckmahl auf das Grab seiner Ehe-Frau aufrichten lassen. Dem sey aber, wie ihm wolle; dieses Denckmahl ist gantz von Stein, und viereckigter Figur, und mit vier viereckigten Pfeilern, auch von Stein geziert, welche eben so viele Schwibbogen machen, die ein kleines rundtes und wohl gewölbetes Dach halten. Zwischen diesen Pfeilern und diesen Schwibbogen ist das Grab der Rahel, 8. Fuß hoch, 7. lang und 4. breit. Dieses gantze Werck ist mit einer Einfassung umschlossen, welche 27. Fuß in die Länge und 25. in die Breite hat. Die Türcken haben für dieses Grab eine so grosse Hochachtung, daß sie es als eine ihrer Moscheen ansehen; und wenn sie daselbst vorbey gehen, so ermangeln sie nicht, ihr Gebet daselbst zu verrichten. *Mart.* Le P. *F. B. des Champs* Voyage de la Terre-Sainte p. 338.

SEPULCHRUM SAMUELIS, *Sepulcre de Samuel*, das Grab Samuels. An dem Wege von Jerusalem nach Emaus trifft man einen Berg an, welcher der Berg Samuels heist. Er ist der höchste unter allen denjenigen, welche in den Gegenden von Jerusalem sind; daher entdecket man ihn auch sehr weit. Auf dem Gipfel siehet man noch eine ziemlich gantze Kirche, welche von guten Steinen gebauet, und wohl gewölbet ist. Sie ist von den Ungläubigen entheiliget worden, welche einen Stall daraus gemacht haben. Zu Ende ist eine Treppe, auf der man in verschiedene Zimmer oder Cellen steiget. Das Thor, durch welches man zu dem Grabe Samuels gehet, ist nahe bey dieser Treppe auf der Süd-Seite, wo man auf 5. bis 6. Stuffen hinab geht. Den Christen ist es scharff verbothen, hinein zu gehen, nichts destoweniger befinden sich einige daselbst, die ohngeachtet dieses Verbothes hinein gehen; daher weiß man, daß daselbst nur ein grosses Grab ist, welches mit Holtz bedeckt, an die Mauer angemacht, und auf beyden Seiten mit einigen Säulen gezieret ist. Der Leichnam Samuels ruhete ehedem daselbst, und er ist bis zur Zeit des Arcadii daselbst geblieben, welcher ihn wegnehmen, und nach Thracien bringen ließ. Man siehet auf diesem Berge einige Häuser in kleiner Anzahl; allein auf allen Seiten siehet man grosse Ruinen. Es ist am Ende des Dorffes, 40. bis 50. Schritte von der Kirche ein Brunnen gutes Wassers. Da dieser Ort der höchste von allen denjenigen ist, welche in den Gegenden von Jerusalem sind; so macht er einen schönen Anblick. Er ist gleichsam der Mittel-Punct von drey Stämmen, nehmlich von Ephraim, von Benjamin und von Juda. Was aber den Augen und dem Gemüthe noch angenehmer ist, dasselbe ist ein grosses Feld, welches sich diesem Dorffe gegen Norden und gegen Osten darstellet. Daselbst ist dasjenige berühmte Thal Ajolon, wo Josua den fünff Königen, welche Gibeon belagerten, die Schlacht lieferte, und wo er der Sonne und dem Monde befahl, stille zu stehen, damit er Zeit hätte, sie völlig zu schlagen. Insgemein sagt man, daß der Berg Samuels das Vaterland dieses Propheten und desjenigen Ramathain-Sophim sey, von welchem 1. Sam. I. geredet wird. Dieses scheinet in der Schrifft wohl gegründet zu seyn, welche sagt, daß er in seinem Hause zu Ramatha, das ist, in dem Lande seiner Geburth,

Geburth, ist begraben worden. Die Bedeutung des Wortes ist dieser Meynung geneigt. Denn Ramatha oder Ram bedeutet einen erhabenen Ort, und Sophim ein Wacht-Häuslein, welches diesem Berge vollkommen wohl zukommt, von dem man ein weitläufftiges Land entdecket. Man giebt ihm den Nahmen *Ramathain* zum Zwey-Rampfe; weil diese Stadt in zwey Theile getheilet wurde, davon der höchste Sophim hieß. Der heilige Hieronymus ist iedoch nicht dieser Meynung, und er setzet diese Stadt Samuels nahe bey Lydda. Er redet so davon: Arimatha Sophim Civitas Elcanæ & Samuelis in Regione Tamnitica juxta Dioſpolim, unde fuit Joſeph, qui in Evangeliis ab Arimathia eſſe ſcribitur. Arimatha Sophim, sagt dieser Pater, welcher aus dieser Stadt Elcana und Samuels ist, woher auch Josephus war, von welchem das Evangelium bezeuget, daß er von Arimathia gewesen, ist bey Dioſpolis, das ist, Lydda, in der Landschafft Tamnitica. Und anderswo schreibt er mit diesen Worten: Rama, quæ & Aarima, ubi ſedit Abimelech, ſicut in Libro Judicum ſcriptum eſt, quæ nunc appellatur Remphtis; eſt autem in Dioſpoleos & a plerisque Arimathæa nunc dicitur. Rama, welches auch Aarima heist, wo Abimelech gewohnet hat, wie in dem Buche der Richter geschrieben wird, wird ietzo Remphtis genannt, sie ist in dem Districte von Dioſpolis, und heut zu Tage sagen die meisten, es sey Arimathia. Das eintzige Ansehen eines so gelehrten Heiligen, welche alle Oerter des heiligen Landes mit so vieler Sorgfalt besuchet hat, welcher einen guten Theil seines Lebens daselbst zugebracht hat, welcher von der Tradition mit so vielem Fleisse Nachricht eingezogen, und welcher eine so vollkommene Einsicht in die Schrifft hatte, ist fähig, alle die Beweise, welche man anführet, zu überwiegen; und ehe ich, sagt Herr Martiniere, diesem Heiligen hierinnen widersprechen wollte, so wollte ich sagen, daß das Grab, das man auf diesem Berge siehet, nicht dasjenige sey, worein Samuel nach seinem Tode geleget worden, oder daß er, wenn er daselbst gewesen ist, doch bey einer, ich weiß nicht, welcher Gelegenheit, anderswohin versetzet worden ist. Vielleicht, weil Josua die Bundes-Lade und die Stiffts-Hütte auf den Berg Silo setzen lassen, und weil dieser Prophete sie so lange Zeit bedienet, und so gar das Amt eines Richters daselbst ausgeübet hatte, als er die Regierung des Volckes GOttes hatte; so hat man gealaubet, man müsse sein Grab dahin setzen. Wenn Ramatha daselbst wäre, so würde die Schrifft nicht sagen, daß Elcana zu gewissen gesetzten Zeiten von dannen abgereiset, und nach Silo hinauf gegangen sey, um daselbst anzubeten, und zu opfern, sie würde sagen, daß er hinab gegangen wäre. Denn es ist in dieser Gegend kein erhabener Ort, und man mag Silo setzen, auf welche Seite man will, so wird es doch allemahl niedriger seyn. Die Schrifft selbst, welche sagt, daß dieser tugendhaffte Israelite aus seiner Stadt nach Silo hinauf gegangen, erkläret uns zur Gnüge, daß Silo eine auf alle Art höhere Lage gehabt habe. Die Erklärung des Nahmens ist ein ziemlich schwacher Beweis. Rama hat in seiner Ebene eine Erhöhung von Gebäuden oder von gewissen Würden haben können, welche ihm diesen Nahmen verdienet hat. Es hat das Ansehen, daß dieser Ort Silo sey; er ist in einer solchen Erhöhung, dergleichen ihm die Schrifft giebt, und die ihm die Schrifftsteller beymessen. Da Josua die Bundes-Lade und die Stiffts-Hütte wohl setzen wolte, so konnte er keinen prächtigern und bequemern Ort finden. Er ist gleichsam mitten im heiligen Lande, und auf einem angenehmen Hügel, welcher über grosse Ebenen weggehet.

Josua konnte so gar keine bequemere zu seinem Lager finden, nachdem er sich aus den Feldern von Galgala oder Gilgal wegbegeben hatte. Es versammleten sich alle Kinder Israel zu Silo, und schlugen daselbst die Stiffts-Hütte auf. Da ihn endlich GOtt mit demjenigen erstaunlichen Wunder-Wercke beehret hatte, durch welches er die Sonne in seinem Lauffe anfgehalten hat, so hat er ihn als einen Ort des Seegens von diesem Feld-Herrn betrachten lassen. GOtt hat also eben daselbst sein Haus erwählt, man kam dahin, ihn anzubeten, und man brachte ihm daselbst Opfer, welche das Gesetze verordnete. Dahin kam man, ihn um Rath zu fragen, und daselbst ertheilte er seine Antwort, so lange die Bundes-Lade daselbst geblieben ist. Josua theilete daselbst das übrige des gelobten Landes den 6. Stämmen aus, welche ihren Theil noch nicht davon erhalten hatten, und er bekam auch daselbst den seinigen. Er erwählte daselbst die Städte, welche zur Freystadt dienen solten, und 48. gab er den Leviten zu ihrem Aufenthalte. Daselbst ist Samuel von seiner Kindheit an erzogen, und GOtt von seinen Eltern, welche ihn durch ihr Gebethe an eben dem Ort erhalten hatten, gewidmet worden. In einem Alter von 12. Jahren hatte er die Offenbarung der Zerstöhrung des Hauses des Hohen-Priesters Eli, zur Straffe der Nachsicht, mit welcher er die schrecklichen Verbrechen seiner Kinder ertrug, und alsdenn empfing er den Geist der Prophezeyhung; und vielleicht führt dieser Berg vielmehr deswegen, als wegen seines Grabes, seinen Nahmen. Die Bundes-Lade ist von da weggenommen worden, als sich die Philister Meister davon machten, da sie die Israeliten geschlagen, und den Hophni und Pinehas, die Söhne des Eli, welche sie trugen, umgebracht hatten. Die Stiffts-Hütte blieb iedoch allezeit bis auf die Zeit daselbst, da sie nach Nobe, und darauf nach Gibeon, und endlich in den Tempel Salomonis gebracht worden. *Mart.* Le P. *Nau* Hist. de la Terre-Sainte L. IV. c. 21.

SEPULCHRUM SANCTÆ VIRGINIS oder *S. Mariæ*, *Sepulcre de la Ste. Vierge*, das Grab der heiligen Jungfrau *Mariæ*. Es ist in einer Kirche, die man jenseits der Brücke über den Bach Kidron, unten an dem Oel-Berge antrifft. Anfangs begiebt man sich in ein grosses tieffes Viereck, welches mit schönen Steinen gepflastert ist, und das ihm zu Wänden dienet. Das Portal hat nichts prächtiges, allein bey dem Eingange in die Kirche trifft man eine prächtige, sehr breite und sehr gerade Treppe an, welche mit einem schönen Gewölbe bedeckt, und ohngefehr von 50. Stuffen ist, auf denen man in dieses Heiligthum hinab steigt. Die andächtigsten Pilgrimme steigen gemeiniglich hinab, und singen die Litaneyen der heiligen Jungfrau dazu. Wenn man unten bey der Treppe angekommen ist, so wendet man sich lincker Hand gegen Osten. Da dieser heilige Ort nur durch die Thüre, welche oben ist, und durch ein kleines Lufft-Loch, welches hinter dem heiligen Grabe ist, Licht bekömmt; so befindet man sich anfangs in einer Dunckelheit. Allein das Auge gewöhnet sich gar bald daran, und entdecket das heilige Grab, wo die Mutter der Lebendigen und des Lebens selbst unter dem Reiche des Todes zu seyn geschienen hat. Jedoch hat sie daselbst siegreich triumphirt. Dieses heilige Denckmahl ist mit 4. dicken Mauern umgeben, welche ein keines Gewölbe unterstützen, womit es bedeckt ist, und welche eine Capelle machen, die auf einmahl nur 3. bis 4. Personen halten kan. Man hält daselbst an eben dem Orte, wo der Leichnam der heiligen Jungfrau geruhet hat, Messe. Er ist gantz mit Marmor überzogen, und oben zündet man eine Menge Lampen an. Jedoch setzet man nichts prächtiges hinein, weil diese Kirche in den Händen der Mahometaner ist, die auch daselbst den Ort ihres Gebetes haben, und die Schlüssel davon aufbehalten; daß es also so viel wäre, als dasjenige, was man prächtiges darein setzte, verliehren, und sich unendliche Processe machen wollen. Es giebt nicht leicht Christliche Nationen, welche in diesem Tempel nicht ihren Altar

haben,

haben, um nach ihrer Art des Gottes-Dienstes das Grab derjenigen zu ehren, deren Grösse alle Völcker der Welt bewundern, und dem Glücke sie preisen sollen, wie sie sich selbst in ihrem Lob-Gesange vorher verkündiget: **Siehe! von nun an werden mich selig preisen alle Kindes-Kind.** Die Griechen haben den ihrigen am Ende der Kirche hinter diesem prächtigen Grabe. Die Syrer oder Surier haben den ihrigen einer der zwey Thüren des Grabes gegen über, welche auf der Nord-Seite offen ist. Die andere Thüre ist gegen Westen, und nahe dabey ist ein Altar, welcher ehedem den Armeniern diente. Allein sie haben vermittelst vieles Geldes von dem Türckischen Kayser das Privilegium erhalten, wöchentlich einmahl in dem Grabe selbst die Messe zu lesen; dieses geschiehet Mittwochs. Der Altar der Georgianer ist unten an der grossen Treppe, auf welche man in die Kirche hinab steigt; der Abyßinier ihrer ist gegen Norden, und diesem gegen über; der Copten ihrer ist in dem Schiffe selbst, und steht gerade dem Heil. Grabe gegen über; und forne ist ein Brunnen, aus dem man vortreffliches Wasser bekommt, welches man aus Andacht trinckt. Die Lateinischen Catholicken haben den besten Theil inne; denn sie haben das Grabmahl der Heil. Jungfrau selbst zu ihrem Altare, und sie unterhalten auch darinnen Tag u. Nacht angezündete Lampen. Der Ort des Gebetes der Mahometaner ist oberhalb gegen über von diesem Heiligthume. Sie haben daselbst ein Blend-Loch in die Mauer gemacht, gegen welches sie sich kehren, wenn sie beten. Auf der Seite des Altars der Abyßinier, am Ende der Kirche, welches der Treppe gegen über ist, sieht man eine grosse Oeffnung in die Mauer, welche derjenigen ähnlich ist, die die Nonnen in Europa haben, damit sie in die Kirche sehen können. Der Kayser Theodosius ist nach dem Berichte des Said Ebn Batrik der erste Erbauer dieser Kirche gewesen. Nachdem sie aber Kosroës zerstört hatte; so ist sie lange Zeit in ihren Ruinen geblieben, und ohne Zweifel von niemanden anders, als von der Gottesfurcht der Printzen, welche die Creutz-Züge thaten, wieder aufgebauet worden. Wenigstens bezeuget dieser Schrifftsteller, welcher nur ein Jahrhundert zuvor gelebt hat, daß sie zu seiner Zeit noch nicht gestanden habe. Darüber möchte man sich zwar fast wundern, daß die alten Schrifftsteller, welche von den verschiedenen Oertern des Heil. Landes besonders und genau geschrieben haben, von dem Grabe der Heil. Jungfrau nicht reden. Allein man muß erwegen, daß dieses Heil. Denckmahl zu ihrer Zeit von den Ruinen der Stadt Jerusalem, welche dahin geworffen worden, und diesen Ort des Thales Josaphat bedeckten, unter der Erde verborgen war, und daß sie, da sie nur von den Oertern gehandelt haben, die man zu ihrer Zeit sahe und besuchte, kein Wort von diesem gesagt haben, weil es nicht zu sehen, und den Pilgrimmen damahls unbekannt war. Dem sey aber, wie ihm wolle; so kan man doch an der Wahrheit dieses Heiligthums vernünfftiger Weise nicht zweifeln, da so viele Heil. Patres und alte Lehrer der Kirche, als Damascenus, Andreas von Creta, Simeon Metaphrastes u. a., die alle Nationen der Welt kennen, nach der Tradition, welche sie von ihren Vorfahren empfangen haben, desselben Erwehnung thun. Wenn man auf der grossen Treppe des Grabes der Heil. Jungfrau hinauf steigt; so trifft man anfangs zur rechten Hand ein ziemlich grosses Zimmer ohne einiges Licht an. Man weiß nicht, worzu es bestimmt gewesen, und man kan es auch nicht errathen. Nachdem man auf eben der Seite ohngefehr 22. Stuffen hinauf gegangen ist; so trifft man die Capelle des Heil. Josephs an, welche, wie man sagt, der Ort seines Begräbnisses ist. Der Ehrwürdige Beda thut desselben Erwehnung. Jedoch ist es der Heil. Jungfrau ihrem nicht so nahe, als einige Schrifftsteller geschrieben haben, ob es gleich in eben der Kirche ist.

Das Begräbniß oder die Gräber des Heil. Joachims und der Heil. Annä, *Sepulchra S. Joachimi & S. Annæ*, *Sepulcres de S. Joachim & de Ste. Anne*, sind auf

der andern Seite der Treppe in einer Capelle, welche 3. bis 4. Stuffen mehr hat, und mehr offen ist, als des Heil. Josephs seine. Man hält auf diesen Gräbern Messe; des Heil. Joachims seines geht gegen Osten zu, und der Heil. Anna ihres ist gegen Norden gekehrt.

Man hat von dem Grabe der Heil. Jungfrau zwey Traditiones, so wie man ihrer ebenfalls zwey über den Ort ihres Todes hat. Diejenigen, welche glauben, daß sie dem Heil. Johanni, dem Evangelisten, nach Epheso gefolgt, und daselbst gestorben sey, behaupten, daß man noch im Jahre 431. zur Zeit des Concilii zu Epheso ihr Grab gesehen habe. Und diese Meynung wird in dem Concilio selbst (Concil. T. III. p. 561. 574.) gut bemercket. Die andere Meynung, welche will, daß sie zu Jerusalem gestorben sey, und daß man auch noch daselbst ihr Grab sehe, wird nicht weniger angenommen. Juvenalis, Bischof zu Jerusalem, dem dasjenige, was auf dem Concilio zu Epheso vorgegangen war, nicht unbekannt seyn konnte, weil er darauf gegenwärtig war, schrieb an die Kayserin Pulcheriam, und an den Kayser Marcianum, welche von ihm Reliquien der Heil Jungfrau verlangten, daß man ihr Grab zu Gethsemane bey Jerusalem zeigte, es wäre aber leer, wie *Nicephorus* Hist. L. II. c. 32. und L. XV. c. 14. berichtet. Man fügt hinzu, der Kayser habe, da er dieses erfahren, dieses Grab nebst einem Schweiß-Tuche, das man darein gelegt hatte, nach Constantinopel bringen, und es gegen das Jahr 455. in die neue Kirche zu Unserer Lieben Frauen der Blaquernes setzen lassen.

Seit dieser Zeit hat man nicht unterlassen zu behaupten, es sey zu Jerusalem, in dem Thale Josaphat. Siehe *Adamnan* de Locis S. S. und *Beda* L. III. de Locis S. S. c. 3. und ieder giebt eine verschiedene Beschreibung davon. *Brocard* de Loc. S. S. *Andrichomius* und *Pietro della Valle* ex. 13. Allein alles dieses entscheidet nichts, und kan einen nicht überzeugen. *Mart.* Le P. *Nau* Hist. de la Terre Ste. L. III. c. 2.

SEPULCHRUM SANCTUM, *Sepulchrum Jesu Christi*, *Sepulcre* oder *Tombeau de Notre Seigneur Jesus-Christ*, das Heil. Grab oder das Grab unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, befindet sich auf dem Berge der Schedelstädte gegen Norden, und gegen Westen von Jerusalem. Dieses Heil. Denckmahl ist unter einer grossen rundten Kuppel, welche wie eine Crone gemacht, und oben immer enger wird. Sie besteht aus 131. Balcken von Cedern, welche 60. Spannen lang, sehr gerade, und in die Rundte gesetzt sind, und da sie sich an ihrem höchsten Ende einander nähern, daselbst einen grossen Circkel von 30. Spannen im Diametro machen. Dadurch hat die Kirche fast ihr gantzes Licht. Nichts bedecket dieselbe, und man hat sie bloß mit meßingenem Drate verwahret. Man weiß nicht, ob diese Kuppel eben diejenige sey, von welcher der Patriarche von Alexandrien Eutychius redet, den die Araber Said Ebn-Batrik nennen. Er sagt in seiner Historie, daß sie zur Zeit des Califens Mamoun, welcher sonst Abd Allah genannt wird, von Thoma, Patriarchen von Jerusalem, verbessert worden, welcher Gelegenheit gefunden hat, es zu thun, ohne daran gehindert zu werden. Da ein überaus grosser Hunger die Mahometaner genöthiget hatte, aus der Heil. Stadt zu gehen; so glaubte er, er müsse sich dieser zu seinem Vorhaben günstigen Zeit bedienen. Er gieng selbst in die Insul Cypern, suchte sich 50. schöne Bäume, so wohl Cedern, als Fichten aus; und ein reicher Mann aus Egypten, mit Nahmen Behan, gab ihm alles Geld, dessen er zu diesem Unternehmen nöthig hatte. Er ließ nach und nach und mit so wenigem Geräusche, als er konnte, bis auf 40. Balcken legen; er ließ auch diese Kuppel mit Bley decken; endlich aber wurde er vor den Califen angeklagt, welcher ihn schlagen, und ins Gefängniß legen ließ. Seine Widersacher klagten ihn an, er habe die Kirche vergrössert; und er entkam ihren Händen nur durch das Mittel, welches ihm ein Mahometanischer Lehrer, aber vermittelst 1000. Gold-Thaler an die Hand gab,

die er von diesem Prälaten verlangte, und auch empfing, mit dem Versprechen, daß seine Nachkommen eben einen solchen Antheil, als die Priester und Diaconi, von der Kirche bekommen solten. Um aber wieder auf die Kuppel zurück zu kommen; so ist sie auf eine rundte Mauer gesetzt, welche ehedem mit den Bildnissen der Propheten, der Apostel und anderer dergleichen Männer bereichert war, die von kleinen Steinen von verschiedenen Farben zusammen gesetzt, und auf Mosaische Art geordnet waren, deren Ueberbleibsel man noch siehet. Diese Mauer wird von schönen Schwibbögen, und diese Schwibbögen von marmornen Säulen und Pfeilern, die ebenfalls mit Marmor überzogen sind, unterstützet. Dieser Säulen und dieser Pfeiler, welche in die Rundung gesetzt sind, sind an der Zahl 20, und machen einen grossen rundten Platz von ohngefehr 26. Fuß im Diametro, der von Marmor gantz gepflastert ist, und in dessen Mitte das Heil. Grab ist. Sie sind mit einander in Schwibbogen vereiniget, und sie halten das Gewölbe einer Galerie, welche um diesen Platz herum geht. Diese niedere Galerie hat eine andere über ihr. Beyde sind unter die verschiedenen Christlichen Nationen eingetheilt, welche in dieser Kirche den Gottes-Dienst halten. Die Obere gehört fast gantz den Christen von der Römischen Kirche. Die Armenier haben einige Schwibbogen davon auf der Süd-Seite. In der untern eben dieser Süd-Seite waren die Abyßinier, und in ihrem Zimmer sieht man den Ort, von da die Heil. Maria Magdalena und Maria, die Mutter Josephs, und des Heil. Jacobi des Kleinern, den Ort des Grabes unsers Heylandes beobachteten, als man ihn dahin trug. Da sich diese Nation hernach allzu arm befand, die Abgaben zu entrichten, welche die Türcken von ihnen forderten; so hat sie ihn verlassen, und die Griechen haben sich desselben bemächtiget, indem sie für sie bezahlten. Diese Abyßinier waren ehedem in Jerusalem beträchtlicher; sie waren die einzigen unter allen Christen im Orient, welche das Recht hatten, am Sonnabende in das Heil. Grab zu gehen, und sie brachten dasjenige vorgegebene wunderbare Feuer hinzu, welches die Griechen und die andern Morgenländer von ihren Händen empfingen. Ehedem unterhielten eben diese Abyßinier Tag und Nacht vor dem Grabe eine Lampe, worein sie an statt des Oeles Balsam thaten. Hernach haben die Surier ihre kleine Wohnung, allein wegen ihrer Armuth unterhalten sie daselbst keine Priester, um Gottesdienst daselbst zu halten; sie begnügen sich, dahin zu kommen, wenn man allen Christen die Kirche öffnet, und alsdenn halten sie ihre Gebete nach ihrem Ritu. Die Copten haben auch ihre Wohnung daselbst, und sie haben daselbst noch einen Priester, welcher allein betet, die Lampen anzündet, und in dem Heiligthume dieses Heil. Tempels zu seiner Zeit die gewöhnlichen Räucherungen thut; er lebt mehr von der Liebe der Patrum des Heil. Landes, als von den Allmosen seiner Nation, welche sehr arm ist. Der Bischof, wenn einer daselbst ist, und die andern Priester vereinigen sich mit ihm an den Tagen, an denen man iedermann in die Kirche läßt, und sie halten den Gottesdienst nach ihrer Gewohnheit. Die Patres von der Observanz des Heil. Francisci halten daselbst Tag und Nacht den Gottesdienst. Sie haben ein ziemlich grosses und das bequemste Zimmer unter allen denjenigen, welche an diesem Heil. Orte sind. Sie haben daselbst ein Speise-Zimmer für sich und für die Pilgrimme, kleine Magazine und Kammern in ziemlich guter Anzahl, wie auch den besten Theil der obern Galerie, von welcher schon geredet worden. Die Griechen, welche die meisten dieser Heil. Oerter haben, haben daselbst sehr geraume und bequeme Wohnungen um das Chor der Kirche, die ihnen gehört; dieses ist ein sehr weitläufftiges Chor, es hat sein grosses Thor gegen das Heil. Grab. Es ist gantz mit Stühlen von Tischler-Arbeit für die Geistlichen und Priester umgeben. Der Patriarchal-Sitz ist oben auf der Epistel-Seite. Es ist daselbst auch ein anderer viel kleinerer auf der gegen-

über stehenden Seite, und ohne Zweifel ist dieses der Platz des Ertz-Bischoffes oder des General-Vicarii, welcher in Abwesenheit des Patriarchens præsidiret. Der Altar wird nach Art der Griechen von einer grossen vergüldeten Umfassung abgesondert und verborgen, und diese ist mit verschiedenen Mahlereyen geziert. Man sieht daselbst gleichsam ein anderes Chor, welches vollkommen wohl geziert ist. An der Mauer sieht man auf beyden Seiten des Altars die Bildnisse des Heil. Petri und des Heil. Pauli. Des Heil. Petri seines ist auf der Seite des Evangelii, und des Heil. Pauli seines auf der Seite der Epistel, nebst dieser Aufschrifft: Gratia Dei sum id, quod sum, & Gratia ejus in me vacua non fuit. Der Heil. Petrus hatte auch eines daselbst; allein es ist abgefallen, oder man hat es weggenommen. Es sind in diesem andern Chore fünf hauptsächliche Plätze, von denen man sagt, sie wären die Sitze der fünf Patriarchen, nehmlich des zu Rom, zu Constantinopel, zu Alexandrien, zu Antiochien, und zu Jerusalem.

Der zu Rom ist erhabner, und scheinet über die andern wegzugehen. Es ist ein völlig schöner Thron, von einem schimmernden Glantze, welcher von oben bis unten mit Perlen-Mutter bereichert ist. Er ist mit einem kleinen Gewölbe gecrönt, welches dem Heil. Sacramente zum Tabernacul dient, man sieht darinnen die Heil. Monstrantz, wo sie aufbehalten wird. Mitten im ersten Chore ist ein kupferner Leuchter, in Gestalt einer Crone von ausserordentlicher Grösse, darunter ein Loch ist, welches in einen Stein gegraben ist, den die Griechen sehr verehren. Sie sagen, es sey mitten in der Welt, und deuten darauf die Stelle in den Psalmen: Operatus est salutem in medio Terræ; GOtt hat das Heil mitten in der Welt oder auf dem Erdboden gewürcket.

Die Griechen haben sich ausser dem schönen und weitläufftigen Chore, davon sie im Besitz sind, noch eines Altares bemächtiget, welcher bey seiner Haupt-Thüre, und dem Heil. Grabe gegen über ist. Sie haben die Erlaubniß, alle Sonnabende daselbst die Messe zu halten. Dieser Altar ist an grossen und hefftigen Zänckereyen Ursache gewesen. Das Heil. Grab ist, wie uns die Schrifft *Job.* XIX. 41. berichtet, in einem frischen Felsen gegraben, es ist eine Art eines kleinen, inwendig viereckigten Zimmers, das von unten bis zu dem Gewölbe 8. Fuß, 1. Zoll hoch, 6. Fuß, 1. Zoll lang, und 15. Fuß, 12. Zoll breit ist. Die Thüre, welche gegen Osten zu geht, hat nur 4. Fuß in die Höhe, und 2. Fuß, 4. Zoll in die Breite. Diese Thüre wird von einem Steine von eben dem Felsen, wie des Grabes seiner ist, verschlossen, und eben auf diesen Stein drucketen die Vornehmsten von den Priestern ihr Siegel, und von demselben befurchten die Heil. Weiber, sie würden ihn nicht wegwelzen können, nach *Marc.* XVI. 3. allwo es heißt: **Wer wälget uns den Stein von des Grabes Thür?** Endlich ist dieses eben der Stein, auf den sich der Engel satzte, nachdem JEsus Christus aus dem Grabe gegangen war. Der Ort, an den man den Leichnam unsers Heylandes legte, nimmt eine gantze Seite dieser Höhle ein. Es ist ein Stein, welcher von der Erde 2. Fuß, 4. Zoll hoch, 5. Fuß, 11. Zoll lang, und 2. Fuß, 8. Zoll breit, und die Länge hin von Osten nach Westen gesetzt ist. Er steht noch heut zu Tage; iedoch ist er mit einem weissen Marmor gantz überzogen. Um diesem Grabe mehr Annehmlichkeit zu geben; so hatte Joseph von Arimathia einen Eingang, und gleichsam ein Vorzimmer in den Felsen selbst, welcher inwendig gantz offen war, machen lassen. Man sahe also von aussen die schmahle Thüre des Grabes, und den grossen Stein, welcher sie verschloß, und welcher an dem Tage der Auferstehung von dem

Engel

Engel weggewelzet wurde. Jetzo erscheinet alles dieses wegen der verschiedenen Zierrathen, mit denen man es bereichert hat, etwas anders. Man hat das Untere des Felsens, wo das Heil. Grab ist, gehauen und rund gemacht. Dieses Heiligthum erscheinet von aussen, wie eine Capelle, und diese äussere ist mit 9. kleinen Schwibbogen geziert, welche ausser dem Wercke nicht viele erhabne Arbeit haben, und welche von 10. Säulen von eben der Materie, die nach der Kleinigkeit des Ortes proportionirt sind, unterstützet werden. Die Copten funden während der Verbannung der Franciscaner Patrum ein Mittel, eine Capelle zu bauen, welche noch steht, sie stößt daran. Sie halten daselbst die Messe, und an grossen Fest-Tagen Gottesdienst nach ihrer Gewohnheit. Das Obere des Grabes ist mit 3. bis 4. Löchern offen, um dem Rauche von den Lampen einen Ort zum Ausdünsten zu verschaffen, und über diese Löcher hat man ein kleines Gewölbe aufgeführt, welches überaus wohl gearbeitet ist, und von 12. kleinen Säulen getragen wird, deren zwey und zwey beysammen stehen, woraus 6. Schwibbogen gemacht werden. Man giebt vor, sie wären auf dem Berge Sinai gehauen, und von den Griechen dahin gegeben worden. Eben die Griechen zünden in dem Zwischen-Raume dieser Schwibbogen unterschiedene Lampen an; und da dieses Gewölbe in ihren Händen ist, so behaupten sie, das gantze Erdreich dieses Heil. Denckmahles gehöre ihnen zu, und sie hätten allein das Recht, es auszuzieren. Dieser Eingang oder das Vorzimmer des Heil. Grabes, von welchen geredet worden, ist ietzo mehr verschlossen, als es zur Zeit unsers Heylandes war; denn es ist mit einer Mauer und einer schönen Thüre von Tischler-Arbeit verschlossen: es ist viel grösser, als das Heil. Grab, und es enthält fast 20. Personen auf den Knien, welche von da die Oeffnung sehen, die den Eingang verschaffet, und nach eben der Lage, wo man ist, entdecket man dasjenige anbetenswürdige Heiligthum, entweder gantz oder zum Theil. Dieser gantze Ort so wohl, als das Heil. Grab, ist voller Lampen, welche verschiedene Christliche Nationen nach dem Privilegio, das sie von der Pforte haben, anzünden. Nachdem Joseph von Arimathia und Nicodemus den Leichnam des Heylandes von dem Creutze abgenommen, ihn gesalbet, und nach der damahligen Gewohnheit einbalsamiret hatten; so trugen sie ihn dieses Grab, welches nur 10. bis 12. Schritte von dem Orte entfernt ist, wo unser Heyland der Heil. Mariæ Magdalenæ erschien. Man hat es auf dem Pflaster einer Tafel von weissen Marmor bemercket, welche rundter Figur ist, und mit einem angenehmen Wercke, das aus kleinen Stücken von verschiedenen Farben gemacht ist, auf Mosaische Art gezieret worden. Zwey silberne Lampen sind drüber aufgehangen. Eine wird von Lateinischen Geistlichen, denen dieses Heiligthum gehört, und die andere von den Armeniern unterhalten. Von diesem Orte geht man zu der Capelle, wo die Patres der Observanz des Heil. Francisci den Gottesdienst halten, ehe man hinein geht; so läßt man zur lincken Hand eine andere kleine, welche dem Andencken dieser Erscheinung geweihet ist. Die Capelle der Patrum ist schön und groß, man glaubt, sie sey an den Ort gebauet, wo das Haus des Gärtners war, welcher den Garten bauete, in dem der Heil. Joseph von Arimathia das Grab hatte graben lassen, worein er den Leichnam des Heylands geleget. Es sind daselbst drey Altäre, der mittelste ist der tiefste. In der Mitte des Pflasters dieser Capelle zeigt man eine rundte Tafel von grauen Marmor, welcher ietzo in kleine Stücke zerbrochen ist, von denen man glaubt, die Heil. Helena habe die drey Creutze dahin bringen lassen, welche sie in der Grube der Schedelstätte gefunden hat. Dieses Heil. Grab ist in einer Kirche eben dieses Nahmens, welche einen Theil einer grössern ausmacht, die noch der Erfindung des Creutzes und der Schedelstätte ihre in sich enthält. Des Heil. Grabes seine ist grösser und weitläufftiger, als dieser zwey letztern. Sie ist in ihrem Umfange von länglicht rundter Figur, und inwendig Creutzweise gemacht, davon man die gantze Gestalt in die Länge und die Queere durch das Gewölbe sieht. Ihre Thüre ist hoch, viereckigt, und hat zwey Pfosten. Sie ist allezeit verschlossen, und es ist daselbst ein Beamter des Groß-Sultans, den man Metoualli oder Aufseher nennet, welcher das Amt hat, sie zu öffnen, und zu bewahren. Er hat die Schlüssel davon, und giebt sie einer Person vom Stande, welche das Recht hat, bey der Oeffnung zu seyn; dieses ist ein Erb-Recht, welches der Calife Æumar dieser Familie zugestanden hat, als er Jerusalem bekommen. Dieses alte und berühmte Haus heißt Beyt Elasouad, das Haus des Schwartzen; es hat an dem Gelde Antheil, welches die Pilgrimme zu geben verbunden sind, um die Erlaubniß zu bekommen, in die Kirche zu gehen. Diejenigen, welche nicht von Jerusalem sind, geben ieder für den Kopf 5. bis 6. Thaler, allein die Francken bezahlen derselben 16. Wenn man es einmahl auf diese Art bezahlt hat, so geht man hernach, ohne etwas zu geben, allemahl hinein, wenn man die Thüre öffnet. Diese Thüre hat in ihren zwey Balcken zwey bis drey mit Eisen versehene Löcher, wodurch man zu den Christen von verschiedenen Nationen redet, welche in der Kirche verschlossen sind, um daselbst den Gottesdienst, iede in ihrem Bezircke und nach ihrer Gewohnheit zu halten, und eben dadurch verschafft man ihnen ihre Lebens-Mittel und ihre andern Nothwendigkeiten. Sie ist mit 5. ziemlich schönen marmornen Säulen geziert, welche einen Pfeiler umgeben, der sie von einer andern Thüre von eben der Gestalt, die ietzo zugemauert ist, scheidet. Der Schmuck, welcher an beyden herrschet, stellt in halb erhabner Arbeit einige Geheimnisse des Lebens unsers Heylandes vor. Das erste, was sich bey dem Eingange in die Kirche darstellt, ist der Stein der Salbung. Dieser Nahme ist ihm gegeben worden, weil Joseph von Arimathia den Leichnam unsers Heylandes eben an diesen Ort gebracht hat. Dieser Ort der Salbung ist mit einem Steine von weissen Marmor, und der so groß, wie ein langer Mensch ist, bedeckt. Er ist mit einem eisernen Gegitter umgeben, welches ohngefehr einen Fuß von der Erde erhaben ist. Es sind daselbst 8. bis 9. silberne Lampen, welche hängen, und oberhalb diesem Heiligthume angezündet sind, und unter andern eine, welche die Crone Franckreich gegeben hat. Es hat das Ansehn, daß ehedem daselbst der Eingang des Gartens des Josephs von Arimathia gewesen, und daß er, da er den Leichnam unsers Heylandes vom Creutze abgenommen, denselben nebst Nicodemo und dem Heil. Johanne dahin gebracht habe, um ihn in Ruhe, und ohne von iemanden gestört zu werden, einzubalsamiren. Oberhalb der Kirche des Heil. Grabes sieht man eine kleine Moschée der Mahometaner an der Terrasse, hinter dem Gewölbe, welches das Heil. Grab unsers Heylandes bedeckt. Der Santon oder der Mahometanische Geistliche, welcher sie unterhält, hat auch daselbst seine Wohnung, und er sieht durch kleine Fenster in die Kirche, von da er die meisten Ceremonien, welche die Christlichen Nationen, iede nach ihrer Gewohnheit daselbst verrichten, sehen kan. *Mart.* Le P. *Nau* Voyage de la Terre Ste. L. II. c. 13. 14. & 16.

SEPULCHRUM SARÆ, *Sepulcre de Sara*, das Grab oder Begräbniß der Sarä, Abraham kauffte von den Kindern Heth, welche zu Hebron wohneten, ein Grab, das in dem Felde des Ephroms, des Sohnes Sehor war, und begrub daselbst die Sara. I. Buch Mose XXIII. Die Vulgata nennt den Ort dieses Begräbnisses eine doppelte Höhle, (Speluncam duplicem) entweder weil sie zwey in den Felsen gegrabene Cammern in sich begriff, oder weil in einer Höhle zwey Gräber waren. Der Hebräische Text nennet sie die Höhle Macphela. *Mart.*

SEPUL-

SEPULCHRUM ZACHARIÆ, *Sepulcre de Zacharie*, das Grab oder Begräbniß Zachariä. Es wird 20. Schritte von dem Bache Kidron, bey dem Grabe Absolons zur Lincken, unten an dem Oel-Berge gesehen. Es ist das Grab Zachariæ, des Sohnes Barachiæ; welcher von den Juden zwischen dem Tempel und Altare getödtet worden. Es ist vierckigter Figur; und an iedem Vordertheile sind 4. Säulen, welche ein Pyramiden-förmiges Capital unterstützen, und ist alles in den frischen Felsen gehauen. *Mart.* Le P. *F. B. des Champs* Voy. de la Terre-Sainte p. 432.

SEPULVEDA, *Setubia*, *Segortialata*, oder *Segortialacta*, eine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien, einige Meilen von Segovia, gegen Süd-Westen zu. Diese kleine Stadt, welche von Natur wohl befestiget ist, liegt auf einer Höhe mitten zwischen verschiedenen jähen Felsen; und der kleine Fluß Duraton, welcher an ihre Mauern anschlägt, dient ihr an statt der Graben. Sie war ehedem viel beträchtlicher und grösser, als sie heut zu Tage ist. Man nennte sie vor Alters *Segobriga*: hernach hat man ihr den Nahmen *Sepulvega* gegeben, daraus man *Sepulveda* gemacht gemacht. Siehe *Segobriga* und *Segortialacta*. In der Nachbarschafft dieser Stadt und etwas unterhalb ist ein berühmter Flecken, welcher *Pedraça de la Sierra* genannt wird. Er liegt an dem Ufer eben dieses Flusses Duraton, welcher durch zwey besondere Umstände berühmt geworden. Erstlich, weil er das Vaterland des Kayfers Trajani gewesen; und zum andern, weil er von einem Schlosse vertheidiget wird, in welchem Franciscus, Dauphin von Franckreich, und Henricus, sein Bruder, Söhne des Königes Francisci I, vier Jahre lang gefangen gehalten worden. Dieses Schloß ist überaus feste, und von einem sehr schweren Zugange. *Mart. Del. d'Esp.*

SEPUS, *Sepusium*, eine Gespanschafft in Ungarn, siehe *Zips*.

SEPUS, eine Stadt in Italien, siehe *Sipuntum*.

SEPYRA, eine Stadt in Syrien, auf dem Berge Amano. Cicero machte sich von dieser Stadt Meister, wie er selbst L. XV. Epistolarum an M. Catonem sagt. *Mart.*

SEPYRUS, ein Berg in Indien, disseit des Flusses Gangis, der sich gegen Mitternacht bis an das Gebürge Emodi erstrecket. *Cellarius.*

SEQUAMA DELLA SURRA, siehe *Segura de la Sierra*.

SEQUANA, ist der Lateinische Nahme des Flusses *Seine*; Cæsar und Ptolomæus sagen *Sequana*, Strabo *Sequanus*, und Stephanus *Secoanus*. Dieser Fluß machte, nach dem *Cæsare* de Bell. Gall. L. I. nebst der Marne die Grentze zwischen den Galliern und Belgis. Siehe *Seine*. *Mart.*

SEQUANI, *Sequaner* oder *Seqvanen*, einige schreiben auch *Secani*, Völcker im alten Gallien. Ihre Haupt-Stadt war Visontium oder Vesontio, welche ietzo Besançon heißt, und in der Franche Comté gelegen ist. Zur Zeit des Cæsaris, wie solcher de Bell. Gall. L. I. bezeuget, machten sie einen Theil von Celtica aus. Allein Augustus that sie unter Belgicam; welches aus den Beschreibungen des Ptolomæi und des Plinii erhellet. *Cæsar* de Bell. Gall. L. I. c. 8. sagt noch mehr, der Berg Jura scheide sie von den Helvetiern: A Lacu Lemano ad Montem Juram, qui fines Sequanorum ab Helvetiis dividit — Auf einer andern Seite erstreckten sich die Gräntzen ihres Landes bis zu dem Rheine, wie *Strabo* L. IV. sagt: Ἔθνος Σηκουανῶν συνάπτον Ῥήνῳ πρὸς ἕω; Gens Sequanorum attingit ab Oriente Rhenum; und Strabo kan dieses wohl nach seiner Gewohnheit aus dem *Cæsare* de Bell. Gall. L. I. c. 1. genommen haben, welcher daselbst anmercket, die Celten von den Sequanis und Helvetiis an bis an den Rhein-Fluß gereichet, und L. IV. c. 8. daß der Rhein nach der gemeinen Sage die Gräntzen der Sequaner durchströhmet hätte. Zwar könnte man glauben, daß die Rauraci und die Tribocci, welche gewiß am Rheine wohneten, hätten die Sequanos gehindert, sich bis zu diesem Flusse auszubreiten. Allein man kan dennoch gar wohl sagen, daß der Rhein ursprünglich ihr Land eingeschränckt habe, ehe die Deutschen dieselben von den Ufern dieses Flusses entfernet haben. Denn man findet, daß Arioviſtus ihnen den dritten und besten Theil ihres Landes, und ohne Zweifel denjenigen, welcher am nächsten bey dem Rheine lag, weggenommen habe. *Ammianus Marcellinus* L. XV. c. 27. erstreckt auch die Sequanos bis zu diesem Flusse; er folgt aber darinne nur dem Gebrauche seiner Zeit. Es war nehmlich daselbst eine Provintz, welche *Maxima Sequanorum* hieß, und in welcher man nicht allein die Sequanos, sondern auch die Helvetios und die Rauracos begriff. Endlich gräntzte das Land der Sequanorum nach dem Tacito, auf einer andern Seite mit der Æduorum ihrem. Zeiler in seinen Itin. Germ. giebt diesem Volcke auch einen Theil von Ober-Elsaß ein. Und *Ptolomæus* L. II. c. 9. giebt den Sequanis 4. Städte, nehmlich: Dittatium, Equestris, Visontium, Avanticum. *Dunod*, ein gewisser Frantzose, hat sich viele Mühe gegeben, ihre Gräntzen näher zu bestimmen. Er schrieb daher einen Tractat, unter dem Titul: Histoire des Sequanois & de la Province Sequanoise. Er leitete darinnen unter andern den Nahmen der *Sequaner* von *Seine* oder *Secnes* her. Man könnte ihm zwar einwenden, daß sich die *Sequaner* niemahls um diesen Fluß befunden. Allein man kan nur diesen Einwurff nicht sattsam erweisen. Und wenn er auch erwiesen werden könnte; so würde dadurch dennoch der Meynung des Herrn Dunod kein sonderlicher Eintrag geschehen. Von der Neigung und Beschaffenheit dieses Volckes sind die Meynungen unterschieden. Lucanus schreibt:

Optima gens, flexis in gyrum Sequana frenis.

Allein Strabo mißt ihnen öffters eine Untreue bey, welche die Deutschen zu unterschiedenen mahlen erfahren müssen. Denn erstlich hätten sie den Deutschen bey ihren Einfällen in Italien eine Zeitlang beygestanden; hernach aber, wenn sie ihren Vortheil ersehen, hätten sie solche im Stiche gelassen. Dergleichen Streich sie auch dem Arioviſto zu spielen sich angelegen seyn lassen, welcher aber ihnen darinnen zu schlau gewesen. *Mart.*

SEQUANORUM SALINÆ, siehe *Salins*.

SEQUANUS, ein Fluß, siehe *Seine*, und *Sequana*.

SEQUINGUE, siehe Seckingen.

SEQUINO, ein Fluß, siehe *Arymagdus*.

SEQUIRE, eine Stadt, siehe *Chibirt*.

SER, ein Fluß, siehe *Kur*.

SER, eine Stadt im Gelobten Lande, im Stamme Naphtali. *Josuæ* XIX. 25. *Mart.*

SER, eine Stadt im glückseeligen Arabien, nicht weit von Cassen gelegen. Die Handlung dieser Stadt ist sehr wichtig. Ihre Einwohner lieben die Fremden, und ihr Hafen ist sehr gut. Man siehet daselbst viele Schiffe, die von unterschiedenen Orten dahin kommen, sonderlich von Mascate, von Homron, von Surate, von Galla und andern Orten, die auf der Aethiopischen Küste liegen. Die Waaren, die man daher bekommt, sind Butter, Myrrhen, Sclaven, Oliban, Olœes, und alle andere Specereyen, die Africa hervorbringt. *Savary.*

SERA, eine Stadt in Serica. *Ptolomæus* giebt ihr L. VI. c. 16. den Titul einer Merropolis. Der neuere Nahme ist *Cambalech*, nach dem Nigro, und *Sindinfu*, nach dem Mercatore; und Ortelius glaubt, diese Stadt Sera sey eben diejenige, welche Ammianus Marcellinus *Phera* nennt. *Mart.*

SERA d' ALCOBA, sind gewisse Berge in Portugall, in der Provintz Beira. Die gantze Küste, welche sich zwischen Porto und Coimbra erstreckt, hat nicht viel mehr, als 3. Meilen in der Breite. Sie gräntzet gegen Osten mit einer Reihe hoher Berge, welche sich von einer dieser Städte bis zur andern, und noch weiter hin gegen Süden von Coimbra an bis nach

Tomar

Tomar erſtrecken. Der Weg von Porto nach Liſſabon iſt in einer langen Ebene, welche von dieſen Bergen eingeſchräncket wird. Wenn man dadurch gehet, ſo ſiehet man ein angenehmes Feld, welches wohl angebauet, und wohl bevölckert iſt. Dieſe Reihe von Bergen iſt ſehr breit, und erſtrecket ſich von der Diœces von Coimbra an in die von Viſeu, und geht bis zu der von Lamego hervor, wo ſie ſich mit dem Berge Muro vereiniget. Die Alten hatten ihr den Nahmen *Alcoba* gegeben, und dieſer Nahme iſt ihr unter den Portugieſen, welche ſie *Siera d' Alcoba* nennen, bis ietzo geblieben. Dieſe Berge ſind an überflüßigen Quellen fruchtbar, welche verſchiedene Flüſſe machen, deren ſich einige in den Duero, andere in den Vouga, und einige andere in den Mondego ſtürtzen. Siehe *Alcoba*. *Mart. Del. de Port.*

SERA d' ANCAON, ſind Berge in Portugall, in der Provintz Beira. Die Reihe Berge bey Coimbra, welche Sera d' Alcoba heiſt, ſcheint ſich in zwey Zweige zu theilen, davon ſich einer gerade gegen Süden von Coimbra bis nach Tomar 12. Meilen weit, und der andere nach Oſten zu ſich zwiſchen den zwey Flüſſen Mondego und Zezere bis gegen die Quelle des letztern hin erſtrecket. Die erſte Reihe von dieſen Bergen wurde vor Alters *Tapiæus Mons* genannt, und heut zu Tage heiſt er *Anſidianus* oder *Sera d' Ançaon*, von dem Nahmen eines Fleckens, welcher ſich daſelbſt befindet. Man geht durch ſehr rauhe und ſehr ſteinigte Wege in dieſe Berge; und 4. Meilen von Coimbra ſiehet man einen Flecken, mit Nahmen Rabaçal, Rapaciale, oberhalb welchem der höchſte Theil dieſer Berge iſt, welcher noch den alten Nahmen behält. Denn man nennet ihn Porto Tapiao. Vier Meilen weiter hin kommt man nach Alvia-Sera, dem letzten Platze der Provintz. Und wenn man dieſe Straſſe nimmt; ſo ſieht man einen Felſen, aus welchem ein Brunnen gehet, der bald von ſeiner Quelle an ſo ſtarck iſt, daß kein Bach mit ihm zu vergleichen iſt. Der Ort heiſt Alcabeque. Wenn man von Coimbra nach Rabaçal geht; ſo läſt man zur rechten Hand Condeja à Velba, einen kleinen Platz, wo man faſt nichts anders als Ruinen und eingefallene Mauern, als traurige Ueberbleibſel von dem alten Conimbrica, ſieht. *Mart. Del. de Port.*

SERABIS, ein Fluß, ſiehe *Segura*.

SERACA, eine Stadt, ſiehe *Saraca*.

SERACENA, ein Flecken, ſiehe *Saracina*.

SERACENI, Völcker, ſiehe *Siraces*.

SERACHUS, ein Berg und Fluß, ſiehe *Satrachus*.

SERACS, eine Stadt in Coraſſan. Der Herr *Petis de la Croix* in ſeiner Hiſtoire de Timur-Bec L. II. c. 37. ſetzt ſie unter den 94. Gr. 30. Min. der Länge, und 36. Gr. 30. Min. der Breite. *Mart.*

SERACTERE, eine Stadt, ſiehe *Seraſpere*.

SERÆ, Völcker, ſiehe *Seres*.

SERAGIPPE, ſiehe *Seregippe*.

SERAGLIO, *Serai*, ſiehe *Serrail*.

SERAGLIO, eine Stadt nebſt einem Striche Landes in dem Hertzogthume Mantua, in Italien, nicht weit von Borgoforte. Es war dieſes *Seraglio* vor Alters nichts anders, als ein alter Parc, den die alten Römer mit einer Ringmauer, von dem heutigen Orte Cereſe, bis an den Graben Girardo eingefaſſet hatten. Die Mauer iſt nach der Zeit verfallen, und ietzo nennet man ohne Unterſchied dasjenige Gebiete ſo, was zwiſchen dem See Mantua, den Flüſſen Po und Mincio, und dem ſo genannten Graben Mæeſtra gelegen iſt. *Univ. Lex.*

SERAI, *Serail*, ſiehe *Serrail*.

SERAI, der Herr *Petis de la Croix* in ſeiner Hiſt. de Timur-Bec L. III. c. 60. ſagt: Die Haupt-Stadt in Capchac, an der Wolga. Eben daſelbſt hatten die Tartariſchen Könige von Decht-Barca, welches der Arabiſche Nahme von Capchac iſt, ihre Reſidentz. Sie liegt unter dem 81. Gr. der Länge, und dem 52. Gr. der Breite. *Mart.*

SERAIN, ein Fluß, ſiehe *Serin*.

SERAJO, ſiehe *Serrail*, und *Sarajo*.

SERAI-OURDAM, ein Pallaſt der Könige von Géré zu Aimal-Goujou, nach des Herrn *Petis de la Croix* Hiſt. de Timur-Bec L. III. c. 5. *Mart.*

SERALIen, *Seralienſis Sangiacatus*, eine Provintz oder Türckiſches Sangiacat in Boſnien, in Ungarn, um den Fluß Boſna, darinne Sarajo oder Serajo die Haupt-Stadt iſt. Hübn. Zeit. Lex.

SERALIUM, eine Stadt, ſiehe *Sarajo*.

SERAM, *Seran*, ein Fluß in Valromey, einer von den drey Theilen der Frantzöſiſchen Landſchafft Bugey, ſchieſſet unter der Brücke de Soy von einem erſchrecklich jähen Felſen herab in die Serverine, läufft von dar ohnweit Rochefort in die Rhone, und hat ſehr viel herrliche Forellen und Hechte. *Guichenon* Hiſt. de Breſſe.

SERAMBAYE, oder *Surubay*, eine Stadt in Indien, auf der Inſul Groß-Java. Sie liegt an einem kleinen Fluſſe, und hat ihren beſondern König. *Mart. Davity.*

SERAN, ein ſchönes Schloß und Garten in der Frantzöſiſchen Provintz Anjou, an der Grentze von Bretagne, 7. Stunden von Angers.

SERANDAH, iſt der Nahme einer Inſul im Meere von Oman, die aus der Zahl derjenigen iſt, welche die Araber *Raneg'* nennen. Der Scherif Al Edriſſi ſagt in dem 7. Theile ſeines I. Climatis, daß dieſe Inſul auf die Küſten von Berberah und Zing', das iſt, des Landes der Caffern und von Zanguebar zu geht, und daß ſie 1200. Meilen im Umkreiſſe habe, welches der Inſul Madagaſcar ziemlich zukommen würde. Alſo wird die Inſul *Serandah* mit der Inſul *Serandib* nicht einerley ſeyn, obgleich dieſer Schrifftſteller ſagt, daß ſie unterſchiedene Arten von Gewürtz-Pflantzen habe, und daß man daſelbſt Perlen fiſche. Welches iedoch im Gegentheil der Inſul *Serandib* oder *Zeilan* beſſer zukommt, als der Inſul Madagaſcar. *Mart. D' Herbelot.*

SERANDIB, eine Inſul, ſiehe *Zeilan*.

SERAPHIN, *Serapio*, ſiehe *Serapiu*.

SERAPIONIS PORTUS, und *Serapionis Promontorium*, ein Hafen und ein Vorgebürge in Æthiopien, unter Egypten. *Ptolomæus* Lib. IV. c. 7. ſetzt ſie zwiſchen Eſſina Emporium und Tonice Emporium. Der Griechiſche Text lieſet an ſtatt *Serapionis, Serapionis*. *Mart.*

SERAPIU, ein Ort in Egypten, jenſeit des Nils. Er wird in dem Itinerario des Antonini zwiſchen Hero und Clismo, 18. Meilen von dem erſtern dieſer Plätze, und 50. Meilen von dem andern bemercket. In einer Straſſe, welche von Serapiu nach Peluſa geht, ſchreibet eben dieſes Itinerarium *Serapio* an ſtatt *Serapiu*; und ein MSC. hat *Seraphin*. Vielleicht war dieſes ein Tempel des Serapidis. *Mart.*

SERAS, ein Stadt und Schloß in Spanien, in Catalonien. *Baudrand.*

SERASA, eine Stadt, ſiehe *Geraſa*.

SERASPERE, eine Stadt in Klein-Armenien. Ptolomæus rechnet ſie L. V. c. 7 unter die Städte der Præfecturæ Rhanenæ; und entfernet ſie von dem Euphrat. Das MSC. der Pfältziſchen Bibliotheck hat *Seracteree* an ſtatt *Seroſpere*. *Mart.*

SERAVAL, *Sera-Valle*, ſiehe *Serra-Valle*.

Seray, Sery, ein Biſchöfliches Luſt-Schloß im Stiffte Lüttich, an der Maas, eine Meile von der Stadt Lüttich. Hübn. G. III. Th.

SERAYS, ſiehe *Caravanſerai*.

SERAZANA, eine Stadt, ſiehe *Sarzana*.

Serba, ein Dorff im Oſterlande, unweit Eiſenberg.

SERBERIA, ein Ort in Engelland. Ortelius ſagt, daß in dem Leben des Ertz-Biſchoffes S. Anſelmi von dieſem Orte geredet werde. *Mart.*

SERBETES, *Serbetis, Serbes*, ein Fluß in Mauritania Cæſarienſi. Seine Mündung wird vom *Ptolomæo* L. IV. c. 2. zwiſchen Modunga und Ciſſe geſetzt. Villanovanus glaubt, es ſey *Sardabala* bey dem Pomponio Mela und Plinio; und der neuere Nahme iſt *Miron*, nach dem Caſtaldo,

Caſtaldo, und *Hued-Icer*, nach dem Marmolio. Siehe *Mirom. Mart.*

SERBI, ſind ehemahlige Völcker im Aſiatiſchen Sarmatien. Sie wohnten nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 9. nebſt den Orinæis und den Valis zwiſchen den Ceraunifchen Bergen und dem Fluſſe Rha. Plinius ſetzet ſie L. VI. c. 7. in die Zahl der Völcker, welche in den Gegenden der Paludum Mæotidum wohnten. Nach der Zeit haben ſie ſich in der Provintz Servien, die vor dieſem von weit gröſſern Umfange geweſen, niedergelaſſen. Endlich aber ſind ſie gar in die Meißniſche Gegend gerückt, und haben den Diſtrict zwiſchen der Saale und Elbe eingenommen. Es nennen ſich auch dahero noch die heutigen Lauſitzer Wenden *Sserbie.* Sie haben nach dieſen den Nahmen der Sorben erhalten, unter welchen ſie uns auch noch bekannter ſind. Siehe *Serf. Mart.* Schöttgens Dipl. Nachl.

SERBI, ſind alte Völcker, welche Cedrenus gewiſſer maſſen gegen Dalmatien ſetzet; er fügt hinzu, daß man ihnen auch den Nahmen Scythen gäbe. *Mart. Ortelius.*

SERBINUM, eine Stadt in Nieder-Pannonien. Sie war von der Donau entfernt, nach dem *Ptolomæo* Lib. II. cap. 16. Siehe *Servitium*, und *Gradiſca. Mart.*

Serbitz, ein Dorff in Meiſſen, unweit Delitzſch, in dieſes Amt gehörig.

SERBLIA, eine Provintz, ſiehe *Servien.*

SERBON, eine See, ſiehe *Sirbon.*

SERCAMSELLUM, eine Abtey, ſiehe *Cerancsau.*

SERCELLE, eine Stadt, ſiehe *Serſelly.*

SERCHIO, *Cerchio, Serchius, Sercius, Sarculus, Serculus*, vor Zeiten *Boactus* genannt, ein Fluß in Italien. Er hat ſeine Quelle in dem Südlichen Theile des Staates von Modena, auf dem Apenninischen Gebürge, und flüßt von Norden nach Süden, indem er durch das Thal von Carfagnana, hernach durch den Staat von Lucca, wo er die Stadt dieſes Nahmens bewäſſert, und darauf durch den Weſtlichen Theil von Piſano gehet, wo er ſich ohngefehr 6. Meilen oberhalb dem Arno in das Toſcaniſche Meer ſtürtzet. In ſeinem Lauffe nimmt er verſchiedene kleine Flüſſe, unter andern den Fluß Lima zu ſich. Der Serchio iſt der *Æſaris, Auſer* oder *Auſer* der Alten. Er pflegt offt gantz plötzlich ſich zu ergieſſen, und dadurch die umliegenden Oerter ſehr zu beſchädigen. Hingegen iſt er an Fiſchen ſehr reich, inſonderheit an Karpfen und Forellen. *Mart. Magin.* Schauplatz des Kriegs in Ital. *Baudrand.*

SERDI, Völcker, ſiehe *Merdi.*

SERDICA, ſiehe *Sardica*, und *Gerdica.*

SERE, ein Ort im eigentlichen Africa, nach einigen alten Editionen des Itinerarii des Antonini. An ſtatt *Sere* leſen die letztern *Boſe.* Dem ſey aber, wie ihm wolle; dieſer Ort befand ſich an der Straſſe von Carthago nach Alexandrien, zwiſchen Berga und Thebunte, fünff und zwantzig Meilen von dem erſtern dieſer Oerter, und dreyßig Meilen von dem andern. *Mart.*

SEREBAJA, eine Stadt, ſiehe *Jortan.*

SEREBERNE, eine kleine Stadt in der Ukraine, den Coſacken gehörig, 27. Meilen von Bialogorod gelegen. Hübn. Z. L.

SERECOURT, ein Dorff in Franckreich, im Hertzogthume Bar, im Amte de la Marche. Die Pfarr-Kirche führt den Titul S. Manſui. Es hängt davon eine Kirche oder Einſiedeley ab, welche der heiligen Petronillæ gewidmet iſt. Dieſe Kirche hat zur Zubehörde das Dorff Morizecourt, wo ſich das Schloß und die Priorey von Deuilly befinden. *Mart.*

SEREG, iſt eine Herrſchafft in Groß-Litthauen, in der Woywodſchafft Trocko, welche an Hufen faſt auf die 600. austräget. Sie hat ſonſt dem Fürſten von Radzivil gehöret, iſt aber nunmehro dem Könige in Preuſſen zugefallen. Sie wird durch einen Königlichen Oeconomum verwaltet, und ſtehet unter der

Littthauiſchen Deputation. Die Hoheit iſt zwar der Cron Pohlen zuſtändig, der Ertrag aber flieſſet zur Königl. Preußiſchen Rentherey. *Ex Litt.*

SEREGIPPE, *Seragippe, Segerippe*, ein Fluß in Süd-America, in Braſilien. Er hat ſeine Quelle im Gouvernement von Seregippe, welches er von Oſten nach Weſten beſtröhmet. Er benetzet in ſeinem Lauffe den Flecken St. Antoine, und ſtürtzet ſich zwiſchen den Mündungen der kleinen Flüſſe Guaratiba und Vazabaris in das Nord-Meer. Siehe *Cirigi. Mart.*

SEREGIPPE, *Seregippo, Seregippa, Seragippe, Segerippe, Segerippo*, ein Gouvernement in Süd-America, in Braſilien, auf der Oſtlichen Küſte, zwiſchen der Capitainerie von Fernambuco und der Bay von Aller-Heiligen. Es iſt ziemlich bevölckert und fruchtbar, und erſtrecket ſich zwiſchen dem Fluſſe St. Franciſci gegen Norden, und Rio-Real gegen Süden, indem es gegen Oſten das Nord-Meer, und gegen Weſten unbekannte Völcker hat, woferne es nicht die Obacatiares ſind, welche auf den Inſuln und in den Gegenden des Fluſſes St. Franciſci wohnen. Die Eingebohrnen des Landes nennen dieſe Gegend *Coricijs* oder *Ciriji.* Siehe *Cirigi.* Den Nahmen, unter welchem wir dieſe Gegend kennen, hat er von der Stadt *Segerippe del Rey*, welche die Haupt-Stadt darinnen iſt, oder von dem Fluſſe Seregippe, der ſie bewäſſert. Sonſt iſt dieſe Capitainie die kleineſte in Braſilien, zeuget aber ſo viel Vieh, daß alle benachbarte Provintzen damit können verſehen werden. In den Gebürgen giebt es auch Gold- und Silber-Minen. *Mart. De l' Isle. Dapper. Barlai* Braſilia p. 107.

SEREGIPPE, *Seregippe del Rey*, oder *St. Chriſtophle*, eine Stadt in Süd-America, in Braſilien, und die Haupt-Stadt des Gouvernements, dem ſie ihren Nahmen giebt. Dieſe Stadt, welche an dem Nordlichen Ufer des Fluſſes Vazabaris liegt, iſt 7. Meilen Landwerts ein, oberhalb ſeiner Mündung, und 11. Meilen von Rio-Real. Einige haben geſchrieben, daß ſich in dem Gebiete von Seregippe einige Silber-Adern befinden. *Mart. De l' Isle. De Laet* Deſcr. des Indes Occ.

SEREGNO, Lat. *Serenium*, ein kleine Stadt zwiſchen den Flüſſen Lambrica und Seveſe, in dem Mayländiſchen, den Grafen von Maſaglia gehörig. Hübn. Z. L.

SEREN, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, nach dem *Plinio* L. VI. c. 29. *Mart.*

SERENA, iſt eines von den drey Haupt-Theilen der Landſchafft Chili, in Süd-America. Die Haupt-Stadt, welche am Einfluſſe des Fluſſes Coquimbo liegt, heiſt auch Serena. Hübn. Z. L.

SERENA, eine Stadt, ſiehe *Coquimbo.*

SERENDAH, *Serendib*, eine Inſul, ſiehe *Ranah.* und *Serandah.*

SERENDIB, eine Stadt, ſiehe *Medecuel.*

SERENDIVI, Völcker, ſiehe *Serinda.*

SERENE, eine kleine Stadt in Piemont, in dem Fürſtenthume Barcelonette, gegen die Grentzen von Dauphiné, am Fluſſe Ubaye. Die Höhe von Serene liegt dabey, und iſt meiſtens mit Schnee bedecket. *Univ. Lex.*

SERENEGAR oder *Sirinagar*, eine Stadt in Aſien, in den Staaten des groſſen Mogols, im Königreiche Siba, davon ſie die Haupt-Stadt iſt. Einige halten ſie für das alte *Canagora. Mart. De l' Isle.*

SERENIUM, eine Stadt, ſiehe *Seregno.*

SERENT, eine Stadt, ſiehe *Alexandria.*

SERENT, ein ſehr volckreicher Flecken in Franckreich, in Bretagne, in der Recette von Vannes. *Mart.*

SERENTARIUS MONS, ſiehe *Mons Serentarius.*

SERENTZ, *Serentſchin, Serentium*, ein Schloß in Ober-Ungarn, 2. Meilen von Tockay. Hübn. Z. L.

SERERES,

SERERES, ein Volck in Africa, welches hauptsächlich das Land um das grüne Vorgebürge bewohnet, und einem gewissen See daselbst seinen Nahmen mittheilet. Es ist frey, und hat noch niemahls einen König über sich erkannt, wiewohl sich der König von Senega viele vergebene Mühe gemacht, es unter sein Joch zu bringen. Sie leiden keine Herren unter sich, weil sie sich befürchten, daß ihre Weiber und Kinder einmahl derselben Sclaven möchten werden müssen, obwohl einer und der andere nach Beschaffenheit seiner Umstände mehr oder weniger geehret wird. Sie haben unter sich an den Orten, wo sie wohnen, verschiedene kleine Republicken. Sie haben gar keine Religion, und wissen von keinen andern, als den natürlichen Rechten und Gesetzen. Sie glauben, daß die Seele mit den Cörper untergehe, und begraben die Todten ausserhalb den Dörffern in rundte Hütten. Dahin setzen sie die Leiche auf ein Bette, und kleben Blätter von Schilff-Rohre mit Thone darüber, und von aussen machen sie eine Mauer eines Fusses starck darum, welche oben spitzig zuläufft. Statt der Aufschrifft setzen sie auf die Grabmähler der Männer einen Bogen mit Pfeilen, und auf der Weiber ihre einen Mörsel mit einen Stempel. Sonst bedienen sich diese Leute der Bogen und Pfeile mehr, als andere Waffen. Ihre Person ist wohl gebildet, und von ungemein schwartzer Farbe. Sie bauen ihr Feld am fleißigsten und geschicklichsten unter allen schwartzen Völckern. Ihr Land wird durch vieles Holtz, Teiche, Gewässer und enge Pässe sehr befestiget. Weder Gemeinschafft, noch Handel mit andern Völckern wird bey ihnen angetroffen. Sie sind unversöhnlich, und tragen den Haß auch noch den Nachkommen derer, die sie beleidiget haben, nach. Sie werden von ihren Nachbaren als Wilde angesehen, und schliessen auch kein Bündniß mit denselben; so, daß man andere Schwartze nicht ärger beleidigen kan, als wenn man sie Sereres nennet. Dem ohngeachtet aber sind sie ein gutes ehrliches Volck und gegen die Fremden höflich u. gastfrey. Sie haben eine eigene Sprache, trincken Wein von den Lataniern, und wissen, wegen des wenigen Umganges mit Europäern von Branntewein gar nichts. Sie haben ein merckwürdiges Thier in ihrem Lande, welches sie Bomba; die Portugiesen aber Capivard nennen. Siehe *Barbecins.*

SERES, *Seræ*, sind gewisse Völcker in Æthiopien. *Heliodorus* Lib. IX. rechnet sie unter die *Blemyas*, und *Lucanus* L. I. v. 20. und L. VI. v. 292. setzet sie gegen die Quellen des Nili. Diese Völcker waren entweder von den Einwohnern in Serica unterschieden, oder man muß sagen, daß Heliodorus und Lucanus sich in Beschreibung ihres Landes geirret haben, und fast eben diesen Vorwurff würde man auch dem Pausaniæ machen können, welcher L. VI. c. 26. nach der Uebersetzung des Herrn Abtes Gedoyn auf diese Art davon redet: Die Seide, welche in dem Lande der Serum gesponnen wird, kommt nicht von einer Pflantze, wie in Elide. Sie haben eine Art Würmer, welche die Griechen Sere, die Seres selbst aber gantz anders nennen. Dieses Gewürme ist zweymahl grösser, als der gröste Käfer; im übrigen gleichet es denjenigen Spinnen, welche ihr Gewebe unter den Bäumen machen, und es hat, wie dieselben, 8. Füsse. Die Seres erziehen diese Würme an Orten, wo es weder kalt, noch warm ist. Das Werck dieser kleinen Thiere bestehet in sehr dünnen seidenen Fäden, die sie um ihre Füsse winden. Man ernähret sie vier Jahr lang mit Heyde-Korn, im fünfften Jahre (denn länger leben sie nicht) giebt man ihnen grünes Schilff zu fressen, als wornach sie sehr leckerhafft sind; davon werden sie fett und bersten hernach. Wenn sie todt sind; so ziehet man aus ihren Eingeweiden eine Menge seidener Fäden. Nach Phoci und Theophanis Byzantii Bericht haben diese Völcker zuerst den Seiden-Gebrauch nach Europa gebracht; wie denn auch die Seide selbst ihren Nahmen, Sericum, von diesen Völckern bekommen hat, wie Julianus Epist. 24. meldet. Man glaubt für gewiß, daß die Insul *Seria* in dem entferntesten Theile des rothen Meeres liege. Inzwischen habe ich (dieses sind immer noch des Pausaniæ Worte) von einigen Leuten sagen hören, daß nicht das rothe Meer, sondern der Fluß Seres diese Insul auf eben die Art machte, wie das Delta in Egypten vom Nil und von keinem Meere, gantz umgeben ist. Die Seres, und diejenigen, welche die anliegenden Insuln, als Abasa und Sacea, bewohnen, werden für Æthiopier gehalten. Einige glauben iedoch, daß es Scythen wären, welche sich mit den Indianern vermischet haben. Um nun den Heliodorum, Lucanum und Pausaniam mit dem Ptolomæo und verschiedenen andern Schrifftstellern, welche die Seres in Asien setzen, gewisser massen zu vereinigen; so müste man sagen, daß die erstern, welche diese Völcker in Æthiopien setzen, nicht von dem Æthiopien in Africa, sondern von dem Asiatischen Æthiopien reden wollen, und daß diese Seres für Æthiopier gehalten werden, weil sie aus Serica gekommen waren, sich in dem Asiatischen Æthiopien niederzulassen. Siehe *Serica.* Sonst gedencket auch Orosius eines Volckes dieses Nahmens aus dem disseitigen Indien, zwischen den Flüssen Indus und Hydaspes. Uebrigens sollen die *Seres*, wie *Plin.* L. VI. c. 17.; *Strabo* L. XV.; *Cluv.* L. I. c. 5. Introd. Geogr. *Sanson* Geogr. und Pitiscus berichten, fromme und gerechte Leute gewesen seyn, die aber keinen Fremden in ihr Land kommen lassen; sondern ihre Waaren, welche, wie schon gedacht, grösten-theils in Seide bestunden, ein weites Stück über die Grentze geführet, und sich alsdenn wieder ein Stück zurück retiriret, worauf die Fremden und Käuffer solche besehen, und wenn sie ihnen angestanden, das ihrige dargegen hingelegt, und auf solche Weise den Handel gemacht, ohne mit einander zu reden, daher denn die Meynung entstanden, daß die *Seres* gantz und gar nicht reden könnten. Florus erwähnet, daß, als verschiedene auswärtige Völcker den Kayser Augustum mit Geschencken beehret, so hätten sich auch die *Seres* und Indianer, die unter der grösten Sonnen-Hitze wohneten, mit Edelgesteinen und Perlen eingestellet, wobey sie auch einen Elephanten mit sich gebracht, und sich über nichts mehr beschweret hätten, als über die Weite des Weges, worüber sie 4. Jahr zugebracht hätten. *Mart. Univ. Lex.*

SERES, eine Stadt, siehe *Serres.*

SERESOLA, eine Stadt, siehe *Toletum.*

SERET, *Sereth*, *Moldawa*, *Hieraſus*, *Serethus*, ein Fluß in der Europäischen Türckey. Er hat seine Quelle in Siebenbürgen, gehet in die Moldau, wo er Soczowa und Targorod wässert; und indem er hernach in die Wallachey gehet, so nimmt er darinnen den Missovo und den Bardalach zu sich; worauf er sich, etwas unterhalb Axiopolis in die Donau stürtzet. *Mart. Baudrand.*

SERETH, eine Stadt in der Moldau, am Flusse gleiches Nahmens, 15. Meilen von Jassy gegen Westen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

SERETIUM, eine Stadt in Dalmatien. *Dio Cassius* L. VI. p. 579. sagt, daß die Belagerung dieser Stadt dem Tiberio nicht glücklich von statten gegangen wäre; daß sie aber doch die Römer hernach eingenommen hätten. *Mart.*

SEREVALLIUM, siehe *Serravalle.*

SEREY, *Sirey*, oder *Siereie*, eine kleine Stadt und grosse Herrschafft von 600. Hufen in der Woywodschafft Trocky, in der Starostey Kowno, in Pohlen, kam nach des Fürsten von Radzivil Tode im Jahr 1691. an das Chur-Haus Brandenburg. Es befinden sich darinnen drey Forwercker, viele Dörffer, Höfe, Wiesen, Hölzer und Teiche, liegt an einem kleinen Strohm, der sich in den Niemen ergeust. Diese Stadt ist zwar

meist Catholisch, und im Jahre 1734. beynahe von den Pohlen ausgeplündert worden; doch hat der König daselbst im Jahre 1737. eine Kirche bauen lassen, worinnen die Reformirten und Lutheraner ihren Gottes-Dienst halten. Abel II. Th. Hübn. G. II. Th.

SEREZANA, eine Stadt, siehe *Sarzana.*

SEREZIN, ein Flecken, siehe *Sircinium.*

SERF oder *Sirf*, ist der Nahme einer Nation, welche die Lateiner *Servos*, *Serbos*, *Sorabos* und *Zirfos* genannt haben. Wir nennen sie *Servier* und *Rascier*, oder Rätzen. Diese Völcker wohnen ietzo in den alten Obern-Mœsien, in dem Lande der alten Triballier. Sie sind aber von dem Palude Mœotide hergekommen, und haben lange Zeit Fürsten gehabt, welche den Titul Despoten geführet. Sie sind ehedem so gar bis in die Lausitz und in Meissen, Sächsische Provintzen, in Deutschland, eingedrungen, und wagten sich auch bis in Thracien, wo sie im Jahre 767. der Hegiræ Andrinopel wieder einzunehmen versuchten. Allein sie wurden geschlagen, und der Ort ihrer Niederlage behält noch heut zu Tage den Nahmen *Sirf Singouni*, welches in der Türckischen Sprache die Niederlage der *Servier* bedeutet. Dieses geschahe unter der Regierung des Morad Gazi, welches Amurath I., Türckischer Sultan, ist. *Mart. D'Herbelot.*

SERFANTO, *Serfina, Serfino, Serfo, Serfou*, s. *Serphino.*

SERGENITZA, ein Bischöflicher Sitz, von dem in den Responsis der Patriarchen im Orient geredet wird. *Mart. Ortelius.*

SERGENTIUM, eine Stadt in Sicilien. Sie wird von dem *Ptolomæo* L. III. c. 4. Landwärts ein bemercket. Siehe *Ergetium*, und *Rachalbuto. Mart.*

SERGIANUM, eine Stadt in Toscana. Es wird derselben in dem Befehle des Königes Dieterici Erwehnung gethan. Siehe *Sarzana. Mart.*

SERGIOPOLIS, eine Stadt in Euphratensi, 126. Stadia von Sura, auf der Nord-Seite, nach dem *Procopio*, welcher L. II. c. 5. von dem Kriege wider die Perser sagt, daß sie in einem Felde liege, welches das Barbarische Feld genannt wird. Er fügt hinzu, daß Cosroes, nach der Einnahme von Sura entweder aus Menschen-Freundschafft, oder aus Geitz, oder aus Gefälligkeit gegen ein Frauenzimmer, mit Nahmen Euphemia, welche er unter den gefangenen Frauens-Personen der Stadt bekam, und die er hernach wegen ihrer Schönheit heyrathete, sich entschlossen, mit den Einwohnern von Sura gelinde umzugehen. Er schickte deswegen nach Sergiopolis, einer Stadt unter dem Gehorsam der Römer, welche ihren Nahmen von dem unter den Christen berühmten Sergio bekommen hat. Er ließ dem Candido, welcher Bischoff davon war, anbieten, ihm für 200. Marck Goldes 12000. Gefangene in seine Hände zu überliefern. Da sich aber Candidus entschuldigte, daß er kein Geld hätte; so begnügte sich Cosroes, daß er sein Wort von sich gab, und er übergab ihm die Gefangenen. Candidus verband sich durch grosse Schwüre, ihm in einem Jahre die 200. Marck Goldes zu bezahlen; und er fügte von selbst hinzu, daß er, im Fall er es zu dieser Zeit nicht thäte, darein willigte, es doppelt zu bezahlen, und sein Bißthum zu verliehren. Also bekam er die Gefangenen auf sein Versprechen. An einem andern Orte, nehmlich Ædif. L. II. c. 9. sagt *Procopius:* Es ist in Euphratensi eine Kirche zu St. Sergii, welche von den Leuten des Landes mit so vieler Gottesfurcht verehret wird, daß sie ihrer Stadt ihren Nahmen gegeben, indem sie dieselbe *Sergiopolis* genannt haben. Sie hatten sie ehedem mit einer Mauer umgeben, welche sehr niedrig, und nur so feste war, als es nöthig war, einen Anfall der Saracenen auszuhalten. Denn diese wissen nicht eine Belagerung vorzunehmen, und eine Mauer von Koth ist zulänglich, sie aufzuhalten. Seit dieser Zeit ist die Kirche durch den Reichthum ihrer Zierrathen sehr berühmt geworden; welches den Justinianum dahin gebracht hat, die Stadt mit einer sehr festen Mauer zu umgeben, in die Wasser-Behälter Wasser zusammen

zu bringen, Häuser, bedeckte Gänge, Gallerien und andere dergleichen Wercke, welche zur Zierde der Städte mehr, als andere beytragen, dahin zu bauen. Da Cosroes ehedem vor Begierde, sie einzunehmen, brannte; so belagerte er sie mit einer mächtigen Armée. Allein die Festigkeit der Mauern und der Thürme nöthigte ihn, die Belagerung aufzuheben. Man nennet sonst auch diesen Ort *Barzala*; siehe dieses Wort. *Mart.*

SERGIS, eine Stadt, siehe *Daona.*

SERGIUM, eine Vorstadt von Constantinopel, siehe *Daphne.*

SERGIUS, ein Fluß, siehe *Serio.*

Sergle, ein Dorff in Meissen, bey Finsterwalde.

SERGNI, *Sergna*, *Sergno*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Grafschafft Molisse. Diese Stadt, welche ziemlich artig ist, war im Jahre 402. ein Bißthum, unter der Metropoli Capua. Man kannte sie damahls unter ihrem alten Nahmen *Æsernia* oder *Isernia*; siehe diese beyden Artickel. *Mart. Commainville.*

SERGUNTIA, eine Stadt, siehe *Segontia.*

SERI, ein Fluß, siehe *Cyrus.*

SERI, *Sery*, *Seriacum*, ein Ort in Franckreich, in der Picardie, im Lande Vimeu, in der Diœces von Amiens, in der Election von Amiens. Es ist daselbst eine Præmonstratenser-Abtey, von Seri genannt. Sie liegt an der Bresle, zwischen Eu und Aumale, und nahe bey Blangi; sie ist im Jahre 1221. von Wilhelmo von Cayeu gestifftet worden. Diese Abtey bringt dem Abte 5. bis 6000. Livres. *Mart.*

SERIA, wird vor eine Insul gehalten, andere sagen, daß es ein Fluß sey, welcher der Insul den Nahmen giebt, die am rothen Meere liegt. *D. P. A. P.* Beschr. der Insul Morea.

SERIA, eine Stadt, siehe *Julia Fama*, und *Feria.*

SERIACUM, siehe *Seri.*

SERIACUM IN PRATIS, siehe *Sery-aux-Prez.*

SERIAGO, ist eine von den Moluckischen Insuln. Es wird von den Einwohnern dasiger Insul erzehlet, daß sie im Gebrauch haben, die Bündnisse und Freundschafften, die ewig währen sollen, mit einer zwar Barbarischen Ceremonie zu bekräfftigen; die aber so heilig von diesen Leuten gehalten werden, als wenn sie gebrochen werden könnten, und bestehet darinne: Die sich verbindenden Partheyen treten zusammen, und gewisse darzu bestellte Bediente öffnen ihnen an dem Arm eine Ader, und lassen ein gut Theil Blut heraus lauffen, worauf denn ein Theil des andern Blut austrincket, als ein gantz gewisses Pfand der Gegenliebe, welche sie durch diesen abscheulichen Tranck desto tieffer in ihre Seele zu dringen glauben. Historie der Moluckischen Insuln.

SERIANA, eine Stadt in Syrien, in Chalcidien. Es ist in dem Itinerario des Antonini eine Strasse von Doliche nach Seriana in dieser Ordnung:

Doliche	
Cyrrhon	M. P. XXIIII.
Minnizam	M. P. XXIIII.
Beroam	M. P. XX.
Chalcida	M. P. XV.
Andronam	M. P. XXVII,
Serianam	M. P. XVIII.

Mart.

SERIANA VALLIS, Ital. *Val di Serio*, ein Thal in der Lombardey, jenseit dem Po, welches also heisset, weil der Fluß Serio darinnen an der rechten Seite durchfliesset. Zeiler.

SERIANS-Hafen, ein Dorff in der Insul Duveland, zur Holländischen Grafschafft Seeland gehörig. *Melissantes.*

SERIATO, *Seriatum*, eine kleine Stadt in der Venetianischen Provintz Bergamasco, nahe bey Bergamo, an dem Fluß Serio gelegen. Hübn. Z. L.

SERICA, oder *Serum Regio*, eine Gegend in Asien. *Ptolomæus* vereiniget sie L. VI. c. 16. mit Scythien, jenseits des Imai. Die Seres bewohnten diese Gegend, siehe *Seres*. Ptolomæus schräncket sie gegen Norden und gegen Osten durch unbekannte Länder, gegen Süden durch einen Theil von Indien, jenseit des Gangis, und gegen Westen durch Scythien jenseits des Imai ein; welches fast dem Nordlichen Theile von China oder Cathay zukommt. Alle Schrifftsteller stimmen nicht mit dieser Lage überein; iedoch setzen die meisten die Seres in Orient. *Horatius* sagt Lib. I. Od. 12.

— — — Subjectos Orientis Oris
Seras & Indos.

Pomponius Mela L. I. c. 2. kommt der Lage des Ptolomæi ziemlich nahe, da er sagt: Primos hominum accepimus ab Oriente Indos, Seres, Scythas. Seres media ferme Eoæ partis incolunt, Indi & Scythæ ultima. Jedoch hätte er, an statt die Seres in die Mitte zu setzen, dieselben an das äusserste Ende setzen sollen, weil sie jenseits den Scythen wohneten. Hier sind die Städte, welche Ptolomæus in Serica bemercket:

Damna,	Palliana,
Piada,	Thogara,
Asmiræa,	Abragana,
Throna,	Danata,
Issedon Serica,	Orosana,
Aspacæa,	Ottorocora,
Drosache,	Solana,

Sera Metropolis.

Mart.

Serichen, ein Dorff im Amte Senfftenberg, in Meissen.

SERICUS, ein Gebürge, siehe *Taurus*.

SERIGNAC, ein Flecken in Franckreich, in Agenois, in der Election von Agen. *Mart.*

SERIGNAC, ein Flecken in Franckreich, in Bretagne, in der Recette von Quimper. *Mart.*

SERIGNAN, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Beziers. Diese kleine Stadt, wo man nicht mehr als 1500. Einwohner rechnet, ist ein besonderer Sitz der Admiralität. *Mart.*

SERIGNE, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Fontenay. *Mart.*

SERIGNY, *Seriniacum*, oder *Serigneium*, ein Kirchspiel in Franckreich, in Perche, in der Election von Mortagne. Die Kirche steht unter der Anruffung St. Remigii, und ist von der Nomination des Dechants bey der Metropolitan-Kirche von Tours. Hugo von Rotour, Ritter und Herr des Ortes, machte dem Capitul von Tours das Jus Patronatus nebst den Zehenden und dem Kirchhofe streitig, worinnen er vom Guerin de Lonrey, als Ober-Herren, unterstützet wurde. Die Sache wurde vor den Pabst Anastasium IV. gebracht, welcher die Entscheidung derselben Gerhardo II, Bischoffe von Séez, auftrug. Da ihn aber Hugo nicht vor seinen Richter erkennen wolte; so unterließ dieser Prälat nicht, das Capitul von Tours mit den streitigen Sachen zu belehnen; welches von dem Capitul von Séez gebilliget wurde. Er gab dem Engilbaldo, Ertz-Bischoffe von Tours, die Acte, und Hugo von Rotour gestand alsobald hernach, daß er kein Recht dazu habe; welches auch Rotrou II, Graf von Perche, im Jahre 1156. zur Zeit des Adriani IV. bezeugte, welcher das Urthel des Gerhardi schon bestätiget hatte. *Mart.*

SERIIR-EL-LAN, eine Stadt in Persien, unter dem 63. Gr. 15. Min. der Länge, und 45. Gr. 15. Min. der Breite. *Mart.*

SERILLAC, ein volckreicher Flecken in Franckreich, in Limousin, in der Election von Limoges. *Mart.*

SERIMFALLI, siehe *Serinpeta*.

SERIMUM, eine Stadt im Europäischen Sarmatien. *Ptolomæus* setzt sie L. III. c. 6. in die Nachbarschafft des Borysthenis. *Mart.*

SERIN, oder *Serain*, ein Fluß in Franckreich. Er hat seine Quelle in der Diœces von Autun, in der Bailliage von Arnay-le-Duc, an den Gräntzen der Bailliage von Saulieu; und indem er seinen Lauff gegen Westen nimt, so geht er durch diese letztere Bailliage, scheidet die von Avalon von der von Semur, geht hernach durch die Grafschafft Noyers, hierauf fließt er an den Gräntzen der Diœcesen von Langres und Auxerre hin, und geht endlich in Champagne, um sich zwischen Auxerre und Joigny in die Yonne zu stürtzen. Er nimmt keinen beträchtlichen Fluß zu sich. Die vornehmsten Oerter, welche er bewässert, sind Mont-Real, Noyers, Chablys und Ligny-le-Chateau. *Mart. De l'Isle.*

SERIN, eine Stadt, siehe *Serinwar*.

SERINCOURT, ein Kirchspiel in Franckreich, in Champagne, in der Election von Rheims, an einem Bache, welche Claudion heißt, und der sich in den Fluß Aisne begiebt. Dieser Ort ist 2. Meilen von Château-Porcien, 3. von Rethel, 1. von Chaumont, und 2. von Sevigny. Man folgt daselbst der Coûtume von Vermandois, und der von Rheims insbesondere. Er hängt vom Gouvernement von Château-Porcien ab; die Taille oder Steuer wird daselbst von den Personen eingehoben. Die Ernennung des Pfarrers geschieht vom Comthur von Boncourt und Serincourt, welcher Herr und Patron davon ist. Es sind daselbst Ober- Mittel- und Unter-Gerichte. Zu Zubehörden hat es Foret-le-Sazy und Chamotaigne. Die Einwohner sind Ackersleute und Tagelöhner. *Mart.*

SERINDÆ, ehemahlige Völcker in Asien, nach dem *Ammiano Marcellino* L. XII. c. 8. An statt Serindæ lieset Herr Valesius *Serindivi*, und dieses ist auch der Meynung des Bochart gemäß, welcher will, daß die *Serendivi* die Einwohner der Insul Ceilan sind, welche von den Arabern *Serandib* genannt wird. *Mart.*

SERINDIB, *Serindive*, *Serindiul*, *Serinduil*, siehe *Zeilan*.

SERINIACUM, ein Kirchspiel, siehe *Serigny*.

SERINPETA, *Serimfalli*, *Serinfalli*, ein Dorff an dem Flusse Sanaga, oder Senega, auf der Westlichen Küste von Africa, welches schönes Land, grosse Ebenen, und gute Vieh-Weide um sich hat. Ehemahls war viel grosses Vieh darinnen; an dessen statt aber man ietzo grosse Heerden Hirsche und Antelopes daselbst siehet, welche vortrefliches Fleisch haben, und von denen Schwartzen auf eine artige Weise gefangen werden. Man verfertiget allhier die grossen und besten Kähne, deren man sich auf der Sanaga bedienet. Dieser Platz ist darum merckwürdig, weil gedachter Fluß Sanaga daselbst seinen Lauff verändert, und da er zuvor Nord- u. Südwärts geflossen, nunmehro gegen Osten und Westen ströhmt. Dieses Dorff gehörte im Jahre 1715. einem Schwartzen, mit Nahmen Kaye, einem Vetter des Brak, des Obersten in dieser Gegend. Samml. aller Reisebeschr. II. Th.

SERINUM, man lieset bey dem *Frontino* L. IV. Stratagematum, daß unter dem Consulat des Publii Valerii der Senat befohlen habe, die Armée, welche bey der Stadt oder dem Flusse Siris überwunden worden, solte nach Serinum geführt werden, sich daselbst verschantzen, und den gantzen Winter über unter den Gezelten bleiben. Inzwischen lesen einige MSS. *Firmum* an statt *Serinum*. *Mart.*

SERINWAR, *Serin*, *Zrin*, Lat. *Zrinium*, ein kleiner und ehemahls befestigter Ort an den Nieder-Ungarischen und Sclavonischen Gräntzen, nicht weit von Canischa, nahe bey der von den Türcken geschleifften Festung Neu-Serinwar, in der Gegend, wo sich die Murr und die Drau mit einander vereinigen. Die Türcken belagerten es im Jahre 1540. vergeblich; allein sie eroberten es doch 1576. Und ob es ihnen die Christen 1579. gleich wieder abnahmen: so wurden sie dennoch von neuem Meister davon, und besassen es lange, ehe es wieder unter der Christen Botmäßigkeit kam. *Univ. Lex.*

SERIO, *Serius*, *Sergius*, ein Fluß in Italien. Er hat seine Quelle in Bergamasco, an den Gräntzen von Val-Telino; und indem er seinen Lauff von Norden gegen Süden nimmt, so schleicht er durch Bergamasco, wo er seinen Nahmen dem Thale *Seriana* giebt. Er geht hernach in Cremasco, wo er sich, nachdem er die Stadt Crema gewässert, und die Wasser der Communa zu sich genommen hat, etwas oberhalb Picighittone in die Adda stürtzet. *Mart. Magin.*

SERIO, *Serium*, eine kleine Stadt in der Landschafft Como in Italien, im Hertzogthume Mayland, dabey der kleine See Lago di Serio ist. Hübn. Z. L.

SERIO, (IL LAGO DI) ein See in dem Mayländischen, welcher den Nahmen von einem kleinen Orte gleiches Nahmens hat, und etwan 3000. Schritte in der Länge, 1000. aber in der Breite hat. Er liegt zwischen dem Lago di Lecco, und dem eigentlich so genañten Lago di Como, gantz nahe bey dem Lago di Pusciano, von welchem er ehemahls nicht unterschieden gewesen; nachgehends aber durch ein Erdbeben abgesondert worden. Schau-Plaz des Kriegs in Ital.

SERION, siehe *Sirion.*

SERIPALA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* rechnet sie L. IV. c. 7. unter die Zahl der Städte, welche dem Flusse Namadus gegen Osten lagen. *Mart.*

SERIPHE, eine Insul, siehe *Serphino.*

SERIPHION, ein Vorgebürge, siehe *Serrium.*

SERIPHOS, *Seriphus*, eine Insul im Archipelago, und eine der Cycladum. Sie ist bey den Alten sehr bekannt. *Tacitus* Ann L. IV. c. 21. nennet sie *Saxum Seriphium.* Sie war iedoch nicht wüste. Denn Herodotus sagt, daß die Seriphier und die Siphnier fast die eintzigen von den Insulanern gewesen, welche die Parthey der Griechen wider den Xerxem genommen. *Ovidius* L. V. v. 241 hat dieser Insul mit diesen Worten Erwehnung gethan:

- - Inde cava circumdata nube *Seriphon*
Deserit a dextra Cythno Gyaroque relictis.

Und Lib. VII. v. 464. giebt er ihr das Epitheton *Plana*, flach, oder eben:

- - - *Planam*que *Seriphon.*

Heut zu Tage nennt man diese Insul *Serfo*, oder *Serphino.* Siehe dieses letzte Wort. *Mart.*

SERIPPO, eine Stadt in Hispania Bætica, nach dem *Plinio* L. III. c. 1. Siehe *Molares. Mart.*

SERIR-ALDHEHEB, das ist, der goldene Thron. Dieses ist der Nahme eines Landes, oder einer Provintz, welche sich zwischen den Pontum Euxinum und das Caspische Meer erstrecket, und darinne die Stadt Derbend liegt, welche die Türcken Demir Capi, das eiserne Thor, nennen. Die Ursache, welche gemacht hat, daß man dieser Provintz den Nahmen des goldenen Thrones gegeben hat, kommt daher, weil Nouschirvan Kesra, König in Persien, von der vierten Dynastie der Sassanier oder der Khosroes genannt, da er die grosse Mauer, welche vom Alexandro M. angefangen worden, und welche die Nordlichen Völcker von Khozar und Kipchak, welche die Hyperboræischen Scythen sind, von den Provintzen des übrigen Asiens schied, hatte vollenden lassen, einen Marzuban, das ist, einen Gouverneur der Marck oder Gräntze, dahin gesetzt, und ihm das Privilegium, sich auf einen goldenen Thron zu setzen, in Betrachtung der Wichtigkeit des Postens, den er innen hatte, zugestanden hat. Diese Mauer, von welcher hier geredet wird, ist eben diejenige, welche *Sedd Jagioug* genannt wird. Siehe *Magioug.* Sie ist in die Oeffnungen und hohlen Wege des Berges Caucasi gebauet, welche Oerter die Perser Derbend, Riegel, und die Türcken Demir Capi, eiserne Thor, zu nennen gewohnt sind. Ebn Schuhnah sagt, Marvan, mit dem Zunahmen Hemar, habe im Jahre 121. der Hegiræ, unter dem Kalifat des Hescham, des X. Kalifens von dem Stamme der Ommiadum, dieses Land erobert, und sey tieff in das Land Khozar hinein gegangen. Khondemir schreibt eben dieses. Diese Provintz macht heut zu Tage einen Theil von Schirvan oder von Medien aus, und gehört dem Könige in Persien. *Mart. D'Herbelot.*

SERISABIS, eine Stadt, siehe *Sarisabis.*

SERISOLES, *Serisola*, ein Ort in Italien, in Piemont, wo im Jahre 1544. Franciscus von Bourbon Graf von Anguien, einen herrlichen Sieg wider die Kayserlichen erhalten; massen damahls in die 15000. sollen geblieben seyn, wie Jean de Serres schreibet. *Stettleri* Helvet. Annales.

SERISOLS, ein sehr volckreicher Flecken in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Recette von Rieux. *Mart.*

SERIVIA, ein Fluß, siehe *Scrivia.*

SERIULA, ein Bischöflicher Sitz, unter der Metropoli Seleucia, nach dem Ortelio, welcher den Wilhelmum Tyrium anführt. *Mart.*

SERIUM, eine Stadt, siehe *Serio.*

SERIUS, ein Fluß, siehe *Serio.*

SERKAICHE, eine Stadt in Persien. Die Geographi des Landes setzen sie unter den 90. Gr. 15. Min. der Länge, und den 32. Gr. 15. Min. der Breite. Es wird in dieser Stadt eine Menge Wercke von Weiden gemacht, welche man in die Türckey verführt. *Mart. Tavernier.*

SERKASS, eine Stadt in Persien. Sie liegt nach den Geographis unter dem 85. Gr. 35. Min. der Länge, und 32. Gr. 50. Min. der Breite. Diese Stadt ist so wohl wegen ihrer Lage, als wegen des Ueberflusses ihrer schönen Wasser angenehm. *Mart.*

SERKE, eine Insul, siehe *Sark.*

SERKE, eine Stadt in Aethiopien, mitten im Gebürge, in einem schönen Thale. Diese Stadt ist artig, und hat 5. bis 600 sehr bequeme Häuser, ob sie gleich nur von Indianischen Rohre gebauet sind. Bey dem Ausgange aus Serke trifft man einen kleinen Bach an, welcher Aethiopien von dem Königreiche Sennar scheidet. *Mart. Lettres Edif.* T. IV. p. 51

Serkewitz, ein Sächsisch Dorff, unweit Dreßden.

SERLEY, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage von Chalon in der Recette von S. Laurent. Dieser Ort liegt auf einer Höhe. Es fließt daselbst ein kleiner Bach, welcher im Sommer wenig Wasser hat. Es ist ein Land voller Gesträuche. *Mart.*

Serlitz, ein Sächsisch Dorff im Osterlande, unweit Altenburg.

SERMAHI, eine Insul, siehe *Ramac.*

SERMAISE, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Vitry. Dieser Flecken, welcher sehr volckreich ist, und an dem Flusse Saux, 3. Meilen von S. Dizier, und 4. von Vitry liegt, hat ein Königliches Haus, welches von der Bailliage von Vitry-le-François abhängt. Nahe dabey ist ein kalter Gesund-Brunnen, dessen Wasser dienlich ist, diejenigen, welche vom Lenden-Steine angegriffen sind, zu heilen, oder ihnen wenigstens viele Linderung zu verschaffen. Es ist vitriolisch, schwefelicht und führt ein wenig Eisen bey sich. *Mart.*

SERMAIZE, ein Flecken in Franckreich, in Beauce, in der Election von Dourdan. *Mart.*

SERMAIZES, ein Flecken in Franckreich, in Orleanois, in der Election von Pithiviers. *Mart.*

SERMAM COMAGUM. Man trifft diese Worte in der Tabula des Peutingeri an. Dieses muste ein Ort in Aquitanien seyn. Allein Ortelius sagt, er suche noch mit dem Herrn Velser nach, was für ein Ort dieses seyn könnte. *Mart.*

SERMANTISON, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Clermont. *Mart.*

Sermätingen, ein Flecken am Boden-See, in der Gegend, wo der Fluß Stockach in selbigem fällt. *Antiqu.* des Rheinstr.

SERMEGHON, eine Stadt in Persien. Die Geographi des Landes bemercken sie unter dem 87. Gr. 37. Min. der Breite. Ihr Gebiete bringt, ob es gleich ziemlich fruchtbar ist, wenig Früchte hervor. *Mart. Tavernier.*

SERMENICA, eine Landschafft, siehe *Benda.*

SER-

SERMENRAI. So nennet man insgemein eine Stadt im Arabischen Iraca, welches Assyrien und Chaldæa ist, das man *Sermenraa* oder *Serramenraa* nennen solte; ein Wort, das aus dreyen zusammen gesetzt ist, und welches bedeutet, derjenige, der sie siehet, erfreuet sich.

Diese Stadt liegt an dem Östlichen Ufer des Tigris, und hat zur Länge 72. Gr. 30. Min. und 34. Gr. zur Nordlichen Breite, in dem IV. Climate, nach den Arabischen Tabellen. Einige sagen, sie habe ehedem *Semirah* geheissen, eine Stadt, welche von Schabour Dhoulakraf gebauet worden. Allein Khondemir ist nicht dieser Meynung. Denn er sagt in dem Leben des Motassem, des VIII. Kalifens von dem Stamme der Abassidum, daß dieser Printz, da er gegen die jungen Türckischen Sclaven eine starcke Neigung gehabt, eine grosse Anzahl derselben habe kauffen lassen, welche in kurtzer Zeit die gantze Stadt Bagdet erfüllt hätten. Deswegen wählte er einen Ort, mit Nahmen Cathoul, welcher ohngefehr 10. bis 12. Meilen von Bagdet entfernt ist, und im Jahre 220. der Hegiræ ließ er eine Stadt dahin bauen, welche er *Samara* nannte, die man auch wegen des Lagers der Türckischen Miliz, das er daselbst errichtete, *Asker* nennet. Von dieser Benennung sind die letztern Imaus von dem Stamme Ali, mit dem Zunahmen Askeri, entweder wegen der Geburt, die sie daher hatten, oder wegen ihrer Gräber, welche daselbst sind, genannt worden; und eben in dieser Stadt Asker oder Sermenrai ist der Mahadi verborgen, woraus er gegen das Ende der Zeiten herausgehen soll, nach der Meynung der Schütes oder der Nachfolger des Ali. Der Kalife Motavakkel hat die Stadt Sermenrai verlassen, und den Sitz des Khalifats in die Stadt Giafariah, die er hatte bauen lassen, verlegt. Allein Montasser, sein Sohn, welcher auf ihn folgte, kehrte nach Sermenrai zurück. *Mart. D'Herbelot.*

Sermersheim, ein Flecken zwischen der Scheer und Ill, im Unter-Elsaß, so ins Amt Benfeld gehöret. Es hatte dieser Ort sonst ein schönes Schloß, welches aber im Jahre 1295. der Bischof von Straßburg, Conrad von Lichtenberg, nicht nur abbrechen, sondern auch die Steine den Rhein hinab führen ließ, und Lichtenau daraus erbauete. Ichtersheim.

SERMIDO, *Sermida*, *Sermito*, *Sermitum*, ein Flecken und Schloß in Italien, im Hertzogthume Mantua, an dem Ufer des Po, rechter Hand, etwas oberhalb der Mündung von Cano nuovo. *Mart. Baudrand.*

SERMIERES, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Rheims. Es hängen unterschiedene kleine Dörfflein von diesem Flecken ab. *Mart.*

SERMINETA, ein Flecken, siehe *Sermoneta.*

SERMIO, siehe *Sirmio.*

SERMIONE, eine Stadt, siehe *Sirmione.*

SERMITIUM, eine Stadt auf der Insul Corsica. *Ptolomæus* Lib. III. c. 2. bemercket sie Landwärts ein. Man glaubt, es sey ietzo der Flecken, welcher *Sannatio* heißt, siehe dieses Wort. *Mart.*

SERMITO, *Sermitum*, siehe *Sermido.*

SERMIUM, siehe *Sirmium.*

Sermo, ein Dorff im Anhältischen, etliche Meilen von Zerbst.

SERMONEM, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. Das Itinerarium des Antonini bemercket sie an der Strasse von Laminium nach Saragossa, zwischen Ceræ und Saragossa, 9. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 19. Meilen von dem andern. Surita glaubt, dieses Wort sey verdorben, und man müsse, an statt *Sermonem, Ad Molem* lesen. Denn man sieht, sagt er, an dieser Strasse, 18. Meilen oberhalb Saragossa, einen alten und prächtigen Damm, welcher der Stadt ohne Zweifel seinen Nahmen gegeben hat. *Mart.*

SERMONETA, *Serminea*, *Sermonetta*, ein Flecken oder kleine Stadt in Italien, in der Campagna di Roma, 4. Meilen Süd-Ostwärts von Segni, und ohngefehr 6. Meilen gegen Süden von Agnani. Dieser Flecken liegt auf einem Hügel, hat den Titul eines Hertzogthums, und gehört den Gaetanis, die fast das gantze umliegende Land besitzen, welches überschwemmet, und voller Moräste ist, die die Lufft sehr schlimm machen. Dieses Feld nannten die Alten Paludem Pomptinam. Plinius sagt, daß man daselbst zu seiner Zeit 5. Städte gesehen habe. Allein ietzo sind daselbst kaum einige Meyer-Höfe in den Wäldern, und in den Wiesen, welche iedoch der Familie Gaetani ein ansehnliches Einkommen bringen. Herr Misson sagt, dieser Ort sey aus der alten eingefallenen Stadt *Sora* erbauet worden. *Mart. Magin.*

SERMONS und *Faramans*, ein Flecken in Franckreich in Dauphiné, in der Election von Vienne. *Martin.*

SERMOY, eine kleine Insul auf der Westlichen Küste von Irrland, bey dem Eingange der Bay von Kilmare, in der Provintz Munster. *Mart.*

SERMUR, ein Flecken in Franckreich, in Limousin, an den Gräntzen von Auvergne, in der Election von Combrailles. Dieser Flecken liegt auf einem hohen Berge, und ist der Haupt-Ort einer Castellaney; und man sieht daselbst eine Priorey Benedictiner-Ordens. Die Ländereyen sind mittelmäßig. Sie bringen Dinckel, Haber und schwartzes Korn hervor. Es ist daselbst eine kleine Handlung mit Vieh, Schaafen und Kälbern. Einige ihrer Einwohner arbeiten in den Provintzen ihrer Nachbarschafft. *Mart.*

SERMUTA, eine Stadt in Cappadocien, im Galatischen Ponto. *Ptolomæus* bemercket sie L. V c. 6. Landwärts ein. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck liesset *Sermusa. Mart.*

SERMYLIA, oder *Sermyla*, eine Stadt in Macedonien, in Chalcidia, bey dem Berge Athos. *Herodotus* setzt diese Stadt L. VII. c. 123. an den Toronæischen Meer-Busen. *Thucydides* L. V. und Stephanus thun auch dieses *Sermyliæ* Erwehnung. *Mart.*

SERNANCALHE, eine kleine und wohlgebauete Stadt, nebst einem festen Schlosse in der Provintz Beira, in Portugall. Hübn. Z. L.

SERNAY, eine Stadt in Ober-Elsaß, in dem Amte Tam. Ludovicus XIV. gab diese Herrschafft dem Hause Schönberg. *Mart.*

SERNE, ein Flecken in der Provintz Dalecarlien, in Schweden, 6. Schwedische Meilen von den Norwegischen Gräntzen. Hübn. Z. L.

Serne, ein Sächsisch Dorff, unweit Jüterbock.

Sernft, ein Fluß im Glaner-Lande, welcher dem Sernfthal den Nahmen giebt, und gegen Schwanden über in die Linth fällt. Es sind in dem Sernfthal zwey Gemeinden, Elm und Matt. Basel. Hist. *Lex.*

SERNICIUM, *Sernicum*, *Serni*, *Serni Civitas*, eine Stadt in Italien. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Mayland nach Colonna, wenn man durch Picenum geht. Sie befindet sich zwischen Aufidena Civit. und Bovianum Civit. 28. Meilen von dem erstern dieser Plätze, und 18. Meilen von dem andern. Heut zu Tage lesen die besten Editiones *Æsernia*, oder *Isernia*, an statt *Sernicium.* Siehe *Æsernia*, und *Isernia. Mart.*

Sernick, eine Stadt und Schloß in Ungarn, an den Croatischen Gräntzen. Hübn. Z. L.

SERNINUS VICUS, ein Ort in Italien, an dem Wege von Aquileja nach Bologna, nach dem Itinerario des Antonini, welcher ihn zwischen Vicum Varianum und Modena, 20. Meilen von dem erstern dieser Plätze, und 23. Meilen von dem andern bemercket. Leander will, daß er das heutige *Sermito* oder *Sermido* sey. Siehe *Sermido. Mart.*

Sernitz, ein Sächsisch Dorff an der Elbe, unweit Meissen.

SEROICZ,

SEROICZ, eine Stadt in der Woywodschafft Masovien, in Pohlen. Hübn. Z. L.

SERONGE, eine Stadt in Indien, an der Strasse von Surat nach Agra, zwischen San Kaira und Magalkisera, 12. Cosses von dem erstern dieser Oerter, und 6. von dem andern. Seronge, ist eine grosse Stadt, deren meiste Einwohner Banianische Kaufleute und Künstler sind, welche von Vater zu Sohne daselbst wohnen. Dieses ist auch die Ursache, daß daselbst einige Häuser von Stein und Ziegeln sind. Es wird daselbst eine grosse Handlung mit allen Arten gemahlter Leinwand, Chites genannt, getrieben, darein alles gemeine Volck in Persien und in der Türckey gekleidet ist, und deren man sich in unterschiedenen andern Ländern zu Bett-Decken und Tisch-Tüchern bedienet. Eben dergleichen Leinwand macht man auch an andern Orten, ausser Seronge. Allein die Farben sind nicht so lebhafft, und sie gehen aus, wenn man sie unterschiedene mahl wäschet. Bey denen zu Seronge aber befindet sich das Gegentheil. Denn ie mehr man sie wäschet, ie schöner werden sie. Es ströhmet daselbst ein Fluß, dessen Wasser die Krafft hat, daß es den Farben diese Lebhafftigkeit giebt; und während des Regenwetters, welches 4. Monate dauert, drucken die Arbeiter ihre Leinwand nach den Mustern, welche ihnen die fremden Kaufleute davon geben, weil, wenn das Regenwetter aufgehört hat, das Wasser des Flusses desto trüber ist, und ie zeitiger man die Leinwand waschen kan, desto besser halten die Farben, und desto lebhaffter sind sie. Es wird auch zu Seronge ein Art von Leinwand gemacht, die so fein ist, daß man, wenn sie auf dem Leibe anliegt, das gantze Fleisch sieht, gleich als wenn es bloß wäre. Es ist den Kaufleuten nicht erlaubt, dergleichen zu verführen, und der Gouverneur schicket sie alle in das Serrail des Grossen Mogols, und an die Vornehmsten des Hofes. Daraus machen sich die Sultaninnen und die Gemahlinnen der grossen Herren Hemde und Röcke für die Wärme; und der König und die Grossen mögen auch dieselben gerne durch diese feinen Hemde sehen, und lassen sie also gekleidet tantzen. Von Brampour nach Seronge rechnet man 101. Cosses. Sie sind aber grösser, als die von Surate nach Brampour, [illegible] Denn eine Carosse bringt wohl 1. Stunde, und manchmahl bis 5. Viertel-Stunden zu, ehe sie eine dieser Cosses zurück legt. In diesen 100. Meilen des Landes geht man gantze Tage-Reisen in fruchtbaren Feldern von Korn und Reiß, welche den Feldern von Beausse in Franckreich sehr gleichen. Denn selten trifft man daselbst Wälder an, und von Seronge nach Agra ist das Land fast von eben der Beschaffenheit. Da auch die Dörffer sehr nahe bey einander sind; so reiset man nach seinem Gefallen, und man thut die Tage-Reisen, wie man will. Das umher liegende Land trägt viel Korn und Reiß, und ist eine angenehme Gegend. *Mart. Tavernier.*

Serostorff, ein Flecken in der Gefürsteten Grafschafft Barby, dessen in einem alten Lehn-Briefe vom Jahre 1533. Meldung gethan wird. *Univ. Lex.*

SEROTA, eine Stadt in Pannonien. Das Itinerarium des Antonini bemercket sie zwischen Lentuli und Marinianæ, zwey und dreyßig Meilen von dem erstern dieser Oerter, und zwantzig Meilen von dem andern. *Mart.*

SERPA, eine Stadt in Lusitanien. Das Itinerarium des Antonini bemercket sie an der Strasse von Esuris nach Pax Julia, zwischen Ebora und Fines, 13. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 20. Meilen von dem andern. Einige wollen, diese Stadt stehe noch heut zu Tage; sie behalte auch ihren alten Nahmen ohne einige Veränderung, und sie sey die Stadt *Serpa*, welche den folgenden Artickel ausmacht. Sie gründen sich auf eine alte Inscription, welche nahe bey den Mauern dieser Stadt gefunden

worden, und auf der man unter andern diese Worte: FABIA PRISCA SERPENSIS lieset. Da aber weder die Ordnung der Strasse im Itinerario des Antonini, noch die Anzahl der Meilen mit dieser Meynung übereinstimmt; so kan man leicht glauben, daß diese Inscription an den Ort, wo sie ist vergraben worden, habe können versetzt werden. In der bibliotheque Choisie des Herrn le Clerc T. II. p. 127. & seqq. sieht man Anmerckungen über einige Spanische Müntzen mit Phönicischen Buchstaben, welche in Andalusien gefunden worden. Von einer dieser Müntzen urtheilet man, daß sie mit der Stadt Serpa einige Verwandschafft habe; sie ist die XI. an der Zahl. Hier ist die Anmerckung selbst, welche dieselbe angehet:

„Ich glaube, daß die XI. Müntze, auf deren einer „Seite man einen Menschen sieht, welcher forne und „hinten mit Pomerantzen behangen ist, zu Serpa, einer „Stadt in Bætica, an dem Anas, sey geschlagen worden, „welcher Stadt auch in dem Itinerario des Antonini, „in dem Anonymo von Ravenna, und in einer Inscription des Gruteri p. DCLXXXII. 7. Erwehnung geschie„het, wo sie *Fabia Prisca Serpensis* genannt wird. Sie „hat eben diesen Nahmen bis ietzo behalten. Ich „glaube auch, man müsse auf der Rück-Seite סרפא „*Serpa*, lesen. Bloß der erste Buchstabe kan wegen „des Unterschiedes, welcher zwischen ihm und dem Hebräischen Samech ist, und wegen des Samaritanischen, bey „dem hier nur der Zug darüber bemercket ist, Schwierigkeit machen. Allein es kan seyn, mein Herr, daß „seine Figur auf ihrer Müntze nicht völlig ausgedruckt „ist, oder daß einige diesen Buchstaben so geschrieben „haben, wenn sie ihn abbreviren, wie man in unterschiedenen andern sieht, welche viel natürlicher und „freyer sind, als die gemeinen Buchstaben der Samaritaner. Der andere Buchstabe ist klärlich ein Resch, „der dritte ein Pe, oder ein Griechisches Pi, welcher von „der Phœnicischen Figur gekommen ist, und der vierte „ein Aleph.

„Das andere Wort ist viel schwerer auszulegen, obgleich die Buchstaben gantz deutlich sind. Es ist das „sichtbare Wort חרם in Hebräischen Buchstaben, ausgenommen, daß das Beth etwas anders gemacht ist. „Dieses Wort befindet sich in keiner Orientalischen „Sprache, so viel ich weiß, da ich sehe daß der letzte Buchstabe, der ein Beth ist, grösser ist, als die andern sind; so „würde ich es für einen doppelten Buchstaben nach dem „Gebrauche der Römischen Inscriptionen, wo man offt „eben dieses findet, und das erste Hheth für den ersten „Buchstaben eines Wortes halten, welches er nur abgekürtzt, bedeuten soll. Ich würde alsdenn חבב חרס „hheres hhobeb lesen, und der Sinn dieser drey Worte „würde nichts anders anzeigen, als die Sonne (denn dieses bedeutet חרס hheres) liebet *Serpa*. Man sieht auch „auf dieser Müntze die Hieroglyphische Gestalt dieses Gestirns. Man kan sagen, daß die Sonne die Oerter liebet, welche sie so schöne Früchte hervorbringen läßt, als „die Citronen und Pomerantzen sind:

„Hosce legunt fructus propior quos Phœbus amavit;
„Vilia fert nostrum nil nisi poma solum.

„Von der Bedeutung der abgerissenen Buchstaben, „deren ieder ein Wort bedeutet, kan man nichts gewisses „versichern, wofern nicht die andere Seite der Müntze, „oder das nachfolgende den Verstand deutlich bestimmt. „Allein man muß es nicht als etwas fremdes ansehen, daß „man in diesen Phœnicischen Buchstaben voraus setzet, „daß ein Buchstabe ein Wort bedeuten kan; erstlich, weil „diese Müntzen in Spanien unter der Römischen Regierung sind geschlagen worden, und weil die Spanier „hierinnen der Gewohnheit der Römer folgen konnten; „zum andern, weil man eben dieses in den Jüdischen „Müntzen mit Phœnicischen Buchstaben angemerckt hat, „auf denen man ש ש an statt שלישית שבה Schanah „Schlischith oder ששית Schischith, das ist, das IV. oder „VI. Jahr, sieht.„

Wir

Wir überlassen es andern, über die Gründlichkeit dieser Muthmassungen den Ausspruch zu thun, und wir wollen uns nur begnügen, hierbey anzumercken: Erstlich, daß, wenn es wahr ist, daß das alte Serpa an dem Anas gelegen habe, es von der Stadt unterschieden gewesen, die wir heut zu Tage unter dem Nahmen *Serpa* kennen, weil sich diese 1. Meile von der Guadiana, welches der Anas der Alten ist, befindet: Zum andern, weil es falsch ist, daß das alte *Serpa* in der Inscription, von welcher hier die Rede ist, *Fabia Prisca Serpensis* genannt wird; denn dieses würde eben so viel seyn, als aus einem verstorbenen Frauenzimmer eine Stadt machen. Diese zwey Worte Fabia und Prisca sind der Nahme und der Zunahme der Tochter des Prisci und der Fabiæ; und Serpensis ist der National-Nahme, welcher uns berichtet, daß das Frauenzimmer, der zu Ehren dieser Inscription ist gemacht worden, aus der Stadt *Serpa* gewesen. Zum dritten, daß man, ob gleich die Stadt Serpa heut zu Tage den Nahmen der alten Stadt behält, daher nicht schlüssen kan, daß sie an eben der Stelle liegt, wie wir schon zu Anfange dieses Artickels gesagt haben. *Mart.*

SERPA, eine Stadt in Portugall, in Alentejo, gegen Süden von Moura. Diese Stadt, welche nach einiger Meynung alt ist, hat ihren völligen Nahmen ohne die geringste Veränderung behalten, und man giebt vor, man sähe ihn in den folgenden Epitaphio, das man bey den Mauern dieser Stadt gefunden hat:

D. M. S.
FABIA. PRISCA. SERPENSIS.
C. R. ANN. XX.
H. S. E. S. T. T. L.
C. GEMINICUS. PRISCUS. PATER.
ET FABIA. CADILLA. MATER.
POSUERUNT.

Die Stadt Serpa liegt auf einem sehr rauhen Hügel voller Felsen, 1. Meile von der Guadiana, 3. Tage-Reisen von Lissabon, und 14. Tage-Reisen von den Gräntzen von Andalusien. Da sie eine Gräntz-Stadt ist; so hat man Sorge getragen, sie zu befestigen, und man unterhält daselbst gemeiniglich eine Besatzung von 2. Compagnien. Die Gegend ist rings herum sehr angenehm: Sie ist mit kleinen Wäldern von Feigen und Oel-Bäumen besetzt. Diese Stadt liegt an der Strasse von Lissabon nach Cadix oder in Andalusien. Wenn man von Serpa nach Lissabon geht; so läßt man Beja lincker Hand, und hält sich bey einem grossen Flecken, mit Nahmen Cubas auf, von Cubas bis nach Aldea Gallega sind 17. Meilen Weges. Diese gantze Strasse ist keine der angenehmsten. Man trifft fast überall nur einen sandigten und wüsten Weg an, wo einige arme Wirthshäuser zu 4. bis 5. Meilen von einander sind. Wenn man von Serpa in Andalusien gehen will; so trifft man anfangs Sierra Morena an, worinnen man bis zu einem Dorffe klettern muß, welches Balmejo heißt, wo der Berg niedrig zu werden anfängt, und von da man in diese grosse Provintz geht. Vor ohngefehr 100. Jahren hat es sich zugetragen, daß es 14. gantzer Jahre lang auf diesem Gebürge nicht geregnet hat. Dieses hat eine so grosse Dürre hervor gebracht, daß alle Wasser-Quellen daselbst vertrockneten, und man würde daselbst nicht den geringsten Brunnen, noch den geringsten Tropffen Wassers haben antreffen können. Die Erde eröffnete sich an verschiedenen Oertern, das Feuer zündete die Wälder an, welche so dürre wie Schwefel-Hölzer waren, und der Brand wurde so hefftig, daß er die Gold- und Silber-Adern schmeltzte, welche mitten in der Erde verborgen waren. Man sahe lange Zeit nach diesem wunderbaren Zufalle noch die Spalten und die Ritze der Erde. Gegen Süden von Serpa ist Mertola. Siehe den vorhergehenden Artickel. Im Jahre 1707. wurde diese Stadt von den Frantzosen und Spaniern unter dem Hertzoge von Ossuna eingenommen. Ferdinandus, ein Printz des Königs Alphonsi II. von Portugall wurde hiervon Infant von Serpa benahmt. *Mart. Del. de Port. Univ. Lex.*

SERPENT, (RIVIERE AU) ein Fluß in Nord-Amerika, im Lande der Scioux oder Östlichen Nadoneſſis. Er stürtzet sich im Lande der Mendeouacaton, bey dem See Buade, in den Fluß Tchauta oder Deba. *Mart.*

SERPENTARIA, *Serpentara, Serpentera, Ficaria*, oder *Topazos*, eine Insul oben an der Östlichen Küste der Insul Sardinien, ohngefehr 26. Italiänische Meilen von Calari gegen Osten, und zwar am Golfo di Cagliari, im Mittelländischen Meere, gegen Süd-Süd-Osten von dem Vorgebürge Carboneta, zu Sardinien gehörig. Strabo, welcher dieser Insul eine Griechische Benennung beylegt, und sie ὄφιδ ν nennet, mercket Lib. XVI. von ihr an, daß sie diesen Nahmen von den vielen Schlangen, so sich da befunden, erhalten habe. Nach der Zeit aber sey diese Insul nach und nach von diesen unsaubern Einwohnern befreyet worden, und man habe Gelegenheit gewonnen, den Topas-Stein zu finden, welches der Insul den schon angeführten Nahmen *Topazos* gegeben, welchen sie auch noch ietzo führet. Eben dieses alles bemercket auch Diodorus Siculus Lib. III. c. 39. nicht anders. *Mart.*

SERPENTARIUS MONS, siehe *Mons Serpentarius.*

SERPENTIN, ein Fluß in der Franche-Comté, in Franckreich, welcher bey der Stadt Noseroy vorbey fleußt. Abel.

SERPENTUM INSULA, die Schlangen-Insul, ist klein, und liegt auf dem schwartzen Meere, beym Einflusse der Donau. Hübn. Z. L.

SERPETES, ein Fluß, siehe *Mirom.*

SERPHINO, *Serfo, Serfou, Serpho, Serphone, Sirfone*, eine Insul im Ægeischen Meere, die von den Corinthiern bebauet worden, und welche den alten Griechen und Römern unter dem Nahmen *Seriphos* oder *Seryphos* bekannt gewesen; welche aber die Frantzosen und die Holländer *Seriphe*, die Engelländer *Serfanto* und die Italiäner *Serfino* nennen. Sonst wird sie auch bisweilen *Serfina* und *Zerfanto* genennet. Der Periplus des Scylacis und des Strabonis setzen sie in die Zahl der Cycladum; Stephanus aber rechnet sie unter die Sporadischen Insuln. Sie liegt unter dem 36. Gr. 56. M. der Nordlichen Breite. Ihr Südliches Vorgebürge liegt 5. Meilen gegen Süd-Westen von dem Südlichen Vorgebürge der Insul Zira, und ihr Nord-Westliches Vorgebürge ist 6. bis 7. Meilen gegen Süd-Osten von der Insul St. George d' Arbore oder Cardinals-Huth. Sie hat die Insul Feriniera gegen Norden, die Insul Zira auf der Nord-Ost-Seite, Delos gegen Osten, Ziphanto gegen Süd-Osten, Milo gegen Süden, und das Land Morea, in einer Entfernung von 18. bis 20. Meilen auf der West-Seite. Man giebt ihr 30. Italiänische Meilen im Umfange, nach dem Berichte des Herrn Baudrand, 40. nach dem Bordonio, und 50. nach dem Porcachi. Inzwischen sagt Plinius, daß sie nur 12. Meilen im Umfange habe. Sie hat eine doppelte Bay, nebst einem Castell, gegen Süd-Osten, dergestalt, daß man durch die erste gehen muß, wenn man in die andere kommen will, welche darhinter ist. Oberhalb ist eine kleine Stadt gebauet, und bey der Stadt ist ein kleiner Hafen. Die vördere Bay hat anfangs 30. Klafftern Tieffe, welche weiter hin bis auf 20. abnimmt, und die hintere Bay hat derselben 10, welche gegen die Stadt hin bis auf 7. abnehmen. Porcachi setzt auch einen Hafen auf ihre Südliche Seite, und weiter in das Land hinein eine Stadt. Sie wird von Griechen bewohnt, welche daselbst unterschiedene Kirchen haben. Es ist auch daselbst ein Kloster, welches dem Heil. Michaeli gewidmet ist, dem diese Insulaner unterschiedene Wunderwercke beymessen, von denen sie versichern, sie wären in diesem Kloster geschehen. Es ist ein kleines Land voller Berge, und folglich rauh, und gantz mit Steinen und Felsen bedeckt. Es scheint so gar, daß Tacitus nur einen Felsen daraus mache, wenn er, da er von dem Redner Cassio Severo redet, der dahin

hin relegirt worden, sagt, er sey, nachdem er seiner Güter beraubt und Vogelfrey gemacht worden, in seinem Alter auf den Felsen Seriphe gekommen. Seneca redet von dieser Insul, und von der Insul Sciathos, als wenn sie wüste Oerter und unangebauete Insuln wären; und der Scholiaste des Aristophanis nennt sie eine sehr geringe Insul. Die Poeten haben gedichtet, diese Insul sey voller Steine und Felsen, und zwar durch einen ziemlich besondern Zufall geworden. Sie sagen, Perseus sey, da er nebst seiner Mutter, Danae, in einen Kasten eingeschlossen, und von dem Acrisio, seinem Groß-Vater und seiner Mutter Vater, in das Meer geworffen worden, von einem Fischer, mit Nahmen Dictis, welcher seine Netze auf der Seite dieser Insul ausgeworffen hatte, heraus gezogen worden. Sie fügen hinzu, daß er daselbst ernährt und erzogen worden, und daß er, da er groß geworden, und den Kopf der Medusæ, einer der Gorgonen, dahin gebracht hatte, denselben eines Tages diesen Insulanern gezeigt, und sie in Steine verwandelt habe, um sich an ihnen zu rächen, weil sie die Werckzeuge der Gewaltthätigkeit gewesen waren, welche Polydectes, ihr König, seiner Mutter angethan hatte, da er sie wider ihren Willen geheyrathet hatte. *Herodotus* L. VIII. c. 46 erzehlet, daß die Seriphier mit den Siphniern die Parthey der Griechen wider den Xerxes gehalten, und daß sie es fast allein unter den Insulanern gewesen, die dem Xerxes untersagt, ihr Land zu betreten. Man trifft daselbst Magnet-Steine an, welche aber nicht so gut, wie diejenigen sind, die man aus andern Bergwercken oder Gruben bekommt. Denn sie machen nicht, daß die Nadel der Uhre oder des Compasses abweiche, ob ihr gleich die Schiffe sehr nahe kommen. Man glaubt, daß die Frösche daselbst nicht schreyen, und wenn sie anders wohin gebracht werden, ihr gewöhnliches Geschrey haben. Daher ist das Sprichwort gekommen: Rana Seriphia, ein Frosch von *Seripho*, wenn man einen Menschen anzeigen will, welcher weder reden, noch singen kan. Heut zu Tage erndtet man zu Serfo fast weder Korn, noch Wein, und man sieht daselbst nur sehr wenig Bäume. Jedoch siehet man für einen so trockenen Ort, als dieser ist, daselbst Vieh in Menge. Diese Thiere beissen nur das Gras und die kleinen Bäume ab, welche hier und dar zwischen den Felsen hervor kommen. Inzwischen sind sie nicht mager, und ihre Wolle ist sehr schön und sehr fein. Es wächset auch zu Serpho vortreflicher Safran. Zu gewissen Zeiten des Jahres sieht man daselbst eine erstaunliche Menge grosser rother Rebhüner, dergleichen alle auf den Insuln sind, wo man selten graue antrifft. Die Insul hat noch Eisen- und zwey sehr schöne Magnet-Bergwercke. Uebrigens wird diese Insul in Ansehung des Geistlichen von einem Vicario des Bischoffes von Siphanto regiert. Seine Gerichtsbarkeit erstreckt sich über 5. bis 6. sehr arme und sehr übel unterhaltene Kirchspiele. Zwey Meilen von dem Flecken befindet sich das Kloster zu S. Michaelis, welches von 100. Caloyers bewohnt wird. Als wir dahin giengen, heisset es in denen Lettres Edifiantes T. VI. p. 130. so fanden wir daselbst nur den eintzigen Abt, indem die Ordensleute auswärts theils mit Sammlung des Allmosens in den benachbarten Insuln, theils mit Bewahrung der Heerden und mit dem Acker-Bau beschäfftiget waren. Es ist dienlich, allhier anzumercken, daß, ob man gleich in Franckreich und auch anderwärts unter dem Nahmen der Caloyers alle Griechische Mönche begreifft, es dennoch in Griechenland selbst nicht eben so ist; denn daselbst nennet man nur die Fratres so, die Priester aber heissen Jeromonachi. *Mart. Dapper. Univ. Lex.*

SERPHINO, eine Stadt im Archipelago, auf der Insul gleiches Nahmens, welche mit einem guten Hafen versehen ist. *Univ. Lex.*

SERPI, eine Stadt in Siebenbürgen, so den Zecklern gehöret.

SERPIO, *Serpium*, ein Schloß in Italien, im Hertzogthume Mayland, dem Hause Castiglione gehörig. Hagers G. I. Th.

SERRA, eine Pieve auf der Insul Corsica, hat zur Lincken Bozio und Rogna, unten aber Fiumorbo. In dieser Pieve Serra befindet sich ein ziemlich grosser, denen Alten unter dem Nahmen *Portus Diana* bekannt gewesener Meer-Busen, welcher auch noch ietzt *Stagno di Diana* genennet wird. Diese Pieve giebt 260. Mann. Das Alte und Neue *Corsica.*

SERRA, eine Stadt, siehe *Serre.*

SERRA CAPRIOLA, eine feine Stadt in der Landschafft Capitanata, im Königreiche Neapolis, nicht weit von Tragonara, die einen Bischof hat, nebst einem austräglichen Zolle von dem Viehe, welches da vorbey getrieben wird. Hübn. G. I. Th.

SERRÆ, eine Metropolis, von welcher in den Decretis der Patriarchen geredet wird. Cedrenus und Nicetas thun derselben auch Erwehnung. Es scheint, sagt Ortelius, daß diese Metropolis einiger massen in dem Thale Tempe, in den Gegenden von Lariss- und Berrhoea gewesen. In den Conciliis zu Epheso und Chalcedon, fügt er hinzu, wird dieser Sitz in Macedonia Prima bemercket, und Leunclavius will, der neuere Nahme sey *Serres.* Der Abt von Commainville, welcher in seiner Table des Evechez *Serroæ* schreibt, redet so davon: *Serroæ*, eine ziemlich gute Stadt im andern Macedonien, im Exarchat dieses Nahmens, an dem weissen Meere, gegen die Mündung des Stromone, die man zu einem Titular-Ertz-Bißthume erhoben hat, welches noch ietzo steht. An einem andern Orte mercket er an, daß *Serræ*, heut zu Tage *Seres*, im V. Jahrhunderte ein Bißthum, und in dem IX. ein Ertz-Bißthum gewesen. Siehe *Serræ*, und *Serres. Mart.*

SERRA di FALCO, ein kleines Hertzogthum im Val de Mazara, in Sicilien. Hübn. G. I. Th.

SERRAIL, *Serail, Seraglio, Seraglio, Serai, Serajo*, ist ein Persisches Wort, welches einen Pallast und weitläufftiges Gebäude; oder eigentlich das, was mit dem Frantzösischen Worte Hotel angedeutet wird, anzeigt. Also werden alle grosse Wohnungen, sonderlich hoher Standes-Personen, Serail genennet. Insgemein bezeichnen die Europäer durch dieses Wort den Pallast des Groß-Sultans zu Constantinopel, der im Lateinischen *Palatium Regis sive Imperatoris Turcici* heißt. Man nennet ihn übel *Serrail.* Denn er wird im Türckischen *Serai* geschrieben. Allein der Gebrauch hat die Oberhand behalten. Die Palläste der Bassen und der andern Grossen der Pforte führen auch diesen Nahmen. Es ist auch der Nahme, den man denjenigen öffentlichen Gast-Höfen giebt, worinnen die Caravanen herbergen: Denn man nennt sie *Caravanserai* oder *Carvan-Serai.* Einige schreiben diesen Nahmen mit einem k; andere aber, als *Thevenot* in seiner Voyage des Indes schreiben *Quervan-Serai.* Siehe *Caravanserai.* Dieses *Serrail*, oder besser *Serai*, des Türckischen Souverains ist ein weitläufftiges Gebäude, welches 3. Italiänische Meilen im Umkreisse hat, und dreyeckigt in der Anlage ist, davon die eine Seite gegen das Meer; die zweyte gegen Galata; die dritte gegen die Stadt gekehret ist. Es ist die Residentz des Türckischen Kayfers, und wird zum Unterschiede von einem andern das grosse *Serrail* genennet. Es wird um und um mit hohen Mauern und Thürmen eingeschlossen, worauf des Nachts starcke Wachten stehen. In dem ersten und zweyten Vorhof werden Fremde eingelassen; den dritten aber bekommt niemand zu sehen, der nicht hinein gehöret. Am Ende des zweyten Platzes ist der Divan, oder grosse Saal, allwo Rath gehalten, und den Gesandten Audientz gegeben wird. Von aussen hat er ein schlechtes Ansehen, auch inwendig ist nichts prächtiges, als die Tapeten, womit der Boden belegt ist. Der gantze Bau ist sonder Zier und Ordnung; mit wenigen Fenstern versehen, und übel zusammen gestossen. Inwendig ist er mit Tapeten und Sitz-Küssen, auch andern Meublen, nach Türckischer Art gantz wohl zubereitet. Das alte *Serrail*, welches auch *Eiqui Serray* genennet wird, ist ein besondrer Pallast

zu Constantinopel, in welchem die nachgelassenen Weiber des verstorbenen Sultans eingesperret sind; es wolte denn sein Nachfolger eine oder die andere davon behalten, oder an einen Bassa verheyrathen. Er ist groß und mit hohen Mauern umgeben, die, ausser einem einzigen Thore, keine Oefnung haben. *Mart. Bespier* Rem. sur Ricaut T. I. p. 62. Hübn Z. L.

SERRAIL, eine Stadt in der Europäischen Türckey, und die Haupt-Stadt des Königreiches Bosnien. Einige nennen sie *Saraio*; der Herr de l'Isle nennet sie auf seiner Charte von Ungarn vom Jahre 1703. *Bosna-Serai*, und auf der von Ungarn, die er im Jahre 1717. bekannt gemacht hat, *Maglai*. Sie liegt zur Rechten des Flusses Bosna. Eine halbe Tage-Reise von dieser Stadt sieht man ein Kloster, zu Unsrer Lieben Frauen vom Bley genannt, in welchem sich ein sehr altes Gemählde der Heil. Jungfrau befindet. Man trägt es manchmahl ¾. Meilen von dar in Procession an den Ort, wo es ist gefunden worden, und alsdenn sieht man daselbst gemeiniglich eine grosse Menge Christen, so wohl Catholische, als Griechische, um von den Wunderwercken Zeugen zu seyn, welche, wie man sagt, daselbst gewürcket werden. *Mart. Davity.*

SERRAIM, *Serrain, Serrin*, eine Stadt im glückseeligen Arabien; 19. Parasangas von Haly auf der Nord-Seite. Sie ist, sagt Allebad, eine kleine Stadt, nahe bey Goddan, in den Gegenden von Mecca. Alazzy sagt, daß Serrain an dem Ufer des Meeres, 4. grosse Tage-Reisen von Mecca liege. Nach des Edrisi Bericht trifft man bey Serrain den Flecken Yalamlam an, welcher ein Bethaus und ein Sammel-Platz der Pilgrimme von Yemen ist, die nach Mecca gehen. *Mart. Abulfeda.*

SERRA LIONE, siehe *Sierra Liona.*

SERRAMBRAS, siehe *Gambea.*

SERRAMENRAA, eine Stadt, siehe *Sermenrai.*

SERRAN, eine Stadt, siehe *Sartan.*

SERRANA, oder *Serrano*, eine Insul in Nord-America, in dem Nord-Meere, zwischen Jamaica und den Küsten von Nicaragua. Ihr Umfang beträgt nur 2. Meilen. Der Nahme Serrana ist ihr von einem Spanischen Edelmanne, mit Nahmen Serrano, gegeben worden, welcher zur Zeit des Kaysers Caroli V. von einem hefftigen Sturme an die Küsten dieser Insul geworffen wurde. Sein Schiff scheiterte an den Felsen; iedoch rettete er sich mit Schwimmen. Allein auf der gantzen Insul, die er von einem Ende bis zu dem andern durchlieff, und welche 2. Meilen im Umkreisse hat, fand er keinen einzigen Baum, keinen Halmen Gras, und keinen Tropffen Wassers. Da ihn der Hunger druckte; so fieng er einige Krebse an dem Ufer des Meeres, und er ernährte sich unterschiedene Tage lang davon. Da er hernach starcke Schildkröten sahe, welche aus dem Meere kamen, und auf das Land spatzieren giengen; so fand er ein Mittel, sie zu tödten. Auf diese Art lebte er 3. Jahre lang, indem er keine andere Nahrung, als diese Krebse und diese Schild-Kröten, hatte, und er bediente sich der Schuppen dieser letztern, um das Regen-Wasser aufzubehalten. Nach Verfliessung dreyer Jahre landete ein anderer Unglückseeliger, welcher dem Schiffbruche entgangen war, auf dieser Insul. Diese Gesellschafft linderte den Kummer und den Verdruß des Serrano um ein vieles; er brachte mit diesem Gefährten noch 4. Jahre auf dieser Insul zu. Endlich nahm ihn ein Spanisches Schiff, welches von ohngefähr dahin kam, ein, und brachte ihn wieder nach Spanien. Sein Gefährte starb auf dem Meere; er aber kam in Spanien an. Und da er als ein ausserordentlicher Mensch erschien, welcher am gantzen Leibe Haare wie ein Bär hatte, und da ihm der Bart und die Haare bis an den Gürtel giengen; so brachte man ihn nach Deutschland, um ihn dem Kayser vorzustellen, welcher ihm 4800. Ducaten schenckte, die er in Peru in Empfang nehmen sollte. Allein er genoß dieselben nicht; denn er starb, da er nach Panama gieng. Diese Insul

wird sonst auch mit einem andern Nahmen die Perlen-Insul genannt. Siehe Perlen-Insuln. *Mart. Coronelli.*

SERRANCE, eine Stadt in der Frantzösischen Landschafft Bearn, welche auf einem Berge gelegen ist. Zeiler.

SERRANILHAS, *Serranillæ*, ein Hauffen kleiner Insuln und Klippen, nicht weit von der Insul Serrana, in Nord-America. Hübn. Z. L.

SERRANO, eine Insul, siehe *Serrana.*

SERRANT, *Serrantinum*, Herr Corneille sagt: Ein Schloß in Franckreich, in Anjou. Es liegt bey der Loire, und ist von Angers nur 4. Meilen entfernt, auf der Seite von Nantes. Dieses Schloß hat den Titul einer Grafschafft, und verdienet, gesehen zu werden. *Mart.*

SERRAPILLI, sind alte Völcker in Pannonien. Plinius sagt L. III. c. 25. daß sie an der Donau gewohnet hätten. *Mart.*

SERRAVALLE, *Seravalle, Seraval, Seravallium*, eine Stadt in dem Florentinischen Gebiete, welche ihre Benennung von den sehr engen Pässen des Apenninischen Gebürges erhalten haben soll, welche diejenigen betreten müssen, die von Ascali nach Camerino gehen wollen. Blondus schreibt daher im Schertze: Exprimæ Seravallensium habitationis tecto stillicidium una parte in Umbros, altera, quæ posterior est, in Picentes cadere. *Univ. Lex.*

SERRAVALLE, *Seravalle, Serravallium*, eine kleine Stadt und guter Paß am Unter-Pò in Italien, nahe bey Ostiglia in dem Hertzogthume Mantua, allwo eine reiche Abtey von 14000. Cronen jährlichen Einkommens ist, welche der Pabst Innocentius XIII. seinem Bruder, dem Cardinal Conti, im Jahre 1721. conferiret hat. *Univ. Lex.*

SERRAVALLE, *Seravalle, Seravallis, Seravallium*, eine Stadt in Italien, im Staate von Venedig, in Trevisana, 2. Meilen gegen Nord-Osten von Ceneda. Sie ist eine kleine sehr angenehme Stadt, und der gewöhnliche Aufenthalt des Bischoffes von Ceneda. Sie treibt starcke Handlung, sonderlich mit den Deutschen, nehmlich mit Tüchern, Getrayde, Wein, Oel u. s. w. am meisten aber mit allerley Gattungen von Gewehr, welches von einer sonderbaren Güte hier verfertiget wird. Der Fluß Meschio fliesset hindurch. Weil nicht nur die umliegende Gegend mit schönen Aeckern, Weinbergen, Wäldern, Teichen, und andern Bequemlichkeiten überflüßig versehen; sondern auch eine reine und gesunde Lufft zu geniessen ist; so hat sich die Zahl der Einwohner dergestalt vermehret, daß man zu dreyen verschiednen mahlen die Stadt-Mauern erweitern müssen. Die Venetianer, welche zu Anfange des XV. Jahrhunderts die Herrschafft darüber an sich gebracht, schicken einen Podesta dahin; und unter denselben werden 35. Personen aus 15. alten Familien zu dem Stadt-Regimente gezogen. Ehemahls war dieser Ort berühmter, als ietzo. Unter andern hat er sich gegen den bekannten Tyrannen, Ezzelino, tapfer vertheidiget, und selbigen zweymahl mit Verluste abgetrieben. Die Herren von Camino, die ihr Geschlecht unter die fünf edelsten von gantz Italien gezehlt, sind lange Zeit Besitzer davon gewesen. Der letzte davon, Nahmens Richardus, liegt allda in dem Kloster S. Justinæ begraben, wovon man ein prächtiges Monument siehet. Im Jahre 1509. ward sie einmahl von den Kayserlichen belagert und eingenommen. *Mart.*

SERRAVALLE, *Serravalle, Seravalle, Seravallium*, ein Flecken in Italien, im Hertzogthume Mayland, an den Gräntzen von Tortonese und dem Staate von Genua, zur Lincken des Flusses Scrivia. Dieser Flecken giebt seinen Nahmen einem kleinen Gebiete, welches gleichsam in den Staat von Genua eingeschlossen ist. In der umliegenden Gegend giebt es Eisen-Bergwercke, davon dieser Ort sehr gute Nahrung hat; und besonders werden die Degen-Klingen, so man allhier verfertiget, sehr hoch geschätzt. Das auf einem Berge dabey gelegene Schloß hat nach der alten Art vor fest passiren können, und ist als ein Päß aus dem Genuesischen in das Mayländische in vorigen Zeiten gar sorg-

fältig bewahret worden. Im Jahre 1642. kam es in der Frantzosen Gewalt, die es aber gar bald wieder verlieſſen. Im Jahre 1706. machte sich der Kayser Josephus Meister davon, und hinterließ es seinem Bruder Carolo VI, welcher es auch in den folgenden Friedens-Schlüssen behauptete. Im Jahre 1736. disputire man darüber, ob es mit zu den Terris Langharum gehörte. Der Kayser Carolus VI. gab diesen Ort, das Jahr vorher, nehmlich im Jahre 1735. im Genuesischen Frieden, dem Hertzoge von Savoyen unter dieser Bedingung wieder, daß er es zurück geben sollte, so bald der Kayser erwiesen hätte, daß er niemahls zu Tortona gehöret. Allein der Kayser starb im Jahre 1740. darüber. Im Jahre 1745. kamen die Spanier dahin, da sich denn das alte Schloß, welches zuerst der feindlichen Attaque ausgesetzt war, 8. Tage lang, wieder alles Vermuthen tapfer wehrte, bevor es sich ergab, wiewohl die Feinde nur die Krancken und Verwundeten zu Kriegs-Gefangenen bekamen, weil der Commandant Gelegenheit gefunden hatte, sich mit seiner Garnison daraus zu flüchten, da ohne diß der Widerstand ferner hin vergeblich gewesen wäre. *Mart. Magin.* Gundlings Europ. St. I Th. Europ. Staats-*Secret.*

SERRA VALLE, (CANTO oder CANTU DE) eine Stadt in Mayland, nicht weit von Como, allwo im Jahre 1166. die Mayländer, und die Bürger aus der Stadt Lodi einander ein Treffen lieferten. *Univ. Lex.*

SERRE, ein Fluß in Franckreich, in Champagne. Er hat seine Quelle in Thieraische, ziemlich nahe bey Liart; und indem er seinen Lauff von Osten nach Westen nimmt, so bewässert er Rouvroi, zur Lincken Rosoi 3. L. Moncornet 3. L. Marle 3. L. Creci zur Rechten, Novion-le-Comte 3. M. und stürtzet sich zu Fere in die Oise. *Mart. De l' Isle.*

SERRE, *Serra*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Dauphiné, in der Election von Romans, 4. Meilen von St. Marcellin. *Mart.*

SERRE LIONNE, siehe *Sierra Liona*, und *Cap de Sierra Liona.*

SERRENSIS, oder *Serrensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi, nach der Notitia der Bißthümer dieser Provintz. In der Coll. Carth. No. 135. wird Proculus als Episcopus Plebis loci *Serrensis* angegeben. Eben diese Collatio nennet ausser diesem Bischoffe, welcher Catholisch war, zwey andere Donatistische, nehmlich den Gaudentium Num. 187. und Salustium Num. 201. deren iedem sie den Titul: *Serrensis* Episcopus beylegt. Inzwischen, da gesagt wird, daß der erstere keinen Widersacher gehabt; so kan man sagen, daß einer dieser Donatisten Bischof von Zerta in Numidien, einer Stadt gewesen, welche dem Concilio zu Zerta den Nahmen Concilium Zertense gegeben, das nach der Versammlung zu Carthago gehalten worden, und deren Brief an die Donatisten sich unter des Heil. Augustini seinen Epist. 141. befindet. Vielleicht aber muß der Titul des andern Donatistischen Bischofs, an statt Zertensis, *Zemtensis* Episcopus gelesen werden; und alsdenn würde sein Sitz in der Provincia Proconsulari gewesen seyn. Denn man findet diesen Nahmen unter dem Briefe der Bischöffe dieser Provintz auf dem Concilio Lateranensi unter dem Pabste Martino. *Mart.*

SERREPOLIS, eine Stadt in Cilicien. *Ptolomæus* L. V. c. 8. bemercket sie an der Küste zwischen Mallus und Ægæ. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Setræpolis* an statt *Serrepolis*, und Villanovanus will, sie sey die Stadt *Cassiopolis* des Plinii. *Mart.*

SERRERIÆ, ein Flecken, siehe *Serrieres.*

SERRES, siehe *Serre.*

SERRES, ein Kirchspiel im Hertzogthume Lothringen, im Amte von Luneville. Die Kirche steht unter dem Titul der Heil. Libariæ; und die dabey befindliche Capelle unter der Heil. Barbaræ ihrem. In dem Schlosse sieht man eine andere Capelle, welche dem Heil. Sebastiano und der Heil. Catharinæ gewidmet ist. Die Minsten-Brüder haben bey diesem Schlosse ein Kloster. Sie sind im Jahre 1588. vom Johanne von Lenoncourt daselbst eingesetzet worden. Dieses ist das erste Kloster ihres Ordens in Lothringen. *Mart.*

SERRES, *Serræ*, *Serrum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Dauphiné, in der Election von Gap, im Gebürge, 5. Meilen von Sisteron. Sie formirt zwey Collecten zu den Königlichen Geldern. *Mart.*

SERRES, oder *Ceres*, *Seres*, *Serræ*, eine Stadt in der Europäischen Türckey, in Macedonien, im Bezircke Jamboli genannt, Landwärts ein, gegen Süd-Westen, und ziemlich nahe bey Tricala, auf einem Hügel, 34. Meilen Süd-Ostwerts von Amphipolis, 60. Nord-Ostwerts von Thessalonich, und 30. Nord-Westwerts von Contesse. Diese Stadt, welche man für das alte *Apollonia Mygdoniæ* hält, ist mittelmäßig groß, und der Sitz eines Ertz-Bischofs. Siehe *Serræ.* *Mart. De l' Isle.*

SERRETES, sind ehemahlige Völcker in Pannonien. Sie wohnten an der Drau, nach dem *Plinio* L. III. c. 25. *Mart.*

SERRHIUM, ein Vorgebürge, siehe *Serrium.*

SERRIERES, *Serreriæ*, ein sehr volckreicher Flecken in Franckreich, in Ober-Vivarais, in der Recette von Viviers, an der Rhone, 5. Meilen unterhalb Vienne, unten an einem Berge. *Mart.*

SERRIN, eine Stadt, siehe *Serrain.*

SERRITer, *Sariter*, ein heydnisches Volck, dessen Josephus Meldung thut, und welches nicht weit von den Gräntzen der Amalekiter kan entfernet gewesen seyn. Denn er verbindet sie in seiner Erzehlung mit diesen, und sagt, daß David, da er aus Syceleg abgegangen, auf sie und die Amalekiter gestreifft, ihr Land geplündert, und eine grosse Beute an Vieh und Cameelen mit sich hinweg geführet habe. *Univ. Lex.*

SERRIUM, oder *Serrhium*, ein Vorgebürge und ein Berg in Thracien, am Nordlichen Ufer des Ægæischen Meeres, und Samothracien gegen über. Herodotus berichtet uns L. VII. daß die Stadt Zona auf diesem Vorgebürge gelegen habe. *Pomponius Mela* L. II. c. 2. *Plinius* L. IV. c. 11. und *Appianus* L. IV. Civil. reden auch von diesem Vorgebürge. Es scheint, daß es auf der Küste der Dorischen Ciconier gewesen, und daß es die Mündung des Hebri auf der Westlichen Seite gemacht habe. Ehedem laß man im Pomponio Mela *Scriphion* an statt *Serrium.* Isaacus Vossius glaubt, dieser alte Schrifftsteller hätte *Zerynthium* geschrieben, und dieses Vorgebürge wäre von dem Nahmen der Höhle des Zerynthi, welche sich in diesem Berge befunden, so genannt worden. Martianus Capella schreibt *Spartium* an statt *Serrhium*; dieses aber ist ein Fehler. *Mart.*

SERROÆ, eine Stadt, siehe *Serræ.*

SERROPOLIS, eine Stadt, siehe *Cassipolis.*

SERRORUM MONTES, Ortelius sagt: Dieses sind Berge, welche *Ammianus Marcellinus* L. XXVII. gewisser massen in Dacien, in die Nachbarschafft der Donau setzt. Er fügt hinzu, Accursius lese *Succorum* an statt *Serrorum.* Herr Valesius ist auch für Succorum; und man lieset an diesem Orte des *Ammiani Marcellini* L. XXVII. c. 4. daß das Land der Succorum (*Succorum Angustiæ*) die Scheidung zwischen Thracien und Dacien machte. *Mart.*

SERRUM, eine Stadt, siehe *Serres.*

SERSELLY, *Sersel*, *Sercelle*, *Sersela*, eine kleine Stadt in Africa, im Königreiche Algier, in Tenez, 9. Meilen von der Stadt Algier, auf der Westlichen Seite, nebst einem Hafen und einer Citadelle. Man hält diese Stadt für das alte *Rusubricari* und *Rusicibar.* *Mart.*

Sersen, siehe Sürsen.

SERSER, eine Stadt in Jerack, 3. Meilen von Bagdad, zwischen dieser Stadt und der Stadt Cufa. Sie

Sie ist der erste Aufenthalt, wohin die Pilgrimme von Mecca gehen, wenn sie von Bagdad abreisen. Der Herr *Petis de la Croix* in seiner Hist. de Timur-Bec. T. III. c. 30. sagt, daß daselbst ein kleiner Fluß vorbeygehe, der sich in den Euphrat ergiesse. *Mart.*

SERTA, ein Ort im Königreiche Barca, in Africa, woselbst die Räuber ihre Zusammenkunfft und Rathschläge halten, auch daselbst den Raub austheilen. Denn diese Leute haben die Art, daß sie nicht alles vor sich behalten, sondern ihren Consorten gar gerne etwas gönnen, zumahl wenn etliche unglücklich gewesen sind, und durch solche Leute wieder aufgemuntert werden müssen. Dieser Ort hat seinen Nahmen von dem dabey gelegenen See bekommen. *Melissantes.*

SERTA, (LAGO di) oder *Linxano*. Lat. *Palus Lycomedis*, ein Morast oder Sumpf in Africa, an den Gräntzen von Mauritanien gegen Süden, wie Pinetus bezeuget. *Baudrand.*

SERTE, eine Wüste in Africa, in Zahara, oder Zaara. Sie hat gegen Westen die Wüste Augele, gegen Süden das Königreich Giogao, und gegen Osten Egypten. Man sieht daselbst noch die Merckmahle der alten Mauern von Cyrene von denen Marmolius glaubt, sie wären dasjenige, was man heut zu Tage *Serte* nennt. *Mart. Dapper.*

SERTEITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Sitfensi, nach der Notitia der Bißthümer dieser Provintz. In der Coll. Carth. No. 180. trifft man einen gewissen Maximianum an, welcher als Episcopus Serteitanus angegeben wird. *Mart.*

SERTENSIS, siehe *Serrensis*, und *Zertensis*.

SERTES, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in der Election von Gap. *Mart.*

SERTICA, siehe *Sardica*.

SERTOPOLIS, siehe *Berssa*.

SERTORS, *Serters*, also werden im Oceano Atlantico die 3. Eylande, *Madera*, *Porto Santo* und die Wüste, genennet. Samml aller Reise-Beschr. II. Th.

SERU, *Dapper* Descr. de l'Egypte p. 55. sagt: Wenn man von Norden nach Süden geht, oder von den See-Küsten an bis nach Cairo auf dem Nil hinauffährt; so trifft man zwey sehr alte Plätze an, nehmlich, Seru und Rakallis, die sehr nahe bey einander sind, und hernach kommt man nach Masur oder Masura. *Mart.*

SERVAGE, ein Marckflecken in dem Hertzogthume Savoyen, 4. Meilen von Nicy. Zeiler.

SERVAN, eine Provintz und Stadt, siehe *Sirvan*.

SERVEREITE, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Mende. *Mart.*

SERVESTA, eine Stadt, siehe Zerbst.

SERVESTON, eine Stadt in Persien. *Tavernier* in seiner Voyage de Perse L. III. sagt, daß sie unter dem 78. Gr. 15. Min. der Länge, und unter dem 29. Gr. 15. Min. der Breite liege. Er fügt hinzu, daß um diese Stadt herum sehr gute Bau-Länder und sehr schöne Gärten sind. *Mart.*

SERVI, eine Nation, siehe *Serf*.

SERVIen, *Servia*, *Serbia*, *Servie*, eine grosse fruchtbare Provintz in der Europäischen Türckey, welche bisweilen auch mit dem Nahmen *Rascien* belegt wird. Sie liegt zwischen der Donau gegen Norden, Albanien und Macedonien gegen Süden, Bulgarey gegen Osten, und Bosnien gegen Westen. Sie kan von Norden gegen Süden ohngefehr 38. Meilen, und fast noch einmahl so viel von Osten gegen Westen haben. Diese Provintz, welche die Türcken *Serpilati* nennen, hat ehemahls einen Theil Mœsien, nehmlich *Mœsiam Superiorem*, Illyrien, und Pannonien ausgemacht. Ihren Nahmen soll sie von den Servern, einem Scythischen Volcke, so sich im Jahre 887. in dieser Gegend niedergelassen haben sollen, bekommen haben. Sie wird in 4. Sangiacate oder besondere Gouvernements, als in das von Belgrad, Semendria, Scopia, und Crattovo, eingetheilet, und hat schöne Gold- und Silber-Bergwercke. *Servien* wird auch bisweilen in weitem Verstande genommen, und in *Seruam Maritimam*, und *Mediterraneam* eingetheilet, und begreifft jenes Zerzegovinam; dieses aber Rasaiam und Bosnam in sich. Nach den Servern hat sie ihre besondern Despoten gehabt, deren einige von Königen in Ungarn abgehangen haben. Der letztere, mit Nahmen Lazarus, ist in einer Schlacht gefangen worden, in welcher seine gantze Armée im XIV. Jahrhunderte von Amurath I. in Stücken gehauen worden. Der gemeine Nahme der Despoten war Lazarus oder Eleasar. Obgleich einige vorgegeben haben, dieser Türckische Printz sey in dieser Schlacht geblieben; so ist doch die gemeine Meynung, daß Michael Cabilovits, ein Bedienter des Lazari, welcher sich stellte, als brächte er ihm sehr grosse Geschencke, vor ihn gejubelt worden, und daß er zu der Zeit, da man glaubte, er wolle ihm die Hand küssen, aus seinem Ermel einen Dolch gezogen, womit er ihm einen so starcken Hieb versetzt habe, daß Amurath einen Augenblick hernach verstorben sey. Man erzählt ferner, daß seit diesem Zufalle niemand mehr vor den Sultan geführt wird, den nicht zwey Capigi Bachi oder Hauptier der Thorhüter bey den Armen halten, oder den nicht einer von ihnen bey seinem rechten und der andere bey seinem lincken Ermel anfasse. Andere behaupten, Bajazeth II. habe diese Gewohnheit eingeführt, weil er von einem Dervis oder Türckischen Geistlichen, der sich ihm unter dem Vorwande, als wenn er Almosen von ihm verlangte, genähert hatte, war verwundet worden. Bajazeth, welcher nach dem Amurath zum Nachtheile seines ältesten Sohnes, des Jacob, den man erwürgete, regieret hat, hat den Todt seines Vaters an den Triballiern, Völckern in Servien, gerochen, und in seiner Wuth hat er nur diejenigen verschonet, welche die Flucht dafür geschützet. Die Feindseligkeiten des Mosis, eines seiner Söhne, welcher Semendrow einnahm, sobald der Tod seines Bruders, Solimans, den er erwürgen ließ, um ihre Streitigkeiten zu Ende zu bringen, ihn ohne Mitbuhler gelassen hatte, nöthigten den Despoten von Servien, dem Michael, einem der andern Söhne dieses Türckischen Printzens, zu Hülffe zu kommen. Da dieser Nachricht hatte, daß man seinen Bruder nicht liebte; so verließ er den Laden eines Lauten-Seiten-Machers, bey dem er sich in geheim unter dem Scheine erhalten hatte, als wenn er einmahl von dieser Handthierung leben wolte, um sich zu dem Fürsten von Caramanien zu begeben. Er machte noch mit dem Kayser zu Constantinopel ein Bündniß, und durch Hülffe dieser drey Fürsten kam er zum Zwecke, daß er den Thron der Ottomannen einnahm. Amurath II, welcher auf ihn folgte, beraubte, um sich ausser dem Stande zu setzen, der Hülffe des Despoten von Servien nöthig zu haben, den Georgium Balcovits, dieses Fürstenthums, welcher es besaß, ob er sich gleich mit desselben Tochter, mit Nahmen Maria oder Irene, vermählt hatte; und aus grosser Grausamkeit ließ er den zwey Söhnen des Georgii die Augen verbrennen, die er ausser Stand satzte, Kinder zu zeugen. Bloß Belgrad, als die fürnehmste Stadt in dieser Provintz, wiederstand ihm; indem dieser Platz erst unter Solimanno II, welcher ihn im Jahre 1521. eingenommen hat, in die Gewalt der Türcken gekommen ist. Im Jahre 1718. musten die Türcken in dem Frieden zu Passarowitz den grösten Theil von Servien an den Römischen Kayser abtreten. Im Jahre 1739. nachdem die Christen bey Grotzka geschlagen wurden, bekamen es die Türcken durch den Friedens-Schluß vor Belgrad wieder zurücke. Das Christenthum ist im Jahre 860. von Cyrillo und Methodio in diesem Lande gepflantzet worden, zu welcher Zeit die Einwohner die Bibel in der Sclavonischen Sprache gehabt haben. *Mart. La Feret de Bourgon* Geogr. T. II. p. 632. *Hist. & Descr.* du Royaume de Hongrie L. IV. Hackhel.

SERVIERA, eine kleine Stadt auf einem Berge in Catalonien, in Spanien, 3. Spanische Meilen von Matriccado. Hübn. Z. L.

SERVIERE, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Mende. *Mart.*

SERVIEZ, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Recette von Castres. *Mart.*

SERVILIA CASTRA, siehe *Castra Servilia.*

SERVILIA VILLA, siehe *Ad Villam Serviliam.*

SERVILII VACIÆ VILLA, ein Ort in Italien, an dem Meer-Busen von Cumæ; *Seneca* L. VII. Epist. 56. redet davon, und heut zu Tag ist es, wie man glaubt, *Lago Colluccia. Mart.*

SERVILLA, eine Stadt, siehe *Sevilla del Oro.*

SERVITIA, eine Stadt, siehe *Sarvitza.*

SERVITIUM, eine Stadt in Pannonien, nach der Notitia der Dignitatum Imperii: Das Itinerarium des Antonini, dessen verschiedene Mſc. *Servitti. Serunti, Servitei*, oder *Servito* lesen, bemercket diese Stadt an der Strasse von Sirmium nach Salonæ, zwischen Urbate, und ad Ladios, 24. Meilen von jedem dieser Oerter. Diese Stadt war an dem Ufer der Sau, in Ungarn, und ist das heutige *Gradiſca.* Siehe dieses Wort. *Mart.*

SERVON, eine Stadt in Persien. Die Geographi des Landes setzen sie unter den 79. Gr. 15. Min. der Länge, und 32. Gr. 10. Min. der Breite. Es ist eine kleine Stadt, deren Erdreich Wein im Uberflusse, Datteln und andere Früchte hervorbringt. *Mart. Tavernier.*

SERVONIA, eine See, siehe *Sirbon.*

SERVONIA, gewisse Sand-Felder, siehe *Barathra.*

SERUM REGIO, siehe *Serica.*

SERUS, ein Fluß in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. setzt die Mündung dieses Flusses an den grossen Meer-Busen, gegen Süden von Aganagara. Er fügt hinzu, daß dieser Fluß von zwey Quellen gemacht werde, welche in dem Berge Semanchino wären. Mercator sagt, der neuere Nahme sey *Coromaran. Mart.*

SERUSAN, ein geringer Ort in der kleinen Landschafft Send, im Königreiche Persien. *Melissanes.*

SERY, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Rheims, in der Baillage von Château-Porcien, an dem Bache Plumeron, 9. Meilen von Rheims, 2. von Rethel und von Château-Porcien. Die Pfarre daselbst bringt 1080. Livres Einkünffte. Der Bischof von Rheims hat die Nomination, und deren Zubehörden sind Couvercelle-la-Malmaison und Beaumont en Avaux. Das dasige Erdreich bringt Weitzen und Hanf hervor. Es sind auch daselbst 5. bis 6. Morgen Weinberge, einige ziemlich schöne Wiesen, und ein Wald, le Bois d'Avaux genannt, welcher ohngefehr 100. Morgen Landes enthält. Diese Herrschafft ist nur ein schlechtes Lehn-Gut. Die vornehmste Handlung des Ortes besteht in Weitzen und in Leinwand, welche zu Rhetel und zu Rheims verkaufft werden. Die Briefe werden nach Rethel gerichtet. *Mart.*

SERY, in der Picardie, siehe *Seri.*

SERY-AUX-PREZ, *Seriacum in Pratis*, eine Abtey in Franckreich, in der Picardie, in der Diœces von Amiens, 34. Meilen von Paris. Sie ist Præmonstratenser-Ordens und von der Reforme; sie ist im Jahre 1221. von Wilhelmo von Cayeu und von Gerhardo von Abbeville, Herren von Boubers und Boullencourt, gestifftet worden, und bringt 9000. Livres ein. Der Abt bekommt 5000. davon. *Mart.*

SERYPHUS, eine Insul, siehe *Serphino.*

SERZMARAGDIA, ist ohne Zweifel eine Stadt in der Europäischen Landschafft Dacia. Ihrer wird in einer Inscription des Kayſers Trajani bey dem Cardinal Barberino gedacht, und soll vielleicht des Ptolomæi *Zermizirga* seyn. *Baudrand.*

SESA, eine Stadt, siehe *Sessa.*

SESAME, *Sesamum*, eine Stadt, siehe *Amastris.*

SESANE, eine Stadt, siehe *Sezame.*

SESANIUM, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten; *Plinius* L. VI. c. 29. setzt sie auf die Küste. *Mart.*

SESANNA, *Sensema*, war vor diesem eine Stadt im Gelobten Lande, im Stamm Simeon. *Univ. Lex.*

SESANNE, eine Stadt, siehe *Sezanne.*

SESARASII, ehemahlige Völcker im Epiro. *Strabo* sagt L. VII. p. 326. sie wären ursprünglich aus Illyrien. Man glaubt, daß es die *Dassaretii* des Titi Livii sind. *Mart.*

SESARETHUS, eine Stadt im Epiro. Stephanus giebt sie den Taulantiis. *Mart.*

SESARGA, eine Insul im Stillen Meere; und eine von denjenigen, die man die Salomons-Insuln nennt. Sie hat nichts beträchtliches, ausser einen Feuerspeyenden Berg gleiches Nahmens. *Mart.*

SESATÆ, Völcker, welche Arrianus in seinem Periplo des Erythræischen Meeres an die Gräntzen von China setzt. *Mart.*

SESAVON, oder *Chechuan*, eine Stadt und ein Gebürge in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Errif. Das Gebürge ist eines von denen annehmlichsten in dieser Provintz. Die kleine Stadt eben dieses Nahmens ist voller Kauffleute und Künstler, die gar bequem leben können. Allein diejenigen, so auf dem Gebürge wohnen, sind Berberen. Diese Stadt ist durch den Ali Barrax bekannt worden. Denn er machte sich durch seine Tapferkeit nicht allein von derselben, sondern auch von denen umliegenden Gebürgen Meister, und ließ sich einen König und Herrn von Chechuan ausruffen, und brachte allen Raub mit in diese Stadt, indem er beständig wegen der Gräntz-Plätze mit denen Portugiesen Krieg führte, und in Gesellschafft des Almandari, Herrns von Tetuan, und anderer tapferer Obristen viele Siege so wohl zu Lande, als zur See erhalten hatte. Dieser kleine Staat blieb ihm nebst dem Nahmen eines Königes, nachdem Abulhyd, König von Fez, ihm denselben bestätigt hatte, bis Abdala seine Nachkommen desselben beraubte, und ihn dem Enckel den Namen Beleleche gab. Dieses Volck ist kriegerisch, so wohl zu Fuß, als zu Pferde, und bildet sich auf seine Tapferkeit nicht wenig ein; wie denn auch Ali Barrax es von allen Abgaben befreyet hatte. Nach Beschaffenheit des Landes macht es einen ziemlich guten Aufzug, und um die Stadt herum sind viele Brunnen, womit die Felder befeuchtet werden, die viel Waitzen, Haber, Hanff und Lein tragen. Es giebt auch viele Obst- und Küchen-Gärten daselbst, nebst vielen Vieh-Heerden. Es sind mehr, als 5000. wehrhaffte Leute, worunter Büchsen- und Bogen-Schützen sind, wie auch einige Compagnien Reuterey, die 300. Pferde zur Besatzung ungerechnet. *Martin. Marmolius.*

SESCAN, eine See in der kleinen Tartarey, in Europa; welche auch *Seschan* oder *Suka-Mozzy* genannt wird, und vor Alters *Buge, Byces* und *Byce* hieß. Es ist eine grosse See, welche die Tartarey von Nogais in der Crimm scheidet, und sich durch einen sehr kurtzen Canal, in das Meer von Zabache ergießt, indem sie von dem Meer-Busen von Nigropoli nur durch einen Isthmum von einer halben Meile, an welchem die Stadt Precop liegt, abgesondert wird. *Mart.*

SESCIACUM, ein Kloster, siehe *Chezay.*

Sese, ein kleiner Fluß in Nieder-Sachsen, welcher unterhalb Schwanenbusch in die Elbe fällt. *Antiqu.* des Elbstr.

SESECRIENÆ, sind gewisse Insuln im Indianischen Oceano, diesseit des Gangis. Sie waren nach des *Arriani* Peripl. II. p. 30. in den Gegenden der Küste von Limyrica. *Mart.*

SESEIN, ein Dorf in Syrien, ohngefehr 10. Meilen von Seyde. Man sieht gantz nahe dabey einen kleinen Fluß, welcher, indem er sich oben von dem Berge herabstürtzet, einen schönen Wasserfall von mehr als 1000. Fuß hoch macht. Unten an diesem Falle fängt sich eine schöne sehr angenehme Wiese an, welche überall mit schönen Bäumen besetzt ist, die eine grosse Anzahl Dörffer, welche von den Druzes und den Maroniten bewohnt werden, die dieses angenehme Thal innen haben, vor der Hitze

der

der Sonne sicher stellen. Nachdem man dieses gantze schöne Land, welches mit den angenehmen Gipfeln des Berges Libani einen so angenehmen Anblick macht, mit den Augen durchgelauffen; so wird man bey einer Höhle, von welcher man sagt, daß Emir Facardin drey Jahre lang daselbst verborgen geblieben, um sich der Verfolgung der Türcken zu entziehen, gantz neugierige macht. Diese Höhle ist so tieff, daß noch niemand biß an das Ende gehen können oder vielmehr nicht getrauet hat, sich dahin zu wagen, weil sie von einer unendlichen Menge Strassen, deren Ausgänge man nicht weiß, durchschnitten wird. *Mart. Lucas* Voy. en 1714. T. I. p. 343.

SESELIA, eine Stadt, siehe *Seissel*.

Sesen, Sesem, Seesen, Sresongen, Sechsen, eine Stadt und Amt-Hauß am Flusse Nette, im Hertzogthume Wolffenbüttel, an den Hildesheimischen Gräntzen, am Hartze, 3. Meilen von Goßlar gegen Süd-Westen, an einem See, so an der Tieffe fast nicht zu ergründen seyn soll. Es ist diese Stadt im Jahre 1543. von dem Hertzoge zu Göttingen, Ottone Coclite begnadiget worden, daß sie sich mit Mauern und Wällen befestigen dürffen. Im Jahre 1615, den 19. May verzehrete das Feuer daselbst 250. Gebäude, und im Jahre 1664. wurde sie wiederum durch ein erschreckliches Feuer, bis auf eine Kirche in die Asche geleget. Pfeffingers Merckw. des XVII. Jahrhunderts. Zeiler. Hübn. Z. L.

SESENA, eine Stadt, siehe *Cesena*.

SESFIS, ein Fluß, siehe *Assara*.

SESIA, oder *Sessia*, *Sezia*, *Sessit*, *Sessites*, *Sicida*, ein Fluß in Italien, im Mayländischen. Er hat seine Quelle in den Alpen, an den Gräntzen des Walliser-Landes. Er geht durch das Thal, dem er seinen Nahmen giebt, und flüßt hernach an den Gräntzen von Piemont und dem Mayländischen, um sich unterhalb Calale in den Po zu ergiessen. Die vornehmsten Oerter, welche er berwässert, sind Borgo di Sesia, Romagnano und Vercel. Siehe *Sessites*. *Mart. Magin.*

SESIA, (BORGO di) siehe *Borgo di Sesia*.

SESINDIUM, eine Stadt in Indien. *Steph.*

SESISTAN, ein Lande, siehe *Segestan*.

SESJU, eine Landschafft in *Japon*, siehe dieses Wort.

Seslach, Seslich, Seßla, Seßlach, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse und Amte im Bißthum Bamberg, in Francken, an der Coburgischen Gräntze, am Flusse Rodach, 3. Stunden von Heldburg gelegen. Hübn. Z. L.

SESMARUS, ein Fluß in Gallia Belgica. Es wird desselben in dem Leben des Heil. Remacli Erwehnung gethan. Man glaubt, es sey heut zu Tage der Fluß *Semoy* in Luxemburg. *Mart.*

SESMO de COBERTELADA, oder *de la Sierra*, siehe *Almazan* (der *District*, oder das Gebiete von).

SESONOIS, an statt Senonois, siehe *Senonois*.

SESPELLE, eine Stadt, siehe *Cespello*.

SESPERGUM, siehe *Segerwar*.

SESQUAHAMA, *Sesquahama*, ein Fluß in der Provintz Canada, in America, welcher von Norden nach Süden zu läufft. *Univ. Lex.*

SESSA, *Sesa*, *Sezza*; Lat. *Sueſſa*, *Julia Felix Sueſſa*, *Sueſſa Pometia*, auch vor gar alten Zeiten *Aurunca* genannt, ist ein Flecken, oder vielmehr eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavoro, 5. Meilen gegen Nord-Westen von Carinola, zwischen Gaeta und Capua und hat einen Bischöflichen Sitz, der unter den Ertz-Bischof von Capua gehöret, wovon die Päbstliche Cammer 200. Fl. Taxe bekömmt. Ob sie gleich ziemlich groß ist, wenn man sie nach dem Umfange ihrer Mauern betrachtet; so ist sie doch von dem Zustande, darinnen man sie ehedem gesehen hat, sehr verfallen. Also macht sie ihr Alterthum beträchtlicher, als irgend etwas anders. Denn man will, daß sie das alte *Sueſſa* sey: wohin sich die Pometier begeben, nachdem Tarquinius der ältere dieselben aus ihrem Vaterlande verjagt hatte; und seit dieser Zeit hat man sie *Sueſſa* genannt. Die Aurunci oder Auruncі flohen auch dahin, als sie von dem Bürgermeister Tito Manlio waren überwunden worden, welcher den Sidicinis, ihren Feinden, Hülffe gegeben hätte. Sie ist auch eine der vornehmsten Städte der Volscorum gewesen; und endlich hat sie sich den Römern unterworffen, welche 440. Jahr nach der Erbauung ihrer Stadt eine Colonie daraus gemacht haben. Sie hat unterschiedene fremde und bürgerliche Kriege ausgestanden, und sich zur Zeit der Kayser Adriani und Antonini nach und nach wieder erhohlet, welches die alten Inscriptiones, die man daselbst gefunden hat, zu erkennen geben. Daß diese Stadt mit unter den 12. Pflantz-Städten gewesen, die den Römern weder Soldaten, noch Geld geben wollen, und deswegen hart bestrafft worden, erhellet aus dem Livio. Sie liegt auf einem sehr fruchtbaren Boden, welcher besonders viel Wein und Korn hervor bringt. Sie führet auch den Titul eines Hertzogthums, und gehöret den Hertzogen von Baena aus dem Hause Cordova. Es war ehemahls bey dem Hause Cordova, massen es König Ferdinandus Catholicus dem Groß-Capitain, Gonsalvo de Cordova wegen der grossen Dienste, die er dem Könige in Conquestirung des Königreichs Neapolis erzeigt, verehret. Als aber Don Gonsalvo keine männliche Erben hinterließ, so fiel das Hertzogthum zwar auf die Spindel; doch nicht aus dem Hause Cordova, indem Donna Elvira, seine Tochter den Don Ludewig Fernandez de Cordova, Grafen von Cabra, heyrathete. Ihr Sohn Gonsalvus war der dritte Hertzog von *Sessa*, und ward auch noch zum Hertzoge von Baena gemacht; starb aber ohne Erben. Es fielen also seine Länder an das Hauß des Hertzogs von Soma, Anton Fernandez, seines Neporen, der aus der Familie von Cordova entsprossen war. Dieser vereinigte diese 3. Hertzogthümer, Soma *Sessa* und Baena mit einander. Von ihm stammet der ietzige Hertzog Franciscus Xaverius, als achter Hertzog von Baena; neunter von Soma; und Zehnter von *Sessa*, her. Die Stadt hat viele Einwohner, und rings um sich herum die schönsten Adelichen Güter, Dörffer, Lust-Häuser, und vortrefliche Obst-Gärte liegen. Das Bißthum dieser Stadt wird unter die sehr alten gerechnet, indem bereits in V. Jahrhunderte einer und der andere Bischof dieses Orts bekannt worden ist. Die Cathedral-Kirche, welche in die Ehre Unsrer Lieben Frauen, und der beyden Apostel Petri und Pauli erbauet ist, præsentiret sich ungemein schön, und ruhet auf 20. Marmor-Säulen; pranget auch mit vielen Reliquien der Heiligen, unter denen ein Stückchen von Creutze Christi; ein Dorn aus der Crone unsers Heylandes; ein Zahn des Evangelisten Marci, und Finger von dem Märtyrer Sebastiano; wie auch ein Arm von dem Pabste Leone X. gezeiget werden. Das Dom Capitul besteht aus 28. Capitular-Herren, worunter 2. Primicerii, ein Archi Diaconus und Decanus sind, die die hohen Aemter bekleiden, ohne die vielen andern Geistlichen. Wer der erste Bischof gewesen, ist unbekannt. Seit dem XI. Jahrhunderte sind ohngefähr 40. und einige mehr, die wir in der Geschichte genennet finden. Sonst ist in diesem kleinen Hertzogthume noch merckwürdig, daß man allda ein rundtes Hauß findet, dessen Dach aus einem Gewölbe von gebackenen Steinen bestehet, und in der Mitten durch eine dicke Säule interstützet wird, auf welche man noch, vermittelst einer steinernen Treppe, hinansteigen kan. Es sind etliche Scribenten, welche zu behaupten gedencken, daß dieses Hauß das Grab Ciceronis sey, welches durch ein Stück von einer alten Grabschrifft, das nunmehr abgerissen worden, erweißlich gewesen. Sonst zeigt man in der Dominicaner-Kirche zur Rechten das Grab des Augustini Niphi, des vortreflichen Philosophi zu seiner Zeit, welcher aus dieser Stadt gebürtig war. *Martin. La Forêt de Bourgon* Geogr. T. II. p. 546. *Corn.* Journal d'un Voyage de France & d'Italie. Hübn. G. I. Th. Brieml.

SESSÆI,

SESSÆI, eine Nation, siehe *Sessei.*
SESSANE, eine Stadt, siehe *Sezanne.*
SESSE, ein Bergwerck, siehe Bergwerck.
SESSE, eine Stadt, siehe *Setia.*
SESSELIUM, eine Stadt, siehe Seissel.
Sessenheim, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen der Seltzbach und Sur gelegen. Ichtersheim.
SESSIA, ein Fluß, siehe *Sesia.*
SESSIA, oder *Val di Sessia*, Lat. *Valles Sessianæ*, ist ein Theil des Hertzogthums Mayland, welches an den Gräntzen von Piemont lieget, und im Jahre 1707. von dem Kayser an Savoyen abgetreten worden. Es hat seinen Nahmen von dem Flusse Sessia, welcher daselbst durchfliesset. S. Majolo und Borgo di Sessia, sind die vornehmsten Städte darinnen. Es sind etliche Thäler beysammen. Hübn. G. I. Th.
SESSITES, oder *Sessis*, ein Fluß in Gallia Transpadana. *Plinius* L. III. c. 16. rechnet ihn unter die beträchtlichsten Flüsse, welche sich in den Po stürtzen. Dieser Fluß wird vom Leandro *Senza*, vom Scudo *Sesia*, und vom Merula *Siccia* genannt. Siehe *Sesia. Mart.*
SESSITES BURGUS, siehe *Borgo di Sesia.*
SESSOLE, *Cesole*, eine kleine Stadt in der Provintz Alba, in dem Hertzogthum Montferrat, bey dem Flusse Bermida, an den Gräntzen der Landschafft Acqui gelegen. Es ist ein Reichs-Lehn; und wird von etlichen zu der Marggrafschafft Spinola gerechnet. Hübn. Z. L.
SESSUI, eine Stadt, siehe *Seez.*
SESSULA, *Suessula, Suesula*, eine Pflantz-Stadt in Campanien, zwischen l'Acerra und Aversa, bey dem Flusse l'Agno, 8. Meilen von Neapolis, die Einwohner heissen beym Plinio *Suessulani. Baudrand.*
SESSUORUM CIVITAS, siehe *Seez.*
SESSURIANA PORTA, siehe *Gabus.*
SESSUVII, siehe *Sesuvii.*
SESSUVIORUM CIVITAS, siehe *Seez.*
SESTENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Tingitana. Es wird in der Notitia der Bißthümer dieser Provintz davon geredet. Der Herr *Dupin* in seiner Geogr. Sacra Africæ muthmasset, daß von der Stadt *Septem* die Rede sey, von welcher Procopius an mehr als an einem Orte redet, welche die Araber *Sebta* nennen, und die wir unter dem Nahmen *Ceuta* kennen. *Mart.*
SESTERCZ, ein kleiner Ort in der Nordlichen Gegend der Leptovischen Gespanschafft, in Ober-Ungarn, nicht weit von dem Berge S. Mariæ, in das Kubinysche Gebiete und in das Kirchspiel von St. Maria gehörig. *Belii* Not. Hung.
SESTERTIUM, ein Ort ausserhalb der Stadt Rom. *Plutarchus* in Galba sagt, daß man an diesen Ort die Köpfe derjenigen geworffen habe, die man auf Befehl der Kayser hingerichtet hätte. Es erhellet aus dem Leben des Heil. Cypriani, daß dieser Ort 4. Meilen von Rom gelegen hat. *Mart.*
SESTI, ein Ort in Italien, im Hertzogthum Mayland, 10. Meilen von der Stadt Mayland gelegen. Der Reisende Deutsche.
SESTIANÆ ARÆ, siehe *Aræ Sestianæ.*
SESTIARIA EXTREMA, ein Vorgebürge in Mauritania Tingitana. *Ptolomæus* bemercket es L. IV. c. 1. an der Küste des Mittelländischen Meeres zwischen Tæniolonga und Ryssadirum. Es war auf diesem Vorgebürge eine Stadt, welche Castaldus *Galba* nennet. *Mart.*
SESTIAS HERO, eine Stadt, siehe *Sestus.*
SESTII ARÆ, siehe *Aræ Sestianæ.*
SESTINATES, waren gewisse Völcker in Italien, in Umbrien. *Plin.* L. III. c. 14. Ihre Stadt, welche *Sestinum* hieß, war ein Municipium bey der Quelle des Isauri, oder Pisauri. Dieses Municipium war berühmt, wie verschiedene alte Inscriptiones bezeugen. Die Stadt *Sestinum* ist ietzo ein Kloster, und wird gemeiniglich *Sestino* genennet. *Mart. Cellarius.*

SESTIUM, eine Stadt in Italien, in Oenotria, nach dem Stephano, welcher sagt, daß sie Landwärts ein gelegen habe. Gabriel Barri glaubt, daß sie heut zu Tage *Saracena* heisse. *Mart.*
SESTO, ein grosser Fluß in Africa, auf der Küste von Guinea, liegt unter dem 6. Gr. weniger ⅓. Gr. 25. Meilen von dem Flusse Dulce, und hat einen guten Hafen, der aber bey der Mündung fast gar zu enge ist. Samml. aller Reise-Beschr. I. Th.
SESTO, *Sestos, Sestus*, ist ein Schloß, oder wie es einige nennen, eine Stadt in der Europäischen Türckey, in Romanien, auf der Küste des Thracischen Bosphori, an dem Ufer der Meer-Enge von Gallipoli, gegen Abido, oder dem Castell von Natolia, so bey den Griechen Ἄβυδος hieß. Diese beyden Festungen oder Castelle werden die alten oder grossen Dardanellen, zum Unterscheide von dem neuen Dardanellen, genennet. Man hält es insgemein für das alte *Sestus.* Allein nach der Muthmässungen des Ritters Whelers, welcher an den Orten gewesen ist, muß diese alte Stadt 1. Meile von dem Orte, wo dieses Schloß ist, gelegen haben. Siehe die Artickel Dardanellen. Die Lage dieses Castells ist auf einem Hügel. Es hat eine dreyfache Form, ausgenommen der Donjon, oder der höchste und festeste Platz darinnen, so rund ist. Dieser ist mit 30. sechzehn-pfündigen Stücken bepflantzt, welche bis in Asien, über den gantzen Hellespont, oder heut zu Tage die Meer-Enge von Gallipoli genannt, streichen können. *Mart.* Dict. *Ejusd.* Hist. von Asien.
SESTO, *Sextium*, oder *Sestum*, eine Stadt in Italien, im Hertzogthume Mayland, in der Grafschafft Anghiera, zur Lincken des Flusses Telino, gantz unten, wo er aus dem Lago Maggiore herauskömmt, gelegen, führt den Titul eines Hertzogthums, und ist eine feine Handels-Stadt. Man hält dafür, daß dieses der Ort sey, welchen die alten Römer Sextas Calendas genennet haben, weil sie ordentlich die Iexto Calendas eines jeglichen Monaths, in dieser Gegend ihren Göttern besonders aber dem Hercul und dem Mercurio sollenne Opfer brachten. Dieser Ort gehörete vor diesem einer Linie des Hauses Doria. Des letzten Hertzogs zu *Sesto*, Pauli Doria, eintzige Tochter und Erbin, Hieronyma Doria, vermählte sich mit Philippo Spinola, und brachte also das Hertzogthum *Sesto* an das Genuesische Hauß des Spinola de los Balbasetz. Ein Ur-Enckel dieses Philippi ist der heutige Hertzog, Ambrosius Cajetanus, Marggraf de los Balbasetz, Hertzog von *Sesto* und S. Severino, *Mart. Magin.* Hübn. G. I. Th.
SESTO, (LAGO de) siehe *Bientina.*
SESTOLA, eine Stadt und Schloß in Italien, im Hertzogthume Modena, in Frignano, davon sie der Haupt-Ort ist. Sie ist groß und wohl bevölckert, und man unterhält daselbst eine Besatzung nebst einem Gouverneur. Im Jahre 1742. zu Ende des Septembris muste der Hertzog von Modena diese Stadt, nebst noch 2. andern Forts, Mont Alfonso und Vernicola den Oesterreichisch-Sardinischen Truppen übergeben. *Mart. Magin. Briemle.*
SESTOS, eine Stadt, siehe *Sestus.*
SESTRE, Lat. *Lutetia*, ein Flecken in Africa, in Ober-Guinea, auf der Küste von Malaguette, gegen das Vorgebürge von Palmos. Man nennt ihn manchmahl Paris, weil die Frantzosen im Jahre 1366. daselbst eine Colonie gestifftet, und ein Fort gebauet hatten, welches sie aber hernach wieder verlassen haben. Dieser Flecken wird insgemein Groß-*Sestre*, Lat. *Sestrum Magnum*, zum Unterschiede des kleinen *Sestre* genannt, welches auf eben der Küste, dem grossen gegen Westen liegt. *Mart.*
SESTRI, eine Stadt in Italien, im Staate von Genua. Diese Stadt heißt insgemein *Sestri di Levante*, oder *Lepante*, um sie von einem andern Sestri zu unterscheiden, daß man *Sestri di Ponente* nennt. Sie ist ohngefehr 30. Meilen von Genua entfernt. Sie ist klein; ehedem

ehedem aber ist sie beträchtlicher gewesen, als sie heut zu Tage ist. Jedoch dient sie noch dem Bischeffe von Brugnano zur Residentz. Die Jacobiner haben daselbst ein Kloster, das zwar klein, aber sehr schön und sehr bequem ist. Ohngefehr 11. bis 12. Meilen gegen Ost-Süd-Osten von der Spitze von Portofino ist eine grosse Spitze, die wie eine Insul erscheint, und hinter welcher die Stadt Sestri di Levante gelegen ist, die ihren Nahmen dieser Spitze giebt. Zwischen der Spitze von Portofino und Sestri di Levante ist eine grosse Vertieffung, und die Küste ist sehr hoch. Fast auf dem halben Wege von beyden sieht man eine kleine Stadt, mit Nahmen Chiaue, und 2. Meilen weiter gegen Osten ist ein grosses Dorff, das man Avagne nennet. Zwischen beyden geht ein kleiner Fluß hindurch. Auf der Nord-Seite der Spitze von Sestri ist eine grosse Vertieffung, und ein Strand von Sande, wo man zwar bey denen Ost-Süd-Ost-Winden anckern könnte. Allein man müste sich daselbst nicht von den Nord-West-Winden überfallen lassen. *Mart. Labat. Michelot.*

SESTRI, eine Stadt in Italien, in der Herrschafft der Republick Genua. Diese Stadt heißt sonst gemeiniglich *Sestri di Ponente*, um sie von der di Levante zu unterscheiden. Sie liegt 6. Meilen gegen Westen von Genua. *Mart. Labat.*

SESTRUM MAGNUM, siehe *Sestre*.

SESTUM, eine Stadt, siehe *Sesto*.

SESTUS, *Sestos*, eine Stadt im Thracischen Chersonneso, auf der Küste des Hellesponts, und mitten auf dieser Küste, der Stadt Abydus gegen über. Der Raum zwischen diesen zwey Städten beträgt 7. bis 8. Stadia. Diese Stadt ist wegen der Liebes-Begebenheiten der Hero und des Leandri berühmt; und eben daher ist sie auch vom *Musæo* vers. 24. Σηστὰς Ἡρῶ, *Sestiai Hero*, genannt worden, nachdem er diese Stadt etwas vorher vers. 16. also beschrieben hat:

Σηστός ἦν καὶ Ἄβυδος ἐναντίον ἀγχιγυάλοι πόντῳ,
Τείχεσιν ἐγγὺς πόλεες,
Sestus erant & Abydus e regione positæ prope Mare.
Vicina sunt Oppida,

Wenn *Lucanus* L. II. v. 674. von der Brücke des Xerxis redet, so sagt er:

Europamque Asiæ, *Sestonque* admovit Apollo.

Wenn *Thucydides* L. VIII. p. 588. vom Strombichide redet; so mercket er an, daß dieses Haupt der Athenienser, da er nach Abydus gekommen, und die Einwohner weder dahin sich zu ergeben, noch sie mit Gewalt unter das Joch bringen können, nach dem gegen über liegenden Ufer geschiffet sey, und eine Besatzung in Sestus geleget habe, um von dem Hellesponto Meister zu seyn. Pomponius Mela setzt L. II. c. 2. auch diese zwey Städte einander gegen über: Est & Abydo objacens *Sestos*, Leandri amore nobilis. Der National-Nahme war *Sestius*, nach dem Stephano; und wir haben eine Müntze vom Gordiano mit diesem Worte: ΣΗΣΤΙΩΝ. Sestus und Abydus sind heut zu Tage die berühmten Festungen der *Dardanellen*. Siehe dieses Wort. Es ist, sagt *Procopius* de Ædif. L. IV. c. 10. Abydo gegen über eine sehr alte Stadt, mit Nahmen *Sestus*, welche von einem Hügel beschützet wird, und welche ehedem weder Festungs-Wercke, noch Mauern hatte. Der Kayser Justinianus aber ließ eine Citadelle dahin bauen, welche einen sehr schweren Zugang hat, und für unüberwindlich gehalten wird. Siehe *Sesto*. *Mart.*

Sesum, ein feines Städtgen und Amt nahe bey Gandersheim. *Univ Lex.*

SESUVII, eine See-Stadt, oder vielmehr ein gewisses Gebiete, in Gallia Celtica, in Armorica, nach dem *Cæsare* de Bell. Gall. L. II. c. 24. welcher sie nebst den Städten der Venetorum, Unellorum, Osismiorum, Curiosolitarum, Aulercorum und Rhedonum nennet. *Marlianus* in Deser. Galliæ Populorum sagt, daß einige wolten, die Stadt oder *Civitas* der *Sesuviorum* sey eben der Exsinorum ihre, aus der er eine Bischöfliche Stadt in der Pro-

vintz *Tours* machet. Er hätte aber anmercken sollen, was für Schrifftsteller er durch dieses Wort, Einige, versteht, und zu gleicher Zeit hätte er uns auch sagen sollen, ob er in den alten oder in den neuern ein Volck, *Exisi* genannt, gefunden habe, von dem ich gestehe, sagt Herr Martiniere, daß ich es nicht kenne. Ortelius, welcher den Marlianum abgeschrieben hat, ohne ihn allzu sehr zu untersuchen, verderbet erstlich das Wort *Sesuvii* in das Wort *Sesunii*, hernach fügt er hinzu, die Bischöfliche Stadt *Exisini* heisse insgemein *Eximis*. Dieses ist so viel, als ein neues Rätzel dargeben, um das erstere zu erklären. Jedoch sieht man wohl, daß die Rede von dem Sitze St. Pol de Leon sey, den man den Osismiis oder Oximiis den berühmtesten Völckern unter den Armoricis, nimmt, um ihn den Sesuviis zu geben, welche zur Zeit des Cæsaris kaum bekannt gewesen sind. Was mich anbelangt, fährt Herr Martiniere fort; so kan ich die Ursache dieses erstaunlichen Vorzuges nicht begreiffen. Denn ausser dem, daß schon anderwärts bewiesen worden, der Bischöfliche Sitz der Osismier oder Oximier sey in dem VI. Jahrhunderte zu St. Pol de Leon errichtet worden; so finde ich zwischen *Oximii* oder *Osismii* und *Sesuvii* nicht mehr Aehnlichkeit, als zwischen *Exisini* und *Sesuvii*. Was das vorgegebene gemeine Exisnis anbelangt; so weiß ich nicht, was es sey, woferne Ortelius nicht behauptet, von dem gemeinen Nieder-Bretagnischen zu reden, welches ich nicht entscheiden will. Nic. Sanson aber erkläret sich über das Wort *Sesuvii* in seinen Anmerckungen über die Charte vom alten Gallien also: "Dieser Nahme *Sesuvii*, sagt er, ist bey den Alten sehr "verdorben. Cæsar, welcher der allererste ist, der ihrer "gedencket, nennt sie einmahl *Sesuvios*, ein andermahl "aber *Essuos*; und scheint sie sehr von einander zu unter"scheiden, indem er Lib. II. der Sesuviorum unter den See"Städten, und der Essuorum unter den Belgischen Völ"ckern Erwehnung thut. Eodem tempore à P. Crasso, "quem cum Legione una miserat ad Venetos, Unellos, Osis"mios, Curiosolites, Sesuvios, Aulercos, Rhedones, quæ "sunt maritimæ Civitates, Oceanumque attingunt, certior "factus est, omnes eas Civitates in deditionem, potestatem"que P. Romani esse redactas; das ist, Zu eben der Zeit "hatte er von Seiten des Crassi, den er mit einer Legion zu "den Völckern von Vennes, Rennes, des gantzen Nieder"Bretagne, von Coutances, von Sées, (welches er allhier "Sesuvios nennt) welches alles See-Staaten und an dem "Oceano sind, geschicket hatte, Nachricht erhalten, daß "alle diese Staaten unter die Macht der Römer gebracht "worden wären. Und L. V. da er von den Völckern re"det, wohin er seine Legionen zum Ueberwintern schicket, "sagt er: Unam in Morinos ducendam C. Fabio Legato "dedit, alteram in Nervios Q. Ciceroni, tertiam in Essuos "L. Roscio, quartam Rhemis cum T. Labieno in confinio "Trevirorum hiemare jussit; tres in Belgio collocavit; das "ist: Eine Legion gab er dem C. Fabio, um sie zu den Mo"rinis zu führen; eine andere dem Q. Ciceroni für die Ner"vios; die dritte dem L. Roscio für die Essuos; er befahl, "daß die vierte den Winter über mit dem Labieno in Rhe"nis, und an den Gräntzen der Trevirorum zubringen "sollte: Drey schickte er in Belgium (die Picardie). Und "in diesen zwey Stellen befinden sich die Sesuvii unter den "See-Städten; und die Essui scheinen unter den Belgis zu "seyn. Und ohne Zweifel hat auch Plinius, welcher den "Cæsarem übel verstanden hat, seine Hassos oder Hessos in "Belgio und die Eleuos in Gallia Celtica oder Lugdunensi "daraus gemacht, wo die See-Städte sind. Allein man "sehe nur, wie uns Cæsar zeigt, daß seine Essui nicht bey "den Morinis, Nerviis, Treviris, dem Belgio, mit einem "Worte keine Belger daselbst gewesen, wohin er die mei"sten seiner Legionen gesetzt hatte: Atque harum omnium "Legionum Hiberna, præter eam, quam L. Roscio in pacatissimam & quietissimam partem ducendam dederat, millibus passuum C. continebantur; das ist: Und die Winter"Quartiere von allen diesen Legionen waren in der Ent"fernung von 100000. Schritten begriffen, diejenige ausgenommen, die er dem L. Roscio gab, um sie in ein ruhiges Land, wo es kein Ansehen zum Kriege hatte, zu füh-

”ren. Er ſagt, daß alle ſeine Legionen in einer Weite ”von 100000. Schritten oder 40. Meilen begriffen gewe- ”ſen wären, diejenige ausgenommen, welche er dem L. ”Roſcio gegeben hatte. Und bald hernach zeigt er dieſe ”gantz nahe oder vielmehr zwiſchen den See-Städten: ”Ab L. Roſcio Legato, quem Legioni XIII. præfecerat, cer- ”tior eſt factus, magnas Galliarum Copias earum Civitatum, ”quæ Armoricæ appellantur, oppugnandi ſui cauſa conve- ”niſſe, neque longius M. Paſſuum VIII. ab Hibernis ſuis ab- ”fuiſſe &c. das iſt: Er wurde vom L. Roſcio, dem er das ”Commando über die III. Legion gegeben hatte, benach- ”richtiget, (er ſollte hinzufügen, und die er zu den Eſſuis ge- ”ſchickt hatte) daß ſich die Macht aller Armoriſchen (oder ”See-Städte) verſammlet hätte, um ihn anzugreiffen, ”und daß ſie ſich ſeinem Lager auf 8000. Schritte genä- ”hert hätten. Und da alſo Roſcius zu den Eſſuis geſchickt ”war; ſo wird die Lage dieſes Volckes daraus erkannt, ”weil ſich, ſo bald ſeine Legion daſelbſt ihre Winter- ”Quartiere genommen, die Armoriſchen oder See-Städ- ”te, unter denen die Seſuvii ſind, verſammlen, und die ”Waffen ergreiffen, um ihn anzugreiffen. Unter allen die- ”ſen Stellen finde ich, daß die Eſſui und Seſuvii nur einer- ”ley Volck ſind; deren Nahmen mit einander, und viel- ”leicht beyde aus *Seſſui* oder *Seſſuvii* verdorben ſind; und ”etwas verdrießliches iſt es, daß die andern alten Schrifft- ”ſteller nicht weniger variiren. Plinius macht, wie wir ge- ”ſagt haben, *Heſſi* oder *Heſui* daraus; Ptolomæus ſagt ”*Arvii*; die Notitia Provinciarum & Civitatum Galliæ ”ſchreibt *Saji* und *Sajæ*; iedoch bezeichnen alle dieſe ver- ”ſchiedene Nahmen nur einerley Sache.” *Mart. D' Ablancourt* les Comment. de Ceſar. p. 49.

SET, iſt ein Nahme, welchen *Davity* in ſeinem Meſo- potamien einem Fluſſe giebt, welcher Diarbec bewäſſert. Man nannte ihn, ſagt er, vor Alters *Saſcorat*. Er geht nach Oſten von Caramit, wird im Winter groß, und laufft ſehr ſchnell gegen Alanchik und Gezire; worauf er ſich im Euphrat verliehrt. *Mart.*

SET, ein Vorgebürge, ſiehe *Sette*.

SET, ein Königreich in Abiſſinien.

SETA, *Senta*, ein Ort in Dalmatien, bey der Stadt Decletia, woſelbſt eine Höhle, aus welcher beſtändig Wind wehen ſoll, dergleichen Ort auch in Liburnien bey der Stadt Senia zu befinden ſeyn ſoll. *Baudrand.*

SETABICULA, ein Schloß, ſiehe *Algezira*.

SETABIS, eine Stadt, ſiehe *Sætabis*.

SETÆ, ehemahlige Völcker in Indien. *Plinius* ſagt L. VI. c. 19. daß ihr Land viel Silber hervor gebracht habe. *Mart.*

SETÆNA, ein befeſtigter Ort in den Gegenden von Illyrien, nach dem Cedreno und Curopalate, welche vom Orteho angeführt werden. *Mart.*

SETÆUM, eine kleine Gegend in Calabrien, in den Gegenden der Stadt Sybaris, nach dem Stephano, wel- cher ſagt, daß der Felſen, *Petra Setæa* genannt, ſeinen Nahmen daher bekommen habe. Gabriel Barri glaubt, dieſe Gegend wäre in der Nachbarſchafft der Stadt S. Mauro, im Biſthum von Calabrien, welche heut zu Tage nur ein bloſſes Dorff iſt. *Mart.*

SETANIA CEPA, *Plinius* L. XIX. c. 6. giebt zu verſte- hen, daß die Griechen eine Art Zwiebeln gebauet hätten, welche von dem Nahmen des Ortes, von da ſie wären hergebracht worden, oder von dem Nahmen des Ortes, wo ſie wuchſen, alſo genannt worden. *Mart.*

SETANTIORUM PORTUS, ein Hafen in Groß- Britannien. *Ptolomæus* L. II. c. 3. bemercket dieſen Ha- fen auf der Weſtlichen Küſte der Inſul, zwiſchen denen Meer-Buſen von Moricambe und Bel ſama. Camdenus glaubt, es ſey der See, welcher anietzo *Wynander-Meer* genannt wird. *Mart.*

SETAVIA, eine Stadt, ſiehe *Xativa*.

SE-TCHUEN, eine Landſchafft in Sina oder China, in Aſien, an der groſſen Tartarey gegen Weſten gelegen. Darinne wächſt die beſte Rhabarber, die treffliche Wür- ckung in der Artzney thut; ſonſt iſt ſie fruchtbar an Oran- gen, Citronen, Pferden, Hünern, welche ſehr klein blei- ben. Sie hat 8. groſſe und 124. kleine Städte, darunter etliche gute Gräntz-Feſtungen ſind. Die Haupt-Stadt darinnen heißt Tching-Tou. Hübn. G. II. Th.

SETE, ein Vorgebürge, ſiehe *Sette*.

SETE, eine Provintz in Africa, in Nieder-Æthiopien, im Königreiche Lovango, 16. Meilen von Majumba. Sie hat das Meer gegen Weſten, und führt den Nahmen ei- nes Fluſſes, der ſie benetzet. Es iſt ein Land, welches groſſen und kleinen Hierſe, Batatas, Palm-Wein und rothes Holtz hervor bringt, welches die Einwohner Tacoel nennen. Es giebt deſſen zweyerley Arten. Das ſchlech- teſte heiſt Quines, und von dieſem kaufften ehemahls die Portugieſen. Das beſte iſt das ſchwerſte, härteſte und rötheſte. Die Einwohner von Lovango handeln mit die- ſem Holtze, und die von Sette, aus deren Lande es kommt, treiben ſonſt keinen Gewerbe. Die Kaufleute kommen zu ihnen hin, es einzukauffen, und bringen es nach Majumba. Man ſchneidet dieſes Holtz in Stücken zu 5. oder 6. Fuß lang, 9. Zoll in die Breite, und 3. in die Dicke. Die Ein- wohner leben von Hierſe, von Bananas und von der Jagd, welche daſelbſt nicht viel koſtet. Man findet auch allda Hühner und Böcke, aber nicht in Menge. Zwiſchen dem Vorgebürge von Sette und dem von Lopez-Gonzalvez be- findet ſich die Provintz Gobbi. *Mart.*

SETE, eine Stadt in Bithynien, nach dem Stephano. *Mart.*

SETEIA ÆSTUARIUM, ein Meer-Buſen in Groß- Britannien. Er wird vom *Ptolomæo* L. II. c. 3. auf die Weſtliche Küſte der Inſul zwiſchen den Meer-Bu- ſen Belisama und die Mündung des Fluſſes Tiſobis ge- ſetzt. Gegenwärtig iſt es *Deemouth*, oder die Mündung der Dee, dem Camdeno zu Folge. *Mart.*

SETELIA, (MARE DI) ſiehe *Mare Pamphylium*.

SETELSIS, eine Stadt in Hiſpania Tarragonenſi. Ptolomæus, welcher ſie L. II. c. 6. Landwärts ein ſetzt, giebt ſie den Jaccetanis. Sie iſt das heutige *Oſtalric*; ſiehe dieſes Wort. *Mart.*

SETH, eine Wüſte in Africa, in Nigritien. *Dapper* in ſeiner Deſcr. de l' Afrique p. 226. ſagt: Dem Königs- reiche Barno gegen Süden, und dem von Madra gegen Weſten iſt die Wüſte Seth, welche gewiſſe Länder hat, die Gold tragen. Dieſe Wüſte gräntzt gegen Weſten und Süden an das Königreich Daura. *Mart.*

SETHIE, iſt bey dem *Bellone* der Nahme eines Ber- ges auf der Inſul Creta, welcher vor Zeiten *Dicte* oder *Dictæus Mons* genennet würde, ietzo aber meiſtens un- ter dem Nahmen Lathi bekannt iſt. *Baudrand.*

SETHIM, eine Gegend im Lande der Moabiter, in dem ſteinigten Arabien, über der See Aſphaltites, in der Gegend bey der Stadt Livias oder Libias, von wel- cher Stadt dieſer Strich Landes etwan anderthalbe deutſche Meilen entfernet iſt, den LXX. Dollmetſchern zu Folge. Es wird davon im IV. B. Moſe XXV. 1. geredet, und Joſephus ſchreibt *Sittim*. Im 6. Capitel des Propheten Micha ſchreiben die gedachten LXX. Doll- metſcher *Schoene* an ſtatt *Setbim*. Dieſe Gegend oder dieſer Ort war bey dem Jordan, der Stadt Jericho ge- gen über, am Fuſſe des Berges Phegor. Daſelbſt verunreinigten ſich die Iſraeliten mit den Töchtern der Moabiter, und abſonderlich mit dem Götzen-Dienſte des Baal-Phegor. Eben von dieſem Orte ſchickte auch Joſua Kundſchaffter aus, die Stadt Jericho zu verkund- ſchafften. *Mart. Baudrand.*

SETHIN, ein Schloß in Ober-Ungarn, an den Mähriſchen Gräntzen, welches im Jahre 1708. von den Ungariſchen Rebellen faſt gäntzlich iſt ruiniret worden. Oeſterreichiſcher Tugend-Spiegel und Helden- Saal II. Th.

SETHINES, eine Stadt, ſiehe Athen.

SETHOSIS. Dieſen Nahmen gab man vor Al- ters Egypten, dem *Joſepho* contra Manethonem zu Folge. *Mart.*

SETHREITES NOMUS, ein Nomus in Egypten, und, dem *Straboni* L. XVII. p. 804. zu Folge, einer von den 10. Nomis, welche das Delta begriff. Ptolomæus, welcher

welcher L. IV. c. 5. *Sethraites Nomus* schreibt, setzet ihm dem Flusse Bubasticus gegen Osten, und nennet seine Haupt-Stadt Ἡρακλέους μίκρὰ πόλις, *Herculis parva urbs*. Das MSC. auf der Pfälzischen Bibliothec hat *Sethroites*, und also lesen auch Plinius und Stephanus. *Mart.*

SETHRUM, *Sethron*, eine Stadt in Egypten, nach dem Stephano, welcher sagt, der National-Nahme wäre *Sethroites*. Sie muß in dem Nomo Sethroite gewesen seyn, und war vermuthlich eben die Stadt *Herculis parva urbs* des Ptolomæi. Siehe *Sethroites Nomus*. *Mart.*

SETHUBAL, eine Stadt, siehe *Setubal*.

SETIA, *Sezza*, *Sezze*, *Sezzo*, *Sesse*, Lat. *Setinum*, eine kleine Stadt in Italien, im Latio, und zwar bey denen ehemahligen Volsciern, zwischen Sulmone, Ulubris, Privereo und Norba. Sie war dem Livio L. VII. zu Folge, eine Römische Colonie, welcher auch ihrer Lage auf folgende Art gedencket: Privernates Norbam atque Setiam, finitimas Colonias Romanas, incursione subita depopulati sunt. In dem Buche de Coloniis wird sie unter die 30. gezehlet. Titus Livius, welcher L. XXVI. c. 18. hinzu fügt, daß sie ein Municipium gewesen, setzet sie auf die Appische Strasse: Consul per Appiæ Municipia, quæque propter eam viam sunt, Setiam, Soram, Lavinium, præmisit. Diese Stadt lag oben auf einem Berge; weshalber ihr *Martialis* L. IV. Epigr. 64. das Bey-Wort *Pendula* gegeben hat. Und L. X. Epigr. 74. sagt eben dieser Poet:

Nec quæ paludes delicata Pomptinas
Ex arce clivi specta uva Setini.

Man bauete in dem Gebiete von Setia viel Wein; und *Silius Italicus* L. VIII. v. 378. lobet diesen Wein:

At quos ipsius Mensis sepostа Lyæi
Setia, & incelebri miserunt valle Velitræ.

Und Juvenalis singt davon:

Setinum ardebat in auro.

Die Einwohner von Setia wurden *Setini* genannt, und die Stadt selbst befindet sich in einer vom Herrn Spon p. 179. beygebrachten Inscription *Setina Colonia* genannt: PATRONO FABRUM COLONIÆ SETINÆ. Diese Stadt erhält noch ihren alten Nahmen. Sie liegt auf einem Berge in der Campagna di Roma, im Kirchen-Staate, zwischen Sermonette und Piperno; aber ihr Gebiete hat heut zu Tage seine natürliche Beschaffenheit gantz verändert, indem es fast gar nichts hervor bringt. Jedoch bemercket man unter dem Gehölze, womit dieses Gebürge gegenwärtig bedecket ist, viele Pflantzen von der so genannten Ficu Indica. Es sind ihrer darunter, die sich zu 30. bis 40. Fuß hoch erheben, und die einen Stamm Manns-Dicke haben. In denen Hecken findet man gemeiniglich Lorber- und Myrten-Bäume, und man fängt auch an sehr öffters Pomerantzen-Bäume im freyen Felde zu finden. Nahe bey Setia im Dorffe Cisternove trifft man einen sehr grossen Sumpf an, auf welchem man sich einschiffen kan, um gerades Weges nach Terracina zu kommen. Hinter dem Berge, worauf die Stadt *Setia* erbauet ist, sind einige Rudera von einem alten Altare zu sehen. Ehemahls hielt sich der Bischof von Terracina in dieser Stadt auf. Siehe Sentia. *Mart. Misson.*

SETIA, eine Stadt in Candia, siehe *Settia*.

SETIA, ein Schloß in Spanien, siehe *Exea*.

SETIA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. Sie war Landwärts ein und bey denen Vasconibus, dem Ptolomæo L. II. c. 6. zu Folge. Sie ist auch die Stadt *Setia* des Plinii. *Mart.*

SETIA, eine Stadt in Spanien, in Bætica; Ptolomæus, welcher sie L. II. c. 4. Landwärts ein setzet, giebt sie den Turdulis. *Mart.*

SETIA, (GOLFO DI) ein Meer-Busen auf der Insul Candia, in der Europäischen Türckey, bey der Stadt Setia. Hübn. G. II. Th.

SETIA, (MONTE DI) siehe *Dicte*.

SETIDA, eine Stadt in Hispania Bætica. Ptolomæus L. II. c. 4. setzt sie Landwärts ein, und giebt sie den Turdetanis. *Mart.*

SETIDAVA, eine Stadt in Germanien. Ptolomæus L. II. c. 11. bemercket sie im Mitternächtlichen Climate. Sie wird von einigen für die Haupt-Stadt Posen in Groß-Pohlen gehalten, davon unter dem Artickel Posen gehandelt worden. Andere aber hälten es für einen Beynahmen der Stadt Zittau in der Ober-Lausitz. *Mart.* Abels Deutsche und Sächs. Alterth.

SETIENA, eine Festung in Gallia Narbonensi. Avienus redet davon. *Mart.*

SETIENSIS, eine Stadt im eigentlichen Africa. Sie wird vom Ptolomæo L. IV. c. 3. in die Zahl der Städte gesetzt, welche Adrumete gegen Süden waren. *Mart.*

SETINA, ein Vorgebürge, siehe *Sette*.

SETINES, siehe Athen.

SETINUM, eine Stadt, siehe *Setia*.

SETISAGON, siehe *Segissama*.

SETIUM, siehe *Sigium*.

SETIUS MONS, siehe *Sete*.

Setleboresdorff, ein Ort, welcher vor Zeiten in das Burgwart Boruz, nahe an der Elbe gelegen, gehörete, von dem Kayser Otone aber im Jahre 983. auf Bitte des Ertz-Bischofs Wilhgis, und Marggraf Diemonis, an das Stifft Meissen geschenckt worden ist. Dieser Ort ist itzo noch unter dem Nahmen Boritz bekannt. Schöttgens Dipl. Nachl.

Setmershausen, ein Hannöverisch Dorff im Amte Minden, im Callenbergischen.

SETON, eine Stadt in Engelland, siehe *Segedunum*.

SETON, ein Dorff in der Schottländischen Provintz Lothiana, bey welchem ein vortreflicher Palast ist, *Seton-House* oder *Setonshuse* genannt, von welchem die Grafen von Winton, ein sehr altes Geschlechte, und verschiedene andere vornehme Standes-Personen mehr, ihren Zunahmen bekommen haben. Hübn. Z. L. *Cambden. Brit.*

SETORTIA LACTA, siehe *Segortialacta*.

SETOVIA, in Deutschland, siehe *Segovia*.

SETOVIA, eine Stadt in Dalmatien, nach dem *Appiano* in Illyr. *Mart.*

SETRÆPOLIS, eine Stadt, siehe *Serrepolis*.

SETRECHUS, siehe *Satrachus*.

SETSCHIN, eine Stadt, siehe *Sezin*.

SETTALA, eine kleine Stadt zwischen der Stadt Mayland, in Italien, um den Fluß Adda im Hertzogthume Mayland, dem Fursten von Trivulzio gehörig. Hübn. Z. L.

SETTE, *Seté*, *Cap de Sette*, *Set*, *Cette*, Lat. *Promontorium Sigium*, *Setina*, *Setius Mons*, oder auch *Pulverium*, ein Vorgebürge in Franckreich, auf der Küste von Languedoc, dem See von Maguelone und der kleinen Stadt Frontignan gegen Süden, unter der Regierung Ludewigs des Grossen. Man hat zu Sette einen Hafen gemacht, dessen Grund von gutem Halt ist, und darinne die Schiffe vom Cap de Sette hinlänglich bedeckt werden. Deswegen hat man auch dieses Vorgebürge durch einen Damm verlängert, und am Ende desselben einen Leucht-Thurm aufgeführet. Auf der andern Seite hat man einen andern Damm gebauet, und dadurch den Hafen gemacht, welchen man anietzo siehet. Doch können weder diese Dämme, noch andere aus Vorsicht gemachte Veranstaltungen verhindern, daß das Meer, wenn es stürmisch ist, nicht vielen Sand in den Hafen werffen, und ihn endlich wohl gar verschütten sollte, wenn nicht die Provintz ein gewisses Geld darzu ausgesetzet hätte, ihn zu 14. oder 15. Fuß in der Tieffe zu erhalten. Jedoch dient dieser Hafen nur vor Galeeren und die kleinen Schiffe, welche daselbst sehr gut bedeckt sind. Hier fängt sich auch der beruffene Canal von Sette oder Languedoc an,

welcher sich zu Toulouse in die Garonne begiebt. Dieser Hafen wird Port Silonis genennet. Im Jahre 1710. den 23. Aug. ländete allhier die Engel- und Holländische Flotte unvermuthet an, eroberte nach einer kurtzen Gegenwehr das Castell vom Hafen Cette, und so fort nach Agde. Drauf setzten die Alliirten eine ziemliche Gegend in Contribution, und retirirten sich nach einer ausgehaltenen Rencontre mit der Beute nach ihren Schiffen. In der Action mit den Frantzösischen Truppen haben die Alliirten 300. Mann verlohren. *Mart. Piganiol.*

SETTE FONTI, (LE) *Septem Fontes*, *Sept Fontaines*, ist eine Stadt gantz unten im Thale in Hetrurien, im Florentinischen Gebiete gewesen, die anfangs ihre eigene Gerichtsbarkeit gehabt, hernach aber von den Florentinern eingenommen und verheeret, und ihre Bürger nach Florentz gezogen worden. Diese Stadt hatte unter ihren vornehmsten Familien das Barberinische Geschlechte. *Univ. Lex.*

SETTE IRMANOS, Insuln, siehe Sieben Brüder.

SETTENIL, *Settenille*, *Setrenilo*, Lat. *Septenilium*, *Arx Setenilia*, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Granada, an den Gräntzen von Andalusien, Munda gegen Westen. Diese kleine Stadt, deren Bau-Art und Lage gantz wunderbar ist, befindet sich auf einem Berge, der ein purer Felsen ist, und die meisten Häuser sind in den Felsen gehauen. Das Erdreich in den dasigen Gegenden ist gäntzlich unangebauet, und liefert weiter nichts, als Weiden vor das Vieh, welches man davon erhält. *Mart. Del. d' Espagne.*

SETTIA, eine Provintz auf der Insul Candia, auf der West-Seite, an dem Orte, welchen man den Isthmum nennt. Sie hat nur 12. Meilen im Umfange. Auf eben dieser West-Seite gräntzt sie mit der Provintz Candia; auf der Seite gegen Norden aber mit dem Flusse Istrona, gegen Süden mit dem Flusse S. Zachariæ und dem Gebürge Coscites, und gegen Osten hat sie das Vorgebürge Salomon und das Cap Xucro, welches die Alten Ampelus nannten. Diese beyden Vorgebürge werden von dem Meere von Scarpanto benetzet. Das Vorgebürge S. Sidero oder Sunio in eben diesem Meere geht weiter gegen Osten hin. *Mart. Coronelli.*

SETTIA, eine Stadt auf der Insul Candia, und der Haupt-Ort der Provintz gleiches Nahmens, gegen Norden, am Ufer des Meers. Diese Stadt ist von ihrem ehemahligen Zustande, da man sie *Cytheum* hieß, sehr unterschieden. Siehe *Citheum*, und *Cytæum*. Die Ruinen ihrer Mauern sind nur noch die Fußtapffen von ihrer vorigen Grösse. Ihr Schloß, welches ziemlich wichtig war, ist von den Venetianern im Jahre 1651. verwüstet worden, so, daß es ietzo ohne Vertheidigung ist. Diese Stadt erhält zwar noch den Titul eines Bißthums, ob sie gleich keinen Bischof hat, da sie vorietzund in den Händen der Türcken ist. *Mart.*

SETTIE, *Settle*, eine Stadt in Yorkshire, in Engelland, am Flusse Ribbe, ohngefehr 165. Englische Meilen von London. Sie hat die Freyheit, öffentlichen Marckt zu halten. Hübn Z. L. *Miege.*

SETTIMO, *Septimum*, eine kleine Stadt in Italien, im Hertzogthume Mayland, nicht weit von der Stadt Mayland gelegen, und dem Marchese Menrici gehörig. Hübn, Z. L.

SETTLE, eine Stadt, siehe *Settie.*

SETTON PULO, eine Insul im Indianischen Meere, ohngefehr 5. Meilen von Banda gegen Nord-West. Diese Insul ist unbewohnt, und getrauet sich niemand, dahin zu kommen, weil die Insulaner glauben, der Teufel wohne darauf. *Mart. Voy. de la Comp. des Ind. Orient.*

SETUACOTUM, siehe *Seguacatum.*

SETUBAL, *Setbubal*, oder *Setuval*, Lat. *Setubalia*, *Setubalis*, *Catobrix*, oder *Cetobriga*, eine Stadt in Portugall, in Estremadura, dem Tago gegen Süden. Setubal, welches einige gantz unrecht *Saint Ubes*, *S. Hubes* und *S. Yves*, nennen, ist eine neue, und von den Ruinen einer ältern erbauete Stadt, welche *Cetobriga* hieß, und ein wenig weiter gegen Westen war, allwo man zur Zeit des Heydenthums den Jovem Ammonium anbetete. Man hat unter ihren Schutt-Hauffen die Ueberbleibsel, von einem alten Tempel und den Kopf von einem Widder gefunden, welcher das Sinnbild dieser falschen Gottheit war. Setubal liegt am Ende des kleinen Meer-Busens, welchen das Meer bey der Mündung des Zadaon macht. Sie ist wegen der Bequemlichkeit ihres Hafens, welcher nach dem zu Lissabon der beste und sicherste in Portugall ist, und sich 6000. Schritte in die Länge; 1200. aber in die Breite erstreckt; ferner wegen der Fruchtbarkeit ihres Erdreichs; wegen ihres reichen Fisch-Fanges, und wegen ihrer ergiebigen Saltz-Wercke angewachsen. Es wird daselbst eine sehr grosse Menge schönes weisses Saltz gemacht, welches die Kauffarthey-Schiffe einladen, um es in die Nord-Länder zu bringen. Und daher kommen in den Zeitungen die sogenannten S Hubes-Fahrer. Man nimmt auch daselbst eine Menge Fische ein, welche man in unterschiedliche benachbarte Oerter verführt. Ueberhaupt sollen die Saltz-Gruben und der Fischfang dieser Stadt mehr eintragen, als der König von Spanien in gantz Arragonien einnimmt. Und die Handlung ist daselbst so blühend, daß Setubal seit 200. Jahren dadurch zu einer ansehnlichen Stadt geworden. Man hat auch die Vorsorge gehabt, sie zu befestigen, indem man sie mit guten Mauern umschlossen, und auf der Land-Seite mit 5. Pasteyen und 2. halben Pasteyen, und auf der See-Seite mit 2. Pasteyen verwahret hat, ausser einem kleinen Fort, S. Philippi genannt, welches auf einer Höhe, eine Viertel-Meile von der Stadt erbauet ist. Bey dem Eingange des Hafens hat man ein ander Fort, S. Iago de Outaon genannt, von 4. Pasteyen, nebst einer platten Forme, welche man mit Canonen besetzen kan, und einen mit einer zahlreichen Artillerie verwahrten Thurm aufgeführt. Diese Stadt liegt am Ende einer Ebene, von 2. Meilen in die Länge, und die überaus fruchtbar an Körnern, Wein und Früchten, wie auch an Oel-Bäumen ist. Diese Ebene gräntzt gegen Norden mit einer Reihe Gebürge, die mit schönen Fichten-Wäldern und unterschiedlichen andern Bäumen besetzt sind. Absonderlich siehet man allda eine Art Gesträuche, welche die Beeren tragen, woraus man die Scharlach-Farbe macht. Setubal gegen Westen macht das Erdreich ein Vorgebürge, welches sehr weit in das Meer hinein reichet, und zwey Hörner oder Spitzen vorstellt, wovon sich die eine gegen Norden auf der Seite des Tago, und die andere gegen Süden auf der Meer-Seite zu kehret. Bey den Alten hieß dieses Vorgebürge *Promontorium Barbarium*, und die Neuern nennen es *Cap de Espichel.* Dieses Vorgebürge ist ein Ast von dem erst gedachten Gebürge, welches sich in der Länge bis dahin erstrecket. Die Felsen in diesem Gebürge sind fast nichts anders, als Brüche von einem sehr schönen Jaspis, von weisser, grüner, Fleisch- und unterschiedlichen andern Farben, woraus man Säulen macht, die sich so helle poliren lassen, daß man sich darinne bespiegeln kan. Setubal gegen Westen ist *Cezimbra*; (*Cecimbrica*) eine kleine Stadt, bey dem Vorgebürge Espichel, am Meere, nebst einem ziemlich gut befestigten Schlosse. Gegen Nord-Osten von Setubal sieht man *Palmela*, welches auf dem Abhange des Gebürges liegt, und mit einem auf den Felsen gebaueten Schlosse. Der Nahme *Setubal* soll nach Auslegung der Portugiesischen Scribenten so viel bedeuten, als Cœtus Tubalis, eine Versammlung Tubals, weil nehmlich dieser Ort von Japhets Sohne, dem Tubal, im Jahre 150. nach der Sündfluth zuerst erbauet, und mit seinen Nachkommen besetzt worden wäre. Wie viel Wahrscheinlichkeit dieses Vorgeben habe, überläßt man billig dem Urtheile anderer.

Ihre

Ihre Lage ist unter dem 10. Gr. 5. Min. der Länge und 38. Gr. 21. Min. der Breite. Im Jahre 1721. ward hier auf Königlichen Befehl die sogenannte Academia Problematica gestifftet. *Mart. Del. de Port.* Hackbel.

SETUBIA, *Setuvia*, siehe *Segovia*, und *Sepulveda*.

SETUCIS. Die Tabula Peutingeri bemercket einen Ort dieses Nahmens in Gallia Belgica. *Mart.*

SETUIA, siehe *Sevogia*, und Zittau.

SETUNDUM, eine Stadt in Æthiopien unter Egypten. *Plinius* L. VI. c. 30. nennet sie unter den Städten, so die Länge hin am Nil gelegen waren. *Mart.*

SETUVAL, eine Stadt, siehe *Setubal*.

Setz, Sez, oder Seetz, ein Flüßgen in der Schweitz, entspringt in der Grafschafft Sargans, in dem Weißthanner Thale, und fließt gegen den Morgen auf Meils, so weiter gegen den Abend auf Flums, und zwischen Tertzen und dem Städtgen Wallenstadt in den Wallenstädter See. Es hat dieses Flüßgen einen Fall, den aber die Salmen überspringen. *Hydr. Lex.*

Setz, eine Stadt in Nieder-Ungarn, in der Grafschafft Baran, zur rechten der Donau, auf dem Wege von Ofen und Peter-Waradein, zwischen Botoleck und Mohatz. Eduard Brown in seiner Reise-Beschreiburg von Wien nach Larissa p. 53. sagt, Setz sey eine sehr grosse Stadt, in welcher er die Ruinen von einem alten Schlosse und ein Gestecke von Palissaden in die Runde gantz oben auf einem Berge bemercket habe. Vom Herren de l'Isle wird diese Stadt, *Seczin* genannt. *Mart.*

Setzendorff, ein Dorff in der Lausitz, ins Kloster Marienthal gehörig.

Setznitz, ein Dorff in dem Görlitzischen Kreisse, in der Lausitz.

SEU, eine Wüste in Africa, in Nigritien. Dapper in seiner Desc. de l'Afrique p. 226. sagt, diese Wüste gräntze gegen Norden zum Theile mit der Wüsten Seth, darinne man Gold-Adern findet, gegen Osten mit Dauma, gegen Süden mit unbekannten Gebürgen, und gegen Westen mit dem Königreiche Borno. *Mart.*

SEVA, ein Königreich, siehe Xoa.

SEVACES, Völcker im Norico. Sie wohnten, dem Ptolomæo L. II. c. 14. zu Folge in dem Westlichen Theile der Provintz, wenn man von Norden anfängt. *Mart.*

SEVACUM, ein Flecken, siehe Schwatz.

SEVALIA, eine kleine Stadt und Paß in der Provintz Gestricie, in Nordland. *Melissantes.*

SEVARN, *Sevarne*, ein Fluß, siehe *Severn*.

SEVASTIA, eine Stadt, siehe *Sebastia*.

SEVASTOPOLI, eine Stadt, s. *Asa*.

SEVA'TIA, eine Stadt und Festung in Ungarn, welche um und um mit dem Sau-Flusse umgeben. Nach Bonfinii Bericht soll selbige im Jahre 1470. von den Türcken seyn erbauet worden, und ihre Benennung von dem Savo oder Sau-Flusse erhalten haben. Im Jahre 1475. wurde dieser Ort unter dem Könige Matthia den Türcken entrissen, und nachgehends lange unter Christlicher Bothmäßigkeit erhalten. Löwenklaws. Türck. Chron.

SEVATUM, ein Nahme, welchen W. Lazius der Stadt Schwatz in Oesterreich giebt; er sagt aber nicht, in welchem Schrifftsteller er dieses Wort *Sevatum* gefunden, es müste denn die Stadt *Sebatum* in des *Antonini* Itinerario seyn. *Mart.*

Seubelsdorff, Seibelsdorff, ein Flecken im Marggrafthum Bareuth, 2. Stunden von Culmbach, welcher mit 2. Jahrmärckten versehen ist. Sonst findet man hier einen Fürstlichen Amts-Voigt, und einen Zoll-Einnehmer. Hönn.

Seubusch, ein kleiner Ort in der Woywodschafft Cracau, in Klein-Pohlen. Schneiders Oberstr.

Seutelsteten, ein Ort im Gebiete der Reichsstadt Nürnberg, an der Herrspruchischen Gräntze. *Univ. Lex.*

SEUDRE, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Saintonge. Er benetzet Saujon und Mornac, durchströhmet die saltzichten Sümpfe von Marennes, und stürtzet sich bey dieser Stadt, und der Südlichen Spitze der Insul Oleron gegen über in das Meer. Es ist aber vielmehr ein Arm des Meers, als ein Fluß, weil er nur zur Zeit der Flut und vermittelst derselben schifbar ist. Sonst ist er vor alle Oerter da herum überaus bequem, weil er Schiffen von 2. bis 300. Tonnen den Eingang 4. Meilen weit in das Land hinein giebt. Der Cardinal von Richelieu, welcher ein grosses Etablissement in Saintonge vorhatte hatte beschlossen, von dem äusserstem Ende der Seudre bis zur Gironde, in einem Raume, welcher 4. Meilen und noch darüber ausgemacht haben würde, auf seine Kosten einen Canal führen zu lassen. Er hoffte auch, sich seines Aufwandes durch den grossen Nutzen, welchen man davon würde gehabt haben, gar bald wieder zu erhohlen. Denn die Erfahrung ist gewiß, daß die Schiffe, welche von Bourdeaux abfahren, insgemein viele Zeit verlieren, da sie entweder zu Royan, oder zu Verdon die Winde abwarten müssen. Welches nicht geschehen würde, dafern ihnen ein solcher Canal die Mühe ersparte, die an der Mündung der Gironde gelegene Spitze zu umfahren. Von was vor Nutzen aber auch dieser Canal vor die Handlung seyn könnte; so hat sich dennoch die Vorstellung davon seit dem Tode dieses grossen Ministres gäntzlich verlohren. *Mart.*

SEUDREORUM. Diese Völcker sind blos aus einer Müntze der Kayserin Faustinæ bekannt, auf welcher man dieses Wort: Σευδρεων, *Seudreorum*, liest. *Mart. Goltzii* Thesaur.

SEUDUNUM, siehe *Blesmoth*.

SEVE, ein Fluß im Florentinischen, in Italien, welcher aus dem Apenninischen Gebürge entspringet, durch das Thal Mugello fliesset, und sich in den Fluß Arno ergeust. Hübn. Z. L.

SEVE, ein Fluß in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Coutances. Er entspringt bey Periers, gehet nach Pont de Seve, rinnet zwischen Nay und Bichou, empfängt hernach die Flüsse S. George und du Plessis, kommt nach Baute, geht hernach zwischen Antwerpen und Abbeville weiter hinab, und verlichrt sich nach einem Laufe von 40. Meilen im Flusse Aire. *Mart.*

Seve, ein Fluß im Hertzogthume Lüneburg, entspringt aus dem grossen Wintermohr, ohnweit Lembrock, und dem grossen Homstetterberger Holtze; fließt an Welsen, Lillau und Schirhorn her; streicht zwischen dem Hagender Holtze und der Jesteburg durch, unterhalb welcher sie die schmale Aue einnimmt, und damit fortwandert nach Ramslo, Gerden, Glusing und Horst; rinnt sodann zwischen dem zur Rechten liegenden neuen Lande und den zur Lincken liegenden Dörffern Meckefeld, Ronneberg, Apenbüttel und der Stadt Haarburg vorbey, unter welchen sie in die Elbe tritt. *Hydr. Lex.*

SEVE, ein Dorff in Franckreich, bey Paris, welches wegen der Passage über den Fluß Seine beruffen ist, worüber man daselbst auf einer höltzernen Brücke von 21. Bogen kommt, unter welcher die beyden Arme des Flusses zusammen kommen. Perrault, ein Mitglied der Königlichen Academie der Wissenschafften, hatte den Entwurf zu einer höltzernen Brücke von einem eintzigen Bogen zu 30. Ruthen im Durchmesser gemacht, welche er bauen zu lassen vorschlug. Der Bogen-Zug ist ein Theil von einem festen und gantzen Zirckel. Er wäre aus 17. gleichmäßigen Zusammenfügungen von Stücken Holtz zusammen gesetzt gewesen, welche eines gegen das andere im Einschnitte wären gestellet worden, und eines das andere vermöge ihrer Figur in der Lufft leichter hätten erhalten müssen, als keine gehauene Steine, welche viele Schwere haben, hätten thun können. Diese sinnreiche Erfindung hätte auch den Vortheil gehabt, daß die Schiffahrt nicht wäre gestöhret worden. Und endlich wäre diese Brücke niemahls durch das Eiß und das grosse Wasser beschädiget worden, und hätte man sie auch ohne Verhinderung der Passage ausbessern können. *Mart. Piganiol.*

Sevekau, ein Dorff in Nieder-Sachsen, zur Abtey Amelunsborn gehörig.

Seven, oder Kloster-Seven, ein Ort und Chur-Hannöverische Post-Station im Hertzogthum Bremen, 3. Meilen von der Festung Ottersberg, auf der Post-Route von Stade nach Bremen. *Univ. Lex.*

Sevenaer, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Cleve, nicht weit von Neerelten, am Rhein gelegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Sevenberg, oder Sevenberge, Sevenbergen, eine kleine Stadt in denen Niederlanden, in Süd-Holland, am Flusse Merck, 3. Meilen von Breda, und 2. von Willemstadt, hart an den Gräntzen der Margarafschafft Bergen op Zoom gelegen. Sie ist ohne Wall und Mauern. Sie hat aber ein Castell, Nord-Dam genannt, und besitzet solche der Statthalter von Frießland, unter dem Titul einer Herrschafft. *Mart. Antiqu.* des Rheinstr. Abel.

Sevenberge, eine Insul im Balthischen Meer, an den Gräntzen von Curland, und Samogitien, bey der Mündung des Flusses Upisla. *Mart.*

Sevenborn, *Septem Fontes, Sept Fontaines*, ein Augustiner-Kloster in Brabant, 3. Meilen von Brüssel, in dem Walde Soigne, in einem anmuthigen Thale gelegen, welches 7. Brunnen hat, die darinnen von den umherliegenden Bergen zusammen fallen, daher es denn auch seinen Nahmen bekommen hat. Der Stiffter desselben ist Aegidius de Breedyck oder Bredeyck, ein Sacellan zu Anderlech, gewesen, welcher, um von der Welt abgesondert zu Leben, sammt noch 8. andern von gleicher Absicht, sich um das Jahr 1380. oder wie Mastelinus Necrolog. Lib. I. c. 11. meldet, im Jahre 1388. in obgedachtes Holtz begeben, und einen bequemen Ort zu ihrem Aufenthalte in diesem Thale gefunden. Er bath sich hierauf diesen Ort von der Hertzogin Johanna von Brabant aus, welche ihn selbigen nebst einem grossen Stücke von dem Holtze, auch Wiesen und Feldern, und allem, was zum Aufbau und Unterhalt dieses Klosters nöthig war, schenckte. Die Kirche ward den 11. April, im Jahre 1388. zur Ehre der Jungfrau Maria und des Heiligen Augustini, von dem Bischoffe zu Leopolis, Jacobo, und von dem zu Cambray, eingeweihet. Währender Messe legte Bredyck und die 2. andern Priester den Augustiner-Habit an, und nach der Messe ward er durch einhellige Wahl zum ersten Priore ernennet. Jahr, Monath und Tag, da dieses geschehen ist, ist in folgenden Versen ausgedrückt:

M. Cter, Lque, ter I. semel Vque, ter X in Aprili.
Luce sub undena, Domini domus ista sacrata
Extitit: est habitus assumtus, et a tribus: unus
Ex his Aegidius primus Prior est ibi factus.

Im Jahre 1401. ward dieses Kloster mit dem Capitul zu Grönendal; u. 1417. mit dem zu Windesheim, mit Bewilligung Johannis de Liedekerke, Bischofs von Cambray, vereiniget. Von dem Jahre 1442. bis 1635. sind keine Canonici regulares; sondern nur Mönche darinnen gewesen, welche sich 1585. wegen der Krieges-Troublen nach Berlele [illegible]rten, und erst 1604. in das verwüstete Kloster zurück kehrten, und es nach und nach wieder aufbaueten. Die heutige Kirche darinnen ist den 11. Augusti 1467. unter dem dreyzehenden Priore, Jacobo Woetwaters, eingeweihet, als sie vorher wieder aufs neu war erbauet worden. Mehrere Nachricht findet man von diesem Kloster, in einer kurtzen Historie desselben, welche Johannes Baptista Wiart, gewesener Canonicus regularis, in demselben geschrieben, welche C. de Cuylenbourg bis auf die ietzige Zeiten continuiret hat. Man findet sie in Sanderi Geographia sacra Brabantiæ, T. III. der neuern Edition. *Univ. Lex.*

Sevenborn, oder Siebenbrunnen, *Septem Fontes, Sept Fontaines*, ist eine Seigneurie oder Herrschafft in dem Luxemburgischen, 3. kleine Meilen Arlon gelegen. *Univ. Lex.*

SEVEND, Herr *Petis de la Croix* sagt in seiner Hist. de Timur-Bec L. IV. c. 52. dieses sey ein Fluß zwischen den Flüssen Terk und Coi in Derbent, und ergiesse sich in das Caspische Meer. *Mart.*

SEVENE, siehe *Zzeuene.*

Sevenhuisen, ein anmuthiger Ort in Holland, in de Venen, um die Gegend bey Catwick op Zee, wo vor Zeiten ein viereckigtes Schloß gestanden, so von dem Römischen Kayser Caligula, gegen die Britannier erbauet worden, und noch heutiges Tages von denen Holländern t' Huys de Britten genennet wird. Bey diesem Orte liegt ein anmuthiger kleiner Wald, das Holländische Paradies genannt, dessen Länge sich zwar nur auf eine halbe, und die Breite auf eine Achtel Meile erstrecket, nichts desto weniger aber doch mit allerhand Wild angefüllet ist, und dabey einen See hat, auf welchem man zur Lust mit kleinen Schiffen fahren kan. *Antiqu.* des Rheinstr.

Sevenhuys, ein Dorff in Schieland, 2. Meilen von Tregaw.

SEVENNer-Gebürge, *Mons Cemmenius les Montagnes de Sevennes* oder *Cevennes*, wovon die Landschafft Sevennes ihren Nahmen hat, nimmt seinen Anfang in derjenigen Gegend, wo die Loire entspringet, und endiget sich an den Gräntzen von Rovergue und Ober-Languedoc. Es erstreckt sich von Abend gegen Morgen bis an die Rhone auf 40. und von Mittage gegen Mitternacht auf 20. Deutsche Meilen. Es sind aber nicht lauter Berge; sondern es liegen auch fruchtbare, angebauete und wohlbewohnte Oerter und Thäler dazwischen. Bisweilen stößt ein Berg an den andern, daß der Zwischen-Raum kaum einem Loche oder einer Höhle ähnlich bleibt. Die alten verstunden eigentlich unter dem Worte *Cemmenus Mons*, oder im Plural, *Cemmeni Montes*, diejenige lange Reihe von Bergen, wovon die *Sevenner*-Gebürge nur einen Theil ausmachen, und sich von Poilaurens bis nach Dijon erstrecken. Und vielleicht hangen sie wohl gar daselbst, als eben so viel Aerme mit den Gebürgen in Auvergne und Forez zusammen. *Strabo* L. II. p. 128. sagt, da er denjenigen Theil Franckreichs betrachtet, welcher zwischen den beyden Meeren, nehmlich dem Meer-Busen Franckreichs an dem Oceano, und dem Meer-Busen von Lyon liegt: In der Mitte ist eine Höhe von Gebürgen, welche sich in einem geraden Winckel an die Pyrenäischen anschließt, und der Berg Cemmenus heißt, er reichet bis mitten in die Ebenen Galliens ꝛc. Und L. III. p. 146. spricht er: Die Gallier sagen, daß ihre besten Metalle in dem Berge Cemmenus wären. Er meldet auch, daß die an den Pyrenæischen Gebürgen wohnenden Völcker Aquitani und Celtæ hiessen, und durch den Berg Cemmenus von einander getrennet wären. Der Berg Cemmenus erstreckt sich von dem Pyrenæischen Gebürge an, in gleichen Winckeln durch die Ebene Galliens, und endiget sich gegen der Mitte bey Lyon in einer Weite von M. M. Stadiis. Cæsar in seinem Comment. de Bello Gall. nennet dieses Gebürge *Mons Cebenna*, und sagt, daß solches die Helvios von den Arvennis absondere, weil damahls die Völcker in Gevaudan und Velay, (welche wahrhafftig von den Vivarais durch die *Sevenner*-Gebürge abgesondert sind) in der Dependenz der Arvernorum, oder Auvergnats, waren. Fast alle Lateiner, als z. E. Lucanus, Mela, Plinius, Antonius, nennen dieses Gebürge *Cebenna*, oder *Cebennæ*. Der einzige Festus Avienus schreibt dieses Wort mit dem Buchstaben m, wenn er L. I. de Oris Maritimis von dem Lande Cevennes redet, welches er *Regionem Cimmenicam* nennet, und sagt davon, es sey vom Meere entfernt, und mit der Rhone benachbart. Die Griechen aber schrieben es mit dem m, nemlich Cemmeni. In dieses Gebürge waren die Hugenotten hauffenweise geflohen, als ihnen das freye Exercitium Religionis war genommen worden. Das waren nun meistens arme Leute, die nicht vielmehr als ein Hemde auf dem Leibe hatten. Weil nun ein Camisol so viel heißt, als ein Unterhemde, so wurden sie von den Römisch-Catholischen Camisars, das ist, nackende Leute genennet. Ein mehrers siehe davon unter dem Articket *Sevennes. Martin. Hübn. C. I. Th. Univ. Lex.*

SEVEN-

SEVENNES, *Cevennes*, *Tractus Cemmenius*, ist eine Landschafft in Languedoc, gräntzet gegen Süden an Nieder-Languedoc; gegen Westen an Rovergue; gegen Norden an Auvergne und Forez; gegen Osten aber an die Rhone, welche sie von Dauphine absondert. Sie begreifft 3. kleine Landschafften Givaudan, Velay und Vivarais, worinnen vortrefliche Castanien wachsen. Man weiset hier noch prächtige Reliquien des Alterthums auf. Die dasigen Völcker sind sehr unruhig. Unter den vorigen Regierungen war es die Zuflucht der Hugenotten; wie denn die meisten auch noch im Hertzen Calvinisten sind. Sie haben zu unterschiedlichen mahlen rebelliret. Der wichtigste Aufstand aber geschahe von ihnen unter der letztern Regierung gegen das Jahr 1703. Sie verwüsteten die Kirchen und machten ohne Unterschied die Catholischen Geistlichen und Layen, Männer, Weiber und Kinder todt. Es würde schwer gewesen seyn, sie wieder zum Gehorsam zu bringen, wenn man nicht einige Zeit zuvor die Vorsicht gebraucht hätte, mitten durch ihre Gebürge eine grosse Anzahl Haupt- und Heer-Strassen anzulegen. Und bedurffte es nicht weniger der Tapferkeit und Klugheit des Marschalls von Villars, um damit zum Zwecke zu kommen. Dem ohngeachtet aber glimmet daher bey diesen Völckern noch immer das Feuer in der Asche, ob sie gleich niemahls zu Kräfften kommen, noch sich mercken lassen dürffen. Wie sie denn auch im Jahre 1745. sich sehr starck zu regen anfiengen; aber wie vormahls auch schon geschehen, durch die gestiefelten Apostel von Franckreich, wir meynen die Dragoner, wieder in eine scheinbare Ruhe gebracht wurden. *Mart. Longuerue.* Hübn. Z. L. Der Reisende Deutsche 1745.

SEVENOCKE, *Sevenoke*, eine Marckt-Stadt in der Süd-Westlichen Gegend von Kent, in Engelland. Sie ist von William Sevenoke, einem Findlinge in dieser Stadt, welcher hernach im Jahre 1418. Lord Mayor zu London wurde, und die Frey-Schule sammt dem Hospitale dieser Stadt stifftete, also genennet worden. Dieser Ort liegt 16. Meilen von London. *Miege.*

SEVENSHALE, eine Stadt in der Provintz Northumberland, in Engelland. Hübn. Z. L.

SEVENSTONES, siehe *Acmodes.*

Sevenwolden, siehe *Baduennæ Lucus.*

Sevenwolden, Seevenwolden, Sevenwald, Sevenvolden, *Septem Sylvæ*; *Tractus Sylvestris*, diesen Nahmen giebt man dem Südlichen Theile von Frießland. Es ist eines von den III. Quartieren, welche die Herrschafft Frießland ausmachen, und hat den Titul einer Grafschafft. Dieser Nahme Sevenvolden will so viel sagen, als Sieben Wälder. Wie denn auch in diesem Lande nichts, als Gehöltze und Moräste sind, die den Zugang zu demselben sehr schwer machen. Die Einwohner treiben ein grosses Gewerbe mit Torffe. Sevenwolden gräntzet an Westergoe, Oostergoe, Over-Yssel und die Süder-See, und begreifft unterschiedene Districte in sich, zum Exempel Gaesterland, Doniawerstal, Utin, Geradeel, Upserland, Stellingwerfoosteynde, Stellingwerfwesteynde, Lemsterland, Hascherland, Aengewerden und Schoterland. Der beste Ort in diesem gantzen Quartier heist Sloten. Sonsten stehen einige in den Gedancken, als wenn der Wald, der um diese Gegend ist, und den Nahmen davon hat, bey den alten Deutschen der Baduiennæ sey geweihet gewesen. *Mart.* Hübn. Z. L.

SEVER, (S.) eine Stadt, siehe *S. Sever*

SEVERAC le CHATEL, eine kleine Stadt in Franckreich, in Rouergue, in der Election von Milhaud, mit dem Titul eines Hertzogthums. *Mart.*

SEVERAC l'EGLISE, ein Flecken in Franckreich, in Rouergue, in der Election von Milhaud, mit dem Titul einer Grafschafft. Dieser Flecken ist nicht sonderlich bevölckert. In dem hasigen Kirchspiele ist ein Wald, *Vimac* genannt, welcher 150. Morgen Landes enthält, und mit Tannen-Bäumen bepflantzet ist. *Mart.*

SEVERAK, eine Stadt in der Asiatischen Türckey auf dem Wege von Aleppo nach Tauris durch Diarbekir und Van, zwischen Arzlan-Chaye und Rogazi, nach dem Tavernier in seiner Voyage de Perse L. III. c. 3. welcher sie an einen kleinen Fluß setzt, der sich in den Euphrat ergeußt. Severak ist gegen Norden, Westen und Süden mit einer grossen Fläche umgeben; aber auf der Ost-Seite, wenn man eine Meile von der Stadt ist, ist das Feld ein purer und sehr harter Felsen, welcher über 4. Meilen fort geht. Der Weg, welchen die Pferde, Maul-Esel und Cameele gehen, ist wie ein Canal, 2. Fuß tieff, und eben so breit, in den Fels gehauen. Man nimmt an diesem Orte vor jede Last eines Pferdes einen halben Piaster. *Mart.*

SEVERAMBIA, oder das Land der *Severamben*, ist ein Land, welches man unter die erdichteten oder unbekannten Länder billig zu zehlen hat, und das in der Terra Australi incognita liegen soll. Der Urheber dieser Fabel, Hennepinus, giebt vor, es wäre im Aethiopischen Oceano ein Schiff untergegangen, und von dem Volcke, das darauf gewesen, wäre weiter niemand davon gekommen, als eine hoch schwangere Frau, die hätte ein Bret von dem zerscheiterten Schiffe zu fassen gekriegt, und wäre darauf nach dem festen Lande geschwommen. Dieses Bret aber wäre von der Vorraths-Kammer gewesen, und hätten noch einige Körner Reiß daran gehangen, welche die Frau gesäet, und hätte sie hiervon binnen einer Zeit von vier Wochen schon Erndte halten können, nachdem sie bisher nur von etlichen Wurtzeln hätte leben müssen. Darauf wäre sie zur bestimmten Zeit mit einem jungen Sohne darnieder gekommen, welchen sie so groß gezogen, biß sie hätte Hochzeit mit ihm halten können. Ihre Nachkommen wären auch so fruchtbar gewesen, daß sie nach und nach die gantze Insul mit Einwohnern besetzet hätten. Es ist von den Einwohnern dieses Landes, welche Severambes genennet werden, ein besonderes Buch vorhanden, dessen Verfertiger aber annoch sehr zweifelhafft ist. *Morhoff.* Polyhist. L. I. C. VIII. §. 23. p. 74. *Talanders* Frantzös. Helicons Monaths-Früchte.

SEVERESSE, Herr Corneille sagt: Ein gefährlicher Strohm in Franckreich in Dauphiné. Dieser Strohm, fügt er hinzu, wältzet seine Wasser in dem Thale von Gaudemar, welches die Sonne niemahls bescheint, und verlieret sich zu Andrac, ohngefähr eine Viertel-Meile unterhalb Aspres, bey der Brücke, Pont de Severesse genannt. *Mart.*

SEVERIA, siehe *Severien.*

SEVERIA, ist der Nahme eines gewissen Districts in Klein-Pohlen, welcher den Titul eines Hertzogthums führet, das Pohlnisch-Schlesien genennet wird, und allemahl demjenigen zu kommt, der Bischof von Cracau ist: Wie es denn auch in der Cracauischen Woywodschafft, nicht weit von der Hauptstadt lieget. Es befindet sich darinnen ein starckes Schloß auf einer Insul, mitten in einem grossen See. Auch gehöret das auf einem hohen Felsen gelegene Schloß Lipnica darzu, wohin die Bischöffe von Cracau, weil sie zugleich weltliche Herren über dieses Hertzogthum sind, ihre Gefangene bringen lassen. Das berühmte Kloster zu Czenstochow wird gleichfalls zu diesem Hertzogthum gerechnet, wie auch der wegen seiner Silber-Bergwercke beruffene Ort Slankow. *Univ. Lex.*

SEVERIA, ist die Haupt-Stadt in dem Hertzogthum gleiches Nahmens in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Cracau, über der Stadt Cracau zur Lincken gelegen. Hagers G. III. Th.

SEVERIA, eine Stadt in Engelland, siehe *Salisburg.*

SEVERIA, eine Stadt in Pannonien, siehe *Sabaria.*

SEVERIACUM, ein Ort in Gallien, von welchem Fortunatus in dem Leben S. Germani redet. Siehe *Severi. Mart.*

SEVERIANA, siehe *Severiana.*

SEVERIA OLYMPIA. Man findet in des *Goltzii* Thesauro eine Müntze vom Kayser Severo mit diesen Worten:

Worten: Σεβερεία Ολυμπία. Ortelius muthmasset, diese Stadt sey in Africa gewesen. *Mart.*

SEVERI CASTRUM, ein Schloß, sie *Septio.*

SEVERien, *Novogrod Seviersky*, Lat. *Ducatus Severiensis*, *Tractus Severiensis*, *Severinum*, *Severia*, Fr. *Severie* eine grosse Provintz des Rußischen Reichs, mit dem Titul eines Hertzogthums. Sie gräntzet gegen Norden zum Theil an das Groß-Hertzogthum Smolensko, zum Theil aber an das von Moscau; gegen Osten an das Fürstenthum Vorotinsk und an das Land der Cosacken; gegen Süden eben noch an dieses Land, und gegen Westen an das Hertzogthum Czernichovien. Die Haupt-Stadt in dieser Provintz ist Novogrodeck, daher denn die gantze Landschafft auch *Ducatus Novogardiæ Severiæ* genennet wird. *Severien* gehörte vor Alters Fürsten, die vom grossen Demetrio abstammten, und Basilius beraubte sie desselben, und ermordete den Fürsten von *Severien*. Sigismundus III. verleibte es Pohlen ein, oder wie andere wollen, so war es Casimirus, ein Sohn des Jagello. Nachhero aber ist es, als ein Theil der Weywodschafft Smolensko, an Rußland im Jahre 1644. abgetreten worden. Der Südliche Theil dieser Provintz ist mit einem Walde besetzt, der 24. Deutsche Meilen lang ist, und im Nordlichen Theile sieht man auch viel Gehöltze. Die merckwürdigsten Flüsse sind die Dubica, oder der Ubiecz, die Desna, und der Nevin. Diese Provintz ist wohl angebauet; aber nicht genugsam bewohnet. Die vornehmsten Oerter dieses Hertzogthums sind: Novogrodek, Demetriowicz, Poczop, Rudohop, Stari-Zaugra, Novo Serpskoy, Gorodok, Starodub, Sereusk, Belesk, Branski, Caraczef, Siefsk, Krupice, Putiol. *Mart.* *De l'Isle.* Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. II. Th.

SEVERIN, eine kleine Stadt in der Weywodschafft Cracau, in Klein-Pohlen. *Univ. Lex.*

SEVERIN, eine Türckische Stadt, siehe *Severino.*

SEVERIN, eine Stadt in Ungarn, siehe *Severinum.*

SEVERINA, eine Stadt in Italien, s. *Santa Severina.*

SEVERINI COENOBIUM, ein Kloster, welches *Paulus Diaconus* Longobard. L. I. c. 12. an die Gräntzen der Onericorum und auf das Ufer der Donau setzt. Ortelius glaubt, dieses Kloster erhalte noch seinen alten Nahmen, und er setzt hinzu, Leunclavius nenne eben dieses Kloster *Zuerim*, und Lazius Siferingen. Diesem letztern zu Folge ist Siferingen eine starcke Meile von Wien, und an statt Onericorum mit Paulo Diacono zu lesen, liest er *Noricorum.* *Mart.*

SEVERINO, eine Stadt in Italien, s. *S. Severino.*

SEVERINO, *Severin*, *Sverin*, *Sevrin*, *Svrny*, Lat. *Severinum*, eine kleine Türckische Stadt, welche der Kayser Severus an der Donau erbauet, allwo man auch noch einige Merckmahle von der grossen steinernen Brücke, so der Kayser Trajanus erbauen lassen, findet. Sie liegt gegen die Gräntzen der Walachey; zwischen Orlawa und Widdin, und der Stadt Temeswar gegen Osten. Biß hieher bringen die Türckischen Kaufleute ihre Waaren zu Wasser. Vor Zeiten war es eine schöne Stadt. Inzwischen hat der Banatus Severiensis von ihr seinen Nahmen, und es giebt auch noch Edelleute, welche sich davon schreiben. Hierbey ist auch noch dieses anzumercken, daß die Stadt Acmonia mit dieser einerley, und von ihr nicht unterschieden ist. Siehe *Severinum.* Hübn. G. II. Th. Vollst. G. *Lex.* *Univ. Lex.*

SEVERINUM, eine Provintz, siehe *Severien.*

SEVERN, *Severne*, *Severon*, *Sevarn*, *Sevarne*, *Saverne*, *Saverno*, Engl. *Hafren*, Lat. *Sabrina*, *Sabriana*, einer von den berühmtesten Flüssen in Engelland. Er entspringt im Lande Walis, in der Grafschafft Cardigan auf dem hohen Gebürge, Plimlimon oder Plinillimouth genannt, und fließt in der Grafschafft Montgomery anfänglich Ostwärts bis nach Chirndlos. Alsdenn wendet er sich Nord-Ostwärts, bewässert New-Town; läßt Montgomery auf der Oestlichen Seite; gehet durch die Welsh-Pool bis an die Gräntzen von Shropshire, und nimmt die Thanet zu sich, ehe er in gedachte Landschafft kömmt. Hierauf geht er Süd-Westwärts nach Shrewbury und Worcester; nimmt nicht weit davon die Teme zu sich; schlüßt bey Tewkbury die Avon in seine Ufer ein; geht sodann nach Glocester, und hat bereits einen sehr grossen Strohm. In Glocestershire vereiniget er sich mit der Wye, und noch mit einer andern Avon, und fällt sammt dem Wasser, so er aus dem Uk- bekommen hat, ohnweit Bristol in das Irrländische Meer, allwo er zugleich durch seine Mündung zwischen den Provintzen Walli und Cornwall, den sogenannten Meer-Busen Saverne Flud. Severn See, oder das Meer der Severne genannt, macht, welches ein Theil des Canals von Bristol ist. Von diesem Flusse ist merckwürdig, daß er sehr viel Lampreten hat, und wegen der Drehungen des Wassers, die man zu gewissen Stunden bemercket, den darauf gehenden Schiffen sehr gefährlich ist. Zwischen Naspon in Glamorganshire und Lanow in Devonshire erstreckt sich seine Breite bis auf 15. Meilen. Den Nahmen soll dieser Fluß von einer in diesem Flusse ersoffenen Englischen Printzeßin, Sabra genannt, bekommen haben. *Mart.* *Miege.*

SEVERN STOCKE, ein Lust-Schloß des Grafens von Coventry in der Provintz Worcester, in Engelland. *Miege.*

SEVERO, (S.) eine Stadt, siehe *S. Severo.*

SEVERO MONTE, siehe *Monte Severo.*

SEVERON, ein Fluß, siehe *Severn.*

SEVEROPOLIS, eine Stadt, siehe *St. Sever.*

SEVER de RUSTAN, (S.) siehe *S. Sever de Rustan.*

SEVERUS MONS, ein Berg in Italien, in Sabina, von welchem *Virgilius* Æneid. L. VII. v. 713. ig. redet:

Qui Tetricæ horrentes Rupes,
Montemque Severum,
Casperiamque colunt.

Severus, sagt Festus, ist der eigentliche Nahme dieses Berges, welcher, dem Leandro zu Folge, diesen alten Nahmen noch erhält. Denn er will, daß man ihn *Monte Severo* nenne. *Mart.*

SEVESE, *Sevesia*, ein Fluß in Italien, im Hertzogthum Mayland, welcher bey der Stadt Como entspringet, und nicht weit von Mayland in den Fluß Lambro fällt. Er wird sonst auch *Lura* genennet. Hübn. Z. L.

SEVESE, *Seveſa*, eine kleine Stadt am Fluß Lura, der daher gemeiniglich auch Sevese genennet wird, im Hertzogthum Mayland, dem Grafen von Arese gehörig. Hübn. Z. L.

SEVESKE, eine grosse Stadt an den Gräntzen des Cosacken-Landes, ist allezeit mit starcker Guarnison besetzet, und gehöret denen Russen. Hübn. Z. L.

SEVESTA, eine Stadt, siehe *Augusta.*

SEVIA, ein Ort in wüsten Arabien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 19. welcher ihn auf die Gräntzen von Mesopotamien setzt. *Mart.*

SEVIGNAC, ein Flecken in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von St Malo, mit dem Titul eines Marquisats, 9. oder 10. Meilen von Rennes, und 8. von St. Brieu. Seine Gerichtsbarkeit ist mit des grossen Fleckens Bourg seiner, welcher nur eine Meile davon ist, einerley. Sonst ist zu Sevignac ein sehr festes Schloß gewesen; gegenwärtig aber ist es gantz verwüstet. *Mart.* *Corn.*

SEVINY, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Rheims. *Mart.*

SEVILLA, *Seville*, *Sevilien*, eine Stadt in Spanien, in Andalusien, und die Haupt-Stadt eines zur Zeit der Mohren gewesenen besondern Königreichs. Sie ist eine von den ersten und beträchtlichsten Städten in Spanien auf alle Arten. Sie ist groß, geräumlich, prächtig, reich; sie hat kostbare Gebäude und schöne Kirchen nebst dem Titul einer Königlichen und der Haupt-Stadt eines schönen Königreichs. In der Kirche hat sie wegen der Metropolitan-Würde, womit ihre Cathedral-Kirche bekleidet ist, den ersten Rang. Die Handlung ist daselbst vermittelst des grossen Flusses Guadalquivir, welcher ihre Mauern benetzet, in einem blühenden Zustande. Und die Indianischen

schen Flotten bringen dahin die Schätze aus diesen weit entlegenen Landen. Sevilla liegt in einer weitläufftigen Ebene, so weit als man sehen kan, am linken Ufer des Guadalquivir, unter dem 14. Gr. 30. Min. der Länge, und dem 37. Gr. 25. Min. der Breite. Im Alterthume führte sie dem Nahmen *Hispalis*, oder *Spalis*; ingleichen *Hispalis ad Bætim*. Die Mohren, welche kein p. haben, haben *Ibilia* oder *Isbilia* daraus gemacht; und daher ist durch Verderbung der Nahme *Sevilla* gekommen. Sie ist groß, von runder Gestalt, mit schönen und hohen Mauern umschlossen, auch in den Seiten derselben mit Thürmen und höltzernen Brustwehren versehen, und mit 12. Thoren verwahret. Die Gassen darinne sind enge, die Häuser aber schön, nach Mohrischer Art, und besser, als die zu Granada und Cordua, gebauet. Sie hat unterschiedene Vorstädte, worunter die von Triana, so am andern Ufer des Flusses gelegen, die ansehnlichste ist.

Um aber die Beschreibung dieser grossen Stadt von den geistlichen Gebäuden anzufangen; so ist die Cathedral-Kirche, welche gegen das Mittel der Stadt stehet, die schönste und am ordentlichsten in gantz Spanien gebauet. Ihr Gewölbe ist überaus hoch, und ruhet auf jeder Seite auf 2. Reihen schöner und prächtiger Pfeiler. Sie hat 175. Schritte in die Länge, und 80. in die Breite. Ihre Capellen sind nach alter Art gebauet, und hinter dem Hohen Altar ist eine grosse, welche den Nahmen Nuestra Seignora de los Reyes, zu U. L. Frauen von den Königen führt, und vom Könige Ferdinando dem Heiligen erbauet worden, welcher auch darinne nebst seinem Sohne, Alphonso dem Weisen, und der Königin Beatrice, seiner Gemahlin, zu beyden Seiten, und seine 2. Kinder darunter begraben liegen. Ihr Grabmahl ist mit rothem Atlas bedeckt, und mit drey Säulen beschweret. Das Bildniß Unserer Lieben Frauen ist daselbst von Bildhauer-Arbeit, und wie man glaubt, von den Engeln fabriciret worden. Oben und mitten in der Capelle erhebet sich eine schöne und grosse Laterne mit durchaus gemahlten Glas-Fenstern, welche ausser den beyden Fenstern, die dem Altar, wo U. L. Frauen Bildniß stehet, Licht geben, die Capelle zu erleuchten dient. Man verwahret daselbst dieses Bildniß mit Sorgfalt, welches beständig mit 3. Fürhängen bedeckt ist, und decket es nur an den hohen Fest-Tagen auf. Der Altar ist gantz vergoldet, und auf den Seiten mit prächtigen Säulen von Jaspis gezieret.

Es sind bey dieser Kirche 2. Sacristeyen, deren eine, so die gröste, und rund ist, mit einer sehr grossen Menge reicher und schöner Zierräthen, die der Reihe nach in kleinen Kästgen in Ordnung gestellet sind, angefüllet ist. Die Mauer ist nach Art einer Niche bis an das Gewölbe durchschnitten, welches auf eben die Art, als wie die Capelle, mit einer Laterne beschweret ist. In diesen Nichen sind die heiligen Zierrathen und Gefässe, und zur Seite der Nichen erheben sich grosse Pfeiler mit Auszierungen, die wie Laubwerck gearbeitet sind. Man zeigt allda unterschiedliche Reliquien, als einen Dorn von der Crone unsers Heylandes, der mit einem Tropfen von seinem Blute gefärbet ist, ein Schweiß-Tuch von der Heil. Veronica, und andere mehr. Das Ciborium, oder die Custodia, worinne man am Fronleichnams-Feste das Heil. Sacrament trägt, ist von ausserordentlicher Grösse, von gediegenem Silber, 1750. Pfund schwer, so, daß mehr als 20. Männer seyn müssen, sie zu tragen, und sie ist so künstlich gemacht, daß die Schönheit der Arbeit dem Reichthume der Materie den Preiß streitig macht. Am Grunde der Sacristey ist ein schöner Tabernackel, und in der Mitten ein sehr schöner Spring-Brunnen mit 4. Röhren. Von dar geht man über eine kleine Gallerie, die gantz mit Marmel gepflastert, gemahlt und verguldet ist, in einen grossen viereckigten Saal, der mit einem sehr reichen Getäfel und mit einer Menge Statuen, nebst Stühlen rings herum gezieret ist. Dieses war sonst der Versammlungs-Ort des Capitels; aber heut zu Tage kommt dasselbe in einem andern oval-förmigen und mit Marmel gezierten Saale zusammen. Man ist verbunden, in dieser Kirche täglich 300. Messen zu lesen. Weil aber die Zahl der Canonicorum, die sie bedienen, nicht groß genug ist, ihrer so viele lesen zu können; so müssen sie die Sorge, GOtt zu loben, besoldeten Sängern überlassen. So verrichten auch einige Priester aus den andern Kirchen und Ordens-Leute dieses Amt vor sie, und iede Messe, die sie lesen, ist auf 2. Realen geschätzt, welche man ihnen giebt.

Aussen an der Kirche geht rings herum eine grosse Gallerie, worauf man über einen Altan von 7. bis 8. Stuffen steigt, und welche auf der Seite nach der Strasse zu mit grossen Pfeilern besetzt ist, zwischen welchen eine starcke eiserne Kette angemacht ist. Es ist ein sehr angenehmer Spatzier-Gang um dieses schöne Gebäude.

Gegen das Mittel der Kirche ist der Glocken-Thurm, welcher eine bewundernswürdige Sache ist. Er ist von einer ausserordentlichen Höhe, gantz von Ziegelsteinen gebauet, und mit grossen Fenstern durchbrochen, welche das Licht auf die Treppe werffen. Er bestehet eigentlich aus 3. Thürmen, einer über dem andern, mit Gallerien und Balcons, und ist von aussen her gemahlt und übergüldet. Die Treppe geht so gemächlich und so unvermerckt in die Höhe, daß man sogar mit Maulthieren, Pferden und Cariolen bis auf seine höchste Spitze hinan kommen kan, von welcher man die gantze Stadt und das Feld entdecket. Man siehet darinne 24. grosse Glocken und diese Inscription: Turris fortissima Nomen Domini; **der Nahme des HErrn ist der stärckste Thurm.** Dieser Glocken-Thurm endigt sich mit einer Kuppel, und oben auf derselben siehet man eine Statue von Metall, welche den Glauben vorstellt, der eine Fahne in der Hand hält, deren Bewegung die Abwechselungen des Windes anzeiget. Als Philippus II. starb, so errichtete man ihm zu Ehren in dieser Kirche ein schönes Monument, dessen Nahme und Erfindung aus Italien gekommen ist. Man nennet es ein Catafalco; es ist ein Werck von Schnitz-Arbeit und viereckigter Gestalt, wo man das Todten-Amt für die Seele dieses Fürsten hält.

Wir haben schon angemercket, daß die Kirche zu Sevilla mit der Metropolitan-Würde bekleidet ist. Der Ertz-Bischof, dessen Sitz sehr alt ist, hat manchmahl den Titul eines Primatis von Spanien angenommen. Dieser Prælat hat 120000. Ducaten Einkünffte; das Gebäude der Kirche hat ihrer 30000. und 40. Canonici haben ieder 30000. Realen.

Ausser der Cathedral-Kirche sind daselbst noch viele andere, absonderlich in unterschiedlichen Ordens-Häusern. Man zählet daselbst 85. Beneficia, in 3500. Capellaneyen. Das Franciscaner-Kloster ist das schönste unter allen, und mit einem sehr schönen öffentlichen Platze gezieret, welcher vor demselben mit einem zierlichen Spring-Brunnen ist. Es ist in drey Theile getheilet, worinne 160. Münche und 140. Extranei eben dieses Ordens wohnen. Das Gebäude ist sehr groß und mit einem bedeckten Gange gezieret, welcher noch vor reicher und schöner, als der im Escurial, geschätzet wird. Die Kirche ist nach alter Art gebauet, und man siehet in selbiger unterschiedliche Capellen, worunter die Biscayische die merckwürdigste ist. Das Kloster selbst ruhet auf der Seite nach dem Garten zu auf marmelnen Pfeilern und ist mit schönen Gemählden gezieret. Der Garten ist mit vielen Figuren geschmückt, mit Orange- und Myrten-Bäumen bepflantzt, und wird durch einen grossen Spring-Brunnen, wie einen grossen viereckigten Wasser-Hälter, gewässert. Vier grosse Löwen von Metall, die an den 4. Ecken stehen, speyen das Wasser durch den Rachen aus, und in der Mitten siehet man ein Kind auf 4. Meer-Schweinen sitzen, welche auch Wasser ausspeyen. Nahe bey diesem Kloster der Franciscaner-Münche ist die Kirche S. Bonaventuræ, die auch ihre ist. Ihr Gewölbe ist gemahlt, vergoldet und lasurirt, und stellt den Himmel vor. Man siehet darinne

auf 4. Fuß-Gestellen die Statuen von 4. Päbsten, die aus ihrem Orden gewesen. Diese Kirche ist nicht groß, aber gantz artig.

Das Kloster, welches wegen seiner Schönheit den andern Rang hat, ist das von Nuestra Segnora de la Merced, U. L. Frauen oder S. Mariæ de Mercede. Es gehöret Mönchen, welche man de Mercede, oder von der Barmhertzigkeit nennet, weil sie sich mit Wercken der Barmhertzigkeit beschäfftigen, und die Christen, so unter den Ungläubigen gefangen sind, zu erlösen suchen. Dieser Orden macht der Catholischen Kirche durch diese liebreiche Einsetzung viel Ehre. Ihr Haus ist wegen der Gemählde beträchtlich, welche man in einem bedeckten Gange sieht, und die den Ursprung und Anfang ihres Ordens vorstellen. Es bestehet aus 3. grossen Kloster-Gebäuden, deren zwey eines an das andere anstossen. Das grosse ist rings herum mit schönen Gemählden gezieret, die vergoldete Rahmen haben, und mit taffenten Vorhängen bedeckt sind. Dasjenige, welches auf der Seite nach dem Garten zu ist, ruhet auf grossen marmelnen Pfeilern, zwischen welchen man eine Treppe von Marmel siehet, die 5. Schritte breit ist, und nach den Schlaf-Zimmer zu geht. Sie ist ins Gevierte gebauet, und in 2. Stiegen abgetheilet, die nach den beyden gedachten Kloster-Gebäuden an den Ort hin zu gehen, wo selbige zusammen stossen. Sie formiren ein schönes Viereck, welches gewölbet und auf den Seiten mit vergoldeten Balcons besetzet ist. Die Kirche ist schön, und man siehet darinne auf dem Hohen Altar ein Bildniß der Jungfrau Mariæ, welches mit 3. Fürhängen bedeckt, und ein Stücke ist, so gesehen zu werden verdienet.

Das Dominicaner-Kloster hat den dritten Rang, und ist auf eben die Art gebauet, als der Franciscaner ihres. In der Kirche, die den Nahmen S. Pauli führet, sieht man ein so natürlich gemahltes Crucifix, daß es wie von erhabener Arbeit zu seyn scheint. Die Nonnen haben nicht weniger eben so schöne Klöster, als der Münche ihre sind.

Die Universität zu Sevilla ist schön, und wegen vieler gelehrter Männer berühmt, die sie hervor gebracht hat. Sie ist mit Päbstlicher und Königlicher Bewilligung vom Rodrigo Fernandez von Santaella, der von Carmona gebürtig war, einem Canonico zu Sevilla, und einem gelehrten Manne, der viel geschrieben hat, gestifftet worden. Er hinterließ 11. Collegiaturen und 4. Capellaneyen. Sie ist aber seit seinem Tode gar sehr angewachsen, und die Könige haben ihr eben die Privilegia, als denen zu Salamanca, Alcala und Valladolid, zugestanden. Sie hat beständig einen grossen Herrn zum Patrone. Das Gebäude, welches man El Collegio Major nennet, ist nicht weit vom Königlichen Pallaste und von den Stadt-Mauern. Ausser diesem Collegio ist noch ein anders, zu S. Thomas genannt, welches den Prediger-Brüdern gehört, und im XV. Jahrhunderte von Diego Deza, Ertz-Bischoffen zu Sevilla und Præceptore des Infanten Don Juan, eines Sohns der Catholischen Könige Ferdinandi und Isabellæ, gestifftet worden. Dieses Collegium ward von den Ueberbleibseln eines Pallastes erbauet, welcher der Mariæ von Padilla, Maitresse des Königs Don Pedro des Grausamen, zugehörte, und man sieht noch was von dem alten Gebäude. Es wohnen darinne 20. Collegiaten.

Die Jesuiten lehren in ihrem Hause auch, wie sie in Franckreich thun, aber mit einer in etwas unterschiedenen Lehr-Art. Ihr Stiffter S. Ignatius ist mit einem Rocke und Mantel von schwartzen Sammet bekleidet, welche eines Fingers breit reich mit Golde gestickt, und hin und wieder mit Edelgesteinen besetzt, und eine Arbeit eines von ihrer Gesellschafft sind. Die Kirche, darinne ihre Schüler die Messe hören, ist oval-rund, und mit einer grossen Anzahl Gemählde, auch mit einem kleinen übergüldeten Balcon gezieret, welcher nach Art einer Gallerie gebauet ist, und rings herum gehet. Am Portal siehet man Figuren von denen aus der

Gesellschafft, die zu Behauptung des Glaubens den Tod erlitten haben.

Die Kirche zu S. Salvador diente ehemahls denen Mohren zu einer Mosquée; wie sie denn auch nach Mohrischer Art gebauet, und mit Schwibbögen versehen ist, welche auf Pfeilern ruhen, die viele bedeckte Gänge formiren.

Gegen Süden von der Stadt, nahe bey der Cathedral-Kirche, ist der Königliche Pallast, der insgemein Alcaçar genennet wird, und nach dem Urtheile einiger Kenner für ein unvergleichliches Werck gehalten wird. Er ist zum Theil nach altväterischer Art von denen Mohren, und zum Theil nach neuer Art von dem Könige D. Pedro, mit dem Beynahmen des Grausamen, gebauet worden, mit diesem Unterschiede, daß das alte Stücke schöner ist, als das neue. Er hat gar gern eine Meile im Umfange, und ist mit Thürmen flanquirt, welche von starcken viereckigten Werckstücken erbauet sind, und welche, wie man saget, von den Ruinen eines alten Tempels des Herculis genommen worden, welcher in dem Kirchspiele St. Nicolai war. Die Mohren haben viel Denckmähler und Inscriptionen in ihrer Sprache daran gelassen, welche man noch heut zu Tage in dem Kalcke siehet. Man kommt erstlich in einen Hof, welcher überall bedeckte Gänge, und eine grosse Menge von Pfeilern hat, die das Haupt-Gebäude unterstützen, dessen Steine vortreflich gearbeitet sind. Die Zimmer sind alle vergoldet, und man bemercket einen Saal darinne, welcher zur Capelle dienet, dessen Fries aus kleinen Bildnissen der Könige von Spanien bestehet. Die Zimmer in den obern Stockwercken sind mit kostbarem Marmor ausgelegt, und wie Gewölber gebauet. Man zeiget daselbst ein Gemach, in welchem der König D. Pedro, dessen Gedächtniß durch den Beynahmen Crudelis oder des Grausamen rechtmäßiger Weise verdunckelt wird, seine 2. Brüder umbringen lassen. Dieser König, welcher in der Mitte des XIV. Jahrhundertes lebete, war sonst ein guter Richter, und man erzählet verschiedene Exempel davon; wir wollen aber nur das sonderbareste anführen. Er lieff gerne des Nachts auf denen Strassen herum, und belustigte sich mit demjenigen Zeit-Vertreibe der Printzen, welchen der Leser gnugsam verstehet, und welcher nur denenjenigen gefällt, die solchen lieben; aber in einer schönen Nacht traf ihn ein Schuhflicker an, welcher ihn wacker abprügelte, und an statt, daß sich dieser viehische König hätte verstellen sollen, ermordete er den armen Mann. Die Justitz gab sich Mühe, die Urheber dieser Mordthat zu entdecken. Eine alte Frau entdeckte dem König, indem sie ihn in der Dunckelheit, an dem Geräusche seiner Beine erkannt hatte, deren Knochen knarreten, wenn er gieng. Der Magistrat begab sich hierauf zum Könige, welcher die That gestand, und seinem Bilde den Kopf abschlagen ließ, um sie durch einen Schatten der Justitz zu befriedigen. Man siehet auch noch zu Sevilla diese Statue ohne Kopf in den Winckel derjenigen Strasse, wo die Mordthat begangen wurde.

Um aber wieder auf den Königlichen Pallast zu kommen; so siehet man daselbst überall den Kayserlichen Adler, mit dem Wahlspruche Caroli V. *Plus ultra*. An dem Orte, wo der Theil des alten Pallastes gewesen ist, welchen man abgetragen hat, sind die Gärten, die in verschiedene Parterres abgetheilet, und mit vielen viereckigten Alléen durchschnitten sind; sie werden durch viele Spring-Brunnen von mancherley Art gewässert, die mit Pomerantzen und Jesmin-Bäumen eingefaßt, mit den auserlesensten Obst-Bäumen besetzt, mit 3. schönen Grotten gezieret, und mit einem überaus schönem Teiche versehen sind, den man am Eingange findet, und auf welchem sich insgemein einige Schwäne aufhalten.

Die Börse, wo die Kaufleute zusammen kommen, um sich wegen ihrer Handlungs-Sachen zu besprechen, und welche hinter der Cathedral-Kirche erbauet ist, verdienet die Aufmercksamkeit eines Reisenden. Vormahls versammleten sich die einheimischen und fremden Kaufleute in den Gallerien der Cathedral-Kirche. Weil aber die

Geist-

Geistlichkeit wider diesen Gebrauch, als wider eine Sache, die alle nur ersinnliche Bann-Strahle verdiene, erschrecklich schrie; so gab ihnen Philippus II. im Jahre 1583. die Erlaubniß, einen halben vom 100. von allen Waaren einzuheben, welche aus fremden Ländern kämen, damit man eine Börse erbauen könnte. Don Juan Herreira, ein berühmter Spanischer Baumeister, machete den Riß darzu, welcher 6000. Ducaten kostet; und der Ort, wo sie stehet, wurde für 65000. gekaufft. Sie ist viereckigt, von Toscanischer Ordnung, und bestehet aus 4. Haupt-Gebäuden; iede Façade ist 200. Schuh lang, mit 3. Thoren und 19. Fenstern in iedem Stocke. Sie ist 2. Stock hoch, davon das oberste für die Consuls, und zu Haltung der Justitz dienet; man steiget auf einer sehr wohl angelegten Treppe hinauf. Die Zimmer sind nichts anders, als grosse Säle, die ihre Einfassungen haben, und kostbar vergoldet sind, allwo die Kaufleute ihre Geschäffte unter einander verrichten. Vor der Börse hat man einen schönen und grossen Platz angelegt, welcher sehr sauber gepflastert ist, wie auch einen Spatzier-Gang in Form einer Gallerie, der mit einer Reihe von Pfeilern verschlossen ist, welche mit Ketten umgeben sind, die rings herum gehen.

Wir haben schon angemercket, daß eine schöne Vorstadt, am andern Ufer des Guadalquivir, Nahmens *Triana*, ist. Man gehet auf einer grossen Schiff-Brücke dahin, welche man in Ermangelung einer andern unterhält, weil es, eine von Holtz oder Stein zu bauen, wegen des Sandes vergeblich seyn würde, welchen die Fluth häuffig dahin führet, und welcher dieselbe mit der Zeit zu Grunde richten würde, indem er sich Hauffenweise aufthürmet.

Am Eingange der Vorstadt ist das Haus der Inquisition, welches ein altväterisches Gebäude ist. Es ist darinne ein Hof, wo man spatzieren gehet. Am Eingange siehet man einen schönen Spring-Brunnen, nebst 2. hohen steinernen Säulen, auf denen 2. Statuen stehen, welche Herculem und Julium Cæsarem vorstellen, von denen jener für den Stiffter, und dieser für den Erneuerer von Sevilla gehalten wird. Und hierauf zielet ein Lateinisches Distichon, welches man an dem Thore de la Carne lieset;

Condidit Alcides, renovavit Julius Urbem,
Restituit Christo Fernandus Tertius Heros.

Die gantze Stadt gehet im Sommer in diesem Hofe spatzieren, um frische Lufft zu schöpfen; er ist wie eine doppelte Mail-Bahne angelegt, in 2. Alléen von grossen und sehr schönen Bäumen getheilet, und mit kleinen Wasser-Gräben versehen. Das Thor de la Carne, dessen wir vorhin gedacht, führet zu einem grossen Schlacht-Hause, Nahmens El Matadero, welches aus einer weisen Politic vor die Stadt gelegt worden, und wo täglich 70. Ochsen geschlachtet werden, das kleine Vieh ungerechnet. Ehe man sie schlachtet, hetzet man sie mit 2. grossen Hunden, damit ihr Fleisch desto mürber seyn möge.

Man siehet noch in der Vorstadt Triana ein Carthenser-Kloster, Nahmens Las Cuevas, welches mit Mauern verschlossen ist, und darinne 17. Mönche wohnen, die alle von vornehmen Stande sind, und deren ieder viele Bediente zu seiner Aufwartung hat. Die Kirche ist nicht groß, eben so wenig als das übrige dieses Klosters. Zu beyden Seiten des Altars sind die marmornen Grabmähler derer Riberas, der Stiffter des Klosters. Man zeiget hier einen von denen Silberlingen, um welche unser Heyland verkaufft worden. Dieses ist eine kleine Müntze, worauf man ein Bildniß siehet, welches, wie man saget, Julium Cæsarem vorstellet. Die fremden Armen bekommen alle Tage in diesem Hause einen zugerichteten Fisch, 3. kleine Brodte, und ein kleines Maaß Wein.

Die Augustiner, deren Haus auch ausserhalb der Stadt ist, haben ein Kloster, welches auf eben die Art, wie die Franciscaner- und Dominicaner-Klöster gebauet, und mit viereckigten gemahlten Feldern gezieret ist, welche man Talaveras nennet. Die Hertzoge haben hier ihre marmornen Gräber in der Kirche unter dem Hohen Altare. Man siehet auch ausserhalb der Stadt

ein Hospital, welches de la Sangre heißt, und von dem Hertzoge von Alcala für arme Frauens-Personen gestifftet worden.

Wenn man über die Brücke wieder in die Stadt gehet; so siehet man am Eingange des Hafens, welcher groß und geraum ist, längst an dem Ufer des Guadalquivir, einen grossen Platz, Nahmens Arenal, wo man die Waaren ausladet, auf der einen Seite des Zolles, und auf der andern dasjenige, was man das Gold-Haus nennet, wo das Silber, welches aus Indien kömmt, ausgeladen wird.

Alle Waaren, welche über See kommen, werden zu S. Lucar de Barrameda, auf Fahrzeuge von mäßiger Grösse geladen, um sie nach Sevilien zu führen, weil der Guadalquivir keine schwereren Schiffe tragen kan.

Das Haus, oder die Cammer, La Casa de la Contratacion de las Indias genannt, hat sehr viele Beamten, deren Gewalt sehr groß ist, indem es niemanden vergönnet ist, ohne ihre Erlaubniß ein Schiff in See gehen zu lassen. Es wird hier über alle Waaren, die man nach Indien schicket, und die von daher kommen, Register gehalten, damit der König nicht möge um seine Zölle betrogen werden. Man appellirt von dieser Cammer an den souverainen Consul von Indien, welcher zu Madrid bestellet ist.

Das Stadt-Haus ist sehr schön, von aussen mit vielen Statuen und einem sehr grossen Platze versehen, in dessen Mitte man einen Spring-Brunnen von ungemeiner Schönheit siehet. Dieses ist ein altväterisches Gebäude; der Saal desselben, wo sich die Räthe versammlen, ist gantz mit Drap d' Or bekleidet, und das Gewölbe vergoldet, wie auch mit dem Kayserlichen Adler und dem Symbolo Caroli V, welches man überall siehet, gezieret.

Nahe bey diesem Hause ist der Pallast der Justitz. In einer andern Gegend sieht man einen Platz, wo Marckt gehalten wird, und welcher gantz und gar mit schönen Pomerantzen-Bäumen bepflantzet ist.

Man zehlet 26. Hospitäler in Sevilien, die meistens reichliche Einkünffte haben, und davon das ansehnlichste nahe bey dem Hofe ist; man giebt darinne einem ieden Krancken seine besondern Gerichte, nach der Verordnung der Aertzte, indem es nicht erlaubt ist, ihnen ein eintziges zu versagen, es mag kosten, was es wolle. Es sind darinne besondere Stuben für die Edelleute, und für die Studenten von der Universität.

Man würde ein gantzes Buch brauchen, wenn man Sevilien genau beschreiben wollte. Ihr Alterthum ist der geringste Umstand, wodurch sie sich unterscheidet; man glaubet, daß sie von denen Phœniciern erbauet worden, welche sie *Spala* nenneten, ein Wort, das eine Ebene bedeutet. Man hält sie für gröser, als Madrid, und man siehet auch hier mehr Kutschen, als in dieser Königlichen Stadt, ob sie gleich nicht so gar volckreich ist. Man zehlete vor nicht langer Zeit 24000. Bürger-Familien darinne, und 3000. in der Vorstadt Triana. Ihre bequeme Lage an dem Guadalquivir, und in der Nachbarschafft des Meeres, machet sie zu einer der reichsten Städte in Spanien; sie alleine giebt auch dem Könige jährlich 2. Millionen an Golde. Wenn die Silber-Flotte aus Indien angelanget ist; so sind hier über 600. Menschen in der Müntze beschäfftiget. Sie langet insgemein in denen Monaten August und September an, und fährt im Monate April wieder zurücke. Dabey ist das Land überaus fruchtbar an Weine, an Korn, und überhaupt an allem, was die Erde zur Nothwendigkeit und zum Vergnügen des Lebens hervor bringt. Aber das Oel ist hier am allerhäuffigsten. Ausserhalb der Stadt, am Westlichen Ufer des Flusses, ist ein grosses Gehölze von Oliven-Bäumen, welches 30000. Schritte im Umfange hat.

Der Guadalquivir ist ungemein fischreich, und die Fluth, welche 2. Meilen oberhalb Sevilien hinauf steigt, bringt viele Fische aus dem Meere, als Alosen und Stöhre, hinein. Wegen aller dieser Vortheile sagen die Spanier: Quien no ha visto Sevilla, no ha visto maravilla; wer *Sevilien*

lien nicht gesehen hat, hat kein Wunder gesehen. Aber eines der wunderbarsten Wercke, welche man daselbst siehet, ist eine prächtige Wasserleitung, die 6. Meilen lang, und von denen Mohren angeleget ist, vermittelst welcher man nicht allein das Wasser von Carmona, sondern auch alles Quell-Wasser aus dem umliegenden Felde dahin leitet; dergestalt, daß die Stadt reichlich damit versorget ist. Man nennet die Canäle dieser Wasserleitung Los Cannos de Carmona. Zur Zeit der Römer sahe man hier ein anderes Wunder, nicht der Kunst, sondern der Natur, von welchem man ietzo nicht mehr redet. Dieses war ein Brunnen, dessen Wasser sich über die Fluth erhob, und wieder fiel, wenn jene stieg.

Dieses gantze Land war zur Zeit der Mohren überaus volckreich. Der König Ferdinandus Sanctus, welcher ihnen im Jahre 1248. Sevilien wegnahm, fand in ihrem Gouvernement bis auf 100000. Städte, Flecken oder Dörffer, die sich an ihn ergaben. Noch ietzo hat Sevilien in ihrer Gerichtsbarkeit ohngefehr 200. so wohl kleine Städte, als Flecken, der Dörffer zu geschweigen. Das Volck zu Sevilien ist sehr ehrlich und höflich; aber der Pöbel ist sehr aufrührisch und frech, wie er in allen grossen Städten ist. Einige Reise-Beschreiber haben befunden, daß das hiesige Frauenzimmer sehr galant, und nicht so grausam ist, als zu Madrid, wenn man nur Geld hat; aber diesen Vorzug hat Sevilien nicht alleine. Es heißt durch das gantze Land:

La Clef du Coffre fort, & des Cœurs est la même,
Si ce n'est celle des cœurs,
C'est du moins celle des faveurs;

Das ist: Man braucht zu einem festen Kuffer und zu den Hertzen einerley Schlüssel; und wenn er auch nicht die Hertzen aufschließt, so eröffnet er einem doch wenigstens die Gunst-Bezeugungen. Gleichwohl haben die Männer hier viel mehr Gewalt über ihre Weiber, und sie halten solche auch viel härter, als in dem übrigen Spanien. Der Indianische und Africanische Handel machet, daß man sich zu Sevilien der Sclaven bedienet, welche an der Nase oder am Backen gezeichnet sind. Diese Unglückseeligen werden um Geld verkaufft und gekaufft, wie das Vieh, und man läßt sie arbeiten, wie man will. Sie nehmen zwar insgemein den Christlichen Glauben an, um ihren Zustand leidlicher zu machen; aber öffters wird ihr Schicksaal deswegen nichts erträglicher.

Mariana, ein Spanischer Geschichtschreiber, berichtet uns, daß in dem VI. Jahrhunderte alle Jahre, an einem gewissen Orte nahe bey Sevilien, Nahmens Ostet, welchen einige für die Vorstadt dieser Haupt-Stadt, welche Triana heißt, halten, ein erstaunliches Wunder geschehen sey. Nehmlich am Grünen Donnerstage verschloß der Bischof der Rechtgläubigen, (welchen die Gothen, so Arianer waren, den Nahmen der Römer beylegten) die Tauf-Steine, versiegelte solche in Gegenwart des Volckes, und den darauf folgenden Sonnabend vor Ostern, an welchem Tage man die Catechumenos zu tauffen pflegte, befanden sie sich voller Wasser, ohne daß man wüste, wie es hinein gekommen war. Theudesita, König der Gothen, und ein Arianer, war neidisch über dem Vortheil, welchen die Rechtgläubigen von diesem ausnehmenden Wunder hatten, und ließ, weil er einen Betrug dabey argwohnete, nahe bey die Kirche Wachen stellen; und als er nichts entdeckete, so ließ er rings herum einen breiten Graben, welcher 25. Schuh tieff war, graben, um zu sehen, ob nicht das Wasser durch unterirrdische Canäle dahin geleitet würde; aber er sahe seine Neugierigkeit nicht gestillet. Denn er wurde während der Zeit, da er an diesem Wercke arbeiten ließ, ohngefehr im Jahre 550. ermordet. Der P. Maimbourg, welcher diese Geschichte in seiner Histoire de l'Arrianisme beybringt, füget 2. merckwürdige Umstände hinzu, die man beym Mariana nicht findet. Der erste ist, daß, als der letzte Catechumenus getaufft worden, dieses wunderbare Wasser auf einmahl verschwunden. Der andere, daß, als im Jahre 573. die Spanier das Oster-Fest auf den 21. Mertz, und die Frantzosen es

auf den 8. April verlegt hatten, der Himmel sich für die letztern erklärete, und die Taufsteine zu Ostet nicht eher, als den 15. April, mit Wasser angefüllet wurden.

Im Jahre 1565. grub man sehr viel alte Denck- und Grabmähler in einer Vorstadt von Sevilien, Nahmens El Tablado, aus. Das eine war ein bleyerner länglicht runder Sarg, in welchem sich eine gläserne, auch länglicht-runde Flasche befand, die voller Knochen und Asche war, nebst 3. gläsernen Thränen-Urnen, welches vermuthlich das Grab irgend eines Heyden gewesen war; wie auch noch ein anderes Grab, das mit einem breiten viereckigten Steine bedecket, und mit dieser barbarischen Inscription versehen war:

NOME VIXIT ANNO & MENSIBUS
VIII. DIEBUS XII.
H. S. E. S. T. T. L.
NOME FUIT NOMEN HÆSIT NASCENTI
CUSUCCIA
UTRAQUE HOC TITULO NOMINA
SIGNIFICO.
VIXI PAROM, DULCISQUE FUI
DUM VIXI PARENTI
HOC TITULO TEGEOR DEBITA
PERSOLVI.
QUIQUE LEGIS TITULUM SENTIS
QUAM VIXERIM PAROM
HOC PETO, NUNC DICAS, SIT TIBI
TERRA LEVIS.

Es waren an diesem Orte viele Gräber unter der Erde, von Ziegelsteinen, wie Gewölber, nach Art der Catacomben gemacht. Man fand dabey verschiedene Denckmähler von Christen, und unter andern 2. Grabmähler von Weibs-Personen, welche Nonnen gewesen zu seyn scheinen, deren iedes aus einem dicken und viereckigt zugehauenen Marmor-Steine gemachet war. Das eine hatte diese Inscription:

PAULA EXCLSA FOEMINA FAMULA XPI.
VIXIT. ANNOS XXIV. MENSES DUO
RECESSIT IN PACE, DIE XVI. KAL.
FEBRUARIAS ERA DL XXXV.

Das andere hatte diese:

CEREVELLA EXCLSA FOEMINA, FAMULA
XPI. VIXIT ANNOS PL. MUS. XXXV.
RECESSIT IN PACE III. KAL. FEBRUARIAS DC.

Dieses bedeutet, daß die erste im Jahre Christi 585. und die andere im Jahre 600. gestorben sey.

Eine Meile von Sevilien siehet man die Ruinen von einem alten Schlosse, welches von gewaltigem Umfange, und auf einem Hügel am Ufer des Guadalquivir, erbauet gewesen; man nennet es St. Juan del Forache. Die verfallenen Mauern dieses Gebäudes, und die alten Inscriptionen, welche man daselbst gefunden hat, zeigen an, daß dieses ein Werck der Gothen gewesen ist. In einer andern Gegend, und eben so weit von Sevilien, siehet man die verfallenen Mauern von einem Theatro, und von einer alten Stadt, welche der Pöbel *Sevilla la Vieja* nennet. Die Gelehrten glauben, daß dieses die alte Stadt *Italica* sey, wo der Kayser Adrianus, und, wie einige wollen, der Poete Silius Italicus gebohren worden. Man hat daselbst verschiedene alte Denckmähler ausgegraben, welche diese Meynung bestätigen, und sonderlich eine Müntze von Tiberio, mit dieser Umschrifft: DIVI. AUG. MUNIC. ITALIC. PERM. Und zur Zeit Ferdinandi Sancti, des Eroberers des Königreichs Sevilien, führete das Dorff, welches an diesem Orte steht, noch einige Merckmahle von seinem alten Nahmen, indem es Talca hieß. An dem Orte, wo man diese Ruinen siehet, trifft man ein schönes Kloster an, in dessen Kirche ein gantz alabasterner Altar stehet, der in Europa wenige seines gleichen hat. Zwischen Alt- und Neu-Sevilien, eine halbe Meile von dieser, ist ein Kloster, dem Orden derer Hieronymiten gehörig, um welches herum man an statt der Mauern

eine schöne Einfassung von Alléen siehet, welche aus Pomerantzen- und Cypressen-Bäumen bestehet. In der Kirche stehet ein Heil. Laurentius von Eisen und von Holtze, der so künstlich gearbeitet ist, daß man alle Adern daran siehet.

Die langwierigen Streitigkeiten, welche die Metropolitan von Sevilien wegen des Vorsitzes gehabt haben, zeigen an, daß diese Kirche eine der ältesten und ansehnlichsten in gantz Spanien gewesen ist; aber es beweiset nicht, daß sie zur Zeit der Apostel sey gestifftet worden, wie Rodriguez Cano in seiner Abhandlung von den Gröss sen der Stadt Sevilla behauptet, und daß der Heil. Pius, von welchem er saget, daß er im Jahre 64. nach Christi Geburt zu Peniscola, wo er sich auf einem Concilio befand, den Märtyrer-Tod erlitten, ihr erster Bischof gewesen sey. Man hat so gar sehr trifftige Gründe, welche beweisen, daß diese Tradition falsch ist. Denn wenn es wahr wäre, daß er den Grund zu dieser Metropoli geleget hätte; so würden die Prælaten derselben nicht ermangelt haben, ihn in ihre Classe zu setzen, um das Alterthum der Kirche von Toledo streitig zu machen; welches sie sich aber zu thun niemahls unterstanden haben; dieses zeiget gnugsam an, daß man in den ersten Jahrhunderten nicht geglaubet, daß diese Kirche ihre Errichtung diesem Stiffter zu dancken habe. Uber dieses ist es nicht wahrscheinlich, daß man in einer Zeit von 200. Jahren nicht einige Merckmahle von Bischöffen, die ihm gefolget wären, finden solte. Inzwischen findet man sonst keine Nachricht, als nur von einem gewissen Johanne, welcher im Jahre 278. lebete, wie aus einem in den Decretal.bus befindlichem Briefe erhellet, welchen der Pabst S. Eutychius gemeinschafftlich mit allen andern Bischöffen in Bætica wegen einer Ketzerey an ihn schrieb, die daselbst wegen des Geheimnisses der Menschwerdung entstanden war, und weswegen ihn Johannes um Rath gefraget hatte, um zu erfahren, wie er sich gegen sie verhalten solte. Die Aufschrifft dieses Briefes ist in folgenden Worten abgefasset: Charissimis Fratribus Joanni, & omnibus per Bæticam Provinciam constitutis Episcopis, Eutychanus Servus Servorum Dei, in Domino Salutem.

Was aber die Dignität dieser Kirche ausser Zweifel setzt, ist dieses, das sie im III. Jahrhunderte den Titel Sancta Hierosolyma annahm, wie aus dem ersten zu Merida, und aus dem ersten zu Sevilien gehaltenem Concilio erhellet. Denn dieses ist ein Titel, welcher nur denen Metropolitan-Kirchen zukömmt.

Nachdem die Mohren Sevilien zur Haupt-Stadt eines ihrer schönsten Königreiche in Spanien gemachet hatten; so hat diese Kirche unstreitig auch die grausamen Würckungen des Abscheues empfunden, welchen diese Ungläubigen gegen die Christliche Religion blicken liessen; und sie hat vermuthlich unter ihren Ruinen so lange vergraben gelegen, bis Ferdinandus Sanctus sie wieder hergestellet, nachdem er Sevilien erobert hatte, und sie mit Päbstlicher Erlaubniß mit dem Ertz-Bischöflichen Titel zierete.

Dem sey aber, wie ihm wolle; so ist dieselbe dennoch eine der ansehnlichsten Kirchen in Spanien, so wohl in Ansehung ihres Alterthums, als ihrer Reichthümer. Ihr Capitul bestehet aus 11. Dignitäten, welche sind der Decanus, der Archidiaconus von Sevilien, der Thesaurarius, der Cantor, der Archidiaconus von Carmona, der Archidiaconus von Niella, der Scholasticus, der Archidiaconus von Xerez, der Archidiaconus von Esija, der Prior, der Archidiaconus von la Reyna, welche alle das Recht haben, an hohen Festtagen den Bischofs-Hut zu tragen; Ferner aus 40. Canonicis, 40. Præbendariis, 20. Semi-Præbendariis, 20. Capellänen, welche der Cantor mit Bewilligung des Capituls ernennet, und aus 20. andern Capellänen, welche die Chor-Stunden mit abwarten müssen. Dieses Capitul ist eines der berühmtesten und reichsten in der Christenheit, wegen der grossen Privilegien, die es geniesst. Es ernennet durch die meisten Stimmen zu 11. Pfarr-Stellen, wie auch einen Visitatorem, welcher daselbst alle 2. Jahre Visitation halten

muß, und dasjenige anordnet, was er zur Kirchen-Zucht für nöthig erachtet. Betrifft es schwere Sachen; so machet er seinen Bericht an das Capitul, welches ohne Zuziehung des Ertz-Bischofs dieselben entscheidet. Es ernennet auch 8. Capellane, welche den Himmel tragen müssen, wenn man das Heil. Sacrament zu denen Krancken trägt. Es ist gemeinschafftlich mit dem Ertz-Bischoffe Administrator, von den Einkünfften der Fabricæ der Kirche, welche sich auf 40000. Ducaten belauffen, und es hat die Aufsicht über diejenigen, welche dieselben verwalten. Es ernennet 5. Capellane, welche darauf sehen müssen, daß es während des Gottesdienstes in der Kirche stille zu gehe, und 2. Unter-Küstner, welche Wöchner sind. Eben dieses Capitul ist Patron von dem Kloster de l' Incarnation, und ernennet einen Canonicum, Visitation darinne zu halten, dessen Commission 4. Jahr währet. Es ist auch noch Patron von dem Hospitale des Cardinals Juan Cervantes, und ernennet einen Visitatorem, welcher sein Amt gemeinschafftlich mit denen Prioribus von S. Maria de las Cuevas, dem Cartheuser-Orden gehörig, und des Klosters des Ordens derer Hieronymiten, verrichtet. Es præsidiret in dem Collegio von Boulogne, und ernennet zu 3. Collegial-Stellen. Es ist Patron von dem Hospitale zu S. Martha. Der Ertz-Bischof verordnet den Alcayde des Thurmes der Metropolitan-Kirche, welcher auf die Thüre Achtung giebt, und seine Wohnung darinne hat. Aber das Capitul ist Herr von allem übrigen, biß auf die Glocken; der Glöckner wird von dem Cantore mit Genehmhaltung des Capituls ernennet. In dem Umfange der Kirche, oder in dem Kloster, sind 22. Capellen, in welchen täglich die vorhin gedachten 300. Messen gelesen werden, und man rechnet, daß darinne während dieser Zeit das gantze Jahr hindurch 20000. Pfund Wachs, und eben so viel Oel in 240. silbernen Lampen, die beständig brennen, verbrauchet wird, 22. anderer, welche in der Capelle sind, die man de los Reys nennet, zu geschweigen. Das Oster-Wachs wiegt 2000. Pfund. Ausser der vorgedachten Zahl von Messen werden noch 365. hohe Messen, und 12000. stille Messen, für die Seelen der Wohlthäter gehalten.

Die Diœces erstrecket sich über 5. Städte, über 748. kleine Städte, Flecken oder Dörffer, welche in 47. Vicarien vertheilet sind, die 234. Kirchspiele, 3. Collegial-Kirchen, welches die von S. Salvador de Sevilla, von Xerez und von Osuna sind, 611. Beneficia, und 14000. Capellaneyen unter sich begreiffen, zu welchen verschiedene Personen ernennen. Das Ertz-Bischofthum von Sevilien hat zu Suffraganten die Bischofthümer von Cadix, Guadix, und Canaries.

Im Jahre 1729. ward hier der so berühmte Friedens- und Freundschaffts-Tractat zwischen Spanien, Franckreich und Engelland geschlossen, dem hernach auch die Holländer beytraten.

Das umliegende und zur Stadt gehörige Gebiete ist in 4. Theile abgesondert, und werden Axarafe, Sierra Constantina, Campine oder Vanda Morisca, und Sierra d' Aroche genennet. *Mart. Colmenar. Vayrac.* Hübn. Z. L.

SEVILLA, *Sevilla del Oro, Sevilla del Oro*, eine Stadt in Nord-America, in der Insul Jamaica. Sie liegt gegen dem Westlichen Ende der Insul, sehr nahe bey dem Meere. Es ist hier eine Cathedral-Kirche, welche den Titel einer Abtey hat, und von welcher Pierre Martyr d' Anglery, welcher les Affaires des Indes geschrieben hat, Abt gewesen ist. Diese Stadt, welche 12. Meilen von der Stadt Melina entlegen, war sonst die ansehnlichste in Jamaica: Jetzo gleicht sie einem Dorffe. Sie hat einen guten Hafen, und gehört den Engelländern. *Mart. De Laet.* Hagers G. III. Th.

SEVILLA, (Ney-) eine Stadt, siehe *Cagayan*.

SEVILLA del ORO, eine schöne Stadt in Süd-America, im Königreiche Peru, in der Audiencia Quito,

in der Provintz Quixos, den Spaniern gehörig. Einige schreiben den Nahmen dieser Stadt fälschlich *Servilla*, oder *Serville*. Hagers G. III. Th.

SEVILLA la VIEJA, ein Ort in Andalusien, in Spanien, nahe bey der Stadt Sevilla, wovon man nur noch einige Rudera wahrnimmt. Man hält ihn für das alte *Italica*, wo die 3. Kayser, Adrianus, Trajanus und Theodosius gebohren worden. Ein mehreres siehe unter dem Worte *Sevilla*.

SEVILLE, ein Fluß in Lothringen, im Bischofthume Metz, welcher bey der Stadt Metz in die Mosel fällt. Hübn. G. I. Th.

SEVILLY, eine Abtey in Franckreich, in Touraine, dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig, und von der Congregation des Heil. Mauri. Diese Abtey ist von denen Herren von Montlorean, und denen Grafen von Anjou, gestifftet worden, welchen die Aebte ehedem huldigten. Es sind nur 3. Mönche darinne, welche mit dem Abte in allem nur 3. bis 4000. Livres Einkünffte haben. Dieser Ort ist bey dem Rabelais berühmt. *Mart.*

SEVINI, Völcker, siehe *Sabini*.

SEVINUS LACUS, siehe *Sebinus Lacus*.

SEUMARA, *Seumora*, *Seusamora*, eine Stadt in Iberien. *Strabo* spricht L. XI. p. 501. sie sey auf einem Felsen, am Ufer des Aragi, unterhalb der Vereinigung dieses Flusses mit dem Cyrino, 16. Stadia von der Stadt Harmozica erbauet. Die gedachten beyden Flüsse machen, daß dieser Ort sehr feste, und daher jederzeit vor einen guten Paß gehalten worden; unterdessen ist doch nicht unbekannt, daß sowohl Pompejus zuerst, als Cœcidius Bassus nach ihm, da durch gekommen. *Mart. Cellarius.*

Seun, ein Kloster, siehe Sern.

SEVO, siehe *Savo*, und *Daara-Field*.

SEVOLA, ein Strich Landes in Sardinien. Hübn. Z. L.

SEVORINO, eine Stadt, siehe *Acmonia*.

Seuphan, ein Dorff im Leipziger Kreisse.

SEURBI, Völcker, siehe *Seuri*.

SEURE, ein Fluß in Franckreich in Poitou. Er entspringt zu Seure in Poitou, drey Meilen obehalb St. Maixant; fängt zu Niort an schiffbar zu werden; nimmt anderthalbe Meilen oberhalb Marans die Vendie zu sich, fällt unterhalb diesem Orte in das Meer, und sondert Poitou von Aunix ab. Man nennet ihn auch öffters *Seure Niortoise*, oder *Separa Niortensis*, zum Unterschiede von der *Nantoise*. *Mart.*

SEURE, oder *Sevre Nantoise*, Lat. *Separa Nannetensis*, *Nantenensis*, ein Fluß in Franckreich. Er entspringt in Poitou, nahe bey dem Schlosse de la Forêt, und sehr nahe bey der Abtey von Lapsic. Er läufft nach Pomeraye, ferner nach Mortaigne und nach Tiffanges, und von dar nach Clisson in Bretagne, worauf er nahe bey Nantes in die Loire fällt. *Mart.*

SEURE, *Seurre*, *Savara*, *Surregium*, *Severiacum*, eine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, auf einer kleinen Höhe, am Ufer der Saone. Man gab ihr den Namen *Bellegarde*, als Ludovicus XIII. solche in Ansehung Rogeri von Bellegarde zu einer Duché-Pairie erhob. Diese kleine Stadt, welche eine angenehme Lage hat, ist mit schönen und grossen Wiesen umgeben. Ihre Länge beträgt 600. und ihre Breite 300. Schritte. Sie soll eine halbe Meile im Umfange haben, die 3. Vorstädte und den benachbarten Thier-Garten mit darzu gerechnet. Die Herrschafft der Stadt gehöret ietzo dem Hause Bourbon-Condé. Seure gehöret zur Diœces von Besançon, und hat nur eine eintzige Pfarr-Kirche, welche den Heil. Martinum zum Patrone hat. Es ist hier ein Augustiner- und ein Capuciner-Kloster, eines derer Nonnen St. Claire, und eines derer Ursulinerinnen; ein Hospital, welches Nonnen verwalten, und ein Collegium, welchem Augustiner vorstehen. *Mart. Piganiol.*

SEURI, ehemahlige Völcker in Hispania Tarraconensi; *Ptolomæus* L. II, c. 6. welcher sie Westwärts von Asturien setzet, eignet ihnen 2. Städte zu, nemlich Talamina und Aquæ Quintianæ. Das Mſc. der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Seburri*, an statt *Seuri*. Diese Völcker sind unstreitig die *Seurbi* des Plinii. *Mart.*

SEUSAMORA, eine Stadt, siehe *Seumara*.

Seuselitz, Seiselitz, ein Ritter-Gut und Flecken im Amte Grossenhayn, im Meissen.

Seuselitz, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt.

Seuselitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Eilenburg.

Seuselitz, ein Sächsisch Dorff, im Amte Weissenfels.

Seusenburg, eine Stadt, siehe Seissenberg.

Seussen, ein Böhmisch Dorff, unweit Eger.

SEUTLUSA, eine Insul, welche *Plinius* L. V. c. 31. unter denenjenigen nennet, welche sich in der Nachbarschafft der Insul Rhodus befinden. Dieses ist die Insul *Teutlussa* des Stephani. *Mart.*

SEVUANA, ein Fluß, siehe *Seine*.

Seuven, *Sevum*, ein Kloster, siehe Seon.

SEVUM, eine Stadt, siehe *Iseo*.

SEUVO MONS, ein Berg in Scandinavien, oder Scandien, *Plinius* L. IV. c. 13. machet einen ungeheuren Berg daraus, welcher denen Riphæischen Bergen gleich wäre. Alle Geographi sagen einmüthig, Plinius zeige dadurch diejenige Reihe von Gebürgen an, welche sich in Form des Neu-Mondes von dem Nordlichen Ende von Scandinavien bis an das Cimbrische Vorgebürge erstreckt, indem sie mitten durch diese gantze Halb-Insul hinläufft. Dieser Berg ist heut zu Tage unter verschiedenen Nahmen bekannt. Unter andern heißt ein Theil *Skars*; ein anderer heißt *Sula*, und noch ein anderer *Doffrafiel*. *Mart. Cluver.* Germ. Ant. L. III. c. 37.

SEWA, ein Königreich, siehe *Xoa*.

Sewa, Seba, ein Ort in dem ehemahligen Pago Grabfeld, in Thüringen. Falckenstein.

Sewen, ein Kloster, siehe Seon.

SEWER, *Sewer*, *Shower*, *Surius*, ein Fluß, welcher in der Grafschafft Tipperary, an den Gräntzen von Leinster in Irrland entspringet, Cashel, Carryk und Waterford bewässert, und auf der Südlichen Seite von Irrland in die Boyne; und mit diesem Flusse endlich in die offenbare See fällt. Hübn. Z. L. *Miege.*

Sewin, Sebin, ein Flecken im Hertzogthume Magdeburg, an der Saale, nahe bey Halle, dessen in einer Urkunde vom Jahre 1424. Meldung geschicht. *Univ. Lex.*

Sewold, eine Stadt, siehe Segewold.

SEWREUSSEL, Lat. *Catarractes Danubii*, ist nach des Lazii Bericht ein gewisser Ort in Oesterreich, etwas unter der Stadt Lintz, wo die Schiffahrenden in der Donau zum öfftern verunglücken. *Baudrand.*

SEWRIN, *Sewrny*, eine Stadt, siehe *Severino*.

SEX, *Ex*, *Sext*, oder *Sexti*, denn dieses Wort wird verschiedentlich geschrieben; eine Stadt in Hispania Bætica. *Plinius* L. III. c. 1. giebt dieser Stadt den Beynahmen *Firmum Julium*; und die Einwohner werden vom Strabone *Exitani* genennet. Man glaubet, daß dieses das ietzige *Velez-Malaga* sey. Siehe *Ex*, *Malaga*, und *Motril*. *Mart.*

SEXAMNIUM, ein Flecken, siehe *Schams*.

SEXANA, eine Stadt in Sicilien, dem Ortelio zu Folge, welcher das Lexicon *Phavorini* anführet. *Mart.*

SEXAVA, eine kleine Stadt in Persien, 5. Tage-Reisen von Com, auf der ordentlichen Strasse von Tauris nach Ispahan, wenn man durch Zangan, Sultania, und andere Oerter reiset. Sie liegt bey dem Schlosse Khiara. Obgleich ihre Caravanseras gantz schlecht von Erde gebauet, und sehr klein sind, so sind sie doch sehr sauber und bequem, und die Menge derselben ersetzet den Mangel der Grösse. In den dasigen Gegenden wachsen vortrefliche Nüsse. Ubrigens ist diese Stadt überall mit ungeheuren Wüsteneyen umgeben. *Mart. Tavernier.*

Serhelden, ein Flecken im Fürstenthume Nassau, ins Amt Dillenburg gehörig.

SEXI, eine Stadt, siehe *Sex* und *Ex*.

SEXIGNA-

SEXIGNANI, Völcker, siehe *Signani*.
SEXIONA, eine Stadt, siehe *Xixona*.
SEXITANI, siehe *Motril*.
SEXITANIA, *Sexitanum*, siehe *Malaga*, und *Ex*.
SEXOLI, eine Stadt, siehe *Salonichi*.
SEXOLITÆ, ein Volck, siehe *Exobigitæ*.
SEXONA, eine Stadt, siehe *Xixona*.
SEXSIGNANI, *Sexsignani*, siehe *Signani*.
SEXSOLITÆ, ein Volck, siehe *Exobigitæ*.

SEXT, *Sexta*, eine kleine Stadt in der Grafschafft Tarantaise, in Savoyen, nicht weit von S. Maurice, an dem Fluß Isere gelegen. Hübn. Z. L.

SEXTÆ, ein Ort in Groß-Britannien. Die Notitia Dignitatum Imperii gedencket desselben. *Mart.*

SEXTANI, waren gewisse Völcker in Gallia Narbonnensi, wie *Pomponius Mela* L. II. c. 5. meldet, welcher ihnen die Stadt Arles zueignet. *Mart.*

SEXTANTA PRISTIS, siehe *Tiristа*.

SEXTATIO, eine Stadt in Gallia Narbonensi. Das Itinerarium Antonini bemercket sie auf der Strasse aus Italien nach Spanien, zwischen Ambrussum und Forum Domitii, 15. Meilen von jedem dieser Oerter. Auf einer andern Strasse schreibt eben dieses Itinerarium *Sextantio*, und diese letztere Schreibt-Art ist vielleicht die beste. Denn man liefet beym *Theodulpho* in Parenesi ad *Judic.* v. 132.

Inde Nemausiacas sensim properamus ad arces,
Quo spatiosa Urbs est, resque operosa satis,
Hinc Madalona habuit lævam, Sextantio dextram;
Hic scabris podiis cingitur, illa Mari.

Das Itinerarium Hierosolymitanum schreibt *Soſtantione*, welches Wort noch verfälschter ist; als *Sextatione*, welches aber gleichwohl dem neuerem Nahmen *Souſtantion* näher kömmt. *Mart.*

SEXTI, eine Stadt in Spanien, siehe *Sex*.

SEXTI, *Sextus*, ein Ort in dem eigentlichen Africa, 6. Meilen von Carthago, der Stadt Utica oder Biserta gegen über gelegen. Dieses ist der Ort, wo der Heil. Cyprianus den Märtyrer-Tod erlitte. Das Martyrologium Romanum und Paulus Diaconus gedencken desselben. *Mart.*

SEXTIÆ AQUÆ, eine Stadt, siehe *Aix*.
SEXTIFIRMUM JULIUM, siehe *Salobrena*.
SEXTII ARÆ, siehe *Aræ Sextianæ*.

SEXTILI FUNDUS, ein Ort in Italien, im Latio, in der Nachbarschafft der Stadt Fundi. *Cicero* gedencket dieses Ortes L. XIV. Epp. ad Atticum, Ep. 6. *Mart.*

SEXTIUM, eine Stadt, siehe *Sesto*.

SEXTUM PHILIPPI, ein Ort in dem Römischen Gebiete, woselbst die Tiber sich in 2. Theile theilet, und zwischen dem Hafen und Ausfluß eine Insul formiret; Anjetzo sind die Städte allda gantz und gar eingegangen. *Baudrand.*

SEXTUS, siehe *Sexti*.

SEY, ein Flecken in Franckreich, in der Franche-Comté, den man gemeiniglich *Sey-ſur-Saone* nennet, weil er an diesem Flusse eine starcke Meile oberhalb Port-ſur-Saone liegt. Dieser Ort, welcher ehemahls nur ein gutes Dorf, oder ein gutes Kirchspiel war, ist durch eine Brücke von 14. bis 15. Bogen, welche der König Ludovicus XIV. daselbst bauen ließ, ansehnlich geworden. Die Herren von Listenay, welche Besitzer davon sind, haben ihre Residentz in einem Schlosse, welches mit einem Canale umgeben ist. Es ist solches ein Arm von der Saone, welcher wegen eines starcken Eisenhammers hinten weg geleitet worden. Es wird in diesem Flecken alle Wochen Marckt, und jährlich werden einige Jahrmärckte gehalten. *Mart.*

SEYA, eine Stadt in Æthiopien, siehe *Sea*.

SEYA, oder *Sea*, eine Stadt in Portugall, in der Provintz Beira, gegen Westen von Linhares; Lat. *Sena*. Diese kleine Stadt liegt unten an dem Berge Herminio, zwischen diesem Berge und dem Mondego. Man siehet von dar die Gipfel dieser Gebürge, die allezeit, und auch so gar mitten im Sommer, weiß von Schnee sind. *Mart. Delices de Portugal.*

Seybersdorff, ein schönes Schloß in Unter-Oesterreich, am Fluß Leitha, an der Ungarischen Gräntze; es ist etwas befestiget.

Seyboldsdorff, ein Ort im Rent-Amte Landshut, in Bayern. Hübn. G. III. Th.

Seyboldsdorff, ein Dorff in Francken, unweit Culmbach.

Seybotendorff, siehe Seitzendorff.

Seybothenreuth, ein Dorff in Francken, 3. Stunden von Bareuth.

SEYDA, *Seyde*, eine Stadt in Asien, siehe *Sidon*.

Seyda, Seyde, eine Stadt in Deutschland, s. Sayda.

Seyda, ein Dorf im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen.

Seyde, ein Sächsisch Dorff, 2. Stunden von Dreßden.

Seydelgen, ein Dorff in der Nieder-Lausitz.

Seydelitz, ein Sächsisch Dorff, unweit Düben.

Seydenberg, oder Seidenberg, ein Schloß, Städtgen und eine Standes Herrschafft in der Ober-Lausitz, im Görlitzischen Kreisse, zwischen dem Städten Görlitz und Zittau, zur Rechten des Wittig-Flusses, doch etwas davon gelegen, nahe an der Böhmischen Gräntze, sonderlich der Herrschafft Friedeland. Die Herrschafft gehört denen von Einsiedel zu Wolckenburg in Meissen. Sie wird auch die Herrschafft Reibersdorff genennet, weil sich die Besitzer von Seydenberg, meistens an diesem bey Zittau gelegenen Orte aufhalten. Im Jahre 1426. gehörte sie denen von Colditz; und 1477. dem Herrn von Biberstein. Nach deren Absterben kam sie an die Frey-Herren von Reder, denen sie Kayser Ferdinandus I, nebst der Herrschafft Friedland verkauffte. Als aber in der Böhmischen Unruhe Christoph von Reder in Kayſers Ferdinandi II. Ungnade verfiel, ward sie ihm im Jahre 1626. abgenommen, und dem Kayserlichen General Wallenstein sammt der Herrschafft Friedland gegeben. Im Jahre 1666. erhielt sie Otto, Freyherr von Nostitz, damahls Kayserlicher Obrist-Lieutenant, von dessen Sohne sie Hans Haubold von Einsiedel, im Jahre 1694. käuflich erlangte. Es gehören zu dieser Herrschafft 1) das Schloß und der Marckt Seydenberg, welches Bürgermeister und Raths-Männer, wie auch einen Zoll hat; 2) 9. Dorffschafften, als Reibersdorff, Ober-Weigsdorff, Oppelsdorff, Marckersdorff, Dörffel, Dürr-Hennersdorff, Friedersdorff, Ullersdorff und Sommerau. Die Einwohner ernähren sich guten Theils von Strumpff-Stricken. Hübn. Z. L. Schneiders Oderstr.

Seydewitz, ein Sächsisch Dorff im Neustädtischen Kreisse, im Amte Arnshaug.

Seydewitz, ein Sächsisch Dorf im Amte Weissenfels.

Seydewitz, (Ober- u. Nieder-) ein Dorff im Amte Pirna, in Meissen.

Seydschütz, ein Dorff in Böhmen, 2. Meilen von Töplitz, eine Viertel-Meile von Sedlitz, welches dem Fürsten von Lobkowitz zu stehet. Es befindet sich daselbst ein bitterer Brunnen, so im Jahre 1726. entdecket worden. Dessen Wasser ist noch bitterer und kräfftiger befunden worden, als der Sedlitzer, weil er etwas höher liegt, und nicht so viel Zuschuß vom wilden Wasser hat. Hübn Z. L.

Seydwann, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in das Stifft Neuen-Zella gehörig.

Seyersbeck, ein Flüßgen im Hertzogthume Holstein, und im Norder-Theil des Fürstenthums Schleßwich, entsteht im Tonderharde, geht zwischen Kerbull und Treiberg hin, und ohnweit Hoyer in das Hoyertieff, alsdenn zwischen der Sandbanck Hundsand und der Insul Jordsandt hin, in das Luttenſette hinein, aus solchem in das Lystertieff, und folglich in die Ost-See. *Hydr. Lex.*

Seyfen, ein Sächsisch Dorf, unweit Dippoldiswalda.

Seyfersdorff, siehe Seiffersdorff.

Seyfersdorff, ein Dorf in Meissen, unweit Geringswalde, im Amte Leißnig.

Seyfersdorff, ein Dorf in Meissen, unweit Radeberg.

Seyfers-

Seyfersdorff, ein Sächsisch Dorff, unweit Rabenau, im Amte Dippoldiswalde.

Seyfersdorff, ein Dorff in Nieder-Schlesien, unweit Schweidnitz.

Seyffertitz, ein Dorff in der Herrschafft Glaucha, in Meissen.

Seyffertshayn, ein Sächsisch Dorff, unweit Nauenhof.

SEYLAN, eine Insul, siehe *Zeilan.*

SEYLLE, ein Fluß, siehe *Seille.*

Seyn, oder Sayn, ein Flüßgen im Ertz-Stiffte Cöln, entspringt auf dem Westerwalde, an der Gräntze der Grafschafft Hachenburg, vor dem Dorffe Pfersfenterk; rinnt nach Vrilingen, nach zur Woch, nach Moleberg und nach Mumersbach; wendet sich darauf in die Niedere Grafschafft Isenburg, und gehet zwischen dem Schlosse Neu-Isenburg, und dem darzu gehörigen Dorffe durch nach dem Städtgen Sayn, wo sie sich mit einem ihr gleich starcken Flusse paaret; fließt darauf an der Sayner Capelle vorbey u. bey Müllenhofen, etwas oberhalb dem Städtgen Engers, in den Rhein. *Hydr. Lex.*

SEYN, eine Insul, siehe *Ouessant.*

Seyn, eine Grafschafft, siehe Sayn.

SEYNE, ein Fluß, siehe *Seine.*

SEYNE, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Ober-Provence, gegen den Gräntzen des Thales von Barcellonette und von Dauphiné, an einem kleinen Flusse, welcher in die Durance fällt. *Mart.*

SEYNE, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Viguerie von Toulon, eine Meile gegen Süd-Westen von der Stadt dieses Nahmens, an dem Ufer der Rhede von eben dieser Stadt, wo ein Hafen ist. *Mart.*

SEYON, ein Fluß in dem Fürstenthume Neufchatel, welcher bey der Stadt Neufchatel vorbey fleußt. Abel.

SEYSSEL, eine Stadt, siehe *Seissel.*

Seyssenstein, ein Kloster, siehe Seissenstein.

SEY-SUR-SAONE, siehe *Sey.*

Sez, ein Fluß, siehe Sezs.

SEZ, eine Stadt, siehe *Séez.*

SEZANA, *Sezane, Vallis Sezana*, ein Thal, welches ehedem zum Delphinat in Franckreich ist gerechnet worden; durch den Utrechter Frieden aber im Jahre 1713. an den Hertzog von Savoyen gekommen ist. *Univ. Lex.*

SEZANNE, *Sezane en Brie, Sesane, Sesanne, Sezene, Lezene, Sezanna*, oder *Sezania*, eine Stadt in Franckreich, in Brie, obschon in der Diœces von Troyes. Es wird ihrer unter den 2. ersten Geschlechtern der Könige von Franckreich nicht gedacht, sondern allererst unter dem dritten. Sie wurde vor dem Ende des XI. Jahrhundertes erbauet, und war damahls Hugoni, Herrn von Broyes, unterthan, wie man aus dem Leben des Heil. Blitharii, insgemein Blier, eines Schottländischen, oder vielmehr Irrländischen Einsiedlers, siehet, welches vor mehr als 550. Jahren geschrieben worden. Sezanne wurde hernach mit der Grafschafft Troyes vereiniget, wie man solches von Henrico, Pfaltz-Grafen von Troyes im Jahre 1162. findet. Nachher wurde Sezanne nebst Champagne wieder mit der Crone vereiniget. Herr Baugier spricht in seinem Mem. de Champ. p. 371. die Stadt Sezanne liegt zwischen Champagne und Brie, in einer schönen Ebene, die auf der Seite von Champagne keine Gräntzen hat, die aber auf der Seite von Brie mit Hügeln umgeben ist, wo sehr guter Wein wächst. Sie hat 4. Haupt-Thore und eine Pforte. Ihre Mauern sind sehr gut, und sie hat 3. überaus grosse Vorstädte. Sie wird von einem kleinen Flusse gewässert, welcher eine Viertel-Meile von Sezanne entspringt, von welchem die Einwohner einen Theil mitten durch die Stadt-Gräben, vermittelst gewissen starcken eichenen Rinnen, die auf dicken höltzernen Pfählen ruhen, in die Stadt geleitet haben. Dieses Wasser treibt viele Mühlen in der Stadt, und in den dasigen Gegenden, und es fließt durch einen eben dergleichen Canal wieder ab, durch welchen es hinein gekommen war. Dieser kleine Fluß, welchem einige den Nahmen Auges beylegen, und welcher würcklich keinen hat, nimmt den Fluß Pleurs unterhalb dem Dorffe dieses Nahmens, ohngefehr drittehalbe Meilen von Sezanne zu sich, und fällt oberhalb Anglure in den Fluß Auch. Man weiß nicht, zu welcher Zeit diese Stadt erbauet worden, und man glaubet, vermöge einer Tradition, daß ihre Ringmauer, so wie sie ietzo ist, vormahls nur die Ringmauer des Schlosses gewesen, davon man noch einige Reste in den Gegenden der Vorstädte siehet. Diese Grafschafft gehöret dem Könige, wegen seines Schlosses Louvre zu Paris. Man hat sie ehedem Printzen von Geblüte von der Linie von Orleans zur Ausstattung gegeben, und der Platz, welcher unten an dem Auditorio ist, wo man die Justitz hält, heißt noch der Platz von Orleans. Die Grafen von Alais, Hertzoge von Angoulême, und der Hertzog von Joyeuse, sind die letzten gewesen, welche sie besessen haben. Nachdem der Hertzog von Joyeuse bey der Belagerung von Arras geblieben war, so fiel Sezanne der Crone wieder anheim; es wurde hernach an den Marschall von Ebert verpfändet; nach diesem besaß es der Marquis von Beuvron, wegen Angelica von Ebert seiner Gemahlin, die zuvor eine Witwe des Marquis von Genis war. Ferner ist diese Grafschafft an den Marquis von Pincy Guennegaud verkaufft worden. Im Jahre 1423. oder 1424. nahm der Graf von Salisbery, General der Engelländischen Armée, unter der Regierung Caroli VII. die Stadt Sezanne ein, und brannte sie ab; und den 20. May 1632. am Tage der Himmelfarth Christi wurde diese Stadt und ihre Vorstädte gänzlich in die Asche gelegt, man hat sie aber seit dem wieder aufgebauet. In dieser Stadt befindet sich ein Königliches Gerichte oder Siege Royal, so zu der Bailliage von Provins gehöret. Sie gehöret unter den Manufactur-Inspector von Chalons und Troyes. Die unterschiedenen Fabricken, die ihre Handlung erhalten, sind Tücher, Stricker-Arbeit, Weberey, Hutmacher-Loh- und Weißgerber-Arbeit. *Mart. Savary. Longuerue.*

SEZANNE, Lat. *Vallis Sezana*, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in Briançonnois, unten an dem Berge Genevre, 3. Meilen gegen Osten von Briançon; auf der Strasse von dieser Stadt nach Pignerol. Einige halten sie für das alte *Scingomagus*, oder *Cingomagus*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SEZANNE, *Sesanne, Sesane, Sezannia*, eine kleine Frantzösische Stadt in Champagne, am Flusse Marn, welcher unterhalb Meaux in die Marne fällt. Sie führet den Titul einer Grafschafft, und erbauet guten Wein. *Univ. Lex.*

SEZEMICE, eine Stadt im Chrudimer-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Z. L.

SEZERIS, eine Stadt irgendwo in der Nachbarschafft von Mesopotamien, dem Nicete zu Folge, welchen Ortelius anführet. *Mart.*

SEZIA, ein Fluß, siehe *Sesia.*

SEZZA, *Sezze, Sezzo*, siehe *Setia, Sessa*, u. *Suessa.*

SFACALHAD, ein Vorgebürge, siehe *Facalhad.*

SFACCHIA, *Monti Sfacchiosi, Leuci Montes, Montes Cretæ, Leuca Ore, Spachia*, sind Berge in der Insul Candia, in dem Gebiete von Canea, Südwärts. Diese Gebürge erstrecken sich nach der kleinen Stadt Castel Sfacchia zu; und hier wohnen die *Sfacchiotæ*, Völcker, welche für kriegerisch gehalten werden. *Mart. Coronelli. Baudrand.*

SFACCHIA, eine kleine Stadt in der Insul Candia, in dem Gebiete von Canea, auf der Seite des Landes derer Sfacchioten, Nordwärts von Ponta Macri. *Mart.*

SFACCHIA, (CASTEL) siehe *Castel Sfacchia.*

SFACHS, eine Stadt, siehe *Fachs.*

SFARDITZ, ein Schloß in Ober-Ungarn. Hübn. Z. L.

SFASFERIENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi, der Notitiæ der Bischofthümer dieser Provintz zu Folge. *Mart.*

SFERRA-

SFERRACAVALLO, eine kleine Stadt in Sicilien, die auch bißweilen *Forto Gallo* genennet wird. Sie liegt an eben dem Orte, wo das zerstöhrte Motya ehemahls gestanden hat. *Baudrand.*

SFETIGRADO, Lat. *Sphetia*, eine kleine Stadt in der Türcken, in Europa, in Albanien, an den Gräntzen von Macedonien. Die Türcken nennen sie *Sirgrce.* Sie ist befestiget, und man trifft sie 20. Meilen von Croya, Süd-Ostwärts an. Wie Sophianus berichtet, so hat diese Stadt ehemahls bey den Griechen *Oxyrgium* geheissen. *Mart. Baudrand.*

SFORCESA, *Sforteſca*, s. *Forceſa.*

SFRAGIA, eine Insul, s. *Sapienza.*

SGERS, eine kleine Stadt in Pohlen, am Flusse Warta, 3. Meilen ohngefehr von Jetzow. Schneiders Oderstr.

SGORA, ein Ort irgendwo in Asien, an dem Ufer des Meeres. Curopalates gedencket desselben. *Mart.*

Sgravemoer, eine Herrschafft in den Niederlanden, in Holland, an den Gräntzen von dem Holländischen Brabant, am Ufer des Flusses Dunge, anderthalbe Meilen von St. Gertruydenberg. *Mart. Dict. des Pays-Bas.*

S. Gravendael, ein Dorf in den Niederlanden, in der Insul Beyerland. *Mart.*

S' Gravendale, eine Grafschafft, siehe Dalem.

S'GRAVENHAGUE, s. Haag.

S'GRAVESENDE, s. *Gravesand.*

SHAALABIM, eine Stadt, s. *Salebim.*

Shadrwien, eine Stadt, s. Schorrwien.

SHAEL, *Shaer*, eine Insul, s. *Xael.*

SHAFFTON, ein Lust-Schloß in Oxfordshire, in Engelland. *Miege.*

SHAFTSBURY, *Shaston, Schaftsbury*, Lat. *Septonia*, eine Stadt in Engelland, in Dorsetshire, zwischen den Wäldern von Craneborn und Gillingham, 3. Meilen von dem letztern. Diese Stadt liegt auf einem sehr erhabenen Hügel, bey den Grentzen von Wiltshire, und ist ehedem ein sehr beträchtlicher Platz, und von einem grossen Umfange gewesen, indem sie in ihrer Umschliessung 10. Pfarr-Kirchen hat. Der König Altredus hat dieselbe im Jahre 880. gebauet, wie man aus einer Aufschrifft vernimmt, welche im XI. Jahrhunderte von ohngefehr daselbst entdecket worden. Er hat sie von dem Sächsischen Worte *Scheaft*, welches eine Pyramide bedeutet, *Scheaftesbyrig* genannt. Heut zu Tage wird Schaftsbury nur für einen Flecken gehalten; allein es ist ein grosser und schöner Flecken, dessen Häuser an der Zahl 500, alle von gehauenen Steinen sind. Man geniesst daselbst einer sehr schönen Aussicht. Canutus, der erste König in Engelland, von dem Stamme der Dänen, ist daselbst gestorben, und sein Leichnam ist auch daselbst begraben worden. Er war zuvor in einer blutigen Schlacht vom Edmundo, der Eiserne Arm, oder die Eiserne Ribbe zugenannt, gantz nahe bey Schaftesbury, in dem Walde von Gillingham im Jahre 1016. geschlagen worden. Dieser Flecken giebt dem Herrn Antonio Ashley Cooper den Titul eines Grafens. Der Fluß Stoure, welcher von Wiltshire heraus kommt, geht durch den Wald von Gillingham, führt seine Wasser gegen Westen von Schaftesbury, und fließt gerade gegen Süden biß nach Stourminster. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SHAMOA, eine Insul, s. *Schampa.*

SHANK, ein Lust-Schloß im mittlern Lothian, in Schottland. *Miege.*

SHANON, *Shennyn, Shannon, Shannonon, Shennon, Schenon, Schennon*, Lat. *Senus, Sincius, Schenanus, Senenſe, Scena*, ein Fluß in Irrland. Er entspringt in einem See, Nahmens Allen, oder Allyn, gegen die Mitte der Grafschafft Letrim, und der ohngefehr 9. Meilen lang ist. Indem der Shanon aus diesem See abfließt; so läufft er von Norden gegen Süden, und sondert Con-

naght von Monmonien ab. Er trifft hernach einen See, Nahmens Rée, zwischen der Grafschafft Roscomon auf der einen, und denen Grafschafften Longford und West-Meath auf der andern Seite an. Indem er diesen See verläßt; so setzt er seinen Lauf Südwärts fort, und lenckt sich hernach Süd-Westwärts, allwo er noch einen andern grossen See, Nahmens Derg, zwischen denen Grafschafften Galloway und Tipperary, antrifft. Wenn er diesen See durchströhmet hat, so fließt er Südwärts biß nach Limmerick; unterwegens aber hat er einen sehr hohen Wasser-Fall oberhalb eben derselben Stadt. Von Limmerick läufft er Westwärts, und formiret einen dritten See, der voll unzählicher Insuln ist. Er schräncket sich hierauf wieder ein, und fallt in den Oceanum. Dieser Fluß ist überall breit und tief; so daß er längst seines Laufftes würde schiffbar seyn, wenn der vorgedachte Wasser-Fall solches nicht verhinderte. Unterdessen würde es nicht unmöglich seyn, diese Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, und diesem Flusse einen ebenen Canal zu verschaffen, wenn man die Kosten darauf wenden wolte. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SHAP, eine Marckt-Stadt in der Engelländischen Landschafft Westmorland, worinnen die einige Abtey in dieser Grafschafft stund, welche Thomas, Gospatricks Sohn unter Henrici I. Regierung stifftete. Es ist auch allhier ein Brunnen, welcher, wie der Euripus, vielmahl des Tages seinen Ab- und Zufluß hat. So sind auch um diesen Ort die grossen pyramidalischen Steine merckwürdig, welche auf eine Meile lang, und zwar in einer geraden Reihe, und in einer gleichen Weite gesetzt sind. Einige davon sind 9. Schuh hoch, und 14. dicke. Dieses soll ohne Zweifel ein Denckmahl von einer grossen an diesem Ort verrichteten That seyn. Hübn. Z. L.

SHAPINS, *Shapinsha*, oder *Siapins*, eine Insul in dem Schottländischen Meere, und eine von denen Orcadischen, dem Östlichen Theile von Mainland gegen über, und Pomona gegen Norden. Sie ist 6. Meilen lang, und dreye breit. Ihr Boden ist eben so fruchtbar, als der andern benachbarten Insuln, und sie hat einen sehr guten Hafen. Es ist eine Pfarr-Kirche in dieser Insul. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SHAPOR, oder *Shapour*, eine Stadt in Indien, in den Staaten des grossen Mogols, im Königreiche Berar. Einige wollen, daß dieses die Stadt *Sora* des Ptolomæi sey. *Mart. De l'Isle.*

SHAROVEL, ein Schloß im Hertzogthume Bar, in der Bailliage Bassigni, worauf im Jahre 1737. der Abschied der Printzeßin Braut von ihrer Mutter, der verstorbenen Hertzogin von Lothringen, war, als sie nach Turin gieng. Hübn. G. I. Th.

SHASTEBURG, eine kleine Stadt in Engelland, in der Provintz West-Sex. Es gehöret dieselbe unter die Grafschafft Dorcheſter. *Univ. Lex.*

SHAT, ein Königreich in Abissynien, in Africa. Hübn. G. II. Th.

SHEAFIELD, eine Stadt, s. *Sheffield.*

SHEALE, *Sheals - Tinnemouth*, oder *Tin-Mouth-Caſtle*, eine Stadt in Engelland, in Northumberland, im Bißthum Durham, in Cheſter-Ward. Dieses ist ein fester Platz am Ausflusse der Tyne, davon er den Nahmen hat. Zur Zeit der Sachsen hieß er *Tunna-Ceaſter*, und die Alten hatten ihn *Tunnocellum* geheissen. Er wird durch ein prächtiges und überaus wohl befestigtes Schloß beschützet, welches auf einem Felsen liegt, den das Meer berühret, und welcher auf 2. Seiten unzugänglich ist. Die Römer hielten hier eine Flotte, um die Landungen der See-Räuber zu verhindern, und auch um wider die Feinde, im Fall der Noth auszulauffen. Hier nimmt die Nero-Caſtler Kohlen-Flotte ihre Ladung ein. *Mart. Del. de la Gr. Br.* Hübn. Z. L.

SHEBAN, oder *Schiban*, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien, im Lande Hadramout. *Sheban*, oder *Schibam*, ist auch der Nahme eines rauhen Gebürges, auf welchem viele Dörffer liegen, und wo auch angebauete Felder sind. Dieses ist eines der berühmtesten Gebürge in Yemen, auf welchem man eine Forteresse angelegt hat. Sheban ist gleichsam die Haupt-Stadt im Lande Hadramout. Man rechnet insgemein 26. Parasangas, oder, wie andere wollen, 11. Stationes zwischen ihr und Sanaa, und eine Station von Sheban nach Damar. Dieses Gebürge ist, dem Alazizy zu folge, überaus volckreich, ob es gleich sehr beschwerlich zu ersteigen ist. Man findet daselbst Carniole, Agathe, und andere dergleichen ungemein schöne Steine. Der Cherif Edrisi merckt an, daß es 2. Städte in Hadramout gebe, davon die eine Tarim, und die andere Sheban heisse; daß Sheban eine fast unüberwindliche und wohl versehene Forterelle sey, die auf dem Berge gleiches Nahmens liege; und er füget hinzu, daß es auf diesem Berge viele Dörffer, Felder, und fliessende Wasser gebe. *Mart. Abulfeda.*

SHEEPWASH, eine Stadt in Devonshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

S'Herrenberg, s. Berg und Herenberg.

SHEERNESS, *Shernesse*, eine Spitze Landes in der Engelländischen Provintz Kent, in der Gegend, da die Medway in die See fällt, ist wohl befestiget, und mit einer Garnison beleget, um wider alle unvermuthete Ueberfälle der Feinde gesichert zu seyn. Hübn. Z. L. *Miege.*

SHEFFIELD, *Sheafield*, eine Stadt, oder, wie einige wollen, nur ein Flecken in Engelland, in Yorckshire, an dem Derby, oberhalb Rotherham. Dieser Flecken ist sehr schön. Alle seine Häuser sind von Werckstücken gebauet, und man siehet hier ein altes sehr festes Schloß, und viele Eisen-Hämmer, in welchen man das Eisen, so in den benachbarten Bergwercken gegraben wird, zubereitet. Es werden zu Sheafield die besten Messer in Engelland gemacht, und es wird hier auch ein sehr starcker Korn-Handel getrieben. *Mart. Miege.*

SHEFFIELD MANNOR, ein Lust-Schloß des Hertzogs von Norfolk, in der Engelländischen Provintz Yorkshire. *Miege.*

SHEFFORD, siehe *Schefford.*

SHEFNALE, eine Marckt-Stadt in Shropshire, in Engelland. *Miege.*

SHEFNAL MANNOR, ein Lust-Schloß des Grafens von Stafford, in Shropshire, in Engelland. *Miege.*

SHELALY, eine Baronie in der Irrländischen Provintz Leinster, in der Grafschafft Wicklow. *Miege.*

SHELBOURNE, eine Baronie in der Grafschafft Wexford, in der Irrländischen Provintz Leinster. *Miege.*

SHELFORD, ein Lust-Schloß des Grafens von Chesterfield, in der Provintz Northumberland, in Engelland. *Miege.*

SHELFSEY, siehe *Chelsey.*

SHELLILOGHER, eine Baronie in der Grafschafft Kilkenny, in der Provintz Leinster, in Irrland. *Miege.*

SHELMALIERE, eine Baronie in der Provintz Leinster, in Irrland, und zwar in der Grafschafft Wexford. *Miege.*

SHENE, eine Stadt, s. *Richmond.*

SHENNON, *Shenozn*, s. *Shanon.*

SHEOVESHAM, eine Stadt, s. *Abingdon.*

SHEPE-HAVEN, oder *Shiphaven*, Lat. *Shepeus Portus*, ein Hafen, oder kleiner Meer-Busen in Irrland, in der Grafschafft Dunghal, auf der Nordlichen Küste, gegen Westen von dem See von Swillie, davon er nur durch ein kleines Vorgebürge abgesondert ist. *Mart.*

SHEPEY, *Sheppey*, *Shepp*, *Sheppy*, und bey den Alten *Toliapis* genannt, eine Insul in Engelland, in der Provintz Kent. Nachdem der Fluß Medway Rochester verlassen hat; so theilet er sich in 2. Aerme, davon der eine, Nahmens West-Swale, gegen Westen, und der andere, Nahmens Est-Swale, gegen Osten läufft; und beyde zusammen formiren eine Insul, die man *Shepey* nennet. Sie mag ohngefehr 7. Meilen im Umfange haben; ihr Boden ist fruchtbar, sonderlich an Weide, aber an Holtze hat sie Mangel. Einige halten davor, diese Insul habe den Nahmen Shepey von den grossen Heerden Schaafen, die allhier weiden, bekommen. Man siehet hier 2. biß 3. merckwürdige Dörffer, unter andern Minster, wo man Berg-Wachs und Vitriol gefunden hat; und Queenborough, einen guten und grossen Flecken, welches der vornehmste Platz auf der Insul ist, nebst einem Schlosse, welches der König Eduardus III. im XV. Jahrhunderte erbauet hat. Auf der Nord-Westlichen Spitze, Nahmens *Shirnasso*, oder *Sheer-nesse*, ist ein Schloß, welches den Eingang des Medway und der Temse beschützet. Es soll keine Maulwürffe auf dieser Insul geben, und diejenigen, welche man von andern Orten hieher bringt, sollen hier nicht lebendig bleiben können. Die Dänen, Graf Goodwin, wie auch dessen Söhne und Anhänger, verheereten diese Insul nicht wenig. Sie ist in der Person der Frau Deores mit dem Titul einer Grafschafft beehret worden. *Mart. Miege.*

SHEPHOLM, eine rauhe und unebene Insul auf der Sevenner-See, der Provintz Devonshire, in Engelland gegen über. Hübn. Z. L.

SHEPTON, Lat. *Scireburgia*, *Schirebornia*, *Scireburgia*, *Scireburnia*, war eine Bischöfliche Stadt der Angeln und West-Sachsen, wovon der Bischöfliche Sitz nach Salisbury verleget worden. Jetzo wird sie zu der Englischen Grafschafft Sommerset gerechnet, und liegt 15. Meilen von Salisbury gegen Abend. *Baudrand.*

SHEPTON-MALLET, eine Stadt, siehe *Shipton Mallet.*

SHERBORN, Lat. *Clarus Fons*, ein Flecken, oder, wie einige wollen, eine wohl-bewohnte Stadt in Engelland, in Yorckshire, 4. Meilen Südwärts von der Stadt Yorck, nicht weit von der Östlichen Küste zwischen Bridlingthon und New Molton. Sie liegt an einem kleinen Flusse gleiches Nahmens, und ist wegen ihres Marcktes, und wegen ihrer öffentlichen Schule ansehnlich. Nicht weniger ist sie auch wegen der dabey befindlichen Steinbrüche bekannt, deren Steine, wenn sie ausgegraben werden, gantz weich sind, hernach aber durch den Wind und das Wetter hart und dauerhafft werden. *Mart. Delices de la Gr. Br.*

SHERBORN-CASTLE, ein Lust-Schloß in Dorsetshire, in Engelland. *Miege.*

SHERBORN-CASTLE, ein Lust-Schloß in Oxfordshire, in Engelland. *Miege.*

SHERBURN, *Shirburn*, *Shirburne*, *Shireburne*, Lat. *Clarus Fons*, ein Flecken in Engelland, in Dorsetshire, gegen Norden von dem Thale von White-Hart. Der Nahme dieses ansehnlichen Fleckens ist aus dem alten *Schrebern* verfälscht, welches einen klaren und reinen Brunnen bedeutet. Dieser Ort ist die Haupt-Stadt in einen sogenannten Hundred, liegt auf der Seite eines Hügels, in einer lustigen und fruchtbaren Gegend, hat an Einwohnern ziemlich zugenommen, und treibt einen starcken Tuch-Handel. Dieses ist ehemahls eine Bischöfliche Stadt, und Adelmus im Jahre 703. der erste Bischof derselben gewesen. Als im XI. Jahrhunderte Hermannus, Bischof von Suning, zum Bischöflichen Stuhle von Sherburn war beruffen worden;

worden; so vereinigte er diese Bischoffthümer, und machte aus beyden nur eins. Nach der Zeit wurde zwar unter Wilhelmo Conqueſtore das Bischoffthum nach Salisbury verlegt; aber der Flecken Sherburn ist denen Bischöffen verblieben. Einer von denenselben, Nahmens Roier, legte daselbst in dem Oestlichen Theile, bey der Graend, wo er einen schönen Fisch-Teich hatte, ein Schloß an. Aber der Fisch-Teich ist schon vor langer Zeit ausgetrocknet worden, und der Raum, welchen er einnahm, ist mit einer schönen Wiese bedecket. Mylord Digby besitzt das Schloß von Sherburn. *Mart. Miege.*

SHERBURN-HOUSE, ein Lust-Schloß in Glocestershire, in Engelland. *Miege.*

SHERE, eine Insul auf der Küste von Irrland, gegen die Bay von Gallowy, welche den Titul eines Hertzogthums führet. Hübn. Z. L.

S'Herenberg, s. Berg und Herenberg.

SHERKE, eine Insul im Oceano, an der Südlichen Spitze von Irrland, bey dem Vorgebürge Clare. *Mart.*

SHERNESS, eine Spitze Landes, s. *Sheerneſs.*

S'Hertogenbos, eine Stadt, siehe Hertzogen-Busch.

S'Hertogendale, s. Hertogendale.

S'Hertogen-Eyland, eine Nonnen-Priorey in den Niederlanden, in Brabant, und in dem Quartiere von Löwen, anderthalbe Meilen von der Stadt dieses Nahmens. *Mart.*

S'Hertogenrode, ein Land, s. *Roldue.*

SHERWOOD-FOREST, ist einer von den 4. grössesten Wäldern in Engelland, in der Provintz Nottingham. Hübn. Z. L.

SHEWA, ein Königreich, s. *Xoa.*

Shilcurode, Schilcurodo, Slerieß, ein Ort in dem ehemahligen Pago Grabfeld, in dem Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

SHINN, oder *Sin*, ein See in Schottland, in der Provintz *Southerland.* Er ist der ansehnlichste unter allen Seen dieser Provintz, und er liegt Süd-Westwärts von derselben. Man schätzet seine Länge auf 14. Meilen; aber er ist sehr schmahl, indem seine gröste Breite nicht über 12. biß 15. Compas beträgt. Er enthält einige kleine Insuln, die voller Wildpret, so wohl an Thieren als Vögeln sind. Er ergießt sich durch einen Canal oder Fluß, welcher daher den Nahmen Shinn bekömmt, und welcher nach einem kurtzen Lauffe von 6. Meilen, dem Ausflusse des Chartoun gegen über, in den Meer-Busen von Taine fällt. Man hat angemercket, daß weder der See, noch der Fluß Shinn jemahls gefrieren. Der Canal des Flusses wird mitten in seinem Lauffe durch einen Wasserfall unterbrochen, allwo sich das Wasser von einem hohen Felsen in eine hohle Tieffe mit schrecklichem Getöse hinab stürtzet. Es werden hier überaus viele Salmen gefangen. Der See Shinn dienet gleichsam zur Grenze zwischen denen 2. grossen Wäldern von Dirry-Moir, und von Dirry-Meanach. In dem ersten, und zwar Nord-Westwärts von dem See, befindet sich ein Berg, Nahmens Arkill, wo die Hirsche alle von Natur krumme Schwäntze haben, die 3. Zoll lang sind; und dadurch unterscheidet man sie von allen andern. Der Wald von Dirry-Meanach ist Süd-Westwärts von dem See Shinn, in der Baronie Gruids, allwo es Marmor-Brüche giebt. Der Fluß Shinn durchströhmet ein Thal, Nahmens Brachart, welches 22. Meilen lang ist. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SHIPHAVEN, s. *Shepe-Haven.*

SHIPTON, *Shipſton*, eine Stadt in der Engelländischen Provintz Worcester, am Flusse Stoure, auf einem Stückgen Landes, so von Warwikshire abgerissen worden, gelegen. Hübn. Z. L. *Miege.*

SHIPTON, eine Stadt in Shropshire, in Engelland. Sie hält öffentlichen Marckt. *Miege.*

SHIPTON-MALLET, *Shepton-Mallet*, eine grosse Marckt-Stadt in Sommersetshire, in Engelland. *Miege.* Hübn. Z. L.

SHIRBURN, *Shirburne, Shireburn*, s. *Sherburn.*

SHIRE, heist bey den Engelländern so viel, als eine Land- oder Grafschafft.

SHIREWOOD, ein Wald in Engelland, in Nottinghamshire. Er ist fast mitten in dieser Grafschafft, und mit vielen Hirschen und Gemsen besetzt. Es entspringen viele Flüsse darinne, als der Meden, der Mann, und der Idle, welche alle 3. Nordwärts lauffen. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SHIRLY, ein Lust-Schloß in Darbyshire, in Engelland. *Miege.*

SHOGGLE, eine Stadt, s. *Chong.*

SHOREAM, eine Stadt an der See, nebst einem Hafen, in der Grafschafft Sussex, in Engelland. *Miege.*

SHOTSHOM, ein Lust-Schloß in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

Shorwien, eine Stadt, s. Schorwien.

SHOWER, ein Fluß, s. *Severn.*

SHREWSBURY, oder *Shropt, Shropshire, Shrofshire, Schropshire, Schorpt, Salop*, Lat. *Salopia*, oder *Salopiensis Comitatus*, eine Provintz in Engelland. Sie grentzet gegen Süden an den Fluß Temde, welcher sie von den Grafschafften Radnor, Hereford und einem Theile der Grafschafft Worcester absondert; gegen Osten an eben diese Grafschafft Worcester, und an die Grafschafft Stafford; gegen Norden an die Provintz Chester; und gegen Westen an einen Theil des Landes Wallis, nehmlich an die Provintzen Denbigh und Montgommery. Sie erstrecket sich in die Länge von Norden gegen Süden auf 35. in die Breite auf 25. Meilen, und ihr Umfang beträgt 135. Meilen. Sie enthält ohngefehr 890000. Acker Feldes. Man theilet sie in 15. Hundreds oder Quartiere ab; es befinden sich darinne, 1. Stadt, 15. grosse Marckt-Flecken, 23284. Häuser, und 170. Pfarr-Kirchen, die sämmtlich zu der Bischöffe von Herford, Lichfield und Conventry Kirchen-Gebiete gehören. Es sind 5. Plätze darunter, welche das Recht haben, Deputirte in das Parlament zu schicken, Shrewsbury, die Haupt-Stadt, Bishops-Castle, Bridgenorth, Ludlow und Wenlock. Die Grafen von Shrewsbury, Bridgewather, Stafford, Bradford, der Vicomte von Weymouth, und einige andere Herren haben verschiedene schöne Palläste, und prächtige Land-Häuser in dieser Provintz. Sie wird von vielen Flüssen gewässert. Die Saverne, welche von der Seite von Mongommery herkömmt, durchströhmet sie in der Mitte, von Westen gegen Osten, und gegen Süd-Westen, indem sie unzählige Wendungen und Krümmen macht. Sie nimmt gegen Norden die Flüsse Worfe und Terne zu sich, und dieser verschlingt einen andern, Nahmens Rodden. Gegen Süden nimmt die Saverne nur den kleinen Fluß Mela zu sich. Aber der Fluß Temde, welcher die Südlichen Grentzen von Osten gegen Westen beströhmet, wird durch die Gewässer der Clune, des Corve und des Rea verstärcket, worauf er seinen Lauf in die Grafschafft Worcester nimmt. Vieler anderer Gewässer nicht zu gedencken, so in dieser Provintz ströhmen. Diese Provintz wurde vor Alters von 2. Völckern bewohnt; die Cornavier besassen den Theil, welcher gegen Norden und gegen Nord-Osten der Saverne ist, und die Ordovini hatten den andern Theil inne. Die Städte und Flecken, in welchen Marckt gehalten wird, sind: Shrewsbury oder Salop, die Hauptstadt Bishops-Castle, Bridgenorth, Ludlow, Wenlock, Ellismere, Wellington, Clebury, Whitchurch, Newport, Dragton, Wem, Church-Stretton, Hodnet, Shefnall, Oswestry. Keine unter allen Engelländischen Grafschafften hat grössere Städte und Castells, als diese. Zu Pichford ist ein Brunnen, auf dessen Wasser immerdar eine ölichte und schmierigte

Materie schwimmet, welche niemahls abnimmt. An einem andern Orte sind Alaun-Brunnen, deren sich die Färber statt des Alauns bedienen. Sonst ist dieses Land durchgängig fruchtbar; bringt viel Getraide und Futter hervor, und hat Holtz und Stein-Kohlen, nebst einer grossen Menge von Eisen zu allerley Gebrauche. Vor der Religions-Aenderung waren hier viel schöne und reiche Klöster, z. E. Shrewsbury, Coumere, Stow, Dudley, Bromfield, Hamond, Weymore, Lobles-Hill, Baldas, Bishops-Castle und Wenlock. *Mart. Del. de la Gr. Br. Miege. Univ. Lex.*

SHREWSBURY, *Schrewslury*, *Shrowesbory*, *Shrowesbury*, *Schrowsbury*, *Shrowsbury*, *Schrosberg*, oder *Salop*, eine Stadt in Engelland, in der Provintz gleiches Nahmens, an der Saverne. Diese Stadt hat ihren Nahmen von dem Sächsischen *Scrobbes-birig*, daraus die Normänner *Sloppesbury*, und die Lateiner *Salopia* gemacht haben. Die Britten, oder die Einwohner von Wallis nennen sie *Pengwern*, wegen eines Gehöltzes von Ellern, das sich daselbst befand. Diese Stadt ist eine der schönsten, der bewohntesten, der reichsten, und eine der grösten Handels-Städte im Königreiche. Sie liegt 150. Meilen, oder nach andern 124. Nord-Westwärts von London, in einer Halb-Insul, welche die Saverne formiret, indem sie dieselbe auf 3. Seiten umgiebt, und sich ihren 2. Ufern dergestalt nähert, daß sie beynahe eine gäntzliche Insul ist; nur gegen Norden bleibt ein kleiner Raum übrig, welcher den Isthmum zwischen den 2. Canälen des Flusses machet. Die Stadt liegt auf einem röthlichten Hügel, wo vor Zeiten Uriconium gestanden, aus welcher Stadt ihrem Untergange diese ihren Anfang genommen haben soll. Sie ist mit guten Mauern umgeben, welche 1700. Schritte im Umfange haben, besteht aus 5. grossen Kirchspielen, ist in schöne und grosse Gassen abgetheilet, und mit verschiedenen, sowohl geistlichen als weltlichen Gebäuden gezieret. Zwey steinerne Brücken, die mit Thürmen, Thoren und eisernen Riegeln versehen sind, dienen zum Eingange der Stadt, die eine gegen Osten, die andere gegen Westen; und noch eine andre ist auf der Nord-Seite der Stadt, die nicht weniger starck ist, als die andern. Ueber dieses siehet man besonders ein altes Schloß, das auf einem Hügel erbauet ist, oberhalb der Stadt, Nordwärts, auf dem Isthmo, welcher ferne an der Halb-Insul ist. Es wurde im XI. Jahrhunderte, von Rogerio von Montgomery, nebst einer Abtey, wovon noch einige Ueberbleibsel zu sehen sind, erbauet, welchem Wilhelmus Conquethor diese Stadt geschencket hatte. Die starcke Handlung mit Tüchern und Frieß, Cattun und Baumwolle, welche in dieser Stadt getrieben wird, und wovon diese Stadt die Stapel-Gerechtigkeit hat, bringt daselbst grosse Reichthümer zusammen; was sie aber so glücklich machet, ist die Nachbarschafft des Landes Wallis, die Einwohner dieser Stadt sind zum Theil Engelländer, und zum Theil Walliser, welche beyde Sprachen verstehen, und dadurch ist Shrewsbury der Mitt-Punct der Handlung im gantzen Lande Wallis. Die Walliser bringen ihre Baumwollenen Zeuge, ihre Tücher und ihre gestrickten Strümpfe hieher, und bekommen Malt dargegen. Die Einwohner selbst wenden Fleiß auf die Manufacturen, und schicken ihre Friese in andere Provintzen des Königreichs. Unter denen Kirchen, so sich hier befinden, ist die St. Marien-Kirche, und die Alchmond-Kirche, wegen ihrer hohen Glocken-Thürme besonders merckwürdig.

Diese Stadt hat das Recht, 2. Parlements-Glieder abzuschicken. Nahe bey dieser Stadt ward im Jahre 1463. ein scharffes Treffen zwischen Henrico IV. und Henrico Percy, Grafen von Northumberland, wegen des Edward Mortimer, Grafens von March, als des rechten Cron-Erben von Engelland nach Richardo II. gehalten. Im Jahre 1067. ward Roger von Montgommery, Graf von Arundel, von Wilhelmo Conquestore zum Grafen von Shrewsbury gemacht, dessen Nachkommenschafft nach 3. Geschlechten, im Jahre 1102, in Roberti von Montgomery Person von dem Könige Henrico I. dieser Ehre beraubet ward. Von dieser Zeit an war hier kein Graf mehr, biß zu Henrici VI. Regierung, da der tapfere Held John Talbot, Marschall von Franckreich, zum Grafen von *Shrewsbury* gemacht ward, welches im Jahre 1442. geschahe. König Wilhelmus III. gab dem Mylord Carolo Talbot, vormahligen Grafen von *Shrewsbury*, den Hertzoglichen Titul, nebst der Dignität eines Staats-Secretarii. *Mart. Miege.*

SHROULE, ein kleiner Ort in der Irrländischen Provintz Connaught, in der Grafschafft Mayo, 23. Englische Meilen Südwärts von Calhebar, an den Grentzen der Grafschafft Galloway gelegen. *Miege.*

SHROWESBORY, *Shrowsbury*, eine Stadt, siehe *Shrewsbury.*

SHROWLE, eine Baronie in der Grafschafft Longford, in der Irrländischen Provintz Leinster. *Miege.*

SHUBY, eine kleine Stadt in Samogitien, in Litthauen. *Univ. Lex.*

SHURE, ein Fluß in der Provintz Mounster, in Irrland. *Miege.*

SHURE-WOODY, ein Fluß in Irrland. *Miege.*

SIABAN, oder *Schiban*, s. *Sheban.*

SIACHA, ein Morast in Italien, dem *Tzetze* Chil. XII. no. 448. zu folge, welcher spricht, daß, wenn die Blätter von den Bäumen fielen, selche, an statt eben auf zu schwimmen, untersäncken. Das, was er hinzu fuget, nehmlich, daß dieser Morast in der Nachbarschafft des Landes der Cimmerier sey, ist nicht zulänglich, das Wunder, welches er verkündiget, zu bekräfftigen. *Mart.*

SIÆ, eine Stadt in Groß-Armenien, wie *Ptolomæus* L. V. c. 13. schreibt. *Mart.*

Siäland, eine Insul, s. Seeland.

SIAGATHURGI, ist der Nahme eines Volckes, dessen Stephanus gedencket, welcher den Periplum Martiani anführet. *Mart.*

SIAGON, eine Stadt, s. *Ramathlechi.*

SIAGRO, *Siagros*, s. *Cap de Partach.*

SIAGUL, *Siagu*, eine Stadt in dem eigentlichen Africa. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. bemercket sie an dem Ufer des Meeres zwischen Neapolis Colonia und Aphrodisium. Man glaubet, daß dieses die jetzige Stadt *Susa* sey. Siehe dieses Wort, und *Adrumette. Mart.*

SIAHA, ein Quartier in der Stadt Jerusalem, in welchem die Nathinäer oder Nethinim, oder die Diener des Tempels wohneten. II. Esdræ XI. 21. *Mart.*

SIAHCOUCH, oder *Siah-Kuk*; dieses Wort bedeutet in der Persischen Sprache den Schwartzen Berg, und ist dieses der Nahme verschiedener Oerter. Der erste ist eine Reihe von Bergen, welche sich von der Wüste von Khorassan biß in das Land Ghilan erstrecket, welches an dem Caspischen Meere liegt. Der andre Ort, welcher den Nahmen Siah-Couch führet, ist eine Insul in dem Schwartzen Meere, oder vielmehr in denen Mäotischen Sümpfen, am Ausflusse des Douna, oder Tanais, welche zu der Provintz gehöret, die von denen Arabern Khozar genennet wird, und einen Theil von Rußland und von der kleinen Tartarey ausmacht. Albergendi schreibt in seinem VI. Climate, diese Insul stosse an das Land Azak, welches das Land der Cosacken ist. Daher ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Auctor eben so wohl als die andern Morgenländischen Geographi, den Douna für den Dnieper nehmen, welches der Borysthenes ist, an dessen Ausflusse die Stadt liegt, welche die Türcken jetzo Sia-Couch, und unsre Geographi Ocziacou nennen. Indessen spricht eben dieser Geographus die Stadt Assak oder Assok sey in dieser Insul, welches

welches mehr mit dem Tanais, als mit dem Borysthene übereinkommt. *Mart. Herbelot.*

SIAIZARO, eine Stadt, s. *Lariſſa.*

SIAKANIEN, eine Stadt in China, auf der Straſſe, welche die Holländer von Canton nach Peking nahmen, zur lincken des Fluſſes Kiam, unterhalb Kammangan. Sie liegt unten an einem Berge, deſſen hohe Spitze ſich ein wenig nach der Seite der Provintz Honan ſencket. Ihre Mauern umſchlieſſen einen guten Theil von einen benachbarten Berge, welcher gepflüget wird, und fruchtbar iſt. Es iſt hier eine ſehr alte und groſſe Pagode, dahin die Chineſer aus allen Orten Wallfahrten thun. Die Straſſen, welche meiſtens weit mit Kieſelſteinen gepflaſtert ſind, ſind ſehr krumm, und gehen an der Lähne des Berges hinauf. Man ſiehet hier 2. Triumph-Bogen, welche von grauen ſehr ſchönen Steinen gebauet ſind. Aber die meiſten Häuſer der Einwohner ſind von denen Tartarn verwüſtet worden, welche die Stadt während des Krieges einnahmen. In den letzten Unruhen iſt ſie noch dreymahl von Räubern eingenommen worden, welche viel ſchlimmer als die Tartarn mit ihr umgegangen ſind. *Mart. Route des Hollandois à Peking*, p. 6.

SIAKUSIA, eine Provintz, ſiehe *Japon.*

SIAL, ein Hafen in Oſt-Indien, ohnweit der Inſel Schwarit, deſſen Eingang zwiſchen gewiſſen Bäncken iſt, die theils von Sande, theils von Felſen ſind. Samml. aller Reiſe-Beſchr. I Th.

SIALA, eine Stadt in Cappadocien. *Ptolomæus* L. V. c. 6. ſetzet ſie in die Præfecturam Tyanitidem. *Mart.*

SIALETÆ, ſiehe *Calaletæ*, und *Selletica.*

SIALOVECZ, ein Ort in Klein-Pohlen, in der Woywodſchafft Sendomir gelegen. Schneiders Oderſtr.

SIAM, *Siamum*, *Sianum*, *Regnum Siamenſe*, ein Königreich in Aſien, auf der Indianiſchen Halb-Inſul, jenſeit des Meerbuſens von Bengala. Denen richtigſten Obſervationen zufolge, welche biß jetzo ſind gemacht worden, erſtrecket ſich dieſes Königreich ohngefehr von dem 7. Grad Norder-Breite, biß unter den 19. Grad. Es gräntzet gegen Norden an Laos, gegen Oſten an Keo und Camboye, gegen Süden an den groſſen Meer-Buſen, welcher von ihm den Nahmen hat, und gegen Weſten an das Land von Malaca. Seine Länge von Norden gegen Süden gerechnet, beträgt etwa 220. Meilen, in den Gegenden, wo ſie nicht durch die benachbarten Staaten unterbrochen wird. Seine Breite beträgt etwas über 100. Meilen, in ihrem gröſten Umfange, aber in ihrem kleineſten hat ſie nicht viel über 20. Es iſt daher dem Könige leicht, eine Armée von 100000. Mann, nebſt 30000. Reutern und 1000. Elephanten ins Feld zu ſtellen.

Die Hiſtorie von Siam iſt voller Fabeln, und die Bücher davon ſind rar, weil ſie von der Druckerey nichts wiſſen ſollen; denn es iſt eben nicht glaublich, daß ſie ihre Hiſtorie mit Fleiß ſollten geheim halten, wie einige vorgeben, weil die Chineſer, deren Beyſpiele die von Siam in vielen Dingen nachzuahmen ſcheinen, mit der ihrigen ſo geheim nicht ſind.

Der erſte König von Siam hieß Pra-poathonne ſourittep pennatui ſonanne bopitra. Der erſte Ort, wo er ſeinen Hof hielt, hieß Tch' ai pappe Mahanacon. Ihm folgeten 10. andere Könige, davon der letzte, Nahmens Jpoia ſanne Thora Theſma Teperat, ſeinen Königlichen Sitz in die Stadt Taſoo Nacora Louang verlegte, die er hatte bauen laſſen, und deren Lage auch unbekannt iſt. Der zwölfte König nach dieſem, welcher Pra Pro Noo-me Thele Seri hieß, nöthigte ſein ganzes Volk, ihm nach Lacontai, einer Stadt an einem Fluſſe zu folgen, welcher von denen Gebürgen von Laos herab kömmt, und in den Menam fällt, ein wenig unterhalb Porſeloue, davon Lacontai 40. biß 50. Meilen entlegen; aber dieſer Printz hielt ſich hier nicht beſtändig auf; er bauete und wohnete hernach in der Stadt Pipeli, an einem Fluſſe, deſſen Ausfluß 2. Meilen Weſtwärts von dem Weſtlichſten Ausfluſſe des Menam iſt. Ihm folgeten 4. andere Könige, darunter Rhamatilondi der letzte von dem vieren anfieng, die Stadt Siam zu bauen, und ſeinen Hof dahin verlegte. Ramatilondi iſt ſeit dem der fünf und zwanzigſte, er lebete im Jahre 1687. Die Einwohner von Siam alſo, welche vorgeben, daß ihr erſter König im Jahre 735. gelebet, zählen in einer Zeit von 934. Jahren 52. Könige.

Man meldet, daß der Vater dieſes letzten Königs ein Uſurpateur geweſen, welcher den Scepter unrechtmäßiger Weiſe an ſich geriſſen, nachdem er den rechtmäßigen König, und alle Printzen von Königlichem Geblüte hinrichten laſſen, 2. ausgenommen, von welchen man nichts weiter vernommen hat. Ein Umſtand von dieſer Uſurpation iſt ſehr merckwürdig; der Uſurpateur drang mit gewaffneter Hand in den Pallaſt, zwang den König, ſolchen zu verlaſſen, und in einen Tempel zu fliehen; und als er nachhero dieſen unglücklichen Printzen wieder aus dieſer Freyſtatt geholet, ſo führete er ihn in den Pallaſt zurücke, und ließ ihn für unfähig zur Krone erklären, eben deswegen, weil er den Pallaſt verlaſſen hätte. Dieſen Uſurpateur folgete ſein Bruder, weil der Sohn, der damals ohne Zweifel noch jung war, entweder nicht konnte, oder ſich nicht getrauete, ihm die Folge ſtreitig zu machen, ſich in ein unverletzliches Kleſter zu Talapoin in Sicherheit begab, und den Ordens-Habit annahm; aber nachhero ſtieß er ſeinen Vetter vom Throne. Sonſt iſt der König in Siam ein unumſchränckter Monarche. Seine Unterthanen müſſen ihm faſt göttliche Ehre erweiſen. Sie müſſen in ſeiner Gegenwart mit ihren Angeſichtern auf der Erde liegen, welches auch ſeine Staats-Mattten in dem geheimen Raths-Collegio, welches öfters 4. Stunden dauert, thun müſſen. Wenn er ausgeht, darf ſich, ohne ausdrücklichen Befehl, niemand blicken laſſen.

Die Siamer reden 2. Arten von Sprachen, die gemeine, welche gantz ſchlecht, einſylbicht, und ohne Conjugation und Declination iſt; und eine andere, welche man die Balayiſche Sprache nennet, welche wie die Europäiſchen Sprachen Declinationes und Conjugationes hat. In der eigenen oder gemeinen Sprache haben ſie 33. Buchſtaben in ihrem Alphabeth, und ſchreiben, wie wir, von der Lincken zur Rechten. In der andern Sprache, deren ſich hauptſächlich die Einwohner in Japan, China, Cochinchina, und Joquin bedienen, ſchreiben ſie von der rechten zur lincken Hand, und von dem Obertheile des Blatts biß unten zu Ende in einer geraden Linie fort. Die der Religion und den Gerichten eignen Wörter, die Nahmen der Aemter, und alle Zierrachen der gemeinen Sprache, ſind aus der Balayſchen entlehnet: Die Geſänge auch; und es ſcheinet daher, daß irgend eine fremde Colonie ſich ehemahls in dem Lande Siam mag niedergelaſſen haben. Aber dieſes iſt ein Urtheil, welches man von allen Indianiſchen Landſchafften fällen könnte, weil ſie alle 2. Sprachen haben. Die Land-Müntze iſt von Silber, in Form einer Muſqueten-Kugel, etwas breit geſchlagen. Die geringſte Müntze iſt eine Art von kleinen Muſcheln, welche von den Maldiviſchen Inſeln dahin gebracht werden. Die Frantzoſen haben in der Stadt Siam, als in der Haupt-Stadt dieſes Königreichs eine Factorey. Desgleichen wohnen allhier ſehr viele Portugieſen, daß ſich

wohl auf 9. biß 10. Familien von rechten Portugiesen allhier befinden. Hingegen sind ihrer mehr als 1000. vorhanden, welche Mesys genennet werden, und Portugiesische Väter; aber Siamische Mütter haben. Es giebt auch wohl 100. Familien von den Einwohnern in Cochinchina, welche meistentheils Christen sind. Unter den Tonquinischen Einwohnern, welche sich in Siam niedergelassen, giebt es ohngefähr 7. oder 8. Christliche Familien. Die Armänianer halten sich auch zusammen, und machen 5. biß 6. Familien aus. Gleichfalls haben die Engelländer und Holländer allhier ihre Factoreyen. Im übrigen sind in dem gantzen Lande auch sehr viele Türcken und Muhamedaner. Die von Pegu sind an der Zahl eben ohngefähr so starck, als die Einwohner, die von Siam gebürtig sind.

Man siehet dreyerley Fürsten an dem Hofe des Königs. Die ersten sind von Königlichem Geblüte; als die Könige von Camboja, Gehor, und andern Ländern, die dem Könige von Siam zinßbar sind. Die andern sind die Fürsten von Laos, Chiamay und Banca, welche in dem Kriege überwältiget worden, und einige andere, die sich freywillig unter des Königs Schutz begeben haben. Die dritten sind diejenigen, welche der König aus Gnaden in den Fürsten-Stand erhoben hat. Diese halten an solennen Tagen grosse Becher von Gold und Silber in ihren Händen, welche die Zeichen ihrer Würde sind. Es sind 7. hohe Ministri im Königreiche Siam. Der erste, welcher der nächste nach dem Könige in der Würde ist, und die Ehre hat, in seiner Gegenwart zu sitzen, wird Mohaomunarat genennet. Der Chacri hat die Ober-Aufsicht über alle Justitz- und Kriegs-Sachen. Der Aohoum ist der Generalissimus über des Königs Armeen zu Wasser und Lande. Der Ok-ja-Vang ist über die Sachen des Königlichen Pallasts gesetzt. Der Ok-ja-Praklang hat die Aufsicht über alle ausländische Geschäfte, und über des Königs Magazins. Der Ok-ja-Pollatex hat die Aufsicht über die Königlichen Einkünfte. Der Ok-ja-Jombarat ist der oberste Richter in allen Criminal-Sachen. Ausser diesen hohen Ministris hat der König auch einen Schatz-Meister, welcher Ok-ja-Paedi genennet wird. Diejenigen, welche in den vornehmsten Bedienungen stehen, haben alle andre geringere Reichs-Bedienten mit des Königs Bewilligung zu bestellen, auch Rechenschaft zu geben, wenn jemand, der unter ihnen stehet, etwas unrechtes begehet. Nechst diesen hohen Bedienungen sind die vornehmsten: Ok-ja, Ok-pra, Ok-Louang, Ok-qiun, und Ok-mun. Der Königliche Staats-Rath bestehet aus vielen Mandarins, deren Meynung der König nach Belieben annimmt oder verwirft. Zu Entscheidung der ordentlichen Streit-Sachen sind in verschiednen Städten besondere Gerichte angeordnet. Das Hof-Gerichte in der Haupt-Stadt des Landes bestehet in einem Vorsitzer und 12. Räthen.

Man behauptet, daß die Siamer ihre Gesetze aus dem Lande Laos bekommen haben, und dieses rühret unstreitig daher, weil sich zwischen denen Gesetzen von Laos und von Siam, so wie zwischen ihren Religionen einige Aehnlichkeit befindet. Dieses beweiset nicht, daß das eine von diesen Königreichen seine Religion und seine Gesetze dem andern gegeben habe, weil beyde dieselben aus einer gemeinschafftlichen Quelle können geschöpffet haben. Dem sey, wie ihm wolle, so saget man zu Siam, Laos habe ihnen Gesetze, und so gar Könige gegeben; und zu Laos spricht man, ihre Könige, und die meisten von ihren Gesetzen kämen aus Siam her.

Die Gestalt der Siamer ist Indianisch; ihre Gesichtsfarbe ist roth und braun, ihre Nase kurtz und rund, der obere Knochen am Backen dicke und hoch, ihre Augen sind oben ein wenig gespalten, ihre Ohren sind größer, als die unsrigen, mit einem Worte, sie sind vollkommen von Indianischer und Chinesischer Gestalt, sie haben ihre von Natur demüthige Stellung, fast wie die Affen, von denen sie viele Manieren, und unter andern auch eine außerordentliche Liebe zu kleinen Kindern an sich haben. Der König von Siam selbst macht sich dieses sonderbare Vergnügen, daß er deren eine ziemliche Anzahl biß in das siebende oder achte Jahr erzieht, worauf seine Gunst zu ihnen aufhöret, indem sie alsdenn das Kindische Wesen verliehren. Die Siameser bilden sich ein, daß es einem Menschen übel anstehe, weisse Zähne zu haben. Daher machen sie dieselben mit einem gewissen Firniß schwartz. Und damit sich Farbe daran feste setze: so enthalten sie sich einen oder zween Tage des Essens und Trinckens.

Die Stadt *Siam* auch *Odiaa* oder *Odia* genannt, wie man sie unter der letzten Benennung nachschlagen kan, ist schlecht bewohnt, ob sie gleich groß ist, und das Land ist es noch weniger. Die verschiedenen Nationen, welche diese Stadt bewohnen, und deren an der Zahl 40. seyn sollen, haben unterschiedene Quartiere inne. Man muß glauben, daß die Nation kein grösseres Volck haben wolle. Weil man es alle Jahr zählet, und mit Auflagen und Frohndiensten beschweret. Dieser Rechnung zu folge hat man gesaget, daß in dem großen Umfange dieses gantzen Landes nur 1900000. Seelen wären.

Die Siamer haben Holtz, welches zum Schiffbaue dienlich ist; aber da sie keinen Hanff haben, so bestehet ihr Tauwerck aus einer grünen Rinde von Coco, und ihre Seegel aus Teppichen von dicken Binsen. Dergleichen Schiffs-Rüstung kömmt nun zwar der Europäischen bey weitem nicht bey, aber ihre Seegel haben doch diesen Vortheil, daß sie den Wind besser auffangen, wenn er ihre Straße nicht entgegen ist. Sie haben auch Holtz, welches zum Bauen, zur Schreiner- und Bildhauer-Arbeit tüchtig ist. Es giebt bey ihnen leichtes, und auch sehr schweres Holtz, einiges, welches sich gut spalten, anders, welches sich nicht spalten läßt, wenn es auch gleich einige Nägel und Zapfen annimmt. Man nennet dieses letztere in Europa Bois-Marre, und es ist das beste unter allen, zu den Schiffs-Bogen. Dasjenige, welches schwer und harte ist, wird Eisen-Holtz genennet, und es ist in denen Americanischen Insuln sehr bekannt; man versichert, daß es in die Länge das Eisen angreiffe. Die Bäume von diesem Holtze sind so gerade, und so hoch, daß ein einziger zulänglich ist, ein Fahrzeug oder Balon, wie die Portugiesen sprechen, das 16. biß 20. Ruthen lang ist, daraus zu machen. Sie hölen den Baum aus, und machen ihn durch die Hitze des Feuers weiter; die Seiten erhöhen sie mit einem Brete von gleicher Länge; endlich befestigen sie an beyden Enden ein Vördertheil, und ein sehr hohes von außen etwas gekrümmtes Hintertheil, welches sie mit Bildhauer-Arbeit mit Vergoldungen, und mit einiger eingelegter Arbeit von Perlen-Mutter zieren. Es ist sonderbar, daß man im Königreiche Siam keinen einzigen Europäischen, und folglich auch keinen Maulbeer-Baum findet. Man siehet hier so gar keinen Flachs; alle hiesige Zeuge sind von Baumwolle, die hier sehr gemein ist; und die Siamer ziehen diese Zeuge der unsrigen aus der Ursache vor, weil die Baumwolle nicht kühlet, wie die Leinwand, und also keine Unpäßlichkeiten und Kranckheiten verursachet.

Kein Land steht so sehr im Ruffe, daß es reich an Bergwercken sey, als Siam, und die grosse Menge von Götzenbildern, und anderer gegossener Arbeit, welche man hier siehet, ist ein Beweiß, daß man solche ehedem besser gebauet hat, als jetzo. Das Gold, womit der Aberglaube fast unzählige Götzenbilder gezieret hat, und die Einfassungen und Giebel ihrer Tempel zeugen gnugsam von dem Reichthume dieser Bergwercke. Man entdecket noch täglich gegrabene Brunnen, und die Ueberreste von vielen Oefen. In der Nachbarschafft einer Stadt dieses Königreichs, Nahmens Louvo, ist

ro. ist ein Berg von Magnetstein. Ein andrer ist nahe bey Jonsalam, einer Stadt, welche von der Küste von Siam nur so weit entfernet ist, als man eine Menschen Stimme hören kan; aber der Magnet, welchen man zu Jonsalam gräbt, verliehrt seine Krafft in 3. biß 4. Monathen; vielleicht hat es mit dem zu Louvo gleiche Bewandniß. Man findet in den Gebürgen sehr feinen Agat, und man siehet in den Händen derer Talapoins, welche dergleichen Kostbarkeiten in Geheim suchen, Saphire und Diamanten aus den Bergwercken. Man findet auch einige Eisen-Bergwercke, welches man schmeltzen, aber nicht schmieden kan. Die Siamer haben auch nur hölzerne Ancker zu ihren Galeeren, an welche sie Steine binden, damit sie den Grund erreichen. Sie haben weder Nadeln, noch Spindeln, noch Nägel, noch Scheeren, noch Schlösser; und gebrauchen folglich nicht einen einzigen Nagel zu Erbauung ihrer Häuser, ob sie gleich alle höltzern sind; ihre Befestigungen sind Galeras, welche sie aus Japon bekomen, von denen einige von Eisen, und sehr gut, andere von sehr schlechtem Kupfer sind. Die Siamer machen schlechtes Canonen-Pulver, weil, spricht man, der Salpeter selbst sehr schlecht ist: man bekömmt solchen von Felsen, wo er aus dem Miste der Fledermäuse entsteht, welche Thiere sehr groß, und in gantz Indien sehr häuffig sind; aber dieser Salpeter mag nun gut, oder schlecht seyn, so verkauffet doch der König von Siam sehr viel davon an die Fremden.

Die Felder in dem Lande Siam sind im geringsten nicht steinigt; kaum, daß man einen Kieselstein darinne findet; und man glaubet, daß dieses Land nach und nach aus thonichter Erde entstanden sey, welche das Regen-Wasser von den Bergen abgespühlet hat; daher urtheilet man, daß dieser Leim die wahre Ursache von der Fruchtbarkeit des Königreichs ist. Die hohen Oerter sind dürre, und von der Sonne verbrannt; die jährliche Ueberschwemmung des Feldes verschaffet Siam die Sicherheit und den Ueberfluß der Reis-Erndte; während daß die andern Länder in Indien, unter der Zona Torrida, der Dürre, dem Ungeziefer, und so viel andern Zufällen unterworffen sind, welche öfters verursachen, daß sie viele Jahre nach einander die gantze Erndte einbüßen, der ansteckenden und pestilentzialischen Seuchen nicht zu gedencken, welche fast allezeit eine Folge der Dürre und der Unfruchtbarkeit sind. Die Ueberschwemmung dünget nicht nur die Felder, sondern sie vertilget auch das Ungeziefer; wenigstens einen Theil davon; denn es bleibt allezeit noch eine Menge davon übrig, welche sehr beschwerlich ist. Es ist aber gewiß bewundernswürdig, daß es nicht anders scheinet, als wenn die Natur die Thiere zu Siam gelehret hätte, der Ueberschwemmung auszuweichen. Die Vögel, welche sich in Europa nicht auf Stangen setzen, als die Rebhüner und die Tauben, thun es in diesem Lande; und die Ameisen, die noch einmahl so klug sind, legen ihre Nester und ihre Vorraths-Häuser auf den Bäumen an. Ein Theil von diesen Ameisen ist weiß, und sie verderben alles, auch so gar die Bücher, die sie völlig durchfressen. Damit nun die Missionarii ihre Bücher erhalten mögen, so müssen sie die Schaalen und den Schnitt mit Cheyram bestreichen, welcher gleichwohl nicht verhindert, daß man sie aufmachen kan, und welcher sie so gar wegen seines Glantzes schöner machet. Man findet hier Schlangen, die gegen 20. Schuh lang sind, und 2. Köpfe haben. Derjenige Kopf aber, der an dem Orte steht, wo der Schwantz seyn sollte, ist ohne alle Bewegung. Es giebt ferner eine Art von überaus giftigen Thieren, die ohngefähr einen Schuh lang sind, einen gespaltenen Schwantz haben, und fast so aussehen, wie die Mahler den Salamander zu mahlen pflegen.

Die Siamer fangen ihr Jahr mit dem Neu-Mond im November oder December, gewissen Regeln zu folge, an. Sie bemercken nicht allezeit die Jahre nach ihrer Zahl, sondern durch Nahmen, welche sie ihnen geben, denn sie

bedienen sich des Cycli von 60. Jahren, wie die andern Morgenländischen Völcker. Dieser Cycles von 60. Jahren, ist eine Revolution von 60. Jahren, wie eine Woche eine Revolution von 7. Tagen ist; und sie haben Nahmen für die Jahre des Cycli, wie wir Nahmen für die Tage der Woche haben. Jeder von ihren Monathen besteht aus 30. Tagen, ihre Jahre aus 12. Monathen, ausgenommen, daß unter dreyen eines 13. Monathe hat. Sie haben nur 3. Jahreszeiten, den Winter, den kleinen Sommer, und den großen Sommer. In diesem fallen die Blätter von den Bäumen ab, so wie im Winter die unsrigen abfallen. Ihre Wochen haben keinen Nahmen, aber sie zählen die 7. Tage nach den Planeten, und diese Tage stimmen mit den unsrigen überein; das ist, wenn wir den Montag haben, so haben sie auch den Montag; aber der Tag fängt sich hier viel eher an, als bey uns, nemlich ohngefehr um 6. Uhr. Die 2. ersten Monathe in ihrem Jahre, welche ohngefehr in unsre Monathe December und Januarius fallen, machen allen ihren Winter aus, die dritten, vierdten und fünften, ihren kleinen Sommer, und die 7. oder 8. andern ihren großen Sommer. Also haben sie den Winter mit uns zu einerley Zeit, weil sie Nordwärts von der Linie sind, wie wir; aber ihr stärckster Winter ist wenigstens eben so heiß, als unser stärckster Sommer. Ihr Winter ist trocken, und ihr Sommer regenhafft; ohne dieses Wunder würde die Zona Torrida unstreitig unbewohnt seyn; da also den Winter über die Sonne Südwärts von der Linie, oder gegen den Polo Antarctico zu ist, so wehen die Nord-Winde beständig, und mäßigen daher die Lufft, daß sie mercklich kühle ist. Den Sommer über, wenn die Sonne Nordwärts von der Linie ist, und denen Einwohnern von Siam gerade über dem Kopfe steht, so verursachen die Süd-Winde, welche beständig wehen, hier einen anhaltenden Regen, oder sie machen wenigstens, daß es hierinnen regenhafft Wetter ist. Dieses ist diejenige unveränderliche Regel der Winde, welche machet, daß die Schiffe während der 6. Monathe, da die Nord-Winde wehen, bey der Barr von Siam fast nicht landen, und während der 6. Monathe, da die Süd-Winde wehen, fast nicht auslauffen können.

Ob man gleich im Lande Siam den Garten-Bau versteht, und auch Hülsen-Früchte und Wurtzeln hierher bringt, so trifft man doch keine aus unserm Lande hier an; keine Zwiebeln, Knoblauch, Wasser-Rüben, Peterselle, Sauerampfen u. d. g. Die hiesigen Rosen haben keinen Geruch: der Jasmin ist hier so selten, daß nur der König dergleichen hat. An statt unsrer Blumen und Pflantzen aber, welche denen Siamern unbekannt sind, haben sie andere, die wegen ihrer Schönheit, und wegen ihres Geruchs gantz sonderbar, und überaus angenehm sind; sonderlich haben sie einige, welche des Nachts einen gantz ungemeinen Geruch haben; woraus zu schließen ist, daß die Hitze am Tage die Ausdüfftungen zerstreuet. Man hat in dem Königlichen Garten einige Weinstöcke gepflantzet, welche aus eben der Ursache wegen der großen Hitze des Climatis nur einige wenige und schlechte Weintrauben getragen haben, die von bitterm Geschmacke gewesen sind; und wenn man Muscateller-Wein gepflantzet, so ist er gleich im andern Jahre ausgeartet, und gemeiner Wein geworden.

Lauteres Wasser ist das ordentliche Getränckе der Siamer, welches sie parfumiren, damit es einen Geschmack haben möge, und weil es Wasser aus dem Flusse ist, welches Schlamm mit sich führet, und vielleicht auch von schlimmen Eigenschafften ist, welche es während der Ueberschwemmungen in der Erde an sich nimmt, so kan man es eher nicht, als nach 3. Wochen, oder einem Monathe, trincken, wenn es sich gesetzt, und man es in großen Gefäßen geläutert hat; sonst verursachet es den Durchfall, so sehr corrosivisch ist es. Sie trincken Thée, und überaus gerne Wein, wenn sie welchen haben,

haben, ob es gleich nach ihrer Moral scharf verboten ist, wie auch gewiß Liqueurs, die sie Tari und Neri nennen, und welche sie von 2. Arten von Bäumen, welche sie Palmites heißen, und die grosse Blätter, wie die Palmbäume haben, abziehen. Die Art, dieses Getränckе zu sammlen, bestehet darinne, man machet des Abends einen Schnitt in die Baum-Rinde, nahe an den Stamm, und hängt eine Flasche dran, welche man den andern Morgen voll findet. Man kan auch dieses Getränckе den Tag über sammlen; aber es soll alsdenn scharf seyn, und man bedienet sich desselben nur zu Wein-Eßige. Den Tari bekömmt man von einer Art von wilden Cocos-Bäumen, und den Neri von dem Arequier, von einem Baume, dessen Frucht, welche Areq heißt, und von denen Siamern Plon genennet wird, eine Art von einer dicken Eichel ist, welche aber diejenige harte halbe Schaale nicht hat, in welcher unsre Eicheln stecken. Sie trincken auch gebrannte Wasser, und ziehen die starcken allen andern vor. Sie machen dergleichen aus Reis, und läutern ihn öfters mit Kalck. Endlich so trincken sie auch Caffé, welchen sie aus Arabien bekommen.

Das Obst ist ihnen das allerangenehmste; sie essen es den gantzen Tag über. Aber außer denen Pomerantzen, Citronen, und Granaten, haben sie keine von unsern Früchten. Uebrigens ist hier alles so wohlfeil, daß ein Mensch hier gemeiniglich den Tag für 2. Liards leben kann.

Eben so wenig brauchen sie große Kosten auf Kleidung, Wohnung und Geräthe zu verwenden. Sie kleiden sich fast gar nicht, sie gehen barfuß, und mit bloßem Haupte, und tragen bloß, des Wohlstandes wegen, um die Lenden ein Stück von gemahlter Leinwand, welches man Pagne nennet. Ihre Häuser, ja selbst der Königliche Pallast, sind nur ein Steck hoch, und bloß von Holtze gebauet; ihr Haußgeräthe ist eben so ungekünstelt, wie die Häuser selbst; und die meisten Betten bestehen aus einer Binsen-Decke. Die Tische sind ohne Füße, allezeit ohne Tischtücher, Servietten, Löffel, Gabeln und Messer. Man trägt die Stücken völlig zerschnitten auf. Keine andern Stühle hat man nicht, als Matten; und auch keine Fuß-Teppiche. Die Reichen haben Küssen, worauf sie sich lehnen, aber sie setzen sich nicht drauf, auch selbst der König nicht. Alles was bey uns von seidenen oder wollenen Zeuge ist, das ist bey ihnen von baumwollenen Zeuge. Ihr Geschirre ist entweder von Porcellain, oder von Thone. Alles übrige ist entweder von rohen oder angestrichenen Holtze. Ein jeder bauet hier sein Hauß entweder selbst, oder seine Sclaven thun es; Die Säge und der Hobel sind also das allgemeine Haußgeräthe. Das Haußgeräthe des Königs ist fast von gleicher Beschaffenheit, nur daß es kostbarer ist. Was ihre Kost anbetrifft, so essen sie weniger als wir, wegen des fast beständigen Sommers; ihre gewöhnliche Speise ist Reis und Fische. Das Meer giebt ihnen kleine überaus schmackhaffte Austern, sehr gute kleine Schild-Kröten, grosse und kleine Krebse, und vortreffliche Fische, deren Arten uns unbekannt sind. Sie ziehen trockenen und schlecht gesaltzenen Fisch, dem frischen vor; und sie essen verfaulte Fische eben so wohl, als gebrütete Eyer, Heuschrecken, Ratten, Eydexen, und die meisten Gewürme; indem die Natur unstreitig ihren Appetit auf solche Dinge lencket, die ihnen am leichtesten zu verdauen sind. Ihre Brühen sind schlecht, sie bestehen aus ein wenig Wasser mit Gewürtze, Knoblauch, Zwiebel, oder irgend einem kleinen wohlriechenden Kraute.

Das Land ist zu Aufziehung der Pferde nicht geschickt, entweder weil die Weide zu rauh, oder weil die Einwohner sie nicht aufzuziehen wissen. Eben so wenig giebt es hier weder Esel, noch Maul-Esel, und alles kömmt auf die Ochsen, Büffel und Elephanten an, deren man sich ohne Unterschied zum Reiten bedienet. Die Jagd der letztern steht einem jeden frey; aber man zagt sie allezeit, um sie zu fangen, niemahls aber zu tödten. Die Weibgen braucht man zum taglichen Dienste, die Männgen aber zum Kriege. Es stehet allezeit im Königlichen Pallaste ein Elephante mit völligem Geschirre bereit. Da wo er steht, ist ein Gerüste, welches mit dem Königlichen Zimmer in einer Linie ist, damit der König von dem Gerüste auf den Elephanten steigen könne.

Nach der Gewohnheit der Siamer ist denen Mägdgen der Umgang mit den Knaben nicht erlaubt. Die Mütter bestraffen sie, wenn sie dieselben darüber ertappen; aber die Mägdgen wischen gleichwohl heimlich davon, wenn sie können, und dieses ist ihnen zu Ende des Tages nicht unmöglich. Man pflegt sie eben so wohl, als die Knaben sehr jung zu verheyrathen, und öfters sind sie noch Kinder von 12. Jahren, oder wohl noch jünger. Wir übergehen die Ceremonien, welche bey Heyrathen beobachtet werden, weil solches zu weitläuftig seyn würde; wir mercken nur an, daß die ansehnlichste Mitgabe zu Siam 100. Catis sind, welche 15000. Frantzösische Livres betragen; und weil es gebräuchlich ist, daß das Vermögen des Bräutigams und der Braut gleich seyn muß, so folget daraus, daß zu Siam das grösste Vermögen 2. neuer Eheleute nicht über 10000. Thaler ausmacht. Die Siamer können viele Weiber haben, wiewohl sie dafür halten, daß es würde besser gethan seyn, wenn man nur eine hätte; aber die Reichen nehmen mehr aus Hochmuth, und zum Staate, als aus Wollust viele Weiber. Das sonderbareste dabey ist, daß unter diesen vielen Weibern, allezeit eine die vornehmste ist, welche man die grosse Frau nennet; die andern heissen kleine Weiber, doch sind sie rechtmäßige, weil sie nach den Gesetzen erlaubet sind; allein sie sind der vornehmsten unterworffen. Wenn man den vornehmsten Frauen eine besondre Ehrerbietung bezeigen will, so kehrt man ihnen den Rücken zu, wenn sie vorüber gehen, damit man sie nicht ansehen möge. Ueber dieses ist merckwürdig, daß sie alle gekaufft, und folglich Sclavinnen sind, und daher nennen ihre Kinder ihren Vater Pô Tchaou, das ist, Herr Vater, dahingegen die Kinder der vornehmsten ihn bloß Pô, das ist, Vater nennen. Die Erbschafften kommen auf diese vornehmste Frau, und hernach auf ihre Kinder, welche von ihren Eltern zu gleichen Theilen erben; die kleinen Weiber, und ihre Kinder können von dem Erben verkauft werden, welcher ihnen nach seinem Belieben etwas, oder gar nichts giebt. Die Ehescheidung beruhet natürlicher Weise auf dem Manne; aber er pflegt es selten abzuschlagen, wenn sie dieselbe verlanget; er giebt ihr ihre Ausstattung wieder, und sie theilen ihre Kinder auf folgende Art. Die Mutter bekömmt das erste, das dritte, das fünfte, und alle die andern in ungleicher Zahl, wenn also nur ein Kind vorhanden ist, so bekömmt sie dasselbe; ist die Zahl der Kinder ungleich, so bekömmt die Frau eines mehr als der Mann. Dieses rühret ohne Zweifel daher, weil man geglaubet hat, daß die Mutter mehr Sorge für dieselben tragen würde, oder weil es scheint, daß sie, da sie dieselben unter ihrem Hertzen getragen, und mit ihren Brüsten gesäuget hat, sie auch ein gröfseres Recht an dieselben habe, als der Vater; und vielleicht hat man auch erwogen, daß sie als der schwächste Theil den Beystand ihrer Kinder am nöthigsten habe. Die Macht des Mannes ist in seiner Familie so unumschränckt, daß er seine Kinder und Weiber verkauffen kan, die vornehmste Frau ausgenommen, von welcher er sich kan scheiden lassen. Die Wittwen erben die Macht ihrer Männer, doch mit dieser Einschränckung, daß sie die Kinder nicht verkauffen dürfen, welche sie in gleicher Zahl haben, wenn die Anverwandten des verstorbenen Mannes sich darwider setzen. Aber die Eltern dürfen ihre Kinder, und die Männer nicht tödten; weil in Siam überhaupt aller Todtschlag verboten ist. Die Erziehung der Kinder machet das gantze Volck gesittet und Gerechtigkeit liebend. Es wird genug seyn, wenn wir zum Beweise davon nur so viel sagen, daß die Väter und

die

die nahen Anverwandten für die Fehler der Kinder stehen, und daß sie an der Straffe Theil haben, welche dieselben verdienen. Man nöthiget sie sogar, dieselben auszuliefern, wenn sie Unrecht gethan haben. Und obgleich der Sohn die Flucht ergriffen hat, so wird er allezeit wieder kommen, und sich stellen, wenn er höret, daß der Printz seinetwegen, seinen Vater, oder irgend einen andern Anverwandten, auch sogar einen weitläufftigen, angreifft, wenn dieser Anverwandte älter als er, und er ihm Ehrerbietung schuldig ist.

Die Siamer fassen eine Sache leichte; ihre Antworten sind munter und hurtig, und ihre Einwürffe gegründet. Sie machen eine Sache gleich, vom ersten Tage an, nach; sie sind ziemlich gute Arbeiter; daher hoffet man, daß sie durch weniges Studiren in den Künsten und Wissenschafften sehr geschickt werden würden; aber ihre unüberwindliche Faulheit schlägt alle diese Hoffnung auf einmahl darnieder. Man darf sich also nicht wundern, daß sie weder in diesem noch jenen etwas erfinden. Die Artzney-Kunst und Chirurgie ist ihnen gäntzlich unbekannt. Die Anatomie ist ihnen so fremde, als die Algebre, ja sie wissen von denen Operationen an den menschlichen Cörpern, auch so gar vom Aderlassen nichts. Sie lassen es bey einer gewissen Anzahl von Recepten bewenden, die sie von ihren Verfahren erlernet haben, und ändern darinne niemahls etwas, was sich auch für Symptomata bey denen Kranckheiten äussern mögen. Doch werden viele dadurch gesund, durch die natürliche Beschaffenheit der Siamer, welche dieselben für vielen, sonst schwer zu heilenden Kranckheiten bewahret.

Die Laster sind unter denen Siamern schimpflich, sie entschuldigen dieselben weder als etwas artiges, noch als etwas witziges. Derjenige, welcher nur einen geringen Vorzug für dem Pöbel hat, betrincket sich im geringsten nicht, ja er trincket nicht einmahl Arak. Der Ehebruch ist in Siam etwas seltenes, nicht sowohl deswegen, weil dem Manne erlaubet ist, sich Recht zu verschaffen, und seine Frau zu tödten, wenn er sie auf frischer That antrifft, oder weil er sie verkauffen darf; sondern vielmehr deswegen, weil die Weiber hier weder durch Müßiggang, noch durch Ueppigkeit in Kleidern und Speisen, noch durch Spiele und Comödien verderbet sind. Aber deswegen sind nicht alle Ehen keusch; doch ist wenigstens alle andere unordentlichere Liebe, als zu Weibs-Personen, hier ohne Exempel. Die Eifersucht ist bey denen Siamern nichts anders, als eine Empfindung der Ehre, und diese ist bey denen Vornehmsten am stärcksten. Doch finden sich auch vornehme Weiber, welche ihre Lust in geheim büssen, wenn sie können, und deswegen ihre Ehre und ihr Leben wagen. Wie man saget, so soll man unter den Königlichen Weibern dergleichen Exempel gehabt haben, so sehr sie auch eingesperret sind, und so ausserordentlich auch die Straffe ist, womit sie dieser Printz belegt. Er unterwirfft sie erst, wie man saget, einem Pferde, welches zur Liebe gegen die Weiber gewöhnt ist, und hernach läßt er sie hinrichten. Was die Töchter der Privat-Personen anbetrifft, so verkauffen die Väter solche an einen Mann, welcher das Recht hat, sie für Geld öffentlich schänden zu lassen, gegen Erlegung eines gewissen Tributs an den König, und die Männer verkauffen auch an eben diesen Mann, diejenige von ihren Weibern, welche sie einer Untreu überführet haben.

Der Mangel der Ehrfurcht gegen alte Leute ist hier etwas seltenes; das Lügen gegen die Obern, wird hier von denen Obern selbst bestrafft, und der König von Siam bestrafft dasselbe noch harter, als irgend ein anderer; die Einigkeit unter denen Familien ist hier so groß, daß ein Sohn, welcher wider seine Eltern Klage erheben wolte, für ein Ungeheuer würde angesehen werden. Es fürchtet sich auch in diesem Lande niemand für dem Heyrathen, noch für der Menge der Kinder, indem der Eigennutz unter denen Familien keine Uneinigkeit stifftet, und das Armuth die Ehen nicht beschwerlich macht. Die Anverwandten gestatten hier nicht, daß ihre Anverwandten betteln gehen, sie erhalten diejenigen von ihrer Familie liebreich, die sich von ihrem eigenen Vermögen und durch ihre Arbeit nicht ernähren können. Das Betteln gereicht hier sowohl dem Bettler, als seiner gantzen Familie zur Schande. Aber das Stehlen ist hier noch schimpflicher, als das Betteln, nicht allein dem Diebe selbst, sondern auch seinen Anverwandten. Die nächsten Freunde nehmen sich eines Menschen nicht an, der Diebstahls wegen im Verdachte ist; dieses ist nicht zu verwundern, weil man so wohlfeil leben kan, und weil die Häuser viel weniger sicher sind, als unsere schlechten Kästen in offenen Stuben. Nichts desto weniger, da keine wahre Tugend ausser dem Christenthume möglich ist, so vermeiden die Siamer selten einen Diebstahl, wenn sie Gelegenheit darzu haben, und man kan von ihrem Lande mit Wahrheit sagen, daß die Gelegenheit Diebe macht. Dieses ist so wahr, daß, da einer von denen Aufsehern von einem Magazine des Königs von Siam, ihm etwas gestohlen hatte, dieser Printz befahl, daß man ihm 4. Untzen geschmoltzen Silber eingiessen solte; als die Execution geschehen war, so konte derjenige, welcher Befehl hatte, die 4. Untzen Silber aus dem Halse dieses Unglückseeligen heraus zu holen, sich nicht enthalten einen Theil davon zu stehlen, und er wurde zu gleicher Lebensstraffe verdammt. Endlich wagte es ein Dritter, indem er auch einen Theil von dem Silber nahm, welches er aus dem Halse des zuletzt Hingerichteten hervor langete. Der König erstaunete über ein solches Verzeigen, und begnadigte ihn, indem er sagte, daß er, wenn er nicht einmahl begnadigte, alle seine Unterthanen hinrichten würde. Alles was an den Sitten der Siamer das Lobenswürdigste ist, ist die gantz sonderbare Ehrlichkeit, welche sie in allen Arten der Handlung beweisen, des Geitzes ungeachtet, welcher ihr herrschendes Laster ist, und sie zum Wucher geneigt machet. Aber da eines Theils ihr Gesetze diesem Uebel nicht vorgebeuget haben, so kan man auch andern Theils sagen, daß sie nur deswegen Reichthümer sammlen, damit sie dieselben vergraben können, und daß sie dieselben nicht zu gebrauchen wissen. Sie machen auch weder öffentliche Contracte, noch Testamente, und haben fast niemahls Civil-Processe, sondern bloß Criminal-Processe, die meistentheils durch die Verleumdung, welche ihr geheimer Haß und die Rach-Begierde erregen, ausbrechen, und welche die Gelindigkeit, die sie bey ihren Richtern spühren, einiger massen Recht spricht; denn die Richter finden eben sowohl, als in Europa, durch die Processe ihren Unterhalt, und die Quelle reich zu werden.

Auf ihre Freundschafft ist nicht zu trauen; sie versprechen zwar einander eine ewige Freundschafft, und dieses wenn sie aus einer Schaale Brandtewein trincken, ja wenn sie so gar wechsels-weise von ihrem Blute trincken, wie die alten Scythen thaten, und wie die Chineser und andere Nationen solches noch thun. Doch muß man dieses überhaupt einräumen, daß sie mehr Mäßigkeit, als wir besitzen.

Der Unterschied zwischen denen Sclaven des Königs, und seinen Unterthanen, welche freye Leute sind, besteht darinne, daß jene beständig arbeiten müssen, und ernähret werden, dahingegen diese ihm jährlich nur 6. Monate lang zu arbeiten schuldig sind, und sich selbst ernähren. Ueberhaupt ist alles Volck ohne Unterschied eine Militz, in welcher eine jede Privat-Person eingeschrieben ist; alle sind Soldaten, und müssen ihrem Printzen jährlich 6. Monate lang Dienste thun; er muß sie bewaffnen, und ihnen Elephanten oder Pferde geben wenn er will, daß sie Reuter seyn sollen, sie selbst aber müssen sich kleiden, und beköstigen. Weil nun dieser Printz niemahls alle seine Unterthanen zu seiner Armee braucht, und öffters keine Armee ins Feld stellt, so gebraucht er

jährlich 6. Monate lang nach seinem Belieben zu anderer Arbeit, diejenigen von seinen Unterthanen, welche er nicht zum Kriege braucht. Und damit sich niemand dem Dienste entziehen möge; so hält man ein richtiges Verzeichniß von dem Volcke, welches man in Leute von der Rechten, und in Leute von der lincken Hand abtheilet, damit ein jeder wissen möge, was er zu thun habe. Alle Aemter ohne Ausnahme sind erblich, vermöge eines Grund-Gesetzes, und es ist nicht erlaubt dieselben zu verkauffen; aber wenn sich nur der geringste Mangel in Verwaltung derselben äussert, so können die Familien, entweder wegen allzu grosser Jugend, oder durch den Eigensinn des Printzens un die Aemter kommen, und dieses ohne die geringste Vergeltung; und man siehet wenig Aemter beständig fort dauren, sonderlich diejenigen, welche dem Herrn am nächsten sind.

Keiner, der ein Amt bekleidet, hat Besoldungen, sondern nur die Wohnung, und bißweilen beehret sie der Printz mit gewissen geringem Geräthe, als goldenen oder silbernen Büchsen, mit Gewehr, Pferden und Büffeln; oder er schencket ihnen einige Fröhnen von Sclaven, und einige Felder; aber da alle diese Dinge nebst dem Amte dem Könige wieder anheim fallen, so ist er, oder scheinet wenigstens Erbe von diesen Beamten zu seyn. Der eintzige Gewinn der Aemter bestehet also in Concussionen, und es werden auch dergleichen gemacht; weil alle Beamten auf Geldschneiderey umgehen. Boßheit und Bestechungen entspringen also aus derjenigen Quelle, in welcher man die Mittel wider dieselben finden solte; der Handel mit Geschencken ist hier öffentlich und gantz gemein; die, so geringe Aemter bekleiden, geben denen Grössern Geschencke, unter dem Vorwande der Ehrerbietung; und die Richter selbst werden deswegen nicht bestrafft, weil sie von denen Partheyen Geschencke genommen haben, wenn man sie sonst keiner Ungerechtigkeit überführen kan.

Das Staats-Recht von Siam ist in 3. Büchern aufgeschrieben; das erste enthält die Nahmen, die Verrichtungen, und die Vorzüge aller Aemter; die 2. andern sind Sammlungen und Constitutiones der alten Könige. Es ist unmöglich, ein Exemplar von diesen 3. Büchern, noch weniger eine Uebersetzung davon zu bekommen; und es ist um so viel schwerer den Innhalt derselben zu erfahren, da die Siamer sich fast nicht unterstehen, von Sachen, die ihr Land betreffen, den Mund aufzuthun.

Das Königreich Siam ist in das **Obere** und **Untere** getheilet. Das Obere ist gegen Norden, und es enthält 7. Provintzen, die man nach ihren Hauptstädten Porselouc, Sanquelouc, Locontai, Campeng-Pet, Coconrepina, Pechebonne und Pitchiai nennet. Unter Porsolouc gehören unmittelbar 10. Gerichtsbarkeiten, unter Sanqueloue 8, unter Locontai 7, unter Campeng-Pet 10, unter Coconrepina 5, unter Pechebonne 2, und unter Pitchiai 7. Und ausser dem sind in Ober-Siam 21. andere Gerichtsbarkeiten, welche keine andern unter sich haben; sondern die unter den Hof gehören, und eben so viel kleine Provintzen ausmachen.

Man zählet in Nieder-Siam, das ist, in dem Südlichen Theile des Königreichs, die Provintzen Jor, Patane, Ligor, Tinasserim, Chantebonne, Petelong, oder Bordelong, und Tchiai. Unter Jor gehören unmittelbar 7. Gerichtsbarkeiten, unter Patane 8, unter Ligor 20, unter Tinasserim 12, unter Chantebonne 7, unter Petelong 8, und unter Tchiai 2; und ausser dem sind noch in Nieder-Siam 13. kleine Gerichtsbarkeiten, die gleichsam eben so viel besondere Provintzen ausmachen, die lediglich unter dem Hofe stehen, und keine andern Gerichtsbarkeiten unter sich haben. Diese Stadt Siam hat ihre Provintz für sich, mitten in dem Staate, zwischen Ober- und Nieder-Siam. Alle diese Provintzen in *Siam* hiessen ehemahls Königreiche. Einige darunter heissen noch jetzo Fürstenthümer; deren Fürsten aber dem Könige von Siam zinßbar sind, und ihn für ihren Oberherrn erkennen. Ein jedes Gerichte hat eigentlich nur einen eintzigen Richter, weil nur das Oberhaupt, oder der Præsident desselben ein Votum deliberativum hat, und alle die andern Räthe nur ein Votum consultativum haben, wie der Gebrauch in China, und in denen andern benachbarten Staaten ist. Aber der wichtigste Vorzug des Præsidentens besteht darinne, daß er, der Gouverneur, seiner gantzen Gerichtsbarkeit ist, und daß er sogar über die Besatzungen zu gebieten hat, wenn dergleichen vorhanden sind, der Printz müste denn deswegen ausdrücklich andern Befehl gegeben haben. Daher ist es geschehen, daß, da über dieses diese Aemter erblich sind, es denen mächtigsten und vom Hofe entferntesten von diesen Gouverneurs nicht schwer gewesen ist, sich gäntzlich oder zum Theil der Bothmäßigkeit des Königs zu entziehen. Dergleichen ist der Gouverneur von Jor, welchen die Portugiesen König nennen. Jor ist die Südlichste Stadt in Siam. Sie liegt an einem Flusse, welcher seinen Ausfluß bey dem Vorgebürge von Sincapura hat, und einen sehr guten Hafen formiret. Dergleichen ist auch der Gouverneur von Patane gewesen, dessen Volck, wie auch das zu Achem in der Insul Sumatra, unter der Bothmäßigkeit einer Frau stehet, welche sie allezeit aus einer gewissen Familie erwählen, und zwar allezeit eine alte, damit sie keinen Mann nehmen möge; und in deren Nahmen regieren die angesehensten. Die Portugiesen haben ihr auch den Nahmen einer Königin beygelegt; und alle ihre Unterwürffigkeit, die sie dem Könige von Siam bezeiget, bestehet darinne, daß sie ihnen alle 3. Jahr 2. kleine Bäume, einen von Golde, den andern von Silber, und mit Früchten versehen, schicket; aber sie ist nicht schuldig, diesem Printzen in seinen Kriegen die geringste Hülffe zu leisten.

Diese Gouverneurs, und sonderlich diejenigen, welche an den Grentzen sind, massen sich alle das Recht der Souveraineté an; sie erheben von dem Volcke ausserordentliche Steuern, und treiben unter dem Nahmen eines Secretarii, oder irgend eines Bedienten allerhand Handlung. Die Jagd und das Saltz sind im Königreiche durchgängig frey, und der König hat solches weder verboten, noch mit Abgaben belegt.

Sie haben einerley Schreib-Art in allen Processen. Ja man hat dieselben nicht einmahl in Civil- und Criminal-Processe abgetheilet, entweder, weil derjenige, welcher verliehret, wenn es auch lediglich eine Civil-Sache ist, allezeit eine Züchtigung bekömmt, oder weil die Processe, die lediglich Civil-Sachen betreffen, hier sehr selten sind. Alle Processe solten eigentlich binnen 3. Tagen abgethan werden, und gleichwohl währen einige 3. Jahr. Die Partheyen bringen ihre Beweise bey dem Syndico an, welcher sie nieder schreibt. Wenn die Partheyen sich selbst nicht zutrauen, ihre Sache auszuführen, so lassen sie sich von irgend iemand beystehen; aber dieser, welcher in solchem Falle die Stelle eines Advocatens vertritt, muß wenigstens ein leiblicher Vetter von demjenigen seyn, für dem er redet, sonst würde er gestrafft, und nicht gehöret werden.

Wenn die gewöhnlichen Beweise nicht zureichend sind, so nimmt man seine Zuflucht zur Tortur; und wenn die Anklage wichtig ist, so braucht man die scharffe Tortur, und zwar auf vielerley Art, oder man bedienet sich der Proben, welche man die Feuer- und Wasser-Proben nennet, oder einiger anderer eben so abergläubischer Beweise. Bey der Feuer-Probe machet man in einem Graben einen Scheiter-Hauffen auf solche Art, daß die Flächen des Scheiter-Hauffens und des Grabens einander gleich sind. Dieser Scheiterhauffen ist 5. Ruthen lang, und 1. breit. Beyde Partheyen gehen barfuß von einem Ende biß an das andere darüber, diejenige Parthey nun, welche die Fußsohlen nicht verbrannt hat, gewinnt den Proceß. Aber da sie barfuß zu gehen pflegen, und eine sehr harte, und gleichsam mit Horne überzogene Fußsohle haben, so schadet ihnen das Feuer gemeiniglich nichts, wenn sie nur derb auf die Kohlen treten; denn wenn man leichte und geschwinde drüber

ber geht, verbrennt man sich gewiß. Bißweilen geschicht die Feuer-Probe mit Oele oder mit anderer siedender Materie, in welche die Partheyen die Hand stecken. Ein Frantzose, welchem ein Siamer Zinn gestohlen hatte, ließ sich in Ermangelung des Beweises überreden, daß er seine Hand in geschmoltzen Zinn steckte, und er zog sie fast gäntzlich verzehrt wieder heraus. Der Siamer that es, ohne sich zu verbrennen, und wurde loß gesprochen. Als er aber 6. Monate darnach einen andern Proceß hatte, so wurde er des Diebstahls überführet, um dessentwillen ihn der Frantzose angeklaget hatte.

Die Wasser-Probe geschicht auf folgende Art. Beyde Partheyen tauchen sich zu gleicher Zeit unter das Wasser, indem sich ein jeder an eine Staange hält, an welcher sie sich hinunter lassen; derjenige nun, welcher am längsten unter dem Wasser bleibt, behält Recht.

Sie haben noch eine andere Probe, welche man Brechen nennet. Man läßt denen Partheyen eine gleiche Anzahl von Pillen einnehmen; und das Merckmahl des Rechtes besteht darinne, wenn man sie im Magen behält, ohne sie von sich zu geben. Alle diese Arten von Beweisen geschehen vor den Richtern, und vor dem Volcke; und wenn beyde Partheyen gleich gut, oder gleich schlecht bey der einen davon kommen, so nimmt man seine Zuflucht zu einer andern. Der König gebraucht auch diese Proben in seinen Urtheilen; aber ausser diesen vorhin angeführten läßt er auch bisweilen die Partheyen denen Tygern vorwerffen, diejenige nun, welche von diesen Thieren während einer gewissen Zeit verschonet bleibt, wird für unschuldig gehalten. Verschlingen aber die Tyger beyde, so werden auch beyde für schuldig gehalten. Wenn sie sich hingegen keiner von beyden Schaden thun, so versucht man eine andere Probe, oder man wartet wohl gar, biß die Tyger eine, oder beyde Partheyen verschlingen. Uebrigens ist die Unerschrockenheit, mit welcher die Siamer diese Art von Lebensstraffe ausstehen, unglaublich, wenn man erwäget, wie wenig Muth sie im Kriege haben. Man kan wider die Urtheile appelliren, weil nun viele Provintzen immer eine der andern unterworffen sind, so finden bißweilen 3. biß 4. Appellationes statt.

So bald man aber auf die Lebens-Straffe erkannt hat, so wird der Ausspruch dem Könige allein vorbehalten. Es darf sonst keiner eine Lebens-Straffe auferlegen, wenn er ihm nicht ausdrücklich Macht darzu ertheilet; und man hat fast kein Exempel, daß er dergleichen Gewalt gebe, ausgenommen ausserordentlichen Richtern, welche er bißweilen in die Provintzen schicket, entweder wegen besonderer Fälle, oder damit sie an Ort und Stelle die Lebens-Straffe an denen Missethätern, welche solche verdienet haben, sollen vollziehen lassen. Die Straffe des Diebstahls ist der doppelte, und zuweilen der dreyfache Ersatz zu gleichen Theilen für die Richter, und für die Parthey. Dieses aber ist sonderbar, daß man die Straffe des Diebstahls auch auf einen jeden unrechtmäßigen Besitz in causa reali legt; dergestalt, daß, wenn einer durch Urtheil und Recht wegen einer Erbschafft ausgeklagt ist, er nicht allein die Erbschafft der Parthey ausantworten, sondern auch noch den Werth derselben halb dem Richter, und halb der Parthey bezahlen muß.

Die Kriegs-Wissenschafft ist in Siam sehr unbekannt; indem die Siamer zu diesem Handwercke wenig Lust haben. So munter auch die Erfindungs-Krafft in denen sehr heissen Ländern ist, so trägt sie doch zur Hertzhafftigkeit nicht mehr bey, als in denen gar zu kalten Ländern. Der Anblick eines entblößten Degens ist schon zureichend, 100 Siamer in die Flucht zu jagen; ja ein Europäer, welcher einen Degen an der Seite, oder ein Rohr in der Hand hat, darf nur mit einem ernsthafften Thone reden, so vergessen sie die strengesten Befehle ihres Obern.

Die Meynung von der Seelen-Wanderung machet, daß sie einen Abscheu für dem Blute, und keine

Lust zum Kriege haben. Sie dencken nur darauf, wie sie Sclaven machen mögen. Wenn die Peguaner, ihre Nachbarn, auf der einen Seite in ihr Land einfallen, so fallen sie auf der andern in Pegu ein, und beyde Partheyen führen gantze Dorfschafften mit sich gefangen hinweg. Wenn die Armeen auf einander stossen, so schiessen sie nicht gegen einander, sondern höher, und in die Lufft. Unterdessen suchen sie doch diese vergeblichen Schüsse ihren Feinden wieder zu vergelten, damit sie von demselben mögen erreichet werden können; wenn sie sich nicht zurücke ziehen, so ergreifft die eine Parthey ungesäumt die Flucht, wenn sie nur ein wenig die Pfeile oder die Kugeln auf sich regnen siehet. Wenn sie die Truppen aufhalten sollen, die auf sie loß gehen, so schiessen sie niedriger, als es seyn solte, damit, wenn ihre Feinde allzu nahe kommen, die Schuld auf ihrer Seite seyn möge, wenn sie verwundet oder getödtet werden. Tödtet nicht, ist der Befehl des Königs von Siam an seine Truppen, wenn sie zu Felde gehen; welches nicht etwa so viel sagen will, als ob sie durchaus nicht tödten solten, sondern, daß man nicht gerade zu auf die Feinde schiessen solle.

Die Siamer haben sehr wenig Geschütze; einige schlechte eiserne und kalt geschmiedete Canonen, und einige andere, die ein Portugiese von Macao ihnen gegossen hat, machen ihre gantze Artillerie aus. Weil sie keine Pferde haben, denn was sind aufs höchste 2000. Pferde, welche, wie man saget, der König erhält? so bestehen ihre Armeen bloß in Elephanten, und in Infanterie, die nach der Gewohnheit des Landes, nackend gehet, und schlecht bewaffnet ist.

Was die Belagerungen anbetrifft, so sind sie darzu gäntzlich ungeschickt; sie greiffen auch niemahls einen Platz, wenn er gleich noch so schlecht befestiget ist, mit Nachdruck, sondern bloß durch Verrätherey an, worinne sie Meister sind, oder durch Hunger, wenn die Belagerten keine Lebens-Mittel bekommen können.

Zur See sind sie noch schwächer, als zu Lande. Der König hat kaum 5. biß 6. sehr kleine Schiffe, deren er sich vornehmlich zu Waaren bedienet; und bißweilen rüstet er sie zu Streiffereyen wider seine Nachbarn aus; aber die Officiers und die Matrosen sind alle Europäer. Ueber dieses ist die Absicht des Königs, daß man niemand tödten soll; sondern bloß, daß sie sich aller Arten von Betrügereyen und von Arglistigkeit bedienen sollen, um Prisen zu machen. Er hat noch 50. biß 60. Galeeren, deren Ancker höltzern sind, und welche eigentlich zu sagen, nur Fahrzeuge zu Schiffbrücken sind, deren jedes 50. biß 60. Mann trägt, sowohl zum Rudern, als zum Fechten. Diese Leute müssen es zur Frohne thun, und bey jedem Ruder, welches sehr kurtz ist, und das Wasser schwerlich erreichen würde, wenn es nicht gerade gehalten würde, ist ein eintziger Mann.

Die Finantzen des Königs bestehen in einem Zolle, welcher auf die Waaren gelegt ist, die in das Königreich eingeführet werden, und in einer jährlichen Abgabe von den Feldern, und überhaupt von allen Früchten, welche eingesammlet werden. Ausserdem allen hat er noch in verschiedenen Gegenden seiner Staaten Gärten und Felder, welche müssen gebauet werden; wie auch die Einkünffte von den Geldstraffen, und Confiscationen; jährlich 6. Monate Frohndienste von jedem seiner Unterthanen, und endlich die Einkünffte von seiner ansehnlichen Handlung mit den meisten raren Dingen, darein sich das Volck bey Straffe nicht mischen darf.

Die Palläste des Königs von Siam haben drey Ring-Mauern; und die Ringmauern des Pallastes zu Siam sind so weit von einander, daß der Zwischen-Raum weitläufftige Höfe formiret; dasjenige, was die innere Mauer umschließt, nehmlich die Wohnung des Königs, etliche Höfe und Gärten, heißt in der Siamischen Sprache Vang. Der gantze Pallast mit

allen seinen Ringmauern heißt Praffat, *Vliet* in seiner Nachricht mag auch davon sagen, was er will, in welcher er das Wort Praffat durch Thron übersetzet. Die Siamer gehen niemahls in den Vang hinein, oder heraus, ohne niederzufallen, und sie seegeln niemahls bey dem Praffat vorüber, wenn sie nicht durch die Gewalt des Strohmes darzu gezwungen werden, denn wenn ihnen dieses begegnet, so werden sie von den Königlichen Bedienten mit einem Hagel von Erbsen bewillkommet, welche sie mit ihren Blas-Röhren auf sie schiessen.

Die Thüren des Pallastes sind jederzeit verschlossen, und hinter einer jeden ist ein Thürhüter, der seine Waffen hat, die er aber in seiner Wohnung liegen läßt. Wenn jemand anklopfet, so meldet er es dem Officier, welcher bey der ersten Ringmauer commandiret, und ohne dessen Erlaubniß niemand weder hinein, noch heraus gehen kan; es wird aber niemand hinein gelassen, welcher Gewehr trägt, oder Arak getruncken hat; damit nun ja kein trunckener Mensch hinein kommen möge, so müssen alle diejenigen, welche hinein wollen, den Officier anhauchen. Innerhalb der 2. ersten Ringmauern sind eine geringe Anzahl unbewaffneter und kaurender Soldaten. Dieses sind einige von denen obengedachten Gebrandmarckten. Der Officier, welcher sie commandiret, und welcher selbst ein Gebrandmarckter ist, wird Onarac genennet, dieser nun und seine Untergebenen vollstrecken die Königl. Justitz; so wie die Officiers und die Soldaten von denen Cohortibus Prætorianis bey den Römischen Kayfern die Justitz vollzogen. Was die Königliche Kammer anbetrifft, so sind die eigentlichen Bedienten derselben, die Weiber; weil nur diese hinein gehen dürffen. Sie kleiden ihn an, und bedienen ihn bey der Tafel; sie besorgen sein Bette und seine Küche; aber niemand, als er selbst, rühret während der Zeit, da man ihn ankleidet, etwas über dem Kopfe an. Die Einkäuffer bringen die Provisiones denen Verschnittenen, und diese geben solche denen Weibern. Diejenige, welche die Küche besorget, nimmt das Saltz, und Gewürtze allezeit nach dem Gewichte, damit sie nicht zuviel oder zu wenig nehmen möge. Dieser Gebrauch ist vermuthlich nicht sowohl der Sorgfalt dieser Frau, als einer Medicinischen Vorschrifft beyzumessen.

Die Töchter folgen nicht bey der Crone, und man betrachtet sie kaum als freye Personen. Der älteste Sohn der Königin solte nach dem Gesetze die Erbfolge haben; aber weil die Siamer sich nicht einbilden können, daß unter Printzen die fast von gleichem Range sind, der älteste sich vor dem jüngsten beugen werde, so geschicht es öffters, daß unter Brüdern, ob sie gleich nicht alle Söhne der Königin sind, und unter Vettern und Enckeln, der älteste vorgezogen wird, oder vielmehr, die Macht entscheidet insgemein den Streit. Die Grösse der Könige, deren Macht unumschränckt ist, bestehet darinne, daß sie an allen und an ihren eignen Brüdern alles verüben können, was sie nur wollen. Sie verstümmeln die ihrigen auf vielerley Art; sie lassen dieselben durch Feuer blenden, machen sie durch Verrenckung der Gliedmassen unvermögend, oder blödsinnig durch Getränckе. Mit einem Worte, der Begriff von einem grossen Könige im Lande bestehet nicht darinne, daß er sich bey seinen Nachbarn, sondern vielmehr bey seinen Unterthanen furchtbar mache. Doch ist einiger Unterschied zwischen dem Unglücke, welches dergleichen Regierung bey diesen verursachet, nehmlich der gemeine Mann nicht so unglücklich ist, als es die Grossen sind. Der Ehrgeitz führet zur Sclaverey, ein geringer und niedriger Stand aber führet zur Freyheit und zu einem ruhigen Leben. Das Ministerium ist in diesem Lande gewaltsam, nicht allein wegen der natürlichen Unbeständigkeit, die dem Printzen beywohnen kan; sondern auch, weil jederman die Wege offen stehen, seine Klagen bey dem Printzen anzubringen, der ausserordentlichen Ehrfurcht, die man für ihn hat, ungeachtet, welche sich auf das Vorurtheil gründet, daß er eine göttliche und himmlische Seele habe, die wegen ihrer Natur und Verdienste über andere Seelen eben so sehr erhaben sey, als der Königliche Stand glückseeliger zu seyn scheinet, als alle andere Stände der Menschen.

Ein Gesandter ist im gantzen Orient nichts anders, als ein Königlicher Herbe; er stellet seinen Herrn nicht vor. Man erzeiget ihm wenig Ehre in Ansehung der Ehrerbietung, welche man für dem Briefe hat, dem er überbringt. Ein fremder Gesandter, welcher in Siam anlanget, wird im Eingange des Königreichs so lange angehalten, biß daß es dem Könige gemeldet worden. So darf er auch nicht eher in die Hauptstadt kommen, als wenn er zur Audientz gehet, und auch nach der Abschieds-Audientz nicht länger in der Hauptstadt bleiben.

Die Indianer sind in allen Angelegenheiten langsam, ehe sie zu einem Schlusse kommen, weil sie sich lange berathschlagen, und von ihren Gebräuchen niemahls abgehen. Sie haben viel Phlegma und viel Verstellung. Sie sind schmeichelhafft in ihren Worten, verfänglich in ihren Schrifften, und im äussersten Grade betrügerisch. Wenn die Weiber und die Hofleute den König loben, in der Absicht, daß sie ihn betrügen wollen, so sagen sie nicht, daß er ein Held, oder der gröste General von der Welt sey, sondern, daß er jederzeit feiner gewesen sey, als alle Printzen, mit denen er zu thun gehabt habe. Sie machen sich so wenig, als sie nur können, schrifftlich zu etwas anheischig. Sie werden einen viel lieber in einen Platz, oder in einen Hafen einlassen, ja sie werden ihn lieber übergeben, als daß sie solchen, durch einen in gehöriger Form geschlossenen Tractat einräumen solten.

Alle Grundsätze ihrer Sitten-Lehre lauffen auf fünf verneinenden Gebote hinaus, die fast in allen Indianischen Cantons eingeführet sind: Du solt nicht tödten; du solt nicht stehlen, du solt nicht unkeusch seyn; du solt nicht lügen; du solt kein Getränck trincken, welche truncken machen. Man giebt allen diesen Geboten einen sehr weiten Umfang, wie man bey dem *De la Loubere* Tom I. p. 381. nachsehen kan. Wir wollen doch zum Beschlusse noch einen kürtzlich zusammen gezogenen Inhalt ihrer Religion und Glaubens-Artickel beysetzen: Sie glauben einen Gott; jedoch in einem von unsern weit unterschiednen Begriffe. Sie verstehen durch dieses Wort ein höchstes Wesen, welches aus Leib und Seele bestehet, dessen Eigenschafft ist, den Menschen zu helffen, das ist, ihnen ein Gesetz zu geben; die wahre Religion bekannt zu machen, und nebst andern die nöthigsten Künste und Wissenschafften zu lehren. Die Vollkommenheiten, so sie ihm zueignen, sind die Besitzung aller sittlichen Tugenden, und zwar im höchsten Grade. Sie glauben, er sey so hurtig und wundersam, daß er in einem Augenblicke hinkommen könne, wo er hin wolle. Ferner sagen sie, daß er nach eignem Belieben sichtbar und unsichtbar seyn könne; daß er alle Dinge wisse; daß sein Leib heller, als die Sonne sey; daß er in der Zeit hervor gebracht worden, und nicht immer bleibe; daß er ein Gott worden sey, nachdem er eine in dem höchsten Grade vollkommene Tugend in verschiedenen Leibern erhalten, durch welche seine Seele von Zeit zu Zeit gegangen, und endlich seinen Leib von allen menschlichen Leidenschafften durch sehr viele Wanderungen befreyet habe. Denn es ist schon oben gemeldet worden, daß sie eine Seelen-Wanderung glauben. Was ist nun wohl natürlicher, als daß ihr eingefleischter Gott eben diesem Schicksale unterworffen seyn muß. Dieser Gott gelangt, nach ihrer Meynung, zu seiner grösten

Glückseligkeit, wenn er stirbt, und niemahls wieder gebohren werden, und in der Welt erscheinen darf. Unter seinem Tode verstehen sie die ewige Ruhe, welcher dieser Gott im Himmel genießt, nach einer gewissen Anzahl von Jahren, binnen welcher er die Zahl seiner Auserwehlten, die er in den Stand der Heiligen bringen wollen, voll gemacht habe. Alsdenn bekleidet ein ander Gott seine Stelle, und regieret die Welt. Dieser Gott ist ein vollkommner Mensch, welcher durch seine guten Wercke sich die Charge eines Gottes verdienet habe, und der es würdig ist, zur größten Heiligkeit zu gelangen. Diejenigen, so hier fromm gelebt, werden, wie sie sagen, Heilige, nachdem sie viele Tugenden erlangt, und durch viele Leiber gegangen, worinnen sie von den Lastern gereiniget worden. Aber ein Gott zu werden, dazu werde eine gantz besondre und unvergleichliche Heiligkeit erfordert, woran auch nicht der geringste Mangel zu finden seyn müsse. Sie gläuben ein Paradies und eine Hölle; worinnen ein Mensch, nachdem er viel Gutes oder Böses gethan, eine lange, oder kurtze Zeit seyn werde, aber nicht ewig. Sie glauben ein Feuer in der Hölle; wie auch verschiedne Stuffen der Verdammniß und der Seligkeit, nach dem Verhalten ihres Lebens. Die Seelen der Menschen, welche von neuen in diese Welt gebohren werden, kemmen, nach ihrem Vorgeben, entweder aus dem Himmel, oder aus der Hölle, oder aus den Leibern der Thiere, welche man aus ihren Handlungen hernach leicht erkennen kan, was sie vor Landsleute sind, ob aus dem Himmel, oder aus der Hölle, oder von den Thieren. Aus den größten Heiligen werden endlich Götter; doch so, daß allemahl nur einer die Regierung über die Welt hat. Sie glauben auch Engel, die aber einen Leib haben, und in beyderley Geschlechte unterschieden sind. Sie unterscheiden dieselben durch 7. Ordnungen, deren jede einen besondern Himmel hat. Ihr Amt ist, daß sie für die Erhaltung des menschlichen Geschlechts wachen, und die Hand mit an das Steuer-Ruder der Welt legen. Jeder Theil der Welt hat einen solchen eingefleischten Geist zum Ober-Aufseher. Auch den Sternen, der Erde, den Städten, Bergen, Wäldern und Winden nebst dem Regen eignen sie besondre Engel zu. Sie wissen von keinen andern Teufeln als von den Seelen derer gottlosen Menschen, welche der Menschen abgesagte Feinde sind, und die Welt hin und her durchstreichen, damit sie Unheil stifften können. Ihr ietziger Gott wird Sommonk-Hodom genennet. Die Talapoins, welches die Priester und Lehrer der Siameser sind, und deren sie in ihren 14000. Tempeln über 50000. haben sollen, sagen von ihm, daß sein Bruder Thevathat ihn bekriegt habe. Und weil er ihn seiner Gottheit nicht berauben können, habe er eine neue Religion aufgerichtet, welche sich hernach in viele Secten zertheilet. Dieser Thevathat sey es, welchen die Christen für ihren Gott hielten, und JEsum Christum nenneten. Er werde aber dieser Trennungen wegen, und daß er seinen Bruder Sommonck-Hodom verfolgt, in der Hölle gestraft. Die Talapoins werden als die wahren Nachfolger ihres Gottes angesehen. Sie haben fast gar nichts mit der Welt zuthun, und grüssen keine Kayen, auch so gar den König nicht. Ihre Klöster sind lauter Collegia zur Erziehung der Jugend. Sie leben sehr strenge nach ihren Regeln, und sind einem Oberhaupte unterworffen, nehmlich dem Priester des grossen Pagods in der Haupt-Stadt Siam. Sie bescheeren ihre Köpfe, und tragen einen Habit von gelber Leinwand. Sie stehen unter dem Gelübde der Keuschheit, so lange sie Priester sind. Doch können sie ihr Amt niederlegen und heyrathen. Es giebt auch eine Art von geistlichen Frauenzimmern, die sich zum Gebete einstellen, und die Kirchen-Ceremonien verrichten. Doch haben sie weder Gelübde, noch Regeln zu beobachten. Ueberhaupt beten die Siameser für die Todten, und halten solenne Leichen-Begängnisse. Sie vertragen sich mit Leuten von andrer Religion gar leicht, weil sie glauben, daß jeder in seiner Religion seelig werden kan, wenn er nur Tugend und Liebe ausübt. Im Jahre 1685. schickte der König in Franckreich Ludovicus XIV, eine Gesandschafft nach Siam, und ließ den damahligen König zur Christlichen Religion einladen; bekam aber zur Antwort: Er verliesse sich auf die göttliche Barmhertzigkeit, und wollte in der Religion sterben, darinnen er gebohren wäre. *Mart.* D.ct. *Ejusd.* Hist. von Asien. *Gervaise*, Hist. de Siam p. 1. Hübn. G. H. Th. Samml. Reise-Beschr. I. Th.

SIAM, eine Stadt, siehe *Oaxa.*

SIAM, (Meer-Busen von) Lat. *Siamens Sinus*, ist sehr groß, und begreift einen Theil des Indianischen Meeres in Asien, zwischen den Küsten von *Siam* und Camboya.

SIAMACHI, eine Stadt, s. *Samachi.*

SIAMBIS, eine Insul, welche *Plinius* L. IV. c. 16. in die Zahl derer jenigen setzet, welche auf der Küste von Großbritannien sind. Camdenus glaubet, daß dieses die Insul *Sena* des Pomponii Melæ sey, und spricht, daß sie jetzo *Sayn* heiße. *Mart.*

SIAMPU, eine Stadt in China, zwischen dem Königlichen Canale, und dem gelben Flusse. Dieses ist ein sehr ansehnliches Dorff, und am Eingange desselben trifft man so gleich eine tüchtige Schleusse an, über die man bequem gehet, obgleich die Chineser wollen, daß es überaus gefährlich sey. Dieser Ort ist dermaßen lang, daß man ihn in einem Tage nicht durchgehen kan. Er ist längst an dem Canale hin mit sehr schönen Gebäuden und mit prächtigen Tempeln gezieret. Er genießt das Privilegium der Städte, und hat eine Kayserliche Kammer, wo der Zoll von allen Waaren, die auf dem Canale kommen, einnimmt. Als einer von denen Bedienten dieser Kammer 8. schwere Schiffe anlangen sahe, welche mit bey der Holländischen Gesandtschafft waren, und er sich nicht einbilden konnte, daß sie bloß mit Geschencken der Republick für den Kayser beladen wären, wollte er solche durchsuchen; aber während der Durchsuchung bekannte er, als er befand, daß es wahr sey, was man ihm gesaget hatte, daß sein Gehorsam gegen die Gesetze seines Herrn, ihn leicht das Leben kosten könnte. *Mart. Amb. des Holl.* p. 151.

SIAN, ein Fluß, s. *Sebannus.*

SIAN, ein kleines Königreich in Africa, in Nieder-Æthiopien, in der Nachbarschafft der Königreiche Chelicia und Ampaza. Es wird von einem Mahometanischen Printzen, welcher ein Vasall der Portugiesen ist, regieret. Weil nun diese denen Einwohnern keine Gewissens-Freyheit verstatten, so halten sie ihr Joch für harte, und geben sich alle Mühe, unter Türckischen Schutz zu kommen; aber diese Versuche kommen sie bißweilen theuer zu stehen. *Mart. Dapper.*

SIANG, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, in dem Departement von Lieuchen, der II. Metropoli der Provintz. Sie liegt 8. Grad 21. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Grad 2. Minuten Norder-Breite. Diese Stadt ist mit einer Forteresse verwahret, und nahe bey einem Berge, Nahmens Xintang, welcher auf seinem Gipfel einen fischreichen, und sehr angenehmen See hat, der überall mit Bäumen und Blumen umgeben ist. Die Einwohner sagen, daß diejenigen unsterblichen Menschen, welche sie Xinsiens nennen, sich öfters hier belustigen. *Mart. Atl. Sin. Amb. des Holl. a la Chine* c. 52.

SIANGCHING, eine Stadt in China, in der Provintz Honan, in dem Departement von Caifung, der 1. Metropoli der Provintz. Sie liegt 3. Gr. 47. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 34. Gr. 53. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIANGHENG, eine Stadt in China, in der Provintz Xansi, in dem Departement von Lugan, der IV. Metropoli der Provintz. Sie liegt 4. Gr. 29. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 37. Gr. 25. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIANGHIANG, eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, in dem Departement von Changxa, der VIII. Metropoli der Provintz. Sie liegt 5. Gr. 19. Min. weiter gegen Westen als Peking, unter dem 28. Gr. 32. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIANGLING, eine Stadt in China, in der Provintz Xansi, in dem Departement von Pingyang, II. Metropoli der Provintz. Sie liegt 6. Gr. 7. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 37. Gr. 12. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIANGTAN, eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, in dem Departement von Changxa der VIII. Metropoli der Provintz. Sie liegt 5. Gr. 3. Min. weiter gegen Westen als Peking, unter dem 28. Grad 30. Min. Norder-Breite *Mart. Atl. Sin.*

SIANGTUNG, eine Stadt in China, *s. Hengcheu.*

SIANGXAN, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, in dem Departement von Ningpo, der IX. Metropoli der Provintz. Sie liegt 6. Gr. 6. Min. weiter gegen Osten als Peking, unter dem 32. Gr. 28. Min. Norder Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIANGYANG, *Siangyanum*, eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, darinne sie die dritte Metropolis ist. Sie liegt 5. Gr. 33. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 32. Gr. 28. Min. Norder-Breite. Sie ist nahe bey dem Flusse Han, und mit einem prächtigen Pallaste gezieret, welchen ein König von der Familie von Taimnga erbauet hat. Obgleich das Gebiete dieser Stadt wegen der darinne befindlichen Berge rauh ist, so ist es doch sehr fruchtbar und einträglich. Denen Einwohnern ist verbothen, Bergwercke anzulegen; aber sie treiben einen starcken Handel mit Golde, welches sie in denen Flüssen ungehindert suchen dürfen. Es giebt in diesem Gebiete viele Rebhüner, und man trifft auch viele alte Fichten daselbst an, welche zu Säulen, nach der Chinesischen Bau-Kunst, geschickt sind. Man siehet hier unter andern Bergen den Berg Vutang, der wegen seiner 27. Gipfel, wegen 36. Anhöhen, die man beym Hinaufsteigen antrifft; und wegen 24. Seen oder Teiche, die sehr fischreich sind, berühmt ist. Man trifft hier auch verschiedene prächtige Tempel, und Klöster der Opfer-Priester an, welche ihre Statuta von denen auf dem Berge Tientai in der Provintz Chekien bekommen, und welche mit einer beständigen Beschaulichkeit oder Betrachtung der in der Welt befindlichen Dinge und der menschlichen Handlungen beschäfftiget sind. Es stehen 7. Städte unter der Metropoli Siangyang, nehmlich: Siangyang, Jching, Nanchang, Caoyang, Cocheng, Quanghoa, Kiun. *Mart. Atl. Sin, Amb. des Holl. a la Chine*, c. 52.

SIANGYN, eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, in dem Departement von Changxa, der VIII. Metropoli der Provintz. Sie liegt 5. Gr. 5. Min. weiter gegen Westen als Peking, unter dem 29. Grad 13. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIANI, eine Stadt in Arabien, *s. Sanaa.*

SIANTICUM, eine Stadt im Norico, wie *Ptolomæus* L. II. c. 14. spricht. Dieses ist vermuthlich die Stadt *Santicum* in dem Itinerario Antonini. *Mart.*

SIANUM, ein Königreich, *s. Siam.*

SIAO, eine Insul, *s. Siaw.*

SIAO, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangnan, in dem Departement von Siucheu, der IV. großen Stadt der Provintz. Sie liegt 0. Gr. 13. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Gr. 3. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIAO-CHE, ein Flecken in China. Dieses ist ein grosser Flecken, 6. Meilen von Kien-Tchang, auf der Straße von Sing-Tchin-Hien. Die Einwohner sind ehrliche und rechtschaffene Leute, die in einer grossen Unschuld leben. Weil Siao-Che am Ufer eines Flusses liegt, so sind die Männer daselbst fast alle Fischer. Man wundert sich, wenn man in den Flecken kömmt, und sonst niemand, als Kinder an den Thüren siehet. Allein die Weiber sind in den Häusern eingesperret, wo sie arbeiten, während daß die Männer mit der Fischerey, oder mit dem Ackerbaue beschäfftiget sind; Denn sie bestellen ihre Felder jährlich 2. biß dreymahl. Es ist hier ein Hauß, welches sie den Saal der Vorfahren, nennen; dieses ist das schönste im ganzen Flecken, und allen Einwohnern gemein; denn da sie seit langer Zeit die Gewohnheit gehabt, und sich nicht ausserhalb ihrem Lande verheyrathet haben, so sind sie jetzo einander alle verwandt, und haben einerley Vorfahren. *Mart. Lettres Edif.* T. V. p 226.

SIAOCHING, eine Forteresse in China, in der Provintz Xantung, in den Departement von Ningcing, der ersten Fortereſſe der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 54. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 37. Gr. 35. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIAOCHINGFAN, eine Forteresse in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Queiyang der 1. Metropoli der Provintz. Sie liegt 11 Gr. 2. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter den 25. Gr. 32. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIAOCU, ist ein Berg, welcher einen Theil von einem Berge in China, nahe bey der Stadt Hoeichu ausmachet, der aus 32. sehr hohen Bergen bestehet. Der Berg Siaocu hat 2. sehr hohe Gipfel, nahe bey der Stadt Sofung. Dem Vorgeben nach verehret man auf diesem Berge eine Chinesinn, welche lange Zeit einen unauslöschlichen Haß gegen das Weibliche Geschlecht gehabt hatte, und deswegen in eine Mannsperson war verwandelt werden. *Mart. Amb. des Holl.* p. 161.

SIAOLUNGFAN, eine Forteresse in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Queiyang, der 1. Metropoli der Provintz. Sie liegt 11. Gr. 15. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Gr. 30. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIAOPINGSA, eine Forteresse in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Sintien, der II. Kriegs-Stadt der Provintz. Sie liegt 10. Gr. 59. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 26. Gr. 24. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIAOXAN, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, in dem Departement von Xaoching, VIII. Metropoli der Provintz. Sie liegt 3. Gr. 16. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 30. Gr. 13. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIAPHAS, eine Stadt, *s. Persepolis.*

SIAPINS, eine Insul, *s. Shapins.*

SIARA, oder *Siare.* Wenn die Einwohner der Maldivischen Insuln auf der See von widrigen Winden überfallen werden, so thun sie demjenigen Gelübde, welcher über die Winde herrschet: diese Völcker nennen ihn nicht GOtt, sondern König. Es ist keine von ihren Insuln, wo man nicht einen Siale antreffen sollte, wie sie sprechen, welches ein Ort ist, der dem Könige der Winde geheiliget ist. Diese Siares sind in einer entlegenen Gegend; diejenigen, welche der Gefahr entgangen sind, bringen hier ihre Geschencke, welche in kleinen zu dem Ende gemachten Fahrzeugen bestehen. Sie füllen dieselben mit Räucherwerck, Gummi, Blumen, und wohlriechendem Holtze an. Man verbrennt das Räucherwerck, und wirfft die kleinen Fahrzeuge in das Meer, nachdem man sie mit Feuer angezündet hat. Diese Leute glauben auch, daß es einen GOtt des Meeres gebe, und sie erzeigen dem-

demselben besondere Ehre. Wenn sie ihre Schiffe oder Galeeren nicht flott machen können, so schlachten sie Hähne und Hüner, und werffen sie vor dem Schiffe, oder Fahrzeuge, dessen sie sich bedienen wollen, in das Meer. Wenn sie in See, oder auf der Fischerey sind, so thun sie Gebete zu dem Könige des Meeres. Sie fürchten sich gewaltig, daß sie diesen König der Winde nicht erzurnen oder beleidigen mögen. Wenn sie auf der See sind, so sehen sie niemahls hinter sich, ja sie speyen niemahls auf der Seite, wo der Wind her wehet, aus, damit er nicht zornig werden möge. Alle ihre Fahrzeuge, Barquen und Schiffe sind diesen Mächten der Winde und des Meeres gewidmet, und wenn sie sich darinne befinden, so erweisen sie für denenselben eben so viel Ehrerbietung, als für ihren Tempeln. Sie ehren auch die Könige der andern Elemente, und halten gewisse Characteres, welche sie Tayde nennen, sehr hoch; sie tragen dieselben unter ihren Kleidern, in kleinen Büchsen, welche die reichsten von Golde oder Silber machen lassen; sie tragen dieselben am Arme, am Halse, an den Füßen, nach Beschaffenheit des Schadens, den sie haben; endlich so tragen sie auch dergleichen bey sich, für alle so wohl schädliche als verwahrende Zufälle; ja so gar, damit sie verliebt, oder geliebt werden mögen, damit sie gesund, als damit andere kranck werden mögen. Sie kauffen diese Characteres von denenjenigen, deren sie sich in ihren Kranckheiten als der Aertzte bedienen. Diese Aertzte werden bey ihnen für Zauberer und Hexenmeister gehalten. Sie bedienen sich selten der Artzney-Mittel, denn sie glauben, daß alles ihr Uebel vom Teufel herrühre, und darum beten sie ihn an, bringen ihm Blumen zum Geschencke, und stellen ihm zu Ehren allerhand Feste an, da sie ihm Fleisch und Getränckе zum Opfer bringen, welches sie an entlegene Oerter setzen, wo sie es dieselben verzehren lassen. Sie pflegen auch Hähne und Hüner zu tödten, wobey sie sich auf die Seite nach dem Grabe Mahomets zu kehren, und den Teufel bitten, daß er ihre Opfer annehmen, und sie gesund machen möge. Sie nennen diese Zauberey Cauveri. *Mart. François Pyrard de Laval*, Voy. aux Indes P. I. p. 199.

SIARA, eine Capitainerie in Süd-America, in Brasilien, auf der Nordlichen Küste, zwischen der Capitainerie von Maragnan, und der von Rio-Grande. Die Portugiesen haben hier 2. Forteressen; die eine ist Nordwärts bey der kleinen Stadt Siara. Sie ist auf einem kleinen Berge, auf der rechten Seite des Hafens, der nur für kleine Schiffe taugt, erbauet. Unten an dem Berge, auf welchem diese Forteresse liegt, läuft ein kleiner Fluß, der auch Siara heißt. Ostwärts von dieser ersten Forteresse, ist das Fort St. Luc, welches auf der Küste, am Ausflusse eines kleinen Flusses, zwischen Rio-Buranduba und Porto das Oncas liegt. Der Östliche Theil dieser Capitainerie gehöret nicht denen Portugiesen; er besteht aus den Ländern Dele und Petaguei. Auf der Süd-Seite breiten sich die Portugiesen biß zur Nation derer Tapuyes aus. Es langen alle Jahre in denen Häfen der Capitainerie einige kleine Fahrzeuge an, welche Baum-Wolle, Crystall, andere Arten von Steinen, verschiedene Arten von Holtze, und Zuckerladen. Die Wilden auf dieser Küste sind groß, und häßlich von Gesichte. Sie haben lange Haare, durchstochene und fast biß auf die Schultern herab hängende Ohren. Ihre Haut ist schwartz gefärbet, ausgenommen von den Augen biß an den Mund nicht. *Mart. De l' Isle. De Laet.*

SIARA, eine Stadt in Cappadocien, in Klein-Armenien. Sie befindet sich in dem Itinerario Antonini auf der Straße von Sebastopolis nach Cæsarea, zwischen Verissa und Sebastia, 12. Meilen von jenem, und sechs und dreyßig Meilen von diesem Platze. Alle MSS. lesen einstimmig in dieser Stelle Siara, das Neapolitanische ausgenommen, welches Siriara hat. Gleichwohl lieset man auf einer andern Strasse in eben diesem Itinerario, *Phiarasi*, oder *Fiarasi*; daß man also nicht entscheiden kan, welches die rechte Schreib-Art ist. Doch könnte es seyn, daß dieses die Stadt *Phiara* des Ptolomæi wäre, welche er in Sargarausene, einer Præfectur von Cappadocien, die aber hernach zu Armenien gezogen wurde, setzet. *Mart.*

SIARUM, ein altes Municipium, in H. Spania Bætica, dem Ambrosio Morali zufolge, welcher sich auf eine alte Inscription gründet. Er füget hinzu, daß dieser Ort jetzo *Carragotin* oder *Sarracotim* heiße, und zwischen Sevilia und Utrera zu sehen sey. Siehe *Sarracotim. Mart. Ortelius.*

SIASUR, siehe *Siazur.*

SIATUTANDA, *Statutanda*, eine Stadt in Germanien; *Ptolomæus* L. II. c. 10. bemercket sie in dem Nordlichsten Climate. Einige wollen, daß dieses das jetzige Seiltwoldt, oder Sideburen, in der Provintz Gröningen sey. Andere hingegen meynen, daß es entweder Stade oder gar Stettin sey. *Mart.* Nibels deutsche Alterth.

SIAVANA, eine Stadt in Groß-Armenien, wie *Ptolomæus* L. V. c. 13. spricht. *Mart.*

SIAW, *Siao*, eine Insul, so auf dem Wege von den Molucischen nach den Philippinischen Insuln zu gelegen, woraus man die daher kommenden Schiffe sehr beunruhigen kan. Sie wurde im Jahre 1616. von der Holländischen Compagnie, welche nach den Philippinischen Insuln, um allda auf die Spanier zu creutzen, geschickt waren, eingenommen. Hist. der Moluck. Insuln.

SIAZUR, oder *Siasur*, ist der Nahme eines Ortes, welchen Cedrenus in die Nachbarschafft von Persien setzet. Er gedencket desselben in seiner Nachricht von dem Kriege Heraclii wider den Colcoes. Siehe *Zituron. Mart.*

SIB, siehe *Zib.*

SIBA, ein Fluß in der grossen Tartarey, welcher ehemahls Altai hieß. Er entspringt gegen den Gräntzen der Calmucken, in denen Gebürgen des Armes des Caucasi, der unter dem 43. Gr. der Breite, Südwärts von denen Quellen des Flusses Jenisea liegt, und indem er von dar Ost-Nord-Ostwärts läuft; so verliehrt er sich gegen Norden von denen Wüsteneyen von Goby, Süd-Süd-Ostwärts von der Quelle des Flusses Orchon. Die Ufer des Flusses Siba werden jetzt von denen Mungalen von Owest bewohnet; ja ein kleiner Chan von dieser Nation hält sich gemeiniglich in den Gegenden dieses Flusses auf, und steht jetzo unter dem Schutze von China. *Mart. Hist Gen. des Tartars.* p. 198.

SIBA, eine Provintz in dem Reiche des Mogols, in dem eigentlich so genannten Indien oder Indostan. Sie gräntzet gegen Norden an die Provintz Nagracut; gegen Osten an das Königreich Groß-Tibet; gegen Süden an die Provintzen Gor und Jamba, und gegen Westen an die Provintz Pengab. In dem Nordlichen Theile dieser Provintz siehet man einen grossen See, aus welchem der Ganges entspringt; und in dem Südlichen Theile trifft man die Stadt und das kleine Königreich *Sirinagar* an. *Mart. De l' Isle.*

SIBACA, eine Stadt, s. *Oesporis.*

SIBACENA, eine Landschaft in Groß-Armenien. *Ptolomæus* L. V. c. 13. spricht, daß sie nahe bey dem Berge Paryades liegen. Das MS. der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Syracene*, an statt *Sibacena. Mart.*

SIBÆ, sind ehemahlige Völcker in Indien, wie *Strabo* L. XXV. p. 688. *Arrianus* in Indic. und Stephanus melden. Dieses sind die *Iba* des *Diodori Siculi* L. XVII. und die *Saba* des *Dionysii Periegetæ*, v. 1141. *Mart.*

SIBAMA, eine Stadt, s. *Sabama.*

SIBAPOLIS, Simeon Metaphrastes gedencket einer Stadt dieses Nahmens in dem Leben der Heil. Febroniæ. Diese Stadt lag an den Gräntzen von Assyrien. *Mart.*

SIBARÆ, sind alte Völcker in Indien, wie *Plinius* L. VI. c. 20. spricht. *Mart.*

SIBARI NOVI, eine ehemahlige Stadt im Königreich Neapolis, in Calabria Citra, und um die Gegend, wo vor Zeiten *Sibaris* gestanden hat. Arnolds Geogr.

Sibbesse, ein Dorf im Stifft Hildesheim, im Amte Winzenburg.

SIBBLE, so nennt Dampier nach seiner Art die Insuln *Sebaldes*. Siehe diesen Artickel. *Mart.*

SIBDA, eine Stadt in Carien; dieses wär, wie *Plinius* L. V. c. 29. spricht, eine von denen 6. Städten, welche Alexander M. der Stadt Halicarnassus unterwarf. Stephanus erwähnet die Stadt Sibda auch. *Mart.*

SIBECCA, eine Stadt, s. *Charax.*

Sibeleben, ein Dorf in Thüringen, unweit Gotha.

Sibenbürgen, ein Fürstenthum, s. Siebenbürgen.

Sibenthal, Siebenthal, Simmenthal, Sibnenthal, ein ziemlich grosses Thal in dem Canton Bern, in der Schweiß, welches von dem Flusse Simmen oder Sibnen, der dadurch fliesset, den Nahmen führet, und in das Obere und Nieder-Stebenthal getheilet wird. Das Obere, so über den Städtgen Wimmis liegt, hat vor Alters den Frey-Herren von Brandis zugestanden, und ist im Jahre 1387. von den Bernern erobert worden. Das Niedere gehörete ehemahls den Frey-Herren von Wossenburg, von denen es an die von Scharnachthal gekommen, welche es im Jahre 1449. der Stadt Bern käuflich übergeben. Diese lässet es durch 2. Land-Voigte oder sogenannte Castellane regieren, davon der in dem Obern Siebenthal zu Zwey-Simmen, der in dem Niedern Siebenthal aber zu Wimmis wohnet. Es begreifft in allem 6. Kirchspiele. Basel. Hist. *Lex.*

SIBENUS MONS, s. Siebengebirge.

SIBEOR, eine Landschafft, s. Siberien.

SIBERENA, eine Stadt in Italien; Stephanus eignet sie denen Oenotriern zu. Man hat alte Müntzen mit diesem Worte Σιβηνή, dem Ortelio zu folge, welcher glaubet, daß dieses die Stadt Σεβηρίνη (*Severina*) des Cedreni sey. Gabriel Barri spricht, der unwissende Pöbel nenne sie jetzo *S. Severina*. Gleichwohl hieß sie schon zur Zeit Constantini Porphyrogennetæ also, wo man L. II. Them. 10. liefet, πολισμάτιον τῆς ἁγίας Σωτηρίνης καὶ ὁ Κρότων, Oppidum S. Severinæ & Croton. Eben dieser Barri spricht, daß die Weine, welche in dem Gebiete von Siberena wüchsen, von *Plinio* L. XIV. c. 6. Severiniana vina genennet würden; aber er ist ohne Zweifel der einzige, welcher in dieser Stelle Plinii einen Fehler findet. Cluverius ist nicht viel glücklicher gewesen, wenn er eine fast ähnliche Verbesserung in dieser Stelle des *Livii* L. XXVI. c. 39. vorgeschlagen hat: Velis tum forte Romanus veniebat: sed circa Crotonem Siberimque supplererat remigio naves. Er will, man solle, circa Crotonem Siberinamque, lesen. Allein es hat sich noch kein Editor seine Erinnerung zu Nutze gemacht. *Mart.*

SIBERIen, *Sibirien*, *Sibeor*. Lat. *Siberia*, Fr. *Siberie*, eine überaus grosse Landschaft und Königreich in dem Rußischen Reiche, und welche den Nordlichsten Theil von diesem Reiche, und so gar von Asien ausmachet. Sie gräntzet gegen Osten an das Japanische Meer; gegen Süden an die große Tartarey, gegen Westen an Rußland, davon sie durch den Anfang des Berges Caucasi abgesondert wird, und gegen Norden an das Eiß-Meer; daß also Siberien, nach seiner jetzigen Beschaffenheit, in seinem größten Umfange von Westen gegen Osten 800. deutsche Meilen, und ohngefehr 300. Meilen von Süden gegen Norden betragen mag. Andere meynen, diese Landschafft gräntze gegen Norden mit den Samojeden, gegen Osten mit den Ostiaken, gegen Westen mit Permien und Condora, biß an Ussa, und den Fluß Juzawaja gegen Süden an Barrabam, von Worchaturia biß an den Fluß Oby. Sonst begreift man auch unter dem General-Nahmen von Siberien alles Land, welches von Permien, längst an dem Tartarischen oder Eis-Meer, biß an den Fluß Jamur und an die Ost-See unter Rußischer Bothmäßigkeit; also, daß darunter gehöret, die eigentlich sogenannte Provintz Siberien, das Land der Samojeden, Lucomorien; Loppie; Peisidia, Tinguſa und Dauria, biß an der Mongalen-Land. Da dieses grosse Land zwischen dem 50. und 70. Gr. der Breite liegt, so muß es in den Nordlichen Theilen desselben sehr kalt seyn, und dieses um so viel mehr, da diese Quartiere durch nichts für den Nordwind bedecket werden, welcher 3. Viertel vom Jahre lang beständig wehet; denn je weiter man gegen die Ufer des Eiß-Meeres kömmt, desto mehr nehmen die sonst sehr hohen Gebürge dieses Landes ab; dergestalt, daß man endlich nichts als gewaltig grosse Ebenen antrifft, die mit kleinen Fichten und andern Gesträuchen, und hin und wieder nur mit einigen mäßigen Hügeln bedecket sind, welche diesem erschrecklichen Winde die Freyheit lassen, biß in die entlegensten Cantons von Siberien zu dringen. Was die Benennung dieser Landschafft anbelanget; so sind die Gelehrten deswegen nicht allerdings einig. Viele geben vor, sie sey den alten Griechen und Römern unter dem Nahmen des Asiatischen Iberiens bekannt gewesen, und habe noch heute zu Tage den uralten Nahmen, mit Hinzusetzung des einigen Buchstabens S. welches den Sprach-verständigen nichts neues oder ungewohntes ist, beybehalten. Andere haben noch eine grössere Wahrscheinlichkeit bey ihrer Meynung, oder gedencken sie wenigstens zu haben, wenn sie sagen, daß das Wort *Sibir*, welches in Sclavonischer und Rußischer Sprache so viel als Norden und Mitternacht heisset, zu ihrer Benennung Gelegenheit gegeben. Doch möchten es diejenigen wohl am besten getroffen haben, welche den Nahmen Siberien von dem Flusse Sibir oder Siberska, ja gar von der nun verfallenen Stadt Siber herleiten, und das Land dahero *Ciberien* und *Sibior* nennen, welches aber nicht mit dem Groß-Hertzogthume Siverien oder *Severien*, sonst *Czernichovien* genannt, muß vermischet werden. Man siehet zwar hieraus so viel, daß unter diesen Meynungen eine immer mehr Wahrscheinlichkeit als die andere habe, dennoch aber lässet sich wohl schwerlich behaupten, ob eine oder welche von diesen die richtigste sey? Allein die Sache ist auch nicht von so grosser Wichtigkeit, daß man Ursache hätte, sich lange dabey aufzuhalten. Eines wollen wir hierbey noch anmercken, welches die Meynung derer jenigen ist, welche sagen, daß dieses Land bey dem Plinio den Nahmen *Abarimon* führe. Hieraus wollen sie alsdenn schließen, als ob die alten Völcker, so bey den Griechen Saberi, Abares, und Avares heissen, daher den Ursprung gehabt. Man könnte hierbey noch gedencken, daß einige so gar den Ursprung der Hunnen von diesen Völckern hergeleitet; wir lassen aber dieses, weil es zu unserm Haupt-Zwecke nicht gehöret, an seinem Orte beruhen. Es wird die Provintz Siberien von vielen in das Nordliche und in das Südliche eingetheilet. Wir finden aber weiter keine Anweisung der Gräntzen oder Anzeige, welche kleinere Herrschafften, oder welche Städte zu dem Mitternächtig- oder welche zu dem Mittägigen Theile gerechnet werden; ausser daß die Samojeden zu Nord-Siberien, und die Wüsten Stop zu Süd-Siberien zehlen. Viele von den Geographis und andere Gelehrte Leute, sind in der ungegründeten Meynung gestanden, daß dieses weitläuftige Land ein besonderes Reich ausmache, und einem einigen Herrn unterthänig sey, welches sich aber gantz anders gezeiget, da die große Czaarische Entdeckung jener Ländereyen uns nunmehro sichere Nachrichten gegeben, daß das Land viele kleine Könige gehabt, deren keiner von dem andern dependiret; und ein jeder mit etliche 1000. Mann zu Felde ziehen können, auf die

die Art, wie die Americanischen Könige und Königreiche in denen Reise-Büchern uns beschrieben werden. Wie denn noch jetzo die hieselbst theils unter Chinesischem Schutz lebende Tartarn in unzehlige Horden, deren jede unter ihrem Chan oder Taiso stehet, getheilet sind. Der Nahme Siberien ist inzwischen weder in den ältern noch mittlern Zeiten sehr bekannt gewesen. Denn wenn man die in Lateinischer Sprache zusammen gedruckten Scribenten von Rußland und andere dergleichen ältere Bücher aufschläget, und durchblättert; so wird man denselben kaum etliche mahl, und darnechst gar magere Nachrichten von dem Lande antreffen. Die Ursache ist eben, weil dis grosse Land den Russen selbst noch nicht bekannt war, und niemand sich dahin zu reisen getrauete. Paulus Venetus, der um das Jahr 1272. in die Tartarischen Dienste getreten, und etliche Jahre darinnen gedauert, meldet hiervon einige Umstände, welches er vermuthlich nur aus den Erzehlungen anderer geschöpfet, weil er das Land niemahls durchreiset. Er nennet zwar dasselbe nirgends mit Nahmen, doch kan man aus seinen Beschreibungen deutlich abnehmen, daß er nichts anders als Siberien meyne. Was die Entdeckung dieses Landes anlanget, so giebt es davon wieder nicht einerley Meynungen. Einige schreiben sie den Cosacken zu, welche um den Dnieper sich niedergelassen. Andere sagen, es habe zu Einnehmung desselben ein grosser Räuber Jeremak Amiosseirwitz zu Zeit der Regierung des Groß-Herrns Czaar Iwan Basilowitz Gelegenheit gegeben. Noch andere halten davor, dieses Land sey auf folgende Art entdecket, und dem Rußischen Reiche unterworffen worden.

Es ist in Rußland ein Volck, welches man die Kinder Aniconii, oder des Anicæ, nennet. Sie stammen von einem Bauer her, welcher Anica hieß. Dieser Mann, welcher sehr reich an Ländereyen war, wohnete nahe bey dem Flusse Witlogda, welcher sich in den Fluß Duna ergießt; und dieser letztere, welcher, nachdem er den andern zu sich genommen hat, läufft beynahe 100. Meilen, und fällt nahe bey der Stadt Archangel, oder St. Michel l' Archange, in das weisse Meer. Anica hatte viel Kinder, welche er alle von den Gütern, die er besaß, reich hinterlassen konte; aber er konte seine Begierde, noch mächtiger zu werden, nicht überwinden. Er wolte wissen, was das für ein Land wäre, wo Leute wohneten, die alle Jahre der Handlung wegen, nach Rußland kamen, schönes Rauchwerck, und andre Arten von Waaren dahin brachten. Diese Leute redeten eine fremde Sprache; ihre Kleidung, ihre Religion, und ihre Sitten waren von den Rußischen Gebräuchen unterschieden; sie nenneten sich Samojeden, und gaben sich noch einige andere Nahmen. Sie kamen alle Jahr mit ihren Waaren auf dem Flusse Witlogda herunter, und handelten mit den Russen in den Städten Ozoeil und Ustinga an der Duna, wo damahls die Niederlage von allen Waaren, und sonderlich von Peltzwercke war.

Der Bauer Anica hatte noch immer ein hefftiges Verlangen, zu erfahren, wo diese Leute herkamen, und wo ihr Land läge, da man seiner Einbildung nach überaus reich werden könte, wegen des schönen Rauchwercks, das man alle Jahre daher brachte; deswegen machte er heimlich mit einigen von ihnen einen Vergleich. Diesem Vergleiche zu folge schickte er 10. biß 12. von seinen Knechten und Sclaven mit ihnen, und befahl denselben, daß sie alle Gegenden, wo sie vorbey reisen würden, ihre Lebens-Art, die Sitten der Einwohner, ihre Wohnungen, und überhaupt die gantze Verfassung des Landes sich wohl bekannt machen möchten, damit sie ihm eine umständliche Nachricht davon geben könnten.

Als die Leute des Anicæ wieder zurücke kamen, erzähleten sie ihrem Herrn, was sie gesehen hatten. Er befahl ihnen, daß sie niemand etwas davon melden

solten; und damit sie schweigen möchten, so hielt er sie sehr gut.

Im folgenden Jahre schickte er deren mehrere, nebst einigen von seinen Anverwandten dahin, welchen er verschiedene geringe Waaren, als Schlösser-Waaren, Schellen, und andern Deutschen Krahm mitgab. Diese erforscheten alles, so, wie die vorhergehenden schon gethan hatten, und reiseten biß an den Fluß Oby, wo sie durch Wüsteneyen und über Flüsse kamen, welche in diesem Lande sehr häuffig sind. Sie giengen mit allen Samojeden sehr ehrlich um, und mit einigen von ihnen machten sie besondere Bekanntschafft, wodurch sie noch genauer erfuhren, daß das Rauchwerck in diesem Lande sehr wohlfeil sey; und daß man durch diesen Handel überaus reich werden könnte. Sie erforscheten die Lebens-Art der Samojeden noch genauer. Sie sahen, daß sie keine Städte hatten, sondern Hauffenweise beysammen wohneten; daß sie sehr ruhig unter einander lebeten, und von einigen von denen alltesten unter ihnen regieret würden. Bey ihrem Essen und Trincken waren sie unreinlich. Sie lebten von der Jagd, und kannten weder Brodt noch Korn. Die meisten waren gute Bogen-Schützen. Die Bögen waren von biegsamen Holtze, und sie legten spitzige Steine darauf, welche sie hierzu ausdrücklich spitzig macheten; oder Fischgräten, womit sie das Wild und die Thiere, welche es bey ihnen in Menge gab, tödteten. Sie bedieneten sich auch der Fisch-Gräten anstatt der Nadeln zum Nähen, und der kleinen Nerven von gewissen Thieren an statt des Zwirns, und fügeten also die Häute, womit sie bedecket wären, zusammen, deren Peltzwerck sie im Sommer auswendig, und im Winter inwendig trugen. Sie bedeckten ihre Hütten mit Elends- und andern Thier-Häuten, die sie geringe schätzeten.

Nachdem die Abgeschickten von dem Anica alles wohl erkundiget hatten, so kehreten sie mit einer Ladung von dem kostbarsten Rauchwercke wieder zu ihrem Herrn zurücke, dem sie von allem, was er gerne wissen wolte, Nachricht gaben. Anica begnügte sich damit, daß er selbst einige Jahre lang in dieses Land handelte, und seine Anverwandten dahin handeln ließ. Diese Leute, welche man Aniconier nannte, wurden gewaltig reich, und kaufften viele Ländereyen. Alle ihre Landesleute erstaunten über ihr Glücke, und wusten nicht, was sie davon dencken solten. Sie liessen in ihren Dörffern auf ihre Kosten Kirchen bauen, ja sie baueten so gar eine in der Stadt Ozoeil an dem Flusse Witlogda, an dem sie längst hin wohneten, welche aus lauter schönen weissen Werckstücken aufgeführet wurde. Kurtz, sie hatten so viel Vermögen, daß sie nicht wusten, was sie damit anfangen solten. Aber bey dem allen gedachten sie doch an die Unbeständigkeit des Glücks, und furchten, daß es, nachdem es ihnen so günstig gewesen, ihnen nicht etwa wieder nach seiner Gewohnheit den Rücken zu kehren möchte. Diese ihre Betrachtung rührete nicht etwa daher, daß sie, da sie es jederzeit mit ihren Landes-Leuten gehalten, und mit denen Fremden ohne die geringste Beleidigung und Betrügerey gehandelt, als wovor sie sich sorgfältig hüteten, nicht Ursache gehabt hätten, zu hoffen, daß sie den Unglücks-Fällen weniger unterworffen seyn würden, als diejenigen, die sich ihres Glückes erheben; sondern weil sie klüglich voraus sahen, daß es ihnen bey aller ihrer Sorgfalt schwer fallen würde, sich in Rußland aufrecht zu erhalten, wo man, nach der gemeinen Redens-Art dafür hält, daß derjenige, welcher keinen Freund am Hofe hat, nicht als ein Mensch darf angesehen werden. Und in der That wird in diesem Lande ein Mann der einige gute Eigenschafften, oder irgend einen sonderbaren Vorzug für andern hat, er sey auch, wer er wolle, von aller Welt beneidet, und bey Hofe verleumdet; und wenn er keine Freunde hat, die ihn unterstützen, so wird er gewiß, es geschehe auch, wenn

es wolle, unterdrückt und aufgerieben, wenn er auch der ehrlichste und gerechteste Mann von der Welt wäre.

Als nun die Anicier zu so grossen Reichthume gelanget wären, so waren sie auch darauf bedacht gewesen, daß sie einen Rückenhalter bey dem Kayser haben möchten. Sie genossen den Schutz des Boris Goddenoof, welcher einer der vornehmsten Herren am Hofe, und ein Schwieger-Sohn des damahls regierenden Kayfers Fedor Ivanowitz war; und welcher, wie man in der Histoire des Guerres Moscovite siehet, nach seinem Tode zum Kayser erwählet wurde.

Sie fasseten den Entschluß, sich dem Boris anzuvertrauen; nachdem sie sich, ihrer Gewohnheit nach, durch Geschencke den Weg zu seiner Gewogenheit gebahnet hatten. Sie sagten ihm, daß sie ihm eine Sache entdecken wolten, welche dem Reiche nützlich seyn würde. Boris hörete sie gnädig an, und erzeigte ihnen viel mehr Höflichkeit, als zuvor. Sie erzähleten ihm ihre bißherigen Bemühungen, das Land der Samojeden und Siberien zu entdecken; sie berichteten ihm alles, was sie angemercket hatten, und zeigeten ihm, was für grosse Vortheile und Reichthümer Rußland aus diesen Ländern würde ziehen können. Aber sie entdeckten ihm nicht, daß sie schon lange dahin gereiset wären, daß sie in geheim dahin gehandelt, und daselbst so gewaltige Reichthümer erworben hätten.

Boris war sehr erfreuet über diese Entdeckung, und brannte für Begierde noch mehr davon zu erfahren; daher entschloß er sich, nach der ihm gemachten Erzehlung, genaue Untersuchungen anstellen zu lassen. Er versicherte die Anicier, daß er sie als seine Kinder liebete. Er würckte ihnen bey dem Kayser Patente aus, wodurch ihre Ländereyen ihren Nachkommen ohne Widerspruch versichert wurden, so, daß alle ihre Güter bey ihren Familien auf ewig erblich, und von nun an auf beständig von allem Tribute frey seyn solten. Er ließ sie in seinem Schlitten durch die Strassen von Moscau führen, wo sie sich den Winter über aufhielten, welches bey denen Russen ein grosses Gnaden-Zeichen ist, sonderlich von einem so grossen Printzen, als Boris war, welcher das gantze Reich regierete.

Boris eröffnete alles, was ihm war entdecket worden, dem Kayser, welcher sehr vergnügt darüber war, und ihm Gewalt gab, zu thun, was er für dienlich erachten würde. Dieser Herr war nicht schläfrig, er brauchte einige Officiers und arme Edelleute, die ihm unterthan waren darzu, und gab ihnen Befehl, daß sie mit denen Aniconiern reisen solten. Er ließ sie prächtig kleiden, und schickete sie als Gesandte ab; er gab ihnen einige Soldaten, und etliche Sachen von geringem Werthe mit, für die Völcker, zu welchen sie geschickt wurden. Er befahl ihnen, daß sie die Pässe, die Flüsse, die Gehöltze, und alle andere Oerter, wohl erforschen, und ihre Nahmen mercken solten; er schärffte ihnen sonderlich ein, daß sie diesen Leuten höflich begegnen, und in ihrem Bezeigen grosse Hochachtung für ihn solten blicken lassen. Es wurde ihnen auch aufgetragen, die Oerter genau zu bemercken, welche zu Anlegung der Forteressen bequem wären; und sich zu bemühen, daß sie einige von denen Einwohnern mit sich bringen könnten.

Diese Gesandten reiseten mit Kleidung und Gewehr, mit Gelde und Geschencken wohl versehen von Moscau ab, und begaben sich nach Wologda zu denen Aniconiern, welche ihnen Leute von ihrer Familie, von ihren Kindern, Freunden und Bedienten zu Reisegefährten mitgaben. Als sie an den Oertern angelanget waren, dahin sie waren geschickt worden, so machten sie alle Anmerckungen, wie ihnen war befohlen worden, und erzeigeten den Leuten viel Freundschafft und Höflichkeit. Die Geschencke, welche sie gaben, welche geringe waren, wurden als sehr kostbare Sachen angenommen, weil sie denen also vorkamen, welche den Werth derselben nicht wusten. Man nahm

dieselbe sogar mit Freuden-Geschrey auf, und fiel denjenigen zu Füssen, welche dieselben überreichten, man bewunderte ihre kostbaren Kleider, indem man niemahls dergleichen gesehen hatte; und biß dahin war man geneigt, sie für Götter zu halten.

Die Russen waren genöthiget, sich der Dollmetscher zu bedienen, und hierzu bedieneten sie sich derer-jenigen Samojeden, welche nach Rußland Reisen gethan, und mit denen Bauern Umgang gehabt, wo sie die Sprache gelernet hatten. Durch diese redeten sie mit ihnen von dem Russischen Kayser, und gaben ihnen zu verstehen, daß er wie ein Gott auf Erden, und daß sogar einer unter dem Menschen wäre. Endlich sagaeten sie ihnen so viel andere Dinge vor, welche fähig waren, ihre Neugierigkeit zu reitzen, daß diese ehrlichen Leute eine brennende Begierde bekamen, dasjenige zu sehen, was man ihnen erzählete. Weil nun diejenigen, welche mit ihnen redeten, keinen andern Endzweck hatten, als sie darzu zu bewegen, so wurden sie gar bald mit einander einig, und dieses um so viel mehr, da die Russen sich erboten, ihnen einige von ihren Leuten als Geiseln da zu lassen, welche ihre Sprache lernen solten.

Durch diese Aufführung wurden die meisten Leute disseit des Flusses Oby gewonnen; sie unterwarffen sich dem Kayser, und liessen sich schätzen, wobey sie sich anheischig macheten, dem Russischen Reiche alle Jahr einen Tribut von jedem Kopfe, und sogar für die Kinder zu geben, so bald sie anfangen würden mit dem Bogen zu schiessen, nehmlich jeder ein paar Zobel-Felle, welche sie am wenigsten achteten; die aber von denen Russen so hoch geschätzet wurden, daß man wohl sagen kan, daß sie gleichsam ohne Preiß waren. Sie versprechen diesen Tribut denenjenigen zu überliefern, welche darzu würden verordnet werden; und sie hielten es auch.

Hierauf begaben sich die Russen auf die andere Seite des Flusses Oby; und giengen über 200. Meilen tief in das Land hinein. Sie sahen auf dieser Reise viele Arten von seltenen, und ihnen unbekannten Thieren, schöne Brunnen, vortrefliche Weide, schöne Gehölze, und verschiedene Samojeden, deren einige auf Elend-Thieren ritten, andere auf Schlitten fuhren, welche von Rennthieren, oder von Hunden gezogen wurden, die so geschwinde liefen, als Hirsche. Endlich so sahen sie viele ausserordentliche Dinge, deren einige ihnen Verwunderung verursachten; von allem, was sie gesehen hatten, hielten sie ein richtiges Verzeichniß, so wie es ihnen war befohlen worden.

Als sie wieder zurücke kehreten, so nahmen sie Samojeden mit sich, die ihnen freywillig folgen wolten, und liessen dargegen einige Russen zurücke, nicht sowohl als Geiseln, als damit sie die Sprache des Landes lernen möchten. Als sie zu Moscau angelanget waren, so erstatteten sie dem Boris ihren Bericht, und dieser Fürst gab dem Kayser Nachricht davon. Der Anblick der Samojeden war ein seltenes Schauspiel für die Russen. Man befahl ihnen mit dem Bogen zu schiessen, und sie thaten es mit solcher Geschicklichkeit, daß man sich darüber verwunderte. Sie befestigten einen Pfennig an einem Baume, und traten so weit davon, daß sie selbigen kaum erkennen konnten, und gleichwohl traffen sie solchen allezeit mit ihren Pfeilen.

Hingegen betrachteten diese wilden Leute die Einwohner von Moscau, ihre Lebens-Art, und verschiedene andere Dinge, die ihnen fremde waren, mit Erstaunen. Den Kayser aber betrachteten sie anders nicht, als mit Furcht und Ehrerbietung. Seine prachtige Kleidung fiel ihnen in die Augen. Sie verwunderten sich darüber, daß sie ihn bald zu Pferde, bald in einer prächtigen Kutsche sahen, die mit vielen Pferden bespannet war, und wobey ihn eine Menge von prächtig gekleideten grossen Herren begleitete. Eben so aufmerckfam betrachteten sie die Soldaten, ihre

ihre Feuer-Röhre, ihre rothen Kleider, ihren Gebrauch, Truppweise zu gehen, und die Menge, welche den Kayser allezeit umgab, so offt er ausgieng, indem insgemein nicht weniger, denn 400. Mann um seine Person waren. Sie höreten mit Verwunderung den Schall der Glocken, deren es zu Moscau viele giebt. Sie betrachteten die Krahmläden und die darinne befindlichen Sachen. Endlich so glaubeten sie an einen Ort versetzet zu seyn, der von Göttern bewohnet würde, und verlangeten nur deswegen wieder zu ihren Landes-Leuten zurücke zu kehren, damit sie ihnen erzählen könnten, was sie gesehen und gehöret hätten. Sie schätzten diejenigen für glücklich, welche die Ehre hätten, unter der Herrschafft eines solchen Fürstens zu stehen, welcher mehr ein Gott als ein Mensch wäre, und freueten sich, daß sie unter die Zahl derselben solten aufgenommen werden. Die Speisen, womit man sie bewirthete, schmeckten ihnen vortreflich, und sie gestanden, daß zwischen diesen köstlichen Mahlzeiten, und dem rohen Fleische von Thieren, und den gedörrten Fischen, die sie zu essen pflegten, ein grosser Unterschied wäre. Das wichtigste aber bey dem allen war, daß sie dem Kayser versprachen, ihn für ihren Herrn zu erkennen, und alle Samojeden zu bewegen, daß sie ihn auch dafür erkennen solten. Sie bathen ihn, daß er ihnen die Gnade erzeigen, und ihnen Gouverneurs schicken möchte, unter deren Aufsicht sie stünden, und welche den Tribut einnähmen. Was ihren Götzendienst anbetrifft, so erwehnte man solches damahls nicht; man ließ sie bey ihrer alten Gewohnheit; aber man würde sie leicht zu Annehmung der Christlichen Religion bewegt haben, wenn man ihnen geschickte Lehrer geschickt hätte. Ja es ist sehr wahrscheinlich, daß die Russen in keine langen und beschwerlichen Kriege würden seyn verwickelt worden.

Nach einem so glücklichen Erfolge wurden die Aniconier bey Hofe sehr günstig angesehen. Man ertheilete ihnen viele Privilegia und Immunitäten. Man schenckte ihnen einige Plätze, die nahe bey ihrem Lande lagen, und sehr richtig waren; dergestalt, daß sie in verschiedenen Gegenden längst an den Flüssen Duna, Witsogda und Soebra 100. Meilen Landes besitzen; und sie sind an allen Orten, wo sie sich ausgebreitet haben, reich geblieben, und erhalten sich noch jetzo dabey, ohne daß das geringste von ihren Privilegiis wäre aufgehoben worden.

Uebrigens wurde in dem Rathe des Kayers beschlossen, daß man längst dem Flusse Oby, und in freyen Felde, wo es bequem wäre, Forterellen anlegen, und Besatzungen hinein legen wolte; ferner, daß man einen General-Gouverneur dahin schicken, und ihm Befehl ertheilen wolte, das Land genau zu erforschen, so weit als möglich hinein zu dringen, und es dem Kayserthume zu incorporiren. Alles dieses ist bewerckstelliget worden. Man hat die Forterellen von dem daselbst befindlichen Holtze gebauet, solche mit starcken Pallisaden umgeben, und mit Erde verschüttet. Man schicket Colonien dahin, dergestalt, daß es an vielen Orten Einwohner giebt, die gantze Kirchen ausmachen, und Pohlen, Tartarn, Russen, und von andern Nationen sind.

Ausser denen, welche freywillig dahin gezogen sind, hat man auch Mörder, Verräther, Diebe, und so zu sagen den Abschaum von Menschen, und diejenigen, welche das Leben verwircket hatten, als in ein Exilium dahin geschicket. Einige wurden daselbst gefangen gehalten, andere waren in Freyheit, und hatten die Erlaubniß, sich häußlich niederzulassen, wornach ihre begangenen Verbrechen mehr oder weniger harte waren. Also hat man daselbst nach und nach sehr grosse Städte erbauet, und solche mit allerhand Leuten bevölckert; jetzo stehen

die Sachen daselbst auf einem solchen Fusse, daß man so viel Kirchen, Forterellen und Städte daselbst hat, daß es einem Königreiche gleich kömmt. Doch muß man gestehen, daß zu diesem geschwinden Anwachse, die ertheilten Befreyungen, und die Verschenckung der Ländereyen das meiste beygetragen hat; denn diese Vortheile haben von allen Orten arme Leute dahin gelocket, welche anderwärts arbeiteten, um ihr Leben hinzubringen.

Dieses so gewaltig grosse Land heißt jetzo Siberien, und man hat daselbst eine Stadt, Nahmens Siber erbauet. In den ersten Zeiten, da man diese Pflantz-Stätte anlegte, war dieser Nahme Siberien, wenn man ihn zu Moscau erwähnete, das Schrecken der Müßiggänger; denn alle diejenigen, welche man entdeckete, wurden sogleich nach Sibirdam geschickt. Jetzo aber ist diese Strafe gemein, und zugleich, in Ansehung ihrer ersten Beschaffenheit, so gelinde geworden, daß, so bald irgend ein Herr, oder Edelmann in die Ungnade des Kaysers fällt, er mit seiner gantzen Familie auf eine gewisse Zeit nach Siberien geschickt wird, um in Siberien Busse zu thun, und man giebt ihm daselbst irgend ein Gouvernement, biß sich der Zorn des Kaysers gelegt hat. Unterdessen ist doch diese Straffe, ob sie gleich viel gelinder als andere ist, allezeit ein hartes Leiden für diejenigen, welche ihre gantze Glückseeligkeit sonst nirgends, als bey Hofe finden.

Es war diese Straffe weyland so arg, als wenn einer auf die Galeeren versendet wird, indem sie allda zwey, drey, sechs, zehen mehr oder weniger Jahre, nachdem das Verbrechen war, verbleiben, und der Zobel-Jagd mit höchster Beschwerniß obliegen musten. Sie sind gehalten, täglich eine gewisse Anzahl zu liefern, oder sie bekommen die Knut-Peitsche. Was ein solcher über seine auferlegte Zahl fället, mag er frey verkauffen.

Wir wollen hier den Weg von Moscau nach Siberien beyfügen, so viel man bey dem Stillschweigen der Russen davon hat erfahren können, indem sie aus Furcht für der Straffe nichts davon melden; denn man versichert, daß man es bey Hofe nicht mit Gelassenheit ansehen würde, wenn die Unterthanen denen Fremden die Geheimnisse ihres Landes entdecken wolten.

Von Witsogda Soi, wo die Aniconier wohnen, fährt man diesen Fluß hinauf, biß an eine kleine Stadt, Nahmens Javinisco, welche von Russen bewohnet wird. Es sind 17. Tagereisen Weges von der Stadt Soi biß hieher, und man muß durch Gehöltze und über Flüsse reisen. Von Javinisco an bringt man 3. Wochen zu, ehe man bey einem Flusse, Nahmens Ne-em, das ist, der Stumme, anlanget, welcher deswegen also heißt, weil er zwischen denen Gehöltzen gantz ruhig fort laufft. Wenn man auf diesem Flusse ohngefehr 5. Tage mit Fahrzeugen oder Flössen gefahren ist, so muß man die Waaren und das Geräthe, so man hat, eine Meile weit zu Lande fortbringen, weil der Ne-em hier einen andern Lauf nimmt, und von der Strasse abweicht. Damit man also den kürtzesten Weg nehmen möge, so thut man eine Meile zu Lande, und geht hernach wieder auf einem Flusse zu Schiffe, Nahmens Wyssera, welcher von Felsen herab fällt, die von denen Russen Camena genennet werden, und in eben denselben Gebürgen Joegoria sind. Man fährt auf diesem Flusse 9. Tage lang hinunter, und kömmt zu einer kleinen Stadt, Nahmens Soil-Camscoi, welche zur Bequemlichkeit der Reisenden erbauet worden, welche genöthiget sind, ihre Reise zu Lande fortzusetzen. Der Wyssera setzt seinen Lauf fort, und fällt endlich in einen andern Fluß, den man Cam nennet, welcher unter der Stadt Viatca in Rußland hinläufft, und sich in den grossen Fluß Rha, oder Wolga ergießt, der durch 70. Mündungen in das Caspische Meer fällt. Nachdem

man zu Soil-Camscoi ausgeruhet hat; so kommen Leute, welche einem Pferde bringen, denn dieses Land ist gar bewohnt, und es giebt viele Dörffer und Vieh darinne, indem die Einwohner Russen und Tartarn sind. Diese Leute nehmen die Bagage, laden sie auf Pferde, und führen die Reisenden fast den gantzen Weg über Gebürge, welche mit Fichten, Palmen und andern Bäumen bedecket sind. Man muß über 2. Flüsse setzen, welche in denen Gebürgen sind, beyde gegen Norden lauffen, und Soyba und Coolna heissen. Die darauf folgenden Gebürge theilen sich in 3. Theile ab, und sind von denen andern, an welche sie stossen, unterschieden. Es giebt hier sehr schöne Gehöltze, die viel dicker sind, als auf den ersten Gebürgen, und vortrefliche Weide. Zwey Tagereisen Weges weit heissen sie Coolvinscoy-Camen; 2. andre Tagereisen weit. Cirginscoy-Camen, und nach 4. andern Tagereisen, Polvinscoy-Camen. Hernach kömmt man zu einer Stadt, Nahmens Vergateria. Diese 3. Gebürge sind eigentlich Wüsteneyen, dahin Tartarn und Samojeden kommen, welche bloß für die Russen jagen. Die Gebürge Potvinscoy-Camen sind die höchsten, indem sie an vielen Orten mit Schnee bedecket, und mit Wolcken umgeben sind. Die Reise ist daselbst sehr beschwerlich, aber ob gleich der Fuß des Gebürges sehr niedrig ist, so ist doch die Lähne desselben nicht sehr rauh, und man steigt nach und nach hinab.

Wenn man zu Vergateria angelanget ist, so muß man biß auf das Frühjahr daselbst verbleiben. Weil der allda vorbey lauffende Fluß, Nahmens Toera, das gantze übrige Jahr hindurch wenig Wasser hat, indem er nahe bey seiner Quelle ist; aber im Frühlinge schwillt er durch den geschmoltzenen Schnee dergestalt auf, daß man mit Fahrzeugen und Barquen darauf schiffen kan. Diese Stadt Vergateria ist die erste Stadt in Siberien, welche nur vor 30. Jahren, eben so wohl wie viele andere Städte erbauet ist. Unterdessen ist sie sehr volckreich, und die dasigen Einwohner bauen das Feld auf eben die Art, wie man in Rußland thut. Es ist hier ein Gouverneur, welcher alle Jahre vieles Getrayde und andere Provision in alle andere Oerter von Siberien auf den dasigen Flüssen schicket, und er läßt die Forteressen, und alle andere Oerter, wo sich Besatzungen befinden, damit versorgen. Er schicket auch Getrayde jenseit des Oby, in die Forts und Plätze, wo Rußische Soldaten liegen; denn biß jetzo hat man daselbst noch keines erbauet, und die Samojeden leben bloß von der Jagd. Auf dem oben gedachten Flusse Toera fährt man fünf Tage lang hinunter, und kommt in eine Stadt Nahmens Japhanim, welche nur seit 12. biß 13. Jahren erbauet und bevölckert worden ist. Zu Japhanim schiffet man sich auf eben diesem Flusse wieder ein, welcher nach 2. Tage-Reisen Weges dermassen Schlangen-weise läufft, daß man öffters über das Land gehen muß, um den Fluß wieder anzutreffen, und einen kürtzern Weg zu nehmen. Die Gegenden dieses Flusses werden von Tartarn oder Samojeden bewohnet, welche sich von der Viehzucht ernähren. Sie haben auch Fahrzeuge.

Endlich läufft man aus dem Flusse Toera, in einen andern grossen Fluß, welcher Tabab heißt, ohngefehr 200. Meilen von Vergateria, auf welcher man biß nach Tinen, einer sehr volckreichen Stadt, reiset, die auch ohngefehr seit 30. Jahren erbauet worden. Im Winter nehmen viele Leute zu Saphanim Schlitten, und reisen innerhalb 12. Tagen nach Tinen, einem Platze, wo jetzo zwischen den Russen, Tartarn und Samojeden ein starcker Handel mit Peltzwercke getrieben wird; und dieser Ort ist für diejenigen bequem, die nur 6. Monate auf der Reise zubringen wollen. Einige aber wollen noch tieffer hinein gehen, und reisen jenseit des Flusses Oby sowohl gegen Osten, als gegen Süden. Von Tinnen gehet man biß nach Tobolsca, der Hauptstadt in Siberien, wo sich der Stadthalter aufhält. Hierher schicken alle Städte jährlich ihren Tribut, sowohl diejenigen, die jenseit, als die disseit des Oby sind; und wenn

aller Tribut beysammen ist, so schicket man denselben unter einer guten Bedeckung nach Rußland. Der Gouverneur ist strenge, und alle übrigen Gouverneurs von Samojedien und Siberien sind schuldig, dem Statthalter zu gehorchen. Diese wichtige Stelle wird gemeiniglich einem von den geheimden Räthen, und den reichsten Familien in Rußland anvertrauet, in der Absicht, weil diese ohnedem schon Geld und Gut haben, so werden sie desto getreuer seyn, und nach fremden Mitteln nicht so leichte streben. Es wird auch ein starcker Handel mit Rußischen Waaren getrieben. Es kommen sogar Tartarn von Süden, und mitten aus der Tartarey, und viele andere verschiedene Völcker hieher; und dieser Zulauf wird desto stärcker, je mehr das Land in Ruf kömmt. Dieses ist ein grosser Vortheil für die Russen, da sie dieses grosse Land ohne Krieg erobert, und ihrem Reiche mit Gelindigkeit und mit Einwilligung der Einwohner einverleibet haben; daher es scheint, daß sie nichts zu fürchten haben, weil ihnen die Leute überaus gewogen sind, und man überall Kirchen antrifft.

Diese Stadt Tobolsca, die Hauptstadt in Siberien, liegt auf der einen Seite an dem Ufer eines grossen Flusses, Nahmens Irtis, welcher von Süden kömmt, und einen so schnellen Lauf hat, als die Donau. Er ergießt sich in den Fluß Oby, und man glaubet, daß diese 2. Flüsse in einerley Lande entspringen. Der Fluß Tobol, von welchem die Stadt ihren Nahmen hat, läufft auf der andern Seite des Platzes. In den Tobol fällt ein anderer Fluß, welcher von Norden kömmt, und oben von einem Berge nahe bey denen Küsten des Meeres herab fließt. Die Wilden nennen ihn Taffa, und die Russen haben vor einigen Jahren an seinen Ufern eine Stadt, Nahmens Pohem erbauet. Sie haben eine Colonie hieher geschickt, die sie aus Siberien gezogen, und sind willens, diesen Ort in rechtes Ansehen zu bringen, wegen der Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes. Es sind hier über dieses schöne Gehöltze, die voller wilden Thiere, Leoparden, Luchse, Füchse und Zobel sind.

Diese Stadt liegt 15. Tage-Reisen von Tobolsca. Der Fluß Irtis fällt auch 15. Tagereisen von eben dieser Stadt gegen Norden in den Oby. Ehemahls war eine Stadt an seinem Ausflusse, welche Olscovgorod hieß; aber sie ist auf Befehl der Gouverneurs in Siberien zerstöhret worden, ohne daß man die Ursache davon hat erfahren können. Vielleicht ist es wegen der Kälte geschehen; oder weil sie zu nahe an dem Meere war, so hat man besorget, daß auf dieser Seite einige Unordnung oder Veränderung vorgehen möchte. Aber da der Fluß Oby sich in 2. Aerme sondert, und der eine davon, indem er sich entfernet, ein grosses Stück Landes umgiebt, und eine Insul formiret, und hernach wieder in den ersten und grössern Canal fällt, so hat man in dieser Insul an statt der zerstöhrten Stadt, eine neue gebauet. Sie heißt Zergolt und liegt ohngefehr 50. Meilen tieffer im Lande, als die erste. Wenn man den Fluß oberhalb Zergolt hinauf fährt, so steckt man auf denen Fahrzeugen fast gar keine Seegel auf, entweder weil hier der Wind würklich fast gar nicht wehet, oder weil der Wind wegen des hohen Landes nichts hilfft, obgleich der Oby überall ein starcker und sehr breiter Fluß ist. Man ziehet also hier die Fahrzeuge mit Seilen, so, wie man auf allen Flüssen in Rußland zu thun pflegt. Von Zergolt fährt man 200. Meilen hinauf, und kömmt zu einer Forteresse, Nahmens Noxinscoy, welche vor 34. Jahren erbauet worden, da der Ober-Gouverneur Leute ausschickete, um das Land zu erforschen, u. Oerter zu suchen, welche zu Anlegung der Städte bequem wären. Weil nun diese Gegend angenehm, gesund, und unter einem sehr heissen Climate, fruchtbar, und mit allerhand Thieren und Feder-Vieh versehen war, so legte man hier das Fort Noxinscoy an, und versahe es mit einer Besatzung. Es liegt Süd-Westwärts. Es sind hier so viel Einwohner, daß sie eine zahlreiche Kirche ausmachen. Man hat ihnen anbefohlen, das Land

nach

nach dem heissesten Climate zu; je mehr und mehr zu erforschen, und die dasigen Einwohner durch Freundlichkeit zu gewinnen, um durch dieses Mittel das Kayserthum desto ansehnlicher zu erweitern. Da nun diese Leute öfters haufenweise ausgegangen, und über 400. Meilen weit in das Land hinein gereiset sind, so haben sie zwar vortreffliche Gegenden, schöne Ländereyen, aber keine Menschen angetroffen; sondern es ist ein wüstes Land.

Diejenigen, welche vor 20. Jahren auf dem Flusse Oby noch 200. Meilen weiter hinauf fuhren, fanden daselbst ein ungemeines und sehr heisses Land, an welchem gar nichts auszusetzen ist, und welches wenig, oder gar keinen Winter hat. Nach ihrer Zurückkunft wurden sie nach Rußland gefordert, wo damahls Boris Goddenoof regierete, welcher, nachdem er von allem war benachrichtiget worden, sich diese Sache sehr angelegen seyn ließ. Er befahl alsobald, daß der Gouverneur von Siberien Leute dahin schicken sollte, um eine Stadt zu erbauen. Man legte anfänglich allda eine Forteresse und einige Häuser an, und solches hat man seit dem fortgesetzet; dergestalt, daß jetzo eine schöne Stadt, Nahmens Toom daselbst stehet, denn sie erfuhren nachhero, daß eben diese Gegend von Tartarn bewohnet würde, welchen diese Gegend die angenehmste wäre, und welche einen König hätten, der Altyn hieß. Diese neue Stadt ist öfters von verschiedenen Völckern angegriffen worden, welche rings herum unter Gezelten, oder im freyen Felde wohnen; aber jetzo ist sie so mächtig, daß sie nichts weiter zu fürchten hat, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie mit ihrem Zubehör in kurtzer Zeit werde ein kleines Königreich ausmachen können.

Zwischen der Forteresse Noxinscoy und dieser Stadt Toom in Siberien entdecket man täglich, wenn man tiefer in das Land hinein kömmt, verschiedene Völcker, welche sich Ostachy nennen, und sich freywillig mit denen Samojeden, Russen, und Tartarn in Siberien vereinigen, und mit welchen man sehr freundlich umgeht. Einige von ihnen bringen so gar Gold. Sie haben verschiedene Könige, welche wie die Könige der Indianer sind, das ist, wie die kleinen Könige in Ost-Indien, und nicht wie die Grossen. Mit einem Worte, die Russen breiten sich auf dieser Seite dergestalt aus, daß man erstaunet, wenn man es sieht, oder wenn man davon reden höret.

Es sind auch viele Forteressen und Schlösser zwischen dem Oby und Irtis, welche zur selbigen Zeit, oder seit dem Tobolsca erbauet, angeleget worden. Diese Plätze sind schon in einem blühenden Zustande, und mit gesitteten Tartarn, Russen und Samojeden bevölckert. Der eine heißt Tara, und auf der Höhe, wo er liegt, fliessen die Flüsse Oby und Irtis 10. Tagereisen Weges von einander. Ein anderer heißt Jorgoet, oder Jorgout, welcher vor 35. Jahren erbauet worden, wie auch Beson und Manganloiscoy-Gorad. Diese 3. Städte liegen weiter hinauf gegen Süden, und die Einwohner derselben geben sich noch täglich Mühe gegen Westen von dem Oby Entdeckungen zu machen.

Disseit dieses Flusses sind die Städte Tobolsca, Sibir oder Sibier, Beresai, und viele andere, die alle an den Ufern verschiedener Flüsse liegen, und man bauet immer noch neue Städte. Aber die Städte Narim und Toom sind auf der andern Seite des Oby. Die Einwohner spannen Rennthiere, wie auch Hunde vor ihre Schlitten, welche sehr geschwinde laufen, und welche meistens mit Fischen gefüttert werden, weil man glaubet, daß ihnen dieses Kräffte giebt. Die Fische, die man ihnen giebt, sind insgemein gedörrte Rochen, was die Stadt Jargoet anlanget, so liegt solche, wie schon gesaget worden, in einer Insul, welche der Oby formiret.

Wenn man von Narim Ostwärts hinauf fährt, so trifft man an einem Flusse, Nahmens Telt, eine Forteresse an, welcher man den Nahmen Comgofscoy beygelegt hat, und in welcher eine Besatzung gehalten wird.

Vor 28. Jahren bekamen die Einwohner von diesem kleinen Fort und von der Stadt Narim, von denen Gouverneurs von Siberien Befehl, auf Schlitten und zu Pferde Ostwärts Entdeckungen zu machen, ob es daselbst noch andere Völcker gäbe. Sie reiseten 3. Wochen lang, nahmen ihren Weg gerade gegen Osten durch grosse Wüsteneyen, und fanden fast überall ein schönes Land, vortreffliche Bäume und verschiedene Flüsse. Nach einer Reise von 3. Wochen, sahen sie einige Hütten im freyen Felde, und trafen Menschen beysammen an, welche bey Erblickung der Russen nicht erschracken, weil diese Samojeden und Tartarn zu Anführern hatten, welche vielleicht schon gar ehemahls diesen Weg gereiset, und mit den Einwohnern dieses Landes Umgang gepflogen hatten.

Als man daselbst anlangete, begegnete man denen Einwohnern mit vieler Höflichkeit. Die Tartarn und Samojeden verstunden ihre Sprache nicht, doch begriffen sie etwas davon, als, daß sie Tingöesy hießen, und längst an einem Flusse, Nahmens Jenisea wohneten, welcher grösser wäre als der Oby. daß sie von Süd-Osten eigentlich herkämen; aber daß sie so genau die Gegend nicht wüsten. Sie hatten ein doppeltes Kinn, das ist, ein dickes Wesen, welches von dem Kinne biß auf die Gurgel herab hieng, und wenn sie redeten, so schluchtzeten sie wie Truthäne. Die Samojeden verstunden ihre Sprache am besten, indem dieselbe mit der Sprache der Tingöesen einige Aehnlichkeit hatte. Ostwärts von diesem grossen Flusse Jenisea sind hohe Berge, von denen ihrer 4. Feuer ausspeyen; aber disseit, gegen Westen, ist ein niedriges und schönes Land, welches angenehme Wiesen, verschiedene Arten von unbekannten Obst-Bäumen, und viel Feder-Vieh hat. Der Jenisea ergießt sich im Frühlinge fast auf eben die Art wie der Nilus in Egypten, und bedecket über 70. Meilen Landes, während welcher Zeit sich die Tingöesen auf die andere Seite des Flusses begeben, und sich so lange in den Gebürgen aufhalten, biß das Wasser zurück getreten ist, worauf sie mit ihrem Viehe in dieses schöne Land wieder zurücke kehren. Die Tingöesen sind friedfertige und stille Leute. Sie unterwarfen sich denen Gouverneurs von Siberien, worzu sie durch die Samojeden bewogen wurden, welche ihnen sageten, daß sie gleichsam Götter wären. Man konnte damals nicht wahrnehmen, wie ihre Religion beschaffen wäre, und man hat es auch seit dem nicht erfahren können, indem die Russen allzu nachläßig sind, und nicht in allen Stücken thun, was sie würden thun können. Uebrigens darf man sich nicht wundern, daß das Weigats so sehr voll Eiß, und Nordwärts damit gleichsam verstopfet ist, weil die Flüsse Oby und Jenisea, eine erstaunende Menge daselbst zusammen führen, wie auch unzählige andere Flüsse, die sich hinein ergießen, und deren Nahmen unbekannt sind. Sie führen so gar gantze Gehöltze dahin, und daher kömmt es, daß man auf dem Weigats so viel Holtz schwimmen siehet. Uebrigens ist die Kälte in denen Meer-Engen von Novazemla eben so heftig, als an irgend einem Orte der Welt, daher denn auch die Kälte, und der kleine Umfang der Meer-Enge nothwendig diese Würckung hervorbringen, daß das Eis, welches von allen Seiten hierher getrieben wird, sich häufet, zerschellert, zusammen gefrieret, und dergestalt dicke wird, daß einige Schollen 50. biß 60. Faden starck sind.

Die Russen, welche die Entdeckung unternahmen, giengen über den Fluß Jenisea, aber sie nahmen ihren Weg Ostwärts, und wollten sich nicht allzuweit Südwärts wagen. Sie hatten einige Tingöesen mit sich genommen, welche ihnen sageten, daß es weiter gegen Süden verschiedene Völcker gebe, die ihnen unbekannt wären, und von Königen regieret würden, die öfters mit einander Krieg führeten, wie sie gehöret hätten. Da sie nun also das Land nicht bevölckert fanden, so kehreten sie nach einigen Tagereisen Weges wieder zurücke, und befahlen denen Tingöesen, daß sie neue Untersuchungen anstellen sollten. Diese versprachen es, und machten ein Bündniß mit ihnen. Nachdem ihnen die Russen ihre Geschencke überreichet hatten, so liessen sie einige von ihren Leuten, einige Samojeden und Tartarn unter ihnen.

Nachdem im folgenden Jahre die Tingoësen eine gewisse Anzahl von den ihrigen Westwärts ausgeschicket hatten, um das Land zu erforschen, so giengen sie weiter, als in dem vorigen Jahre, und traffen einen grossen Fluß an, der aber doch nicht so groß war, als der Jenisea; allein er war eben so reißende. Sie giengen einige Tage lang an den Ufern desselben fort, allwo sie endlich Menschen sahen, welche sie erreicheten; und nachdem sie einige von ihnen gefangen genommen hatten, so konnten sie ihre Sprache nicht verstehen. Indessen glaubeten sie doch durch Zeichen so viel von ihnen zu vernehmen, daß diese Leute ihnen sageten, daß es auf der andern Seite oft donnere, weil sie oft Om, Om schryen, und daß es daselbst viele Menschen gäbe. Als sie den Fluß hinauf fuhren, so sageten sie Pelida, woraus die Tingoesen und die Tartarn schlossen, daß solches der Nahme des Flusses sey. Aber die Russen behaupteten, daß sie durch die Worte Om Om, das Getöse der Glocken anzeigen wollten. Als sie wieder zurücke kehreten, so nahmen sie ihre Gefangenen mit sich, welche unterwegens starben, entweder aus Furcht, oder wegen Veränderung der Lufft, man bedauerte solches sehr. Bey ihrer Ankunft sageten sie, daß dieses sehr mächtige, starcke und wohlgebildete Leute wären, die kleine Augen, ein plattes Gesichte, und eine gelbbraune Farbe hätten. Nach dem die Russen, die in Siberien waren, hiervon von denen Samojeden Nachricht erhielten, welche aus dem Lande der Tingoesen kamen, so wurden sie begierig, auf eine nochmalige Entdeckung auszugehen. Sie baten den Gouverneur um Leute, welcher ihnen solche, wie auch Soldaten gab, und ihnen befahl, daß sie Tingoesen, Samojeden und Tartarn mit sich nehmen sollten. Also reiseten sie, ohngefehr 700. Mann an der Zahl ab, giengen über den Fluß Oby, und durch das Land der Samojeden und Tingoesen, welche ihnen den Weg zeigeten. Ihre Kost traffen sie unterwegens an, indem sie Vögel, Rennthiere, Ziegen und andere Thiere schossen, und Fische fiengen, indem das ganze Land voller Flüsse war. Sie langeten an den Ufern des Flusses Pelida an, allwo sie Gezelter aufschlugen, und den Frühling erwarteten, weil sie den Fluß offen sehen wollten, und weil diese Jahreszeit nahe war; aber sie getraueten sich nicht über den Pelida zu gehen, wegen desjenigen, was man ihnen auf der ersten Reise gesaget hatte, und weil sie ein Getöse von Glocken höreten. Ueberdieses, wenn der Wind gerade von der andern Seite des Flusses herkam, so hörete man ein verworrenes Getöse von Menschen-Stimmen, und von dem Wiehern der Pferde. Sie entdecketen so gar Seegel, aber selten, und glaubeten, daß die Fahrzeuge den Fluß herab führen. Die Seegel waren viereckigt, so, wie die Indianischen zu seyn pflegen. Gleichwohl entdecketen sie keine Menschen diseit des Flusses, wo sie waren. Das Wasser war im Frühlinge sehr hoch; aber es hinderte niemand, weil das Land auf beyden Seiten hoch war. In dem Monath April kam ihnen das Land ungemein schön für, und sie ergötzeten sich alle darüber. Sie sahen hier viele Simplicia, rare Kräuter, Blumen, Früchte, Bäume, Thiere und Vögel Aber da die Russen nicht neugierig sind, so brauchten sie hier weniger Aufmerckſamkeit, als andere nicht würden gethan haben. Diese sehr plumpe Nation, ist auf nichts als auf ihren Vortheil bedacht. Als der Sommer gekommen war, begaben sie sich wieder auf den Weg, und reiseten gantz gemächlich, so, daß sie erst im Herbste wieder in Siberien anlangeten. Sie statteten ihren Bericht von demjenigen ab, was sie gesehen hatten, und bekräfftigten solches eydlich.

Nachdem man dieses alles nach Moscau berichtet hatte, so verlangeten der Kayser Boris, und der gantze Hof sehr eifrig, daß man grössere und genauere Untersuchung anstellen sollte. Zu dem Ende entschloß man sich in folgendem Jahre eine Gesandschafft mit Geschencken nebst einer Begleitung von Tartarn, Samojoeden und Tingoesen abzuschicken, damit solche über den Fluß Pelida gehen, und sehen möchte, was jenseit desselben wäre: Man wollte ihnen Vollmacht ertheilen, mit denen Königen, Völckern und Herrschafften, die sich etwa daselbst befinden möchten, Freundschafft zu errichten; sonderlich aber wurde ihnen aufgetragen, alles was sie sehen würden, genau zu bemercken und zu untersuchen, und solches aufzuschreiben; denn weil man in den Gedancken stund, daß man den Schall der Glocken gehöret hatte, so machete man sich Hoffnung zu grossen Entdeckungen. Aber alle diese vorgehabten Unternehmungen wurden zu Wasser, durch die Unruhen, welche in Rußland entstunden, und worauf so schwere Kriege erfolgeten. Man glaubet, daß dieser Fluß Pelida sich endiget, oder wenn man will, auf dieser Seite sich bey dem Königreiche Cathai anfängt, welches an China und Indien gräntzet. Indessen verhinderten die Unruhen in Rußland, die Gouverneurs in Siberien nicht, eine neue Reise zu unternehmen; und viele Einwohner und Bürger wollten dabey seyn. Aber als sie sich dem Flusse Pelida genähert, und einen Lermen von Menschen-Stimmen, und das Getöse der Glocken sehr deutlich gehöret hatten, und die Tingoesen der Meynung nicht waren, daß man über dem Fluß gehen sollte, so wollte es auch niemand wagen; sondern sie begnügten sich damit, daß sie diſseit desselben einige Flammen bemerckten, welche aus einigen Schwefelbergen fuhren, daß sie sich denenselben naheten, ein wenig Schwefel, und einige Goldsteine, die sie auch daselbst fanden, und woraus sie schlossen, daß es reichhaltige Bergwercke in diesem Lande geben müsse, mit sich nahmen. Der Statthalter ließ auch vor einiger Zeit bedeckte Barquen bauen, um mit selbigen auf den Frühling durch den Ausfluß des Oby in See zu gehen, und längst an denen Küsten hin, biß an den Ausfluß des Flusses Jenisea zu fahren. Diese Barquen sollten in diesen Ausfluß einlauffen, und 2. Tagereisen weit den Fluß hinauf fahren. Außerdem schickete er Leute zu Lande an den Ufern eben dieses Flusses ab, um daselbst so lange zu verweilen, biß jene allda würden angelanget seyn, oder sie ein gantzes Jahr lang zu erwarten, worauf ihnen erlaubt seyn sollte, wieder zurück zu kehren. Diejenigen, welche sich einschiffen sollten, hatten einen Commandanten, Nahmens Luca, welcher eben so wohl als diejenigen, welche er commandirete, alles beobachten, und die Gegenden und Lage der Küste abzeichnen sollte. Nachdem alle diese Reisenden, so wohl zu Wasser, als zu Lande, dasjenige ausgerichtet hatten, was ihnen war befohlen worden, so trafen sie einander würcklich in dem Genisea, oder vielmehr in seinem Ausflusse an; denn diejenigen, welche zu Lande gereiset waren, hatten Flößen gemacht, und einige kleine Fahrzeuge gebauet, welche sie mit Leuten besetzet hatten, die biß zu diesem Ausflusse herunter gefahren waren, allwo sie die andern fanden. Alles was sie sahen, traf mit denen Muthmaßungen des Statthalters überein. Aber weil der Commandant Luca unterwegens nebst denen vornehmsten gestorben war, so hielten sie für nöthig, sich zu trennen, und auf dem Wege, den sie gekommen waren, wieder zurück zu kehren. Als sie zu Hause angelanget waren, statteten sie dem Gouverneur eine umständliche Nachricht ab, welche er nach Moscau schickete, allwo sie verschlossen und versiegelt in dem Schatze beygelegt wurde, um sie daselbst biß zu Ende des Krieges zu verwahren. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Nachricht verlohren gegangen; denn es ist derselben niemahls gedacht worden.

Es ist noch ein andrer grosser Fluß, Nahmens Taas, welcher in den Oby fällt, und welcher aus einem grossen Gehöltze sehr nahe bey Jenisea kommt, allwo auch ein andrer Fluß entspringt, der nicht weit von dem vorhergehenden ist, und in den Jenisea fällt. Also kan man aus dem Oby, aus diesem ersten Flusse, durch das Land der Samojeden reisen, und nur 2. Meilen zu Lande thun, um an das Ufer eines andern Flusses, Nahmens Torgalk, zu gelangen, und auf demselben dem Strohme nach in den Jenisea einzulauffen, indem dieser Fluß Torgalk zur Schiffarth überaus bequem, und von denen Samojeden und Tingoesen erst vor kurtzem entdecket worden ist. Es ist kein Zweifel, daß man, wenn man durch den Weigats, oder Pechora gehen könnte, wo es gute Häfen und Lebens-

bens-Mittel giebt, man viele schöne Länder auf dem festen Lande, und angenehme Insuln antreffen würde. Es kan so gar seyn, und zwar ist es nicht so unwahrscheinlich, daß America gegen China zu durch irgend eine Spitze, oder schmahlen Strich Landes, an die andern Theile der Welt stößt, so wie Asien nahe bey dem Rothen Meere an Africa gräntzet. Wenigstens hat biß jetzo niemand gesaget, daß es also sey, oder nicht sey. Aber wenn auch gleich eine Absonderung statt haben sollte; so kan man doch schliessen, daß sie nicht groß seyn kan; sonst würde man nicht begreiffen können, daß America bevölckert sey, von so großem Umfange es auch seyn möge; denn da der erste Mensch in Asien erschaffen worden, und es daselbst vor der Arche Noä kein Fahrzeug gegeben hat, so würde niemand dahin haben reisen können.

Dieses Land wird jetzo von 3. Arten von Einwohnern bewohnt; nemlich 1) von denen heydnischen Völckern, welche die alten Einwohnern des Landes sind; 2) von Tartarn, die Mahometaner sind, und welchen es die Russen abgenommen haben; 3) von denen Russen, welche jetzo Herren darvon sind. Viele von den Einwohnern in Siberien reden die Ungarische Sprache, welches viele auf die Gedancken gebracht, daß die alten Ungarn aus dieser Gegend hergekommen. Es ist in den neuern Zeiten in diesem Lande durch die Schwedischen Gefangenen hin und wieder viel Gutes angerichtet, indem sie zu Erbauung verschiedener Evangelischer Schulen Anlaß gegeben. Diese wurden meistens nach der unglücklichen Schlacht bey Pultava dahin geschickt, und musten biß auf den Nordischen Frieden im Jahre 1720. daselbst ausdauern. Die heydnischen Völcker, welche in Siberien wohnen, sind in viele Nationen abgetheilet, darunter die vornehmsten sind, die Wogulitzes; die Samojeden, welche zwischen dem Oby und der Lena, nach dem Eiß-Meere zu wohnen, und welche Samoyedi Mantzela genennet werden, um sie von andern Samojeden zu unterscheiden, welche gegen der Nordlichen Küste von Rußland, von den Westlichen Ufern der Guba Taffaukoya an, biß in die Gegenden der Stadt Archangel, und den Fluß Dwina wohnen. Diese Leute sind die dümmsten und ärmsten in gantz Siberien; ihr äusserliches Ansehen hat mit denen Calmucken viel Aehnlichkeit, ausgenommen, daß sie weder sowohl gestalt, noch so groß als jene sind, daß sie garstige Mäuler mit herabhängenden Lippen haben, und überaus schwerleibicht sind. Die Ostiaken wohnen gegen Süden von den Samojeden, nach dem 60. Gr. der Breite zu, von denen Gebürgen an, welche Rußland von Siberien absondern, biß an den Fluß Jenisea; die Leute von dieser Nation sind fast wie die Russen gestaltet, aber sie sind insgemein noch unter mittler Gestalt; sie sollen von einem Theile der Einwohner der Provintz Welika-Permia in Rußland herstammen, welche wegen ihrer Abgötterey ihr Land verlassen musten, und sich zu der Zeit in diesen Quartieren niederließen, da die Christliche Religion in dieser Provintz eingeführet wurde; wenigstens versichert man daß die Sprache der Ostiaken noch jetzo mit der Bauren Sprache der Einwohner der Provintz Permia viel Aehnlichkeit, und hingegen mit den Sprachen der andern benachbarten Heydnischen Völcker in Siberien gar kein Verhältniß habe; dergestalt, daß sie sich der Dollmetscher bedienen müssen, wenn sie mit ihnen reden wollen. Die Toungouses haben einen grossen Theil von dem Östlichen Siberien inne; sie sind in 4. Linien abgetheilet. 1) Die Podkamena Toungousi, welche zwischen dem Flusse Jenisea, und dem Flusse Lena, gegen Norden von dem Flusse Angara wohnen. 2) Die Sabatski Toungousi, welche zwischen der Lena und dem Ende des Meer-Busens von Kamtzchatka, gegen dem 60. Gr. der Breite, Nordwärts von dem Flusse Aldan wohnen. 3) Die Olenni Toungousi, welche gegen den Quellen der Lena und dem Flusse Aldan, Nordwärts von dem Flusse Amur wohnen. 4) Die Conni Toungousi, welche zwischen dem See Baikal, und der Stadt Nerzinskoy, und längst dem Flusse Amur wohnen. Die Jakuti, welche längst an der Lena wohnen: diese Leute sind fast wie die Toungoules gestalt, und die einzigen unter den heydnischen Völckern in Siberien, welche sich der Rennthiere zum Reuten bedienen; sie sollen witziger und folglich auch beßhafter seyn, als die andern heydnischen Völcker auf dem festen Lande. Die Jukagri, welche gegen den Ufern des Eis-Meeres, Ostwärts von dem Ausflusse der Lena wohnen; diese sind von denen Samojeden nicht sehr unterschieden, doch sind sie weder so tumm, noch so häßlich, als jene. Die Tzukitzchi und Tschuiatzki. Die Kamtzchadales. Die von dieser Nation sind viel gesitteter und wohlgestalter, als ihre Nordlichen Nachbarn, sie habe auch bessere Kost und Wohnungen, als diese; sie versehen die Spitze an ihren Wurffspießen und Beilen mit einem sehr schneidenden Crystalle, an statt des Stahles, welches Wunden machet, die sehr schwer zu heilen sind. Die Burati, welche Südwärts von dem Flusse Angara, zwischen dem Jenisea und Selinga wohnen, sind eine Art von Mongales; Diese Leute ernähren sich von ihrem Viehe, und sind von langer und starcker Statur, aber bey weiten nicht so schwartzbraun, als die andern Mongales. Die Barabinski, welche eine Art von Calmucken sind, und in den Ebenen zwischen den Flüssen Irtis und Oby wohnen. Diese Leute stehen zum Theil unter der Herrschafft des Contaisch, und zum Theil unter Rußischer Bothmäßigkeit; sie leben von ihrem Ackerbaue, von ihrem Viehe, und von ihrer Jagd; weil es aber in denen Landschafften derer-jenigen, die unter Rußischer Botmäßigkeit vieles Peltzwerck giebt, so bezahlen sie den größten Theil ihres Kopf-Geldes an Peltzwercke. Von diesen Nationen haben nur die Wogulitzes, die Barabinski, die Burati, die Kamtzchadales, und die Olutorski, beständige Wohnungen. Alle andere Völcker in diesem Lande leben unter Hütten; sie wohnen den Winter über in den Wäldern, und suchen ihre Nahrung von der Jagd; und im Sommer begeben sie sich an die Ufer der Flüsse, um sich von der Fischerey zu erhalten; die Häute von den Fischen dienen ihnen im Sommer, und die Häute von den Elend- und Rennthieren im Winter zur Kleidung. Bogen und Pfeil, ein Messer, eine Axt, und eine Keule sind ihr gantzer Reichthum, und die Späne von einem gewissen Holtze sind ihr Feder-Bette, worauf sie schlaffen; die Rennthiere und die Hunde dienen ihn an statt der Pferde, ja sie thun ihnen im Winter bessere Dienste, als diese würden thun können, weil sie auf dem Schnee gehen können, der zuweilen einer Picke hoch liegt, ohne daß sie hinein sincken, wie ein Pferd thun würde; und auf diese Art ziehen 4. Hunde einen Schlitten, der 300. Pfund schwer ist, 6. biß 8. deutsche Meilen fort. Diese Schlitten sind überaus leichte, indem sie 4. biß 5. Ellen lang, und so breit sind, als nöthig ist, daß ein Mensch darinne liegen kan. Die Samojeden und die Jukagri bedienen sich vornemlich der Rennthiere vor ihren Fuhrwercken, denn die übrigen von diesen Völckern nehmen insgemein Hunde darzu. Durch gantz Norden in Siberien hat man im Winter keine andere Bequemlichkeit von einem Orte zum andern zu reisen, als die Hunde-Post, welche ihre ordentlichen Stationes hat, wo frische Hunde vorgelegt werden, völlig wie bey unsern ordentlichsten Posten, und wornach der Reisende schleunig reisen muß, desto mehr spannet man Hunde vor seinen Schlitten. Mit eben dergleichen Gelegenheit holen die Schatz-Commissarii in Siberien, im Winter, an denen in jedem Gouvernement bestimmten Oertern, die Contributiones von diesen Völckern ab, welche in Peltzwercke bestehen, nach Beschaffenheit der Cantons, die sie bewohnen; zu dem Ende hat man an diesen Oertern keine höltzene Häuser gebauet, dahin sich im Winter die Commissarii in Begleitung einiger Cosacken begeben, und alsdenn finden sich die Häupter der Familien, die zusamen unter einer Gerichtsbarkeit stehen, häuffig ein, und bringen diejenige Quantität von

von Peltzwercke, welche jeder Familie auferleget ist, damit sie nicht im Verzögerungs-Falle denen Erpressungen dieser Commissarien mögen ausgesetzet seyn. Von allen diesen Völckern, und von verschiedenen andern kleinen Nationen, welche in Siberien zerstreuet sind, sind nur die Tschalatzki, die Tzuckzchi, die Olutorski, die Kurilski, welche die Südliche Spitze von dem Lande Kamtzchatka bewohnen, und die Kilaki, welche Nordwärts von dem Ausflusse des Flusses Amur wohnen, die biß daher Rußland keine Contribution gegeben haben; alle andere Völcker in diesem weitläufftigem festen Lande, zahlen dieselbe ohne Ausnahme, nach Beschaffenheit der verschiedenen Cantons, die sie bewohnen. Ihre Religion bestehet meistentheils in einigen Ehrenbezeigungen, die sie der Sonne und dem Monde erweisen, und in der Verehrung ihrer Götzen. Alle diese verschiedenen Völcker haben insgemein 2. Arten von Götzen, nemlich die öffentlichen, welche von dem gantzen Volcke verehret werden, und die Privat-Götzen, die ein jeder Haus-Vater von einer Familie sich selbst macht, um seine Wünsche an dieselben zu richten. Beyde sind gemeiniglich nichts anders, als rund gemachte Klötzer, die am obern Ende rund zugehauen sind, welches den Kopf bedeutet, und die eine Nase, Maul und Augen haben, die sehr ungeschickt gemacht sind, indessen haben doch einige von diesen Völckern öffentliche Götzen, die überaus schön gegossen sind, und die sie aus China müssen bekommen haben. Denen Privat-Götzen wird zuweilen von diesen Leuten häßlich mitgespielet, wenn sie Ursache haben zu glauben, daß sie für ihr ärmliches Glücke nicht gnugsame Sorge tragen: alsdenn füget man ihnen alle nur erssinnliche Beleidigungen zu, so gar, daß man sie mit einem Stricke um den Hals durch den Koth schleifft, und sie ins Feuer, oder in den Fluß wirfft; wenn aber diese armen Leute glauben, daß sie sich des Schutzes ihrer Götzen rühmen können, so ist keine Ehrenbezeigung, womit sie dieselben nach ihrer Art nicht überhäuffen sollten, indem sie dieselben mit schwartzen Fuchs- und Zobel-Peltzen bedecken, und sie in ihren Hütten an den ansehnlichsten Platz stellen; sie schmieren ihnen alsdenn den Mund mit Fischtrahne, und stellen warmes Blut, von einem frisch geschlachteten Viehe gleichsam zum Getränckе vor ihnen hin. Was man in der Welt ausgesprenget hat, als ob einige von diesen Völckern Gemeinschafft mit dem Teufel haben sollten, ist ein blosses Mährchen, welches von der grossen Einfalt dieser armen Leute, noch mehr aber von der Unwissenheit der meisten von denenjenigen, die sie besuchen, herrühret; unterdessen ist so viel gewiß, daß es viele Leute unter ihnen giebt, welche sich Zauberer nennen, in der That aber Betrüger sind, welche die Einfalt dieser Leute mißbrauchen, damit sie Geschencke von ihnen bekommen. Uebrigens leben alle diese Völcker gäntzlich im Stande der Natur, ohne andere Gesetze, als diejenigen zu haben, welche die Väter ihrer Familien vorschreiben. Sie nehmen so viele Weiber, als sie ernähren können, und bekümmern sich wenig um den morgenden Tag; sie tragen grosse Sorge, die Schulden zu bezahlen, die sie etwa gemacht haben, und fügen niemahls einem Menschen das geringste Leid zu, man müßte sie denn beleidiget haben; sie erweisen ihren Todten die letzte Pflicht auf das sorgfältigste, nach der Gewohnheit eines jeden Volckes, und ertragen die verschiedenen Zufälle des Lebens mit großer Gelassenheit. Weil die Kost, welche sie zu genießen pflegen, sehr ungesund, und meistens roh ist, so werden sie von Scorbutischen Kranckheiten sehr geplagt, welche die angegriffenen Theile, wie eine Art vom Krebse anfressen, und einen Theil nach dem andern anstecken, biß der Tod erfolget; sonderlich sind die Samojeden und und Ostiaken diesen Kranckheiten sehr unterworffen, aber die meisten von ihnen suchen kein Mittel darwider, sondern sehen sich gantz gelassen bey lebendigen Leibe verfaulen, weil sie, wie sie sagen, der Artzney-Kunst nicht kundig sind. Die Tartarn, welche Mahometaner sind, machen den andern Theil der jetzigen Einwohner von Siberien aus; sie sind die Nachkommen derjenigen von dieser Nation, welche in dem Besitze dieses Landes waren, als die Russen dasselbe eroberten, und von denen die meisten sich lieber diesen ihren neuen Herren unterwerffen, als dem mißlichen Glücke ihres Chan folgen wollten. Diese Tartarn wohnen meistens in den Gegenden von Tobolskoy, und auf der Seite der Stadt Tumeen, und leben vom Ackerbau, und von der Handlung, die sie mit denen Boucharen und Calmucken treiben. Sie haben sehr viele Flecken und Dörffer längst dem Irtis und Tobol inne, und genießen die freye Ausübung der Mahometanischen Religion durch gantz Siberien; endlich so stehen sie eben so wohl unter dem Schutze von Rußland, als die eigentlichen Unterthanen dieses Reichs. Die Mahometanischen Tartarn in Siberien sind bey weiten nicht so häßlich als die andern Mahometanischen Tartarn, und haben sehr artige Weiber, ihre Kleidung ist von der Rußischen wenig unterschieden, und sie bezeigen bey allen Gelegenheiten viel Liebe für die jetzige Regierung in Siberien; sie haben einige Mursen unter sich, die gleichsam ihre Oberhäupter sind. Der mächtigste unter diesen kleinen Fürsten heißt Schabanoff, und hält sich in einem Flecken, der ohngefehr aus 700. Häusern bestehet, 4. Werste weit von Tobolskoy, auf; es stehen über 20000. Tartarische Familien unter seiner Herrschafft, und man behauptet, daß in allem über 100000. Familien von Mahometanischen Tartarn sich in Siberien niedergelassen haben. Die Russen, welche den dritten Theil der jetzigen Einwohner von Siberien ausmachen, haben sich seit der Zeit hier niedergelassen, da das Land unter Rußischer Botmäßigkeit stehet; und ihre Zahl ist in weniger Zeit dergestalt gewachsen, daß sie seit ihrer Ankunfft in diesem Lande über 30. Städte erbauet haben, außer mehr als 2000. Flecken und Dörffern, die sie jetzo in verschiedenen Cantons dieses weitläufftigen festen Landes inne haben. Diese Zahl würde noch viel größer seyn, wenn nicht eben die unmenschlichen Woywoden, deren hartes Verfahren sie nöthiget, ihr Vaterland zu verlassen, sie auch in Siberien erwarteten, allwo sie glauben ein gnugsames Recht zu haben, das Volck nach ihrem Gefallen zu drücken, weil sie ausser den Augen des Hofes, und in einem eroberten Lande sind. Alle Städte und Dörfer in Siberien sind nach gewöhnlicher Art der Russen von Holtze erbauet, und die Festungswercke, womit die meisten von diesen Städten versehen sind, sind auch von Holtze gemachet, welches bisher wieder Leute, die von Schießgewehr keine Kenntniß hatten, zureichend gewesen ist; aber seitdem das Canonen-Pulver anfängt, denen Calmucken bekannt zu werden, und die Chineser nicht mehr ohne einen guten Zug Artillerie zu Felde ziehen, so wird man genöthiget werden, die Gräntz-Städte nach Europäischer Art zu befestigen.

Was die Landes-Art betrifft, so ist die Lufft in dem Nordlichen Theile von Siberien überaus rauh und strenge, und von einer unbeschreiblichen Kälte, und dauret der Winter gemeiniglich 6. gantzer Monathe, vom Nov. biß zu Ausgange des Aprils. Man trifft weiter nichts, als eine Art Nüsse an, welche um den Keta und sonsten hier und da häuffig an den Cedern wachsen. In dem September findet man auf dem Felde an vielen Orten, wo fett Erdreich ist, gantze Büsche voll schwartze und rothe ziemlich große Johannis-Beeren in großer Menge. Jedoch bringt der Nordliche Theil von Siberien weder Getrayde noch Obst hervor, dergestalt, daß alles, was Nordwärts von dem 60. Gr. der Norder-Breite liegt, gäntzlich unbewohnt ist. Und die Russen, welche sich in den wenigen Städten, die sich auf dieser Seite befinden, niedergelassen haben, sind genöthiget,

nöthiget, das Getrayde, so sie zu ihrem Unterhalte brauchen, aus denenjenigen Provintzen zu hohlen, die weiter gegen Süden liegen, und welche überaus fruchtbar sind, der Kälte ungeachtet, die hier noch sehr hefftig ist. Es giebt viel Honig daselbst, daß wohl kein Land in der Welt gefunden wird, wo so viel Bienen in den grossen wilden Wäldern ohne einige Pflegung gezeuget werden, indem gantze Bäume davon voll liegen. Es möchte zwar dieses vielen wunderbar scheinen, wie solches in einem so kalten Lande möglich seyn könne. Allein es ist zu wissen, daß bey annahendem Frühlinge, im Lande eine gar geschwinde Veränderung geschehe, und Schnee und Eiß in kurtzem zerfliessen und vergehen, die Wälder alsbald ausschlagen, die Saaten grünen, und die Blumen hervor kommen. Hierzu kommt, daß der Boden voller Salpeter und nitrosen Theilgen ist, welche das Wachsthum sonderlich befördern. Nebst dem Honig und Wachse giebt das Land vielerley Kaufmanns-Waaren an allerhand köstlichem Peltzwerck, Bisam, Juchten, Pot-Asche, Marien-Glas, Theer, grobe Leinwand, Hanf, Bibergeil, Caviar, getreugten Fischen, u. s. f. welches alles nach Archangel verführet, und sonsten die Handlung aus den meisten Siberischen Städten bis nach China getrieben wird. Unter den Kräutern, welche in Siberien wachsen, ist das wunderbareste das Kola Trava oder Sichel-Kraut, welches das Eisen zerbrechen soll. Die Wurtzel Voltschnoyk ren oder Wolfs-Wurtz, soll die Krafft haben, Wunden zu heilen, u. s. f. Diejenigen Cantons in Siberien, die am besten gebauet sind, sind bis ietzo die Gegenden des Flusses Tobol, des Neve, des Iset, des Ischim, und des Tebenda, Westwärts von dem Irtis, wie auch die Ufer dieses Flusses, von Tobolskoy, bis gegen Süden von der Stadt Tara, indem alle diese Quartiere mit Dörffern und Flecken bedecket sind, wegen der grossen Fruchtbarkeit des Landes. Die Gegenden der Stadt Tomskoy, Ostwärts von dem Oby, wie auch die Ufer des Jenisea, von der Stadt Abakan bis an die Stadt Jenisciskoy sind eben wohl gebauet, so wie alle Gegenden des Sees Baikal, von der Stadt Ilimskoy an, welche Nordwärts von dem Flusse Angara liegt, bis an die Stadt Nerzinskoy, an dem Flusse Schilka, und von der Stadt Selinginskoy bis gegen Norden von der Stadt Kirenskoy, nahe bey dem Lena; endlich so ist der gantze Südliche Theil von Siberien ungemein fruchtbar, und darff nur gebauet werden, so bringt er alles dasjenige, was zum Unterhalte des Lebens nöthig ist, im Ueberflusse hervor. Die dasige Weide ist vortreflich, und die Flüsse wimmeln von allerhand Fischen. Das Korn ist in dieser Gegend so wohlfeil, daß man 100. deutsche Pfund vor 16. Copeck, das ist so viel, als einen Marck Lübisch kauffen kan; desgleichen einen Ochsen vor 2. bis 2½. Rthlr. ein ziemlich grosses Schwein vor 2. bis 3. Marck Lübisch. Man hat allda eine grosse Menge von allerhand Wildpret, als Elend, Hirsche, Rehe, Haasen ꝛc. wie auch Feder-Wildpret, als Fasanen, Rebhüner, Schwanen, wilde Gänse ꝛc. welches alles sehr wohlfeil ist. Der Fluß Irtis ist so fischreich, daß man einen Stör von 40. bis 60. Pfunden vor 6. bis 12. Copecken kauffen kan.

An Bergwercken fehlet es daselbst auch nicht, wie die Silber-Bergwercke bey der Stadt Argoun, die Kupfer-Bergwercke bey Nerzinskoy, und die Eisen-Hämmer zu Uxtas und Congour, gegen den Gräntzen des Königreichs Cafan beweisen. Das Kupfer wird an vielen Orten in schönen Handsteinen gefunden, so die Natur zu Tage austreibt; weil aber noch keine Anstalt zu ordentlicher Bereit- und Einrichtung der Bergwercke gemacht ist, haben die Einwohner auch noch zur Zeit wenig Nutzen davon. In den hohen Gebürgen bey Werchoturia findet man sehr viel Crystall, das härter, als an andern Orten Europens, und dem unächten Jaspis ziemlich gleich ist. Der Oby wirfft allerhand saubere Steine an seine Ufer aus, worunter man klare und durchsichtige, rothe und weisse Steine findet, denen Agaten nicht ungleich. Die Russen graben darein Blumen und Figuren, und fassen selbige in ihre Ringe.

Unter vielen andern Merckwürdigkeiten, so leichtlich sonst an keinem Orte in der Welt gefunden werden, als in Siberien allein, ist insonderheit das von denen Einwohnern sogenannte Mamant, welches hieselbst an vielen Orten in der Erden gefunden wird. Es siehet fast in allen Stücken dem Helffenbein gleich, an Farbe und Wachsthum, man findet es mehrentheils an sandigten Oertern. Viele von denen Einwohnern halten es vor Elephanten-Zähne, so seit der Sündfluth in der Erde gelegen. Einige meynen, es sey das bekannte Ebur Fossile, und also ein Gewächse der Erden. Noch finden sich viele, so vorgeben, es wären Hörner eines in denen sumpfigten Oertern und Löchern der Erden sich befindenden und lebenden sehr grossen Thieres, das im Schlamme seine Nahrung hätte, und mit diesen Hörnern den Koth und die Erde vor sich wegarbeitete. Wenn es aber also unter der Erden in eine sandigte Gegend käme, könnte es wegen des stetig nachschiessenden Sandes, und seiner ungeheuren Grösse, sich nicht wieder umwenden, sondern es müsse also stecken bleiben, und sterben. Die Einwohner wissen davon unterschiedliche Arbeit zu machen, und ist solches in allen Stücken unserm Elfenbein gleich; nur daß es viel spröder ist, auch leicht seine weisse Farbe verändert, und gelbe wird, wenn es ins Wasser, oder in die Hitze kommt.

Das unvergleichliche Muscus-Thier weiset sich öffters über die Gräntz Siberiens; es soll von der Grösse eines Rehes seyn, und erzehlet man von ihm, daß unterweilen von der Brunst, aus gar zu hefftiger Geilheit, ihm der Nabel springe, und das Blut häuffig heraus fliesse, da denn die Wälder von dem angenehmen Geruche erfüllet werden, und ist der Muscus-Sack nicht ein Theil dieses Thieres, wie der bisherige irrige Wahn gewesen, sondern sein Nabel ist eigentlich das Behältniß dieser vortreflichen Parfume.

Gantz Siberien ist voller wilder Thiere, deren Häute überaus gutes Peltzwerck geben, wie auch an Feder-Wildpret; und es ist sonderbar, daß nach den Ufern des Eiß-Meeres zu, alle Thiere, wie auch einige Vögel so weiß werden, als der Schnee im Winter. Bloß in Siberien, und in denen darzu gehörigen Provintzen, trifft man schwartze Füchse u. Zobel, wie auch Vielfrasse an; und die schönsten Hermelin- und Luchsfelle kommen auch daher; man trifft auch sehr viele Castors daselbst an, und unter andern sind die zu Kamtzchatka von einer ausserordentlichen Grösse. Weil nun alles dieses Peltzwerck sehr kostbar und rar ist, so ist es niemanden erlaubt, damit zu handeln; sondern die Einwohner des Landes, welche dergleichen haben, sind gehalten, solche denen Schatz-Commissariis zu überliefern, welche dieselben für einen gewissen Preiß bezahlen sollen; aber dieses giebt zu allerhand Unterschleiffen Gelegenheit. Indessen gehet jährlich eine erstaunende Menge von dergleichen Peltzwercke aus Siberien, und zwar durch die Nachsicht dererjenigen, welche deswegen besoldet werden, daß sie den Ausgang dieser Waaren verhindern sollen; denn man durchsuchet an vielen Orten diejenigen, welche aus Siberien nach Rußland reisen, um zu verhindern, daß sie kein neues und kostbares Peltzwerck mit sich führen sollen, aber ein kleines Trinckgeld hilfft diesem allen ab; mit dem übrigen geringerem Peltzwercke dürffen die Einwohner nach ihrem Gefallen handeln.

Gantz Siberien stehet ietzo seit ohngefehr 140. Jahren unter Rußischer Bothmäßigkeit, welches bey folgender Gelegenheit geschahe. Unter der Regierung des Czaars Ivan Wasiliowitz war ein Hauptmann der Donschen Cosacken, Nahmens Jermak Timofewitz, welcher, nachdem er lange Zeit mit einigen tausend Cosacken in den Gegenden des Oca- und der Wolga herum geschwärmet, und alle Städte und Dörffer in dasigen Gegenden verheeret hatte, sich endlich durch eine grosse Menge von Trüppen, die man ihm auf allen Seiten nachschickete, dergestalt in die Enge getrieben sahe, daß er, da man ihm die Rückkehr nach den Wohnplätzen der Cosacken abgeschnitten hatte, genöthiget war, nachdem er die meisten von seinen Leuten in vielen Scharmützeln verlohren hatte, an den Flüssen Kama und

Sulawaya hinauf zu gehen, um der Straffe zu entrinnen, die seine Thaten verdienet hatten. In diesen verzweifelten Umständen that er einem gewissen Strobinoff, welcher in den Gegenden des Flusses Sulawaya viele Ländereyen besaß, den Antrag, daß er, wenn er ihm Fahrzeuge und Leute, um diese Fahrzeuge nebst den seinigen auf die andere Seite der Gebürge ziehen zu helffen, geben wolte, er mit denen 800. Cosacken, die er noch übrig hatte, auf dem Tura hinunter fahren, und sehen wolte, ob er sich der Städte On-Zigidin und Sibir bemächtigen könnte, die ietzo Tuméen, und Tobolskoy heissen, und welche die eintzigen waren, die damahls in Siberien lagen. Strobinoff, welcher sich furchte, diesen Mann zur Verzweifelung zu bringen, wenn er ihm sein Verlangen abschlüge, und auf der andern Seite seinen Vortheil dabey fand, wenn er die Mahometanischen Tartarn von diesen Gräntzen entfernete, nahm den Vorschlag an, und stand ihm mit alle demjenigen, was er bey dieser Gelegenheit nöthig hatte, großmüthig bey. Vermittelst dieses Beystandes fuhr Jermak Timofewitz mit seinen Cosacken den Tura hinunter, überrumpelte die Stadt On-Zigidin, die ietzo Tumeen heißt, und bemächtigte sich hernach der Stadt Sibir, oder Tobolskoy, verjagte den Kutzium-Chan, welcher damahls daselbst regierete, und nahm seinen Sohn gefangen; als er aber hierauf die Unmöglichkeit einsahe, sich mit so weniger Mannschafft wider so viele tausend Mahometanische Tartarn zu behaupten, so bald sie sich von ihrem ersten Schrecken würden erhohlet haben, so schickete er den Sohn des Kutzium-Chan, welcher Altanai-Sultan hieß, nach Rußland, und both seine Eroberung, zur Aussöhnung seiner Verbrechen, dem Rußischen Hofe an; man nahm solches augenblicklich an, und schickete eine gnugsame Anzahl Truppen ab, um sich in den Besitz dieses Landes zu setzen, und seit der Zeit haben sich die Russen immer ie mehr und mehr in Siberien ausgebreitet, bis daß sie endlich das Gestade des Japanischen Meeres erreichet haben. Jermak Timofewitz büssete kurtz nach einer so schönen Unternehmung sein Leben ein; denn als er mit einigen Fahrzeugen den Irtis hinunter fahren wollte, so wurde er Nachts von einer starcken Parthey von Tartarn überfallen, welche ihn und die meisten von seinen Leuten niederhieb; weil nun die Cosacken diese Eroberung gemacht hatten, so wollte man ihnen auch den Ruhm davon gäntzlich überlassen; so viel man also Truppen dahin schickete, so viele warden auch denen Cosacken einverleibet; und aus dieser Ursache führet noch ietzo die sämmtliche Militz in Siberien den Nahmen der Cosacken. Siberien ist gegenwärtig in so viele Gouvernements getheilet, als Städte in diesem Lande sind, indem iede Stadt ihren Woywoden hat, welcher in dem gantzen Umfange der Gerichtsbarkeit dieser Stadt unter dem Befehle des General-Gouverneurs en chef commandiret, welcher seine Residentz zu Tobolskoy hat; dieser letztere Posten ist einer der ansehnlichsten und einträglichsten in gantz Rußland, und der Hof ernennet insgemein Personen vom vornehmsten Range darzu; aber seit dem der letzte General-Gouverneur dieses Landes Knees Czerkaski, im Jahre 1722. seinen Rappel verlanget hat, so hat man für dienlich erachtet, nur einen Vice-Gouverneur dahin zu schicken.

Weil das Geld in Siberien sehr seltsam ist; so sind alle Lebens-Mittel und die andern innländischen Waaren daselbst sehr theuer, und alles Gewerbe wird durch Tausch getrieben, indem man Waaren gegen Waaren annimmt, wornach sich die Partheyen verglichen haben. Die Rußische Müntze ist die eintzige, welche in diesem festen Lande gangbar ist; das Gold und Silber, welches aus China hierher kommt, wie auch der Goldstaub, welchen die Bouchares zu Friedens-Zeiten hierher bringen, werden nicht anders, als gegen Waaren angenommen.

Das Geistliche Gouvernement ist einem Metropolitano, von der Griechisch-Rußischen Kirche anvertrauet, welcher seine Residentz zu Tobolskoy hat.

Es soll auch dem Vorgeben nach in Siberien ein gewisses Volck seyn, welches die Russen Pestraya Orda, das ist, den **Frommen Stamm** nennen, weil man versichert,

daß diese Leute von Natur am gantzen Leibe, und im Gesichte grosse schwartze Flecken, so wie etwa unsere Pferde, und andere vierfüßige Thiere haben; aber es giebt auch Leute, welche alles, was man hiervon erzehlet, für eine Erdichtung halten.

Der bequemste Fang der Zobel ist im November und December bis den 18. Jan. denn wenn die Sonne sich zu nähern beginnet, pflegen die Haare auszufallen, und werden die Zobel-Häute untaugbar. Sie werden mit abgerichteten Hunden gejagt, daß sie sich in die Gebüsche, Sträuche oder bedeckte Höltzer verkriechen, alsdenn wird ein Netze herum gespannet, und werden also gefangen, und mit Knütteln todt geschlagen. Wofern sie sich aber auf die hin und wieder stehende Bäume begeben, werden sie von den Jägern mit stumpfen Bolzen und Pfeilen herunter geschossen. Und auf solche Weise soll Siberien jährlich bey 200000. Rubeln eintragen; welche Summe leichte noch könnte vermehret werden, wenn das Land nicht so weit von Rußland entlegen wäre.

Weil die Cantzley in Siberien zu des Landes Umständen etwas beyträgt; so wollen wir kürtzlich hiervon einige Nachricht geben. Man nennet dieselbe insgemein die Siberische Cantzeley, oder Sibirskoi Prickas, und befindet sich in Moscau. Es werden daselbst alle Sachen, so zu diesem Lande gehören, verhöret und abgethan; absonderlich wird darinne die Einnahme und Ausgabe der Peltzwerck-Rechnung geführet. Der vorderste in diesem Collegio ist der Cantzler, welcher keine Besoldung hat, sondern er muß selbst der Kayserin von Rußland jährlich 1000. Rubeln zahlen. Hergegen dependiren alle Woywoden von Siberien bloß eintzig und allein von ihm, die er nach seinem Belieben einsetzet, und also hierdurch sich schon wieder erhohlen kan. Siberien hat sonst auch sein eigenes Wappen, welches der Rußische Kayser auf den lincken Flügel des Rußischen Reichs-Adlers setzen lassen. Es bestehet dasselbe in zween silbernen Wölfen, die eine offene güldene Crone halten, im blauen Felde; unten sind nebst einem güldenen Bogen zween silberne Creutzweise liegende Pfeile. *Mart. Voy. de la Comp. des Indes* Or. T. I. *Hist. des Tartars.* Das veränderte Rußland. Sonst hat Herr *Nicolaus Witsen*, Bürgermeister zu Amsterdam in seinem **Noord- en Oostergedeelte von Asia en Europa**, wie von andern nordlichen Ländern, also auch von diesem Siberien eine gründliche und ausführliche Beschreibung geliefert.

Siberien, (das Asiatische) *Siberia Asiatica*, also heißt in den neuen Charten das Land jenseit am Flusse Oby, in der Rußischen Tartarey, in Asien, in welchem die Ostiaken wohnen. Die vornehmsten Oerter darinnen sind: Narim, Tomskoi und Surgut. Siehe vorherstehenden Artickel. Hübn. G. II. Th.

SIBERINA, eine Stadt, siehe *Siberena.*

SIBERIS, ein Fluß in Galatien, dem Ortelio zu Folge, welcher Simeonem Metaphrasten anführet. Siehe *Mazania. Mart.*

Siberische Tartarn, eine Art Mahometanischer Tartarn, so zwischen den beyden Städten Tara und Tobolsky wohnen. Sie sind nach ihrer Art wohlhabende Leute, an Pferden, Ochsen, Kühen, Schaafen; aber nicht an Gelde, welches sie wenig achten. Man findet selten eine Gurte oder Stube, wo nicht drey und mehr Kälber hinter dem Camin angebunden sind, wovon sie keines verkauffen, weil sie glauben, die Kühe würden sich zu Tode grämen. Um den Camin herum ist das Pflaster tieffer, und dienen ihm die übrige erhobene Dielen zu Bäncken, worauf sie sich setzen, und wärmen. Neben dem Camin stehet ein grosser eingemauerter Kessel, worinnen sie ihre trockenen Fische kochen. Ihr Brodt ist Gersten-Mehl, in einer höltzernen Stampfe gestossen, dieses nehmen sie mit vollen Händen, und füllen das Maul, daß sie daran ersticken möchten. Den Thee trincken sie auch mit diesem Mehl und Butter. Bey ausserordentlichen Gastmahlen wird ein oder mehr junge Pferde, nach Anzahl der Gäste, geschlachtet. Ihr Getränckе dabey ist Braga, von Haber-Mehl gemacht, auch Branntewein von Pferde-Milch

destilliret. Damit aber in der Völlerey keine Unzucht vorgehen möge, werden die Weiber und Mägde auf Hochzeiten in andern Gärten mit der Braut besonders bewirthet. Ihre Kleider sind nicht viel von denen Rußischen unterschieden, nehmlich nach der alten Rußischen Mode, die noch in Siberien gebräuchlich ist. Die Bauer-Weiber in Rußland machen eine Zierrath aus denen Ohr-Ringen, es scheinet aber, daß die Tartarischen es ihnen zuvor thun wollen, indem sie nicht allein Ringe durch die Ohren, sondern auch mitten durch die Nasen ziehen. Dieses letztere ist aber mehrentheils bey denenjenigen im Gebrauch, die vor andern sich sehen lassen, und für vornehmer gehalten seyn wollen; die Geringern aber müssen es bey denen messingenen Ohr-Zierrathen bewenden lassen. Der Tribut, welchen sie jährlich nach Rußland liefern müssen, bestehet in Peltzwerck, als Zobeln, Füchsen, Grauwerck u. d. g. sie geben aber solches nicht allein an Ihro Rußisch-Kayserl. Majestät, sondern auch an den Kantulch, welcher ein Kalmuckischer Fürst ist, und an diese Siberische Tartarey gegen Süd-Westen grentzet. Von denen Chinesern wieder Zwuang Raptau genennet. Siehe zugleich den Artickel Siberien. **Das veränderte Rußland.**

SIBERIUS MONS, siehe **Siebengebürge.**

Sibesdorff, ein Anhältisch Dorff unweit Köthen.

SIBE de WARD, sind drey unfruchtbare und felsigte Insuln unter der Süd-Americanischen Küste, nicht weit von der Magellanischen Meer-Enge, welche im Jahre 1599. von den Holländern entdecket worden. **Hübn. Z. L.**

SIBI, eine Nation, siehe *Ibi*.

Sibickerode, ein Dorff unweit Mannsfeld.

SIBILIORUM CIVITAS, eine Stadt in Klein-Asien, in Lycaonien. Es wird dieser Stadt im VI. Constantinopolitanischen Concilio gedacht. *Mart.*

SIBILLÆ, *Sibillen*, siehe *Sybillen*.

Sibillen-Ort, ein Lust-Schloß, siehe **Sibyllen-Ort.**

SIBIN, ein Fluß, siehe *Keret*.

SIBINI, sind ehemahlige Völcker in Germanien; *Strabo* L. VII. p. 290. zehlet sie unter diejenigen, welche Maraboduus überwältigte. *Mart.*

SIBIR, ist eine von den vornehmsten Städten in Siberien, am Flusse Sibir, welcher sich unterhalb Tobolsky in den Fluß Irtisch ergießt. Dieser Ort nebst der Stadt Tobolsky ist ein Ertz-Bischöflicher Sitz. Einige geben vor, daß diese Stadt verfallen sey, und an ihrer Stelle das heutige Tobolsko oder Tobolskoy stehe. Siehe **Siberien. Hübn. Z. L.**

SIBIRIen, eine Landschafft, siehe **Siberien.**

SIBMA, eine Stadt, siehe *Sabama*.

Sibmen, Simmen, ein kleiner Fluß in dem Canton Bern, in der Schweitz, welcher bey dem Dorffe Wimmis in die Kandel fällt. **Hübn. Z. L.**

Sibnenthal, siehe **Sibenthal.**

Siboldshausen, ein Chur-Hannöverisch Dorff im Fürstenthume Callenberg, im Amte Friedland.

SIBONITE, *Silbonita, Simonite*, eine Landschafft jenseit des Jordans. Ihre Lage ist unbekannt. Vielleicht war dieses ein Canton, darinne *Silbon* die Haupt-Stadt war; aber Silbon ist auch nicht bekannt. *Mart.*, *Joseph.* de Bello Jud. L. III. c. 2.

SIBORA, eine Stadt in Cappadocien. Das Itinerarium Antonini bemercket dieselbe auf der Strasse von Tavia nach Sebastia, zwischen Pardosena und Agrane, 25. Meilen von jenem, und 20. Meilen von diesem Platze. *Mart.*

SIBRITÆ, siehe *Tenesis*.

SIBRIUM, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis; Ptolomæus eignet sie denen Drilophylitis zu. *Mart.*

SIBRUM, ein Fluß in Klein-Asien, in Lycien, dem Panyasi zu Folge, welchen Stephanus anführet. *Mart.*

SIBULA, *Symbolon, Symbolojum Portus, Pactorum Portus*, eine Stadt und Hafen auf der Halb-Insul Chersoneso Taurica, zwischen Eupatoria am Isthmo, und der Stadt Chersonesus, an dem Meer-Busen Carcinites gelegen. *Baudrand.*

Siburg, siehe **Sieburg.**

SIBUTZATES, sind ehemahlige Völcker in Gallia

Aquitanica. *Cæsar* de Bell. Gall. L. III. setzet sie in die Zahl derer jenigen, welche sich dem Crasso unterwarffen. Ausserdem sind sie nicht bekannt; sie müsten denn mit denenjenigen einerley seyn, welche *Plinius* L. IV. c. 19. *Sibyllates* nennet. Uebrigens sind diese letztern eben so wenig bekannt, als jene. *Mart.*

SIBY, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien. *Plinius* L. VI. c. 28. spricht, die Griechen nenneten diese Stadt *Apate*. Vielleicht ist dieses die Stadt *Appa* des Ptolomæi. In einigen Exemplaren des Plinii liesset man *Sybi*, an statt *Siby*. *Mart.*

SIBYLLÆ ANTRUM, eine Höhle in Italien, in Campanien, im Lande der Cimmerier. Virgilius, Procopius und Agathias gedencken dieser Höhle, welche ietzo *Caverna della Sibylla*, oder *Grotta della Sibylla*, dem Leandro zu Folge heißt. Siehe *Cimmerii*, und *Grotta della Sibylla*. *Mart.*

SIBYLLÆ MONS, siehe *Montagne de la Sibylle, Monte Sibylla*, und *Grotta della Sibylla*.

SIBYLLÆ VALLIS, ein Thal in dem eigentlichen Asien, in Æolien, dem Ortelio zu Folge, welcher den Poeten Statium anführt. Weil dieser letztere den Flachs lobet, welcher in diesem Thale wächst, und Plinius den Flachs von Cumæ rühmet; so schließt Ortelius daraus, daß das Thal Sibyllæ, in der Nachbarschafft von Cuma, einer Stadt in Æolien, sey. Aber wenn diese Folgerung wahrscheinlich seyn sollte; so müste Plinius von der Stadt Cuma in Asien haben reden wollen, oder wenigstens würde er nicht haben bestimmen müssen, von welcher Stadt dieses Nahmens er rede. Aber es erhellet, daß Plinius von der Stadt Cumæ in Italien, in Campanien, rede. Also fällt die Anmerckung Ortelii von sich selbst hinweg. Die Stelle Plinii lautet L. XIX c. 1. also: Est sua gloria & Cumano (Lino) in Campania ad Piscium & Alitum capturam. *Mart.*

SIBYLLA MONTE, siehe *Monte Sibylla*.

SIBYLLATES, Völcker, siehe *Sibuzates*.

SIBYLLen, *Sibyllæ, Sibylles*. Die Schrifft gedencket der Sibyllen in keiner Stelle, und alles, was man davon saget, ist so ungewiß, daß wir nicht für nöthig halten, hierinne weitläufftig zu seyn. Der Nahme *Sibylla* ist Griechisch, denen meisten Etymologisten zu Folge, und bedeutet so viel, als der **Rath GOttes.** Die Sibyllen, spricht man, wären unter den Heyden dasjenige, was die Propheten und Prophetinnen unter den Hebräern waren. Sie sageten zukünfftige Dinge vorher, und predigten denen Leuten wichtige Wahrheiten. Man zehlet ihrer insgemein zehen; 1) die Cumæ-sche; 2) die Cumanische; 3) die Persische; 4) die Hellespontische; 5) die Libysche; 6) die Samische; 7) die Delphische; 8) die Phrygische; 9) die Tiburtinische; 10) die Erythræ sche.

Clemens Alexandrinus L. VI. Strom. führet folgende Worte gleichsam als Worte des Heil. Pauli an: Nehmet hiervon die Griechischen Bücher in die Hand, leset die Sibyllen, und sehet, was sie von der Einigkeit GOttes sagen, und wie sie das Zukünfftige verkündigen, so werdet ihr den Sohn GOttes deutlich darinne finden. Viele alte Väter haben Verse angeführet, die denen Sibyllen zugeeignet werden, und daraus vortheilhaffte Beweißthümer für unsere Religion gezogen. Aber die klügsten und geschicktesten Critici sind ietzo überzeuget, daß diese Verse erst nach der Zeit gemacht worden. Man kan hiervon nachsehen *Blondellum* de Sibyllis; *Casaubonum* contra *Baron.* Exercit. I. Sect. X. c. 11. *Erasm. Smith* Dissert. de Sibyllis; *Du Pin* Proleg. de la Bible; *Servatii Gallæi* Sibyllina Oracula, Amstelod. 1689. Item Dissertationes de Sibyllis, von eben demselben, Amstelod. 1688. *Platonem* in Phædro; *Aristotelem* de Admirandis. *Varro* Dionysius Halicarnassensis, Cicero, und Livius gedencken derer Sibyllen rühmlich. Virgilius hatte ohne Zweifel dasjenige aus denen Sibyllinischen Versen entlehnet, was er von der Geburt des Messiæ saget; denn man kan folgende Verse aus der IV. Ecloga sonst auf niemand deuten:

Ultima Cumæi venit jam Carminis ætas.
Magnus ab integro Sæclorum nascitur ordo.
Jam redit & Virgo, redeunt Saturnia regna.
Jam nova progenies cœlo demittitur alto.

Aus eben dieser Quelle hat *Suetonius* in Vespas. geschöpfet, wenn er spricht, es sey zur Zeit Vespasiani die durchgängige und allgemeine Meynung im gantzen Oriente gewesen, daß das Schicksal beschlossen habe, daß ohngefehr um diese Zeit diejenigen aus Judæa kommen sollten, welche die Herrschafft der Welt haben würden. Der Geschichtschreiber *Josephus* Ant. L. I. c. 5. welcher bekannter massen zur Zeit Vespasiani lebete, führet in seiner Historie eine Stelle aus denen Sibyllen an, welche von der Sündfluth handelte. *Clemens Alexandrinus* L. VI. Strom. versichert, daß der Heil. Paulus in seinen Weissagungen bisweilen die Sibyllinischen Bücher anführe, und die Heyden dahin verwiese. Die alten Kirchen-Väter, als der Heil. Justinus Martyr, Athenagoras, Theophilus Antiochenus, Tertullianus, Lactantius, Eusebius, der Heil. Hieronymus, der Heil. Augustinus, und andere, haben sich derselben mit gutem Nutzen gegen die Heyden bedienet, und weil sie dieselben so offte gebrauchten, so bekamen sie deswegen von einigen den Nahmen der Sibyllisten.

Alles dieses berechtiget uns gnugsam, dasjenige mit wenig Worten hier anzuführen, was man von diesen alten und berühmten Prophetinnen saget. Ihr Leben, und die Zeit, da sie gelebet haben, ist uns so genau nicht bekannt. Die berühmteste unter allen ist diejenige, welche die Griechen die Erythræische genennet haben, weil sie zu Erythræ in Jonien gebohren war, und weil sie ihr Land verließ, und sich nach Cumæ in Italien begab, so haben ihr die Lateiner den Nahmen der Cumæischen gegeben. Der Heil. Justinus Martyr spricht, man behaupte, daß sie aus Babylon gebürtig, und eine Tochter Berosi, des Chaldäischen Geschichtschreibers sey; und da sie, man wisse nicht wie, in Campanien gekommen, so habe sie ihre Oracula in einer Stadt, Nahmens Cumæ, welche sechs Meilen von Bayæ ist, ausgesprochen. Ich habe, füget er hinzu, den Ort gesehen; es ist solches ein grosses in dem Felsen gehauenes Oratorium, welches viel Mühe muß gekostet haben, denn es ist sehr wohl gearbeitet, und sehr geraume. Hier ertheilete die Sibylle ihre Antworten, wie mir die Einwohner des Ortes sageten, welche solches durch Tradition von dem Vater auf den Sohn fortpflantzen. Sie zeigeten mir mitten in der Höhle 3. in den Felsen ausgehauene Oerter, allwo sie sich, ihrem Berichte nach, zu baden pflegte, nachdem sie dieselben mit Wasser angefüllet hatte, hernach kleidete sie sich wieder an, und begab sich in die hinterste Stube in der Höhle, welche eine Art von einer in den Felsen ausgehauenen Celle war; hier setzte sie sich auf einem gegen die Mitte zu etwas erhabenen Ort nieder, und gab daselbst ihre Oracula; dieses ist es, was der Heil. Justinus von der Höhle der Cumæischen Sibylle meldet. Man versichert, daß man solche bis in das Jahr 1539. in gleicher Beschaffenheit gesehen habe, da ein grosses Erdbeben gantz Campanien erschütterte, und aus dem Abgrunde des Meeres Berge von Sand und Kiß und einer hartzigten Materie nach Pozzuolo warff, dadurch diese Höhle der Sibylle verdecket wurde. Wenn diejenige, von welcher wir reden, eine Tochter Berosi, des Babyloniers ist, so muß sie seit der Regierung Alexandri M. gelebet haben. Virgilius hat sie in die Zeit der Belagerung von Troja gesetzet; denn als Æneas nach Italien kam, so besuchete er sie, und fragete sie um Rath. Andere setzen sie in die Zeit Tarquinii Superbi, des letzten Königs der Römer. *Dionysius Halicarnassensis* L. IV. *Aulus Gellius* L. I. c. 19. *Lactantius* de falsa Relig. L. I. c. 6. und einige andere erzählen, daß unter der Regierung dieses Printzens eine fremde Frau nach Rom gekommen sey, die dem Könige 9. Bücher von denen Oraculis der Sibyllen angebothen, dafür sie 300. Goldstücken verlanget habe. Als ihr nun Tarquinius diese Summe nicht geben wollte, so verbrannte sie 3. von den 9, und both ihm die 6. übrigen für eben den Preiß an. Tarquinius schickte sie als eine Närrin fort, und lachte darüber. Sie verbrannte noch 3. davon in seiner Gegenwart, und fragete ihn, ob er ihr die 300. Goldstücken für die 3. übrigen geben wollte. Ein so ungewöhnliches Verfahren brachte Tarquinium auf die Gedancken, daß ein Geheimniß darunter müste verborgen seyn. Er ließ die Augures herbey hohlen, um ihre Meynung zu vernehmen; sie antworteten, daß sie aus gewissen Zeichen wahrnähmen, daß dasjenige, was er verachtet hätte, ein Geschencke der Götter wäre; und es sey ein grosser Schade, daß er die 9. Bücher nicht gekaufft hätte; und sie nöthigten ihn, daß er dieser Frau für die 3. übrigen geben sollte, was sie verlangete. Er that es, die Frau gab ihm die Bücher, und erinnerte, daß man dieselben sorgfältig aufbehalten sollte, weil das Schicksaal der Stadt Rom darinne enthalten wäre. Nach diesen Worten begab sie sich hinweg, und man weiß nicht, wo sie hin gekommen ist. Tarquinius ließ diese drey Bücher in eine Art von einen steinernen Kasten legen, und in ein unterirrdisches Gewölbe in den Tempel des Jovis Capitolini setzen, und vertrauete die Aufsicht darüber zween von den vornehmsten Personen zu Rom an, mit dem Befehle, daß sie ohne ausdrücklichen Königlichen Befehl niemand in diesen Büchern lesen, noch dieselben sollten abschreiben lassen. Nachdem die Königliche Würde zu Rom aufgehoben war, so hatte man noch eben die Hochachtung für die Sibyllinischen Bücher, und die Römer schöpfeten ihre gröste Politic daraus, indem sie dem Volcke alles, was sie nur wollten, weiß machten, unter dem Vorwande, daß sie es aus diesen Büchern genommen hätten, welche man zu Rathe zog, und niemahls als auf Verordnung des Rathes öffnete. Als während der bürgerlichen Kriege des Marii und Syllæ, das Feuer von ohngefehr das Capitolium ergriffen hatte, so wurden die Sibyllinischen Bücher von den Flammen verzehret. Da man nun einige Jahre darnach das Capitolium wieder aufgebauet hatte, so that der Bürgermeister Scribonius Curio im Rathe den Vorschlag, daß man die Sibyllinischen Verse wieder herstellen sollte. Man erfuhr, daß einige Verse der Erythræischen Sibylle in der Stadt Erythræ, ihrem Vaterlande, befindlich wären. Man schickte daher 3. Raths-Herren ab, welche daselbst eine Sammlung von ohngefehr 1000. Griechischen Versen zusammen brachten, welche für Weissagungen dieser Sibylle ausgegeben wurden; sie brachten dieselben nach Rom, und man veranstaltete zu gleicher Zeit verschiedene Sammlungen an verschiedenen andern Oertern. Alles dieses zusammen wurde in dem Capitolio an statt derjenigen in Verwahrung gebracht, die von dem Feuer waren verzehret worden; weil aber viele Abschrifften davon vorhanden waren, und iede Privat-Person nach ihrem Gefallen etwas hinzu fügete, so verbothen die Römer bey Lebens-Straffe denen Privat-Personen, Abschrifften davon aufzubehalten, damit diese Bücher in Ansehen bleiben möchten; allein diese Befehle wurden schlecht beobachtet. Als nun Augustus zu Anfange seiner Hohenpriesterlichen Dignität das alte Verboth erneuerte, und dergleichen Exemplaria mit aller Strenge aufsuchete, so ließ er alle diejenigen verbrennen, welche man untergeschoben hatte, und die übrigen denen, so im Capitolio befindlich waren, beylegen. Nach der Zeit stellete Tiberius eine neue Untersuchung an, und ließ viele Bücher davon verbrennen; und diese Sibyllinischen Oracula waren bis in das Jahr 399. allgemein, da sie gäntzlich verbannet wurden.

Was darzu Gelegenheit gab, war folgendes: Einige Zeit zuvor trug man sich zu Rom mit einer Weissagung, welche dem Vorgeben nach aus den Sibyllinischen Büchern sollte genommen seyn, und welche besagete, daß die Christliche Religion, die auf die zauberischen Geheimnisse gegründet wäre, nur 365. Jahr dauern sollte, worauf sie aufhören würde. Dieser Zeit-Punct fiel in das Jahr 398, welches das 368. Jahr nach Christi Himmelfahrt ist; gleichwohl war die Christliche Religion damahls in so blühendem Zustande, als sie iemahls gewesen war. Der Kayser Honorius nahm also von dieser Boßheit der Heyden Gelegenheit, und befahl

befahl im folgenden Jahre Stiliconi, daß er alle Sibyllinische Bücher verbrennen solte, welches im Jahre 399. vollzogen wurde, und man riß den Tempel Apollinis von Grund aus nieder, in welchem diese vermeynten Weissagungen aufbehalten wurden. Dem ungeachtet hat man seitdem, und noch ietzo eine Sammlung von Griechischen Versen in VIII. Büchern, welche Oracula Sibyllina heissen; aber dieses ist weder das alte Buch der Sibyllen, das zur Zeit Tarquinii Superbi zu Rom bekannt war; noch diejenige Sammlung, welche kurtz nach den Bürgerlichen Kriegen Marii und Syllæ gemacht wurde; noch diejenige, welche Augustus verbesserte. Die, so wir haben, enthält einen Theil der Sibyllinischen Oraculorum, so wie man sie zur Zeit Augusti, und auch nachhero hatte; aber das übrige, ist ein zusammen geflücktes Werck, welches irgend ein Christe verfertiget hat, der das Publicum durch den alten Nahmen der Sibyllen hat hintergehen wollen; aber er hat es mit so wenig Witz und Vorsicht gethan, daß der Betrug überall in die Augen fällt. Z. E. er läßt die Sibylle Lib. Sibyll. L. III. in fine sagen, daß sie die Frau eines von denen 3. Söhnen Noæ sey, und daß sie mit ihm die gantze Sündfluth über in der Arche gewesen sey. Der Auctor selbst erkläret sich eben daselbst L. VIII. in einer Stelle, die sich mit diesen Worten anfängt, Nos igitur Christi de Stirpe creati, für einen Christen. Er redet von der Menschwerdung, Geburt, Beschneidung, Auferstehung und Himmelfarth JEsu Christi so deutlich, als die Evangelisten. Er beschreibt das Reich JEsu Christi auf Erden nach dem Begriffe derjenigen, welche ein tausendjähriges Reich glauben, L. II. & III. Er bemercket L. V. die Folge der Römischen Kayser nach der Ordnung von Julio Cæsare an, bis auf Antoninum Pium, und bis auf die Adoption Marci Aurelii und Lucii Veri. Alles dieses beweiset, daß diese Bücher, so, wie wir dieselben ietzo haben, gegen die Mitte des II. Jahrhundertes sind verfertiget worden. *Mart. Origen.* contr. Celf. L. VII. *Dom Calmet*, Suppl. au Dict. *Onuphrius* Lib. de Sibyllis, & Carminibus Sibyll. *Plutarch.* in Sylla. *Dionys. Halicarn.* L. XL. *Lactant.* de Falsa Relig. L. VI. & de Ira Dei, c. 22. *Tacitus* Annal. VI. *Justin. Mart.* Apol. II. *Dio Cassius* L. LVII.

Sibyllen-Berg, siehe *Monte Sibylla*.

Sibyllen-Loch, eine Höhle im Hertzogthume Würtemberg, auf dem Schloßberge, von welcher die umherwohnenden Leute vorgeben, als ob eine von den alten berühmten Sibyllen allda ihre Wohnung gehabt hätte. Sonst werden auch von dieser Höle viele wunderliche Fabeln erzehlet; die wir aber hier mit Stillschweigen übergeben wollen. Im Schmalkaldischen Kriege vermeynten etliche Spanische Soldaten in dieser Höle würcklich einen Schatz zu finden, sie bekamen aber für ihre gehabte Mühe einen sehr schlechten Lohn. *Antiqu.* des Neckars.

Sibyllen-Ort, Sibillen-Ort, ein Fürstliches Lust-Schloß und Amt, nebst einem schönen Garten im Oelsnischen Fürstenthume, in Nieder-Schlesien, 2. Meilen von Breßlau, und eben so viel von Oels, so Hertzog Christian Ulrich, von Oels und Bernstadt, nebst dem Schlosse Wilhelminer-Ort, neu erbauen, und zum immerwährenden Gedächtniß, nach den Fürstlichen Nahmen Dero andern und dritten Fürstlichen Gemahlinnen, also benennen lassen. Sibyllen-Ort soll anfangs Raskelwitz geheissen, und dieses nicht an dem Orte, wo es ietzo stehet, sondern gegen Uloschwitz gelegen haben, allwo die Ruderа auch noch zu finden wären. Nachdem aber das alte Dorff Raskelwitz ruiniret worden, hätte man nachher auf dem ietzigen Orte ein neues Dorff zu bauen angefangen, da es Neudorff benennet; und letzlich diesem Orte der Nahme Sibyllen-Ort gegeben worden. *Sinapii* Olsnogr. Hübn. Z. L.

SIBYLLINUS MONS, siehe *Montagne de la Sibylle*, *Monte Sibylla*, und *Grotta della Sibilla*.

SIBYRTUS, eine Stadt in der Insul Creta, dem Stephano zu Folge, welcher den *Polybium* L. XIII. anführet. Meurfius glaubet, daß dieses die Stadt *Subrita* sey, welche Ptolomæus tief in das Land setzet. Er füget hinzu, der Bischof dieses Sitzes werde in dem Chalcedonensischen Concilio Cyrulus, und in dem Nicenischen Concilio Theodorus genennet. *Mart.*

SICÆNDUS, ein See, siehe *Sicendus*.

SICALONIA, eine Landschafft, siehe *Sologne*.

SICAMBRer, *Sicambri*, *Sicambri*, *Sigambri*, sind alte Deutsche Völcker an dem Rhein-Strohm, in Germanien. Ihr Nahme wird bey denen alten Auctoribus verschiedentlich geschrieben. Cæsar spricht insgemein *Sicambri*, wiewohl man in einigen Mſc. *Sigambri* lieset. Suetonius, Florus, Horatius, Martialis, Sidonius Apollinaris und Claudianus lesen durchgängig *Sicambri*. Strabo, Plutarchus und Tacitus sprechen *Sugambri*, und Appianus *Sucambri*. Solten wir eine Wahl hierinne treffen, so würden wir uns für *Sigambri* erklären, als welche Schreib-Art einige Mſc. Cæsaris, Ptolomæus und Dio Cassius haben, von denen die 2. letzten *Sygambri* schreiben. Sonst ist man darinne einig, daß diese Völcker von dem Flusse Sigus oder Segus also genennet worden. Sie begaben sich jenseit nach dem Rheine zu; denn zur Zeit *Cæsaris* Bell. Gal. L. VI. c. 35. wohneten sie nahe an diesem Flusse: Sicambri, qui proximi sunt Rheno. Sie breiteten hernach ihre Gräntzen bis an die Weser aus. Dieses war ein mächtiges und zahlreiches Volck, das ansehnlichste unter denen Istevonis, und es wurde für das streitbareste in Germanien gehalten. Die trotzige Antwort ist bekannt, welche sie dem Officier gaben, den Cæsar an sie abgeschicket hatte, um die Auslieferung der Reuterey derer Usipetern zu verlangen, die sich in ihr Land gezogen hatte. Sie sageten ihm, das Römische Reich habe am Rheine ein Ende, und es habe in Germanien nichts zu suchen. Den Cæsarem verdroß diese Anwert, und er ließ eine Brücke über diesen Fluß bauen. Das Werck kam in 10. Tagen zu Stande. Die Römische Armée gieng auf die Sicambros los, welche sich in die Gehölze zurücke zogen, mit dem Entschlusse, sich daselbst zu wehren, wenn sie angegriffen würden. Weil aber Cæsar nicht getrauete, solches zu thun, so begnügte er sich damit, daß er ihre Felder verwüste, worauf er wieder über den Rhein gieng, und die Brücke wieder abbrechen ließ. Die Sicambri scheinen in 3. Nationes getheilet gewesen zu seyn; in die Usipetes, Tencteros und Bructeros. Nachdem die Usipetes von den Cattis aus ihrem Lande waren vertrieben worden, so schweiffeten sie eine Zeitlang herum; ein Theil von ihnen gieng nach Gallien, wo sie von dem Cæsare geschlagen wurden; als sich nun diejenigen, welche aus dem Treffen darvon gekommen waren, mit den übrigen vereiniget hatten, so liessen sie sich in derjenigen Landschafft der Sicambrer nieder, welche ietzo die Grafschafft Marck, und einen Theil von Westphalen ausmachet. Sie wurden vom Druso überwältiget, und wolten denen Sicambris nicht in Galliam Belgicam folgen. Nachdem die Tencterer eben sowohl als die Usipetes aus ihrem Lande wären vertrieben worden, und zwar von eben denselben Feinden, so erlitten sie gleiches Schicksal, und liessen sich nebst ihnen in dem Lande der Sicambrer nieder; welche ihnen einen sehr grossen Strich Landes zwischen denen Usipetibus, Bructeris und Ubiis anwiesen; welches ietzo einen Theil von Westphalen, und dem Hertzogthume Bergen, und etwas weniges von der Grafschafft Marck ausmacht. Sie wurden für die besten Reuter in Germanien gehalten. Darinne bestund ihr grösstes Vergnügen; und es wird in der Historie angemercket, daß sie die Pferde dermassen geliebet, daß der älteste Sohn unter den Kindern das Privilegium gehabt, sich dasjenige Pferd auszulesen, welches sein Vater am liebsten gehabt hatte. Die Suevi verjagten sie aus ihrem Lande, daher sie sich genöthiget sahen, über den Rhein zu gehen, und ihre Zuflucht zu denen Menapiis zu nehmen. Die Bructeri wohneten ursprünglich unter denen Angrivariis und Chamavis. Sie waren in

Groß- und Kleine abgetheilet. Jene hatten einen Theil von Over-Issel, und die Bischofthümer Münster und Paderborn inne; die Kleinen wohneten gegen der Quelle der Ems, in einem Theile des Bischofthums Paderborn, und in den Grafschafften Lippe und Rietberg. Dieses Land war zuvor von denen Juhonis bewohnet. Nachdem sich die Angrivarii und Chamavi der Ländereyen derer Bructerer bemächtiget hatten, so begaben sich diese in diejenige Landschafft der Sicambrer, die sich längst an dem Flusse Segus hin erstreckete, und die ietzo einen Theil von dem Hertzogthume Berg, dem Ertz-Bischofthume Trier und der Wetterau ausmachet. Segodunum, welches man für Siegen hält, war ihr merckwürdigster Wohnplatz. Diese 3. Völcker, zu welchen sich noch andere gesselleten, legten bey dem Verfalle des Römischen Reichs den Nahmen der Sicambrer ab, und nenneten sich **Francken.** Sie hatten damahls dasienige inne, was zwischen dem Oceano und dem Mayn gelegen war; weil nun das Land sehr volckreich war, so begab sich ein Theil in Galliam Belgicam, und legte daselbst den Grund zur Französischen Monarchie; die andern blieben in Germanien, und wurden durch den Nahmen der Morgenländischen Francken unterschieden; und von diesen rühret der Nahme Franckenlandes her, welches das Morgenländische Francken war, davon noch ein Theil den Nahmen Franckenland behalten hat. Man findet die Reihe von den Königen der Sicambrer in verschiedenen Büchern, als in *Pontani* L. III. Orig. Franc. c. 3. und in Hübn. Genealogischen Tabellen I. Th. Tab. 47. es ist aber an der Richtigkeit derselben sehr zu zweifeln. Siehe hierbey auch den Artickel *Gugerni. Mart.*

SICAMBRIA: Als man zur Zeit Matthiæ, Königs von Ungarn, zu Alt-Ofen den Grund zu dem Pallaste der Königin Beatrix legte; so fand man folgende Inscription, welche einer Colonie der Sicambrer Meldung thut, die von den Römern in diese Gegend war geführet worden, und von welcher eine Stadt den Nahmen führete: *Legio Sicambrorum* hic præsidio collocata, Civitatem ædificaverunt, quam ex suo nomine *Sicambriam* vocaverunt. *Mart. Ortel.*

SICAMINUM, sonst *Epha*, *Kipha*, oder *Caipha*, eine Stadt unten an dem Berge Carmel, auf der Süd-Seite, an dem Mittelländischen Meere, Ptolomaide gegen über, welche nur so weit davon entfernet ist, als die Breite ihres Hafens beträgt. *Mart.*

SICANA, kömmt beym *Silio* L. XVI. vor, und ist eine Stadt in Sicilien; es hat solche ihren Nahmen von den Einwohnern, den *Sicanis.* Siehe *Sicanus. Univ. Lex.*

SICANDRO, eine Insul, siehe *Cimolis.*

SICANDRUS, eine See, siehe *Sicendus.*

SICANE, eine Stadt, siehe *Sicanus.*

SICANI, sind ehemahlige Völcker in Italien, *Plinius* L. III. c. 5. setzet sie in die erste Region. *Virgilius* Æneid. L. VIII. nennet sie *Veteres Sicanos*, wobey Servius anmercket, daß dieser Poete sie mit Recht Alte nennet, weil sie in dem Lande wohneten, wo nachher die Stadt Rom erbauet wurde, und woraus sie von denen Aboriginibus waren vertrieben worden. *Mart.*

SICANI, waren gewisse Völcker in Spanien. Dionysius Halicarnassensis berichtet uns, daß diese Völcker, nachdem sie von denen Liguriern vertrieben worden, nach Sicilien übergegangen wären. S. *Sicanus. Mart.*

SICANIA, eine Insul, siehe *Sicilia.*

SICANIA, eine Landschafft, siehe *Sicanus.*

SICANIA, eine Stadt, siehe *Nicastro*, und *Sicanus.*

SICANI FLUCTUS, *Sicanius Sinus*, ist beym Virgilio so viel, als das Meer, oder auch insonderheit der Meer-Busen von Syracusa in Sicilien. *Univ. Lex.*

SICANUS, ein Fluß in Sicilien; Stephanus, welcher Apollodorum anführet, bemercket, daß dieser Fluß bey Agrigentum ströhme, und daß die benachbarte Landschafft Sicania heisse. Hesychius gedencket einer Stadt in Sicilien, Nahmens Σικάνη, *Sicane* oder *Sicana*, und einer Landschafft, welcher er den Nahmen Σικάνια, *Sicania*, beylegt. *Mart.*

SICANUS, ein Fluß in Spanien. *Thucydides* L. VI. meldet, daß die Iberier, nachdem sie durch die Ligurier von den Ufern des Flusses Sicani vertrieben worden, nach Sicilien übergegangen, und diese Insul nach dem Nahmen des Flusses, den sie hatten verlassen müssen, *Sicaniam* genennet hätten. Und von dieser Begebenheit redet Silius Italicus in diesen Versen:

Post dirum Antiphatæ Sceptrum & Cyclopia regna,
Vomere verterunt primum nova rura Sicani.
Pyrene misit Populos, qui nomen ab amne
Abscitum Patrio Terræ imposuere vocanti.

Thucydides füget hinzu, daß die Sicani zu seiner Zeit in dem Westlichen Theile von Sicilien wohneten. Man glaubet, daß der Fluß Sicanus in Spanien mit dem Sori einerley ist. Siehe *Sicoris. Mart.*

SICAPHA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. setzet sie in die Zahl der Städte, welche zwischen denen 2. Syrten waren. *Mart.*

SICARI, eine Stadt, siehe *Fetipour.*

SICASTER, siehe *St. Seine.*

SICCA, ein Fluß, siehe *Crastis.*

SICCATHORIUM, eine Stadt in dem Innern Libyen: *Ptolomæus* L. IV. c. 6. setzet sie gegen die Quelle des Flusses Bagrada. *Mart.*

SICCA VENERIA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa; wie einige, und in Numidien, wie andere wollen. Das Itinerarium Antonini bemercket dieselbe auf der Strasse von Hippone Regio, nach Carthago, in dieser Ordnung:

Hippone Regio	
Tagalte	M. P. LIII.
Naraggara	M. P. XXV.
Sicca Veneria	M. P. XXXII.
Musti	M. P. XXXIV.

In einer andern Strasse schreibt eben dieses Itinerarium, bloß Sicca:

Musti	
Siccam	M. P. XXXII.
Naraggara	M. P. XX.

Sallustius de Bell. Jugurth. c. 56. und Plinius L. V. c. 3. schreiben auch bloß *Sicca*; aber Ptolomæus L. IV. c. 3. die Tabula Peutingeriana, und Procopius de Bell. Vandal. L. II. c. 24. fügen den Beynahmen *Veneria* hinzu. Weil der Nahme dieser Stadt sich bey verschiedenen Auctoribus ohne ihren Beynahmen findet, so würde man fragen können, ob man sie nicht auch bisweilen bloß Veneria geheissen habe. Es solte fast scheinen, daß Solinus es gethan; denn man liest bey ihm Clypeam Civitatem Siculi extruunt & *Aspida* primum nominant. *Veneriam* etiam, in quam Veneris Erycinæ religiones transtulerunt. Unterdessen da er Veneria zu Clypea füget, so könnte man zweifeln, daß er von Sicca-Veneria rede; und es würde eher glaublicher, daß von dem Tempel Aphrodisium die Rede sey, welcher zwischen Clypea und Hadrumete war. Sicca-Veneria war ein Bischöflicher Sitz. Siehe *Siccensis.* Sie wurde auch vor eine Colonie derer alten Assyrier gehalten. Sie soll daher nach dieser Sprache *Succoth Benoth* geheissen haben, welches soviel, als Tabernaculum filiarum oder Mulierum bedeutet, woher sie denn auch den Lateinischen Nahmen bekommen, zumahl ein besonderer Tempel der Veneris daselbst gewesen seyn soll, in welchem das Frauen-Volck ihre Schnödigkeiten ungehindert verübet. Sie lag sonst ohngefehr 120000. Schritte von Carthago, an dem Flusse Nubricato. Jetziger Zeit ist sie gantz unbekannt geworden. *Martin. Cellarius. Baudrand.*

SICCELICH, eine Stadt, siehe *Ziklag.*

SICCENNI, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari; denn die Conferenz von Carthago No. 132. besaget, daß dieser Sitz nahe bey dem von Sinuar sey. Vielleicht, spricht Herr Dupin, ist dieses eben derjenige Sitz, dessen Bischof bey dem Heil. *Augustino* L. II. de Civit. Dei c. 8. Maximinus *Sinitensis*, oder *Sinicensis* genennet wird. *Mart.*

SICCENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari, der Conferenz zu Carthago No. 139. zu Folge, wo Fortunatianus Episcopus Ecclesiæ *Siccensis* genennet wird. Der Sitz dieses Bischofthums war in der Stadt Sicca. Siehe *Sicca-Veneria*. *Mart.*

SICCESITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi, der Notitiæ der Bischofthümer dieser Provintz zu Folge. In der Conferenz von Carthago, No. 197. wird Martinus Episcopus *Siccesitanus* genennet *Mart.*

SICCIA, ein Fluß, siehe *Sessites*.

SICIGNANO, ein Flecken, siehe *Sicignano*.

SICDELIS, eine alte und nur dem Nahmen nach bekannte Insul zwischen Gallien und Britannien. *Cellar.*

SICELEG, eine Stadt, siehe *Ziklag*.

SICELIA, siehe *Sicilia*.

SICELIA CÆSAREA, eine Stadt in Africa, in Mauritanien. Xiphilinus berichtet uns in Vita Macrini, daß dieses das Vaterland des Kayfers Macrini sey. *Mart.*

SICELIBA, siehe *Sicliba*.

SICEMUS, eine Stadt in Arabien. *Stephanus.*

SICENDUS, eine See in Thessalien, wie *Plinius* L. VIII. c. 58. spricht. An statt *Sicendus* haben einige Mss. *Sicandus*, oder *Sicandrus*, und andere *Sigandrus*. *Mart.*

SICENUS, siehe *Sichino*. und *Steinus*.

SICEUM, eine Stadt in Galatien, 12. Meilen von Anastasiopolis, dem Ortel o zu Folge, welcher Simeonem Metaphrastem in dem Leben des Heil. Archimandriten Theodori anführet. *Mart.*

SICHAR, *Sichari*, siehe *Sichem*.

Sich dich für, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen.

Sichelberg, Schumberg, eine Gräntz-Festung in Croatien, auf einem hohen Berge, worauf ein Kayserlicher Ober-Hauptmann wohnet. Hübn. Z. L.

Sicheistein, eine Festung an den Heßischen Gräntzen, welche unter Ottone Armipotente, Hertzogen zu Braunschweig-Lüneburg und Hermanno Erudito, Landgrafen in Hessen, erbauet worden. Es war nemlich damahls in Hessen eine böse Rotte, die nenneten sich die Stern-Brüder, weil sie einen Stern auf den Kleidern trugen, und sich zusammen verschworen hatten, keiner Obrigkeit zu gehorchen, sondern wider alle Fürsten und Herren vor einen Mann zu stehen. Diese Stern-Brüder zog Otto auf seine Seite, und gedachte von der Heßischen Erbschafft noch etwas zu erzwingen. Zu dem Ende ward an den Heßischen Gräntzen die Festung Sichelstein angeleget, gleich als wenn Hertzog Otto mit der Sichel dasjenige einerndten wolte, was die Hessen ausgesäet hätten; als aber auf Heßischer Seite die Festung Sensenstein zur Gegen-Bravade angeleget ward, so hielt ein Schwerdt das andere in der Scheide. Unterdessen trug Hertzog Otto lange Zeit eine güldene Sichel am Halse, welche auch auf seinem Grabe noch zu sehen ist. Hübners Polit. Fragen VI. Th. p. 203.

SICHEM, ein Bach, welcher Egypten von dem Lande Canaan theilet. Er heißt sonst auch *Rhinocorura*, und war 12. Meilen von Jerusalem. *Univ. Lex.*

SICHEM, *Sichar*, *Sechem*, *Sikima*, *Sicima*, sonst auch *Mabartha*, *Mamortha*, *Marbotha*, *Morthia*, *Neapolis*, oder *Naplouse*, wie sie ietzo heißt. Dieses ist eine Stadt in Samarien, unten am Berge Garizim. Die Hebräer nennen sie zum Spotte Sichar, welches im Hebräischen so viel, als Trunckenheit, bedeutet; und *Jesaias* XXVIII. 1. nennet die Israeliten aus Ephraim, Sicorum, Trunckenbolde: Wehe der stoltzen Crone, den Trunckenen Ephraim; dieses hatte denen Jüden Gelegenheit gegeben, den Nahmen *Sichem* in *Sichar* zu verwandeln. Es war eine von den Freystädten für die unversehenen Todtschläger in Israel. *Josua* XVII. 7 eignet diese Stadt dem Stamme Benjamin zu; sie lag in denen Gebürgen dieses Stammes. Jacob hatte ein Feld in der Nachbarschafft dieser Stadt gekaufft, welches er seinem Sohne Joseph zum voraus vermachet hatte, u. welcher daselbst begraben wurde. Man sahe nahe bey eben dieser Stadt den Brunnen Jacob, bey welchem Christus sich mit einem Samaritanischen Weibe unterredete. Nachdem Salmanasser, Samarien zerstöhret hatte, so war Sichem die Haupt-Stadt der Samaritaner, und sie war es noch zur Zeit Alexandri M. Sie war 40. Meilen von Jerusalem, und 52. von Jericho. Willibaldus, welcher im VIII. Jahrhunderte schrieb, gedencket noch einer Kirche, die an dem Brunnen Jacobs erbauet war. Phocas, welcher im XII. Jahrhunderte schrieb, gedencket ihrer mit keinem Worte. Es ist ungegründet, wenn einige Scribenten wollen, daß sie den Nahmen *Sichem* von Hemors Sohne, dem Könige dieses Landes, bekommen habe. Denn wir finden in der Schrifft, daß sie schon lange vorher diesen Nahmen geführet habe. Abraham verließ auf göttlichen Befehl sein Land, und wendete sich gegen *Sichem*. Diese Stadt ward von Jacobs Söhnen ruiniret: Und da sie wieder erbauet war, von Abimelech zum zweytenmahle, welcher sie so gar mit Saltz bestreuete. Jerobeam bauete sie vom neuen, und machte sie zur seiner Residentz. Als die Römer die Jüden völlig unterdrückten, befestigten sie auch diese Stadt, und nannten sie *Neapolim*, oder wie der völlige Nahme auf einigen Müntzen lautet, *Flaviam Neapolim Metropolim Morthiam*, unter welcher Benennung sie auch bekannt blieb, da sie schon das Christenthum angenommen, und ihre eigene Bischöffe hatte. Von ihren Bischöffen, die dem Patriarchen zu Jerusalem unterworffen waren, hat Procopius die Antwort der Bischöffe in Palæstina an den Constantinopolitanischen Patriarchen, Johannem, mit unterschrieben. Auch gedencket Procopius L. V. Ædific. eines Bischofs zu Neapolis, welcher Terebinthius geheissen. Von ihrem ietzigen Zustande siehe den Artickel *Naplouse*. Die Acta Eruditorum Lipf. vom Jahre 1611. p. 378. berichten, daß diese Stadt vormahls mit Johanne Scaligero, und nach der Zeit mit Jacob Ludolfen Briefe gewechselt hätte. Es wohnet auch hier ein Türckischer Kadi, und ein Samaritanischer Hoherpriester. *Mart. Josua* XXIV. 32 Ioh. XV. 5. *Josephus* Antiqu. L. XI. c. 8. Hübn. G. II. Th.

Sichem, Sichene, Sichenen, Zichem, *Sichemum*, *Sichena*, *Sichimium*, *Zichena*, eine kleine Stadt in der Niederländischen Provintz Brabant, zwischen Aerschot und Diest, an dem Flusse Demer, nahe bey den Gräntzen des Stiffts Lüttich gelegen. Gottfried von Brabant, Herr von Aerschot, dritter Sohn Henrici III. Hertzogs von Brabant, umgab sie um das Jahr 1301. mit Mauern, ob sie wohl schon lange vorher eine Stadt gewesen war. Dieses Gottfrieds zweyte Tochter, Elisabeth von Brabant, brachte sie ihrem Gemahle Gerhardo, Grafen von Jülich zu, worauf sie ihr Sohn Wilhelmus, Graf von Jülich, an Reinaldum, Herrn von Schoonvorst überließ, und dargegen Fauquemont bekam. Dessen ältester Sohn Reinaldus, Herr von Schoonvorst, verkauffte sie nebst dem dazu gehörigen Gebiete im Jahre 1413. an Thomam, Herrn von Diest, da sie denn endlich nebst Diest und andern Herrschafften an die Grafen von Nassau, Printzen von Oranien, gekommen. Diese Stadt hat Wälle und tieffe Graben, die aber durch die vielen Eroberungen sehr ruiniret worden. Im Jahre 1572. eroberte sie der Printz von Oranien; im Jahre 1575. der Hertzog von Parma; 1581. die Holländer; 1583. die Spanier; 1599. die Holländer, und endlich wieder die Spanier. Im Jahre 1706. nahmen die Alliirten diesen Platz für das Hauß Oesterreich ein. Es gehöret ein ziemlicher Bezirck unter dem Nahmen des Landes von Sichem dazu. Eine halbe Deutsche Meile von der Stadt liegt auf einem Hügel eine wegen vieler Wahlfarthen berühmte Kirche, welche von dem Ertz-Hertzoge Alberto und von der Isabella gebauet worden. Sie wird durch die Patres des Prediger-Ordens bedienet. Die Holländer nennen diese Kirche Scherpenheupel; die Frantzosen Notre Dame de Montagu, und die Lateiner Sacellum Divæ Virginis Asprecollis. Von den hier geschehenen Wunderwerckchen hat Justus Lipsius wie von denen zu Halle geschrieben. In der Stadt ist ein Thurm, der Marien-Thoorn oder Thurm genannt, dessen

Mauer

Mauer sehr hoch, und nicht leicht zu gewinnen ist: daher auch die Leute, wenn sonst alles verlohren gewesen, in den Kriegs-Zeiten dahin geflüchtet. Gegen Mitternacht zu ist dieses Städtgen sehr feste, weil es viel Wasser hat, welches es besonders Winterszeit ungemein befestiget. Auf den andern Seiten hat es tieffe Gräben und 3. Thore. Sonst hat dieser Ort eine einzige Pfarr-Kirche, die dem heiligen Eustathio gewidmet ist, wie auch ein Kloster, und ein Hospital. *Univ. Lex.*

SICHII, *Carii*, *Murici*; sind ehemahlige Völcker, welche Ortelius, der Procopium, Gothor. L. I. anführet, in die Gegenden von Noricum und von Pannonien setzet. Herr Cousin hat beym Procopio, c. 15. *Seiscii*, an statt *Sichii*, *Carnii* an statt *Carii*, und *Norici*, an statt *Murici* gelesen. Er übersetzet diese Stelle seines Auctoris also: Die ersten Völcker, welche man jenseit des Adriatischen Meer-Busens antrifft, sind die Griechen, welche den Beynahmen der Epiroten führen, und die sich bis nach Epidnme ausbreiten, welches eine See-Stadt ist. Von dar kömmt man in eine Landschafft, Nahmens Prebale. Hernach ist Dalmatien, Liburnien, Istrien, und die Ländereyen der Venetianer, die sich zu Ravenna endigen. Alle diese Völcker wohnen nahe an dem Meere. Weiter hin sind die Scisii, die Suevi, nicht diejenigen, welche unter denen Francken stehen, sondern andere, welche die entlegensten Gegenden des Landes inne haben. Jenseit derselben sind die Carnii, und die Norici, welche zu ihrer Rechten die Einwohner von Dacien und von Pannonien haben, die sich bis an das Ufer des Istri ausbreiten, und unter ihren Städten Sirgidone und Sirmium mit haben. Zu Anfange das Krieges stunden alle diese Völcker, welche ausserhalb dem Jonischen Meer-Busen sind, unter denen Gothen. *Mart.*

SICHILI, eine Stadt, siehe *Sicli*.

SICHIMIUM, eine Stadt, siehe Sichem.

Sichingen, ein Flecken und Herrschafft in Nieder-Bayern, am Laver-Flusse.

SICHINO, *Sicinus*, *Sicenus*, eine Insul in dem Ægaischen Meere, zwischen der Insul Milo gegen Westen, und Amorgo, nahe bey Policandro. Sie hat nicht über 5. bis 6. Meilen im Umfange. Dieses ist eigentlich nur ein Berg, der aber das beste Korn im Archipelago hervorbringt. Es liegen nur 2. Dörffer oben auf diesem Berge, die bloß von Ackerleuten und Bauern bewohnet werden, welche lediglich von dem leben, was ihre Felder tragen. Weil in der Insul Sichino kein ansehnlicher Hafen ist, so wird auch daselbst kein Gewerbe getrieben. Siehe *Sicinus*. *Mart. Hist. des anciens Ducs de l' Archipel.* L. III.

SICHINO, eine Stadt, siehe *Psychium*.

SICHOR, ein Fluß in Egypten, welcher in der Bibel auch der Fluß Egypti genennet wird. Erwehnter Fluß macht die Gräntzen des Landes, und fällt bey der Stadt Rhinocoluta ins Mittelländische Meer. Jedoch verstehen andere mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit durch diesen Fluß den Nilum, weil er in der Grund-Sprache שִׁיחוֹר heisset, welches Wort von שָׁחַר herkömmt, und so viel als schwartz bedeutet, und wird also genennet, weil das Wasser schleimig, trübe und schwartz ist. Siehe Nil. *Miri* Onomast. Bibl. oth. Burmanns Bibl. Wercke.

SICHOR, oder *Sihor*. Man glaubt, dieses sey eine Stadt im Gelobten Lande, im Westlichen Theile des Stammes Asser. Dieser Ort muß nicht weit vom Carmel seyn. Herr *Reland* Palæst. L. III. p. 730. muthmasset, es könnte wohl die Stadt oder der Fluß der Crocodilen seyn, welche *Plinius* L. V. c. 19. und Strabo in dieses Land setzen. Strabo sagt L. XVI. sie sey zwischen Ptolemais und dem Thurme Straton, oder Cæsarea Palæstinæ. Das Hebräische liest *Sichor Libenath*, und wir glauben, Lebenath sey das weisse Vorgebürge des *Plinii* L. V. c. 19. zwischen Eedippa und Tyrus, und Sichor sey ein Bach in solcher Gegend. *Sichor* bedeutet Unruhe. *Mart.*

SICHRACENE, eine Landschafft in Hyrcanien. *Ptolomæus* L. VI. c. 9. bemercket sie unterhalb dem Lande der Asiabener. Die Lateinischen Exemplaria lesen *Syracene*, an statt *Sichracene*. *Mart.*

SICHRON, *Secron*, eine kleine Stadt im Gelobten Lande, im Stamme Juda, am grossen Meere, 2. Meilen von Joppe, und 2. Meilen von Asdod gelegen. *Miri* Onomast. Bib. p. 914.

Sichtbare Breite des Mondes, siehe Breite des Mondes.

Sichtenberg, ein Ort in Unter-Oesterreich, gehöret zum Schloß und Herrschafft Schalleburg. Zeiler.

SICIÆ, *Balneæ*, *Gellius*, L. III. c. 1. gedencket dieser Bäder, und saget, er sey mit Phavorino daselbst spatzieren gegangen. *Mart.*

SICIDA, ein Fluß, siehe *Sesia*.

SICIGNANO, *Siccignano*, *Sicignanum*, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, mit dem Titul eines Hertzogthums, im Principato Citra, auf einem Berge, welchen man für den Alburnum Montem der Alten hält. *Mart.* Hübn. G. I. Th.

SICILA, ein Dorff, welches durch den Tod des Kayfers Alexandri Severi bekannt geworden, der daselbst von einigen seiner Soldaten ermordet wurde. Die Provintz, darinne dieses Dorff lag, kan man so genau nicht bestimmen. Lampridius spricht, daß, als Alexander Severus mit weniger Mannschafft in Groß-Britannien, oder wie einige wollen, in Gallien, in einem Dorffe, Nahmens Sicila, sich aufgehalten, er daselbst von den Soldaten sey ermordet worden; Eutropius saget auch, dieser Printz sey in Gallien ermordet worden; daher einige auf die Gedancken gerathen sind, daß er damahls in Armorica, oder in Klein-Britannien gewesen sey. Indessen behaupten Orosius, Eusebius, und Cassiodorus, er sey bey Maintz, in einem Dorffe, Nahmens *Sicilia*, umgebracht worden. Sonst melden Dio Cassius, dieser Printz sey an einer Kranckheit, Herodianus hingegen, er sey durch des Henckers Hand gestorben. *Mart.*

SICILABRA, eine Stadt, siehe *Sicilibra*.

SICILE, eine Insul, siehe Sicilien.

SICILIA, eine Insul, siehe Sicilien.

SICILIA, eine Insul in Griechenland. Stephanus setzet sie in die Gegenden des Peloponneli. *Mart.*

SICILIA, eine Insul, deren *Euripides* in Phœnissis gedencket. Sibilinus, sein Commentator, will, diese Insul habe zwischen Chalcide und Aulide gelegen. Vielleicht ist sie mit der vorhergehenden einerley. *Mart.*

SICILIA, Ælianus, Eustathius, Suidas, der Scholastes des Theocriti, der Heil. Hieronymus, das unter Constantino M. gehaltene Constantinopolitanische Concilium, und Stephanus, legen den Nahmen *Sicilia* einem gewissen Theile von Italien bey; sonderlich demjenigen, der nahe bey Sicilien liegt. Dieses ist nicht ohne Grund. Denn *Thucydides*, der älter, als alle diese Auctores ist, spricht L. VI. daß die Siculi, nachdem sie von denen Opicis vertrieben worden, sich aus diesem Quartiere nach Sicilien gewandt hätten; und wenn wir uns hierinne auf Servium und Dionysium Halicarnassensem verlassen wollen, so müssen wir sagen, daß die Siculi die erste Nation gewesen sind, welche ursprünglich das Land, wo man nachher die Stadt Rom erbauete, und daß sie auch verschiedene andere Cantons in Italien bewohnet hat. Eben diese Völcker hatten dem *Plinio* L. III c. 13. und 14. zu Folge, einen Theil von der Landschafft inne, welche nach der Ankunfft der Gallier in Italien Gallia Togata genennet wurde. Endlich so setzet *Livius* L. XXIII Städte in Campanien, welche er *Siculæ Urbes* nennet. Es ist weiter nichts nöthig, um Stephanum von den Vorwürffen zu rechtfertigen, welche ihm *Casaubonus* Ad VI. *Strab.* u. *Pintant* Ad *Melam* in *Sinuessa* machen. Jovianus Pontanus mercket im VI. Buche seiner Neapolitanischen Historie an, daß es in Italien noch Oerter giebt, welche den Nahmen der alten Siculer erhalten. *Mart.*

SICILIA, ein dreyfacher Hügel in Attica, nahe bey Athen, dem Suidæ zu Folge. *Pausanias* L. VIII. c. 12. geden-

gedencket dieſes Hügels auch. Er ſaget, daß, als die Athenienſer das Oraculum zu Dodona um Rath gefraget, ſolches ihnen gerathen, daß ſie ſich in Silicia niederlaſſen ſollten; aber dieſes Sicilia ſey ein kleiner Hügel, nicht weit von Athen geweſen; die Athenienſer hingegen, welche das Oraculum auf eine andere Art auslegten, führeten den Krieg ſehr weit von ihrem Vaterlande, und ſo gar bis nach Syracuſa. *Mart.*

SICILIA. Es war ein Ort dieſes Nahmens zu Rom, in dem Palatio Jul. Capitolinus gedencket deſſelben in dem Leben Pertinacis C. 11. Dieſer Ort muſte ſenſeits der Gallerie ſeyn. *Mart.*

SICILIA, ein Dorff, ſiehe *Sicila.*

SICILIA CITERIOR, alſo hieß das Königreich Neapolis, als es vor dieſem zum Königreiche Sicilien gerechnet wurde, ſiehe *Neapolis* und Sicilien.

SICILIÆ UMBILICUS, der Nabel von Sicilien; ſo nennen einige den See *Pergus*, weil er mitten auf dieſer Inſul gelegen. Siehe *Pergus.*

SICILIA MINOR, ſiehe *Naxos.*

Sicilianiſche Meer, ſiehe Meer, (das Sicilianiſche) und Auſoniſche Meer.

Sicilianiſche Meer-Enge, ſiehe *Faro di Meſſina.*

SICILIA SUBURBANA, alſo wird Sicilien von den Römiſchen Scribenten genennet, weil es nahe an Italien lieget, und in alten Zeiten ſo zu ſagen, eine Vorſtadt von Rom war. *Florus* L. II. c. 11. Siehe Sicilien.

SICILIBA, *Sicilibba*, *Sicilibbenſis*, ein Biſchöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconſulari, der Conferentz von Carthago No. 198. zu Folge, allwo Quadratianus Epiſcopus Plebis *Sicilibbenſis* genennet wird. Man ſagt mit gutem Grunde, daß dieſer Sitz in der Provincia Proconſulari geweſen ſey. Denn Prætextatus Epiſcopus *Sicilibbenſis* befand ſich auf dem Carthaginenſiſchen Concilio im Jahre 419. unter den Biſchöffen dieſer Provintz, und Statius von *Sicilibba* gab auf dem Concilio, welches unter dem Heil. Cyprian zu Carthago gehalten wurde, ſeine Stimme. Die Stadt, wo der Sitz dieſes Biſchofthums war, wird in dem Itinerario Antonini *Sicilibra*, und beym Anonymo von Ravenna *Sicliba* genennet. Siehe *Sicilibra.* *Mart.*

SICILIBRA, oder *Sicilabra*, eine Stadt in dem eigentlichen Africa. Das Itinerarium Antonini bemercket dieſelbe 29. Meilen von Carthago, zwiſchen Unuca und Vallis, 7. Meilen von jenem, und 15. von dieſem Orte, in folgender Ordnung:

A Carthagine

Unuca,	M. P. XXII
Sicilibra,	M. P. VII.
Vallis,	M. P. XV.

Dieſe Stadt war ein Biſchöflicher Sitz, welcher in der Sammlung der Conciliorum unter dem Nahmen *Sicilibba* bekannt iſt. Siehe *Sicilibenſis.* *Mart.*

Sicilien, Lat. *Sicilia*, Fr. *Sicile*, eine Inſul im Mittelländiſchen Meere; ſie iſt unter denen Inſuln dieſes Meeres ſo wohl wegen ihrer Gröſſe, als Fruchtbarkeit, die anſehnlichſte. Sie liegt zwiſchen Italien und Africa, doch in ungleicher Entfernung; indem ſie von jenem bloß durch die Meer-Enge, oder dem Faro di Meſſina abgeſondert wird, welcher nur 3. Meilen breit iſt, nehmlich zwiſchen dem Vorgebürge Faro auf dieſer Inſul, und dem Orte Scilio, oder der Spitze des Pferdes in Calabrien; dahingegen die kürtzeſte Ueberfahrt nach Africa 24. Meilen beträgt, nehmlich zwiſchen dem Vorgebürge Boco, oder Marſala auf dieſer Inſul, und dem Vorgebürge von Tunis, oder Cap Bona in Africa. Sie mag ohngefehr 630. Meilen im Umfange haben. Ihre Länge von Oſten gegen Weſten von dem Faro bis an das Vorgebürge Boco gerechnet, beträgt ohngefehr 180. Meilen, und ihre Breite von Süden gegen Norden, ohngefehr 133. Meilen, in wie ferne ſie ſich bey dem Vorgebürge Paſſaro unter der Höhe von 35. Gr. 15. Min. anfängt, und unter dem 37. Gr. 30. Min. der Breite endiget. Ihre Figur iſt dreyeckigt, ſo, daß eine Spitze oder ein Vorgebürge ieden Winckel formiret. Dasjenige, welches nach Italien zu liegt, iſt von denen Alten Pelorus, ietzo Capo del Faro, genennet worden. Dasjenige, welches nach Morea zu liegt, hieß Pachynum, ietzo Capo Paſſaro. Und dasjenige, welches nach Africa zu liegt, hieß Lilybæum, ietzo Capo di Dico.

Sie iſt ſo nahe bey Italien, daß viele von denen Alten geglaubet haben, daß ſie mit dem feſten Lande zuſammen gehangen, und daß ſie entweder durch ein Erdbeben, oder durch die Gewalt der 2. Meere davon ſey getrennet worden. *Sicilia*, ſpricht *Pomponius Mela* L. II. c. 7. Ut ferunt, aliquando Continens & agro Bruttio annexa. *Virgilius* Æneid. III. v. 414. braucht eben dieſen Ausdruck, ferunt:

Hæc loca vi quondam, & vaſta convulſa ruina
Diſſiluiſſe ferunt, quum protinus utraque Tellus
Una foret. Venit medio vi Pontus, & Undis
Heſperium Siculo latus abſcidit.

Die ungewiſſe Art, womit dieſe 2. Auctores, welche die beſcheidenſten unter denen Alten ſind, reden, hat verurſachet, daß viele dieſe vorgegebene Begebenheit für eine Fabel gehalten haben. In der That hat das Meer noch eben die Gewalt, die es allezeit gehabt hat; die Erdbeben ſind noch eben alſo, wie ehedem; und man ſiehet dem ungeachtet nicht, daß dergleichen wichtige Zufälle erfolgeten; ja was noch mehr, ſo iſt das Geſtade auf beyden Seiten mit ſo viel Felſen und Vorgebürgen befeſtiget, daß es faſt nicht glaublich iſt, daß dieſe Beſchaffenheit eine Würckung des Zufalles ſeyn ſollte. Gleichwohl giebt es Auctores, welche ausdrücklich verſichern, daß Sicilien vor Alters mit dem feſten Lande zuſammen gehangen hätte. Man ſollte faſt ſagen, daß *Silius Italicus* ein Zeuge von der Veränderung geweſen ſey, welche er L. XIV. v. 11. alſo beſchreibt:

Auloniæ pars magna jacet Trinacria Tellus;
Ut ſemel expugnante Noto, & veſtantibus undis,
Accepit freta cæruleo, propulſa Tridente.
Namque per occultum cæca vi Turbinis olim
Impactum pelagus laceratæ viſcera Terræ
Diſcidit, & medio perrumpens arva profundo
Cum Populis pariter convulſas tranſtulit Urbes.

Plinius L. III. c. 8. ſaget dieſes eben ſo ausdrücklich, als Silius Italicus: Sicilia, ſpricht er, quondam Bruttio agro cohærens, mox interfuſo Mari avulſa; und Herr *le Fevre* hat dieſes mit ſolcher Ueberzeugung geglaubet, daß er ſich L. I. Epiſt. 14. gerühmet, er habe beym *Euſtathio* Ad Perieg. v. 474. die Zeit gefunden, da dieſe Trennung geſchehen ſey. Er ſetzet die Epocham derſelben in die Zeit, da Acaſtus, der Sohn Æoli in Sicilien regierete, und es ſey damahls geſchehen, als die Iſraeliten aus Egypten giengen. Es iſt Schade, daß Euſtathius nicht älter iſt, und daß Herr le Fevre uns keinen andern Beweiß davon hat geben können.

Dieſe Trennung mag nun würcklich geſchehen, oder viele andere alte Traditiones erdacht worden ſeyn; ſo war Sicilien dermaſſen nahe bey Italien, daß ihm Florus den Titul *Suburbana Provincia* giebt. Ja ſie lagen ſo nahe beyſammen, daß man auf beyden Seiten, wie *Silius Italicus* L. XIV. v. 20. anmercket, das Krähen der Hähne, und das Bellen der Hunde hören konnte:

Sed ſpatium, quod diſſociat conſortia Terræ,
Latratus fama eſt (ſic arcta intervenit unda)
Et matutinos Volucrum tranſmittere cantus.

Plinius ſchätzet die Breite der Meer-Enge, welche Italien und Sicilien von einander ſondert, auf 1500. Schritte; *Strabo* L. VI. ſpricht, man rechne von dem Vorgebürge Cæni bis nach Poſidonium etwas mehr; aber *Agathemerus* L. I. c. 5. ſaget, die Ueberfahrt von dem Vorgebürge Pelorum nach Italien betrage 11. Stadia, welches der Meynung Plinii etwas näher kömmt.

Dieſe Inſul iſt unter verſchiedenen Nahmen bekannt geweſen, die ihr entweder wegen ihrer Lage, oder wegen der Völcker, ſo dieſelbe bewohneten, ſind beygeleget worden. Die gebräuchlichſten Nahmen ſind, *Trinacria*, *Triquetra*, *Sicania*, *Sicilia.* Dieſer letztere Nahme iſt von verſchiedenen Auctoribus, unter andern vom *Plinio* L. III. c. 8. gebrauchet worden, welcher dieſelbe allen andern

Inſuln vorzieht: Ante omnes (Inſulas) eſt claritate Sicilia. Sie wird Thucydide *Sicania*, und von vielen Auctoribus *Trinacria*, oder *Triquetra*, wegen ihrer dreyeckigten Figur, oder wegen ihrer 3. vornehmſten Vorgebürge genennet. Doch iſt der Nahme *Trinacria* bey denen Poeten gewöhnlicher, als bey denen andern. *Virgilius* ſpricht Æneid L. III. v. 440.

Trinacria fines Italos mittere relicta.

In einer andern Stelle v. 581. lieſet man:

. . . . . intremere omnem
Murmure Trinacriam, & Cœlum ſubtexere fumo.

Und anderwärts machet er ein Adjectivum daraus, v. 384.

. . . . . Trinacria lentandus remus in unda.

Silius Italicus ſpricht, wie ſchon oben angeführet worden, Trinacria Tellus; und *Ovidius* Faſt. IV. v. 419. *Trinacris.*

Terra tribus ſcopulis vaſtum procurrit in Æquor.
Trinacris e poſitu nomen adepta loci.

In einer andern Stelle, Metam. L. V. v. 346. lieſet man:

Vaſta giganteis ingeſta eſt Inſula membris
Trinacris.

Einige ſchreiben *Trinacia*, Τρινακία, und *Trinacis*, Τρινακίς. Dieſes thun Dionyſius Periegeta, und Euſtathius. *Strabo* L. VI. mercket an, daß Sicilien anfänglich *Trinacria*, und hernach *Trinacis* genennet worden, um die Ausſprache des Wortes gelinder zu machen. Dieſe unterſchiedene Schreib-Art hat Gelegenheit gegeben, daß man dieſem Nahmen einen doppelten Urſprung zugeeignet hat: Τρινακρία ἐκλήθη ἅτως, ἢ ὅτι τρεῖς ἄκρας ἔχει, ἢ ὅτι θρίναξι ἔοικε δμοία; Trinacria ita vel a tribus promontoriis dicta, vel quod tridenti ſimilis eſt.

Wir haben ſchon geſaget, daß Plinius Sicilien den Nahmen *Triquetra* beygeleget habe; *Horatius* L. II. Satyr. 6. hat ſich eben dieſes Nahmens bedienet:

. . . . . Quid? militibus promiſſa, Triquetra
Prædia Cæſar, an eſt Itala Tellure daturus?

Silius Italicus L. V. v. 490. ſpricht auch:

Hæc Ætnæa cohors, Triquetris quam miſerat oris
Rex, Arethula: tuus. . . . .

Als die Sicani, Spaniſche Völcker, in dieſe Inſul übergiengen; ſo legten ſie derſelben, wie *Dionyſius Halicarnaſſenſis* L. I. p. 17. berichtet, den Nahmen *Sicania* bey. Und als die Siculi, Italiäniſche Völcker, ſich in eben dieſe Inſul begaben, ſo veranlaſſeten ſie dadurch, daß ſie den Nahmen Sicilia bekam; welches *Silius Italicus* in folgenden Verſen, L. XIV. v. 33. ausdrücket:

. . . . . Cyclopia regna
Vomere verterunt primum nova rura Sicani.
Pyrene miſit Populos. . . . . .

und weiter unten, v. 37.

Mox Ligurum pubes, Siculo ductore navavit
Poſſeſſis bello mutata vocabula regnis.

Man zählet auch unter die alten Einwohner der Inſul die Liſtrygones, Völcker aus Italien, und deren *Silius Italicus* in dieſen Verſen L. XIV. v. 127. Meldung thut:

Prima Leontinos vaſtarunt prælia campos,
Regnatam duro quondam Læſtrygone Terram.

Sicilien iſt auch zu verſchiedenen Zeiten, von verſchiedenen Griechiſchen Colonien, die aus Naxos, Chalcidien, Corinth, und vielen andern Orten gekommen ſind, bevölckert worden. Dieſe Vermiſchung von Völckern iſt Urſache geweſen, daß *Apulejus* L. XI. die Sicilianer Trilingues genennet hat, weil bey ihnen 3. verſchiedene Sprachen geredet wurden; nehmlich die Griechiſche, die Carthaginenſiſche, und die Lateiniſche Sprache. *Ptolomæus* L. III. c. 4. giebt uns folgende Beſchreibung von dieſer Inſul:

Auf der **Weſtlichen Küſte**: Falacrium Promontorium, Mylæ Eliconis Fluv. Oſtia, Tyndarium Tymethi Fluv. Oſtia, Agathyrium, Alontium, Chydæ Fluv. Oſtia, Calacta, Alæſa, Alete, Monali Fluv. Oſtia, Cefalœdis, Himeræ Fluv. Oſtia, Thermæ Himeræ Civit. Olulis, Eleutheri Fluv. Oſtia, Panormus, Bathys Fluv. Oſtia, Cetaria, Drepanum, Emporium Segeſtanum, Ægitharſus Extrema.

Auf der **Südlichen Küſte**: Acithii Fluv. Oſtia, Lilybæum Civit. & Promont. Selenuntis Fluv. Oſtia, Mazaræ Fluv. Oſtia,

Pintio, Soſſii Fluv. Oſtia, Isburi Fluv. Oſtia, Heraclea, Hypſæ Fluv. Oſtia, Agragantinum Emporium, Himeræ Fluv. Oſtia, Ipori Fluv. Oſtia, Bucra Extrema, Caucana Portus, Motycani Fluv. Oſtia, Odyſſeuma. oder Ulyxia Promontorium.

Auf der **Oſtlichen Küſte**: Pachynum Promont. Phœnicus Portus, Orini Fluv. Oſtia, Longum Promont. Cherſonneſus, Syracuſæ Colonia, Alabi Fluv. Oſtia, Taurus Promont Pantachi Fluv. Oſtia, Catana Colonia, Symethi Fluv. Oſtia, Tauromenium Colonia, Argenum. Promont. Meſſena in Freto.

Landwärts ein: Capytium, Abacæna, Imichara, Tiſſa, Aleta, Centuripæ, Dymethus, Ætna, Aguriun, Herbita, Sergentium, Hydra, Leontium, Erbeſſus, Neetum, Menæ, Paciorus, Aſſerus, Enna, Petra, Megara, Hybla, Engium, Cotyrga, Cacyrum, Acreæ, Schera, Triocla, Agragas, Motuca, Segeſta, Legum, Entella, Ancrina, Phthinthia, Gela, Camarina, Elorus, Ina, Elcethium,

Gebürge: Ætna, Cratas.

Völcker: Meſſenii, Orbitæ, Catanæi, Segeſtani, Syracuſii.

Inſuln in der Nachbarſchafft von Sicilien: Didyme, Inſula Hiceſii, Inſ. Ericodes, Inſ. Phanicodes, Inſ. Lipara, Inſ. & Civitas, Evonymos, Inſ. Strongyle, Inſ. Uſtia, Inſula & Civitas, Oſteodes, Inſ. Phorbantia, Inſ. Ægula, Inſ. Sacra, Inſ. Paconia, Inſ. Æoli Inſ.

Die heutige innere Beſchaffenheit von Sicilien anbelangend; ſo wird dieſelbe in III. Provintzen abgetheilet, welche man Thäler nennet, davon das eine Val di Demona, das andere Val di Noto, und das dritte Val di Mazara heiſt.

Das Thal Demona fängt ſich bey dem Vorgebürge Faro an, begreifft einen Theil gegen Norden und Oſten unter ſich, und gräntzet gegen Oſten an den Fluß Jarreta, und gegen Norden an den Fluß Termini, oder Torto, oder Fiume grande. Dieſe Provintz begreifft auch die Städte Meſſina, Melazzo, Cetalu, Taormina, welches See-Städte ſind, und noch andere tieffer im Lande, an der Zahl bis 134. unter ſich. Die Einwohner dieſer Provintz belauffen ſich bis 300. tauſend 242. Seelen.

Das Thal Noto fängt ſich bey dem Fluſſe Jarreta an, und indem es ſich in das Land hinein, bey der Stadt Enna, oder Caſtro-Giovanni vorüber erſtrecket, ſo geht es bey dem Fluſſe Salſo, vor Alters Gela hinunter, und endiget ſich zu Leocata; es begreifft die Städte Catania, Auguſta, Syracuſa, Noto, Lentin, Carlentin, und andere, an der Zahl 50. unter ſich; es enthält mit dem übrigen der Provintz 249. tauſend 885. Seelen.

Das Thal Mazara machet alles übrige aus; es begreift die Städte Palermo, Trapano, Termini, Marſala, Mazara, Cirgenti, Xaca, Licate und andere, an der Zahl 102. unter ſich, und enthält 323. tauſend 607. Seelen.

Die vornehmſten Flüſſe ſind, der Cantara, oder Cantaro, der Alabus, oder Onobola der Alten; der Jarreta, vor Alters Teria, oder Symæthus, wie einige wollen, welche den Teria für den Fluß St. Leonard halten; der Judicel, den man für den Anenan hält; die Flüſſe Patti und Oliviero, die man für den Timethe und Helicon hält; Roſmarino, vor Alters Chida; Termini, welchen man für den Himerum auf der Seite gegen Norden hält, ſo, wie man den Salſo für den andern Himerum, auf der Seite gegen Süden anſieht; Ammiraglio, vor Alters Eleutheros; Jato, den man für den Bathis hält; der Fluß St. Barthelemy, ſonſt Criniſus; der Drago vor Alters Agragas; der Fluß Terra-Nova, welchen einige für den Gela halten; Abiſſo vor Alters Elorus; ferner Belice, Molina, Camarina und Porcari, welche man für die Flüſſe Hypſa, Monalus, Iporus und Pantachus hält.

Der vornehmſte Berg iſt der Mongibello, vor Alters Ætna genannt, der wegen ſeiner Höhe, ſeiner Wälder, ſeines beſtändigen Schnees, und wegen des Feuers, welches er insgemein mit vieler Aſche ausvirfft, berühmt iſt. Der Umfang dieſes Berges beträgt 70. Meilen. Von Oſten gegen Süden iſt er mit Weinbergen, und von Weſten gegen Norden mit Gehöltzen bedecket, die voller wilden Thiere ſind. Der Berg S. Juliani, der vor Alters Eryx, und ietzo insgemein der Berg Trapani heißt, iſt nahe bey

Paler-

Palermo. Auf der Seite gegen Westen siehet man den Berg Pellegrino, und Ostwärts den Berg Gerbino; gegen Termini nach Osten zu den Berg S. Caloiro; und oberhalb Cefalu den Berg Madonia. Ferner sind nahe bey Messina auf der Seite gegen Süden 2. hohe Berge, nehmlich Namari und Scudero, die voller Höhlen sind, und auf der Seite gegen Norden, die Berge Riccio und Ciccia. Endlich so sind in der Insul wenig von dem Meere entlegene Städte, die nicht auf Bergen liegen sollten. Auf diesen Bergen giebt es viel Quell-Wasser, und in den Ebenen ist auch kein Mangel daran. Es befinden sich daselbst viele heisse, laulichte, schwefichte und andere Arten von Bädern, die zu Heilung vieler Kranckheiten gut sind.

Ihr Boden ist ungemein gut; aber zwischen ihren Thälern ist dieser Unterschied, daß in den Thälern Noto und Mazara viel Korn, aber wenig Obst wächst; und daß es in dem Thale Demona mehr Wälder und Obst-Bäume giebt, als in denen 2. andern Thälern, denen es sonst weniger an Getrayde fehlet. Nahe bey Catania giebt es so viel fette Weide, daß das Vieh, welches man dahin treibt, für Fettigkeit ersticket, wenn man nicht Achtung darauf giebt. Diese Insul wurde ehedem wegen ihres vielen Getraydes, der Korn-Boden des Römischen Volckes genennet; und sie bringt würcklich in manchen Jahren 100. für eines. Es wachsen hier allerhand Arten von vortreflichem Obste, und fast alle Pflantzen und Simplicia, welche man zur Artzeney braucht; wie auch viele Weine, Oele, Zucker, und eine so grosse Menge von weissen Maulbeer-Bäumen, welche man für die Seiden-Würmer zieht, daß aus dem Hafen von Messina alle Jahre über 700. starcke Ballen Seide verführet werden. Es giebt hier auch viel Saffran, welcher den Italiänischen an Güte übertrifft, viel Käse und Wolle.

Einige Auctores versichern, daß diese Insul mit Gold- Silber- Bley- und Eisen-Bergwercken versehen sey. Man findet hier Alaune, Vitriol, Schwefel, und viel Salpeter. Es giebt hier Berge, die voller Saltz-Adern sind, sonderlich nahe bey Enna oder Castro-Giovanni, Camerate und Nicosia, ausser dem Saltze, welches aus dem See-Wasser in ausdrücklich hierzu gemachten Gruben geliefert wird, dergleichen es zu Mattale, Trapani, Camerani und andern Oertern giebt.

Man trifft hier auch Lapidem Lazuli, Agathe, Schmaragde, und einen grossen grauen und glantzenden Stein an, der in der Mitte weiß und schwartz gesprenget ist, und eine besondere Krafft für die Stiche von Spinnen und Scorpionen hat. Nahe bey Gruteria gräbt man viele Berylle, rothen Jaspis, der weiß und grün gesprenget ist, und rothen Porphyr, welcher eben dergleichen weisse und grüne Flecken hat. Das benachbarte Meer von Messina und Trapani versorget die Einwohner dieser Städte mit vielen Corallen, und mit Fischen überall, sonderlich mit Tons, deren nahe bey Trapani, Palermo, Melazzo, Cefaledi, Solante, und auf dieser gantzen Seite, eine unglaubliche Menge gefangen werden. Nahe bey Messina ist auch ein starcker Fischfang, vornehmlich an Aalen von Faro, die hoch geschätzet werden, und von einem gewissen Fische, welchen die Einwohner Pesce-Spada, Schwerdt-Fisch nennen. Selbst die Alten rühmeten diesen Fisch unter dem Nahme Xiphia, wegen seines angenehmen Geschmacks sehr. Es ist auch noch zu mercken, daß man in Sicilien von den Bienen viel Honig und Wachs bekommt; das Hyblæ sche Honig von dieser Insul ist allezeit das beliebteste gewesen.

Der Pabst Eugenius III. erkannte Rogerium, und alle seine Nachfolger für Könige von Sicilien und Jerusalem, und für Herren von Calabrien, Apulien und Tarento. Er gab ihnen eine unumschränckte und unabhängige Gerichtsbarkeit im Geistlichen und Weltlichen. Der König verordnet also einen Geistlichen Richter, nebst einem Advocaten, und Procuratore Fisci; die Weltliche sind, und das Tribunal der Monarchie ausmachen, welches würcklich diesen Nahmen führet (Tribunal de la Monarchie.) Der Richter übet eben die Gerichtsbarkeit in Sicilien aus, welche der Legate des Pabstes in Geistlichen Dingen zu Neapolis auf eine independente Art von dem Heil. Stuhle ausübet. Ehemahls war eben dieser Richter eine weltliche Person; itzo ist es ein Geistlicher; es war auch dieser Richter ein gebohrner Reichs-Unterthan. Die Spanier nehmen einen von ihrer Nation darzu.

Die Herrschafft der Könige von Sicilien erstrecket sich nicht allein über das Königreich Jerusalem, über das Fürstenthum Tarento, und über die Grafschafften Apulien und Calabrien; sondern auch so gar über alle Insuln von Sicilien, 30. Meilen in die Runde herum. Die Insul Maltha ist von Carolo V, als Könige von Sicilien, dem Johanniter-Orden von Jerusalem geschencket worden; der Bischof dieser Insul stehet unter einem von den Bischofthümern von Sicilien. Es ist in Sicilien eine Abtey der Heil. Luciæ, welche demjenigen, der dieselbe verwaltet, den Titul eines Groß-Almoseniers des Königs giebt. Die Ernennung zu allen Beneficiis, welche Königliche Stifftungen sind, so wohl zu Bischofthümern, als Ertz-Bischofthümern, Abteyen und andern, gehöret dem Könige, die Spanischen Könige pflegten Wechselsweise einen Sicilianer und einen Spanier zu diesen Beneficiis zu ernennen. Sicilien liegt, wie schon gesaget worden, im Mittelländischen Meere, zwischen Italien und Africa, es wird von dem Mittelländischen- und Adriatischen Meere umgeben. Es hat 3. Vorgebürge, das eine heißt das Vorgebürge Passaro, welches nach Griechenland zu liegt, das andere Capo Boco, welches nach Africa zu liegt; und das dritte Faro, welches nach Italien zu liegt. Es ist, wie auch schon gezeiget worden, in 3. Provintzen, oder Thäler, abgetheilet, welche Val di Noto, Val di Mazara, und Val di Demone heissen. Das Clima ist das Beste von der Welt; die Luft ist die reineste und gesundeste in gantz Europa, und es herrschet hier ein beständiger Frühling.

Palermo, Messina und Catanea, sind die 3. Hauptstädte des Königreichs, jede in ihrer Provintz. Die Könige pflegen sich sonderlich daselbst aufzuhalten. Die Städte, welche See-Häfen haben, sind Messina, Agosta, Syracusa, Trapani, Salerno und Melasso. Es sind beynahe 60000. Seelen in Messina. Ihre Lage, und ihr grosser Hafen zwischen Osten und Westen machen sie zur Handlung sehr vortheilhafft. Dieses ist ein freyer Hafen, in welchem sehr grosse Waaren, Läger und Quartiere für Jüdische und Türckische Kauffleute sind, welche häuffig hieher kommen können. Der Printz Philibert von Savoyen ließ hier einen prächtigen und ungemein schönen Damm, der über 1000. Italiänische Schritte lang war, anlegen, welcher von gantz Europa bewundert wird. Catanea ist sowohl wegen ihres Adels, von welchem die erlauchtesten Häuser des Königreichs ihren Ursprung haben, als wegen ihrer Universität und ihrer öffentlichen Academien berühmt. Man hat diese Stadt wieder aufgebauet, welche durch ein grosses Erdbeben, darinne 26000. Seelen umkamen, war zerstöret worden. Man zählet deren jetzo noch 16000. daselbst. Zu Syracusa sind 14000. und zu Trapani 16000. Seelen. Was die Städte auf dem festem Lande anbetrifft, so sind zu Nicosia 20000. zu Girgenti 14000. und zu Mazara und Cartagironne eben so viele Seelen. Von vielen andern Städten, die auf den Küsten und in dem festen Lande liegen, erwehnet man nichts, indem man von den meisten die Zahl der Einwohner so genau nicht angeben kann, weil sie von Volcke entblöset sind; es wird nur gedacht, daß es dargegen viele Herrschafften gebe, wo man von 12. bis 50000. Seelen zähle. In vielen Städten hat der Rath die Verwaltung der Policey; die Bürger einer ieden Stadt erwählten sich ehemahls alle Jahre eine gewisse Zahl von Rathsherren, welche Soldaten wären, nach Art der Römer, von welchen dieses Privilegium seinen Ursprung hatte; allein nachdem gewisse Unruhen in Messina entstanden waren, so hob der Vice-Roi die Wahl auf, und verrichtete solche selbst, damit er die Bestechungen, Uneinigkeiten und Unruhen, welche alle Jahre bey Gelegenheit dieser Erwählungen sich äusserten, abschaffen möchte. Die übrigen Städte werden von denen-

jenigen regieret, welche der Vice-Roi erwählet, eben so wie die Land-Güter und Dörffer, die gewissen Herren gehören.

Rogerius, König von Jerusalem, der erste Monarche von Sicilien war es, welcher, nachdem er die im Königreiche befindlichen Saracenen geschlagen und verjaget hatte, dasselbe in 3. Theile abtheilete. Den ersten behielt er für sich selbst, damit er von den Einkünfften desselben die Königliche Dignität behaupten könnte. Den andern gab er der Geistlichkeit, und stifftete davon alle Ertz-Bischoffthümer, Bischofthümer, Abteyen, Capitul und Geistliche Dignitäten. Alle diese Stifftungen dauren noch, indem viele Lehn-Güter sind, welche schuldig sind, eine gewisse Anzahl Truppen entweder Infanterie oder Cavalerie zu stellen und zu unterhalten. Der dritte Theil wurde unter seine Soldaten, nach den Verdiensten eines jeden getheilet, indem er denselben ebenfalls zu Lehn machete. Die Sicilianer ergaben sich hernach an den König Petrum von Arragonien, mit der Bedingung, daß er sie bey ihren Privilegiis, Ehren und Prærogativen schützen; daß er ihnen ohne Einwilligung des Parlaments keinen Impost auflegen, ja nicht einmahl Truppen werben solte. Der König machte sich anheischig 12. Galeeren zu halten; und das Parlament eben so viel im Nahmen des Staats. Dieses letztere nahm auch zum Dienste des Königs und des Vaterlandes noch andere Kosten über sich. Alle diese Privilegia sind ietzo aufgehoben, ausgenommen, daß man keine Truppen wirbt.

Das Parlament besteht aus 3. Ständen des Königreichs, nemlich dem Kriegs-Stande, welcher alle Barons begreifft; dem Geistlichen Stande, zu welchem alle Ertz-Bischöffe, Bischöffe, Aebte, Priores &c. Vorsteher der Klöster und der Domanial-Stand, welcher alle Königliche Städte unter sich begreifft.

Wenn der König Geld nöthig hat, so läßt er das Parlament in einer Stadt, die der Vice-Roi erwählet, zusammen beruffen. Wenn diejenigen, welche die 2. ersten Stände ausmachen, nicht persönlich erscheinen können, so schicken sie ihre Procureurs dazu; und der Domanial-Stand schicket seine Deputirten, die Städte Palermo und Catano ausgenommen, welche ihre Abgesandten schicken. Wenn das Parlament also beysammen ist, so thut man von Seiten des Königs die Anforderung, und das Parlament bewilliget gemeiniglich die Suma von 300000. Thalern, welche vermittelst der Taxen, die man auf jeden Unterthanen des Königreichs legt, eintreibt. Wenn man Impotten auflegen will, so giebt das Parlement seine Einwilligung darzu, daß sie eine gewisse Zeit sollen erlegt werden. Bey dergleichen Gelegenheiten trägt das Parlament dem Könige viele Gesetze vor, welche das gemeine beste betreffen; es bittet sich auch irgend eine Gnade oder ein Privilegium aus, welches insgemein bewilliget wird; und dieses sind diejenigen Gesetze des Königreichs, welche man Constitutioni, und Capitoli del Regno nennet. Sicilien wird nach dem Römischen Rechte, nach den Gesetzen des Königreichs, nach den Gesetzen, welche die Könige gegeben haben, und nach denen besondern Stadt-Rechten regieret. So offt sich das Parlament versammlet, erwählen die 2. Stände viele Deputirte, welche bis zu einer neuen Zusammenberuffung bleiben. Der Fürst Buaterra, als erster Baron des Königreichs, behält seine Deputation. Die Deputirten formiren eine Art von einem Senate, welchen man die Deputation des Königreichs nennet, und welche dafür sorget, daß alle Privilegia und Prærogativen beobachtet, und daß alles, was das Parlament verordnet hat, als die freywilligen Geschencke, und andere Dinge mehr, in Erfüllung gebracht werden. Jede Stadt hat ihr Patrimonium, welches aus gewissen Impostten, Zöllen und liegenden Gründen besteht, wovon die Kosten des Raths, der Erwählten, der Officiers, und andere ausserordentliche Ausgaben bestritten werden.

Man machte ehemahls ordentlich alle Jahre ein Verzeichniß von allen Unterthanen des Königreichs, um die Taxen zu erleichtern; aber seit dem Kriege von Messina vom Jahr 1674. zeichnet man sie nicht

mehr auf, weil viele Familien, die in den See-Städten, und selbst zu Messina wohneten, genöthiget wurden, sich in das feste Land, auf die Ländereyen der Herren zu begeben. Diese Ländereyen wurden dadurch überaus volckreich; ob nun gleich wegen dieser Vermehrung die Herren solche Taxen hätten über sich nehmen sollen, die der Zahl ihrer Vassallen gemäß gewesen wären, weil sie, durch den Abgang und Verkauf ihrer Waaren, einen ausserordentlichen Vortheil hatten, so haben sie doch Gelegenheit gefunden, diese geflüchteten Familien bey sich zu behalten, und noch andere an sich zu ziehen, indem sie dieselben wider ihre Gläubiger, und so gar wider diejenigen, die sie wegen ihrer Aufführung und wegen ihrer Verbrechen anklagen konnten, in Schutz nahmen. Aus dieser Ursache sind die See-Städte bey weitem nicht so volckreich; über dieses sind sie auch viel stärcker mit Auflagen beschweret, denn da die Auflagen immer so fortgegeben werden, wie sie vor dem Kriege vom Jahre 1674. waren, da man eine neue Einrichtung derselben machete, und gleichwohl weniger Personen sind, welche dieselben abtragen, so müssen sie nothwendig stärcker seyn. Die Könige von Sicilien haben unter andern ohngefehr 100000. Thaler Einkünffte, welche die Erlaubniß einträgt, die ein jeder hat, in der Fasten Milchwerck und Eyer zu essen. Diese Erlaubniß wird nicht anders, als gegen ein Geschencke erlegt, welches diejenigen, die solche verlangen, unter dem Nahmen eines Allmosens geben müssen. Die gantze Sache kömmt also darauf an, daß man dergleichen Erlaubniß wohl anbringt; man muß aber wissen, daß die Concession des Pabstes, welcher denen Königen von Sicilien dieses Recht der Indulgenz ertheilet, will, daß die Einkünffte von dieser Erlaubniß zum Kriege wider die Ungläubigen verwandt werden. Man gebraucht es ietzo zu Unterhaltung der Galeeren. Die gantze Geistlichkeit, sowohl Secularis, als Regularis genießt das Recht der Befreyung von allen eingehenden Waaren, wie auch von dem, was ihre Güter eintragen; daher hat jede Familie irgend einen Geistlichen, der entweder der Sohn, oder sonst ein naher Anverwandter ist; und zahlet also nichts; aber das sonderbareste dabey ist dieses, daß ein Geistlicher, welcher mit keiner Familie verwandt ist, sein Befreyungs-Recht an Weltliche verkaufft, die keinen Geistlichen haben.

Die Stadt Palermo ist die einzige im Königreiche, wo Müntze geprägt wird; und selten wird Gold- oder Silber-Müntze gepräget, aus Ermangelung der Materie; daher ist ein grosser Geld-Mangel im Lande entstanden, und man hat sich genöthiget gesehen, fremde Müntze daselbst einzuführen. Die Finantzen in Sicilien werden von unzähligen Personen, sowohl zu Palermo, als an andern Orten des Königreichs verwaltet. Das Gerichte des Patrimonii hat die allgemeine Verwaltung aller Königlichen Einkünffte. Dieses Gerichte besteht aus einem Præsidenten, 6. Richtern, von denen 3. Staats-Männer, und 3. Soldaten sind, die man Rentmeister nennet, einem Advocaten, einem Procuratore Fisci, und einem Conservatore, welche alle vom Könige erwählet, und auf Lebens-Zeit verordnet werden; sie haben viele andere Beamten wieder unter sich. Jeder Rentmeister hat sein Departement in denen Finantzen. Der eine ist Aufseher über die Galeeren, und alles, was darzu gehöret; der andere muß die Ausbesserung der Brücken und Thürme besorgen, welche zur Sicherheit der Küsten dienen; dieser sorget für die Besoldungen der Regenten und Bedienten des Raths; jener für die Zölle, Pachte &c. Und ob gleich ein jeder sein Departement hat, so kan er doch ohne Genehmhaltung seiner Collegen, welche das Gerichte des Patrimonii ausmachen, nichts entscheiden noch befehlen. Dieses Gerichte erkennet in allen Fällen, welche die Königlichen Einkünffte betreffen.

In

In jeder Stadt des Königreichs ist ein Intendant, der ein Soldat ist, welcher die in seiner Gerichtsbarkeit befindlichen Königlichen Pacht-Güter verpachtet, und die Einnahmen davon erhebet; er treibt die Zölle ein, und alles, was von denen in seinem Gebiete geschehenen Confiscationen einkömmt; und von diesem allen legt er bey dem Gerichte des Patrimonii Rechnung ab. Diese Stellen eines Secreto sind Aemter, welche das Gerichte zum Vortheil des Königs verkaufft. Es ist ein Ober-Secreto des Königreichs, welcher über alle andere Secretos die Aufsicht hat. Diese legen ihm Rechnung ab, und wenn sie eine Veruntreuung begehen, so muß sie der Ober-Secreto bestraffen. In jedem von denen 3. Theilen oder Provintzen des Königreichs sind 3. Ober-Einnehmer, welche man Præceptores nennet. Jeder von ihnen nimmt in seinem Departement dasjenige ein, was die Bullen oder die Concessiones, in der Fasten Eyer und Milchwerck essen zu dürffen, eintragen.

Die Einwohner von Messina hatten ehemahls viele Privilegia und gewisse Patrimonial-Güter, welche die Könige ihnen zunehmen, für dienlich erachtet haben; und seit dem sie dieselben nicht mehr geniessen, so hat man in dieser Stadt einen Rath errichtet, welcher die Giunta heißt, und aus einem Præsidenten, der Capo della Giunta genennet wird, einem Advocaten, einem Procuratore Fisci, und einem Conservatore besteht. Die Giunta hat in Messina eben die Gerichtsbarkeit, welche das Gerichte das Patrimonii zu Palermo hat; sonst werden die Aemter der selben von dem Könige lauter Staatsmännern, und zwar umsonst ertheilet.

Es ist in Sicilien ein Amt, welches vom Könige verkaufft, und insgemein von einem Soldaten bekleidet wird. Man nennet ihn General-Portolan von gantz Sicilien. Er erwählet sich viele Untergebene, die Vice-Portolans heissen, und in allen See-Städten des Königreichs unter seinen Befehlen stehen. Ihre Verrichtungen bestehen darinne, daß sie auf die Verführung des Getraydes, sowohl aus einer Stadt in die andere, als ausserhalb des Königreichs Achtung geben; er ertheilet alle Erlaubniß darzu, dem Befehle zu Folge, welchen er entweder von dem Vice-Roi, oder von dem Gerichte des Patrimonii bekömmt. Diese Erlaubniß, das Korn in fremde Länder zu verführen, trägt denen Vice-Rois gewaltige Summen Geldes ein.

Alle Personen, welche Geistliche oder Weltliche Güter besitzen, sind schuldig, ohne Ansehen des Standes und Ranges, sich im Königreiche aufzuhalten, und ihre Einkünffte daselbst zu verzehren, vermöge eines Gesetzes, welches man denen Königlichen Einkünfften, und dem gemeinen Wesen zum Besten gemacht hat. Weil aber dieses Gesetze heut zu Tage nicht allzuscharf beobachtet wird, so ziehen die Besitzer dieser Güter, wie man behauptet an Gelde den dritten Theil der Einkünffte von Sicilien, im fremde Länder an sich, wo sie sich aufhalten; welches einen grossen Mangel an Gold- und Silber-Müntze verursachet.

Die Vice-Rois wären ehedem nur 3. Jahr in Sicilien; aber seit dem Jahr 1674. da der Krieg von Messina den Umsturtz fast aller Gesetze verursachete, bleiben sie wenigstens 7. Jahr hier, daher sie Gelegenheit haben, ihre Gewalt aufs höchste zu treiben; und daraus folget, daß, obgleich das Land mit Auflagen mehr beschweret ist, als ehedem, die Könige viel weniger Einkünffte davon haben, als sie aus ihren Cron-Gütern hatten.

In jeder Stadt ist ein Presidial, welches in denen Festungen Magistrat genennet wird. Es besteht aus einem Gouverneur, 3. Richtern, einem vierten zu den Appellationibus, und einem Fiscal. In den andern besteht es aus einem Capitaine, 3. oder 2. Richtern, noch einem zu den Appellationen, und einem Fiscal in Peinlichen Fällen. Die Capitaines und Gouverneurs haben keinen Antheil daran. Die Partheyen können an die Richter der Appellationen, und hernach an die höchsten Gerichte appelliren. Die Gouverneurs der Städte, oder Festungen, werden von dem Könige auf Lebens-Zeit erwählet; die Capitaines und Richter werden von dem Vice-Roi erwählet, und von dem Protonotario des Königreichs, welches mit dem Cantzler einerley ist, in Vorschlag gebracht, und bleiben nur ein Jahr im Amte.

Es ist auch ein Gerichte, welches man den Grossen Hof nennet, und welches aus einem Præsidenten und 3. Richtern, zu denen Civil-Sachen besteht. In Ansehung der Criminal-Sachen besteht es aus eben demselben Præsidenten, 3. andern Richtern, einem Advocaten, und 4. Procuratoribus Fisci, die auf Lebens-Zeit dienen. Die Richter gehen alle 2. Jahr ab. Wenn diese Plätze ledig werden, so schlägt der Vice-Roi dem Könige einige Personen vor, welche er am geschicktesten darzu hält, und der König ernennet einen davon. Das Geld wird öffters dem Verdienste vorgezogen. Der Præsident des Gerichtes des Grossen Hofes soll alle 3. Jahr viele Commissarios ernennen, welche man Sindicatores nennet, und Staats-Bediente sind; diese schicket er durch das gantze Königreich, um alle Verfahren der Magistrats-Personen, und überhaupt aller Gerichts-Personen zu untersuchen, um zu sehen, ob keine Veruntreuungen so wohl in Civil als Criminal-Sachen sind begangen worden; und wenn sie ungerechte Verfahren finden, so berichten sie es an den Grossen Peinlichen Gerichts-Hof, welcher nach geschener Erkenntniß der Sache, die Schuldigen straffet. Aber weil sich die Vice-Rois das Recht angemasset haben, diese Sindicateurs zu ernennen, so siehet man wenig Veruntreuungen bestraffen. Eben dieser Præsident des grossen Hofes ernennet einen ordentlichen Capitain, und viele ausserordentliche, in jedem Theile des Königreichs; das Amt dieser Capitains besteht darinne, daß sie ihr Departement von allen verbannten und lasterhafften Personen saubern sollen; sie commandiren zu dem Ende einige Compagnien zu Pferde, die vom Könige besoldet werden. Aber da diese Reuter meistens selbst lasterhaffte Leute sind, denen gröstentheils deswegen Gnade wiederfahren, daß man sie auf diese Art gebrauchen will, weil sie die Schliche wissen, wie die Räubereyen und Mordthaten verübet werden, so geschicht es, daß das Mittel schlimmer ist, als das Ubel selbst; denn zu geschweigen, daß sie die Räuber hegen, mit welchen sie den Raub theilen, so begehen sie noch über dieses ungestrafft die grausamsten Verbrechen. Also würde alles, was man möchte thun können, um diesem Ubel zu steuren, darauf ankommen, daß man das Gesetz des Königreichs wieder in Aufnahme brächte, vermöge dessen die Gerichts-Bedienten schuldig sind, alle Räubereyen, die durch Mordthaten, oder auf andere Weise in dem Umfange ihrer Gerichtsbarkeit geschehen, aus ihrem Beutel zu ersetzen.

Alle Kirchen und Capellen im Königreiche, deren in jeder Stadt und so gar auf dem Lande sehr viel sind, haben Privilegia und Immunitæten, die durch den Mißbrauch, welchen man damit treibt, eine noch ärgere Unordnung verursachen, weil die Ubelthäter und Schuldigen daselbst eine sichere Freystadt für der Justitz finden, und sich grausam vermehren; und zwar um so viel mehr, da sie auf diese Art ungestrafft bleiben, wenn sie neue Räubereyen und Mordthaten begehen; daß also zu grosser Beschimpfung der Religion, die zum Dienste Gottes geheiligten Oerter, Räuber-Hölen geworden sind.

In Peinlichen Fällen findet keine Appellation statt; aber der Vice-Roi erlaubet bisweilen, daß der Procesß durch die 3. Præsidenten und Consulteurs wieder durchgegangen werde; und in Civil-Sachen kan man an das Gerichte des Consistorii appelliren.

Dieses Gerichte besteht aus einem beständigen Præsidenten, und 3. Richtern, die nur 2. Jahr im Amte bleiben.

ben. Man kan auch wider ihre Urtheile appelliren, nach Beschaffenheit des Processes, im Sachen, die Vermächtnisse betreffen, nemlich an den grossen Peinlichen Hof, und wenn es Lehn-Sachen betrifft, so appelliret man an das souveraine Conseil, welches das Königliche Conseil ist.

Es giebt auch eine Magistrats-Person, welche der General-Auditore heißt, und nebst einem General-Advocaten, und einem Procuratore Fisci von dem Vice-Roi verordnet werden. Seine Gerichtsbarkeit ist von allen andern abgesondert. Er erkennet über alle Civil- und Criminal-Sachen, was das Hauß des Vice-Roi und alle Soldaten anbetrifft. Wider diese Gerichtsbarkeit findet keine Appellation statt, ausgenommen bisweilen vor dem Consultatorem. Denen Urtheilen dieses Gerichts ist eben nicht zu trauen, weil man allen denenjenigen, die unter dasselbe gehören, günstig ist. Daher kaufft ein jeder, auch so gar vornehme Personen, offene Briefe von denenjenigen, welche das Recht haben, dergleichen zu ertheilen, um sich, als Officiers oder Soldaten, ob sie gleich keines von beyden sind, für den Untersuchungen der Civil- und Criminal-Gerichte in Sicherheit zu setzen.

Es giebt auch noch eine andere Magistrats-Person, welche man den Auditore der Galeeren nennt, und nebst einem Advocaten und Procuratore Fisci von dem Generale der Galeeren verordnet wird. Diese Gerichtsbarkeit ist auch von denen übrigen abgesondert; alle Civil- und Criminal-Sachen aller Personen überhaupt, die auf denen Galeeren dienen, werden vor derselben untersucht und entschieden; und von dieser Einrichtung rühret es her, daß die Justitz in sehr schlechter Verfassung ist. Allein es ist noch eine andere, und von denen übrigen unterschiedene Gerichtsbarkeit. Dieses ist die Admiralität, welche aus einer Magistrats-Person, die von dem Groß-Admiral der Sicilianischen Meere ernennet wird, aus einem Advocaten, und einem Procuratore Fisci bestehet. Diese Gerichtsbarkeit erkennet in allen Civil- und Criminal-Sachen derer-jenigen, die zum See-Wesen gehören.

Es giebt auch ein Amt eines Consultatoris, welches von dem Könige umsonst vergeben wird. Dieser Consultator hat das Recht, in alle Gerichte des Königreichs zu gehen, und überhaupt alle Rechts-Sachen zu untersuchen; und wenn er irgend einen Mißbrauch gewahr wird, so macht er seinen Bericht an den Vice-Roi, um demselben abzuhelffen. Dieses Amt wird insgemein von einem gelehrten und geschickten Manne bekleidet.

Das Amt eines Protonotarii vergiebt der König, aber um Geld. Dieser Protonotarius fertiget die offenen Briefe zu allen Aemtern im Königreiche aus, welche der Vice-Roi zu vergeben hat, welchem er viele tüchtige Personen zu denenjenigen Aemtern vorschlägt, und er nimmt den Eyd der Treue von denenjenigen an, welche von dem Könige selbst verordnet werden.

Alle Ertz-Bischöffe und Bischöffe haben ein jeder ihre Geistliche Gerichtsbarkeit. Die Geistlichen können wider ihr Verfahren, und wider ihre Urtheil an das Gerichte der Monarchie appelliren.

Ausser dem allen, was schon gesaget worden, ist noch das Inquisitions-Gerichte, welches aus 2. Inquisitoribus, Advocaten, Procuratoribus Fisci, vielen Secretariis, und unzählichen andern Höhern und Niedern Bedienten besteht. Dieses Gerichte hat Commissarios nebst ihren Gerichten und Beamten an allen Orten des Königreichs. Diejenigen, welche alle die Aemter und Bedienungen der Inquisition bekleiden, geniessen wie auch ihre Häuser, gewisse damit verknüpffte Privilegia, und werden von denen vornehmsten Personen des Adel- und Bürger-Standes, und von den reichsten Personen im Königreiche verwaltet. Sie erkennen kein höheres Gerichte, und ihre Menge ist so groß, daß sie einen guten Theil der Monarchie ausmachen.

Der König vergiebt alle Aemter im Königreiche

umsonst. Diejenigen, welche beständig sind, haben Besoldungen, die übrigen aber, welche nur auf eine gewisse Zeit dauren, haben keine. Uberhaupt aber geben alle, so wohl die, welche Besoldungen geniessen, als die, welche keine geniessen, dem Könige eine gewisse Summe, welche man Mezza Anata nennet.

Es ist auch ein Amt eines Medici in Sicilien, welcher Protomedico del Regno heißt. Er ist schuldig, bey dem Könige, oder in Abwesenheit desselben bey dem Vice-Roi zu bleiben; Achtung zu geben, ob die Lufft in der Königlichen Residentz gesund oder ungesund ist; von Zeit zu Zeit das Königreich zu durchreisen, um zu sehen, ob das Publicum von allen Aertzten, Chirurgis, Apothekern und Specerey-Händlern wohl bedienet wird, die Stadt Catanea, und deren Gebiete ausgenommen, allwo der oberste Professor Medicinæ das Recht hat, Untersuchung zu halten. Aber weil dieses Amt gekaufft wird, so sind es gemeiniglich reiche unwissende Männer, die dasselbe verwalten.

Das Königreich Sicilien ist wegen seiner natürlichen Lage eines der festesten in der Welt, welche es für allen feindlichen Anfällen in Sicherheit setzet, indem es das Meer fast auf allen Seiten unzugänglich machet, so wohl wegen der Höhe seiner Dünen, als wegen der Klippen und Sandbäncke, die dasselbe umgeben. Man hat auch nicht geschehen, daß dieses Königreich wäre erobert worden, wenn nicht der gröste Theil seiner Einwohner in die Eroberung gewilliget hat. Die Carthaginenser waren Meister von demjenigen Theile, welcher nach Africa zu liegt; aber des andern konnten sie sich niemahls bemächtigen, so sehr sie sich auch zu Wasser und zu Lande bemüheten, obgleich damahls ein innerlicher und beständiger Krieg unter denen Tyrannen war, welche daselbst regierten. Die Römer, deren kluge Aufführung zu einem Beyspiele dienen kan, fiengen die Eroberung der Welt nicht eher an, als nachdem sie Sicilien überwältiget hatten, welches sie in den Stand setzte, Flotten in See zu stellen, und sich von dem Adriatischen und Mittelländischen Meeren Meister zu machen; von daraus spieleten sie den Krieg nach Africa, und nöthigten also den Hannibal, Italien zu verlassen; und nachdem Julius Cæsar eben diesen Weg erwählet hatte, so schlug er die Armeen des Scipionis und Catonis, welche des Pompeji Parthey hielten. Rogerius, König von Jerusalem, und erster Monarche von Sicilien, eroberte vermittelst dieses Königreichs Tripoli und viele Africanische Provintzen, und setzte das Königreich Tunis in Contribution. Endlich so hat Carolus V. lediglich durch Sicilien seine Eroberungen in Africa fortgesetzet, davon die Spanier noch heut zu Tage etwas behaupten. Sicilien ist zur Schiffarth überaus bequem. Die Einwohner verstehen das See-Wesen sehr wohl, und sind dabey tapfer und hertzhafft. Die Lage dieses Königreichs ist zur Handlung in gantz Europa vortheilhafft; die Engelländer, Holländer und Frantzosen können allerhand Waaren, sowohl die, welche es hervorbringt, als welche aus der Levante kommen, abholen.

Wir haben schon oben zum Anfange dieses Artickels gehöret, von welchen Völckern diese Insul ursprünglich bewohnet worden. Jedes von diesen Völckern behauptete sich in seinem besondern Gouvernement, und kein Fürst hatte sie alle unter seiner Bothmäßigkeit, ehe die Herrschafft der Römer auf kam, welche durch die Mamertiner oder Messiner, wider den Hieron, König von Syracusa, und die Carthaginenser, seine Bundesgenossen, dahin gerufften wurden. Nach vielen Schlachten wurden diese genöthiget, von der Parthey abzutreten, und auf die Erhaltung ihres eignen Landes bedacht zu seyn; und die Römer blieben Meister von diesem fetten Bissen, der ihnen nachhero überaus vortheilhafft war. Bey dem Verfalle des Reichs, gegen das Jahr 440. wurde Sicilien ein Raub der Vandalorum. Sie wurden von Belisario, dem Generale Justiniani, des Orientalischen Kaysers, im Jahre 535. wieder daraus verjagt; seine Nachfolger behaupteten es bis gegen das Jahr 828. da

die

die Saracenen aus Africa, durch Verrätherey Euphemii, unter der Regierung Michaelis II. Balbus genannt, sich desselben bemächtigten. Im Jahre 1074. überwand sie Robertus Guiscard, und nahm den Titul eines Grafens von Sicilien an. Sein Sohn Rogerius wurde von dem Pabste Innocentio III. den 24. Jun. 1130. zum Könige von Sicilien erkläret. Constantia, die Tochter Rogerii III. brachte das Königreich Neapolis und Sicilien an das Hauß Schwaben, durch ihre Heyrath mit dem Kayser Henrico VI. im Jahre 1180. Nach dem Tode Conradi, ihres Enckels im Jahre 1257. wurde sein unehelicher Bruder Manfredus für seinen Erben erkannt; nachdem aber Carolus von Franckreich, der Bruder Ludovici Sancti, Graf von Anjou, von Provence &c. im Jahre 1265. von dem Pabste Clemente IV. mit dem Königreiche Neapolis und Sicilien war belehnet worden, so schlug und tödtete er im folgenden Jahre Manfredum, und ließ den 26. October 1269. Conradinum, Conradi Sohn enthaupten. Petrus III. König von Arragonien, welcher Constantiam, die Tochter Manfredi, geheyrathet hatte, ließ im Jahre 1282. am Oster-Tage, gleich als zur Vesper gelautet wurde, alle Frantzosen erwürgen, daher man nach der Zeit dieses Blutbad die Sicilianische Vesper genennet hat. Die fürnehmste Ursache dazu war wohl, daß die Frantzosen ihrer angebohrnen Art nach gar zu frey und wollüstig mit dem Frauenzimmer umgiengen, worüber die Sicilianer ebenfalls ihrem Naturell nach jaloux wurden, und sich dieser artigen und galanten Herren zu entledigen suchten. Dieser Umsturtz verursachete die so bekannten Streitigkeiten zwischen den 2. Häusern von Anjou und von Arragonien, womit die Historie so sehr angefüllet ist. Das letztere hatte den Vortheil, behauptete sich in dem Besitze, und verjagete alle Frantzosen, welche seit dem keinen Fuß wieder in diese 2. Königreiche haben setzen können, wenn man die Empörung der Neapolitaner ausnimmt, welche Henricum von Lothringen, den Andern des Nahmens, Hertzogen von Guise, im Jahre 1647. zu Hülffe rufften. Nach dem Tode Caroli II. Königs von Spanien, gelangete Philippus V. sein Nachfolger, zu dem Besitze der 2. Cronen von Neapolis und Sicilien; als aber die Angelegenheiten der Frantzosen in Italien, rückgängig wurden, so machete sich der Ertz-Hertzog Carolus, nachmahliger Kayser unter dem Titul eines Königs von Spanien, im Jahre 1706. Meister von dem Königreiche Neapolis, und besaß dasselbe bis auf den Utrechter-Frieden, da die Alliirten Sicilien dem Hertzoge von Savoyen gaben, welcher den Titul, als König von Sicilien führete; als aber Spanien dieses Königreich anfiel, so rufften die Piemonteser die Oesterreicher zu Hülffe. Der Londner Tractat wandte hierauf dieses Königreich dem Kayser zu, welcher dem Hertzoge von Savoyen das Königreich Sardinien überließ, und die Erbfolge in Toscana, Parma und Piacenza dem Infanten Don Carlos versprach, welcher auch in dem letzten Kriege, im Jahre 1734. zu dem Besitze der Königreiche Neapolis und Sicilien, unter dem Titel, eines Königs beyder Sicilien, nemlich von Sicilien diſſeit des Pharo, und von Sicilien jenseit eben desselben Pharo, gelanget ist.

Das Meer, welches insgemein das **Sicilianische Meer** genennet wird, ist derjenige Theil des Jonischen Meeres, welcher Südwärts von Calabrien ist, und die Östliche Küste des Königreichs Sicilien beströhmet.

Sonst merckt man von **Sicilien** an, daß es den Erdbeben starck unterworffen ist, wie denn der Berg Aetna sonderlich im Jahre 1693. sehr viele Städte theils verwüstet; theils gantz verschlungen. Das letztere Erdbeben geschahe im Jahre 1743. welchem eine grausame Pest folgte. Sonst ist die Lufft rein und gesund, und der Boden überaus fruchtbar.

Die Religion in Sicilien ist Römisch-Catholisch, und ihr Schutz-Patron, den sie sich im Jahre 1739. erwehlet, und den ihnen auch der Römische Stuhl bestätiget hat, ist Franciscus de Paula. Die Sprache ist Italienisch. Die Müntzen sind ebenfalls solche, die in Italien gangbar sind. Auf auswärtige Länder macht Sicilien keinen Anspruch. Die ehemahls allda gewöhnlichen Ritter-Orden, als die Orden des Heiligen Geistes und des halben Mondes, sind wiederum eingegangen.

Eine lächerliche Gewohnheit der Sicilianer ist merckwürdig: Kein Frauenzimmer, ja keine Manns-Person, die noch keinen Bart hat, darff in einem öffentlichen Gast-Hofe logiren, es sey denn, daß sie glaubwürdige Leute kennen, wo sie her sind, oder ein gutes Attestat bey sich haben. Zu dem Ende sind gewisse Leute bestellt, welche des Nachts die Betten in den Wirthshäusern visitiren, und sehen müssen, ob ohnbärtige Leute darinnen liegen. Auch alle, die 2. Stunden im Abende noch auf den Gassen angetroffen werden, werden gestrafft, wo sie nicht eine rechtmäßige Ursache anführen können, warum sie so spät auf der Gassen sind. Man bemercket sonst noch von Sicilien, daß es auf den alten Medaillen durch einen Kopf abgebildet wird, welcher zwischen 3. Schenckeln steht; oder auch durch ein Schild mit etlichen Korn-Aehren.

Das Wappen dieses Königreichs ist ein Andreas-Creutz durchschnitten, worinnen unten und oben 4. rothe Pfähle im güldenen Felde, wegen des Königreichs Arragonien; zu beyden Seiten ein schwartzer Adler mit rothem Schnabel und Füssen im silbernen Felde, wegen Sicilien. Oben auf dem Schilde liegt eine Königliche Crone.

Von speciellen Carthen von dieser Insel ist wohl **Joachims Ottens** die beste. Egland ond Koningryck Sicilia des Herrn **von Keul** besteht aus 14. Bogen, ist auch gut. Sonst hat man auch Charten von Deneu Herren **Homann** *Fer del Isle*, *Nolin*, *Sanson* und **Witten** davon. *Mart.* *La Forst de Bourgon.* Geogr. T. II. p. 574. & 537. Hübn. Z. L. *Misson.* **Gundlings** Europ. Staat. I. Th.

SICILIOTÆ, siehe *Italiotæ*.

SICIMA, eine Stadt in Palæstina, in Samaria, dem *Josepho* Ant. L. XII. c. 7. und de Bell. Jud. c. 2. zu Folge, welcher die Stadt *Sichem* dadurch versteht. S. *Sichem. Mart.*

SICIMINA, und *Papinus*, Berge in Italien, in Gallia Cispadana. Wenn *Livius* L. XLV. c. 12. dieser Berge gedencket; so giebt er zu verstehen, daß sie in den Gegenden derer Felder wären, welche *Macri Campi*, itzo *Valle di Montirone*, wie Leander will, heissen. *Mart.*

SICIMITÆ, Volck, siehe *Kenizer*.

SICINI PORTUS, siehe *Lucini Portus*.

SICINUS, dem *Ptolomæo* L. III. c. 15. *Sicenus*, dem *Strabone* L. X. p. 484. und *Sycinus* dem *Plinio* L. IV. c. 12. zu Folge; eine Insul in dem Ægæischen Meere, und eine von denen Cycladischen, gegen Westen von der Insul Jos. Plinius berichtet uns, daß sie zuvor *Oenoe* geheissen habe. Ihre Einwohner werden vom *Diogene Laërtio*, In Solone, *Sicinitæ* genennet.

Εἰην δὴ τοτ' ἐγὼ Φολεγάνδριος ἢ Σικινίτης.
Utinam olim fuerim Pholegandrius aut *Sicinites*.

Wenn denen Fabeln der Poeten zu glauben ist; so war Thoas, König von Lemnos, und des Bacchi Sohn, durch seine Tochter für dem Unglücke bewahret worden, welches alle die übrigen Manns-Personen zu Lemnos betraf, die von ihren Weibern umgebracht wurden. Er wurde auf die Insul verschlagen, von welcher hier die Rede ist, und heyrathete daselbst die Nymphe Oenoe, oder Oenois mit welcher er einen Sohn, Nahmens Sicinus zeugete, nach welchem die Insul benennet wurde. Siehe *Oenoe*. Jetzo heißt sie *Sichino*, oder *Sicino*, in den See-Charten aber ist sie unter dem Nahmen *Zetine*, *Setine*, oder *Setin* angemercket. Siehe *Sichino*. Nahe bey der Südlichen Küste dieser Insul ist eine andere kleine Insul, die daran zu stossen scheint; aber der zwischen beyden befindliche Raum ist so breit, daß man auch so gar beym Laviren hindurch fahren kan. Auf der Westlichen Seite trifft man einen kleinen Meer-Busen an, der etwas grün ist, und man kan darinne bey gutem Grunde, und bey 20. 22. bis 30. Faden tieffen Wasser Ancker werffen. *Mart.*

SICION, eine Stadt, siehe *Sicyon*.

SICISTAN, eine Provintz, siehe *Sistan*.

Sickendorff, ein Dorff im Stiffte Merseburg.

Sickers-

Sickershausen, ein Anspachischer, im Amte Creglingg, eine halbe Stunde von Maynbernheim gegen Kitzingen gelegener Flecken, mit einer Pfarr-Kirche; darinnen es jedoch auch einen Gräflich-Wolfsteinischen Voigtey-Hof hat, darauf ein Adeliches Schloß gestanden, welches die aufrührischen Bauern im Jahre 1525. eingeäschert haben. Hönn.

Sickewitz, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld, unweit dem Berg-Schlosse Friedeburg.

Sickinga, ein Schloß in Frießland, nahe bey dem Deutschen Meer, 2. starcke Meilen von Lewarden. *Univ. Lex.*

SICKSIVE, ein sehr hoher Berg in der Provintz Marocco, in Africa, 25. Meilen von der Stadt Marocco. *Maenlingii* Dapperus Exoticus.

SICKMAR, ein Castell in Nieder-Ungarn, anderthalbe Meilen von Stuhlweissenburg. Hübn. Z. L.

SICLI, *Sichili*, *Gasmene*, eine Stadt in der Insul Sicilien, in dem Val di Noto, Westwärts von der Stadt dieses Nahmens, ohngefehr 3. Meilen, mit dem Titul einer Baronnie Sie liegt zur lincken eines kleinen Flusses, ohngefehr auf dem halben Wege, zwischen dem Ausflusse dieses Flusses, und der Stadt Modica. *Mart. De l'Isle.*

SICLOS, *Siefos*, von den Ungarn *Soklos*, *Sokolos*, *Soklios*, *Sekol* genannt, eine kleine Stadt und Schloß in Nieder-Ungarn, nicht weit von dem Falle der Drau in die Donau, zwischen Fünfkirchen und Essegk, 4. Meilen von Mohatz gelegen, und dem Grafen von Schönborn gehörig. Im Jahre 1686. kam sie aus der Türckischen Bothmäßigkeit in Christen Hände, und das folgende Jahr erhielten die Letztern, unter dem Commando des Hertzogs von Lothringen und des Churfürstens von Bayern, einen denckwürdigen Sieg wieder die Türcken, nicht weit von diesem Orte. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

SICOBASILISCES, *Sicos-Basilisses*, *Sicos-Basilisse*, *Sicos-Basilisces*, *Sicos-Basiliscos*, oder *Sicos-Basilicos*, ein Ort in Armenien. Das Itinerarium Antonini bemercket ihn auf der Strasse von Germanicia nach Edissa, wenn man durch Doliche und Zeugma reiset, zwischen Germanicia und Doliche, 20. Meilen von jenem, und 10. Meilen von diesem Platze. Es kan aber wohl seyn, daß keine von denen Schreib-Arten, unter welchen dieser Ort in den verschiedenen Mſc. aufgezeichnet ist, die rechte ist, und daß man *Sycos-Basilisses* schreiben muß. Denn es ist wahrscheinlich, daß er wegen der häuffigen Feigen, die daselbst wachsen, also genennet worden; u. *Athenæus* L. III. Deipn. c. 4. gedencket einer Art Feigen, welche er *Συκοβασιλεία* nennet. Dieses ist die Meynung des Herrn Wesselingi. *Mart.*

SICOBOTES, Völcker, welche Capitolinus in das Europäische Scythien zu setzen scheinet. Siehe *Sigipedes. Mart.*

SICONII, ist ein verfälschtes Wort bey dem Strabone, an statt Iconii. Siehe *Iconii* und *Voconii. Mart.*

SICOPOLIS, Capitolinus spricht, man habe diesen Nahmen der Stadt *Capua* eine Zeitlang beygelegt. *Mart.*

SICORIS, ein Fluß in Spanien. Er sonderte die Ilergetas von denen Lacetanis ab. Cæsar, Plinius, Dio Cassius, und Vibius Sequester gedencken desselben; und es ist glaublich, daß *Thucydides* L. VI. ineunte diesen Fluß meynet, wenn er von den Ufern des Flusses *Sicani* in Spanien die Sicanier herkommen läßt, welche sich in Sicilien niederliessen. Dieser Fluß wurde zur Zeit des Bürgerlichen Krieges bekannter. *Lucanus* beschreibt ihn L. IV. v. 11. wenn er von der Stadt Ilerda redet, die an den Ufern desselben erbauet war, also:

Colle tumet modico, lenique excrevit in altum
Pingue solum tumulo; super hunc fundata vetusta
Surgit *Ilerda* manu; placidis prælabitur undis
Hesperios inter *Sicoris* non ultimus Amnis,
Saxeus ingenti quem Pons amplectitur arcu,
Hibernas passurus aquas.

Dieser Fluß heißt ietzo der *Segre*, und die Catalonier nennen ihn *Aqua naval.* Siehe *Segre. Mart.*

SICOS-BASILICOS, oder *Basilisces*, s. *Sicobasilisces.*

SICULÆ UNDÆ, sind bey dem *Horatio* L. IV. Od. 4. v. 44. so viel, als ein jedes Meer, sonst aber können insonderheit Siculæ Undæ der ietzige *Faro di Messina*, das *Mare Jonium* oder *Siculum*, der *Canal di Malta*, und der Theil von dem Barbarischen und *Tyrrhenischen* Meere heissen, so an Sicilien stossen. *Univ. Lex.*

SICULENSII, Völcker in der Insul Sardinien, wie *Ptolomæus* L. III. c. 3. spricht. *Mart.*

SICULES, *Siculi*, Völcker in Siebenbürgen, die in ihrer Sprache *Szekhely*, und in der Rätzischen *Zeckeli*, und insgemein die Zäckler oder Zeckler heissen, nach dem Nahmen der Oerter, welche diese Völcker, die ursprünglich Scythen sind, am Ende von Siebenbürgen bewohneten, nachdem sie aus Pannonien waren vertrieben worden. Sie breiten sich gegen die Gräntzen von der Moldau, von Pohlen, von Rußland und der Wallachey aus. Ihr Land ist in 7. Gebiete abgetheilet, welche sie *Siculische Tribunale* nennen; nehmlich: Sepsi, Orbai, Kezdi, Csik, worunter Gyirgyo, Kaszon, Maros, Uduardhely, gehören; man füget deren noch 2. andere hinzu, welche sind: Marcus-Zeck, und Aranias-Zeck. Die Provintz, welche diese Völcker bewohnen, heißt auch *Sicules*, und die Deutschen nennen dieselbe Zeckonland, oder Zecklerland. Siehe auch den Artickel Hunnen. *Mart.*

SICULETUM, siehe *Tibur.*

SICULI, siehe *Sicilia*, *Sicani*, und *Sicules.*

SICULIANO, oder *Siculiana*, eine Stadt in der Insul Sicilien, in dem Val di Mazzara, zur lincken des Fiume di Cani, ohngefehr 2. Meilen von der Küste. Dieses ist die alte Stadt *Cena. Mart. De l'Isle.*

SICULI MONTES, sind bey dem *Virgilio* Eclog. II. v. 21. die Berge in Sicilien, welche insonderheit die schönste Schaaf-Weide gaben, und daher jederzeit so voller solches Viehes giengen, daß auch Pindarus daher solche Insul selbst *Σικελίαν πολύμαλον* nennet. *Univ. Lex.*

SICULOTÆ, Völcker in Dalmatien, wie *Ptolomæus* L. II. c. 17. und *Plinius* L. III. c. 22. melden; dieser letztere saget, sie wären in 24. Decurias abgetheilet. *Mart.*

SICULUM FRETUM, siehe *Faro di Messina.*

SICULUM LATUS, ist bey dem *Virgilio* Aen. III. v. 418. die Seite von Sicilien gegen Italien, insonderheit aber an dem ietzigen Faro di Messina, mit welchem es ehemahls an Italien soll angehangen haben. Allein, ob auch wohl einige wissen wollen, daß solche Abreissung unter der Regierung des Acasti, Königs in Sicilien, und also ohngefehr um die Zeit des Ausganges der Kinder Israel aus Egypten geschehen sey; so halten es doch die meisten vor ein blosses Fürgeben, weil es weder aus der sichern Historie zu erweisen; noch auch, wenn man zumahl die beyden Ufer in Italien und Sicilien genau betrachte, im geringsten wahrscheinlich falle, daß solche Länder jemahls vereiniget gewesen. *Univ. Lex.*

SICULUM MARE, siehe Meer, (das Sicilianische) und Ausonische Meer.

SICUM, eine Stadt in Illyrien, in Dalmatien, auf der Küste. *Ptolomæus* L. II. c. 17. bemercket sie zwischen Scardona und Salonæ, und *Plinius* L. III. c. 22. berichtet uns, daß der Kayser Claudius alte Soldaten dahin geschickt habe. Sie wird gemeiniglich mit dem Nahmen *Studii* beleget, wie Johannes Lucius, ein gelehrter Mann aus der Stadt Trau, solches bezeuget, dem, als einem Einheimischen, mehr Glauben beyzumessen ist, als andern, unter welchen sich sonderlich Sophianus befindet, so sie mit der Stadt *Sebenico* verwechseln. Siehe *Sebenico. Mart. Baudrand.*

SICYON, *Sicyone*, *Sicion*, *Sicyonia*, Gr. Σικυών, eine Stadt in dem Peloponneso, in dem eigentlichen Achaja, und tief im Lande, nahe bey dem Asopo. Diese Stadt, welche ehemahls mächtig war, und ihre eignen Könige hatte, wurde hernach frey; und während der Kriege, welche die Städte in Griechenland mit einander führeten, war sie bald denen Athenienſern, bald denen Lacedæmoniern unterthan. Demosthenes, spricht *Justianus* L. XIII. c. 5. *Sicyona*, Argos & Corinthum, ceterasque Civitates eloquentia sua Athenienſibus junxit; und beym *Thucydide* L. V.

L. V. p. 397. lieſet man, daß die Lacedæmonier τὰ ἐν Σικυῶνι ἐς ὀλίγους κατέστησαν, ſtatum in Sicyone ad paucos redegerunt. Obgleich die Stadt Sicyone in Achaja war, wie *Plinius* L. IV. c. 5. anmercket, ſo findet man doch gleichwohl, daß ſie zuweilen mit in Argolide begriffen worden, und ſie war zur Zeit des Pauſaniæ mit darinne eingeſchloſſen, welcher L. VIII. c. 1. ſpricht: Auf der Seite von Lechæa grentzen die Corinther an die Sicyonier, welche auf dieſer Seite die entlegenſten unter allen zur Herrſchafft von Argos gehörigen Völckern ſind. Gleich darauf füget er hinzu: Oberhalb Sicyone iſt Achaja, welches ſich bis an das Geſtade des Meeres erſtrecket. *Livius* L. XXXII. c. 19. ſetzet ſie auch in Achaja: Legatis ad Achæos miſſis, Sicyone datum eſt Concilium. Die Arbeiter von Sicyone machten denen von Corinth die Geſchicklichkeit im Arbeiten ſtreitig; und daher waren die Sicyoniſchen Schuhe gleichſam zum Sprichworte geworden. Sie waren ſo galant, daß es keinem Manne, der in einem wichtigen Poſten ſtund, erlaubt war, ſolche zu tragen; welches *Cicero* L. I. De Orat. c. 54. mit dem Exempel Socratis erweiſet. Dieſe Stadt, welche ietzo *Baſilica*, oder *Baſilico* heißt, (ſiehe *Baſilica*) war damals noch anſehnlich, als die Venetianer von Morea Meiſter waren; gegenwärtig aber iſt ſie weiter nichts, als ein Steinhauffen, wo nicht mehr als 3. Türckiſche und 3. Chriſtliche Familien wohnen. Im Lande ſaget man, dieſe Verwüſtung ſey durch die Peſt vor ohngefehr 90. Jahren geſchehen, und man habe dieſe Geiſel als eine Straffe Gottes über die Türcken betrachtet, welche eine Chriſtliche Kirche entheiliget, indem ſie dieſelbe in eine Moſquée verwandelt hatten. Man füget hinzu, der Woywode, welcher dieſe Veränderung anbefohlen habe, ſey das erſtemahl, als man den Alcoran darinne geleſen, todt zur Erde gefallen; worauf eine ſolche Peſt erfolget ſey, daß die Stadt in ſehr kurtzer Zeit wüſte geworden, ohne daß man ſie nachher wieder habe bevölckern können. Sie liegt auf einem Berge, eine Meile von dem Golfo di Lepanto, und unterhalb der Oſtlichen Seite ſtröhmet der Fluß Aſopus vorbey, wo einige Pulver-Mühlen ſind. Es ſind viele alte und neue Ruinen daſelbſt übrig. Man ſiehet unter andern die Mauer der Citadelle, viele Kirchen nebſt einigen Moſquéen; und ſehr weit von der Citadelle auf der Weſtlichen Seite ſiehet man ein verfallenes Gemäure, welches der Pallaſt der Könige genennet wird. Dieſes Gebäude ſcheinet ſehr alt zu ſeyn; und es war nur von Ziegelſteinen. Der Ritter Wheler hat es faſt für ein Bad gehalten, wegen einiger Canäle, die unter demſelben befindlich ſind, um das Waſſer dahin zu leiten. Man trifft dahinter, und ſehr weit von dar einen Berg in der Geſtalt eines zunehmenden Mondes an, welcher vielleicht durch die Kunſt angeleget iſt. Dieſes war entweder ein Theatrum, oder ein Stadium. In dieſem Berge ſind viele unterirrdiſche Höhlen und Gewölber. *Mart. Wheler* Voy. d' Athenes L. III.

SICYONIA, eine Landſchafft in dem Peloponneſo, in dem eigentlichen Achaja. *Strabo* ſpricht L. VIII. der Fluß Nemeus ſondere ſie von dem Corinthiſchen Gebiete ab; *Livius* L. XXIII. c. 15. ſaget eben dieſes; und *Ptolomæus* L. III. c. 15. welcher anmercket, daß ſie erſtlich *Micone*, und hernach *Ægiali* geheiſſen, eignet ihr zwey Städte zu, nemlich Phlius und Sicyone, die beyde tief im Lande lagen. Die Sicyonier ſelbſt erzähleten folgendes von ihrem Urſprunge, dem *Pauſaniæ* L. II. c. 5. Trad. de M. l'Abbé Gedoyn. p. 156. zu Folge: Sie wollen, ſpricht er, daß Egialæus, der aus ihrem Lande gebürtig, der erſte König davon geweſen ſey; daß unter ſeiner Regierung derjenige Theil des Peloponneſi, welcher noch ietzo Egiale heißt, ſeinen Nahmen angenommen, daß er in dieſer Landſchafft die Stadt Egialæa in freyem Felde nebſt einer Citadelle erbauet, welche die gantze Gegend einnahm, wo ietzo ein Tempel der Minervæ ſteht; daß Egialæus der Vater des Europs geweſen, deſſen Sohn Apis geheiſſen habe. Dieſer Apis wurde vor der Ankunfft derer Pelopen zu Olympia ſo mächtig, daß von ihm das gantze Land, welches

in dem Iſthmo eingeſchloſſen iſt, den Nahmen Apia bekam. Die Nachkommen des Apis waren Thalxion, ſein Sohn, Egyrus, der Sohn des Thalxion, Thurimachus, der Sohn Egyri, und Leucippus, der Sohn Thurimachi. Leucippus hatte nur eine Tochter, welche Chalcinia hieß, und einen Sohn mit dem Neptuno zeugete. Leucippus ſorgete für dieſen Sohn, und hinterließ ihm nach ſeinem Tode ſein Königreich. Dieſer Sohn hieß Peratus, und war der Vater Plemnæi, von welchem man gantz unglaubliche Dinge erzählet; denn man ſaget, daß er kein Kind habe aufziehen können; daß diejenigen, welche er bekommen, faſt in der Geburt geſtorben, daß Ceres, durch ſein Unglück gerühret, ſelbſt nach Egialæa, dem Plemnæo in der Geſtalt einer fremden Weibs-Perſon erſchienen ſey, und ſich erbothen habe, den kleinen Orthopolis, der nur war gebohren worden, aufzuziehen; ſie habe ihn auch würcklich ſo gut erzogen, daß Orthopolis eine Tochter, Nahmens Chryſorte erzeuget, welche vom Apolline geliebet wurde, und daher den Coronum gebahr, der ein Vater des Coracis, und hernach des Lamedonis wurde. Nachdem Corax ohne Kinder geſtorben war, ſo bemächtigte ſich Epopæus, der kurtz zuvor aus Theſſalien gekommen war, des Königreichs, und unter ſeiner Regierung ſoll zuerſt eine feindliche Armée in dieſes Land gekommen ſeyn, welches bis dahin noch niemahls durch einen Krieg war verunruhiget worden. Die Urſache dieſes Krieges war folgende. Antiope, die Tochter Nicteæi, war damahls in gantz Griechenland wegen ihrer ſeltenen Schönheit berühmt, ja man ſägete ſo gar, daß ſie eine Tochter, nicht des Nycteæi, ſondern des Fluſſes Aſopi ſey, welcher die Ländereyen der Pharæer und Thebaner wäſſert. Epopæus mochte ſie nun entweder zur Ehe verlanget haben, oder er mochte, weil er in dieſe Printzeßin verliebt war, ſeiner Leidenſchafft ein Gnüge thun wollen, es möchte auch koſten, was es wolle; gnug er entführete ſie. Die Thebaner wolten dieſe Beleidigung rächen, und zogen ſogleich wider ihn zu Felde; das Treffen war blutig; Epopæus erhielt den Sieg, aber er wurde auch verwundet. Als ſich Nycteus nach Theben hatte zurück bringen laſſen, und ſein Ende vermerckete, ſo überließ er die Verwaltung des Königreichs ſeinen Bruder Lyco; denn das Königreich gehörete dem Labdaco, ſeinem Mündel, dem Sohne Polydori, und Enckel des Cadmi; er trug auch die Vormundſchafft über den jungen Printzen dem Lyco auf, beſchwur ihn aber dabey, daß er Epopæum mit gröſſerer Macht überziehen, und die Antiopen, wenn ſie in ſeine Hände fiele, beſtraffen ſolte. Unterdeſſen dachte Epopæus weiter an nichts, als daß er denen Göttern für den glücklichen Erfolg ſeiner Waffen Danck abſtattete, und der Minervæ einen Tempel erbauete. Als der Tempel fertig war, ſo bath er die Göttin, daß ſie ihm durch irgend ein Zeichen möchte zu erkennen geben, ob ihr die Einweyhung dieſes Tempels angenehm geweſen wäre, und man ſaget, daß auf ſeine Bitte alſobald an der Thüre des Tempels ein Oelbaum hervorgewachſen ſey; aber wenige Tage drauf ſtarb Epopæus an der Wunde, die er nicht abgewartet hatte. Sein Tod machete dem Kriege ein Ende; denn Lamedon, ſein Nachfolger, überlieferte die Antiopen dem Lyco; man führete ſie nach Theben zurücke, und unterwegens, nahe bey Eleuthera gebahr ſie 2. Kinder, worüber Alius, der Sohn Amphiptolemi folgende Verſe machete:

La charmante Antiope eut pour pere Aſopus,
Pour Amant Epopée, & Jupiter lui même,
Pour Enfans deux Heros, Amphion & Zetus.

Lamedon hatte nicht ſobald vom Königreiche Beſitz genommen, als er darauf bedacht war, ſich zu vermählen; er nahm die Pneno, eine Athenienſerin, des Clytii Tochter, zur Gemahlin. Als er ſich nachhero von 2. mächtigen Feinden, dem Archandro und Architele, die beyde des Achæi Söhne waren, angegriffen ſahe, ſo ließ er den Sicyon aus Attica holen, daß er ihm im Kriege wider dieſelben beyſtehen ſolte, und damit er ihn ſich deſto mehr verbindlich machete, ſo gab er ihm ſeine Tochter Zeuxippen zur Gemahlin. Durch dieſe Heyrath erlangete Sicyon ſelbſt das Königreich, und unter ſeiner Regierung geſchahe es, daß das

ganze Land seinen Nahmen änderte, und Sicyonien genennet wurde, und daß die Stadt, welche ehedem Egialæa hieß, sich den Nahmen Sicyone beylegte. Uebrigens behaupten die Sicyonier, daß ihr König Sicyon, nicht von dem Marathon, dem Sohne Epopæi, sondern von Metion, dem Sohne Erechthei, sey gezeuget worden; und Asius ist gleicher Meynung; aber Hesiodus machet den Sicyon zu einem Sohne Erechthei, und Ibicus machet ihn zu einem Sohne Pelopis. Darinne ist man einig, daß er eine Tochter, Nahmens Chthonophyle hinterlassen, welche von Mercurio geliebet worden, und mit ihm einen Sohn, Nahmens Polybus, erzeuget habe. Hernach heyrathete sie den Phlyas, den Sohn Bacchi, mit welchem sie den Andromas erzeugete. Polybus gelangete hernach zur Regierung, und verheyrathete seine Tochter Lysianassen an Talaüm; den Sohn Bias, Königs der Argier. Ohngefehr um diese Zeit war Adrastus, von denen Argis vertrieben worden, und nahm zu dem Polybo zu Sicyone seine Zuflucht, und gelangete nach ihm gar zur Regierung. Nachdem aber dieser Printz wieder in sein Vaterland war zurück beruffen worden, so kam Janiscus, der Enckel desjenigen Clytii, welcher dem Lamedon seine Tochter gegeben hatte, aus Attica, und nahm den Thron von Sicyone ein. Sein Nachfolger war Phestus, welcher für einen Sohn Herculis gehalten wurde. Nachdem sich Phestus auf Einrathen des Oraculi nach Creta gewendet hatte, so soll Leucippus, der Sohn Apollinis und der Nymphe Syllis, sein Nachfolger gewesen seyn; dieser regierete bis an seinen Tod. Nach ihm erhielt Hippolytus, der Sohn Rhopali, und Enckel Phesti, das Königreich. Agamemnon kündigte ihm den Krieg an, und war schon im Anzuge Sicyone anzugreiffen, als sich Hippolytus aus Furcht für einem so mächtigen Feinde demselben unterwarff. Sein Sohn Laceïades war sein Nachfolger. Unter seiner Regierung machete sich Phalces der Sohn Temeni, an der Spitze eines Haufens Dorier, Meister von der Stadt Sicyone, welche er des Nachts überrumpelte; weil aber der König vom Hercule abstammete, so begegnete er demselben höfflich, und theilete so gar das Königreich mit ihm. Von der Zeit an sind die Sicyonier Dorier geworden, und haben angefangen, einen Theil der Staaten von Argos auszumachen. Die Stadt Egialæa lag damahls in einer Ebene. Demetrius, der Sohn Antigoni, schleiffte dieselbe, und bauete eine andere, die er mit der alten Citadelle vereinigte, und diese ist noch ietzo vorhanden. Die Sicyonier, fährt Paulanias fort, sind jetzo in schlechten Umständen, und gar nicht mehr, was sie ehedem waren. Es kömmt uns nicht zu, die Ursache davon zu untersuchen; sondern es ist besser, wenn wir uns mit derjenigen begnügen, welche Homerus von dem Verfalle so vieler andern Städte angiebt, daß es nehmlich so der höchste Wille des mächtigen Iovis, oder, christlicher zu reden, eine göttliche Schickung sey. Sie befanden sich schon in so schlechten Umständen, als sie noch zu allem Unglücke mit einem Erdbeben heimgesuchet wurden, welches ihre Stadt in eine Wüsteney verwandelte, und viele Denckmähler und öffentliche Gebäude umstürtzete, die ungemein schön waren. Eben dergleichen Zufall hat viele Städte in Carien und Lycien zu Grunde gerichtet, und sonderlich ist die Insul Rhodes dadurch dermassen erschüttert worden, daß die Weissagung der Sibyllæ nur allzusehr erfüllet worden. Auf dem Wege von Corinth nach Sicyone siehet man das Grabmahl eines Messenischen Pentathli, Nahmens Lycus, wer auch dieser Lycus mag gewesen seyn, denn man findet keinen Messenier dieses Nahmens, der die Ehre eines Pentathli gehabt, ja nicht einmahl einen, der in den Olympischen Spielen irgend einen Preiß erhalten hätte; sein Grabmahl ist weiter nichts, als ein kleiner Hügel, und bey dieser Gelegenheit wird es nicht undienlich seyn, zu erinnern, daß die Sicyonier ihre Todten auf eine sehr anständige Art begraben. Sie legen die Leiche in eine Grube, bedecken sie mit Erde, und führen eine kleine Mauer rings herum auf; hernach richten sie 4. Säulen auf, welche ein Dach unterstützen, welches frey und abhängig ist, wie unsere Kirchen-

Dächer; sie setzen keine Inscription an das Grabmahl; sondern wenn sie dem Todten die letzte Pflicht erweisen, so nennen sie bloß seinen Nahmen, ohne seinen Vater zu erwähnen, und alsdenn sagen sie ihm das Letzte, Lebewohl. Nach dem Grabmahle Lyci, des Flusses Alopi, trifft man zur rechten Hand die Stadt Olympion an; zur Lincken, aber tieffer in das Land hinein, ist das Grabmahl Eupoli, eines Athenienſischen Poetens, welcher Comödien geschrieben hat. Wenn man nach der Stadt zu gehet, so siehet man auf der Landstrasse das Grabmahl der Xenodice, welche im Kindbette gestorben ist. Dieses Grabmahl ist nicht wie die andern, sondern es ist mit Gemählden gezieret. Weiter hin ist das Denckmahl, welches die Sicyonier denenjenigen zu Ehren haben aufrichten lassen, welche zu Pellene, zu Dynie, einer Stadt in Achaja, zu Megalopolis und bey Selasia geblieben sind. Nahe bey dem Thore siehet man eine Höle, in welcher ein Brunnen ist; das Wasser kommt nicht unten aus der Erde hervor, sondern es fließt oben aus der Höle herab; man nennet es auch nur das schwebende Wasser. In der Citadelle, fährt Paulanias fort, ist ein Tempel der Fortunæ mit dem Beynahmen Acréa, und darbey ein Tempel derer Dioscures; die Statuen und Götter sind in beyden von Holtze. Das Theatrum ist unten an der Citadelle. An dem Vördertheile ist die Statue eines Mannes, welcher einen Schild hält, und man versichert, daß es Aratus, der Sohn Cliniæ sey. Hinter dem Theatro ist ein Tempel des Bacchi, die Statue dieser Gottheit ist von Golde und Elffenbein; sie ist mit Bacchanten umgeben, die aus weissem Marmor gemacht sind; man behauptet, daß dieses Weiber gewesen, welche sich dem Baccho gewidmet, und von ihm begeistert worden. Die Sicyonier, füget Paulanias noch hinzu, haben viele Statuen, die sie in einer Art von einer Sacristey verwahren. Aber sie tragen dieselben alle Jahre in einer gewissen Nacht, aus diesem Orte in den Tempel, sie zünden Fackeln zu dieser Ceremonie an, und singen Gesänge, die in alter Sprache verfasset sind. Die Statue, welche sie den Baccheus nennen, hat bey dieser Procession den Vornehmsten Rang; dieses ist eine Statue, von welcher sie glauben, daß sie von Androdamas, dem Sohne des Phlias, sey geheiliget worden; hernach erscheinet der Lysias, eine andere Statue, welche, wie sie sagen, Phanes auf Befehl der Pythiæ von Theben nach Sicyone brachte; es ist gewiß, daß Phanes, mit Aristomacho, dem Sohne Cleodæi, zu gleicher Zeit nach Sicyone gekommen ist, aber weil er ein gewisses Oraculum nicht erfüllet hatte, so konnte er nicht so bald, als er sich vorgenommen hatte, in den Peloponnesum kommen. Wenn man von dem Tempel Bacchi auf den Platz hinunter geht, so trifft man zur rechten Hand den Tempel der Dianæ, mit dem Beynahmen Limnæa, an. Dieser Tempel ist so alt, daß er kein Dach mehr hat. Die Statue der Göttin fehlet auch darinne, und man weiß nicht, ob sie anderswohin gebracht worden, oder ob sie durch irgend einen Zufall verlohren gegangen ist. Auf dem Platze ist ein Tempel, welcher der Ueberredung gewidmet ist, und man führet folgende Ursache davon an. Man saget, daß, nachdem Apollo und Diana den Pytho getödtet, sie nach Egialæa gekommen wären, um sich daselbst reinigen zu lassen; aber man habe ihnen dermassen bange gemacht, daß sie genöthiget worden, nach Creta über zugehen, und nach Cramanor ihre Zuflucht zu nehmen. Man trifft auch würcklich noch zu Sicyone eine Gegend an, die noch jetzo die Furcht heißt. Man füget hinzu, die Stadt Egialæa sey alsobald mit der Pest heimgesuchet worden, und die Wahrsager, welche man um Rath gefraget, hätten zur Antwort gegeben, daß diese Plage eher nicht aufhören würde, als bis man den Apollinem und die Dianam würde besänftiget haben; diesem Oraculo zufolge habe man 7. Knaben und 7. Mägdgen an das Ufer des Flusses Sythas geschickt; der Gott und die Göttin hätten sich durch ihr Bitten erweichen lassen, und wären wieder in die Citadelle von Sicyone zurückgekehret.

Dieses

Dieses ist die Ursache, warum man diesen Tempel, auf eben der Stelle, wo Apollo und Diana sich bey ihrer Rückkehr in die Stadt aufgehalten, der Ueberredung geheiliget; und sie begehen noch, füget Pausanias hinzu, alle Jahre eben diese Ceremonie; denn an dem Feste des Gottes, schicken sie junge Kinder an das Ufer des Flusses, holen die Statuen der 2. Gottheiten aus dem Tempel des Apollinis, und tragen sie in den Tempel der Ueberredung, woraus sie dieselben hernach wieder an ihren vorigen Ort zurücke bringen. Dieser Tempel stehet auf dem Platze, und man saget, daß Proetus denselben vor Alters auf dieser Stelle habe erbauen lassen, weil seine Töchter allda von ihrer Miltzsucht wären befreyet worden. Man hält für gewiß, daß Meleager die Lantze, womit er das wilde Schwein des Calydon erleget, hier aufgehangen habe, und daß die Flöthe des Marsyas ebenfalls hier aufbehalten worden; denn man saget, daß nach dem Unglücke, welches diesem Wald-Gotte begegnet, seine Flöthe in den Fluß Marsyas gefallen, von dar in den Meander, und aus dem Meander in den Asopum geschwommen sey, welcher sie an das Ufer geworffen, wo sie ein Hirte aufgehoben, und hernach dem Apollini geheiliget habe; aber alle diese Verehrungen sind mit dem alten Tempel verbrannt. Der Tempel, welchen ich gesehen, spricht Pausanias, und die darinne befindliche Statue, sind neu; Pytocles hat denselben eingeweyhet. Bey dem Tempel der Göttin Pitho, oder der Ueberredung, ist ein Pallast, welcher für die Römischen Kayser bestimmet ist; dieses war ehemahls das Hauß des Tyrannen Cleon; denn zu der Zeit, da die untere Stadt noch vorhanden war, bemächtigte sich Clisthenes, der Sohn Aristonymi, und Enckel des Myron, der Regierung, und Cleon that eben dergleichen in der neuen Stadt. Vor seinem Hause siehet man das Denckmahl des Helden Arati, welcher unter allen Griechen seiner Zeit die größten Thaten gethan hat; wir wollen einige davon anführen. Nachdem Cleon gestorben war, strebeten die Vornehmsten der Stadt dermassen begierig nach der Herrschaft, daß man 2. Tyrannen auf einmahl sahe, nemlich Timoclidam und Euthydemum. Das Volck vertrieb dieselben, und übergab die Regierung dem Clinias, dem Vater Arati; als aber einige Jahre darauf Clinias verstorben war, so massete sich Abantidas der Oberherrschaft an. Unter seiner Regierung verließ Aratus entweder freywillig, oder gezwungen, sein Vaterland; Abantidas wurde von seinen eignen Bürgern umgebracht; sein Vater Paseas drung sich alsobald in seine Stelle; aber Nicocles räumete ihn aus dem Wege, und bemächtigte sich selbst der Regierung. Damahls nun fassete Aratus den Entschluß, der Erretter seines Vaterlandes zu werden; zu dem Ende zog er alle diejenigen ansehnlichen Personen an sich, welche, wie er, im Exilio lebeten, warb einige Militz zu Argos an, und als er sich bey Nachte Sicyone genähert, so überrumpelte er einen Theil der Besatzung, überwältigte den andern, und drang in die Stadt hinein. Als der Tag angebrochen war, stellete er sich an die Spitze des Volckes, gieng auf den Pallast des Nicoclis loß, und machte sich ohne viele Mühe Meister von demselben. Indessen entwischte ihm doch der Tyranne, und kam mit der Flucht davon; so bald Aratus dieses sahe, übergab er das Regiment wieder in die Hände des Volckes, ließ denen Verwiesenen alle ihre Güter, Häuser und Felder wieder ausantworten, bezahlete denenjenigen, welche dieselben gekaufft hatten, den Werth dafür, befriedigte jedermann, und stellete in der Stadt, die einen Augenblick zuvor voller Uneinigkeit war, die Ruhe wieder her. Die Macedonier waren damahls unter Antigono, dem Vormunde des jungen Philippi, des Sohnes Demetrii, in gantz Griechenland in größtem Ansehen. Aratus bewog seine Landesleute, ob sie gleich Dorier waren, daß sie sich mit denen Achæern vereinigen, und an die Stände von Achaja Deputirte abschicken möchten. Diese Stände erklärten ihn zum Generalissimo, und er gieng also bald auf die Locrier von Amphissa loß, drang in das Land der Atolier ein, und verübete allerhand Feindseligkeiten darinne. Corinth war genöthiget worden, Macedonische Besatzung einzunehmen; er griff die Macedonier an, ohne daß er ihnen Zeit ließ, sich zu besinnen, schlug sie, und erlegte den Perseum, ihren Commandanten, welcher ein Schüler des Philosophen Zenonis, des Sohnes Mnasæi, gewesen war. Nachdem Corinth also das Joch abgeworffen hatte, so traten die Epidaurier, die Troezenier, welche längst denen Küsten von Argos wohnen, die Megarenser, welche jenseit dem Isthmo sind, alle diese Völcker, sage ich, traten dem Bunde der Achæer bey, welches Ptolomæum bewog, demselben selbst beyzutreten. Während dieser Begebenheiten nahmen die Lacedæmonier unter Anführung ihres Königs Agis, des Sohnes Eudamidæ, Pellene durch Kriegslist ein; Aratus eilete herbey, lieferte denen Lacedæmoniern eine Schlacht, brachte sie in die Flucht, verfolgete sie, ließ sich endlich mit ihnen in Unterhandlung ein, und nöthigte sie, ihre neue Eroberung fahren zu lassen, und in ihr Land wieder zurück zu kehren. Nachdem nun dieser grosse Mann auf diese Art die Angelegenheiten des Peloponnesi mit so glücklichen Erfolge in Ordnung gebracht hatte, so glaubte er, daß die Macedonier von Piræeo, von Munichia, von Salamina, und von Sunium länger Meister blieben, denn sie hatten in allen diesen Plätzen Besatzungen. Weil es nun nicht wohl möglich war, sie mit Gewalt zu vertreiben, so bestach Aratus den Diogenem, welcher in diesen Posten commandirte, daß er ihm dieselben gegen 150. Talente übergab, davon Aratus selbst den sechsten Theil denen Athenæern gab. Er überredete auch Aristomachum, welcher sich zum Tyrannen von Argos aufgeworffen hatte, daß er denen Argiern ihre Freyheit wieder ertheilete. Aber der Mensch ist nicht in allen seinen Unternehmungen glücklich; Aratus kan davon zum Beyspiele dienen; denn er selbst wurde nachher gezwungen, mit denen Macedoniern in Bündniß zu treten, und dieses geschahe auf folgende Art: Cleomenes, der Sohn Leonidas, und Enckel Cleonymi, sahe sich nicht so bald Meister von Sparta, als er den Pausaniam nachahmen, sich wie dieser zum Tyrannen seines Vaterlandes aufwerffen, und sich über die Gesetze erheben wollte. Da er verwegener als Pausanias, und nicht so furchtsam war, so folgete er seiner natürlichen Kühnheit, und säumete nicht, alle seine Anschläge auszuführen. Denn nachdem er die Ephoros gewonnen hatte, so räumete er den Eurydamidas, welcher noch ein Kind war, aber mit ihm gemeinschaftlich regierete, mit Gifte aus dem Wege. Nach dieser Schandthat setzte er seinem Bruder Euclidas die Crone auf; hernach beraubte er die Rathsherren ihres Ansehens, setzte andere unter einen andern Nahmen ein, und ließ ihnen weiter nichts, als den blossen Titul. Bald darauf trieb ihn sein Ehrgeitz zu noch grössern Dingen an, und wollte so gar Griechenland unter das Joch bringen; er kündigte denen Achæern den Krieg an, entweder weil er glaubte, daß sie, wenn er sie unter das Joch gebracht, seinen Absichten desto leichter beytreten würden, oder weil er sie bloß ausser Stand setzen wollte, seine Unternehmungen zu hindern. Nachdem er sie also bey Dyme, einer Stadt unterhalb Patras, angegriffen hatte, so schlug er sie, und erhielt einen grossen Sieg über sie. Die Achæer hatten Aratum zum Generale, welcher bey diesen Umständen gar wohl einsahe, daß das gemeine Beste, und sonderlich sein Vaterland Sycione, in äusserster Gefahr wäre, und daher ohne Anstand Antigonum zu Hülffe ruffte. Cleomenes hatte nur vor kurtzen diesen Printzen beleidiget, indem er den Frieden, welchen er mit ihm geschlossen, öffentlich gebrochen, und sonderlich die Megapolitaner aus ihrer Stadt vertrieben hatte; und daher brauchten die Achæer keine Mühe ihn auf ihre Seite zu bringen. So bald er in den Peloponnesum eingerückt war, stiessen sie zu ihm, und giengen auf dem Cleomenem loß, den sie bis aufs Haupt schlugen; hierauf machten sie sich ihren Sieg zu Nutze, plünderten Selasien, und nahmen so gar Lacedæmon ein. Nachdem dieser Feldzug geendiget war, so stelleten Antigonus und die Achæer die Republicanische Regiments-Form in Sparta wieder her. Was die Kinder des Leonidas anbetrifft, so war ihr Schicksal folgendes. Euclidas kam im

Treffen um; Cleomenes nahm seine Zuflucht zu dem Ptolomæo nach Egypten, welcher ihn sehr wohl aufnahm; als er aber kurtz darauf die Egyptier wider ihren König aufwiegeln wolte, bemächtigte man sich seiner, und legte ihn ins Gefängniß, woraus er aber doch entkam, und nach Alexandrien flohe. Als er hier neue Unruhen erreget hatte, und sahe, daß man sich seiner unfehlbar versichern würde, so erstach er sich selbst, und beschloß also sein Leben. Die Lacedæmonier waren über seinen Tod nicht betrübt, welcher sie von der Sclaverey befreyete; sie wurden nicht mehr von Königen regieret, und dieses ausgenommen, so behielten sie eben die Regiments-Form, die noch heut zu Tage dauret. Was Aratum anbetrifft, so beehrete ihn Antigonus jederzeit mit seiner Freundschafft, und bezeugete ihm alle Hochachtung und Erkenntlichkeit, welche seine grossen Thaten, und seine wichtigen Dienste werth waren; als aber Philippus zur Regierung gekommen war, so konnte er es nicht vertragen, daß ihn Aratus wegen seiner herrschsüchtigen Art tadelte, womit er seinen Unterthanen begegnete, noch daß er sich vielen Dingen widersetzte, die er sehr unbedachtsam unternahm; so, daß er endlich seiner Vorstellungen überdrüßig wurde, und diesen grossen Mann mit Gifft hinrichten ließ, welcher sich einer so niederträchtigen That nicht versahe. Aratus starb zu Egion, und sein Leib wurde nach Sicyone gebracht, allwo man ihm ein Denckmahl aufrichtete, welches noch jetzo stehet. Eben also verfuhr Philippus mit dem Eurychide, und Micon, zween Rednern von Athen, welche bey dem Volcke viel vermochten; räumete sie durch Gift aus dem Wege. Er wußte nicht, daß ein tödtlicher Kummer ihm selbst dereinsten zu Gifte werden würde; und gleichwohl geschahe es, denn von 2. Söhnen, welche er hatte, vergifftete Perseus, der jüngste, seinen Bruder Demetrium, und Philippus wurde dadurch dergestalt gerühret, daß er für Kummer starb. Nach dem Grabmahle Arati, trifft man einen Altar an, welcher dem Neptuno Isthmio gewidmet ist; man siehet auch 2. Statuen, davon die eine den Jovem Melichium, und die andere die Dianam Patroam vorstellet, beyde sind sehr plumb und ohne Kunst; die erste ist in Form einer Pyramide, und die andere, wie eine Säule gemacht. An eben dem Orte ist ein Senat, und ein bedeckter Gang, welcher noch den Nahmen Clisthenis seines Stiffters führet; denn Clisthenes hat ihn bauen, und mit derjenigen Beute auszieren lassen, welche er in dem Kriege erobert hatte, den er mit denen Amphictyonen gemeinschafftlich wider die Cirrhæer führete. Mitten auf auf dem öffentlichen Platze stehet ein Jupiter von Metall; welchen Lysippus gemacht hat, und darnach eine Statue der Dianæ, welche vergoldet ist. Nicht weit davon siehet man einen Tempel des Apollinis Lycæi, dieser Tempel fällt ein, und hat nichts sonderbares an sich, was den Beynahmen der Gottheit anbetrifft, so giebt man folgende Ursache davon an. Man saget, daß als die Wölffe reissender geworden wären, als sie sonst nicht sind, die Heerden angefallen, und solche aufgefressen hätten, ohne daß man es verhindern können; so habe Apollo denen Sicyoniern eine Art von trockenem Holtze entdecket, von dessen Rinde, wenn sie mit Fleische vermischet würde, die Wölffe stürben, dieses Mittel habe man gebraucht, und die Wölffe wären alle gestorben; sie behalten noch etwas von diesem Holtze in dem Tempel auf, aber keiner von ihnen, auch so gar diejenigen nicht, welche in der Historie ihres Landes am erfahrensten sind, weiß, von was für einem Baume dieses Holtz ist. Nahe dabey siehet man viele metallene Statuen nach einander; man glaubet, spricht Paulanias, daß es die Töchter des Proeti sind; gleichwohl, wenn man nach der Inscription davon urtheilet, so sind es andere Weibs-Personen. Man siehet auch einen ehernen Herculem, welchen Lysippus, ein vortrefflicher Bildhauer zu Sicyone verfertiget hat, wie auch einen Mercurium Agoræum. Auf dem Exercirien-Platze, nahe bey dem Marckte, ist ein Hercules

von Marmor, den Scopas verfertiget hat. Der Tempel dieser Gottheit stehet an einem andern Orte. Der gantze Umfang dieser Art von einer Academie ist zu denen Exercitiis bestimmt, welche die jungen Leute lernen, man nennet ihn auch nicht anders, als das Gymnasium. In der Mitte ist der Tempel Herculis, man siehet darinne eine höltzerne Statue, nach altem Geschmacke, deren Verfertiger Laphaes von Phliasien ist; Hercules wird in diesem Tempel besonders verehret. Man erzählet hierbey, daß, als Phestus nach Sicyone gekommen sey, habe er wahrgenommen, daß die Sicyonier Herculem bloß als einen Helden verehreten, und es dabey bewenden liessen, daß sie seinen Geburts-Tag feyerten; damit sey er nicht zufrieden gewesen, sondern habe befohlen, daß man ihm ins künfftige, wie gewöhnlich, opfern sollte. Seit der Zeit schlachten sie ein Lam, und braten den Bauch davon auf dem Altare; sie essen, wie gebräuchlich, einen Theil davon, und opfern den andern dem Herculi als einen Helden; daß er also heut zu Tage als ein Gott und als ein Held verehret wird. Sie haben ihm zu Ehren 2. Festtage angeordnet, davon sie den ersten Onomaten, u. den andern Heraclæum nennen. Von dem Tempel Herculis gehet man zu dem Tempel Æsculapii, in dem Vorhofe desselben trifft man zur lincken Hand 2. Capellen an, die an einander stossen; in der einen ist die Statue der Sonne, aber es ist nur noch der Kopf davon übrig; die andere ist dem Apollini geheiliget, und es ist nur denen Priestern des Gottes erlaubt, hinein zu gehen. Unter dem bedeckten Gange, welcher vor dem Tempel ist, verwahret man eine Wallfisch-Gräte von erstaunender Grösse. Darhinter ist die Statue des Traumes, und gleich darneben die Statue des Schlaffes, welcher einen Löwen einschläffert; dieser geben sie den Beynahmen Epidotes. Am Eingange des Tempels siehet man auf der einen Seite eine sitzende Statue des Pan, auf der andern eine stehende Diana. Im Tempel erblicket man zu erst einen Æsculap um, aber ohne Bart, diese Statue, welche aus Gold und Elffenbein besteht, ist ein Werck des Calamis; der Gott hält in der einen Hand ein Scepter, und in der andern einen Tannzapfen. Die Sicyonier sagen, diese Gottheit sey ihnen von Epidauros unter der Gestalt eines Drachens, in einem mit 2. Maul-Eseln bespañten Wagen, welchen Nicegora, eine Sicyonierin, die Mutter Agasiclis, und Echetimi Frau geführet, gebracht worden. Viele andere Statuen von mittlerer Grösse sind in dem Gewölbe aufgehangen; eine unter andern sitzet auf einem Drachen, und stellet, weñ man ihnen glauben will, Aristodamam, die Mutter Arati, welche, ihrem Vorgeben nach, Æsculapium zum Vater hatte; dieses sind alle Merckwürdigkeiten dieses Tempels. Der Tempel der Veneris ist nicht weit davon; die erste Statue ist diejenige, welche die Antiopen vorstellet; denn sie geben vor, die Kinder der Antiope wären von Sicyone gebürtig gewesen, derwegen habe sich ihre Mutter daselbst niedergelassen, und sich jederzeit als eine Anverwandte der Sicyonier betrachtet; übrigens gehet niemand in den Tempel der Veneris hinein, als eine Frau, welche sich in Qualität einer Sacrystanin verbindlich macht, mit ihrem Manne keine Gemeinschafft zu haben, und eine Jungfrau, welche eine Priesterin derselben ist, und deren Amt nur ein Jahr dauret; ihre Verrichtung bestehet darinne; daß sie die zum Opfer nöthigen Gefässe herbey schafft, u. daher führet sie ihren Nahmen. Die andern können die Göttin von der Schwelle des Tempels sehen und verehren, aber weiter dürffen sie nicht gehen. Die Göttin ist sitzend vorgestellet; Canachus von Sicyone hat diese Statue verfertiget; er ist eben derjenige, welcher den Apollinem Didymæum für die Stadt Mileto, und den Apollinem Ismenium für die Stadt Theben verfertiget hat. Die ietztgedachte Venus ist von Elffenbein und Golde, sie hat eine Art von einer Crone auf dem Haupte, welche spitzig zuläuft, und den Polum vorstellet, sie hält in der einen Hand ein Mohn-Haupt, und in der andern einen Apfel. Sie bringen ihr die Schenckel von allen Arten von Opfer-Viehe zum Opfer, ausgenom̃en, vom Schweine nicht, welches ihr mißfällig ist; die andern Theile des Opfers werden mit Wacholderholtze verbrañt, die Schenckel

aber

aber werden mit den Blättern von Pederos gebrathen. *Plinius* L. XXII. c. 34. spricht, der Pederos sey eine Art von Bärenklau, Acanthus. Dieses ist eine Pflantze, welche unter freyem Himmel in den Gegenden des Tempels, und sonst nirgend, ja in keiner Gegend von Sicyonien wächst. Ihre Blätter sind kleiner, als die Blätter des Epheu, grösser als die Blätter der Stein-Eiche, von gleicher Gestalt, als die Blätter einer ordentliche Eiche, auf der einen Seite schwärtzlicht, auf der andern weiß, mit einem Worte, ihre Blätter sehen aus, wie die Blätter eines weissen Pappelbaums. Von dar begiebt man sich zu einem Exercitien-Platze, und indem man dahin gehet, trifft man den Tempel der Dianæ Phæræensis zur lincken; die Statue der Göttin ist von Holtze; sie soll von Pheres seyn gebracht worden, daher sie den Nahmen bekommen hat. Was den Exercitien-Platz anbetrifft, so hat Clinias denselben bauen lassen, und die jungen Leute werden noch ietzo daselbst unterrichtet; man siehet allda eine Statue von weissem Marmor, deren Obertheil ein Brust-Stücke der Dianæ ist, und das übrige stellet einen Herculem von viereckigter Figur vor, wie die Hermes oder Mercurii, die so gemein sind. Wenn man auf der Seite nach dem Thore zugehet, welches das Heilige heißt, so trifft man bey diesem Thore einen Tempel der Minervæ an, welcher ehemahls vom Epopæo geheiliget wurde, und entweder wegen seiner Grösse, oder wegen seiner Pracht, alle Gebäude damahliger Zeit weit übertraff; aber die Zeit hat nur seines Ruhms verschonet; denn dieser Tempel ist durch den Blitz verbrannt worden, und man siehet nur noch einen eintzigen Altar, welchen der Blitz nicht beschädiget hat, und welcher noch eben also beschaffen ist, wie er zur Zeit Epopæi war. Vor diesem Altare ist das Grab des Helden; bey seinem Grabmahle hat man die Statuen der Götter aufgestellet, welche man Præservatores nennet, denen die Sicyonier auf eben die Art, wie die Griechen, Opfer bringen, um ein zu befürchtendes Unglück abzuwenden. Man trifft hernach 2. Tempel an, davon den einen Epopæus der Dianæ und dem Apollini zu Ehren, und der andere von Adrasto der Junoni zu Ehren soll seyn erbauet worden; es ist in keinem von beyden irgend eine Statue mehr übrig; aber am Ende des Tempels der Junonis hat Adrastus 2. Altäre aufrichten lassen, davon der eine dem Pan, und der andere der Sonne geheiliget ist. Wenn man auf der Seite nach dem Felde zu hinab steigt, so trifft man den Tempel der Cereris an; sie versichern, Plemnæus habe denselben aus Danckbarkeit erbauet, dafür, daß die Göttin seinen Sohn habe säugen und erziehen wollen. Von dem Tempel Junonis, welchem Adrastus erbauet hat, ist nicht weit zu dem Tempel Apollinis Carnæi, davon bey nahe weiter nichts, als einige Säulen, übrig sind; die Mauern und das Dach sind durch die Länge der Zeit zu Grunde gerichtet worden, und eben also ist es mit dem Tempel der Junonis Prodomiæ beschaffen, welchen Phalces, der Sohn Temeni ehedem heiligte, damit ihm die Göttin in seiner Unternehmung wider die Stadt Sicyone günstig seyn möchte. Wenn man von Sicyone nach Phliunte, ohngefehr 10. Stadia ausser Weges gehet, so trifft man zur lincken das Gehölze von Pyræo an. Der Weg nach Titane beträgt etliche 60. Stadia, er ist sehr schmahl, und daher zum Fahren nicht allzu bequem. Wenn man ohngefehr 20. Stadia gereiset, und über den Asopum gegangen ist, welcher sich zur Lincken befindet, so erblicket man ein sehr dickes heiliges Gehölze, in welchem ein Tempel stehet, der denen Göttinnen geheiliget ist, welche die Athenienser Severas, und die Sicyonier Eumenides nennen. Sie feyren alle Jahre ihnen zu Ehren einen Fest-Tag, sie schlachten ihnen zu Ehren trächtige Schaafe; sie bedienen sich des Meths bey ihren Opfern, und an statt der Cronen gebrauchen sie eintzelne Blumen; die Parcen, welche ihre Altäre in diesem Gehölze unter freyem Himmel haben, verehren sie fast auf eben die Art. Wenn man wieder über den Asopum, und auf die Land-Strasse gehet; so gelanget man sogleich eben auf einen Berg, allwo, wie die Einwohner des

Landes sagen, ehemahls Titan wohnete; sie glauben, er sey ein Bruder der Sonne gewesen, und dieser Ort sey nach seinem Nahmen Titane genennet worden. Die Meynung hiervon ist unstreitig diese, daß dieser Titan ein Mann gewesen, welcher die Jahres Zeiten beobachtet, um zu erfahren, zu welcher Zeit man säen und pflantzen müsse, welcher Grad der Wärme, oder welche Aspecten der Sonne zum Wachsthume, und zur Reiffe einer jeden Frucht dienlich wären; dieses hat vermuthlich Anlaß gegeben, daß man gesaget, er sey ein Bruder der Sonne. Doch, dem sey wie ihm wolle, so kam einige Zeit nach ihm Alexanor, der Sohn Machaon, und Enckel Æsculapii nach Sicyone, und bauete zu Titane dem Æsculapio zu Ehren einen Tempel. Man hat ein Cypressen-Gehölze daherum gepflantzet; die Gegenden des Tempels werden von vielen Personen, und sonderlich von den Priestern der Gottheit bewohnet. Was die Statue anbetrifft, welche man daselbst siehet, so kan man nicht sagen, weder von was für Materie sie ist, noch wer sie gemacht hat, Alexanor müßte sie den selbst gemacht haben; sie ist mit einem langen Rocke von weisser Leinwand, und mit einem Mantel darüber bekleidet, so, daß man nur das Gesichte, die Hände, und das äusserste von den Füssen siehet. Gleiche Bewandnis hat es mit der Statue der Hygeia, welche dabey stehet, denn man siehet sie nicht leichte, so sehr wird sie durch die vielen Haare, die ihr einige andächtige Frauen zum Opfer gebracht, und durch die Stücken seidenen Zeuges, womit man sie geputzt hat, bedecket. Wer nur in diesen Tempel gehet, um sein Gebet darinne zu verrichten, ist schuldig, seine Gelübde hernach der Göttin Hygeia zu thun. Alexanor und Evemerion haben hier ebenfalls ihre Statuen; man verehret alle Tage nach Untergange der Sonnen das Andencken des ersten, als eines Helden, und dem andern erweiset man göttliche Ehre. Dieser Evemarion ist, wie man glaubt, eben derjenige, welchen die Pergameyer mit Genehmhaltung eines gewissen Oraculi, Telesphorum, und die Epidaurier Acesium, nennen. Die Göttin Coronis hat auch ihre Statue, aber sie ist nicht öffentlich aufgestellet; sondern nachdem man denen Göttern die gewöhnlichen Opfer, nemlich einen Widder, ein Lamm und ein Schwein gebracht hat, so holen sie diese Statue von dem Orte, wo sie aufbehalten wird, tragen sie in den Tempel der Minervæ, und verehren solche allda. Ubrigens lassen sie es dabey nicht bewenden, daß sie dem Opfer-Viehe die Schenckel abhauen, wie bey den andern Opfern; sondern sie braten solche gantz auf der Erde, die Vögel ausgenommen, welche sie auf dem Altare verbrennen. Oben am Tempel, auf dem Giebel, siehet man Bacchum, Hæmonem, Venus, Ceres und Fortuna; alle diese Statuen sind von Holtze, aber die Gottheit hat eine von Marmor unter dem Nahmen Æsculapii Gortyniani. Die geheiligten Drachen, welche man in Tempel ernähret, erschrecken anfänglich diejenigen, welche in den Tempel hinein gehen; aber wenn man ihnen etwas zu fressen vorwirfft, so beruhigen sie sich, und man hat weiter nichts zu fürchten. Ausserhalb und in dem Eingange des Tempels siehet man eine eherne Statue eines gewissen Cratani von Sicyone, welcher in den Olympischen Spielen zweymahl den Preiß des doppelten Stadii erlangete, einmahl, als er gantz nackend, und das andere mahl, als er mit seinem Schilde lief. Es ist auch zu Titane ein Tempel der Minervæ, dahin man alle Jahre die Statue der Coronis trägt; die Statue der Minervæ ist von Holtze, und sehr alt; sie soll vom Blitze seyn gerühret worden. Wenn man vom Berge herabsteigt, so trifft man einen Altar an, welcher denen Winden geheiliget ist, welchen ein Priester alle Jahr in einer gewissen Nacht Opfer bringt. Er machet auch um 4. Gräben herum gewisse geheime Ceremonien, dadurch die Wuth der Winde gestillet wird, er singet zugleich einige zauberische Verse, deren sich Medæa bey ihren Bezauberungen soll bedienet haben.

Wenn man den Weg nimmt, welcher von Titane nach Sicyone längst an dem Gestade hin gehet, so siehet man zur lincken einen Tempel der Junonis, der weder Dach noch Statue hat, Man glaubet, dieser Tempel sey ehemahls von Proeto, dem Sohne des Abas, geheiliget worden. Weiter hin, gegen dem Hafen der Sicyonier, wenn man ein wenig von dem Wege abweichet, um die Aristonauten zu sehen, also nennet man das Arsenal von Pellene, trifft man zur lincken, und fast am Wege, einen Tempel des Neptuni an. Aber wenn man auf die Landstrasse in das Land hinein gehet, so gelanget man bald an den Elinon, und hernach an den Scytam, 2. Flüsse, welche in das Meer fallen. Das Land der Sicyonier gräntzet auf dieser Seite an Phliasien, dessen Haupt-Stadt Phlunte, 40. Stadia von Titana ist. Von Sicyone nach Phlunte ist der Weg gantz gerade. *Mart. Wheler* Voy. d'Athenes L. III.

SIDA, oder *Side*, eine Stadt in Klein-Asien, in Pamphylien, am Ufer des Meeres. *Ptolomæus* L. V. c. 5. bemercket sie unmittelbar nach dem Ausflusse des Eurymædontis; aber Strabo setzet einen Fluß zwischen beyde. Unterdessen, da er ihn nicht nennet, so ist es wahrscheinlich, daß er nicht ansehnlich gewesen ist. Er füget hinzu, Sida sey eine Colonie der Cumæer, und man sehe daselbst einen Tempel der Minervæ. Der Periplus *Scylacis* erwähnet auch *Sida*, eine Colonie der Cumæer, und eignet ihr einen Hafen zu. *Cicero* L. III. Epp. 6. ad Attic. *Livius* L. XXXVII. c. 23. und *Pausanias* L. VIII. c. 28. gedencken dieser Stadt ebenfalls; und der letztere mercket an, daß der Melas in dasigen Gegenden strühme. Die Notitiæ Ecclesiasticæ theilen Pamphylien in 2. Theile: Sida war die Metropolis von dem einen, und Perga die Metropolis von dem andern Theile. Bey dem Polybio ist der National-Nahme Σιδήτης. und beym Stephano Σιδήτης. Diese letztere Schreib-Art wird auf den alten Müntzen dieser Stadt vorgezogen. Der Römische Rath schrieb, wie I. *Maccab.* XV. 23. zu ersehen, im Jahre der Welt 3865. vor Christi Geburt 135. und vor der gemeinen Zeit-Rechnung 139. an die Einwohner von Sida denen Juden zum besten, damit sie dieselben als Freunde und Bundes-Genossen ansehen möchten. Die Stadt *Sida*, *Side*, oder *Sydy* ist heut zu Tage fast gäntzlich zerstöhret, und heißt dem Thevet und Molet, zu Folge, *Scandalor*, oder *Canelobora*; oder, wie Niger will *Chirisonda*. Siehe dieses Wort. Dieses war ehemahls der Sitz eines Ertz-Bischofs, und man glaubet, daß es das Vaterland Eustathii gewesen, welcher einer ihrer berühmtesten Prælaten war. Er lebete im IV. Jahrhunderte, und wurde wider seinen Willen im Jahre 324. von dem Sitze zu Berythus, nach dem Tode des Heil. Philogoni nach Antiochien beruffen. Ob ihn gleich sein vollkommen ordentliches und heiliges Leben für aller Verleumdung hätte schützen sollen; so bestachen doch seine Feinde eine öffentliche Hure, welche mit einem Eyde behauptete, daß sie von diesem Heil. Bischoffe ein Kind gezeuget hätte; und wegen dieser falschen Anklage wurde er nach Trajanopolis, einer Stadt in Thracien ins Exilium geschicket. Er starb daselbst, nachdem er gantz ausnehmende Proben von seiner Gedult und Heiligkeit abgeleget hatte; und daher hat man ihn in die Zahl der Heiligen gesetzet. Dieser Eustathius ist von dem unterschieden, von welchem wir einen Commentarium über den Homerum und über Dionysium Periegetam haben. Amphilochius, Bischof von Iconium, hielt im Jahre 385. eine Kirchen-Versammlungen in dieser Stadt wider die Messalianer. Flavianus von Antiochien, hatte die Lehre gedachter Ketzer von dem Adelphio angenommen. Einige Scribenten halten davor, daß die Morgenländische Kirchen-Versammlung, welche man im Jahre 427. wider eben die Ketzer die Messalianer, gehalten, gleichfalls zu Sida gehalten worden. *Mart. Univ. Lex.*

SIDA, eine Stadt in dem Peloponneso, wie *Pausanias* L. III. c. 22. meldet. Dieses war eine alte Stadt, und sie war nach dem Nahmen einer von denen Töchter des Danaii Sida genennet worden. Ortelius muthmasset, daß sie wohl mit *Sidus* einerley seyn möge, welches ein Dorff in dem Gebiete von Corinth ist; siehe *Sidus*. *Mart.*

SIDA. Nicephorus Callistas kennet ein Dorff dieses Nahmens in Palæstina, ohngefehr 1500. Stadia von Cæsarea Palæstinæ. *Mart.*

SIDACA, eine Stadt in Licyen. *Steph.*

SIDÆ, ein Ort in Boeotien. *Athenæus* L. XIV. c. 21. welcher desselben gedencket, setzet diesen Ort an die Gräntzen des Gebietes der Athenienser. *Mart.*

SIDAGO, eine Insul in Asien, nicht eben gar zu weit von dem Königreiche Tuban. Hist. der Moluck. Insuln.

SIDALA, eine Stadt in Groß-Armenien, wie *Ptolomæus* L. V. c. 13. spricht. Das Msc. der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Sedala*, an statt *Sidala*. *Mart.*

SIDAMBARAN, *Tschidambaran*, ein Ort an der Küste von Coromandel. Es ist allda ein uraltes, sehr prächtiges, mit 4. starcken Thürmen aufgeführtes Gebäude, wovon die Braminen vermeynen, die alten Riesen oder Götter hätten es erbauet, wo sich auch viele in Stein gehauene Inscriptiones finden sollen. Allein da der Nahme dieses Orts aus *Sido*, oder *Tschid*, und *Ambaran* gleichsam zusammen gesetzet, und die letzten uns die Hebräer nicht undeutlich vorgestellet; so ist fast zu vermuthen, daß dieses Gebäude auch mit dem Könige Salomon übereinkomme, gleichwie ihm auch Tschilminar in Persien, und das Zirwach in Saba zugeschrieben wird, und mag es vielleicht eine Loge oder Kaufhauß der Hebräischen Handelsleute gewesen seyn. Daß es aber die Indianer den Riesen oder Göttern zuschreiben, kommt eben so heraus, als wenn andere Wercke des Salomonis dem Teufel oder Geistern zugeschrieben werden. Abels Hebr. Alterth. p. 337.

SIDARISO, ein Flecken in Morea, in Tzaconien, zwischen Misitra und Malvasia, ohngefehr in gleicher Weite zwischen diesen 2. Städten. Man hält diesen Flecken für das alte Gerenia. *Mart. De Witt.*

SIDARUS. Stephanus kennet eine Stadt, und einen Hafen dieses Nahmens. *Mart.*

Sidau, siehe Sydau.

SIDAYA, *Sidaye*, eine Stadt in Indien, in der grossen Insul Java, auf der Nordlichen Küste dieser Insul. *Davity* in seiner Isle de Java p. 739. spricht, diese Stadt sey feste, mit Mauern umgeben, und die Residentz des Königs von Surambaye. Er füget hinzu, man sehe vor diesem Hafen keine Schutzwehr gegen das Meer, welches 10. Faden tief ist, und einen sumpfichten Boden hat; so, daß man bey einem Sturme daselbst nicht für Ancker liegen kan. Herr Reland in seiner Charte von der Insul Java nennet diese Stadt *Sydaye*, und bemercket sie Ostwärts, sehr nahe bey Touban. *Mart.*

SIDBURY-HALL, ein Lust-Schloß in Staffordshire, in Engelland. *Miege.*

SIDDE, eine Stadt, siehe *Ziden.*

Siddebuiren, ein Flecken, siehe Sideburen.

Siddesen, ein Flecken im Bißthum Paderborn, nahe bey Peckelsheim, an der Netha. Schneiders Sachsenl.

SIDDIM, *Siddin*, siehe *Sittim.*

SIDE, eine Stadt, siehe *Sida.*

SIDE, ein Ort in Klein-Asien, in Troade, wie *Strabo* L. VII. p. 321. gedencket. Casaubonus hält dieses Wort für verfälscht. Ich möchte gern wissen, spricht er, in welcher Gegend von Troade der Berg Sida gewesen sey. So lange mir also denselben niemand zeigen wird; so werde ich behaupten, daß man *Ida* lesen müsse. Ein jeder Gelehrter, füget er hinzu, wird meiner Meynung seyn, wenn er diese andere Stelle *Strabonis* L. XIII. p. 605 genau erwäget: Ἡ ἀπὸ τοῦ Λέκτου ἐπὶ χὶς ἀνατείνει σαπρὸς τὴν Ἴδην, ὑπὲρ κεῖται τῶν πρώτων τοῦ κόλπου μερῶν· ἐν οἷς πρῶτον τοὺς Λέλεγας ὁ ποιητὴς ἱδρυμένους πεπόηκεν. *Mart.*

Sideburen, oder Siddebuiren, ein Flecken in den Niederlanden, in der Herrschafft Gröningen, in dem Quartiere von Fivelinge, gegen den Gräntzen des Old-Ampts. Einige halten diesen Ort für das alte *Siatuanda*. *Mart. Jaillot.*

SIDELA, eine Stadt in Klein-Asien, in Jonien. *Steph.*

SIDEMA, eine Stadt, siehe *Sidena.*

SIDEN, ein See oder Teich in Indien. *Plinius* L. XXXI. c. 2, welcher Cteſiam anführet, ſpricht, es ſincke auf ſelbigem alles unter, und ſchwimme nichts oben. Der P. Hardouin mercket an, daß *Antigonus Caryſtius* c. 161. p. 184. eben dergleichen von dieſem See melde. Einige Mſc. des Plinii, welche Ortelius zu Rathe gezogen, halten *Siderin*, an ſtatt *Siden*. Dieſer letztere füget hinzu, dieſer Teich werde, wie Hermolaiis angemercket hat, vom Strabone *Silia*, vom Diodoro Siculo *Silla*, vom Arriano *Sila*, und die Einwohner dieſes Quartieres *Silei* genennet. *Mart.*

SIDENA, *Sidene*, eine Landſchafft in dem Ponto Cappadocio. *Strabo* L. XII. p. 548. ſetzet eine Stadt, Nahmens *Siden* dahin, von welcher ſie ihren Nahmen hatte. Die Einwohner dieſer Stadt werden von dem *Plinio* L. VI. c. 4. *Sideni* genennet. *Mart.*

SIDENA, eine Stadt in Klein-Aſien, in Lycien, dem Stephano zu Folge. Der Nahme dieſer Stadt iſt bey dem Cedreno verfälſchet, welcher *Sidema* an ſtatt *Sidena* ſchreibt. *Mart.*

SIDENA, eine Stadt in Troade, an dem Granico. Sie war ſchon zur Zeit Strabonis, wie derſelbe L. XIII, p. 587. bezeuget, zerſtöhret. *Mart.*

Sidenburg, ein Flecken und Amt, ſ. Siedenburg.

SIDENI, ſiehe *Sidena*, und *Sidiner*.

SIDENUM FLUMEN, ein Fluß im Ponto, in Themiſcyrene. *Plinius* L. VI. c. 4. ſpricht, dieſer Fluß beſtröhme die Stadt Polemonium. *Mart.*

SIDERA, eine Inſul, ſiehe *Sidra*.

SIDERAS, Lat. *Ferrea Regio*, iſt der Nahme eines Ortes, welchen Zonaras und Cedrenus an die Gräntzen von Bulgarien und Romanien ſetzen. Der letztere nennet ihn auch *Siderocaſtrum*, Σιδηρόκαστρον. Die Hiſtoria Mixta L. XXI. ſetzet ihn in Romanien. *Mart.*

SIDERIN, eine See, ſiehe *Siden*.

SIDERO, ein Vorgebürge der Inſul Candia, auf der Oſtlichen Küſte der Inſul, in dem Gebiete von Sitia. Dieſes iſt eine lange Spitze, welche ſich gegen Nord-Oſten erſtrecket. Längſt an dieſem Vorgebürge iſt das Meer 24. bis 26. Faden tief, der Grund aber iſt voller rothen Corallen, und man kan daſelbſt ſicher vor Ancker liegen. Einige nennen dieſes Vorgebürge *S. Iſidoro*, oder *S. Sidero*. *Mart. De Witt.*

SIDEROCAPSA, *Sidrocapſa*, *Sirus*, *Syderos*, *Scydra*, eine kleine Stadt in der Türckey, in Europa, in Macedonien, Südwärts von denen Ruinen von Emboli, und Nord-Weſtwärts von Bolina, nicht allzuweit von dem Meer-Buſen von Conteſſe. Sie hieß vor Alters *Chryſites*, oder *Chryſitis*. Zur Zeit Philippi, des Vaters Alexandri M., entdeckete man nahe bey dieſem Orte ein Bergwerck, welches 1000. Talenta an Golde eintrug. Der Groß-Sultan ziehet noch 9. bis 10000. Ducaten alle Monate davon, und in dem Berge ſollen 5. bis 600. Oefen ſeyn, die Privat-Perſonen zugehören, welche in dieſen Bergwercken arbeiten laſſen. Dieſer Ort iſt der Sitz eines Biſchofs, welcher unter den Ertz-Biſchof von Teſſalonich gehöret. *Mart. De l' Iſle. Univ. Lex.*

SIDEROCASTRUM, ſiehe *Sideras*.

SIDEROPELUM, eine Stadt in Klein-Aſien, der Hiſtoriæ Mixtæ zu Folge, welche Ortelius anführet. *Mart.*

SIDEROPOLICHNA, eine Stadt in dem Peloponneſo. *Chalcondylas* L. VIII. gedencket ihrer. *Mart.*

SIDERORYCHIA, das iſt, der Eiſen-Hammer, ein Ort in Germanien. *Ptolomæus* L. II. c. 11. bemercket ihn Südwärts von dem Lande derer Quaden, nahe bey dem Walde, Nahmens Luna. *Mart.*

SIDERS, ein groſſer und wohlgebaueter Flecken in dem Obern Walliſer-Lande, an einem fruchtbaren Orte gelegen, allwo koſtbarer Wein wächſet. Es iſt der Haupt-Ort einer der 7. Theilen, oder der ſogenannten Zenten ermeldten Landes, in welchem annoch 11. andere Pfarren begriffen ſind. Baſel. Hiſt. *Lex.*

SIDETÆ, Völcker in Klein-Aſien, in Pamphylien, dem *Livio* L. XXXV. c. 48. zu Folge. Sie hatten ihren Nahmen von der Stadt *Sida*, wie Stephanus anmercket. Dieſes ſind die *Siditæ* des *Arriani* de Exped. Alex. 1. Es wird dieſer Völcker auf einer Müntze gedacht, welche Goltzius in ſeinem Theſauro anführet; man lieſet daſelbſt Σιδητῶν. *Mart.*

SIDETANI, ſiehe *Hedetani*.

SIDICES, Völcker in Medien, dem Ortelio zu Folge, welcher *Ptolomæum* L. VI. c. 2. anführet. Dieſe Völcker wohneten in Chorom'threne, gantz nahe an Perſien. *Mart.*

SIDICINI, eine gewiſſe Nation in Italien, und zwar inſonderheit in Campanien, deren Haupt-Stadt *Teanum Sidicinum* war, ſo anietzo ein faſt gantz wüſter Ort zwiſchen Seſſa und Calvi in der Terra di Lavoro iſt. Es heißt ſelbiger annoch *Tiano*, hat ſeinen Biſchof, und iſt der Haupt-Ort eines beſondern Fürſtenthums, welches im Jahre 1709. dem Grafen Philipp Wilhelm Lorentz von Daun, damahligen Vice-Könige von Neapolis, geſchencket worden. *Univ. Lex.*

SIDICINUM, ſiehe *Sedicinum*, und *Teanum*.

SIDINer, *Sidini*, *Sideni*, *Sedini*, ſind ehemahlige Völcker in Germanien, welche zwiſchen der Trage und Oder gewohnet, ſo viel man aus dem Ptolomæo, auſſer welchem ſonſt niemand ihrer gedencket, abnehmen kan. Cluverius und Cellarius ſetzen ſie in ihren Land-Charten von Alt-Deutſchland neben die Oder zur rechten Hand, und alſo in den Vörder-Theil von Hinter-Pommern. Es kan aber wohl ſeyn, daß ſie ſich nach des Ptolomæi Zeiten auch am lincken Ufer dieſes Strohmes ausgebreitet, und die Stetiner um dieſer Urſache willen *Sidini*, und ihre Stadt *Sedinum*, genennet worden; wiewohl man davon keine ſichere Nachricht hat. *Mart. Cluver. Cellar.* Abels Deutſche und Sächſ. Alterth.

SIDIRUS, ein Ort in Klein-Aſien, in Phrygien, in der Nachbarſchafft der Stadt Trallis. Dieſes war das Vaterland Cheremonis, welcher, wie *Agathias* L. II. ſpricht, durch ſein Bitten den Kayſer Auguſtum bewog, daß er die Stadt Trallis wieder herſtellete, welche durch ein Erdbeben war verwüſtet worden. Zur Zeit Agathiæ ſahe man zu Sidirus einen ſehr alten Altar, auf welchem ehedem eine Statue des Chæremonis geſtanden hatte; aber Agathias füget hinzu, man ſähe die Statue nicht mehr. *Mart.*

SIDITÆ, Völcker, ſiehe *Sidetæ*.

SIDLOWECZ, ſiehe *Sydlovecz*.

SIDMOUTH, eine Stadt in Devonshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentl. Marckt zu halten. *Miege.*

SIDNACESTER, war ehemahls ein Biſchöflicher Sitz in der Engelländiſchen Grafſchafft Lincoln, welcher es auch von Eadhedo an, der im Jahre 678. zum Biſchof dieſes Ortes inſtalliret wurde, bis zu des Eadulphi II. Tode gegen den Ausgang des nechſtfolgenden Jahrhunderts alſo geblieben. *Univ. Lex.*

SIDNEY, oder *Lough-Neagh*, eine ſtehende See in Irrland, zwiſchen denen Grafſchafften Antrim und Tyrone gelegen, hält 20. Engliſche Meilen in der Länge, und 12. derſelben in der Breite, und iſt mit dicken Wäldern, auch tieffen Moräſten, die nicht zu paſſiren ſeyn, umgeben. Die hieſige Gegend iſt überaus anmuthig. *Miege.*

SIDODONA, ſiehe *Sidoniorum Inſula*.

SIDONA, eine kleine Stadt in Perſide, oder Caramanien. Dieſes, ſpricht *Arrianus*, in Indicis, iſt ein häßliches Loch, wo es an allem fehlet. Siehe *Sidonia*. *Mart.*

SIDOLOUCUM, oder *Sidoleucum*, eine Stadt in Gallia Lugdunenſi. Sie wird in dem Itinerario Antonini auf die Straſſe von Lugdunum nach Geſſoriacum, zwiſchen Auguſtodunum und Aballone, 27. Meilen von jenem, und 24. Meilen von dieſem Platze geſetzet. Eben dieſes Itinerarium füget noch folgende Meilen-Ordnung hinzu:

Auguſtodunum,	M. P. XXIII.	Leugas XXII.
Sidoloucum,	M. P. XXVII.	Leugas XVIII.
Aballone,	M. P. XXIV.	Leugas XVI.

Alſo muß man in dem Itinerario Antonini leſen, obgleich die meiſten Exemplaria die Leucas für Legiones halten. Dieſer Irrthum rühret vom Surita her, deſſen ausſchweiffende und denen Mſc. zu wieder lauffende Meynung recht

blinden

blinden Beyfall gefunden, biß daß *Valeſius*, ad *Am. Marc.* L. XVI. c. 2. den Irrthum eingeſehen hat. Dieſe Verbeſſerung wird durch die Tabulam Peutingerianam beſtätiget, welche eben ſo viele Meilen zwiſchen denen obgedachten Plätzen angiebt; Auleſſioduro 22. Aballo 16. Sidoloco 18. Auguſtodunum 29. Ammianus Marcellinus ſchreibt *Sedelaucum*, ein Wort, welches in den alten Editionen dieſes Geſchichtſchreibers gewaltig verfälſchet iſt. In dem Briefe Annulonis, Biſchofs von Lyon an Theobaldum, lieſet man Sedelocus, und in dem Martyrologio Romano, Sedilocus, allwo man dieſe Worte lieſet, den 8. Kalend. Octobris: In Auguſtiduno Civitate, Vico Sediloco Natalis Sanctorum Andocii, Tyrſi. Der neuere Nahme iſt *Saulieu*. Siehe dieſes Wort. *Mart.*

SIDON, *Sydon*, *Sidonia*, eine alte Stadt in Phœnicien, in Syrien, 24. Meilen von Sour, ehedem Tyrus, 35. Meilen von Barut, und 50. von Damaſco. Dieſe Stadt wurde von Sidon, dem älteſten Sohne Canaans, geſtifftet. *Strabo* L. XVI. ſetzet Sidon 400. Stadia von Berytus, und 200. von Tyrus. Sie lag in Geſtalt eines halben Mondes am Meere, und hatte an beyden Flügeln 2. ſehr feſte Schlöſſer, die auf 300. Schritte in das Meer hinein giengen.

Die meiſten Schrifftſteller leiten den Nahmen *Sidon* aus dem Hebräiſchen, oder von dem Syriſchen Worte צדח, *Zada*, her, welches fiſchen bedeutet. *Joſua* XI. 8. nennet Sidon Vorzugsweiſe die Groſſe; daher einige Gelegenheit genommen haben, zu ſagen, daß es zu ſeiner Zeit 2. Sidon, eine Groſſe, und eine Kleine, gegeben habe; wie davon in *Hieronymi* Onomaſtico in *Cana* zu ſehen. Es gedencket aber kein Geographus einer zweyten Stadt Sidon, welche von der Groſſen unterſchieden geweſen wäre. *Joſua* eignete Sidon dem Stamme Aſer zu; wie aus dem Buche *Joſuæ* XIX. 28. und aus dem Buche der Richter I. 31. zu erſehen; aber dieſer Stamm konnte ſich derſelben nicht bemächtigen. Sie lag an dem Mittelländiſchen Meere in einem ſchönen Felde, eine Tage-Reiſe von Paneas, oder denen Quellen des Jordans, und hatte einen guten Hafen, wie *Joſephus* Antiquit. L. V. c. 2. bezeuget. Abulfeda ſetzet ſie 70. tauſend Schritte oder 22. Meilen von Damaſco. Dieſe Stadt iſt iederzeit wegen ihrer Handlung berühmt geweſen. Jetzo heißt ſie *Zaide* oder *Seide*.

Man zeiget noch einige alte Müntzen von Sidon, auf welchen man alte Hebräiſche Buchſtaben ſiehet, deren ſich die Juden vor der Babyloniſchen Gefangenſchafft bedieneten. Die vornehmſten Gottheiten der Sidonier waren Baal und Aſtaroth, oder die Sonne und der Mond. Sie verehreten auch den Herculem. Die Hebräer haben der Abgötterey der Phœnicier öffters nachgeahmet, ſonderlich ſeit dem Ahab, der König von Iſrael, die Jezabel, die Tochter Ethbaal, Königs von Sidon, geheyrathet hatte. I. B. der Kön. XVI. 31. Es wird dieſer Stadt in der Schrifft ſehr offt gedacht.

Maara der *Sidonier*, *Maara Sidoniorum*, im Buche *Joſuæ* XIII. 4. war vermuthlich eine Stadt, welche ſehr nahe bey Sidon lag. Andere glauben, es ſey eine Höhle geweſen. Die Stadt Sidon hatte ihren König. Die gottloſe Jezabel, welche Ahab heyrathete, war, wie nur gemeldet, eine Tochter des Königs von Sidon, Nahmens Ethbaal, und die Schrifft bemercket dieſe That, als eines der gröſten Verbrechen, die er begangen. Ein vortrefflicher Ausleger glaubet, daß Dido, welche Virgilius durch ſeine Æneiden ſo berühmt gemacht hat, die Schweſter oder die Muhme dieſer boßhafften Printzeßin geweſen ſey. Andere Auctores ſagen, ſie ſey von Tyrus geweſen.

Sonſt findet man von den Königen zu Sidon bey den alten Schrifftſtellern folgende aufgezeichnet: 1) Sidon, der älteſte Sohn Canaans, als Stiffter dieſer Stadt, nach dem *Joſepho* Antiqu. L. I. c. 7. 2) Tetramneſtus, der dem Xerxi in ſeinem Feldzuge wider Griechenland mit 300. Galeeren beygeſtanden, wie *Herodotus* L. I. c. 7. berichtet. 3) Tennes, unter welchem ſich die Sidonier und andere Phœnicier mit dem Nectanebo, Könige in Egypten, verbanden. *Diodorus Siculus* L. I. c. 16. 4) Strato, welcher von Alexandro der Crone beraubet ward, nach dem *Curtio* I. 4. und *Diod. Sic.* I. 17. 5) Strato, welcher dem Könige von Egypten wider die Perſer anhieng, und von ſeiner Gemahlin umgebracht ward, welchen man aber mit dem vorhergehenden Stratone nicht vermengen muß. *Hieronymus* contra Jovian. I. 1. *Maximus Tyrius* Serm. 4. 6) Ballonymus, ein armer Mann, obzwar aus Königl. Geſchlechte. *Diod. Sic.* I. 17. von dem Plutarcho, de Fortuna Alexandri wird dieſer König Alonymus genannt, und zu einem Könige von Paphus gemacht. *Curtius* I. 4. nennet ihn Abdolominus; *Juſtinus* aber L. I. c. 11. Abdolomnis. *Diod. Sic* I. 17. nennet ihn einen König von Tyrus. Die meiſten Schrifftſteller aber gedencken ſeiner unter den Königen von Sidon. 7) Agenor ſoll ſchon im Jahre der Welt 2506. gelebt haben; und 8) Phœnix. Von den andern findet man keine Nachrichten. Die Sidonier waren mit eine von den Geiſſeln, welche GOtt gebrauchete, um die Iſraeliten wegen ihrer Ubertretungen zu ſtraffen. Nabuchodonoſor aber, oder, wie er ſonſt genennet wird, Nebucad Nezar, überzog ſie, wie andere Völcker, mit Kriege, und führete ſie gefangen nach Babylon. Alexander trieb ſie auch zu Paaren, eroberte ihre Stadt, nahm das Gouvernement derſelben dem Stratoni, welcher von Seiten Darii darinne commandirete, und gab es einem, Nahmens Abdolominus, welcher dämahls nur ein Gärtner, aber von einer Königl. Familie war. Dieſe alten Völcker von *Seyde* oder *Sidon* waren überaus geſchickt zu den Künſten. Sie haben, wie Bochartus in ſeinem Phaleg behauptet, die Kunſt, Glas, wie auch die zarte feine Leinwand zu machen, erfunden. Sonſt aber waren ſie noch beſſere Zimmerleute, als Weber, und ſie wurden abſonderlich gebraucht, die Cedern zu fällen, und zuzurichten, welche zu dem Tempel Salomonis, wie auch zu demjenigen angewandt wurden, den die Juden nach ihrer Rückkehr aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft wieder aufbaueten. In den heiligen Kriegen wurde Sidon oder Seyda von Balduino I. mit Beyſtande des Königs von Norwegen und ſeiner Flotte erobert. Aber es koſtete ſehr viele Mühe. Er hatte ſie ſchon im Jahre 1108. belagert; aber die Sidonier wandten die Belagerung durch Geld ab. Als er im Jahre 1109. wieder davor gerücket war, und er eben im Begriffe ſtund, ſie zu ſtürmen; ſo nöthigte ihn die See-Macht der Einwohner, welche von Acre und Tripoly kam, die Belagerung wieder aufzuheben. Er wurde damahls von 40000. Ungläubigen angegriffen; aber er zwang ſie, ſich zurück zu ziehen, ob er gleich nur 4000. Fußgänger, und 500. Reuter bey ſich hatte. Balduinus IV. verjagte den Saladin daraus; aber er wurde von dieſem Printzen wieder in der Ebene von Sidon überwunden, und er wäre im Jahre 1179. beynahe dabey umgekommen. Die Sultane von Egypten und von Damaſco zerſtöhreten dieſe Stadt im Jahre 1253. Sie tödteten dabey 800. Chriſten, und ſchlugen 400. in die Eiſen. Ludovicus Sanctus ſtellete ſie bald darauf wieder her. Man erzählet, daß er damahls die ſo Chriſtliche That gethan, daß er die Leichname ſeiner Unterthanen auf ſeine Schultern genommen, und zu Grabe getragen, indem er ſie auf dem Felde, wo ſie von denen Ungläubigen waren getödtet worden, unbegraben fand. Die Tempel-Herren wandten ſich nach der Eroberung von Acra hierher, um ſich in dem Schloſſe, welches im Meer liegt, zu beſchützen. Als ſie aber von einer mächtigen feindlichen Flotte bedrohet wurden; ſo begaben ſie ſich nach Tortoza, und von dar nach Cypern. Sonſt merckt man von Sidon, daß im Jahre 512. die Eutychianer und Acephali daſelbſt eine Kirchen-Verſammlung gehalten haben. Nicht weit davon iſt der Ort, wo Sarepta geſtanden hat. Die Stadt *Sidon*, oder, wie ſie heut zu Tage insgemein genennet wird, *Said*, *Saide*, *Sayd*, *Seide*, *Seyde*, *Sayda*, *Zaide*, *Zaida*, *Sagitta*, iſt anietzo eine Stadt von mäßiger Gröſſe, in den Türckiſchen Staaten, in Aſien, in der Provintz Soria, an der Küſte des Meers, etwas oberhalb Sor oder Tyrus. Sie hat aber anietzo wenig zu bedeuten, wenn man ſie gegen das alte Sidon betrachtet, welchem ſie lange nicht gleich kommt. Denn die vielen Ruinen, die man da herum ſieht, geben zu erkennen, daß ſie

ehemahls

ehemahls ungleich grösser und schöner gewesen, als sie gegenwärtig nicht ist. Doch scheint ihre Lage sehr schön zu seyn. Denn sie liegt am Ufer des Meers, an der Lähne eines Berges, die sich auf der Seite gegen Norden in das Meer hinein erstreckt. Das umliegende fette und fruchtbare Erdreich stöst Ost- und Südwärts an Berge, die in einer solchen Entfernung liegen, daß sie eine angenehme Aussicht geben.

Zur Zeit des Emir Facredin war hier ein sehr bequemer Hafen. Dieser Printz aber ließ selchen ausfüllen, um zu verhindern, daß die Galeeren des Groß-Sultans nicht eine Gewohnheit daraus machen möchten, hierher zu kommen, und damit er der wohl gegründeten Furcht, die sie ihm verursacheten, überhoben seyn möchte. Nur die kleinern Fahrzeuge legen sich hier vor Ancker; die Schiffe aber bleiben in einiger Entfernung bey einem Felsen, welcher nahe bey der Stadt eine Insul formiret. Die Oefnung dieses Hafens wird durch ein altes Schloß beschützet, welches auf einem Felsen stehet, den das Meer umgiebt, und welcher durch eine sehr lange Brücke mit der Stadt vereiniget ist; sie ist aber dermassen enge, daß an vielen Orten kaum 3. Personen neben einander gehen können. Dieses Schloß, welches zum Gefängnisse der Grossen dieser Provintz gebraucht wird, ist ein gar schlechter Schutz, indem die Thürme und Mauern desselben keinen Canonen-Schuß aushalten. Einen Theil davon haben die Canonen eines Corsaren ohngefehr vor 70. Jahren zu Grunde gerichtet. Ludovicus Sanctus nahm seine Zuflucht hierher, als er von einer Saracenischen Armée überfallen wurde, welche nach einem geringen Angriffe, und nachdem sie die Stadt geplündert hatte, sich wieder zurücke zog. Weiter hin von diesem Schlosse sieht man andere kleine ziemlich angenehme Insuln, die eine feine Aussicht machen.

Alle beträchtliche Merckmahle von dem Alterthume dieser Stadt bestehen in einigen umgeworffenen Säulen; wiewohl man auch bisweilen alte Denckmähler unter an einem Berge ausgräbt, welche aber nicht geachtet, sondern mit zu Erbauung der Häuser genommen werden. Die Säulen sind von Marmor, oder von einer noch kostbareren Materie. Man siehet dieselben in denen Gärten, und auf den Wegen, und man trifft auch noch viele kleine Stücken von Mosaischer Arbeit an. Man will hier auch ein Denckmahl von sehr hohem Alterthume zeigen, welches nicht geringer seyn soll, als das Grab des Sebulon. Es steht in einem Garten in einer kleinen Capelle, und wird von den Juden hoch verehret. Es besteht aus 2. Steinen, wovon einer auf dem Haupte, der andere aber auf den Füssen des Verstorbenen liegen soll. Sie sind mehr als 10. Füsse von einander entfernet, welches die Grösse dieses Ertz-Vaters gewesen seyn soll. Der Umfang der Mauern bestehet fast lediglich aus Häusern, welche an einander stossen; kaum, daß man einige kleine Thürme darzwischen siehet. Auf dem höchsten Orte ist ein Schloß; es bedeutet aber wenig, und man hat es denen Ziegen überlassen, welche das Gras und Gesträuche, so daselbst wächst, abfressen. Der Emir Facredin hätte hier einen grossen und schönen Pallast angefangen; aber sein Tod machte, daß das Werck unvollkommen blieb. Denn da die Türcken das Gouvernement bekamen, haben sie es nicht vollends ausgeführet.

Die Christen von der Griechischen Kirche haben in dieser Stadt eine kleine Kirche, welche einen Bischof hat, der denen Europäischen Mönchen erlaubet, in seiner Kirche zu predigen. Die Maroniten, welche eine gantz Catholische Nation sind, haben ihre Kirche auf einem Berge, eine kleine Meile von der Stadt. Sie hat den Propheten Eliam zum Patrone, und bestehet bloß aus einem Thurme von über einander gesetzten Steinen, etwa 6. bis 7. Schuh hoch, und einem kleinen Altare, ohne das geringste Gewölbe. Einige sagen, unser Heyland habe auf diesem Berge ausgeruhet, als er durch das Land der Sidonier gezogen wäre. Ob gleich Sidon, wie bereits gemeldet, denen Israeliten vom Stamme Aser zu Theil worden war; so besassen sie dieselbe doch niemahls, indem sie die Heyden

nicht hatten daraus vertreiben können. Man verehrte hier sonderlich den Götzen Astaroth, welchem zu Ehren Salomo, als er durch seine Unkeuschheit gantz thöricht, und gleichsam zu einem Atheisten geworden war, Altäre aufrichtete. Seyda oder Sidon ist auch mit der Gegenwart des Apostels Pauli beehret worden; und wir sehen aus der Apostel-Geschichte, daß er, als man ihn nach Rom führete, hier durch gereiset, und von denen hier befindlichen Christen mit vieler Liebe aufgenommen worden sey. Aber der gröste Ruhm dieser Stadt bestehet wohl darinne, daß sie den Sohn GOttes gesehen und gehöret, wie er den Glauben des Cananæischen Weibes gelobet, und sie ihrer Bitte gewähret hat. Man findet noch ein Denckmahl davon in einem Garten der Stadt, auf der Seite gegen Osten. Dieses ist eine schöne Säule von Porphyr, welche auf der Erde liegt, und nicht geachtet wird. Man siehet auch viele sauber gehauene Steine daselbst. Die Türcken haben in eben demselben Garten eine schöne Mosquée, wie sie denn deren 8. in der Stadt haben.

Die Frantzosen trieben ehedem starcke Handlung zu Seyda; ietzo aber nicht mehr. Sie kommen selten hieher, weil die Erpressungen von denen Türcken sie gleich vom Anfange nach und nach sollen entfernet haben; wiewohl sie noch daselbst eine Seiden-Fabrique haben und unterhalten. Sonst besteht ihre wenige Handlung in Wolle, Baumwolle und Seide, die von verschiedenen Nationen mit einer völligen Freyheit daselbst getrieben wird; wie denn auch sonst in keiner von allen Handels-Städten im Orient die Francken ruhiger, als allhier, leben.

Nahe bey dieser Stadt, sagt der Herr Lucas, ist ein Berg, den man den Berg *Sidon* nennt, auf dessen Gipfel man einen Altar sieht; und nahe dabey begräbt man die Christlichen Francken, und die Maroniten. Funfzig Schritte davon sind 30. Oel-Bäume, von denen man versichert, daß sie noch von der Zeit unsers HErrn JEsu Christi wären, und man fügt hinzu, daß eben die 3. Marien an diesen Ort, ihn anzubeten, gekommen wären. Diese Oel-Bäume sind mit kleinen Creutzen versehen, welche die Ehrerbietigkeit bemercken, die die Christen dieses Landes, nach einer Tradition, welche sich so lange Zeit erhalten hat, für selbige hegen. Es sind auch an eben diesem Orte sehr merckwürdige Pflantzen, die man Adams-Feigenbäume nennet. Ihre Frucht sieht goldgelb und wie neue Gurcken aus, und hat einen fürtreflichen Geschmack. Die Blätter von diesem Gewächse sind 6. Schuh lang, und 2. breit. Adam soll sich ihrer bedienet haben, sich zu bedecken, als er sahe, daß er nackend wäre. Unten an dem Berge sind die Ruinen einer alten Stadt, welche ohne Zweifel die Stadt Sidon gewesen, wo man, wenn man in der Erde gräbt, noch viele alte Denckmähler und Gräber von einer grossen Schönheit antrifft, welche aber die Einwohner des Landes, wenn sie dergleichen entdecken, in Stücken zerschlagen, um sich derselben, wie schon gedacht, zu ihren Gebäuden zu bedienen. Auch trifft man in der Ebene von *Seida* eine erstaunliche Menge Maulbeer-Bäume an, und eben von ihren Blättern ernährt man diejenige grosse Menge Seiden-Würmer, mit deren Seide man in dieser Stadt eine so grosse Handlung treibt.

Die Türcken haben hier einen Sangiac und einen Cadi, welche in ansehnlichen Pallästen wohnen. Es befinden sich hier 3. Plätze für die Frantzösischen Kaufleute, welche wohl und bequem erbauet sind, besonders der grosse, worinne sich der Frantzösische Consul, der Franciscaner-Orden, die Capuciner, Jesuiten und die Kaufleute aufhalten. Der zweyte Platz gehöret dem Bassa von Damasco, und der dritte dem Aga der Janitscharen von der Pforte. Die Stadt, in welcher die Häuser nicht gut gebauet sind, kan die Menge der Kaufleute und Handwercker von allen Nationen nicht alle beherbergen. Als die Christen Jerusalem eingenommen hatten, bekam Eustachius Garnerius, Herr von Cæsarea, diese Stadt. Im Jahre 1260. eroberte sie ein Tartar, Guboha genannt. In folgender Zeit aber kam sie unter Türckische Bothmäßigkeit, worunter sie noch bis diesen Tag stehet. *Mart. Dom Calmet* Dict. Allgem. Welt-Hist. II. Th. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

SIDONA, eine Landschafft in dem Ponto Cappadocio, wie *Ptolomæus* L. V. c. 6. spricht. Strabo schreibt *Sidena*; siehe dieses Wort. *Mart.*

SIDONES, sind ehemahlige Völcker in Germanien. *Ptolomæus* L. II. c. 11. setzet sie zwischen die Lutos Buros und Cognos, Südwärts von jenen, und Nordwärts von diesen. Diese Völcker wohneten zwischen der Oder und Weichsel, welches Cluverius daher behauptet, weil sie vom Ptolomæo zur Lincken dieses letzten Flusses, und nicht über den Fluß in Sarmatien gesetzet werden. Von diesem Volcke soll die alte Stadt Asidonia in Florentz, nach des Leandri Bericht, erbauet, allein zu Zeiten Caroli M. als die Longobarden sich in derselben befestiget hatten, auch wiederum eingeäschert worden seyn. *Georg. Hornius* in Ulyssea p. 262. verstehet durch die Sidones das heutige Fürstenthum Oppeln, daß nehmlich diese Völcker ihren Sitz in dieser Gegend gehabt hätten. *Mart. Lucæ* Schles. Merckw.

SIDONIA, eine Insul, siehe *Pedonia*.

SIDONIA, eine Stadt in Spanien, s. *Medina Sidonia*.

SIDONIA, eine Stadt in Troade, dem Stephano zu Folge. Sie soll, nach Aussage des Hecatæi, von den Sidonern erbauet worden seyn. *Mart. Baudrand.*

SIDONIA, und *Drepane*. Man liesest diese Wörter beym *Silio Italico* L. XIV. v. 269. aber die besten MSC. haben *Sidonias Drepane*, und alsdenn wird *Sidonias* zum Beynahmen der Stadt *Drepanum* in Sicilien, die deswegen also heißt, weil sie von Carthaginensern gestifftet worden, welche man wegen ihres ersten Ursprunges bisweilen *Sidonier* nennete. Heinsius und Drakenborck wollen lieber *Sidonios Drepane* lesen; und in diesem Falle würde Silius Italicus die Carthaginenser oder Sidonier meynen, welche von den Einwohnern von Drepanum Beystand bekommen hätten. *Mart.*

SIDONier, *Sidonii*, siehe *Sidon*.

SIDONIORUM INSULA, eine Insul in dem Persischen Meer-Busen. *Strabo* spricht L. XVI. p. 784. eine Colonie, die aus dieser Insul gekommen, habe die Stadt Sidon in Phœnicien gestifftet. Er füget hinzu, es sey noch streitig, ob Homerus in folgendem Verse von den Einwohnern dieser Insul rede:

Αἰθίοπας δ' ἰχόμην καὶ Σιδονίους, καὶ Ἐρεμβους.
Veni & Æthiopes & Sidonios & Erembos.

Ortelius glaubet, diese Insul sey die Insul *Sidodona* des Arriani. *Mart.*

SIDONIORUM SPELUNCA, siehe *Maara*.

SIDONIOS DREPANE, siehe *Sidonia*.

SIDONISI, eine Insul, siehe *Ficonisi*.

SIDONIUM MARE, siehe Meer, (das Syrische).

SIDONIUS SINUS, siehe *Issicus Sinus*.

Sidow, eine Stadt, siehe Seide.

SIDRA, *Sidera*, eine Insul in dem Archipelago, nahe bey der Küste von Morea, zwischen denen Meer-Busen von Napoli und von Engia, vor Alters *Calauria* oder *Irene* genannt. Strabo schätzet diese Insul auf 30. Stadia, welche kaum eine Meile im Umfange ausmachen, welches mit Plinio überein kömmt, der sie 500. Schritte von dem festen Lande setzet. Es war vor Alters in dieser Insul ein Tempel des Neptuni. Er wurde von denen Griechen so sehr verehret, daß, als die Macedonier sich von Griechenland Meister gemachet hatten, sie diesem Tempel das völlige Recht einer Freystatt liessen. In Betrachtung dieses Tempels wurde die Insul *Posidonia* genennet, von dem Griechischen Worte Posidon, welches Neptunum bedeutet. Diana wurde hier auch auf eine besondere Art verehret, und deswegen nennet sie Ovdius Calaurianam Dianam. Unterdessen erzehlen die Poeten, Calauria gehöre der Latona, und Delos dem Neptuno, aber hernach hätten sie mit einander getauschet; daher sey das Sprichwort gekommen, an statt Delos Calauria, welches man von denenjenigen zu sagen pflegte, die eine Wohlthat durch eine andere ähnliche vergolten. Diese Insul ist noch wegen des Todes Demosthenis, des vornehmsten unter allen Griechischen Rednern, berühmt. Er war aus Athen gebürtig, und war nach dem Tode Alexandri, in diese Insul als in eine sichere Freystatt für allen Verfolgungen Antipatri, wegen des vorhin gedachten Tempels des Neptuni, geflohen. *Mart.*

SIDRA, eine kleine Insul im Königreiche Tripoli, in Africa, davon der Meer-Busen Golfo di Sidra, und das Vorgebürge Capo di Sidra genennet wird. Hübn. G. II. Th.

SIDRA, (GOLFO DI) *Sidræ Sinus*, *Le Golphe de la Sidre*, ist ein Theil des Mittelländischen Meeres in Africa, auf der Küste der Barbarey, zwischen Tripoli und Barca. Dieses ist ein grosser Meer-Busen, welcher vor Alters *Syrtis magna* hieß. Den neuern Nahmen hat er von der am Ende desselben befindlichen Insul *Sidra* bekommen. Man siehet in diesem Meer-Busen die Seches oder Basses de Barbarie, das ist, die Untieffen der Barbarey, welche gefährlich sind. *Mart. Baudrand.*

SIDRO, ein Vorgebürge von Griechenland, in Livaden, Lat. *Cynosura*, und *Doriscum Promontorium*. Es ist am Ausflusse des Flusses Asopo, in dem Meer-Busen von Negroponte. *Mart.*

SIDROGAPSA, eine Stadt, siehe *Siderocapsa*.

SIDRONA, eine Stadt in Illyrien, in Liburnien. *Ptolomæus* L. II. c. 17. bemercket sie tieff im Lande. Der neuere Nahme ist *Belas*, dem Nigro zu Folge; oder wie andere wollen, *Sdrin*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

Siducheſtat, siehe Seideſtat.

SIDUMANIUS, also schreibt ein MSC. des Ptolomæi, welches Ortelius zu Rathe gezogen hat, den Nahmen des Flusses *Idumania*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SIDUS, ein Flecken in dem Gebiete von Corinth, dem Stephano zu Folge, welcher auch einen Hafen der Stadt Megara daraus machet. Dieser Flecken war in Megaride, wie *Plinius* L. IV. c 7. spricht. *Mart.*

SIDUS, ein Flecken in Klein-Asien, in Jonien. Stephanus setzet ihn in die Nachbarschafft der Stadt Clazomene. *Mart.*

SIDUS, ein Ort in Klein-Asien, in Pamphylien, dem Stephano zu Folge. Dieser Ort ist auch aus dem *Athenæo* L. III. bekannt. *Mart.*

SIDUS, ein Flecken, welchen Stephanus nahe an das Erythræische Meer, oder vielmehr nahe bey irgend eine Stadt, Nahmens *Erythræ*, setzet. Die Stelle lautet also: Καὶ ἄλλη τῆς Ἐρυθρᾶς. *Mart.*

SIDUSA, eine Insul in Klein-Asien. *Plinius* L. V. c. 31. setzet sie auf die Küste von Jonien. *Thucydides* L. VIII. p. 360. gedencket auch dieser Insul. Stephanus schreibt *Siduſſa*, und machet eine Stadt daraus. *Mart.*

SIDY CAFFEM, eine kleine Stadt im Africanischen Königreiche Fez, unten an einem Gebürge, welches die Ebene von Marmora Südwärts einschließt. Hübn. Z. L.

SIDYMA, siehe *Solyma*.

SIE, eine Stadt in China, in der Provintz Honan, in dem Departement von Juning, der VIII. Metropoli der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 15. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 33. Gr. 30. Min. Nördlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIE, eine andere Stadt in China, siehe *Chingyang*.

Siebeckerfeld, ein angebauetes und bewohntes Stück Landes in der Paderbornischen Herrschafft Büren. *Grupeni* Orig. Pyrmont.

Siebeln, ein Städtgen, siehe Siebenlehn.

Siebenberge, ein gewisses Gebürge im Stiffte Hildesheim, zwischen der Stadt Hildesheim und Alfeld an der Leine.

Siebenberge, ein Gebürge, siehe Sieben-Gebürge.

Sieben-Brüder, *Sept Freres*, *Sept Irmaos*, oder *Sette Irmanos*, Lat. *Septem Fratres*, sind Insuln auf dem Indiaschen oder Æthiopischen Meere, gegen den 86. Gr. der Länge, und gegen den 3. oder 4. Gr. der Südlichen Breite, zwischen den Maldivischen Insuln und der Insul Madagascar, der Insul Banca gegen Nord-Westen, und der Insul Sumatra gegen Osten, welche insgemein zu den Mascarenischen Insuln in Africa gerechnet werden, und neben den Admiranten-Insuln fast unter dem Gleich-Zirckel liegen. Sie sind von den Portugiesen entdeckt worden, welche sie *Os Sette Irmanos*, das ist, die sieben Brüder, genannt haben, weil eben ihrer sieben, nehmlich eine grosse und 6. kleine, alle aber gleich wüste sind. Diesen Insuln gegen Osten sieht man einen Hauffen andere, welche einige *Os tres Irmanos*, die drey Brüder, andere aber *Os tres Irmanos* nennen,

nen, welches die *Arvenalischen* Brüder bedeutet. *Mart. Baudrand.* Hübn. G. II. Th.

Sieben-Brüder, *Septem Fratres*, sind gewisse Berge in Africa, in Mauritania Tingitana. *Ptolomæus* L. IV. c. 1. welcher sie *Heptadelphum Montem* nennet, setzet ihn auf die Nordliche Küste, zwischen Exilissa und Abyla. Man gab ihm den Nahmen der 7. Brüder, weil er 7. Gipfel, oder Spitzen von einerley Figur hat. *Plinius* L. V. c. 2. merket an, daß diese Berge an den Berg Abyla stossen, und die Meer-Enge von Gibraltar gänzlich bestreichen. Wie *Procopius* Vandal. L. I. c. 1. schreibt, so war in dieser Gegend ein Fort, welches die Einwohner des Landes wegen dieser 7. Berge oder Hügel, und weil Septem 7. bedeutet, ebenfalls *Septem* genannt hatten. Das Itinerarium Antonini spricht, daß, wenn man längst an dem Ufer von Tingis bis an die göttlichen Häfen (Portus divinos) hinfahre, man 60. Meilen unterhalb Tingi den Ort, Nahmens *Ad Septem Fratres*, und Abila 14. Meilen weiter hin als Ad Septem Fratres antreffe. Siehe *Abyla*, *Ad Septem Fratres*, und *Beni-Maraz*. *Mart.*

Sieben-Brunn, ein Ort in Egypten, am Nil-Strohme, in einem dürren Land-Striche, da man noch ietzo die Kennzeichen der alten Wasser-Brunnen siehet, in denen man das Nil-Wasser bewahret. *Mandelslo* Dapp. Exot.

Siebenbrunn, Dorf im Voigtlande, bey Neukirchen.

Siebenbrunn, (Ober- und Nieder-) sind 2. schöne Herrschafften in dem sogenannten Marchfelde, im Viertel Unter dem Manhartsberge, in Nieder-Oesterreich, welche vormahls dem Printzen Eugenio gehöreten; nach dessen Tode aber hat sie der Ertz-Bischof zu Wien im Jahre 1737. gekaufft. Hübn. G. III. Th.

Siebenbrunnen, eine Herrschafft, siehe Sevenborn.

Siebenbürge, sollen 7. Schlösser in Deutschland gewesen seyn, von welchen man die Leute vor Alters überreden wollen, daß sie Julius Cæsar 47. Jahr vor Christi Geburt erbauet, und dieselben nach den 7. Planeten genennet habe. Man setzet sie in folgender Ordnung; so, daß 1) Hartzburg nach dem Saturno; 2) Merseburg nach dem Marte; 3) Hamburg nach dem Jupiter; 4) Soldwedel nach der Sonne; 5) Lüneburg nach dem Mond; 6) Eilenburg nach dem Mercurio; und 7) Magdeburg nach der Göttin Venus die Benennung erhalten. *Univ. Lex.*

Siebenbürgen, Lat. *Transylvania*, *Panno-Dacia*, *Dacia Mediterranea*, *Septem Castra*, Ung. *Erdely Orszag*, oder auch *Erdelseg*, Frantz. *Transylvanie*, ein ziemlich grosses Fürstenthum in Europa, welches die Real-Festung Carlsburg; 7. mit Mauern umgebene Städte; 41. Marckt-flecken; 1906. Dörffer; verschiedene Schlösser, als Fogaraich, Szamos, Uyvar, Szereda, Deva, Hunyad, und andere mehr in sich begreifft. Gegen Morgen gräntzet es an die Moldau und einen Theil der Wallachey; gegen Mittag an die Wallachey und den Temeswarer-Distrct; gegen Abend stößt es durchgängig an das Königreich Ungarn; gegen Mitternacht aber wird es durch die Carpatischen Gebürge von Pohlen, und einem Theil der Moldau unterschieden. Vom Morgen zum Abende ist es wenigstens 33. deutsche Meilen lang, u. vom Mittage zu Mitternacht 36. Meilen breit. Der Lateinische Nahme *Transylvania* ist so viel, als *Regio trans sylvas sita*, weil es fast um und um mit Gebürgen und Wäldern eingeschlossen wird, daher es denn auch auf Ungarisch *Erdely* oder *Erdelyortzaga*, das ist, ein waldigt Land, genennet wird. Der deutsche Nahme Siebenbürgen kömmt von den 7. darinnen befindlichen Sächsischen Castells oder Burgen her, welche mit der Zeit meistentheils zu Städten geworden. Sie sind aber folgende: Hermanstadt, Cronstadt, Schäßburg, Medwisch, Clausenburg, Nösen und Müllenbach. Und daher kömmt auch der Nahme *Septem Castra*. Von den Flüssen dieses Landes sind der Meriesch oder Marosch nebst dem Alt die merckwürdigsten. Siebenbürgen wird von unterschiedlichen Nationen bewohnt, worunter die Sieulische, Ungarische und Sächsisch-Deutsche die vornehmsten sind, weil sie allein das Bürger-Recht haben, und von Alters her in einer Union gestanden, daher sie Status & Ordines Transylvaniæ genennet werden. Die Seculische Nation ist die allerälteste, und stammet von den Hunnen her, die in

dem IV. und V. Jahrhunderte in Deutschland, Franckreich und Italien, gewirthschafftet. Denn da sie um das Jahr 471. genöthiget worden, Scythien, als ihr Vaterland, wieder zu suchen, so blieben ihrer viele zurücke, und nahmen in dem heutigen Siebenbürgen ihren Sitz. Den verhaßten Nahmen Hunnen legten sie ab, und nenneten sich Zeckely oder Szeckler, welches in der Ungarischen Sprache so viel heißt, als Stuhlsleute. Aus diesem Nahmen ist nach der Zeit Siculus und Sicilia entstanden, daß daher die Siebenbürger den Nahmen Sicili erhalten haben. In diesem Zustande blieben sie bis ins Jahr 744, da ihre Landsleute das zweyte mahl aus Scythien hervor kamen, welches die heutigen Ungarn waren, durch welche sie die Freyheit erhielten, ohne Schoß und Loos jederzeit frey zu leben. Diese Freyheit behaupteten sie unter den Ungarischen Königen und Fürsten ziemlich; musten aber bey gefährlichen Kriegs-Zeiten mit in das Feld, und bey dem Königl. Beylager und Geburt eines Printzen Mann für Mann dem Könige einen Ochsen liefern. Inzwischen musten sie dem Siebenbürgischen Ober-Regenten unterthan seyn, daher sich auch die Woywoden und Fürsten daselbst Siculorum Comites schrieben. Und es geschicht ohne Grund, wenn einige sagen, daß die Regenten dieses Landes solchen Titul nicht eher gebraucht, bis sich Fürst Stephanus Bathori dessen bedienet. Es sind aber die Zeckler nicht durch das geringste von den Ungarn unterschieden, als daß sie ihren Sitz eher in Siebenbürgen genommen, denn jene. Sie bekennen sich theils zur Evangelisch-Lutherischen, theils zur Reformirten, theils zur Socinianischen, theils auch zur Römisch-Catholischen Religion. Hin und wieder giebt es noch etliche heimliche Juden. Die Zeckelischen Stühle, Lat. Sedes Siculicales sind 1) Sedes Udvarhely, welche 118. Dörffer und den Marckt-flecken Udvarhely mit einem alten verfallenen Castell in sich faßt. 2) Sedes Haromszek, so aus den 3. Stühlen Sepsi, Kezdi und Orbai bestehet. Ausser 91. Dörffern liegen noch die Marckt-flecken Kezdi, Vasarhely, Illyefalva, Sepsi-Sz-Gyorgy und Bereczk, welche ihre eigene Herrschafft haben. 3) Sedes Csik mit 2. Filial-Stühlen Gyergyo und Kaszon, worinnen 45. Dörffer und der Flecken Szereda, bey der Festung gleiches Nahmens liegen. 4) Sedes Maros, welcher 123. Dörffer begreifft. In diesem Stuhle liegt der grosse schöne Marckt-flecken Maros Vasarhely; der aber niemand unterworffen ist. 5) Sedes Aranyas, zu welchem 22. Dörffer gehören. Die zweyte Haupt-Nation ist die Ungarische. Sie ist die vornehmste, und hat bey 160. Jahren die Ehre genossen, daß die Siebenbürgischen Fürsten aus ihrem Mittel erwehlet worden. Mit den Zecklern hat sie, wie schon erwähnt worden, einerley Ursprung. Ihr Adel ist ansehnlich, hat schöne Güter und leibeigne Unterthanen, die sie Jobbagyen nennen, mit welchen sie nach eignem Gefallen verfahren können. Die Gegend, so von dieser Nation bewohnt wird, heißt insgemein Fundus Comitatensis oder Nobilitaris, auf Deutsch Edel-Erd, und vertheilt sich im Lande dergestallt, daß man sie von dem Sächsischen Boden kaum unterscheiden kan. Die Reformirte Kirche ist unter ihnen die stärckste. Die Catholische und Unitarische Kirche ist sehr schwach. Die Ungarischen Comitatus oder Gespannschafften sind 1) Comitatus Albensis, welcher 225. Dörffer in sich faßt. In diesem Comitat lieget die Festung Carlsburg, der Marckt-Flecken Weissenburg, Nagy-Enyed, Wintz, Vizakna oder Saltzburg, welcher seine besondere Obrigkeit hat, Zalakna, Abrugbanya und Igen. 2) Comitatus Kükullo, unter welchen 113. Dörffer nebst dem Marckt-flecken Kockelburg, Kükellövar nebst dem alten Castell gehören. 3) Comitatus Thorda, hat 170. Dörffer, und die Marckt-flecken Thorda, Thoroczko, Regen und Goergeny in seinem Bezircke. 4) Comitatus Colos, welcher 190. Dorffschafften, und 2. Marckt-flecken, Colos und Teke oder Teckendorff unter sich hat. Auch die Stadt Clausenburg liegt in dieser Gespannschafft, sie ist aber selbiger nicht unterworffen. 5) Comitatus Doboka, welcher aus 130. Dörffern bestehet. 6) Comitatus Szolnok interior, welcher 161. Dörffer, die beyden Marckt-flecken Dees und Szamos Uyvar in sich faßt. An diesem letztern Orte wohnen die meisten und vornehmsten Armenischen Kauf-

leute. Die übrigen Armenianer aber halten sich zu Ebesfalva, in dem Comitatu Kükûllo auf. Sie stehen unter keiner Gespannschafft; sondern haben ihre eigne Obrigkeit, welche unmittelbar unter dem Regimente und der Kayserlichen Kammer steht. Sie contribuiren auch dem Lande und der Kammer jährlich ein gewisses. 7) Comitatus Hunyad, hat nebst 186. Dörffern 3. Marcktflecken, Devanyad, Vayda, Hunyad und Haczeg. 8) Districtus Fogaras begreifft ausser dem neben dem Schlosse gelegenen schönen Marcktflecken gleiches Nahmens 62. Dorffschafften. Die dritte Haupt-Nation ist die Sächsische, welche um das Jahr 1141. von dem Ungarischen Könige Geysa II. dahin beruffen und mit herrlichen Freyheiten versehen worden. Zwar streitet man noch darum, wie die Sachsen nach Siebenbürgen gekommen sind. Einer führt sie aus dem Hamelischen Köpfelberge her; der andere aus den Zeiten Caroli Magni, da sich einige Sachsen hieher gewendet hätten; der dritte aber hält sie für Ueberbleibsel von den deutschen Anséen, und was dergleichen Erzehlungen mehr sind. Die Kleidung der Manns-Personen von dieser Nation ist fast Ungrisch, doch etwas länger. Die Weiber gehen alt Fränckisch in langen gefaltenen Röcken und Mänteln, aus seidenen oder andern Zeugen; tragen auch kostbare Kleinodien an sich. Das Land, welches sie bewohnen, heißt Fundus Regius, und macht den Süd-Östlichen Theil von Siebenbürgen aus. Man theilt es in 5. Länder ein. Diese sind: Burtzenland, Altland, das Land vor dem Walde, das Weinland und das Nößnerland. Die Einwohner sind durchgehends freye Leute, und werden Königs-Erder genennet. Ihre Regierungsform ist Aristocrat-Democratisch. In einigen Städten sind Bürgermeister, Königs- und Stuhl-Richter; in andern Richter und Hahnen mit 12. Raths-Geschwornen. In denen Marcktflecken sind Richter und Geschworne; der einige Marckt Reps aber hat einen Bürgermeister. Diese pflegen in wichtigen Angelegenheiten auch von der Gemeine die sogenannten 100, oder einiger Orten 40. Mannschafft, mit ihrem Tribuno plebis oder Wort-Manne, zu Rathe zu ziehen. Kömmt eine Sache vor, die die sammtliche Nation angehet, so werden die Ober-Officianten aus den gesammten Städten und Stühlen zusammen beruffen. Diese Versammlung nennen sie die Sächsische Universität, welche mit ihren freyen Stimmen alle National-Sachen ausmachen kan. Ihr Oberhaupt, so allezeit zugleich Hermanstädter, Königs-Richter und Landes-Fürstlicher geheimer Rath ist, wird Comes Saxonum genennet, und von dem Kayser auf Lebenszeit in dieser Würde durch gewisse Ceremonien bestätiget. Die Sachsen sind der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethan, und haben ihre Kirchen-Ordnung nach der Chur-Sächsischen eingerichtet. Sie singen und schreiben in Hochdeutscher; reden und predigen aber in ihrer Sächsischen Land-Sprache. In allen ihren Städten, absonderlich aber zu Hermanstadt und Cronstadt, sind gute Gymnasia, aber keine Universitäten. Auf ihre Freyheit halten sie viel, und geben nicht zu, daß sich iemand von einer andern Nation unter sie einmische, noch in ihrer Gemeinschafft das Bürger-Recht genüsse, oder etwas eigenthümliches in Fundo Regio besitze, der nicht durch gnugsame Documenta erwiesen, daß er von rechten Deutschem Geblüte sey. Sie sind allein ihrem Ober-Herrn unterworffen, und haben Macht in ihrem Lande unter sich Verordnungen zu machen, Zünffte zu stifften, Adeliche Güter zu besitzen, u. andere Regalien, als, Fischen, Jagen u. d. g. auszuüben. Es giebt auch Adeliche Familien unter ihnen, wie denn deren nur in Hermanstadt 30. gezehlet werden. Der Sächßl. Stühle sind 11. an der Zahl, und werden Lat. Sedes Saxonicales genennet. 1) Sedes Cibinensis besteht aus der Stadt Hermanstadt und 26. Dörffern, ingl. 4. Dörffern, welche die Stadt Jure Nobilitari besitzt. Unter hiesige Administration gehören auch die Bona Nobil. VII. Judicum, wie auch 2. kleine Stühle, Szelistie und Talmatsch, ieder von 6. Dörffern. 2) Sedes Schæssburgensis besteht aus der Stadt Schäßburg, 1. Marcktflecken und 14. Dörffern. 3) Sedes vel Districtus Coronensis hat die Stadt Cronstadt, 4. Marcktflecken, 9. Dörffer, nebst noch 13. Dörffern, welche der Stadt Jure Nobilit. gehören, unter sich. 4) Sedes Mediensis, darinnen die Stadt

Mediwisch, 5. Marcktflecken und 21. Dörffer sich befinden. 5) Sedes vel Districtus Bistricensis, worinnen die Stadt Nösen, 21. Dörffer und 23. Possessiones oder Bona Nobil. liegen. 6) Sedes Sabesiensis bestehet aus der Stadt Mülenbach und 9. Dörffern. 7) Sedes Nagy Schinckensis oder Groß-Schencker-Stuhl, worinnen 2. Marcktflecken, Groß-Schenck und Agneten, nebst 20. Dörffern sind. 8) Sedes Mercuriensis, Szeredahely, Reißmarckter-Stuhl, besteht aus dem Marcktflecken Reißmarckt und 10. Dörffern. 9) Sedes Rupensis, Kœhalom, Repser-Stuhl begreift den Marckt Reps und 17. Dorffschafften. 10) Sedes Leschkirchensis, Uyegyhaz, hat den Marckt Leschkirch und 11. Dörffer. 11) Sedes Szatzvaros besteht aus dem Marcktflecken Szatzvaros, Brooss und 13. Dörffern. Ueber diese 3. Haupt-Nationen giebt es in Siebenbürgen Wallachen, Servier, Bulgarer, Armenier, Jüden, Griechen, Wiedertäuffer und Zigeuner. Die Wallachen sind an der Zahl die stärcksten, und man hält dafür, daß sie von den Römischen Colonien daselbst geblieben, als der Kayser Trajanus der Gothen König Decebalum überwunden, u. sich gantz Dacien unterwürffig gemacht hatte, und daß sie sich hernach mit andern Völckern vermischt. Die Servier, welche in Hongard, Reißdorff und Clergoed, wie auch an einigen andern Orten wohnen, sind der Lutherischen Religion zugethan, und aus dem benachbarten Servien hieher gekommen. Die Bulgarer sind zweyerley, nehmlich alte u. neue. Die alten haben die Vorstadt von Cronstadt, die daher die Bulgarey genennet wird, innen, und sind nunmehr zu Wallachen geworden. Die neuen sind bey dem letzten Türckischen Kriege aus dem in Bulgarien gelegenen Städtgen Kprovitz zu gehen genöthiget worden. Die Griechen, Jüden und Armenier, haben so lange nach Siebenbürgen gehandelt, bis sie sich gar häußlich darinnen niedergelassen. Von Wiedertäuffern, welche Fürst Gabriel Bethlen aus Mähren dahin gebracht hat, der sich zu Wintz aufgehalten, giebt es sehr wenige; von Zigeunern aber desto mehr, wiewohl sie sehr verächtlich gehalten werden, u. niemand von den andern Nationen mit ihnen umgehet. Sie sind aber von zweyerley Sorte: 1) Fixi, welche beständig bey den Städten und Dörffern wohnen, und sich grösstentheils durch Schmiede- und Schlösser-Arbeit nähren; 2) Vagabundi, welche mit ihren Feldhütten und Betteley im Lande umher ziehen, und unter der Cameral-Instantz stehen. Diese letztern haben die Freyheit, in den Flüssen Waschgold zu suchen, dessen sie eine gewisse Quantität jährlich in die Landes-Fürstliche Schatz-Kammer liefern müssen. Sonst theilen auch einige Siebenbürgen überhaupt nach denen darzu gehörigen Grafschafften, nebst ihren vornehmsten Oertern, also ab: 1) Bistritz gehöret denen Sachsen, darinne liegt: Bistritz, Radna, Mat-r, Nieder- und Ober-Borgo, Cola, Klein- und Groß-Sajo. 2) *Neubania*, darinne sind: Kozorvar, Ober- u. Nieder-Kossel, Sosmezo. 3) *Marosek*: Marus Orlosfalu, Hot-Maros, Filehaza, Gorgini. 4) Das Innere *Zolnock*: Sibo, Deez oder Burglos, Ober- und Nieder-Iskolo, Magiar Egregi, Zombor. 5) *Maros-Vasarhel*: Saunosvivar, Bethlen, Teckendorff, Matisfalva, Bonezida, Vees, Beghen, Kozma, Nanansalva, Vasarheli. 6) *Utvarhel*: Utvarhel, Petelia, Sofalva, Kereslur, Germi, S. Abram, Bikfalva. 7) *Ciorcio*: S. Miklos, Toplocza, Halfalu, Utfalu, Vassob. 8) *Chilk*: Chilk, S. Lelek, Sentia, S. Miklos, Somtio, (Csögöo. 9) *Vasarhel*: Vasarhel, Vifalo, Kaszon. 10) *Coloswar* oder Clausenburg, darinne liegen: Coloswar oder Clausenburg, Berend, Sebes, Nagypatak, Gula. 11) *Dobaca*: Malomfalva, Mikes, Panith, Band. 12) Scheßburg, darinne sind: Scheßburg oder Segeswar, Korod, Kereltur, Romiha, Radnoth, Keizt. 13) *Reps*: Reps, Olostelek, Streitfurt. 14) *Haramsek*: Kesdi, Perecz, Osdi, Osterlain, Orbay, Zagon, Nien, die 7. Dörffer der Zeckler. 15) *Abrobania*: Abrobania, Gial, Bistra. 16) *Torda*: Torenburg oder Torda, Kecze, Koczart, Wintz, Torosso. 17) *Kekelwar*: Kekelwar, Czintos, Ebersdorff, Naglak. 18) Groß-Schinck: Groß-Schinck, Birthelm, Hunderbühl, Agentlen, Leskirch. 19) Cronstadt: Cronstadt oder Brasso, Kalnok, Miklosvar, Itfalo, Marienburg, Rosenau, Tersburg, Czernest. 20.) der Ostl. Theil der Grafschaft *Zarand*: Keresbania. Brad. 21) Weissenburg, od. *Alba Julia*, Weissenburg, Tovis, Zalakna, Rapold, Aranyvar.

nivat. 22) *Albanien*: Cracianeſt, Szam, Lye, Branska. 23) *Saſſebes*: Millenbach oder Saſſebes, Lnied, Ohaba, Reißmarck, Takova. 24) *Megdies*: Megdies, Meſchen, Klein-Schelcken, 25) *Ceben*: Hermanſtadt oder Ceben, Groß-Schelcken, Soltzenburg, Schellenberg, Talmech, Boicza. 26) *Fogaras*: Fogaras, Pojana, Schor, Sebilchel. 27) *Sasvaros*: Sasvaros, Martineſt. 28) *Huniad*: Huniad, Dobra, Arki, Kitid. 29) *Haczag*: Haczag, Dumfas.

Was die Regierung in Siebenbürgen betrifft; ſo iſt gewiß, daß das ietzige Siebenbürgen vor Alters, und beſonders unter den Gothen, zu Dacien gerechnet und von ſonen beſondern Königen regieret worden, bis es unter die Bothmäßigkeit der Römer gekommen, die es hernach durch abſonderliche Præfectos regieren laſſen. Eigentlich war dieſes Land ein Stücke von dem alten Dacien, welches der Fluß Chryſius von Ungarn ſchied, und das man gemeiniglich Daciam Mediterraneam nannte. Es war ein beſonderes Königreich, ehe ſich die Römer zum Meiſter davon machten. Es waren darinne ſchon ſeit langer Zeit die Griechiſchen Buchſtaben und Geſetze eingeführet worden, und ſie erhielten ſich auch daſelbſt bis zur Ankunfft des Trajani, welcher in dieſes Land eindrang, obgleich deſſen Lage und die engen Wege zwiſchen den Gebürgen, die es umgeben, den Zugang gantz unmöglich zu machen ſchienen. Nachdem nun die Römer dieſes Land erobert hatten; ſo ſchickten ſie unterſchiedliche Colonien darein, die zugleich die Lateiniſche Sprache daſelbſt einführten, und machten aus dem Lande eine ſogenannte Provinciam Conſularem. Man hat noch eine alte Inſcription, die in dieſen Worten abgefaßt iſt: COLONIA ULPIA TRAJANA AUGUSTA DACIA ZARMIS. Und obgleich Dacia Alpenſis und Ripenſis ihre eigene Häupter hatten; ſo dependirten ſie dennoch von Dacia Conſulari, und alle drey zuſammen waren dem Præfecto von Macedonien unterworffen, welcher zu Theſſalonich reſidirte, und dem man auch das Gold u. Silber zuſchickte, welches man ſo wohl aus den Bergwercken, als von den öffentlichen Abgaben zog. Dacien gehörte zum Orient, und abſonderlich zu Illyria Orientali. Es war auch den Römiſchen Kayſern bis auf den Gallienum unterwürffig, da die Gothen, als die alten Einwohner des Landes, das Römiſche Joch abzuſchütteln und ſich in Freyheit zu ſetzen anfiengen. Als hernach Aurelianus die beſtändigen Unruhen ſahe, welche im Lande entſtanden, und er ſich daſſelbe im Gehorſame zu erhalten nicht getrauete; ſo zog er gar die Römiſchen Völcker daraus weg und verziehe ſich des Rechts, welches Trajanus am erſten erlanget und deſſen Nachfolger, 18. an der Zahl, ſorgfältig zu erhalten geſucht hatten. Siehe Dacia. Man ſiehet noch heut zu Tage die Merckmahle von dem ehemaligen Aufenthalte der Römer in dieſem Lande. Eine unzählige Menge Aufſchrifften, die öffentlichen Wege oder die groſſen Heer- und Land-Straſſen, die Uberbleibſel von der Brücke Trajani, und unſägliche andere alte Denckmahle ſind hiervon unſtreitige Beweiſe. Nach der Theilung des Reichs waren die Kayſer zu Conſtantinopel Herren von Dacien. Nachdem ſich aber die Sachen des Reichs immer mehr und mehr verſchlimmerten; ſo thaten die Hunnen unterſchiedliche Einfälle in Dacien und Pannonien. Jedoch ihre Freyheit und Grauſamkeit machte, daß ſie gar bald wieder daraus vertrieben wurden, und ihnen die Ungarn folgten, welche im Jahre 744. zum zweyten mahle aus Scythien kamen, und nach Vertreibung der Gothen das Ungariſche Königreich ſtifften; da denn beſonders das Fürſtenthum Siebenbürgen auf 800. Jahr lang von Königlichen Woywoden regieret worden; wiewohl die Sachſen denſelben niemahls unterworffen geweſen, ſondern unmittelbar von den Königen in Ungarn abgehangen haben. Abſonderlich erlaubte der König Geyſa II. denen Deutſchen und Sachſen, ſich in Siebenbürgen niederzulaſſen, und er räumte ihnen auch 7. Städte ein, die ſie und ihre Nachkommen bewohnt, ausgeziert und berühmt gemacht haben. Dieſe Völcker haben auch ſeit dem mit den Einwohnern des Landes, unter welche ſie gerechnet wurden, gleiche Freyheit genoſſen. Ja ſie haben ſo gar eine Menge Privilegia, und inſonderheit auch dieſes erhalten, daß ſie die Deutſchen u. Sächſiſchen Rechte und Gewohnheiten, ſo ſie mit ſich dahin gebracht beybehalten mögen, wobey ſie ſich auch aller im Lande entſtandenen Unruhen und

der unterſchiedenen Veränderungen des Regiments ohngeachtet, dabey erhalten haben. S. Stephanus, der erſte König in Ungarn, eroberte Siebenbürgen vom Gula, ſeinem Vetter, welcher in dieſem Kriege zum Gefangenen gemacht wurde, den er aus Haß wider die Chriſtliche Religion, die dieſer Heil. König bekannte, von ſelbſt angefangen hatte. Hernach wurde es mit dem Königreiche Ungarn vereiniget, und nach einigen vorgefallenen Empörungen iſt es beſtändig unter der Regierung eines Woywoden oder Statthalters geweſen. Von dieſen Statthaltern haben ſich einige in der Hiſtorie gar berühmt gemacht, abſonderlich Stephanus, welcher aus Rachgier, daß ihm Ludovicus I. ſeine in dem Neapolitaniſchen Kriege geleiſteten Dienſte nicht belohnet hatte, der erſte war, der die Türcken in Ungarn zog. Johannes Corvinus, Hunniades genannt, weil er aus einer Stadt dieſes Nahmens in Siebenbürgen gebürtig war, und Johannes Zapoli oder von Zapolia ſind nicht weniger berühmt. Der erſte machte ſich den Ungläubigen ſo fürchterlich, da er ſich bey unterſchiedlichen Gelegenheiten wider ſie gantz beſonders hervor gethan hatte, daß die Mütter, welche ihre Kinder ſchreyen hörten, wie man ſagt, kein ſicherer Mittel hatten, ſie zum Stillſchweigen zu bringen, als, daß ſie ihnen mit der Ankunft Hunniades drohete, ſo fürchtbar hatte er ſeinen Nahmen gemacht. Seine Frömigkeit gleich ſeiner Tapferkeit. Als er bereit war, an denen bey der Vertheidigung von Belgrad empfangenen Wunden zu ſterben; ſo ließ er ſich in die Kirche bringen, allwo er, nachdem er erſtlich gebeichtet hatte, communicirte und hernach unter den Händen der Prieſter, die ihn hielten, ſtarb. Johannes Zapoli, Graf von Scepuz oder Zips, welcher nach der Niederlage Ludovici II. den Ungariſchen Thron beſtieg, war der letzte von dieſen Königen, welchen Siebenbürgen als ein Theil ihres Königreichs gehorchet hatte. Und als im Jahre 1527. unter eben dieſem Johanne von Zapolia dieſes Land von Ungarn getrennet ward, führte man darinne die Fürſtliche Würde und Ober-Herrſchaft ein; da denn binnen 164. Jahren 18. Fürſten die Regierung verwaltet haben, welche bald dem Türckiſchen, bald dem Römiſchen Kayſer contribuiren müſſen. Von dieſen 18. Fürſten waren 6. der Römiſch-Catholiſchen, 11. der Reformirten, und 1. der Socinianiſchen Religion zugethan. Der zweyte von dieſen 18. Fürſten, Johannes II. ſtund die meiſte Zeit unter der Vormundſchafft ſeiner Mutter Iſabella, als der von erſtgedachtem Johanne von Zapolia hinterlaſſenen Wittwe. Es zogen aber die nach des letztern Tode zwiſchen dieſer ſeiner Wittwe, als des jungen Johannis Mutter und Vormünderin, Iſabella, an einem und dem Ertz-Herzoge Ferdinando, des Kayſers Caroli V. Bruder, am andern Theile entſtandenen Mißhelligkeiten den Türckiſchen Kayſer Solyman II. in Ungarn. Wie nun dieſer Soliman ſich von Ofen und andern anſehnlichen Städten bemeiſtert hatte; ſo ließ er der Iſabellæ Siebenbürgen als ein Fürſtenthum, welche, als ſie ſahe, daß Ferdinandus die Bedingungen, unter welchen ſie es ihm hatte überlaſſen wollen, nicht beobachtete, unter Beyhülffe des Türcken davon Beſitz nahm. Johannes Stephanus Sigismundus, ihr Sohn, ward hernach vor einen Souverain erkannt, und ließ ſich ſo gar, nach des Ferdinandi Tode, zum Könige von Ungarn crönen. Dieſes veranlaßte nun zwiſchen ihm u. dem Kayſer Maximiliano einen Krieg, welcher verurſachte, daß man ihm durch den darauf erfolgten Vergleich einige Grafſchafften in Ober-Ungarn abtrat. Da er aber keine Kinder hatte und ſich von einer tödtlichen Kranckheit überfallen ſahe; ſo hinterließ er Siebenbürgen Teſtaments-Weiſe dem Maximiliano. Jedoch weil die Groſſen des Landes ſich aus Furcht, die Türcken zu erzürnen, nicht getrauten, ſich dieſem Kayſer zu ergeben; ſo erwählten ſie Stephanum Bathori, einen Ungar von Geburt, zu ihrem dritten Fürſten, welcher, nachdem er kurtz darauf nach der Entweichung Henrici von Valois, aus Pohlen, der hernach unter dem Nahmen Henrici III. König in Franckreich geworden, zum Könige von Pohlen erwählet wurde, den Staat von Siebenbürgen ſeinem Bruder, Chriſtophoro Bathori, überließ. Dieſer hatte Sigismundum Bathori, ſeinen Sohn, zum Nachfolger, welcher dieſen Staat durch die Eroberung aller Städte, deren ſich die Ungläu-

Ungläubigen bemächtiget hatten, ganz frey machte. Jedoch hat Stephanus Bathori, so lange er als König in Pohlen gelebet, beständig den Titul eines Fürsten in Siebenbürgen geführet, und auch noch im Jahre 1583. die Statuta municipalia Saxonum Transylvanorum bestätiget. Daher werden auch seine beyden Nachfolger in der Regierung des Fürstenthums Siebenbürgen, Christophorus und Sigismundus, von einigen nur als seine Statthalter und Woywoden des Landes angesehen. Doch dem sey, wie ihm wolle; so kam der letztere wenigstens einige Zeit nach Stephani Tode zum würcklichen und völligen Besitze des Landes; trat es aber im Jahre 1599. wider den mit dem Kayser Rudolpho II. getroffenen feyerlichen Vertrag an seinen Vetter, den Cardinal Andream Bathori, ab. Hierdurch fand sich der Kayser Rudolphus nicht wenig beleidiget, als welcher erst das Jahr zuvor die Schlesischen Fürstenthümer Oppeln und Ratibor, durch nur erwehnten Vertrag, gegen Siebenbürgen, an den Sigismundum, als des Cardinals Andreæ Vorfahren, vertauscht hatte. Es kam darüber zum Kriege, und der Kayserliche General, Georgius Basta, drang nebst dem Woywoden Michael in der Wallachey, mit dem er sich vorher vereinigte, nicht nur glücklich in Siebenbürgen ein, sondern züchtigte auch den Cardinal den 28. Octobris, in einer blutigen Schlacht bey Hermanstadt, nachdrücklich, daß er auch so gar auf der Flucht durch die Wallachen seinen Kopf einbüßte. Hierauf ward das Land unter Kayserl. Gehorsam gebracht. Da sich aber der Wallachische Hospoder seines Glücks überhob, und mehr seinen eignen, als des Kaysers Nutzen suchte, gerieth er bey dem Kayser in Verdacht, und ward im Jahre 1600. von Stephano Tschiaki, Sigismundi Bathori Gesandten, wieder aus dem Fürstenthume vertrieben, da denn die Stände ihm wiederum aufs neue huldigten. Der Wallache beklagte sich, daß ihm Unrecht geschähe; gieng deswegen folgendes Jahr zum Kayser, und that wegen seiner Haushaltung mit solcher Klugheit Rechenschafft, daß er aufs neue mit einer guten Summe Geldes nach Ungarn geschickt ward, um sich mit dem Basta zu vereinigen. Der Feind war 40000. Mañ starck, unter welchem sich 12000. Mahomedaner befanden. Die Kayserl. aber waren nur 18000. Doch schlugen sie ihr Lager getrost bey dem Schlosse Boretsch auf. Hier kam es von täglichen Scharmützeln den 1. Augusti zum allgemeinen Handgemenge, woraus Bathori mit vieler Noth noch sein Leben davon brachte. Er verlohr 10000. Mann, 150. Fahnen u. Standarten u. 40. grosse Stücke; ja sein gantzes Fürstenthum. Denn die Kayserl. eroberten es bald, und besetzten die Festungen. Weil aber der Wallache seine Untreue wieder verrieth, indem er sich seines Herrn Befehl anzunehmen wegerte, schickte der Kayser dem Basta Ordre zu, den Rebellen gefangen zu nehmen, und so er sich widersetzte, gar nieder zu machen, welches letztere auch den 28. Augusti erfolgte. Hierauf muste Sigismundus Bathori wider seinen Willen das Fürstenthum abtreten. Der Kayser erhob ihn in den Römischen Baronen-Stand, und versahe ihn, nebst einer geringen Pension mit den Herrschafften Lyslocopitz oder Lubokowitz und Hastenburg. Als er aber wieder unruhig werden wolte, ließ ihn der Kayser zu Prag in Verhafft nehmen, wo er den 27. Mertz, im Jahre 1602. an einem Schlagflusse starb. Inzwischen verfuhren die Kayserl. mit den Siebenbürgern allzuhart. Der Graf von Begliosa wolte das Volck lieber alles zu Mönchen machen, und nach den strengsten Kloster-Regeln regieren. Etlichen vornehmen Herren ließ er die Köpfe abschlagen; andre ließ er todt hungern; den übrigen Protestanten nahm er Kirchen und Schulen weg, und peinigte sie so lange, bis sie von sich selbst ins Elend lieffen, und gab sonst nach eignem Gutdüncken Gesetze. Als er sich aber des Schlosses St. Job, welches einem vornehmen Siebenbürger, Stephano Botskay, zuständig war, bemächtigen wolte; Botskay aber ihn mit 3000. Heyducken übel empfieng, daß er sich eiligst durch die Flucht retten muste, kam es zu einem General-Aufstande, und die Unterthanen verschworen sich, Gut und Blut für die Freyheit des Vaterlandes u. der Religion aufzuopfern. In Caschau ward ein allgemeiner Landtag gehalten, und dem Botskay das

Fürstenthum einhellig aufgetragen. Es gieng ihnen auch glücklich von statten. Der Türckische Hof bezeigte über dieses Verfahren nicht nur sein Wohlgefallen; sondern er kannte auch den Botskay für einen Siebenbürgischen Fürsten, und beschenckte ihn zum Zeichen seiner Hochachtung mit einem kostbaren Säbel, eisernen Streitkolbe, und einer prächtigen Standarte, versicherte ihn auch dabey alles Schutzes. Viele der vornehmsten Ungarischen Grafen und Herren schlugen sich alsdeñ zu dem Botskay. Und wäre dieser im Stande gewesen, so viel erhitzte Köpfe unter einen Huth zu bringen, so würde es um das Hauß Oesterreich, was Ungarn u. Siebenbürgen anlangt, schlecht ausgesehen haben. Unterdessen war er doch so schlau, daß er es durch verschiedene nachdrückliche Briefe, welche er an die Böhmischen, Schlesischen u. Mährischen Stände abgehen ließ, worinnen er sich über das höchst unbillige Verfahren der Kayserl. Generals beschwerte, endlich dahin brachte, daß ihm vom Kayser der Friede angetragen ward. Botskay stellte sich bey dem ersten Antrage gantz gleichgültig an, und sagte, man würde darum wohl einig werden können, wenn es nur erst mit nachfolgenden Puncten seine Richtigkeit hätte; 1) der Kayser müste ihm das Fürstenthum Siebenbürgen auf Lebenslang überlassen; 2) einen gebohrnen Ungar zum Statthalter in Ungarn setzen; 3) die Festungen u. Schlösser dieses Reichs mit keiner fremden; sondern inländisch gebohrner Garnison besetzen; 4) die Frantzosen u. Wallonen daraus zurück beruffen; 5) die Besatzung in Zukunfft richtig bezahlen; 6) jederman die öffentliche Religions-Freyheit lassen; 7) die fürnehmsten Urheber der Unruhe den Ungarn zu gebührender Straffe überliefern; 8) selbst nach Preßburg auf den Reichstag zu præsidiren kemen, u. s. f. Man tramirte aber die Sache am Kayserl. Hofe so lange, bis die Soldaten müde wurden, und anfiengen, den Frieden eigenthätig wieder ins Land zu bringen. Man nahm hierauf im Jahre 1605. in Julio die Friedens-Tractaten zu Kerpen ernstlicher vor, allwo es endlich mit Botskay und dem Kayserlichen Abgesandten, Grafen von Forgatsch einiger massen zur Richtigkeit kam. Allein es entstunden immer wieder neue Verdrüßlichkeiten. Doch ward die Sache zu Wien u. Preßburg völlig gehoben, wobey der Punct von der Religion nicht wenig Arbeit kostete. Botskay aber starb bald darauf zu Caschau, und wie man vergab, an einem Liebes-Truncke. Sein Cantzler, Michael Catsjo, solte Schuld daran seyn, deswegen muste er sein Leben auf eine jämmerliche Art einbüssen. Hierauf erwehlte man Sigismundum Ragotzky wider seinen Willen, ohngeachtet er sich Alters halben mit Thränen entschuldigte. Er dancktе aber noch in eben demselben Jahre wieder ab, starb auch noch darinnen, und hatte den Gabriel Bathor zum Nachfolger. Dieser kroch anfangs dem Türckischen Hofe sehr unter die Flügel. Allein er ward bald anders Sinnes, und beunruhigte die Gräntzen so wohl gegen die Wallachey, als gegen Ungarn, theilte Schläge aus, und nahm andre an. Hierzu kamen ihm die damahligen Böhmischen Unruhen wohlzustatten, daß er einige Kayserliche Oerter mit List erobern; andre mit Gewalt unter seine Bothmäßigkeit bringen konnte, daß also die Oesterreichische Besatzung hin und wieder ausfliegen muste. König Matthias hatte in Böhmen zuthun, daher schickte er ihm den Wallachischen Woywoden Radul über den Hals. Er spann aber wenig Seide dabey. Bathor hatte 30000. Mann auf den Beinen, ohne die 18000. Heyducken, die unter dem Obristen Andrea Nagi ihm ihre Dienste anbothen. Jedoch auch ohne diese war er starck genug, Repressalien zu gebrauchen; ja gar den Woywoden aus seinem eignen Lande zu verjagen, der seine Retirade zu dem Woywoden in der Moldau nehmen muste. Jedoch auch hier war das Glück des Krieges veränderlich. Beyde Woywoden brachten eine ziemliche Armée auf die Beine, und als sie höreten, daß Matthiæ General-Lieutenant Forgatsch ebenfalls mit einer ansehnlichen Macht aus Ober-Ungarn bereits im Marsche war, brachen sie den 19. Junii wieder in die Wallachey ein, und jagten die Siebenbürger auf einmahl hinaus, und schlugen sie auf der Flucht bey Cronenstadt aufs Haupt. Indessen kam Forgatsch an, eroberte Clausenburg, und ließ seinem Herrn

Herrn huldigen. Bathor ruffte Türcken und Tartarn um Hülffe an, brachte auch etliche tausend rebellische Heyducken sammt ihrem schon erwehnten Anführer wieder auf seine Seite, welche die Königlichen Truppen unversehens überfielen, und guten Theils niedersäbelten, worauf alles, was Forgatsch erobert hatte, wieder verlohren gieng. Bey so glücklichen Umständen berief Bathor die Stände nach Clausenburg, und vermochte sie dahin, daß der Krieg wider Ungarn einstimmig beschlossen ward. Er setzte zwar den Krieg in Ungarn und Siebenbürgen fort; zog sich aber durch verschiedene Ausschweiffungen den Haß seines eignen Volcks zu, welcher dadurch desto mehr rege gemacht ward, da er den Nagi beym Spatzier-Reuten mit dem Pistolen durch einen Schlag ins Reich der Todten schickte. Sein Gesandter selbst, Andreas Giezky, machte ihm am Türckischen Hofe so schwartz und verhaßt, daß öffentlich ein Gerüchte entstund, er solte abgesetzt werden, und Giezky an seine Stelle kommen. Dieser machte auch einen Anschlag, der aber für ihm nicht zum besten lief. Gegen die Unterthanen verfuhr Bathor recht grausam, besonders, wo er einigen Verdacht hatte, daß sie es mit seinen Feinden gehalten, schickte auch etliche Hundert derselben nach Constantinopel zum Geschencke für den Sultan. Die Türcken fragten aber darnach wenig. Sie verlangten vielmehr Siebenbürgen als ein Türckisches Lehn für sich. Negroni, der Kayserliche Abgesandte an der Pforte, mochte disputiren, wie er wolte, um seine Gerechtsame zu vertheidigen, so konnte er doch seinen Zweck nicht erhalten. Denn die Oppositiones der Türcken bestünden erstlich in List, und als diese nicht kräfftig genug war, nahmen sie die Gewalt zu Hülffe. Bathor gab sich Mühe, den Sultan durch Ungarische Ducaten und andere Geschencke zu gewinnen, und indem er der vornehmsten Minister und Bassen Chiragra durch eben diese Tinctur zu curiren suchte, sich einen Weg zur Aussöhnung zu bähnen. Allein vergebens. Der Sultan konnte ihn nicht leiden; den Unterthanen war er verhaßt, und mit seinen Soldaten stund er nicht besser, welche ihn auch den 17. Octobris 1613. auf des Abaffi Anstifften zu erschiessen sich kein Bedencken machten. 3. Tage hernach ward Bethlehem Gabor, von dem Türckischen Commissario, Sandar-Bassa, zum Fürsten in Siebenbürgen ausgeruffen, welchem auch gleich Andreas Giezky die Gräntz-Festung Groß-Wardein überlieferte. Damit nun Gabor gleich Anfangs die Stände auf seine Seite brächte, schrieb er einen Landtag nach Clausenburg aus, auf welchem er sich zu folgenden Puncten anheischig machte: 1) Er wolle der Religion halber niemand kräncken; 2) das Land und die Unterthanen bey ihren Gewohnheiten, Gesetzen und Rechten schützen; 3) der Ottomannischen Pforte gehorsam seyn, und einen jährlichen Tribut zahlen; 4) mit dem Moldauischen und Wallachischen Woywoden in ein Bündniß treten; 5) mit dem benachbarten Ungarn, so viel möglich, im guten Verständnisse zu leben, u. s. f. Hierdurch machte er sich jederman zum Freunde. Auf solche Weise hatte Matthias von Siebenbürgen nichts als ein herbes Angedencken. Unterdessen käm es auch unter diesem Fürsten noch nicht zur Ruhe; sondern des Bathori Freunde fiengen einen neuen Lärmen an, in Hoffnung, das Fürstenthum dem Kayser zuzuwenden. Allein ein Schreiben von Sultan stillete solchen wieder, in welchen ein scharffes Verboth alles andern Gehorsams, ohne gegen den Gabor, enthalten war. Jedoch dieser Fürst starb endlich an der Wassersucht, und an dem kalten Brande. Nun hatte er zwar mit der Stände Einwilligung seiner Gemahlin, Catharinen von Brandenburg, die Landes Regierung aufgetragen; allein sie ward nicht lange im Besitz derselben gelassen. Der Siebenbürgische Adel selbst fieng an die Fürstin zu verachten, indem er sich vernehmen ließ: Ein so wichtiges Regiment in einem Lande, das zwischen 2. so mächtigen Häusern, als Oesterreich und die Ottomannische Pforte wären, zu verwalten, käme keinem Weibe zu. Der klügste Mann hätte bey so gefährlichen Zeiten mehr als zu viel zu thun, sich aufrecht zu erhalten, und die Unterthanen zu beschützen. Ein Land-Tag zu Clausenburg kündigte ihr die Regierung auf, welche sie auch gantz willig niederlegte. Die Stände schritten zu einer neuen Wahl, und wolten einige den Stephanum Bethlen; einige den Ragotzky haben. Doch der erstere war so bescheiden, daß er nicht nur das Reich fahren ließ; sondern auch dem letztern seine Stimme gab. Doch kam es zwischen diesen beyden Häusern zur Verdrüßlichkeit, welche aber dennoch zu des letztern Vortheile ausschlugen, obgleich die Türcken sich des erstern nachdrücklich annahmen. Ragotzky schlug nicht nur diese etliche mahl aus dem Felde; sondern drang auch in die Türckischen Lande ein, und nöthigte die Muselmänner, sich mit ihm in Tractaten einzulassen. Er ward also in seinem Fürstenthume bestätiget, und sein Sohn zum Nachfolger erklährt. Bethlen aber bekam bloß seine eingezognen Güter wieder. Als nun des Ragotzky Sohn zur Regierung kam, mischte er sich in verschiedene Händel. Erstlich gerieth er im Jahre 1653. dem Hospodar in der Moldau, Basilio, in die Haare, und jagte ihn zum Lande hinaus. Hernach mengte er sich im Jahre 1656. und 1657. in die Pohlnischen Händel, ward aber dabey von den Türcken und Tartarn ziemlich berupft nach Hause geschickt. Die Pohlen zwungen ihn zu einem schimpflichen Frieden, Krafft dessen er allein 1000000. Gülden bezahlen muste. Uber dieses war er in seinem eignen Lande nicht sicher; sondern die Weiber und Kinder seiner erschlagenen Soldaten belagerten ihn einsmahls in seiner eignen Residentz, und verlangten Satisfaction von ihm. Die Türcken hielten nicht weniger scharffe Nachfrage, was ihn bewogen, sich in fremde Händel zu mischen. Sie entsetzten ihn des Fürstenthums, und gaben es einem, mit Nahmen Franciscus Redey. Anfangs ließ sich Ragotzky sein Schicksal gefallen; faste aber bald hernach neuen Muth, setzte den Redey ab, und erfochte im Jahre 1658. wider die Türcken einen völligen Sieg. Die erholten sich aber bald wieder, und eroberten die Festung Borgos Jeno nach einer schlechten Gegenwehr. Bey dieser fortdauernden Unruhe wurden endlich die Siebenbürgischen Stände bewogen, durch ihren Abgesandten Achatium Barczai, bey dem Groß-Vezier um Friede bitten zu lassen. Sie erhielten auch, was sie suchten, doch unter folgender Bedingung: Sie solten gedachten Barczai zum Fürsten annehmen. Dieser bekam also das Fürstenthum, und muste hingegen die beyden Städte Lugos und Caransebes an die Türcken abtreten; so gleich aus dem Lande eine gedoppelte Schatzung, und wegen der aufgewandten Kriegskosten ehestens 500000. Thaler erlegen. Man muthete ihm auch zu, daß er den Ragotzky und die beyden Woywoden und Fürsten in der Wallachey und Moldau, Stephanum und Constantinum, lebendig in der Türcken Hände zu liefern versprechen muste. Die Unterthanen des Zollnockischen Kreisses wurden gezwungen, sich in Türckischen Schutz zu begeben, und 4. Siebenbürgische Edelleute musten sich deswegen, als Geissel stellen. Die Stände huldigten zwar den Barczai, jedoch mit dem Vorbehalt, daß er die Regierung dem alten Fürsten Ragotzky, so bald derselbe mit den Türcken ausgesöhnt wärr, wieder abtreten solte. Barczai bekam hierauf die Festung Waradein in seine Hände, und glaubte, er hätte nun das Fürstenthum bey allen 4. Zipfeln. Er fieng also an, die Freunde und Anhänger des Ragotzky zu verfolgen. Diese wiegelten den Pöbel wider ihn auf, unter dem Vorgeben, Barczai läge dem Volcke seines eignen Nutzens wegen so schwere Abgaben auf, von welchen die Türcken das wenigste bekämen, und hernach ihre Anforderung mit dem Säbel in der Faust suchen würden. Die Häupter dieses Aufstandes trugen also dem Ragotzky seine vorige Ehren Stelle wiederum auf. Dieser brachte eine ziemliche Armée zusammen, kam damit nach Siebenbürgen, und setzte dadurch den Barczai in solches Schrecken, daß er von Norda nach Temeswar flohe, und von dem Bassa daselbst schleunige Hülffe begehrte. Nun war das Fürstenthum ohne Haupt, deswegen erklärten sie bey einer Zusammenkunfft den Ragotzky für ihren rechtmäßigen Fürsten. Die Türcken liessen den Siebenbürgen andeuten, daß, wofern sie den Ragotzky wieder absetzen würden, ihnen der annoch schuldige Tribut von 500000. Thalern erlassen seyn solte. Achmet Bassa zu Ofen erhielt Ordre, den Barczai durch alle seine

Macht

Macht wieder einzusetzen. Dieser gieng mit 15000. Mann nach Siebenbürgen, lieferte dem Ragotzky ein Treffen, in welchem auf beyden Seiten über 8000. Mann blieben, die Siebenbürgen aber zu kurtz kamen, und Ragotzky selber verwundet ward. Weil aber der Winter den Türcken sehr unbequem war, so erholte sich Ragotzky wieder, daß er mit seiner Armée den Türcken aufs neue die Spietze bieten konnte. Dieses war auch höchst nöthig, indem sie sogleich das Jahr darauf, als 1660. mit einer neuen Armee in Siebenbürgen einfielen. Ragotzky kam ihnen wieder Vermuthen über den Hals, und jagte sie zurück. Hierauf kamen die Türcken mit einer vermehrten Macht, und schlugen den Ragotzky, der weit schwächer war, in die Flucht. Ragotzky bekam in währenden Treffen in die rechte Seite einen Schuß, in die Lincke einen Stich, und ins Haupt 3. Wunden. Er hatte aber dabey so ritterlich gefochten, daß er 17. Mann mit eigner Hand erlegt hatte. Er flohe gantz verblutet bis nach Groß-Waradein, und fand daselbst das Ende seines unruhigen Lebens, als man ihm ein Stücke von der zerschmetterten Hirnschaale abnehmen müssen. Barczai gedachte nun ruhig zu seyn. Als aber die Türcken ihre 500000. Thaler mit Strenge von ihm forderten: setzten die Stände den Kemini Janos in die Regierung, welches Barczai, weil er keine Hülffe zu hoffen hatte, durch einen Tractat geschehen ließ. Kemini ward demnach von den Ständen gehuldiget, und von den Türcken in so ferne bestätiget, wenn er 1) im Reiche bleiben; 2) die aufgelegte Contribution richtig abtragen, und 3) mit niemand ein Bündniß wider die Ottomannische Pforte eingehen würde. Kemini gab indessen sowohl auf die Türcken, als auf den abgesetzten Barczai genau Achtung, und fieng einen Brief auf, welchen der letztere an die Türcken geschrieben, worinnen er ihm 2. der besten Städte anboth, wenn sie ihn wieder in die Regierung setzten. Kemini hatte bereits seinen Bruder Andream in seinen Händen, und zeigte alsdenn auch diesen verrätherischen Brief den zu Medygies versammleten Land-Ständen, welche dem Barczai den Tod zu erkannten. Kemini nahm ihn durch List auf der Jagd in Arrest, überführte ihn durch Verlegung seines eignen Schreibens seines Verbrechens, und ließ ihn nebst seinem Bruder Andrea um eine Spanne kürtzer machen. Hierauf entschlossen sich die Stände, den Römischen Kayser, als König von Ungarn, zu ihren Beschützer zu erwehlen, und ihm den gewöhnlichen Tribut wie den Türcken zeither, zu liefern. Der Kayser nahm ihren Antrag unter der Bedingung an, daß sie ihm einige Oerter zu Waffen-Plätzen einräumen solten, welches ihm auch bewilliget ward. Damit aber die Türcken sich über den Friedensbruch zu beschweren keine Ursache hätten, so wurden 2. Abgeordneten, einer nach Constantinopel, der andere an den Bassa Aly abgefertiget, mit der endlichen Erklährung: Der Kayser sey geneigt, mit der Ottomannischen Pforte den Frieden zuhalten, wofern die Türcken alles, was sie in Siebenbürgen an sich gezogen, wiederum abtreten, in den vorigen Stadt setzen, und die Einwohner bey ihren Freyheiten unangekränckt lassen würden. Wo nicht, so würde man das Fürstenthum Siebenbürgen zu schützen, und von fernerer Gewalt zu befreyen, nicht Umgang nehmen können. Die Türcken antworteten, daß sie den Kemini Jonas auf keine Weise bey dem Fürstenthume dulten würden. Wäre nun jemand gesinnet, sich seiner anzunehmen, so müsten sie ihm den Krieg ankündigen. Kemini muste flüchtig werden, und Aly Bassa machte den Michael Abaffi, einen Edelman aus den Sächsischen Städten, zum Fürsten, welchen auch die Landes-Stände mit Ausschlüssung des Kemini Janos dafür erkennen musten. Hierauf ward im folgenden Jahr 1662. der Zustand dieses Fürstenthums sehr elend. Kemini und Abaffi stritten um die Ober-Herrschafft. Jenem stund der Römische; diesem aber der Türckische Kayser bey. Kemini kam wieder nach Siebenbürgen, ward auch von den Ständen angenommen, dabey aber ersucht, keine Feindseligkeiten auszuüben. Nichts desto weniger aber schlug

er die Trouppen des Fürsten Abaffi, und entsatzte die bloquirt gehaltene Festung Fogarez. Dieser suchte auf der Flucht bey dem Aly Bassa Hülffe, und erlangte sie auch, nachdem er zuvor die beyden geheimtesten Ministros des Kemini, den Bethleben Janos, und Gabriel Hollern, auf seine Seite gebracht hatte. Mit diesem Volcke zog Abaffi seinem Feinde entgegen, welcher verrathen ward, u. wegen der entstandnen Unordnung unter seinem Volcke, mehr als 2000. Siebenbürgen, und über 700. Deutsche verlohr. Kemini Janos ward selbst, als er auf der Flucht mit seinem Pferde auf dem Eisse stürtzte, von den fliehenden und nachfolgenden zertreten. Diese Niederlage öffnete dem Abaffi den Weg zur ruhigen Besitzung des Fürstenthums Siebenbürgen. Denn die Stände waren zum Theil bereits unter Türckischer Gewalt; andere aber, da sie von dem Kayser wenig Beystand zugewarten hatten, ergaben sich dem Abaffi freywillig. Hierauf hieng Siebenbürgen wieder meistens auf Türckische Seite, welches der Kayser sonderlich bey der Unruhe der Malcontenten gewahr wurde. Als aber die Siegreichen Waffen des Kaysers überall die Oberhand behielten, gewann auch hier die Sache ein gantz andres Ansehen. Der alte Abaffi selbst fieng an, dem Kayserlichen Interesse günstiger zu werden. Kaum aber war Abaffi im Jahre 1690. gestorben, so suchte der Ertz-Rebelle, Graf Emericus Toeckely, Fürst in Siebenbürgen zu werden. Er unternahm noch in eben diesem Jahre durch Beyhülffe der Pforte einen gewaltigen Einfall in Siebenbürgen; ward aber durch die Kayserlichen Regimenter unter dem Marggrafen von Baden bald delogirt. Er ließ zwar den 18. Septembris zu Weissenburg, die Siebenbürgischen Stände durch ein hartes Schreiben zu dem Landtage, so daselbst an gedachtem Tage seinen Anfang nehmen solte, zusammen beruffen; Allein der Fürst Abaffi nebst den zu Clausenburg versammleten Lands-Ständen ermangelten nicht, durch ernstliche Schreiben die übrigen Stände davon abzumahnen, indem schon Kayserlicher Succurs im Anzuge begriffen sey. Dieser kam auch bald darauf an, wodurch das Vorhaben dieses Rebellen auf einmahl zu nichte gemacht ward. Im Jahre 1694. vermählte sich der Fürst Abaffi mit Catharina, der Tochter seines Generals, Georgi Bethlens, in welche Mariage zwar die Stände willigten; der Kayserliche Hof aber sehr übel darauf zu sprechen war, weil sie ohne dessen Bewilligung geschehen. Daher muste er sich nach Wien begeben, und daselbst auf die Succession für sich und seine zu hoffende Erben renunciren. Da nun ohne dem im Jahre 1699. in dem Frieden zu Carlowitz das Fürstenthum Siebenbürgen Ihro Kayserlichen Majestät übergeben worden; so muste er von der Zeit an ein Privat-Leben führen, in welchem Zustande er 1713. den 1. Februarii zu Wien an der Lungensucht gestorben. Die damahls unruhigen Siebenbürger wolten zum Theil Franciscum Leopoldum Ragotzky zu ihrem Regenten erwehlen; es liessen aber Sr. Kayserliche Majestät, Carolus VI, wie Dero Herr Bruder Josephus, und vorher dessen Herr Vater Leopoldus, dieses Land beständig durch Ihre Statthalter regieren, wie solches noch ietzo die Königin von Ungarn, Maria Theresia thut, die Georgium Christianum, Printzen von Lobkowitz zum Statthalter daselbst hat, welcher im Jahre 1737. von Carolo VI. dazu ernennet und bestätiget worden, und der zwölfte an der Zahl von den Statthaltern in Siebenbürgen ist. Im Jahre 1692. richtete der Kayser Leopoldus ein Königlich Regiment auf, welches aus 12. Beysitzern bestund, worzu von ieder der 4. in Siebenbürgen üblichen Religionen 3. Personen genommen wurden. Als es aber bis auf einen eintzigen abgestorben, und während der letzten Ungarischen Unruhe nicht wieder ergäntzet worden, so haben indessen von dem Jahre 1709. an bis 1713. 4. Personen von ieder Religion, und also zusammen 16. Personen, unter dem Nahmen einer Königlichen Deputation, das völlige Staats-Wesen verwaltet. Im Jahre 1713. aber am 1. Julii, richtetete Carolus VI. auf dem Land-Tage zu Hermannstadt das Königliche Gubernal-Gerichte wieder auf, welches sich mehrentheils in Clausenburg

senburg befindet. Wenn gemeine Contributiones aufzulegen, und unter die Nationes zu theilen sind, so kommt das gantze Regiment, nebst den Landes-Ständen der 3. Nationen zusammen, welcher Convent allemahl ein Land-Tag heißt, wobey die Ungarische und Szecklische vor Sächsischen, von Alters her den Rang haben, auch in solcher Ordnung den Sitz nehmen, und die Stimmen geben, worinnen man aber meistens, in Sachen, die des Herrn Dienst und das Kriegswesen betreffen, auf des commandirenden Kayserlichen Generals Meynung gesehen wird. Ausser dieser Ober-Instantz hat Siebenbürgen auch zu Wien eine ordentlich allda residirende Hof-Cantzelley, welche aus einem Vice-Cantzler, 2. Referendariis, Secretariis, einem Registratore und einem Taxatore bestehet. Diese werden aus den 4. Siebenbürgischen Haupt-Religionen genommen, wiewohl seit einigen Jahren die Unitarii keinen Platz darinnen gehabt. Sie nehmen alle Siebenbürgische Memorialia, Sollicitationes, Appellationes &c. an, tragen selbige der Königin vor, und verfertigen die Königlichen Entschlüsse und Befehle, auch andre Königliche Patente, u. d. g. Wenn aber einige sehr wichtige Sachen vorkommen, so werden sie in einer besondern Ministerial-Conferenz welche einen hohen Kayserlichen Minister zum Präsidenten, zu Beysitzern aber unterschiedene Kayserliche Staats-Minister nebst dem Siebenbürgischen Vice-Cantzler und einem Referendario hat, tractiret, und auf Königlichen Befehl abgethan. In Contributions-Sachen steht die gantze Provintz in 4. Classen, nehmlich der Comitatenser, Szeckler, Sachsen und der sogenannten Locorum taxalium. Diese insgesammt hatten vormahls ihre also genannten Porten oder Numeros contributionales, ausser denen Szecklern, welchen man gute Worte geben muste, wenn sie einen Theil der Landes-Contributionen auf sich nehmen solten. Jetzund aber vergleichen sich die Nationes mit einander, so gut sie können, wenn zuvor durch einen allgemeinen Schluß den Taxalibus eine gemeinsame Portion aufgelegt worden. Es sind aber Loca Taxalia folgende: Der District Fogaras, die Städte und Marckflecken Weissenburg, Clausenburg, Marus-Vasarhely oder Neumarckt, Vizakna, oder Saltzburg, Abrugbanya, Vaida-Hunyad, Hatzeg, Kezdi-Vasarhely, Sepsi Szent Gyorgy, Illyefalva, Berecsk, Czik-Szereda, Udvarhely, Colos, Szek, zu welchen noch die hin und her im Lande zerstreueten Kaufleute von Juden, Griechen und Armeniern gerechnet werden. Das gemeine Justitz-Wesen wird nach dem Jure tripartito Stephani Verboeczi, wie auch nach den Approbatis & Compilatis constitutionibus regni eingerichtet. Und weil man in solchen dem Adel sehr wohl will, so sind die Ungarischen Processe meistentheils schwer, langwierig und mühsam. Die Sachsen aber haben ihre eigne Municipal-Rechte und alte Gewohnheiten, nach welchen sie ihre Streitigkeiten bald ausmachen. Die andern geduldeten Nationen haben keine besondern Rechte. Das Müntz-Wesen stehet unter der Anordnung der Königlichen Kammer, welche Königliche Ducaten, gantze und halbe harte Thaler, Siebzehner, Kreutzer und Dreyer oder Gröschel, die man sonst auch Fledermäuse nennt, prägen läßt, nebst welchen auch auswärtig Geld, Ducaten, Thaler, Plackauner u. dergl. gelten; ins besondere aber das kleine Pohlnische Geld mehrentheils gänge und gäbe ist.

Die Religionen so in Siebenbürgen privilegiret sind, sind die Evangelisch-Lutherische, Reformirte, Römisch-Catholische und Unitarische. Der Griechischen sind die Wallachen zugethan, wiewohl sie sich seit einigen Jahren gröstentheils mit den Catholicken vereiniget, und im Jahre 1723. einen eignen Bischof, der zu Fogaras residirt, und den Titul eines Episcopi Fogarasiensis führt, von dem Kayser bekommen haben. Das Land an sich selbst ist von allen Seiten mit grossen Gebürgen umgeben, und kan man nur auf etlichen

Pässen füglich hinein kommen. Die vornehmsten davon sind das eiserne Thor, der rothe Thurn, Tersburg und Porta Volcana, gegen die Donau. Gegen die Moldau Porta Themis, Passus Oitos, und Passus Ghemes. Gegen Pohlen Tirmenitz, und gegen Ungarn Radna, Sosmez, und Majar. Der Boden ist fruchtbar, und trägt Getraide, Wein, allerhand Hülsen-Feld-Baum- und Garten-Früchte.

Büffel, Rind-Vieh, Schaafe, und besonders Pferde sind hier in grosser Menge vorhanden. Die Flüsse und Bäche sind mit allerhand Fischen reichlich versehen, und die Wälder mit vielerley Wildprät angefüllet. Die Bergwercke geben Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stahl, Bley, Queckſilber, Vitriol und dergl. Saltzgruben sind in solcher Menge, daß man, um der Kayserlichen Rent-Kammer keinen Abbruch zu thun, dem Landmanne verbieten muß, ausser den ordentlichen Gruben Saltz zu graben, weil an vielen Orten kaum einer Ellen tief das beste und schönste Saltz gefunden wird.

Ueberhaupt hat die gütige Natur dieses Land mit allem nothwendigen und angenehmen versehen, daß es von einigen nicht unbillig das Europäische Canaan genennet wird. Wofern sich die Einwohner ja noch etwas wünschen sollten, so dürfften es bessere Nachbarn seyn. Sonst vergleicht man Siebenbürgen einem Menschen, der in dem mittelsten Stockwercke eines Hauses wohnt, welcher von dem Obern durch Staub, und von dem untern durch Rauch beunruhiget wird. Die Siebenbürgischen Fürsten führeten folgenden Titul: Partium regni Hungariæ Dominus, Siculorum Comes & Transylvaniæ Princeps. Noch heut zu Tage wird der Gouverneur Principatus Transylvaniæ & partium Hungariæ eidem annexarum Gubernator genennet: Die Stände heissen in Actis publicis: Status & Ordines trium Nationum Principatus Transylvaniæ & partium Hungariæ eidem annexarum. Denn Johannes Zapolia, ein Fürst in Siebenbürgen, bekam durch einen Vertrag von dem Könige Ferdinando, einen guten Theil der an Siebenbürgen stossenden Ungarischen Gespannschafften, unter dem Nahmen Partium regni Hungariæ, nehmlich den Comitat Mæramaros, den mittelsten Comitat von Szolnock, den District oder Grentze von Koewar, sammt einen Castell gleiches Nahmens, den Comitat Zarand, und den Comitat Karazna. Die Verwaltung dieser Theile behauptet Siebenbürgen noch biß jetzo; wie denn auch die Obersten Beamten dieser Districte, nehmlich die Obergespannen oder Supremi Comites gedachter vier Comitate, und der Hauptmann des Schlosses und Districts Koewar zu den Siebenbürgischen Ständen gehören, und bey den Land-Tägen ihre Stimmen geben. Jedoch erstreckt sich diese Verwaltung nur auf politische und rechtliche Fälle. In Contributions-Sachen aber gehören diese Oerter unter die Commissariatische und Militair-Decretion des Königreichs Ungarn, welche sie mit Contribution und Einquartierung belegt. Drey weisse Elephanten-Zähne im blauen Felde machen das Wappen von dem Fürstenthum Siebenbürgen aus.

Wir müssen noch kürtzlich an das Christenthum der Siebenbürgen gedencken, dessen Anfang, wie Bonfinius will, erst im XI. Jahrhunderte zu suchen seyn soll, da der Siebenbürgische Fürst Giula nebst seiner Familie von dem Ungarischen Könige Stephano bewogen worden, daß er sich tauffen lassen. Allein Rom. XV, 9. heißt es, Paulus habe gantz Illyrien mit dem Lichte des Evangelii erfüllet, und sey nach Coloss. III. 11. bis zu den Scythen, von welchen die Hunnen ihren Ursprung genommen, damit eingedrungen. Auch in dem II. III. und IV. Jahrhunderte findet man klare Zeugnisse der Kirchen-Geschichtschreiber von dem Christenthume in dieser Gegend, wie denn auch der Arianismus und andre Ketzereyen in derselben zum Vorschein gekommen. Man weiß, daß der Heilige Hieronymus

ein Pannonier gewesen, welcher ohne Zweiffel auch seinen Landsleuten das Evangelium verkündiget haben wird. Freylich muß man einräumen, daß in den folgenden Zeiten bey den vielen Einfällen der Hunnen, Avaren, und andrer Heydnischen Völcker das Christenthum schlechten Fortgang gehabt haben wird, obgleich zu Zeiten des Attilæ noch einige Ueberbleibsel davon anzutreffen gewesen. Hierauf bemercken die Geschichtschreiber, daß sich Carolus Magnus, und nach ihm der Hunnen Fürst, Geysa, um das Jahr 970. ihrer Bekehrung wegen viele Mühe gegeben, welche auch der König Stephanus I. durch Stifftung der Ertz-Bißthümer und Bißthümer mercklich befördern helffen. Sie fielen aber wieder zum Heydenthum zurück, und verübten die entsetzlichsten Grausamkeiten an denen Christen, biß Andreas I. im Jahre 1047. zur Krone gelangte. Hierauf breiteten sich die Waldenser, und lange nach ihnen die Hußiten darinnen aus, wiewohl die letztern sehr verfolget wurden. Zu Anfange der Reformation studirten einige Ungarn zu Wittenberg, und brachten die Evangelische Lehre im Jahre 1520. in ihr Vaterland. Die Siebenbürgischen Kaufleute nahmen das folgende Jahr Lutheri Bücher von der Leipziger Meße mit nach Hause. Johannes Fontro war der Siebenbürgische Evangelist, und Matthias Devay nannte man den Ungarischen Luther. Schon im Jahr 1530. hatten verschiedene Königliche Freystädte Lutherische Prediger und Kirchen, die mit D. Luthern und mit Melanchtone fleißig Briefe wechselten. Im Jahre 1536. wurden die Evangelischen in Siebenbürgen Crypto-Calviniſten, und bald darauf bekannten sie sich öffentlich zur Lehre des Calvini, wozu sie durch die Schrifften der Schweitzer verleitet wurden. Nach einigen Jahren kamen Personen nach Siebenbürgen, Georgius Blandrate und Franciscus Davidis, welche die Irrthümer des Socini gäntzlich eingesogen hatten, und den Fürsten Sigismundum völlig auf ihre Seite brachten. Sie baueten Kirchen, Schulen und eine Buchdruckerey. Franciscus Davidis machte sich zum Superintendenten von gantz Siebenbürgen. Im Jahre 1566. übergaben einige Prediger von der Ungarischen Nation auf dem Synodo zu Thorda eine Confession, worinnen sie ohne Scheu die Dreyeinigkeit als eine Sache, so in Heiliger Schrifft keinen Grund hätte, und sich selbst widersprähe, läugneten. Blandrata verfuhr fast auf gleiche Weise: und alles ward auf dem Synodo gebilliget. Den 19. May gedachten Jahres versammleten sich die andern Prediger von der Ungarischen Nation zu Vasarhely, und widersprachen jener Lehren, wie auch die Reformirten im folgenden Jahre auf einem Synodo zu Debrecin thaten. Diese letztern beyde machten demnach gemeine Sache wider jene, und nenneten sich die Catholischen, gleichwie sich die Unitarii oder Socinianer die Evangelischen nannten. Was man aber auch den letztern für Gründe entgegen setzte, so blieben sie dennoch auf ihrer Meynung. Sonst zehlt man bereits von der Zeit der Reformation an 19. Evangelische Sächsische Superintendenten in Siebenbürgen. *Mart. De l'Isle. Schurzfleischii* Disput. Hist. 47. Häckbel. *Istuanffius* Chron. Hung. *Ricaut. Sagred.* Chron. Turc. *Cluver.* Imhof. *Schaden.* Cont. Sleid. P. III. §. 34. *Arthusii* Merc. Gallo-Belg.

Sieben Dörffer, eine Gegend, s. *Septem Pagi.*

Siebenegg, eine Herrschafft, nebst einem vormahls festen Berg-Schlosse in Unter-Crain, 7. Meilen von Laybach gelegen. Hübn. Z. L.

Sieben-Eichen, ein Berg-Schloß mit einem daran liegenden Flecken in Meissen, 1. Stunde von der Stadt Meissen.

Sieben-Eichen, ein Schloß im Fürstenthume Jauer, in Schlesien, unweit der Stadt Lemberg.

Siebengebürge, Siebenberge, Lat. *Mons Sibenus*, oder *Siberius*, und ehedessen *Mons Rheticus* genannt, ein Gebürge im Hertzogthum Bergen, an der rechten Seite des Rheins gelegen. Es erstrecket sich selbiges neben

dem Rheine biß gegen Bonn, und bestehet eigentlich aus sieben an einander hangenden Bergen, davon immer einer höher, als der andere, ist. Oben darauf haben vormahls sieben Bürge oder Schlösser gestanden, von denen aber heut zu Tage die mehresten nur noch alte Bruch-Stücken zerfallener Mauern aufweisen, und Dadenberg, Planckenberg, Löwenburg, und Wolckenberg heissen. Den letzten Berg, als den höchsten, soll man darum also genennet haben, weil er nicht anders anzusehen gewesen, als stiesse er an die Wolcken. Die drey letztern benahmet man Drachenfels, Mahlberg und Stromberg. Jetziger Zeit findet man schöne Wiesen und Felder darauf; unten her aber an den Wurtzeln dieser Berge, und zwar nahe am Rhein, sind die schönsten Schiefer- und andere Steinbrüche zu betrachten. *Antiqu.* des Rheinstr.

Siebenhausen, ein Dorf im Anhältischen, unweit Ragun.

Siebenheur, s. Neue Helffte.

Siebenhuben, ein schönes Schloß unten am Rommelsberge, im Schlesischen Fürstenthume Brieg, hat einen vortreflichen Baum-Garten, der mit einer Mauer umgeben ist, wie auch andere Regalen, und gehöret unter die Herrschafft Priborn. *Lucæ* Schles. Merckw.

Siebenlehn, oder Siebeln, eine Berg-Stadt in Meissen, in dem Ertzgebürgischen Kreisse, zwischen Döbeln und Freyberg, 2. Meilen von Freyberg, und eine halbe Meile von Nossen gelegen. Diese Chur-Sächs. Stadt, so im Jahre 1503. von Martino von Lochau und seinem Convent zu dem Fürstlichen Stiffts-Kloster Alten-Zelle erkaufft gewesen, gehöret dermahlen unter das Amt Nossen. Sie ist eine der allerältesten Berg-Städte des Landes, und hat ihren Ursprung, da sie zuvor gantz öde, und nur ein mit Holtz-Gestrüppe bewachsener Platz gewesen, lediglich dem Bergbau zu dancken; ja man will behaupten, daß sogar die Freybergischen Bergwercke von denen im Jahre 1106. bereits zu Siebenlehn bekannt gewesenen, ihren Anfang genommen haben. Die Benennung will man von einer daselbst von dem Lands-Herrn verliehenen Zeche, so aus sieben Lehnen bestanden, herleiten. Das Rathhauß war anfangs des Bergmeisters oder Berg-Richters und seiner Schöppen gewöhnliches Zech- und Richthauß, darinnen sowohl der Knapp- und Gewerckschafft, als anwohnender Bürger Handlung und Angelegenheiten tractiret, verschrieben und entschieden worden. Das Raths-Collegium bestehet aus 10. Personen, als Bürgermeister, Richter, Stadtschreiber und etlichen andern Raths-Geschwornen, welche auf die Land-Tage unter allgemeinen Städten des Ertzgebürgischen Kreisses zugleich mit verschrieben werden, ratione der Ober-Gerichte aber mit Folge und Steuern in das Amt Nossen gehören. Der Abdruck des Stadt-Siegels ist in Rubro der Alt-Zellischen Chronicke P. I. zu sehen, und siehet man sowohl in dem grössern das alte Marggräfliche Landsberaische Wappen, nemlich den schwartzen Meißnischen Löwen im gelben Schilde; auf dem Stechhelme den Kopf eines bärtigen Einsiedlers, unter einer Orientalischen Mütze, dero Gipfel mit einem grünen Pfauen-Spiegel bestecket ist. Die alte allhier sich befundene steinerne Mulden-Brücke, an deren einem Pfeiler man die Worte: A. MDXLVI. IST D. B. E. (das heist, ist die Brücke erneuert,) in Stein eingehauen gefunden, ist bereits im Jahre 1619. gäntzlich eingegangen, und hat man auf allergnädigsten Befehl vom Jahre 1659. resolviret, an statt dergleichen kostbaren Brücke hinfort einen tüchtigen breiten Steg zu halten, die Landstraße aber auf einen kurtzen Umweg über Nossen zu verlegen, wobey es auch biß dato verblieben. Den Singularien dieses Ortes ist der sogenannte heilige Weg mit beyzusetzen, so aus der Dippoldiswaldischen Gegend durch das Höckendorfische Kirchenholtz über die wilde Weisseritz, und ferner vermittelst gewisser Wald-Zeichen durch den Tharantischen Wald nach Siebeln gehet, dieser rühret noch von einer alten religieusen Wallfahrt zu St. Catharinen Heiligthum im Kloster Zelle her.

Zu

Zu der Nahrung des Ortes tragen vernehmlich die wohlschmeckenden gekrümmten Siebelischen Semmeln vieles bey, als welche vom Böhmischen Waytzen gebacken, und nach Freyberg, Dreßden, Döbeln, Meissen, da man selbige, was den Dom-Hof anlanget, Dom-Semmeln nennet, zu vielen Fudern verführet werden. Die dasigen Fleischer haben das Recht, von Michaelis biß Weihnachten nach Meissen ohne Zahl, und nach Oedern wöchentlich 2. biß 3. Stück Vieh ungehindert zu schlachten. Ehedem hat man auch starcke Woll-Märckte jährlich zu Siebeln gehalten, als den ersten 8. Tage vor Pfingsten, den andern an Mariä Geburt, dahin die Leute vom Lande herum nach verrichteter Frühlings- und Herbst-Schur ihre Wolle zusammen gebracht, und an die Meißnischen und Roßweinischen Tuchmacher, in nicht geringer Menge verkaufft haben. Hierüber ist zu conferiren Herrn Johann Conrad Knauths Alt-Cellischer Chronicken P. IV. Dreßden und Leipzig 1721. 8. woselbst des alten und weit-beruffenen Berg-Städtleins Siebenlehn Ursprung und Aufnehmen, Nahmen, Wappen, Bergwercke, sonderbare Gebäude, geist- und weltlicher Stand, Glücks- und Unglücks-Fälle, ausführlicher nachgelesen werden können. Schramm.

Siebenlinden, insgemein **Sieblinden** genannt, Böhm. *Lippani*, Ung. *Hetbars*, Lat. *Septem Tiliæ*, ein offenes gutes Städtgen in der Saarischer Gespanschafft, in Ungarn, nicht weit von dem wüsten Schlosse Kamenica, hat Böhmisch und schlecht Deutsch sprechende Einwohner, gehöret den Grafen Szirmay, und hat gute Jahr-Märckte. *Univ. Lex.*

Siebenlinden, ein Flecken und Castell in Siebenbürgen, 3. Meilen von Weissenburg, welches der Parthey-Gänger, Moses Szeckel, mit den Türcken und Tartarn unversehens überrumpelt, und alles darinnen massacriret. Hübn. Z. L. *Ortel.*

Sieben Meere, s. *Septem Maria.*

Sieben Schwestern, *Sept Soeurs*, *Septem Sorores*, sind sieben verschiedene Insuln in Africa, auf dem Indianischen oder Aethiopischen Meere, denen Insuln, die Sieben Brüder genannt, gegen Westen, und nicht weit von der Insul Sarbo. Zwischen diesen Insuln ist eine Klippe, welche vor die Schiffe gefährlich ist. Samml. aller Reise-Beschr.

Sieben Städte, siehe *Heptapolis.*

Siebenthal, (Ober- und Nieder-) s. **Sibenthal.**

Sieben Thürme, also heißt zu Constantinopel ein Schloß von Sieben Thürmen, allwo nicht allein die Einkünffte der Mosqueen, welche zum Kriege vor die Ausbreitung der Mahometanischen Religion bestimmet sind, sondern auch die Staats- und andere vornehme Gefangene verwahret werden, Lat. *Arx Constantinopolitana Septem turribus munita.* Dieses Schloß liegt am Mar di Marmora, an der Spitze der Stadt, welche sich zwischen Süden und Osten befindet. Hübn. Z. L.

Sieben Wälder, s. **Sevenwolden**, und *Baduennæ Lucus.*

Sieben Wasser, siehe *Hepta Udata.*

Sieberg, ein Berg im Stifft Hildesheim, welcher ziemlich mit Holtz bewachsen ist. Hagers G. II. Th.

Siebersbausen, ein Flecken im Stifft Fulda, unweit Rotenburg an der Fulda. Schneiders Alt Sachsenl.

Siebitz, Siebitzsch, ein Dorf im Budißinischen Kreisse, in der Lausitz.

Sieblinden, eine Stadt, s. **Siebenlinden.**

Siebmesgrün, ein Dorf unweit Schlackenwerde in Böhmen.

Sieboldsburg, Seboldsburg, ein ehemahliges Raub-Schloß in Frießland, an der Emse, so von einem, mit Nahmen Siebold erbauet, von den Hamburgern und Friesen aber im Jahre 1433. erobert, und gantz und gar zerstöhret worden. *Univ. Lex.*

Sieburg, Siegeberg, Sigenberg, Siburg, Siegberg, Sigburg, *Segenbergum*, eine Stadt und Schloß im Hertzogthumme Bergen, am Flusse Siege, ohnweit dem Rhein, 3. Meilen von Cöln gelegen. Die allda auf einem Berge gelegene berühmte Benedictiner-Abtey ist von dem Ertz-Bischoffe zu Cöln, S. Anno im Jahre 1060. gestifftet worden. *Bucelin.* Germ. Sacr. P. I. Tromsdorf.

Sieburg, eine Stadt in den Heßischen Landen, an der Weser, ist schon zu der alten Sachsen Zeiten bekannt gewesen, und von Landgraf Carolo reſtau ret worden. Hübn. Z. L.

Sieburg, Siburg, eine neue Stadt in Nieder-Hessen, in der Ecke, wo die Flüsse Dymel und Weser zusammen kommen, ist zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts von dem Land-Grafen Carolo zuerst angeleget, und auf die neue Italienische Art schön gebauet worden. Sie liegt zur Schiffarth und Handlung sehr bequem, wie denn zu solchem Ende eine schöner Hafen und Canal mit vielen Schleussen von hier biß Grebenstein, 2. Meilen von Cassel verfertiget, und allerhand Manufacturen angeleget worden sind. Es befindet sich auch allhier ein sehr schönes Pfleg- oder Invaliden-Hauß vor bleßirte Officiers und Soldaten, und wird anjetzo **Carlshafen** genennet. Hübn. Z. L.

Siechen, ein Dorf nahe bey Cassel.

Siechen, ein altes und kleines Hauß im Ertz-Stifft Trier, am Rhein, etwas unterhalb Bornhofen, so sonst insgemein das Siechen-Hauß genennet wird, worinnen sich einige arme Leute aufhalten, und von den vorbeygehenden Schiffen und Reisenden die Allmosen aufzuheben pflegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Siecker, ein Amt in der Reichs-Grafschafft Hoya, im Wepfthälischen Kreyße gelegen, und dem Hause Hannover gehörig. *Ex Litt.*

Siedenburg, Sidenburg, ein Schloß, Flecken und Amt in der Reichs-Grafschafft Hoya, im Westphälischen Kreyse gelegen, gehöret dem Hause Hañover. *Ex Litt.*

Sieg, Siege, *Siega*, ein Flüßgen im Fürstenthum Nassau, und im Ertz-Bißthum Cöln, entspringt auf dem Westerwalde, ohnweit der Gegend der Grafschafft Witgenstein, auf einem Berge, die Sau-Spitze genannt, so ein Stück des berühmten Gebürges Rothhaar ist; läuft neben den Dörfern Hilgersdorf, Wergersdorf, Walpersdorf, Nenckersdorf, Krissenbach u. Deutzen vorbey; fließt neben Ober-Netphen, Nieder-Netphen, Dresbach, Weidenau, und bey der Fürstl. Residentz Siegen hin, wo sie die Antzenbach zu sich nimmt; geht darauf an Zittenbach, Eisenfeld, Alten-Sielbach, Alten-Seelbach, Struthütte, Buchhelter, Oberscheld, Niederscheld, Modersbach und Brobach weg, und kommt bey dem Schlosse Freußberg ins Churfürstenthum Cöln; bewässert darinnen Sassenrod, Bauers u. Neuen-Seelbach, wo sie die Seelbach, unter Siegenthal bey Werpe den Werpe-Fluß, und unter Alten-Schöneberg bey Wessen oder Wiesen die **Wessen**, und bald darauf den Niederfluß einnimmt. Nachgehends begiebt sich die Siege auf Birckenthal, Hertzen, Helpen, Obshausen, Haselau, Auren, Krotzenhayn, Kirchensee, Leuscheid-Rosbach, Thalgans, Muwel, und auf das Schloß und den Flecken Windeck; ferner folgen daran, nach Einnehmung etlicher kleinen Bäche, Dattenfeld, Angeben, Wilberichhofen, Herchen, Molsof, Atzenbach, Eyderff, Hunebach, Bettenrod, und Blanckenberg, wo sie oberhalb den Bruhl-Fluß verschlingt. Von dannen ströhmet die Sieg fort nach Dornendorf, Attenbach und Wingardsgaß, wo sie einen Fluß und andere kleine Bäche aufnimmt; ferner bey Nieder-Pleeß den Pleeß-Fluß an sich zieht, und sodann an Mühlendorf, Menden, und an dem Städtgen und Kloster Siegeberg herstreicht; bey Mühlhofen mit dem starcken Agger-Flusse sich vermischt, und endlich bey Berchem sich mit dem Rheinstrohm vereiniget. Obwohl dieses Flusses bey den Alten nicht gedacht wird, so will doch Petrus Bertius, Professor zu Leyden, versichern, daß dem Ptolomæo zu dem Worte Segodunum diese Sieg Anleitung gegeben habe, weil Segodunum die Stadt Siegen wäre.

Johann Textor vermeynet in seiner Nassauischen Chronicke, daß man nicht weit fehlen oder irren dürfte, wenn man den Nahmen der Sigambrer oder Sicambrer von diesem Wasser herleite. Weil nach dem Münster die Sicambri im Geldrischen, Clevischen, und gegen über über dem Rhein, in Westphalen, woran die Siegischen Lande grentzen, ihre Wohnung gehabt hätten. *Hydr. Lex.*

Siegberg, Siegburg, s. Sieburg.

Siege, ein Fluß, s. Sieg.

Siegeberg, *Segenbergum*, ein Kloster im Ertz-Stifft Cöln, 3. Meilen von der uralten Stadt Bonn, so Eduardus, König in Engelland, auf einem Berge im Jahre 1075. gestifftet, und es von dem vorbey fliessenden Flusse Siege also genennet. *Univ. Lex.*

Siegeberg, eine Stadt, s. Segeberg, und Sieburg.

Siegeborg, oder Sigeborg, ist eine von den drey Haupt-Festungen, welche vormahls die alten Sachsen gehabt, liegt in Westphalen, an der Ruhr. *Univ. Lex.*

Siegelbach, ein auf der Charte unbekannter Ort in Thüringen, an der Gera, unweit Arnstadt, an dem Walperholtze, welches Holtz deswegen also genennet wird, weil ehedessen Wallfahrten zu der Kirche S. Walpurgis daselbst geschehen sind. Hübn. G. III. Th. Goldschadt.

Siegels, ein Flecken, s. Sieglitz.

Siegelsdorf, ein Dorf unweit Zörbig in Sachsen.

Siegen, *Comitatus Sigenſis*, oder *Sigenenſis*, eine Grafschafft im Wester-Walde, zu dem Westphälischen Kreisse in Deutschland gehörig. Sie liegt über der Grafschafft Westerburg, und ist 4. Meilen lang, und 3. Meilen breit. Das Fürstliche Haus derselben hatte sonst 2. Linien, eine Catholische, und eine Reformirte. Die erstere starb im Jahre 1743. mit Wilhelmo Hyacintho, und die andere schon im Jahre 1734. mit Friderico Wilhelmo aus. Also war kein Erbe von dem Fürstlichen Hause Nassau-Siegen mehr übrig. Folglich kam diese Grafschafft an das Haus Nassau-Dietz, oder an den Printzen von Oranien, welcher diese Grafschafft schon im Jahre 1742. durch gütlichen Vergleich von erwehntem Wilhelmo Hyacintho erhielt, und sich den 20. Febr. gedachten Jahres zu Siegen huldigen ließ. Inzwischen wurde doch aus Paris vom 30. Jenner dieses 1748. Jahres berichtet, wie man aus Artois vernommen, daß Maximilian Wilhelm Adolph, dem man allda wegen seiner vermeynten Forderungen auf die Grafschafft Siegen den Titul eines Fürsten von Nassau-Siegen beygeleget, den 17. Jenner auf seinem dasigen Schlosse Boubert im 26. Jahre seines Alters verstorben sey, und daß sich seine hinterlassene Gemahlin schwanger befinde. Es war aber dieser Maximilian Wilhelm Adolph eigentlich nur ein prætendirter Printz von Nassau, und befindet sich alles falsch, was einige von dessen Stamnhalterschafft aus den Frantzösischen Zeitungen nachgeschrieben haben. Sein Herr Vater Immanuel, der ein Halb-Bruder von dem oben erwehnten Fürsten Wilhelm Hyacinth von Siegen, Kayserl. Gen. Feld-Marschall-Lieutenant und Administratore der Siegischen Lande war, und im Jahre 1735. verstorben, vermählte sich im Jahre 1711. mit einer Frantzösischen Marquisin von Mailly. Er hatte ihrer aber gleich in den ersten Jahren genug, und ließ sich endlich gar von ihr scheiden. Worauf sie im Jahre 1727. in das Kloster gieng, und ihren ältesten Sohn, den obgedachten Maximilian Wilhelm Adolph für einen Printzen von Nassau-Siegen ausgab, auch zu Paris im Jahre 1739. eine Art von einer Urkunde ausbrachte. Es haben aber die Häuser Dillenburg und Dietz durch ein anderweitiges authentisches Document von dem Printzen Immanuel erwiesen, daß er schon seit 1716. der Madame Marquise nicht mehr ehelich beygewohnet, und mit ihr gar kein Kind erzeuget. Mithin ist er durch ein Wunderwerck gebohren, und dem ungeachtet der Siegische Manns-Stamm gäntzlich mit dem Fürsten Hyacintho erloschen. *Ex Litt.*

Siegen, *Sigedunum*, *Sigena*, die Hauptstadt der Grafschafft gleiches Nahmens, liegt an dem Flusse Sieg, und hat nahe bey sich das auf einem Berge gelegene Fürstliche Residentz-Schloß. Die vielen Eisen-Bergwercke und Schmeltz-Hütten haben sie berühmt gemacht. Siehe *Segodunum*. *Univ. Lex.* Häckhel.

Siegenburg, ein Marckflecken im Bißthum Regenspurg, in Ober-Bayern, zum Rent-Amt München gehörig. Er liegt an dem Wasser Abenst, zwischen Biburg und Maulberg. *Univ. Lex.*

Siegenstein, eine Herrschafft und hohes Bergschloß, so vormahls feste gewesen, in Nieder-Bayern, im Amte Donaustauff, 4. Meilen von Regenspurg, in dessen Hoch-Stifft es auch gehöret.

Sieger, ein kleiner Fluß in Schlesien, so nicht weit von Metschel im Gehöltze seinen Anfang nimmt, und eine Meile von dem Schlosse Carolath in die Oder kömmt. Schneiders Oderstr.

Siegersdorf, ein Dorf im Fürstenthume Jauer in Schlesien, unweit Naumburg.

Siegershausen, ein Ort in der Grafschafft Ziegenhayn, in Hessen. Schneiders Sachsenl.

Siegerstädt, oder Eigerstädt, war wayland eine schöne Stadt mitten auf der Insul Seeland, nicht weit von Sora, ja gar die Residentz der alten Könige. Nunmehro aber ist es ein Dorf, und nichts mehr. Nicht weit davon siehet man einen Hügel Hangbordsbanck genannt, allwo der grosse Held Haubord im Jahre 212. gehencket worden, weil er die Tochter des Königs Sigward Rings geschwängert hatte. Hübn. G. II. Th. Hagers G. III. Th.

Sieges-Zeichen, siehe *Trophæa*.

Siegisburg, ein Schloß, s. Hochburg.

Siegismund-Cron, ein Schloß und Herrschafft in Tyrol, unweit Trient, so vor diesem Firmian geheissen, und das Stamm-Hauß des Freyherrlichen und Gräflichen Geschlechts von Firmian ist. Nachdem es aber der Ertz-Hertzog, Sigismundus von Oesterreich, im Jahre 1478. an sich gebracht, hat er es nach seinem Nahmen benennen lassen. *Univ. Lex.*

Sieglitz, Siegels, ein Flecken mit einem Adelichen Hofe im Magdeburgischen Saal-Kreisse, unweit Löbgün.

Sieglitz, ein Dorf in Meissen, ohnweit Zörbig.

Siegmundsburg, s. Steitag.

SIEGO, eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Lingan, der III. Metropoli der Provintz. Sie liegt 14. Gr. 53. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 15. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIEKIVE, eine Stadt, s. Chingyang.

Siela, ein Dorf im Mannsfeldischen.

Sieldau, ein Dorf im Anhältischen.

Sielingswald, s. Süllingswald.

SIEMIUM, ein Bischöflicher Sitz, dessen der H. *Athanasius* T. II. Epist. ad solitariam vitam agentes gedencket, welcher den Bischof dieses Sitzes Domnes nennet. *Mart.*

SIENA, *Siene*, *Asna*, oder *Asno*, eine Stadt, welche gegen die Grentzen von Aethiopien, zwischen Theben und den grossen Wasser-Fällen des Nili liegt. Man schreibt dieses Wort insgemein mit einem Y, *Syene*. Ezechiel XXIX, 10. XXX. 6. setzet sie an dasjenige Ende von Egypten, welches dem Lande Chus oder Mohrenlande gegen über liegt: **Von dem Thurme zu *Siene* an bis an die Grentze des Mohrenlandes**, oder nach der Vulgata: A Turre Syenes, usque ad terminos Chus. Das Land Chus aber war in dem Steinigten Arabien, gegen dem Ende des Rothen Meeres. Allein man kan das Hebräische auch also übersetzen: **Von *Migdol* bis nach *Syene*, und bis an die Grentzen von *Chus***. Das Land Chus war also in dem eigentlich also genannten Aethiopien, welches oberhalb und Südwärts von Siene liegt, welche die letzte Stadt in Egypten ist. Migdol bedeutet einen Thurm, und man findet auch eine Stadt dieses Nahmens im II. B. Mose XIV. 2. *Ezechiel* setzet noch c 30. v. 6. Migdol u. Siene, als die 2. Enden von Egypten: **Von dem Thurme zu *Siene* an sollen sie durchs Schwerdt fallen**; oder nach dem Hebräischen: von Migdol biß nach Siene &c. *Josephus* de Bell. L. V. c. 11. schätzet die Länge von Egypten, von Pelusa an biß nach Siene auf 2000. Stadia. Was die Stadt Siene anbetrifft;

betrifft; so ist sie bey denen alten sehr bekannt, welche ihrer, als der letzten Stadt in Egypten, nach Æthiopien zu, gedencken. Plinius spricht, sie, sey in einer Halb-Insul, an dem Östlichen Ufer des Nili, sie habe 1000. Schritte im Umfange, und eine Römische Besatzung gehabt. *Strabo* L. XVII. spricht, es hätten 3. Römische Cohortes darinne gelegen, um die Einfälle der Æthiopier zu verhindern. Er füget hinzu, es sey in dieser Stadt ein Brunnen, in welchen die Sonne in gerader Linie, und ohne den geringsten Schatten im Mittage zu werfen, scheine, wenn sie im Anfange des Krebses steht. *Plinius* L. II. c. 73. redet auch davon: Solstitii die medio nullam umbram jacet. Und *Lucanus* L. II, v. 587. spricht:

- - - Umbras nusquam flectente Syene.

Siehe *Asna. Mart. Dom Calmet* D.ct. *Strabo Ptolom. Herod. Stephan.* u. a. m.

SIENA, Lat. *Senæ, Sena Julia*, Fr. *Sienne*, eine Stadt in Italien, in Toscana, und die Hauptstadt in Siennois, 9. Meilen von Monte Pulciano, 11. von Florentz, und 18. von Perusa, unter dem 31. Gr. 36. Min. der Länge, und dem 43. Gr. 11. Min. der Breite gelegen. Plinius nennet sie *Colonium Senensem*, und Tacitus *Coloniam Senensem*, und *Plebem Senensium*. Cato, das Itinerarium Antonini, und Ptolomæus geben ihr ebenfalls den Nahmen *Sena*. Dieser letztere setzet sie in die Zahl der Städte von Toscana. Volaterranus saget uns, daß, nachdem er die Meynung derer jenigen untersuchet, welche glauben, daß Ptolomæus niemahls von der Stadt Siena geredet, und daß die vorgegebene Stadt Sena, nur sey hinzugefüget worden, so sey er begierig geworden, diesen Zweifel zu heben, er habe deswegen die Griechischen Charten dieses Autoris zur Hand genommen, und darinne gesehen, daß die Stadt Siena eine Röm. Colonie sey, wie man aus dem Buche, De Coloniis, ersehen kan, allwo diese Stadt *Colonia Senensis* genennet wird. Es ist glaublich, daß die Galli Senones, nachdem sie von denen Römern waren vertrieben worden, diese Stadt erbauet haben, und dieses ist unstreitig die Meynung Polybii, wenn er saget, die Galli Senones hätten eine Colonie errichtet, welche sie Sena genennet, nach dem Nahmen derjenigen, die sie schon in dem Adriat. schen Meere gestifftet hätten. Diese Meynung wird von *Godofredo* in seinem Buche: Memoria omnium rerum, unterstützet, wenn er saget, die Galli Senones hätten diese Stadt zu der Zeit erbauet, da Brennus ihr Oberhaupt gewesen wäre. *Polycarpus* L. VI. Chron. saget eben dieses, und füget hinzu, sie hatten diese Stadt denenjenigen zum besten erbauet; welche die ältesten gewesen wären, und der Ruhe nöthig gehabt hätten. Eben dieser Auctor berichtet, es sey dieses 382. vor Christi Geburt geschehen. Die Meynung des *Biondo*, in seinem Italia illustrata, kömmt uns sehr seltsam für, denn er spricht, man finde keinen alten Geschichtschreiber, welcher diese Stadt erwähne, und er versichert, daß er in dem Kloster des Heil. Georgii von Alega zu Venedig ein altes Buch gelesen habe, welches besaget, daß die Stadt Siena von dem Pabste Johanne VIII. und von 6. Einwohnern, aus 6. verschiedenen Diœcesen, nemlich aus Perugia, Chiusi, Arezzo, Fiesili, Fiorenza, Volterra, und wegen dieser 6. Einwohner sey sie Siena genennet worden.

Man hält diese Erzählung billig für eine Fabel, weil wir gezeiget haben, daß die Alten dieser Stadt gedencken. Was die 6. Diœcesaner anbetrifft, so hat Volaterranus in seinen Commentariis sehr wohl darauf geantwortet, wenn er spricht, es könne wohl seyn, daß der Pabst, Johannes VIII. in dieser Stadt ein Bischoffthum errichtet, selbigem die vorgedachten 6. Städte zur Diœces angewiesen, und ihr zugleich, nach der Gewohnheit der Röm. Kirche den Titul einer Stadt ertheilet habe; aber daraus folget nicht, daß sie von dem Pabste erbauet worden. Und dieses bestätigen gewisse in Marmor gegrabene Inscriptiones, welche man in der Kirche zu Arezzo findet. Man trifft darunter eine an, welche einer Schenckung gedencket, die der Tribunus, Zenobius, der Sohn Landrici, ein Röm. Rathsherr, ein reicher und mächtiger Mann, im Jahre 370. unter dem Pabste Damaso gethan hat. Man siehet noch eine andere Inscription, welche der Stifftung der

Kirche der Heil. Mariæ gedencket, welche eben dieser Zenobius, bey dem Schloss von Siena bauen ließ. Man kan noch heut zu Tage zu Siena, bey dem Thore des Heil. Marci, gegen den Platz zu, welchen man das alte Schloß nennet, diesen Ort sehen. Man entdecket daselbst noch einige Ruinen von Mauern, und unterirrdischen Gewölben. Man trifft auch in der Kirche zu Arezzo, eine Inscription an, welche besaget, daß die Römer das Schloß zu Siena erbauet haben, aber es ist dieses also zu verstehen, daß die Römer es nur wieder hergestellet, und vergrößert haben; damit ihre Colonien, oder die Einwohner, welche sie dahin geschicket hatten, darinne wohnen könnten; denn wir haben gesehen, daß die Galli Senones dasselbe schon erbauet hatten.

Die Stadt Siena liegt auf 3. Hügeln, und ist sehr schön gebauet. Alle Häuser sind nach einerley Art aufgeführet, haben Schwibbögen, welche ihnen eine runde Figur geben. Die Strassen sind unbequem, weil man beständig auf und absteigen muß. Der Kutschen kan man sich hier wenig bedienen, und an einigen Orten ist es gar unmöglich, hinzufahren. Auf der andern Seite machet diese Lage, daß die Häuser mehr und reinere Lufft genießen; und da keines dem andern die Lufft benimmt, so sind wenig Städte in der Welt, welche gesunder, und den Kranckheiten weniger unterworfen wären. Die Straßen sind allezeit sehr reinlich; und wenn es nur ein wenig regnet, oder man die Springbrunnen, deren es in der gantzen Stadt sehr viel giebt, laufen läßt, so ist es unmöglich, daß der geringste Unflath zurücke bleiben kan. Sonst sieht Siena wie eine Citadelle aus. Andre dergleichen sie mit einer Blume, die auf einem schwartzen Stengel hervor steigt, und in der Mitten sich in 2. grosse Blätter öfnet.

Obschon die Cathedral-Kirche nach Gothischer Art gebauet ist, so ist sie doch ein Gebäude, dessen Schönheit um so viel beträchtlicher ist, da sie vollständig ist. Sie ist gantz und gar mit Marmor eingefaßt, von aussen und innen, und die Zierrathen ihrer Baukunst sind die schönsten in ihrer Art. Inwendig rings um das Schiff herum, ist ein Corridor, allwo die Statuen der Päbste sind. Das Pflaster ist von weissen und schwartzen Marmor, und im Chor ist es wie die Mosaische Arbeit ausgelegt. Dieses Werck ist von dem Duccio angefangen, und von Dominico Beccafumi zu Stande gebracht worden. Der nächste Theil am Chore ist am vollständigsten; man siehet daran das Opfer Abrahams, und den Durchgang durch das Rothe Meer. Das Gewölbe der Kirche ist Himmelblau, und mit goldenen Sternen gezieret. Aus der Kirche gehet man gerade an den Ort, wo ehemahls die Bibliotheck war, und man siehet daselbst die schönen grossen Gemählde, welche die Geschichte des Pabstes Pii II. vorstellen, wie nehmlich die Seele dieses Pabstes in Gestalt eines Paradieß-Vogels davon fliegt, und wie ihm ein ehrlicher Einsiedler höchst sehnlich nachsieht. Ueber der Thüre stehen Adam und Eva in erhabner Arbeit, wie sie der Engel aus dem Paradiese treibt, und darüber folgendes: Deum maximum & posteros offendi, utrisque debeo & neuter mihi. Die Zeichnung ist von Raphaël; aber die Mahlerey ist von dem Pietro Perugino, seinem Meister, von Bernardino und von Pinturicchio.

Der grosse Platz heißt Banda. Er ist von länglicht runder Figur. In der Mitte ist er hohl, und es scheinet, daß man ein Amphitheatrum oder ein Basilia, um irgend ein See-Treffen vorzustellen, daraus habe machen wollen. Die Stadt hat ohne Beyhülfe eines Flusses sehr viel Brunnen, die zulänglich sind, diesen Platz biß zu einer gewissen Höhe anzufüllen. Durch die Figur dieses Platzes sollen diejenigen, welche sich darauf befinden, die Bequemlichkeit haben, daß sie einander sehen können. Der Pallast der Gemeinde, welcher gleichsam das Stadthauß ist, stehet auf diesem Platze. Er ist groß und wohlgebauet. Man zeiget denen Fremden einen grossen Saal, wo man sich versammlet, oder eigentlicher zu reden, wo sich ehedem der grosse Rath versammlete. Er ist mit schönen Gemählden gezieret. Darunter sind Logen, oder Bögen, wo sich die Zeitungsträger und andere müßige

Leute versammlen, deren Anzahl allezeit sehr groß ist. Hier fechten die Anhänger der Cronen mit der Zunge, selten aber mit dem Degen mit einander, weil dieses scharf verbothen ist, und weil ihre Hitze, wenn sie dieselben so aufs äusserste treibt, sich gleich wiederlegt, so bald sie nur auf ihren Degen-Klingen, das Gebothe Gottes sehen, Non Occides.

Unterdessen darf man nicht etwa hieraus schliessen, als ob die Einwohner von Siena nicht tapfer wären. Sie sind es allezeit gewesen, und auch noch. Die Geschichte sind voller Proben ihrer Tapferkeit, die sie abgeleget haben. Es ist bekannt, mit welcher Standhafftigkeit sie dem Marschall von Montluc in der Belagerung ihrer Stadt beystanden, welche eine der hartnäckigsten gewesen ist, von der man jemahls hat reden hören, und die Spanier, welche sie bezwangen, haben solches mehr denen Uneinigkeiten in der Stadt, als ihrer Tapferkeit, und der Gewalt ihrer Waffen zu dancken.

Sehr nahe bey dem Pallaste der Gemeinde ist ein hoher Thurm, welchen man la Mangiana nennet. Er ist viereckigt, gantz ungekünstelt, und von Ziegelsteinen gebauet. Er ist zu klein, als daß er zu Beschützung der Stadt jemahls etwas hätte beytragen können, und da er an einem niedrigen Orte stehet, so kan man ihn nur auf der Seite des Thores sehen, durch welches man nach Rom reiset. In diesem Thurme ist die Stadt-Uhr. Man glaubet, daß er jederzeit einzig und alleine zu diesem Gebrauche gedienet hat.

Der prächtige Spring-Brunnen, welcher auf eben diesem Platze befindlich, ist sehenswürdig; ausser daß er eine erstaunende Menge sehr schönen Wassers von sich giebt, so hat er alle Zierrathen an sich, welche die geschicktesten Bau-Meister, Bildhauer und Künstler haben erfinden können. Der berühmte Jacob de la Quervia, oder du Chene, hat die meisten Statuen entweder aus Marmor gehauen, oder gegossen, und die ehernen Zierrathe verfertiget, welche auf das prächtigste und geschickteste an demselben angebracht sind, eben so wohl als die 12. metallenen Engel, welche um den hohen Altar der Cathedral-Kirche herum stehen. Man muß bekennen, daß man die Italiäner, wegen ihrer Sorgfalt, ihre Städte zu zieren, und sie mit Wasser zu versorgen, nicht allein zur Nothdurfft, sondern auch zur Reinlichkeit, und zum Vergnügen, und zu Abwendung der Kranckheiten, nicht gnug rühmen kan. Dieser Hauptbrunnen ist nicht der einzige, man siehet deren noch an vielen Orten, aber sie sind nicht so prächtig, als dieser.

Der Dominicaner-Orden hat ein prächtiges Kloster an einem Ende der Stadt, in einem grossen und schönen Platze, welchen man le Champ Royal nennet. Die Kirche ist alt, und noch nach Gothischen Geschmacke, aber sehr schön, und sie ist dergestalt gezieret, daß es scheinet, man habe das Gothische nur deswegen beybehalten, damit dasjenige destomehr in die Augen fallen möchte, was man aufs neue hinzu gefüget hat. Der hohe Altar stehet frey, und ist mit 2. marmornen Statuen von vortreflicher Arbeit gezieret, davon die eine Catharinam von Siena, und die andere die Heil. Magdalenam vorstellet. Das Haupt von jener wird in dieser Kirche, in einem kostbaren Reliquien-Kasten, nebst vielen andere Reliquien aufbehalten, als z. E. den Trau-Ring, den ihr Christus verehret haben soll, als er sich mit ihr vermählet habe, wobey David auf der Harfe spielen müssen; ferner einige in einen Stein gedrückte Fußstapfen, welche Christus, bey abgestatteten Besuche bey dieser Heiligen hinterlassen haben soll. Die Kirche und die Capellen haben Gemählde von den besten alten und neuen Mahlern, und das Kloster, welches sehr reich und groß ist, ist mit allem gezieret, was nur der Stand der Mönche, die es bewohnen, gestattet. Dieses Kloster hat grosse Männer, so wohl in der Gottseeligkeit, als in den Wissenschafften, aufzuweisen.

Es giebt wenig Mönchs-Orden, welche nicht in dieser Stadt Häuser haben sollten, die alle mit prächtigen Kirchen erbauet sind. Hieraus erhellet, daß die Frömmigkeit jederzeit der Character der Einwohner von Siena gewesen ist: wie denn diese Stadt auch das Glücke hat, daß

sie der Kirche viele Heilige, und der Welt viele grosse Personen von allen Arten geschencket hat, wovon besser unten ein mehrers gedacht werden soll.

Das Hauß, wo die Anverwandten der Heil. Catharinæ von Siena wohneten, ist in ein Oratorium verwandelt worden, und man hat aus ihrer Stube eine Capelle gemachet, darinne die Gemählde, die Gyps- u. Bildhauer-Arbeit, und die Vergoldungen gantz ausnehmend sind. Sonst findet man von den öffentlichen Gebäuden dieser Stadt eine genauere Beschreibung in des *Briemle* andächtigen Pilgerfahrt, welche nach allen ihren Kleinigkeiten hier anzuführen zu weitläuftig werden würde.

Die Einwohner von Siena halten überaus viel auf ihre Ehre; und man kan sagen, daß sie hierinne zu weit gehen; sie folgen in diesem Stücke, wie man saget, denen Florentinern nach, ob sie gleich sonst eben keine Freunde sind. Es ist in diesem Lande eine Gewohnheit, die gleichsam zu einem Gesetze geworden ist, daß eine ehrliche Frau, die beschimpfet worden, sie mag auch so unschuldig seyn, als sie wolle, beschimpfet bleibt, dergestalt, daß sie sich nicht untersteht, weiter öffentlich zu erscheinen; sie muß sich von dem unglücklichen Augenblicke an entschließen, keinen Fuß wieder aus dem Hause zu setzen, oder ihre Familie zu verlassen, und sich auf ihre übrige Lebenszeit in ein Kloster zu begeben. Man siehet leicht ein, wie vielen Mißbräuchen diese Gewohnheit unterworfen ist, und daß man viele Laster dadurch bedecken kan. Man hat sie vielleicht aus guter Absicht eingeführet, aber man hat die traurigen Folgen, die daraus entstehen könnten, weder vorausgesehen, noch verhindert.

Uebrigens hat man angemercket, daß die Manns- und Weibs-Personen zu Siena insgemein wohlgestaltet, und schön sind, daß sie eine muntere und gesunde Farbe, und viel Verstand haben. Sie sind zu den Künsten und Wissenschafften geschickt; sie bringen es darinne, fast ohne Mühe sehr weit; sie reden von Natur mit vieler Beredsamkeit und Reinlichkeit; sie drücken sich zierlich aus, und reden nicht so, aus der Kähle, wie die Florentiner, welches ihre Aussprache so unangenehm machet, ob sie gleich an sich selbst sehr rein ist. Die Einwohner von Siena geben sich Mühe, artig und frey zu seyn. Sie lieben die Fremden, und weil sie ihren Vortheil dabey finden, wenn sie dieselben an sich ziehen, so haben sie vielmehr Hochachtung für dieselben, als man ihnen in viel andern Städten Italiens nicht bezeiget. Sie haben denen, welche hier studiren, grosse Privilegia ertheilet, denn es ist hier eine berühmte Universität für alle Arten der Wissenschafften.

Siena folgete dem Beyspiele der benachbarten Städte, und machte sich bey der Zertrennung des Röm. Reichs zu einer Republick. Sie und die andern, als Florentz, Pisa, Bologna, Ferrara und viele andere, würden ihre Freyheit, diesen kostbaren Schatz, noch geniessen, wenn sie an statt einander zu bekriegen, oder die Parthey der Guelfen oder Gibellinen zu ergreiffen, sich zu Beschützung ihrer Freyheit wider diejenigen, die solche hätten antasten wollen, vereiniget hätten; aber die Eifersucht brachte sie gar bald in Unreinigkeit, und gab ihnen die Waffen wider einander in die Hand. Hernach entstunden Partheyen unter ihren eignen Bürgern: Nachdem die Mächtigsten die Schwächern unterdrücket hatten, so ergriffen sie die Waffen wider einander selbst, und ihre innerlichen Kriege haben sie endlich zu Grunde gerichtet, und sie entweder irgend einem von ihren Bürgern, oder Fremden, unterthänig gemacht. Während dieser Streitigkeiten erhielten die Einwohner von Siena viele Vortheile über ihre Feinde. Sie schlugen unter andern die Florentiner nahe bey dem Flusse Arbia, 4. Meilen von Siena, sie tödteten 3000. Mann von ihnen, und nahmen 4000. gefangen, die sie nach Siena führeten.

Die Florentiner, welche durch eine so allgemeine Niederlage in Schrecken geriethen, und nicht glaubten, daß sie sich weiter vertheidigen könnten, verließen meistens ihre Stadt, und ließen sich zu Bologna, zu Lucca, und an andern Orten nieder. Im Jahre 1526. am Tage des Heil. Jacobi schlugen die Einwohner von Siena die Armee der Florentiner wieder, welche ihre Stadt belager-

belagerten, um den Petruccio und viele von Adel, die daraus waren vertrieben worden, wieder hinein zu bringen. Die Florentiner, welche in die Flucht geschlagen wurden, liessen 15. grosse Canonen, und viel andres Gewehr und Bagages im Stiche. Diese Stadt behielt ihre Freyheit so lange, biß das Pandolfo Petruccio sie überrumpelte, und sich Meister davon machete; dieser Tyranne regierete sie biß an seinen Tod, indem er viele Grausamkeiten verübete, und viele von Adel, auch so gar von seinen Anverwandten und Freunden hinrichten ließ. Nach seinem Tode verjagte das Volck seine Kinder, und einen Theil des Adels, und erlangete also seine vorige Freyheit wieder, die es unter dem Schutze des Kayfers lange Zeit behauptete. Aber endlich kam sie unter die Gewalt Cosmi I. Hertzogs von Toscana. Philippus II. König von Spanien, welchen sein Vater mit Siena, als einem Reichs-Lehne belehnet hatte, wurde des langwierigen Krieges überdrüßig, welchen ihm dieser Staat mit Franckreich zugezogen hatte, und war willens, solchen dem Pabste Paulo IV. und denen Carafen, seinen Anverwandten abzutreten. Cosmus, dem dieser Staat seit langer Zeit in die Augen stach, stellete sich, als ob der Pabst solchen denen Spaniern entreissen wollte, und daß er selbst nicht ungeneigt wäre, sich zur Parthey der Frantzosen zu schlagen, und auf diese Art bewog er Philippum, daß er ihm gegen Bezahlung der schuldigen Summen Siena überließ.

Die Groß-Hertzoge von Toscana haben der Stadt Siena einen kleinen Schatten von ihrer alten Souveraineté gelassen. Sie haben dem Oberhaupte der Policey den Titul eines Gonfalonier gelassen; aber sie haben sich die völlige Gewalt davon vorbehalten. Der Gouverneur der Stadt und des Staates, welcher allezeit ein Printz von Geblüte ist, läßt diesem Officier nur so viel Gewalt, als er will, wornach es die Umstände erfodern, ohne daß dieses die gäntzliche Unterwürffigkeit, darein man sie gesetzt hat, im geringsten vermindern könnte, zu dem Ende ließ auch der Groß-Hertzog Cosmus I. so bald er Meister davon war, eine Citadelle bauen. Sie liegt so vortheilhafft, als es die Beschaffenheit des Landes hat gestatten wollen. Der Herr Gonfalonier gehet allezeit schwartz gekleidet, nebst einem sehr schönen scharlachenen Mantel, und hat 5. biß 6. Bediente in galonirten Röcken und Mänteln, und den Degen an der Seite bey sich.

Der Pabst Nicolaus II. hielt in der Stadt Siena das allgemeine Concilium, in welchem ausgemacht wurde, daß die Erwählung der Päbste, nur denen Cardinälen zugehören sollte, wie man aus der XXIII. Distinction des Decret. siehet. Auf diesem Concilio befanden sich 130. Bischöffe. Diese Stadt hat viele grosse Personen, die sich sowohl durch ihre Gelehrsamkeit, als Frömmigkeit berühmt gemacht haben, hervorgebracht, unter andern den Heil. Bernhardinum, welcher den Orden derer Fratrum Minorum wieder hergestellet hat, und nachhero von dem Pabste Nicolao V. ist canonisiret worden. Die Heil. Catharina war auch von Siena gebürtig. Sie war aus dem dritten Orden derer Fratrum Prædicantium; nachdem sie ein heiliges Leben geführet hatte, so starb sie zu Rom, und ward in der Kirche St. Maria della Minerva begraben. Der Pabst Pius II. setzte sie in die Zahl der Heiligen. Der beatificirte Ambrosius Bianco, von dem Prediger-Orden, der beatificirte Joh. Colombina, der Stiffter des Ordens der Jesuiten, waren auch von Siena gebürtig; desgleichen der Pabst Alexander III. welcher 4. Gegen-Päbste, die Fridericus Barbarossa hatte erwählen lassen, mit einer grossen Gedult bestritte, und durch sein heiliges Leben siegete; wie aus dem Platina, Biondo und Sabellico zu ersehen ist. Diese Stadt hat der Römisch-Catholischen Kirche noch 2. andere Päbste gegeben; nemlich Pium II. u. Pium III. beyde von der Familie derer Piccolomini. Ehe der erste zur Päbstlichen Würde gelangete, führete er den Nahmen Æneas Sylvius. Er war sehr gelehrt und beredt, und gelangete durch seine Tugend zur grösten Würde in der Christenheit. Er hat viel schöne Wercke, eine Samlung von Briefen u. von Reden, und ein kleines Werck, von der Schenckung, welche Constantinus der Kirche gethan hat, hinterlassen; dieses Werck hat er nicht zu Stande gebracht; auffserdem hat er noch eine Beschreibung von Europa und einige Historien hinterlassen. Platina hat sein Leben beschrieben. Der Pabst Pius III. war ein Enckel von diesem, er war auch sehr gelehrt und weise; er besaß den Stuhl des Heil. Petri nicht lange; er starb mit allgemeinen Mitleiden. Beyde liegen in der St. Peterskirche zu Rom, in der Capelle des Heil. Andreæ begraben. Siena hat auch der Röm. Kirche viele Cardinäle gegeben, unter andern Alphonsum, den Sohn des Pandolfo Petruccio, dessen wir vorhin gedacht haben. Dieser Cardinal nahm ein sehr unglückliches Ende, nachdem er im Anfange glücklich gnug gewesen war. Er wurde noch sehr jung von Julio II. zum Cardinale gemacht. Nach dem Tode dieses Pabstes versammleten sich die Cardinäle der Gewohnheit nach in der St. Peters-Kirche, allwo sie mit vieler Mühe einig wurden, weil die jungen Cardinäle einen jungen Pabst erwählen wollten, welches ihnen auch gelung, indem sie Johannem de Medicis erwähleten. Als der Cardinal Alphonsus dem Volcke, wie gebräuchlich, den neuen Pabst verkündigte, so konnte er sich nicht enthalten, seine Freude über diese Wahl zu bezeugen; denn nachdem er gesaget hatte: Wir haben Johannem von Medicis, der zuvor Diaconus war, und jetzo Leo X. heißt, zum Pabste, so fügete er hinzu, es leben die jungen. Wie dieser Cardinal der Parthey, welche einen jungen Pabst erwählen wollte, am ersten beygetreten war, in der Hoffnung, daß er ein desto freyeres Leben würde führen können, so bezeugete er auch am ersten seine Freude über diese Wahl; aber er war nicht der letzte, welcher Ursache hatte, solches zu bereuen; denn nachdem die Einwohner von Siena seinen Bruder Borgueſe, der sich bey nahe Meister von der Stadt gemacht, vertrieben hatten, so gerieth er darüber in einen tödtlichen Verdruß, sonderlich als er erfuhr, daß der Pabst Leo mit darzu behülflich gewesen wäre. Er betrachtete das Verfahren Leonis als eine unerhörte Undanckbarkeit, und suchete sich deswegen zu rächen, aber vergebens; denn der Pabst kam ihm zuvor, indem er befahl, daß man sich seiner versichern, und ihn unter einer guten und sichern Bedeckung nach Rom bringen sollte, welches auch geschahe. Der Pabst ließ es dabey nicht bewenden, daß er sich seiner Persen versichert hatte; denn so bald er zu Rom angelanget war, ließ er ihn in das Schloß St. Angelo bringen, allwo er nach tausenderley Verdruß, und vielem Elende sein Leben beschloß. Es ist auch noch der Cardinal Raphael von der Familie Petruccio gewesen, und von der Familie Piccolomini war Johannes, der Enckel Pii III. Leo X. erhob ihn lediglich wegen seiner seltenen Verdienste zur Dignität eines Cardinals. Diese 2. Cardinäle lebten nicht lange, wie auch der Cardinal Hieronymus Gienuzzo, welcher während der Zeit, als er Auditor der Apostol. Kammer war, viele Proben seiner Redlichkeit u. Klugheit an den Tag legte. Es würde sehr schwer fallen, alle Ertzbischöffe und Bischöffe, welche diese Stadt der Röm. Kirche geschenckt hat, einer fast unzählichen Menge grosser Männer, die daher gebürtig gewesen sind, umständlich anzuführen. Diejenigen, so sich am meisten hervorgethan haben, sind unter andern, Ugo, ein vortrefflicher Philosophe und geschickter Medicus, Fridericus Petruccio, ein grosser Rechts-Gelehrter, Thomas Domo, welcher insgemein Doctor Veritatis genennet wird, Mariano Socino, welcher ein Wunder der Gelehrsamkeit war, indem er es in der Geometrie, in der Musick, in der Poesie, in der Beredsamkeit, in der Philosophie, in der Rechts-Gelehrsamkeit, u. in dem Ackerbaue sehr weit gebracht hatte. Dieser grosse Mann hatte bey so seltenen Eigenschafften Ursache sich über die geitzige Natur zu beklagen, die eine so grosse Seele, in einem ungestalten und übelgebildeten Leibe verborgen hatte. Bartholomæus, sein Sohn, brachte es auch in der Rechtsgelehrsamkeit sehr hoch; die Wercke, die er uns hinterlassen hat, sind unverwerfliche Proben seiner tieffen Gelehrsamkeit; Bolgaremo, der wegen seiner Beredsamkeit und Gelehrsamkeit so bekannt ist, und viele andere, welche hier anzuführen, zu weitläuftig seyn würde, waren auch von Siena gebürtig.

Das Gebiete dieser Stadt ist sehr gut. Es hat verschiedene Gesund-Brunnen, bringt Korn, viel Wein, und viele Arten von Obste hervor. Die Aecker, welche nahe am Meere sind, und welche man insgemein Maremma nennet, tragen viel Getrayde. Doch sind diese Oerter den Sommer über wenig bewohnt, wegen der ungesunden Lufft, die während der Hitze im Sommer viele Kranckheiten verursachet. Die Häuser zu Siena sind insgemein schlecht gebauet, und die Gassen mit Ziegelsteinen gepflastert. Die Anzahl der Einwohner wird sich kaum auf 11000. Personen belauffen. Der Rath besteht aus 9. Personen, welche Eccelli genennet werden, deren Haupt-Capitaneo del Popolo heißt. Der Ertz-Bischoff hat einen sehr schönen Pallast. Sonst ist auser der Universität auch eine gelehrte Gesellschafft daselbst, deren Mitglieder Intronati genennet werden, und sich besonders auf die Beförderung der Beredsamkeit, Dichtkunst, und andre schöne Wissenschafften legen.

Es ist eine gute Citadel'e zu Siena, und 15. biß 20. viereckigte Thürme, wie zu Viterbo. Derjenige, welcher Mangiana heißt, wird für hoch gehalten; aber nur Leute, die wenig andre Thürme gesehen haben, sagen dieses.

Die Stadt Siena führet im Wappen die bekannte Wölffin, welche die beyden Zwillingen säuget. Man siehet diese Wölffin an verschiedenen Orten, an einer Säule. Dieses kömmt daher, weil einige geschrieben haben, die Stadt Siena sey von den Kindern Remi erbauet worden. *Mart. Leandro Alberti*, Ital. p. 57. verso & seq. *Labat*, Voy. d' Italie, T. III. *Maisson*, Voy. d' Italie, T. II. Hübn. G. I. Th. Schramm. Pitschmann.

SIENESE, *Sereſe*, *Saneſe*, *Siennois*, *Sienois*, *Ager Senenſis*, eine fruchtbare Provintz in Italien, in Toscana, mit dem Titel eines Hertzogthums. Sienese ist, wie die Stadt *Siena*, ihre Hauptstadt, gewaltigen Veränderungen unterworfen gewesen, ehe sie ihre Freyheit erlangete, die ihr gegen der Mitte des XII. Jahrhundertes von den Spaniern entrissen wurde. Sie verkaufften dieses Land bald darauf an den Groß-Hertzog Cosimum den sogenannten Stato De li Prelidi ausgenommen. Diese Provintz, welche jetzo mit einen von den Titeln des Groß-Hertzogs von Toscana ausmacht, beträgt über 65. Meilen von Norden gegen Süden, und fast eben so viel von Osten gegen Westen. Ihre Gräntzen sind gegen Norden das Hertzogthum Florentz gegen Süden das Mittelländische Meer, gegen Osten Perugino, Orvietano und das Hertzogthum Castro, und gegen Westen ein Theil von eben diesem Hertzogthum Florentz und von eben diesem Meere, welches das Toscanische Meer genennet wird. Ihre vornehmsten Oerter sind: Siena, Massa, Castiglione, Buviana, Grosseto, Monte-Alcino, Pienza, Sanquirico, Foana, Radicofani, Chinsi. *Mart. Alberti* Deſcr. Ital. *Rogiſſart* Del. d' Ital.

SIENKIN, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, in dem Departement von Taicheu, der X. Metropoli der Provintz. Sie liegt 4. Gr. 6. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 28. Grad 32. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIENLIEU, eine Stadt in China, in der Provintz Fokien, in dem Departement von Hinghoa, der VII. Metropoli der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 10. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 25. Grad 28. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIENNE, ein Fluß in Franckreich, in der Normandie, in Cotentin, gegen Süden der Diœces von Coutances. Er entspringt in dem Walde von St. Sever, fließt durch Bois-Benastre und Saint Maour des Bois, und nachdem er den Celeine oberhalb St. Secile zu sich genommen hat, so läuft er durch Ville-Dieu; nimmt den Bach Bordes zu sich, und wässert die Garten und Wiesen der Abtey la Bloutiere; ferner nimmt er zur rechten den Fluß la Roche zu sich, fließt nach Lorbe-Haye, und indem er sich mit dem Gewässer der Gieffe verstärcket, welche den Bach Cheffrene zu sich genommen hat, so setzet er seinen Lauf nach Sourdeval fort, und von dar ströhmet er zwischen Haye-Conteſſe und Hambie hin, allwo er die Hambie zu sich nimmt, welche schon durch einen Bach verstärcket worden, der in dem Gehültze von Hambie entspringt, und in welchem es viel Krebse giebt. Die Sienne läuft hierauf nach Ratain, und nach Cavray, allwo sich der Bach Brente verliehrt, und alsdenn in das Kirchspiel Ver, allwo sie durch den Fluß Airou und den Bach Qui lebec sehr aufschwillt; nach diesem ströhmet sie gegen Moulins de St. Nicolas, Ostwärts von Cerence, und setzet ihren Lauf biß an den Ort fort; welcher le Pont de l'Epine heißt, der gäntzlich zerstöhret, und von welchem kein Merckmahl weiter übrig ist. Nachdem endlich dieser Fluß viele Bäche, die keinen Nahmen haben, zu sich genommen hat, so ströhmet er zwischen Sey und Saint Louet, zwischen Creteville und Trelly, zwischen Hienville und Coutriere, zwischen Mont-Chaton und Orvat, fort, nach Pont d' Hienville, nach Pontoeuf, unterhalb welchem ein schöner Salmen-Fang ist, und von dar nach Pont de la Roque, allwo er die Sone zu sich nimmt, und sich zu Havre in dem Meere verliehret. *Mart. Corn.*

SIENNE, eine Stadt, s. *Siena.*

SIENNO, eine Stadt in der Woywodschafft Witepsk, in dem Litthauischen Reussen. Von diesem Orte führet eine Pohlnische Familie den Nahmen, welche viele Ertz-Bischöffe, Bischöffe und Castellane hervorgebracht. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. *Lex.*

SIENNOIS, *Sienois*, s. *Sieneſe.*

SIEPREZ, eine Stadt in der Woywodschafft Plozko, in Masovien, in Pohlen. Hübn. Z. L.

SIEREIE, eine Stadt und Herrschafft, s. *Sereje.*

Sierhagen, ein Ort im Lande Wagrien, im Holsteinischen, in dem Amte Neustadt, so dem Gräflichen Hause von Natt gehöret, davon auch eine Linie den Nahmen führet. Hübn. G. III. Th.

SIERIBON, eine Stadt, s. *Saraboy.*

SIERPA, eine Stadt, s. *Serpa.*

SIERQUE, oder *Seirck*, eine Stadt in Franckreich, in Lothringen, in dem deutschen Amte. Diese Stadt nebst 30. Dörffern gehöret Franckreich, vermöge des Tractats von Vincennes vom Jahre 1661. welcher durch alle die folgenden ist bestätiget worden. Man hat so gar die Schwierigkeiten gehoben, welche sich dabey äusserten, und die Streitigkeiten zwischen den Einwohnern beyder Herrschafften durch den neuen Tractat vom Jahre 1718. beygelegt. Nachdem der Hertzog Carolus von Lothringen von Ludovico XIII. seiner Staaten war beraubet worden; so behielt er diesen Platz, allwo er den Sitz seines Ober-Gerichts-Hofes wegen Lothringen, das ist, wegen einiger Oerter, die ihm noch erkannten, errichtet hatte. Erst einige Jahre hernach ward Sirque von den Frantzosen eingenommen. Sie solten es zwar auch, wie das übrige Lothringen, wieder hergeben. Allein der Hertzog Carl trat diesen Platz durch den Tractat vom Jahre 1661. an Franckreich ab. Funfzehn Jahre hernach aber ließ Ludwig XIV. als er sahe, daß dieser Platz zu schwach und nicht im Stande wäre, der Armee seiner Feinde zu widerstehen, die Wälle und Mauern desselben darnieder reissen. Meurisse erzehlet in seiner Historie der Bischöffe von Metz, es habe, nachdem Theodoricus von Lothringen im Jahre 1173. zum Bischoffe von Metz erwählet worden, Matthæus, Hertzog von Lothringen eben an dem Wahl-Tage seines Sohns das Schloß Sirque der Kirche zu Metz auf ewig geschencket. Die Bischöffe zu Metz überliessen zwar hernach das Eigenthum dieses Platzes wiederum an den Hertzog von Lothringen; sie behielten sich aber doch die Ober-Herrschafft an demselben vor. Denn man findet in dem Archive des Bißthums Metz, daß das Schloß Sirque von den Hertzogen von Lothringen als ein Lehn dieses Bißthums besessen worden, wie es auch der Hertzog Mat-

Matthæus II. im Jahre 1247. zur Zeit des Bischoffs Jacobi von Lothringen, eines Bruders des Hertzogs Matthæi, davor erkannt hat. Hundert Jahre hernach ward dieses Recht ebenfalls noch von der Hertzogin Maria von Blois, als Vormünderin ihres Sohns, des Hertzogs Johannis I, erkannt. Seit dem aber haben die Hertzoge von Lothringen das Schloß Sirque von der Kirche zu Metz nicht mehr zu Lehn genommen, und der König von Franckreich, welcher in die Rechte dieser Printzen getreten, genieſſet dieses Platzes nunmehr sowohl mit aller Ober-Herrschafft, als dem völligen Eigenthume. *Mart.*

SIERRA, ist ein Wort, welches die Spanier gebrauchen, um ein gebürgichtes Land anzuzeigen, dessen Spitzen der Berge den Zähnen einer Säge gleichen. Es giebt solche Sierras an unterschiedlichen Orten in Spanien. Doch ist unter andern Neu-Castilien in viele Sierras oder gebürgichte Länder getheilt, deren jedes seinen besondern Zunahmen hat, wie aus denen nachstehenden Artickeln mit mehrerm zu ersehen seyn wird. Siehe auch den Artickel Berg. *Mart.*

SIERRA, Lat. *Tractus Montanus*, eine kleine Provintz in Spanien, in Neu-Castilien, gegen Osten, und welche also genennet worden, weil sie ein Land voller Gebürge ist; welches denn auch macht, daß sie nicht so volckreich, als die andern, ist. In dem Nördlichsten Theile dieser Provintz siehet man Molina, 3. Meilen von den Arragonischen Grentzen, in einem Lande, welches voller Weyden ist, wovon man grosse Vieh-Heerden, und besonders von Schaafen, erhält, welche eine sehr kostbare Wolle tragen. Sonst war es eine Herrschafft, welche von Personen vom Königlichen Geblüte besessen ward. Hernach aber ward sie zur Crone gebracht, und Philippus IV. machte die Verfügung, daß sie inskünfftige unveräusserlich seyn solte. Unweit Molina, nach Süd-Westen zu, findet man Caracosa oder Caracena, die Haupt-Staidt eines in einem fruchtbaren Felde gelegenen Marquisats. *Mart. Del. d'Espagne.*

SIERRA, (*Santa Cruz de la*) siehe *Santa Cruz de la Sierra.*

SIERRA d'ALCARAZ, s. *Sierra Molina*, und *Argenteus Mons.*

SIERRA d'ALCOBA, s. *Sera d'Alcoba.*

SIERRA d'AVILA, s. *Avila.*

SIERRA de BALBANERA, s. *Balbanera.*

SIERRA di COGOLLO, s. *Sierras de Cogollo.*

SIERRA de GUARA, ein Gebürge in Spanien. Es ist ein Ast vom Pyrenäischen Gebürge, gegen die Grentzen von Rousillon und Catalonien. *Mart. Del. d'Espagne.*

SIERRA de JASQUIVEL, ein Gebürge in Spanien, in Guipuscoa. Es ist ein Ast vom Pyrenäischen Gebürge, welcher auf der Land-Seite die Stadt Fontarabia umgiebt. Dieses Gebürge von Jasquivel ist sehr hoch. *Mart.*

SIERRA LIONA, oder *Serre Lionne*, ein Fluß in Africa, in Ober-Guinea, auf der Küste von Malaguete, unter dem 8. Gr. 25. Min. Nordlicher Breite, und unter dem 359. Gr. 40. Min. der Länge. Er war die Grentze, welche die Concessiones der Compagnien von Senegal und von Guinea schied, ehe sie mit der grossen Compagnie wieder vereiniget worden, welche heut zu Tage fast den gantzen See-Handel des Königreichs Franckreich ausmacht. Dieser Fluß ist einer der beträchtlichsten in Africa. Seiner Mündung giebt man 4. Meilen in die Breite. Zwey berühmte Vorgebürge schräncken ihn ein; das von Vega ist gegen Norden; das Vorgebürge Tagrin, Lido oder Serra Lionna, ist gegen Süden. Sie machen eine weitläufftige Bay, woran der Fluß Serra-Lionna unten weg fließt, welcher deswegen also genannt wird, weil er von dem Löwen-Gebürge kommt; denn dieses bedeutet das Portugiesische oder Spanische Wort *Sierra-Lionna*, oder *Sierra de los Lioner*, der Berg der Löwen. Alle Gegenden

dieser Bay sind eines der besten Länder in gantz Africa. Das Land bringt sehr vieles hervor, und ist von einer erstaunlichen Fruchtbarkeit, weil es, ausser dem grossen Flusse von einer Menge grosser Bäche und so gar ziemlich beträchtlicher Flüsse gewässert wird, auf denen man eine sehr grosse Handlung errichten könnte, wenn ihre Räume schiffbarer wären, oder ihre Mündungen mehrern Zugang hätten, und wenn weniger Sand-Bäncke und Felsen daselbst wären. Die Flüsse, welche ohngeachtet der Schwierigkeiten, die man antrifft, um hinein zu gehen, von den Handelsleuten am häufigsten besucht werden, sind die Flüsse Pierres, Cascais, Pichel, Palmes, Pongne, Camgranée, Casse, Carocannes, Capac, und Tambasiue, davon die meisten von den Bergen kommen, welche das Land von Norden gegen Süden durchschneiden, und welche sich hernach mit dem Flusse Serra-Lionna vereinigen. Man nennt sie die Berge Machemala. Sonst hat man auch dem Flusse Serra oder Sierra Liona die Nahmen *Tagrin* und *Mitouba* gegeben. Es ist dienlich, von diesen verschiedenen Nahmen Nachricht zu haben, damit man nicht aus einem eintzigen und einerley Flüsse drey Flüsse mache. Es kan also wohl zu solcher Vielheit der Nahmen dieses Gelegenheit gegeben haben, weil der Eingang des Flusses Serra Lionna auf der Nord-Seite von Bäncken und auf der Süd-Seite von Insuln eingenommen wird, welche sie theilen, und 3. Arme daraus machen. Die Nördlichen und Südlichen sind rein und tief, und man kan daselbst in aller Sicherheit schiffen. Grosse Barcken und beträchtlichere Schiffe können sie fast 80. Meilen befahren. Man trifft daselbst Wasser von 6. biß zu 16. Klafftern an. Der Canal in der Mitte aber ist so voller Bäncke und Felsen, daß er nicht brauchbar ist. Wenn man in die grosse Bay hinein gegangen, und bey der kleinen Insul, St. André genannt, vorbeygefahren ist; so sieht man, daß die Küste des Vorgebürges Tagrin oder Serra-Lionna unterschiedene Bayen macht, deren Oeffnungen gegen Nord-Westen sind. Die vierte, welche die nächste bey dem Eingange des grossen Flusses ist, heißt noch heut zu Tage die *Baye de France*, oder die Bay von Franckreich. Sie ist die beste, die sicherste und die bequemste, um Holtz und Wasser zu hohlen. Es ist auch eine beständige Tradition des gantzen Landes, daß die ersten Handelsleute der Normandie sich daselbst festgesetzt, ein Comptoir daselbst gehabt, und die gantze Handlung daselbst getrieben haben, welche vortheilhafft und sehr betrachtlich gewesen. Man zeigt noch den Platz ihres Comptoirs nahe bey einem der drey Brunnen, die von allen denen, welche in das Land handeln, wegen des Ueberflusses ihrer Wasser und wegen ihrer Güte so sehr gesucht werden. Die Schwartzen, welche in den Gegenden dieser Bay, und weiter in das Land hinein wohnen, haben für die Frantzosen eine gantz besondere Zuneigung behalten. Sie haben von ihren Vorfahren das gute vernommen, welches sie von den Kaufleuten dieser Nation genossen haben. Sie haben es noch heut zu Tage in frischem Andencken, und wünschen nichts mehr, als daß sie nur ihre ersten Etablissements wider einnähmen. Die Frantzösischen Schiffe, welche daselbst anlanden, erfahren es alle Tage. Diese Völcker ermangeln niemahls, sie zu fragen, ob sie kommen, um sich bey ihnen fest zu ſsetzen? Und wenn man ihnen Hoffnung macht, daß man bald hin kommen werde; so sagen sie: Gut, gut, das Land ist euer; kommt, wir sind eure Freunde. Man darf sich nicht wundern, wenn sie Frantzösisch reden. Sie haben die Frantzösische Sprache von Vater auf Sohn behalten, und

halten es für eine Schuldigkeit, sie ihre Kinder zu lehren. In der Bay von Franckreich kan man einen halben Musqueten-Schuß vom Lande, dem Brunnen gegen über, zu 16. Klafftern tief bey niedrigem Meere anckern. Wenn man ein an diesem Orte befestigtes Etablissement errichtete; so könnten sich die Schiffe dem Lande noch mehr nähern, und wider die Anfälle der Feinde in Sicherheit seyn. Der Fluß Serra Lionna scheidet zwey Königreiche. Das Nordliche heißt Boulon, und das Südliche Bouré. Der Flecken, darinne der König von Bouré wohnet, ist 8. Meilen von der Mündung des Flusses, an seinem Südlichen Ufer. Er wird aber schon an diesem Orte viel schmähler, wo er nur zwey Meilen in die Breite hat; fünf biß 6. Meilen weiter hinauf hat er nur eine, und die Breite nimmt immer mehr und mehr ab, je höher man in selbigem hinauf fährt. Sein Südliches Ufer ist mit grossen Bäumen und einer Menge Palm-Bäume von allen Arten bedeckt. Man macht daselbst vortreflichen Palm-Wein, und zwar in grosser Menge; und da die Einwohner viel davon verbrauchen; so ist er ihnen noch niemahls verdorben. Es giebt auch wenig so fischreiche Flüsse, als dieser ist.

Der Raum dieses Flusses beschließt eine Menge Insuln von einem vollkommen guten, fetten und tieffen Erdreiche, welches von sich selbst und ohne Anbau alles dasjenige, was zum Leben nöthig ist, hervor bringt: Getrayde, Früchte, Bäume, Wurtzeln; alles kommt daselbst vollkommen wohl und in einer vortreflichen Beschaffenheit hervor. Allein dasjenige, was man nicht genug hoch schätzen kan, ist dieses, daß die Lufft daselbst sehr rein ist, und daß man daselbst nicht denjenigen hefftigen und gefährlichen Kranckheiten unterworffen ist, welche sonst auf der Küste von Guinea im Schwange gehen, und welche schon so viele Europäer weggerafft haben. Man findet auf allen diesen Insuln eine unglaubliche Menge Palm-Bäume von allen Arten. Man macht daraus ebenfalls vortreflichen Wein. Die Eingebohrnen des Landes sind starcke Trincker. Die Europäer wollen es ihnen zwar nachthun. Da sie aber nicht das Temperament dieser Insulaner haben; so kommt es ihnen theuer zu stehen, und kostet sie offt das Leben. Diese Insuln sind fast alle mit Mangles-Bäumen besetzt. Dieses sind für die Oerter, welche damit umgeben sind, natürliche Pallisaden; und sie sind nicht leicht zu bezwingen, wenn man sie nur ein wenig vertheidigen will. Das Holtz davon ist vortreflich zum Brennen und zum Kohlen machen. Es ist dichte, hart und schwer, und dennoch wächset es ziemlich geschwinde, und vermehrt sich sehr, weil seine Zweige und Schößlinge, wenn sie zu einer gewissen Höhe gekommen sind, sich von sich selbst gegen die Erde oder das Wasser krümmen, worein die Wurtzel gepflantzet ist, und Zäserlein von sich werffen, welche wiederum Wurtzeln fassen, und einen neuen Stamm hervor bringen, welcher selbst wieder zu einem Baume wird, und Zweige treibt, die eben das thun, was diejenigen gethan haben, von denen sie herkommen. *Mart.* Voyage du *Chevalier des Marchais* en Guinée T. I. p. 45. & seq.

SIERRA LIONA, *Sierra Lione*, oder *Serra Lione*. Dieses sind die wahrhafftigen Nahmen des Landes, welchem die Frantzosen durch Verderbniß den Nahmen *Serre Lionne* gegeben haben. Die Portugiesen nannten es wegen der hohen Berge, die man daselbst siehet, *Sierra*, und den Beynahmen *Lione* oder *Liona* gaben sie ihm deshalber, weil diese Gebürge von einer grossen Menge Löwen bewohnt wird. Daß dieser Nahme also im Deutschen so viel anzeiget, als das **Löwen-Gebürge**, oder **das Gebürge der Löwin**. Es ist aber dieses Land eigentlich ein grosses Königreich an den Grentzen von Nigritien und Guinea, in Africa. Seinen Nahmen hat es, wie gedacht, von vielen an einander hängenden Bergen bekommen, welche biß an

das Ufer des Meeres reichen, allwo dieses gegen einen Felsen schlägt, welches einen solchen Schall verursachet, der dem Geschrey einer Löwin gleich lautet. Es kan aber auch wohl dieser Nahme daher rühren, weil es eben auf diesen Bergen dermassen starck donnert und blitzet, daß man es auf 20. bis 30. Meilen weit auf der See hören kan. Dieses Königreich fängt sich bey dem Vorgebürge de Verga an, und endiget sich bey dem Vorgebürge Tagrin. Siehe *Cap de Sierra Liona*. Der darinnen befindliche Erdboden ist so fruchtbar, daß Pomerantzen, Citronen, Feigen u. d. g. in grosser Menge und fast ungebauet daselbst wachsen. Man macht allhier vortreflichen Wein und Oel aus Datteln. Aus den Hefen dieses Weins mit Oel vermischet, macht man eine Art von Seiffe, welche alle diejenige, so in Europa verfertiget wird, weit übertrifft: daher die Portugiesen verboten haben, selbige in ihre Länder zu bringen, damit diese nicht der ihrigen den Preiß benehmen solle. Es wachsen auch allhier viel Zucker-Röhre, insonderheit auf den Insuln de las Sombreras. Ferner ist allhier sehr viel Baumwolle, und eine Art von rothen Holtze, welches weit besser ist, als dasjenige, so man aus Brasilien bringet, weil man sieben mahl damit färben kan. Ueber dieses hat man allhier auch Wachs, Helffenbein und grauen Ambra, nebst rundten und langen Pfeffer, welcher höher gehalten wird, als der, so aus Indien kömmt. Um dieser Ursache willen leidet es der König in Spanien nicht, daß man dergleichen in seine Herrschafften führe. Inzwischen aber bringen die Engelländer, Holländer und Frantzosen, welche auf dieser Küste Handlung treiben, selbige in Europa. Vor nicht allzu langer Zeit sind in diesem Lande Gold- und Eisen-Bergwercke entdecket worden. Auf dem Berge Machamala, der nahe an den Banam schen Insuln liegt, ist ein grosser Felß von Crystall, allwo unterschiedene Pyramiden von gleicher Materie gesehen werden, welche das oberste Theil unterwärts haben, und gleichsam in der Lufft hängen. Wenn man unten mit einem Finger daran schlägt, klingen sie wie eine Glocke. Es giebt dreyerley Affen in diesem Lande. Einige darunter werden Baris genennet, welche man fähet, wenn sie jung sind, um sie zahm zu machen, weil sie sehr gelehrig sind, und wenn sie ein wenig unterrichtet worden, ihren Herren fast eben so viel Dienste thun können, als ein Knecht oder Sclave. Denn sie gehen insgemein auf 2. Beinen, wie ein Mensch; sie können Hirse in einem Mörser zerstossen, Wasser aus dem Brunnen oder Flusse holen, einen Bratspieß umwenden, und über dieses tausenderley Possen machen, woran ihre Herren sich belustigen. Die Holländer treiben starcken Handel auf dem Flusse Sierra Liona, von welchen im vorherstehenden Artickel geredet worden. Die vornehmsten Waaren, welche sie dahin bringen, sind Eisen-Stangen, Messer, Beile, kupferne Müntzen, Arm-Bänder, Ohren-Gehänge, Crystall, Corallen, Spanischer Wein, Aquavit, und Oel von Oliven. Die Engelländer hatten allhier auf einer kleinen Insul des Flusses Sierra Liona, die Commercien sicher zu treiben, ein Fort erbauet; allein die Holländer nahmen solches im Jahre 1664. unter des Ruiters Anführung ein. Die Einwohner von Sierra Liona sind mehr braun als schwartz. Sie bezeichnen ihre Gesichter und andere Theile ihres Leibes mit einem heissen Eisen, und durchbohren ihre Ohren und Nasen, um Edelgesteine daran zu hängen. Sie gehen fast gantz nackend, und tragen nur ein Stück leinen Zeug mitten um ihren Leib. Es giebt zweyerley Gattungen von Negres in diesem Königreiche. Die alten Einwohner werden Capez genennet, und sind die sinnreichsten in gantz Guinea; weil sie aber in einem reichen Lande leben, haben sie Lust an dem Müssiggange, und hassen die Arbeit sammt dem Kriege. Die andern werden Cumbas oder Manes genennet, d. i. Menschenfresser, weil sie nehmlich grausam genug sind, Menschen zu fressen, und auch in andern Dingen sehr viehisch

viehisch sind. Im Jahre 1513. thaten die von Cumbas einen Einfall in das Land derer Capez; und als sie desselben Fruchtbarkeit sahen, beschlossen sie, sich an den Oertern, die ihnen am besten anstünden, nie erzulassen, nachdem sie einige von den Capez hinweg getrieben, andere denen Portugiesen verkaufft, und die übrigen aufgefressen hatten; so, daß diese armen Leute genöthiget wurden, sich den Portugiesen zu unterwerffen, indem sie selbige bathen, sie zu ihren Sclaven zu machen, damit sie vor diesem barbarischen Volcke sicher seyn möchten. In jeglicher Stadt oder Dorffe haben sie ein grosses Hauß, in welchem die jungen Weibs-Personen ein gantzes Jahr lang unterrichtet werden. Wenn solches zu Ende gelauffen, werden sie alle zusammen mit dem Klange einiger musicalischen Instrumente sehr prächtig an einen gewissen Ort geführet, allwo sie in Gegenwart ihrer Eltern und einer grossen Menge junger Manns-Personen tantzen. Wann nun solcher Tantz aus ist, erwehlen sich die jungen Pursche daraus diejenigen, welche ihnen am besten gefallen, zu Weibern, nachdem sie ihren Vätern ein Geschencke gegeben haben. Sie werden durch einen König regieret, welcher seinen Unterthanen in Beyseyn einer gewissen Anzahl von Räthen selbst Gerichte hält. Diejenigen, welche vor ihm eine Rechts-Sache führen, haben eine Decke vor ihrem Gesichte, damit sie nicht erkannt werden, und desto freyer und ungescheueter reden mögen. Die Königlichen Räthe werden auf folgende Art gemacht: Nachdem der König denjenigen, welchem er diese Würde auftragen will, hat in ein Gemach kommen lassen, muß selbiger sich auf einen höltzernen Stuhl, der hierzu verfertiget worden, niederlassen. Hierauf giebt er ihm einen Backenschlag, und die blutigen Hörner von einem Bocke, und bestreicht ihm also das gantze Gesichte, auf welches zugleich Reiß-Mehl geschüttet, und ihm ein rother Hut aufs Haupt gesetzet wird. Auf solche Art wird einer ein Solarequi oder Königl. Rath. Einige setzen noch hinzu, daß er auf solchem Stuhle durch die gantze Stadt herum mit grossem Triumphe geführet werde. Die Ceremonien bey der Crönung eines neuen Königes sind nicht weniger sonderbar. Ehe man ihn zum Könige ausrufft, wird er in seiner Wohnung gesucht, mit Ketten umgeben, und also in einen Pallast geführet, allwo er eine gewisse Anzahl von Streichen aushalten muß. Darauf zerreißt man seine Bande, ziehet ihm den Königlichen Habit an, und bringt ihn in den Funcos oder Audientz-Saal, allwo die vornehmsten des Reichs beysammen sind, und von den Räthen ihm die Königl. Zierrathen, nehmlich ein Beil, um den Uebelthätern den Kopf abzuhauen, in die Hände überreicht werden. Dieser Bericht ist noch von dem XVI. Jahrhundert, wie es hergegangen, bevor das Christenthum daselbst eingeführet worden, und zwar durch den P. Berreira, einen Jesuiten, welcher ihnen das Evangelium im Jahre 1607. zu predigen anfing, und es dahin brachte, daß der König und sein gantzes Hauß, auch verschiedene andere Personen sich tauffen liessen. Die Portugiesen gaben diesem Herrn den Nahmen Dom Philipp de Lion; wegen seines Königreichs Sierra Leona. Allein ob wohl der König getaufft worden, so duldet er doch den heydnischen Götzen-Dienst, weil er sich befürchtet, daß seine Unterthanen, welche meistentheils zu der Christlichen Religion nicht Lust haben, widrigenfalls sich wider ihn empören möchten. *Dapper* Deier. Afr.

SIERRA dal MARCA, oder *Sierra della Marsa*, siehe *Abyla*.

SIERRA MOLINA, ein Gebürge in Spanien, unterhalb Moncayo (Mons Caunus.) Dieses Gebürge macht einen andern Ast, welchen man das Gebürge Orospeda nennet. Es erhebet sich unvermerckt, und bekommt den Nahmen von *Sierra Molina*, bey welchem der Tago seine Quelle hat; und da es gegen Süden fortläufft, nennet man es *Sierra d'Alcaraz*, allwo der Guadalquivir entspringet; hierauf wendet er sich gegen Süd-Westen, und geht durch das Königreich Granada, bis an die Meer-Enge von Gibraltar, an welcher der beruffene Berg Calpe dem Berge Abila in Africa gegen über ist. *Mart. Del. d'Espagne.*

SIERRA das MONAS, ein Africanisches Gebürge, s. *Abyla*.

SIERRA de MONCHICO, ein Gebürge in Portugall, s. *Monchico*.

SIERRA MORENA, Lat. *Mariani Montes*, ein Gebürge in Spanien. Es fanat sich an dem äussersten Ende von Neu-Castilien gegen Süd-Osten an, und erstrecket sich 12. Meilen in der Breite in Estremadura, und auf einer Seite in Murcie, und auf der andern in die Königreiche Andalusien und Granada hinein, und sondert diese Provintzen von einander ab. Der Weg zwischen diesem Gebürge ist rauh und höckericht. Man siehet daselbst fast überall nichts als Felsen, worauf eine Menge Rosmarin und andere wohl-riechende Pflantzen wachsen. Am Fusse dieses Gebürges findet man einen Flecken El Convento de Calatrava genannt, welcher der Haupt-Ort von den Zubehörungen der Ritter dieses Ordens ist. Er liegt in einer mit Wein, Feder-Wildprät, Korn und Vieh-Heerden überflüssig versehenen Fläche. In der Nachbarschafft ist ein anderer Flecken, Miguelterra genannt, in einer an Korn, Wein und Oel überaus fruchtbaren Ebene, allwo man eine grosse Menge Vieh erhält. Weiter hinab, gegen Süden zu, findet man noch zwey andere. Der eine, Elviso genannt, liegt ebenfalls am Fusse des Gebürges Sierra Morena gegen Süd-Osten, allwo die Land-Strasse von Toledo nach Granada hindurch gehet. Der andere, Almodavar del Campo genannt, ist gegen Süd-Westen, und liegt auch am Fusse dieses Gebürges in einem sehr angenehmen Thale, darinne Silber-Bergwercke zu befinden. Er hat ein gutes Schloß, welches ihm zur Vertheidigung dient. Wie nun diese beyde letztern Flecken, nebst dem, El Convento genannt, zwar alle dreye am Fusse des Gebürges Sierra Morena, jedoch einer mehr, als der andere, gegen Norden gelegen sind; so kan man daraus wie mit dem Auge die unterschiedenen Krümmungen dieses grossen Gebürges übersehen. Es ist auch ein Theil dieses Gebürges, in der Nachbarschafft der Stadt Caslona, die sonst unter dem Nahmen Castulo oder Castalo bekannt gewesen, welcher seinen Nahmen von dieser Stadt hat und *Saltus Castulonensis* heißt. Wenn man von der Stadt Serpa in Andalusien gehen will; so findet man alsobald das Gebürge Sierra Morena, über welches man bis zu einem Dorffe, Balmeguo genannt, klettern muß, allwo das Gebürge anfängt niedriger zu werden, und worauf man in diese grosse Provintz hinein kommt. Vor mehr, als hundert Jahren, trug es sich zu, daß es auf diesem Gebürge gantzer 14. Jahre lang nicht regnete. Dieses verursachte eine so grosse Dürre, daß alle Wasser-Quellen auf demselben vertrockneten, und daß man allda nicht den geringsten Brunnen, noch auch den geringsten Tropfen Wassers hätte finden können. Die Erde brach an unterschiedlichen Oertern auf, das Feuer ergriff die Wälder, welche so dürre, wie Schwefel-Faden, waren, und die Entzündung ward so hefftig, daß die Gold- und Silber-Adern, die in dem Schooße der Erde verborgen waren, davon schmoltzen. Man sahe auch noch die Spalten und Ritze der Erde lange Zeit nach diesem wunderbaren Zufalle. Siehe *Martanus Mons. Mart. Colmenar.*

SIERRA NEVADA, ein Gebürge in Spanien, im Königreiche Granada. Man nennet es deswegen so, weil es seine Gipfel beständig mit Schnee bedecket hat. Es liegt 11. Meilen von der Stadt Granada, zwischen dieser Stadt und dem Meere. Sein Umfang ist von 15. Mei-

len. Dieſes Gebürge ſcheidet das Königreich Granada von Murcia, und iſt eines der höchſten in Spanien. *Mart. Davity.*

SIERRA NEVADA, oder *Nevata*, hohe Gebürge in America, ſiehe *Andes*, *Volcan*, *Cordillera*, und *S. Martha.*

SIERRA d'OCCA, ſ. *Occa.*

SIERRA d'OVIEDO, *Vindius Mons*, ein Berg in der Spaniſchen Provintz Aſturien. *Baudrand.*

SIERRA PIGUERA, ein Berg in Spanien, in Alt-Caſtilien, allwo ſich ehedem die Pelendones aufgehalten haben. *Baudrand.*

SIERRA d'S. ADRIANO, ſ. *S. Adrian.*

SIERRAS de COGOLLO, oder *Sierra di Cogollo*, ſind Gebürge in Spanien, in Alt-Caſtilien. Man findet ſie, wenn man aus Burgos heraus kommt, und ſie ſind eben ſo hoch, als die, uber welche man hinweg muß, wenn man in dieſe Stadt hinein will. Abſcheuliche Abgründe machen ſie ſehr gefährlich; auſſer dem aber ſind ſie ſehr hoch und ſehr gerade. *Mart. Del. d'Eſpagne.*

SIERRA SEGURA, iſt ein Nahme, welchen man heut zu Tage dem Berge Oroſpeda giebt, worauf der Guadalquivir ſeine Quelle hat, am äuſſerſten Oſtlichen Ende von Andaluſien. Siehe *Segura. Mart.*

SIERRAS NEVADAS, ſ. *S. Martha.*

SIERRA de SPIRITO SANTO, ein Gebürge auf der Küſte von Congo, in Africa, im Königreiche Loango, dem die Portugieſen dieſen Nahmen gegeben haben. Hübn. G. II. Th.

SIERRAS de RONDA, ſ. (*Ronda Sierras de.*)

SIERRAS de S. ADRIEN, ſ. *S. Adrien.*

SIERRA XIMIERA, ſ. *Abyla.*

Siersberg, ein hohes Berg-Schloß in Weſterreich, zwiſchen Dilingen und Relingen, an der Saar gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

Siersleben, ein Flecken in der Grafſchafft Mannsfeld.

Siersleben, ein Dorf im Magdeburgiſchen, bey dem Amte Seehauſen.

Sies, eine Stadt, ſ. Siſſeck.

SIESOS, eine Stadt, ſ. *Siclos.*

SIETAN, ein Volck, ſ. *Gapnekon.*

SIETMAGUS, ein Fluß in dem Königreiche *Buckor* oder Bockar, im Kayſerthume Indoſtan, in Oſt-Indien. Es wird von dieſem und dem Indo das gantze Königreich Buckor durchwäſſert, daß es eines der geſündeſten und reichſten iſt. *Meliſſantes.*

Sietſch, ein Dorf in Meiſſen, ohnweit Landsberg.

SIEUCHEU, eine Stadt, ſ. *Kiaking.*

Sieversbauſen, ſ. Sivershauſen.

SIEUGIN, eine Stadt in China, in der Provintz Quangſi, im Departement von Pinglo, der IV. Haupt-Stadt der Provintz. Sie iſt 7. Gr. 0. Minuten weiter gegen Weſten, als Peking, und unter dem 25. Gr. 26. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIFALBAHR, iſt der Nahme der Südlichſten Gegend in der Provintz Fars, oder im eigentlich ſogenannten Perſien. Sie begreifft unterſchiedliche Flecken und ſehr groſſe Plätze voller Vieh-Weide, obgleich die Lufft darinne überaus heiß iſt, dem Perſianiſchen Geographo zu folge. *Mart. Herbelot.*

SIFAN, ein Königreich in Aſien, im Sineſiſchen Reiche. Was das Wort Sifan anbetrifft, ſo begreifft ſelbiges bey den Sinenſern alle Grentzen des Kayſerthums, welche gegen Abend liegen. Welche fürnehmlich ſind in dem Strich von der Landſchafft Xenſi biß nach Junnan. Selbige aber begreiffen die Länder Ufucang, Kiang und Tibet, unter welchen Nahmen ſehr viele Völcker verſtanden werden, deren über 100, nach der Sineſer Meynung ſeyn ſollen: darunter auch Geo und das Königreich Cangingu, welches Venetus dem Prieſter Johann zueignet. Obſchon die Sineſer ſonſt die Ausländiſchen verachten, ſo loben ſie doch dieſes Land, daß darinnen gute Sitten im Schwange gehen, und auserleſene Geſetze und Ordnungen vor das gemeine Weſen und Regiment gelten, auch ſehr viel Gemeinden, ſo mit Gräben und Mauern wohl verwahret, darinne liegen. Welches Zeugniß gewißlich deswegen groß und hoch zu halten, weil die Sineſer gar ſelten ein Land vor andern loben, zumahl ſie von ſich ſelbſten groß ſprechen, und nichts fremdes hoch preiſen oder loben. Die Grentzen ſetzet man von Sina aus zwiſchen dem Gebürge Sin, und dem Saffra-Fluſſe, der durch dieſes Königreich läufft. Die Berge aber erſtrecken ſich weit und breit, und ſtoſſen endlich an das Gebürge Quenlun oder Amaſo, aus denen der Saffra-Fluß ſeinen Urſprung nimmt. Derer Ende aber iſt gegen Abend der See Kia, aus welchem der Fluß Ganges neben vielen her flieſſet. Die Einwohner halten insgemein die Lehre des Fe, und glauben die Verwechſelung der Seelen. Sie gieſſen ihre Götzen ſehr ſchön aus Kupfer, würcken vortrefliche Teppiche, haben ſehr viel gute Pferde, und iſt auſſer dieſem nichts beſonders bey ihnen zu finden. *Mart. Atl. Sin.*

SIFANO, *Sifanto*, eine Inſul, ſ. *Siphanto.*

SIFARDAN, eine See-Stadt im Oſt-Indianiſchen Königreiche Decan. Ihr Handel beſtehet in ſeidenen Zeugen und Baumwollenen Tüchern, welche auf der See nach Surate geſchickt werden, oder welche die Einwohner von Decan ſelber zu Lande in die Länder des groſſen Mogols, nach Golconda, und auf die Küſte von Coromandel führen. *Savary* Dict. de Comm.

Siferingen, ſ. *Severini Cœnobium.*

SIGA, ein Fluß in Mauritania Cæſarienſi. Ptolomæus L. IV. c. 2. bemercket ſeine Mündung zwiſchen der Stadt Siga und der Mündung des Fluſſes Aſarath. Dieſer Fluß wird vom Caſtello *Tenne*, vom Ambroſio Morales *Rio di Areſgol*, und vom Marmolio *Teſtens* genannt, welcher letztere hinzu fügt, daß man ihn auch *Rio d'Areſgol*, das iſt, den Fluß von *Areſgol*, nenne. Siehe *Aresgol. Mart.*

SIGA, eine Stadt in Mauritania Cæſarienſi. *Ptolomæus* L. IV. c. 2. welcher ſie zwiſchen den Hafen Gypharia und die Mündung des Fluſſes Siga ſetzt, giebt ihr den Titul einer Colonie, *Siga Colonia. Strabo* L. XVII. p. 830. berichtet uns, daß dieſe Stadt durch die Römer zerſtöhret worden, und daß der Pallaſt des Syphacis darinne geweſen. Plinius, welcher ein gleiches ſaget, ſetzt hinzu, dieſe Stadt befände ſich der von Malaca gegen über. Zur Zeit Pomponii Melæ, welcher ſie L. I. c. 5. *Parvam Urbem* nennt, war ſie nur eine kleine Stadt. Das Itinerarium *Antonini* giebt ihr den Titul eines Municipii, und bemercket ſie zwiſchen dem Portu Cæcilii und *Portu Sigenſi*, funfzehn Meilen vom erſten dieſer Oerter, und drey Meilen vom andern. Der neuere Nahme iſt *Humain*, nach dem Caſtello; *la Guardia*, nach dem Olivier; und *Aresgol*, nach dem Marmolio. Siehe *Aresgol. Mart.*

SIGÆUM PROMONTORIUM, ſ. *Cap de Sette*, *Capo Jenizari*, und *Sigeum.*

SIGAL, eine Stadt in der Landſchafft Sogdiana, oder dem heutigen Usbeck, in Aſien. *Cellarius.*

SIGALA, eine Stadt in Indien diſſeit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. giebt ſie den Mandralis, und bemercket ſie Landwärts ein. *Mart.*

SIGAMBRI, Völcker, ſ. *Sicambrer.*

SIGAN, *Siganum*, eine Stadt in China, in der Provintz Xenſi, darinne ſie den Rang der erſten Haupt-Stadt dieſer Provintz hat. Sie iſt um 8. Gr. 18. Min. weiter gegen Weſten, als Peking unter dem 35. Gr. 50. Min. der Nordlichen Breite. Sie ward von der Familie von Taminga *Sigan* genannt, und liegt in einer ſehr angenehmen Gegend. Ihre Mauren ſind ſo ſtarck und ſo prächtig, daß die Einwohner

im Schertze sagen, ihre Einfassung sey von Golde. Es stehen auf diesen Mauern eine Menge sehr hoher und sehr künstlich gebaueter Thürme. Ihre Gebäude sind sehr alt und kostbar, und die meisten sind durch die Kayserlichen Häuser von Cheva, China und Hana aufgerichtet worden, welche daselbst ihre Residentz hatten. Ihr Anblick macht sie noch schöner. Denn ob sie gleich gegen Süden und am Ufer des Flusses Guei gelegen ist, so gehet sie doch ein wenig Berg an; und da sich also die Gebäude eines über das andere erheben, so stellt sie eines von den prächtigsten Amphitheatris vor. Der Fluß trägt auch vieles so wohl zu ihrer Auszierung, als Bequemlichkeit, bey. Gegen Westen ist ein Teich oder See, *Viyang* genannt, welcher mit Mauern von 30. Stadiis im Umfange umschlossen ist. Man zählet 7. an den Wässern dieses Teiches erbauete prächtige Palläste, und 12. gewölbte Säle oder Schau-Plätze, allwo man See-Treffen zur Lust vorstellt. Man sieht auch allda die Begräbnisse der Kayser Cavus, Venius, Vui, und einiger anderer, und endlich 11. schöne Tempel von Marmel. Gegen Süden der Stadt ist ein überaus grosser See, Fan genannt, welcher von dem Strohme unterschiedlicher Flüsse entstehet. Gegen Osten findet man einen andern, und gegen Süd-Osten ist auch einer; aber dieser ist durch die Kunst und bloß durch die Canäle gemacht, welche aus dem Flusse Guei geführet worden. Der Kayser Kiaovus ließ ihn machen, und zierte ihn mit einem Pallaste aus, der wegen seiner Einfassung von Gärten und kleinen Gehöltzen sehr merckwürdig ist. Daselbst war er gewohnt, sich zu ergötzen und seine Freunde zu tractiren. Er ließ auch gegen Süd-Westen der Stadt einen See, Quenming genannt, ausstechen, wo er seine Unterthanen fechten und sich dergestalt mit einander schlagen lehrte, als ob sie im Treffen auf einander gestossen wären. Gegen Süden ließ er einen andern See, Si'en genannt, machen, um daselbst nach dergleichen Uebungen wieder auszuruhen. Man sagt, in diesem See wäre ein grosser Fisch von Stein, welchen er darein bringen und unter den Wasser verbergen lassen, als ob es eine Klippe wäre, damit die Boots-Leute, wenn sie darüber wegführen, die heimlichen Klippen und Sand-Bäncke vermeiden lernten. Man giebt vor, eben dieser Fisch sey gewohnt, ein entsetzliches Geschrey zu machen, wenn es regnen soll. Ferner versichern die Einwohner, dem Kayser hätte einsmahls geträumet, als ob er diesen Fisch mit der Angel gefangen, und selbiger ihn um seinen Beystand gebeten und angeflehet hätte; den Tag darauf hätte er diesen Fisch auch wahrhafftig gefangen gefunden, und da er sich seines Traumes erinnert, ihn wieder gehen lassen. Endlich erzehlen sie, daß eben dieser Kayser bey seiner Rückkehr von der Fischerey zwey Perlen (welche diese Nation Myngyve oder Monden-Scheins-Steine nennet, weil sie wie dieses Gestirne zunehmen, und wie man versichert, daß auch der Stein Selenites thut) gefunden, und da er sie angefühlet, gesagt habe: Sehet doch das Geschencke, welches mir der Fisch aus Erkenntlichkeit vor die Freyheit, die ich ihm gegeben, gemacht hat Siehe *Signanfou*. Man zählet in dem Gebiete von *Sigan* bis 36. Städte, nehmlich Sigan, Hienyang Hingping Linchang, Kingyang, Caoling, Hu, Lantien, Livo, Xang, Chingan Tung, Chaoye, Hoyang, Ching Ching, Pexui, Hanching, Hoa, Hoayn, Gueinan, Puching, Conan, Xaniang, Xangnan, Yao, Sanyven, Tungquon, Fupiag, Kien, Fungiiven, Uucung, Jungxeu, Fuen, Xunhoa, Xanxui, Changuu. *Mart. Atl. Sin. Ambass. des Holland. a la Chine.*

SIGANA, eine Stadt in Arachosia, dem *Ptolomæo* L. VI. c. 20. zu Folge. Das MSC. auf der Pfältzischen Bibliothec liest *Sigara* an statt *Sigana*. *Mart.*

SIGANDRUS, eine See, s. *Sicendus*.

SIGANEUM, eine Stadt, s. *Siganeum*.

SIGANFOU, eine Stadt, s. *Signanfou*, und *Sigan*.

SIGANIA, ein Fluß in Themiscyrene, von welchen *Plinius* L. VI. c. 4. redet. Allem Ansehen nach ist dieses eben der Fluß, welchen Arrianus *Singames* nennt, und den er in Colchis setzt. *Mart.*

SIGARA, eine Stadt, s. *Sigana*.

SIGARAN, *Sigarum*, s. *Sigorum*.

SIGATHA, eine Stadt in Libyen, nach dem Stephano, welcher sich auf das XVII. Buch Strabonis beziehet. *Mart.*

Sigburg, s. Sieburg, und Hochburg.

SIGE, eine Stadt in Troade, welche Stephanus von *Sigeo* unterscheidet. *Mart.*

SIGEAC, eine kleine Frantzösische Stadt in Quercy. Es wird ein ziemlich grosser Handel auf ihren Märckten und Messen getrieben, nicht zwar mit dem Product der Manufacturen, weil keine einzige in der Stadt ist, sondern mit Zeugen und andern Waaren, die von aussen dahin gebracht werden. Der Manufacturen-Inspector von Montauban besichtiget die Waaren, und zeichnet sie. *Savary* Dict. de Comm.

SIGEBERTI CASTRUM, eine Stadt, siehe Sirsberg.

Sigeborg, eine Festung, s. Siegeburg.

SIGEDUN, SIGEDUNUM, siehe *Segodunum*, und Siegen.

SIGEI CAMPI, sind bey dem *Virgilio* Æn. VII. v. 294. so viel, als die ebenen Gegenden bey dem Sigeischen Vorgebürge in Troas, auf der sich insonderheit auch die Griechen mit den Trojanern tummelten. *Univ. Lex.*

SIGEINI, Völcker, siehe *Sigyne*.

SIGELLO, *Sigillo*, ein Schloß in Italien, in der Marca d'Ancona, 8. oder 9. Meilen von Eugubio gegen Osten, an den Gräntzen von Urbino. Es sind ihrer einige, welche es vor das *Helvillum* der Alten halten. *Mart. Magin.*

SIGELLUM, eine Stadt in Umbrien, in der Provintz Perugino. *Leandr.* Deser. Umbr.

Sigen, *Sigena*, s. Siegen.

Sigenberg, Sigenburg, s. Sieburg.

Sigenburg, ein Marcktflecken in Ober-Bayern, am Flusse Abenst, zum Rent-Amt München gehörig. Hübn. Zeit. L.

SIGENENSIS, oder *Sigensis Comitatus*, s. Siegen.

SIGENSIS PORTUS, ein Hafen des Mittelländischen Meeres, auf der Küste von Mauritania Cæsarensi. Das Itinerarium *Antonini*, bemercket ihn zwischen Siga und Camarata, 3. Meilen vom ersten dieser Plätze, und 12. Meilen vom andern. Ptolomæus nennet ihn die Mündung des Flusses *Siga*. Siehe *Siga*. *Mart.*

Siger, ein Fluß, s. Sieger.

Sigerstädt, eine Stadt, s. Siegerstädt.

SIGERTIDIS, siehe *Tesarioste*.

SIGES, *Ciges*, ein Flecken in Spanien, in Catalonien, auf der Küste, zwischen Tarragona und Barcelona. Villanovanus will, er sey das alte *Subarg*. Auf des Jaillot Charte von Catalonien findet man Siges nicht. *Mart.*

SIGES, ein ansehnlicher Flecken in Ungarn, siehe *Gengiessum*.

SIGESTAN, eine Provintz, siehe *Sigistan*.

SIGESTERICA CIVITAS, eine Stadt in Gallien, deren in dem II. zu Macon gehaltenen Concilio Erwehnung geschiehet. Zweifels ohne ist sie mit der *Civitate Segesterorum*, heut zu Tage *Sisteron*, einerley. *Mart.*

SIGETH, siehe *Zygeth*.

SIGEUM, *Sigæum*, *Promontorium Sigeum*, Gr. Σίγειον, ein Vorgebürge, eine Stadt und ein Hafen, in Klein-Asien, in Troade, unmittelbar hinter der Stadt Rhœteum, die Stadt Sigeum war schon zur Zeit Strabonis verwüstet, wie aus desselben L. XIII. p. 595. zu ersehen; welches auch gemacht hat, daß wenig Schrifftsteller von dieser Stadt reden. *Plinius* L. V. c. 30. saget: In Promontorio quondam *Sigeum Oppidum*. Ptole-

Ptolomæus L. V. c. 2. bemercket das Vorgebürge Sigeum zwischen dem Ausflusse des Scamandri und Alexandria Troas. Man rechnete von diesen Vorgebürge bis zu den von Rhœteo 60. Stadia, wenn man die Länge am Ufer hin gieng. Heut zu Tage ist es das Vorgebürge *Jenitzari* oder *Jenizari*. Siehe *Capo Jenizari*. Man findet auf selbigem ein Dorf, welches die Griechen *Trojas* nennen, wie Spon in seiner Voyage de l' Archipel. meldet. Es enthält ohngefähr 300. Feuer-Stäte. Alle Einwohner sind Griechen, und leben von dem Verkaufe ihrer Lebens-Mittel, welche in Korn, Wein, Safran, Melonen, und andern Früchten bestehen. Es ist auch daselbst alles so wohlfeilen Kaufs, daß man eine Mandel Hüner vor einen Piastre hat, welches nach unserer Müntze einen Thaler beträgt. Ein dutzent Eyer kostet daselbst mehr nicht, als einen Stüber. Zu Sigeo war es, wenn man dem Ciceroni und einigen andern Alten glaubet, wo Alexander als er des Achillis Grab sahe, ausrufte: **Mehr als zu glücklicher Held, daß *Homerus* deine Thaten besungen hat!** Unterdessen setzen doch Pomponius Mela, Plinius und Solinus des Achillis Grab anders wohin, als nach Sigeum. Die Stadt Sigeum ist sonst Bischöfflich gewesen; heut zu Tage aber liegt sie wüste. Vor alten Zeiten stund auf dem Vorgebürge Sigeum auch eine Bild-Säule von eben dem gedachten Achille mit Ohr-Ringen, so, wie ein Bildniß eines Weibes, welches Tertullianus als einen Beweiß seines Weibischen Wesens, in Absicht der Kleidung anführet. *Mart.* Allgem. Welt-Hist. IV. Th.

Siggermow, ein Ort im Fürstenthum Rügen, in das Kirchspiel des Städtgens Bergen gehörig. *Univ. Lex.*

SIGGIS, ein Vorgebürge, s. *Zengitza.*

SIGIA, siehe *Troja.*

SIGILLARIÆ, eine Abtey, s. *Sellieres.*

SIGILLO, ein Schloß, s. *Sigello.*

SIGILLUM MESSE, s. *Segelmesse.*

Sigimareshusen, s. Simmershausen.

SIGINDUNUM, eine Stadt in Ober-Mœsien. Sie wird vom *Ptolomæo* L. III. c. 9. unter die Städte gerechnet, welche am Ufer der Donau waren, und in des *Antonini* Itinerario wird sie auf dem Wege von Rimini nach Byzantium, zwischen Taurunum und dem Monte Aureo, 4. Meilen von dem ersten dieser Oerter, und 24. von dem andern, angemercket. Eben dieses Itinerarium schreibet, wie die andern Lateinischen Schrifftsteller, nehmlich das Itinerarium Burdegalense, die Tabula Peutingeri, die Notitia Dignitatum Imperii, und *Jornandes* de Reb. Get. c. 55. Edit. *Lindenbrog. Singidunum.* Unterdessen liest man doch auch im Jornande, nach des *Grotii* Edition, *Singidonum*, und im Aurelio Victore: Incola *agri Singidonensis* Provinciæ Pannoniæ. Dieser letztere setzt diese Stadt in Pannonien, weil sie entweder sehr nahe dabey war, oder weil einige die Gräntze von Pannonien bis jenseits Singidunum erstrecket haben. Die Griechen weichen in Ansehung der Schreib-Art dieses Nahmens gar sehr von einander ab. *Ptolomæus* L. III. c. 9. schreibt Σιγίνδουον, *Procopius* Ædif. L. IV. c. 5. Σιγγηδον und πόλις Σιγγηδόνιος, *Theophylactus* L. I. c. 4. Σιγγηδὼν, und *Philostorgius* L. IV. c. 10. Σιγγιδὼν. *Singedon* war, dem Procopio zu Folge, die erste und älteste Stadt, so in dieser Gegend erbauet worden. Als in der Folge der Zeit die Barbaren Herren davon geworden waren; so schleiften sie dieselbe. Justinianus aber ließ sie wieder aufbauen, und ließ sie noch fester und prächtiger machen, als sie zuvor niemahls gewesen war. Man glaubt, es sey das heutige *Zenderin* in Servien. Siehe *Singidunum. Mart.*

SIGINNI, Völcker in Asien. *Strabo* L. XI. p. 520. sagt, sie hätten eben solche Sitten, wie die Persianer. Einige alte Exemplaria lesen Σιγγωι, *Singini*, an stat Σίγυνοι, *Siginni.* Es scheinet aber wohl die letztere Schreib-Art die beste zu seyn. Denn allem Ansehen nach sind sie eben die Völcker, welche *Herodotus* L. V. c. 9. *Sigynas* nennet, und von denen er fast eben dergleichen Dinge erzehlet, als Strabo denen Siginnis zueignet. Unterdessen scheinet doch Herodotus die Sigynas an die Donau, und folglich in Europa zu setzen, ob gleich Strabo die Siginnos in Asien setzt. *Mart.*

SIGINNUS, eine Stadt, s. *Siginni.*

SIGIPEDES, Völcker, von welchen *Trebellius Pollio* in Aureliano redet, vielleicht sind sie auch eben die *Sicobotes* des Capitolini. Diese Völcker haben, nach des Vopisci Bericht, das Römische Reich sehr beunruhiget und verwüstet. *Mart.* Abels Deutsche und Sächs. Alterth.

SIGIPLOSII, Völcker, s. *Giplonsii.*

Sigismund-Cron, s. Siegismund-Cron.

SIGISTAN, *Sigestan*, *Sagestan*, *Sitzistan*, *Sicistan*, *Sistan*, *Siston*, Lat. *Sigistania*, eine Provintz in Persien, der von Sablustan gegen Süden. Sie war sonst die Wohnung der Völcker, *Drangæ* genannt. Diese Provintz ist auf allen Seiten mit einem hohen Gebürge umschlossen. Sie ist das Vaterland des in den Geschichten des Landes so berühmten grossen Rustans gewesen, welcher fast nur der einzige Held in den Persianischen Romanen ist. Die vornehmsten Städte dieser Provintz sind Sistan, Chaluk und Ketz. Siehe *Segestan*, *Drangiana.* und *Zarangæ.* *Mart. Olearius.*

SIGIUM PROMONTORIUM, siehe *Sette*, und *Cap. de Sette.*

SIGIUS, eine Stadt in Italien, an der Küste von Aulonien. *Appianus* de Bell. Civil. 5. saget, diese Stadt sey von den Ausoniern eingenommen worden. *Mart.*

SIGIUS MONS, ein Berg in Gallia Narbonensi, an der Küste des Mittelländischen Meers, nach dem *Strabone* L. IV. p. 181. An statt *Sigius* schreibt *Ptolomæus* L. II. c. 10. *Setius*; und es hat das Ansehen, daß diese Schreib-Art besser sey, als des Str. bonis seine. Denn wie Herr Paulmier anmercket; so ist der Nahme noch gegenwärtig vorhanden, indem dieser Berg in dem Lande selbst *Cap de Sete* genennet wird. *Mart.*

Sigmandorf, ein schöner Flecken im Fürstenthum Hohenzollern, in Schwaben, wo der Fluß Lauchart in die Donau fällt. Hagers G. II. Th.

SIGMANUS, ein Fluß, s. *Igmanus.*

Sigmaringen, Simmeringen, *Sigmaringa*, eine Grafschafft in dem Schwäbischen Kreisse, im Fürstenthum Hohenzollern, an der Donau, wovon eine Linie der Fürsten von Hohenzollern, deren Urheber der im Jahre 1606. verstorbene Graf Carolus II. gewesen, sich die Sigmaringische zu schreiben pfleget. Sie ist zu des Kaysers Caroli V. Zeiten, nach Abgang derer Grafen von Werdenberg, denen sie schon unter dem Titul einer Grafschafft zugestanden, dem Reiche heimgefallen, und von dem gedachten Kayser dem Hause Hohenzollern im Jahre 1529. geschencket worden. Daher das Hauß Oesterreich die Ober-Herrschafft noch darüber begehret. Es haben sich aber die von Hohenzollern bey der Immedietät biß hieher erhalten, und stehet auch in der Nürnbergischen Repartition die Grafschafft im Reichs-Anschlage; doch ist die Sache noch Rechtshängig. Der jetzt lebende Fürst daselbst Joseph Friedrich ist den 24. May 1702. gebohren, und hat sich im Jahre 1722. mit Maria Francisca Ludovica, Grafens Francisci Alberti von Oettingen-Spielberg Tochter, vermählet, von welcher im Jahre 1724. ein Sohn, Carolus gebohren worden. *Univ. Lex.* Hübn. G. III. Th. *Ejusd.* Z. L.

Sigmaringen, eine Stadt und Schloß im Fürstenthum Hohenzollern, in Schwaben, in der Grafschafft gleiches Nahmens, woron sie die Hauptstadt ist. Sie ist die Residentz des Fürsten von Hohenzollern, Sigmaringischer Linie, und liegt zwischen den kleinen Flüssen Schmeyta und Lauchart. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

SIGMOUTH,

SIGMOUTH, eine See-Stadt in Engelland, in dem Theile von Devonshire, welchen man das Östliche Budleigh nennet, an der Küste des Britannischen Meeres, nicht weit von Exchester Vor diesem war daselbst ein guter Hafen, so aber nachher durch den Meer-Sand unbrauchbar geworden. Hübn. Z. L.

Signund-Cron, ein Schloß und Herrschafft, siehe Siegiemund-Cron.

SIGN, eine Festung, s. *Sein*.

SIGNANFOU, *Siganfou*, *Siganfu*, eine Stadt in China, in der Provintz Xensi, darinne sie den Rang der ersten Haupt-Stadt hat. Der Atlas Chinensis des P. Martini schreibt *Sigan* an statt *Signanfou*. Siehe *Sigan*. Wir wollen aber doch allhier noch einige besondere Umstände beyfügen, welche uns der P. le Comte in seinen Memoiren über den gegenwärtigen Zustand von China T. I. p. 143. mittheilet.

Die Stadt Signanfou hat, wie er sagt, 3. Meilen im Umfange. Er ist so begierig gewesen, sie selber zu messen, und es ist ihm gar nicht schwer geworden, darinne zu seinem Zwecke zu gelangen, weil die 4. Mauer-Stücken, welche die Stadt beschliessen, nach der Schnure gezogen worden. Die Gräben derselben sind zum Theil trocken, zum Theil aber voller Wasser, und sehr schön. Die Mauern sind sehr breit und sehr hoch, so wohl als die viereckichten Thürme, die in den Seiten derselben stehen, die Wälle sind überaus breit, und die Thore, wenigstens einige, sehr kostbar und denen zu Pek gleich. Die Stadt wird durch eine Mauer von Erde, die sie fast von einem Ende zum andern durchschneidet, in zwey getheilet. Auf einer Seite sind die Tartarn, welche die vornehmste Besatzung davon ausmachen; denn in dem andern Theile, welchen die Chineser bewohnen, läst man sie nicht viel Truppen haben. Man sieht daselbst noch einen alten Pallast, worinne die alten Könige der Provintz wohnten, die nicht allein wegen des weiten Umfangs des Landes, davon sie Herren waren, sondern auch vornehmlich wegen der Stärcke und Tapferkeit der Völcker, die ihnen gehorchten, mächtig waren. Denn es ist unter allen Chinesischen Provintzen keine einzige, deren Einwohner härter zur Arbeit, besser gestaltet, dauerhafter, handfester und gesetzter wären. Die Häuser anlangend; so sind selbige, nach Chinesischen Gebräuchen sehr niedrig und ziemlich übel gebauet. Der Hausrath ist darinne nicht so zierlich, als in den Südlichen Provintzen, der Firniß gröber, das Porcelain seltener, und die Arbeiter nicht so geschickt.

Diese Stadt ist auch noch wie der P. *Alvarez de Semedo* in seiner Hist. de la Chine, nach der Uebersetzung des L. Coulon, berichtet, wegen einer glücklichen Entdeckung, die in dem vorigen Jahrhunderte daselbst geschehen, merckwürdig. Man grub nehmlich im Jahre 1625. den Grund zu einem Gebäude bey Signanfou oder Siganfu, und fanden die Arbeits-Leute eine steinerne Tafel, die über 9. Spannen lang, 4. breit, und eine oder etwas mehr dicke war. Eines von den äussersten Enden dieses Steins gieng in Gestalt einer Pyramide zu, deren Spitze 2. Spannen in der Höhe, und die Grund-Lage eine andere Spanne hatte. An der vörder-Seite dieser Pyramide war ein wohl gestaltetes Creutz, dessen Ecken sich wie Lilien endigten, und welches demjenigen gleich war, das man auf dem Grabmahle des Heil. Apostels Thomæ in der Stadt Meliapour eingegraben fand, so wie man sie sonst in Europa abbildete, und wie man noch gegenwärtig einige siehet. Dieses Creutz war mit gewissen Wolcken bedeckt und umgeben, nebst 3. geschriebenen Zeilen unten an dem Fusse, die quer über gezogen und wie 3. grosse Buchstaben, dergleichen man sich insgemein in China bedienet, und so sauber und so deutlich eingedruckt waren, daß man sie gantz leicht lesen konnten. Gantz oben an diesem grossen Steine waren auch eben solche Buchstaben eingegraben, ob sie gleich nicht alle von einerley Grösse und darunter auch einige fremde waren, die man nicht so gleich kannte.

Kaum hatten die Chineser dieses kostbare Denckmahl eines ehrwürdigen Alterthums entdecket und abgeputzt, als sie nach dem Hause des Gouverneurs zu liefen, ihm davon Nachricht zu geben. Da nun hierauf der Gouverneur sich selbst an den Ort hin verfüget und dieses Creutz genau besichtiget hatte; so ließ er es auf ein schönes Fuß-Gestelle aufrichten und mit einem Dache bedecken, welches auf den Seiten von Pfeilern unterstützet ward, um es vor den Unfällen der Zeit zu verwahren, und dem Gesichte der Völcker ausgesetzt zu halten, welche dieses herrliche Denckmahl von der Religion ihrer Vorfahren nicht gnung betrachten konnten. Als endlich auch der Kayser davon benachrichtiget worden war, und er sich eine Copey von der Inschrifft hatte geben lassen; so befahl er dieses kostbare Pfand in einer Pagode, allwo es auch noch gegenwärtig befindlich ist, gantz nahe bey dem Orte, wo es war gefunden worden, eine viertel Meile von der Stadt Signanfou, sorgfältig zu verwahren.

Unter denen zur Chinesischen Sprache gehörigen Buchstaben sind einige, welche die Nahmen der Priester und Bischöffe vorstellen, die zu der Zeit im Königreiche blüheten. Es sind aber auch andere darunter, die jedoch nicht alsobald erkannt worden, weil sie Griechische und Hebräische sind, die aber ebenfalls nichts anders, als die Nahmen eben dieser Personen, anzeigen. Welches ohne Zweifel mit Fleiß geschehen, damit, wenn etwan von ohngefähr ein Fremder dahin käme, welcher die Buchstaben des Landes nicht verstünde, er doch wenigstens die andern begreifen könnte.

Als ich durch Conchin reisete, fährt der P. Alvarez de Semedo fort, war ich zu Cranganor, welches die Residentz des Ertz-Bischoffs ist, um den P. Antonium Fernandez über die Auslegung dieser Buchstaben um Rath zu fragen, indem ich wuste, wiewohl er in Lesung der Bücher derer ersten St. Thomas-Christen bewandert war. Und er versicherte mich, es wären Syrische Buchstaben, dergleichen sie sich noch anjetzo bedienen.

Die Inschrifft anbelangend; so gehet die Schrifft auf der flachen Seite des Steins mit eigenen Buchstaben in einer geraden Linie nach Art der Chineser von oben herab, und ausser dem sind noch unten am Fusse des Creutzes, wie wir schon angemercket haben, 3. Zeilen, und jede dieser Zeilen ist von 3. Buchstaben, welche folgendes anzeigen:

„I. Prologus, oder Eingang, welcher von einem „Priester des Königreichs Judæa, Nahmens, Kim-„Im, gemacht werden.

Das übrige der Inschrifft, welche in hohen und prächtigen Worten abgefaßt ist, enthält folgendes:

„II. O wie wahrhafftig und tief ist der Ewige, und „wie unbegreifflich der allergeistlichste. In Absicht „auf das vergangene ist er ohne Anfang; in Anse„hung des zukünftigen ist er ohne Ende, und besitzt be„ständig einerley Vollkommenheit. Er nimmt das „Nichts, und macht daraus Alles. Er ist der dreyei„nige Anfang, und eines ohne einen wahrhafftigen An„fangs-Grund. Der Herr Olvoyu, er machte die „vier Theile der Welt in Gestalt eines Creutzes. Er „mischte das Chaos, und zog daraus die zwey An„fangs-Gründe. Er verursachte eine Aenderung „in den Abgrunde, und es erschienen der Himmel und „die Erde. Die Natur war im Anfange rein und „von unordentlichen Leidenschafften frey, und das „Hertz sauber ohne Unordnung der Begierden.

„III. Hernach verfiel der Mensch in die Betriegere„en des Teufels, welcher das Uebel, so er vor hatte, unter „der Decke seiner Worte verbarg, und die Unschuld des „ersten Menschen verdarb. Aus dieser Quelle entsprun„gen 365. Secten, welche wegen ihrer so grossen Anzahl

eine

„eine die andere vertrieben, und aus allen ward ein Netze,
„die Welt zu fangen. Einige erwählten die Geschöpfe
„und erkannten sie vor Gottheiten. Die andern stürtz-
„ten sich in diesen Irrthum, daß alle Dinge nichts
„wären, und auch wiederum zu nichts werden mü-
„sten. Einige thaten dem Glücke Gelübde, und
„brachten ihm Opfer. Einige andere stellten sich an,
„als ob sie der Tugend folgten, um die Welt zu be-
„triegen. Der Verstand, der Sclave der Irrthü-
„mer und der Wille, der Sclave der Leidenschaff-
„ten wurden gäntzlich verdüstert. Die Menschen
„wandelten, ohne jemahls an ein Ende zu kommen.
„Die Welt verkehrte sich in einer erbärmlichen Ent-
„zündung; der Mensch vermehrte die Finsternisse, und
„die Finsternisse liessen ihn den guten Weg verliehren,
„daß er lange Zeit gieng und tappete, ohne die Wahr-
„heit zu finden.

„IV. Darauf verbarg der Messias eine der drey Per-
„sonen, seine Majestät, und ließ sich in der Welt als
„ein Mensch sehen. Ein Engel kam und verkündigte
„das Geheimniß, und eine Jungfrau gebahr den Hei-
„ligen. Es erschien ein Stern, von seiner Geburt
„Nachricht zu geben, und die aus dem Königreiche
„Pozu giengen, ihm den Tribut darzubringen, so wie
„die 24. Heiligen es prophezeyhet hatten. Er verkün-
„digte den Menschen das allerreineste Gesetze; er säu-
„berte die Gebräuche, er richtete den Glauben wieder
„auf, er machte die Tugend vollkommen, und grün-
„dete die drey Tugenden auf diese Vollkommenheit;
„er eröfnete den Weg des Lebens, und verschloß den
„zum Tode. Er ließ die Klarheit des Tages erschei-
„nen und vertrieb die Dunckelheit der Nacht. Er
„schlug das dunckele Fürstenthum der Finsternisse dar-
„nieder, indem er alle Macht und Gewalt des Teufels
„zerstörte, und kam der Welt in dem Schiffbruche
„mit Erbarmen zu Hülfe, damit sich die Menschen
„unter die Herrschafft des Lichts begäben. Endlich
„nachdem er also seine Wercke volleudet hatte, fuhr
„er um den Mittag gen Himmel. Er hinterließ uns
„27. Bücher der Heil. Schrifft, die Thüre zur Be-
„kehrung ward vermittelst des Wassers, welches da
„wächst und reiniget, eröffnet; seine Diener bedien-
„ten sich des Creutzes; sie hielten sich niemahls länger
„an einem Orte auf, als an dem andern, um die gan-
„tze Welt erleuchten zu können. Da sie also selbige
„wiederum vereiniget hatten; so brachten sie die Men-
„schen durch ihre Exempel auf den guten Weg, und
eröfneten ihnen den Eingang zum Leben und zur Ehre.

„V. Seine Jünger liessen ihren Bart wachsen, und
„bezeigten sich dadurch denen andern Menschen in An-
„sehung des Aeusserlichen gleich; auf der Scheitel aber
„schnitten sie sich die Haare bis auf die Wurtzel ab,
„um zu bezeugen, daß sie sich der innerlichen Begier-
„den völlig entlediget hätten. Sie hatten keine Die-
„ner, da die Grossen und die Kleinen unter ihnen von
„gleicher Beschaffenheit waren, sie nahmen auch von
„niemanden Geschencke; dagegen theilten sie ihre Gü-
„ter unter die Armen aus. Sie fasteten und wache-
„ten, um das Fleisch dem Geiste zu unterwerfen. Sie
„brachten 7. mahl des Tages ihre Lob-Opfer zum
„Troste der Lebendigen und der Todten dar. Sie
„opferten von 7. zu 7. Tagen, und reinigten sich in der
„Absicht, die heilige Unschuld zu empfangen. Es ist
„kein Nahme, welcher dem wahrhafftigen Gesetze bey-
„komme, und welcher seine Vortrefflichkeit nach Wür-
„den erklären könne; nichts desto weniger nennen wir
„es im Mangel anderer das Gesetze der Liebe. Das
„Gesetze kan nicht groß genennet werden, wenn es
„nicht heilig ist, und die Heiligkeit ist dieses Nahmens
„nicht werth, wenn sie nicht demjenigen, was die Lie-
„be lehret, vollkommen gemäß ist; und also ist die Hei-
„ligkeit dem Gesetze, und das Gesetze der Heiligkeit
„gemäß.

„Das Gesetze erstrecket sich nur den Königen zu
„Gefallen so weit aus, und die Könige können nicht

„groß werden, ausser wenn sie das Gesetze annehmen,
„wenn die Könige und das Gesetze einstimmig sind, so
„wird die Welt also bald erkläret. Dieses geschahe bey
„der Gelegenheit, als zu der Zeit, da der König Tai-
„zum von Hoam das Königreich mit einer Klugheit
„und Heiligkeit ohne ihres gleichen regierte, ein Mann
„von einer ausnehmenden Tugend, Nahmens Olo-
„puen, aus den Gegenden von Judæa dahin kam, und
„die wahre Lehre unter einer Wolcken-Decke dahin
„brachte; und er kam im Jahre Chinquom Kiemfu
„bey Hofe an, der König aber befahl seinem Colao
„Fauv Kizulin, ihm bis gegen Westen entgegen zu ge-
„hen, und ihm als seinem Gaste mit allen Arten der
„der Höflichkeit zu begegnen. Er ließ die Lehre in sei-
„nen Pallast kommen, und da er das wahre Gesetze
„erkannte, befahl er nachdrücklich an, daß es in sei-
„nem gantzen Königreich geprediget werden solte, und
„hernach ließ er eine Schrifft von seiner Königli-
„chen Hand bekannt machen, die folgendes in sich
„hielt.

„VI. Das wahre Gesetze hat keinen bestimmten
„Nahmen. Seine Diener lauffen von allen Seiten,
„es die Welt zu lehren, und ihr einziges Verlangen
„ist, den Unterthanen dieses Königreichs Tacin nütz-
„lich zu werden. Dieser Olopuen, eine Person von
„einer seltenen Tugend, ist in keiner andern Absicht
„von so weitem her in unser Königreich gekommen, als
„die Lehre und die Bilder darein zu bringen. Nach-
„dem wir dasjenige, was er uns vorgetragen, sorg-
„fältig untersuchet; so haben wir es vor sehr vortreff-
„lich und ohne vieles Geräusche befunden, daß es sei-
„nen vornehmsten Grund in der Erschaffung der Welt
„hat. Seine Lehre ist kurtz gefaßt, deren Wahrheit
„nicht auf einem eiteln Scheine beruhet, sondern wel-
„che nebst dem Glauben das Wohlseyn und den Nu-
„tzen der Menschen zu wege bringt; und deswegen ist
„es auch billig, daß sie in unserm Königreiche verkün-
„diget werde. Er befahl demnach den Mandarins die-
„ses Hofes zu Nicfan, ihm eine grosse Kirche mit 21.
„Predigern zu bauen, und schwächte die Gewalt des
„Cheu Olaota, des Hauptes der Secte derer Tauzu,
„welcher auf einem schwartzen Wagen gegen Westen
„entflohe. Als nun das grosse Tam und Tao durch
„die Fackel des Glaubens erleuchtet waren; so kam
„das Heil. Evangelium nach China, und kurtz darauf
„ließ der König sein Bildniß an die Mauern des Tem-
„pels mahlen, wo es glänzet, und sein Gedächtniß
„wird auch ewig in der Welt strahlen.

„VII. Nach den Berichten von den Reichen Ham
„und Guei gräntzet das Königreich Tacin auf der Sei-
„te gegen Süden an das Rothe Meer, gegen Nor-
„den an das Perlen-Gebürge, gegen Westen an den
„Wald mit den Heil. Blätern, und gegen Osten an
„diesen Ort Cham Fum und an das Todte Wasser.
„Das Land trägt Balsam, Perlen und Carfunckel,
„man sieht keine Räuber darinne, und jedermann ge-
„niesset eines ungestörten Friedens. Man erkennet in
„dem Königreiche blos das Evangelium, und seine Be-
„dienungen werden nur den Tugendhafften gegeben.
„Die Häuser sind geräumlich, und alles ist wegen der
„guten Ordnung und der guten Gebräuche, die daselbst
„beobachtet werden, beträchtlich.

„VIII. Der grosse Kayser Caozum, ein Sohn des Tai-
„zum, setzte das Unternehmen seines Groß-Vaters rühm-
„lich fort, indem er seines Vaters Wercke vermehrte und
„noch besser auszierte; und zu dem Ende befahl er, daß
„man in allen seinen Provintzen Kirchen bauen, und daß
„Olopuen den Titul eines Bischoffs von dem grossen Ge-
„setze haben solte, durch welches das Königreich China im
„Friede regieret und die Kirchen mit den Glückseelig-
„keiten der Predigt erfüllet wurden.

„IX. Lauximelie, die Ponzes von der Secte der Pa-
„goden, entdeckten ihre Gewaltthätigkeit, indem sie
„wider dieses neue und Heil. Gesetze an diesem Orte
„Thumchen lästerten, und im Jahre Sien Tien hielten
„sich

„sich einige Privat-Personen zu Singan verächtlich und „spöttisch darüber auf.

X. „Hierauf nahm einer von den Häuptern der Prie„ster, Nahmens Johannes, nebst einem andern von „grosser Tugend, Kelie genannt, und andern ansehn„lichen Priestern eben dieses Landes, das vortrefliche „Netze wieder vor, und festen das Gewebe, welches „schon zerrissen war, weiter fort. Der König Hi„venzum befahl 5. kleinen Königen, in Person zu dem „glückseeligen Hause zu kommen, und Altäre aufzu„richten. Darauf fieng im Jahre Tien Pao die Säu„le des Gesetzes, welche schon eine Zeitlang darnieder „gelegen hatte, an, wieder aufgerichtet zu werden. „Der König Taciam Kum befahl dem Caolie Sié, in die „Kirchen die Bildnisse der 5. Könige, seiner Vor-El„tern, und 100. anderer noch lebenden, dieser Feyer„lichkeit zu Ehren, zu setzen. Die grossen Bärte des „Drachens können, ob sie gleich davon entfernet sind, „dennoch ihre Bogen und Degen mit der Hand er„reichen. Die Klarheit, welche von diesen Gemähl„den abstrahlet, giebt ihre Gegenwart zu erkennen. „Im dritten Jahre des Tien Pao war der Priester „Kieho in Indien, welcher unter der Anführung eines „Sterns nach China kam, und, da er der Sonne „nachgieng, den Kayser fand. Dieser hier befahl, daß „sich Johannes und Paulus nebst andern Priestern ver„sammlen solten, um die Heil. Wercke zu Kim Kim, „welches ein Ort im Pallaste ist, zu treiben. Alsdenn „wurden die mit Roth und Blau reichlich gezierten „Königlichen Briefe auf Befehl in den Kirchen auf „Tafeln gelegt, und die Feder des Königs erfüllte die „Wünsche, flog und traf die Sonne an. Seine Gna„den- und Gunst-Bezeigungen gleichten dem Gipfel der „Berge gegen Mittag, und der Ueberfluß seiner Frey„gebigkeiten war wie der Grund des Meers gegen „Morgen. Die Vernunfft ist niemahls zu verwerf„fen, es ist nichts, was die Heiligen nicht ausübten, und „das, was sie thun, ist des Andenckens werth. Des„wegen ließ der König Sozun ven Mim zu Limua und in „5. Städten Kirchen bauen. Er war mit einem vor„treflichen Naturell begabet, welches der gemeinen „Glückseeligkeit des Königreiches die Thüre öffnete und „also machte, daß die Staats-Sachen auf einen hohen „Punct stiegen.

XI. „Der König Taizum Venuu brachte die gute „Zeit wieder, und machte die Sachen ohne Arbeit. Er „hatte die Gewohnheit, auf alle Feste der Geburt Chri„sti, den Dienern dieses Heil. Gesetzes zu Ehren, in die „Königlichen Kirchen ein himmlisches Räucherwerck zu „schicken. Damahls theilte der Himmel der Welt, „welche alle Sachen im Ueberflusse hervor brachte, „wahrhafftig die Schönheit und den Nutzen mit. Die„ser König ahmte dem Himmel nach, und wuste auch „seinen Unterthanen zu helffen.

XII. „Der König Xim Xin Venuu entdeckte 8. Re„gierungs-Arten zur Belohnung der guten, und zur „Bestraffung der bösen Leute, und 9. andere zur „Wiederherstellung des Evangelii. Last uns Gott vor „ihn bitten, ohne uns zu schämen. Er war eine Person „von vieler Tugend, demüthig, ein Liebhaber des Frie„dens, und sorgfältig, seinem Nächsten zu vergeben, „und der gantzen Welt mit Liebe beyzustehen. Dieses „sind die Gänge und Stuffen unsers Heil. Gesetzes, zu „machen, daß die Winde und Regen zu ihrer Zeit auf„hören, daß die Welt der Ruhe genieſſe, daß die Men„schen wohl regieret werden, daß die Dinge gut einge„richtet werden, daß die Lebendigen auf guten Wegen „wandeln, und daß die Todten ihr Vergnügen haben, „solches alles rühret von unserm Gesetze her.

XIII. „Der König gab dem Priester Ysu, einem gros„sen Prediger des Gesetzes, an seinem Hofe unterschied„liche Ehren-Titul, und beschenckte ihn mit einem ro„then Kleide, weil er friedfertig und allen Gutes zu „thun bemühet war. Er kam von weiten her aus dem „Orte Vamxe Chi chim nach China. Seine Tugend „übertraf unsere drey Familien und erweiterte die andern „Wissenschafften vollkommen. Er diente dem Könige „in seinem Pallaste, und hernach schlief er auf dem Kö„niglichen Buche. Der kleine König von Fuen Yam, „der sich den Titul Chan Xulan gab, und Cozuy hieß, „bediente sich seiner zum Anfange in dem Kriege, wel„chen er in diesen Gegenden von Sofan hatte. Der Kö„nig Sozum befahl den Ysu, dem Cozuy mit Vortheil „über die andern beyzustehen, und änderte deswegen „dennoch nichts in seiner Art zu thun. Er war die Nä„gel und die Zähne der Republic, und die Augen und „Ohren der Armee. Er wuste seine Einkünffte auszu„theilen, und sparte nichts. Er schenckte der Kirche „von Linlinguen einen Spiegel, und der von Cicki ein „goldenes Teppich; er besserte die alten Kirchen aus, „und stellte das Hauß des Gesetzes wieder her, indem er „die Kammern ausschmückte, und die Ländereyen so „glänzend machte, wie brennende Fackeln. Er befliß „sich nach seinem gantzen Vermögen auf die Liebes„Wercke; und absonderlich hatte er die Gewohnheit „alle Jahre die Priester aus den 4. Kirchen zu versamm„len, und sie von Grund des Hertzens 50. Tage lang „mit einem anständigen Unterhalte zu bedienen. Er „gab denen Armen, die der Hunger plagte, zu essen, er „bekleidete die Nackenden, pflegete die Krancken und „begrub die Todten.

XIV. „Zur Zeit des Taso sahe man, seiner Spar„samkeit ohngeachtet, keine gleichmäßige Gütigkeit: „Nur zur Zeit dieses Gesetzes siehet man solche Men„schen, die sich dieser guten Wercke befleißigen: und „eben deswegen habe ich auch diesen Stein gegraben, „welcher es bezeuget.

„Ich sage demnach, daß der wahrhafftige GOtt kei„nen Anfang hat, sondern daß er beständig einerley ohne „Unordnung und ohne Veränderung gewesen. Er ist „der erste Werckmeister der Schöpfung gewesen, wel„cher die Erde entdeckt und den Himmel erhöhet hat; „eine von den drey Personen ist des ewigen Heils we„gen Mensch geworden. Er ist in die Höhe gestiegen, „wie die Sonne, und hat die Finsternisse vertrieben, „und in allen Dingen die tiefste Wahrheit ent„decket.

XV. „Der Erlauchte König, in der That der erste „unter den ersten Königen, hat, da er sich der Gele„genheit bedienet, die Erfindung verhindert. Der „Himmel hat sich ausgebreitet, und die Erde erweitert. „Sehr klar ist unser Gesetze, welches zu der Zeit, da Tam „zur Crone kam, die Lehre wieder herstellte und die Kir„chen bauen ließ, er bediente sich eines Nachens vor die „Lebendigen und die Todten, und gab aller Welt die „Ruhe.

„XVI. „Caozum folgte den Exempeln und dem Gei„ste seines Groß-Vaters, und stifftete neue Kirchen. „Die reichen Tempel bedeckten die gantze Erde, und „das wahre Gesetze ward aufgekläret. Er gab dem „Bischoffe einen Titul, und die Menschen fanden die „Ruhe.

XVII. „Der weise König Hevinzum folgte dem „wahrhafftigen Wege nach: die Königlichen Tafeln „waren durch den Glantz der Königlichen Briefe, die „man darauf blühen sahe, herrlich. Die Bildnisse „der Könige waren erhöhet, und alles Volck verehrte „sie, und jedermann war frölich.

XVIII. „Als Sozum regierte, kam er in Person in „die Kirche, die Heil. Sonne warf ihr Licht von sich, „und die glücklichen Wolcken vertrieben die Dunckel„heit der Nacht. Die Glückseeligkeit kam in dem Kö„niglichen Hause zusammen, das Elend hörte auf, das „Feuer der Trübsal erlosch, der Friede hemmte das „Geräusche, und unser Reich nahm wieder eine neue „Gestalt an.

XIX. „Der König Taizun war gehorsam, und gleich „durch seine Tugenden dem Himmel und der Erde, in„dem er dem Volcke das Leben und denen Geschäfften „die Förderung gab: er übte die Liebes-Wercke aus, und

„und schenckte der Kirche Räucherwerck, die Sonne und „der Mond vereinigten sich in seiner Person.

XX. „Der König Kienchum verherrlichte während sei„ner Regierung die Tugend, und gab den 4. Meeren „den Frieden mit den Waffen, und 10000. Nachbarn „mit den Briefen. Er erleuchtete das Geheimniß der „Menschen wie eine Fackel, und sahe alle Dinge wie in „einem Spiegel. Er erweckte die Barbaren, welche „von seiner Hand die Regel annahmen.

XXI. „Gleichwie das Gesetze groß und vollkommen „ist; also erstrecket es sich über alle Dinge: um ihm „aber einen Nahmen zu geben, so will ich es das Gött„liche Gesetze nennen. Die Könige werden das Ihrige „schon zu thun wissen. Ich aber, der ich ihr Unterthan „bin, mache davon auf diesen kostbaren Stein einen „kurtzen Abriß, um die grosse Glückseeligkeit anzu„preisen.

XXII. „Unter der Regierung des grossen Tam, im „andern Jahre des Kienchum, den 7. Tag des Herbst„Monats, ward dieser Stein zugerichtet, als Ninciu „Bischof war, welcher die Kirche in China regierte. „Und der Mandarin, Liu Sicuyen genannt, welcher den „Titul Chaoylam führte, und vor dieser Bedienung „Taicheusu Sie Kan Kiun war, hat ihn mit seiner eigenen „Hand gegraben.

Aus diesem alten Denckmahle erhellet, daß die Christliche Religion im Jahre 631. nach der Geburt des Sohnes GOttes in China eingedrungen. Dieses hindert aber nicht, daß sie nicht vorher schon durch die Apostel selbst, welche sich auf dem gantzen Erdboden ausgebreitet, wie die Schrifft redet, daselbst könne geprediget worden seyn. Es ist möglich, daß sie, nachdem sie zur Zeit der Apostel dahin gebracht worden, sich wieder verlohren hat, und nach der Zeit wieder hergestellet worden, so wie es in Indien ergangen, wohin der Heil. Apostel Thomas das Licht des Evangelii gebracht hatte, welches, da es sich allda verlohren, ohngefähr im Jahre 800. in der Stadt Mogoduen oder Patana durch einen Armenischen Christen, Nahmens Thomas Cananæus, wieder hergestellet worden. Als nun dieser die alte Religion erneuert hatte; so besserte er die von dem Heil. Apostel erbaueten Kirchen aus, und richtete Altäre auf; welches wegen der Gleichheit derer Nahmen Gelegenheit gegeben hat, zu glauben, daß alle Gebäude, die man allda siehet, Wercke des ersten Heil. Thomæ wären. Es kan also wohl seyn, daß es in China eben so ergangen, und daß selbiges, nachdem es das Licht des Evangelii, so bald es nur anfieng der Welt verkündiget zu werden, empfangen, das Andencken desselben auf einmahl wieder bis zu derjenigen Zeit-Rechnung, von welcher die vorherstehende Inschrifft redet, verlohren hat. Die Zeit, zu welcher sich das Gedächtniß der Predigten des Heil. Thomæ in China verlohren, ist fast eben die, da Indien solches auch verlohr; und es erscheinet, nach unterschiedlichen Muthmassungen, daß Thomas Cananæus den Glauben ohngefehr im Jahre 800. unsers Heils in Indien wieder hergestellet habe, wie wir aus dem erst gedachten Denckmahle erlernen, daß solcher vor 800. Jahren in China geprediget worden. Daraus ist zugleich zu ersehen, daß die Predigten der neuern Missionarien nicht als die erste Einführung der Christlichen Religion in China, sondern vielmehr als ihre Wiederherstellung zu betrachten. Obgleich die Chinesische Historie etwas davon berühret hat; so ist es dennoch nur mit so wenig Worten und auf eine so dunckele Art geschehen, daß wir niemahls den Trost haben würden, davon ohne die Entdeckung dieser Inschrifft wohl unterrichtet zu werden, welcher sich die Vorsicht zu desto besserer Befestigung des Glaubens in China bedienen wollen. *Mart.*

SIGNANI, Völcker in Aquitanien, nach dem Ortelio, welcher *Plinium* L. IV. c. 19. anführt. Es giebt Exemplaria, welche *Sexignani* lesen. Der P. Hardouin schreibt *Sexsignani*, und macht aus diesem Worte nicht den Nahmen eines Volckes, sondern den Zunahmen der Cocosaten, welchen er deswegen gegeben worden, weil sie in ihrem Lande 6. Fahnen zur Besatzung hatten. *Mart.*

Signau, ein Schloß, Flecken und Herrschafft in dem Ementhal und Canton Bern, in der Schweitz, welches vor diesem eigene Freyherren gehabt, im Jahre 1429. aber an die Stadt Bern gekommen ist. Von dieser Zeit an hat gedachte Stadt das Gerichte Röthenbach darzu geschlagen, und einen Land-Voigt dahin gesetzet. Es war vor Alters eine Prebstey von 12. Chor-Herren allda. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

SIGNE, eine Stadt in Franckreich, in Provence. Daselbst werden Cadis und Cordelats von Land-Wolle gemacht, die Theils auch in Savoyen verkaufft werden. *Savary* D. C. de Comm.

SIGNELAY, s. *Seignelay.*

SIGNEY, s. *Segni*, und *Signia.*

SIGNIA, ein Berg in Klein-Asien, in Groß-Phrygien. *Plinius* L. V. c. 19. saget, die Stadt Apamea wäre am Fusse dieses Berges. *Mart.*

SIGNIA, eine Stadt in Italien, im Latio, einige Meilen von Norba gegen Norden. Tarquinius Superbus schickte eine Colonie dahin, wie wir im *Tito Livio* L. I. c. 55. sehen: *Signiam* Circejosque Colonos misit, præsidia Urbi futura terra marique. Eben dieser Geschichtschreiber füget L. II. c. 21. hinzu, diese Colonie wäre hernach unter den Bürgermeistern vermehret und erneuert worden: *Segnia Colonia*, quam Rex Tarquinius deduxerat, suppleto numero Colonorum, iterum deducta est. *Silius Italicus* L. VIII. v. 379. wirfft dieser Stadt die schlimme Eigenschafft ihres Weins vor:

- - - Spumans inimico *Signia* musto.

Und *Martialis* L. XIII. Epigr. 116. beschreibet die üble Beschaffenheit dieses Weins noch deutlicher:

Potabis *liquidum Signina morantia ventrem.*

Die Einwohner dieser Stadt werden vom *Tito Livio* L. XXVII. c. 10. und vom *Plinio* L. III. c. 5. *Signini* genannt. Sie erhält fast noch ihren alten Nahmen mit einiger Veränderung. Denn man nennet sie anjetzo *Segni.* Siehe dieses Wort. *Mart.*

SIGNI MONS, s. *Mons Signi.*

SIGNORA, ein Königreich und Stadt an der Östlichen Küste der Halb-Insul von Ost-Indien, jenseit des Gangis, in Asien. Es gehöret unter den König von Siam. *Univ. Lex.*

SIGNY, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, Cistercienser-Ordens, nach der Seite von Mezieres zu, an den Gräntzen des Gouvernements von Champagne, gegen Rocroy zu. Sie ward vom Heil. Bernhardo im Jahre 1134. von den Wohlthaten erbauet, die er von Theobaldo dem Grossen, Grafen von Champagne, von Anselmo, Grafen von Ribemont, von Ervy, Grafen von Chateau-Portien, von Clerembault, Herrn von Rosoy, und von Radulpho, Herrn du Tour, empfieng. Der Heil. Bernhardus satzte Mönche darein, die er aus der Abtey Igny zog. Seit dem Concordat hat sie weltliche Aebte gehabt. Sie bringt dem Abte 20000. Livres, und denen 12. oder 15. Ordens-Leuten, welche dieses Haus ausmachen, 8. bis 10000. Livres. *Mart. Baugier.*

SIGO, eine Stadt in Palæstina, in Galilæa, nach dem *Josepho* de Bell. Jud. L. II. c. 25. Der Lateinische Ausleger giebt dieses Wort durch *Sigoph.* Diese Stadt wurde bey dem Einfalle der Römer in Galilæam auf Anordnung Josephi mit einer Mauer umgeben, und in nothdürfftigen Wehrstand gesetzet. *Mart. Baudrand.*

SIGOBRIGA, eine Stadt, s. *Segobriga.*

SIGOPH, eine Stadt, s. *Sigo.*

SIGORUM, ein Berg in Mesopotamien. Sozomenus setzet ihn in die Gegenden der Stadt Nisibis. Vom

Nice-

Nicephoro Calliſto wird eben dieſer Berg *Sigaran* oder *Sigarum* genannt. *Mart. Ortel.*

SIGRIANA, eine Gegend in Medien, nach dem *Strabone* L. XI. p. 525. und *Ptolomæo* L. VI. c. 2. *Mart.*

SIGRIANI, ein Gebürge in Klein-Aſien. Conſtantinus Porphyrogeneta ſetzet es in die Nachbarſchafft der Küſte von Propontide. *Mart.*

SIGRIUM, ein Vorgebürge auf der Inſul Lesbos, ſ. *Argennum.*

SIGROCAPSA, eine Stadt, ſ. *Sirus.*

SIGRUM, ein Hafen auf der Inſul Tenedos. Phavorinus ſagt, man ſähe daſelbſt die Bild-Säule der Dianæ. *Mart.*

SIGTUNA, *Sigtune*, *Sigtun*, *Sigtunum*, *Sigtunia*, *Sictuna*, eine Stadt in Schweden, in Upland, am Ufer des Mäler-Sees, zwiſchen Stockholm und Upſal, aber der letztern etwas näher, als der andern. Sie iſt eine ſehr alte Stadt. Johannes Magnus glaubt, Siggon, der V. König in Schweden, habe ſie erbauen laſſen, um denen Streiffereyen der Finnländer und anderer Oſtlicher Völcker, die nur gewohnt waren, Schweden zu verheeren, einen Riegel vorzuſchieben. Adamus Bremenſis ſchreibt *Sictona* an ſtatt *Sigtuna*, und giebt vor, die *Sitones* des Taciti hätten daher ihren Nahmen bekommen; oder vielleicht haben ſie ihr auch ſelbſt den ihrigen gegeben. Zur Zeit des Königes Erici predigte Adalwardus zu Sigtuna das Evangelium. Es erhob ſich aber bey dieſer Gelegenheit ein Aufſtand, darinne dieſer Fürſt das Leben verlohr. Es war ſonſt in dieſer Stadt ein berühmtes Dominicaner-Kloſter, darein 2. Ertz-Biſchöffe von Upſal, nehmlich Jerlerus, der VII. Ertz-Biſchoff, im Jahre 1260. und Petrus Philippi, der XIV. Ertz-Biſchof, im Jahre 1341. beerdiget worden. In dieſem Kloſter war ehedem eine groſſe ſilberne Pforte von groſſem Werthe, welche die Ruſſen im Jahre 1087, da ſie dieſen Ort eingeäſchert, weggeführet haben, und wollen ſie ſolche noch heutiges Tages zeigen. Vor Zeiten war dieſer Ort die Reſidentz der Könige in Schweden; heut zu Tage aber iſt Sigtuna nur ein ſchlechtes Städtgen, deſſen Einwohner ſich vom Fiſchfange und Gartenbau ernähren. Man ſiehet noch Ueberbleibſel von XIV. Kirchen, die darinne geſtanden haben. *Mart. Zeiler.* Hübn. G. II. Th.

SIGUA, eine Stadt in Groß-Armenien, welcher *Ptolomæus* L. V. c. 13. Erwehnung thut. *Mart.*

SIGUENZA, oder *Siguenca*, eine Stadt in Spanien, in Neu-Caſtilien. Dieſe Stadt iſt ſo wohl wegen ihres Alterthums beträchtlich, als auch weil ſie der Sitz eines Biſchofs iſt, der ein Suffragan von Toledo iſt, und 40000. Ducaten Einkünffte hat. Sie liegt unten am Berge Atienca auf einem Hügel, deſſen Fuß vom Fluſſe Henares, der nicht weit davon ſeine Quelle hat, benetzet wird. Sie iſt ſehr wohl befeſtiget, indem ſie eine gute Einfaſſung von Mauern und oben darüber ein Schloß nebſt einem Zeug-Hauſe hat. Sie iſt auch mit einer Univerſität gezieret, die aus einigen Collegiis beſtehet, und im Jahre 1600. durch Johannem Lopez, Archi-Diaconum von Almacan und einen Freund des Cardinals Ximenes, geſtifftet worden. Es haben einige geglaubt, ſie wäre das alte *Saguntus*; es hat ſie aber nur die Gleichheit des Nahmens betrogen. Saguntus war weit davon gegen Süden des Königreichs, und unſer Siguenca hieß *Segontia*, *Segontia*, oder *Seguenſana*. Heut zu Tage iſt ſie mittelmäßig groß; man rechnet daſelbſt ohngefähr 700. Feuer-Stätte. Das beträchtlichſte Gebäude, ſo daſelbſt zu ſehen, iſt die Cathedral-Kirche. Die Lufft iſt allda im Winter kalt; die Natur aber hat ſchon davor geſorget, indem ſie denen Einwohnern überflüßiges Holtz darreichet, ſich zu wärmen. Man findet auch daſelbſt ſehr köſtlichen Wein. Nahe bey dieſer Stadt gegen Norden iſt *Atienca*, eine kleine Stadt, auf dem Berge gleiches Nahmens. Sie hat Brunnen, welche ihr Saltz geben; Felder, die ihr Korn bringen; und Weiden, worauf man Vieh ernähret. Es gebricht ihr nur ein wenig am Weine. Eine halbe Tage-Reiſe von Siguença findet man *Fuencaliente*, (welches Warm-Brunn bedeutet) einen kleinen Flecken, wo ſich die Quelle des Xalon befindet. Siehe *Segobriga*, und *Segontia*. *Mart. Del. d'Eſpagne.*

SIGUITANUS, ein Biſchöflicher Sitz in Africa, vermuthlich in Mauritania Cæſarienſi, wohin Ptolomæus und das Itinerarium *Antonini* eine Stadt, Nahmens *Siga Colonia*, ſetzen. In der Collat. Carthag. n. 209. wird Creſconius Epiſcopus *Siguitanus* genannt. *Mart.*

SIGUITENSIS, *Siguitanus*, *Suggitanus*, ein Biſchöflicher Sitz in Africa, in Numidien, nach der Notitia von den Bißthümern dieſer Provintz. In der Coll. Carthag. n. 197. wird Creſconius Epiſcopus *Siguitenſis* genannt. Die Tabula *Peutingeri* ſetzet eine Stadt, Nahmens *Sigus*, in Numidien, nahe bey Tigis und Cirtha, und im Itinerario *Antonini*, welches dieſe Stadt 25000. Schritte von Cirtha bemercket, wird ſie *Sugus* genannt. Es war auch in Mauritania Cæſarienſi eine Stadt, *Siga Colonia* genannt; aber Creſconius war Biſchof in Numidien: denn er unterſchrieb ſich vor Gaudentium, Biſchoffen von Tigiſis. *Mart.*

SIGULONES, Völcker in Germanien. *Ptolomæus* L. II. c. 11. ſagt, ſie wohnten in dem Weſtlichen Theile des Cherſonneſi Cimbricæ, denen Sachſen gegen Norden, in der Gegend, wo ſich das heutige Holſtein befindet. *Mart. Arnolds* Geogr.

SIGUNÆ, Völcker, ſ. *Sigynæ.*

SIGUS, ein Fluß, welchen Nicetas in die Nachbarſchafft des Helleſponti ſetzet. Siehe *Eſigus.* *Mart.*

Sigwaldsberg, ein Berg in Ober-Elſaß, ohnweit der Stadt Colmar. *Eckard* Franc. Or. T. II.

SIGYMNI, Orpheus, auf den ſich Ortelius beruffi, ſetzt ein Volck dieſes Nahmens an das Ufer des Ponti Euxini, in die Nachbarſchafft von Colchis. *Mart.*

SIGYNÆ, *Sigyni*, *Siguna*, *Sigynæ*, Völcker, welche jenſeits der Donau wohnten. Herodotus ſagt, die Sigynæ wären die einzigen Völcker in dieſen Gegenden, die man zu ſeiner Zeit gekannt, und wie die Meder, von welchen ſie abzuſtammen vorgaben, bekleidet geweſen. Siehe *Siginni.* *Mart.*

SIGYNÆ LIGURES, Völcker, die der Stadt Marſeille gegen Norden wohnten, nach dem *Herodoto* L. V. p. 128. Es giebt MSS., welche Σιγύναι λίβυες, an ſtatt Σίγυναι λίγυες, leſen. *Mart.*

SIGYNNI, Völcker, welcher der vom Ortelio angezogene Apollonius L. IV. in die Nachbarſchafft derer Moräſte an der Donau ſetzet. Es ſind die *Sigynæ* des Herodoti. Siehe *Sigynæ.* *Mart.*

SIGYNNUS, *Siginnus*, eine Stadt in Egypten, nach dem Stephano, welcher ſich auf Cteſiam berufft. *Mart.*

SIHIANG, eine Stadt in China, in der Provintz Xenſi, im Departement von Hanchung, der III. Haupt-Stadt der Provintz. Sie iſt 9. Gr. 12. Min. weiter gegen Weſten, als Peking, und unter dem 34. Gr. 0. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIHO, eine Stadt in China, in der Provintz Xenſi, im Departement von Cungchang, der V. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 10. Gr. 30. Min. weiter gegen Weſten, als Peking, und unter dem 36. Gr. 2. Minuten der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIHOA, eine Stadt in China, in der Provintz Honan, im Departement von Caifung, der erſten Haupt-Stadt der Provintz. Sie iſt 2. Gr. 50. Minuten weiter gegen Weſten, als Peking, und unter dem 34. Gr. 51. Minuten der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIHOR, eine Stadt, ſ. *Sichor.*

SIHOR LABANATH, ſiehe *Labanath.*

SIHOU, eine See in China, bey der Stadt Hang-Tcheou. Hübn. G. II. Th.

SIHUN, oder *Sihon, Cheſel*, ein groſſer Fluß in Aſien, der im Königreiche Thibet, aus dem Gebürge Imaus entſpringet, und ſich durch zwey Einflüſſe in das Caſpiſche Meer ergeußt. Er ſcheidet Tranſoxianam von dem Lande Geté, nach des Herrn *Petis de la Croix* Hiſt. de Timur-Bec L. I. c. 3. Dieſer Fluß iſt der *Jaxartes* der Alten. Herr d'Herbelot ſchreibt in ſeiner Biblioth. Orient. *Sihoun*, und ſagt, die Araber nenneten dieſen Fluß gemeiniglich *Nahar Khogend*, den Fluß der Städte *Schaſch* und *Khogend*.

Eben dieſe Araber nennen in ihrer Sprache die gantze Strecke Landes, welche zwiſchen dem Fluſſe Sihoun und Gihoun, ſo der Bactrus oder der Oxus iſt, gelegen, die Landſchafft *Maouaralnahar*, das iſt, was jenſeits des Fluſſes gelegen iſt, und man verſtehet alsdenn darunter den Oxum und Ouara Alſioun, Turqueſtan, weil es jenſeits des Sihoun iſt; ob zwar Turqueſtan gar öfters mit Maouaralnahar vermiſchet, und ohne Unterſcheid das gantze Land jenſeits des Oxi mit dem Haupt-Nahmen *Touran* beleget wird.

Ahmed Ben Araſchah ſchreibet in ſeinem Akhbar Timour, das Land Ouara Sihoun, oder das Land jenſeits des Sihoun, begreiffe die Länder Mogul, Cerah und Catha gegen Morgen, biß auf einen Monat Weges jenſeits Maouaralnahar, und Tamerlan habe ſeinen Sohn, Mohammed Solthan geſchickt, welcher eine Stadt, Oſchbarah genannt, nebſt einem ſehr feſten Schloſſe erbauete, deren Beſatzung hernach ſehr weit gegen Morgen Streiffereyen that. *Mart.* Hübn. Z. L.

SIIMODSUI, eine Stadt in Japon, auf der Inſul Nphon, in der Landſchafft Biſiu. Sie hat zum wenigſten vier hundert Häuſer, und iſt längſt dem Ufer hin gebauet, mit einer Mauer von gehauenen Steinen an drey unterſchiedlichen Orten. Dieſes ſind ſo viele Abtheilungen der Stadt, deren jede durch einen Joriki regieret wird. Der Berg, an deſſen Fuſſe die Stadt liegt, hat eine Reihe Matz-Bäume, die auf ſeinen Gipfel gepflantzet ſind. *Mart. Kæmpfer.*

SIKE, eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Xunking, der III. Haupt-Stadt der Provintz. Sie iſt 11. Gr. 3. Minuten weiter gegen Weſten, als Pekiog, und unter dem 31. Gr. 15. Minuten der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIKHABO, eine Stadt nebſt einem Hafen in Arabien, zwiſchen Medina und Buduktor gelegen. Samml. aller Reiſe-Beſchr.

SIKI, ein Dorf in der Aſiatiſchen Türckey, auf der Küſte des Propontidis. Es iſt nicht weit von dem Meer-Buſen von Montagnia entfernt, und wird auf denen Frantzöſiſchen Charten *Siqueno* genannt. Sein wahrer Nahme aber iſt *Siki*, und hat es ihn daher bekommen, weil das Erdreich da herum voll wilder Feigen-Bäume iſt, und *Siki* im Griechiſchen eine Feige bedeutet. Dieſes Dorf iſt groß, und hat eine Kirche, welche die Griechen Agios Stratigos nennen; und dieſes iſt eben der Nahme, den ſie manchmahl den Ertz-Engel S. Michaeli geben, als ob man ſagen wolte, der Heil. Hauptmann. Bey dem Ufer entdecket man einen Brunnen, Chriſtos genannt, dem ſie Wunder-Dinge beylegen. Das Waſſer aus demſelben nennen ſie Agiaſma, welchen Nahmen ſie auch dem Weyh-Waſſer geben. *Mart. Spon.* Voy. du Levant T. I. L. III.

SIKIAIA, eine Stadt, ſ. *Sichem.*

SIKING, ſo hieß ehemahls eine Stadt in China, ſ. *Honan.*

SIKINO, eine Inſul im Archipelago, woſelbſt eine ſtarcke Handlung mit Weißen getrieben wird, den man vor den beſten im gantzen Archipelago hält. Die Tartanen aus Provence holen vielen daher, und treiben faſt gantz und gar Handlung damit, ſeit dem die Handlung des Capo Negre aufgehöret hat. Es iſt wahr, daß die Türcken nicht gerne ſehen, daß ihr Getrayde weggeführet wird; deswegen ſetzen ſie es öffters wegen der Ausfuhre unter die verbothenen Waaren. Wenn man aber etwas Geld ausſtreuet; ſo thun die Beamten die Augen zu, und es wird bey Nacht eingeſchiffet. Die andern Waaren von Sikino ſind Weine, einige Baumwolle und Feigen. Dieſe letztern ſind daſelbſt vortreflich, wenn ſie friſch ſind; es hat aber nicht einerley Beſchaffenheit mit den gedörrten, weil man ſie im Ofen bäckt, um ſie vor den Würmern zu bewahren. Die Frantzöſiſche Nation hält daſelbſt einen Conſul. *Savary* Dict. de Comm.

SIKLONTSCHA, ein Schloß in Nieder-Ungarn, 7. Meilen unter Sigeth. Hübn. Z. L.

SIKOKF, eine Inſul in *Japon*, ſiehe dieſes Wort; desgleichen *Chickoch*, und *Xicoco.*

SIL, *Sila*, ein Fluß in Aſien, nach dem Herrn Baudrand. Er entſteht an den Grentzen von Carduel; und nachdem er Circaßien durchſtröhmet hat, ergeußt er ſich in das Meer von Zabache. *Mart.*

Sil, ein Fluß in der Schweitz, entſpringt im Canton Schweitz, fleußt hernach bey dem Canton Zug vorbey, und endlich durch den Canton Zürch gleich unter der Stadt in die Limmat. Baſel. Hiſt. und Geogr. *Lex.*

SILA, ein See, ſ. *Siden.*

SILA, und *Sili*, iſt der Nahme einer Inſul auf dem Oceano Orientali, an den äuſſerſten Enden von China, zwiſchen der Aequinoctial-Linie und dem I. Climate. Alſo redet Abdalmoal in ſeiner Perſianiſchen Geographie davon. Man muß aber allhier durch China alles Land oder das gantze Meer jenſeits Indien gegen Morgen verſtehen. Denn Gebal Camoroun, oder das Vorgebürge von Comorin, ſcheidet Indoſtan von China, in dieſem Verſtande genommen. Unterdeſſen iſt doch auch zu mercken, daß von den Morgenländern die Inſul Serandib wegen ihrer Nähe bey dieſem Vorgebürge noch mit zu dem Indianiſchen Meere gerechnet wird, und das Meer von China nicht eher anfängt, dieſen Nahmen zu bekommen, als bey dem Meer-Buſen von Bengala, welcher jenſeits der Inſul Ceilan iſt. *Mart. Herbelot.*

SILA, *Syla, Saltus Rheginorum*, ein Wald in Italien, im Brutio, der Stadt Rhegio gegen Norden, nach dem Strabone L. VI, welcher ſagt, man ſammlete daſelbſt eine Art ſehr werth gehaltenen Peches, Pix Bruttia Sila genannt. Dieſer Wald nahm einen Theil des Appenniniſchen Gebürges ein; weswegen ihn auch *Plinius* L. III. c. 5. *Appennini Silvam Silam* nennet. *Vibius Sequeſter* in Nemoribus ſchreibt *Syla Bruttiorum*; er ſolte aber ſonder Zweiffel *Sila* ſchreiben, wie Strabo und Plinius. Dieſer letztere beſchreibet in ſeiner Hiſt. Nat. L. XVI. c. 11. das Pech, welches man in dieſem Walde einſammelte. Dieſer Wald iſt ſehr groß. Denn er erſtrecket ſich von Coſenza in Calabria Citra, im Königreiche Neapolis, biß nach Rhegio in Calabria Ultra, bey nahe auf zwey hundert tauſend Schritte. *Mart.* Hübn. Z. L.

SILA,

SILA, eine Stadt, dem *Strabo* L. VI. p. 285. nach dem Polybio Erwehnung thut, welcher 562000. Schritte von Japygia bis zur Stadt Sila rechnete. Diese beyden Schrifftsteller sind die einzigen, welche diese Stadt kennen, und da sie von selbiger auf eine sehr ausschweifende Art reden, so ist es nicht möglich, ihre Lage gewiß zu bestimmen. *Mart.*

SILÆUM, eine Stadt im glückseeligen Arabien. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. bemercket sie Landwärts ein. Das MSc. auf der Pfältzischen Bibliothec liest *Sylæum*, an statt *Silæum*. *Mart.*

SILAKA, ein Dorf auf der Insul Thermia, im Archipelago. Dieses Dorff ist auf zwey kleine Hügel gebauet, welche gegen einander zu gekehret und durch einen Bach getrennet sind. *Mart. Lestr. Edif.* T. X. p. 355.

SILANA, eine Stadt, von welcher *Titus Livius* L. XXXVI. c. 13. redet. Sie muß in Thessalien oder in Macedonien gewesen seyn. *Mart.*

SILANDUM, eine Stadt in Lydien, von welcher im Concilio Chalcedonensi Erwehnung geschiehet. *Mart.*

SILARENGO, *Silarengum*, eine kleine Stadt in Italien, am Flusse Sessia, in der Landschafft Novara, im Hertzogthume Mayland. Hübn. Z. L.

SILARUS, ein Fluß in Italien, auf den Gräntzen der Picentiner und der Lucanier. Die Mündung dieses Flusses machte, dem *Strabone* L. VI. zu Folge, die Gräntz-Scheidung zwischen der Küste des Tyrrhenischen und des Sicilianischen Meeres. *Plinius* L. III. c. 5. sagt, der Silarus mache den Anfang von der III. Region und vom Lande der Lucanier und der Bruttier. Die Schreib-Art des Wortes Silarus ist nicht in allen Schrifftstellern gleichstimmig. Virgilius, Ptolomæus, Plinius, Silius Italicus und die Tabula Peutingeri sagen *Silarus Fluvius*, oder *Silarum Flumen*; aber Pomponius Mela sagt *Silerus*, und Lucanus so wohl, als Vibius Sequester schreiben *Siler*. Heut zu Tage nennt man ihn *Silaro* oder *Selo*. Siehe *Selo*, und *Cetus*. *Mart.*

SILARUS, ein Fluß in Italien, in Gallia Cispadana. Die Tabula Peutingeri bemercket diesen Fluß zwischen Claterna und Forum Julii. *Mart.*

SILARUS, ein Berg in Italien, in Lucanien, nach dem Ortelio, welches *Philargyrum* Ad. 3. anführt. *Mart.*

SILAS, ein Fluß in Indien. *Arrianus* in Indic. berichtet nach dem Megasthene, dieser Fluß entspringe aus einem Brunnen gleiches Nahmens, rinne durch das Land der Silæer, und seine Wasser wären so leicht, daß nichts darauf schwimmen könne. Siehe *Siden.* *Mart.*

SILASAHI, ein geringer Ort in der Asiatischen Provintz Turcomannien. *Univ. Lex.*

Silbach, ein Dorff im Hennebergischen, ohnweit Schleusingen.

Silberbach, ein Voigtländisches Dorff, bey Klingenthal.

Silberberg, ein feines Berg-Städtgen im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, gehöret aber unmittelbar zum Fürstenthume Brieg. Es liegt 3. Meilen von Reichstein, 2. von Glatz, und 2. von Franckstein. Rings umher beschliessen die Stadt ziemlich hohe Berge, bevorab an der Mitternachts-Seite ein starckes Holtz, und hinter demselben der Bohemens-Berg. Aus Mangel der Stadt-Mauer müssen die Berge ihre Festung seyn. Vor dem Kriege florirte hier ziemliche Nahrung und Handel mit den benachbarten Böhmen, welche jetzo ziemlich abgenommen. Im Jahre 1709. erhielt es, vermöge der Alt-Ranstädtischen Convention, eine Lutherische Kirche und Schule; seinen Nahmen aber hat es von denen ehemahls reichhaltigen Silber-Zechen. Es ist durch Kauf im Jahre 1581. an den Fürsten von Rosenberg, von diesem im Jahre 1599. wieder an den Hertzog von Liegnitz und Brieg gekommen. Gegenwärtig aber gehöret es, wie das gantze Fürstenthum Brieg, dem Könige in Preussen. *Lucæ* Schles. Denckw. Geograph. Nachr. vom Hertzogth. Schles. *Thebesii* Liegn. Jahr-Bücher.

Silberberg, Salberg, Saleberg, eine kleine Stadt in Westermannland, in Schweden, 2. Tage-Reisen von Stockholm, woselbst die besten Schwedischen Silber-Bergwercke anzutreffen sind. Hübn. Z. L.

Silberbrunn, ein Dorff im Osterlande, ohnweit Altenburg.

Silbergrün, ein Dorf in Böhmen, ohnweit Bleystadt.

Silberstraß, ein Sächs. Dorff im Amte Zwickau in Meissen.

Silber-Strasse, hievon besiehe den Artickel Meilen-Mass.

SILBIANI, siehe *Silbium*.

Silbitz, ein Dorff in dem Stiffte Zeitz, nahe bey Crossen.

SILBIUM, eine Stadt in Italien, in Japygia, nach dem Diodoro Siculo, welcher sagt, die Römer hätten sie den Samnitern abgenommen. Von andern Schrifftstellern wird diese Stadt *Silvium* genannt. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SILBIUM, *Ptolomæus* L. V. c. 2. bemercket eine Stadt dieses Nahmens in Groß-Phrygien. *Mart.*

SILBON, *Silbonita*, siehe *Siborite*.

SILCESTER, *Silchester*, *Scilcester*, *Silcestria*, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Southampton, in deren Nordlichsten Theile man noch die Ruinen dieser alten Stadt siehet. Sie ward im IV. Jahrhunderte von Constantino Juniore, einem Sohne Constantini des Grossen, angelegt, wenn man den Geschichtschreibern glauben soll. Und dieses wird auch durch eine Münze bekräfftiget, welche man daselbst ausgegraben hat, worauf man auf der einen Seite das Haupt dieses Printzen, und auf dem Revers ein Gebäude mit dieser Ueberschrifft siehet: PROVIDENTIÆ CASS. Sie war die Haupt-Stadt der Segonier; daher es auch kommet, daß ihr die Britannier den Nahmen *Caersegont* gäben, und die Alten sie *Vindonum* nannten. Die Sachsen verwüsteten sie, als sie sich dieses Landes bemächtigten und die Dänen richteten sie vollends dergestalt zu, daß sie sich seit dem nicht wieder erholen können, und daß sie völlig unbewohnt und wüste liegen geblieben. Ihr Umfang war gar ansehnlich, weil sie ohngefähr 80. Morgen Landes einnahm; und deswegen gaben ihr vielleicht auch die Sachsen den Nahmen *Selcestre*, welches eine grosse Stadt bedeutet. Man sieht noch die halb-verwüsteten Mauern davon, welche ohngefähr 2. Meilen im Umkreisse haben. Ein guter Theil von ihrem Inbegriffe ist zu Bau-Felde gemacht worden:

Nunc Seges est, ubi Troja fuit.

Und die Ackers-Leute haben angemercket, daß, ungeachtet das dasige Erdreich ziemlich fruchtbar ist, man dennoch allda lange viereckichte Plätze siehet, wo das Korn nicht so schön ist, als auf den übrigen, und daß diese Vierecke sich an unterschiedenen Oertern durchschneiden, woraus zu muthmassen, daß dieses die Oerter sind, wo die Gassen der Stadt gewesen. Man hat daselbst eine Menge alter Ziegel-Steine, einige Müntzen und unterschiedliche Römische Inschrifften gefunden, wovon man aber nur die folgende erhalten hat:

MEMORIÆ
FL. VICTORI-
NÆ. T. TAM.
VICTOR. CONJUX
POSUIT.

Auch siehet man daselbst als etwas merckwürdiges, daß die Erde mitten in den Stadt-Mauern Eichen hervor gebracht hat, deren Wurtzeln unter den Steinen hinlaufen, und welche gleichwohl zu einer ausserordentlichen Grösse und Dicke erwachsen sind. Sonst findet man zu Silcester die gewöhnlichen Spuren derer von den Römern bewohnten Städte, wir wollen sagen, eine gepflasterte Land- und Heer-Strasse, welche durch sonst bewohnt gewesene, heut zu Tage aber gantz wüste liegende Oerter, an den Gräntzen der Grafschafften Berk und Wilt hinget, und sich bey dem Walde von Chute endiget, wo man noch an einigen Orten die Stücken davon siehet. *Mart. Del. de la Gr. Bret.*

Silckeburg, ein altes berühmtes Schloß in dem Gebiete von Aarhus, auf der Halb-Insul Jütland, gegen Nord-Westen von Mariager, an dem Flusse Guden gelegen. In dieser Gegend ist das beste Wildbahn im gantzen Lande. Hagers G. III. Th.

Silckerode, ein Dorf und Ritter-Gut in dem Fürstenthum Grubenhagen, eine Meile von Duderstadt.

SILDA, eine Stadt in Mauritania Tingitana, welche vom *Ptolomæo* L. IV. c. 1. Landwärts eingesetzet wird. Vielleicht aber muß man *Gilda* an stat *Silda* lesen. Denn alle Exemplaria vom Itinerario *Antonini* lesen *Gilda*, und Stephanus setzt eine Stadt dieses Nahmens in Libyen. Diese Stadt war auf dem Wege von Tocolosida nach Tingis, zwischen Aquæ Dacicæ und Vopiscanæ, 12. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 23. vom andern. Siehe *Gilda. Mart.*

SILE, ein Fluß, s. *Silis.*

SILE, eine Stadt in Nieder-Egypten. Das Itinerarium *Antonini* setzet sie auf den Weg von Serapio nach Pelusa, zwischen Thaubastium und Magdolum, 18. Meilen vom ersten dieser Plätze, und 12. Meilen vom andern. Allem Ansehen nach ist *Sile* eben das *Sela* in Augustamnica, dessen Bischeff, Alypius genannt, dem 1. Concilio zu Ephesus beywohnte. Man glaubt auch, es sey eben diese Stadt, welche in den Notitiis *Sella* genannt wird. *Mart.*

SILEGO, oder *Cililgo*, ein Gebürge in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Cuzt. Es ist hoch und kalt, und so unfruchtbar, daß man kein Korn darauf bauen kan. Es sind Höltzer daselbst von dornichten Bäumen, die sehr starck und hoch sind. Die Einwohner sind Sinhagische Bereberes, die nichts, als Schaafe und Ziegen, besitzen. Sie wohnen auch nicht in Häusern; sondern in Rohr-Hütten, die mit Reisern bedecket sind. Sie verändern unterweilen ihre Wohnungen, Graß zu finden; und den Winter über, da sich die Araber in die Wüsten machen, begeben sie sich auf das freye Feld, weil es daselbst vor ihre Cameele wärmer ist. Sie sind dem Könige von Fez zinsbar. Es sind einfältige Leute, die die Auflagen gedultig ertragen. Dieses Gebürge ist voller Löwen, Affen und wilder Schweine. Auch findet man daselbst grosse Brunnen, die unterschiedenen Flüssen ihren Ursprung geben. Das Wasser von einem dieser Brunnen läuft zwischen zwey Felsen so geschwinde hin, daß man es wohl eher bald von seiner Quelle an einen Stein von hundert Pfunden als eine sehr leichte Sache fort weltzen sehen. Aus diesem entstehet der Fluß Ceba, welches der gröste in gantz Mauritanien ist. *Mart. Marmol.*

SILE, ist bey dem *Justino* L. XII. c. 9. eine unbekannte Nation in Indien, daher auch einige lieber *Syri*, andere *Sibi*, die dritten *Sibæ*, die vierten *Sibi*, und so ferner, lesen wollen. *Univ. Lex.*

SILEI VICUS, ein Flecken, von welchem S. Johannes Damascenus in dem Leben S Stephani Junioris redet. Es scheint ein Ort in Klein-Asien, auf der Küste von Lycien, gewesen zu seyn. *Mart.*

SILEJUM, eine ehemahlige Stadt in Phrygien, deren Stephanus gedencket. *Cellarius.*

SILEM, *Silein*, Ung. *Shelin*, *Schelin*, von einigen auch *Zilina*, *Solna*, *Zolna* genannt, ist eine ziemlich wohl bewohnte und mit einem Wall umgebene Stadt in der Ober-Ungarischen Grafschafft Turocz, bey den Gräntzen der Grafschafft Trentschin, an dem Flusse Waag gelegen. Die allda befindliche Druckerey hat diesen Ort in Ungarn sonderlich bekannt gemacht. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. *Lex.*

SILEMSILENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, nach der Coll. Carthag. n. 201. allwo Cresconius Episcopus *Silemsilensis* genennet wird. Man findet auch, daß ein Bischeff, Episcopus *Selemselitanus* genannt, im Jahre 397. dem unter Genethlio zu Carthago gehaltenen Concilio beygewohnet. Und dieses Bißthum scheinet in der Provincia Proconsulari gewesen zu seyn. *Mart.*

SILENCAI, und *Silouk*, ist der Nahme der ersten Stadt, oder eines Wohn-Platzes in Turquestan, wo Ilak, der Sohn Japhets, mit seinem Vater seine Wohnung hatte, nach dem Emir Khouand Schah. *Mart. Herbelot.*

SILENI, *Plinius* L. VI. c. 20. setzet ein Volck dieses Nahmens in die Nachbarschafft des Flusses Indus. *Mart.*

SILENIARUM LITTUS, man findet ein Gestade dieses Nahmens bey dem *Æschylo* in Perside. *Mart.*

Silensi, dieses Wort kommt beym Ditmaro vor; denn er schreibt im VII. Buche seiner Jahr-Bücher, daß Kayser Otto eine Stadt Nemetzi, im Dorfe Silensi gelegen, erobert hätte. Es hat das Ansehen, als meyne er durch Nemetzi die uralte Stadt Nimptsch, und durch das Wort Silensi, Schlesien. Denn es ist bekannt, daß der alten deutschen Redens-Art und Sprache durch das Wort Pagus, Dorf, wie aus den Jahrbüchern Cæsaris erhellet, nicht ein Dorf oder Flecken mit Wällen und Mauern umgeben, sondern seine gute Landschafft verstehe, und also durch das Wort Silensi, gar füglich Schlesien, verstanden werden kan. *Lucæ* Schles. Denckw.

SILENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, in Numidien, nach der Notitia von den Bißthümern dieser Provintz. Siehe *Sillitanus. Mart.*

SILENTIUM MONS, s. Zotenberg.

SILER, ein Fluß, s. *Silarus.*

Silerbach, ein kleiner Fluß in Schwaben, welcher auf der Heilbronner Landwehr in den Neckar fällt. *Antiqu.* des Neckars.

SILERY, ein Fort in Neu-Franckreich, in Nord-America, eine Meile von Quebec gelegen. Lackbel.

SILESIA, Schlesien, Frantzösisch *Silesie*, siehe Schlesien.

SILESTANTINA, eine Stadt auf der Insul Taprobane, nach dem Jornande, auf welchen sich Ortelius beziehet. *Mart.*

Silges, Sibigildes, ein Ort in dem ehemahligen Pago Grabfeld, im Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

SILHINA, eine Stadt, s. *Selim.*

SILI, eine Insul, s. *Sila.*

SILI,

SILI, Völcker in Æthiopien unter Egypten, von welchen *Strabo* L. XVI. p. 772. redet. Da aber niemand zweifelt, daß die *Sili* des Strabonis nicht eben die *Simi* des Agatarchidis und Diodori Siculi sind; so wäre Casaubonus bey nahe versucht worden, die letztere von diesen Schreib-Arten anzunehmen. *Mart.*

SILIA, eine See, siehe *Siden.*

SILIAN, eine See in Schweden, in Dalecarlien, an der Gräntze von Gestricien. Er ist groß, und nimmt die Ergiessungen unterschiedlicher kleiner Seen in sich. Der Fluß Ova und der Östliche Dala stürtzen sich auch in den See Silian, dessen Wasser durch den Fluß Dala in das Meer gebracht werden. Er ist 7. Meilen lang, und 3. Meilen breit. *Mart. De l' Isle, Maty* D.ct.

SILICATA VIA DI SELCI, ein Weg in dem Sinu Bajano, nahe bey der Stadt Neapolis, welcher vor Zeiten gantz trocken, und also zum Gehen gantz bequem, anjetzo aber mit Wasser dergestalt angefüllet ist, daß man zu Schiffe darüber reisen muß. *Henzner.*

SILICE, eine Stadt im Innern Libyen, welche Ptolomæus bey dem Flusse Bagradas bemercket. *Mart.*

SILICENSE FLUMEN, ein Fluß in Hispania Bætica. *Hirtius* de Bell. Alex. c. 57. giebt zu verstehen, daß das alte Segovia in Bætica am Ufer dieses Flusses erbauet gewesen, woraus zu urtheilen, daß es wohl der *Xenil* seyn könnte. *Mart.*

SILICI CLASSITÆ, Völcker in Asien, in der Nachbarschafft von Mesopotamien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 26. welcher ihnen den Zunahmen *Classitæ* giebt, um sie von denen Silicis Montanis zu unterscheiden, von welchen er in eben diesem Capitel redet, und die das Gebürge bewohnten. Was den Beynahmen *Classitæ* anbelangt; So weiß man dessen Ursprung nicht, woferne man nicht etwan *Calachitæ* lesen soll. Denn Strabo und Ptolomæus setzen in diese Gegend an das Ufer des Meeres eine Landschafft, Calachene oder Calakine genannt. Jedoch sagt der P. Hardouin, die MSC. des Plinii lesen *Classis* III. Siehe *Classitæ. Mart.*

SILICIS MONS, siehe *Mon-Selice.*

SILIE, eine kleine Insul in Engelland, im Canale von Bristol, bey dem Eingange der Severne, bey der Insul Barrey. *Mart.*

SILIEN, eine schöne und grosse Handels-Stadt in dem Königreiche Labinskoy, in der Landschafft Katay, in der Asiatischen Tartarey. *Melissantes.*

SILIMBY, ein Volckreiches Dorf in Ost-Indien, in Asien, in der Mitten eines schmalen Weges, der gleichfalls Silymby genennet wird. Er gehet durch viele Umwege, nach der Gelegenheit des Gebürges, ohngefehr 9. biß 10. Meilen von Samatang, zwischen denen an beyden Seiten stehenden hohen Bergen durch, und wird sehr genau von Soldaten bewachet, welche alle Monathe abgelöset werden. Heydt.

SILIMNUS, eine Insul, im Britannischen Ocean, siehe *Limnos.*

Silin, siehe Selin.

SILINDIUM, Stephanus, welcher sich auf Demetrium Scepsium beruft, setzt bey den Berg Ida in Troade eine kleine Stadt, Nahmens *Silindium. Mart.*

SILINGI, *Silinges, Solingi, Sylingi*, Völcker unter den Wandalen, in Hispania Bætica. Sie wurden, nach dem *Isidoro* in Hist. Goth. & Wandal. vom Kayser Honorio ausgerottet. *Mart.*

SILINIACUM, eine Stadt, s. *Seignelay.*

SILINUS, ein Fluß im Peloponneso, in Elide. Pausanias sagt, er benetzte das Gebiete von Scilluns. Es ist der *Sellenus* des Xenophontis, und der *Selinus* des des Strabonis. *Mart.*

SILINUS, war ehemahls eine berühmte Stadt zwischen denen zwey Borgebürgen Pachyno und Lilibæo, auf der Insul Sicilien. *Univ Lex.*

SILIS, ein Fluß in Asien, s. *Silys.*

SILIS, ein Fluß in Italien, im Gebiete von Venedig. *Plinius* L. III. c. 18. will, dieser Fluß habe seine Quelle im Gebürge Taurisani. Dieser Fluß behält, dem *Cluverio* Ital. Ant. L. I. c. 18. zu Folge, noch seinen Nahmen: denn man heißt ihn anjetzo *Sile.* Er hat seine Quelle auf einer Fläche oberhalb Tarvilo, welches er benetzet und in zwey Theile unterscheidet, und dessen Bette daselbst durch die Wässer unterschiedener Bäche und Flüsse vergrössert wird. Die gegenwärtige Beschaffenheit dieses Flusses hat Cluverium genöthiget zu schliessen, daß man an statt ex Montibus Taurisanis im *Plinio* ex Fontibus Tarvisanis lesen müsse. *Mart.*

SILISSUM, nach dem Curopalate, und *Hilissum*, nach dem Nicephoro Callisto, ein Schloß in der Bulgarey. Siehe *Hilissum Castrum. Mart.*

SILISTRIA, *Selistria, Destorum, Dorostero*, oder *Dorestero*, eine Stadt in der Europäischen Türckey, in der Bulgarey, bey der Donau, der Mündung des Musovo gegen über, und die Haupt-Stadt eines Sangiacats oder eines absonderlichen Gouvernements. Diese Stadt, so vor Alters *Durostorum* oder *Dorostorum* hieß, ist ziemlich groß und feste, und wird von einer guten Citadelle vertheidiget. Das Gouvernement, welches seinen Nahmen führt, erstreckt sich von dem von Nicopoli an bis an das Schwartze Meer, und beschließt das Land der Dobrutschen Tartarn und die Städte Chiustenge, Temiswar, Varna, Mesembria und andere Silistria, *Dorostolus* oder *Drystra*, sagt der Herr de Commainville in seiner Table des Evechez hat ein Griechisches Titular-Ertz-Bißthum. Im Jahre 1595. ward diese Stadt von den Wallachen und Siebenbürgern erobert. Im Jahre 1603. hat sie Radul-Weyda aus der Wallachey überfallen, geplündert, und in Brand gesteckt. Auf dem Schlosse residiret ein Bassa. Uebrigens liegt diese Stadt unter dem 53. Grad der Länge, und 45. Gr. 6. Min. der Breite. Siehe *Dorosto*, und *Durostolon. Mart. Univ. Lex.* Hübn. G. II. Th.

SILISTRIENSIS SANGIACATUS, ein Theil von Bessarabien, siehe *Bessarabia.*

Sill, Lat. *Retius*, ein Fluß in Tyrol, entspringt jenseit des Brenners, gegen dem Eyfakh-Ursprunge über, völlig auf dem Joche von einem Wildsee, verliehret sich bey dem Wirths-Hause zu St. Valentin bey 150. Schritte in die Erden, machet sodann einen kleinen Weyher, aus welchem er durch den nicht grossen, aber sehr tiefen Brenner- oder Dornsee sichtbarlich durchstreichet, und zu Inspruck sich in den Inn ergeußt. Dieser Fluß führet unter andern Gold-Sand. Hacthel.

SILLA, ein See, s. *Siden.*

SILLA, ein Fluß in Indien. *Diodorus Siculus* L. II. mercket an, daß dieser Fluß auf einem Berge gleiches Nahmens entspringe, und sich hernach in die Erde verliere, ohne die Wässer irgend eines andern Flusses eingenommen zu haben. Siehe *Siden. Mart.*

SILLA, so hieß vor Zeiten der eine Arm des Flusses Tigris, siehe *Delas.*

SILLABAR, *Sillebar, Sillibar, Sillobar, Sillobart, Cillabar*, eine Stadt in Ost-Indien, auf der Küste von Sumatra, wo viel Pfeffer gefunden wird. An diesem Ort, welcher dem Könige von Bantam zustehet, und mit hohen Bergen und Einöden umgeben ist, fabriciret man viele Cris oder Dolche, deren sich die Javaner, und die meisten Indianischen Völcker bedienen. Diese Dolche werden sehr hoch gehalten, und gehen sehr starck daselbst ab.

Hier

Hier können sich auch die Reisenden mit Holtz, Wasser, Reiß, Büffel-Fleisch, Ziegen, Feder-Vieh, Pflantzen und frischen Fischen versehen. Es ist aber alles sehr theuer. Siehe *Callabar*. Samml. aller Reise-Beschr. *Savary* Dict. de Comm.

SILLE, ein Ort in Franckreich, im Hertzogthum Maine. In diesem Kirchspiele giebt es Eisen-Gruben. *Savary* Dict. de Comm.

SILLEIUM GUILLELMI, s. *Silley le Guillaume*.

SILLERY, ein Marquisat in Franckreich, in Champagne, 2. Meilen von Rheims, am kleinen Flusse Vesle. Es gehörte dem verstorben Hrn Brulard von Sillery, Marquis von Guissieux, General-Lieutenant der Königl. Armeen, Gouverneur von Hüningen, und ehemahligem Abgesandten in der Schweitz. Diese Herrschafft war sonst ein Lehn-Stücke von der Grafschafft Nanteuil; seit ihrer Erhebung in ein Marquisat aber wird sie von dem Könige wegen des Thurmes im Louvre zu Paris verliehen. Der Herr de Puisieux war ein Ur-Enckel des Nicolai Brulard von Sillery Præsidentens im Parlament zu Paris, und Cantzlers von Franckreich. Dieser grosse Mann ward im Jahre 1589. vom Könige Henrico III. als sein Ambassadeur in die Schweitz geschickt, wohin ihn der König Henricus IV. sein Nachfolger, welcher seine Verdienste erkannte, im Jahre 1595. in gleicher Würde wiederum verschickete. Im Jahre 1597. machte er ihn zum Præsidenten im Parlament. Im Jahre 1598. befand er sich bey dem Friedens-Congress zu Vervins, wohin er von eben diesem Printzen als Gevollmächtigter Ambassadeur gesendet ward. Hernach verschickte ihn der König als seinen Ambassadeur nach Rom, auf welcher Reise er die Vermählung Er. Majestät mit der Printzeßin Maria de Medicis schloß. Im Jahre 1602. wurde er zum dritten mahle in die Schweitz geschickt, wo er die Allianz erneuerte. Bey seiner Zurückkunfft, welche im Jahre 1604. geschahe, machte ihn der König zum Siegel-Verwahrer mit dem würcklichen Titul, ein Jahr hernach zum Cantzler von Navarra, und den 10. September 1607. zum Cantzler von Franckreich. Er verwaltete auch diese Aemter bis in das Jahr 1616. da er dem Könige Ludovico XIII. die Siegel zurücke gab. Er muste sie zwar im Monat Jenner 1623. wieder annehmen. Er gab sie aber doch zu Anfang des Jenners im folgenden Jahre wieder zurück, und nachdem er sich auf das Schloß Sillery in die Einsamkeit begeben hatte, starb er daselbst am 1. Octobr. eben dieses Jahres. Er stammte von einem sehr edeln und sehr alten Hause in Artois ab, welches sich in den Staats- und Kriegs-Geschäfften sehr berühmt gemacht hat. Adamus von Heez und Agnes, in der Grafschafft Artois, des Königs Philippi I. Cammer-Herr, war der erste seines Hauses, welcher sich in Franckreich niederließ. Er war mit bey dem Creutz-Zuge unter Godofredo von Bouillon, und kam nach der Eroberung von Jerusalem in Franckreich zurück. Godofredus Brulard, sein Sohn, starb im Jahre 1148. oder 1151. im Kriege, welchen Philippus Augustus wider Hugonem von Burgund hatte. Adamus II. sein Sohn, ebenfalls Königlicher Cammer-Herr, befand sich bey der Belagerung von Avignon, welches die Albigenser inne hatten, die der König Ludovicus VIII. im Jahre 1124. unternahm, und er ward nach der Eroberung des Platzes durch die Wuth der Albigenser heimlich ermordet. Der Pabst Honorius ließ ihm ein solennes Begräbniß ausrichten. Diese Familie hat seit dem beständig die ansehnlichsten Staats- und Kriegs-Chargen, als des ersten Præsidentens im Parlament zu Paris, der Grands-Maitres von der Artillerie, und der Groß-Schatzmeister der Königl. Orden, besessen. Wie denn auch der gegenwärtige Staats-Secretarius am Königlich-Frantzösischen Hofe, Brulard von Puisieux aus eben diesem Hause abstammet. *Mart. Baugier. Ex Litt.*

SILLERY, ein Posten in Nord-America, in Neu-Franckreich, eine Meile oberhalb Quebec. Die Jesuiten haben an diesem Orte, welcher von Algonkins bewohnet wird, deren man sonst bis 1500. daselbst gezählet hat, ein Fort. Diese Mission und Colonie ist durch den Herrn Commandeur von Sillery, dessen Nahmen sie führt, gestifftet worden. *Mart.*

SILLEY, siehe *Sorlingische* Insuln.

SILLEY LE GUILLAUME, *Sillejum Guillelmi*, ein Flecken in Franckreich, in Maine, 2. Meilen von der Stadt Mans, gegen Nord-Westen. *Mart.*

Silli, ein Ort an der Maas, wohin sich der Kayser Carolus M. im Jahre 806. begab. *Eckhard.* in Franc. Or. T. I. 47. meynet, daß dieser Ort das alte *Cella*, ein an der Maas gelegenes Schloß, sey. *Univ. Lex.*

SILLIA, ein Ort in Palæstina, in der Nachbarschafft von Cæsarea Philippi, nach dem Ortelio, welcher sich auf Guilielmum Tyrium beruft. *Mart.*

SILLIBAR, eine Stadt, s. *Sillabar*.

SILLIDA, eine Negerey in Ost-Indien, bey welcher eine Compagnie Pagger, und in der Mitten eine Redoute stehet, darauf 6. Stücke und 30. Mann, unter Commando des Fähndrichs, meist des Bergwercks halber, in Besatzung liegen. Die Häuser in der Negerey sind auf Stützen gebauet, und befindet sich auch allda ein Orankay oder vornehmer Edelmann, welchen die Ost-Indianische Compagnie zum Gouverneur daselbst benennet, deswegen er auch, daß er nur den Holländern in der Handlung mit den Mahlereyen alle behülfliche Hand leistet, jährlich ein gewisses Salarium bekommet, und erstrecket sich seine Hofhaltung nicht besonders weitläuftig. Hesse.

SILLIKKABARA, ein Ort in der Bodrocker Gespanschafft, in Ungarn, anderthalbe Meile von Petsch. Häckbel.

SILLITANUS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, in Numidien, nach der Notitia der Bißthümer dieser Provintz. In der Coll. Carthag. wird Faustinus Episcopus Plebis *Sillitanæ* genannt. Siehe *Silensis*. *Mart.*

SILLOBAR, eine Stadt, s. *Sillabar*.

SILLON, ein See in Irrland, in Ultonia. Er scheidet die Südliche Gräntze der Grafschafft Cavan von der Grafschafft West-Meath ihrer. Mitten in in diesem See siehet man eine kleine Insul, worauf man ein Königliches Schloß, Castle-Raghan genannt, erbauet hat, welches sie völlig einnimmt. Gegen Nord-Osten dieses Sees wird das Land von einer Reihe kleiner Gebürge 10. Meilen in die Länge durchschnitten, welche sich von den Dorfe Killkully an bis zur kleinen Stadt Kels in der Grafschafft Est-Meath erstrecken. Das dasige Erdreich ist gantz vortrefflich, so wohl zum Feld-Bau, als auch zu Vieh-Weiden. Es befindet sich auch daselbst in einem Orte, Douhallie genannt, ein Eisen-Bergwerck. *Mart. Del. de la Gr. Bret.*

SILLON, (LE) ist ein schmahles Stück Landes in Franckreich, in Ober-Bretagne, durch welches die Stadt S. Malo mit dem festen Lande verbunden wird. Hübn. G. I. Th.

SILLUSTIS, eine Insul, s. *Psittacis*.

SILLY, eine Abtey Præmonstratenser-Ordens in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Seez, im Gebiete von Argentan, zwischen der Stadt dieses Nahmens und Hiemes, an einem Bache, welcher in die Orne fällt. Drogon, ein Bedienter der Kayserin Mathildis und Mutter eines Königs in Engelland, stifftete sie im Jahre 1150. und diese Printzeßin selbst vermehrte ihr Einkommen durch ihre Freygebigkeit. *Mart. Corn.*

SILLYUS, eine Stadt in Klein-Asien, in Jonien, welche vom Stephano in die Gegenden von Smyrna gesetzet wird. *Mart.*

SILMAR-

Silmarsund, eine kleine Insul im Bothnischen Meer-Busen, an der Küste von Finnland, dem Hafen Christine-Stadt gegen Nord-Westen, der Insul Querken gegen Süden. *Mart.*

SILO, eine Landschafft in China, siehe *Hoang-cheu.*

SILO, zuweilen auch im Griechischen *Silom*, oder *Salem* genannt, eine berühmte Stadt im gelobten Lande, im Stamme Ephraim, 12000. Schritte oder 4. Meilen von Sichem, nach dem Eusebio, oder nur 10000. Schritte, nach dem Heil. Hieronymo, und nach beyder Bericht in Acrabatene. Zur Zeit des Heil. Hieronymi war, wie derselbe in *Sophon.* 1. und in Epitaph. Paulæ anmercket, Silo gäntzlich wüste, und man zeigte weiter nichts mehr merckwürdiges daselbst, als die Grund-Stücken von dem Brand-Opfers-Altar, welcher zu der Zeit, als sich die Stiffts-Hütte daselbst befand, allda gewesen war. Zu Silo versammlete Josua, wie aus dessen XVIII. Cap. v. 1. 2. und 3. zu ersehen, das Volck, um die andere Theilung des verheissenen Landes vorzunehmen. An eben diesem Orte schlug man die Stiffts-Hütte des Herrn auf, als das Volck in sein Land eingesetzet ward. *Jos. XIX.* 51. Es blieb auch diese Stiffts-Hütte nebst der Bundes-Lade zu Silo vom Jahre der Welt 2560. an, da sie vom Josua dahin gesetzet ward, bis in das Jahr der Welt 2888. oder bis zum 1112. Jahre vor Christi Geburt, und dem 1116. vor der gemeinen Zeit-Rechnung, da sie zur Zeit des Hohen Priesters Eli von den Philistern weggeführet ward. Zu Silo fieng auch Samuel an zu erscheinen, wie aus dessen 1. Buche c. 4. erhellet. Eben daselbst wohnte der Prophet Ahias 1. B. der Kön. XIV. 2. Jeremias hatte c. VII. v. 12. 14. und c. XXVI. v. 6. 9. geweissaget, daß der Tempel zu Jerusalem in eben einen solchen Stand, wie Silo, gesetzet werden solte. Nach der Zurückkunfft der Bundes-Lade aus dem Lande der Philister setzte man sie, an statt sie wieder nach Silo zu bringen, zu Cariathiarim nieder. 1. Sam. VI. 21. Herr Reland muthmasset, Pausanias habe L. VI. c. 24. eben von dem Nahmen Silo Gelegenheit genommen zu sagen, daß Silenus, der Gefährte des Bacchi, in Palæstina begraben worden sey. Benjamin Tudelensis sagt, zu seiner Zeit habe man des Samuels Grab allda gezeiget. Auf den Müntzen von Sichem oder Neapolis siehet man den Silenum abgebildet; welches Glauben machen könnte, daß man vielmehr zu Sichem, als zu Silo, das Grab dieses Halb-Gottes zu sehen hätte meynen sollen. *Mart.*

Silo, Sillow, ein Marckt-Flecken und Schloß im Fürstenthume Breßlau, in Nieder-Schlesien, eine Meile von Pranska, und 2. von Breßlau, zur Rechten der Oder gelegen. Schneiders Oderstr.

SILOA, ein Kloster, s. Selau.

SILOA, *Siloe*, *Siloam*, *Siloah*, *Siloha*, ein Brunnen am Fusse der Mauern von Jerusalem, gegen Morgen, zwischen dieser Stadt und dem Bache Kidron, dessen Wasser fernerweit fort geleitet, und daher des Nahmens Siloa theilhafftig geworden. *S. Epiphanius* de Vita & Morte Prophet. p. 248. schreibet, Gott habe diesen Brunnen auf des Propheten Jesaiä Gebet entspringen lassen. Allein er stand schon lange vor diesem Propheten, und allem Ansehen nach ist er eben der Brunnen Rogel oder des Walckers, welcher aus dem Buche *Jos. XV.* 7. und *XVIII.* 16. und aus dem *II.* Buche Sam. *XVII.* 17. desgleichen aus dem 1. Buche der Kön. *I.* 9. bekannt ist. Die Lage des Brunnen Rogel gegen Morgen, und am Fusse der Mauern von Jerusalem, eben wie des Brunnen Siloa seine, giebt zu erkennen, daß es eben die Quelle sey. Denn es war sonst keine mehr auf dieser Seite. Josephus redet offt von den Wassern zu Siloa. Er sagt de Bell. Jud. L. V. c. 26. das Wasser in diesem Brunnen hätte sich, als Nabuchodonosor Jerusalem belagerte, überaus vermehret, dergleichen auch zu der Zeit, als Titus diese Stadt belägert hielt, geschehen sey; so, daß er an statt, daß man zuvorher kaum vor das Geld Wasser daraus haben konnte, die Römische Armee damit reichlich versehen habe, und dessen auch noch zur Wässerung der Gärten übrig geblieben sey.

Jesaias VIII. 6. gedencket, daß seine Wässer gantz stille weg und ohne Geräusche geflossen. Dieses Volck, sagt er, hat die Wasser zu Siloa verachtet, die doch so sanffte fliessen, und ich will die Wässer des Euphrats über sie kommen lassen, welche so starck und reissend sind, u. s. w. *S. Hieronymus* in *Jerem.* c. 14. sagt, die Stadt Jerusalem habe nur den einzigen Brunnen Siloe, woraus sie ihr Wasser bekomme, und dennoch fließt dieser Brunnen nicht beständig: Uno Fonte Siloe, & hoc non perpetuo utitur Civitas. Vor Alters aber verhielt es sich nicht also; zum wenigsten macht uns die Schrifft nicht diese Beschaffenheit davon. S. Hieronymus sagt auch ferner, die Wässer von Siloe machten das Thal, darinne sie flossen, sehr angenehm, weil sie daselbst Gehölze und Gärten benetzten. *Monconis* Voyage de la Terre Sainte P. II. p. 38. sagt, das Wasser aus diesem Brunnen sey ein wenig saltzigt, und von keinem guten Geschmacke. Die Rabbinen, wie z. E. *Rabbi Nathan* in Aboth c. 35. erzehlen, die Priester tränckten von dem Wasser zu Siloe, wenn sie zu viel Fleisch gegessen hätten, zu Beförderung der Verdauung. Und konnte wohl das saltzichte Wesen, wovon Monconis redet, darzu helffen. S. Johannes redet von dem Teiche Siloe, Betzaida oder vielmehr Bethesda genannt.

Der P. Nau redet in seiner Voyage de la Terre Sainte L. III. c. 13. von dem Brunnen Siloe also: Es ist, sagt er, unten bey dem Dorffe Siloan ein Brunnen, welcher Küchen-Gärten wässert, und von dem man glaubt, es sey der, welchen die Heil. Schrifft Rogel nennet. Denn er ist in eben der Lage, welche sie diesem hier im funfzehnten und achtzehenten Capitel des Buches Josuæ giebt, allwo zwischen ihm und den Berg Sion, wo die Jebusiter wohnten, das Thal der Kinder Hinnom, welches eben das Thal Josaphat ist, gesetzet wird. Und vielleicht giebet man ihm auch nur deswegen, weil er am Fusse des Berges ist, den Nahmen Rogel, welcher einen Fuß bedeutet. Ahimaaz und Jonathas, die zwey Kundschaffter Davids, hielten sich bey demselben verborgen, als Absalom sich der Stadt Jerusalem bemeisterte, und erwarteten daselbst die Nachricht von der Entschliessung, welche dieser böse Printz wider den König, seinen Vater, nehmen würde. Sie erhielten sie auch allda durch die getreue Magd, welche die Priester Zidock und Abjathar an sie abschickten, so bald sie nur Husai von der gantzen Sache benachrichtiget hatte. Sie erwählten den am weitesten von dem Wege abgelegenen Brunnen, auf welchem sie eiligst hingehen und dem David alles hinterbringen solten, was man wider ihn angesponnen hätte. Es war auch in einem mit diesem Brunnen benachbarten Orte, wo Adonias, da er sich vor des Davids, seines Vaters, Tode zum Könige ausruffen lassen, und dem Salomon die versprochene Crone rauben wolte, allen seinen Brüdern und den meisten von den Grossen des Hofes ein herrliches Gastmahl ausrichtete, und die Nachricht erhielt, daß ihm Salomon zuvor gekommen wäre, und sich auf den Königlichen Thron gesetzet hätte. Welches das gantze Festin verstöhrte, und diesen hochmüthigen Printzen nöthigte, in den Tempel zu eilen, und bey dem Fusse der Altäre eine Freystatt zu suchen.

Am Fusse des Berges Sion gegen Morgen siehet man im Felsen ein Begräbniß, welches man vor des Jesaiæ seines ausgiebt. Es ist ein tieffes und vier-

viereckichtes Loch, welches mit dem Meissel und Hammer darein gemacht worden. Anjetzo hat es gar keine Zierrath. Ehemahls aber muß es ihm wohl nicht daran gemangelt haben, weil es das Begräbniß des erlauchtesten und ansehnlichsten unter allen Propheten gewesen.

Alles ist an diesem grossen Manne vortreflich. Bloß sein Nahme ist ein kurtzer Inbegriff aller Prophezeyhungen. Denn Jesaias oder Isaias bedeutet in der Heil. Sprache: **Jesus ist Gott**, wie ein gelehrter Ausleger angemercket hat. Er war ein Enckel, Vetter und Schwieger-Vater eines Königs, der Sohn Amos, welcher des Königs Amasiæ Bruder, und des Manassis Vetter und Schwieger-Vater war. Er hat zum wenigsten neunzig Jahr lang, aber mit einer göttlichen Krafft, und mit einem Eifer geweissaget, der nicht seines gleichen gehabt. Er hat mehr, als andere, gesehen, und, mit dem Syrach zu reden, er hat alle zukünfftige und verborgene Dinge lange vorher gesaget, ehe sie noch geschehen sind. Der grosse Geist, so ihn belebte, hat ihn die weit entferntesten Dinge sehen lassen. Er hat dasjenige entdecket, was biß in Ewigkeit hinaus geschehen soll. Er hat die verborgenen Geheimnisse zuvor verkündiget, ehe sie sich zugetragen und sie so deutlich erkläret, daß er nicht zu saeen scheint, was erst noch geschehen soll, sondern was er bereits geschehen sehen; so, daß der Heil. Hieronymus will, man solle ihn vielmehr einen Evangelisten, als einen Propheten, nennen. Er hat die Befehle Gottes denen Königen und Fürsten mit einem Muthe angedeutet, welcher ihm ihren Haß zugezogen. Der König Manasses sein Schwieger-Sohn, konnte seine heilsame Vermahnungen und Verweise nicht vertragen. Er ließ ihn mit einer höltzernen Säge zersägen, wie die Heil. Väter und die Hebräer sagen.

Damit er aber seine widernatürliche Rachgier und seinen gottlosen Vater-Mord unter einem Deck-Mantel der Religion verbergen möchte; so beschuldigte er ihn fälschlich einer entsetzlichen Gottes-Lästerung, die in diesen Worten des sechsten Capitels seiner Prophezeyhung liegen solte: **Ich habe den Herrn auf einem hohen Throne sitzen sehen**; und gab vor, er hätte damit Mosen und Gott selbst belogen, welcher im II. **Buche Mosis** saget, es könne ihn kein lebendiger Mensch sehen. Man sagt, Gott habe ihm, da er im Begriffe gestanden, seinen Tod auszustehen, und gedurstet, zu seinem Troste ein wunderbares Wasser in seinen Mund fliessen lassen, und eben dieser göttlichen Sendung wegen habe man diesen Ort *Siloe* genannt; denn *Siloe* ist ein Hebräisches Wort, welches gesandt oder zugeschickt bedeutet. Allein der Heil. Epiphanius bringt hiervon eine andere Ursache bey. Dem Begräbnisse dieses Propheten gegen über zeiget man den Ort seines Märtyrer-Todes. Er ist eines Bogen-Schusses weit davon entfernet, und mit einem Baume bezeichnet, unter welchen die Mahometaner manchmahl kommen, ihre Gebete zu thun.

Die Jüden trugen am letzten Tage des Fests der Lauber-Hütten Wasser aus diesem Brunnen in den Tempel, vermischten es mit Wein, und goßen es auf den Altar. Ob dieses schon bey dem ersten Tempel üblich gewesen, ist ungewiß. Es scheint dieser Gebrauch vielmehr nicht lange vor Christi Zeiten eingeführet zu seyn, obgleich einige Juden die Einsetzung desselben den Propheten Haggai und Zachariæ zuschreiben. Dem Targum zufolge ist der Teich Gihon mit *Siloa* einerley, welches auch Lightfoots Meynung ist, der aus 1. Kön. I, 36. erweisen will, daß er *Siloam Gihon* geheissen habe. Allein es ist gewiß, daß es daselbst zwey unterschiedene Teiche gegeben, weil Gihon der obere Teich genennet wird. Die Saracenen baden sich in diesem Teiche oder Brunnen, um dadurch den unangenehmen Geruch ihrer Leiber zu vertreiben. Die Mahometaner und ihre Kinder waschen sich hier mit grosser Andacht bis auf den heutigen Tag, um dadurch ihre Gesichter helle zu machen, und böse Augen zu heilen. Die Kayserin Helena hat bey diesem Brunnen wunderliche Wercke, und unter andern eine herrliche Kirche erbauet, die sie den **Gesichtmachenden Seligmacher** nannte. Dieser Teich *Siloa* soll nach des Rogels Berichte, von ausgehauenen Steinen gebauet; achtzehn Schritte lang, zehen Schritte breit und zwey Klafftern tief seyn, und fünf hundert Schritte von Jerusalem gegen den Mittag liegen. *Mart.* **Allgem. Welt-Historie** III. Th. *Univ. Lex.*

SILOA, (Thurm zu) *Tour de Siloe*; Es wird im Evangelio gesaget, der Thurm zu Siloa sey über achtzehn Personen gefallen, und habe sie unter seinen Ruinen zerschmettert. Man glaubt, dieser Thurm sey bey dem Brunnen Siloa gewesen, von dem wir erst geredet haben, und habe über dem Vorhofe des Teiches gestanden. Doubdan berichtet, daß man noch jetzo daselbst einige Kennzeichen davon anträffe. *Mart. Univ. Lex.*

SILODRONI, Insuln, s. *Scyrus.*

SILOM, eine Stadt, s. *Silo.*

SILOSUS, ein Fluß in der Provintz Messenia, auf der Halb-Insul Morea, wurde ehemahls *Bias* oder *Balyra* genannt, und fällt zur Rechten an Modone, in das Meer. *Boethii* **Kriegs-Helm**, im Anhange p. 28.

SILOUK, eine Stadt, s. *Silencai.*

Silow, ein Marckflecken, s. Silo.

SILPHIOFERA, eine Gegend in Africa, in Pentapoli, nach dem *Ptolomæo* L. IV. c. 4. *Mart.*

SILPIA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. *Titus Livius* L. XXVIII. c. 12. gedencket ihrer, und man glaubt, es sey eben die, welche vom Polybio *Helinga* oder *Elinga* genennet wird. Siehe *Helinga. Mart.*

SILPIUS, ein Berg, s. *Siltius.*

Silpke, ein schönes Amts-Ferwerck im Hertzogthume Magdeburg, an der Grentze nahe bey Etingen, am Schenckischen Holtze, hat viel Acker und eine Wasser-Mühle, da die Krumbeck aus dem Schenckischen Holtze hinein fliesset. Vormahls hat daselbst eine Capelle, S. Mauritii genannt, gestanden. **Walthers** Sing. Magdeb.

Silschehorgh, eine Herrschafft in dem Bißthum Aarhus, in Jütland. *Univ. Lex.*

Silstedt, ein Dorf in der Grafschafft Wernigerode.

SILTIUS, ein benachbarter Berg von der Stadt Antiochia in Syrien, nach dem Eustathio, welcher anmercket, der Ort oder die Stadt Ἰάπολις sey auf diesem Berge gewesen. Siehe *Japolis.* Cedrenus setzt hinzu, Seleucus habe hernachmahls die Stadt Antiochia dahin erbauen lassen; er schreibt aber Σίλπιος, *Silpius*, anstatt Σίλτιος. *Siltius*, und *Suidas* in voce *Jo* schreibt auch also. *Mart.*

SILVA, s. *Sylva* und **Wald.**

SILVA, eine Stadt, s. *Silves.*

SILVA ALBUNEA, ein Gebürge oder Wald, in Italien, s. *Albula.*

SILVA ALTA, eine Abtey, s. *Seille.*

SILVA ARSIA, ein Wald in Italien, siehe *Ursus Lucus.*

SILVA BELLA, so hieß ehemahls ein Feld in Italien, siehe *Mortaria.*

SILVA BOCAUNA, ist der Lateinische Nahme einer freyen Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Buchau.

SILVA CANDIDA, ein Ort in Italien, im Hertzogthume Rom. Er war ein Bischöflicher Sitz, dessen Bischof unterschiedlichen Römischen Concilis beygewohnt zu haben scheint, wie aus dem Opere Conciliorum erhellet. Es wird auch dieses Bißthums in einigen Chronicken, als in des Sigiberti und Marcellini Comitis ihren, Erwehnung gethan. Baronius belehret uns, Silva Candida wäre zehen Meilen von Rom, auf der Via Aurelia, und folglich in Toscana. Gegenwärtig, sagt Ortelius, ist es wüste, wie man in des Ligorii Charte vom Königreiche Neapolis anmercket. *Mart.*

SILVA CIMINIA, ein Wald in Italien, in Toscana, jenseits der Stadt Perugia, von Rom aus zu rechnen. *Titus Livius* L. IX. c. 36. und 37., welcher die Lage dieses Waldes anmercket, und ihn beschreibet, sagt, unter der Regierung der Bürgermeister Q. Fabii und C. Marcii Rutili wäre er so undurchdringlich und so abscheulich, als der Hercynische Wald, in Deutschland gewesen, und es hätte sich biß dahin kein Kaufmann unterstanden, dadurch zu reisen. *Mart.*

SILVA CONSTANTINI, eine Stadt, siehe *Selva.*

SILVACUM, eine Stadt, s. *Ville Serve.*

SILVA DANICA, ein Ländgen, siehe Dänisch-Walde.

SILVA DUCIS, eine Stadt, siehe Hertzogenbusch.

SILVÆ, eine Stadt, s. *Silves.*

SILVA GALLINARIA, s. *Gallinaria Sylva.*

SILVA HERCULI SACRA, ein Wald in Deutschland, zwischen der Weser und der Elbe.. Tacitus, welcher in seinen Annalibus L. II. davon redet, sagt, er wäre dem Herculi geweihet. Er muß nicht weit von der Weser gewesen seyn. *Mart.*

SILVA HERCYNIA, s. *Hercynia.*

SILVA IDÆA, ist beym *Virgilio* Aen. II. v. 696. der Wald auf dem Berge Ida, in Troade, allernächst bey der ehemahligen Stadt Troja. *Univ. Lex.*

SILVA LIVALLIA, ein Wald in Italien, s. *Livallia Silva.*

SILVA MALITIOSA, ein Wald in Italien, in Sabina. *Titus Livius* L. I. c. 30. erzehlet, es sey daselbst ein hartes Treffen zwischen dem Könige Tullo und den Sabinis vorgefallen. Es haben zwar einige Critici *Silva Malycusa* an statt *Silva Malitiosa* lesen wollen. Allein ausser dem, daß die alten Editionen *Silva Malitiosa* haben, so nennet Dionysius Halicarnassensis diesen Wald τὴν ὕλην καλουμένην κακοῦργον, welches eben dieses bedeutet. Also ist in dieser Stelle des Titi Livii nichts zu verbessern. *Mart.*

SILVA MARICA, ein Wald in Italien, s. *Marica Silva.*

SILVA MARTIANA, s. *Martiana Silva*, und Schwartzwald.

SILVANECTES, und *Silvanectum*, eine Stadt in Gallia Belgica. Sie ist aber denen Alten gar nicht bekannt gewesen, oder vielmehr ist ihr Nahme in ihren Büchern überaus verstellet worden. *Plinius* L. IV. c. 17. setzet in Belgicam *Suessiones Liberos*, *Ulmanetes Liberos*; denn also lesen alle MSC. und alle Editiones vor des Hermolai seiner, welche *Ulbanectes* schreibt. Im Ptolomæo findet man unmittelbar nach den Nerviis Σαμανέκτας, *Sumanectos*; wie man in dem MSC. auf der Pfältzischen Bibliothec lieset, welches die Lücke in den andern Griechischen MSC. also ausfüllet, und der Lateinische Ausleger schreibt *Subanectos*. Die meisten Geographi glauben, es sey in dieser Stelle des Ptolomæi von den Völckern *Silvanectes* die Rede. Jedoch ist

Herr Valesius dieser Meynung nicht; er sagt aber gleichwohl nicht, an was vor einen Ort er sonst die *Silvanectes* setzen wolte. Ptolomæus giebt den *Sumanectis* oder *Subanectis* eine Stadt, Ῥατόμαγον genannt, welche wohl eben das *Augustomagus* in den alten Itinerariis seyn könnte, wenn man darinnen einstimmig ist, daß die *Sumanecti* und *Silvanectes* einerley Volck sind, wie wir unsers Ortes leicht glauben wolten. Eben diese Itineraria setzen Augustomagus zwischen Cæsaromagus und Suessiones; woraus zu ersehen, daß es die heutige Stadt *Senlis* sey, welche in der Notitia Provinciarum Galliæ *Civitas Silvanectum*, und in einer andern Notitia *Civitas Silvanectensium* genennet wird. In der Notitia Dignitatum Imperii lieset man: Præfectus Lætorum gentilium Remos & *Silvanectas* Belgicæ Secundæ, wo man siehet, daß, wie der Nahme der Völcker *Remi* der Stadt *Rheims* gegeben, also auch der Nahme der Völcker *Silvanectes* oder *Silvanectæ* nach dem Gebrauche der damahligen Zeiten gebrauchet worden, um die Haupt-Stadt *Augustomagus*, anjetzo *Senlis*, zu bezeichnen. Der König Guntheram beklagte sich gegen den Gregorium Turonensem, welcher als Gesandter an ihn war abgeschicket worden, darüber, daß man ihm seinen Theil von der Stadt Senlis vorenthielte: Pars mea de *Urbe Silvanectensi* non redditur. Siehe *Senlis. Mart.*

SILVA NEMEA, ein Wald, siehe *Selva di Tristena.*

SILVA NIGRA, ein Wald in Germanien, s. *Martiana Silva*, und Schwartzwald.

SILVANI LAVACRUM, ein Bad in Italien, in Campanien, nach dem *Ammiano Marcellino* L. XXVIII. c. 4. welcher unsers Wissens der einzige unter den Alten ist, der davon redet. Es war wohl zu Rom in der XIII. Region ein Brunnen des *Silvani* (*Silvani Fons*) mit einem Tempel des Herculis und Silvani; aber das *Lavacrum Silvani* muste in Campanien seyn, wenn anders der Text in dieser Stelle des Ammiani Marcellini richtig ist. *Mart.*

SILVANI LUCUS, ein Gehölze in Italien, in Toscana. *Virgilius* Aeneid. L. VIII. v. 600. setzet es bey den Fluß Cære, heut zu Tage Vacina, und sagt, es wäre dem Gott Silvano geheiliget. *Mart.*

SILVANO, *Silvanum*, ein Flecken in Italien, im Mayländischen, am rechten Ufer des Flusses Corona, eine halbe Meile von seinem Einflusse in den Po, 9. bis 10. Meilen von Tortona, gegen Norden zu. *Mart. Magin.*

SILVA OTTONIS, s. Odenwald.

SILVA VETULONIA, s. *Selva Vetletta.*

SILVA VETUS, ist die Lateinische Benennung eines Flecken in den Niederlanden, s. *Oudenbosch.*

SILVES, *Silva*, *Silvæ*, *Sylvæ*, eine Stadt in Portugall, im Königreiche Algarbe, Loula gegen Westen, ein wenig oberhalb dem Ufer des Meers, diese Stadt ist ehemahls ansehnlicher gewesen, als sie anjetzo nicht ist. Ihre Lage in einem Felde, welches gantz mit schönen Gärten und kleinen Wäldern guter Frucht-Bäume bepflantzet ist, ist überaus reitzend, so daß sie wie ein kleines Irrdisches Paradies ist; wie sie denn auch den Nahmen *Parayso* hat. Aller dieser Annehmlichkeiten ohngeachtet aber ist sie dennoch nicht sehr volckreich. Und da sie sonst auch mit der Bischöflichen Würde auf Kosten von Ossonoba bekleidet gewesen; so hat man sie derselben im Jahre 1590. ebenfalls beraubet, um Faro damit zu zieren. Gegen Süd-Westen von Silves macht das Meer 2. kleine Krümmen, da es in das Land hinein bis zur Mündung 2. kleiner Flüsse gehet, und die Fluth machet daselbst 2. gute und wohl verwahrte Häfen, worein die Schiffe zur Zeit der vollen See fahren können. Diese 2. Häfen sind *Villa Nova de Portimaon* und *Albor*. Der Östlichste davon ist Villa Nova. Die

Einfahrt in denselben ist ziemlich leicht, weil die Fahrt sehr gerade zu gehet. Der andere, so mehr gegen Westen lieget, nehmlich Albor oder Alvor, hat wegen der Felsen, die ihn umgeben, und weil er krumm zu gehet, und auch der Fluß allda wie eine Schlange hinschleicht, schon eine schwerere Einfahrt. Albor ist ein kleiner Flecken am Grunde des Meer-Busens, welcher den erst gedachten Hafen macht, und in der Mitte des Meer-Busens erscheinet eine kleine erhabene Insul, deren höchster Theil eine Ebene ist, worauf man noch die Ruinen einer von den Mohren erbaueten Stadt sieht. Diese Ruinen geben zu erkennen, daß die Stadt prächtig gewesen. Die Alten setzen in diese Gegend einen Hafen, den sie *Annibalis Portum* nennen. Da sie aber auf eine etwas ausschweiffende Art davon reden, ohne die Weiten dieser Oerter zu bemercken; so kan man wohl nicht bestimmen, ob man hierunter Albor oder Villa Nova de Portimaon verstehen soll. So viel aber ist doch gewiß, daß man einen oder den andern darunter verstehen muß. Der Flecken Albor liegt in einer weiten Ebene, wo man vortreflichen Wein sammlet. *Mart. Del. d'Espagne.*

SILVESTRA, eine Stadt, s. *Aqui.*

SILVESTRES INSULÆ, Insuln, siehe *Salvages.*

SILVESTRIS CELLA, s. Holzcell.

SILVI, ein Bischöflicher Siz in Klein-Asien, in Pamphylien. Es wird im Constantinopolitanischen Concilio, so unter dem Pabst Damaso I. gehalten worden, davon geredet. *Mart. Ortel.*

SILVIA, eine Stadt, s. *Salvia.*

SILVIAGA, ein Ort in Spanien, in Baetica, siehe *Cilniana.*

SILVIACUM, ein Dorf in Gallia Belgica, im Gebiete von Boulogne. Es geschiehet desselben in dem Leben S. Wulmari und in den Briefen S. Lupi Erwehnung. *Mart. Ortel.*

SILVIANUM, *Silvini*, s. *Silvium.*

SILVINIACUM, *Silviniacus*, ein Flecken in Franckreich, an den Grentzen von Berry und Auvergne, wovon es vor den letzten Grentz-Ort gehalten wurde, nach dem Verfasser einer von den Lebens-Beschreibungen S. Majoli, auf den sich der Herr *Valesius* Not. Gall. p. 526. beruft, welcher sagt, dieser Flecken hätte seinen Nahmen von *Silvinus* bekommen. *Petrus Mauritius* de Miracul. L. II. c. 31. berichtet uns, daß, obgleich *Silviniacus* nur ein Flecken oder Dorf (Villa) wäre, dieser Ort dennoch wegen der Zahl der Einwohner fast keiner Stadt in Franckreich wiche. Man findet auch in denen Literis Veteribus Epist. Romanor. daß *Silviniacum* oder *Silvinjacus* ehemahls unter die Obedientias oder Priorèyen des Ordens von Cluny gerechnet worden, und daß es unter den V. Haupt-Zellen oder Priorèyen eben dieses Ordens den vierten Rang gehabt habe. Gegenwärtig ist es *Souvigny*, zwischen Bourbon l'Archembault und Moulins. *Mart.*

SILVIUM, oder *Silbium*, ein Ort in Italien. Das Itinerarium *Antonini* bemercket ihn auf der Strasse von Benevento nach Tarentum, zwischen Venusia und Bera, 20000. Schritte vom ersten dieser Oerter, und 13000. vom andern. Auf der Strasse von Benevento nach Hydruntum schreibt eben dieses Itinerarium *Ad Silvianum* an statt *Silvium*; und in der Tabula Peutingeri liest man *Silutum* vor *Silvium*, welches ein Fehler ist. *Strabo* L. VI. p. 283. giebt Silvium den Peucetis, und scheinet es Landwärts ein zu setzen. Die Einwohner dieser Stadt werden vom *Plinio* L. III. c. 11. *Sylvini* genannt. Silvium war, dem Holstenio zu folge, an dem Orte, wo wir heut zu Tage *Il Gorgolione* sehen. *Mart.*

SILURES, *Silyres*, Völcker in Groß-Britannien. *Plinius* L. IV. c. 16. erstrecket sie bis an das Meer von Hibernien oder Irrland. *Ptolomæus* L. II. c. 3. welcher *Sylures* schreibt, giebt ihnen nur die Stadt *Bullæum*, anjetzo *Bueleh*. Allein nach dem Itinerario *Antonini* setzen sie auch noch Ariconium, Ileam Silurum, Burium Bovium, und vielleicht auch Gobannium haben. Ueber dieses giebt ihnen eben dieses Itinerarium auch noch Ventam Silurum, und Magnas oder Magas. Die Silures scheinen zum Theil wegen ihrer Farbe im Gesichte, die bräuner, als der andern ihre war, wegen ihrer kurtzen und krausen Haare, an statt daß die Gallier und die andern Britannier von Natur weisser waren, und wegen ihrer Sitten, die von der andern ihren in etwas unterschieden waren, aus Spanien hergekommen zu seyn. Man weiß sonst schon, daß die alten Cantabri oder Biscayer, die sich besonders auf die Schiffahrt legten, auf die Insul Irrland Colonien geschicket haben, und man vermuthet, daß die Silures Abkömmlinge von diesen versetzten Cantabris gewesen, welche auf die grosse Insul Britannien übergegangen und sich daselbst niedergelassen. Ostorius gewann über ihren König Caractacum einen vollkommenen und entscheidenden Sieg, nahm die Brüder und die Tochter dieses Königs gefangen, und nachdem ihm auch dieser selbst einige Zeit hernach durch die Königin Cartismanduam, welche über die Brigantes herrschete, ausgeliefert worden war, schickte er sie alle nach Rom. Siehe *Herefordshire. Mart. Del. de la Gr. Br.*

SILURUM BOVIUM, ein Ort in Groß-Britannien, s. *Bovium.*

SILURUM INSULÆ, sind viele zu Engelland gehörige Insuln, s. Sorlingische Insuln.

SILURES, ein Fluß, s. *Selo*, und *Silarus.*

SILURUS MONS, ein Berg, welchen Avienus gegen Hispaniam Baticam setzet. Ortelius muthmasset, daß es wohl der Berg *Solorius* des Plinii seyn könnte. *Mart.*

SILUTUM, ein Ort im Neapolitanischen, siehe *Ad Silvianum*, und *Silvium.*

SILVUM, eine Stadt in Klein-Asien, in Pamphylien, welche vom *Ptolomæo* L. V. c. 5. Landwärts eingesetzet wird. *Mart.*

SILYRES, Völcker, s. *Silures.*

SILYS, oder *Silis*; die Scythen gaben, nach dem *Plinio* L. VI. c. 15. in ihrer Sprache diesen Nahmen zwey unterschiedlichen Flüssen, nehmlich dem, welchen die Lateiner *Tanais* hiessen, und der die Grentz-Scheidung zwischen Europa und Asien machte, und dem *Jaxartes*, welcher in das Hyrcanische Meer fällt. Man muß sich also nicht wundern, daß die Soldaten Alexandri M. als sie am Ufer des Jaxartes angekommen waren, diesem Flusse den Nahmen *Tanais* gaben, wie *Arrianus* L. IV. c. 15. und *Q. Curtius* L. VI. c. 7. melden. Sonst sagt Arrianus, der *Jaxartes* oder Ὀξάρτης, nach dem Griechischen, werde auch *Tanais* genannt; denn er kennet zwey Flüsse dieses Nahmens. Jornandes unterscheidet gleichfalls zwey *Tanais*, den einen, welcher aus dem Riphæischen Gebürge herkommt und in die Mæotischen Sümpfe fällt, und den andern, welcher im Gebürge Chrinni seine Quelle hat und sich im Caspischen Meere verliehrt. Siehe *Tanais* und *Jaxartes. Mart.*

SIM, eine Stadt, s. *Sin.*

SIMA, ist ein Berg in Mesopotamien, neben einer Stadt gleiches Nahmens, bey welcher der Tigris vorbey fliesset. *Baudrand.*

SIMÆTHII, Völcker auf der Insul Sicilien, nach dem *Plinio* L. III. c. 8. Sie wohnten vermuthlich am Ufer des Flusses *Simæthus*, und hatten dessen Nahmen angenommen. *Mart.*

SIMÆ-

SIMÆTHUS, nach dem Ptolomæo und Ovidio, *Simetos*, nach dem Vibio Sequestro, und *Symæthus* nach dem Strabone, Thucydide und Plinio ist der Nahme eines Flusses in Sicilien, welcher, wie Cluverius glaubt, die Gräntze zwischen den Leontinis und dem Gebiete von Catanea machte. *Ptolomæus* L. III. c. 4. bemercket die Mündung dieses Flusses gantz unrecht zwischen Catanea und Tauromenium. Denn *Thucydides* L. VI. p. 455. setzt den Fluß *Symæthus* bey oder gar in das Gebiete der Leontiner. *Servius* ad Æneid. L. IX. p. 584. welcher sagt, dieser Fluß führe den Nahmen *Symæthus*, fügt noch hinzu, er ströhme in den Gegenden von Palica; welches auch durch Vibium Sequestrum bekräfftiget wird. Nun aber waren die Leontini und Palica gegen Süden von Catanea, anstatt daß Tauromenium gegen Norden war. Der heutige Nahme ist nach des Fazelii und Aretii Bericht *St. Paulo*, und nach des Leandri Meynung *Lazaretto*. Ortelius, der sich auf eines Anonymi Buch beruft, welches eine sehr genaue Beschreibung von Sicilien enthält, sagt, die Quelle dieses Flusses heisse *Mucuba*, *Lucchiola*, *Canal-Calagno*, und *Fonte Ferrato*. *Mart.*

SIMAITANORUM CIVITAS, eine Stadt in Phrygia Pacatiana, von welcher im II. Constantinopolitanischen Concilio geredet wird. *Mart.*

SIMANA, eine Stadt in Klein-Asien, in Bithynien. Stephanus setzet sie zwischen 2. Flüsse. *Mart.*

SIMANCAS, *Simanca*, Lat. *Septimanca*, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Leon, am Douero, an dem Orte, wo er die Pizuerga zu sich nimmt, 2. oder 3. Meilen von Valladolid. Sie liegt an einem etwas erhabenen Orte, am Ende einer wegen eines sehr köstlichen Weins, den sie hervor bringt, berühmten Fläche. Im Jahre 934. oder, nach anderer Rechnung 938. haben die Christen unter Anführung des Königs von Leon, Ramiri II, einen vortrefflichen Sieg in dieser Gegend wieder die Mohren befochten, von welchen letztern 30000. auf der Wahlstatt geblieben. Man sieht allda ein sehr wohl befestigtes Schloß, worein der König Philippus II. im Jahre 1566. das Archiv des Königreichs bringen ließ. Die Einwohner dieser Stadt werden vor sehr hertzhafft und geschickt zu Führung der Waffen gehalten. Siehe *Septimanca*. *Mart. Del. d' Espagn. Univ. Lex.*

SIMANCAS, eine andere Stadt, siehe *Salamanca*.

SIMANDRI, eine Stadt, und Schloß, siehe *Semendria*.

SIMARI, *Semirus*, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, am Alli, bey dem Meer-Busen von Squillace, zwischen den Städten Cantazaro und Belcastro. Maginus in seinem Atlante Italiæ, welcher *Simori* schreibt, setzet diesen Flecken an das lincke Ufer des Alli, ohngefähr 4. Meilen Landwärts ein. *Mart. Baudrand.*

SIMARRONS, ein Volck in Nord-America, im Bezircke von Guatimala. Es sind Schwartze, welche, nachdem sie von ihren Herren allzu harte gehalten worden, aus Guatimala und andern Oertern in die Gehöltze und Gebürge entflohen sind, allwo sie mit ihren Weibern und Kindern wohnen, ohne daß sie die gantze Macht von Guatimala und der umliegenden Gegenden sich unterwürffig machen könne.

Sie kommen öfters aus den Gehöltzen heraus, um diejenigen, welche Maul-Esel-Heerden trei-

ben, anzufallen, und ihnen so viel Wein, Eisen, Kleider und Gewehr abzunehmen, als sie nöthig haben. Denen Maul-Esel-Treibern aber und ihren Sclaven, die ihnen folgen, fügen sie kein Leid zu; vielmehr gesellen sich die letztern gar oft zu denen Simarrons, um sich in Freyheit zu setzen. Welches denn macht, daß sie sich alle Tage vermehren, ob sie gleich genöthiget sind, in den Gehöltzen und Gebürgen zu wohnen. *Mart. Gage.*

SIMAS, ein benachbarter Ort von Constantinopel, nach des *Petri Ægidii* Bericht in seinem Bosphoro Thraciæ. *Mart.*

SIMAU, *Simaum*, *Sinau*, *Symæus*, *Synæus*, eine Stadt in der Asiatischen Türckey, in Anatolien. Diese kleine Stadt, welche Bischöfflich ist, sagt Herr Corneille, befindet sich bey dem Flusse Sangari, 13. oder 14. Meilen von Nicæa gegen Osten. Diese Stadt, fügt er hinzu, hieß vor Alters *Sanaus*, und ward in Groß-Phrygien gesetzet. Die Notitia *Hieroclis* setzet *Sanaus* in Phrygiam Pacatianam, und giebt ihr den 10. Rang unter den Bißthümern dieser Provintz. *Mart.*

Simau, Symau, eine Stadt, siehe Ober- und Unter-Simau.

Simbach, ein Flecken in Nieder-Bayern, an der Iser, welcher in das Pfleg-Gerichte Landau gehöret.

SIMBAOE, ein Königliches Haus im Monomotapa. Es liegt in einer Fläche, sehr tief in das Land hinein, mitten unter verschiedenen Bergwercken. Es ist wie eine viereckichte Festung, innerlich gantz von sehr harten Steinen; von aussen aber hat sie ihrer von wunderbarer Grösse, die sehr wohl zugehauen, und, ob wohl ohne Kalck und Kütt, geschickt zusammen gefüget sind. Die Mauer ist mehr, als 25. Spannen breit, aber nach Proportion nicht hoch. Ueber dem Thore dieses Gebäudes sieht man eine Innschrifft, deren Buchstaben niemanden bekannt sind. Um diesen Ort herum sind unterschiedliche andere, ebenfalls *Simbaoe*, das ist, Hof genannt, weil man alle Häuser, darinne der Kayser von Monomotapa wohnet, also nennt. Die Einwohner sagen, das erste sey ein Werck des Teufels, weil man in dieser Gegend nur lauter von Holtz gebauete Häuser findet. Sie versichern, dieses Gebäude sey vollkommener, als das Portugiesische Fort, welches am Ufer des Meers und von diesem Hause in gerader Linie ohngefähr 700. Meilen abliegt. Sanuto sagt, dieses Land könnte wohl vor das *Agizimba* des Ptolomæi angenommen werden. Seine Muthmassung aber gründet sich theils auf die Verwandschafft des Nahmens *Simbaoe* mit *Agizimba*, theils auch auf die Gleichheit der Lage, welche nicht viel unterschieden ist. Der Kayser von Monomotapa hält in diesem Pallaste oder Hause Wachten nebst einigen seiner Gemahlinnen. Der Herr d' Anville aber schreibt in seiner Charte vom Östlichen Æthiopien *Zimbaoe* an statt *Simbaoe*, und setzet dieses Haus an den Fluß Sofala, im Königreiche gleiches Nahmens, dessen König sich Quiteve nennt, mit dem Beysatze, *Zimbaoe* sey die Residenz des Quiteve. *Mart. Davity.*

SIMBERSKA-GORA, oder *Simbirski*, eine Stadt des Rußischen Reiches, in der Rußischen Tartarey, im Lande der Nagaischen Tartarn. Die Lage dieses Platzes, sagt Herr Corneille, ist sehr vortheilhafft; die Lufft daselbst ist sanft und die Aussicht angenehm. Der grosse Tamerlan verwüstete sie, und sein Meister-Stücke war, daß er den Russen einen Tribut von 100000. Ducaten auferlegte, nachdem sie ihm schon 300000. andere

wegen der Kosten eines Krieges bezahlen müssen, worein sie sich aus einem blossen Rechte der Wohlanständigkeit und ohne von ihren Nachbarn, die jenseits Cazan und Astrakan wohnhaft waren und sich unter den Schutz dieses Fürsten begaben, das geringste Unrecht erlitten zu haben, eingelassen hatten. Jo. Struys sagt im 2. Capitel der Beschreibung seiner III. Reise, er sey im Jahre 1660. da das Sturm-Wetter das Schiff, worauf er war, an diesem Orte aufgehalten hätte, ohne daß man sich unterstanden, den Ancker zu lichten, mit einigen aus eben diesem Schiffe, in den Gegenden derherum spatzieren gegangen. Da sie nun auf den Berg Arbuchim gekommen, worauf er berichtet, daß ehemahls eine Stadt gleiches Nahmens gewesen sey; so fanden sie einen grossen Stein, welcher nichts besonders an sich hatte, ausser einer Innschrifft mit halb verwischten Buchstaben. Einem Russen gelückte es, sie zu entdecken, und er las folgendes darauf: **Du seyst, wer du wollest, der du das Glücke hast, mich anzutreffen, wisse, daß dein Glücke gemacht ist, wenn du die Krafft hast, mich zu bewegen.** Einige hielten die Sache nicht vor unmöglich, und auf die Gefahr, betrogen zu werden, wandten sie einige Zeit daran, den Stein auf die andere Seite zu wältzen. Die Frucht ihrer Bemühung war, daselbst diese andern Worte zu finden: **Es ist nicht das erste mahl, daß du dir vergebliche Mühe gemacht hast.** Das Erdreich schien ihnen an den Oertern, wo sie die Neugierigkeit hintrieb, gantz fruchtbar zu seyn. Unterdessen war es doch wüste und nicht bewohnt worden, seit dem Tamerlan daselbst alles mit Feuer und Schwerdt verwüstet hatte, um sich an den Russen zu rächen, welche eine von seinen Gräntz-Städten geplündert und verbrannt hatten. *Mart.*

SIMBRIVIUM, siehe *Simbruvium.*

SIMBRUINA STAGNA, oder *Simbrivius Lacus*, sind Seen in Italien, im Latio. Der Anio durchströhmte, wie *Plinius* L. III. c. 12. berichtet, 3. sehr angenehme Seen, deren Wasser er in die Tiber führte, und diese Seen hatten einem Orte, welcher *Sublaqueum* hieß, den Nahmen gegeben. Eben diese Seen sind die *Simbruina Stagna* des *Tacitus*, Annal. L. XIV. c. 22. welcher sagt, der Donner-Strahl habe, als Nero bey denen Stagnis Simbruinis an einem Orte, Sublaqueum genannt, an der Tafel gesessen, die Tafel umgekehrt und seine Speisen berühret; mit dem Beysatze, dieser Zufall habe sich an den Gräntzen von Tibur begeben. *Mart.*

SIMBRUINI COLLES, sind Hügel in Italien, im Latio. *Tacitus* Annal. L. XI. c. 13. berichtet uns, der Kayser Claudius habe Brunnen-Wasser, deren Quelle auf den Hügeln, *Simbruini* oder *Simbruvini Colles* genannt, war, bis nach Rom leiten lassen. Siehe *Simbruina Stagna. Mart.*

SIMBRUVIUM, *Simbrivium*, *Simbruinium*. Man findet diese 3. Schreib-Arten in den unterschiedlichen MSC. des Silii Italici, um die Wässer der Simbruinischen Seen anzuzeigen. Siehe *Simbruina Stagna.* Hier ist die Stelle des *Silii Italici* L. VIII. v. 270.

Quique Anienis habent ripas, gelidoque riganTur
Simbruvio, rastrisque donant Æquicula rura.

Mart.

Simbsen, ein Schloß im Fürstenthume Glogau, in Schlesien, anderthalbe Meile von Glogau und Köben gelegen. Schneiders Oberstr.

SIME, s. *Syme*, und *Asine.*

SIMEDRO, eine Stadt, s. *Semendria.*

SIMEGA, *Simegia*, ein Schloß in Nieder-Ungarn, nicht weit von dem Balatoner-See, auf einem hohen und von andern abgesonderten Berge gelegen, und das deswegen nicht leichtlich zu gewinnen ist. Es gehöret dem Bischoffe zu Vesprin. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. L.

SIMELA, ein Vorgebürge, s. *Simylla.*

SIMENA, eine Stadt in Klein-Asien, in Lycien, nach dem *Plinio* L. V. c. 27. und dem Stephano. *Mart.*

SIMENI, Völcker in Groß-Britannien. *Ptolomæus* L. II. c. 3. giebt ihnen eine Stadt, Venta genannt. Es sind ihrer, welche glauben, diese Völcker wären die Einwohner von Hamshire. Camdenus aber muthmasset, man müsse im Ptolemæo *Iceni* an statt *Simeni* lesen. Siehe *Iceni. Mart.*

SIMEON, ist der Nahme eines Sohns Jacobs und der Leæ, 1. B. Mose XXIX. 33. und seine Nachkommenschafft machte einen von den XII. Stämmen des Volckes Gottes aus. Er ward gebohren im Jahre der Welt 2247. vor der Geburt Christi 1753. und vor der gemeinen Zeit-Rechnung 1757. und war ein leiblicher Bruder der Dinæ. Nachdem Sichem, der Sohn Hemor, die Dinam geschändet hatte, giengen Simeon und Levi bewaffnet in Sichem, erwürgeten alle Manns-Personen, die sie daselbst fanden, und führten ihre Schwester in das Haus Jacobs. 1. B. Mose XXXIV. 25. Man glaubt, Simeon sey einer von denen gewesen, welche sich wider ihren Bruder Joseph am erbittertesten bezeuget, und seinen Brüdern gerathen habe, ihn zu tödten. 1. B. Mose XXXVII. 19. Man gründet diese Muthmassung darauf, weil ihn Joseph in Egypten gefangen zurücke behalten, und ihm härter, als seinen andern Brüdern, begegnet. 1. B. Mose XLII. 25. Jacob bezeugte auch noch auf seinem Tod-Bette seinen Unwillen wider Simeon und Levi, und verfluchte die Gewaltthätigkeit, so sie an den Sichemitern ausgeübet hatten. Er sagte 1. B. Mose XLIX. 5. 6. 7. nach der Uebersetzung Lutheri: **Die Brüder Simeon und Levi! Ihre Schwerdter sind mörderische Waffen. Meine Seele komme nicht in ihren Rath, und meine Ehre sey nicht in ihrer Kirche; denn in ihrem Zorn haben sie den Mann erwürget, und in ihrem Muthwillen haben sie den Ochsen verderbet. Verflucht sey ihr Zorn, daß er so hefftig ist, und ihr Grimm, daß er so störrig ist. Ich will sie zertheilen in Jacob, und zerstreuen in Israel;** oder nach der Vulgata: „die Brüder Simeon und Levi „sind kriegerische Gefässe der Gottlosigkeit. GOtt „wolle nicht, daß meine Seele an ihren bösen Anschlägen Theil habe, und meine Ehre jemahls in „ihre Versammlung komme; weil sie in ihrem „Grimme einen Mann getödtet, und in ihrer Erbitterung die Mauer durchlöchert haben. Ihr Grimm „sey verflucht, weil er so hartnäckig ist, und ihr „Zorn sey verdammt, weil er hart und grausam „ist. Ich will sie in Jacob zertheilen, und in „Israel zerstreuen.„ Die Stämme Simeon und Levi wurden auch würcklich in Israel zerstreuet, weil Levi niemahls ein Loos, noch ein gewisses Erbtheil gehabt hat, und Simeon zu seinem Erbtheile nur einen Bezirck, den man vom Stamme Juda abriß, und einige andere Ländereyen gehabt hat, welche sie im Gebürge Seir und in der Wüsten Gader eroberten. Das Targum von Jerusalem und die

Rabbi-

Rabbinen, denen auch einige alte Väter gefolget sind, glaubten, daß die meisten Schreiber und Schrifft- oder Gesetz-Gelehrten vom Stamm Simeon wären, und daß man, da diese Persone in gantz Israel ausgebreitet waren, dadurch die Prophezeyhung Jacobs erfüllet gesehen, welcher sagte, Simeon und Levi solten unter ihre Brüder zerstreuet werden. Judith scheint zwar des Simeonis That zu billigen; sie billigt aber nur seinen Eifer, hingegen die andern Umstände seiner That nicht. Das Testament der XII. Ertz-Väter meldet, Simeon sey in einem Alter von 120. Jahren gestorben; er sey ein unerschrockener, unbarmhertziger und harter Mann gewesen; er habe einen heftigen Unwillen wider seinen Bruder Joseph gefasset, weil ihr Vater Jacob ihn mehr, als einen seiner andern Söhne, geliebet; da Judas lieber gewollt, daß man den Joseph verkauffen, als ihn tödten solte, so hätte Simeon einen solchen Zorn wider den Judam gehabt, daß er ihn lieber selbst getödtet, wenn ihn GOtt nicht daran verhindert hätte, indem er ihm seine Hand verdorren lassen; jedoch sey dem Simeon, da er sich vor GOtt gedemüthiget, die Bewegung der Hand nach Verlauf von 7. Tagen wieder gegeben worden. Der Verfasser dieses Testaments fügt hinzu, Simeon sey zu Hebron begraben worden, und seine Söhne hätten ihn, während des Krieges der Egyptier, heimlich dahin gebracht. Man weiß aber wohl, was vor Staat man auf das Zeugniß eines solchen Buches zu machen hat. Die Söhne Simeons waren Samuel, Jamin, Abod, Jachim, Sohar und Saul. Ihrer Nachkommen waren an der Zahl 59300. streitbare Männer, als sie aus Egypten zogen; es kamen ihrer aber mehr nicht, als 22200. in das versprochene Land. Die andern kamen wegen ihres Murrens und wegen ihrer Gottlosigkeit in der Wüsten um. Das Erbtheil Simeon war gegen Abend und gegen Mittag des Looses Juda, und hatte den Stamm Dan und die Philister gegen Mitternacht, das Mittelländische Meer gegen Abend, und das stenichte Arabien gegen Mittag. *Josua* XIX, 1. 10. sagt hiervon also: „Darnach fiel das „andere Loos des Stammes der Kinder Simeon, nach „ihren Geschlechten; und ihr Erbtheil war unter „dem Erbtheile der Kinder Juda. Und es ward „ward ihnen zum Erbtheil Beer-Seba, Seba, Mola„da, Hazar-Sual, Bala, Azem, El-Tholad, Bethul, „Harma, Ziklag, Beth-Marcaboth, Hazar-Sussa, „Beth-Lebaoth, Saruhen, das sind dreyzehen Städte, „und ihre Dörffer; Ain, Rimon, Ether, Asan, das „sind vier Städte, und ihre Dörffer, dazu alle „Dörffer, die um diese Städte liegen, bis gen „Baalath-Beer-Ramath gegen Mittag. Das ist „das Erbtheil des Stammes der Kinder Simeon in „ihren Geschlechten. Denn der Kinder Simeon Erbtheil „ist unter der Schnur der Kinder Juda. Weil das „Erbtheil der Kinder Juda ihnen zu groß war, dar„um erbeten die Kinder Simeon unter ihren Erbtheil. In diesem Stamme waren hauptsächlich 2. Flüsse, als Besor, welcher bey Majoma ins Meer fällt, und der Fluß Ægypti bey der Stadt Rhinacorura. Mit diesen verbinde man noch folgende Brunnen: 1) Den Brunn Hagar, 1. B. Mose XXI, 19. 2) Berseba, 1. B. Mose XXII, 19. 3) Den Brunn Isaacs, oder des Lebenden und Sehenden, bey welchem er gewohnt; 4) Den Brunn Lebhem, daraus Maria getruncken haben soll, als sie mit dem Kinde Jesu nach Egypten geflohen. Hieher gehören auch noch verschiedene Seen, als bey Asan, bey Hazarsua, und etliche andere bey Berseba. Von einem Lust-Walde, der in diesen Stamme lag, finden wir im 1. B. Mose XXI, 33. einige Nachricht. Wir treffen hier auch zwey Wüsten an: 1) Die Wüste Berseba, 1. B. Mose XXI, 14. 1. Reg. XIX, 3. 2) Die sandigte Wüste, wo weder Gras, noch Bäume wuchsen. Endlich lagen auch noch in diesem Stamme 1) das Land Gerar, und 2) unten ein Stück von der Philister Lande. Hier fieng sich auch die grosse Ebene an, so 1. Macab. XII, 38. das Feld *Sephela* genennet wird. *Mart. Univ. Lex.*

SIMERA, ein Fluß, s. Simmer.

SIMERII PORTUS, Simershafen, s. Simmershaven.

Simerstadt, ein Flecken, welcher vermuthlich auf den Gräntzen von Schleßwich gelegen. Er ist durch den Frieden bekannt worden, welchen König Sueno III. in Dännemarck mit Hertzog Heinrich dem Löwen, im Jahre 1157. daselbst geschlossen hat. *Univ. Lex.*

SIMERTÆ, siehe *Mertæ.*

SIMETOS, ein Fluß, s. *Simethus.*

SIMI, Völcker, s. *Sili.*

SIMIA, *Simie*, eine Insul, s. *Syme.*

SIMIDICCENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari. In der Coll. Carthag. n. 135. wird Adeodatus Episcopus Plebis *Simidiccensis*, und im Concilio Carthaginensi vom Jahre 419. wie in dem MSC. der Canonum der Kirche von Africa, so wohl als in dem MSC. der Canonum Ecclesiasticorum ex *Dionysio Exiguo* eben dieser Adeodatus *Simidicus* Episcopus, und im Griechischen Σιμηδικίτης genannt wird; so, daß in der Edition des P. Labbe ein Fehler ist, welche *Simituensis* oder *Sumitensis* liest. Er war einer von den Abgeordneten aus der Provincia Proconsulari. *Mart.*

SIMIGIENSIS COMITATUS, s. *Zegzard.*

SIMINENSIS, s. *Seminensis*, *Simmittensis*, und *Simistuh.*

SIMINGITENSIS, oder *Simingitanus*, ein Bischöffliches Sitz in Africa, nach der Coll. Carthag. N. 133. allwo Restitutus Episcopus Plebis *Simingitensis* genannt wird. Man findet auch, daß Creseonius, Episcopus Plebis *Simingitanæ* das Concilium zu Carthago im Jahre 525. unterschrieben hat. Es wird uns aber nicht gesagt, in welcher Provintz dieser Sitz gewesen. *Mart.*

SIMIO, eine Insul, s. *Syme.*

SIMISCAZAR, eine Stadt, s. *Saba.*

SIMISO, *Semisso*, eine Stadt in der Asiatischen Türckey, in Anatolien, am Ufer des Schwartzen Meers, 33. Meilen von der Stadt Sinope gegen Morgen. Die Alten haben sie *Amisus* und *Aminsus* genannt. Sie war die Haupt-Stadt vom Heleponto. Siehe *Hemid*, und *Amid. Mart.* Dict. *Baudrand.*

SIMISTUTH, *Simisthu*, *Simittu*, eine Stadt im eigentlichen Africa. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. bemercket sie in Neu-Numidien, und setzet sie Landwärts ein. Das MSC. der Pfältzischen Bibliothec liest *Simischy* an statt *Simistuth.* Diese Stadt ist das *Simituense Oppidum* des *Plinii* L. V. c. 4. und die *Simitu Colonia* im Itinerario *Antonini*, allwo sie auf der Straße von Hippone Regio, zwischen Ad Aquas und Bulla Regia, 5. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 7. Meilen vom andern bemercket wird. Einige MSC. von eben diesem Itinerario lesen *Sumicto Colonia*, und andere *Simitu*, an statt *Simitz Colonia.* Der Nahme dieser Stadt ist in der Tabula *Peutingeri* noch verdorbener, allwo sie *Sunitu Colonia* genennet wird. Adeodatus, *Simituensis* Episcopus, welcher dem Concilio zu Carthago im Jahre 419. beywohnte, war Bischoff von *Simistuth* oder *Simettu*, und man findet in der Coll. Carthag. Num. 155. einen Adeodatum Episcopum Plebis *Simidencis* genannt, welchen einige mit dem ersten haben vermengen wollen; sie sind aber von ein-

einander unterschieden, und findet sich auch ebenfalls zwischen *Simidica* und *Simitu* ein Unterscheid. Benenatus aber, welcher in der Coll. Carthag. n. 126. Episcopus Plebis *Simittensis* genannt wird, war Bischoff von *Simittu* oder *Simisluth*. *Mart.*

SIMITTENSIS, siehe *Simmittensis*, und *Simistuth*.

Simmelbuch, ein Ort in Francken, ohnweit der Stadt Bareuth, wo der rothe Mayn seinen Ursprung nimmt. **Beschr. des Fichtelberges.**

Simmelsberg, ein Flecken in Francken, welcher der freyen Reichs-Stadt Nürnberg gehöret. **Glück.**

Simmelsdorff, ein Flecken und Schloß im Amte Hilpoltstein, in Francken, ohngefehr 5. Meilen von Nürnberg. **Glück.**

Simmen, Simnen, Sibnen, oder Sibmen, ein Flüßgen in der Schweitz, und zwar im Canton Bern. Seine höchste Quelle befindet sich auf den obersten Walliser Bergen, über dem Dorfe. Am obern Ried, auf dem Radlis-Berge, wo sich innerhalb eines Steinwurffs weit wohl sieben Quellen zeigen, welche alle zusammen fliessen, und die grosse Simmen ausmachen, so aber die Einwohner mehrentheils das **Land-Wasser** nennen. Unter dem Dorffe Diffem fließt die kleine Simmen hinzu, welche von Sanen von der Oesch-Seiten herkommt. Wenn sie in den Canton Bern gelanget ist, fließt sie durch das Simmen- oder Siebenthal, dem sie auch den Nahmen mittheilet. Es hat dieses Thal, und folglich auch der Lauf des Flusses, fast eine halbe Monden förmige Gestalt; also, daß das Siebenthal den Nahmen von der Sieben, und der Fluß selbst den seinigen von obengemeldeten sieben Quellen hat. Es befeuchtet aber die Simmen in diesem Thale die Dörfer Boschenried, an der Leuck, an der Matt, St. Stephan, Zweysimmen, Weissenbach, Oberweil, Dorstett, Erlenbach, und Wimis; wobey zu mercken ist, daß alle diese Oerter mit Brücken über den Fluß versehen sind. Wenn nun die Simmen aus dem Thale herausgeflossen, und an Reitingen und Strettlingen annoch hergegangen ist, so ergießt sie sich unter der Stadt Thun in der Aar. *Hydr. Lex.*

Simmenau, ein Dorff im Fürstenthum Oppeln, in Schlesien.

Simmendingen, ein Flecken und Herrschafft am Reß-Flusse, in der Grafschafft Kirchberg, in Schwaben, zwischen Ulm und Bibrach.

Simmenthal, siehe **Sibenthal**, siehe **Simmen**.

Simmer, oder der Gulden-Bach, Lat. *Simera*, *Simmera*, ein Fluß in der Unter-Pfaltz, entspringt auf dem Hundsrück in dem Trierischen Amte Ober-Wesel, unterhalb Delhofen, in dem Gebürge, und benetzet in seinem Ablaufe Verscheid und Judenroth. Darauf kommt er ins Churfürstenthum Pfaltz, und auf die Dörfer Pubach, Horn, Bergenhausen, Bleissenhausen, und auf die Stadt Simmern; ferner streicht er fort nach Ollweiler, nach dem Dorfe und Kloster Rebensburg, nach Panswеiler, und nach dem Flecken Gemmingen; läßt allerwegen kleine Bäche in sich fallen, setzt hernach den weitern Lauf fort nach Greyrohr und Kellenbach; tritt in die Herrschafft Kien ein, und bewässert darinnen nebst Limershofen und Simmern, die Schlösser Oberdaun, und Unterdaun, und fällt zwischen Meckebach und dem Flecken Martenstein, gerade gegen Nieder-Meckenbach über, in die Nahe. *Hydr. Lex.*

Simmeringen, eine Grafschafft, siehe **Sigmaringen**.

Simmern, oder auch Pfaltz-Simmern, Lat. *Præfectura Simmerensis*, *Ducatus Simmerensis*, ein Ober-Amt in der Unter-Pfaltz, an den Trierischen

Gränzen, welches den Titel einer Grafschaft führet, und dem Churfürsten von der Pfaltz zugehöret. Anfangs gehörte dieses Land, welches eigentlich aus den beyden Aemtern, Simmern und Kirchberg bestehet, zu dem Stifte der Mesel, und führte den Hertzoglichen Titel, welchen auch noch einige beybehalten. Hernach aber stund es dem Rau-Grafen unter dem Titel einer Grafschaft zu, von welchem es der König Ruprecht von der Pfaltz vor 6000. Gulden kaufte, und seinem Sohne Stephano, nebst Zweybrücken, Spanheim und Veldentz, zutheilte. Dessen Söhne, Fridericus und Ludovicus Niger, theilten es wieder dergestalt, daß dieser Zweybrücken und Veldentz bekam; jener aber Simmern und Spanheim behielte. Fridericus hatte seinen Sohn Johannem I. und seinen Enckel Johannem II. zu Nachfolgern, wovon ihm der erste im Jahre 1480. und der andere 1509. succedirte. Johannes II. brachte im Jahre 1553. nach Otto Heinrichs Absterben, durch den Erb-Vergleich zu Heidelberg, die Chur auf seine Kinder. Selbige bekam 1559. sein ältester Sohn, Fridericus III. welcher seinem Bruder Georgio **Simmern** abtrat, nach dessen Tode im Jahre 1569. der dritte Bruder, Richardus, das Fürstenthum bekam. Die letzten von diesen 3. Brüdern hatten keine Söhne; der erste aber hatte Churfürst Ludovicum VI. und Johannem Casimirum, davon der letzte Lautern zu seinem Antheil erhielte. Nach dem Tode seines Bruders im Jahre 1583. war er Vormund über den minderjährigen Churfürsten, Fridericum IV. dessen Sohn, Fridericus V. **Simmern** wieder an seinen Bruder, Ludovicum Philippum, abtrat; doch so, daß Fridericus die Lehn darüber von dem Kayser empfieng. Es äusserten sich damahls einige Irrungen, weil Chur-Pfaltz seinem Vetter den Rath-Sitz wegen Lautern und **Simmern** streitig machte. Jedoch eine Kayserliche Commission vermittelte es dahin, daß Chur-Pfaltz wegen Lautern; Pfaltz-Graf Philippus Ludovicus aber wegen **Simmern** das Votum wechselsweise führen, und dieser Fürst den Anfang damit machen sollte. Ludovicus Henricus Mauritius, der Sohn Ludovici Philippi, starb im Jahre 1673. ohne Erben. Daher fiel **Simmern** wieder an Churfürst Carolum Ludovicum, Friderici V. Sohn; wiewohl der Churfürst von Maynz auf ein gewisses Amt, Borckerheim, Anspruch machte, weil es seinem Vorgeben nach an ihn gefallen war. Jedoch der Kayser nahm dieses Amt in Besitz, bis der Streit gehoben wurde. Als Carolus Ludovicus und sein Sohn, Carolus, gestorben waren, kam **Simmern** sammt der Chur, im Jahre 1685. an die Neuburgische Linie, welche dieses Landes wegen eine Stimme in dem Fürsten-Rathe führete. Neuburg und Veldentz stritten um die Nachfolge, welches letztere endlich seine Rechte an den König von Schweden abtrat, welcher aber darum mit dem Reiche nicht brechen wollte. Hierzu kam noch die Madame d' Orleans, als des letzt verstorbenen Churfürstens leibliche Frau Schwester, und forderte alle Mobilia und Immobilia, die nicht zum männlichen Lehn gehörten, worzu sie noch Lautern, **Simmern** und Spanheim gerechnet wissen wollte. Weil man in ihr Begehren nicht willigen wollte; so kam es mit Franckreich im Jahre 1688. zum Kriege, wobey die Pfältzischen Länder unbeschreibliche Noth auszustehen hatten. Im Ryswickischen Frieden konnte die Sache noch nicht völlig beygelegt werden, bis endlich der Pabst den Ausspruch that, daß alle Länder der Chur-Pfaltz bleiben; an die Prætendentin aber 300000. Rthl. ausgezahlt werden sollten. Und dabey blieb es auch, bis die Neuburgische Linie zu Ende des Jahres 1742. mit Carolo Philippo ausstarb, und also auch **Simmern** an Pfaltz-Sultzbach kam. Hagers G.II.Th. *Univ. Lex.*

Sim-

Simmern, Simmeren, Zemmern, *Simmera*, ist die Haupt-Stadt des Fürstenthums oder der Grafschafft Simmern; liegt auf dem Hundsrück, bey dem Flusse Simern, 8. Meilen von Maynz gegen Abend zu, und 5. von Coblentz gegen Mittag zu. Sie ist ziemlich befestiget, und hat ein gutes Schloß. *Univ. Lex.*

Simmerode, ein Dorf auf dem Eichsfelde, ohnweit Heiligenstadt.

Simmershaven, oder Simmershafen, Simershaven, Ciemmershaven, Lat. *Simersi* oder *Simmerii Portus*, ein Flecken in Schweden, auf der Östlichen Küste der Provintz Schonen, in Irrestad, ohngefehr 8. Meilen von Christianstadt gegen Süden, und 2. Meilen von Sandhammer gegen Norden. Dieser Ort hat einen Hafen, und handelt starck mit Getrayde. *Mart. Mary. Baudrand.*

Simmershausen, vor Zeiten Sigimareshusen, ein Meiningischer Ort, im Amte Sand, zwey Stunden von Wasungen, gegen Dermbach zu gelegen. Dieser Ort war vor dem ein ansehnliches Franciscaner-Kloster, welches aber die Mönche zu den Zeiten der Reformation freywillig verlassen haben. Hörn.

Simmershausen, ein Dorf in Francken, ohnweit Hildburgshausen.

Simmershausen, ein Heßisches Dorf, etliche Stunden von Cassel.

Simmershausen, ein Dorf in dem ehemahligen Pago Grabfeld, in Thüringen. Falckenstein.

Simmershoffen, ein Anspachisches Dorf, ohnweit Uffenheim.

SIMMINENSIS, s. *Semmensis.*

SIMMIOS, ein Tempel in China, auf der Insul Niphon. Er steht in einem grossen Hofe, und mitten in einem angenehmen Gehölze, zur lincken Hand des Weges von Sakkai. Ein sehr hohes Tori oder Thor des Tempels von Stein und eine sehr breite Allée führen die Neugierigen auf eine hohe Brücke, die wie ein halbes Rad über einen kleinen Bach gebauet ist. Man sagt, diese Brücke sey sehr alt. Deswegen thut man auch zum Andencken der Geschichte, die sie so berühmt machen, alles mögliche, sie auszubessern, und in gutem Stande zu erhalten. Es ist schwer darüber zu kommen; man hat aber zur Bequemlichkeit der Hin- und Wieder-gehenden über eben diesen Bach noch 2. andere Brücken gebauet, über welche man leichter weg gehen kan. Jenseits dieser Brücken ist der Hof, worein die Tempel gebauet sind. Der vornehmste hat mitten in der Façade 2. Thüren, mit Fenstern, die mit Gittern verwahret sind, durch welche die Japonneser sehen, und sich auf die Erde nach der Seite hin nieder werffen, wo der Götze Dai Miosin verborgen ist. Dieser Tempel hat seine Seiten-Gänge und neben an Kammern, die mit Gemählden und andern Kostbarkeiten ausgezieret sind, unter welchen man eine Welt-Charte siehet, worauf das Land Jesso vorgestellet ist, wie es an die grosse Tartarey anstößt. Zur Rechten des Tempels ist ein Ort, wo sich die Leute hinsetzen und eine Schaale Thée trincken. Ein wenig weiter hin ist ein Teich mit einer steinernen Brücke, darinne man zahm gemachte Fische ernährt. Wenn man von diesem Tempel den Weg nach Tenosi nimmt; so kommt man in eine grosse Allée, die mit Laternen und zu beyden Seiten mit Zäunen verwahret ist. Selbige führet einen zu einem andern Tempel, in dessen Hofe sich ein viereckichter Thurm erhebet, welcher 8. Stockwercke hoch und mit eben so viel abhängenden und mit vieler Kunst durchbrochenen Dächern bedeckt ist. Hinter diesem Thurme, ein wenig zur Lincken, ist der vornehmste Tempel Sotokrais, dessen Haupt-Götze in der Mitten erhöhet ist, und zur Rechten ein anderes Götzen-Bild hat, welches anderthalb Ellen hoch und mit Sta-

tuen umgeben ist, so die 4. Elemente vorstellen, und mit einem doppelten Tuche bedecket sind. Das Oberste des Tempels ist von dem Rauche einer grossen Menge Lampen, die daselbst in- und auswendig aufgehangen sind, über und über gantz schwartz. Nahe dabey sieht man einen andern langen Tempel, welcher 5. grosse über den Boden erhöhete, und eine grosse Anzahl kleiner Götzen-Bilder über den grossen in unterschiedlichen Reihen hat. Dieser Tempel ist nicht weit von dem Orte entfernet, wo eine Quelle mineralischen und mit Eisen oder Vitriol beschwerten Wassers hin fließt. Es hat sich mit der Zeit daselbst eine Materie gesetzt, welche der Gestalt nach einer Schild-Kröte gleichet, daher man es auch das Wasser der Meer-Schild-Kröte nennet. Dabey siehet man einen Becher von Bambouc-Holtze, dessen sich das gemeine Volck zum Trincken bedient. *Mart.*

SIMMITTENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, nach der Coll. Carthag. n. 126. allwo Benenatus Episcopus Plebis *Simittensis* genennet wird. Dieser Sitz war in der Provincia Proconsulari, wie man aus dem Ptolomæo und des *Antonini* Itinerario ersiehet. Es waren aber in der Provincia Proconsulari noch 2 Bischöfliche Sitze, deren Nahmen dem gegenwärtigen ziemlich nahe kommen, nehmlich der Sitz *Semmensis*, und der, *Simitthensis* genannt. Siehe *Simisthus. Mart.*

Sinnen, ein Flüßgen, siehe Simmen.

SIMOIS, ein Fluß in Klein-Asien, in Klein-Phrygien. Er hatte seine Quelle auf dem Berge Ida, und ergoß sich in den Xanthum, nach dem *Plinio* L. III. c. 30. Siehe *Scamander. Virgilius* Æneid. L. V. v. 262. giebt dem Flusse Simois den Beynahmen des Schnellen oder Reissenden:

Victor apud *rapidum Simoenta* sub Ilio alto.

Und v. 473. sagt eben dieser Dichter, daß die Venus am Ufer des Simois den Aeneam zur Welt gebracht habe:

Tunc ille Aeneas, quem Dardanio Anchise
Alma Venus Phrygii genuit *Simoentis* ad undam?

Dieser Fluß ist anjetzo von keiner Wichtigkeit, und daher auch sonderlich nicht mehr bekannt, immassen er anjetzo nur ein Bächlein ist, dessen Wasser zur Sommers-Zeit gantz austrocknet; im Winter aber nicht einen Schuh tief ist. Die Türcken nennen ihn auch *Chisme. Mart.* Allgemeine Welt-Hist. IV. Th.

SIMOIS, ein Fluß auf der Insul Sicilien. *Strabo* L. XIII. p. 608. erzehlet, Aeneas habe nach einiger Vorgeben, da er zu Aegesta oder Segesta angelanget, denen 2. Flüssen, die in den Gegenden dieser Stadt strohmten, die Nahmen *Scamander* und *Simois* oder *Simoeis* gegeben. Der Simois floß zur Rechten, und vereinigte sich mit dem Scamandro, ehe dieser Fluß die Stadt Segesta benetzte. *Mart.*

SIMOIS, ein Fluß im Epiro, nach dem *Virgilio* Aeneid. L. III. v. 303. welcher ihm den Beynahmen des Falschen giebet:

Falsi Simoentis ad undam.

Er fließt bey Butrinto vorbey, und ergeußt sich in das Jonische Meer. *Mart. Univ. Lex.*

SIMOISIUS CAMPUS, ein Bezirck in Klein-Asien, in Klein-Phrygien, nach dem *Strabone* L. XII. p. 608. Er hatte seinen Nahmen von dem Flusse *Simois*, welcher ihn benetzte. *Mart.*

SIMONDI, so nennen Plinius und Ptolomæus eine Insul, s. *Zeilan.*

SIMONIADA, *Simoniae, Semeron*, ein Dorf in Palæstina, an den Grentzen von Galiläa. *Josephus* in Vita sua sagt, dieses Dorf wäre 60. Stadia von dem Bezircke, Magnus Campus genannt. *Mart.*

SIMONITIS, *Simonite*, eine Gegend in Palæstina,

Galilæa gegen Morgen, nach dem *Josepho* de Bell. Jud. L. III. c. 21. Siehe *Sibonite*. *Mart.*

SIMONOSEKI, eine Stadt in Japon, auf der Insul Niphon, an einem berufenen Hafen, unten an einem Berge, in der Provintz Nagalto, als der Westlichsten des festen Landes, oder, besser zu sagen, der grossen Insul Nipon. Diese Stadt enthält 4. bis fünf hundert Häuser, die meistens auf beyden Seiten einer langen Strasse gebauet sind, welche ihre ganze Länge ausmacht, und nur wenig Queer-Gassen hat. Die kleinen Gäßgen durchschneiden fast alle die Haupt-Strasse, und gehen in selbiger aus. Die Stadt ist voller Kram-Läden, darinne man Lebens-Mittel und Vorrath vor die Schiffe verkaufft, deren alle Tage eine grosse Menge daselbst abfährt. Dieses ist der ordentliche Hafen der Schiffe, die von und nach denen West- und Ostlichen Provintzen ab- und zu fahren. Man siehet daselbst viele Stein-Schneider, welche Schreibe-Zeuge, Büchsen, Teller, und viele andere Sachen aus einem grauen und schwärtzlichten Serpentin-Steine machen, den man aus den Stein-Brüchen nahe bey der Stadt ziehet. Man bemercket daselbst den in gantz Japon beruffenen Tempel Amadais, der zum Andencken des unglücklichen Foki en Fegue, eines Printzen von grosser Hertzhafftig- und Tapferkeit, gebauet worden, welcher, seiner guten Aufführung und Hertzhafftigkeit ungeachtet, das Unglücke hatte, von seinem Feinde überwunden zu werden, der ihn zwang, den Ort seiner Residentz Osacca zu verlassen, und sich nach Fjungo zu flüchten. Allein der unglückliche Kayser konnte sich auch in diesem letzten Platze nicht lange behaupten. Denn er wurde von seinem Feinde noch immer weiter verfolget und gezwungen, auch denselben zu verlassen, und nicht lange hernach verlohr er gar das Leben. Die Geschichte von Japon besaget, Fegue habe, als er seinen Verlust nahe und fast unvermeidlich gesehen, sieben mit Gold und Silber beladene Schiffe nach China geschicket, wo man nach seinem Tode zu seinem Andencken einen prächtigen Tempel, und zu Simonoseki einen andern, gegenwärtig Amadais genannt, zu Erhaltung des Andenckens von dem frühzeitigen Tode seines Sohnes, erbauet. *Mart. Kæmpfer.*

Simonthorn, *Simonthorna*, *Symonthorna*, *Simonthornga*, *Simathora*, eine Stadt in Nieder-Ungarn, in der Grafschafft Tolna, und an den Grentzen der von Stuhl-Weissenburg, an der Sarwize, welcher an dem Orte, wo die Stadt erbauet ist, eine Insul macht, zwey Meilen von Capo-war, und drey von Tolna. Diese Stadt hat einen Graben, der dreyssig Schritte breit, und von aussen her mit einem Moraste von einer so grossen Weite umgeben ist, daß die Brücke, welche darüber zu kommen dient, bey nahe drey hundert Schritte in der Länge hat. Das Schloß ist von gehauenen Steinen mit Festungs-Wercken nach alter Art gebauet. Der Printz Ludwig von Baden nahm diesen Platz den Türcken im Jahre 1686. wieder ab, und fieng dadurch die Eroberungen an, die man ihn mit einem Theile der Christlichen Armee machen sahe, nachdem die Kayserlichen sich zum Meister von Ofen gemacht hatten. Er ließ sie den 26. September durch die Reuterey und die Dragoner berennen, welche sich vermittelst des Rohrs, so in den Morästen, womit Simonthorna umgeben ist, sehr hoch ist, biß an den Rand des Grabens vorrückten und daselbst ihren Posten nahmen. Die Infanterie, welche bald darauf auf einer Höhe erschien, nöthigte die Besatzung, um eine Capitulation zu bitten. Der Platz ergab sich auf Discretion, und man fand darinne sechzehen metallene, und eine eiserne Canonen, zwölf hundert Granaten, und fünf und dreyßig Tonnen Pulver. Im Jahre 1709. den 23. Augusti, musten die Ungarischen Malcontenten dieselbe an den General Heister übergeben. *Mart. De l'Isle. Hist. & Descr. du Royaume de Hongrie* L. III. 1688. Hübn. G. II. Th.

SIMOODSUKE, eine Provintz in Japon, siehe dieses Wort.

SIMOOSA, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort.

SIMORE, *Simorra*, eine Mönchs-Abtey Benedictiner-Ordens, in Franckreich, in Gascogne, in der Diöces von Auch, 5. Meilen von der Stadt dieses Nahmens gegen Süden, und 2. Meilen von Lombez, auf der West-Seite. Man verehret daselbst das Grabmahl S. Cerati. *Mart. Corn.*

SIMORI, ein Flecken, s. *Simari*.

SIMPA, ein Dorf auf der Africanischen Küste, die der Gold-Strand genennet wird, in der Landschafft Agonna. Es gehöret dasselbe denen Engelländern, und nahe dabey liegt ein Fort gleiches Nahmens, das auch *Wimpa* genennet wird. Hübn. G. II. Th.

Simpach, ein Marckt-Flecken in Unter-Bayern, im Bißthume Passau, über dem Flusse Iser, bey Landsberg, zum Rent-Amte Landshut, und unter das Pfleg-Gerichte Landau gehörig. Es ist ein sehr alter Ort, und es wird in einem alten Kayserlichen Schreiben im Jahre 908. schon desselben gedacht. Ertels Chur-Bayerischer Atl.

Simpelberg, Simpelen, *Simplon*, siehe *Sampions* (*Monte.*)

SIMPRIVIUM, siehe *Imbrinium*, und *Simbruvium.*

SIMPSIMIDA, eine Stadt in Parthien, von welcher *Ptolomæus* L. VI. c. 5. redet. *Mart.*

SIMRAH, ist der Nahme einer von der Homai, Tochter des Behaman, Königin in Persien, erbaueten oder gegründeten Stadt. Der Verfasser des Leb-Tarikh sagt, diese Stadt habe auch den Nahmen *Simrem* oder *Semirem* geführet, und sie sey eben die, welche man heut zu Tage *Giarbadikan* nennet. *Mart.*

SIMRON, eine Stadt im Lande Canaan, die Josua einnahm, ihrem König mit allem Volcke todt schlug, und die Stadt dem Stamme Sebulon zutheilete. *Univ. Lex.*

Simsons, (Brunn des) in Palæstina, siehe Brunn des Simsons.

Simßlig, ein Chur-Sächsisches Dorf bey Döbeln.

SIMUNDI, siehe *Taprobana*, und *Palesimundus.*

SIMYLLA, *Simela*, *Semela*, ein Vorgebürge und ein Niederlags- oder Handels-Ort in Indien, diß-seit des Ganges. *Ptolomæus* L. I. c. 7. bemercket sie im Lande der Sachorum. Und in einer andern Stelle sagt er, dieser Niederlags-Ort werde von den Indianern *Timula* genannt. Die Griechischen MSS. des *Ptolomæi* L. I. c. 17. und Arrianus, lesen Σιμύλλα, *Semylla*, an statt Σίμυλλα, *Simylla*. *Mart.*

SIMYRA, oder *Imyra*, eine Stadt in Phönicien. Sie wird vom *Ptolomæo* L. V. c. 15. eben wie vom *Plinio* L. V. c. 20. und vom *Pomponio Mela* L. I. c. 12. zwischen der Mündung des Flusses Eleutherus und Orthosia bemercket. Unterdessen giebt ihr doch der letzte nur den Titul *Castell.* Stephanus, welcher *Simyrus* schreibt, macht sie zu einer Stadt der Syrer. Im Strabone ist zwar der Nahme dieser Stadt verdorben, allwo man Ταξύμυρα, *Taxymira*, liest; es scheint aber, daß es ein Fehler des Abschreibers sey, welcher den Artickel Τὰ mit dem Nahmen Σύμυρα oder vielmehr Σίμυρα verbunden hat. Siehe *Taxymira*. Einige halten sie vor das heutige *Erzerom*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SIN, ein See, siehe *Shinn*.

SIN.

SIN. Also nennen die Araber dasjenige, was wir *China* oder *Sina* heissen; und daher kommt es auch, daß die Lateiner die Chineser *Sinas*, und das Land China *Sinarum Regionem* nennen. Hingegen die Persianer und andere Morgenländer nennen es *Tchin* oder *Tschin*, und sagen, dieses Land habe seinen Nahmen von einem der Söhne Japhets bekommen. Man besehe hierbey, was Emir Khound Schah, insgemein Mirkhond genannt, in der Genealogie des Ginghizkhan davon saget. Tschin oder Sin war der älteste Sohn Japhets, des Sohnes Noæ, und der geschickteste unter allen seinen Brüdern; wie er denn auch das beste Erbtheil hatte. Denn sein Vater gab ihm das grosse Land zum Erbe, welches von ihm seinen Nahmen erhalten hat, und das wir heut zu Tage China oder Sina nennen. Derselbe lehrte seine Kinder die Mahlerey, die Bildschnitzer-Kunst und die Kunst, die Seide zuzubereiten, um daraus unterschiedliche Arten von Zeugen zu machen. Mit einem Worte, man behauptet, daß der gröste Theil der Arbeiten, die in China noch heut zu Tage gangbar sind, und womit alle Fremde so grossen Staat machen, von seiner Erfindung sind. Tschin hatte zu seinem ältesten Sohne den Matschin; wie denn auch überhaupt die Morgenländer China *Tschin* und *Marschin* nennen, so wohl als sie sich, die gantze Tartarey auszudrücken, der Worte Jagioug und Magioug bedienen, welche das Gog und Magog in der Heil. Schrifft sind. Unterdessen giebt es gleichwohl Geographos, welche behaupten, durch das Wort Tschin müsse man das Nordliche *China* verstehen, welches viele vor nichts anders, als das Khatha oder Khathai gehalten wissen wollen; da hingegen das Wort Matchin das Südliche *China* bezeichne, welches zugleich Cochinchina, Tunquin, und das Königreich Anan, nebst denen von Siam und Pegu, unter sich begreiffe. Dieses Nordliche *China* wird von den Morgenländern auch noch Khotan, und die Nordliche Tartarey Cara Khotan oder das Schwartze *Khotan* wegen seiner dicken Wälder und wegen der neblichten und mit vielem Reiffe beschwerten Lufft, die es bedecken, genennet. Die alten Geschichte von Persien besagen, daß Feridoun, ein König von der ersten Dynastie, der Pischdadier genannt, seinem Sohne Tour China und Turqueslan zu seinem Erbe, nebst dem Titul *Fagfour*, gegeben habe, welcher auch den Königen dieses Landes, wie etwan der Nahme Pharao den Königen in Egypten, erblich geblieben. Ebn Alouardi schreibt in seinem Buche, welches er Kheridar Alágiaib betitult, daß nach dem Berichte des Abou Ishah Ibrahim, Alhageb zugenannt, die Breite des Landes China, wenn man solche von dem Eingange in den Meer-Busen von Bengala an bis zum Lande der Muselmänner in Mavaralnahar nimmt, 3. Monate Weges betrage, seine Länge aber vom Oceano Orientali an bis disseits Tobut oder Thebet genommen werden müsse, welches vier gantze Monate Weges ausmache. Dieser Abou Ishah oder Ishak, welcher sonst auch noch Ebn Almeskin Alfarsi zugenahmet wird, war einer von den vornehmsten Bedienten eines Königes in China, unter der Dynastie der Fürsten aus dem Hause Ginghizkhan, und erstattete seinem Herrn Bericht, daß er im gantzen Lande China so wenig, als in Indien, von wannen er zurücke kam, weder Feigen, noch Rosinen, noch Oliven, gefunden hätte. Eben dieser Schrifftsteller sagt auch so wohl, als der Persianische Geographus, die Stadt Khancou sey die Haupt-Stadt des Landes, und habe Fagfour daselbst seine Residentz gehabt. Er nennet aber gleichwohl noch eine andere ansehnliche Stadt in diesem Lande, Schangiou und Zitoun genannt, welche andere Schrifftsteller zur Königlichen Stadt machen; und der Scherif Al Edrisi schreibt, Khancou und Giancou wären die vornehmsten Städte in China, so wohl als die, welche er Loukin nennet. Abulfeda aber sagt, es wären wahrhafftig viele grosse Städte in diesem Lande, deren Nahmen aber ihm noch so wenig, als den Arabischen Geographis, die vor ihm gelebet, bekannt geworden.

Unterdessen findet man doch in den Geographischen Tabellen des Nassireddin und des Ulugbeg die Stadt Pangiou als die Residentz der Könige von China, unter dem hundert und dreyßigsten Grad der Länge, und vier und zwantzigste Grad funfzehen Minuten der Nordlichen Breite angemercket; und Abulfeda selbst setzet Kambaleg in das Land Khatha, welches das Nordliche China ist, unter dem hundert und vier und viertzigsten, und hundert und vier zwantzigsten Grad der Länge, und unter dem fünf und dreyßigsten oder sechs und viertzigsten Grad der Nordlichen Breite. Der Emir Khouand Schach sagt in der Genealogie des Ginghizkhan, es hätte zur Zeit des Oyouzkhan ein König von Tartarischer Herkunfft in China regieret, und Khakin, König in Khatha oder im Nordlichen China, hätte seine Truppen mit des Afrasiab seinen wider den Cakhosrou, König in Persien, vereiniget. Eben diese Chineser halffen auch dem Caidoukhan wider die Völcker, Giulair genannt. Dieses grosse Land ward von denen Mogols oder Tartarn von Ginghizkhan unter dem Coblai Caan überzogen. Ginghizkhan und seine Nachfolger Coblai Câan, Arik Bouga, sein Bruder Barakkhan, und andere besassen es bis auf das Jahr 700. der Hegiræ, welches das 1300. nach Christi Geburt ist. In dem Artickel Sinesische Mauer und *Thamgay* wird von der grossen Mauer in China gehandelt, und man kan hierbey auch dasjenige nachsehen, was bereits in dem Artickel Sedd Jagioug davon gesagt worden. Die Zerstreuung der Juden in China und die Zuflucht, welche die Manichæer nach dem unglücklichen Tode ihres vorgegebenen Propheten Manetis dahin nahmen, bevölckerten dieses Land um so mehr. Der Verfasser des Humaioun Nameh, welches das Buch von Kalilah und Damnah ist, saget, Humaiounsal wäre sonst ein mächtiger König in Tschin und Marschin gewesen, welcher sich in gantz Morgenland in Ehrfurcht gesetzet, und Khogesteh Rai, sein Vizir, habe ihm erzehlet, was zwischen Dabschelim und Bidpai vorgegangen. Obgleich diese Historie fabelhafft zu seyn scheinet; so giebt sie dennoch die Hochachtung und das Ansehen zu erkennen, welches die Chineser zur Zeit des Nouschirvan, Königs in Persien, hatten. Es erhellet auch aus eben dieser Erzehlung, daß die Chineser den grösten Theil ihrer Wissenschafften von den Indianern empfangen haben; welches auch durch die Lebens-Beschreibung des Confutii bekräfftiget wird, woraus man ersiehet, daß dieser grosse Lehrer der Chineser in der Philosophie der Braminen oder Indianischen Lehrer unterrichtet gewesen. Siehe *Sina. Mart. Herbelot.*

SIN, ein Königreich an der Westlichen Küste von Africa, zwischen dem grünen Vorgebürge und dem Flusse Gambra oder Gambia, dessen Ober-Herr Bur, das ist, König genennet wird. Es erstreckt sich von der Spitze Serena, bis an den Fluß Brusalum oder Barsali, und fasset nicht über 11. See-Meilen von der Küste in sich. Von Osten nach Westen aber ist es breiter. Es hat einen guten und wohl angebaueten Boden, die Grentzen ausgenommen, die wegen der beyderseitigen Einfälle der Unterthanen des Bur Sin und Damels wüste liegen. Es giebt hier viel Palmen-Baumwollen- und Banana-Bäume nebst andern

Früchten. Dieses Königreich hat nur zwey Handels-Plätze oder Häfen, nehmlich Joal, Joali oder Juali, und Fakigu oder Faquiou. Der König ist ein unversöhnlicher Feind des Demels und des Tin, welches 2. benachbarte Könige von solchen Reichen sind, wie er hat. Samml. aller Reise-Beschreib. II. Th.

SIN, eine Wüste im gelobten Lande in Arabien, gegen den Mittag, noch weiter nach dieser Gegend hin, als die andere Wüste dieses Namens, nach dem Todten-Meere zu. Eigentlich solte man *Tzin* oder *Tsin* schreiben, weil dieser Nahme im Hebräischen forne mit einem Tzade, nehmlich צ, geschrieben wird. 4. B. Mosis XIII, 22. XXVII, 14. XXXIV, 3. Nahe dabey war Kades. Hier hatten die Kinder Israel ihr 33. Lager, da Mirjam, die Schwester Mosis, starb; Moses Wasser aus dem Felsen brachte; die Kundschaffter ausschickte, das gelobte Land zu besehen, und Moses und Aaron den Herrn bey dem Hadder-Wasser erzürnten. 4. B. Mosis XX, 1. 10. 11. XXXIII, 14-36. XVIII, 22. XXVII, 14. 5. B. Mosis XXXII, 51. Das Erbtheil des Stammes Juda grentzte gegen Mittag an die Wüste *Sin* oder *Zin*, wie sie im Buche Josua XV, 3. genennet wird. 4. B. Mosis XXXIV, 3. *Mart. Univ. Lex.*

SIN, eine Wüste in dem steinigten Arabien, in dem gelobten Lande, gegen Mittag, zwischen Elim und Sinai. Als die Israeliten aus dem rothen Meere gegangen waren; so befanden sie sich in dieser Wüste, und hielten allda das 8. Lager nach ihrem Auszuge aus Egypten. Hier fiengen die Kinder Israel an zu murren, worauf ihnen Gott eine grosse Menge Wachteln schickte, und den folgenden Morgen das Manna regnen ließ. 2. B. Mose XVI, 2-15. XVII, 1. *Mart. Univ. Lex.*

SIN, waren 2. verschiedne Städte in dem gelobten Lande, gegen den Mittag, im steinigten Arabien, wie uns die Schrifften Mosis lehren. *Mart.*

SIN, *Sin*, war vor Zeiten eine Stadt in Phönicien, bey dem Berge Libanon, nahe bey der Stadt Arca. *Univ. Lex.*

SIN, eine grosse Stadt in China, in der Provintz Xansi, darinne sie den Rang der ersten grossen Stadt oder Cité hat, nahe am Flusse Choquang. Sie liegt unter dem 4. Gr. 50. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 27. Gr. 40. Min. der Nordlichen Breite. Die Lufft ist in dieser Stadt wegen der hohen Berge, die sie umgeben, ordentlich dicker und kälter, als anderswo. Es sind darinne drey prächtige Tempel, in deren einem eine sehr schöne Bibliothec verwahret wird, darinne die ältesten Monarchen von China studiret haben. *Mart. Atl. Sin. Ambass. des Holland. a la Chine.*

SIN, eine Stadt in China, in der Provintz Xantung, im Departement von Tungchang, der III. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 6. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 36. Gr. 46. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIN, eine Festung in Egypten, an den Grentzen von Palæstina; s. *Pelusium.*

SINA, ein Berg in Arabien, s. *Sinai.*

SINA, sonst *Lasiska* genannt, ein wegen seiner Felsen unansehnlicher Berg in der Liptauer Gespanschafft, in Ober-Ungarn, bey einem Dorffe gleiches Nahmens gelegen. Von der höchsten Spitze dieses Berges gehen zwey Thäler, die wie Canäle aussehen, herunter, und machen unten einige Oeffnungen; dem gemeinen Volcke dienen sie zum Merckmahle, ob es kalt oder warm Wetter sey. Denn wenn der Schnee in diesen Canälen zerschmeltzet, und herab fällt, welches, wenn es sich begiebet, mit einem grossen Krachen zu geschehen pfleget; so machen sie den Schluß, daß es müsse heiß seyn. Wenn aber der Schnee nicht zergehet, sondern liegen bleibet, so halten sie davor, es müsse kalt seyn. *Belii* Not. Hung. Nov

SINA, *China*, *Tschina*, *Tsina*, *Tzina*, Fr. *Chine*, Lat. *Imperium Sinense*, oder *Chinense*. Chines. *Tame*, *Toybineo*, *Chungue*, und *Chungoa*, oder auch das Kayserthum *China* genannt, ist ein grosses Reich in Asien, in dem am meisten gegen Morgen gelegenen Theile unseres festen Landes, welches denen Alten unter dem Nahmen *Sinae* und *Seres* bekannt gewesen. Ptolomæus nennet es *Sinarum Regionem*, welche Benennung aber den Chinesern unbekannt ist, weil sie gar keinen beständigen Nahmen vor ihr Land haben, sondern nachdem sich die Regierung verändert, und an neue Familien kömmt, auch gemeiniglich der Nahme des Landes verändert worden. Die Einwohner in Cochinchina und Siam nennen es *Cin*, woher das Wort *China* formiret worden; die Japoneser *Thau*; die Tartarn *Han*; die Araber *Sin*; die Persianer und andere Morgenländer aber *Tchin* oder *Tschin*. Siehe *Sin*.

Die Chineser sind so alt in der Welt, daß es mit ihnen in Ansehung ihres Ursprunges gehet, wie bey grossen Flüssen zu geschehen pfleget, deren Quelle man fast nicht entdecken kan. Man muß demnach weiter hinaus gehen, als unsere weltlichen Geschichtschreiber; desgleichen ist auch die in der Vulgata angemerckte Zeit nicht lang genug, ihre Zeit-Rechnung zu rechtfertigen. Es ist an dem, daß die Historie des gemeinen Volcks in China selbst von dieser grossen Monarchie nicht nur zweiffelhafft, sondern auch offenbar falsch ist. Denn sie zehlet mehr als viertzig tausend Jahr, seit der Stifftung dieses Reiches. Diejenige aber, über welche alle Gelehrten einig sind, folgt so wohl auf einander, die Umstände sind auch darinne so wohl angemercket, und nach einer so beständigen Erzehlung oder Tradition eingerichtet, daß man unter ihnen nicht daran zweiffeln kan, man müste denn lächerlich, und, wie sie sich selbst erklären, ein Ketzer werden wollen.

Nach dieser Historie nun, welche keiner von ihren Gelehrten in Zweiffel ziehet, ist es weit über 4000. Jahr, daß China seine Könige gehabt, die ohne einigen Zwischen-Raum bis jetzo auf einander gefolget sind. Es hat zwar nicht beständig eine und eben dieselbe Familie auf dem Throne gesessen; sondern es sind 22. unterschiedliche Familien gewesen, aus denen 236. Kayser gekommen sind. Einige von ihren Lehrern setzen diese Monarchie noch sechs hundert Jahr weiter hinaus. Allein obgleich ihre Meynung sehr wahrscheinlich ist; so kan man sich doch an die erste halten, und ist dieses eine Sache, woraus man die Grösse und Vortreflichkeit dieses Reichs gar wohl ersehen kan, weil fünf oder sechs hundert Jahr mehr oder weniger sein Alterthum nicht mercklich verringern.

Gewiß, nach allen Untersuchungen, die man über diese Zeit-Rechnung angestellet hat, ist es nicht mehr erlaubt, daran, wie etwan an denen gemeiniglich bey uns eingeführten Geschichten, zu zweiffeln, um so viel mehr, weil sie von den Fremden nicht hat können in Unordnung gesetzet werden; weil sie zu aller Zeit von den Gelehrten des Landes vor sicher und gewiß ist gehalten worden; weil sie natürlich und mit keiner verstellten, sondern mit einer so ungezwungenen und aufrichtigen Schreib-Art, die einen überzeugenden Glantz der Wahrheit mit sich führet, ist geschrieben worden; weil Confucius, der wegen seiner Geschicklichkeit, Aufrichtigkeit und Treue in grossem Ansehen stehet, niemahls daran gezweiffelt, und sogar darauf 550. Jahr vor Christi Geburt alle seine Lehr-Sätze gebauet hat; weil ferner diese Bücher mit der heiligen Schrifft, was das Alter der ersten Menschen betrifft, sehr wohl überein stimmen; denn sie versichern, daß Fohi hundert und funfzig Jahr, Hoamti hundert und eilf Jahr, Joa hundert und achtzehn Jahr, und andere immer kürtzere Zeit regieret haben, wie uns dieses die Heilige Geschichte lehret; und endlich weil die von der Zeit an angemerckte Finsternisse würcklich haben geschehen müssen, welches sie nur durch die Observation,

und

und nicht durch ihre Rechnungen, die nicht richtig genug waren, wissen könnten. Alles dieses überzeuget uns daß in der weltlichen Geschichte wenig Sicherheit ist, wenn wir mit Grund an der Geschichte von China zweifeln können. Uebrigens hat dieses Reich das Glück aller andern gehabt, daß nehmlich ihr Ursprung allezeit wenig ansehnlich ist. Es ist wahrscheinlich, daß sich die Kinder oder Enckel Noá in Asien ausgebreitet, und endlich bis an den Theil von China gekommen, der am meisten gegen Abend liegt, und jetzo Chan si oder Chenli genennet wird. Anfangs hielten sich nur die Familien zusammen, über welche Väter, die wegen hohen Alters, wegen vieler Heerden und anderer dergleichen Reichthümer grosses Ansehen erlanget, Könige waren.

Die Ausleger der Historie von China eignen den Anfang dieser grossen Monarchie dem Fohi zu, der 2952. Jahre vor Christi Geburt regierete; er brachte diejenigen Leute zur Gesellschafft, die bis dahin herumschweiffend und wilde gewest waren, und zu diesen ersten Zeiten, wie die Bestien, gelebet hatten: Xin-Xum lehrete sie den Ackerbau und andere Künste, und sie fiengen an, etwas ordentlicher in Dörffern zu leben. Hoam-Ti, der gelbe Kayser genannt, weil er diese Farbe, die nur vor die Kayser gehöret, annahm, regierete 2697. Jahre vor Christi Geburt. Er brauchte den Hanao um den Chinesischen Periodum oder Sonnen-Circul vom 60. Jahre vollkommener zu machen. Er erfand die Music und die musicalischen Instrumente, die Waffen, Fischer-Netze, die Wagen, die Schiffe, nebst allem, was zur Schmiede gehöret. Er führete mit Hülfe seiner Gemahlin Louy-Son die Anet ein, die Seiden-Würmer zu ernähren, Seide davon zu bekommen, sie zu färben und zu arbeiten. Er setzete sechs Calaos oder oberste Ministres des Königreichs ein, und schrieb unterschiedene Bücher von der Artzeney-Kunst. Da Hoam-Ti im Jahre 2577. gestorben war, folgte ihm Xao-Hao, welcher anfieng Städte zu bauen und sie mit Mauern zu umgeben. Er erfand eine neue Music und führete den Gebrauch ein, die Wagen mit Ochsen zu ziehen. Xao-Hao starb im Jahre 2577. vor Christi Geburt, und hatte die Chouen-Hio, einen Vetter des Hoam-Ti, zum Thronfolger, welcher verordnete, daß nur einzig und allein der Kayser auf Erden befugt seyn solte, dem himmlischen Kayser ein feyerliches Opfer zu bringen. Er war der Urheber des Calenders, und wollte, daß man das Jahr mit dem nächsten Neumonde nach dem Anfange des Frühlings, welcher in China in dem fünften Grade des Wassermanns eintritt, anfangen solte. Auf diesen folgte sein Vetter Tie im Jahre 2457. vor Christi Geburt. Er hatte vier Weiber, und setzte gewisse Personen das Volck zu unterrichten: er erfand auch die Vocal-Music. Nach diesen sechs Regenten kamen die beyden berühmten Kayser und Gesetzgeber Yo und Xoun, von welchen die bürgerlichen Gebräuche und Einrichtungen des gemeinen Wesens herstammen. Sie regiereten 150. Jahre, welche mit den 587, da die ersten regieret und gelebt haben, zusammen 737. Jahre ausmachen. Die Kayserlichen Familien stammen demnach von diesen beyden Stifftern der Chinesischen Nation und von den erst erwehnten sechs Kaysern ab, und es ist auch in denselben die höchste Würde und die Verwaltung der Chinesischen Monarchie bis auf diese letzten Zeiten verblieben. Man zehlet deren überhaupt zwey und zwantzig, neun Grosse und dreyzehn Kleine, zu welchen man auch die letztere Familie der Oestlichen Tartarn rechnet, welche gegenwärtig das Regiment über China und die Tartarey führet. Man kan sie kürtzlich in folgender Tabelle übersehen.

Tabelle der zwey und zwantzig Kayserlichen Familien, wie viel allemahl aus ihnen Kayser gelebet haben, und wie lange jegliche Familie regieret hat.

	Familien.	Kayser.	Jahre.
I.	Hia.	17.	458.
II.	Xam.	28.	644.
III.	Cheou.	35.	873.
IV.	Chin.	3.	43.
V.	Han.	27.	426.
VI.	Heu-Han.	2.	44.
VII.	Chin.	15.	155.
VIII.	Soum.	7.	59.
IX.	Chi.	5.	23.
X.	Leam.	4.	55.
XI.	Kin.	5.	32.
XII.	Souy.	3.	29.
XIII.	Tam.	20.	289.
XIV.	Heou-Jeam.	2.	16.
XV.	Heou-Tam.	4.	13.
XVI.	Heou-Chin.	2.	11.
XVII.	Heou-Han.	2.	4.
XVIII.	Heou-Cheou.	3.	9.
XIX.	Soum.	18.	329.
XX.	Youen.	9.	89.
XXI.	Mim.	21.	276.
XXII.	Chim.	2.	53.

Die drey Familien Hia, Xam und Cheou, die vor den andern hergegangen sind, haben die übrigen an Güte und Ehre übertroffen, weil die Kayser, aus welchen sie bestanden, durch ihre gute Aufführung, durch ihre gerechten Gesetze, welche sie gegeben haben, durch ihre Liebe zu dem Volcke, und sonderlich durch ihre Treue und Aufrichtigkeit als wahrhafte Regenten gehandelt haben. Sie haben die übrigen auch an der Zahl der Kayser und an den Jahren ihrer Regierung übertroffen. Man siehet demnach, daß die Zahl der Kayser, wenn man die beyden Stiffter der Chinesischen Nation darzu rechnet, sich auf 236. belauft; doch sind diejenigen hiervon aussen gelassen, welche nicht lange gelebet haben, und aus welcherley Ursachen es wolle, nicht in die Zahl der Kayser gesetzet worden. Wir verweisen deswegen den Leser in die Chronicken der Chinesischen Monarchie, von welchen der P. Philippus Couplet weitläuftig handelt, und darinne man nicht nur die Nahmen der Kayser, und wie lange sie regieret haben, sondern auch was sich unter ihrer Regierung merckwürdiges zugetragen, ausführlich und genau angemercket finden wird. Man sieht ferner aus dieser Tabelle, daß die Monarchie in den Kayserlichen

lichen Familien nach der wahrscheinlichsten Meynung der Chineser 3920. Jahre gedauret hat. Wenn man nun zu diesen die 737. hinzuthut, da die 8 ersten Fürsten gelebet haben; so kommt 4657. heraus; hiervon die 255. Jahre abgezogen, da die beyden ersten Fürsten Fohi und Xin-Num regieret, weil sie nicht die Kayserl. Würde besessen haben, bleibt 4402, und nach der Meynung, welche weniger setzet, 4053. Jahre, da diese grosse Monarchie in den Yao angefangen hat, und ohne Unterbrechung beständig fortgesetzet worden. Man muß gestehen, daß kein Königreich noch Staat in der Welt ist, welches sich einer so alten, so langen und so wohl fortgesetzten Reyhe der Könige rühmen könnte. Die Monarchien der Assyrer, Perser, Griechen und Römer sind, nachdem sie bey weiten nicht so lange gedauert, geendiget worden, und die Monarchie von China bestehet noch, gleich einem grossen Flusse, der niemahls aufhöret, sein Wasser fort zu treiben. Diese lange Dauer, dieses Alterthum und andere Vortrefflichkeiten des Reichs China, machen auch die Chineser so hochmüthig, daß sie ihren Kayser, und alles, was ihm gehöret, vor das gröste in der gantzen Welt halten; dabey verachten sie andere Völcker, weil sie ihnen nicht bekannt sind. Sie nennen den Kayser Thienfu, das ist, einen **Sohn des Himmels.** Sie geben in ihren Charten China eine viereckigte Gestalt, und setzen um dasselbe rings herum ohne Ordnung und Geographische Lehr-Art andere Königreiche, welche sie verkleinern und abkürtzen, wobey sie ihnen zugleich lächerliche und verächtliche Nahmen geben. Z. E. dienen folgende, als Sio-Gin-que, oder das Königreich, welches von Zwergen bewohnet wird; Niou-Gin-que, das Königreich, wo die Weiber wohnen; Choven-Gin-que, das Königreich, wo die Einwohner ein Loch im Bauche haben; das Königreich, dessen Einwohner einen Menschen-Leib und ein Hundes-Gesichte haben; das Königreich, dessen Einwohner so lange Arme haben, daß sie bis auf die Erde reichen, und andere dergleichen Titul mehr. Endlich nennen sie die Tartarn, die Japoneser, die Einwohner in Corea, und die Einwohner des Königreichs Tunquin, die vier barbarischen Nationen, oder Völcker. Sie sagen, es gebe 72. Königreiche ausserhalb China, die sie alle sehr klein abmahlen und wie Nusschaalen mitten in das Meer setzen, und deren Einwohner sie häßlich und ungestalt machen und ihnen so lächerliche Figuren geben, daß sie eher Affen und wilden Thieren, als Menschen, ähnlich sehen. Da ihnen auch die Jesuiten in diesen neuern Zeiten einen Begriff von Europa beygebracht; so haben sie es zwar ihren Charten beygefüget, aber nur wie eine kleine Insul mitten in das Meer gesetzet. Sie theilen den Himmel in 28. Constellationes, und China in eben so viel Quartiere ein, wovon sie einem jeden eine Constellation zueignen und ihm auch gleichen Nahmen, ohne eine eintzige vor die andern Königreiche übrig zu lassen. Ihren Provintzen geben sie hohe und prächtige Nahmen; fremden Ländern hingegen legen sie barbarische und verächtliche Benennungen bey. Von ihrem Königreiche haben sie einen so grossen Begriff, daß, wenn sie sich durch die Beweise der Missionariorum überführet sehen, vor Verwunderung ausruffen: Chumquekiyai! Hoan-Jen-tao! das ist: Was sehen wir? Was hören wir? Kan wohl ausserhalb diesem grossen Reiche irgend eine Regel oder ein Weg zur wahren Tugend gefunden werden? und solte wohl daselbst ein anderer Glaube und Gesetz seyn können? Und es geschiehet offt, wenn sie mit den Patribus von der Christlichen Religion, oder von den schönen Künsten und Wissenschafften reden, daß sie fragen, ob wir ihre Bücher hätten? Und wenn sie hören, daß wir sie nicht haben; so setzen sie voller Verwunderung und Aergerniß hinzu; wenn ihr in Europa unsere Bücher und Schrifft nicht habt, wie ihr sprechet, was vor Künste und Wissenschaften könnt ihr denn haben?

Diese grosse Monarchie hat von Zeit zu Zeit unterschiedene Nahmen geführet, weil man ihr, wenn eine neue Familie auf den Thron gekommen, allezeit einen neuen Nahmen beygeleget hat. Unter der vorhergehenden nennete man sie *Taiminque-que*, das ist, ein **Königreich von grosser Klarheit.** Die Tartarn, die jetzo regieren, nennen es *Taichimque* oder ein **Königreich von grosser Reinigkeit.** Da es aber vor diesen Regierungen gegeben hat, die entweder wegen der langen Dauer oder der tugendhaften Könige, oder wegen der Anzahl gelehrter Leute berühmt worden; so hat man ihre Nahmen beybehalten und braucht sie noch heut zu Tage in den Büchern, als: *Hiaque*, *Xamque*, *Keouque*, *Hanque* und andere, woraus man sehen kan, daß diese Nahmen China bedeuten; doch daß man sie vielmehr die Regierungen der Kayserlichen Familien zu unterscheiden, als das Königreich anzuzeigen, gebrauchet hat. Man nennet es gemeiniglich in den Schreiben, die man dem Könige übergiebt, und in den Büchern, *Xamque* das ist, ein **hohes und** *souveraines* **Königreich.** Die Gelehrten brauchen in ihren Schrifften den Titul *Chum-Hoa* oder **Honig-Blume**; der älteste aber und bey den Chinesern gebräuchlichste Nahme ist *Chumque*, das ist, das mittelste Königreich, weil sie glauben, China liege mitten auf der Erde, oder weil ihr erster König seine Residentz in der Provintz Honan genommen hat, welche dazumahl gleichsam der Mittel-Punct des Königreichs war, oder weil sie es vor andern sehr hoch schätzen, wie man aus dem grossen Titul *Tien-Hia*, welchen sie ihm geben, und der so viel bedeutet, als das Königreich, welches alles dasjenige in sich hält, was unter dem Himmel ist. Daher kommt es, daß, wenn man sagt: Tien-hia-taipim; alles, was unter dem Himmel ist, lebt in Friede, eben so viel heißt, als China hat Friede.

Wenn die Chineser den benachbarten Königreichen und den fremden Völckern Merckmahle der Verachtung gegeben haben; so haben sie dieser, so zu reden, mit gleicher Müntze bezahlet. (Wir haben bey dem Worte *Katay* den Irrthum derjenigen widerleget, welche geglaubt haben, es sey dieses ein Königreich in der grossen Tartarey, da es doch ein Theil von China ist). Die Östlichen Tartarn haben China auch *Nica-corum*, oder das **Königreich der Barbarn** genennet, und jetzo, da es unter ihrer Bothmäßigkeit stehet, nennen sie es *Toulimpa-corum* oder das **mittelste Königreich.** Da die Chineser ihrem Lande eine viereckigte Figur geben; so wollen sie haben, es sey eben so breit, als lang. Allein nach den besten Nachrichten der Europäer ist es Oval. Es erstreckt sich von der Festung Cai-pim an in der Provintz Pekin, unter dem 41. Grade der Breite, bis an die Südliche Spitze der Insul Hainan, unter dem 18. Grade, und hat also 23. Grad von Norden gegen Süden inne, und seine Länge ist nach den Chinesischen Büchern 5750. Meilen oder Stadia, welche 402½ Spanische oder Portugiesische Meilen ausmachen, deren 17½ auf einen Grad gehen.

575. Frantzösische Meilen, 25. auf einen Grad.
345. Deutsche Meilen, 15. auf einen Grad.
1380. Italiänische Meilen, 60. auf einen Grad.
5750. Chinesische Stadia, 250. auf einen Grad.

Wenn man aber die gröste Länge von China betrachten will; so muß man sie von der Gräntze gegen Nord-Osten von Xai-Yven in der Provintz Leaotoun an, bis an die letzte Stadt in der Provintz

vintz Youn-nan, mit Nahmen Chintien-Kiounmin-sou, nehmen, und wird seine Länge seyn;

525. Spanisch und Portugiesische Meilen.
750. Frantzösische Meilen.
450. Deutsche Meilen.
1800. Italiänische Meilen.
8400. Chinesische Stadia.

Seine Breite rechnet man von der Spitze von Nimpo, einer am Meere gelegenen Stadt in der Provintz Chekian an, bis an die äussersten Gräntzen der Provintz Suchuen, und dieses macht:

297. Spanische und Portugiesische Meilen.
426. Frantzösische Meilen.
225. Deutsche Meilen.
1020. Italiänische Meilen.
4080. Chinesische Stadia.

Man wird aber eine weit grössere Breite finden, wenn man sie von Tam-Chan, dem am meisten gegen Morgen gelegenen Orte in der Provintz Leaotoun, auf den Gräntzen von Corea an, bis an Tountim, in dem gegen Abend gelegenen Theile der Provintz Xensi, nimmt, und sie wird seyn:

350. Spanische oder Portugiesische Meilen.
500. Frantzösische Meilen.
300. Deutsche Meilen.
1200. Italiänische Meilen.
5400. Chinesische Stadia.

Dieses Reich grentzet gegen Morgen an das Orientalische Meer, gegen Norden an eine lange Mauer, die es von der Tartarey absondert, gegen Abend an hohe Berge und Sand-Wüsten, und gegen Mittag an den südlichen Oceanum, und die Königreiche Tunquin, Cochinchina, Lao und andere. Es ist in funfzehn Provintzen eingetheilet, die wegen ihrer Grösse, Reichthum und Fruchtbarkeit vielmehr grosse Königreiche als Provintzen können genennet werden; hierzu muß man noch das Land Leaoton thun, welches keiner Provintz nichts nach giebt. Man findet dieses Land mit sechs Provintzen an dem Orientalischen und Südlichen Meere; sechs andere Provintzen liegen mitten im Lande, und drey gegen Abend, die von dem übrigen Asien durch sehr hohe Berge abgesondert werden. Sie heissen Pekin, Nankin, welches man jetzo Kian-nan nennet, Xansi, Xanton, Honan, Xensi, Chekian, Kiansi, Huquam, Suchuen, Youn-nan, Fokien, Quanton, Quansi, Quei-cheou, und das Land Leaotoun; welches verdienete, eine Provintz genennet zu werden. Die Gräntz-Provintzen sind Pekin, Xansi, Xensi, Suchuen, Youn-nan und Quansi. Cluverius, der China achtzehn Provintzen zueignet, ist nicht wohl unterrichtet gewesen; denn die Königreiche Tunquin und Cochinchina, welche er zu den Provintzen des Reichs China rechnet, gehören keines Weges dazu, und wenn sie ihm auch einige Zeit sind unterworffen gewesen, so stehen sie doch seit langer Zeit nicht mehr unter seiner Bothmäßigkeit. (Zu seiner Entschuldigung ist genug, daß sie nach den neuesten Nachrichten, die man zu der Zeit, da er schrieb, davon in Europa hatte, dazu gehöreten). Es giebt noch unterschiedene Insuln, die zu China gehören, als die grosse und kleine Licon-Kieou, Tajuan, welche die Portugiesen Formosa nennen, Hainan, Piamxan, an der Südlichen Spitze, an welcher Macao liegt, und unendlich viel andere, so wohl bewohnte als wüste. Das Königreich Corea ist keine Insul nahe bey China, wie Cluverius sagt, sondern eine grosse Halb-Insul, die sich von Norden gegen Süden erstrecket. Xam-hai ist keine Insul, wie der P. Martini in seinem Atlante sagt, sondern eine grosse durch die Natur

und Kunst so wohl befestigte Citadell-, daß sie denen Besten in Europa den Rang streitig machen kan. Sie ist auf das feste Land naye an das Meer, zwischen die Provintz Pekin und das Land Leaoton, gebauet. Man zehlet in diesem grossen Reiche 4402. Städte, die mit Mauern umgeben und in zwey Classen eingetheilet sind, nehmlich die Bürgerlichen und Kriegs-Städte. In der Classe der Civil-Städte findet man 2045. nehmlich 175. Städte vom ersten Range, welche die Chineser *Fu* nennen, 274. vom andern Range, die *Cheu* heissen, 1288. welche sie *Chien* nennen, 205. Königliche Palläste, die sie *Ye* heissen, und 103. Wach- oder Königliche Gasthäuser der andern Ordnung, welchen man den Nahmen *Cham-Chin* beyleget. Unter den Städten des Reichs begreift man auch diejenigen, die in den Provintzen Yunnan, Queicheu, Quansi, und Sucheu liegen, und keinen Tribut geben, doch aber ihre besondern Herren, die Souverain sind, gehorchen. Diese Städte sind meistentheils mit hohen Bergen und abschüßigen Felsen so wohl umgeben, daß es scheint, als hätte sich die Natur bemühet, sie zu befestigen, und zwischen diesen Bergen findet man Ebenen und Felder, die viele Tagereisen weit sind, in welchen man Städte vom ersten und andern Range, nebst vielen Dörfern findet. Die Chineser nennen diese Herren Toulous, oder Touquons, das ist, Edelleute des Landes; weil, wie sie glauben, kein anderer Kayser in der Welt ist, als der in China; also bilden sie sich auch ein, daß es keine andere Fürsten und Herren giebt, als diejenigen, welchen ihr Kayser den Titul beylegt. Das Volck, welches diesen Herren unterworffen ist, reden nebst den Chinesern die Chinesische Sprache, doch haben sie auch noch eine, die ihnen besonders eigen ist. Ihre Sitten sind von den Chinesern ihren wenig unterschieden, sie sind einander an der Leibes-Stellung und Gesichtern gleich. Doch sind sie weit tapferer. Die Chineser fürchten sich vor ihnen, weil sie unterschiedene mahl einen tapfern Widerstand gefunden haben, wenn sie dieselben angreiffen wollen; sie lassen sie deswegen in Ruhe, und lassen sich begnügen, einen freyen Umgang mit ihnen zu haben. Man darf sich also nicht wundern, daß man hier eine weit grössere Anzahl Städte findet, als in dem P. Martini, weil man darunter alle Städte der kleinen Herrschafften begreiffet, deren Gebiete, ob es gleich in das Reich mit eingeschlossen ist, dennoch den Kayser nicht erkennet. (Sonst erkläret sich der P., daß er nur von geschlossenen und mit Mauern umgebenen Städten rede). Hierzu rechnet man auch die Städte des Landes Leaoton und der Provintz Yun-nan, welche die Chineser, indem sie ihren Formalitæten ungemein anhängen in besondere Register bringen. Die Chineser haben ein Itinerarium drucken lassen, worinne man die Wege von Pekin an biß an die äussersten Gräntzen des Reichs, so wohl zu Wasser als zu Lande aufgezeichnet findet. Die Chinesischen Edelleute, die vom Hofe abreisen, sich auf ihren Posten zu begeben, bedienen sich desselben nebst allen Reisenden, ihren Weg darnach zu nehmen, ingleichen die Weite der Oerter, und wie viel sie Meilen in einem Tage gereiset, zu wissen. Alle Wege in dem Reiche sind in 1145. Tagereisen eingetheilet, wie man aus eben diesem Buche sehen kan; am Ende eines jeglichen Weges ist ein Ort, wo die Chinesischen Edelleute beherberget und auf Unkosten des Kaysers bewirthet werden. Man nennet diese 1145. Oerter *Ye* oder *Chin*, oder verbindet auch diese beyden Wörter, das ist der Ort der Wache und Herbergae, denn man erwartet die Edelleute mit eben der Wachsamkeit, als wie wenn man

eine

eine feindliche Armee zu besorgen hat. Man findet 735. dergleichen Oerter in den Städten vom ersten und andern Range, in den andern Städten, auf den Gräntzen und Schlössern; 105. in den Städten, welche *Ye* genennet werden; und 103. an den Oertern, die den Nahmen *Chin* führen. Man hat einige an die Oerter gebauet, wo keine Stadt war, und weil sie mit Mauern umgeben sind, kan man sie Städte vom andern Range nennen, indem auch ein jeder von einem Edelmanne regieret wird; es giebt etliche, die grösser und Volckreicher sind, als manche Städte, die übrigen an der Zahl 102. sind groß und volckreich, ob sie gleich keine Mauern haben. Den Tag vorher, ehe der Edelmann abreiset, läst man einen Courier abgehen, der eine kleine Tafel, so die Chineser *Pai* nennen, bey sich führet, auf welche der Nahme und das Amt des Edelmannes geschrieben, und mit seinen Siegel besiegelt ist. So bald man ihn gewahr wird, vereiniget und bereitet man den Pallast, wo er herbergen soll, und die Anstalten vor Fleisch, Bediente, Pferde, Trage-Stühle, Streue oder Barquen, wenn der Weg zu Wasser genommen wird, nebst allen, was er nöthig haben möchte, werden nach der Würde des Edelmannes eingerichtet. Auf dieser Art empfängt man nach Proportion in diesen Gasthäusern auch allerley andere Personen, so wohl Chineser als fremde, welchen von dem Könige diese Gnade erzeiget wird. Die Königlichen Couriers bekommen an eben diesen Oertern, um desto mehr Fleiß anzuwenden, alles, was ihnen nöthig ist, ein oder zwey Stadia weit, ehe sie an dem Gasthause anlangen, schlagen sie mit grosser Sorgfalt auf das kupferne Becken, so sie auf ihren Schultern tragen, und Lo genennet wird. So bald man dieses höret, sattelt man ihm auf das eiligste ein Pferd, daß er sich nicht lange aufhalten darf. Der Militarische Orden hat 629. Festungen vom ersten Range, so wohl auf den Gräntzen, daß sie zu Schlüsseln des Reichs und zum Schutze wider die Tartarn dienen sollen, als auch auf den Gräntzen der Provintzen wider die Rebellen und Räuber, welche die Chineser Quan nennen; und Xenhsi, von welchem wir geredet haben, gehöret unter diese Zahl. Festungen vom andern Range, die den Nahmen *Glouei* führen, giebt es 567. Der Ort, von welchem der P. Martini in seinem Atlante redet, und den er Tien-Chimguei, das ist eine Festung des himmlischen Landes nennet, ist eine dergleichen, und man kan nach ihr von den übrigen Festungen vom andern Range urtheilen. Man zehlet 311. vom dritten Range, die *So* heissen; 300. vom vierdten, die wie die Festungen vom fünften Range des Civil-Ordens, den Nahmen *Chin* führen; 150. vom fünften Range, die *Pao* genennet werden. Ferner giebt es 100. vom sechsten Range die *Pou* heissen, und endlich 300. vom siebenden, denen man den Nahmen *Chai* beyleget. Diese letztern sind von unterschiedener Gattung, einige stehen im freyen Felde, denen Bauern zu einer sichern Zuflucht zu dienen, wenn die Tartarn, Räuber oder Rebellen herumschweiffen, oder auch wenn die Truppen des Kaysers im Marsche begriffen sind. Es giebt andere die auf abschüßigen Bergen liegen, da man nur durch Stuffen, die in den Felsen gehauen worden, oder durch Strick- und Holtz-Leitern hinauf kommen kan, die man hernach, wenn man hinauf ist, weanimmt; diese haben keine Mauern, weil sie unnöthig seyn würden; noch andere stehen gleichfalls auf Bergen, wo nur ein schlechter Fußsteig hinauf geht, der aber mit einer doppelten oder dreyfachen Mauer befestiget ist. Hieraus sieht man, daß der militarische Orden 2537. Plätze inne hat, die mit den Oertern des Civil-Ordens, zusammen genommen 4402. ausmachen. Ueberdieß sind noch jenseits und diesseits der Mauer, die China von der Tartarey absondert, 3000. Thürme, die *Tai* genennet werden, und von welchen ein jeglicher seinen besondern Nahmen führet. Es ist beständig eine Wache und Schildwachen daselbst, die alsobald Lermen machen, so bald sie den Feind gewahr werden, des Tages geben sie das Zeichen mit einer Fahne, und des Nachts mit einer brennenden Fackel, daß, wenn man sie unter die Oerter des militarischen Ordens setzte, sie eine achte Ordnung und überhaupt 5357. machen würden. Es ist 160. Jahre, da ein Chinesischer Edelmann des obersten Kriegs-Tribunals zwey Bücher schrieb, welche er dem Kayser zuschrieb, und ihnen den Titul gab: Kieou-pien-tououxe; das ist, practische Beschreibung der neun Gräntzen; er wollte sagen, die neun Oerter oder neun Bezircke, in welche die grosse Mauer eingetheilet war. Man sieht in drey Charten alle bergige Oerter, zu denen gar kein Zugang ist, und in 129. andern Charten zeiget er, daß 1327. grosse und kleine Festungen nöthig wären, denen Tartarn den Eingang zu verwehren. Wenn die Chineser nicht so faul, verrätherisch, und ihren Königen so untreu gewesen wären, hätten die Tartarn niemahls über die Mauer kommen, noch in den Festungen einziehen können, die an den nöthigen Orten so wohl angeleget und durch Natur und Kunst so feste sind, daß auch, wie man in den alten Geschichten liesel, und auch zu unsern Zeiten geschehen ist, die Tartarn niemahls in China eingedrungen sind, wenn ihnen ihr Unternehmen durch die Verrätherey der Soldaten, oder durch den Geitz der Commendanten, welche auch selbst allezeit, so oft sie dem Feinde die Thore geöfnet, die Helffte der Beute genommen haben, nicht wäre leichte gemacht worden. Endlich haben auch diese Verräther das reichste und volckreichste Königreich von der Welt, einer Hand voll wilden und halb barbarischen Völckern überlassen. In diesem Buche findet man auch die grosse Menge der Soldaten, die auf dieser Gräntze Wache hielten, an der Zahl 902054; die Hülfs-Truppen, die sich an diesen Ort begaben, da die Tartarn Willens waren, zu versuchen, ob sie in das Königreich eindringen könnten, waren 389167. Reuter, die allezeit bereit seyn musten, nach der Erzehlung gedachten Auctors, der die Unkosten, die der Kayser jährlich zu Bezahlung der Officiers und Soldaten anwenden muste, auf 2203400. Lians setzet, deren jeglicher ohngefehr fünf Pfund machet. Von dieser Anzahl der Soldaten, die die Gräntzen wider die Tartarn bewachen musten, kan man leichtlich von der Menge derjenigen urtheilen, die da auf den Gräntzen der Provintzen gebrauchet werden, ingleichen in den Schlössern, Städten und Mauern umgebenen Orten, indem keiner zu finden, der nicht seine Besatzung habe. Man zehlet 767970, die des Tags die Edelleute, Gesandten oder andere Personen, die auf des Königs Unkosten beherberget werden, begleiten, und des Nachts bey ihren Barquen oder Wohnungen wachen; wenn sie eine Tage-Reise zurücke gelegt, kehren sie wieder um, und kommen andere an ihre Stelle. Die Zahl der Pferde, welche der Kayser nur vor seine Truppen in gewissen Posten erhält, beläuft sich auf 564900. und Soldaten und Pferde müssen beständig gantz bereit stehen, wenn aber Krieg oder ein Aufruhr ist, können die Truppen, die sich auf den Kampfplatze versammeln, nicht gezehlet werden. In dem Königreiche China sind nach der Rechnung der P. Couplet 11502872. Familien oder Häuser, ohne die Weiber, Kinder, Bettler, die in Diensten stehenden Edelleute, die Soldaten, Baccalaureos, Licentiatos und Doctores, die noch jungen Edelleute, alle Personen, die an Flüssen wohnen, die Chinesischen Priester, die Verschnittenen

und

und alle, die von Königlichen Geblüthe sind, nicht darzu gerechnet, weil man nur diejenigen zehlet, die das Land bauen, oder dem Kayser Zoll geben. Es sind in eben demselben Reiche, nach gedachten Auctore 59788364. Männer oder Personen männlichen Geschlechts. Der P. Daniel Bartoli setzt die Zahl der Einwohner des gantzen Reichs China ohne ein Alter, Geschlecht oder Stand auszunehmen auf 300000000, welche Zahl 3. mahl grösser ist, als die Zahl der Einwohner in Europa. Allein da dieser Pater dem gantzen mehr zugeeignet, als es hat, und den Theilen die würckliche Zahl, die sie ausmachen, abziehet, so kan man auf dasjenige, was er erzehlet, nicht trauen. Gemelli Careri bezeuget, er habe alle seine Kräffte angewendet, sich mit den Patribus der Compagnie hiervon deutlich zu unterreden, und gewisse Nachricht zu erhalten; er habe aber niemanden gefunden, der der Meynung des P. Bartoli gewesen, auch nicht unter den Missionariis der andern Orden, deren etliche zwantzig, andere dreyßig Jahre in diesem Reiche zugebracht hatten, die es viel besser wissen konnten, als dieser Pater, der es nur von hören sagen hatte; denn sie gehen täglich mit den Edelleuten und grossen Herren um, die diese Sache aus dem Grunde wissen, indem sie genöthiget sind, das Volck zu zehlen, ihm den Kayserlichen Zoll aufzulegen. Den grossen Unterschied, den Gemelli Careri bey allem Unterricht, den er davon Zeit seines Aufenthalts in China gehabt hat, nur in 50000000. bestanden; einige sagten ihm, das gantze Reich halte 195000000. Einwohner in sich, andere aber versicherten ihn, daß sie in den Chinesischen Büchern 200000000. gefunden hätten, und hat dieser Unterschied in 2. oder 3. Jahren möglich seyn können. Dasjenige, was gesagt worden, deutlicher zu machen, so glaubet man, daß es nicht uneben seyn wird, die Tabelle hier herzusetzen, welche man in dem P. Couplet findet.

	Prov.	Metr.	Cit.	Famil.	Hom.
I.	Peking.	8.	135.	418989.	3452254.
II.	Xansi.	5.	92.	589659.	5084015.
III.	Xensi.	8.	107.	831051.	3934176.
IV.	Xanton.	6.	92.	770555.	6759688.
V.	Honan.	8.	100.	589296.	5106270.
VI.	Suchuen.	8.	124.	464129.	2204570.
VII.	Huquam.	15.	108.	531686.	4833590.
VIII.	Kiangsi.	13.	67.	1363629.	6549800.
IX.	Nanking.	14.	110.	1969816.	9967429.
X.	Chekiang.	11.	63.	1242135.	4525470.
XI.	Fokien.	8.	48.	509200.	1802677.
XII.	Quanton.	10.	73.	483360.	1978022.
XIII.	Quangsi.	11.	99.	186719.	1054760.
XIV.	Yunnan.	22.	84.	132958.	1433100.
XV.	Queicheu.	8.	10.	45305.	231365.
		155.	1312.	10128487.	58917183.

Man zehlet in dem Reiche 3636. berühmte Männer, die wegen ihrer Tugend, Tapferkeit, Wissenschafft, und übrigen Thaten merckwürdig sind. Es sind auch darinne 208 so wohl Jungfern, als Wittwen, die wegen ihrer Keuschheit und andrer Helden-Thaten einen unsterblichen Nahmen bekomen, und in den Chinesischen Büchern, wie auch in den Tempeln vermöge der Aufschrifften berühmt sind. Man findet 185. Mausolea daselbst, die wegen ihres Baues und Kostbarkeit Ruhm erlanget haben. Es ist bey grosser und harter Straffe verboten, die Todten in die Städte zu bringen, man kan sie aber ausserhalb den Mauern von einem Orte zum andern schaffen. Man zehlet 480. Götzen-Tempel, die so wohl wegen ihrer Pracht, als wegen der vorgegebenen Wunder, merckwürdig sind. Es giebt mehr als 350000. Chinesische Priester, die diese und die andern Tempel des Reichs bewohnen. Ferner findet man in diesem Reiche mehr als 709. Tempel, welche die Chineser zu verschiedenen Zeiten ihren Vorfahren zum Gedächtniß gebauet haben, und die wegen ihrer Bau-Kunst u. Schönheit verdienen betrachtet zu werden. Die Chineser haben in Gewohnheit, gegen ihre Vorfahren nach ihren Tode grosse Zärtlichkeit zu bezeigen, und zu dem Ende lassen sie

mit grossen Unkosten prächtige Säle bauen, auf welche sie statt der Säulen-Aufschrifften setzen, welchen sie den Namen ihrer Vorfahren beyfügen. Es sind gewisse Tage im Jahre ausgesetzet, an welchen alle diejenigen, die zur Familie gehören, sich zu versammlen pflegen, sie werffen sich zum Zeichen der Liebe und Hochachtung auf die Knie, und opfern ihnen Rauch-Opfer, worauf sie, indem schon reich besetzte Tafeln stehn, die mit viel wohl zugerichteten Speisen in guter Ordnung gezieret worden. Man findet auch 2099. alte und berühmte Statuen, ohne die Gemählde und berühmten Gefässe; 272. wohl gezierte und zahlreiche Bibliothecken. In China zehlet man 1472. so wohl grosse Flüsse, als auch Brunnen, die wegen ihres warmen und gesunden Wassers berühmt sind, ingleichen Seen, die sehr fischreich sind. Es giebt ohngefehr 300. Berge, die wegen der Quellen sehr fruchtbar, und entweder wegen der Kräuter, oder wegen der vortreflichen Bergwercke, die man daselbst findet, oder wegen ihrer überaus grossen Höhen berühmt sind. Man findet auch so viel Schulen und öffentliche Gebäude die dem Confucio dem grossen Weltweisen dieses Reichs zu Ehren sind aufgerichtet worden, als Städte sind. Man kan nicht leicht die überaus grosse Zahl der Studenten heraus bringen. Baccalaurei aber sind mehr als 900000. Ueber die 32. Palläste, die den kleinen Königen gehören, findet man überall welche vor die Ministros des Königreichs, nach ihrer Würde. Vor alten Zeiten haben die Chineser alle nur einen unsichtbaren Gott geglaubet; nach und nach aber haben sie angefangen, allerhand Bilder göttlich zu verehren. Mit der Zeit sind 3. Haupt-Secten unter ihnen entstanden, welche bis auf diesen Tag im Lande geduldet werden. Die vornehmste Secte folget nur gedachten Confucio. Derselbe hat statuiret, daß ein ieder Mensch zum ersten sich selbst, darnach auch andere zur Vollkommenheit bringen müsse, damit endlich alle Menschen zu dem Genuß des höchsten Gutes gelangen möchten. Die höchste Glückseeligkeit aber bestünde darinne, wenn man nach dem Gesetze der Natur lebte. Welche nun dieser Secte zugethan sind, die verehren keine Bilder. Sie beten einen Gott an, und glauben, daß die Welt ewig sey. Belohnungen und Straffen wären nur in diesem Leben zu hoffen und zu fürchten. Nach dem Tode würden die Seelen in nichts verwandelt. Dieser Secte ist der Kayser selber zugethan, u. der ist auch allein capable, dem grossen Gott ein Opfer zu bringen, welches sowohl zu Peking als zu Nanking geschehen kan, weil an beyden Orten 2. prächtige Tempel gebauet sind. Privat-Personen mögen zwar auch opfern, aber nur den Geistern. Die andere Secte kömt mit der Europäischen Philosophie ziemlich überein. Sie behaupten mit Democrito mehr als eine Welt, und mit Pythagora die Wanderschafft der Seelen aus einem Cörper in den andern. Sie glauben einen Himmel und eine Hölle, und verehren nur einen Gott, welchem sie den Nahmen Fœ beygeleget haben. Im übrigen bleiben sie bey ihrer Religion, und bekümmern sich um keine Staats-Händel. Die dritte Secte hält dafür, daß nach dem Tode von dem Menschen nichts übrig bliebe, und daß das höchste Gut in der Wollust bestünde. Diese haben nicht viel Götzen-Bilder, sondern sind auch Schwartz-Künstler und Teufels-Banner. Der Auctor von dieser Religion ist ein Philosophus, mit Nahmen Lauzu, gewesen, und hat noch vor den Zeiten Confucii gelebt. Ob aber gleich solchergestalt nur 3. Haupt-Religionen im Lande sind; so sind doch noch wohl 300. andere Secten, die aber in Ecclesia pressa leben, und mit ihren Glaubens-Artickeln nicht müssen an das Licht treten. Um das Jahr 1618. ist auch die Christl. Religion in diesem Lande bekannt worden, darinnen sich sonderlich die Dominicaner, die Franciscaner und Jesuiten viel Mühe gegeben haben. Von 1618 bis 1650. sind 150000, von 1650. bis 1667. aber 104980, das macht zusamen 260480. Seelen, innerhalb 50. Jahren bekehret worden. Dieses Bekehrungs-Werck ist unter andern darum etwas langsam von statten gegangen, weil die Missionarii vorhero selber die Chinesische Sprache lernen musten, worzu eine Zeit von 20. Jahren erfordert wurde. Im Jahre 1669. kam der P. Verbiest, als ein vortreflicher Mathematicus, in grosse Hochachtung, und im

Jahre 1685. den 27. Jan. ingleichen P. Pereyra und P. Gerbillon; die brachten es bey dem Kayser, der ein grosser Liebhaber von den Mathematischen Wissenschafften war, dahin, daß im Jahre 1692. das weltberühmte Edict heraus kam, daß nicht nur die Europäischen Christen im Reiche das freye Exercitium ihrer Religion haben solten, sondern daß auch allen gebohrnen Sinesern frey stehen solte, sich zu Christo zu bekehren, wenn es ihnen beliebte. Anfangs war grosse Freude in Europa über dieses Edict: Es entstund aber bald darauf unter den Catholicken selbst ein hefftiger Streit, ob man auch dergleichen neubekehrte Sineser vor gute Christen halten könne? Der Scrupel entstund sonderlich darüber, weil man denen Missionariis Schuld gab, als wenn sie Christum und Confucium, d. i. die Christliche und heydnische Religion, unter einander gemischet, und denen Sinesern fast alle abgöttische Greuel neben der Christlichen Religion gebilliget hätten. Die Jesuiten musten sich das von den Dominicanern ins Gesichte Schuld geben lassen, und darüber geriethen diese 2. Orden dergestalt an einander, daß der Pabst nicht wuste, wie er sie aus einander setzen solte. Er schickte zwar im Jahre 1705. den Cardinal Tournon als einen Legatum a latere hinein, der alles genau untersuchen solte: Aber die Jesuiten, denen nicht damit gedienet war, brachten es dahin, daß der arme Cardinal in ein Gefängniß geworffen ward, darinnen er auch als ein Märtyrer im Jahre 1710. den 8. Jun. zu Nanking gestorben ist. Im Jahre 1710. entschied endlich der Pabst den Streit, und gab den Dominicanern Recht. Im Jahre 1720. kam Carolus Ambrosius Mezzabarba als Päbstlicher Legatus darinnen an: Der Kayser ließ ihn zwar vor sich, aber er war mit dem Päbstlichen Ausspruche nicht zufrieden, und also reisete Mezzabarba im Jahre 1722. unverrichteter Sachen wieder heraus, woran niemand anders, als die Jesuiten, die sich hinter den Kayser gesteckt, Schuld waren. Hierauf starb der Kayser noch in eben dem Jahre am 20. Dec. Sein Sohn Yong-Tching, der den Thron wieder bestieg, war kein Freund derer Christen, sondern am 10. Jan. 1723. wurde beschlossen, daß innerhalb einem halben Jahre alle Missionarii zum Lande hinaus, und nur etliche wenige zum Calender-machen zu Peking bleiben solten. Also mit einem Worte, das erstgemeldete Edict wurde aufgehoben; die Missionarii musten sich nach Macao retiriren; die Christlichen Kirchen wurden zu ihrem abgöttischen Gottesdienste bestimmt; und mehr als 3000. Christen wurden von ihnen im Stiche gelassen. Seit der Zeit an sind sie bis diese Stunde noch nicht wieder hinein gekommen, obgleich dieser Kayser im Jahre 1735. mit Tode abgegangen, und sein Printz Xiunpnaching bis auf den heutigen Tag den Thron wieder besessen hat.

Es sind in dem Königreiche unterschiedene Canäle, die mit grosser Mühe und Arbeit gegraben worden, damit das Land, wenn es mehr befeuchtet würde, fruchtbarer werden möchte, und daß die Einwohner ihre Waaren desto leichter hin und her schaffen möchten. Zu diesem Ende zog der Kayser Yvo den Fluß To von dem Flusse Kiang ab, und leitete ihn durch Suchuen bis nach Xinfon. In Chekiang sind die meisten Flüsse durch die Kunst gemacht, und auf beyden Seiten mit Häfen versehen worden. Man findet zu Nimpo, welches die neunte Haupt-Stadt in Chekiang ist, einen dergleichen Fluß, dessen Ufer auf beyden Seiten mit Steinen ausgesetzet, und mit Bäumen bepflantzet ist. Es ist auch daselbst ein ansehnlicher Canal, der von dem Flusse Nanking an, bis an den Fluß Jaune, der gegen Norden flüßt, und von diesen bis an den Fluß Tamputia bey der Stadt Tiencienway, die gantz nahe bey Peking liegt, ist geführet worden. Diese Flüsse werden die Königlichen Canäle genennet, und sind auf beyden Seiten mit Steinen ausgesetzet, nebst Wegen, die durchaus gepflastert und mit Bäumen bepflantzet, auch wo es nöthig, mit steinernen Schleussen versehen sind. Man sagt, daß in diesen beyden grossen Königl. Canälen 58. grosse steinerne Schleussen sind, die dazu dienen, das Wasser aufzuhalten, und flüssen zu lassen, nachdem viel oder wenig von nöthen ist, sonderlich vor die Reiß-Felder; denn wenn der Reiß allzu viel Wasser hat, faulet er, hat er aber gar zu wenig

Wasser, so verdorret er. Sie lassen also vermittelst dieser Schleussen gerade so viel Wasser auf die Felder, als nöthig ist. Folgendes sind die grossen Brücken in China: Die Brücke, welche in Kiangsi ist, und eine andere bey der Stadt Chancheu an dem Orte, wo sich der Fluß Kiang, und der Fluß Kan mit einander verbinden. Diese bestehet aus 130. Schiffen, die mit einer Kette an einander gehänget sind, und losgemacht werden können, die Schiffe, welche auf dem Flusse hin und herfahren, durchzulassen. Eine dergleichen Brücke ist auch in der Stadt Lieucheu, welche aus 35. Schiffen bestehet. In Chekiang findet man eine wunderbare Brücke in einem Thale, zwischen 2. Bergen. In Oxu, der ersten Haupt-Stadt in Fokien ist eine steinerne Brücke, die 150. Klafftern lang ist, und 100. Bogen hat, die alle sehr künstlich gemacht, und mit Brücken-Lehnen, auch allerley Bilder-Zierrath nach Chinesischer Art versehen sind. In Fokien ist auch eine Brücke über den Fluß Loyang, die 360. Klafftern lang, und beynahe eine Klaffter breit ist, sonst ist sie mit viel Kunst gemacht. Da das gantze Königreich mit Flüssen und Canälen reichlich versehen ist, gab es viel unbrauchbare Wege, die man hernach breiter u. bequem gemacht hat. In Fokien bey Henghoa einer ihrer Hauptstädte ist ein Weg 4. Meilen lang, und eine Klaffter breit, welcher mit grossen Steinen gantz gepflastert, und mit Bäumen bepflantzet, auch mit Ruhe-Bäncken vor die Reisenden versehen ist. Bey der Stadt Hoanting zwischen 2. Bergen, ist ein tieffes Thal, welches 2. Meilen weit gepflastert ist. Auf dem Berge Mehi, der überhaupt sehr wilde ist, gehet in ein Thal ein entsetzlich tieffer Weg, welcher gepflastert ist. In den Berg Co durch den Felsen durch, hat man einen wunderbaren Weg gemacht. Es giebt unterschiedene Berge, auf welche man durch breite steinerne Stuffen hinauf steigen kan, als z. E. die Berge Fanguen u. Hinglang. Es giebt hohe Berge von wunderlicher Gestalt, als Jai, Taxe, Fang, Chanping, und Fung. Die Chineser erzehlen wunderbare Fabeln davon. Einige von diesen Bergen sind abschüßige Felsen; andere sind oben spitzig, oder flach, oder rund. Unten sind abscheuliche Thäler, Löcher u. Höhlen, in welche man weit hinein, und zuweilen gantz durchgehen kan. Allein unter allen diesen Bergen ist keiner so wunderbar, als die Berge, die bey Xancheu sind, und die Berge der fünf Pferde-Köpfe genennt werden, weil sie dem Kopfe dieses Thieres gleich sind. Diese sind auf wunderbare Weise mit grosser Mühe und Arbeit mit Steinen ausgemauert worden. Es sind viel Wasser-Fälle in diesem Reiche, unter welchen der vornehmste, der die meiste Aufmercksamkeit verdienet, nicht weit von der Stadt Hoaymingam ist. Das Wasser fällt daselbst Stuffen-weise mit grossem Geräusche, gleichsam in 3. Abgründe von einem sehr hohen Felsen. Da die Chineser in Gebäuden sehr künstlich sind, siehet man in den meisten Städten schöne Thürme von Steinen gebauet, auf welchen allerley erhabene Bildhauer-Arbeit zu finden ist. Jedoch findet man in dieser Art zu bauen nichts, wo mehr Kunst u. Kostbarkeit hervor leuchtete, als den Thurm zu Nanking, der achteckig und von unten an bis oben hinaus gantz von Porcellain gebauet ist. Er hat 9. Gänge übereinander, die alle mit Fenstern, Gittern und mit Blumen-Sträussern von erhabener Arbeit ausgeputzet sind, u. auf welchen man durch 184. Stuffen hinauf steiget. Die Anzahl dieser Thürme beläufft sich auf 1159, wenn man die von ausgehauenen Steinen gebaueten Triumph-Bogen, durch welche man durchgehen kan, u. die einigen berühmten Leuten zu Ehren sind gebauet worden, mit darzu rechnet. Weil China sehr groß ist, so ist auch die Natur des Landes, nachdem es liegt, sehr unterschieden, d. i. nachdem es weit gegen Mittag liegt oder nicht. Es sind daselbst, wie überall, Berge u. Ebenen; doch sind die Ebenen so gerade, daß es scheint, als habe man sich von der ersten Stifftung dieses Reichs angelegen seyn lassen, sie gleich u. zu Gärten zu machen. Die Chineser, welche ihr Land durch das Begiessen so fruchtbar machen, haben kein besser Mittel finden können, das Wasser gleich auszutheilen, als indem sie alles Land gantz gleich gemacht haben, sonst würden die Oerter, die am höchsten liegen, trocken bleiben, und die niedrigsten hingegen würden überschwemmet werden. Dieses Mittel

brauchen

brauchen sie auch so gar bey den Hügeln, denn sie stechen sie von unten an bis auf die Spitze Stuffen-weise ab, daß sich der Regen überall gleich ausbreiten kan, und den Saamen und die Erde nicht mit fortschwemt. Sie haben, so zu sagen, die Natur gezwungen, und Ebenen dahin gemacht, wo sie Berge hingesetzet hatte, und es ist etwas sehr angenehmes, vor die Augen, eine lange Reihe Hügel zu sehen, die mit 100 übereinander gesetzten Terrassen, die immer schmäler werden, umgeben, und gleichsam gekrönet sind. Ihr Land ist eben so fruchtbar, als die wohl gebauetesten Ebenen. Es ist wahr, daß die meisten Berge in China, nicht so wie unsere, steinigt sind, das Erdreich ist weich, locker, leicht zu graben, und was wunderbar ist, in den meisten Provintzen so tieff, daß man 3. bis 400. Schuh tieff graben kan, ehe man den Felsen findet. Diese Tieffe trägt nicht wenig zu der Fruchtbarkeit bey, denn die Salpeter-Dünste, die beständig aufsteigen, verneuern das Erdreich, und machen es fruchtbar. Allein die Berge sind in allen Provintzen nicht einerley Natur, sonderlich die in Chensi in Honan, Canton und Fokien. Diese letzten, welche man nicht sonderlich bauet, tragen allerhand grosse, gerade, zu Gebäuden, und sonderlich zum Schiffbau wohl zugebrauchende Bäume. Der Kayser braucht dieselben zu seinen besondern Gebäuden, und läst zuweilen 300. Meilen weit her zu Wasser und zu Lande Stämme von ungemeiner Grösse kommen, die man in seinem Pallaste oder zu öffentlichen Gebäuden brauchet. Die Kaufleute treiben auch einen starcken Handel mit diesen Bäumen; nachdem sie alle Aeste abgehauen haben, machen sie in die äussersten Enden des Stammes Löcher, und binden sie feste zusammen. Wenn sie nun 80. oder 100. Stücke also zusammen gebunden haben, binden sie noch eine eben so grosse Menge hinter einander, welches eine Kette eine Viertel-Meile lang wird. Sie führen dieselbe hernach vermittelst der Flüsse und Canäle von einer Provintz zu der andern. Auf diese also gesetzten Bäume, setzen sie unterschiedene kleine ziemlich bequeme Häuser, in welchen der Kaufmann mit seiner Familie und seinen Ruder-Knechten die Reise über, die zuweilen 3. bis 4. Monathe währet, sich aufhalten. Es giebt noch andere Berge daselbst, die dem gemeinen Wesen, wegen ihrer Eisen- Zinn- Kupfer- Queckssilber- Gold- und Silber-Bergwercke noch nützlicher sind. Es ist wahr, daß man dem Silber nicht mehr nachgräbt, weil entweder dergleichen schon genug im Reiche ist, oder weil man dem Volcke mit dieser mühsamen Arbeit das Leben nicht sauer machen will. Was das Gold anlangt, so schwemmen die Flüsse genug dergleichen auf das Land, und es giebt unendlich viel Leute, die sonst nichts thun, als es suchen. Man findet es im Schlamme und im Sande. In diesen Bergen siehet man berühmte Höhlen, in welchen die Chinesischen Priester ein sehr strenges Leben führen; allein vor diese wenige, die mit ihrem Leben Erbauung schaffen, findet man unendlich viel andere, deren Laster einen Abscheu erwecken. Sie werden von Leuten vom Stande verachtet, und das gemeine Volck duldet sie kaum noch aus einem blinden Eifer vor die Religion. Man kömmt von Orten, die 200. Meilen weit davon liegen, dahin zur Wallfarth, und die Zahl der Pilgrimme ist zuweilen so groß, daß sie unter Wegens rechte Processiones anstellen. Sonderlich sind die Weiber hierbey nicht faul, und es gefällt ihnen nichts so wohl, als der Pilgrims-Stand, denn da sie sonst keine Gelegenheit haben, sich haussen sehen zu lassen, so sind sie hertzlich vergnügt, die Welt aus Eifer und Andacht ein wenig zu betrachten. Allein da durch diese Reisen nicht allezeit ihre Tugend vermehret wird, so wollen diese Gesellschafften ihren Männern, welche die daraus entstehenden üblen Folgerungen befürchten, nicht gefallen. Man findet auch fast allezeit nur lauter gemeine Leute darunter, u. Leute von Stande nöthigen fast allezeit ihre Weiber, ihren Eifer vor die Religion im Hause einzuschlüssen. Nachdem man die Berge in China betrachtet, richtet man seine Augen auf das flache und ebene Land, und man findet, daß die Chineser bey aller Standhafftigkeit in dem Begriffe, den sie sich von ihren Reiche gemacht haben, Mühe haben würden, etwas aufzuweisen, so dasjenige, was ihnen von der Natur geschencket worden, an Schönheit übertraffe. Alle Flächen sind gebauet,

man findet weder Hecken, noch Graben, und fast gar keinen Baum, so sehr tragen sie, daß ihnen nicht ein Körnchen Erde verlohren gehet. In unterschiedenen Provintzen trägt das Land zweymahl des Jahres, und so gar zwischen den beyden Erndten säet man daselbst kleine Körner und Hülsen-Früchte. Alle Provintzen die gegen Norden und gegen Abend liegen, als Peking, Chensi, Chansi und Suchuen, tragen Rocken, Gerste, allerley Hirsen, Taback, schwartze und gelbe Erbsen, die man an statt des Habers gebraucht, die Pferde damit zu füttern. Die Provintzen, die gegen Mittag liegen, und sonderlich Huquam, Nankim Chequiam tragen Reiß, weil das Land tieff liegt, und wässerig ist. Die Acker-Leute werffen anfänglich die Körner ohne Ordnung, wenn hernach das Kraut ohngefehr 2. Schuh hoch gewachsen ist, reissen sie es mit der Wurtzel aus, und machen Strausser oder kleine Garben daraus, die sie hernach nach der Linie ins Gevierte pflantzen, damit sich die Aehren auf einander lehnen, und also desto leichter gerade stehen, und der Gewalt des Windes Widerstand thun können. Diese Flächen sehen dennoch eher grossen Gärten und nur schlechten Feldern ähnlich. Das Land bringt daselbst auch allerhand Früchte, als Birnen, Aepfel, Pfersichen, Apricosen, Feigen, Weintrauben, und sonderlich vortrefliche Muskaten-Nüsse. Man findet auch daselbst Granaten, Nüsse, Castanien, und fast alle Früchte, die man in Europa hat. Ihre Oliven sind von den unsrigen unterschieden; sie geben kein Oel, vielleicht weil sie nicht geschickt hierzu sind, vielleicht auch, weil es die Chineser noch nicht versucht und gelernet haben. Ueberhaupt zu reden, alle Früchte, die ihnen mit uns gemein sind, ausgenommen die Granaten, und Muskaten, sind mit den unsrigen nicht zu vergleichen, weil sie die Kunst zu pfropffen nicht gelernet haben. Es giebt aber drey Arten von Melonen daselbst, die an sich selbst vortreflich sind; einige sind sehr klein, inwendig gelbe, und haben einen Zucker-Geschmack, man speiset diese mit der Schaale, wie wir bey uns die Aepfel zu essen pflegen, man findet sie aber nicht sonderlich, als nur in Chensi: Die andern sind ungemein dicke und lang, ihr Fleisch ist zuweilen weiß, zuweilen auch roth, und ob sie gleich voller frischen und süssen Wassers sind, schaden sie doch niemahls nichts, und man kan sie ohne Gefahr auch in der grösten Hitze essen; man nennet sie Wasser-Melonen; es giebt dergleichen in gantz Indien, und die zu Louveau und Siam wachsen, sind von wunderbarem Geschmacke. Die dritte Art ist unsern gemeinen Melonen ähnlich. Ueber die Früchte, die uns in Europa bekannt sind, findet man noch welche in China, die wir nicht kennen. Die zärtlichste darunter heist Lerchi, und wird in der Provintz Canton gefunden. Sie ist so groß, wie eine Nuß, der lange und dicke Kern ist mit einem weichen und wässerichten Fleische überzogen, welches einen sehr angenehmen Geschmack hat. Dieses Fleisch ist in eine Rinde eingeschlossen, die von aussen sehr dünne ist, und wie ein Ey spitzig zugehet. Wenn man viel dergleichen isset, hat man viel Unbequemlichkeit davon, und es ist so hitzig, daß es überall am gantzen Leibe Blut-Schweren austreibet. Die Chineser lassen es in der Schaale dürre und trocken werden, es bekömmt darinne eine schwartze Farbe, und wird zähe, wie unsere gebackene Pflaumen. Man pflegt auch diese Frucht das gantze Jahr durch zu essen, und brauchet sie gemeiniglich bey dem Thée ihm einen sauren Geschmack, der ihnen viel angenehmer ist, als der Zucker, beyzubringen. In eben dieser Provintz und in der Provintz Fokien speiset man auch noch eine andere kleine Frucht, welche die Leute in dem Lande Lon-yen, das ist, Drachen-Auge nennen. Die Bäume, auf welchen sie wächst, sind groß, wie unsere Nuß-Bäume. Die Gestalt dieser Frucht ist gantz rund, die äusserste Schaale ist glatt und grau, doch nach dem Ende zu sieht sie gelblicht. Das Fleisch davon ist weiß, sauer, voll Wasser, u. dienet vielmehr denenjenigen, die keine Lust zum essen haben, einen Zeitvertreib zu machen, als die Hungerigen zu sättigen, es ist überaus frisch, und schadet nichts. Der Seze, eine andere Frucht, die China eigen ist, wächst fast in allen Provintzen, es giebt dergleichen, wie Aepfel unterschie-

schiedener Art; welche von diesen Früchten in den Mittags-Ländern wachsen, haben einen sehr süssen Geschmack, und schmeltzen in dem Wasser. In Chansi und Chensi ist diese Frucht weit fester, dicker, nahrhaffter, und läst sich auch länger aufheben. Die Schaale derjenigen, die in den Mittags-Ländern wachsen, ist zarte, eben, gläntzend, und von hellröther Farbe, sonderlich wenn die Frucht recht reif ist. Einige sind Oval-rund, wie ein Ey, gemeiniglich aber dicker; sie haben schwartze und platte Kerner, das Fleisch ist schleimigt, und voll Wasser, daß man, wenn man an einem Ende ziehet, die gantze Frucht in das Maul ziehen kan, und so pfleget man sie zu essen. Wenn man sie wie unsere Feigen trocknen läst, werden sie mehlig, und bedecken sich nach und nach mit einer Zucker-Rinde, die ihnen einen vortreflichen Geschmack giebet. Die in Chansi wachsen, sind, wie gesagt worden, weit fester, dicker, und haben Fleisch, welches unsern Aepfeln gleichet; doch aber ist die Farbe unterschieden. Man bricht sie bey Zeiten ab, und läst sie auf dem Stroh vollends reiff werden, oder man legt sie eine Zeitlang in das warme Wasser, ihnen den rauhen und unangenehmen Geschmack zu benehmen, den sie fast allezeit auf den Bäumen behalten. Uebrigens geben sich die Chineser nicht viel Mühe sie zu bauen, weil sie von sich selbst wachsen, und alles Land vor sie gut ist. Die Ananas, die Goiaves, Cocos, und andere Früchte die ihnen von den Indianern verschaffet worden, sind aus vielen Nachrichten bekannt. Wir haben aber nicht umhin gekonnt, ein Wort von ihren Pommerantz-Bäumen zu sagen, die man in Franckreich Oranges de la Chine nennet, weil diejenigen, so man am ersten da gesehen, aus diesem Reiche dahin waren gebracht worden. Der erste und einzige Pommerantz-Baum, von welchen sie, wie man sagt, alle hergekommen sind, wird noch zu Lissabon, in dem Hause des Grafens von St. Laurentii aufgehoben, und wir haben den Portugiesen eine so vortrefliche Frucht zu dancken; sie haben aber nur eine Art, ob es gleich in China unterschiedene Arten giebt. Diejenigen, welche man am meisten schätzet, und wegen der Rarität nach China schicket, sind nicht gröſſer, als eine Biliard-Kugel; ihre Schaale, welche gelb siehet, und in das rothe fällt, ist zarte, glatt und überaus weich; unterdessen scheinen einigen diejenigen, die stärcker sind, sonderlich die aus Canton, besser zu seyn. Man giebt dergleichen gemeiniglich den Krancken, mit dieser Vorsicht, daß man sie erst über dem Feuer oder unter der heissen Asche erweichet; hierauf schneidet man sie entzwey, füllet sie mit Zucker an, der sie nach und nach mit dem Saffte vereiniget, und ein sehr süsses und gesundes Wasser machet; es ist nichts besseres vor die Brust. Die Limonen, Citronen, und was man in Indien die Pampelimouses nennet, sind auch gantz gemein daselbst, und man schätzt sie deswegen nicht so hoch, wie in Europa; doch bauet man eine Art von Citronen-Bäumen mit grosser Sorgfalt, deren Früchte wie eine Nuß so groß, vollkommen rund, grün, sauer und zu allerley gewürtzten Speisen wohl zu gebrauchen. Man setzet sie öffters in die Kübel, die Höfe und Säle damit auszuputzen. Allein unter allen Bäumen, die in China wachsen, ist derjenige, der den Talck oder das Unschlitt trägt. Er ist so hoch, wie unsere Kirsch-Bäume, seine Aeste sind krum̃, die Blätter sind wie ein Hertze ausgeschnitten, und sehen gläntzend und lebhafft roth aus. Die Schaale ist glatt, der Stamm kurtz, und der Giebel rund und beladen. Die Frucht erscheinet in eine Rinde eingeschlossen, die in drey Theile getheilt ist, die sich wie bey dem Castanien-Baume in der Mitten öfnet, wenn sie reiff ist, und 3. weisse Körner, wie eine kleine Nuß groß, entdecket. Alle Zweige sind davon voll, und diese Vermischung des weissen und rothen giebt eine unvergleichliche Aussicht, dergestalt, daß das Feld, auf welches diese Bäume gepflantzet sind, von ferne wie ein weitläufftiges Lust-Beet aussiehet, welches mit Blumen-Töpfen und Sträussern besetzet ist. Was das wunderbareste dabey ist, ist dieses, daß das Fleisch, welches den Kern bedecket, alle Eigenschafften des Unschlittes hat; die Farbe, der Geruch, und das Wesen selbst ist ihm vollkommen gleich; man mischet nur ein wenig Oel darunter, den Teig etwas weicher und gelinder zu machen; auch machet man Lichter daraus, nachdem es geschmeltzet worden. Wenn die Chineser die Kunst gelernet hätten, das Unschlitt

zu reinigen, wie wir es in Europa reinigen, so ware zu vermuthen, daß ihre Lichter so gut seyn würden, wie unsere. Allein sie wenden nicht so viel Mühe darauf. Der Geruch ist also weit stärcker, der Rauch oder Dampf viel fetter, u. das Licht dunckler. Zwar tragen ihre Dochte nicht wenig darzu bey; denn statt der Baumwolle, ob sie dieselbe gleich in Ueberflusse haben, brauchen sie kleine Bindelgen trocknes und leichtes Holtz, das mit sehr lockern Binsen-Marck umwickelt ist, durch welches die leichten Theilgen des Unschlitts von dem Feuer können durchgezogen, u. die Flamme erhalten werden. Dieses Holtz, welches man anzündet, macht nicht nur, das die Flam̃e dunckler brennet, sondern vermehret auch noch den Rauch, und den üblen Geruch. Unter den ausserordentl. Bäumen in China darf man auch diejenigen nicht aussen lassen, welche den Pfeffer tragen. Nicht einen solchen Pfeffer, der demjenigen, den wir in Europa brauchen, gleich wäre, und die Indianer alleine verschaffen, sondern eine andere Art Körner, die beynahe fast eben diese Eigenschafften haben. Sie wachsen auf einen Baume, der so groß ist, wie unsere Nußbäume, u. sind wie Erbsen so groß, sie sehen grau aus, und sind mit rothen Streiffen untezmenget. Wenn sie reif sind, öfnen sie sich von sich selbst, u. zeigen einen kleinen schwartzen Kern, der wie schwartzer Agtstein aussiehet. Der Geruch ist so starck, daß man, ohne sich mercklich zu beschweren, nicht lange auf dem Baume bleiben kan, diese Früchte einzusam̃len, man muß sich alsobald davon wegbegeben, und unterschiedene mahl wiederkom̃en. Nachdem man diese Körner eine Zeitlang an die Sonne geleget, wirfft man den Kern, der einen sehr starcken u. rauhen Geschmack hat, weg; wenn aber die Schaale trocken ist, ob sie gleich nicht so angenehm und so auffallend als unser ordentl. Pfeffer ist, kan man sie gantz wohl in allerley gewürtzten Brühen brauchen. Weñ das, was man von Petçi geschrieben hat, wahr wäre, wäre es eine wunderbare Sache. Es ist eine Art Nemufar oder Wasserblume oder Wassergöttin, die in dem Wasser wächst, die Wurtzel hängt sich an eine weisse Materie die eine rothe Schaale hat, u. sich in unterschiedene Zehen theilet; wenn sie frisch ist, gleichet ihr Geschmack der Haselnuß. Man versichert, sie habe die Eigenschafft, das Kupfer im Munde aufzulösen, und es in den Stand zu setzen, daß man es, so zu sagen, essen kan, weñ man es mit dieser Wurtzel untereinander mischet. Dieses scheinet um so vielmehr wunderbar zu seyn, weil der Safft, den sie bey sich führet, süsse u. erfrischend ist, u. keine solche auflösende Eigenschafft besitzt, die allein dergl. Würckung hervorbringt. Ich bin so neugierig gewesen, sagt der P. le Comte Jesuite, den Versuch davon mit anzusehen: Man vermengte eine Chinesische Müntze von sehr scharffen u. leicht zubrechenden geschmoltzenen Kupfer, mit einem Stückgen dieser Wurtzel; derjenige so die besten Zähne hatte, brach die Müntze in unterschiedene Stücken, die andern aber, die sich nicht beschweren wolten, konnten dieses nicht ins Werck richten. Die zerbrochenen Stücken der Müntze waren unterdessen sehr hart, woraus man urtheilen konnte, daß der Petçi, in welchen das Kupfer gewickelt war, keine andere Würckung gehabt hatte, als die Zähne zu verwahren, und ihnen mehr Kräffte zu geben, die Müntze ohne Beschwerniß zu zerbrechen, welches ein wenig Leder eben so wohl, als diese Müntze hätte thun können. Hiervon überzeuget zu werden, wiederholte man den Versuch, und brauchte hierzu geschlagenes Kupfer, auf welchem weder die Zähne, noch der Petçi hafteten. Es ist also wahr, daß man die ausserordentl. Dinge mehr als einmahl mit anhören muß, ehe man sie glauben will, wenn man nicht will betrogen werden. Unter den Kräutern, welche in China wachsen, bemercket man den Rhebarbar, den Thée u. den Gin-Seng. Der Rhebarbar, welchen die Chineser Taihoang nennen, wächst in den Provintzen Chensi u. Suchuen, wo er aepflantzet, u. mit grosser Sorgfalt gebaut wird, die Blätter sind dem Kohle ähnlich. Aller Rhebarbar, den man in Europa findet, er mag von den Mohren, Persern oder andern dahin gebracht werden, kom̃t aus China, und der Tartarey; denn er wächst an keinem andern Orte. Ob man gleich zu Japon und Siam auch Thée findet, so kan man doch sagen, daß kein Ort zu finden, wo er besser u. häuffiger wachse, als in China, sonderlich in der Provintz Nanking. Das Blatt des Thée oder vielmehr

Tçha, wie man es in China nennet, ist so starck gebräuchlich worden, daß ich mich verbunden achte, die vornehmsten Meynungen, die vor und wider diesen Gebrauch streiten, anzuführen. Zu China selbst, wo der Thée sehr hoch geschätzet wird, ist man über die Eigenschafften, die man ihm beymißt, nicht einerley Meynung. Einige behäupten, er habe vortrefliche Eigenschafften, andere sagen, es sey dieses nur eine Einbildung der Europäer, die die Neuigkeiten allezeit hoch schätzen, und dasjenige werth halten, was sie nicht kennen. Jedoch wir glauben, man müsse auch hierinnen, wie in den meisten Sachen, in welchen die Menschen nicht eins sind, das Mittel treffen. Zu China ist man weder der Gicht noch dem Steine noch Lenden-Schmertzen unterworffen, und man bildet sich ein, der öfftere Gebrauch des Thée verwahre vor diesen Kranckheiten. Die Tartarn, welche sich mit rohem Fleische nähren, sind kranck, und beklagen sich über beständige Unverdaulichkeit, so bald sie aufhören, Thée zu trincken. Wenn man Schwindel hat, oder mit aufsteigenden Dünsten, die den Kopf beschweren, behaftet ist, so befindet man sich wieder sehr wohl, wenn man sich den Thée angewöhnet. In Franckreich giebt es unendlich viel Leute, die sich von Lenden-Schmertzen, Unverdaulichkeit und Kopf-Weh wohl davon befinden, und einige geben vor, sie wären dadurch von der Gicht wunderbar geheilet worden, so geschwinde und mercklich ist seine Würckung gewesen. Alles dieses bezeuget, daß der Thée keine Einbildung und bloser Eigensinn ist; sondern es schlafen auch etliche Leute besser, wenn sie ihn getruncken haben, welches ein Beweis ist, daß er die Dünste nicht nieder schlägt. Es giebt auch Leute, die niemahls nach dem Essen Thée trincken können, ohne üble Würckungen davon zu empfinden; ihre Verdauung wird gestöret, und finden lange Zeit darnach bey sich Schärffe und unbequeme Vollblütigkeit. Andere sind dadurch weder von den Lenden-Schmertzen, noch von der Gicht geheilet worden. Viele sagen, er trockne, verzehre, verstopfe, und wenn man einige gute Eigenschafften bey ihm findet, so würden andere Kräuter bey nahe eben diese Würckung haben. Diese Erfahrungen beweisen zum wenigsten, daß seine Krafft nicht so allgemein ist, wie man sich einbildet. Wir glauben also, man müsse so wohl anzeigen, was vor gute und was vor üble Würckungen er nach sich ziehe. Vielleicht ist das warme Wasser gantz allein ein gutes Mittel wider die Kranckheiten, deren Heilung man dem Thée zuschreibt. Unterdessen ist es gewiß, daß der Thée von Natur beissend ist, denn er machet das harte Fleisch, mit welchen man ihn kochen läßt, weich, und folglich ist er zur Verdauung, das ist, zur Auflösung dienlich. Eben dieses zeiget auch, daß er vor die Verstopfungen ist, und die fliessenden Materien, die mit seinen Particulchen oder mit seinen Saltze angefüllet sind, lösen dasjenige, was sich an den Häuten der Därme anhänget, leichte ab, und führen es mit sich fort. Eben diese Eigenschafft ist auch geschickt, die überflüßigen Feuchtigkeiten zu verzehren, und diejenigen zu bewegen, die stille stehen und faulen wollen, ingleichen auch diejenigen fortzutreiben, die den Lenden-Schmertz und die Gicht verursachen. Wenn man also den Thée mit Vorsicht brauchet, ist er ein sehr gutes Mittel, ob er gleich nicht so würcksam, noch so allgemein ist, daß das Temperament gewisser Leute, die Grösse der Kranckheit, und gewisse verborgene Umstände nicht zuweilen die Würckungen aufhalten, oder seine Krafft gantz unnütze machen solten. Wenn man ihn nützlich gebrauchen will, ist es gut, ihn zu kennen, denn es giebt mehr als eine Art. Der in der Provintz Chensi wächst, ist grob, rauch und unangenehm. Die Tartarn trincken ihn, weil sie eine stärckere Auflösung nöthig haben, als die Chineser, indem sie roh Fleisch essen. Er ist in dem Lande sehr wohlfeil, und kostet nicht 3. Stüber. In eben dieser Provintz findet man eine besondere Art Thée, der viel mehr dem Mooss, als Baum-Blättern, ähnlich ist. Man hebt ihn lange Zeit auf, und giebt vor, der älteste sey vor die hitzigen Kranckheiten gut. Man pflegt auch den Krancken Thée von der dritten Art zu geben, dessen Blätter sehr lang und dicke sind, und er wird gut, nachdem er lange aufgehoben wird, allein dieses ist nicht der gebräuchliche Thée. Derjenige, den man in

China trincket, hat keinen besondern Nahmen, weil man ihn ohne Unterscheid mehr als an einem Orte findet. Er ist gut, das Wasser sieht davon röthlich, u. der Geschmack ist unangenehm, und ein wenig bitter; das Volck braucht ihn ohne Unterscheid alle Stunden des Tages, und es ist der gemeineste Tranck, weil das ordentliche Wasser in China nicht gut ist. Die Natur hat den Mangel der Quellen u. Brunnen ersetzen wollen, indem das Wasser überall saltzigt ist, und man braucht hierzu den Thée, der es nicht nur von den bösen Eigenschafften reiniget, sondern auch noch gesund und angenehm macht. Die Leute vom Stande bedienen sich der andern beyden Arten des Thées, die in China sehr berühmt sind. Der erste heißt der Thée soumlo; es ist dieses der Nahme des Ortes, wo er gesamlet wird. Die Blätter sind ein wenig lang, wenn der Thée frisch ist, sieht das Wasser helle und grün, u. der Geschmack ist angenehm; er riechet, spricht man in Franckreich, ein wenig nach Violen; allein dieser Geruch ist nicht natürlich, u. die Chineser sagen, der gute Thée dürfe keinen Geruch haben. Diesen Thée setzt man gemeiniglich bey Besuch vor; er ist aber überaus zehrend. Man darf ihn nicht nüchtern und lange gebrauchen, man würde sonst viel Beschwerden davon haben. Vielleicht benimt ihm der Zucker, den man in Franckreich hinein thut, die Schärfe; in China aber, wo man ihn pur trincket, würde durch den langen Gebrauch dieses Thées der Magen verderbet werden. Die andere Art heißt der Thée voui. Die Blätter sind klein und schwärtzlich, und geben dem Wasser eine gelbe Farbe. Der Geschmack ist angenehm, und der schwächeste Magen gewöhnet sich zu aller Zeit darzu. Im Winter muß man ihn mäßig brauchen; aber im Sommer kan man ihn nicht genug trincken. Er ist sonderlich vortreflich gut bey dem Schweisse, wenn man gereiset und gelauffen ist, oder sonst eine starcke Leibes-Uebung gehabt hat. Man giebt auch dergleichen den Krancken, und diejenigen, die vor ihre Gesundheit Sorge tragen, trincken keinen andern. Ueberhaupt zu reden, wenn man guten Thée haben will, nimmt man ihn bey Zeiten ab, wenn die Blätter noch klein, zart und voll Safft sind. Man fängt gemeiniglich an, sie in den Monaten Mertz und April zu samlen, nachdem die Witterung eingetreten ist. Man setzt sie hernach über den Rauch des kochenden Wassers, daß sie weich werden, so bald sie davon durchzogen sind, legt man sie auf kupferne Platten, die über dem Feuer stehen, auf welchen sie nach und nach trocknen, bis sie braun werden, und so, wie wir sie sehen, von sich selbst zusamen laufen. Wenn die Chineser nicht so betrügerisch wären, würde der Thée bessee seyn; sie thun aber gemeiniglich andere Kräuter darunter, den Haufen grösser zu machen, und mehr Geld daraus zu lösen. Es geschiehet also selten, daß man welchen finden solte, der vollkommen rein wäre. Er wächst gemeiniglich in den Thälern, u. unten an Bergen. Der beste wächst in steinigten Lande. Derjenige, den man in das lockere Land pflantzet, ist vom andern Range, und der schlechteste wächst in dem gelben Lande. Man mag ihn aber bauen, an welchem Orte man will, so muß man Sorge tragen, ihn gegen Mittag zu setzen, er hat mehr Wachsthum, u. trägt 3. Jahr, nachdem er gesäet ist. Seine Wurtzel sieht der Wurtzel des Pfersichen-Baumes, u. seine Blüten den weissen u. wilden Rosen ähnlich. Die Bäume wachsen von allerhand Grösse von 2. Schuhen bis auf 100, und man findet so starcke, daß sie kaum von zwey Männern würden umspannet werden können. Dieses sagt der Chinesische Herbarius davon. Herr Nicol. de *Graaf* Voyag. c. 14 p. 178. redet in etwas anders davon: Er wächst nicht, spricht er, an wilden Orten, es ist auch weder ein Baum noch Kraut, sondern ein Gesträuche, welches gebauet wird, und unterschiedene Reiser wirfft, wie unsere Johannis-Beer-Sträuche, und die Rosen-Stöcke. Man pflantzet ihn in das Feld auf kleine Erd-Hügel, die 3. Schuh weit von einander stehen. Es bewächst dieses Gesträuche überall mit Blättern von unten an bis oben hinaus. Sie sehen braun grün, am Ende sind sie gedippelt, und an den Seiten gezacket, wie die Buchsbaum-Blätter, doch sind sie weit grösser. Ihre Figur ist überall einerley, doch sind sie an der Grösse unterschieden. Denn nachdem sie

weiter oben wachsen, sind sie kleiner, dergestalt, daß man sie in fünf Arten abtheilet. Die ersten, das ist, diejenigen, die am weitesten unten wachsen, sind die grösten, wie unsere Balsam-Baum-Blätter, hernach kömmt die andere, die dritte bis auf die fünffte Art, welches die Blätter oben auf der Spitze des Gesträuches sind, und am meisten geschätzet werden. Es ist ein grosser Unterscheid des Preises zwischen diesen fünf Arten, denn er vermehrt sich, nachdem sie weit oben oder unten stehen.

Es giebt in China noch ein ander Kraut, das nicht so gemein ist, wie der Thée, und deswegen weit höher geschätzet wird, man nennet es Gin-Seng. *Gin* bedeutet einen Menschen, und *Seng* eine Pflantze oder Kraut, als wenn man sagen wolte Menschen-Kraut, oder ein Kraut, welches dem Menschen ähnlich siehet. Diejenigen, welche bisher diese Worte anders erkläret, sind zu entschuldigen, weil sie die Bedeutungen der Chinesischen Buchstaben nicht gewust. Die Gelehrten geben ihm in ihren Büchern viel andere Nahmen, welche deutlich genug anzeigen, wie viel sie auf dieses Kraut halten, als: das safftige Kraut, die lautere Krafft der Erde, die Fettigkeit des Meeres, das Mittel, welches die Unsterblichkeit mittheilet, und noch viel andere dergleichen. Es ist eine Wurtzel, die halb so dicke, als der kleine Finger, und noch einmahl so lang ist. Sie theilet sich in zwey Theile, woraus eine Figur entstehet, die dem menschlichen Cörper und seinen zwey Füssen nicht ungleich ist. Ihre Farbe ist gelblich, und wenn man sie einige Zeit aufgehoben hat, wird sie zähe und harte. Die Blatter, welche sie treibet, sind klein und spitzig, die Aeste sind schwartz, und der Stamm ist mit Haaren bedecket. Man sagt, die Wurtzel treibe nur einen Stamm, und dieser gebe nur 3. Aeste, und ieglicher Ast treibe seine Blätter zu vier und vieren, oder zu fünf und fünfen. Dieses Gewächse wächst im Schatten, und im feuchten Lande, aber so langsam, daß es nur erst nach vielen Jahren zu seiner Vollkommenheit kömmt. Unter allen Hertz-Stärckungen ist nach der Meynung der Chineser keine, welche dem Gin-Seng könne verglichen werden. Es ist süsse und angenehm, ob man gleich einen kleinen Geschmack der Bitterkeit dabey findet; seine Würckungen aber sind wunderbar. Es reiniget das Geblüte, stärcket den Magen, setzet die schwachen Pulsse in Bewegung, schaffet die natürliche Hitze wieder, und vermehret zugleich den Lebens-Safft.

Es scheinet, als wenn sich die Chineser von ihrem ersten Ursprunge an etwas mehr eingebildet hätten, als andere Menschen; sie gleichen hierinne denen Printzen, die gleich bey ihrer Geburt einen natürlichen Hochmuth mit sich bringen, der sie von andern unterscheidet. Es mögen entweder die Königreiche in den Gegenden barbarisch gewesen seyn, oder nicht so viel Klugheit und Weißheit besessen haben, als sie, so haben sie sich gleich die Staats-Maxime daraus gemacht, nur in so weit mit den Fremden etwas zu thun zu haben, als es nöthig seyn würde, von ihnen die Huldigung anzunehmen. Sie suchten diese Souverainität nicht aus Ehr-Geitze, sondern Gelegenheit zu haben, andern Völckern auf der Erde die Gesetze und Regeln einer vollkommenen Regierung beyzubringen. Wenn sich also einer von denenjenigen, die ihnen Zinse geben musten, zu gesetzter Zeit nicht einstellte, so nöthigten sie ihn nicht mit Gewalt, ihnen unterthänig zu seyn, sondern sie trugen vielmehr Mitleiden mit ihm. Was wollen wir unsere Mühe vergebens anwenden, sagten sie, wenn er beständig barbarisch ist? Weil er sich von der Weisheit entfernet, so wird er sich allemahl selbst anklagen müssen, wenn er aus Leidenschafft oder aus Blindheit fehlet.

Diese weise Staats-Kunst brachte den Chinesern so grossen Ruhm zuwege, daß man sie in gantz Indien in der Tartarey und in Persien vor die Oracula der Welt ansah, und die Japonier hatten einen so hohen Begriff von ihnen gefasset, daß sie dem Heil. Francisco Xaverio, der ihnen den Christlichen Glauben bekannt machte, (ob gleich China zu selbiger Zeit viel von seinem alten Werthe verlohren hatte) dieses als den wichtigsten Einwurf vorwendeten, hätte ihn doch dieses so kluge und verständige Reich noch nicht angenommen. Allein aus dieser Politic, nach welcher sie sich von andern unterscheideten, welches vielleicht im Anfange eine sehr nützliche Maxime war, wurde hernach ein Hochmuth. Sie sahen sich als ein auserlesenes Volck an, welches der Himmel hätte mitten auf der Welt hätte lassen gebohren werden, ihm das Gesetz zu geben, welches allein im Stande wäre, zu unterrichten, Klugheit beyzubringen, und die Völcker zu regieren. Sie stelleten sich die andern Menschen als Zwerge und kleine Ungeheuer vor, die als Unrath und Auswurff der Natur an die äussersten Enden der Erde wären geworffen worden; da hingegen die Chineser mitten auf die Welt gesetzet worden, und eine vernünfftige Gestalt und rechte Grösse von GOtt erhalten hätten. Ihre alten Charten sind, wie bereits gesagt worden, mit dergleichen Figuren und vielen Sinnbildern angefüllet worden, aus welchen die Verachtung, mit welcher sie das menschliche Geschlecht ansahen, hervor leuchtet. Allein da sie sahen, daß die Europäer in allerley Wissenschafften erfahren waren, erstauneten sie. Wie kan es geschehen, sagten sie, daß Leute, die so weit von uns entfernt sind, Verstand und Fähigkeit besitzen? sie haben niemahls unsere Bücher gelesen, sie kennen nicht einmahl die Buchstaben; sie sind nicht durch unsere Gesetze unterrichtet worden, und dennoch reden u. urtheilen sie richtig, wie wir? Unsere Wercke als Zeuge, Uhren, Mathematische Instrumente und andere Curiosa setzten sie noch mehr in Verwunderung; denn sie glaubten, man fände nur in China geschickte Leute und gute Arbeiter. Sie erfuhren damahls, daß wir nicht so barbarisch wären, wie sie sich einbildeten, u. sagten mit gantz ruhiger Mine: Wir dachten, die andern Völcker wären gantz blind, und die Chineser hätten nur von der Natur Augen empfangen: dieses ist nicht allgemein wahr, u. wenn die Europäer nicht so helle sehen, wie wir, so haben sie doch zum wenigsten ein Auge. Nach diesem Hochmuthe muß man gestehen, daß die Chineser grosse Tugenden und vortreffliche Eigenschafften besessen; nehmlich viel Gelindigkeit und Klugheit bey dem Gebrauche der Welt, guten Geschmack und Ordnung in ihren Sachen; Eifer vor das gemeine Beste, richtige Begriffe von der Regierung, mittelmäßige Einsicht in die Wahrheiten der speculativischen Wissenschafften; in der Sitten-Lehre aber, die sie mit der Vernunfft übereinstimmend, allezeit behalten haben, sind sie sicher und gewiß. Das Volck legte sich auf die Auferziehung ihrer Kinder in den Familien, sie schätzeten den Ackerbau über alle Dinge, sie sind überaus arbeitsam, und lieben und verstehen den Handel vollkommen. Die Richter u. Gouverneurs der Städte nahmen eine äusserliche ernsthaffte Mine an, bey ihren Tafeln fand man Mäßigkeit und Nüchternheit, ihr Hauswesen wusten sie wohl zu mäßigen, und in ihren Urtheilen stellten sie so eine Billigkeit vor, daß sie sich dadurch die Hochachtung u. Liebe des Volcks zuzogen. Selbst der Kayser suchte seine Ehre nur in dem Glücke, welches er seinen Unterthanen verschaffte, und sahe sich nicht als einen König eines grossen Reiches an, sondern als den Vater einer zahlreichen Familie. Es ist wahr, die bürgerlichen Kriege, die schwachen oder übeln Könige, die fremde Beherrschung, haben eine so schöne Ordnung unterweilen durchbrochen. Es mögen nun entweder die Grund-Gesetze des Reichs vortreflich gewesen seyn, oder daß das Volck gleich bey der Wiedergeburt eine so gute Neigung mitgebracht, so ist es gewiß, daß diese verdrüßl. Zwischenraume nicht lange gedauert haben. Wenn man sie nur ihnen selbst überließ, nahmen sie gleich ihre erste Aufführung wieder an sich, u. man sieht noch ietzo mitten in dem Verderben, welches die innerliche Unruhe und der Umgang mit den Tartarn verursachet, Spuren von dieser alten guten Einrichtung. Eine Abschilderung von den Sitten und Aufführung der Chineser zu machen, kan man überhaupt sagen, daß sie fast eben so, wie wir in Europa leben; der Geitz, der Ehrgeitz, die Liebe des Vergnügens und dergleichen haben viel Theil an allem, was daselbst vorgehet: man betrüget im Handel, Ungerechtigkeit herrschet in den Gerichten, und Regenten und Hofleute sind voller

List und Ränke. Indessen bemühen sich Leute von Stande das Laster so wohl zu verbergen, und das äusserliche so wohl einzurichten, daß sich ein Fremder, wenn er sich von der Sache nicht aus dem Grunde unterrichten läßt, einbildet, es sey alles in China vollkommen wohl eingerichtet. Hierinne sind die Chineser den Europäern ähnlich. Folgendes unterscheidet sie von ihnen: ihr Ansehn, ihre Sprache, ihr Naturell, ihre Höflichkeiten u. Manieren, sind von den unsrigen nicht nur unterschieden, sondern auch von denenjenigen, die wir an allen andern Völckern in der Welt anmercken.

Sie sind mit uns in den Begriffe, den wir uns von der wahren Schönheit machen, nicht eins. Sie wollen, daß ein Mann groß, dicke und fett seyn soll, er müsse eine breite Stirne, kleine und glatte Augen, kurtze Nase, ein wenig grosse Ohren, mittelmäßigen Mund, langen Bart und schwartze Haare haben. Die feine Leibes-Gestalt, das lebhaffte Ansehen, der edle und großmüthige Gang, welchen die Frantzosen so hoch halten, sind nicht nach ihrem Geschmack. Ein Mann ist wohl gestaltet, wenn er einen Armstuhl ausfüllt, und durch sein Ansehn und starcke Leibes-Beschaffenheit, wenn es erlaubt ist, so zu reden, eine dicke und grosse Figur ausmacht. Was ihre Farbe betrifft, so sind sie von Natur so weiß, wie wir, sonderlich auf der Seite gegen Norden; allein da sich die Männer wenig schonen, viel reisen, und auf den Kopfe nur eine kleine Mütze tragen, die das Gesichte vor den Sonnen-Strahlen nicht verwahren kan, so sind sie gemeiniglich eben so braun, wie die Portugiesen in Indien, und das Volck in den Provintzen Canton und Junnan, welches wegen der grossen Hitze fast halb nackend arbeitet, sieht sehr Oliven-farbig aus.

So sehr sich die Männer, was diesen Punct betrifft, vernachläßigen, so grosse Sorge tragen die Weiber, sich zu schonen. Wenn die Schmincke bey ihnen nicht eigentlich im Gebrauche ist, so sagt man, daß sie sich alle Morgen das Gesichte mit einer Art von weissem Mehle reiben, welches die Gesichts-Farbe viel mehr erhält, als ihr neuen Glantz giebt. Sie haben alle kleine Augen und kurtze Nasen, und hierinne geben sie dem Frauenzimmer in Europa nicht viel nach, allein die Höflichkeit, die ihnen gantz natürlich ist, erhebt ihre Schönheit unendlich, ein kleines Halstuch von weissen Atlas, welches an dem Camisol hängt, bedeckt ihnen den gantzen Hals. Die Hände sind in den langen und weiten Ermeln beständig verborgen; sie gehen leise u. langsam, schlagen den Kopf nieder, und man solte sagen, wenn man sie sieht, es wären die strengsten Nonnen, die eintzig und allein mit GOtt zu thun hätten. Also hat die Gewohnheit öffters mehr Macht, das Geschlechte zu binden, als die strengste Tugend. Diese Sittsamkeit verhindert nicht, daß sie nicht solten den ordentlichen Eigensinn der Weiber besitzen; je mehr man sie einsperret, destoweniger lieben sie die Einsamkeit. Sie kleiden sich prächtig, und bringen des Morgens unterschiedene Stunden mit ihrem Putze zu, in der Meynung, daß sie sich können den Tag über sehen lassen, ob sie gleich gemeiniglich niemand zu sehen bekomt, als ihre Hausleute. Obgleich Leute vom Stande alles, was ihrem Stande wohl ansteht, genau beobachten, u. sich niemahls öffentlich entblösset sehen lassen, und wenn die Hitze noch so groß ist; nichts destoweniger aber sind sie in geheim und unter ihren Freunden über die massen frey. Sie legen öffters Mütze, Ober-Roek, Weste und Hemde ab, und behalten nichts an, als nur schlechte Unter-Hosen von weissen Taffent, oder von durchschimmerndem Zeuge. Dieses ist um so viel mehr zu verwundern, weil sie die geringste Blösse an den Bildern verdammen, und sich so gar ärgern, wenn unsere Kupferstecher die Menschen mit blossen Schultern, Armen und Beinen vorstellen. Sie haben nicht unrecht, wenn sie über die wenig Christliche Freyheit unserer Arbeiter empfindlich sind; aber sie machen sich dadurch lächerlich, wenn sie auf dem Papiere und Zeuge dasjenige verabscheuen, was sie mit so grosser Frechheit und Unzucht an ihren eigenen Personen bezeugen. Was das Volck anbetrifft, so überschreitet es hierinne alle Grentzen der Sittsamkeit und der Schaamhafftigkeit, sonderlich in den gegen Mittag gelegenen Provintzen, wo die Schiffer und andere Handwercksleute gar keine Schaamhafftigkeit mehr besitzen. In der That, die barbarestenIndianer, ob sie gleich das Clima entschuldigte, scheinen bey dieser Gelegenheit nicht so barbarisch zu seyn, als die Chineser. Fast alle Handwercksleute und die kleinen Kaufleute gehen nur mit ein paar Unter-Hosen ohne Mütze, ohne Hemde und ohne Strümpfe durch die Strassen, davon sie denn sehr braun, und zuweilen Oliven-farbig werden. In den gegen Norden gelegenen Provintzen ist man ein wenig sittsamer, und die Kälte macht sie wider ihren Willen etwas höflicher und sittsamer. Ueber den Ackerbau, auf welchen sich viel Chineser legen, haben sie noch den Handel und die Schiffarth mit grossen Ruhme. Sie lieben die Künste, und machen überaus schöne Wercke, so wohl in Gebäuden, als in Seide, in Lack, in Porcellain, in Gold und Silber. Ihre Seide ist ohne Widerspruch die schönste auf der Welt. Man macht dergleichen in unterschiedenen Provintzen; allein die beste und feineste findet man in Tchekian oder Chekiang. Jedermann hat damit zu thun, und der Handel damit ist so groß, daß diese eintzige Provintz gantz China und einen guten Theil von Europa damit versorgen könte. Nichts destoweniger werden doch die schönsten Zeuge in der Provintz Nankin gearbeitet, in welcher sich auch alle gute Arbeiter niederlassen. Daselbst nimmt der Kayser die Zeuge, die in seinem Pallaste gebraucht werden, und damit er die Herren seines Hofes beschencket. Die Seide von Canton wird sonderlich von den Fremden hoch geschätzet, und die Zeuge dieser Provintz werden auch weit stärcker vertrieben, als die übrigen alle. Ueber die ordentliche Seide, die wir in Europa kennen, hat China noch eine andere Art, die man in der Provintz Chanton findet. Die Würmer, von welchen man sie nimmt, sind wilde, man suchet sie in den Hältzern, und man weiß nicht, ob man sie in den Häusern ernähret. Diese Seide ist grau, ohne einigen Glantz, dergestalt, daß diejenigen, die es nicht gewohnt sind, dieses Zeug vor rauhes Zeug, oder vor das gröbste Droguet halten; unterdessen wird es sehr hoch geschätzet, und kostet viel mehr, als der Atlas. Man nennet ihn Kien-Tchéou; er dauert lange, man kan ihn nicht schneiden; er wird, wie Wolle gewaschen, und die Chineser versichern, daß ihn nicht nur die Flecke nicht verderbten, sondern daß er auch kein Oel annehme.

Die Wolle ist ausserordentlich und in gantz China ziemlich wohlfeil, sonderlich in den Provintzen Chansi, Chensi und Sutchuen, wo man unzählich viel Heerden ernähret. Doch machen die Chineser kein Tuch. Die Europäischen Tücher, welche ihnen die Engelländer zuführen, werden sehr hoch geschätzet; weil sie aber dieselben ohne Vergleich theurer, als die schönsten seidenen Zeuge verkaufen, kauffet man nicht sonderlich dergleichen. Also machen sich die Edelleute im Winter Schlaf-Röcke von einer gewissen Art groben Tuche, weil es ihnen an besserem fehlet. Was die Droguets, Sarschen und Etamines anlanget, sind unsere nicht besser, als ihre. Es arbeiten daran gemeiniglich die Weiber ihrer Priester, weil sich diese selbst dergleichen Zeuges bedienen. Es wird überall damit ein starcker Handel getrieben. Ueber die baumwollenen Zeuge, welche sehr gemein sind, brauchen sie noch im Sommer Nessel-Zeug zu langen Westen. Derjenige aber, der am höchsten geschätzet, und sonst nirgends gefunden wird, heißt Capou, weil er aus einem Kraute gemacht wird, welches die Leute in dem Lande Co nennen, und in der Provintz Fokien gefunden wird.

Es sind bey weitem die Häuser der Chineser nicht so prächtig, wie unsere. Denn zu dem, daß die Bau-Kunst davon nicht so schön ist, noch die Zimmer so weit sind, so befleißigen sie sich nicht, dieselben auszuputzen, und dieses zwar aus zwey Haupt-Ursachen. Die erste ist, weil alle Häuser der Edelleute dem Kayser gehören, und sie von ihm angewiesen, und von dem Volcke ausgezieret werden. Das Volck macht es allezeit so genau, und mit so wenig Kosten, als es angehen will, und die Edelleute lassen es wohl bleiben, ihr Geld auf Hausrath zu wenden, weil sie nicht wissen, wenn sie ihr ietziges Haus verlassen müssen. Denn ihre Aemter sind eigentlich nichts anders, als Commissiones, von denen man sie öffters wegen des geringsten Versehens absetzet.

Die

Die andere Ursache ist von dem Gebrauche des Landes hergenom̃en, welcher nicht erlaubt Besuch innerhalb des Hauses anzunehmen; sondern bey dem Eingange in einem Divan, den man dieserwegen dahin angebracht hat. Es ist dieses ein gantz offener Saal, der keine andere Zierde hat, als eine schlechte höltzerne Säulen-Ordnung, die gemahlt, oder mit Lack überzogen ist. Es müssen diese die Balcken und das Holtzwerck tragen, welches unter den Zügeln öffters bloß hervorstehet, ohne es mit Gips zu überziehen. Man darf sich also nicht wundern, wenn sie von ihren Zimmern alle überflüßige Zierrathen ferne seyn lassen, weil fast niemahls ein Fremder hinein kom̃t. Sie haben weder Spiegel noch Tapeten, noch beschlagene Stühle. Man pflegt nichts zu vergolden, es müste denn dieses in den Zimmern des Kaysers oder gebohrner Printzen geschehen. Dergestalt, daß ihre gantze Pracht in Cabinettern, Tafeln, mit Lack überzogenen Schirmen, einigen Gemählden, unterschiedenen Stücken weissen Atlaß, auf welche mit grossen Buchstaben ein Spruch aus der Sitten-Lehre geschrieben stehet, und an unterschiedene Oerter in dem Zimmer aufgehangen werden, und einigen Porcellain-Gefässen. Indessen ist dieses alles sehr kostbar, und gefällt wohl, wenn man ihre Zierde zu gebrauchen weiß. Der Firniß, welcher in China sehr gemein ist, ist überall ausgebreitet, er nimmt allerley Farben an, man menget Gold und Silber-Blumen darunter, und mahlet damit Menschen, Berge, Häuser, Jagden, Vögel, Streite, und allerhand Figuren, die das Werck erheben, und überaus angenehm machen; daß also die Chineser durch diese Materie mit wenig Kosten prächtig sind. Man hat geirret, wenn man geglaubet, der Firniß sey eine zusammen gesetzte Sache und ein besonder Geheimniß; es ist ein Gummi, der von einem Baume bey nahe wie das Hartz, herunter tröpfelt. In den Tonnen, in welchen er weggeführet wird, ist er dem Fisch-Thran gleich, und hat gar keinen Geruch. Wenn man ihn brauchen will, muß man Oel darunter thun, ihn viel oder wenig dünne zu machen, nachdem die Beschaffenheit des Werckes ist. Diejenigen aber, die etwas sauberes machen wollen, leimen auf das Holtz eine gewisse Pappe, welche aus Papier, gehechelten Flachs und Kalck, und aus einigen andern wohl gestossenen Materien bestehet, in welche sich der Firniß einziehet. Sie machen einen überaus ebenen und glatten Boden davon, auf welche hernach der Firniß nach und nach durch kleine Anstriche, die man nach einander trocknen läßt, getragen wird.

Das Porcellain ist ein so gemeiner Haus-Rath, daß es die Zierde aller Häuser ist. Die Tafeln, Schenck-Tische, Cabinette und so gar die Küchen sind damit angefüllet, denn man speiset und trincket daraus, und braucht es zu dem gemeinen Gefässe. Man macht daraus grosse Blumen-Töpfe, und die Bau-Meister decken die Dächer damit, und brauchen es zuweilen vor den Marmor, die Gebäude damit zu belegen. Unter demjenigen, welches am meisten geschätzet wird, findet man drey unterschiedene Farben. Einiges ist gelb; allein ob gleich die Erde, daraus es bestehet, klar ist, so siehet es doch gegen das andere weit gröber aus, weil diese Farbe keine so schöne Glätte annimmt. Man braucht dergleichen in dem Pallaste des Kaysers. Die gelbe Farbe ist seine besondere Farbe, und ist niemand erlaubt, sie zu führen. Man kan also sagen, daß es der Kayser, was das Porcellain betrifft, am schlechtesten hat. Die andere Art sieht grau, und zuweilen mit vielen kleinen irregulairen Linien kreutzweis durchstrichen, als wenn das Gefässe gantz voller Risse wäre, oder mit eingelegter Arbeit gemacht worden wäre. Es würde schwer seyn, diese Figuren mit dem Pinsel zu mahlen, es scheint vielmehr, daß, wenn das Porcellain gebrennet, und noch heiß ist, man es an die frische Lufft setze, oder in frisch Wasser tauche, welches es also auf allen Seiten öffnet, man bestreicht es hernach mit Firniß, welcher diese Unebenen bedecket, und vermittelst eines kleinen Feuers, in welches man es wieder legt, wird es wieder so glatt und eben, als zuvor. Dem sey wie ihm wolle, dergleichen Gefässe haben gewiß eine besondere Schönheit, und es ist glaublich, daß sie unsere neugierigen Leute hoch halten

würden. Die dritte Art von Porcellain ist weiß, nebst unterschiedenen Figuren, als Blumen, Bäumen und Vögeln, die man blau darauf mahlet, so wie wir in Europa haben. Dieses ist das gemeineste unter allen, und es ist niemand zu finden, der dieses nicht brauche. Gleichwie aber unter Glas und Crystall Sachen nicht alle Wercke gleich schön sind, also findet man auch unter dem Porcellaine sehr mittelmäßige Wercke, die nicht viel mehr werth sind, als das Delphische Porcellain. Es ist ein Irrthum, wenn man sich einbildet, man müsse 102. Jahr Zeit haben, die Materie des Porcellaines zu bereiten, und daß seine Composition sehr schwehr sey. Wenn dieses wahr wäre, würde es nicht so gemein, und so wohlfeil seyn. Es ist eine Erde, die etwas härter ist, als die gemeine Erde, oder vielmehr eine Art eines weichen und weissen Steines, den man in den Steinbrüchen dieser Provintz findet. Auf folgende Art wird er zubereitet. Nachdem die Stücken gewaschen, und der Sand oder die fremde Erde, die sich darunter mengen könnte, abgesondert worden, reibet man ihn, bis er zu einen sehr klaren Staube geworden. So klar als er auch scheinet, unterläßt man doch nicht, ihn noch lange Zeit im Mörser zu stossen. Ob man gleich mit der Hand keinen Unterscheid daran spüret, so glauben sie doch, daß er in der That noch klärer wäre, daß die unmercklichen Theile noch besser vermischet, und das Werck davon durchsichtiger werde. Aus diesem Staube machen sie einen Teich, welchen sie kochen, und noch lange Zeit schlagen, damit er gelinder werde, und sich das Wasser recht durchziehe. Wenn die Erde wohl durchgearbeitet ist, machen sie Figuren daraus; es ist nicht glaublich, daß sie hierbey, wie bey andern Töpferwerck, Formen brauchen, sondern es ist wahrscheinlich, daß sie dieselben, wie wir, auf Scheiben machen. So bald als sie ihr Werck fertig haben, setzen sie es des Morgens und Abends in die Sonne, und nehmen es weg, wenn die Hitze gar zu groß ist, daß es sich nicht werffen oder krumm laufen soll. Also trocknen die Gefässe nach und nach, und man mahlet sie nach gelegener Zeit, wenn man mercket, daß der Boden die Farbe annehmen wird. Allein weil weder die Farbe noch die Gefässe Glantz genug haben, machen sie aus eben der Materie des Porcellains einen saubern Brey, von welchem sie unterschiedene Anstriche auf das gantze Werck tragen, wovon es denn hernach einen Glantz bekommt, und besonders weiß wird. Dieses nennet man den Porcellain Firniß; einige haben wollen sagen, man mengete gemeinen Firniß darunter, nebst einer Materie, die von Eyweiß und gläntzenden Fisch-Gräten gemacht; allein es ist eine Einbildung. Nach allen diesen Zubereitungen setzet man die Gefässe in die Oefen, wo man ein langsames und gleiches Feuer anzündet, welches sie, ohne daß sie springen, brennet. Und damit sie von der äussersten Lufft nicht beschädiget werden; so nimmt man sie nur erst lange Zeit darnach heraus, wenn sie recht feste, und nach und nach kühle geworden.

Wenn sich dieses Volck in ihren Häusern vernachläßiget, so ist gewiß keines zu finden, welches sich mehr bestrebe, öffentlich prächtig sehen zu lassen. Die Regierung, die den Aufwand verdammet, oder vielmehr einrichtet, billiget dieses nicht nur, sondern trägt auch das ihrige bey dieser Gelegenheit mit bey. Wenn die Leute von Stande Besuch annehmen oder abstatten; wenn sie auf der Strasse gehen, oder auf Reisen sind, sonderlich aber, wenn sie vor dem Kayser erscheinen, oder denen Vicerois aufwarten, geschiehet es allezeit mit einem grossen Gefolge und erstaunenden hohen Ansehen. Die prächtig gekleideten Edelleute sitzen auf einem vergoldeten und offenem Tragstuhle, und werden von 8. oder 16. Personen auf der Achsel getragen, und von allen Gerichts-Bedienten begleitet, die sie mit Sonnenschirmen und andern Kennzeichen ihrer Würde umgeben. Es giebt welche, die Paarweise vorhergehen, und Ketten und Stöcke als Straf-Instrumente, Schilder von Holtze mit Firniß überzogen, auf welchen man in grossen Buchstaben die Ehren-Titul liest, die sie bey ihren Aemtern führen, und ein ehernes Becken, auf welches man gewisse mahl schlägt, nachdem sie grossen Rang in der Provintz haben: man schreyet

beständig,

beständig, und drohet, das Gedränge des Volckes zurück zu treiben. Andere Bediente folgen ihnen in eben der Ordnung, und zuweilen beschliessen 4. oder 5. Reuter den Aufzug. Es giebt dergleichen Edelleute die sich niemahls sehen lassen, sie haben denn ein Gefolge von 60. oder 80. Bedienten bey sich. Die Kriegs-Leute reuten gemeiniglich, und wenn sie von ansehnlichem Stande sind, reuten allezeit 25. oder 30. Reuter vor ihnen her. Vor den gebohrnen Printzen gehen zu Peking viere von ihren Bedienten her, und hinten folget ihm ein Gefolge ohne Ordnung nach. Die Pracht der Chinesischen Edelleute leuchtet sonderlich aus den Reisen hervor, die sie zu Wasser thun. Ihre überaus grosse Barquen, welche hierinne den Schiffen gleich sind, die Kostbarkeit, die Bildhauer-Arbeit, die Gemählde und Vergoldungen der Zimmer, die grosse Anzahl der Bedienten und Ruder-Knechte, die dabey dienen, die unterschiedenen Zeichen ihrer Würde, die auf allen Seiten hervor leuchten, ihre Waffen, ihre Pavillons, ihre Wimpel; alles dieses unterscheidet sie von den Europäern, die niemahls unordentlicher sind, als auf ihren Reisen.

Der prächtige Aufzug des Kaysers, wenn er in den Tempel geht zu opfern, ist etwas sonderbares, und verdienet hier Platz zu finden. Diese prächtige Ceremonie fängt mit 24. Trompeten, die mit goldenen Ringen gezieret sind, an, nebst 24. Drommel-Schlägern, die in 2. Reihen gestellet sind; 24. Mann, die mit Firniß überzogenen Stöcken von 6. bis 8. Schuhen lang, gewaffnet sind, folgen hierauf in eben der Ordnung und Stellung. Hierauf gehen 100. Soldaten, die prächtige Hellepaarden von einem halben Zirckel Eisen, Creutzweiß gemacht, tragen; diesen folgen 100. Scepter-Träger, und zwey Officiers, deren Spiesse mit rothen Firniß gemahlet, und an unterschiedenen Orten mit Gold-Blumen und Figuren gezieret sind. Nach dieser ersten Reihe trägt man 400. vollkommen wohl gearbeitete Laternen; 400. Fackeln von vergoldetem Holtze, welches wie unsere Lichter brennet; 200. Lantzen mit grossen seidenen Büscheln, 24. Fahnen, auf welche man die Zeichen des Thier-Kreisses mahlen lassen, und 56. andere, welche die Constellationes des Himmels vorstellen. Man siehet mehr als 200. vergoldete Fächer, auf welche Drachen und andere Figuren gemahlet sind; 24. noch prächtigere Sonnen-Schirme, und ein Tisch, die von den Dienern des Pallastes getragen werden, und dessen Geräthe von Gold ist. Alles dieses geht unmittelbar vor dem Kayser her, der hernach zu Pferde erscheinet, und prächtig gekleidet, auch mit 10. Hand-Pferden, die weiß aussehen und Zeug mit Golde und Edelgesteinen gezieret, aufhaben, von 100. Garden und von denen Edel-Knaben des Pallastes umgeben ist. Man hält vor ihm einen Sonnen-Schirm, der dem Könige und dem Pferde Schatten giebet, und von allen Zierrathen, die man nur hat erfinden können, ihn kostbar zu machen, blitzet. Nach dem Kayser kommen alle gebohrne Printzen, die Edelleute vom ersten Range, die Vice-Rois, und obersten Herren des Hofes, alles in kostbarer Kleidung. Gleich hierauf siehet man 500. junge Leute vom Stande, welche man die Edelleute des Pallastes nennen kan, sie werden von 1000 Dienern zu Fusse begleitet, die mit incarnat-rother Seide gekleidet sind; ihre Kleider sind mit kleinen Sternen und Blumen von Gold und Silber besetzet. Es ist dieses eigentlich das Haus des Kaysers. Dieser Aufzug wird durch dasjenige, was nunmehro folgt, noch ausserordentlicher, als durch das, was vorher gieng; denn unmittelbar darauf tragen 36. Männer einen offenen Trage-Stuhl, der einem Triumph-Wagen ähnlich sieht; 25. Träger tragen einen andern verschlossenen, der so groß ist, daß man ihn vor ein gantzes Zimmer halten solte. Hierauf erscheinen 4. Wagen, davon die beyden ersten von Elephanten, und die beyden letztern von Pferden gezogen werden. Jeglicher Trage-Stuhl und Wagen hat 50. Mann zu seiner Bedeckung. Die Kutscher sind prächtig gekleidet, und die Elephanten und Pferde mit gesticktem Geschirre belegt. Endlich wird der gantze

prächtige Aufzug von 2000. gelehrten Edelleuten und 2000. Kriegs-Bedienten geschlossen. Sie sind alle sehr reich gekleidet, und gehen in Ordnung, und nach ihrer Gewohnheit so ernsthafft, daß man Hochachtung vor sie bekommen muß. Der Hof darff hierzu keine ausserordentlichen Ausgaben verwenden; und so bald der Kayser in den Tempel gehen will zu opfern, ist man bereit, ihn in dieser Ordnung zu begleiten.

Die Chinesische Sprache hat mit allem übrigen auf der Welt keine Aehnlichkeit, nichts gemeines, weder in dem Klange, noch Aussprache, oder Ordnung derer Begriffe. Alles ist in dieser Sprache geheimniß-voll, und man kan ohne Erstaunen nicht ansehn, daß man alle Terminos in 2. Stunden lernen kan, da man doch viele Jahre braucht, ehe man so weit kommt, daß man sie reden kan; daß man alle Bücher lesen, und sie völlig verstehen kan, aber nicht das geringste verstehet, wenn sie ein anderer herlieset; daß ein Gelehrter mit aller ersinnlichen Zierlichkeit Bücher schreiben kan, und daß eben dieser Gelehrte nicht so viel versteht, daß er sich im täglichen Umgange erklären könne; daß ein Stummer, der die Characteres gelernet, mit denen Fingern ohne Schrifft, so geschwinde reden kan, als man reden muß, wenn man seinen Zuhörern nicht beschwerlich fallen will; endlich, daß einerley Worte offtmahl einander entgegen gesetzte Sachen bedeuten, und daß Worte, so 2. Personen aussprechen, in des einen Munde ein höflicher Ausdruck, und in des andern seinem Munde Schimpf-Worte seyn können. So ungereimt alle diese Sachen scheinen, so sind sie doch würcklich und wahrhafftig. Diese Sprache hat ohngefehr 300. lauter einsylbichte Wörter, oder die wenigstens so geschwind ausgesprochen werden, daß man niemahls mehr als eine Sylbe merckt. Diese wenigen Worte würden nicht zulangen, daß man sich über allerhand Materien so leicht ausdrücken, die Künste und Wissenschafften befördern, und die Beredsamkeit in Unterredungen und in Schrifften erhalten könnte, worinnen bey denen Chinesern ein grosser Unterschied ist, wenn man nicht die Kunst erfunden hätte, den Verstand derer Worte zu vervielfältigen, ohne solches bey denen Worten selbst zu thun. Diese Kunst besteht vornehmlich in denen verschiedenen Accenten, so man ihnen beyleat. Einerley Wort, so mit einer starcken oder schwachen Stime ausgesprochen wird, hat verschiedene Bedeutungen. Die Chinesische Sprache ist also, wenn man recht reden will, eine Art von einer Musick; und besteht aus einer Harmonie, so das Wesen und die besondere Eigenschafft derselben ist. Man hat 5. Tone, womit man iedes Wort, nachdem der Verstand ist, worinnen man es nehmen will, aussprechen kan. Der erste ist eine gleichlautende Aussprache, ohne daß man die Stimme erhebt oder fallen läst, als wenn man einige Zeit die erste Note in unserer Musick singen wolte. Der andere erhebt die Stimme viel höher. Der dritte ist sehr scharff; in dem vierten fällt man von diesem durchdringenden auf einmahl in einen tieffen Ton; in dem fünfften zieht man noch weiter herunter, wenn man sich also ausdrücken kan, welches einer Baß-Stimme gleich kommt. Man kan diese Sache nicht leicht, als durch die Sprache selbst, begreiflich machen. Die Buchdruckerey, so eine Kunst ist, die in Europa erfunden worden, ist fast zu aller Zeit in China üblich gewesen, doch ist sie von der unserigen ein wenig unterschieden. Da wir wenig Buchstaben haben, und man durch ihr Zusammensetzen, grosse Bücher machen kan, so brauchen wir auch wenig Schrifften, weil man diejenigen, so man bey denen ersten Blättern gebrauchet hat, auch bey denen letztern anwenden kan. Die erstaunende Menge der Chinesischen Schrifften ist schuld, daß man nicht also verfahren kan, ausgenommen, in gewissen eingeschränckten Materien, so den Pallast betreffen, und in Inscriptionen, wo man wenig Buchstaben braucht. In allen andern Gelegenheiten ist es ihnen leichter ihre Buchstaben auf höltzerne Platten zu graben, und die Unkosten belauffen sich auch nicht so hoch. Sie machen es auf folgende Art: Derjenige, so ein Buch drucken will, läst es erstlich durch einen guten Meister schreiben.

Derjenige so das Werck macht, leimt iedes Blat auf eine recht gleiche Tafel, und folgt denen Zügen mit einem spitzigen Griffel so genau nach, daß die gezeichneten Schrifften mit dem Original vollkommen überein komen; also daß die gegrabene Schrifft gut oder böse ist, nachdem man einen guten oder bösen Schreiber gebraucht hat. Diese Geschicklichkeit derer, so die Schrifften graben, ist so groß, daß man dasjenige, so gedruckt oder mit der Hand geschrieben ist, nicht unterscheiden kan, wenn man zu beyden einerley Papier und einerley Dinte gebraucht hat. Zwar hat diese Art zu drucken etwas beschwerliches in sich, weil man eben so viel Platten, als Blätter haben muß, also daß alle kleine Tafeln die man braucht, ein groß Buch zu drucken, in einem mittelmäßigen Zimmer nicht Platz haben würden. Allein wenn auch der Druck fertig ist, so hat man auch nicht nöthig, es mit allen Exemplaren zu wagen, ob man sie gantz, oder nur die Helffte verkaufft. Die Chineser, so in denen Wissenschafften mittelmäßig sind, bringen es in denen Künsten viel weiter, und ob sie gleich dieselben nicht auf einen so hohen Grad der Vollkommenheit gebracht haben, als wir sie in Europa finden; gleichwohl wissen sie in diesem Stücke nicht allein, was zum ordentlichen Gebrauch des Lebens nöthig ist, sondern auch, was zu der Bequemlichkeit, Reinlichkeit, zur Handlung, ja auch was zu einer wohl geordneten Pracht erfordert wird. Sie würden weiter gekommen seyn, wenn die Regierungs-Form, so der Verschwendung derer Privat-Personen ihre Grentzen gesetzt hat, sie nicht aufgehalten hätte. Die Wissenschafften, darauf sie sich am meisten legen, sind 1) Ethica, 2) Politica, 3) Medicina, 4) Geometria, 5) Astronomia, 6) Astrologia, und 7) Ars Nautica. Die Gelehrten haben drey Gradus, wie wir in Europa: Denn sie sind Baccalaurei, Licentiati, oder Doctores. Diesse Ehren-Titul können nirgends erlanget werden, als in der Haupt-Stadt Peking: Doctores aber müssen im gantzen Reiche nicht mehr seyn, als 300. Die Handwercks-leute sind ungemein arbeitsam, und wenn sie nicht so offt, als wir, neue Sachen erfinden, so können sie doch unsere Erfindungen leicht fassen, und wissen dieselben gar glücklich nachzumachen. Man verfertiget ietzo an verschiedenen Orten im Reiche, Glas, Uhren, Pistohlen, Bomben und viele andere Wercke, die sie uns zu dancken haben, allein das Canonen-Pulver, die Buchdruckerey und den Brauch des See-Compasses, so in Europa neue Künste sind, haben sie lange gehabt, und vielleicht haben wir ihnen alles dasselbe zu dancken. Unter allen Begriffen, die sich das Alterthum von der Regierungs-Art gemacht, ist vielleicht keine, so eine vollkomenere Monarchie vorstellet, als die Chinesische ist. Die alten Gesetz-Geber dieses mächtigen Staats haben sie zu ihrer Zeit fast auf eben die Art abgefaßt und geordnet, als sie noch ietzo ist. Die andern Reiche sind, nach dem gewöhnlichen Schicksale derer Sachen in der Welt, gleichsam denen Schwachheiten der Kindheit unterworffen gewesen; sie sind unvollkommen und unförmlich angefangen worden, und sie haben gleichsam, wie die Menschen alle Stuffen des Alters durchwandern müssen, ehe sie zur Vollkommenheit gediehen sind. Es scheint, China sey denen gewöhnlichen Gesetzen der Natur nicht so sehr unterworffen gewesen, und seine Regierungs-Form ist bey seinem Ursprunge nicht viel unvollkomner gewesen, als man sie ietzo, da sie fast 4000. Jahre gedauert hat, findet. In dieser langen Reihe von Jahren ist denen Chinesern der Nahme einer Republick niemahls bekannt worden. Die unumschränckte Macht, so ihre Gesetze dem Kayser geben, und die Nothwendigkeit, die sie ihm zu gleicher Zeit auflegen, sich derselben mäßig zu bedienen, sind die 2. Säulen, durch welche die Chinesische Monarchie seit so langer Zeit unterstützt wird. Die erste Meynung, so man dem gemeinen Volcke beygebracht hat, ist die Ehrfurcht für den Fürsten, die so weit geht, daß man ihn schier anbetet. Man nennet ihn einen Sohn des Himmels, und den einzigen Herrn der Welt. Seine Befehle werden heilig gehalten, seine Worte sind so viel göttliche Aussprüche, und alles, was von ihm kömt, ist geheiligt. Die Grossen vom Hofe, die Printzen vom Geblüte,

ja auch seine eigenen Brüder, beugen sich nicht allein in seiner Gegenwart, sondern auch für seinem Throne bis auf die Erde. Man hat gewisse Tage, die in ieder Woche oder in iedem Monathe angeordnet sind, an dem sich die Vornehmen versamlen, und sich in einen Hof seines Pallastes begeben, woselbst sie durch tieffe Beugungen die Macht dieses Printzen verehren, ob er gleich nicht in Person zugegen ist. So bald als er als Kayser ausgeruffen worden, so ist die gantze Macht des Reiches in seiner Person vereint, und das glückliche oder unglückliche Schicksal seiner Unterthanen beruht lediglich in seinem Gefallen. I) Alle Staats-Aemter theilt er nach seinem Gefallen aus, er giebt sie wem er will, und ist um destomehr Herr darüber, da er keine verkaufft. Das Verdienst, das ist, ein tugendhaffter Wandel, die Wissenschafft, eine lange Erfahrung, und besonders ein ernsthafftes und ordentliches Ansehn, hat allein das Recht einen Vorzug zu fordern, u. unterscheidet diejenigen, so darnach trachten. II) Der Kayser kan denen vornehmsten Printzen vom Geblüte das Leben nehmen lassen, u. noch aus stärckern Gründen mit seinen Unterthanen nach seinem Willen verfahren. Die Gesetze machen ihn dergestalt zum Herrn über alle, daß sich kein Vice-König, kein Gerichts-Collegium, noch ein anderer unumschränckter Gerichts-Ort untersteht, in dem gantzen Umfange des Reichs einen Schuldigen abzustraffen, wenn nicht ausdrücklicher Befehl vom Hofe einelauffen. Man handelt die Processe in denen Provintzen ab, allein der Urthels-Spruch wird dem Kayser fürgeleget, der ihn nach seinem Gefallen Recht spricht, oder auch aufhebt. III) Obgleich iede Privat-Person Herr über sein Vermögen ist, und seine Land-Güter ruhig besitzet, so kan doch der Kayser, wenn der Staat Geld braucht, neue Auflagen ausschreiben, wenn er es für gut befindet. Doch bedient er sich dieser Gewalt fast niemahls, entweder weil die angeordneten Auflagen zulänglich sind, oder weil es bey innerlichen Unruhen gefährlich wäre, die Gemüther durch ausserordentliche Abgaben schwürig zu machen. IV) Es steht dem Kayser frey, Krieg anzukündigen, Frieden zu machen, und nach ihm beliebigen Bedingungen Tractate zu schlüssen, wenn er nur die Majestät des Reiches dabey für Augen behält. V) Ein unumschränckstes Ansehn giebt ihm die Wahl, so er hat, entweder aus denen Printzen des Königl. Hauses oder aus seinen Unterthanen sich einen Nachfolger zu erwählen. Dieses alte Recht ist manchmahl gebraucht worden, doch sind die Exempel selten zu finden, und seit vielen 100. Jahren sind die Kayser bey ihrer Familie geblieben, ob sie gleich nicht allemahl den ältesten wählen. Er kan auch, wen er ihn gleich schon erwählt, und öffentlich zu seinem Nachfolger erklärt hat, ihn wieder ausschlüssen, und einen andern wählen; allein er muß wichtige Ursachen dazu haben, und die hohen Gerichts-Höfe zu Peking müssen gewisser massen darein willigen, sonst würde er öffentlich getadelt werden, u. sich der Gefahr aussetzen, daß man ihm ungehorsam seyn könnte. VI) Diese so uneingeschränckte Macht erstreckt sich nicht allein auf die Lebendigen, sondern auch über die Todten. Er erniedrigt und erhebt sie wie die Lebendigen, um ihre Personen und Familien entweder zu belohnen, oder zu bestraffen. Er giebt ihnen neue Titul, als Grafen, Hertzoge u. dergl., die sich in unsere Sprache schwer ausdrucken lassen. Er kan sie auch für Heilige, oder wie sie sagen, für reine Geister erklären. Manchmahl erbaut er ihnen Tempel, und wenn ihre Dienste ansehnlich, oder ihre Tugenden groß gewesen, gebietet er dem Volcke, sie wie andere Gottheiten zu verehren. Das Heydenthum hat diesen Mißbrauch lange eingeführt; nichts destoweniger ist gewiß, daß seit der Stifftung des Reichs der König allemahl als das Haupt der Religion angesehn worden, u. auch noch ist; es ist ihm allein erlaubt dem höchsten Herrn des Himels öffentlich und mit Ceremonien zu opfern. VII) Es ist noch ein anderes Stücke, das, ob es gleich allem Ansehn nach nicht viel bedeutet, dennoch die ausserordentl. Gewalt des Kaysers anzeigt. Es besteht darinne, daß er die Schrifften der Sprache abschaffen, neue einführen, die Namen derer Provintzen, Städte u. Familien verändern, verschiedene

Redens-

Redens-Arten ver- und neue gebieten kan. Diese unumschränckte Gewalt könnte, wie es scheint, schlimme Folgen in einem Regimente nach sich ziehen, und es geschieht auch manchmahl, deñ es ist nichts in der Welt, so nicht seine Beschwerlichkeiten hat. Indessen haben die Gesetze so viel Mittel darwider eingeführt, u. so weise Vorsichten gebraucht, daß ein Fürst, wenn er nur ein wenig auf seinen guten Nahmen, oder seinen Nutzen, oder das gemeine Beste aufmercksam ist, seine Gewalt nicht lange mißbrauchen kan. Auf Seiten seines guten Rufes können ihn 3. Stücke bewegen, sich ohne Leidenschafften zu verhalten. I) Haben die alten Gesetz-Geber, seit dem Anfange der Monarchie, als den ersten Grund-Satz einer guten Regierung ausgemacht, daß diejenigen, so regieren, mehr Väter des Volcks, als Herren seyn sollen, die nur auf dem Throne sitzen, daß sie von Sclaven bedient werden. Aus dieser Ursache hat man allemahl den Kayser Ta-fou, das ist, Groß-Vater, genannt, und unter allen Ehren-Tituln ist ihm keiner lieber, als dieser. II) Ist es iedem Mandarin erlaubt, dem Kayser von seinen Fehlern Nachricht zu geben, wenn es nur mit der nöthigen Vorsicht geschieht, die die tieffe Ehrfurcht, so man ihm schuldig ist, erfordert. Dieses geschieht auf folgende Art: Wenn ein Mandarin in seiner Aufführung in Ansehung der Regierung etwas zu sagen findet, so verfertiget er ein Memorial, worinnen er erstlich die Ehrerbietung bezeigt, die er für Se. Kayserl. Maj. hegt, alsdenn ersucht er den Fürsten unterthänigst, er wolle auf die alten Gebräuche u. die Beyspiele derer geheiligten Könige seiner Vorfahren Acht haben. Hierauf bemerckt er, worinnen er davon abzugehen scheint. Dieses Memorial wird nebst vielen andern Schriften, die täglich fürgebracht werden, auf eine Tafel gelegt, u. der Kayser ist verbunden, es zu lesen; wenn er seine Aufführung nicht ändert, so wiederholt man solches von Zeit zu Zeit, nachdem der Eifer u. die Hertzhafftigkeit derer Mandarinen groß ist; denn man muß viel davon besitzen, wenn man es wagt, sich auf solche Art seinem Unwillen blos zu geben. III) Man verfertigt die Historie ihrer Regierung auf eine solche Art, so allein vermögend ist, sie im Zaume zu halten, wo sie ihre Ehre und guten Ruf nur etwas lieben. Eine gewisse Anzahl gelehrter und uneigennütziger Geistlicher werden dazu erwählt, daß sie alle ihre Worte und alle ihre Reden sorgfältig aufmercken; ieder von ihnen insbesondere, und ohne, daß er es denen andern zeiget, schreibt sie nachdem die Sachen vorgehen, auf ein offenes Blat, und wirfft es durch ein ausdrücklich dazu gemachtes Loch in ein Zimmer. So wohl gutes als böses wird da ohne Zusatz erzehlt. Damit die Furcht oder die Hoffnung keinen Theil daran habe, so wird dieses Zimer weder bey Lebzeiten dieses Fürsten, noch binnen der Zeit, wenn seine Familie auf dem Throne ist, eröffnet. Wenn die Crone in ein ander Haus kommt, wie das offt geschicht, so werden alle diese besondern Nachrichten gesammlet, und wenn man sie recht gegen einander gehalten, um die Wahrheit desto besser zu entdecken, alsdenn wird die Geschichte des Kaysers abgefaßt, damit sie der Nachkommenschafft zu einem Beyspiele diene, wenn er weislich regiert hat, aber auch dem öffentlichen Tadel ausgesetzt sey, wo er seiner Schuldigkeit kein Genüge gethan. Hier sieht man überhaupt, was die Gesetze in Ansehung der ordentlichen Regierungs-Form verordnet haben. Der Kayser hat 2. hohe Staats-Collegia; ein ausserordentliches, so aus denen Printzen vom Geblüte, u. ein ordentliches, so aus denen Staats-Ministris, die man Colaos nennt, besteht. Dieselben untersuchen alle wichtige Sachen, thun davon Bericht, und empfangen den letzten Entschluß von dem Kayser. Ueberdieses sind zu Peking VI. hohe Gerichts-Höfe, deren Macht sich über alle Provintzen in China erstreckt, ob sie gantz unterschiedene Sachen besorgen. Ihre Nahmen und Verwaltungen sind folgende: Der Lieou hat die Aufsicht über alle Mandarinen und kan ihnen ihre Aemter geben und nehmen. Der Houpou empfängt alle Anlagen u. berechnet die Anwendung derer Finanzen. Der Kirchen-Rath muß suchen, die alten Gebräuche beyzubehalten, und ordnet alles, was die Religion, die Wissenschafften, die Künste und ausländischen Sachen betrifft. Der Pimpou hat die Aufsicht über die Kriegs-Völcker und die Officiers, so sie commandiren. Der

Himpou ist das oberste Criminal-Gerichte. Der Compou besorgt die öffentlichen und Königl. Gebäude. Jedes Tribunal hat viele Kammern; manchmahl gehören zu einem wohl 15, davon in der ersten nur 3. Personen sitzen, ein Præsidente und 2. Beysitzer, an welche alle wichtige Sachen zur letzten Instanz kommen; die andern sind nachgesetzte, u. bestehn aus einem Præsidenten und vielen Räthen, die alle unter dem Præsidenten der Ober-Kammer stehn, dessen Ausspruch, wenn er will, allein gilt. Weil aber dem Kayser daran liegt, daß so mächtige Körper, als diese, nicht im Stande seyn, das Königl. Ansehn zu schwächen, u. etwas wider den Staat zu schmieden, so hat man es also eingerichtet, daß die Sachen, womit sie zu thun haben, dergestalt getheilt sind, daß ein ieder den andern nöthig hat. Wenn also die Rede von dem Kriege ist, so gehört die Anzahl derer Kriegs-Völcker, die Beschaffenheit derer Officiers, der Marsch derer Soldaten unter das IV. Tribunal, allein die Gelder zu ihrer Bezahlung liefert das zweyte. Also, daß nichts in dem Staate wichtiges vorgeht, so sich nicht gemeiniglich an viele manchmahl auch an alle diese Mandarinen wenden müsse. Die zweyte Vorsicht, so man genommen, besteht darinne, daß man einen Beamten ernennt hat, der auf alles, was in iedem Tribunale vorgeht, ein wachsames Auge hat. Ob er gleich nicht unter die Anzahl gehört, so wohnt er doch allen Versammlungen bey, und werden ihm die Acta communicirt. Ein solcher ist eigentlich dasjenige, was wir einem Inspectorem nennen. Er giebt dem Hofe heimlich Nachricht, oder klagt die Mandarinen auch öffentlich an, nicht allein, wenn sie in Verwaltung ihrer Aemter, sondern auch in ihren Privat-Leben Fehler begehen. Er untersucht ihre Thaten, ihre Worte, ihre Sitten u. nichts bleibt ihm verborgen. Für diesen Beamten, die man Colis nennet, fürchten sich auch die Printzen vom Geblüte. Es darf aber ein solches Amt niemand länger als 3. Jahr verwalten, alsdenn muß er vor dem Kayser Rechnung ablegen, wie er Haus gehalten hat. Alle Bedienten des Kaysers müssen friedlich und einträchtig mit einander leben. Es darf auch niemand einen Degen tragen, es wäre denn eine Musterung, oder gar ein Krieg im Lande. Das ist auch was artiges, daß eine iede Regiments-Person einen besondern Hut tragen muß, daran ein ieder gleich erkennen kan, was er vor eine Charge bedienet. Die ordent. Einkünffte belauffen sich auf 300. Millionen, u. wenn alle Civil- und Militair-Bedienten ihren Sold empfangen haben, so bleiben noch alle Jahre 120. Millionen Thaler übrig, die in des Kaysers Schatz-Kammer beygeleget werden. Das aber ist nur die Contribution an baarem Gelde. Ausserdem müssen die Unterthanen alle Jahre 32007447. Säcke voll Reiß, ingleichen 409949. Pfund rohe Seide; 712436. Rollen Leinwand aus Hanffe; 630770. Ballen Baum-Wolle; 191730. Stücke Seiden-Zeuge; ingl. 187688364. Pfund Saltz; 32418627. Bund Heu, zum Unterhalte der Kayserl. Hof-Statt herbey bringen. Was die Provintzen anbelanget, so werden selbe unmittelbar durch 2. Gattungen von Vice-Königen beherrscht. Einige herrschen nur über eine. So ist ein Vice-König zu Peking, zu Canton zu Nankin, oder in einer andern nicht weit von der Hauptstadt entlegenen Stadt. Allein überdieses stehn eben diese Provintzen unter andern Vice-Königen, die man Tsounto nennt, u. die manchmahl über 2, 3. auch 4. zugleich herrschen. Kein König in Europa hat so weitläuftige Staaten, als diese hohen Beamten; allein so groß ihr Ansehn scheint, so schwächt doch selbiges die Macht derer besondern Vice-Könige nicht, u. ihre Gewalt ist so wol geordnet, daß niemahls ein Streit über die Jurisdiction unter ihnen entsteht. Diese Vice-Könige haben ieder in seinem Bezircke viel Tribunäle, die denen hohen Collegiis zu Pekin gleichen, und ihnen nachgesetzt sind; also daß man von einem an das andere appellirt, wobey eine grosse Anzahl nachgeordneter Cammern nicht gerechnet werden, die von denen Sachen entweder Bericht erstatten, oder sie entscheiden, nachdem die Sachen beschaffen sind. Die besondern Städte werden in 3. verschiedene Sorten getheilt, u. haben auch ihren Gouverneur u. viele Mandarinen, so die Justiz verwalten; doch also, daß die von der dritten Sorte, denen von der andern, u. die von der andern, denen vom dritten Range unterworffen sind. Diese stehn

unter denen hohen Beamten derer Hauptstädte, nachdem die Sachen beschaffen sind, und alle obrigkeitliche Personen, sie mögen seyn, wer sie wollen, stehn unter dem Vice-Könige, der die Königliche Person vorstellt. Er versamlet von Zeit zu Zeit die vornehmsten Mandarinen seiner Provintz, um die guten oder schlimen Eigenschafften der Statthalter, Unter-Statthalter, und andrer nicht so hohen Beamten zu vernehmen. Er schickt alsdenn geheime Nachrichten an die hohen Cammern nach Peking, um den Kayser davon Meldung zu thun, der sie denn ihrer Aemter beraubt, oder sie nach Hofe berufft, daß sie sich rechtfertigen müssen. Wenn sie durch geheime und sichere Nachrichten oder auch aus dem öffentlichen Geschrey, so meistens wahr redet, einige Unordnung entdecken, alsdenn geben sie sich öffentlich für Kayserliche Gesandten zu erkennen, nehmen die schuldigen Mandarine in Arrest, und machen ihnen ihren Proceß selbst. Diese Gewohnheit hielt sonst alle obrigkeitliche Personen in ihrer Pflicht, allein seit dem die Tartarn sich Meister von China gemacht haben, geschieht dasselbe nicht so offt. Denn einige Aufseher haben ihre Gewalt gemißbraucht, und sich auf Kosten derer Schuldigen, denen sie durch die Finger sahen, und derer Unschuldigen, die sie unrechtmäßiger Weise zu verklagen droheten, zu bereichern gesucht. Ueber die Handlung, die in China aus einer Provintz in die andere getrieben wird, und die man als so viel Königreiche, die einander ihre Schätze mittheilen, ansehn kan, hat man denen Fremden Erlaubniß gegeben, daß sie in die Häfen des Reichs kommen mögen, welches ihnen seit dem Anfange der Monarchie nicht erlaubt gewesen. Dadurch breiten sich die Chineser selbst in gantz Indien aus, und bringen Seide, Porcellain, Specereyen zur Medicin, Zucker, glasurte Arbeiten, Wein, Geschirre, und hundert andere dergleichen Seltenheiten des Landes hin. Sie handeln nach Batavia, Siam, Achim, Malaca, und besonders nach Japon und denen Manillischen Insuln, wovon sie nur wenig Tage-Reisen liegen. Von allen diesen Orten bringen sie Geld her, und alles, was von Mexico nach denen Philippinischen Insuln durch das Mare Pacificum geht, wird nach Canton gebracht, und von da in das Reich verführt. Wir haben bey ieder Provintz die Länge und Breite derer Städte in China nach dem Atlante Sinensi bemerckt; hier sind einige Verbesserungen, die man aus neuern Anmerckungen hat, und deren man sich bedienen kan. Erstlich, wenn man die Lagen in dem Atlante Sinensi des P. Martini, der die Längen von China nur in Absicht auf Peking anmerckt, wohl verstehn will, so muß man wissen, daß Peking 114. Gr. 16. Min. weiter gegen Osten liegt, als Paris. Nun beträgt die Länge von Paris 22. Gr. 30. Min. folglich ist die von Peking 136. Gr. 46. Min. Wenn man ietzo fragt, was Nanking nach dem P. Martini vor eine Länge habe, der diese Stadt 1. Gr. 26. Min. weiter gegen Osten setzt, als Peking, so setze man die Länge von Peking zu dieser Summe, denn hat man 138. Gr. 12. Min. als die verlangte Länge. Wenn man hingegen fragt, wie nach eben diesem Auctore die Länge einer Stadt, die weiter gegen Westen liegt, als Peking, beschaffen sey, als zum Exempel von Chinting, so ist der Unterschied unter denen Meridianis 2. Gr. 36. Min., alsdenn muß man sie von der Länge von Peking abziehen, und so hat man, was man sucht, nehmlich 133. Gr. 40. Min. zur gantzen Länge von Chinting. Zweytens, wenn man diese Tabelle von der Länge, Breite und Distanz nützlich brauchen will, so muß man mercken, daß das Zeichen † die kleinen Städte bedeute, und das diese Lagen so beschaffen sind, wie sie uns der P. Noël, ein Jesuite, geliefert hat. Es hat sich aber in der Länge von Macao ein Irrthum eingeschlichen, der einen Einfluß in alle andere hat, den man aber leicht verbessern kan. Er rechnet diese Stadt unter den 138. Gr. 30. Min. der Länge, welches 4. Gr. und ohngefehr 33. Min. zu viel ist, so man abrechnen muß. Eben diese Anzahl muß man von allen andern abrechnen, welches etwas leichtes ist, wenn man es nur weiß. Die Distanzen, so er nach Lis, einem Chinesischen Maasse rechnet, dürffen uns in keine Verwirrung setzen, denn 10. solcher Lis betragen eine gemeine Frantzösische Meile, wie wir unter dem Artickel Meilen-Maas noch deutlicher zeigen. Voiez Observ.

Physiques & Math. insérées dans l'Histoire de l'Acad. Roi. des Sciences an. 1692. Edit. d'Amsterdam.

Tabelle von denen Längen, Breiten und Distantzen einiger Städte in China nach Anleitung des P. Noël, eines Jesuiten.

Nahmen	Länge Gr.	Min.	Breite Gr.	M.	Distantz	Lis
Macao	138	30	22	12	0	0
Hiamaan †	138	21	22	30	zur See	110
Canton	138	15	23	15	über den Fluß	230
Sanxuï †	137	53	23	9	über den Fluß	140
Xoakim	137	41	23	3	über den Fluß	30
Cim-yuen †	138	18	23	50	über den Fluß	220
Im-te †	138	56	24	8	über den Fluß	190
Xaocheu	139	18	24	55	über den Fluß	320
Nan-hium	139	55	25	15	über den Fluß	260
Nan-ngan	140	4	25	30	zu Lande	120
Nam-kam †	140	22	25	45	über den Fluß	200
Cancheu	140	32	25	53	über den Fluß	200
Van-ngan †	140	18	26	43	über den Fluß	250
Taiho †	140	24	26	59	über den Fluß	100
Ki-engan †	140	25	27	15	über den Fluß	110
Kie-xui †	140	35	27	22	über den Fluß	50
Hiakiam †	140	37	27	37	über den Fluß	80
Sinkan †	140	48	27	46	über den Fluß	20
Linkiam	140	38	27	59	über den Fluß	90
Fum-chim †	141	5	28	5	über den Fluß	130
Nanchain	141	9	28	40	über den Fluß	120
Nankam	141	11	29	23	über den Fluß	280
Hukeu †	141	25	29	38	über den Fluß	90
Pumçe †	141	41	29	44	über den Fluß	80
Tumlieu †	142	6	30	0	über den Fluß	130
Ngankim	142	10	30	52	über den Fluß	120
Chicheu	142	36	30	44	über den Fluß	140
Tumlin †	142	56	31	2	über den Fluß	120
Viüc-hu †	143	27	31	20	über den Fluß	170
Namkim	143	47	32	4	über den Fluß	180
Kiu-yum †	144	6	31	57	zu Lande	90
Tam-yam	144	32	31	53	zu Lande	100
Chamcheu	144	53	31	45	über den Fluß	90
Vuſie †	145	14	31	33	über den Fluß	70
Chamxo †	145	47	31	40	über den Fluß	130
Sucheu	145	28	31	18	über den Fluß	90
Quenxan †	145	52	31	20	über den Fluß	70
Xamhay †	146	33	31	15	über den Fluß	170
Sumkiam	146	10	31	2	über den Fluß	100
Kia-xen †	145	43	30	49	über den Fluß	54
Kiahim	145	35	30	47	über den Fluß	26
Xe-muen	145	20	30	35	über den Fluß	100
Hamcheu	144	59	30	15	über den Fluß	110
Die Flecken der Insuln von					von { Xamheu	160
					von { Namkim	180
					von { Tan-yan	90
Cummim †	146	21	31	52		
Chukiam	144	27	32	14		
Quacheu †	144	23	32	18	über den Fluß	10
Yamcheu	144	22	32	25	über den Fluß	40
Caoyeu †	144	24	32	42	über den Fluß	180
Poaim	144	20	33	15	über den Fluß	150
Hoai-ngan	144	18	33	32	über den Fluß	80
Hiüy †	143	41	33	0	zu Lande	200
Sucheu †	143	41	33	13	über den Fluß	5
Uho †	143	2	33	14	über den Fluß	180
Gimho †	144	6	33	35	von Hai-ngan	60
Toayuen †	143	48	33	40	gleichen Weges	60
Sociuen †	143	32	33	53		100
Picheu †	143	16	34	7		80
Siucheu †	142	29	34	9		150

Man muß mercken, daß der P. Noël auf seiner Reise durch die Oerter, deren Lage er anzeigt, seine Rechnungen muthmaßlich eingerichtet. Hier sind einige Lagen, die sich bloß auf Astronomische Anmerckungen gründen. Die Länge fehlt offt, allein die Breite soll hingegen desto gewisser seyn.

Nahmen	Länge Gr.	Min.	Sec.	Breite Gr.	Min.	Sec.
Macao	133	53	45	22	12	14
Hoai-ngan	139	48	0	33	34	40
Nimpo	140	28	0	29	57	45
Die Insul Cummin in ihrer Mitte	142	16	45	31		
Canton	—	—	—	23		
Xoakim	—	—	—	23		
Xaocheu	—	—	—	24		
Nan-hium	—	—	—	25		
Nan-ngam	—	—	—	25		
Cancheu	—	—	—	25		
Nancham	—	—	—	28		
Nankam	—	—	—	29		
Nankin	—	—	—	32		
Chamxo	—	—	—	31		
Xamhay	—	—	—	31		
Namcheu	—	—	—	30		
Hamcheu	—	—	—	30		
Sucheu	—	—	—	31		
Yamcheu	—	—	—	32		
Siucheu	—	—	—	34		

Die Lagen des Atlantis Chinensis kan man bey iedem besondern Artickel ieder Provintz nachschlagen, wo wir, was sie in sich schließt, und besonders trägt, anmercken.

Hierbey können wir auch nicht die Frage unerörtert lassen, ob nehmlich die beyden Reiche Rußland und China oder Sina mit einander gräntzen und unmittelbar zusammen hängen? In den vorigen Zeiten, und so gar noch im letzt verstrichenen Jahrhunderte, hätte es sich so wohl leicht niemand überreden lassen. Heut zu Tage aber wird dagegen niemand daran zweifeln, welcher auch nur eine mässige Kenntniß von Historischen und Geographischen Sachen besitzt. Als die Jesuiten, welche der König in Franckreich im Jahre 1683. nach China geschickt hatte, einige Zeit darauf von dar nach Europa berichteten, daß die Chineser mit den Moscowitern oder Russen in Krieg verwickelt wären, und man an die Gräntzen von beyden Reichen Gevollmächtigte geschickt hätte, um Frieden zu machen; so konnte man es nicht glauben, und sahe es wie eine Art von einem Paradoxo in der Geographie an, daß das Chinesische und Rußische Reich mit einander gräntzen solten. Unterdessen hat sich doch nichts mehr, als eben dieses, in der Wahrheit befunden, welche man auf folgende Art entdecket hat: Gegen das Ende des abgewichenen Jahrhunderts liessen sich einige Jäger in Siberien in den Sinn kommen, nach Rußland zu gehen, um daselbst Felle von ihren Mardern oder vielmehr Zobeln, (*Zibelines*) wie man sie von dem Nahmen ihres Landes heißt, zu verkauffen. Wie nun diese Felle viel feiner u. schöner, als diejenigen waren, die man bis dahin gesehen hatte; so erzeigte man diesen Jägern viele Höflichkeit u. Freundschafft, man überhäufte sie mit Geschencken, u. verband sie, wieder zu komen. Es gesellten sich auch einige Russen zu ihnen, um mit ihnen in ihrem Lande auf die Jagd zu gehen, u. selbiges zu entdecken. Sie fanden aber daselbst weder Städte, noch Flecken, noch irgend einen gewissen Wohnplatz, sondern nur einige herum schweifende Horden. Da aber die Jagd gantz vortreflich war, u. man daselbst eine grosse Menge von diesen kostbaren Thieren fand, deren Felle so begierig gesucht werden; so gaben sie dem Boris, Schwager u. Premier-Ministre des Theodori, Czaars von Moscau, Nachricht davon. Boris, welcher grosse Absichten hatte, u. sich schon damahls zum Meister vom Rußischen Reiche zu machen gedachte, wie er auch hernachmahls that, beschloß, Gesandten an die Siberier abzufertigen, u. sie einzuladen, mit denen Russen ein Bündniß zu machen, u. mit ihnen in Gesellschafft zu treten. Diese Gesandten, die sehr wohl aufgenommen wurden, brachten denen von Boris empfangenen Befehlen zu folge, einige der Vornehmsten von der Nation mit sich nach Moscau. Diese guten Siberier, welche sonst noch niemahls eine andere Gesellschafft, als mit den Thieren in ihren Wäldern gehabt hatten, wurden von der Grösse der Stadt Moscau, von der Pracht des Czaarischen Hofes, u. von dem günstigen Bezeigen, womit man ihnen begegnete, dergestalt eingenommen, daß sie den Vorschlag, welchen ihnen Boris that, den Kayser von Rußland vor ihren Herrn u. Souverain zu erkennen, mit Vergnügen annahmen. Diese solcher gestalt gewonnenen Abgesandten kehrten wieder zurück in ihr Land, allwo sie ihre Landsleute überredeten, dasjenige, was sie gethan hatten, vor genehm zu halten. Die Geschencke, so man ihnen brachte, u. die Versicherungen, die man ihnen von einem mächtigen Schutze gab, bewogen sie, dasjenige zu thun, was man von ihnen wünschte. Also vermengten sich die Russen mit diesen neuen Unterthanen, u. machten mit ihnen nur wie ein Volck aus. Sie durchlieffen diese weitläufftigen u. unendlichen Länder der Tartarey, wovon wir nur die blossen Namen kenen. Sie entdeckten unterschiedl. grosse Flüsse, an deren Ufern sie ohne einige Widersetzung der Tartarn, welche diese Wälder u. diese Wüsteneyen bewohnen, Forts erbaueten. Den da diese Völcker beständig herum schweiffen, und keine gewisse Wohnung haben; so waren sie gar nicht verdrießlich, die Russen zu finden, die ihnen auf das freundlichste begegneten, u. einige Bequemlichkeiten des Lebens verschafften. Wie sie nun also beständig in gerader Linie von Westen gegen Osten fort giengen, u. sich anbey ein wenig gegen Süden hielten, auch von Weite zu Weite an diesen grossen Flüssen und in den Schlünden der Gebürge, um sich derselben zu versichern, Forts u. Städte erbaueten; so kamen sie endlich bis an das Orientalische Meer und an die Gräntzen der Mancheous, oder der Östlichen Tartarn, welche sich zum Meister von China gemacht. Diese hier, da sie schon unleidlicher, als ihre Nachbarn, die Westlichen Tartarn, u. voller Verwunderung waren, ihnen gantz unbekannte Leute zu sehen, noch mehr aber, daß sie auf ihren Ländereyen Forts erbaueten, erachteten es ihrer Schuldigkeit zu seyn, sie daran zu verhindern. Die Russen aber, welche bis dahin keinen Widerstand funden, und sich in den Besitz von einer kleinen Insul gesetzet hatten, wo man die schönsten Marder von der Welt findet, stellten ihnen vor, daß, da diese Ländereyen niemahls rechtmäßige Besitzer gehabt hätten, sie gar wohl berechtiget wären, sich darinne nieder zu lassen, weil sie denen zugehörten, die sie einnähmen. Doch da diese Gründe denen Mancheous kein Gnüge thaten; so stritte man lange Zeit darüber, und endlich brachen diese Streitigkeiten gar zu einem Kriege aus.

Die Mancheous schleifften bis zwey mahl ein auf ihren Grund und Boden erbauetes Fort; die Russen aber stellten es zum dritten mahle wieder her, und versahen es mit allen Arten von Provisionen so wohl, daß sie es ausser dem Anfalle zu seyn glaubten. Die Chineser und die Mancheous belagerten es doch wieder, u. wandten grosse Mühe an, um sich davon zum Meister zu machen. Allein die Rußischen Canonen, die sehr wohl bedient waren, liessen sie mehr als einmahl an einem glücklichen Erfolge ihrer Unternehmung zweifeln. Man ward auch gar bald eines Krieges müde, welcher die Chineser der wollüstigen Lebens-Art, die sie insgemein zu führen pflegen, entzog und die Mancheous hinderte, die Annehmlichkeiten von China zu schmecken. Den Russen ihrer Seits war er ebenfalls sehr ungelegen, weil sie in Wüsteneyen mehr als 1000. Meilen von ihrem Lande ab eine Armée unterhalten musten. Dieses nöthigte sie also, einen Gesandten nach Peking zu schicken, um dem Kayser von China Nachricht zu geben, daß die regierenden Czaare Johannes und Petrus Gevollmächtigte nach Selinga in der Absicht abgefertiget hätten, diesen Krieg zu endigen, und daß er ihnen nur einen zur Haltung der Conferenzen dienlichen Ort anzeigen möchte, da denn diese Abgesandten nicht ermangeln solten, sich dahin zu verfügen.

Der Kayser von China wünschte den Frieden nicht weniger, als die Russen, deren Nachbarschafft ihm mißfiel, und weil er besorgte, sie möchten etwan die Westlichen Tartarn, seine fürchterlichsten Feinde, wieder ihn aufwiegeln, und alsdenn mit vereinigten Kräfften einen Einfall in seine Staaten thun. Deswegen nahm er den Vorschlag

der Czaare sehr wohl auf, und beschloß, im folgenden Jahre, welches das 1689. war, seine Gesandten nach Selinga zu schicken, um daselbst den Frieden zu schliessen. Diese Gesandtschafft war eine der prächtigsten, von der man nur reden hören. Denn ausser den 5. Gevollmächtigten, welche der Kayser dazu erwählet hatte, und worunter des Kaysers Vetter Cum vom ersten Range, und der Fürst Sosan, dieser eifrige Beschützer des Christenthums, die Häupter waren, befanden sich dabey 150. ansehnliche Mandarins, nebst einem Gefolge von 10000. Personen, und einem Zuge Pferde, Cameele und Canonen, die sich besser vor eine Armée, als vor eine Gesandtschafft, schickte.

Der Kayser, welcher angemercket hatte, daß die Russen besorgt gewesen, die ihm zugefertigten Schreiben in die Lateinische Sprache übersetzen zu lassen, zweifelte nicht, daß ihre Gesandten nicht dieser Sprache kundige Leute bey sich hätten. Dannenhero wünschte er, daß die PP. Pereyra und Gerbillon, beydes Jesuiten, seine Gesandten begleiteten, und ihnen zu Dollmetschern dienten. Er ließ ihnen zu dem Ende offene Briefe ausfertigen, und damit auch die Russen desto mehr Ehrerbietung vor sie hätten, und diese Patres bey dieser Versammlung mit desto mehr Ansehen erschienen; so setzte er sie in den Rang der Mandarins von der dritten Ordnung, und gab einem ieden von ihnen eines von seinen eigenen Kleidern, u. befahl zugleich diesen Abgesandten, sie mit an ihrer Tafel speisen zu lassen, und nichts ohne ihr Vorwissen u. ihre Einstimung zu thun.

Die Gevollmächtigten reiseten gegen das Ende des Monats May im Jahre 1688. von Peking ab, und gelangten mit ihrem Zuge und mit ihrer kostbaren Equipage bis an die Gräntzen des Reichs. Alsdenn muste man die Ländereyen der Halhas und Elouths, zweyer Nationen unter den Westlichen Tartarn, betreten. Diese Völcker aber hatten damahls einen grausamen Krieg unter sich. Sie schöpfften also von diesem Marsche einen übeln Verdacht, und wolten weder der so zahlreichen Cavallerie, welche die Abgesandten begleitete, noch der Menge der Cameele und dem Zuge Artillerie, so ihnen folgte, den Durchzug verstatten. Da nun aber die Gevollmächtigten auch nicht im Stande waren, sich denselben mit Gewalt zu öffnen; so unterbrach diese Verweigerung ihre Reise, und nöthigte sie, nach grossen Beschwerlichkeiten wieder nach Peking umzukehren. Dieser widrige Zufall verzögerte aber auch zugleich den Frieden. Man verschob also die Conferentzen auf das folgende Jahr, und ward einig, sich in Nipchou zusammen einzufinden. Dieses ist eine Rußische Festung, unter den 51. Gr. 40. Min. der Nordlichen Breite, und ein wenig mehr gegen Osten, als Peking, gelegen, wovon sie nur 300. Meilen entfernet ist. Die Chineser erwählten diesen Ort, um sich von ihren Ländern nicht zu entfernen, und auch nicht solchen Beschwerlichkeiten ausgesetzt zu seyn, als sie das vorige Jahr erfahren hatten. Sie kamen allda den 31. Julii 1689. an. Die Russen fanden sich ebenfalls an diesem bestimten Sammel-Platze ein. Man besprach sich von beyden Seiten. Nachdem aber ein ieder von den Verdiensten und der Grösse seiner Nation eingenommen war, und über dieses auch die Sitten und Gewohnheiten dieser Völcker einander völlig zuwider sind; so konnte man sich über nichts vergleichen. Ja es wurden so gar beyde Theile über einander verdrießlich, und die Trennung gieng so weit, daß man von einander schied. Man war bereit, völlig mit einander zu brechen, und es wieder zum Hand-Gemenge kommen zu lassen, als der P. Gerbillon, der schon öffters im Rußischen Lager gewest war, den Fürsten Sosan und den andern Gevollmächtigten sagte, daß, wenn man ihm und dem P. Pereyra diese Sache überlassen, und sie beyde mit den Russen tractiren lassen wolte, er sein äusserstes thun wolte, sie wieder zurücke zu bringen, und den Frieden zu schliessen.

Nun wünschten zwar die Chineser den Frieden. Ihr Stoltz und ihr Unwille aber machte, daß sie diesen Vorschlag anfänglich verwarffen, aus Furcht, die Russen möchten die beyden Patres gefangen bey sich behalten. Und ob gleich diese Patres ihnen wieder bessern Muth machten; so war doch alles, was sie erhalten konnten, dieses einige, daß der P. Gerbillon sich gantz allein in das Rußische Lager verfügen möchte. Er gieng also dahin, und blieb auch einige Tage darinne, bis er die Russen endlich von ihrem Eigensinne abbrachte, indem er ihnen ihre wahrhafftigen Vortheile zu erkennen gab, und ihnen vorstellte, daß dieses eines vor das andere nehmen hiesse, wenn man sich lange Zeit über einige in so wüsten Oertern erbauete Forts aufhalten wolte, während dessen sie hingegen von der Chinesischen Handlung, als der reichsten von der Welt, profitiren könnten; daß die Handlung allein fähig wäre, den Ueberfluß und die Reichthümer des gantzen Morgenlandes in ihre Staaten zu bringen; daß ihnen der Friede zur Versicherung der grossen Eroberungen, die sie in der Tartarey gemacht hätten, nöthig wäre, weil sie gar wohl von selbst einsähen, daß es ihnen nicht so leicht wäre, sie bey einer so grossen Entfernung zu behaupten, wenn der Kayser von China mit seiner gantzen Macht über sie her fiele. Diese Vorstellungen waren wohl gegründet, die Russen liessen sich auch dieselben gefallen, sie unterzeichneten den Tractat, und gestanden dadurch dem Kayser von China alles zu, was er von ihnen verlangte, indem sie ihr Interesse der Freyheit zu handeln aufopferten, wovon sie sich grosse Vortheile zu ziehen versprachen. Es fanden sich also diese beyden gleich vergnügten Nationen in der Kirche zu Nipchou ein, allwo die beyderseitigen Gevollmächtigten den Frieden zwischen beyden Reichen am 3. Sept. 1689. beschworen. Es wurden hierbey zugleich die Gräntzen des Rußischen Reichs auf dieser Seite unter dem 48. Gr. und fast unter einerley Meridiano, iedoch etwas weiter gegen Morgen zu, bezeichnet; gegen Norden aber erstrecken sie sich viel weiter.

Man hat von diesem Lande folgende gute Land-Charten: 1) Imperii Sinarum nova descriptio, von einem Anonymo. 2) Le Roiaume de la Chine, von einem Anonymo. Die Patres Societatis Jesu haben diese Charte stechen, und alle Oerter darauf bemercken lassen, wo die Missionarii die Christliche Lehre gepflantzet haben. Sie ist sehr sauber, doch nur auf einen halben Bogen. 3) Novus Atlas Sinensis a Martino S. J. von Bleau gestochen; das sind 15. Special-Charten von den Haupt-Provintzen dieses Landes. 4) Regni Sinæ, vel Sinæ propriæ Mappa & Descriptio von Joh. Matth. Hasio. Dieses ist eine vortrefliche Charte, welche aus den neuesten Nachrichten gezeichnet, und von den Homannischen Erben beserget worden. 5) Imperii Sinarum Descriptio, gezeichnet von Loon, bey Valck und Schenck zu finden. 6) Nouvelle Atlas de la Chine, von Mortier. Es ist ein Nachstich von der Charte, die Danville in Franckreich gestochen, welcher auch die Provintzen von China auf Special-Charten gestochen hat. 7) Vier Special Charten von China gestochen von Valck und Schenck; zur Noth kan man sich auch mit der Homannischen Charte von Asien behelffen, und die darauf befindlichen Oerter sind mit einem Sternchen bezeichnet. *Mart. Le P. le Comte* Jesuite Mem. sur l'Etat prés. de la Chine T. I Lett. 5. Allg. Hist. *Lex.* Hübn. G. II. Th. Hagers G. III. Th. Häckhel. *Gemelli Careri* Voi. T. IV. p. 200. *Nicol. de Graaf* Voi. aux Ind. c. 13. & 14.

SINA, oder *Justinianopolis*, eine Stadt in Groß-Armenien, welcher in dem VI. Constantinopolitanischen Concilio gedacht wird. *Mart.*

SINA, eine Stadt in Cappadocien, welche vom *Ptolomæo* L. V. c. 6. in die Præfectur von Cilicien gesetzet wird. Siehe *Siva*. *Mart.*

SINA, eine Stadt in Margiana, welche aus dem *Ptolomæo* L. VI. c. 10. bekannt ist. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck liest *Sena* an statt *Sina*. *Mart.*

SINA, ein Ort auf der Insul Lesbos, nach dem Ortelio, welcher sich auf *Strabonem* L. IX. beruft. *Mart.*

SINABE, eine Stadt, siehe *Sinope*.

SINACA, eine Stadt in Asien, in Hyrcanien, nach dem *Ptolomæo* L. VI. c. 9. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck liest *Sinica* an statt *Sinaca*. *Mart.*

SINADA, *Sinade*, siehe *Synnada*.

SIN ADROBE, ein Fluß, siehe *Adroba*.

SINÆ, siehe *Sinarum Regio*, und *Thinæ*.

SINÆI, Völcker in Palæstina, nach dem *Josepho* Antiqu. L. I. c. 6. Die Sinai wohnten bey Arce, oder Arca.

auf

auf dem Berge Libano, als wohin sie *S. Hieronymus* Quæst. Hebr. in *Genes.* setzet. Strabo redet von einer Festung *Sinna* auf eben diesem Gebürge. Der Araber verstehet durch die *Sinæos* die Einwohner von Tripoli in Phœnicien. Diese Völcker waren Abkömmlinge von Sinæo, einem Sohne Chanaan, von welchem im I. B. Mose X. 17. geredet wird. *Mart.*

SINÆUS, und *Sinai*, siehe *Melani.*

SINAI, oder *Sina*, ein berühmter Berg im steinigten Arabien, zur rechten Hand von Suetz, auf welchem GOtt dem Mosi das Gesetze gab. II. Buch Mose XVIII. 20. XXIV. 16. XXXI. 18. XXXIV. 2. 4. u. f. w. III B. Mose XXV. 1. XXVI. 45. u. ff. Sonst wird dieser Berg auch der heilige Berg GOttes genennet. *Ps. LXVIII.* 18. *II.* B. Mose *III.* 1. IV. B. Mose X. 33, wie auch die Wüste *Sinai. II.* B. Mose XIX. 1. 2. *IV.* B. Mose I. 1. Er liegt in einer Art von einer Halb-Insul, die von zwey Armen des Rothen Meeres gemacht wird, deren einer sich gegen Norden erstrecket, und der Meer-Busen von *Colsum* heißt, der andere aber gegen Osten zu läufft, und der Meer-Busen von *Elan*, oder *Sinus Elanticus*, der *Elanitische* Meer-Busen genañt wird. Die Araber nennen ihn heut zu Tage *Sinai Tor*, d. i. den Berg überhaupt, oder zum Vorzuge vor allen andern, oder *Gibel Mousa*, den Berg *Mosis*; ferner *Gebel* oder *Zjibel Mousa*. Ptolomæus und Plinius begriffen die Berge *Sinai* und Horeb unter dem Namen Montes Melanes. Der Berg Sinai liegt 260000. Schritte von Cairo, und man muß ordentlich 10. Tage Zeit haben, von hier dahin zu kommen. Die Wüste Sinai, darinne die Israeliten fast ein Jahr lang gelagert blieben, und allwo Moses die Stiffts-Hütte aufrichtete, ist über die übrige Gegend mercklich erhöhet, und man muß dahin durch einen sehr rauhen Weg steigen, dessen gröster Theil in den Felsen gehauen ist. Man gelanget hernach auf einen weiten Raum Landes, welches eine auf allen Seiten mit Felsen und Höhen umgebene Fläche, und die bey nahe 12000. Schritte lang ist. Gegen das äusserste Ende dieser Fläche, nach der Nord-Seite zu, erheben sich 2. hohe Berge, wovon der höchste der Sinai, und der andere der Horeb ist. Diese beyde Häupter des Horebs und Sinai gehen sehr gerade auf, und nehmen in Vergleichung ihrer ausserordentlichen Höhe nicht viel Erdreich ein. Der Sinai ist zum wenigsten um ein Drittheil höher, als der andere, und das Aufsteigen auf denselben auch viel steiler und schwerer. Adrichomius rechnet seine Höhe auf 7000. Schritte, ausser denjenigen Plätzen, wo man gleich fortgehen, und nicht Treppenmäßig steigen darf. Nachdem man auf den Gipfel des Berges gekommen ist; so befindet man, daß er sich mit einer ungleichen und höckerichten Fläche endiget, die etwan 60. Personen fassen kan. Auf dieser Höhe ist eine kleine Capelle der Heil. Catharinæ zu Ehren erbauet, worinne man glaubt, daß der Cörper dieser Heiligin 360. Jahr geruhet habe, hernach aber habe man ihn in eine Kirche unten am Berge gebracht. Bey dieser Capelle ist eine Brunn-Quelle, deren Wasser überaus frisch ist. Man hält sie vor ein Wunderwerck, weil es nicht zu begreiffen, woher auf die Spitze eines so hohen und unfruchtbaren Berges Wasser kommen könnte. Der Horeb ist dem Sinai gegen Abend, so daß bey der Sonnen Aufgang der Schatten des Sinai den Horeb völlig bedecket. Ausser dem kleinen Brunnen gantz oben auf dem Sinai ist noch ein anderer am Fusse dieses Berges oder des Horebs, welcher das Kloster zu S. Catharinæ mit Wasser versiehet. Fünf bis sechs hundert Schritte davon zeiget man einen Stein, der 4. bis 5. Fuß hoch, und ohngefehr 3. breit ist, und von dem man sagt, es sey eben der, aus welchem Moses Wasser heraus kommen lassen. Seine Farbe ist grau gesprenckelt, und er ist noch auf einem Erd-Raume gepflantzet, wo sonst kein anderer Felsen zu sehen. Dieser Stein hat 13. Löcher oder Eintieffungen, welche fast einen Fuß breit sind, und woraus man glaubt, daß das Wasser gekommen, den Israeliten den Durst zu löschen. Der gantze Fels des Berges Sinai hat von Natur viel schwartze Adern, welche fast die Gestalt eines Baumes fürstellen, welches auch die abgebrochenen Stücke noch thun. Etliche dieser Steine sind gewaltig dicke. Die Griechischen Kalogeren oder Geistlichen bringen solche bisweilen als etwas heiliges und seltsames mit nach Europa. Die Araber zehlen unter die Kinder Israel einen so genannten Thor oder Thour, der seinen Nahmen dem Berge *Sinai* gegeben hat, welchen sie *Thour-Sinai* nennen. Sie geben auch den Nahmen *Thour* der Stadt, die unten am Fusse eben dieses Berges am Ufer des Rothen Meers liegt. Mahomet fängt das Capitel seines Alcorans, die Feige betitelt, mit dem Eyde an: **Ich schwöre bey der Feige, bey der Olive, bey dem Berge *Sinai*, und bey der sichern und getreuen Stadt.** Die Feige bemercket allhier einen Berg in Palæstina. *Thor-Lina*, der Berg der Feige genannt; die Olive bezeichnet den Nahmen des Oel-Berges bey Jerusalem, und die getreue Stadt ist Mecca. Sinai ist unter den Muselmännern in grosser Ehrerbietung wegen des Gesetzes, welches GOtt den Menschen auf diesem Berge gegeben. Sie nennen ihn auch bisweilen den Berg Mosis. Es ist auf diesem Berge ein Kloster, so von Griechischen Mönchen des Basilii-Orden erbauet worden, welche sonst nur einen Thumm bey dem brennenden Busche Mosis gebauet hatten. Als sich aber diese Mönche den Streiffereyen der Araber dergestalt ausgesetzt befanden, daß sie allen Vorrath, den sie bey ihnen fanden, und so gar auch das zum Gebrauch des Heil. Abendmahls geheiligte Brodt auffassen; so baten sie den Kayser Justinianum, ihnen ein wohl verwahrtes Kloster bauen zu lassen, um sie vor den Anfällen der Araber in Sicherheit zu setzen. Der Kayser gewährte sie ihrer Bitte; man sagt aber, er habe den Baumeister tödten lassen, welcher diesen Ort wegen der Nähe des Gebüsches, und wegen der Bequemlichkeit des Wassers zum Kloster erwählet hatte. Man hat diesem Kloster und dem Berge selbst den Nahmen S. Catharinæ wegen einer im Lande angenomenen Tradition gegeben, daß der Cörper dieser Heiligin von den Engeln dahin gebracht worden. Dieses Kloster ist ein grosses viereckigtes Gebäude, wiewohl gantz unansehnlich, und $\frac{2}{3}$ hoch mit Mauern versehen; das übrige aber von Erde aufgeführet. Jede Seite ist 250. Schuh lang und 80. hoch, daß es also für eine ziemliche Festung, die man ohne Geschütze nicht erobern kan, wenn nur Besatzung darinnen ist, gehalten werden mag. Fast mitten im Kloster ist eine alte sehr niedrige Kirche von gehauenen Steinen erbauet, und mit Bley bedeckt, die 40. oder 50. Schuh lang, und 30. breit ist. Das gantze Gebäude ruhet auf 6. Bögen. An ieder Seite eines Flügels ist ein grosses und hohes Gebäude von Tischler-Arbeit, so die gantze Breite der Kirche einnimt, und das Chor von dem übrigen Gebäude abschneidet, dessen Bildwerck und Vergöldung sehr schön und prächtig ist. Diese Kirche wird in der Mitte durch 2. halbe Thüren verschlossen. Das Gewölbe ist von Holtz, worgan mehr, als 40. silberne Lampen, wie auch 12. schwere kupferne Arm-Leuchter hängen. Die Stühle der Geistlichen stehen unter den Bögen in der Länge hin, in deren Mitte, auf der lincken Seite, der Stuhl des Ertz-Bischoffs stehet, der gleich einem Throne erhoben, zierlich ausgehauen, und obenher bedeckt ist. Der Boden ist von Marmor, mit grossen Rosen von unterschiedlichen Marmorsteinen ausgeziert, und das gantze Werck zierlich und nett. Die Mauern sind fast überall mit Tafeln und Gemählden nach Griechischer Weise bedecket. Der grosse Altar, der die Grösse eines Bogens auf ieder Seite, von hinten zu ausmacht, und wenig niedriger, und nach Art eines Gewölbes sich hinein begiebt, ist überall mit Mosaischer Arbeit versehen, und der unterste Theil der Mauer aus grauem Marmor bereitet, u. sehr schön und künstlich geflammet. Hinter dem Predigt-Stuhle ist eine sehr niedrige Capelle, worein man an der Seite des Chores gehet, welche mit achtzehn silbernen Lampen pranget. Der Boden ist mit Tapezerey bedecket, und die Mauern sind mit treflich wohlriechenden Tafeln behangen. Diese Kirche ist nach Aussagung der Ordensleute ein Werck des Kayserr Justiniani. Die Anzahl der Ordensleute beläufft

läufft sich auf 50, ohne die, welche nach Allmosen ausgehen. Es sollen ihrer mehr als 9000. darinnen begraben liegen. Sonst ist ihre Lebens-Art sehr strenge. Sie trincken keinen Wein, und essen niemahls Fleisch, auch so gar in ihren grösten Kranckheiten nicht. Das Wasser, so sie trincken, ist vortreflich, und kommt aus einer Quelle, die mitten im Kloster ist. Man giebt ihnen die Woche dreymahl ein Gläsgen Brandtewein, der von Mandeln abgezogen ist. Sie halten die in der Morgenländischen Kirche gebräuchlichen vier Fasten-Zeiten sehr strenge; ausser diesen Zeiten aber besetzt man ihnen den Tisch mit Hülsen-Früchten und eingesaltzenen Fischen. Sie stehen des Nachts auf, ihre Horas zu singen, und bringen einen grossen Theil davon im Chore zu. Man zeiget daselbst einen Sarg von weissen Marmel, der mit einem reichen Tuche von Gelde bedeckt, und darinnen der Cörper der Heil. Catharinæ eingeschlossen ist, den man aber nicht siehet. Man zeiget nur eine Hand von dieser Heiligin, die sehr verdorret ist, und deren Finger voller güldenen Ringe sind. Der Ertz-Bischof, welcher auch Abt des Klosters ist, hat einen Priorem unter sich, dessen Gewalt sehr eingeschränckt ist, wenn der Ertz-Bischof nicht abwesend ist. Um bis auf den Gipfel des Berges zu gehen, auf welchen GOtt dem Mosi die 2. Gesetz-Tafeln gab, hat man 4000. Stuffen zu steigen. Man hat eine gar zierliche Capelle dahin gebauet, und hernach sieht man des Eliä seine. Der benachbarte Berg aber ist noch höher, und dahin ist eben der Cörper der Heil. Catharinæ nach ihrem Märtyrer-Tode von den Engeln gebracht worden. Ueber dieses giebt es noch sehr viele andere Capellen. Auch ist noch ein Kloster an dem Fusse des Catharinen-Berges, welches der höchste Gipfel des Berges *Sinai* ist, welches man das Kloster der 40. Väter oder Märtirer nent. Alles zu erzählen, was der Wahn und die Leichtgläubigkeit auf diesem Berge wahrnimmt, würde zu weitläufftig werden. Ob wohl der Gipfel dieses Berges ein Steinfels ist, so wachsen doch verschiedene Gewächse darauf, auch allerley fruchtbare Bäume, sonderlich Mandeln. In den Thälern um den Berg *Sinai* liegen sehr anmuthige Gärten, worinnen Wein und Hülsen-Früchte, Kohl, Zwiebeln u. d. gl. wachsen. Auch ist das Wasser gut und wohlschmeckend. *Mart. Copin. Herbelot. Lettr. Edif.* T. IV.

SINAMARI, ein Fluß, siehe *Sanamari*.

SINANO, eine Provintz in *Jopon*, siehe dieses Wort.

SINANQUE, *Sinaqua*, oder *Sine Aqua*, eine Mönchs-Abtey Cistercienser-Ordens in Franckreich, in Provence, in der Diœces von Cavaillon, welche im Jahre 1148. gestifftet worden. *Mart.*

SINAPATINGA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. rechnet sie unter die Städte, so den Cathæis gehörten, und welche sich in der Nachbarschafft des Flusses Indus befanden. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck liest *Tisapatinga* an statt *Sinapatinga*. *Mart.*

SINAQUA, eine Abtey, siehe *Sinangue*.

SINARUM REGIO, eine Landschafft in Asien, und die letzte, welche *Ptolomæus* L. VII. c. 3. auf der Seite gegen Morgen bemercket. Er begräntzet sie gegen Norden mit Serica, gegen Osten und Süden mit unbekannten Ländern, und gegen Westen zum Theil mit Indien jenseits des Gangis, wovon sie in einer geraden Linie von dem Grunde des grossen Meer-Busens an bis nach Serica abgesondert war, zum Theil aber mit dem grossen Meer-Busen, und zum Theil mit dem Lande der Aethiopischen Ichthiophagorum, die auch so wohl, als die Völcker Samatheni, Acadræ, Aspithræ und Ambathæ, unter dem Haupt-Nahmen *Sinæ* mit begriffen wurden. Man sehe hier die Beschreibung und Abtheilung dieser Landschafft nach dem Ptolomæo: Auf der Küste von der Gräntze von Indien an zu rechnen: Aspithra Fluv. Ostia, Fluvii Fontes, Bramma Civitas, Ambasti Fluvii Ostia, Fontes Flubii, Rhabana Civitas, Seni Fluvii Ostia, Notium Promontorium, Terini Sinus interior recessus; Satyrorum Promontorium, Sinarum Sinus; Cottiaris Fluvii Ostia, Fontes Fluvii, Cattigara Sinarum Station, welche 3. letztern insonderheit den Aethiopischen Ichthyophagis zugehörten. Landwärts ein: Acadra, Aspithra, Cocconagara, Saraga, Thinæ Metropolis. Siehe *Sin*, und *Sina*. *Mart.*

SINARUS, ein Fluß in Indien. *Arrianus* in Indicis sagt, dieser Fluß ergiesse sich in den Hydaspes. Siehe *Sarus*. *Mart.*

Sinarfeld, eine Gegend, siehe Sintfeld.

SINAU, eine Stadt, siehe *Simau*.

SINAWODA, ein kleiner Fluß in Podolien, in Pohlen, in der Woywodschafft Braclaw, welcher sich in den *Bog* ergeußt. Hübn. Z. L.

SINAY, ein Hafen in der Insul Ylocos, ohnweit Lugon, auf den Moluckischen Insuln gelegen. Hist. der Molucc. Ins.

SINAY-PARK, ein Lust-Schloß in Staffordshire, in Engelland. *Miege.*

SINCAY, eine Stadt in China, in der Provintz Honan, im Departement von Juning, der VIII. Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist 2. Gr. 29. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 34. Gr. 41. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINCAPOUR, *Sincapur*, *Singapour*, eine Meer-Enge bey den Moluckischen Insuln Banca und Bintam, welche von der Stadt gleiches Nahmens daselbst also benennet wird. Siehe *Malacca* (die Meer-Enge von).

SINCAPOUR, *Sincapur*, *Sincapurum Promontorium*, ein Vorgebürge in Indien, auf der Spitze von der Halb-Insul von Malaca, bey dem Eingange in die Meer-Enge dieses Nahmens, die man auch sonst deswegen die Meer-Enge von *Sincapour* nennet. Siehe *Malacca* (die Meer-Enge von). *Mart.*

SINCAPOUR, *Sincapur*, *Sincapura*, eine Stadt in Ost-Indien, in dem Königreiche Siam, auf einem Vorgebürge gleiches Nahmens, an dem äussersten Theile der daran stossenden Landschafft gelegen. *Corvini* Fons Latin.

SINCAR, eine Stadt in Meden, welche *Ptolomæus* L. VI. c. 2. Landwärts ein setzet. *Mart.*

SINCERRA, eine Stadt, siehe *Sancerre*.

SINCHANG, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, im Departement von Xaohing, der VIII. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 3. Gr. 56. Min. weiter gegen Osten, als Peking, und unter dem 29. Gr. 6. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINCHANG, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, im Departement von Xuicheu, der X. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 40. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 28. Gr. 49. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINCHEU, eine Stadt, siehe *Quang-Sin*.

SINCHING, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, im Departement von Hangcheu, der I. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 42. Min. weiter gegen Osten, als Peking, und unter dem 30. Gr. 2. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINCHING, eine Stadt in China, in der Provintz Honan, im Departement von Caifung, der I. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 3. Gr. 40. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 35. Gr. 26. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINCHING, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, im Departement von Kienchang, der VI. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 0. Gr. 20. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 27. Gr. 55. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINCHING, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, im Departement von Paoting, der II. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 0. Gr. 46. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 39. Gr. 20. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINCHING, eine Stadt in China, in der Provintz Xantung, im Departement von Cinan der I. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 16. Min. weiter gegen Osten, als Peking, und unter dem 47. Gr. 10. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

Sinchingen, eine Herrschafft in Nieder-Bayern, in der Straubingischen Regierung gelegen, und den Grafen von Seinsheim gehörig. Hübn. G. III. Th.

SINCIACUS, *Hissentiacus*, *Sentiacus*, war ehemahls ein Dorff im Untern-Theile von Deutschland, am Rhein, etwan 2. Meilen von Boñ gelegen. Jetzo ist es eine Stadt, welche man Sinzich oder Sinsich nennet. *Baudrand. Eckard.* Franc. Or.

SINCIANUS PAGUS, ein Bezirck in Deutschland, am Rhein, nach dem Ortelio, welcher des Eginharti III. Buch de Translatione Martyrum S. Marcellini & S. Petri anführt, und hinzu setzt, es sey das heutige Sinsich. *Mart.*

SINCIN, eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Chingtu, der I. Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist 12. Gr. 35. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 30. Gr. 24. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINCIUM, oder *Sintium*, ein Ort in Nieder-Pannonien. Das Itinerarium Antonini gedencket desselben in dem Titul eines in folgender Ordnung, oder vielleicht Unordnung bezeichneten Weges:

Iter ab Acinco Crumeroque Castra constituta	
Sincio	M. P. XLII.
Ulcisia Castra	M. P. IX.
Cirpi Mansio	M. P. XII.
Ad Herculem Castra	M. P. XII.
Salva Mansio	M. P. IX.

Siml er hat geglaubt, der Titul von diesem Wege sey verdorben; andere aber urtheilen, daß entweder die Zahl der Meilen von Acinco nach Castra constituta Sincio von den Abschreibern vernachläßiget worden, oder daß Castra constituta Sincio das Ende des Weges sey, und dieses Nacht-Lager, gleichwie die Zahl der Meilen, von den Abschreibern vergessen worden. Da aber gleichwohl in diesem Wege die Haupt-Summe der Meilen mit denen besondern Weiten zutrifft; so wolten wir lieber voraus setzen, daß der Weg richtig ist, und daß nur der Abschreiber in dem Titul das Wörtlein per vor Castra constituta Sincio zu setzen vergessen hat. Wem übrigens die wahrhafftige Lage von Sincium bekannt ist, der mag die Sache besser erklären. *Mart.*

Sinckel, ein Flüßgen in Schwaben, und zwar im Bißthum Augspurg, so zwischen dem Lech und der Goldach in die Werdach oder Wertach fließt. Die Oerter, so daran liegen, heissen Cremmos, Langefeld, Wahl, Honsolgen, Holtzhausen, Klein-Kitzighofen, Groß-Kitzighofen, Burck, Erringen, Schwabninchen, Groß-Wehren, Bobingen, Jmingen, und Göckingen, worauf es endlich gegen Augspurg über, in die Wertach fällt. *Hydr. Lex.*

Sinckwitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Stolpen.

SINCLEER, *Sain-Clair*, *Sincler*, ein Schloß in Schottland, in der Provintz Cathneis, auf einem kleinen Vorgebürge, dem von Dangis Bay Head gegen Osten. Es ist nicht weniger fein, als feste. Die Grafen von Sincler oder Sain-Clair, die es besitzen, haben ihm den Nahmen ihres Geschlechts gegeben, an statt daß es zuvor *Gernigho*, *Sirnigo*, oder *Kernigho* hieß, ein Nahmen, von welchem man behauptet, er stamme von der Cornubier, der alten Einwohner des Landes, ihrem her. Das Schloß Sincleer bedeckt eine kleine Bay, an deren Grunde eben diese Grafen ein anderes Schloß, Akergil genannt, und am andern Ufer noch ein drittes, Keece genannt, in einer so angenehmen Lage, als man in diesem Lande wünschen kan, besitzen. *Mart. Del. de la Gr. Br.* Hackhel.

SINCOMAGUS, siehe *Cincomagus*.

SIND, siehe *Send*.

SINDA, eine Stadt in Klein-Asien, in Pisidien, nach dem *Strabone* L. XII p. 570. u. dem Stephano. Der erste setzet sie an die Grentzen von Carien. Die Notitia *Hieroclis* setzet Sinda in Pamphylien; aber Berkelius und Holstenius wollen, man solle in diesen 3. Schrifftstellern *Isinda* an statt *Sinda* lesen. Wie man glaubt, so ist sie eben die Stadt, welche vom Ptolomæo *Pisinda* und vom *Polybio* Legat. 31. wie auch vom *Tito Livio* L. XXXVIII. c. 15. *Isinda* genennet wird. Und diese Meynung wird nicht allein durch die Gleichheit der Nahmen, sondern auch durch die Lage des Ortes unterstützet, obgleich Livius *Isinda* in das eigentliche oder alte Pamphylien zu setzen scheint. *Mart.*

SINDA, eine Stadt in Indien, jenseits des Gangis, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 2. Sie war auf der Küste des grossen Meer-Busens, zwischen Corgatha und Pagrasa. Stephanus redet auch von dieser Stadt. *Mart.*

SINDA, eine Stadt im Asiatischen Sarmatien, am Bosporo Cimmerio. *Ptolomæus* L. V. c. 9. setzet sie zwischen die Häfen Syndicus und Bara. Siehe *Sindi*. *Mart.*

SINDÆ, die Lateinischen Exemplare des *Ptolomæi* L. VII. c. 2. geben diesen Nahmen 3. Jnsuln auf dem Jndianischen Meere, die den Jnsuln Barussæ gegen Süden liegen, und vom Mercatore *Celebes*, *Gilolo* und *Ambon* genennet werden. Jm Griechischen Texte des Ptolomæi aber lieset man *Anthropophagorum Insulæ tres* an statt *Sindæ Insulæ*. Siehe *Amboine*. *Mart.*

SINDAGA, eine Stadt in Parthien, nach dem *Ptolomæo* L. VI. c. 5. *Mart.*

SINDAROS, *Sindarus*, siehe *Cyrrhus*.

SINDE, oder *Inde*, Lat. *Indus*, oder *Sindus*, ein Fluß in Jndien, in den Staaten des grossen Mogols. Er hat seine Quelle an den Grentzen von Klein-Tibet, im Gebürge, welches dieses Königreich von der Provintz Nagracut absondert. Sein Lauff ist von Nord-Osten gegen Süd-Westen schleichende. Anfänglich scheidet er die Provintz Cachemire von der von Bankich; hierauf durchströhmet er die Provintzen Atok, Patane, Moultan, Buckor und Sinde oder Tata, wo er sich in das Jndianische Meer ergeußt, nachdem er sich in 2. Haupt-Aeste zertheilet hat, welche die Mündungen des Indi und eine Jnsul machen, die sich bey dem Ausgange dieses Flusses befindet. Jn seinem Lauffe nimt er die Wässer von unterschiedlichen geringern Flüssen zu sich, unter andern die von dem Nilab zur Rechten, dem Cow oder Behat z. R., der Lacca z. R., dem Ravis und dem Van oder Via, die sich schon mit einander vereiniget haben, zur Lincken, dem Chaul oder Sietmegus z. L. und der Dimiadee zur L. Er benetzet Atok z. L., Moultan z. L., Buckor, Candavil z. R., Samand z. L., Badhe z. R., Calere z. R. Am rechten Arme seiner Mündung siehet man Tata und Sindi, und am lincken Nuraquimire. Siehe *Indus*. *Mart. De l' Isle.*

SINDE, oder *Tata*, ein Königreich und Provintz in Jndien, in den Staaten des grossen Mogols. Sie grentzt gegen Norden an die Provintz Buckor, gegen Osten an die von Jesselmere und Soret, gegen Süden an das Meer, und gegen Westen an die Persianischen Ländereyen. Der Fluß *Sinde* oder *Inde*, welcher ihr seinen Nahmen giebt, durchströhmet sie von Norden gegen Süden, und hat auch darinne seine Mündung. Es ist das Land der Abindes, in ihrer Sprache *Abind* genannt. Die Araber und Persianer nennen es *Diu*, und die Frantzosen, Engelländer, Portugiesen und Spanier geben ihm den Nahmen *Sinde*. Einige Schrifftsteller glauben, es sey das Land, welches Maffei *Dulcinde* nennet, und welches er am Königreiche Cambaye auf der Seite gegen Süden ausgehen läst. Seine Haupt-Stadt ist *Tata*. Dieses Land ist reich und fruchtbar, und die Handlung ziehet viele Jndianer und Portugiesen dahin. Man findet darinne eine Menge Arbeit von feiner Baum-Wolle, welche die Einwohner Jorims nennen, und Oel, Baum-Wolle und Butter ist daselbst in grossem Ueberfluß. Man schicket auch von daraus nach Jndien auf den Portugiesischen Schiffen vielen Cattun, Candis-Zucker, Hartz, allerhand Leder-Arbeit, die mit Seide von unterschiedenen Farben gestickt ist, und die ihnen zu Teppichen und zu Bett- und Tisch-Decken dienen, Futterale, Büchsen und kleine Küffergen oder Kästgen von unterschiedenen Sorten Holtz, und die mit Perlen-Mutter ausgeleget sind. Es fahren auf dem Flusse Sinde viele Barquen hinab, die man Kistes und Chapuses nennet, und welche mit einer grossen Menge Leinwand mit Zucker, Anis, und andern Waaren beladen sind, die von Lahor, Moultan, Agra, Dely, Mandou, Sitoh, Utrad, und andern Oertern kommen, und die man zu Bandel einschifft. Der grosse Mogol Akebar bemächtigte sich dieses Landes so wohl, als derer von Cachemire und von Gusurate. Die Völcker sind Mahometaner.

metanet. Die Haupt-Stadt aber iſt eine ſehr groſſe Handels-Stadt, und befinden ſich darinne Fremde von allen andern Religionen, und inſonderheit auch Chriſten. Die vornehmſten Oerter in der Provintz Sinde ſind: Tata, Dobil oder Douil, Araba, Manhabere, Saruſan, Badhe, Sindi, Calere, Saruna, Mamehel, Nuraquimire, Scharma, Lourebander, Birun. *Mart. De l'Isle.* Hübn. G. II. Th.

SINDE, oder *Sinda*, ein Flecken oder Dorff in Phœnicien, ohngefehr 20. Stadia von der Stadt Tyrus. *Evagrius* Hiſt. Eccleſ. L. IV. c. 7. redet von dieſem Flecken bey Gelegenheit eines Mönches, Zoſimas genannt, der aus dieſem Orte gebürtig war, und von welchem er unterſchiedliche Wunderwercke erzehlet. So redet auch Evagrius in eben dieſem Capitel von dem Kloſter Sinden, darinne Zoſimas wohnte, und von welchem er ſagt, es ſey etwan 500. Stadia von der Stadt Cæſarea abgelegen. *Mart.*

Sindelfingen, *Sindelfinga*, eine kleine Stadt in Schwaben, im Hertzogthume Würtemberg, 3. Stunden von Stutgard, nahe bey Beblingen gelegen, welche ihren eigenen Voigt hat. Sie hat im Jahre 1284. das Stadt-Recht erlanget. Adelbert, Pfaltz-Graf von Tübingen, ſtifftete allhier im Jahre 1083. eine Benedictiner-Abtey, welche nachgehends in eine weltliche Probſtey verwandelt worden. Tromsdorff. *Bucelin.* G. S. Baſel. Hiſt. *Lex.* Fortſ.

Sinden, Senden, eine Herrſchafft und Flecken im Stiffte Münſter, in Weſtphalen, 2. Meilen von Haltern. Hübn. Z. L.

SINDEROVIA, eine Stadt u. Schloß, ſ. *Semendria.*

Sinderſtädt, ſ. Nieder- und Ober-Sinderſtädt.

SINDESSUS, eine Stadt in Carien. *Steph.*

SINDI, *Sindicæ, Sindones*, Völcker im Aſiatiſchen Sarmatien, welche unter diejenigen gerechnet wurden, die den Boſphorum Cimmerium bewohnten. *Strabo* L. XI. p. 495. ſaget, die *Sindi* wären von der Zahl der Mæotorum. *Pomponius Mela* L. I. c. 19, welcher ſie *Sindones* nennet, ſetzet ſie in die Nachbarſchafft der Mæotiſchen Sümpfe, und fügt hinzu, die Stadt *Sindos*, welche vom Ptolomæo *Sinda* genannt wird, ſey an den Grentzen des Landes der Sindonum von den Ackersleuten dieſes Striches ſelbſt erbauet worden. Eben dieſe Völcker werden auch im Periplo Scylacis Σιντοὶ, *Sinti* genannt. Weil er aber gleichwohl den Hafen dieſer Völcker ſelbſt Σινδικὸν λιμὴν, *Sindicum Portum*, nennet; ſo kan man das erſte dieſer Wörter durch das andere verbeſſern. Siehe *Sinti. Mart.*

SINDI, waren Völcker, welche gegen die Mündung der Donau wohnten, nach dem Apollonio und Flacco, auf welche ſich Ortelius beruft. *Mart.*

SINDIA, eine Provintz, ſiehe *Gedroſia.*

SINDIA, eine Stadt in Klein-Aſien, in Lycien. *Steph.*

SINDIANI, Scythiſche Völcker, von welchen Lucianus redet. Sie wohnten gegen die Mæotiſchen Sümpfe, und könnten wohl die ſonſt ſo genannten *Sindi* ſeyn. *Mart.*

SINDICÆ, Völcker, ſiehe *Sindæ.*

SINDICA TERRA, alſo wurde vor Zeiten dasjenige Stücke Landes genennt, welches neben dem Iſtro, an dem ſchwartzen Meere liegt, und das von Völckern gleiches Nahmens, den *Sindis*, bewohnet wurde. *Cellarius.*

SINDICENUM, eine Stadt, ſiehe *Teanum.*

SINDICIN, eine Stadt in Aſien, in der Tartarey, im Lande Tenduc, nach des *Davity* Etats du Grand-Can, welcher ſich auf des *Marco Paolo* L. I. c. 52. und 53. beziehet. Es werden daſelbſt Camelotten von Cameel-Haaren, goldene, ſeidene und wöllene Zeuge von unterſchiedlichen Sorten, Pferde-Geſchirre, und alles, was vor die Kriegs-Leute nöthig iſt, in groſſer Menge verfertiget. *Mart.*

SINDICUS PORTUS, ein Hafen im Aſiatiſchen Sarmatien, auf der Küſte des Boſphori Cimmerii, nach dem Periplo *Scylacis* p. 31., welcher daraus eine Griechiſche Stadt macht. *Ptolomæus* L. V. c. 9. welcher *Syndicus Portus* ſchreibt, ſetzet dieſen Hafen auch in den Boſphorum Cimmerium, auf die Küſte des Caſpiſchen Meeres, zwiſchen Hermonaſſa und Sinda Oppidum. *Mart.*

SINDIFIU, oder *Sindinfu*, eine Stadt in Aſien, in der Tartarey, im Lande, welchem ſie ihren Nahmen giebt. Davity in ſeinen Etats du Grand-Can ſagt, dieſes Land liege an den Grentzen von Mungi oder China. Er ſetzt hinzu, man macht zu Sindifiu ſehr zarten Flor, und es giengen durch dieſe Stadt unterſchiedliche Flüſſe, die ſich auſſerhalb ihrer Ring-Mauer vereinigten und den groſſen Fluß Quian formirten. Siehe *Sera. Mart.*

SINDITA, eine Stadt, ſiehe *Sinzita.*

Sindlingen, ein Ort im Hertzogthume Würtemberg, zwiſchen Herrnberg, Nagold und Wildberg, im ſo genannten Gäw gelegen. *Univ. Lex.*

SINDOCANDA, eine Stadt auf der Inſul Taprobane. Sie wird vom *Ptolomæo* L. VII. c. 4. auf der Weſtl. Küſte der Inſul, zwiſchen der Mündung des Fluſſes Soana und dem Hafen Priapius, angemercket. *Mart.*

Sindolsheim, ein Marckt-Flecken in Francken, 2. Meilen von Waldthürn, zum Canton Ottenwald und dem Freyherrn von Rüd-Collberg zu Eberſtadt gehörig. Die Einwohner ſind Evangeliſch. *Ex Litt.*

SINDOMANA, eine Stadt in Indien. Arrianus de Exped. Alex. L. VI. macht ſie zur Haupt-Stadt in den Staaten des Muſicani. *Mart.*

SINDONÆI, Völcker in Thracien, nach dem Stephano, welcher ſich auf Hecatæum bezieht. Ortelius glaubt, es wären die *Sithonii* des Plinii. *Mart.*

SINDONALIA, eine Landſchafft in Indien, nach dem *Strabone* L. XV, p 701. welcher ſagt, ſie wäre von den Sabatis bewohnt worden. Caſaubonus muthmaſſet, daß dieſe Landſchafft der Sabatarum eben dieſey, welche Diodor. Siculus die Gegend der ſogenañten *Sambaſtorum* neñt. *Mart.*

SINDONES, Völcker, ſiehe *Sindi.*

SINDOS, eine alte Stadt an dem Schwartzen Meere, welche von denen damahligen Landes-Einwohnern, denen Sindis, erbauet worden. Siehe *Sindi. Cellarius.*

Sindringen, Sinteringen, eine kleine Stadt und Amt am Kocher, in dem ſo genannten Kocherthal, bey Oeringen, nahe an der Würtembergiſchen Grentze, in Francken. Sie gehöret ſeit dem Jahre 1733. zu Pfädelbach. Allhier war vor Zeiten ein Stifft. Hübn. G. III. Th.

SINDUM, eine Stadt in Macedonien, welche nicht weit von dem Ægeiſchen Meere gelegen. ſ. *Sinthus. Cellar.*

SINDUOS, ein Fluß, ſiehe *Cydnus.*

SINDUS, ein Fluß, ſiehe *Indus*, und *Sinde.*

SINDUS, eine Stadt, ſiehe *Sinthus.*

SINE, *Seine, Senne*, ein Fluß in den Niederlanden. Er hat ſeine Quelle in Hennegau, zwiſchen Roeuls und Soignies, bey dem Dorffe Hermitage genannt. Von da rinnet er nach Soignies zur Rechten, Homes z. R., Eſtinkerke zur Lincken, Kenaſt z. L., Tubiſe z. L., Halle z. L., der Abtey Werſt z. R., Brüſſel, Haren z. R., Vilvorden, Wert z. L., eine halbe Meile von Mecheln, welches er zur Rechten läſt, nach Heſſen, und hernach ergeußt er ſich über dem Schloſſe Battelbröck, eine ſtarcke Meile unterhalb Mecheln in die Dyle. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.*

SINE AQUA, eine Abtey, ſiehe *Sinanque.*

SINEAR, ſiehe *Sinnar*, und *Chaldæa.*

Sinedi, ein Strich Landes, ſiehe Sende.

SINEIS, ein Vorgebürge, ſiehe *Cænys.*

SINEJUS, ein Fluß, ſiehe *Shanon.*

SINENSE IMPERIUM, ſiehe *Sina.*

SINEPARAMA, ein Feuerſpeyender Berg auf der Inſul Niphon, nicht weit von der Inſul Meaco. *Univ. Lex.*

SINERA, eine Stadt in Klein-Armenien. *Ptolomæus* L. V. c. 7. bemercket ſie am Ufer des Euphrats. Das MSC. der Pfältziſ. Bibliotheck lieſt *Sinibra* anſtatt *Sinera. Mart.*

SINERA, eine Stadt in Phœnicien. *Steph.*

SINERVAS, eine Stadt in Klein-Armenien. Sie befindet ſich im Itinerario Antonini auf dem Wege von Satala nach Melitene, zwiſchen Carſagis und Analiba, 28. Meilen vom erſten dieſer Oerter, und in gleicher Weite vom andern. Wir wolten faſt vermuthen, es könnte wohl die Stadt *Sinera* des Ptolomæi ſeyn. Siehe *Sinera. Mart.*

SINES, oder *Sinez*, ein Meer-Hafen in Portugall, auf der Küſte von Eſtremadura, S. Jago de Cacem gegen Süd-Weſten. Es wird von einem kleinen Hauffen Fiſcher bewohnt, weil die Fiſcherey daſelbſt ſehr reich iſt. Man unterhält auch allda gemeiniglich eine kleine Beſatzung von 23. Mann mit einem ziemlich zahlreichen Geſchütze. *Mart.*

Sines-

Sinesische Insuln, siehe Chinesische Insuln.

Sinesischer Mauer, Sinischer Mauer, oder die Mauer in *China*, Lat. *Murus Chinensis*, Sines. *Zagankrim*, ist die weltbekannte Mauer, welche das Kayserthum China an sich selbst von der grossen Tartarey unterscheidet. Die Chineser nennen sie gemeiniglich auch wegen ihrer Länge *Vanliching*, d. i. eine Mauer von 1000. Stadiis. Sie umgiebt aber bey Norden fast den dritten Theil des Kayserthums, und 4. Landschafften, Beaorung, Peking, Xansi und Xensi sind an derselben äussersten Theil. Auf der Norder-Breite von 41. Graden, 2. Tage-Reisen von der Haupt-Stadt Peking oder 35. Deutsche Meilen erstreckt sie sich von Osten nach Westen auf 50. Gr. iede zu 15. Meilen gerechnet; eine Länge von 300. Deutschen Meilen. Denn sie geht von dem 152. Gr. bey dem Munde des Flusses Jalo an, erstrecket sich von dannen nach Westen, bis an das Gebürge der Stadt Him, in der Landschafft Xensi, und endiget sich nahe beym Ufer des Flusses Goang, auf der Länge von 132. Gr., weñ man solches von den Canarischen Insuln an rechnet. Man darf sich also über dasjenige, so die Sineser von der Aufführung dieser Mauer schreiben, nicht verwundern, nehmlich, daß man gantze Stein-Berge aufgehauen, und darzu verbraucht habe, und daß eine gantz sandigte Wüste, den Kalck damit zu bereiten, ausgeschöpfft worden. Sie hat die Höhe von 30. Sinesischen Ellen, und an etlichen Orten die Breite von 12. doch mehrentheils 15. Ellen. Sie läufft nicht gleiche hinaus, sondern ist an etlichen Orten eingebogen, doch ist sie nirgends gebrochen oder geschieden, wenn man ein kleines Stück der Landschafft Peking ausnimmt, da an statt der Mauer unbesteigliche Berge liegen, wie auch an dem Orte, da der schnelle Strohm Goang durchläufft. Unterschiedliche andere kleine Flüsse lauffen von aussen in Sina unter der Mauer durch Bogen oder Gewölbe, welche als ein Schluys in dieselbe gemacht sind. Sonst ist sie überall gleich, und fast durchgehends von einer Gestalt, nicht allein auf der Ebene, sondern auch, da sie über die Berge hingehet, oben auf stehen sehr hohe und starcke Wacht-Thürme, auch hat sie an bequemen Orten, da es von nöthen ist, Pforten, welche eines Theils wegen des Kauff-Handels, andern Theils zum Ausfall auf die Tartarn gemacht sind. In- und ausserhalb der Mauer liegen sehr starcke Festungen, theils zur Beschirmung derselben, theils den Soldaten zur Wohnung. Denn die Sinesischen Kayser unterhielten ehemahls wider den Einfall der Tartarn zur Beschirmung der Mauer in diesen Festungen hier und da wohl eine Million Soldaten. Der Kayser Xi, welcher ein Stiffter der Familie Cin oder Sin, oder vielmehr der andere aus dieser Familie gewesen, hat seinen Nahmen also, wo nicht sonsten, doch gewißlich hierdurch sehr denckwürdig gemacht. Er ließ diese Mauer aber in dem 22. Jahre seiner Regierung, und 215. vor der Geburt Christi auffuhren. Dieser Kayser war Anfangs nur ein kleiner König, er brachte aber den Stamm Cheo aus gantz Sina unter sich, und schlug durch den Feld-Herrn Mungrien die Tartarn, als Erb-Feinde des Sinesischen Reichs, mit einem Heer von 360000. Mann. Damit er nun künfftighin das Reich Sina vor derselben Einfall befreyen möchte; so ließ er diese ungewöhnliche Mauer aufrichten. Sie wurde anfänglich an unterschiedenen Orten des Reichs zugleich angefangen, u. innerhalb 15. Jahren durch eine unglaubliche Menge Volcks vollendet. Daß dieses gantz wohl möglich gewesen, kan man sich leichte vorstellen, wenn man weiß, daß allemahl von 10. Mann 3. darzu aufgeboten, und leder, der etwas dabey versehen, am Leben gestrafft worden. Man will auch daher erzehlen, daß bey Aufführung solcher Mauer so viel Menschen aufgerieben worden, daß die Sineser noch heutiges Tages den Kayser deswegen verfluchen sollen. Sonst ist sie so dicht u. harte an einander gefüget, daß man keinen Nagel in die Spalten und Fugen schlagen kan. Bey dem Ost-Indian. See-Busen, da diese Mauer einige Stadia mit ihrem Anfange in die See gehet, ruhet sie auf vielen Schiffen, welche allda, um einen festen Grund zu haben, nicht mit Steinen, sondern mit rohen Eisen eingesenckt sind. Es schreiben auch Kircherus in seinem China illustrata, daß, wenn man sich den Raum oder die Weite zwischen Dantzig und Messina in Sicilien einbilden wolte, so würde man sich kaum die Länge von dieser Mauer vorstellen können. Ob aber gleich diese Mauer so ungewöhnlich feste und groß war; so wurde sie nichts destoweniger im Jahre 1397. von dem bekannten Temur oder Tamerlan überstiegen, und hierdurch viel Schaden verursachet. Ein gleiches geschahe auch im Jahre 1600. Siehe *Thamgag*, und *Sedd Jagoug*. Brands Beschr. der Chinesisch. Reisen. Pfeffingers Merckw. des XVII. Jahrhunderts. Hübn. G. II. Th.

Sinesische Meer, siehe Meer (Chinesisches).

Sinesische Tartarey, siehe Tartarey, und *Sina*.

SINEY, eine Stadt in Italien, siehe *Segni*.

Siney, ein Flecken im Bißthume Lüttich, im Condros, 8. Meilen von der Stadt Lüttich. *Univ. Lex.*

SINEZ, ein Hafen, siehe *Sines*.

SINFAN, eine Stadt in China in der Provintz Suchuen, im Departement von Chingtu, der I. Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist 13. Gr. 13. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 30. Gr. 56. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINFUNG, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, im Departement von Cancheu, der XII. Hauptstadt der Provintz. Sie ist 2. Gr. 12. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Gr. 55. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SING, ein fester Platz, siehe *Sein*.

SINGA, eine Stadt in Syrien, welche *Ptolomæus* L. V. c. 15. in Commagene setzet. *Mart.*

SINGÆ, Völcker in Indien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 20. *Mart.*

SINGÆI, Völcker in Griechenland. Thucydides scheinet sie auf die Grentzen von Macedonien und Thracien zu setzen, und Ortelius muthmasset, es wären die Einwohner der Stadt *Singus* in Chalcidia. *Mart.*

SINGAL, eine Landschafft in der grossen Provintz Katay, welche unter der grossen Tartarey mit begriffen ist. Sie selbst ist wohl so groß als Spanien und Franckreich, und liegt zu beyden Seiten des Flusses Songoro. *Melissant.*

SINGAMES, ein Fluß in Colchide. *Arrianus* Peripl. I. saget, dieser Fluß, welcher schiffbar wäre, befände sich in der Nachbarschafft des Flusses Tarsuras, von dem er nur 120. Stadia entfernet wäre. Vielleicht ist es eben der, welcher vom Plinio *Sigania* genennet wird. *Mart.*

SINGAN, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, besage der Relation de l'Ambassade des Hollandois à la Chine c. 39. Denn der P. *Martini* in seinem Atlante Sinensi kennet diese Stadt nicht. Diese Relation fügt hinzu, es sey auch daselbst ein Fluß, ebenfalls Singan genannt, welcher sein Wasser mit Gewalt über die Felsen u. durch die Thäler bis zu dieser Stadt fortwältze, und die Mauern von Hoeicheu, einer von den Haupt-Städten in der Provintz Nankin, bespühle. Dieser Fluß entsteht aus 4. kleinen Bächen, wovon der erste aus dem Gebürge bey dieser Stadt herkommt, der andere aber entspringt bey Hietuning; der dritte nahe bey Wyen; und der vierte nicht weit von Cieki. Auf dem Wege, welchen dieser Fluß bis nach Singan nimmt, zählet man 360. abschüßige Oerter. Der gefährlichste aber ist nicht weit von der Stadt Hoeicheu. Siehe *Kiucheu*, *Mart.*

SINGAN, eine Stadt in China, in der Provintz Honan, im Departement von Honan, der IV. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 24. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 35. Gr. 52. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINGAN, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, im Departement von Paoting, der II. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 8. Min. weiter gegen Osten, als Peking, und unter dem 39. Gr. 25. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINGAN, eine Stadt in China, in der Provintz Quangtung, im Departement von Quangcheu, der I. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 3. Gr. 49. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 22. Gr. 40. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINGANUS, ein Fluß, siehe *Sigania*.

SINGAPOUR, ein Meer-Enge, siehe *Sincapour*.

SINGARAS, oder *Singara*, ein Berg in Mesopotamien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 18 welcher ihn in Acabene setzet. Er liegt bey der Stadt gleiches Nahmens in der Türckischen Provintz Diarbeck in Asien, zwischen den Flüssen Tigris und Euphrat. Anietzo wird er Atalip genennet. Nahe bey diesem Berge ward im Jahre 349. zwischen dem Kayser Constantino und dem Könige in Persien Sapore II. eine Schlacht gehalten. *Mart. Baudrand. Ammianus Marcellinus.*

SINGARAS, *Singara*, eine Stadt in Mesopotamien, nahe bey einem Berge gleiches Nahmens. *Ptolomæus* L. V. c. 18 setzet sie an das Ufer des Tigris. Und *Plinius* Lib. V. c. 24. machet sie zur Haupt-Stadt der Araber, *Rhetavi* genannt. Diese Stadt ist auch aus dem *Ammiano Marcellino* L. XXV. c. 7. und aus dem Stephano bekannt, und vom S. Athanasio, auf welchen sich Ortelius berufft, wird sie *Singra* genannt. Es geben einige vor, die Zigeuner hätten vor diesem in dieser Stadt gewohnt, und als sie von Juliano Apostata vertrieben worden, hätten sie nicht wieder zum Besitz ihres Landes gelangen können, daher streifften sie noch ietzo in der Welt herum. *Mart.* Falckenst. Nordg. Alterth. T. I. p. 125.

SINGARENA, also schreiben Sextus Rufus und Pomponius Lætus den Nahmen der Stadt *Singara*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SINGARENI, ist ein Volck, welches in Babylonien gewohnt hat, und von welchem man glaubet, daß es das Jahr alsdenn angefangen habe, wenn die Sonne in das Zeichen des Schützens getreten sey; weil man auf ihren Müntzen das Zeichen des Schützens findet. *Begeri* Thes. Brand. T. I. p. 214.

SINGEDON, eine Stadt, siehe *Sigindunum*.

Singelsperg, eine Probstey in Elsaß, zwischen der Sorn, Neugrab und Sauvell gelegen, wurde im Jahre 1115. gestifftet, und gehöret zur Abtey Mauersmünster. Ichtersheim.

Singen, eine Post-Station und Dorff in der Grafschafft Nellenburg, in Schwaben, auf der Post-Strasse von Ulm nach Schafhausen.

Singen, ein Schwartzburgisches Dorff, am Singeberge.

Singeroberg, ein hoher Berg im Fürstenthume Schwartzburg-Rudolstadt, bey dem Dorffe Singen, im Amte Zell; ist von der alten Tradition bekannt, daß man vor Zeiten vorgegeben, es habe auf selbigem ein Schloß gestanden, welches durch eine Verfluchung untergesuncken, so aber billig vor eine Fabel gehalten wird. Auf diesem Berge sind viele gute Kräuter, welche an andern Oertern nicht leicht gefunden werden. Heydenreich.

SINGES, *Simiarum Mons*, ein Berg im Königreiche Fez, in Africa, in der Provintz Habata, nahe bey der Stadt Ceuta. Es ist dieses eine von den so genannten Säulen des Herculis, und hat den Nahmen von den vielen Affen bekommen, so sich hier aufhalten. *Univ. Lex.*

SINGESOECKEN, eine Provintz des grossen Gouvernements Drontheim, in dem Nordlichen Theile von Norwegen. Hübn. G. II. Th.

SINGHIN, und *Singoun Adalar*, das ist, die Insuln der Niederlage. Also nennen die Türcken in ihrer Sprache die Insuln, welche die Alten *Echinades* geheissen haben, und welche die Italiener *Le Isole Curzolari* nennen. Sie liegen bey dem Eingange in den Meer-Busen von Patrasso oder Lepanto; und geben ihnen die Türcken diesen Nahmen wegen des Verlustes, den sie in der Schlacht bey Lepanto, die eben bey diesen Insuln geschahe, erlitten. Siehe *Echinades*, und *Curzolari*. *Mart.*

SINGIDAVA, eine Stadt in Dacien, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 8. Der heutige Nahme ist, wie man voraiebt, *Enyed*, und im Deutschen Engetyn. Doch halten sie auch einige vor Segedin, und andere vor Segeswar. Siehe diese Wörter. *Mart.*

SINGIDONENSIS URBS, siehe *Segedunum*, und *Sigindunum*.

SINGIDONUM, also schreiben Jornandes, die Historia Tripartita, und Aurelius Victor den Nahmen der Stadt *Singidunum*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SINGIDUNUM, *Singidonum Castra*, oder *Singidino Castra*, nach den unterschiedlichen Exemplaren von dem Itinerario *Antonini*. Es war eine Stadt in Pannonien, welche eben dieses Itinerarium auf dem Wege aus Italien in den Orient über den Gold-Berg hinweg bemercket. Sie befindet sich zwischen Taurunum Classis und dem Nacht-Lager, Aureus Mons oder der Gold-Berg genannt, 4000. Schritte vom erstern dieser Oerter, und 24000. von dem andern. Ptolomæus, welcher Σιγινδῦνον (*Sigindunum*) an statt Σιγιδῦνον (*Singidunum*) schreibt, setzt diesen Platz in die Zahl der mitten im Lande gelegenen Städte von Ober-Mysien. Denn wie uns Plinius berichtet; so ist Mœsien zu Pannonien gefüget worden. Die Notitia Dignitatum Imperii, welche auch *Singidunum* schreibt, bemercket diese Stadt ebenfalls in Mœsien. Procopius in seinem III. Buche von dem Kriege wider die Gothen, nennet diese Stadt *Singidona*, oder *Singedona*, (πόλιν Σιγγιδόνα) obgleich das MSC. auf der Königlichen Französischen Bibliotheck Σιγγόνων, vermuthlich an statt Σιγγιδόνον lieset. Im Theodoreto, welcher Σιγγίδονον an statt Σιγγίδονον schreibt, ist dieser Nahme verdorben. Theophylactus Simocatta hat die Lage dieser Stadt nicht gewust, von welcher er sagt, sie werde von 2. Flüssen, der Sau und der Drau, umgeben. Diese Stadt befand sich zwar nur in einer kleinen Weite von der Sau; aber von der Drau lag sie viel weiter ab. Holstenius urtheilt, *Singidunum* sey gegenwärtig *Zendrin*, oder *Semendria*. Siehe dieses Wort, und *Sigindunum*. *Mart.*

SINGILIA, eine Stadt, siehe *Singylia*.

SINGILIS, ein Fluß, siehe *Xenil*.

SINGILIUS, ein Fluß, siehe *Singylia*.

SINGINDUNUM, siehe *Singidunum*.

SINGITICUS SINUS, ein Meer-Busen in Macedonien, im Ægeischen Meere, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 31. Dieser Meer-Busen gieng zwischen Chalcidia und Paraxia, von dem Vorgebürge Nymphæum an bis zu Ampelus extrema, sehr tieff in das Land hinein. Ptolomæus giebt uns davon folgende Beschreibung: Nymphæum Promontorium, Stratonicæ, Acanthus, Singus, Ampelus extrema. Siehe *Monte Santo*. *Mart.*

SINGLE, oder *Cinchai*, eine Stadt in China, unter Hokien gehörig. Sie wird von den Wässern des Flusses Guei benetzet, und liegt nur 10. Stadia von Sinko. Ihre grosse und ziemlich volckreiche Vorstadt könnte gar wohl mit einer guten Stadt in gleichem Paare gehen. Auf ihrer Westlichen Seite siehet man einen sehr hohen Tempel, der mit einer festen Mauer, einem mit reichen Beeten gezierten Lust- und einem Baum-Garten voller Bäume und Früchte von allen Arten umgeben ist. Es ist daselbst ein Frauen-Kloster, welches man vor eines der vornehmsten der Chinesischen Nation hält. Es darff sich demselben keine Manns-Person nähern, es sey auch unter welchem Vorwande es wolle, weil die darinne befindliche Frauens-Personen sich, wie man sagt, diesen Aufenthalt zu keinem andern Ende erwählet haben, als vor den Liebes-Streichen sicher zu seyn. Auf der andern Seite der Stadt siehet man noch einen sehr schönen Tempel, nahe bey welchem 3. Pyramiden standen, die einem ihrer Gouverneurs zu Ehren aufgerichtet worden, welcher in seinem Leben wegen seiner rühmlichen Thaten in sehr grossem Ansehen stand. *Mart. Ambass. des Holland.* p. 193.

Sinlingen, ein Dorff, etliche Stunden von Maynt, am Mayn.

SINGLOIS, eine Landschafft, siehe *Cinglais*.

SINGO, eine Stadt in der Europäischen Türckey, in Macedonien, auf der Küste des Meer-Busens von Monte Santo, bey dessen Eingange zur Lincken, und gegen Süd-Westen von Doori. Sie erhält noch den Nahmen von dem alten *Singus*, welches dem Meer-Busen, der vor Alters *Singiticus Sinus* hieß, den seinigen gegeben hatte. *Mart. De l' Isle.*

SINGOCK,

SINGOCK, oder *Singocko*, das heißt, die Hölle. Diesen Nahmen giebt man in Japon einer Strecke siedendes Wassers, welches in der Provintz Nangueiacque mit grossem Geräusche über einen abschüßigen Berg herab fällt, und durch die Verfolgung der Christen in Japon im vergangenen Jahrhunderte beruffen geworden. Man führte die Christen oben auf den Berg, und satzte sie an den Rand des Abgrundes, allwo man sie befragte, ob sie die Christliche Religion abschwören wolten? Und da sie es nicht thären, stürtzte man sie in das Wasser. Zuweilen nahm man, nachdem sie zu dem kochenden See hingebracht worden, mit Schiff-Besemen etwas von dem Wasser, und schüttete es ihnen nach und nach auf den Leib, absonderlich auf die allerempfindlichsten Theile. Hernach fragte man sie, ob sie nicht abschwören wolten? Und wenn man sahe, daß sie standhafft blieben, so band man sie, und warff sie in das Wasser. Die Japoneser aber liessen es mit ihrer Wuth dabey nicht bewenden. Denn eine so geschwinde Todes-Straffe schien ihnen allzu sanffte zu seyn. Sie legten also an unterschiedlichen Oertern Balcken auf die Spitzen der Felsen, die über das Wasser hinaus giengen, und über diese Balcken machten sie kleine Cammern, bey nahe wie die Schilder-Häuslein, darinnen ein Mensch aufgerichtet stehen konnte, und wovon die Breter, die sie bedeckten, von oben her nicht feste zusammen gefüget waren. Auf diese Kammern legte man Heu, oder frisches Gras, oder Strauchwerck, zu 1½. Fuß dicke, um den Gestanck der Dünste, die aus dem Wasser heraus giengen, zu vermehren, damit die Christen, so man darein schloß, desto mehr davon geplaget würden. Die Umzäunungen paßten gut auf einander, und so bald die, die man also quälen wolte, hinein waren, schloß man die Thüre hinter ihnen zu; man machte sie aber zum öfftern wieder auf, um zu sehen, ob nicht etwan einer oder der andere schon erstickt wäre, oder aber schlieffe, und weckte man die letztern auf, damit sie nur nicht einen Augenblick ohne Quaal wären. Diejenigen, welche man in einer so grossen Schwachheit sahe, daß sie nicht länger, als nur noch einige Stunden, leben könnten, ohne in diesen aufgehangenen Kefichen ihren Geist aufzugeben, wurden wieder heraus genommen, und die, so noch einige Kräffte hatten, ließ man darinnen, bis sie entweder in eben einem solchen Stande, wie die ersten, waren, oder bis sie ihren Glauben verläugneten. Also brachten nun diese Christen die Nacht hin. Denn am Tage näherte man sie dem Wasser, von welchem man etwas mit kleinen Besemen nahm, und es bisweilen wie einen kleinen Regen über sie hergoß; bisweilen aber ließ man es ihnen nur Tropfen-Weise über alle Oerter ihrer Leiber herab fallen, ausser nur auf den Kopf nicht, und während dieser Marter fragte man sie beständig, ob sie nicht verläugnen wolten? Jedoch war die ausnehmende Hitze des Wassers noch nicht das schmertzhaffteste bey dieser Todes-Straffe; sondern dieses Wasser ist auch von einer so scharffen und beissenden Eigenschafft, daß es bis auf die Knochen hinein dringt. Ja es dringet so gar durch den gantzen Leib hindurch, wenn man es etwas häuffig darüber her geußt. Es scheinet also mit schwefelichten und hartzigten, oder einigen andern dergleichen Materien vermischt zu seyn. Es giebt zwar in Japon noch andere warme Wasser; es ist aber doch keines darunter, welches so gar heffig kocht, oder dessen Wellen so sehr in die Höhe stiegen. Und wegen seiner durchdringenden Eigenschafft liessen es die Verfolger niemahls über die Häupter der Gemarterten hergiessen, weil sie sonst gar zu bald sterben müsten. Es haben sich auch sehr wenige darunter befunden, welche diese Marter drey gantze Tage ausstehen können. Man gab auch diejenigen unter die Hände der Aertzte, welche, da sie bey Tage mit dem Wasser und des Nachts über mit den abscheulichen Ausdünstungen, die es von sich giebt, gequälet wurden, sich davon so schwach befanden, daß man besorgte, sie möchten bald den Geist aufgeben. Alsdenn stärckte man sie wieder durch kräfftige Artzney-Mittel, die man ihnen eingab; und wenn sie sich wieder ein wenig erhohlet hatten, so fieng man diese Marter mit ihnen wieder von neuem an, und war unter denen, die man also marterte, fast keiner, der nicht endlich abgefallen wäre. *Mart. Voyage de la Compagnie* T. X. p. 137.

SINGONA, *Singone*, eine Stadt in Germanien. *Ptolomæus* L. II. c. 11. zählet sie unter die Städte, welche nahe bey der Donau wären. *Mart.*

SINGOR, *Singora*, eine Stadt und ein Königreich in Indien, jenseit des Gangis, auf der Östlichen Küste der Halb-Insul Malaca, zwischen den Städten Patane und Bordelon, an der Mündung eines kleinen Flusses, der sich in den Meer-Busen von Patane ergeußt. Es gehöret unter den König von Siam. *Mart. De l'Isle.*

SINGOS, eine Stadt, siehe *Singus.*

SINGOUN ADALAR, siehe *Singhin.*

SINGRA, eine Stadt, siehe *Singaras.*

SINGRIUM, oder *Segrium* siehe *Argennum.*

SINGUI, eine Provintz in der grossen Tartarey, im Lande Tangut, mit einer Stadt gleiches Nahmens. Ananias sagt, sie hätte vor Alters *Issedon Scithyca* geheissen. Man findet sie auf dem Wege von der Stadt Ergimul nach Catay gegen Süd-Osten. *Mart. Davity.*

SINGUIMALU, eine grosse Stadt in Asien, in Catay, 7. Tage-Reisen von Tunditu. Einige nennen sie *Sanzumalu.* Mitten hindurch gehet auf der Süd-Seite ein Fluß, welchen die Einwohner in 2. Arme getheilet haben, wovon der eine gegen Osten läufft, und Catay benetzet, und der andere gegen Westen und nach Mangi oder das Land China zu gehet. *Mart.*

SINGULIS, ein Fluß, siehe *Singylia.*

SINGUS, oder *Singos*, eine Stadt in Macedonien, in Chalcidia. *Ptolomæus* L. III. c. 13 bemercket sie an dem Sinu Singitico, heut zu Tage dem Meer-Busen von Athos, oder Monte Santo, und nicht von Contessa, wie der P. Hardouin über den *Plinium* L. IV. c. 10. sagt, wo er von dieser Stadt redet, und sie in die Gegenden des Berges Athos setzet. Die Einwohner dieser Stadt werden vom *Thucydide* L. V. p. 356. *Singæi* (Σίγγαῖοι) genennet. Siehe *Singa. Mart.*

SINGYA, eine Stadt in Klein-Asien, in Pamphylien. *Steph.*

SINGYLIA, Ortelius, welcher sich auf Clusium beruffet, sagt, man hätte alte Inscriptiones, welche diesen Nahmen der heut zu Tage so genannten Stadt *Antequera* gäben, so die Stadt *Singilia* des Plinii, und das *Antiquaria* im Itinerario Antonini ist. Siehe *Antequera.* Eine andere alte Aufschrifft aber, die man in dieser Stadt selbst gefunden hat, und welche vom *Grutero* p. 437. n. 4. beygebracht wird, folgt des Plinii Schreib-Art, und lautet dieselbe folgender massen:

GALLO MAXUMIANO
PROC. AUGG.
ORDO SINGILENSIUM OB
MUNICIPIUM DIUTINA
BARBARORUM OBSIDIONE
LIBERATUM.

Man findet im Grutero auch noch eine andere Aufschrifft, darinne von eben dieser Stadt also geredet wird:

ORDO M. LIB. SING.

Sie hatte vermuthlich ihren Nahmen vom Flusse *Singulis*, und landete daselbst die Colonia Astigitana, mit dem Zunahmen Augusta Firma. Bey diesem Orte fängt dieser Fluß an schiffbar zu werden. Der *Singulis* ist heut zu Tage nach der gemeinen Meynung der *Xenil. Mart.*

SINHAR, eine Landschafft, siehe *Sinar.*

SINHIANG, eine Stadt in China, in der Provintz Honan, im Departement von Gueihoei, der III. Haupt-Städt der Provintz. Sie ist 3. Gr. 39. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 36. Gr. 26. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINHING, eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Chinkiang, der V. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 14. Gr. 17. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 24. Gr. 34. Min. der Nordlichen Breite. Diese Stadt wird von einer Festung vertheidiget. *Mart. Atl. Sin.*

SINHING, eine Stadt in China, in der Provintz Quantung, im Departement von Chaoking, der VI. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 4. Gr. 55. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 26. Gr. 6. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINHOA, eine Festung in China, in der Provintz Chekiang, im Departement von Chinxan, der I. Festung der Provintz. Sie liegt 5. Gr. 29. Min. weiter gegen Osten, als Peking, und unter dem 38. Gr. 30. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINHO, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, im Departement von Chinting, der IV. Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist 1. Gr, 56. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 31. Gr. 6. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINHOA, eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, in dem Departement von Paoking, der IX. Metropoli der Provintz. Sie liegt 6. Gr. 0. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 28. Gr. 23. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINHOA, eine Kriegs-Stadt in China; in der Provintz Junnan, gegen Süden, und ist keiner Stadt unterworffen. Die Soldaten und Bürger leben hier sehr ruhig beysammen. Sehr nahe bey dieser Stadt siehet man den Berg Chegung. Er ist wegen seiner heissen Wasser-Quelle berühmt. *Mart. Amboss. des Holl. a la Chine* c. 52.

SINHOA, eine Festung in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Liping, der VII. Metropoli der Provintz. Sie liegt 8. Gr. 56. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 27. Gr. 18. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINHOEI, eine Stadt in China, in der Provintz Quantung, in dem Departement von Quancheu, der I Metropoli der Provintz. Sie liegt 4. Gr. 18. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 22. Gr. 30. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINHORIUM, ein fester Ort in Colchide, wie *Ammianus Marcellinus* L. XVI. c. 7. schreibt. Herr Valesius merket an, daß das MSS. auf der Königl. Frantzösischen Bibliotheck *Synorium* lese, und daß diese Schreib-Art der erstern vorzuziehen sey, weil *Strabo* L. XII. geschrieben hat, daß Mithridates 75. Schlösser gebauet habe, um seine Schätze darinne zu verwahren, und daß das ansehnlichste unter diesen Schlössern *Synoria* geheissen habe. Es lag an den Gräntzen von Groß- und Klein-Armenien. *Appianus* in Mithrid. nennet eben diesen Ort Συνόρυγα Φρούρια, und sagt, daß der Königliche Schatz darinne verwahrt werde. Der Nahme Συνορία ist bey dem *Plutarcho* in Pompej. verfälscht, und heißt daselbst Ἰνώρα. *Mart.*

SINIA, eine Stadt, siehe *Zeng.*

SINIBRA, eine Stadt, siehe *Sinera.*

SINICA, eine Stadt, siehe *Sinaca.*

SINICÆ INSULÆ, siehe Chinesische Insuln.

SINICDICENSIS, siehe *Simidiocensis.*

SINICENSIS, ein Bischöflicher Sitz, siehe *Sitcenni.*

SINICUM MARE, siehe Meer (Chinesisches).

SINIGAGLIA, *Sinogaglia, Senegallia, Senigaglia*, Lat. *Seno, Senogalia*, eine kleine, aber eine der ältesten Städte in Italien, in der Marca d'Ancona. Sie liegt 10. Meilen von Fano, 22. von Pesaro, und von Ancona, zwischen diesen beyden Städten, und 34. von Urbino, an dem Gestade des Meeres, allwo ein kleiner Fluß, Nahmens Nigola, die Alte Stadt von der Neuen absondert, und eine Art von einem sehr tieffen Hafen formiret, der aber nur wenige Fahrzeuge einnehmen kan. Sie wurde von den Gallis Senonibus gestifftet, und *Senogallia* genennet, als sie unter der Anführung des Brenni auf Rom loßgiengen, und dasselbe plünderten. Es sey nun dieses, oder nicht, so bleibt dennoch feste, daß diese Stadt 392. Jahr vor Christi Geburt, u. ohngefehr ums Jahr 369. nach Erbauung der Stadt Rom

sey angeleget worden. Vormahls war sie die Haupt-Stadt in Umbrien, ehe sich noch die Senones derselben bemächtigten. Hundert und vier Jahr darnach jagten sie die Römer daraus, und setzten eine Colonie an den Ort. Sie ist eine Handels-Stadt; ja es befindet sich sogar eine Innung von Juden allhier. Es wird hier alle Jahr auf den Magdalenen-Tag ein Jahrmarckt gehalten; gleichwohl giebt es hier kein gutes Wasser, und man trinckt insgemein nur Wein, der in dem Gebiete der Stadt häuffig wächst, und sehr gut ist. Die Stadt selbst ist sehr schön; der Dom u. die St. Martins-Kirche sind hier das merckwürdigste. In einer kleinen Kirche in der Vorstadt ist ein Gemählde, welches das Begräbniß unsers Heylandes vorstellet, und ein Stück von Friderico Barocci ist, welcher bey denen Dominicanern ein Gemählde von dem Heil. Hyacinto gemahlet hat; die Strassen sind sehr schön, aber schlecht bewohnt. Doch ist die Neue Stadt besser bewohnt, als die Alte, wo sich nur Fischer, Matrosen und einige Kaufleute aufhalten; der Adel des Landes und die reichen Bürger wohnen in der andern. Auffer dem Flusse, welcher sie von einander sondert, siehet man hier noch die alte Courtine, die sehr hoch, von gutem Mauerwercke und von starcken Werckstücken, nebst ihren Thürmen ist, die dicke und tüchtig sind, unter andern die 2. am Thore, welche nach dem innern Hafen zu stehen. Es sind hier 2. Häfen, der eine ist in der Stadt, der andere ausserhalb denen Mauern. Ihre Befestigung ist gut, sie ist ein gemauertes Achteck, welches nur auf der Seite nach dem Meere zu irregulair ist. Die 2. Bastionen zur lincken haben iede nur eine Flanque und eine Façe, indem sie die 2. gegen über befindlichen Façes in gerader Linie nur verlängern, so kommen sie in einem einwärts lauffenden Winckel zusamen, zu beyden Seiten eines starcken Schlosses, welches aus 4. Thürmen besteht, die sehr feste, mit guten Schieß-Scharten, einem Graben und einer Contrescarpe versehen sind, welcher eben so viel überaus feste Flanquen zu Beschützung dieser 2. Linien ausmachen, die sonst sehr schwach seyn würden. Sinigaglia liegt in einem Gebiete, welches, nachdem es mit dem Hertzogthume Urbino war vereiniget worden, nebst diesem Hertzogthume, unter der Regierung des Pabstes Urbani VIII. zum Kirchen-Staate geschlagen wurde. Nahe bey diesem Orte wurde Asdrubal geschlagen, dessen Andencken noch anietzo von einem nahe dabey liegenden Hügel erhalten wird, als welcher desselben Nahmen führet. Die umliegende Gegend heißt Malarora. Das Bißthum zu Sinigaglia ist unter die ältesten mit zu rechnen, und hat in denen ersten Christlichen Zeiten seinen Anfang genommen. Die Cathedral-Kirche ist dem Heil. Paulino, der auch Schutz-Patron von der Stadt ist, gewidmet. Es befinden sich an selbiger 20. Canonici, unter denen ein Archipresbyter, Præpositus und Archidiaconus. Die Canonici werden in 3. Classen getheilet, von denen 8. ein besonderes Capitul, das alte und Parochial-Capitul ausmachen, und deren Wahl auf dem Pabst und Bischof beruhet, 2. Canonici dependiren vom Jure Patronatus, die übrigen 10. machen das von dem Stiffter also genannte Capitul Locatellum aus, und werden aus denen Adel. Familien erwehlet. Es sind auch 3. Pfarr-Kirchen da, nebst verschiedenen Klöstern und andern geistlichen Gebäuden. Die Diœces begreifft 25. Städte unter sich. Der Bischof, dessen jährliche Einkünffte sich auf 7000. Scudi belauffen, gehörete vor diesem unmittelbar unter dem Pabst, stehet aber nunmehro unter dem Ertz-Bischof von Urbino, und zahlet der Päbstlichen Kammer 442. Fl. *Mart. de Seine* Nouv. Voi. d'Ital. *Ughellur. Briemle.* Reyßler. *Misson.*

SINIM, *Sinin, Sinite*, eine Landschafft, aus welcher die Gefangenen wiederum zu dem freyen Jerusalem kommen solten, nach dem Wort des HErrn, durch den Propheten geschrieben, *Esa.* XLIX. 12. Siehe! diese werden von Ferne kommen, und siehe! jene von Mitternacht, und diese von dem Meer, und jene von dem Lande Sinim. Aus welchen Worten sich fast deutlich ergiebt, daß diese Zusammenbringung derer Zerstreueten, auf die vier Winde und Theile der Welt gerichtet sey, dahin die Zer- und Verjagung nach dem bedrohlichen aber verachteten Warnungen

gen des HErrn geschehen müssen. Denn Mitternacht ist ausdrücklich benennet; das Meer liegt dem Jüdischen Lande, wie bekannt, gegen Abend, so müssen denn die übrigen Orts-Bezeichnungen die noch fehlende Theile, Mittag nemlich und Morgen ausmachen, und fragt sich also nur: in welche Gegend Sinim zu stellen? Denn hernach giebt sich von selbsten, was mit dem Ferne gemeynet sey. Arias Montanus beym *Vitringa* l. c. *Es.* hat das Land Sinim, nebst vielen andern, bey denen Chinesern oder Tzinesern gesucht, welches aber wenig Wahrscheinlichkeit hat, indem man bey denen Jüden zu denen Zeiten wohl schwerlich etwas von China gewust, geschweige denn, daß zu der Zeit Jüden dahin zerstreuet geworden seyn solten, ob deren gleich ietzo daselbst seyn könnten. Denn was von dem würcklichen Aufenthalte derselben dasiger Orten der Jude Menasse Ben Israel beym Schudrio in Jüdischen Merckwürdigkeiten mit dem Vorgeben, daß sie aus Assyrischer Gefängniß dahin durch die grosse Tartarey gezogen, und ein und anderer Jesuit vorgiebt, will sich mit anderer unpartheyischen Leute Erfahrung u. Erzehlung nicht reimen. Bochartus in Phaleg. IV. 27. macht ziemlich klar, daß das Land Sinim Mittägliche Gegend, nahmentlich Egypten bedeute, so diesen Nahmen von dem Hebräischen סין d. i. leimichten Boden her hat, wovon auch dessen berühmte Stadt Pelusium im Griechischen den Nahmen bekommen, daß es nach unserer Sprache: Leimen-Stadt, Leimenhausen heissen würde. So bleibet denn das Ferne eine Bezeichnung der Oerter gegen Morgen, indem denen Jüden nicht unbekannt war, daß diese sich sehr weit oder in die Ferne erstreckten. Einige wollen auch das Land Sinim mit der Wüsten Sin vergleichen. *Univ. Lex.*

SINING, eine Festung in China, in der Provintz Chekiang, in dem Departement von Chinxan, I. Festung der Provintz. Sie liegt 4. Gr. 30. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 27. Gr. 32. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINING, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, in dem Departement von Nanning, der VII. Metropoli der Provintz. Sie liegt 10. Gr. 13. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 30. Min. Norder-Breite. Diese Stadt ist mit einer Festung versehen. *Mart. Atl. Sin.*

SINING, eine Stadt in China, in der Provintz Quantung, in dem Departement von Loting, einer grossen Stadt der Provintz. Sie liegt 5. Gr. 29. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 23. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINING, eine Festung in China, in der Provintz Xensi, in dem Departement von Junchang, der I. Festung der Provintz. Sie liegt 14. Gr. 6. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 37. Gr. 20. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINIS, ein Fluß in Calabrien, so von andern auch *Siris, Syras* genennet wird. Eigentlich heißt er *Nascaro*; siehe dieses Wort und *Sino. Univ. Lex.*

SINIS, eine feine Stadt in der Portugies. Provintz Alentejo, woselbst viele Fische gefangen werden. Hübn. Z. L.

SINIS, ein Ort in Attica, dem Ortelio zu folge, welcher *Plutarchum* in Romulo anführet. *Mart.*

SINIS COLONIA, eine Stadt in Klein-Armenien. *Ptolomæus* L. V. c. 7. setzt sie in Melitene, nahe an den Euphrat. Einige wollen, dieses sey das Fort Colonia, welches, wie *Procopius* de Ædif. L. III. c. 4. spricht, in dieser Provintz, oben auf einem sehr steilen Felsen war, und welches ehedem Pompejus eingenommen, befestiget, und Colonia genennet hatte. Weil es durch die Länge der Zeit ziemlich eingegangen war; so ließ es Justinianus wieder ausbessern, und theilete grosse Summen Geldes unter die da herum wohnenden Bauern aus, um so wol neue Forts anzulegen, als auch die schon angelegten wieder auszubessern. *Mart.*

SINITE, eine Landschafft, siehe *Sinim.*

SINITENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien, der Notitiæ der Bischoffthümer dieser Provintz zu folge. In der Collat. Carthag. N. 202. wird Crescönius, Episcopus *Sinitensis* genennet. Der Heil. *Augustinus* L. XXII. de Civit. Dei c. 8. berichtet uns, daß nahe bey Hyppone Regio ein Ort, Nahmens *Castellum Sinitense* sey; und in seinem V. Briefe N. 4. gedencket er eines gewissen Marcellini, welcher Bischof von diesem Orte war. Siehe *Siccenni. Mart.*

SINIVEN, eine Stadt in China, in der Provintz Xansi, in dem Departement von Sin, der ersten grossen Stadt der Provintz. Sie liegt 5. Gr. 10. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 37. Gr. 30. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINKICIEN, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Hokien, der III. Metropoli der Provintz. Diese kleine Stadt, welche einige *Cing* nennen, liegt auf der Südlichen Seite des Flusses Guei, in einer sehr schönen Ebene, 2. bis 3. Meilen von der Stadt Sanglo. Man sieht nahe bey dieser Stadt den Berg Si, dessen Gipfel ein langes und breites Feld ausmacht, und wegen seiner Fruchtbarkeit und seines fetten Bodens sehr hoch geschätzet wird; mitten in demselben ist ein sehr schöner Flecken, der von vielen Ackerleuten bewohnet wird. *Mart. Amb. des Holl. a la Chine* c. 43.

SINKIN, eine Stadt in China, in der Provintz Quansi, in dem Departement von Linkiang, oder Hiakiang, der VIII. Metropoli der Provintz. Sie ist auf der rechten Seite des Flusses Can, und mitten auf sehr fruchtbaren Hügeln erbauet. An der Grösse ist sie Hiakiang fast gleich, aber nicht an Schönheit der Gebäude, welche schlecht gebauet und sehr unreinlich sind. Man sieht hier bloß auf der Seite des Flusses, an welchem die Stadt erbauet ist, ein hohes und prächtiges Thor, mit ungemeinen schönen Zierrathen. Man kan überaus bequem durch den Ausfluß des Strohmes zu dieser Stadt kommen. Der Hafen ist auch sehr bequem, und kan eine gute Anzahl Schiffe einnehmen. Es ist in dieser Stadt ein Tempel voller Bilder u. Statuen. Unter diesen letztern siehet man eine ohne Kopf, welche 2. Leiber hat, und einen Hermaphroditen vorstellet: eine andere stellt einen gewissen Riesen vor; eine dritte einen Narren, der auf Chinesische Art gekleidet ist; und eine vierte einen Geryon, mit einem Kopfe und 2. Leibern, welcher ein Sinnbild der Freundschafft ist, die 2. Willen vereiniget, und durch einerley Gesinnung die Bewegungen vieler Glieder regieret. Diese Stadt hat einen Gouverneur, welcher die Fremden aufnimmt, und sie wider das wilde Wesen und den Geitz der Einwohner schützet. *Mart. Amb. des Holl. à la Chine* c. 29.

SINKOCIEN, oder *Hingei*, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Hokien der III. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 30. Stadia von Sinkicien. Sie hat überaus gute Wälle, u. tüchtige Bastionen; aber sie ist schlecht bewohnt, u. hat wenig Handlung. Man sieht hier weder kostbare Tempel, noch prächtige Gebäude; sondern an jenen nur einige kleine Figuren, von fliegenden Kranichen, mit einem Steine am Fusse, von denen einige 2. und bis 4. Köpfe haben. Die Einwohner glauben von denselben, daß sie für ihre Stadt wachen, und ihr Uberfluß verschaffen. Das ansehnlichste, was man an diesem Orte antrifft, ist ein Tempel unten an den Mauern, in einer sehr angenehmen Ebene, welcher an Schönheit, an Kostbarkeit u. an Bildhauer-Arbeit denen prächtigsten im Königzeiche nichts nachgiebt. Dieses Werck ist in 3. gewölbte Stockwercke abgetheilt, und auf den Seiten derselben sind viele Stuffen. Unten ist es mit viel Thoren u. schönen Säulen geziert, welche das Dach des 2ten Stockes unterstützen. Das gantze Gebäude ist so prächtig und mit Laubwerck u. allen nur ersinnlichen Figuren von Thieren dergestalt ausgeziert, daß man es so gleich für ein Meisterstück von allem, was nur die Bildhauer- u. Mahler-Kunst schönes aufweisen kan, halten muß. Das Inwendige kommt dem Auswendigen bey weitem nicht bey. *Mart. Ibid.* p. 191.

SIN KOKF, siehe *Japon.*

SINLO, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Chinting, der IV. Metropoli der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 23. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 58. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

Sinn, ein Flüßgen in Francken, bricht im Bißthume Würtzburg an dem so genannten Kühlberge, bey Wildflecken heraus; fließt herunter auf Oberbach, auf den

Auer-

Auerbachshof, und ins Stifft Fulde, worinnen es an Rederain, Riedberg und an den Rödern-Hofe hergeht, ferner bey dem Flecken Römersgehag, bey dem Städtgen Bruckenau und bey dem Dorffe Zundersbach hinweg streicht; sodann etliche Mühlen treibt, und unter Werners in die Grafschafft Hanau kommt. Darinnen rinnet die Sinn an Eckhards, Rubboden, Tieffegruben und Heilsberg her, nimmt bey dem Städtgen Zeitloß den Ker-Fluß oder die schmale Sinn zu sich, und begiebt sich damit nach Alt-Kronen; vermehrt sich auch zu Ober-Sinn mit dem Jesse-Flusse, fließt darauf an dem langen Steltzen-Berge hin nach Mittel-Sinn und Burg-Sinn, tritt hernach in die Grafschafft Reineck, und fällt oberhalb dem Städtgen Gemünde in die Saale, mit solcher aber zwischen dieser Stadt und Langen-Procelden in den Mayn. *Hydrogr. Lex.*

SINNA, *Ptolomæus* L. V. c. 18. bemercket 2. Städte dieses Nahmens in Mesopotamien. *Mart.*

SINNA, eine Stadt in Dalmatien, siehe *Cinna.*

SINNA. Also nennet *Strabo* L. XVI. p. 765. einen Auffenthalt der Strassen-Räuber nahe bey dem Berge Libano. Siehe *Sinai. Mart.*

Sinna, Sinn, ein ehemahliger Ort in dem Pago Tullifeld, in dem Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

SINNACA, also nennen *Plutarchus* in Crasso, und *Appianus* in Parthicis einen engen Paß, welcher sich in denen Gebürgen von Mesopotamien, nahe bey Carrhæ, nicht weit von dem Tigris befand. Es war daselbst eine Stadt, die auch *Sinnaca* hieß, dem Straboni zu folge. Ortelius muthmasset, dieses könnte wohl eine von denen Städten seyn, welche Ptolomæus *Sinna* nennet. *Mart.*

SINNADA, eine Stadt, siehe *Synnada.*

SINNAR, *Sincar, Sinhar, Sennaar*, eine Landschafft in Babylonien, wo die Menschen anfingen den Babylonischen Thurm zu bauen. I. B. Mose VI. 2. X. 10. XIV. 1. Calonne lag in eben diesem Lande. Amraphel, König von Sennaar, war zur Zeit Abrahams mächtig. Daniel spricht I. 2. Nabuchodonosor habe die Gefässe aus dem Tempel zu Jerusalem in dem Tempel seines Gottes, im Lande Sennaar gebracht. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Berge Singari, oder Zagras, wie auch die Stadt und der Fluß Singarus ihren Nahmen von Sinnaar oder Singar haben. *Mart.*

SINNARENSIS, siehe *Sinnuaritensis.*

SINNAUS, ein See in Asien. *Plinius* L. II. c. 103. spricht, daß der viele Wermuth, der um diesen See herum wachse, das Wasser desselben bitter mache. Der P. Hardouin merckt an, daß einige MSS. an statt Sinnaus *Sonnaus*, und andere *Annaus, Innaus* und *Amaus* haben, und er scheinet zu muthmassen, daß dieser See nahe bey der Stadt *Synaus* sey, welche Ptolomæus in Groß-Phrygien setzet. *Mart.*

Sinnenbronn, ein Dorff in Schwaben, ohnweit Westerstädten.

SINNING, eine Stadt in China, in der Provintz Quangtung, in dem Departement von Quangcheu, der I. Metropoli der Provintz. Sie liegt 4. Gr. 39. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 22. Gr. 18. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINNING, eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, in dem Departement von Queicheu, der VI. Metropoli der Provintz. Sie liegt 9. Gr. 32. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 31. Gr. 47. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINNIPSENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, der Collat. Carthag. N. 133. zu folge, allwo Villaticus Episcopus Plebis *Sinnipsensis* genennet wird. Man weiß aber nicht, in welcher Provintz dieser Sitz gewesen ist. *Mart.*

SINNUARITENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, der Coll. Carth. N. 132. zu folge, allwo Stephanus Episcopus Plebis *Sinnuaritensis* genennet wird. Dieser Sitz war in der Provincia Proconsulari, besage der Notitiæ der Bischoffthümer dieser Provintz, welche *Sinnuarensis* oder *Sinnarensis* schreibt. Sonst unterschrieb auch Victor Episcopus Municipii *Sinna* das fünffte allgemeine Concilium mit denen Bischöfen aus der Provincia Proconsulari. *Mart.*

SINO, wie Maginus, und *Senno*, wie Herr Corneille spricht. Dieser letzte Auctor stimt in Ansehung des Lauffes dieses Flusses mit dem Magino nicht viel besser überein, als wegen des Nahmens. Er spricht: *Senno*, ein Fluß in Italien, welcher seinen Lauff in dem Königreiche Neapolis hat, Lat. *Siris*, oder *Ciris.* Er fügt hinzu: Er entspringt an den Gräntzen von Ober-Calabrien, von dar läuft er nach Apulien durch Basilicata, beströmet Grumento, und fällt in den Meer-Busen von Tarent, nahe bey dem Thurme S. Basilii, 8. Meilen von Tarsi, in den Meer-Busen von Tarento. Hingegen dem Magino zu folge entspringt der *Sino* in Basilicata, und in dem Apenninischen Gebürge, an den Gräntzen von Calabrien; und indem er seinen Lauff Nord-Ostwärts nimmt, so beströmt er Latronico, Episcopia, Francavilla, Clarimonte, Colobraro; worauf er, nachdem er verschiedene Bäche zu sich genommen hat, nahe bey dem Thurm S. Basilii in dem Meerbusen von Tarento fällt. s. *Siris. Mart.*

SINOBI, eine Stadt, siehe *Sinope.*

SINOESSA, eine Stadt in Sicilien, dem Stephano zu folge, welcher unstreitig die Stadt *Sinuessa* darunter versteht, die in demjenigen Theile von Italien liegt, welchen einige Auctores den Nahmen Sicilien beygelegt haben. *Mart.*

SINOGAGLIA, eine Stadt, siehe *Sinigaglia.*

SINOMAGUM, eine Stadt, siehe *Sitomagum.*

SINONIA, eine Insul in dem Tyrrhenischen Meere, wie *Pomponius Mela* L. II. c. 7. und *Plinius* L. III. c. 6. melden. Man glaubt, daß dieses diejenige Insul *Sanone*, in den Gegenden von Gaëta, sey. *Mart.*

SINOPE, ein Fluß in Franckreich, in der Nieder-Normandie, in Cotentin. Er entspringt aus vielen Quellen, davon die vornehmste gegen Tamerville ist, u. fließt durch S. Germain von Tournebus, 2. andere kommen aus dem Gehöltze von Rabe und noch eine andere aus dem Gehölze von Montebourg. Alle zusammen aber ergiessen sich in den Hafen und in das Gebüsche von Quineville. *Mart. Corn. Vaudome.*

SINOPE, ein Fluß in Klein-Asien, in Paphlagonien. Ortelius, welcher Eustathium anführt, spricht, dieser Fluß ströhme nahe bey der Stadt Sinope. *Mart.*

SINOPE, *Sinopa, Sinopolis, Sinopoli, Sinobi*, eine Stadt in Klein-Asien, in Paphlagonien, 40. Stadia weit von Armene, dem Arriano, und 50. dem Straboni zu folge. *Polybius* spricht L. IV. c. 57. sie läge zu Anfange einer Halb-Insul, deren Isthmum, welcher 2. Stadia breit sey, sie einnähme, das übrige der Halb-Insul aber sey leer. Strabo fügt hinzu, auf ieder Seite des Isthmi sey ein schöner Hafen. Diese Stadt war so alt, daß *Strabo* L. XII. p. 545. keine Schwürigkeit macht, ihren Ursprung bis in die Zeiten der Argonauten hinaus zu setzen. Apollonius behauptet, sie habe ihren Nahmen von der Tochter des Æsopi bekommen, und selbst Valerius Flaccus scheinet zu sagen, daß sie zur selbigen Zeit sey erbauet worden:

- - - - - - Alta Carambis
Raditur & magnæ Pelago tremit Umbra Sinopes.
Assyrios complexa Sinus stat opima Sinope.
Nympha prius blandosque Jovis quæ luserat ignes.
Cælicolis immota Procis.

Wenn es wahr ist, daß man der Stadt Sinope dieses Alterthum zuschreiben darf, so bedeutete sie anfangs sehr wenig. Sie hatte ihr Ansehen lediglich denen Milesiern zu dancken, welche, da sie die Bequemlichkeit des Ortes, und die Schwäche der Einwohner sahen, sich der Stadt Sinope bemächtigten, und eine Colonie dahin schickten, daher betrachtete man die Milesier als die Stiffter von Sinope. Strabo sagt ausdrücklich, ἔκτισαν αὐτὴν Μιλήσιοι, Milesii eam (Sinopen) condiderunt. *Xenophon* L. VI. post Principium sagt bloß, die Einwohner von Sinope wären eine Colonie der Milesier. Eben dieses lieset man beym *Diodoro Siculo* L. XIV. c. 32., welcher hinzu fügt, diese Colonie liege in Paphlagonien, und sey in diesen Quartieren sehr mächtig geworden. Und in der That war ihre Macht so groß, daß sie nach Trapezunt und Carasunte, zwey berühmten Städten in Ponto, Colonien schickte. Sie wurde eine Römische Colonie, wie wir aus dem Strabone und Plinio ersehen, und wie verschiedene Müntzen darthun, auf deren einer man lieset: Col. Jul. Sinope.

Eine

Eine Müntze von Caracalla hat diese Worte: C. J. Au. Sinope; das ist, Colonia Julia Augusta Sinope; und auf einer Müntze von Geta stehet: C. J. F. Sinopes, Coloniæ Juliæ Felicis Sinopes. Sinope war im V. Jahrhunderte ein Bischoffthum, unter der Metropoli von Amasia.

Polybius und Strabo haben die Lage von Sinope so genau angemercket, daß man weiß, daß diese Stadt den Isthmum einer Halb-Insul einnimmt, die ohngefehr 6. Meilen im Umfange hat, und sich mit einem ansehnlichen Vorgebürge endiget. Unterdessen wird Sinope in unsern Charten in einer gantz freyen Ebene bemercket, ohne daß man den geringsten Hafen dabey anzeiget, ob sie gleich 2. sehr gute Häfen hat, welche Strabo sehr eigentlich beschrieben hat. Eine so vortheilhaffte Lage gab unstreitig Gelegenheit, einen Platz daselbst zu erbauen. Die Einwohner von Sinope befestigten alle Zugänge ihres Vorgebürges, um sich denen Unternehmungen desjenigen Mithridatis zu widersetzen, welcher, dem Polybio zu Folge, von einem, von denenjenigen 7. Persern abstammete, welche die Magos umbrachten, und das Land regiereten, welches Darius ihren Vorfahren auf der Küste des Ponti Euxini zur Belohnung gegeben hatte. Es war dieses vielleicht Mithridates, Stiffter des Königreichs Ponto. Dem sey, wie ihm wolle, so muß man ihn nicht mit dem grossen Mithridate Eupatore, dem Sohne Mithridatis Evergetæ vermengen. Eupator wurde zu Sinope gebohren; er wurde daselbst erzogen, beehrte sie mit seinen Wohlthaten, befestigte sie, und setzte sie in den Stand, daß sie dem Murena, dem General der Römischen Armée, widerstehen konnte, nachdem sich Sylla nach Asien zurück gezogen hatte. Endlich machete Mithridates Sinope zur Haupt-Stadt seiner Staaten, und Pompejus wolte, daß er daselbst begraben würde. Pharnaces beraubete diese Stadt zuerst ihrer Freyheit. Dieser Pharnaces war nicht der Sohn des grossen Mithridatis, sondern sein Groß-Vater; denn dem Geschlechts-Register der Könige von Ponto zu Folge, welches Tollius verfertiget hat, ist nur ein Pharnaces, gewesen, welcher der Vater Mithridatis Evergetæ war. Lucullus fügete Sinope zu den Eroberungen der Römer, indem er diesen Platz von dem Joche der Cilicier befreyete, die sich derselben unter dem Vorwande bemächtiget hatten, daß sie solche dem Mithridati erhalten wolten. Als sich die Römischen Truppen näherten, so zündeten die Cilicianer die Stadt an, und ergriffen bey Nachte die Flucht; aber Lucullus, welchen die redlichen Bürger als ihren Erretter ansahen, drang in die Stadt, und ließ 8000. Cilicianer hinrichten, welche nicht so eilfertig gewesen waren, als die andern. Er setzte die Einwohner wieder in den Besitz ihrer Güter, und that ihnen viele gute Dienste, indem er dadurch war gerühret worden, daß ihm der Stiffter ihrer Stadt, an dem Tage, da er seinen Einzug hielt, im Traume erschienen war. Die Römer schicketen eine Colonie hierher, welche einen Theil von der Stadt und von dem Lande einnahm. Appianus erzehlet die Eroberung von Sinope auf eine andere Art; doch gedencket er auch des Traumes und der Gnade Luculli. Als dieser General, dem Plutarcho zu Folge, die Flüchtigen verfolgete, so fand er an dem Ufer des Meeres die Statue Autolyci, eines von denen Argonauten, welcher für den Stiffter der Stadt Sinope gehalten wurde; die Flüchtigen hatten nicht so viel Zeit gehabt, daß sie diese Statue hätten mit einschiffen können, daher ließ Lucullus solche hinweg nehmen. Dieses war ein schönes Stück, welchem man göttliche Ehre erzeigete, und welches nach der Meynung des Volckes Oracula ertheilete. Es ist wahrscheinlich, daß man zur selbigen Zeit zu Sinope eine Müntze gepraget habe, welche der Herr von Tournefort mit aus diesem Lande gebracht hat. Auf der einen Seite ist nach Römischer Art ein blosser Kopf zu sehen, und welcher der Kopf dieses Generals zu seyn scheinet; auf der andern Seite ein Füll-Horn, welches die Reichthümer anzeiget, welche die Häfen nach Sinope zogen. Es stehet zwischen den 2. Mützen des Castor und

Pollux; und aus diesen 2. Mützen, über welchen eben so viel Sterne befindlich sind, erkennet man, daß diese Kinder Jupiters und der Ledæ, die Schutz-Götter der Schiffarth der Einwohner von Sinope gewesen sind. Die Colonien, welche sie gestifftet hatten, sind ein Beweis, daß ihre Macht zur See sehr groß gewesen ist. Aber nichts ist rühmlicher für diese Stadt, als der Beystand, welchen sie dem Ueberreste der Armée der 10000. Lacedæmonier leistete, deren Rückzug eines der schönsten Stücke von der Griechischen Historie ausmacht. Die Sinopier bemüheten sich so gar unter den Römischen Kayfern, ihrer Stadt den Nahmen einer Römischen Colonie zu erhalten. Patin hat uns den Abdruck von 2. Müntzen geliefert, deren Legenden Meldung davon thun; die eine ist mit dem Kopfe Caracallæ, und die andere mit dem Kopfe Getæ bezeichnet. Diese hat auf dem Revers einen Fisch, und stellet natürlicher Weise den grossen Fisch-Handel vor, welcher noch ietzo in dieser Stadt getrieben wird. Ausser dem Tau- und Seil-Werck, welches hier nach Constantinopel geladen wird, handelt man hier blos mit eingesaltzenen Fischen, und mit Fisch-Thrane. Die vornehmsten eingesaltzenen Fische sind die Mackerellen, und die Pelamiden, oder die jungen Thons. Den Fisch-Thran bekommen sie von den See-Schweinen, und See-Kälbern. Es ist auch ein Kupfer-Bergwerck allda, welche doch sonst in Asien sehr rar sind, ingleichen wird vieler Zinnober allda gefunden. So lange diese Stadt denen Christen gehörete, war sie ein Bischöflicher Sitz, der unter dem Ertz-Bischoff von Amasia stund, und hatte ihre eigene Fürsten; anietzo aber ist sie in denen Händen der Türcken, welche sie *Sinabe* nach dem Leunclavio, oder *Pordapat*, nach dem Chalcondyla nennen. Was die Müntze des Caracallæ anbetrifft; so stellet solche den Plutonem halb liegend auf einem Bette vor; er trägt ein Getreyde-Maaß auf seinem Kopfe; auf seiner lincken Hand sitzet ein Adler, und in der rechten hält er eine hastam puram, das ist, eine Lantze, die nicht mit Eisen beschlagen ist. Nachdem Tacitus von den vermeynten Wunderwercke Vespasiani geredet, welcher in der Stadt Alexandria einen Blinden sehend, und einen Lahmen gehend, gemacht hat, so erzehlet er, auf was Art die Statue des Plutonis oder Jovis von Sinope, auf Befehl Ptolomæi I., Königs von Egypten, nach Alexandria gebracht worden. Dieser Printz schickte eine ansehnliche Gesandtschafft an den König von Sinope, Nahmens Scydrothemis, welcher, nachdem er durch grosse Geschencke war gewonnen worden, und die Gesandten gantzer 3. Jahre unter allerhand Vorwand aufgehalten hatte, endlich erlaubete, daß die Gottheit abreisen durffte; aber es geschahe nicht ohne Wunder. Denn damit man das Volck besänfftigen möchte, welches Egypten ein so grosses Glück nicht gönnete, und die Folgen wegen der Abreise der Gottheit besorgete; so brachte man das Gerüchte aus, daß der Tempel eingefallen wäre, und daß die Statue sich selbst nach eigenem Belieben eingeschiffet hätte. Was giebt man doch nicht vor, wenn man ein Wunderwerck erfinden will? Der Ruff breitete sich alsobald aus, daß sie in 3. Tagen von Sinope nach Alexandria übergefahren wäre. Man bauete ihr in dieser Stadt einen prächtigen Tempel, auf eben der Stelle, wo ehemahls ein Tempel des Serapis und der Isis gestanden hatte. Aus dieser Ursache behielt er vielleicht selbst den Nahmen des Serapis; denn Eustathius mercket an, daß der Gott Serapis der Egyptier mit dem Jupiter von Sinope einerley sey.

Nachdem Pharnaces durch seine Empörung den grossen Mithridates genöthiget hätte, sich selbst umzubringen, so stellte er sich, als wäre er ein Freund der Römer, und begnügte sich mit dem Bosphoro Cimmerio, welchen ihm Pompejus ließ; als er sich aber einige Zeit darnach Hoffnung machete, daß er während der Zeit, da Pompejus und Julius Cæsar das gantze Römische Reich in Unruhe gesetzt hatte, der übrigen Königreiche seines Vaters würde bemächtigen können, so zog er die Maske ab, und nahm viele Städte auf den Küsten des Ponti Euxini hinweg. Sinope war nicht die letzte darunter. Er wurde hernach vom

Cæsare geschlagen, und genöthiget, Sinope dem Domitio Calvino zu übergeben, welcher von dem Generale Befehl bekam, den Krieg wider Pharnacem fortzusetzen. Ob die Stadt damahls viel erlitten habe, ist unbekannt; so viel aber ist gewiß, daß ihre Mauern zur Zeit Strabonis, welcher unter Augusto lebete, noch schön waren; die heutigen Mauern sind unter den letzten Griechischen Kayfern gebauet worden. Sie haben doppelte Wälle, die von meistentheils drey- und fünfeckigten Thürmen beschützet werden, die nur einen Winckel vorstellen. Die Stadt wird von der Land-Seite commandiret; und man würde zwey Flotten nöthig haben, weñ man sie zur See belagern wolte. Das Schloß wird ietzo nicht im tüchtigen Stande erhalten. In der Stadt, wo kein Jude geduldet wird, sind wenig Janitscharen. Die Türcken, welche denen Griechen nicht trauen, nöthigen dieselben, in einer offenen Vorstadt zu wohnen. Findet man gleich keine Inscription, weder in der Stadt, noch in den Gegenden derselben, so erblicket man dargegen ausser den Stücken von marmornen Säulen, welche mit eingemauert sind, deren eine erstaunende Menge auf dem Gottes-Acker der Türcken, nebst vielen Capitalen und Fußgestellen von gleicher Art. Dieses sind die Ueberreste von demjenigen prächtigen Gymnasio, von dem Marckte, und den bedeckten Gängen, deren Strabo gedencket, der alten Tempel in der Stadt zu geschweigen. Das Wasser zu Sinope und in den dasigen Gegenden ist vortreflich, allwo viele sehr grosse Oel-Bäume gepflanzet werden. Aber so schön auch dieses Feld ist, so bringet es doch nur gantz gemeine Gewächse hervor, wenn man eine Art von Wermuth ausnimmt, welche in dem Sande, längst an dem Meere hin wächst, und welche, dem Ansehen nach, das Absynthium Ponticum der Alten seyn muß.

Charatices, ein Mahometanischer General, überrumpelte Sinope, und plünderte sie, in der Absicht, die Schätze zu rauben, welche die Kayser hieher in Verwahrung gebracht hatten; aber er wurde genöthiget, den Platz zu verlassen, auf Befehl des Sultans seines Herrn, welcher die Freundschafft Alexis Comneni suchete, und einen Gesandten an ihn abgeschickt hatte. Das Gouvernement der Stadt wurde dem Constantino Delasteni, einem Anverwandten des Kaysers, und dem grösten Generale selbiger Zeit anvertrauet. Als die Frantzosen und die Venetianer sich von Constantinopel Meister machten, so kam Sinope in die Gewalt derer Comnenorum, und wurde eine der vornehmsten Städte des Trapezuntischen Kayserthums; nach der Zeit wurde sie ein Fürstenthum, welches Trapezunt nicht unterwürffig war; und vermuthlich eroberte solches irgend ein Sultan, zu der Zeit, da sie sich in Klein-Asien ausbreiteten; denn Ducas erzehlet, daß, als Mahomet II. im Jahre 1461. zu Angora gewesen, habe ihn Ismaël, Fürst von Sinope, begrüssen, und durch seinen Sohn Geschencke überreichen lassen. Mahomet befahl ihm, daß er seinem Vater melden möchte, daß er ihm seine Staaten übergeben solte. Das Compliment war ein wenig harte; als sich aber die Türckische Flotte vor der Stadt sehen ließ, so muste er gehorchen. Calchondyla versichert, er habe sein Fürstenthum gegen die Stadt Philippopolis in Thracien vertauschet, obgleich 400. Canonen auf den Wällen von Sinope gestanden hätten. Durch eben den Vergleich bekam Mahomet auch Castamene, eine sehr feste Stadt, welche zu eben diesem Fürstenthume gehörete. Die Türcken, welche denen Christen vorwarffen, daß sie einander auf das grausamste bekriegeten, wissen die Historie ihres Reichs sehr schlecht; denn die ersten Sultane macheten sich kein Bedencken, die ersten Mahometaner, denen die Länder gehöreten, wie man saget, derselben nach eigenen Gefallen zu berauben. Es ist zur Gnüge bekañt, daß sie Klein-Asien lediglich solchen Printzen abgenommen haben, die von ihrer Religion waren, und welche sich auf Kosten der Griechen zu kleinen Souverains aufgeworffen hatten. Man kan nicht von Sinope reden, ohne an den berühmten Philosophen Diogenem, den Cynicker, zu gedencken; dieser Diogenes, dessen sinnreiche Worte Alexander bewunderte, war daher gebürtig. Man siehet seine Grabschrifft auf einem alten Marmor zu Venedig, in dem Hof: des Hauses Erizzo. Sie stehet unter der Figur eines Hundes, welcher auf dem Hintern sitzet, und man kan sie also übersetzen. Frage: Sage mir, Hund, wessen Grab bewachest du so sorgfältig? Antwort: Des Hundes. Fr. Wer war denn dieser Mensch, welchen du einen Hund nennest? Antw. Es war *Diogenes*. Fr. Wo war er denn her? Antw. Aus *Sinope*. Er lebete ehemahls in einem Fasse, iezo aber hat er seine Wohnung in den Gestirnen. Uebrigens ist die Erde von Sinope, von welcher Strabo, Dioscorides, Plinius und Vitruvius geredet haben, nicht grün, wie viele glauben, welche sich einbilden, daß die grüne Farbe, die man in der Wappen-Kunst Sinople nennet, ihren Nahmen daher habe. Die Erde von Sinope ist eine Art von Bol, der mehr oder weniger dunckel ist, welchen man ehemahls um diese Stadt herum fand, und welcher von dar weiter verführet wurde. Man kan aber daraus schliessen, daß es nichts anders, als Bol gewesen sey, weil die iezt angeführten Auctores sagen, er sey eben so schön, als der Spanische. Nun weiß iederman, daß man an vielen Orten dieses Königreichs sehr schönen Bol findet, da man ihn Almagra nennet; und dieser Bol ist dem Ansehn nach natürlicher Eisen-Saffran. Doch kan es auch seyn, daß es irgend eine Art von grüner Erde in dem Felde von Sinope gegeben habe; denn Calchondyla versichert, daß es in den dasigen Gegenden vortreffliches Kupfer gäbe; und der Herr von Tournefort glaubet, daß die grüne Erde, welche die Alten Theodotion nenneten, eigentlich nichts anders, als natürliches Berggrün, so wie man es in den Kupfer-Bergwercken findet, gewesen sey. Strabo, welcher in seinen Beschreibungen nichts aus der Acht ließ, mercket mit gutem Grunde an, daß die Küsten von Sinope bis in Bithynien mit Bäumen bedecket wären, die zum Schiffbaue tüchtig sind; daß die Felder voller Oel-Bäume, und daß die Schreiner von Sinope schöne Tische von Ahorn- und Nuß-Bäume macheten. Alles dieses geschiehet noch heut zu Tage, ausgenommen, daß sie an statt der Tische, deren sich die Türcken nicht bedienen, das Ahorn- und Nuß-Baum-Holtz zu Sophas und zu Ausstaffirung der Zimmer gebrauchen; also ist dieses das Quartier des Schwartzen Meeres nicht, welches Ovidius in seinem dritten Briefe, den er aus dem Ponto an Rufinum geschrieben hat, so sehr herunter macht. *Mart. Cellar. Commainville. Tournefort.*

SINOPE, eine Stadt in Italien, siehe *Sinuessa*.

SINOPIUM, ein Berg in Egypten. Er war, dem Eustathio zu Folge, in der Nachbarschafft, oder vielleicht gar in der Stadt Memphis; denn er spricht: *Sinopium* Memphidis Mons. *Mart.*

SINOPOLI, eine Stadt in Asien, siehe *Sinope*.

SINOPOLI, oder *Sillo*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, dem Herrn Corneille zu Folge, welcher aber keinen Währmann anführet. Er füget auch hinzu, diese Stadt liege in den Gebirgen, vier Meilen von dem Meere, nahe bey Gold- Silber- u. Eisen-Bergwercken. Hingegen Maginus in seiner Charte von Calabria Oltra kennt weder *Sinopoli* noch *Sillo*. Daher solte man fast muthmassen, daß Herr Corneille die kleine Stadt *Sillo*, an dem Cacino meyne. Sie liegt würcklich in Gebürgen, u. ohngefehr 4. M. vom Jonischen Meere. *Mart.*

SINOREGA, ein fester Ort in Klein-Asien, dem *Appiano* in Mithrid. zu Folge. Dieses könnte wohl das Fort *Sinoria*, und eines von denen 75. seyn, welche Mithridates Eupator zu Verwahrung seiner Schätze bauen ließ. Das Fort Sinoria war, wie *Strabo* L. XII. p. 555. spricht, im Ponto, an den Grentzen von Groß-Armenien. *Mart.*

SINOS, ein Fluß, siehe *Cuereus*.

SINOS, eine Stadt, siehe *Siva*.

SINOTIUM, eine Stadt in Illyrien, in Dalmatien. Es war, wie *Strabo* L. VII. p. 315. meldet, ein altes und ein neues *Sinotium*, welche mit in der Zahl der 50. Haupt-Städte waren, so die Dalmatier besassen, und welche Augustus in die Asche legte. Man weiß aber so genau nicht, in welcher Gegend von Dalmatien *Sinotium* gewesen ist. *Mart.*

SINOUSA, eine Stadt, siehe *Arne*.

SINPING, eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Lingan, der III. Metropoli

der

der Provintz. Sie liegt 14. Gr. 15. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 42. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINQUIRIUM, oder, wie der Griechische Text des *Dionysii Halicarnassensis* L. V. hat, *Syncerium*, ein Posten in Italien, an den Grentzen des Latii, u. des Landes der Hernicorum. Die Bürgermeister befestigten im Jahre 245. nach Erbauung der Stadt Rom diesen Posten, welcher vielleicht eben die Stadt gewesen ist, die Plutarchus *Sigliuria* nennt. Man befestigte sie mit guten Mauern, die mit grossen Kosten gebauet wurden. Rom wolte seinen Feinden dadurch zeigen, daß sein Schatz noch nicht erschöpfet wäre, und wolte zugleich dadurch die Streiffereyen der Lateiner und der Hernicorum verhindern. *Mart.*

Sinsheim, eine Stadt; s. Seinsheim, u. Sintzheim.

SINSII, Völcker in Dacien. *Ptolomæus* L. III. c. 8. setzt sie gegen Norden von denen Saldensiis und einigen andern Völckern. *Mart.*

Sinsisch, Sinsich, war, nach des Ortelii Zeugniß, ehemahls ein Dorf. Jetzo ist es ein Städtgen, welches Sinzich, Zinsich, Sensisch, u. Sinzicha, Lat. *Sentiacum*, und beym Nichardo *Sinciacum* genennt wird. Es liegt dasselbe im Ertz-Stiffte Cöln am Rhein, ohngefehr 2. Deutsche Meilen von Bon. Sonst wird eben dieser Ort in der Bertinianischen Chronicke *Hissentiacum Palatium*; und in der Fuld. Chron. *Villa Sentiaca* genennet. *Baudrand. Eckard.*

SINSJU, ein Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort.

Sinsleben, ein Dorff im Anhältischen.

SINSONSE, war ehemahls die Residentz der Könige, welche die Landschafft Mechoacan besassen, anietzo gehört sie den Spaniern, und liegt in der Audienz von Mexico, in der Landschafft Mechoacan, in Neu-Spanien. Dieser Ort ist ietzo unbekannt. *Hübn. G. II. Th.*

SINTACORA, eine Stadt in der Halb-Insul Indien, auf der Küste von Malabar, in dem Nordlichen Theile des Königreichs Canara, an den Grentzen des Königreichs Visapour. Sie liegt auf einem Vorgebürge, zur Lincken des Ausflusses des Strohmes Aliga, der Insul Angediva gegen über, zwischen Goa und Onor. *Mart. De l' Isle.*

SINTÆ, Völcker in dem eigentlichen Africa, dem *Straboni* L. II. p. 131. zu Folge. Casaubonus glaubet, daß dieses die *Sentites* des Ptolomæi sind. Siehe *Sentites. Mart.*

SINTÆ, Völcker, deren *Strabo* L. X. p. 457. gedencket, welcher Homerum anführt. Er läst einen aber im Zweifel, ob diese Völcker mit denen Sapæis oder Sajis in Thracien, welche ehedem in der Insul Samos wohnten, einerley, oder ob es andere Völcker gewesen sind. Siehe *Saji. Mart.*

SINTAI, eine Stadt in China, in der Provintz Xantung, in dem Departement von Cinan, der I. Metropoli der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 15. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 36. Gr. 19. Min. Norder-Breite. *Mart.*

SIN-TCHEOU, eine Stadt in China, in der Landschaft Quangsi, welche gute Manufacturen hat. *Hübn. G. II. Th.*

Sintel, ein Berg in der Grafschafft Schaumburg, im Walde Diester, unweit Hamelspring. Schneid. Sächsenl.

Sinteringen, eine Stadt, siehe Sindringen.

Sintfeld, Sentfeld, Sendvelt, sonst auch Sinthveld, Sinarfeld genannt, ein grosser Strich Feldes im Stiffte Paderborn, zwischen Buren und Dalheim, auf welchem der Flecken Wunneberg gelegen. Allhier haben sich im Jahre 794, oder, wie andere wollen, 795. die Sachsen gegen die Francische Armée versamlet, u. sind von dem Kayser Carolo M. völlig geschlagen, u. hernach zum Christenthum gebracht worden. Die wüsten Dörffer Haren, Knickenhagen, Wulfesen, die Herrschafft Werelsburg u. Osterim liegen ebenfalls hier. *Monum. Paderb. Grupen. Orig. Pyrmont. & Schwalenb. p. 268. Hübn. G. III. Th.*

SINTHI, ein Volck, siehe *Saji.*

SINTHUS, also nennet *Arrianus* II. Peripl. p. 21. den grösten von denen Flüssen, die in das Erythræische Meer fallen; und Ptolomæus nennet eine von dessen Mündungen des Flusses Indi, *Sinthus*. Es kan seyn, daß dieser Ausfluß der gröste unter allen gewesen ist; welches ihn daher bewogen hat, den Nahmen desselben dem Flusse beyzulegen. Siehe *Indus*, und *Mahsolus. Mart.*

SINTHUS, eine Stadt in Macedonien, in Amphaxiti-

dé, nahe bey dem Thermæischen Meer-Busen, dem Stephano zu folge, welcher das VII. Buch Herodoti anführt, allwo man aber ietzo *Sindus* an statt *Sinthus* liefet. *Mart.*

SINTI, Völcker, welche oberhalb dem Bosphoro Thracico wohnten, dem *Polæno* L. VIII. u. dem *Orpheo* in Argonaut. zu folge. Es ist wahrscheinlich, spricht Ortelius, daß dieses die *Sindi* sind, deren andere Auctores gedencken. *Mart.*

SINTIA, eine Stadt in Macedonien, dem Stephano und Orpheo zu folge, welche sie in die Gegenden von Thracien setzen. Die Einwohner dieser Stadt werden vom *Thucydide* L. II, p. 169. *Sinti*, oder *Sintii* genennet; und das Land, darinne sie lag, heist beym *Livio* L. XLIV. und *Ptolomæo* L. III. c. 13. *Sintica* oder *Sintice*, welcher letztere 3. Städte dahin setzt, nehmlich Tristolus, Paræcopolis und Heraclea Sintica. Siehe *Sentice*, *Saji*, und *Sindi. Mart.*

SINTICA, *Sintice*, siehe *Sintia*, und *Sentice.*

SINTIEN, eine Stadt in China, in der Provintz Queicheu, allwo sie den Rang der andern Kriegs-Stadt der Provintz hat. Sie hat über 4. Festungen, welche von sehr ungeschliffenen Völckern bewohnt werden; bey denen aber dieses etwas besonders ist, daß sie über den Tod ihrer nahen Anverwandten überaus betrübt und traurig sind, so gar, daß sie sich auch zum Zeichen der Traurigkeit die Haare abschneiden. Viele unter ihnen ziehen aber doch, wie ehedem die Barden, Völcker in Thracien, den Tod dem Leben vor, u. sagen, daß die Todes-Gedancken nicht zu verwerffen sind, und daß diese Gedancken die Furcht für dem Tode vielmehr vermindern, als vermehren. Die 4. gedachten Festungen sind: Siaopingsa, Paping, Cheuping, Cheuhing. Bey der Stadt Sintien liegt gegen Mittag der hohe Berg Pin, der sich mit einer scharffen dreyeckigten Spitze bis über die Wolcken erhebet. Gegen Mitternacht zu liegt an dieser Stadt der Berg Yang Pao, welcher wie ein Gemälde buntfarbigt anzusehen ist. Und gegen Nord-Osten siehet man daselbst den Berg Cai Miao, aus welchem sich ein Wasser herunter stürtzt, das bey der Sonnen-Widerschein einen immerwährenden Regen-Bogen macht. Der lustige Brunnen Fi lieget der Stadt Sintien ebenfalls gegen Nord-Osten. *Mart. Atl. Sin. Ambass. des Holl. à la Chine* p. 278. *Univ. Lex.*

SINTII, Völcker in Thracien, siehe *Sintia*, und *Saji.*

SINTII, Völcker, welche in der Insul Lemnos wohnten, dem Homero zu folge. Siehe *Lemnos. Mart.*

SINTIUM, eine Stadt, siehe *Sincium.*

Sintlesow, siehe Reichenau.

SINTOEUM, ein fester Ort in Armenien, dem Stephano zufolge. Ortelius muthmasset, daß dieser Ort in Klein-Armenien gewesen sey. *Mart.*

SINTRA, ein Vorgebürge, siehe *Monte de Sintra.*

SINTRA, *Rocca de Sintra*, eine Stadt und ein Berg in Portugall, in Extremadura. Die Erde erstrecket sich sehr weit über den Ausfluß des Tagi hinaus in den Oceanum, u. formiret ein Vorgebürge, welches die Alten *Promontorium Lunæ*, oder *Promontorium Olisiponense* genennt haben. Dieses ist ein Ast von einem sehr hohen Berge, welchen die Schiffe, die an dieser Küste hinfahren, sehr weit sehen können; er hieß ehedem *Mons Lunæ*, und ietzo heist er *Sintra*, oder *Cintra*. Auf der einen Seite des Berges ist eine kleine Stadt gleiches Nahmens, welche hinter Cascaes, 7. Meilen von Lissabon liegt. Es befindet sich auch ein Schloß daselbst, auf welchem im Jahre 1430. Alphonsus V. König in Portugal, gebohren wurde, der auch im Jahre 1487. daselbst starb. Alphonsus VI, König in Portugal, starb gleichfalls daselbst den 12. Sept. im Jahre 1683. Auf dem Gipfel des Berges siehet man ein schönes Mönchs-Kloster der Hieronymiten, welche Nossa Senhóra da Rocca, das ist, Unsre Liebe Frau vom Felsen, zur Patronin hat, und mit einer Kirche versehen ist, dahin man viel Wallfarthen thut, und 9. Tage lang seine Andacht zu haben pflegt. Beyde das Kloster und die Kirche sind in den Felsen gehauen. Die Mönche haben einen kleinen Garten, dahin man die Erde, so ietzo da ist, von andern Orten hat schaffen müssen. Man hat an diesem Orte eine ungemein schöne Aussicht. Auf der einen Seite siehet man den Oceanum, auf der andern den Tago, und auf den zwey andern Seiten das feste Land, allwo schöne und fruchtbare Felder eine angenehme Gegend formiren. Unten an dem Berge, oberhalb dem Vorgebürge, war vor Alters

ein Tempel der Sonne und des Mondes. Man siehet noch die Ruinen und einige mit Inscriptionen versehene Säulen davon. Wir wollen doch eine davon anführen:

SOLI ÆTERNO LUNÆ
PRO ÆTERNITATE IMPERII ET
SALUTE IMP. CAL. - - SEPTIMII
SEVERI ET IMP. AUG. CÆS. M.
AURELII ANTONINI
AUG. PII.
- - - - - - - - - - - CÆS.
ET JULIÆ AUG. MATRIS. CÆS.
DRUSIUS VALERIUS CÆLIANUS
VIATI USI AUGUSTORUM &c.

Auf der Seite, da der Berg Sintra nach dem Oceano zu liegt, ist ein kleines Dorf, Nahmens Collares, bey welchem eine sehr alte und sehr lange Höhle, unten an einem Felsen ist, an welchem die Wellen anschlagen, und in welcher man zuweilen Tritonen oder See-Menschen, die auf ihrem Horne geblasen, will gesehen haben, wie die Einwohner von Lissabon ehemahls dem Tiberio zu wissen thaten, welche deswegen eine Gesandtschafft an ihn abschickten. Zwischen diesem Dorffe und dem Berge ist das Thal Collares, eines der angenehmsten und fruchtbaresten, als irgendwo eines seyn mag. Es ist eine Meile lang, so wohl gebauet, u. mit Bäumen so wohl besetzt, daß es fast die gantze Stadt Lissabon mit Obst, Korn und Wein, versorgt. Man geht daselbst fast überall in Schatten, und wenn man sich unter irgend einen Baum niedersetzt, so erblickt man überall Blumen. *Mart. Del. de Port.*

SINTRIANUS, ein Fluß, siehe Sirter.

SINTU, eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, in dem Departement von Chingtu, der I. Metropoli der Provintz. Sie liegt 13. Gr. 2. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 30. Gr. 55. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINTU, eine andere Stadt in China, siehe *Niencheu.*

Sinnheim, Sinßheim, Scinsheim, Sinsheim, Sinzheim, insgemein Singen, Lat. *Sintzheimum, Sintzhemium*, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, im Amte Bretten, 4. oder 5. Meilen von Heidelberg, wird sonsten zu Graichau gerechnet; wie sie denn ehedessen der Sitz der alten Grafen von Graichau gewesen seyn soll, nach deren Absterben der Kayser selbige an Churfürst Ludewigen den Ernsthaften gegeben. Ohnweit davon ist das im Jahre 1135. erbauete und sehr bekannte Kloster Lobenfeld zu sehen. Im Jahre 1674. haben die Frantzosen diesen Ort eingenommen, und im Jahre 1688. gäntzlich ruiniret. Ludolfs Schaubühne. *Munster. Cosm. Tolner. H. P. p. 32.*

SINUESSA, eine Stadt in Italien, in dem hinzugefügten Latio, an den Grentzen von Campanien, jenseits des Liris, an dem Ufer des Meeres. *Livius* L. X. c. 21. giebt ihr den Titul einer Römischen Colonie. Die Stadt Minturna lag, dem *Strabone* L. V. zu folge, zwischen den Städten Formiæ und Sinuessa. *Plinius* L. III. c. 5. machet aus Sinuessa die letzte Stadt in dem hinzugefügten Latio, und spricht, einige hätten sie *Sinope* genennet; aber *Livius* L. X. c. 21. zeiget an, daß Sinuessa diesen Nahmen bekommen habe, als die Römer eine Colonie an einen gewissen Ort geschicket hätte, wo man geglaubt, daß Sinope, eine Griechische Stadt, gestanden habe, da er also sagt: Placuit, ut duæ Coloniæ ciræa Vescinum & Falernum Agrum deducerentur; una ad ostium Liris Fluvii, quæ Minturna appellata; altera in Saltu Vescino, Falernum contingente Agrum, ubi *Sinope* dicitur Græca Urbs fuisse; Sinuessa deinde ab Colon. Rom. adpellata. Die Einwohner dieser Stadt werden von eben diesen Geschichtschreiber *Sinuessani*, oder *Populus Sinuessanus*, und in einer Inscription, welche *Holstenius* p. 224. anführet, *Semisani* genennet. Siehe *Senuisa Colonia.* In der Nachbarschafft dieser Stadt waren mineralische Wasser, welche daher *Aquæ Sinuessanæ* genennet wurden, und welchen man die Krafft zuschrieb, daß sie die Weiber fruchtbar machten, u. den Närrischen den Verstand wiederbrächten. *Plinius* L. XXXI. c. 2. setzt diese Wasser in Campanien, und die Stadt Sinuessa in das hinzugefügte Latium. Dieses waren warme Bäder; daher hat *Silius Italicus* L. VIII. v. 528. der Stadt Sinuessa den Beynahmen Zepens gegeben. Wir ersehen

aus dem *Tacito* L. XII. c. 66. daß der Käyser Claudius sich dieser Bäder bedienet habe. Man sieht noch heut zu Tage die Ruinen von Sinuessa, und sie führen auch noch den Nahmen der Stadt. Siehe *Sueſſanæ Aquæ.* Ptolomæus nennet diese Stadt *Soessa*, und setzt sie nahe an das Meer. Bey andern heißt sie auch *Sinoessa.* Jetzo trifft man kaum noch die Merckmahle von dieser Stadt an; unterdessen sind nahe bey dem Berge Draco einige Ruinen von Gebäuden, wie auch gegen das Ufer des Meers, wo ohne Zweifel die grossen Mauern des Hafens waren. Diese Stadt *Sinuessa* war nicht die Stadt *Sueſſa* derer Aruncorum. Man sieht jetzo auf der Stelle, wo ehemahls Sinuessa war, eine kleine Forteresse, die *Monte Dracone* heißt; sie ist eine Meile von dem Meere. Diese Stadt ward von dem tapfern Hannibal erobert, und in Brand gesteckt, von denen Saracenen aber zu Anfange des X Jahrhunderts gäntzlich zu Grunde gerichtet. Es hat diese Stadt ehedessen mit einem Bischöfl. Sitze geprangt, und soll darinnen im Jahre 303. unter dem Kayser Diocletiano VIII. u. Maximiniano VII. ein Synodus gehalten worden seyn, welches letztere iedoch von den neuern Scribenten in Zweifel gezogen worden. *Mart. Ughellus.*

SINUESSANÆ AQUÆ, s. *Mondragone*, und *Sinuessa.*

SINUESSANUM PETRINUM, s. *Petrinum Sinuessanum.*

SINUNIA, eine Stadt in Parthien, dem *Ptolemæo* L. VI. c. 5. zu folge. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck liest *Oenunia*, an statt *Sinunia*; und Ortelius glaubt, daß dieses die Stadt *Genunia* des Ammiani Marcellini sey. *Mart.*

SINUS, ein fester Platz, siehe *Scin.*

SINUS, ein Fluß, siehe *Cneceus.*

SINUS, so nennen die Lateiner einen Meer-Busen, wovon unter diesem Worte bereits mit mehrerm gehandelt worden. Es ist aber hierbey noch zu gedencken, daß das Lateinische Wort *Sinus* überhaupt nicht allein einen sogenanten eigentlichen Meer-Busen, sondern auch alle Krümmen u. Verrieffungen andeutet, welche von dem Meere in das Land oder die daran gelegenen Küsten hinein gehen, sie seyn gleich groß, oder klein, breit oder lang; mithin auch alle von andern Nationen in ihren Sprachen so genannte Bayen, oder Buchten, *Ances, Fyrths*, und zuweilen auch wohl gewisse Arten von See-Häfen, Mündungen der Flüsse, Meer-Engen, Seen, Canäle, u. s. w. im Lateinischen unter der Haupt-Benennung *Sinus* begriffen werden können, u. wovon sowohl in Ansehung ihrer Menge, als auch ihrer unterschiedl. Beschaffenheit, bey den Worten: *Æstuarium; Ance; Angra; Bay; Baya; Baye; Bouche; Canal; Crique; Cul de Sac; Detroit; Fare; Faro; Forth; Fretum; Fyrth; Golfo; Golphe;* Hafen; *Kbolgian; Lac; Lacus; Lago; Logh; Manche;* Meer-Busen; Meer-Enge; *Port; Porto* und *Portus*, ein mehrers nachzusehen. Gegenwärtig aber wollen wir allhier nur ein Verzeichniß von den eigentlichen Meer-Busen beyfügen, welche so wohl bey denen alten Lateinischen, als andern Schrifftstellern hin und wider unter der rürcklichen Benennung *Sinus* vorkommen.

SINUS AARDALIUS, siehe *Buckenfiord.*

SINUS ARALITICUS, oder *Abaliter*, s. *Avalites Sinus.*

SINUS ABBEFORTIÆ, siehe *Abbefiord.*

SINUS ACATHARTUS, siehe *Acathartus.*

SINUS ACROPOLITANUS, s. *Agropoli (Golfo d').*

SINUS ADJACII, s. *Ajazzo; Golphe de l' Ajaſſe; Golphe d' Ajazzo; Lajazzo*, und *Iſſicus Sinus.*

SINUS ADRAMYTTENUS, s. *Adramyttenus Sinus.*

SINUS ADRIATICUS, s. Adriatisches Meer, und Venerianischer Meer-Busen.

SINUS ADRUMETI, siehe *Mahometa*, und *Adrumetus.*

SINUS ADULICUS, s. *Adulicus Sinus, Adule*, u. *Erquicco.*

SINUS ÆGINATES, siehe *Engia*, und *Ægina.*

SINUS ÆLARITICUS, siehe *Ælana*, und *Golphe d' Elor*, ingl. *Tor.*

SINUS ÆNEUS, siehe *Eno*, und *Megariſſa.*

SINUS ÆREUS, siehe *Ayr-Fyrth.*

SINUS AGIOMANÆ, oder *Ajomamæ*, siehe *Agiomana*, ingleichen *Ajomama, (Le Golphe d')* u. *Torpnæus Sinus.*

SINUS ALBURGENSIS, siehe Canal bey Alburg, und Limfiörd.

SINUS ALBUS, siehe *Baye Blanche*, und *Blanche-Baye.*

SINUS

SINUS ALENITICVS, ſ. *Ælana.* (desgl. *Illici.*
SINUS ALONENSIS, ſ *Alicante*, u *Golphe d'Alicante*,
SINUS AMALPHITANVS, ſ. *Amalfi.*
SINUS AMAPALLÆ, ſ. *Amapalla*, u. *Baye de Fonſeca.*
SINUS AMBRACIVS, ſ. *Ambracia*; u. *Ambracius Sinus*; ingl. *Elatria*; *Golphe de l'Arta*, u. *Larta* (*Golfo di*).
SINUS AMPHIMALES, ſ. *Amphimales Sinus.*
SINUS ANGLORVM, ſ. *Golphe Anglois.*
SINUS ANIANVS, ſ. *Anianus Sinus.*
SINUS ANTONII ÆGIDII, ſ. *Antongil* (*Baye d'*) u. *Baye d'Antongil.*
SINUS ANXVRITANVS, ſ. *Terracina.*
SINUS APALACHENVS, ſ. *Golphe d'Apalache.*
SINUS APENRODENSIS, ſ. *Golphe d'Apenrade.*
SINUS AQVÆ DVLCIS, ſ. Friſche Haff.
SINUS AQVILEJENSIS, ſ. *Tergeſtinus Sinus*, u. *Trieſte.*
SINUS AQVITANICVS, ſ. *Gaſconiſche* Meer.
SINUS ARABICVS, ſ. Arabiſche Meer-Buſen, ingl. *Golphe des Arabes*, und *Golphe d'Arabe.*
SINUS ARCADIÆ, ſ. *Arcadiſche* Meer-Buſen.
SINUS ARCASSONIVS, ſ. *Arcachon.*
SINUS ARGARICVS, ſ. *Argaricus Sinus.*
SINUS ARGOLICVS, ſ. *Argolicus Sinus.*
SINUS ARGVINICVS, ſ. *Golphe d'Arguin.*
SINUS ARMENIÆ, ſ. *Armeniæ Sinus.* (*Ileus Sinus.*
SINUS ARQVICENSIS, ſ. *Erquico*, ingl. *Adule*, u. *Adu-*
SINUS ARTENSIS, ſ. *Golphe de l'Arta*; *Larta* (*Golfo di*); *Elatria*; *Ambracia*, u. *Ambracius Sinus.*
SINUS ARVNARIVS, ſ. *Arunar.*
SINUS ASAFICVS, ſ. *Zafy.*
SINUS ASCANIVS, ſ. *Aſcanius.*
SINUS ASELLORVM, ſ. *Baye de Moluer.*
SINUS ASINÆVS, ſ. *Meſſeniacus Sinus*, u. *Aſine*, ingl. *Coron*, u. *Coron* (der Meer-Buſen von).
SINUS ASTACENVS, ſ. *Aſtacenus Sinus*, u. *Golphe de Comidie*, ingl. *Nicomedien* (der Meer-Buſen von).
SINUS ASTROMELA, ſ. *Martiguer.*
SINUS ADRAMYTTENVS, ſ. *Adramyttenus Sinus.*
SINUS AVALITES, ſ. *Avalites Sinus.*
SINUS AVGVSTANVS, ſ. *Golphe d'Agoſta.*
SINUS AVLEON, ſ. *Auleon Sinus.*
SINUS AVREVS, ſ. *Malte.*
SINUS AVSONIVS, ſ. *Tyrrhenus Sinus.*
SINUS AVSTRINVS, ſ. Süder-See.
SINUS AZAMORIVS, ſ. *Azamor* (Meer-Buſen von).
SINUS BAFFINI, ſ *Baffins-Bay.*
SINUS BAJANVS, ſ. *Bajaniſche* Meer-Buſen.
SINUS BAJONNÆ, ſ. *Bayonne* (Meer-Buſen von).
SINUS BALLONÆ, ſ. *Ballona.*
SINUS BALSARÆ, *Balſoræ*, oder *Baſſoræ*, ſ. *Balſara*; *Golphe de Balſara*; *Elcatif*; *Gerra*; u. Perſ. Meer-Buſen.
SINUS BALTICUS, ſ. Oſt-See; *Baltique* (*la Mer*); Belt, u. Meer (das Balchiſche).
SINUS BALTIMORE, ſ. *Baltimore* (die Bay von).
SINUS BALTRÆ, oder *Bontra*, ſ. *Baltra*, u. *Bantré-Bay*,
SINUS BARATHRA, ſ. *Barathra.*
SINUS BARBARICUS, ſ. *Barbaricus Sinus.*
SINUS BARIGAZENVS, ſ. *Cambaya* (der Meer-Buſen von).
SINUS BASILICVS, ſ. *Baſilicus Sinus.* (*Sinus.*
SINUS BENGALÆ, ſ. *Golfo di Bengala*, u. *Gangeticus*
SINUS BENGVELÆ, ſ. *Benguela* (die Bay von).
SINUS BODOTRIÆ, ſ. *Æſtuarium Bodotria*, und *Bodotria Æſtuarium*, ingl. *Forth* (der Meer-Buſen von).
SINUS BOEOTIACVS, ſ. *Boæ.*
SINUS BOGARIVS, ſ. *Bogar-Fiord.*
SINUS BOJANÆ, ſ. *Golphe de la Bojane.*
SINUS BONAVENTURÆ, ſ. *Baye de Bonaventure*, u. *Bonaventura.*
SINUS BONENSIS, ſ. *Golphe de Bone*, und *Bona.*
SINUS BONIFACII, ſ. *Boniſacio* (*Le Bocche di*).
SINUS BOTHNICVS, ſ. Bothniſche Meer-Buſen.
SINUS BRATTIENSIS, ſ. Canal bey *Brazza.*
SINUS BRISTOLIENSIS, ſ. *Briſtol* (der Canal von).
SINUS BVCARILÆ, ſ. *Golphe de Bucarize*, u. *Bucariza.*
SINUS BVGENSIS, ſ. *Golfo di Bugia.*

SINUS BVKENSIS, ſ *Buken* (der Meer-Buſen von).
SINUS BVNGENSIS, ſ. *Bungo.*
SINUS BVRDEGALENSIS, ſ. *Baye de Bourdeaux.*
SINUS BVTHROTORVM, ſ. *Buthrotorum Sinus*, u. *Butrinto*, ingl. *Golphe de Butrinto.*
SINUS BVTTONII, ſ. *Baye de Buttons*, u. *Buttons-Bay.*
SINUS CÆRVLEVS, ſ. Meer (das blaue).
SINUS CAJETANVS, ſ. *Cajetanus Sinus*, u. *Gaeta* (*Golfo di*); ingl. *Formiæ.*
SINUS CALAJATENSIS, ſ. *Golphe de Calbat*, u. *Calbat*, ingl. *Calajatæ.*
SINUS CALAMATÆ, ſ. *Coron* (der Meer-Buſen v.).
SINUS CALORVM, ſ. *Baye des Chaleurs.*
SINUS CALVII, ſ. *Calvi* (der Meer-Buſen von).
SINUS CAMARETANVS, ſ. *Camaret.*
SINUS CAMBAJANVS, ſ. *Cambaya* (Meer-Buſen v.)
SINUS CAMPECHII, ſ. *Campeche.*
SINUS KAMSCHATKANVS, ſ. *Golphe de Kamtſchatkä*, und *Kamtſchatka.*
SINUS CAMPSOCENUS, ſ. *Campſeaux.*
SINUS CANCALENSIS, ſ. *Cancale* (die Bay von).
SINUS CANGI, ſ. *Golfo de Cang*, und *Golphe de Cang*; ingl. *Nanquin.* (*zuate.*
SINUS CANTHI, oder *Canti*, ſ. *Canthi Sinus*, u. *Gu-*
SINUS CAPECHII, ſ. *Campeche.*
SINUS CAPESANVS, ſ. *Capes* (Meer-Buſen von).
SINUS CAPITANIA, ſ. *Baye* (*Capitainie de la*).
SINUS CARALITANUS, ſ. *Cagliari* (der Meer-Buſen von).
SINUS CARCINITES, oder *Carcinitus*, ſ. *Carcina.*
SINUS CARDIANUS, ſ. *Golphe de Caridie*, u. *Cardia.*
SINUS CARDRONACENSIS, ſ. *Baye de Cardronac.*
SINUS CARLINGFORDIÆ, ſ. *Carlingford.*
SINUS CARNARIUS, ſ. *Carnero* (*Golfo di*).
SINUS CARPENTARIÆ, ſ. *Carpentaria.*
SINUS CARTHAGENÆ, ſ. *Carthagena* (der Meer-Buſen von). (Buſen von) u. *Tunis.*
SINUS CARTHAGINENSIS, ſ. *Carthago* (der Meer-
SINUS CASALUS, ſ. *Caſalus Sinus.*
SINUS CASSAMETANUS, ſ. *Caſſomet.*
SINUS CASTELLI, ſ. *Squillace*, u. *Sinus Scyllaceus.*
SINUS CASTELLI MARIS, ſ. *Caſtel a Mar di Golfo*, und *Golphe de Caſtel a Mare.*
SINUS CASTELLI RAMPANI, ſ. *Golphe de Caſtel-Rampani*, und *Laconien* (der Meer-Buſen von).
SINUS CASTHENES, ſ. *Caſthenes Sinus*, und *Leoſthenium.*
SINUS CATANENSIS, ſ. *Catanea*, u. *Golphe de Catane.*
SINUS CATANGIVS, ſ. *Catangius Sinus.*
SINUS CATHARENSIS, ſ. *Cattaro* (der Meer-Buſen von) u. *Golfo di Catarro*, ingl. *Golphe de Cattaro.*
SINVS CATIFENSIS, ſ. *Elcatif*; Perſianiſche Meer-Buſen; *Gerra*; *Balſara*, und *Golphe de Balſara.*
SINVS CAVCASIVS, ſ. *Caucaſius Sinus.*
SINVS CAVITÆ, ſ. *Baye de Cavite.*
SINVS CEPHALEDICVS, ſ. *Golphe de Cefalu*, u. *Cefalu.*
SINVS CERAMICVS, ſ. *Ceramicus Sinus.*
SINVS CERCETICVS, ſ. *Cercetus.*
SINVS CERCINITES, ſ. *Cercinites Sinus.*
SINVS CERMORVS, ſ *Cermorus.*
SINVS CHADYÆ, ſ. *Chadyes.*
SINVS CHALCIDICVS, ſ. *Negroponte* (*Golfo di*).
SINVS CHALVSVS, ſ. Rieler-Ford.
SINVS CHAMTZSCHATKANVS, ſ. *Golphe de Kamtſchatkä*, und *Kamtſchatka.*
SINVS CHARANDRÆ, ſ. *Charandra.*
SINVS CHELONITES, ſ. *Chelonites Sinus.*
SINVS CHESAPECVS, ſ. *Baye de la Cheſapeak.*
SINVS CHILONIENSIS, ſ. Rieler-Ford.
SINVS CHITRÆ, ſ. *Golphe de Chitre.*
SINVS CHVLLITANVS, ſ. *Golphe de Col*, und *Colle.*
SINVS CIANVS, ſ. *Cianus Sinus.*
SINVS CISAMICVS, ſ. *Chiſſamo* (der Meer-Buſen von).
SINVS CLARENTIÆ, ſ. *Clarenza* (der Meer-Buſen von).

SINUS CLYLIPENUS, ſ. *Clylipenus Sinus*, u. Friſche Haff.
SINUS COAGIENSIS, ſ. Köge.
SINUS COCHINCHINÆ, ſ. *Cochinchina* (der Meer-Buſen von).
SINUS CODANUS, ſ. Schager-Rack.
SINUS COLCHICUS, ſ. *Colchicus Sinus.*
SINUS COLLOPICUS, ſ. *Golphe de Col*, u. *Colle.*
SINUS COLOCHINÆ, ſ. *Colochina*, u. *Golfo di Colochine*; ingl. *Golphe de Caſtel-Rampani.*
SINUS COMARUS, ſ. *Comarum.*
SINUS CONCEPTIONIS, ſ. *Angra de Conceicaon*, u. *Baye de la Conception.*
SINUS CONTESSANUS ſ. *Golphe de Conteſſe* u. *Conteſſa.*
SINUS COQUIMBÆ, ſ. *Coquimbe* (der Meer-Buſen v.)
SINUS CORI, oder *Venezuele*, ſ. *Venezuela* (der Meer-Buſen von).
SINUS CORINTHIACUS, ſ. *Golfo di Lepanto*, u. *Lepanto.*
SINUS CORONÆUS, ſ. *Coron*; *Coron* (der Meer-Buſen von); *Meſſeniacus Sinus*, u. *Aſine.*
SINUS CRASPETIDES, ſ. *Craſpetides Sinus.*
SINUS CREÆ, ſ. *Cree-Fyrth.*
SINUS CRISSÆUS, ſ. *Criſſa.*
SINUS CULATÆ, ſ. *Baye du St. Eſprit*, u. *Guaiaquil.*
SINUS CULLITANUS, ſ. *Golphe de Col*, u. *Colle.*
SINUS CORONENSIS, ſ. Curiſche Haff.
SINUS CYCLADIUS, ſ. *Lycadium.*
SINUS CYCLAMINUS, ſ. *Cyclaminus Sinus*, u. *Sultania.*
SINUS CYLIPENUS, ſ. *Clylipenus Sinus.*
SINUS CYMBARUM, ſ. *Baya de las Almadias.*
SINUS CYPARISSIUS, ſ. *Zonchio*, u. *Cypariſſa.*
SINUS CYRNABÆ, ſ. *Cyrnaba.*
SINUS DAMIETÆ, ſ. *Barathra*, u. *Damiete.*
SINUS DANICUS, ſ. *Cattegat.*
SINUS DANTISCANUS, ſ. Danziger Wyck, u. *Venedicus Sinus.*
SINUS DARIENNUS, ſ. *Darien*, u. *Uraba* (der Meer-Buſen von).
SINUS DEÆ, ſ. *Dee.*
SINUS DELLARTIUS, ſ. *Dollaert.*
SINUS DEVÆ, ſ. *Dee.*
SINUS DINGLIÆ, ſ. *Baye de Dingle.*
SINUS DIVÆ, ſ. *Dee.*
SINUS DOARIUS, ſ. *Golphe de Faſſio*, u. *Monte Santo.*
SINUS DOLLARIUS, oder *Dollartius*, ſ. *Dollaert.*
SINUS DONDALCENSIS, ſ. *Dondalke Haven.*
SINUS DONNEGALENSIS, ſ. *Dunnegal.*
SINUS DORNOCENSIS, oder *Dorodunenſis*, ſ. *Dornock Firth.* (*Douarnenes.*
SINUS DOVARNENÆ, ſ. *Baye de Dovarnenes*, u.
SINUS DRILLENSIS, ſ. *Drin* (der Meer-Buſen von) u. Adriatiſches Meer.
SINUS DROMMENUS, ſ. *Drommen.*
SINUS DRONTHENUS, ſ. *Dronthiims-Fioern.*
SINUS DUATUS, ſ. *Duatus Sinus.*
SINUS DUDDONENSIS, ſ. *Duddon.*
SINUS DULCIS, ſ. *Golfo Dolce.*
SINUS DULCIS AQUÆ, ſ. Friſche Haff.
SINUS DULLARTUS, ſ. *Dollaert.*
SINUS DUNBRITONIUS, oder *Dumbritonius*, ſ. *Dumbriton-Fyrth.*
SINUS DUNCANONIUS, ſ. *Duncans-Bay.*
SINUS DUNNEGALENSIS, ſ. *Dunnegal.*
SINUS DUNUS, ſ. *Whitby.*
SINUS DURODUNICUS, ſ. *Dornock-Firth.*
SINUS ECKELENFORDIENSIS, ſ. Eckelenföhrde.
SINUS EDINBURGICUS, ſ. Edimburg (der Meer-Buſen von).
SINUS ELAICUS, oder *Elaiticus*, ſ. *Elaiticus Sinus*, u. *Gueresſio* (der Meer-Buſen von).
SINUS ELANITES, oder *Elaniticus*, ſ. *Aila* u. *Ælana.*
SINUS ELAPHONESUS, ſ. *Marmora.*
SINUS ELATRIÆ, ſ. *Elatria*; *Golpho l'Arta*; *Larta* (*Golpho di*); *Ambracia*, u. *Ambracius Sinus.*
SINUS ELCATIFENSIS, ſ. *Elcatif*; Perſianiſche Meer-Buſen; *Gerra*; *Balſara*, u. *Golphe de Balſara.*
SINUS ELENI, oder *Elenburgenſis*, alſo heiſſet der

Arm, den die Oſt-See in Schleßwich an Flensburg machet. Siehe Flensburg. *Meiſſantes.*
SINUS ELEUSINIUS, ſ. *Eleuſinius Sinus.*
SINUS ELISABETHANUS, ſ. *Elizabeth* (*La Baye d'*).
SINUS ELTORENSIS, ſ. *Golphe d'El-Tor*; ingl. *Tor*, und *Ælana.*
SINUS EMPORICUS, ſ. *Emporicus Sinus.*
SINUS ENGIACUS, ſ. *Engia*, u. *Ægina.*
SINUS EPIDEMIARUM, ſ. *Didyme.*
SINUS EQUARUM, ſ. *Equarum Sinus*, u. *Jumens.*
SINUS ERCOCENSIS, oder *Erquicenſis*, ſ. *Erquicco*, ingl. *Adula*, u. *Adulecus Sinus.*
SINUS ESONIUS, ſ. *Jeſo.*
SINUS ESTORÆ, ſ. *Golphe d'Eſtore*, u. *Eſtora.*
SINUS FARISINENSIS, ſ. Canal bey *Fariſina.*
SINUS FASSII, ſ. *Golphe de Faſſio.*
SINUS FERGUSII, ſ. *Baye de Knocfergus.*
SINUS FINNICUS, ſ. Finniſche Meer-Buſen.
SINUS FLANATICUS, ſ. *Flanaticus Sinus.*
SINUS FLANONICUS, ſ. *Flanonicus Sinus.* (burg.
SINUS FLENSBURGENSIS, ſ. *Sinus Elcni*, u. Flens-
SINUS FLORIDÆ, ſ. *Florida.*
SINUS FODINARUM, ſ. *Baye de Mines.*
SINUS FONSECÆ, ſ. *Baye de Fonſeca.*
SINUS FORMIANUS, ſ. *Gaeta* (*Golfo di*) u. *Formiæ*; ingl. *Cajetanus Sinus.*
SINUS FORMOSUS, ſ. *Baye de Moules.*
SINUS FRANCICUS, ſ. *Baye de France*; *Baye Françoiſe*, u. *France* (*Le Golphe de*).
SINUS FRIUS, ſ. *Angra Fria.*
SINUS FURNI S. ANNÆ, ſ. *Furno de Santa Anna.*
SINUS GADITANUS, ſ. *Baye de Cadix*, u. *Cadix* (der Meer-Buſen von).
SINUS GALATICUS, oder *Gallicus*, ſ. *Galaticus Sinus*, u. *Gallicus* desgl. *Lion* (*Le Golphe de*).
SINUS GALEMBULICUS, ſ. *Galemboule.*
SINUS GALLIVENSIS, ſ. *Baye de Galloway.*
SINUS GANGETICUS, ſ. *Golfo di Bengala*, u. *Gangeticus Sinus.* (*de Gang*, ingl. *Nanquin.*
SINUS GANGI, oder *Cangi*, ſ. *Golfo de Cang*, u. *Golphe*
SINUS GEDANENSIS, ſ. Danziger Wyck, u. *Venedicus Sinus.* (*Genarca.*
SINUS GENARCENSIS, oder *Ginarcenſis*, ſ. *Golphe de*
SINUS GERRAICUS, ſ. *Elcatif*, u. Perſianiſche Meer-Buſen, ingl. *Gerra.*
SINUS GHILANICUS, ſ. *Kilan* (*Le Golphe de*).
SINUS GIOJÆ, ſ. *Gioja* (*Le Golphe de*).
SINUS GIONITANUS, ſ. *Golphe de Gionita.*
SINUS GLAUCUS, ſ. *Macra*, u. *Glaucus.*
SINUS GLENLUCENSIS, ſ. *Baye de Glenluz*, u. *Glenluz* (der Meer-Buſen von). (gl. *Golphe de Cluyd.*
SINUS GLOTHÆ, ſ. *Æſtuarium Glothæ*, u. *Glota*, ins-
SINUS GRIMALDI, ſ. *Grimaut* (*Le Golphe de*).
SINUS GUAJAQUILI, ſ. *Guayaquil*, u. *Baye du S. Eſprit.*
SINUS GUANAJUS, ſ. *Guanajos.* (*timala.*
SINUS GUATIMALE, ſ. *Baye de Guatimala*, u. *Gua-*
SINUS GUERESTICUS, ſ. *Gueriſtio* (der Meer-Buſen von) u. *Elaiticus Sinus.*
SINUS GUINEÆ, ſ. *Guinea*, u. *Heſperius Sinus.*
SINUS GUZURATICUS, ſ. *Canthi Sinus*, u. *Guzurate.*
SINUS HADRIATICUS, ſ. Adriatiſches Meer.
SINUS HARLECENSIS, ſ. *Harlec* (Meer-Buſen v.).
SINUS HENRICI, ſ. *Baye de Henry.*
SINUS HERMÆUS, ſ. *Hermus.*
SINUS HERMIONICUS, ſ. *Hermionicus Sinus.*
SINUS HERMOSUS, ſ. *Baye Hermoſa.*
SINUS HERRADURÆ, ſ. *Herradura.*
SINUS HESPERIUS, ſ. *Heſperius Sinus*, u. *Guinea.*
SINUS HIERACICUS, ſ. *Golphe de Gierace.*
SINUS HIERUS, ſ. *Hierus Sinus*, u. *Sacer Sinus.*
SINUS HIPPONIATES, ſ. *Hipponiates Sinus.*
SINUS HIPPONIS REGII, ſ. *Golphe de Bone*, u. *Bona.*
SINUS HONDÆ, ſ. *Baya Honda.*
SINUS HONDURÆ, ſ. *Honduras* (Meer-Buſen von).
SINUS HORDEI, ſ. *Baye d'Orge.*
SINUS HUDSONIS, ſ. *Hudſons-Bay.*

SINUS

SINUS JACOBI, ſ. *James-Bay.*

SINUS JASSIUS, oder *Jaſius*, ſ. *Joſſus*, und *Milazzo* (der Meer-Buſen von).

SINUS IDÆUS, ſ. *Idæus Sinus.*

SINUS JESONIUS, ſ. *Jeſo.*

SINUS ILLICITANUS, ſ. *Alicante*, und *Golphe d' Alicante*, desgl. *Illici.*

SINUS ILLYRICUS, ſ. Adriatiſches Meer, und *Drin* (der Meer-Buſen von).

SINUS IMMEDIATUS, ſ. Meer-Buſen (unmittelbare).

SINUS IMPROPRII, ſ. Meer-Buſen (uneigentliche).

SINUS INDICUS, ſ. Indianiſche Meer-Buſen, u. *Linde (Le Golphe de).*

SINUS INSULARUM, ſ. *Angra de Ilheo*, und *Angra das Voltas*; ingleichen *Baye des Isles.*

SINUS IRINUS, ſ. *Irinus Sinus.*

SINUS ISSICUS, ſ. *Iſſicus Sinus*; *Ajazzo*; *Lajazzo*; *Golphe de l' Ajaſſe*, und *Golphe d' Ajazzo.*

SINUS ITAPARÆ, ſ. *Itapere.*

SINUS ITHANCHESTRIÆ, ſ. *Itanceſter.*

SINUS ITUNÆ, ſ. *Æſtuarium Itunæ*, und *Ituna*, ingleichen *Solway.*

SINUS IVELMUTHENSIS, oder *Ivellenſis*, ſ. *Ivelmouth*, und *Vexala.*

SINUS JUMENTORUM, ſ. *Jumens*, und *Equarum Sinus.*

SINUS KAMTSCHATKANUS, ſ. *Golphe de Kamtſchatka*, und *Kamtſchatka.*

SINUS KILANICUS, ſ. *Kilan (Le Golphe de).*

SINUS KILONIENSIS, ſ. Kieler-Ford.

SINUS KINGSALIENSIS, oder *Kynſalienſis*, und *King ſale-Bay.*

SINUS KIOGENSIS, *Koegienſis*, *Kogenſis*, oder *Koagienſis*, die Köger-Bucht, ſ. Köge.

SINUS LABORATORIS, ſ. *Baye de Ste. Anne*, und *Labrador* (das Meer von).

SINUS LACONICUS, ſ. *Golphe de Caſtel-Rampani*, u. *Laconien* (der Meer-Buſen von).

SINUS LADISACITES, ſ. *Ladiſacites Sinus*, und *Madiſanites.*

SINUS LÆANITES, ſ. *Læanites Sinus*, u. *Ælana.*

SINUS LÆLANNONIUS, ſ. *Lelaannonius Sinus.*

SINUS LAGNUS, ſ. *Lagnus Sinus.*

SINUS LAMETICUS, oder *Lametinus*, ſ. *Lametia*, und *S. Eufemia (Golfo di).*

SINUS LAMIACUS, ſ. *Lamia.*

SINUS LAMPONICUS, ſ. *Lampon* (der Meer-Buſen von).

SINUS LARTENSIS, ſ. *Larta (Golfo di)*; *Elatria*; *Golphe de l' Arta*; *Ambracia*, und *Ambracius Sinus.*

SINUS LASTHENES, ſ. *Leoſthenium*, und *Caſthenes Sinus.*

SINUS LATMICUS, ſ. *Latmicus Sinus*, und *Palatſchia.*

SINUS LATURUS, ſ. *Laturus Sinus.*

SINUS LEANITES, ſ. *Leanitæ.*

SINUS LELAANNONIUS, ſ. *Lemaannonius*, *Lemannonius*, ſ. *Lelaannonius Sinus.*

SINUS LEOCATIUS, ſ. *Leucate (L'Etang de).*

SINUS LEONIS, ſ. *Lion* (der Meer-Buſen von).

SINUS LEONTINUS, ſ. *Leontini.*

SINUS LEOSTHENES, oder *Leoſthenius*, ſ. *Leoſthenium*, und *Caſthenes Sinus.*

SINUS LIBURNICUS, ſ. *Livorno (Golfo di).*

SINUS LIESINICUS, oder *Leſinicus*, ſ. Canal bey *Lieſina.*

SINUS LIMICUS, ſ. Limfiörd, und Canal bey Aſburg.

SINUS LIVONICUS, ſ. *Clylipenus Sinus*, ingleichen Liefland, und Riga.

SINUS LOCATIUS, ſ. *Leucate (L'Etang de).*

SINUS LONGURI, oder *Longuritanus*, ſ. *Ad Aquas Perticianenſes*, und *Caſtel a Mare (Golfo di).*

SINUS LUBECENSIS, ſ. Lübeck (der Meer-Buſen von).

SINUS LUCRINUS, ſ. *Lucrinus Sinus.*

SINUS LUGDUNENSIS, ſ. *Lion* (der Meer-Buſen von) desgleichen *Gallicus*, und *Galaticus Sinus.*

SINUS LYCADIUS, ſ. *Lycadium.*

SINUS LYMICUS, ſ. Limfiörd, und Canal bey Alburg.

SINUS MACEDONICUS, ſ. *Pelaſgicus*, und *Thermæus Sinus*, ingleichen *Salonichi.*

SINUS MACIRENSIS, ſ. *Maciera.*

SINUS MACRIS, ſ. *Macra.*

SINUS MADISANITES, ſ. *Ladiſacites Sinus*, und *Madiſanites.*

SINUS MÆSANITES, ſ. *Ladiſacites Sinus*, und *Madiſanites.*

SINUS MÆOTICUS, ſ. *Mæotiſche* Sumpf.

SINUS MAGARISSICUS, ſ. *Megariſſe.*

SINUS MAGNUS, ſ. *Ance (La Grande)*; Groſſe Haff; *Heſperius Sinus*, und *Guinea*, ingl. *Magnus.*

SINUS MAGORUM, ſ. *Magorum Sinus.*

SINUS MAHOMETANUS, ſ. *Mahometa (Le Golphe de).*

SINUS MALEUS, ſ. *Maleus Sinus.*

SINUS MALIACUS, ſ. *Maliacus Sinus*, und *Zeiton* (der Meer-Buſen von).

SINUS MANFREDONIÆ, ſ. *Manfredonia* (der Meer-Buſen von).

SINUS MANGHAREI, ſ. *Baye d' Antongil*, und *Antongil (La Baye d').*

SINUS MANILÆ, ſ. *Baye de Cavite.*

SINUS MANIUS, ſ. *Manius Sinus.*

SINUS MANZANILLÆ, ſ. *Manzanilla*, und *Mancenille.*

SINUS MARANANIUS, oder *Maranianus*, ſiehe *Maragnan.*

SINUS MARCRA, ſ. *Barathra.*

SINUS MARIANDYNI, ſ. *Maryandini Sinus*, und *Zogoni.*

SINUS MARTABANICUS, ſ. *Martaban* (der Meer-Buſen von) und *Pegu.*

SINUS MATACANUS, oder *Matancanus*, ſ. *Mataca.*

SINUS MATICENSIS, ſ. *Matique* (der Meer-Buſen von).

SINUS MAURITII, ſ. *Baye Maurice.*

SINUS MAZANDERANUS, oder *Maſandaranus*, ſ. *Mazanderon* (der Meer-Buſen von).

SINUS MAZIRENSIS, ſ. *Maciera.*

SINUS MECYBERNÆUS, ſ. *Mecyberna.*

SINUS MEGARICUS, ein Meer-Buſen, ſo von einigen vor einen Theil des Saroniſchen gehalten wird, er ſtößt an die Landſchafft Megaris, davon er auch ſeinen Nahmen hat. Siehe *Megara. Baudrand.*

SINUS MEGARISSICUS, oder *Melanis*, ſ. *Megariſſus* (der Meer-Buſen von) und *Melas Sinus.*

SINUS MEJANUS, ſ. *Meyan (La Calanque de).*

SINUS MELETI, ſ. *Meleti Sinus.*

SINUS MELIACUS, oder *Melicus*, ſ. *Maliacus Sinus.*

SINUS MELINDICUS, *Melinde* (der Meer-Buſen von.

SINUS MENDICANTIUM, oder *Mendicorum*, ſ. *Baye Gueuſe.*

SINUS MENNONISTARUM, ſ. *Baye Memniſte.*

SINUS MENTONOMOS, ſ. *Mentonomon.*

SINUS MESANITES, ſ. *Ladiſacites Sinus*, und *Madiſanites.*

SINUS MESSENIACUS, ſ. *Meſſeniacus Sinus*; *Coron*, und *Coron* (der Meer-Buſen von) ingl. *Aſine.*

SINUS METARIS, ſ. *Metaris Æſtus.*

SINUS MEXICANUS, ſ. *Mexicaniſcher* Meer-Buſen.

SINUS MILÆ, ſ. *Baye de Milaſſe*, ingl. *Milaſſe*, und *Milazzo* (der Meer-Buſen von).

SINUS

SINUS MILFORDENSIS, ſ. *Milford.*
SINUS MIRABELLANUS, ſ. *Golphe de Mirabel*, und *Spina Longa.*
SINUS MOBILÆ, ſ. *Baye de Mobila*, und *Mobila* (die Bay von).
SINUS MOEOTIS, ſ. *Mæotiſche* Sumpf.
SINUS MONTANUS, ſ. *Montagne (Le Golphe de).*
SINUS MONTIS SANCTI, ſ. *Golphe de Faßio*, und *Monte Santo.*
SINUS MONTIS S. MICHAELIS, ſ. *Baye du Mont S. Michel.*
SINUS MORAQUILLÆ, ſ. *Baye de Morasquille.*
SINUS MORAVIÆ, ſ. *Murray-Fyrth.*
SINUS MORE, ſ. *Mæotiſche* Sumpf.
SINUS MORICAMBICUS, ſ. *Moricambe.*
SINUS MORTUORUM, ſ. *Baye des Trepoſſez.*
SINUS MOSCOVICUS, oder *Moſcoviticus*, ſ. *Negropoli*, und Weiſſe Meer.
SINUS NANQUINI, ſ. *Nanquin*, ingleichen *Golfo de Cang*, und *Golphe de Gang*, ingl. *Nanquin.*
SINUS NAPITINUS, ſ. *Napitia.*
SINUS NARBONENSIS, ſ. *Narbonne (le Golphe de).*
SINUS NARENTANUS, ſ. *Narenta.*
SINUS NASSOVIENSIS, ſ. *Baye de Naſſau.*
SINUS NAUPACTINUS, ſ. *Lepanto (Golfo di).*
SINUS NEAPOLITANUS, ſ. *Neapolis* (die Bay von) und *Napoli di Romania.*
SINUS NEGROPOLITANUS, ſ. *Negropoli*, und Weiſſe Meer.
SINUS NEGROPONTICUS, ſ. *Negropont.*
SINUS NERUNGIÆ, ſ. Friſche Haff.
SINUS NICOJÆ, ſ. *Salines.*
SINUS NICOMEDIENSIS, ſ. *Golphe de Comidie*, u. *Nicomedien*, (der Meer-Buſen von) ingl. *Aſtacenus Sinus.*
SINUS NICOPOLITANUS, ſ. *Nicopolis.*
SINUS NICOYENSIS, ſ. *Salines.*
SINUS NIDROSIUS, ſ. *Dronthilms-Fiocrn.*
SINUS NIGRORUM, ſ. *Angra de Negros.*
SINUS NUMIDIÆ, ſ. *Eſtora.*
SINUS ODAEUS, ſ. *Adramyttenus Sinus.*
SINUS OETEUS, ſ. *Oeteus Sinus.*
SINUS OMNIUM SANCTORUM, ſ. *Bahia de Todos los Santos.*
SINUS OPUNTIUS, ſ. *Opus.*
SINUS ORGALICUS, es iſt ſchwer zu ſagen, wo dieſer Meer-Buſen eigentlich liegt; es wird ſolcher von einigen bey dem Vorgebürge Cory in Indien geſetzt, von andern aber vor dem Golfo di Zeilan gehalten. Siehe *Zeilan. Baudrand.*
SINUS ORISTAGNICUS, ſ. *Oriſtagno* (der Meer-Buſen von).
SINUS ORMUZIENSIS, ſ. *Ormus*, und Perſianiſche Meer-Buſen.
SINUS OSTREARIUS, ſ. *Baye de Moules.*
SINUS OTHONIENSIS, ſ. *Itanceſter.*
SINUS PACASIACUS, ſ. *Pacaſiacus Sinus.*
SINUS PÆSTANUS, ſ. *Paſtanus Sinus*, und *Salerno (Golfo di).*
SINUS PAGÆATICUS, ſ. *Pelasgicus.*
SINUS PAGASIACUS, ſ. *Volo* (der Meer-Buſen von).
SINUS PALATSCHIACUS, ſ. *Palatſchia*, und *Latmicus Sinus.*
SINUS PALIMBANUS, ſ. *Banca (le Dedroit de)*
SINUS PALIMBUANUS, ſ. *Palimbuan* (Meer-Enge von).
SINUS PALMENSIS, ſ. *Palma.*
SINUS PAMPHYLIUS, ſ. *Iſſicus Sinus.*
SINUS PANAMICUS, ſ. *Panama (La Baye de).*

SINUS PANORMITANUS, ſ. *Palermo* (der Meer-Buſen von).
SINUS PARAGONITICUS, ſ. *Paragon*, und *Paragoniticus Sinus.*
SINUS PARICUS, oder *Parius*, ſ. *Paria.*
SINUS PARITANUS, ſ. *Parita.*
SINUS PARVUS, ſ. *Bay*, und *Ance.*
SINUS PATRENSIS, ſ. *Patras (le Golphe de).*
SINUS PATTICUS, ſ. *Patti.*
SINUS PEGUANUS, ſ. *Pegu*, und *Martaban.*
SINUS PELASGICUS, ſ. *Pelasgicus Sinus*, und *Maliacus Sinus*, ingl. *Volo* (der Meer-Buſen von).
SINUS PEQUENNUS, ſ. *Angra, Pequenna.*
SINUS PERSICUS, ſ. Perſiſche Meer-Buſen, und *Ormus.*
SINUS PESTANUS, ſ. *Agropoli (Golfo d').*
SINUS PHARMACIÆ, ſ. *Pharmaciæ Sinus*, und *Terabia.*
SINUS PHAUSIANUS, ſ. *Terra Nuova.*
SINUS PIERICUS, ſ. *Piericus Sinus.*
SINUS PISANUS, ein Meer-Buſen im alten Italien, allwo der Fluß Arno ſeinen Einfall in ſelbigen hat. *Univ. Lex.*
SINUS PLACENTIÆ, ſ. *Baye de Plaiſance.*
SINUS POLATICUS, ſ. *Flanaticus Sinus.*
SINUS POLICASTRENSIS, ſ. *Policaſtro* (der Meer-Buſen von).
SINUS POLIMURIÆ, ſ. *Golphe de Polimeur*, und *Montagne.*
SINUS PORTUOSUS, ſ. *Portuoſus Sinus.*
SINUS POSIDONIATES, ſ. *Poſidoniates Sinus.*
SINUS PRÆFECTURA, ſ. *Baye (Capitainie de la).*
SINUS PROPRII, ſ. Meer-Buſen (eigentliche).
SINUS PSYLLICUS, ſ. *Pſyllicus Sinus.*
SINUS PUTISCANUS, ſ. Pauzkerwick.
SINUS PUTRIDORUM, ſ. *Baye de Puants.*
SINUS PYLAICUS, ſ. *Pylæa.*
SINUS RAPALLI, ſ. *Rapallo (Golfo di).*
SINUS RESBUTARUM, ſ. *Canthi Sinus.*
SINUS RHEÆ, ſ. *Rhea Sinus.*
SINUS RHÆRIGONIUS, ſ. *Rherigonius Sinus.*
SINUS RIGENSIS, ſ. Riga, und Liefländiſche Meer-Buſen, ingleichen *Clylipenus Sinus.*
SINUS ROMANIÆ, ſ. *Napoli di Romania.*
SINUS ROSÆ, ſ. *Baye de Roſes.*
SINUS RUSICADENSIS, ſ. *Eſtora.*
SINUS SABRINÆ, ſ. *Briſtol*, (der Canal von).
SINUS SACER, ſ. *Hierus Sinus*, und *Sacer Sinus.*
SINUS SAFICUS, ſ. *Zafy.*
SINUS SAGUINANIUS, ſ. *Baye de Saguinan.*
SINUS SALAMINIACUS, ſ. *Engia.*
SINUS SALDANIÆ, ſ. *Baye de Saldagne*; *Aguade de Saldana*, und *Angra de Saldagna.*
SINUS SALERNITANUS, ſ. *Salerno (Golfo di)*, u. *Paſtanus Sinus.*
SINUS SALEUS, ſ. *Salé* (Meer-Buſen von).
SINUS SALINARUM, ſ. *Ance des Salines*, und *Golfo de Salines*, ingleichen *Salines.*
SINUS SALONENSIS, ſ. *Salona.*
SINUS SALONICENSIS, ſ. *Salonichi*, und *Thermæus Sinus.*
SINUS S. ANDREÆ, ſ. *S. Andreæ.*
SINUS S. ANNÆ, ſ. *Ajomama (le Golphe d')*, *Baye de Ste. Anne*; *Torona*; *Labrador* (das Meer von) und *S. Anna.*
SINUS S. AUGUSTINI, ſ. *Baye de St. Auguſtin.*
SINUS S. BARBARÆ, ſ. *Canal de Sainte Barbe.*
SINUS S. BERNARDI, ſ. *S. Louis* (die Bay von).
SINUS S. CYRIACI, ſ. *Golphe de Gierace.*
SINUS S. EUPHEMIÆ, ſ. *S. Eufemia (Golfo di)*, u. *Lametia.*
SINUS S. FLORENTII, ſ. *Caſalus Sinus*, u. *S. Fiorenzo (Golfo di).*
SINUS S. GEORGII, ſ. *Briſtol* (der Canal von).
SINUS S. HELENÆ, ſ. *Santa Helena (Angra de).*

SINUS S. JULIANI, siehe *S. Juliani Sinus*, und *Baye de St. Julien.*

SINUS S. LUCÆ, siehe *Salines.*

SINUS S. LUDOVICI, ſ. *S. Louis* (die Bay von).

SINUS S. MARTINI, siehe *Baye de St. Martin.*

SINUS S. MICHAELIS, ſ. *Baye du Mont St. Michel.*

SINUS S. NICOLAI, siehe weiſſes Meer.

SINUS S. PAULI, siehe *St. Paul (Baye de).*

SINUS S. PETRI, siehe *St. Pierre.*

SINUS S. SALVATORIS, siehe *Baya de todos os Santos.*

SINUS S. SPIRITUS, siehe *Baye du St. Eſprit*, und *Guayaquil.*

SINUS S. THOMÆ, siehe *S. Thomas.*

SINUS SARDINIUS, oder *Sardonius*, siehe *Boniface (le Bocche di).*

SINUS SARONICUS, siehe *Engia*, und *Saronicus Sinus*, ingl. *Saron.*

SINUS SATALIENSIS, siehe *Satalia.*

SINUS SAVERNÆ, ſ. *Briſtol* (der Canal von).

SINUS SGAGENSIS, ſ. Schager-Rack, u. *Categat.*

SINUS SCALENSIS, ſ. *Scalea*; (der Meer-Buſen von).

SINUS SCHAPENHAMS, ſ. *Baye de Schapenhams.*

SINUS SCHENUS, siehe *Schenus.*

SINUS SCYLLACEVS, oder *Scylletius Sinus*, ein Meer-Buſen, ſo an einem Flecken im Königreiche Neapolis lieget, und zwar in Unter-Calabrien, Nahmens Caſtelli; die Spanier nennen ſolchen *Golfo delli Caſtelli*, und die Italiener *Golfo di Squillace.* Siehe *Squillace.*

SINUS SCYTHICUS, ſ. Schwarze Meer.

SINUS SEPTENTRIONALIS, ſ. *Baye du Nord.*

SINUS SETIÆ, ſ. *Sitia.*

SINUS SIAMICUS, ſ. *Siam.*

SINUS SIDONIUS, ſ. *Iſſicus Sinus.*

SINUS SIDRÆ, ſ. *Sidra.*

SINUS SINGITICUS, ſ. *Singiticus Sinus.*

SINUS SIPONTINUS, ſ. *Manfredonia (Golfo di).*

SINUS SITIÆ, ſ. *Sitia.*

SINUS SLEENSIS, ſ. Slye.

SINUS SLEGENSIS, ſ. *Baye de Slego.*

SINUS SMYRNENSIS, siehe *Smyrna.*

SINUS SOSTHENES, ſ. *Leoſthenium*, und *Coſthenes Sinus.*

SINUS SPARTIVENTANUS, ſ. *Spartivento.*

SINUS SPECIUS, ſ. *Specia.*

SINUS SPINÆ LONGÆ, ſ. *Spina Longa*, u. *Golphe de Mirabel.*

SINUS STORENSIS, ſ. *Store*, u. *Eſtora.*

SINUS STRYMONICUS, ſ. *Golphe de Conteſſe*, u. *Conteſſa.*

SINUS SUDANUS, ſ. *Suda.*

SINUS SUESSANUS, ſ. *Suez.*

SINUS SULCITANUS, ſ. *Palma* (der Meer-Buſen von).

SINUS SULTANIÆ, ſ. *Cyclaminus Sinus*, u. *Sultania.*

SINUS TABULÆ, ſ. *Baye de la Table.*

SINUS TALANTICUS, ſ. *Talandi.*

SINUS TALAVENSIS, ſ. *Talavo.*

SINUS TANÆ, ſ. *Fyrth of Taine.*

SINUS TARBELLICUS, ſ. *Bayonne* (der Meer-Buſen von).

SINUS TARENTINUS, ſ. *Tarento*, u. *Thurium.*

SINUS TARRACINÆ, ſ. *Terracina.*

SINUS TAVÆ, oder *Tavi*, ſ. *Fyrth-Tay.*

SINUS TEDANIUS, ſ. *Zermagne.*

SINUS TELLONIS MARTII, oder *Telonius*, siehe *Toulon* (die Bay von).

SINUS TERABDONIUS, ſ. *Paragoniticus Sinus.*

SINUS TERABICUS, ſ. *Terubia*, u. *Pharmaciæ Sinus.*

SINUS TERBARTICUS, ſ. *Terbart.*

SINUS TERINÆUS, ſ. *Terina.*

SINUS TERGESTINUS, oder *Terceſtinus*, ſ. *Tergeſtinus Sinus*, u. *Trieſte.*

SINUS TERGUSII, ſ. *Baye de Knocfergus.*

SINUS TERRACINÆ, ſ. *Terracina.*

SINUS TERRÆ NOVÆ, ſ. *Terra Nuova.*

SINUS TESTUDINIS, siehe *Canal de la Tortue*, und *Tortuë.*

SINUS THERAPICUS, ſ. *Terabia*, und *Pharmaciæ Sinus.*

SINUS THERMÆUS, oder *Thermaicus*, ſ. *Thermaus Sinus*, u. *Salonichi*, ingl. *Termini* (der Meer-Buſen von).

SINUS THESSALONICENSIS, ſ. *Salonichi*, und *Thermaus Sinus.*

SINUS THURIATES, ſ. *Meſſeniacus Sinus*, u. *Coron*, ingl. *Coron* (der Meer-Buſen von).

SINUS THURINUS, ſ. *Thurium*, u. *Tarento.*

SINUS TORAICUS, ſ. *Golphe d'El-Tor*, ingl. *Tor*, und *Arlana.*

SINUS TORONÆUS, *Toroniacus*, oder *Toroniacus*, ſ. *Agiomana*; *Ajomama (Le Golphe d') Toronæus Sinus*, u. *Mecyberna.*

SINUS TORONTINUS, ſ. *Toronto* (die Bay von).

SINUS TRINITATIS, ſ. *Baye de la Trinité*, u. *Trinité.*

SINUS TRISTIS, ſ. *Triſte.*

SINUS TRISTIS, iſt der Nahme, welchen Solinus dem See Aſphaltite giebt. Siehe *Aſphaltites* und Todte Meer. *Mart.*

SINUS TUNETANUS, ſ. *Carthago* (der Meer-Buſen von) u. *Tunis.*

SINUS TYRRHENUS, ſ. *Tyrrhenus Sinus.*

SINUS VALENTIÆ, ſ. *Valencia.*

SINUS VALENTINI, ſ. *Baye de Valentin.*

SINUS VALONENSIS, ſ. *Valona.*

SINUS VARÆ, ſ. *Æſtuarium Varæ*; *Murray-Fyrth*; *Varar*, u. *Baye de la Ware.*

SINUS VASCONUM, ſ. *Baye de Baſques.*

SINUS VATICÆ, ſ. *Vatica.*

SINUS VENEDICUS, ſ. *Clylipenus Sinus*, und Danziger Wyck, ingl. *Venedicus Sinus.*

SINUS VENETUS, ſ. Adriatiſches Meer, und Venetianiſcher Meer-Buſen.

SINUS VENEZUELÆ, oder *Venetiola*, ſ. *Venezuela* (der Meer-Buſen von).

SINUS VEXALÆ, ſ. *Vexala*, u. *Ivelmouth.*

SINUS VIRGINITANUS, ſ. *Virgi.*

SINUS VOLANUS, ſ. *Volo* (der Meer-Buſen von).

SINUS URABICUS, ſ. *Uraba* (der Meer-Buſen von) und *Darien.*

SINUS URIÆ, ſ. *Urias.*

SINUS WAIRTH, ſ. *Wairth.*

SINUS WARANGRIÆ, ſ. *Waranger.*

SINUS ZEILANUS, ſ. *Zeilan.*

SINUS ZEITONICUS, ſ. *Zeiton* (der Meer-Buſen von) und *Maliacus Sinus.*

SINUS ZOFFA, ſ. *Zoffa.*

SINUS ZOGANICUS, ſ. *Zogani*, und *Mariandyni Sinus.*

SINUS ZONCHICUS, oder *Zonchienſis*, ſ. *Zonchio*, und *Cypariſſa.*

Sinurhveld, eine Gegend, ſ. Sintfeld.

SINUVA, iſt die Haupt-Stadt in der Provintz Sinuva, in Cochinchina, am Meer-Buſen von Cochinchina, gegen Tunquin zu, in Aſien. Der König bedienet ſich ſolcher, nebſt der Stadt Caccia, zu ſeiner Reſidentz, die er nach Belieben verwechſelt. Hübn. G. II. Th.

SINXUI, eine Stadt in China, in der Provintz Xanſi, in dem Departement von Ce, der dritten groſſen Stadt der Provintz. Sie liegt 5. Gr. 15. Min. weiter gegen Weſten, als Peking, und unter dem 36. Gr. 56. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINY, eine Stadt in China, in der Provintz Quantung, in dem Departement von Caocheu, der VII. Metropoli der Provintz. Sie liegt 5. Gr. 41. Min. weiter gegen Weſten, als Peking, und unter dem 23. Gr. 13. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINYANG, eine Stadt in China, in der Provintz Honan, in dem Departement von Juning, der VIII. Metropoli der Provintz. Sie liegt 32. Gr. 22. Min. weiter gegen Weſten, als Peking, und unter dem 33. Gr. 20. Min. Norder-Breite. Syniang wird von einer Forteresſe vertheidiget. *Mart. Atl. Sin.*

SINYANG, eine Stadt in China, in der Provintz Xensi, in dem Departement von Hanchung, der III. Metropoli der Provintz. Sie liegt 7. Gr. 54. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 34. Gr. 5. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINYE, eine Stadt in China, in der Provintz Honan, in dem Departement von Nanyang, der VII. Metropoli der Provintz. Sie liegt 5. Gr. 25. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 33. Gr. 55. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SINYU, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, in dem Departement von Linkiang, der VIII. Metropoli der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 22. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 28. Gr. 30. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

Sinzheim, eine Stadt, siehe Sinsheim.

Sinzich, eine Stadt, siehe Sinsisch.

SINZITA, eine Stadt in Klein-Armenien. *Ptolomæus* L. V. c. 7. setzet sie in die Præfecturam Murianam. An statt *Sinzita* hat das Mſc. der Pfältz. Bibliothec *Sindita*. *Mart.*

SIO, ist ein Beynahme von *Japon*, siehe dieses Wort.

SIODA, eine Stadt in Albanien. *Ptolomæus* L. V. c. 12. setzt sie in die Zahl der Städte, welche zwischen dem Cyrrho und dem Albano lagen. *Mart.*

SIOEROEDH, ein Ort bey Knöröhd, an den Holländischen Grentzen, welcher wegen des Friedens bekannt ist, der daselbst im Jahre 1613. den 19. Jan. zwischen dem Könige Gustavo Adolpho in Schweden, und dem Könige Christiano IV. in Dänemarck durch Interposition Königs Jacobi I. in Engelland, vermittelt worden. Hoyers D. H.

SIOFINNER, so werden die Einwohner von Lappland genennet, siehe dieses Wort.

SION, ein Berg zu Jerusalem, siehe *Zion*.

SION, dieses ist auch einer von denen Nahmen des Berges Hermon. V. B. Mose IV. 48. vermuthlich ist dieses derjenige Berg, dessen Ps. CXXXIII. 3. gedacht wird: **Wie der Thau, der von Hermon herab fällt auf die Berge Zion.** Die Eintracht und das gute Vernehmen unter den Priestern und Leviten ist so angenehm, als der Thau, welcher auf den Hermon und Zion fällt, welche beyde Berge an einander stossen, und eine Reihe von Gebürgen ausmachen. Jesus, der Sohn Sirach XXIV. 17. erwähnet des Berges Hermons ebenfalls unter dem Nahmen *Sion*, nach der Vulgata; im Griechischen aber, und in der Deutschen Uebersetzung Lutheri stehet: **Wie eine Cypresse auf dem Gebirge Hermon.** *Mart.*

SION, oder *Scion*, *Semita*; ein Kirchspiel in Franckreich, im Hertzogthume Bar, in der Bailliage von Vaudemont. Die Pfarr-Kirche desselben hat den Titul de la Nativité de Notre-Dame, oder Mariä Geburt. Die Oerter Sexon und Praye gehören zu diesem Kirchspiele; und es ist hier ein Kloster der Picpus, welches im Jahre 1627. von Carolo VI, Hertzogen von Lothringen, gestifftet worden. *Mart.*

SION, ein sehr angenehmes und lustiges Schloß mit schönen Canälen, und schönen Spatzier-Gängen oder Alléen, nicht weit von Delft. *P. M. R.* Geogr. Dict.

SION, ein Lust-Schloß des Hertzogs von Sommerset, in der Engelländischen Provintz Essex, nicht weit von dem Städtlein Brentfort gelegen. Hübn. G. I. Th.

SION, ein ehemahliges Kloster und ietziges Collegium in Engelland, so mit einem schönen Bücher-Schatze versehen ist. Man kan sich der Bücher bedienen, wie man will; doch muß man sich vorhero von dem Bibliothecario einschreiben lassen. Hübn. G. I. Th.

SION, eine Stadt in Palæstina, siehe *Seon*.

SION, eine Stadt in der Schweitz, siehe Sitten.

SION, (MONT) eine Abtey, siehe *Mont Sion*.

SIONIA, eine Stadt im Ponto. *Steph.*

SJOO, eine sehr grosse Provintz in *Japon*, s. dieses Wort.

SIOPE, ein Fluß in Brasilien, einer grossen Provintz in America. Deutsche Staats-Geogr.

SIOR, eine Stadt im Stamme Juda, von welcher im Buche Josuä XV. 54. geredet wird. *Mart.*

SIOR, *Siorium*, die Haupt-Stadt im Königreiche Corea, einer grossen Halb-Insul in China. Sie liegt in der Provintz Sengado, 1. Meile von einem sehr breiten Flusse, und der König hält seinen Hof allhier. Es sind hier, wie in vielen andern Städten dieses Königreichs, viele Mönchs-Klöster, deren gantzer Gottes-Dienst darinne besteht, daß sie täglich zweymahl vor einem Götzen räuchern. Es sind auch zu Sior 2. Nonnen-Klöster, davon das eine von Adelichen und vornehmen Frauenzimmer, u. das andere von gemeinen Mägdgen bewohnet wird; sie sind alle geschoren, und haben mit den Mönchen einerley Regeln, u. einerley Götzendienst. Der König und die Grossen geben ihnen ihren Unterhalt, und man hat ihnen seit 30. oder 40. Jahren die Freyheit ertheilet, sich zu verheyrathen. *Mart. Corn. Relat. du Voy. d'un Vaisseau Holl.* en 1670.

SIOSTA, eine Stadt in Dacia Ripensi. Es wird ihrer in der Notitia Dignitatum Imperii gedacht. *Mart.*

SIOVATA, eine Stadt, siehe *Soatra*.

SIOULE, ein Fluß in Franckreich, in Auvergne. Er hat seinen Nahmen von einem Dorffe, welches Sioule heist, in der Generalité von Riom, oberhalb Pont-Gibault, welches er sowol, als Pont-de-Boucheu, Ebreuilles, u. S. Pourçain beströhmt; worauf er sich ohngefehr 4. Meilen oberhalb Moulins in dem Allier verliehrt. *Mart. Jaillot.*

SIOUNE, eine Stadt in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Tripoli, in denen Gebürgen von Derne. Dieses ist eine sehr grosse Stadt, welche von Arabern u. von Schwartzen des Landes bewohnt wird, u. mit Geräſſern u. Moräſten umgeben ist. Sioune ist eine kleine Republick; das gantze Vermögen ihrer Einwohner besteht in Palmen-Waldern, davon sie, wie auch von etwas Milchwerck u. ein wenig Gerste ihren Unterhalt haben. Sie zahlen keinen Tribut. Alle Araber, welche bis auf 80. Meilen von dar wohnen, kommen alle Jahr hierher und versorgen sich mit Datteln. *Mart. Lucas* Voy. d' Afrique T. II. p. 96.

SIOUTH, oder *Siuth*, eine Stadt in Ober-Egypten, eine halbe Meile von dem Nilo, auf der Seite gegen Westen, u. 70. Meilen von Cairo, Griech. Lycopolis. Dieses ist eine der schönsten, grösten, volckreichsten und am besten gebaueten Städte in Ober-Egypten. Man trifft sie unten an einem unfruchtbaren Berge auf ihrer West-Seite an. Man zählet hier 10. Mosquéen u. Minarets. Die Coptischen Christen, deren es hier sehr viele giebt, mögen sich auf 500. Carachen, oder Oberhäupter, erstrecken, welche Tribut zahlen. Sie haben hier eine kleine sehr arme Kirche, welche dem Abte Dér gewidmet ist, dessen Leib, wie auch der Leib seiner Schwester Erazi, die für eine Heilige gehalten wird, desgleichen auch sein Bruder, zu Emsciul ruhen, welches ein Dorf unter Ischmunein gehörig, ist. In Siuth wird die beste Leinwand von gantz Egypten verfertiget. Sie ist die vornehmste Stadt dieser Provintz, u. die Residentz eines Cascief. Die Kirchen und Klöster der Coptischen Christen, welche sich in dieser Provintz befinden, sind folgende: Die Kirche zu Doronke, welche denen 3. Männern im Feuer-Ofen geheiliget ist. Das Kloster der H. Jungfrau, welches auf dem Berge hinter diesem Dorffe liegt. Die Kirche zu Rife, welche dem Mari Colce gewidmet ist. Das Kloster der H. Jungfrau, hinter diesem Dorffe, welches auf eben dem Berge liegt. Das Kloster zu Sauvie, welches den Heil. Athanasium zum Patrone hat. Die Kirche zu Doveine, die den H. Johannem den Täuffer zum Patrone hat, von welcher aber heut zu Tage nur ein einziger Altar, der unter freyem Himel steht, übrig ist. Die Kirche zu Bagur, welche den H. Claudium zum Patrone hat. Die Kirche zu Cateia, welche den H. Philotæum zum Patrone hat. Die Kirche zu Sciotbe, welche den H. Moncurum zum Patrone hat, ietzo aber zerstöhrt ist. Auf dem hohen Berge, welcher bey Siut Westwerts liegt, ist unter sehr vielen in den Felsen gehauenen Höhlen eine, die wie ein Pferde-Stall zugerichtet ist; daher nennet das gemeine Volck dieselbe il Stabl, oder den **Pferde-Stall**; sie ist dermassen geraum, daß 1000. Reuter sich darinne gantz bequem in Schlacht-Ordnung stellen können. So begierig ich auch war, sagt der Herr *Lucas* in seiner Voy. d'Egypte, dieselbe zu sehen; so war es doch nicht möglich, indem mich niemand dahin führen wolte, aus Furcht, von dem Cascief bestrafft zu werden, welcher besorgt, daß man die Schätze rauben möchte, die daselbst solten verborgen seyn. Eben dieser Berg ist voller so schö-

nen

nen und geraumen Höhlen, daß es unsägliche Zeit muß gekostet haben, dieselben auszuhauen. Ich gieng, spricht der erstbemeldete Herr *Lucas*, in einige von denenjenigen, die mir am sonderbarsten vorkamen, sonderlich in eine, in welcher ein Dutzend Familien von Coptischen Christen wohneten, welche hier eine in den Felsen gehauene Kirche, 3. Priester, und einige darzu gehörige Layen haben. Diese kleine Republick dauert, seit langer Zeit, und geniesset Privilegia, welche die Ottomannischen Kayser, die Egypten eroberten, ihr ertheilten, indem sie dieselbe von allen Arten von Tributen und Auflagen befreyeten, blos unter der Bedingung, daß sie gegen die Türcken, welche über diesen Berg reisen würden, die Gastfreyheit ausüben solten. Die Höhle, in welcher diese ehrlichen Leute wohnen, stellet anfänglich einen sehr schönen bedeckten Gang vor, durch welchen man in einen Hof gehet, wo man den Felsen so sauber gehauen hat, daß er gleichsam ordentlich aufgeführten Mauern gleichet. Man hat in eben diesen Felsen viele Stuben, u. einige Gänge angebracht, die Gemeinschafft mit einander haben. Dieses ist unstreitig eine Wohnung, welche die einzige in ihrer Art ist; u. ich glaube nicht, daß man sonst dergleichen irgendwo in der Welt antreffen wird. So bald wir in dieser Höhle angelangt waren, fährt Hr. Lucas fort, trug man uns Brodt, Käse u. Milch auf, u. nach dieser kleinen Mahlzeit that mir der Priester den Vorschlag, daß ich in der Capelle der H. Jungfrau mein Gebet verrichten möchte. Ich begab mich mit ihm dahin, u. sahe mit Vergnügen viele sehr weitläufftige unterirrdische Gewölber, wo sie ihren Vorrath verwahren, u. wo sie sich selbst verbergen, wenn sie die Araber aus den benachbarten Oertern beunruhigen wollen. Als ich von dar heraus gieng, ließ ich mich in die Höhle führen, wo man ein Getöse hört; sie ist nur ½. Viertel-Meile von der, wo die Copten wohnen. Diese Höhle mag ohngefehr 300. Schritte tief seyn; aber es ist nicht möglich, ihre Breite auszumessen, wegen der Irregularität der darinne angelegten Gemächer, die ohne die geringste Symmetrie vor oder hinterwärts gehen. Herr Lucas füget hinzu: Man ließ mich anfänglich gegen den Ort zu gehen, wo man dasjenige ausserordentliche Geräusche höret, welches man im Lande für die Würckung irgend eines Talismans hält, und wovon ich ohne viele Mühe urtheilete, daß es durch den Wind, welcher sich in diesen weitläufftigen Felsen herum zieht, oder vielmehr durch einen Wasser-Fall, indem das Wasser herab schießt, und sich in diesen tieffen Höhlen verliehrt, herrühre. Man könnte hier die Gelehrten fragen, von wem, und zu welcher Zeit alle diese Höhlen, welche man so häuffig in den meisten Bergen in Thebaide, sonderlich auf der Östlichen Seite antrifft, wären ausgehauen worden? War dieses nicht die Wohnung der ersten Menschen, welche, nachdem sie sich kurtz nach der Sündfluth nach Egypten gewendet, und die Bau-Kunst noch nicht verstunden, sich dieser dunckten Höhlen bedienten, welche ihnen die Natur vermuthlich schon einiger massen angeleget hatte? Und kan man sie nicht mit Recht als die ersten Städte in der Welt betrachten? Denn man darf sich nicht einbilden, daß die Anachoreten, welche sich in den ersten Zeiten der Kirche hierher begaben, solche selbst ausgehauen hätten; sie sind unstreitig viel älter, u. es muß unsäglichen Aufwand gekostet haben, sie anzulegen. Nachdem Herr Lucas noch einige andere Höhlen besehen hatte, stieg er vom Berge herab, und kehrte durch eine sandigte Ebene in die Stadt zurücke; man versicherte, daß diese Ebene ehemahls von dem Nilo sey überschwemmt gewesen; weil aber dieses Wasser einen andern Lauff genomen hat, so ist sie ietzo unfruchtbar. Wenn man aus dieser Stadt nach dem Nilo zu gehet; so trifft man einen Teich, oder wie man es im Lande nennet, eine Birque an, welche wegen des Quell-Wassers niemahls trocken ist. Die Einwohner des Landes schreiben diesem Wasser eine gantz besondere Krafft zu, und es ist zu Siouth der durchgängige Gebrauch, daß die Jungfrauen, die davon getruncken haben, und nachher heyrathen, nicht schuldig sind, diejenigen zweydeutigen Merckmahle zu haben, welche die Männer in Egypten bekannter massen mit solcher Strenge verlangen. Die Egyptier hatten ehedem nahe bey diesem Teiche einen Canal angelegt, um das Wasser in das benachbarte Feld zu leiten; ietzo gehet man vermittelst einer steinernen Brücke über diesen Canal. *Mart.* Le P. *Vansleb* Rel. de l'Egypte p. 363.

SIPA, eine Stadt, siehe *Siponto*.

SIPAHAN, eine Stadt, siehe *Ispahan*.

SIPAO, eine Forteresse in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Ganxun, der vierten grossen Stadt der Provintz. Sie liegt 12. Gr. 24. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 25. Gr. 37. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIPARUNTUM, oder *Selatina*, eine Stadt in Dalmatien. *Ptolomæus* L. II. c. 17. bemerckt sie tieff im Lande. Sie grentzet an Groß-Mysien, und liegt 60000. Schritte unter Scodra, von der See-Stadt Lissa, an der Grentze von Dalmatien und Macedonien, und 50. Schritte von dem Berge Boreas. *Mart. Baudrand.*

SIPH, eine Stadt, siehe *Ziph*.

SIPHÆ, sonst auch *Rosa* genennet, eine Stadt in Bœotien. Sie war gegen den Grentzen von Phocide, dem *Ptolomæo* L. II. c. 17. zu folge; u. *Thucydides* L. III. c. 15. setzet sie an das Ufer des Meeres, in den Cirlæischen Meer-Busen. Nach der Dorischen Mund-Art sprach man an statt Σιφαι, ΣΙΦΑΣ oder ΤΙΦΑ; und so schreibt auch *Pausanias* Lib IX. c 32. Wenn man, spricht er, zur See von Creusis abgereiset, und bey Thisbe vorbey gefahren ist; so seegelt man längst an der Küste fort, und siehet an dem Ufer des Meeres eine andere kleine Stadt, Nahmens *Tipha*. Hercules hat daselbst einen Tempel, und sein Fest wird allda jährlich, wie zu Thisbe, gefeyert. Die Thiphæer, füget er hinzu, rühmen sich unter allen Völckern in Bœotien die besten See-Fahrer zu seyn. Sie sagen, Tiphys, welchem man das Schiff von Argos zu führen anvertrauet, sey von Tipha gebürtig gewesen, und sie zeigen ausserhalb der Stadt einen Ort, wo dieses Schiff nach seiner Rückkunfft von Colchos soll gelandet seyn. *Mart.*

SIPHAMATH, *Siphamoth*, eine Stadt im Jüdischen Lande, welcher David auch etwas von der eroberten Beute gesendet, die er seinen Feinden, den Amalekitern, abgenommen. *Univ. Lex.*

SIPHANOS, eine Insul, siehe *Siphanto*.

SIPHANTO, *Sifanto*, eine Insul im Archipelago. So wohl die alten Griechen, als Lateiner, haben sie unter dem Nahmen *Siphnus*, *Siphnos* oder *Siphanos* gekannt, und ietzo wird sie noch verderbt *Sifanto*, *Sifanno*, oder *Siphano* genannt. Die Italiener nennen sie *Sifana*. und die See-Charten bezeichnen sie gemeiniglich unter dem Nahmen *Sifanto*. Sie war zuvorher *Merope*, oder *Meropia* und *Acis* genannt worden; hernach aber erhielt sie von dem Siphno, des Sunii Sohne, den Nahmen *Siphnos*, welchen sie seit dem geführet hat. Strabo setzet sie bey die Insul Cimolus. Auf den See-Charten findet man sie 2. Meilen von der Insul Cimolus gegen Nord-Osten, 3. von der Insul Seriphus gegen Süd-Osten, und 4. von Paros gegen Westen. Plinius giebt ihr 28000. Schritte im Umkreisse, welche nur 7. Deutsche Meilen ausmachen. Die neuern Geographi aber wollen, daß sie 40. Italienische oder 10. Deutsche Meilen im Umfange habe. *Ptolomæus* L. III. c. 15 setzet in diese Insul eine Stadt, welcher er den Nahmen Σ. Φιου νησου ἡ πολις zu geben scheint. Diese Stadt hieß Apollonia, dem Stephano zu folge, welcher in einer andern Stelle spricht, daß die Insul Siphnos nahe bey der Insul Creta sey; aber er irret sich: denn alle Auctores rechnen sie unter die Cycladischen Insuln. Ptolomæus bemercket sie fast mitten unter den Insuln dieses Nahmens; und es scheint nicht, daß irgend ein anderer, als Stephanus sie in das Meer von Creta gesetzet habe. *Herodotus* L. VIII. c. 46. nennet die Einwohner dieser Insul Siphnios. Die Siphnier hatten an einem gewissen Orte in dem Tempel zu Delphos ihren Schatz; u. *Pausanias* giebt L. X. c. 11. folgende Ursache davon an: Sie hatten, spricht er, Gold-Bergwercke in ihrer Insul; Apollo verlangte den Zehenden von den Einkünfften dieser Bergwercke. Sie liessen also in dem Tempel zu Delphos eine Schatz-Kammer bauen, und legten den von der Gottheit verlangten Zehenden dahin. Sie unterliessen aber nachher aus Geitz, diesen Tribut zu zahlen, und wurden deswegen gestrafft; denn das Meer überschwemmete ihre Bergwercke, und verschüttete dieselben.

ben. Diese Stadt, welche ietzo *Sifano*, oder *Siphanto* heist, liegt unter einer schönen Himmels-Gegend. Und sie kömt einem noch schöner vor, wenn man von Milo kömmt, wo die Lufft mit schwefflichten Dünsten angesteckt ist. Man trifft zu Siphanto Leute von 120. Jahren an; Lufft, Wasser, Obst, Wildpret, Feder-Vich, alles ist hier vortrefflich; die hiesigen Weintrauben sind überaus groß, aber weil das Erdreich, wo sie wachsen, zu fett ist, so wird der Wein nicht angenehm; daher trinckt man die Weine von Milo und von Santorino. Obgleich die Insul Siphanto mit Marmor und Granit bedeckt ist; so ist sie doch eine der fruchtbarsten und am besten angebaueten im Archipelago, u. sie bringt Getreyde gnug für die Einwohner des Landes hervor, welche heut zu Tage sehr brave Leute sind. Die Sitten ihrer Vorfahren waren in sehr üblem Ruffe. Wenn man einem vorwarf, daß er auf Siphantische Art lebete, daß er sein Wort hielt, wie ein Siphantiner, so war es eben so viel, als der gröste Schimpf, wie wir aus dem Stephano, Hesychio und Suida ersehen. Die Einwohner von Siphanto geben sich Mühe, ihre Oele und Capern in Aufnahme zu bringen. Die Seide der Insul ist sehr schön, aber es giebt deren nicht viel, u. die baumwollenen Zeuge sind sehr angenehm; diese Zeuge sind von zweyerley Gattung, die Scamite und die Dimito. Die Scamite ist ohne Muster; die Dimite ist gestreifft, viel schöner, fester u. gangbarer. Also wird hier nicht allein die Baumwolle, so im Lande erzeuget wird, sondern auch die von den benachbarten Insuln verbrauchet. Die übrige Handlung zu Siphanto besteht in Feigen, Zwiebeln, Wachs, Honig u. Sesam; es werden auch hier Strohhüte verfertiget, welche unter dem Nahmen Caltors von Siphanto durch den gantzen Archipelagum verkaufft werden. Diese Insul, in welcher man über 5000. Seelen zählet, wurde im Jahre 1700. an Kopfgelde u. Steuern auf 4000. Thaler geschätzet. Ausser dem Schlosse, welches auf einem Felsen am Ufer des Meers liegt, u. vielleicht auf die Ruinen der alten Stadt Apollonia gebauet ist, sind hier 5. Dörffer, Artimone, Stavril, Catavati, Xambela u. Petali; 4. Griechische Mönchs-Klöster, Brici, oder der Brunnen, Stomongoul, Saint Chrysostome u. Saint Helie; 2. Nonnen-Klöster, in deren einem ohngefehr 20, und in dem andern 40. Nonnen, in einem Quartiere, Nahmens Camarea sind. Es kommen zuweilen einige aus dem Archipelago hierher, um hier ihre Gelübde zu thun; aber diese guten Mädgen leben nicht allzu geistlich. Was die Capelle anbetrifft, so sind deren 500. hier, u. 60. Papas, welche jährlich nur einmahl am Tage der Einweihung ihrer Capellen Messe lesen. Die Häfen der Insul sind Faro, Vati, Kitriani, Kironisio, u. der Hafen des Schlosses. Faro hat unstreitig den Nahmen von einem alten Pharo behalten, welcher dem Schiffen zum Wegweiser dienete. Man trifft beym Goltzio eine Müntze an, auf deren einen Seite ein Thurm mit einem auf selbigem stehenden Manne vorgestellet ist. Auf der andern Seite siehet man den Kopf des Jovis, nach Nonii Meynung; ich glaube vielmehr, spricht der Herr von Tournefort, daß es der Kopf des Neptuni ist. Der Staats-Rath Foucault, dessen Cabinet, nach dem Königlichen das schönste in Franckreich ist, hat eine Müntze von dieser Insul; auf der einen Seite stehet der Kopf Gordiani Pii, u. auf der andern eine Pallas mit der Sturmhaube, welche einen Wurffspieß wirfft. Die Häfen von Siphanto wurden vor 50. Jahren starck besucht; Basili, ein reicher Kauffmann der Insul, welcher in dem Kloster Brici begraben liegt, zog durch seinen Fleiß die Frantzösischen u. Venetianischen Schiffe hierher. Siphanto war ehemahls wegen seiner Gold- und Silber-Bergwercke berühmt, u. reich; heut zu Tage aber weiß man kaum, wo sie sind. Man wolte uns das berühmteste davon zeigen, sagt der Herr von Tournefort, und führte uns an das Ufer des Meeres, nahe bey San Sosti, einer halbzerstöhrten Capelle; aber wir sahen nur den Eingang des Bergwerckes, und weiter konnte man uns nicht führen, wegen der Unordnung u. Dunckelheit des Orts. Die Lage desselben erinnerte uns dessen, was Pausanias davon erzählet. Herodotus gedencket eines andern Unglücks, welches die Bergwercke dieser Insul zugezogen hatten. Als diejenigen von denen Samiern, welche Polycrati, ihren Tyrannen, den Krieg angekündiget hatten, sich nach Aufhebung der Belagerung von Samos, von denen Lacedæmoniern verlassen sahen, so flohen sie nach

Siphnos, wo sie 10. Talente als ein Darlehn verlangeten. Siphnos war damahls die reichste unter allen Insuln, und man hielt den zehenden Theil von dem Golde und Silber, welches jährlich aus den Bergwercken kam, und in den Tempel nach Delphos geschickt wurde, für einen grossen Schatz. Unterdessen wurde der Antrag der Samier verworffen; aber sie verheereten das gantze Land, nachdem sie alle Einwohner in die Flucht geschlagen hatten, welche sie hernach nöthigten 100. Talente zur Rantzion für Loßlassung ihrer Gefangenen zu zahlen. Die Wahrsagerin soll dieses Unglück vorher verkündiget haben; denn als sie von denen von Siphnos gefraget worden, ob ihre Reichthümer lange währen würden, so gab sie zur Antwort, daß sie sich zu der Zeit, wenn ihr Stadt-Haus und ihr Marckt gantz weiß seyn würden, für einer rothen Gesandtschafft wohl in Acht nehmen solten. Diese Weissagung scheinet bey der Ankunfft der Samier in ihre Erfüllung gegangen zu seyn, deren Schiffe, nach der alten Gewohnheit der Insulaner, bey denen der Bol sehr gemein ist, roth gemahlet waren; das Stadt-Haus aber und der Marckt zu Siphnos waren mit weissem Marmor eingefaßt.

Ausser denen gedachten Bergwercken ist das Bley hier sehr gemein; der Regen entdecket es fast überall. Die Mine ist graulicht, gläntzend, und giebt ein Bley, welches dem Zinne beykömmt. Wenn die Bauern auf die Jagd gehen, so nehmen sie dergleichen Minen von dem Felde mit sich nach Hause, und schmeltzen es zu Körnern. Dieses Bley, welches wie ein natürliches Bleyweiß ist, wird leicht zu Glase, und daher sind die Töpfe der Insul vortreflich. Theophrastus, Plinius, Isidorus, versichern, daß man zu Siphnos mit dem Meisel Koch-Töpfe aus einem gewissen weichen Steine mache, welche schwartz und sehr harte würden, nachdem man sie mit siedendem Oele ausgebrühet hätte; die Becher, welche in dieser Insul verfertiget wurden, waren auch sehr beliebt.

Vor ohngefehr 50. Jahren kamen auf Befehl der Pforte Juden nach Siphanto, um die Bley-Bergwercke zu untersuchen; aber weil sich die Bürger dieser Insul furchten, daß man sie zwingen möchte, darinne zu arbeiten, so bestachen sie den Capitain der Galiotte, welcher diese Juden dahin gebracht hatte, und sie auch nach Thessalonich führen solte. Dieser Officier ließ sein Fahrzeug durchbohren, und rettete sich in seiner Chalouppe, während da es zu Grunde gieng. Und als hernach andere Juden wieder kamen, machten sie keinen bessern Handel. Denn damit die Siphantiner ihrer auf eine gute Art los werden möchten, so gaben sie einen Corsaren aus der Provintz, welcher zu Milo war, eine Summe Geldes; dieser schoß eine zweyte Galiotte, welche Juden und Minern geladen hatte, in den Grund; und daher liessen die Türcken und Juden diese Unternehmung fahren. Die Türcken getraueten sich nicht recht, sich in den Insuln blicken zu lassen, ehe die Frantzösis. Armateurs abgezogen waren, als welche sie öffters erhaschten, u. auf den Gipfeln der Berge zu Sclaven machten. Die Griechen, welche dergleichen Gewaltthätigkeiten gerne geschehen liessen, trösteten die Muselmänner, u. lehneten ihnen Geld zu ihrer Rantzion. Die Frantzösischen Armateurs arbeiteten bisweilen an Erhaltung der Christl. Religion mit besserem Erfolge, als die eifrigsten Missionarii; ein schönes Exempel davon ist dieses: Vor einigen Jahren nahmen 10. bis 12. Familien zu Naxia die Mahometanische Religion an; die Christen von der Lateinischen Kirche liessen solche durch Armateurs entführen, welche sie nach Maltha brachten. Seit der Zeit hat kein Mensch wieder zu Naxia ein Mahometaner werden wollen. Die beschriensten Corsaren im Archipelago hatten sonst nichts verhaßtes an sich, als den Nahmen Corsaren. Es waren Leute vom Stande und von sonderbarer Tapferkeit, welche der Gewohnheit damahliger Zeiten folgten. Wurden nicht die Herren von Valbelle, von Gardane, von Colongue, Capitaines u. Chefs d'Escadre der Königl. Schiffe, nachdem sie wider die Ungläubigen in See gewesen waren? Wie viele Maltheser-Ritter erhalten nicht in der Levante den Christl. Nahmen, unter dem Schutze der Religion? Diese Herren verschaffen denen, die sich zu ihnen wenden, völlige Justiz. Wenn ein Grieche einen Christen von der Latein. Kirche beleidiget, so darf dieser nur bey dem ersten Capitain seine Klage anbringen, so wird der

Grieche

Grieche vorgefodert, davon geführet, wenn er nicht gehorchet, und geprügelt, wenn er Unrecht hat. Die Capitaines thun die Processe ohne Advocaten und Anwalde ab. Man trägt die Papiere am Bord, und man wird verurtheilet, an baarem Gelde zu bezahlen, oder Schläge zu leiden; und alles dieses geschicht von Seiten der Richter umsonst. Und giebt man ja etwas, so ist es ein Fäßgen Wein, oder irgend ein fettes Kalb. Der Bischof von Milo ist zugleich Bischof von Siphanto; er hält hier bloß einen Vicarium, und seine Kirche ist sehr arm. Der Griechische Ertz-Bischof hingegen ist desto reicher; denn er ist in Spiritualibus Herr von denen Insuln Nanfio, Policandro, Milo, Serpho, Mycone, Sikiho, Stampalia u. Amorgos. Das vornehme Frauenzimmer zu Siphanto suchet auf dem Lande ihre Schönheit zu erhalten; sie bedecken deswegen ihr Gesichte mit Streiffen von Leinewand, welche sie so geschickt zu winden wissen, daß man nichts, als ihren Mund, ihre Nase, und das Weisse von ihren Augen sieht; mit dieser Maske haben sie eben keine bezaubernde Gestalt, sondern sind vielmehr wandelnden Mumien ähnlich; sie sind auch sorgfältiger denen Fremden auszuweichen, als die zu Milo und Argentiere sich bemühen, dieselben an sich zu ziehen.

Was die Alterthümer der Insul anbetrifft, so sind solche sehr zerstümmelt. Wenn man von dem Hafen nach dem Schlosse zu gehet, so siehet man nahe bey einem Brunnen, zur Lincken am Wege, ein altes Grabmahl, welches zu einem Troge dienet, woraus man das Vieh träncket. Dieses ist ein kostbares Stück Marmor, welches 6. Schuh und 8. Zoll lang, und 2. Schuh und 8. Zoll breit ist. Es ist mit Laubwerck, Tannzapfen und andern Früchten gezieret. Gantz nahe bey diesem Grabmahle ist ein andres Stück Marmor in der Mauer eingemauert, welches der Ueberrest von irgend einem andern Grabmahle ist. Unten an einem Hügel, einige Schritte von dar, gantz nahe bey denen Ruinen eines alten Tempels, welches vielleicht der Tempel des Gottes Pan mag gewesen seyn, welcher vor Alters in dieser Insul verehret wurde, sieht man noch ein marmornes Grabmahl, welches 8. Schuh lang, 3. Schuh u. 4. Zoll hoch u. 2. Schuh und 8. Zoll breit ist; aber die Zierrathen desselben sind grob und schlecht; sie bestehen aus Kindern, welche Blumen-Krantze halten, von welchen eine starcke Weintraube herab hängt. Das Vordertheil von einem eben dergleichen Grabmahle ist in der Façade eines Hauses der grossen Strasse des Fleckens eingemauert. An diesem letztern ist eine Inscription, sie ist aber gantz verloschen, bis auf einem Theil von dem Worte ΒΑΣΙΛΕ... Bey dem Kloster Brici, gantz nahe bey dem Hause, u. bey einer schönen Quelle, welche durch einen Bruñen fließt, ist ein marmornes Grabmahl, welches zu einem gantz andern Gebrauche dienet, als worzu es bestimt war, indem man es zu einem Tränck-Troge gemacht hat. Dieses Grabmahl ist nur 3. Schuh u. 8. Zoll lang; allein ob schon die Zierrathen daran verderbet sind, so hat doch die Zeit an dem Vordertheile 3. Kinder verschonet, an welchen man gnugsam erkennet, daß das gantze Werck von einem vortreflichen Meister sey; iedes von diesen Kindern hält das Ende von einem Blumen-Krantze. An dem Stadt-Thore, durch welches man nach dem Hafen zu gehet, sind die Stücken von 2. marmornen Statuen von mäßiger Schönheit eingemauert; die eine ist nackend, u. die andere bekleidet. An einer Ecke von einer Art von einem viereckigten Thurme, zur Lincken des Schloß-Thores, sieht man eine marmorne Figur von erhabener Arbeit, welche man für die Historie Tobiä hält; aber der Herr von Tournefort glaubt, daß es vielmehr ein Stück von irgend einem Grabmahle ist. In eben die Mauer hat man auch den Rest von einem Löwen eingemauert, welcher nur den Kopf u. die Brust zeiget. Das Ende des Schloß-Thores besteht aus 2. Bögen, welche auf einem achteckigten marmornen Pfeiler ruhen, an welchem man mit Gothischen Buchstaben lieset: MCCCLXV. Mi Slee. Yandoly de Coronia. Dieser Herr war, wie man sagt, aus Bologna in Italien, der Vater des Otuly von Corogna, welcher seine einzige Tochter dem Angelo Gozadini, Herrn von Siphanto und Thermia zur Ehe gab. Siphanto war von dem Hertzogthum Naxia getrennet worden; deñ es ist gewiß, daß Marcus Sanudo diese Insul eroberte, u. sie unter Henrico II, dem Lateinischen Kayser zu Constantinopel, mit seinem Hertzogthum vereinigte. Man siehet bey

dem Vicario der Latein. Kirche die Urkunde, vermöge welcher Otuly von Corogna im Jahre 1462. der Schloß-Kirche zum besten eine gewisse Rente stifftete. Die Familie derer Gozadini hat Siphanto bis auf die Zeit besessen, da Barbarossa unter Soliman II. sich Meister davon machte. Diese Familie dauret noch in der Insul. Man versichert, daß der öffentliche Brunnen, welcher gantz am Ende des Thales ist, welches nach dem Hafen zu gehet, eines der ältesten Wercke sey, und daß er aus einem über eine Meile tieff in den Felsen gehauenen Gange komme. *Mart. Tournefort.*

SIPHARE, eine Stadt in Arien, dem *Ptolomæo* L. VI. c. 17. zu folge. *Mart.*

SIPHAX, *Ypbax*, eine zerstörte Stadt in Spanien, in Andalusien, bey dem Berge Calpe gelegen, wurde von dem Könige Siphax, ihrem ehemahligen Erbauer, also genennet. *Baudrand.*

SIPHNOS, eine Insul, siehe *Siphanto.*

SIPHRIS, eine Stadt, welche Ortelius. der *Procopium* Persic. I. anführet, 150. Stadia von Amida setzt. Er fügt hinzu, er glaube, daß diese Stadt in Mesopotamien sey. Unterdessen spricht Herr *Cousin* in seiner Uebersetzung des *Procopii* L. I c. 8. daß der Ort, Nahmens *Siphrios*, nur 36. Stadia von Amida sey. *Siphris* oder *Siphrios* ist eben der Ort, welchen Marcellinus Comes *Syfrea* nennet. *Mart.*

SIPHRON, eine Gräntz-Stadt des Stammes Juda, zwischen dem Lande Hemath und Damascus, gegen das gelobte Land. *Univ. Lex.*

SIPIA, ein Ort in dem Peloponneso, in Argien. *Herodotus* L. VI. setzet ihn bey die Stadt Tirynthus. Einige Exemplaria lesen *Sepia* an statt *Sipia. Mart.*

SIPIA, ein Ort in Gallia Lugdunensi, der Tabulæ Peutingerianæ zu folge, welche Ortelius anführet. *Mart.*

SIPIGGIANO, *Sepicciano, Sulpicianum, Sæpicianum. Sæpicium*, eine Stadt in Italien, im Patrimonio Petri, an der Tiber, nicht weit von Lago di Bolsena. *Univ. Lex.*

SIPII, Völcker, welche Stephanus unter die Einwohner von Thracien zählt. *Mart.*

SIPING, eine Stadt in China, in der Provintz Honan, in dem Departement von Juning, der VIII. Metropoli der Provintz. Sie liegt 3. Gr. 26. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 34. Gr. 13. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIPING, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, in dem Departement von Suning, der IX. Metropoli der Provintz. Sie liegt 12. Gr. 0. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 22. Gr. 48. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIPLUSIANUM, ist der Nahme eines Land-Hauses, dessen *Sidonius Apollinaris* II. Epistol. ad Domitium gedencket. An statt *Siplusianum* lieset Vinetus *Plusianum*, und ein MSC. welches Ortelius zu Rathe gezogen, hat *Prusianum.* Dieser Ort, füget Ortelius hinzu, scheinet in den Gegenden der Stadt Nismes gewesen zu seyn. *Mart.*

SIPO, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, ohnweit Filleck. Hübn. Z. L.

SIPONTO, *Siponte, Sypus, Sepus, Sepius, Sepiuntis Urbs, Sipontum*, eine Stadt in Italien, in Apulia Daunia, auf der Küste des Adriatischen Meeres, am Ausflusse des Gargani. Livius u. Plinius schreiben *Sipontum.* Pomponius Mela u. das Itinerarium Antonini *Sipuntum*, und die Griechen und einige Lateiner, welche ihnen gefolget sind, sprechen *Sipus.* Sipuntum, spricht Pomponius Mela, vel, ut Graji dixere, *Sipus.* Ptolomæus u. Stephanus lesen Σίπους. *Lucanus* L. V. v. 377. beschreibt die Lage dieser Stadt in diesen Versen:

Quas recipit Salapina Palus, & subdita *Sipus*
Montibus; Ausoniam qua torquent frugifer Oram.
Dalmatico Boreæ, Calabroque obnoxius Austro,
Appulus Hadriacas exit Garganus in undas.

Silius Italicus machet aus dem Nahmen dieser Stadt ein Nomen indeclinabile:

- - - - et Terram & Litora *Sipus.*

Sipuntum war, dem *Livio* L. XXXIV. c. 45. zu folge, eine Römische Colonie, welche, als sie nach der Zeit schwach geworden war, wieder vermehret und erneuert wurde. Diese Stadt dauerte bis zur Zeit Manfredi, welcher, da er sahe, daß die dasige Lufft ungesund war,

wegen der benachbarten Moräste, und daß sie keinen guten Hafen hätte, denen Einwohnern einen Platz anwieß, wo die Stadt Manfredonia erbauet wurde. Der National-Nahme ist Σιπόντιος, dem Stephano, und *Sipontinus* denen Lateinern zu folge; denn beym *Cicerone* Agrar. II. c. 27. lieset man in *Sipontina* ficcitate collocari, und beym *Frontino* de Coloniis, Ager Canusinus - - - *Sipontinus*. Am Ufer des Meeres, spricht *Leander* in seiner Descr. Ital. p. 248. auf einem steilen Felsen entdecket man die Ueberreste der alten Stadt Sipontum. Sie wurde auch *Sipa* genennet; Strabo spricht, Diomedes habe sie gebauet; sie war 150. Stadia, oder 20. Meilen von Salapia. Jetzo sieht man daselbst nichts als Ruinen von Gebäuden, aus welchen sich muthmassen läßt, daß diese Stadt groß und schön gewesen. Die grosse Kirche ist fast noch vollständig. Man hatte dabey eine Capelle von Werckstücken angefangen, aber sie ist nicht zu Stande gebracht worden. Am Ufer des Meeres, unter den Ruinen von Gebäuden, ist ein Brunnen, dessen Wasser sehr helle ist, u. häuffig in das Meer fließt. Livius gedencket an vielen Orten, sonderlich im VIII. u. XXXV. Buche dieser Stadt. Er sagt, Spurius Posthumius habe dem Rathe berichtet, daß, als er das Gestade des Meeres, von Italien durchreiset, er 2. wüste Colonien angetroffen habe, nemlich Sipontum an dem Ufer des Ober-Meeres, u. Bussento, welche an dem Gestade des Untern-Meeres lag. Dem zu folge ernennete der Rath L. Scribonium Libum, M. Titium, C. Bebium Pamfilum, daß sie neue Einwohner dahin führen solten. Diese Stadt war sehr glücklich, bis auf die Zeit, da die Saracenen sich von gantz Apulien Meister machten, darinne sie auch bis auf die Zeiten Caroli M. blieben. Endlich wurden sie daraus verjagt, aber ehe sie das Land verliessen, zerstörten sie diese Stadt gäntzlich. Die Einwohner wurden dabey nicht geschonet, u. diese Barbaren nahmen ihre Reichthümer mit nach Africa. Allein diese Meynung findet nicht durchgängig Beyfall; denn einige sagen, Sipontum sey durch die verschiedenen Partheyen, die sich unter den Einwohnern angesponnen hatten, zerstöret worden; endlich so behaupten andere, daß ein Erdbeben ihren Untergang befördert habe. Vielleicht haben alle diese Unglücksfälle zusammen sie in den betrübten Zustand versetzet, darinne man sie ietzo siehet. Das Ertz-Bißthum daselbst ist von Benedicto IX im Jahre 1034. errichtet, und ihn das Bißthum Vesti suffragan gemacht worden; vorhero ist es mit dem Ertz-Bißthum Benevento vereinigt gewesen, auch als Bißthum hat es seit dem Jahre 668. mit demselben in einer Verknüpfung gestanden. Der Ertz-Bischöfl. Sitz ist, nachdem Siponto völlig ruiniret, nach Manfredonia verlegt worden, allwo die Metropolitan-Kirche in die Ehre des Heil. Laurentii eingeweihet. Es finden sich an solcher 4. hohe Aemter, 12. Canonici 4 Mansionarii, u. 1. Ostiarius, der den Titul als Abt hat, nebst vielen Geistlichen. Die Diœces erstreckt sich schier auf 90. Meilen im Umfange, u. begreifft 9. Städte in ihrem Gebiete. Die Ertz-Bischöflichen Tafel-Güter tragen jährlich 3500. Ducaten. Sie hat grosse Männer zu Ertz-Bischöffen, und unter andern einen Nicolaum Perotto gehabt, dessen Wercke uns seine Gelehrsamkeit entdecken, u. Johannem Maria di Monte, einen Cardinal von ausnehmender Klugheit u. von grosser Wissenschafft; er wurde den 8. Febr. 1550. zum Pabste erwählet, und den 24. eben dieses Monats unter dem Nahmen Julius gecrönet. *Mart. Ricordanus Malespina* Hist. Florent. c. 148. *Ughellus.*

SIPOS, *Kastely-Kortsa*, ein Schloß und Dorf in Ungarn, ist der Sitz des Geschlechts Soniogyi, und nicht unbequem zu bewohnen, der aber kaum seinen Besitzer erhalten kan. *Belii* Not. Hung.

SIPPARA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c 1. bemercket sie an dem Meer-Busen, welcher von diesem Flusse seinen Nahmen hatte, zwischen Cortobara und dem Ausflusse des Flusses Tyndis. *Mart.*

SIPPHARA, *Vissapotan*, eine Stadt in Mesopotamien. *Ptolomæus* L. V. c. 18. rechnet sie unter die Städte, welche nahe am Euphrat waren. Sie lag zwischen der Babylonischen Stadt Seleucia gegen Abend, und der Mesopotamischen Stadt Seleucia gegen Morgen. Nicht weit davon theilet sich der Euphrat, davon der eine Theil durch Babylon, der andere aber durch Seleucia in den Tiger gehet. *Mart. Baudrand. Cellar.*

SIPPORUM EPISCOPATUS, ein Bischöflicher Sitz, dessen Socrates in seiner Kirchen-Historie gedencket. Ortelius glaubt, daß dieser Sitz in Syrien sey. *Mart.*

Sipritz, eine Stadt in der Woywodschafft Plosko, in dem Lande Cujavien, in Groß-Pohlen gelegen. *Cellarius.*

Sipsenfeld, ein Dorff ohnweit Hartzgerode, am Vorhartz.

SIPTA, *Sipte*; Pausanias spricht, zu Olympia, einer Stadt in Elide, habe gegen der Mitte des Altis, oder des H. Gehöltzes, unter Ahorn-Bäumen ein Sieges-Zeichen gestanden, welches die Elæer, die Ueberwinder der Lacedæmonier, aufgerichtet hätten; bey diesem Sieges-Zeichen habe man eine Statue, welche die von Mende in Thracien geheiliget, gesehen, und aus einer auf dem Schenckel des Thraciers eingegrabenen Inscription gelernet, daß, nachdem die von Mende sich von Sipte Meister gemacht, sie die Beute davon dem Jupiter geheiliget hätten. Sipte, füget Pausanias hinzu, war vermuthlich irgend eine Stadt oder Forteresse in Thracien. *Mart.*

SIPUNTUM, *Sipus*, eine Stadt, siehe *Siponto.*

SIPYLINE, siehe *Sipylus.*

SIPYLUM, *Sipylos*, *Sipylus*, eine Stadt in Klein-Asien, und die Haupt-Stadt in Mæonien, dem *Plinio* L. V. c. 29. zu folge, welcher spricht, sie habe zuvor *Tantalis* geheissen. Er fügt hinzu, zu seiner Zeit sey dieses nur noch ein See oder Teich, Nahmens Sale, gewesen. In einer andern Stelle, L. XI. c. 41. bemercket eben dieser Auctor, daß diese Stadt erstlich versuncken sey, und daß hernach der Berg Sipylus, auf welchem sie erbauet gewesen, eben dergleichen Schicksal gehabt habe: Ipsa se condens Terra devoravit Cybotum altissimum Montem, cum Oppido Curite, Sipylum in Magnesia, & prius in eodem loco, clarissimam Urbem, quæ *Tantalis* vocabatur. Plinius setzet hier den Berg Sipylus in Magnesien, weil unten an diesem Berge eine Stadt, Nahmens Magnesia Sipyli, lag. *Strabo* L. I. p. 58. berichtet eben diese Begebenheit. Er saget Sipylum, welcher er den Beynahmen Idæa giebt, sey zur Zeit Tantali umgestürtzet worden, u. die benachbarten Moräste hätten daselbst grosse Seen formiret. Doch läßt er in Zweifel, ob er durch Sipylum die Stadt, oder den Berg, verstehe. Die Stelle ist diese: Καὶ Σίπυλος κατεσράφη, κατὰ τὴν Ταντάλου βασιλείαν, καὶ ἐξ ἐλῶν λίμναι ἐγένοντο. *Strabo* erinnert L. XI. p. 579. daß man dasjenige, was er von der Umstürtzung von Sipylum erzehlet, nicht als eine Fabel anzusehen habe, weil man zu seiner Zeit die Stadt Magnesia auf gleiche Art hätte versincken sehen. *Pausanias* bezeuget L. II. c. 22., daß er zu Sipylum das Grabmahl Tantali, des Sohnes Jovis und Plutonis, gesehen habe, und zwar ist solches, spricht er, ein sehr merckwürdiges Grabmahl. Ob gleich der Berg Sipylus, dem Plinio zu folge, versuncken war; so ist doch solches nicht von dem gantzen Berge, sondern nur von einem Theile desselben zu verstehen, nehmlich von demjenigen, auf welchem die Stadt *Sipylum* erbauet war. Siehe *Archæa. Mart.*

SIPYLUS, ein Berg in Klein-Asien, nahe bey dem Meandro. Dieser Berg hieß vor Alters *Ceraunius* dem *Plutarcho* de Flum. & Mont. zu folge. Vibius Sequester setzt ihn in Lydien, und Hesychius in Lydien und Phrygien. Siehe den vorher- und nachstehenden Artickel. *Mart.*

SIPYLUS, ein Berg in dem Peloponneso, dem Ortelio zu folge, welcher zwar den *Pausaniam* in Achaicis anführet, aber die Meynung dieses Auctoris nicht getroffen hat. *Pausanias* gedencket zwar in seinen Achaicis c. 24. des Berges Sipylus, aber er setzet ihn nicht in den Peloponnesum. Seine Absicht ist bloß, seine vorige Erzählung von dem Unglücke der Stadt Helice durch ein Exempel zu beweisen. Eben dergleichen Zufall, spricht er, zernichtete ehemahls Idæa, oder Midæa, nebst einer andern Stadt, die auf dem Berge Sipylus lag, und auf der Seite, wo Midæa versanck, indem sie sich von dem Berge loß riß, stieg das Wasser in die Höhe, und formirte eine Art von einem See, den man Saloé nennet. Man sahe, spricht er, die Ruinen von dieser Stadt mitten in diesem See, ehe das Wasser solche mit Schlamme überdeckete, und man siehet noch ietzo die Ruinen von Helice, wiewohl das Wasser des Meeres solche halb verderbet hat. Aus allen diesen Umständen erkennet man, daß von dem Berge Sipylus in Klein-Asien die Rede ist.

Pausanias

Pausanias machet in dieser Stelle aus dem Berge Sipylus eben so wenig einen Berg in dem Peloponneso, als wenn er L. V. c. 13. sagt, daß man den Thron Pelopis oben auf dem Berge Sipylus, unmittelbar oberhalb der Capelle, sähe, welche der Mutter Plastene geheiliget sey, die man für die Mutter der Götter halte; oder wenn er L. III. c. 22. spricht, daß die Magnesier, welche Nordwärts von dem Berge Sipylus wohnen, auf den Felsen Cottinus, eine Statue von eben der Göttin bey sich hätten, welche die älteste unter allen sey, und welche Proteus, der Sohn Tantali, solle gemacht haben; oder wenn er Lib. VIII. c. 17. spricht: Was die weissen Adler anbetrifft; so habe ich dergleichen auf dem Berge Sipylus, nahe bey einem Moraste, welcher der Morast Tantali heißt, gesehen. *Mart.*

SIQUENO, ein Dorff, siehe *Siki*.

SIQUIRICA, ein Flecken in Süd-America, in Peru, 12. Meilen von Caracollo, und 70. von Potosi. Dieses war vor Alters nur ein Dorff; aber seitdem man sehr reichhaltige Silber-Adern hier entdecket hat, so ist dieser Ort ein überaus volckreicher Flecken geworden. *Mart.*

SIR, *Ser*, ist der bekannte Fluß *Tigris* in Asien, davon an seinem Orte nachzusehen. *Baudrand.*

SIR, ein Fluß in der Provintz Chusistan, in Persien, welcher sich in dem Meer-Busen von Balsera verlichret. *Hübn. Z. L.*

SIR, und *Seir*, ist der Nahme einer Stadt derer Curden, welche nahe bey der Stadt liegt, die Scheherizour, oder, wie wir sprechen, Scheherzour heißt. Als die Einwohner dieser Stadt die Mahometanische Religion und die Secte derer Schiiten oder Aliden angenommen hatten; so griffen ihre Nachbarn von eben derselben Nation ihre Stadt an, plünderten und verbrannten dieselbe im Jahre der Hegira 341. *Mart. Herbelot.*

SIR, eine grosse, volckreiche Stadt, und die Haupt-Stadt der Illyrier, dem Suidæ zu folge. *Mart.*

SIRA, *Scyra*, Lat. *Syret*, *Syria*, eine Insul auf dem Archipelago, nicht weit von der Insul Scilles, etwan 7. Meilen gelegen. Sie wird zuweilen die Insul des Pabsts genennet, weil die meisten Einwohner Catholisch sind. Sie hat eine Bischöfliche Stadt. Die Insul Sira ist diejenige, so die Alten *Syros* geheissen haben. Siehe *Syros*. Sie wird noch bis diese Stunde, absonderlich gegen Süd-Osten, auf welcher Seite sie einen Meer-Hafen hat, den 3. kleine Stein-Klippen bedecken, von ein und andern Griechen bewohnt. An den Mittägigen Spitzen bemeldter Insul liegt ein überaus grosser rother Felsen, der sich bis gegen Norden des Hafens erstrecket. Sonst ist diese Insul fast eine lautere Wildniß, und das Erdreich aller Orten steinigt. *Mety.* Hackhel.

SIRA, eine Cisterne, welche nicht weit von Hebron war. II. B. Sam. III. 26. *Mart.*

SIRACELLA, ein Ort in Thracien. Das Itinerarium Antonini bemercket denselben auf der Strasse aus Macedonien nach Constantinopel, zwischen Cypsala u. Apris, 30. Meilen von jenem, und 25. Meilen von diesem Orte. Die MSS. weichen in der Schreib-Art dieses Ortes sehr von einander ab. Einige lesen *Syrascelle*, andere *Syrascelra*, *Syrascale* und *Siracella*. *Mart.*

SIRACENE, *Siracena*, eine ehemahlige Landschafft in Hyrcanien, um die Gegend, allwo die Altabeni gewohnet haben. Siehe *Siraci*. *Cellarius.*

SIRACENI, Völcker in dem Asiatischen Sarmatien. *Ptolomæus* L. V. c. 9. setzet ihr Land Südwärts von denen Ixamatis. Es ist wahrscheinlich, daß dieses die *Siraci* des Strabonis, und die *Siracæ* des Polyæni sind. *Mart.*

SIRACES, Völcker, deren *Polyænus* L. VIII. in Semiramide gedencket, welcher sagt, als Semiramis eben zu der Zeit, da sie sich gebadet, vernommen, daß diese Völcker sich empöret; so habe sie sich nicht so viel Zeit genommen, ihre Haare in Ordnung zu bringen, und ihre Schuhe anzuziehen, sondern habe sich alsobald aufgemacht, die Rebellen zu paaren zu treiben. Siehe *Siraceni* u. *Syros*. *Mart.*

SIRACHA, ein Ort in Klein-Asien. Cedrenus setzet solchen jenseit des Flusses Halys; aber er saget weder, wie weit davon, noch unter welcher Höhe. *Mart.*

SIRACI, Völcker in Asien. *Strabo* spricht L. XI. p. 492. sie wohneten gegen denen Caucasischen Gebürgen. Eben dieser Auctor nennet diese Völcker auch in einer andern Stelle p. 506. und in noch einer andern p. 504. wird die Lage ihres Landes, welches Strabo *Siracena* nennet, deutlich angezeiget. Denn er sagt, der Fluß Mermodas stürtze sich oben von den Gebürgen herab, durchströme das Land der Amazonen, Siracene, und die zwischen beyden befindlichen Wüsteneyen, und ergiesse sich in den Mæotischen Sumpf. Also wohneten die Siraci an denen Ufern des Mermodæ, und sehr nahe bey seinem Ausflusse. Siehe *Siraceni* und *Siraces*. *Mart.*

SIRACOLLA, ein Ort, siehe *Siracella*.

SIRACUSA, eine Stadt in Sicilien, siehe *Syracusa*.

SIRACUSANUS PORTUS, eine Stadt, s. *Bonifacio*.

SIRAD, *Siratz*, *Siradia*, *Siradie*, eine Stadt in Groß-Pohlen, in der Woywodschafft, welchem sie den Nahmen giebt, und darinne sie die Haupt-Stadt ist. Diese Stadt, welches die Residentz des Woywoden ist, liegt in einer Ebene, am Ufer der Warta. Sie hat ein festes Schloß, und ist mit einer guten Mauer umgeben. Sie wird auch *Sirat* oder *Syrazi* genennet. Die Tartarn plünderten solche im Jahre 1290, und im Jahre 1292. wurde sie von denen Böhmen in die Asche gelegt, aber dem Schlosse, welches in Morästen liegt, konnten sie keinen Schaden thun. Die Deutschen Ordens-Ritter, welche im Jahre 1331. Pohlen verheereten, brannten die Stadt Siradien ab, welche auch noch im Jahre 1447. mit einer grossen Feuers-Brunst heimgesuchet wurde. *Mart. Andr. Cellarius.*

SIRADIen, *Palatinatus Siradiensis*, Fr. *Siradie*, eine Woywodschafft in Groß-Pohlen. Sie gräntzet gegen Nord-Osten an die Woywodschafft Lencicza; gegen Süd-Osten an die Woywodschafft Sendomirz; gegen Süd-Westen an das Hertzogthum Schlesien, und gegen Nord-Westen an die Woywodschafft Kalisch. Der Fluß Warta, welcher sie von Süden gegen Norden Schlangenweise durchströmet, theilet sie in 2. Theile, davon der eine Westlich, und der andere Ostlich ist. Sie wird durch einen Woywoden, welcher den Nahmen davon führet, u. durch Castellans regiert. Dieses war ehedem ein Hertzogthum, welches denen jüngsten Printzen von der Königl. Familie zur Appanage gegeben wurde. Die Woywodschafft Siradien ist in 4. Gebiete abgetheilt, welche sind, die von Siradien, Scadeck oder Sadeck, Radomsko u. Petricow. *Mart.*

SIRÆ, ein Ort in Macedonien, in der Landschafft Odomantica, sprie *Livius* L. XLV. c. 4. schreibt. Es ist wahrscheinlich, daß dieses eben der Ort sey, welchen Stephanus *Sirei* nennet. *Mart.*

SIRÆ, ein Dorff in dem Peloponneso, in Arcadien. *Pausanias* L. VIII. c. 23. setzet solches gegen das Ende des Gehöltzes von Soron, an den Weg von Siphis, noch etwas weiter hin, als die Ruinen von einem alten Dorfe, welches Paüs hieß. Er füget hinzu, das Dorff gräntze auf der einen Seite an die Clitorier, auf der andern aber an die Psophidier. *Mart.*

SIRAF, eine Stadt, siehe *Gireft*, und *Seiref*.

SIRAMNÆ, Völcker in Indien, disseit des Gangis, dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. zu folge. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck liest *Rhamnæ*, an statt *Siramnæ*. *Mart.*

SIRANGÆ, Völcker in dem Innern Libyen. *Ptolom.* L. IV. c. 6. rechnet sie mit unter die kleinen Nationen, die sich von Gerulien bis an den Berg Mandrus erstrecken. *Mart.*

SIRBI, Völcker in dem Asiatischen Sarmatien. *Ptolemæus* L. V. c. 9. setzt sie nebst denen Orinæis und Valis, zwischen die Caraunischen Gebürge und den Fluß Rha. *Mart.*

SIRBI, ein Flecken in der Türckey in Asien, in Anatolien, an einem Flusse gleiches Nahmens, welcher 2. Meilen weiter hinunter in das Mittelländische Meer fällt. Dieses war vor Alters eine Bischöfliche Stadt, unter der Metropoli Myrus, und welche den Nahmen *Xanthus* oder *Xanthopolis* führete. Siehe *Xanthus*. *Mart.*

SIRBITANUM MONASTERIUM, ein Kloster, dessen *Isidorus* de Scriptor. Eccl. gedencket. Vermuthlich war es in Spanien. *Mart.*

SIRBITUM REGIO, eine Landschafft in Aethiopien unter Egypten. *Plinius* L. VI. c. 30., welcher sagt, daß die Gebürge sich in diesem Lande endigten, füget ein wenig

weiter unten hinzu, daß einige 12. Tage-Reisen zur See von Meroë bis nach Sirbitum rechneten. Die *Sirbites* mögen wohl die *Sirtibes* des Ptolomæi seyn. *Mart.*

Sirbitz, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Läusitz.

SIRBON. Der See *Sirbon, Sirbonis*, oder *Sirbonis Palus*, welcher bey den alten Geographis bekañt ist, war zwischen Palæstina und Egypten, an dem Mittelländischen Meere, sehr nahe bey dem Berge Casius. Er hatte durch einen kleinen Arm mit dem Mittelländischen Meere Gemeinschafft. Bald rechnet man ihn zu Egypten, bald zu Judæa, weil er zwischen diesen 2. Ländern war. Jetzo glauben einige, daß dieser See ausgetrocknet, oder mit Sande angefüllet sey. Die Schrifft gedencket desselben nicht; sie müste denn solche unter dem Bache Ægypti meynen. Siehe Egypten. Die Alten haben *Sirbonis* und *Serbonis* geschrieben. *Strabo* L. XVI. folget der ersten Schreibart, wenn er spricht, daß der See Sirbonis dem Meere parallel sey, und zwischen beyden einen kleinen Weg lasse, welcher sich bis an den Ausfluß dieses Sees erstreckete. Er verstehet durch diesen kleinen Weg denjenigen schmalen Strich Landes, welcher sich zwischen dem Meere und diesem See befand, und welcher seiner Rechnung nach 200. Stadia lang, und 50. breit war. *Diodorus Siculus* L. I. c. 30., welcher *Serbonis* schreibt, redet also von diesem See: Mitten in Cölesyrien und Egypten, spricht er, ist ein sehr schmaler, aber erstaunend tieffer See. Seine Länge mag 200. Stadia betragen; und er heißt der See Serbon. Wenn *Herodotus* L. II. c. 6. die Länge von Egypten bemercket, so bestimmet er dieselbe von dem Plinthinetischen Meer-Busen an, bis an den See Serbonis, welcher an den Berg Casius stößt. Die Fabel sagt hiervon, Typhon läge unten in dem See Sirbon; die Egyptier nenneten auch diesen See, oder wenigstens die Oeffnung, durch welche er sich in das Meer ergoß, das Lufft-Loch Typhonis. *Plutarchus*, in Antonino, sagt, der See oder Morast Sirbon, sey ein Abfluß des Rothen Meeres, welcher unter der Erde des kleinen Isthmi, welcher dasselbe von dem Innern Meere absondert, hingienge, und an diesem Orte zum Vorschein käme. Siehe *Barathrã*. *Mart. Calmet.*

SIRCHES, ein Ort im Königreiche Guzurate, ist ein Comptoir der Holl- und Engelländer, daselbst wird vortreflicher Indigo gemacht und gebauet. *Savary.*

SIRCINIUM, *Sercin, Serecin, Sirzin*, ein Flecken in Franckreich, in Artois, in dem Gebiete von Arras. An diesem Orte wurde der Heil. Bischof Leodegarius getödtet und begraben. Dieser Ort heißt ietzo *le Bois de S. Leger. Mart. Adonis* Martyrol.

SIRCK, eine Stadt in Lothringen, siehe *Sierreck.*

SIRCK, eine Stadt in Masovien, in Pohlen, wo der Fluß Narew in den Bug fällt, 5. Meilen von Warschau gegen Norden. *Univ. Lex.*

Sirckwerum, eine Herrschafft in Ems-Lande, im Fürstenthume Ost-Frießland. Abel.

SIRDGIAN, eine Stadt, siehe *Sirgian.*

SIREF, ein Ort, daher man das Lack oder Indianische Hartz brachte, dem Ortelio zu folge, welcher den Serapion anführt. *Mart.*

SIREF, *Sireft*, eine Stadt in Persien, siehe *Gireft*, und *Seiref.*

SIREN, ein Platz in Indien, siehe *Sirian.*

SIRENer, *Serener*, ein gewisses Volck in Rußland, welches sich in einem grausamen, dicken, grossen und dunckten Walde, der in die 800. Werste oder 160. Meilen lang, und sehr weitläufftig ist, in denen daselbst befindlichen Dörffern und Flecken aufhalten soll. Es hat dieses Volck seine eigene Sprache, welche mit der Rußischen im geringsten nicht übereinkommt. Sie haben zwar den Griechischen Glauben, und leben unter dem Gehorsam Ihro Rußl. Kayserl. Majestät, geben auch an selbige ihre jährliche Schatzung und Tribut; sie wissen aber von keinen Woywoden. Jedennoch aber erwählen sie unter sich selbst Richter; und wenn bey selbigen eine Sache von grosser Wichtigkeit fürfällt, gehet solche nach Moscau, in die Pololsche Precaſe, wohin die ausländischen Affären verschicket, und allda abgethan werden. Ihre Kleidung und Gestalt, so wohl der Männer, als Weiber, ist von der gemeinen Rußischen nicht viel unterschieden. Von ihrem Ursprunge und Herkunfft wissen sie nicht die geringste Nachricht zu geben. Diese Leute leben vom Ackerbau, ausgenommen, daß an der einen Seite des Flusses Zizol etwas graues Peltzwerck gefangen wird. Die Landschafft, welche sie bewohnen, ist ziemlich groß, und erstrecket sich bis auf die 70. Meilen, und ihre Häuser kommen mit der Russen ihren überein. Brands Beschr. seiner Chin. Reise p. 35.

SIRENIS, *Sirenides*, Insuln, siehe *Galli*, und *Sirenusæ.*

SIRENITIS, eine Landschafft, siehe *Siritis.*

SIRENUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge von Italien, auf der Küste von Lucanien, der Insul Leucosia gegen über, welche das Meer davon abgerissen hat, wie *Plinius* L. II. c. 88. meldet. Siehe *Athenæum Promontorium. Mart.*

SIRENUSÆ, *Sirenussæ*, Insuln auf der Küste des Tyrrhænischen Meeres, dem *Ptolomæo* L. III. c. 1. zu folge. *Strabo* L. V p. 247. zeigt uns die Lage dieser Insuln genauer an. Zwischen dem Vorgebürge der Minervæ u. der Insul Capræa, spricht er, ist nur eine Furth, u. wenn man sich um dieses Vorgebürge herum gelencket hat, so trifft man Insuln an, die alleine liegen, steinigt sind, und *Sirenusæ*, *Sirenes*, oder *Sirenides* heissen. In einer andern Stelle, L. V. p. 251. rechnet er 260. Stadia von denen Insuln Sirenusis bis an den Fluß Silarus. Doch scheinet er hier dem Vorgebürge der Minervæ den Nahmen Sirenusæ beyzulegen, welches er vielleicht wegen der Nachbarschafft dieser Insuln also genennet hat, so wie es zuvor Athenæum, oder das Vorgebürge Minervæ wegen eines Tempels, den Ulysses daselbst der Minervæ zu Ehren erbauet hatte, war genennet worden. Eben diese Insuln werden von *Pomponia Mela* L. II. c. 4. *Sirenum Petræ*, oder *Saxa*, und vom *Plinio* l. III. c. 5. *Sirenum Sedes* genennet. Es waren ihrer an der Zahl drey. Einige begreiffen noch mehrere Insuln unter dem Nahmen der Sirenen-Insuln. Der P. *Coronelli* in seinem Isolario p. 117. zählet deren 8. bey der Insul Procida, spricht er, die nicht weit von Pozzuolo liegt. siehet man 8. kleine Insuln, die voller Felsen und Wüste sind. Sie liegen nahe bey einander. Die Alten nenneten solche *Sirenusæ*, oder die *Sirenen-Insuln*, weil Parthenope, Lisia und Leucosia, 3. beschriene Huren, solche bewohnet hatten. Diese Weibs-Personen besassen alle nur ersinnliche Schönheit und Reitzungen, ihre Stimme war schön und annehmlich. Hierdurch, sonderlich aber durch ihre Gesänge, bezauberten sie diejenigen, welche nahe vorbey fuhren. Die Schiffer, welche nicht gnug auf ihrer Hut waren, wurden dermassen verliebt, daß sie sich nicht enthalten konnten, in dieser Insul auszusteigen, wo sie nach unerlaubtem Vergnügen das äusserste Elend ausstehen musten. Daher haben die Poeten gedichtet, daß, da Ulysses bey diesen Insuln vorüber fahren sollen, er die Vorsicht gebraucht, und seinen Gefährten die Ohren mit Wachs verstopfet habe, damit sie die Stimme der Sirenen nicht hören möchten. Die Poeten sagen auch, Ulysses selbst habe sich an den Mast gebunden, damit er bey dem Gesange der geilen Weibes-Personen unempfindlich seyn möchte. Die alten Einwohner dieser Insuln sollen die Sirenen angebetet, und ihnen Opfer gebracht haben; ja man will so gar, daß zur Zeit Aristotelis in diesen Insuln noch Tempel gestanden, die denen Sirenen gewidmet gewesen. Eine von diesen Insuln führet ietzo den Nahmen *Galli*, oder *Galle*, sie liegt 5. Meilen von der Insul Capræa; die andere, welche ein wenig oberhalb dem Vorgebürge der Minervæ liegt, hat keinen Nahmen, und die dritte, welche nahe dabey ist, heißt S. Pierre. Siehe *Galli*, desgl. *Premussum*, u. *Athenæum Promontorium. Mart.*

SIRES, Völcker in Thracien. Stephanus setzt sie oberhalb Byzantz. Siehe *Sira. Mart.*

SIRETI, Völcker, deren auf einer Müntze gedacht wird, welche Goltzius in seinem Thesauro anführt, und auf welcher man Σιρητῶν lieset. Ortelius glaubt, daß dieses eben die Nation sey, welche Stephanus *Sires* nennet. *Mart.*

SIREY.

SIREY, eine Stadt und Herrschafft, siehe *Serey*.

SIRF, eine Nation, siehe *Serf*.

Sirffen, eine Provintz, siehe *Servien*.

SIRFIA, eine Landschafft in Africa, wo sich die Troglodi-ten aufhalten. *Baudrand.*

SIRFIA, eine Landschafft in Nieder-Mysien, wo sich ehedem die Serbi aufgehalten haben sollen. *Baudrand.*

SIRFONE, eine Insul, siehe *Serphone*.

SIRGIAN, oder *Sirdgian*, ist der Nahme einer der vornehmsten Städte in Kerman, oder dem Persischen Caraman en. Sie wird von vielen Canälen gewässert, und giebt ihren Nahmen einen kleinem besondern Lande, welches mit in eben der Provintz Kerman begriffen ist. Der Persische Geographus setzet sie in das dritte Clima, und die Arabischen Charten bemercken sie unter dem 98. Gr. 20. Min. der Länge, und dem 29. Gr. 30. Min. Nördlicher Breite. *Mart. Herbelot.*

Sirgwitz, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien.

SIRIA, *Sirie*, siehe Syrien.

SIRIADA, eine Landschafft, siehe *Syriada*.

SIRIAN, *Siren*, *Syrian*, *Siriangh*, oder *Siriam*, ein Platz in Indien, nebst einem Hafen, welcher für den vornehmsten im Königreiche Pegu gehalten wird. Im Jahre 1600. schenckete der König von Arracan, Shilmi Schach, diesen Platz Philippo Britto, einem Portugiesen, und erlaubete ihm, solchen zu befestigen, und eine Stadt dabey zu erbauen, damit die flüchtigen und herumschweiffenden Peguaner sich dahin unter die Forteresse ziehen, und das Land wieder bevölckern möchten. Er war auch Willens, die Handlung der Portugiesen dahin zu ziehen, welche einen Gouverneur von ihrer Nation an diesen Ort setzen sollten. Britto eilete mit Aufbauung der Forteresse. Sie hatte nur eine höltzerne Tranchée, als er diese Erlaubniß erhielt, und im Jahre 1602. war sie gantz und gar von Steinen aufgebauet. Er besetzte sie starck mit Artillerie, und versahe sie mit Mund- und Kriegs-Provision, zu gleicher Zeit ließ er eine Stadt bauen, in welcher im Monath October eben desselben Jahres über 15000. Personen von alten Einwohnern von Pegu waren, welche das Land baueten. Einige Zeit darnach befahl der König von Arracan, auf Anstifften der Saracenen, dem Britto, daß er dasjenige, was er angelegt, wieder zerstöhren sollte; und als ihn Britto weder durch sein demüthiges Bezeigen, noch durch seine Geschencke hatte besänfftigen können, so schickte er Deputirte an die Könige von Tangu, von Jangoma, von Sion und von Prum, um wider diesen Printzen ein Bündniß zu machen. Diese Könige schicketen die ihrigen nach Goa, wohin Britto solche führete. Er huldigte dem Vice-Roi von Indien wegen des Königreichs Pegu, welcher ihm eine Flotte von 16. Ruder-Schiffen gab, mit welcher, und der von Bengala er in allem 100. Seegel starck war. Der König von Arracan, welcher noch immer gegen den Britto erbittert war, belagerte die Forteresse von Sirian zu Wasser und zu Lande, und wurde gezwungen, abzuziehen; aber im Jahre 1608. gerieth sie dermassen in Brand, daß alles in die Asche geleget wurde. Britto fieng alsobald an, sie an einem höhern Orte, und der zur Vertheidigung bequemer war, als der vorige, wieder aufzubauen, und Melchior Godigno, welcher mit 4. Schiffen in Indien anlangete, versahe ihn mit allen Nothwendigkeiten. Der König von Arracan stund im Begriffe, diese neue Citadelle mit einer zahlreichen Armée anzugreiffen, als sein Pallast, in welchem 300. Concubinen waren, mit denen angeschafften Kriegs-Rüstungen gäntzlich abbrannte. Auf dieses Unglück, welches alle seine Maas-Regeln zu nichte machete, folgete ein andres. Er bekam die Nachricht, daß ein Schiff, welches ihm von Mazulipatan 600. Saracenische Soldaten zugeführet, vom Donner gerühret und gesuncken wäre, so, daß sich nur 10. Personen gerettet hätten. Dieser Ort ist die Hof-Statt des ietzigen Königes von Pegu. Er liegt mitten in einem Walde, und man kan nur zu Wasser dahin kommen. *Mart. Davity.* Samml. aller Reise-Beschr. Hübn. G. II. Th.

SIRIARA, eine Stadt, siehe *Siara*.

SIRICIS, ein Ort in Klein-Armenien. Er wird in dem Itinerario Antonini auf der Strasse von Cæsarea nach Melitene, zwischen Comana und Ptandari, 24. Meilen von jenem, und 16. Meilen von diesem Orte angemercket. Dieser Platz ist unsers Wissens keinem andern Auctori bekannt. *Mart.*

Sirickſee, eine Stadt, siehe Ziriczee.

SIRIDA, ein Land, siehe *Syriada*.

SIRIDUS MONS, ein Berg, allwo nach des Glycæ Bericht, welcher Josephum anführet, die steinerne Säule gefunden wurde, welche die Kinder Seth vor der Sündfluth aufgerichtet hatten. *Mart.*

SIRIGI, ein Gouvernement der Portugiesen in Brasilien, in America. *Savary.*

SIRIKAN, eine Stadt in China, auf der Strasse, welche die Holländer auf ihrer Reise nach Peking genommen, am Ufer des Flusses Kan, zur Rechten. Diese Stadt liegt an einem sehr bequemen Orte, und ist eben so groß, als Sinkanien. Auf der Seite des Flusses hat sie ein Thor, welches von Ziegelsteinen gebauet, sehr hoch und feste ist. *Mart.*

SIRIM, eine ehemahlige Stadt in Galilæa im Stamme Sebulon, soll nach Herrn Baudrands Meynung die Stadt *Jotapata* seyn, davon unter diesem Artickel ein mehrers nachzusehen. *Univ. Lex.*

SIRIMALAGA, eine Stadt, siehe *Syrimalaga*.

SIRIMIS, siehe *Sirmis*.

SIRINAGAR, eine Stadt, siehe *Serenagar*.

SIRINPATAN, ein Ort im Königreiche Calecut, auf der Malabarischen Küste; in dessen Gegenden natürlicher Salpeter gefunden wird. *Savary.*

SIRIO, ein Fluß, siehe *Sino*, und *Siris*.

SIRIOLO, siehe *Sirolo*.

SIRION, ein Ort in Gallia Aquitanica. Das Itinerarium Antonini bemercket solchen auf der Strasse von Bourdeaux nach Argantomagum, zwischen Bourdeaux und Ulubium, 15. Meilen von jenem, und 20. von diesem Platze. Die Tabula Peutingeriana lieset *Sertone*, an statt *Sirione*, und setzet diesen Ort nur 10. Meilen von Bourdeaux. Das Itinerarium von Bourdeaux nach Jerusalem weichet nur darinne von dem Itinerario Antonini ab, daß es 16. Leucas, an statt 16. Milliaria zehlet; welches iedoch keine Schwierigkeit verursachet, weil die Leucæ desselben nicht länger, als die Milliaria sind. Dem ungeachtet ist man wegen der eigentlichen Lage dieses Ortes nicht einig. Ortelius und Altingius wollen, daß es das ietzige *Rions* am Ufer der Garonne sey; aber Valesius behauptet, daß es *Barsac*, am Ufer eben desselben Flusses, in der Gegend, wo der Sirion hinein fällt, sey. Herr Wesseling pflichtet dieser Meynung bey. *Mart.*

SIRIPUR, ein Platz in Indien, im Königreiche Pegu. Er ist mit einer Zubehör von dem grossen Hafen dieses Königreichs, und gehöret einem heydnischen Printzen. Die Portugiesen haben hier eine Forteresse; aber sie haben solche in den Kriegen des Königs von Arracan verlassen müssen. Der P. Fernandes, ein Jesuite, schaffete hier im Jahre 1599. grossen Nutzen, als er das Evangelium predigte, indem dadurch viele Heyden bekehret wurden. *Mart. Davity.*

SIRIS, so hieß ehemahls der Nil, siehe dieses Wort.

SIRIS, ein Fluß in Italien, in Lucanien, ietzo *Sino*, *Senno*, oder *Sirio*. Sein Ausfluß wird auf der Küste des Tarentischen Meer-Busens, nahe bey der Stadt Siris, welches der Hafen von der Stadt Heraclæa war, bemercket. *Strabo* spricht L. VI. p. 264. er befände sich 24. Stadia von dieser letztern Stadt, 330. von Thurio, und 340. von Tarento. Siehe *Sino*, und *Sinis*. *Mart.*

SIRIS, eine Stadt in Italien, in Lucanien, an der Mündung des Flusses Siris. Diese Stadt wurde, dem *Strabone* L. VI. p. 264. zu Folge, von denen Trojanern gestifftet; aber sie wurde bloß als der Hafen der Stadt Heraclæa angesehen, als die Tarentiner diese letztere Stadt erbauet hatten. *Plinius* irret sich also, wenn er L. III. c. 11. spricht, *Heraclea* sey eine Zeit lang *Siris* genennet worden. Heraclæa

raclæa und Siris lagen beyde zwischen denen Flüssen Aciris und Siris; die letztere an der Mündung des Flusses gleiches Nahmens, und die andere am Ufer des Aciris, aber etwas entfernet vom Meere. Siehe *Heraclea, Lamendolara, Metapont*, und *Polyde*. *Mart.*

SIRITIS, oder *Sirenitis*, eine Landschafft in Italien, in Lucanien. Ortelius, welcher *Strabonem* L. VI. und *Athenæum* L. XIV. anführet, spricht, sie habe ihren Nahmen von der Stadt *Siris*, welche darinne gelegen habe. Unterdessen scheinet *Strabo* L. VI. p. 264. und 265. durch das Wort *Siritis* bloß die Stadt *Siris* zu verstehen, die er auch unter dieser letztern Schreib-Art kennet. *Mart.*

SIRIUS, ein Fluß in Africa; Stephanus setzet ihn nahe bey die Insuln Phaselussas. *Mart.*

SIRMIÆ, ein Bischöflicher Sitz in Gallo-Græcia, dem Isidoro zu Folge, welcher den Bischof dieses Sitzes Photinum nennet, und hinzu füget, daß die Photinianer, Ketzer im IV. Jahrhunderte, den Nahmen von ihm hätten. Photinus selbst war ein Ketzer. Er sagete, JEsus Christus sey ein bloßer Mensch, und nicht GOtt gewesen; welches auch schon vor ihm Paulus Samosatenus gelehret hatte. Ortelius tadelt Isidorum, daß er *Sirmiæ* an statt *Sirmium* gesaget, und diesen Sitz in Gallo-Græciam gesetzet, da er ihn doch in Illyrien hätte setzen sollen. Allein sollte nicht Ortelius selbst zu tadeln seyn, daß er Sirmium in Illyrien setzet, da er es vielmehr in Nieder-Pannonien hätte setzen sollen? wiewohl Illyrien, wenn es in weitläufftigem Verstande genommen wird, mit unter den beyden Pannonien begriffen ist. *Mart.*

Sirmich, oder Sirmisch, s. Syrmisch, u. *Sirmium*.

SIRMIO, eine Halb-Insul in Italien, in Gallia Transpadana, in dem Gebiete von Verona, in dem See Benaco, auf der Süd-Seite. Diese angenehme Halb-Insul war nicht das Vaterland Catulli, als welcher von Verona gebürtig war, wie *Plinius* L. XXXVI. c. 6. und *Eusebius* in Chronic. sagen; sondern er hatte nur ein Landhaus oder einen angenehmen Aufenthalt daselbst. Er nennet es auch selber nicht sein Vaterland; sondern sein Gut, und sich den Herrn, und nicht einen Eingebohrnen desselben. Er redet Carm. XXXII. also davon:

Peninsularum *Sirmio*, Insularumque
Ocelle, quascumque in liquentibus Stagnis
Marique vasto fert uterque Neptunus.
Quam te libenter, quamque lætus in viso,

Und ein wenig weiter unten füget er hinzu:

O quid solutis est beatius Curis!
Quum mens onus reponit, ac peregrino
Labore fessi venimus Larem ad nostrum!
Desideratoque acquiescimus lecto!
Hoc est, quod unum est pro laboribus tantis.
Salve, o venusta Sirmio, atque hero gaude.

Mart.

SIRMIO, oder *Sermio*, ein Ort in Italien, in Gallia Transpadana. Das Itinerarium Antonini bemercket denselben zwischen Brixia und Verona, 22. Meilen von jenem, und 23. Meilen von diesem Orte. Die Lage dieser Herberge kommt mit der Lage der Halb-Insul gleiches Nahmens, die Catullus so sehr rühmet, gnugsam überein, daß man also nicht nöthig hat, denselben anderwärts zu suchen. Dieser Ort ist noch ietzo in einem Flecken, oder einer kleinen Stadt, Nahmens *Sermione* oder *Sirmione*, vorhanden, welche ihren alten Nahmen noch erhält, und anietzo im Venetianischen Staate, im Veronesischen Gebiete, auf einer kleinen Halb-Insul gelegen ist, die in den Garder-See gegen die Mitte der Südlichen Küste hervor geht. *Mart.* *Magin.*

SIRMIS, ein Dorff in Syrien, in der Landschafft Cynegica, dem *Nicephoro Callisto* L. XVII. c. 28. zu Folge, welcher dasselbe in die Nachbarschafft von Antiochien setzet. Eben dieser Geschichtschreiber schreibt ein wenig weiter unten *Sirimis*, an statt *Sirmis*; und beym Evagrio lieset man auch *Sirimis*. *Mart.*

Sirmisch, siehe Syrmisch, und *Sirmium*.

SIRMIUM, eine Stadt in Nieder-Pannonien, an dem lincken Ufer der Sau, in der Gegend, wo dieser Fluß denjenigen zu sich nimmt, welchen die Alten Bacuntius nennen. Diese Lage giebt *Plinius* L. III. c. 25. der Stadt Sirmium. Er füget hinzu, sie sey 45000. Schritte von Taurunum, wo die Sau sich mit der Donau vereinigte. *Ptolomæus* L. II. c. 16. setzet auch Sirmium in Nieder-Pannonien, und rechnet sie unter die Städte, welche von der Donau etwas entfernet lagen. *Zosimus* spricht L. II. c. 18. Sirmium, eine Stadt in Pannonien, werde auf beyden Seiten von einem Flusse bestrühmet, welcher seinen Ausfluß Südwärts habe; und er muß dadurch den Bacunt um des Plinii verstehen, welcher seinen Ausfluß in die Sau hat. Das Itinerarium Antonini setzet dieselbe zwischen Ulmi und Bassianæ, 26. Meilen von jenem, und 18. Meilen von diesem Orte. Dieses war eine sehr grosse Stadt, dem *Herodiano* L. VII. c. 2. zu Folge, πόλις μεγίστη, Civitas maxima, und sie war die Metropolis von Pannonien, wie wir auch aus denen Notitiis Ecclesiasticis ersehen. Viele Kayser haben sich hier aufgehalten. Probus wurde hier gebohren, und auch hier umgebracht; Theodosius wurde hier zum Kayser erwählet; und wir haben verschiedene Gesetze, welche in dieser Stadt unterzeichnet sind, die schon im IV. Jahrhunderte ein Ertz-Bischofthum gewesen zu seyn scheinet. Sie wurde von denen Hunnen gegen das Jahr 460. zerstöhret, und ist nur noch ein schlechter Flecken in Sclavonien, 2. Meilen von der Sau, allwo ein Bischofthum, unter Colocza gehörig, ist, welches einigen zu Folge zu Ende des X. Jahrhundertes von dem Heil. Stephano errichtet worden, und dessen Errichtung andere weiter hinaus setzen. Man findet beym *Gudio* p. 146. eine alte Inscription mit diesen Worten: Natione Pannonius Domu Flavia Sirmio; und in der Notitia Dignitatum Imperii lieset man: Flavia Augusta Sirmium; woraus man ersiehet, daß diese Stadt dem Flavischen Hause einige Wohlthaten muß zu dancken gehabt haben. Vielleicht schicketen die Kayser aus diesem Hause eine Colonie hierher; wenigstens führet der Graf von Marsilly in seinem Danubio eine alte Inscription an, welche beweiset, daß Sirmium eine Römische Colonie gewesen: DEC. COL. SIRMIENS. Siehe Syrmisch, und *Sirmiæ*. *Mart.*

SIRMIUM, eine Stadt in Spanien, dem Simeoni Metaphrastæ zu Folge, welchen Ortelius anführet. *Mart.*

SIRNA, *Cyrnos*, oder *Syrnos*, eine kleine Insul im Archipelago. Sie liegt zwischen Naxia und denen Sdilles. *Mart.* *Baudrand.*

SIRNIDES INSULÆ, Insuln in dem Meere von Creta. *Plinius* L. IV, c. 12. setzet sie nahe bey das Vorgebürge Summonium. *Mart.*

SIRNIGO, ein Schloß, siehe *Sincleer*.

SIRO, eine Insul, siehe *Sira*, und *Syros*.

SIROCCO, so nennen die Italiäner den Süd-Ost-Wind. Hübn. Z. L.

SIROLO, *Sirolo*, ein Ort in Italien, zwischen Ancona und Loretto, im Römischen Kirchen-Staate, allwo ein altes überkleidetes Crucifix anzutreffen, davon das Sprichwort entstanden: Wer zu Loretto und nicht zu Sirolo gewesen, der habe zwar die Mutter, aber nicht den Sohn gesehen. *Briemle.* Hübn. Z. L.

SIROPINO, ein Berg, siehe *Sipylus*.

SIROPOLEMIÆ, oder *Siroptolemæi Regio*, s. *Bæthana*.

SIROPUM, ein Dorff in dem Nomo von Libyen, dem *Ptolomæo* L. IV. c. 5. zu Folge. *Mart.*

SIROS, ein Fluß in Klein-Asien. *Plinius* L. V. c. 32. scheinet denselben in Bithynien zu setzen. *Mart.*

SIROUES, oder *Sirck*, siehe *Sierck*.

SIRRHA, eine Stadt in Thracien, dem Stephano zu Folge, welcher Theopompum anführet. *Mart.*

SIRSALIS MONS, siehe *Climax Mons*.

Sirsberg, *Sigeberti Castrum*, ein Flecken im Hertzogthume Lothringen, auf einem Hügel, an dem Zusammenflusse der Saar und des Nids, 2. Meilen unterhalb Vaudrevange. *Mart.*

SIRT, *Sirth*, ein Fluß im Lande Turkestan, in Asien. Er entspringt in den Gebürgen, welche die Staaten des Contaich, Groß-Chans der Calmucken, von der grossen

Bucharey

Bucharey absondern, unter dem 44. Gr. 40. Min. der Breite, und dem 85. Gr. der Länge, Nordwärts von der Stadt Samarkant. Sein Lauff ist ziemlicher massen von Osten gegen Westen; seine Ufer sind überaus angenehm, und fruchtbar an Weide. Nach einem Lauffe von ohngefehr 100. deutschen Meilen ergießt er sich in den See Arall, welcher an den Gräntzen des Landes Charasm und Turkestan, 3. Tagereisen weit von dem Caspischen Meere ist. Dieser Fluß soll in seinem Sande Gold bey sich führen, und man hat würcklich eine Probe davon nach Rußland gebracht, die man beym Schmeltzen, welches auf Befehl des Kayfers geschahe, sehr reichhaltig befunden hat. Aber der Ausgang hat gezeiget, daß dieser vorgegebene Gold-Sand die Ufer des Flusses Sirth niemahls gesehen hat, und daß es nur eine gewisse Art von Goldstaube gewesen, welchen man im Frühlinge in den Ruinen derjenigen hohen Gebürge findet, welche die Staaten des grossen Mogols von den Bucharen absondern, und welchen diese bisweilen nach Siberien bringen, und gegen Peltzwerck vertauschen. Sonst nennen auch einige diesen Fluß *Nahar-Schasch*, und *Bouschavir*. Siehe dieses Wort. *Mart. Hist. Geu. des Tatars* p. 32.

SIRTIANA, eine Stadt, siehe *Sirtiana*.

SIRTIBES, Völcker, siehe *Sirbitum Regio*.

SIRTIS, siehe *Baixos*, *Basses*, und *Syrtes*.

SIRVAN, *Scirvan*, *Schirvan*, *Schirwan*, *Sirwan*, *Schirmann*, Lat. *Servania*, *Servania*, eine Provintz in dem Königreiche, welches wir ietzo Persien nennen. Sie erstrecket sich an dem Westlichen Ufer des Caspischen Meeres hin, welches durch die Flüsse Aras und Cur, welche der Araxes und der Cyrus sind, von Adherbigian und von Daghestan abgesondert wird. Ihre Länge wird auf 100. Spanische Meilen gerechnet. Die vornehmsten Städte sind Bacou, oder Bacouiah, ein Hafen des Caspischen Meeres, und welcher diesem Meere seinen Nahmen giebt. Diese Stadt liegt unter dem 84. Gr. 30. Min. der Länge, und dem 39. Gr. 30. Min. Nordlicher Breite. Schamakhie, oder Schamakhieh, welches für ihre Haupt-Stadt gehalten wird, liegt auch an eben demselben Meere, unter dem 85. Gr. 30. Min. der Länge, und unter dem 40. Gr. 30. Min. Nordlicher Breite. Die Stadt Berdaah ist an dem Flusse Cur unter dem 83. Gr. der Länge, und unter dem 40. Gr. 30. Min. Nordlicher Breite erbauet. Die Arabischen Charten des Nassireddin setzen diese letztere Stadt Berdaah in das Land Aran. Diese Provintz und die Provintzen Aran, Alan, Mogan, Kars, Daghestan und Adherbigian machen eigentlich dasjenige aus, was die Alten Medien genennet haben. Filanschah regierete in Schirvan zur Zeit des Khalif Vathek, des Abbassiden, welcher diese Provintz mit dem Reiche der Muselmänner vereinigte. Das Schloß, welches Calaat Al Negia heißt, davon ein gewisser Ibrahim zur Zeit des Tamerlans Gouverneur war, gehörete zu dieser Provintz. Man glaubt, *Sirvan* sey das alte *Atropatene*, oder *Atropatia*, welchen erstern Nahmen *Plinius* L. VI. c. 15. den andern aber *Strabo* L. XI. p. 522. angemerket haben. Diese Landschafft war von einem besondern Kreisse, und ward von Orene, welches der Oestliche Theil von Armenien war, durch den Araxes unterschieden. Gazæ war, nach eben diesen Auctoribus, die Haupt-Stadt davon. Sirvan gehöret ietzo den Russen seit 1722, da nach Schah Solimanns Falle die Unruhen in Persien entstunden, und bey dem Frieden von 1732. ward sie ihnen überlassen. Einige nennen diese Provintz auch *Erivan*; sie ist aber von jener unterschieden. Siehe *Erivan*. *Mart. Univ. Lex.*

SIRVAN, *Servan*, eine Stadt in der Provintz Segestan, die zwey Tage-Reisen weit von Sistan liegt, welche die Haupt-Stadt dieser Provintz ist. Die Stadt Sirvan ist sehr klein; allein ihr Gebiete ist an allen Arten von Früchten, welche sonst in der Provintz Segestan gar rar sind, sehr fruchtbar. Der Persische Geographus setzt diese Stadt in das dritte Clima. *Mart. Herbelot.*

SIRUELA, ein Flecken in Spanien, in Neu-Castilien, 2. Meilen von Ciudad Real. Einige halten denselben für das alte *Salaria*. *Mart.*

SIRUS, eine Stadt, siehe *Siderocapsa*.

SIRZIN, ein Flecken, siehe *Sircinium*.

SIS, das ist, Höhe; so hieß ehedem ein Ort zwischen Jerusalem und Engaddi, dem *Josepho* Ant. L. VIII. c. 1. zu Folge. *Mart.*

SIS, ist der Nahme einer Stadt in Cilicien, nicht weit von der Stadt Mallissah, als der ehemahligen Haupt-Stadt in Klein-Armenien, welches sonst Belad Lion, das Land *Leonis*, Königs von Armenien, und Belad Beni-Lion, das Land der Nachkommen *Leonis*, und auch Belad Sis, das Land *Sis*, genennet wurde, in welcher ehedem ein sehr festes Schloß und ein Armenianischer Patriarche oder Metropolitanus war. Diese Stadt wurde durch Bibars Bondocdar, Sultan der Mamelucken aus Egypten, im Jahre der Hegira 664. unter der Regierung des Hatem, welcher in unsern Historien Haiton heißt, Königs von Armenien, zerstöhret. *Mart. Herbelot.*

SISÆRÆUM VINUM; Julius Pollux gedencket einer Art von Weine, welcher, wie Ortelius glaubet, von dem Orte, wo er wuchs, also benennet wurde. *Mart.*

SISAL, ein Hafen in Nord-America, in Neu-Spanien, auf der Küste von Yucatan. Dieses ist der Hafen der Stadt Merida. Vor diesem Hafen, Nordwärts, sind Untieffen, welche die Schiffer *los Baixos de Sisal* oder *Basses de Sisal* nennen. Sie sind unter dem 21. Gr. 40. Min. der Linie, und erstrecken sich 3. Meilen weit in das Meer hinein, Süd-Ost- und Nord-Westwärts. Siehe *Basses de Sisal*. *Mart. De Laet.*

SISALO, eine Stadt in Spanien. Das Itinerarium Antonini bemercket dieselbe auf der Strasse von Emerita nach Saragossa, wenn man durch Lusitanien reiset. Sie war zwischen Murobriga und Carcuvium, 13. Meilen von jenem, und 20. von diesem Platze. Dieses mag vielleicht die Stadt Sisapone des Ptolomæi seyn. Siehe *Sisapone*. *Mart.*

SISAN, eine Stadt, welche Theodoretus an die Gräntzen von Cilicien setzet. Dieses war das Vaterland des Heil. Simeonis Stylitæ. *Mart.*

SISAPONE, eine Stadt in Hispania Tarraconensi. *Ptolomæus* L. II. c. 6. eignet sie denen Oretanis zu, und setzet sie gegen die Gräntzen von Bætica. *Strabo* L. III. p. 143. welcher 2. Städte, Nahmens *Sesapona* unterscheidet, davon die eine die Alte, und die andere die Neue hieß, spricht, man fände nahe bey beyden viel Silber. An statt *Sisapone* schreibt *Plinius* L. XXXIII. c. 7. *Sisapo*, und merket an, daß an diesem Orte Bergwercke wären, welche vortreflichen Zinnober gäben; aber er setzet Sisapo in Bætica. Der P. Hardouin will, daß dieses das ietzige *Almaden* in Andalusien, oberhalb Sevilien sey. Andere meynen, es sey *Xeres de La Frontera*, welche eine gar gute Stadt an dem kleinen Flusse Guadaletta, in Andalusien, ohnweit von dem Einflusse des Guadalquivirs ist. Wogegen aber noch andere solches Sisapone lieber an die Guadiana, und zwar, wo ietzo ohngefehr *Villa Major* in Neu-Castilien zu sehen, versetzen. *Mart. Cellar. Baudrand.*

SISAR, ein Fluß in Mauritania Cæsariensi. *Ptolomæus* L. IV. c. 2. setzet seinen Ausfluß zwischen die Städte Chobarb und Jarsath. Dieses ist der Fluß *Usar* des Plinii. *Mart.*

SISARA, ein Morast in dem eigentlichen Africa, in der Landschafft Zeugitana, dem *Ptolomæo* L. IV. c. 3. zu Folge. *Mart.*

SISARA, ein Ort in Asien. Ammianus Marcellinus setzet ihn in die Gegenden von Nisibis, und Ortelius glaubt, daß dieses das alte *Sisauranum* des Procopii sey. Siehe *Sisauranum*. *Mart.*

SISARACA, eine Stadt in Hispania Tarraconensi. *Ptolomæus* L. II. c. 6. eignet sie denen Murbogis zu. *Mart.*

SISARGA, *Zizarga*, eine Insul in Spanien, auf der Küste von Gallicien. Diese Insul, welche eben nicht groß ist, liegt zur Rechten, wenn man in die Corunna einläufft. *Mart. Jaillot.*

SISAURANUM, eine Stadt in Persien. Es war in Persien, spricht *Procopius* Ædif. L. II. c. 4. eine sehr berühmte Stadt, Nahmens Sisauranum, welche Justinianus erobert und geschleiffet, und daraus er viele Reuterey, nebst dem Bliciano, der solche commandirte, hinweg geführet

ret hatte. Sie war, füget er hinzu, 2. Tage-Reisen von Dara, und 3. Meilen von Rabdion oder *Rhabdios*. Siehe dieses Wort. Procopius beschreibt auch in seiner Historie des Krieges wider die Perser L. II. c. 19. auf was Art sich Belisarius, im Nahmen des Kayſers Justiniani, der Stadt Sisauranum, daraus er nur ein Fort machet, bemächtiget habe. Belisarius wurde anfänglich abgetrieben, und verlohr viele von seinen Leuten. Als er aber vernahm, daß es denen Belagerten an Lebens-Mitteln gebräche; so schickete er eine Person an dieselben ab, welche sie durch gute Worte beredete, daß sie sich ergaben. Belisarius ließ denen Einwohnern, welche Christen waren, und von denen Römern abstammeten, die Freyheit, sich hin zu wenden, wohin sie wollten. Die Perser aber, und Bulcanus, ihr Commandant, wurden nach Constantinopel geschickt. Belisarius ließ hernach die Mauern des Schlosses schleiffen. *Mart.*

Siseck, *Siscia*, siehe Sissek, und *Syscia*.

Sisecke, ein Fluß an der Marggrafschafft Marck, im Hertzogthume Cleve, welcher sich an den Märckischen Grentzen in die Lippe ergeußt. Abel.

SISERON, eine grosse Rußische Stadt zur Seiten der Wolga, zwischen Samara und Saratoff, an der Gräntze des Königreichs Astracan.

Sisgów, Sisgow, Sissgaw, eine Gegend in der Schweitz, im Canton Basel. Leistel ist gleichsam die Haupt-Stadt dieses kleinen Landes, davon ein Theil dem Bischoffe von Basel gehöret. Man trifft auch die kleine Stadt Sissach darinne an. Es erstrecket sich von den Rheine hinauf gegen Mittag längst dem Wasser Bies, in das Gebürge, gegen den Canton Solothurn, und hat den Nahmen von dem darinnen gelegenen Orte Sissach. Herr Corneille, welcher aber in diesem Artickel keinen Auctorem anführet, setzet die Schlösser Waldenburg und Liechstal, ausser einigen Dörffern, in Sisgow. Er füget hinzu, Sisgow führe seit 1416. den Titul einer Landgrafschafft. Andere setzen das Jahr noch viel weiter hinaus, und geben vor, daß Kayser Henricus III. schon im Jahre 1041. diese Landgrafschafft dem Bischoffe Theodorico geschencket habe. *Mart. Del. de la Suisse.* Bas. Hist. *Lex.*

SISIAT, siehe *Cibarissa*, und *Zao*.

SISIGYLIS, Stephanus spricht: Eine grosse Stadt, nahe bey Celtica. Weiter gedencket er nichts davon. *Mart.*

SISILA, eine Stadt im Ponto, der Notitiæ Dignitatum Imperii zu Folge. *Mart.*

SISILISCI, *Sisiliſſi*, siehe *Zydrita*.

SISILISON, eine Forteresse in Asien, im Lande der Tzanier. *Procopius Ædif.* L. III. c. 6. spricht, dieses Fort sey an einem Orte, Nahmens Cena, erbauet, welcher mitten im freyen Felde gegen Westen läge; und weil es durch die Länge der Zeit eingegangen, so hätte der Kayser Justinianus solches ausbessern, und eine gute Besatzung hinein legen lassen. *Mart.*

SISIMITHRÆ PETRA, ein Felsen in Asien, in Sogdiana, dem Ortelio zu Folge, welcher *Strabonem* L. XI. p. 517. anführet, und hinzu füget, er sey 15. Stadia hoch. Ortelius hat aber den Strabonem nicht mit gnugsamer Aufmercksamkeit gelesen. Denn er saget dieses nicht. Er setzet den Felsen Sisimithra in Bactriana, und nicht in Sogdiana. Es ist zwar einiger massen zweifelhafft, ob nicht Strabo einen andern Felsen gleiches Nahmens in Sogdiana setze; aber dem ungeachtet hat es Ortelius versehen. Denn in diesem Falle würde Strabo die Höhe dieses Felsen auf 30. und nicht auf 15. Stadia bestimmen, wie Ortelius spricht. Der Felsen Sisimithra, welcher in Bactriana lag, war 15. Stadia hoch, und hatte ihrer 80. im Umfange; und auf dem Gipfel war ein eben Feld, von dessen Getraide 500. Mann sich erhalten konnten. Als Alexander sich von diesem Orte Meister gemachet hatte; so traf er die Roxanam, die Tochter des Oxyartes darinne an, und vermählete sich mit derselben. Was den Felsen Sisimithra, welcher in Sogdiana war, anbetrifft; so schätzet Strabo solchen für noch einmahl so hoch. *Mart.*

SISIMO, eine Türckische Stadt, siehe *Amid*.

SISIO, eine kleine Provintz, siehe *Japon*.

SISISTAN, *Segeſtan*, siehe *Sigiſtan*, und *Drangiana*.

SISJU, eine Provintz, siehe *Japon*.

SISIUM, ein fester Ort in Cilicien, dem Cedreno und Wilhelmo Tyrio zu Folge, welche Ortelius anführet. *Mart.*

SISLI, eine Stadt, siehe *Abda-Labeni*.

SISMARA, eine Stadt in Asien, siehe *Ismara*.

SISMER, *Sesmarus*, ein Fluß in den vereinigten Niederlanden, und besonders in der Herrschafft Utrecht, und in dem Hertzogthume Bouillon. *Baudrand.*

SISMII, Völcker, siehe *Osismi*.

SISOATRA, oder *Zisoatra*, siehe *Dizoatra*.

SISOLENSES, Völcker in Italien; *Plinius* L. III. c. 5. setzet sie in die erste Region. *Mart.*

SISOPA, *Sisopo*, eine Stadt in Ober-Pannonien. *Ptolemæus* L. II. c. 15. rechnet sie unter die Städte, welche von der Donau entlegen waren. Siehe *Zagrabia*. *Mart.*

SISS, eine Stadt an denen Gräntzen von der Türckey, welche im Jahre 1330. von den Türcken ist eingenommen worden. Der Sultan Murat Chan Gali hatte damahls die Regierung, und führete die Armée selbst an. *Univ. Lex.*

Sissach, Fr. *Sissac*, ein schöner und grosser Flecken, oder, wie andere wollen, eine Stadt in der Schweitz, im Canton Basel, in dem kleinen Lande Sisgow, welches von ihr den Nahmen hat, und darinne Leistel für die Haupt-Stadt angesehen wird. Die kleine Stadt Sissach liegt in einer Ebene, zwischen denen Bergen, welche man Ober- und Unter-Hauenstein nennt. *Mart.* Basel. Hist. *Lex.*

SISSA NIGRA, eine Stadt, siehe *Adrumete*.

Sisse, siehe Süsse.

Sissek, Siseck, Sissec, Sisseg, Sissech, Sies, Siez, *Sisca*, *Sisacum*, *Sisseggum*, *Segesta*, oder nach dem Strabone *Syscia*, eine ansehnliche Stadt, nebst einem wohl befestigten dreyeckigten Schlosse und einem Kloster in Croatien, zur Rechten an der Sau, da, wo der Fluß Kulpa hinein fällt, nahe bey Petrinia und der Insul de[illegible], der Stadt Zagabria gegen über, gelegen. Diese Stadt wird für einen der wichtigsten Posten für die Christenheit gehalten. Er war ehemahls der Sitz des Bischofs von Croatien, welcher Sitz aber von dem Könige St. Ladislao nach Agram verlegt worden, welchem Capitul auch diese Stadt zugehöret. An diesem Orte soll der Heil. Quirinus den Ungarn das Evangelium geprediget haben, und auch allda von den Heyden hingerichtet worden seyn. Auch Prudentius gedencket dieser Stadt in seiner Ode, die er auf den Heil. Quirinum verfertiget hat, wenn er singt:

Urbis mœnia Siciæ
Conceſſum ſibi Martyrem
Complexu patris fovent.

Im Jahre 1592. unter der Regierung des Römischen Kayſers Rudolphi II. und des Türckischen Achmet III. belagerte Assan, Hazanes, Hassan oder Asan, Bassa aus Bosnien, diese Stadt harte. Die Garnison des Schlosses bestand in 100. Soldaten, das übrige war Landvolck, so gut es zusammen gebracht werden konnte. Der Commandant oder Obriste der Stadt, welcher ein Abt war, und Nicolaus Mircavius hieß, war nicht zaghafft. Der Bassa wollte ihn durch einen Gesandten mit Geschencken gewinnen. Er ließ aber den Gesandten zum Fenster hinunter werffen. Der Bassa ließ fragen, wo sein Gesandter so lange bliebe; bekam aber zur Antwort, er sey eiligst abgefertiget worden. Wegen der Uebergabe wolte er sich besinnen. Dieses bewog die Bulgarer, ihre Canonen abzufeuern, welches 7. Tage lang geschahe, ohne daß sie dadurch etwas mehr, als eine Oefnung von 7. bis 8. Schuhen bewerckstelliget hätten. Als der Gouverneur sahe, daß sich die Türcken anschickten, einen Sturm zu thun, so ließ er 7. Canonen, die er hatte, mit eisernen Ketten, Flinten-Kugeln und Nägeln laden, mit Grase und andern Sachen bedecken, damit die Türcken dieser List nicht zu zeitig inne würden, und dem Türckischen Generale sagen, er sey entschlossen, sich zu ergeben; er bäthe ihn aber, daß er nun ein Commando von den vornehmsten und besten seiner Leute abfertigen möchte, den Platz in Besitz zu nehmen, damit man nicht sagen könnte, er habe mit feigen Leuten zu thun gehabt. Assan war froh, daß sein Wünschen sollte erfüllet werden,

werden, und schickete einen Lieutenant mit 500. Reutern, die meistens Officiers waren, an den Gouverneur ab. Man öffnete ihnen die Thore, und so bald sie hinein waren feuerte man die 7. Canonen dergestalt unter sie ließ, daß über die Hälffte von ihnen auf dem Platze blieben; die übrigen kamen durch die Musketen und anderes Gewehr der Besatzung um. Die Türcken geriethen darüber in Schrecken und verliessen die Festung, damit man ihnen nicht mehr solche Schulen spielen möchte. Der Obriste bekam einen Brief von dem Bassa, darinnen er ihn bedrohete, daß, wo er nicht auf einen bestimmten Tag, an welchem die Türcken wiederkommen wolten, ihnen das Schloß einräumete, man alle Macht daran setzen, selbiges mit Sturm zu erobern, die Besatzung gäntzlich nieder machen, und ihn, den Obristen, lebendig schinden wolte. Die Türcken kamen versprochenermassen unter gedachtem Bassa, im Jahre 1593. den 2. Junii, mit 30000. Mann des besten Volcks für dem Schlosse an; liessen es auffordern, und bekamen abschlägige Antwort. Alsdenn fiengen sie an, die Festung 10. gantze Tage hindurch starck zu beschiessen, daß sie also in fast unglaubliche Angst und Noth gerieth. Indessen fertigten die Belagerten an den Bischof zu Agram, Rupertum von Eggenberg, eilends einen Courier ab, und bathen um Entsatzung. Dieser sprach daher den Obristen zu Carlstadt, Andream von Auersberg, um mehrerers Volck an, welcher auch gleich willig war, und sich den 7. Junii sammt seinen Völckern mit jenem vereinigte. Den 12. Junii war die Beängstigung und Noth der Belagerten am grösten, daher schickten sie noch einen Courier an gedachten Obristen, und ersuchten ihn mit dem Entsatze nicht zu säumen, indem die Feinde bereits den Thurm, der Kulpa gegen über, niedergeschossen, eine Schantze nahe am Thore aufgeworffen, und alles in solche Verfassung gesetzt hätten, daß, wo sie nicht noch selbigen Tage Hülffe erhielten, die Festung übergeben werden müste. Man rückte also mit 5000. Mann gegen eine so ungeheure Zahl von Türcken an. Diese zogen ihnen mit 20000. Mann entgegen, und machten einen Hinterhalt, um die Christen zu umringen. Diese wenigen suchten sich zum Theil schon, bey Annährung eines so ungleich starcken Feindes, durch die Flucht zu retten; jedoch auf ernstliches Zureden ihrer Officiers hielt sie Stand, und die gesammte Kayserliche Armée drang von allen Seiten unter beständigem Feuer aus ihrem groben und kleinen Geschütze auf die Türcken loß, welche endlich der Christlichen Tapferkeit Platz machen musten. Sie verfolgten die Türcken auf ihrer Flucht in der besten Ordnung, brannten die Brücken ab, über welche die Türcken ziehen musten, oder besatzten sie. Auf solche Weise erlitte dieses grosse Herr eine totale Niederlage, und Sisseck ward erhalten. Alles, was auf der Flucht eingeholet ward, ward niedergemacht, oder in den Kulpa-Fluß oder Oder-Strohm gejagt. Unter der grossen Menge derer, die im Wasser umkamen, befand sich der Bassa Allan selbst, wie auch Mehmet Bassa von Hercegovina, welcher noch ein junger Mensch, und Amuraths III. Schwester-Sohn war. Ob dieser gleich sehnlich um Hülffe schrie: so half es ihm doch weiter nichts, als daß ihm eine Deutsche Carabiner-Kugel durch den Kopf gejagt ward. Ueberhaupt zehlte man der gebliebnen Türcken an 18000, worunter sehr viele Beggen und Ageen waren, da man auf Christlicher Seite kaum 50. Todte hatte. Nun ward Sisseck mit frischer Kayserlichen Mannschafft verstärckt. Und diese Verstärckung war höchst nöthig. Denn die erlittene Niederlage der Türcken und der Verlust so vieler grossen Männer und tapfern Kriegsleute verursachte, daß in eben diesem Jahre Begler Beeg aus Griechenland mit etlichen 1000. Türcken schon wiederum auf Sisseck loßgieng. Und diese Belagerung geschahe mit weit glücklichern Erfolge, denn die erstere. Denn da die Belagerten keinen Entsatz zu hoffen hatten, so musten sie nach einer möglichen und hertzhafften Gegenwehr, wobey die Weibes Personen das ihre redlich thaten, am 24. Augusti die Festung übergeben. Die Grausamkeit, die sie an den Einwohnern zu Sisseck verübten, ist kaum zu beschreiben, indem sie alles verbrannten, zerhieben, lebendig schunden, oder in die Flüsse warffen. Im XVII. Jahrhunderte muste diese Stadt ebenfalls vieles ausstehen, und ward von den Türcken fast gäntzlich ruiniret. In dem Carlowitzischen Frieden aber überließ man den Christen diesen Ort, welche ihn wiederum aufs neue anbaueten. Siehe *Syscia*, und *Zagrabia*. *Mart. Univ. Lex.*

Sißgow, ein Strich Landes, siehe Sisgöw.

Sißlen, oder Sul, ein Ort in Schwaben, ohnweit Eckingen, am Rhein. *Antiqu.* des Rheinstr.

SISSO, *Cyssum*, war vor Zeiten eine Stadt in Hispania Tarragonensi, ohnweit der Stadt Lerida. Viele halten dafür, daß dieses eben diejenige Stadt sey, die heut zu Tage *Camarasa* heisset. Siehe *Camarasa*. *Univ. Lex.*

SISSOPOLI, *Sissopolis*, eine Stadt in der Türckey, in Europa, in Romanien, vor Alters *Apollonia* genannt. Sie liegt 10. Meilen von Mesembria, Südwärts, in einer kleinen Halb-Insul, welche das Schwartze-Meer bespühlet. Vor der Stadt siehet man 2. kleine Insuln, welche die Christlichen Schiffer die Insuln S. Johannis und S. Francisci nennen. Sie sind nahe bey dem Vorgebürge von Limave. Die Stadt Sissopoli ist Ertz-Bischöflich, aber sehr schlecht bewohnt. *Mart. Baudrand.*

SISSUM, eine Stadt, siehe *Seissel.*

SISTAN, ein Land, siehe *Segestan*, *Sigistan*, und *Drangiana.*

SISTAN, *Sisten*, ein Ort in der Provintz Kirman, in Persien. Die schönsten Tapeten aus Persien, welche man sonst in Franckreich Tapis de Turquie, oder Türckische Tapeten nannte, weil sie vor diesem alle aus Smirna kamen, werden in der Landschafft Kirman, absonderlich zu Sistan fabriciret. Siehe *Phrada. Savary.*

Sistedt, ein Dorff im Fürstenthume Halberstadt, eine Viertel-Meile von Weferlingen.

SISTERIO, ein Fluß, siehe *Steron.*

SISTERON, oder *Cisteron*, Lat. *Sistero*, *Sistaricum*, *Sistarica*, *Sequestero*, *Secustero*, *Segustero*, *Segusterum*; *Segestero*, *Durio*, *Cisteron*, *Segesterorum Urbs*, *Durion*, eine kleine Stadt in Franckreich in der Provence, an den Gräntzen von Dauphine, an der Durance, wo sich der Fluß Buech in selbige senckt. Sie ist eine Handels-Stadt, und hat ein Bischofthum, welches unter dem Ertz-Bischof zu Aix steht; ingleichen ist hier eine Bailliage und Senechaussée. Diese Stadt ist den alten Griechischen und Lateinischen Geographis, und denen andern Auctoribus, welche vor dem Verfasser des Itinerarii Antonini gelebet haben, bekannt gewesen, allwo man *Secustro* findet, welches man nachher in *Segesterica* verwandelt hat, so, daß im VI. Jahrhunderte, die Bischöffe, welche demjenigen Concilio in Franckreich beygewohnet haben, daß nach dem zu Epaune im Jahre 517. gehalten worden, alle den Titul, Episcopus Civitatis Segestericæ führen. In den mittlern Jahrhunderten hat man diesen Nahmen verfälschet, und *Sistarica* daraus gemacht; diese Stadt hat jederzeit denen Grafen von Forcalquier gehöret, und erst nach der Vermählung der Garsendæ mit dem jungen Alphonso ist sie an die Grafen von Provence gelanget. Die Könige von Franckreich, welche die Grafen von Provence vorstellen, sind die eintzigen Herren von Sisteron, wo seit dem Jahre 1635. der Sitz einer Senechaussée ist. Die Stadt wird durch eine Citadelle, die auf einem Felsen liegt, woran die Stadt erbauet ist, beschützet, welche man als die Vormauer der Provintz, auf der Seite nach denen Alpen zu, betrachtet. Sie hat das Recht, Deputirte zur Versammlung der Stände und der Gemeinden abzuschicken, indem sie das Haupt einer Bailliage ist, welche ietzo einen sehr grossen Umfang hat, weil man viele grosse Kirchspiele von der Diœces von Gap, die sich bis an die Vorstadt von Sisteron, und bis an das Ende der Brücke dieser Stadt über die Durance erstrecket, darzu gezogen hat. Die Stadt Sisteron ist so wohl wegen ihrer Lage, als wegen einer Citadelle, die man zu ihrer Beschützung angeleget hat, feste. Es ist hier ein Gouverneur, ein Königlicher Lieutenant, und ein Major.

Der erste Bischof von Sisteron, der mir bekannt ist, spricht Herr *Piganiol de la Force* in seiner Descr. de la France T. IV. p. 92. ist Valerius, welcher im Jahre 517. lebete. Die Cathedral-Kirche ist der Heil. Jungfrau gewidmet; ihr Capitul bestehet aus einem Probste, und 11. Canonicis, von denen die 3. ersten der Archidiaconus, der Capiscol, oder der Scholastes, und der Sacristanus sind. Ausser denen Canonicis sind noch 10. Beneficiarii, von denen 2. die Verrichtungen des Pfarrers besorgen. Man findet in der Diœces 46. Kirchspiele in Provence, 16. in Dauphiné, und 2. in dem Comitat Venaissin. Unter diesen Kirchspielen nennet sich das von Forcalquier die Cocathedral-Kirche, und hat ein Capitul, welches aus einem Probste, einem Sacristano, einem Capiscol, 10. andern Canonicis, und 10. Beneficiariis bestehet. Die Abteyen in dieser Diœces sind die von Cruis und Lure. Die erste wurde für Canonicos Regulares des Heil. Augustiner-Ordens, von Raymundo Berengario, Grafen von Provence und von Forcalquier gestifftet. Im Jahre 1456. wurde sie zur Mensa Episcopali gezogen. Die Abtey von Lure, welche dem Cistercienser-Orden gehöret, wurde im Jahre 1172. gestifftet. Vor Alters war bey Sisteron eine Stadt, Nahmens *Theopolis*; aber ietzo ist es nur ein Dorff, welches *Saint Geniez* genennet wird, von einer Reliquie dieses Heil. Märtyrers, die hierher gebracht, und in einer Kirche dieses Ortes beygesetzet wurde, welche davon ihren Nahmen führet. Die Stadt ist überaus volckreich; aber irregulair gebauet. Im Jahre 1562. stand sie eine scharffe Belagerung aus, und erhielt sich endlich noch vor den Guisen. Allein als sie von neuem angegriffen ward, wurde sie nach einem tapfern Wiederstande erobert, wobey 200. unbewaffnete Einwohner, wie auch viele Protestanten Weiber und Kinder umkamen. Man zehlt im Bischofthume bereits 77. Bischöffe. *Mart. Univ. Lex.*

SISTO, (PONTE) s. *Janiculensis Pons.*

SISTON, *Sistor*, s. *Sigistan, Segestan, Sistan*, u. *Drangiana.*

Sistorff, eine kleine Stadt und Amt im Hertzogthume Lothringen, an dem Einflusse der Nied in die Saar gelegen. *Univ. Lex.*

SISTRONIANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien, der Notitiæ der Bischofthümer dieser Provintz zu Folge. *Mart.*

SISUI, ein fester Ort in Cilicien, der Historiæ Mixtæ, L. XX. zu Folge, welche Ortelius anführet. *Mart.*

SIS VILAI ETI, das Land *Sis.* Dieses ist das *Cilicien* und Klein-*Armenien* der Alten, welches die Türcken ietzo *Caramanien* nennen. Viele wollen, daß die Stadt Sis die alte Stadt *Issus* sey, von welcher der Meer-Busen von Aiasso, oder, wie er vor Alters hieß, der Sinus Issicus, den Nahmen hat. Heut zu Tage liegt an diesem Meer-Busen eine Stadt, welche Paias und Aias heißt, und ihren Nahmen von Issus mag bekommen haben; sie ist aber von der Stadt Sis sehr weit entlegen. *Mart. Herbelot.*

SISYDES, eine Stadt, siehe *Sisys.*

SISYRBA. Dieses ist einer von denen Nahmen, welche Strabo, dem Ortelio zu Folge, der Stadt *Ephesus* beylegt; aber *Strabo* spricht nur L. XIV. p. 633. daß einige von denen Ephesiern von dem Nahmen Sisyrba *Sisyrbitæ* genennet würden. Stephanus, welcher aus Sisyrba einen Theil der Stadt Ephesus machet, berichtet uns, daß solcher seinen Nahmen von der Amazone Sisyrbe bekommen hätte; und daß der National-Nahme *Sisyrbites* wäre. *Mart.*

SISYS, oder *Sisydes.* Das Chronicon *Eusebii* gedencket der Stifftung dieser Stadt in Sicilien; aber dieses ist eine erdichtete Stadt, und Ortelius mercket an, daß man in einem Mſc. von dieser Chronicke, welches er zu Rathe gezogen hat, *Syde in Cilicia* läse. Doch will er lieber *Side in Pamphilia* lesen, und diese Stadt an die Gräntzen von Cilicien setzen; aber diese Provintzen waren benachbart, und die Auctores haben öffters die eine auf Kosten der andern vergrössert. *Mart.*

SITACA, eine Stadt in Perside; Xenophon setzet sie 15. Stadia von dem Tigris, nahe bey die Stadt Babylon. Stephanus, welcher *Sitace* schreibt, spricht, der Nahme der Landschafft, darinne sie gelegen, sey *Sitacene*, und der National-Nahme *Sitacenus*, oder *Sitacinus.* Sie war nahe bey dem Berge Zagrus. Denn wenn *Plinius* L. XII. c. 17. von dem Laudano redet; so spricht er, es wachse jenseit des Palitigris, auf dem Berge Zagrus, an den Gräntzen des Gebietes der Stadt Sitaca. Ortelius glaubet, daß sie eben die Stadt sey, welche *Diodorus Siculus* L. XVII. *Sita* nennet. Es ist wahrscheinlich, daß es das Gebiete dieser Stadt sey, welches beym Ptolomæo und Plinio *Sittacene*, und beym Strabone *Sitacene* genennet wird. Siehe *Sittacene. Mart.*

SITACENE, eine Landschafft, siehe *Sittacene.*

SITACINI, Völcker, siehe *Sittaceni.*

SITACOS, ein Fluß in Perside, wie *Arrianus* in Ind. schreibt. *Mart.*

SITALCA, eine Stadt, siehe *Saraſa.*

SITANA, eine Stadt in Hispania Tarraconensi. Sextus Avienus gedencket ihrer. Andreas Schottus muthmasset, daß sie vielleicht mit *Sedetana, Sedetania*, oder *Sedentana* einerley seyn möchte. *Mart.*

SITANIA, eine Stadt in Portugall, siehe *Cinniana.*

Siränsterren, siehe Seitensterren.

SITAPHIUS, ein Feld, siehe *Sittophius.*

SITARA-CHAN, eine Stadt, siehe *Citrachan.*

SITCHCANDABAN, ein Berg, s. *Ratsitchcandaban.*

Sitchenbach, ein Amt, siehe Sittenbach.

SITENNA, siehe Brunn Sitna.

SITENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi, der Notitiæ der Bischofthümer dieser Provintz zu Folge. In der Conferentz von Carthago No. 198. wird Saturnus Episcopus Sitensis genennet. *Mart.*

SITHA, eine Stadt in Mesopotamien. *Zosimus* L. III. c. 15. scheinet sie zwischen Dacira und Megia zu setzen. Siehe *Zitha. Mart.*

SITHENI, eine Nation, welche an dem Ufer des Rothen Meeres wohnete, dem Stephano zu Folge, welcher den Periplum *Martiani Heraclaeensis* anführet. *Mart.*

SITHNA, siehe Brunn Sitna.

SITHNIZO, ein Fluß, siehe *Noar.*

SITHON, ein Berg in Thracien; dem *Servio* in Bucolic. zu Folge, welchen Ortelius anführet. Siehe *Sithonia. Mart.*

SITHON, *Ovidius*, VII. Metam. giebt einer Insul des Ægæischen Meeres diesen Nahmen, und spricht, sie sey von dem Arno verkaufft worden. *Mart.*

SITHONIA, also nennet Stephanus einen Theil von Thracien. Er hatte seinen Nahmen von Sythonio, dem Könige der Odomanten. Diese Landschafft lag oberhalb dem Toronaischen Meer-Busen; und man zählete 3. Städte darinne, nehmlich Olynthus, Mecyberna und Torona. Plinius gedencket eines Volcks, mit Nahmen *Sithonii*, so die Einwohner der Landschafft Sithonia sind. Solinus setzet diese Landschafft an den Pontum Euxinum, andere aber an die Gräntzen von Macedonien, und das Ægeische Meer. *Herodotus* spricht L. VII, c. 122. die Landschafft, in welcher die Griechischen Städte Torona, Galepson, Sermyla, Mecyberna und Olynthus lägen, habe zu seiner Zeit *Sithonia* geheissen. Virgilius redet unstreitig von dem Schnee auf den Gebürgen dieser Landschafft, in folgenden Versen:

Nec sic frigoribus mediis Hebrumque bibamus,
Sithoniaque nives Hyemis subeamus aquosæ.

Mart. Univ. Lex.

SITHONII, Völcker in Thracien. *Plinius* L. IV. c. 11. setzet sie an das Ufer des Ponti Euxini, und spricht, Orpheus sey aus ihnen gebürtig gewesen. Siehe *Sithonia*, und *Sindones. Mart.*

SITIA, eine Stadt in Spanien. *Plinius* L. IV. c. 11. giebt ihr ein Votum in der Versammlung zu Cordua. Dieses ist die Stadt Setia des Ptolomæi. Siehe *Setia. Mart.*

SITIA; *Sittia*, oder *Setia*, vor Alters *Citeum*, oder *Cytæum*, eine Stadt in der Insul Candia, auf der Nordlichen Küste, nahe bey dem Östlichen Ende derselben, dichte an einer Bay, oder an einem Meer-Busen gleiches Nahmens. Sie liegt nicht allzuweit, Westwärts, von 3. kleinen Insuln, oder Felsen, Nahmens Janitzari, 80. Meilen gegen

Osten

Osten von der Stadt Candia, auf einem rauhen Boden, der sich wie ein schmahler Strich Landes in das Meer hinein erstrecket, und fast auf allen Seiten mit Wasser umgeben ist. Diese Stadt hat keinen Hafen, sondern nur eine offene Rhede, welche die Italiäner Spiacchia nennen, wo die Schiffe wegen der Nord-Winde, die hier gemeiniglich wehen, nicht allzusicher sind. Sie war zur Zeit der Venetianer eine Bischöffliche Stadt, deren Bischof unter dem Bischoffe von Candia stund. Siehe *Cytæum*, und *Citbæum*. Das Gebiete dieser Stadt, welches die Italiäner Il Territorio di Setia nennen, wird durch den Fluß Micto von dem Gebiete von Candia abgesondert, und ist wegen der vielen Berge und Höhen sehr rauh. Es begreifft ein Schloß, nebst einer kleinen gemauerten Insul, Nahmens Hierapetra, oder Gierapetra, und 70. kleine Dörffer unter sich; dieses ist der gantze Umfang ihres Gebietes. Zur Zeit der Venetianer war hier ein Gouverneur, welcher unter dem Titel eines Rettore allda commandirete. *Mart.*

SITIA, (der Meer-Busen von) *Le Golphe de Sitia*, *Sinus Sitiacus*, ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, auf der Nordlichen Küste der Insul Candia, und in dem Östlichen Theile derselben, nahe bey der Stadt Sitia, oder Setia. *Mart.*

SITICUM, eine Stadt in Italien, dem Stephano zu Folge, welcher spricht, daß der National-Nahme *Siticeni* sey. Die Schreib-Art dieses Nahmens ist fehlerhafft, oder er stehet nicht in seiner Ordnung. *Mart.*

SITIFIS, oder *Sitiphis*, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi, und hernach die Haupt-Stadt eines von denen Mauritanien, welches von ihr den Nahmen führte. Dieses war eine ansehnliche und berühmte Stadt, wie man aus dem Itinerario *Antonini*, allwo sie *Sitifi* heißt, und aus der Tabula Peutingeriana ersiehet, wo dieser Nahme entweder aus einem Versehen der Abschreiber, oder der Kupferstecher in *Seciſi* verfälschet ist. *Ammianus Marcellinus* L. XXVIII. sub finem, und L. XIX. c. 23. schreibt auch *Sitifis*; und dieses ist die *Sitipha Colonia* des Ptolomæi. Sitifis wurde vornehmlich in dem mittlern Zeit-Alter berühmt, und damahls gab sie auch *Mauritaniæ Sitifensis*, darinne sie die Haupt-Stadt wurde, ihren Nahmen. Es endigten sich daselbst viele Haupt- oder Land- und Heer-Strassen, wie in den grösten Städten. Man zählet daselbst unter andern die von Carthago, von Lambæsa, von Lamasba und Thevestus. Wir fügen zu besserer Kenntniß der Lage dieser Stadt ein Fragmentum von der letztern bey:

Thevestе,	
. . . . .	
. . . . .	
Tamugadi,	
Lambesem,	M. P. XIV.
Diana,	M. P. XXXII.
Novam Petram,	M. P. XIV.
Gemellas,	M. P. XXII.
Sitifi.	M. P. XXV.

Sitifis war schon im V. Jahrhunderte ein Bischofthum. Jetzo ist sie ein Dorff im Königreiche Algier, in der Provintz Bugia, und ist unter dem Nahmen *Sreſſe* bekannt. *Mart.*

SITIMACHAS, ein Volck in Nord-America, in Louisiane, zwischen denen Mündungen des Missisipi, an Östlichen Ufer der Bay de l' Ascension, am Ausflusse des Westlichen Armes dieses Flusses. *Mart.*

SITIMACHAS, (die Seen derer) sind Seen in Nord-America, zwischen denen Mündungen des Missisipi. Man zählet deren 6. mitten in Morästen, welche sich zwischen diesen Mündungen befinden; und sie führen den Nahmen des Volckes, welches am nächsten dabey wohnet, und diese Gegenden am meisten besuchet. *Mart.*

SITIOENTA, eine Stadt in Nieder-Mœsien. *Ptolomæus* L. III. c. 10. bemercket sie in der Nachbarschafft der Donau. Das Mſc. der Pfältzischen Bibliotheck lieſet *Sitioenta* an statt *Sitioenta*. Wenn wir dem Nigro glauben wollen; so ist der neuere Nahme *Tulza*. *Mart.*

SITIOGAGUS, ein Fluß in Persida. *Plinius* L. VI. c. 23. zählet ihn unter diejenigen Flüsse, welche sich in den Persischen Meer-Busen ergiessen. *Mart.*

SITIPENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, der Conferentz von Carthago No. 215. zu Folge, allwo Argyrius Episcopus Sitipensis genennet wird. In welcher Provintz dieser Sitz gewesen sey, ist unbekannt; wo es nicht etwan *Sitifensis* oder *Sitiphensis* heissen soll. S. *Sitifis*. *Mart.*

SITIPHA, eine Colonie in Mauritania Cæsariensi, dem *Ptolomæo* L. IV. c. 2. zu Folge. Das Mſc. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Sitici Colonia*, an statt *Sitipha Colonia*. Siehe *Sitifis*. *Mart.*

SITIPHIS, eine Stadt, siehe *Sitifis*.

SITIVENSIS ECCLESIA, eine Kirche in Africa. Es wird ihrer in dem Briefe des Heil. Augustinus an den Comitem Bonifacium gedacht; aber allem Ansehen nach muß man *Sitifensis*, oder *Sitiphensis* lesen. *Mart.*

SITIUM. Man findet diesen Nahmen beym *Frontino* Strat. L. I. c. 8. Q. Fabius Maximus hatte in seinem fünften Consulate mit 4. Nationen zu schaffen, die sich empöret hatten; nehmlich mit denen Galliern, Umbrern, Etruriern und Samnitern; daher befahl er denen Truppen, welche zu Rom geblieben waren, daß sie auf Sitium sehen solten. Weil sich nun die Etrurier und die Umbrer auf diese Nachricht zurückgezogen hatten, um ihr eignes Land zu beschützen; so trieben Fabius und sein Collega Decius den Uberrest bald zu Paaren. Man siehet hieraus, daß Sitium an den Gräntzen von Etrurien und Umbrien, oder wenigstens in einer von diesen 2. Landschaften muß gelegen haben. Medius lieſet *Clusium* an statt *Sitium*; in diesem Falle würde von einer Stadt in Etrurien die Rede seyn. *Mart.*

SITNA, *Sitnah*, siehe Brunn Sitna.

SITOMAGUM oder *Sitomagus*, eine Stadt in Groß-Britannien; das Itinerarium *Antonini* bemercket dieselbe auf der Strasse von Venta Icenorum nach London, zwischen Venta Icenorum und Cambretonium, 32. Meilen von jenem, und 21. Meilen von diesem Orte. Man glaubet, dieses sey das ietzige *Thetford* in Nord Folkshire. Es erhellet hieraus, daß dieses eben die Stadt sey, welche in der Tabula Peutingeriana *Sinomagum* heißt. *Mart.*

SITON, *Sitona*, eine Stadt in Thessalien, dem Stephano zu Folge. Siehe *Itona*. *Mart.*

SITONE, eine Stadt in Macedonien. *Plinius* L. IV. c. 10. setzet sie in die Nachbarschaft des Berges Athos. Allem Ansehen nach ist dieses eben die Stadt, welche *Seneca* in Hercule Oetæo *Sitonia* nennet. *Mart.*

SITONES, oder *Sitones*; also nennet *Tacitus* Germ. c. 44 & 45. eines von denen 3. vornehmsten Völckern, welche in Scandinavien wohneten. Die Sitones, spricht er, sind Nachbarn derer Suionum; und ob sie gleich einander sonst in allen Stücken ähnlich sind, so ist doch dieser Unterschied unter ihnen, daß bey ihnen eine Frau herrschet, so sehr weichen sie nicht allein von der Freyheit, sondern auch von der Knechtschafft ab. Sie wohneten jenseit des Berges Sevo, welcher sie von denen Suionibus absonderte. Diese erstreckten sich gegen Osten, und die Sitones gräntzeten gegen Westen und Süden, an den Oceanum. Die Alten haben so genau nicht angemercket, in wie viel Völcker die Nation derer Sitonum abgetheilet gewesen. Unterdessen, da Ptolomæus die Chadinos in den Westlichen Theil von Scandinavien setzet, so muß man sie mit unter die Sitones rechnen. Die Bergii des Plinii können auch unter dieser allgemeinen Benennung begriffen werden, wie auch Einwohner der Insul Nerigon. Nachhero änderten sie den Nahmen Sitones, und führeten den Nahmen Normänner gemeinschafftlich mit denen Suionibus; endlich nennete man sie Norweger, unter welchen Nahmen sie noch ietzt bekannt sind. Diese Völcker, spricht der Herr von *Audiffred* in seiner Géogr. Anc. & Mod. T. I. lebeten sehr unordentlich, ehe sie Norus, der Sohn Humbli, Königs von Schweden, unter das Joch brachte. Er brachte sie durch seine Gelindigkeit und Freundlichkeit in Ordnung, und prägete ihnen gleich Anfangs die Furcht für GOtt ein. Er stifftete unter ihnen eine Art von Religion; und damit er sie desto besser im Zaume halten möchte, so schrieb er ihnen Gesetze vor, und brachte sie durch Unterweisung und Exempel zu einer vernünfftigen Lebens-Art. Der Tod

dieſes Printzens verurſachete, daß viel kleine Königreiche entſtunden, deren Theilung groſſe Streitigkeiten verurſachete; dergeſtalt, daß die Sitones die bürgerlichen Kriege überdrüßig wurden, ihr Land verlieſſen, und anfiengen, unter dem Nahmen der Norweger auf dem Meere herum zu ſtreiffen. Man findet den Nahmen dieſes Volcks auch *Ganipotes* geſchrieben. *Mart. Spener.* Not. Germ. ant. L. IV. c. 7.

SITOPHAGI, ſiehe *Megaza.*

SITOUY, ein Fluß in Nord-America, in Louiſiane. Dieſes iſt der Südliche Arm, durch welchen ſich der Fluß derer Akaulas, 18. Meilen Nordwärts von der Ance Gercée, und 7. Meilen Südwärts von dem Nordlichen Arme eben dieſes Fluſſes derer Akaulas, in den Miſſiſipi ergeußt. *Mart.*

SITRA-CHAN, eine Stadt, ſiehe *Citrachan.*

SITTACA, eine Stadt, ſiehe *Sitaca.*

SITTACENE, eine Landſchafft in Aſien, in Aſſyrien. *Ptolomæus* L. VI. c. 1. ſetzet ſie nahe bey Suſiana. *Plinius*, welcher L. VI. c. 27. ſpricht, daß man dieſe Landſchafft auch *Arbelitis* und *Paläſtina* nenne, giebt ihr ſehr weite Gräntzen: Inter has gentes atque Meſenen *Sittacene* eſt eadem *Arbelitis & Paläſtina* dicta. Indeſſen unterſcheiden andere Auctores Sittacene von Arbelitide. Im 26. Cap. ſetzet Plinius *Sittacene*, Suſiana und Perſis Nordwärts von Medien. *Strabo* L. XVI. ſchreibt *Sicetane*, an ſtatt *Sittacene.* Er berichtet uns, daß man von Babylon aus nach Suſa durch dieſe Landſchafft reiſe. In dem vorhergehendem Buche ſpricht er, ſie habe urſprünglich Sittacene geheiſſen, aber nachher habe man ihr den Nahmen *Apolloniatis* gegeben. Siehe *Pſittacina*, *Satrapene*, und *Sitaca.* *Mart.*

SITTACENI, Völcker in Aſien, in dem Aſiatiſchen Sarmatien. *Strabo* L. XI. p. 415. ſetzet ſie in die Zahl der Völcker, welche an dem Ufer der Mæotiſchen Sümpfe zwiſchen den Sindis und Dandariis wohneten. Der König Polemon überzog ſie unter dem Schein und Vorgeben der Freundſchafft mit Kriege; er wurde aber von ihnen überwunden, und unter deren Bothmäßigkeit gebracht und getödtet. *Mart. Corvini.*

SITTAPHIUS, alſo nennet Ptolomæus ein Feld in dem eigentlichen Africa, und ſetzet ſolches Südwärts von dem Lande der Völcker, welche Sabuburi hieſſen. Das Mſc. der Pfältziſchen Bibliotheck lieſet *Sitaphius*, an ſtatt *Sittaphius.* *Mart.*

Sittard, *Sitterium*, eine Stadt in dem Hertzogthume Jülich, an der Maas, 7. Meilen von Rüremonde gegen Mittag gelegen. Sie iſt im Jahre 1677. von den Franzoſen abgebrannt worden. *Maty.* Hübn. Z. L.

Sittau, eine Stadt, ſiehe Zittau.

SITTEBERIS, eine Stadt in Indien, jenſeit des Gangis, wie *Ptolomæus* L. VII. c. 2. ſchreibt. *Mart.*

Sittel, ein Dorff in Meiſſen, ohnweit Zwencka.

Sittelndramm, ein Dorff in der alten Marck, im Amte Klotze.

Sittelsbrunn, ein Ort in der Unter-Pfaltz, im Amte Mosbach.

Sitten, *Sion*, *Syon*, *Sedunum*, eine Stadt in der Schweitz, in dem Walliſer-Lande, und die Hauptſtadt in dem Departement von Sitten, und ſo gar von dem gantzen Lande Wallis; ſie liegt gleichſam im Mittel-Puncte von beyden, 15. Meilen von Bern. Dieſe Stadt iſt ſehr alt; ſie hat ihren Lateiniſchen Nahmen von denen alten Einwohnern des Landes, denen Seduniis; und den Deutſchen von einem kleinen Fluſſe, welcher ſie durchſtröhmet, und zu ihrer Reinlichkeit vieles beyträgt. Sie iſt an dem rechten Ufer der Rhone, und nicht allzuweit von dieſem Fluſſe in einer ſchönen Ebene gelegen, die auf der einen Seite mit 2. einzelnen Bergen bedecket iſt, die ſich mitten im Felde erheben, und ſolches commandiren. Auf einem von dieſen Bergen ſiehet man ein feſtes Schloß, welches *Valeria* heißt, nebſt einer Kirche, die der Heil. Catharinä geheiliget iſt, und viel ſchönen Häuſern, wo die Canonici der Cathedral-Kirche von Sitten wohnen. Auf dem andern Berge ſtehet auch ein feſtes Schloß, welches *Tourbillon*, zu Deutſch Turbelen heißt, und dem Biſchoffe gehöret. Von dieſem Schloſſe ſteigt man auf Stuffen, die zu beyden Seiten mit Mauern oder Felſen eingefaßt ſind, zu einem andern Schloſſe hinab, welches auf einer kleinen Höhe, Nahmens la Mayorie liegt, wo die Biſchöffe insgemein ihre Reſidentz halten. Es gehörete ehemahls Edelleuten, welche den Titul Mayors vonSion führeten; und ein Biſchof kauffte es von einem von ihnen, im XIV. Jahrhunderte. Nachdem dieſe Forteresſe vom Feuer war verzehret worden, ſo ließ Adrian von Riedmatten, Biſchof von Sitten, welcher im Jahre 1547. ſtarb, dieſelbe viel ſchöner, als zuvor, wieder aufbauen. Die Stadt, welche unten an dieſen Höhen liegt, iſt eben, wohlgebauet, und ſehr ſauber. Die Einwohner, welche Deutſch und Romandiſch reden, haben ſolche ſeit einem Jahrhunderte ſehr gezieret. Man ſiehet hier viele Kirchen, darunter die Kirche Nôtre-Dame, welche die Cathedral-Kirche iſt, die merckwürdigſte iſt. Nahe bey der groſſen Thüre bemercket man einen alten und halb verlöſchten Marmor, mit dieſem Fragmento von einer Römiſchen Inſcription, welche dem Auguſto zu Ehren gemacht worden:

. . . . . P. CÆSARI DIVI J. . . . . .
. . . . . UGUSTO, COS. XI. . . . . .
. . . . RIBUNITIA POTESTATE XV. . . .
PATRI PATRIÆ
. . . . . TIFICI MAXIMO
. . . . AS SEDUNORUM . . CIVITAS.
PATRONO.

In dem Pallaſte ſiehet man folgende Inſcription, welche, wie Herr Scheuchzer behauptet, noch von keinem Scribenten iſt angeführet worden:

DEVOTIONE VIGENS
AUGUSTUS PONTIUS ÆDIS A Xa
RESTITUIT PRÆTOR
LONGE PRÆSTANTIUS ILLIS
NOVÆ PRISCÆ STETERANT
TALIS RESPUBLICA QUERE
D. N. GRATIANO AUG. V. TNIR.
COS.
PONTIUS ASCI OOO TUS VP. PI.

Die Stadt Sitten iſt der Sitz eines ſehr alten Biſchofthums, welches ſich allezeit über das gantze Walliſer-Land erſtrecket hat. Der Biſchof führet den Titel: **Fürſt des Heil. Römiſchen Reichs, Biſchof von Sitten, Graf und Vogt des Walliſer-Landes.** Dieſe Prælaten haben ihre Reſidentz gemeiniglich in dem Schloſſe de la Mayorie; aber im heiſſen Sommer, oder zur Peſt-Zeit, wohnen ſie in dem Schloſſe Tourbillon. Obgleich der Biſchof den Titul; **Graf und Vogt des Walliſer-Landes** führet; ſo iſt er doch nicht ſouverain er Fürſt des Landes. Er præſidiret bey Verſammlung der Stände faſt mit gleichem Anſehen, wie der Doge zu Venedig Die Müntze wird mit ſeinem Stempel, unter ſeinen Nahmen, und mit ſeinem Wappen geprägt. Die öffentlichen und Privat-Acta und Inſtrumente werden unter ſeinen Nahmen ausgefertiget; aber die ſouveraine Gewalt iſt in den Händen der allgemeinen Verſammlung des Landes, welche aus einer gewiſſen Zahl von Deputirten aus denen 7. Departements beſteht. Nach dem Biſchoffe hat der Land-Voigt, welchen ſie Lands-Hauptmann nennen, den oberſten Rang. Er thut den endlichen Ausſpruch in Bürgerlichen Sachen, welche vor ihn gebracht werden. Sein Amt währet 2. Jahr; er wird vom Biſchoffe, und von denen Deputirten der Departements erwählet, und hernach durch die Genehmhaltung eines jeden Departements öffentlich beſtätiget. Die Stadt Sitten hat bis zu Ende des VI. Jahrhundertes keine Biſchöffe gehabt; denn in der erſten Kirche trifft man keinen Biſchof, als den von Octoduro, der Hauptſtadt derer Veragrorum an, welche in den erſten Jahrhunderten Biſchöffe gehabt hat, indem Theodorus, Biſchof von Octoduro dem Aquilejſchen Concilio zur Zeit des Heil. Ambroſii 381. beywohnete. Conſtantius, Biſchof von Octoduro, wohnete dem Concilio zu Epaone, unter Sigismundo, im Jahre 517. bey; und Rufus, Biſchof von eben dieſem Sitze, war unter dem Könige Childeberto, bey dem IV. Concilio in eben dieſer Stadt, im Jahre 541. gegenwär-

genwärtig. Drey und dreyßig Jahr darauf wurde Octodurus, nebst dem Walliser-Lande, von denen Longobarden gäntzlich zerstöhret, welche im Jahre 574. in dieses Land einbrachen, und hernach von denen Francken geschlagen wurden. Der Bischof Heliodorus ließ sich zu Sitten (Seduni) nieder, welche Stadt war erhalten worden, und er unterschrieb im Jahre 585. das andere Concilium zu Macon als Bischof von Sion, oder Sitten, (Episcopus Sedunensis.) Dieses Bischofthum hat allezeit, in Ansehung der geistlichen Gerichtsbarkeit die Metropolin von Tarentaise erkannt, seit dem der Bischof dieser Stadt, als Metropolitanus der Provintz der Graiischen und Penninischen Alpen ist erkannt worden; denn zuvor gehörete diese Provintz unter den Ertz-Bischof von Vienne, welches ihm der Ertz-Bischof von Mayland streitig gemacht hat. Die Bischöffe von Sitten wurden als Grafen des Walliser-Landes erkannt, und sie hatten ein altes Recht zur Regierung des Landes, dessen Voigtey dem Heil. Theodulo, Bischoffen von Sitten, und seinen Nachfolgere von Carolo M. war geschencket worden. Die Einwohner des Landes, welchen schwer beyzukommen ist, liebeten ihre Freyheit sehr, und ihre Lage gab ihnen Gelegenheit, solche zu erhalten; dergestalt, daß sie sich denen Unternehmungen einiger von ihren Bischöffen widersetzten, und sie dahin brachten, daß sie blosse Gouverneurs oder Obrigkeitliche Personen vorstelleten; sie waren also nicht mehr Souverains, ob sie gleich den Titul als Reichs-Fürsten führeten, den sie auch noch führen, ob sie gleich nicht mehr Glieder des Römischen Reichs sind, keinen Sitz auf den Reichs-Tägen haben, und dem Kayser, denen Ständen des Reichs, und der Kayserlichen Kammer keinen Gehorsam schuldig sind, indem sie der Freyheit geniessen, welche dem Corpori Helvetico zugestanden, und durch den Westphälischen Frieden bestätiget worden. Der Abt von Saint Maurice, welcher die Qualität eines Reichs-Fürstens führete, wurde genöthiget, sich dem Bischoffe von Sitten zu unterwerffen, und ihn nicht allein in Spiritualibus, sondern auch in Temporalibus, als Grafen und Gouverneur des Walliser-Landes zu erkennen; und durch einen zu Salion geschlossenen Tractat brachte man die Gesetze und Privilegia des Volckes und der Geistlichen in dem Nieder-Walliser-Lande in eine gewisse Verfassung. Der Abt geniesst noch schöne Einkünffte, und hat eine Gerichtsbarkeit in Spiritualibus und Temporalibus, aber er muß den Bischof für seinen Obern erkennen. Als Bischof Eduardus, ein gebohrner Graf von Savoy, mit den Walliserн in Krieg gerathen, und aus dem Lande gejaget worden, hat sein Bruder, Graf Amedæus, mit Hülffe der Berner im Jahre 1384. die Stadt Sitten eingenommen, und mit Feuer angesteckt. Ferner als zwischen dem Bischof Wilhelm von Raron und seinen Bruder Guitscharden einerseits, und den Walliserн anderseits ein hefftiger Krieg sich erhoben, haben die Walliser im Jahre 1416. die Bischöflichen Schlösser erobert und angezündet; hingegen hat gemeldter von Raron die Stadt Sitten eingenommen, und gleichfalls in die Flammen gelegt. Im Burgundischen Kriege im Jahre 1475. haben der Bischof und die Bürger zu Genf mit Hülffe der Savoyer Sitten hart belagert; sie sind aber von den Bernerischen, Solothurnern und Pündtnerischen Völckern davor weggeschlagen worden. Oberhalb Sitten, nach den Alpen zu, trifft man die Dörffer Geinsch und St. Germain, und den Berg Sanetschan, wodurch man in die Land-Voigtey Rougemont im Canton Bern gehet. Auf diesem Berge entspringt ein Fluß, Nahmens Morse. Oberhalb diesem Flusse, zwischen dem Berge und der Stadt Sitten siehet man auf hohen und fast unzugänglichen Felsen die verfallenen Mauern von 2. Forteressen, davon die eine Seon, und die andere Montarse oder Montorge heißt. Jene diente ehedem dem Baron Antonio de la Tour zu Ausübung seiner Grausamkeit an dem Bischoffe Guiscardo de Tavel, welchen er im Jahre 1375. oben von diesem Felsen herab stürtzete. Auf der andern Seite der Rhone, Sitten gegen über, ist ein Dorff, Nahmens Brémis, allwo man ein gantzes Kloster mit Keller, Küche, Refectorio, Kirche, Cellen, und andern Zubehör siehet, welches alles in den Felsen ausgehauen ist. Die Mönche, welche solches zu Anfange des XVI. Jahrhundertes bewohnet haben, starben daselbst in weniger Zeit, vermuthlich wegen Feuchtigkeit des Ortes; dergestalt, daß dieses Kloster seit der Zeit nicht wieder ist bewohnet worden. Das Departement von Sitten ist das siebende bey denen Ober-Walliserн. Es ist 8000. Schritte lang, und noch etwas breiter, indem das Thal von Leuck an immer breiter wird, und sich zwischen denen Alpen hin durch viele andere Thäler erstrecket, die eben so viele Aeste formiren. In dem Walliser-Lande hat iedes Departement seine Gouvernement oder seine besondere Gerichtsbarkeit, sein Oberhaupt, und seinen Rath, welcher alle Rechts-Sachen entscheidet. In denen Departements von Goms, von Raren und von Leuck hat dieses Oberhaupt den Titul Major, und in denen andern, den Titul Castellan. Die Appellationes von allen diesen Departements ergehen an die allgemeine Versammlung, oder wie sie es nennen, an den Landes-Rath. Diese Versammlung wird insgemein zu Sitten, in dem Schlosse der Mayorie, jährlich zweymahl, im Monath May und im December gehalten. Jedes Dorff schicket 2. bis 3 Deputirte darzu. Der Bischof von Sitten findet sich auch mit bey der Versammlung ein, und der Land-Voigt sämmlet die Vota. Hier werden die Staats-Sachen abgehandelt, die Land-Voigte des Nieder-Walliser-Landes und andere Beamte erwehlet, und die Appellationes abgethan. *Mart. Del. de la Suisse. Longuerue.* Basel. Hist. *Lex.*

Sitten, ein Dorff in Meissen, bey Leißnig.

Sittenbach, ein Flüßgen in Francken, und zwar im Gebiete der Reichs-Stadt Nürnberg, entspringt gegen der Ober-Pfaltz zu, zwischen Empersbach und Bremerstall, und fließt aus dem Dorffe Alt-Sittenbach sogleich auf eine Mühle; läßt das Berg-Schloß Hohenstein etwas zur Rechten abliegen, und kommt darauf nach Dietershofen, und durch Kirch-Sittenbach nach Alpershofen; verläßt ferner Kleeberg zur Rechten, Ober-Krumbach aber und Unter-Krumbach zur Lincken, und streicht an Kuhnhofen und Michelsberg her; treibt nebst einer andern Mühle auch die Hagen-Mühle, und wändert endlich durch Kirch-Sittenbach zwischen dem Städtgen Herschbruck und dem Schlosse Reichelschwand in die Pegnitz. *Hydr. Lex.*

Sittenbach, ein Amt, siehe Sittichenbach.

SITTENBORN, eine Stadt, siehe *Sittingborn.*

Sittendorff, ein Dorff in Thüringen, bey Kelbra.

Sitter, oder Zitter, Lat. *Sintrianus*, ein Fluß in der Schweitz, im Canton Appenzell und im Thurgau. In denen alten Codicibus lieset man, Sintrauna, daher mag auch wohl Sintrianus, als die Lateinische Benennung der Sitter, seinen Ursprung haben, weil bey der Sitter drey Wasser in eines zusammen fliessen. Das erste heist Flusa, so aus dem Chronberge entspringet, das andere Weissbach, so aus der Schwendi kommt, und dann das dritte, so die Bärbach genennet wird. Stumpf will in seiner Schweitzer-Chronicke behaupten, daß die Sitter ihren Nahmen von ihrem zitternden Lauff oder Fall über die Felsen her habe. Es begiebt sich aber die Sitter von ihrem Ursprunge auf die Oerter Brüllisau, Appenzell, so der Hauptflecken des Cantons gleiches Nahmens ist; ferner auf Häslau und Wehnenstein, so ein Kloster ist, und woselbst die Rothbach oder Roth hinein fließt. Sodann folgen Zweybrücken, unter welchem Dorffe die Urnäsch hinein rinnet. Weiter in des Abts von St. Gallen Gebiete, und also im Thurgau, liegen an der Sittern, Kratzern, Bruggen, die St. Gallen, und die Dörffer Bußrütti, Bächi, Tegernau, Lemisau, Eberschweil, Sitterdorff, wie auch noch das Städtgen Bischofszell, unter welchem die Sitter ihr Wasser dem Thurfluß übergiebet. *Hydr. Lex.*

SITTERIUM, eine Stadt, siehe Sitrard.

SITTI, ein Thal in der Insul Candia, welches wegen seiner Lage und Fruchtbarkeit merckwürdig ist. Es liegt zwischen sehr hohen und rauhen Gebürgen, und hat nur 2. überaus enge und beschwerliche Eingänge, welche von we-

niger Mannschafft bewahret, und wider eine grosse Armée vertheidiget werden können. Inwendig sind viele Brunnen, Bäume, Weinberge und Felder; so, daß dieses Feld viel tausend Menschen ernähren kan. Dieses Thal ist allem Ansehen nach dasjenige, welches der P. Coronelli in seiner Charte von der Insul Candia *Campo Sibitti* nennet. In diesem Falle würde das Thal Sitti in dem Östlichen Theile des Gebietes von Candia seyn. *Mart.*

SITTIA, siehe *Citbæum*, und *Sitia*.

SITTIANI, *Sittian rum Colonia*, siehe *Cirta*.

Sittich, oder **Sittig**, ein prächtiges Cistercienser-Kloster und Abtey im Hertzogthume Crain, 4. Meilen unter Laybach, nächst bey der Stadt Weixelburg gelegen, ist im Jahre 1135. erbauet worden. Der Stiffter war Peregrinus, ein Patriarch zu Aglar. Die Gelegenheit aber, an diesem Orte ein Kloster anzurichten, gab ein Streit, welchen 3. Brüder, mit Nahmen Heinrich, Theodor und Megenhalm, die einiger Meynung nach aus dem Geschlechte Aursperg oder Weixelberg oder Sittig gewesen, wegen eines Gutes **Sittig** genannt hatten, welches Gut eben auf diesem Platze lag, und um die Brüder zu vergleichen, verkaufft werden muste. Gedachter Peregrinus brachte es also käuflich an sich, und veranstaltete sofort den Kloster-Bau. Zum Unterhalte der Mönche machte er ansehnliche Stifftungen, welche hernach von andern immer vermehret geworden, daß dieses Kloster zu unsern Zeiten billig unter die Vermögendsten gerechnet wird. Andere wollen, es sey dieses Kloster von einer Hertzogin aus Mayland, die Oesterreichische Virida genannt, auf Einrathen des gedachten Patriarchens gestifftet worden. Man zehlet bereits 46. bis 47. Aebte, so diesem Kloster seit seiner Stifftung vorgestanden. *Univ. Lex.*

Sittichenbach, Setichembecke, Sitchenbach, Sittenbach, oder **Sichem**, ein Amt und Flecken im Fürstenthume Querfurt, in Thüringen, in dem Mannsfeldischen, 1. Meile von Eisleben, ohnweit Bornstädt. Es war vorher eine berühmte Cistercienser-Abtey, die aus der Walckenrieder Abtey im Jahre 1141. ihren Anfang genommen, und unter dem Schutze der Grafen von Mannsfeld gestanden. Die Gelegenheit dazu war folgende: Das reiche Walckenried hatte so viele und weitläufftige Güter, daß die Mönche Colonien verschickten, welche hin und wieder neue Klöster anlegten, unter welche auch dieses Sittichenbach zu rechnen ist. Es ward demnach im gedachten Stifftungs-Jahre dieses Klosters, nach vorher gehaltenem Convent, ein Abt dazu erwehlet, und nebst etlichen Brüdern dahin versendet. **Francke** in seiner Historie von Mannsfeld irret, wenn er dafür hält, daß eine Weibes-Person, Nahmens Psittge dieses Kloster gestifftet, und daß es daher den Nahmen **Pfittgebach** erhalten habe. Auch Bucelinus hat nicht recht, wenn er in seinen German. Sacr. P. I. p 273. Sitichembecke und Sichem als 2. verschiedene Klöster anführt. Als der Halberstädtische Bischof, Ludovicus, nebst seinen Alliirten, im Jahre 1362. den damahligen Abt von Sittichenbach nöthigte, ihn für seinen Schutz-Herrn zu erkennen; so suchte der Graf von Mannsfeld, Gerhardus, sich mit Gewalt bey seinem Rechte zu schützen, und ließ es in Brand stecken, als er den Abt prügeln, eine Zeit lang aufhencken und schmäuchen lassen, und ihn mit seinen Mönchen fort gejagt hatte. Er ward hierauf zwar in den Bann gethan; erhielt aber die Absolution, als er im Jahre 1364. 3000. Schock Groschen zu Aufrichtung dieses ruinirten Klosters erlegte. Im Jahre 1447. ward es durch Ernst von Hacken, der mit dem Grafen von Mannsfeld in Uneinigkeit lebte, aufs neue gäntzlich verwüstet. Und als 1525. ein Bauern-Aufruhr entstund, ward dieses Kloster ebenmäßig sehr mitgenommen. Doch erhohlte es sich wiederum. 1536. aber ward mit der Aenderung der Religion in den sämmtlichen Ländern, die durch den Tod Hertzogs Georgii zu Sachsen an Hertzog Henricum fielen, auch die Religion in diesem Kloster geändert, da die Mönche sich entweder zur Lutherischen Religion bekennen, oder den Wanderstab in die Hand nehmen musten. Endlich wurde es von dem Churfürsten zu Sachsen, Augusto, secularisiret, und in den heutigen Zustand gebracht, da es als ein Amt zu dem Hertzogthume Weissenfels gehöret. Sonst sind noch in diesem Amte zu mercken, 1) Schonwerda, 2) Nebra, 3) Freyburg, und 4) Mücheln, welches alles kleine Städte sind. Ein mehrers von diesem Kloster findet man in Schamelii Beschreibung desselben. *Hoppenrodius* in Orat de Monasteriis Mansfeld. sagt von diesem Kloster: Ordo Monachorum fuit viventium juxta regulam Benedicti. In eben diesem Kloster ist nach gedachtem Auctore, Conradus, ein Bischof zu Halberstadt, als er seine Würde niedergelegt hatte, im Jahre 1210. als ein Mönch gestorben. *Univ. Lex.* **Falckenstein.** Schöttgens Dipl. Nachl.

SITTICI, siehe *Sitipha*.

Sittig, eine Abtey, siehe **Sittich**.

SITTIM, *Siddim, Siddin*, war ein schönes Thal und fruchtbare Ebene um Sodoma, und gleichsam ein ander Paradies, wie auch eine sehr wasserreiche Gegend, welche der Jordan wässerte und feuchtete, hatte auch viele Thon-Gruben. Moles vergleichet es in seinem 1. Buche XIII, 10. mit dem Lande Egypten. Es hatte schöne Bäume und Gewächse, daß also Loth die Fruchtbarkeit dieses Orts gefallen, als er sich von Abraham getrennet. In diesem Thale kamen die Könige von Sodom und Gomorra zusammen, und nahmen den Loth gefangen, wurden aber vom Kedor Laomer dem Könige von Elam, geschlagen, allwo anietzo das **Saltz-Meer** oder **Todte Meer** ist. *Josephus* Ant. Jud. L. XV. c. 5. Der Heil. Hieronymus übersetzet *Siddim* oder *Sedim* durch *Vallis Silvestris*, oder das **Holtz-Thal**. Siehe **Thal**, (**Holtz-**). Sonst verstehet man auch durch das Wort *Sittim* den Hartz-Brunnen, dessen *Josephus* Ant. L. I. gedencket. *Mart.*

SITTINGBORN, *Sittenborn*, ein Flecken oder eine kleine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Kent. 15. Meilen von Cantorbery. Dieser Flecken hat sein gantzes Ansehen von der grossen Menge Volckes, welches hier durch reiset. Denn er liegt an der Land-Strasse von London. Vierzehn Meilen von Sittingborn trifft man die Stadt Rochester an. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SITTISTAN, siehe *Drangiana, Segestan*, und *Sigistan*.

Sittiza, ein Flüßgen im Hertzogthume Kärnthen, entspringt im untern Theile desselbigen, an der Venetianischen Gräntze, und nimmt seinen Ursprung aus dem Räbler-See; fließt durch Räbel in das Räbler-Thal, und nimmt in solchem das **kalte Wasser** zu sich; streicht damit an Klein-Fliets her, und kommt nach dem Marckt-flecken Tarvis, wobey der **Plaz-Fluß** hinein fällt; weiter folgen an diesem Flüßgen noch St. Nicolaus, Loggau, Terl, St. Andreas, Maglern, Fuagerau und Arnoldstein, bey welchem es in den **Geilfluß** fällt. *Hydr. Lex.*

SITTNA, siehe **Brunn-Sittna**.

SITTOCATES, ein Fluß in Indien; *Arrianus* in Ind. rechnet ihn unter diejenigen, welche in den Indum fallen. *Mart.*

SITTONES, Völcker, siehe *Sitones*.

SITUA, eine Stadt in Asien, in Paphlagonien, dem *Ptolomæo* L. V. c. 4 zu Folge. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Titua*, an statt *Situa*. *Mart.*

SITUATION, *Situs*, siehe **Lage**.

SITUOW, ein Schloß und kleine Stadt in Klein-Pohlen, zwischen der Warta und dem Flusse Piczna, so hernach in die Weichsel fällt, von iedem bey einer halben Meile von Mislow gelegen. Schneiders Oderstr.

Sitzau, ein Ort im Hertzogthume Lüneburg, ohnweit Danneberg, an der Elbe. *Antiqu.* des Elbstr.

Sitzendorff, ein Dorff in Thüringen, bey Saalfeld.

Sitzenrode, Sitzerode, ein ehemahliges Benedictiner-Nonnen-Kloster in dem Sächsischen Chur-Kreisse, in der Torgauischen Heide, nicht weit von Schilda, so von Marggraf Dietrichen zu Lausitz und Landsberg im XII. Jahrhunderte gestifftet, und nach diesem von dem Churfürsten Augusto zu Sachsen zu einem Churfürstl. Forst- und Jagd-Hause gewidmet worden, welches allemahl von einem Forst-Meister bewohnet, und aus dem Amte Torgau bestellet wird. **Knauth. Trommsdorff.**

SITZISTAN, siehe *Sigistan, Segestan*, und *Drangiana*.

SITZU,

SITZU, eine Provintz, siehe *Japon*.

SIVA, eine Stadt in Cappadocien. *Ptolomæus* L. V. c. 6. bemercket sie in der Præfectur von Cilicien. Diese Stadt wird in dem MSC. der Pfältzischen Bibliotheck *Sina* genennet. Vielleicht ist dieses auch die Stadt *Sinos* in dem Itinerario *Antonini*. *Mart.*

SIVAS, *Sivas*, eine Landschafft in der Türckey, in Asien, in Anatolien, und eines von denen General-Gouvernements oder Beglerbeglicis in Anatolien. Sie liegt zwischen denen Gouvernements von Anatolien, von Caramanien, von Marasch, von Erzerum, von Trebizonde, und dem Schwartzen Meere. Der gröste Theil von dem ietzigen Amasia und dem alten Cappadocien sind darinne eingeschlossen. Der Herr *Ricaut* in seinem Etat present de l'Empire Ottoman. L. III schreibt *Livas*, an statt *Sivas*, und zählet in dem Gouvernement dieses Beglerbegs

Sangiacs,	Ziamets,	Timars.	Die Gebelus derer Zaims machen	432.
Livas,	48.	928.	Die Timarioten und ihre Geblus machen	6058.
Amasia,	19.	249.		
Tcharum,	16.	310.		
Buzadic,	15.	731.		
Demurki,	1.	310.	Die Einkünffte zu ihrer Verpflegung betragē in allem	13087327.
Gianic,	7.	348.		
Abkir,	2.	153.		

Dieses machet 108. Ziamets und 3029. Timars. *Mart.*

SIVAS, *Sivas*, eine Stadt in der Türckey, in Asien, in Anatolien, 2. Tage-Reisen von Tocat, gegen Süden. Sivas ist der Haupt-Ort in einem Gouvernement, worunter Tocat gehöret, welche gleichwohl eine ansehnlichere Stadt ist. Zu Sivas ist ein Bacha und ein Janitscharen Aga. Die Griechen in dieser Provintz zahlen 4000. Billets Kopf-Geld. Sivas ist, der Tradition des Landes zu Folge, die alte Stadt Sebastus, welche Ptolomæus und Plinius in Cappadocien setzen. Heut zu Tage bedeutet sie wenig, und sie würde fast gar nicht bekannt seyn, wenn nicht der Bacha seine Residentz hier hätte. Ducas, welcher die Byzantinische Historie von Johanne Palæologo bis auf Mahomet II. geschrieben hat, versichert, daß Bajazet im Jahre 1394. Sivas eingenommen habe. Tamerlan belagerte sie kurtze Zeit darauf, und zwar auf eine gantz besondere Art. Er ließ den Grund der Stadt-Mauern untergraben, und solchen, ie mehr man Steine heraus nahm, desto stärcker mit Holtze unterstützen. Die Arbeiter legten unterirrdische Gänge an, deren Oefnung über eine Meile von der Stadt war, so, daß die Einwohner nicht den geringsten Verdacht davon hatten. Als das Werck zu Stande war, ließ er sie auffodern, daß sie sich ergeben sollten. Weil aber diese unglückseeligen Leute die Gefahr nicht wusten, in welcher sie schwebeten, indem sie ihre Mauern unbeschädiget sahen, so glaubeten sie, daß sie sich noch eine Zeit lang würden halten können; aber sie erstauneten sehr, als sie ihre Mauern auf einmahl umfallen sahen, nachdem man das Holtz, welches dieselben unterstützete, angezündet hatte. Man drang in die Stadt hinein, und das Blut-Bad war entsetzlich; diejenigen, welche demselben entkamen, musten durch eine gantz unerhörte Lebens-Straffe sterben. Man band sie also zusammen, daß der Kopf zwischen die Schenckel kam, in dieser Stellung warff man sie Dutzend-weise in Gräben, welche man mit Bretern und hernach mit Erde bedeckete, und sie hernach bey gelindem Feuer umkommen ließ. Die Stadt wurde geschleifft, und seit dem ist sie nicht wieder aufgebauet worden, ob sie gleich ihren Vorzug behalten hat. Die Arabischen Charten setzen Sivas unter dem 71. Gr. 30. Min. der Länge, und dem 39. Gr. 30. Min. Norder-Breite in das 15. Clima, und in das Land Roum, welches eigentlich Natolien ist, unter einerley Breite mit Cæsarea und Cappadocien, welches um 2. und einen halben Gr. der Länge weiter gegen Westen liegt. Die Türckischen Geschichte melden, daß sie von Alæddin Caiobad, Sultan der Selgiuciden von der Dynastie von Roum sey erbauet worden. Aber es ist wahrscheinlich, daß dieser Sultan sie bloß wieder hergestellet, und ausgebessert habe. Denn diese Stadt ist sehr alt. Sivas wurde von denen Mogols oder Tartarn im Jahre der Hegiræ 640. dem Sultan Gaiathæddin Caikhosrou, Sultan der Selgiuciden von Roum, entrissen. Weil aber diese Stadt sich durch Accord ergab, so schencketen die Mogols denen Einwohnern

das Leben, und liessen es dabey bewenden, daß sie solche plünderten, und ihre Mauern schleifften. *Mart. Tournefort.*

SIVATA, eine Stadt in Klein-Asien, in Galatien, dem *Ptolomæo* L. V. c. 4. zu Folge. *Mart.*

SIUCHEU, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangnan, darinne sie den Rang der vierdten grossen Stadt hat. Sie liegt 2. Gr. 3. Min. weiter gegen Osten, als Peking, und unter dem 35. Gr. 30. Min. Norder-Breite. Der gelbe Fluß, welcher die Provintz in 2. Theile theilet, fließt in der Nachbarschafft von Siucheu, welches wegen seiner Lage an den Gräntzen von 4. Provintzen ein wichtiger Platz ist. Sie hat in ihrem Departement 4. Städte, welche sind: Siao, Tangxan, Fung, Poi. Gegen Nord-Osten von dieser Stadt siehet man eine Brücke, die aus 35. grossen Schiffen gemacht ist, welche mit sehr starcken eisernen Ketten zusammen gebunden sind. Die Stadt Siucheu ist auch deswegen merckwürdig, weil hier der erste von der Familie von Hana sich den Weg geöffnet, um sich des Kayserthums zu bemächtigen, nachdem er sich von der Stadt Poi zum Meister gemacht hatte. *Mart. Atl. Sin.*

SIUCHEU, eine berühmte und wohlbewohnte Handels-Stadt in China, in der Provintz Suchuen, darinne sie den Rang der vierten Metropolis der Provintz hat. Sie liegt 12. Gr. 26. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 29. Gr. 13. Min. Norder-Breite. Diese Stadt wird von denen Flüssen Kiang und Mahu beströhmet, welche sich hier Ostwärts vereinigen, und denen Einwohnern in Ansehung der Handlung überaus nützlich sind. Gegen Westen wird sie von einem See beströhmt, welcher 40. Stadia lang ist. Ihre Gebäude, unter welche vornehmlich 3. Helden-Capellen zu zehlen, sind ansehnlich; ihr Boden ist zwar rauh, aber an allerhand Getrayde und Obste fruchtbar. Es giebt hier überall viel Indianisches Rohr und viele Papegoye und andere Vögel, die reden lernen. Die Könige von Sui nenneten das Gebiete dieser Stadt vor Alters *Jungcheu*; von der Forteresse Tanga bekam es den Nahmen *Nanki*; und von der Forteresse Sunga hat es den ietzigen Nahmen bekommen. Es sind 10. Städte in dem Departement dieser Metropolis, nehmlich: Siucheu, Kingfu, Fuxun, Nanki, Hanguen, Changning, Junlien, Cung, Cao, Lungchang. Der Berg Xeching liegt an der Mittäglichen Seite der Stadt, und wird insgemein die steinerne Ring-Mauer genennet, weil sehr hohe Spitzen um den Berg, wie eine Crone, stehen. Der Berg Hanyang liegt bey Kingfu; bey Fuxun aber liegt der Berg Lingyven, auf dem Gestade des Flusses Kiang. Nach Süd-Westen der Stadt kommt der Fluß Xemuen oder Heng mit einem gewaltigen Wasser herfür, und stürtzet daselbst über einen Felsen, welcher die Glocke genannt wird, weil es ein mächtiges Gethöne giebt. *Mart. Atl. Sin. Ambassade des Holl. a la Chine* p. 254.

SIVEH, ein kleines Land in der Insul Madagascar. Es erstrecket sich in gerader Linie 4. Meilen an dem Meere hin. Dieses Land ist sehr arm und unfruchtbar, und nur an einigen Orten giebt es Gehöltze, darinne man süsses Wasser antrifft. Die Einwohner säen selten Erbsen und Bohnen, indem sie bloß von Milchwercke, Wurtzeln und Obste, sonderlich von der Frucht der Tamarinden oder Indianischen Datteln leben. Damit ihnen nun dieselben die Zähne nicht stumpf machen mögen; so reiben sie dieselbe mit Asche, und machen Küchelgen daraus, welche sie verschlucken. So saltzen sie auch die Citronen, um ihnen die Säure zu benehmen, wenn sie davon essen wollen. Die meisten braten sie im Feuer, wie man einen Apfel brät, und essen sie mit Saltze. *Mart. Flacourt.*

SIVEL, eine Stadt, siehe *Suel*.

SIVEN, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Jungping, der VIII. Metropoli der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 30. Min. weiter gegen Westen als Peking, und unter dem 40. Gr. 30. Min. der Breite. Diese Stadt ist eine ansehnliche Festung wegen ihrer Grösse, wegen ihrer Stärcke, wegen der Menge ihrer Einwohner, und wegen ihrer Besatzung. Die andern Festungen in der Provintz gehören einiger massen unter die Festung Siven, als welche dieselben mit Soldaten versiehet. In den benachbarten Gebürgen wird Marmor,

Porphyr, und überaus schöner Crystall gebrochen. *Mart. Atl. Sin.*

SIUENPING, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, in dem Departement von Chucheu, der VII. Metropoli der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 41. Min. weiter gegen Osten, als Peking, und unter dem 28. Gr. 25. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIVEN-TCHEOU, eine grosse Handels-Stadt an der See, mit schönen Häusern und Triumph-Bogen in der Landschafft Fokien, in China. Ohnweit derselben ist die berühmte Brücke von 300. steinernen Pfeilen, die 1400000. Ducaten zu bauen gekostet hat. Die grösten Schiffe können bis an die Mauern dieser Stadt gehen, welches macht, daß die Handlung hier sehr wichtig ist. Hübn. G. II. Th.

Sivershausen, Sieversbausen, Sieverehusen, Siffridshausen, ein Flecken im Hertzogthume Lüneburg, eine Meile von Burgdorff, an den Grentzen des Stiffts Hildesheim, bey welchem den 9. Jul. 1553. zwischen Moritzen, Churfürsten zu Sachsen, und Albrechten, Marggrafen zu Brandenburg, ein blutiges Treffen vorgegangen, darinnen 2. Hertzoge von Braunschweig, 9. Grafen, und 250. vornehme von Adel geblieben. Der Churfürst Moritz erhielt zwar den Sieg, muste aber 2. Tage hernach an einer empfangenen Wunde sterben. Der Flecken an sich selbst hat eine Pfarr-Kirche nebst einem Filial, bey welchem die Gemeine das Jus Patronatus führet. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Sivershausen, Sieversbausen, ein Dorff im Stiffte Hildesheim, an der Ilm.

SIVERTOUN, ein Flecken in Schottland, in der Grafschafft Cuningham, an dem Ufer des Flusses Aunock, ohngefehr 6. Meilen von Irrwin, Ostwärts. *Mart. Blaeu.*

SIVES, eine mittelmäßige Stadt in der Grafschafft Huntington, in Engelland. *Melissanter.*

SIVESSIONES, eine Stadt, siehe *Soissons.*

SIVITA, eine Insul in dem Jonischen Meere, nahe bey Albanien, auf der Südlichen Küste der Insul Corfu. Dieses ist die Insul *Sibota* oder *Sybota* der Alten. *Mart.*

SIUKEN, eine Stadt in China, in der Provintz Xansi, in dem Departement von Taiyven, der IV. Metropoli der Provintz. Sie liegt 5. Gr. 0. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 38. Gr. 17. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIUL, ein See in China, in der Provintz Junnan. Dieser See, an welchem die Stadt Chao erbauet ist, enthält 3. Berge, welche 3. Insuln formiren, und 9. Meer-Busen, oder Meer-Engen, einiger anderer kleiner, gantz platter und fruchtbarer Insuln, welche er umgiebt, zu geschweigen. Aus ihm entspringt der grosse Fluß Molale, welcher, nachdem er sein Gewässer in der Provintz Junnan vertheilet, u. viele andere Flüsse zu sich genommen hat, in das Königreich Tunking ströhmet. *Mart. Amboss. des Holl. a la Chine.*

SIUM, eine Stadt, welche Jornandes in die Nachbarschafft von Thracien setzet. Einige Exemplaria haben *Phtium* an statt *Sium. Mart.*

SIUN, eine kleine Insul in Schottland. *Melissanter.*

SIUN, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Faming, der VII. Metropoli der Provintz. Sie liegt 3. Gr. 0. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 36. Gr. 30. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIVOLIN, ein kleines Wasser in Franckreich, bey dem Flecken und Schlosse Gibaud, ohnweit Clermont, so gute Fische bey sich führet. Zeiler.

SIVORANGUM, ist der Nahme eines Land-Hauses, dessen *Sidonius Apollinaris* 2. Epist. ad Domitium gedencket. Vinetus lieset *Vorangum*, und ein MSC., welches Ortelius zu Rathe gezogen, hat *Voroangum*. Dieses Landhaus scheinet in der Nachbarschafft der Stadt Nismes gewesen zu seyn. *Mart.*

SIUPH, eine Stadt in Egypten. *Herodotus* spricht L. II. sie sey in dem Stamme Saitaine, und sie sey das Vaterland des Königs Amasis. *Mart.*

SIUPPE, ein grosser Flecken in Champagne, in Franckreich. Es wird hier mit Sarschen von allerhand Arten, und mit andern schlechten wollenen Zeugen starcker Handel getrieben. *Savary.*

SIUR, ein Hafen in dem eigentlichen Africa, in dem Meer-Busen von Numidien. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. bemercket denselben zwischen dem kleinen Coll ps, und denen Vorgebürgen von Hippus. *Mart.*

SIVRANA, eine Forteresse in Spanien, in Catalonien, gegen Osten, und an eben dem Flusse, an welchem Pobledo liegt. Sie liegt in den Gebürgen, zwischen Felsen, welche ihren Zugang sehr schwer machen. Dieses Schloß ist lange Zeit das Gefängniß eines Printzens von Salerno gewesen, der hernach unter dem Nahmen Carol II. König von Neapolis wurde. *Mart. Corn.*

SIVRAY, oder *Civray*, eine Stadt in Franckreich, in Poitou, an der Charante, 3. Meilen von der Quelle derselben, und 10. von der Stadt Poitiers, an der Strasse von Angoulême. Die Pfarr-Kirche dieser kleinen Stadt hat den Heil Nicolaum zum Patrone. Ausser dieser Kirche ist hier noch ein Capucciner-Kloster, und ein Kloster der Ursulier-Nonnen. Die Gemeine der Reformirten war hier ehedem sehr zahlreich, weil sie allda eine Kirche hatten. Es ist zu Sivray eine Königl. Senechaussée. Diese Stadt ist der Haupt-Ort in einer Grafschafft, welche von ihr den Nahmen hat, und aus 5. Baronien bestehet, nehmlich: Sivray, Chisay, Aulnay, Melle, Uslon. Die Grafschafft Sivray gehöret zu den Cron-Gütern, und ist ein Stück von der Grafschafft Poitou. *Mart. Corn.*

SIURGICE, eine Stadt, siehe *Sfetigrada.*

SIURICHISAR, ein Flecken, siehe *Auric-Hissar.*

SIURSIA, vor Zeiten *Marciana*, ein Königreich in Persien, worinnen die Städte Sursia, Thus, oder Melchet liegen, allwo einer von den 12. falschen Persianischen Propheten begraben liegt, und fast göttlich verehret wird. *Melissantes.*

SIURY, eine ansehnliche Stadt und Land-Voigtey im Bißthume Verdun, an der Maas. Hist. von Lothr.

SIUSJU, eine Landschafft, siehe *Japon.*

Siusler, Lat. *Siusli*, ein altes deutsches Volck, so gegen Mittag wohnte, von dem man schon in den Jahren 869, 874, 877. Nachricht findet, daß sie nebst den Sorben, Böhmen und Linonen, sich mit den Francken herum geschlagen, und wenn es gleich einmahl überwunden worden; dennoch, so bald es wieder einige Kräffte gehabt, den Tribut nicht zahlen wollen; sondern die Francken wieder angefallen habe. Man kan aber nicht die geringste Spur finden, wo dieses Volck damahls eigentlich gewohnet. Man läßt also diejenigen bey ihrer Meynung, welche, eines halben Gleichlauts wegen, Elysier und hernach Schlesier daraus gemacht wissen wollen. Herr Schörtgen sucht in seiner Diplomat. schen Nachlese, im III. Th. mit vieler Wahrscheinlichkeit 2. Pagos Siusli zu behaupten, welcher Meynung auch Juncker gewesen. Siehe davon den folgenden Artickel. *Univ. Lex.*

SIUSLI, ein alter Pagus, oder wohl gar 2. Pagi dieses Nahmens, in Deutschland. Im Jahre 973. hat Kayser Otto II. dem Bischof Gieselern zu Merseburg und seinem Stiffte die Stadt Zwencka geschencket, ingleichen was innerhalb der Mauer zu Merseburg gelegen, die Müntze daselbst, und den Wald, der zwischen beyden Pagis, Siusli u. Plisni gelegen; ferner Chorin, Niruchua, Buc thi, Cothug, und Borinthizi, wie solches *Ditmar* in seinem Chron III. p. 46. angemercket. Hieraus ist zu sehen, daß die Pagi Siusli und Plisni an einander gegrentzet. Dieses bezeugen auch die andern Oerter. Chorin ist ietzo Kühren; Niriechua heißt ietzo Pausitz, ein Wurtznisches Amts-Dorff an der Mulda. Cothug ist vor Zeiten vor Cöthen gehalten worden; iedoch der Sprung ist zu weit; es mag wohl Gotha bey Eilenburg seyn. Im Jahre 1017. starb Graf Friedrich zu Illburg, und weil er keine Söhne hinterließ, gab er gedachte Stadt seines Brudern Sohne, Thiederico, unter gewissen Bedingungen ein. Hieraus folgt, daß gedachter Dietrich hernach die Grafschafft und die Gewalt über den Pagum Siusli aus Kayserlicher Gnade erlanget. Und daher kommt es, daß dieser Graf Friedrich zu Eilenburg, welcher im Jahre 938. auf dem allerersten Turniere zu Merseburg gewesen seyn soll, auch zugleich im Turnier-Buche Burggraf zu Seuselitz genennet wird. Allein dieses stimmt mit der Zeitrechnung nicht wohl. Hieraus ist zu ersehen, daß der Mittäge Pagus Siusli so zu setzen sey, daß er mit Eilenburg und dem Pago Plisni gräntze. Dannenher-

nehers hat er nicht anders liegen können, als er ist bezeichnet worden, nehmlich bey Dölitsch oder Delitzsch, allwo heutiges Tages noch ein Dorff den Nahmen Sauselitz führet, welches man vor Zeiten auch Sauselitz geschrieben. Insgemein hat man die Gegend um das nachmahlige Kloster Seuselitz dazu nehmen wollen; aber die Umstände der Historie leiden es nicht. Der andere so genannte Pagus Siusli ist gegen Mitternacht. Im Jahre 961. hat Kayser Otto dem Stiffte Magdeburg einige Zehenden von Ländern und Städten zugestanden, darunter sich auch das Land Siusili, und in demselben die Stadt Holm befunden. Die angegebene Stadt Holm können wir nicht ausfündig machen. Entweder muß der Nahme verschrieben, oder der Ort gantz und gar unangebauet, und ohne Merckmahl seyn. Im Jahre 965. hat gedachter Kayser dem Stiffte Magdeburg allen Honig-Zehenden, welcher in den Pagis Neletici, Siusilli und Plonim gefallen, geschencket. Neletici war, wo ietzo Hiebichenstein liegt; Plonim ebenfalls um diese Gegend, doch über der Elbe. Folglich wird Siusilli nicht weit davon gewesen seyn. Im Jahre 985. hat Otto III. seiner Groß-Mutter, Adelheit, Proper-Güter, die sie dem Stifft Quedlinburg geschenckt, bestätiget. Sie sind aber folgende: 2. Höfe, Walhausen und Berga in Thüringen, im Pago Helmamgave, in Graf Willhelms Grafschafft gelegen; ein Wendisches Land, Siuseli genannt, mit den dazugehörigen Städten, Flecken und Dörffern. Hieraus folgt, daß dieser Pagus nicht klein gewesen. Hieraus nun erhellet der Grund, warum man 2. Pagos, Nahmens Siusli, zu behaupten Ursache hat. Denn obgleich nicht Städte und Dörffer vorkommen, daraus man die Lage des letztern genauer beurtheilen kan; so ist doch der Unterschied von beyden mercklich genug. Für das erste haben sie verschiedene Lagen; zweytens haben sie verschiedener Herrschafft zu gehöret. Sonst aber ist dieses gewiß, daß Seuselotz Seuselitz ein Dorff im Anhältischen ist. *Univ. Lex.*

SIUTH, eine Stadt, siehe *Siouth*.

SIU' U'EN, eine Stadt in China, in der Provintz Quangtung, in dem Departement von Luicheu, der IX. Metropoli der Provintz. Sie liegt 7. Gr. 3. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 20. Gr. 40. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIWAS, siehe *Sebastipolis*, und *Sivas*.

SIX, (S. JEAN de) siehe *S. Jean de Six*.

SIXAN, eine Forteresse in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Liping, der VII. Metropoli der Provintz. Sie liegt 8. Gr. 34. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 26. Gr. 27. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SIXENA, *Sixenna*, *Sixenne*, ein Dorf in Spanien, in Arragonien, in der Grafschafft Ribagorça, am Fiusse Alcana, 5. Meilen von Balbastro Westwärts. In diesem Dorffe ist ein berühmtes Nonnen-Kloster, dem Orden des Heil. Johannis von Jerusalem gehörig; die Königin Sanctia, Alphonsi, Königs von Castilien Tochter, und Alphonsi II, Königs von Arragonien Gemahlin, mit dem Beynahmen Casta, stifftete ein Adliches Kloster des Heil. Johanniter-Ordens von Jerusalem, um darinne arme Adliche Fräulein aufzunehmen. Dieses Hauß wurde durch ihre Freygebigkeit reichlich ausgestattet. Also haben sich diejenigen gantz unstreitig geirret, welche den Groß-Meister Raymundum Berengarium als Stiffter dieses Klosters, im Jahre 1365. ausgegeben haben; sondern dieser Ruhm kömmt einem andern Raymundo Berengario zu, welcher die Qualität eines Provisoris der Brüder des Heil. Johannis führet, und welcher im Jahre 1188. lebete, welches eben das Jahr ist, da dieses Hauß gestifftet wurde. Nach dem Tode des Königs Alphonsi, des Gemahls der Sanctiæ, begab sich diese Printzeßin, nebst ihrer Tochter Dulci, in dieses Kloster. Sie liessen sich hier nebst andern Frauenzimmern von Königlichem Geblüte einkleiden. Blanca, die Tochter Jacobi II, Königs von Arragonien, ist Superiorin in diesem Kloster gewesen; es ist an einem geraumen Orte erbauet worden, und in Form einer Citadelle mit Mauern umgeben. Der Prior hat seinen besondern Pallast, der kostbar gezieret ist. Diese Dames tragen ein weisses Creutz, und die Priorin träat das grosse Creutz auf der Brust. Wenn sie stirbt; so hält man ihr die Obsequia 7. Tage lang, hernach zerbricht man ihr Wappen-Siegel. Die Adlichen Frauenzimmer aus Arragonien und Catalonien, welche sich in dieses Hauß wenden, müssen von einem berühmten und alten Geschlechte seyn, daß sie nicht nöthig haben, ihren Adel zu beweisen. Die andern beweisen solchen auf eben die Art, wie die Ritter. Wenn diese Dames im Chore sind, so tragen sie grosse Mäntel, und ein silbernes Scepter in der Hand. Die Priorin vergiebt alle Pfarr-Stellen in ihren Ländereyen, und ertheilet allen Priestern die Obedienz. Sie besuchet ihre Ländereyen mit denen Dames, die ihre Beyständ sind, und findet sich bey denen Provincial-Capituln des Ordens in Arragonien ein, allwo sie, wie die Ritter, Sitz und Stimme hat. Diese Dames sind vermöge ihrer Ordens-Regel schuldig, die Erhöhung des Catholischen Glaubens durch ihr Gebet zu unterstützen, und so viel ihr Geschlecht es zu lassen will, selbst daran zu arbeiten. Die Formul, deren man sich bey der Aufnahme derer Dames in diesen Orden bedienet, hat etwas gantz besonderes. Der Commandeur von N. berat meldet in der davon geschriebenen Nachricht folgendes: Nachdem man die Kleider und den Schleyer der künfftigen Nonne geweyhet, und einige Fragen an sie gethan hat, so überreichet ihr derienige, der sie aufnimmt, einen Rosen-Crantz, und spricht zu ihr: „Nehmet diesen „Rosen-Crantz im Nahmen des Vaters, Sohnes und „Heil. Geistes, mit welchem ihr zu Gott beten werdet, um „die Vermehrung dieses H. Ordens, um die Wohlfarth „des Durchlauchtigen Groß-Meisters, und aller Ritter „, um Sieg, wider den Türcken, die Ungläubigen, und „Verfolger der Kirche GOttes; und ihr werdet die Seele „GOtt, und den Leib denen Beschwerlichkeiten dieser „Welt, zum Dienste unseres Heylandes JEsu Christi „aufopfern, und GOtt gebe euch Gnade darzu. Die Reinigkeit dieses Rosen-Crantzes bedeutet, daß die Nonne „von allem Laster rein seyn muß; denn die Unschuld wird „allezeit von 4. Tugenden begleitet, nehmlich der Klugheit, „der Gerechtigkeit, der Stärcke und der Mäßigkeit; ermuntert euch, meine Schwester, und seyd nicht träge „gegen die Laster; sondern seyd wachsam im Glauben „JEsu Christi, damit ihr Ruhm haben möget, und aufmerckam auf Bitte und Gebet.„ Nachdem die neue Nonne die Messe gehöret und communiciret hat, so fraget man sie über folgende Puncte: 1) Ob sie in irgend einem andern Orden Gelübde gethan? 2) Ob sie mit irgend einer Manns-Person die Ehe vollzogen? 3) Ob sie irgend eine grosse Summe Geldes schuldig sey? 4) Endlich ob sie irgend einen Todschlag begangen habe? Hernach saget man ihr, daß, wenn sie irgend einen von diesen Fehlern habe, man sie, so bald man es entdecket, mit Schimpf aus dem Orden stossen werde. Ist sie aber frey davon, so nimmt man sie gütig auf. Derjenige, welcher sie aufnimmt, füget hinzu: „Nach der Reforme unsrer Statuten versprechen wir „euch nichts anders, als Wasser und Brodt, u. eine demüthige Kleidung.„ Nach vielen andern Ceremonien thut die Schwester ihre Gelübde in folgenden Worten: Ich, N. verspreche und gelobe GOtt, dem allmächtigen, und der Jungfrau Maria, seiner unbefleckten Mutter, und dem Heil. *Johanni* dem Täuffer, unserm Patrone, daß ich einer ieglichen Nonne, es sey, welche es wolle, von Orden, die mir von dem Orden als *Superiorin* wird angewiesen werden, vollkommenen Gehorsam leisten, ohne Eigenthum, und keusch leben will, nach der Regel besagten Ordens. Man entdecket ihr hernach einige von ihren Verbindlichkeiten. „Ausser dem Gehorsam saget man zu ihr, wollen wir, daß ihr aufmerckam seyd aufs „Gebet, und daß ihr daher alle Tage das grosse Officium, „nach dem Befehle der Heil. Kirche, des Tridentinischen „Concilii, nach dem Gebrauche und der Gewohnheit dieses Klosters, und 150. Pater-Noster, oder das kleine Officium „Unsrer Lieben Frauen, oder das Todten-Officium „für ieden Bruder oder Schwester, die etwa sterben werden, beten sollet.„ Das beweglichste bey dieser Ceremonie aber ist, wenn man der Nonne den langen und mit Spitzen besetzten Chor-Rock zeiget, und zu ihr saget:

saget: „Dieses ist euer Kleid; dieses ist die Gestalt eurer Busse; dieses stellet die sehr harte und strenge „Lebens-Art unsers Patrons, des Heiligen Johannis des Täuffers, vor. Dieses bildet seine Kleidung „ab, welche von Cameel-Haaren war, und welche an„zeiget, daß wir die Zeit der Sünden verlassen, und ohne „Hinderniß der Tugend folgen sollen.„ Indem man der Schwester die Ermel des Chor-Rockes zeiget, spricht man zu ihr: „Dieses sind die Ermel, welche euch einschräncken „und binden sollen; sie zeigen an, daß ihr durch den wah„ren Gehorsam gegen eure Superiorin, und durch Beob„achtung der Wercke der Gastfreyheit werdet einge„schräncket und gebunden werden.„ Indem man der neuen Nonne des Creutz des Chor-Rockes zeiget; so saget man ihr, daß dieses das Zeichen des wahren Creutzes sey, und man befiehlt ihr, daß sie solches beständig Zeit Lebens auf ihren Kleidern tragen soll. „Dieses weisse Creutz, „spricht man zu ihr, bedeutet, daß alle unsre Wercke rein, „unschuldig, und weiß seyn müssen. Diese 8. Spitzen be„deuten die 8. Seeligkeiten, die uns verheissen sind, wenn „wir dieses Zeichem im Hertzen tragen. Zu dem Ende le„gen wir auch solches auf die lincke Seite, damit ihr solches „beständig auf euren Hertzen haben möget, und mit die„sem müsset ihr euch begraben.„ Das Band an diesem Chor-Rocke ist sehr Geheimniß voll; denn man siehet darinne die meisten Instrumente des Leidens unsers Heylandes vorgestellet. „Dieses Band, spricht man zu ihr, stellet „uns vor, daß wir uns öffters des bittern Todes und Lei„dens unsers Heylandes JEsu Christi erinnern sollen; „dasjenige, womit man den Chor-Rock zusammen bin„det, bedeutet den Strick, mit welchem JEsus Christus „gebunden wurde; dieses sind die Geiseln, dieses ist die „Säule und der Schwamm, und dieses ist das Creutz, an „welchem er aus Liebe zu uns litte und starb.„ Endlich wenn man ihr das Band um den Hals bindet; so spricht man zu ihr: „Nehmet also, meine Schwester, das Joch „unsers Heylandes JEsu Christi auf euch, welches sehr „leichte ist, und welches euch zum ewigen Leben führen wird.„ Hernach giebt man ihr den Schleyer über den Kopf, mit diesem Worten: Accipe, Soror, sanctum Velum Virginitatis, quod te conducat ad vitam æternam, in Sæcula Sæculorum, Amen. Das ist: „Nehmet, meine „Schwester, den Heil. Schleyer der Jungfrauschafft, „welcher euch in das ewige Leben bringe in Ewigkeit, „Amen.„ *Mart. Hist. des Ordres Milit.* p. 253. T. II.

SIXFOURS, ein Flecken in Franckreich, in Provence, auf einem hohen Berge, anderthalbe Meilen von Toulon gegen Westen. Man vermuthet aus einigen daselbst gefundenen Ueberschrifften, daß Sextus Furius der Urheber dieses Orts sey. Die Einwohner allda beyderley Geschlechts sind von längerer Statue, als die übrigen Einwohner in Provence. *Piganiol.*

SIXMILEWATER, ein Fluß in Irrland, in der Provintz Ulster. Er beströmet die Grafschafft Antrim, allwo er in den See von Neaugh fällt. Die Stadt Connor oder Conner liegt an dem Ausflusse dieses kleinen Flusses. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SIXO, Ungar. *Szikszo*, Lat. *Sixovisa*, *Sixovia*, ein offenes Ungarisches Städtgen, so wegen des herrlichen Sieges berühmt ist, welchen die Christen wider die Türcken im Jahre 1588. erhalten, wiewohl die Türcken das Städtgen angezündet, und gäntzlich in die Asche geleget haben. Es werden grosse Jahrmärckte daselbst gehalten, und liegt das Städtgen auf einer schönen fruchtbaren Ebene, neben welcher niedrige Wein-Gebürge sind. *Univ. Lex.*

SIXOS, eine Stadt in Spanien, siehe *Ex*, und *Sex*.

SIXT, *Sixta*, eine Abtey in der Landschafft Faucigny, in Savoyen, gantz nahe bey der Stadt Samœen. Hübn. Z. L.

SIXUS, eine Stadt, die Stephanus denen Mastienis zu eignet, welches Völcker in Africa gewesen zu seyn scheinen. *Mart.*

Six-Wald, siehe *Bois de S. Six.*

SI-YO-THU-YA, eine Stadt, siehe *Odia.*

SIZALISCA, ein Fluß in Griechenland, in Livadien, vor Alters *Plistus* genannt. Er entspringt nahe bey den Ruinen von Delphis, und ergießt sich in den Salonischen Meer-Busen, welcher ein Theil des Meer-Busens von Lepanto ist. Herr *Spon*, in seiner Reise nach Griechenland, L. IV. ist wegen der Quelle dieses Flusses anderer Meynung. Wenn er den Berg Parnassus beschreibt; so spricht er, daß, nachdem er den Gipfel der 2. Höhen dieses Berges besuchet, und 5. bis 6. Meilen Nordwärts in sehr angenehme Thäler und Gebüsche von Fichten hinabgestiegen, sey er in eine Ebene gekommen, welche 7. bis 8. Meilen im Umfange habe, und gleichwohl noch auf eben dem Berge sey. Er sahe daselbst eine der schönsten Quellen von der Welt, welche 2. bis 3. Prudel Kopfes starck heraus stößt, und beym Ausgange einen Bach formiret, der 7. bis 8. Schuh breit ist, 2. bis 300. Schritte zwischen Kieselsteinen hinrieselt, und sich in einen Teich mitten in der Ebene ergießt. Die Griechen nennen diese Quelle Drosenigo. Ihr Wasser ist frisch, und so gut zu trincken, als das Wasser zu Delphos. Sie fließt das gantze Jahr; aber im Frühlinge hat sie weniger Wasser als sonst. Der Teich tritt von Zeit zu Zeit durch den Regen, wie auch durch den Zufluß dieser Quelle über. Er hat seinen Abfluß durch einen andern Bach, der daraus entspringt, und sich durch eine enge Oeffnung in einen Felsen verliehrt. Man hält dafür, spricht Herr Spon, daß es eben das Wasser sey, welches unterhalb Castri wieder zum Vorscheine kömmt, und den kleinen Fluß Szalisca formiret. Wir sahen den Ort, spricht er; aber der Canal des Baches war trocken, es müste denn unter dem Kieß Wasser gewesen seyn. *Mart.*

SIZARA, eine Stadt, siehe *Zizara.*

SIZARGA, eine Insul auf der Nordlichen Küste von Spanien, dem Dorffe Malpies gegen über, zwischen Corunna und der Spitze von Covarmes. Es sind ihrer eigentlich 2, und ist die Westlichste davon die gröste. *Mart.*

SIZIG, eine Stadt, siehe *Naphtali.*

SIZUN, eine Insul in Franckreich, auf der Küste von Bretagne, in der Diœces von Quimper, 3. Meilen von dem festen Lande. Sie ist dem Wasser gleich, und beständig in Gefahr, überschwemmet zu werden. Es wird hier nur Gerste, und zwar sehr schlechte, erbauet, welche kaum zulänglich ist, die Einwohner 3. Monate lang zu ernähren. Die Einwohner leben die übrige Zeit von Wurtzeln und Fischen. Doch machen, der Unfruchtbarkeit ungeachtet, die gesunde Lufft und die Freyheit, in welcher man hier lebt, daß sie bewohnet ist. Noch gegen die Mitte des vorigen Jahrhundertes hatten die Einwohner dieser Insul weder Priester, noch Opfer, noch Sacrament. Der P. Maunoiri ein Jesuite, that eine Mission hierher, und riß sie aus ihrer Unwissenheit und Irreligion, in welcher sie lebeten. Herr Corneille spricht, man finde noch in dieser Insul sehr viele alte Müntzen, woraus erhelle, daß sie ehedem gar ansehnlich gewesen ist; aber da er keinen Auctorem anführet, und man sonst nichts davon gehöret hat, so weiß man nicht, ob man ihm auf sein Wort glauben darf. Herr Corneille füget auch noch hinzu, sie sey vornehmlich wegen des Oraculi einer Gottheit berühmt gewesen, deren 9. Priester von dem Volcke wären um Rath gefraget worden. Der Zugang zur Insul Zizun ist sehr schwer; und wenn man dahin will, muß man über einen sehr gefährlichen Arm des Meeres fahren, welcher Raz de l'Isle heißt. *Mart. Piganiol.*

SIZYGES, eine Nation in Serica, *Ptolomæus* L. VI. c. 16. setzet sie Nordwärts, zwischen die Antropophagos und Annibus. *Mart.*

Skadau, ein Dorf im Amte Senfftenberg, in Meissen.

Skagen, Skau, Schagen, s. Schagen, und Scagen.

Skagen, ein See in Schweden, in der Provintz Werneland, Nericia gegen Westen, West-Gothland gegen Norden, und dem Wäner-See gegen Osten, in welchen er sich durch einen Ausfluß, der Fluß Gulspang genannt, ergeußt. Der See Skagen wird von unterschiedlichen kleinen Flüssen gemacht, die sich durch die Wässer aus unterschiedenen Seen verstärcken, und sich in einem einzigen Bette nahe bey Carlskoy vereinigen. Der Herr de l'Isle bemercket zwar diesen See auf seiner Charte von den Nordischen Cronen; er nennet ihn aber nicht. *Mart.*

Skagen, eine kleine Insul in Schweden, in Angermanland, an der Westlichen Küste des Bothnischen Meer-Busens, Grünsund gegen über. *Mart.*

Skager-

Skager-Rack, siehe Schager-Rack.

Skahlaw, ein Dorff im Pilsner-Kreisse, in Böhmen.

SKALA, *Skaly*, sind zwey Schlösser dieses Nahmens, das kleine und grosse, deren eines sonst auch die Jungfrau, das andere aber das alte Weib genennet wird, im Bunzlauer-Kreisse, in Böhmen. Hübn Z. L.

SKALHOLD, eine Stadt, siehe *Schalholt*.

SKALICE, eine kleine Stadt im Königgrätzer-Kreisse, in Böhmen. Es werden bey diesem Orte so grosse unterirrdische Höhlen gefunden, daß gantze Armeen darinnen stehen können. Hübn. G. II. Th.

Skalitz, eine Ungarische Stadt, siehe Scalitz.

Skalung, ein Dorff im Fürstenthume Oels, in Nieder-Schlesien.

SKALY, sind 2. Schlösser, siehe *Skala*.

SKAMMADEL, ein See in Schottland, in der Provintz Lorne. Er ist unter den 3. Seen, die sich in dieser Provintz befinden, der kleinste, und es ist auf diesem See eine Insul. *Mart. Del. de la Gr. Bret.*

Skanor, ein ziemlich grosses Dorff in Schonen, 3. Meilen von Malmoe. Es ist solches wegen des dasigen Heringfanges berühmt. Hübn. Z. L.

SKAR, *Skara*, *Scare*, *Scaren*, Lat. *Scara*, eine Stadt in Schweden, in West-Gothland, ohngefehr 2. Meilen vom Wäner-See gegen Süden, zur rechten des Flusses Lida, mit einem Bißthume, das unter das Ertz-Bißthum zu Upsal gehöret. Die Cathedral-Kirche und das Gymnasium daselbst ist besonders merckwürdig. Man giebt vor, diese Stadt habe ihre Stifftung und ihren Nahmen dem Scarin XIX, Könige der Gothen, zu dancken, welcher sie an einem von Natur durch Moräste und Seen befestigten Orte erbauen lassen. Zu der Zeit, da sie die Residenz der Gothischen Könige war, war sie berühmt, und man hat Beweise von ihrem alten Glantze in den Ruinen des Königlichen Pallastes, Aaranes genannt, dessen Lage, Mauern und Bau-Art zu erkennen geben, daß es einer der prächtigsten Palläste nicht allein in Norden, sondern auch so gar in Europa gewesen. In diesem Pallaste tauffte S. Sigfridus, Ertz-Bischof von Yorck, den König Olaum Schotkonung im Jahre 955. Dieser Prælat war vom Mildredo oder Eldredo, Könige in Engelland, nach Schweden geschicket worden, daselbst das Evangelium zu predigen. Heut zu Tage ist die Stadt Skara von ihrem alten Glantze sehr herunter gekommen. Zur Zeit Adami Bremensis war sie noch die Haupt-Stadt von West-Gothland. In der Nachbarschafft des Wäner-Sees und des gedachten Pallastes sieht man den Berg *Kinnekulle*, der sehr hoch ist, und auf welchem man alle Arten von Kräutern und Pflantzen, ausser nur keinen Weinstock findet. Es wächst daselbst alles von Natur. Die Früchte kommen allda im Uberflusse hervor. Und dieser Berg, welcher für einen der fruchtbarsten in Norden gelten kan, ist auch wegen des lieblichen Gesanges einer unzähligen Menge Vögel, die sich auf demselben versammlen, einer der angenehmsten. *Martin. De l' Isle. Zeiler.* Hübn. G. II. Th.

SKARAKLIT, eine grosse Sand-Banck in der Nordlichen Gegend der Halb-Insul Jütland, welche den Schiffern sehr wohl bekannt ist. Hübn. G. II. Th.

SKARDIN, eine Stadt, siehe *Scardona*

SKARE-FIELD, *Skari-Fiell*, *Skarffiel*, ein Gebürge in Norwegen, im Gouvernement von Drontheim, an den Gräntzen von Schweden. Es erstreckt sich über 40. Meilen weit von Norden gegen Süden. Sonst nennet man es auch *Daare-Field*. Siehe diesen Artickel. *Mart De l'Isle.*

SKARFUER, eine kleine Insul auf der Westlichen Seite des Bothnischen Meer-Busens, an der Küste von Cajanien, dem Hafen Christinen-Stadt gegen Süd-Süd-Westen. *Mart.*

SKAROA eine Insul in Schottland, und eine der Westernes, der Ostlichen Spitze von Jura gegen Norden. *Mart.*

SKARREN, eine Schwedische Stadt, siehe *Scarren*.

SKARS, ein Berg, siehe *Seuve-Mons*.

SKARS-FIELL ein Gebürge, siehe *Skare Field*.

Skarsin, Skarsine, ein Adeliches Gut in Schlesien.

Skassa, ein Dorff im Amte Grossenhayn, in Meissen

Skau, siehe Scagen.

SKAYSGIRREN ist ein Kirchdorff in Klein-Litthauen in Preussen, dessen Litthauischer Nahme einen lichten Wald bedeutet, nachdem es von den Heydnischen Greueln gereiniget worden. *Ex Litt.*

SKEEN, *Sken*, *Schen*, *Skena*, *Skienna*, *Schienna*, die letzte Stadt in Westerland, oder nur ein Flecken im Südlichen Theile von Norwegen, im Gouvernement von Agerhus, zur rechten des Flusses Lougen, ohngefehr 4. Meilen von Tonsberg gegen Nord-Westen. Skeen ist wegen seiner Eisen- und Kupfer-Bergwercke zu mercken. Unter der Regierung Christiani IV. entdeckte man daselbst auch eine Silber-Ader. Sie muß aber nicht sonderlich beträchtlich seyn, weil man nicht darinne arbeitet. *Mart. Del' Isle. Corn.* Hübn. G. II. Th.

SKEER, eine kleine Stadt in Nord-Schottland, in der Grafschafft Marr, 3. Meilen von Aberdeen gegen Nord-Westen, hat einen Bischof, unter den Ertz-Bischof zu S. Andrews gehörig. *Univ. Lex.*

Skeidiz, eine Stadt, siehe Skeudiz.

Skeibar, ein Dorff im Stiffte Merseburg.

SKELBO, ein Schloß in Schottland, in der Provintz Dalknoch, bey der Mündung des Flusses Uns oder Unes, welcher es benetzet. *Mart Del. de la Gr. Bret.*

SKELECS, *Skellix*, sind drey felsigte Insuln auf der Süd-Westlichen Seite der Irrländischen Küste, nach dem hohen Meere zu. Auf der einen war vor Zeiten eine dem Heil. Ertz-Engel Michael gewidmete Abtey, die aber nachgehends nach dem festen Lande verleget wurde. *Miege.*

SKELFISCOER, *Skelfskor*, siehe *Skiælskoeer*.

SKELTON, ein Schloß in Engelland, in Yorckshire, im Quartiere, North-Riding genannt, hinter Skengrave gegen Süd-Westen. Skelton ist ein altes Schloß, welches sonst dem Adelichen Hause von Brus gehörte, von dem die letzten Könige in Schottland abstammten. *Mart. Del. de la Gr. Bret.*

SKEN, eine Stadt, siehe *Skeen*.

SKENFRITH-CASTLES, ein Lust-Schloß in Monmouthshire, in Engelland. *Miege.*

SKENGRAVE, *Skinnin-Grave*, *Skeniggrave*, *Skenninggrave*, ein Dorff in Engelland, in Yorckshire, im Quartiere, North-Riding genannt, 2. Meilen von Gisburg gegen Osten. Dieses kleine Dorff ist nur wegen eines Wunders der Natur zu mercken, welches man daselbst von Zeit zu Zeit beobachtet. Man hört nehmlich bisweilen mitten unter einer grossen Stille und zu der Zeit, da das Meer so eben, wie ein Spiegel ist, und da man nicht den geringsten Wind spüret, wie ein grosses Geräusche im Wasser. Wenn dieses geschiehet; so unterstehen sich die Fischer nicht, sich weit in das offene Meer hinein zu wagen. Im Jahre 1533. fieng man auf der Küste einen Triton, oder, wenn man ihn lieber also nennen will, einen Meer-Menschen, welchen man eine Zeitlang mit rohen Fischen ernährte. Endlich aber entwischte er und kam wieder in das Meer, ohne daß man ihn seit dem wieder gesehen. *Mart. Del. de la Gr. Bret.*

Skening, Skenning, siehe Schöning, und Schöningen.

Skeren, siehe Scheeren.

SKERRES, sind gewisse Insuln auf dem Ostlichen Theile der Irrländischen Küste. *Miege.*

Skeudiz, Skeidiz, Schkeudiz, Schkudiz, eine kleine Stadt und Amt im Stiffte Merseburg, anderthalbe Meilen von Leipzig, gegen Halle zu. Zum Amte gehören ausser der Stadt, der Marckflecken Horburg mit Ober- und Nieder-Gerichten, nebst Folge und Steuer, und über dieses noch 42. Dorffschafften, mit unterschiedenen Gerichten. Hübn. G. III. Th. Wabst. Glatey.

SKIA, eine Insul, siehe *Skye*.

SKIÆLSKOEER, *Skelfiscoer*, *Skelskor*, eine kleine Stadt an der Westlichen Küste der Dänischen Insul Seeland, am Ufer des grossen Belts. Sie wird von denen daselbst befindlichen Muscheln, die auf Dänisch

Skel-

Skelfiſch heiſſen, alſo genannt. Der Ort iſt nur klein, aber faſt beſſer, als Carlsoer, gebauet, und hat eine Pfarr-Kirche, dabey aber vor Alters ein Carmeliter-Kloſter geweſen. Es giebt da herum einträgliche Fiſchereyen, abſonderlich von Aalen, die man einſaltzet, und in groſſer Menge verführet. Hier wird jährlich den 15. Mertz und 8. Sept. Marckt gehalten. *Pontoppidanus.*

SKIALFANDA, ein Fluß in Island. Er hat ſeinen Lauf im Thale Bardarval, welches der Nordliche Theil dieſer Inſul iſt, und ergeußt ſich in den Oceanum. *Mart.*

SKIDDOW, ein Berg in Engelland, in der Provintz Cumberland, dem kleinen Flecken Keswick gegen Norden. Er theilet ſich auf ſeinem Gipfel in 2. Spitzen, und wird vor den höchſten in Engelland, gleichwie der Scruffell in Schottland, der ihm gegen über iſt, vor den höchſten in dieſem Königreiche, gehalten. Zwiſchen dem Berge Skiddow und dem Flecken Keswick nimmt der Darwent bey ſeinem Ausgange aus dem See, an welchem dieſer Flecken gelegen iſt, einen Fluß zu ſich, der aus einem andern See an den Gräntzen von Wellmorland heraus kommt. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SKIE, eine Inſul, ſiehe *Skye.*

SKIEMINGE, eine Däniſche Stadt, ſiehe Maribo.

SKINNA, eine Stadt, ſiehe *Skeen.*

SKIERMONESKOEG, eine Inſul, ſiehe *Skirmonckoge.*

SKINNIN-GRAVE, ſiehe *Skengrave.*

SKINOSA, eine Inſul oder Klippe im Archipelago, 3. Meilen von Raclia, 8. von Cheiro, und 12. von Naxia. Dieſe Klippe, die ohngefehr 12. Meilen im Umfange hat, und welche man völlig verlaſſen hat, iſt vermuthlich die Inſul *Skinuſſa*, welche *Plinius* L. IV. c. 12. bey Naxos und Pholegandros bemercket. Die Griechen zweifeln nicht, daß nicht dieſe Inſul ihren Nahmen von den Lentiſci- oder Maſtix-Bäumen, womit ſie bedecket iſt, und welche im Griechiſchen Σκῖνοι heiſſen, bekommen habe, obgleich dieſer Baum in Skinoſa nicht gemeiner, als auf den benachbarten Inſuln iſt. Es iſt in Skinoſa nichts mehr übrig, als die Schutt- und Stein-Hauffen einer verwüſteten Stadt, unter welchen man jedoch nichts merckwürdiges ſiehet. Die Ferula der Alten oder das Gerten-Kraut wächſt auf dieſer Inſul häuffig. *Mart.*

SKIPPING, eine ſogenannte Harde oder Amt auf der Däniſchen Inſul Seeland. Hübn. G. II. Th.

SKIPTON, *Skipton*, eine Stadt in Engelland, in Yorckshire, auf dem Wege von Yorck nach London bey dem Fluſſe Ar. Es iſt eine artige Stadt mit einem guten Schloſſe. Sie iſt wie mitten unter den Abgründen und Gehöltzen, womit ſie umgeben iſt, verborgen. Es befindet ſich in ihrer Nachbarſchafft ein ſaltzichter und ſchwefelichter Brunnen. Skipton hat das Marckt-Recht. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SKIPTON-CASTLE, ein Luſt-Schloß des Grafens von Thanet in Yorkshire, in Engelland. *Miege.*

SKIPWITH, eine Stadt und Herrſchafft in der Provintz York, in Engelland, von welcher ein uraltes Geſchlechte den Nahmen führet. *Univ. Lex.*

SKIRASSIN, eine Landſchafft, ſiehe *Aſſynt.*

SKIRES-PORTRUSH, ſind Inſuln im Königreiche Irrland, in der Provintz Ulſter, in der Grafſchafft Londonderry. Die Mündung der Banne iſt mit 2. kleinen Inſuln bedeckt, wovon die eine *Skires-Portrush* heißt. Dieſe Inſul iſt faſt nichts anders, als ein bloſſer Felſen, welchem gegen Süden die Schiffe eine gute Rheede zu 6. bis 7. Klafftern tief antreffen, wo ſie in Sicherheit anckern können. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SKIRLIN, ein Luſt-Schloß in der Grafſchafft Tweddale, in Schottland. *Miege.*

SKIRMONCKOGE, *Skiermoneskoeg, Schiermond, Monicoga*, eine Inſul in den Niederlanden, an der Nordlichen Küſte von Frießland, ohngefehr 4. Meilen vom feſten Lande, dem Bezircke Ottdonger-Adeel gegen über, von welchem ſie durch den Canal von Lauwers abgeſondert wird. Dieſe Inſul, welche ſonſt näher am feſten Lande war, als ſie anietzo iſt, hat nur ein einziges Dorff mit einer Kirche. Ihr Ufer wird von Sand-Bergen verwahret, und man giebt vor, das Meer werffe ſehr offt Wallfiſche von ungeheurer Gröſſe dahin aus. Man fängt auch in dem Meer-Buſen zwiſchen dem feſten Lande und dieſer Inſul viele Muſcheln. Die Lufft iſt daſelbſt ſo gemäßigt, daß man die Fiſche, ohne ſie einzuſaltzen, ein gantzes Jahr lang aufbehalten kan; und werden ſie nur vom Winde und an der Sonne ausgetrucknet. Die meiſten Einwohner leben von ihrem Fiſch-Fange, und haben viele Mühe, ſich zur Kriegs-Zeit der Kapers zu erwehren. Man ſiehet auf dieſer Inſul Caninichen in ſehr groſſer Anzahl. *Mart. Samſon. Corn. Davity.*

Skive, *Scheria*, eine kleine Stadt im Stiffte Wiburg, auf der Inſul Jütland, 4. Meilen von der Stadt Wiburg gegen Nord-Weſten gelegen. Der Ort iſt nicht groß, aber uralt, und ſchlecht gebauet, hat jedoch ziemliche Nahrung von der Handlung mit Pferden, Ochſen und allerhand Getrayde, welches die herum liegende Provintz Sollingſyſſel, als ein überaus fruchtbares und herrliches Land, in groſſer Menge ausgiebet. Zur Schiffarth haben die Einwohner der Stadt Skive Gelegenheit durch den Sinum Lymicum, oder Limfiörd, da ſie Aalburg vorbey, nach Norwegen und Deutſchland, jedoch nur mit kleinen Fahrzeugen gehen; denn das Waſſer iſt an einigen Orten nicht ſehr tieff. Bey der Stadt flieſſet auch die ſchiffbare und fiſchreiche Aue Skivae, welche denen Einwohnern recht vortheilhafft iſt. An der Aue liegt das Königliche Schloß Skiv-Huus, zu welchem das umherliegende Land vor dieſem gehörete. Die Stadt hat verſchiedene mahl durch Feuers-Brunſt groſſe Noth gelitten, abſonderlich im Jahre 1715, da die eine, und 1725, da die andere Helffte jämmerlich eingeäſchert ward. Dieſen Schaden aber zu erſetzen, hat der vorige König in Dänemarck denen Einwohnern gewiſſe Freyheiten auf einige Jahre ertheilet. Am Montage nach Trinitatis iſt hier ein Jahrmarckt von 3. Tagen; ein anderer iſt am 24. Aug. den 7. Jun. und 1. May, allwo mit Pferden gehandelt wird. Das Wappen der Stadt iſt ein Lachs, vielleicht, weil dieſer Fiſch in dem oberwehnten Skivaae-Fluſſe häuffig gefangen wird. *Pontoppidanus.*

SKLENUO, Deutſch Glaſer-Hay, ein Dorff in der Turtzer Geſpanſchafft, in Ungarn, ohnweit der Stadt Moſchotz. Es iſt ſtarck bewohnt, und eines derer beſten Dörffer in der gantzen Geſpanſchafft. Die Einwohner ſind insgeſammt Deutſche, ob ſie wohl der Sprache und Kleidung nach faſt gar nichts Deutſches an ſich blicken laſſen. *Belii* Not. Hung.

SKLOW, eine Stadt in der Woywodſchafft Mſciſlaw, in Litthauen, am Dnieper, gegen die Rußiſchen Gräntzen. Hübn. Z. L.

Skölen, ſiehe Schkölen.

Sköna, ſiehe Schköna.

SKOFDE, *Skofoe, Skod*, ein Flecken in Schweden, in Weſt-Gothland, am Fluſſe Lyda, 7. Meilen vom Wäner-See, und eben ſo weit von Mariaſtadt gegen Süden. *Mart. De l'Isle Boudrand.*

SKOG, ein Flecken in der Provintz Helſingen, in Schweden, am Fluſſe Liuna, wo er zwey Schwediſche Meilen davon ſich in den Bothniſchen Meer-Buſen ergeußt. Hübn. Z. L.

SKOG-Kloſter, *Sko-Kloſter*, ein zwar altes, aber ſehr prächtiges Schloß in der Provintz Upland, in Schweden, unweit Upſal, auf einer Halb-Inſul des Mäler-Sees, welcher ſonſt auch daherum Ekolen genennet wird, in einer zwiſchen groſſen Gebürgen, eingeſchloſſenen, aber wunderſchönen Ebene, gehöret anjetzo dem Grafen von Brahe. Es war ehemahls ein Dominicaner-Kloſter, darinnen viel vornehme Begräbniſſe ſind. Anietzo aber ſtellet daſſelbe erſtlich ein Vor-Schloß mit 2. Thürmen vor, wobey ein artiger Hafen, in welchen die Schiffe bequem einlauffen können, angeleget iſt. Das groſſe daran liegende Schloß, ſo Carl Guſtav Wrangel im Jahre 1678. erbauet, hat 4. Stockwerck, und 4. viereckig-

viereckigte Thürme, in welchen vortrefliche Zimmer mit schönen Meublen und Schildereyen, nebst einer schönen Bibliotheck anzutreffen. Der dabey liegende Garten ist mit schönen Fontainen, Cascaden, auch netten Blumen-Beten angefüllet. *Univ. Lex.* Hübn. G. II. Th.

SKOLIA, eine Pohlnische Stadt an denen Ungarischen Gräntzen, zwischen lauter Bergen. Hübn. Z. L.

Skona, ein Dorff im Stiffte Merseburg.

Skone, eine Provintz, siehe Schonen.

SKOON, eine mäßige Stadt in der Schwedischen Provintz Medelpadien, treibt grossen Fisch-Handel, sonderlich mit Salmen. Hübn. Z. L.

Skossa, Scaßka, ein Dorff in der Nieder-Lausitz.

Skozow, Skozuff, eine Stadt, siehe Scozuff.

SKREENE, eine Baronie in der Grafschafft East-Meath, in Irrland. *Miege.*

Skrip, ein Dorff im Fürstenthume Troppau, in Schlesien.

SKRZINECZ, ein schönes Schloß und Marcktflecken im Königgrätzer Kreisse, in Böhmen, an einem lustigen Orte gelegen. Hübn. Z. L.

SKUBI, eine kleine Stadt in Samogitien, in Litthauen. Hübn. Z. L.

SKUL, oder *Skula*, ein Berg in Schweden, in Angermanland, bey dem Bothnischen Meer-Busen, zwischen den Flüssen Husa und Angerman. Er ist überaus hoch und gerade, und jaget denen, die ihn betrachten, ein rechtes Schrecken ein, weil er den Einfall zu drohen scheint. Am Fusse dieses Berges ist ein Flecken, Wedbyggera genannt. *Mart.*

Skurow, ein Dorff im Berauner-Kreisse, in Böhmen.

SKYE, *Sky, Skia, Skie, Sckia, Sckye, Scia*, eine grosse Insul auf dem Schottländischen Meere, und eine der Westernes. Sie erstreckt sich von Nord-Westen gegen Süd-Osten, auf der Mittags-Höhe der Provintz Roß. Man giebt ihr 42. Meilen in der Länge, und 12. Meilen in ihrer grösten Breite. Sie ist vom festen Lande von Schottland nur durch eine kleine Meer-Enge abgesondert, die an einigen Orten nicht über 5. bis 600. Schritte breit ist. Die grosse Anzahl Meer-Busen und Vorgebürge, wovon sie hin und wieder durchschnitten wird, und welche wie ausgebreiteten Flügeln gleichen, hat gemacht, daß man ihr den Nahmen *Skianaka* gegeben, welcher in der Sprache der Landes-Einwohner die geflügelte bedeutet; der Gebrauch aber hat gewollt, daß man sie gemeiniglicher nur *Skia* genennet, welches einen Flügel bedeutet. Die 15. oder 16. Meer-Busen, die man daselbst sieht, sind alle voller Heringe, und die 5. grösten Flüsse, von denen diese Insul gewässert wird, sind reich an Lachsen, ob man ihrer gleich auch in einigen der kleinen Flüsse findet. Ausser den Meer-Busen hat selbige einen See mit süssem Wasser, in dessen Mitte eine bewohnte Insul ist. Das Erdreich von Skia ist fruchtbar an Korn. Die Viehweiden sind daselbst sehr gut, so wohl in der Fläche, als in den Gebürgen, die mit Wäldern voller Wildpret bedeckt sind. Die Kühe, so längst hin am Meere weiden, nähren sich unter andern vom Meer-Grase; und um zu gehen, es zu fressen, so haben sie den Trieb, die Zeit der Ebbe zu beobachten, da das Meer zurücke tritt. Diese Insul ist wohl bevölckert. Man bemercket darauf 5. Schlösser. Auf der Nord-Seite ist sie mit einer Menge kleiner Insuln besetzt, wovon die merckwürdigsten Scalpa und Raarsa sind, die alle beyde Gehöltze voller Hirsche haben. Der Herings-Fang wird den gantzen Sommer über in denen Meer-Busen getrieben. Die hiesigen Einwohner pflegen die Heringe insgemein nur auszuweiden, dieselbe Paarweise aufzuhängen und auszutrocknen. Sie können sich solchergestalt über 8. Monathe halten. Stockfische, Klippfische, Mackerellen, Merlen, Plateisen, Meer-Butten, u. a. m. fängt man auf den Küsten in grosser Menge. Austern und allerhand Arten Muschel-Fische werden häuffig ans Land geworffen, oder bleiben beym Ablauff der See auf dem Sande liegen. Die Einwohner wissen die See-Pflantzen, als Linarich, Flocken, Dulse, Algam marinam u. a. m. zu einer heilsamen Artzeney nicht ohne eine geringe Würckung zu gebrauchen. In dieser Insul findet man verschiedene weitläufftige Höhlen unter der Erde, in deren etlichen von der Decke die Tropfen häuffig herab fallen, und auf dem Boden in eine weisse leimigte Substanz zusammen rinnen, welche denn mit der Zeit in einen dichten Stein verwandelt wird. Die sogenannte güldene Höhle soll sich über 7. Englische Meilen unter der Erde erstrecken. Hiesiger Orten sind auch noch allerhand alte Denckmähler so wohl von aufgerichteten einzelnen, als auch von vielen übereinander gelegten Steinen, deren wahre Historie Zweifels ohne verlohren gegangen ist, und durch mancherley Fabeln verfälscht worden, zu besichtigen. An den Küsten sind noch die Rudera von vielen Castellen, welche ehemahls die Dänen aufgebauet zu haben scheinen, vorhanden. Sie stunden meistentheils auf einem etwas erhabenen Grunde, und zwar so nahe an einander, daß, nachdem man auf irgend einer Warte durch Feuer eine Losung gegeben hatte, die heran rückende Gefahr so fort allen Einwohnern dieser Insuln konnte eröffnet werden. In der Kriegs-Zeit hat man kleine steinerne Häuser in der Erde gebauet, und hieselbst beydes Menschen und Güter zu verbergen gesucht. Man siehet dieselben noch bis auf den heutigen Tag in einem unzerfallenen Wesen. Es werden auch hin und wieder einige Einsiedlers-Häuser, die nur vor Zeiten vor einzelne Personen zu ihrer Andacht aufgebauet worden, angetroffen. Zur Feuerung gebrauchet man hiesiger Orten Turff und Stein-Kohlen. Wenn die letztern ausgebrannt sind, findet man öffters gantz zusammen gebackene Stücken Eisen darinnen. Pferde, Kühe, Schaafe, Ziegen und Schweine werden hier in grossen Hauffen angetroffen. Von Land- und Wasser-Vögeln siehet man hieselbst allerhand Sorten, unter denen aber die Falcken und Adler den Vorzug haben. Es sind auf dieser Insul 1) Dundonal, die Haupt-Stadt, 2) die Stadt Dunwegen, welche einen Hafen hat, nebst noch andern Oertern. *Mart. Miege. Buchananus.*

SKYROS, heut zu Tage *Scio*, ist eine Insul im Archipelago, dem Nordlichen Theile der Insul Eubœa gegen Osten. *Tournefort* Voyage du Levant T. I. p. 171. Die Pelasgier und die Carier waren die ersten Einwohner davon, und Achilles trieb, wie man weiß, daselbst sein Liebes-Spiel. Gleichwohl ist diese Insul in der Historie nicht eher recht bekannt geworden, als seit der Regierung des Lycomedis, welcher der Herr davon war, als Theseus, König von Athen, dahin entwich, um daselbst seiner väterlichen Güter zu geniessen. Theseus begehrte nicht allein deren Zurückgabe, sondern er lag auch dem Könige um Beystand wider die Athenienser an. Unterdessen führte Lycomedes, den Theseum, weil er sich entweder vor der Gemüths-Art dieses grossen Mannes furchte, oder weil er sich mit dem Menestheo, der ihn genöthiget hatte, Athen zu verlassen, nicht vereinigen wolte, auf einen Felsen, unter dem Vorwande, ihn die Verlassenschafft seines Vaters sehen zu lassen, und ließ ihn, wie die Geschichte besagen, von da herab stürtzen. Einige aber versichern, Theseus sey, als er nach der Abend-Mahlzeit daselbst herum spatzieret, von diesem Felsen herunter gefallen. Doch dem sey, wie ihm wolle; so zogen seine Kinder, die er auf die Insul Eubœam bringen lassen, mit in den Trojanischen Krieg, und regierten nach des Menesthei Tode zu Athen. Die Insul Skyros ward, wie *Strabo* L. IX. p. 436. sagt, durch das Bündniß berühmt, welches Achilles daselbst mit dem Könige Lycomede eingieng, da er die Deidamiam, seine Schwester, heyrathete, von welcher er einen Sohn hatte, Nahmens Neoptolemum, den man aber hernach wegen der Farbe seiner Haare Pyrrhum hieß. Derselbe ward in dieser Insul auferzogen, und er nahm daraus, wie *Servius* in Æneid. III. berichtet, tapfere Soldaten, welche er in den Trojanischen Krieg führte, seines Vaters Tod zu rächen. Die Völcker auf dieser Insul waren sehr kriegerisch. Pallas war die

Beschützerin des Landes. Ihr Tempel war am Ufer des Meers in der Stadt, die mit der Insul einerley Nahmen führte.

Palladi littoreæ celebrabat Skyros honorum.
Forte diem.

Man sieht noch die Ueberbleibsel von diesem Tempel, welche in einigen Enden von Säulen und Gesimsen von weissem Marmel bestehen, die man bey einer wüste stehenden Capelle am Eingange in den Hafen S. Georgii zur lincken Hand findet. Man entdecket zwar keine Inscription daselbst; es lassen aber doch unterschiedliche alte Grund-Mauern, nebst der Schönheit des Hafens, nicht zweifeln, daß nicht die Stadt an diesem Orte gewesen seyn solle. Man will zwar nicht behaupten, daß diese Säulen noch seit dem Trojanischen Kriege allda wären; sondern da die alten Tempel erst auf Befehl des Constantini zerstöret worden, so ist gewiß, daß man sie unter dem Nahmen eben dieser Gottheiten bis zur Befestigung des Christenthums vielmahl wieder hergestellet hatte. Wenn aber auch diese alten Marmel-Stücke keine Ueberbleibsel vom Tempel der Palladis sind; so müssen sie zum wenigsten von des Neptuni seinem seyn, welcher in dieser Insul unter dem Nahmen Skyrii angebetet wurde. Goltzius hat uns den Abdruck von einer Müntze mitgetheilet, welche auf einer Seite den Neptunum mit seinem dreyzackichten Stabe, und auf der andern das Vordertheil eines Schiffes vorstellte. Nach dem Trojanischen Kriege erwiesen die Athenienser dem Andencken des Thesei grosse Ehre, und erkannten ihn vor einen Helden oder Halb-Gott. Es ward ihnen so gar vom Oraculo anbefohlen, wie *Plutarchus* in Theseo meldet, die Gebeine dieses grossen Mannes zu sammeln, und mit Ehrfurcht aufzubehalten. Marcianus Heracleensis versichert, die Einwohner von Chalcis, der Haupt-Stadt in Eubœa, hätten sich zu Skyros niedergelassen, da sie vermuthlich die Güte und Bequemlichkeit des Hafens dahin gezogen. Diese Meynung befestigen auch die Müntzen, die man noch zum öfftern in dieser Insul findet. Als man vor einigen Jahren ein Stücke Feld auf den Ruinen der Stadt umackerte, fand man eine von diesen Müntzen. Sie war mit dem Stempel der Chalcidier bezeichnet, die, ob sie gleich Einwohner von Skyros waren, dennoch nicht unterliessen, den Nahmen ihres Landes beyzubehalten, um sich von denen Pelasgiis, Dolopis und andern Völckern zu unterscheiden, welche auch nach Skyros gekommen waren, sich allda feste zu setzen. Diese Müntze war mit einem schönen Kopfe beschweret, dessen Nahme, welcher sich auf dem Rande befand, gantz verlöschen war; und auf der Rück-Seite stand eine Leyer. Da nun dieses Stücke den Nahmen der Chalcidier führte; so hätte man nicht glauben sollen, daß sie zu Skyros gepräget worden, wenn man sie nicht daselbst ausgegraben hätte. Bey Gelegenheit der ersterwehnten Dolopier mercket Plutarchus l. c. an, daß sie zwar ertz-schlechte Ackersleute, aber desto vortreflichere See-Räuber gewesen, welche alle, die zu ihnen hin gekommen, mit ihnen zu handeln, zu berauben und gefangen zu nehmen pflegten. Wie nun einige von diesen Räubern, nach dem Zeugnisse des Thucydidis L. I. zur Wiedererstattung dessen, was sie den Kaufleuten aus Thessalien abgenommen hatten, waren verurtheilet worden; so liessen sie, um sich dessen zu entledigen, dem Cimoni, des Miltiadis Sohne, zu wissen fügen, daß sie ihm die Stadt Skyros überliefern wolten, wenn er sich mit seiner Flotte davor zeigte. Also machte er sich zum Meister davon. Denn eine Zeit lang zuvor hatte er sich begnüget, diese Insul nur zu verheeren. *Diodorus Siculus* B. bloth. Hist. L. XX. p. 828. setzt hinzu, in diesem Zuge wäre die Insul durch das Loos getheilet worden, und hätten die Pelasgier sie zuvor mit den Dolopis gemeinschafftlich besessen. Cimon vergaß nichts, den Sarg zu entdecken, worein man des Thesei Gebeine verschlossen hatte. Die Sache war zwar schwer, sagt *Plutarchus* in Theseo, weil die Leute des Landes der Vernunfft nicht allzuviel Statt gaben. Endlich aber wurde man, der Sage nach, innen, daß ein Adler mit seinem Schnabel und seinen Klauen auf einem kleinen Hügel in der Erde scharrte. Man ließ also daselbst nachgraben, und entdeckte den Sarg von einem wohlgestalteten Menschen, nebst einem Degen und einem Spiesse. Plutarchus meldet nicht, ob solches die Waffen eines Athenienlers, oder eines Cariers, oder Pelasgiers, oder Dolopen gewesen. Man stellte weiter keine Untersuchung an; man suchte den Cörper des Thesei, und dieses war schon genug. Cimon ließ diesen Sarg 400. Jahre nach dem Tode dieses Helden nach Athen bringen. Die Ueberbleibsel eines so grossen Mannes wurden mit grossen Freudens-Bezeigungen aufgenommen. Man vergaß auch nicht der Opfer; der Sarg ward mitten in die Stadt gebracht, und diente den Uebelthätern zu einer sichern Frey-Stätte. Skyros ward den Athenienlern während der Kriege, die sie mit ihren Nachbarn hatten, weggenommen; es wurde ihnen aber hernach durch den beruffenen Frieden, welchen Artaxerxes, König in Persien, gantz Griechenland schenckte, auf Anhalten der Lacedæmonier, die den Antalcidam an ihn abschickten, um solchen zu erhalten, wieder gegeben. Nach dem Tode Alexandri M. beschloß Demetrius der erste dieses Nahmens, sonst Poliocretes, der **Städte-Eroberer**, zugenannt, den Städten in Griechenland die Freyheit zu geben. Er nahm also auch die Stadt Skyros ein, und jagte die Besatzung davon. Es ist nicht nöthig zu sagen, daß diese Insul dem Römischen, und nachhero auch dem Griechischen Reiche unterworffen gewesen. Wie aus des *Du Cange* Hist. des Empereurs de Constantinople und aus der Hist. des Ducs de l'Archipel zu ersehen; so machten sich Andreas und Hieronymus Gizi, nach der Eroberung von Constantinopel durch die Frantzosen und Venetianer, zum Meister von Skyros; und hierauf kam sie unter die Herrschafft der Hertzoge von Naxia. Guilelmus Carcerio eroberte sie, und hinterließ sie seinen Nachkommen. Sein Ur-Enckel, Nicolaus Carcerio, der neunte Hertzog im Archipelago, ließ das Schloß davon sorgfältig befestigen, nachdem er Nachricht erhalten hatte, daß die Türcken, welche anfiengen, von den Küsten von Asien in Griechenland überzugehen, willens wären, sich derselben zu bemächtigen, um eine bequeme Zuflucht im Archipelago zu haben. Die Mahomedaner thaten auch würcklich einige Zeit hernach eine Landung auf dieser Insul; sie wurden aber während der Nacht so wohl abgetrieben, daß nicht ein eintziger von ihnen übrig blieb. Man siehet noch rings um das Dorff herum die Ruinen von diesen Festungs-Wercken, welche die Türcken haben eingehen lassen, seit dem sie die Meister davon sind. Es ist leicht zu entdecken, warum die Insul Skyros vor Alters diesen Nahmen bekommen hat, welcher eine **raube Sache** bedeutet; immassen das gantze Land mit Bergen besetzt ist. Man hat sich auch nicht zu wundern, daß man zur Zeit Strabonis die Ziegen aus dieser Insul höher, als aus andern, geschätzet hat. Denn diese Thiere halten sich am liebsten in den gähesten Ländern auf, und klettern bis auf die höchsten Spitzen der Felsen, daselbst zu weiden. Der gedachte Schrifftsteller lobet auch die dasigen Metalle und Marmel; man weiß aber gegenwärtig nicht, ob auch noch Bergwercke in dieser Insul vorhanden sind. Was hingegen die Ziegen anbelanget; so siehet man ihrer noch heut zu Tage daselbst, welche viel stärcker, als die auf den andern Insuln sind. Obgleich diese Insul sehr gebürgigt ist; so ist sie doch gar angenehm, und in Betrachtung ihrer wenigen Einwohner wohl angebauet. Denn man hält davor, daß sich nicht über 300. Familien darinne befinden, ob sie gleich auf 60000. Schritte im Umfange hat. Die Einwohner bezahlen dem Groß-Herrn alle Jahre 5000. Thaler. Sie haben Weitzen und Gerste genug zu ihrem Unterhalte. Die Frantzosen kommen so gar bisweilen dahin, diese Körner einzuladen. Die Weinstöcke machen diese

Insul

Insul besonders schön. Der Wein davon ist gantz vortreflich, und das Faß kostet nicht mehr, als einen Thaler; man verführet dessen auch viel nach Morea. Das Wachs betreffend; so sammlet man dessen allda über 100. Centner. An Holtze gebricht es ihr so wenig, als den andern Insuln. Ausser den Hag-Eichen, Mastix- Myrten- und Oleander-Bäumen, die zum Schlagen dienen, giebt es auch schöne Fichten. Auf der Ebene, die von dem Hafen S. Georgii bis an das Dorff hingehet, findet man eine Menge Elæagnos oder keusche Oel-Bäume. Man siehet auf dieser Insul 2. Häfen. Derjenige, in welchem die Schiffe anzuländen gewohnt sind, ist sehr groß und vermögend, eine grosse Schiffs-Armade in sich zu fassen; man kan auch fast überall darinne anckern. Ausser diesem Hafen aber ist noch ein anderer, welchen man den Hafen mit den 3. Mündungen nennet. Er ist sehr gut; er hat aber bey seinem Eingange 2. Klippen, wovon die eine der gespaltene Felsen, und der andere die platte Insul heißt. Der einen von diesen Mündungen stößt der Nord-West- und der Süd-Ost- der andern der Nord-Ost- und der Süd-West- und der dritten der West-Wind entgegen. Es ist auf der Insul Skyros nur ein eintziges, und darzu noch auf einem steilen und wie ein Zucker-Hut gestalteten Felsen gebauetes Dorff, 10000. Schritte vom Hafen S. Georgii. Das Kloster, welches den Nahmen dieses Heiligen führet, macht den schönsten Theil von diesem Dorffe aus, obgleich nur 5. oder 6. Caloyers darinne sind, die eut auf ein von sehr zarten Silber-Blätgen, iedoch ziemlich grob ausgegrabenes Bild verwahren, welches den Heil. Georgium mit seinen Wunderwercken vorstellt. Dieses Blat, welches bey nahe 4. Fuß in der Höhe, und ohngefehr 2. Fuß in der Breite hat, ist auf ein Stücke Holtz angenagelt, welches einen Flügel wie ein Creutze hat, und das man nach Art einer Fahne tragen kan. Die Griechen, welche die grösten Betrüger von der Welt sind, haben dem P. Sauger dieserhalben tausenderley ungereimte Dinge weiß gemacht. Dieses Bild, sagt dieser Pater, ist auf eine Art von einem höltzernen Klotze, so länger, als breit, ziemlich grob gemahlet, und stehet auf dem Hohen Altare in der Cathedral-Kirche, die dem Heil. Georgio gewidmet ist, und von den Schismaticis bedienet wird. Wenn man in der Kirche versammelt ist, siehet man das Bild sich von selbst bewegen, und so schwer es auch ist, so erhebet es sich doch mitten in der Versammlung in die Lufft, und da sich etwan einer darunter befindet, welcher der Kirche ein Gelübde gethan hat, ohne es zu erfüllen, so sucht es ihn in dem Hauffen aus, und schlägt ihn gantz grausam und so lange, bis er bezahlet hat, was er schuldig ist. Das artigste aber von diesem Bilde ist dieses, daß sich seine Krafft über das gantze Gebiete von Skyros erstreckt, wo es einen Menschen auch in den verborgensten Oertern entdecken wird. Die Weise aber, womit es seine Runde thut, ist gantz ausserordentlich. Ein blinder Mönch trägt es auf seinen Schultern, ohne zu wissen, wo er hin gehet. Das Bild führet ihn durch einen geheimen Eindruck an alle Oerter, wo er hin gehen muß, ohne daß man ihn iemahls einen falschen Tritt thun sieht. Der Schuldner, welcher ihn von weitem kommen sieht, hat sich gut seinen Verfolgungen entziehen zu wollen, wenn er sich auch gleich in den abgelegensten und dunckelsten Winckeln des Hauses versticket. Der Mönch geht immer mit einem sichern und gewissen Schritte fort, ihn zu finden, er geht auf und ab, vor und hinter sich, und allerwegen hin; und so bald er seinen Mann gefunden hat, springt das Bild auf den Schuldner, und schlägt ihn halb todt. Allein der P. Sauger ist von diesen vorgegebenen Wündern sowohl, als von der Beschaffenheit des Bildes, sehr übel unterrichtet gewesen. Es ist kein gemahltes, sondern ein auf ein silbernes Blech ausgegrabenes Bild, welches unter den Griechen, die sonst keine geschnitzte Bilder leiden können, etwas ziemlich ausserordentliches ist. Die Einwohner der Insul sind alle von der Griechischen Kirche. Sie haben zwar auch noch ein anderes Kloster unter dem Nahmen S. Dimitri; es ist aber gar klein und arm. Das zu S. Georgii gehöret den Caloyers oder München von S. Laura, die zu Monte Santo leben, und die eben nicht die ungeschicktesten aus ihrem Kloster dahin senden, um die Völcker in der Andacht gegen den Heil. Georgium zu unterhalten. Absonderlich sind sie bemüht, den Blinden, oder denjenigen, der sich also anstellet, bestens abzurichten. Der Cadi ist der eintzige Türcke auf der Insul; und die Administratores sind gehalten, die Rantzion vor ihn zu bezahlen, falls er etwan von den See-Räubern weggeführet würde. Die Einwohner hafften davor, und sie erachteten es vor ihre Schuldigkeit, ihn zu retten, wenn man ihn gefangen nehmen wolte. Unterdessen thut auch der Cadi genug, was die Administratores haben wollen. Es werden ihrer alle Jahre 3. ernennet, und sie üben die Gerechtigkeit gut aus; insonderheit gegen die verhurten Weibs-Personen. Denn wenn eine auf frischer That ertappet wird, sie mag schön oder häßlich seyn; so führt man sie auf einer Eselin herum, und ein ieder wirfft ihr Koth, oder Kuh-Fladen, oder böse Eyer, in das Gesichte. Der Bischof von Skyros ist sehr arm; er lebet fast nur lediglich vom Allmosen, und hat auch eine sehr schlechte Wohnung. Sonst ist es auf dieser Insul gar wohlfeil zu leben. Denn die Hammel gelten nicht mehr, als 40. Stüber, und die Lämmer 20. Stüber. Es ist auch daselbst ein rechter Ueberfluß an allen Arten von Feder-Wildpret, absonderlich an Rebhünern. Die dasigen Wasser sind gantz vortreflich, und alle Felsen geben Brunn-Quellen dar. Der Bach, welcher sich in den Hafen S. Georgii ergeußt, ist sehr artig. Wenn man sich aus demselben mit Wasser versehen will; so führet man die Kähne an das Land, und leitet das Wasser durch einen ledernen Schlauch in Fässer. Ein mehrers siehe bey dem Worte *Scio.* *Mart.*

SLABATI, *Slawati*, ein Ort in Böhmen, von welchem sich die Herren von Slawata schreiben. Arnolds Geogr.

SLABODA, *Sloboda*, *Slabboda*, heißt in Moscau Kow, Smolensko, St. Petersburg, und im gantzen Rußischen Reiche eine **Vorstadt vor die Fremden**, und bedeutet in der Sclavonischen Sprache so viel, als in den deutschen Städten die **Freyheit**, weil denen daselbst wohnenden Fremden und Soldaten eine besondere Freyheit und Schutz accordiret worden. Hübn. Z. L.

SLABODA, eine kleine Stadt des Rußischen Reiches, im Königreiche Casan, der Haupt-Stadt gleiches Nahmens gegen Osten, am Flusse Kama, und zwar an dem Orte, wo dieser Fluß seinen Lauff gegen Süden verläßt, und sich nunmehr gegen Westen wendet. *Mart. Baudrand.*

Slackewald, eine Stadt, siehe **Schlackenwald**.

SLADIZA, also heißt beym Leunclavio der Fluß *Osmus* in Thracien, welcher an den Mysischen Gräntzen, oder vielmehr durch Mysien selbst, an den Thracischen Gräntzen vorbey fließt. *Baudrand.*

Slage, eine Stadt in Pommern, siehe **Schlage**.

Slagel, Slägels, Slagen, *Slagosa*, *Slagiosa*, eine Stadt in Dänemarck, auf der Insul Seeland, und der Haupt-Ort einer Præfectur, oder eines Amtes, welchem er seinen Nahmen giebt. Saxo Grammaticus gedencket dieser Stadt in einigen Stellen seiner Geschichte. Sie ist von der Königl. Festung Anderschow nicht weit abgelegen. Herberer sagt in seiner Reise-Beschreibung, Slagow sey ein Flecken oder Dorff. Unterdessen setzet doch Pontanus diesen Ort unter die Zahl der kleinen Städte in Seeland. Er redet auch von der Festung Aunvorscow, die man sonst Anderschow nennet, und er sagt, man sähe daselbst in einer Capelle ein Gemählde, welches unterschiedliche Wunderwercke des Heiligen Andreæ von Slagel vorstellt, welcher

zur Zeit Woldemari des Siegreichen, Königs in Dänemarck, lebte. *Mart. Hermanides.*

Slagels-Herrit, eine Præfectur oder ein Amt in Dänemarck, auf der Insul Seeland. Es hat seinen Nahmen von der Stadt Slagel, welche der Haupt-Ort darinne ist. Seine Grentzen sind gegen Osten das Amt Sorbie, gegen Westen das Balthische Meer, und demselben gegen über ist die Insul Fühnen. Auf der Nord-Seite gräntzet es mit dem Amte Lefve, und auf der Süd-Seite mit dem von Flackenbiergs. *Mart. Hermanides.*

SLAINE, *Slayne, Slana, Slone, Slayna*, und vor Alters *Modonus Fluvius* genannt, ist ein Fluß in Irrland. Er hat seine Quelle in der Grafschafft Wicklo; und nachdem er die Grafschafften Caterlagh und Wexford durchströhmet hat, benetzet er Fernes und einige andere geringe Oerter; worauf er sich endlich zu Wexford in das Irrländische Meer ergeußt. Sanson in seiner Special-Charte von Irrland nennet diesen Fluß *Urrin. Mart.*

SLAINE, *Slayne, Slane*, ein Flecken in Irrland, in Lagenia, in der Grafschafft East-Meath, an der Boyne, 3. Meilen oberhalb Drogheda. *Mart. Corn.*

SLAINES, oder *Slanis*, ein Schloß in Schottland, in der Provintz Buchan. Wenn man am Flusse Ithan gegen Norden zu gehet; so findet man die Länge hin an den Küsten die Ueberbleibsel des alten Schlosses Slaines, und nahe bey diesen Ruinen eine von der Natur ausgehöhlte Grotte, von deren Gewölbe beständig ein versteinerndes Wasser herab rinnet, dessen Tropfen sich, so wie sie herab fallen, immer einer über den andern ansetzen, und also unterschiedliche Reihen von kleinen Pfeilern wie Eis-Zapfen machen. Diese Materie läßt sich zerreiben, und gleichet dem Crystall, aber sie erlangt niemahls dessen Härte. Man ist besorgt, die Höhle von Zeit zu Zeit zu reinigen; sonst würde sie gar bald von diesen kleinen Crystallenen Pfeilern gantz voll werden. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Slaitz, eine Stadt, siehe Schleitz.

SLAKOW, eine Stadt, siehe *Slawkow.*

SLAN, *Slana*, eine Stadt in Böhmen, siehe *Slany.*

SLANA, ein Fluß in Irrland, siehe *Slaine.*

SLANA, ein Fluß in Ungarn, siehe *Sajo.*

SLANA, ein Ort in Ungarn, siehe *Sajo.*

SLANE, ein Flecken in Irrland, siehe *Slaine.*

Slaner-Kreiß, Schlaner-Kreiß, oder Slanitzer-Kreiß, Böhm. *Slansky-Krag*, Lat. *Circulus Slanenſis*, ist einer von den Böhmischen Kreissen, und liegt an dem Muldau-Flusse, wo sich derselbe mit dem Elb-Strohme vereiniget. Es ist ein überaus fruchtbares Land in dieser Gegend, und es wird in diesem Kreisse das meiste Getrayde gebauet. Zu dieser Fruchtbarkeit tragen die 4. Flüsse, welche den Slaner-Kreiß benetzen, vieles bey. In diesem Kreisse findet man die Haupt-Stadt Slany, von welcher der gantze Kreiß den Nahmen führet, wie auch nachfolgende Oerter: Auhost, Budni, Korchaus, Raudnitz, Scherotin, Schlobetin, Trynetz und Welneary. Die Stadt Prag stösset auf der einen Seite zunächst an diesen Kreiß; sodann gräntzet er mit dem Podberder, Rackonitzer, Satzer und Leitmeritzer-Kreisse. Vor Zeiten war ein Saltz-Brunnen in diesem Kreisse; der aber eingegangen ist, weil die Einwohner das Saltz aus den benachbarten Ländern wohlfeiler haben können. *Univ. Lex.* Hübn. G. III. Th.

SLANEY-WRCH, eine Stadt, siehe *Slany.*

Slangerup, eine Stadt, siehe Schlangerup.

SLANI, *Slania*, eine Stadt, siehe *Slany.*

SLANIS, ein Schloß, siehe *Slaines.*

Slanitzer-Kreiß, siehe Slaner-Kreiß.

SLANKOW, *Slaukow, Slancovia, Slaukovia, Slanukovia*, ein kleiner Ort im Hertzogthume Severien, in der Klein-Pohlnischen Woywodschafft Cracau, 2. Meilen von Ilkusch, an den Schlesischen Gräntzen, welcher wegen der daselbst befindlichen Silber- und Bley-Bergwercke bekannt ist, wovon die Bischöffe zu Cracau einen ziemlichen Theil ihrer Einkünffte ziehen. Dieser Ort wurde im Jahre 1455. durch die Räuber in Brand gesteckt. *Mart. Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

SLANSKY-KRAG, siehe Slaner-Kreiß.

SLANY, *Slani, Slan, Schlan, Slana, Slania*, die Haupt-Stadt im Slaner-Kreisse in Böhmen, 4. bis 5. deutsche Meilen von Prag Nord-Westwärts gelegen, gehöret heut zu Tage den Grafen von Martinitz. Diese Stadt ist mit einem Wein-Gebürge umgeben. Es ist daselbst ein Gymnasium Patrum Piarum Scholarum, und ein Franciscaner-Kloster, wie auch ein schönes Schloß und Rathhaus anzutreffen. Es soll diese Stadt unter dem Böhmischen Hertzoge Nezamislao im Jahre 750. seyn erbauet worden, und die Entdeckung einiger guten Saltz-Quellen, so vor Zeiten dabey gewesen, soll die erste Gelegenheit zu deren Erbauung gegeben haben, wie sie denn auch davon den Nahmen *Slaney-Wrch*, d. i. Saltzberg, bekommen hat. Es entstund anfangs über diese Saltz-Gruben zwischen den Einwohnern des Satzer- und Slaner-Kreisses vieler Zanck, indem sich beyde derselben anmassen wolten. Es legte sich aber dieser Streit gar bald, als diese Quellen entweder vertrockneten, oder durch darein geleitetes wildes Wasser verderbet worden. Die Hußiten eroberten sie im Jahre 1427. mit Sturm, da sie denn alles darinnen niedermachten, und die Raths-Herren sammt etlichen von Adel an Händen und Füssen banden, und in den Fleisch-Bäncken verbrannten. *Balbini* Milc. Boh. *Theobald.* Hußiten-Krieg. Vogtens ietzl. Böhmen. Hist. und Geogr. Beschr. des Königr. Böhmen I. Th.

SLANZA, eine kleine Stadt in Catalonien, in Spanien. Hübn. Z. L.

SLATNA, siehe *Slotna*, und *Aurariæ.*

Slattenegk, ein Schloß und Herrschafft in Unter-Crain, 4. Meilen von Laybach. Hübn. Z. L.

SLAVE, ein Fluß in Dalmatien. Er geht nach Castel-Nuovo, und ergeußt sich unterhalb der Stadt Ragusa in den Venetianischen Meer-Busen. Dieser Fluß ist zwar nicht sehr breit; aber zur Zeit des Thau-Wetters macht ihn der viele Schnee manchmahl sehr reissend. Es ist an diesem Orte sonst kein Wohn-Gebäude, als des Zoll-Einnehmers seines, und diese Herberge vor die Reisenden bestehet in einem Stalle, darinne man im Winter Feuer anmachen kan. Die Einwohner dieses Landes haben eine Art von einem Instrumente, welches sie Tabourat nennen, und dessen Bauch die Gestalt und Grösse eines Bauern-Schuhes hat; der Griff aber 3. Viertel-Ellen lang, und ein wenig mehr, als 2. Finger breit ist. Oben darauf sind nur 3. meßingene Sayten, die sie mit einem kleinen Feder-Kiele laut machen; sie behaupten aber, der Mangel der Sayten werde durch die vielen Griffe, deren sie sich bedienen, um die mancherley Tone und deren Uebereinstimmung heraus zu bringen, hinlänglich ersetzet. Den Klang dieses Instruments anbelangend; so sind die Türcken dergestalt davon eingenommen, daß kein Kind von einem guten Hause unter ihnen ist, welches es nicht zu spielen wisse, welches nicht eines habe, und es allerwegen im Felde, im Kriege, zu Fuß, zu Pferde, mit beyden Enden an seiner Säbel-Scheide, oder auf dem Rücken, nebst seiner Tabacks-Pfeiffe, angebunden mit sich herum trage. Ihre Music ist von keiner übelstimmigen Symphonie. Sie behaupten mehr Schlüssel zu haben, als wir. Man sagt zwar nicht, ob ihrer mehr an der Zahl sind; es ist aber doch gewiß, daß sie die unserigen an Stärcke übertreffen; so, daß sie diejenigen, die sie anzuhören belieben, gantz betäuben. Sie selbst betreffend; so scheinen sie um so viel lustiger zu seyn, ie grösser das Geräusche ist, und fangen sie an vor Freuden in die Runde herum zu tantzen, da ein ieder einen höltzernen Löffel in der Hand hält, dessen Stiel so dünne, als ein Feder-Kiel, und eines halben Armes lang ist. Sie heben die Arme unter lauter Springen und Tantzen so hoch über ihren Kopf, als sie können, und richten die Finger an der lincken Hand

nach

nach der Bewegung derer an der rechten; so, daß die über das Creutz zusammen gelegten Stiele von den Löffeln an ihrer Stirne wie ein paar Hörner machen, und auf ihren Kopf fast mit eben der Cadence schlagen, als sie mit den Füssen beobachten, da ihre Weise zu tantzen eine Art von einer Sarabande ist, die sie also machen, daß sie den lincken Fuß nur sehr wenig von der Stelle bringen, den rechten aber beständig bewegen, und sich immer in einen Kreiß herum drehen.

Die letzte Art, sich zu unterhalten, bestehet darinne, daß sie Caffé zu sich nehmen, welchen sie beständig mit so wunderlichen Stellungen verschlucken, als nur die Furcht, sich zu verbrennen, hervorbringen kan, ob sie sich zwar dabey etwas ernsthafft anstellen, daß es fast scheinen solte, als ob sie von wichtigen Dingen zu reden hätten. Ein jeder wird dabey wohl aufgenommen, und wenn es auch nur ein blosser Stall-Knecht wäre, so macht er mit demjenigen, welcher gleich der ansehnlichste und vornehmste unter ihnen zu seyn scheint, Gesell- und gleichsam so gar Brüderschafft; dergestalt, daß, wenn er die Tabacks-Pfeiffe verlanget, die ein noch so ehrbarer Mann im Munde hat, man ihm so gleich die seinige anbeut, und nachdem er 3. oder 4. Züge gethan hat, giebt oder nimmt er sie wieder mit allem Speichel zurücke, den der letzte, welcher daraus geraucht hat, daran kleben lassen. *Mart. Poulet.*

Slaven, Slavonier, Sclaven, Slaver, Schlaven, *Slavi, Sclavi, Sclaveni, Slavones, Schiavoni*, war vormahls der Nahme mächtiger Völcker, in Sarmatien, die sich durch Ungarn, Pohlen, Rußien, Preussen, Pommern, Mecklenburg, Böhmen, Schlesien, und durch viele andere benachbarte Länder ausgebreitet, und sich unter andern auch mit den Venedis oder Wenden in Deutschland zwischen der Elbe und Weichsel niedergelassen haben, indem die Völcker in diesen Gegenden sich nicht im Stande befanden, ihnen die Spitze zu bieten, weil sie durch die grossen Wanderungen, die unter ihnen geschehen, gantz entkräfftet worden. Man weiß zwar die Zeit so genau nicht, wenn sich eigentlich die Slaven der Deutschen Ländereyen bemächtiget haben; sondern man findet nur bey dem Jornande, daß der Einfall der Wenden zu Ende des V. und zum Anfange des VI. Jahrhunderts geschehen. Die Elbe war auch nicht lange Zeit die Gräntze der Slaven auf der Seite gegen Abend. Denn schon zu Ende des VI. Jahrhunderts waren sie bis in das Innerste von Deutschland eingedrungen. Es erzählet in der That auch *Paulus Diaconus* de Gest. Longob. L. IV. c. 7. daß zu der Zeit, da Agilulfus über die Longobarden geherrschet, der von dem Fränckischen Könige Childeberto in Bayern eingesetzte König oder Hertzog Tassilo an der Spitze einer Armée in die Provintz der Slaven eingedrungen und mit einer grossen Beute zurücke gekommen sey, nachdem er über diese Völcker einen Sieg davon getragen. Eben dieser Geschichtschreiber redet auch l. c. c. 41. von einem neuen Kriege zwischen den Bayern und Slaven zur Zeit des Hertzogs Garibaldi, und L. V. c. 22. zeiget er uns diese Nation zu Carnunto, von dar aus sie die Herzogthümer Bayern und Friaul gar sehr beunruhigte. Spener glaubt, die Slaven, von denen er meynt, daß Paulus Diaconus rede, wären diejenigen, welche sich an den Ufern des Flusses Marus niedergelassen, daher sie auch Maharenses genennet worden, und nachdem sie sich zum Meister von Böhmen gemacht, eben daher den Nahmen Bohemi angenommen. Hernachmahls wurden die Slaven von dem Ruhme, welchen sich Dagobertus I, König der Francken, erworben hatte, dergestalt gerühret, daß sie sich diesem Printzen unterwarffen, wie in den Gestis Dagoberti l. c. 22. und in des *Fredegarii* Chronico c. 58. zu befinden. Als aber bald darauf zwischen ihnen und den Francken eine leichte Mißhelligkeit entstanden war; so brach solche endlich in einem vor diese letztern ziemlich unglücklichen Krieg aus. Die Slaven fielen in Thüringen und das diß-

seits dem Rhein-Strohme gelegene Franckenland ein, wo sie alles mit Feuer und Schwerdt verheerten; welches die Deutschen nöthigte, Dagobertum zu bitten, daß er ihnen seinen Sohn Sigebertum zum Könige überliesse, damit dieser Printz sie in seiner Abwesenheit wider die Slaven vertheidigen könnte. Es erscheinet auch aus eben diesen Schrifftstellern, daß die Slaven oder Windi, wie sie das Buch de Gestis Dagoberti nennet, in der Lausitz und in den Ländern jenseits der Ober- und der Nieder-Elbe den Sachsen gegen über gewohnet, wie man aus dem Versprechen schliessen kan, welches die Sachsen thaten, die Gräntzen der Francken wider die Einfälle der Slaven zu vertheidigen, mit dem Bedinge, daß man ihnen den Tribut erliesse, welchen ihnen Clotharius auferleget hatte. So kan man es auch aus der ermangelten Vollziehung dieses Versprechens schliessen, weil sich dem Annonio und denen Gestis Dagoberti zu Folge die Sachsen mit den Slaven verbunden, denen Francken die Spitze zu bieten.

Procopius und Jornandes sind die ersten Schrifftsteller, die von den Slaven geredet haben. Der erste saget, nachdem er die Wohnung der Venedorum oder Winidorum angezeiget hat, diese zahlreiche Nation theilte sich in unterschiedliche Völcker, die unter verschiedenen Nahmen bekannt wären; vornehmlich aber unterschied man sie nur in 2. Völcker, Sclavini und Antes genannt. Procopium anbelangend; so saget er de Bell. Goth. L. III. c. 14. die Antes und die Sclavones hätten sonst nur einen Nahmen gehabt, und vor Alters *Sporades* geheissen, von einem Griechischen Nahmen, welcher zerstreuete bedeutet, weil, wie er hinzu setzt, ihre Hüten eine grosse Strecke Landes einnahmen, und in der That einen grossen Theil von den Ufern der Donau bedeckten. Prætorius leitet den Nahmen dieser Völcker von dem Worte *Slava*, welches in der Sprache der Sarmater berühmt, oder Ruhm bedeutet; so daß es natürlicher wäre, *Slavi*, als *Sclavi* oder *Sclavini*, zu schreiben. Allein der rühmliche Nahme, den sie sich entweder selbst zugeeignet, oder durch ihre Tapferkeit verdienet hatten, ist mit der Zeit zu einem Schimpf- und verächtlichen Nahmen geworden. Denn durch das Wort Slaven oder Sclaven, wovon die Frantzosen das Wort *Esclaves*, und die Italiäner *Slavi* gemacht haben, verstehet man anietzo weiter nichts, als Menschen, die der elendesten Knechtschafft unterworffen sind.

Es begreifft aber der allgemeine Nahme der Slaven unterschiedene besondere Nahmen unter sich, als die Wenden, Sorben, Sorben-Wenden, *Venetos, Henetos*, u. a. m. Vielen aber stehet diese Eintheilung der Slaven nicht an, und behaupten, daß die Slaven und Wenden einerley Völcker wären; und es bestünde der Unterschied zwischen beyden Benennungen nur darinnen, daß sie sich den erstern Nahmen selbst zugeeignet, den andern aber von den Einwohnern in Deutschland aus Verachtung bekommen hätten, wie schon vorhin gedacht worden. Daher es auch gekommen, daß noch vor weniger Zeit, alle die, welche haben ein Handwerck lernen wollen, in ihre Geburts-Briefe haben müssen einrücken lassen, daß sie von Geburt Deutsche, und keine Wenden wären. Wir haben auch noch die Nahmen von einem Theile der Völcker, welche die Nation der Slaven ausmachten. Von dieser Zahl sind die Bohemi oder Böhmen. Denn man liest in den Annalibus Caroli M. ad Ann. 805. Lactinus, der Fürst der Hunnen, habe sich zu dem Kayser verfüget, und ihn um Erlaubniß gebeten, sich wegen der beständigen Streiffereyen der Slaven, Slavi Behemanni (Bohemi oder Böhmen) genannt, die seinen Unterthanen nicht gestatten wolten, in den Ländern zu wohnen, die sie bisher inne gehabt hatten, zwischen Sabaria und Carnuntum, feste zu setzen. Der Kayser schickte, wie bemeldete Annales hinzu fügen, noch eben dieses Jahr seinen Sohn Carolum vor der Spitze einer Armée in das Land der Slaven, Beheim (Böhmen) genannt, welcher dasselbe verwüstete

und den Hertzog davon, Nahmens Lecho, tödtete. Die Maharenſes waren auch Slaven. *Regino* L. II. ad Ann. 890. ſagt, der Kayſer Arnulphus habe dem Zuudebolcho, Könige der Slaven, Maharenſes zugenannt, das Hertzogthum der Böhmen verliehen. In den Annalibus Caroli M. ad Ann. 782. und 806. wird öffters von den Slavis Sorabis oder den **Sorben-Slaven** geredet, welche zwiſchen der Elbe und der Saale, an den Gräntzen der Thüringen und Sachſen wohnten. Die Annales des Kayſers Ludovici Pii bey dem *Reubero* ad Ann. 822. belehren uns, daß dieſer Fürſt auf dem Reichs-Tage zu Franckfurt die Geſandten und Geſchencke angenommen habe, welche ihm die Slavi Orientales, oder die gegen Morgen wohnenden Slaven, nehmlich die Obotri, die Sorabti, die Wilzi, die Behemani, die Maruani, die Prædenecenteni, und die Avares aus Pannonien zuſchickten. Sonſt ſetzt man auch noch die Lucizios, Redarios, Sileſios, Polonos, Havellios, Pomeranios, Caſſubios, Wagrios und Rugios unter die Zahl der Slaven.

Die Antes und Sclavones, ſagt *Procopius* de Bell. Goth. L. III. c. 14. gehorchen keinem Könige, ſondern ſie leben ſchon ſeit langen Zeiten unter einer gemeinſchafftlichen Regierung und berathſchlagen ſich öffentlich über alles, was ihre Vortheile anbetrifft. Dieſe beyden Völcker haben einerley Geſetze und Sitten. Sie erkennen nur einem einigen GOtt, welcher die Erde geſchaffen hat und die Donner-Strahlen ſchieſſen läßt, und ſie opfern ihm Ochſen und andere Thiere. Sie ſind ſo weit davon entfernet; ein Schickſal oder Verhängniß zu glauben, von welchem das Leben der Menſchen abhienge, daß ſie nicht einmahl bekennen, daß es eines gäbe. Sondern wenn ſie ſich in einiger Gefahr ſehen, es ſey entweder wegen einer hefftigen Kranckheit, oder wegen des Glücks der Waffen; ſo verſprechen ſie ein Vieh zu opfern, ſo bald ſie derſelben werden entgangen ſeyn, und ſie ermangeln auch nicht, ihr Gelübde zu erfüllen, ſie glauben aber alsdenn ihr Leben durch den Tod des Opfer-Viehes erhalten zu haben. Sie erzeigen auch den Flüſſen, den Nymphen, und andern Gottheiten, viele Ehre, und bringen ihnen Opfer dar, woraus ſie Prophezeyhungen und Vorbedeutungen auf das zukünfftige ziehen. Sie wohnen in elenden und weit von einander abgelegenen Stroh-Hütten, die ſie auch gar offt verändern. Sie ſtreiten im Kriege zu Fuſſe, und haben in ihren Händen kleine Schilder und kleine Wurff-Pfeile. Sie tragen keinen Harniſch; einige haben ſo gar weder Rock, noch Mantel; ſondern ſie bedecken ſich blos mit Hoſen, wenn ſie gegen den Feind marſchiren. Sie reden alle einerley Sprache, und haben auch faſt alle einerley Geſtalt und Bildung. Sie ſind groß und ſtarck vom Leibe. Die Farbe ihres Geſichts iſt nicht ſehr weiß, wie auch ihre Haare nicht ſehr leichte ſind; doch fällt die Farbe auch nicht ins Schwartze, ſondern vielmehr ins Rothe. Ihre Lebens-Art iſt ſehr elende und unreinlich, wie der Maſſageten ihre, in beſtändigem Geſtancke und Unflat. Ihr Gemüthe iſt weder boßhafft, noch betrüglich; ſondern es hat vieles von der Einfalt und Aufrichtigkeit der Hunnen, wie auch von ihren übrigen Sitten an ſich.

Es mag aber Procopius ſagen, was er will; ſo lebten doch nicht alle Slavones oder **Slaven** unter einem gemeinſchafftlichen Regimente. Aus des *Reginonis* Chronico erhellet, daß die Slavi Maharenſes Fürſten unterworffen waren, weil ihr König Zuud bolch vom Kayſer Arnolpho das Hertzogthum Böhmen erhielt, und als er ſich hernachmahls wider den Kayſer aufgelehnet hatte, dieſer letztere an der Spitze einer Armée in das Land der Maharenſium gieng, alle ihre Städte verwüſtete, und der Königlichen Würde dieſer Völcker ein Ende machte. Die Annales Caroli M. gedencken auch der Hertzoge, welche über die Slavos Bohemos oder über die Böhmen, und der kleinen Könige, die bey denen Slavis Wilzis oder den **Wilzen** herrſcheten. Man findet auch in den Annalibus Ludovici Pii, daß man den Streit zweyer Brüder, von welchen die Wilzen dem jüngern, mit Ausſchlieſſung des ältern, die Crone übergeben hatten, auf den Reichs-Tag zu Franckfurt gebracht. Endlich werden die Häupter bald mit dem Königlichen, und bald mit dem Hertzoglichen Titul belegt; ſo daß die Regierungs-Art bey den Slaven bey nahe eben ſo, als bey den Germaniern, war. Einige von ihnen erhielten ihre Freyheit, und andere waren Fürſten unterworffen. Sie waren aber doch darinne von den Germaniern unterſchieden, daß ſie nicht, wie dieſe, beſorgt waren, ſich durch gemeinſchafftliche Bündniſſe zu verſtärcken. Denn da ein jedes Volck ſich gantz allein behaupten wolte; ſo ruinirten ſie ſich manchmahl unter einander ſelber, manchmahl aber ſahen ſie ſich von ihren Nachbarn unterdrückt; welches ſie in einen ſolchen Stand der Schwäche verfallen ließ, der, ſie andern Nationen zum Gegenſtande der Verachtung machte.

Die Sclavones oder Slaven giengen endlich unter der Regierung des Kayſers Juſtiniani über die Donau, und überſchwemmeten gantz Illyrien, darinne ſie Feſtungen einnahmen, die bis dahin vor unerſteiglich waren geachtet worden. Die Haupt-Leute, welche in Illyrien commandirten, trieben ſie zwar bisweilen zurücke. Die Slaven lieſſen es auch eine Zeitlang bey bloſſen und flüchtigen Streiffereyen bewenden; endlich aber machten ſie ſich in Illyrien einen noch feſtern Sitz, als in ihrem eigenen Lande. Sie gaben unter andern demjenigen Theile von Pannonien, welcher zwiſchen der Sau und der Drau iſt, ihren Nahmen, welcher eben daher Pannonia Slavia genennet ward, und den man noch ietzo **Sclavonien** nennt. Siehe **Sclavonien**.

Wie ſonſt noch aus einigen Nachrichten erhellet; ſo wurden die Slaven bey ihrem Einbruche in Europa von zweyen Brüdern commandiret, deren einer Lechus, und der andere Zechus, geheiſſen hat. Jener gieng nach Pohlen, und brachte daſſelbe, wie nicht weniger dasjenige Stücke Landes, welches ietzo **Schleſien** genennet wird, unter ſeine Bothmäßigkeit. Dieſer aber wandte ſich nach Böhmen, und war in ſeinen Unternehmungen ſo glücklich, als jener, indem er ſich gantz Böhmen in kurtzer Zeit ebenfalls unterwürffig machte. Es iſt uns zwar nicht unbekannt, daß einige gezweifelt haben, ob jemahls ein Zechus würcklich in der Welt geweſen ſey, indem ſie vielmehr geglaubet, daß die Böhmen von einem beſondern Volcke wären Zechien genennet worden. Allein man kan auch keine zulängliche Urſache angeben, warum man die allgemeine Meynung der alten und neuern Gelehrten verwerffen, und eine neue erwählen ſolte, die man doch noch weniger, als die erſte, erweiſen kan. Einige ſetzen auch noch einen dritten Bruder, Nahmens Rufus, hinzu, von welchem ſie behaupten, daß er **Reuſſen** oder Ruſſiam beſetzet hätte.

Die beſte Eintheilung der Slaven wird unſers Erachtens dieſe ſeyn, wenn man ſie nach der gewöhnlichen Art in die **Oſtlichen Slaven**, und in die **Nordlichen Slaven**, als unter welchen letztern die **Wenden** insgemein verſtanden werden, eintheilet. Siehe **Wenden**.

Der Religion nach waren die Slaven überhaupt Götzen-Diener, wenn wir, auſſer der kurtz vorher aus dem Procopio angeführten Stelle, auch andere Nachrichten zu Rathe ziehen, indem ſie beſage dieſer nebſt vielen andern Götzen beſonders Dreyen göttliche Ehre erzeigten. Ihr gröſter und vornehmſter Gott war Bog, und dieſem geſellten ſie eine Göttin zu, mit Nahmen Siwa, welche beyden Götzen mit dem Apolline und der Diana eine Aehnlichkeit zu haben ſcheinen. Als ſie von dem Irthume einiger Ketzer Nachricht bekamen, welche einen guten und einen böſen Gott erdichteten; ſo nenneten ſie den guten Gott Czernebog, oder auch Tibillinum, den böſen Gott aber Belbog. Der dritte unter ihren vornehmſten Göttern hieß Prono, welche ziemlich mit dem Marte oder Saturno übereinkomt. Sonderlich ſind auch noch 2. bekannte Götzen unter ihnen geweſen, deren einer Schwantewitz oder Schwontewitz, und der andere Radegaſt geheiſſen hat.

Die

Die Priester unter ihnen wurden vormahls, nach Procop i Bericht, Spori, und bey den heutigen Slaven in Ungarn Kattani und Mafei geneunet. Die Wahrsagerey gieng bey den Slaven ziemlich im Schwange; und es bedienten sich dieselben hierzu bald der Pferde, bald des Holtzes. Sie hatten nehmlich ein grosses fettes Pferd, welches schwartz aussehen, und überaus muthig seyn muste. Dieses Pferd blieb das gantze Jahr hindurch müßig stehen, und wurde für so heilig gehalten, daß sich niemand auf dasselbe zu setzen unterstehen durffte; wie es denn auch selbst von einem Priester muste gewartet und gepfleget werden. Wolten sie nun irgend einmahl wider ihre Feinde ins Feld ziehen, oder aber auf Raub und Beute zu machen ausgehen; so pflegten sie den Erfolg ihres Vorhabens auf folgende Art vorher zu erforschen. Es wurden nehmlich 9. gantze neue Spiesse in der Weite von einer halben Elle von einander geleget, und über diese Spiesse muste derjenige Priester, welcher zu selbiger Zeit Pferde-Wärter war, das Prophetische Pferd dreymahl hin und her führen. Wenn nun das Pferd mit keinem Fusse an einen dieser Spiesse antraff, sondern alle in unverrückter Ordnung liegen blieben; so war es ein Zeichen, daß ihre Unternehmung glücklich von statten gehen würde. Auf eine andere Art wusten sie sich des Holtzes zu ihren Weissagungen zu bedienen. Doch Otto III. schaffte endlich den abscheulichen Aberglauben unter diesem Volcke ab. Er befahl daher, daß dieses Pferd in ein ander Land verkaufft würde, weil er versichert war, daß es sich besser für einen Fuhr-Wagen, als zu Bestimmung zukünfftiger Dinge schicken würde. Doch viele gehen hierinnen in ihrer Erzehlung ab. Denn einige behaupten, daß die Bekehrung der Slaven zum Christenthum zu den Zeiten Caroli M. Andere aber, daß sie unter dem Kayser Lothario Pio geschehen sey. Dem sey aber, wie ihm wolle; gnug daß die Slavischen Völcker endlich von ihrem Götzendienste abgestanden, und sich zu der Christlichen Religion bekehret haben. Die erste Gelegenheit hierzu gab Borivorius, welcher Methodium aus Mähren nach Böhmen brachte, und seine Kinder von ihm tauffen ließ. Doch durfften diese neugetaufften Christen anfänglich noch keine Kirchen bauen, bis sich endlich das barbarische Volck nach und nach auf bessere Gedancken bringen ließ. Vielleicht trug auch zu der Fortpflantzung der Christlichen Kirche unter den Slaven nicht wenig bey, daß bey ihnen in Slavonischer Sprache durch Methodium und Cyrillum der Gottesdienst zu halten angeordnet wurde; da hingegen sonst überall der Gottesdienst in Lateinischer Sprache muste gehalten werden. Ja es hat auch der Römische Pabst Nicolaus I. selbst hierinnen den Slaven durch die Finger geschehen; wiewohl es die folgenden Päbste nach der Zeit durchaus wiederum haben wollen abgeschaffet wissen. Es sind die Slaven unter allen Europäischen Völckern die ersten, bey welchen die Heil. Schrifft in ihrer Mutter-Sprache ist übersetzt worden. Und es rühmen sich daher die Slaven auch heut zu Tage noch dieser Uebersetzung. Sie lassen auch daher, ob sich gleich ihre Sprache ziemlich verändert hat, bey ihrem Gottesdienste keine andere, als die erstere Uebersetzung gebrauchen.

In Ungarn findet man, wie schon berühret worden, noch bis ietzo die Slavische Nation, und es hat sich dieselbe besonders in Dalmatien, Illirien, und dem sogenannten Sclavonien, oder demjenigen Theile, welcher vor Alters Pannonien geheissen wurde, und zwischen der Donau, Sau und Dräu lieget, weit und breit herum gezogen. Besonders ist auch die Provintz Thurocz jederzeit von diesem Volcke bewohnt gewesen. Sie reden noch immer ihre eigene Sprache, und kommen in ihren Gewohnheiten nicht in allen Stücken unter einander überein; sondern wie einige aus dieser, andere aus einer andern Gegend hergekommen sind; so behalten sie auch die ihnen gewöhnliche Lebens-Art, Gebräuche und Sprache bey. Man kan den Fleiß derselben nicht genug rühmen; so daß sie von denen Herrschafften gemeiniglich lieber, als die Deutschen und gebohrnen Ungarn, gebrauchet werden. Ihr meistes Gewerbe bestehet im Ackerbau, und in der Handlung mit Ochsen, welches letztere sie den Ungarn abgelernet haben. Wie denn die Slaven den Ungarischen Einwohnern überhaupt mehr, als den Deutschen, gewogen sind, und dahero öfterer die Ungarische Sprache als ihre Mutter-Sprache zu reden pflegen. Ja weil sie an vielen Orten mitten unter den Ungarn wohnen; so verheyrathen sie so gar auf beyden Theilen ihre Kinder an einander, und lassen sie von Kindheit an sowohl die Slavonische, als die Ungarische Sprache lernen. Und wie die Slaven an Geschicklichkeit, an Fähigkeit des Verstandes, und vielen andern Dingen die Ungarn übertreffen; so thun sie es auch besonders ihnen an Fruchtbarkeit in Ausbreitung ihres Geschlechts zuvor. Denn wo sie sich nur einmahl niedergelassen haben, da breiten sie sich dermassen aus, daß man dencken möchte; sie würden gesäet, und nicht wie andere Menschen gebohren. Daher kommt es, daß eine Colonie von ihnen in 20. bis 30. Jahren schon wieder mit jungem Zuwachse ein neues Land erfüllen könnte. Sie sind überaus munterer und lustiger Art. Die schwerste Hand- und Feld-Arbeit verrichten sie unter beständigem Singen; so, daß man sie bisweilen für betruncken Leute ansehen könnte. Noch viel lustiger aber gehet es bey ihren Hochzeiten zu; da sie hingegen bey den Leichen-Begängnissen ihrer Freunde und Anverwandten auch kaum Thränen genug vergiessen, und ihre Traurigkeit sehr schwerlich stillen können. *Mart. Helmold.* Chron. Slav. *Schurtzfleischii* Res Slav. *Curoni* Annal. Silef. *Belii* Not. Hung.

Slaucranen, ein kleiner Ort in Böhmen, welcher von Boleslao, dem Böhmischen Hertzoge, im Jahre 903. nebst allen darzu gehörigen Einkünfften an das Kloster Breunow verschencket wurde. Ludw Reliq. MSC. T. VI.

Slaverenrode, ein Dorff in Böhmen.

SLAVI, Völcker, siehe *Slaven*.

SLAVIA, eine Stadt, siehe Schlage.

Slavin, eine See in der neuen Marck Brandenburg, an den Pommerischen Gräntzen. Hübn. Z. L.

SLAUKOW, in Böhmen, siehe *Slawkow*.

SLAUKOW, in Pohlen, siehe *Slankow*.

SLAVOGRÆCIUM, eine Stadt, s. Windisch-Grätz.

SLAVONES, Völcker, siehe *Slaven*.

Slavonien, eine Landschafft, siehe Sclavonien.

Slautitz, ein kleines Land-Gut, welches die Brandenburgischen Bischöffe dem Marien-Kloster zu Lizke zugeeignet haben, und wovon in Ludewigs Reliq. MSC. T. II. p. 421 Meldung geschiehet.

SLAUX, ein Amt oder sogenannte Harde in dem Hertzogthume Schleßwich. Hübn. G. III. Th.

Slawacken, eine Nation, siehe Slowacken.

SLAWATI, ein Ort, in Böhmen, siehe *Slabati*.

SLAWKOW; *Slakow*, *Slaukow*, Austerlit, Austerlits, Austerlitz, *Austerlicium*, *Slakovia*, eine vornehme Stadt im Brünner-Kreisse, in Mähren, welche von Brünn gegen Morgen etwan 2. Meilen von Olmütz, aber gegen Mittag 5. Meilen entfernet lieget. Es hat diese Stadt in vorigen Zeiten viele Drangsalen von den Schweden erlitten. *Baudrand.* Hübn. G. III. Th.

Slayda, ein geringer Ort im Sächs. Chur-Kreisse.

SLANE, ein Fluß und Flecken, siehe *Slaine*.

SLEAFORD, *Sleford*, eine grosse Marckt-Stadt in der Engelländischen Provintz Lincolnshire, in Flaxwell-Hundred, ist wohl bewohnet, und hat einige übrige Merckmahle von einem alten Schlosse. Sie giebt einem gewissen kleinen Strohme den Nahmen, bey dessen Ursprunge sie gantz nahe liegt, und ist 90. Meilen von London entfernet. *Univ. Lex. Miege.* Hübn. Z. L.

SLECS, Ungar. *Sliacze*, sind drey Flecken in der Lyptauer-Gespanschafft, in Ungarn, eine Meile von Rosenberg, welche *Oppidum trium Slecz* genennet werden, denen Jesuiten gehörig. In dem mittelsten Flecken ist die Kirche; unweit von dem Obern Flecken ist ein Sauer-Brunnen, dessen

sen Wasser auch zur Bade-Cur von einigen mit gutem Nutzen pfleget gebraucht zu werden. *Univ. Lex.*

SLEGENSIS SINUS, siehe *Baye de Slego.*

SLEGO, oder *Sleego*, eine Grafschafft in Irrland, in der Provintz Connaught. Sie gräntzt gegen Nord-Westen an den Oceanum, gegen Norden an den Fluß Trowis, gegen Osten an die Grafschafft Letrim, gegen Süden an die von Roscomon, und gegen Süd-Westen an die Grafschafft Mayo. Sie hält 35. Englische Meilen in der Länge, und 44. derselben in der Breite. Das Land darinne ist ziemlich eben, und sehr fruchtbar; auch sind die Viehweiden darinne gar vortreflich. Das hohe Gebürge Curlew genannt scheidet sie von den Grafschafften Letrim und Roscomon. Man theilet sie in VI. Baroneyen ab, welche sind Carbury, Tiraghrill, Corran, Coolavan, Leney und Tyreragh. Es sind in dieser Grafschafft 3. Städte, nehmlich Slego, Castle-Connor, Achonry. *Mart. Del. de la Gr. Br. Miege.*

SLEGO, oder *Sleego*, eine Stadt in Irrland, in der Provintz Connaugh, 5. Englische Meilen von den Gräntzen der Grafschafft Letrim, und 95. derselben Nord-Ostwärts von Dublin, in der Grafschafft gleiches Nahmens, darinne sie die Haupt-Stadt und der eintzige merckwürdige Platz ist. Sie ist eine kleine Stadt und liegt über der Mitte der Küsten, am Grunde einer kleinen Bay, welche daselbst einen ziemlich guten Hafen macht und den Nahmen der Stadt annimmt. Dieser Hafen ist von mäßiger Tieffe, und Schiffe von 200. Tonnen können darinne vor der Stadt Slego flott liegen; aber die Einfahrt in denselben ist wegen einer Reihe Felsen und Sand-Bäncke, die mitten hindurch geht, etwas schwer. Es ist auch bey dem Eingange in diesen Hafen eine kleine Insul, die Caninichen Insul genannt, worauf man ein Bley- und Silber-Bergwerck findet. Der Hafen und die Stadt werden von einem Schlosse beschützt. Dieser Platz ist der eintzige in der Grafschafft, welcher das Privilegium hat, Deputirte in das Parlament zu schicken, und öffentlichen Marckt zu halten. Sonst giebt diese Stadt dem Mylord Scudamore den Titul eines Vicomte. *Mart. Del. de la Gr. Bret. Miege.*

SLEGO, (Bay von) siehe *Baye de Slego.*

Sleiden, Sleyda, Schleiden, Schleida, Schleyden, Lat. *Sleida, Sleitaba*, eine Stadt und Schloß in der Eiffel, 6. Meilen von Bonn gelegen. Sie ist nebst der darzu gehörigen Grafschafft nach Abgang derer Herren dieses Nahmens, im Jahre 1443. durch eine Heyrath an die Grafen von Manderscheid, und von denselben an die Grafen von der Marck, Lumayischer Linie, gelanget, welche deswegen die Reichs-Immedietät prætendiren. Das Gebiete um diese Stadt wird das Schleyderthal, Sleidenner-Thal, oder Schleidennerthal genennet. Sonst ist diese Stadt durch den bekannten Geschichtschreiber, Johannem Sleidanum, sehr berühmt worden, weil er in derselben das Licht der Welt erblickte. Hübn. G. III. Th. *Imhof.* Not. Procer. L. IX. c. 5. *Spener.* Hist. Ins. Tromsdorff.

SLEMNIUM, eine Stadt, siehe *Lyminis.*

SLEPE, eine Stadt, siehe *S. Ives.*

Slerieß, siehe Schilrurode.

Slestat, siehe Schlerstadt.

SLESVICUM, Sleswich, siehe Schleswich.

Slevecke, ein Dorff, ohnweit Goßlar.

SLEW-BLOEMY, *Bladenæ Montes*, ein Gebürge in Irrland, in der Provintz Leinster, in der Grafschafft der Königin oder Queens-County. Dieses Gebürge ist im Westlichen Quartiere dieser Grafschafft, welches gantz damit bedeckt ist. Es entspringen auf selbigem 3. grosse Flüsse, nehmlich der Barrow, die Shure und die Nure, welche alle drey durch verschiedene Wege gegen Süden zu fliessen, und sich in dem Hafen von Waterford vereinigen. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SLEWGALEN; *Sliew-Gallen*, ein Gebürge in Irrland, in der Provintz Ulster, in der Grafschafft Tyrone. Diese Grafschafft wird durch dieses Gebürge, welches eine lange Kette macht und durch dieselbe in ihrer Länge hin mitten

hindurch geht, in zwey grosse Theile unterschieden. Dieses Gebürge hat einige Eisen-Bergwercke, und giebt auch unterschiedlichen kleinen Flüssen, die gegen den See von Neaugh zu rinnen, die Quellen. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SLEWMARGIE, eine Baronie in Queen's-County, oder der Königin Grafschafft, in der Provintz Leinster, in Irrland. *Miege.*

SLEWWARDAGH, eine Baronie in der Grafschafft Tipperary, oder Holy-Cross, in der Irrländischen Provintz Munster. *Miege.*

Sley, siehe Slye.

Sleyda, eine Stadt, siehe Sleiden.

SLEZACI, also heissen in der Pohlnischen Sprache zusammen gelauffene Leute, mit welchem Nahmen absonderlich die Schlesier von den Pohlen beleget werden, weil sich um das Jahr 441. neue Colonien von allerhand Völckern um die Oder eingefunden haben, nachdem die Hunnen die alten Einwohner Schlesiens verjaget hatten. Hübn. Hist. Fragen IV. Th. *Luca* Schles. Merckw.

Slezenhausen, Slezenhusen, ein Ort im ehemahligen Pago Grabfeld, im Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

SLIA, ein Fluß, siehe Slye.

SLIACZE, ein Flecken, siehe *Slecs.*

Sliasvick, siehe Schleswich.

SLICHA, ein Fluß, siehe Selcke.

SLIDESSE, eine Stadt und Herrschafft, s. Schlitz.

Sliedhafft, eine kleine Schwedische Insul, nebst einem Hafen bey Gothland, auf der Ost-See, vor welchem 4. kleine Eyländer liegen. Es wird der Hafen von ferne an einer verfallenen Capelle erkannt. *Univ. Lex.* Hübn Z. L.

Sliedinuveke, ein Ort in dem ehemahligen Pago Grabfeld, im Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

Slierfa, ist einer von denenjenigen Oertern, welche vor Zeiten zu der Thüringischen Pflege Grabfeld gerechnet wurden. Falckenstein.

Sliesrorph, eine Stadt, siehe Schleßwig.

SLEW-GALLEN, ein Gebürge, siehe *Slewgalen.*

Slikeburg, ein berühmtes Schloß in Jütland, welches sonst den Bischöffen zu Aarhus gehörete. Es stehet noch, und ist mit einer Königlichen Wildbahn umgeben. Hübn. G. II. Th.

SLINGÆ, ein Ort im alten Frießland. Ortelius sagt, es werde desselben in einer alten Aufschrifft gedacht, die zu Rom aufbehalten worden und von den Zeiten Carls des Grossen her ist. *Mart.*

SLINGSBY-CASTLE, ein Lust-Schloß in der Provintz Yorkshire, in Engelland. *Miege.*

Sliwesheim, siehe Schleißheim.

Sloeten, eine Stadt, siehe Slooten.

SLONE, ein Fluß, siehe *Slaine.*

SLONIM, ein District, im Groß-Hertzogthume Litthauen, in der Woywodschafft Novogrodeck. Er hat seinen Nahmen von seiner Haupt-Stadt und erstrecket sich zwischen den Flüssen Zelwio und Sczara hin. *Mart. De l' Isle.*

SLONIM, *Slonima*, *Slonium*, eine Stadt im Groß-Hertzogthume Litthauen, in der Woywodschafft Novogrodeck, und der Haupt-Ort eines Districts, welchem sie ihren Nahmen giebt. Diese kleine Stadt liegt am lincken Ufer der Sczara, 13. Pohlnische Meilen Südwärts von Novogrodeck, und ist mit einigen Festungswercken versehen. Man hat auch daselbst zu Abhaltung der feindlichen Anfälle ein Schloß erbauet. *Mart. De l' Isle. D' Audifret. Andr. Cellar.* Descr. Polon.

SLONKS, eine Stadt in der Woywodschafft Dobrina, in Masovien, in Pohlen. Hübn. Z. L.

Slooten, Sloten, Slota, Sloeten, eine Stadt in den Niederlanden, in Frießland, im Quartier Sevenwolden, im Westergoo, darinne sie die Haupt-Stadt ist, bey einem grossen See, welcher den Nahmen Slooter-Meer führt, 3. Meilen von Sneeck, und eine Meile von dem Zuyder-

Zee oder Süder-See, mit welchem die Einwohner von Slooten vermittelst eines Canals Communication haben. Diese Stadt wird durch einen grossen schiffbaren Canal in 2. getheilet, welcher aus dem Slooter-Meer herkommt, u. sich eine Meile jenseits der Stadt in einen andern Canal ergeußt, der, wie man sagt, von Tacone II, Statthalter in Frießland, gegraben worden. Obgleich Slooten nur eine kleine Stadt ist; so ist sie doch gar volckreich, und treibt auch gute Handlung. Sie hat 3. Thore, eine Kirche, und ein Stadt-Haus, darinne sich der Magistrat, welcher aus 4. Bürgermeistern und 3. Raths-Herren besteht, versamlet, die Gerechtigkeit zu handhaben, und die öffentlichen Angelegenheiten zu besorgen. Das Erdreich daherum ist sehr fruchtbar an Getreyde und Wiesewachs; weswegen man allda viel Vieh aufziehet, und auch viel Butter und Käse macht. Es ist so gar lange nicht, daß Slooten in den Rang der Städte gesetzt worden. Sie war sonst beständig offen gewesen. Allein während der Religions-Kriege umgaben sie die Confœderirten mit einigen Wercken, welche die Spanier hernachmahls wieder verwüsteten. Doch haben sie die Land-Stände nach der Zeit wieder herstellen, und neue Festungs-Wercke hinzu fügen lassen; so, daß sie anietzo einen guten Graben voller Wasser und Wälle hat, die von 5. guten Pasteyen vertheidiget werden. *Mart.*

Slopa, ein Chur-Brandenburgischer Flecken, eine Meile von Jägersburg, und eben so weit von Hoffzeit, zur Lincken der Oder gelegen. Schneiders Oderstr.

SLOPPESBURY, eine Stadt, siehe *Shrensbury*.

SLOTNA, *Slatna*, oder *Saladna*, ein kleiner Ort in Siebenbürgen, und im Südlichen Theile, bey Tunstein. Es waren ehemahls daselbst sehr reiche Bergwercke. Siehe *Auraria*. *Mart. Baudrand.*

SLOUSI, siehe *Salé*.

Slowacken, Schlowacken, Schlewacken, Slawacken, sind ein Theil der so genannten Slaven, welche sonderlich in der Ungarischen Gespanschafft Liptow, unter dem Carpatischen Gebürge anzutreffen sind, deren Sprache von der Ungarischen gantz und gar unterschieden ist, hingegen aber mit der Böhmischen und Pohlnischen überein kommt. Abels Deutsch. u. Sächs. Alterth.

SLUCKO, *Sluczk*, *Sluzck*, *Schlutzk*, ein Fürstenthum, so theils im eigentlichen Litthauen, theils in Weiß-Rußland; sämtlich aber in dem Groß-Hertzogthume Litthauen liegt. Es gehören in dieses Fürstenthum verschiedene Aemter oder Schlüssel, welche in Litthauen und Weiß-Rußland zerstreuet liegen, als Copist, Copill, Romanow, Neval, u. s. w. Dieses Fürstenthum hat sonst seine eigene Fürsten gehabt, die grosse Ländereyen besessen. Es wird sonst auch die Neuburgischen Güter benennet, weil es lange Jahre hindurch dem Hause Neuburg gehöret, nachdem eine Printzeßin Radzivill sich nach Pfaltz-Neuburg vermählet. Als aber vor einiger Zeit diese Erbschaffts-Sache verglichen ward; so ist dieses Fürstenthum dem Hause Radzivill wieder zu Theil geworden; iedoch so, daß das Haus Sapieha auch einige Schlüssel davon erhalten. Das gantze Land ist mit dicken Wäldern bedeckt. *Mart. Ex Litt.*

SLUCKO, *Sluk*, *Sluczk*, *Slouczk*, *Schluczck*, auch *Zluczk*, Lat. *Slucum*, die Haupt-Stadt des Fürstenthums gleiches Nahmens, in der Woywodschafft Novogrodek gelegen, ist groß, und mit einem erdenen Walle befestiget, durch welche das Wasser Slutzk mitten durchfliesset, und sie in Alt- und Neu-*Slucko* eintheilet. *Andr. Cellarius* Descr. Polon. p. 413. sagt, sie sey die gröste Stadt des Landes, aber fast gantz von Holtze erbauet, wenn man den Fürstlichen Pallast, die Catholische Kirche, und einige andere Gebäude davon ausnimmt. Sie liegt in einer sumpfigten Gegend. In der Stadt sind 2. Schlösser, das alte, welches auf einem kleinen Berge liegt, und mit einem breiten und tieffen Graben umgeben ist, und das neue, welches an der Schlutzk liegt, und mit erdenen Wällen versehen ist. Auf dem alten Schlosse ist die Fürstliche Cantzeley und die Schloß-Kirche Rußischer Religion, in welcher die Begräbnisse derjenigen Fürsten von Radzivill, welche vor Zeiten dieser Religion zugethan gewesen, zu finden sind. In dem neuen Schlosse ist das Zeug-Haus und die Wohnung des Commandanten. Die Bürgerschafft ist meistens der Rußischen Religion zugethan, und sind 18. dergleichen Kirchen in dieser Stadt, welche in Winter- und Sommer-Kirchen eingetheilt sind; aber so, daß allemahl eine Winter-Kirche und eine Sommer-Kirche beysammen stehen. Die Winter-Kirchen sind die kleinsten, und werden durch Oefen geheitzet. Die Lutheraner und Reformirten haben ebenfalls Kirchen und Schulen allhier, in welchen Pohlnisch und Deutsch geprediget wird. Beyderley Religions-Verwandten wohnen in der Stadt. Auch ist ein Bernhardiner- und Jesuiten-Kloster nebst ihrer Pfarr-Kirche, und eine Synagoge in der Stadt. Die Juden sind zahlreich. Nächst Cracau und Brescklitewsky ist hier die stärckste Judenschafft in gantz Pohlen, welche zugleich eine der 5. Killes oder Haupt-Gemeinden der Judenschafft des Königreichs ist. Die Synagoge ist von Steinen erbauet, wie auch die Cantzeley auf dem alten Schlosse. Die Strassen der Stadt sind mit Holtze ausgebrücket. Die Handlung wird starck nach der Ukraine und gantz Weiß-Rußland getrieben. Der Leder- und Rauch-Waaren-Handel ist einer der stärcksten allhier, und der Juchten, der hier gefertiget wird, ist in Deutschland nicht unbekannt. Das Gewichte ist mit dem Dantziger, und die Elle der Litthauer gleich. Der Korsitz oder das Getreyde-Maaß, ist 2. Dreßdner Scheffel. Der Garnicz oder Garnitz, welches das Bier- und Wein-Maaß ist, thut 4. Dreßdner Kannen. Slucko hat in der Stadt eine accurate Waage, und liegt von Warschau 18, von Königsberg 80, von Vilna und Grodno 40, von Mohilon ebenfalls 40, von Smolensko 65, von Dantzig und Thoren 90, und von Leipzig 152. Meilen. Unter der Regierung Sigismundi I. wurden die Tartarn in der Nachbarschafft dieser Stadt, durch Constantinum, Hertzogen von Ostrogen, in 3. Feld-Schlachten geschlagen. *Mart.* Hübn. Z. L. *Univ. Lex. Ex Litt.*

SLUIN, ein festes Grentz-Schloß gegen die Türckey in Croatien, worauf allezeit ein Kayserl. Commandant wohnet. Vor diesem war ein Marckt-Flecken dabey, wovon aber heutiges Tages nichts mehr zu sehen. Hübn. Z. L.

SLUIPYCK, ein Dorff in den Niederlanden, eine kleine Meile von Goude oder Tregaw. *P. M. R.* Geogr. Dict.

SLUIS, eine Stadt, siehe *Sluys*.

Slup, ein Dorff in Hinter-Pommern, welches die Grentzen waren, die der Hertzog Boleslaf oder Boleslaus in Pohlen, welcher von Kayser Ottone III. den Königl. Titul empfangen hatte, nicht überschreiten konnte, als er einen Zug wider die Cassubischen Pommern vornahm, und im Jahre 1013. nicht einen Tribut, sondern die Annehmung der Christlichen Religion von ihnen forderte. *Univ. Lex.*

SLUPCZA, *Slupza*, *Sluyeza*, eine Stadt in der Pohlnischen Woywodschafft Posen, nahe bey dem Flusse Warta, 7. Meilen von Posen gelegen. Sie soll mit starcken Mauern und andern ziemlichen Festungs-Wercken versehen seyn. Im Jahre 1331. hat sie der Deutsche Orden erobert und verbrannt, und im Jahre 1656. haben sie die Schweden geplündert und angezündet. Hier wurde im Jahre 1707. der bekannte Rußische General und Minister Patkul von den Schweden jämmerlich hingerichtet. Schneiders Oderstr. Hübn. G. II. Th.

SLUPECZ, *Sluperts*, eine kleine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen, nicht weit von Opatow. Hübn. Z. L.

SLUSA, siehe Schleusse.

Slutup, ein Flecken, siehe Schlutup.

SLUYS, siehe Schleusse.

SLUYS, *Sluis*, *Schluis*, *Schluys*, Schleuß, Lat. *Cluſa*, *Cluſæ*, *Clauſulæ*, *Sluſæ*, Frantz. *l'Ecluſe*, eine Stadt in den Niederlanden, im Holländischen Flandern. Sie ist nicht groß, aber eines Moraſtes wegen, woran sie liegt, und wegen eines kleinen Busens des Deutschen Meeres, sehr feste. Man hieß anfänglich diesen Ort *Lammens-Vliet*, nach dem Nahmen eines Engelländers, Nahmens Lambert, welchen *Grammaye* Comt. Flandr. p. 116. für einen Gräber ausgiebt: a Lamberto Foſſore Anglicano Lam-

Lammensvliet appellati. Der Herr Abt von Longuerue in seiner Descr. de la France P. II. p. 63. schreibt also nicht recht, daß dieser Ort *Minsvlit* geheissen habe. Er behielt diesen Nahmen bis in das Jahr 1331, da er wieder verbessert wurde, und den Nahmen *Sluis* vorzog, welchen man ihn auch beylegte. Denn man findet, daß von dem Jahre 1132. an, der Hafen von Sluis (*Slusanus Portus*) von Wilhelm von Ypern eingenommen wurde, welcher ihn befestigte, und selbigen durch die Streiffereyen, die er in das benachbarte Land that, fürchterlich machte, bis ihn der Fürst von Elsaß daselbst belagerte, und nöthigte, nach Engelland zu fliehen. Man kan aber deswegen nicht sagen, daß es schon eine Stadt gewesen sey. Denn die Einwohner von Lammensvliet erhielten erst unter der Gräfin Margaretha die Freyheit und das Recht, sich Schöppen zu erwählen; und einige Jahre darnach umgab man das Dorff mit einer Schantze und einem schlechten Graben, auf der Seite, da es nicht von dem Wasser befestiget war. Diese Stadt fieng nicht eher an, groß zu werden, als gegen das Ende der Regierung Guidonis von Dampierre, dessen Sohn Johannes, dem sie gehörte, alle Handlung dahin ziehen wolte. Er hatte die Einwilligung darzu von dem Grafen Ludovico, seinem Vetter, erhalten, und würde sein Vorhaben ausgeführet haben; wenn die Bürger, denen dieser Anwachs verdächtig vorkam, nicht zu Behauptung ihrer Privilegiorum die Waffen ergriffen, und ihn gezwungen hätten, von der Erlaubniß, welche ihm Ludovicus gegeben, abzustehen. Der Flecken wurde belagert, und nebst Johanne Herrn von Namur, welcher sich daselbst aufhielt, weggenommen; man plünderte, verbrannte und schleiffte diesen Ort. Dieses geschahe im Jahre 1323. und nach der Zeit konnten die Einwohner von Sluis ihn nicht anders, als mit Erlaubniß derer zu Brügge, wieder aufbauen. Als sie daher im Jahre 1330. ihren Hafen befestigen wolten, setzten sich die Bürger zu Brügge dargegen, und übten eine Art der Ober-Herrschafft gegen jene aus, welche noch im Jahre 1423. dauerte. Als aber Henricus Audax, Hertzog von Burgund, im Jahre 1335. durch einen Tausch, den er mit Wilhelmo, Grafen von Namur, gegen die Herrschafft Bethune in Artois that, Herr von Sluis geworden, umgab er sie mit einer Mauer, und bauete einen Thurm in den Hafen, welchen Kayser Carolus V. nachhero niederreissen ließ, und welchen man den **Thurm von Burgund** oder le Bourguignone nennete. Man hieß ihn auch das kleine Schloß, zum Unterschiede von einem grössern, welches auf Unkosten Caroli VI, Königs von Franckreich, gebauet wurde, welcher diesen Hafen, als den schönsten in Flandern, vor seinen Feinden, den Engelländern, verschliessen wolte; und der Hertzog willigte um so viel lieber darein, weil diese Befestigung ihm darzu diente, daß die von Brügge gedemüthiget und im Zaume gehalten wurden. Im Jahre 1470. vergrösserte man den dasigen Hafen, man erhöhete die Thore desselben, man legte daselbst einen Pallast, Hallen, öffentliche Plätze, und einige öffentliche Gebäude an. Carolus VI, König von Franckreich, hielt im Jahre 1386. einige Monathe daselbst Hof, während daß er eine Flotte, 1400. Seegel starck, wider die Engelländer ausrüstete. Der Hafen wurde in solchen Stand gesetzt, daß im Jahre 1468. eine Flotte von 150. Kauffardey-Schiffen daselbst einlief, und die Stadt wurde sowohl befestiget, daß sie im Jahre 1405. eine Belagerung von denen Engelländern aushielt; und im Jahre 1436. both sie denen Drohungen von Brügge Trotz, und lachte über den Ausspruch, den selbige wider sie gethan hatte. Der Graf Moritz von Nassau, General der Vereinigten Provintzen, eroberte diese Stadt den 19. August 1606, und seit dem ist sie der Republick geblieben. Sie wird wegen ihrer Lage vor unüberwindlich gehalten. Denn sie liegt in einer Halb-Insul zwischen 2. Aermen der See. Wenn die Fluth steiget, würde sie das gantze Land überschwemmen, wenn man die Schleussen öffnen wolte, die sie zurücke halten. Und es würde ein sehr gefährliches Unternehmen seyn, wenn man die Schleussen verwüsten, und in den kleinen Arm der See einlauffen wolte, welcher daselbst 2. Häfen formiret, ohne vorher die Artillerie des Schlosses zu empfinden, welches an der Spitze der Stadt ist, und den Eingang in diesen kleinen Arm der See auf dieser Seite bedeckt. Dieses Schloß ist mit 6. starcken, runden und von Ziegeln gebaueten Thürmen befestiget. Man hat auf den Seiten umher einen Theil der Stadt niederreissen lassen, welcher ihm schädlich war, woselbst, wie man sagt, eine reiche Abtey, und vor diesem auch noch 2. Schlösser gestanden, welche demjenigen, das noch stehet, ähnlich gewesen. Diese 3. Schlösser gehören, zu folge einer Tradition des Landes, 3. Brüdern, die einander eine lange Zeit bekriegten; dergestalt, daß, da dieses Schloß die Canonen am meisten ausgehalten, es von den übrigen 2. den Preiß behalten, welche an derjenigen Stelle geschleifft wurden, wo ietzo schöne mit Bäumen besetzte Gänge sind. Ohngeachtet nun diese Stadt, wie vorhin gemeldet, vor unüberwindlich gehalten wird, so hielt sich doch der Commandant daselbst in dem ietzigen Kriege gar schlecht. Denn so bald sich nur die Frantzosen vor dem Orte zeigten; ließ er sie fragen, was sie wolten? Wie sie nun hierauf antworteten, daß sie die Stadt und Festung Sluis verlangten: ergab er sich, und seine aus 3. schwachen Bataillons bestehende Garnison, den 21. April 1747, ohne honorable Bedingung, zu Kriegs-Gefangenen, und ließ die Frantzosen von dem Orte Besitz nehmen. Die Stadt ist klein, und das merckwürdigste daselbst ist der kleine Hafen, welcher nur ohngefehr 100. Schritte lang, und 50. breit, aber dabey so tief ist, daß die stärcksten beladenen Schiffe sich längst an die Dämme legen, damit er eingefaßt ist. Aus diesem kleinen Hafen kömmt man in eine Strasse, welche von einem Ende der Stadt bis zum andern reichet, indem sie sich bey dem Thore nahe an dem Schlosse anfängt, und sich an demjenigen endiget, dadurch man gehet, wenn man über den kleinen Arm der See fahren will, welcher den berühmten Hafen von Sluis ausmacht, und zwischen der Stadt und einigen Festungs-Wercken ist, die ihn auf der andern Seite umschliessen, darinne sich 500. Schiffe, wie man sagt, vor dem Sturme sicher aufhalten können. Weil Sluis von grosser Wichtigkeit ist; so siehet man in den dasigen Gegenden viele Forts, welche die Zugänge zu selbigem beschützen. Sie liegt 1. Meile gegen Nord-Westen von Ardenburg, 3. Meilen und eine halbe gegen Nord-Osten von Brügge, und 5. und eine halbe gegen Süd-Westen von Middelburg, in Seeland. *Mart. Corn.* Hübn. G. I. Th. Der Reisende Deutsche 1747.

SLUYS, *Sluis*, Frantz. *L' Ecluse*, ein Dorff, oder eine kleine Stadt, in dem Südlichsten Theile des Wallonischen Flandern, an der Maas, wo der Arm vom Rhein-Strohme, die Fliet genannt, sich in die Maas ergeußt, 4000. Schritte gegen Westen von Arleux, und 6000. Schritte gegen Süden von Douay, in welches Amt sie gehöret. Sie ist der Crone Franckreich zuständig. *Mart.*

SLUZCK, siehe *Slucko*.

SLUZOW, eine Stadt in der Woywodschafft Brzest, in Cujavien, in Pohlen. Hübn. Z. L.

Slyckenborck, eine Schantze in der Provintz Frießland, der Stadt Kyndra gleich gegen über. *Univ. Lex.*

Slye, Schley, Schlie, ein Wasser im Hertzogthume Holstein, ist eigentlich zwar nur ein Meer-Busen, Weich oder Eintritt des Deutschen Meeres oder der Ost-See, verdienet aber doch wegen seiner Länge und Breite den Nahmen eines Strohms. Er hat von seiner Mündung bis nach Gottorp 5. Deutsche Meilen in der Länge, u. nimt an beyden Ufern viele Bäche und Flüsse zu sich. Sein erster Anfang sind der Dännewerckse, der Bustorper See, und die Selckbeck, welche das Selsnör und Haddebynör ausmacht, und sich mit der Schlie vermischt, so dem breiten Wasser nach nahe bey der Hertzogl. Residentz-Stadt Gottorp anhebt. Bey dem Holm, nahe an der Stadt Schleßwig, hat es die erste Enge, woselbst dahero auch eine Fähre darauf ist. Alsdenn folgt die kleine Breite, daran Fahrdorff, Klensbuy und Steckswey liegen. In diese kleine Breite fällt auch die ziemlich starcke Orket. Hierauf folgt die grosse Breite oder Nör, so bis an Missund geht, und worinnen die kleine Insul Hästholm, an deren Ufer aber Burgwedel, Tegelhoff, Holm, Weseburg und

Grell

Grell liegen. Ferner zieht sich die Schley wieder in die Enge, und läst Bruderbuy zur Rechten, und Missund zur Lincken liegen, allwo abermahls eine Fähre ist. Nachmahls formiret sie wieder eine Breite, das Wesenör genannt, worein die Koselau rinnt. Zu deren beyden Seiten liegen Goldtoft, der Kappelberg, die Königsburg, nebst Haßtoft und Bostorp. Von diesem kommt man nach der Breite Heselör, nach der kleinen Insul Batstaue, und nach der Lindauer Nöre. Bey Stübbeck nimmt sie die Bornbeck ein, und geht an Lindau, Bußholt, Boren, Osterirs, Ketolsby und Syseburg her, macht weiter die Arinsbreite, in welche die Schwansbeck fällt, und daran die Oerter Binebeck, Pageroy, Windemarck und Schwetterkrop, auch mitten darinnen eine Insul liegt, so die Arnis-Insul heist. Endlich dehnet die Schley sich in die Grodersbyder Breite aus, daran Kopperbuy, Königstein und Elprins liegen. So denn ströhmet sie auf Todtmarck, Löckmarck, Ellenburg und Kappel, unter welchem der Rabelsund oder die Enge folgt. Obgleich die Mündung der Slye breit genug ist; so ist sie doch nicht tieff genug, daß grosse Schiffe darein fahren könnten. Man sagt, die Königin Margaretha Sambirie hätte grosse Steine darein werffen lassen, welche die Einfahrt verderbet. Pontanus und Johannes Peterson erzehlen, daß im Jahre 1426. die Einwohner von Holstein dahin auch eine Menge Steine zu der Zeit geworffen hätten, als die Stadt Schleswig vom Könige Erico belagert war. Eben diese Schrifftsteller fügen hinzu, daß hernachmahls die Einfahrt in diesen Meer-Busen von den Dänen gereiniget worden, und, da heut zu Tage der Sand und das Gras diese Mündung verschliessen, man ihn ebenfalls wieder reinigen solte; wie man denn auch bisweilen viel Sand und Schlamm wegschafft. Es fallen nebst denen bereits benannten Flüssen auf beyden Seiten noch sehr viele andere Bäche hinein, welche diesen Fluß Brach oder frisch erhalten. Sonst giebt dieses Wasser gute Hechte, Bärsche, Stören, Dorschen, Brachsen, u. andere Fische; insonderheit aber werden eine sehr grosse Menge Heringe darinnen gefangen, welche sonderlich am Ausgange der Schley, und zu Sonderburg in diesen Landen nur allein, doch in grosser Anzahl aufgetrieben werden. Die Art, sie in der Schley zu fischen, geschieht mit Zäunen, die am Ende mit einem Hamen versehen sind, worinnen sich die Heringe gleichsam selbst fangen. Es gehen aber die Heringe aus dem Meere in der Schley nicht weiter hinauf, als bis hinter die Insul Arnis, allwo sowohl die Zäune, als der Herings-Fang aufhören. *Mart. Hermanides. Hydr. Lex.*

SLYESHARDE, ein Amt im Lande Angeln, im Hertzogthume Schleswig. Hübn. G. II. Th.

Smalanaha, ein Flecken, siehe Smalnau.

Smaland, Schmaland, Smoland, Lat. *Smalandia, Semeldinga*, oder das eigentliche Söder-Göthland, oder Süd-Gothland, eine Provintz in Schweden. Sie grentzet gegen Norden an Ost-Gothland, gegen Osten an das Baltische Meer, gegen Süden zum Theil an Schonen, und zum Theil an Blecking, und gegen Westen an West-Gothland. Man giebt ihr ohngefehr 40. Meilen vom Abend gegen Morgen, und 25. bis 30. Meilen vom Mittag gegen Mitternacht, die Länge hin an der Küste. Man theilet sie in unterschiedliche Gebiete, welche sind Wermsland, More, Tiust, Tyaderds und Asboland-Finhed. Ihre Haupt-Stadt ist Calmar. Sonst theilet man diese Provintz auch in festes Land und in Insuln ab, unter welchen Oland oder Oeland die gröste ist. Die merckwürdigsten Oerter darinne sind auf dem festen Lande Calmar, Jöneköping, Ekesio, Westerwick, Wimmerby, Werio, und auf der Insul Oeland Borckholm, Hulterstad, und Ottendy. Dieses Land hat sehr reiche Viehzucht; wie denn die Einwohner jährlich eine grosse Menge Vieh nach Dännemarck verkauffen, welches von da nach Deutschland und in die Niederlande gebracht wird. An fischreichen Seen fehlt es ihm auch nicht. Schöne Silber-Adern und Bergwercke sind hier ebenfalls anzutreffen, die aber im Schmeltzen, wegen der starcken kobaldigen Speisen, noch nicht recht zu Stande gekommen seyn sollen. In Tuistien sind neu-erfundene Kupfer-Adern; in Taberg Stahl- u. Ertz-Adern, so man hin und wieder aus den sumpfigten Oertern gräbt, und aus den Seen einen unförmlichen Klumpen Eisen fischet, woraus man nachmahls mit geringen Kosten das beste Eisen schmeltzt. Es ist auch in diesem Lande ein grosser See Asel oder Esel genant, 3. Meilen lang, in welchem sich 365. Insuln befinden sollen. Aus diesen werden fürnehmlich zur Winters-Zeit etliche 100. Tonnen Eisenmalm, so ohngefehr einer Erbse groß, gehoben, welche man hernach zu Hußby auf dem Eisen-Bergwercke zu eisernen Stücken, Oefen und andern Sachen verbrauchet. Dieses Land hat zwar viele Berge; doch aber an Getreyde und andern nöthigen Früchten keinen Mangel. Die alte Gothische Sprache ist hier noch üblich, und die Häuser sind ebenfalls nicht nach der neuesten Bau-Kunst errichtet, indem sie meistens mit Rasen bedeckt sind, auf welchen hernach die Ziegen herum klettern, und ihre Nahrung suchen. Es heist zwar ein alter Lateinischer Reim von diesem Lande:

Aspera Smalandia; sed Regi suo fida.

Wieweit er aber in der Wahrheit Grund habe, lassen wir andere untersuchen. So viel ist gewiß, daß sich im Jahre 1537. einige unruhige Köpfe unter ihnen fanden, deren der erste Johann Anderson, der zweyte Nils Dacke genennet ward. Die Smaländer liessen sich so wohl durch diese, als durch die hin und wieder flüchtig gewordene Schweden und Dänen verführen, daß sie dem Gustavo nicht Gehorsam leisten wolten. Jedoch der König gab ihnen einsmahls mit seiner Armée eine unvermuthete Visite, worbey sie bald auf andere Gedancken zu kommen anfiengen. Im Jahre 1677, als Schweden mit Dänemarck in Krieg verwickelt war, wurden von den Dänen 4. Adeliche Höfe, einige Dörffer, und das Städtgen Münsterraas, so aus ohngefehr 150. Häusern bestand, in die Asche gelegt, und 36. bewaffnete Bauern niedergesäbelt; weil die Einwohner sich in der Güte zu keiner Brandschatzung verstehen wolten. *Mart.* Hübn G. II. Th. Holbergs Dän. Reichs-Histor. III. Th.

Smaland, oder Schmaland, so nennen auch einige Geographi einen Strich Landes in dem grossen Gouvernement Aggerhus in Norwegen, worinnen die Festung Friedrichs-Stadt und Friedrichs-Hall nebst andern liegen. Hübn. G. II. Th.

Smaleck, Smalneck, ein Schloß und Herrschafft in Francken, ohnweit der Reichs-Stadt Ravenspurg. Döderleins Hist. Nachr. des Hauf. Calatin.

SMALE-COUNTY, eine Baronie in der Grafschafft Limmerick, in der Irrländischen Provintz Munster. *Miege.*

Smalkalden, Smalcalden, Schmalkalden, Smalakalta, *Smalcalda, Smalcaldia*, eine Hessen-Casselische Stadt und Amt in der Gefürsteten Grafschafft Henneberg, an 2. Wassern, deren eines die Stille, und das andere die Smalkalde genennet wird, 4. Meilen von Gotha, 12. von Cassel, 6. von Römhild, und 2. Meilen von Meinungen. Das schöne Berg-Schloß daselbst, bey welchem sich eine neuerbauete Kirche præsentiret, wird Wilhelmsburg genennet. Die Helffte der Stadt, nebst der Herrschafft Smalkalden haben im Jahre 1360. die Hessen käuflich an sich gebracht, und selbige mit Henneberg gemeinschafftlich besessen, endlich aber dieselbe nach Absterben der Fürsten von Henneberg, vermöge des geschlossenen Pacti successorii, völlig bekommen. Um diese Gegend finden sich viel Auerhähne, Birck- und Hasel-Hüner, Schnepffen, Krammets-Vögel, sonderlich aber die kleinen Viperu oder Nattern, welche sonst nirgends in Deutschland angetroffen werden. An dem so genannten Kohlen-Berge gräbt man viele Diamanten, und um die Stadt selbst sind die vortreflichsten Stahl- und Eisen-Gruben, ingleichen viele Schmeltz- und Glas-Hütten anzutreffen, wie man denn auch zu Smalkalden die feinste Stahl-Arbeit an Messern, Waffen u. d. g. verfertiget. Die Stadt ist berühmt, nahrhafft, und sehr volckreich, und hat man einsmahls allein 500. Eisen-Schmiede darinne gezehlet. Sie hat 6. Jahr-Märckte. Die Religion ist Lutherisch und Reformirt, und haben beyderley Religions-Verwandte gleiche Rechte, bedienen sich auch nur einer Kirche, darinne sie ihren Gottesdienst wechselsweise halten. Bey der Stadt, nahe an dem Dorffe Seligenthal hat man im Jahr 1677.

ein neues Bergwerck angelegt, welches die Gottes-Gabe genennet wird. Es ist auch in dieser Stadt ein Stifft von 12. Canonicis, welches Fürst Berthold zu Hanneberg an dem Orte, wo bey dem Schlosse oder Castro die Capelle St. Jacob gestanden, im Jahre 1319. errichtete. Im Jahre 1405. ist das Spital St. Kilian erbauet, und reichlich ausgestattet worden. Sonderlich ist diese Stadt wegen des Bundes, welchen die protestirenden Fürsten u. Stände im Jahre 1531. zu Beschirmung der Evangelischen Lehre wider Kayser Carolum V. allhier errichtet, gar sehr merckwürdig, wovon auch der hierauf erfolgte Krieg der Smalkaldische genennet worden. Dieser Bund kam schon im Jahre 1526. aufs Tapet, indem sich einige Evangelische Fürsten mit einander verbunden, als sie Müthmassungen hatten, daß von denen der Römischen Religion zugethanen Fürsten einige einen gefährlichen Bund wider sie errichtet hätten. Nach dem Reichs-Tage zu Speyer aber im Jahre 1529, da die der von Luthero gereinigten Lehre zugethanen Fürsten wegen ihrer Protestation wider den Reichs-Schluß, dadurch die vormahls zu Worms wider Lutherum ergangene Reichs-Acht auf aller dieser Lehre anhangende extendiret und exequiret werden solte, den Nahmen der Protestanten erhielten, kahen nach einigen angestellten Zusammenkünfften zu Naumburg, Salfeld, Rodach, Zerbst und Schwabach, den 29. Nov. 1529. der Churfürst von Sachsen, Johannes, dessen Sohn Johann Friedrich, Hertzog zu Sachsen, Ernst und Frantz, Hertzoge zu Lüneburg, Philipp, Land-Graf von Hessen, Marggrafens George zu Brandenburg Gesandten, wie auch die Abgeordneten der Städte Straßburg, Ulm, Nürnberg, Heilbrunn, Reutlingen, Costnitz, Memmingen, Kempten und Lindau zu Smalkalden zusammen: Weil aber einige schlechterdings auf eine Verbindung antrugen, andere aber zwischen allen künfftiaen Bundes-Genossen erst eine völlige Religions-Einigkeit gestifftet wissen wolten; so kam dismahl der Bund nicht zu Stande. Nach dem Reichs-Tage zu Augspurg kamen die Protestanten wieder zu Smalkalden zusammen, und schlossen den 31. Dec 1530. daselbst das Bündniß auf 5. Jahr, welches von obgenannten Fürsten, ausser Marggraf Georgen, welcher nicht zugegen war, und nebst demselben, von Wolfgang, Fürsten zu Anhalt, von Gebhard u. Albrecht, Grafen zu Mannsfeld, und von den beyden Städten Magdeburg und Bremen unterzeichnet worden. Die Haupt-Puncte dieses Bündnisses waren: einander wegen der Religion Beystand zu leisten; eine gleichförmige Kirchen-Ordnung fertigen zu lassen, und den Bund durch andere zu verstärcken. Der mittelste Punct ward zwar aus wichtigen Ursachen ausgesetzt, das übrige aber auf den abermahligen Convent zu Smalkalden im Febr. im Jahre 1531. bestätiget, und der Bund auf 6. Jahre verlängert, welchem Marggraf George, Nürnberg, Kempten, Heilbrunn, Windsheim und Weissenburg nur in so fern beytraten, als man sich dem Verfahren des Kayserlichen Cammer-Gerichts widersetzte. Der Land-Graf und die Reichs-Städte trugen an auf die Annehmung der Schweitzerischen Reformirten Cantons in den Bund, worein aber Chur-Sachsen wegen Unterschieds der Lehre nicht willigen wolte. Im Jahre 1532. ward vollends die Einrichtung gemacht, wie die Bunds-Genossen einander im Fall der Noth beystehen solten, und der Bund dergestalt vermehret, daß 7. Fürsten und 29. Städte darinne stunden, in welchem Jahre auch der Bund vom Kayser die Religions-Freyheit zu Nürnberg erhielt, und sich zur Hülffe wider die Türcken anheischig machte. Im Jahre 1535. traten zu Smalkalden noch mehrere Fürsten und Städte in den Bund, und verglich man sich wegen Errichtung einer Armée von 12000. Mann; die Bunds-Genossen theilten sich in den Sächsischen Kreiß, welcher den Churfürsten zu Sachsen untergeben ward, und in den Oberländischen Kreiß, dessen Haupt Land-Graf Philipp zu Hessen war; man machte eine Einrichtung der Stimmen, und wie die Kosten zu Unterhaltung obiger Mannschafft aufzubringen; verlängerte auch das Bündniß auf 10. Jahre. Alles dieses ward den 29. Septembr. 1536. schrifftlich verfasset. Im Jahre 1538. trat der König von Dänemarck in den Bund. Im Jahre 1539. machten die Smalkaldischen Bundes-Verwandten zu Franckfurt die Repartition des Monathlichen Beytrages zu der Kriegs-Steuer. Im Jahre 1546. konnte man wegen Verlängerung des Bündnisses sich nicht vergleichen; und nachdem im folgenden Jahre die beyden Häupter des Bundes in des Kaysers Gefangenschafft gerathen waren, hörte der Bund gantz und gar auf.

Der Smalkaldische Krieg wird derjenige genennet, welchen die Smalkaldischen Bundes-Genossen im Jahre 1546. und 1547. mit dem Kayser geführet. Jene hatten sich schon lange auf einen bevorstehenden Krieg gefaßt gehalten, welcher endlich im Jahre 1546. ausbrach, da sich der Kayser Carolus V. auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg vernehmen lassen, er wolle nicht der Religion wegen, sondern etliche unruhige Stände zu züchtigen, den Krieg führen. Ob nun wohl der Kayser einige Fürsten von dem Smalkaldischen Bunde ab- und auf seine Seite gezogen, nehmlich die Marggrafen Johann und Albrechten zu Brandenburg, und Hertzog Johann Heinrichen zu Braunschweig; so kamen ihm doch die Protestanten im Felde zuvor, und hatten bey ihrer Vereinigung eine mit Artillerie wohl versehene Armée von 70000. Mann beysammen. Weil man aber den Kayser nicht angriff, ehe er sich mit den Truppen aus Italien und den Niederlanden verstärcken konnte, und inzwischen Hertzog Moritz dem Churfürsten ins Land gefallen war, so ward der Feld-Zug an der Donau geendiget, und der Churfürst gieng Hertzog Moritzen zu Leibe, welchem der Kayser im folgenden 1547. Jahre zu Hülffe eilete, da es denn am 24. April bey Mühlberg an der Elbe zu einer Schlacht kam, darinne der Churfürst Johann Friedrich geschlagen und gefangen ward. Chur-Sachsen ward hernach von der Ernestischen auf die Albertinische Linie gebracht. Durch den neuen Churfürsten zu Sachsen Mauritium, und den Churfürsten zu Brandenburg ließ der Land-Graf sich bereden, daß er sich dem Kayser zu Halle submittirte; er muste aber, weil in dem deswegen errichteten Instrument statt ohne einig Gefängniß, aus einig hernach ewig gemacht war, sich gleichfalls als ein Gefangener des Kaysers halten lassen. Es hatte der Kayser schon auf dem Reichs-Tage zu Augspurg im Jahre 1530. Hoffnung zu einem Concilio gemacht, auf welchem die Religions-Streitigkeiten solten ausgemacht werden, und der Pabst Paulus III. schlug im Jahre 1536. Mantua darzu vor: Deswegen vereinigten sich die Protestirenden, und der Churfürst zu Sachsen und andere liessen durch D. Luthern gewisse Artickel aufsetzen, welche man auf dem künfftigen Concilio übergeben wolte, und die von der Smalkaldischen Bundes-Genossen zu Smalkalden versammleten Theologis im Jahre 1537. erwogen und unterschrieben worden. *Cyr. Spangenb.* Chronic. Henneb. *Baudrand. Melissander.* Hönn. Schramm. Hübn. G. III. Th.

Smalnau, Schmalnau, Smalanaha, ein Flecken in dem Westlichen Theile des ehemahligen Pagi Grabfeld, in Thüringen. Falckenstein.

Smalneck, ein Schloß und Herrschafft, siehe Smaleck.

SMARAGDITES MONS, Plinius sagt L. XXXVII. c. 5. also habe man ehemahls einen Berg in der Nachbarschafft von Chalcedon genannt, auf welchem man unächte Smaragden fände. *Mart.*

SMARAGDUS MONS, ein Berg in Egypten. *Ptolomæus* L. IV. c. 5. bemercket ihn auf der Küste des Arabischen Meer-Busens, zwischen Nechesia und Lepte Extrema. In diesem Berge waren vermuthlich die Smaragd-Bergwercke, deren Heliodorus so offt Erwehnung thut. Olympiodorus thut ebenfalls dessen Meldung, und nennet ihn Σμαράγδε μέταλλα. Es scheinet deswegen sehr wahrscheinlich, daß dieser Berg und der *Smaragdites*, den wir bereits angeführet haben, nicht von einander unterschieden gewesen. *Mart. Cellarius. Baudrand.*

SMARDEN,

SMARDEN, eine Stadt in der Provintz Kent, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

Smazin, ein Ort unweit Anclam, in Pommern. Schneiders Oderstr.

SMELDINGI, Völcker in Deutschland, jenseits der Elbe. Es wird in den Annalibus Caroli M. ad Ann. 808. gesagt, Carolus, der Sohn dieses Kaysers, habe eine Brücke über die Elbe geschlagen, und die Armée, so er unter seinem Commando hatte, in das Land der Hiniloner und Smeldinger geführet, welche sich empöret, und des Königs Godefridi Parthey genommen hatten. Nachdem Carolus das gantze Land dieser Völcker verheeret hatte, gieng er wieder über die Elbe frisch und gesund, und nach Sachsen zurück. Dieses ist es alles, was wir haben, um nur das Land, welches die Smeldingi bewohnten, in etwas kennen zu lernen. *Mart.*

SMELOWTOUN, eine kleine Stadt in der Landschafft Merche, in Schottland. *Melissanter.*

SMENUS, ein Fluß im Peloponneso, in Laconien. Dieser Fluß hat seine Mündung, wie *Pausanias* L. III. c. 24. sagt, zur Lincken eines sehr hohen Vorgebürges, auf welchem ein Tempel der Dianæ, Dictynnæ zugenannt, stand, darinne derselben zu Ehren alle Jahre ein Fest-Tag gefeyert ward. Ich kenne keinen Fluß, so verfolgt Paulanias, dessen Wasser angenehmer und besser zu trincken wäre. Er hat seine Quelle auf dem Berge Taigete, und geht 5. Stadia weit bey der Stadt vorbey. Es ist der Fluß *Smenios* des Diodori Siculi. *Mart.*

Smermasee, Smaermaes, ein Dorff im Lüttichischen Gebiete.

Smersau, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg.

SMERTÆ, Völcker, siehe *Mertæ.*

SMERWICK, ein Hafen in Irrland, in der Provintz Momonia, auf der Küste der Grafschafft Kerry. Das Vorgebürge Brandon-Hills macht bey seinem äussersten Ende zwey gute Häfen, den einen gegen Norden, *Smerwick*, und den andern gegen Süden, Dingle genannt. Der von Smerwick ist weder groß, noch tieff; aber rein und wohl verwahrt. Sein Nahme ist von *S. Marie Wirck* verderbet worden. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SMETOUN, ein Lust-Schloß in dem mittlern Lothian, in Schottland. *Miege.*

SMIDEROVIE, *Smiderow*; Herr Corneille sagt: Die Haupt-Stadt in Rascien; sie ist ziemlich nahe bey Belgrad. Er verstehet dadurch sonder Zweifel die Stadt *Semendria* in Servien, ein wenig unterhalb Belgrad. Siehe *Semendria. Mart.*

SMIHEL, *Smiele*, oder *Ismael*, eine Stadt in den Türckischen Staaten, in Europa, nicht aber in der Nieder-Bulgarey, wie Herr Corneille sagt, sondern in Budziac oder Bessarabien, an der Nordlichsten Mündung der Donau, ohngefehr 4. Meilen oberhalb Keli oder Kilia-Nove. *Mart.*

SMILA, eine unbekannte Stadt in Macedonien, welche nach des Herodoti Zeugniß zwischen der Halb-Insul Pallene und den Gräntzen von Thessalonich gelegen. *Cellarius.*

Smilten, eine kleine Stadt in der Liefländischen Provintz Letten, 16. Meilen von Riga gegen Nord-Osten gelegen. Hübn. Z. L.

SMINTHA, *Sminthe*, eine Stadt in Klein-Asien, in Troade, nach des Stephani, Eustathii und Qu. Calabri Berichte. Sie gab ihren Nahmen einem benachbarten Berge, *Sminthium Nemus* genannt. Diese Stadt, welche vom *Strabone* L. X. p. 473. *Sminthium* genennet wird, war mit Hamaxitia benachbart, und befand sich zur Zeit dieses Geographi wüste, welcher uns zugleich berichtet, es wären unterschiedliche Oerter gewesen, die Smintha geheissen, nehmlich zwey bey Hamaxitia, ausser dem Tempel des Apollinis Sminthii, andere im Gebiete von Larissa, in der Insul Rhodus, und in unterschiedlichen andern Gegenden. Das gegenwärtige Smintha war eine Stadt auf der Küste des Hellesponti. Sie hatte ihre Stifftung einer Colonie der Cretenser zu dancken, und sie hatte einen Tempel, worinne Apollo Oracula gab. Homerus redet von Sminthia im I. Buche seiner Iliados also:

- - - Τενέδοιό τε ἶφι ἀνάσσεις
Σμινθεῦ. *Mart.*

SMIRNA, *Smirne*, siehe *Smyrna.*

Smirschitz, Schmirschütz, eine kleine Stadt mit einem schönen Schlosse in Böhmen, im Königgrätzer Kreisse, zwischen der Stadt Königgrätz und Könighof, eine Meile von Jaromircz, nahe bey der Elbe gelegen. Dieser Ort ist wegen einer vornehmen Familie zu mercken, die sich davon geschrieben hat. *Antiqu.* des Elbstr. Hübn. Z. L.

SMITH, eine Stadt, siehe *Nicomedia.*

SMITHFIELD, ein Lust-Schloß in der Grafschafft Tweddale, in Schottland. *Miege.*

SMIZAN, eine Stadt, siehe Schmögen.

SMOCOBUM PRÆFECTURA, eine Præfectur oder Land-Voigtey, von welcher in den Sanctionibus Pontificalibus der Kayser im Orient geredet wird, die sie in einen Bezirck, Balticzes genannt, setzen. Sonst aber sind diese Land-Voigtey und dieser Bezirck nirgends woher bekannt. *Mart.*

Smodrusch, eine Stadt, siehe Modrusch.

Smogerau, Smogra, ein Flecken, s. Schmogerau.

Smoland, eine Provintz, siehe Smaland.

SMOLENORUM REGIO, eine Landschafft, welche Nicetas, auf den sich Ortelius beruft, in Thracien setzet. *Mart.*

SMOLENSKO, *Schmolensko*, Lat. *Ducatus Smolescensis*, oder *Palatinatus Smolenscensis*, Frantz. *Duché de Smolensko*, eine Provintz des Rußischen Reiches, in Weiß-Reussen, mit dem Titul eines Hertzogthums und einer Woywodschafft. Sie gräntzet gegen Norden an das Fürstenthum Biela, gegen Osten an das Hertzogthum Moscau, gegen Süden zum Theil an das Hertzogthum Severien, zum Theil aber an die Woywodschafft Mcislaw, und gegen Westen zum Theil an eben diese Woywodschafft, und zum Theil an die von Witepsk. Der Uniper durchströmet diese Provintz von Osten gegen Westen. Anfangs stand dieses Hertzogthum unter den Reussen. Vicholdus aber, ein Hertzog in Litthauen, der sonst in seinen Feld-Zügen gegen die Tartarn meistens unglücklich gewesen, machte sich im Jahre 1403. zum Meister davon, und verband es mit Litthauen. Nach der Zeit suchten es die Russen öffters zu behaupten; allein vergebens. Und wenn sie es ja einmahl hatten; so behielten sie es gewiß nicht lange. Einen gleichen Versuch thaten sie im Jahre 1632, iedoch wiederum ohne Wirckung. Bald darauf machte Uladislaus einen überaus vortheilhafften Frieden mit den Russen, Krafft dessen sie sich alles fernern Anspruchs auf die beyden Hertzogthümer Smolensko und Czernichow begeben musten. Allein der Czaar Alexius Michelowitz brach im Jahre 1654. diesen Frieden, und nahm Smolensko weg, welches ihm auch 1687. durch einen Friedens-Schluß von den Pohlen abgetreten ward, daß es die Russen von da an beständig besessen haben. Es ist übrigens ein Land voller Berge und Holtzung. So bald als Rußland im ruhigen Besitze davon war, führte man durchgängig die Griechische Religion ein. Von den Bischöffen der neuern Zeit ist besonders Bogislaus Gosiewsky bekannt, der erstlich dem Könige Stanislao anhieng, sich aber hernach mit dem Könige Augusto versöhnte. *Mart. De l'Isle.*

SMOLENSKO, *Schmolensko*, Lat. *Smolenscium, Smolescium*, eine Stadt des Rußischen Reiches, im Hertzogthume gleiches Nahmens, darinne sie die Haupt-Stadt ist, am Uniper zur Rechten, im Westlichen Theile der Provintz, an den Gräntzen von Moscau und Litthauen, unter dem 54. Gr. 13. Min. der Länge, und dem 55. Gr. 26. Min. der Breite gelegen. Sie ist groß und fest. Ihr Bißthum, welches ein Suffraganat vom Ertz-Bißthume Gnesen ist, ist vom Pabste Urbano VIII. auf Anregen des Kö-

nigs Uladislai IV. gestifftet worden. Da nun dieser Platz auf den Gräntzen gelegen; so ist er auch vielen Abwechselungen unterworffen gewesen. Er gehörte sonst denen Hertzogen von Rußland. Allein Vithaldus, Groß-Hertzog von Litthauen, bemächtigte sich desselben im Jahre 1403. Im Jahre 1514. machte sich der Groß-Hertzog von Moscau wieder zum Meister davon. Sigismundus III, König in Pohlen, nahm ihn denen Russen im Jahre 1611. ab, welche zwar unterschiedliche mahle versuchten, ihn wieder einzubekommen, aber allezeit vergebens. Ja als sie im Jahre 1632. diese Stadt belagerten, wurden sie von Uladislao nicht nur gezwungen, die Belagerung aufzuheben, sondern auch geschlagen, und ihre gantze Armée gefangen. Endlich aber eroberte ihn doch Alexis Michalowitz am 13. Octobr. 1654, und die Pohlen traten durch einen Friedens-Tractat im Jahre 1687. denen Russen alles Recht ab, welches sie auf diese Stadt, und insonderheit auf das Hertzogthum, dessen Nahmen sie führet, zu haben vermeynten. Diese Stadt hat, wie gedacht, den Dnieper auf der einen Seite, und auf der andern ist sie mit Morästen umgeben. Ueber dieses hat sie eine dicke Mauer mit Thürmen, und mitten in der Stadt auf einer Höhe ein festes Schloß, welches die Stadt commandirt, Besatzung hat, und fast für unüberwindlich gehalten wird. *Mart. Le Brun. Univ. Lex.*

SMOLNIAY, *Smolewitz*, eine Stadt in der Woywodschafft Minski, in Litthauen, bey der Stadt Minski. Hübn. Z. L.

SMOLNICK, *Smolnik*, Herr Corneille sagt, aber ohne einigen Währmann anzuführen: Ein Flecken in Ober-Ungarn, der mit einem Schlosse vergesellschafftet ist. Man findet ihn im Gebürge in der Grafschafft Scepus, (Zips) gegen die Gräntzen von Pohlen. In des Herrn de l'Isle Charte von Pohlen ist dieser Flecken nicht angemercket. Siehe Schmölnitz. *Mart.*

Smolsin, eine Stadt, siehe Schmolchin.

SMONGI, also nennet die Relation von der Ambassade der Holländer nach Japon eine Stadt in diesem Reiche. Smongi, so heißt es daselbst, ist ziemlich berühmt, und zur Seite dieser Stadt ist der schöne Pallast Onnais. Man steiget in diesem Pallast durch eine in den Felsen gehauene Treppe, welche auf der 16. Stuffen in 2. geschnitten ist, und auch also bis zu dem nach Italiänischer Art auf den Felsen gebaueten Altane fortgehet, hinter welchem sie sich wieder zusammen giebt. Zwey ziemlich schöne Pavillons, an deren Ecken Kugeln und Drachen zu befinden, werden von 2. Schwibbögen unterstützet, deren unterster Theil von 4. Creutz-Gängen, die mit Geländern umgeben sind, durchschnitten wird. Zehn Stuffen höher ist das grosse Portal des Pallastes, worein man durch 3. Oerter geht, und sind alle von gleicher Bau-Art, wie der erste Eingang, ausser daß nur auf dem Dache keine Kugeln zu sehen sind. Dieses Portal, welches auf jeder Seite an einen Thurm von 3. Stockwercken stößt, darinne man die Schätze verwahret, ist mitten in eine Galerie gebauet, die von 8. Creutz-Gängen von aussen her, und auch von eben so vielen von innen durchbrochen ist. Die Ränder des Daches sind auch mit kleinen Kugeln besäet. Ein wenig weiter hin sind 2. andere, aber etwas kleinere Thürme, von gleicher Bau-Art, welche denen Weibern u. Concubinen zur Wohnung dienen. Nahe dabey ist eine Stadt, Coyo genannt. *Mart.*

SMORUM, ein Amt oder Harde auf der Dänischen Insul Seeland. Hübn. G. II. Th.

SMÜLLEN, eine kleine Insul auf der Westlichen Küste von Norwegen, Ramsfiord gegen Norden. *Mart.*

SMYRALEA, *Smyrdiana*, eine Stadt, s. *Cesarea.*

SMYRNA, oder *Smirna*, eine kleine Insul in dem Meer-Busen von Smyrna. Hübn. Z. L.

SMYRNA, *Smyrne, Smirna, Smirne, Lamira, Lamires, Sarchinia* Türck. *Ihmir*, oder *Smyr*, eine Türckische Stadt in Asien, in Anatolien, in dem alten Jonien, in dem ietzigen Lande Sarchan, unter Troja am Meere. Sie ist die schönste Pforte, wodurch man in die Levante kommen kan, und sie ist am Grunde einer Bay erbauet, welche fähig ist, die gröste Schiffs-Armade von der Welt in sich zu fassen. Die Stadt hat 4. Welsche Meilen im Umfange, und liegt unter dem 51. Gr. 53. Min. der Länge, und dem 38. Gr. 22. Min. der Breite. Von den sieben Kirchen, deren in der Offenbahrung Johannis gedacht wird, ist sie die eintzige, welche noch mit Ehren bestehet; und diesen Vorzug hat sie dem Heil. Polycarpo zu danncken, an welchen der Heil. Johannes, der ihn in das Bischofthum eingesetzet hatte, auf Befehl des HErrn schrieb: Sey getreu bis an den Tod; so will ich dir die Crone des Lebens geben. Die andern Städte aber, welche der Heil. Johannes auf Befehl des HErrn vermahnet hat, sind entweder zu elenden Dörffern, oder völlig verwüstet worden. Die so herrliche, und durch die Persianischen und Griechischen Kriege so berühmt gewordene Stadt Sardes; Pergamus, die ehemahlige Haupt-Stadt eines schönen Königreichs; Ephesus, die sich rühmte, die Haupt-Stadt in gantz Asien zu seyn; diese drey so ansehnlichen und berühmten Städte sind ietzund nichts anders, als kleine, von Koth und alten Marmel-Stücken gebauete Flecken. Thyatira, Philadelphia und Laodicea sind nur noch aus einigen Ueberbleibseln von Inscriptionen bekannt, darinne ihrer Nahmen gedacht wird.

Smyrna ist eine der grösten und reichsten Städte in der Levante. Die Güte ihres zur Handlung so nöthigen Hafens hat sie erhalten, und gemacht, daß man sie unterschiedliche mahl wieder aufgebauet hat, nachdem sie durch die Erdbeben gantz umgekehret worden. Sie ist gleichsam der Sammel-Platz der Kaufleute aus allen vier Theilen der Welt, und die Niederlage der Waaren, welche dieselben hervor bringen. Man rechnet in dieser Stadt 15000. Türcken, 10000. Griechen, 1800. Juden, 200. Armenianer, und eben so viel Francken; oder nach anderer Berichte, 60000. Türcken, 15000. Griechen, 8000. Armenianer, und 6. bis 7000. Juden. Eine iede von diesen Nationen hat ihren besondern Consul, und der Frantzösische hat 2. Vice-Consules unter sich, deren einer zu Scalanova oder Neu-Hafen, 3. Tage-Reisen von Smyrna; der andere aber auf der Insul Scio sich aufhält. Die Türcken haben daselbst 19. Mosqueen, die Griechen 2. Kirchen, die Juden 8. Synagogen, die Armenianer eine Kirche, und die Lateiner 3. Münchs-Klöster. Der Lateinische Bischof hat nur 100. Römische Scudi Einkünffte; der Griechische aber 1500. Piastres. Ob gleich auch der Armenianische bloß von den Allmosen seiner Nation lebet; so ist er doch unter allen Christlichen Prälaten am besten bedacht. Man sammlet diese Allmosen an denen Fest- und Sonntagen, und man versichert, daß sie jährlich zu 6 bis 7. Beuteln hinan steigen.

Die Lage dieser Stadt ist gantz vortreflich. Sie erstrecket sich die Länge hin am Meere, unten an einem Hügel, der über den Hafen hervor raget. Die dasigen Strassen sind besser durchbrochen und auch besser gepflastert, und die Häuser besser gebauet, als in den andern Städten auf dem festen Lande. Die Strasse der Francken, welche der schönste Ort in Smyrna ist, geht die gantze Länge am Hafen hin. Unter dem Worte Francken aber verstehen die Smyrnenser die Europäer überhaupt. Doch in gedachter Strasse wohnen eigentlich nur Engelländer und Frantzosen, welche letztern die stärckste Nation unter den dasigen Europäern ausmachen. Die Holländer haben in Smyrna ebenfalls ihre Nation, wie auch die Italiäner. Man kan sagen, daß sie eines der reichsten Magazine von der Welt ist; wie denn auch die Stadt gleichsam der Mittel-Punct der Levantischen Handlung ist, indem sie sich 8. Tage-Reisen von Constantinopel, zu Lande und 400. Meilen zu Wasser, 25. Tage-Reisen von Aleppo mit Caravanen, 6. Tage-Reisen von Cogna, 7. von Cutaye, und 8. von Satalia befindet.

Es ist zu Smyrna kein Bassa, sondern nur ein Sardar, welcher über 2000. Janitscharen, die in der Stadt oder da herum einquartieret sind, zu befehlen hat. Die Justiz wird daselbst durch einen Cadi verwaltet. Die Frantzösische Nation bestand im Jahre 1702. aus ohngefehr 30. sehr wohlhabenden Kaufleuten, ohne viele andere Frantzosen zu rechnen, die kein so ansehnliches Gewerbe daselbst trieben. Die Englische Nation war auch zahlreich, und ihre Handlung gar ansehnlich.

Zu der Zeit, als wir zu Smyrna waren, sagt der Herr von Tournefort in seiner Voyage du Levant T. II. p. 196. u. ff. bestand die Holländische Nation nur aus 18. oder 20. gar wohlhabenden und sehr angesehenen Kaufleuten. Von Genuesern waren nur 2. daselbst, die unter Frantzösischer Flagge handelten. Es hielt sich auch ein Venetianischer Consul daselbst auf, ob sich gleich damahls kein einziger Kauffmann von dieser Nation allda befand.

Von Aller Heiligen an bis in den May-Monat und Junium langen beständig Persianische Caravanen zu Smyrna an, und bringen zuweilen in einem Jahre bis 2000. Ballen Seide dahin, ohne die Specereyen und die Leinwand zu rechnen. Die Frantzosen bringen dahin Cochenille, Indigo, Sassaparil, Brasilien- und Campeche-Holtz, Grünspan, Mandeln, Weinstein, Pfeffer, Zimmet, Nägelein, Ingwer und Muscat-Nüsse. Die Tücher aus Languedoc, die Serges von Beauvais, die Cadis von Nismes, die Princhinas, die Atlasse von Florentz, das Papier, das feine Zinn, der gute Stahl und das Schmeltz-werck von Nevers sind daselbst von gutem Vertriebe. Ehe die Handlung allda recht in Schwang kam; so nañten die Kaufleute von den andern Nationen die Frantzosen Mercanti di Barretti, weil sie, wie sie auch noch heut zu Tage thun, alle wöllene Mützen und Kappen dahin lieferten. Sie brachten auch Geschirre von Fayance dahin; die gröste Menge aber wird von Ancona geschickt. Man hält zu Smyrna viel auf die Frantzösischen Marder, und insonderheit auf die aus Dauphiné, deren man sich zum Peltzwercke bedienet. Ein Futter unter einer Weste wird daselbst vor 50. bis 80. Thaler verkaufft. Man vermischet auch die dunckelsten von Farbe mit den Samours, welches die Zobel oder Rußische Marder sind. Man verbraucht zwar auch von den Marder-Fellen, die aus Sicilien kommen, noch mehrere, als von denen Frantzösischen; jene aber sind nicht so theuer, weil die Frantzösischen auf den Fuß derer Armenianischen und Georgianischen Marder geschätzet werden. Ausser der Persianischen Seide und dem Ziegen-Haare von Angora und Beibazar, welches die reichsten Kauffmanns-Waaren aus der Levante sind, ziehen die Frantzösischen Kaufleute von Smyrna gesponnene Baumwolle oder Caragach, rohe Baumwolle, feine andere und Brack-Wolle, nebst der von Metelino, Gall-Apfel, Wachs, Scammonea, Rhabarbara, Opium, Aloes, Tutia, Galbanum, Arabisches Gummi, Dragant, Ammoniac, Semen Contra, Weyrauch, Zittwer, und grosse und gemeine Tapeten.

Die gantze Handlung geschichet durch Vermittelung der Juden, und man kan nichts verkauffen, noch kauffen, welches nicht durch ihre Hände gienge. Man mag sie immerhin vor pure Trödler oder Lumpen-Händler u. nichtswürdige Leute halten; so beweget sie doch nichts, ausser durch ihre Werckzeuge. Man muß ihnen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie mehr Geschicklichkeit, als die andern Kaufleute, besitzen. Sie leben auch sonst zu Smyrna gantz gemächlich, und machen daselbst einen ansehnlichen Aufwand; welches unter einer Nation, die sich sonst nur der Kunst zu kargen und zu filtzen befleißiget, etwas sehr ungewöhnliches zu seyn scheinet. Die fremden Kaufleute leben unter einander mit vieler Höflichkeit, und sie lassen es bey keinem Besuche am Ceremoniel oder Wohlstande ermangeln. Die Türcken lassen sich in der Strasse der Francken, welche so lang, als die gantze Stadt ist, selten sehen. Es scheinet, wenn man in dieser Strasse ist, als ob man in der völligen Christenheit wäre; man redet daselbst nichts als Italiänisch, Frantzösisch, Englisch und Holländisch. Jedermann entdeckt sich dem andern, wenn er den andern grüßt. Man sieht allhier Capuciner, Jesuiten und Recollecten. Doch strahlet allda die Sprache, so in Provence geredet wird, unter allen andern hervor, weil viel mehr Leute aus der Provence, als von andern Nationen, daselbst sind. Man singet in den Kirchen öffentliche Lieder und Psalmen, man predigt, und verrichtet den Gottesdienst ungestört. Auf einer andern Seite aber nimmt man sich vor den Mahomedanern nicht gnugsam in acht. Denn die dasigen Wirths- und Schenck-Häuser sind alzeit bey Tage und bey der Nacht offen. Man spielt darinne, man schmaußt, und man tantzet auf Frantzösisch, Griechisch und Türckisch. Dieses Quartier wäre sehr schön, wenn es am Hafen einen Quai hätte; so aber schlägt das Meer bis hinten an die Häuser an, und die Schiffe gehen, so zu sagen, bis in die Magazine hinein.

Die Erdbeben, welchen diese Stadt sehr unterworffen ist, haben daselbst unterschiedliche mahl viele Veränderungen verursachet. Vor ohngefehr 34. Jahren raffte die Pest allda über 10000. Personen weg, und die darauf folgenden Kranckheiten waren fast eben so gefährlich. Man giebt zwar vor, wenn das Meer einige Tage hindurch recht stille ist, so wäre dieses ein sicheres Zeichen eines bevorstehenden Erdbebens; man hat aber dennoch gar offt das Gegentheil erfahren. Im Jahre 1688. eräugnete sich ein so erschröckliches, daß die Stadt völlig umgekehret ward. Und da man glaubte, daß die Häuser allzu schwer wären, und daß sie also denen wiederholten Erschütterungen nicht gnug nachgäben, welche, wenn sie Widerstand finden, machen, daß sie wancken; so hat man dieser Unbequemlichkeit bey Wiederaufbauung der Stadt abzuhelfen gesucht. Die Häuser sind weiter nicht, als nur von dem Grunde an bis 10. oder 15. Fuß hoch, von Stein. Das übrige ist alles von zusammen gefügten Stücken Holtz, deren Zwischen-Raum mit gebrannter Erde ausgefüllet und mit Kalck überzogen ist. Diese Vorsicht ist auch gut gewesen. Denn ob gleich seit dem noch hefftigere Erdbeben, als die vorhergehenden, entstanden; so sind doch wenig Häuser eingestürtzet. Die Griechen zählen ihrer 6. als die vornehmsten, und es ist unter ihnen eine Tradition, daß ein siebendes die gantze Stadt umkehren, u. dergestalt verwüsten würde, daß sie niemals wieder würde aufgebauet werden.

Smyrna ist, wie schon gemeldet, eine sehr alte Stadt, und soll nach einigen von dem Theseo; nach andern von Tantalo; hernach aber von der Amazonin Smyrna erbauet, und nach ihren Nahmen benennet worden seyn, da sie zuvor *Naulachus* geheissen. Die wahrscheinlichste Meynung ist wohl, daß sie eine Colonie der Epheser gewesen; oder wie *Vellejus* L. I. c. 6. und *Herodotus* L. I. c. 149. berichten, von den Ætoliern erbauet, von den Joniern zerstört und wieder hergestellet worden, wie aus dem *Herodoto* L. I. c. 5. erhellet. Sie liegt am Grunde einer Bay, 10. Meilen von ihrer Mündung, welche durch hohe Gebürge vor allen Winden, ausser nur vor den Aval nicht, gesichert ist; und also kan sie von der See-Seite keinen Schaden nehmen. Denn der Fluß Hermus, welcher sich daselbst in das Meer ergeußt, macht eine Sand-Banck, so die Wuth des Meeres aufhält, u. nur eine gantz enge Strasse frey läßt, durch welche aber auch der unerfahrenste Steuer-Mann die Schiffe ohne Gefahr bis mitten in die Bay hinein bringen kan, darin allezeit Platz gnug u. überall guter u. fester Grund zu anckern ist. Diese Bay hat den Berg Sipylus gegen Norden, u. gegen Nord-Osten einen andern, welcher wohl der Berg Megesis seyn mag, wovon Ptolomæus und Strabo reden. Auf der Seite der Westlichen Spitze bis zum Vorgebürge Argennum sichet man das Gebürge Mimas, welches man gegenwärtig wegen seiner 2. höchsten Spitzen die Brüder nennet. Hier ist eine kleine Oefnung, welche die Mündung der Bay ist; hernach aber fängt das Gebürge gleich wieder an sich zu erheben, und sich mit dem Berge Sipylus zu vereinigen. Diese Gebürge sind nicht allerwegen gleich abschüßig; sondern es befinden sich zwischen ihnen und der Bay sehr fruchtbare Felder. Man siehet daselbst Oel-Bäume, Wein-Berge und Korn-Felder; und von dar an bis zu dem Berge Sipylus ist ein Thal von zwey Meilen in der Länge, und an einigen Oertern ohngefähr eine Viertel-Meile in der Breite. Dieses Thal wird nebst den Gärten der Stadt und der Stadt selbst von 2. Ströhmen süssen Wassers befeuchtet, deren einer von dem Berge Sipylus herabkomt und gegen Norden, der andere aber vom Gebürge Mimas gegen Süden zu fließt, hernach aber der Stadt gegen Nord-Osten sich mit einander vereinigen, u. endlich, nachdem sie sich ein wenig verstärcket haben, am äussersten Ende der Stadt, gegen Nord-Westen sich in das Meer ergiessen.

ergiessen. Der, welcher von der Nord-Seite und vom Berge Sipylus herkomt, ist ein ansehnlicher Fluß, darinne Fische die Menge sind. Der andere, so vom Gebürge Mimas herab kommt, wird gröstentheils durch Wasserleitungen in die Stadt gebracht, wovon besonders ihrer 2. sehr wohl gebauet, und mit steinernen Schwibbögen versehen sind, die das Thal oder vielmehr den tieffen Graben, der sich zwischen beyden Gebürgen von selbst ausgehölet hat, Creutzweise durchschneiden. Das von diesen Gebürgen am weitesten gegen Norden liegende ist der Ort, wo das alte Smyrna war, welches ietzo mehr nicht, als nur noch ein Schloß ist. Das übrige Wasser vertheilet sich mitten durch die Gärten. Strabo macht die beste und kürtzeste Beschreibung von der alten Lage und Schönheit dieses Platzes: Jenseits, sagt er, da er ihn Ephesus gegen Norden beschreibt, ist eine andere Bay, wo das alte Smyrna war, 20. Stadia oder 2½. Meile von dem Neuen. Nachdem die Lydier Smyrna zerstöret hatten; so war das umliegende Feld ohngefähr 400. Jahr lang nur mit Dörffern besetzt. Worauf sie Antigonus, und nach ihm Lysimachus wieder erbauet; heut zu Tage aber ist sie eine der schönsten Städte in Asien. Ein Theil davon ist auf den Berg erbauete; der gröste Theil aber ist in einer Fläche am Hafen, dem Tempel der Mutter der Götter und dem Gymnasio oder der Schule gegen über. Die Gassen sind die schönsten von der Welt, mit geraden Winckeln durchschnitten, und mit Steinen gepflastert. In dem höchsten und niedrigsten Theile der Stadt sind grosse viereckigte Hallen oder bedeckte Gänge, nebst einer Bibliotheck und einem Homerio, welches eben ein solcher viereckigter Gang ist, nebst einem Tempel, darinne des Homeri Bildsäule steht. Denn die Smyrnenser sind unter den 7. Städten, die sich um den Geburts-Ort Homeri zancken, und wegen der Meynung, daß Homerus unter ihnen gebohren sey, sehr eifersüchtig, und sie haben eine grosse kupferne Müntze, welche sie nach seinem Nahmen Homerion heissen. Der Fluß Meles ströhmt längst an den Mauern hin. Unter andern Bequemlichkeiten der Stadt ist daselbst ein Hafen, der verschlossen werden kan, wenn man will.

Das alte Smyrna war sehr wahrscheinlicher massen auf einem Berge, dem Neuen gegen Süden und der hohen Festung gegen Westen. Denn man findet daselbst noch viele Stein-Haufen, woraus man muthmassen kan, daß an diesem Orte die Stadt-Mauer gewesen. Dieses Neue Smyrna, ob es gleich in Ansehung unserer alt heissen kan, bestrich unstreitig, so zu sagen, die gantze Welt, immassen das alte Schloß oben auf der Spitze, und alles, was daran stößt, unten daran lag, und gegen Süden bis an die Bay, auf der andern Seite aber in die Fläche hin gieng, welche viel weiter gegen Nord-Osten, als das Neue Smyrna unserer Zeit ist; es ist aber nicht glaublich, daß es sich so weit gegen Norden erstreckt habe. Denn bey dem Eingange in die Strasse der Francken ist eine Mauer, die einen Theil von der Stadt ausgemacht zu haben scheinet. Man geht die Länge hin an dieser Mauer, wenn man vom Meere herkommt, zu einem grossen steinernen Gebäude, welches aber nunmehr gantz wüste liegt. Dieses Gebäude kan wohl etwan der Tempel der Cybele, der grossen Mutter der Götter, gewesen seyn. Das Homerion anbelangend; so könnte man glauben, daß man es den Tempel des Jani wegen einiger Gleichheit mit dem zu Rom genennet habe. Denn es steht nicht allzuweit von dem Flusse, von welchem man voraus setzt, er sey der ehemahls so genannte Meles. Dieses ist eine kleine Halle oder ein viereckigtes Gebäude von Stein, ohngefehr 3. Klafftern lang und breit, mit 2. einander gegen über stehenden Thüren, wovon die eine gegen Norden, und die andere gegen Süden zu steht, nebst einer grossen Niche oder Bilder-Blinde inwendig an der Mauer gegen Osten, darinne wohl etwan des Homeri Bildniß gestanden haben mag, ob gleich einige versichern wollen, es sey ein Tempel des Jani gewesen. Man kan aber so wenig muthmassen, wo das Gymnasium, als die schönen Hallen oder bedeckten Gänge, welche diesen Platz zierten, gewesen seyn müssen. Hingegen der Hafen, welchen man eröffnete und auch wieder verschloß, wenn man wolte, könnte wohl etwan der kleine viereckigte Platz unter der Citadelle gewesen seyn, welcher noch gegenwärtig denen Galeren und andern kleinen Fahrzeugen zum Einlauffen dient. Das Theatrum aber und der Circus sind nicht die geringsten Ueberbleibsel des Alterthums, ob gleich Strabo nicht davon redet. Das Theatrum war auf dem Abhange eines Berges, der Citadelle gegen Norden, und von weissem Marmel gebauet. Man hat es aber niedergerissen, um einen neuen Kan und einen Bazar oder Bezestein zu erbauen, welcher von gehauenen Steinen gewölbet, und 400. Schritte lang ist. Man hat im Grunde einen Topf mit Müntzen gefunden, die alle vom Kayser Galieno, dessen Familie, und von den Tyrannen sind, welche zu gleicher Zeit mit ihm geherrschet haben, woraus man urtheilen kan, daß entweder dieser Kayser selbst dieses prächtige Gebäude erbauen lassen, oder daß es wenigstens zu seiner Zeit erbauet worden. Unterdessen versichern gleichwohl einige, es sey zur Zeit des Kaysers Claudii erbauet worden. Sie gründen sich darauf, daß man in der Scene dieses Theatri ein Fuß-Gestelle von einer Bild-Säule gefunden habe, worauf weiter nichts, als das Wort Claudius gestanden. Inzwischen ist dieses dennoch kein hinlänglicher Beweis, weil es gar gewöhnlich ist, in den Grund-Mauern der alten Gebäude Müntzen von den Stifftern oder den Kaysern zu finden, die damahls regieret haben. Der Circus ist tieff in den Berg hinein gegraben, welcher der Stadt gegen Abend liegt. Er ist ohngefehr 250. Schritte lang, und 45. breit. Man bediente sich desselben zu den Rennen und Turnieren mit den Pferden. Die Griechen nenneten diese Oerter Stadia, wenn sie nur 125 Schritte lang waren, und Diaulos, wenn sie doppelt so lang, wie dieser hier waren. Die Lateiner aber hiessen sie Circos. Man siehet noch an diesem Orte eine Menge alte Grund-Mauern; man weiß aber nicht, was es gewesen. Man findet auch unterschiedliche Inscriptiones und Müntzen, welche diesen Platz angehen. Es sind ihrer darunter, die sehr wichtig sind; andere aber sind nur Fragmenta, worauf man die Nahmen der Kayser Tiberii, Claudii und Neronis lieset. Strabo giebt unterschiedlichen Fürsten den Titul der Restauratorum von Smyrna, und das Fragmentum von einer dieser Inscriptionen eignet diesen Ruhm dem Kayser Adriano in diesen Worten zu:

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΙ
ΑΔΡΙΑΝΩΙ
ΟΛΥΜΠΙΩΙ ΣΩΤΗΡΙ
ΚΑΙ ΚΤΙΣΤΗΙ

Das heißt: Dem Kayser *Adriano Olympio, Servatori & Fundatori*, oder dem Erhalter und Stiffter. In einem andern, welches ein Schreiben der Kayser Severi und Caracallæ an die Einwohner von Smyrna ist, lieset man diese Worte:

ΟΙ ΘΕΙΟΤΑΤΟΙ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΕΣ ΣΕΟΥΗΡΟΣ ΚΑΙ ΑΝΤΟΝΕΙΝΟΣ ΚΑΙΣΑΡΕΣ ΣΜΥΡΝΑΙΟΙΣ
ΕΙ ΚΛΑΥΙΔΙΟΣ ΡΟΥΦΙΝΟΣ Ο ΠΩΛΕΙΤΗΣ ΥΜΩΝ ΔΙΑ ΤΗΝ ΠΡΟΑΙΡΕΣΙΝ
Η ΣΥΝΕΣΤΙΝ ΕΠΙ ΠΑΙΔΕΙΑ ΚΑΙ ΤΟΝ ΕΝ ΛΟΓΟΙΣ ΣΥΝΕΧΗ ΒΙΟΝ ΤΗΝ
ΠΡΟΚΕΙΜΕΝΗΝ ΤΟΙΣ ΣΟΦΙΣΤΟΙΣ ΚΑΤΑ ΤΑΣ ΘΕΙΑΣ ΤΩΝ ΠΡΟΓΟΝΩΝ
ΗΜΩΝ ΔΙΑ ΤΑΞΕΙΣ ΑΤΕΛΕΙΑΝΤΩΝ ΛΕΤΟΥΡΓΙΩΝ ΚΑΡΠΟΥΜΕΝΟΣ
ΥΜΩΝ ΑΥΤΩΝ ΕΚΟΥΣΙΩ ΑΝΑΓΚΗ ΠΡΟΚΑΛΟΥΜΕΝΩΝ ΥΦΕΣΤΗΤΗΝ
ΣΤΡΑΤΗΓΙΑΝ ΚΑΤΑ ΤΟ ΠΡΟΣ ΤΗΝ ΠΑΤΡΙΔΑ ΦΙΛΤΡΟΝ ΤΗΝ ΤΟΝ ΝΕΙΣΤΑ
ΑΛΛΑ ΜΕΝ ΕΙΝ ΑΠΡΑΓΜΟΣΥΝΗΝ ΑΚΕΙΝΗΤΟΝ ΑΥΤΩ ΔΙΚΑΙΟΤΗΤΟΝ
ΕΣΤΙΝ ΟΥ ΓΑΡ ΑΞΙΟΝ ΤΩ ΑΝΔΡΙ ΤΗΝ ΕΙΣ ΥΜΑΣ ΦΙΛΟΤΕΙΜΙΑΝ ΓΕΝΕ
ΣΟΑΙ ΖΗΜΙΑΝ ΚΑΙ ΜΑΛΙΣΤΑ ΤΑΥΤΗΝ ΥΜΩΝ ΑΙΤΟΥΝΤΩΝ ΥΠΕΡ
ΑΥΤΟΝ ΤΗΝ ΧΑΡΙΝ - - - ΕΥΤΥΧΕΤΕ
ΕΠΕΣΕΣΒΕΥΕΝ ΑΥΡ. ΑΝΤΩΝΕΙΝΟΣ ΚΑΙ ΑΙΛΙΟΣ ΣΠΗΡΑΤΟΣ

Das

Das heißt: Die großmächtigsten Kayser *Severus* und *Antoninus* denen von *Smyrna*. Obgleich *Claudius Rufinus*, euer Mit-Bürger, welcher wegen seines besondern Fleisses in den *Studiis* und in der Redner-Kunst, vermöge der von unsern Vorfahren weislichst geschehenen Verordnungen, von allen öffentlichen Beschwerungen befreyet worden, gleichwohl aus dringender Noth und auf euer Ersuchen verbunden ist, das Amt des Statthalters anzunehmen; so werdet ihr dennoch davor zu sorgen haben, daß er, wie billig, durch keine andere Geschäffte beunruhiget werde: Denn dieses wäre eine unanständige Sache vor ihn, daß die Liebe und Zuneigung, die er zu euch trägt, ihm zur Last werden solte, weil ihr ja selbst diese Gnade vor ihn ausgebeten habt. Gehabt euch wohl. Die Abgeordneten sind gewesen *Aurelius Antoninus* und *Aelius Speratus*.

Es ist auch nahe bey dem Garten eines alten Aga der Stadt ein steinernes Begräbniß, welches anietzo zu einer Cisterne dient. Es ist vor nicht allzu langem aus den Ruinen heraus gezogen worden, und fand man darinne die Gebeine eines Menschen nebst seinem Helme von Kupfer, seinem Degen und seinen Sporen. Die Ueberschrifft desselben giebt zu erkennen, daß es ein Römer gewesen. Denn man hat sich lange Zeit des Kupfers zu den Waffen bedienet, ehe man das Eisen darzu gebrauchet hat. Man hat auch noch andere ziemlich beträchtliche Inscriptiones und eine Menge Müntzen, woraus man viel besondere Umstände, diesen Platz betreffend, erlernet. Man hat ihrer vom Kayser Tito und Domitiano gefunden, die auf der Rück-Seite mit einer Figur bezeichnet sind, welche in ihrer rechten Hand einen Ast und in der lincken ein Füll-Horn hält; das Wasser aber, so davon herab fällt, stellet den Fluß Hermus vor. Man lieset darauf folgende Worte: ΣΜΥΡΝΑΙΩΝ ΕΡΜΟΣ ΕΠΙ ΙΩΝΙΟΥΣ; das heißt: *Hermus* derer Einwohner von *Smyrna* in *Jonien*; woraus zu schliessen, daß die Einwohner von Smyrna vom Flusse Hermus einen Tribut gezogen, die Stadt selbst aber zu Jonien gerechnet worden. Es giebt auch Müntzen, welche uns von den Bündnissen dieser Stadt mit andern, als z. E. mit Pergamo zur Zeit des Caracallæ, mit Thyatira, Apollinari und Hierapoli, belehren. Insonderheit scheinet das Bündniß mit der letztern durch einige Spiele gefeyert worden zu seyn, welches durch 2. Urnen vorgestellet wird, die voller Palm-Zweige sind, mit dem Worte: OMONOIA, das heißt: Die *Confœderation*, die Zusammenverbindung, oder das Bündniß. Man hat auch eine Müntze gefunden, worauf man ein mit Lorbern gecrönetes Haupt u. um selbiges herum diese Buchstaben siehet: IEPA ΣΥΝΚΛΕΤΟC; desgleichen eine andere mit dem Frontispicio eines Tempels, und einem zwischen den Säulen aufgerichteten Bildnisse, u. daherum mit diesen Buchstaben: ΣΜΥΡΝΑΙΩΝ. Γ... ΝΕΩΚΟΡΩΝ. das heißt: Der heilige Rath zu *Smyrna* als dreymahliger *Neocorus*. Man hat Ursache zu glauben, daß dieses eine falsche Gottheit voraus setzet, welche der Beschützer des Raths war, den sie vor so heilig hielten, wie man noch aus dem Titul dieser Inscription ersiehet, die sich in dem Begräbnisse der Armenianer befindet:

ΑΓΑΘΗΙ ΤΥΧΗΙ
ΛΑΜΠΡΟΤΑΤΗ ΚΑΙ ΜΗΤΡΟΠΟ-
ΛΕΙ ΚΑΙ ΤΡΙΣΝΕΩΚΟΡΩ ΤΩΝ ΣΕΒΑΣ-
ΤΩΝ ΚΑΤΑ ΔΟΓΜΑΤΑ ΤΗΣ ΙΕΡ
ΩΤΑΤΗΣ ΣΥΓΚΛΗΤΟΥ ΣΜΥΡΝΑΙΩΝ.

Das heißt: Dem guten Glücke, der erlauchtesten *Metropoli*, und den dreymahligen *Neocoro* des Kayſers, nach dem Urtheile des allerheiligsten Raths derer von *Smyrna*.

Diese Stadt hat den Vortheil gehabt, bey guter Zeit das Evangelium von JEsu Christo zu erhalten und anzunehmen, welches ihr auch deshalber ein rühmliches Zeugniß, nebst Beyfügung grosser Versprechungen, durch den Heil. Evangelisten Johannes in seiner Offenbarung II. 8. 9. 10. 11. gegeben hat, allwo er den Engel oder den Bischoff zu Smyrna mit diesen Worten angeredet: „Das saget der Erste und der Letzte, der todt war und ist lebendig „worden. Ich weiß deine Wercke, und deine Trübsal, „und deine Armuth, (du bist aber reich) und die Lästerung „von denen, die da sagen, sie sind Jüden, und sinds nicht, „sondern sind des Satans Schule. Fürchte dich vor dem „keinem, das du leiden wirst, siehe, der Teufel wird etliche „von euch ins Gefängniß werffen, auf daß ihr versucht „werdet, und werdet Trübsal haben zehen Tage. Sey „getreu bis an den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens „geben. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den „Gemeinden saget: Wer überwindet, dem soll kein Leid „geschehen von dem andern Tode.

Hierbey fraget man, wer denn dieser Engel oder Bischoff zu Smyrna gewesen? Die meisten glauben, es wäre der Heil. Polycarpus, welcher vom Heil. Evangelisten Johanne zum Bischoffe von Smyrna gemacht worden, und hernach allda durch Anstifften und Beyhülffe der Juden verbrannt ward. Die Lobsprüche, welche der Heil. Geist allhier dem Engel zu Smyrna beylegt, schicken sich auch vollkommen wohl auf den H. Polycarpum; wie also besonders *Irenæus* L. III. c. 3. *Tertullianus* Præscr. c. 32. *Hieronymus* de Viris Illustribus c. 32. und andere davon urtheilen. Und es ist merckwürdig, daß ihm mit keinem Worte einiger Vorwurff geschiehet. Es hat auch einiges Ansehen, daß der Heil. Johannes allhier den Märtyrer-Tod S. Germanici und der andern Märtyrer zu Smyrna andeuten wollen, welche unter Marco Aurelio hingerichtet worden, da er sagt, der Teufel werde etliche in das Gefängniß werffen.

Die gantze Vertheidigung von Smyrna wider die Anfälle der See-Räuber besteht blos in einer kleinen Festung am Munde des Meer-Busens, ohngefehr 2. Meilen von der Stadt, deren schweres Geschütze ihre gröste Sicherheit ist, indem sie nur mit einem kleinen Graben und einigen Mauern, nebst einer Batterie von 2. oder 3. grossen Canonen gegen das Land zu, umgeben ist. Das Schloß anbelangend, welches auf dem Berge nahe bey der Stadt ist, so wird solches gar nicht geachtet; und ob es gleich mit einer alten Mauer umgeben ist, welche, wie man glaubt, von den Griechischen Kayſern erbauet worden, so ist es doch inwendig nichts, als ein blosser Schutt- und Stein-Hauffen, nebst einigen ausgewölbten Höhlen, die man hier und da siehet, und welche ehemahls zu Wasser- oder Korn-Behältern gedienet haben. Nach einiger Bericht stehen in dem Schlosse nur 2. oder 3. kleine Canonen, dem Hafen gegen über, um die Capital-Galere oder den Neu-Mond am Bairam zu begrüssen. An den Mauern siehet man einen oder zwey wohl ausgehauene Römische Adler, nebst einem andern Stücke von halb-erhabner Arbeit, welches einen Mann zu Pferde vorstellet. Ueber dem Thore stehet eine Inscription auf einem Marmel-Steine mit Griechischen Buchstaben von der neuern Art; sie stehet aber zu hoch, als daß man sie lesen könnte. Es ist auch noch eine andere alte und kleine Citadelle am Hafen vor die Galeren und Schiffe; und die Echelle oder das Zoll-Haus vor die Unterthanen des Groß-Herrns steht auf der andern Seite. Nahe dabey haben die Engell- und Holländer ihren Gottes-Acker. Unten am Berge gegen Süden, und der Citadelle gegen Norden, siehet man die Länge an der Küste hin, anfanglich den neuen Bezestan, welcher von grossen Werck-Stücken gewölbet, und nach Art eines Theatri aufgeführet ist. Er gleichet einer an beyden Ecken verschlossenen Gasse, darinne die Buden oder Cram-Läden wie kleine Kammern sind, wovon eine iegliche ihr besonders und mit Bley gedecktes, auch durchbrochenes Dach mit Glas-Fenstern hat. Gantz nahe dabey und gerade gegen über findet man einen schönen und neu-erbaueten Kan; auf welchen die Echelle oder das Zoll-Haus der Francken folgt. Allhier fängt sich auch auf der Wasser-Seite die Gasse der Francken an. Man hat daselbst besondere Echelles und Niederlagen zum Ein- und Ausladen der Kauffmanns-Güter, welches anietzo die schönsten und besten Gebäude von Smyrna sind.

Es giebt um Smyrna herum eine Menge Cameleons; dieselben gleichen einiger massen einer grossen Eidexe; sie haben aber so hohe Schultern wie ein Schwein, und ihre Füsse sind eben so gespalten, wie eines Grünspechts oder Papagoyens seine, mit 2. Klauen forne, und 3. hinten, welche iedoch nur nahe bey ihren Spitzen von einander;

abgesondert sind. Sie haben einen langen Schwantz, wie eine Maus; aber den Kopf bewegen sie fast gar nicht. Man findet sie in Menge die Länge hin an den alten Mauern der Citadelle, wo sie sich in die Löcher und in die Stein-Hauffen verkriechen. Sie sind insgemein grün, und um die Schultern herum etwas bräunlicht, unter dem Bauche aber gelb-grün, mit Flecken, die manchmahl roth, und manchmahl weiß sind. Jedoch verändert sich das Grüne von Zeit zu Zeit in eine schwärtzlichte Koth-Farbe, ohne daß von der ersten Farbe das geringste übrig bleibet. Die weissen Flecken verschwinden auch und werden gantz schwartz. Sie bleiben auch manchmahl so. Ein andermahl aber verändern sie sich in eine duncklere Farbe, die sich auf Purpur-roth ziehet; welches öffters geschiehet, wenn sie gestöhret werden. Offtmahls verwandelt sich auch das gantze Grüne von oben her in das Schwartze, und eben so offte wird auch das Schwartze wiederum grüne. Insgemein werden sie, wenn sie unter einer weissen Decke schlaffen, weiß; welches ihnen aber auch wohl unter einer rothen Decke begegnet. Die blaue Farbe aber nehmen sie sehr schwer an. Die Natur hat dieses Thier mit solcher Verwandelung der Farben zu seiner Erhaltung begabet; denn es ist sehr langsam im Gehen. Es richtet sich auf seinen hohen Beinen in die Höhe, als ob es nicht vor sich hinsähe, oder vielmehr, als ob es auf ein Kraut, einen Baum oder eine Mauer zu klettern suchte. Wenn es sich in Gefahr sieht, gefangen zu werden; so sperret es den Rachen auf, und zischet wie eine Schlange. Die kleinen verändern die Farbe geschwinder, als die grossen, ohne Zweifel, weil sie wilder sind. Ihre Augen sind wegen der Farben gantz bewundernswerth, und haben eine ihrem Kopfe gemässe Grösse. Sie sind mit einer harten Haut von eben der Beschaffenheit, wie der Leib bedeckt. Der Kopf dieses Thieres ist wie unbeweglich; so, daß es sich nicht gegen die ihm vorstehenden Dinge drehen und wenden kan, wie es will. Jedoch hat die Natur zu Abhelffung dieser Unbequemlichkeit seinen Augen recht wunderbare Bewegungen gegeben. Es kan nicht allein zu gleicher Zeit mit einem Auge vor sich hin, und mit dem andern hinter sich, mit einem in die Höhe, und mit dem andern unter sich, mit einem von einem Gegenstande weg, und mit dem andern auf einen andern hin sehen; sondern es kan auch zugleich eines steiff und unbeweglich halten, und das andere bewegen. Seine Zunge ist eine Art von einer kleinen knorplichten Trompete, ohngefehr einen halben Zoll lang, hohl, und mit seiner Kehle durch eine fleischichte und harte Haut verbunden, darinne es sie, wenn es selbige in seinem Rachen hat, eingeschlossen hat; es kan sie aber wohl ohngefehr einen Zoll lang heraus strecken. Sie ist auch mit einer klebrichten Materie überzogen, um die Fliegen zu fangen; welche daran, wie am Leim, hangen bleiben. Man glaubt, diese Fliegen sind ihre ordentliche Nahrung. Es giebt auch noch um Smyrna herum eine Menge Pelicans. Die Schaafe dieses Landes sind sehr dicke; das aussterordentlichste aber an ihnen ist ein breiter u. ungeheurer Schwantz, welcher ihnen den gantzen Steiß bedecket. Derselbe ist nichts anders, als ein pures Stücke Fett auf den Knochen, und einige wiegen auf 10. Pfund. In dem dasigen Gebiete wachsen Brust-Beerlein, Smyrneon und Origanum, oder Meister-Wurtzel und Dosten. Diese letzte Pflantze ist sehr sonderlich. Denn sie dauert beständig, und treibet lange und holtzartige Stengel in die Höhe, die in unterschiedlichen Weiten mit kleinen Zweiglein umgeben, und deren Blätter kleiner, als der Candische Mayeran, obgleich nicht so lang und so weiß, sind. Sie sind auch länger, als breit, und gehen spitzig zu. Oben auf dem Stengel trägt diese Pflantze einen Büschel kleiner schuppichter Körner, wie die Schötlein am Leine, und die gantze Pflantze riecht sehr gut.

Die Römer tractirten die Bürger von Smyrna zu Erhaltung der schönsten Pforte von Asien beständig sehr leidlich; und diese schonten auch die Römer, so gut sie konnten, und waren ihnen getreu, um nicht ihren Waffen ausgesetzet zu seyn. Sie begaben sich während des Krieges mit

dem Antiocho unter ihren Schutz. Cassius, der Römische Pro-Consul, scheinet nur der einzige zu seyn, welcher bey dieser Stadt unglücklich gewesen. Er ward nicht allein daselbst vom Andronico geschlagen, sondern auch gefangen und getödtet; sein Kopf aber ward seinem Feinde überbracht, und sein Cörper zu Smyrna begraben. Perpenna roch hierauf alsobald die Römer, und bekam Aristonicum gefangen. In den Kriegen zwischen dem Cæsare und Pompejo erklärte sich Smyrna vor diesen letztern, und lieferte ihm Schiffe. Nach des Cæsaris Tode verweigerte Smyrna, welches auf die Seite der Zusammenverschwornen hieng, dem Dolabellæ den Eingang, und nahm den Bürgermeister Trebonium, einen von den vornehmsten Urhebern des Todes des Dictatoris, ein. Allein Dolabella schläferte ihn so geschickt ein, daß er des Nachts in die Stadt hinein kam, und sie überrumpelte, den Trebonium aber 2. Tage lang zu Tode martern ließ. Unterdessen konnte doch Dolabella den Platz nicht erhalten. Cassius und Brutus versammleten sich daselbst, um ihre weitern Maas-Regeln zu nehmen. Als hernach Augustus ein ruhiger Besitzer des Reichs ward, vergaß man alles, was vorgegangen war. Tiberius beehrte Smyrna mit seinem besondern Wohlwollen, und setzte das der Stadt verliehene Jus Asyli auf einen gewissen Fuß. Marcus Aurelius ließ sie nach einem grossen Erdbeben wieder aufbauen.

Die Griechischen Kayser, welche Smyrna nach den Römern besessen haben, verlohren sie unter dem Alexio Comneno. Tzachas, ein beruffener Mahometanischer See-Räuber, bemächtigte sich, als er die Sachen des Reichs sehr verwirrt unter einander gehen sahe, von Clazomene, Smyrna und Phocæa. Der Kayser schickte hierauf seinen Schwager, Johannem Ducam, mit einer Armée zu Lande, und den Caspacem mit einer Flotte dahin. Smyrna ergab sich ohne Schwerdt-Schlag. Das Gouvernement davon ward dem Caspaci anvertrauet, welcher aber, da er in die Stadt zurücke kam, nachdem er den Ducam begleitet hatte, von der Hand eines Saracenen einen Stich mit dem Degen bekam. Dieser Böswicht hatte einem Bürger in der Stadt eine grosse Summe Geldes gestohlen; und weil er seine Verurtheilung unvermeidlich sahe, ließ er seine Wuth an dem Gouverneur aus. Unter Michaele Palæologo, welcher die Lateiner aus Constantinopel vertrieben hatte, bemeisterten sich die Mahometaner fast von gantz Anatolien. Atin, einer von ihren vornehmsten Generalen, nahm Smyrna unter Andronico dem Alten ein. Homur, sein Sohn, folgte ihm in der Regierung; und als er beschäfftiget war, die Küsten am Propontide zu verwüsten, so bemächtigten sich die Rhodiser-Ritter der Gegenden um Smyrna, und erbaueten daselbst das Fort S. Pierre. Homur kam nach Smyrna zurücke, und empfieng, als er dieses Fort recognoscirẽ wolte, welches noch nicht vollendet war, einen Schuß mit einem Pfeile, woran er auch starb. Bey des Homurs Lebzeiten, welchen man den Fürsten von *Smyrna* hieß, verbrannten die Lateiner seine Flotte, und eröberten Smyrna. Als aber der Patriarch von Constantinopel, welcher es durch des Pabsts Wahl geworden war, vor dienlich erachtet hatte, in der Haupt-Kirche die Messe zu lesen; so ward er von des Homurs Truppen überfallen, welche ihn, nachdem sie die Lateiner in die Flucht gebracht hatten, mit seinem völligen Pontifical-Habite bekleidet enthaupteten, und den Adel, der um ihn herum stand, darnieder hieben. Einige Genuesische Geschichtschreiber erzehlen bey dem Jahre 1346. eine Expedition, welche die Genueser unter dem Doge Vignosi auf diese Küsten thaten, und wodurch sie ihren Staaten Scio, Smyrna und Phocæa beyfügten. Vermuthlich aber behielten sie Smyrna nicht lange, weil es Mordassan auf Befehl des Türckischen Kaysers Ortan II. belagerte, welcher eine von des Kaysers Cantacuzeni Töchtern geheyrathet hatte.

Nach der Schlacht bey Angora, belagerte Tamerlan Smyrna, und lagerte sich gantz nahe bey dem Fort S. Pierre, worein sich die meisten Christen von Epheso geflüchtet hatten. Ducas, welcher eine ausführliche Nachricht von dieser Belagerung aufgezeichnet hat, erzehlet zwey gantz besondere Umstände davon: 1) Daß Tamerlan den Eingang

des

des Hafens verschütten lassen, indem er allen seinen Soldaten anbefohlen, daß ein ieder einen Stein darein werffen solte; 2) daß er daselbst einen Thurm von einer neuen Bauungs-Art habe aufführen lassen, der zum Theil aus Steinen, und zum Theil aus Todten-Köpfen, bestanden habe, die wie Stücke von eingelegter Arbeit, bald mit der Stirne, bald von der Seite, eingesetzet worden.

Nach dem Abzuge der Tartarn verblieb Smyrna dem Cineiti, einem Sohne des Carasupasi, Commandantens von Ephesо, und welcher unter dem Bajazet Gouverneur von Smyrna gewesen war. Unterdessen gieng der über die Grösse des Cineitis gantz eyfersüchtig gewordene Musulman, einer von des Bajzets Söhnen, im Jahre 1404. in Asien, in der Absicht, ihn zu erniedrigen. Cineites machte mit dem Caraman, Sultan von Iconio, und mit dem Carmian, einem andern Mahometanischen Fürsten, ein mächtiges Bündniß; sie machten aber Friede, ohne Handgemein zu werden. Doch hatte Cineites mit Mahomet I, einem andern Sohne des Bajazets, keinen so guten Kauff. Mahomet kam und belagerte Smyrna, welches man gut befestiget und wohl verwahret hatte. Cineites entflohe nach Ephesus, und der Groß-Meister von Rhodis ließ mit allem möglichen Fleisse an Wiederherstellung des Forts S. Pierre arbeiten, welches Tamerlan hatte schleiffen lassen. Die Stadt ergab sich nach einer zehntägigen Belagerung. Mahomet ließ die Mauern derselben darnieder reissen und auch einen Thurm umwerffen, welchen der Groß-Meister bey dem Eingange in den Hafen hatte aufführen lassen. Seit dem sind die Türcken ruhige Besitzer von Smyrna geblieben, und haben auch diesen Thurm wieder aufrichten lassen, oder, besser zu sagen, eine Art von einem Schlosse, zur lincken Hand bey dem Eingange in den Hafen der Galeren, welches der alte Hafen der Stadt ist, erbauet.

Plinius setzt die Insuln Peristerides, nebst den Insuln Carteria, Alopece, Elaussa, Bachina, welche Diodorus Siculus *Bachium* nennet, Pystira, Crommyonesos und Megale, bey Smyrna. Es ist auch noch eine, die in den heutigen See-Charten Eglenes genennet wird, und die ihren Nahmen von einem Englischen See-Räuber angenommen hat. Sie liegt vor dem Meer-Busen von Smyrna, zur rechten Hand, wenn man hinein will, und 2. Meilen vom Vorgebürge Calaberno. Sie ist zwar ziemlich hoch und lang; aber dennoch von schlechter Erheblichkeit. Es ist auch vor die Schiffe nicht sicher, zwischen dieser Insul und dem festen Lande von Calaberno hinzusegeln. Eben dieser Insul gegen über findet man eine grosse und lange Sand-Banck, die sich gerade von ihrem Nördlichen Ende bis über ihre äusserste Spitze gegen Süden hinaus erstrecket, rings herum aber viele Spitzen und Ungleichheiten im Meere verursacht. Es ist ein überschwemmtes Erdreich, dessen Nordliches Ende sehr niedrig und mit Bäumen bedeckt ist, auch fast dem Wasser gleich, oder doch wenigstens nicht viel über dasselbe hervor gehet. Weiter hin von dieser Sand-Banck sind noch einige Plätze, die sich wie kleine Insuln über das Meer erheben. Man siehet sie lincker Hand, wenn man von der Ost-Seite gegen Smyrna zu seegelt.

Eglenes gegen Süden, und weiter hin im Meer-Busen von Smyrna, findet man noch unterschiedliche andere Insuln, die man rechter Hand läst, wenn man von der Seite der Stadt, welche dem Meer-Busen ihren Nahmen giebt, herschiffet. Hinter diesen Insuln ist eine sehr gute Rhede, allwo die Schiffe, die aus dem Meer-Busen heraus wollen, vor den Nord-Winden sicher liegen können. Die beste Rhede unter allen aber ist zwischen der Südlichsten dieser Insuln und dem Ufer des benachbarten festen Landes. Alle diese Insuln werden heut zu Tage von den Italienischen Boots-Leuten *Isole delle Smyrne*, oder die Insuln von *Smyrna*, genannt.

Das um Smyrna herum liegende Land ist sehr fruchtbar, und hat, wie schon gedacht, nicht nur an Korn, Oel und Wein, sondern auch an Saltze einen Ueberfluß, daher hier alles wohlfeil ist. Im Sommer ist die Hitze sehr groß, und würde fast unerträglich seyn, wenn nicht von

frühe um 10. Uhr bis auf den Abend von der See her kühle Lüffte weheten. Im Jahre 1742. den 19. Julii entstand in Smyrna ein grosser Brand. Das Feuer kam in dem Juden-Quartiere aus, und verbrannte dasselbe gäntzlich nebst vielen andern Gebäuden. Es ergriff auch das Tribunal der Türcken, daß also in kurtzer Zeit der Westliche Theil der Stadt in Flammen stund; welches aber endlich durch schleunige Hülffe noch gerettet werden konnte. Unterdessen trieb der Wind die Flamme heffig nach Nord-Ost, und den 20. gieng das Feuer im Juden-Quartiere, wo kein Haus mehr übrig war, wieder auf, und breite sich von dar in das Quartier der Griechen aus, und kam bis zu dem Magazin der Negocianten von Alexandria. Auch litte der Holländer Quartier einigen Schaden. Das Frantzösische aber ward noch gerettet. Hierdurch ist ein grosses Elend in Smyrna entstanden. Die Juden sind um alle das ihre gekommen. Die Kaufleute von Alexandria haben auch grossen Schaden erlitten. Die Europäischen Christen brachten ihre besten Sachen noch bey Zeiten an den Bord der auf der Rhede liegenden Schiffe in Sicherheit. *Mart. Tournefort. Wheler. Dapper.* Gundlings Europ. Staaten I. Th. Staats-*Secretar.* Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

SMYRNA, mit dem Zunahmen *Trachea*, so wird zuweilen die Stadt *Ephesus* in Klein-Asien genennet, siehe *Ephesus*.

SMYRNA, (der Meer-Busen von) Lat. *Sinus Smyrnæus*, oder *Smyrnensis*, Frantz. *Le Golphe de Smyrne*, Ital. *Golfo delle Smirne*, ist ein Busen des Ægæischen Meeres, in Klein-Asien, an den Grentzen von Jonien und Æolien, welcher sich von Chius bis an die Insul Lesbus erstrecket. *Baudrand*.

SMYRNOPHORA REGIO, eine Gegend im glückseeligen Arabien. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. bemercket sie gegen Süden von dem Lande der Manitarum; aber das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck liest *Myrrifera* an statt *Smyrnophora*. *Mart.*

Snackenburg, eine Stadt, siehe Schnackenburg.

SNAEFELS-JOKULL, ein Berg in Island, im Westlichen Theile dieser Insul, gegen die Küste. Seine ausserordentliche Höhe hat Gelegenheit zu seinem Nahmen gegeben, welcher in der Sprache des Landes nichts anders anzeiget. Dieser Berg ist beständig mit Schnee bedeckt, und man kan ihn wegen seiner Höhe bey hellem Wetter bis 30. Meilen in der See sehen. *Mart. Corn.* Hübn. G. II. Th.

SNALEWELL, ein Lust-Schloß in Cambridgeshire, in Engelland. *Miege.*

SNAPE, ein Lust-Schloß des Grafens von Exeter in Yorkshire, in Engelland. *Miege.*

SNASHAM, *Snelsham*, eine Stadt in der Provintz Norfolk, in Engelland, am Meer-Busen Bostons-Diep gelegen. Sie hat die Freyheit, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

SNATH, *Snathe*, eine Stadt in Engelland, welche in demjenigen Theile von Yorkshire, so Osgoderos heißt, lieget, und 176. Englische Meilen von London entfernet ist. Sie hält öffentlichen Marckt. *Miege.* Hübn. Z. L.

SNAUDONIA, eine Grafschafft in Nord-Wallis, in Engelland, in welcher die höchsten Berge in der gantzen Insul anzutreffen sind, und wohin sich die Einwohner zu Kriegs-Zeiten zu begeben pflegen. *Zeiler.* Itin. Magn. Brit.

SNAWFELL, ein Berg, siehe *Scrofell*.

Sneck, Sneeck, Schneck, Snek, Snecka, Snitz, Lat. *Sneca*, *Snecca*, *Snecum*, eine Stadt in den Niederlanden, in Frießland, im Westergo, eine halbe Meile von Ilst, eine Meile von Bolswaert, und 3. von Leuwarden, von Franecker, und von der Süder-See, am Flusse Geu gelegen. Sie wird vor eine der ältesten Städte in Frießland gehalten. Sie ist volckreich, von mittler Grösse, wohl gebauet, mit guten Gräben und und Wällen umgeben, und ob sie gleich an einem sumpfichten Orte liegt, treibt sie dennoch sehr gute Handlung, und besonders mit Heringen. Sie hat auch eine

gar berühmte Lateinische Schule. Sonst war in dieser Stadt auch eine Benedictiner-Mönchs-Abtey, Hasken genannt, desgleichen eine Bernhardiner-Nonnen-Abtey, das Neue Kloster genannt, und in der Nachbarschafft befand sich eine Comthurey des Maltheser-Ordens, und auch eine Priorey der Regulirten Chor-Herren Augustiner-Ordens, der Berg *Thabor* genannt. Es hatten auch im Jahre 1574. die Jesuiten vom Könige in Spanien die Erlaubniß erhalten, in dieser Stadt eine Schule zu erbauen, und darinne die schönen Wissenschafften zu lehren. Weil ihnen aber die obrigkeitlichen Personen so wohl, als drs gemeine Volck, zuwider waren; so entwichen sie in die kleine Stadt Ilst, und blieben daselbst ohngefehr 3. Jahre lang, worauf sie wegen der allgemeinen Empörung des Landes gantz Frießland verliessen. Die Stadt Sneck macht sich eine Ehre daraus, daß sie den Joachim Hopper, berühmten Rechts-Lehrer auf der Universität zu Löwen, und Staats-Rath Philippi II, Königs in Spanien, zur Welt gebracht hat. Er starb zu Madrit 1576. Die Gegend daherum wird das Wimbryzanische Land genennet. *Mart.* Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

Snecker Meer, ist eine fischreiche See in den Niederlanden, in dem Westergow, in Frießland, nicht weit von der Stadt Sneck, wovon sie den Nahmen führet. *Univ. Lex.*

SNEIRNE, eine Stadt in Persien, 3. Tage-Reisen von Amadan, auf dem Wege von Ninive nach Hispahan. Tavernier, welcher bey seiner Durch-Reise durch diese Stadt den Gouverneur zu sprechen gieng, sagt in seiner Voyage de Perse Lib. II. c. 4., sein Haus wäre eines der schönsten in Persien. In den Gegenden um Sneirne sind viele Hügel, auf welchen man eine ungeheure Menge Lilien von unterschiedlichen Farben findet. Es giebt aber keine weisse darunter; sondern sie sind entweder von einer schönen Violet-Farbe, mit einem rothen Streiffen, mitten auf jedem Blatte, oder von einem schönen Schwartz, welches sie um so viel schätzbarer macht. Sie haben zwar die ordentliche Gestalt unserer Lilien; sie sind aber viel grösser. Wenn man 14. Tage lang von dem Wasser trincket, worein man die Zwiebeln von diesen Lilien, absonderlich von denenjenigen, deren Blätter am schwärtzesten sind, weichen lassen; so ist dieses ein kräfftiges und untrügliches Mittel zu Heilung der Venerischen Kranckheiten. *Mart.*

SNELSHAM, eine Stadt, siehe *Snasham.*

SNENA, eine Pohlnische Stadt, siehe *Znena.*

Snepfenrode, ein Dorff in Thüringen, im ehemahligen Pago Grabfeld. Falckenstein.

SNESPORT, eine kleine Stadt auf der Westlichen Insul Skie, bey Schottland, am Flusse Snesport, welcher sich nicht weit davon in den grossen Meer-Busen gleiches Nahmens ergeußt. Hübn. Z. L.

SNETHAM, *Snetsham, Snettersham*, eine kleine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Norfolk, 82. Englische Meilen von London gelegen. *Dict. Anglois.* Hübn. Z. L.

SNIATIN, eine Stadt, siehe *Snyatin.*

Sniz, eine Stadt, siehe Sneck.

SNOTHILL, *Snowdhill*, ein Schloß in Engelland, in Herefordshire, bey dem Doyer, 9. oder 10. Meilen von dem Orte, wo sich dieser Fluß in den Munnow ergeußt. Nahe bey diesem Schlosse ist ein Thal, darinne sich ein schöner Marmel-Bruch befindet. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SNOWDON, ein Gebürge in Engelland, im Lande Wallis, in der Grafschafft Caernarvon. Es ist eine Kette von den höchsten Gebürgen im Lande Wallis. Sie sind mit so viel Morästen umgeben, und mit so viel Seen durchschnitten, daß die Wege davon sehr rauh werden, und auch so gar sehr schwer zu finden sind. Die Walliser nennen dieses Gebürge *Craig-Eriry*, welcher Nahme eben so wohl, als Snowdon, Schnee-Gebürge bedeutet. Es erhält sich in der That auch der Schnee auf diesen Gebürgen, da sie ausserordentlich hoch sind, beständig, und siehet man ihren Gipfel Jahr aus Jahr ein damit bedeckt. Dieses hindert aber dennoch nicht, daß sie nicht vortrefliche Vieh-Weiden haben selten; so, daß die Walliser Sprichworts-weise sagen, das Gebürge Craig-Eriry könnte zur Unterhaltung aller Vieh-Heerden in der Provintz Wallis zulangen. Mitten in diesem Gebürge, und fast im Hertzen der Provintz, sieht man einen Berge davon sich so erstaunend hoch erheben, daß er über die andern alle weit hervor raget, und seinen Gipfel in den Wolcken verbirgt. Man giebt ihm daher zum Vorzug gantz insbesondere den Nahmen *Snowdon*, welcher sonst allen andern gemein ist. Man beobachtet auch, daß an einigen Oertern gantz oben auf den Gipfeln dieses Gebürges das Erdreich so schwammicht und so wasserreich ist, daß man, wenn man nur einen Schritt darauf thut, fühlet, wie es recht einen Steinwurff weit in die Runde herum zittert. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SNOWDON HILL, ein Gebürge in Engelland, siehe Berg.

SNOYMA, eine ehemahlige Stadt mit einer Citadelle in Moravien. *Jo. Petr. de Ludewig* Reliqu. MST. Tom. V.

SNYATIN, *Sniatin*, eine von Holtz erbauete und mit Pallisaden umsetzte Stadt in der Landschafft Roth-Reussen, bey den Moldauischen Grentzen, in Klein-Pohlen, in Pokutien, darinne sie die Haupt-Stadt ist, zur Lincken des Prut, unterhalb Colomey, welche ziemliche Handlung treibt. Die Wallachen bringen viele Ochsen und vortrefliche Pferde, desgleichen Honig und Wachs dahin. *Mart. De l' Isle. Andr. Cellar.* Descr. Polon. *Connor.* State of Poland.

SNYATIN, *Sniatin*, eine kleine Stadt in der Ukraine, 18. Pohlnische Meilen von Pultawa, gegen Nord-Westen gelegen, und den Cosacken gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Snygen, ein Schloß, siehe Schney.

SO, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangnan, im Departement von Fungyang, der II. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt mit Peking unter einerley Meridiano, und unter dem 34. Gr. 36. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SO, eine Stadt in China, in der Provintz Xansi, im Departement von Taitung, der III. Haupt-Stadt der Provintz, nebst einer Festung. Sie ist 5. Gr. 14. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 39. Gr. 43. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SOA, ein Fluß, siehe *Tufo.*

SOA, eine Insul, siehe *Soc.*

SOACA, eine Stadt im glückseeligen Arabien, welche vom Ptolomæo Landwärts ein gesetzet wird. *Mart.*

SOAMUS, ein Fluß in Indien. *Arrianus* in Indicis sagt, dieser Fluß habe seine Quelle im Gebürge Sabista (oder vielmehr Capisa oder Capista) und er begebe sich in den Indum, ohne von irgend einem andern Flusse das Wasser einzunehmen. *Mart.*

SOANA, ein Fluß im Asiatischen Sarmatien. *Ptolomæus* L. V. c. 9. bemercket dessen Mündung auf der Westlichen Küste des Caspischen Meeres, oberhalb der Stadt Teleba. Ortelius, welcher sich deshalber auf M. Nigrum beruft, sagt, der neuere Nahme dieses Flusses sey *Terchin. Mart.*

SOANA, ein Fluß in Indien. *Cellar.*

SOANA, ein Fluß auf der Insul Taprobane, dessen Mündung vom *Ptolomæo* L. VII. c. 4. auf die Westliche Küste, zwischen das Vorgebürge Andrasimodnum und die Stadt Sindocanda gesetzet wird. *Mart.*

SOANA, Lat. *Suana*, *Suanum*, eine Stadt in Italien, in Toscana, nach den vorgegebenen Fragmentis Originum *Catonis.* Ortelius muthmasset, es könnte wohl die Stadt *Suana* des Ptolomæi, und eben diejenige seyn, die noch heut zu Tage den Nahmen *Soana* führet, und welche ebenfalls in Toscana, in Sienese, auf einem Berge, bey dem Flusse Fiore, 16. Meilen von Siena gegen Süd-Osten, an der Grentze des Päbstlichen Gebietes, gelegen ist.

Im

Im VI. oder VII. Jahrhunderte war sie eine Bischöfliche Residentz, unter den Ertz-Bischof zu Siena gehörig: sie ist aber nach der Zeit gar sehr herunter gekommen. Und schreibt man ihren Verfall sonderlich der ungesunden Lufft zu; die man daselbst verspüret; welches denn auch macht, daß sie schlecht bewohnt ist. Der Pabst Gregorius VII. war aus dieser Stadt gebürtig. *Murr. Commainville. Univ. Lex.*

SOANDA, *Soandus*, eine Stadt in Klein-Armenien, nach dem Ortelio, welcher sich auf Strabonem berufft, und daraus eine von derjenigen, die des *Antonini* Itinerarium in Cappadocien bemercket, unterschiedene Stadt macht. Unterdessen setzet doch *Strabo* Lib. XIV. p. 663. selbst *Soanda* in Cappadocien, weil er, nachdem er gesaget hat, daß Garsaura eine kleine Stadt in dieser Provintz auf der Gräntze sey, hinzu fügt, wenn man von Garsaura nach Mazaca, der Haupt-Stadt in Cappadocien, gienge, so käme man nach Soandus und nach Sadacora, und betrüge dieser Weg 680. Stadia. Im Itinerario Antonini wird sie auch in Cappadocien auf dem Wege von Tavia, zwischen Therma und Sacoena, 18000. Schritte von dem zweyten dieser Oerter, bemercket. *Mart.*

SOANES, Völcker in Asien, in Colchide. *Strabo* L. XI. p. 499. setzet sie unter die Zahl der Völcker, welche der allgemeinen Versammlung zu Dioscurias beygewohnet. Diese Völcker gaben denen Phtheirophagis, ihren Nachbarn, an Unfläterey und Unreinigkeit nichts nach; an Macht und Stärcke aber übertraffen sie so wohl die Phtheirophagos, als alle andere Völcker in diesen Gegenden. Ihr Land gieng über der Stadt Dioscurias, um die Gipfel des Caucasi rings herum. Sie hatten einen König und ein Raths-Collegium, welches aus 300. Personen bestand, und man gab vor, ihre Armée belieffe sich ordentlich auf 200000. Mann. Sie bedienten sich vergiffteter Waffen, und man sagt, die Ströhme ihres Landes führeten eine grosse Menge Gold bey sich, welches diese Barbaren in Schaaf-Fellen einsammleten; welches also wohl Gelegenheit zu der Fabel vom goldenen Vließ gegeben haben konnte. Die *Soanes* des Strabonis sind auch die *Suani* des Plinii und Ptolomæi. *Mart.*

SOAR, ist ein Nahme, welchen Davity und nach ihm Herr Corneille der *Stoure*, einem Flusse in Engelland, geben. Siehe *Stoure. Mart.*

SOAR, eine Stadt in Palæstina, siehe *Sarat-Asar.*

SOARA, eine Stadt in Indien disseit des Gangis, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. *Mart.*

SOASTUS, *Suastus*, ein Fluß in Indien. *Arrianus* in Indicis sagt, dieser Fluß ergiesse sich in den Cophes, dieser aber begäbe sich selbst in den Fluß Indus. Siehe *Evaspla. Mart.*

SOATRA, ein Flecken in Klein-Asien, in Lycaonien, bey Garsabora. *Strabo* L. XII. p. 568. mercket an, das Wasser wäre an diesem Orte so rar, daß es daselbst verkaufft würde. Es könnte wohl seyn, daß dieser Ort eben derjenige wäre, welchen Ptolomæus unter die Zahl der Städte in Lycaonien rechnet, und den er *Siovata* nennet. Auf einer andern Seite aber wäre es nicht unmöglich, daß der Flecken *Soatra* des Strabonis die kleine Stadt *Savatra* sey, welche Ptolomæus in Isaurien setzt. *Mart.*

SOATRIS, eine Stadt in Nieder-Mœsien, am Ponto Euxino. Das Itinerarium Antonini bemercket sie zwischen Marcianopolis und Anchiala, 26000. Schritte vom ersten dieser Plätze, und 24000. vom andern. *Mart.*

SOAVE, eine Stadt, siehe *Sovano.*

SOBA, ein Theil von Syrien, siehe *Sobe.*

SOBA, eine Stadt, siehe *Aramæi.*

SOBAL, siehe Arabien (das steinigte).

SOBALA, eine Stadt in Carien. *Steph.*

SOBALASSARA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. giebt sie den Calpiræis. An statt Sobalassara hat das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck *Ostobalassara. Mart.*

SOBANNUS, *Sobanus*, ein Fluß in Indien, jenseit des Gangis, in der Gegend der Lestorum oder der Piratarum, das ist, der See-Räuber. Seine Mündung wird vom *Ptolomæo* Lib. VII. c. 2. zwischen Pagrasa und Pithonobaste bemercket. Gegenwärtig ist es, nach des Castaldi Bericht, der *Sian*, welcher sonst auch *Menan* genannt wird. *Mart.*

SOBARENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Klein-Asien, in Lycaonien, besage des I. Constantinopolitanischen Concilii. Vermuthlich ist er die Stadt *Sobara*, von welcher in den Lateinischen Exemplaren des *Ptolomæi* L. V. c. 6. geredet, und allwo sie vor eine Stadt in Cappadocien, in der Præfectur Cilicien, welche mit Lycaonien benachbart war, ausgegeben wird. Der Griechische Text des Ptolomæi hat Σόροβα, *Soroba*, an statt Σοβαρα, *Sobara. Mart.*

SOBARMAH, oder *Sobormah*, ist der Nahme einer grossen Insul auf dem Chinesischen Meere, um welche rings herum viele andere, aber nicht bewohnt sind. Das Meer ist daselbst sehr ungestüm, und es hat fast überall 40. Klaftern in der Tieffe. Der Scherif Al Edrissi schreibt in dem X. Theile seines I. Climatis, man sammle auf dieser Insul den besten Campher in gantz Morgenland, und man habe von dar aus bis zur Insul Anam 4. Tage lang zu schiffen. Diese Insul könnte also wohl diejenige seyn, welche wir *Sumatra* nennen. Denn was dieser Schrifftsteller vom Chinesischen Meere sagt, kan gar wohl von allen Indianischen Insuln verstanden werden, welche jenseits des Vorgebürges von Comorin gelegen sind, wie bereits bey dem Worte *Serandib* angemercket worden. Und was allhier von der Insul Anam gesagt wird, läßt sich ebenfalls sehr wohl vom Königreiche Anam verstehen, welches das von Siam unter sich begreifft, und auf der Halb-Insul Indiens gelegen ist, welche die Alten Chersonesum Auream genannt haben; wie denn auch die Araber ohne Unterscheid die Insuln und Halb-Insuln mit dem Nahmen *Gezirat* oder *Gezirah* belegen, wie bey diesem Worte mit mehrern zu ersehen. *Mart. Herbelot.*

SOBATA, eine Stadt in Ober-Ungarn, in der Zipser-Gespanschafft, dem Fürsten Lubomirski gehörig, wurde im Jahre 1682. vom Tekeli in Brand gesteckt. Ludolphs Schau-Bühne V. Th.

SOBE, *Soba*, war ein Theil von Syrien, welcher sonst auch *Sophim* hieß. Er lag zwischen dem grossen und kleinen Armenien, jenseit und disseit des Berges Tauri. Dessen Königliche Stadt hieß Hemath, und der König Adoretes. *Miri* Bibl. Ant. Lex.

Sobernheim, Sobrenheim, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, zwischen Kirn und Creutznach, an dem Flusse Nahe gelegen, über welche so wohl der Churfürst von Maintz, als auch der von der Pfaltz, die Herrschafft haben will; dahero es zu einer Kayserlichen Sequestration damit gekommen. Der Streit wurde im Jahre 1674. durch einen Kayserlichen Ausspruch dergestalt gehoben, daß die Stadt Sobernheim dem Churfürsten zu Pfaltz zuerkannt wurde. Hübn. Hist. Fragen VII. Th. *Ejusd.* G. III. Th.

SOBI, eine Nation, siehe *Silei.*

SOBIDAS, eine Gegend in Parthien, nach dem Ortelio, welcher sich auf den Ptolomæum beziehet. Man findet wohl in diesem alten Schrifftsteller Lib. VI. c. 5. ein Volck, *Sobida* genannt, welches an den Gräntzen von Tabiene wohnte; aber von ihrem Lande redet er nicht. Siehe *Zobida. Mart.*

SOBIESLAU, *Soberlau, Sobieslaw*, eine Stadt im Bechiner-Kreisse, am Flusse Laußnitz, in Böhmen, unweit Neuhaus, nach Prag hinunter, 4. Meilen von Budweiß, und 2. von Thabor gelegen. Es ist dieses ein feiner Ort, der eine schöne Kirche hat. Allhier wurden im Jahre 1422. die Römisch-Catholischen von den Hußiten aufs grausamste nieder gemacht. Tromsdorff. *Balbini* Misc. Bohem. Der Reisende Deutsche.

SOBII, eine Nation in Indien, siehe *Ibi*.

SOBISÆUM, eine Stadt, siehe *Soubise*.

SOBORMAH, eine Insul, siehe *Sobarmah*.

SOBOTALE, eine Stadt im glückseeligen Arabien. *Plinius* L. VI. c. 28 macht sie zur Haupt-Stadt der Atramitarum, und sagt, man zählte in dem Einschlusse ihrer Mauern 60. Tempel. Der P. Hardouin schreibt *Sabota*, und Plinius selbst nennet auch im XII. Buche diese Stadt eben so. Siehe *Sagde*. *Mart.*

Soborh, ein Ort im Fürstenthume Schweidnitz, in Nieder-Schlesien, dem Kloster zu Grissa gehörig. *Univ. Lex.*

SOBOTIR, eine Stadt, siehe St. Georgenberg.

SOBRARBIA, *Sobrarbe, Sobrarve*, siehe *Subrarbien*, und *Aragon*.

Sobrenheim eine Stadt, siehe Sobernheim.

Sobrin, ein Dorff in Meissen, unweit Dreßden.

SOBURA, eine Stadt, siehe *Saburas*.

Soburg, ein Schloß und Stadt, siehe Söburg.

SOCACHOUF, eine Stadt, siehe *Sochaczow*.

SOCANAA, *Socanda*, eine Stadt, siehe *Socunda*.

SOCARAH, ist der Nahme einer Stadt, am Ufer des Meeres, welches die Araber Barahlakhelar, das Grüne Meer, nennen, und welches eigentlich dasjenige ist, so sich bey dem Persischen Meer-Busen anfängt, und bey dem Vorgebürge von Comorin endiget. Der Persische Geographus sagt, diese Stadt wäre von Sendan nicht weiter, als 5. Tage-Reisen, entfernet, und nahe dabey wäre im Meere ein Ort, wo man Perlen fischet. *Mart. Herbelot.*

SOCHACZOW, *Sochaczou*, oder *Socachouf*, eine Stadt in Groß-Pohlen, im Hertzogthume Masovien, in der Woywodschafft Rava, 2. Meilen von Gilyez, und 4. von Bloigne. Es ist eine von Holtz erbauete, und erst neuerlich wieder hergestellte Stadt, am Ufer eines kleinen Flusses, Befura genannt, in einer Ebene, die sich wie eine Terrasse erhebet, an deren Fusse dieser Fluß eine kleine Insul zwischen zwey angenehmen Canälen macht, deren ieder eine kleine Brücke auch von Holtze hat. Die Stadt ist mit Pallisaden umgeben, und hat ein Schloß auf einem Felsen, am Flusse. Jenseits der Stadt und über der Terrasse, deren Abhang sie inne hat, gehen die grossen und schönen Ebenen an, welche sich in einem Raume von 8. starcken Meilen bis an die Weichsel hin erstrecken, und nicht so sandicht, als das übrige Land, sonst aber viel freyer, und bloß durch einige dicke Büsche unterschieden, anbey auch besser angebauet und bewohnt sind, als die übrigen Gegenden des Hertzogthums Masovien; daß also das Gesichte sich über den Anblick einer recht bezaubernden Abwechselung der angenehmsten Landschafften mitten in einer Weite ohne Gräntzen nicht satt genug sehen und vergnügen kan. Von diesem Orte schreibt sich iederzeit ein Castellan. *Mart. Beaujeu. Univ. Lex.*

Sochau, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Pretsch.

SOCHEU, eine Stadt oder so genannte Cité in China, in der Provintz Xensi, darinne sie den Rang der 1. Kriegs-Stadt hat. Diese Stadt, welche von einer Festung beschützet wird, befindet sich um 16. Gr. 55. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 38. Gr. 48. Min. der Nordlichen Breite. Sie wird von einem Gouverneur commandiret, der viel Gewalt hat, und ist in 2. Theile unterschieden. Die Chineser, welche die Türcken u. die von Astracan *Catayer* nennen, wohnen in dem ersten, u. die Sarracenen u. die Fremden, die sich der Handlung wegen nach Socheu begeben, in dem andern. Eben daher kommt auch der Nahme der Wüsten, welche nahe dabey ist, und die

man Catatay, das ist, das Land derer von *Catay*, oder der *Catayer* nennet, weil auch viele Chineser darinne wohnen. Man findet in diesen Gegenden eine Menge wilde Pferde, viel Muscus, Mirabolanen, wohlriechende Hölzer, einen Hauffen Hanff, Hühner, Rephühner, und andere Vögel. Man sieht auch daselbst einen Tempel, der einen Blinden geweihet ist, welcher vor den grösten und am weitesten hinaus sehenden Staats-Klugen in China gehalten ward. *Mart. Atl. Sin.*

SOCHCHOR, eine Stadt im glückseeligen Arabien, welche *Ptolomæus* L. VI. c. 7. Landwärts ein bemercket. *Mart.*

SOCHI, ein Ort in Assyrien. *Arrianus* de Exped. Alex. L. II. sagt, dieser Ort wäre 2. Tage-Reisen von dem Passe im Gebürge, wodurch man aus Cilicien in Assyrien gienge. *Mart.*

SOCHI, ist der Nahme eines Land-Hauses, 20. Meilen von Jerusalem. Jo. Moschus redet davon in dem Leben S. Johannis Anachoretæ oder des Einsiedlers. *Mart.*

SOCHO, *Sochoh, Soco, Socco, Sochus*, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Juda, die auf dem Gebürge lag. *Josua* XV. 38. 48. Einige halten den König Salomo, andere den Rehabeam für ihren Erbauer. Wenigstens hat sie Rehabeam befestigen lassen. Sie ward von den Philistern erobert. Eusebius gedencket dieser Stadt auch, und unterscheidet sie von der andern gleiches Nahmens. II. Chron. XI. 7. XXIIX. 18. *Mart. Josephi* Jüd. Alterth. L. VIII. c. 10. *Baudrand* Lex. Geogr.

SOCHO, *Sochoh, Sochot*, eine Stadt in dem Gelobten Lande. Nach dem Hebräischen Stamm-Worte שוכה bedeutet Socho so viel, als einen Zaun, oder eine Hütte. Diese Stadt gehörte dem Stamme Juda, und lag in den Gründen, ohngefähr 2. Meilen von Jerusalem. *Josua* XV. 35. Heber soll sie erbauet haben. Wenigstens besserte er sie aus, und ließ sich mit seiner Familie daselbst nieder. I. *Chron.* IV. 18. Wiewohl dieser Heber den Worten nach, als ein Vater eines, der Socho geheissen, angegeben wird. An diesem Orte hatten die Philister ihr Lager, als David den Goliath erlegte. I. *Sam.* XVII. 1. Schmids Biblischer Historicus p. 41.

SOCHOTH, eine Stadt, siehe *Succoth*.

SOCHOTH-BENOTH, siehe *Succoth-Benoth*.

SOCHUNG, eine Festung in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Mengyang, einer von den grossen Citez oder Städten der Provintz. Sie ist 18. Gr. 16. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 21. Gr. 58. Min. der Nordlichen Breite. *Mart.*

SOCIENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Sitifensi, nach der Notitia der Bißthümer in dieser Provintz. *Mart.*

SOCIORUM PONS, eine Stadt, siehe *Pons Sociorum*.

SOCIUEN, eine Stadt in China, in der Provintz Kiagnan, im Departement von Hoaigan, der VIII. Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist 1. Gr. 36. Min. weiter gegen Osten, als Peking, und unter dem 34. Gr. 55. Min. der Nordlichen Breite. *Mart.*

SOCKAL, *Sokal*, eine Stadt in Roth-Reussen, in der Woywodschafft Belczko, in Pohlen, allwo ein reiches Bernhardiner-Kloster zu finden. Im Jahre 1703. haben die Schweden diesen Ort geplündert, und in die 12. Millionen Pohlnische Gulden Beute gemacht. Hagers G. III. Th.

Sockelund, ist eines von den Aemtern, in welche die Insul Seeland eingetheilet wird. Hübn. G. II. Th.

SOCO, eine Stadt, siehe *Socho*.

SOCOA, ein kleiner Hafen zwischen Bayonne und S. Jean de Luz gelegen. Im Jahre 1636. bemächtigten sich die Spanier dieses Orts, und befestigten ihn einiger massen, verliessen ihn aber wenig Wochen hernach. *Univ. Lex.*

SOCOBRIGENTIUM, ist ein in einigen Exemplaren des *Frontini* Stratag. Lib. V. c. 10. verdorbenes Wort, an statt *Segobrigensium*. Siehe *Segobriga*. *Mart.*

SOCONUSCO, oder *Zogue*, Lat. *Soconosca*, eine Provintz in Nord-America, in Neu-Spanien. Der Herr de l'Isle begräntzet sie in seinem Atlante gegen Nord-Osten mit der Provintz Chiapa, gegen Osten mit Guatimala, gegen Süden mit dem Süd-Meere, und gegen Westen mit der Provintz Guaxaca. *De Laet* in seiner Descr. des Indes L. VII. c. 6. giebt ihr ohngefehr 35. Meilen in die Länge, und etwas weniger in die Breite. Man sieht darinne nur einen von den Spaniern bewohnten Ort, welcher *Guevetlan* oder *Soconusco* heißt. Er ward vom Pedro de Alvarado erbauet, als er Gouvernur in dieser Provintz war. Es wohnen aber sehr wenig Spanier daselbst, weil die Landes-Eingebohrnen wegen des Vertrauens auf ihre Reichthümer, die sie durch den Handel mit Cacao erwerben, welchen sie wegen der Nähe des Meeres mit vieler Bequemlichkeit in die reichsten Provintzen von Neu-Spanien treiben, sehr stoltz und grausam sind. Sie unterlassen aber doch nicht, den Spaniern Tribut zu bezahlen. Das dasige Erdreich ist nicht schlimm, und bringet alles, was man darein säet, ziemlich gut hervor, ausser nur keinen Weitzen. Man trifft hier viel Seide und die beste Cochenille an. Die Spanier, so gedachte Stadt bewohnen, haben durch ihren Leder-Handel grossen Reichthum erlangt. Uebrigens ist diese Provintz Soconusco häuffigen Erdbeben und sehr starcken Regen vom Monat April an bis in den September unterworffen. Es kommen alsdenn vom Gebürge eine solche Menge Ströhme und Bäche in die Thäler herab, daß, da alle Wege damit bedeckt sind, diejenigen, welche aus Nicaragua und andern gegen Morgen gelegenen Provintzen nach Neu-Spanien gehen wollen, gezwungen sind, sich anders wohin zu wenden, ob gleich in den andern Monaten der Weg durch Soconusco viel kürtzer ist. Ihre Lage ist unter dem 34. Gr. der Länge, und dem 15. Gr. der Breite. *Mart. Univ. Lex.*

SOCOTERA, *Socotra, Socotborah, Socotora, Socatra, Sokatra, Sokotora, Sokotra, Zokotora, Socotara*, eine Insul zwischen Africa und dem glückseeligen Arabien, im Meere von Jemen oder Oman, dem Vorgebürge Fartaque gegen Süden, und dem Vorgebürge Guardafui oder dem Königreiche Adel gegen Nord-Osten, ohngefehr 20. Meilen von beyden festen Ländern. Viele halten sie für die alte Insul *Dioscoridis*, und *Kuria Muria*. Sie liegt unter dem 12. Gr. 40. Min. der Breite. Ihr Umkreiß, welcher mit lauter hohen Felsen besetzet ist, beträgt 50. Meilen, die Länge 15, und die Breite 10. Sie ist wohl bevölckert, und die gröste Insul um die Mündung des Rothen Meeres herum, und hat ihren König, welcher ein Vasall des Königs Cherifs von Arabien ist. Die Insul hat viel von der Hitze auszustehen, ob gleich die hohen Berge darinnen immer mit Schnee bedeckt sind. Das Land ist höchst unfruchtbar, und die Nahrung sehr kümmerlich. So hat auch die Insul keinen Hafen, darinnen eine Anzahl Schiffe überwintern könnten. Mitten quer durch strecket sich eine Reihe Berge, so hoch als die Wolcken. Indessen führen doch die Nord-Winde den Sand vom Ufer auf ihre Spitzen. Dieses macht, daß das Land nicht nur von Pflantzen, sondern auch von Bäumen leer ist; ausgenommen einige kleine Thäler, welche vor diesen Winden bedeckt liegen. Die Einwohner handeln nach Goa, wohin sie ohne Pässe gehen können, welches die Araber nicht thun dürffen. Sie handeln auch in Arabien, und auf der gantzen Küste. Alle ihre Waaren werden gegen andere, und niemahls gegen Geld, vertauscht. Die Häfen, welche von den Portugiesen noch am meisten gebraucht werden können, sind Zoko oder Kora, wo Mohren wohnen, Kalansea Westwärts, und Beni Ostwärts. Die Thäler, welche vor dem Sande verdeckt sind, erzeugen viel Datteln, Reiß, Weyrauch, Aepfel- und Palm-Bäume. Auch wirfft die See Ambra aus. Ferner findet man auf dieser Insul die beste Aloe, welche die Araber Sabr nennen, die wegen ihrer Vortreflichkeit Zocotorinos, Succotrina und Socotrina genennet wird, wie auch das Drachen-Blut, welches als ein Hartz aus dem Baume Ber heraus fließt. Es hat auch hier viel Vieh. Die Einwohner dieser Insul sind ungesittet. Sie sind theils Araber; theils Beduinen oder Eingebohrne, und leben nicht viel besser, als das tumme Vieh. Ihre gemeine Speisen sind Maitz, oder Indianischer Weitzen, Lamm-milch und Milch. Sie sind alte Jacobitische Christen, wie die Abissynier, und sind durch Alexandrum Magnum, welcher daselbst landete, dahin, als eine Colonie gebracht worden, indem er die Einwohner derselben anders wohin führete. Die Manns-Personen brauchen die Nahmen der Apostel, und die Weibsbilder besonders der Mariä. Sie sind sehr rachgierig, unversöhnlich und falsch. Die Krancken begraben sie, wenn sie halb todt sind, noch ehe sie gäntzlich sterben. Sie verehren das Creutz, welches sie auf ihren Kleidern tragen, und in ihren Kirchen aufrichten. In denselben beten sie dreymahl des Tages in Chaldäischer Sprache, Wechselsweise, wie in einem Chore. Den heiligen Thomas halten sie hoch; haben auch viele Gebräuche von den Nestorianern, und verfolgen die Christen hefftig. Sie beten auch den Mond als eine Gottheit an, und opfern ihn. Sie feyern das Weynachts-Fest 60. Tage lang, und essen innen der Zeit nichts, als Datteln und Kräuter. Wer dieses oder andere Feste bricht, dem werden zum ersten mahl zwey Finger, zum andern die Hand, und zum drittenmahl der gantze Arm abgehauen. Alle Jahre halten sie an einem gewissen Tage Procession um die Kirche. Ihre Lichter sind von Butter, und ihr Altar-Geräthe wird auch mit Butter beschmieret. Daher findet man stets eine Schüssel voll Butter in ihren Kirchen. Sie nehmen nur eine Frau, halten die Beschneidung, Fasten und Zehenden. Die Männer sind wohl gestaltet, und die Weibsbilder so behertzt, daß sie in den Krieg gehen, und wie Amazonen leben. Einige bedienen sich, um Kinder zu bekommen, der Manns-Bilder, die dahin kommen, und bringen auch welche durch Zauberey dahin. Ihre Kleidung ist 6. Spannen lang und 2. breit, und bestehet aus einigen Häuten und Zeugen, welches sie Kambolin nennen. Es wird mitten wie ein Gürtel umgebunden. Oben über den Leib hängen sie einen Mantel, den sie Zeit Lebens nicht wieder ablegen. Geringe Leute gehen gantz nackend. Der Beduinen ihre Wohnungen sind Höhlen, und ihre Waffen Steine und Schleudern. Da Cunna, ein Portugiese, welcher im Jahre 1508. auf diese Insul kam, fand hier eine mittelmäßige Festung, welche nicht übel besetzt, und nicht unversorgt war. Der erste, der ans Land sprang, war sein Anverwandter, der Alfonso de Noronna, mit wenigen, aber tapfern Leuten. Der König der Insul, den die Einwohner Sheikh nennen, empfieng ihn mit einer nicht allzugrossen Anzahl, aber ziemlich behertzt, vertheidigte seinen Platz, und drohete dem da Cunna. Dieser näherte sich dem Fort durch einen Regen von Kugeln und Steinen, und ward von dem Sheikh hitzig zurücke getrieben, den alsdenn Don Alfonso mit seiner Lantze nieder stieß. Darauf folgte ein scharffer Streit, indem sich die Mohren bemüheten, ihren König wegzubringen, und die Portugiesen solches zu verhindern suchten. Als endlich er und noch 8. getödtet waren, flohe der Feind nach dem Schlosse, das man erstieg; und da die, welche hinein waren, den übrigen die Thore öffneten, erhub sich ein blutiges Gefechte. Denn die Mohren vertheidigten es bis auf den letzten Mann. Es blieb von 80. nur einer am Leben, und die Portugiesen verlohren 6. Mann. Die Eingebohrnen, welche sich davon gemacht hatten, kamen nach erhaltener Nachricht von dem glücklichen Fortgange, dem da Cunna zu dancken, daß er sie von dem schweren Joche der Mahomedaner befreyet, und wurden unter des Königs von Portugall Schutz genommen. Da Cunna hatte den Don Alfonso de Noronna zum Befehlshaber des Forts ernennet; daher er ihm solches mit 100. Mann zur Besatzung gab. *Mart. Herbelot. Pyrard.* Samml. aller Reisebeschr. *Univ. Lex.*

SOCO-

SOCOTERA, *Sokotora*, oder *Zukotora*, eine Stadt auf der Insul gleiches Nahmens im Meere von Oman, welche am Vorgebürge Ireta liegt, und nebst noch 3. dabey liegenden Flecken, ist der eintzige mit Häusern angebauete Ort der gantzen Insul, weil die Einwohner dieser Insul, wie im verhergehenden Artickel gedacht worden, nach Art der Troglodyten in Erd-Löchern wohnen. *Univ. Lex.*

SOCOTH, eine Stadt, siehe *Succoth*.

SOCOUR, ein Ort im Hertzogthume Lothringen, unweit Bayon, an der Mosel gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

SOCQUIA, ein Flecken im glückseeligen Arabien, am Ufer des rothen Meeres, 30. Meilen von Medina gegen Süden. Einige halten ihn vor das alte *Badeor*. *Mart. Baudr.*

SOCRATIS INSULA, eine Insul im Arabischen Meer-Busen. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. setzet sie in die Zahl der Insuln, welche auf der Küste des glückseeligen Arabiens waren. *Mart.*

SOCUNDA, eine Stadt in Hyrcanien, nach des Ammiani Marcellini Bericht, der vom Ortelio angeführet wird, welcher bemercket, es sey die Stadt *Socanaa*, welche *Ptolomæus* L. VI. c. 9. auf die Küste des Caspischen Meeres, zwischen die Mündungen der Flüsse Maxera und Oxus setzet. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck schreibt *Socanda* an statt *Socanaa*, und macht an statt einer Stadt daraus einen Fluß. *Mart.*

SOCZOWA, *Czukan*, *Czukaw*, *Soczova*, *Soczow*, *Suchzow*, Lat. *Succidava*, *Sucidava*, *Suczova*, eine Stadt in der Europäischen Türckey, im Westlichen Theile der Moldau, am Flusse Seret oder Moldava, gantz nahe bey seiner Quelle, und fast zwischen Jassi und Newmack. Einige Geographi halten sie vor das alte *Sandava*. Sie ist die Haupt-Stadt in der Moldau, und ist ehemahls die Residentz des Woywoden oder Fürsten gewesen. Im Jahre 1690. wurde dieser Ort von den Pohlen eingenommen, nachdem sie eben von dieser Festung vor ohngefehr 200. Jahren zuvor unter dem Könige Johanne Alberto I. mit Schimpf hatten abziehen müssen. *Mart. De l' Isle. Baudrand.*

SODALCOURT, *Sodalcurch*, *Seaucourt*, *Sathalcurtis*, eine Stadt in der Picardie, in Franckreich. Sie ist deswegen merckwürdig, weil der ehemahlige König Ludovicus in Franckreich im Jahre 881. wider die Normänner, welche zu selbiger Zeit in die Picardie eingefallen waren, und selbige gar sehr verheereten, einen ansehnlichen Sieg daselbst erhalten. *Univ. Lex.*

Sodbach, ein Fluß, siehe Sulzbach.

Soden, ein Dorff, Gesund-Bad und berühmte Saltzsiederey im Ertz-Stiffte Maintz, im Amte Höchst, unweit Königstein, 2. Stunden von Höchst, und 3. von Franckfurt, von welchem Dorffe diese Stadt die Helffte, hingegen das Dom-Capitel in Maintz die andere Helffte besitzen. Diese Saltzsiederey ist ein künstlich gebauetes Werck; wobey das merckwürdigste, daß man an den Wasser, daraus Saltz gesotten wird, nicht den geringsten Geschmack vom Saltze spüret, und dennoch eines der besten und in grosser Menge ergiebiges Saltz ausliefert. Wetterauischer *Geographus*.

Soden, ein Dorff an der Saltzbach, unweit Salmünster.

Soden, ein Dorff im Ertz-Stiffte Maintz, im Amte Aschaffenburg.

Soden, in dem Soden, ein Hessisches Dorff, an der Werre.

Soder, ein Schloß und Flecken an der Innerste, im Stiffte Hildesheim, ohnweit der Stadt Hildesheim.

SODERA, eine Stadt, siehe *Sodore*.

Soderhampt, eine Stadt, siehe Suderhaven.

SODI, ein Fluß in Babylonien, von welchem im Buche Baruch c. IV. geredet wird. Man kennet aber keinen Fluß dieses Nahmens in diesem Lande. Es könte wohl etwan ein Arm von Euphrat seyn. Sonst bedeutet auch das Wort *Sod* im Hebräischen den Stoltz oder Hochmuth; und könnte also dieser Nahme wohl den Euphrat selbst anzeigen. *Mart. Calmet.*

SODII, Völcker in Asien, welche *Plinius* L. VI. c. 10. in die Nachbarschafft von Iberien setzet. *Mart.*

SODINUS, ein Fluß in Asien. *Plinius* L. VI. c. 23. macht ihn zu einem schiffbaren Flusse, und sagt, er verliere sich im Flusse Cophes. *Mart.*

SODOM, *Sodoma*, *Sodome*, die Haupt-Stadt von Pentapoli, oder den Fünf Städten, in Judæa, welche eine Zeitlang dem Loth, des Abrahams Bruders Sohne, zur Wohnung diente, I. B. Mose XIII. 12. 13. und deren Schandthaten auf einen solchen Grad der Bosheit stiegen, daß sie GOtt der HErr nebst drey andern benachbarten Städten, Gomorra, Zeboim und Adama, die auch so verderbt waren, als sie, im Jahre der Welt 2102, vor Christi Geburt 1893, und vor der gemeinen Zeit-Rechnung 1897. durch das Feuer vom Himmel umkommen ließ. Die Ebene, darinne diese Städte gelegen, und welche vorher so schön und fruchtbar, wie ein irrdisches Paradis war, ward erstlich vom Blitze angezündet, welches das Hartz, womit sie angefüllet war, in Feuer brachte, und hernach ward sie von den Wassern des Jordans überschwemmet, welche sich darüber ergossen, und daselbst das Todte Meer, oder den Sodomitischen See ausmachten, welcher sonst auch wegen des Asphalti oder des Hartzes, womit er angefüllet ist, der See *Asphaltites* genennet wird. Siehe *Asphaltites*, und Todte Meer. Strabo berichtet, sie sey in einen See versuncken, welcher durch ein Erdbeben verursacht worden, wovon auch einige unterirrdische Schwefel-Adern sich entzünden. Allein die Nachricht, die wir von dem Untergange der Stadt in der Heil. Schrifft finden, ist von unendlich grösserer Gültigkeit, als der Bericht des Strabonis. Man glaubt, Sodom sey eine von den Mittäglichsten fünf Städten gewesen, die durch das Feuer vom Himmel umgekommen, weil sie mit Segor benachbart war, welches, wie man weiß, jenseits der Mittäglichen Spitze des Todten Meeres lag. Man zweifelt aber noch, ob sie eben auf dem Grunde und Boden, welchen anietzo das Todte Meer inne hat, oder ob sie nur an dessen Ufer gelegen. Die Propheten, als z. E. *Jeremias* XLIX. 18. *Zephan.* II. 9. desgleichen im V. B. Mose XXIX. 23. und anderwärts mehr, reden sehr offt von der Zerstörung Sodoms und Gomorræ, worauf sie sich mit ihren Worten beziehen, und sie bezeugen allerwegen, daß diese Oerter ewiglich wüste, dürre und unbewohnt gelassen werden, daß es mit Dornen und Sträuchern bedeckte Oerter, ein Land voll Saltz und Schwefel seyn solte, worauf man weder würde pflantzen, noch säen können. Sie werden, sagt *Amos* IV. 11. wie ein halb verbrannter und zu nichts nützer Brand seyn, den man aus dem Feuer gerissen hat. Mit einem Worte, in der gantzen Schrifft wird die Verwüstung Sodoms und Gomorræ, als eine der grösten Würckungen des göttlichen Zorns vorgestellet. *Josephus* de Bell. Jud. Lib. V. c. 5. sagt, das Erdreich um den Sodomitischen See und in den Gegenden der Städte, die ehemahls durch das Feuer vom Himmel verwüstet worden, sey rings herum gantz verbrannt, und sähe man daselbst noch Würckungen von diesem erschröcklichen Brande, und traurige Überbleibsel von diesen unglücklichen Städten. Die Früchte, so daselbst wachsen, haben ein ziemlich schönes Ansehen, und scheinen dem ersten Anblicke nach gut zu essen zu seyn; inwendig aber sind sie voller Aschen, und wenn man sie aufmachen will, zerfliegen sie wie Staub. Es scheinet also, daß zur Zeit Josephi noch die Ruinen von diesen fünf Städten vorhanden gewesen. Strabo in seiner Geographie Lib. XV. redet auch von den Ruinen Sodoms, und von ihrem Umkreisse auf 60. Stadia weit, die man am Ufer des Todten Meeres sahe. Die Notitiæ gedencken Sodoms so gar ausdrücklich als einer Bischöflichen Stadt. Man findet auch einen Severum, Bischof von Sodom, unter denen aus Arabien, die das I. Nicenische Concilium unterschrieben. Herr Reland kan sich zwar nicht vorstellen, daß Sodom iemahls wieder aufgebauet worden wäre, und glaubt also, daß der Nahme Sodom, welchen man in den Unterschrifften des

Nicæni

Niceniſchen Concilii lieſet, ein Fehler des Abſchreibers ſey. Ich aber, ſagt Herr Martiniere, kan ſeiner Meynung nicht beypflichten. Denn die alte Notitz iſt ſehr ordentlich, und ſetzt die Biſchöfliche Stadt Sodom zwiſchen Thamar und Engaddi. Stephanus ſetzt auch Engaddi bey Sodom. Alſo ſehe ich nicht, ſo fähet Herr Martiniere fort, daß man es in Zweifel ziehen könne, daß die Stadt Sodom nicht entweder auf eben der Stelle, wo ſie ehemahls geſtanden, oder doch dieſem Orte gegen über, wieder aufgebauet worden. Denn ob mir es gleich ſehr wahrſcheinlich vorkommt, daß ſie nicht von den Waſſern des Todten Meeres bedecket worden, und daß ſie am Ufer dieſes Meeres gelegen habe; ſo wolte ich dennoch der gemeinen Meynung, welche das Gegentheil behauptet, nicht viel widerſprechen.

Die Juden erzehlen, daß die berühmten Sünden der Sodomiter fürnehmlich darinnen beſtanden, daß, wenn einer bey ihnen hätte über die Brücke gehen wollen, er 4. Aſſes geben, und wenn er durch das Waſſer gevadet, gar 8. Aſſes erlegen müſſen. Wenn einer den andern wund geſchlagen; ſo habe der Verwundete noch Geld-Straffe erlegen müſſen. Wenn einer einem Fremden etwas zu eſſen gegeben, ſey er ebenfalls geſtrafft worden. Den Bettlern habe ieder zwar etwas Geld gegeben; allein er hatte dafür nichts zu eſſen bekommen; und wenn er Hungers geſtorben, habe ieder ſein Geld wieder zu ſich genommen. Und als einſt ein Mägdgen einen Bettler etwas Brodt u. Waſſer gereicht, habe man ſie gebunden, mit Honig beſchmieret, und ſie dem Ungeziefer fürgeworffen, deren Geſchrey eben für GOtt gekommen, daß er bewogen worden herabzufahren, und zu ſehen, wie es damit bewandt ſey, und was ſie mehr für wunderliche Mährgen erzehlen. Sonſt iſt aus dem *I.* B. Moſis XIV. 3. 4. bekannt, daß des Sodomitiſchen Königs Abfall von dem Könige Kedor Laomor einen groſſen Krieg verurſachet, in welchem Loth gefangen ward. Es rebellirten nehmlich der König zu Sodom und Gomorra nebſt einigen andern Städten, und wolten den Tribut nicht mehr erlegen, welchen ſie ſchon 12. Jahre geben müſſen. Wie aber dieſer König unter die Zinsbarkeit des Königs in Perſien, Kedor Laomor, gekommen, läſt ſich durch keine hinterbliebene Nachrichten ausmachen. Vielleicht iſt Sodom eine Conquette des Königs in Perſien geweſen. *Mart. Calmet. Univ. Lex.*

SODOM, (die See, oder das Meer von) Frantz. *Le Lac* oder *La Mer de Sodome*, ſiehe *Aſphaltiter*, und Todte Meer.

SODORE, *Sodera, Sodere*, eine Stadt oder vielmehr nur ein Dorff in Schottland, auf der kleinen Inſul Jona, welche man auch Cholmkill nennt, einer von den Inſuln Weſternes oder Hebrides, und die an der Südlichen Küſte der Inſul Mala gelegen iſt. Der Biſchof von Ceſſes, ein Suffraganeus des Ertz-Biſchoffs von Glaſgou, hat zu Sodore, welches ſonſt eine Stadt war, ſeine Reſidentz. Siehe *Jona. Mart. Baudrand. Blau.*

SODOTHESORI, ſiehe *Sedocheſori.*

SODRÆ, oder *Sodri*, ſiehe *Scodri.*

Sodre-Telge, eine Stadt in Schweden, in Südermanland, auf dem Südlichen Ufer des Mäler-Sees, 4. Meilen von Stockholm gegen Süd-Weſten, bey der Mündung eines von den Canälen, durch welche ſich der Mäler-See mit dem Baltiſchen Meere vereiniget. *Mart.*

SODRICK, eine Stadt, ſiehe *Soutwarck.*

SODSIDEL, eine kleine Stadt auf der Weſtlichen Inſul Col, bey Nord-Schottland. Hübn. Z. L.

SODUCENA, eine Gegend in Groß-Armenien, Colchene gegen Süden, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 13. *Mart.*

SOE, oder *Soa*, dieſes iſt der Nahme einer von den Inſuln Weſternes oder Hebrides, Schottland gegen Weſten. Man ſetzet ſie unter die Claſſe der kleinſten Inſuln. Sie iſt mit hohen und ſehr jähen Felſen gleichſam eingeſchloſſen, und hält eine Engliſche Meile im Umfange. Sie iſt mit der von S. Kildan benachbart, und hänget auch von ſelbiger ab. Sie iſt auch, eben wie dieſe letztere, fruchtbar an Vieh-Weide, und ſiehet man daſelbſt vom Monath Mertz an bis in den September eine ungeheure Menge See-Vögel. Abſonderlich wimmelt es allda recht von Meer-Gänſen, und die Einwohner eſſen die Eyer von ihnen gantz roh. Es giebt aber auch allda noch einen andern Vogel, Fulmar genannt, der aus ſeinem Schnabel eine Art Oel auswirfft, wovon die Leute des Landes das Geheimniß wiſſen, es zu ſammlen, wenn ſie dieſe Vögel überraſchen, und ſie bedienen ſich deſſelben in ihren Lampen, und zu Heilung vieler Kranckheiten. *Mart. Miege.*

SOEA-BRETTIL, eine Inſul auf der Weſtlichen Küſte von Schottland, eine Viertel-Meile Südwerts von Skye, hält 5. Engliſche Meilen im Umfange, iſt voller Moraſt, und ſchicket ſich beſſer zur Vieh-Weide, als zum Acker-Bau. An der Weſt-Seite haben die Einwohner etwas Gehölze. Ohnweit der Küſte wird der Stockfiſch-Fang ſtarck getrieben, und die hieſigen Kühe geben noch einmahl ſo viel Milch, als in der Inſul Skie. *Miege.*

Söbigaard, ein Meyer-Hof auf der kleinen Inſul Arroe, in Dänemarck, davon ehedem die verwittibten Hertzoginnen zu Plön ihre Einkünffte gezogen haben. Hübn. G. II. Th.

Söbrigen, ſiehe Sabrigen.

Söburg, Soburg, eine Stadt auf der Däniſchen Inſul Seeland, gantz oben gegen Norden, im Amte Halbo, an einem See gelegen. Vor dieſem iſt ein berühmtes Schloß daſelbſt geweſen, von dem aber nichts mehr zu ſehen iſt. König Waldemarus III der im Jahre 1376. geſtorben iſt, ließ ſeine Gemahlin Hedwig an dieſem Orte gefänglich verwahren. Als aber der König einſt daſelbſt übernachtete; ſo ſchlich ſie ſich zu dem Könige ins Bette, an ſtatt einer Maitreſſe, welche in derſelben Nacht die Ehre haben ſolte, bey dem Könige zu ſchlaffen. Wie es Tag ward, ſo gab ſie ſich zu erkennen, und 9. Monathe darauf brachte ſie die Weltberühmte Printzeßin Margaretha zur Welt, die im Jahre 1386. die drey Nordiſchen Königreiche mit einander vereiniget hat, und deswegen die Däniſche Semiramis genennet wird. Hübn G. II. Th.

Söder-Göthland, eine Provintz, ſiehe Smaland.

Söderham, Söderhanp, ſiehe Suderhaven.

Söderhoff, Sölderhoff, ein Burg-Sitz im Hoch-Stiffte Hildesheim, im Amt Waldenberg, beym Kloſter Derenburg. Lauenſteins Hildesh.

Söderköping, eine Stadt, ſiehe Sederköping.

Söflingen, ein reiches Nonnen-Kloſter S. Franciſci an der Blau, bey Ulm in Schwaben. Hübn. Zeit. Lex.

SOEGARSI, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich. Er giebt ſeinen Nahmen einem kleinen See, welcher von dem groſſen Fluſſe S. Laurentii nicht weit entfernet iſt. Dieſer See iſt zwiſchen denen von Champlain und Frontenac, und hat den erſten gegen Oſten, und den andern gegen Weſten. Der Herr de l'Isle bemercket zwar auf ſeiner Charte von Canada dieſen See ſo wohl, als den Fluß; er nennet aber keinen von beyden. *Mart. Corn.*

Söhlde, ein Dorff im Stiffte Hildesheim, im Amte Steinbrück.

Söholm, iſt zwar nur ein Edel-Hof auf der Däniſchen Inſul Laland, der aber einen recht Königlichen Garten hat. Er liegt nicht weit von Naskow. Hagers G. III. Th.

Söhrde, ein Dorff im Stiffte Hildesheim.

Söhrichen, ein Dorff im Görlitziſchen Kreiſſe, in der Lauſitz.

Söhßen, ein Dorf im Merſeburgiſchen Amte Lützen.

Sölchau, ein Marckt-Flecken im Sächſiſchen Churs-Kreiſſe, 2. Stunden von Düben, an der Dübiſchen Heyde. Es befindet ſich ein Ober-Forſtmeiſter daſelbſt. Goldſchadt.

Sölcke, ein Fluß, siehe Selcke.

SOELE BESJE, eine Insul, siehe *Amboine*.

Sölitz, ein Dorff in Meissen, ohnweit Mügeln.

Sölling, Söllinger-Wald, ein ziemlich grosser Wald im Fürstenthume Calenberg, um Göttingen herum, zwischen der Leine und Weser, am Stiffte Hildesheim. Er ist deswegen merckwürdig, weil in Ansehung dieses Waldes dieses Stücke Land, (nehmlich die Gegend um Göttingen herum,) vor Alters das Fürstenthum Oberwald genennet worden. Hübn. G. III. Th.

Soem, ein Amt auf der Insul Seeland, in Dänemarck. Hübn. G. II. Th.

Sömmerda, oder Groß-Sömmern, Lat. *Sommerda, Sommertia*, eine kleine Stadt in Thüringen, nicht weit von der Unstrut, dem Rathe zu Erfurt gehörig. Hübn. Z. L.

Sömmern, siehe Ganglof- Horn- Hauß- Klein- und Mittel-Sömmern.

Sömnitz, ein Dorff in Meissen, ohnweit Mügeln.

SOENDEN-FIELD, also wird der Südliche Theil von Norwegen genennet. Hübn. G. II. Th.

SOENDER KAFFNSTRUP, eine Probstey auf der Halb-Insul Jütland, in Dänemarck, und zwar im Quartiere von Ripen. Hübn. G. II. Th.

SOENDERLONG, eine Probstey in Dänemarck, im Gebiete von Alburg, auf der Halb-Insul Jütland. Hübn. G. II. Th.

SOENDERRANGSTRUP, ist eine von den so genannten Harden oder Probsteyen in dem Hertzogthume Schleßwich, im Amte Appenrade. Hübn. Geogr. II. Th.

SOERALA, ein Flecken in der Provintz Helsingen, in Schweden, in der Provintz Liusna. Hübn. Z. L.

Sörbirck, ein auf der Insul Seeland gelegenes Amt oder Harde. Hübn. G. II. Th.

Soerhorn, ein Berg, siehe Niesen.

Soesdick, Soest, Soestdyck, ein schönes Lust-Schloß in der vereinigten Provintz Utrecht, eine Deutsche Meile von Amersfort, Nord-Westwerts gelegen, welches aus der Erbschafft des Königs Wilhelmi III. von Engelland dem Hause Nassau provisionaliter eingeräumet worden. Hübn. Z. L.

Soese, oder Sose, ein Flüßgen im Fürstenthume Wolffenbüttel, entspringt unter dem Berg-Schlosse Stauffenburg, ohnweit dem Heinrichswinckel, allwo in den alten Zeiten Kayser Henricus Auceps seinen Vogel-Heerd gehabt hat. Es fließt von dannen herunter auf Wierhausen, Oldenrode und Durode, rieselt darauf an dem Papenberge her nach Oldershausen und Willershausen; rinnt ferner durch einen Teich auf Westerhofen, wo es sich mit der von Osterode herrinnenden Apencke vereiniget, und erreicht hernach Echte und Kahlefeld; wendet sich so dann nach der Leine zu, und gehet neben derselben wohl 3. Stunden her, bis es gegen über in solchen Fluß hinein fällt. Es giebt dieses Flüßgen gute Forellen, Gründlinge, und andere gesunde Fische mehr. *Hydr. Lex.*

Sössen, ein Merseburgisches Dorff, bey Rippach.

Soest, ein Lust-Schloß, siehe Soesdick.

Soest, Lat. *Susatum*, eine alte und grosse Brandenburgische Stadt, und weyland eine Hansee-Stadt in der Westphälischen Grafschafft Marck, 7. Meilen von Münster, und eben so weit von Paderborn, wenn man von Rheda herunter kommt, am Fluß Asse gelegen. Sie soll schon zu Caroli M. Zeiten ein bekannter Ort gewesen seyn, und zu dem Hertzogthume Westphalen gehöret haben, sammt dem es der Churfürst von Cöln im Jahre 1180. nach Henrici Leonis Absetzung an sich gerissen; von dem aber ist die Stadt im Jahre 1140. wegen Kräncfung ihrer Privilegiorum abgefallen, und hat sich dem Hertzoge von Cleve ergeben, der sie auch im Jahre 1447. tapfer beschützet hat, als sie von dem Churfürsten von Cöln mit einer Armée, die sich etliche 70000. Mann schätzten, bestürmet worden; wobey die

Bürger unter andern sich mit heissem Brey gewehret, doch ist sie im Jahre 1616. von den Spaniern, und im dreyßigjährigen Kriege im Jahre 1622. von Hertzog Christianen zu Braunschweig eingenommen und geplündert worden; unter dem Raube sollen auch die 12. silbernen Apostel befindlich gewesen seyn. Nachdem ist diese Stadt bald von den Brandenburgischen im Jahre 1625. erobert, bald aber im Jahre 1636. in Kayserlichen, bald in Schwedischen und Hessischen, im Jahre 1673. aber in Frantzösischen Händen gewesen, wodurch, und durch die vielen Feuers-Brünste sie ziemlich ins Abnehmen gerathen, ob sie sonsten schon groß, und in 10. Pfarren getheilet wird, auch so viel Thore haben soll. Das Dom-Stifft und die meisten Einwohner sind Römisch-Catholisch, doch haben die Lutheraner 7. Kirchen, und ein Jungfrauen-Kloster, und die Reformirten eine Kirche inne. Die Stadt ist der Grafschafft Marck nicht gantz einverleibet, sondern macht gleichsam eine besondere Herrschafft aus, darzu sonderlich ein District von Dörffern gehöret, die Söster-Börde genannt, unter denen Sassendorff wegen seiner schönen Saltzwercke bekannt, die von einer Gesellschafft in Soest, der Stern genannt, besessen und gebauet werden. Es gehören auch hieher die Königlichen Schlösser und Aemter, Hovestadt und Landscron, wie auch das Catholische Nonnen-Kloster Paradies, welches zwischen den Catholischen und Evangelischen getheilet, doch so, daß iede ihr eigenes Haus haben, u. a. m. Man soll daselbst an den Fenstern einer Kirche die Abbildung des Abendmahls sehen, bey welcher an statt des Osterlamms ein Schincken aufgesetzet ist, welches das Soester Oster-Lämmlein genennet wird, und sich curiöse Passagiers daselbst zeigen lassen. Von dieser Stadt hat man eine besondere Willkühr oder Stadt-Recht, welches nicht allein an und vor sich selbst eine absonderliche Gattung derer alten Deutschen Rechte und Satzungen ist, sondern auch zur Erläuterung derer übrigen Deutschen Gewohnheiten dienlich seyn kan. Abel. Hübn. G. III. Th. *Ejusd.* Z. L.

Soest-Dyck, ein Lust-Schloß, siehe Soesdick.

Soester-Börde, also wird ein gewisser District in der Grafschafft Marck, in Westphalen genennet, welcher aus 8. Dörffern bestehet, und zur Stadt Soest mit gehöret, wovon er auch den Nahmen führet. Hübn. G. III. Th.

Soet, eine Stadt, siehe Salza.

SOETA, eine Stadt in Scythien, jenseits des Imai, von welcher *Ptolomæus* L. VI. c. 15. redet. Es ist vermuthlich eben die Stadt, welche Ammianus Marcellinus *Saga* nennet. *Mart.*

SOEURS, Insuln, siehe Schwestern.

SOFALA, oder *Solfala*, ein Fluß auf der Küste Zanguebar, in Africa, im Königreiche Mosambique, in welchem viel Gold-Sand gefunden wird. Hübn. G. II. Th.

SOFALA, *Cefala*, *Sofale*, *Sophala*, oder *Zofala*, ein Königreich in Africa, in Cafreria, auf der Küste des Aethiopischen Meers, gegen Zanguebar zu. Es hat in seinem Umfange 750. Meilen. *Dapper* redet in seiner Beschreibung von Nieder-Aethiopien also davon: Das Königreich Sofala ist eigentlich nur eine Küste, die sich von Norden gegen Süden vom Flusse Cuama an bis zum Rio do Spirito Santo erstrecket, und die gegen Westen mit den Ländern von Monomatapa, und gegen Osten mit dem Indianischen Meere grentzet. Die Haupt-Stadt liegt auf einer Insul im Flusse Cuama, und führt den Nahmen des gantzen Königreichs *Sofala* oder *Cefala*. Im Jahre 1500. legten die Portugiesen ein Fort bey dieser Stadt an, welche damahls weder groß, noch wohl gebauet, sondern blos mit einer Hecke von Busch- und Strauchwerck eingefasset war. Ausserdem sind daselbst noch zwey andere Städte oder Flecken, nehmlich Hautema und Dandema, nebst etlichen Dörffern, unter andern die von Sajona, Bocca Costa, u. s. w. die Länge an der Küste hin.

Di

Die Mündung des Flusses Magnice ist unter dem 27. Gr. 40. Min. der Südlichen Breite. Die Portugiesen nannten ihn anfänglich *Rio dos Lagos*, den **Fluß der Seen**; aber im Jahre 1545. gab ihm Laurentius Marches den Nahmen *Rio do Spirito Santo*. Man sagt, er nehme seinen Ursprung aus dem See Goyame, und nachdem er einige Meilen fortgelauffen, theilet er sich in zwey Aerme, wovon der Südliche den Nahmen Magnice erhält, und sich dem Cap des Poissons gerade gegen über in einen Meer-Busen ergeußt. Ein wenig vorher, ehe er sich in das Meer begiebt, nimmt er drey Flüsse in seinen Schooß. Der erste ist der, welchen man den Fluß St. Christophle nennt, weil er am Fest-Tage dieses Heiligen entdecket worden; die Einwohner aber nennen ihn Nagoa. Der andere führet den Nahmen des Steuer-Manns Laurentii oder Laurens. Sie entspringen alle beyde auf den Monden-Gebürge, welches in der Provintz Toroa ist. Der dritte, so den Nahmen Arroe hat, kommt von der Nord-Seite her und aus dem Gebürge, darinne die Bergwercke von Monomotapa sind. Der Nordliche Arm führt den Nahmen *Cuama*, *Quama* oder *Covagna*, so der Nahme eines Schlosses ist, welches die Türcken erbauet haben. Ein wenig oberhalb dieses Schlosses nennen die Einwohner diesen Fluß *Sambrere*. Er ist viel grösser und tieffer, als der andere Arm des Magnice, weil er durch die Wasser sechs grosser Flüsse verstärcket wird, welche der Panhames, Luangoa, Arraya, Maniono, Inandire, und Ruenie sind, und da sie die Länder von Monomotapa mitten hindurch ströhmen, ihren Sand in den dasigen Gold-Bergwercken bereichern. Dieser Fluß ergeußt sich durch sieben Mündungen in das Meer, wo auch eben so viele und sehr volckreiche Insuln sind. Im Jahre 1500. erbaueten die Portugiesen bey den Mündungen des Cuama, ein Fort, um die Caffern in diesen Quartieren unter das Joch zu bringen, und seit dem sind sie auch unumschränckte Herren von diesem Lande geworden.

Das Cabo das Correntas ist mitten auf dieser Küste unter dem 23. Gr. 30. Min. der Südlichen Breite. Zwischen diesem Vorgebürge und der Insul Madagascar sind die Indianischen Klippen und Sand-Bäncke, woran schon viele Schiffe gescheitert haben, und die man *Baixos de India* nennt. Das Land jenseits des Vorgebürges das Correntas bis an den Cuama heißt Matuca, und hat bey der Stadt Sofala Gold-Bergwercke. Auf der Küste von Matuca sind noch zwey andere Vorgebürge, nehmlich das von S. Sebastian und das von S. Catharina.

Die Lufft in Sofala ist sehr gut, und absonderlich in Matuca. Vom Flusse Magnice an bis zum Vorgebürge das Correntas ist das Erdreich höckericht, unfruchtbar und wüste; aber von diesem Vorgebürge bis zur Mündung des Cuama ist es ein ebenes, fruchtbares und volckreiches Land. Die Küste ist sehr niedrig, und die Schiffe, so sich derselben nähern, werden es wegen der grossen Menge wohlriechender Blumen, die das Erdreich trägt, eher durch den Geruch, als durch das Gesichte, inne. Es mangelt auch daselbst nicht an Elephanten, Löwen, und andern wilden Thieren.

Die Völcker in Sofala sind wohlgestalte Leute, und meistens alle Schwartze, da es nur sehr wenige Braune unter ihnen giebt. Die, so um das Vorgebürge des Courans herum wohnen, sind viel gesprächiger und sittsamer, als die Caffern auf dem Vorgebürge der Guten Hoffnung, und des Aiguilles. Sie essen ordentlich Reis, Fleisch und Fische. Sie bedecken sich nur vom Gurte bis auf die Knie mit einem seidenen oder baumwollenen Zeuge, den man ihnen aus Cambaya zubringt. Sie tragen an der Seite einen Dolch, mit einem elffenbeinernen Gefässe, und auf dem Haupte einen scharlachenen oder seidenen Turban.

Einige reden Arabisch, und die meisten bedienen sich der Sprache des Landes. Die Ursache dieses Unterschiedes ist, weil zuvor, ehe die Portugiesen auf diese Küste handelten, eine grosse Menge Arabischer Kauffleute dahin kamen; und da sich die Anzahl derselben alle Tage vermehrte, so fiengen sie an, sich auf den Insuln im Cuama, welche wüste waren, einzugewohnen, und kamen von daraus unvermerckt nach dem festen Lande. Es sind unter den Einwohnern dieses Landes viel Wilde, welche Menschen-Fleisch essen, und ihrer Thiere Blut ablassen, um selbiges zu trincken. Da sonst die Africanischen Negres sämmtlich dem Götzen-Dienste ergeben sind; so gläuben diese nur einen Gott, welchen sie Mozimo oder Guiguimo nennen. Der Zauberey sind sie sehr feind, und bestraffen sie, wie auch den Diebstahl und Ehebruch, ernstlich. Es ist kein Schein einiges Gottes-Dienstes unter ihnen, ausser, daß sie zum Andencken der Todten einige Tage feyern. Sie nehmen die Gebeine ihrer nahen Anverwandten, und verwahren sie. Dabey verrichten sie an diesen Feyer-Tagen einige Gebether, und schmausen hernach tapfer. Sie bedienen ihren König auf den Knien, und an statt zu credenzen, essen sie das übriggebliebene von den Speisen in des Königs Gegenwart. Wenn er trinckt, nieset oder hustet, jauchzen alle Anwesende für Freuden, und sprechen ihm zu Ehren einige Worte aus. Alle, die vor ihn kommen, müssen sich niedersetzen, ausgenommen die Araber, Portugiesen und einige seiner Favoriten, welche stehen mögen. Niemand, ohne etliche von seinen Grandes, dürffen Thüren für ihren Häusern haben; sondern die Unterthanen sollen ihre Sicherheit in dem Schutze des Königs suchen. Ausser der Leib-Wacht hat der König noch zwey hundert grosse Hunde, die ihn auf die Jaad begleiten, und auch wenn er in Krieg zeucht. Zur Saat- und Erndten-Zeit geht die Königin in Begleitung aller ihrer Damen auf die Felder, indem sie sich eine Ehre daraus macht, wenn sie ihre Hand mit an die Arbeit legen, und den Säe-Leuten und Schnittern einige Handreichung thun kan. Der König hat über hundert Weiber; auch die Unterthanen nehmen ihrer so viel, als sie ernähren können. Allein die erste befiehlt den übrigen, und ihre Kinder sind allein die Erben der Verlassenschafft nach der Eltern Tode.

Das Gold dieses Landes, welches nicht nur aus der Erde gegraben, sondern auch in den Flüssen gefunden wird, hält man für das schönste in der Welt. Das Europäische sieht dagegen nur wie Kupfer aus. An Ambra und Helfenbein fehlt es in diesem Lande auch nicht. Die Einwohner versichern, man zöge alle Jahre aus den Bergwercken in Sofala mehr als zwey Millionen Metigals, da jeder Metigal nach unserer Müntze 14. Pfund oder Französische Livres gilt; auch holten die Schiffe von Zidem und Mecca zur Friedens-Zeit jährlich mehr als zwey Millionen weg; der Gouverneur von Mozambique aber, dessen Bedienung nur drey Jahre dauerte, hätte über 300000. Thaler Einkünffte, ohne den Sold der Soldaten und den Tribut zu rechnen, welchen man dem Könige in Portugall schicket. Daher schlüßt *Maquet* Lib. IV. Sofala sey das Ophir, wohin Salomon alle drey Jahre von Ezeongaber Schiffe schickete, um Gold daher zu holen, nach dem I. Buche der Kön. X. 22. Unterschiedene Gebäude, welche von Fremden gebauet zu seyn scheinen, und einige Aufschrifften mit unbekannten Buchstaben unterstützen diese Muthmassung. Man kan diese Meynung so gar mit dem Ansehen der LXX. Dollmetscher bestätigen, welche Ophir im I. B. der Kön. IX. 28. durch Σωφειρὰ übersetzen; und da die Liquidæ offt für einander gesetzet werden, so ist *Sophira* von *Sofala* nicht viel unterschieden. Noch mehr, Thomas Lopez erzehlt in seiner Voyage des Indes, daß die Einwohner von Sofala sich rühmen, sie hätten Bücher,

welche bewiesen, daß die Israeliten zur Zeit des Salomons alle drey Jahre in diese Gegenden geschiffet; und daß sie eben daher ihr gantzes Gold bekommen hätten.

Die Mahometaner von Quiloa, von Monbaze und von Melinde landen auf kleinen Schiffen, welche sie Zambucs nennen, in Sofala an, und bringen weissen und blauen Cattun, seidene Zeuge, grünen, gelben und rothen Ambra dahin, so sie gegen Gold und Helffenbein vertauschen; und die Sofaler verkauffen wider diese Waaren an die Unterthanen von Monomotapa, welche ihnen Gold dafür geben, ohne es zu wägen. Man sagt, daß die Sofaler, wenn sie Schiffe annähern sehen, Feuer anzünden, um dadurch anzuzeigen, daß sie vollkommen sind. Sie können wohl Zeuge von weisser Baum-Wolle machen, allein sie können sie nicht färben; und man versichert, daß sie, wenn sie dergleichen bunte machen wollen, die Fäden aus der gefärbten Leinwand von Cambaye heraus ziehen, und sie mit ihren weissen Faden vermischen.

Die Portugiesen haben sie den Gebrauch der Musketen und des Schieß-Pulvers gelernet, daß sie sich also des Schieß-Gewehrs so wohl, als des Bogens und der Pfeile, bedienen. Man sagt, der König von Sofalæ, welcher ein Mahometaner und Vasall von Monomotapa war, habe sich wider ihn empöhret, und sich unter den Schutz des Königs von Portugall begeben. Spilbergen versichert, daß zur Zeit seiner Schifffahrt dieser Printz ein Portugiese von Geburth gewesen. Allein Jarric will, er sey dem Könige von Portugall nur tributbar. Zur Zeit des Marmolii hieng der König von Sofala noch von dem Kayser de l'Or oder von Monomotapa ab.

Diese Küste ist mit Caffern, welche ursprünglich aus dem Lande sind, und keine Religion haben, und mit Mahometanern bevölckert, welche seit einigen hundert Jahren dahin gekommen sind, daselbst zu wohnen. Nach der Charte vom Östlichen Æthiopien, die vom Herrn d' Anville ans Licht gestellet worden, erstrecket sich das Königreich Sofala von Osten nach Westen, und hat engere Grentzen, als diejenigen sind, welche ihm Dapper giebt. Der Herr d' Anville schlüßt dieses Königreich zwischen die Staaten von Monomotapa gegen Norden, dem Meere von Mozambique gegen Osten, dem Königreiche Sabia gegen Süden, und dem von Manica gegen Westen ein. Der Fluß *Tendanculo*, welcher seinen Lauff von Westen nach Osten hat, flüßt die Länge an der Nordlichen Grentze hin, und stürtzet sich in das Meer, nachdem er die Ländereyen dieses Königreichs, ohngefehr 2. Drittel in seiner Länge gewässert hat. In dem Südlichen Theile dieses Königreichs ströhmt ein anderer Fluß, welcher von Osten nach Westen völlig durch dasselbe geht. Man nennt ihn auch *Sofala*; er kommt aus dem Königreiche Manica, macht einige Meilen oberhalb seiner Mündung eine Insul, welche Marroupe heißt, und stürtzet sich nahe bey der Stadt, die ihm seinen Nahmen giebt, in das Meer. An dem Ufer dieses Flusses wächst ein Kraut, welches die Krafft hat, daß die Bisse der Crocodille den Negres nichts schaden, wenn sie sich damit reiben. Zwischen diesem Flusse und dem Flusse Tendanculo flüssen noch vier bis fünff kleine, davon einer *Tébe* heist. Der König von Sofala heist Quiteve; und er hat seinen Aufenthalt in dem Westlichen Theile des Königreiches, an dem Ufer des Flusses Sofala. Ausser der Stadt *Sofala*, welche in dem folgenden Artickel beschrieben wird, trifft man gegen die Mitte der Küste eine Festung der Portugiesen an, welche *Inhaquea* heist. An den Küsten des Königreiches Sofala sind zwey Insuln, eine heist *Bango*, und liegt der Mündung des Flusses Tébé gegen über; die andere heist *Inhasoto*; diese ist der Mündung des Flusses *Sofala* gegen über. *Mart.*

Samml. aller Reisebeschr. Häckhel. Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

SOFALA, eine Stadt in Africa, im Östlichen Æthiopien, im Lande der Caffern, auf der Küste des Königreichs Sofala, dem sie ihren Nahmen gegeben hat. Die Portugiesen sind Herren dieses Platzes, im Jahre 1500. baueten sie daselbst eine gute Festung, und damahls nannten sie dieselbe Cuama, allein die Schiffleute haben sie unter dem Nahmen Sofala gekannt. Die Festung, von welcher wir geredet haben, ist für die Portugiesen von einer grossen Wichtigkeit, denn dadurch versichern sie sich ihrer Flotten, welche aus Indien kommen, ingleichen der Handlung, die sie mit den Caffern treiben. Diese Handlung ist ziemlich beträchtlich, sie besteht hauptsächlich in grauem Ambra, in Gold, in Sclaven, und in seidenen Zeugen. Die Portugiesen befleißigen sich, in den Bergwercken, welche dem Lande gegen Süden sind, arbeiten zu lassen. Einige glauben, es sey dieses das Ophir des Salomonis. Der König von Sofala bezahlet den Portugiesen Tribut. Die Festung des Platzes gehöret zur Direction und dem Gouvernement von Mozambique. Der Herr *d' Herbelot* in Biblioth. Orient. nennt diese Stadt *Sofalat-Aldhebeb*, das ist, den niedrigen und gegrabenen Ort, wo man Gold antrifft; oder auch ein Gold-Bergwerck. Er füget hinzu: So nennen die Araber eine Stadt der Zinges oder von Zanguebar, welches Cafreria in Africa, an der Küste des Æthiopischen Oceani ist. Sie liegt jenseits der Æquinoctial-Linie, und hat ihren Nahmen von den Gold- und Eisen-Bergwercken bekommen, welche sich in ihrem Gebiete im Ueberflusse befinden. Wir nennen sie heut zu Tage *Sofala*, gantz kurtz, eine Stadt der Küste von Mozambique, welche den Portugiesen gehört.

Abdalmôál, ein Persischer Geographus sagt, daß die Einwohner dieser Stadt Muselmänner wären, und daß sie keine Pferde hätten; daß sie sich aber an ihrer statt der Ochsen bedieneten, mit denen sie ebenfalls Krieg führeten.

Die Stadt Sagavah ist ihr gegen Westen sehr nahe, und die Stadt Dangalah ist von dieser nur sechs Tage-Reisen gegen Westen entfernet. Aus diesem Lande sind die Zinges oder Zenghis gekommen, welche von den Italiänern Zingari und Cingari genannt werden, welche ehedem gantz Arabien durchstrichen und geplündert haben, und bis in Iraca gekommen sind, um mit den Kalifen Krieg zu führen. Die Frantzosen nennen eben diese Nation in ihrer Sprache Böhmen, weil die Thaboriten und andere Flüchtlinge, welche zur Zeit des Hußiten-Krieges aus Böhmen verjagt worden, sich zu ihnen gesellet haben. *Mart.*

SOFFAM, ein Lust-Schloß in Cambridgeshire, in Engelland. *Miege.*

SOFFARIDen, ein Volck und Fürstenthum in Persien, und den angrentzenden Landen, welches von einem gewissen, Jacob mit Nahmen, des Laith Sohn, in der letzten Helffte des IX. Jahrhunderts, nicht lange vor der Regierungs des Motamed, Kalifs der Saracenen, aufgerichtet wurde. Es wurde das Reich der Soffariden genennet, von dem Arabischen Worte Soffar, welches einen Kupfer-Schmidt bedeutet. Denn dieser Jacob hatte dieses Handwerck in seiner Jugend gelernet, worauf er ein Räuber worden. Er war aber so höflich, daß er denen, welche er beraubte, etwas übrig ließ. Und man erzehlet, daß er einsmahls in den Hof des Fürsten von Segestan gebrochen, und, nachdem er einiges Gut zusammen gebracht, um damit durchzugehen, im Finstern mit dem Fusse an etwas gestossen, welches er aufgeraffet, und zum Munde gebracht, da er denn geschmecket, daß es ein Stück Saltz wäre, welches bey den Morgen-

Morgenländischen Völckern für ein Unterpfand des Gast-Rechtes geachtet, und es dahero sehr hoch aufgenommen wurde, wenn man iemand, da man dessen Saltz kostete, beleidigen wolte. Dieses machte im Gemüthe des Räubers einen so starcken Eindruck, daß er, ohne etwas mit sich zu nehmen, fortgieng. Des andern Tages erblickte man bey Hofe die Gefahr, worinnen man gestanden, einige Kostbarkeiten zu verliehren, und es kam nach genauer Untersuchung heraus, daß Jacob der Dieb gewesen, welcher denn auch ergriffen, und vor den König gebracht wurde, da er selbst erzehlet, wie es mit der gantzen Sache zugegangen wäre. Der Fürst bekam hierdurch so grosse Hochachtung gegen diesen Jacob, daß er ihn in seine Dienste nahm, und endlich, nachdem er seine Geschicklichkeit bey verschiedenen Zufällen gespüret hatte, zum Ober-Befehlshaber seiner Kriegs-Völcker machte. Diese Bedienung gab ihm Gelegenheit, sich nach dieses Fürsten Tode im Jahre 868. Meister von seinen Ländern zu machen; womit er aber nicht zu frieden war, sondern in Persien einfiel, und diese Landschafft fast gantz unter seine Bothmäßigkeit brachte. Von da brach er nach Korassan auf, und nahm dasselbe nebst Thabarestan ein, und bekam Mohammed, den letzten aus dem Geschlechte der Thakeriten, gefangen. Dieser Jacob war ein grosser Feld-Herr. Er hielt niemahls einen Kriegs-Rath, und gab keinem Menschen Nachricht von seinem Vorhaben. Keiner von seinen Soldaten erkühnete sich, nach befochtenem Siege zu plündern, ehe er die Erlaubniß darzu gegeben hatte. Der Caliphe Motamed ließ aber diesen Fürsten im Jahre 873. für einen Rebellen erklären, und sandte seinen Bruder Muassec wider ihn aus, worauf Jacob eine solche Niederlage erlitte, daß er mit genauer Noth entkommen konnte. *Herbelot* V. *Jacoub.*

SOFFE, *Sofia*, siehe *Sophia*, und *Sardica*.

SOFIAN, ein Ort in der Provintz Georgien, in Persien. *Cellarius.*

SOFRONA, ein Ort im Hertzogthume Moskau, in Rußland, wo die ehemahlige Kayserin Anna zu speisen pflegte, wenn sie nach dem Kloster Troitz ihre Wallfarth hielt. Hübn. G. II. Th.

SOFFROY, eine Stadt in Africa, im Königreiche Fez. Sie ist eine kleine Stadt von mehr als fünf hundert Einwohnern, welche mit sehr hohen alten Mauern umgeben, und auf einem Hügel, fünf Meilen von Fez, unten an einem Berge des grossen Atlantis, welcher auch *Soffroy* heißt, erbauet worden. Zwey Flüsse umgeben sie auf beyden Seiten, und sie liegt an dem Passe einiger Berge, wodurch man in Numidien geht, sie ist auch von den alten Africanern zur Sicherheit dieses Landes erbauet worden, und die Länge an diesen Flüssen hin hat sie mehr als zwey Meilen fruchtbarer Bäume, Oel-Bäume und Weinstöcke. Das gantze übrige Land herum ist leichtes und sandigtes Land, wo man Hanff und Gerste, aber wenig Korn erndtet. Die Stadt ist wegen des Oeles reich, das sie nach Fez und nach einigen Dörffern des Gebürges, welche davon abhängen, verkaufft. Unter der Regierung des Muley Mahamet, Königes von Fez, gehörte sie einem Bruder dieses Printzens, allein wegen der Tyranney dieser Printzen ist sie vom Volcke entblößt worden, hernach ist sie von den Mohren aus Spanien und den Bereberen wieder bevölckert worden. Der Cherif ist Herr davon. Mitten in der Stadt ist eine schöne Moschee, durch welche ein Strohm Wassers gehet: an der Thüre siehet man einen Brunnen von einer alten Structur. Die Wälder herum sind voller Löwen, sie thun aber keiner Person Schaden, und sie nehmen die Flucht, so bald sie iemanden gewahr werden. *Mart. Marmol.*

SOGANE, ein Flecken im gelobten Lande, jenseit des Jordans, in Gaulanitide, nach dem *Josepho* de Bell. Jud. Lib. I. c. 25. Er redet auch in seinem Leben davon, wo er *Seganni* an statt Sogane schreibet. Dieses Wort ist im Hegesippo verdorben, welcher Sotanis schreibt. Sogana war ein von Natur fester Ort. Josephus ließ, wie er in seinem eigenen Leben p. 1019. bezeuget, als er Stadthalter in Galilæa war, Sogane befestigen. Es scheint, daß er 20. Meilen von Gabara war. Man muß an statt der Araber, wie der Text hat, *Gadara* lesen. Diese Anmerckung ist vom Dom Calmet. *Mart.*

SOGD, *Sogde*, oder *Sogdiana*. Diesen Nahmen führet die Ebene, oder das Thal, mitten in welcher die Stadt Samarcanda, die Haupt-Stadt in Transoxana, liegt; es ist kein Zweifel, daß dieses nicht das Sogdiana bey den Alten sey. Die Morgenländer sagen, diese Ebene oder dieses Thal sey eines der vier Paradiese oder angenehmsten Oerter der Welt, dergleichen auch die Ebene und das Thal von Damasco in Syrien ist, welches den Nahmen Gauthah führt, und sie geben ihm acht Tage-Reisen im Umfange, nehmlich von den Gräntzen von Bokhara bis zu den Gräntzen von Boram oder Botom, den vornehmsten Städten eben der Provintz Transoxana. Was diese Ebene so angenehm macht, ist dieses, daß sie auf allen Seiten mit Gärten, die voller abwechselnden Schönheiten und unvergleichlichen Früchten sind, oder mit baubaren Ländereyen und allezeit grünen Wiesen bedeckt ist, weil ihr Erdreich überall von lebendigen und flüssenden Wassern gewässert wird, die alle von einem Haupt- und sehr starcken Flusse kommen, welcher Cai heißt, der mitten in dieser Ebene fliesset. Hierzu füge man eine unendliche Anzahl kleiner Städte und Flecken, welche alle sehr volckreich, und deren Einwohner sehr fleißig und mühsam, ihr Erdreich zu bauen, sind. Alle diese Wasser des Bodens von Samarcanda und des Erdreiches von Bokhara haben ihre Quelle in dem Berge Borom, nach dem Ebn Haukal, und eben der Schrifft-Steller sagt, daß die Städte Debousiah, Coschaniah, und Aschticam in Sogde liegen, und daß daselbst auch ein sehr grosser und sehr volckreicher Flecken ist, welcher Khoschousagan heißt, den man im Arabischen Ras Alcantharah, die Spitze der Brücke nennt. *Mart. Herbelot.*

SOGDE DE SAMARCAND, siehe *Arbengian.*

SOGDIANA, eine Gegend in Asien, zwischen den Flüssen Jaxartes und Oxus. *Ptolomæus* Lib. VI. c. 12. schräncket sie auf der Westlichen Seite durch die Berge Auxii, und gegen Osten durch das Land der Sacarum ein. Er ist in Ansehung der zwey Flüsse, welche diese Gegend einschräncken, mit dem Strabone einig; denn im *Strabone* Lib. XI. liset man, daß die Sogdier durch den Fluß Oxus von den Bactriern, und durch den Jaxartes von den Nomadibus abgesondert gewesen. Von andern Gräntzen redet er nicht. Es scheinet, daß Sogdiana hernach auf der Westlichen Seite weitläufftiger, als zur Zeit des Ptolomæi gewesen ist; denn verschiedene Schrifftsteller erstreckten sie bis zu dem Caspischen Meere. An statt Sogdiana sagt Dionysius Periegetes *Sugdias* oder *Sogdias*. Der Nahme der Völcker variirt gleichfalls: die meisten Schrifftsteller nennen sie *Sogdianos*, und Strabo und Ammianus Marcellinus sagen *Sogdii*. Ptolomæus setzt in Sogdiana eine grosse Anzahl Völcker, welche andern Geographis nicht bekannt sind. Er setzt auch folgende Städte dahin:

Cyreſchata,	An dem Jaxartes.
Oxiana,	An dem Oxus.
Maruca,	
Cholbeſina,	
Trybactra,	
Alexandria Oxiana,	
Indicomordana,	Zwiſchen dieſen zwey Flüſſen.
Drepſa Metropolis,	
Alexandria Ultima.	

Siehe *Sardiana. Mart.*

SOGDIANA PETRA, eine Feſtung in Sogdiana, nach dem *Arriano* de Exped. Alexandri L. IV. Sie war auf einen jähen Felſen gebauet, und mit allen Arten Munition und Lebens-Mitteln verſehen, nichts deſtoweniger unternahm es Alexander, ſie zu belagern, ob gleich der Schnee den Angriff noch ſchwerer machte, und den Barbarn Waſſer dargeben konnte, welches das einzige war, das ihnen fehlte. Dennoch kletterten die Soldaten des Alexandri bis oben auf dieſen Felſen hinauf; welches die Barbaren in ſolche Verwunderung ſetzte, daß ſie ſich ergaben. Alexander fand in dieſer Feſtung unter andern die Roxana, die Tochter des Oxiartis, nebſt ihrer Mutter und ihren Schweſtern, und da Roxana die ſchönſte Perſon in Aſien war, ſo vermählte ſich Alexander mit derſelben. Dieſe Umſtände zeigen uns, daß die Feſtung, welche vom Arriano Sogdiana Petra genennet wird, diejenige ſey, welche Strabo *Siſimithræ Petra* heißt, ob gleich dieſer letztere dieſelbe in Bactriana ſetzt, an ſtatt, daß er ſie in Sogdiana ſetzen ſolte. *Mart.*

SOGIUNTII, oder *Sogiontii*, Völcker in den Alpen, nach dem *Plinio* L. III. c. 20. Es wird dieſer Völcker in dem Trophæo der Alpen Erwehnung gethan. Einige MSC. leſen *Sontiontii*, an ſtatt *Sogiuntii*. *Mart.*

SOGLIO, im Deutſchen Soly oder Soy, ein Flecken im Graubünder Lande, in dem Gottes-Haus-Bunde, und in der Gemeine von Pergell. Dieſer Flecken iſt in dem Lande berühmt, weil er die alte Reſidentz des Adelichen Hauſes von Salis iſt. In der Kirche ſieht man die Grabmähler einiger Herren dieſes Hauſes. *Mart. Del. de la Suiſſe.*

SOGNACUM, *Sogniacum*, eine Stadt, ſiehe *Soignies.*

SOGNer-Wald, ſiehe *Soigner-Wald.*

SOGNO, (die Grafſchafft) iſt die andere Provintz des Königreiches Gongo, in dem Weſtlichen Aethiopien. Sie erſtrecket ſich an den Ufern des Meeres hin, und gräntzet auf der Nord-Seite mit Zaire: Ambriſi ſcheidet ſie auf der Süd-Seite von dem Hertzogthume Bamba: ſie hat das Meer gegen Weſten, und die Herrſchafften Pango und Sundi gegen Oſten. Ihre Haupt-Stadt oder Bauza Sogno iſt 3. Meilen vom Vorgebürge Padron, und anderthalbe Meile von Pinda, einer andern Stadt, welche an einem Arme des Zaire liegt. Dieſe Stadt iſt eine der mittelmäßigſten, und wenig volckreich. Das einzige, was ſie beträchtlich macht, iſt eine Kirche, welche im Jahre 1645. die Capuciner daſelbſt fanden, als die Congregation de Propaganda Fide für zuträglich hielt, ſie dahin zu ſchicken, um die weltlichen und regulairen Miſſionarios zu erſetzen, welche faſt gäntzlich daſelbſt mangelten. Dieſe Kirche ſchien ihnen von einem ſehr groſſen Alterthume zu ſeyn; ſie glaubten, daß ſie gegen das Jahr 1482. wäre gebauet worden, als die Portugieſen dieſes Land entdeckten, ſich daſelbſt niederlieſſen, und den Chriſtlichen Glauben daſelbſt predigten. Und was der Bewunderung würdig iſt, iſt dieſes, daß ſie ſeit ſo langen Jahren iſt ſtehen geblieben; ob ſie gleich bloß von Holtz nebſt Mauern von Clayonage gebauet iſt, die mit fetter Erde ſtarck beworffen ſind. Das Erdreich dieſer Provintz iſt trocken und ſandigt; und ohne der groſſen Menge Saltz, das man an den Ufern des Meeres leicht

ſammlet, würden die Einkünffte des Grafens ſehr mittelmäßig ſeyn; da aber das Saltz eine Waare iſt, welche alle ihre Nachbarn nicht entbehren können, ſo iſt er doch reich, und zieht aus einem ſchlechten Lande beträchtliche Einkünffte. Dieſes Erdreich iſt auch für die verſchiedenen Arten der Palm-Bäume, welche Africa hervorbringt, ſehr bequem: denn man hat angemercket, daß die magerſten und trockenſten Oerter die beſten für dieſe Bäume ſind. In der That ziehen die Einwohner von Sogno von den Palm-Bäumen den beſten Theil ihrer Nahrung; iedoch auf eine Art, die ſie in eine beſtändige Dürfftigkeit ſtürtzen würde, wenn die Handlung, welche ſie bey der Mündung des Zaire treiben, ihnen nicht Mund-Proviſion, deren ſie nöthig habe, dargäbe. Allein, man muß geſtehen, daß ihre Sparſamkeit eine groſſe Hülfe für ſie iſt. Sie ſind des Mangels ſo gewohnt, daß die Europäer ſich nicht genug verwundern können, daß ſie leben können; und daß ſie mitten in dem faſt immerwährenden Schrecken des Hungers luſtig ſind, und allezeit, wie Leute, die gut leben, vergnügt ſind, und die beſten Speiſen haben, tantzen und ſingen: auch machen ſie ſich wegen des folgenden Tages keine Unruhe. Der Graf von Sogno hat eine groſſe Anzahl Vaſallen und Zins-Leute, unter denen der Marquis von Chiona den erſten Rang hat. Sie iſt eine anſehnliche Provintz, welche mit den Ländern benachbart iſt, die vor Alters Morbalaſſi oder Monbelaſingi geheiſſen, welche behaupten, gewiſſe Privilegia und Freyheiten zu haben, zu deren Erhaltung ſie beſtändig die Waffen in der Hand haben. Die Grafſchafft Sogno iſt die Thüre geweſen, durch welche das Evangelium in das Königreich Congo gekommen iſt. Der Herr von Sogno iſt der erſte geweſen, welcher ſich bekehrt, und die Tauffe empfangen hat. Seinen Exempel folgte nicht allein ſein gantzes Volck, ſondern auch der König ſelbſt, welcher, um ihm ſeine Erkenntlichkeit zu bezeigen, ſeine Staaten mit 30. Meilen in die Länge, und 10. in die Breite vermehrte. Die Grafen, Nachfolger dieſes erſten Chriſtens, erhielten ſich nicht in dieſen Gräntzen; ſie arbeiteten aus allen ihren Kräfften, ihre Staaten zu vergröſſern, und ſie kamen damit zum Zwecke. Endlich machten ſie ſich ſo mächtig, daß ſie ſich ſo gar unterſtunden, ſich wider ihren König zu empören: ſie ergriffen die Waffen wider ihn, boten ihm eine Schlacht an, ſchlugen ihn offt, und erhielten öfftere und anſehnliche Siege wider ihn. Dieſes hindert nicht, daß man nicht zu ihrem Lobe ſagen ſolte, daß ſie den Glauben in einer Reinigkeit, dergleichen man in dem übrigen Königreiche nicht bemercket, behalten haben. Die Gottesfurcht dieſer Fürſten wird an ihrer Sorgfalt, dem wahren GOtte Kirchen aufzubauen, bemercket. Es ſind 3. derſelben in Bauza de Sogno, der Haupt-Stadt der Grafſchafft. Die erſte iſt in dem Umfange des Pallaſtes des Grafens; ſie iſt der Heil. Jungfrau gewiedmet. Die andere iſt in einiger Entfernung von dem Pallaſte: eben in dieſe begräbt man ihn. Die dritte iſt dem Heil. Antonio von Padua gewiedmet; ſie iſt mit einem Kloſter verſehen, daß den Capucinern zum Hoſpitio dient. Auſſer dieſen 3. Kirchen, welche als die vornehmſten angeſehen werden, giebt es noch andere, welche in dem gantzen Lande zerſtreuet ſind, indem kein Soua oder Gouverneur daſelbſt iſt, welcher nicht genöthigt iſt, an dem vornehmſten Orte ſeines Gouvernements eine Capelle zu unterhalten. *Mart. Labat.*

SOGOCARA, eine Stadt in Groß-Armenien, nach dem MSC. des *Ptolomæi* L. V. c. 13. welches in der Pfältziſchen Bibliothec aufbehalten wird. Der Griechiſche Text hat *Zogocara. Mart.*

SOGOR, ein Volck in Aſien. *Nicephorus Calliſtus* L. XVIII. c. 30. ſagt, daß ſie an dem Ufer des Til wohnten. Siehe *Segor* und *Zoara. Mart.*

SOGRONA, eine Stadt in Süd-America, in Peru, in der Audiencia von Quito; die Spanier hatten ſie in das Land der Xibares in der Abſicht, ſie zum Chriſtlichen Glauben zu bringen, gebaut. Man hatte die Bekehrung derſelben unterſchiedene mahl, und allezeit vergebens verſucht. Es iſt ein von Natur wildes und unmenſch-

unmenschliches Volck, welches unzugängliche Berge bewohnt. Die Spanier konnten die Grausamkeiten nicht mehr ausstehen, welche diese Ungläubige wider sie ausübten, und sie waren gezwungen, die Stadt, welche sie gebauet hatten, zu zerstören. *Mart. Lettres Edifiantes* T. II. p 224.

SOGUT, ein Flecken in den Türckischen Staaten, in Asien, in Anatolien, 250. Stadia von dem schwarzen Meere, nach dem Chalcondyla. Man glaubt, daß die Familie der Ottomannen aus diesem Flecken gekommen ist, welcher vor Alters *Itra* hieß, und zu Groß-Phrygien gehörte. *Mart.*

SOHAM, eine kleine Stadt in der Grafschafft Cambridge, in Engelland, in der Provintz Ost-Angeln. *Melissantes.*

SOHAM-LODGE, ein Lust-Schloß des Burggrafens von Hereford, in der Provintz Suffolk, in Engelland. *Miege.*

SOHHAR, *Sohar*, eine zerstöhrte Stadt im glücklichen Arabien, von welcher nur noch ein Theil, der Oman genannt wird, bewohnt ist, und an Palm-Bäumen und an Früchten Ueberfluß hat. Das Land Oman ist übermässig warm, nach dem Alsahah. Sohhar ist die Haupt-Stadt dieses Landes, auf der Seite, welche an Hegiaz oder an die Gebürge stößt; und Wiwam ist die Haupt-Stadt von Oman auf der Seite, wo dieses Land an das Ufer des Meers stößt. Im Allebab wird angemerckt, daß Oman an der See-Küste oberhalb Bosrah ist; und im Alazizy, daß Oman eine berühmte Stadt nebst einem guten Hafen ist, wo täglich aus den Indianischen Ländern, aus China und Zanguebar Schiffe anlanden; und daß ihr Schloß Sohhar genannt wird. Es ist in dem Persischen Meer-Busen keine wichtigere Stadt, als Oman; ihr Gebiete beträgt ohngefehr 300. Parasangas. Dieses ist das Land der Aziden oder Alared. *Mart. Abulfeda* Descr. Arab. Fel.

Sohl, *Comitatus Zoliensis*, eine Grafschafft in Ober-Ungarn, welche sonst auch Bistritz heißt, liegt gleich unter Turocz, und hat folgende Oerter: Bistritz, Alt- und Neu-Sohl, Crevitz, Libeten, oder Tyllen. Hagers G. III. Th.

Sohland, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Lausitz.

Sohland, ein Dorff im Görlitzischen Kreisse, in der Lausitz.

Sohlenhofen, ein Marckt-Flecken an der Altmühl, in Francken, eine Meile von Pappenheim, nach Anspach gehörig. Goldsch.

Soholmaw, ein Fluß im Hertzogthume Schleßwich, so von dem Dorffe Soholm, wobey er vorüber fliesset, den Nahmen hat, entspringt ohnweit Flensburg, macht die Grentze der Aemter Flensburg und Tonnern, und fließt in die Nord-See. Danckwerth.

Sohr, ein Ort in Böhmen, siehe Sor.

Sohra, eine Stadt, siehe Sorau.

SOHREVEREDE, eine Stadt in Persien. *Tavernier* in seiner Voyage de Perse L. III. sagt, daß die Geographi des Landes dieselbe unter dem 73. Gr. 36. Min. der Länge, und unter dem 36. Gr. 5. Min. der Breite bemercken. *Mart.*

SOIGNer-Wald, *Soignies*, *Sogne*, Sonien-Wald, Sogner-Wald, Sonien-Busch, *Bois de Soegne*, oder *Soigne*, ein grosser Wald in denen Niederlanden, in Brabant, in der Gegend von Brüssel. Es gehet derselbe bis gantz nahe nach Brüssel zu, und hat in seinem Umfange über 7. Brabantische Meilen oder 8000. Acker Landes, wovon man jährlich 100. zu fällen pfleat. Ausser dieser Holtz-Nutzung und der Bequemlichkeit zu jagen, so dieser Wald giebet, findet man darinne unterschiedene Dörffer, sonderlich aber viele Abteyen und Klöster, und drey Einsiedler-Wohnungen, nahmentlich Groenenthal, Sept-Fontaines, und Rouge Cloitre; ingleichen eine grosse Anzahl von angenehmen Brunnen-Quellen und fruchtbaren Bäumen. Zu Sommers-Zeit pflegen viele vornehme und andere Leute diesen

Wald zu durchwandern, und die darinnen gelegenen Klöster zu besuchen. Wegen seiner Defilees ist er schwer zu passiren, sonderlich wenn er verhauen, und mit Volck besetzet wird. Dieser Wald dienet auch besonders zur Kriegs-Zeit denen Frantzösischen Schnapphähnen zum Aufenthalte. *Univ. Lex.*

SOIGNIES, *Soigny*, *Sogniacum*, *Sognacum*, *Sonegia*, eine Stadt in den Niederlanden, im Hennegau, in der Grafschafft Mons, zwischen der Stadt dieses Nahmens und Braine-le-Comte. Diese kleine Stadt, welche an dem Flusse Sonnéque, 3. Meilen von Mons, 4. von Binche, und 7. von Brüssel liegt, hat, wie man glaubt, seinen Nahmen von den Senonibus, Völcker in Gallica Celtica, welche sich daselbst niedergelassen haben. Sie wird in den alten Aufschrifften *Sonegiæ* genannt, und aus Sonegiæ hat man Soignies gemacht. Ehedem war zu Soignies ein Kloster Benedictiner-Ordens, welches gegen das Jahr 650. vom Heil. Vincentio, Maldegaire genannt, dem Manne der Heil. Vaudru gebauet worden, die sich mit Einwilligung ihres Gemahls in eine Einsamkeit begab, wohin hernach die Stadt Mons ist gebauet worden. Vincentius wurde in der Abtey von Hautmont von Maubeuge Ordens-Mann. Hernach hielt er sich in seinem Kloster zu Soignies auf, wo er gegen das Jahr 670. gestorben ist. Die Kirche, welche wir daselbst sehen, ist ietzo unter seiner Anruffung, obgleich der Heil. Vincentius, als er dieselbe bauen lassen, dieselbe unter die Anruffung des Heil. Petri gethan hat. Man hebt daselbst in schönen Reliquien-Kästchen von Silber die Reliquien des Heil. Vincentii und seines Sohnes Landry, Bischoffes zu Metz seine, auf. Da die Hunnen gegen das Jahr 960. dieses Kloster nebst seinen Dependenzen zerstöhret hatten, so ließ es der Heil. Bruno, Ertz-Bischof von Cöln und Hertzog von Lothringen, wieder aufbauen, und im Jahre 980. mit Mauern umschliessen. Er verwandelte das Kloster in ein weltliches Capitul, worinnen ietzo ein Probst, ein Decant, ein Schatzmeister und 30. Canonici sind. Das Capitul hat das Recht, einem der Musicorum der Kirche die dritte Præbende, welche offen wird, zu ertheilen. Es ist zu gleicher Zeit geistlicher und weltlicher Herr des Ortes, und vergiebt das Amt eines Amtmannes von Soignies. Man sieht in dieser Stadt noch ein Kloster der Capuciner, welche im Jahre 1616. dahin gesetzt worden, ein Kloster der grauen Schwestern, und ein Spital, das von Nonnen bedient wird. Die Patres Oratorii haben daselbst seit dem Jahre 1629. ein Haus, und im Jahre 1709. fiengen sie an, daselbst die Humaniora zu lehren. Nicht weit von dieser Stadt liegt der kleine Wald *Soignes* oder *Soignies*, welchen man nicht mit dem grossen Sogne vermengen muß, von dem im vorhergehenden Artickel geredet wird. *Mart. Dicelii* Geogr. Dict.

SOINES, ein Ort, von welchem der Heil. Athanasius im II. Theile seiner Briefe an diejenigen, welche ein einsames Leben führen, redet, und worinnen er sagt, daß Hieraces und Dioscorus dahin ins Exilium geschickt, und in den dasigen Stein-Brüchen zu arbeiten, verdammt worden. Ortelius muthmasset, daß dieser Ort in Egypten wäre. *Mart.*

SOISSONNOIS, *Ager Suessionensis*, ein Land in Franckreich. Es machte ehemahls einen Theil der Provintz Picardie aus. Allein es ist davon abgerissen, und mit dem Militar-Gouvernement von Isle de France vereinigt worden. Dieses Land gräntzet gegen Norden mit Laonois, gegen Osten mit Champagne gegen Süden mit Brie, und gegen Westen mit Valois. Es begreifft einen Theil des Gebietes in sich, welches vor Alters die Suessiones innen hatten, deren Cæsar in seinen Commentariis rühmliche Erwehnung thut. Hernach ist es dem Schicksale von Soissons, seiner Haupt-Stadt, gefolgt. Es hat vielen Ueberfluß an Getreyde, an Wiesen und an Wäldern. Ausser seiner Haupt-Stadt begreifft es zwey andere Städte in sich, welche Veilly und Braine sind. Es sind keine beträchtliche Flüsse daselbst, ausser dem Aisne und der Verle. *Mart.*

SOISSONS,

SOISSONS, *Soiſſon*, eine Stadt in Franckreich, die Haupt-Stadt in Soiſſonnois, an dem Fluſſe Aisne, 18. Meilen von Paris. Die Gallier nannten ſie Noviodunum, ſo wie Herr Sanſon aus vielen Urſachen gezeigt hat, davon die vornehmſten dieſe ſind: Als Cæſar die Belagerung von Bibrax, einer Stadt der Rhemois aufgehoben, und die Belgier geſchlagen hatte, die er verhinderte, daß ſie nicht über den Fluß Aiſne gehn konnten; ſo nahm er den Weg nach Beauvais, ließ ſeine Armée an die Grentzen von Soiſſonnois rücken, welches Volck derer Remorum Nachbarn waren, und marſchirte gleiches Weges auf Noviodunum zu, die er ſich mit ſtürmender Hand wegzunehmen bemühte, weil man ihn verſichert hatte, es ſey niemand da, der ſie beſchützen könne. Und kurtz darauf bekam er die von Soiſſons mit Bedingung, und führte ſeine Armée wider die von Beauvais. Nun findet man auf dem Wege von Rheims nach Beauvais, wenn man durch die Gräntzen von Soiſſonnois geht, Auguſta Sueſſionum (Soiſſons), nicht aber Noviemagus Veromanduorum, oder Noiomus, welches Marlianus, Maſſon und faſt alle Scribenten für das *Noviodunum oppidum Sueſſonum* des Cæſaris gehalten haben. Und über dieſes, fährt Herr Sanſon fort, da dieſes Noviodunum oppidum Sueſſionum alles Anſehen in dem Staat von Soiſſons beſaß, wie man dieſes abnehmen kan, aus der Sorgfalt, welche die Soiſſonner anwendeten, es zu beſchützen, aus der Sorgfalt, ſo die von Rheims beobachteten, es zu erhalten, da ſie den Cæſar bäten, er wolle es nicht zerſtöhren, und aus denen Geiſſeln, die ſeiner Wiedergabe wegen gegeben wurden: indem dieſe Geiſſeln die Vornehmſten aus der Stadt, oder dem Staate, ja die Kinder des Galbæ, Königs derer Soiſſonnois, ſelbſt waren; ſo muß man daraus ſchlieſſen, daß alle dieſe Sachen vollkommen mit Soiſſons, nicht aber mit Noyon übereinkomen, indem Soiſſons die Hauptſtadt des Stiffts Soiſſons beſtändig geweſen, und auch noch iſt, weil es mitten und an dem vortheilhaffteſten Orte des Staates liegt, wo wahrſcheinlicher maſſen der König Galba ſeine Reſidentz hatte. Es iſt alſo gar keine Schwürigkeit zu ſagen, dieſes Noviodunum Oppidum des Cæſaris müſſe mit Soiſſons übereinkommen. Nach der Zeit verließ eben dieſe Stadt ihren Galliſchen Nahmen Noviodunum, um einen Lateiniſchen Nahmen anzunehmen, und fieng unter Octaviano Auguſto an, *Auguſta Sueſſionum* genannt zu werden, ſo wie man die Stadt Trier Colonia Auguſta Trevirorum nannte u. ſ. w. woraus man ſchlieſſen kan, daß als Soiſſons dieſen Nahmen Auguſta angenomen, ſie auch zu gleicher Zeit den Titul Colonia bekommen. Ptolomæus nennet ſie Αυγούστα Συεσσόνων, nicht aber Ουεσσόνων, wie dieſes Wort aus Irrthum in einigen Exemplaren geſchrieben gefunden wird, woraus man hernach *Auguſta Veſſonum* gemacht. Die Tabula Peutingeriana und das Itinerarium des Antonini ſchreiben gleichfalls Auguſta Sueſſonum. Doch nennet ſie der letztere an einem Orte Sueſſonæ. Einige Auctores, unter andern Hincmar und Frodoard ſagen, Civitas Sueſſorum und Sueſſorum Urbs, allein das Wort iſt verfälſcht, und man kan ohne Irrthum aus Sueſſiones nicht Sueſſi machen. In denen alten Notitiis derer Provintzen und Städte in Gallien findet man Civitas Sueſſionum; allwo dieſe Stadt in Belgicam II. und in den erſten Rang nach der Ertz-Biſchöflichen Stadt geſetzt wird. In einer oder höchſtens 2. Notitiis findet man Civitas Seſſionum und in der Chronicke des Robert von Auxerre Civitas Sueſſionis. So wie man nun aus Noviodunum, Auguſta Sueſſionum gemacht, eben ſo macht man aus Auguſta Sueſſionum, Sueſſionæ und Sueſſonæ, indem man (wie dieſes mit vielen Städten in Gallien geſchehen) den gemeinen Nahmen des Volckes brauchte, um die Stadt zu bezeichnen. Die älteſten Manuſcripta des Gregorii Turenſis haben am offteſten Sexonæ, Seſſonæ und Seſſionæ, ſelten aber Sueſſionæ. Fredegarius ſagt bald Sueſſionæ, bald Sueſſionis als indeclinable. wie auch die Annales des Francois, Hincmar und die meiſten andern Schrifftſteller thun. In einem derer älteſten und beſten Manuſcripte des Fredegarii lieſet man 2. mahl Soiſſionæ und ein eintzig mahl Sexſionæ. Endlich

ſchreibt Rotarotius in Triente aureo, Sœſionis, an einem andern Orte Sueſionis, und noch an einem andern Sueſſionis. Dieſe letztere Worte Soiſſionæ und Sœſionis kommen dem Frantzöſiſchen Worte Soiſſons ſehr nahe, weil es in dieſer Sprache gar gewöhnlich iſt, daß das u in ein o und das e in ein i verwandelt wird. Ohngefehr vor 1000. Jahren war dieſe Stadt und ihr Gebiete von Champagne unterſchieden, wie uns Gregorius Turonenſis L. V. c. 3. und der Verfaſſer der Geſtes des François c. XXX. & XXXVI. berichten. Zu der Zeit derer Römiſchen Kayſer war ein Pallaſt zu Soiſſons, und ohne an die Könige von Franckreich zu gedencken, die ihren Aufenthalt in dieſer Stadt gehabt, und ohne Zweifel ein Königliches Haus daſelbſt hatten, iſt es gewiß, daß unter Ludovico dem Gütigen ein Pallaſt bey der Abtey des St. Medardi daſelbſt geweſen, weil der Mönch aus dieſer Abtey, welcher die Translation & les miracles de St. Sebaſtien beſchrieben, meldet: Cum quadam die ad Sanctæ Sophiæ Capellam quæ Palatio inhærebat oraturus procederet (Imp. Ludovicus) ad limen ſubſtitit &c.

Zur Zeit der Zerſtöhrung des Römiſchen Reiches in Gallien, welches von den Barbaren war weggenommen worden, erkannten die Ueberbleibſel eben dieſes Reiches, Soiſſons für ihre Haupt-Stadt, wo Ægidius und Siagrius, ihr Haupt, ihre Reſidentz hatten; und eben nach der Einnahme von Soiſſons iſt Clodovæus unumſchränckter Herr des Theiles von Gallien geblieben, wo ſich die Frantzoſen niedergelaſſen hatten. Als dieſer Printz den König Alaricum getödtet, und die Weſt-Gothen aus Aquitania getrieben hatte, erwählte er ſich Paris zu ſeiner Reſidentz. Da auch nach dem Tode dieſes Printzens, ſeine Staaten von ſeinen vier Söhnen waren getheilet worden, ſo hat Clotarius, welcher einer davon war, ſeine Reſidentz zu Soiſſons errichtet, wie hernach ſein Sohn Chilpericus gethan hat, als die Frantzöſiſche Monarchie nach dem Tode des Clotarii I. von neuem in viere war getheilt worden.

Von der Regierung des Clotarii II, des Sohns Chilperici, an, hat die Stadt Soiſſons den Königen in Neuſtria gehorcht, und unter den Carolovingern iſt ſie Carolo Calvo, Könige in Weſt-Franckreich, und ſeinen Nachfolgern geblieben. Allein in dem X. Jahrhunderte, als ſich die Hertzoge und Grafen zu Eigenthums-Herren machten, wie wir ſchon gezeigt haben, machten ſich die aus dem Hauſe der Grafen von Vermandois zu Herren von Soiſſons, und man ſieht, daß Gislebert, der Sohn des Heribert, Grafens von Vermandois, unter der Regierung Ludovici Ultramarini eigenthümlicher Graf davon geweſen iſt. Hundert Jahre hernach fiel dieſe Grafſchafft auf die weibliche Linie, und wurde in das Haus Nesle in der Piccardie gebracht, von da es auch durch Heyrath an das Haus Chaſtillon de Blois gekommen iſt; allein Guy de Chaſtillon hat ſie dem Anguerand, Herrn von Coucy, verkaufft. Aus dem Hauſe Coucy iſt dieſe Grafſchafft Soiſſons an das Haus Bar, und aus dem Hauſe Bar an das Haus Luxenburg gekommen, deſſen Erbin Maria an Franciſcum von Bourbon, Grafen von Vendôme, vermählt worden.

Inzwiſchen war ein Theil von dieſer Grafſchafft ſchon von der Maria von Coucy im Jahre 1404. an Ludovicum I, Hertzogen von Orleans, verkaufft worden, allein dieſer Theil iſt im Jahre 1566. durch Briefe Caroli IX. mit der Crone wieder vereiniget worden. In Anſehung des andern Theiles, ſo iſt er dem Printzen von Condé, Ludovico von Bourbon, zum Antheil gegeben worden, deſſen Enckel Henricus im Jahre 1630. ſeine Rechte Carolo von Bourbon verkaufft hat, welcher ſchon den Titul eines Grafen von Soiſſons führte, ohne daß er iedoch das Eigenthum gehabt hatte, und da die Schweſter dieſes Grafens, der in der Schlacht von Sedan war getödtet worden, ſeine Erbin geworden war, und ſich mit dem Thoma von Savoyen, Fürſten von Carignan, vermählet hatte, ſo gab ſie ihren Kindern und Abkömmlingen den Titul der Grafen von Soiſſons.

Die Stadt Soissons liegt in einem angenehmen und fruchtbaren Thale. Sie hat eine steinerne Brücke über den Fluß Aisne zwischen der Stadt und der Vorstadt St. Vast. Sie ist ziemlich groß und sehr volckreich. Es wird daselbst eine grosse Handlung mit Getrayde getrieben. Ihr Schloß, auf welchem im Jahre 1728. der bekannte fruchtlose Friedens-Congreß zwischen dem Kayser, Franckreich, Spanien, Engelland, Holland ꝛc. angestellet ward, ist auf alte Art gebaut und mit starcken runden und dicken Thürmen flanquirt. Man hat Urkunden der Könige von dem ersten Stamme, welche von diesem Königlichen Hause datirt sind. Ausser diesem Schlosse war daselbst ein anderes ausser der Stadt, welche das Schloß Crouy genannt wurde. Es lag an den Ufern des Flusses Aisne, und diente den Königen von Soissons zum Aufenthalte. Es sind Merckmahle davon übrig, welche zu erkennen geben, daß es groß, und für die damahlige Zeit prächtig war. In der Umschlüssung dieses Königlichen Hauses ist die Abtey von St. Medard gestifftet worden.

In der Kirche der Abtey Unser lieben Frauen, welche schon seit 1000. Jahren unter dem Nahmen der Nonnen-Abtey der Sta. Maria bekannt gewesen, und die den Hauß-Hofmeister des Ebroini zum Stiffter hat, bemercket man zwey marmorne Gräber. Sie sind alt, und jedes hat ohngefehr fünf bis sechs Fuß in die Länge, und 3. in die Höhe. Eines ist auf der Seite mit einem Weinstocke, welcher Blätter und Trauben hat, geziert. In der Mitte ist ein Circkel, in welchem diese drey Caracteres Æ. R. V. sind, und mitten in jeder Seite des Circkels ist ein Pfeil und ein kleiner Spieß. An dem äussersten Ende, welcher auf den Altar zu geht, ist ein rundter Haufen langer und spitziger Blätter, und auf der Seite sind Korn-Aehren. An dem andern äussersten Ende ist der Griechische Christus und ein Weinstock ohne Blätter, aber mit Weintrauben beladen. Das andere ist mit fünf Vorstellungen geziert, davon die erste eine Tauffe; die andere eine betende Frau; die dritte ein Creutz, zwey Soldaten, eine Crone von Lorber, drey Tauben, und der Griechische Christus, die vierte ein Betender, und die fünffte, Personen, welche sich den Durst löschen, sind. An dem äussersten Ende, welches gegen den Altar zu geht, sieht man einen brennenden Ofen und zwey Männer, welche einander die Hand geben, ein Dritter, den man nicht sieht, ist in die Mauer verschlossen. An dem andern äussersten Ende ist ein nackender Mensch in einem Graben, und ein Löwe. Diese Gräber waren ausser der alten Kirche, an deren Stelle der Abtey ihre ist gebaut worden; und es hat vieles Ansehn, daß sie unter den Kindern des Constantini, oder unter irgend einem nachfolgenden Printzen sind gebauet worden. Die Tradition des Landes will, daß diese zwey Denckmähler, eines für den Heil. Derosin oder Drausin, Bischof von Soissons, und das andere für den Heil. Voué, Beicht-Vater, sind errichtet worden. Ein büssender Ordensmann, Spiridion Poupart, von dem dritten Orden des Heil. Francisci von Picpus, hat im Jahre 1700. eine Dissertation geschrieben, um zu beweisen, daß diese Tradition schlecht gegründet ist. Er glaubt, es sey ungewiß, daß das erstere dieser Gräber für den Heil. Derosin errichtet worden; allein er ist darinnen einig, daß es für einen Bischof oder vielmehr für irgend einen reichen und berühmten Christen gewesen ist. Was das andere dieser Gräber anbetrifft, so behauptet er, daß es niemahls für den Heil. Voué gemacht worden, und daß es für niemanden anders, als für einen Kriegsmann gewesen ist, und hat seyn können.

Das Bißthum Soissons erkennt den Heil. Sixtum für seinen ersten Prälaten. Der Bischof ist der erste Suffragante von Rheims, und hat das Recht, die

Könige von Franckreich zu weihen, wenn der Metropolitan Sitz zu Rheims vacant ist, welches bey der Salbung Ludovici XIV. würcklich, wie zuvor bey des Heiligen Ludovici seiner, geschehen ist. Da aber alsdenn die Jurisdiction auf das Capitul der Metropolitan-Kirche gefallen ist, so kan der Bischof zu Soissons weder die Ceremonie der Salbung, noch irgend eine geistliche Verrichtung in der Kirche zu Rheims anders vornehmen, als unter der Gewalt und mit Erlaubniß des Capituls; welches im Jahre 1226. von Jacobo von Bazoches, als er des Philippi Audacis seine vornahm, und im Jahre 1654. vom Simon le Gras, als er Ludovici des Grossen seine verrichtete, erkannt worden. Das Einkommen des Bißthums zu Soissons betrug ehedem nur ohngefehr sechs bis sieben tausend Livres; allein es ist durch die Vereinigung der Abteylichen Mensæ von St. Valseri um einmahl so viel vermehrt worden. Die Cathedral-Kirche ist dem Heil. Gervasio und dem Heil. Portasio gewiedmet. Ihr Capitul besteht aus einem Probste, einem Dechant, einem Cantore, 4. Archidiaconis, 1. Schatzmeister, 1. Scholastico und sechzig Canonicis, deren Einkommen beträchtlich ist. Ausser der Cathedral-Kirche sind in Soissons 3. Collegial-Kirchen; nehmlich St. Pierre, St. Vast und Notre Dame des Vignes. Auch ist der Bischoffs-Hof ein Gebäude, welches gewiß ansehnlich ist, und Aufmercksamkeit verdienet. In dem Umfange der Diöces rechnet man 397. Kirchspiele und 23. Abteyen, so wohl von Mönchen als Nonnen.

Soissons hat eine Bailliage und einen Présidial-Sitz, eine Finantzen-Cammer, eine Jurisdiction der Consuls-Richter, eine Marechaussée, eine Forst- und Floß-Kammer, und fünf biß sechs Jurisdictiones der Herren, die ihren Zinß von liegenden Gründen in der Stadt haben, als der Bischof, die Aebtißin zu Notre Dame und andere. Der Bailly ist ein Soldat oder Ritter, und das Présidial ist durch ein Edict vom Monat September des Jahres 1695. errichtet worden. Vor Alters war zu Soissons eine Königliche Prevoté; allein sie ist mit der Provincial-Bailliage vereiniget worden, was die streitige Bürgerliche und Criminal-Jurisdiction anbetrifft. Es ist daselbst auch eine Mairie, welche über dasjenige erkennt, was die Policey betrifft. Die Finantzen-Kammer zu Soissons ist im Jahre 1696. errichtet worden.

Die Versammlungen der witzigen Köpfe, welche zu der Errichtung der Academie Françoise Anlaß gegeben haben, schienen den Gelehrten in der Stadt Soissons so nützlich, daß sich einige seit dem Jahre 1650. die Woche ordentlich einmahl versammleten, um über ihre Wissenschafften Berathschlagungen zu halten; und im Jahre 1657. baten sie den König um Briefe, welche ihnen verstatteten, ein Corpus der Academie zu formiren. Ihr Vorschlag wurde genehm gehalten; allein die Bewerckstelligung desselben wurde biß auf das Jahr 1674. aufgeschoben, da der König ihnen offene Briefe zugestand, welche in dem Monat Junio, in dem Lager vor Dole gegeben worden, und welche den 27. Jun. des Jahres 1675. im Parlement registrirt worden. Sie besteht aus 20. Academicis, und sie ist verbunden, einen Protector aus dem Corpore der Academie Françoise zu erwählen, und alle Jahre dieser Academie ein Stücke von ihrer Arbeit zuzuschicken. Die Academie Françoise ihrer Seits macht den Academicis von Soissons Ehre, daß sie dieselben in die öffentlichen und Privat-Versammlung läßt, ihnen darinnen Sitz giebt, und sie, wie diejenigen, welche sie ausmachen, um ihr Gutachten befragt. Der vorige Bischof zu *Soissons*, Carl le Fevre de Lauberiers, stifftete 1733. einen Preiß dazu, welcher in einem Schau-Stücke von 300. Livres bestehet. Das Corps der Devise der Academie zu Soissons ist ein Adler im Neste, welcher sich hinten nach einem Adler gegen die Sonne erhebt; und

diese Worte sind die Seele davon: Maternis auſibus audex. Sie alludiren auf die Aufmerckſamkeit der Academie zu Soiſſons um der zu Paris nachzuahmen.

Wir müſſen noch mit wenigem der geiſtlichen Verſammlungen gedencken, die zu *Soiſſons* gehalten worden. Im Jahre 744. kamen hier drey und zwantzig Biſchöffe zuſammen. Im Jahre 853. war die zweyte Kirchen-Verſammlung daſelbſt in Gegenwart Caroli Calvi, in welcher man die Sachen der Geiſtlichen unterſuchte, welche Ebbo von Rheims ordiniret hatte. Hincmarus ſetzte ihn ab, und folgte ihm in ſeiner Würde. Dieſer Schluß gab zu vieler Unruhe Gelegenheit, wie auch zu einer neuen Verſammlung im Jahre 866. Im Jahre 941. hielten einige Biſchöffe in der Abtey S. Criſpini zu *Soiſſons* eine Verſammlung, um den Streit zwiſchen Hugone und Artoldo zu entſcheiden, welche beyderſeits nach dem Ertz-Bißthume zu Rheims trachteten, da denn der erſtere beſtätiget und eingeweihet ward. Manaſſes von Rheims hielt 1078; und Reinaldus 1092 eine andre, da Roſcellinus ſeine Lehr-Sätze verwarf, deſſen Anſelmus gedencket. Conon, ein Biſchof zu Palæſtina und Legat des heiligen Stuhls, ſaß hier in einer Verſammlung wider Petrum Abelardum im Jahre 1120. oder 1137. vor. Die Biſchöffe aus den Ertz-Bißthümern Rheims und Sens verſammleten ſich hier im Jahre 1155, um verſchiedene Angelegenheiten des Königreichs anzuordnen, und denjenigen, die die Kirchen- und weltliche Güter angriffen, zu widerſtehen. Rigord meldet, daß man 1210, oder wie andre wollen, 1202. zu Soiſſons eine Verſammlung angeſtellet, damit man wegen der Sachen Philipp Auguſti, der ſeine Gemahlin Ingeburge verſtoſſen hatte, einen Schluß faſſen könnte. Jedoch ehe ſie ſich berathſchlagen konnten, nahm er ſie wieder zu ſich. Der jetzige Biſchof zu *Soiſſons* iſt Franciſcus, Hertzog von Fitz-James, der den 5. April im Jahre 1739. eingeweihet worden. *Mart. Longuerue. Piganiol.* Schramm. *Univ. Lex.*

SOISY-MALHER, ein Flecken in Franckreich, ſiehe *Choiſy de Maleſherbes.*

SOITA, eine Stadt in Groß-Armenien, nach dem *Ptolomæo* L. VI. c. 13. *Mart.*

SOK, die Bedeutung dieſes Wortes ſiehe unter dem Artickel Meilen-Maas.

SOKAL, eine Stadt, ſ. *Sockal.*

SOKLIOS, *Soklos, Sokolos*, ſ. *Sielos.*

SOKOLNICK, eine Herrſchafft in Pohlen, gegen die Schleſiſchen Grentzen, 6. Meilen von Wartenberg gelegen. Hübn. Z. L.

SOKOLOTZ, ein Türckiſches Grentz-Schloß in Croatien, am Fluſſe Unna. Hübn. Z. L.

SOKOLOW, eine Stadt in der Woywodſchafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Hübn. Z. L.

SOKOTORA, *Sokotra*, eine Inſul, ſ. *Socotera.*

SOLÆ, eine Stadt, ſ. *Sole* und *Aepie.*

SOLAIRES, Völcker, ſ. *Solares.*

SOLANA, eine Stadt in Serica. *Ptolomæus* L. VI. c. 16. redet von derſelben. *Mart.*

SOLANA, ein Flecken in Spanien, ſ. *Solara.*

SOLANE, *Solana*, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Limouſin. Er vereiniget ſich bey den Mauern von Tulle mit der Courreſe oder Courauſe. *Mart. Corn.*

SOLANIDÆ INSULÆ, *Plinius* L. VI. c. 28. ſetzt Inſuln dieſes Nahmens an die Oſtliche Küſte vom glücklichen Arabien. *Mart.*

SOLANO, eine Stadt in Spanien, welche im Jahre 1651. von dem Portugieſiſchen General Don Juan d'Acoſta erobert, alles darinne niedergemacht, und die Stadt ſelbſt verbrannt wurde. Ludolphs Schau-Bühne III. Th. p. 80.

SOLANTO, eine Stadt in Sicilien, in dem Thale von Mazzara, auf der Nordlichen Küſte, zwiſchen Palermo und Termini. Man nannte ſie vor Alters *Solus* oder *Soluntum*, und beym Thucydide finden wir *Solois.* Die Stadt iſt ſehr alt, und von den Phöniciern erbauet worden. Denn Thucydides ſchreibt im Anfange ſeines ſechſten Buches: Μολόην καὶ Σολόεντα, καὶ παλάμου συνοικίσαντες. Sie hat einen Hafen, welcher dem Nord-Oſt-Winde ausgeſetzet iſt, und wo man vieles Getreyde einſchiffet. Dieſe Stadt iſt heut zu Tage nichts mehr, als ein Flecken, welcher gegen Nord-Oſten von Monte Alfano liegt. Der Herr de l'Iſle nennt dieſen Flecken das *Fort Solanto.* Siehe *Solus. Mart. Baudrand.*

SOLANUS, ſ. Oſt-Wind und Wind.

SOLARA, *Solana*, ein Flecken in Neu-Caſtilien, in Spanien, in der Gegend, welche Campo Montiel genennet wird, ohngefehr 10. Meilen von Ciudad Real. *Univ. Lex.*

SOLARA, ein Ort im Italieniſchen Hertzogthume Modena, im Fürſtenthume Correggio. *Eriemit.*

SOLAKES, *Solaires*, der Herr Corneille, welcher den Herrn le Fevre in Théâtre de la Turquie anführt, ſagt, es wären gewiſſe Völcker in Meſopotamien und in den Gegenden. Sie haben dieſen Nahmen gethan, weil man glaubt, daß ſie die Sonne anbeten. Man nennt ſie ſonſt *Chamſi.* Man glaubt, daß ihrer 9. biß 10000. von dieſer Secte ſind. Sie verſammlen ſich an unterirrdiſchen Oertern, die von den Städten weit entfernt ſind, ohne Kirchen und Tempel zu haben; und handeln in dieſen Verſammlungen Sachen ihrer Religion, allein ſo geheim, ab, daß es biß jetzo unmöglich geweſen iſt, etwas davon zu entdecken. Diejenigen ſelbſt, welche den Chriſtlichen Glauben angenommen, haben darinnen ein Stillſchweigen beobachtet, aus Furcht, ſie möchten von den andern meuchelmörderiſcher Weiſe umgebracht werden, wenn ſie erfuhren, daß ſie davon geredet hätten, indem der Entſchluß dazu bey ihnen war gefaßt worden. Da vor einigen Jahren die Bachas des Groß-Herrn wolten unterſuchen laſſen, ob die Religion dieſer Solanum, welche keine öffentliche Handlung thaten, in dem Ottomanniſchen Reiche könnte geduldet werden, ſo befahlen ſie, daß ſie ſich erklären ſolten, worinnen ſie beſtünde, und dieſes nöthigte ſie, ſich zu den Syriern oder Jacobiten zu ſchlagen, ohne daß ſie jedoch die Gebräuche der Chriſten beobachten wollen; allein ſie haben hernach fortgefahren, ſich insgeheim zu verſammlen. *Mart.*

SOLARIUS PONS, ſ. *Pons Solarius*, und *Salarius.*

SOLATIUM, ſiehe *Soleize.*

Solbach, Salbach, ein Dorf auf dem Weſterwalde, im Fürſtenthume Naſſau-Siegen.

SOLBAZAR, ein Flecken in der Aſiatiſchen Türckey, in Anatolien, in einer kleinen Entfernung vom Madre. Es iſt das alte *Halona.* Siehe dieſes Wort. *Mart.*

SOLCANUM, ein Dorf in Franckreich, in Touraine, deſſen in dem Leben des Heil. Leodegarii Erwehnung gethan wird. *Mart.*

SOLCETANI, Völcker, ſ. *Solci.*

Solchwitz, ein Dorf im Budiſſiniſchen Kreiſſe, in der Lauſitz.

SOLCI, *Ptolomæus* L. III. c. 3. bemercket einen Hafen dieſes Nahmens auf der Südlichen Küſte der Inſul Sardinien, zwiſchen Pupulum und Cherſonneſus; und in eben dem Bezircke ſetzt er ein Volck, welches *Solcetani* oder *Solcitani* heißt. *Strabo* L. V. p. 224. und *Pomponius Mela* L. II. c. 7. reden von der Stadt; allein an ſtatt *Solci* ſchreiben ſie *Sulchi.* Der letztere ſagt, daß ſie ſehr alt wäre. Stephanus der Geographus macht in Anſehung der Orthographie dieſes Wortes einen Unterſchied; denn er ſchreibt *Sylci*, worinnen er gewiſſer maſſen mit dem Plinio überein ſtimmet, in welchem die Einwohner dieſer Stadt *Sylcitani* genannt werden. Claudianus folgt der Orthographie des Strabonis und des Pomponii Melæ, und er ſagt, nebſt einigen

einigen andern Schrifftstellern, daß diese Stadt von den Carthaginensern wäre gebaut worden:

Pars adit antique ductos Carthagine Sulchos.

Einige wollen, daß der neuere Nahme Solo sey. *Plinius* L. III. c. 7. setzt noch in die Insul Sardinien ein Vorgebürge, welches *Sulcense* heißt; und dieses Vorgebürge hatte seinen Nahmen von der Stadt Sulchi bekommen; jetzo ist es *Punta dell' Ulga*, nach dem P. Hardouin. *Mart.*

SOLCITANI, Völcker, s. *Solci.*

SOLDADIA, oder *Soldaia*, eine Stadt auf der Küste der Crimmischen Tartarey, zwischen der Stadt Caffa und dem Vorgebürge Iakermen. Diese kleine Stadt wird für das alte *Lagyra* gehalten. Siehe dieses Wort. *Mart.*

Soldau, ist ein Haupt-Amt, Schloß und offenes Städtgen im Hockerlande, im Brandenburgischen Preussen, im Pomesanischen Kreisse, an einem Land-See, an den Pohlnischen Grentzen gelegen. Es hat ein Schloß, welches im Jahre 1306. von dem Deutschen Orden erbauet, und in den öfftern Kriegen bey mehrern Gelegenheiten bekannt worden. Das Städtgen ist etwas jünger; indem ihm erst im Jahre 1349. das erste Privilegium vom Hochmeister Dusener ertheilet worden. Im Jahre 1519. brannten es die Pohlen gantz ab; wie denn auch kürtzlich im Jahre 1733. eine plötzliche Feuersbrunst fast alles darnieder gelegt, so, daß nunmehro die Häuser und Strassen viel ordentlicher, als sonst, angeleget worden. Der Gottesdienst der Reformirten, wird von dem Prediger zu Morungen auf dem Schlosse versehen. Im Jahre 1698. haben die Zusammenrottirten Litthauer wegen der Chur-Brandenburgischen Thätlichkeiten und Elbingischen Occupation das Städtgen ausgeplündert, und andere Ausschweiffungen im Königlichen Gebiete verübet. Sonst hat dieses, und das Haupt-Amt Neidenburg, Churfürst Friedrich Wilhelm der Grosse zusammen gezogen, und einem Amts-Hauptmanne übergeben. *Ex Litt.*

Soldeck, ein Amt im Ertz-Bißthum Saltzburg. Hübn. G. III. Th.

Soldenau, eine Herrschafft und Schloß in Nieder-Bayern, im Gerichte Grießbach, nicht weit von Passau, dem Grafen von Ortenburg gehörig. *Univ. Lex.*

SOLDIN, eine Stadt in Pieria in Syrien, deren *Baudrand* gedencket.

Soldin, die Haupt-Stadt in der Neu-Marck Brandenburg, 2. Meilen von Schönfließ, 4. von Landsberg, und 13. Meilen von Berlin gegen Nord-Osten, zur Rechten des Flusses Mietzel und einem See gelegen. Sie ist ziem'ich groß, und wird für sehr alt gehalten. Man giebt vor, daß sie von den alten Srovischen Senonibus angelegt worden sey. Sie hat alte Mauern mit vielen viereckigten Wercken; inwendig an öffentlichen Gebäuden einen feinen Marckt-Platz. Die Pfarr-Kirche ist den beyden heiligen Aposteln, Petro und Paulo gewiedmet. Ehedem hat sie auch ein Kloster mit einer Dom-Kirche, mit zwölf Canonicis und einen Schöppenstuhl gehabt. Sonst gehören noch unter die vornehmsten und ansehnlichsten Gebäude das Rath-Hauß, St. Gertraudten-Kirche, die Capelle zu Jerusalem, und vor dem Mühlthore S. Georgii Hospital. 2. Dörffer, Werbelitz und Woltersdorf gehören ihr zu. Im Jahre 1271. ist sie von Hertzoge zu Calisch, Bolesla, und 1430, und in den folgenden Jahren von den Hußiten fast gäntzlich verwüstet worden. Im Jahre 1468. ward daselbst zwischen dem Churfürsten Friderico II. zu Brandenburg und dem Hertzoge Erico II. wegen der Stettinischen Succession ein Vertrag errichtet, den man den Soldinischen Vertrag, oder die Soldinischen Tractaten nennete, der aber hernach vom Kayser wieder aufgehoben ward. Im Jahre 1631. nahmen die Schweden diese Stadt ein, und die Neu-Märckische Ritterschafft muste binnen 14. Tagen 10000. Scheffel Korn und 7000. Thlr. Geld zusammen bringen. Im Jahre 1633. ward sie von den Kayserlichen sehr mitgenommen. Im Jahre 1655. gerieth diese Stadt durch einen Büchsen-Schuß in Brand, wodurch 450. Häuser die schöne Pfarr-Kirche und über 90. Scheunen eingeäschert wurden. Doch hat sie sich nach der Zeit wieder erholet, und ist gantz fein aufgebauet worden. Im Jahre 1675. kamen die Schweden wieder, und preßten die Leute mit Erlegung grosser Geld-Summen aufs äusserste; trieben das Vieh weg, nahmen Kupfer, Zinn und anderes Geräthe, und führten es nach Stettin. Im Jahre 1721. entstiegen sie die Pommern, plünderten sie, und steckten sie in den Brand. Sonst hat diese Stadt Tuch-Fabriquen, Woll-Märckte und Hopfen-Handel. Die umliegende Gegend wird der Soldinische Kreiß genennet. Hübn. Z. L. *Hund.* G. III. Th. Abel. Häckbel. Schneiders Oberstr.

Soldinischer Kreiß, s. Soldin.

SOLDINO, ein Fluß, s. *Orante.*

Soldwedel, eine Stadt, s. Soltwedel.

SOLE, *Sola*, eine kleine Stadt in der Landschafft Vercellois, in Piemont, an den Grentzen des Hertzogthums Montferrat. *Univ. Lex.*

SOLE, (CITTA DEL) s. *Citta del Sole.*

SOLE, (RIO DEL) *Fluvius Solis*, ein kleiner Fluß in Italien, im Hertzogthume Spoleto, im Kirchen-Staate. Er entspringt im Gebiete von Rieti, an der Grentze von Neapolis, und fällt unterhalb Narni in die Tyber. Ehedem hieß dieser Fluß *Digentia*; siehe dieses Wort. *Baudrand.*

SOLEA, oder *Solos*, ein Ort auf der Insul Cypern. Vor Alters hieß derselbe *Soli* oder *Solus*, und war eine Stadt, welche aber jetzo zu einem Dorffe geworden ist, das auf der Nordlichen Küste der Insul, 7. biß 8. Meilen von der Stadt Baffo gelegen ist. *Mart.*

SOLEADÆ, Völcker in Indien. *Plinius* L. VI. c. 20. setzt sie unten an den Berg Caucasum. *Mart.*

SOLEC, eine Stadt in der Woywodschafft Inowlocz, in Cujavien, in Groß-Pohlen. Hübn. Z. L.

SOLECZ, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Hübn. Z. L.

SOLEIL, *Isle de Soleil*, *Insula Solis*, eine kleine Insul im Südlichen America, in dem Nord-Meere, bey der Mündung des Amazonen-Flusses, 14. Meilen unterhalb Para, und hat 10. Meilen im Umfange. *Mart.*

SOLEIL, *Isle du Soleil*, *Insula Solis*, eine Insul an der Östlichen Küste der Insul Ceylan, in der Bay von Cotiary und in der Jurisdiction von Trinquilimale. Der König von Ceylan hat sie dem Könige in Franckreich Ludovico XIV. geschencket, und im Jahre 1672 ist der Herr de la Hayo als Königlicher Statthalter auf allen Insuln, von den Grossen des Hofes von Ceylan in den Besitz der Insul Soleil gesetzt worden. *Mart. Coronelli.*

S. LEIL (COLOMNE DU) s. *Solis Columna.*

SOLEIL, (EAU DU) s. *Solis Aqua*; Brunn (Sonnen-) und Sonnen-Brunn.

SOLEIL, FONTAINE DU) s. Brunn, (Sonnen-) und Sonnen-Brunn.

SOLEIL, (ISLE DU) s. *Solis Insula*, und *Soleil.*

SOLEIL, (MONTAGNE DU) s. *Solis Mons.*

SOLEIL, (PORT DU) s *Solis Portus.*

SOLEIL, (PROMONTOIRE DU) siehe *Solis Promontorium.*

SOLEIL, (TABLE DU) s. *Solis Mensa.*

SOLEIL, (TEMPLE DU) s. *Solis Delubrum.*

SOLEIL, (VILLE DU) siehe *Heliopolis*, und *Titana.*

SOLEILMONT, *Soliamont*, *Soriamont*, *Salismons*, *Soriamons*, eine Frauenzimmer-Abtey, Cistercienser-Ordens, in den Niederlanden, nicht weit von Fleury, in der Diöces Namur gelegen, stehet unmittelbar unter dem Abt von Alne. Sie ist lange vor dem Jahre 1237.

unter Graf Heinrichen von Namur gestifftet, und im Jahre 1380. reformiret worden. Als zu Ende des XIV. Jahrhunderts alle Nonnen darinnen durch eine grassirende Seuche weggerafft worden, wurde sie noch im Jahre 1400. mit einigen Kloster-Fräuleins aus Mecheln wieder besetzt. *Sammarthani* Gall. Christ. *Grammaye* Ant. Belg.

SOLEIZE, nach dem Herrn Corneille, und *Soulezy*, nach dem Jaillot, Lat. *Solatium*, ist ein Dorf in Franckreich, in Viennois, am Ufer der Rhone, an der Strasse von Vienne nach Lyon, bey und gegen Nord-Westen, von St. Saphorin d'Ozon. Dieses Dorf ist vor Alters ein Flecken gewesen. *Mart.*

SOLEME, eine Stadt in Franckreich, in Maine, an dem Flusse Sarte, 1. Meile von Sablé. Es ist in dieser kleinen Stadt ein altes Benedictiner-Kloster, dessen Kirche schön, und der Aufmercksamkeit der Neugierigen würdig ist. Unter den seltnen Dingen, die man daselbst sieht, bemercket man um den Chor herum ein sehr erhabenes Gegitter. Seine Säulen, welche mit Bas-reliefs, die wohl gearbeitet sind, reich geziert sind, erscheinen von Stein und jede Säule ist von einem einzigen Stücke. Man sieht daselbst noch ein Grab unsers Heylandes, wo die Apostel und Schüler groß vorgestellet sind, nebst einer Menge anderer sehr wohl gemachter Bild-Säulen. Man würde sagen, daß sie von einem schönen Steine sind. Inzwischen sind sie von einer gewissen Composition, dessen Geheimniß verlohren gegangen ist; das ist, sie sind von einer Art Stein gemacht, welche zu Pulver gestossen, und mit einem harten und schweren Mastix von eben der Farbe, hernach auf einen Hauffen geworffen und am Feuer in Oefen, welche weder die Farbe noch die Schwere verändert haben, gebrannt worden. *Mart. Corn.*

SOLEMMES, oder *Solent*, ein Dorf in Franckreich, in Cambresis, an dem Flusse Selle, ohngefehr 3. Meilen unterhalb Chateau-Cambresis. Es war vor Alters eine Stadt, welche im Lateinischen *Solimansum* oder *Solimia* genennet wurde. *Mart.*

SOLEMNA, eine Insul zwischen Dalmatien, und Istrien. *Baudrand.*

SOLEMNIÆ, *Solignac*, oder *Solognac*, eine Abtey in Franckreich, in Limousin, an dem kleinen Flusse Briance, 2. Meilen von der Stadt Limoges gegen Süden. Diese Abtey ist aus dem Benedictiner-Orden und von der Congregation von St. Maur. Sie ist vom Heil. Eligio, Bischoffe von Noyon, gegen das Jahr 637. gestifftet worden. Siehe *Solignac*. *Mart.*

SOLENCENSES, ein Volck, von welchem Fortunatus in dem Leben des Heil. Hilarii redet. *Mart. Ortelius.*

Solenhofen, ein Flecken und Amt, s. Sollenhofen.

Solenhus, ein Flecken, s. Sollenhofen.

SOLENSARA, ein Flecken auf der Insul Corsica, zwischen Porto-Nuovo, und Bonifacio. Einige halten diesen Flecken für das alte *Rubra*. *Mart.*

SOLENSES, siehe *Pompejopolis*.

SOLENT, siehe *Solemmes*.

SOLENTE, Beda giebt diesen Nahmen der Meer-Enge, welche die Insul Wight von Engelland scheidet. *Mart. Ortelius.*

SOLENTIA, eine Stadt, s. *Soletum*.

SOLENTINI, siehe *Solus*.

SOLENUS, ein Fluß in Indien, disseit des Gangis. Seine Mündung wird vom *Ptolomæo* L. VII. c. 1. in den Colchischen Meer-Busen, zwischen Colchi Emporium und Cory oder Colligicum Promontorium gesetzt. Das MSC. der Pfältzischen Bibliothec schreibt, an statt *Soleni* Flu. Ostia, *Solenis Flu. Ostia*. *Mart.*

SOLEPAROO, eine Stadt auf der Moluckischen Insul Banda. Hist. der Mol. Ins.

SOLER, Ortelius sagt, so nenne *Serapion* Cap. de Milio Solis einen Berg, welcher in der Nachbarschafft von Assyrien seyn muste. *Mart.*

SOLES, eine Stadt, auf der Insul Cypern, siehe *Aepie*.

SOLETUM, eine Stadt in Italien, in Calabrien, oberhalb Otranto. Sie war zur Zeit des *Plinii*, wie derselbe L. III. c. 11. bezeuget, wüste. Hernach aber ist sie wieder bevölckert worden. Sie ist mit *Salentia* einerley, deren Einwohner *Salentini* sind genannt worden, und welche ihren Nahmen dem Vorgebürge Salentinum gab. Jetzo ist es *Soleto*, nach dem Leandro, und *Sotto*, nach dem P. Hardouin. *Mart.*

SOLEURE, *Soleurre*, s. Solothurn.

SOLFALA, ein Fluß, s. *Sofala*.

SOLFARINO, *Solferino*, *Solforino*, ein Flecken in Italien, in dem Nordlichen Theile des Mantuanischen, an den Grentzen von Brescano und Veronese, zwischen Castiglione d'alle Stivere und Cipriana. Dieser Flecken, welcher den Titul eines Fürstenthums hat, gehört einem Printzen aus dem Hause Gonzaga. *Mart. Magin.*

SOLFATARA, *Solfara*, *Solfatura*, oder *Solfataria*, das ist, die Schwefel-Gruben, oder das Schwefel-Gebürge, Lat. *Sulphureus Mons*, it. *Monte Secco*. Diese Nahmen giebt man einem Orte in Italien, im Königreiche Neapolis, in Terra di Lavoro. Diesen Ort nenneten die Alten *Phlegra*, *Colles Phlegræi*, *Leucogæi*, *Levocii Montes*, *Templum Vulcani*, *Forum Vulcani*, *Olla Vulcani*. Der heutige Nahme solte eigentlich *Solforato* heissen, woraus man durch eine Corruption *Solfatara* gemacht hat. Wenn man von Pozzuolo nach Neapolis kommt, so sieht man auf zwey Seiten des Weges unterschiedene Ruinen beständiger Gebäude 1. Meile weit, und fast biß an den Ort, welcher die Schwefel-Grube heißt, welche die Italiener Solfataria nennen. Ohne Zweiffel hat dieses gemacht, daß einige Gelehrten gesagt haben, die Stadt Pozzuolo stünde an diesem Orte. Was mich anbelangt, sagt *Leander Alberti* in Ital. 180. so dencke ich, die alte Stadt Pozzuolo wäre an eben dem Orte, wo man sie noch jetzo sieht, man hat aber nicht Ursache zu zweiffeln, daß das alte Pozzuolo nicht viel grösser gewesen sey, als es heut zu Tage ist: ohne Zweiffel haben diese Ruinen von Gebäuden, die man noch sieht, ehedem einen Theil dieser Stadt ausgemacht, und waren ihre Vorstädte. Zu Ende dieser Ruinen trifft man die Schwefel-Grube an, welche Strabo *Forum Vulcani* und Plinius *Campos Phlegræos* nennet. Er sagt, daß man, so bald man aus Pozzuolo heraus käme, einen Ort anträffe, welcher Forum Vulcani heiße, das ein mit hohen Felsen, die den Oefen ziemlich gleichen, verschlossenes Feld ist. In der That sieht man aus den Gipfeln dieser Felsen eine Art von dicken Rauche allezeit heraus kommen, und fast jederzeit hört man ein grosses Geräusche. Dieses gantze Feld ist voller Schwefel. Plinius will, daß dieser Ort Campi Flegri sey genannt worden. *Silius Italicus* in seinem VIII. Buche ist eben dieser Meynung; wenn er Vers. 539. sagt, illic quos fulfure pingues Flegrei tegere Sinus. Die natürliche Lage dieses Ortes ist unvergleichlich. Anfangs trifft man eine Ebne von Oval-Figur an; das ist, länger als breit; denn sie hat 1500. Fuß in die Länge, und 1000. in die Breite, und ist mit hohen Hügeln umgeben, welche von dem aufsteigenden Rauche und von der Asche weiß oder gelblicht scheinen, ausgenommen auf der Seite, wo man nach Pozzuolo geht. Diese Hügel sind hier und da mit kleinem Buschwercke und einer Art Genista bewachsen, und so wohl geordnet, daß man glauben sollte, die Kunst habe an ihrer Anordnung einigen Antheil. Dieses gantze Feld ist voller Schwefel, den die Natur selbst hervorgebracht hat. Wenn man drüber geht, so hört man ein Geräusche, als von einem starck siedenden Wasser oder Drommelschlage, oder als wie man verursacht, wenn

wenn man auf irgend einem hohlen Orte geht. Unten an dieser Ebene trifft man einen grossen fast runden Graben an, welcher von schwartzen und dicken Wasser voll ist. Dieses Wasser prudelt allezeit und hat oben einen fetten schweflichten Schaum, wovon die Blasen östers eines Mannes hoch aufsteigen. Aus diesem Graben gehen eine Menge Dünste heraus. Man sagt, daß man, wenn man etwas hineinwirfft, welches kochen kan, es gantz gekocht heraus bekommt; Allein man bekömt niemahls eben die Quantität wider, die man hineingeworffen hat. Leander führt den Jerôme Lino de Boulogne an, welcher versichert, er habe 4. Eyer hineingeworffen, und nur 3. wider heraus bekommen. Dieser Graben nimmt nicht allezeit einerley Platz und einerley Breite ein. Leander fügt hinzu, daß er, da er nach Verfliessung von 16. Jahren wieder dahin gekommen wäre, denselben kleiner befunden habe, als da er ihn das erstemahl gesehen hätte. Bey diesem Graben sieht man unterschiedene Löcher, aus denen eine Menge Ausdünstungen von Schwefel in die Höhe gehen, welche eine ausserordentliche Hitze bey sich haben. Es ist Gefahr dabey, zu Pferde bis zu dem grossen Graben zu gehen, weil die Erde hohl ist. Die Leute des Landes sagen, daß einmahl ein Edelmann mit seinem Pferde daselbst versuncken sey. *Minius* redet von diesem Schwefel in seinem L. XXXV. c. 15. In Italia, sagt er, invenitur Sulfur in Neapolitano, Campanoque agro, Collibus, qui vocantur Leucogæi, quod e cuniculis effossum perficitur igni. Auf allen Seiten sieht man diese Hügel rauchen, und es gehen dicke Dünste heraus, welche einen Schwefel-Geruch haben, der bis nach Neapolis empfunden wird, wovon so gar die Kirchen und Häuser nebst ihren Mobilien und Zierrathen da unscheinbar gemacht, und gleichsam beräuchert werden. Die Capuciner zu St. Januarii, so am nächsten dabey liegen, haben deßwegen ihre Cisterne hoch in die Luft gesetzt, damit das Wasser nicht so verderbt werden soll. Dieser Geruch ist jedoch für die Gesundheit gut, er heilet diejenigen, welche den Schnupfen haben. Man will so gar, daß das Wasser dieses Grabens die Magen-Kranckheit heile, und die Weiber fruchtbar mache. Man sagt auch, daß es für die Augen-Kranckheit, für die Krätze und für das Fieber gut sey. Wenn man über den Hügel, der auf der Ost-Seite die Schwefel-Grube umgiebt, gegangen ist, so trifft man ein Thal an, wo etliche kleine Hütten stehen, darinnen Schwefel gesotten, und Berg-Alaun zubereitet wird. Man macht die Alaun aus den Steinen, die man aus dem Hügel bekommt, von dem wir geredet haben. Anfangs legt man diese Steine in einen Ofen, wo man sie breñen läßt. Nachdem man sie wieder herausgenommen hat, so legt man sie auf einen Hauffen, und gießt einige Tage über Wasser, das man aus den benachbarten Brunnen nimmt, darauf. Diese so gewässerten Steine werden zu Asche, daraus man eine Lauge macht, die man in höltzerne Gefässe thut. Diese Lauge wird nach und nach harte, und verwandelt sich endlich in ein Eiß, das so helle, wie Crystal, und so harte ist, daß man es mit dem Eisen zerbrechen muß. Diese Fabricke ist so schön zu sehen, als sie vortheilhaft ist. Aus diesen beyden Stücken, wie auch aus dem Vitriol von dem Sale Armoniaco und von andern dergleichen Mineralien, wird vieles Geld gezogen, indem man jährlich mehr als 60. Centner Alaun, 300. Centner Schwefel, und 2. Centner Sal Armoniacum allhier zubereitet. Die Einkünffte davon sind jährlich vor 7. biß 800. Scudi verpachtet, wovon der Bischoff zu Pozuolo einen Theil; das meiste aber das Hospital dell' Annunciata zu Neapolis bekömmt. Das viele hier und da heraus fahrende Feuer soll vor etwa 70. Jahren ein grosses Stück Erdreich auf 3. Meilen Weges fortgestossen, und auf einer damit bedeckten Stadt den sehr hohen Berg, Monte nuovo, gemacht haben. Es soll auch vor der Zeit an eben diesem Orte ein Canal gewesen seyn, der von dem Meere biß an den Avernischen See gegangen, wovon man noch jetzo bey dem Meer-Busen, ohnweit dem Flusse, etwas sehen kan. Er wird Julius genennet, weil er von Julio Cæsare soll angegeben worden seyn. Dieser Canal ist verschüttet, dergestalt, daß der Avernische See, nachdem ihm der Zufluß aus dem Meere abgeschnitten worden, anjetzo frisches Wasser hält. Was der Aberglaube in dieser Gegend zuthun findet, wie nemlich hier die Himmels-Stürmer versuncken; oder das Fegefeuer sich da befinde; oder sich viele Gespenster sehen ließen, welche grosse Schätze bewahreten, würde überflüßig seyn, mit vielen Worten zu erzehlen. Siehe *Lago di Bagni. Mart.* Kayßl. *Briemle. Misson. Capaccio.* Hist. Puteolana. *Delic. de l'Ital.*

Solfeld, s. Saal; und *Solvense Oppidum.*

SOLFERINO, *Solferino*, s. *Solferino.*

SOLFORATA, siehe *Albuneus Fons.*

SOLFORATO, ein Ort, siehe *Solfatara.*

Solg, ein Flecken, siehe *Soglio.*

SOLI, eine Stadt in Cilicien, siehe *Pompejopolis.*

SOLI, eine Stadt in Ligurien, siehe *Saulium.*

SOLI, *Solon*, oder *Solos*, eine Stadt auf der Insel Cypern, auf der Nordlichen Küste, Strabo, welcher zwey Athenienser, den Apamam und Phalerum zu Stiffteren machet, setzt sie nahe zu der Stadt Arsinoe. Sie hatte zuvor den Nahmen *Epea*, ob gleich, eigentlich davon zu reden, Epea eine andere Stadt gewesen, welche vom Demophoonte, dem Sohne des Thelei, bey den Fluß Clario in eine rauhe und unfruchtbare Gegend gebaut worden. Paulocyprus, welchen Hipparchus, Cypranor nennt, war König davon, als Solon daselbst ankam. Dieser weise Paulocyprus, welcher sie so übel gelegen sahe, rieth dem Könige, seinen Hof in eine sehr schöne Ebene, welche unterhalb war, zu verlegen, eine grössere und schönere Stadt dahin zu bauen, und die Einrichtung mit mehr Richtigkeit und Zierde zu versehen. Der Anschlag des Solonis wurde mit vielem Fleisse bewerckstelliget, und so bald man im Stande war, den ersten Grund dazu zu legen, nachdem man die nothwendigen Zubereitungen dazu gemacht hatte, so nahm er die Sorgfalt auf sich, sie bevölckern zu lassen. Seine Gegenwart zog viel Leute an sich, daß sie also nicht so bald gebauet war, da man sie mit Einwohnern fest erfüllet sahe. Paulocyprus seiner Seits ermangelte nicht erkantlich zu seyn. Er wollte, daß man die Stadt Solon, Soli oder Solos nennen sollte, um das Andencken dieses grossen Mannes und seiner Wohlthaten in seinem Lande zu erhalten. Dieser Printz hinterließ einen Sohn, welcher Architocyprus hieß, und ihm in der Crone folgte, ob er gleich nicht lange Zeit nach ihm gelebt hat; denn er wurde in einer Schlacht wider die Perser, zur Zeit des Königes Darii, umgebracht. Die Stadt Soli ist auch 306. Jahre vor der Geburt des Heylandes der Welt von den Persern belagert worden, und hat sie länger aufgehalten, als irgend eine Stadt in Cypern, allein endlich wurde sie im 5ten Monathe eingenommen, nachdem man die Mauern durch den Grund untergegraben hatte. Diese Stadt hatte ehedem einen Hafen, einen Tempel der Veneris und Isis und einen Fluß, der allem Ansehen nach Clarius hieß. Minerva wurde auch daselbst angebetet, und ihre Priester hiessen Hypeccaustria. Ausser den Königen, die wir genannt haben, thut Athenæus eines gewissen Eunoth Erwehnung, den Solon in seinen Versen mehr als irgend einen andern rühmt. Diese Stadt ist jetzo nur ein Flecken, welcher *Solea* heißt, und auf der Nordlichen Seite der Insul, zwischen den Vorgebürgen Cormachiti und Alexandrette liegt. Strabo setzt oberhalb Soli die alte Stadt Limenia, und unterhalb das Vorgebürge Crommyon oder Cormachiti. *Mart.*

SOLIAMONT, eine Abtey, ſ. *Soleilment.*

SOLICENSIS PAGUS, ſ. *Solieu.*

SOLICINIUM, ein Ort in Deutſchland, nach dem *Ammiano Marcellino* L. XXVII. c. 10. Herold ſagt, es ſey die Stadt Solms; nach des Lazii Meynung aber iſt es Bretten, und nach dem Cluverio Sulz. *Mart.*

SOLIDOR, ein Schloß in Franckreich, in Bretagne. Es iſt in dem Meere, ½ Meile von der Stadt St. Malo, die es mit einem Zugange vom feſten Lande vertheidiget. Die Schiffe halten ſich daſelbſt auf, ehe ſie nach St. Malo kommen. *Mart. Davity.*

SOLIES, *Salies*, *Solliers*, ein Ort in Franckreich, in Provence, eine Meile von Toulon, welchen ehedem die Sallyes, ein mächtiges Volck, inne gehabt, und bewohnet haben. *Baudrand.*

SOLIEU, *Solioenſis Pagus*, ein Ort in dem Hertzogthum Bourgogne, in Franckreich. *Eckard.* Franc. Orient. T. II.

SOLIGEA, ein Dorff, ſiehe *Solygius Collis.*

SOLIGNAC, oder *Solognac*, *Solemniacum*, *Solemnia*, eine Abtey in Franckreich, in Limouſin, Benedictiner-Ordens, iſt gegen das Jahr 631. vom heil. Elegio gebaut und anfangs unter die Regel des heil. Columbani, hernach aber unter des heil. Benedicti ſeine gethan worden. Sie iſt 1½ Meile oder 2. kleine Meilen von Limoges, gegen Süden, unter dem kleinen Fluſſe Briance. Der heil. Tillo oder der heil. Theodulphus, ein Schüler des heil. Elogii iſt daſelbſt erzogen worden, und da er nach dem Tode ſeines Lehr-Meiſters dahin zurückgekehrt war, ſo iſt er im Jahre 702. daſelbſt verſtorben, und ſein Körper iſt bis zur Zeit der Hugonotten daſelbſt geblieben. Da der heil. Elogius von dem Könige Dagoberto offene Briefe erhalten hatte, um die Errichtung dieſer Abtey zu beſtätigen; ſo that er ſie unter die Anführung des heil. Remacli, welcher der erſte Abt davon geweſen und hernach Biſchoff von Maſtricht geworden iſt. Die Diſciplin, welche der heil. Elogius daſelbſt beobachten laſſen, iſt ſo ſchöne geweſen, daß dieſes Kloſter das Muſter und die Mutter unterſchiedener anderer Abteyen in Franckreich geworden iſt. Siehe *Solemniæ. Mart.*

SOLIGNAC, eine Stadt in Franckreich, in Velay, nebſt dem Titul einer Baronney und eines Ertz-Prieſterthums. Dieſe kleine Stadt hängt von der Vicomté von Polignac ab. *Mart.*

SOLIHILL, oder *Sillil*, ein Flecken in Engelland, in Warwickshire, an der Land-Straſſe von Worceſter nach Leyceſter, 4. Meilen von den Gräntzen der Grafſchafft. Man bemercket in dieſem Flecken eine ziemlich ſchöne Kirche 4. bis 5. Meilen gegen Norden von Solihill läßt man Coleshill, einen andern Flecken; und ohngefähr 12. Meilen von eben dieſem Flecken Solihill gegen Oſten trifft man die Stadt Coventry an. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SOLIKAMSKOY, *Solimanskoy*, ſ. *Solokamskoy.*

SOLILINO, ein Fluß, ſiehe *Oronte.*

SOLIMA, *Solime*, ſiehe *Solyma.*

SOLIMANSUM, ein Dorff, ſ. *Solemmes.*

SOLIMARIACA, ein Ort in Belgica. Das Itinerarium Antonini bemercket ihn an der Straſſe von Andematunnum nach Tullum, zwiſchen Moſa und Tullum, 16. Meilen von dem erſten dieſer Plätze, und 15. Meilen von dem andern. Einige Exemplaria haben *Salimarica*, an ſtatt *Solimarica. Mart.*

SOLIMIA, ſiehe *Solemmes.*

SOLIMNA, eine Stadt in Indien. *Steph.*

SOLIMNIA, eine Inſul im Ægæiſchen Meere; *Plinius* L. IV. c. 12. redet von derſelben. Sonſten kennt man ſie nicht. *Mart.*

SOLIMOS, ein Schloß, ſ. *Solmar.*

SOLIMSKAMSKI, eine Stadt, ſ. *Solokamskoy.*

SOLINA, ein Fluß in der kleinen Tartarey. Er fließt in dem Lande Nogais und ergießt ſich in das Meer Z.bache, gegen Norden der See, welche Suka-Morzi heißt. Man hält ihn für den Fluß, den die alten *Axiaces* nannten. Siehe dieſes Wort *Mart. Baudrand.*

SOLINATES, Völcker in Italien. *Plinius* L. III. c. 14. ſetzt ſie in Umbrien. *Mart.*

Solingen, Salingen, Sollingen, *Solinga*, eine kleine Stadt nebſt einem Amte in dem Hertzogthum Bergen, ohngefehr 3. Meilen von Cöln Mitternachtswärts, und eben ſo viele von Düſſeldorff, an dem Fluſſe Wipper gelegen. Es werden allda gute Degen-Klingen und ander ſchönes Gewehr gemacht; auch iſt daſelbſt eine ſtarcke Reformirte Gemeine. Hübn. G. II. Th.

Solingen, ein Dorff im Fürſtenthum Calenberg, im Amte Uſlar.

SOLINGI, Völcker, ſ. *Silingi.*

SOLIOCLITA, eine Stadt in Gallia Lugdunenſi. Sie wird in dem Itinerario des Antonini an der Straſſe von Auguſtodunum nach Lutetia Pariſiorum, zwiſchen Cenabum und Lutecia, 24. Meilen von dem erſtern dieſer Plätze, und in gleicher Weite von dem andern bemercket. Siehe *Salioclita. Mart.*

SOLIOMKOE, ein feſtes Schloß in Ober-Ungarn, unweit St. Job. Hübn. Z. L.

SOLIS AQUA, alſo nennet, *Diodorus Siculus* L. V. c. 44. einen Fluß auf der Inſul Panchea, in Arabien, und fügt hinzu, daß der Gebrauch des Waſſers aus dieſem Fluſſe der Geſundheit überaus zuträglich wäre. *Mart.*

SOLIS AQUÆ, ein Brunnen in Africa, ſ. *Fons Solis.*

SOLIS AQUÆ, eine Stadt, ſ. *Bath.*

SOLIS ARAE, ſiehe *Aræ Sestianæ.*

SOLIS CAMPUS, *Le Champ du Soleil*, das Feld der Sonne. Ortelius, welcher Procopium anführt, ſagt, es ſey ein Feld in Africa, 40. Stadia von Decima zur lincken Hand des Weges von Carthago, und es wäre ein gäntzlich unfruchtbares Feld, welches nur Saltz hervorbrächte, das man daſelbſt aus Saltz-Waſſer machte. Dieſe Umſtände zeigen, daß von dem Felde die Rede iſt, von welchem *Procopius* L. I. c. 18. von dem Kriege wider die Vandalos redet. Jedoch ließt der Herr Couſin an eben dem Orte *le Champ du Sel*, das Feld des Saltzes, an ſtatt daß er *le Champ du Soleil* das Feld der Sonne, leſen ſollte. *Mart.*

SOLISCANSKA, oder *Soliſcanſca*, eine Stadt im Rußiſchen Reiche, an der Straſſe von Moſcau nach Tobolskoy, 180. Meilen von dieſem letztern Platze und 70. von Vorcotour. Dieſe Stadt iſt ziemlich groß, und man trifft daſelbſt eine Quelle Waſſers an, von der man ſehr weiſſes Saltz macht. *Mart. Baudrand.*

SOLIS CIVITAS, ſiehe *Heliopolis.*

SOLIS COLUMNA, *La Colomne du Soleil*, die Säule der Sonne. Avienus, welcher vom Ortelio angeführt wird, giebt dieſen Nahmen einem Felſen in dem Alpen-Gebürge, welcher überaus hoch iſt, und worauf die Rhone ihren Urſprung hat. *Mart.*

SOLIS DELUBRUM, *Le Temple du Soleil*, ein Tempel der Sonne, welchen Theophraſtus 9. Hiſt. Plantar. in das glückſelige Arabien ſetzt. *Mart.*

SOLIS DELUBRUM, am Ponto Euxino, ſiehe *Helia.*

SOLIS FLUVIUS, ſ. *Sole (Rio del)* und *Nos.*

SOLIS FONS, ſiehe Brunn (Sonnen) u. Sonnen-Brunn.

SOLIS INSULA, ſiehe *Soleil.*

SOLIS INSULA, *Isle du Soleil*, die Inſul der Sonnen, iſt eine Inſul im Indianiſchen Meere, auf der Küſte von Carmanien. Plinius ſagt, daß man dieſelbe ſonſt *Cubile Nympharum* genannt habe. Sie iſt die Inſel *Noſala* bey dem Arriano, welcher ſie an die Küſte der Ichthyophagorum, 100. Stadia vom feſten Lande,

de setzt. Er fügt etwas weiter unten hinzu, daß sie der Auffenthalt einer der Nereidum gewesen, welche zur Gewohnheit hatte, alle diejenigen in das Meer zu stürtzen, die auf ihrer Insel anlandeten. Nach dem *Pomponio Mela* L. III. c. 7. war die Insel *Solis*, welche einige *Insulam solis* nannten, nicht zu bewohnen, weil die Lufft, die man daselbst athmet, diejenigen, welche hineinkamen, alsobald erstickte. Vielleicht ist dieses die Insel *Palla* bey dem Ptolomæo. Siehe *Palla*. *Mart.*

SOLIS INSULA, *Isle du Soleil*, die Insul der Sonnen, eine Insul im Indianischen Oceano. *Plinius* L. VI. c. 22. setzt sie zwischen das Vorgebürge Coliacum und die Insel Taprobane, auf den halben Weg zwischen diesen zwey Enden. Ortelius glaubt, es könnte wohl die Insel *Cory* bey dem Ptolemæo seyn. Siehe *Cory*. *Mart.*

SOLIS LUCUS, siehe *Helia*.

SOLIS MENSA, *La Table du Soleil*, die Tafel oder der Tisch der Sonnen. Die Stadt Meroe und die Æthiopischen Ebenen, sagt *Pausanias* L. I. c. 33. werden von den gerechtesten Völckern der Erde bewohnt, bey welchen, wie man sagt, die Sonne ihre Tafel hält. Uber diese Worte mercket der Herr Abt Gedoyn an, daß sich die Alten die Æthiopier als ein glückliches Volck vorgestellet, welches das Leben im Ueberflusse und in Ergötzlichkeiten zubrachte; und daß daher diese Meynung entstanden, als wenn die Sonne bey ihnen ihren Tisch hielte. Ueberdieß, fügt er hinzu, da die Æthiopier von der Sonnen verbrannt werden; so habe man glauben können, daß sie bey ihnen einen längern Auffenthalt, als an irgend einem Orte, hätte, welches zu dieser Fabel Anlaß gegeben hat. Dem sey aber, wie ihm wolle, so stellt uns *Homerus* L. I. Iliados den Jovem vor, als wenn er zu den Æthiopiern auf ein grosses Fest gienge. Bey den Italiänern heist dieser Ort *Paese della Cucagna*, bey den Frantzosen *Pais de Cocagne*, bey den Spaniern *Tierra di Mogollone*, bey den Holländern *Luy-Lakerlandt*, und bey den deutschen Schlurauffenlandt, oder Schlaraffenland. Siehe dieses letzte Wort. *Mart. Baudrand.*

SOLIS MONS, *Montagne du Saleil*, der Berg der Sonnen; ein Vorgebürge in Mauritania Tingitana. *Ptolomæus* L. IV. c. 1. bemercket es an dem Atlantischen Oceano, zwischen den Mündungen der Flüsse Diur und Thuth. Der neuere Nahme ist *Cabo-Cantin*, nach dem Castaldo; *Cabo Bojador*, nach dem Floriano, und *Bent Mager*, nach dem Marmolis. *Mart.*

SOLIS MONS, *Montagne du Soleil*, der Berg der Sonnen; ein Berg in Indien. Er wird vor dem Verfasser des Buches von den Bergen, welches dem Plutarcho beygemessen wird, an das Ufer des Flusses Hydaspis gesetzt. Man hat hernach diesem Berge den Nahmen *Elephas* gegeben, weil eben daselbst der Elephante gestorben ist, welcher dem Poro den Rath gegeben hatte, wider den Alexandrum die Waffen nicht zu ergreiffen. *Mart.*

SOLIS OPPIDUM, s. *Heliopolis*.

SOLIS PORTUS, *Port du Soleil*, der Hafen der Sonnen; ein Hafen auf der Insul Taprobane. *Ptolomæus* L. VII. c. 4. bemercket denselben an der Östlichen Küste zwischen Procuri Civitas und Abaratha Civitas. *Mart.*

SOLIS PROMONTORIUM, *Promontoire du Soleil*, das Vorgebürge der Sonnen; ein Vorgebürge im glückseligen Arabien. *Ptolomæus* L. VI. c. 7, welcher ihm den Beynahmen *Sacrum*, oder des Heiligen giebt, setzt es in das Land der Naritorum, zwischen die Stadt Rhegma und die Mündung des Flusses Lar. *Mart.*

SOLISQUELLA, *Solis Vallis*, s. Soltwedel.

SOLIS URBS, siehe *Soli*, *Heliopolis*, *Titana*, und Soltwedel.

SOLITARIA, eine Stadt, siehe Schlüchtern.

SOLITO, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Terra di Otranto. Er ist das alte *Soletum*; siehe dieses Wort. *Mart.*

SOLITUDINES PALMYRENÆ, s. *Palmyra*.

SOLIUM, eine Stadt in Deutschland, s. Saal.

SOLIUM, eine Stadt in der Nepotudenz der Corinthier, nach dem *Thucydide* L. II. und L. V. welcher an einem andern Orte *Sollium* an statt *Solium* schreibt. Man liest im Stephano auch *Sollium*. Der Scholaste des Thucydidis macht aus *Solium* eine Stadt in Epiro, in Acarnanien. *Mart.*

Solck, ein Fluß im Hertzogthum Steyermarck, welcher bey dem Eintritt der Ens in gedachtes Hertzogthum sich mit solchem Strohme vereiniget. *Univ. Lex.*

Solkewitz, ein Sächsisches Dorf, im Amte Auerhaug.

SOLLAC, ein Vorgebürge, s. *Curianum*.

SOLLANZO, nach dem Nonnio, und *Sullanzo*, nach dem Morale, ein Flecken in Spanien, im Königreiche Leon, 2. Meilen von der Stadt Leon. Man hält ihn für das alte *Sublantia*. *Mart. Baudrand.*

SOLLAX, ein Fluß in Asien. *Baudrand.*

SOLLE, ein Fluß in der Picardie, in Franckreich, welcher bey Conty vorbey gehet. Hübn. G. I. Th.

Solleck, ein ehemahls berühmt gewesenes Berg-Schloß in Francken, welches dem Kayser Carolo M. wenn er in solcher Gegend sich mit der Jagd ergötzet, zu einem Auffenthalte gedienet. Spangenbergs Henneb. Chron.

Sollen, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg.

Sollenhofen, Solenhofen, ein ehemahliges von S. Sola, Solus Solon oder Suato, einem Engelländer im Jahre 748. oder 760. gestifftetes, nun aber secularisirtes Nonnen-Kloster und Flecken, nebst einem Amte an der Altmühl, im Marggrafthum Anspach, eine starcke Stunde von Pappenheim, und nicht weit von dem Städtgen Gunzenhausen. Dieser Ort wird von einem Fürstlichen Verwalter administriret, und die dasige Pfarr-Kirche gehöret unter das Decanat Weissenheim. Falckenstein führet in seinem Codice Diplom. Ant. Nordg. unterschiedene Diplomata an, so die Einkünffte und Stifftungen dieses Klosters betreffen; desgleichen erwehnet er in seinen Nordgauischen Alterthume im I. Theile p. 110, unten in den Anmerckungen, einer besondern Höhle, so noch am Berge, wo das Kloster stehet, befindlich ist, welche aber schon ziemlich eingegangen, also, daß man nur gebückt in selbige noch hinein gehen kan. Desgleichen meldet Herr Eckard in seinem Francia Orient. T. II. p. 305. daß daselbst der Leichnam des heil. Märtyrers Venantii, so man um das Jahr 836. aus Italien gebracht, soll begraben liegen. Aus dieser angeführten Stelle bemercken wir über dieses noch, daß dieser Ort vor Zeiten auch Suolenbus oder Solenbus, Lat. *Curia S. Solæ* genennet worden. *Schamelius.* Hönn.

Soller-Wald, ein Wald im Fürstenthume Callenberg, im Hannöverischen, worinnen das Amt-Haus Nienover steht. Hübn. G. III. Th.

Sollfeld, siehe Saal, und *Solvense Oppidum*.

SOLLIACUM, eine Abtey, s. *Souillac*.

SOLLIERS, siehe *Solies*.

Solling, ein Wald, s. Süllings-Wald.

Sollingen, eine Stadt und Amt, siehe Solingen.

SOLLINIENSIUM CIVITAS, die Notitia der Provintzen des Römischen Reiches setzt eine Stadt dieses Nahmens in die an der See gelegenen Alpen. Cenalis glaubt, daß es heut zu Tage die Stadt *Senez* sey. *Mart. Ortelius.*

SOLLINIENSIUM URBS, s. *Seillans*.

SOLLIUM, eine Stadt, s. *Solium*.

Sollnock, eine Stadt in Ungarn, s. Zolnock.

SOLLOER, eine kleine Landschafft im Südlichen Theile von Norwegen. Hübn. G. II. Th.

Sollo-

Sollothurn, ein Canton und Stadt; siehe **Solothurn**.

Solsdorff, ein Dorff in Thüringen, nach Blanckenburg gehörig.

SOLMAR, *Solmas*, *Solmocz*, *Solmosch*, *Solmotz*, *Solmosia*, *Solmonsium*, *Solimos*, ein hohes und festes Berg-Schloß in Nieder-Ungarn, in der Gespanschaft Pilis, anderthalbe Meilen von Lippa, am Flusse Maros, gegen die Gräntzen von Siebenbürgen. Im Jahre 1552. wurde es von den Türcken erobert; hingegen im Jahre 1602. von den Christen durch Ergebung wieder eingenommen. Nicht weit davon liegt ein kleines Dorf gleiches Nahmens, Bely Not. Hung. *Ortelii* Ung. Chron. Hübn. Z. L.

SOLMENSIS COMITATUS, s. **Solms.**

Solmes, ein Dorf in Böhmen, bey Engelhauß.

SOLMIE, eine Stadt, s. *Salamie.*

SOLMISSUS, *Solmyssus*, ein Berg in Klein-Asien, in Jonien. *Strabo* L. XIV. p. 639. setzt ihn in die Nachbarschafft der Stadt Edessus, oberhalb dem heiligen Walde, welcher Ortygia heißt. Er fügt hinzu, daß sich die Curetes während der Niederkunft der Latonæ auf diesem Berge aufgehalten, und daß sie durch das Geräusche ihrer Waffen die Junonem, welche aus Eifersucht der Latona zu schaden suchte, erschrecket hätten. *Mart.*

SOLMOCZ, *Solmosch*, *Solmotz*, *Solmonsium*, *Solmosia*, s. *Solmar.*

SOLMONA, *Solmone*, eine Stadt, s. *Sulmona.*

Solms, ein Flüßgen in der Wetterau, und zwar in der Grafschafft Solms, entsteht in dem Hessen-Darmstädtischen, in einem Walde, und begiebt sich aus solchem nach Weipersfeld und Brand-Oberndorff, woselbst es in die Grafschafft Solms-Braunfels hinein tritt, darinnen an Tröstelbach, Krafft-Solms, Neuenkirchen und Bombaden herrinnet, unter Wegens sich hier und da mit verschiedenen kleinen Bächelgen verstärcket, darauf nach Oberndorff kommt, und bey dem alten Schlosse Burg-Solms in die Lohn fließt. *Hyär. Lex.*

Solms, Lat. *Comitatus Solmensis*, eine Grafschafft im Ober-Rheinischen Kreisse; gräntzet gegen Mitternacht mit dem Hessischen Amte Blanckenstein, und mit den Nassauischen Aemtern Herborn und Beilstein; gegen Abend mit dem Nassauischen Amte Weilburg; gegen Mittag mit dem Nassauischen Amte Usingen, und gegen Morgen mit der Reichs-Stadt Wetzlar. In dieser Grafschaft liegen die Oerter: Hohen-Solms, ein Residenz-Schloß, Licha ein Städtchen und Residenz-Schloß, Hungen, ein Städtchen und Schloß, Braunfels, eine Stadt und Schloß, Laubach, eine Stadt und Schloß, und Grafenstein, wozu Rödelheim am Flusse Nidda unter Franckfurt zu rechnen, welches alles Residenzen besondrer Linien der Grafen von Solms sind. Nächst diesem gehöret ihnen die Herrschaft Sonnenwalde in der Nieder-Lausitz, und Wildenfels im Voigtlande, welche unter Chur-Sächsischer Hoheit stehen, und vom Chur-Hause beym Reiche vertreten werden. Die gantze Grafschaft ist meist Chur-Pfältzisch Lehn. Rödelheim aber, nebst einigen andern Stücken tragen die Grafen vom Reiche zu Lehn. So besitzen auch die Grafen von Solms einen Theil der Herrschaft Müntzenberg, theils allein, theils gemeinschaftlich mit Hessen. Sie sind zwar in verschiedene Linien zertheilet; haben aber Kraft aufgerichteter Erb-Verträge die Gewohnheit unter sich, daß nur der älteste Graf die Lehnen vor sich, und in ihrer aller Nahmen von den unterschiedenen Lehns-Herren holet. Vom Kayser Friderico III. haben sie das Privilegium, daß sie alle ihre Plätze befestigen dürffen. Im Reichs-Collegio sitzen sie auf der Wetterauischen Grafen-Banck, und haben einen starcken Anschlag in den Reichs-Matriculn. Die Länge dieser Grafschafft ist 6; und die Breite 2. Meilen. Die Grafen von Solms führen einen blauen Löwen mit rother Zunge im göldnen Felde, als das Solmische Geschlechts-Wappen; ein von roth und Gold getheiltes Schild wegen der Herrschafft Müntzenberg; eine schwartze Rose im göldnen Felde wegen Wildenfels; einen silbernen Löwen im schwartzen Felde wegen der Herrschaft Sonnenwalde. Dieses Wappen-Schild wird von 4. Helmen gezieret. Der Müntzenbergische hat eine rothe und mit Hermelin aufgeschlagene Mütze mit einem Pfauen-Schwantze zwischen 2. Fahnen; auf dem Solmischen sitzt ein blauer Löwe zwischen 2. roth und weiß getheilten Flügeln; der Sonnenwaldische ist gekrönt und trägt einen halben silbernen Löwen; der Wildenfelsische aber hat eine schwartze Rose. Hübn. G. III. Th. *Ejusd.* Z. L. *Univ. Lex.*

Solms, oder Hohen-Solms, ein in der Grafschafft Solms gelegenes Amt, nebst einem Berg-Schlosse gleiches Nahmens, welches nebst dem Städtgen so hoch liegt, daß man es sehr weit sehen kan. Dieses Schloß ist die Residenz eines Grafen von Solms Lichischer Linie, und liegt ohnweit Herborn, 1. Meile von Giessen und 3. Stunden von Wetzlar. Es ist sehr altfränckisch gebaut, und hat keinen einzigen über das Dach hervorragenden Schorstein. Denn sie gehen insgemein nur bis an den Boden. Es soll ohngefähr um das Jahr 1329. erbauet worden seyn, und ist mit der Königsbergischen Linie bis auf das Jahr 1341. gemeinschafftlich gewesen. Im Jahre 1349. ward es von Heinrich dem Eisernen, Landgrafen zu Hessen und Thüringen, gäntzlich zerstöhret; 1384. aber von den beyden Grafen Johanne und Otone I. wieder erbauet, und von jedem sein besonderer Bau errichtet und besessen. Beydes, Schloß und Städtgen, sind Heßisches Lehn. *Antiqu.* des Neckarstr. Häckhel.

Solms, oder Alt-Hohensolms, Lat. *Solma*, ein altes Stamm-Schloß der Grafen von Solms, in dem Amte Hohen-Solms, so zwischen Wetzlar und Braunfels am Wasser Solms, gelegen. Es soll solches das alte *Solicinium* seyn, dessen Ammianus gedencket, wenn er spricht, daß allda der Kayser Valentinianus von den Deutschen aus dem Felde geschlagen worden. Siehe *Solicinium.* *Univ. Lex. Antiqu.* des Neckarstr.

SOLMYSSUS, ein Berg, s. *Solmissus.*

SOLNA, eine Stadt, s. *Silem.*

Solnhofen, ein Nonnen-Kloster im Stifft Aichstädt, in Francken.

Solnitz, ein Dorf in einem Walde im Anhältischen.

Solnock, *Solnocum*, eine Stadt, s. **Zolnock.**

SOLOBRENA, *Salambina*, eine Stadt und festes Castell in Hispania Bætica, wie Ptolomæus berichtet, anjetzo aber im Königreiche Granada, an dem Iberischen Meere gelegen. Sie ist eine Halb-Insul an der Mittelländischen See, hat einen hohen Hafen, und liegt nahe bey der Stadt Motril, 16. Meilen von Malaga, und 20. von Almeria. *Baudrand.*

SOLOBRIASÆ, ein Volck in Indien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 20. *Mart.*

SOLOCÆ INSULÆ, s. *Solocho.*

SOLOCE, eine Stadt, s. *Seleucia.*

SOLOCHO, *Soloco*, *Insulæ Solocæ*, oder *Solochæ*, sind 3. kleine Insuln an der Küste der Barbarey, die von den beruffenen Klippen umgeben werden, welche die Alten die grosse *Syrto* nennten, und die man heut zu Tage die *Seches* oder *Basses de Barbarie*, die **Untieffen, oder die Klippen und Sand-Bäncke der Barbarey,** nennt. Sie sind in dem Meer-Busen von Sidra, oder wie ihn andere nennen in dem Meer-Busen von Solocho. Vor Alters gab man diesen drey Inseln die Nahmen Gæa, Pontia und Mysinos. *Mart. Baudrand.*

SOLOCHO, (GOLFO DI) *Synus Syrtis*, Frantzösisch *les Sieches Seches*, oder *Basses de Barbarie*, Spanisch *Baxos de Barbaria*, ist ein grosser Meer-Busen, dessen Um-

Umfang sich in die 600000. Schritte erstrecken soll. Er liegt in Africa, und macht die Grentzen der beyden Landschafften Tripoli und Cyrenaica. *Baudrand.*

SOLOCZOW, eine Stadt, s. *Bialy-Kamen.*

SOLODURIENSIS, *Solodurius*, oder *Solodurus Pagus*, *Solodurum*, s. Solothurn.

SOLODURUM, oder *Salodurum*, ist nach des Cluverii Bericht eine Stadt in dem Pago Ambronico, in Gallia Belgica. Wie alt sie sey, ist nicht gewiß zu bestimmen, weil man von ihr nirgends eine ältere Nachricht antrifft, als in der Theodosiana Tabula, und in einem Itinerario, von vermuthlich gleichem Alter, und welches insgemein des Antonini pfleget genennet zu werden. *Cellarius.*

SOLOE, eine Stadt, s. *Pompejopolis.*

SOLOENATES, s. *Solus.*

SOLOENTIA, ein Vorgebürge im innern Libyen. Es wird vom *Ptolomäo* L. IV. c. 6. zwischen den Mündungen der Flüsse Nunus und Masa bemercket. Das MSC. der Pfältzischen Bibliothec liest *Soluentia*, an statt *Soloentia*. Vielleicht ist es das Vorgebürge *Solus* im Periplo Hannonis. Siehe *Solus*. *Mart.*

SOLOFKA, oder *Solofra*, eine Insul im Rußischen Reiche, nach dem Herrn Corneille, welcher aber seinen Wehrmann nicht anführt. Er fügt hinzu, man finde diese Insul in einem Meer-Busen, den das Meer bey der Mündung der Dwina macht; daß es ein fast unzugänglicher Ort wegen seiner hohen und jähen Felsen sey; daß das Grab eines heiligen Russen ehedem auf dieser Insul gewesen; daß aber sein Cörper von dannen weggeführt und nach Moscau gebracht worden. Wir wissen aber nicht, ob Herr Corneille durch *Solofra* die Insul versteht, welche *Solombol* heißt, und die der Herr de l'Isle in den neuen Canal der Dwina, ziemlich nahe und gegen Süden von dem Fort *Foya Dwinka* setzt, und von dem er sagt, daß man daselbst Schiffe baue. *Mart.*

SOLOGNAC, eine Abtey, s. *Solignac.*

SOLOGNE, *Soloigne*, *Solonia*, *Secalonia*, *Sicalonia*, *Siligonia*, *Secalaunia*, *Sabulonia*, und *Segalonia*, ein Land in Franckreich. Es ist, sagt der Herr von *Longuerue* P. I. p. 114. der Theil des Gouvernements von Oléanois, welches gegen Süden der Loire ist. Andere sagen, daß Sologne in die Gouvernemens von Orleanois, Blaisois und Berry, eingetheilt werden. Dieses heißt so viel, daß die Grentzen dieses Landes schwer zu unterscheiden sind. Man giebt ihm insgemein 25. Meilen in die Länge, und 12. in die Breite. Einige neuere haben die Etymologie des Wortes Sologne von Secale oder Segale, dem Dinckel, den das Land hervor bringt, hergeleitet; allein die Alten haben uns nichts dergleichen berichtet. Dieser Nahme, welcher seit unterschiedenen Jahrhunderten im Gebrauche ist, kan aus der Celtischen Sprache kommen, über diß ist er dem alten Volcke der Segalaun er gemein, welche in den Gegenden von Valence an der Rhosne wohnten. Nach des *Davity* Sologne fängt sich Sologne ohngefehr bey den Brücken von Gien, gegen St. Allebrix an, erstreckt sich biß an den Fluß Cher, bey Viarson und Ville franche, welche in Berry sind, und begreifft das gantze Land in sich, welches gegen Süden von Orleans und der Loire biß in Berry ist. Seine Länge biß 1, oder 2. Meilen von Ambo se würde also 35. bis 40. Meilen seyn, und seine Breite von Orleans an biß zu dem Walde von Aloigny oder biß nach Cher und Ville franche würde 18. bis 20. Meilen betragen. Im übrigen wird Sologne von verschiedenen Flüssen gewässert, davon die merckwürdigsten Loiret, Coulon, Beuvron und die Sauldre sind. Die Verschiedenheit des Hau-Holtzes und der hohen aufgewachsenen Bäume, des Wassers in den Brunnen, der Teiche und Flüsse, der Wiesen und der baubaren Länder macht dieses Land ziemlich angenehm. Die Ländereyen bringen sehr guten Dinckel hervor, womit man nach Spanien handelt, weil

der Dinckel, welcher trockener als irgend ein anderes Kern ist, an dem Meere besser wächset. Sologne hat an Wildpret und an aller Art von Jagd, die Falcken ausgenommen, wegen der Wälder, womit es bedeckt ist, einen Ueberfluß. Die grosse Menge sandigter Wüsten und Heyden, welche für die Schaafe bequem sind, macht, daß die vornehmste Haußhaltung der Einwohner darinnen besteht, daß sie Vieh aufziehen. Sie sind hurtig, gehen sehr wenig mit einander um, und so gar die Edelleute besuchen einander nicht sehr. Die Neigung zu allem demjenigen, was ihnen vortheilhafft seyn kan, hat gemacht, daß man im gemeinen Sprichworte sagt: Sie sind so einfältig, wie die zu Sologne, welche einander nur zu ihrem Nutzen betrügen. Ihre Wolle wird sehr hoch geschätzt und man arbeitet daselbst in Tüchern und in Serges, welche überall unter dem Nahmen der Tücher von Berry oder Romorentin verkaufft werden. Die Bauern arbeiten nur mit Ochsen und mühsam, weil sie weit in die Erde gehen, und sie wegen der Wasser in die Höhe heben. Vor einen Pflug müssen sie 6. biß 8. Ochsen haben. Die Lufft von Sologne ist nicht gut, und das Wasser ist daselbst schwer. Jedoch ist das Land bevölckert, und bringt vielen Wein, woraus die Einwohner vortreflichen Brantewein machen, wenn sie den Wein nicht verkauffen. Die Haupt-Stadt ist Romorentin, die andern sind Aubigny, die Capelle von Angillon, die Ferté Sonneterre und die Ferté Imbaut. Es giebt daselbst noch einige weniger beträchtlichere Oerter. *Mart. Baudrand. Zeiler.*

SOLOGO, eine von den Moluckischen Insuln, welche einen Ueberfluß an allerhand Eß-Waaren hat, und unterschiedliche Gewürtze, als Sandel-Holtz, Zimmet, Campher, Ingwer, langen Pfeffer, u. s. f. dargiebt. Sie stehet unter dem Könige von Borneo, und hat Einwohner, welche nicht die besten sind. Sie haben meistens die Eigenschafft der Betrüger, gehen gantz nackend, mahlen sich aber den Leib mit allerhand Figuren von Baum-Blättern und andern dergleichen Dingen. *Hist.* der Moluck. Ins.

SOLOGORGOS, so soll ehemahls eine Stadt im Peloponnes geheissen haben, siehe *Heræa.*

SOLOIGNE, ein Land, s. *Sologne.*

SOLOIS, eine Stadt, s. *Solunto.*

SOLOKA, eine Insul, s. *Solowki.*

SOLOKAMSKOY, *Solokamsko*, *Solimskamski*, *Solikamskoy*, *Salimskamski*, eine Haupt- und Handels-Stadt in der Provintz Permsky im Rußischen Reiche, an dem Ufer des Flusses Utolsko, in einem sehr schönen Lande. Die Russen haben sie zur Bequemlichkeit der Reisenden gebaut, welche sich daselbst auf eine angenehme Art erfrischen können. Die Einwohner dieser Stadt sind zum Theil Russen und zum Theil Tartarn. Sie treiben mit allen Arten von Thieren, hauptsächlich aber mit Pferden, Handlung, welche in diesem Lande vollkommen wohl und in so grosser Anzahl aufkommen, als an irgend einem Orte in Rußland, wohin man nur geht; so trifft man daselbst Pferde aus Solokamsko an. Die schönsten Saltzwercke, welche in 80. Kesseln bestehen, und unterschiedene andere Dinge, die man anderswo kaum antrifft, machen diese Stadt biß an die entferntesten Oerter berühmt, wozu die benachbarten Dörffer vieles beytragen, indem sich die Einwohner nur mit Arbeit in den Saltz-Wercken beschäfftigen. Man findet auch daselbst das beste und schönste Saltz, welches in fremde Länder, besonders aber nach Cazan, verhandelt wird. *Mart. Corn. Baudrand.*

SOLOMANNIA, ein Dorf oder Flecken in den Niederlanden, s. *Bovinlacum.*

SOLOMATIS, ein Fluß in Indien. *Arrianus* in Indicis rechnet ihn unter die Zahl der schiffbaren Flüsse, welche sich in den Gangem stürtzen. *Mart.*

SOLOMBOL, eine Insul, s. *Soloska.*

SOLOMNIAC, eine Abtey, s. *Solignac.*

SOLON, eine Stadt in Cypern, s. *Soli.*

SOLON, *Solona*, eine Stadt der Allobrogum. *Titus Livius* in Epitome L. CIII. sagt, der Prætor Cn. Pontinus habe bey dieser Stadt die Allobroges, die sich empört hatten, zu paaren getrieben. Vom Dione Cassio wird sie *Solonium* genannt, welcher uns zugleich berichtet, daß oberhalb dieser Stadt ein sehr festes Schloß gewesen, welches vom L. Mario und von dem Sergio Galba eingenommen worden. Heut zu Tage wird diese Stadt *Citta di Sole* genennet. *Mart. Baudr.*

SOLONATES, Völcker in Italien. *Plinius* L. III. c. 15. setzt sie in die VIII. Regionem; und der P. Hardouin glaubt, ihre Stadt sey heut zu Tage *Citta del Sole.* Im Grutero findet man eine alte Aufschrifft mit diesen Worten: Curatori Solonatium. *Mart.*

SOLONET, eine Stadt in Africa, s. *Zygris.*

SOLONIA, ein Land, s. *Sologne.*

SOLONIUM, eine Stadt in Italien, in Etrurien, nach dem *Dionysio Halicarnassensi* L. II. c. 39. Es scheint nicht, daß diese Stadt mit dem *Solonio Agro* oder *Campo*, welcher im alten Latio war, etwas gemein habe. Siehe *Solon. Mart.*

SOLONIUS AGER oder *Campus*, ein Acker oder Feld in Italien, im Latio. *Titus Livius* L. VIII. c. 12. sagt, daß die Antiates Streiffereyen dahin gethan hatten; welches den Römern Gelegenheit gegeben, die Waffen wider sie zu ergreiffen. Es wird von diesem Felde auch im *Cicerone* de Divinat. L. I. & II. und ad Attic. L. II. Ep. 3. wie auch im *Plutarcho* in Mario geredet. Dieser Campus Solonius, sagt Cluverius, war zwischen den Quellen des Numicii und des Juturnæ, und zwischen den Städten Sabellum und Patrica, wo heut zu Tage die Oerter S. Abrocolo, Torre maggiore, und Carpineto sind. Man weiß, fügt Cluverius hinzu, den Ursprung dieses Wortes Solonius nicht; jedoch muß man muthmassen, daß es ein von einem andern abgeleitetes Wort sey, weil das Land-Hauß des C. Marii und des Ciceronis seines auch *Villa Solonium* heißt. Siehe *Solonium. Mart.*

SOLONNE, eine Stadt, s. *Toglocpoir.*

SOLOON, *onis*, ein Fluß in Klein-Asien, in Bithynien: Plutarchus redet in dem Leben des Theseus von demselben. Ein gewisser Menecrates, sagt er, hat in einer Historie, welche er von der Stadt Nicæa in Bithynien verfertiget hat, geschrieben, daß Theseus, da er die Antiope mit sich weggeführt, sich einige Zeit an diesem Orte aufgehalten habe; daß sich unter denjenigen, welche ihn begleitet, 3. junge Athenienser, welche Brüder gewesen wären, Eunæus, Thoas und Solon befunden hätten; daß der letztere, da er sich in die Antiope verliebt hätte, sein Geheimniß einem seiner Gefährten entdecket, welcher ohne Verweilen zu dieser Königin gegangen wäre, um von seiner Leidenschafft mit ihr zu reden; daß sie seine Vorschläge gäntzlich verworffen, und daß sie übrigens die Sache mit vieler Leutseeligkeit und Weißheit angenommen habe; denn sie ließ nichts bekannt werden, und entdeckte dem Theseo nichts; daß sich Soloon aus Verzweiffelung in einen Fluß gestürtzet hätte, worinnen er ersoffen wäre; daß Theseus, welcher von dieser Begebenheit Nachricht erhalten, sehr verdrüßlich worden wäre, daß der Schmertz, den er darüber empfunden, gemacht habe, daß er sich eines gewissen Götter-Spruches erinnert hätte, welchen ihm ehedem die Priester des Apollinis gegeben, nach welchem sie ihm befohlen, daß er, wenn er sich in einem fremden Lande befinden würde, an den Ort eine Stadt bauen solte, wo er am traurigsten und verdrüßlichsten seyn würde, und die Regierung derselben einigen von denjenigen geben solte, welche in seinem Gefolge seyn würden; daß er also daselbst eine Stadt gebauet, die er *Pythopolis* genannt, daß er dem Flusse, welcher gantz nahe dabey fließt, zum Gedächtnisse des jungen Menschen, der sich darinnen ersauffet hatte, den Nahmen *Soloon* gegeben, und in dem Platze seine zwey Brüder zu Statthaltern gelassen habe. *Mart.*

SOLOPOTAMIUS. *Tarichus, Portus* und *Limnetes* sind Oerter auf der Insul Cypern, nach dem *Simeone Metaphrasta* in Vita S. Euxibii. *Mart.*

SOLOR, eine Insul im Indianischen Meere, und eine von denjenigen, welche den Moluckischen gegen Süden sind. Diese Insul, welche sich der Insul der Celebes gegen Süden, ohngefehr 10. Meilen gegen Westen von der Insul Timor befindet, liegt unter dem 140. Gr. der Länge 8. Gr. Südlicher Breite. Sie hat einen besondern König, welcher sich in der Stadt Adonare aufhält. Derjenige, welcher im Jahre 1602. regierte, hieß Sangadlipatfy. und hatte sich 3. oder 4. Jahr zuvor tauffen lassen. Einige Jahre hernach hatte er mit den Portugiesen Krieg, und tödtete 900. derselben, oder nahm sie gefangen, worauf er Friede mit ihnen machte. Die Portugiesen hatten auf dieser Insul eine Festung: allein die Holländer nahmen sie im Jahre 1613. ein. Es giengen mehr als 1000. Personen heraus, unter denen mehr als 250. Schwartze und Melisen, welche im Stande waren, die Waffen zu tragen, dreyßig Portugiesen und 7. Dominicaner-Mönche waren. Man hatte mehr als 800. Canonen-Schüsse auf das Fort gethan, welches auf einer Höhe lag, und von gutem Mauerwercke gebauet war. Diese Höhe war an dem Ufer des Meeres, und auf beyden Seiten sahe man sie gleichsam von 2. Thälern eingeschlossen, davon dasjenige, welches gegen Osten war, jähe und sehr tief war; und auf der Land-Seite gieng eine starcke Mauer auch von Mauerwercke hin, welche ihr zur Beschützung diente. Die Portugiesen bauten es in Sicherheit, gleich als wenn sie im Umfange des Forts gewesen wären. Das Westliche war ein wenig abhängig, und gieng gegen die Ländereyen hinauf. Zwischen diese Thäler hatte man die Wercke gesetzt, welche den Platz vertheidigten, und von Erde und von Holtz gemacht waren. Die Insul Solor war wegen des unvergleichlichen Sandel-Holtzes, das sich daselbst befindet, und wegen der Menge, das sie dargab, von grosser Wichtigkeit; indem dieses Holtz in China sehr gesucht wurde. So bald das Fort eingenommen war, so machten die Mohrischen Einwohner mit den Holländern freywillig ein Bündniß. Fünf Städte, welche Lamakere, la Male, Toulon, Adenare und Protololi hiessen, schickten Abgesandten zu ihnen. Die meisten Bauern, welche davon abhiengen, waren Rebellen. Die Städte Ande und Sallelauro schickten auch Abgeordnete zu ihnen, und der Cachil warf sich in ihre Arme. Ausser den Vortheilen, welche die Holländer von der Handlung, die man in die Insul Sobor trieb, ziehen konnten, war noch ein anderer sehr beträchtlicher, dieser besteht darinnen, daß man daher viele Lebens-Mittel für die Moluckischen Insuln bequem haben konnte, und daß man nicht befürchten durffte, daran Mangel zu haben, so lange diese Insul und die Insul Timor in eben der Verbindung, wie die Moluckischen mit den Holländern seyn würden. Die Lufft zu Solor ist sehr gesund und sehr gemäßigt. In dem Lande und in den Flüssen giebt es viel Gold. Der Insul gegen über fischt man viele Perlen, und man trifft sogar solche darunter an, welche ziemlich starck und rund sind. Die Einwohner sind weiß und hurtig, und haben eine besondere Sprache. *Mart. De l'Isle. Hist. de la Conquete des Isles Moluques* L. II. p. 170. & seqq

SOLORICO, eine Stadt, s. *Selorico.*

SOLORIUS MONS, ein Berg in Spanien. *Plinius* L. III, c. 1. rechnet ihn unter die Zahl derjenigen, welche

welche Hispaniam Tarraconensem von Bætica und Lusitanien schieden. *Isidorus* L. XIV. de Orig. c. 8. welcher den höchsten Berg in Spanien daraus macht, nennet ihn *Solurius Mons*. Heut zu Tage ist es, nach des P. Hardouini Bericht *Sierra de los Vertientes*. Siehe *Silurus*. *Mart.*

SOLOS, s. *Soli* und *Solea*.

Solothurn, oder **Sollothurn**, Lat. *Solodurum*, *Pagus Solodurus*, *Solodurius* oder *Solodurensis*, Fr. *Canton de Soleurre*, einer von den XIII. Cantons in der Schweitz, und der eilfte in der Ordnung. Er grentzet gegen Norden mit den Ländern des Cantons und Bischoffes von Basel; gegen Osten und gegen Süden mit dem Canton Bern; und gegen Westen zum Theil mit eben dem Canton, zum Theil mit den Ländern des Bischoffes von Basel. Der Canton Solothurn ist ziemlich groß, allein er ist ziemlich schmal. Er erstreckt sich die Länge an dem lincken Ufer der Aar und etwas an dem rechten Ufer hin, indem er an diesem Orte von den Ländereyen von Bern durchschnitten wird, welche an dem rechten Ufer eben dieses Flusses hervor gehen. Seine Grösse erstreckt sich von Süden Nordwärts auf 12; und von Abend gegen Morgen ohngefehr auf 9. Meilen. Er liegt zum Theil in einer Ebne, und zum Theil in dem Berge Jura. Ueberhaupt davon zu reden, so kan man sagen, daß es ein an allen zum Leben nöthigen Dingen fruchtbares Land ist. Es giebt in den Eydgenossenschafften von Goesghen und Dorneck viele Weinberge. Man könnte noch mehrere derselben dahin pflantzen; allein man will das Land zu andern Nutzen anwenden, weil man vermittelst des Flusses Aar und der Seen, mit denen er Communication hat, in dem Canton die Weine aus dem Land Vaud und Neuchatel leicht und so gar um einen sehr billigen Preiß haben kan. Die Felder, die Wiesen und die Wälder, sind so schön vermischt, daß es, wenn man die Felder oben von dem Berge Jura herab ansieht, scheinet, man sähe ein schönes Parterre. Die Felder bringen gutes Getreyde hervor. Die Wiesen sind fett, und die Bäume tragen allerhand Art guter Früchte. In der Eydgenossenschafft von Thierstein, im Dorffe Bussérach, hat der Pfarr in seiner Höhle einen mineralischen Brunnen. Er kommt aus einem Felsen, und führt Gold und Kupfer. Man behauptet, daß er in der Medicin einigen Nutzen habe. Man nennt ihn Fiver-Bad; das ist, das Bad des Felsen. Er ist in den Wiesen unterhalb des Gipfels des Berges Blauen, oder Bleu, welcher ein Zweig vom Jura ist. Er führt viel Schwefel bey sich, und ist zur Heilung verschiedener Kranckheiten bequem. Ein drittes Bad ist bey dem Dorffe Meltingen, in der Eydgenossenschafft von Gilgenberg; und er ist auch zur Heilung verschiedener Kranckheiten nützlich. Diese drey Eydgenossenschafften sind jenseit der Berge. Die innern Eydgenossenschafften sind die in der Nachbarschafft der Stadt. Die Amtleute sind nicht verbunden, in diesen zu residiren. Dergleichen ist Buchegg, welches ein schönes Schloß hat, und Flumenthal, das man anderthalb Meile von Solothurn, auf der Seite des Weges von Bern, antrifft. In diesem letztern, eine Meile von Solothurn, sieht man einen schönen Wald, welcher Attis-Holtz oder Attis-Wald heißt; es ist ein schöner Spatzier-Weg. Es befindet sich daselbst auch ein Bad mineralischen Wassers, in dem man Salpeter und Schwefel antrifft: dieses Bad hat wider verschiedene Kranckheiten viele Tugend.

Die Leute in diesem Canton sind, wie gedacht, gantz der Catholischen Religion zugethan, und dabey so eifrig, daß sie, wenn man an einem Orte Messe lieset, nicht mit dem Niederknien warten, biß sie die Kirche, oder nur an die Thüre kommen; sondern sie beugen auf der Strasse, weit von der Kirche die Knie, und fallen nieder. Die Solothurner haben ihr Land in 12. Eydgenossenschafften eingetheilet, davon 4, nehmlich Buchegg, Kriechstetten, Läberen und Flumenthal oder Palm innere Eydgenossenschafften genannt werden: Die andern 8, welche äussere Eydgenossenschafften heissen, sind zum Theil disseit des Berges Jura, zum Theil jenseits. Die von Läberberg, von Falckenstein, von Bechburg, welches mit den Bernern gemein besessen wird: und die von Goesghen und Olten sind disseit des Berges. Dorneck, Thierstein und Gilgenberg liegen jenseits. Alle diese Eydgenossenschafften haben nur Dörffer, Olten ausgenommen, welches eine Stadt ist. Hiernächst hat dieser Canton an den 4. Italienischen Vogteyen Luis, Luggaris, Mendrys und Mannthal; ingleichen an dem Criminal- und Land-Gerichte in der Landgrafschafft Thurgöw, Antheil. Bey den Alten heißt die Gegend, in welcher dieser Canton liegt, *Ambronicus Pagus*. Die Regierung ist in diesem Canton fast eben so, wie zu Bern und Friburg, daher es nicht nöthig ist hier viel davon zu sagen. Das Wappen ist ein getheiltes Schild, welches oben roth, und unten Silber ist. *Mart. Univ. Lex.* Hübn. Z. L. Basel. Hist. Lex.

Solothurn, Sollothurn, Solodurn, Lat. *Solodurum*, *Salodurum*, *Solothurnum*, *Salodorum*, Fr. *Soleurre*, Ital. *Solodoro*, die Hauptstadt des Cantons gleiches Nahmens, in der Schweitz. Sie liegt an dem lincken Ufer der Aar, im Salgow, das ist, in dem Lande der alten Salier. Daher schließt der Verfasser des Etat & des Delices de la Suisse, daß der wahre Nahme dieser Stadt *Salodurum* und nicht *Solodurum*, auch nicht *Soladorum*, wie unterschiedene schreiben, sey, und daß man im Frantzösischen *Saleure* sagen müsse, wie es die Leute des Landes ordentlich aussprechen, obgleich der schöne Gebrauch für *Soleure* ist.

Im übrigen ist **Solothurn** eine wegen ihres Alterthums, wegen ihrer Schönheit, wegen ihrer Grösse, wegen ihrer prächtigen Gebäude, und wegen ihrer Stärcke ansehnliche Stadt. Sie ist sehr alt. Eine alte Tradition des Landes hat, daß sie zur Zeit des Abrahams, nach der Stadt Trier in Deutschland gebauet worden; und, um diese Meynung zu bestätigen, hat man an einen alten Thurm, welcher mitten in der Stadt steht, dieses Distichon, das vom Henrico Lorrit de Glaris gemacht worden, der unter dem Nahmen Glareanus bekannter ist, eingegraben:

In Celtis nihil est Salodoro antiquius, unis
Exceptis Treviris, quarum ego dicta Soror.

Dieses Distichon hat man in folgenden Deutschen Reimen:

Kein älterer Platz in Gallien ist,
Als Solothurn zu dieser Frist,
Ausgenommen die Stadt Trier allein,
Drum nennt man uns Schwestern gemein.

Jedoch es würde artig seyn zu wissen: 1) ob die alten Schweitzer zur Zeit des Heydenthums, welches in dem Lande erst 2400. Jahr nach dem Abraham erloschen ist, diesen Patriarchen gekennt haben: 2) durch was für einen Weg diese Tradition sich hat erhalten, und so viele Jahrhunderte lang sich fortpflantzen und biß zu uns kommen können. Jedoch hat man sichere Beweise von dem Alterthume dieser Stadt. Die Notitia thut unter dem Nahmen *Castrum Salodurense* derselben Erwehnung; welches zeigt, daß sie schon zur Zeit der Römer ein fester Platz gewesen ist, und daß sie mit unter diejenigen Städte gehöre, welche die Helvetier zu Julii Cæsaris Zeiten verlassen und verbrannt, nachhero aber wieder aufgebauet haben. Man hat daselbst Müntzen, Aufschrifften, und andere Denckmähler des Alterthums gefunden. Auf der Strasse, Schoolgas genannt, kan man folgende Aufschrifft lesen:

DEÆ EPONÆ MAX.
OPILIUS RESTIO. M.
LEG. XXII. ANTONI-
NIANÆ P. P. F. IMMU-
NIS. COS. CURAT. SALENS.
VICO. SOLOD.
XIII. KAL. SEPTEMBR.
D. N. ANTONINO.
EJUS SACERDOS.
COS.
V. S. L. M.

Die Herren Soury besitzen einen alten Stein, welcher diese Aufschrifft hat:

MERCUR. AUG.
VALER. HISPANUS IIIIII. VIR.
AUG. LUGD. EX S. VOTO.

Man findet manchmahl zu Solothurn silberne Müntzen, nebst diesen Buchstaben: B. A. welche, wie man glaubt, Berthrada Augusta bedeuten, weil die Berthrade eine Gemahlin des Pipini, und Mutter Caroli M. überhaupt für die Erbauerin der Kirche zu St. Ursus, der vornehmsten zu Solothurn, gehalten wird. Vor einigen Jahren hat man eine sehr schöne Bild-Säule der Veneris in Marmor entdeckt.

Eine Viertel-Meile von der Stadt in der Mauer einer Capelle, welche der Heil. Catharinæ gewidmet ist, lieset man diese Aufschrifft:

D. M. M.
LILIA PRONOMINA
JUGENIÆ MARCELLI-
NÆ STATILI PATERN.

Die Stadt Solothurn ist vor Alters von den Hunnen, von den Gothen, von den Wenden und andern Nationen, welche die Schweitz verheerten, zerstöhrt worden. Inzwischen sieht man noch einen alten Thurm, welcher noch steht. Er ist mitten in der Stadt, und viele Personen glauben, daß Solothurn seinen Nahmen von demselben empfangen habe, und noch andere, daß der Nahme so viel als *Solis Turris*, Sonnenthurn bedeute, wie man sie denn auch ehedem bisweilen unter dem Nahmen Alt-Sonnen-Thurn verstund. Man muß diesen starcken Thurm in die Zahl der Denckmähler des Alterthums setzen. Die Steine sind mit einer Kütte beworffen, welche, wie man sagt, aus Wein und Eyern gemacht worden, und welche so hart ist, daß man Mühe hat, einen kleinen Theil derselben mit dem Eisen loß zu machen. Es ist in diesem Thurme ein sehr schöner Zeiger.

Die Collegial-Kirche von St. Urso ist in einem etwas erhabenern Orte. St. Ursus und St. Victor, zwey Soldaten von der Thebanischen Legion, welche sich aus dem Niederhauen ihrer Cammeraden, die unter dem Kayser Diocletiano geschehen, errettet hatten, begaben sich nach Solothurn, wo sie auf Befehl des Hirtaci, der daselbst von Seiten des Kaysers Befehlshaber war, enthauptet worden. Berthrada, die Mutter Caroli M., hat diese Kirche zu Ehren des Heil. Ursi im Jahre 736. erbaut; und Bertha, die Gemahlin Rudolphi II, Königs in Burgund, hat im Jahre 930. das Collegium der Canonicorum gestifftet und es reichlich begabt. Im Jahre 1324. hat der Graf Hugo von Bucheck die Kasten-Vogtey über dieses Stifft, welche ihm Kayser Henricus VII. vor 100. Marck Silber verpfändet hatte, nebst dem Schultheissen-Amte, der Stadt Solothurn verehret, welche Schenckung von Carolo IV. 1360. bestätiget worden.

Die Kirche ist mit einem Kirchhofe umgeben, welcher erhaben, und auf Art einer Terraſſe gemacht ist. Man steigt von der Strasse auf einigen Stuffen dahin, oberhalb welchen man 2. Säulen sieht, die den Bildsäulen der Heydnischen Göttinnen zu Fußgestellen dienten. Man hat eine Lateinische Aufschrifft dahin gesetzt, welche sich also anfängt: Geminas hasce columnas, Paganismi tempore, in vicino Colle Hermetis &c.

Oberhalb der Kirch-Thüre lieset man eine lange Inscription in Lateinischen Versen. Sie enthält die Historie der Stadt und der Kirche, und fängt sich also an:

ORIGO SOLODORI ET ECCLES.
COLLEG. D. URSI.
Terra ferax multos Salodoria
- - recta per annos,
Sic docuere Patres, circa aurea tempora Plini &c.

In der Kirche ist ein prächtiger Altar, welcher im Jahre 1519. reparirt worden. Als man daran arbeitete, so fand man die Reliquien zweyer Cörper, davon einer auf der Hirnschaale ein silbernes Blech mit diesem Verse hatte:

Conditur hoc Sanctus tumulo Thebaidos Ursus.

Und um das Andencken desselben zu erhalten, so hat man diese Aufschrifft gegraben:

VENERABILIS TUMBÆ S. URSI
SUB ALTARI CHORI ANNO DOMINI 1519. INVENT. VETUS TEGMEN.

Es sind in dieser Kirche unterschiedene schöne Denckmähler und Gräber berühmter Personen nebst ihren Epitaphiis; unter andern des Francisci Hotomanni, Frantzösischen Abgesandtens, und zweyer Söhne des Hertzoges Berchtoldi V. von Zäringen, welche von dem Adel mit Gifft hingerichtet worden; und welches dem Hause dieser Printzen ein Ende machte. Dieses Stifft bestehet aus einem Probste, 10. Canonicis, und 10. Capellanen.

Die Jesuiten haben zu Solothurn ein sehr schönes Hauß. Im Jahre 1646. hat man achte derselben, nach einigen, und 10. nach andern, hinzu gelassen, mit der Bedingung, daß sie niemahls in grösserer Anzahl seyn, und weder Güter noch Häuser kauffen solten. Inzwischen hat man sie nicht genöthiget, diese Bedingungen zu halten. Heut zu Tage ist ihre Anzahl biß auf dreyßig vermehrt worden, sie sind so reich geworden, daß sie mehr als 400000. Livres an Gebäude verschwendet haben. Hauptsächlich bemercket man den schönen vordersten Giebel ihres Hauses, welcher auf Kosten des Königes in Franckreich Ludovici XIV. gebauet worden, der ihnen 10000. Livres dazu gegeben hat. Die Barfüsser haben auch ein sehr schönes Kloster, welches im Jahre 1664. von Grund auf ist erneuert worden. Sie haben in ihrer Kirche die Denckmähler einiger Abgesandten von Franckreich, als des Wilhelmi von Montholon, des Michaelis Vialard, des Roberti von Gravelle, und andere. Ihr Kloster ist so weitläufftig, daß sie den gröſten Theil davon an die Frantzösischen Abgesandten vermiethen können. Das Rathhauß ist wohl gebauet, und mit schönen Mahlereyen geziert, welche verschiedene Schlachten der Schweitzer vorstellen. Unter andern bemercket man daselbst eine sehr schöne Treppe. Das Zeughauß ist von Waffen und Kriegs-Munition ziemlich voll. Unter andern Curiositäten zeigt man daselbst den Cüraß eines Burgundischen Soldaten, welcher sich, um sich aus der Schlacht bey Morat oder Murta zu retten, wie man sagt, in den See gestürtzet, und glücklich hindurch gekommen ist.

Solothurn hat auf der andern Seite der Aar eine kleine Vorstadt, welche aber mit ihr nur eine Stadt ausmacht. Man geht über eine höltzerne Brücke mit Gegitter dahin, welche über den Fluß geht; und bey dem Eingange trifft man ein Capuciner-Kloster an. Die gantze Stadt liegt auf einem Hügel, welcher gegen den Fluß niedrig wird, und die gantze Gegend vor der Stadt ist angenehm, und mit schönen Alleen versehen. Die Stadt selbst ist voller schöner Häuser. Man bemercket daselbst das Hôtel der Frantzösischen Abgesandten, welche ihre Residentz zu Solothurn haben. Dieses Hôtel ist ein Theil des Barfüsser-Klosters, wie wir angemercket haben.

haben. Die Abgesandten haben es seit mehr als 150. Jahren innen, und bezahlen den Zins davon dem Kloster. In dem Hofe ist ein Brunnen nebst einem grossen Becken, welches aus einem eintzigen Steine gemacht ist. Man bewundert auch das Hauß des alten Cantzlers von Bösenwald. Es ist an das Ufer des Flusses gebaut, und mit einem grossen und schönen Garten vergesellschafftet, der mit Mauern verschlossen, und an dem Ufer des Flusses auf Art der Terrassen erhaben ist.

Die Gegenden um die Stadt sind sehr angenehm, und besonders sind die Zugänge auf der Seite des Berges sehr schön. Solothurn ist nicht weniger feste als schön. Man hat gute Pasteyen nach der neuesten Art, nebst tieffen Graben dahin gebaut, welche mit Mauern versehen, von harten und gehauenen Steinen gebaut sind, und deren einige biß auf 10. Fuß in die Länge, und 2. oder 3. in die Breite und Dicke haben; daß es also ein Werck von einer Dauer durch viele Jahrhunderte hindurch ist. Ein eintziger Fehler ist daran, wenn es wahr ist, daß die Graben allzuschmal sind. Solothurn ist zu Anfange des V. Jahrhunderts unter der Regierung Theodosii II, des Römischen Kayfers, an Burgund gekommen, und eine der vornehmsten Städte dieses letzten Königreichs gewesen, nach dessen Verfall sie von 526. bis 888. Franckreich zuständig war. Im Jahre 1032. kam sie an das Römische Reich, und ward nach Kayser Friderici II. Tode eine freye Reichs-Stadt, das Collegium der Canonicorum hatte daselbst viele Rechte und Gewalt: Hernach sind die Hertzoge von Schwaben von Reichswegen Stadthalter davon gewesen. In dem XIV. Jahrhunderte schlugen sich die Einwohner zu den Cantons, um mit den Oesterreichern Krieg zu führen. Sie hatten schon zuvor mit Bern ein altes Bündniß; denn diese zwey Städte sind fast allezeit mit einer genauen Freundschafft verbunden gewesen. In den XV. Jahrhunderte schlugen sich die Einwohner von Solothurn wieder zu den Cantons wider den Hertzog von Burgund, und nach dem Kriege vom Jahre 1481. wurden sie in die Zahl der Cantons aufgenommen. Im Jahre 1653. empöreten sich die Unterthanen dieser Stadt gegen ihre Landes-Obrigkeit; wurden aber durch Beyhülffe der übrigen Orte bald zu Paaren getrieben. Die Bürgerschafft ist in 11. Zünfte eingetheilet, woraus der grosse und kleine Rath bestehet.

Was das geistliche Regiment anbetrifft, so hängen, da diese Stadt und ihr Canton bey der Catholischen Religion geblieben sind, beyde von dem Titular-Bischoffe von Lausanne ab, welcher seine Residentz zu Friburg hat. Im Jahre 1529. hatte die Protestantische Religion zu Solothurn so grossen Fortgang gehabt, daß durch Vermittelung der Abgeordneten von Zürch, Bern und Basel, die Obrigkeiten ein Edict bekannt machten, welches die Gewissens-Freyheit zugestand, und allen Unterthanen und Einwohnern des Cantons erlaubte, der Religion zu folgen, von welcher ihnen ihr Gewissen sagen würde, daß sie die beste sey. Allein im Jahre 1532. bekam die Catholische Parthey, welche durch den Sieg bey Cappel Muth erhielt die Oberhand, verjagte die Evangelischen Prediger, verbannte die Protestantische Religion gäntzlich, und stellte die Ceremonien der Römischen Kirche wieder her. Im Monat May 1717. entstund allhier eine grosse Feuersbrunst, wodurch nebst andern der Pallast des Frantzösischen Abgesandten mit allen Meublen, Silber-Servis, Cantzelley und Scripturen im Rauche aufgiengen. Die Lage dieser Stadt ist unter dem 27. Grad, 14. Min. der Länge, und den 47. Gr. 22. Min. der Breite. *Mart. Del. de la Suisse.* Keyßler. Pitschmann. *Univ. Lex.*

SOLOWITZJOGDA, eine grosse und reiche Handels-Stadt in Rußland, im Hertzogthume Wologda, am Flusse Wizogda, welcher unter der Stadt in die Dwina fällt. Es wird allhier viel schöne Silber-, Kupfer- und Helffen-Bein-Arbeit, auch viel Saltz gemacht, welches letztere in grosser Menge nach Wologda und Archangel geführet wird. Hübn. G. II. Th.

SOLOWKI, *Solouski*, *Soloka*, eine Insul auf dem Weissen Meere, zwischen der Provintz Corella, und dem Flusse Dwina, 8. Meilen hinein in die See gelegen. Sie stehet unter Rußischer Bothmäßigkeit, und hat ein berühmtes Kloster des sogenannten Rios-Ordens, worein keine Weibs-Person kommen darf, welches ihnen bey hoher Straffe verbothen ist. Diese Insul ist von Moscau 300. Pohlnische Meilen entlegen. Es wird darauf sehr viel Saltz gemacht. Im Sommer, da die Tage am längsten sind, gehet die Sonne niemahls über 2. Stunden lang unter. Der Herings-Fang ist nichts minder daselbst sehr reichlich. *Guagninus. Schrot.* P. I. Colin. H. l.

SOLPE, eine Stadt im Königreiche Neapolis, in Capitanata, nebst einem Bißthum. Hübn. Z. L.

SOLRE, siehe *Salre*.

SOLRE, ein kleiner Fluß in den Niederlanden, welcher gegen Alveng in den Fluß Sambre fällt. *Hydr. Lex.*

SOLRE, *Sore*, *Solra*, *Sora*, ein Flecken in Franckreich, in Cambresis, 2. Meilen von Avêne und 3. von Maubeuge, auf der West-Seite. Dieser Flecken hat ein Schloß und den Titul einer Grafschafft. Es schrieb sich hiervon eine Linie aus dem Hause Croy, die aber im Jahre 1727. ausgestorben ist. Man findet aber doch vom Jahre 1737. einen Frantzösischen General-Lieutenant, der sich einen Grafen von Solre schrieb, und das Gouvernement in der Ober-Piccardie verwaltete. *Mart. Dicelii* Geogr. Dict.

Solschen, (Grossen-) ein Dorff im Stiffte Hildesheim.

SOLSONA, *Salsona*, Lat. *Celsoa*, *Celsona*, eine Stadt in Spanien, im Fürstenthume Catalonien, ohngefehr 2. Meilen von Cardona. Sie liegt auf einer Höhe, deren abhängige Seite sich bis an das Ufer des Cardonero erstreckt. Sie hat ehedem eine überaus feste Citadelle gehabt, welche oberhalb der Stadt gelegen. Sie ist zwar oft zerstört worden; sie hat sich aber doch allezeit aus ihren Ruinen wieder erhoben. Philippus II. machte den Sitz eines Bißthums mit 4000. Ducaten an Einkünfften daraus. Einige wollen, *Solsona* sey das alte *Ceressus*, und andere sagen, es sey das alte *Calea*. Siehe *Ceressus*. *Mart. Del. d'Esp.*

Solstädt, ein Dorff in Thüringen, 2. Meilen von Mühlhausen.

Solstädt, ein Dorff in der Grafschafft Hohenstein, in Thüringen.

SOLTA, eine Insul im Venetianischen Meer-Busen, an der Küste von Dalmatien, zwischen der Stadt Trau und der Insel Lezina, bey Spalato. Diese Insul, welche den Venetianern gehört, hat 40. Meilen im Umkreysse; da sie aber steinigt und unfruchtbar ist, so hat sie nicht viele Einwohner. Ihr gegen Westen entdecket man die Inseln St. Stephano, Ikoronata und Ligari. Vor Alters nannte man sie *Olynta*, *Soloentia* und *Bolentia*. *Mart. Corn. Coron.* Itin.

SOLTANIA, *Soltanie*, siehe *Sultania*.

SOLTAQUELLA, eine Stadt, s. Soltwedel.

Soltau, ein Flecken und Amts-Voigtey im Hertzogthume Lüneburg, an der Böhme gegen Verden gelegen. Er ist wegen der Schlacht berühmt, welche der Hertzog von Braunschweig, Henricus, mit Johanne, dem Bischoffe zu Hildesheim, im Jahre 1519. an dem Tage Petri und Pauli in dieser Gegend gehalten, und darinnen der Bischoff einen vollkommenen Sieg befochten hat. Von diesem Orte hat die Soltauer-Heide den Nahmen. Sonst will man behaupten, daß der Stamm-Vater der Hertzoge von Lüneburg daher ent-

entsprossen sey. *Chytræi* S. x. a. Meiers Pleßl. Ursprung II. Th. *Melissanter.* Hübn. G. III Th.

SOLTCAMP, eine Festung in den Niederlanden, in der Provintz Gröningen, im Quartiere von Hunsingo. Sie liegt bey der Mündung des Flusses Hunes. an dem rechten Ufer, den Gräntzen von West-Frießland gegen über. *Mart.* Hübn. Zeit. L.

SOLTFELDIUM, eine Stadt, s. Soltwedel.

SOLTH, eine Gespanschafft in Ungarn, welche von der Stadt und dem Schlosse gleiches Nahmens die Benennung erhalten. Dieser District ist ehedem nicht geringe gewesen, indem er einen ziemlichen Theil auf beyden Seiten der Donau ausmachte, und alles in sich begriff, was zwischen Cumanien und der Gespanschafft Stuhl-Weissenburg inne gelegen. Ehe das Königreich Ungarn noch von denen Türcken so vielen Einfällen ausgesetzt war, so gehörte diese Gespanschafft unter dem Nahmen des Soltherischen Stuhls zu dem Albensischen Comitat, oder der Gespanschafft Stuhl-Weissenburg, mit dem sie auch zugleich denen Versammlungen bewohnete. Wie aber dieser in die Gewalt der Feinde kam, so schlug ihr Kayser Leopoldus Decreto I. Art. L. XXVI. 1659. zu der Gespanschafft Pilis. Von der Zeit an sind die Gräntzen desselben nach und nach kleiner geworden, indem die gantze Gegend wegfiel, die über dem Flusse lag, so, daß er endlich kaum einen Bezirck von 3. Meilen in die Breite betrug. Er ist zwar lang genug, weil er aber der Donau sehr nahe liegt, so wird er durch die häuffigen Ueberschwemmungen vielmahls sehr mitgenommen. Der Boden ist sehr fruchtbar und angenehm, das Wasser aber macht meistentheils die Hoffnung zu Nichte, welche man sich anders wegen einer guten Erndte machen könnte. Dergleichen Wasser-Schäden haben sich auch nur in der neuern Zeit, nehmlich in den Jahren 1730. und 1736. ereignet, welche alle Saat zu beyden mahlen und das gemachte Heu mit sich hinweg genommen, und statt dessen einen beschwerlichen Sand zurücke gelassen. Dieser District hat auch über dieses keinen Mangel an Wein; der aber dennoch weder edel noch dauerhafft ist, welches die Ursache zu seyn scheinet, daß die Einwohner nicht eben viel Sorge auf die Erbauung desselben wenden. Das Land könnte sonst mehr Einwohner beherbergen, als sich in der That da befinden, denn es finden sich hier und da noch leere Plätze und Wüsteneyen. *Belii* Not. Hung. Nov.

SOLTH, war ehedem ein feines Schloß in der Gespanschafft gleiches Nahmens, in Ungarn, welches entweder von einem Herrn gleiches Nahmens, oder anders woher diese Benennung erhalten. Es ist aber dasselbe nach der Zeit gäntzlich verwüstet worden, und sind davon heut zu Tage nur noch einige Spuren übrig geblieben. Die Stadt, welche gleich dabey liegt, ist inzwischen noch in ziemlichem Stande, ungeachtet auch selbige die Wuth der Feinde zum öftern erfahren müssen, und deswegen bald häuffig bewohnt, zu anderer Zeit aber wieder gäntzlich verlassen worden. Daher ist es kein Wunder gewesen, wenn sie vielmahls die vorigen, zum öftern aber auch neue Einwohner an derselben Stelle wieder erhalten. Sie liegt an dem Ufer der Donau, und ist von ziemlicher Grösse; aber nichts weniger zuweilen den Ueberschwemmungen ausgesetzt. *Belii* Not. Hung. T. III.

SOLTHANIAH, ist der Nahme einer Stadt in Adherbigian oder Medien. Sie ist vom Algiaptou, dem Sohne des Argoun Khan, Kayser der Mogols oder Tartarn, welcher im Jahre 716. der Hegiræ daselbst gestorben und begraben worden, gebauet worden. Diese Stadt ist auch die Residentz des Sultan Abousaid, des Sohnes des Algiaptou, welche gleichfals daselbst begraben worden, gewesen. Siehe *Sultanie. Mart. Herbelot.*

Soltholm, eine Insul, siehe Saltholm.

Soltkorr, eine Stadt, s. Saltz-Koren.

Soltoen, eine Provintz in der Norwegischen Landschafft Nordland, von welcher man aber keine genaue Nachricht hat. Hübn. G. II. Th.

Soltwedel, Soldwedel, Soltqvedel, Soltqvell, Soltwell, Saltzwedel, Lat. *Solvedia, Solwedela, Solis vallis, Heliopolis, Urbs solis, Soltquella, Soltaquella, Solisquella, Soltfeldium*, u. s. f. ist eine uralte und vornehme Stadt der so genannten alten Marck, welche sonst auch die Haupt-Stadt der Marck und Residentz der Marggrafen gewesen. Der berühmte Professor Historiarum zu Jena, Caspar Sagittarius, hat die Alterthümer dieser Soltwedelischen Marggrafschaft in einer besondern Abhandlung, vom Jahre 1685. untersucht. Wir wollen sie hier zum Grunde legen; doch aber auch andere Autores dabey nicht übergehen. Diejenigen, welche den Ursprung dieser Marggrafschaft auf die Römer hinaussetzen, gehen fast zu weit von der Wahrheit ab, und werden ihrer Meynung schwerlich anders, als durch einen Beweiß-Grund, den sie von dem Nahmen Soltwedel herführen, einige Stärcke geben können. *Albunius* behauptet diese Meynung in seiner Meißnischen Chronicke, und Ernst Brotuff in seiner Anhältischen Genealogie, ingleichen Christoph Enzelt in der Altmärckischen Chronicke tragen kein Bedencken, diese Meynung für richtig zu halten. Dazu gehöret auch Cluverius und Spangenberg in seiner Chronicke c 28. Bey dem Enzelt heißt es unter andern: dieses Land heißt sonst die alte Marck, oder die Soltwedelische Marck p. 9. ferner: Annoch heißt es die alte Römische Marck, oder Marck zu Soltwedel. Brotuff und Enzelt machen überdieses so gar den Römischen Drusium zum Stiffter, und Clodium zum ersten Marggrafen derselben, welchen auch *Andreas Angelus* in seinen Märckischen Jahr-Geschichten beypflichtet. Allein so wenig Drusius jemahls über die Elbe gegangen; so wenig wird man behaupten können, daß er jemahls an dem Orte gewesen, wo Soltwedel ist; und eben so wenig, daß er die Marck gestifftet, oder einen Clodium zum Marggrafen daselbst gemacht habe. Man will es zwar daher erweisen, daß man dafür hält, die Stadt habe von der Sonnen ihren Nahmen erhalten, woher auch die Muthmassung kömmt, daß Drusius dieses Castell der Sonnen zu Ehren erbauet habe; denn Wel heißt in der alten deutschen Sprache so viel, als ein Hauß: allein Muthmassungen bleiben doch Muthmassungen. Andre halten dafür, Julius Cæsar habe in Sachsen 7. Schlösser erbauet, und jedes einem Planeten gewiedmet, daß also Soltwedel der Sonne zugehöret habe. Jedoch Schedius und Albertus Crantz haben dieses Vorgeben, jener in seinem Tractat de Diis Germanis fyngrammat. IV. c. 1. dieser aber in Saxon. L. I. c. 25, längst bloß gestellet. Die Zerstöhrung des Sonnen-Tempels zu Soltwedel durch Carolum Magnum, oder die Erbauung eines neuen Soltwedels von ihm, verdienet ebenfalls nicht mehreren Glauben. Daß aber wenigstens die zu Soltzwedel solches als wahr angenommen, beweiset Baudrand in seinem *Lex. Geogr.* woher soll man nun aber den Nahmen dieses Orts herleiten? Hierauf könnte man wiederum mit einer Frage antworten: Wo kommen denn die Nahmen vieler deutschen Städte her, bey dem man wohl schwerlich den rechten Ursprung und die wahre Abstammung angeben kan? Am wahrscheinlichsten ist wohl die Meynung derjenigen, die den Nahmen von den Saltz-Qvellen herleiten, wenn es anders gewiß ist, daß ehemahls Saltz-Qvellen daselbst befindlich gewesen. *Schedius l.* Dieser Meynung widerspricht zwar Enzelt; jedoch mit schlechten Gründen. Martin Zeiler macht in seinem Itinerar. German. c. 30. gar aus Soltwedel und Soltqvell zwey Oerter, welches aber wohl als ein Fehler anzusehen ist. Die Gegend, wo Soltwedel gelegen, nennte man vormahls dem Gow Seremode und Sermund. Was die Soldwedelische Marck selbst betrifft, so läßt sichs wohl am sichersten behaup-

behaupten, wenn man Henricum Aucupem, als den Stiffter derselben, ansiehet. Nach der Zeit stund Saltzwedel nebst einigen andern Landen bis auf Henricum VI. unter der Sclaven Bothmäßigkeit. Von diesen kam die Marck an die Vorfahren der Vipertorum, welche Marggrafen zu Meissen und Lausitz, und schon zu Kayser Henrici IV. und V. Zeiten in grossen Ansehen waren. Udo, Marggraf zu Brandenburg und Stede, erhielte hierauf die Marck von Vipertis durch Tausch gegen andre Lande, als sich gedachter Vipertus, nach des Pegauischen Mönchs Berichte, als eine Vaterlose Waysse zu ihm begeben hatte. Er behielt sie aber nicht lange; sondern nach Absterben Rudolphi, des letztern von diesem Stamme, belehnte Kayser Conradus Otonem den Reichen von Ascanien und Ballenstädt, Albrechts des Baren Vater, damit, welche beyden öfters auch Marggrafen von Saltzwedel genennet werden. Als Albrecht zur Regierung kam, so reinigte er nicht nur die alte Marck von den Wenden; sondern vereinigte auch die 2. vorhero einigermassen unterschieden gewesene Marggrafthümer mit einander, so daß nach der Zeit des Marggrafthums Saltzwedel nicht mehr gedacht wird. Die Stadt liegt sonst an den Flüssen Dam und Jetze, nahe an den Lüneburgischen Gräntzen, 7. Meilen von Stendal, und wird zwar in die alte und neue Stadt getheilet, welche letztere erst im Jahre 1247. entstanden, und durch einen Arm des Flusses Jetze von jener abgesondert wird; doch sind beyde nun wiederum durch einen Bach mit einander verbunden. In jeder ist eine Pfarr-Kirche, sammt einigen geringern. Im Jahre 1112. ward sie vom Kayser Henrico V. belagert, und 1263. kam sie in die Zahl der Hansee-Städte. Der 30jährige Krieg war ihr sehr nachtheilig, indem sie innerhalb 5. Jahren 2. Tonnen Goldes erlegen mußte. Ob sie gleich viel durch Feuer-Schaden erlitten, so ist sie dennoch wieder fein angebaut, und treibt nach Lüneburg u. Hamburg ziemlich starcke Handlung. Uebrigens nähret sie sich mit Tuchmachen, Brauen und Ackerbau. Vor Zeiten hatte sie einen Schöppenstuhl. Sie hat 2 Vorstädte, der Bocksborn und der Perwer genannt. In der Vorstadt ist ein kleines Amt, so ehedem ein geistliches Gut gewesen seyn mag, und zum heiligen Geiste genennet wird. Diese Stadt brauet gutes Bier, welches unter dem Nahmen des Barley nicht unbekannt ist. *Sagittar.* Hist. March. Solwedel. *Dithmar.* Chron. *Marush. Paul. Langius* in Chron. Citizens. *Spener.* Syllog. Genealog. co-Histor. *Lamb. Schafnab.* Chron. Saxon. Abels Handl. *Lex.* Hübn. Z. L.

SOLTZ, *Solz, Salomacum*, eine Stadt in Aquitanien, oder dem heutigen Guienne, welche von den beyden Städten Agen und Nerac gegen Westen nicht weit entfernet gewesen. Die Völcker, die ehemahls diese Gegend inne hatten, nennete man nach des Plinii Bericht *Sontiates* oder *Sotiates*, oder, wie Orosius will, *Sociates*. Siehe *Sontiates*. *Baudrand.*

Solz, ein Dorff im Hennebergischen, mit einem alten verwüsteten Schlosse, etliche Stunden von Meinungen.

Solzbach, ein Dorff in dem Bezirck der Stadt Franckfurt am Mayn.

Solzenberg, ein Dorff im Görlitzischen Kreiße, in der Lausitz.

Solzheim, ein Ort im Nieder-Rheinischen Kreisse, im Amte Bockelheim, nicht weit von Creutznach und Sobernheim. Hübn. G. III. Th.

SOLVA, eine Stadt in Valeria Ripensi, nach der Notitia der Dignitatum Imperii. Siehe *Salva*, *Solvense*, und *Scolnar. Mart.*

SOLVÆUM ÆSTUARIUM, s. *Solway.*

SOLUCTUM, eine Stadt, s. *Solus.*

SOLVEDIA, eine Stadt, s. Soltwedel.

SOLVENSE OPPIDUM, eine Stadt im Norico. *Plinius* L. III. c. 24. nennt sie mit dem Zunahmen Flavium; welches zeigt, daß sie eine Römische Colonie gewesen ist. Gruterus führet eine alte Inscription an, welche zu Hermannstadt gefunden werden, und auf der man diese Worte liesel: *M. Solva.* Man glaubt, es sey jetzo Solfeld, in Cärnthen. Ich habe, sagt Ortelius, zwischen St. Veit und Claacnfurt 2. kleine Städte in Cärnthen, welche in dem Umfange des alten Norici liegen, ein Feld, das mit Ruinen bedeckt ist, und wo man alte Stücke Marmor, Müntzen und andere Denckmähler des Alterthums antrifft, gesehen. Die Einwohner des Landes nennen diesen Ort Solveld, gleich als wenn man sagte, das Feld der Sonnen. Dieses könnte die Stadt Solva seyn, deren die Notitia der Dignitatum Imperii Erwehnung thut. *Edward Brown* in seiner Voyage de Vienne p. 174. ist dieser Meynung, und scheint zu sagen, diese Stadt stehe noch heut zu Tage unter dem Nahmen Saal. *Saal* oder *Salou*, sagt er, ist eine Stadt, welche wegen der Alterthümer, die man daselbst antrifft, sehr hoch geschätzt wird. Die Römer schickten ehedem unter dem Nahmen *Colonia Solvensis* eine Colonie dahin. Gantz nahe dabey ist ein Feld, das man *Agrum Solvensem* oder Solfeld nennt. In diesem Felde sieht man dasjenige alte Stück, welches man den Königs-Stuhl nennt; er ist gantz von Stein, und es scheint, daß es zwey mit dem Rücken mit einander zusammen gemachte Tragesessel sind. Auf dreyen dieser Steine sind Inscriptiones; allein sie sind sicherlich älter, als der Stuhl selbst. Wenn man einen Hertzog von Cärnthen, er mag nun König, Fürst oder Kayser seyn, empfängt; so muß er sich auf einen Theil des Stuhles, welcher auf der Östlichen Seite ist, setzen, und ein armer Bauer muß sich auf den andern Theil, welcher auf der Westlichen Seite ist, setzen. Unter andern Ceremonien steht der Bauer auf, und stellet dem Hertzoge 2. Ochsen, einen fetten und einen magern dar, der Hertzog ist genöthiget, den magern zu nehmen und hernach von der Hand des Bauers eine kleine Maulschelle zu empfangen. Die Kirche von Saal ist sehr alt, und hat biß jetzo die Wuth der barbarischen Nationen vermieden. Man sieht daselbst das Grab des Modesti, des Mitgehülfen des Heil. Vit. Es ist ein ziemlich schlechtes Denckmahl, und nach einer Tradition, welche die Einwohner glauben, ist dieses Grab dem Altare eine Elle näher gerücket, als man es gesetzt hatte. An den Mauern dieser Kirche sieht man unterschiedene schöne Römische Alterthümer in halb erhabner Arbeit, die man aus Zolfeld bekommen hat; unter andern einen Wagen mit 2. Pferden: einen Wagen mit einem Menschen inwendig, einen Wolff, welcher eine Frucht isset, die von einem Baume gefallen ist; einen Hector, welcher an den Wagen des Achillis angemacht ist, wie man ihn um die Stadt Troja schleppte: 4. sehr schöne Köpfe: 2 Wölffe, deren jeder eine Schaale und ein Horn hält, aus welchem ein Weinstock mit Blättern und Weintrauben kommt. Inwendig in der Kirche sieht man einen Cupidinem, welcher Weintrauben in seiner Hand hält. Den Romulum und Remum, welche an einer Wölffin saugen; 2. Figuren an dem Crucifixe, gantz nahe bey dem heil. Christophoro. Endlich einige andere schlechtere Figuren. Auf dem Platze dieser Stadt findet man unterschiedene Aufschrifften, und unter andern auf einem Steine, welcher der Kirche gegen Süden gesetzt ist, diese:

HERCULI. E.
EPONÆ. AUG.
PRO SALUTE IMP.
CÆS. M. AUR.
ANTONINI PII.
FELICIS INVICTI.

Endlich findet man auch in dieser Stadt und in ihren Gegenden unterschiedene Stücke Römischer Müntzen so wohl von Kupfer, als Silber. Siehe Saal. *Mart.*

SOLVENTIA, ein Vorgebürge, siehe *Solentia.*

SOLVENTII, Völcker im innern Libyen: *Ptolomæus* L. IV. c. 6. setzt sie weiter gegen Osten, als die Sophucæos. Siehe *Solœntia*. *Mart.*

SOLVIsche Nation, oder *Solvii*, mit diesem Nahmen werden zuweilen die alten Schwaben belegt. *Solvii* aber sollen, nach des Herrn Pufendorffs Muthmassung, so viel als Schweiffer heissen; wie denn dieses Wort auch noch heut zu Tage gebräuchlich, und eben das, was herumziehen, bedeutet. Welche Benennung sie also allem Ansehen nach von dem steten herumwandern oder ziehen, welches die Alten auch Schweiffen nennen, erhalten. Siehe Schwaben. Pufendorff von dem Zustande des H. R. Reichs deutscher Nat.

SOLUMUM, *Solunto*, *Soluntum*, s. *Soles*, und *Solanto*.

SOLUNUS, s. Morgen-Wind, u. Ost-Wind.

SOLURIUS MONS, s. *Solorius Mons*, u. *Silurus*.

SOLUS, ein Vorgebürge in Libyen, auf der Küste des Atlantischen Meeres, nach den Periplis des Hannonis p. 2. und des Scylacis p. 53. Auf dem Gipfel dieses Vorgebürges, der gantz mit Bäumen bedeckt war, ist ehedem ein Tempel gewesen, welcher der Vindictæ oder der Göttin der Rache und dem Neptuno gewidmet war. Es ist das Vorgebürge *Solœntia* bey dem Ptolomæo; Siehe *Solœntia*. *Mart.*

SOLUS, eine Stadt auf der Insul Cypern, s. *Æpie*.

SOLUS, eine Stadt in Sicilien, nach dem *Plinio* L. III. c. 8. das Itinerarium *Antonini*, dessen verschiedene MSS. *Soluntum*, *Solumum* oder *Soluctum* lesen, setzt diese Stadt an die Strasse von dem Vorgebürge Lilybæo nach Tyndaris, wenn man die Länge an der Küste hingeht, zwischen Panormus und Thermæ, 12. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und in gleicher Weite von dem andern. Die Einwohner von Solunto werden vom *Diodoro Siculo* L. XIV. *Solentini*, in einigen Exemplaren des *Ciceronis* in Verrem L. III. c. 43. *Solunstini*, und in andern *Solentini*, und in einer Aufschrifft, welche vom Panta angeführt wird, *Solonstini* genannt. Diese Stadt hat noch jetzo ihren alten Nahmen. Man nennt sie *Solunto* oder *Solanto*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SOLUSAPRA, *Solusapre*, *Solusupre*, oder *Solusuprâ*, eine Stadt in Sicilien. Man findet sie im Itinerario des Antonini, an der Strasse von dem Vorgebürge Lilybæo nach Tyndaris in folgende Ordnung:

Haleso,	
Calacte,	M. P. XXVI.
A Calacte Solusapre,	M. P. VIIII.
Agatinno,	M. P. XX.
Tyndaride,	M. P. XXVIII.

Es hat das Ansehen, daß Solusapra Seitwärts der Strasse gelegen habe, daß die Ziffer VIIII. tausend Schritte seine Entfernung von Calacte bemercket, und daß Agatinnum bios 20000. Schritte von Calacte war. *Mart.*

SOLWAY, ein Dorff in Schottland, in der Provintz Nithesdale, bey der Mündung des Nith. Es hat noch einige Merckmahle von dem Nahmen der alten Selgovier, der Einwohner dieses Landes. Es giebt seinen Nahmen einem Meer-Busen, wovon in dem folgenden Artickel gehandelt wird. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SOLWAY, *Solway-Fyrth*, *Solwey*, *Solwey-Fyrth*, *Solwæum Æstuarium*, *Fretum Solwey*, *Iunæ Æstuarium*, Fr. *le Golphe de Solway*, ein Meer-Busen in Groß-Britannien, an der Westlichen Küste von Schottland, gegen die Gräntzen von Engelland. Dieser Meer-Busen, welcher mit Sandbäncken sehr bedeckt ist, dienet zwischen Engelland und Schottland zur Scheidung. Ehedem ist er von seinem Ursprunge gegen die Spitze von Bulnesse an, die Länge an dem Ufer hin biß bey Carlile mit einer Mauer umgeben gewesen; und wenn das Meer niedrig ist, so sieht man noch einigen Grund und einige Ruinen. Dieser Meer-Busen schien ziemlich bequem, die Picten und die Schottländer in seiner gantzen Länge, welche ohngefehr 8. Meilen beträgt, aufzuhalten; allein die Römer hatten ohne Zweifel angemercket, daß, wenn die Fluth niedrig ist, das Wasser daselbst so wenig tief sey, daß die Feinde und die Räuber leicht darüber gehen könnten. Dieses machte, daß sie sich entschlossen, ihre Mauer gantz die Länge hin biß nach Osten fortzuführen. Die Sache war damahls noch nothwendiger, weil der Meer-Busen seit ihrer Zeit breiter geworden war. Man sieht, daß das Wasser Erde weggenommen habe; denn wenn Ebbe ist, so entdecket man manchmahl Wurtzeln von Bäumen, welche sehr weit vom Ufer verscharrt sind. In eben diesen Gegenden entdecket man Stämme von Bäumen, welche lange Zeit in der Erde gewesen sind, ohne daß man weiß, wie sie dahin gekommen sind. Man könnte glauben, es sey dieses etwan von einer grossen Ueberschwemmung verursacht worden; allein wenn man wissen wollte, ob diese Ueberschwemmung von der allgemeinen Sündfluth verschieden gewesen, so würde dieses nicht leicht fest zu setzen seyn. Die Oerter, unter denen sich diese Bäume befinden, sind gemeiniglich trocken, und der Thau verschwindet bald daselbst, an diesem Merckmahle kennt man dieselben. An der Land-Spitze, welche bey dem Eingange des Meer-Busens ist, sieht man einen kleinen Platz, welcher *Bulnesse* heißt. Heut zu Tage ist er nur ein Dorff: ehedem war er eine Stadt, welche die Römer Blatum Bulgium, vielleicht von dem Gallischen Worte Bulch, welches eine Trennung bedeutet, genannt haben. Man trifft daselbst noch jetzo Merckmahle von Gassen, und einige flache Seiten von alten Mauern an, und man sagt, daß von diesem Orte an bis nach Elneborrow, gantz die Länge an dem Ufer gegen Süden hin, ein gepflasterter Weg gewesen sey. Es war daselbst auch ein Hafen, den das Meer mit der Zeit von Sand, welchen es hineingeworfen, verschüttet hat. Gantz nahe bey diesem Orte war die Spitze der Römischen Mauer. Siehe *Æstuarium Iunæ*. *Mart. Zeiler.* It. Magn. Brit. *Miege*

SOLWEDELA, eine Stadt, s. Solwedel.

SOLWENT, eine Meer-Enge, welche die Insul Wight in der Engelländischen Provintz Westsex vom festen Lande absondert. Hübn. G. I. Th.

SOLYGIUS COLLIS, ein Hügel im Peloponneso, im Gebiete von Corinth. *Thucydides* L. IV. setzt auf diesen Hügel ein Dorf, *Solygea* genannt. *Mart.*

SOLYMA, eine Landschafft, siehe *Cabalia*.

SOLYMA, eine Stadt in Palæstina, s. Jerusalem.

SOLYMA, eine Mittelländische Stadt in der Landschafft Lycien, in Asien, lag bey der Stadt Termessus auf einem Hügel, welcher *Solymus* genennet wurde. Siehe dieses Wort. *Baudrand.*

SOLYMA, ein Dorff im gelobten Lande, in Galanitide. Josephus redet von demselben in seinem Leben. *Mart.*

SOLYMI, Völcker in Scythien, nach dem Ortelio, welcher den Hesychium anführt. *Mart.*

SOLYMI, Völcker in Klein-Asien. *Plinius* L. V. c. 30. sagt, Eratosthenes setze dieselben in der Zahl der Völcker in Asien, welche ausgestorben waren. Inzwischen giebt *Plinius* an einem andern Orte, nehmlich L. V. c. 27. zu verstehen, daß der Nahme *Solymi* in den Nahmen *Pisidæ* wäre verwandelt worden: Insident verticem *Pisidæ*, quondam *Solymi* appellati. Herodotus will, daß die Milier ehedem Solymi wären genannt worden. Allein alsdenn würden sie in Lycien gewesen seyn; welches mit dem *Strabone* L. I. p. 21. der sie in Pisidien setzt, nicht stimmen würde. Siehe *Pisidia*, *Mylias*, und *Cabalia*. *Mart.*

SOLYMOS, ein Flecken in Ungarn, in der Preßburger Gespanschafft, der aber nicht sonderlich bewohnt ist. *Belii* Not. Hung.

SOLYMUS, ein Hügel in Klein-Asien, in Pisidien. *Strabo* L. XIII. p. 630. setzt ihn oberhalb dem Vorgebürge Termessio. *Mart.*

SOLY-

SOLYOMKOE, ist ein Berg in der Torner Gespanschafft, in Ungarn, an der Stadt Jabloncza. Auf demselben ist eine Strasse, der Böhmische Weg genannt, allwo viele Einwohner hiesigen Landes ihre sichere Retirade genommen, als die Böhmischen Hußiten einen Einfall in Ungarn thäten. *Univ. Lex.*

SOLZ, ein Dorff auf der Insul Sardinien, in der Provintz Cagliari. Es ist ein Ueberbleibsel der alten Stadt *Sulci*, nach dem Herrn Corneille, welcher aber seinen Wehrmann nicht anführt. *Mart.*

Solzkirchen, ein Flecken im Nordgau, in Francken, welcher meistentheils den Bischöffen zu Eichstädt gehöret. Falckenstein.

SOM, ein Fluß, siehe *Zoom.*

SOMA, ein Fluß, siehe *Somme.*

SOMA, ein kleiner Ort in Ober-Ungarn, zwischen Tockay und Caschau. Hübn. Z. L.

SOMACHI, eine Stadt in der Provintz Georgien, in Asien, welche der Persische Feld-Herr, Thomas Kulicham, im Jahre 1734. eroberte. Hübn. Z. L.

SOMAGLIA, eine kleine Stadt am Flusse Lambro, in der Mayländischen Landschafft Lodi. Sie ist das Stamm-Haus einer Gräflichen Familie, so sich davon schreibet. Hübn. Z. L.

SOMBATUM, eine Stadt, siehe Olmütz.

Somberg, eine Stadt und Amt, s. Sonnenberg.

SOMBLIO, eine Stadt in Siebenbürgen, allwo im Jahre 1705. eine Action mit den Malcontenten vorgieng. *Univ. Lex.*

Sombock, ein Schloß in Nieder-Ungarn, zwischen Ofen und Stuhl-Weissenburg. Hübn. Z. L.

Somborn, Sonborn, ein Dorff in der Wetterau, unweit Gelnhausen.

SOMBREFFE, eine Herrschafft in den Niederlanden, in Brabant, im Amte von Genape, welche grösstentheils von den Grafen von Namur zu Lehn gehet. Sie hatte vormahls ein grosses prächtiges Schloß, welches aber durch das Feuer verzehret worden, und viele Jahre wüste gelegen, bis man endlich aufs neue einige Gemächer darinnen angeleget. Die ehemahligen Herren von Sombreffe stammten aus der Familie von Marbais, so in der Grafschafft Namur grosse Güter besitzet, her, und sturben in der Mitte des XV. Jahrhundertes mit Roberto aus. *Butken.*

SOMBRERAS, eine Insul in Africa, an der Küste von Guinea, 7. Meilen von den Insuln Bannanas oder Las Bravas gegen Süd-Osten, in der Gegend von Sierra-Liona. Der Insuln von Sombreras sind an der Zahl 3. Sie bringen vortreflichen Wein und Dätteln-Oel hervor. Aus dem Marcke dieses, mit diesem Oele vermischten Weines, macht man viel bessere Seiffe, als die Europäische ist. Dieses nöthiget die Portugiesen, die Einfuhre derselben in ihr Königreich zu verbieten, aus Furcht, die Seiffe des Landes möchte nicht mehr verkaufft werden. Die Zucker-Röhre wachsen an unterschiedenen Orten dieser Insuln von sich selbst, wo man wegen der grossen Anzahl Bäche, welche das Land bewässern, leicht Mühlen anlegen könnte. Es ist daselbst auch viele Baumwolle und rothes Holtz, welches besser ist, als dasjenige, das man aus Brasilien bringt. Es dient zur Färbung bis auf sieben mahl. Man findet daselbst auch noch ein anderes Holtz, Angelin genannt, daraus man Schiffe machen könnte. Die Rinde des Strauches, welcher das Paradies-Korn trägt, könnte zu Dachten und zu Schiff-Peche dienen, um die Schiffe damit zu verstopffen. *Mart. Dapper.*

SOMBRERO, eine Insul in Nord-America. Sie liegt gegen Süd-Westen von Anegada, 10. bis 12. Meilen Nordwärts von Nikubar, bey der Höhe von 18. Gr. 30. Min. mitten in den Bäncken, womit der Canal umgeben ist, wodurch die Schiffe gehen, welche nach Europa zurück gehen wollen. Sie hat die Figur eines Huthes. Dieses ist Ursache, daß die Spanier dieselbe Sombrero genannt haben. Die wenige gute Erde, die man daselbst findet, hat gemacht, daß man einen Abscheu gehabt, sie

zu bewohnen. Die Einwohner von dieser Insul gehen nackend, und haben bloß um ihre Schaam-Glieder ein Stück Leinwand gewunden, welches ihnen wie ein Gürtel mitten um den Leib gehet, und zwischen den Beinen feste gemacht ist. Sie sind alle braungelbe, und mahlen ihre Gesichter mit verschiedenen Farben. Sie sind starck von Lenden, aber sehr furchtsam. Diese Insul ist voller Bäume, die so lang, hoch und stärck sind, daß sie dem grösten Schiffe zu Masten dienen können. Als die Engelländer im Jahre 1602. auf dieser Insul landeten, fanden sie hier auf dem Sande am Ufer einen kleinen Zweig wachsen, der mit der Zeit zu einem Baume wird. Als sie solchen abpflücken wollten, sanck er in den Grund; und würde tieffer gesuncken seyn, wenn sie ihn nicht recht feste gehalten. Denn wenn man ihn abpflücket, so ist die Wurtzel ein Wurm; und so, wie der Baum wächst, nimmt der Wurm ab, so daß, wenn er zuletzt gantz in einen Baum verwandelt worden, dieser alsdenn Wurtzel schlägt, und grösser wächst. Hierzu kommt noch, daß sich dieser Baum, wenn man ihn klein abpflücket, das Laub davon abstreiffelt, und die Rinde mit der Zeit trocken wird, in einen harten Stein, wie weisse Corallen, verwandelt; so, daß dieser Wurm zweymahl in zwo verschiedene Naturen verwandelt wird. Dieses aber muß wohl eine blosse Erdichtung seyn; die ihren Ursprung von den Corallen hat, die zufälliger Weise auf einem Muschel-Fische wachsen. *Mart. De Laet.* Samml. aller Reise-Beschr. I. Th.

SOMBRIERO, ein Berg in Africa, in Nieder-Æthiopien, im Lande Benguela und der Bay dieses Nahmens gegen Westen. Die Portugiesen haben diesen Berg *Sombriero* genannt, und die Niederländer nennen ihn *Klap-Muts*, weil man ihn, wenn man ihn von weitem sieht, für eine Priester-Mütze mit drey Ecken halten sollte. Er ist flach, und gegen über trifft man eine Bay eben dieses Nahmens an. Das Wasser derselben ist zwar helle; aber nicht gut zu trincken. Das Ufer gegen Süd-Osten ist eine grosse Ebene von Sand, welche an ein schönes Thal stößt, das mit Bäumen bedeckt ist. Sechs Meilen von da gegen West-Süd-Westen zu ist eine Saltz-Grube, wo man graues Saltz, wie das in Franckreich ist, und in so grosser Menge macht, daß man die benachbarten Provintzen damit versieht. Siehe *Benguela. Mart. Dapper.*

SOMEGILL, ein Fluß in der Engelländischen Grafschafft Radnor, im Hertzogthume Walles, welcher bey der Stadt Radnor vorbey streicht. Hagers G. I. Th.

SOMEIRAH. Dieses ist der Nahme eines Berges, von dem die alten Indianer sich eingebildet haben, er sey mitten auf der Erde, hinter welchen, wie sie glaubten, die Sonne sich verberge, wenn sie untergienge. Die groben Muselmänner, und besonders diejenigen, welche weiter keine Geographie verstehen, als so viel ihr Land anbetrifft, haben sich auch einen andern Berg, dem sie den Nahmen *Caf* geben, eingebildet. Allein an statt ihn mitten auf die Erde zu setzen, wie die Indianer; so machen sie daraus gleichsam einen Gürtel der gantzen Erd-Kugel, und sie sagen offt, hauptsächlich in ihren Fabel- und Romanhafften Historien, daß die Sonne mitten durch die Oefnungen des Berges Caf schiene, und daß sie sich hinter eben diesen Berg verberge, um ihren Aufgang und ihren Untergang auszudrucken. *Mart. Herbelot.*

SOMEN, ein See in Schweden, in Gothland. Ein Theil davon wird in Smaland oder Süd-Gothland, und der andere in Ost-Gothland begriffen. Er ergießt sich etwas oberhalb oder gegen Westen von Lindköping, in den Fluß Motala. *Mart. De l'Isle.*

SOMER, *Someron*, ein Berg, siehe *Semeron.*

SOMERDYCK, eine Herrschafft, siehe *Sommerdyck.*

Someren, ein Flecken in den Niederlanden, in der Meyerey von Herzogenbusch, im Bezirck von Peelland. Er war ehedem ein sehr beträchtlicher Flecken. Er hatte bis auf 30. Strassen, und man rechnete daselbst auf 10000. Einwohner. Ob gleich der Krieg daselbst grosse Verheerungen verursacht hat; so ist dieser Ort doch noch einer der grösten Flecken des Bezirckes von Peelland.

Es sind daselbst ohngefehr 800. Bauer-Häuser, ausser der Krämer, Handwercker, anderer Personen ihren, welche sich nicht mit dem Acker-Bau beschäfftigen. Es ist daselbst ein Gerichte von 7. Schöppen und eine Protestantische Kirche, deren Prediger die Kirche zu Lierop bedienen muß. *Mart. Janiçon.*

SOMERTON, ein Flecken in Engelland, in Somersetshire, 26. Englische Meilen von Bristol, zur Rechten des Ivells, einige Meilen oberhalb des Ortes, wo dieser Fluß sich in den Parret stürtzet. Dieser Flecken ist vor Alters so beträchtlich gewesen, daß er der Provintz den Nahmen gegeben hat. Heut zu Tage hat er Marckt-Recht. Mylord Stawell hat daselbst ein schönes Haus. Dieser Ort war ehedem die Residentz der Könige von Wessex, und ist ietzo nur wegen des grossen Ochsen-Marcktes beträchtlich, welcher vom Palm-Sonntage an bis zu dem 1. Junii währt. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SOMERTON. Dieses ist der Nahme zweyer Dörffer in Engelland, in Norfolckshire. Sie sind mit einander benachbart, und an dem Ufer des Meeres. Ihr Nahme, welcher **Sommersdorff** oder die **Dörffer des Sommers** bedeutet, ist ihnen ohne Zweiffel deswegen gegeben worden, weil die Lufft daselbst in Vergleichung derjenigen gemäßigt ist, welche man in einem andern Dorffe in der Nachbarschafft athmet, und das man *Winterton*, das ist, **das Winter-Dorff**, nennt, weil es der Wuth der kalten Winde im Winter ausgesetzt ist. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SOMIERES, eine Stadt, siehe *Sommiéres.*

SOMLIO, *Somlyo*, mit dem Zunahmen *Bator*, ist ein Ort in Ober-Ungarn, in der Gespanschafft Zaumar, zwischen St. Job und den Siebenbürgischen Gräntzen gelegen. *Univ. Lex.*

SOMLIO, ein anderer Ort in Ober-Ungarn, nicht weit von dem vorigen, etwas besser Süd-Ostwärts, in der Gespannschafft Bihor. *Univ. Lex.*

SOMLIO, ein Ort in Nieder-Ungarn, in der Gespannschafft Vesprin, auf einem Berge. *Univ. Lex.*

SOMLYO, ein Schloß, siehe *Samboy.*

SOMMA, ein Berg im Hertzogthume Spoleto, in Italien, 3. Meilen diſſeit der Stadt Spoleto, welcher der höchste unter allen in dieser Gegend seyn soll. Es war ehemahls auf demselben fast nicht fort zu kommen, ehe ihn der Pabst Gregorius XIII. zurichten ließ. *Misson.*

SOMMA, eine Stadt, oder vielmehr nur ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavoro, unten an dem Berge Vesuvio, welcher daher auch zuweilen den Nahmen *Monte di Somma* bekommt, obgleich gewisse Schrifftsteller wollen, der Nahme Somma sey dem Berge Vesuvio wegen der Vortreflichkeit der Früchte und der Weine, die er hervorbringt, oder wegen seiner Höhe, gegeben worden. In diesem letztern Falle würde der Berg seinen Nahmen dem Flecken gegeben haben. Dieser Ort führet den Titul eines Hertzogthums, und gehöret dem Hause Cordona. *Mart.* Hübn. Z. L.

SOMMA, *Summa*, eine kleine Stadt im Hertzogthume Mayland, in Italien, am Flusse Ticino gelegen, und dem Grafen Visconti gehörig. Hübn. Z. L.

SOMMAIRE, ein kleiner Bezirck in der Normandie, in der Diœces von Evreux, in der Election von Verneuil, bey dem Aigle. Er begreifft die Kirchspiele von St. Antonin, St. Pierre, St. Nicolas und St. Michel in sich, oder nach einiger Meynung ist es nur der Zunahme dieser 4. Kirchspiele. *Mart.*

SOMMASCA, oder *Sommasch*, ein kleiner Ort in Italien, in der Lombardey, welcher zu dem Gebiete von Bergamo gehöret. Er ist wegen einer absonderlichen Congregation von Clericis Regularibus berühmt, welche ihren Nahmen davon haben. *Hist. du Clergé Secul. & Regul.* T. II. p. 118.

SOMME, *Somona*, *Soma*, oder *Samara*, ein Fluß in Franckreich, in der Picardie, durch welche er fast gantz von Osten nach Westen geht. Er nimmt seine Quelle bey Fonsomme, und bewässert St. Quentin, Ham, Peronne, Corbie, Amiens, Abbeville, und stürtzet sich zwischen Crotoy und St. Valery in den Canal, ohne daß er beträchtliche Flüsse zu sich genommen habe. Der Herr Houlier, Herr von Marsy in der Picardie und Rath in der Bailliage von St. Quentin, erhielt im Jahre 1724. offene Briefe von dem Könige, um diesen Fluß vermittelst eines Canals, der daselbst eröffnet werden sollte, mit dem Flusse Oise zu vereinigen, welches auch im Jahre 1734. ins Werck gerichtet werden. *Mart.*

SOMMELSDYCK, eine Herrschafft, s. *Sommerdyck.*

SOMMELSDYCK, *Sommersdyck*, eine gute Forteresse auf der Küste von Caribania, in America, wodurch die Felder bedecket werden, darinnen das Zucker-Rohr wächst, gehöret denen Holländern. Hübn. G. II. Th.

SOMME-PY, ein Flecken in Franckreich, in Champagne. Dieser Flecken, welcher sehr volckreich ist, hat seinen Nahmen von seiner Lage bey der Quelle des Flusses Py, 8. Meilen von Rheims, und 2. Meilen von St. Souplet. Man siehet daselbst unterschiedene Werckstätte zu Tüchern. Er ist zugleich eine Baronney, welche lange Zeit in dem alten Hause von Luxemburg gewesen ist, und welche ietzo dem Grafen von Brienne gehört. *Mart.*

SOMMER, (ISLES DE) siehe *Bermudas.*

Sommerach am Sand, ein gröſſer Flecken im Stiffte Würtzburg, in Francken, im Amte Volckach, 2. Stunden davon, am Mayn gelegen, und dem Kloster Schwartzach gehörig. Er ist wegen des wohlschmeckenden Weins, so daselbst wächst, und weit verführet wird, besonders berühmt. Hönn.

Sommeraw, ein Dorff in der Lausitz, ohnweit Zittau.

Sommerbach, ein kleiner Fluß in dem Hertzogthume Kärnthen, so bey dem Städtgen Reichenfeld in den Fluß Lavant fällt. *Univ. Lex.*

SOMMERDA, eine Stadt, siehe **Sömmerda.**

SOMMERDYCK, *Sommelsdyck*, *Somerdyck*, eine Herrschafft in den Niederlanden, in Holland, auf der Insul Over-Flakée. Sie hat ihren Nahmen von einem Dorffe, welches der Haupt-Ort desselben ist, und auf der Nordlichen Küste der Insul liegt. Diese Herrschafft hat im Jahre 1715. im Mertz grosse Wassers-Gefahr gehabt, und sind damahls viele Menschen umgekommen. *Mart. Melissantes.*

Sommerfeld, ein Amt und Flecken, s. **Sonnefeld.**

Sommerfeld, *Æsticampium*, eine kleine, aber wohlgebauete Stadt, Amt und Herrschafft in der Nieder-Lausitz, am Flusse Lupa, 3. Meilen von Crossen gegen Westen, unter Bobersberg, und nicht weit von Guben, an den Schlesischen Gräntzen gelegen. Sie ward im Jahre 1431. von den Hußiten verstöhrt, und brannte im Jahre 1579. ab. Sie gehöret anietzo dem Könige in Preussen, und stehet unter der Neumärckischen Regierung. Es wohnen auch einige Wenden daselbst in der Vorstadt. Das daselbst befindliche Schloß besitzen die von Bredau. Es werden allda 2. Jahr-Märckte, als 1) Mittwoche nach Himmelfahrt; 2) Mittwoche nach Burchardi, gehalten. Es werden hier auch feine Tücher gemacht. *Univ. Lex.* Hübn. G. III. Th. **Abel.**

Sommerfeld, ein Dorff in Meissen, zwischen Leipzig und Wurtzen.

Sommerhausen, siehe **Sommershausen.**

SOMMERIÆ, eine Stadt, siehe *Sommieres.*

Sommer-Insuln, siehe *Æstivæ Insulæ.*

Sommeritz, ein Ritter-Gut und Dorff im Altenburgischen.

Sommerscheburg, Sommerschenburg, Sommerseburg, *Summeringa*, *Summerſenburgium*, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in dem zu dem Hertzogthume Magdeburg gehörigen Saal-Kreisse, welches vor diesem eine wichtige Grafschafft gewesen, und anietzo dem Könige in Preussen gehöret. Das alte Gräfliche Schloß dieses Nahmens, welches so wohl seinen gehabten Herrn, als auch der gantzen vormahls berühmten Grafschafft die Benennung ertheilet, ist noch vorhanden, und liegt ohngefehr eine halbe Stunde von dem Kloster Marienborn gegen

gegen Mittag zu, auf einer Höhe, an einem Walde, und hat zur nächsten Nachbarin die Universitäts-Stadt Helmstädt Mitternachtwärts, und gegen Abend zu die Stadt Schöningen, so beyderseits eine Meile Weges von jenem entfernet sind. Es befindet sich aber solches ietzo nicht in dem Hertzogthume Braunschweig-Wolffenbüttel, wie Herr Lucæ im Grafen-Saal p. 1106. wie auch in dessen Fürsten-Saal p. 652. vorgiebet, sondern in dem Hertzogthume Magdeburg, wie oben gedacht, und ist noch in gutem Stande als ein Königl. Preußl. Amt, worzu die nechstgelegenen Dörffer, Sommersdorff, Völpke, Wefensleben, Belsdorff, Wormsdorff, Badeleben, auch das Kloster Marienborn selbst gehören, dahero das Vorgeben des bekannten Sächsischen Historici, Georg. *Fabricii* in Orig. Sax. L. I. p. 89. ungegründet, da er schreibet: Castellum Summersenburgium, quatuor a Magdeburgo milliaribus distans, nunc cum ruinis nomen intercidit, & sola extat loci memoria. Denn ob gleich dasselbe von Henrico Leone, weil solches der Ertz-Bischof Wichmann von Magdeburg in Besitz genommen, ziemlich zerstöhret worden, so wurde doch solches wieder repariret, dergleichen Unglück es mehrmahls ausstehen müssen. Wie groß aber eigentlich die Grafschafft Sommerschenburg gewesen, und was vor sämmtliche Oerter und Dörffer darzu gehöret, ist ietzo so genau wohl nicht zu specificiren, indem man davon keine sichere Urkunden findet, iedoch ist glaubwürdig, weil die Sommerschenburger Grafen wegen ihrer Macht und Ansehens, nehmlich die Sächßl. Pfaltz-Grafschafft erlanget, daß sie einen grossen Theil Land- und Leute in dasiger und benachbarter Gegend müssen gehabt haben, wie man denn findet, daß sie an dem Hartze auch die Schlösser Lewenburg und Sereckenburg im Besitz, und viele Edelleute zu Lehn-Männern gehabt haben. Endlich ist dieses Haus und Amt Sommerschenburg mit aller seiner Zubehörung bey Lebzeiten Wichmanni, Ertz-Bischofs zu Magdeburg, durch einen rechtmäßigen Kauf an das Ertz-Bischofthum Magdeburg gebracht, dabey es noch heutiges Tages vorhanden. Spangenberg. *Lucæ* Grafen-Saal. Abel. Hübn. G. III. Th.

Sommersdorff, siehe *Somerton.*

Sommersdorff, ein Dorff in Thüringen, ohnweit Gräfenthal.

SOMMERSDYCK, eine Forteresse, siehe *Sommelsdyck.*

SOMMERSET, eine von den Bermudischen Insuln in dem Mar del Nord, vor den Antillen. Hübn. G. II. Th.

SOMMERSET, *Sommersetshire*, *Sommersetia*, eine Provintz an der See in Engelland, gegen Westen, in der Diœces von Bath und von Wells, nebst dem Titul eines Hertzogthums. Den Nahmen hat sie von Sommerton, als der ehemahligen Haupt-Stadt dieser Grafschafft, erhalten. Sie gräntzet gegen Norden mit dem Hertzogthume Glocester, gegen Nord-Westen mit der Bay von Saverne, gegen Osten mit der Grafschafft Wilt, gegen Süd-Osten mit der Grafschafft Dorset, und gegen Süd-Westen mit Devonshire. Von Osten gegen Westen zu hat sie 55. Englische Meilen in die Länge, und von Norden gegen Süden zu, 42. in die Breite, und 204. im Umkreisse, welche 107500. Morgen Landes in sich schlüssen. Man zählt daselbst 42. Centurien oder Bezircke, so man Hundreds nennet, 36. Städte oder Marckt-Flecken, 4. Schlösser, und 385. Pfarr-Kirchen, wo man fast 44690. Häuser sieht; woraus man urtheilen kan, wie volckreich sie ist. Ihre Städte und Flecken, wo man Marckt hält, sind: Bristol, Bath, Wels, Bridgewater, Ilchester, Minchead, Taunton, Milburn-Port, Axbridge, Bruton, Canesham, Crookhorn, Dulverton, Glastenbury, Frome, Dunster, Langport, Nort-Currey, Pensford, Philipps-Norton, Purlock, Schepton-Mallet, Somerton, Wellington, Wincaunton, Stoke-Gomer, South-Peterthon, Stowey, Watchet, Chard, Chewton, Castle-Carey, Ilmister, Wivelscomb, Writon, Yeovil. Zur Zeit der Heptarchie machte dieses Land ein Stücke von dem Königreiche der West-Sachsen aus; ietzund aber ist es fast der völlige Bezirck des Bißthums Bath und Wells. Das Hertzogthum Sommerset wird überflüßig von Flüssen gewässert. Gegen Norden hat es den Fluß Avon, welcher aus der Grafschafft Wilt kömt; die Frowne oder Frome, welche von Süden nach Norden fließt. Die Mitte der Provintz wird von dem Bruis gewässert, welcher durch dieselbe von Osten nach Westen geht; und gegen Süden ist der Jewel, der Parret und der Tone, welche sich vereinigen, ehe sie in das Meer fallen. Man genießt in Sommersetshire eine angenehme und gemäßigte Lufft. Das Erdreich ist im Sommer ziemlich trocken, und ist kaum ein lustiger und angenehmer Land, als dieses wegen der schönen Viehweiden, angenehmen Wiesen und ungemeinen Korn-Feldern; allein zu andern Jahres Zeiten ist es sehr feuchte, und die Wege sind daselbst sehr schlimm. Sonst ist dieses Land auch wegen der Hunde-Zucht und der besten und grösten Englischen Käse, so zu Cheddar gemacht werden, berühmt. Die medicinischen Brunnen, welche sich daselbst in grosser Anzahl befinden, sind keine von den geringsten Vortheilen, welche diese Provintz besitzet. Dergleichen ist das Gesund-Wasser von Bath, der S. Vincent-Brunnen bey Bristol. Auch wächst allhier ein Kraut, welches man Woad nennet, und zu Vermischung der Farben dienet, womit sich auch die alten Britten bemahlten. Das Bley, das aus den Bergen von Mendip genommen wird, ist eines der besten, die sich in dem Königreiche befinden, und es wird damit eine grosse Handlung getrieben, welche sich sehr weit erstreckt. Es ist von einer härtern Natur, als das andere Bley, und zum Giessen nicht so bequem; doch aber ist es desto besser, Schrot und Kugeln daraus zu machen. Das Land ist mit Erd-Kohlen sehr wohl versehen. Man trifft eine Menge Bergwercke derselben gegen Norden der Provintz, und auf der Ost-Seite in den Bergen von Mendip an. Man behauptet, daß diese letztern mehr Gewalt, als die andern haben, das Eisen zu schmeltzen. Ferner findet man in dieser Provintz Kupffer, Galmey-Stein, Crystall, welches letztere an Härte bey nahe den Diamanten gleicht, und Farbe-Holtz. Die vornehmsten Manufacturen sind wollene Zeuge und Serge. Die alten Einwohner des Landes führten den Nahmen der Belgarum, und besassen ausser dieser Provintz die Provintzen Wilt und Southampton. Man glaubt, daß sie einige Zeit vor der Expedition des Julii Cæsaris dahin sind gewor fen worden. Diese Provintz giebt einem Herrn aus dem berühmten und alten Hause S. Maur oder Seymour, welcher seit langer Zeit in Besitz derselben ist, den Titul eines Hertzoges. Man sieht daselbst verschiedene Ländereyen und schöne Land-Häuser, welche verschiedenen Herren gehören. Der Graf Powlet besitzet daselbst Hinton, St. George, Court of Wick Ken-court und Walton. Der Ritter Seydenham besitzet daselbst Brynton, und der Herr Portman, ein Edelman, Orchard. Als im Jahre 1607. die Severn auf der Westlichen Seite in Monmuthshire einbrach, und grossen Schaden verursachte, überschwemmte sie auch dieses Land auf 20. Meilen in die Länge, und 4. in die Breite. Die Städte: Bristol, Bath, Wells, Taunton, Bridgewater, Minchead, Ilchestern und Milburn-Port, haben das Recht, Deputirte ins Parlament zu schicken. Der erste Graf dieses Landes war William von Mohun, und ward im Jahre 1138. dazu ernennet. Der zweyte war William Long Espee, Henrici II. natürlicher Sohn, ernennet 1197. Der dritte Reginald von Mohun, ernennet 1297. Der vierte Johann von Beaufort, in dessen Geschlechte diese Würde auf 6. Abkömmlinge bis 1471. blieb. Hierauf folgte Edmond, Henrici VI. dritter Sohn, 1496; ferner Henricus Fitz Roy, Henrici VIII. natürlicher Sohn 1525; weiter Edward Seymour, unter Eduardo VI. Lord-Protector, welcher 1546. zum Hertzoge ernennet, und 1552. enthauptet ward; alsdenn Wilhelm Carr, Burggraf von Rochester, 1614. und endlich William Seymour, Marggraf von Hertfort, welcher von Carolo II. 1660. wieder in seines Groß-Vaters Würde gesetzt ward. Diesem folgte Johannes, sein Vetter, und Franciscus Seymour des vorigen Anverwandter, welcher aber 1678. in Italien erschlagen ward. Ihm folgte sein Bruder Carolus in der Hertzoglichen Würde. *Mort. Del. de la Gr. Br. Miege. Univ. Lex.*

SOMMERSET, eine Countye oder Grafschafft in America, in der Landschafft Maryland, auf der Englischen Küste von

von Canada, an der Ost-Seite der Bay. Sie hat ein Kirchspiel gleiches Nahmens. Die Nahmen der andern Kirchspiele sind uns unbekannt. Das Britt. Reich in Amer.

Sommershausen, Sommerhausen, ein schöner Flecken nebst einem Amte und Schlosse in Francken, an dem rechten Ufer des Mayns, gegen Winterhausen über, eine Meile von Würtzburg, nahe bey Ochsenfurt gelegen, welcher zu der Erbschafft der abgestorbenen Erb-Schencken von Limpurg, als ein Würtzburgisches Mann-Lehn gehöret, und wegen des da herum wachsenden herrlichen Weins zu mercken ist. Hübn. Z. L. Hönn. Abel.

Sommershausen, (Neu-) ein Ort in Neu-Schweden, auf der Englischen Küste von Canada, in America gelegen, welchen Daniel Franciscus Pastorius angeleget hat, und nach seinem Geburts-Orte Sommershausen, einem Dorffe, etliche Meilen von Weinsheim gelegen, also zubenahmet hat. Hübn. G. II. Th.

Sommers-Insuln, siehe *Bermudas*.

SOMMERTIA, eine Stadt, siehe Sömmerda.

SOMMIERECOURT, ein Kirchspiel in Franckreich, im Hertzogthume Bar, in der Baillage von Bourmont. Seine Kirche führt den Titul des Heil. Gerhardi. Es ist in diesem Kirchspiele eine Einsiedeley, welche dem Heil. Nicolao gewidmet ist. *Mart.*

SOMMIERES, *Somieres*, *Sumeria*, *Sommeria*, *Summerium*, *Sumerium*, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Nismes. Diese kleine Stadt, welche der Sitz einer Viguerie und eines Königl. Gerichtes ist, so keinem andern unterworffen, liegt an der Vidourle, 2. Meilen von Nismes. Sie ist einer von den Plätzen der Sicherheit der Reformirten gewesen, welche denselben befestiget hatten. Heut zu Tage ist sie nur ein Platz-Gouvernement des Militar-Gouvernements in Languedoc. Es sollen allhier die besten u. feinsten Tücher gemacht werden. *Mart.*

SOMNII PROMONTORIUM, siehe *Cimmerius Mons*.

SOMOGY, war vormahls ein festes Schloß im Sumegischen Comitat, in Ungarn, und soll auch selbiger von diesem Schlosse seinen Nahmen haben; doch ist nur noch ein Schatten davon zu sehen. *Univ. Lex.*

SOMOLNOKINUM, eine Stadt, siehe Schmölnitz.

SOMONA, ein Fluß, siehe *Somme*.

SOMORIM, ein Berg, siehe *Semeron*.

Sompeler, Dorff im Waldeckischen bey Hallenberg.

SOMBY, ein Ort in Franckreich, in Champage, wo eine ziemlich grosse Sarschen-Fabricke ist. *Savary.*

Somsdorff, ein Dorff in Meissen, ohnweit Tharand.

SOMSEDIA, ein Schloß auf einem Hügel, bey der Sau gelegen, auf welchem man Duropolin, und die gantze Landschafft jenseit des besagten Flusses weit und breit sehen kan. *Univ. Lex.*

SOMUI, eine Cité in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Tangchuen, der III. grossen Cité der Provintz. Sie ist 13. Gr. 12. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter den 29. Gr. 53. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SON, ein Brunnen auf den Pyrenæischen Gebürgen, gegen Spanien zu, dessen Wasser alle die, so es trincken, umbringet, bloß, weil um den Brunnen herum viel Napell wächset. *Fabri* Hydrogr. Spagyr.

SON, *Cap de Son*, ein Vorgebürge in dem Mittelländischen Meere, auf der Küste der Insul Corsica, ohngefehr 5. Meilen gegen Westen von dem Eingange des Hafens von S. Bonifacio. Es ist eine lange Spitze, welche gegen Süd-Westen ins Meer hervor geht. Sie ist von mittlerer Höhe, und von einem schwärtzlichten und gespaltenen Felsen. Bey dieser Spitze sind einige Klippen ausser dem Wasser. Zwischen der Spitze von S. Bonifacio und des Vorgebürges von Son ihrer ist etwas Tieffe, und in der Mitte eine Calanque von Felsen, bey deren Eingange eine kleine Insul ist. Bey einer andern Spitze trifft man einige Klippen an. *Mart. Michelot.*

SON, ein Schloß in Franckreich, in Languedoc, in Donezan, in der Recette von Alet. Dieses Schloß ist alt, und bewahrt den Paß des Pyrenæischen Gebürges gegen Roussillon. *Mart.*

Son und Breugel, sind Dörffer in den Niederlanden, in der Meyerey von Herzogen-Busch, im Quartiere von Peelland. Diese zwey Dörffer machen ein Gerichte aus, welches aus 7. Schöppen besteht, deren 4. aus dem erstern, u. 3. aus dem andern sind. Diese 2. Dörffer haben zwar iedes eine Kirche; es ist aber für beyde nur ein Prediger daselbst. Alle Jahre werden zu Son 3. Märckte gehalten, nehmlich der erste Donnerstags nach Mitfasten, der andere an dem Dienstage, welcher auf dem andern Sonntag nach Mariä Himmelfahrt, und der dritte an dem Dienstage, welcher auf den dritten Sonntag nach dem Feste des Heil. Simonis und Judæ folgt. *Mart. Janiçon.*

SONAUTES, ein Fluß, siehe *Acheron*.

Sonberg, ein Flecken im Fürstenthume Brieg, in Nieder-Schlesien, eine Meile von Wintzenberg, Grotkau gegen über gelegen. Schneiders Oberstr.

Sonborn, siehe **Somborn**.

SONCINO, *Soncinum*, eine Stadt in Italien, im Cremonesischen, an dem rechten Ufer des Oglio, einige Meilen von Orci Nuovi gegen Westen. In dieser Stadt ist Ezzelin von Romano, welcher durch seine Grausamkeiten berühmt ist, gestorben. In der Mitte des XII. Jahrhunderts hat sie der Kayser Fridericus Barbarossa gantz zerstöhren lassen, und zu Ausgange eben desselben Jahrhunderts ist sie von den Mayländern zum andern mahle ruiniret, bald aber wieder aufgebauet worden. Das Castell von Soncino ist nach der alten Art wohl befestiget. Im Jahre 1705. den 12. Jul. nahmen es die Kayserlichen, und den 23. Oct. eben desselben Jahres die Frantzosen auf Discretion ein. An diesem Orte haben sich im XV. und XVI. Jahrhunderte einige berühmte Jüdische Buchdrucker, die sich deswegen Soncinates genennet, aufgehalten. *Mart. Magin.* Schaupl. des Kriegs in Ital. *Wolf.* Bibl. Hebr. Vol. I.

SONCKER, ist der Nahme eines Volcks in der Africanischen Provintz Cafraria. Sie wohnen in einem Gebürge, sind sehr klein, und etliche 100. Mann starck. Sie halten kein Vieh, sondern ernähren sich von Bogen und Pfeil, sonderlich schiessen sie die Dachse, so unter den Stein-Felsen liegen, die sich bey heissen Tagen oben auf dieselben setzen, und sich in der Sonne wältzen, allwo sie gar füglich geschossen werden können. Sie jagen auch die wilden Pferde, welche hier so schön sind, daß sie kein Mahler gleich mahlen kan; sie sind wohl gestaltet, und rund von Leibe, überall mit gelben, schwartzen, rothen und Himmelblauen Streiffen gezieret. Die Maul-Esel daselbst sind eben so schön gestreifft, und deren Häute werden von den Sonckern verkaufft; sonst sind sie sehr räuberisch, u. ziehen in der Wildniß hin u. wieder herum. *Mænnl.* Dapp. Exot.

SONDA, eine Meer-Enge, siehe *Sunda*.

SONDÆ INSULÆ, siehe *Sonde*.

SONDAL, *Sondalo*, ein grosser und schöner Flecken, oder, wie einige wollen, nur ein Dorff in der Schweitz, an der Adda, im Valtelin, im Gouvernement von Tirano. Es ist der Haupt-Ort einer Gemeinde eben dieses Nahmens. Von Sondalo hängen Prese, Rezent, Tumera und andere Oerter ab. Dieser gantze Bezirck stehet seit dem Jahre 1712. da die Bündner sich von dem Valtelin zum Meister gemacht, unter dem Podesta von Tirano. *Mart. Del. de la Suisse.* Basel. Hist. *Lex.*

SONDBACH, oder *Sandbach*, und insgemein *Sandbith*, ein Flecken in Engelland, in Cheshire. Er liegt auf einer Höhe gegen den Ort, wo die 3. Bäche, welche den Bach Weelock machen, sich versammlen, um in einerley Raume weiter fort zu fliessen. Einer von diesen 3. Bächen bewässert den untersten Theil der Höhe, auf welchem Sondbach liegt. Dieser Flecken ist groß, und hat Marckt-Recht. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SONDE, eine Meer-Enge, siehe *Sunda*.

SONDE, oder die Süd-Insuln, *Sondæ Insulæ*, sind eine grosse Anzahl Insuln, welche den Moluckischen gegen Westen, und um den Æquatorem herum liegen. Sie erstrecken sich von dem 8. Gr. Nordlicher Breite an bis zu dem 8. Gr. Südlicher Breite, und von dem 138. Gr. der Länge bis zu dem 158. Samson hält die vornehmsten dieser Insuln, nehmlich Sumatra, Java und Borneo für diejenigen, welche Ptolomæus Sindæ Insulæ tres Anthropophagorum nennt, und Mercator will, daß diese 3. letztern ietzo die Insul

sul der Celebes und die Insuln Gilolo und Amboine sind. Die Portugiesen begreiffen alle die Insuln, welche gegen Norden von Malaca sind, unter dem Nahmen Sonde, gleich als wenn man sagte, das Meer oder die Insuln von Süden. Sumatra, Java, die Moluckischen, und alle die andern Insuln sind unter dieser Benennung begriffen. Es giebt derselben eine grosse Anzahl, einige sind klein, andere groß; und die Schiffarth ist daselbst wegen der Bäncke, Klippen und Meer-Engen, die sich daselbst befinden, sehr schwer. Sie sind fast alle unter einerley Climate. Die Lufft derselben ist ungesund. Alle die Völcker in diesen Insuln haben viel von der Gemüths-Art, von der Art zu leben, und so gar von der Sprache derer auf dem festen Lande von Malaca an sich, welches macht, daß man muthmasset, diese Insuln wären von diesen Malaien bevölckert worden. Alle andern Insuln sind in sehr grosser Anzahl, und man sagt überhaupt, daß sie an Früchten fruchtbar sind, und an besondern Waaren, welche anderswo nicht gefunden werden, Uberfluß haben. In der That haben, Sumatra, und Java ausgenommen, welche an allen Arten von Sachen fruchtbar sind, die andern keinen Uberfluß, als in einer besondern Waare; dergestalt, daß diese Waare, an welcher sie Uberfluß haben, ihnen alles dasjenige dargeben muß, was sie nöthig haben. Dieses ist Ursache, daß daselbst theuer zu leben ist, und dieses macht auch, daß diese Völcker gezwungen sind, mit einander zu handeln, und einander zu besuchen, um einander dasjenige mitzutheilen, was ihnen mangelt. Was man in diese Insul bringt ist Baumwolle, Cattun, alle Arten von Tüchern und seidenen Zeugen, ungesponnene Seide, Reiß, Fische, Butter, Oel, Kriegs-Monition, Waffen, so gar Silber und andere Sachen. Wenn die Holländer in diese Insuln gehen wollen, so gehen sie erstlich zur Küste von Guzerate, St. Thomé, Maslulipatan und Bengala, um Cattun daselbst zu kauffen, womit sie sich doppelten Vortheil verschaffen; denn anfangs gewinnen sie bey der ersten Waare, welche sie verkauffen, und hernach gewinnen sie wieder bey den andern, welche sie in diese Insuln bringen. Wenn die Malaies listig sind, so sind es die Chineser noch mehr; denn man sagt, daß das gantze Geld, daß man von allen Seiten diesen Insulanern bringt, für einige Kleinigkeiten und schlechte Waaren nach China geht. Obgleich die Portugiesen Factores haben, welche in alle diese Insuln handeln, so gehen doch diejenigen, welche sie bewohnen, mit ihren beladenen Schiffen nach Malaca, welches gleichsam das Magazin ihrer Waaren ist. In eben diesen Insuln handelt man von dem Vorgebürge der guten Hoffnung an bis nach China. Es kommen dahin Schiffe aus dem Lande der Abyssinier, aus Arabien, Persien, Cambaya, Goa, Malabar, Bengala, China, Japon und dem gantzen übrigen Indien. Die Einwohner dieser Insuln sind schwartz, und gehen nackend, ausgenommen, daß sie die Schaam bedeckt haben. Sie sind sehr kriegerisch, insonderheit die in Sumatra, welche ihre Kriegs-Gefangene zu fressen pflegen. Auch ist ihr Gewehr meist vergifftet, sonderlich derer in Celebes oder Macassar. Es gehören viel Könige zu diesen Insuln; der König aber von Borneo führet nur den blossen Titul, weil alle Gewalt in den Händen der Königin stehet. Die Königl. Söhne werden nur als Söhne der Königin, nicht aber als Söhne des Königs, vor Cron-Erben erkennet, weil sie nicht gewiß seyn können, daß der König ihr rechter Vater, wohl aber, daß die Königin ihre Mutter ist. *Mart. Davity. Schouten. Ir. Pyrard. Tavernier.*

Sonderburg, siehe Sunderburg.

Sonderburg, (Meer-Enge von) siehe Meer-Enge von Sonderburg.

SONDERGROND, eine kleine Insul unter dem Polo Antarctico, zwischen America u. Asien, zwischen dem Tropico Capricorni u. dem Circulo Polari Antarctico. Hübn. G. II. Th.

Sondern, ein Dorf im Fürstenthum Grubenhagen, ohnweit Hannover.

Sonders, *Sondrio, Sondri, Sondrisio, Sondrisium Sondrium*, ein schöner und wohlgebaueter Flecken im Veltlin, in einer angenehmen Gegend, an dem rechten Ufer der Adda, unten an dem Berge Malegrio, und der Haupt-Ort eines Gouvernements, dem er seinen Nahmen giebt. Es war ehedem eine mit Mauern verschlossene Stadt, nebst einem guten Schlosse. Alles dieses aber ist im Jahre 1335. zerstört worden. Sondrio ist heut zu Tage ein schöner Flecken, wo der Gouverneur seinen Sitz hat, welcher den Titul eines Capatains des gantzen Thales führt. Die vornehmsten Gemeinen dieses Gouvernements sind Sondrio, Ponto, Chiurio, Trisivio, Berben, Boffetto und Busina. Die Gemeine von Sondrio hat 5. kleine Departements, nemlich das von den Edlen der Stadt, welche von 7. Räthen ihrer allezeit 3. dargeben, Poschiera, Monte di Sondrio nebst Ronchi, wo die Abtey St. Laurentii ist, welche den Nonnen und einer Aebtißin bewohnt wird, Dosso nebst Triello, und Triangia nebst Prodella. *Mart. Del. de la Suisse.*

Sondershausen, Sonderhausen, Sundershausen, eine Stadt, und Schloß und Amt in Thüringen, 2. Meilen von Nordhausen Südwärts gelegen. Nahe dabey auf der Mitternächtigen Seite fließt die Wipper vorbey, und hat auf der Mittägigen Seite das grosse Gehöltze, die Hainleite genannt. Es ist zu Sondershausen auch noch ein anderes fliessendes Wasser, die Beber genannt, welche sich in die Wipper ergeußt. Sie stehet unter der Herrschafft einer absonderlichen Linie des Fürstlichen Schwartzburgischen Hauses, welche sich davon zuschreiben, und auf dem Schlosse, welches nahe bey der Stadt auf einem Berge liegt, zu residiren pflegt. Das Schloß ist im Jahre 1540. von Graf Günthern zu Schwartzburg zu bauen angefangen worden, und ist solches gleichsam doppelt. Das Vordere ist das neue, in welchem sehens- und merckwürdig ist der grosse schöne Riesen-Saal, und andere schöne und prächtig ausgezierte Zimmer. Nicht weit davon siehet man noch einige Merckmahle von dem ehemals berühmten Berg-Schlosse Jechenburg, welches von dem Kayser Ludovico II im Jahre 863. erbauet, und nach dem Götzen Jeche, den man vor diesem auf diesem Berge verehret, genennet worden. Die Stadt selbst ist nebst Franckenhausen zu einerley Zeit entstanden. Es hat der Francken König, Dietrich, nebst seinem Bruder, König Luther, den letzten Thüringischen König Herrmannfried bekrieget, und mit Hülffe der Sachsen bezwungen und getödtet. Vor diesen geleisteten Beystand räumte der König Dietrich denen Sachsen ein grosses Stücke Landes, zwischen dem Hartz und Unstrut gelegen, ein, allwo sie Häuser und Schlösser aufführeten; und im Jahre 525. nach Christi Geburt erbaueten sie die Stadt und Schloß Sondershausen, allwo sie eine Herrschafft anrichteten. Der Nahme Sondershausen soll so viel heissen, als ein Hauß der Absonderung, weil nemlich dadurch das übergebene Land, von andern Thüringischen Landen, welche der Fränckischen Gewalt unterworffen waren, gesondert und geschieden worden. Über Sondershausen und die zugehörige Pflege haben vom Anfange der Stadt Frey-Herren, die man Herren zu Sondershausen genennet hat, regieret, wie er auch noch heutiges Tages dem Fürstlich-Schwartzburgischen Titul einverleibet ist. Diese Freyherren aber sind endlich, wie andere Herrschafften mehr in Thüringen, ohne Erben abgegangen. Hierauf stritten unter der Regierung Kayßers Friderici II. auf einer Seiten die Grafen von Schwartzburg, und auf der andern Seite die Grafen zu Honstein um diese reiche Herrschafft Sondershausen. Biß sich Graf Albrecht von Schwartzburg der Stadt Sondershausen im Jahre 1248. bemächtigte. Graf Dietrich der Andere aber brachte einige Zeit darauf sie unter die Bothmäßigkeit der Grafen von Honstein oder Hohenstein. Endlich machte im Jahre 1347. Graf Heinrich zu Honstein mit seinen beyden Eydamen, Graf Heinrich, und Graf Güntzern zu Schwartzburg einen Vergleich, vermöge dessen sie die Anwartschafft auf die Herrschafft Sondershausen haben, und sie nach seinem Tode einnehmen und besitzen solten. Diese Erb-Vereinigung wurde den 13. April aufgerichtet, den 31. Dec. von Landgraf Friedrich zu Eisenach, und im Jahre 1349. vom Kayser Carolo IV. bekräfftiget. Im Jahre 1356. starb Graf Heinrich von Honstein in seiner Stadt Sondershausen; worauf dessen Eydame Heinrich u. Günther, Grafen zu Schwartzburg, vermöge des gemachten Vergleiches die Herrschaft Sonders-

hausen in Besitz nahmen. Und ob sie schon von den andern Grafen zu Honstein, Graf Heinrichs Vettern deswegen mit Kriege angefochten wurden; so stilleten doch Landgraf Friedrich und Landgraf Balthasar den Krieg, und vertrugen die Sache zu Weissensee, daß Sondershausen Schwartzburgisch blieb. Der vorige Fürst zu Schwartzburg-Sondershausen, Christian Wilhelm, ward im Jahre 1697. in den Fürsten-Stand erhoben, und ist im Jahre 1721. mit Tode abgegangen. Sein ältester Printz, Günther, hat ihm succediret, war den 13. Aug. 1678. gebohren, und hatte sich mit Elisabeth Albertina, einer Tochter Caroli Friderici, Fürstens zu Anhalt Bernburg am 2. Oct. 1712. vermählet, starb aber im Jahre 1740, und folgte ihm sein Herr Bruder Henricus, gebohren den 8. Nov. 1689. Nach Absterben der Arnstädtischen Linie im Jahre 1716. hat das Fürstliche Hauß Sondershausen die gantze Arnstädtische Landes-Portion geerbet. Man besiehet zu Sondershausen das ungemein wohlangelegte Fasanen-Gehege, den kostbaren Fasanen-Garten, und das sogenannte Turnier-Hauß. Die Haupt-Kirche daselbst zur Heil. Drey-Einigkeit wurde zuvor zu St. Andreas genannt. Sie stehet mitten in der Stadt, und wurde im Jahre 1608, weil sie enge und finster war, niedergerissen, und der Grund zu einer grossen geleget, welche im Jahre 1620, den 11. Jun. eingeweihet, und der Heil. Drey-Einigkeit gewidmet wurde. Als hernach im Jahre 1621. den 3. Jun. unter währendem Gottesdienste eine geschwinde Feuersbrunst entstund, wurde auch dieser neuerbauete Tempel nebst andern Häusern und der Kirchen zum Heil. Creutz wieder in die Asche geleget. Sie wurde erstlich im Jahre 1691. wieder gebauet, und den 25. Nov. desselben Jahres mit ungemein grosser Solennität eingeweihet. In der Neustadt am Wipper-Thore stehet die Kirche zum Heil. Creutz. Als sie im Jahre 1621. mit verbrannte, wurde sie im Jahre 1623. wieder mit einem Dache und einigen Gebäuden versehen. Im Jahre 1541. bekannten sich Graf Günther und Graf Heinrich zu Schwartzburg auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg zur Augspurgischen Confession, wodurch die Evangelische Lehre auch zu Sondershausen eingeführet wurde. In dem Fürstl. Schlosse wird noch bis auf den heutigen Tag das Bildniß oder Idolum des bekannten Büstrichs oder Püstrichs verwahret, welches seiner Etymologie nach so viel als ein Blasebalg-Püster heissen soll. Anfangs ist solches bey den Junckern von Dutgerode, als welche es bey dem wüsten Schloß Rotenburg, ohnweit der Stadt Kelbra, auf einem sehr hohen Berge angetroffen, aufbehalten worden, von denen es an die von Reifenstein, und endlich an Graf Günthern zu Schwartzburg, ohngefehr ums Jahr 1546. gekommen. Es hat solches die Gestalt eines auf dem Arm sich stützenden dickbäuchigen unförmigen Knabens, und beträgt eine Elle im Umfange, der Bauch eine Elle und ein Viertel, im gantzen Gewichte aber zusammen 62. Pfund. Die Materie desselben ist ein gewisses Ertzt, welches niemand kennen will, der Kopf und Bauch sind inwendig hohl gegossen. Mit dem lincken Fusse kniet das Idolum, die lincke Hand, so auf dem lincken Knie gelegen gewesen, ist durch Versehen abgestossen worden; die rechte Hand ruhet auf dem Haupte, so die Gestalt eines Türcken-Kopfes zeiget. Zu oberst desselben und an statt des Mundes ist eine Oefnung, unten aber ein Eisen mit einem viereckigten Loche eingegossen, welches zu Fassung und Haltung desselben mittelst eines durchgesteckten Riegels dienet. Wenn nun dieses Bild mit Wasser gefüllet, sodann die zwey kleinen Löchlein mitten auf dem Kopfe und am Munde, in welche man keinen Finger bringen kan, zugeschlagen, und auf glüende Kohlen gesetzet wird; so fänget es anfangs an gewaltig zu schwitzen, und hin und wieder einzelne Tropfen zu zeigen, endlich aber beyde Pflöcker mit einem entsetzlichen Krachen und sodann das Wasser, so einen schweflichten Gestanck hat, Holtz und andere Feuerfangende Materien anzündet, von sich zu speyen. Dieser Püsterich soll ehedem auf der eine halbe Meile von einander gelegenen Festung Kiphausen und Rotenburg, sonderlich wenn Theurung entstanden, verehret worden seyn, von welchen man noch die Ruder- eines Götzen-Tempels zu gedachtem Rotenburg erblicket. Dieses Bild gleichet demjenigen Ochsen, welchen auf des Tyrannen Phalaris zu Agrigento in Sicilien Befehl, der bekannte Perillus von Ertzt gleichfalls hohl gegossen, und zu entsetzlicher Marter der Menschen erfunden lassen, als welche in diese Maschine gesteckt, und wegen des darunter angezündeten Feuers unter entsetzlichem Brüllen und Geschrey, elendiglich verbrennen musten. Diese Stadt ist zu verschiedenen Zeiten durch Krieg, Feuer und Pest erbärmlich heimgesuchet worden. Es ist zu Sondershausen die Hochfürstliche Regierung, und das Consistorium. Dahin gehöret das Amt Sondershausen, nebst 13. Dörffern; ferner das Amt Klingen, die Stadt Greussen; die Voigtey Haßleben; das Amt Edleben; die Stadt Grossen-Ehrich; der Flecken Bodungen, Crajä, Haynroda, Hauröden, Silkeroda, Bockenhagen, und Schwinge. Treibers Schwartzb. *Olear.* Synt. rer. Thur. T. I. Behren Hercynia Cur. p. 198. Spangenb. Tromsd. Hübn. Z. L. Falckenstein. Heydenreich. Schramm.

Sondersitz, eine Stadt, und Schloß, s. Sandersitz.

Sondersleben, eine Stadt u. Amt, s. Sandersleben.

Sondheim, ein Flecken, siehe Ober-Sondheim.

Sondra, ein Dorf in Thüringen, bey Waltershausen.

SONDRÆ, Völcker in Asien. Sie wohnten unten an dem Caucaso, nach dem *Plinio* L. VI. c. 20. *Mart.*

SONDRI, *Sondrio, Sondrisio, Sondrisium, Sondrium*, siehe Sonders.

SONDY, eine Landschafft im Königreiche Congo, auf den Africanischen Küsten. Diese Provintz giebt die besten schwartzen Sclaven her, zum wenigsten diejenigen, welche weggeführet werden können. Die andern Negers gewöhnen sich niemahls recht zur Arbeit, und sterben, wenn sie in eine andere Lufft kommen. *Savary.*

SONE, ein Fluß in der Frantzösischen Provintz Lion. *Univ. Lex.*

Sonegaest, ein Ort in Nord-Holland, eine kleine Meile von Alcmaer. *Dicelii* Geogr. Dict.

SONEGIÆ, eine Stadt, siehe *Soignies.*

SONGATS QUITOU, Völcker in Nord-America, in Louisiane. Ihr Nahme bedeutet die Nation starcker Menschen. Die Songats Quitou machen einen Theil von der Nation der Scioux oder Illatis von Osten aus. Sie wohnen zwischen den Seen der Assibouels, Buade u. den Bergen, welche alle die grossen Seen von einander scheiden. *Mart.*

SONG-KIANG, eine Stadt, siehe *Sungkiang.*

SONGO, oder *Sonho*, eine Provintz in Africa, in Nieder-Æthiopien, im Königreiche Congo. Sie liegt die Länge an dem Flusse Zaire hin, und erstreckt sich bis zu dem Südlichen Ufer des Flusses Lelunde, indem sie fast gantz von einem Walde umgeben wird, welcher Findemguolla heißt. Einige Geographi erstrecken diese Gegend von dem Flusse Ambris an, welcher 7½. Gr. Südlicher Breite ist, bis zu den rothen Bergen, welche dem Königreiche Lovango zur Vormauer dienen. So hat diese Provintz die Länder Lovango und Anfico gegen Norden; Ambris gegen Süden, und den Oceanum gegen Westen. Sie wird in verschiedene Herrschafften eingetheilt, davon die Sovas ehedem independent waren. Sie hängen ietzo von dem Könige von Congo ab. Die Haupt-Stadt dieses Gouvernements hat auch den Nahmen *Songo.* Sie liegt an dem Ufer eines Flusses, 3. Meilen oberhalb seiner Mündung. Es ist daselbst noch das Dorff Pinde, welches die Handlung der Portugiesen beträchtlich gemacht hat. Es ist ihnen von dem Grafen von Sonho, mit der Bedingung gegeben worden, ihm darüber Huldigung zu leisten. Das Land hat einen Uberfluß an Elephanten, welches macht, daß daselbst ein grosser Handel mit Helffenbein, das man gegen Eisen vertauscht, getrieben wird. Es ist daselbst auch eine grosse Anzahl Affen, Meer-Katzen, Ochsen und unterschiedene Arten von Thieren. Man treibt daselbst auch eine grosse Handlung mit Leinwand von Indianischen Palmen. Die Einwohner sind Heyden, und beten dasjenige an, was ihnen gefällt. Sie halten die Sonne für einen männlichen Gott und den Mond für seine Frau. *Mart. Dapp. Linschot.*

SONGO, eine Stadt in Nigritien, in Africa, im Königreich Mandingue, wovon sie ehedem die Haupt-Stadt gewesen ist. *Univ. Lex.*

SONGORO,

SONGORO, Herr Corneille sagt, ohne einen Wehrmann anzuführen; es sey ein Fluß in der Östlichen Tartarey, welchen die Chineser *Sum-hoa* nennen. Er hat seine Quelle in dem Berge Champé und indem er allezeit auf der Süd-Ost-Seite fortflüßt; so geht er nach Kirin u. nach Ula, worauf er sich in den Fluß Helum ergießt. *Mart.*

SONGSON, eine Insul, siehe *Assomption.*

SONHO, eine Provintz, siehe *Songo.*

Sonien-Wald, sieh: *Soignèr*-Wald.

SONING, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, im Departement von Hokien, der III. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 0. Gr. 52. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 39. Gr. 0. Min. der Nördlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SONNA, siehe *Suna.*

Sonnebecke, eine Abtey der Regulirten Dom-Herren in den Niederlanden, anderthalbe Meilen von Ypern, nahe bey Nonnenbusch. *Dicchi* D.C.

Sonnberg, ein Schloß, siehe **Sonnenberg.**

Sonneberg, *Sonneberga*, eine Grafschafft, welche nicht weit vom Rhein in der Nachbarschafft des Schweitzerischen Cantons Appenzell, an den Gräntzen des Graubündter-Landes, der Grafschafft Feldkirch und der Herrschafft Bregentz liegt. Sie ist sehr gebürgigt, gehört zu Tyrol, und hat zum vornehmsten Orte die kleine Stadt Bludentz an dem Ill-Strohm. Das Schloß Sonneberg liegt auch am Ill-Flusse. Die Grafen dieses Nahmens haben sich vor langer Zeit in Oesterreich niedergelassen, und daselbst nicht weit von Helleprunn eine Herrschafft bekommen, welcher sie den Nahmen **Sonneberg** beygeleget. Eberhard von Waldpurg hat im Jahr 1463. Sonneberg von den Grafen von Werdenberg vor 30000. Gülden erkaufft, und von dem Kayser den Gräflichen Titul darüber erhalten. Als er aber nachgehends wegen der Ober-Herrschafft mit dem Hause Oesterreich einen Streit bekamen, hat dasselbe diese Grafschaft eingenommen, und gegen Erlegung einer grossen Summ Geldes behalten. Andreas, Graf von Sonneberg, des ietztgedachten Eberhards Sohn, war Kayserl. General, und that dem Kayser Maximiliano I. in den Niederlanden und Ungarn vortrefliche Dienste. **Spangenberg. Imhoff. Stumpff. Tromsdorff.**

Sonneberg, Sonnenberg, und insgemein **Sonnberg** genannt, ist eine Stadt und Gerichte in dem Fürstenthume Coburg, im Amte Neustadt, an den Gräntzen des Thüringer-Waldes. Die Stadt hat den Namen von dem dabey gelegenen, nunmehro aber eingegangenen Schlosse und Burg **Sonnefeld**, da sie vorhero das **Städtlein zu Roten** genannt worden. Dieses Sonneberg soll vor Alters den Grafen von Bohburg gehöret haben; wie denn auch auf besagter Burg sich ehemahls besondere Grafen oder Herren aufgehalten, und davon geschrieben. Es ist aber endlich von Friedrich dem Streitbaren durch die Heyrath mit Catharina, Graf Heinrichs zu Henneberg Tochter, an Sachsen gekommen. Die Einwohner dieser Stadt treiben einen ziemlich starcken Handel mit ihren Schiefer-Tafeln, Wetzsteinen, Flinten-Steinen und Holtz-Waaren, die sie nach Hamburg, Nürnberg, Franckfurt, auch gar nach Holland und Engelland verführen. **Hönns** Coburg. Chron.

Sonneberg, Sonnenberg, eine kleine Berg-Stadt in Meissen, an den Böhmischen Gräntzen, unweit Joachimsthal. **Hübn.** Z. L.

Sonneburg, ein Kloster, siehe **Sonnenburg.**

Sonneburg, Sonnenburg, *Sonnebourg*, ein Schloß im Rußischen Reiche, in Liefland, auf der Nordlichen Küste der Insul Oesel, der Südlichen Spitze der Insul Dagho gegen über. *Mart. De l' Isle.*

Sonneburg, Sonnenburg, eine artige und wohlgebauete Stadt, nebst einem treflichen Residentz-Schlosse und Amte in der Neuen Marck Brandenburg, und zwar im Sternbergischen Kreisse, 1. Meile von Cüstrin, und 3. von Sternberg, an dem kleinen Fluß Lentze, welcher gleich darunter in die Warte fällt. Sie ist von Jahr zu Jahr verbessert worden, und sichet nunmehro recht wohl aus. Sie ist mit allerhand Gerechtigkeit von Zeit zu Zeit vermehret worden, und hat nicht allein zwey Jahrmärckte, als 1) Mittwochs nach Judica, und 2. Mittwochs nach Galli, sondern auch Wochen-Märckte mit Contens Churfürst Johann Georgens im Jahre 1594. erhalten. Desgleichen hat auch Fürst Johann Moritz der Bürgerschaft ein eigenes Privilegium im Jahre 1653. ertheilet, so auch durch einen Capitel-Schluß vom Jahre 1658. confirmiret worden. Das Schloß daselbst, welches Fürst Johann Moritz neuerbauet, ist auch ein prächtiges Gebäude. Im Jahre 1631. haben die Schwedischen diesen Ort eingenommen, wie auch im Jahre 1636. und 1699. geschehen. Zum Amte Sonneburg gehören 10. Dörffer; ausser diesen hat es auch noch andere schöne Aemter oder Domainen. Diese Stadt ist sonderlich deswegen berühmt, weil allhier der Sitz des Generals-Capituls vom Heer-Meisterthum der Johanniter-Ritter in der Marck, Sachsen, Pomern und dem Wenden-Lande, so zu dem Groß-Priorat von Deutschland, folglich unter den Groß-Meister von Maltha gehöret, sich iederzeit befunden, darüber Chur-Brandenburg das Jus Patronatus besitzet, und dem Ordens-Capitel einen Heer, oder Herrn-Meister, welcher hieselbst ein schönes Residentz-Schloß hat, heutiges Tages und seit dem Jahr 1610. gemeiniglich ein Printz aus dem Hause Brandenburg ist, præsentiret, worauf selbiger vermöge des Heimbachischen Vergleiches von dem Groß-Prior von Deutschland confirmiret wird. Es macht zwar der Groß-Meister zu Maltha einige Ansprüche auf dieses Meisterthum: Allein er wird nimmermehr dahin gelangen, selbige auszuführen, folglich müssen die Ritter den König in Preussen vor ihren Ober-Herren erkennen. Es dürffen selbige heyrathen. Ihr Herrn-Meister ist Carolus Albertus, welchem dieses Meisterthum 6000. Thaler eintragen soll, Es gehören anietzo nur noch 6. Commenthureyen darzu, nemlich in der Neuen Marck zu Lagau und Schieselbein, in der Mittel-Marck zu Liesen, in der Alten Marck zu Werben, im Fürstenthume Minden zu Wittersheim, und im Hertzogthume Braunschweig zu Supplinburg. Im Jahre 1728. trug sich hier was solennes zu, welches man innerhalb 24. Jahren nicht gesehen; denn es wurden auf einmal LI. neue Ritter geschlagen. Hierbey kan noch nachgelesen werden. *Just. Christoph. Dithmari* Geneal. Hist. Nachricht von denen Hochwürdigsten u. Durchl. Herrn-Meistern des Ritterlichen Johanniter-Ordens, in der Marck, Sachsen, Pommern und Wendenland, Franckf. an der Oder 1737. 4to. Ingleichen **Christ Beemanns** Beschr. des Ritterl. Johanniter-Ordens, und dessen absonderl. Beschaffenheit. Franckf. 1726, 4to. C. II. p. 53. **Schramm. Hübn.** G. III. Th.

Sonneck, ein altes und grosses, aber zerstöhrtes Schloß in der Unter-Pfaltz, am Rhein. *Antiqu.* des Rheinstr.

Sonneck, eine Stadt und Herrschafft in dem Hertzogthume Kärnthen, so dem freyen Reichs-Grafen von Rosenberg zugehöret. **Hübn** Z. L.

Sonnefeld, ein Schloß, siehe **Sonneberg.**

Sonnefeld, Sonnenfeld, Sumenfelt, Sunnenvelt, Sommerfeld, ein Fürstl. Sächsisches Amt, kleine Stadt und ehemahliges berühmtes Nonnen-Kloster, Cistercienser-Ordens in Francken, 3. Stunden von Coburg, gegen die Bambergischen Gräntzen gelegen. Es hatte das Kloster Heinrichen von Sonneberg und dessen Ehefrauen vornehmlich seinen Ursprung zu dancken, indem sie solches im Jahre 1260. mit Einwilligung Bischof Iringens zu Würtzburg der Jungfrau Marien und andern Heiligen zu Ehren, und zwar vor Adeliche Nonnen gestifftet, die sich zu dem Cistercienser-Orden bekanten. Im Jahre 1526. aber ist dieses Kloster secularisiret, und die Einkünffte desselben sind eines Theils zu Landes-Herrschafftlichen Intraden gemacht, meistentheils aber zu Besoldung der Geistlichkeit im Lande angewendet worden. Es hat solches der Hertzog von Sachsen-Hildburgshausen vor einigen Jahren aus dem Sachsen-Coburgischen Erbfall und Fürstenthum bekommen. Wiewohl Saalfeld damit nicht allerdings zufrieden war. **Hönns** Cob. Hist. **Hübn.** Z. L.

Sonnegk, Stadt, Schloß, u. Herrschafft, s. **Saaneck.**

Sonnen-Berg, siehe *Soli Mons.*

Sonnenberg, ein Berg in Africa, nicht weit von dem Königreiche Congo, welcher seiner unglaublichen Höhe wegen,

wegen, und weil er alles Gewächses beraubet ist, so genennet wird. *Mænnling.* Dapp. Exot. P. I.

Sonnenberg, Sonnberg, ein schönes und mit einem Walle und 4. Bollwercken befestigtes Schloß im Viertel Unter-Manhartsberg, in Nieder-Oesterreich, nicht weit von Cistersdorff gegen Süden. *Univ. Lex.*

Sonnenberg, eine Stadt, siehe Sonneberg.

Sonnenberg, eine kleine Stadt und ruinirtes Schloß im Fürstenthume Nassau, ohnweit Wisbaden, in dieses Amt gehörig. Dieser Ort liegt fast rund herum im Gebürge, drittehalb Stunden von Idstein und Ebstein, und die dasige Kirche ist im Jahre 1723. in die ietzige Forme gebracht worden. Hübn. Z. L. Wetterauischer *Geogr.*

Sonnenborn, ein Ritter-Gut und Dorff in Thüringen.

Sonnen-Brunn, siehe Brunn (Sonnen-)

Sonnen-Brunn, oder Brunn der Sonne, *Fons Solis, Fontaine du Soleil.* Die Gräntze von Juda, gegen Norden gieng gegen Gilgal zu, welches dem Damme Adommim gegen über war; und auf der Seite des Stromes, welcher gegen Süden zu gieng, gieng sie durch die Wasser, welche der Brunnen der Sonnen hiessen, und endigten sich bey dem Brunnen Rogel. *Josua* XV. 7. Sonst sagt auch *Josua* XVIII. 17. daß die Gräntze von Benjamin sich gegen Norden bis nach Enemes, das ist, den Brunnen der Sonne, erstreckte; er versteht allezeit einerley Brunnen. *Mart.*

Sonnenburg, Sonneburg, Sunenburg, Suneburg, ein Adeliches Benedictiner-Nonnen-Kloster in der Grafschafft Tyrol, unter der Diœces Brixen gelegen, ist im Jahre 1018. von Volkelden, Grafen von Görtz, gestifftet, und herrlich dotiret worden. Die Aebtißin hat von dem Kayser Henrico II. die Fürstliche Würde erhalten. *Bucelin.* Germ. Sacr.

Sonneinburg, eine Stadt u. Schloß, s. Sonneburg.

Sonnenfeld, ein Amt und Stadt, siehe Sonnefeld.

Sonnen-Insul, siehe *Solis Insula.*

Sonnenkamp, ein ehemahliges Nonnen-Kloster im Hertzogthume Mecklenburg, nicht weit von Westenbrügge, zwischen Buckau und Krapelien, nach der Ost-See zu gelegen, welches von Henrico Burewino, Fürsten der Obotriten, des letzten Königs Pribislai Sohn, im Jahre 1225. gestifftet worden. Klüver.

Sonnenstein, ein berühmtes Schloß und Berg-Festung im Marggrafthum Meissen, welches hart über der Stadt Pirna gegen Königstein zu, ungemein hoch, auf einem felsigen Berge gelegen ist, und dem Churhause Sachsen gehöret. Auf der einen Seite hat sie die vorbey rauschende Elbe, und einen hohen und steilen Stein-Felsen, und nebst diesen noch sonderlich grosse, und nach der neuesten Art angelegte Wercke. Auf der andern Seite aber ist sie mit guten starcken Wällen und Gräben versehen, die mit vielen Canonen besetzt sind. Das dasige Zeughauß hat allerhand grobes und kleines Geschütze. Uberhaupt aber ist es ein guter Paß vor Dreßden, und kan nebst dem Königstein nicht nur die Elbe bestreichen, sondern schafft auch überdiß noch allerhand Vortheile. Im 30jährigen Kriege wurde die die Festung vergeblich belagert, denn sie hat wie Königstein ihre Besatzung und ihren besondern Commendanten. Dahero sie auch billig für eines der vornehmsten befestigten Schlösser in Sachsen geachtet wird. Wilhelmus Monoculus, Marggraf zu Meissen, soll dieses Schloß befestiget, und ihm den Nahmen Sonnenstein gegeben haben. Deswegen halten ihn auch einige vor den wahren Erbauer desselben; allein das Schloß ist auch nach der Zeit von andern mehr befestiget, und in einen bessern Stand gesetzet worden. Sonst werden hieher bisweilen vornehme Staats-Gefangene in Verwahrung gebracht. *Antiqu.* des Elbstr.

Sonnen-Strasse, siehe *Ecliptic.*

SONNEQUE, ein kleines Flüßgen in der Grafschafft Hennegau, quillt in der Voigtey Mons oder Bergen in dem Soigner Walde hervor, und fließt bey einer Wind-

Mühle und bey einer Einsiedeley vorbey. Nachdem es aber aus diesem Walde heraus gekommen ist, geht es an St. Hubert und Naste her, ferner durch das Städtgen Soignies nach Hornes und Steenkerke; zieht daselbst ein Wässergen an sich, und kommt auf S. Barbe, Rebeck, Quenaste und le Pont, ergießt sich aber oberhalb Toubise in den *Senne*-Fluß. *Hydr. Lex.*

SONNESIUM, ein Land, siehe *Sonnois.*

Sonnewälde, Sonnenwalde, Sonnewalda, eine Herrschafft, Stadt und Schloß in der Nieder-Lausitz, an der Dober, unterhalb Kirchhayn und Dobrilugk, 4. Meilen von Lübben, an den Gräntzen des Sächsischen Thur-Kreisses gelegen, und den Grafen von Solms gehörig. Es ist dieses ein feiner und wohlgebaueter Ort, mit starcken Mauern und Wällen, auch breiten Graben befestiget, und hat eine ziemliche grosse Holtz- und Jagdreiche Gegend. Ehemahls stund sie dem Landes-Fürsten, und zwar um das Jahr 1320. allein, hernach durch Kauf im Jahre 1486. denen von Minckwitz zu; von denen Nicolaus von Minckwitz im Jahre 1520. das Schloß ausbessern und befestigen lassen. Aber nachdem hat Graf Philipp von Solms im Jahre 1531. diese Herrschafft durch Kauff an sich gebracht. Dessen Enckel, Graf Otto, hat das Schloß abermahls erneuern und vergrössern lassen. In dem Deutschen Kriege setzten sich die Schweden im Jahre 1644. an diesem ziemlich haltbaren Orte feste, da denn solcher aus Unvorsichtigkeit der Soldaten in Brand gesteckt wurde. In dieser Herrschafft ist von den Herrn Grafen von Solms ein Amtmann verordnet; wie sie denn auch über dieses ehedessen ihr eigenes Consistorium gehalten, welches aber auf Fürstl. Merseburgischen Befehl von denen Grafen hat abgestellet werden müssen, und sind die Consistorial Sachen vor das Fürstliche allgemeine Consistorium nach Lübben gezogen worden. Es gehöret zu dieser Herrschafft das Städtlein und befestigte Schloß Sonnewalde, nebst 12. Dörffern. Von diesem Orte hat eine sonderliche Linie derer Grafen von Solms ihren Nahmen, welche von Graf Heinrich Wilhelm herstammet. Grossers Lausitz. Merckw. Wabst. Hübn. G. III. Th.

Sonnewalde, ein Dorff in Thüringen, ohnweit Rudelstadt.

SONNINO, *Sunino, Somnino, Somnium*, ein Flecken in Italien, in der Campagna di Roma, mit dem Titul eines Fürstenthums, welches dem Hause Colonna gehört. Dieser Flecken liegt auf einem Berge zwischen Piperno und Terracina. *Mart. Magin.*

SONNOIS, ein kleines Land in Franckreich, mit dem Titul einer Baronei, welche von der Provintz Maine abhängt, Lat. *Sonnesium* und *Sugonensis Ager.* Dieses kleine Land, welches heut zu Tage nicht sehr bekannt ist, gräntzet gegen Westen mit Alençon, deren Vorstadt, Montfaux genannt, in diesem Lande begriffen ist; gegen Osten gräntzet es mit Belesme, welches in Perche eingeschlossen ist; gegen Süden mit Balon in Maine, und gegen Norden mit Séez in der Normandie. Dieses Land hat 12. Meilen in die Länge, von Balon an bis nach Séez, und eben so viele in die Breite von Alençon bis nach Perche; daß es also viereckigt ist. Meiners, welches Perche von Maine scheidet, ist seine Haupt-Stadt. Frélnay an der Orne ist in eben dem Lande, nebst St. René, St. Remi du Plain, St. Come und Notre-Dame, welche nur einen Flecken in zwey Kirchspielen und einige andere nicht so beträchtliche Oerter ausmachen. *Mart. Davity.*

SONNOIS, ein Flecken, siehe *Moncé.*

Sonntagberg, ein zur Verehrung der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit gewidmeter, berühmter Gnaden-Ort, im Nieder-Oesterreichischen Viertheil ob dem Wiener-Wald, anderthalbe Stunde von Waidhofen, auf einem ziemlichen Berge, dessen Fuß die Ips umfliesset, gelegen. Die erste Capelle allda ist im Jahre 1440. vom Abt Benedicto I. erbauet worden. Der Ort ward aber schon vorhin von frommen Christen fleißig besucht, weil, der allgemeinen Tradition zu Folge, sich fast immer ein frommer Mönch aus dem Kloster, als Einsiedler, allda aufhielte.

aufhielte, und das Volck durch seinen heiligen Wandel und Lehre an sich zog. In den gröſten Ruff aber kam solcher Gnaden-Ort im Jahre 1532. als bey damahligen Türckischen Einfalle eine Menge umliegender Einwohner ihr Leben und Habseeligkeiten nach dem Sonntagberge, als dem, ihrer Hoffnung nach, allersichersten Orte, flüchteten. Denn so gewiß, als die Türcken den allda zu hoffenden Raub schon in Händen zu haben vermeynten; so wenig haben sie doch davon zu sehen bekommen. Nur beyläuffig 300. Schritte hätten sie bis zur erwehnten Capelle noch zu reuten gehabt, als ihre Pferde bey einem Brunnen, der seit dem immer der Türcken-Brunn heisset, sich insgesammt auf die Knie niederlieſſen, und keinen Schritt mehr weiter aufwärts zu bringen waren, zum klaren Zeichen, daß der Ort in besonderem Schutz des Allerhöchsten stehe. Auf solches Wunder, dem bald unzehlbare andere folgten, wurde der Sonntagberg so berühmt, daß er auch aus fremden Landen andächtige Visiten bekam. Wessentwegen denn um das Jahr 1614. der gemeldten Capelle eine ziemlich geraume Kirche von vielen Altären beygefügt werden muste. Doch auch diese ward gar bald zu klein. Darum legte Abt Benedictus II. im Jahre 1706. den ersten Stein zu einem solchem Tempel, der, nach grosser Kenner Urtheil, seines gleichen in Europa nicht haben soll, und kan insonderheit an der unvergleichlichen Hand des Kayserl. Cabinets-Mahlers, Herrn Daniels von Gran, kein Mensch, am wenigsten aber ein Kunst-Verständiger, sich satt sehen. Es sind allda unter einem Superiori 12. Religiolen Benedictiner-Ordens aus dem 3. Stunden West-Nordwärts davon entlegenen Kloster Seitenstetten, die zur Sommers-Zeit ungemein beschäfftiget sind, indem sie jährlich bis 80000. Communicanten, und mehr als 100. Processiones zu bedienen haben, die noch darzu von Jahr zu Jahr anwachsen. *Ex Litt.*

SONOBA, eine Stadt in Hispania Bætica. *Strabo* L. III. p. 143. ist der einzige, welcher diese Stadt kennt. Casaubonus glaubt, es sey die Stadt *Colobona* bey dem Plinio. Dieser letztere setzt iedoch an die Küste des Oceans zwischen den Anas und Bætis eine Stadt, die er *Ossonoba* heißt, und deren Nahmen dem Nahmen *Sonoba* ziemlich nahe kommt. Siehe *Ossonoba*. *Mart.*

SONQUAS, ein Volck in Africa, gegen seinen Südlichen Theil. Es ist eine Art Caffern, welche auf hohen Bergen wohnen, an der Zahl einige tausend Personen. Manns- und Weibs-Personen unter ihnen verstehen sich auf die Jagd; auch leben sie nur von Wildpret und von einer Wurtzel, die ihnen zum Brodte dienet. Sie ziehen Wachtel-Hunde auf, welche die Gemsen aus dem Innern der Höhlen treiben können. Man trifft daselbst auch Pferde und wilde Esel an, welche so wohl gestaltet, und mit so lebhafften und so schönen Farben gesprenckelt sind, daß kein Mahler etwas erfinden kan, das diesem nahe komme. Die Pferde haben einen hohen, rundten fetten Rücken, und der gantze Rest des Cörpers an dem Rücken und unter dem Leibe ist gelbe, schwartz, scharlach-farbig und Himmelblau bestrichen; allein das Fell der wilden Esel ist weiß und mit Hasel-Nuß-Farbe bemercket. Im Jahre 1662. brachten die Sonquas eines dieser Felle zu dem Vorgebürge der guten Hoffnung, und gaben es den Holländern für Taback, welche es, da sie dasselbe mit Stroh erfüllt hatten, in den Saal des Schlosses als eine kostbare Sache aufhiengen. Die Caffern sind von Profession Räuber; alles Vieh, das sie wegführen können, ist ein guter Raub, und die andern Hottentotten mögen darnach lauffen, wie sie wollen, so können sie dieselben doch nicht in ihren Höhlen antreffen oder finden. Ihre Wohnungen sind nichts anders als Zweige von Holtz, die in einander gesteckt, und mit Bintzen gedeckt sind. Sie geben sich nicht die Mühe, sie niederzureiſſen, und die Materialien mit sich zu nehmen, wenn sie neue Weide suchen. Sie glauben, es sey bequemer, an die Oerter, wo sie sich aufhalten, neue zu bauen, weil sie, im Fall es ihnen in Sinn kömmt, dahin zurück zu kehren, woher sie kommen, dieselben alle bereit finden. Ihre Kleider sind Felle von Büffel-Ochsen, welche zusammen genäht sind, darein sie sich, wie in einen Mantel wickeln. Die Weibs-Personen tragen ein Parasol mit Strauß-Federn, und machen sie um den Kopf herum. *Mart. Dapper.*

Sons, eine Stadt, siehe Zons.

SONSAY, oder *Sonzay*, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Tours. Dieser Flecken, welcher sehr volckreich ist, hat ein Schloß, *Motte-Sonzay*, genannt, und in dessen Nachbarschafft hat der Terneau seine Quelle. *Mart.*

Sonsbeck, Sonsebeck, eine kleine Stadt und Schloß im Hertzogthume Cleve, in Westphalen, nicht weit von der Stadt Santen. Abel. Hübn. Z. L.

Sonsfeld, eine freye Herrschafft im Hertzogthume Cleve, nicht weit vom Rhein gelegen, und denen Baronen von Wittenhorst gehörig. Hübn. Z. L.

SONSO, eine Provintz in Africa, im Königreiche Angola. Sie begreifft die Länder in sich, welche gegen Norden von Lovando S. Paulo, die Länge an dem Flusse Bengo hin, wenn man bis nach Enfacs hinauf fährt, liegen. Die Anzahl ihrer Herrschafften weiß man nicht. *Dapper* schreibt in seiner Descr. d' Afrique p. 362. *Sinso* an statt *Sonso*. *Mart. Corn. De la Croix.*

SONSONG, eine Insul, siehe *Assomption*.

SONSOROL, sind Insuln im Indianischen Meere, welche mit in der Zahl der Insuln Palos begriffen werden. Es sind derselben zwey, und der P. Duberon, ein Jesuite, welcher sie im Jahre 1710. entdecket hatte, nannte sie die Insuln *Saint André*, weil man an diesem Tage das Fest dieses Apostels feyerte. Die Einwohner dieser Insuln sind wohl gestaltet und starck. Sie gehen gantz nackend, ausgenommen gegen die Schaam, wo sie sich mit einem Stücke Matte bedecken. Ihre Haare sind fast krauß. Sie haben sehr wenig Bart, und um sich für dem Regen zu schützen, tragen sie auf den Schultern einen kleinen Mantel, welcher von einem Gewebe aus Patates gemacht ist, und auf dem Kopfe eine Art von einem Huthe aus bintzenen Decken, um welchen sie rings herum einige Federn von Vögeln gantz gerade aufstecken. Sie machen Schiffe, welche ziemlich wohl erbaut sind, und sie bedienen sich dreyeckigter Seegel, indem sie eine Seite des Schiffes vermittelst eines Gegen-Gewichts unterstützen, welches verhindert, daß es sich nicht umwendet. Diese Insuln sind alle bis an das Ufer des Meeres mit Bäumen bedeckt. Eine unter ihnen hat nach der Erzehlung der Leute des Landes ohngefehr drittehalbe Meile im Umkreisse, und enthält ohngefehr 800. Personen. *Mart. Lettres Edif.* T. XI.

Sonstädt, ein Dorff im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen.

Sontgau, ein Gebiete, siehe Sundgau.

Sontheim, eine Stadt, siehe Ober-Sondheim.

SONTIATES, alte Völcker in Aquitanien, heut zu Tage die Einwohner der Diœces von Lectoure. Samson in seinen Remarques sur la Carte de l'ancienne Gaule sagt: „Der Herr von Marca will, daß dieses Volck der Diœces „von Aire zukomme; andere, es sey der Bezirck in den Ge„genden Soz, welcher zur alten Diœces von Eause gehört, „die heut zu Tage in der von Aux begriffen ist. Die erste „Meynung gründet sich nur auf gewisse Chartularia deren „Urheber unbekannt sind, und welche erst lange Zeit nach „den Römern können seyn geschrieben worden; wenig„stens 7. bis 800. Jahr hernach, nachdem der Nahme „Sontiatas nicht mehr im Gebrauche gewesen ist. Die letz„tere Meynung hat nichts anders vor sich, als die Gleich„förmigkeit des Nahmens Soz mit Sontiates, welches ein „ziemlich schwacher Beweiß ist, wie zum öfftersten gesehen „wird. Beyde werden uns nicht hindern, daß wir nicht „noch unsere Erklärung, Sontiates, für die Diœces von Le„ctoure behalten; sowohl weil die Lage von Lectoure sehr „vortheilhafft ist, Oppidum natura loci & manu munitum, „eine wegen der Lage und Arbeit feste Stadt, sagt Cæsar: „als auch, weil sich dieses Land zuerst auf der Seite von „Thoulouse zeigt, wodurch, wie es scheint, Crassus in Aqui„tanien gieng: Refrumentaria provila, auxiliis, equitatuque „comparato; multis præterea viris fortibus, Tolosa & Nar„bone quæ sunt Civitates Galliæ Provinciæ finitimæ, ex his „Regionibus nominatim evocatis in Sontiatium fines exer„citum

„citum introduxit. Da sich Crassus mit Lebens-Mitteln „versehen, die Stärcke seiner Bundesgenossen versamm„let, und auch von Thoulouse und Narbonne diejenigen, „welche am kriegerischten waren, herzu geruffen hatte, so „ließ er seine Truppen in die Ländereyen der Völcker Son„tiates gehen. Und weil die Völcker, wo Crassus war, nach„dem er die Sontiates überwunden hatte, die Waffen abge„geben, und Geissel gestellet hatten; so gieng Crassus „weiter in die Länder derer von Basas und Tursan; und die „Völcker endlich, welche sich dem Crasso ergaben, waren: „Maxima pars Aquitaniæ sese Crasso dedit, obsidesque ultro „misit: quo in numero fuerunt Tarbelli, Bigerriones Pre„ciani, Vocates, Tarusates, Flustates, Garites, Ausci, Ga„rumni, Sibutzates, Cocosatesque, der gröste Theil von „Aquitanien ergab sich dem Crasso und gab freywillig Geis„seln, unter welchen die von Basque, von Bigorre, von „Bearn, von Bazadois, Tursan, Eausan, Gaure, Aux in Ar„magnac, von Guienne, Buch und der Landes waren, so „sind sie für ihre Erklärung mit einander besser einig, in„dem die Völcker Sontiates vielmehr zu Lectoure und an„derswo genommen worden. Und diejenigen, welche Cæ„sar hinzu fügt, Paucæ ultimæ Nationes, anni tempore con„silæ, quod Hyems suberat, id facere neglexerunt: einige „am weitesten entfernte Völcker verabsäumten, weil der „Winter heran nahete, dergleichen dahin zu schicken „(Ostogi); müssen und können nicht weiter verstanden „als für Comminges und für Conserans: indem diese Län„der am weitesten entfernt waren, und am meisten in den „Pyrenæischen Gebürgen lagen, und einen schwerern Zu„gang, als die andern hatten. Und inzwischen setzen un„sere neuen Geographi eben in die Thäler und Berge von „Comminges die Erklärung einer guten Anzahl dieser „Aquitanischen Völcker, weil sie nicht wissen, wohin sie die„selben setzen sollten, als die Garumni, Garites, Sibutzates, „Preciani &c. Wenn alle diese Völcker in Comminges „wären; so sehe ich nicht, wohin die paucæ ultimæ Nationes „&c. könnten gesetzt werden; da der Herr von Marca „selbst und die andern schon das andere äusserste Ende von „Aquitanien, nehmlich den Buch, die Landes und Basque, „die Völcker Vocates, Tarusates und Tarbellos supplirt ha„ben. Noch eine andere Schwierigkeit: Crassus würde „mit den letztern und den entferntesten Theilen von gantz „Aquitanien Krieg zu führen angefangen haben; welches „wider alle Vernunfft würde gewesen seyn; ausser diesem „aber würde es auch nicht mit dem Texte des Cæsaris, ulti„mæ Nationes u. s. w. stimmen. Alle diese Beweise bestä„tigen mich in der erstern Meynung, Sontiates für die Dioe„ces von Lectoure und *Sontiatium* Oppidum für Lectoure; „indem nichts wider meine Erklärung und für diesen Platz „und für das Volck Sontiates und für die andern Völ„ckern streitet, deren Cæsar unter den Aquitaniern Erweh„nung thut.„ Einige andere aber halten dieses Volck vor die alten *Apiates*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SONTII, Völcker, siehe *Sentii*.

SONTINA, eine Stadt, siehe Zons.

SONTIONTII, Völcker, siehe *Sogiuntii*.

SONTIUS, ein Fluß, siehe *Natiso*.

Sontra, Suntra, eine Berg-Stadt in Nieder-Hessen, nebst einem Amte zwischen Eschwege und Rotenburg, von welchem ersten Orte sie 3. Stunden, gleichwie von Eisenach 3. Meilen liegt. Es fliesset durch selbige ein schöner Forellen-Bach, so auch etliche schöne Mühlen treibet. Die Stadt gehöret der Hessen-Rheinfelsischen Linie. Bey derselben ist ein Teich, dessen Wasser sich zu Zeiten in eine rothe schlammigte Materie, dem Blute gleich, verwandelt, und wenn solches geschiehet, soll es dem Lande grosses Unglück bedeuten. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

SONUS, ein Fluß in Indien. *Plinius* L. VI. c. 18. und *Arrianus* in Indicis rechnen ihn in die Zahl der schiffbaren Flüsse, welche sich in den Gangem stürtzen. Siehe *Tuso*. *Mart.*

SONZAY, ein Flecken, siehe *Sonsay*.

SOONAUTES, ein Fluß, siehe *Acheron*.

SOOR, *Soora*, eine Stadt, siehe *Sora*.

SOOSIN, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort.

SOOSKA, eine kleine Stadt in der Provintz Wologda, in Rußland. Hübn. Z. L.

SOOWAR, Saltz-Gruben, ein grosses Dorff in Ober-Ungarn, eine Viertel-Meile von Eperies. Es ist wegen eines schönen Saltzwercks berühmt. *Univ. Lex.*

SOPÆUS, so nennt *Isocrates* in Trapezitico einen gewissen Menschen; und dieser Nahme wird von dem Nahmen eines Ortes im Ponto gebraucht. *Mart.*

SOPATMA, eine Niederlage oder ein Handlungs-Ort in Indien, disseit des Gangis, nach dem *Arriano* Peripl. II. p. 34. *Mart.*

SOPHA. Der Heil. Epiphanius sagt, der Prophet Malachias sey in der Stadt Sopha, im Stamme Sebulon, gebohren worden. *Mart.* *Dom Calmet.*

SOPHACÆ, oder *Sophaces*, ein barbarisches Volck, von welchem *Josephus* Ant. Jud. L. I. c. 16. redet. Er scheinet dieses Volck in Africam zu setzen. Denn nachdem er gesagt hatte, daß Aphra und Japhra, zween der Söhne Abrahams und der Keturæ ihren Nahmen Africæ gegeben, und in Libyen unter der Anführung des Herculis wider Anteum gestritten hatten; so fügt er hinzu, Hercules habe von einer Tochter des Aphra einen Sohn, mit Nahmen Dedorus, und den Vater des Sophonis gehabt, von welchem die Barbarn *Sophaces* ihren Nahmen bekommen. *Mart.*

SOPHALA, ein Königreich und Stadt, siehe *Sofala*.

SOPHAN, oder *Zaphan*, so nennt die Heil. Schrifft im V. B. Mos. XXXII. 35. eine von den Städten, welche die Kinder Gad wieder aufgebauet, und daraus sie feste Plätze gemacht. Die Juden sagen, man habe sie hernach *Amath* genannt. Sie lag jenseit des Jordans, 10. Meilen von Jerusalem, und 1. Meile von Pnuel. Sie soll ziemlich feste gewesen seyn; und weswegen sie auch von einigen für die Stadt *Roth* oder *Atharoth* gehalten wird. *Mart.* Schneiders Bibl. Lex.

SOPHANE, *Sophanina*, siehe *Sophene*.

SOPHANIS, ein Dorff im Nomo von Libyen, nach dem *Ptolomæo* L. IV. c. 5. *Mart.*

SOPHANITÆ, Völcker im glücklichen Arabien. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. setzt sie in den Südlichen Theil dieser Gegend. *Mart.*

SOPHARA, *Sophira*, eine alte Stadt und Landschafft in Indien, von welcher bey dem Ptolomæo Meldung geschiehet. Einige halten dafür, daß dieses das Ophir sey, woselbst der König Salomo Gold und andere Kostbarkeiten hohlen ließ. Heut zu Tage wird dieser Ort das Güldene Land genennet. Siehe *Ophir*, und *Sofala*. Josephs Jüd. Gesch.

SOPHENE, *Sophena*, *Sophane*, *Sophanina*, *Sophona*, *Sophone*, *Gaphosene*, eine Gegend in Groß-Armenien. *Strabo* L. XI. p. 527. setzt sie gegen Norden von Mesopotamien und Commagene, zwischen die Berge Masius und Antitaurus. Nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 13. erstreckte sich Sophene gegen Osten des Euphrats zwischen Basilissene gegen Norden, Acilisene gegen Osten, und Anzitene gegen Süden. *Procopius Æd.* L. III. c. 3. nennt, wenn er die verschiedenen Festungs-Wercke beschreibt, welche der Kayser Justinianus in dieser Gegend bauen lassen, dieselbe *Sophanene*. In den Authenticis wird sie *Tzophonene* und *Tzophane* genannt. Allein man versteht daselbst eben so wohl, als im Codice, durch diese zwey Worte zwey verschiedene Gegenden. Siehe *Sophone*, und *Phanena*: Einige halten auch diese Landschafft für diejenige, welche in der Heil. Schrifft *Zoba*, oder *Hemath-Zoba*, ingleichen *Sobal* oder *Syria Sobal* genennet wird, und deren König, Hadad-Eser genannt, vom Saul und David bestritten wurde. *Mart.* *Ortel.* *Baudrand.* *Cellar.*

SOPHENIUM, s. *Alomaton*, u. *Castel Nuovo d' Europa*.

SOPHER, siehe *Sepher*, und *Zipporis*.

SOPHIA, *Sofia*, *Sophie*, *Soffe*, *Sofiab*, von einigen auch *Sardoa* oder *Scopia* genannt, eine grosse und starck bewohnte Stadt ohne Mauern in der Europäischen Türckey, in der Bulgarey, und von der man glaubt, sie sey die alte Stadt gewesen, welche *Sardica* geheissen, und von dem Kayser Justiniano gebauet worden. Bonfinius meldet, man habe vor Zeiten diese Stadt *Uschub* oder *Schuppi* genennet. Sie

Sie liegt unten an dem Berge Hæmus, in einer fruchtbaren und angenehmen Ebene. Da die Bulgaren, welche aus den Nordlichen Ländern gekommen waren, Mœsien eingenommen hatten, so plagten sie die Griechischen Kayser auf dieser Seite, wo Mœsien mit Thracien gräntzte, überaus sehr. Als endlich die Bulgaren von den Griechen gedämpfet, und unter das Joch gebracht worden, so wurden sie Christen, und die Stadt Sardica oder Sofiah wurde ein Ertz-Bißthum, worüber zwischen den Päbsten und Patriarchen von Constantinopel lange Zeit gestritten worden; die Türcken haben aber endlich ihren Streit entschieden. Die Türcken nennen heut zu Tage dasjenige, was wir die Bulgarey nennen, *Sofiah Vilayeti*, das Land *Sofiah*, weil diese Stadt die Haupt-Stadt davon ist; und weil Beglerbeg von Romelia seinen ordentlichen Aufenthalt daselbst hat. Jedoch nennen die Türcken dieses Land in ihrer Sprache Bulgar Ili. Die Stadt Sophia liegt an dem Flusse Bojana, nach Davity Bulgaria, in einer grossen Ebene, wo man 360. Dörffer zehlt, welche alle von Christen bewohnt werden. Sie ist ohne Mauer, und eine halbe Stunde Weges von den höchsten Bergen unter denen, welche die Ebne umgeben: Die Häuser sind von einander entfernt, und haben fast alle grosse Gärten; welches macht, daß die Stadt sehr groß erscheint, allein sie ist so schlecht, wie die andern Städte der Türckey, gebaut. Einige haben sie für das alte *Tibisca*, bey dem Ptolomæo, gehalten; allein die von Sophia zeigen 2. bis 3. Musketen-Schüsse von ihrer Stadt den Ort, wo die Stadt *Sardica* ehedem gewesen. Sophia ist eine der grösten Passagen in der Türckey, weil man, wenn man von Constantinopel nach Ungarn, nach Ragusa und nach Venedig geht, nothwendig daselbst durchgehen muß. Diejenigen, welche nach Venedig und nach Ragusa gehen wollen, nehmen den Weg von Novisbazar in Servien; und indem sie von da durch die rauhen Berge in Sclavonien gehen, so gehen sie an einem solchen Orte, als ihnen in dem Meer-Busen von Venedig gefällt. Einige vermengen Sophia übel mit *Scopia*, allein dieses letztere ist in Macedonien. Sophia ist hernach von den Rasciern und von den Ungarischen Heiducken im Jahre 1595. verwüstet und verbrannt worden. Die Lufft dieser Stadt ist wegen der Moräste, welche sie auf einer Seite umgeben, so ungesund, daß sie sich ohne der Residentz des Beglerbeg nicht so, wie sie heut zu Tage ist, würde haben erhalten können. Die Berge, welche sie auf der Süd-Seite hat, sind Ursache, daß der Winter daselbst länger, als der Sommer, währt, und daß es daselbst sehr offt regnet. Die Juden haben daselbst unterschiedene Synagogen, und treiben einen grossen Handel. Es befinden sich daselbst nur ohngefehr 100. Römisch-Catholische nebst einem Priester, welcher öffentlich Messe lieset. Fast alle Raguser Kaufleute handeln dahin eben so wohl, als nach Belgrad. Siehe *Bononia*. *Mart.* Lwenklaws Türck. Chron. Hübn. G. II. Th.

SOPHIA, eine Stadt in Asien, siehe *Oenanthia*.

SOPHIA, (SANTA) eine Stadt, siehe *Santa Sophia*.

SOPHIANA, eine Stadt in Persien, in der Provintz Adirbeitzan. Diese Stadt, welche ziemlich groß ist, wird von einigen für das alte Sophia in Medien gehalten. Andere wollen iedoch, sie wäre von den Sophis, welche ihre Wohnung in diesem Lande aufschlugen, als Ismaël zuerst Ardevil verließ, und den Hof nach Tauris verlegte, *Sophiana* genannt worden. Sie ist nur eine Tagereise davon. Ihre Lage ist in einem Thale, wo vieles Wasser ist; und man kan sie fast nicht sehen, bis man drinnen ist, weil eine Menge Bäume in die Gassen und in die Gegenden gepflantzet ist; welches macht, daß man dieselbe eher für einen Wald, als für eine Stadt, hält. Wenn man von da nach Tauris geht; so kommt man durch grosse schöne und fruchtbare Ebnen, welche von unterschiedenen Flüssen durchschnitten wird, die von den Bergen der Medeer auf der Nord-Seite kommen. Das Wasser derselben ist nicht gleich gut, und aus einigen kan man nicht trincken. Eben dahin hat sich die Armée des Sultan Amurath gelagert, als er Tauris belagerte. Da Cha-Sefi, König in Persien, vernommen hatte, daß er diese grosse Stadt verbrannt hätte, und daß er mit mehr als 100000. Mann in das Land hervor gieng, so sagte er, ohne zu erschrecken, man müsse ihn herannahen lassen, und er wüste ein Mittel, sich ohne viele Mühe an dem Einfalle der Türcken zu rächen. Sie kamen bis auf 15. Tagereisen von Ispahan; und alsdenn gab der Cha-Sefi Befehl, alle Wasser vor und hinter ihm ableiten zu lassen, welche nur von der Quelle kommen, und die man nur durch Canäle in das Innere von Persien, wo keine Flüsse sind, führt. Alsobald kam die Armée der Türcken in den weitläufftigen und dürren Ländern, worein sie sich unvorsichtiglich gewagt hatte, vor Durst um. *Mart. Tavernier.*

SOPHIANÆ siehe *Gelasium Philosophianæ*.

SOPHIA-ODDE, wird insgemein als eine Stadt auf der Dänischen Insul Fünen, an dem kleinen Belt, vier Meilen von Odensee, gegen Nord-Westen, beschrieben, auch auf den Land-Charten als eine Stadt und Festung bezeichnet. Es ist aber dieselbe niemahls zur Wircklichkeit gekommen. Denn ob gleich der König Fridericus III. diesen Ort seiner Gemahlin zu Ehren erbauen wollte, auch bereits Wälle und Graben darzu gemacht waren; so unterblieb der Bau dennoch, weil man auf der dürren Höhe daselbst kein frisches Wasser hatte finden können. Doch aber ist an diesem Orte eine Ueberfahrt nach Jütland, welche Striebsfähr genennet wird. *Pontoppidan.* Hübn. G. II. Th.

Sophie-Amalienburg, ein Schloß, s. Amalienburg.

Sophienau, ein Hammerwerck bey Hildburghausen.

Sophienbad, siehe Wiesenbad.

Sophienberg, ein Königlich-Dänisches Lust-Schloß auf der Insul Seeland, unweit Hirschholm, welches der vorige König neu bauen lassen. Hübn. G. II. Th.

Sophienberg, Sophienburg, ein Marggräflich-Brandenburgisches Lust-Schloß im Ober-Burggrafthume, oberhalb des Gebürges, 2. Stunden von Bareuth gegen Erlangen, auf dem Berge Sees. Nicht weit davon ist der Fürstliche Thier-Garten. Hübn. G. III. Th. Hönn.

Sophienhof, ein neuerbauetes Schloß in einer angenehmen Wald-Gegend, im Hertzogthume Braunschweig-Wolffenbüttel, nicht völlig drey Stunden von Wolffenbüttel. Es soll ietzo ein Witthums-Sitz einer Hertzogin von Braunschweig seyn. Goldschadt.

Sophienhof, ein Jagd-Schloß in Thüringen, in der Grafschafft Hohenstein, welches der ietzigen Gräfin von Hohenstein zu Ehren also genennet worden. Hübn. G. III. Th.

Sophien-Lust, ein Fürstliches Lust-Schloß nebst dabey befindlichem Forwercke im Hennebergischen, 2. Stunden von Meinungen, gegen Römhild gelegen, und der verwittweten Hertzogin von Coburg-Meinungen gehörig. Der dabey befindliche Fürstliche Garten ist wegen seiner ausländischen raren Gewächse sehenswürdig. Hönn.

Sophien-Quell, ein feines Lust-Schloß im Nürnbergischen Gebiete, den Grünsperg gelegen, und ins Amt Altorff gehörig. Glücks Nürnb.

SOPHIENSES, Völcker in Ætolien, nach dem *Strabone* L. X. p. 465. Allein Casaubonus glaubt, diese Stelle sey verderben, und man müsse ἰοις Ὀφιεῖς an statt ἰοις Σωφιεῖς lesen. Er gründet diese Verbesserung darauf, weil einige Seiten weiter oben p. 451. Strabo, wenn er verschiedene Völcker in Ætolien nennt, ἐν Ὀφιοῦσιν und nicht ἐν Σωφιοῦσιν schreibt. Siehe *Ophionia*. *Mart.*

Sophien-Stadt, siehe Berlin.

Sophienthal, ein Fürstlicher Lust- und Thier-Garten bey Hildburghausen, in Francken. Goldschadt.

Sophien-Thal, ein Fürstliches Forwerck im Fürstenthume Liegnitz, in Nieder-Schlesien, nahe bey der Stadt Liegnitz. Abel.

SOPHIN, ein Bischöflicher Sitz in Asien, unter der Metropoli Amida, nach dem Wilhelmo Tyrio, welcher vom Ortelio angeführt wird. Die Notitia des Patriarchats von Antiochien schreibt *Sophym*. *Mart.*

SOPHIR, siehe *Ophir*.

SOPHIRA, siehe *Sofala*, und *Sophara*.

SOPHITIS, oder *Sophithis Regio*, eine Gegend oder ein Königreich in Indien. *Strabo* L. XV. p. 699. & seq. welcher sie auch *Cathera* nennt, sagt, daß einige dieselbe jenseit der Flüsse Acesines und Hyarotides setzen, und daß sie mit den Ländern des Pori, einem Vetter desjenigen Pori, welcher vom Alexandro zum Gefangenen war gemacht worden, benachbart gewesen wäre. Diodorus Siculus unterscheidet die Gegend Cathea oder das Land der Cathæer von dem Königreiche Sophites. Dem sey, wie ihm wolle, Strabo bemercket, daß man wunderbare Dinge in Ansehung der Ehre, welche in diesem Lande der Schönheit erwiesen wurde, und in Ansehung der Eigenschafften der Pferde und Hunde erzehlte. Onesicritus, sagt er, erzehlt, daß man unter diesen Völckern den schönsten Mann erwählte, um ihn auf den Thron zu setzen; und daß man 2. Monathe darauf, nachdem ein Kind gebohren wäre, öffentlich untersuchte, ob es wohl gestaltet und würdig zu leben sey oder nicht. Wenn von demjenigen, welcher bey der Untersuchung præsidirte, darüber war geurtheilet worden, so ließ man es leben oder brachte es um. Diese Völcker hatten die Gewohnheit, sich den Bart mit verschiedenen Farben zu färben; welches sie als eine grosse Zierde ansahen. Eine den Cathæern besondere Gewohnheit war es auch, daß die Heyrathen von der Wahl des Liebhabers und der Gebieterin abhiengen, ohne daß die Einwilligung der Eltern darzu erfordert wurde; und sie hatten ein Gesetze, welches wollte, daß, wenn ein Mann verstorben war, seine Weiber mit ihm verbrannt wurden, welches festgesetzt worden war, um zu verhindern, daß die Weiber ihre Männer nicht vergifften. Man sagte, daß in den Staaten des Königs Sophithes ein Berg wäre, welcher gantz Indien mit Saltze, das man nöthig hätte, versehen könnte; und daß man in andern Bergen Gold- und Silber-Bergwercke anträffe, die aber verabsäumt würden, weil die Indianer die Kunst nicht wüsten, diese Metalle zu arbeiten. In eben dem Lande war ein Geschlecht unvergleichlicher Hunde. Alexander bekam derselben 150, womit ihm die Sopithes ein Geschencke machten. Um die Stärcke und den Muth dieser Thiere sehen zu lassen; so ließ der Sophites zwey auf einen Löwen loß. Da der Streit nicht gleich war, so ließ er zwey andere auf ihn loß gehen, und alsdenn befahl er, daß der Jäger einen bey der Hüffte nehmen sollte, damit er ihn zwänge, den Fang fahren zu lassen, und da er damit nicht zum Zwecke kommen konnte, so hieb er ihm die Hüffte entzwey. Alexander, welcher keinen von diesen Hunden verliehren wollte, widersatzte sich anfangs; da ihm aber der Sopithes gesagt hatte, daß er ihm 4. für einen wieder geben wollte, so willigte er darein. Da inzwischen der Jäger die Halsstarrigkeit des Hundes nicht bezwingen konnte, so hieb er ihm langsam die Hüffte entzwey: Der Hund ließ mit sich machen, was er wollte, und blieb mit den Zähnen allezeit an dem Thiere hängen. *Quintus Curtius* L. IX. c. 1. erzehlt auch die meisten dieser besondern Dinge, iedoch mit einigen Unterschiede. Er fügt hinzu, daß der Sopithes, den er Sophites nennt, sich in der Haupt-Stadt seines Königreiches, die Alexander bloquirt hatte, eingeschlossen gehabt, und daß die Macedonier, da niemand weder auf den Thürmen noch auf den Mauern erschienen, nicht gewust hätten, ob die Stadt von den Einwohnern verlassen wäre, oder ob sie sich verborgen, um ihnen eine Kriegs-List zu spielen; da aber die Thore auf einmahl eröffnet worden, so habe man den König Sophites mit 2. seiner Söhne, die schon groß gewesen, heraus gehen, und zu Alexandro kommen gesehen. Er habe an Gestalt und Schönheit alle übrigen Barbarn übertroffen, und einen Rock von Purpur, der mit Gold durchwürcket war, und der ihm bis auf die Fußsohlen herab gieng, nebst Pantoffeln von Golde; welche gantz mit Edelgesteinen bedeckt gewesen, getragen. An den Armen und auf den Schultern habe er Gehänge von Perlen, und an statt der Ohrgehänge zwey Perlen von einem unschätzbaren Werthe gehabt. Er habe ein goldenes Scepter in der Hand getragen, welches gantz mit Beryllen besetzt gewesen, das er dem Könige gegeben, indem er sich selbst nebst seinen Kindern und seinem Volcke übergeben, und tausend Wünsche für seine Wohlfahrt und für das Wachsthum seines Volckes gethan. *Mart.*

SOPHON, ein Berg in Klein-Asien, in Bithynien, in den Gegenden von Nicomedia, nach dem Ortelio, welcher den Cedrenum und die Historiam Mixtam anführt. *Mart.*

SOPHONE, *Sophona*, eine Gegend in Asien. *Justinus* L. XLII. setzt sie an den Ort, wo der Tiger von neuen wieder erschien, nachdem er unter der Erde 25000. Schritte gelauffen war. Es ist die Gegend *Sophene* bey dem Ptolomæo. Siehe *Sophene*. *Mart.*

SOPHONIA, ist der Nahme einer Insul, welche *Plinius* L. II. c. 99. in die Zahl derjenigen setzt, welche aufgehört hatten, Insuln zu seyn, und welche sich mit dem festen Lande vereiniget befanden. Er fügt hinzu, daß die Insul Sophonia mit Magnesia benachbart wäre. *Mart.*

SOPHTHA, eine Insul im Persischen Meer-Busen, nach dem *Ptolomæo* L. VI. c. 4. Ortelius glaubt, es sey die Insul *Pbara* bey dem Ammiano Marcellino. *Mart.*

SOPHUCÆI, Völcker, welche *Ptolomæus* L. IV. c. 6. in das Innere Libyen setzt. *Mart.*

SOPHYM, ein Bischöflicher Sitz, siehe *Sophin*.

SOPIANÆ, eine Stadt in Nieder-Pannonien. Man findet dieselbe im Itinerario des Antonini auf der Strasse von Sirmium nach Carnuntum, zwischen Antianæ und Ponte Mansuetina, 30. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 25. Meilen von dem andern. *Ammianus Marcellinus* L. XXVIII. c. 1. macht aus *Sopianæ* eine Stadt in Valeria. Jedoch haben einige MSC. *Sopianum* an statt *Sopianæ*. Der neuere Nahme ist *Zeeblack* nach dem Simlero, und *Soppan* nach dem Lazio. *Mart.*

SOPITIS REGIO, siehe *Sophitis Regio*.

SOPOTO, *Soppoto*, eine Stadt in den Türckischen Staaten in Albanien, in dem Bezircke, welcher Canina heißt, einige Meilen gegen Norden von Chimera, und ohngefehr 12. Meilen von Butrinto auch gegen Norden. Diese kleine Stadt ist Landwärts ein, in einiger Weite von der Mündung des Venetianischen Meer-Busens. Jetzo ist sie halb zerstöhrt. Einige Geographi halten sie für das alte *Hecatompedum*. Andere wollen iedoch, es sey *Olpæ*; und noch andere meynen, es sey *Cestria*. *Mart. De l' Isle. Baudrand.*

SOPOWINA, eine Stadt in Slavonien, an dem Sau-Strohme. *Baudrand.*

SOPPAN, oder *Soppia*, *Zoppia*, ein Flecken in Ungarn, in Sclavonien, in der Grafschafft Veroez, an dem lincken Ufer der Drau, gegen Süden von Ziget, und 11. Meilen von Possega gegen Norden, etwas unterhalb der Mündung des Flusses Csagiavitza. Man hält ihn für das alte *Sopiana*. Siehe dieses Wort. *Mart. De l' Isle.*

Soppen, ein Dorff ohnweit der Stadt Meissen.

SOPRON, *Sopronensis Palatinatus*, *Sopronium*, siehe Oedenburg.

Sor, ein Fluß in Elsaß, siehe Sorn.

SOR, ein Fluß in Franckreich, in Languedoc, in Lauraguais. Er geht nach Soreze, und stürtzet sich 2. Meilen unter Castres in den Agout. Er giebt der Abtey und der kleinen Stadt Soreze den Nahmen. *Mart.*

SOR, ein Fluß in Portugall, siehe *Sabor*, und *Soro*.

SOR, eine Stadt, siehe *Tyrus*, und *Sour*.

Sor, Sorr, Sohr, Sora, ein Flecken im Königsgrätzer Kreisse, in Böhmen, ohnweit Deutsch-Prausnitz, ward sonderlich durch das Treffen zwischen denen Preussen und Oesterreichern am 30. Sept. 1745. bekannt, in welchem die erstern das Feld behielten. Hübn. G. III. Th.

SORA, ein Fluß, siehe Sorn.

SORA, eine Stadt in Klein-Asien, in Paphlagonien, nach dem Porphyrogeneta, welcher vom Ortelio angeführt wird. Sie ist wegen der daselbst aufgerichteten Academien der Juden berühmt, und liegt am Euphrat. *Mart. Brucker* Hist. Philos.

SORA, eine Stadt im wüsten Arabien. *Ptolomæus* L. V. c. 19. rechnet sie in die Zahl der Städte, welche an den Gräntzen von Melopotamien waren. *Mart.*

SORA eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. Ptolomæus giebt ihr den Titul *Arcati Regia*. *Mart.*

SORA, eine Stadt in Phœnicien. *Steph.*

SORA, eine Stadt in Italien, im Latio, Plinius setzt sie in

in die erste Region, und Strabo setzt sie in Campanien; und Ptolomæus in Latium. Was mich anbetrifft, sagt *Leander* in Italia, so setze ich dieselbe in das Land der Samniter, weil sie in dem Lande der Vestinorum war, welche unter die Samnites gerechnet wurden, da über dieses diese Völcker, welche sie den Volscis abgenommen hatten, 4000. Einwohner dahin führten: in diesem Verstande kan man sie eine Stadt der Samniter nennen. *Titus Livius* L. IX. thut derselben Erwehnung, wenn er sagt, es sey eine Colonie gewesen, welche unter dem Consulat des L. Postumi und des T. Minutii von den Römern dahin geschickt worden. Man hat auch unter dem Consulat des L. Genutii und des Ser. Cornelii neue Einwohner dahin geschickt. Eben der Schrifftsteller redet auch an verschiedenen Orten von der Stadt Sora. Sie ist endlich von dem Kayser Friderico II. unter dem Pontificat, des Gregorii IX. verwüstet und verbrannt worden, wie Biondo in seiner Historie, und Platina in dem Leben dieses Pabstes schreibt. Man weiß nicht, von wem sie wiederhergestellt worden; doch ist dieses gewiß, daß sie noch ihren alten Nahmen *Sora* führet, und in der Terra di Lavoro, im Königreich Neapolis, an dem Garigliano liegt. Sie ist zwar an sich eine schlechte Stadt, hat aber doch ein prächtiges und schönes Schloß. Der Fluß Garigliano geht nicht sehr weit davon vorbey, sie ist ziemlich volckreich, und hat noch den Titul eines Hertzogthums, das dem Hause Bocompagno gehört. Ihr Bißthum hängt nur von dem H. Stuhle ab. Diese Stadt kan sich mit Recht rühmen, daß sie die Vaterstadt des Cæsaris Baronii gewesen, welcher den 30. October des Jahres 1538. vom Camillo Baronio und der Porcia Phebon a daselbst gebohren worden. Er ist im Jahre 1596. zum Cardinal gemacht worden, und am 30. Junii des Jahres 1607. gestorben. An der Cathedral-Kirche, zu Unsrer Lieben Frauen genannt, befindet sich ein Primicerius, nebst 9. Capitular-Herren und 5. Præbendariis. Es werden ausser selbiger noch 4. Parochial-Kirchen allda gezehlet, verschiedene Klöster, ein Hospital, und ein Seminarium. Die Diœces ist groß, und begrifft 23. Städte in sich, die Bischöflichen Tafel-Gelder aber erstrecken sich das Jahr auf 1200. Scudi. *Mart. Ughellus.* Hübn. Z. L.

SORA, *Soora, Soor, Soroe, Soer*, eine kleine Stadt in Dänemarck, auf der Insul Seeland, im Amte von Soerbirk, zwischen Slagel und Ringstedt, allein näher bey dieser letztern, 10. Meilen von Coppenhagen an einem frischen süssen See und lustigen Wäldgen gelegen. Vor der Veränderung, welche sich in der Religion zugetragen hat, war sie eine reiche und mächtige Abtey, welche auf allen Seiten mit Holtz und Wäldern umgeben, und an das Ufer eines angenehmen Moraſtes, der Quellen süsses Wassers hat, gebaut war. *Sora* ist auch eine Königliche Festung. Absalon Ertz-Bischof von Lunden, und Bischof von Roschild, welcher in der Kriegs-Kunst sehr wohl erfahren war, ließ sie im Jahre 1200. oder 1201. bauen. Er beschloß sein Leben daselbst, und verordnete, daß diejenigen, welche die Historie von Dännemarck beschreiben würden, darinnen solten ernährt werden. Eben dieser Ertz-Bischof brachte den Saxo, den Grammaticum dahin, daß er die Historie von Dännemarck beschrieb. Dieser Ort ist zum Studiren und zu einem einsamen Leben völlig bequem. Man trifft daselbst alles dasjenige im Ueberflusse an, was zum Leben nöthig ist, und der benachbarte See giebt ihm köstliche Fische dar. Esberne Celer, mit dem Zunahmen Snare, ein Bruder des Absolon, gab dieser Abtey auch unterschiedliche beträchtliche Geschencke, er ließ darinnen einen grossen Hof und unterschiedene schöne Gebäude anlegen, er gab ihr auch 14. Dorfschafften, und ein Jahr nach dem Tode seines Bruders im Jahre 1202. wurde er daselbst begraben. Der König Woldemar III. welcher im Jahre 1375. verstorben, ist auch dahin begraben worden, desgleichen Olaus, sein Enckel, König von Dännemarck und Norwegen; welcher im Jahre 1387. verstorben ist. Dieser letztere stammte von den alten Königen in Dännemarck und Norwegen ab. Der König Fridericus II. welcher zu Friedrichsburg eine Schule für den Adel gestifftet hatte, verlegte sie hernach in die Abtey von Sora, weil dieser Ort zum Studiren viel bequemer war. Da sich die Anzahl der Studirenden hernach sehr vermehrte, so vermehrte er auch die Einkünffte der Abtey. Sein Sohn Christianus IV. machte diese Schule im Jahre 1623. den 30. Nov. durch eine neuere Stifftung noch vollkommener, und zu einer Königlichen Ritter-Schule oder Academié, und verehrete zu deren Erhaltung das herrliche Kloster Marienbór in Laland, worinnen Nonnen Brigittiner-Ordens gelebet hatten. Sie bestund aus einem Adelichen Hofmeister, 8. Professoribus, nemlich einem Professore der Theologie, so zu gleich in der Deutschen Sprache unterrichten muste, einem Professore der Rechte und Ethic, einem Professore der Mathematic, einem Professore der Historie und Politic, einem erfahrnen Arzte, der zugleich die Physic lehrete, einem Professore der Logick und Rhetoric, einem Professore der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache und Poesie, und einem Professore der Frantzösischen und Italiänischen Sprache. Anbey wurden gehalten ein Ingenieur, Cantor, Organist, Lautenist, Mahler, Bereiter, Fecht- Tantz- Ball- und Büchsenmeister. Die Academisten musten die ersten Anfangs-Gründe der Lateinischen Sprache schon inne haben, und zahlten für die Kost und Exercitia, bis sie reiten lernten, jährlich 150. Thaler, sodann aber 200. Thaler, und musten darzu noch ein Pferd mitbringen, oder 50. Thaler dafür zahlen. Damit aber die Academie desto fleißiger möchte besucht werden, so machte der König die Verordnung, daß kein Dänischer oder Holsteinischer junger Edelmann, für dem 19. Jahr seines Alters ausser Landes auf Schulen oder Academien reisen solte. Auf dieser Ritter-Schule haben ehemahls gelebt Johann Cluverus, und Christian Matthiæ, bekannte Theologen und Geschicht-schreiber, der berühmte Heinrich Ernst, die beyden Laurenberge, Johann und Sebastian. Als König Carolus Gustavus im Jahre 1658. fast über die gantze Insul Meister spielte; so verschonte er doch diesen Musen-Sitz, weil er in seiner Jugend daselbst studiret hatte. Johannes Meurlius in seiner Historie von Dänemarck redet zu dem Könige von Dänemarck auf diese Art: Ut Nobilitas quæque Regni adolescens itidem inde institueretur, Academiam hanc Soranam erigendam M. T. existimavit ut deberet Christiano quarto Dania, quantum antea primo debuit, qui instituit Hafnienses: Daher giebt man auch dieser Schule insgemein den Titul einer Ritter-Academie. Diese Academie ist endlich von König Christiano V. aufgehoben, und im Jahre 1691. nach Coppenhagen verleget worden. *Mart.* Zeiler. *Hermanid.* Deser. Dan. Dänische Biblioth. Hübn. G. H. Ch.

Sora, eine Stadt in der Lausitz, siehe Sorau.

SORA, eine Stadt in Sardinien, siehe *Sorra.*

Sora, eine Stadt in Schlesien, siehe Sorau.

SORA, ein Fleckgn in Franckreich, siehe *Solre.*

Sora, ein Flecken in Böhmen, siehe Sor.

Sora, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, ohnweit Freyberg.

SORAA, eine Stadt, siehe *Saraim.*

SORABA, eine Stadt, siehe *Sobarensis.*

Sorababen, ist der Nahme eines alten Volcks, welches zwischen der Elbe und Saale wohnete. *Luca* Schles. Cur. Merckw.

SORABAS, *Sorabbus*, siehe *Sarrabous.*

SORABI, Völcker, siehe Sorben, und *Serf.*

SORABILE, siehe *Sarolapis.*

SORABIS, ein Fluß, siehe *Segura.*

SORABI SLAVI siehe Slaven.

SORABUS, ein Flecken, siehe *Sarrabous.*

SORACI, Völcker, welche Tacitus in die Nachbarschafft des Bolphon Cimmerii setzt. Justus Lipsius liest anstatt Soraci, *Siraci.* Siehe *Siraces*, und *Siraci*, es ist einerley Volck. *Mart.*

SORACINA, *Sorcino, Soresino, Sorzina, Sorcinum*, ein Flecken oder eine kleine Stadt am Flusse Delmon, in der Mayländischen Grafschafft Cremona. Es wird daselbst viel Pulver gemacht, welches von sonderbarer Güte seyn soll. Hübn. Z. L.

SORACTES, ein Berg in Gallien, nach dem Apulejo, welcher sagt, daß man daselbst wilde Raute antrifft; allein anstatt daß er sagt, ein Berg in Gallien, solte er, wie Dioscorides sagen, ein Berg in Galatien. *Mart. Ortelius.*

SORACTES, ein Berg in Italien, in Hetrurien, an den Gräntzen der Falisorum, und in der Nachbarschafft der Tiber. Servius giebt zu verstehen, daß er nicht weit von der Via Flaminia gewesen sey. *Horatius* redet von diesem Berge L. I. Odarum, Od. 9.

Vides ut alta stetnive candidum
Soracte,

Unten an diesem Berge lag auf einer Höhe eine Stadt oder wenigstens eine Festung eben dieses Nahmens; und dieses versteht *Virgilius* L. VII. v. 696. seiner Æneidos durch diesen Vers:

Hi Soractis habent arces, Flaviniaque arva.

Der Berg Soractes war dem Apollini geheiliget, nach dem *Virgilio* Æneid. L. XI. v. 785.

. . . Sancti custos Soractis Apollo.

Silius Italicus, L. VIII. v. 493. sagt eben dieses:

. . . Qui sacrum Phoebo Soracte Frequentant.

Unten an dem Berge Soracte, an den Ufern der Tiber, gieng ein Tempel in die Höhe, welcher der Göttin Feronia geheiliget war. Dieser Tempel und der Dienst der Göttin waren den Sabinern und Latinis zu aller Zeit gemein gewesen. Einige verrichteten daselbst ihre Gelübde; die andern wurden durch den berühmten Marckt, welcher daselbst gehalten wurde, dahin gezogen. Da sich einige Völcker dahin begeben hatten, so wurde ihnen von den Sabinern übel begegnet, die sie ihres Geldes beraubten, und gefangen zurück behielten; welches machte, daß in dem 92. Jahre nach Erbauung der Stadt Rom zwischen den zwey Völckern ein Krieg entstand. Der neuere Nahme ist, nach dem Leandro, *Monte di S. Silvestro*, und verdorben, *Monte S. Tresto*. Dieser Berg ist wegen des Pabstes Silvestri so genannt worden, welcher sich während der Verfolgung, die wider die Christen ergangen, dahin begeben hat. Auf dem Gipfel dieses Berges, welcher von einem sehr schweren Zugange ist, liegt ein Flecken dieses Nahmens und gantz nahe dabey ist ein Kloster, von welchem man sagt, es sey zu Ehren des Heil. Silvestri vom Carlomanno, einem Bruder des Pepini und Haupte der Francken, gebauet worden, ehe er sich in das Kloster auf den Cassinischen Berg begeben hatte. Einige sagen, der Tempel und der kleine Wald, welche dem Apollini geheiliget waren, wären an dem Orte gewesen, wo man heut zu Tage das Kloster sieht. *Mart. Dio Halicarn. Corn.*

SORACTIA, eine Stadt im glücklichen Arabien. *Plinius* L. VI. c. 28. giebt sie den Omanis. *Mart.*

SORÆ, Völcker in Indien. Plinius setzt sie in die Nachbarschafft von Carmanien und Gedrosien bey den Fluß Caberon. Dieses solte machen, daß man glaubte, es wären die *Soræ* bey dem Ptolomæo. Allein der P. Hardouin liest im Plinio, an statt Caberon *Sorarum* ostio portuosus, Cabirus *Suarorum* ostio portuosus. *Mart.*

SORÆ, Völcker in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. welcher Nomadische Völcker daraus machet, setzt sie zwischen die Berge Bittigus und Disathrus. Er giebt ihnen 2. Städte, nehmlich Sangamarta und Arcati regia Sora. *Mart.*

SORÆI, Völcker in Mauritania Cæsariensi, nach dem *Ptolomæo*. L. IV. c. 2. *Mart.*

SORAGNA, *Soranca*, ein Flecken und altes Marggrafthum im Hertzogthume Parma, am Flusse Strone, so im Jahre 1709. zu einem Reichs-Fürstenthume erhoben worden, und von vielen Jahrhunderten her der Familie von Melolupi zustehet, die sich ehemahls de Lupis, sonst de Melis genannt, geschrieben. Als zu Kaysers Maximiliani I. Zeiten Degophebus de Lupis ohne rechtmäßige Erben verstarb, ward Bonifacius de Altieri mit diesem Marggrafthum belehnet; es maßte sich aber dessen Johannes Paulus de Lupis an, worüber etliche Jahr gestritten wurde, bis endlich Altieri gegen Erlegung 8000. Scudi sich seines darauf habenden Rechts begab. Lünigs Reichs-*Archiv.* Hübn. Z. L.

SORAME, ein Fluß in America, in Terra Firma, 12. Meilen von dem Flusse Sarname oder Surinome. Die Mündung dieses Flusses ist ohngefehr ½. Meile breit; allein die Schiffe können nicht hineingehen, weil forne vor eine Sand-Banck ist. Die Indianer, welche an seinen Ufern wohnen, sind Caribes. Sie sammlen viele Baumwolle und haben viel von demjenigen rothen Holtze, welches dem Brasilien-Holtze sehr gleicht, und das man das Holtz von Caribe nennt. *Mart. De Laet.*

SORANI, Völcker in Italien, siehe *Sora*.

SORANNI, Völcker in Gallien, siehe *Consuarani*.

SORANUM, eine Stadt in Hetrurien, welche heut zu Tage *Serano* genennet wird. *Baudrand.*

SORA REGIA ARCATI, s. *Arcati Regia Sora.*

SORATOF, eine Stadt, siehe *Saratof*.

Soran, ein Kloster in Mähren, welches von Bocko II, Grafen zu Berneck und Nidda, erbauet worden, wurde im Jahre 1591. dem Bischoffe zu Olmütz Stanislao von Hertzog Carolo mit allen Gerechtigkeiten abgetreten. *Sinapii* Olsnogr.

Sorau, *Soravia*, eine Stadt, Schloß und Herrschafft, in der Nieder-Lausitz, eine Meile von den Schlesischen Gräntzen, oberhalb des Wassers Lubus, anderthalbe Meilen von Sagan, 2. von Pribus, 2. von Triebel, 2. von Sommerfeld, 2. von Christianstadt und Naumburg, am Bober. Hofmann nennet dieselbe in Lex. Univ. *Sorava*, und mercket dabey an, sie würde sonst auch *Zdiarum* genennet. Wo er aber diese Benennung angetroffen haben mag, ist unbekannt. Ehemahls hat das Land Sarowe oder *Terra Zarowe* geheissen, ingleichen hat man es auch *Zara* benennet, wie man aus *Dittmar*. Chron. L. VI. p. 145. in der deutschen Edition sehen kan, und ist ein Lausitzischer Pagus gewesen. In den Kauf-Briefen der Nieder-Lausitz an das Ertz-Stifft Magdeburg von dem Theodorico dem Jüngern im Jahre 1301. wird *Terra Zarowe* so weitläufftig beschrieben, daß sie sich von dem Fluß Slube bis an den Fluß Bober, und bis an die Gräntze von Bautzen erstrecke, mithin die Nieder-Lausitzische dortige Städte und Dörffer insgesammt unter sich begreiffe. Der Fluß Schlube, oder Slube, fängt sich ohnweit Friedland bey Ausgang des Crumspräuischen Kreisses an, beströhmet einen guten Theil des Gubenischen Kreisses und der Beßkauischen Pflege; der Bober hingegen und Terra Budissinensis machten auf der andern Seite die Gräntzen. Hieraus ist also abzunehmen, daß die Pflege Sara oder Sarowe nichts anders, als der gantze Gubenische Kreiß müsse gewesen seyn. Wie denn noch ietzo der Fluß Bober zwischen Christianstadt und Naumburg die Gräntze machet. Daß es der rechte und älteste Sitz der Sorben-Wenden gewesen, und erstlich nicht nur gedachten Di.ricl begriffen, sondern gar bis an das Mittelmärckische Wasser Sar, so bey der ietzigen Nieder-Lausitzischen Gräntze entspringet, und bey Sarmund, wo der alte Pagus Zerenunde gewesen, in die Nötte, und mit dieser in die Havel fällt; solches hat allbereits der Auctor des allgemeinen Lexici angemercket; wie denn noch um diese Gegend bey Storckau ein Ort lieget, so auch Sorau genennet wird. Er schlüsset daher, daß Sorau so viel heissen möge, als die Gegend um die Sare. Herr Schöttgen aber widerleget in der Diplom. Nachlese von Ober-Sachsen Herr Crügern, daß er aus Zara Sarmund mache. So viel ist gewiß, daß es die genaueste Verwandtniß mit den Sorabis hat. Dannenhero wird nun billig die Stadt Sorau für eine der ältesten in der gantzen Lausitz gehalten. Die Zeit aber, wenn sie eigentlich erbauet worden, kan man nicht so genau bestimmen. Man weiß nur so viel, daß unter der Regierung Marggraf Conrads des Andern Ulrich von Dewin im Jahre 1207. die Kirche, Stadt-Mauer und das Schloß des neuen und ietzigen Sorau zu bauen angefangen habe. Im Jahre 1260. bekam Sorau das erste Privilegium von Albrecht von Dewin, und Ulrich von Pack, an welches sie beyde ihre Freyherrliche Siegel gehänget. Im Jahre 1274 hat Herr Albrecht von Dewin das Franciscaner-Kloster nebst dem Ober-Thore zu bauen angefangen. Im Jahre 1329. wurde das Nieder-Hospital gestifftet, und zum H. Geist genennet. Vom Jahre 1207. an ist gantzer 122. Jahr am Schlosse gebauet worden, worunter aber wohl zugleich der grosse Bau an den Stadt-Mauern und der ansehnlichen Haupt-Kirche mit zu verstehen ist. Im Jahre 1465. ward bey Lebzeiten Wenceslai von Biberstein die Herrschafft Sorau an den Churfürst zu Sachsen,

sen, Ernestum, und seinen Herrn Bruder, Hertzog Albertum, verpfändet. Im Jahre 1500. wurde eine kleine Schule zu Sorau aufgerichtet; und im folgenden Jahre ist die grosse Glocke, welche noch daselbst zu sehen, gegossen worden. Im Jahre 1512. wurde diese Herrschafft von Sachsen an die Herren von Biberstein wieder abgetreten, welche unterdessen in Böhmen auf ihrer Herrschafft Friedland gewesen waren; und Joachim übernahm die Regierung dieser Herrschafft. Im Jahre 1519. theilte dieser Herr mit seiner Brüdern die von ihrem Herrn Vater Ulrich dem V. hinterlassenen Herrschafften, in welcher Theilung die Herrschafft Sorau Hieronymo von Biberstein zufiel. Im Jahre 1538. kam Ferdinandus I. nach Sorau, und nahm die Huldigung allda über das Marggrafthum Nieder-Lausitz ein. Im Jahre 1549. brannte die schöne und kostbare Bibliotheck nebst dem Franciscaner-Kloster und 42. Bürger-Häusern ab. Nach diesem Brande wurde die Neustadt durch den Schutt erhöhet, und bekam daher damahls den Nahmen Aschenberg. Im Jahre 1558. bekam der Bischof von Breßlau Balthasar von Promnitz die Herrschafften Sorau und Triebel, welcher sie von dem Könige Ferdinando I. um 124000. Rhein. Gülden oder Thaler erblich an sich gekaufft hatte. Im Jahre 1559. erlangte die Stadt auf demüthiges Ansuchen Ihro Hochfürstl. Durchl. einen Jahrmarckt nach Licht-Messe zu halten. Im Jahre 1560. wurde die grosse Schule aufgerichtet, und mit 5. Lehrern besetzet. In eben diesem Jahre erhielten die Bürger das Stadt-Recht. Im Jahre 1577. kam Ihro Maj. Rudolphus II. nach Sorau, hielt einen Land-Tag daselbst, und blieb 8. Tage in dieser Stadt. Im Jahre 1585. ist das berühmte Uhrwerck in der Haupt-Kirche verfertiget worden, welches aber im Jahre 1684, den 2. May in einer Feuersbrunst zernichtet worden ist. Im Jahre 1611. gönnete Matthias II. den Sorauern seine Gegenwart, allwo er nicht nur alle Privilegia der Nieder-Lausitz erneuerte, sondern derselben auch einen Majestät-Brief gab, krafft dessen die freye Religions-Uebung denen Augspurgischen Confessions-Verwandten verstattet wurde. Sonst ist diese Stadt durch Krieg, Pest und Feuer zu verschiedenen mahlen heimgesuchet worden, wie denn in den Jahren 1619. 1684. u. 1700. fast die gantze Stadt abgebrannt ist. Im Jahre 1703. erlangte Erdmann der II, Graf von Promnitz, die Regierung über diese Herrschafft. Was nun den Zustand derselben betrifft; so hat dieselbe nebst Triebel ihre absonderliche Landes-Verfassung, Landes-Zusamenkünffte, Landes-Aeltesten, Landes-Steuer-Einnehmer u. s. f. Der vornehmste Vasall dieser Herrschafft ist der Prælat des Stiffts Canonicorum Regularium Ordinis S. Augustini zu Sagan, wegen der 4. Güter Cuntzendorff, Laubnitz, Zedel und Hermsdorff. Dieser erscheinet allemahl auf den Lands-Zusamenkünfften, die durch den Stiffts-Cantzler auf dem Rathhause daselbst gehalten werden. Der Gräfliche Verweser præsidiret dabey im Nahme des Grafens, und proponiret insgemein, was auf dem letzten Land-Tage zu Lübben in so weit es die Herrschafft Sorau angehet, vorgegangen. Zu Unterhaltung dieser Landes-Verfassung werden bey Herrschafftlichen Landes-Zusammenkünfften auch absonderliche Herrschafftliche Anlagen bewilliget. Haben die Stände einige Beschwerung vorzubringen; so wird deswegen auch bey denen Landes-Zusammenkünfften Vorstellung gethan. Der Stände Haupt ist der Landes-Aelteste, der allemahl aus der Ritterschafft erwehlet wird. Es werden bey der Wahl drey Personen dem regierenden Grafen von den Ständen vorgeschlagen, der hierauf einen aus ihnen erwählet, der ihm am anständigsten ist. Der Landes-Steuer-Einnehmer, welcher studiret haben muß, und denen Ständen als wie a Consiliis ist, führet das Protocol bey den Landes-Zusammenkünfften. Von denen Städten erscheinen dabey Sorau und Triebel, jede durch den regierenden Burgemeister; Christianstadt aber nicht, allermassen es nur ein neuangelegter Flecken ist, so mit zur Herrschafft Sorau gehöret. Man zehlet in der Herrschaft Sorau 25. Gräfliche Kammer-Dörffer; 9. Triebelische Amts-Dörffer; Adeliche Vasallen aber sind 22. Alle Vasallen huldigen dem regierenden Grafen bey dem Antritte der Regierung. Der Sorauischen Vasallen-Dörffer sind an der Zahl 32, und in der Herrschafft Triebel sind nur drey Ritter-Sitze. Die Gräfliche Regierung ist die erste Instantz derer Landes-Stände und Appellationes Instantz derer Adelichen und Stadt-Gerichten. Sie bestehet aus einen Adelichen Verweser und 2. Beysitzern, davon der eine insgemein von Adel, und der andere Bürgerlichen Standes zu seyn pfleget. Vor diesem ist ausser dem Verweser auch noch ein Cantzler gewesen. Im Consistorio sitzen eben die Personen, die bey der Regierung sind, nur daß noch der Superintendente und Archidiaconus bey der Haupt-Kirche darzu gezogen werden. In der Stadt Sorau sind anietzo 6. Kirchen, und auch so viel Geistliche. 1) Die Haupt- u. Pfarr-Kirche, darbey der Superintendente als Pastor, und ein Archi-Diaconus nebst einem Diacono ist. 2) Die Schloß-Kirche, wobey ein Hof-Prediger u. Hof-Caplan. 3) Die Kloster-Kirche, dabey ein absonderlicher Prediger. 4) Die Hospital-Kirche in der Vorstadt, darinnen im Sommer alle Mittwochen von einem Diacono geprediget wird. 5) Die Begräbniß-Kirche, worinnen alle Stationes und Abdanckungen gehalten werden, und 6) die Kirche zu S. Petri ausser der Stadt, darinnen des Jahrs über nur an gewissen Tagen pfleget eine Predigt gehalten zu werden. Ausser bemeldten Stadt-Pfarren stehen noch unter dem Superintendenten und Consistorio 18. andere Pfarren. Auf des Prælaten Dörffern zu Cuntzendorff und Laubnitz, ingleichen zu Pitschkau, welches ein Filial von Droßkau ist, hat der regierende Graf das Jus Patronatus, auf den andern Adelichen Dörffern aber exerciret es der Adel selbsten. In Sorau hat der Rath das Jus Patronatus über die Stadt- und Begräbniß-Kirche, die Hospital-Kirche stehet unter dem Consistorio; die andern drey Kirchen aber sind unmittelbar unter dem regierenden Herrn. In Triebel und Christianstadt beruffet auch der Graf die Prediger. Von der Gräflichen Regierung und Consistorio kan noch an die Ober-Amts-Regierung und an das Ober-Consistorium nach Lübben appelliret werden. Ein Feldweges von der Stadt ist der Gräfliche sehenswürdige Thier-Garten mit einem wohlangelegten Jagd-Hause oder Wald-Schlosse. Das Schloß in Sorau ist sehr ansehnlich und weitläufftig. Es sind eigentlich 2 Schlösser, das alte und neue, die aber so nahe beysammen liegen, daß sie auch durch einen Gang und bedeckte Galerie an einander gehänget sind. Vor einigen Jahren schlug der Donner in den Schloß-Thurm allda ein, der dadurch im Feuer aufgieng, das Schloß aber dennoch gerettet wurde. Das Gräfliche Wayßenhauß ist erst vor wenig Jahren an der Kloster-Kirche angeleget worden. Um die Stadt herum sind auch Kalck-Gruben. Zum Stadt-Revier gehören noch 50. Huben, aber keine Dorffschafften, als welche alle unter der Herrschafft stehen. In den neuern Zeiten haben die Kaufleute unterschiedliche ansehnliche Gebäude daselbst aufgeführet, wie denn der Ort auch sonst mehrentheils aus steinernen Häusern bestehet. Ueberhaupt sind in der Stadt nicht mehr als 600. Häuser; doch mehr als 700. Bürger. Jetzo werden jährlich 3. Jahrmärckte daselbst gehalten, der 1) zu Lichtmesse; 2) Johannis; 3) Sonntag nach Mariä-Geburt. Wer von diesem allen, wie auch von denen aus Sorau entsprungenen Gelehrten mehrere Nachricht verlanget, der findet solche in J. Sam. *Mogni.* Sor. Chron. Abel. Junckers Geogr. mediæ Aet. Grossers Lausitz. Merckw. Hübn. G. III. Th. Schneiders Oderstr. Schörtgens Dipl. Nachl.

Sorau, Sora, Sauerau, eine Stadt im Fürstenthume Ratibor, in Schlesien. Sie ist mit Mauern umgeben, aber schlecht bewohnt, und handelt mit Obste und mit Saltz. Hübn. G. III. Th.

Sorau, (Ober-) ein Dorff in Görlitzischen Kreisse, in der Lausitz.

SORAVA, *Soravia*, siehe Sorau.

SORBA, eine Stadt in Hyrcanien. *Ptolomæus* L. VI. c. 9. thut derselben Erwehnung. *Mart.*

Sorbec, Sorbeck, ist der Name eines Orts in Meissen, wo vor Zeiten die Sorben gewohnet haben. *Bonar mi.*

Sorben,

Sorben, Sorben-Wenden, Lat. *Sorabi*, Völcker in Deutschland, welche in der Zahl der Wenden begriffen, und hernach unter die Slaven gerechnet wurden. In dem mittlern Alter wohnten sie an dem Ufer der Saale, und erstreckten sich bis an die Elbe. In den Annalibus Caroli M. wird offt von den Sorabis geredet. Man sieht darinnen bey dem Jahre 782. daß dieser Fürst vernommen, die Sorabi Slavi, oder Sorben-Slaven, welche zwischen der Elbe und der Saale wohnten, hätten in die Länder der Thüringer und Sachsen, welche ihre Nachbarn waren, Streiffereyen gethan. Bey dem Jahre 806. wird gesagt, der Kayser habe seinen Sohn Carolum an die Spitze einer Armée in das Land der Slaven, welche Sorabi geheissen, geschicket; und *Eginhartus* in Vita Caroli M. sagt, der Fluß Sala habe die Thüringer von den Sorabis geschieden. Man muthmasset, daß diese Völcker ihren Nahmen von einem Flusse dieser Gegenden, welcher *Bare* geheissen, könnten bekommen haben. Uebrigens siehe die Artickel Slaven und Wenden. *Mart.*

Sorbenburg, oder der hohe Schwarm, ein altes zerstöhrtes Schloß in Salfeld, in Thüringen, davon noch einiges Gemäuer zu sehen ist. Es ist bereits im VII. Jahrhundert bekannt gewesen, und hat den Nahmen von den *Sorabis*, oder Sorben, einer Wendischen Nation, bekommen. Wie man denn noch daherum sehr viele Merckmahle antrifft, daß die Wenden daselbst gesessen, worunter das Wendische Gericht, welches nicht weit davon liegt, und das in dem sogenannten Kessel gehalten worden, nicht das geringste ist. Hlatey. Hübn. Z. L.

Sorben-Slaven, oder Sorben-Wenden, siehe Slaven, und Sorben.

Sorbick, eine Grafschafft im Hertzogthume Magdeburg, zwischen der Elbe und Saale. Im Jahre 1268. brachte Rupertus, ein Graf zu Mannsfeld, und Ertz-Bischof zu Magdeburg, diese Grafschafft zum Stifft. Uhsan. Lex. Geogr.

Sorbick, *Sorbiga*, eine Stadt, siehe Zörbig.

SORBIE, ein Lust-Schloß in der Provintz Galloway, in Schottland. *Miege.*

SORBIODUNUM, eine Stadt, siehe *Sorviodunum.*

Sorbitz, ein Bach, welcher im Voigtlande, ohngefehr 2. Meilen von Leutenberg entspringet, und eine halbe Meile unter Leutenberg beym Dorffe Rockerode in die Loquitz fällt. *Olear.* Thür. Chron.

SORBO, oder *Sarbo*, ist ein Hafen auf der Insul gleiches Nahmens an der Östlichen Küste von Africa, unter dem 15. Gr. 7. Min. der Breite, und welcher 9½. Faden in der Tieffe hat. Die Insul hat bey nahe 1½. Meilen in der Breite. Sie gehöret zu einem grossen Archipelago kleiner Insuln, der 4. Meilen von Abissinien, und 24. unter Massua liegt. Sorbo liegt unter allen diesen Insuln am tiefsten in der See. Manche von denselben sind so platt, als die Fläche des Wassers, und manche wieder so erhaben, daß sie die Wolcken zu berühren scheinen. Es sind so viele Bayen, Häfen und Buchten daselbst, daß man sich vom Winde nichts zu befürchten hat. Sie haben alle kein süsses Wasser, eine ausgenommen, die sehr hoch ist, und welche die Portugiesen, ihrer Gestalt wegen, die Wallfisch Insul nennen. Daselbst giebt es zahmes Vieh in Menge; man trifft auch einen geraumen Hafen daselbst an, wo die Schiffe überwintern können. Die Insul *Sarbo* selbst ist sehr niedrig. Es sind auch sehr viel Bäume da, aber lauter unfruchtbare. Die Fläche ist voll Gras, und überall warm, als die Portugiesen ihre erste Reise nach Ost-Indien thaten, und sich daselbst den 31. Jenner 1541. vor Ancker legten, Spuhren von Menschen und Viehe zu sehen. Es fiel ihnen aber nicht mehr, als ein einziges Kameel, in die Augen; aus welcher Ursache etliche dieselbe die Kameels-Insul nannten. Ob sie gleich die gantze Insul durchsuchten; so fanden sie doch kein frisches Wasser, ausser einen Brunnen, der in Stein gehauen war, und, wie es schien, dienen solte, das Regen-Wasser aufzubehalten. Samml. aller Reisebeschr. I. Th.

SORBOLO, ein Castell im Hertzogthume Mantua, in Italien, welches wohlgebauet ist, und zwischen Mantua und Perfello liegt. *Briemle.*

SORBON, oder *Sorbonne*, ein Dorff in Franckreich, in Champagne, in der Election von Rheims, 1½. Meile von Château-Porcien. Dieses Dorff ist merckwürdig, weil es das Vaterland des gottseeligen und gelehrten Roberti Sorbon gewesen, welcher, wie man glaubt, Herr davon war, und nachdem er, wie einige wollen, Canonicus zu Soissons, oder, wie andere berichten, zu Cambray geworden war, mit einem Canonicate der Kirche zu Paris versehen und hernach zum Beicht-Vater des Königs Ludovici Sancti, erwählt worden. Eben dieser Robertus Sorbon hat gegen das Jahr 1253. auf der Universität zu Paris dasjenige berühmte Theologische Collegium gestifftet, welches man nach seinem Nahmen die Sorbonne genannt hat. Dieser gelehrte Mann ist, nach der gemeinen Meynung, im Jahre 1271. gestorben und hat 3. Tractate hinterlassen, welche in der Bibliotheca Patrum zu finden sind. Es ist zu Sorbon ein altes Schloß, das mit Gräben umgeben ist, und auf welchem, wie man behauptet, dieser berühmte Stiffter der Sorbonne gebohren worden. *Mart.*

SORBORÆ. sind gewisse Völcker in Æthiopien gewesen, welche nach dem Zeugnisse des Plinii von einer so grossen Statur waren, daß sie gemeiniglich 8. Ellen lang gewesen seyn sollen. *Baudrand.*

SORCINO, *Sorcinum*, siehe *Soracina.*

SORCON, eine Stadt im Griechenland. Lewenkl. Muselm.

SORCY, ein Flecken in Franckreich, im Hertzogthume Bar und der Haupt-Ort einer Prevôté und einer Grafschafft. Seine Pfarr-Kirche ist unter dem Titul St. Remi bekannt. Zuvor war dieselbe nur ein Vicariat von der Pfarr-Kirche zu St. Martin. Allein im Jahre 1688. ist sie vom Herrn von Bissi, Bischoffe zu Toul, selbst zu einer Pfarr-Kirche gemacht worden. Die alte Kirche dieses Fleckens heißt S. Jean-du-Chatel, und war der Sitz der Vicariats vor der Erhebung zu einer Pfarr-Kirche. Es ist auch daselbst eine getittelte Capelle, unter der Anruffung des Heil. Gandi, deren Einkünffte 235. Livres betragen; ferner ein Spital, ein Kloster der Urbanißinner. und noch eine andere Capelle, welche Chanay heißt, nebst einem Einkommen von 500. Livres. Sorcy hat ein Schloß, in welchem man eine Capelle unter der Anruffung des Heil. Antonii sieht. *Mart.*

SORDES, *Sorde, Sordua, Monasterium S. Joannis Bapt. de Sordua*; eine Benedictiner-Abtey in Franckreich, in Gascogne, in der Diœces von Acqs. Diese Abtey liegt bey dem Eingange in Gascogne, bey dem Zusammenflusse des Gave d' Oleron, an dessen Ufer sie gebauet ist, und des Gave de Bigorre de Navarreins, ohngefehr 1. Meile von dem Kloster Lagnotte, und 3. Meilen von der Stadt Acqs, und der Stadt S. Sévére. Sie stand gegen das Jahr 970. weil eben in diesem Jahre Wilhelmus Sancius, Graf und Herr von gantz Gascogne ihr die Kirche der Heil. Sulannæ von Larbaig und unterschiedene andere Güter gegeben hat. Lange Zeit hernach hat Wilhelmus, Hertzog von gantz Aquitanien, ein Sohn Wilhelmi, auch Hertzoges von Aquitanien alles dasjenige, was sein Vater diesem Kloster gegeben hatte, und alles dasjenige, was es folglich in dieser Gegend, sowohl an Ländereyen als an Holtz und Wäldern, so wohl an Wassern, als an Gras und Weide, so wohl an Meyerhöfen, als an Fisch-Behältern und andern Sachen besitzen solte, bestätiget. Zu Zeugen dieses Privilegii führt man den Guy, Bischof von Lescar, Don Gaston, Vicomten von Béarn, und Wilhelmum, Bischoffen von Lavaur an. Man hat keine gewisse Nachricht von dieser Stifftung. Allein dieses Kloster kan vor dem Jahre 1130. nicht zu Stande gebracht worden seyn. Es ist von den Reformirten mehr als einmahl verheert und verwüstet worden. Seinen Nahmen hat es von dem Flecken Sorde, wo es liegt, in der Election des Lanes, und welcher sehr volckreich ist, bekommen. *Mart.*

SORDICE, *Lac de Locata*, oder *Leucate*, ein stehender See in Narbonne, in Franckreich, am Pyrenæischen Gebürge. *Baudrand.*

SORDI-

SORDICENÆ, Völcker, welche Sextus Aviénus unten an die Pyrenæischen Berge setzt. In eben diesen Bezirck setzt er auch einen Morast, *Sordica* genannt, und einen Fluß, welcher *Sordus* heißt. *Mart.*

SORDOLIBYI, so nennt *Strabæus* de Legibus ein Volck, welches sonst von keinem andern Hausrathe, als von einem Becher und Degen, wuste. *Mart.*

SORDUA, eine Abtey, siehe *Sordes.*

SORDUN, eine Vicomté in Franckreich, in Brie, in der Election von Provins. Sie hat ihren Nahmen von dem Dorffe *Sordun*, welches der Haupt-Ort derselben, und ziemlich beträchtlich ist. *Mart.*

SORDUS, eine Nation, siehe *Cordus.*

SORDUS, ein Fluß, siehe *Sordicenæ.*

SORE, ein Flecken, siehe *Solre.*

SOREC, *Soreck*, ein Thal und ein Strohm im gelobten Lande, im Stamme Dan. Es ist auch der Ort, wo die berühmte Delila, das Eheweib des Simsons, wohnte. Eusebius sagt, daß es nicht weit von Saraa und Esthaol gewesen, welches der ordentliche Ort des Aufenthalts des Simsons war. Eben der Eusebius sagt, daß Caphar-Sorec, oder das Feld des Sorec ein Flecken bey Saraa gewesen sey. Der Wein von Sorec war derjenige, welcher in dem Thale dieses Nahmens gesammlet wurde. Einige haben geglaubt, es sey eben der von Ascalon, welcher bey dem Alten berühmt ist. Die Rabbinen glauben, daß Sorec eine Art von besondern neugepflantzten Weinstocke sey, welche vortrefliche Frucht in Menge und zu allen Jahres-Zeiten träget. Es ist gewiß, daß Sorec nicht allein die Weintraube oder den Wein im Thale Sorec, sondern überhaupt eine Art Weines, und allem Ansehn nach weisse oder gelbe Weintraube, daraus man in diesem Lande weissen Wein machte, bedeutet. Der Herr sagt, *Jes.* V, 2. er habe seinen Weinberg zu Sorec gepflantzet. *Jesaias* XVI. 8. redet von der Pflantzung von Sorec, welche zu Jazer jenseit dem Jordan gesehen wurde. Der Wein zu Sorec war vortreflich nach dem 1. B. Mos. XLIX. 11. und *Jer.* XI. 21. und die Farbe zu Sorec war allem Ansehen nach die gelbe oder die weisse, welche ins gelblichte fällt. *Esaias* XIX. 9. redet von dem Leine zu Sorec oder der Farbe von Sorec, und *Zacharias* I 8. beschreibt Pferde von eben der Farbe. Einige wollen, man habe eben in dem Thale von Sorec die berühmte Weintraube abgeschnitten, welche den Israeliten in die Wüste gebracht wurde, allein es ist nicht gewiß, daß diese Weintraube zu Sorec sey abgeschnitten worden. *Mart. Dom Calmet. Eusebius* in Locis *Saraa & Caphar-Sorec.*

SOREL, ein Fluß, siehe *Richelieu.*

SOREL, eine Herrschafft in Nord-America, in Canada, im Gouvernement von Mont-Real, auf der Süd-Seite des Flusses St. Laurentii, bey dem Eingange der See St. Pierre. Ihre Lage auf der Seite der Iroquois ist Ursache, daß alle Einwohner sich in Forts, welche 12. bis 15. Fuß hoch verpallisadirt sind, verschlossen halten. Es giebt daselbst wenig Landhäuser. Das vornehmste Fort liegt bey der Mündung des Flusses Richelieu, in dem Flusse St. Laurentii. Er giebt ihr sogar manchmahl den Nahmen St. Laurent. Dieser Ort hat seinen Nahmen von dem ersten Commandanten seines Forts erhalten, welches anfangs das Fort St. Louis geheissen, und im Jahre 1665. gebaut worden. *Mart.*

SORELLI, Insuln, siehe *Seyrus.*

SORELLI CASTRUM, oder *Mons*, siehe *Montsoreau.*

SORENTO, eine Stadt, siehe *Sorrento.*

SOREOS, ein Ort in Bithynien. Simeon Metaphrastes sagt in dem Leben des Heil. Antonii, daß derjenige, welcher zur See zu Nicomedien ankommt, diesen Ort zur Rechten hat. *Mart. Ortel.*

SORER, eine Provintz, siehe *Soret.*

Soresdorff, ein Ort im ehemahligen Pago Grabfeld, im Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

SORESE, *Sorez*, oder *Souscalade de Soresse* eine Abtey in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von Lavaur, Lat. *Beata Maria de Sordiliaco* oder *Solliaco.* Diese Abtey, welche den Benedictiner-Orden gehört, und dem Abte 10000. Livres einbringt, ist vom Pipino, Könige in Aquitanien, gestifftet worden, und hat ihren Nahmen von einem Bache bekommen, an dessen Ufer sie gebaut worden. Man nannte sie ehedem die Abtey de la Paix oder des Friedens. Es ist daselbst eine Stifftung zur Erziehung 12. armer Edelleute. Im Jahre 1273. hielt man daselbst das Parlament für die Provintz Languedoc, als es noch keinen gewissen Sitz hatte. *Mart.*

SORESINO, eine Stadt, siehe *Soracina.*

SORESSA, oder *Lago della Soressa*, ein See in Italien, in der Campagna di Roma. Er erstreckt sich von Nord-Westen nach Süd-Osten bis an die Pontinischen Moräste zwischen dem Flusse Sitto und der Gegend von Rom hin. Gegen Norden ist ein Ausfluß, vermittelst dessen er sich in den See Crapolaccio ergießt, der sich hernach selbst in dem Meere verliehrt. *Mart. Magin.*

SORET, ein Thal und Strohm, siehe *Sorec.*

SORET, eine Provintz in Indien, in den Staaten des Mogols. Sie stößt gegen Osten an das Königreich Guzarate und gegen Westen an das Meer. Diese Provintz ist klein, aber sehr volckreich. Ihre Haupt-Stadt heißt Jangar. *Mart. Mandelslo.*

SORETO, oder *Sorito*, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Ulter., am lincken Ufer des Metramo, ohngefehr 4. Meilen gegen Osten von Mileto, und in gleicher Weite gegen Süd-Westen von Soriano. Man hält diesen Flecken für das alte *Altanum.* Siehe dieses Wort. *Mart. Magin.*

SORETUM, eine Abtey, siehe Schüssenried.

SORRUMONT, eine Abtey in den Niederlanden, im Gebiete von Namur, eine Meile von Charleroy. *Zeilii* Geogr. Dict.

SOREUS, eine Stadt, siehe *Oreum.*

SOREZ, eine Abtey, siehe *Soresse.*

Sorg, ein Hammerwerck im Nürnbergischen Gebiete, unweit Wendelstein. Glück.

SORGA, ein Fluß, siehe *Sorgue.*

SORGÆ, Völcker in Indien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 20. *Mart.*

SORGE, ein Fluß, siehe *Sorgue* und *Orge.*

Sorge, ein Fluß im Hertzogthume Holstein, entspringt im Amte Gettorff, an der Gräntze des Berghardo mit zweyen Armen, davon der erste oberhalb Bistensee hervorquillt, durch den Bistensee durchrinnt, und bey seinem Ausflusse die Srensen heißt. Er wird fast überall mit Zuflüssen vermehret, bis sich der andere Arm, so aus dem wüsten Mohr bey Bocklund hervor kommt, zu ihm geselet, und hernach beyde zusammen die Sorge genannt werden. Nachmahls läufft die Sorge fort bis zu der Sorg-Brücke, unter welcher sie hinstreicht nach Tetenhausen, und so ferner bis an den Sorg-Damm; hernach weiter durch die Megger-See rinnt, nach der Stein-Schleuse kommt, und gegen Delverort über sich in den Eyder-Strohm stürtzt. *Hydr. Lex.*

Sorge, ein Dorff im Anhältischen, ohnweit Zerbst.

Sorgenfrey, ein Dänisches Schloß, nicht weit von Coppenhagen gegen Norden am Sunde, der Schwedischen Festung Lands-Cron gegen über. Hier pflegte offt des verstorbenen Königs Schwester ihren Aufenthalt zu nehmen. Hübn. G. II. Th.

Sorgenzell, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Burghun.

Sorgholm, eine Insul im Liefländischen Meer-Busen, der Mündung des Flusses Pernau gegen Westen; der Insul Mano gegen Nord-Osten. *Mart.*

SORGIÆ PONS, siehe *Pont de Sorgue.*

SORGUE, *Sorga, Sorge, Orge, Sorgia*, ein Fluß in Franckreich, in Provence, im Comtat Venaissin. Er hat seine Quelle bey dem Brunnen von Vaucluse, 1. Meile von Gordes. Dieser Brunnen kommt aus einer weitläuffigen und wie ein Brunnen tieffen Höhle, und mit solchem Ueberflusse, daß er bald von seiner Quelle an den Nahmen eines Flusses führt, und für kleine Fahrzeuge ziemlich nahe dabey schon schiffbar ist. Allein nichts hat den Brunnen von Vaucluse so berühmt gemacht, als der Aufenthalt, den ehedem der berühmte Petrarcha an seinen Ufern gehabt hat.

hat. Siehe *Vaucluse*. Die Sorgue geht nach L'Isle, und scheidet sich in 3. Arme, deren einer, welcher oberhalb Isle davon abgeht, sich in die Nesque begiebt; von den zwey andern, welche unterhalb Isle entstehen, vereiniget sich einer mit der Louvese, und begiebt sich mit selbiger unterhalb Pont de Sorgue in die Rhone; u. der andere stürtzet sich bey der Stadt Avignon ebenfalls in die Rhone. *Mart. Piganiol.*

SORGUES, eine Vicomté in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. Der Haupt-Ort dieser Vicomté war das alte Erb-Gut der Vicomten von Angers. Es wurde an Carolum von Franckreich, Grafen von Anjou, im Jahre 1260. von Roberto Bouret, Grafen von Angers, abgetreten, dem er dagegen die Ländereyen von Mirebeau und Blazon gab. *Mart.*

SORGVLIET, ein Platz in den Niederlanden, eine Viertel-Stunde von Haag, auf dem Wege nach Scheveningen, allwo der Englische Mylord Portland einen schönen Garten und Orangerie angeleget hat. Hübn. Z. L.

Sorgune, ein Fluß in der Preußischen Provintz Pomesanien, nicht weit von Saalfeld. Er entspringt aus einer See, welche neben dem Schlosse Preuschmarck lieget. Abel.

SORI, oder *Monte Sori*, ein Gebürge in Sicilien, im Val d. Demona. Es sind dieses die Berge, welche vor Alters *Herei Montes*, oder *Junonii Montes* geheissen. Siehe *Herei*, und *Aeriens*. *Mart.*

SORIA, ein Flecken in Italien, im Staate von Genua, auf der Küste, ohngefehr 3. Meilen gegen Osten von der Stadt Genua. Herr Corneille sagt nach seinem eigenen Gutdüncken, er glaube, daß man vor Alters *Sori* an die Küste von Ligurien gesetzt habe. Dieses sollte scheinen zu sagen, daß dieser Flecken ein alter Ort wäre. Wir kennen aber keinen alten Schrifftsteller, welcher davon geredet hätte. Siehe *Saulium*. *Mart. Magin.*

SORIA, *Soria*, *Syrien*, *Surien*, *Sourie*, ist das zweyte grosse Land, welches die Türcken in Asien besitzen. Es liegt zwischen dem Mittelländischen Meere und dem Euphrat, und wird in drey Beglerbeglies oder grosse Statthalterschafften abgetheilet. Der eine Beglerbeg oder Bassa hat seinen Sitz zu Aleppo; der andere zu Tripoli; und der dritte zu Damasco. Es ist dieses eigentlich das so bekannte Syrien. Siehe dieses Wort. *Mart.* Hist. von Asi.

SORIA, eine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien, etwas unterhalb der Quelle des Duero, zwischen Calahorra und Siguenca. Diese Stadt hat nichts beträchtliches, ausser daß sie aus den Ruinen von *Numantia* erbauet worden. Eben an diesem Orte, allein etwas höher, als Soria, war die Stadt *Numantia*, welche in dem Alterthume so berühmt ist, und welche ohne Wälle, ohne Mauern und ohne irgend eine Hülffe von Bundesgenossen oder Freunden, eine Belagerung von 14. Jahren wider eine Armée von 40000. Römern ausgehalten hat. Man sieht noch die eingefallenen Mauern derselben, und der Ort heißt *Garay*. *Mart. Del. d'Esp.*

SORIAMONS, *Soriamont*, siehe *Soleilmont*.

SORIANI, Völcker in Indien. Stephanus redet von denselben bey dem Worte Ἀλεξανδρεία. *Mart.*

SORIANO, eine kleine Stadt nebst einem festen Schlosse in Italien, welche zwischen der Stadt Viterbo und Ronciglione, auf einem Berge, in dem Patrimonio Petri, im Kirchen-Staate liegt. Sie hat den Titul eines Fürstenthums, und gehöret seit dem Jahre 1715. dem Päbstl. Nepoten Don Carlo Albani. Hübn. Z. L.

SORIANO, eine kleine Stadt in Calabria Citra, im Königreiche Neapolis. Sie gehöret dem Prediger-Orden, welcher daselbst ein sehr prächtiges Kloster hat. *Univ. Lex.*

SORIBAN, eine Insul, siehe *Soridan*.

SORIBES, *Soriba*, oder *Castrum de Subripis*, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Viguerie von S. Meron. Es war ehedem an diesem Orte ein Nonnen-Kloster, dessen in den Lateinischen Schrifftstellern unter dem Nahmen *S. Petrus de Subripis* Erwehnung gethan wird. Siehe *Souribes*. *Mart.*

SORIBROD, ein an einem Hügel gebaueter Ort in Romanien, welcher im Jahre 1736. von einem Türckischen Commandanten starck befestiget worden. Die Einwohner dieses Ortes sind von allen Tributen frey, weil sie in dem vorhergehenden Türcken-Kriege die deutschen Soldaten, so unter Anführung des Grafens Piccolomini bis nach Sophia und Philippopoli gestreifft waren, in einer Enge umgeben, und bey dem Dorffe Dragomann mit Eicheln und Hauen angefallen, und nicht wenige davon zu Schanden gemacht hatten. Neue Eur. *Fam.* III B. p. 261.

SORICARIA, ein Ort in Spanien. *Hirtius* de Bell. Hisp. c. 24. setzt ihn in Bæticam, an einem andern Orte, nehmlich c. 27. schreibt er, an statt Soricar a, *Soritia*. *Mart.*

Sorichen, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Lausitz.

SORIDAN, *Soriban*, *Tomadæorum Insula*, ist eine Insul an dem Arabischen Meer-Busen, nach dem Ortelio. Siehe *Tomadæorum Insulæ*.

SORIE, *Sorien*, ein Land, siehe *Soria*.

SORIENTO, eine Stadt, siehe *Sorrento*.

SORIGNAC, eine kleine Stadt in Franckreich, in Languedoc. *Zeiler.*

SORIGO, *Soricum*, eine kleine Stadt in der Provintz Como, im Hertzogthume Mayland, dem Hertzoge von Alvito gehörig. Hübn. Z. L.

SORIGUTURA, eine Stadt, siehe Olmütz.

SORILLE, eine Abtey in der Niederländischen Grafschafft Namur, anderthalbe Meilen von der Maas, eine von Lüttich, und eine von der Abtey Anden gelegen. *Dicelii* Dict. Geogr.

SORI MONTE, ein Gebürge, siehe *Sori*.

SORIN, ein Schloß in Schottland, in der Provintz Kyle, an der Aire, oberhalb dem Orte, wo dieser Ort den Cesnok zu sich nimmt. Es ist ein schönes Schloß, so denen Grafen aus dem Hause Loudon zugehört, welches Schottland unterschiedliche Cantzler gegeben hat. Die Ufer der Aire sind an diesem Orte mit einem schönen Walde besetzt. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SORITIA, siehe *Soricaria*.

SORITO, ein Flecken, siehe *Soreto*.

Soritz, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Lausitz.

SORLE, ein berühmter Flecken mit einem alten festen Schlosse in der Niederländischen Provintz Hennegau, 2. Meilen von Maubeuge gelegen. Hübn. Z. L.

SORLIN, (ST.) siehe *St. Sorlin*.

SORLINGIsche Insuln, Lat. *Silurum Insulæ*, Fr. *Sorlingues*, Holl. Sorlings, sind Insuln, die man sonst auch die Insuln *Scilliers* nennet, welche auf der Küste von Groß-Britannien, Franckreich gegen über liegen, in der Dependeaz der Provintz Cornwall, von welcher sie 25. Meilen entfernet sind. Die Engelländer nennen sie *Sillys*, *Silley* oder *Scilley*, wie auch The-Silly-Islands, und die Alten haben sie unter den Nahmen *Silures*, *Sillinæ* und *Cassiterides* gekannt. Dieser letztere Nahme ist ihnen von den Griechen von einem Worte, welches Zinn bedeutet, gegeben worden, weil sie an dieser Art von Metall reich waren. Sie haben nur 10. derselben entdeckt; allein man hat gefunden, daß derselben an der Zahl 145. sind. Man trifft sie 8. Meilen gegen Westen von der Spitze an, welche am weitesten in die Provintz Cornwall geht, welches das Vorgebürge Lands-End ist, und sie sind in die Rundung geordnet. In dieser gantzen Zahl sind 10. grösser als die andern, nehmlich: St. Maria, Arnoath, Agnes, Sinson, Silly, Brefar, Rusco oder Truscaw, St. Helena, St. Martin, Arthur. Diese Insuln sind meistentheils mit Gras bedeckt, und mit guter Weide versehen. Uebrigens sieht man da selbst eine Menge Felsen und Klippen, einige sind überaus hoch, und die andern unter dem Wasser verborgen. Einige sind fruchtbar an Getrande, und alle mit Caninchen, Krannichen, und Wasser-Vögeln, als Reigern, Schwänen und andern erfüllt. Die gröste unter allen ist St. Maria, welche 8. Meilen im Umfange hat. Die Königin Elisabeth hat ein Fort darauf bauen lassen, wo man eine Besatzung hält; sie hat an allen Dingen Ueberfluß, und man hat einen breiten und bequemen Hafen daselbst. Die Insul Silly ist nach dieser eine der grösten, und ehedem ist sie so beträchtlich gewesen

wesen, daß sie ihren Nahmen allen andern gegeben hat. S. Mary wird seit einiger Zeit für die vornehmste gehalten; nicht aber ihrer Grösse, sondern ihrer Fruchtbarkeit wegen. Man trifft daselbst ziemlich gute Zinn-Bergwercke an, welche den alten Phœniciern bekannt gewesen. Diese machten sie den Tartessiern und Carthaginensern, welche aus der Zahl ihrer Colonien sind, bekannt. Endlich entdeckten die Römer nach vielen vergeblichen Bemühungen dieselben. In der That vernehmen wir vom Strabone, daß, da ein Carthaginensisches Schiff, welches ausser der Meer-Enge von Gibraltar die Länge an den Küsten von Franckreich hin seegelte, ein Römisches Schiff, das ihm auf dem Fusse allem Ansehn nach in der Absicht folgte, um die Oerter zu entdecken, wohin es gieng, wahrgenommen hatte, der Carthaginensische Schiffs-Hauptmann seinen Lauff unterbrach, sich wandte, und sich wider die Küste treiben ließ, um den Römern die Kenntniß der Geheimnisse der Schiffahrt seiner Landesleute zu entziehen. Die Römischen Kayser hatten die Gewohnheit, Personen, welche eines Verbrechens schuldig waren, dahin zu schicken, um in den Bergwercken zu arbeiten; es war dieses eine Art Straffe, welche damahls so gebräuchlich war, wie es heut zu Tage ist, daß man Leute auf Galeeren schmiedet. Die alten Einwohner dieser Insuln trugen schwartze und lange Kleider, welche bis auf die Erde herab giengen. Sie ernährten sich von ihrem Viehe, und lebten auf Art der Nomaden, indem sie keinen festgesetzten Aufenthalt hatten. Zur Zeit des achten Monarchen in Engelland, welcher Athelstan hieß, wurden sie unter das Englische Joch gebracht. Ihre ietzige Handlung besteht darinnen, daß sie Bley, Zinn und Felle gegen irrdenes Gefässe, Saltz und einige kleine Wercke von Ertz, die man ihnen dagegen giebt, vertauschen; allein im übrigen bekümmern sie sich nicht um Geld, und befleißigen sich so gar nicht sehr auf die Arbeit in Bergwercken, indem sie sich begnügen, ihr Leben geruhig zuzubringen. Auf dem halben Wege dieser Insul bey dem Vorgebürge, welches am weitesten in die Provintz Cornwall geht, machet die Ebbe, wenn sie niedrig ist, eine Insul oder vielmehr einen Felsen bloß, welcher ehedem Litia, heut zu Tage Lethowlow und the Gulphe, das ist, der Schlund heißt. Sonst werden diese Insuln auch im Deutschen die **Teufels-Insuln**, wegen gewisser dabey befindlichen gefährlichen Klippen genennet. *Mart. Miege. Hübn.* G. I. Th.

SORLIVA, *Paplanilla, Abitacum*, ein See in Franckreich, in der Landschafft Auvergne, bey der Stadt Clermont. **Vollst. Geogr.** *Lex.* Ind. Lat.

Sorn, oder **Sora, Sor, Soor**, *Sorna*, ein Fluß in Unter-Elsaß, kommt aus dem hohen Vogesischen Gebürge, und zwar gleich bey der Lothringischen oder Gräflich Salmischen Gräntze, im Leininger Walde, aus einem kleinen See hervor. Sein Lauff gehet hernach auf das Schloß und den Flecken Dachsburg, und auf die Berg-Schlösser Haselnburg und Lützelburg; fließt darauf durch das Gebürge hin nach der Kirche St. Sixt und St. Veit, ferner zwischen den Berg-Schlössern Greiffenstein und Barr durch, woselbst sich die Sorn mit der Bernbach verschwestert, und das hohe Berg-Schloß Gereitzeck zu sehen ist; geht nachmahls durch das Städtgen Elsaß-Zabern auf Oltweiler, Sornhofen, Müntzweiler, und auf das Schloß Steinberg; zieht alsdenn bey Weisenau die **Griesbach**, und bey Dittweiler die **Mosbach** an sich; fließt ferner an Rosenweiler her, zwischen Lobstein und Gottesheim durch nach Wiltzen, und nach dem Flecken Hochfelden, wo er die **Rohrbach** empfängt. Hierauf gelanget die Sorn nach Mutzenhausen, Schwingelsheim und Mummelen, läßt Waltenheim, Wingersheim, Dunden und Baumgarten zur Rechten liegen, durchströhmet hernach das Städtgen Brumt, und begiebt sich auf das Kloster Stephansfelden, auf Geitersheim, Bietlen, St. Sixt, St. Wolfgang und auf den Flecken Wiehersheim zum hohen Thurm; durchfliesset den Brunter-Wald, zieht etliche Bäche an sich, und läßt einen kleinen Arm bey Offendorff in den Rhein fallen, mit dem Hauptflusse aber vereinbaret sie sich unter Bischweiler mit der

Motter; theilt sich oberhalb wieder von ihr ab, u. macht mit derselben die Herlisheimer Insul, worauf das Dorff Herlisheim liegt; vermischt sich hernach gegen Rohrweiler zu nochmahls mit der **Motter**, und endlich fallen sie zusammen unter Drussenheim bey Dalhundern in den **Rhein-Strohm**. *Hydr. Lex.*

Sorna, ein Dorff in der Herrschafft Dobrilugk, in der Lausitz.

SORNAGUS, eine Stadt, siehe *Orthura*.

Sornburg, ein Flecken, siehe *Sourbourg*.

Sorne, ein Ritter-Gut und Dorff im Voigtlande, ohnweit Aume.

Sorne, ein Dorff in Meissen, ohnweit Senfftenberg.

Sornewitz, ein Flecken und Amt, siehe **Sorntzig**.

Sörnewitz, ein Dorff in Meissen, im Stift Wurtzen.

Sorngöw, ein Thal im Bißthume Basel, welches sich vom Kloster Bellelay gegen dem Münsterthal hinaus erstrecket, längst dem Wasser, die Sora genannt, so durch das Tellsperger Thal herunter in die Birß fließt. **Basel. Hist.** *Lex.*

Sornheim, Zornheim, ein Dorff im Ertz-Stiffte Maintz.

Sornitz, ein Ritter-Gut u. Dorff im Amte Meissen.

Sornßig, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Lausitz.

Sorntzig, Surnitz, Sornitz, Sornewitz, ein Flecken und Amt im Stiffte Wurtzen, in Meissen, unweit Mügeln. Ehedem war es ein ansehnliches Nonnen-Kloster, Benedictiner-Ordens. Nachgehends aber ist es zu einem Churfürstl. Kloster-Amte geschlagen worden. **Knauth. Wabst.**

SORNUM, eine Stadt in Dacien, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 8. Lazius sagt, der neuere Nahme sey *Sewrny*, bey den Ruinen der Brücke des Trajani. Andere schreiben *Zeverin* an statt *Seurny*. Siehe *Zeverin*. *Mart.*

SORO, ein Fluß in Portugall, siehe *Sabor*.

SORO, *Sor*, Lat. *Subur, Suber*, ein anderer Fluß in Portugall, in Extremadura. Er nimmt verschiedene beträchtliche Flüsse zu sich, und geht von Osten nach Westen. Der Soro scheidet diese Provintz von Alentejo, und verliehrt sich zwischen Benavente und Salva-Terra in dem Tago. *Mart. Del. d' Esp.*

SOROCA, *Sorock, Sorocka*, siehe *Sarock*.

SOROCON, ein Meer-Hafen, siehe *Sandaraca*.

SOROE, eine Stadt, siehe *Sora*.

SOROGA, eine Stadt in Ober-Pannonien. *Ptolomæus* L. II. c. 15. bemercket sie in der Zahl der Städte, welche von der Donau entfernt waren. Lazius glaubt, es sey heut zu Tage *Sagrabia*, oder *Zagrab* bey Scyscia. Siehe *Vicus Italicus*, und *Zagrab*. *Mart.*

SOROJADUNUM, eine Stadt, siehe *Salisburi*.

SOROKA, eine Stadt, siehe *Sarock*.

SORON, ein Wald im Peloponneso, in Arcadien, zwischen dem Ladon und Plophis. Wenn man, sagt *Pausanias* L. VIII. über den Ladon gegangen ist; so kommt man zu den Dörffern der Argeathen, der Lycoaten, Scotine, und langt bey dem Walde Soron an, wo ein Weg ist, welcher nach Plophis führt. Dieser Wald ernähret, wie alle andere Wälder in Arcadien, wilde Schweine, Bäre und ungeheure Schild-Kröten, daraus man Leyern macht, die so schön sind, als diejenigen, welche aus den Indianischen Schild-Kröten gemacht werden. Gegen das Ende des Waldes Soron sahe man die Ruinen eines alten Dorffes, das man Paus nannte. *Mart.*

SORON, *Sorona*, eine Stadt in Paphlagonien, nach den Authenticis, welche vom Ortelio angeführt werden. *Mart.*

SORONIS, der Nahme einer Stadt, von welcher Hesychius redet, der vom Ortelio angeführt wird. *Mart.*

SOROPOLITARUM REGIO, Simeon Metaphrastes thut einer Gegend dieses Nahmens Erwehnung; und es scheint, daß sie in Klein-Asien gewesen. *Mart.*

SOROR, ein Fluß, siehe *Sor*.

SORORES, Insuln, siehe **Schwestern**.

SORORES, *Strabo* L. XVI. p. 749. sagt, daß man diesen Nahmen diesen 4. Städten, Antiochien bey Daphne, Se-

leuciæ in Piéria, Apameæ nnd Laodiceæ, wegen ihrer Freundschafft und wegen ihrer Einigkeit gegeben habe. *Mart.*

SORORES, (AD) siehe *Ad Sorores.*

Sorotindorff, ein ehemahliger Flecken im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien, dessen in verschiedenen Urkunden vor dem Ende des XIV. Jahrhunderts Meldung gethan wird. *Univ. Lex.*

SORP, ein Brunnen in Franckreich, in Provence, in der Diœces von Riez, und in dem Gebiete von Baudun. Dieser Brunnen ist so beträchtlich, und hat solchen Ueberfluß an Wasser, daß man denselben sogar schon bey seiner Quelle in 10. Canäle theilt, welche bey ihrem Ausgange 10. verschiedene Mühlen treiben. Ehedem war in dieser Gegend die Abtey *Sorp*, welche *Sancta Catharina ad fontem de Sorpio* genannt wurde. Es war eine Nonnen-Abtey aus dem Augustiner-Orden. Sie ist im Jahre 1255. von Fulcone II, Caila genannt, Bischoffe zu Riez, zu Ehren derjenigen heiligen Märtyrin gestifftet und gebauet worden, für welche er eine besondere Andacht hatte. Allein diese Abtey ist gäntzlich zerstöhrt, und nichts mehr davon zu finden. *Mart.*

SORQUES, ein kleiner Fluß in Provence, in Franckreich, welcher bey der Stat Sault im Aptischen Gebiete vorbey fließt. *Melissantes.*

Sorquitten, ist ein Adeliches Kirchdorff in Natangen, in Preussen, an den Ermländischen Gräntzen, welches vormahls unter der Ermländischen Inspection gestanden, bis es dem Samländischen Consistorio unterworffen, und im Jahre 1698. mit einer massiven neuen Kirche versehen worden. *Ex Litt.*

Sorr, ein Fluß, siehe Sorn.

Sorr, ein Flecken in Böhmen, siehe Sor.

SORRA, *Sora, Sorres*, eine ehemahlige Stadt auf der Insul Sardinien. Heut zu Tage ist sie zerstöhrt, und ihr Bißthum ist vom Pabste Alexandro VI. mit Torre vereiniget worden. Sechs Meilen von Sassari gegen Osten sieht man die Ruinen von Sorra. *Mart. Commainville.*

SORRENTO, *Sorento, Soriento, Sorriento, Surento, Sorrent, Surrentum, Surentum*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Terra di Lavoro. Sie liegt Neapolis gegen über, bey dem äussersten Ende des Meer-Busens, an den Grentzen des Principato Citra, 24. Meilen von Neapolis Südwerts, in einer fruchtbaren Ebene, wo vieler Wein wächst. Sie ist von den Griechen erbauet worden. Siehe *Surrentum.* Die Ruinen verschiedener alten Gebäude, die man noch daselbst sieht, sind Beweise ihrer ersten Grösse. Unter andern bemercket man die Ruinen der Tempel der Cereris, der Fortunæ und der Minervæ. Der Adel von Sorrento ist so zahlreich, daß man denselben in zwey Bezircke oder Seggi eingetheilt hat. Diese Stadt rühmt sich, daß sie der Geburts-Ort des Torquato Tasso sey, welcher unter den Italiänischen Poeten so berühmt ist; er ist im Jahre 1544. daselbst gebohren worden, und im Jahre 1595. zu Rom ohne einiges Vermögen gestorben. Es ist ein Ertz-Bißthum daselbst, welches die Bischöffe zu Castel a Mare, Massa Lubrense, und Vico Equense zu Suffraganten hat. Es ist im Jahre 968. von Pabst Johanne XIII. in einen Metropolitan-Sitz verwandelt worden. Das Capitul bestehet aus 12. Canonicis, ausser denen noch 7. Hebdomadarii nebst vielen andern Geistlichen die Sacra verrichten helffen. Sonst werden auch noch 9. Manns- und 2. Benedictiner-Nonnen-Klöster allda gezehlet, ohne die vielen Layen-Brüderschafften. Die Diœces ist nicht groß, und die Ertz-Bischöflichen Tafel-Gelder erstrecken sich kaum das Jahr auf 1100. Scudi, wovon er aber an die Päbstl. Kammer auch nicht mehr als 50. Floren bezahlen darff. *Mart. Ughellus.* Hübn. G. I. Th.

SORRENTO, (MONTE DI) siehe *Æquana Juga.*

SORRES, eine Stadt, siehe *Sorra.*

Sorschke, Turschko, eine Kayserliche Post-Station in Böhmen, auf der ordinairen Post-Strasse von Prag nach Dreßden, 2. Meilen von Prage. Goldschadt.

SORSELBY, ein Lust-Schloß in Lincolnshire, in Engelland. *Miege.*

Sorßmar, ein Dorff im Stiffte Hildesheim.

Sorsum, ein Dorff im Stiffte Hildesheim, im Amte Steuerwald.

SORTA, *Sortæ Caput, Capo di Sorti*, ein Vorgebürge im Mittelländischen Meere, auf der Küste von Tripoli in der Barbarey, am Grunde des Meer-Busens von Sidra, einige Meilen von Arcudia, gegen Westen. Man hält es für das *Promontorium Hippi* der Alten. *Mart.*

SORTHIDA, eine Stadt in Babylonien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 20. *Mart.*

SORTINO, ein Fluß in Sicilien, im Val di Noto. Er bewässert die kleine Stadt Sortino, und fließt eine Strecke gegen Osten; worauf er seinen Nahmen verläßt, um den Nahmen *Aisco Fiume* anzunehmen; und eben unter diesem Nahmen verliehrt er sich in dem Hafen von Syracusa. *Mart. De l' Isle.*

SORTINO, oder *Sciortino*, eine Stadt und Schloß in Sicilien, im Val di Noto, nebst dem Titul einer Baroney. Diese kleine Stadt liegt Landwerts ein, am Ufer des Flusses Sortino, etwas oberhalb dem Orte, wo dieser Fluß den Fiume grande zu sich nimmt, 3. Meilen von Syracusa. Diese Stadt nebst dem Schlosse ist dem Erdbeben etliche mahl ausgesetzt gewesen. Vor Zeiten nennete man sie *Ceretana. Mart. De l' Isle* Vollst. G. Lex.

SORVAN, eine Provintz in Persien, welche der Fluß Araxes bewässert. *Melissantes.*

SORUBA, Ortelius, welcher den Johannem Moscum anführt, sagt, *Soruba* sey der Nahme eines Dorffes, welches unten an dem Berge liegt, auf welchem die Stadt Cœnum gebaut ist. *Mart.*

SORUCIS, siehe *Sorutis.*

SORVIODUNUM, oder *Sorviadunum*, eine Stadt in Groß-Britannien. Das Itinerarium Antonini bemercket sie an der Strasse von Calleva nach Viroconium, wenn man durch Muridunum geht. Sie war zwischen Briga und Vindogladia, 9. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 12. Meilen von dem andern. Einige MSC. lesen *Sorbiodunum* an statt *Sorviodunum.* Der neuere Nahme ist *Old-Salisbury*, nach des Camdeni Bericht. In der That ist die heutige Stadt Salisbury auf die Ruinen des alten Sorbioduni gebaut worden, welches etwas weiter hinauf auf einer dürren und unfruchtbaren Höhe lag, wo ein befestigtes Schloß war, welches 500. Schritte im Umkreisse hatte. Siehe *Salisbury. Mart.*

SORUTIS, ein Bischöflicher Sitz, unter der Metropoli Cæsarea Stratonis, nach dem Wilhelmo Tyrio, welcher vom Ortelio angeführt wird. Die Notitia des Abtes Milonis ließt *Sorucis* an statt *Sorutis. Mart.*

SORYGAZA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 2. bemercket sie unter den Städten, welche an dem Ufer dieses Flusses auf der Ost-Seite waren. Das MSC. der Pfältzischen Bibliothec ließt *Corygaza* an statt *Sorygaza. Mart.*

Sorzig, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Lausitz.

SORZINA, eine Stadt, siehe *Soracina.*

SOS, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Election von Altarac. Einige wollen, diese Stadt sey alt, und sie sey die Haupt-Stadt der alten *Sontiatum* oder *Sotiatum* gewesen. Siehe *Sontiates*, und *Sotiates.* Sos ist auch merckwürdig, weil es den Johannem Silhon, Staats-Rath und ordentliches Mitglied der Academie Françoise, gebohren hat. Es ist daselbst ein Wald, *Unde Sos* genannt; er enthält 1602. und $\frac{1}{2}$. Morgen Landes, und gehört zur Baillage von Pamiers. *Mart.*

SOS, eine Stadt in Spanien, siehe *Soz.*

SOSA, ein Fluß in Litthauen, welcher nicht weit von der Stadt Mscislaw, in der Woywodschafft gleiches Nahmens entspringet, und bey Loiowogrod in den Dnieper fällt. Hübn. Z. L.

SOSA, oder *Soza*, eine Stadt in Dandarica, nach dem Tacito. Siehe *Dandarii. Mart.*

Sosa, ein Dorff in Meissen, anderthalbe Stunde von Eibenstock.

SOSANDRA, eine Insul, welche Stephanus in die Gegenden der Insul Creta setzt. *Mart.*

Soscino-

Soscinowitz, Sosnicowitz, Soßnikowitz, eine kleine Stadt im Fürstenthume Oppeln, in Schlesien, eine Meile von Gleiwitz, zur Lincken des Flüßleins Kadinitz oder Kladinitz gelegen. Schneiders Oberst.

SOSCONIANA, siehe *Corconiana*.

SOSCUM, ist der Nahme eines Ortes, von welchem Cedrenus redet. An statt *Scum* liest Curopalates *Sucum*, und es scheint die Rede von einem Orte in der Bulgarey zu seyn. *Mart. Ortelius.*

Sose, ein Fluß, siehe Soese.

SOSIBES. *Julius Capitolinus* in M. Antonini Vita rechnet die Sosibes in die Zahl der Völcker, welche sich wider das Römische Reich unter Marco Antonino Philosopho verschworen hatten. Man glaubt, daß die Sosibes in den Gegenden des Asiatischen Sarmatiens gewohnt haben. *Mart.*

SOSICURÆ, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. welcher sie an dem Meer-Busen von Colchis bemercket, giebt sie den Völckern Careis. Castaldus will, der neuere Nahme sey *Jacamcari*. *Mart.*

SOSIPPUS PORTUS, ein Hafen im glücklichen Arabien, auf der Küste des Arabischen Meer-Busens. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. welcher denselben den Völckern Elisaris giebt, setzt ihn zwischen Musa Emporium und Pseudocelis. *Mart.*

SOSIRATE, eine Stadt in Elymaide, nach dem *Plinio* L. VI. c. 7., welcher sagt, daß sie an dem Berge Calyrus oder Chasirus wie einige Mſc. lesen, gelegen hätte. *Mart.*

Sosnicowitz, eine Stadt, siehe Soscinowitz.

SOSNOSKO, ein von Natur festes Schloß in Ober-Ungarn. Es ist nur ein einiger Eingang in dasselbe. Hübn. Z. L.

SOSOWOJA, ein Arm des bekannten Flusses Wolga in Rußland, so Südwärts läufft. Heinzelmann.

SOSPELLO, *Sespello*, *Sposcellum*, *Sospellum*, *Hospitellum*, eine kleine Stadt und Festung in den Staaten des Hertzogs von Savoyen, in der Grafschafft Nizza, an der Strasse von Nizza nach Coni, zwischen Tuero und Molineto, welche durch den Fluß Bivera in 2. Theile unterschieden wird, und von der Stadt Nizza ohngefehr 3. Deutsche Meilen Nordwärts liegt. Sie ist treflich wohl gebauet, sehr volckreich, und von guter Handlung. Unter andern daselbst merckwürdigen Sachen ist die Quelle von köstlichem Wasser, so man von dem nächstgelegenen Berge dahin geleitet hat. Sie ist die Haupt-Stadt eines von den 4. Vicariaten der Grafschafft Nizza. Die Frantzosen nahmen sie im Jahre 1692. ein, und durch den Frieden, welcher im Jahre 1696. gemacht worden, ist sie dem Hertzoge von Savoyen wiedergegeben worden. Im letzten Kriege im Jahre 1744. wurde diese Stadt von den Spaniern und Frantzosen abermahl eingenommen. *Mart. De l'Isle.* Hübn. G. I. Th. Gundling.

SOSPIR, (SAN) eine Festung, siehe *San Sospir*.

SOSSAU, ein Fluß, siehe *Sazava*.

Soßdorff, Susdorff, ein Dorff im Stiffte Fulda, dritthalbe Stunde von Geisen.

SOSSED, eine Stadt, siehe *Segeste*.

SOSSEMBRE, oder *Sessenbre*, ein Nahme, welchen die Araber einem Flecken im gelobten Lande geben, anderthalbe Meile von Zabulon gegen Süden, und welcher vor Alters eine Stadt dieses Stammes war. Alle Juden und Griechen dieses Landes versichern, daß die 7. Maccabæischen Brüder, welche nebst ihrer Mutter zur Zeit, da Antiochus den Tempel zu Jerusalem plünderte, den Märtyrer-Tod erduldeten, aus diesem Orte gebürtig gewesen. Dieser Printz übte diese Grausamkeit gegen sie wegen der Weigerung aus, die sie ihm thaten, das im Gesetze verbotene Schweinen-Fleisch zu essen. Die Heil. Helena ließ an den Ort, wo ihr Hauß war, eine Kirche bauen; und die Mohren haben sie in eine Moschée verwandelt, ob sie gleich auf dieser Seite in kleiner Anzahl sind. Die meisten Einwohner von Sossembre sind Griechen, und sie haben auch eine Kirche dahin gebaut. Sie sind alle reich; welches von der Güte und Fruchtbarkeit des Erdreiches herkommt. Der Flecken Sossembre liegt auf einem Hügel zwischen zwey Bergen, die mit Weinstöcken und Oel-Bäumen nebst schönen Frucht-Garten bedeckt sind; welches den Aufenthalt davon sehr angenehm macht. *Mart. Corn. Le P. Eusebe Roger* Terre-Sainte L. I. c. 9.

SOSSINA II, Völcker auf der Insul Sardinien. *Strabo* L. V. p. 225. rechnet sie unter die Zahl der vier Völcker im Gebürge, welche in Höhlen wohnten, und, ob sie gleich Länder hatten, welche gute Früchte trugen, Getraide zu tragen, dieselben dennoch verachteten, und sie lieber die Länder der andern bald auf der Insul, bald auf dem gegen über liegenden festen Lande, besonders die Länder der Pisaner plünderten. Diese *Sossinati* könnten wohl die *Solcitani* bey dem Ptolomæo seyn. *Mart.*

SOSSIUS, ein Fluß in Sicilien. *Ptolomæus* L. III. c. 4. bemercket ihn auf der Südlichen Küste zwischen der Stadt Pintia und der Mündung des Flusses Isburus. Der neuere Nahme ist *Calta Bellota*, nach dem Fazello, und *Pulici*, nach dem Leandro. *Mart.*

Soßnikowitz, eine Stadt, siehe Soscinowitz.

Sost, eine Stadt, siehe Soest.

SOSTAN, ein Land, siehe *Segestan*.

Soste, ein Fluß in Westphalen, im Ober-Stiffte Münster, entsteht in dem Amte Vechte, aus einem morastigen Holtze, ohnweit dem Flecken Emsteck, und fließt von dannen auf das Städtgen Kloppenburg, und an die Dörffer Twiele und Melberg; nimt weiter zwischen zweyen grossen Morästen und sumpigten Holtzungen durch, nach Frisoit, Oldenest, Jeckenhage und Kobrück, und so ferner nach Rinhausen, Campen, Herckelbrücke, Lege und Bassel; nimmt bey dem Eintritte in die Grafschafft Embden, gleich zu Altona, gegen Creutzwalck über den Wenne-Fluß ein, und streicht damit auf Bergen und Desten, woselbst der Lage Fluß die Soste vermehrt. Diese gehet nach und nach gegen Wisch und Nienburg hin, nach Amdorff, und fällt unterhalb Leer, bey Leer-Ort, in den Ems-Fluß. *Hadr. ex.*

SOSTENION, ein Meer-Busen, siehe *Leptbenium*.

SOSTER, ein Vorgebürge, siehe *Zoster*.

SOSTEROPOLIS, siehe *Soteropolis*

SOSTEUM, eine Stadt in Egypten, nach der Notitia Dignitatum Imperii. *Mart.*

SOSTHENES, ein Meer-Busen, s. *Leosthenium*.

SOSTHENIS, eine Stadt in Macedonien. *Ptolomæus* L. III. c. 13 giebt sie den Thessaliern. *Mart.*

SOSTHENIUM, ein Ort in Thracien, in der Nachbarschafft von Constantinopel, nach dem *Nephoro Callisto* L. VII. c. 50. Er fügt hinzu, daß dieser Ort auch *Michaelium* genannt werden, weil der Ertz-Engel St. Michael offt daselbst erschienen wäre. Petrus Gyllius glaubt, es sey das alte *Isidis Area*, und er fügt hinzu, daß dieser Ort heut Tage *Alomaton* genannt werde. *Mart.*

SOSTIACA, eine Stadt in Dacia Ripensi, nach der Notitia Dignitatum Imperii. *Mart.*

SOSUNG, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangnan, im Departement von Gankong. der X Metropoli der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 17. Min. weiter gegen Westen, als Peking und unter dem 31. Gr. 3. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SOSXETRA, eine Stadt in Gedrosien, nach dem Griechischen Texte des *Ptolomæi* L. VI. c. 21. das Mſc. der Pfaltzischen Bibliothec liest *Soxera*, an statt *Sosxetra*. Es ist das *Sedratzyra* des Ammiani Marcellini. *Mart.*

Sota, ein Dorff bey Schlackenwerda, in Böhmen.

SOTANE, siehe *Sogane*.

SOTE d'AUGE, siehe *Auge*.

SOTEGEM, eine Herrschafft im Oesterreichischen Flandern, zwischen Gent und Gerartsberg. *Dicel. Geogr. D. &.*

Sotenberg, Sodenberg, ein Ort im ehemahligen Pago Salagewe oder Saalgau, in Thüringen. Falckenstein.

SOTERA, eine Stadt, siehe *Sotira*.

SOTEROPOLIS, eine Stadt in Africa, s. *San Salvador*.

SOTEROPOLIS, *Sosteropolis*, eine Stadt, von welcher Porphyrogeneta redet, welcher saget, daß man sie zu seiner Zeit *Pythia* genannt habe. Zonaras berichtet uns, daß diese Stadt Bäder warmen Wassers hätte, worinnen Constantinus M. vergifftet worden. Ortelius glaubt, Soteropolis wäre in Klein-Asien, in den Gegenden von Nicomedien. In den Responsis der Patriarchen im Orient wird einer Stadt Erwehnung gethan, welche *Soteriopolis* heißt, und Nicephorus Callistus thut eines Bischöflichen Sitzes dieses Nahmens Erwehnung, welcher mit einem Sitze, den er Alama nennt, vereiniget war. *Mart.*

SOTERUS, ein Hafen im Arabischen Meer-Busen. *Diodorus Siculus* L. XX. setzt ihn auf die Seite von Africa. Vielleicht ist es das *Theon Sotera* bey dem Strabone und Ptolomæo. *Mart.*

SOTHERTON, oder *Sutterton*, ein Dorff in Engelland, in Lincolnshire, und in dem Nordlichen Theile desselben. Dieses kleine Dorff ist nur deswegen merckwürdig, weil es ehedem an dem Ufer des Meeres gewesen, und ietzo mehr als 2. Meilen weit davon ist. Denn da sich das Meer auf dieser Seite nach und nach, nach dem Maasse, wie es auf einer andern hervorgieng, zurückgezogen; so hat es bey Sotherton grosse Sand-Bäncke gelassen, welche die Einwohner des Landes *Salt-Hile*, das ist, salzichte Hügel, nennen. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SOTIANI, Athenæus giebt diesen Nahmen einem Celtischen Volcke. Siehe *Sontiates*. *Mart.*

SOTIATES, *Sottiates*, Völcker in Gallien, welche vom Cæsare in Aquitanien bemercket werden. Der Herr de Longuerue mercket an, daß der Nahme dieser Völcker in unterschiedenen Commentariis des Cæsaris in den Nahmen Sontiates verdorben sey. Der Geographus Samlon, fügt er hinzu, hat gemuthmasset, daß die Sotiates mit denen von Lescoure einerley sind, ohne sich auf das Ansehend irgend eines Alten oder Neuern zu stützen. Die meisten der andern Schrifftsteller wollen, daß die Sotiates ihren Nahmen von einer Stadt bekommen haben, welche Sotia geheissen, und welche, wie sie sagen, eben die Stadt Soz, eine kleine Stadt in Gascogne, in Gevaudan, seyn soll. Da aber die Alten, nach dem Cæsare, dieser Völcker Sotiatum keine Erwehnung gethan haben, und da man nicht sieht, daß Soz oder Sotia vor dem X. Jahrhunderte gestanden habe; so ist es heut zu Tage unmöglich, die Lage dieser Völcker und einiger anderer zu errathen, welche in den Commentariis des Cæsaris bemercket werden, weil diese Völcker vom Augusto zu der Zeit, da er die neue Eintheilung von Aquitanien gemacht, mit andern Völckern können seyn vermengt worden. Ausser diesem sind diese Nahmen, welche nicht mehr im Gebrauche waren, von den Abschreibern, welche dasjenige schrieben, was sie gar nicht verstunden, leicht verdorben worden. Dieses hat zu übel gegründeten Muthmassungen Anlaß gegeben. Gewisse Scribenten, welche nicht mehr als 5. bis 600. Jahr alt sind, haben vorgegeben, Sotia wäre eben die Stadt Aire, in Gascogne; allein es hat kein Ansehn, daß man sich blos und allein auf Leute verlasse, welche zu einer so unwissenden Zeit gelebt haben. Siehe *Sontiates*. *Mart.*

SOTIRA, *Sotera*, eine Stadt in Aria, nach dem *Ptolomæo* L. VI. c. 17. Ohne Zweifel ist sie eben diejenige, welche Stephanus den Ariis giebt. *Mart.*

SOTIRA, eine Stadt in Klein-Asien, in Cappadocien. Sie war schon zur Zeit des *Plinii* zerstört, wie aus dessen L. VI. c. 3. zu ersehen. *Mart.*

SOTIRA, eine Stadt in Parthiene. *Arrianus* in Syriac. redet von dieser Stadt. *Mart.*

SOTOPALACIOS, eine Herrschafft in Spanien, welche nebst andern Herrschafften dem Hause Manrique gehöret. *Imhof.* Grandes d' Esp.

SOTOVENTO, *Sottavento*, Insuln, s. *Sottovento*.

SOTTASCH, eine Stadt in der Landschafft Cornwall, in der Engelländischen Provintz Westsex, am Flusse Tamar, 6. Meilen von Plimouth. *Melissantes*.

Sottenberg, ein Schloß, siehe Kilianstein.

Sotterhausen, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld.

SOTTEVAST, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Valogne. Es ist ein grosses Kirchspiel, welches ein Schloß und eine sehr gute Priorey, Sainte Sulanne genannt, hat. Es bestrühmet dasselbe ein kleiner Fluß, und der Wald Briquebec macht dessen Gräntze. *Mart.*

SOTTEVILLE, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Coutances, in der Election von Valogne. Der Herr des Ortes hat die Ernennung zur Pfarre sowohl, als zu einer guten betitulten Capelle, welche in dem Hofe seines Schlosses ist. Es ist daselbst auch eine Priorey, die man Cloullon nennt, und wo ein Præmonstratenser-Ordensmann von Blanchelande sich aufhält. In dem Gebiete von Sotteville werden an den beyden St. Michaelis-Tagen 2. Märckte gehalten. *Mart.*

SOTTEVILLE, ein Dorff in Franckreich, in der Normandie, ½. Meile von der Stadt Rouen. Es ist auf der Seite des Mail, nachdem man über die Schiff-Brücke gegangen ist, um über die Seine zu kommen. Man trifft daselbst ein Capuciner-Kloster an, dessen Kirche den gantzen Sommer über von einer Menge Bürger des Sonntags und an den Fest-Tagen besucht wird. Dieses Dorff ist wegen seines vortreflichen Milch-Rahmes berühmt. *Mart.*

SOTTIATES, siehe *Sontiates*, und *Sotiates*.

SOTTOMATZ, eine Stadt, siehe *Nangisac*.

SOTTOVENTO, *Sottavento*, *Sotovento*, *Islas de Sottovento*, *Insulæ infra Ventum*, Engl. *Leward Islands*. So nennt man den Südlichen Theil der Antillischen Insuln. Die Spanier haben ihnen diesen Nahmen gegeben, weil sie würcklich in Ansehung derer von Barlovento unter dem Winde, längst der Terra Firma, in Süd-America liegen. Die vornehmsten dieser Insuln sind: La Trinité, La Marguerite, La Tortuga, L'Urchilla, La Rocca, Aves, Bonaire, Curaçao und Oruba. Diese Insuln gehören theils den Spaniern, theils den Holländern, und theils den Engelländern. Den Spaniern gehöret: Trinidad, Margaretha, Blanca, Rocca und Orchilla; denen Holländern Curaçao, Oroba, Bonnir und Aves. Und endlich denen Engelländern gehöret Tortue und Tabago *Mart.* Hübn. G. II. Th.

Sottrum, eine Amts-Voigtey im Hertzogthume Verden, in Westphalen. Hübn. G. II. Th.

Sottrum, ein Dorff im Stifft Hildesheim, im Amte Wohlenberg.

Sotzbach, ein Ort in der Grafschafft Isenburg, im Gerichte Reichenbach, eine halbe Stunde unterhalb Birstein, 2. Stunden von Salmünster. *Univ. Lex.*

SOVA, eine Gegend in Abyssinien, im Königreiche Bagamedri, nebst einem Flecken eben dieses Nahmens. Man nennt sie sonst *Seba*, nach dem Herrn Baudrand, welcher ein Königreich in der Nachbarschafft des Nils daraus macht. *Mart.*

SOUABE, eine grosse Provintz, siehe Schwaben.

SOUADOU, oder *Souadou*, eine Insul im Indianischen Meere, und eine von den Maldivischen. Davity setzt diese Insul 80. Meilen von der Insul Malé, der vornehmsten unter den Maldivischen Insuln, und er sagt, man müsse die Linie passiren, wenn man dahin gehen wolle. Eben an diesen Ort, fügt er hinzu, schicket der König des Landes diejenigen, die er wegen eines Verbrechens bestraffen will, ins Elend, weil diese Insul sehr klein ist, und weil die fremden Schiffe selten daselbst anlanden. Die Einwohner derselben sind rauh und grob, und haben zwar ihre Häuser durch Strassen unterschieden, aber ohne einige Städte. Nach des Herrn de l' Isle Bericht giebt man den Nahmen *Souadou* nicht einer eintzigen, sondern einem gantzen Hauffen Insuln, welche theils unter dem andern, theils unter dem dritten Grade der Südlichen Breite der Insuln Adoumatis, die durch einen breiten Canal davon abgesondert

dert werden, welcher der Canal von *Souadon* heißt, gegen Süden, und den Inſuln Addou, die ziemlich nahe dabey ſind, gegen Norden liegen. *Mart.*

SOUAKEN, iſt der Nahme einer kleinen Inſul in dem Meere, welches die Araber Colzum, nennen, das iſt, im Arabiſchen Meer-Buſen oder im Rothen Meere. Sie iſt ſehr nahe bey dem Lande, und ſcheidet, ſo zu ſagen, Egypten von Æthiopien. Sie liegt 7. Tagereiſen, gegen Süden zu, von Gaidab, einer Stadt in Egypten, welche an eben dieſem Meere gelegen iſt, wo die Caravanen der Kaufleute und Pilgrimme ſich einſchiffen, wenn ſie nach Arabien gehen. Es iſt auf dieſer Inſul und in der Stadt eben dieſes Nahmens, welche auf dem feſten Lande von Africa liegt ein Türckiſcher Paſcha, der mit dem Könige von Æthiopien gemeiniglich in gutem Verſtändniſſe lebt. *Mart.*

SOUALEC, der Herr *Petis de la Croix* in ſeiner Hiſtorie de Timur-Bec L. IV. c. 26. giebt dieſen Nahmen einem Gebürge, welches ſich in zwey Drittel von Indien erſtreckt. *Mart.*

SOVALI, ein Flecken in Oſt-Indien, in Aſien, nahe bey Surate. Dieſer Flecken iſt eigentlich der Hafen von Surate, in Anſehung der Waaren, deren Beſtimmung nicht nach Surate gehet, ſondern zu Soush in den Magazinen, die jede Nation daſelbſt hat, bleiben, bis ſie von dannen auf die andern Comtoirs, die ſie in Indien haben, abgeholt werden. *Savary.*

SOVANO, oder *Capo Sovano*, ein Vorgebürge in Italien, im Königreiche Neapolis, an der Küſte von Calabria Oltra, an den Gräntzen von Calabria Citra und bey dem Eingange des Meer-Buſens von Sta. Eufemia, nach den Herren Corneille und Maty in ihren Dictionaires, welche hinzufügen, daß es das *Lampetes* oder *Lametum Promontorium* der Alten ſey. Sie ſtimmen alſo nicht mit dem Magino überein, welcher dieſes Vorgebürge *Capo Suvaro* nennt, und zugleich will, daß es das alte *Brettium Promontorium* ſey. *Mart.*

SOVANO, *Sovana*, eine Stadt, ſiehe *Soana*.

SOVAR, *Schowar*, eine kleine Stadt nahe bey Eperies, in der Saaroſcher-Geſpannſchafft, in Ungarn, allwo ſchöne Saltz-Pfannen ſind, welche die daſigen Gegenden mit geſottenen Saltze verſorgen. Es wird auch Saltz von unterſchiedenen Farben, als röthliches, braunes, helles, und graues mit den ſchönſten Floribus Salis allda gegraben. *Univ. Lex.*

SOVART, eine kleine Stadt und Hafen an der Weſtlichen Seite der Inſul Levis, in Nord-Schottland. Hübn. Z. L.

SOUASTRE, ein Flecken in Franckreich, in Artois, in der Bailliage von Arras. Er iſt der Haupt-Ort eines Stücke Landes, welches im Jahre 1676. dem Hauſe Bonnieres zu Gefallen in eine Grafſchafft errichtet worden. *Mart.*

SOUBIAC, eine Stadt, ſiehe *Subiaco*.

SOUBIZE, *Soubiſe, Soubice, Sobiſacum, Subiſacum, Subiſia*, eine Stadt in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Marennes, nebſt dem Titul eines Fürſtenthums. Dieſe kleine Stadt, welche nicht über 800. Einwohner hat, liegt an der Charente, 2 Meilen gegen Norden von Brouage und 5. Meilen von Rochelle, auf einer Höhe. Sie hat einer Linie des berühmten Hauſes Rohan den Nahmen gegeben. Sie hatte zuvor und lange Zeit über, dem Hauſe Partheney unter dem Titul einer Baroney gehört. — Es iſt in Soubize ein kleines Capitul, welches dem Heil. Petro gewidmet iſt, und aus einem Priore und 3. Canonicis beſteht, deren einer immerwährender Vicarius iſt. Das Hauß von Soubize hat die Ernennung zu dieſen Beneficiis. Die Inſul Madame, welche bey der Mündung der Charente iſt, hängt ſo wohl, als das Fort Lupin davon ab, welches im Jahre 1688. erbauet worden, um den Eingang dieſes Fluſſes beſchützen zu helffen. Die Collegial-Kirche iſt zerſtöhrt, und ihre Einkünffte ſind mit der Prior-Pfarr wieder vereiniget worden. Die mineraliſchen Waſſer von Soubize befinden ſich an dem Orte, welcher Roullaſſe heißt, und werden jedoch öffterer die Waſſer von Roullaſſe genannt. Ein Medicus des Landes hat ſie in einigen Ruff-

gebracht. Die Lufft dieſes Ortes iſt ſo gut, und die Waſſer ſind ſo heilſam, daß die Kranken in den Gegenden, und beſonders die von Rochefort, ſich dahin bringen laſſen, und die Geſundheit ziemlich offt wieder erlangen. Der Luſt-Wald von Soubze iſt ſehr ſchön. Er wird von dem Meere, von dem Hafen von Brouage, von der Charente, und von dem groſſen Lande eingeſchräncket. Das Fürſtenthum Soubize begreifft 7. groſſe Kirchſpiele unter ſich, welche ein kleines Land ausmachen; es bringt 12000. Livres Einkünffte. *Mart.*

SOUCILANGES, *Saucillange, Celſinianum, Celſiniacum*, war ehemahls eine Abtey in der Provintz Auvergne, in Franckreich, 15. Meilen von Clermont, unter welches Bißthum ſie auch gehöret, hat 6. Meilen von Iſſoire, und etwas weiter von la Chaiſe Dieu gelegen, welche der Graf von Auvergne Heefried im Anfange des X. Jahrhunderts geſtifftet hatte; ſie iſt aber nachgehends von Stephano, gleichfalls Grafen von Auvergne, dem Orden von S. Clugny übergeben, und in eine Priorey verwandelt worden. *Sammarthani* Gall. Chriſt.

SOUDAK, eine Inſul im Lande Oran. Der Herr d'Herbelot ſagt, dieſe Inſul ſey von dem Lande wenig entfernt und bey einem ſehr hohen Berge. *Mart.*

SOUDAY, ein ſehr volckreicher Flecken in Franckreich, in Maine. *Mart.*

SOUDBOROUGH, ein Luſt-Schloß des Grafens von Peterborough, in der Grafſchafft Northampton, in Engelland. Hübn. G. I. Ch.

SOUDEILLES, ein Marquiſat in Franckreich, in Limouſin, in der Election von Tulle. Dieſer Ort hängt von dem Prælidial und der Sénéchauſſée von Tulle ab. *Mart.*

SOUDHAMPTON, eine Grafſchafft und Stadt, ſiehe *Southampton*.

SOUDRICK, *Soudwarck*, eine Stadt, ſ. *Southwerck*.

SOUENCE, ein Ort in Franckreich, unter Montauban gehörig, wo man Etamines verfertiget. *Savary.*

SOVENOCALCHI, Völcker in Aſiatiſch Sarmatien. Sie werden vom *Ptolomæo* L. V. c. 9. an das Ufer des Ponti Euxini geſetzt. Das Mſc. der Pfaltziſchen Bibliothec lieſt *Suanocolchi* anſtatt *Sovenocalchi*. *Mart.*

SOUESME, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Romorentin. *Mart.*

SOUGOULGAN. So nennt der Herr *Petis de la Croix* in ſeiner Hiſtoire de Timur-Bec L. III. c. 6. einen Paß von Mogoliſtan, wo man, wie er ſagt, ſich wegen der Bezahlung der Königlichen Waaren verſammlete. *Mart.*

SOUILLAC, *Souliac, Solliacum, Sublacum*, eine Stadt in Franckreich, in Quercy, in der Diœces von Cahors, in einem ſehr fetten und fruchtbaren Thale, an dem Ufer des Fluſſes Borele, ziemlich nahe bey der Dordogne. Es iſt eine Mönchs-Abtey Benedictiner-Ordens, unter dem Titul der Heil. Mariæ von Souillac. Man ſchreibet ihre Errichtung dem Heil. Eligio, Biſchoffe von Noyon, im Jahre 655. zu, und man will, daß Ludovicus Pius im Jahre 806. bey Lebzeiten Caroli M. ſeines Vaters der Wiederherſteller derſelben geweſen ſey. Es würde vielleicht wahrſcheinlicher ſeyn, die Stifftung dem Gerald, von St. Cére, Abte von Aurillac in Auvergne, welcher in den Gegenden von Cahors und aus einem berühmten Hauſe war, im Jahre 962. beyzumeſſen. — Es iſt wenigſtens gewiß, daß Souillac im Jahre 930. vom Frotard, Vicomten von Turenne, dem Kloſter von Aurillac iſt gegeben worden. Dieſes Kloſter gehört itzo der Congregation von St. Maur, und es hat in ſeiner Dependenz mehr als 80. Kirchſpiele oder Prioreyen, deren Præſentation dem Abte gehöret. Ehedem regierte der Abte von Aurillac dieſes Kloſter durch ſeine Dechante; und heut zu Tage bringt dieſe Abtey ihrem Abte 4500. Livres. Bey Gelegenheit dieſes Kloſters iſt eine kleine Stadt entſtanden, von welcher im folgenden Artickel gehandelt wird. *Mart.*

SOUILLAC, oder *Souliac*, eine Stadt in Franckreich, in Quercy, in der Election von Figeac. Dieſe kleine Stadt liegt an der Borèle bey der Dordone, 3. Meilen von Sarlat, und iſt nach und nach nahe bey einer alten Abtey, welche ihr ihren Nahmen gegeben hat, entſtanden. Man

würde

würde sie nicht in die Zahl der Städte setzen; wenn sie nicht mit Mauern verschlossen und mit Graben umgeben wäre. Ihre vornehmste Kirche ist dem Heil. Claro gewidmet. Alle ihre Häuser sind nur von Holtz, und der unterste Theil davon dient nur zu Ställen, weil die Stadt in einem sehr morastigen Lande liegt. *Mart. Corn. Javin de Rochefort.*

SOUILLY, eine Stadt im Hertzogthume Lothringen, zwischen der Aire und Maas, im Bißthum Verdun. *Hist. von Lothringen.*

SOUIS, eine Stadt, siehe *Sous.*

SOUL, ein Königreich, siehe *Sous.*

SOUL, eine Stadt in Asien, siehe *Gioul.*

SOULAC, ein Vorgebürge, siehe *Curianum.*

SOULAC, *Sulacum, Noviomagus*, ein Flecken in der Frantzösischen Landschafft Guienne, beym Ausgange der Garonne. *Univ. Lex.*

SOULACK, eine kleine Pohlnische Stadt, an den Gräntzen der neuen Marck Brandenburg, eine kleine Meile von Drüsen, 2. von Zantock zur Lincken der Noteez, doch etwas davon gelegen. Schneiders Oberst.

SOULANE, ein Fluß in Guienne, in Franckreich, welcher die Stadt Tulle im District von Limosin bewässert. *Melissantes.*

SOULANGE, (ST.) Flecken, siehe *Ste. Soulange.*

SOULAPOUR, eine Stadt in Ost-Indien, in Asien, im Königreiche Vilapour, diesseits am Flusse Chistena, 15. Meilen von der Haupt-Stadt Vilapour. Hübn. Z. L.

SOULE, ein Fluß in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Coutances, Lat. *Subola, Sola* oder *Sulla.* Dieser Fluß entsteht nahe bey Montabor, und geht durch Villebaudons, und durch Haye-Bellefond, welches zuvor Haye an der Soule geheissen, zwischen Dangy und Cenilly, Pont-Brocard und Cenilly, Cerisy und Cenilly, Montpinçon und Conilly, nach Pont de la Retoure, wo er die Soulette zu sich nimmt, und nachdem er von den Wässern des Surville, der Salle, der Planches, von Savigny, des Ridel und der Bonneau gröſſer geworden, so geht er zwischen Ouville und Belval, Courcy und Nicorp, bey den Mühlen von Riguet und Soule, bey dem äusserſten Ende der Vorstadt von Coutances: Von da nimmt er die Bäche Guesne, Bullard und Mandouit zu sich, um sich bey Pont de la Roque mit dem Flusse Sienne zu vereinigen. Obgleich die Soule nur 6. bis 7. Meilen Lauf hat, so ist sie doch sehr fischreich. Man sagt, der Nahme *Soule* sey ihr deswegen gegeben worden, weil sie in der Mitte des Kirchspieles dieses Nahmens hindurch strühme, da sie doch vielmehr an dem äusserſten Ende der andern Kirchspiele hinfliißt, und sie von einander scheidet. *Mart. Corn. Vaudome.*

SOULE, *Solensis Tractus, le Pais de Soule*, ein Land in Franckreich, im Militar-Gouvernement von Guyenne und Gascogne, in den Pyrenæischen Gebürgen, und welches zwischen Bearn und Nieder-Navarra eingeschlossen ist. Das Land Soule wird von den Balques bewohnt, und die Pyrenæischen Gebürge scheiden es von Val de Roncal in Navarra. Plinius thut gewisser Völcker gegen die Pyrenæischen Gebürge Erwehnung, die er Sibillates nennt; es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Sibillates die von Soule sind, weil wir in unserm alten Geschichtschreiber Fredegario sehen, daß der wahre Nahme dieses Landes *Subola* gewesen ist: Er ist hernach in Sola verderben worden, er war von den alten Dependenzen der Tarbellier, und hat jederzeit zu der Diœces von Acqs, der Haupt-Stadt der Tarbellier bis nach der Mitte des XI. Jahrhundertes gehört. Eben damahls hat sich Stephanus, Bischof von Oleron, welcher von dem Salamace, Vicomten von Soule, unterstützet wurde, der geistlichen Jurisdiction von gantz Soule bemächtiget, und den Bischof von Acqs desselben beraubt. Der wahre Nahme des Vicomten Salamace war Raymundus Guliel-mus; seine männliche Nachkommen besassen diese Vicomté bis auf das Jahr 1150. Damahls heyrathete die Vicomtesse Navarra, Frau dieses Landes, einer Herrn, mit Nahmen Auger von Miramont, welchem sie diese Vicomté zubrachte, die in diesem Hause bis auf das Jahr 1306. ohngefehr geblieben ist. Damahls gab Algerius, Vicomte von Soule, welcher in männlicher Linie von diesem alten Auger von Miramont abstammte, da er sich den Engelländern nicht unterwerffen wollte, welche das Hertzogthum Guyenne besassen, dem Philippo Pulchro das Land Soule, nebst dem Schlosse Mauleon, der Haupt-Stadt dieses kleinen Landes wieder, und wendete sich nach Navarra, wo der König Philippus diesem Herrn und seinen Nachkommen das Schloß Rada gab, welche wegen des Orts ihres Ursprunges den Zunahmen Mauleon bekommen haben. Nach der Gefangenschafft des Königs Johannis und dem Tractat von Bretigny machten sich die Engelländer von dem Lande Soule Meister, das sie fast ein Jahrhundert lang besassen; allein unter Carolo VII. hat sich nach der Einnahme von Acqs und der andern Städte in Gascogne, Soule nebst seiner Haupt-Stadt Mauleon an die Frantzosen ergeben. Dieses Land hat grosse Privilegia, und ob es gleich zwischen Bearn und Nieder-Navarra eingeschlossen ist, so ist es doch eine der Dependenzen von Guyenne. Da im Jahre 1620. Ludovicus XIII. in der Stadt Pau ein Parlament errichtete, so that er Soule unter seine Gerichtsbarkeit; da sich aber nach und nach die Staaten dieses Landes versammleten, so wollten sie sich der Gerichtsbarkeit dieses neuen Parlaments nicht unterwerffen, auch der Gerichtsbarkeit des zu Bourdeaux nicht entzogen seyn, welches sich seiner Seits dieser Entziehung starck widersetzete. Ihr Land heißt auch manchmahl das Thal von *Soule*; es liegt die Länge an dem Gave-Suzon hin, und begreifft ohngefehr 69. Kirchspiele in sich. Ihre Berge sind mit Holtz bedeckt, welche zum Schiff-Bau geschickt sind; es ist aber nicht leicht, sie fortzubringen. Dieses Thal ist ein Land von Staaten-Versammlungen, bey denen alle diejenigen, welche Lehne haben, mit den Deputirten der 7. Bezircke gegenwärtig zu seyn, ein Recht haben. Das Land ist nicht reich. Die Einwohner gehen zum Theil nach Spanien, ihr Leben fortzubringen. *Mart.*

SOULE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Coutances, in der Election von St. Lo. Sie ist ein Ertz-Priesterthum von der Ernennung des Capituls zu Coutances. Es ist daselbst ein grosser Haus-Wald, welcher dem Herrn des Ortes zugehört, und vom Marquisat von Mesnil-Garnier abhängt. *Mart.*

SOULEZY, ein Dorff, siehe *Soleize.*

SOULIAC, eine Stadt, siehe *Souillac.*

SOULIERS, ein Schloß in Franckreich, in der Provintz la Marche. Es ist merckwürdig, daß es der Geburts-Ort des Francisci Trislan, des Einsiedlers, ordentlichen Hof-Cavalliers des Gastonis von Franckreich, Bruders des Königes Ludovici XIII, gewesen war. Er war in der Academie Françoise und man hat unterschiedene theatralische Stücke von ihm. *Mart.*

SOULIERS, *Castrum de Solerii*, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Viguerie von Vére. Man sieht daselbst ein Capuciner-Kloster. Sein Gebiete ist angenehm, und hat an Früchten des Landes Ueberfluß; und es ist das Vaterland des Poetens Antonii de Arena. *Mart.*

SOULISKER, eine Insul in Schottland, und eine von den Westernes, einige Meilen von Rona. Sie ist eigentlich nur ein Felsen im Meere, welcher voller See-Vögel, und besonders derjenigen Gänse ist, die man *Solan Goose* nennt. Das merckwürdigste aber ist der Vogel, den man Colk nennt, und der sich daselbst befindet. Er ist kleiner als eine Gans; seine Federn sind von verschiedenen Farben. Auf dem Kopfe hat er einen Busch wie ein Pfau, und sein Schwantz ist länger, als eines Welschen Hahnes seiner. *Mart. Miege.*

SOULLANS, ein sehr volckreicher Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election des Sables d' Olonne. *Mart.*

SOULONDRE, ein Fluß in Franckreich, in Nieder-Languedoc. Er entsteht 2. gute Meilen von Lodeve, und geht zwischen der Stadt dieses Nahmens und dem Schlosse Montbrun hin, unterhalb welchem er sich mit der Lergue vereiniget. *Mart.*

SOULOFFE,

SOULOSSE, *Solimariaca*, ein Dorff im Hertzogthume Lothringen, in der Diœces von Tull, im Amte von Neu-Château. Es ist eine Zubehör des Kirchspiels von St. Elophe; und ehedem war es eine Stadt, deren das Itinerarium des Antonini Erwehnung thut. In den Capitulariis Ludovici Pii wird auch davon geredet. Dieser Ort liegt an dem Ufer des Flusses Vair, unten an dem Berge St. Elophe. *Mart.*

SOUMELPOUR, oder *Soumel*, eine kleine Stadt in Asien, in den Staaten des Mogols, im Königreiche Bengala, am Flusse Gouel. In dem Sande dieses Flusses findet man im Anfang des Febr. bey niedrigem Wasser Diamanten. Es sind derjenigen, welche darnach suchen, 800. bis 1000. Leute, und zwar von Soumelpour an bis zu dem Berge, daraus dieser Fluß entspringet, welches ohngefehr 5. Meilen ausmachet. Es giebt aber wenig grosse Städte darunter. Diese Stadt, welche ohngefehr 30. Meilen von Ougeli gegen Norden ist, hat Häuser, welche von Erde gemacht, und mit Cocos-Zweigen gedeckt sind. *Mart. Tavernier.* Hübn. G. I. Th.

SOUMENAT, ist der Nahme einer Stadt in Indien, welche jenseit dem Flusse Indo unter dem 106. Gr. der Länge, und 17. Gr. Nordlicher Breite liegt. Diese Lage kommt just mit der Stadt Visapour, der Haupt-Stadt des Königreichs Décan ihrer überein. Denn der 106. Gr. des Nassireddin und des Ulugbeg ist der 116. der neuern Geographorum. Diese Stadt Soumenat hat den Nahmen einer Provintz gegeben, welche im Jahre 410. der Hegiræ von Mahmoud, dem Sohne des Sebekteghin, ersten Sultans der Gaznevides erobert worden; und weil dieses Land voller seltner und artiger Sachen gewesen ist, so hat dieser Eroberer sich ein gantzes Jahr lang daselbst aufhalten wollen, und man sagt so gar, daß er Willens gewesen, den Sitz seines Reichs dahin zu verlegen, welcher in der Stadt Gaznin oder Gaznah errichtet war. Während der Zeit, da sich Mahmoud in dieser Stadt aufhielt, so hat man ihm dasjenige zeigen wollen, was am beträchtlichsten selbst wäre, und deswegen führte man ihn Anfangs in einen Tempel der Indianer, in dessen Mitte man ein in die Lufft aufgehangenes Götzen-Bild sahe; und da er es mit Verwunderung ansahe, so gaben ihm die geschicktesten derjenigen, welche bey ihm waren, zu verstehen, daß dieses Götzen-Bild von Eisen wäre, und daß es, da die Mauern mit Magnet gedecket wären, sehr natürlich wäre, daß die Bild-Säule, welche von allen Seiten durch die magnetische Krafft dieser Mauern gleich sehr angezogen würde, in der Lufft so hängen bliebe. In der That geschahe es, daß, da der Sultan Mahmoud die Niederreissung dieses Tempels befohlen hatte, eine ihrer Seiten nicht so bald niedergerissen war, als das Götzen-Bild auf Befehl eben dieses Sultans zerbrochen wurde. Dieses Götzen-Bild war von denjenigen unterschieden, welches den Nahmen Sanam Soumenat führte. Das Götzen-Bild von Soumenat, welches der Gegenstand der Anbetung und des Gottesdienstes aller Indianer war, die dahin häuffige Wallfahrten thaten, war von Steine und von einer ungeheuren Höhe, obgleich die Helffte des Cörpers unter der Erde war. Eben von dem Nahmen dieses Götzen-Bildes hatten die Stadt und die Provintz den ihrigen bekommen, nach dem Khondemir und dem Nighiaristan. Der Verfasser des Giâmê Alhakaiat sagt, daß man dem Sultan Mahmoud in eben dem Lande ein so reiches Gold-Bergwerck gezeiget hätte, daß es dieses Metall aus der Erde trieb, und sich in verschiedene Zweige theilte, als wenn es vegetabilisch wäre. An eben diesem Orte vernahm dieser Sultan, daß das Bergwerck der Rubinen, welche hoch an Farbe waren, und insgemein Carfunckel heissen, die er suchte, sich nicht auf dem festen Lande in Indien befände; sondern daß es auf der Insul Serandib wäre, welche wir heut zu Tage *Zeilan* nennen. *Mart. Herbelot.*

SOUNE, eine Insul, siehe *Suna*.

SOUPHRIERE, ein Berg in Nord-America, auf der Insul Guadaloupe. Er ist einer der höchsten Berge auf

der Insul. Er ist von dem Flecken Bailly nicht weit entfernt. Der Gipfel der benachbarten Berge, in deren Mitte er liegt, ist gantz kahl. Man sieht daselbst nichts, als Farn-Kraut, und einige schlechte kleine Bäumlein, die mit Mooss behangen sind; welches von der beständigen Kälte, die an diesen erhabenen Orten herrschet, von den Ausdünstungen des Souphriere, und der Asche, welche er manchmahl heraus wirfft, herkommt. Je mehr man hinauf steigt, ie mehr entdeckt man neue Gegenstände. Man sieht völlig Dominico, les Saints, la Grande-Terre und Marie Galante; und wenn man höher ist, so entdecket man deutlich Martinique, Mont-Sarat, Nièves, und die andern benachbarten Insuln. Es ist vielleicht in der Welt kein schönerer Gesichts-Punct; allein er liegt an einem unbequemen Orte, und allzu nahe bey einem gar zu gefährlichen Nachbar. Der P. *Labat* in seinen Voyages aux Isles Françoises de l'Amerique T. I. p. 113. welcher uns diese Beschreibung dargegeben hat, und welcher so neugierig gewesen, daß er diesen Berg besehen hat, fährt weiter also fort: Da wir ohngefehr 3½. Stunden um den Berg herum gegangen, und stets aufwerts gestiegen waren, so befanden wir uns in verbrannten Steinen, und an Orten, wo fast ½. Fuß weißlichter Asche war, welche sehr starck nach Schwefel roch. Je mehr wir hinauf stiegen, desto mehr vermehrte sich die Asche. Endlich befanden wir uns auf der Höhe. Sie ist eine weitläufftige und ungleiche Fläche, welche mit verbrannten Steinen von allen Arten der Dicke bedeckt ist. Die Erde rauchte an vielen Orten, und besonders an denjenigen, wo Spalten und Ritzen waren, wohin zu gehen, wir nicht für gut befanden; sondern wir giengen auf die Seite, um eine Erhöhung zu gewinnen, welche 10. bis 12. Ellen in die Höhe, und viermahl so viele im Umfange haben kan. Es ist ein Hauffen starcker weisser und calcinirter Steine; man nennet ihn Piton de la Souphriére. Da weder Asche noch Rauch daselbst war, so stiegen wir ohne Furcht dahin, und sahen unter uns auf der Ost-Seite die Oeffnung des Souphriére. Sie ist ein ovales Loch, welches mir 18. bis 20. Ruthen in der Breite in seinem grösten Diametro zu haben schien. Seine Wände waren mit grossen Steinen bedecket, welche mit Asche und Stücken Schwefel vermischt waren. Was seine Tieffe anbetrifft, so konnten wir davon nicht urtheilen; weil wir nicht nahe genug waren, und es würde nicht vorsichtig gewesen seyn, wenn wir uns mehr hätten nähern wollen; überdis giengen von Zeit zu Zeit Wirbel-Winde von einem schwartzen, dicken, schwefelhafften, u. mit Feuer-Funcken vermischten Rauche heraus, welche uns doch beschwerlich fielen, wenn sie der Wind auf die Seite führte, wo wir waren. Es ist daselbst eine andere Oeffnung, die viel kleiner, als die erstere ist, welche wie ein zerstöhrtes Gewölbe erschien. Es gieng daraus auch ein starcker Rauch und viele Funcken. Alle Geaenden dieser 2. Oeffnungen waren voller Spalten und Ritzen, welche viel Rauch machten. Dieses bemercket, daß dieser gantze Berg hohl, und gleichsam eine grosse Höhle voller Feuer und Schwefel ist, welcher nach und nach verzehret wird, und endlich machet, daß das Gewölbe sincket, und Ritzen und neue Oeffnungen daselbst verursacht. Wir blieben länger als 2. Stunden auf dem Piton, um auszuruhen und der schönen Aussicht zu geniessen. Wir stiegen durch eben den Ort herab, durch welchen wir hinauf gestiegen waren; man kan glauben, daß in allen diesen Gegenden keine gebahnten Wege sind; es gehen viele Jahre vorbey, ehe man dahin geht, und die Mühe und die Gefahr sind gewiß allzu groß dabey. Dennoch naheten wir uns so sehr, als wir konnten, der grossen Oeffnung, deren Zugang mir nicht so gefährlich geschienen hatte, als bey der kleinen ihren. Ich ließ durch die stärcksten meiner Gefährten, die grösten Steine, die sie konnten, hinein werffen; allein allem dem, was man mir gesagt hatte, entgegen, sahen wir weder den Rauch, noch die Funcken sich vermehren. Die Erde erthönte unter unsern Füssen; und wenn man mit einem Stocke auf sie schlug, erthönte sie fast so, als wenn wir auf einer Schiffs-Brücke gewesen wären. So

bald wir einige grosse Steine bewegten, so gieng der Rauch alsobald heraus. Alle diese Steine sind leicht, und riechen sehr nach Schwefel. Ich ließ einige derselben nebst Stücken Schwefel herzubringen, womit wir uns leicht hätten beladen können, wenn wir gewelt hätten. Obgleich damahls die gröste Hitze war, so war doch auf dem Piton eine überaus kalte Lufft. Ich glaube, man würde der Kälte, welche die Nacht über daselbst seyn muß, kaum haben widerstehen können. Einige Schwartzen suchen daselbst Schwefel zum Verkauf, man muß ihn aber zuvor reinigen, ehe man sich desselben bedienet. Sie nehmen einen andern Weg, als denjenigen, den wir genommen hatten, wir suchten ihn, und folgten ihm, als wir ihre Fußstapfen funden, u. wir befanden, daß er leichter, als der unsrige war, ob er uns gleich länger schien. Wir giengen also auf der Seite, welche derjenigen gegen über war, auf welcher wir hinauf gegangen waren, herunter. Ohngefehr 200. Schritte weiter unten, als die Oeffnung ist; fanden wir drey kleine Pfuhle sehr warmen Wassers, welche 4. bis 5. Schritte von einander entfernt waren. Der gröste konnte eine Ruthe, oder ohngefehr, im Diametro haben; er ist voll von einem sehr braunen Wasser, welches nach Eisen, oder vielmehr nach dem Wasser riechet, in welchem die Schlösser und die Schmiede ihr Eisen löschen. Der andere ist weißlicht und hat einen Alaun-Geschmack. Der dritte ist blau, und hat einen Vitriol-Geschmack. Man sagt, man habe beträchtliche Stücke von diesem Minerali darinne gefunden. Ich will es glauben, wir aber fanden nichts davon; iedoch hatten wir auch kein Instrument, um auf dem Grunde zu suchen. Wegen Mangel an Richtschnur und Ruthe konnte ich die Tieffe dieser Pfuhle nicht messen. Sie sind länger, als unsere Stäbe. Wir sahen hernach eine Menge kleiner Quellen Wassers, welche, indem sie sich vereinigen, unterschiedene Flüsse oder Ströhme machen. Einer dieser Flüsse heist der weisse Fluß, weil er wegen der Asche und des Schwefels, der ihn bedeckt, offt von dieser Farbe ist. Er stürtzet sich in den Fluß S. Louis, und hilfft ihn nicht fischreich machen, weil der Schwefel und die Asche, welche er mit sich führt, die Fische umbringen. Je mehr man sich von diesen verbrannten Ländern entfernet, indem man vom Berge herunter gehet, desto schöneres Land trifft man an. Man siehet Gras und grosse und grüne Bäume, es scheinet, als wenn man in eine andere Welt käme; so einen grossen Unterschied findet man zwischen dem abscheulichen Gipfel dieses Berges, welcher mit calcinirten Steinen, Asche und Schwefel gantz bedecket ist, und zwischen der Mitte und dem untersten Theile desselben, die man mit angenehmen grünen Sachen bedecket, mit einer unzählichen Anzahl Bäche gewässert, und mit aller möglichen Sorgfalt und Fleisse angebauet siehet. Endlich kamen wir bey der Wohnung der Mönche de la Charité an. Das Erdreich, worauf dieselbe stehet, ist klein, aber vortreflich, sie arbeiteten, eine Wasser-Mühle zu machen. Die Carmeliter haben die ihrige unterhalb dieser; ihr Erdreich ist grösser, allein es hat gäntzlich an Brenn-Holtz einen Mangel. *Mart.*

SOUPROSE, eine Stadt in Franckreich, in Gascogne, in der Diœces von Acqs, in der Election des Lannes. Diese kleine Stadt liegt in Morästen, eine halbe Meile von dem Flusse Adour. Diese Lage an einem morästigen Orte macht, daß die Lufft daselbst ungesund ist, und daß ihre Einwohner, die man nicht auf 2500. schätzet, kurtze Zeit leben. *Mart.*

SOUR, ein Fluß in Elsaß, siehe Sorn.

SOUR, *Surè*, oder *Save*, ein Fluß in den Niederlanden, und zwar im Hertzogthume Luxemburg, hat seine Quelle im Wallonischen Quartier, zwischen Groß- und Klein-Roßiere, ohngefehr 2. Meilen von Bastoigne, und fließt so dann herunter auf Cobreville und Sour; zieht allda eine starcke Bach an sich, und geht damit nach Sourfeld, Budingen, Burnon, Menilfontaine und Wiesenbach; krümmt sich hin nach Redlange, Martelange, Rumelange, Boyulande, bewässert Arendorff, Insburg und Lutzhausen, und umfließt das Städtgen Esch; geht ferner zwischen Bauing und Tadlen hin, und nimmt den Wilz-Fluß ein, läst Burscheid zur Rechten, Erpeldange und Warcken zur Lincken liegen, und verstärckt sich bey Angeldorff mit dem Alzet-Flusse; gelanget ferner auf die Städtgen Diekirch und Mensdorff, setzt seinen Weg weiter fort nach Bettenderff und Resderff, unterhalb welchem er den *Our*-Fluß eintrinckt. Nach der Hand kommt die Sour nach Diligen, Bolendorff und nach dem Städtgen Echternach, worunter sie sich mit dem Pruyen-Flusse vermischt; legt alsdenn noch Stenen, Edingen, Roßport, Godendorff, Nolingen, Wintersdorff, Clausebour, Meltzdorff, Gredenick, und Lanzer hinter sich, und fällt endlich bey Wasserbillich in die Mosel. Siehe Saur. *Hydr. Lex.*

SOUR, so nennen die Araber die Stadt *Tyrus*, welches die Hebräer wie *Tsour* aussprechen. Sie ist eine See-Stadt im Lande Scham oder Syrien, welche die Arabischen Tabellen unter den 68. Gr. 30. Min. der Länge, und den 32. Gr. 40. Min. Nordlicher Breite, in dem III. Climate setzen. Diese Stadt ist im Jahre 518. der Hegiræ von den Francken eingenommen worden, und Saladin hat sich bemüht, sie im Jahre 583. ihnen wieder abzunehmen. Da sie aber der Sultan der Mamelucken in Egypten im Jahre 1291. wieder eingenommen hatte, so ist sie gäntzlich niedergerissen worden, und hat sich seit dieser Zeit nicht wieder erholen können. Es ist nichts, als ein Hauffen Ruinen, die über einander liegen, nebst einigen Hütten der Fischer, welche sich dahin begeben. Man sieht noch einen Theil des Schlosses, und einige flache Seiten starcker Mauern, nebst Ueberbleibseln der Thürme und Wälle, womit sie flanquirt sind, und Festungs-Wercke von gehauenen Steinen, von mehr als 6. Fuß in die Dicke, welche mit zerbrochenen Stücken schöner Säulen von Marmor und Porphyr, und unterschiedenen Gewölben und Schwibbogen, welche halb mit Koth verschüttet sind, vermischt sind. Das Meer schlägt bis an ihre Ruinen an, welche ziemlich niedrig sind, wie die gantze Stadt war. Ihr Hafen, welcher weitläufftig ist, und viele Schiffe in sich enthalten kan, ist ietzo gantz zerstöhrt, und mit Sand-Klippen und grossen Felsen erfüllt, die für die Schiffe sehr gefährlich sind, welche die Nacht über daselbst vorbey gehen, weil sie sehr in das Meer hervor gehn, und weil so gar einige nur dem Wasser gleich sind, zwischen denen man durchzugehen genöthiget ist. Das Erdreich ist ziemlich gut, und die Pasteyen oder Feld-Häuser, welche daselbst in grosser Anzahl sind, nebst 2. oder 3. Wasser-Mühlen, geben zu erkennen, daß das Feld fruchtbar und angebauet ist. Jedoch wird sie nur von einigen Mehren bewohnt. Siehe *Tyrus*. Drey oder vier Meilen von Sour trifft man den Brunnen an, welcher in dem hohen Liede Salomonis Puteus aquarum viventium, der Brunnen des lebendigen Wassers genannt wird. Er ist ohngefehr 500. Schritte vom Meere, bey dem Eingange einer grossen Ebene, welche mit einigen Bäumen bepflantzet, und an einigen Orten mit Küchen-Gärten angebauet ist. Er ist eine Pique hoch oberhalb der Ebene erhaben; und damit man hinauf steigen kan, so sind einige Stuffen von Steinen daselbst, welche fast alle niedergerissen und voller Brombeer-Stauden und Dörner sind. Wenn man hinauf gestiegen ist, so trifft man mitten in einem ebenen und erhöheten Orte, welcher von kleinem Kiesel und Kütte gemacht ist, einen grossen Brunnen von achteckigter Gestalt an, welcher 15. bis 16. Fuß im Diametro haben kan. Er ist so voller Wasser, daß man dasselbe mit der Hand erlangen kan. Da er ohne Ufer und ohne Stütze ist, so darff man sich nicht allzu sehr nähern, wenn man dergleichen holet, aus Furcht hinein zu fallen. Man sagt, daß neugierige Personen seine Tieffe mit Lasten von Seilen, welche auf Cameelen herzugebracht worden, haben untersuchen wollen, und daß man den Grund desselben nicht habe finden können. Das Wasser desselben ist sehr schön, sehr helle, und in sol-

chem

chem Ueberflusse, daß zu seiner Ergiessung 2. Leitungen sind: eine auf der Seeseite, welche Korn-Mühlen treibt; die andere gegen über an einer Wasserleitung, welche von gehauenen Steinen gut gebauet, sehr geschickt verkittet, und ohngefehr 200. Schritte lang ist; sie begiebt sich zu zwey andern viel kleinern, aber wohl gebaueten Brunnen von gehauenen Steinen viereckigter Figur, und hat nicht weniger Wasser, als die andere. Dieses Wasser breitet sich durch unterschiedene andere kleine Canäle in die Ebene aus, und wässert Gärten, Wiesen und Aecker, indem ieder Einwohner Sorge tragt, in demjenigen, was ihm von dieser Ebene zugehört, kleine Rinnen zu machen. Man glaubt, daß dieses Wasser in Tyrum gegangen sey, als diese Stadt noch in ihrem Flore stand. Die Quellen desselben kommen vom Anti-Libano. Sie erfüllen den grösten dieser 3. Brunnen bis auf drittehalb Fuß am Ufer, woraus es durch eine Oeffnung, welche wie zwey Mann starck ist, heraus kommt, ohne iemahls zu vertrocknen. An dem Rande der Mauer sind, damit man daselbst mit mehrerer Sicherheit seyn kan, breite Rebords, welche heraus stehen, und inwendig etwas abhängig zugehen. Sie sind so starck, und so harte, daß sie sehr wenig zerbrochen sind, ob sie gleich nur 4. Finger dicke sind. *Mart. Herbelot. Doubdan.*

SOURA, eine Stadt, siehe *Saura.*

SOURACERI, eine Stadt, siehe *Savatra.*

SOURAN, eine Provintz, welche mit der Provintz Kerman gegen Osten zu gräntzet. Diese zwey Provintzen gehören dem Könige in Persien. Allein unterschiedene Schrifftsteller begreiffen sie in Indostan. *Mart. Herbelot.*

SOURBOURG, oder **Sornburg**, ein Flecken in Nieder-Elsaß, in der Land-Voigtey Hagenau, und in dem Walde dieses Nahmens. Ehedem war er eine Abtey aus dem Benedictiner-Orden, welche von dem Könige Dagoberto war gestifftet worden. Sie ist aber hernach secularisiret worden, und ihr Capitul bestand aus einem Probste, einem Dechante und 12. Canonicis. Nachdem auch die Religions-Unruhen die Einkünffte dieses Hauses beträchtlich verringert hatten; so hat man sie mit der Pfarr-Kirche zu S. Ludovici in Strasburg vereiniget. *Mart.*

SOURCE, siehe **Brunn, und Brunnen-Quelle.**

SOURCELLES, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers, an dem Ufer der Loire, nebst dem Titul einer Baroney, von welcher zwey Castellaneyen abhangen. *Mart.*

SOURCHES, ein Marquisat in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans, in dem Kirchspiele von St. Symphorien. Dieses Land ist dem Honorato Bouchet, dem Sohne des Francisci und der Sidoniæ von Plessis-Liancourt, zu Gefallen erstlich in eine Baroney, hernach aber Johanni, Grand-Prevôt von Franckreich, zu Ehren in ein Marquisat erhoben worden. *Mart.*

SOURDEVAL, ein sehr volckreicher Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Coûtances. *Mart.*

SOURE, oder *Rio de Soure*, vor Alters *Ancus*, ein Fluß in Portugall, in Estremadura. Er kommt aus dem Gebürge Sera de Ancaon, geht nach Soure, und verliehret sich in den Mondego. Siehe *Ancus. Mart. Del. de Port.*

SOURE, *Soures, Saurium*, eine Stadt in Portugall, in Estremadura, an einem Flusse eben dieses Nahmens, 5. Meilen von Coimbra gegen Süden, und 6. Meilen von Leyra. Diese Stadt, darinne man einen schönen Pallast und ein altes Schloß siehet, hat nur eine Pfarr-Kirche, und einige Mönchs-Klöster, nebst 800. Einwohnern. *Mart.*

SOURETTE, eine Stadt, siehe *Suretto.*

SOUREZ, eine Abtey, siehe *Soresse.*

SOURIBES, *S. Petrus de Subripis*, eine Abtey in Franckreich, in Provence. Sie war sonst eine Abtey der Benedictiner-Nonnen in der Diœces von Gap. Im Jahre 1464. aber ist sie mit dem Kloster-Hause der Urbanistinnen bey Sisteron, welches Nonnen vom Clara-Orden sind, vereiniget worden. Man zählte zu Souribes bis auf das Jahr 1464, da diese Vereinigung geschahe, 6. Aebtißinnen. *Mart.*

SOURIE, *Sourien*, ein Land, siehe *Soria.*

SOURIHHISSAR, so nennt der Herr *Petis de la Croix* in seiner Hist. de Timur-Bec L. V. c. 50. eine Festung, welche zwischen Ancora und Kiortahié liegt. *Mart.*

SOURIQUOIS, Völcker in Nord-America, in Neu-Franckreich. Sie wohnen in Acadien, und insbesondere um Port-Royal. Sie sind von einer mittelmäßigen Statur, ohne einiges ungestaltes Wesen, und von schwartzbrauner Farbe, wie die andern Wilden; und dasjenige, was denen, welche die Zonam torridam bewohnen, eine Schönheit zu seyn scheinet, nehmlich eine platte Nase, ist bey diesen seiten. Nur die Vornehmsten haben einen Bart, die andern rauffen sich denselben völlig aus. Ihre Nahrung besteht den Sommer über in Fischen, und den Winter über in Wildpret. Vor der Ankunfft der Frantzosen in ihr Land war ihnen der Gebrauch des Brodts nicht bekannt, und von ihnen lernten sie erst, des Getreydes, des Mehles und der Hülsen-Früchte, die sie für Felle erhandeln, sich zu bedienen. Sie gehorchen ihren Caciques, welche sie Segamos nennen, und sie haben keine Religions-Form. Sie verehren ihre Zauberer und ihre Wahrsager sehr, welche sie Autmoins nennen; und sie machen sie sehr offt zu Caciques. Diese fragen, wie man sagt, den Teufel um Rath, und graben deswegen einen Graben, in welchen sie einen Pfahl schlagen; und nachdem sie ein Seil daran gebunden haben, so bücken sie sich, indem sie das Gesicht auf diese Seite drehen, wozu sie einige Verschwörungen hinzufügen, mit einer so heffligen Bewegung des Leibes, daß sie gantz in Schweiß gerathen. Wenn dieses geschehen ist, so überreden sie diese Unglückseeligen, daß sie den Teufel an das Seil angebunden halten, und daß sie durch ihn wahrsagen. Sie treiben auch die Medicin und Chirurgie. Nachdem sie den Teufel herausgefodert haben, so betrachten sie die leidenden Theile des Krancken, welche sie mit ihrem Athem befeuchten, und sie schneiden manchmahl die Ader entzwey, um das Blut heraus zu saugen. Sie bedienen sich fast eben der Art bey Heilung der Wunden, worauf sie den verwundeten Theil mit einem Häutlein, welches aus den Testiculis eines Bibers genommen ist, verbinden oder bedecken. Die Krancken geben ihnen einige wilde Thiere oder einige Felle, wenn sie geheilet sind. Die Sprache der Souriquois ist von der Canadier ihrer sehr unterschieden. *Mart. De Lact.*

SOURIS, eine kleine Insul in Franckreich, in Bretagne, der grossen Insul Bréat gegen Osten. *Mart.*

SOURISTAN, eine Provintz, s. *Calesyrien* u. Syrien.

SOURS, ein Flecken in Franckreich, in Beauce, in der Election von Chartres, eine Meile von der Stadt Chartres. Dieser Flecken begreifft in seinem Bezircke das Dorff Bretigny, welches durch den Frieden berühmt ist, der im Jahre 1360. daselbst geschlossen worden. *Mart.*

SOURSAC, ein sehr volckreicher Flecken in Franckreich, in Limousin, in der Election von Tulles. *Mart.*

SOURSAT, ein sehr ansehnlicher Flecken in Franckreich, in Perigord, in der Election von Perigueux. *Mart.*

SOURVE, ein Fluß in Provence, in Franckreich, welcher mitten durch die Stadt Avignon gehet. *Mellissantes.*

SOUS, siehe *Rif.*

SOUS, *Soul*, ein Königreich in Africa, in dem Westlichen Theile von Biledulgerid, dem Könige von Marocco gehörig. Hübn. Z. L.

SOUS, ist ein Nahme, welcher unterschiedenen Städten gemein ist. Die älteste ist diejenige, von welcher die Persischen Geschichtschreiber sagen, sie sey vom Houschenk, dem III. Könige in Persien von der ersten Dynastie, der Pischdadier genannt, in der Provintz Khou-

Khouziſtan oder Suſiana, welche mit der Provintz Fars gräntzet, die das eigentlich ſo genannte Perſien iſt, erbauet worden. Dieſe Stadt Sous, die man auch *Souſter*, *Schouſchter*, und *Toſter* nennt, iſt von den Alten *Suſa* genannt worden, und war die Haupt-Stadt der Könige in Perſien, welche zur Zeit des Propheten Daniels ihre Reſidentz daſelbſt hatten, nach dem Berichte des Tarik-Montekheb, welcher verſichert, daß man daſelbſt noch zu ſeiner Zeit das Grab dieſes Propheten geſehen habe. Nachdem aber dieſe alte Stadt in der Folge der Zeit war zerſtöhret worden; ſo iſt ſie vom Schabour Ben-Hormouz, einem Könige von der IV. Dynaſtie in Perſien, wieder hergeſtellet, und alsdenn mit dem Zunahmen *Khourt*, *Schabour* und *Corkh* beleget worden, wie Ebn Batrik meldet. Die andere Stadt anbelangend, welche den Nahmen *Sous* führt; ſo hat ſie auch den Zunahmen *Alacſa*. Siehe *Sous-Alacſa*. *Mart.* *Herbelot.*

SOUS und *Souis*, dieſes iſt die dritte Stadt, deren Nahme im Arabiſchen eben ſo, wie der beyden andern ihrer, geſchrieben wird. Allein wir nennen ſie insgemein *Suès*, oder *Suez*. Sie liegt am Grunde des Arabiſchen Meer-Buſens, oder des rothen Meeres, unten an dem Berge Sina, deſſen Wurtzeln bis zu dieſem Meere in denjenigen Theil von Arabien gehen, welchen die Araber Hagiar und wir den ſteinigten nennen. Der Türckiſche Sultan hält gemeiniglich in dem Hafen dieſer Stadt 5. bis 6. Galeeren, welche beſonders auf dem rothen Meere Handel treiben, indem ſie beſtändig von Suès nach Giddah, welches der mächtigſte Hafen von Mecca iſt, hin und her gehen. Deswegen nennen auch die Türcken dieſes Meer insgemein Souis Degnizi, das Meer von *Suès*. *Mart.*

SOUSA, ein Königreich und Stadt, ſiehe *Suſa*.

SOUS-ALACSA, dieſe Stadt Sous hat den Zunahmen *Acſa*, weil ſie in dem Weſtlichen Theile von Africa liegt, welches das äuſſerſte Ende auf der Weſtl. Seite iſt. Sie liegt an den Ufern des Meeres, welches die Araber Almodhallam, dunckel nennen, und welches der Atlantiſche Oceanus iſt, unten an dem Berge Atlas, unter dem 15. Gr. 30. Min. der Länge, und unter dem 32. Gr. Nordlicher Breite, nach den Arabiſchen Tabellen des Naſſireddin und Ulugbeg. Dieſe Stadt Sous in Mauritania hat ein fruchtbares und an allen Arten guter Früchte überflüßiges Erdreich, und trägt die ſtärckeſten Zucker-Röhre, welche man anderwerts ſieht; man ſagt ſo gar, daß der Zucker, den ſie träat, ſo fein ſey, daß ein Pfund zulänglich iſt, 10. Pfund Waſſers in Sirup zu verwandeln. Eben in dieſer Stadt und in ihrer Dependenz macht man auch diejenigen reichen Tapeten, welche die Araber Alſouſſiah, und die wir Türckiſche Tapeten nennen. Der Perſiſche Geographus ſagt in der Beſchreibung des andern Climatis, dieſe Stadt habe auch den Nahmen *Taroudent*, und ſie ſey bey die Mündung eines groſſen Fluſſes gebauet worden, welcher ſeine Quelle in dem Berge Lamthah oder Lamthounah hat, wie ihn der Scherif Al Edriſi nennt. Dieſer Berg Lamthah iſt nichts anders, als der Berg Atlas, in welchem auch eine Stadt, welche eben dieſen Nahmen führt, drey Tage-Reiſen von dem Oceano iſt. Ibrahim, Ebn Saif Schah Alſaiffchah hat die Hiſtorie dieſer Stadt, unter dem Titul Akhbar Medinat Alſous geſchrieben. *Mart.*

SOUSCALADE DE SORESE, ſiehe *Soreſe*.

SOUSES, Völcker, ſiehe *Souſos*.

SOUSIS, eine Höhle in der Provintz Lion, in Franckreich, nicht weit von Clermont, welche, wenn man einen Stein dahinein wirfft, ein groſſes Gepraſſele und donnerndes Gethöne von ſich giebt. *Meliſſantes.*

SOUSMERLAN, ein Fluß in Franckreich, in Brie. Er hat ſeine Quelle in der Election von Châlons bey Villers-aux-Bois, bewäſſert die Abtey Charmoiſe, Monmor, Mareuil in Brie, Suizi, Orbai, Villiers ſur Orbai, Breuil, Beaunai, Condé, Montruel, S. Hugine, Creſanci und Mezi, und ſtürtzet ſich hernach zwiſchen Dormans und Château-Thierry zur Lincken in die Marne. Herr Corneille giebt den Nahmen dieſes Fluſſes an, ohne einen Wehrmann anzuführen. Der Herr de l'Isle beſchreibt zwar den Lauff deſſelben, aber ohne ihn zu nennen. *Mart.*

SOUSOS, *Souſes*, *Suſi*, Völcker in Africa, in Nigritien, auf hohen Bergen, zwiſchen dem Königreiche Melli, Mandinga, dem eigentlich ſo genannten Guinea, und dem Lande Malaguette. Siehe *Bena. Mart. Univ. Lex.*

SOUSOU, ein Fluß, ſiehe *Granico*.

SOUSTER, eine Stadt, ſiehe *Sous*.

SOUSTERRAINE, eine Stadt, ſiehe *Souterraine*.

SOUSTHON, eine kleine Stadt in Franckreich, in Gaſcogne, in der Election des Lannes. Man giebt ihr nicht mehr, als 3000. Einwohner. *Mart.*

SOUTAMPTON, eine Stadt, ſiehe *Southampton*.

SOUTAVEEN, ein Holländiſcher Ort, 2. Meilen von Delft, und eine ſtarcke Meile von Blaerdingen gelegen. *Dict. Geogr. des Pais-Bas.*

SOUTEAST, *Southeaſt*, eine Stadt in Hantshire, in Engelland. Hübn. Z. L.

Soutelande, ein Dorff in der Inſul Walchern, in Seeland, am Meere, 2. kleine Meilen von Middelburg, und eine von Weſt-Cappel. *Dict. Geogr. des Pais-Bas.*

Soutelant, ein Marckt-Flecken in der Holländiſchen Inſul Vooren, zwiſchen Corndyck und Geervliet. *Dict. Geogr. des Pais-Bas.*

SOUTERAINE, *Souſterraine*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Limouſin, in der Election von Limoges, 2. Meilen von der Stadt dieſes Nahmens. Die Herrſchafft von Souteraine gehört dem geiſtlichen Probſte des Ortes. *Mart.*

SOUTERAINE, *Souſterraine*, ein Flecken in Franckreich, in Marche, in der Election von Blanc. *Mart.*

SOUTERNON, ein Flecken in Franckreich, in Forez, in der Election von Roüanne. *Mart.*

SOUTERWOUDE, ein ſchöner Holländiſcher Ort, anderthalbe Meilen von Leiden. *Dict. Geogr. des Pais-Bas.*

SOUTHAM, eine Marckt-Stadt in Warwikshire, in Engelland, 64. Meilen von London. Hübn. Z. L.

SOUTHAMPTON, *Soudhampton*, *Hamptunſcire*, *Hamshire*, *Hantshire*, Lat. *Comitatus Hantonienſis*, *Hantonia*, *Hamptonia*, *Hantonia*, eine Grafſchafft oder Provintz an der See in Engelland, zwiſchen Suſſex gegen Oſten, und Dorſetshire gegen Weſten, in der Diœces von Wincheſter. Sie hat 100. Meilen im Umkreiſe, und enthält 1312500. Acker Landes, und 26851. Häuſer. Die gantze Grafſchafft wird in 39. Hundreds abgetheilet, und hat 235. Kirchſpiele. Dieſes iſt ein angenehmes und fruchtbares Land an Korn, Weide, Wolle, Holtz und Eiſen; und es hat vor allen andern einen Vorzug wegen ſeines vortreflichen Honigs und wegen ſeiner Schincken. Auf der Seite gegen Weſten wird es von dem Avon und der Stoure, welche ſich nahe an der See mit einander vereinigen, und gegen Oſten von der Teſe oder Teſt, und dem Itchin beſtröhmet, die nahe bey Southampton zuſammen kommen. In dieſer Provintz iſt der neue Wald, *New Foreſt*, befindlich. Wilhelmus Conqueſtor hatte an dieſem Walde, welcher damahls viel kleiner war, einen ſolchen Gefallen, daß er zu Vergröſſerung deſſelben viele Städte u. Dörffer, nebſt 36. Pfarr-Kirchen niederreiſſen ließ. Dieſer Provintz ihre Städte und Flecken, darinne Marckt gehalten wird, ſind: Southampton, die Haupt-Stadt, Wincheſter, Portsmouth, Andover, Chriſt-Church, Lymington, Petersfield, Stockbridge, Kingsklere, Kingwood, Broding, Witchurch, Newton, Alton, Farnhan, Baſingſtoke, Fordingbridge, Hovant, Odiam, Rumſay, Waltham. Dieſe Provintz hat zu ihrem Schutze an der See-Küſte 2. Caſtells, Hurſt und Calshot, die auf 2. Erd-Spitzen liegen, welche in die See gehen, und ſie iſt ſonderlich wegen des Hafens von Portsmouth berühmt, welcher einer der berühmteſten in Engelland iſt. Die Inſul *Wight* macht einen Theil von dieſer Provintz oder Grafſchafft Southampton aus, welche ſamt gedachter Inſul, auſſer den 2. Rittern, noch 24. Membra ins Parlament erwählet. Als die Normänner in Engelland feſten

Fuß

Fuß gefaßt hatten, war ein berühmter Kriegs-Held, Nahmens Beauvais, Graf von Southampton. Nach diesem sind bis auf Henrici VIII. Zeiten keine mehr gewesen, ausser, daß die Bischöffe von Winchester den Titul geführet, bis letztgedachter König den William Fitz William im Jahre 1537. mit dieser Würde begnadigte. Als aber derselbe 1542. auf dem Zuge nach Schottland erblos starb, blieb diese Grafschafft wieder ledig, bis Eduardus VI. den Cantzler Wriothesley zum Grafen von Southampton ernennete. Als nun auch dieses Geschlechte im Jahre 1667. mit Thoma ausgegangen war, machte Carolus II. seinen ältesten natürlichen Sohn, Carl Fitz-Roy, dessen Mutter die Hertzogin von Cleveland war, zum Hertzoge von Southampton. *Mart. Miege. Univ. Lex.*

SOUTHAMPTON, *Soutampton, Soudhampton*, Lat. *Hantonia, Antonia, Hannonia, Hamptonia, Magnus Portus*, die Haupt-Stadt in der Grafschafft gleiches Nahmens, in Engelland. Sie liegt auf der Westlichen Seite des Flusses Anton, oder Hanton, wo der Fluß Itching, nachdem er Winchester gewässert hat, gerade gegen Süden läufft, und mit dem Test eine Bay macht, die man an statt Hanton, welches ihr wahrer Nahme ist, die Bay oder den Fluß Hampton nennt. Die Alten nannten diese Bay Clausentum; welches in der Gallischen Sprache den Canal von Hanton bedeutet, und eben von diesem Nahmen ist die gantze Provintz Hantshire genannt worden. Eben die Bay hat den Nahmen *South-hanton* oder Southampton der Stadt gegeben, welche an ihrem Ufer zwischen den zwey Flüssen Test und Itching, aber näher bey dem letztern liegt. Sie ist aus den Ruinen einer andern Stadt eben dieses Nahmens gebauet worden, welche etwas höher an 2. Ufern eben dieses Flusses an dem Orte liegt, wo man die 2. Dörffer St Marie und Bittern sieht. Man hat daselbst eine Menge Müntzen ausgegraben; und unter andern bey Bittern ein altes Schloß, Calshot genannt, welches ietzo ziemlich eingehet, und 500. Schritte im Umkreisse hatte, entdeckt. Man sieht noch die Graben und einige flache Seiten der Mauern, welche die Fluth bedecket, wenn sie steigt. Diese alte Stadt ist im Jahre 980. von den Dänen fast zerstöhrt worden; allein im XIV. Jahrhunderte während des Streites des Königes Eduardi III. mit Philippo von Valois um die Crone Franckreich ist sie von den Frantzosen in die Asche gelegt worden. Die Anführer dabey waren die Söhne des Königs von Sicilien, die dabey das Unglück hatten, daß sie ein Landmann todt prügelte. Seit der Zeit hat man sie nicht wieder aufgebauet. Die Einwohner erbaueten unter Richardi I. Regierung eine neue Stadt in einer bequemern Lage, welche näher bey dem Wasser ist, und welche eben den Nahmen behalten hat. Mit der Zeit ist diese Stadt volckreich, groß, blühend und reich geworden. Man hat sie mit guten Mauern verschlossen, welche von einem doppelten Graben beschützet werden. Ihr Hafen ist mit einem Schlosse verwahret, welches gantz von gehauenen Steinen gebauet ist; und da sie die Haupt-Stadt der Provintz war, so hat sie ihr den Nahmen Southampton, insgemein Hantshire, gegeben. Ehedem wurde in dieser Stadt eine sehr beträchtliche Handlung getrieben; allein heut zu Tage ist es nicht mehr so. Jedoch ist sie noch groß und volckreich; und man zählt 7. Thore zur Einfahrt, 29. Thürme, 2. feste Ufer-Mauern für die Schiffe, 5. Pfarr-Kirchen, ein Hospital und ein Gotteshaus daselst, an welchem letztern Orte der enthauptete Richard, Graf von Cambridge, begraben liegt. Ihr Hafen, welcher ziemlich gut ist, wird Hampton Water genennet, und ist mit einem schönen Quai versehen. Southampton ist aus der Zahl der Städte, welche sich selbst regieren, u. welche nur von dem Lieutenant der Provintz abhängen. Eben in dieser Stadt hat man eine sehr schöne Handlung des Canuti, Königes in Engelland und Dänemarck, gesehen, welchen ein Schmeichler überreden wolte, daß er allmächtig sey. Dieser Printz ließ, um

seinen Hofleuten eine Lection zu geben, an das Ufer des Wassers zu der Zeit, da das Meer stieg, einen Stuhl bringen, andere sagen, er habe seinen Mantel genommen, und ihn wie eine Kugel zusammen gewickelt; und nachdem er sich darauf gesetzt, so sagte er zu dem Meere: Weil ich allmächtig bin, und du unter meinem Reiche bist, so verbiete ich dir, auf meine Länder zu kommen, und meine Füsse und meine Kleider naß zu machen. Da aber das Wasser, welches für seiner Stimme taub war, dennoch weiter stieg, so stand er trotzig auf, und sagte: Alle Leute sollen wissen, daß alle Gewalt der Könige nichts ist, und daß keiner von ihnen den Nahmen eines Königs verdient, ausser derjenige, welcher unumschränckter Herr des Himmels, der Erde und des Meeres ist. Von dieser Zeit an hat er die Königliche Crone nicht mehr auf seinem Haupte tragen wollen.

Diese Stadt hieß bey den Alten *Trisantium, Trisantonum Portus, Clausentum.* Herr *Gale* in Anton. p. 104. bemercket von ihr, sie habe diesen Nahmen Clausentum von dem Kayser Claudio bekommen, unter dessen Anführung oder wenigstens Aufsicht die Insul Wight und die benachbarten Provintzen von denen Römern unter das Joch gebracht worden. Einige von unsern Geschichtschreibern, fährt er fort, versichern, die Britannier hätten dem Claudio zu Ehren eine Stadt erbauet; allein nicht alle sind einig, daß es diese Stadt sey. Einige sagen, es sey *Camalodunum*, andere, es sey Glocester. Es hatte zwar Camalodunum einen Tempel, der dem Claudio gewidmet war. Allein diese Stadt war schon für der Regierung dieses Fürsten bekannt, weil sie, wie Dio bezeugt, die Residentz des Cunobelini war. Man hat noch andern Beweiß, daß diese Stadt nicht Glocester gewesen. Herr Gale liefert hierauf eine Etymologie von Clausentum, die aus der Britannischen Sprache hergeleitet wird, nehmlich von Clauds, so einen Graben bedeutet, und En, so den Kopf oder das Ende einer Sache anzeigt. Er bemercket, Pen, wenn es zu andern Worten gesetzt werde, verwandle sich offt in en, entweder weil das Anfangs p in ein h verwandelt wird, wie Camden sagt, oder daß es in f verwandelt wird, wie der gelehrte Eduardus Lhuyd in seiner Archeologia Britannica meldet. Clausentum käme also von Clawd-fen her, so das Ende eines Grabens bedeutete. *Mart. Miege. Univ. Lex.*

SOUTHAMPTON, (die Bay von) oder die Bay von *Hampton*, hat fast 8. Meilen in die Länge, und 3. Meilen in die Breite. Sie ist sehr gerade, und fast ohne Krümme, indem sie sich von Nord-Westen nach Süd-Osten erstreckt. Ihre Westlichen Küsten endigen sich mit einer Spitze, wohin man das Schloß Calshot auf einen Felsen, der hervor geht, gebaut hat, um den Eingang der Bay zu beschützen. Dieser Bay gegen Westen ist das Land mit einem grossen und weitläufftigen Walde von 30. Meilen im Umfange bedeckt, welcher New-Forest heißt, und vor Alters Ithene genennet wurde. Vor der Regierung Wilhelmi Conquestoris war diese Gegend bewohnt; allein dieser Printz verwandelte sie in einen Wald. Er zerstöhrte deswegen 36. Kirchspiele, die sich daselbst befunden, ohne der Flecken, Dörffer, Kirchen und Klöster zu verschonen. Er verjagte oder rottete alle Einwohner aus. Einige sagen, er habe es deswegen gethan, um sich das Vergnügen der Jagd, die er ungemein sehr liebte, zu verschaffen; andere glauben mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, daß er durch einen Bewegungs-Grund der Politic dahin gebracht worden, und daß dieser Printz, welcher allem Ansehn nach auf die Treue seiner neuen Unterthanen nicht grossen Staat machte, sich in diesem weitläufftigen Walde eine gute Zuflucht zubereiten wollen, damit er sich im Falle einer Empörung daselbst behaupten, und aus der Normandie, welche diesem Lande gegen über ist, desto leichter Hülfe könnte kommen lassen. Dem sey aber, wie ihm wolle, so scheinet es doch, daß die göttliche Gerechtigkeit das Blut so vieler Christen, die er umgebracht hatte, um diesen Wald zu machen, an seiner Nachkommenschafft habe rächen wollen. Sein anderer Sohn, Wilhelmus der Rothe, König in

Engelland, wurde, da er in diesem Walde jagte, von einem Frantzösischen Edelmanne, Gautier Tirell genannt, umgebracht, welcher ihn mit einem Pfeile durchschoß, den er aus Unvorsichtigkeit losgedruckt hatte, und sein Enckel Richardus, der Sohn Roberti, seines ältesten Sohnes, wurde auch, da er ein Thier in der Hitze verfolgte, von einem seiner Edelleute mit einem Pfeile durchschossen. Diese zwey Zufälle geschahen im Jahre 1100. Man weiß wohl, daß Camden und andere Schrifftsteller die Sache anders erzählen; allein wir haben die Meynung alter Geschichtschreiber angeführt. Einige sagen so gar, dieser Wald sey von Wilhelmo dem Rothen, und nicht von seinem Vater gemacht worden. Uebrigens war das Land, welches dieser Wald einnimt, und alles dasjenige, was in den Gegenden herum ist, von einer Seite bis zu dem Meere, und von der andern bis zur Grafschafft Dorset der Auffenthalt der alten Regnorum, vor dem Einfalle der Sachsen. Daher kommt es, daß ein alter Flecken, welcher gegen den Eingang des Waldes liegt, den Nahmen Regnewood oder Ring-wood, ehedem Rencewed führt, und zur Zeit der Römer hatte er den Nahmen Regnum. Er ist an einen kleinen Fluß gebauet, welcher Aven heißt, bis an den Ostlichen Theil des Waldes geht, und sich in das Meer stürtzt, wo er zu Christ-Church einen kleinen Hafen macht. Die Küste, welche sich dem Walde gegen Süden erstrecket, ist bis ins XVI. Jahrhundert gantz offen gewesen; allein Henricus VII. hat, um sie zu bedecken, das Schloß Hurst auf einer hervorgehenden Erd-Zunge an den Ort bauen lassen, wo sie der Insul Whigt am nächsten, und wo folglich die Ueberfarth am kürtzesten und leichtesten ist, indem sie nicht mehr als zwey Meilen in die Breite hat. Dieses Schloß ist just in der Mitte der Länge der Küsten, auf den halben Weg von Christ-Church nach dem Schlosse Calshot gesetzt. Gegen über von Hurst gegen Norden ist Lymington, ein guter Flecken, nebst einem mittelmäßigen Hafen, den die Fluth daselbst macht, da sie einen kleinen Fluß antrifft. Ein anderer Fluß, welcher gegen Osten von Lymington ist, wässert die Ruinen eines alten Schlosses, wo der König Johannes eine unverletzliche Freystadt auf Italienische Art, das ist, für alle Arten von Mördern, so wohl für solche, die es mit Vorsatz gethan, als für solche, welche es wider Willen geworden waren, errichtet hatte. Diese Freystadt ist seit der in der Religion geschehenen Aenderung abgeschaffet worden. Gegen Osten von Iching fließt ein anderer Fluß, mit Nahmen Humble oder Hamble, vor Alters Homelea, welcher aus der Nachbarschafft eines Fleckens, Bushwaltham genannt, kommt, gerade gegen Süden fließt, und sich bey dem Eingange der Bay durch eine breite Mündung, dem Schlosse Calshot gegen über, in den Oceanum stürtzet. Eben an diesem Orte empfindet man allemahl zwey entgegen gesetzte Ebben und Fluthen. Der Oceanus treibt auf einer Seite von Westen nach Osten, und auf der andern von Osten nach Westen, die Länge an den Südlichen Küsten von Engelland hin, diese zwey entgegen gesetzten Fluthen wider einander, und treffen sie einander gegen die Mündung des Humble mit einem erschröcklichen Getöse an. Ein anderer Fluß, welcher auch von Norden gegen Süden, dem Humble gegen Osten fließt, wässert einen Flecken, welcher Wickham heißt, und weiter hervor gegen Osten macht der Oceanus, nachdem er 6. bis 7. Stucke Erde von dem festen Lande abgerissen hat, eben so viele Insuln, darunter die beträchtlichsten die Insuln Portley, Haling und Thorney sind. *Mart.*

SOUTHEALINGTON, also wurde ehedem die Stadt *Maidenhead*, in der Engelländischen Provintz Barckshire genennet. *Univ. Lex.*

SOUTHERLAND, eine Provintz, siehe *Sutherland.*

SOUTH-FARA, eine von den Orcadischen Insuln, ohnweit Burra, hat mit der Insul North-Fara gleiche Grösse und Eigenschafft. *Miege.*

SOUTH-FORLAND, also heisset die Küste der Engelländischen Provintz Kent, von Dover bis Hyth. Hübn. Zeit. Lex.

SOUTHLEWE, *Soutleuve, Soutleve, Leuven, Leuw, Leuve, S. Lieuw, Leeuwen, Leeuven, Leiven, Levia, Leonia, Leo*, eine kleine Stadt und Festung in den Niederlanden, in Brabant, in den Morästen, welche der Fluß Jette an den Gräntzen des Landes Lüttich macht, 4. Meilen von Löwen, 2. von Tirlemont, und eine von St. Tron. Die Stadt ist schlecht gebauet, aber die Citadelle, so dabey auf einer Höhe liegt, ist mit lauter Morast eine halbe Stunde lang umgeben, daß man ihr nur auf einer Seite, da sie einen schmalen Damm hat, beykommen kan. Sie ist schon im XII. Jahrhunderte zu befestigen angefangen worden, weil sie sehr bequem lag, den Lüttichern das Streiffen in Brabant zu verwehren. Es befindet sich hier eine grosse Auerstiner-Probstey, deren Probst einer von den 12. Prälaten in Brabant ist. Im Jahre 1672. konnten sie die Frantzosen in einer 4. tägigen Belagerung nicht in ihre Gewalt bekommen. Im Jahre 1705. aber ward sie von dem Hertzoge von Marlborough in wenig Tagen eingenommen, und im Jahre 1713. bis auf die Helffte durch einen Brand ruiniret. *Mart.* Tronsdorff. *Zeiler. Melissantes.* Hübn. Z. L.

SOUTH-LOCH. Auf der Nord-Seite hat die Stadt Edimburg in Schottland einen kleinen See oder tieffen Teich, *North-Loch* genannt, statt eines Walles, und ehedem war der Südliche Theil auch mit einem gleichmäßigen Theile, *South-Loch* genannt, versehen. Allein gegen die Mitte des XVI. Jahrhundertes ist er trocken gemacht worden. Dadurch hat man der Stadt, welche an diesem Orte gantz enge eingeschlossen war, etwas mehr Umfang gegeben. Die zwey Ufer des Teiches sind mit zwey Reihen schöner Häuser bedeckt; und der ausgetrocknete Teich ist in eine Strasse verwandelt worden, die man *Cowgate* genannt hat. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SOUTHMINSTER, ein Dorff in Engelland, in der Provintz Essex, in dem Gebiete von Dangy, gegen das Meer zu, zwischen den zwey Meer-Busen von Blackwater und Crouch. Im Jahre 1681. geschahe auf den Wiesen von Dangy ein wunderbarer Zufall. Eine erstaunliche Menge Ratten richtete eine erschreckliche Verheerung auf diesen Wiesen an. Sie bissen das Graß und die Pflantzen bis auf die Wurtzeln ab, und druckten ihnen das Gifft ihrer Zähne ein; daß also alles Vieh, welches nach ihnen davon fraß, vergifftet wurde. Einige Zeit darauf sahe man gantze Heerden Kautze oder Eulen, welche mit Federn von verschiedenen Farben bedeckt waren, erscheinen, die alle Ratten auffrassen, ohne eine eintzige übrig zu lassen. Man weiß nicht, woher diese Kautze, noch auch, wohin sie wieder gekommen sind. Eben dergleichen geschahe auch wiederum im Jahre 1648. in eben der Provintz Essex. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SOUTHMOULTON, *Soutmoulton*, eine Stadt in Devonshire, in Engelland. Hübn. Z. L.

SOUTHOLD, eine Stadt in der Provintz Suffolk, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

SOUTHOLM, eine Insul in Dänemarck, in der Meer-Enge des Sundes, zwischen der Insul Amack, welche mit Coppenhagen benachbart ist, und Malmut, oder Malmoe, welches in Schonen gelegen ist. *Mart.*

SOUTH-PETERTON, eine Stadt, siehe *Peterton.*

SOUT-RONALSA, oder Süd-*Ronalsa*, um sie von einer andern Insul Ronalsa zu unterscheiden, welche weiter gegen Norden liegt, ist eine Insul in Schottland, unter den Orcadischen. Sie ist der Insul Pomona gegen Süden, und hat 6. Meilen in die Länge, und 5. in die Breite, und ist an Korn und Weide fruchtbar, und es sind zwey Kirchspiele daselbst. Gegen Norden hat sie einen guten Hafen; allein gegen Süden

Süden trifft man die Pentland Skerries an, welches gefährliche Felsen sind. *Mart. Etat pres. de la Gr. Bret.*

SOUTH-SEX, siehe *Saxonia Transmarina.*

SOUTH-SOUND, siehe *Gallway.*

SOUTH-STONHAM, siehe *Ad Lapidem.*

SOUTH-VIST, ist eine von den Schottländischen Insuln Westernes, ein wenig Nordwärts von Barra gelegen, hält 21. Englische Meilen in der Länge, und 3. bis 4. Meilen in der Breite. Sie ist gegen die Ost-Seite zu voller Gebürge, hat aber an der West-Seite eine feine fruchtbare Ebene, worauf ein gutes Korn gewonnen wird. Fische und Vögel fängt man in und an den hiesigen stehenden Seen in grosser Menge. In unterschiedlichen Seen trifft man einige Insuln, und auf denselben feste Schlösser an. Eine gewisse See in dieser Insul war anfänglich von der offenbaren See oder dem Meere abgesondert, und hielt 3. Englische Meilen im Umfange; sie ist aber nunmehro, aller vorgebeugten Mühe und Sorgfalt der Einwohner ohngeachtet, mit derselben zusammen geflossen. An hiesigen Küsten wird zuweilen Ambra angetroffen. *Miege.*

SOUTH-ULSTER, *Utonia Australis*, eine Landschafft in Süd-America, in der Gegend del Fuogo, welche Johannes Narbroug, ein Engelländer, im Jahre 1670. entdecket, und also genennet hat. Hübn. Z. L.

SOUTHWALD, *Southwold*, *Sonwold*, *Sowold*, *Swold*, *Sowolde*, ein See-Hafen und freye Stadt in Engelland, in der Provintz Suffolck. Wenn man die Länge an dem Ufer des Oceani von Norden nach Süden hervorgeht, so trifft man die Spitze Easton an, welche das Westlichste Vorgebürge von gantz Engelland ist. Etwas unterhalb diesem Vorgebürge ist die Stadt Southwald, welche in einem niedrigen Grunde an dem Ufer des Oceani, bey der Mündung des kleinen Flusses Blith, nebst einem mittelmäßigen Hafen liegt, davon die Einwohner vielen Vortheil ziehen. Da das Erdreich niedrig ist, so ist die gantze Stadt, wenn die Fluth steigt, mit Wasser umgeben, und man solte sie für eine Insul halten. Diese Stadt ist sonderlich wegen der Musterungen der Engelländischen Flotten berühmt, da sie mit den Holländern Krieg führeten, und wegen der zwey See-Victorien, die sie wider selbige den 3. Jun. 1663, und den 28. May 1672, alle beyde unter dem damahligen Hertzog von York erhielten. *Mart. Univ. Lex.*

SOUTH-WALLES, eine Provintz, siehe *Waller.*

SOUTHWARK, *Soutwarck*, *Soudwerck*, oder gemeiner *Soudrik*, ein Flecken, oder nach einigen eine Stadt in Engelland, in der Provintz Surrey, welche durch eine schöne Brücke über die Themse mit der Stadt London vereiniget, und der Stadt einverleibet ist, davon sie einen beträchtlichen Theil macht. Aus der Stadt London muß man über die Brücke gehen, oder sich zu Schiffe darüber setzen lassen, wenn man nach Southwark gehen will. Dieser Flecken ist so groß, so schöne, so wohl gebauet, und so volckreich, daß er sonst für eine sehr grosse Stadt passiren würde, weil man nicht weniger, als 5. grosse Kirchen, daselbst zählt. Man sieht daselbst den Garten der Bäre, wo Kämpffe der Bäre und Stiere mit Englischen Doggen geschehen. Es befindet sich daselbst eine Glaß-Hütte, wo man ziemlich schöne Gläser machet, und ein Töpffer-Laden, wo man Porcellain machet. Von da geht man in das Kirchspiel Lambeth, um den Pallast der Ertz-Bischöffe von Canterbery zu besehen. Es ist ein altes Gebäude, welches an das Ufer der Themse oberhalb den Ort, wo sie eine Krümme machet, und dem Pallaste von Westmünster gegen über, gebauet ist. Die Ertz-Bischöffe von Canterbery halten an diesem Orte gemeiniglich ihre Residentz, ob gleich die Lufft nicht für sehr gesund gehalten wird. Sie haben eine reiche Bibliotheck daselbst, welche zu gewissen Stunden für rechtschaffene Leute offen steht. Nahe bey diesem Pallaste kan man einen sehr langen und sehr angenehmen Spatzier-Gang, Foxhall genannt, sehen. Unter den Kirchen in Southwarck ist die schönste die Kirche der Heil. Marie Overy, oder Over-Ky, welche vor Alters von der Dependenz einer Priorey, die im XII. Jahrhunderte gestifftet worden, gewesen. Die Priorey ist von Henrico VIII. zerstöhrt, die Kirche aber erhalten worden, und im Jahre 1540. haben die Bürger dieselbe vom Könige gekaufft, um eine Pfarr-Kirche daraus zu machen. Es ist auch allhier das S. Thomas-Hospital für krancke, arme und elende Leute, und zwey Schuld-Gefängnisse, wovon eines the Kings Bench, das andere the Mars Halsea genennet wird. Die Müntze ist ein sicherer Zufluchts-Ort für solche Leute, die nicht bezahlen können, wohin sehr viele sich begeben, um dem Gefängnisse zu entgehen, da sie sich selbst regieren, nicht anders, als in einer rechtmäßigen Freystadt zugeschehen pfleget. Ob wohl Southwarck vor einen Theil von London gerechnet wird, und mit unter des Lord Mayors Gerichten stehet, so haben doch die Einwohner noch unterschiedliche alte besondere Privilegia, als daß sie ihre eigene Gerichte halten, und auch ihre Parlaments-Glieder erwehlen. Um das Jahr 1662. stellten die Quäcker häuffig daselbst ihre Versammlungen an, sie wurden aber darinnen nicht nur gestöhrt, sondern verschiedene derselben wurden auch mit Gefängnissen und andern Straffen beleget. *Mart. Sewels* Quäcker-Hist. Hübn. Z. L.

SOUTHWELL, *Southwell*, eine Stadt in der Engelländischen Provintz Nottingham, an einem kleinen Flüßgen, welches in die Trente fällt, hat eine Stiffts-Kirche, und liegt 94. Englische Meilen von London. Hübn. Z. L. *Miege.*

SOUTLEUWE, *Southleve*, eine Stadt, siehe *Southleve.*

SOUTMOULTON, eine Stadt, siehe *Southmoulton.*

SOUTO, eine kleine Stadt in der Provintz Entre Minho e Duero, in Portugall. Hübn. Z. L.

SOUT-TCHEOU, eine Stadt, siehe *Sucheu.*

SOUTWARCK, eine Stadt, siehe *Southwarck.*

SOUTWELL, eine Stadt, siehe *Southwell.*

SOUTWOLD, eine Stadt, siehe *Southwald.*

SOUVENCE-MONT-DOYEN, eine Baroney in Franckreich, in Perche, bey Nogent. Sie hat 50. Lehne in ihrer Lehns-Dienstbarkeit. *Mart.*

SOUVIGNE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Fleche. *Mart.*

SOUVIGNE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Mart.*

SOUVIGNY, *Silviniacus*, eine Stadt in Franckreich, in Bourbonnois, in der Election von Moulins. Diese kleine Stadt, da man nicht mehr als 1000. Einwohner zehlt, die Baillyes darunter begriffen, hat eine Castellaney, welche von der Sénéchaussée von Moulins abhängt. Sie liegt an dem Bache Quesné, der sich 3. Meilen von Bourbon l'Archambaud, und 2. Meilen von Moulins in den Allier stürtzet. Sie war ehedem die Haupt-Stadt in Bourbonnois. Sie muß alt seyn, weil die Historie Caroli M. anmercket, daß er daselbst in dem Kriege des Königes Pipini, seines Vaters, wider den Hertzog von Guyenne seine erste Probe in den Waffen abgeleget; daß er hernach dahin gegangen, und sich daselbst so wohl, als zu Chancellade, einige Zeit aufgehalten habe, als er in den Krieg nach Spanien gegangen. In der That war die Stadt Souvigny vor Alters die Residentz der Herren von Bourbon, denen man die Stifftung einer prächtigen Priorey Benedictiner-Ordens beymißt. Die Kirche derselben ist sehr schön. Die Herren von Bourbon hatten ihr Grab daselbst; und der Linie ihres, von welcher die ietzt regierende Familie hergekommen ist, gehört den Barfüssern in dem Dorffe, welches Champagne heißt, und eine Meile von Souvigny liegt. Die Priorey, von welcher geredet worden, ist ein altes Mönchs-Kloster des Ordens von Cluny.

Aimard

Aimard oder Ademarus, Herr von Bourbon, ein adelicher Kriegsmann, hat aus Andacht nach Cluny den besten Theil der schönen Güter, welche er besaß, und insbesondere diesen Ort Souvigny gegeben, wie man der Länge nach aus der authentischen Donations-Acte unter dem Dato des 23ten Jahres der Regierung Caroli Calvi, das ist, des Jahres 863, siehet. Diese Acte befindet sich in den Urkunden von Cluny, im V. Jahrhunderte der Historie der Benedictiner, durch den P. Mabillon p. 85. Es erhellet erstlich aus dieser Urkunde, daß, ehe dieser Ort dem Orden von Cluny gegeben, und unterworffen worden, eine Kirche daselbst gewesen, welche unter der Anruffung des Heil. Petri gestifftet worden: Zum andern, daß zuvor ein Kloster daselbst gewesen, davon man unterschiedene Aebte und Superiores antrifft. Inzwischen hätte die Donations-Charte des Ademari von den Mönchen und dem Superiore dieses Klosters reden sollen, wenn es wahr wäre, wie man vorgiebt, daß damahls an diesem Orte einer gewesen. Aymon, Herr von Bourbon, der Sohn des Aimard, wolte nach dem Tode seines Vaters Souvigny wieder an sich bringen; allein aus Furcht, die Seele des verstorbenen Donatoris zu beunruhigen, stand er davon ab, und gab den Mönchen noch mehr, als sie verlangten. Der Prior von Souvigny ist Herr eines Theiles der Stadt, und exerciret die Gerechtigkeit daselbst. Das Einkommen dieses Klosters steigt ohngefehr auf 9000. Livres. Ausser den Gräbern unterschiedener Herren von Bourbon sieht man zu Souvigny noch der Heiligen Majoli und Odilonis, ehemahliger Aebte von Cluny, ihre. Die Baillye von Enbourg und die Baillye von Averaud machen einen Theil des Bezirckes dieser Stadt aus. Das Land besteht in Ebenen, und in einigen Hügeln, in guten Ländereyen zu Korn, Bohnen, Gerste und Haber von guter Fruchtbarkeit. Das Heu ist im Ueberflusse, die Weide ist nicht weitläufftig, aber gut. Man zieht daselbst vieles Vieh auf, welches einen beträchtlichen Vortheil bringt. Es sind daselbst auch unterschiedene Weinberge, welche vieles tragen; allein es kommen wenig kleine Früchte hervor, und es sind daselbst wenig Holtz und Teiche. In der Dependenz der zuvor genannten Baillyes ist eine Stein-Grube von einem ziemlich grossen Einkommen. Man hat zur Brücke der Stadt Moulins unterschiedene Quater-Stücke daraus genommen. Der Stein ist sehr gut, ziemlich harte, und ziemlich leichte zu hauen. Der Hertzog von Bourbon ist Herr von einem Theile der Stadt. s. *Silviniacum*. *Mart.*

SOUVIGNY, ein Flecken in Franckreich, in Orleannois, in der Election von Orleans. *Mart.*

SOUVIGNY, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Richelieu. *Mart.*

SOUVIGNY, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Amboise. *Mart.*

SOWE, ein Fluß, siehe *Saw*.

SOWLHAY-LODGE, ein Lust-Schloß des Grafens von Westmorland, in Northhamptonshire, in Engelland. *Miege*.

SOWOLD, *Sowolde*, eine Stadt, siehe *Southwald*.

SOXATE, Völcker in Carmanien. *Ptolomæus* L. VI. c. 8 nennet sie sonst *Camelobosci*, und sagt, daß sie in der Nachbarschafft der Wüsten gewohnt hätten. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Sozata* an statt *Soxata*. *Mart.*

SOXIN, ein Königreich, siehe *Niuche*.

SOXOTÆ, eine Nation, siehe *Camelobosci*.

SOXTRA, eine Stadt, siehe *Sosxetra*.

Soy, ein Flecken, siehe *Soglio*.

SOYE, *Soya*, ein Dorff und Herrschafft in den Niederlanden, im Hertzogthume Luxemburg, 2. Meilen von Durbuy, und eine von Roche en Ardenne. *Dicelii* G. D.

SOYONS, ein Fürstenthum in Franckreich, in Ober-Vivarais, in der Recette von Viviers. Es gehört dem Bischoffe von Viviers. Der Haupt-Ort, welcher ihm seinen Nahmen giebt, hat ohngefehr 500. Einwohner. Man sieht ein Haus der Augustiner allda. *Mart.*

SOZ, ein Fluß an den Litthauischen und Rußischen Gräntzen, in der Woywodschafft Mscislau, welcher sich in den Nieper ergeußt. Hübn. Z. L.

SOZ, *Sos*, eine kleine Stadt mit einem festen Schlosse im Königreiche Arragonien, in Spanien, und zwar in demjenigen Theile, welcher an das Königreich Navarra gräntzet, 6. Stunden von Lobera, an dem kleinen Flusse Ouzella, 2. Meilen von der Stadt Sanguesa gelegen. Sie war ehemahls ein blosses Dorff, ist aber dadurch berühmt worden, daß der König Ferdinandus Catholicus im Jahre 1452. den 10. Mertz daselbst gebohren worden. Schon zuvor soll ein König von Arragonien, Johannes, diesem Orte die sonderbare Freyheit ertheilt haben, daß alle desselben Einwohner vor Edelleute passiren, u. weder die Bauern noch die Handwercker ihnen daran nachtheilig seyn solten. Dieses Recht hat im Jahre 1708. der König Philippus V. bestätiget, und über dieses hat er noch wegen der Beständigkeit, womit sie ihm angehangen, diese Stadt mit dem Beynahmen der sehr getreuen und sehr sieghafften beschencket. *Mart. Marian.* Hisp. de Esp. *Mercure historique* de l'an. 1708.

SOZA, eine Stadt, siehe *Sosa*.

SOZATÆ, Völcker, siehe *Soxatæ*.

SOZOA, eine Stadt in Medien. *Ptolomæus* L. VI. c. 2. bemercket sie landwärts ein. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Sazoa* an statt *Sozoa*. *Mart.*

SOZOPETRA, eine Stadt in Syrien, nach dem Cedreno und dem Zonara L. III. welche vom Ortelio angeführt werden. *Mart.*

SOZOPOLIS, eine kleine Stadt, welche Gregoras in die Nachbarschafft von Constantinopel gesetzt. In dem VI. Concilio zu Constantinopel wird auch von dieser Stadt geredet. *Mart. Ortelius*.

SOZOPOLIS, eine Stadt in Klein-Asien, in Pisidien, nach dem Evagrio und Callisto. Das I. und VI. Concilium zu Constantinopel thun auch dieser Stadt Erwehnung. Sie ist eben diejenige, welche *Cedrenus* und *Nicetas* in Alexio Comneno in Pamphylien setzen. *Mart.*

SOZUSA, Stephanus kennet 3. Städte dieses Nahmens, eine in Phœnicien, die andere in Pisidien, und die dritte in Aethiopien. Der Heil. Epiphanius setzt noch eine in Pentapolin, und macht einen Bischöflichen Sitz daraus, dessen Bischof er Heliodorum nennet. Vielleicht wird von einer dieser Städte in dem V. Concilio zu Constantinopel unter dem Nahmen *Sozytana Civitas* geredet. *Mart.*

Spa, Spaa, Spay, Lat. *Vicus Spadanus*, ein Flecken von 300. Häusern in dem Bißthume Lüttich, im Marquisat Franchimont, an den Luxenburgischen Gräntzen, anderthalbe Meilen von der Stadt Limburg, 5. von Lüttich, und 8. von Tongren. Dieser Flecken ist wegen seiner Sauer-Brunnen berühmt, welcher weit und breit verführet, und unter dem Weine getruncken wird. Es komen viele Fremden dahin, dieses Wasser und diese Bäder zu gebrauchen. Die Einwohner machen allerhand künstliche Arbeit, so ihnen die Fremden abkauffen. Desgleichen giebt es um diesen Ort gute Fische und andere nicht übel schmeckende Speisen, wobey sich die Passagiers gantz wohl befinden. Vermuthlich hat Plinius L. 31. c. 2. eben diese Wasser gemeynet, wenn er den Tungern, in welche Gegend Spa gehört, eine Quelle zuschreibt, die den Geschmack des Eisens habe, den Leib reinige, das dreytägige Fieber vertreibe, und Stein und Grieß wegnehme. Im Jahre 1692. ward diese Quelle von einem Erdbeben dergestalt geändert, daß das Wasser noch einmahl so starck zu quellen anfieng, und da man es sonst selten helle sehen können, es sich ietzo wie ein Crystall præsentirte, auch grössere Kräffte, als zuvor, hatte. Es bestehen aber diese Sauer-Brunnen, so die Spa-Wasser, Spaa-Wasser oder Spah-Wasser, Lat. *Spadani Fontes*, genennet werden, eigentlich aus 4. gantz besondern, und von einander ziemlich entlegenen Quellen, welche *Savenir*, *Poubont*, *Geronster* und *Tonnelet* heissen, wovon die 2. letztern seit dem Jahre 1610 am meisten in Gang und Ruf gekomen. Hierzu thun noch einige die fünffte Quelle, und nennen sie Watrotz. Der Savenir entspringt eine Stunde vom Flecken

gegen

gegen Morgen, aus dem Gesteine eines mit Sträuchern bewachsenen Hügels; ist wasserreich, leicht, subtil und flüchtig, und läßt sich ohne Entkrafftung nicht verführen. Der Pouhon entspringt mitten im Dorfe oder Flecken, ist viel gröber, irrdischer, und sehr Salpeterisch, wird zum täglichen Trincken gebraucht, und ohne Schwächung nach Deutschland, Holland, Engelland, Franckreich u. s. f. verführet. Der Geronster liegt eine Stunde von Spa gegen Mittag, unter Bäumen, schmeckt und riecht nach Schwefel, nimmt den Kopf ein, und macht auf eine Zeit gantz trucken. Im Verführen leidet er zwar freylich Schwächung, doch aber so gar starck nicht. Der Tonnelet liegt zwischen dem Savenir und Pouhont, lincker Hand, in einem sumpfigten Boden unter freyem Himmel. Er ist der schlechteste und unreinste unter allen diesen Quellen. Sonst haben einer, wie der andre, diese Eigenschafften, daß sie Purgiren, Erbrechen verursachen, den Unrath abführen, den Urin, und zuweilen auch den Schweiß treiben. Ferner führen diese Brunnen Eisen-Ertz, Schwefel, Salpeter und Erd-Pech, wobey iedoch das Eisen den Vorzug hat, bey sich, daher sie sich zu Boden auch allemahl röthlich anlegen. Sie haben einen öligten und schweflichten Geruch; einen zusammen-ziehenden, säuerlich-süssen, und eben nicht lieblichen Geschmack, setzen auch oben ein Cremor an, welches von der Art eines flüßigen Agtsteines seyn soll. Die dasige Gegend ist mit vielem Vitriol und Eisen versehen, wie denn auch ohnweit davon grosse Vitriol- und Schwefel-Wercke angetroffen werden. Im Jahre 1717. bediente sich Petrus I. Kayser von Rußland, als er aus Holland kam, und in sein Erb-Reich gieng, dieser Wasser zu Spa mit guten Erfolg, und ließ hernach dem Flecken durch seinen Leib-Medicum, Areskin ein Attestat deswegen ausfertigen. Im folgenden Jahre, im Sommer, kam noch ein besonderes Monument oder Stein mit einer Lateinischen Aufschrifft, die wir hier der Länge wegen übergehen, nach Spa. Der Monarche verehrete es dem Orte. Es ist von puren Marmor, ohngefehr 7. Fuß hoch, und steht vermittelst zweyer Halter auf einem Fusse oder Piedestal, ist oben mit allerhand Zierrathen versehen, und wird hinten von 2. andern Leibern gehalten und getragen, alles von der feinsten Structur. Ueber diesem Epitaphio, in einer Rundung, so von Italiänischen Alabaster ist, so wie auch der Fuß und die beyden hintern Cörper, unter den obern Zierräthen, so von rothen und weissen Marmor sind, siehet man das Rußische Wappen, groß, mit seinen Feldern, worunter schon erwähnte Aufschrifft eingegraben, mit güldnen Buchstaben zu lesen ist. Schramm. Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

SPAARKONU-FELLSHOEFDI, ein guter Hafen auf der Insul Island, wo die Kaufleute ihre Pack-Häuser und Buden haben. Hübn. G. II. Th.

SPACAFURNO, ein Fluß und Stadt in Sicilien, so eigentlich *Hypsa* genennet wird. *Univ. Lex.*

SPACCATA, also heisset ein dicker Fels nicht weit von der Stadt Gaeta, im Neapolitanischen, welcher von oben biß unten aufgespalten ist, dessen Spaltung unten beym Eingange 4. biß 5. Fuß breit, aber gegen die Höhe zu noch breiter, und einiger Meynung nach, eine Würckung von dem Wunderwercke, so beym Tode des Herrn Christi am Creutze geschehen, seyn soll. Am Grunde dieser Spaltung ist eine Capelle gebauet, dahin eine berühmte Wallfarth gehet. Hübn. Z. L.

SPACCATURO, ein Margrafthum im Val di Noto, im Königreich Sicilien. Hübn. G. I. Th.

Spachbach, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen dem Weinsteinerbach und Moder gelegen, ist Hanauisch, und gehöret ins Amt Wörd. Ichtersheim.

SPACHIA, Berge, s. *Sfachia.*

SPACHIA, eine Stadt auf der Insul Candia, nach dem Dapper, welcher die Stadt so nennt, die der P. Coronelli *Sfachia* nennt. Diese zwey Geographi sind so wohl in Ansehung der Beschreibung der Stadt als in Ansehung des Nahmens verschieden. *Dapper* in Descr. de l'Archipel. p. 416. sagt, Spachia sey eine Stadt, welche auf einem sehr hohen Berge liege, die auch *Spachia* oder *Madera* heißt. Sie ist, fügt er hinzu, nicht mit Mauern umgeben, ob sie gleich wegen der Anzahl ihrer auf beyden Seiten zerstreueten Häuser einen grossen Flecken machen kan. Zu der Zeit, da die Venetianer Herren davon wären, sahe man daselbst ein kleines Schloß, welches gantz nahe dabey gebauet war, um den See-Räubern zur Zuflucht zu dienen, und dieses Schloß hatte einen Gouverneur. Man behauptet, daß die Einwohner von Spachia alle Einwohner der Insul in der Kriegs-Kunst übertreffen, und erfahrner sind, mit dem Bogen zu schiessen. *Mart.*

SPACORUM VICUS, ein Ort in Spanien; das Itinerarium des Antonini bemercket ihn an der Strasse von Bracara nach Asturica, die Länge an der Küste hin gerechnet. Dieser Ort lag zwischen Aquæ Celenæ und Ad duos Pontes, CXCV. Stadia von dem erstern dieser Nachtläger, und CL. von dem andern. Simlerus liest *Sparcorum* an statt *Spacorum*. *Mart.*

SPACZA, *Spaczincze*, eine kleine Stadt in Ungarn, eine Meile von Tyrnau gegen Mitternacht gelegen. Sie ist das Stamm-Hauß der Familie von Spatzay. Es wohnen viele Adeliche Familien daselbst. Das Land um diese Gegend ist sehr fruchtbar und fett. *Belii* Not. Hung.

SPADA, ein Vorgebirge auf der Insul Candia, in dem Gebiete von Canéa, an der Nordlichen Küste, acht Meilen gegen Westen von Canéa. Man nennt es auch *Spata*, und Lat. *Psacum Promontorium*, oder *Ciamum Promontorium*. *Mart. Coronelli.*

SPADA, *crum*, ein Dorf in Persien. Stephanus sagt, man habe an diesem Orte die ersten Verschnittenen gemacht, welche daher Σπάδι oder Σπάδονες genannt worden. *Mart.*

SPADANI FONTES, oder *Spadanus Vicus*, s. Spa.

Spalt, eine Stadt, s. Spalt.

Spänswerth, eine Insul im Rhein, gleich unterhalb Worms, welche gantz mit Hecken und Sträuchern bewachsen ist. *Antiqu.* des Rheinstr.

SPAGMAGMARISI, s. *Arachthus*, und *Pagmagmarisi.*

SPAGNA, ein Königreich, s. Spanien.

SPAGNA, (MARE DI) also wird derjenige Theil des Mittelländischen Meers genennet, der an Spanien stößt, und durch die Meer-Enge von Gibraltar gleichsam an das Atlantische Meer gehänget, und mit demselben verbunden wird. Es wird auch mit einem andern Nahmen *Mare Ibericum* genennet. Siehe Meer (das Spanische.) *Univ. Lex.*

SPAHA. *Spahan*, eine Stadt, s. *Ispahan.*

Spah-Wasser, s. Spa.

SPAIN, ein Königreich, s. Spanien.

Spainehart, ein Kloster, s. Speinshard.

Spala, s. Spanelo.

Spala, Spalle, ein Flecken im Stiffte Fulda, zwey Stunden von Hünefeld. Goldschadt.

SPALATA, eine Stadt, s. Spalt.

SPALATHRA, eine Stadt, s. *Spalethra.*

SPALATRO, oder *Spalato*, Lat. *Salona nova*, *Spalatum & Palatium Diocletiani*, *Spalatrum*, eine feste und wohl-bewohnte Stadt im Venetianischen Staate, in Dalmatien, und die Hauptstadt einer Grafschafft eben dieses Nahmens, welche zwischen den Grafschafften Trau und Clissa und Primoria inferiore liegt. Diese Stadt liegt auf einer kleinen Halb-Insul, die vermittelst einer schmalen Erd-Zunge mit dem festen Lande verbunden ist. Man findet sie 12. Meilen von Trau, und ohngefehr 40. von Venedig. Sie ist nicht grösser, als Sebenico; aber zweymahl volckreicher, weil sie eine Handels-Stadt für die Türckischen Caravanen ist, welche daselbst ihre Waaren für Venedig abladen. Der Hafen ist groß, und hat einen guten Grund, von guter Halte, ob er gleich gegen Süden und gegen Süd-West etwas offen ist. Unten an dem Hafen, bey den Mauern der Stadt ist ein schönes und grosses Lazareth.

Es ist der Ort, den die Italiäner den Oertern geben, wo man die Quarantaine hält. Der Zugang von Spalatro zur See ist sehr angenehm. Diese Stadt liegt unten an einem grossen Hafen, welcher wie ein halber Mond gemacht ist. Sie ist viereckigt, und hat nicht mehr als 1. Meile im Umkreisse. In den alten Denckmählern von 3. biß 400. Jahren wird sie *Spaletum*, *Spalatum* und *Aspalatum* genannt, und auf diese Art würde Spalato dem Ursprunge gemässer scheinen, als Spalatro, obgleich dieses letztere mehr im Gebrauche ist. Diesen Nahmen kan es vielleicht von dem Worte Palatium haben, weil dieses vor Alters ein Pallast des Kaysers Diocletiani war, welcher von Solone gebürtig war, das von Spalatro nur 1. Meile entfernt lag. Man vernimmt es aus der Tradition des Ortes, und daraus, was Constantinus Porphyrogeneta davon saget, welcher anmercket, daß dieser Pallast gantz von grossen gehauenen Steinen gebaut war. Sonst wird diese Stadt in der Land-Sprache auch *Spieten* genennet. Diejenigen, welche Spalatro für die alte Stadt Epetium genommen haben, haben sich um 6. bis 7. Meilen geirret, denn man sieht die Ruinen dieser letztern Stadt mehr jenseit gegen die Mündung des kleinen Flusses Zamov sia. Spalatro ist mit guten Basteyen von gehauenen Steinen befestiget, davon 3. gantze auf der Land-Seite, und zwey halbe gegen das Meer sind. Was sie aber schwächer macht, ist dieses, daß das Erdreich herum höher ist, und daß der Hügel gegen Westen, wo die Vorstadt ist, die gantze Stadt beschützet. Einen Musqueten-Schuß ausserhalb dem Ost-Thore ist auf einer Höhe, welche auch die Stadt beschützet, eine Festung mit 4. Basteyen, welche weder zu Stande gebracht worden, noch regelmäßig sind. Auch halten die Venetianer daselbst wenig Soldaten. Sie verlassen sich auf ihre Festung Clissa, unter welcher man vorbey gehen muß, wenn man aus der Türckey nach Spalatro geht. Es ist daselbst ein anderes kleines Fort von Erde, welches der Ritter Vernéde bey der Spitze des halben Mondens, welcher den Hafen macht, hatte aufwerffen lassen. Allein, wenn sie mit den Türcken Friede haben, so verlassen sie es, und haben zu Spalatro nur eine Compagnie Infanterie und die Helffte einer Compagnie Cavallerie, deren andere Helffte sich zu Clissa aufhält. Der Dom zu Spalatro war ehedem ein kleiner Tempel des Jovis, mitten im Pallaste des Diocletiani. Er ist von aussen achteckigt, inwendig rund, und gantz von gehauenen Steinen gebauet, ausser dem Gewölbe, welches von Ziegeln ist, und unterhalb welchem eine Galerie ist, die von Corinthischen Säulen, von Porphyr und Granit unterstützet werden. Zwischen dem Cul-de-Lampe und dieser Galerie ist allerhand Schnitzwerck, welches mit verschiedenen Thieren, Blumenwerck und Masceron- und einigen Köpfen versehen ist, welche die Leute des Landes, die den Nahmen Diocletiani im Kopffe haben, für Köpfe dieses Kaysers halten. Ausser dem Tempel geht in der Helffte seiner Höhe ein Gang herum, welcher mit gehauenen Steinen, welche in Abtheilungen gearbeitet sind, bedeckt ist, und von 8. Corinthischen Marmor-Säulen mit wohlgearbeiteten Schnitzwerck unterstützet werden. Man steigt durch einen andern viereckigt langen Tempel dahin, welcher auch einem andern Tempel, der unten rund war, den Eingang gab, und zur rechten Hand einen andern kleinen hatte, den man jetzo den Heiligen Johannem den Täuffer nennt. Der Plan und die Einrichtung des Werckes war irgend von einem guten Meister; allein die besondern Dinge, die Zierrathen, das Laubwerck und die Capitale waren nicht von so guter Hand, als zur Zeit der letztern Kayser. Seit dem dieser Tempel in eine Kirche ist verwandelt worden, hat man ihn durchbrochen, um ein Chor dahin zu machen, und man hat einiges Licht hinein gebracht; denn zuvor bekam er das Licht nur durch die Thüre. Die Heyden machten fast alle ihre Tempel dunckel, um den Augen der Menschen die Geheimnisse ihrer Götter nicht auszusetzen, und daher war der Gebrauch der Fackeln und Lampen, die man daselbst anzündete, gekommen. Man hat auch vor die Thüre an die Treppe einen sehr schönen Glocken-Thurm gemacht, welcher von einer Menge Fenster durchbrochen ist, deren Materialien von Marmor oder schönem Steine aus den Ruinen von Salona genommen worden, und unter denen man einige Aufschrifften antrifft, welche von dieser letztern Stadt reden. Appianus und Gruterus führen eine derselben in diesem viereckigten Tempel, nahe bey einem Götzenbilde der Cybele, an. Ich habe die Aufschrifft gesehen, fährt der Herr Spon fort; allein dieses vorgegebene Götzenbild ist nichts anders, als ein Sphinx von Granit-Marmor aus Egypten. Die Säulen, welche daselbst herum sind, sind auch von eben dem Steine.

Die Mauern des Pallastes des Diocletiani, welche die zwey Drittel der Stadt umfassen, sind fast alle gantz, und machen ein richtiges Viereck, nebst einer Thüre in der Mitte jedes Vordertheiles. Es sind 3. derselben von einer eben so schönen als festen Bau-Art übrig. Die Steine unter dem Bogen sind mit einander fugenweise verbunden; diejenigen, welche damahls baueten, suchten dadurch ihr Gewölbe sicherer zu machen. Auf den Seiten jeder Thüre waren 2. kleine sechseckigte Thürme, welche den Eingang bewahrten, und einige Zierde hinzufügten. Dieses gantze Viertel der Stadt, welches in diesen Umfang eingeschlossen ist, ist an unterschiedenen Orten gewölbt, und hat eine Menge eingefallener Gemäuer. Auf der See-Seite war ein Corridor zwischen dem Pallaste einer Mauer, welche eben so hoch, aber mit Fenstern durchstochen war, die ihm die Aussicht auf das Meer liessen. Diese Fenster haben Zwischen-Säulen und ein Schnitzwerck oberhalb, von Dorischer Ordnung, ziemlich wohl proportionirt. Man sieht daselbst ein Dutzend Inscriptionen, welche wohl von Salone können seyn herzu gebracht worden; und in der Kirche des Heil. Francisci ist ein Bas-Relief mit 25. Figuren oder ohngefehr, welches der Sieg des Constantini über den Maxentium, der in der Tyber ersoff, zu seyn scheinet. Gegen die Westliche Spitze des Hafens ist eine Kirche des Heil. Georgii, welche allem Ansehn nach der Ort ist, der in der Tabula Peutingeri wegen irgend eines Tempels der Dianæ, der daselbst war, ad Dianam heißt. Bey der Thüre, wodurch man in diese Gegend heraus geht, sind 2. biß 3. kleine Flüsse salzigten und schwefelichten Wassers, welche in das Meer fliessen, und von denen man keinen Vortheil zieht. Man lebt zu Spalatro gut. Die Rebhüner gelten daselbst nur 5. Sols, und ein Haase kostet daselbst nicht leicht mehr. Man hat daselbst gutes Schlacht-Fleisch, das Pfund für 1. Sol, und Schildkröten wie 2. Finger dicke, für 4. biß 5. Sols. Besonders rühmt man die kleinen Forellen von Salone, wornach der Kayser Diocletianus so lüstern war, daß er, aus Furcht, Mangel daran zu haben, ausdrücklich deswegen eine Leitung machen lassen, welche sie in seinen Pallast führte.

Dieser Printz ließ im Jahre 304. im Monat April diesen Pallast bauen, als er sich seiner Ruhe wegen oder vielleicht aus Noth nach Salone begab, nachdem er die Regierung niedergelegt hatte. Endlich kam Spalatro im Jahre 1124. unter die Herrschafft der Venetianer, allein in den Jahren 1170, 1313, und 1357. hat sie Regierung und Herren verändert. Endlich erlangte sie ihre erste Glückseeligkeit wieder, da sie wieder in die Gewalt der Republick kam. Camille Gonzague, General der Infanterie der Venetianer, brachte ihren Umfang auf 800. Schritte, er legte den Grund zu neuen Festungswercken, er vergrösserte ihre Mauern, und fügte 5. Basteyen hinzu. Nichts destoweniger befestigte er, da er sahe, daß diese Stadt nicht groß genug wäre, um alle Bauern ihres Gebietes in sich zu enthalten, im Fall der Feind ins Land käme, im Jahre 1657. das Fort, welches an einem sehr erhabenen Ort gebauet ist, vom neuen. Auch noch in diesem Jahre ward sie von den Türcken, wie vielmahls schon geschehen, belagert. Jedoch der neuen Wercke wegen musten sie unverrichteter Sache wieder abziehen. Eben der General ließ um diese Festung herum einen guten Graben machen, und

gab ihm den Nahmen Botticelle. Diese Stadt hat den Titul eines Ertz-Bißthums, welches gegen das Jahr 650. von der Metropoli Salone, welche damahls von den Sclavoniern zerstöhrt worden, dahin verlegt worden. Der Ertz-Bischof, welcher sich Primatem von Dalmatien nennt, wie man behauptet, ist selbst dem Primati von Venedig unterworffen; er hat 12. Suffraganate, davon aber die meisten durch die Nachbarschafft der Türcken in einen armen Zustand versetzt worden. Diese Suffraganate sind: *Almissa*, Dalminium, welches mit Spalatro vereinigt ist; *Trau*, Tragurium; *Sebenico*, Sebenicum; *Scardonia*, Scardona; *Belgradum*, Zara Vecchia, welches nach Scardona verlegt worden; *Nona*, Ænona; *Zegna*, Sinia; *Sine*, Tinia, Querca; *Macarsca*, Macarsea; *Lesina*, Pharos, eine Insul; *Modruse*, Corbavia, und Stridon, Strigon.

Das Ertz-Bißthum zu Salone ist auch in dieser Provintz; allein es ist nach Spalatro verlegt worden. Der jetzige Ertz-Bischoff zu Spalatro ist Johann Anton Radeich, ehemahliger Bischof zu Traco, und ward den 18. Decembr. 1730. erwehlt. Im Jahre 1607. entstund hier eine gewaltige Pest, und die Einwohner flüchteten deswegen, biß auf 1500, alle aufs Land, von welchen zurück gebliebenen nicht mehr als 60. davon gekommen. Endlich schickte der Rath zu Venedig dahin, und ließ die nöthigen Anstalten wider dieses Uebel machen, daher auch diese Plage mit dem Winter aufhörte. Diese Stadt liegt unter dem 40. Gr. 54. Min. der Länge, und dem 44. Gr. der Breite. *Mart. Spon. Coronelli.* Hübn. Z. L.

SPALDYING, oder *Spalding*, eine Stadt in Engelland, in Lincolnshire, im Bezirck Holland, gegen die Mündung von Welland, 98. Englische Meilen von London. Sie ist eine artige kleine Stadt, welche gantz mit Flüssen, Schnitten und Morästen, verschlossen ist. Sie hat Marckt-Recht, und treibt gute Handlung. *Mart. Miege.* Hübn. Z. L.

SPALEI, Völcker im Asiatischen Sarmatien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 7. Ortelius muthmasset, daß die *Spalei* mit den *Spalis* einerley sind, welche vom Jornando in die Gegenden des Ponti Euxini gesetzt werden. *Mart.*

SPALENSES, siehe *Ispalenses.*

SPALETHRA, eine Stadt, welche Stephanus in Thessalien setzt. Es ist eben die Stadt *Spalathra*, welche *Plinius* L. IV. c. 9. in Magnesien setzt. Der Periplus des Scylaxis P. 24. macht aus *Spalathra* eine See-Stadt in Magnesien. *Mart.*

SPALETUM, eine Stadt, s. *Spalatro.*

SPALI, Völcker, siehe *Spalei.*

SPALIS, eine Stadt, s. *Hispal.*

Spalle, ein Flecken, s. Spala.

SPALMADORI, eine kleine Insul im Archipelago, bey dem Eingange des Canals von Scio, auf der Nord-Seite bey der Insul dieses Nahmens, Porto-Delphino gegen über. Eben in den Gegenden dieser Insul schlugen die Türcken im Jahre 1695. die Schiffs-Flotte der Venetianer. *Mart.*

SPALMARA, eine Stadt und Hafen auf der Griechischen Insul Cefalonia, den Venetianern gehörig. Hübn Z. L.

Spalt, Spalth, Spalz, Spält, Spalten, Lat. *Spalata*, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Bischofthum Aichstädt, in Francken, am Flusse Rezat, oder Rednitz, in dem Anspachischen, zwischen Onolzbach und Weissenburg. Es ist dieses der Geburts-Ort des berühmten Theologi, Georgii Spalatini. Im Jahre 1277. kaufte der Bischof zu Aichstett, Reinbott genannt, von dem Burggrafen Conrado zu Nürnberg, die beyden Städte Spalt und Sandes-Kron, welche ihm noch jetzo zugehören. Die Kirche und das Collegium Canonicorum daselbst soll gedachter Conradus im Jahre 1290, oder 1295. gestifftet und erbauet haben, worüber Raymundus, Bischof zu Aichstädt folgende Confirmation ertheilet: Es solten 10. Canonici seculares zum Gedächtniß der 10. Gebote gehalten werden, und der Priester solten 7. seyn, Septiformis Spiritus nomine; über diese ein Diaconus und ein Sub-Diaconus, und dem Præposito solte frey stehen, gegenwärtig oder abwesend zu seyn, ohne daß ihm an seiner Præbende etwas abgezogen würde. Falckensteins Codex Diplom. Antiqu. Nordg. Hausdorfs Leben des Lazari Spenglers. Nürnb. Chron. Hagers G. II. Th.

Spamkow, ein Schloß nicht weit von Stralsund und dem Flusse Perne. Ludolphs Schaub.

Span, Spanau, ein Flecken in Mähren, zwischen welchem und dem Flecken Bautzsch die Oder ihren Ursprung nehmen soll. Schneiders Oderstr.

Spanck, ein Schloß in der Grafschafft Zütphen, zwischen Doesburg und Bronchorst, an der Isel gelegen. Es ist mit einer festen Schantze versehen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Spanckau, ein festes Schloß in Vor-Pommern, 2. Meilen von Anclam. Hübn. Z. L.

Spandau, Spandow, *Spandavia*, eine berühmte Stadt und Festung in der Marck Brandenburg, zwey Meilen von Berlin, an dem Flusse Havel, in der Gegend, wo sich die Spree mit erwehntem Flusse vereiniget, und viel Moräste und Teiche machet. Churfürst Waldemarus umgab sie im Jahre 1319. mit einer Mauer; und Ludovicus 1338. mit einem Walle. Joachimus II. bekannte sich hier im Jahre 1539. zur Lutherischen Religion, und ließ 1555. die Stadt mit neuen Festungs-Wercken versehen, welche von seinem Nachfolger Johanne Georgio, 1580. vollends zu Stande gebracht wurden. Churfürst Georgius Wilhelmus räumte sie im Jahre 1631. dem Könige in Schweden, Gustavo Adolpho, zur Sicherheit ein, in dessen Gewalt sie auch 4. Jahre verblieb. Als 1691. die Festung von einem Gewitter sehr beschädiget ward, so, daß man den Schaden auf 4. Tonnen Goldes schätzte, ließ sie Churfürst Fridericus an Gebäuden und Wercken verbessern, und mit vielen Handmühlen versehen. Sonst betrachtet man in einigen Zimmern des Schlosses schöne Bildnisse der alten Stamm-Grafen von Hohenzollern. Die Stadt ist zwar klein, aber zierlich gebauet, und mit Zeug-Häusern versehen. Von dem Kloster, so vor Alters hier gewesen, wird wohl wenig mehr zu sehen seyn. Sie hat eine Vorstadt, Stresow genannt. Sonst liegt die Stadt in einer grossen Sand-Ebene, auf welcher viel Wein erbauet wird; treibt Schiffarth, Handlung und Manufacturen. Das alte Schloß hat einen starcken Thurm, der Julius-Thurm genannt. Die Festung liegt nicht nur vortheilhafft, sondern ihr gantzer Wall ist auch unterwölbt, daß sie sich wegen einer Eroberung, oder eines Feuer-Schadens, nicht sonderlich befürchten darf. Im Jahre 1731. und 1740. erlitte sie einigen Brand-Schaden. Diejenigen, so etwas grosses verbrochen haben, werden hier gefänglich verwahret, und zum Festungs-Bau angehalten. Die Gefängnisse der infamen Personen sind hinter dem Schlosse; der honetten Gefangenen aber auf der Seite desselben. Die Stadt hat 4. Jahr-Märckte, als 1) nach Judica, 2) Mittwochs nach Johannis, 3) Mittwochs nach Bartholomæi, 4) Mittwochs nach Galli. Der Wald, welcher zwischen dieser Stadt und Berlin liegt, wird der Spandauer Wald genennet. Abel. Schramm. *Univ. Lex.*

Spandekow, ein Ritter-Gut und Dorf im Preußischen Pommern.

SPANDEUS, ein Brunnen auf der Insul Coa: Vibius Sequester redet von demselben. *Mart.*

Spanelo, Spanela, Spanla, Spala, ein Ort im ehemahligen Pago Grabfeld, im Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

SPANETA, s. *Hispaneta.*

SPANGA DOLINA, kleine Stadt, s. Herrngrund.

Spangenberg, eine kleine Stadt und Amt nebst einem festen Berg-Schlosse, in Nieder-Hessen, in dem sogenannten Nullberger Walde, zwischen Lichtenau und Rotenburg, an einem kleinen Flusse, 2. Meilen von Homburg, und 4. von Eschwege gelegen. Bey dieser Stadt ist ein Berg, auf welchem eine grosse Menge kleiner runder Steine gefunden worden, die alle von Natur

ein Zeichen, wie eine Spange mit sich führen. In dem Schlosse auf selbigem Berge ist ein Brunnen über 60. Klafftern durch einen Felsen gebrochen, aus welchem das Wasser von einem Esel in einem grossen Rade herauf gezogen wird. In dem dazu gehörigen Amte ist bey dem Dorffe Connefeld ein schöner Berg von weissen Alabaster. Die Stadt hat eine feine und grosse Pfarr-Kirche, und ein ansehnlich Rathhauß. In den vielen und langwierigen Kriegen hat sie öffters grossen Schaden gelitten; doch hat das Schloß niemahls erobert werden können. Hübn. G. III. Th. Schneiders Sachsenl.

Spanien, Lat. *Hispania*, Fr. *Espagne*, Span. *Espäna*, It. *Spagna*, Engl. *Spain*, eine Halb-Insul u. Königreiche gegen Süd-Westen von Europa, in unserm festen Lande; in dieser Bestimmung ist Portugall mit begriffen, ein Königreich, welches ehedem von Spanien abgesondert war, und welches beynahe denjenigen Theil von Spanien ausmacht, welchen die Römer *Lusitanien* genennet haben; und welcher nur eine Provintz war, ehe er seine eigenen Souverains bekam. Spanien erstrecket sich mitten unter unsrer Zona von dem 8. Gr. 30. Min. der Länge an, biß unter den 21. Wenn man es von dem Vorgebürge von Finisterre an, biß zu dem Vorgebürge von Creus rechnet; und von dem 36. Gr. weniger 5. oder 6. Min. welches beynahe die Breite der Meer-Enge von Gibraltar ist, biß über den 44. Gr. der Breite, allwo das Vorgebürge von Ortegal ist, und man kan sowohl die Länge, als die Breite, jedes auf 150. biß 160. deutsche Meilen rechnen. Es ist gegen Norden mit dem Galcogn schen Meer-Busen und den Pyrenäischen Gebürgen; gegen Süd-Osten mit dem Mittelländischen Meere, gegen Süden mit der Meer-Enge bey Gibraltar und dem Oceano umgeben, an den es auch gegen Westen grentzet. Wir haben uns in der Definition des Wortes Königreiche im Plurali bedienet, denn ausser daß Portugall ein von Spanien gantz u. gar abgesondertes Königreich ist, unter welchem Nahmen es bloß die Geographi mit begreiffen, so ist doch Spanien selbst, welches unter einem eintzigen Souverain stehet, in viele Königreiche zertheilet, die wir hernach erklären werden. Strabo L. III. vergleicht es in Ansehung seiner Figur, mit einer Ochsen-Haut, Justinus L. XLIV. schreibet ihm eine viereckigte Figur zu, und Orosius und Ethicus der Cosmographus, stellt dessen Figur als ein Dreyeck vor. Es ist aber, genau zu reden, weder ein Viereck noch ein Dreyeck. Es hat bey den Alten verschiedene Nahmen gehabt. Sie haben es *Hispania* genennet, woraus der heutige Nahme entstanden ist. Man hat sich billig über diejenigen aufgehalten, welche diesen Nahmen von *Hispano*, einem Sohne Herculis, oder von dem *Hispalo*, einem sehr alten Könige, hergeleitet haben. Der P. *Briet* Parall. Part. II. L. IV. c. 1. glaubt, daß es wohl von dem Pan, einem Statthalter des Bacchi, möchte *Pania* seyn genennet worden, und da es diesen Nahmen mit dem Peloponneso, oder wenigstens mit Arcadien gemein gehabt, habe man zu diesem Nahmen die Sylbe *His* hinzu gefügt, welche in der Teutonischen Sprache, Westen, bedeutet; der P. Briet beruft sich auf den Goropium, dessen Ansehen so groß nicht ist, daß diese Vermischung von Griechischen und Deutschen dadurch wahrscheinlicher würde. Der gelehrte Bochartus begnüget sich nicht dieser Etymologie zu widerlegen, sondern giebt auch eine andere an die Hand, von deren Richtigkeit er uns versichert, und welche auch in der That die vernünfftigste ist. Er pflichtet der Meynung bey, daß die Phönicier die ersten gewesen sind, welche die Spanischen Häfen gekannt, und daß sie daselbst Colonien angeleget, ehe sich noch die Griechen unterstanden haben, dahin zu fahren. Aus ihrer Sprache muß man also den Ursprung des Nahmens herleiten: Wir finden in dieser Sprache das Wort *Spbanijam* oder *Spanijam*, welches so viel bedeutet, als, voller Caninchen; und man bemercket, daß die Griechischen und Lateinischen Auctores einmüthig erzehlen, Spanien wimmele von dergleichen Thieren, und sie wären hier besonders zu Hause. Wir wollen hier ihre Stellen nicht anführen, welche diejenigen, so sich gerne in der natürlichen Historie umsehen, in den unten angeführten Büchern nachschlagen können; allwo man finden wird, daß diese Thiere, da sie sich zu starck gemehret, solche Verwüstungen angerichtet, daß sie durch ihre gewaltig vielen angelegten Höhlen, so gar gantze Städte über den Hauffen geworffen. Sonst wollen andere auch den Nahmen Spanien ἀπὸ τῆς σπανίας herleiten, welches Wort so viel als Mangel oder Seltenheit bedeutet, weil das Land zu wenig Einwohner habe, und sonst rauh und an vielen Orten nicht fruchtbar genug sey. Welche Meynung aber ebenfalls sehr fichte ist. Der andere Nahme, welchen die Alten diesem Theile von Europa beygeleget haben, ist *Hesperia*, entweder wegen des Hesperi, welches der Abend-Stern ist, oder, spricht der P. Briet, wegen eines Bruders des Atlantis, von welchem Italien gleichen Nahmen führete; um nun diese 2. Hesperien von einander zu unterscheiden, nennete man Spanien *Hesperia Ultima*, das ist, das letzte. Das Wort Hesperius, ein Adjectivum, davon das Fœmin. um *Hesperia* ist, worunter das Wort *Regio* verstanden wird, bedeutet so viel, als Westlich. Die Griechen nenneten Italien also, welches ihnen gegen Westen lag, und die Lateiner gaben Spanien aus gleicher Ursache diesen Nahmen.

Sie hiessen Spanien auch *Iberiam*, entweder nach dem Ebro, der im Lateinischen *Iberus* heißt, oder wegen der *Iberorum*, einer Nation in Asien, wie Varro spricht, auf den sich Plinius beruft. Indessen glauben Dionysius Periegeta, und Eustathius, sein Scholiastes, dargegen, daß die *Iberi* in Asien eine Colonie von denen in Europa waren; man kan in der Reise-Beschreibung des Chardin sehen, daß die Printzen in Georgien sich Anverwandte des Königs von Spanien nennen; man liset aber auch zugleich daselbst, daß es eine neuere Tradition sey, welche von der Zeit des Pabstes Clementis VIII herrühret, welcher in Briefen dem Teymuras, einen Printzen aus Georgien, als einem Anverwandten Philippo II begegnete, und die Iberier und Spanier Brüder nennete.

Man legte Spanien auch den Nahmen *Celtiberia* bey, und obgleich Ptolomæus T. II. p. 190. unter diesem Nahmen nur einen Theil von Hispania Tarraconensi begreifft; so erhellet L. II. c. 6. doch, daß ihn die Alten von gantz Spanien gebraucht haben, weil Diodorus Siculus die Lusitanier, die Vornehmsten unter den Celtiberiern nennet, und es würde schwerlich mit einem Beweise auszumachen seyn, ob ein allgemeiner Nahme eines Landes hernach bloß bey einer Provintz geblieben wäre, wie wir heut zu Tage an dem Nahmen Bourgogne sehen, welcher ehemahls einem gantzen Königreiche, nun aber nur einer Provintz zukömmt, oder, ob es der Nahme eines Cantons ist, welcher um eines gewissen Vorzugs willen der gantzen Nation beygeleget worden, wie der Nahme Schweitz, welches nur ein kleiner Canton ist, dem gantzen Schweitzer-Lande zugeeignet worden. Da wir vorhin gesagt haben, daß die Phönicier die ersten gewesen wären, welchen Spanien bekannt geworden, so muß man dieses nur von einer solchen Entdeckung verstehen, als wie die von America war, in Ansehung der Küsten an dem Mittelländischen Meere, weil sie es schon bevölckert antraffen, und nur durch die Handlung dahin gebracht wurden. Die Celten waren aus Franckreich gekommen, und hatten sich bereits daselbst niedergelassen, wie auch die Iberier, und von ihrer Vermischung rührte auch die Vermischung ihrer Nahmen her. Sie nenneten sich also Celtiberier. Die Phönicier liessen sich nach der Zeit zu Cadix nieder, welches sie *Gadir* nenneten, das in ihrer Sprache eine Hecke oder ein Bollwerck bedeutet. Sie legten noch andere Colonien, als Malaga, Audera &c. an. Hingegen liessen sich die Maßilier oder die von Marseille, an einem andern Ende Spaniens nieder. Sie erbaueten viele Städte zwischen den Pyrenäischen Gebürgen und dem Flusse Ebro, unter andern Rhodus, jetzo Roses, Emporia, jetzo Amporias, und andere. Die Griechen folgten ihnen nach. Hierauf kamen die Carthaginenser, welche sich nach und nach eines grossen Theiles von Spanien bemächtigten,

und

und erbäueten darinne Tarragona, Carthagena, oder Neu-Carthago, und Barcellona. Nach dem ersten Kriege, den sie mit den Römern führeten, und welcher 24. Jahr dauerte, theileten diese 2. Nationen Spanien unter sich. Nachdem Hannibal durch seine Feindseligkeiten den Frieden gebrochen, gab er zu einem zweyten Kriege Anlaß, in welchem Hannibal über den Ebro, über die Pyrenäischen Gebürge, durch gantz Gallien Cisalpinam, und über die Alpen gieng, und 4. Siege über die Römer erhielt, welche so wenig im Stande waren, ihm Spanien streitig zu machen, daß sie vielmehr fast gantz Italien in der Bothmäßigkeit des Ueberwinders sehen mußten; aber Fabius Maximus, welcher ihm immer zu schaffen machte, gewann dadurch Zeit, und da er hernach eine Armée überfiel, welche durch den angenehmen Aufenthalt zu Capua weichlich geworden, schlug er den Hannibal biß aufs Haupt. Der junge Scipio, welcher 24. Jahr alt war, that noch mehr, er gieng nach Spanien über, wo sein Vater und sein Vetter nur vor kurtzen geblieben waren, eroberte Neu-Carthago, und nachdem er sich in weniger als 4. Jahren von Spanien Meister gemacht, setzte er nach Africa über, und bezwang das Carthaginensische Reich.

Gleichwohl aber waren die Römer noch nicht von gantz Spanien Meister, sondern bloß von demjenigen, was

Rom und Carthago darinne besessen hätten. Es war noch gegen Norden dieses Landes eine kriegerische Nation übrig, welche die Cantabrier hiessen, und das Joch nicht tragen wolten, auch so gar zu Augusti Zeiten, welcher, ob gleich damahls das Röm. Reich sehr mächtig, und in dem ruhigsten Frieden war, doch bey ihnen solchen Widerstand antraf, der ihm viele Mühe verursachte; als sie sich aber doch endlich übermannet sahen, ergaben sie sich.

Dasjenige, was wir bißher aus einander gesetzet haben, wird zu einer Erläuterung der verschiedenen Eintheilungen Spaniens dienen. Die Römer theilten es anfänglich nach dem Flusse Ebro (welcher das Römische Spanien von dem *Carthaginensischen* absonderte) in *citeriorem* und *ulteriorem* ein, und ließen es durch 2. Prætores regieren. Allein Numantia behauptete seine Freyheit, biß sie Scipio Africanus zum Steinhaufen gemacht hatte. Doch diese Nahmen wurden hernach in einer andern Bedeutung genommen, als die Römer die eintzigen Herren darinne waren. *Hispania ulterior* bestund nach diesem aus Lusitanien und Bætica, welches man auch *exteriorem*, oder *inferiorem*, oder *parvam* nennete.

Hispania *Citerior* wurde hingegen *Interior*, oder *Superior*, oder *magna* geheissen. Hispaniam Citeriorem theilte man noch ferner in 3. Provintzen ab, nehmlich *in Tarraconensem*, *Carthaginensem*, und *Gallicanam*.

I. Eintheilung des alten Spaniens.

- *Hispania*
  - *Citerior* oder *Tarraconensis* — darinne waren hernach die Provintzen zu folge der *Notitia* Imperii: Tarraconensis, Carthaginensis, Gallicia, Insulæ
    - darinne waren die Versammlungen oder *Conventus* von ... wie *Plinius* spricht: Baraccara, Astorga, Clunia, Saragossa, Tarracona, Carthagena.
    - darinne waren die Völcker, welche bey den alten Geographis heissen: Gallæci, Astures, Vaccæi, Celtiberi, Cantabri, Vascones.
  - *Lusitania*
    - darinne waren die Versammlungen von ... wie *Plinius* spricht: *Pax Augusta*, Scalabiscus, Merida.
    - darinne waren die Völcker Nahmens: *Lusitani*, *Vettones*, *Turdetani*, *Celtici* — zum Theil.
  - *Ulterior*
    - Bætica
      - darinne waren die Versammlungen oder *Conventus* von ..... wie *Plinius* spricht: Cadix, Sevilla, Astigi, Cordua.
      - darinne waren die Völcker Nahmens: *Bastuli* oder *Pœni*, *Turduli*, Turtedani, Celtici — zum Theil.
    - Worzu man in der Notitia noch rechnete: Mauritania *Tingitana*.

II. Eintheilung Spaniens in Völcker.

1. In *Lusitanien* waren die Völcker
   - einen Theil
     - der Turdetaner: Die *Lusitanier* — Dieses ist jetzo *Estremadura*, die Provintz *Beira*, ein Theil von *Entre-Duero & Minho*, ein Theil von *Entre-Teio-& Guadiana* und von *Monter*.
     - der Celticorum: Die *Vettoner* — Dieses ist jetzo ein Theil von *Traos-Montes*, und von dem Königreiche *Leon*.
   - einen Theil
     - der Turdetaner: welcher den Canton von *Beia* und *Algarbien* inne hatte.
     - der Celticorum: welcher einen Theil des Gebietes von *Evora* und des Gebietes von *Elvas* inne hatte.
   - ein Theil
     - der *Celticorum*: welcher einen andern Theil des Gebietes von *Elvas* inne hatte.
     - der *Turdetaner*: welcher einen Theil von *Sevilien*, und fast das gantze Hertzogthum *Medina* Sidonia inne hatte.
2. In *Bætica* waren die Völcker
   - Die *Bastuli* oder *Pœni*: sie hatten etwas weniges von dem Hertzogthume *Medina Sidonia*, die Bischoffthümer von *Malaga* und *Almeria*, in dem Königreiche *Granada*, inne.
   - die *Turduler*: ihr Land macht das jetzige Gebiete von *Corduba* in Andalusien, und das Bischoffthum *Granada*, nebst einem Theile von dem *Castilianischen Estremadura*, aus.

- Die *Gallaci*, oder *Callaci* welche sich theilten in
  - *Bracarienſes*, welche von *Bracara Auguſta*, jetzo *Bragues*, also hieſſen. Ihr Land machte einen Theil von Portugal, *Entre Duero & Minho* und einen Theil von *Tra-os-Montes*, aus.
  - und *Lucenſes*, hießen also von *Lucus Auguſti*, jetzo *Lugos*; ihr Land machte das heutige *Gallicien* aus.
- Die *Aſturier*.
  - die *Tranſmontani* welche *Aſturien* von *Oviedo* inne hatten.
  - die *Auguſtani* welche einen Theil des Königreiches *Leon* jenseit des *Duero* bewohneten.
- Die *Vaccai*, welche einen andern Theil des Königreichs *Leon* jenseit des *Duero* und einen Theil von Alt-Castilien inne hatten.
- Die *Arevaces*, welche nach dem Fluſſe *Arlanca* also hießen, den die Lateiner *Areva* nenneten; ſie hatten einen Theil des Merindads von *Valladolid*, das gantze Merindad von *Segovien*, und einen Theil von dem von *Burgos* in Alt-Castilien, inne.
- Die *Carpetani*, ihr Land macht jetzo einen Theil von *Algaria*, und von la *Manche* in Neu-Castilien, aus.
- Die *Oretani*, welche einen Theil von la *Manche* und von la *Sierra* inne hatten.

3. In *Tarraconenſi* waren die Völcker.

- Die *Cantabrier*
  - die eigentlichen, ihr Land nicht einen Theil *Aſturiens* und *Santillana* und von dem eigentlichen *Biſcaya*, aus.
  - Die *Autrigones*, welche einen Theil der Landschafft *Alaba* und von *Biſcaya* inne hatten.
  - Die *Chariſtes*, welche einen andern Theil von *Biſcaya* und von *Guipuſcoa* inne hatten.
  - Die *Vardules*, welche einen andern Theil von *Biſcaya* und von *Alaba* inne hatten.
- Die *Murboges*, ihr Land macht einen Theil des Merindads von *Burgos* und von *Rioja* aus.
- Die *Baſtitani*, ſie hatten das Land *Murcia* und das Bischefftum *Guadix* inne.
- Die *Conteſtani*, welche den gröſten Theil des Königreichs *Valencia* inne hatten.

Die *Celtiberier* waren eingetheilt in

- *Celtiberi* die eigentlich so genannten, ſie hatten einen Theil von dem Bischoffthume *Tarragona* und dem Bischoffthume von *Sarragoſſa*, einen Theil von *Sierra*, in Neu-Castilien, und einen ſchmalen Strich Landes von dem Königreich Valencia inne.
- Die *Lobetani*, deren Land iſt die heutige Diœces von *Albarazin*.
- Die *Pelendoni*, welche das Meriudad von *Soria* inne hatten.
- Die *Beroni*, deren Land einen Theil von *Rioja* ausmacht.
- Die *Edetani*, ſie hatten einen Theil des Bischefftums von *Sarragoſſa* und des Königreichs *Valencia* inne.
- Die *Ilercaones*, welche einen Theil von *Catalonien* jenseit des Ebro, und einen Theil von *Valencia* bewohneten.
- Die *Vaſcones*, ihr Land faßte den gröſten Theil des Königreichs *Navarra*, einen Theil von *Guipuſcoa*, und etwas weniges von dem Bischoffthume von *Sarragoſſa* in ſich.
- Die *Ilergetes*, welche einen Theil der Diœceſen von *Hueſca*, *Sarragoſſa* und *Balbaſtro* inne hatten.
- Die *Lacetani* oder *Jacetani*, machten einen Theil des Bischoffthums *Lerida* und von Neu-*Catalonien* aus.
- Die *Coerretani* und Die *Caſtellani* waren in *Catalonien* gegen die Pyrenäiſchen Gebürge.
- Die *Indigetes*, in *Rouſſillon* gegen *Ampurias*, *Roſes* und *Junquera*.
- Die *Authetani*, in *Catalonien* gegen *Gironne* und *Vich*.
- Die *Laetani*, auf der Küſte von *Catalonien* gegen *Barcellona*.
- Die *Coſetani*, auf eben dieſer Küſte gegen Oſten von dem *Ebro*, und gegen Weſten von *Barcellona*.

Als die Römer von Spanien Meiſter waren, legten ſie daſelbſt zu Verwaltung der Juſtiz und Entſcheidung der Proceſſe Tribunalia an. Die Frantzöſ. Parlamente ſcheinen nach denſelben angelegt zu ſeyn. Man wieß einem jeden einen gewiſſen Bezirck, oder eine gewiſſe Jurisdiction an, damit ein jeder wüßte, an welches Tribunal er ſich halten ſolte. Die Städte, allwo dieſe Tribunalia errichtet wurden, oder vielmehr die Tribunalia ſelbſt, ſind dasjenige, was Plinius L. III. c. 1. Conventus Juridicos nennet, welches von Wort zu Wort, gerichtliche Zuſammenkünfte oder Verſammlungen, bedeutet. Es waren derſelben XIV. nehmlich IV. in Bætica, III. in Luſitanien, und VII. in Tarraconenſi; wir wollen hier ihren Umfang und den Ort ihres Sitzes anmercken, ſo wie es der Pater Briet in eine Tabelle gebracht hat.

§. 1. *In Bætica.*

GADITANUS, ein Theil des Gebietes von Sevilien und die Inſul Calis. Zu Gadira oder Cadix.

HISPALENSIS, ein Theil des Gebietes von Sevilien, und die Diœces von Malaga in dem Königreiche Granada. Zu Aſtigi oder Ecya.

CORDUBENSIS, das Gebiete von Cortuba, und das gantze Königreich Granada, das Biſchoffthum von Malaga ausgenommen. Zu Corduba.

§. 2. *In Luſitanien.*

PACENSIS, ein Theil von Portugal, nehmlich Entre-Tejo-et Guadiana, und Algarbien; zu Beja, welches damahls Pax Julia hieß.

SCALABITANUS, die Provintz Beyria, das Portugieſiſche Eſtremadura, und ein Theil von Traos-montes. Zu Scalabis cos jetzo Santaren.

EMERITENSIS, ein Theil des Königreichs Leon diſſeit des Duero, und das gantze Caſtilianiſche Eſtremadura. Zu Merida, welches damahls Auguſta Emerida hieß.

§. 3. In

§. 3. In *Tarraconenſi.*

LUCENSIS, gantz Gallicien. Zu Lugos, welches damahls *Lucus Auguſti* hieß. BRACCARENSIS, ein guter Theil von Portugal zwiſchen dem Duero u. Minho, und ein Theil von Tra-os-montes. Zu Braccara, jetzo Braga. ASTURICENSIS, Aſturia di Oviedo, und ein Theil des Königreichs Leon jenſeit des Duero. Zu Aſtorga, welches damahls Aſturica hieß. CLUNIENSIS, Aſturia de Santillana, gantz Biſcaya, ein Theil des Königreiches Leon, und Alt-Caſtilien. Zu Clunia, jetzo Corogna del Conte.

CÆSAR AUGUSTANUS, ein Theil von Neu-Caſtilien nebſt den Königreichen Arragonien und Navarra. Zu Saragoſſa, welches damahls Cæſar Auguſta hieß.

TARRACONENSIS, gantz Catalonien, und etwas weniges von dem Königreiche Valencia. Zu Tarragona, einer Stadt, welche die Scipiones erbauet haben. Dieſes Departement begriff 44. Völcker unter ſich.

CARTHAGINIENSIS, ein Theil von Neu-Caſtilien; das gantze Königreich Murcia; faſt das gantze Königreich Valencia, und das gantze Königreich Majorca. Zu Carthagena einer Stadt, welche die Carthaginenſer erbauet haben.

Unter der Regierung Hadriani wurde Spanien in VI. Theile abgetheilet. Tarraconenſis, als der gröſte Theil, wurde in *Tarraconenſem*, *Galliciam* und *Carthaginenſem*, worzu man nach Spanien jenſeit der Meer-Enge *Transfretana* rechnete; welches aus Tingitana hieß, damit man dadurch die Spanier zu Behauptung dieſes Theiles von Africa reitzen möchte. Aber zu Conſtantini Zeiten fügte man noch einen ſiebenden Theil hinzu, welcher aus den *Baleari*ſchen Inſuln beſtund. Dieſe 7. Provintzen wurden von einem Vicario regieret, welcher unter dem Præfecto des Prætoris von Gallien beſtund. Wir wollen hier, welches dieſe Provintzen waren, und ihr Verhältniß gegen die neuere Geographie, nach des P. Bret Beſchreibung, anmercken.

III. Eintheil, Spaniens, nach der *Notitia Imperii.*

I. BÆTICA, gantz Andaluſien, das gantze Königreich Granada, nebſt einem kleinen Theile von Portugal. Die Hauptſtadt war Hiſpalis, jetzo Sevilia. Dieſe Provintz war zu Domitiani Zeiten, Proconſularis; unter Conſtantino hatte ſie einen Præſidenten, unter Conſtantio aber wurde ſie Conſularis.

II. LUSITANIA, faſt gantz Portugal, den Nordlichen Theil davon, nebſt einigen ſchmahlen Strichen Landes von Eſtremadura, Caſtilien, und dem Königreiche Lion ausgenommen.

Die Hauptſtadt war Auguſta Emerita, jetzo Merida, welche aus Ehrerbietung gegen den Auguſtum alſo genennet wurde, als welcher eine Colonie dahin geſchickt hatte. Dieſe Provintz war Conſularis.

III. GALLICIA, oder Gallæcia, auſſer dem gantzen neuern Gallicien, gehörte noch ein kleiner Theil von Portugal, das Königreich Leon und Aſturien, Biſcaya mit ſeinem Umfange, und Alt-Caſtilien, darzu.

Die Hauptſtadt war Braccara Auguſta, jetzo *Braga*. Dieſe Provintz ſtund unter einem Præſidenten, ſie wurde aber hernachmahls Conſulares, und bey dem Verfalle des Reiches hatte ſie wieder nur einen Præſidenten.

IV. TARRACONENSIS, etwas weniges von Neu-Caſtilien, die Königreiche Navarra und Arragonien, gantz Catalonien, und ein wenig von dem Königreiche Valencia.

Die Hauptſtadt war Tarragona. Dieſe Provintz hatte bloß einen Præſidenten. V. CARTHAGINENSIS, das gantze Königreich Murcia, der gröſte Theil des Königreichs Valencia und von Neu-Caſtilien.

Die Hauptſtadt war Neu-*Carthago* oder *Carthagena*. Die Regierung dieſer Provintz verſahe, wie in der vorigen, ebenfalls nur ein Præſidente.

VI. Die Inſuln, das Königreich Majorca.

Es waren 3. merckwürdige Städte darinne, nehmlich Palma, Mago, Ebuſus, in den 3. gröſten Inſuln. Dieſe Provintz verwaltete anfänglich ein Præfectus, und hernach ein Præſident.

VII. TINGITANA, in Africa, die Königreiche Marocco, Fez, und die Inſel Calis. Die Haupt-Stadt war Tingis; und die Provintz hatte einen Præſidenten.

Weil aber das Römiſche Reich durch die Theilung in das Orientaliſche und Occidentaliſche Kayſerthum und durch andere Urſachen geſchwächt war; ſo wurden viele Provintzen eine Beute herumſchwarmender Völcker, welchem Schickſale auch Spanien gegen den Anfang des V. Jahrhunderts unterworffen ward. Denn im Jahre 408. fielen die Vandali mit ihrem Könige Genſerico in Baeticam ein; giengen aber nach 19. Jahren in Africa, und richteten daſelbſt ein Reich auf. Die Alani und Suevi herrſchten länger in Spanien; wurden aber von den Weſt-Gothen verjagt, ſo daß die Gothen im VII. Jahrhunderte von gantz Spanien Meiſter waren. Endlich wurden dieſe von den Saraceniſchen Mohren zu Paaren getrieben, und im Jahre 713. gäntzlich delogirt. Die beyden Anführer der Mohren hieſſen Muza und Tarif, welche in Geſellſchafft des Juliani, ſich in kurtzer Zeit der Städte Tarifa, Algezira und andrer Oerter bemächtigten, und dem Könige der Gothen, Roderico, durch eine Schlacht des Reichs und des Lebens beraubten. Jedoch die nach Aſturien, Biſcaya, Gallicien und einem Strich Landes zunächſt an den Pyrenæiſchen Gebürgen geflüchteten Gothiſchen Chriſten, ſuchten in dieſen bergigten Gegenden das Saraceniſche Joch bald von ſich zu werffen. Hierzu machte Pelagius, ein Gothiſcher Printz, im Jahre 718. den Anfang, und errichtete das Königreich Legion. Garſias Ximenes oder Semenus that in Suprarbien, welches jetzo Navarra heißt, 724. ein gleiches. Ihre Nachfolger entzogen den Mohren immer ein Stück Landes nach dem andern weg, da ſich indeſſen die Mohren in viel kleine Reiche zertheilten und ſchwächten.

Da nun Spanien ein Raub verſchiedener Völcker geweſen, ſo iſt es auch öffters in viele Souverainitez zertheilet worden, und es iſt nicht vor gar langer Zeit unter einen eintzigen Souverain vereiniget worden, wenn man Portugal davon ausnimmt, welches Philippus II. wieder an ſich gebracht hatte, das aber ſich von der Spaniſchen Herrſchafft loß geriſſen, und den Hertzogen von Braganza unterworffen hat, welche dieſe Crone noch heutiges Tages beſitzen. Dieſe Provintzen, welche ehemahls von ihren eigenen Königen beherrſchet wurden, behalten noch den Titul der Königreiche bey: nehmlich die 2. Caſtilien, Andaluſien, Granada, Corduba, Jaen, Murcia, Valencia, Arragonien, Navarra, Leon, und Gallicien. Auſſer dieſen 12. Königreichen ſind noch 7. Provintzen darinne, welche ſind, Catalonien, Guipuſcoa, Biſcaya, Aſturien, Alava, Rioja, und Eſtremadura. Faſt alle dieſe Provintzen haben vormahls den Titul der Königreiche geführt; aber jetzo führet Catalonien nur den Titul eines Fürſtenthumes, Biſcaya, den Titul einer Herrſchafft, und die übrigen heiſſen Provintzen.

Dieſe Länder aber haben, in Anſehung ihrer Lage, folgendes Verhältniß gegen einander. Gegen Norden liegen Navarra, Biſcaya, und Aſturien; gegen Weſten Eſtremadura und Gallicien; gegen Süden Andaluſien, Granada, Corduba, Jaen und Murcia; gegen Oſten, Valencia, Arragonien, Catalonien; mitten unter allen iſt Leon und die 2. Caſtilien.

Dieſe Souverainités kamen nach und nach durch eine lange Reyhe von Eroberungen oder Bündniſſen wieder zuſammen, und gegen die Mitte des XV. Jahrhundertes bemerckte man 4. vornehme Souverains in Spanien, nehmlich die Cronen von Caſtilien, von Portugal, von Granada, und Arragonien. Aber die Cronen von Caſtilien und von Arragonien vereinigten ſich mit einander durch die Heyrath Ferdinandi V. des Erben von Arragonien, mit der Iſabella, der Schweſter und Erbin Henrici von Caſtilien; und dieſer Printz hatte noch das Glück die Mohren zu ſchlagen, und ihnen das Königreich Granada abzunehmen, welches er wieder mit Caſtilien vereinigte. Seine Siege über die Feinde des Chriſtlichen Nahmens erwarben ihn von dem Pabſte den Beynahmen Catholici, welches ein erblicher Titul ſeiner Nachfolger geworden iſt.

Dieſer

Dieser Printz war ernstlich bemühet, die noch übrigen Mauren oder Mohren völlig auszurotten, und führte deswegen wider sie und die Juden die Inquisition ein, wodurch er endlich 170000. Familien Juden und Mauren aus Spanien vertrieb. Als die Isabella, Erbin von Castilien sich vermählte, hatte Castilien unter sich die 2. Castilien, das Castilianische Estremadura mit darunter begriffen, Andalusien, Murcia, Leon, wozu Asturia d' Oviedo und Asturia de Santillana gehörte, Navarra, Biscaya, Guipuscoa dazu gerechnet, Alava und Rioja, und endlich Gallicien.

Arragonien begriff unter sich Arragonien, Catalonien, Roussillon, Valencia, und die Insuln Majorca, Minorca und Yvica.

Um eben die Zeit, als die Juden und Mauren Spanien verlassen mußten, entdeckte Christophorus Columbus, durch Vorschub der Isabellæ, die ihm dazu 17000. Ducaten gab, die ersten Insuln von America, woher Spanien, wie bekannt, der gröste Vortheil zugeflossen. Dazu hintergieng Ferdinandus den König Carolum VIII. welcher sein Absehen auf Neapolis gerichtet hatte, und nahm es im Jahre 1503. für sich selbst ein; und im Jahre 1512. ereignete sich ebenfalls eine bequeme Gelegenheit, das diseitige Navarra an sich zu bringen, die er keinesweges fürüber streichen ließ. Mit seiner Tochter und Erbin Johanna vermählte sich Philippus I. Kaysers Maximiliani I. Sohn, und Erbe von den Niederlanden, von Burgund und Oesterreich. Deren Sohn, Carolus V. erbte demnach von seinem mütterlichen Groß-Vater gantz Spanien, Neapolis, Sicilien und America; und von dem väterlichen Groß-Vater die Niederlande, Burgund und Oesterreich; darzu ward er im Jahre 1519. alles Frantzösischen Widerstandes ungeachtet, zum Römischen Kayser erwehlet. Franckreich fieng dahero an, alles gegen ihn in Bewegung zu bringen. Innerlich im Reiche hetzte er die Oesterreicher auf; und hernach mußte Graf Robertus von der Marck Händel anfangen. Zu gleicher Zeit hetzte er den König Henricum II. gegen ihn auf, und endlich band er selbst wegen Mayland mit ihm an. Doch Carolus brachte den Pabst auf seine Seite, und schlug Franciscum I. bey Pavia aufs Haupt, und ließ ihn selbst nach Spanien in die Gefangenschaft bringen. Hierauf kam es im Jahre 1529. zu Cambray zwischen ihnen zum Frieden. Im Jahre 1535. brachte Carolus V. den Hafen Göletto an Spanien. Gegen Algier war er 1541. unglücklich. Zu gleicher Zeit hatte Franciscus eine Allianz mit dem Türcken gemacht; seine Gesandten aber waren im Mayländischen ertappt und erschlagen worden. Hierüber gieng der Krieg 1542. aufs neue an, welcher aber 1544. durch den Frieden beygelegt ward. Carolus, welcher schon 1521. seinem Bruder Ferdinando die Oesterreichischen Länder abgetreten, trat ihm nunmehr 1556. auch das Kayserthum; seinem Sohne Philippo II. aber alle übrige Länder ab. Kaum hatte Philippus die Regierung von Spanien, den Niederlanden, Mayland, Neapolis, u. s. f. im Jahre 1555 angetreten; so bekam er auf Verhetzen des Pabsts einen Krieg mit Franckreich. Doch der gute König in Franckreich war dermassen unglücklich, daß nach seiner Niederlage bey S. Quintin, alles an Philippum übergieng, und er, wenn Savoyen, Farbe gehalten hätte, sich der Haupt-Stadt Paris bemächtigen können. Unterdessen bekam er doch einen sehr raisonnablen Frieden, vermöge dessen er gegen Abtretung St. Quintin, Han und Chatelet wohl 100. andre Oerter erhielt. Hierauf setzte Philippus II. seine Schwester Margaretham zur Gouvernantin in die Niederlande, ordnete ihr aber einen besondern Staats-Rath zu, der aus dem Cardinal Granvella, Printz Wilhelmo von Oranien, Grafen von Egmond, und andern bestund, in der Meynung, gantz Europa zu verschlucken. Man fieng in den Niederlanden allerhand Erneurungen an; vertheilte das Land

in verschiedne Bißthümer; legte nach Belieben neue Anlagen auf, und führte endlich gar die Inquisition ein. Nun wurden die Niederländer stutzig, und fingen an, sich zu wiedersetzen. Hierauf schickte Philippus den bekannten Blut-Egel, den Duc d' Albe dahin, und mit ihm etliche dreyßig tausend Mann, welche mit ihrer Grausamkeit recht wüteten. Jedoch war der Duc d' Albe wütend, so hielt Philippus nicht weniger scharff Hauß. Was nur den geringsten Schein eines Ketzers haben konnte, mußte das Leben lassen; ja sein eigner Sohn, der ihm verdächtig schien, mußte, weil es der grosse Azpilcueta sagte, von dem Hencker sterben. So blind; ja so rasend war sein Eifer. Inzwischen hatte sich Philippus mit dem Pabste und den Italiänischen Staaten in ein Bündniß gegen die Türcken eingelassen, und bekam die angenehme Zeitung, daß sein unächter Bruder, Don Juan d' Austria einen grossen Sieg zur See erfochten, wie denn auch eben derselbe 2. Jahr hernach, als 1573, Tunis einbekam. Inmittelst wurden die Niederländer von Engelland und Franckreich unterstützt, und kamen 1579. zu Utrecht zusammen, und machten die so beruffne Union, vermöge deren die 5. Provintzen Seeland, Holland, Utrecht, Geldern und Frießland sich auf ewig verbanden, Guth und Blut für ihre Religion und Freyheit aufzuopffern, und kündigten Philippo den Gehorsam auf. Dieser bekam jetzo anders zuthun, und konnte an ihre Unterdrückung nicht gedencken. Denn König Henricus in Portugall war verstorben. Weil er nun einiges Recht dazu zu haben glaubte, schickte er seinen Duc d' Albe dahin, der sich dessen auch in einer Campagne bemächtigte. Die Königin Elisabeth von Engelland erklärte sich 1585. öffentlich für die Niederlande, dagegen Philippus eine der Zeit ungeheure Flotte ausrüstete, um Engelland damit zu überwältigen, welche aber leer wieder nach Hause kam. In Africa ging Tunis auch wieder verlohren, und die Niederlande waren bereits hin. Im Jahre 1598. verheyrathete Philippus seine Tochter Clariam Isabellam an den Ertz-Hertzog Albertum von Oesterreich, und starb in eben diesem Jahre. Ihm folgte sein Sohn, Philippus III. Im Jahre 1609. kam es zu Antwerpen zwischen ihm und den Holländern zu einem Stillestande, da man mit den Holländern, als mit freyen Leuten tractiren, und ihnen den Handel nach Ost-Indien lassen mußte. Im 30 jährigen Kriege ergriffen die Spanier des Kaysers Parthey, und bemächtigten sich durch den Spinola verschiedener Orte in der Pfaltz. Veltelin an Mayland zu verknüpfen, wollte im Jahre 1619. nicht von statten gehen, weil 1624. so gar der Pabst deswegen mit einigen Fürsten in Allianz trat. Weil der Kayser mit Spanien in guten Vernehmen stund, mochten die Spanier im Jahre 1602. Finale immer hin nehmen.

Maria Anna, die jüngste Tochter Philippi, ward nach Oesterreich vermählet, und ward in seinem Testamente zur Nachfolge bestimmet, im Fall die männliche Linie ausgehen sollte. Philippus III. starb 1622, und sein Sohn Philippus IV. folgte ihm in der Regierung. Dieser reformirte zuerst das Ministerium, wobey der Duc de Lerma springen mußte, an dessen Statt Caspar Guzmann, Compte d' Olivarez, an seine Stelle kam. 1623. ging der Stillestand mit Holland zu Ende, und man griff aufs neue zum Gewehr. Anfangs setzte es harte Schläge zwischen dem Spinola und Mauritio; der letztere aber starb bald darauf aus Unmuth über Breda. Doch Spinola ward nach Italien abgefordert, worauf die Holländer ein wenig Lufft bekamen. Ja sie waren noch so glücklich, daß sie die Spanische Silber-Flotte erbeuteten, und sich in Brasilien feste setzten, auch verschiedene Plätze zu Lande unter dem Printzen Friderico Henrico von Oranien einnahmen. Zu gleicher Zeit brach Franckreich mit Spanien, wegen des von Trier weggeschleppten Churfürsten,

und

und die Holländer schlugen unter dem Traap die grosse Spanische Flotte, so nach Schweden gehen solte. Und weil in Spanien alles voller Aufruhr war, nahmen sie ihnen das meiste weg, was sie wegen Portugall in Ost-Indien besassen, und es schien gar, als ob Spanien seinen fatalen Periodum erreichen solte. Denn im Jahre 1640. machten die Catalonier einen Aufstand, und ergaben sich an Franckreich. Spanien hatte hernach 11. Jahre zu thun, ehe es sich dessen wieder bemeistern konnte. Zu gleicher Zeit schüttelte Portugall das Spanische Joch ab. Im Jahre 1647. machte ein Fischer Thomas Angello, zu Neapoli einen so gefährlichen Aufstand, daß die Spanier in Gefahr stunden, Neapolis zu verliehren, wenn Franckreich recht zugegriffen hätte. Im Jahre 1648. machte Spanien Friede, und erkannte die Holländer in diesem Westphälischen Frieden für eine freye Republick, wobey ihnen auch der Handel nach Ost-Indien zugestanden ward. Mit Franckreich ward indessen der Krieg noch immer fortgesetzt, und 1658. Duinkercken eingebüsset. Endlich erschien in Engelland der grosse Comet, Cromwel, so fürchterlich, daß es 1659. auch mit Franckreich zu dem sogenannten Pyrenäischen Frieden kam. Vermöge dessen trat Spanien an Franckreich 1) Roussillon und etwas von Cerdagne, 2) bey nahe gantz Artois, und etwas von Flandern ab, und verlobte dem jungen Könige von Franckreich die älteste Infantin, Maria Theresia, nebst einem Braut-Schatze von 500000. Kronen, doch so, daß sie für sich und ihre Erben auf die Succession der Spanischen Lande renunciren muste, wie denn auch Franckreich versprechen muste, sich nicht in den Portugiesischen Krieg zu mengen. Hierauf gieng man den Portugiesen mit aller Macht zu Leibe. Des Königs natürlicher Sohn, Don Juan, machte auch 1661. und 1662. ziemliche Progressen; bekam 1663. bey Almoxial gewaltig Schläge, wie auch das folgende Jahr bey Corazeno, bey Villa Viciosa. Im Jahre 1665. starb Philippus, und verordnete nachdrücklich, daß bey Ermangelung männlicher Erben, Oesterreich im Reiche folgen solte. Carolus II, ein Kind von 4. Jahren, folgte ihm in der Regierung unter mütterlicher Vormundschafft. Es hieß zwar, die Junta stünde der Mutter bey: allein P. Neithard war Regente. Juan fieng daher einen gefährlichen Lärmen an, zog aber dabey den Kürtzern. Im Jahre 1667. fielen die Frantzosen die Niederlande an; daher ward Spanien genöthiget, sich mit Portugall zu setzen, und seinem Rechte daran gute Macht zu geben; nur das elende Ceuta behielt man. Die Frantzosen nahmen die gantze Franche Comté, nebst Tournay, Charleroy, Lisle, Douay, Oudenarde, und andre ansehnliche Orte weg. Und ob wohl die Holländer unterdessen die Triple-Allianz zu Stande gebracht, so bekam man doch nichts, als die Franche Comté zurück. Im Jahre 1672. ward Holland von Franckreich angegriffen, wobey Spanien unmöglich stille sitzen konnte. Hierüber gieng die Franche Comté, nebst verschiedenen Städten in den Niederlanden, vollends verlohren, so auch Franckreich in dem Frieden zu Niemägen 1679. behielte. Doch dieser Friede war von gar kurtzer Dauer. Spaniens treuer Bundsgenosse, das Hauß Oesterreich hatte mit den Rebellen zu thun. Dessen bediente sich Franckreich, und fieng 1680. an, auf verschiedene Oerter, als Dependentien von den abgetretenen Landen Ansprüche zu machen, nahm selbige mit Gewalt weg, und unter andern auch im Jahre 1684. das Hertzogthum Luxemburg. Weil Spanien für sich zu schwach war, so williate es in den 20. jährigen Regenspurger Stillstand, und ließ Luxemburg in Frantzösischen Händen. Franckreich aber fand bald Mittel, diesen Stillstand zu bre-

chen, daher der Krieg 1688. aufs neüe angieng. Zu gleicher Zeit nahmen auch die Mohren Larache weg, und rückten biß vor Ceuta, welches 1694. geschahe, wobey sie sich so tapfer hielten, daß sie es biß 1726. vergebens belagert; nehmlich sie belagerten es immer einmahl nach dem andern, daß es gleichsam für eine einzige Belagerung gehalten werden kan. Während dessen büssete Spanien in den Niederlanden 1691. mit Mons fast gantz Hennegau ein, worauf 1692. Namur und einige andre Orte folgten. Hierauf ward der Krieg nach Catalonien gespielt, allwo 1693. Roses, und 1694. Palamos und Girone übergiengen; ja 1697. auch Barcellona, und es schien, als ob die Frantzosen mit gantz Catalonien bald fertig seyn würden. Doch Spanien erhielt noch in diesem Jahre wider Vermuthen zu Ryswick einen raisonablen Frieden, da er alle Spanische eroberte Orte, ja so gar das Hertzogthum Luxemburg, wieder bekam. Alle Welt wunderte sich über diese Frantzösische Generosität. Allein es zeigte sich bald, warum sie es thaten. Das Leben des Königs in Spanien stund auf schwachen Füssen; und da fieng Franckreich an, wegen seiner Gemahlin auf die Spanische Monarchie alle Ansprüche hervor zu suchen. Oesterreich kam dabey zu kurtz, welches mehr Gerechtsame, denn Franckreich auf Spanien hatte. Endlich wolte Franckreich doch p rtag ren, doch so, daß der gröste und beste Theil ihm bliebe. Dieses brachte den König dermassen auf, daß er ein Testament machte, und darinnen den Chur-Printzen von Bayern, Josephum Ferdinandum, zum Erben einsetzte. Doch dieser Printz starb das folgende Jahr.

Unter diesen Bewegungen hatte sich auch der König von Portugall gemeldet, und der Hertzog von Savoyen wolte auch etwas haben. Daher erfolgte eine neue Theilung. 1) Der Dauphin solte Neapolis und Sicilien, nebst dem Toscanischen Hafen Finale und die Provintz Guipuscoa; 2) Mayland aber der Hertzog von Lothringen haben, doch so, daß er dagegen Lothringen an Franckreich abträte; und so er nicht tauschen wolte: so solte der Dauphin Navarra, und Bayern Mayland, oder Savoyen Mayland, und der Dauphin Savoyen haben. 3) Das übrige alles, als Spanien, die Niederlande und America, solte der Ertz-Hertzog Carl haben, doch, daß er bey Lebzeiten des Königs nicht nach Spanien oder Mayland kommen, auch das Kayserthum damit nicht vereinigt werden solte. Zuletzt aber ließ sich der sterbende König von dem Cardinal Portocarero zu einem Testamente bewegen, welches auf Anstifften Franckreichs geschahe, worinnen Philipp d'Anjou, ein Sohn des Dauphins, zum Könige von Castilien ernennet war, auf welchen sodann sein Bruder, der Hertzog von Berry, und denn bey Abgange desselben Oesterreich folgen solte. Und durch dieses Testament ist der sogenannte Spanische Successions-Krieg entstanden, welcher so vieles Blutvergiessen verursacht hat. Philipp, Duc d'Anjou, war demnach der Universal-Erbe. Im Jahre 1700. berief man ihn durch eine solenne Ambassade ins Reich. Oesterreich fochte so wohl das Testament, als die Successio, an. Andre hohe Häupter bezeigten nicht weniger ihren Mißfallen darüber. Weil sich nun die Sache durch Tractaten nicht ausmachen ließ; so kam es auf den Ausschlag der Waffen an. Der Krieg ward daher von 1700. bis 1714. mit verschiedentlichen Glücke zwischen beyden hohen Competenten geführet. Es kam endlich im Jahre 1714. zum Frieden, und der Hertzog von Anjou, der den Nahmen Philippi V. führte, ward zwar im Besitze von Spanien gelassen, doch wurden einige Länder von dieser Monarchie abgerissen. Kayser Carl erhielte Neapolis, Sardinien, Mayland und die Spanischen Niederlande, von welchen er aber noch

den Holländern die Barriere-Städte nebst dem Ober-Quartier in Geldern, und dem Könige in Preussen fast über die Helffte von dem noch übrigen Geldern abtreten muste. Philippus V. eroberte hierauf in Catalonien, was dem Kayser getreu geblieben war, nahm auch Majorca und Minorca ein, und schloß 1715. mit Portugall einen Frieden, welchem zu folge ein Theil dem andern das abgenommene zurück gab. Philippus aber trat noch über dieses S. Sacrament ab, und bezahlte für einige Schuldforderungen 600000. Thaler. Immittelst war dem Könige seine Savogardin gestorben, und da schantzte ihm der Julius Alberoni die Parmesanische Printzessin Elisabeth zu, welche hernach diesen ihren Landsmann vollends empor brachte. Beyde aber hegten sehr weit aussehende Gedancken, wovon sich auch bald die Würckung zeigte. Denn als der Kayser eben mit den Türcken in Krieg verwickelt war, so thaten die Spanier unvermuthet eine Descente auf Sardinien, unter dem Vorwande, daß der Kayser den Spanischen Titul führe; seinen Sohn den Printz von Asturien nennen lassen, auch den Rebellen in Catalonien Vorschub gethan, und dergleichen mehr. Hierzu setzten sie noch, daß es die Pflicht des Don Philipp erfodere, die abgetrennten Provintzen wieder ans Reich zu bringen. Weil auch vorgegeben ward, daß Savoyen wegen Sicilien mit dem Kayser in Tractaten stünde; so griff man auch selbiges an. Ja es kamen so gar auch Schrifften heraus, daß die Renunciation Philippi auf Franckreich ungültig sey. In solcher Noth vertauschte Savoyen sein Sicilien gegen Sardinien, und der Kayser machte mit Franckreich, Engelland und Holland die sogenannte Quadruple-Allianz, vermöge deren 1) Philippus, König von Spanien und America bleibt; doch daß solches nie mit Franckreich vereiniget werde. 2) Hingegen bleibt der Kayser im Besitze der im Utrechtischen und Badenischen Frieden ihm zuerkannten Italiänischen Provintzen und der Niederlande. Savoyen behält für Sicilien Sardinien. Don Carlos bekömmt Parma und Toscana nach dem Tode dieser Hertzoge. Doch sind diese als feuda nova Masculina anzusehen, und können niemahls mit Spanien vereiniget; bey Lebzeiten der Hertzoge aber 6000. Schweitzer in die vornehmsten Städte verlegt werden. Spanien setzte sich zwar sehr darwider, und drohete sogar den Engelländern mit den Prätendenten, welcher sich deswegen aus Italien nach Madrit begeben hatte. Als aber seine Flotte bey Syracusa, von dem Ritter Bing gantz geschlagen ward; Franckreich ihm in Biscaya, Guipuscoa und Cerdagne anfiel, auch Engelland den Krieg declarirte, und die Kayserlichen bey Franca Villa nach vielem Blutvergiessen endlich die Oberhand behielten; so muste sich Don Philipp nur immer verstehen, den Alberoni wegzuschaffen, und die Quadruple-Allianz zu unterschreiben. Inzwischen blieben doch noch allerhand Dinge unausgemacht. Man stellete daher einen Friedens-Congress zu Cambray an, der aber schlechten Nutzen brachte. Weil nun damahls die Marocanischen Printzen einander in den Haaren lagen, so schickte Philippus seine Truppen nach Africa, um das seit 1693. belagerte Ceuta zu entsetzen, welches aber nicht allzu glücklich von statten gieng. Mittlerweile war die Infantin Maria Anna, mit dem Könige von Franckreich, und der Printz von Asturien, und Don Carlos mit des Hertzogs von Orleans beyden Printzessinnen versprochen worden. Die Vermählung des Printzen von Asturien gieng den 18. August 1721. zu Madrit vor sich; aber aus den übrigen ward nichts, indem der Hertzog von Orleans 1723. verstarb, und mit ihm zugleich auch die Freundschafft. Hierauf übergab Philippus den 15. Januarii seinem ältesten Sohne

Ludovico I, auf dem Schlosse zu Ildefonso, Cron und Scepter, und wolte eine Pilgrimschafft nach Franckreich vornehmen. Allein der junge König starb den 31. Augusti, mithin muste Philippus V. wieder an die Regierung; gerieth aber mit Franckreich in solches Mißvergnügen, daß ihm die Infantin wieder nach Hause geschickt ward. Alsdenn setzte sich Philippus mit dem Kayser, und brachte durch den bekannten Duc de Ripperda den Wienerischen Frieden in aller Stille zu Stande. Man legte hierbey die Quadruple-Allianz zum Grunde, über die der Kayser auf Spanien renuncirte, gleichwie Philippus auf Neapolis und die Niederlande, und was dem Kayser durch den Utrechtischen und Badenischen Frieden von der Spanischen Monarchie zugefallen. Beyde behielten den Titul, und dem Don Carlos ward hernach Parma, Piacenza nebst Toscana zugestanden. Ferner wolte auch der Kayser nebst Gibraltar zuwider seyn, gleichwie Philippus, wegen der Ost-Indianischen Compagnie; und zuletzt machten beyde eine Defensiv-Allianz. Nunmehro muste auch die Printzessin von Orleans, des Don Carlos Braut, nebst der verwittweten jungen Königin, wieder nach Franckreich zurücke, und der Friedens-Congress zu Cambray hatte ein Ende. So heimlich auch dieser Friede gehalten ward, kam das Gerüchte davon dennoch aus, und brachte durch die Hannöverische-Allianz fast halb Europa wider Spanien auf. Zwar ließ Philippus seine Rache indessen an dem Duc de Ripperda aus: allein diß wolte die Gemüther, so einmahl aufgebracht waren, nicht besänfftigen. Die Streiffereyen giengen vielmehr immer fort. Spanien rückte vor Gibraltar, nahm auch den Engelländern verschiedene Schiffe, und unter diesen den Printz Friedrich, so allein auf 10. Millionen Stück von Achten werth war, weg, und der Friedensbruch äusserte sich allerwegen. Doch bald darauf ward ein General-Friedens-Congress zu Ack en anberaumt, der hernach nach Cämmerich, und bald darauf nach Soissons verlegt ward. Spanien drang auf die Zurückgebung von Gibraltar und Porto-Mahon, und daß der Punct von den 6000. Schweitzern aus der Quadruple-Allianz jetzt ausgebracht werden; auch Engelland wegen der zu Porto Bello eingeschloßnen Flotille Satisfaction geben. Engelland hingegen verlangte, daß Spanien die weggenommenen Schiffe wieder geben; die Waaren der West-Indianischen Flotte distribuiren, und wegen des aus dem Hause dem Englischen Gesandten weggenommenen Duc de Ripperda Satisfaction geben, und das Commercium auf den alten Fuß gesetzt werden solte. Zu gleicher Zeit suchte sich Spanien mit Portugall genauer zu verbinden, und verheyrathete die aus Franckreich zurück geschickte Infantin an den Printz von Brasilien; gleichwie Portugall die Printzessin Maria Magdalena an den Printzen von Asturien vermählte. Hierauf setzte sich Spanien mit Engelland und Franckreich gantz unvermuthet zu Sevilien, daß Don Carlos mit 6000. Spaniern nach Italien übergesetzt, die Feindseligkeiten aufhören, und das Commercium auf den vorigen Fuß gesetzt werden solte. Holland trat noch selbiges Jahr diesem Vergleiche bey, und man machte Anstalt den Don Carlos auf Englischen Schiffen nach Italien zu bringen. Der Kayser widersetzte sich zwar, und machte in Italien allerhand Anstalt; muste aber durch den Wienerischen Tractat in den Transport willigen, welcher auch, weil eben der Hertzog von Parma den 20. Januarii 1731. verstorben, nicht weiter aufgeschoben ward; nur daß die ältere verwittwete Hertzogin, als des Don Carlos Groß-Mutter, wegen seiner Minorennität die Vormundschafft führte. Inzwischen rüstete sich Spanien schon wieder zum Kriege, und damit der Heilige Vater zu Rom desto eher die Zehenden hergeben möchte, solte es den Ungläubigen gelten. Man rückte für Oran, und nahm es weg, wiewohl nicht ohne

Blut.

Blut. Allein nach dem Tode des Königs in Pohlen, Augusti, 1733. zeigte sich die wahre Absicht. Denn als Franckreich nebst Savoyen den Kayser mit Krieg überzog, so nahm Spanien deren Parthey, und bemächtigte sich durch den Grafen Montemar des Königreichs Neapolis und Sicilien. Man schlug sich eine Weile in Italien und am Rheine herum. Weil aber der Kayser mit dem Türcken scharf verwickelt war; so arbeitete man an einem Friedens-Plane, wovon auch noch im Jahre 1735. die Präliminarien zwischen dem Kayser und Franckreich zu Stande kamen; also, daß Spanien vor den Don Carlos zwar Neapolis und Sicilien behalten; dieser hingegen Toscana, Parma und Piacenza fahren lassen solte, welches erstere der Hertzog von Lothringen vor sein Hertzogthum, welches er dem Stanislao cedirte; das andere aber der Kayser haben solte. Spanien machte darwider tausenderley Verdrüßlichkeiten. Unterdessen entspan sich ein gefährlicher Handel mit Portugall, da man aus dessen gevollmächtigten Ministri, de Bellemonte, Hause einen Delinquenten gewaltsamer Weise entführte, auch seine Bedienten übel tractirte. Weil sich nun Spanien zu keiner Satisfaction verstehen wolte, und Engelland daran mit Theil zu nehmen schien, so ließ es sich allenthalben zu einem gefährlichen Kriege an. Doch bequemte sich Spanien mit dem Kayser eine besondere Invention zu unterzeichnen, und die Hertzogthümer Toscana, Parma und Piacenza würcklich zu räumen. Nunmehro hatte die so kluge Dame, die Königin von Spanien, ihrem ältesten Sohne eine Krone, gleichwie dem jüngsten, Don Ludewig, das Ertz-Bißthum Toledo, nebst dem Cardinals-Hute, zuwege gebracht. Man wolte dem erstern dieses nun auch durch eine Mariage versichern, welche mit der ältesten Königlichen und Chur-Printzeßin zu Dreßden 1737. zu Stande kam, und das Jahr darauf vollzogen wurde. Die Königin von Spanien gieng wieder mit neuen Conquesten schwanger, indem sie mit den Engelländern wegen des Commercii in America Händel anfieng, welche in öffentliche Thätlichkeiten ausbrachen. Der Kayserliche Hof merckte, worauf es gieng, und suchte sich daher den Türcken vom Halse zu schaffen; und dieses um so viel mehr, da die Königin in Spanien immer viel von den Allodial-Gütern in Italien redete, und es das Ansehen hatte, daß sie ihren zweyten Sohn, den Don Philipp, auch gern versorgt wissen wolte; wie ihr denn die Kayserliche Sanctio pragmatica von der Oesterreichischen Erbfolge beständig ein Dorn in den Augen gewesen. Im Jahre 1739. erfolgte die Accessions-Acte, vermöge deren der König in Spanien erstlich auf Parma und Toscana für sich und seine Erben von der jetzigen Königin, nahmentlich auch den Don Philipp renunciirte, und seine Rechte an das Hauß Oesterreich übergab; ihm solches garantirte; 2) Ins besondre aber Toscana dem Hertzoge von Lothringen; 3) auch die Allodial-Prætention fahren ließ. Inzwischen unterhielt die Königin von Spanien ein genaues Verständniß mit Franckreich, und brachte mit demselben und dem Turinischen Hofe eine Allianz; und mit dem Don Philipp und einer Französischen Printzeßin eine Vermählung zuwege. Nun waren die Streitigkeiten mit Engelland noch abzuthun. Jedoch Spanien hatte so viel Freunde, daß es jenem nichts nachzugeben schien, wie denn Franckreich 1740. gar eine Flotte ihm zum Besten nach America schickte. Jedoch die Interessenten bekamen was anders zu thun. Der Römische Kayser Carolus VI. starb 1740. Weil hier nun die Gelegenheit etwas rechtes zu fischen, nicht ungünstig schien; so muste die Königin solche nicht fürüber lassen. Sie machte auf alle Oesterreichischen Erb-Lande Prätension, und behauptete, daß die weiblichen Nachkommen von dem Könige Philippo II, ein

mehr gegründetes Recht zur Erbfolge, als die Ertzgeginnen von den Kaysern, Leopoldo, Josepho und Carolo, hätten. Spanien schickte demnach 1741. Völcker nach Italien, welche theils zu Orbitello, theils zu Spezza im Genuesischen ans Land traten, und unter Anführung des Hertzogs von Montemar durch den Kirchen-Staat und das Florentinische in Parma einzurücken suchten. Zu gleicher Zeit brach der Infant Don Philipp von Madrit durch Franckreich nach Italien auf, und conjungirte sich mit dem Montemar, daß sie also eine Armee von 31000. Mann beysammen hatten, zu welchen hernach noch 15000. Mann Neapolitaner, unter dem Hertzoge von Castro Pignano, stiessen. Doch zauderten sie biß in den Merts 1742, ehe sie im Stande waren, durch Toscana und den Kirchen-Staat, welchen sie die Neutralität zugestunden, nach Savoyen zu rücken. So bald aber der König von Sardinien ihm mit einer Armee entgegen gieng, verließ er das gantze Land wieder, ohngeachtet er sich zu Chambery schon huldigen lassen. Doch sahe sich der König, als sich die Spanier verstärckt, und Chambery, unter dem Commando des Marquis de la Mina, den 20. Decembris zum zweyten mahle eingenommen, genöthiget, sein Volck zurücke zu ziehen. Im Modenesischen aber zogen die Spanier den 8. Februarii 1743. den Kürtzern, wie wohl auf beyden Seiten gleiche Einbusse seyn mochte, und daher beyde den Sieg erhalten haben wolten. Indessen ist doch gewiß, daß die Spanier das Feld denen Alliirten überlassen musten. Spanien schloß in diesem Jahre mit Franckreich eine neue Offensiv-Allianz, einander rechtschaffen beyzustehen, und pro communi causa zu fechten. Im Februario 1744. wurden die Spanischen und Frantzösischen von den Engelländern zur See geschlagen, wodurch aber die letztern keinen sonderlichen Vortheil erhielten. Sicilien erklärte sich öffentlich für Spanien, und schickte ihm ein Corps von 20000. Mann zu Hülffe, und stellte sich selbst an die Spitze derselben. Der Krieg dauerte demnach fort, und Savoyen gieng verlohren. Im Jahre 1746. am 27. April kam es bey Bastignana zwischen den Spanischen und Sardinischen Truppen zu einer für die letztern nicht vortheilhafften Action. In eben diesem Jahre, den 9. Julii, starb Philippus V. Sein Sohn, der neue König, welchen alle öffentliche Nachrichten Ferdinandum VI. nennen, weil vor ihm 5. Ferdinandi, einer in Arragonien, und 4. in Castilien geherrschet, ließ bey dem Antritte seiner Regierung alle Proben der Großmuth und Gütigkeit von sich blicken. Er tröstete die verwittwete und höchst traurige Königin, und sagte, daß sie jederzeit als Königin würde angesehen werden, und bath sie um ihren Rath. Man öffnete das Testament des verstorbenen Königs, welches im Jahre 1724. gemacht, und mit einem Codicill von 1727. versehen war. Das vornehmste darinnen betraf die Königin, welcher ausser der gewöhnlichen Pension von 200000. Ducaten, noch 600000. Stück von Achten auf die sichersten Einkünffte der Krone jährlich angewiesen worden. Hiernächst bekam sie auf Lebenslang den Gebrauch des Pallasts S. Ildefonse mit allen Bildern und Meublen, und kan ihr Gehalt inner- oder ausserhalb dem Reiche verzehren. Bald darauf schien es, als ob dem neuen Könige, den man auch Ferdinandum II. nennt, weil er der zweyte dieses Nahmens ist, so gantz Spanien besitzt, die Grund-Sätze, nach welchen man bißher gehandelt, nicht gefallen dürfften. Wenigstens dürffte er zur Errichtung der Universal-Monarchie allem Anscheine nach, wohl nicht sehr behülflich seyn. Die Worte eines gewissen Frantzosens über die Spanische Veränderung sind sehr artig. Er schrieb aus Madrit an einen guten Freund nach Paris: Die Spanier haben in der Person Philippi V. einen Kö-

nig verlohren; sie finden aber hingegen in Ferdinando einen wahren Freund. Wir Frantzosen haben an jenem einem Freund verlohren; und an diesem werden wir einen König finden. Ferdinandus ist sonst ein guter Oeconomus, und kürtzt den öffentlichen Aufwand sehr ab. Er arbeitet täglich 4. Stunden mit seinen Ministris. Zweymahl in der Woche soll öffentliche Audientz gehalten werden, damit jeder ohne Unterschied seine Bitt-Schrifften übergeben könne. Zum Uberflusse wird aussen vor der Retirade des Königs ein Behältniß verfertiget werden, worein supplicirende Personen, ohne fernere Umstände ihre Beschwerungs-Schrifften legen können, andrer guter Veränderungen zugeschweigen. Die Huldigung und Ausruffung des neuen Königs geschahe den 10. Augusti 1746. mit grossem Freuden-Geschrey des Volcks. Die verwittwete Königin begab sich hierauf nebst der Madame de France, in das Kloster S. Ildephonse, wo sich ehemahls der verstorbene König auf kurtze Zeit der Regierungs-Last entledigte. Und jetzo muß dieser Ort gleichfalls eine der grösten Königinnen von Spanien von den Regierungs-Sorgen befreyen. Im Jahre 1747. kamen einige Präliminarien zum Vergleich mit Engelland durch Mediation des Königs von Portugall zum Vorschein; man hat aber noch keine Wirckungen davon gesehen. Vielmehr nahm sich kurtz darauf Ferdinandus des Italiänischen Krieges eifrigst an, daß man nicht Ursache zu glauben hat, daß er nicht noch Frantzösisch gesinnet sey. Spanien wurde, was den Kirchen-Staat anlanget, zur Zeit Wambæ in 6. Metropoles abgetheilet, welche wir hier mit ihren darunter gehörigen Bischofthümern, anmercken wollen:

Toledo, Oretum, Biacia, Montesa, Acci, Basti, Urgi, Bigastro, Iluen, Setabis, Dianium, Valentia, Valeria, Segobriga, Ercavica, Complutum, Siguerça, Oxamia, Segovia und Palencia.

Sevilia, Italica, Assidonia, Ilepa, Malaca, Eliberi, Astigi, Cordova, Egabra und Tucci.

Merida, Pax Julia, Lisbona, Ebora, Ossanaba, Caliabria, Conimbra, Visco, Lameo, Coria, Abula und Lampa.

Braga, Dumio, Portucale, Orense, Oviedo, Astorga, Britania, Iria, Aliubra und Issa.

Tarragona; Barcellona, Egara, Auca, Morada, Beria, Oricsa, Ilerda, Dertosa, Jetosa, Ampurias, Girona, Ausonia, Urgel, Osca, Cæsar-Augusta, Calaguris, Pampilona, und Tirassо.

Nachdem nun diese Eintheilung der Bischofthümer in dem XI. Toledanischen Concilio war bestätiget worden, so blieb die Spanische Kirche in dieser Verfassung, biß auf den Einbruch der Mohren, welche alles mit Feuer und Schwerdt verheerten, Asturien ausgenommen, in welches sie niemahls dringen können, und die Bischöffe zwangen, ihre Heerden zu verlassen, und nach Oviedo zu fliehen, welches dadurch die Zuflucht aller Spanischen Kirchen wurde. Pelagius machte den Anfang, diese Ungläubigen zurücke zu treiben, und setzte die Bischöffe in die wieder-eroberten Städte wieder ein. Seine Nachfolger setzten dieses Unternehmen weiter fort, man trifft aber doch noch viele zerstöhrte Bischöfliche Städte an. Ja von einigen weiß man jetzo sogar den Ort nicht mehr: und viele von diesen Bischofthümern würden ohne Beyhülffe der Historie und der Actorum von den Conciliis gäntzlich unbekannt geblieben seyn.

Nach Vertreibung der Mohren findet man in Spanien 8. Metropolitanos, an statt 6, den von Braga nicht mit darunter begriffen, als welcher unter der Crone von Portugall stehet. Die Nahmen dieser Metropolum und der unter ihnen gestandenen Bischofthümer sind folgende:

Toledo, Segovia, Valladolid, Osma, Siguenca, Cuenca, Carthagena, Jaen, und Corduba.

Tarragona, Barcellona, Tortosa, Lerida, Vich, Urgel, Gironna, Elna und Solsona. Der Sitz von Elna ist nach Perpignan verleget worden, und gehöret nicht mehr unter Tarragona; sondern unter Narbonne.

Indessen da man wegen dieser Verlegung noch keine

Bullen erlanget hat, wird ihr in den Cantzeleyen von Rom aus allezeit der Titul der Kirche von Elna gegeben:

Sevilia, Cadix, Guadix, und die Canarischen Insuln.

St. Jago di Compostella, Astorga, Avila, Salamanca, Coria, Palencia, Badajoz, Tuy, Mondonnedo, Orense, Ciudad-Rodrigo, Lugo und Zamora.

Sarragossa, Huesca, Tarracona, Albarazin, Jaca, Barbastro und Teruel.

Valencia, Segorbia und Orihuela,

Granada, Almeria und Malaga.

Burgos, Pampelona, Calahorra und Palencia.

Ausser diesen sind noch 2. Bißthümer, Leon und Oviedo, welche unmittelbar unter dem heiligen Stuhle stehen. Man hat ein genaues Verzeichniß von den jährlichen Einkünfften der Ertz-Bischöffe und Bischöffe in Spanien. Wir wollen es hersetzen:

Albarazin bringt	6000	Ducaten.
Almeria	4000	-
Astorga	10000	-
Avila	20000	-
Badajoz	16000	-
Balbastro	8000	-
Barcelona	10000	-
Burgos	40000	-
Cadix	12000	-
Calahorra	20000	-
Canariæ	10000	-
Carthagena	20000	-
Ciudad-Rodrigo	10000	-
Compostell	60000	-
Cordona	40000	-
Coria	20000	-
Cuenza	50000	-
Elna	4000	-
Girone	3000	-
Granada	40000	-
Guadix	8000	-
Huesca	13000	-
Jaca	3000	-
Jaen	20000	-
Leon	12000	-
Lerida	12000	-
Lugo	10000	-
Mallaga	20000	-
Mondonnedo	4000	-
Orense	10000	-
Origvela	10000	-
Osma	12000	-
Oviedo	12000	-
Palencia	24000	-
Pampelon	25000	-
Placentina	50000	-
Salamanca	14000	-
Saragossa	50000	-
Segorbia	10000	-
Segovia	24000	-
Sevilla	100000	-
Siguenza	40000	-
Solsone	4000	-
Tarracona	20000	-
Tarragona	20000	-
Teruel	12000	-
Toledo	300000	-
Tortosa	15000	-
Tuy	10000	-
Valentia	40000	-
Valladolid	12000	-
Vich	6000	-
Urgel	9000	-
Zamora	24000	-
Facit:	1358000	Ducaten.

Man zählet in Spanien auf 25000. Pfarren, 47. Jesuiter-Collegia, und 7173. Klöster, welche alle reichliche Einkünffte haben.

Das

Das Gerichte der *Inquisition* ist sonst 1477. in Spanien eingeführt. Der Erfinder war P. Thomas de Torquemada, ein Dominicaner, und gewesener Beicht-Vater der Königin Isabellæ. Es giebt auf die Ketzer Achtung, und besonders auf die, welche von Jüdischen oder Mahometanischen Familien herstammen, die Religion ihrer Vorfahren verläugnen, welche sie beständig in geheim beybehalten, und sich durch eine gotteslästerliche Verstellung so gar in Kirchen-Aemter einschleichen. Dieses Gerichte bestehet aus einem Præsidenten, welcher den Titul eines General-Inquisitoris und Lieutenants des Römischen Pabstes, in Spanien führet; aus 6. Räthen, welche Inquisitores Apostolici heissen; einem Fiscal, 2. Secretariis des Rathes; einem Alguasil Major; einem Einnehmer; 2. Referendariis; 4. Thürstehern; einem Sollicitatore, vielen Qualificatoribus und Consultoribus, deren keine gesetzte Zahl ist. Sie sollen von Rechts wegen einen Dominicaner unter sich haben, vermöge eines Decreti Philippi III. vom 16. December des Jahres 1618. Sie haben ihre gewissen Tribunalia, wie deren hernach gedacht werden soll. Ueber den Thüren derselben stehen die Worte: Exsurge, Deus, judica causſam tuam, das ist, GOtt, stehe auf, und richte deine Sache. Die Spions, die von der Inquisition unterhalten werden, und deren Anzahl sich über 20000. an grossen und kleinen belauffen, kosten den König jährlich auf 2. Millionen Thaler. Hat man auf jemand den geringsten Verdacht, daß er ein Ketzer, das ist, nicht Römisch-Catholisch ist; so geht ein solcher Spion zu ihm, und sagt nur diese Worte: Im Nahmen der heiligen Inquisition. Dieses hat so starcken Eindruck, daß ihn so gleich alle die seinigen verlassen, er seiner Haare beraubet wird, und man sein Vermögen, das er angeben muß, verkauft. Seine Ankläger erfähret dieser unglückliche Mensch nicht; auch sagt man ihn nicht, was er verbrochen hat; und muß wohl 3. Monathe in einem Loche stecken, wo weder Tag, noch Licht hinkommt, ehe er das erstemahl vernommen wird. Wenn er nicht bekennet, muß er wieder dahin, und wird erbärmlich gemartert. Wenn nun diese Löcher und Gefängnisse voll sind; so wird alle 2. Jahr ein Gericht über sie gehalten. Sodomiter und Polygamisten werden schlechterdings verbrannt; die kleinen Sünder aber werden geringer bestraft. Kommen einige loß, welches aber sehr selten geschicht; so müssen sie einen erschröcklichen Eid thun, daß sie das Uebel, so ihnen in ihrer Gefangenschafft wiederfahren ist, nicht anders, als für ein süsses Tractement ausgeben, und preisen wollen. Nach gesprochenem Urtheile führet man sie den gantzen Tag in einer langen Procession durch alle Gassen. Dieses heißt eine Avto da Fee oder Actus Fidei. In auswärtigen Ländern steht man in der Meynung, daß sich dieses Privilegium der Dominicaner viel weiter erstrecke, und dieser Orden die oberste Direction des höchsten Inquisition-Gerichtes hätte, welches sich doch nicht also verhält. Dieser Rath hat wiederum andere Tribunalia unter sich, welche ohne dessen Vorbewust die Priester, Mönche, Ritter der Krieges-Orden, und der Adlichen nicht zum Gefängnisse verurtheilen, noch einen Auto da fé ohne dessen ausdrückliche Erlaubniß halten dürffen. Die darunter gehörige Tribunalia sind zu Sevilien, zu Toledo, Grenada, Corduba, Cuença, Valladolid, Murcia, Lerida, Logrogno, San Jago, Sarragossa, Valencia, Barcellona, Magorca, in Sardinien, in den Canarien-Insuln, zu Mexico, zu Carthagena und zu Lima.

Man hat 5. Ritter-Orden daselbst, nehmlich den Orden des güldenen Vliesses, den Orden St. Jacob, von Calatrava, von Alcantara, und den Orden von Montesa. Der erste und der letzte sind weltliche, und die mittlern 3. geistliche, zu deren Stifftung so wohl als zur Bereicherung derselben der heilige Krieg Anlaß gegeben. Und in der That haben die 3. Orden zusammen genommen recht Königliche Einkünfte. Sie

mußten, als sie die Saracenen aus Spanien verjagt hatten, welches ihr Absehen gewesen war, den König Ferdinandum Catholicum für ihren Groß-Meister erkennen, welches Recht auch seine Nachfolger beständig behauptet, indem es die Königlichen Einkünfte um eine Million vermehret, und auch die Ritter nach des Königs Pfeiffe tantzen müssen.

Es sind XXIV. Universitæten darinne, deren Nahmen und Jahre ihre Stifftung folgende sind, deren ausführliche Beschreibung aber verspahren wir biß unter die Artickel der Städte:

Alcala,	1498.
Avila,	1445.
Baëca,	1533.
Cervera,	1717.
Gandia,	1549.
Granada,	1531.
Huesca,	1354.
Lerida,	1300.
Onnate,	1543.
Orihuela,	1555.
Ossuna,	1549.
Oviedo,	1580.
Palencia,	1200.
Pampelona,	1608.
San Jago de Compostella,	1532.
Salamanca,	1200.
Sarragossa,	1474.
Sevilia,	1531.
Sigüenza,	1471.
Tarragona, unter Philippo II.	
Toledo,	1475.
Tortosa,	1540.
Valencia,	1470.
Valladolid,	1346.

Ausser den Universitæten zehlet man noch eine erstaunliche Menge Collegia von allen Orden, worunter den Jesuiten nur allein 47. zugehören. Bey allen Collegiis so wohl, als Universitæten findet man Bibliothecken.

Was die Religion in Spanien anbetrifft; so war vor Christi Geburt alles mit heidnischen Aberglauben erfüllet. Man verehrete die Schlangen; weissagete aus dem Eingeweide geschlachteter Menschen, und erlaubte zum Beweise der Unschuld das so berüchtigte Kampf-Recht, wovon man ein mehreres in *Arnkiels* Schrifft von der Cimbrisch. Heiden-Religion, und *Micrælii* Hist. Eccl. nachsehen kan. Nach Christi Geburt kam entweder Paulus oder Jacobus Major dahin. Wie sehr die Christliche Religion in den ersten Zeiten daselbst verfolget werden, sieht man unter andern aus der alten Inscription zu Clunia in Spanien. Sie lautet also:

DIOCLETIANUS. JOVIS. ET
MAXIMIAN. HERCULEUS.
CÆS. AUGG.
AMPLIFICATO. PER ORIENTEM.
ET. OCCIDENTEM.
IMP. ROM.
ET.
NOMINE. CHRISTIANORUM.
DELETO. QVI. REMP.
EVERTEBANT.

Zu Zeiten Constantini Magni kamen die Christen in Spanien zwar in einen leidlichern Zustand; allein der Arrianismus schlich sich mit den Gothen ein. Im VIII. Jahrhunderte nahmen die Saracenischen Mohren in Spanien überhand, und erfülleten nebst den Juden, das meiste mit Unglauben. In den Gebürgen gegen Mitternacht und Morgen war noch eine Anzahl Christen übrig. Als endlich im XV. Jahrhunderte und auch im Jahre 1610. alle übrige Möhren und Juden vertrieben wurden, so wird seit der Zeit keine öffentliche Re-

ligion, als die Römisch-Catholische geduldet, zumahl die Inquisition ziemlich scharf ist, und wenig Verantwertung verstattet. Indessen giebt es doch noch heimliche Mohren und Juden daselbst, wovon die letztern so gottlose sind, daß sie ihre Söhne Catholische Geistliche werden lassen, und ihnen heimlich das Judenthum starck einprägen. Daher man wohl eher von Ertz-Bischöffen gehöret hat, die heimliche Juden geblieben. Auch giebt es viel heimliche Enthusiasten und Quietisten und dergleichen. Auch wird in verschiedenen Kirchen zu Toledo und Salamanca die Messe nicht nach der Römischen; sondern nach der Mazabarischen Liturgie gehalten, welche von S Isidoro, unter der West-Gothen Herrschafft, eingeführet worden. Es giebt auch hier und da Albigenser, die aber ihren Gottesdienst nicht öffentlich halten dürffen. In der eintzigen Stadt befinden sich über 20000. Protestanten, wie auch an andern Orten, die aber an kein öffentliches Exercitium Religionis gedencken dürffen. Zu Gibraltar, welches die Engelländer seit dem letzten Kriege besitzen, ist die Protestantsche Religion eingeführet. Sonst sind die Spanier in ihrer Religion sehr eifrig, und haben den heiligen Jacobum zu ihrem Schutz-Patron. Die Prediger halten auf den Gassen solche hertzbrechende Buß-Predigten, daß sie sich dabey nicht nur an die Brust und ins Angesicht schlagen; sondern auch andre so rühren, daß sie es ihnen nachthun. Alle Char-Freytage bekommen die Huren eine Buß-Predigt für sich allein. Welche freywillig herzulauffen, von denen hat man eine gute Meynung; sie küssen auch alsdenn ein Crucifix, das ihnen fürgehalten wird. Muß man sie aber erst in allen Winckeln aufsuchen, und in die Kirche schleppen: so hat man eine üble Meynung von ihnen. Sie küssen auch das Crucifix nicht, das ihnen doch ebenfalls fürgehalten wird. Man wundert sich dabey billig, warum man diese gottlosen Menschen nicht dazu zwinget, da doch der Religions-Zwang in Spanien sonst so gar sehr Mode ist. Sonst bezeigt man sich in Spanien überhaupt gegen die Geistlichen sehr demüthig. Man küsset einem Mönche auf der Gasse die Kutte, und kleidet die Kinder in Ordens-Kleider. Besonders stehen die Franciscaner daselbst in grossem Ansehen.

Die Spanische Sprache ist ein Dialect von der Lateinischen, und ist mit einigen andern, als der Gothischen und der Mohren Sprache vermischt. Sie ist majestätisch, nachdrücklich, wohlklingend, und geschickt, erhabene Sachen auszudrücken. In der Metaphysic ist diese Sprache sehr reich. Unter ihren verschiedenen Dialecten, wozu man auch die Portugiesische Sprache rechnen kan, wird der Castilianische am höchsten geschätzet, welcher auch durch die im Jahre 1713. nach der Verfassung der Academie Françoise, zu Madrit errichtete Academie, mehr und mehr verbessert wird. Sonst ist auch seit einiger Zeit eine Academie der Künste und Wissenschaften zu Sevil en aufgerichtet worden. Von den Gelehrten in Spanien kan das Alterthum die Senecas, Lucanum, Quinctilianum und Florum Pompejum, die neuere Zeit aber Raymundum Lullium und Ælium Antonium aufweisen; ingleichen gelehrtes Frauenzimmer, wie die Juliana Morella, Aloysia Sigea, Francisca Nebrissensis, Felicia Henriquez de Guzmann, Zeugen davon sind.

Die zahlreichen Besatzungen, welche Spanien auswärts unterhält; die Colonien, welche es dahin schickt, davon wenig Menschen wieder zurücke kommen, weil sie entweder sterben, oder sich daselbst niederlassen, machen, daß Spanien so volckreich nicht ist, als es seyn könnte und sollte. Zugeschweigen, daß die Weiber nach dem 30. Jahre insgemein nicht mehr gebähren.

Ehe wir aber weiter gehen; so theilen wir unsern Lesern nachstehende Haupt-Tabelle von denen gesammten Spanischen Provintzen mit:

Geographische Tabelle derer Abtheilungen von Spanien.

- Spanien begreift
  - Die Königreiche, welche unter der Herrschaft des Königs v. Spanien
    - Castilien
    - Leon
    - Gallicien
    - Navarra
    - Andalusien
    - Granada
    - Murcia
    - Arragonien
    - Valencia
    - Majorca
  - Die Fürstenthümer
    - Asturien
    - Biscaya
    - Catalonien
  - Die Königreiche, welche unter der Herrschaft des Königs v. Portugall
    - Portugal
    - Algarbien
- Castilien theilet sich in
  - Alt-Castilien, darinne sind
    - gegen Norden des *Duero* die Städte
      - Burgos
      - Valladolid
      - Soria
      - Calahora
      - Logrogno
      - S. Domingo
      - Nagera
      - Lara
      - Bulenga
      - Huerta del Rey
      - Aranda de Duero
      - Roa
      - Olivares
      - Lerma
      - Arlanzo
      - Grajal
      - Melgiar de Yuzo
      - Saldana
      - Sancorvo
      - Birb esca
      - Mirenda
      - Briones
    - Gegen Suden des *Duero*
      - Siguença
      - Borgo, Dosma
      - Segovia
      - Avila
      - Plazentia
      - Coria
      - Banos de Ledesma
      - Belvis
      - Villa Franca
      - Sepulveda
      - Arevalos
      - Coca
      - Penafiel
      - Retortillo
      - Atiança
      - Almasan
      - Medinaceli
      - Mte Agudo.
  - Toledo
    - Madrid
    - Alcala de Henares
    - Guadalaxara
    - Cuenza
    - Ciudad Real
    - Calatrava
    - Consuegra
    - Escurial
    - Colmenar
    - Uzeda
    - Butrago
    - Hita
    - Pinhuega
    - Molina
    - Salmeron

Neu-Castilien, darinne sind

- Castilien
  - Zurita
  - Toralva
  - Adamuz
  - Alarcon
  - Tapanet
  - Almansa
  - Yecla
  - Junnill
  - Albacete
  - Alcaraz
  - VillaNa. de los Infantes
  - La Solana
  - Villa Major
  - Almo Davar
  - Puebla Don Rodrigo
  - Malagon
  - Ocana
  - Aranjuez
  - Illescas
  - Maqueda
  - Talavera la Reyna
  - Puente Arcobispo
  - Oropesa.
- Estremadura
  - Badajoz
  - Merida
  - Xerez de Badayos
  - Ellerena
  - Truxillo
  - Alcantara
  - Almaraz
  - Guadalupe
  - Hornachos
  - Salvatierra
  - Villa Franca
  - Montijo
  - Talaveruella
  - Medelin
  - Orelhana
  - Villa la Reyna.

Leon begreifft

- Gegen Norden des Flusses *Duero*
  - Leon
  - Astorga
  - Zamora
  - Toro
  - Palentia
  - Medina del Riosecco
  - Tordesillas
  - Duefias
  - Marsilla
  - Villa Franca
  - Benavente
- Gegen Süden des Flusses *Duero*
  - Salamenca
  - Ciudad del Rodrigo
  - Vilvestre
  - Alva de Tormes
  - Pennaranda
  - Pesia da Francia

Gallicien begreifft

- In das Land hinein
  - S. Jago de Compostа
  - Mondofiedo
  - Lugo
  - Orense
  - Tuy
  - Porto Marin
  - P. Belozar
  - Sarria
  - Torbeo
  - Velezar
  - Salvatierra
  - Monforte de Lemos
  - Vyana
  - Monteyre
  - Celanova
  - Ponte Vedra
- Auf denen Küsten
  - Corum
  - Finisterre
  - Bayona

Navarra begreifft

- Gegen Norden des Flusses *Ibro*
  - Grandomar
  - Miros
  - Ribaldo
  - S. Mart
  - Ferrol.
  - Pamplona
  - Estella
  - Olite
  - Sangueſa
  - Villa Franca
  - Viana.
- Gegen Süden des Flusses *Ebro*
  - Tudela
  - Callante.

Andalusien begreifft

- An dem Flusse *Guadalquivir*
  - Sevilla
  - Cordua
  - Anduza
  - Baeza
  - Xeres de la Frontera
  - Carmona
  - Ecija
  - Jsen
  - Alcala la Real
  - Lucena
  - Archidona
  - Osſuna
- Gegen Süden des Flusses *Guadalquivir*
  - Arcos
  - Medina Sidonia
  - Villa Martin
  - Zahara
  - Espeja
  - Lebrixa
  - Armagen
  - Fuentes
- Gegen Norden und Westen des *Guadalquivir*
  - Moguer
  - Lucena
  - S. Lucar la Major
  - Ubela
  - Segura
  - Venta Quemada
  - Tolosa
  - Betal Cafar
  - Hinojosa
  - Constantina
  - Cacalla
  - Arscena
  - Cambre
  - Aroche
  - Puymogo
  - Xerez de Guadiana
  - Gibraleon
  - Niebla
  - Mançanilla
- Auf denen Küsten
  - Cadiz
  - S. Lucar de Barameda
  - El Puerto de S. Maria
  - Gibaltar
  - Estepona
  - Tariffa
  - Conil
  - Puerto Real
  - Ayamonte

Granada darinnen sind

- Die wichtigſten Plätze.
  - Grenada
  - Guadix
  - Baço
  - Guescar
  - Loja
  - Sta. Fé
  - Alama
  - Antequera
  - In das Land hinein
    - Ronda.
    - Sertenil
    - Lora
    - Etlopa
    - Velez de Malpa

- Die Plätze in Arragonien sind
  - Gegen Norden des Flusses Ebro
    - die etwas geringern Plätze
      - Albanuolas
      - Cardiar
      - Taron
      - Verra
      - Uxixar
      - Anduxar
      - Cang var
      - Hosnnez
      - Sta. Cruz
      - Nerca
      - Porcena
      - Montejicar
      - Cogollos
      - Monachil
      - Monda.
    - Die wichtigsten Plätze
      - Auf der Küste von Granada sind
        - Malaga
        - Almeria
        - Muxacra
        - Vera
        - Marbella.
      - Die etwas geringern
        - Fuengirola
        - Molina
        - Pto. de Torres
        - Almunecar
        - Salobrena
        - Motril
        - Castel Ferro
        - Beria
        - Adra
        - Aladra
        - Castel Grimaldo.
      - In das Land hinein
        - Murcia, darinne sind
          - Murcia
          - Lorca
          - Lorqui
          - Cruz de Cavaraca
          - Ninaterra
          - Favanella
          - Cieca
          - Le Brilla
          - Molina.
        - Auf der Küste
          - Cartagena
          - Sogana
          - Almacaren.
    - Gegen Süden des Flusses
      - Die vornehmsten Plätze
        - Zaragoça
        - Calatajud
        - Taraçona
        - Albarazin
        - Teruel
        - Daroca
        - Boria.
      - Die etwas geringern Plätze
        - Alagon
        - Pedrosa
        - Evente
        - Caspe
        - Ixar
        - Alaniz
        - Calanda
        - Honaspe
        - Fayo
        - Canta Veja
        - Montaluan
        - La Pena de Cid
        - Alhambra
        - Villa Franca
        - Barachina
        - N. S. de Herrera
        - Belchite
        - Longares
        - Rida
        - Pedra
        - Ariza
      - Die wichtigsten
        - Balvastro
        - Huesca
        - Jaca
        - Moncon
  - Gegen Norden des Flusses Ebro
    - Fraga
    - Mequinença
    - Velilla
    - Ainsa
    - Camfranc
    - Verdun
    - Cuera
    - Tausse
    - Luna
    - Sadava
    - Un Castillo
    - Navardun
    - die etwas geringern
      - Sos
      - Echo
      - S. Christina
      - Sallent
      - Elfuerte
      - Puertolas
      - S. Pedro
      - Campo
      - Castro
      - Benhuarri
      - Vio
      - Viescas.
- Valencia begreifft
  - Gegen Norden des Flusses Xucar
    - Auf der Küste
      - Valencia
      - Murviedro
      - Oropesa
      - Peniscola
    - In das Land hinein
      - Segorbia
      - Villa Hermosa
      - Villa Real
      - Xerica
      - Xelua
      - Llirias
      - Bunol
  - Gegen Süden des Flusses Xucar
    - Auf der Küste
      - Alicante
      - Gandia
      - Denia
      - Villa Loyola
      - Guardamar
    - In das Land hinein
      - Origuela
      - Xativa
      - Eche
      - Clevillente
      - Asse
      - Elda
      - Xixona
      - Alcoy
      - Montavent
      - Luchen
      - Apora
      - Montesa
- Unter dem Nahmen Majorca begreifft man die Insuln
  - Majorca
    - Majorca
    - Aleudia
    - Prementor
    - Campos.
    - Citadella
  - Minorca
    - Pto. Maon
    - Fornelle.
  - Yviça
    - Yviça
    - S. Hilario.
- Asturien theilet sich in
  - Asturia d'Oviedo
    - Oviedo
    - Aviles
    - Luarca
    - Navia
    - Castropolo
    - Gijon
    - Villaviciosa
    - Penaflor
    - Manferet
    - Verco
    - Torres.
  - Asturia de Santillana
    - Santillana
    - S. Vincente
    - Villa Viciosa

Llanes

- Biscaye, darinne sind
  - Biscaya theilet sich in
    - Guipuscoa, darinne sind
      - Llanes
      - Columbres
      - Ventade Vereo
      - Riba de Sella,
      - Bilbao
      - Laredo
      - S. Andreo
      - Vermejo
      - Orduna
      - Lusciandro
      - Berberana
      - Durango
      - Tolosa
      - S. Sebastien
      - Guetaria
      - Deux
      - Motrico
      - Plasentia
      - Mondragon
      - Villa Franca
      - Segura
      - Ascoytia.
    - Alava, darinne sind
      - Vitoria
      - Trevigno
      - Villa Fria
      - Salvatierra
      - S. Adrian.
- Auf der Küste
  - Barcelona
  - Tarragone
  - Roses
  - Cadaques
  - Cervera
  - Ampurias
  - Palamos
  - S. Fetiu de Quixols
  - Tosa
  - Blanes
  - Malgrat
  - Canet
  - Arenys
  - Mataro
  - Badelona
  - M. Jui
  - Sitias
  - Tamarit
  - Cambrile.
- Catalonien, darinne sind
  - Girona
  - Vico
  - Solsona
  - Urgel
  - Lerida
  - Tortosa
  - Manresa
  - Balaguer
  - Campredon
  - Ripoll
  - Beshalu
  - Toroella
  - Aulot
  - Moya
  - Ygualade
  - Martorell
  - Villa Franca de Panades
  - Monblancq
  - Arbeca
  - Cervera
- Unter dem Nahmen Catalonien sind begriffen
- In das Land hinein
  - Tarrega
  - Cardona
  - Agramunt
  - Bellmunt
  - Camaraſa
  - Monmagastre
  - Oliana
  - Organya
  - Gerry

- Cerdagne, darinne sind
  - Rialp
  - Llaborsi
  - C. de Valentia
  - Boy.
  - Tor
  - Terramosi
  - Salas
  - Tremp
  - Ager
  - Ayrona
  - Flix
  - Mora
  - Miravet
  - Cenia
  - Amposta
  - Puiserda
  - Llivia
  - Bellevert
  - Tosas
  - Andorra.

Die Crone Spanien besitzt wichtige Annexa ausserhalb Europa. Diese sind:

- In Africa
  - Oran, Pennon de Velez,
  - Ceuta, Marsalquivir, Melitta,
  - Die Canarien-Insuln, ausgenommen
  - Madera, so den Portugiesen gehöret
- An Asien
  - Die Philippinischen Insuln,
  - Die Insuln Mariannes,
  - Die Insuln Salomonis.
- In America
  - Florida,
  - California,
  - Neu-Spanien,
  - Terra Firma,
  - S. Matthæo,
  - S. Augustino,
  - Peru,
  - Chili,
  - Tucuman,
  - Chica de la Plata,
  - Die Insul Spagnola,
  - Die grösten von den Antillischen Insuln
  - Paragay,
  - Terra Magellanica,

In Europa hat Spanien kein Annexum, man müste denn das im jetzigen Kriege von ihnen eroberte Savoyen und die Grafschafft Nizza in Italien dahin rechnen.

Ansprüche macht Spanien 1) auf das Königreich Portugall, welches im Jahre 1580. zu Castilien, und sich hernach 1640. der Oesterreich-Spanischen Linie wieder entzogen. 2) Auf das Hertzogthum Bretagne, welches an König Philippum II. vermöge der Landes- und Erb-Rechte, wegen seiner Gemahlin Isabella, Henrici II, Königs in Franckreich, Tochter, im Jahre 1568. gefallen, und sich Spanien noch im Pyrenäischen Frieden 1659. ihm vorbehalten hat. 3) Auf Provence, weil die letzte Gräfin und Königin von Neapolis, Johanna II, solche Grafschafft dem Alphonso, Könige in Arragonien, vermachet. 4) Auf Corsica, weil solches der Pabst Bonifacius, im Jahre 1297. Jacobo, Könige in Arragonien, gegen einen jährlichen Zinß geschencket, daher auch Spanien den Titul führet. 5) Auf alles, was andre Potentaten in America besitzen, weil der Pabst alles entdeckte Land gegen Westen, im Jahre 1493. an Spanien soll geschencket haben. 6) Auf die Stadt und das Schloß Gibraltar, und auf die Insul Minorca. Obwohl diese beyden im Utrechter Frieden 1713. von Spanien an Groß-Britannien abgetreten worden; so hat man doch bisher die Wiedererlangung mit aller Macht gesucht. 7) Auf alles, was Franckreich seit 1100, und noch eher, in den Niederlanden besitzt. 8) Auf die Grafschafft Roussillon in Franckreich. 9) Auf die Spanischen, nunmehro

Oesterreichischen Niederlande. 10) Auf das Hertzogthum Mayland in Italien. 11) Auf Sardinien. 12) Auf das Schutz-Recht über das Ertz-Stifft und die Stadt Trier in Deutschland, wegen des benachbarten Hertzogthums Luxemburg. 13) Auf Neapolis und Sicilien, wiewohl diese nunmehr einem Spanischen Infanten gehören. Wegen der jetzigen Königlichen Frau Mutter in Spanien, einer Printzeßin aus Parma, macht man Ansprüche 14) Auf die Hertzogthümer Parma und Piacenza in Italien. Ja bey Absterben Kaysers Caroli VI. machte Spanien 15) Anspruch auf die gantze Oesterreichische Verlassenschafft, und protestirte im Jahre 1744. feyerlichst wider die Huldigung der Königin von Ungarn.

Die Lufft in Spanien ist, überhaupt davon zu reden, trocken, reine, warm, und der Gesundheit überaus zuträglich. Denn es ist nicht möglich, daß sie in allen Provintzen auch also beschaffen sey, wegen ihrer verschiedenen Lagen. Sie ist feuchte in Gallicien und Catalonien; und hefftig kalt in den Nordlichen Theilen und in den Gebürgen. Aber in dem übrigen Lande regnet es selten, und die Lufft ist hier so helle, daß keine Wolcke die Sonne verdunckelt. Den Winter empfindet man hier wenig, und von dem Monath September an, biß zu dem Monat Junio hat man gar kein Feuer nöthig, um sich zu wärmen. Das Eiß ist hier etwas seltenes, und wird kaum über einen Thaler dicke, aber Schnee siehet man hier gar nicht, als nur auf den Gebürgen. Wenn man in andern sehr nahen Ländern auf dem Eiße über die schnellesten Flüsse gehet, so sind hier die Felder mit Blumen und wohl-riechenden Kräutern bedeckt. Hingegen sind diese Oerter, welche vor der Kälte verwahret, den Sommer hindurch einer unerträglichen Hitze unterworffen, sonderlich mitten im Lande, und in den Südlichen Provintzen. Die Hitze der Sonne trocknet nicht allein kleine Bäche, sondern gar Flüsse aus, und weil der Boden sehr dürre ist, so entstehet ein gewaltiger Staub. Die Einwohner schlaffen gemeiniglich um den Mittag, und des Nachts desto weniger, weil sie kühle zur Arbeit ist. Diese Hitze ist um so viel grösser, da die Lufft überaus heiter, und die Winde hier nicht so offt wehen, als in den nordlichern Ländern. Doch spühret man hier auch einen gewissen kühlen Wind, welchen die Spanier *Gallego* nennen, weil er von den Gebürgen von Gallicien kömmt; aber es ist gefährlich, sich demselben allzu sehr auszusetzen. Denn an statt, daß er die Glieder erfrischen solte, erstarret er dieselben, und dringet biß auf die Knochen, ja man kan öffters einige Glieder Zeit Lebens nicht wieder gebrauchen, wenn man sich zu sehr in denselben gewagt hat. Da die gewaltige Hitze des Tages Mattigkeit verursachet, so kömmt einem die Nacht davor wieder zu gute. Und es ist hier nicht wie in Franckreich, allwo sehr offt die Nächte beschwerlicher sind, als die heissesten Tage. Die Abend-Dämmerungen haben hier keinen schädlichen Einfluß, und man kan sich dieselben mit entblößtem Haupte zu Nutze machen, ohne daß man sich vor Flüssen, Brust-Beschwerungen, oder Zahn-Schmertzen fürchten darf, daher gehen auch hier die Weiber beständig in Haaren, ohne Auffatz und Mütze.

An Früchten bringt Spanien Wein, Honig, Pomerantzen, Citronen, Melonen, Feigen, Castanien, Granaten, Nüsse, Oliven, Capern, nach Verschiedenheit der Oerter; Aepfel und Birnen fast überall; hin und wieder Zuckerrohr und Saffran. Lein und Hanf findet man auch. Es wird auch einige Seide hier angetroffen. An Saltze ist so viel verhanden, als das Land vonnöthen hat.

Es gehen Gebürge durch Spanien, welches lange Aerme von den Pyrenäischen sind; und von welchen wir unter den Worten Pyrenäischen Gebürgen und Sierra weitläufftiger handeln. Man rechnet, daß auf 150. Flüsse Spanien beströhmen, davon 6. der vornehmsten den Nahmen der Flüsse verdienen. Von diesen sechsen fliesset der eine, nehmlich der Ebro, gegen Süden, und ergiesset sich in das Mittelländische Meer. Die 5. übrigen fallen in den Oceanum, 2. gegen Süd-Westen, nehmlich der Guadalquivir oder Bætis, und die Guadiana oder Anas; und 3. gegen Westen, nehmlich der Tago, Duero und Minno oder Minho. Diejenigen, so nur 5. Haupt-Flüsse setzen, lassen den Minno weg. Die deren aber 9. setzen, lassen den Minno ebenfalls weg, und nehmen dagegen den Gualatin, Segura, Xucar und Guadalaviar dazu.

Was die Sitten und Neigungen der Spanier anbetrifft, so kan man sagen, ein Spanier sey ein eifriger Catholicke, ein treuer Unterthan, ein unerschrockener Soldat, ein zärtlicher und sinnreicher Liebhaber, hochmüthig, rachgierig, eiferstichtig, und mäßig im Trincke. Sie sind insgemein hitziger und trockner Natur, schwartz-braun von Gesichte, haben schwartzes Haar, und wohlgestaltte Leiber. Pabst Julius II. nennete sie Volucres cœli, weil sie gemeiniglich hoch hinaus wollen. Das Sprichwort aber: Hispani rapaces, consulti, delpectores, kan ein kurtzes Portrait so wohl von ihren Tugenden, als Lastern geben. Unter ihre Fehler rechnet man

1) Die Hoffarth, welche fast jedem Spanier angebohren zu seyn scheinet. Jeder Bauer führet sein Geschlechts-Register, und bildet sich ein, er sey Hidalgo commo el Rey, das ist, so edel als der König. Sie glauben die gantze Welt mit Staats-Männern und Generals-Personen versehen zu können. Ihre Sprache halten sie für die älteste und beste, in der Meynung, Gott habe auf dem Berge Sinai mit Mose Spanisch geredet. Etliche nehmen den mütterlichen Nahmen an, wenn er prächtiger klingt, als der väterliche. Sie gehen allezeit in ihrer Majestätischen Grandezza einher, daß sich nichts an ihnen bewegt, als die Beine, der Mund und die Augen. Der geringste Handwercksmann kleidet sich nach der Tracht seines Königs, und muß allezeit wenigstens einer von seinen Lehr-Jungen hinter ihm her treten.

2) Die Faulheit. Sie arbeiten eher nicht, als sie der Hunger dazu zwingt. Ausländer müssen ihre Manufacturen bestellen, deren sie viel 1000. und sonderlich in Madrit haben. Das Korn bekommen sie meistens aus Sicilien, Franckreich und Flandern, weil es der Spanischen Bequemlichkeit zuwider ist, ihr Feld anzubauen.

3) Die Rachgier ist sehr gemein, daß sie solche wohl eher den Kindern mit im Testamente vermachen. Dabey sind sie sehr falsch, und können sich ungemein freundlich gegen ihre Feinde stellen.

4) Die Eifersucht hat bey ihnen fast den höchsten Grad erlangt. Keine Frau darf sich nur einiger massen verdächtig machen, wo sie nicht in die andre Welt geschickt werden will.

5) Der Geilheit sind sie insgemein sehr ergeben, so daß auch Knaben von 14. bis 16. Jahren schon anfangen, sich um ihre Mutter genauer zu bekümmern, und sich Beyschläferinnen zulegen, daher öffters die abscheulichsten Kranckheiten entstehen. Manche Knaben fangen wohl in einem zwölf-jährigen Alter schon an, dergleichen Gewerbe zu treiben, und ihre galanten Frauens-Personen durch alles mögliche zu unterhalten.

6) Lieben sie den Ehe-losen Stand, daher sehr viele Geistliche werden. Wie denn wohl eher der Franciscaner-General Carolo V. 22000. Mönche, darunter keiner über 40. noch unter 22. Jahren war, zum Kriege angeboten. König Philippus IV. ließ zwar im Jahre 1625. eine Verordnung ergehen, daß derjenige, so im 18. Jahre heyrathen würde, 4. Jahr von allen Anlagen frey seyn solte, dessen sich aber der, so nach 25. Jahren heyrathete, nicht zu erfreuen haben solte. Ingleichen solte der, so 6. Söhne zugleich am Leben hätte, obgleich etliche hernach davon stürben, Zeit lebens frey seyn. Gleiche Freyheit ward auch allen versprochen, die sich in Spanien setzten, das Haußwesen und den Ackerbau abzuwarten; man ist aber bey der alten Gewohnheit geblieben.

An

An dem Frauenzimmer verdienet besonders das übermäßige Schmincken getadelt zu werden. Sie beschmieren sich damit das Gesicht, den Hals; ja fast den gantzen Leib. Vom Leibe sind sie mager, und dabey gewaltig verliebt. Die meisten haben schwartze Augen und kleine Brüste, welche sie von Jugend auf mit Bley einpressen, damit sie nicht groß wachsen sollen. Sie halten viel auf kleine Füsse, und tragen lange weite Röcke.

Jedoch wir müssen nicht nur von den Fehlern der Spanier; sondern auch von ihren Tugenden handeln, welche gar leicht ihre Fehler gleich machen können. Man muß ihnen das Recht allerdings lassen, daß sie

1) Eine tiefsinnige Erfindungs-Krafft, und einen guten Verstand haben, welcher sich sonderlich in der Sitten-Lehre zeigt; wiewohl sie auch um die Gottes-Gelahrtheit und Kirchen-Geschichte nicht geringe Verdienste haben.

2) Ueben sie in allen ihren Verrichtungen eine lobens-würdige Behutsamkeit aus, nur daß sie darinnen bisweilen gar zu weit gehen, und manchen vortheilhafften Umstand verderben, wobey ein hurtigerer Entschluß besser gewesen wäre.

3) Die Treue gegen ihren König wird von einem beständigen Gehorsam begleitet. Sie scheuen daher nichts, wenn sie ihrem Könige Vortheil oder Ehre zuwege bringen können.

4) Die Tapferkeit und Ordnung im Kriege giebt ihnen auch für vielen Völckern den Vorzug. Sie dauern aus, und können Hunger und Durst, Wachen und Arbeiten gut vertragen. Daß sie auch zur See tapfer und erfahren sind, zeugen die Geschichte von Erfindung und Behauptung fremder Länder.

5) Wird es den Spaniern billig als eine Tugend angerechnet, daß sie sich nicht vollsauffen, obgleich ihr Land starcke und fürtreffliche Weine hervor bringt. Vor Zeiten hielt man viel auf die Spanische Infanterie; jetzo aber bringen sie kaum 30000. Mann zusammen. Sonst bleiben Männer und Weiber bey einerley Kleidung. Die Männer bedienen sich keines Puders. Sie haben lange Degen, und muß im gantzen Königreiche einer so lang seyn, als der andre. Neben dem Degen haben sie noch einen Dolch stecken; eine Brille zieret die Nase, und ein langer Mantel die Schultern. In der Hand tragen sie gemeiniglich eine Tobacks-Dose, die sie den Fremden, die ihnen begegnen, præsentiren, um eine Prise daraus zu langen. Ein Spanischer Post-Wagen ist öffters mit 20. Pferden bespannt, und mit 20. Passagiers besetzt. Es ist auch eine Küche nebst verschiednen Betten darauf, weil insgemein unterweges in den Wirths-Häusern nichts anzutreffen ist. Uebrigens sind die Spanier vor ihren Mund gute Wirthe, sie sehen die Begierde, welche die Fremden, so nach Spanien reisen, nach einer guten Mahlzeit bezeigen, mit Verachtung an; und hören es mitleidig an, wenn man ihnen von gegebenen oder angestellten Gastmählern erzehlet. Man kan eine ausführlichere Beschreibung von ihrem Naturelle in den besondern Artickeln von den Provintzen nachsehen, als nach welchen dasselbe unterschieden ist.

Die Wälder in Spanien haben allerley Gattung von Thieren, nur keine Bären. Die vielen Caninichen thun öffters grossen Schaden. An Rebhünern ist kein Mangel, nur, daß sie dieselben, wenn sich bißweilen viel Heuschrecken einfinden, nicht essen, weil dieses Gevögel dieselben häuffig einschluckt. Aus Wolle lösen die Einwohner viel Geld. Die Spanischen Pferde haben einen Vorzug für andern Ländern. Die besten Maul-Esel giebt Castilien. Wilde Stiere und Ochsen sind gemein, und in Biscaya hat es eine Art von Span-Ferckeln, die das Frauenzimmer auf dem Arme und im Busen, wie die Bologneser Hündgen, trägt.

Die Bergwercke in Spanien sind schon vor der Römer Zeiten berühmt gewesen, wovon man bey dem Diodoro L. IV. nachsehen kan. Die Phönicier entdeckten sie zuerst. Polybius, wie ihn Strabo L. III. anführt, saget, daß zu seiner Zeit 40000. Menschen nur mit den Bergwercken, die um Carthagena herum gelegen, beschäfftiget gewesen, und daß sie den Römern täglich 25000. Drachmen, das ist 4166. Thaler eingetragen hatten. Heut zu Tage giebt es noch vortrefliche Kupfer-Eisen-Queckstiber-Bley-Zinnober-Gold-und Silber-Bergwercke; doch sind die letztern beyden Arten in keinem sonderlichen Ruffe mehr. Ja man giebt vor, es sey gar verboten, nach Metallen zu graben, weil man sich schon an dem Golde und Silber aus Italien erholen könnte, und das im Lande als einen Noth-Pfennig aufheben müste.

Unter die Raritäten dieses Landes rechnet man 1) ein altes ruinirtes Gebäude bey der Stadt Cadix, welches man nunmehro zum Wachthurme gebraucht, wovon sich manche, wiewohl ohne Grund, einbilden, daß es noch ein Ueberbleibsel der ehemahls berühmten Säulen des Hercules sey. 2) In der Stadt Granada siehet man einen Pallast, den vor Zeiten die Könige der Mohren bewohnt, dessen inwendige Theile mit Jaspis und Porphyr-Steinen ausgelegt, und mit vielen Arabischen und Mosaischen Auffschrifften gezieret sind. 3) Zu Terragona in Catalonien, trifft man in der Strasse la Plaça de la Fuente genannt, die Ueberbleibsel eines alten Römischen Amphitheatri an. 4) Bey Segovia in Alt-Castilien sind noch die Ruinen von einer ehemahls berühmten, und vom Kayser Trajano erbaueten Wasserleitung, welche in gedoppelten Reihen von 177. Schwibbögen unterstützet worden, und von einem Berge zu dem andern gereicht haben. 5) Zu Toledo hat vor Zeiten ausser der Stadt-Mauer ein weitläufftiger Römischer Schau-Platz gestanden, wovon man noch einige Theile sehen kan. 6) Zu Toledo sieht man ferner eine künstliche und bewunderns-würdige Wasserleitung, welche ein Frantzose Janellus Turrianus, auf Befehl Königs Philippi II. zu Stande gebracht. 7) Zu Orenso in Gallicien findet man verschiedene gesunde warme Bäder, deren Wasser von den dasigen Aertzten über alle Bäder in der gantzen Welt geschätzt wird. 8) Bey Toledo ist eine Quelle, deren unteres Wasser sauer, und das obere süsse ist. 9) Nahe bey Guadalaxara in Neu-Castilien ist eine See, die vor dem Sturme ein gräßliches Gerausche und Sausen macht. 10) Die Cathedral-Kirche zu Murcia hält über 400. Capellen in sich, und ist wegen ihres Thurms, auf welchen man biß zum obersten Knopfe mit Pferd und Wagen kommen kan, merckwürdig. 11) Es soll im Hafen Mongia in Gallicien ein Schiff aus Stein gehauen befindlich seyn. 12) Der Fluß Guadiana verbirgt sich bey Palacio del Rey, und kommt nach einem Lauffe von etlichen Spanischen Meilen bey Metellino wieder zum Vorschein. 13) An dem berühmten Escurial hat man 27. Jahr gebauet, und 20. Millionen Goldes darauf verwendet. 14) Der Geheimniß-Saal zu Alcacer in Granada, welcher von den Mohren erbauet worden. Wenn darinnen eine Person am Ende des Saals steht, den Mund nach der Wand kehrt und die Sylben ordentlich ausspricht, so kan es eine zweyte Person, so am andern Ende des Saals steht, verstehen; die aber in der Mitte des Saals stehen, hören nichts.

In allen vornehmen Städten in Spanien ist jährlich einmahl ein Stier-Gefechte, da denn die Bauern auf den Dörffern, es so gut zu Fusse nachmachen, als es ihr Zustand leidet. Das Haupt-Gefechte aber geschicht zu Madrit, und kostet den König wenigstens 40000. Thaler. Er kan aber seinen Unterthanen kein grösser Vergnügen machen, denn dieses. Das Gefechte geschicht auf dem sogenannten grossen Platze, in Gegenwart des Königs und der gantzen Hof-Stadt. Alle Häuser sind mit den kostbarsten Tapeten ausgeputzt. In allen Erckern aber stehen die vornehmsten Dames aus dem gantzen Königreiche. Diese haben sich mit Edelgesteinen so reich behangen, als ob sie ein besonderes Festin zu begehen hätten. Eine jede hat unter den

Galant-Hommes einen Verehrer, der alles anwendet, seine Geliebte bey dieser Solennität recht zu bewirthen. Die Kämpfer werden auf Spanisch Toread res genennet, das sind lauter Ritter, die kein Gewehr, ausser eine Lantze gebrauchen dürfen; jedoch wenn ihnen die Bestie zu sehr auf den Leib kömmt, sich auch des Degens bedienen mögen. Die Soldaten machen mit ihren Hellebarten einen Kreiß. Die Laquayen geben sich Mühe, den Stier auf allerhand Weise anzureitzen. Die Ritter aber gehen zu Pferde auf ihren Feind loß. Der größte Ruhm besteht darinnen, wenn sie die Lantzen zubrechen, daß die Spitze davon dem Stiere im Kopfe stecken bleibt, worzu aber eine besondre Stärcke gehöret. Mit dem Degen aber ist gegen ein so ungeheures Thier nichts anzufangen, ausser, daß auf der Stirn desselben ein kleines Fleckgen ist, welches der Ritter nothwendig treffen muß, wenn der Degen durch gehen soll. Fällt nun die Bestie zu Boden, und ist todt: so macht sich der Pöbel darüber, und zerhauet den Cörper mit Degen in mehr als 1000. Stücke. Es giebt auch Kämpfer zu Fusse. Diese haben eine halbe Pique, und setzen sich auf das eine Knie. Wenn der Stoß geschehen ist, und der Ochse nicht sogleich fällt, werffen ihm die Diener Mäntel und andre Sachen über den Kopf, biß der Ritter entwischt ist. Etliche haben nur einen blossen Dolch in der Hand, welches aber eine gefährliche Sache ist, weil der Stier nirgends zu verwunden ist, als auf der Stirn. Etliche springen auch wohl dem Ochsen auf den Rücken, und kriegen ihn bey den Hörnern zu fassen. Einige werden auch mit Hunden gehetzt, diese springen ihm auf den Rücken, oder fassen ihn sonst von hinten an, dabey die Zuschauer genug zu sehen, zu lachen und zu bewundern haben. Dieses Fest währet 3. biß 4. Tage; und jeden Tag werden 15. biß 20. solche Thiere auf den Kampf-Platz gebracht.

Die vielen schönen Bibliothecken in Spanien verdienen, daß wir ihrer besonders gedencken. Wir haben oben schon erinnert, daß alle Universitäten und Collegia ihre eigene Bibliothecken haben; allein es giebt noch andere, theils gemeine, theils geheime und besondere, worunter die Königliche im Escurial billig den ersten Platz verdienet. Am Eingange ist ihr Ansehen eben nicht sonderlich; allein sobald man hinein getreten, wird man auf einmahl stutzig, indem man so wohl durch die grosse Anzahl der Bücher, deren Vergoldung die Augen verblendet, als auch durch die schönen Gemählde und Zierrathen in Verwunderung gesetzt wird. Ferner sind bekannt des Ariæ Montani, Antonii Augustini, Ertz-Bischoffs von Tarragona; weiter des Michaelis Augustini, Bischoffs von Ilerda; noch weiter des Francisci Ximenis, Ertz-Bischoffs zu Toledo, welche dieser gelehrte Cardinal zu Alcala de Henares aufgerichtet, und welche sonst unter dem Nahmen der Complutensischen bekannt ist; ferner Ferdinandi Colons, des berühmten Christophori Columbi Sohns, welcher verschiedene in Andalusien errichtete; noch ferner des Ferdinandi Nomini, welcher sie in Italien sammlete, und sonderlich viel auf Griechische Schrifftsteller verwandte, die er auch zuerst auf den Spanischen Academien einführte. Sonst ist bey Saragossa ein Kloster, darinnen sich die Geistlichen von S. Hieronymi aufhalten, die eine fürtrefliche Bibliotheck haben. Es hat auch in Spanien an Königlichen Ministris und Staats-Bedienten nicht gefehlt, die schöne Bibliothecken angelegt haben. Wir wollen nur des einzigen Jacobi de Mendoza gedencken. Dieser gelehrte und kluge Herr brachte aus Italien und allen andern Europäischen Landen einen fast unglaublichen Vorrath von den auserlesensten und rarsten Büchern zusammen. Viele berühmte Männer verstatteten ihm, allerhand rare Codices aus ihren Bibliothecken abzuschreiben, welches er sonderlich mit grossen Kosten aus der Bibliotheck des Cardinals Nicæni in Griechischen Handschrifften gethan. Ja er erhielt von dem damahligen Türckischen Sultan ein gantz beladen Schiff voll Griechischer Bücher, die mit der Feder geschrieben worden. Diese unschätzbare Bibliotheck kam nach seinem Tode auf das Escurial zu der Königlichen. Ein alter

Schrifftsteller gedencket auch einer raren Bibliotheck eines andern Spaniers und Kayserlichen Legatens, Don Diego Hurtado de Mendoza, worinnen sehr viele, und meistens Griechische Manuscripte gewesen. Wir übergehen hier mit Stillschweigen die Bibliothecken des Suarez, Tolet, Henriquez, Vasquez, Pereyræ de Castro, Alfonsi de Carthagena, Juan Huarts, Ramirez del Prado, und anderer, woraus man abnehmen kan, daß die Spanier auf Gelehrsamkeit halten.

Wegen der Müntzen ist zu mercken, daß sich in Spanien, sonderlich in Madrit, Sevilien und Cadix, zweyerley Sorten von Müntzen befinden, als die Müntze de Plate und de Billon. Jene ist gantz geprägt, und von purem Silber; diese aber ist nur zum Theil geprägt, und theils von Silber, theils auch von Kupfer. Die Realen und Reaux von Billon bestehen nur in der Einbildung. Die Müntze de Plate bleibt allezeit beständig in ihrem Werthe; hingegen die de Billon verändert denselben, wird auch nicht in gantzen, sondern nur in Viertel- und Achtel-Realen gefunden. Ferner hat Spanien an würcklichen Müntzen: die Pistolets, welche jederzeit 4. Realen oder 32. Reaux gelten; Les Ecus de Marc oder halbe Pistolets; die Realen Piastres, oder Stück von Achten, davon thut ein Real 8. Reaux von der alten, und 10. von der neuen Platte. Les Reaux de Plate, oder von Silber, gelten 34. Maravadis, bey nahe 3. gute Groschen. Und weil selbige meistens biß 8. gerechnet werden, oder weil ihrer 8. auf ein Spanisches Mat gehen, so werden sie Stücke von Achten genennet, weil dergleichen Stücke aus acht Reaux de Plate bestehen. Seit dem Jahre 1686. sind obbesagte geprägte Müntzen um 25. pro Cent erhöhet worden, daß man also einen Unterschied von 25. pro Cent unter den Realen oder Piastres von der neuen, und unter denen von der alten Plate machen muß. Hundert Ducaten von der neuen doppelten Plate machen 125. Ducaten Courant, und eben so in andern Gattungen.

Die grosse Neigung zum Stoltze und Müßiggange gestattet den Spaniern nicht, viel Commercia zu treiben. Sie erwarten die Ehre, in ihren bequemen Häfen von andern Nationen die Waaren in Empfang zu nehmen, und ihnen andre Waaren, oder baares Geld dafür abzugeben. Denn in gantz Engelland, Franckreich, Holland und Deutschland treiben sie wenig Gewerbe. Was die Waaren anbetrifft, so werden sie gemeiniglich zu Bilbao, S. Sebastian, Segovien, Madrit, Sevilien, Mallaga, Valencia, S. Luc, Alicante, Majorca, Alematte, und hauptsächlich zu Cadix verkaufft. Die Spanier überlassen den Auslandern theils einheimische, theils aus den ausser Europa gelegenen Ländern gebrachte Waaren. Die vornehmsten, so aus America kommen, sind Gold und Silber aus Peru, vornehmlich aus dem Gebürge von Potosi, aus der Provintz Chily, aus dem neuen Königreiche Granada; Perlen, die an der Küste von Terra firma gefischet werden; Smaragden, die bey S. Foy de Bagota gefunden werden; Quinquina aus der Provintz von Quillio; aus Peru Cochenille; Indigo und Cacao aus Neu-Spanien oder Mexico; Taback von Verine, Miracuebo, Havana und S. Domingo; allerley Leder aus Mexico, Curaçao, Buenos Ayres und andern Orten, ingleichen allerhand kostbare Specereyen. Unter den einheimischen Waaren mercken wir die Wolle, welche in Andalusien, Valencia, Castilien, Arragonien und Biscaya gesammlet und von den Engel- und Holländern und Frantzosen zu ihrer Manufactur starck verbraucht wird. Aus den mittägigen Provintzen dieses Königreichs werden fürtrefliche Weine geführet, welche besonders zu Alicante und Malaga geladen, und Weine von Xeres genennet werden. Aus Majorca kommen viel Oliven; aus Sevilien und Malaga ebenfalls viel Oliven, Feigen, Rosinen, Mandeln, und andre trockne Früchte. Die Seife von Alicante und Cartagena wird starck gebraucht. In Biscaya wird das beste Eisen von Europa gegraben. Das Spanische Saltz verführen die Holländer, die vorjetzo den

stärcksten Handel in Spanien treiben. Aus andern Europäischen Ländern kömt nach Spanien allerhand Frantzösisch Tuch von Rouen, Coutance, Morlaix, Laval, und andern Orten; ferne feine Hüte, Sammet, Plüsch, allerley seidene und wöllene Zeuge, gute und falsche, göldene, silberne und seidene Spitzen, Strümpfe, Nürnberger Kram- und Eisen-Waaren, als Messer, Brillen, Spiegel, Kämme, Schellen, u. d. gl. unterschiedene Gattungen von Schlesischer Leinwand in Küsten, Schmeltz-Tiegel, rohe Schincken, Braunschweigische Mumme, Zerbster Bier, Roggen, Weitzen, Hanf, Flachs, Pipensteven, u. d. g. Nach Cadix kommen die fürnehmsten Negotianten aus gantz Spanien, um von den Fremden die Waaren einzukauffen, und ihre zu verhandeln. Der einige Handel nach West-Indien muß durch gebohrne Spanier geschehen, als welche allein das Privilegium haben, wiewohl sie um die Provision gerne darunter dienen. Die Retouren aber erfolgen langsam, und machen grosse Unkosten.

Die Regierungs-Form in Spanien ist an sich selbst Monarchisch; doch ist die Macht des Königs nicht aller Orten gleich. Arragonien hat iederzeit grosse Privilegia genossen, und den König vermocht, daß er sich durch einen Eid verbinden müssen, das Reich mit Gerechtigkeit zu regieren; alles, so er wegnähme, unter die Einheimischen zu vertheilen; kein Recht ohne eingeholten Rath der Unterthanen und Stände zu sprechen; weder Krieg, noch Frieden, ohne der Stände Einwilligung einzugehen; frey zu lassen, daß man von dem Könige an den Ober-Præsidenten in Arragonien, so Justitia genennet wird, appelliren möge. In Catalonien hat zwar der König die Justitz gehabt, sie aber sonst für ziemlich freye Leute passiren lassen müssen. In Biscaya hat sich noch kein König unterstehen dürffen, Schatzung und Steuern auszuschreiben, oder Volck ohne ihre Bewilligung einzuquartieren. Castilien, Navarra und andere waren auch nicht nach Gefallen mit Schatzung zu belegen. Der König besitzt zwar das Recht, Ertz-Bischöffe, Bischöffe, Priores, Commendatores S. Jacobi, und andere Præsidenten, Räthe, Vice-Roys, Gesandten u. d. gl. zu ernennen; allein er ist auch genöthiget, solche Bedienungen Einheimischen oder Naturalisirten zu geben. Doch hat Philippus V. den Arragoniern und Catalonien schon manchen empfindlichen Strich durch ihre Privilegia gemacht, und die übrigen Provintzen müssen sich seinen Willen ebenfalls gefallen lassen.

Die vornehmsten Reichs-Collegia sind folgende:

1) Der Staats-Rath, El Consejo di Stado, worinnen der König selbst vorsitzt, und die Königlichen Räthe, zum wenigsten 2. Ertz-Bischöffe, darunter allezeit der Ertz-Bischoff von Toledo ist, ferner 2. Grandes und die 2. Staats-Secretarios, nach Belieben zusammen ruffet, wiewohl alle Grandes wegen ihrer Würde, alle Vice-Roys und Gesandten wegen ihrer Charge freyen Eintritt haben. Den Præcedenz-Streit zu vermeiden, setzt man sich, wie man kömmt. Dieses Collegium handelt das Anbringen und Abfertigen der Fremden, ingleichen die Abschickungen der Gesandschafften und alle Staats-Affairen ab.

2) Der Kriegs-Rath, El Consejo de Guerra, so aus etlichen Gliedern des geheimden Raths, einigen alten Generals und Gouverneurs bestehet, und worinnen die Kriegs- und Friedens-Sachen abgehandelt werden.

3. Der Königliche Rath, Consejo-Real, in welchem die Appellationes justificiret, und die letzten End-Urtheile gesprochen werden. In diesem Gerichte muß sich der König das Recht active und passive administriren lassen. Der Vorsitzer ist ein Grand, und führet im Collegio das Prædicat, Serenitad und Majestad. Auditores sind 10. weltliche und 4. geistliche Personen.

4) Der Castilianische Rath, welcher die Angelegenheiten von Alt- und Neu-Castilien abhandelt.

Er besteht aus einem Vorsitzer, 16. Räthen und andern Subalternen, und ist in 4. Kammern getheilt.

5) Der Arragonische Rath, handelt die Angelegenheiten von Arragonien, Catalonien, Majorca, Minorca und andern Orten mehr ab, wobey sich von jeder Provintz 2. Räthe einfinden. Der Oberste im Rath heißt der Vice-Cantzler.

6) Der Rath von Indien, El Consejo de las Indias, der über geistliche und weltliche Sachen von America die Aufsicht hat.

7) Die Rent- oder Millionen-Kammer, darinnen von den Königlichen Einkünften und Ausgaben gehandelt wird. Unter ihm stehet.

8) Der Finanzien-Rath, worinnen alle zur Haushaltung gehörige Sachen erörtert, und die Rechnungen justificirt werden.

9) Der Ritter-Rath, El Consejo de las Ordines, allwo die bürgerlichen und peinlichen Sachen der Ritter-Orden von S. Jacob, Alcantara, Calatrava, und andre mehr, entschieden werden. Der Vorsitzer ist ein Grand; die Räthe aber sind Ritter.

10) Der Inquisitions-Rath, welcher in Ketzerischen Sachen das Urtheil spricht.

11) Der Begnadigungs- oder auch der Finanzien-Rath, wie auch der Rath von Hazienda genannt, worinnen die Begnadigungen treuer Dienste und der Malefiz-Personen, Beschenckungen, Königliche Privilegia, und andre dergleichen Dinge abgehandelt, beschlossen und ausgefertiget werden.

12) Der Schulden-Rath, welcher die Königlichen Activ- und Passiv-Schulden unter sich hat, eintreibt und bezahlt.

13) Der Forst-Rath, welcher die Wald- u. Jagd-Sachen des Königs beobachtet.

14) Der Zent-Rath, welcher befugt ist, alle auf dem Felde geschehene Verbrechen zu bestrafen, und zum geistlichen Gerichte gehöret. Ueber diese Räthe ist auch noch die Junta zu mercken, welche ein Collegium ist, das aus den Favoriten des Königs bestehet, und nur gesetzt wird, wenn der König Alters oder Kranckheits wegen seinen Tod vermuthet.

Es war ehedem auch noch ein Collegium, der Rath von Italien genannt, welcher die Affairen von Neapolis und Sicilien besorgte. Er hat aber unter der Regierung Philippi V. aufgehöret.

Ueber diese Collegia sind noch in allen Provintzen Gouverneurs, so gewöhnlicher massen alle 3. Jahr abgelöset werden, und unter sich gewisse Collegia haben. In Navarra, Arragonien, Catalonien und Valencia sind Vice-Rois, die gleich den Gouverneurs abgelöset werden. In Indien sind deren 5, nebst 55. Gouverneurs, und werden alle 5. Jahre abgewechselt.

In den Städten findet man Alcades oder Ober-Richter, bey denen die erste Instanz ist. Von diesen appelliret man an ein gewisses Collegium, wohin die Sache gehöret, und in gewissen auch an den König. Der vornehmste Minister des Königs wird Mayor-Dome genennet. Man hat in Spanien noch eine gewisse Würde, welches die Grandate und Grandes sind. Es ist aber ein Grandat ein gewisses Hertzogthum, Marquisat oder Marggrafschafft, oder eine Grafschafft, deren Besitzer ein Grand genennet wird, weil er das Recht hat, sich in Gegenwart des Königs zu bedecken. Es sind ihrer aber dreyerley Arten. Die von der ersten Art bedecken sich, ehe sie mit dem Könige reden, die von der andern fangen erst an zu reden, und bedecken sich alsdenn, wenn es ihnen der König befiehlt, und die aus der dritten Classe bedecken sich erst, wenn sie ausgeredet haben. Weibes-Personen können zwar keine Grandes von Spanien vorstellen; sie können aber doch ein Grandat erben, und es ihrem Gemahl zum Braut-Schatze mitbringen. Doch wenn die Grandes von der zweyten und dritten Sorte absterben, so höret das Grandat auf, und die Familie darf sich nicht weiter davon schreiben. Bey der ersten Sorte aber fället es auf den nächsten Erben. Heutiges Tages genüssen die Ehre eines Grandats

in Spanien 37. Hertzogthümer, 23. Marggrafschafften oder Marquisats und 24. Grafschafften, welche alle insbesondre mit Nahmen und Lage zu bemercken, allhier sehr weitläuftig fallen würde. Die Grands von Spanien hatten zur Zeit Königs Henrici III. in Castilien, der im Jahre 1406. starb, fast alle Cron-Güter an sich gezogen, und der König mußte einmahl seinen Mantel zum Pfande geben, als er von der Jagd kam, und etwas essen wollte. Es ereignete sich aber, daß diese Grands bald darauf zu Toledo beysammen waren, und mit einander von grossen Dingen schwatzten, da behorchete sie der König, und stellete sich darauf kranck, als wenn er ein Testament machen wollte. Wie sie nun alle nach Hofe kamen, so fragte sie der König, wie viel ein jeder Könige in Spanien gesehen hätte, und da keiner mehr als 2. oder 3. nennen konnte, so sprach er, er hätte ohnlängst zu Toledo 20. Könige an einer Tafel sitzen sehen. Mittlerweile waren die Thore verschlossen, und es trat eine starcke Wache ins Gemach, damit mußten sie alle Güter wieder zurück geben, die sie an sich gezogen hatten: und seit dem hat man ihnen die Federn niemahls zu lang wachsen lassen. Der Vortheil, den die Grandes für andern haben, bestehet in blosser Einbildung. Alles was sie davon haben, ist dieses, daß ihnen der König in den Königlichen Schreiben den Fürsten-Titul giebt; ferner, daß man ihnen mit dem Worte Sennoria begegnet; weiter, daß sie die Freyheit haben, in den Staats-Rath zu kommen; in der Königlichen Capelle auf der Banck der Grossen zu sitzen, und sich für dem Könige zu bedecken; und endlich, daß ihre Weiber von der Königin stehend empfangen werden, und sich selbige von ihnen auf einem erhabnen Orte die Hände küssen lässet, und diese sich hernach setzen mögen. König Henricus II. von Castilien soll den Titul der Grands eingeführet haben. Bey Ceremonien geht ein jeder gemeiniglich, wie er kömmt.

Die Stände des Reichs werden in drey Classen getheilet. 1) Ist der Geistliche; 2) der Weltliche; 3) die drey Haupt-Städte. Der Geistliche Stand hat wiederum 3. Classen: 1) die 8. Ertz-Bischöffe; 2) die Aebte, Priores, Comter-Herren, und andere; 3) die Ordens-Leute und Bischöffe, über welche der König das Jus præsentandi hat. Was den weltlichen Stand betrifft, so werden darunter hauptsächlich die vom Adel begriffen. Diese sind nun der gemeine Adel, welche Gentil hombres oder Hidalgos genennet werden, und, ausser in Arragonien keine Land-Güter und Gerichtsbarkeit haben, sondern in Städten, gleich den Bürgern wohnen. Nach ihnen folgen die Lehn-Leute und Stiffter, welche sie Cavalleros nennen. Hernach kommen die Frey-Herren oder Vice-Grafen, welche man Varones oder Vizcondes tituliret. Nach ihnen folgen die Condes oder Grafen; hernach die Marquisen oder Marggrafen, und nach ihnen die Duques oder Hertzoge. Diese lassen sich auf einem Kny dienen, und werden öfters zu Rittern des göldnen Vliesses ernennet. Das Einkommen der Hertzoge in Spanien soll sich auf 1½ Million; der Marggrafen und Grafens ihres zu beyden Theilen auf 800000. Ducaten erstrecken. Das Haupt des gantzen Adels ist der Admirante von Castilien. Sie tragen sämmtlich ihre Titul und Güter zu Lehn. Den dritten Stand machen die 3. Haupt-Städte aus, worunter Madrit und Toledo um den Vorzug streiten. Sie haben ihre Plätze und Sitze auf den Reichs-Tagen nach den Königlichen Abgesandten, und weichen niemahls von ihren Rechten.

Was den Hof-Staat in Spanien anbetrifft, so war er ehemahls weit besser, als er in den letzten Zeiten gewesen, doch hat er noch unter Carolo II mit dem Käyserlichen fast gleiche hohe Aemter gehabt. Der König hat unterschiedene Leib-Garden, als die Burgundische, Deutsche und Spanische. Wenn der König Tafel hält, müssen ihm die Grandes in 2. Reyhen

dienen. Man hat auch bey Hofe gewisse Regeln, die man schon über 100. Jahr auf das genauste beobachtet. Unter andern soll die Königin des Winters um 9, und des Sommers um 10. Uhr zu Bette gehen. Vermöge dieser Regeln muß es in einem wunderlichen Aufzuge geschehen, wenn der König des Nachts ins Zimmer, wo die Königin schläft, gehen will, welches sehr lächerlich heraus kömmt. Von des Königs Kindern wird der älteste Sohn der Printz von Asturien genennet, welcher Titul von dem Cron-Printzen Henrico, Johannis von Castilien Sohne, im Jahre 1388. zuerst gebraucht worden. Doch hat Philippus II. als Cron-Printz, den Titul von Navarra, an statt von Asturien geführet. Die übrigen Königlichen Kinder nennet man Infantes Hispaniarum. Es sind aber nicht nur die Printzen, sondern auch die Printzessinnen zur Erb-Folge befugt: wiewohl hiervon Franckreich, wenn es auch gleich die Cron-Printzessin heyrathen sollte, ausgeschlossen ist. Hingegen haben sich die natürlichen Kinder der Könige keine Hoffnung darauf zu machen.

Die Einkünffte des Königs sind nicht jederzeit zulänglich, die Ausgaben zu bestreiten. Zwar sind die Kammer-Intraden in den Provintzen ansehnlich genug: doch reichen sie kaum zu, die so öffters abwechselnden Vice-Roys oder Gouverneurs zu sättigen, und sich selbst kostbar zu beschützen. Aus Indien könnte ein grosser Schatz gesammlet werden, wenn man die Politique besser beobachtete. Man versichert, daß seit der Entdeckung von West-Indien biß 1618. allein 1556. Pfund Gold nach Spanien gebracht worden. Und noch jetzo wird grosser Reichthum daher gebracht. Allein von den 200. Millionen, die ohngefähr in 2. Jahren nach Spanien kommen, ziehen die Frantzosen, Engelländer, Holländer und Genueser das beste, so daß jetziger Zeit davon nur 3. biß 4. Millionen jährlich in die Königliche Schatz-Kammer kommen. Sonst schätzt man die Einkünfte eines jetzigen Königs in Spanien auf 40. Millionen Ducaten. Schatzung giebt man in Spanien nicht mehr, als dem alten Herkommen gemäß ist. Ueberhaupt sind wohl alle Particuliere nicht zu wohlhabend, weil sie der Stoltz in der Kaufmannschafft, Manufacturen u. Land-Bau zu sehr verhindert, ob sie sich wohl durch diese Dinge sehr gut bemitteln könnten. Die übrigen Einkünffte des Königs werden aus den Domainen, Zöllen und andern Gefällen gehoben, z. E. die freywillige Steuer, der zehende Pfennig von allen ausgehenden Waaren, die Abgaben von der Vieh-Weide, Feuer-Herden, Schorsteinen, u. d. gl. Im Nothfalle kan er auch die Geistlichkeit mit Abgaben belegen, welches Recht Escusado genennet wird. Und ob diese gleich sehr wichtig sind; so steckt die Crone doch immer in Schulden. Und Philippus III. hatte dabey 54. Millionen Schulden gemacht.

Die Spanische Macht ist auf einem schlechten Fusse. An Ländern fehlt es nicht, indem man ausgerechnet, daß die Spanischen Länder ehemahls in der Länge 5083; und in der Breite 2517. Frantzösische Meilen betragen, welches fast den sechsten Theil von den bekannten Ländern austrägt. Allein mit der Kriegs-Macht verhält es sich gantz anders. Denn obwohl Spanien an sich selbst zur Defension sehr wohl liegt, weil es auf 2. Seiten die See, und von Franckreich her zu Lande nur zweene Zugänge über das Pyrenæische Gebürge hat; so mangelt doch das Volck, welches ohne Zweifel die Verjagung der Juden und Mohren; alsdenn die vielen und schweren Kriege, und wie bereits oben gedacht, die Versendung vieler Colonien, die Inquisition, die unzehlbare Clerisey, die grossen Anlagen, und die Trägheit der Nation verursacht, also, daß man sich im Kriege meistens mit fremden Trouppen beheiffen muß. Ehedem hatte man zu Lande kaum 30000. Mann auf den Beinen; jedoch jetzo sind deren wohl 40000, ohne die reichlichen Besatzungen, welche gewiß eben so starck sind. Und man möchte im höchsten Nothfalle noch wohl alles in allen 100000. Mann auftreiben können.

Das beste ist, daß ein ieder Grand ein gewisses Land mit Armatur versehen, und wider alle Anfälle beschützen muß. Auf dem mittelländischen Meere hält man ordentlich etwa 10. biß 12. Galeeren, und 2. mahl so viel Gallionen zu Beschützung der Spanischen, Europäischen und Africanischen See-Küsten; und zur Erhaltung von West-Indien wird noch eine Flotte unterhalten. Im Jahre 1729. hatte man 25. Kriegs-Schiffe auf der See, und zwar 17. zu Cadix, 4. in Biscaya, und 4. in America, der Galeeren und andern Schiffe zu geschweigen, welches man auch vor einigen Jahren, als sich die Verdrüßlichkeiten mit den Engelländern ereigneten, wahrgenommen, da sie wohl 30. Kriegs-Schiffe dargestellt.

Was die Gesetze und Rechte in Spanien belangt, so ist die älteste Sammlung diejenige, welche bey den Spaniern Fuero Juzgo, Lat. Forum Judicum, oder das Gerichts-Buch genennet wird. Es bestehet aus den Verordnungen der alten Gothischen Könige, wie auch derer zu Toledo gehaltnen Kirchen-Versammlungen, und andern alten Gesetzen. Den Urheber davon weiß man nicht gewiß anzugeben. Daß sie zur Zeit der Gothen bewerckstelliget worden, ist ausser Zweifel. Einige wollen, daß sie unter dem Könige Eisenando; andere, daß sie unter dem Cindasuindo gesammlet worden. Dieses Gerichts-Buch hat sein Ansehen biß zu den Zeiten Alphonsi X. behalten. Dieser ließ die von seinem Vater Ferdinando III. bereits angefangene Sammlung aller von den Castilianischen Königen gemachten Gesetze im Jahre 1260. zu Ende bringen, und in VII. Theile unterscheiden, daher sie den Nahmen de las Siette Partidas erhalten hat. Sonst heißt dieses Gesetz-Buch insgemein Jus Alfonsinum, das Alphonsische Recht. Dessen Ansehen und Gültigkeit hat nun hauptsächlich biß zu den Zeiten Ferdinandi Catholici gedauert. Dieser ließ die Spanischen Verordnungen und Gesetze, welche nach dem Alphonsischen Rechte zum Vorschein gekommen, zusammen tragen, und ans Licht stellen. Diese Sammlung ist in VIII. Bücher getheilet, und hat den Nahmen: El Ordenamento Real bekommen. Ferner hat man in Spanien die Leges Taurias oder Leges Taurinas zu bemercken. Denn als Ferdinandus Catholicus eine allgemeine Reichs-Versammlung in der Stadt Toro angestellet hatte; so ließ er dasjenige Gesetz-Buch, welches bey den Spaniern Quaterno heißt, verfertigen, und befahl selbiges als ein verbindliches Gesetze zu beobachten. Nach der Zeit ließ auch gedachter König und die Isabella zu Sevilien einige Capitel, die Gerichts-Personen und ihre Verrichtungen betreffend, bekannt machen. Philippus II. aber ließ ein gantz neues Gesetz-Buch durch einige der berühmtesten Spanischen Rechts-Gelehrten entwerffen, und im Jahre 1567. zu Madrit publiciren, mit Abschaffung aller übrigen Gesetze; ausser daß denen vorerwehnten Partitis, dem Foro Judicum und den Legibus Taurinis ihre Gültigkeit gelassen ward. Wir übergehen hier die Provincial- und andre Landes-Gesetze mit Stillschweigen, wovon man Gerhard Ernsts von Franckenau seine Sacra Themidis Hispaniæ Arcana nachsehen kan, welches Buch eine vollständige Historie des Spanischen Rechts genennet werden kan.

Die Residenz des Königs von Spanien ist eigentlich Madrit, wobey die besten Lust-Palais, Buen-Retiro, Aranjuez, Pardo und S. Ildefonso, sind. Das Escurial ist auch des Begräbnisses der Könige wegen merckwürdig. Im Jahre 1729. hielt sich der König zu S. Maria, einem Hafen in Andalusien, den gantzen Sommer über auf.

Das Wappen Seiner Catholischen Majestät hat 4. grosse Quartiere und 2. Mittelschilde. 1. und 4. ist ein göldnes Castell mit 3. Thürmen, blauer Thüre und Fenstern, und schwartzen Mauer-Strichen im rothen Felde zu sehen, wegen des Königreichs Castilien; 2. und 3. ein rother Gold-gekrönter Löwe im silbernen Felde, wegen des Königreichs Legion; 5. vier rothe Pfähle im göldenen Felde, wegen des Königreichs Arragonien; 6. ein Andreas-Creutze durchschnitten, oben und unten

die Arragonischen Pfähle; an jeglicher Seite aber ein schwartzer Adler mit rothem Schnabel und Füssen im silbernen Felde, wegen der Königreiche Neapolis und Sicilien; 7. ein silberner Balcken im rothen Felde, wegen des Ertz-Hertzogthums Oesterreich; 8. ein Schild, sechsmahl von Gold und Blau, Bandweise gestreifft, mit einer rothen Einfassung, wegen Alt-Burgund; 9. ein blaues Feld mit einem von roth und silbernen Stücken zusammen gesetzten Rande eingefaßt, und oben mit göldnen Lilien bestreuet, wegen Neu-Burgund; 10. ein göldner Löwe im schwartzen Felde, wegen des Hertzogthums Brabant; 11. ein Mittelschild zwischen beyden Ober-Quartieren, wegen Portugal; 12. eine Spitze zwischen beyden Unter-Quartieren, so ein grüner Granat-Apffel, welcher in der Mitte die Länge herab geöffnet ist, und rothe Körner zeigt, mit einem daran befindlichen grünen Zweige im silbernen Felde, wegen des Königreichs Granada; 13. ein Mittel-Schild, worauf im blauen Schilde 3. göldne Lilien, und um denselben eine rothe Einfassung, wegen des Hertzogthums Anjou. Dieser Schild ist mit einer geschlossenen Königlichen Crone bedeckt, und mit der Ordens-Kette des göldnen Vliesses umgeben. Die Helmdecken sind gölden und Hermelin, und die Schildhalter 2. göldne Löwen.

Die besten und bekanntesten Special-Charten von Spanien sind wohl: 1.) Caroli Clusii, welche Abraham Ortel 1571. gestochen und heraus gegeben; 2) Henrich Coquens 1581; 3) Jacobi Castaldi; 4) Petri von Medina, so Johann Guner 1560. herausgegeben, aber sehr unvollkommen ist; 5) Quadens, Kavens, Ortelii und Mercatoris Charten, sind heut zu Tage von keinem sonderlichen Nutzen; 6) Thomæ Gemini Tabulæ Hispaniæ; 7) Vincentii Conslulensis; 8) Wilhelmi Blæuns, welche wohl die accurateste und beste ist. Ueber diese sind noch Danckerts, Wittens, Jaillots und Homanns Charten bekannt und nützlich. Was die General-Charten von Spanien betrifft, so sind des Fer, Nolin und Bailleul ihre Charten in der gewöhnlichen Grösse, nicht unbekannt. Ottens und Mortier haben Spanien auf 4. Charten vorgestellt, die man zusammen leimen kan. Doch behält die vom Fer wohl fast für den andern den Vorzug, ob wohl nicht zu läugnen ist, daß die angeführten General-Charten alle sehr gut zu gebrauchen sind. *Mart.* Gundlings Europ. Staaten I. Th. Schramm. Hübn. G. I. Th. Hagers G. I. Th. Europ. Staats-*Secret.* der Reisende Deutsche 1746. *Univ. Lex. Varro* de Re Rust. L. III. c. 13. *Galenus* de Aliment. L. III. *Ælianus* de Anim. L. XIII. c. 15. *Plinius* L. III. c. 5. VIII. c. 58. IX. c. 29 & 55. *Strabo* L. III. *Pancwolle* chapitre 67. sur la Notice de l'Empire d'Occident.

Spanien, (Neu-) in America, siehe *Mexico.*

SPANIENSIS CIVITAS, der Heil. *Augustinus* in Ep. 169. redet von einem Subdiacono dieser Stadt, welcher Primus heißt. *Mart.*

Spanier, Lat. *Hispani*, Frantzösisch *Espagnols*, sind die Einwohner von Spanien oder *Iberi*. Obgleich dieser Nahme eigentlich nur denenjenigen zukömmt, welche in dem eigentlichen Spanien sind; so legt man ihn doch auch bey Gelegenheit solchen Völckern bey, welche von diesem Lande gar sehr entfernet sind, aber unter einem Monarchen stehen, und man hat in eben dieser Bedeutung gesagt, die Spanischen Niederlande, wenn man die Provintzen in den Niederlanden anzeigen wollen, welche weder in der Republick der vereinigten Provintzen, noch in denen begriffen sind, so die Frantzosen erobert haben. Und obgleich der beste Theil von America der Spanischen Monarchie gehöret; so wird doch in diesem Lande der Nahme eines Spaniers nur denenjenigen beygelegt, welche in dem Spanien, das in Europa ist, gebohren sind; einer, der in Neu-Spanien gebohren ist, wird kein Spanier genennet, ob er gleich ein Unterthan des Königs von Spanien ist. Man gläubet aber nicht, daß

man dem Herrn Baudrand hierinne beypflichten, und unter dem Nahmen der Spanier auch die Portugiesen mit begreiffen könne, welche ihren eignen König haben. Auch so gar zu der Zeit, da Philippus II. Portugal wieder mit Spanien vereiniget hatte, haben sich die Einwohner dieses letztern Königreiches den Nahmen der Castilianer anzunehmen, geweigert, mit welchem man damahls die Spanier benennete: denn auch dazumahl waren Spanien und Portugal 2. von einander gar sehr unterschiedene Monarchien, ob sie gleich unter einem einzigen Monarchen stunden. Aber zur Zeit der Römer waren die Lusitanier, welche das heutige Spanien inne hatten, wahrhaffte Spanier, *Hispani*, weil ihr Land ohne Unterschied *Lusitania* und *Hispania Lusitanica* genennet wird. *Mart.*

SPANIJA, ein Königreich, s. Spanien.

Spanische Meer, s. Meer, (das Spanische)

Spanische Meilen, s. Meilen-Maas.

Spanische Niederlande, siehe Oesterreichische Niederlande, u. Niederlande (Catholische)

Spanishart, ein Præmonstratenser-Mönchs-Kloster bey Kemnat, in der Ober-Pfaltz, welches unter die Diœces Regenspurg gehöret, und im Jahre 1145. gestifftet worden. *Schamelius.*

Spanla, siehe Spanelo.

Spansberg, ein Dorff in Meissen, bey Elsterwalde.

Spansdorff, ein Dorff in Meissen, im Amt Pegau.

Spantikow, ein altes wichtiges Gut mit einem Schlosse in Pommern, im Hertzogthum Wenden, an einem See oder Bruch, unweit Stolpe, hat vor Alters der Schwerinen zugestanden, hernach ist es in andere Hände gekommen, und im Jahre 1739. hat es König Friedrich Wilhelm den Steinbockischen Erben abgekaufft, und zu einem Amte gemacht. Abel. Hübn. G. III. Th. Schneiders Oderstr.

SPANYDRION, ein Ort in Phœnicien. Simeon der Metaphraste in Vita Epiph. sagt, der heil. Epiphanius habe sich an diesem Orte verbergen gehalten. *Mart.*

Sparbrod, ein Dorff im Stifft Fulda, im Gerichte Gerschfeld.

SPARCORUM VICUS, s. *Spacorum Vicus.*

Spardam, Sparendam, ein schöner Damm und gepflasterter Weg in Holland, in der Provintz Rhynland, zwischen Amsterdam und Harlem, am Fluß Sparre. Hübn. G. I. Th.

Sparenberg, ein Amt in der Grafschafft Ravensberg: darinne liegen folgende Kirchdörffer, Brockhagen, Steinhagen, Isselhorst, Brackwede, Wehrter, Dernberg, Schildesche, Jöllenbeck, Hepen, Enger, Spenge, Wallenbouck, Hiddenhawsen. *Ex Litt.*

Sparenberg, ein altes verfallenes Berg-Schloß in der Grafschafft Ravensberg. Es liegt nahe bey Bielfeld auf einem Felsen. Es hat vor Zeiten eine Brandenburgische Guarnison darauf gelegen; jetzo aber ist alles verfallen. Es hat 3. Sparren, gleich der gantzen Grafschafft Ravensberg im Wappen, woraus vielleicht der Nahme Sparrenberg entstanden seyn mag. *Ex Litt.*

Sparenvouw, ein Ort in Holland, zwischen Harlem und Ye. *Dicel.* Geogr. Dict.

SPARNACUM, eine Stadt, s. *Espernai.*

Sparnberg, Sparenberg, ein Flecken im Voigtlande, an der Saale, ohnweit Lobenstein. Goldschadt.

Sparneck, ein Ober-Amt, Schloß und Flecken in der Marggrafschafft Culmbach, in Francken, 2. Stunden von Mönichberg gegen Weissenstatt. Hönn.

Sparnecker Wald, liegt nicht weit von Weissenstadt Nordwärts, im Marggrafthum Culmbach, in Francken, auf dessen Gipfel ein altes Raub-Schloß gewesen, welches man Waldstein genennet hat. Beschr. des Fichtelb.

SPARNONUM, eine Stadt, s. *Espernon.*

Sparre, ein Fluß in Holland, in der Provintz Rhynland, welcher bey Harlem vorbey läufft. Hübn. G. I. Th.

SPARSA, eine Stadt, s. *Nova.*

SPARSÆ AQUÆ, eine Stadt, s. *Aigue Perse.*

SPARTA, eine Stadt im Peloponnesо, in Laconien an dem Flusse Eurotas. Wir haben von dieser Stadt schon in dem Artickel *Lacedæmon* geredet, unter welchem Nahmen sie vielleicht eben so bekannt gewesen, als unter dem Nahmen *Sparta.* Es kommt also hier nur darauf an, daß eine Beschreibung von dieser berühmten Stadt gegeben werde, so viel ihren alten Zustand, und da sie noch unter dem Nahmen *Sparta* bekannt gewesen, anbetrifft; und wir entlehnen dieselbe vom *Pausania* L. III. c. 11. & seqq. nach der Uebersetzung des Abtes Gedoyn, als welcher derjenige von den alten Schrifftstellern ist, welcher sie mit der grösten Genauigkeit giebt.

Wenn man von Thornax herab kam, so traf man vor sich die Stadt Sparta an, welche von ihrer Stiffтung an so genannt worden, die aber hernach den Nahmen Lacedæmon bekommen, weil es der Nahme des Landes war. Es waren in dieser Stadt viele Dinge, welche die Neugierigkeit würdig waren. Erstlich war der öffentliche Platz, wo der Rath der Alten gehalten wurde, deren an der Zahl 18. waren, der Rath derjenigen, welche die Erhalter der Gesetze sind, der Rath der Ephororum und der Rath derjenigen Rathspersonen, welche Bidiæi hiessen. Der Rath der Alten war das höchste Gerichte der Lacedæmonier, und dasjenige, welches die Gesetze des Staates ordnete. Die andern Rathsherrn waren eigentlich zu reden die Archontes; der Ephororum waren an der Zahl 5, und der Bidiæorum eben so viel. Diesen war aufgetragen, auf die jungen Leute achtung zu geben, und bey ihren Exercitiis, so wohl in dem Orte, den sie Plataniste nannten, als überall anderswo zu wachen. Diese waren mit den wichtigsten Sorgen beladen; und jedes Jahr ernannten sie einen von denselben, welcher bey den andern præsidirte, und dessen Nahmen diente, das Jahr auf eben die Art zu bezeichnen, wie zu Athen die Neuner einen unter sich erwählten, welcher den Nahmen des Archonten Vorzugsweise hatte. Das schönste Gebäude, welches er in dem Platze hatte, war der bedeckte Gang der Perser, welcher so genannt wurde, weil er von dem Raube gebauet worden, der den Persern war abgenommen worden. Hernach hatte man sie sehr vergrössert und geziert. Alle Häupter der Armée der Barbaren und unter andern Mardonius, der Sohn des Gobrias, hatten daselbst jeder ihre Bildsäulen von weissen Marmor, und diese Bildsäulen waren auf eben so vielen Säulen. Man sahe daselbst auch die Bildsäule der Artemisæ, der Tochter des Lygdamis, und Königin von Halicarnassus. Man sagt, diese Königin habe aus eigner Bewegung ihre Macht mit des Xerxis seiner vereiniget, um mit den Griechen Krieg zu führen, und in der See-Schlacht, welche bey Salamina geliefert wurde, hat sie Wunder der Tapferkeit gethan. Nach dem bedeckten Gange der Perser waren das schönste; das in diesem Platze zu sehen war, 2. Tempel, deren einer dem Julio Cæsari, der andre dem Augusto, seinem adoptirten Sohne, geheiliget war. Auf dem Altare dieses letztern war eine Figur des Agiæ, welche in Kupfer gegraben war, es war derjenige Agias, welcher dem Leandro vorher sagte, daß er sich zu Egespotame von der gantzen Flotte von Athen Meister machen würde, 10. Galeeren ausgenommen, welche sich in der That nach Cypern retteten. In dem Platze Sparta sahe man noch 3. Bildsäulen, eine war des Apollinis Pythæi, die andere der Dianæ, und die dritte der Latonæ. Der Ort, wo diese Bildsäulen waren, war ein Umfang, den sie mit dem Nahmen des Chors nannten, weil die gantze Jugend zu diesen öffentlichen Spielen, bey welchen sich die jungen Leute übten, und welche mit vieler Solennität gefeyert wurden, dahin gieng, und musicalische Chöre, dem Apollini zu Ehren, daselbst machte; nahe dabey waren unterschiedene Tempel, einer war der Erde, ein anderer dem Jovi Agoreo, ein anderer der Minervæ Agoreæ und ein vierdter dem Neptuno, welcher mit

mit dem Zunahmen Asphalius hieß, gewiedmet. Apollo und Juno hatten auch jedes den ihrigen. Man sahe auch eine grosse Bildsäule, welche das Volck von Sparta vorstellte, und etwas weiter unten den Tempel der Parcen; gantz allernächst bey diesem Tempel war das Grab des Orestis; nahe bey seinem Grabe bemerckte man das Portrait des Königs Polydori, des Sohnes der Alcmenæ. Die Lacedæmonier haben diesen König unter allen andern so hoch gehalten, daß die öffentlichen Acten lange Zeit mit seinem Siegel sind besiegelt worden. An eben dem Orte war ein Mercurius, welcher einen kleinen Bacchum trug, und dieser Mercurius hieß mit dem Zunahmen Agoreus. Es waren an eben dem Orte Reihen alter Bildsäulen, welche die Ephoros dieser Zeiten vorstellten. Unter diesen Bildsäulen sahe man das Grab des Epimenidis und des Apharæi, des Sohnes des Perieris. Auf der Seite, wo die Parcen waren, sahe man die Säle, wo die Lacedæmonier diejenigen öffentlichen Mahlzeiten einnahmen, die sie Phiditia nannten; und daselbst war auch der Jupiter Hospitalis und die Minerva Hospitalis. Wenn man aus dem Platze heraus kam, und durch die Strasse der Schrancken gieng, so traf man ein Hauß an, welches sie Skonete nannten. Oberhalb dem Rathe der Bidiæer war ein Tempel der Minervæ, von dem man sagt, daß Ulysses der Göttin eine Bildsäule unter dem Nahmen der Minervæ Celeutheæ als ein Denckmahl des Sieges, den er über die Liebhaber der Penelope davon getragen hatte, gewiedmet, und unter eben dem Nahmen hat er 3. Tempel an 3. verschiedenen Orten bauen lassen. Zu Ende der Strasse der Schrancken fand man ein Grab der Helden, unter andern des Jops seines, von dem man glaubte, er habe ohngefehr um die Zeit des Lelegis und Mylæ gelebt, wie auch des Amphiarai, des Sohnes des Oiclis seines. Nahe dabey war der Tempel des Neptuni, welcher mit dem Zunahmen Tenarius hieß; und ziemlich nahe dabey sahe man eine Bildsäule der Minervæ. Auf eben der Seite traf man den Platz Hellenium an, welcher so genannt worden, weil zu der Zeit, da Xerxes in Europa gegangen, alle Griechischen Städte, welche die Waffen wider ihn ergriffen, ihre Deputirten nach Sparta schickten, und weil sich diese Deputirte unterredeten, wie sie Mittel finden möchten, einer so fürchterlichen Macht zu widerstehen. Andere sagten, diese Benennung wäre noch älter, und käme daher, weil die Fürsten von Griechenland, welche aus Liebe zu dem Menelao die Belagerung von Troja unternommen hatten, sich an diesem Orte versammlet, um über diese Unternehmung und über die Mittel, an dem Paris, welcher die Helenam entführt hatte, Rache auszuüben, zu berathschlagen. Bey diesem Platze zeigte man das Grab des Talthybii; allein die von Egion in Achaja hatten auf dem Marckte ihrer Stadt ein Grab, von dem sie versicherten, es sey des Talthybii seines. In eben dem Bezircke sahe man einen Altar, welcher dem Apollini Acritæ gewiedmet war, der so genannt wurde, weil dieser Altar auf eine Höhe gebaut war. Man traf an eben dem Orte einen Tempel der Erde an, den sie Gasepton nannten, und etwas oberhalb einen andern Tempel des Apollinis, mit dem Zunahmen Maleates. Wenn man bey der Strasse der Schrancken an den Mauern der Stadt vorbey gegangen war, so traf man eine Capelle, welche der Dictynnæ gewiedmet war, und hernach die Gräber dieser Könige an, welche Eurypontides genannt worden. Nahe bey dem Platze Helenio war der Tempel der Arsinoe, welche die Tochter des Leucippi, und die Schwägerin des Castoris und Pollucis war. Auf der Seite der Wälle sahe man einen Tempel der Dianæ, und etwas weiter hin das Grab derjenigen Wahrsager, welche von Elis kamen, und die man Jamides nannte. Maron und Alpheus hatten auch ihre Tempel daselbst. Dieses waren 2. grosse Feldherren, welche nach dem Leonida in der Schlacht bey Thermopylæ ihren Muth am meisten zeigten. Einige Schritte davon sahe man den Tempel des Jovis Tropæi. Allein unter allen den Tempeln, welche zu Sparta am meisten verehrt wurden, war der Mutter der Götter ihrer. Man sahe nahe dabey das Helden-Denckmahl des Hippolyti, des Sohnes des Thelei und des Autonis Arcadii, des Sohnes des Tlesimeni, eines Bruders des Parthenopæi, welcher der Sohn des Melanionis war, und andere machten ihn zu seinem eigenen Sohne. Der grosse Platz zu Sparta hatte noch einen andern Ausgang, und auf dieser Seite traf man ein Gebäude an, wo die Einwohner frische Lufft schöpften. Man sagte, dieses Gebäude wäre ein Werck des Theodori von Samos, welcher zuerst die Kunst erfunden, Eisen zu schmelzen, und Bildsäulen daraus zu machen. An das Gewölbe dieses Gebäudes hatten die Lacedæmonier die Leyer des Timothei von Mileto aufgehangen, nachdem sie ihn darüber gestrafft, daß er zu den 7. Saiten der alten Leyer vier andere hinzu gefügt hatte. Nahe dabey war eine Rundung, darinne 2. Bildsäulen, eine vom Jove Olympio, die andere von der Venere Olympia, waren. Nahe bey diesem Tempel traf man das Grab des Cynortæ, des Sohnes des Amyclæ, an, und etwas weiter hin des Castoris seines, nebst seinem Tempel, welcher gantz nahe dabey war. Man zeigte auch das Grab dieser zwey Söhne des Apharæi nahe bey dem Gebäude, von welchem geredet worden, und das man Sxias nennt. Nahe bey der Capelle der Veneris Olympiæ sahe man einen Tempel der Proserpinæ Conservatricis, welche, wie sie sagten, vom Orpheo aus Thracien, und nach andern von demjenigen Abari, welcher aus den Hyperboræischen Ländern gekommen war, gebaut worden. Was den Carnæum anbelangt, welcher mit dem Zunahmen Domesticus hieß, so wurde er zu Sparta vor eben der Zurückkunfft der Heracliden in Peloponnesum verehrt. In Ansehung des Gottesdienstes des Apollinis Carnæi, welcher von allen Doriern war angenommen worden, so hatte er seinen Ursprung von einem gewissen Carno, welcher aus Acarnanien war, und welcher eben die Kunst zu wahrsagen vom Apolline empfangen hatte. Allein der Carnæus, den die Lacedæmonier mit dem Zunahmen Domesticum genannt hatten, war ein anderer; weil er schon zu Sparta in dem Hause des Wahrsagers Cri seinen Gottesdienst hatte, da die Achæer noch Meister von der Stadt waren. Inzwischen sagten andere, die Griechen hätten, um dieses hölzerne Pferd zu erbauen, welches den Trojanern so betrübt war, auf dem Berge Ida, in einem dem Apollini gewehten Walde, eine grosse Menge Cornellen-Bäume abgehauen, und hätten, da sie sich dadurch den Zorn des Gottes zugezogen, ihm zu Ehren einen Dienst eingesetzt und dem Apollini von dem Nahmen des Baumes, welcher die Ursache seiner Ungnade gewesen, den Zunahmen Cornæus gegeben, indem sie nach Art der Alten einen Buchstaben versetzt. Nahe bey diesem Tempel des Apollinis sahe man die Bildsäule des Apharæ auf eben der Seite. Allein etwas oberhalb traf man bedeckte Gänge von viereckigter Figur an, wo man vor Alters alle Arten von Krämereyen verkauffte. Einige Schritte davon waren 3. dem Jovi Ambulio, der Minervæ Ambulæ und den Dioscuris geheiligte Altäre, welche auch den Zunahmen Ambulii hätten. Gegen über war eine Höhe, welche Colona genannt wurde, wo ein Tempel des Bacchi Colonati war; dieser Tempel stieß fast an einen Wald, den sie diesem Helden geweiht hatten, welcher die Ehre gehabt, den Bacchum nach Spartam zu führen. Von dem Tempel des Bacchi biß zu dem Tempel des Jovis Evanemi war es nicht weit, und vor diesem letztern sahe man das Helden-Denckmahl des Pleuronis davon die Kinder des Tyndari von ihrer Mutter her abstammten. Nahe dabey war ein Hügel, wo die Juno Argiva einen Tempel hatte, welcher, wie man sagt, von der Eurydice, der Tochter des Lacedæmonis und Gemahlin des Acrisii, welcher ein Sohn des Abas war, geheiliget worden war. Denn was den Tempel der Junonis Hyperchiriæ anbelangt, so war er auf den Ausspruch des Oraculi zu der Zeit gebaut worden, da der Fluß Eurotas das gantze Feld überschwemmte. Man sahe in diesem

Tempel eine hölzerne Bildsäule von einem sehr alten Geschmacke, und welche, wie sie sagten, die Venus Juno vorstellte. Alle Weiber, welche Töchter zu verheyrathen hatten, brachten dieser Göttin Opfer. Auf dem Wege, welcher zum Hügel führte, traf man zur Rechten eine Bildsäule eines gewissen Hesymoclis eines Sohnes des Hipposthenis, an. Bey dem Ausgange aus dem Platze sahe man, wenn man gegen Westen gieng, das Cenotaphium des Brasidæ, des Sohnes des Tellis, und hernach das Theatrum; es war von weissem Marmor gebaut. Dem Theatro gegen über war das Grab des Königes Pausaniæ, welcher die Lacedæmonier in der Schlacht bey Platæa commandirte. Das Grab des Leonidæ war gantz nahe dabey. Alle Jahre hielt man diesen grossen Feldherren auf ihren Gräbern Trauer-Reden, und auf diese Reden folgten Trauer-Spiele, bey denen nur die Lacedæmonier angenommen wurden, um den Preiß zu streiten. Leonidas war wahrhafftig an diesen Ort begraben, denn seine Gebeine waren vom Pausania 40. Jahre nach seinem Tode von Thermopylæ dahin gebracht worden. Man sahe daselbst auch eine Säule, auf welche die Nahmen dieser tapfern Männer, welche bey Thermopylis den Anfall der Perser aushielten, und nicht allein ihre Nahmen, sondern auch ihrer Väter ihre gegraben waren. Es war in der Stadt ein Viertel, das man Theomelida nannte, wo die Gräber der Könige, Agides genannt, waren. Lesché war gantz gegen über. Dieses war der Ort, wo sich die Crotanes versammleten, und die Crotanes waren der Hauffe der Pitanaten. Man traf hernach den Tempel des Æsculapii, den sie Enapadon nannten, und etwas weiter hin das Grab des Tenari an, wovon ein sehr bekanntes Vorgebürge seine Benennung bekommen hatte. In eben diesem Viertel sahe man den Tempel des Neptuni Hippocurii und der Dianæ Eginææ. Wenn man gegen Lesché zurück kehrte, so traf man auf seinem Wege den Tempel der Dianæ Issoriæ, sonst Limnea genannt, an. Bey diesen Gräbern der Agiden sahe man eine Säule, auf welche man die Siege gegraben hatte, die ein Lacedæmonier, mit Nahmen Anchionis sowohl zu Olympia, als anderswo, 7. an der Zahl, davon getragen hatte. Man sahe auch in diesem Viertel den Tempel der Thedis. Was den Gottesdienst der Cereris Ethoniæ anbelangt, welcher zu Sparta errichtet war, so glaubten die Einwohner, sie hätten ihn vom Orpheo empfangen; allein es hat mehr Ansehn, daß sie ihn von den Einwohnern zu Hermione bekommen haben, bey denen diese Göttin unter eben dem Nahmen geehrt wurde. Man sahe auch zu Sparta einen Tempel des Serapis, und einen Tempel des Jovis Olympii. Es war daselbst ein Ort, den sie Dromos nannten, wo sie ihre jungen Leute im Lauffen übten. Wenn man auf der Seite hinein gieng, welche auf das Grab der Agiden zugieng, so sahe man zur lincken Hand das Grab des Eumedis, welcher einer der Söhne des Hippocoontis war, und einige Schritte davon eine alte Bildsäule des Herculis. Eben diesem Gotte, und an diesem Orte opferten die jungen Leute, welche aus dem Jünglings-Alter traten, und in die Classe der Männer kamen. Der Dromos hatte 2. Gymnasia oder Oerter der Uebung, deren einer von dem Eurycide von Sparta zu diesem Gebrauche war geheiliget worden. Von aussen und bey der Bildsäule des Herculis zeigte man ein Hauß, welches ehedem das Hauß des Menelai war. Weiter hin traf man die Tempel der Dioscurorum, der Gratien, der Lucinæ, des Apollinis Carnæi und der Dianæ Hegemaeæ an. Zur Rechten des Dromi sahe man den Tempel des Agnitæ, dieses war ein Zunahme, welcher dem Æsculapio wegen des Holtzes, daraus seine Bildsäule war gemacht worden, gegeben worden. Wenn man bey dem Tempel des Æsculapii vorbey gegangen war, so sahe man ein Sieges-Zeichen, welches Pollux, wie man sagt, sich selbst nach dem Siege errichtet hatte, welchen er über den Lynceum erhalten hatte. Die Dioscuri hatten ihre Bildsäulen bey dem Eingange des Dromi, als Gottheiten, welche bey den Schrancken præsidiren. Wenn man weiter hin gieng, so sahe man das Helden-Denckmahl des Alconis, einige Schritte davon war der Tempel des Neptuni, welcher mit dem Zunahmen Domätes heißt. Weiter hin war ein Ort, den sie Platanista wegen der Menge der grossen Platanorum, womit er erfüllt war, nannten. Die jungen Spartaner hielten in dieser Ebne, welche vom Euripo gantz umgeben wurde, ihren Streit; man gieng über zwey Brücken darüber. Bey dem Eingange der einen war eine Bildsäule des Herculis, und bey dem Eingange der andern ein Portrait des Lycurgi. In der Schule, wo die jungen Leute erzogen wurden, opferten sie, ehe sie zur Schlacht giengen. Diese Schule war ausser der Stadt, und bey dem Viertel, welches Therapne heißt. Die zwey Hauffen der Streitenden opferten dem Gotte Marti einen jungen Hund, indem sie glaubten, sie könnten dem tapfersten unter allen Göttern kein angenehmeres Opfer darbringen, als das muthigste Thier, das unter allen zahmen Thieren zu finden ist, und nach ihren Opfern nahmen sie zwey zahme Schweine, und führten sie mit sich, um sie mit einander schlagen zu lassen, jeder Hauffe nahm sich des seinigen an. Es geschahe so gar gemeiniglich, daß der Hauffe, dessen Schwein in dem Platanista gesiegt hatte, eben an dem Tage darauf den Sieg davon getragen hatte. Den Tag darauf gegen Mittag giengen sie in die Ebene, von welcher erst geredet worden, nachdem sie die Nacht vorher das Loos gezogen hatten, um zu erfahren, auf welcher Seite jeder Hauffe den Weg zum Sammel-Platze nehmen solte; denn wie man sagt, so waren daselbst zwey Brücken, die eine auf der einen Seite, und die andere auf der andern. Wenn das Zeichen gegeben war, so schlugen sie einander mit Fäusten und stiessen mit Füssen, sie bissen einander aus allen ihren Kräfften und rissen einander die Augen aus; man sahe sie auf Leib und Leben schlagen, bald einzeln wider einander, bald Hauffen-weise, und bald alle zusammen, indem jeder Hauffe alle Bemühungen anwandte, um den andern zu entfernen und ihn in das Wasser zu treiben, welches darhinter war. Gegen diesen Wald der Platanorum sahe man auch das Heldendenckmahl der Cynisæ, einer Tochter des Königes Archidami. Hinter einem bedeckten Gange, welcher daselbst war, traf man noch andere Helden-Denckmähler, als des Alcini und des Enarephori, etwas weiter unten des Dorcæi und des Sebri ihre an. Dorcæus hatte seinen Nahmen einem Brunnen, welcher in der Nachbarschafft war, und Sebrus den Seinigen einer Gasse dieser Gegend gegeben. Zur Rechten des Denckmahls des Sebri bemerckte man das Grab des Alcmanis. Daselbst befanden sich auch der Tempel der Helenæ und der Tempel des Herculis, der erstere näher bey dem Grabe des Alcmanis, der andere den Stadt-Mauern gegen über. In diesem letztern war eine Bildsäule des bewaffneten Herculis; man sagt, Hercules würde wegen seines Streites mit dem Hippocoonte und seinen Kindern so vorgestellt. Wenn man auf der Östlichen Seite aus dem Dromo heraus gieng, so traf man einen Tempel an, welcher der Minervæ Axiopœnatis oder Rächerin gewiedmet war. Minerva hatte noch in dieser Strasse einen Tempel, den man zur Lincken bey dem Ausgange des Dromi fand. Man traf hernach den Tempel des Hipposthenis, eines Mannes an, welcher deswegen berühmt war, weil er unterschiedene mahl Ueberwinder in der Laute gewesen war, und diesem Tempel gegen über war eine sehr alte Bildsäule, welche den Martem mit Ketten gebunden, aus eben dem Grunde, wie man zu Athen einen Sieg ohne Flügel vorstellte; denn die Lacedæmonier hatten sich eingebildet, daß Mars, wenn er in Ketten gelegt wäre, allezeit bey ihnen bliebe, wie die Athenienser geglaubt hätten, daß der Sieg, wenn er keine Flügel hätte, nicht anders wohin entfliegen oder sie verlassen könte. Dieses war die Ursache, welche diese zwey Völcker dahin brachte, diese Gottheiten so vorzustellen. Es war zu Sparta noch ein anderes Lesché, welches sie Poecile nannten. Man sahe gantz nahe dabey die Helden-Denckmähler des Cadmi, des Sohnes des Agenors, des Oeolici, des Sohnes des Thras und des Egæi,

des

des Sohnes des Oeolici. Man glaubte, Mesis, Leas und Europas, Söhne des Hyræi und Enckel des Egæi, hätten diese Denckmähler aufführen lassen. Sie hätten so gar des Amphilochi seines hinzu gefügt, weil Tisamenes, ihr Vorfahrer von der Demonessa, der Schwester des Amphilochi, war gebohren worden. Die Lacedæmonier waren die einzigen Griechen, welche die Junonem unter dem Nahmen der Göttin Egophagæ verehrten, und welche ihr eine Ziege opferten. Wenn man den Weg zum Theatro wieder nahm, so sahe man einen Tempel des Neptuni Genethlii und 2. Helden-Denckmähler, eines des Cleodæi, des Sohnes des Hylli, das andere des Oebali. Aesculapius hatte unterschiedene Tempel in Sparta, allein der berühmteste unter allen war derjenige, welcher nahe bey dem Booneie war, und dem zur Lincken man das Helden-Denckmahl des Telecli sahe. Weiter hin entdeckte man einen kleinen Hügel, auf welchem oben ein alter Tempel der Veneris war, und in diesem Tempel war eine Bildsäule, welche die Göttin bewaffnet vorstellte. Dieser Tempel war besonders, allein eigentlich zu reden, waren es zwey Tempel über einander; der obere war dem Morpho gewidmet: dieser Nahme Morpho war ein Zunahme der Veneris. Die Göttin war daselbst geschleyert, und an den Füssen hatte sie Ketten. Die Einwohner von Sparta sagten, Tyndarus hätte ihr diese Ketten angelegt, um zu verstehen zu geben, wie die Treue der Weiber gegen ihre Männer unverletzlich seyn sollte; andere sagten, es sey geschehen, um sich an der Venus zu rächen, der man die unmäßige Begierde und den Ehebruch ihrer eigenen Töchter beymaß. Der nächste Tempel, der sich hernach darstellte, war des Hilarii und des Phœbi ihrer. Ein Ey, welches in kleine Binden eingewickelt war, war an dem Gewölbe des Tempels aufgehangen, und das Volck glaubte, es sey das Ey, mit welchem die Leda niederkam. Die Weiber zu Sparta spinnen alle Jahr einen Rock für die Bildsäule des Apollinis, welcher zu Amyclea war, und der Ort, wo sie spinnen, hieß Vorzugs-weise Tunica. Nahe dabey sahe man ein Hauß, welches ehedem die Söhne des Tyndari bewohnt hatten, und welches hernach eine Privat-Person zu Sparta, mit Nahmen Phormion, gekaufft hatte. Einsmahls waren, wie man sagt, die Dioscuri bey ihm angekommen, und hatten sich für Fremde ausgegeben, welche aus Cyrene kämen, sie hatten ihn um die Gast-Freyheit angesprochen, und ihn gebeten, ihnen ein gewisses Zimmer in seinem Hause einzugeben, dieses war dasjenige, wo es ihnen am besten gefallen hatte, als sie unter den Menschen waren. Phormion sagte zu ihnen, das gantze Hauß wäre zu ihrem Dienste, jedoch dieses Zimmer ausgenommen, welches ein junges Mägdgen innen habe, das er hätte. Die Dioscuri nahmen das Zimmer ein, das man ihnen gab; allein den Tag darauf verschwanden das junge Mägdgen und die Frauenzimmer, welche sie bedienten, und in ihrem Zimmer fand man nichts, als zwey Bildsaulen der Dioscurorum, einen Tisch, und auf diesem Tische Benzoin; dieses erzählten die Einwohner von Sparta. Wenn man gegen das Stadt-Thor gieng, so traf man auf seinem Wege das Helden-Denckmahl des Chilonis, welcher ehedem in grossem Ruhme der Weißheit gewesen war, und eines Athenensischen Helden seines an, welcher einer der vornehmsten von derjenigen Colonie gewesen, die Dorieus, der Sohn des Anaxandridis, in Sicilien ausgeschiffet hatte. Die Lacedæmonier hatten auch dem Lycurgo, ihrem Gesetzgeber, als einem Gotte einen Tempel gebauet; hinter seinem Tempel sahe man das Grab seines Sohnes Eucosmi, nahe bey einem Altare, welcher der Latriæ und der Anaxandræ gewidmet war, die zwey Zwillings-Schwestern waren, welche die zwey Söhne des Aristodemi, die auch Zwillinge waren, geheyrathet hatten. Dem Tempel des Lycurgi gegen über war das Grab des Theopompi, des Sohnes des Nicandri; und desjenigen Eurybiadis seines, welcher bey der Schlacht zu Artemisium, und bey der zu Salamine mit den Persern die Flotte der Lacedæmonier commandirte. Hernach traf man das Helden-Denckmahl des Astrabacidæ an. Von da gieng man in eine

Strasse, welche sie Limnæam nannten, wo ein der Dianæ Orthiæ gewidmeter Tempel war. Von dem Tempel der Dianæ war es nicht weit biß zu der Lucinæ ihrem. Die Lacedæmonier sagten, das Oraculum zu Delphis habe ihnen gerathen, die Lucinam als eine Göttin zu ehren. In der Stadt war keine Citadelle auf eine Höhe gebaut, wie Cadmea zu Theben oder Larissa zu Argos; allein in dem Umfange ihrer Stadt waren unterschiedene Hügel, und der höchste dieser Hügel diente ihnen statt der Citadelle. Die Minerva hatte daselbst ihren Tempel unter dem Nahmen der Minervæ Poliuchos und Chalcicœcos, gleich als wenn man sagte, Minerva, die Bewahrerin der Stadt. Tyndarus hatte dieses Gebäude angefangen, nach ihm unternahmen es seine Kinder, es zu vollenden, und den Preiß des Raubes dazu anzuwenden, den sie über die Aphidnæer davon getragen hatten. Allein da die Unternehmung unvollkommen geblieben war, so erbauten die Lacedæmonier lange Zeit hernach einen neuen Tempel, welcher gantz von Ertz war, wie die Bildsäule der Göttin. Der Arbeiter, dessen sie sich bedient hatten, hieß Gitiadas; drinnen im Tempel waren die meisten Thaten des Herculis auf Ertz gegraben. Darein waren auch die Verrichtungen der Tyndaridum, und besonders die Entführung der Töchter des Leucippi gegraben. Hernach sahe man auf einer Seite den Vulcanum, welcher seine Mutter von ihren Ketten loß machte, und auf einer andern Seite den Perseum, welcher bereit war, abzureisen, um die Medusam in Libyen zu bestreiten. Die Nymphen setzten ihm eine Sturm-Haube auf den Kopf, und Flügel an die Füsse, damit er im Noth-Falle fliegen könnte. Man hatte alles dasjenige nicht vergessen, was zur Geburt der Minervæ gehörte, und was das Uebrige erfüllte, dasselbe war ein Neptunus, und eine Amphitritin, welche von einer bewunderns-würdigen Schönheit waren. Hernach traf man eine Capelle der Minervæ Erganæ an. In den Gegenden des Tempels waren 2. bedeckte Gänge, einer gegen Süden, der andere gegen Westen. Gegen den erstern war eine Capelle des Jovis, welcher mit dem Zunahmen Cosmetes hieß, und vor dieser Capelle das Grab des Tyndari, an dem andern bedeckten Gange sahe man zwey zweyköpfigte Adler, deren jeder einen Sieg trug. Dieses war ein Geschencke des Lysandri, und zu gleicher Zeit ein Denckmahl der 2. Siege, welche er, einen bey Epheso über den Antiochum, den Unter-Feldherrn des Alcibiadis, welcher die Athenienssischen Galeren commandirte, und den andern auch über die Athenienssische Flotte, die er bey Egespotamo gäntzlich geschlagen hatte, davon getragen. Bey dem lincken Flügel des ehernen Tempels war eine den Musen geheiligte Capelle, weil die Lacedæmonier nicht mit dem Schalle der Trompeten, sondern mit dem Klange der Flöten u. Leyer auf den Feind loßgiengen.

Hinter dem Tempel war die Capelle der Veneris Arex, wo man Bildsäulen von Holtz sahe, welche so alt waren, als es nur in gantz Griechenland dergleichen gab. Bey dem rechten Flügel sahe man einen Jovem in Ertz, welcher unter allen ehernen Bildsäulen die älteste ist. Dieses war kein Werck von einer und von einerley Fabrique, es war nach und nach und Stück-weise gemacht worden, hernach waren diese Stücke so wohl eingefaßt, und mit Nägeln so wohl zusamen gemacht worden, daß sie ein sehr festes Gantzes ausmachten. Was diese Bildsäule des Jovis anbetrifft, so behaupteten die Lacedæmonier, Learchus von Rhegio habe dieselbe gemacht; nach einigen war es ein Schüler des Dipœni und Scyllis, und nach andern des Dædali selbst gewesen. Auf dieser Seite war ein Ort, welcher Scenoma hieß, wo man das Bildniß eines Frauenzimmers antraf. Die Lacedæmonier sagten, Euryleon hätte sich berühmt gemacht, weil er einen Wagen mit 2. Pferden in die Schrancken geführt, und bey den Olympischen Spielen den Preiß davon getragen hätte. Bey dem Altare des Tempels der Minervæ selbst waren 2. Bildsäulen desjenigen Pausaniæ, welcher in der Schlacht bey Platæa die Armée von Lacedæmon commandirte. Man sagte, eben dieser Pausanias wäre, da er

der Verrätherey beschuldiget, und überzeugt worden, zu dem Altare der Minervæ Chalciœcos geflohen, und habe seine Sicherheit daselbst nicht gefunden. Die Ursache, die man davon anführte, ist, daß Paulanias, welcher einige Zeit vorher einen Meuchel-Mord begangen hatte, sich niemahls habe davon lossprechen lassen können. Zu der Zeit, da dieser Printz die Schiffs-Flotte der Lacedæmonier und ihrer Alliirten am Hellespont commandirte, wurde er in eine junge Byzantinerin verliebt; da diejenigen, welche Befehl hatten, sie in seine Kammer zu führen, bey dem Anbruche der Nacht hinein gekommen waren, so fanden sie ihn schon eingeschlafen. Da Cleonice, dieses war der Nahme der jungen Person, sich seinem Bette näherte, so warf sie aus Versehen eine Lampe, welche angezündet war, um; bey diesem Getöse erwachte Paulanias im Schrecken, und da er wegen des Anschlages, den er gefaßt hatte, sein Vaterland zu verrathen, in beständigen Bewegungen war, indem er glaubte, er wäre entdeckt, so stand er auf, nahm seinen Säbel, hieb damit seine Gebieterin, und warf sie todt zu seinen Füssen. Dieses war der Meuchel-Mord, von dem er sich niemahls hatte reinigen können, was für Bitten und was für Mittel er auch dazu gebrauchte. Vergebens hatte er sich an den Jovem Phryxium gewandt, vergebens war er nach Phigalea in Arcadien gegangen, um die Hülffe derjenigen Leute anzuruffen, welche die Seelen der Todten hervor ruffen konnten; alles dieses war bey ihm vergebens gewesen, und er hatte endlich Gott und der Cleonice die Straffe seines Verbrechens bezahlt. Die Lacedæmonier hatten auf ausdrücklichen Befehl des Oraculi zu Delphis diesem Printzen 2. eherne Bildsäulen errichtet, und dem Genio Epidoto in der Meynung, daß dieser Genius die Göttin versöhnen solte, eine Art des Gottesdienstes erwiesen. Nach diesen Bildsäulen sahe man eine der Veneris, welche mit dem Zunahmen Ambologera, das ist, Venus, welche das Alter entfernt, sahe; diese war auch auf Gutachten des Oraculi errichtet worden; hernach des Schlaffes, und des Todes ihre, welche nach dem Berichte des Homeri in der Iliade Brüder sind. Wenn man von da in die Strasse Alpia geht, so traf man den Tempel der Minervæ an, welche Ophthalmitis genannt wird, als wenn man sagte, Minerva, welche die Augen erhält. Man sagte, daß Lycurgus selbst diesen Tempel unter diesem Titul der Minervæ zum Andencken dessen geheiliget hätte, weil er bey einer Meuterey, da ihm vom Alcandro, dem seine Gesetze nicht gefielen, ein Auge war ausgerissen worden, an diesem Orte von dem Volcke war gerettet worden, ohne dessen Hülffe er vielleicht das andere Auge, und das Leben selbst würde verlohren haben. Weiter hin fand man den Tempel des Ammonis; denn es scheint, daß die Lacedæmonier unter allen Griechen am liebsten zu dem Oraculo in Libyen lieffen. Man sagt so gar, daß Lysander, da er die Stadt Aphytis bey Palene belagerte, während der Nacht eine Erscheinung des Gottes Ammonis gehabt habe, welcher ihm als eine ihm und Lacedæmoni gleich vortheilhaffte Sache rieth, die Belagerten in Frieden zu lassen, ein Rath, dem er so wohl nachkam, daß er die Belagerung aufhob, und hernach die Lacedæmonier dahin brachte, den Ammon noch mehr, als sie thaten, zu ehren; dieses ist gewiß, daß die Aphitæer diesen Gott wie die Libyer selbst verehrten. Was den Tempel der Dianæ Cnagiæ anbelangt, so nannten sie dieselbe so. Sie erzählten folgendes von ihr. Cnagens war, nach ihrem Bericht, ein Mann, der ursprünglich aus dem Lande war, und welcher den Castorem und Pollucem bey der Belagerung von Aphidna begleitet hatte. Da er in einer Schlacht war zum Gefangenen gemacht worden, so war er verkaufft, und nach Creta geschickt worden; nachdem er einige Zeit in einer Stadt ein Sclave gewesen war, wo die Cretenser einen Tempel der Dianæ hatten, so war er mit der Priesterin entflohen, welche die Bildsäule der Dianæ mit sich genommen hatte. Da alle beyde nach Sparta gekommen waren; so hatte ihre Begebenheit zu dem Tempel und zu dem Zunahmen der Göttin Gelegenheit gegeben. Allein man kan nicht glauben,

daß dieser Cnageus bey der Gelegenheit, von welcher die Lacedæmonier sagten, in Creta gekommen sey. Denn erstlich war zu Aphidna keine Schlacht gewesen, Theseus war damahls bey den Thesprotiern; über dieses wären die Athenienser getheilt, und die meisten hiengen so gar mehr auf die Seite des Menesthei, als auf seine Seite. Wie würden sie zum Besten des Letztern gestritten haben? Allein wenn ein Streit gewesen wäre, so hat es kein Ansehn, daß einer von der Parthey der Siegenden hätte ein Kriegs-Gefangener werden können; denn die Lacedæmonier hatten solchen Vortheil, daß sie so gar Aphidna einnahmen. *Mart.*

SPARTA, *Sparte*, eine Stadt in den Türckischen Staaten, in Asien, in Anatolien, an der Strasse von Satalia nach Igridy, ziemlich nahe und gegen Süden von einem grossen See, dem man nicht weniger als 100. Meilen im Umfange giebt. Diese Stadt, sagt *Paul Lucas* in seiner Voyage de l'Asie Mineure c. 34. welche unsern Geographis, wie viele andere, wovon das Land voll ist, unbekannt ist, ist klein, ohne Mauer, und hat sehr schlecht gebauete Häuser. Allein sie liegt sehr vortheilhafft, in einer schönen Ebne, die voller Gärten und fruchtbringender Bäume ist, welche den Ort sehr angenehm machen. Es sind daselbst auch Christen, allein eigentlich zu reden, sind sie nur am Tage in der Stadt; denn ob sie gleich ihre Laden daselbst haben, wohin sie sich alle Morgen begeben, so ist ihre Wohnung doch in einer Vorstadt welche eine gute Viertel-Meile von Sparta entfernt ist. Das Christenthum hat sich in dieser Stadt erhalten, und es sind daselbst 4. Kirchen, welche von Griechen bedient werden. Man sagt, das alte Sparta wäre zwischen den Bergen, 4. Meilen davon, und an einem Orte gewesen, den man Dourdan nennet, wo man weitläufftige Ruinen sieht, welche das Ueberbleibsel irgend einer grossen Stadt zu seyn scheinen. An einem andern Orte sagt *Paul Lucas*, daß Sparta unten an einer Reihe sehr hoher Berge, das ist, an dem Berge Tauro, welcher durch gantz Persien biß unten an Indien geht, lieget. Einer geht wie ein Zucker-Hut in die Höhe, auf dessen Gipfel man noch die Ruinen eines alten Schlosses sieht. Auf der andern Seite der Ebne sieht man einen andern, auf welchem auch einige Ueberbleibsel einer Festung sind. Die Türcken erzählen bey dieser Gelegenheit unterschiedene Historien. Sie sagen, diese Berge gehörten zwey kleinen Fürsten, welche Feinde waren: einer von ihnen hatte in seinen kleinen Staaten schöne Quellen, da hingegen das Land des andern sehr dürre war; dieser hatte eine sehr schöne Tochter, in welche der benachbarte Printz verliebt wurde; er ließ sie zu seiner Gemahlin verlangen, und schlug den Frieden vor. Sein Feind, um den Antrag auszuschlagen, antwortete ihm, wenn er Wasser in sein Schloß bringen könnte, wolte er ihm seine Tochter zugestehen; anders aber hätte er sie nicht zu hoffen: da die Liebe nichts unmöglich befindet, so wurde der verliebte Fürst weder durch die Vorstellungen seines besten Freunde, noch durch die übermäßigen Unkosten eines so ausserordentlichen Werckes abgeschreckt: er ließ an einem gewölbten unterirrdischen Orte, welcher die Communication seiner Staaten biß zu seines Nachbarn seinen machen solte, arbeiten; und er ließ mit so vielem Fleisse daran arbeiten, daß der feindliche Fürst, welcher sein Werck bewunderte, und seinen Muth und seine Liebe sahe, ihm seine Tochter gab, welche das Band einer grossen Einigkeit unter ihnen war. Die Türcken versichern auch, dieser unterirrdische Ort sey noch vor ohngefehr 55. Jahren offen gewesen; allein ein Pacha habe ihn verschlüssen lassen, weil er den Räubern zur Zuflucht gedienet, und weil man daselbst manchmahl Leute angetroffen hätte, welche meuchelmörderischer Weise wären umgebracht worden. Zwischen dem Dorffe Aglason und Sparta traf man einen der höchsten Berge an. Er hat seinen Nahmen vom Dorffe, und heißt Aglason-Bey. Er trennt sich in verschiedene Zweige, auf deren Spitzen man unterschiedene Schlösser von einem erstaunlichen Umfange, und so gar gantze Städte sieht, deren Häuser von den gröbsten gehauenen Steinen, und einige so gar von

Marmor

Marmor gebaut sind. Ob gleich diese Oerter ganz angenehm, und von einer Pracht, welche bezaubern kan, sind, so bemerckt man doch keine Einwohner daselbst. Das Abhängige von Aglason-Bey ist ziemlich gemach. Es ist ein Thal zwischen zwey Bergen. Daselbst fließt ein kleiner Fluß, welcher gantz langsam geht. Von da geht man in eine Ebene, wo sich noch unterschiedene kleine Höhen befinden, welche aber nur aus den Ruinen irgend einer grossen Stadt, die ehedem daselbst gewesen ist, gemacht zu seyn scheinen; 1. Meile von diesen Höhen ist die Stadt Sparta. In den Bergen, von welchen geredet worden, trifft man eine Art eines Thieres an, welches weder ein Löwe, noch ein Tieger, noch ein Wolff ist; das aber von diesen dreyen Thieren etwas an sich hat, weil es überaus Fleischbegierig ist, indem es, wie man sagt, nur von todten Cörpern lebt, die es an den Oertern, wo sie sind, aufscharrt, und in seine Höhle trägt; dieses nöthiget die Einwohner des Landes, um die Gräber unterschiedene Stangen mit Fähnlein zu setzen, damit sie zum Schrecken dienen, obgleich alles dieses oft vergebens ist. Etwas besonders ist es, daß dieses Thier, so fleischbegierig es auch ist, sich dennoch wie ein Lamm umbringen läßt, wenn es überfallen wird. *Mart.*

SPARTA AQUA, ein Schloß und Flecken, in Italien, siehe *Acqua Sparta.*

SPARTACUS, Stephanus setzt eine Stadt dieses Nahmens in Thracien, und führt den Eratosthenem an. *Mart.*

SPARTANI, ein Asiatisches Volck, nach dem *Justino* L. XLI, Allein, sagt Ortelius, vielleicht muß man *Ariani* lesen; denn man kennt in Asien keine Spartanos. *Mart.*

SPARTARIA, eine See-Stadt in Spanien, siehe *Carthagena.*

SPARTARIUS CAMPUS, ein Feld, von welchem *Strabo* L. III. p. 160. redet. Er setzt es in Spanien, und sagt, der Weg von Saguntus und Setabis nach Cordua entfernte sich etwas vom Meere, und gienge durch dieses Feld. Strabo will von dem Felde reden, welches in den Gegenden von Neu-Carthago war, und wo man diejenige Art Rohr antraf, welche Spartum, Esparte, genannt wurde, und der Stadt den Nahmen *Spartarius Campus* gegeben hatte. Es war eine Art weissen und trocknen Rohres, das ohne Wasser wuchs. Es war von einem allgemeinen Gebrauche. Es wurde gesponnen, und man machte daraus Stricke für die Wagen, Seile für die Schiffe, Matten, die zu Betten dieneten, Netze zum Fischfange, Schuhe und Kleider für arme Leute, und endlich diente es zum Brennen. Man führte es in verschiedene Gegenden, und besonders nach Italien. Diese Art Rohres wird noch jetzo in eben diesem Felde und in eben der Menge in den Gegenden von Carthagena gefunden. Siehe *Manche.* *Mart.*

SPARTE, *Sparta*, ein Dorff, welches Stephanus in die Gegenden des Ponti Euxini setzt. *Mart.*

SPARTEL CABO, siehe *Ampelusia*, und *Cap Spartel.*

Spartenberg, ein Schloß, s. Sparenberg.

SPARTHAVIUS CAMPUS, ist die Lateinische Benennung einer Landschafft in Spanien, s. *Manche*, und *Spartarius Campus.*

SPARTIVENTO, (CAP) ein Vorgebürge, siehe *Cap Spartivento.*

SPARTIVENTO, (GOLFO DI) ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, auf der Südlichen Küste von Calabria Oltra, im Königreiche Neapolis, nahe bey dem Vorgebürge von Spartivento. Herr Baudrand spricht, er sey auf denen Charten weggelassen; das ist, er sey nicht genennet. *Mart.*

SPARTIUM, ein Vorgebürge, siehe *Serrium.*

SPARTO, ein Vorgebürge, siehe *Espartel.*

SPARTOLUS, eine Stadt in Thracien, in Bottica, nach dem *Thucydide* L. II. Stephanus, welcher eben den Schrifftsteller anführt, setzt diese Stadt in Macedonien. Siehe *Pactolus.* *Mart.*

SPARTUM, ein Berg in der Nachbarschafft des Ponti Euxini. *Steph.*

SPASINE, *Spasines*, *Pasines*, *Spasinæ*, *Pasinæ*, *Charax*, eine Stadt in Asien, in der Persianischen Provintz Susiana, welche von einem Armenischen Könige Spasines oder Pasines, der sie befestiget, die erste Benennung erhalten. Die Gelehrten sind immer darinnen verschiedener Meynung gewesen, ob man mit dem Plinio, Ptolomæo, und Josepho *Pasinæ*; oder mit dem Dione und Stephano *Spasinæ* lesen müsse. Das andere behauptet Salmasius, und giebt daher das erstere vor eine verstümmelte Lese-Art aus. Beydes aber läst sich in Ansehung des verschiedenen Dialecti vertheidigen. Man sehe aber von dieser Stadt selbst mit mehrerm unter dem Artickel *Charax.* *Cellarius.*

SPASSIMONOW, ein schönes Rußisches Kloster unweit Moskau, mit einer guten Mauer umgeben, daß es zu einer kleinen Festung dienen kan. Hübn. Zeit. *Lex.*

SPATA, ein Vorgebürge, s. *Spada.*

SPATANA, ein Hafen auf der Insul Taprobana: *Ptolomæus* L. VII. c. 4. bemercket ihn an dem grossen Ufer, zwischen der Mündung des Flusses Gangis und der Stadt Nigadiba. *Mart.*

SPATARA. Herr Corneille, welcher den Menesium anführt, giebt den Nahmen Spatara der Insul Cranae, im Peloponneso; siehe *Cranae*, und *Helena.* *Mart.*

Spatenberg, ein Berg in Thüringen, bey Sondershausen, an der so genannten Hainlaite, welcher rund und schmal in die Höhe gehet, und seinen Nahmen von dem Streu-Sande oder Spaten, der daselbst häuffig gefunden wird, erhalten hat. *Univ. Lex.*

Spatenberg, ein altes verwüstetes Berg-Schloß bey Sondershausen, in Thüringen, auf dem Berge gleiches Nahmens, von dem es auch die Benennung erhalten. Man findet diesen Nahmen hin und wieder verfälscht, indem einige Sparrenberg, andere aber gar Spatzenberg daraus machen wollen. Es läßt sich aber der Ungrund beyder Benennungen daraus leicht erkennen, wenn man die Lage dieses Schlosses erweget, und daß man demselben hiervon gleichen Nahmen ertheilet. Glafey meynet zwar, daß das Schloß von dem Streu-Sande, den man Spaten heißt, und welchen die Einwohner daselbst häuffig suchen, also genennet worden. Es ist aber wahrscheinlicher, daß dieser vielmehr zu des Berges Nahmen Gelegenheit gegeben, das Schloß aber von dem Berge selbsten, auf dem es gebauet worden, die Benennung erhalten habe. Allein die Sache ist von solcher Wichtigkeit nicht, daß man bey beyden etwas verlieren sollte. Und es wird gleich viel seyn, ob man ihn von Späten, oder von dem Spatenberge selbst herleiten will. Was das Schloß unterdessen anbelanget; so ist selbiges 3. mahl erbauet, 3. mahl aber niedergerissen worden. Anjetzo ist davon nichts mehr zu sehen, denn nur etliche wenige Stücke vom Grunde der Mauer. Vom gemeinen Land-Volcke wird es noch die Alte Burg genennet. *Olearii* Thür. Chron. Glafey. Falckenstein.

SPATES, eine Stadt in Griechenland, siehe *Hypata.*

SPATHE, eine Stadt, welche Curopalates und Cedrenus in die Gegenden von Armenien zu setzen scheinen. *Mart.*

Spatzenberg, ein Schloß, siehe Sparenberg.

Spauer, ein Schloß und Grafschafft in der Gefürsteten Grafschafft Tyrol, nicht weit von Arco und Trident. Hübn. G. III. Th.

SPAUTA, ein See, siehe *Spota.*

Spà, Wasser, oder Spày, siehe Spà.

SPAYE, ein Fluß, siehe *Spey.*

SPEA, ein Fluß, siehe *Spey.*

SPEAN, ein Fluß in Schottland. Er kommt aus dem See Loggan, an den Gräntzen von Badenoch und fließt gegen Westen, um sich in den See Alber an dem Orte zu stürtzen, wo er sich durch seinen Canal ergießt. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SPECHIA, die Hauptstadt einer kleinen Marggrafschafft in Italien, unter das Hertzogthum Guastalla gehörig. *Univ. Lex.*

Spechteshart, ein Wald, s. Speshart.

Spechtritz, ein Dorff in Meissen, ohnweit Radenau.

Spechtshausen, ein Dorff mit einem Jägerhofe in Meissen, im Amte Grillenburg.

SPECIA, *Specie*, siehe *Spezza*.

SPECIAL-Charten, siehe Land-Charten

SPECIMIR, eine Stadt in der Woywodschafft Sirad'en, in Groß-Pohlen. Hübn. Z. L.

Speckerwitz, ein Dorff ohnweit Jauer, in Schlesien.

Speckfeld, ein Schloß, nebst einer Herrschafft und Amte in Francken, worunter der Marcktflecken Einersheim, und die Dörffer Possenheim und Helmetsheim liegen, an dem Fürstenthum Schwartzenberg und der Grafschafft Castell, 2. Stunden von Ipbofen gegen Schweinfeld. Ehemahls war es das Stamm-Hauß der Herren von Hohenlohe-Speckfeld oder Uffenheim, welche im Jahre 1412. mit Johann absturben. Hierauf fiel es an die Erb-Schencken von Limpurg, von denen sich eine Linie Limpurg-Speckfeld geschrieben. Nach-Abgang dieses Hauses, so im Jahre 1713. erfolgte, nahm der König in Preussen diese Herrschafft in Besitz, und hat im Jahre 1742. den Marggrafen von Anspach damit belehnet. Abel. Lönn. Hübn. G. III. Th.

Speckwitz, ein Dorff in der Lausitz, dem Rathe zu Budißin gehörig.

SPECULÆ, siehe *Attalogos*.

SPECULUM DIANÆ, siehe *Lago di Nemi*.

SPECULUM JULII, siehe Olmütz.

SPECUS NYMPHÆUM, s. *Nymphæum Specus*.

SPEDIA, so sagen Biondo und Leander, nennen die Lateiner die kleine Stadt im Genuesischen Staate, welche jetzo unter dem Nahmen *Spezzia* oder *Spezza* bekannt ist. Siehe dieses Wort. *Mart.*

Speele, ein Dorff im Fürstenthum Callenberg, im Amte Münden.

Speichards, ein Dorf im Stifft Fulda, im Amte Brückenau.

Speier, eine Stadt, s. Speyer.

SPEI FANUM, oder *Templum*, ein Tempel in Italien. *Dionysius Halicarnassensis* L. IX. c. 30. setzt ihn 8. Stadia von der Stadt Rom. Wenn *Titus Livius* L. XXIV. c. 47. von dem Brande und der Wiederaufbauung dieses Tempels der Hoffnung redet; so sagt er, daß er ausser der Porta Carmentali wäre. *Mart.*

SPEIGHT'S-Stadt eine Stadt in dem Engelländischen America, auf der Insul Barbados, ohngefähr 3½ Meilen von dem Loche, welche zuerst Klein-*Bristol* genennet wurde. Sie ist nächst Bridge der beträchtlichste Ort auf der Insul Barbados. Sie bestehet aus einer langen Strasse, so die Jüden-Strasse genennet wird, und 3. andern, die zu der Wasser-Seite hinab gehen, die alle zusammen über 300. Häuser ausmachen. Sie wurde, als sie zuerst gebauet war, am meisten von denen zu Bristol besucht. Die Pflantzer in Schottland pflegten ihre Güter dahin zu senden, um nach Engelland abgeschifft zu werden; welches verursachete, daß Vorraths-Häuser gebauet wurden, und sehr viel Volcks dahin kam, wodurch die Stadt mit der Zeit in einen blühenden Zustand versetzet wurde. Allein die Brückenstadt hat einige Zeit her die meiste Handlung von dar an sich gezogen, daß der Ort gantz ins Abnehmen geräth. Es ist eine schöne Kirche darinnen, die dem Apostel Petro gewidmet ist, welche einem von den 5. Bezircken der Insul den Nahmen gegeben; und hier werden die monatlichen Sessiones für die Abtheilung gehalten. Die

Stadt wird durch 2. Forts vertheidiget, nebst demjenigen, das Südwärts am Heathcots-Bay stehet. Eines davon stehet mitten in der Stadt, und ist mit 11. Stücken bepflantzet. Das andere an dem Nord-Ende, wo 28. Canonen aufgeführet sind. Neben dieser Stadt bauete, oder gab einer, nemlich Mr. Hancock, ein Hauß zu einer Frey-Schule. Ob solche begabet worden sey, oder nicht, können wir nicht sagen. Von dessen gegenwärtigen Zustande aber sind wir besser unterrichtet, daß es nemlich eingehet, und beynahe ein Stein-Hauffen ist. Das Britt. Reich in Amer.

Speinshard, Spanishart, eine reiche Abtey, Præmonstratenser-Ordens, im Bißthum Regenspurg, und im Ambergischen Pfleg-Gerichte Eschenbach, zwischen diesem Orte und Kemnath, auf einem fruchtbaren Boden gelegen, so dem Kloster Steingaden in Ober-Bayern einverleibet ist. Sie ist von Adelfolco, Reinholden und Gevarden, Grafen von Reiffenberg, sammt der Gräfin Richinza im Jahre 1145. gestifftet worden, und führet seit dem Jahre 1459. den Titul einer Abtey. Es ist diese Abtey erst kürtzlich sehr prächtig, und mit recht ansehnlicher Architectur erneuert worden. Errels Chur-Bayerischer Atl. II. Th.

SPEI TEMPLUM, siehe *Spei Fanum*.

SPELEUM, ein Ort, der mit der Stadt Pella in Macedonien benachbart war, nach dem Stephano. *Titus Livius* L. XLV. c. 33. redet auch von diesem Orte *Mart.*

Spellen, ein Ort im Ertz-Stifft Cölln, am Rhein, nicht weit von Rheinbergen. *Antiqu.* des Rheinstr.

SPELLO, ein Flecken in Italien, in Umbria, im Hertzogthume Spoleto, 5. Meilen von Foligno, auf einem Hügel des Apenninischen Gebürges. Es ist eine alte Stadt, welche Strabo, das Itinerarium Antonini und Silius Italicus *Hyspellum* nennen; und welche Plinius *Hispellium* nennt. Dieser Flecken gehört zur Jurisdiction der Stadt Perugia. Daß sie ehemahls eine Römische Pflantz-Stadt gewesen, bezeuget *Plinius* L. III. c. 14. Im Jahre 1529. aber wurde dieser Ort vom Philiberto, Printzen von Oranien, verwüstet. Dieser General, welcher im Dienste des Kaysers war, gieng damahls auf Perugia loß, um auf Bitte des Pabstes Clementis VII. den Malatesta Bagliono daraus zu verjagen. Der Pabst Paulus III. ließ hernach seine Mauern dergestalt niederreissen, daß man denselben noch heut zu Tage in diesem erbärmlichen Zustande siehet. Jedoch bemercken die Ruinen eines alten Theatri und einige andere Denckmähler noch sein Alterthum. Schon seit dem VI. Jahrhunderte ist sein Bißthum mit dem von Spoleto vereiniget gewesen. *Mart.*

SPELTENI, Völcker, siehe *Peligni*.

SPELUCA, *Speluga*, ein Flecken, siehe Splugen.

SPELUNCA, siehe Höhle.

SPELUNCA, eine Stadt in Arabien, nach der Notitia der Dignitatum Imperii. *Mart.*

SPELUNCA, eine Stadt in Syrien. *Ptolomæus* L. V. c. 15. setzt sie in Chalybonitidem *Mart.*

SPELUNCA ADAMI, siehe Adams-Höle.

SPELUNCA BAUMANNIANA, siehe Baumanns-Höhle.

SPELUNCÆ, ein Ort in Italien, im Gebiete von Fondi. Man ließt im *Plinio* L. III. c. 5. Amyclæ a Serpentibus deletæ. Dein Locus Speluncæ, Lacus Fundanus, Cajeta Portus. Der P. Harduin mercket an, daß von der Höhle Amyclaa die Rede sey, welche heut zu Tage *Sperlonga* genannt wird und am Ufer des Meeres gelegen ist. Dieses ist auch Ursache, daß der Meer-Busen von Amyclæa den Nahmen des Mare di Sperlonga bekommen hat. Jedoch würde es natürlicher seyn, zu sagen, daß Plinius durch dieses Wort *Spelunca* irgend einen mit der Höhle benachbarten Ort oder ein darauf gebauetes Hauß versteht. Denn nach dem *Tacito* L. IV. war Speluncæ ein Land-Hauß (Villa) und nach dem *Suetonio* in Tiberio c. 40. war es ein Prætorium, immassen die Rechtsgelehrten manchmahl den Nahmen Prætorium einem Land-Hause geben, welches mit etwas Pracht gebauet ist. *Mart.*

SPE-

SPELUNCÆ, ein Ort in Italien. Das Itinerarium Antonini bemercket denselben an der Straße von Equotuticum nach Hydruntum, zwischen Egnatiæ und Brundusium, 20. Meilen von dem erstern dieser Plätze, und 19. Meilen von dem andern. Inzwischen zählt eben dieses Itinerarium in einer andern Strasse, welche von Rom nach Brindisi gieng 21. Meilen von Egnatiæ nach Speluncæ, und bloß 18. Meilen von Speluncæ nach Brindisium oder Brindisi. *Mart.*

SPENDEROBIS, so nennt Chalcondylas in dem Leben Amuraths II. die Hauptstadt der Triballier, oder in der Bulgarey; und auf dem Rande liest man *Senderovia.* Bey einigen heißt diese Stadt auch *Spenderobi* und *Spenderovia.* Leunclavius bemercket, es sey eine Stadt in Servien, an dem Ufer der Donau, welche die Türcken *Semender*, und die Ungarn *Sendrew*, aus Verderbniß und Contraction, an statt *St. Andre*, welches der wahre Nahme dieser Stadt ist, nennen. Ortelius würde leicht glauben, daß es das alte *Singidunum* sey. Siehe *Semendria. Mart.*

SPENE, siehe *Spina.*

SPENNAZOLA, siehe *Spinazzola.*

Spenningen, ein Dorff im Hertzogthum Magdeburg.

SPERA, eine Stadt, siehe *Espera.*

SPERAGIA, eine Insul, s. Sanguinariæ.

Sperber-Insuln, siehe *Açores* und *Tercera.*

Sperbersloch, ein Dorff im Nürnbergischen Gebiete.

SPERCHEA, ein Vorgebürge in Macedonien. *Ptolomæus* L. III. c. 13. bemercket es an der Küste von Phthiotide, in dem Pelasgischen Meer-Busen, zwischen Echinus und Thebæ Phthiotidis. Der neuere Nahme ist *Comen* nach dem Ngro, und *Phthelia* nach dem Sophiano. Es war auf diesem Vorgebürge eine Stadt eben dieses Nahmens. *Mart.*

SPERCHIA, siehe *Fitylco.*

SPERCHIÆ, ein Ort in Macedonien, in der Nachbarschafft des Flusses Aous, nach dem *Tito Livio* L. XXXII. c. 15. welcher ohne Zweifel von dem Vorgebürge *Sperchea*, oder der Stadt dieses Nahmens reden will. *Mart.*

SPERCHIUS, *Spercheos*, Σπερχειὸς, ein Fluß in Macedonien, in Phthiotide. *Ptolomæus* L. III. c. 13. setzt seine Mündung zwischen Thebæ Phthiotidis und Scarphia. Dieser Fluß wird vom Thevet *Comen*, vom Sophiano *Agriomela* und *Xerias* genennt und Isaacus Tzetzes sagt, daß man denselben zu seiner Zeit *Salambria* genannt habe. Allein er könnte wohl diesen Fluß mit dem Peneo vermenget haben. Siehe *Peneus*, *Agriomela*, und *Selambria.* Apollodorus giebt dem Flusse *Sperchius* den Zunahmen *Borus.* Man sieht im Homero, daß Peleus dem Sperchio das Haar des Achilis weihete, wenn er nach der Belagerung Trojæ glücklich in sein Vaterland zurück käme. *Mart.*

SPERELLO MONTE, siehe *Monte Sperello.*

Spergau, ein Merseburgisches Dorff, 1. Stunde von Merseburg.

Sperckе, ein Fluß zwischen Eichstett und Klein-Schmechten, an welchem letzten Orte er durch die Acht verstärcket wird. *Univ Lex.*

SPERLINGA, *Spirlinga*, ein Fürstenthum mit einem hohen und festen Berg-Schlosse im Val di Demona, in Sicilien. Dieses war der einige Ort, welcher im Jahre 1282. bey der Niedermachung der Frantzosen, welche man die Sicilianische Vesper zu nennen pfleget, verschonet bliebe, als wohin sich 500. Frantzosen retiriret hatten, welche lieber Hungers sterben, als sich an die Spanier ergeben wollten. Deswegen wurde der Vers gemacht:

Quod Siculis placuit, tantum *Sperlinga* negavit.

Hübn. G. I. Th. *Melissantes.*

SPERLONGA, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, an der Küste von Terra di Lavoro, zwischen Gaeta und Terracina, 3. Meilen von jedem dieser

Plätze. Siehe *Speluncæ* und *Amyclæ. Mart.*

SPERMATOPHAGI, *Spermophagi*, Völcker in Æthiopien, nach dem *Strabone* L. XVI. p. 771. diese Völcker sind auch aus dem *Diodoro Siculo* L. III. c. 159. bekannt. Sie wohneten an den äussersten Gräntzen Egyptens, und hatten sich besonders auf der Insul Meroe niedergelassen. Sie bekamen diesen Nahmen, der auf Deutsch so viel als Saamen-Fresser bedeutet, daher, weil sie sich von allerhand Gesäme zu ernähren pflegten. *Mar, Baudrand. Cellar.*

SPERNACUM, eine Stadt, s. *Spornacum.*

Sperndorff, Ung. *Illyes-Falva*, Lat. *Sperarum Villa*, ist eine der 11. Städte in Zips, in Ungarn, unweit Leutschau, welche mit einem Castell versehen ist. *Univ. Lex.*

SPERNONUM, eine Stadt, s. *Espernon.*

SPERTIÆ AQUÆ, siehe *Argue. Perse.*

Sperwehr, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, unweit Wittenberg.

Speshart, Spechtreshart, Speshard, Spessart-Wald, *Spessharta*, *Spesharta*, ein grosser Wald in Francken, bey Aschaffenburg, zwischen Franckfurt, der Abtey Fulda, und der Grafschafft Wertheim. Sonst wird dieser Wald auch *Picaria Silva* oder der Pech-Wald genennet. Einige leiten die Benennung aus der Lateinischen Sprache, nehmlich von *Spissa*, dick, also Spessart so viel, als *Silva Spissa*, ein dicker Wald, heissen soll. Es ist dieser Wald ein Stücke von dem grossen Hercynischen Walde; und ein Theil desselben zwischen der Grafschafft Hänau und Reineck, gehöret in das Chur-Maynzische Gebiete. Die Ingriones, ein altes Deutsches Volck, sollen sich ehemahls in diesem Walde starck aufgehalten haben. *Baudrand. Irenici* Exeg. Hist. Germ. Götzens Lebens-Beschr. des von Berlichingen.

SPETIA, eine Stadt, s. *Spezza.*

SPETIÆ SINUS, s. *Spezza (Golfo di)*

Spetze, ein kleiner Fluß oder Bach, der bey Flechtingen, einem Flecken in der alten Marck Brandenburg, an den Magdeburgischen Gräntzen entspringt, und die Schencken-Rie, Krumbeck und Oster-Rie in sich schlucket. Er läufft endlich in die Aller, und ist überall mit Wiesewachs umgeben. Walthers Sing. Magdeb.

SPEY, *Spaye*, *Spea*, *Spee*, ein Fluß in Schottland, der gröste dieses Königreiches, nach dem Tai, und der schnellste unter allen. Er kömmt unten aus einem Berge an den Gräntzen der Provintzen Loch-Aber und Badenoch heraus. Indem er aus dieser letztern Provintz herausgeht, durch die er in seiner gantzen Länge von Westen nach Osten läufft, so dreht er sich gegen Nord-Osten, und geht durch ein Thal, dem er den Nahmen Strath-Spey giebt; von da lauft er in einen Bezirck des bergigten Landes, welches Brae of Murray heißt, an dessen äussersten Ende er das Untere des Schlosses Rothes wässert. Fast in seinem gantzen Lauffe, welcher 60. Meilen beträgt, ist er mit Bergen, mit Wäldern und Abgründen umgeben, und nimmt eine Menge anderer Flüsse und Ströhme zu sich. 6. Meilen vom Meer nimmt er seinen Lauf gerade gegen Norden, mitten durch schöne wohl angebaute Ebnen, und stürtzet sich hernach unterhalb von Bagie, dem Hause des Hertzogs von Gordon, in den Oceanum. Er fällt mit soviel Geschwindigkeit hinein, daß die Fluth daselbst nur 1. Meile hoch steigen kan. Zur Zeit der grossen Hitze trägt es sich öfters bey ihm zu, daß er ohne einigen Regen, bloß vermittelst der West-Winde, welche machen, daß sich sein Wasser erhebet, gewaltig aufschwillt. Alsdenn kan man sagen, daß er seinen Nachbarn eben so viel Schaden thut, als Nutzen er bringt. Er überschwemmt ihre Felder, und verderbet sie. Seine Mündung ist mit einem Sand-Hauffen umgeben, und er macht nur einen kleinen Hafen daraus, worein nur kleine Schiffe gehen. Der gantze Vortheil, den er denjenigen mittheilt, welche an seinen Ufern wohnen, ist der Fisch-Fang der Salme. Es ist nach dem Don und dem Dée in Groß-Britannien kein Fluß, wo diese

Art

Art Fische in grösserer Anzahl angetroffen wird. Ausser dem starcken Vertriebe, welcher an den Orten selbst geschieht, verführt man jährlich fast 100. Tonnen ausser Landes. Dieser reiche Fisch-Fang wird eine Meile Landes weit, und 2. bis 3. Monathe im Sommer über in den Gegenden des Dorffes Germach getrieben. Zwar fängt man noch in dem gantzen Lauffe des Spey biß gegen seine Qvelle Salme; allein diejenigen, welche man in diesem gantzen Raume fängt, dienen zur Nahrung der Einwohner. Die Fischer begeben sich des Nachts in Kähnen von Weiden, welche mit Leder umgeben sind, auf das Wasser, und indem sie den Salmen auf dem Fusse nachfolgen, so schiessen sie dieselben mit spitzigen Stecken, und haschen sie mit der Hand; am Tage erwarten sie dieselben am Rande des Wassers. Aber auch andere Arten von Fischen werden, theils mit Angeln, theils vermittelst der Weiden-Körbe, die man des Nachts ausstellet, oder auch durch Netze, die man zu ziehen pfleget, in dem Spey-Flusse gefangen. Doch darf sich so leichte niemand anders, ausser den Einwohnern, welche der Fahrt gewohnt sind, ohne zu besorgende Gefahr, auf nur gedachten Fluß wagen. Vor Zeiten gehörete die jetztbeschriebene einträgliche Fischerey in demselben der Abtey Pluscardin eigenthümlich. Ein schlauer Prior hatte sie derselben von einem gewissen Könige in Schottland auf folgende Weise zu Wege gebracht: Als nehmlich dieser König auf der Reise in ermeldter Abtey einsprach, und wegen der schlechten Einkünffte besagten Convents, wie der Prior vorschützte, nur mit gar geringen Tractamenten vorlieb nehmen muste; so befahl er dem Prior, eine Gnade vor seine Abtey auszubitten. Dieser hielt derowegen um nichts mehr an; als um etliche Feldweges von dem Spey-Flusse, die damahls sonst niemanden zugehöreten; welche Bitte ihm auch der König willfahrete. Und also wurde der Abtey dieser Strich von dem Spey-Flusse zum Eigenthum geschencket. *Mart. Miege.* Der Reis. Deutsche 1746.

Speyer, oder Speyerbach, Spierbach, ein Fluß in der Unter-Pfaltz, entspringt im Hertzogthum Zweybrücken, aus dem waldigten Gebürge, die Haard genannt. Daselbst sammlet sie sich aus etlichen kleinen Seen, fließt darauf an dem Dorffe Hoch-Speyer her, nach Dirmstein, nach dem Schlosse und Dorfe Franckenstein, nach Weidenthal und Epfstein; wendet sich alsdenn nach dem Zollhause, nach dem Schlosse Neidenfels, und nach dem Kloster St. Lambert; dringt sich zwischen Grafenhausen und Neuhäusel durch, und kommt auf die Stadt Neustadt an der Haard; theilt sich unterhalb solcher bey Speyerdorff in zween Arme, davon der lincke auf den Land-Charten den Nahmen der Haard führt, und zu Altrip in den Rhein fließt. Der rechte Arm aber, so unter dem Nahmen der Speyer fortrinnt, begiebt sich von Speyerdorff nach Geinsheim; streicht durch den Neustädter Wald auf das Schloß Marientraut, auf Heinhofen und Düdenhofen, und fällt endlich, nachdem er die Stadt Speyer durchflossen hat, unterhalb solcher in den Rhein. An dieser Speyerbach, und zwar bey dem Dorfe Düdenhofen, fiel im Jahre 1701. den 15. Novembr. an dem Leopolds-Tage, welchen die Kayserlichen und der verbundenen Mächte Officiers damahls in Speyer feyerten, zwischen den Deutschen und Frantzosen eine starcke Schlacht vor, so für die ersteren sehr unglücklich ausschlug; wofür sie sich aber in Bayern bey Höchstädt im Jahre 1704. den 13. Aug. an denselben rechtschaffen wieder gerochen haben, also, daß auch die damahls erhaltene herrliche Victorie so hoch gehalten worden, daß sie zum ewigen Andencken dem Calender einverleibet worden. *Hydr. Lex.*

Speyer, Lat. *Spirenſis Epiſcopatus*, ein Bischoffthum in Deutschland, in der Nieder-Pfaltz. Der Ursprung desselben ist sehr alt, aber ungewiß. Nach **Lehmanns** Berichte soll Speyer noch vor dem Jahre 346. zum Bischoffthume errichtet worden seyn, indem man in gedachtem Jahre schon einen Bischoff zu Speyer findet, der Jessius geheissen, und von Constantino Chloro verordnet worden. Ehedem war der Churfürst von Trier zugleich Bischoff zu Speyer; jetzo aber gehöret dieses Stifft unter Maintz, und hat seine eignen Bischöffe. Es begreift einen Theil von dem Pago Nemetum unter sich. Die Oerter, so dahin gehören, sind: Bruchsal, Lauterburg, Hersheim, Philippsburg, sonst Udenheim genannt, davon aber das Besatzungs-Recht, und was dem anhängig ist, dem gesammten Reiche zustehet, Hornbach, Rothenfels, Weiblingen, Waiblstadt nebst dem Dorffe Minderbach, desgleichen Deidesheim, Marientraut, Meideburg, Kruchenach, Reinhausen, Rheinzabern, Rodt und Rothenburg, das Schloß Kestenberg, Meistersell, das Jus Patronatus zu Steinweiler, und viele andre Güter und Gerechtsame, so meistentheils einige Bischöffe dem Stiffte zugebracht, oder erkauft, oder sonst erlanget haben. Wie denn besonders Bischoff Johannes, nach Absterben seines Bruders Leopolds, letztern Grafens von Creichgau, Eppingen und andre diß- und jenseit des Rheins gelegne Orte zum Stiffte geschlagen hat. Die Fürstliche Probstey Weissenburg, welche Dagoberrus I. König der Francken, im Jahre 629. zu einer Abtey Benedictiner-Ordens gestifftet hat, ist mit Bewilligung Kayſers Caroli V. und Pabsts Pauli III. dem Stiffte Speyer, durch den dasigen Bischeff, Philippum von Flerstein, gleichfalls beständig einverleibet worden. Alle diese Oerter, so unter das Bißthum Speyer gehören, werden zusammen der Speyergow genennet. Etwas besonders ist es, daß das Kloster zum heiligen Grabe, ohnweit Speyer, die Bischöffliche Obrigkeit nicht erkennet; sondern dem Patriarchen zu Jerusalem zugehöret. Die Religion derer unter den Bischoff gehörigen Oerter ist aus Catholischen und Augspurgischen Confessions-Verwandten gemischt; in der Stadt Speyer aber und ihrem Gebiete hat die Evangelische Religion die Oberhand. Das Dom-Capital hingegen ist Römisch-Catholisch, und bestehet aus 15. Dom- und Capitular-Herren, denen 12. Domicellarii nachgeordnet sind. Sie müssen alle wenigstens vierschildigen Adels seyn. Es sind in diesem Bißthume 77. Bischöffe aus der Historie bekannt; vermuthlich aber sind deren wohl mehr gewesen, weil man eine Lücke von 200. Jahren in ihrer Historie findet. Die Residentz der Bischöffe ist Speyer, auch Lauterburg und Bruchsal; sonst aber Rheinzabern oder Philippsburg gewesen. Zum Kammer-Gerichte mußten die Bischöffe sonst monathlich 456. Gülden abgeben. Das Wappen des Bißthums Speyer ist ein silbernes Creutz im blauen Felde im 1. und 4. Quartiere, wegen des Bißthums Speyer; im 2. und 3. Qvartiere aber ein silbernes Castell mit 2. Thürmen, schwartzen Mauer-Strichen und schrägrechts durchgesteckten silbernen Prælaten-Stäben, und einer oben darüber schwebenden göldnen Crone im rothen Felde, wegen der Abtey Weissenburg. Im Jahre 1502. erhub sich durch 2. unruhige Köpfe in dem Dorfe Unter-Grünbach in diesem Bißthume ein Aufruhr, wobey sich die Rebellen bald auf 7000 Mann vermehrten. Ihr Bund hieß der Bund-Schuh. Jeder von ihnen mußte täglich 5. Pater noster beten. Sie suchten sich von dem Geitze der Geistlichen und von der Tyranney des Adels zu befreyen, welche sie alle erschlagen, und die Unterthanen in Freyheit setzen wollten. Allein da sie solches in der Beichte offenbahret hatten, ward es entdeckt, die Häupter dieser Rebellion wurden geköpft, und die übrigen zum Gehorsam gebracht. Die Länge dieses Bißthums beträgt ohngefähr 10, und die Breite 6. Meilen. Der Reichs-Anschlag ist 18. Mann zu Roß, und 60. zu Fuß, oder monathlich 456. Fl.; und zum Kammer-Gerichte jährlich 150. Fl. Wegen des Sitzes und der Stimmen auf den Reichs-Tägen alterniren die 3. Stiffter Worms, Eichstädt und Speyer. *Antiqu.* des Rheinstr. Hagers G. III. Th. Schramm. *Univ. Lex.*

Speyer, oder Speir, Lat. *Spira*, *Spirenſis Civitas*, *Spira Nemetum*, *Auguſta Nemetum*, *Nemetum Civitas*, *Nemeter*, *Nemetis*, *Neomagus*, *Noviomachus*, *Nemetum Neomagus*, *Noviomagum Nemetum*, *Noviomagus*, *Pyri Mons*, Frantz. *Spire*, eine freye Reichs-Stadt in Deutſchland, ſenſeit des Rhein-Strohms, am Speyer-Bache, in der Nieder-Pfaltz, und die Haupt-Stadt des Biß-thums Speyer, welches von ihr ſeinen Nahmen hat. Walafrid Strabo nennet dieſen Ort *Nemidona*; und Bertius glaubt, daß er vor Zeiten *Ruſiana* geheiſſen habe. Der Urſprung dieſer Stadt muß aus den älteſten Zeiten hergeholet werden, indem Speyer unter allen Deutſchen Städten für die älteſte gehalten wird, wiewohl auch andere der Stadt Trier dieſe Ehre geben. Speyer ſoll ſchon 1500. Jahr vor Chriſti Geburth geſtanden haben. Die Nemeter, ein altes Deutſches Volck, wird für die Erbauer derſelben gehalten. Schon vor Julii Cæſaris Zeiten begaben ſich gedachte Nemeter über den Rhein, und nachdem ſie die Mediomatricer vertrieben hatten, fiengen ſie an, dieſe Stadt zu erbauen, und gaben der Stadt und dem gantzen Bezircke den Nahmen *Nemetum Civitas*. Zum Beweiſe deſſen führet man an, daß die Pohlen, Böhmen, und andere Sclavoniſche Völcker die Deutſchen Nemey, oder wie ſie zu ſchreiben pflegen, Niemechi und Nemitzi, nennen. Viele ſind hierinnen anderer Meynung, und geben den Tervirum, den Sohn Manes, einen Enckel des Tuiſconis, für den Erbauer dieſer Stadt an, welcher um Abrahams Zeiten gelebet haben ſoll. Doch haben dieſe letztern wenig Gründe für ſich, die ihr Vorgeben beſtätigen könnten. Nach dem Zeugniſſe verſchiedener Geſchichtſchreiber blieb dieſe Stadt bis 47. Jahre vor Chriſti Geburth in der Nemeter oder Neumatter Gewalt. Als aber Julius Cæſar um ſelbige Zeit den Deutſchen König Arioviſtum im abnehmenden Monden-Scheine, da die Deutſchen niemahls mit ihren Feinden zu ſchlagen pflegten, überfiel, und auf 80000. Mann niedermachte; ſo kamen verſchiedene Landſchafften, und beſonders auch die, welche die Nemeter beſeſſen hatten, unter Römiſche Gewalt, bis ſie nach 400. Jahren von den Francken weggenommen ward. Es haben aber die Römer zu ihrem künfftigen Anſehen nicht wenig beygetragen. Denn da die Lage derſelben ihnen bequem war; ſo machten ſie nicht nur eine Grentz-Feſtung daraus, ſondern richteten ſie auch nach der Art ihrer übrigen Städte ein. Julius Cæſar legte eine ſtarcke Beſatzung hinein, und Julianus ließ ſie mit Wällen und Gräben befeſtigen. Und es war iederzeit ein Römiſcher Præfectus oder Vogt in der Stadt, der ſie im Nahmen der Republick verwalten muſte. Von dieſen Römiſchen Verbeſſerungen haben die auf dem Felde befindlichen Grab-Steine, die ordentlich angelegten Gaſſen, und die Götzen-Tempel in der Stadt ihren Urſprung. Ein Tempel der Göttin Dianæ ſtund zu oberſt in der Stadt; der Venus-Tempel an dem Orte, wo ietzo die S. Guidons-Stiffts-Kirche ſtehet, und der Tempel des Mercurii, wo hernach von Dagoberto das Stifft S. Germani errichtet worden. Ein Zeugniß von dieſen Ausbeſſerungen der Stadt Speyer geben auch die öffentlichen Römiſchen nächſt an dem Marckte erbaueten Stadt-Gebäude, und die Waſſer-Leitung des Bachs Speyer in den Rhein-Strohm. Ob aber dieſes hinlänglich ſey, die Römer nur für Verbeſſerer, und nicht vielmehr für Erbauer dieſer Stadt zu halten, läſt ſich nicht wohl ausmachen. So viel iſt gewiß, daß die Lateiniſchen Benennungen dieſer Stadt ſich auf ein Volck beziehen, ſo ehemahls in dieſer Gegend gewohnet, und den Nahmen Nemetes oder Neumatter geführet hat. Einige leiten gar den Nahmen Speyer und Nemetum von dem Griechiſchen σπεῖρα und ῥέμω auf eine wunderliche Art her. Aller Wahrſcheinlichkeit nach mag die Benennung Speyer wohl von dem Fluſſe gleiches Nahmens entſtanden ſeyn. Und vielleicht iſt die von dem Biſchoffe Rudger gemachte Erweiterung dieſer Stadt im Jahre 1084, da er das Dorff Speyer mit in die Ring-Mauer der Stadt geſchloſſen, als der Anfang dieſer Benennung anzuſehen; wiewohl andere zu behaupten

ſuchen, daß ſie ſchon lange zuvor den Nahmen Speyer geführet habe. Die Lage dieſer Stadt iſt auf einem ebenen und etwas erhöheten Erdreiche, unter dem 49. Gr. 11. Min. der Breite, und dem 35. Gr. 11. Min. der Länge, unter dem Zeichen der Waage. Die Gegend iſt fruchtbar, und bringt köſtlichen rothen Wein, welchen man Gänſe-Füſſer nennet, wie auch viel Caſtanien und Mandeln hervor. Die Stadt iſt mit 6. Thoren verſehen, welche vor der Wiedererbauung das Marcus-Creutz-Weide-Wormſer-Rhein-Thor, u. ſ. f. heiſſen. Jetzo nennet man ſie das Landauer-Heidelberger-Wormſer-Rhein-Thor u. ſ. w. wiewohl andere deren ietzo 12. zählen wollen, wozu ſie aber die Pförtgen rechnen. Vor dem Wormſer-Thore ſahe man vor der Zerſtöhrung, deren wir bald gedencken werden, ein Kloſter zum Heil. Grabe genannt. Jedermañ, der dieſes Gebäude zu Jeruſalem und zu Speyer geſehen hatte, bezeugte, daß jenes in- und auswendig von gleicher Geſtalt, Höhe, Gröſſe und Weite geweſen ſey. Die in dieſem Kloſter befindlichen Mönche hatten herrliche Freyheiten, und waren von allen Stadt-Beſchwerungen befreyet. Es diente dieſes Kloſter iedermann, die öffentlichen Räuber und Mörder ausgenommen, zu einer ſichern Frey-Stadt. Die Fortification der Stadt beſteht nur in irregulairen Mauern und Gräben. Es waren auch ehedem viele vortrefliche Gebäude hier zu ſehen, unter welchen der koſtbare Dom, zu dem Kayſer Conradus II. den 12. Julii 1030. den erſten Stein geleget, unſtreitig den Vorzug verdienet. Er war prächtig aufgeführet, mit Bley gedeckt, und mit 4. anſehnlichen Thürmen, ſchönen Glocken, und weiten Creutz-Gängen verſehen. In der Kirche, und zwar oben im Chor, waren unter groſſen ausgehauenen und erhabenen Marmor-Steinen die Begräbniſſe 8. Kayſer und 3. Kayſerinnen, nehmlich Conradi II. und ſeiner Gemahlin Giſelæ; Henrici III, welcher das koſtbare Creutz in dieſer Kirche geſtifftet; Henrici IV. und ſeiner Gemahlin Berthæ, unter welchem der Dom-Bau zu Stande gekommen; Henrici V; Philippi, Hertzogs aus Schwaben, der zum Kayſer erwählet, und zu Bamberg ermordet worden; Rudolphi, Adolphi, Alberti, und letztens Beatricis, der Gemahlin Kayſers Friderici I. Die gemeine Sage weis uns von einem Marien-Bilde in dieſer Kirche und von dem Heil. Bernhardo ein Hiſtörgen zu erzehlen, welches wir übergehen. Auſſen vor dem Thore war ſonſt ein Oelberg, dergleichen Deutſchland ſonſt noch nie zeigen können, an welchem Kunſt und Koſtbarkeit einen Wettſtreit zu halten ſchienen, wer von ihnen das meiſte zu dieſem Wercke beygetragen. Er iſt aber von den Frantzoſen ſehr ruiniret worden. Doch iſt er noch ietzo ſehenswürdig. Ferner ſtellte ſich der Biſchöfliche Pallaſt ſehr prächtig vor, welchem aber das Rath-Haus, und der Ort, wo das Kayſerl. Cammer-Gerichte gehalten ward, nichts nachgab. Es hat dieſe Stadt ihre eigenthümlichen Dörffer, welche von allen Geld-Forderungen frey ſind. Das Kayſerl. Cammer-Gerichte, welches Maximilianus I, im Jahre 1495. daſelbſt angeordnet, hat die Stadt Speyer überaus berühmt gemacht. Zu Zeiten Henrici V. ward ſie von geiſtl. und weltlichen Richtern regieret. Sie war demnach groß, volckreich, begütert, ſchön, und mit herrlichen Privilegiis verſehen, von denen ehemahls die zwey vornehmſten auf einer meßingenen Tafel mit vergoldeten Buchſtaben, an der vorderſten Münſter-Thüre zu ſehen waren. Unter andern haben die Bürger die Freyheit, daß ſie ihre Güter, welche zu Schiffe gehen, an den Kayſerlichen Zöllen nicht verzollen, auch weder Acciſe, noch Niederlage davon entrichten dürffen. Die Stadt hat auch die Stapel-Gerechtigkeit zu genieſſen, und alle Schiffe, ſo Stapel-Güter führen, müſſen allda anländen und ausladen. So kan auch kein Bürger aus der Stadt, das Vogt-Gericht zu ſuchen, abgehalten werden. Henricus IV. gab ihr wegen ihrer Treue viele Privilegia, welche Ludovicus, Carolus IV. und andere Kayſer beſtätigten und vermehrten. Insbeſondere ertheilete Carolus IV. im Jahre 1349. der Stadt die Freyheit, innerhalb 3. Meilen um die Stadt keine ſchädliche Burg-Häuſer und Feſtungen zu leiden,

welches Sigismundus bestätigte, auch zuließ, daß sie nach Nothdurfft freye Mühlen in den Rhein-Strohm hängen und schlagen dürfften. Des erstern Privilegii ungeachtet hat Churfürst Philippus Christophorus zu Trier, als Bischoff zu Speyer, die Festung Philippsburg, aus dem kleinen Orte Udenheim, nicht weit davon aufgerichtet. Es sind auch die Einwohner zu Speyer durch Henricum V. privilegiret wider das so genannte Budtheil oder gewisse Abgaben der leibeigenen Leute, die nach dem Tode, alter Gewohnheit nach, dem Stiffte haben entrichtet werden müssen. Von den Bann-Pfennigen, Schatz-Pfennigen, Oppenheimer, Cölner und Mayntzer Zöllen, und von den Staffel-Auflagen sind sie ebenfalls befreyet. Auch haben sie andere Marckt- und Gerichtsbarkeits-Privilegia mehr, sonderlich wegen Ausübung der Repressalien. Ludovicus hat sie Lehnbar und fähig gesprochen, als Bürger mit den Rittern Urtheile zu sprechen. Im Jahre 1129. ward sie von dem Kayser Lothario belagert, wobey man als eine besondere Merckwürdigkeit anmercket, daß die Kayserlichen Officiers mit ihren langen Haaren damahls grosse Pracht getrieben, und ihnen ein grausames Donner-Wetter durch die Blitze allen das Haar versengt und verbrannt habe. Im Jahre 1330. war in dieser Stadt ein gefährlicher Aufruhr. Es hatten die Patricii alle Aemter an sich gezogen, und drückten die gemeinen Bürger auf das hefftigste. Daher verschwor sich die Bürgerschafft zusammen, um dieses unleidliche Joch abzuschütteln, und dem Rathe nicht mehr zu gehorchen. Die Raths-Herren hingegen verbanden sich mit dem benachbarten Adel, mit deren Hülffe sie die Bürger mit Gewalt vollends unterzudrücken gedachten. Dieses Feuer hatte schon einige Jahre in der Asche geglommen, ehe es ausbrach). Der Rath hatte Anstalt gemacht, daß in der Nacht vor dem S. Severini-Tage, welcher auf den 22. Octobris fiel, 1500. bewaffnete Männer sich um Mitternacht vor einem bestimmten Thore einstellen, und durch Hülffe der Patriciorum die Stadt überrumpeln solten. Es begegnete aber diesen Leuten ein Bothe von Straßburg, und erschnappte eins und das andere von ihrem Verhaben. Daher lieff er in möglichster Eil, eher, als sie, in die Stadt zu kommen. Nun fiel er zwar bey seiner Ankunfft für Mattigkeit nieder, und starb; wieß aber doch mit seinen Fingern auf die Brief-Tasche, die er bey sich hatte. Und als man selbige durchsahe, fand man eins und das andere davon aufgeschrieben. Wiewohl andere wollen, der Bothe sey nicht gestorben; sondern nach etlichen Tagen wieder gesund worden. Die Bürger wurden darüber stutzig, und machten alle mögliche Anstalt zu einer männlichen Gegenwehr. Und da sich um Mitternacht diese ungebetenen Gäste bey ihnen einstelleten; so ward ein grausamer Tumult in der Stadt. Die vor den Thoren suchten sich durch die Flucht zu retten, und die in der Stadt wurden theils verjagt, theils gefangen genommen, und ieder Verdächtige muste sich durch einen Eid purgiren, oder die Stadt räumen. Endlich ward durch Vermittelung der benachbarten Städte die Sache in der Güte beygelegt. Von diesem Aufruhre an ist bis ietzo alle Jahre auf den Tag Severini in Gegenwart des Raths eine Gedächtniß-Predigt. Und man rufft dabey durch alle Gassen aus: Heute ist der Abend, und morgen der Tag, da Speyer verrathen ward. Wie aber Speyer diesen Sturm glücklich überstanden hat; so wendete sie auf gleiche Weise die bösen Anschläge, welche die beyden Bischöffe, Adolphus und Rabanus, wider sie gemacht hatten, glücklich von sich ab. Und überhaupt hat diese Stadt ihre Freyheit allezeit mit gutem Erfolge behauptet, wozu ihr auch die Kayser gröstentheils selbst behülflich gewesen. Im Jahre 1632. ward Speyer von den Schweden eingenommen, und in eben diesem Jahre nach Ostern von den Spaniern drey Tage beschossen, da denn die Schweden, als sie die Wormser Vorstadt nebst einigen Klöstern selbst verbrannt hatten, mit den Spaniern accordirten. Die Stadt muste viel Geld erlegen, und bekam wieder Kayserliche und Bayerische Besatzung. Bald darauf

kauen die Schweden wieder, und erpreßten grosse Summen. Im Jahre 1635. den 2. Februarii bekamen sie die Kayserlichen mit Accord ein. Kurtz hernach belagerten sie die Schweden und Frantzosen aufs neue, und eroberten sie; die Kayserlichen aber erhielten sie bald wieder. Im Jahre 1644. ward sie von den Frantzosen mit Accord eingenommen. Obgleich diese Stadt keinesweges unter den Bischöffen steht; so hat dennoch der Bischoff des dasigen Stiffts in der Stadt das Schultheissen-Amt, wie auch die Faut- Müntz- Meister- Zoll- Kammer- und Fergenmeisters-Aemter von Alters her zu verleihen. Die Stadt muß ihm auch gegen hinlängliche Versicherung, daß es ihr an ihrer Freyheit nichts schaden soll, Huldigung leisten, welches der Rath und die Gemeine sorgfältig beobachtet, und den Bischoff nicht eher in die Stadt läst, bis er ihnen die Kayserlichen Original-Lehn-Brefe und Päbstl. Confirmations-Bulle vorgelegt, und dargethan, daß darinnen nichts neues zum Nachtheile der Stadt enthalten sey. Es hat sich auch daher lange Zeit kein Bischoff, von Speyer, sondern, zu Speyer, schreiben dürffen. Der Bischoff Eberhard aber hat sich doch des Tituls, von Speyer, angemasset, worinnen ihm die nachherigen Bischöffe gefolgt sind. Der Churfürst von der Pfaltz ist bey langen Zeiten her ihr Schutz-Herr gewesen. Sie ist mit einem Asylo begnadiget, und der grosse steinerne Napf bey der Dom-Kirche, die Schwaben-Schüssel genannt, ist der Ort, wo die Missethäter zu ihrer Sicherheit hinfliehen können. Die gantze Bürgerschafft ist in 15. Zünffte eingetheilet. Das Stadt-Regiment besteht aus dem geheimen Rathe, oder den 4. vornehmsten und ältesten Raths-Herren, aus denen jährlich 2. regierende Bürgermeister, als ein Oberer und Unterer, erwählet werden. Auf diese folgen 2. Consulenten, und hernach die 12. übrigen Raths-Glieder, aus welchen man alle übrigen Gerichte besetzt. Doch der bisher beschriebene Flor der Stadt Speyer hat gewaltig abgenommen, indem sie im Jahre 1689. von den Frantzosen auf eine jämmerliche Art verwüstet ward. Weil die Stadt nicht im Stande war, einen feindlichen Anfall auszustehen; so ergab sich die Kayserliche Cammer, so bald es die Frantzosen begehrten, welcher auch die Stadt nebst der Clerisey folgte. Als sich nun die Alliirten vereinigten, um den Frantzosen nachdrücklich zu begegnen, wolten diese jene nicht erwarten; sondern lieber die eroberten Plätze ruiniren. So wohl der Dauphin selbst, als der Marschall de Dauros hatten der Stadt Speyer alle Sicherheit mit den grösten Betheurungen versprochen; allein das wenigste ward gehalten: denn es waren Frantzösische Versprechungen. Alle Mauern und Thürme wurden gesprenget; alle Cameral-Acten nebst dem Archive geplündert; das vorräthige Geld von 17604. Ducaten, wie auch alle Stücken, Doppelhacken und Mousqueten nach Straßburg und Landau geschafft, wozu noch der Rath die Fuhren geben muste. Den 13. May kam der Frantzösische Intendant, Le Fond, zu Speyer an, und ließ Abends um 5. Uhr Bürgermeister, Rath, und etliche der vornehmsten Bürger zu sich in die Bischöfliche Pfaltz beruffen, und that ihnen in Gegenwart des Generals Monclas den Vortrag: Man solte innerhalb 6. Tagen mit Weib und Kind, Sack u. Pack die Stadt räumen; widrigenfalls würde man alle Personen als Kriegs-Gefangene ansehen, und ihre Güter einziehen. Diese grausame Nachricht ward noch selbigen Abend in der Stadt bekannt, worüber unter den Leuten eine unbeschreibliche Angst und erbärmliches Heulen und Geschrey entstand. Solches Schrecken vermehrte sich, als zugleich in eines Metzgers Hause ein Feuer aufgieng, welches aber bald gedämpfft ward, wobey sich die Gens d'Armes vernehmen liessen: Dieses sey nur ein Vorspiel von dem schönen Feuer-Wercke, welches ehestens angezündet werden solte. Folgenden Tages suchte zwar der Rath bey dem General Monclas beweglichst die Aufhebung dieses harten Gebots, oder wenigstens die Verlängerung der bestimmten Zeit; ja endlich nur mit blossem Leibe den Abzug über den Rhein. Allein hier war nichts zu erhalten. Eine Menge Weiber und Kinder thaten ihm einen

Fußfall,

welches ihm aber nur ein Hohn-Gelächter verursachte. Die Nonnen und andere Ordens-Leute, wie auch der Bischöfliche Statthalter, verlangten nur, daß ein paar Geistliche zu Bestellung des Gottes-Dienstes im Dome verbleiben möchten. Allein sie erhielten die Antwort: Es müste keine Seele in der Stadt bleiben. Hierauf flohen die begütertesten Leute mit Hinterlassung ihrer Güter, u. andere, die etwas weniges verkaufft hatten, davon. Man hatte ihnen 400. Wagen mitzunehmen versprochen; allein die Commissarii Sombrevil und Calovet gebrauchten solche allein zu Abführung ihres Raubes. Den 19. May, als am Heil. Pfingst-Tage, war nunmehr die versprochene Zeit um, daß Speyer das grausame Frantzösische Mord-Feuer empfinden solte. Frühe trug der General seiner Tücke und Grausamkeit gemäß dem Rathe und der Bürgerschafft vor: 1) Ihr Schreiner-Werck und anderes Haus-Geräthe solten sie in den Dom schaffen, weil diese Kirche mit dem Brande verschonet bleiben solte. 2) Wer noch Wein hätte, solte solchen ins freye Feld führen, wozu man zu Verhütung alles Schadens Wache stellen wolte. 3) Die Zeit des Brandes sey auf 24. Stunden verlängert. 4) Wer sich von ihnen in des Königs Gebiete häußlich niederlassen würde, solte 10. Jahre Freyheit von allen Auflagen, und das erste Jahr freyen Unterhalt genüssen. Als nun die Sachen in der Kirche waren, plünderten sie die Frantzosen rein aus, gleich wie andere Kirchen, und 24. Mann steckten alsdenn die gantze Stadt in Brand, daß innerhalb 2. Tagen alles in der Asche lag. Ein einziges Back-Haus nebst noch 4. andern Häusern verschoneten sie zu ihrem eigenen Nutzen noch eine Zeitlang. Die Mauern, welche von den Kirchen u. andern Gebäuden noch übrig waren, rissen sie darnieder, und ruinirten die Brunnen, Keller, Gewölbe, samt dem Backstädt und Gewölbe über die durch die Stadt rinnende Speyer-Bach, nebst dem schönen und künstlichen Oelberge. Sie eröffneten und beraubten die Kayserlichen, Königlichen und andere Gräber und warffen die längst vermoderten oder auch theils noch frischen Gebeine und Cörper auf öffentliche Plätze, wo sie von den Hunden und dem Ungeziefer gefressen wurden. Dem Cörper des Heil. Guidonis, der etliche 100. Jahre unverweset in der Stadt war aufbehalten worden, rissen sie den Kopf ab, und trieben andern Muthwillen mit ihm. Unter der Beute befanden sich 2. silberne Särge und ein güldenes Kästgen von sehr grossem Werthe. Durch diesen Ruin und folgende Frantzösische Kriege hat Speyer über 3. Millionen Schaden erlitten. Nicht weit von dieser Stadt, an dem Speyer-Bache, erlitten die Alliirten im Jahre 1703. eine ziemliche Niederlage, als sie die von dem Marschall de Tallard belagerte Festung Landau entsetzen wolten. Im Jahr 1714 ward auf dem Reichs-Tage ihr Matricul-Anschlag von 276. Gülden bis auf 24. gemäßiget. Zum Gedächtniß dieser Einäscherung der Stadt pfleget der Rath und die Evangelische Bürgerschafft jährlich einen grossen Buß- Bet- und Fast-Tag zu feyern; und zum Gedächtniß ihrer Wiederkehr nach dem Ryswickischen Frieden iederzeit den 2. Februarii ein Danck-Fest feyerlich zu begehen. Einige Zeit daher hat sich Speyer wiederum ziemlich erholet, und die abgebrannten Häuser aufgebauet, ob sie wohl ihrem alten Zustande lange nicht gleicht. Die neue Evangelische Kirche ist nach dem Modell der Kirche zu Worms erbauet, u. giebt selbiger an inwendiger Schönheit wenig nach. Sie ist der Heil. Dreyeinigkeit gewidmet, und im Jahre 1717. eingeweihet worden. Sie steht auf dem Platze, wo der alte Kayserl. Pallast oder Rathschin gestanden. Der Glocken-Thurm stehet, wo ehemahls die St. Georgen-Kirche gestanden hat, von welcher man noch einige Rudera siehet. Mit dem Bau der zweyten Lutherischen Kirche hat man vor kurtzer Zeit noch zu thun gehabt. Um die Stadt bald wieder in Aufnahme zu bringen, ließ der Rath im Jahre 1700. eine Declaration drucken, worinnen er den Reformirten das freye Exercitium Religionis, nebst einer Kirche mit Pfarr- und Schul-Häusern daselbst zu erbauen, erlaubete. Nebst dem Dom, dessen Chor wieder schön erbauet worden,

das Schiff aber nebst den Neben-Capellen noch im Schutte liegen, haben die Römisch-Catholischen noch über 15. Klöster und Kirchen. Unter diesen sind die Klöster S. Germani, S. Johannis, S. Marci, S. Guidonis, S. Claræ, S. Marthæ, der Barfüsser- Capuciner- nebst dem Jesuiter-Collegio, die vornehmsten. Von gedachter Frantzösischen Zerstöhrung an ist auch das Kayserliche Cammer-Gerichte nicht mehr zu Speyer gehalten, sondern im Jahre 1691. von hier nach Wetzlar verlegt worden; gleichwie seit dem auch das Archiv nicht mehr hier zu finden gewesen. Wegen des Cammer-Gerichts hat zwar die Stadt im Jahre 1709. ein Memorial übergeben; es ward aber nicht wieder nach Speyer verlegt, sondern blieb, wo es war. Im Jahre 1716. hätte in Speyer bey nahe ein gräuliches Blut-Bad entstehen können. Es gieng nehmlich zwischen dem Bischoffe Heinrich Hartarden, Baron von Rollingen, und der Stadt einige Mißhelligkeit für. Die Ursache war folgende: Es hatte ein Bürger von dem Bischoffe übel gesprochen. Diesen wolten sie aber nicht der Rache des Bischoffs überlassen, sondern nach ihren Stadt-Rechten selbst abstraffen. Der Bischoff both demnach eine Menge Bauern auf, die die Stadt einnahmen, etliche Bürger niedermachten, andere verwundeten, und die übrigen sämmtlich entwaffneten, und ihnen für 3000. Mann Quartier-Zettel aufdrungen. Es ward von beyden Seiten, iedoch verschieden, an den Kayser berichtet, da denn der Kayserliche Reichs-Hof-Rath die Sache Pfaltz und Hessen-Darmstadt auszumachen überließ. Die Bischöflichen Patente wurden in des Kaysers Nahmen abgenommen, und Kayserliche dagegen angeschlagen. In den Thoren war die Bischöfliche Wache weggenommen, und Bürgerliche hingestellet. Hierauf zogen die Bischöfflichen Truppen den 6. Julii, Sonntags, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele aus. Nachgehends ermahnte man beyde Partheyen bey schwerer Straffe, sich künfftig für Thätlichkeiten zu hüten. Man besetzte die Thore mit Bürgern; und es sahe sich die Stadt nach einer Unruhe von 15. Wochen wieder geborgen, daß die Weggeflüchteten muthig wieder zurück kommen konnten. Im Jahre 1734. ward Speyer wiederum von den Frantzosen besucht. Unter den vielen Reichs-Tägen, welche zu Speyer gehalten worden, ist der von dem Jahre 1529. besonders merckwürdig. Denn als auf demselben der Römische König, Ferdinandus, auf der Römisch-Catholischen Anstifften im Nahmen des Kaysers anordnete: Es solte niemand frey stehen, die alte Römisch-Catholische Religion zu verändern; so protestirten Chur-Fürst Johannes zu Sachsen, Georgius, Marggraf zu Brandenburg, Ernestus und Franciscus, Hertzoge zu Lüneburg, Philippus, Landgraf zu Hessen, und Wolffgang, Fürst zu Anhalt, wie auch einige Reichs-Städte, als Straßburg, Nürnberg, Ulm, Costnitz, Lindau, Memmingen, Kempten, Nördlingen, Heilbrunn, Reutlingen, Isny, St. Gallen, Weissenburg und Windsheim auf die feyerlichste Art dargegen. Und hierdurch entstund der Nahme Protestanten. Die Evangelische Religion hat in dieser Stadt, der Reichs-Täge darwider ungeachtet, nicht unterdrücket werden können. Ja es ward wenig Jahre hernach hier ein Anfang zur Reformation gemacht, indem im Jahre 1540. wider des Kaysers Willen zwey Prediger dahin beruffen wurden. Und der Rath so wohl, als der gröste Theil der Bürgerschafft, ist ietzo noch der Evangelischen Religion zugethan. Im Jahre 1717. ließ diese Stadt eine Jubel-Müntze schlagen, auf deren Revers folgende Worte stunden: Nummus Jubilæus Senatus liberæ civitatis Spirensis. Anno 1717. MartInVs LVtherVs theoLogIæ DoCtor. Auf dem Avers war ein Tauff-Stein, Kelch und Bibel, mit folgenden Buchstaben: V. D. M. I. Æ. Die reine Gottes-Lehr vergehet nimmermehr. Sonst hat man von Speyer dieses Sprichwort: Speyer Wind, Heidelberger Kind, Hessen Blut,

thut selten gut. Zum Wappen führet die Stadt Speyer eine rothe Kirche mit blauem Dache im silbernen Felde, und hält an Himmelfahrt und Montags nach Bartholomæi Messe. *Antiqu* des Rhein-Str. Hübn. Z. L. Hagers G. II. Th. *Univ. Lex.*

Speyerbach, ein Fluß, siehe Speyer.

Speyergau, Speyergöw, also wird derjenige District genennet, der zum Bißthum Speyer gehöret, siehe Speyer.

Speyerwinckel, ein Heßisches Dorf, ohnweit Treysa.

SPEZIA, *Spezze, Spezzia, Specie, Spetia, Specia, Spedia*, Frantz. *l' Espece*, eine kleine Stadt in Italien, in dem Östlichen Theile der Küste von Genua, an den Grentzen des Fürstenthums Massa, unten an dem Meer-Busen, dem sie seinen Nahmen giebt, gegen die Grentzen des Flusses Magra. Diese Stadt liegt 4. Meilen von Porto-Venere, und 7. Meilen von Sarzana, in einem fruchtbaren und angenehmen Erdreiche, welches die Genueser veranlasset hat, Lust-Häuser dahin zu bauen. *Mart. Magin.* Hübn. G. I. Th.

SPEZZA, (GOLFO DI) oder *Golfo di Specia*, Frantz. *Le Golphe de la Spezze*, Lat. *Spetiæ Sinus*, ein Meer-Busen des Ligustischen Meeres, in Italien, in dem Staate von Genua, auf der Östlichen Küste, zwischen der Mündung der Magra gegen Osten und Porto-Venere gegen Westen. Er erstrecket sich gegen Norden; und ausser der Stadt, welche ihm seinen Nahmen giebt, siehet man auf der Küste das Dorff und den Hafen Lerice und das Fort Sta. Maria, welche es vor den Corsaren beschützen. Mitten in dem Meer-Busen hat man eine Quelle süsses Wassers, welches bis über das saltzige Wasser herauf wallet; dergestalt, daß sich die Schiffe daselbst mit süssem Wasser versehen können. Im Jahre 1733. wurde eine neue Batterie an dem Ufer des Meeres aufgeworffen, die mit etlichen 20. Stücken besetzet worden. *Mart. Baudrand.* Hübn. Z. L.

SPHACTERIA, eine Insul im Peloponneso, auf der Küste von Messenia, der Stadt Pylos gegen über. Man nannte sie auch *Sphagia*. *Plinius* L. IV. c. 12. begreifft drey Insuln unter dem Nahmen *Sphagiæ*. Allein 2. dieser Insuln sind eigentlich nur Klippen. Die dritte, welche die gröste ist, hieß *Sphagia* und *Sphacteria*, wie *Strabo* L. VIII. p. 359. und Stephanus ausdrücklich sagen. Der Nahme *Sphacteria* schien jedoch der gewöhnlichste zu seyn; und so wird sie auch vom *Thucydide* Lib. IV. p. 256 vom *Diodoro Siculo* Lib. XIII. c. 24. und vom *Pausania* L. IV. c. 36. genannt, welcher, nachdem er gesagt hatte, daß die Insul Sphacteria dem Hasen von Pylos gegen über sey, hinzu füget: Es ist gar gewöhnlich, daß dunckele und an sich unbekannte Oerter auf einmahl berühmt werden, weil sie den Spielen des Glückes, oder irgend einer ansehnlichen Begebenheit zum Schau-Platze gedienet haben. Dieses ist auch der Insul Sphacteria begegnet. Die Niederlage der Lacedæmonier hat sie aus dieser Dunckelheit, worinnen sie war, gezogen; und zur Zeit des Pausaniæ sahe man noch in der Citadelle eine Bild-Säule des Sieges, welche die Athenienser zum Denckmahle des Vortheiles, den sie über Lacedæmon davon getragen hatten, daselbst gelassen hatten. *Pausanias* L. I. c. 13. bezeuget, dasjenige, was in der Insul Sphacteria vorgegangen wäre, wo die Athenienser, welche vom Demosthene commandiret worden, einigen Vortheil gehabt hatten, wäre vielmehr eine Krieges-List, oder, wenn man so sagen mag, ein Diebstahl, als ein Sieg, gewesen. *Mart.*

SPHERIA, eine Insul im Peloponneso, an der Küste von Argolide, unter der Herrschafft von Troezene. Diese Insul, sagt *Pausanias* L. II. c. 32. ist so nahe bey dem festen Lande, daß man zu Fusse dahin gehen kan. Sie hieß ursprünglich die Insul *Spheria*. Allein hernach hat man ihr den Nahmen der Heiligen Insul gegeben. Spherus, welcher nach dem Vorgeben der Troezenier des Pelopis Stallmeister gewesen, war in dieser Insul begraben. Ethra, die Tochter des Pitthæi, Gemahlin des Ægæi, und Mutter des Theseï, wurde im Traume von der Minerva vermahnet, dem Spharo die Schuldigkeiten abzustatten, die man den Todten erweiset. Da sie nun in solcher Absicht auf die Insul gekommen war; so trug es sich zu, daß sie mit dem Neptuno Umgang hatte. Ethra heiligte nach dieser Begebenheit der Minervæ, welche mit dem Zunahmen Apaturia oder die Betrügliche hieß, diesen Tempel, und wolte, daß die Insul, welche die Insul Sphæria hieß, inskünfftige die heilige Insul heissen solte. Sie hat auch diesen Gebrauch eingesetzt, daß alle Mägdgen des Landes bey ihrer Verheyrathung der Minervæ Apaturiæ ihren Gürtel widmen solten. *Mart.*

SPHAGEÆ, eine Stadt im Peloponneso, in Laconien, nach dem *Xenophonte* Græcor. 6. *Mart.*

SPHAGIA, siehe *Sphacteria*. und *Sapienza*.

SPHAGITES, ein Vorgebürge in Scythien. Stephanus thut bey dem Worte Σφακτήρια desselben Erwehnung. *Mart.*

SPHECIA, Lycophron, welcher vom Eustathio angeführet wird, giebet diesen Nahmen der Insul Cypern. *Mart.*

SPHECIA, eine Stadt in Eubœa, nach dem Stephano, welcher den Lycophron anführet. *Mart.*

SPHENDALA, ein Flecken in Attica, im Tribu Hippothoontide, nach dem Stephano und Hesychio. Dieser Flecken ist auch dem *Herodoto* in Calliope bekannt. *Mart.*

SPHETIA, eine Stadt in Illyrien, in Albanien. Chalcondylas erzehlet, diese Stadt sey vom Amurat II. mit Sturm eingenommen worden, welcher sie geplündert, u. alle Einwohner derselben über die Klinge springen lassen. Ortelius sagt, daß man am Rande seines Exemplars *Sphetisgradum* lase. Der Uebersetzer giebt auch *Spheti* durch *Sphetisgrade*. Die Griechen nennen diese Stadt *Oxypyrgium* und die Türcken *Siurige*, nach dem Leunclavio. Siehe *Sfetigrado*. *Mart.*

SPHETTUS, ein Municipium im Tribu Acamantide, nach dem Stephano. *Pausanias* L. II. c. 30. macht daraus einen Flecken in Attica, welches auf eben dieses hinaus kommt, und sagt, daß er vom Sphetto, dem Sohne des Troezenis, erbauet worden. Phavorinus liest *Sphittos* an statt *Sphettus*. Es wird dieses Fleckens von den Griechischen Rednern und andern Schrifftstellern offte Erwehnung gethan. Der Eßig war daselbst sehr scharff, und die Personen sehr satyrisch, wie uns Aristophanes und Athenæus berichten. Herr Spon führt in dem Verzeichnisse der Flecken in Attica eine Aufschrifft an, die er zu Constantinopel bey dem Herrn von Nointel, als damahligen Frantzösischen Abgesandten, gesehen hatte, welche er von Athen gebracht hatte. Man lase daselbst diese Worte:

ΔΗΜΗΤΙΟΣ
ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ
ΣΦΗΤΤΙΟΣ.

In einer andern Aufschrifft, welche an der Basi einer Bild-Säule zu Eleusine gesehen wird, lieset man auch gegen das Ende der Inscription das Wort ΣΦΗΤΤΙΟΣ. *Mart.*

SPHETZANUM, siehe *Sbetzanum*.

SPHIA, eine Insul, siehe *Ifi*.

SPHICIUM, *Sphingius Collis, Sphingium*, s. *Phiceum*.

SPHITTOS, ein Flecken, siehe *Sphettus*.

SPHRAGIDIUM, *Pausanias* L. IX. c. 3. giebt diesen Nahmen einer Höhle in Bœotien, in dem Berge Citheron. Es war die Höhle der Citherodinischen Nymphen, welche, wie man sagte, die Gabe der Prophezeyhung hatten. Von dem Nahmen dieses Ortes wurden diese Nymphen auch *Sphragitides* genannt, wie Plutarchus in dem Leben des Aristidis sagt. *Mart.*

SPHYROPOLIS, siehe *Phinopolis*.

SPIAGGIA ROMANA, siehe *Plage Romaine*.

SPICABURGUM, ein Schloß, siehe Spicker.

SPICHEATS, ein Volck in Louisiane. *Joutel* im Journal Historique du Voyage de M. de la Salle sagt, dieses Volck sey dem Flusse, welchen der Herr de la Salle la *Maligne* genannt hatte, gegen Norden. Es ist aber wahrscheinlicher, daß es eben diesem Flusse gegen Westen sey, weil sie es antraffen, ehe sie über denselben giengen, da sie aus ihrem Fort St. Louis abreiseten. *Mart.*

SPICHEL,

SPICHEL, (CAP DE) siehe *Cap de Spichel.*

Spichra, Spichert, ein Dorff in Thüringen, an der Werre.

Spickendorff, ein Dorff im Magdeburgischen Saal-Kreisse, ohnweit Halle.

Spicker, ein vortreffliches Schloß nebst einer Herrschafft und einem schönen Garten auf der Insul Rügen, an der Nordlichen Küste, in Vor-Pommern, hat vormahls, ehe die Nordischen Alliirten die Insul Rügen im Jahr 1715. weggenommen, dem Schwedischen General Wrangel gehöret. Vielleicht ist dieses Schloß eben dasjenige, welches in *Loccenii* Hist. Suec. p. 102. *Spicaburgum* genennet wird. *Univ. Lex.*

Spicker-Oeg, oder Spikeroogh, eine kleine Insul im Deutschen Meere, im Fürstenthume Ost-Frießland, im Westphälischen Kreisse, bey der Mündung der Weser, so dem Eisener Amte einverleibet ist, und der Insul Langer-Oeg gegen Osten und Wanger-Oeg gegen Westen lieget. Es stehet auf derselben eine Lutherische Kirche. *Mart.* Hübn. G. III. Th.

Spickershausen, ein Dorff im Fürstenthum Callenberg, ohnweit Münden.

Spickgrün, ein Dorff im Elnbogner Kreisse, in Böhmen.

Spieg, ein Flecken mit einer Post-Station im Stiffte Cöln, 2. Meilen von Cöln, auf der Post-Strasse nach Franckfurt am Mayn. Goldsch.

Spiegelberg, oder Koppenbrück, Koppenbrügge, *Comitatus Spigelbergenſis*, eine Grafschafft im Westphälischen Kreisse, neben Schauenburg zur Rechten, zwischen Hameln und Hildesheim. Ehedessen hatte sie ihre eigene Grafen. Als aber der letzte Graf Philippus in der Schlacht vor S. Quintin im Jahre 1557. erschossen worden, und der Graf Philippus zur Lippe, Spiegelberg und Pyrmont im Jahre 1583. gestorben; so hat der Hertzog Erich der Jüngere von Braunschweig selbige als ein Braunschweigisches Lehn eingenommen, und einen Grafen von Gleichen damit belehnet. Im Jahre 1630. starb hernach auch der letzte Graf zu Gleichen, Pyrmont und Spiegelberg, worauf der Hertzog Henricus Julius zu Braunschweig diese Grafschafft seinem Schwieger-Sohn, Ernesto Casimiro, Grafen von Nassau-Dietz, zur Lehn reichte. Es besaß solche bis ins Jahr 1711. Fürst Johann Wilhelm Friso, Statthalter von West-Frießland, als dessen Ur-Enckel; nach dessen unglücklichen Hintritt aber in gedachtem Jahre ließ selbige der Churfürst von Hannover, als Lehns-Herr, wieder in Besitz nehmen. Franckenbergs Eur. Herold. Pfeffinger. Hübn. G. III. Th.

Spiegelberg, ein kleiner Flecken im Sternbergischen Gebiete, in der Marck Brandenburg, eine Meile von Sternberg gelegen. Schneiders Oderstr.

Spiegelbergen, ein Land, siehe Spitzberg.

Spielberg, siehe Spilberg, und Spillberg.

Spielberg, ein Berg-Schloß und Amt im Fürstenthume Oettingen, in Schwaben, 3. Stunden von Oettingen, am Haynen- oder Hahnen-Camp, nicht weit von Hohen-Truhendingen, und dem secularisirten Kloster Heidenheim gelegen. Es war ehedessen ein Stam-Haus der Baronen von Spielberg, von welchen um das Jahr 1193 Heinrich von Spielberg lebte. Im Jahre 1493. kam es an Oettingen, und von da an ist es beständig dem Hause Oettingen geblieben. Nach der Zeit hat man dieses Schloß gar zur Residentz einer Gräflichen Linie von Oettingen, so im Jahre 1734. in den Fürsten-Stand erhoben worden, erwehlet. Falckenst. Hübn Z. L.

Spielberg, ein Berg-Schloß und Flecken in Francken, 3. Meilen von Anspach, zum Bißthume Aichstädt gehörig. Hübn. G. III. Th.

Spielberg, ein Dorff in Thüringen, ohnweit Nebra.

Spielberg, ein Dorff in der Wetterau, in der Grafschafft Isenburg.

Spierbach, ein Fluß, siehe Speyer.

Spieß, eine ehemahlige alte Festung bey der Stadt Nürnberg, welche man im Jahr 1397. niederriß. Chron. der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg.

Spieß; ein zerfallenes Schloß auf dem Gebürge im Marggrafthume Bareuth, in Francken, ohnweit Plech, nebst einem Dorffe gleiches Nahmens. Hönn.

Spieß-Cappel, ein Amt, Flecken und ehemahliges Kloster in der Grafschafft Ziegenhayn, in Hessen, woselbst die alten Land-Grafen zu Hessen, weil es mitten im Lande gelegen, ihre Land-Tage gehalten. Das Kloster ist im Jahre 570. gestifftet, und im Jahre 1372. von den Sternern geplündert worden. Kuchelbeckers Annal. Hass. Collect. VI.

Spietz, Spitz, eine Baronie in der Schweitz, im Canton Bern, bey dem Thuner-See. Sie ist eine der schönen Herrschafftlichen Ländereyen der Schweitz. Sie gehört dem Hause Erlach, und hat ihren Nahmen von der kleinen Stadt Spietz, welche der Haupt-Ort darinne ist. *Mart. Del. de la Suisse.*

Spietz, Spitz, eine Stadt in der Schweitz, im Canton Bern, an dem Südlichen Ufer des Thuner-Sees, und der Haupt-Ort einer Barontey, der sie ihren Nahmen giebt. Diese kleine Stadt ist sehr artig. Sie hat ein Schloß, und schöne Gärten. In der Kirche sieht man einige Gräber der Herren, denen es gehört. Zur rechten Hand ist des Sigismundi von Erlach seines. Es ist mit einigen Inscriptionibus versehen Bey Spietz ist ein Bach, welcher Siedemansbach heißt, der im Herbste vertrocknet, und im Frühlinge wieder anfängt zu fliessen. Wenn er späte vertrocknet, so ist es ein Merckmahl, daß das folgende Jahr Ueberfluß haben wird, und wenn es das Gegentheil ist, so vertrocknet er bey Zeiten. Diese Barontey wird von der Kandel, einem Flusse, oder vielmehr einem Strohm, gewässert, welcher von den Bergen Gemmi herab kömmt, und sich unterhalb Thun in die Aar stürtzet. Da er sehr schnell ist, insbesondere, wenn er vom Schnee groß geworden, so theilt er seine Geschwindigkeit u. Hefftigkeit der Aar mit; dergestalt, daß dieser letztere an seinen Ufern zwischen Thun und Bern sehr grosse Verheerungen anrichtet, wie dieses unter andern bey den grossen Wasser-Ergiessungen, welche im Monath Februario des Jahres 1711. sich zugetragen, geschehen ist. Um diesem abzuhelffen, unternahmen es die Berner in eben dem Jahre, einen Canal zu graben, um das Wasser aus der Kandel in den Thuner See zu führen. Deswegen muste man einen Berg durchstechen. Es haben 400. Mann und manchmahl mehr daran gearbeitet. Durch dieses Mittel verliehrt dieser gefährliche Strohm seine Gewalt und Hefftigkeit in einem breiten Becken, welches der See ist, und so wird die Aar, da sie ruhig fließt, ihren Nachbarn nicht mehr beschwerlich fallen, und sich in ihrem Raume ruhig halten. *Mart.*

SPIGA, *Æſapus*, oder *Æſcpus*, ein kleiner Fluß in der Asiatischen Türckey, in Anatolien. Er hat seine Quelle bey dem Berge Ida, und indem er gegen Norden fliesset, so ergießt er sich 11. Meilen von der Stadt Spiga, oder Chizico, gegen Westen in das Mar di Marmora. Siehe *Æſapus. Mart. Baudrand.*

SPIGA, *Cyzicus*, eine kleine Stadt in der Asiatischen Türckey, im eigentlichen Anatolien, nebst einem Hafen auf der Südlichen Küste des Meeres von Marmora, bey dem Vorgebürge Spigola. Die Seeleute nennen sie offt *Spinga*. Sie ist nur 8. Meilen von der Insul Marmora gegen Süden. Ehedem war sie sehr berühmt u. unter dem Nahmen *Cyzicum* bekannt. Siehe dieses Wort. *Mart. Baudrand.*

SPIGNO, *Spin. Marchionatus Spinenſis*, ein kleines Marggrafthum in Italien, nicht weit von den Genuesischen Grentzen, welches sich die Länge an dem Flusse Evra hin erstrecket, und allenthalben mit den beyden Montferratischen Landschafften Acqui und Alba umgeben wird. Der beste Ort darinnen heißt gleichfalls *Spigno*; die übrigen aber sind sehr schlecht. Diese Landschafft, so ein unmittelbares Kayserliches oder Reichs-Lehn ist, wurde im Jahre 1709. von dem Hertzoge von Savoyen in Besitz genommen, und im Jahre 1723. dem Kayser gäntzlich abgekaufft. Im Jahre 1730. kauffte die Gemahlin des gewesenen Königs in Sardinien und Hertzogs von Savoyen,

voyen, Victoris Amadei, dieses Marggrafthum, und wurde daher die Gräfin von Spigno genennet. *Mart.* Schauplatz des Kriegs in Ital. Hübn. Z. L.

SPIGNO, *Spin*, *Spinium*, *Spinum*, ist der beste Ort in dem Marggrafthume gleiches Nahmens, in Italien, zwischen Acqui und Savona, an einem kleinen Flusse, der nicht weit davon in die Bormida fällt. Es war sonst daselbst ein befestigtes Schloß. Allein es wurde gegen das Ende des vorigen Jahrhundertes von den Völckern des Hertzogs von Savoyen niedergerissen. *Mart.* Hübn. Z. L.

Spikeroogh, eine Insul, siehe Spicker-Oeg.

SPILAMBERTO, *Spinum Lamberti*, *Spilibertum*, eine kleine Stadt in Italien, nicht weit von Modena, an dem Flusse Panaro gelegen. Hübn. Z. L.

Spilberg, Spielberg, eine Haupt-Festung in Mähren, welche an der Stadt Brünn lieget, und in dem 30. jährigen Kriege von dem Schwedischen General Torstenssohn vergebens belagert worden. Es werden zum öfftern die Staats-Gefangenen vom Kayserlichen Hofe hieher gebracht. *Univ. Lex.* Hübn. G. III. Th.

SPILEMBERGO, oder Spilemberg, eine Stadt im Venetianischen Staate, in Friaul, an dem Trajamento, 10. Meilen von Udino, gegen die Gräntzen von Bolognese. Diese Stadt, welche das alte *Bibium* ist, gehört den Herren Rangoni. *Mart.*

SPILIBERTUM, eine Stadt, siehe *Spilamberto*.

Spillberg, Spielberg, ein nach alter Art befestigtes Schloß auf einer Insul in der Donau, drittehalbe Meilen unter Lintz, in Ober-Oesterreich, wo sich der Fluß Traun in die Donau ergeußt, gelegen. Es ist das Stamm-Haus der vorlängst abgestorbenen Herren von Spillberg gewesen, und von dem letzten seines Hauses, Eberharden von Spillberg, dem Kayser Rudolpho I. verkaufft worden. Nach diesem ist es in unterschiedene Hände gerathen, und endlich von denen von Scherffenberg, die es seit dem Jahre 1484. besessen, in dem XVII. Jahrhunderte durch Kauff an David Ungnad von Weissenwolff gediehen. Nahe bey diesem Schlosse stürtzet sich die Donau mit einem entsetzlichen Geräusche über die verborgenen Felsen herunter. Es wird dieser Ort der Neue Bruch genannt, und ist den Schiffen sehr gefährlich. Hoheneck. Zeiler. Hübn. Geogr. III. Th.

Spiller, ein Dorff in Schlesien, ohnweit Liebethal.

SPILLISBY, *Spilsby*, eine Marckt-Stadt in Lincolnshire, in Engelland, 101. Englische Meilen von London gelegen. Hübn. Z. L. *Miege.*

SPIN, siehe *Spigno*.

SPINA, eine Mayländische Stadt, siehe *Spino*.

SPINA, eine Stadt in Italien, in der Nachbarschafft von Ravenna, bey der Nordlichsten Mündung des Po-Flusses. Sie war eine Griechische Colonie, welche gar berühmt gewesen; die aber bereits zur Zeit Strabonis, wie derselbe L. V. berichtet, zu einem blossen Dorffe geworden war. Dieser alte Geographus fügt hinzu, daß man zu Delphis den Schatz der Spinitarum zeigte. Dieser Umstand wird vom *Plinio* L. III. c. 16. bestätiget, welcher zugleich die Lage dieser Stadt bezeichnet, indem er sagt, daß die Mündung des Po-Flusses, *Eridanum Ostium* genannt, von einigen *Spineticum Ostium* von der Stadt Spina genannt würde, welche nahe dabey, und allem Ansehen nach zur Lincken gebauet war; denn Butrium befand sich zur Rechten zwischen dieser Mündung und Ravenna. Jetziger Zeit ist sie vollends unbekannt geworden; indessen aber doch ohngefehr zu suchen, wo ietzo Casette, Terre di Bell Ochio, zwischen Comachio und dem ersten Einflusse des Po, nach Ravenna zu liegt. Der Ort heißt heut zu Tage noch *Val di Spina*, und *Dorso di Spina*. Sonst schreibt von dieser Stadt ein gewisser Poete in seiner Reise-Beschreibung:

Inter Caprasias, eversaque mœnia *Spinæ*.

Mart. Dionys. Halicarnass. L. I. Ant. Rom. *Cluver. Cellar. Baudrand.*

SPINÆ, eine Stadt in Groß-Britannien. Das Itinerarium Antonini bemercket sie an der Strasse von Isca nach Calleva, zwischen Durocornovium und Calleva, 15. Meilen von iedem dieser Plätze. Man glaubt, der Flecken *Newbury* sey aus den Ruinen dieser Stadt entstanden, welche heut zu Tage nur ein kleines Dorff, *Spene* genannt, eine Meile von Newbury, ist. *Mart.*

SPINALIUM, *Spinallum*, siehe *Espinal*.

SPINA-LONGA, *Spinalunga*, *Heraclea*, *Heracleum*, *Chersonesus*, *Chirroniso*, eine Festung auf der Insul Candia, auf einem jähen Felsen, bey der Nordlichen Küste der Insul und des Meer-Busens, dem sie seinen Nahmen giebt. Diese Festung, welche 55. Meilen von der Stadt Candia, gegen Osten, nach Setia zu liegt, war ehedem eine Bischöfliche Stadt, und sie hat einen Hafen. Die Venetianer befestigten dieselbe im Jahre 1559. mit Pasteyen und Thürmen, und zierten sie mit Häusern, Kirchen und verschiedenen Gebäuden. Während der letzten Belagerung von Candia unternahmen die Türcken zu unterschiedenen mahlen, sich von dieser Festung Meister zu machen; allein sie wurden allezeit zurück getrieben. Im Jahre 1659. suchten sie dieselbe zu überfallen, und mit Sturm einzunehmen, allein sie wurden gezwungen, sich mit Verlust zurück zu ziehen. Die Venetianer behielten sie im Friedens-Tractat, bis solche doch endlich im Jahr 1715. von den Türcken weggenommen wurde. Der Hafen *Spina Longa* und der Hafen Suda sind die zwey besten auf der Insul Candia. Der erste ist zwischen der Küste des Felsens auf der Westlichen Seite, und einer langen Spitze oder Erd-Zunge auf der Ostlichen Seite eingeschlossen. Er befindet sich gegen Süden von dem Vorgebürge S. Giovanni, sonst Capo Zuano. Bey seinem Eingange sieht man die Insul oder den Felsen Spina Longa. Wenn man anfängt, sich von dem Gebürge S. Giovanni zu nähern, indem man von dieser Seite seegelt, so entdecket man das Schloß, welches auf die kleine Insul gebauet ist. Die Matrosen lassen es auf der lincken Hand, und indem sie ihre Strasse bis zur andern Seite nehmen, so anckern sie in dem Hafen zwischen dem Schlosse und der Küste der Insul. Denn so bald man hinein gegangen ist, so kan man daselbst zu 6. bis 7. Klafftern Wassers Grund haben, und die Schiffe können, wenn sie an zwey Anckern fest gemacht sind, von allen Arten der Winde sicher seyn; allein weiter hervor ist das Wasser fast so hoch, als das Land. *Mart. Dapper. Baudrand.*

SPINA LONGA, (GOLFO DI) ist ein Meer-Busen auf der Nordlichen Küste der Insul Candia, nahe bey der Forteresse Spina Longa, zwischen Sitia gegen Osten und der Stadt Candia gegen Westen. Einige nennen ihn auch *le Golphe de Mirabel*, wegen des Schlosses dieses Nahmens, welches auf seiner Küste ist. *Mart.*

SPINAMBRI, Griechische Völcker, die sich in Toscana fest gesetzt hatten, nach dem *Justino* L. XX. c. 1. welcher anmercket, daß die Tarquiner von diesen Völckern ihren Ursprung hätten. *Mart.*

SPINARIO, ein Flecken in Spanien, in Neu-Castilien, 6. Meilen von Toledo. Einige halten denselben für das alte *Ispinum*, andere für *Fuente Duenna*, und wiederum andere meynen, es sey *Yepes*. *Mart. Baudrand.*

SPINARZA, eine Stadt in der Europäischen Türckey, in Albanien. Sie hat ihren Nahmen von dem Flusse Spinarza bekommen, welcher sonst *Cheneffa Piccola* hieß, und sich in den Meer-Busen von Venedig zwischen dieser Stadt und der Stadt Pirgo stürtzet. *Mart. Baudrand.*

SPINAZZOLA, *Spennazzola*, *Spinnacciola*, ein Ort in Calabrien, dem Hertzoge von Callabritto gehörig. Der ietzige König beyder Sicilien und damahls nur noch Spanischer Infant, Don Carlos, ertheilte diesem Orte im Jahre 1735. das Stadt-Recht, weil die Einwohner zu seinem

Besten

Besten zuerst die Waffen wider die Kayserlichen ergriffen. Hübn. Z. L.

SPINEA CORONA, siehe Güldencron.

SPINENSIS MARCHIONATUS, siehe *Spigno.*

SPINES, ein Fluß in Italien, nach dem Dionysio Halicarnassensi, welcher dadurch die Mündung des Po versteht, der man den Nahmen *Spineticum Ostium* gegeben hatte. Stephanus nennet diese Mündung *Spinus*; und im *Cicerone* L. III. de Nat. Deor. wird sie *Spino* genennet. Siehe *Spina. Mart.*

SPINETICUM OSTIUM, siehe *Spina*, und *Paduſa;*

SPINETUM, ein Schloß, siehe *Espinoy.*

SPINGA, eine Stadt, siehe *Spiga*, und *Cyzicum.*

SPINGTCHA, *Spingiga*, ein Fluß in Persien, welcher unter andern die in der Provintz Adirbeizan liegende Stadt Tauris durchströhmet. Hübn. Z. L.

SPINIUM, eine Stadt, siehe *Spigno.*

SPINLIEU, eine Abtey, siehe *Espinlieu.*

SPINNACCIOLA, eine Stadt, siehe *Spinazzola.*

SPINO, ein Fluß, siehe *Spines*, und *Spina.*

SPINO, *Spina*, eine Stadt in Italien, in der Mayländischen Landschafft Lodi, an der Adda, 3. Meilen von Cremona, gegen Westen. Heut zu Tage ist es nur ein Dorff. Dieser Ort ist im Jahre 1725. dem Hertzog von Savoyen eingeräumet worden. *Mart. Baudr.* Hübn. Z. L.

SPINOL, eine Stadt, siehe *Espinal.*

SPINOLA, ein Marquisat in Italien, im Genuesischen Gebiete, welches einer vornehmen und berühmten Familie den Nahmen und Titul giebet. Hübn. Z. L.

SPINOLA, ein Fort in den Niederlanden, im Oesterreichischen Flandern, in dem Revier T'Land van Waes, an den Grentzen des Holländischen Flanderns. Hübn. G. I. Th.

SPINTUM, eine Stadt, siehe *Spynuma.*

SPINUM, eine Stadt, siehe *Spigno.*

SPINUM LAMBERTI, siehe *Spilamberto.*

SPINY, ein See in Schottland, in der Provintz Murray. Unterhalb Elgin stürtzet sich der Lois in den See Spiny, auf welchem man eine grosse Menge Schwäne sieht. Diese Vögel ernähren sich daselbst von einem gewissen Wasser-Grase, welches sie sehr gerne fressen, und im Ueberflusse daselbst antreffen. Dieser See ist mit 2. Schlössern besetzt, deren eines, *Dunſtons* genannt, gegen Westen ist, und das andere, welches den Nahmen des Sees führt, ist an dem Südlichen Ufer. Dieses letztere ist nur 2. Meilen von Elgin, und gehörte ehedem den Bischöffen dieser Stadt. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SPIR, oder *Val de Spir*, eine Gegend oder ein Thal in Franckreich, in Roussillon. Das Thal Spir, Lat. *Vallis Aſperia*, ist heut zu Tage eine Zubehörde oder eine Sous-Viguerie von Perpignan oder Roussillon. Es ist ein Thal, welches von dem Flusse *Tec* (Lat. *Tecis*) gewässert, und auf allen Seiten, ausgenommen gegen Osten, von den Pyrenäischen Gebürgen umgeben wird. Das Thal Spir war ehedem eine Grafschafft, welche in die Gewalt der Grafen von Cerdagne kam, die in dem X. Jahrhunderte die Abtey von Arles (Lat. *Arularium Monaſterium*) stifften. Der vornehmste Platz in diesem Thale ist Prats de Moillo, welcher von dem verstorbenen Könige Ludovico XIV. ist befestiget worden. Er hat auch oberhalb der Abtey von Arles das Fort des Bains, welches man im Lande Los Bagnis nennet, und welches den Eingang des Thales vertheidiger, anlegen lassen. Was Prats de Moillo anbetrifft; so war es schon vor ohngefehr 500. Jahren eine Festung, welche *Fortia de Pratis* hieß, sie gehörte im Jahre 1232. dem Nunio Sanctio, Grafen von Roussillon. *Mart. Longuerue.*

SPIRA, eine Stadt, siehe Speyer.

SPIRACULA, oder *Charoneæ Scrobes. Plinius* L. II. c. 93. nennet Oerter oder Höhlen mit ansteckenden Dünsten also, welche fähig waren, bloß die Vögel umzubringen, wie eine Höhle des Berges Soracte, in der Nachbarschafft von Rom, oder welche fähig waren, alle Thiere umzubringen, den Menschen ausgenommen, wie man einige dieser Höhlen an verschiedenen Orten antraff, oder welche manchmahl

so gar die Menschen selbst umbrachten, wie die Höhlen auf den Gebieten von Sinuessa und Pouzzolo. Im *Seneca* Natur. Quæst. L. VI. c. 28. wird von Höhlen in Italien geredet, deren Ausdünstungen den Vögeln tödtlich, und andern Thieren, ja so gar den Menschen gefährlich waren. Ueber diesen Vers des Virgilii:

Summe Deûm Sancti custos Soractis Apollo,

mercket Servius an, daß in dem Berge Soracte eine Höhle sey, welche einen ansteckenden Nebel ausdünstet. Bey Neapolis sieht man noch heut zu Tage eine Höhle, welche von den Italiänern Grotta del Cane, das ist, die **Hundes-Höhle**, genannt wird, ein Nahme, der ihr ist gegeben worden, weil, wenn man einen Hund hinein wirfft, derselbe alsobald alle Bewegung und alle Empfindung verliehrt, bis man ihn in ein benachbartes Wasser tauchet, welches macht, daß er die Geister wieder bekommt, und ihm, so zu sagen, das Leben wieder giebt; auf einer andern Seite schadet dieser Dunst den Menschen nicht. Endlich befindet sich die Höhle des Gebietes von Pozzuolo, deren Plinius Erwehnung thut, noch heut zu Tage zur Lincken des Sees Agnani, welcher insgemein Lago Agnano genennet wird. *Mart.*

SPIRÆUM, ein Vorgebürge im Peloponneso, in dem Saronischen Meer-Busen. *Ptolomæus* L. III c. 16. bemercket es zwischen Epidauro und dem Hafen der Athenienser. Pletho lieset *Piræum* an statt *Spiræum. Plinius* L. IV. c. 5. schreibt auch *Spiræum.* Siehe *Spireo. Mart.*

SPIRA NEMETUM, eine Stadt, siehe Speyer.

SPIRARUM VILLA, eine Stadt, s. Sperndorff.

SPIRA TAURICA, Procopius, welcher vom Ortelio angeführet wird, giebt diesen Nahmen einem Orte im Chersoneso Taurica, wo, wie man sagte, ein Tempel der Dianæ war. *Mart.*

Spirding, ist einer von den grösten und fischreichsten Seen in dem Brandenburgischen Preussen, im Bartenländischen Kreisse, in der Provintz Natangen. Aus diesem See werden die Muränen gefangen, und weit verführet. Er hat 4. Werder oder Eylande, worunter eines **Teufels-Werder** genennet wird, allwo die Fischer von dem hefftigen Ungestüm öffters grosse Leibes- und Lebens-Gefahr ausstehen sollen; wie denn auch sonst viele abgeschmackte Fabeln davon erzehlet werden. Man hat ehemahls daselbst einige Todten-Töpffe und andere Heydnische Antiquitäten ausgegraben. *Ex Litt.*

SPIRE, *Spirenſis Civitas*, siehe Speyer.

SPIRENSIS EPISCOPATUS, siehe Speyer.

SPIREO, *Spiræum*, ein Vorgebürge in Morea, in Sacania, an der Küste des Meer-Busens von Engia, gegen Süden der Insul dieses Nahmens, und gegen Süd-Westen der Insul Doruſſa. Siehe *Spiræum. Mart.*

SPIREOSTOMA. So nennen *Plinius* L. IV. c. 12. und *Solinus* L. XIII. p. 33 eine von den Mündungen der Donau. Allein vielleicht muß man *Pſilonſtoma*, wie Ptolomæus und Arrianus, lesen. Eben diese Mündung wird im *Ammiano Marcellino* L. LXXII. c. 8. *Stenoſtoma* genennet. *Mart.*

SPIRIENSIS, Æschines giebt diesen Zunahmen einem gewissen Hegesandro von seinem Geburts-Orte. *Mart. Ortelius.*

SPIRITO, (S.) eine Stadt in Corsica, s. *S. Spirito.*

SPIRITU SANCTO, *Eſpiritu Santo*, *Spirito Santo*, *Fluvius Spiritus Sancti*, ein Fluß in Africa, im Östlichen Aethiopien, im Königreiche Monomotapa. Die Portugiesen nennen ihn *Rio de lo Spiritu Sancto.* Herr Corneille sagt, dieser Fluß ergiesse sich in den Aethiopischen Oceanum durch 3. Mündungen, zwischen dem Lande Natals und dem Lande Chincanga, bey dem Vorgebürge St. Nicolas. Allein der Herr d'Anville in seiner Carte de l'Ethiopie Orient. nennet bloß den breiten Canal, den die Flüsse Aroe, Laurenzo-Marquez, Maubé und Tembé oder da Lagon machen, den Fluß S. Esprit. Dieser Canal ist eigentlich ein Meer-Busen zwischen dem Lande Querunde gegen Norden und der Terra dos Fumos gegen Süden. Bey der Mündung dieses Flusses sind einige Insuln und einige Sand-Bäncke. *Mart.*

SPIRITU

SPIRITU SANCTO, oder *Espiritu Santo*, Frantz. *St. Esprit*, Lat. *Promontorium Spiritus Sancti*, ein Vorgebürge auf den Philippinischen Insuln, auf der Insul Fendaya. *Univ. Lex.*

SPIRITU SANCTO, *El Espiritu Santo*, eine Capitainie in Süd-America, in Brasilien, auf der Östlichen Küste, unter dem 20. Gr. der Südlichen Breite. Sie gräntzet gegen Norden mit der Capitainie von Porto Seguro, davon sie durch den Fluß Rio Dolce abgesondert wird. Das Meer schlägt gegen Osten an dieselbe; sie hat gegen Süden die Capitainie von Rio de Janeyro, und ihre Gräntzen sind auf der Westlichen Seite nicht fest gesetzt. Herrera sagt, es sey in dieser Capitainie nur eine einzige Zucker-Mühle; man treibe aber daselbst eine grosse Handlung mit Baumwolle und Brasilien-Holtze. Dieses Gouvernement wird für das fruchtbarste, u. das mit allen zum Leben nöthigen Dingen am besten versehen ist, unter allen in Brasilien gehalten. Seine Felder werden von unterschiedenen Flüssen, welche an Fischen Ueberfluß haben, durchschnitten, und die Wälder geben alles dasjenige, was man zur Jagd wünschen kan. Die natürlichen Wilden werden Margajates genennet, und lieben die Portugiesen so sehr, als sie dieselben hassen, wenn sie sich bey ihnen fest zu setzen anfangen. *Mart. De l'Isle. De Laet.*

SPIRITU SANCTO, Fr. *Le St. Esprit*, eine Stadt in Süd-America, in Brasilien, in der Capitainie und dem Gouvernement gleiches Nahmens, welchem sie auch den Nahmen giebt, liegt am Ufer des Meeres, und wird von ohngefehr 200. Portugiesischen Familien bewohnt. Zur rechten Hand des Thores, wenn man hineingeht, sieht man ein kleines Schloß, welches aber von keiner Wichtigkeit ist. Die Stadt hat weder Mauern, noch Wälle. Auf der Ost-Seite ist ein Kloster, das man S. Bento nennt; und gegen die Mitte der Stadt sieht man die Kirche S. Francisci. Die Jesuiten haben daselbst auch ein Haus, und tragen für 6. Dörffer der Brasilianer Sorge, welche in den Gegenden liegen, u. unter denen man eine grosse Anzahl Christen zählt. Der Hafen von Spiritu Sancto ist eine kleine Bay, welche in das feste Land hinein geht. Sie ist gegen Osten offen, und mit kleinen Insuln versehen. Wenn man an dem Ufer hinfährt; so sieht man einen weissen Thurm auf einem sehr geraden Berge, ziemlich nahe bey dem Meere. Die Portugiesen nennen ihn Nuestra Sennora de Penna. Es ist eine kleine Kirche, welche mit einer Mauer gantz umgeben ist. Unterhalb derselben hat ehedem ein Flecken gestanden, davon nur noch einige Häuser übrig sind, und den man Villa Veja nennet. *Mart.*

SPIRITU SANCTO, *Espiritu Santo, le St. Esprit, Fanum Spiritus Sancti*, eine kleine Stadt, oder vielmehr nur ein Flecken in Nord-America, in Neu-Spanien, in Neu-Gallicien, auf der Küste des Meer-Busens von Mexico, in der Provintz Guaxaca, an den Gräntzen der Provintz Tabasco, zwischen Tabasco oder Vittoria und dem Gebürge S. Martino, bey der Mündung eines Flusses, welcher sich in der Bay von Campeche verliehrt, gegen Westen. Der Herr de l'Isle nennt diese Stadt *Espiritu Santo*; er macht sie aber gar zu einem Dorffe. Sie wurde im Jahr 1522. von den Spaniern erbauet, und liegt 80. Meilen von der Stadt Antequer. *Mart.*

SPIRITUS SANCTI FANUM, oder *Pons*, s. *Esprit*, und *Spiritu Sancto*.

SPIRITUS SANCTI SINUS, s. *Baye du St. Esprit*.

SPIRLINGA, ein Fürstenthum, siehe *Sperlinga*.

SPIRNAZZA, ein Fluß, siehe *Stromio*.

SPIROPOLIS, eine Stadt, siehe *Phinopolis*.

SPISKY, eine Landschafft, siehe *Zips*.

Spital, ein Flecken, siehe Spittal.

Spital, oder Hospital, ein Dorff in der Schweitz, im Canton Ury, auf dem St. Gotthards-Berge, ½. Meile von Urseren. Man hat ihm den Nahmen Spital, oder Hospital deswegen gegeben, weil die Reisenden, welche über den St. Gotthards-Berg gehen wolten, sich daselbst aufhielten, und weil man allhier für diejenigen Sorge trug, welche kranck waren. In den Gegenden dieses Dorfes trifft man Ueberbleibsel von alten Festungen an, welche bezeugen, daß ehedem in dieser Gegend Edelleute gewesen sind. Diejenigen, welche Crystalle sehen oder kauffen wollen, finden an diesem Orte dergleichen im Ueberflusse. *Mart. Del. de la Suisse.*

SPITALSI, eine Stadt auf der Insul Morea, und zwar in der Provintz Messenia, am Flusse Bellira gelegen. *Boetii* Kriegs-Helm.

SPITAMA, siehe Meilen-Maaß.

SPITHEAD, eine Gegend oder Rhede in Engelland, in Hantshire, in der Nachbarschafft von Portsmouth. Die Rhede von Spithead ist gegen Nord-Osten zwischen der Stadt Portsmouth und der Insul Whigt; daselbst ist der gewöhnliche Sammel-Platz der Königlichen Flotte, sie mag entweder nach Westen gehen, oder nach Osten zurück kommen. Einige wollen den Nahmen Spithead also auslegen, daß er so viel bedeuten solle, als das Vorgebürge des Bratspiesses, weil der in selbiger Gegend liegende schmale Strich Landes, welcher bey Gosport sich endiget, einem solchen Küchen-Instrumente auf der Land-Charten ähnlich sähe. *Mart. Miege.*

SPITHEAD, *Spithead* eine Stadt unweit Portsmouth, in der Englischen Grafschafft Southampton; sie hat einen guten Hafen und das Arsenal und Magazin daselbst ist von grosser Wichtigkeit. Hübn. G. II. Th. *Miege.*

Spittal, Spital, *Hospitale*, ein schöner Marckt-Flecken nebst einem schönen Schlosse im Ober-Viertel des Hertzogthums Kärnthen, 2. Meilen von Gemünd, an dem Flusse Drau, welcher zwischen diesem Orte und dem gegen über gelegenen Schlosse Ortenburg laufft. Anietzo gehöret Spittal dem Fürsten von Portia. Hier hat vor Zeiten die berühmte Stadt *Larice* oder *Laurana* gestanden. Zeiler. Hübn. G. III. Th.

Spittal am Piern, ein Collegiat-Stifft in Ober-Oesterreich, an den Steyermärckischen Gräntzen, bey dem Berge Piern gelegen. Es ist anfänglich ein Hospital gewesen, und um das Jahr 1130. von Ottone, Bischoffe zu Bamberg, vor die nach dem gelobten Lande reisenden Pilgrimme gestifftet, und um das Jahr 1418. von Albrechten, Bischoffe zu Bamberg, mit Einwilligung des Pabstes Martini V. zu einem Collegiat-Stiffte gemacht, auch mit 10. Chor-Herren und einem Dechanten besetzt worden. Endlich hat es der Pabst Paulus V. auf Ansuchen Joannis Philippi, Bischoffs zu Bamberg, im Jahre 1604. zu einer Probstey erhoben. Es gehört die Herrschafft Feyreck darzu. Hoheneck.

Spittel, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Lausitz.

Spittwitz, ein Dorff in der Lausitz, im Budißinischen Kreisse.

Spitz, eine Stadt und Baronie, siehe Spietz.

Spitz, ein grosser Marckt-Flecken und verfallenes Schloß an der Donau, in Unter-Oesterreich, 3. Meilen oberhalb Crems, so im Jahre 1657. einem Herrn Geyr, ietzo aber dem Hause Dietrichstein gehöret. Hübn. G. III. Th.

Spitz, ein Dorff in der Lausitz.

Spitz-Altheim, ein Dorff in der Grafschafft Hanau, im Amte Babenhausen.

Spitzberg, Spitzberge, Spitzbergen, Spiegelbergen, New-Land, Neu-Land, Lat. *Spitzberga, Mons acutus, Montes acuti*, ein Land in der Terra Arctica, im Nördlichen Oceano, welches wegen der Menge seiner spitzigen Berge oder wegen eines Capitains so genannt wird. Die Engelländer nennen es *Niewland*. Es geht oberhalb Norwegen gegen Norden sehr weit hervor, 80. Gr. der Breite hoch, zwischen Nova-Zembla gegen Osten, und Grönland gegen Westen, fast 300. Meilen von ieder dieser Gegenden. Der Umfang soll sich auf 70. Meilen erstrecken, wenn man die Vorlande darzu rechnet. Es wurde im Jahre 1596. von Wilhelmo Barends und Jean Corneille, oder wie andere wollen, von Jacob Heemskerck, einem Holländer, entdeckt, und so genannt, welche einen Weg suchten, um durch das Eiß-Meer nach China zu gehen. Man hat wahrgenommen, daß der Spitzberg in 2. Theile getheilet wird: derjenige, welcher gegen Westen ist, ist eine grosse Insul, die sich von Norden gegen Süden in einem Raume

von

von fast 200000. Schritten erstrecket; und derjenige, welcher gegen Osten ist, ist eine andere Insul, welche kleiner ist, und Neu-Frießland heist. Sie befindet sich durch den Meer-Busen von Wybe-Jans und durch die Meer-Enge von Gautier-Thimens abgesondert. So viel man weiß, ist in dem Lande wegen der grossen Kälte, die daselbst ist, weder eine Stadt, noch ein Dorff; sondern es sind daselbst bloß 2. Vorgebürge, die man entdeckt hat, nahmentlich Langenes u. Rondklippe, nebst einigen Häfen, als Beau Port, Port-Verd, die Bay von Horne, die Bay der Engelländer, die Bay de la Glace, der Hafen St. Jean, die Bay von Magdalena, die Bay der Wölffe, der Basques ihre, Isle Longue, oder Kinna, la Danoise, die Insul Amsterdam, die Vorder-Insul oder Voorland, der Meer-Busen von Way, und verschiedene andere Oerter, welche von Niederländern, von Dänen und von Engelländern des Wallfisch-Fanges wegen besucht werden, der daselbst besser, als in irgend einem andern Lande des Poli Arctici ist. Die ausserordentliche Geschwindigkeit dieser Fische machte, daß man diesen Fisch-Fang verließ; allein hernach hat man ihn mit guten Fortgange wieder angefangen. Besonders ist man den Basques, deswegen so wohl, als wegen der Oefen, die man an die Schiffe macht, um das Oel auszuziehen, Danck schuldig. Diese Wallfische, deren Figur von hinten zu nicht weniger spitzig ist, als das Dach eines Hauses, haben auf der Seite des Kopfes verschiedene Buckel, der Bauch ist sehr weiß, und der Rücken schwartz. Die von America sind länger und nicht so dicke. Der Fisch-Fang wird blos zu einer gewissen Zeit des Jahres und im Sommer gethan. Man weiß nicht, wohin sich die Wallfische in dem übrigen Jahre begeben. Man fängt sie gemeiniglich mit einem eisernen Hacken, und wenn sie verwundet sind, so machen sie ein grosses Geschrey, welches macht, daß alle die andern, welche es hören können, hinzu lauffen. Aus den grösten macht man 7. Tonnen Oel. Dieses Oel wird dicke, wie Schweine-Fett, und brennt sehr gut. Das Eiß, womit alle Küsten von Spitzberg bedeckt sind, machen die Schiffahrt gefährlich. Wenn man im Julio dahin kömmt, so scheinet der Fuß dieser Berge, wie Feuer, und die Spitzen derselben sind mit Nebel bedeckt. Im Winter bleibt die Sonne allda 4. Monath unter dem Horizonte. Im Frühlinge und Herbste kan der Mond kaum durch die dicken Nebel scheinen. Im Sommer geht die Sonne 4. Monath lang gar nicht unter. Wenn sie in dieser Zeit sehr helle scheinet, so ist es ein Zeichen des Frostes, besonders, wenn der Wind von Norden kömt, und des stürmischen Wetters, wenn er von Mittage kömmt. Wenn iemand hier stirbt, so bleibt sein Cörper unverweßlich; weil ihn die Kälte zu keiner Fäulung kommen läst. Um diese Zeit hat das Land einen grossen Ueberfluß von gewissen See-Vögeln, welche den Endten gleichen, wie auch von Bären und Füchsen, deren einige schwärtzlich, einige aber weißlicht sind. Wegen der Kälte wachsen keine Bäume daselbst. Auf den Bergen ist Eiß, und in den Thälern Moos. Die Holländer haben einige Matrosen daselbst überwintern lassen, damit sie genauere Nachricht von diesem Lande einziehen möchten. Sie konnten sich aber der Kälte kaum erwehren. Die lange Bärte hatten, denen gefrohr öffters das Trinck-Geschirre an. Es giebt hier viel Wall-Rosse oder Meer-Pferde, welche so groß als ein Ochse sind, und nebst den Floß-Federn auch Fische haben; so, daß sie auch auf dem Lande leben können. Sie werden wie die Wallfische mit Harpünen oder Wurff-Eisen gefangen. Das Fleisch taugt zu nichts. Im Rachen haben sie ein paar Zähne, in der Grösse der Elephanten-Zähne. Etliche haben ein Horn auf dem Kopfe, welches einer Lantze nicht unähnlich siehet, und weisser ist, als Elffenbein. Die übrigen Thiere auf dieser Insul sind Renn-Thiere, die von Moos und Kräutern leben. Sonderlich giebt es hier viel weisse Bäre, welche sich gerne auf die todten Wallfische zu Gaste bitten, und deswegen auch ausser den Insuln auf den Eiß-Schollen herum klettern, daher auch ein Stück Land die Bären-Insul genennet wird. Wenn man zuweilen einige Einwohner antrifft, so sind es abgöttische, wilde Leute von abscheulicher Gestalt, daß fast ihres gleichen in der Welt nicht seyn mag. Wiewohl andere dieses in Zweifel ziehen, und weder etwas von einigen Bewohnern, noch auch viel von andern Entdeckungen daselbst glauben wollen. *Mart. Baudrand.* Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

Spitzberg, ein Berg auf der Insul Teneriffa, siehe Berg, und *Teneriffa.*

Spitzberg, es sind zwey Berge dieses Nahmens in Schlesien, einer im Fürstenthume Jauer, bey dem Dorffe Flachenseiffen, und der andere in dem Liegnitzischen Fürstenthume, im Goldbergischen Weichbilde, bey dem Dorffe Probsthaym gelegen. Jener, im Jauerischen, vermag wenig merckwürdiges; dieser aber desto mehr. Er gleicht mit seiner Spitze einer Pyramide, und stellet sich mit den darauf stehenden Bäumen, welche scheinen, als wären sie mit Fleiß beschnitten, den Augen überaus artig vor. Es sollen auch auf selbigem rare und heilsame Kräuter gefunden werden. Sonsten scheinet desselben Inneres meistentheils Felsen zu seyn. Uhsens Lex. Geogr.

Spitzberg, ein Berg in der Ober-Lausitz, nicht weit von Heydersdorff. Hagers G. II. Th.

Spitzberg, ein Berg bey Wurtzen, in Meissen.

Spitzberg, ist eine artige Berg-Festung in Schlesien, zwischen Goldberg und Lähn, im Fürstenthume Jauer, und mag solche wohl den Nahmen von dem bekannten Spitzberge her haben. Sturms Anweis. zur heut. Geogr.

Spitz-Cunnersdorff, siehe Cunersdorff.

Spitze, Frantz. *Pointe*, Holländ. *Hæk, Kaap, Vithæk, Zee-Noſt*, heist überhaupt das äusserste Ende einer iedweden Sache, es sey, was vor eine es wolle, die etwas spitzig zugehet. Man braucht es aber auch in der Geographie, und besonders in See-Sachen, um dadurch ein langes Stücke Erdreich anzuzeigen, welches in das Meer hinein gehet. Man sagt z. E. die Östliche, oder die Westliche, die Südliche, oder die Nordliche Spitze, Frantz. *La Pointe de l' Eſt, de l' Oueſt, du Sud*, oder *du Nord*, wenn man eine Spitze Landes nennen will, welche nach irgend einem dieser Welttheile zu gehet. So braucht man auch das Wort Spitze oder *Pointe* sehr offt, um dadurch eine Erd-Zunge, und so gar ein Vorgebürge anzudeuten; da es denn mit den Italiänischen Wörtern *Promontorio, Capo*, oder *Ponta*, und mit den Spanischen Wörtern *Promontorio, Cabo*, und *Punta*, desgleichen mit den Holländischen *Hæk, Kaap, Vithoek*, und *Zee-Noſt*, überein kommt. *Mart.*

Spitzenbach, ein Bach, welchen der Fluß Eltzach bey Ober-Winden, nachdem er durch das Eltzacher-Thal geflossen, einziehet. *Univ. Lex.*

Spitzenberg, ein Schloß in der Straubingischen Regierung, in Ober-Bayern. Hübn. G. III. Th.

Spitzhauß, ein Ort in Meissen, an der Elbe, ohnweit Heiligen Creutz. Es ist allda eine starcke Niederlage von Steinen und Getreyde, immassen die Lommatscher Pflege meistens ihr Getreyde dahin zum Verkauff bringen lässet, welches denn zu Schiffe weiter und sonderlich die Elbe hinauf nach Dreßden verführet wird. *Antiqu.* des Elb-Str.

Splaue, ein Dorff in Meissen, ohnweit Schmiedeberg.

SPLEDON, eine Stadt, siehe *Aſpledon.*

Splugen, vor Zeiten *Trimecia*, ein Dorff im Graubündter-Lande, in dem Obern-Bunde, und in der Gemeine Schams, in Rhein-Walde. Splugen, Latein. *Speluca*, oder *Spluga*, ist ein grosses und schönes Dorff mit einem Passe u. Niederlage an dem Ufer des Rheins. Es mag etwan 200. Feuer-Stätte haben. Die Häuser sind wohl gebauet, und die Einwohner leben gantz vergnügt, ob sie gleich an statt aller Ländereyen nur eine kleine Wiese haben, welche unten an dem Berge ist. Ihre Reichthümer kommen daher, daß sie, da sie an der grossen Strasse aus Italien nach Deutschland wohnhafft sind, eine grosse Handlung treiben, und überdieses gewinnen sie viel durch die Fuhren, die sie beständig den

Kaufleuten verschaffen, indem in diesem Dorffe mehr als 500. Pferde zum Fahren vorhanden sind. Von Splugen kommt man, wenn man in Italien gehen will, über den Splugerberg, welcher einen in die Grafschafft Chiavenna führt. *Mart. Del. de la Suisse.*

Splugerberg, ein Berg in Graubündten, im Obern-Bunde, in der Gemeine Schams. Dieser Berg hat 3. Meilen aufwärts bis zu seinem Gipfel, und 4. Meilen abwärts nach der Seite von Italien. Wenn man oben auf den Gipfel gekommen ist; so findet man eine grosse Ebene von 2. Meilen in die Länge, welche mit guten Wiesen versehen ist, die man im Monath August abmähet. Es befindet sich daselbst auch zu grossem Vergnügen der Reisenden ein Wirths-Haus, welches mit allen nöthigen Erfrischungen wohl versehen ist, und darinne man auch eine Glocke verwahrt, welche man läutet, wenn Schnee liegt, damit sie den Reisenden gleichsam zum Führer diene. Denn offt ist das Haus mit Schnee dergestalt bedecket, daß man es von weitem nicht sehen kan. Wenn man auf dieser Höhe ist; so fängt man schon an, eine angenehmere Lufft zu athmen, welche aus den warmen Himmels-Gegenden in Italien kommt. *Mart. Del. de la Suisse.*

SPODENDUM, ein Ort, welchen Constantinus Porphyrogeneta in die Gegenden von Klein-Armenien zu setzen scheint. *Mart. Ortelius.*

Spö, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Cleve, welcher bey der Stadt Cleve vorbey rinnet, und an dem Städtgen Griethusen von dem Rhein verschluckt wird. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Spören, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, im Amte Zörbig.

Spohla, (Alt- und Neu-) zwey Dörffer im Budissinischen Kreisse, in der Lausitz.

SPOLETE, *Spoleti*, siehe *Spoleto.*

SPOLETINO, *Spoletinus Ager, Spoletanus Ager.* ein District im Hertzogthume Spoleto, um die Stadt dieses Nahmens herum. *Univ. Lex.*

SPOLETINUM, eine alte Stadt in Spanien. Ptolomæus, der sie den Turdetanis giebet, thut derselben Meldung. Sie soll zwischen den Städten Mirobriga und Pegnaflor oder Pæna Magna gelegen haben. *Mart. Cellar.*

SPOLETINUS AGER, siehe *Spoletino.*

SPOLETINUS DUCATUS, siehe *Spoleto.*

SPOLETIUM, eine Stadt in Italien, bey den Vilumbris, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 1. *Vellejus Paterculus* L. I. c. 14. und *Titus Livius* in Epit. XX. machen eine Römische Colonie daraus, und Florus rechnet sie in die Zahl der berühmtesten Municipiorum in Italien. Ihre Einwohner werden vom *Plinio* L. III. c. 14. *Spoletini*, und vom *Cicerone* Pro Balbo c. 21. *Populus Spoletinus* genannt. In einer alten vom *Grutero* p. 476. n. 7. angeführten Aufschrifft liesetman: ORDO SPOLETINORUM, welches der Genitivus von *Spoletium* nach dem *Cellar.* in Geogr. Ant. L. II. c. 9. und nicht von *Spoletum* ist, wie einige Neuere aus Irrthum schreiben, welche den Lateinischen Nahmen dieser Stadt nach demjenigen, den sie heut zu Tage hat, haben machen wollen. Denn es ist allhier von der Stadt *Spoleto* die Rede. Siehe *Spoleto. Symmachus* L. III. Epist. 12. giebt Spoleto den Titul einer guten Stadt, und mißt ihr die Ehre bey, daß sie die Mutter der besten Bürger sey. *Mart.*

SPOLETO, *Spolete, Spoleti, Spoletto, Spoletinus*, oder *Spoletanus Ducatus*, Frantz. *Duché de Spolete*, ein Hertzogthum in Italien, im Kirchen-Staate. Diese Provintz, die man ohne Unterschied *Ombrien*, oder das Hertzogthum *Spoleto* nennt, fängt an, im Jahre 572. unter diesem letztern Nahmen bekannt zu seyn, da Longinus, Exarchus von Ravenna unter dem Ansehn der Orientalischen Kayser Hertzoge dahin satzte. Sie versuchten offt die Mittel, sich von den Italiänischen Mächten independent zu machen. Da Rotgaldus die Parthey wider Carolum M. genommen hatte, so wurde ihm im Jahre 775. der Kopf abgeschlagen, u. sein Hertzogthum wurde hernach Henrico, einem Franckischen Herrn, welcher einige Zeit darauf starb, gegeben. Carolus M. schenckte hernach der Kirche das Hertzogthum Spoleto und seine Zubehörden, welche von Norden gegen Süden 47. Meilen, und von Osten nach Westen 65. Meilen haben können. Es haben auch nachgehends unter den Longobarden die Hertzoge daselbst fort regieret, und man zehlet deren so denn 13, die bis ins Jahr 1198. daselbst gewesen sind. Anietzo aber stehet das gantze Hertzogthum unter des Pabsts Hoheit, und wird als ein Theil des Patrimonii Petri angesehen. Es pflegt der Pabst einen gewissen Gouverneur darüber zu setzen, welcher gemeiniglich einer von seinen Anverwandten ist. Die Gräntzen sind gegen Norden die Marca d'Ancona, und das Hertzogthum Urbino; gegen Osten Abruzzo Oltra; gegen Süden Sabina und das Patrimonium Petri; und gegen Westen Orvietano nebst Perugino. Das Gebiete, ob es gleich gröstentheils morastig ist, ist sehr fruchtbar; nichts hat mehrern Ueberfluß, als die Ebene von Foligny, welche von Spoleto bis in die Gegenden von Perugia hingeht. Die Einwohner dieses Hertzogthums werden beym Plinio *Spoletini*, u. beym Livio *Spoletani* genennet. Die vornehmsten Flüsse dieses Hertzogthums sind die Tiber, die Nera und der Topino. Seine vornehmsten Oerter sind: Spoleto, Trevi, Foligny, Ponto, Spello, Assisi, Notre-Dame des Anges, Bevagna, Montefalco, Todi, Aqua-Sparta, Amelia, Otricoli, Narni, Cesi oder Cesis, Terni, Rieti, Norcia. *Mart. La Foret de Bourgon. Mallibonii* Mus. Ital.

SPOLETO, *Spoleti, Spoletum, Spoletium, Spolete*, eine Stadt in Italien, und die Haupt-Stadt des Hertzogthums eben dieses Nahmens. Sie liegt, nach dem Leandro Alberti in seinem Ital. p. 92. zu Folge, am Ende einer sehr angenehmen und sehr fruchtbaren Ebene, und nach des Missons Bericht an einem sehr unebenen Orte. Das Buch de Originibus des Catonis, Strabo, Titus Livius, Ptolomæus, Suetonius in Vita Vespasiani, und Procopius nennen sie *Spoletum* oder *Spoletium.* Plinius setzt die Einwohner von Spoleto, *Spoletinos*, in die VI. Region, und Titus Livius giebt dieser Stadt den Titul einer Römischen Colonie. Antoninus sagt, sie sey an der Flaminischen Strasse. Annius versichert, sie sey die erste Stadt und die Haupt-Stadt der Vilumbrorum gewesen, und der Nahme Spoleto sey ihr von dem Capitain *Polus*, oder gar von dem Vogel *Spolus* gegeben worden, welcher auf den Platz geflogen, wo man den Grund zur Stadt gelegt hatte. Eben dieser Schriftsteller fügt hinzu, daß sie nicht von dem Worte Spoliare Spoletum sey genannt worden, wie einige wollen. Der Beweis, den er davon anführt, ist, weil Spoliare ein Lateinisches Wort ist, und Spoletum von dem Etruscischen Worte Polo, welches der Nahme eines Feld-Herrns ist, oder von Spolo, welches ein Vogel war, hergeleitet wird. Sie liegt in Vilumbria, oder in dem Lande der Umbrier, wie Cato beweiset; denn er sagt, daß Veia, Proles, Abkömmlinge, und Umbra, Antiqua, die Alte, bedeute. Ptolomæus setzt sie auch in die Reihe der ersten Städte in Vilumbrien. In dem Buche de Coloniis lieset man: *Ager Spoletinus* in jugeribus & limitibus est intercisivis assignatus, ubi cultura est. Ceterum in Soluto est relictum in montibus, vel subsicivis, quæ Reipublicæ alii cessa censita sunt. Nam etiam multa loca hereditaria accepit ejus populus. Titus Livius thut dieser Stadt offt Erwehnung, besonders in seinem XXII. Buche, da er sagt, Annibal habe, nachdem er nahe bey dem See von Perugia von den Römern geschlagen worden, Spoleto, iedoch vergebens belagert; denn die Einwohner von Spoleto haben gemacht, daß er die Belagerung aufheben müssen, und haben ihm viele Soldaten getödtet. Annibal, welcher sich über einen Widerstand verwunderte, den er gar nicht vermuthete, u. welcher wol sahe, daß die Einwohner dieser Stadt stärcker u. beherzter wären, als er sich dieselben eingebildet hatte, war genöthiget, seine Armée in Picenum zu führen, das man heut zu Tage la Marca nennet. Im XXVII. Buche eben dieses Schrifftstellers lieset man auch, daß zu Spoleto eine Frau in einen Mann sey verwandelt worden; und in dem XXVIII. Buche sieht man, daß die Einwohner von Spoleto in die Reihe der Colonien gesetzt worden, welche den Römern in dem Kriege, den sie mit dem Annibal hatten, Hülffe schickten. Theodoricus, König der Gothen, hatte an dieser Stadt

vieles

vieles Vergnügen; er ließ daſelbſt einen prächtigen Pallaſt bauen; nach dem Tode Theodorici zerſtöhrten die Gothen dieſen Pallaſt, ſo wohl als die Stadt, welche hernach von dem Narſete Eunucho, dem berühmten Feld-Herrn des Juſtiniani, errichtet worden, wie Biondo erzehlt. Das Theatrum, welches ſehr groß und ſehr wohl gebauet iſt, war auch zerſtöhrt worden. Fridericus Barbaroſſa verwüſtete dieſelbe, weil die Einwohner dem Pabſte Alexandro III. günſtig waren; ſie erlitte damahls alle Arten von Unglück. Die Jungfrauen, welche Gotte geheiliget waren, waren für der viehiſchen Frechheit des Soldatens, welcher alle Arten von Grauſamkeiten ausuebete, nicht ſicher. Kaum fieng ſie an, ſich wieder zu erholen, da die Einwohner von Perugia dieſelben überfielen, und im Jahre 1324. verbrannten, wie Bernandino Corio erzehlt. Hernach hat man ſie wieder hergeſtellet, und darauf iſt ſie anſehnlich vermehrt worden. Ihre Einwohner ſind reich und ſehr zahlreich. Sie liegt zum Theil auf einem Hügel, und zum Theil in einer Ebene, nebſt einem Schloſſe, welches für eine der beſten Feſtungen in Italien kan gehalten werden. Es iſt daſſelbe auf einen Hügel, demjenigen Theile der Stadt gegen über, welcher auch auf einem Hügel liegt, gebauet, und obgleich zwiſchen beyden ein Thal iſt, ſo hat es doch vermittelſt einer Brücke, welche von 24. ſtarcken Pfeilern unterſtüzt wird, die man mit vieler Kunſt in eine Reihe geſetzet hat, mit ihr Communication. Man trifft in dieſer Stadt alles dasjenige im Ueberfluſſe an, was zum Leben nöthig iſt, und ihr Gebiete bringt vielen Wein, Getreyde, Oel, Mandeln und andere Früchte hervor: Martialis redet von den Weinen von Spoleto, und ziehet ſie den Weinen von Salerno vor:

De Spoletinis quæ ſunt variora Lagenis
Malueris, quam ſi multa Salerna bibas.

Cicero de claris Oratorib. redet von einem Cornuto zu Spoleto, welcher ein berühmter Redner war. Der Grammaticus Melilus war daſelbſt gebohren worden, nach dem Euſebio. Zur Zeit des Kayſers Diocletiani ſind die Heiligen Carpoforus, ein Toſcaniſcher Prieſter, Abundius, ein Diaconus, Savinus, Biſchoff eben der Stadt Spoleto, Exſuperantius, Marcellinus, Diaconus, Venaſianus, ein Mann vom Stande, ſeine Frau und ſeine Kinder, Gregorius und unterſchiedene andere Geiſtliche und Einwohner daſelbſt zu Märtyrer geworden. Die Cathedral-Kirche iſt ziemlich ſchön. Das Schiff iſt hoch, das Pflaſter beſteht aus kleinen Stücken Marmor, welche zuſammen geſetzt ſind, wie bey der Kirche von S. Marco in Venedig. Das gantze Fronton des groſſen Portals iſt von ſchöner Moſaiſcher Arbeit mit einem Grunde von Golde. Oben in der Stadt iſt ein Schloß, welches wegen ſeiner Lage ziemlich feſte iſt. Von dieſer Höhe entdeckt man 500. Schritte, auſſer der Stadt einen Tempel, welcher der Einigkeit gewidmet war, u. den man heut zu Tage die Capelle des Heil. Crucifixes nennet. Man ſieht zu Spoleto einige andere alte Stücke, einen halbzerſtöhrten Triumph-Bogen, einige Ueberbleibſel eines Amphitheatri, und verſchiedene abgeriſſene Marmor; allein alles dieſes ohne Aufſchrifft, den Bogen ausgenommen, auf welchem man noch einige Buchſtaben erkennet. Die Waſſerleitung, welche den Berg des Heil. Franciſci mit dem von Spoleto verbindet, iſt um ſo viel beträchtlicher, als er gantz iſt, u. als er nicht aufgehört hat, nützlich zu ſeyn, ſeit dem er gemacht iſt; allein dieſes Werck iſt nur Gothiſch. Es hat 350. Schritte in die Länge, u. 230. Fuß in die Höhe, wenn man die Höhe des tiefſten Ortes im Thale miſſet. Im Jahre 1703. begegnete dieſer Stadt ein groſſes Unglücke, indem ſie durch ein Erdbeben faſt gäntzlich verwüſtet wurde. Bey dieſer Stadt iſt ein Berg, welchen ſie Montem Æolium nennen, weil er in den Winter-Monathen, als im November, December, Januario und Februario durch die Riſſe mit ſolcher Hefftigkeit Wind u. Lufft in ſich ziehet, daß ihm gantze Tücher, oder was man ihm ſonſt vorhält, folgen müſſen. In den 4. Sommer-Monathen, May, Junio, Julio und Auguſto bläſet er durch die Löcher, Riſſe u. Spaltungen den Wind wiederum von ſich, welchen die Einwohner zu Ceſis durch Canäle in ihre Keller u. Häuſer wie Waſſer zu leiten wiſſen, um ihre Weine damit anzufriſchen, auch ſich ſelbſt, wenn es heiß iſt, Kühlung zu geben, indem ſie die Canäle öffnen, und ſo viel friſche Lufft heraus nehmen, als ihnen nöthig iſt. Das Blaſen hat ſeine gewiſſen Stunden, 4. Vormittags, und eben ſo viel Nachmittags; des Nachts ſpüret man gar nichts. Nicht weit von dieſem groſſen Wind-Berge Ceſis iſt der Waſſer-Fall des Fluſſes Velino, der ſich von einem gewaltigen Felſen 300. Fuß hoch in einen tieffen Thal ſtürtzet, und ſo ein erſchröckliches Geräuſche verurſachet, daß einem, der nahe dabey ſtehet, das Gehöre vergehen möchte. Es ſoll deſſen Brauſen und Gethöne bey ſtiller Nacht auf 5. Welſche Meilen gehöret werden, und einen ſtetigen Regen auf alles herum liegende verurſachen, welcher mit der Sonne eine unglaubliche Menge Regen-Bogen abbildet. Das in der Stadt Spoleto befindliche Biſthum hat gleich in denen erſten Chriſtl. Zeiten ſeinen Anfang genommen, indem der Apoſtel Petrus ſelber den Heil. Britium zum erſten Biſchoff eingeſetzet, welcher ihm hernach zu Ehren die Cathedral-Kirche erbauet, die aber nach der Zeit zu U. L. Fr. genennet worden. Sie iſt mit einem Priore, welcher jährlich 300. Scudi genieſſet, und 12. Capitular-Herren, von denen ieder 150. Scudi Einkommens hat, verſehen. Ueber dieſes ſind auch 4. Caplâne da, deren einer wie der andere 70. Scudi bekömmt. In dieſer Cathedral-Kirche iſt eine Capelle, auf deren Altan das Bild der Mariä vom Evangeliſten Luca gemahlet, und ein groſſes Stück von dem Creutze Chriſti zu ſehen, welches beydes der Kayſer Fridericus Barbarus hinein verehret. Auſſer der Cathedral-Kirche werden noch 22. Parochial-Kirchen, und im gantzen Biſthume bey die 500. gezehlet. Die Biſchöflichen Tafel-Güter bringen jährlich 2500. Scudi ein, und die Biſchöffe, welche unmittelbar unter dem Pabſte ſtehen, müſſen der Päbſtlichen Cammer jährlich 1000. Gülden Taxe abgeben. *Mart. Miſſon.* Reyßler. Schramm. *Ughellus.*

SPOLETO, (Canal zu) ſiehe Canal zu *Spoleto.*

SPONDOLICI, Völcker im Aſiatiſchen Sarmatien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 7. *Mart.*

Sponeck, eine Herrſchafft und Dorff am Rhein, unterhalb Breyſach, welchem das Recht der Ueberfarth über den Rhein zuſtehet. Sie gehöret nach Abgang der Hertzoge von Würtemberg-Mümpelgard dem Hertzoge zu Würtemberg-Stutgard. Unterdeſſen führen die Kinder des letztverſtorbenen Hertzogs von Mümpelgard noch den Gräflichen Titul davon. Hübn. Z. L.

Sponheim, eine Grafſchafft, ſiehe Spanheim.

Sponſel, ein Dorff bey Heinerſgrün, in Böhmen.

Sponwitz, eine Schantze am Swinesſund, in der Provintz Agerhus, in Norwegen, welche die Schweden im Jahre 1716. eingenommen und geſchleifft haben. Hübn. Z. L.

Spora, ein Dorff im Stifft Zeitz, 2. Stunden von Zeitz.

SPORADES, Völcker, ſiehe *Spori.*

SPORADES, *Sporades Inſulæ*, ſind diejenigen Inſuln auf dem Archipelago oder Aegeiſchen Meere, welche an den Aſiatiſchen Grentzen liegen. Suidas ſagt, daß der vornehmſten an der Zahl 12. wären, und daß einige dieſelben *Cycladen* nenneten. Allein die meiſten Schrifftſteller zehlen derſelben eine gröſſere Anzahl, und unterſcheiden ſie von den Cycladibus. Man hat ſie Sporades, das iſt, auf beyden Seiten zerſtreuete, genannt, weil ſie zerſtreuet ſind, und nicht auf einem Hauffen beyſammen liegen, wie die Cyclades. Man kan ſo gar von dieſen Inſuln nicht ſagen, daß ſie alle entweder in Europa oder in Aſien ſind; ſondern wie Pomponius Mela und Plinius dieſelben beſchreiben, ſo iſt ein Theil derſelben in dem Meere von Creta, ein Theil in dem Carpathiſchen Meere, ein anderer Theil in dem Icariſchen Meere, wo die beträchtlichſten und berühmteſten ſind. Man ſetzt dieſelben ſo gar bis in das Meer von Eubœa, und in das von Attica; denn Plinius rechnet die Inſul Helenam in die Zahl der Sporadum, und läſt es zweifelhafft, ob die Inſul Scyros die letzte der Cycladum oder Sporadum ſey. Siehe *Cycladen.* Unterdeſſen ſind die vornehmſten unter den Sporadiſchen Inſuln, Tenedos, Chios, Lesbos, Patmos, Cos, Samos, Icaria, Clarus, Amorgos, Melos, unter welchen gegen Mittag zu, etliche,

che neue, und die zu denen Zeiten derer Kayser erstlich entstanden, als Thera, Therasia, und zwischen diesen beyden mitten inne ist Automate, oder Hiera entstanden. Diese Insuln, welche vormahls sehr volckreich, und in gutem Stande waren, sind von den Römern, Saracenen, See-Räubern, und letztlich von den Türcken ruiniret worden, welchem sie anietzo fast durchgehends unterthan sind. Jedoch wohnen noch immer einige Griechen darinnen, so bey ihrem Glauben gelassen werden. Plinius machet viele von diesen Insuln nahmhafft, denn ausser den schon erwehnten kommen noch bey ihm vor, Helena, Phocusa, Phœcasia, Schinusa, Pholegandros, Icaros, Jos, Odia, Letandros, Gyaros, Telos, Donysa, Patmos, Carasiæ, Lebinthos, Leros, Cynara, Sycinus. Machin, Polyægos, Phyle, Lea, Ascania, Anaphe, Hipporis, Astypollæa, u. a. m. *Mart. Baudrand.*

SPORADES, Eustathius und Agatarchides, welche vom Ortelio angeführt werden, setzen in einen gewissen Meer-Busen von Arabien Insuln dieses Nahmens. Sie fügen hinzu, daß diese Insuln nicht zahlreich seyn könnten, und daß sie überaus unfruchtbar wären. *Mart.*

Sporbitz, ein Dorff in Meissen, unweit Dohna.

SPORGILUS, ein Flecken in Attica. *Steph.*

SPORI, oder *Sporades.* Ehedem, sagt *Procopius* Goth. L. XIII. c. 14. hatten die Antes und die Sclavonier nur einerley Nahmen. Denn das Alterthum nannte sie *Sporades* von einem Griechischen Worte, welches Zerstreuete bedeutet; weil ihre Hütten einen grossen Umfang Landes einnahmen; und zur Zeit Procopii bedeckten diese barbarischen Völcker in der That einen grossen Theil eines Ufers der Donau. Siehe Slaven. *Mart.*

SPORON, ist der Nahme einer Insul auf dem Mittelländischen Meere, in der Nachbarschafft des Pyrenäischen Gebürges, nach dem Ortelio, welcher die Tabulam Peutingeri anführt. *Mart.*

SPOΓA, *Spauta*, ein See in Media Atropatia. Dieser See bringt ein Saltz hervor, welchem *Strabo* L. XI. p. 524. Eigenschafften beymißt, die es ietzo nicht hat. Petrus Gyllius nennt diesen See Spota in einem Briefe, welcher dem Ortelio ist mitgetheilet worden, und beschreibet ihn also: „Wir befanden diesen See so gesaltzen, daß sein „Ufer 4. Stadia lang mit einer beständigen Saltz-Rinde „bedeckt war. Ich war, fügt er hinzu, so neugierig, die „Probe von demjenigen zu machen, was Strabo von „diesem Saltze gesagt hatte. Ich gieng 200. Schritte „weit nackend in den See, indem ich gegen die Mitte „hinein gieng, und das Wasser gieng nur kaum bis mitten an den Leib. Ich sahe den See mit einer beständigen Saltz-Rinde bedeckt, ohne daß man auf irgend einer Seite das Land entdecken konnte. Man behauptet, man müsse 6. Tage Zeit haben, ehe man um diesen „See herum kommt." *Mart.*

SPOTANA, siehe *Ad Salinas.*

SPOTSILVANIA, eine Grafschafft in Virginien, im Engelländischen America, in dem Nacken zwischen Rappahanock und York-Flusse, S. George genannt. Das Britt. Reich in Amer.

Sprackensell, Sprackenzell, ein Ort im Lüneburgischen Fürstenthume Zelle, im Amte Gifthorn. Nicht weit davon entspringt der Lachte-Strohm. Hübn. Z. L.

Spranth, oder Mackenbeck, ein Fluß in Dithmarsen, entspringt bey Beltorp, nicht weit von Hademaschen, gehet bis Böckelnburg, da sie die Wolburgau zu sich nimmt, so durch den Kudensee gehet; von da nimmt sie ihren Weg weiter, und fällt zuletzt in die Wilster. Vieth.

Sprechenstein, eine Herrschafft in Tyrol, welche den Fürsten Trautson von Falckenstein zugehöret. Hübn. Zeit. Lex.

Spree, Lat. *Spréba, Sprea, Suevus*, ein schiffbarer Fluß in dem Marggrafthume Lausitz und in der Marck Brandenburg, hat seinen Ursprung in den Böhmischen Grentzen, an den Wurtzeln des Böhmischen Riesen-Gebürges, gleich bey dem Flecken Giersdorff auf einer Wiese. Ihr Ursprung und Anfang ist zwar gar schlecht und seichte, allein weil sich in ihrem Fortflüssen unterschiedene Bäche darein stürtzen, so nimmt sie fast zusehens dergestalt zu, daß sie gar bald im Stande ist, unterschiedliche Mühlen zu treiben. Sie fließt aber von ihrem Ursprungs-Orte auf Ebersbach, und durch Ober- und Unter-Friedersdorff nach dem Flecken Neusaltz; gehet sodenn durch Spreuberg auf das Böhmische Dorff Fugau, und so ferner nach Neu-Oppach, Taubenheim, Wendisch-Soland und Schnedebach, nach dem Böhmischen Schürgswalde, und durch Kirsche nach Rotewitz, Elwitz und Bergen; wendet sich alsdenn herum, und gelangt nach Groß-Postewitz und Lehn, geht ferner zwischen Münchswalde und Döbschitz durch nach Ober-Gurck, Steinwitz, Preischwitz und Grubschitz; begiebt sich weiter nach Schmölen, dreht sich an der Stadt Bautzen herum, und kommt nach Seidau, Ohna, Burck, Malsick, Nimschitz, Lube und Nieder-Gurck. Hier theilet sich die Spree in zwey Flüsse, welche eine grosse Insul formiren, davon der zur Rechten an Malschwitz, Briese, Salga und Klein-Leichen, wo er die Löbau und die Schweinitz einnimmt, ferner an Halbendorff, Geißlitz und Lißka herfließt, alsdenn seinen Lauff nach Mönau, Ujest und Mertzendorff richtet, allwo er den Oelsa-Fluß zu sich bekömt, gleichwie bey Schöpsdorff den schwartzen Schöps-Fluß. Er begrüßt nachmahls Berrwalde, Spree, Tzschellen, und Deschke, fließt mitten durch Neustadt hin, und vereiniget sich endlich bey Spreewitz, mit seinem bey Nieder-Gurck abgesonderten lincken Arm; rinnet darauf nach Schilda, verläst alsdenn die Ober-Lausitz, und begiebt sich bey Zerra in die Nieder-Lausitz. Gleich bey ihrem Hineinlauff versetzet die wieder vereinigte Spree das Städtgen Spremberg in eine Insul, und begiebt sich nachgehends auf Biela, Weiskau, Mocra, Behlen, Seeleßne und Aßing; streicht durch einen Wald nach Gelincken, Madlo und nach der Stadt Cotbus. Nachdem nun die Spree diese Stadt in zwey Theile abgesondert hat, zertheilt sie sich unter solcher abermahls in verschiedene Arme, und durchströhmet mit selchen den also nach ihr genannten weltberuffenen dicken mit lauter Erlen und Weyden-Bäumen durchwachsenen Spree-Wald, und versetzet solchen in viele Insuln. Mit dem ur Rechten hinströhmenden Arm tritt sie darauf in die Mittel-Marck Brandenburg, und berührt Lacon, Silo, Drobig, die Stadt Pritz, und nach selcher Diesen, Fehre, Bilgura, Bielen, Neu-Zauch, Alt-Zauch, und Radondorff, unter welchem sich dieser rechte Arm mit dem Lincken wieder vereiniget; der Lincke aber ströhmet indessen von Cotbus nach Steise, Burck, Leipe, Naundorff und Lerthe; nimt unterhalb der Stadt Liebenau den Dober-Fluß ein, wendet sich darauf herum, und gelanget nach Stenwitz, Nago und Steinkirch, schlingt sich um die Stadt Lübben herum, nimt den Geila-Fluß ein, und vereiniget sich also gleich unter solcher mit dem schon einen guten Strich durch die Mittel-Marck gelauffenen rechten Arm. Nunmehro ströhmet die Spree in einer beträchtlichen Grösse und Tieffe fort, und begrüßt die Flecken Kraußnick, Wassenburg u. Schlepzig; kommt ferner auf Kusche, Trebasch, Bretschen, Wittmansdorff, und Ressen; macht nachmahls den grossen Schwelbe-See, bewässert Niemtsch, Werder, Friedland, Boßkau und Starckau; und ist alsdenn bey Werder bereits in die Mittel-Marck Brandenburg hinein getreten. So bald nun die Spree den Märckischen Boden betreten hat, wird sie durch den im Jahre 1662. angelegten neuen Canal oder Friedrich-Wilhelms-Graben bey Mühlrose mit der Oder verknüpfet; lencket sich alsdenn an Gole, Berckenburg, an der Stadt Fürstenwalde, und an dem Flecken Sprechagen her; nimmt sodenn einen Fluß zu sich, und macht durch seinen krummen Lauff einen grossen Morast; fließt indessen immerfort nach Tasdorff, zieht bey Köpenick die Sane oder Rude ein, und begiebt sich über Biesdorff und Friedrichsfeld nach Strochlow. Alsdenn ströhmet sie mitten durch die Königlich-Preußische oder Churfürstlich-Brandenburgische Residentz- und Haupt-Stadt Berlin. Diese unterscheidet unser Spree-Fluß in zwey Theile, als in Berlin und Cöln, an welches letztere noch einige andere Städte angehenget sind; empfängt hernach zur Rechten die Pancke, und

und kommt nachmahls zu dem Lust-Schlosse Charlottenburg, endlich aber bey der Festung Spandau in die gleichfalls schiffbare Havel. Von den Lateinern wird dieser Fluß insgemein *Suevus* genannt, welchen Nahmen ihr aber etliche Philologi streitig machen, und sie dahero lieber *Sprea* nennen, weil hier ein grosser Zweifel vorfällt, ob nehmlich dieser Fluß der *Suevus* sey, so beym Ditmaro zu finden ist, oder ob solcher *Suevus* der Oder-Strohm sey. Weil nun dieses so leicht nicht entschieden werden kan, so hat Herr Cellarius in der Land-Charte von Germania Antiqua zu beyden Flüssen das Wort Suevus gesetzet. Wenn also die Geschichtschreiber der letzt-verflossenen beyden Jahrhunderte, und diejenigen, so ihnen nachfolgen, einen wahren Unterscheid hierinnen angeben könnten, so würde der besagte Suevus ohnfehlbar diese Spree seyn, wie sie denn dieselbe auch in der Lateinischen Sprache insgemein also nennen. Gleichwohl sind ihre Zeugnisse nicht hinlänglich genug, und Cellarius hat es sich zwar angelegen seyn lassen, den wahren Grund heraus zu bringen, doch ohne Erfolg. Es ernährt die Spree vielerley vortrefliche Fische, sonderlich werden ihre Grundeln und Schmerlen sehr hoch gehalten, wie denn die Cotbusische Schmerlen an Grösse und Geschmack alle dergleichen Fische in andern Flüssen weit übertreffen, sie giebt nebst dem auch schöne Barsen, Aalrauppen, Weiß-Fische, Zappen, Peißker, Karauschen und Kressen, und es berichtet Manlius, daß nicht nur ihr Wasser, sondern auch die Fische, wegen der vielen Erlen-Bäume, so an ihren Ufern stehen, gantz schwartz wären. Grosse Schiffe kan die Spree nicht tragen, sie treibt aber doch manche schöne Mühle, und giebt den Lausitzern Anlaß, ihre Victualien auf Kähnen nach Berlin zu schaffen. Sonst ist auch der **Spree-Wald**, dessen oben gedacht worden, nicht nur sehr berühmt, und erstreckt sich nicht nur auf viele Meilen weit in die Länge und Breite, sondern formiret auch wegen der dadurch lauffenden, und sich darinnen in unterschiedene Aerme theilenden Spree sehr vortheilhaffte Insuln, wohin sich die Einwohner bey einfallenden Kriegs-Zeiten mit ihrem Vieh, Haab und Gut begeben, und vor allen feindlichen Anfällen gesichert bleiben können. Er ist durchgehends mit Erlen und Weiden bewachsen. Vermittelst dieser Spree, des neuen Canals und der Havel, wird überhaupt eine gar nützliche Handlung zwischen Breßlau und Hamburg getrieben, und es könnte darauf, nach Herrn Gundlings Vorgeben, auf den Nothfall eine noch viel grössere, so gar bis nach der Türckey hinein, angestellet werden. *Hydr. Lex.* Abel.

Spree, ein Dorff im Görlitzischen Kreisse, in der Lausitz.

Spreehammer, ein Dorff im Görlitzischen Kreisse, in der Lausitz.

Spree-Wald, ein weitläufftiger langer Wald von 4. Meilen im Umkreisse, in der Nieder-Lausitz, welcher sich von Lübbenau bis auf die Herrschafft Lieberose erstrecket, und von der Spree gantz umgeben und durchflossen wird. Es liegen unterschiedene Dörffer darinnen. Siehe Spree. Hübn. Z. L.

SPREHA, ein Fluß, siehe Spree.

Spremberg, *Spremberga*, eine kleine Stadt mit einem feinen Fürstlichen Schlosse, Amte und Herrschafft in der Nieder-Lausitz, am Spree-Flusse, 2. Meilen oberhalb Cotbus, und eben so weit von Forste und Moßka gelegen, und dem Chur-Hause Sachsen gehörig. Sie hat ihren Nahmen von der um und um fliessenden Spree, und den um und um liegenden Bergen, welche zwey Dinge diesen Ort im Sommer sehr anmuthig und lustig machen. Es soll also Spremberg so viel seyn, als Spree am Berge. Sie ist mit einer Ring-Mauer umgeben, darinnen 300. Häuser sind, ausser denen, so sich ausserhalb der Mauer befinden. Die Kirchen daselbst sind ehedem mit sehr vielen reichen und herrlichen Stifftungen versehen gewesen, welche aber bey der Reformation aufgehoben worden sind. Jedoch es besitzet die eine Kirche auch noch einen überaus kostbaren Ornat, welcher ihr von der Hochseel. Hertzogin von Merseburg, Elisabeth, ist geschencket worden. Es ist dieses zwar auch der Haupt-Ort und Stadt in dem Sprembergischen Kreisse, hat aber doch keinen Sitz auf den Land-Taaen, wie die andern Kreiß-Städte, indem es eigentlich eine Land-Stadt, und unter dem Amte und Herrschafft ist. Der Kayser Carolus IV. hat diese Herrschafft im Jahr 1360. an sich gekaufft, worauf sie der Crone Böhmen unzertrennlich einverleibet worden. Nachmahls hat König Uladislaus im Jahre 1463. die Herrschafft Spremberg an Heinrichen, Burggrafen zu Meissen, Grafen zu Gräfenstein, und Herrn zu Plauen, damahligen Land-Voigt in der Nieder-Lausitz Pfandweise eingeraumet. Hertzog Christian von Sachsen-Merseburg hat sie endlich an sich gekaufft, und ein Fürstlich Amt daselbst angeleget. Es hat auch dessen jüngster Sohn, Hertzog Heinrich, vom Jahr 1693. bis 1731, da ihm die Sachsen-Merseburgische Landes-Portion heimgefallen, seine Residentz allda gehabt, dahero das Schloß in sehr guten Stand gediehen ist. In den Jahren 1556, 1604, 1646, 1671, wurde diese Stadt mit Feuersbrünsten heimgesucht, und im Jahre 1705. den 30. Jul. wurde der Ort durch einen Brand bis auf zwey kleine Häusgen ruiniret, nach diesem aber wieder besser erbauet. Es hat solcher übrigens gute Nahrung von Tuchhandel, auch feine Fermercke, Gärten und Eisenhämmer. Grossers Lauf. Merckw. Eines Ungenannten rechte Beschr. der Lausitz. Hübn. G. III. Th.

Spremberg, ein Flecken und Schloß in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse, 1. Meile von Löbau gelegen, und dem Reichs-Grafen von Hoym gehörig.

SPREMONT, eine kleine Stadt mit einem Gebiete, welches Ban de Spremont genennet wird, in den Oesterreichischen Niederlanden, unter das Hertzogthum Limburg gehörig. Hübn. G. I. Th.

Sprenckersbach, eine Probstey im Ertz-Stifft Trier, welche von Pfaltz-Graf Wilhelmen am Rhein gestifftet worden. Gundling.

Sprendlingen, ist der Nahme eines Ortes, welcher jenseit des Mayns zwischen dem Rhein und der Berg-Strasse liegt. Ruchenbecker.

Spreu, ein Dorff im Görlitzischen Kreisse, in der Lausitz.

SPREVERIO MONTE, siehe *Neptunius Mons.*

Sprewitz, ein Dorff in der Herrschafft Moska, in der Ober-Lausitz.

Sprezze, ein Flecken, welcher ehemahls unter den Bischof zu Passau gehöret, und dessen in einem alten Diplomate gedacht wird. *Ludwig* Rel. MSC.

SPRINCENLANDT, siehe Prinzenland.

Springen, ein Flecken, siehe Hamelspring.

Springen, ein Dorff im Fürstenthume Hessen-Rheinfels, im Amte Hohenstein.

SPRINGKEL, ein Lust-Schloß in der Provintz Nithsdale, in Schottland. *Miege.*

Springstiller, ein Dorff im Hennebergischen, ohnweit Smalkalden.

Sprintzenstein, ein nach alter Art erbautes Schloß und Herrschafft in Ober-Oesterreich, welches in dem so genannten Mühl-Viertel, an den Passauischen Gräntzen, auf einem steilen Felsen, an dem vorbey rinnenden kleinen Flusse Mihel lieget. Es ist von verschiedenen Herren besessen worden, und endlich an die Kayserliche Hof-Kammer gekommen. Es wurde im Jahre 1530. von dem damahligen Römischen Könige, Ferdinando I, Paulo Riccio geschencket, der sodann von dem Kayser Carolo V. zum Frey-Herren von Sprintzenstein erhoben worden. Hoheneck.

Spro, Sproe, siehe Sprogoe.

Sprötbitz, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Lausitz.

Sprötta, ein Dorff in Meissen, eine Meile von Delitzsch.

Sprötta, ein Dorff in Thüringen, eine Stunde von Vippach.

Sprötticken, ein Dorff im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien, allwo der Fluß Sprotta entspringet.

Sprogoe, Spro, Sproe, eine kleine Insul oder Eyländgen in Dänemarck, auf dem grossen Belt, der Insul Seeland gegen Westen, der Insul Fünen gegen Osten, und Langeland gegen Norden, nicht weit von der Stadt Nieborg. Sie hat zur Zeit nur noch einen Meyerhof. Doch findet man auf selbiger die Ueberbleibsel eines vor Alters daselbst gestandenen Schlosses, welches, nach Pontoppidani Bericht, von dem Reichs-Feinde Marschstig im Jahre 1287. als ein festes Raub-Nest soll seyn erbauet worden. *Pontoppidanus.*

SPRONI, ein Vorgebürge an der Küste von Yorkshire, in Engelland. *Univ. Lex.*

Sprossen, ein Dorff im Stiffte Zeitz, zwey Stunden von Zeitz.

Sprotta, ein Flüßgen in Sachsen, und zwar im Fürstenthume Altenburg, entspringt zwischen Corbussen und Pöpeln, und fließt durch Grossenstein nach Badenheim, Richstett, Kaucka, Ingramsdorff, Drossen, Klein-Etechau und Groß-Etechau herum; ferner rinnt sie herunter auf Ruckersdorff, auf das Städtgen Schmölln, auf Ober-Tzschirnitz und Unter-Tzschirnitz, und fällt endlich, nachdem sie noch an Klein- und Groß-Stiebnitz hergegangen ist, bey Sara in den Pleisse-Fluß. Es treibt dieses Flüßgen in seinem Ablauffe über 12. Mühlen. *Hydr. Lex.*

Sprotta, ein Dorff in Meissen, ohnweit Grimma.

Sprottau, Sprotta, ein Flüßgen in Schlesien, entspringt im Fürstenthume Liegnitz, in dessen dritten Kreisse über der Heyde, an einem Walde, aus zweyen nahe beysammen gelegenen und eingefaßten Brunnen. Es fließt von dannen auf Sprötigen und Haunnel, wo es die Glasernbach einnimmt, geht darauf zur Lincken an einem grossen Walde, zur Rechten aber an einem Weingebürge her, und kommt nach Groß-Heintzendorff; gehet hernach unter der Schindel-Brücke durch nach Neudorff, treibt die Parcher-Mühle, und tritt bey Parchau in das Fürstenthum Glogau, gelangt ferner auf Kuntzendorff und Thamp, und gehet mitten durch einen langen Morast auf Reute, Waltersdorff, Zauche, Zischendorff, Weichselsdorff, und auf die Stadt Sprottau zu, wo es in die Bober fällt. *Hydr. Lex.*

Sprottau, *Sprottavia*, eine Stadt in Nieder-Schlesien, im Fürstenthume Glogau; sie liegt in einer lustigen und angenehmen Gegend, gegen Mittag fleußt der Bober vorüber, und treibt 2. Mahl-Mühlen, iede mit 6. Gängen, wie auch 2. Tuch-Walcken und 1. Loh-Mühle; gegen Morgen fleußt die Sprottau, und theilet sich nahe an der Stadt in zwey Aerme, daß selbige gleichsam von ihr, wie mit einem Walle, umgeben wird. Sie treibet daselbst eine Schneide- und Oel-Mühle, nebst einer Weiß-Gärber-Walcke. Man findet in denen alten Geographischen Beschreibungen, Chronicken und Documentis, daß vor 646. Jahren eine grausame Wildniß daselbst gewesen, bis endlich Hertzog Boleslaus Curvus um das Jahr 1102. das Schloß erbauete, und sich desselben Anfangs zu einem Jagd-Hause, nachgehends aber zu einer Festung wider die Deutschen und Böhmen gebrauchte. Wie nun hierauf Schlesien unter Uladislai des Ethnarchen Söhne getheilet, die Kriege aufgehöret, und völlig Friede worden, hat sich eine Anzahl Volck dahin begeben, die Dörner, Struttich, Bäume und Steine weggeräumet, und von letztern die Stadt-Mauern nebst einigen Wohnungen, nach und nach erbauet, auch deshalb den Nahmen Sprottau beygeleget, welcher Nahme, wenn er aus der Pohlnischen in die Deutsche Sprache übersetzet wird, so viel als der Räumauf heissen soll. Im Jahre 1289. wurde die Stadt von Hertzog Conrado zu Sagan mit denen Erb-Gerichten begnadiget, und ihr ein eigenes Raths-Haus zu bauen erlaubet, welches sich ietzo mit seinen 2. Thürmen mitten auf dem Marckte sehr wohl præsentiret. Im Jahre 1730. den 31. Jul. fiel einer von diesen Thürmen bey stillen Wetter ein, ohne iemanden zu beschädigen, wurde aber bald darauf wieder erbauet, u. mit einem kupfernen Dache gezieret. Im Jahre 1280. versetzte Hertzog Conradus zu Glogau das Nonnen-Kloster Ord. S. Mar. Magdal. de Pœnitentia aus der abgebrannten Stadt Beuthen an der Oder nach Sprottau, und soll die nahe dabey gelegene gantz massiv aufgeführte, und sehr geraume Stadt-Kirche, worinnen die Nonnen ihre Horas verrichten, von Arianern und Griechen erbauet worden seyn. Im Jahre 1404. hat die Bürgerschafft aus ihren eigenen Mitteln von Hertzog Johanne zu Glegau das Pannwitzer Forwerg, 1406. von eben demselben die Dörffer: Boberwitz und Zirckau, nebst der darzu gehörigen Heyde, ingleichen mit dessen Einwilligung das Dorff Mückendorff; 1520. von Baltzer Schellendorff das Dorff Ober-Leschen; 1530. von George Stoschen zu Harthau das Dorff Dittersdorff; dann 1613. den 15. Mart. von Kayser Matthia das Schloß mit denen darzu gehörigen Dorffschafften und weitläufftigen Heyde erblich erkaufft, nachdem sie solches als einen Pfand-Schilling seit den 1. May 1565. besessen; dieser Erb-Kauff ist 1709. von dem Glorwürdigsten Kayser Josepho aufs neue befestiget und confirmiret worden; weil selbiges aber durch die Kriegs-Unruhen sehr ruiniret war, ließ der Rath nach dem Jahre 1672. ein Maltz-Haus daraus verfertigen, nunmehro aber soll das Gesparre abgerissen, und eine lutherische Kirche auf die Schloß-Mauern erbauet, und das Maltz-Haus an einen andern Ort gesetzt werden. Im Jahre 1728. hat der Rath und die Bürgerschafft von dem Reichs-Grafen George Christoph von Proskau die Herrschafften Hertwigswaldau und Primckenau auf 6. Jahr lang gepachtet, und erstere, so in dem Saganischen Fürstenthum gelegen, und mit Stadt-Recht begnadiget ist, hernach nehmlich im Jahre 1734. mit allen darzu gehörigen Dorffschafften erb- und eigenthümlich erkaufft. Also gehören zur Stadt in dem Glogauischen Fürstenthum die Dörffer: Mückendorff, Küpper, Dittersdorff, wobey ein Kupfer- und Eisen-Hammer, Boberwitz, Zirckau, Ober-Leschen, wo gleichfalls ein Eisen-Hammer, Ober-Ebersdorff, die Beer- und Wald-Häuser, in dem Saganischen Fürstenthume Hertwigswaldau, Wachsdorff, Wittgendorff, Appenbrunn, ein Antheil zu Küpper, und 8. zinßbare Bauern zu Ruckersdorff. Die Stadt hat übrigens von ihren vormahligen Besitzern nach und nach vortrefliche Privilegia erhalten, welche hier anzuführen zu weitläufftig fallen dürffte. Unter denen Feuers-Brünsten, so sie erlitten, sind folgende der merckwürdigsten: Im Jahre 1473. den 12. Julii ist die Stadt sammt der Kirche und Jungfrauen-Kloster rein abgebrannt, das Schloß aber ist stehen blieben, und 2. kleine Häuser am Thore. Im Jahr 1672. den 19. Jun. ist sie aus Unvorsichtigkeit angezündet, und mit allen bürgerlichen und öffentlichen Gebäuden, nebst der vor der Stadt gelegenen Bober-Brücke und denen Mühlen völlig abgebrannt. Dergleichen Unglück ist ihr auch im Jahre 1702. am Johannis-Abende wiederfahren. Es erstreckt sich dieser Stadt Gebiete oder Weichbild in die Länge auf 4, und in die Breite auf 3. Meilen Weges. An diesem Orte hat sich die bekannte kindische Christl. Andacht im Jahre 1708. zuerst angefangen, und nachgehends durch unterschiedene andere Fürstenthümer in Schlesien ausgebreitet. Sonsten ist noch anzumercken, daß man um die Gegend dort herum guten Eisenstein breche; und die Waldungen daselbst sollen gantz unvergleichlich seyn. *Ex Litt. Lucæ* Schles. Chron. Schneiders Oberstr. Merckw. Gesch. des Ertzh Oesterr. II. Th.

SPROWSTON-HALL, ein Lust-Schloß in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

SPUMHEAD, ein Vorgebürge, siehe *Spurn-Head.*

Spurckenburg, eine Herrschafft im Westphälischen Kreisse, dem Grafen von Metternicht gehörig. Hübn. G. III. Th.

SPURN-HEAD, ein Vorgebürge in Engelland, auf der Küste von Yorckshire, im Östlichen Bezircke oder Est-Riding. Gegen Osten von Hull geht das Land in den

Oceanum hervor, und wird nach und nach kürtzer, bis es sich in eine Spitze endiget, und dem Humber gegen Norden eine Halb-Insul macht, die man Holdernets nennet, und deren Spitze ein langes hervorgehendes Vorgebürge macht. Dieses nennt man *Spurnhead*, das ist, das Vorgebürge des Spornes, Frantz. *Cap de l'Eperon*. Es ist also falsch, wenn einige dieses Vorgebürge *Spumhead* nennen. Auf diesem Vorgebürge ist ein Dorff, welches Kelmsey heißt, und vor Alters unter dem Nahmen Ocellus ein beträchtlicher Platz war, und welches so gar seinen Nahmen der gantzen Halb-Insul gegeben hat. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SPURTHALL, ein Lust-Schloß in der Grafschafft Chester, in Engelland. *Miege.*

SPUSSTIAK, ein Berg in Ungarn, in der Liptauer Gespanschafft, der so wohl vortrefliche Wälder, als Weide hat. Insonderheit ist auf seinem höchsten Gipfel eine Ebene, die gute Weide hervor bringet. Der Berg hat sonsten auch noch viel Schlangen. *Belii* Not. Hung.

SPUYE, also wird der Canal genennet, welcher von Harinck-Vliet bis an die alte Maas geführet ist; er geht bey Korndyck und Bayerland vorbey. Hübn. Z. L.

SPYNTUMA, eine Stadt in Aethiopien unter Egypten. *Plinius* L. VI. c. 29. thut derselben Erwehnung. Der P. Hardouin liesest, an statt Spyntuma, *Spintum*, ohne den Grund dieser Verbesserung anzuzeigen. *Mart.*

SQUELLE, eine Stadt, siehe *Esquere*.

SQUERNEVIC, Sqvernewitz, ein vortreflicher Pallast des Ertz-Bischoffs von Gnesen, liegt in der Woywodschafft Rava, nicht weit von Biala, in Groß-Pohlen. Hübn. Z. L. Schneiders Oberstr.

SQUILLACE, *Squillaci, Squillacci, Scilliacium, Scylaceum, Scylletium, Scylacium, Scylacæum, Scyllatium, Scyllacium, Scyllaceum, Scillacium*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, 1. Meile von dem Meer-Busen von Squillace, 12. von Cosenza und 14. von Girace. Sie liegt an dem Flusse Favelone, welcher sich 3. Meilen von da in das Jonische Meer begiebt. Sie führet den Titul eines Fürstenthums, und hat einen Bischof, der unter den Ertz-Bischof von Reggio gehöret. Cassiodorus mißt in einem seiner Briefe die Erbauung dieser Stadt dem berühmten Ulysli bey, u. macht daselbst von ihrer angenehmen Lage am Adriatischen Meere eine reitzende Beschreibung. Dieses Meer nennt man heut zu Tage auf dieser Seite das Meer von Sicilien, und macht an diesem Orte einen Meer-Busen, den man heut zu Tage den Meer-Busen von Squillace nennt. „Diese Stadt, „sagt Cassiodorus; entfernt sich von dem Ufer, indem sie „allmählich in die Höhe geht, sie ist auf einer Seite mit „fruchtbaren Feldern umgeben, und auf der andern „schlägt das Meer an, die Sonne theilt ihr ihre Strahlen mit, so bald sie aufgeht, und weder Wolcken, noch „Nebel benehmen ihr iemahls das Licht derselben. Die „Lufft ist daselbst auch sehr gemäßigt, man empfindet daselbst nicht die Unbequemlichkeit der Jahres-Zeiten. Es „ist ein angenehmes Schauspiel, fährt er fort, von da die „Stadt, ohne von seinem Stuhle aufzustehen, Weinberge, welche eine fruchtbare Weinlese versprechen, Scheuren voller reichen Erndten, und Felder, die mit Oelbäumen bedeckt sind, zu sehen.„ Vie de Cassiodore par Dom F. D. de Ste. Marthe. Diese Beschreibung, welche etwas gelehrtes hat, bemercket die natürliche Neigung ziemlich, welche dieser grosse Mann für sein Vaterland behalten hatte. Noch stärckere Proben davon hat er durch die grossen Bemühungen gegeben, die er zur Auszierung und zur Bequemlichkeit dieser Stadt unternemen hat, als er Præfectus oder Gouverneur von Abruzzo und Lucanien war, das man heut zu Tage unter dem Nahmen Calabrien begreifft. Ein Jahr über, so lange nehmlich seine Præfectur gedauert, hat er in der Stadt Squillaci, seinem Vaterlande, an denjenigen wunderbaren Wasserbehältern arbeiten lassen, welche in die Höhle eines Felsens gegraben, und mit See-Wasser erfüllt waren, wo man eine erstaunliche Menge Fische von verschiedenen Arten sahe, und an eben diesen Ort ist hernach ein Kloster gebaut worden. Der Nahme *Squillaci* oder *Scillaci* hat nach einiger Meynung seinen Ursprung von der Nachbarschafft des Scyllæ, derjenigen berühmten Klippe, welche bey den Geschichtschreibern und Poeten so bekannt ist. Andere Schrifftsteller, welche nicht finden, daß die Nähe groß genug sey, wollen, daß diese Stadt nichts destoweniger ihren Nahmen von Scylla bekomen habe, weil das Vorgebürge, nahe bey welchem sie gebauet ist, ein anderes Scylla, d. i. sehr gefährlich, ist. Auch sagt man, Ulysses habe an diesem Orte Schiffbruch gelitten, und aus den Trümmern seiner Flotte eine Stadt angefangen; sie ist noch eine Bischöfliche Stadt unter der Metropoli Rhegio. Obgleich diese Erbauung, welche man dem Ulysli beymißt, allem Ansehn nach fabelhafft ist, so weiß man doch, daß gantz Calabrien ehedem von Griechen ist bewohnt worden, und daß man so gar dieses Land und alles dasjenige, was an dem äussersten Ende von Italien liegt, Groß-Griechenland genannt hat. Strabo will, Squillaci sey, eine Colonie der Athenienser gewesen, welche die Artigkeit und die Neigungen derselben behalten hatte. Die Beschreibung des Klosters, welches Cassiodorus zu Squillaci hat bauen lassen, hat man in dem Buche de institutione. „Die Lage des Klosters von Vi„viers, sagt er zu seinen Mönchen, ladet euch ein, und ver„bindet euch, für die Fremden und für die Armen viele Er„leichterung zuzubereiten. Ihr habt Gärten, welche von „unterschiedenen Canälen gewässert werden, und die „Nachbarschafft des kleinen Flusses Pellene, welcher sehr „fischreich ist, u. welcher diese Bequemlichkeit hat, daß ihr „von dem Ueberflusse seiner Wasser keine Uberschwemung „befürchten dürfft, ob er gleich desselben genug hat, daß „man ihn nicht verachten darff. Man hat ihn überall hin, „besonders wo man sein Wasser für nöthig gehalten hat, „zu leiten gewust. Er ist zulänglich, eure Gärten zu wässern, u. die Mühlen eures Klosters zu treiben. Man findet „ihn sehr bequem, wenn man denselben nöthig hat, und „nachdem er den Nutzen geschafft hat, den man von dem„selben erwartete, so sieht man ihn sich zurücke begeben. „Er ist, so zu sagen, zu allen Diensten eures Hauses gewid„met. Ihr habt auch das Meer unten an dem Kloster, u. „ihr könt daselbst auf unterschiedene Arten bequem schif„fen. Ihr habt auch Fischbehälter, um die Fische von eu„rem Fischfange bey dem Leben zu erhalten; denn ich habe „mit der Hülffe GOttes grosse Behälter machen lassen, „worein eine grosse Menge Fische kan eingeschlossen wer„den. Ich habe sie in die Höhle des Berges graben lassen, „dergestalt, daß der Fisch, den man hinein setzt, da er die „Freyheit hat, darinnen herum zu gehen, seine gewöhnli„che Nahrung daselbst zu sich zu nehmen, und sich in den „Höhlen der Felsen wie zu verbergen, nicht empfindet, daß „er gefangen ist.„ Das Bißthum zu Squillace hat mit denen andern Bißthümern in Calabria Oltra fast einerley Anfang, ob man gleich erst um die Mitte des V. Jahrhundertes die Nahmen derer Bischöffe anzugeben weiß. Die Cathedral-Kirche, zu U. L. Fr. genannt, und darinnen der Leib des H. Agarii, ein Stückgen von dem Creutze Christi, u. andere Reliquien aufbehalten werden, hat 5. hohe Aemter, nehmlich ein Decanat, Cantorat, Archi-Diaconat Schatz-Meister-Amt und Archipresbyteriat, nebst 15. Capitular-Herren. Die Bischöflichen Tafel-Gelder belauffen sich jährlich auf 2600. Ducaten. Siehe *Scylaceum*. *Mart. Ughell. Geneulogiophili* neueröfn. Schaupl. v. It. II. Oefn.

SQUILLACE, (der Meer-Busen von) *Golfo di Squillace*, oder *le Golphe de Squillace*, also nennet man einen Theil des Jonischen Meeres im Königreiche Neapoli, auf der Östlichen Küste von Calabria Oltra, nahe bey denen Städten Cantazaro und Squillace, zwischen dem Vorgebürge Rizzuto, und dem Vorgebürge Stilo, welches denselben von dem Meer-Busen von Girace scheidet. *Mart.*

SQUIRS, siehe *Reole*.

SQUIRSINA, eine Stadt, siehe Schwerin.

SREBENY, eine Stadt, siehe Hermanstadt.

SREMO, *Sremick*, Sranen-Stadt, eine Stadt in der Woywodschafft Posen, in Groß-Pohlen, allwo der so genannte Töppelberg ist, aus welchem selbst wachsende Töpfe, Krüge und andere irrdene Gefässe, welche die Natur

tur formirt, ausgegraben werden, wiewohl sie gantz weich sind, und durch die Lufft harte werden müssen. Hübn. Z. L. Ubsens Geogr. Lex.

SREMOND, (ST.) ein Kirchspiel, siehe *St. Sremond.*

SREMSKO, eine kleine Stadt in der Woywodschafft Ploctzko, in Masovien, in Pohlen. Hübn. Z. L.

SRODA, eine Stadt, siehe *Schroda.*

Srodom, ein Ort in Schlesien, im Fürstenthum Ratibor. Er ist durch den Tod des Hertzogs Uladislai von Pohlen bekannt, der daselbst gestorben ist. *Lucæ* Schles. Denckw.

SSCLAKOWIZE, eine Stadt der Königl. Kammer in Böhmen, im Kaurzimer Kreisse. Hübn. Z. L.

SSIMA, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort.

Staab, ein Flecken mit einer Kayserlichen Post-Station, in Böhmen, auf der Post-Strasse von Eger nach Wien, 2. Meilen von Pilsen. Goldsch.

Staade, eine Stadt, siehe Stade.

Staaden, Burg und Städtgen, siehe Staden.

Staadland, ein Strich Landes, siehe Stadtland.

Staalen, ein Ort im Stiffte Corvey, ohnweit Holtzminden.

Staat, Lat. *Status*, Ital. *Stato*, Frantz. *Estat*, oder vielmehr *Etat*, weil das *s* nicht ausgesprochen wird, ist ein Land, welches von einer oder mehreren Nationen bewohnet wird, über welche ein eintziger Souverain herrschet; er sey nun ein Kayser, ein König, ein Hertzog, oder eine Republick. In diesem Verstande bedeutet das Wort Staat ein Land einer Souveraineté. Also sagt man, der Staat von Venedig, der Kirchen-Staat, der Staat von *Genua* ꝛc. Man sagt auch im Plurali die Staaten eines Printzen, wenn man die Länder anzeigen will, über welche er die Landes Hoheit und eine souveraine Gewalt hat. *Mart.*

Staaten, *Status*, *Estats*, oder *Etats*, indem das *s* in der ersten Sylbe nicht ausgesprochen wird. Dieses Wort bedeutet eine Versamlung der Vornehmsten des Landes oder derer jenigen, welchen ein Volck oder eine Provintz die Gewalt gegeben hat, das gemeine Beste zu besorgen. In den Vereinigten Provintzen hat iede Provintz ihre besondern Staaten. Also bestehen die Staaten von Holland und West-Frießland aus den Deputirten der Städte und derjenigen Gemeinden, welche das Recht haben, einige dahin zu schicken. Ausser diesen sind noch die General-Staaten der Vereinigten Provintzen, welches eine Versamlung ist, die aus den Deputirten der besondern Staaten ieder Provintz bestehet ꝛc. Und dieses ist diejenige Versammlung, welche vor das allgemeine Beste der Republick überhaupt wacht. Siehe den Artickel Vereinigte Niederlande, allwo dieses ausführlich erkläret ist. *Mart.*

Staaten-Eyland, Staaten-Insul, Staaten-Land, s. Insul der Staaten, und Staaten-Eyland.

Staats, Staatz, eine Stadt und sehr festes Schloß auf einem hohen und unersteiglichen Felsen im Viertel Unter-Manhartsberg, in Nieder-Oesterreich, nicht weit von Laha, 7. Meilen von Wien, an den Mährischen Gräntzen. *Univ. Lex.*

STABARENI, Völcker, siehe *Tibareni.*

STABATENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Maximianus, *Stabatensis* Episcopus, unterschrieb das Concilium von Cabarsusa. Man weiß aber nicht, in welcher Provintz dieser Sitz war. *Mart.*

Stabel, eine Abtey, siehe Stablo.

Stabelwitz, ein Dorff im Fürstenthume Breßlau, in Schlesien.

Staberesfeld, ein Flecken, siehe Tamersfeld.

STABERUS, ein Fluß, siehe *Segura.*

STABIA, (CASTEL A MARE DI) s. *Castel a Mare.*

STABIÆ, eine Stadt in Italien, in Campanien. Sie stand schon zur Zeit des *Plinii*, nach dessen Zeugniß L. III. c. 5. nicht mehr, welcher uns berichtet, sie sey unter dem Consulat des Cn. Pompeji und des L. Catonis an dem letzten April vom Sylla zerstört, und zu einem blossen Dorffe gemacht worden. *Plinius Junior* L. VII. Epist. 16. nachdem er erzehlt hat, daß sein Vetter, welcher begierig war, den Brand des Bergs Vesuvii zu untersuchen, zu seinem Steuermanne gesagt, er solte sich auf die Seite des Pomponiani wenden, fügt hinzu, Pomponianus wäre zu Stabiæ an einem Orte, welcher durch einen kleinen Meer-Busen davon abgesondert wird, den das Meer unvermerckt an diesen Ufern macht, welche sich einkrümmen. *Ovidius* redet Metamorphos. L. XV. v. 711, auch von Stabiis, da er sagt:

Herculeamque Urbem *Stabiasque.*

Man sieht im *Galeno* L. V. Meth. med. und im *Symmacho* L. VI. Epist. 17. daß die Milch der Kühe zu Stabiæ in der Medicin im Gebrauche war. *Columella* L. X. v. 139. lobt die Wasser und die Brunnen zu Stabiæ:

Fontibus & *Stabiæ* celebres & Vesvia rura.

Die Tabula Peutingeri setzt Stabiæ zwischen Pompeji und Surrentum. Heut zu Tage ist es *Castel a mare di Stabia* oder *Castel a mare.* Siehe diesen Artickel. *Mart.*

Stablaucken, ein Schloß, siehe Taplaucken.

STABLEFORD, ein Lust-Schloß in der Grafschafft Chester, in Engelland. *Miege.*

STABLESIANI. Diesen Nahmen findet man in der Notitia der Dignitatum Imperii, und in einer alten Aufschrifft, welche vom Goltzio angeführt wird. *Mart.*

Stablo, Stabel, Stablon, *Stabulaus*, *Abbatia Stabulensis*, *Stabletum*, *Stabulum*, eine vortrefliche und mächtige unmittelbare Reichs-Abtey, Benedictiner-Ordens, im Lüttichischer Lande, im Marggrafthume Franchimont, 2. Meilen von Spaa, in einem tieffen Thale. Diese Abtey ist ohngefehr um das Jahr 650, oder wie andere wollen, 657. von dem Könige Siegberto II. in Austrasien, auf Anregung des Heil. Remacli, Bischoffs zu Mastricht, welcher sich eines stillen und ruhigen Lebens halber nach Stablo begeben, gestifftet, und reichlich begabet, auch ermeldter Remaclus zum ersten Abt allda verordnet worden. Der Abt dieses Stiffts ist ein Reichs-Fürste, führet den Titul eines Grafens von Logne, und hat so wohl auf dem Reichs-Tage, als in dem Westphälischen Kreisse, Sitz und Stimme. Die beyden Convente Stablo und Malmedi machen nur ein Capitul aus; und wenn ein Abt erwählt, oder in Besitz der Abtey gesetzt werden soll, so geschieht die Zusammenberuffung beyderseits Conventualen von dem Priore, und die Capitular-Versammlung in dem Stiffte zu Stablo. Es gehören viele schöne Dörffer zu der Abtey Stablo, und liegt das Gebiete der Abteyen Stablo und Malmedi, zwischen dem Bischofthum Lüttich, und den Hertzogthümern Limburg und Luxenburg, 3. Deutsche Meilen Südwärts von Limburg, und die darzu gehörige Stadt Stablo an dem Flusse Amble. Die Residentz des Abts war ehemahls auf dem Schlosse zu Stablo, von dem Abt Wilhelm, Graf von Manderscheid, im Jahre 1540. erbauet. Im Jahre 1576. wurden gemeldte Abteyen dem Hoch-Stifft Lüttich einverleibet, wobey sie auch geblieben; wie denn im Jahre 1689. Churfürst Joseph Clemens zu Cöln, als Bischof zu Lüttich, von dem Kayser Leopoldo damit beliehen worden. Als aber der Churfürst in die Reichs-Acht verfallen, wurden sie wieder abgesondert, und Frantz Joseph, Hertzog von Lothringen, im Jahr 1704. zum Abt erwehlet, welchen 1715. den 15. Oct. Johann Ernst, Graf von Löwenstein-Wertheim, folgte. Im Jahr 1689. den 7. Oct. kam ein Detachement von dem Frantzösischen Marquis de Bouffleurs nach Stablo, unter dem Vorwande, sich in etwas zu refraichiren, logirte sich in die vornehmsten Häuser, und ließ sich auf das beste tractiren; nachgehends zeigte er eine Ordre vor, welche in sich hielt, daß dieser Ort, nebst dem benachbarten Malmedy, abgebrannt werden solte, und wurde solcher strenge Befehl auch bald darauf würcklich vollzogen, iedoch wurde zuvor denen Einwohnern ihre besten Sachen zu salviren, erlaubet und zugelassen. Der Reichs-Anschlag dieser Abtey ist 2. Mann zu Roß, und 22. zu Fuß, oder Monatlich 112. Fl. und zum Kammer-Gerichte jährlich 100. Fl. Das Wappen des Abts und Fürstens zu Stablo ist von oben herab getheilet. Zur Rechten stehet ein weisses Lamm mit einem rothen Bischoffs-Stabe und grünen Baume, auf einen grünen Rasen, im güldenen Felde, wegen der Abtey

Stablo,

Stablo, und ein Lind-Wurm auf einem grünen Rasen im silbernen Felde, wegen der Abtey Malmedy. Oben auf diesem Schilde liegt eine Bischofs-Mütze mit darhinter steckendem Bischofs-Stabe und Schwerdte. Im Jahre 1741. den 14. Sept. ist Joseph von Nollet, aus einer Adelichen Familie im Hertzogthume Luxemburg, zum Abt allhier erwehlet worden. *Bucelin.* Germ. Sacr. Hübn. G. III. Th.

Stablo, Stavelo, *Stabulum, Stabuletum*, eine Stadt im Stiffte Lüttich, am Flusse Amble, 8. Meilen von Lüttich. Es sind darinnen 400. Häuser und 2. Klöster. Die Abtey-Kirche zu S. Remacli ist sehr schön und prächtig nach der neuesten Bau-Kunst eingerichtet. Es werden daselbst viele schöne Stoffe und Tücher fabriciret, auch Kupfer zubereitet. Es giebt auch in der Gegend mineralische Wasser. Hübn. G. III. Th.

Stablowitz, ein Dorff in Schlesien.

STABN-BAD, eine Stadt, siehe Stuben.

STABULÆ, ein Ort in Deutschland. Das Itinerarium Antonini bemercket ihn auf der Strasse von Mayland nach Maynz, wenn man durch die Penninischen Alpen geht. Dieser Ort war zwischen Cambete und Argentovaria, 6. Meilen von dem erstern dieser Plätze, und 18. Meilen von dem andern. Siehe Ormars. *Mart.*

STABULÆ, eine Stadt in der Picardie, s. *Estaples.*

STABULAUS, *Stabuletum, Stabulum*, siehe Stablo.

STABULUM, eine Stadt in Klein-Asien, in Mysien, nach dem *Plinio* L. V. c. 30. *Mart.*

STABULUM, oder *Ad Stabulum.* Das Itinerarium des Antonini bemercket einen Ort dieses Nahmens auf der Strasse aus Gallien nach Spanien, zwischen Salsulæ, und ad Pyrenæum, 48. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 16. Meilen von dem andern. Siehe *Ad Stabulum*, und *Millas. Mart.*

STABULUM DIOMEDIS, siehe *Diomedis Stabulum*, und *Tinda.*

STABULUM NOVUM, ein Ort in Hispania Tarraconensi, nach dem Itinerario des Antonini, welches denselben zwischen Barcellona und Tarragona, 51. Meilen von dem erstern dieser Plätze, und 24. Meilen von dem andern setzt. *Mart.*

STACHIR, *Stachiris*, ein Fluß im Innern Libyen: *Ptolomæus* L. IV. c. 6. sagt, dieser Fluß komme aus dem Berge Rysadio, und nahe bey diesem Berge mache er den Morast Clonia. Marmolius sagt, dieser Fluß sey der *Senega.* Siehe *Trachiris. Mart.*

STACHIRÆ, ein ehemahliges Volck in Nieder-Libyen, am Flusse Stachir, wovon es auch den Nahmen hat. *Cellar.*

Stacken, ein Ort im ehemahligen Pago Grabfeld, in Thüringen. Falckenstein.

Stackliz, ein Dorff im Anhältischen, 4. Stunden von Zerbst.

STACKY, ein See in Schottland, in der Provinz Strath-Navern, und in der Herrschafft Edir-Dacheulis. Bey diesem See ist ein Ort, wo die Hirsche gespaltene Schwäntze haben. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STADAKA, eine Stadt, siehe *Quebec.*

Stade, Staden, Staade, *Statia, Stada, Statio, Statudada*, eine alte und wohl befestigte Stadt im Hertzogthume Bremen. Sie liegt an dem Flusse Schwinge oder Zwinge, welcher von der Stadt etwas entfernet in die Elbe fällt, 5. Meilen von Hamburg, und 12. von Bremen. Sie wird für die allerälteste Stadt in gantz Sachsen gehalten, und soll schon lange vor Christi Geburt erbauet worden seyn. Von ihrem Alter zeigen folgende Lateinische Verse:

Ante Dei carnem ter centum messibus una,
Viginti atque recens condita Stada fuit.

Den Nahmen dieser Stadt will man von dem Gestade oder Ufer, an welchem die Stadt gelegen, herleiten, woraus nachgehends die Wörter Strade, Stede, Stadt, Stada entstanden. Als den Erbauer will man Graf Siegfrieden, einen Sohn Graf Heinrichs, angeben, der, weil er sein Schloß Hirsenfelde, unter der Regierung Kaysers Henrici II, da Libentius noch Ertz-Bischof zu Bremen gewesen, und also ohngefehr im Jahre 1004. zu einem Kloster gemacht, und der Clerisey überaus viel Gutes erwiesen, unter dem Zunahmen des Guten bekannt worden. Das dasige Schloß wird so wohl vom Kayser Friderico I. im Jahre 1180, als König Philippo im Jahre 1186. in dem Schenckungs-Briefe an das Ertz-Stifft Bremen, *Castrum Stadii* oder *Burgi* genennet. Vor uralten Zeiten war sie eine Grafschafft. Sie ist, um in dem damahligen Ertz-Stiffte Bremen die Gerechtigkeit zu handhaben, nicht weniger die Geistlichkeit wider die wilden Nachbarn und annoch ungezähmte Sachsen zu beschützen, von Grafen, hernach aber, nachdem sie der erste Sächsische Kayser, Henricus Auceps, in ein Marggrafthum verwandelt hatte, von Marggrafen bis ins Jahr 1168. regieret worden. Der erste in dieser Würde war Henricus Calvus, welcher zugleich Dithmarsen besaß. Dessen Nachkommen sind zugleich Marggrafen von Brandenburg geworden; und haben zu Alten-Landsberg, 4. Meilen von Berlin, nicht aber zu Landsberg an der Warte residiret. Hartwich, der letzte dieser Linie, damahls Dom-Probst, hernach Ertz-Bischof zu Bremen, vermachte Stade dem Bremischen Ertz-Bißthume, und starb im Jahre 1168. Ob nun gleich Henricus Leo zu Sachsen den Besitz davon nahm, so wurde doch diese Grafschafft bald, nachdem er in die Acht erkläret worden, dem Ertz-Stiffte im Jahre 1180. wieder gegeben. Die Stadt Stade war sonst eine freye Reichs- und Hansee-Stadt, daher sie auch die Müntz-Gerechtigkeit und andere Freyheiten mehr hat; sie wurde aber hernach im Jahre 1648. in dem Münsterischen Frieden sammt dem gantzen Fürstenthume Bremen von den sämmtlichen Reichs-Fürsten der Crone Schweden in Betrachtung ihrer Lobenswürdigen Verdienste mit allen hohen Gerechtsamen übertragen. Weil es aber Schweden hernach in dem Deutsch-Frantzösischen Kriege mit Franckreich zu halten anfieng, und deswegen auf der Reichs-Versammlung zu Regenspurg vom Kayser und den Ständen vor einen öffentlichen Feind erkläret, auch der Schwedische Abgesandte von besagter Reichs-Versammlung weggeschaffet wurde, muste sich diese Stadt nebst andern, wie auch das gantze Hertzogthum Bremen, an die Reichs-Alliirten, sonderlich an den Hertzog von Braunschweig-Lüneburg, im Jahre 1676. durch Accord ergeben; worauf denn wegen der Regierung eine Aenderung getroffen wurde, bis daß sie im Jahre 1679. vermöge des Niemägischen Friedens nebst dem Hertzogthume der Cron Schweden wieder abgetreten wurde. Im Jahre 1721. fiel der König von Dänemarck in das Bremische ein, und zwang diese Stadt, sich nach einer ziemlichen Belagerung zu ergeben; im Jahre 1719. aber wurde sie mit allen Rechten und Zubehörungen, Privilegien und Gütern, auch der Religions-Freyheit, von des ietzigen Königs in Schweden Gemahlin, Eleonora Ulrica, damahliger Regentin und Königin, dem Könige von Engelland, George Ludewig, als Churfürsten von Hannover, völlig abgetreten. Es hat diese Stadt 4. Pfarr-Kirchen, und etliche andere kleinere Kirchen, nebst einem feinen Gymnasio. Im Jahre 1588. eröffnete der Magistrat diese herrliche Schule, und wird die Jugend darinne in allen Sprachen, Disciplinen und Facultäten unterrichtet. Auf dem Marckte, so ein grosser Platz ist, stehet ein feines Rath-Haus, ein öffentlicher Wein-Keller und ein Kauf-Haus, auch sind sonst noch andere wohlerbauete Bürgers-Häuser daselbst. Diese Stadt ist auch mit ei-

nem guten Zeug-Hause versehen, und mit Wällen, Gräben, Mauern und Bollwercken wohl befestiget. Die dasigen Cantzeley-Bedienten haben ein besonderes Recht wegen des Wein-Zolles, daß sie aus der Stadt auf die Schiffe müssen geruffen, und ihnen aus iedem Fasse ein gewisses Maas Wein abgefolget werden. Sonst treibet der Ort gar feine Handlung. Er brannte im Jahre 1659. den 26. May fast gantz ab; und als im Jahre 1682. viele Häuser nebst der Thurm-Spitze durch das Feuer abermahl verderbet worden, soll man in dem Thurm-Knopffe folgenden Vers gefunden haben:

StaDa fletIt stabILIs StanDo statIone SeCVnDa.

Die dasige Regierung wurde nach diesem, ausser was den Rang einiger Bedienten betrifft, gäntzlich nach dem Königlich-Schwedischen Fusse eingerichtet, und man richtete ein Consistorium, Justitz-Cantzeley, und Hof-Gerichte daselbst auf. Es ist ein General-Superintendent nebst 2. Superintendenten daselbst, davon der eine zu Bremen, und der andere zu Verden ist, doch haben sie beyde zu Stade bey der Regierung in dem Consistorio Sitz und Stimme. So offt auf Landes-Fürstlichen Befehl das Hof-Gerichte sich eröfnet, pfleget die Ritterschafft in dem Hertzogthume Bremen zwey, und in dem Hertzogthume Verden einen aus ihren Mitteln, wie auch die Stadt Stade einen Bürgermeister, und die Städte Buxtehude und Verden ihre Syndicos zur Beywohnung abzuordnen. In der Stadt Stade ist ein kundbares Recht und Gewohnheit, daß, wenn Eheleute mit einander Kinder gezeuget, und dieselbe verstorben, der von ihnen letzt überlebende das gesammte Gut allein behalte, und des verstorbenen Ehegattens nächste Anverwandte völlig ausschlüsse. Diese Stadt hat auch zween Märckte, den ersten am Montage nach Ostern, den andern auf Jacobi. Auch werden daselbst drey Pferde-Märckte gehalten, der erste 8. Tage vor Fastnachten, der andere die Mittwoche nach Ostern, der dritte auf Jacobi. Der Ochsen- und Vieh-Marckt wird zu Michael gehalten, und dauert 14. Tage. *Antiqu.* des Elbstr. Zeiler. Trommsdorff. Hübn. G. III. Th. Schramm.

Stadeck, ein Unter-Amt zwischen Creutznach und Mäyntz, in der hintern Grafschafft Spanheim, im Ober-Rheinischen Kreisse. Im Jahre 1733. wurde solches von dem Hause Birckenfeld nach einem langwierigen Streite an Chur-Pfaltz abgetreten. Hübn. G. III. Th.

Stadel, eine Stadt und Schloß in Ober-Steyermarck, nahe am Zusammenflusse der Otter und der Traun, von Muhrau zur Lincken, an den Saltzburgischen Gräntzen, ist das Stamm-Haus der Freyherrlichen Familie gleiches Nahmens. Es ist ein grosser Wasser-Fall daselbst, worüber die Saltz-Schiffe durch Hülffe gewisser Schleussen passiren müssen. Es sollen daselbst lauter Schifleute wohnen, die mit der Saltz-Fuhre zu thun haben. Herr Hübner setzet Stadel in Nieder-Steyermarck. Hagers Geogr. II. Th. Sturm. *Zeiler.*

Stadelkirchen, Stadlkirchen, eine Berg-Festung in Ober-Oesterreich, an der Ens, in der Gegend der Stadt Steyer, darinnen viel Schifleute wohnen. Sie wurde im Jahre 1532. von den Türcken überfallen, ruiniret, und von denselben gäntzlich ausgeplündert. Pruenhueber.

Stadeln, ein Ort im Nürnberger Gebiete, in Francken.

Staden, eine Stadt, siehe Stade.

Staden, Staaden, eine Burg und feines Städtlein in der Wetterau, in der Grafschafft Nidda, eine Meile von Friedberg gelegen, hat erstlich den Herren von Limpurg an der Lohn zugehöret. Nach diesem haben die Grafen von Isenburg, die von Löwe, und

die von Carben im Jahre 1405. selbiges an sich gekaufft, und eine Ganerbschafft darauf aufgerichtet. Wie denn auch ietzo die zu dem Gerichte Staden gehörige 6. schöne Flecken aus gemeiner Gan-Erbschafft versehen werden. Sie hat guten Weinwachs, und zwey herrliche Sauer-Brunnen inn- und ausser der Stadt. Zu ihrer Erbauung soll der Krieg der Sachsen mit den Thüringern Gelegenheit gegeben haben. Die alldasige Burg ist ein altes Wesen, und ein Gan-Erben-Haus, und muß man über 6. Brücken gehen, ehe man hinein kommt. Nebst der Burg hat es allda etliche Adeliche Häuser, darunter insonderheit das von Carbische, so am Wasser stehet, wohl gebauet ist. Winckelmann. Hübn. Z. L. Wetterauische *Geogr.*

Stadhagen, eine Stadt, siehe Stadthagen.

STADIA, siehe Meilen-Maas.

STADIA, dieses ist einer der Nahmen, welchen vor Alters die Insul *Rhodus* führte, nach dem Strabone. *Mart.*

STADIA, eine Stadt, siehe *Dium.*

Stadian, ein Schloß, siehe Stadion.

STADILLA, eine Stadt, siehe *Estadilla.*

Stading, Stadingerland, siehe Stedingerland.

STADINISUS, siehe *Stenay.*

STADIO, *Villa Ciceronis*, ein Ort in Italien, in Campagna di Roma. *Baudrand.*

Stadion, Stadian, ein Schloß im Prettigau, welches einem Gräflichen Geschlechte den Nahmen giebet. Es ist anietzo wüste. *Univ. Lex.*

STADISIS, eine Stadt in Æthiopien. *Plinius* L. VI. c. 29. setzt sie bey den grossen Wasser-Fall des Nils, an den Ort, wo sich dieser Fluß, wie er sagt, mit einem solchen Geräusche herab stürtzet, daß er die Einwohner in der Nachbarschafft gantz taub machet. Es ist dieses die Stadt *Tastia*, Ταστια, bey dem Ptolomæo. *Mart.*

Stadiz, Staz, ein Dorff im Leutmeritzer Kreisse, in Böhmen, nicht weit von Bilin, wo der Bauer Premislaus gewohnet hat, den die Fürstin Libussa zu ihrem Gemahl erwählet hat. Er steckte damahls einen dürren Stock in den Erdboden, der fieng alsobald an zu grünen, und trug Hasel-Nüsse. Zum Andencken dieses Wunderwercks ist nach diesem allen Königen am Tage dieser Crönung eine Metze voll Hasel-Nüsse vorgeschüttet worden. Und noch ietzo müssen die Einwohner dieses Dorffes alle Jahr eine Metze voll solcher Nüsse contribuiren; dagegen sie mit andern Auflagen verschonet werden. Hübn. G. III. Th.

STADIUM, siehe Meilen-Maas.

STADKOWA, ein Schlesischer Gräntz-Ort, welcher unter der Breßlauischen Bischöflichen Jurisdict on gestanden, wurde im Jahre 1554. von den Pohlen eingenommen. *Lucæ* Schles. Merckw.

Stadlin, Städlau, ein Ort im Fürstenthume Breßlau, in Nieder-Schlesien, mit einem gewissen Gebiete. Er hat gute Eisenhämmer, Glas-Hütten, Stuttereyen, Wildbahnen, und gehöret dem Hertzoge von Würtemberg-Oels. Hübn. G. III. Th.

Stadlkirchen, eine Berg-Festung, siehe Stadelkirchen.

Stadlo, Stadloo, Stadtlohn, ein kleiner Ort im Stiffte Münster, an dem Flusse Berckel, nicht weit von den Gräntzen der Grafschafft Zütphen gelegen. Er ist sonderlich wegen der Niederlage zu mercken, so im Jahre 1623. den 6. August Hertzog Christian von Braunschweig von dem Kayserlichen General Tilly in dieser Gegend erlitten. Hübn. G. III. Th.

STADONENSIS PAGUS, siehe *Stenay.*

Stadt, *Civitas, Urbs, Oppidum*, Frantz. *Ville*; dieses Wort wird in unterschiedenem Verstande genommen. Denn bisweilen bedeutet es nur eine Versammlung oder Menge Leute, die sich, nach gewissen und unter sich selbst errichteten Gesetzen und Verträgen ruhig und friedlich bey einander zu wohnen und zu leben, in

eine

eine Gemeinschafft zusammen gefunden, oder sonst eine sogenannte Bürgerliche Gesellschafft. Daher denn auch unter andern *Julius Cæsar* L. VI. de Bell. Gall. das Wort *Civitas*, eine Stadt von einer solchen Gesellschafft von Leuten gebraucht, die nicht allein zusammen in einem gewissen Gebiete, oder Striche Landes, sondern auch nach einerley Rechten und Gesetzen leben. Bisweilen aber beziehet sich diese Benennung bloß auf das Raths-Collegium, die Bürgermeister, Regenten, Vorsteher, oder sonst die vornehmsten, welche gemeiniglich eine gantze Stadt, oder solche Gesellschafft vorstellen. Endlich aber verstehet man auch dadurch einen gewissen Ort oder Platz, worauf nicht allein viele Häuser und Wohnungen befindlich sind, sondern der auch überdiß noch mit besondern Mauern und Thoren beschlossen ist. Doch ist hierbey zu erinnern, daß, so viel absonderlich die Lateinischen Benennungen anbelanget, eigentlich das Wort *Urbs* nur die Mauern und Gebäude; das Wort Civitas aber die Leute und Einwohner einer Stadt, oder die Bürgerliche Gesellschafft, oder das Stadt- und Bürger-Recht, oder andere Gesetze und Ordnungen eines Volcks und der Bürger andeutet. Gantz insbesondere aber hieß bey denen Römern nur die Stadt Rom mit einem ausnehmenden Vorzuge *Urbs*, die andern ihrer Bothmäßigkeit unterworffene Städte aber entweder *Civitates*, *Oppida*, oder *Municipia*. So viel demnach die Bedeutung des Wortes Stadt in dem letztern Verstande anbetrifft; so verstehet man dadurch, wie bereits gedacht, gemeiniglich einen Ort, wo viel Häuser und Wohnungen beysammen sind, und der mit einer Ring-Mauer umgeben ist, dessen Einwohner auch unter einer gewissen Obrigkeitlichen Ordnung stehen, und gewisse Gerechtigkeiten haben, die sie von den Flecken und Dörffern unterscheiden. Die Städte sind vornehmlich dem Gewerbe, Handwercken, Künsten und den Kauf-Handel gewidmet. In Deutschland hat man spät angefangen, Städte zu bauen; und ist der Kayser Henricus Auceps im X. Jahrhunderte der erste gewesen, der von den Einfällen der Hunnen Anlaß genommen, Städte anzulegen. In Engelland und Italien werden Städte mit besonderm Nachdrucke allein die genennet, wo ein Bischöflicher Sitz und hohe Stiffts-Kirche ist, welches auch in einigen Fürstlichen Cantzeleyen in Deutschland beobachtet wird. In der Heil. Schrifft wird das Wort Stadt theils eigentlich, theils uneigentlich genommen. Uneigentlich heissen alle unverschlossene Oerter Städte, weil sie das Stadt-Recht hatten, ob sie gleich mit keiner Mauer befestiget waren. Dergleichen waren in dem gelobten Lande unzählig viel, als Nazareth, Bethlehem, Emaus. Eigentlich wird es von den verschlossenen Oertern verstanden. Die erste Stadt vor der Sündfluth hat Cain gebauet, und solche nach seinem ersten Sohne Hanoch genennet. Er unternahm den Stadt-Bau sonder Zweifel aus Furcht, weil er als ein Bruder-Mörder, der sonst unstet und flüchtig war, darinnen eine mehrere Sicherheit zu haben vermeynete. Und bey demselben gieng es nach der Meynung des Hobbesii, welcher sagt, die Menschen hätten zuerst Gesellschafften unter sich aufgerichtet, nicht so wohl aus natürlichem Triebe zur Liebe gegen einander, als vielmehr aus Furcht für und wider einander. Sonst aber muß man vielmehr sagen, daß die natürliche Liebe und Neigung zu seines gleichen davon der erste Ursprung sey; und solches, wie in kleinern Gesellschafften, also vielmehr in grössern, dergleichen die Städte sind. Indessen können wir in so weit zugeben, daß die Städte anfangs aus Furcht gebauet worden, doch, daß wir uns dabey vorstellen, wie dieselbe sey ein Erfolg und Frucht der vorhergegangenen Sünden, da die Natur der Menschen allbereit verdorben war, und iedermann seine Sicherheit gesuchet, wie und wo er

gekonnt. Nach der Sündfluth sind die uralltesten Städte gewesen Babylon und Ninive, welche beyde groß und vortreflich gerühmet werden: Wie hernach eine Stadt nach der andern erbauet worden, wäre zu weitläufftig, solches zu erklären. *Lightfoot* Chor. in Matth. p. 160. machet dreyerley Classen der Städte: 1) Die befestigten Städte, welche vor der Zeit Josuæ feste gemacht worden. 2) Die grossen Städte, die gewisse Synagogen gehabt; und 3) diejenigen, welche geringe und mit kleinen Synagogen versehen gewesen. *Cunæus* L. VII. p. 52. nimmt wahr, daß, so offt sie in dem Lande Canaan eine Stadt anbauen wollen, das grosse Synedrium, und der König das Urim und Thumim zu Rathe gezogen. So bald sie den göttlichen Ausspruch vernommen, haben die Raths-Herren des grossen Synedrii zwey Gedichte verfertiget. In einem haben sie GOtt Danck gesaget, und hernach zwey gesäuerte Brodte genommen. Als sie heraus gegangen mit Musick, haben sie bey allen Wendungen des Weges gewisse Steine aufgerichtet, und gesaget: Ich will dich erhöhen, mein GOtt, denn du hast mich erhöhet. Nachdem sie endlich an den Ort gekommen, wo das Ende der Stadt seyn sollte, haben sie ein Brodt gegessen, das andere in das Feuer geworffen. Was die Städte der Leviten betrifft, so werden derselben 48. gezehlet. Es ist bekannt, daß die Leviten zu allen Zeiten dem Altar dienen musten, und in der Austheilung des gelobten Landes nicht, wie die andern Stämme, durchs Loos ein besonderes Theil empfiengen, massen GOtt selbst ihr Theil seyn wollte; so musten ihnen die Einkünffte der Erstlinge und Opffer durch alle Stämme Israel gebracht werden, und über dieses bekamen sie noch zu ihrer Wohnung und Bequemlichkeit aus ieglichem Stamme gewisse Städte, mit ihren gehörigen Vorstädten, dergleichen in allen gedachter massen 48. waren, darunter sich 13. Priester-Städte, und wiederum 6. Frey-Städte befanden. Es sind solche in ihrer Ordnung folgende: 1) Im Stamme Ruben: Bezor, Jethson oder Cademoth Jasa, und Mephaat. 2) Im Stamme Gad: Damoth in Gilead, eine Frey-Stadt. 3) Im halben Stamme Manasse über dem Jordan Golan eine Frey-Stadt in Basan, und Astaroth. Im andern halben Stamme disseit des Jordans: Gethremon, Tanac oder Aner, Balaam. 4) Im Stamme Naphthali: Hamor oder Hamath Dor, Carthan oder Cariathim, Kedes und Naphtali in Galilæa. 5) Im Stamme Asser: Masal, Abdon, Alcath oder Helcath, Rechob, Hococ oder Hucoc. 6) Im Stamme Sebulon: Jecona, Cartha, Damna, Naolol oder Nalon, Rimmon, ob gleich 1. Par. VI. 77. nur 2. Haupt-Städte, und darzu mit andern Nahmen genennet werden, nehmlich Rimmono und Thabor. 7) Im Stamme Hascbar: Cesion, welche 1. Par. VII. 72. Kedes heisset, Dabrath, Ramoth oder Jeramoth, Enganim oder Anem. 8) Im Stamme Ephraim: Sichem, Gazer, Kiasaim oder Jackneam, Bethoron. 9) Im Stamme Benjamin: Almon, Anathot, Gabaon, Nobe. 10) Im Stamme Juda: Eltheno, Hebron, Holen, Ain, Jetham, Asan, Jether, Debir, Bethsemes, Lebna. 11) Im Stamme Simeon: Asan, Ain, und Debir. 12) Im Stamme Dan: Eltheco, Gabathon, Ajalon und Gethsemon. Bey diesen Städten haben wir zu mercken: Daß 13. Priesterliche darunter gewesen, welche alle im Stamme Benjamin, Simeon und Juda gelegen, und benm Josua mit Nahmen genennet werden; doch weil 1. Par. VII. 58, 59, 60. nur 11. stehen, so müssen noch 2. andere aus dem Josua, nehmlich Ain und Gabaon darzu genommen werden. Die Städte in Deutschland sind entweder unmittelbar dem Reiche unterworffen, und werden Reichs-Städte genennet, oder mittelbar, die einen Landes-Fürsten erkennen, und sind dreyerley: Land-Städte, die ihre eigene Stadt-

Obrigkeit haben, sammt Sitz und Stimme auf Land-Tagen; Amts-Städte, welche unter der Obrigkeit eines Fürstlichen Amtes stehen, und Ritter-Städte, so denen von Adel unterworffen sind. Ausserdem werden den Städten noch andere Zunahmen nach der Beschaffenheit ihrer Umstände gegeben, und heisset eine Haupt-Stadt die erste und vornehmste eines Landes, von welcher dasselbe gemeiniglich genennet wird; eine Residentz-Stadt, wo ein Fürstlich Hof-Lager ist; eine Hansee-Stadt, die in den Hansee-Bund gehöret; eine Lege-Stadt, wohin die gemeinen Reichs- und Kreiß-Steuern zu legen und zu bezahlen, verordnet werden; eine Handels-Stadt, wo starcke Handlung getrieben wird; eine See-Stadt, die an dem Meere gelegen, und Schiffahrt darauf treibet. Vorstädte sind zwar nicht die Stadt selbst, doch aber ein Theil, Anhang und Zubehör derselben; und was in der Vorstadt geschehen, wird geachtet, als ob es in der Stadt geschehen wäre. Wenn auch die Stadt in den Bann gethan wird, so sind die Vorstädte demselben mit unterworffen. Das Stadt-Recht in Deutschland zu verleihen, kömmt allein dem Kayser zu, und wem es derselbe ausdrücklich oder durch Nachsicht erlauben will. Daß zu dem Wesen einer Stadt nicht gehöre, mit einer Ring-Mauer eingeschlossen zu seyn, ist an den Städten in Engelland zu sehen, die meistentheils offen sind. Ob es rathsam, eine Stadt ohne Maas anwachsen zu lassen, wird unter den Staats-Leuten gefraget. Der Englische König Jacobus I. hat es nicht davor gehalten, und bey seinem Parlament wider den Anwachs der Stadt London hart geredet. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit Paris. Und wird zum Grunde angeführet, daß dergleichen unmäßige grosse Städte das Vermögen des gantzen Landes an sich ziehen, schwer mit Lebens-Mitteln zu versorgen, ein Gehäge vieles unnützen und bösen Gesindes sind, zu vielen Unordnungen und gefährlichen Aufrühren Anlaß geben können. So viel indessen den ersten Ursprung und die eigentliche Beschaffenheit derer Städte in Deutschland anbetrifft; so ertheilet uns dißfalls unter andern **Lehmann** in seiner Speyerischen Chronicke L. II. c. 18. gar ausführliche Nachricht. Es haben nehmlich die uralten Fränckischen Könige anfangs ihr Königreich und Land in gewisse Gawen oder Gauen abgetheilet; daher noch heutiges Tages am Rhein-Strohm der Unterschied der Lande und Städte nach den Gawen im Brauch ist; und hat man damahls einen Gaw genennet, einen Bezirck einer Landschafft, darinnen eine Haupt-Stadt, sammt andern geringern Städten, Flecken und Dorffschafften gelegen, und von einem Grafen oder Land-Richter im Nahmen des Königs und Reichs regieret und verwaltet worden. Daraus erhellet, daß die Deutschen Fränckischen Könige der Römer Exempel in Verwaltung der Landschafft für Augen gehabt, und nachgefolget. Denn was die Römer Diœceses und Præfecturas genennet, und durch ihre Præfectos Militum, Hauptleute, oder Comites regieret, das haben die Deutschen nach ihrem Gebrauch, ein Gaw, Lat. Pagum, und die Regenten derselben Gaw-Grafen genennet. Und gleichwie auch bereits die Römer am Rhein-Strohme in den Städten Germaniæ Primæ oder Ober-Deutschlandes, als zu Maynz, Worms, Speyer, Straßburg, ihre Præfectos und Obristen gehalten, welche die Städte und Diœceses oder Grafschafften nicht allein vor Feindschafft geschützet und beschirmet, sondern auch als Richter und Obrigkeit verwaltet, der Unterthanen Klagen und Antworten gehöret, und durch Richterlichen Ausspruch entschieden, auch begangene Mißhandlungen nach derselben Schwere abgestrafft; Also haben die Deutschen Könige, nachdem sie den

Römern obgesieget, und die Lande am Rhein-Strohme unter ihre Gewalt gebracht, diese Form zu regieren beybehalten, Grafen und Land-Richter, mit berührter Gewalt und Befehle, in obberührte Städte gesetzet. Und ist nicht zu finden, daß zu den Zeiten der Merovinger oder Carolovinger hierinnen eine Aenderung vorgenommen worden sey; sondern man ersiehet vielmehr, daß, da die Deutschen Könige zu studiren angefangen, und die Geistlichen an Geschicklichkeit und Erfahrung zugenommen, sie der Kirchen Regierung gleichfalls nach der Römer weltlichen Verwaltung reguliret und angestellet; und in welchen Städten die Obristen oder Grafen Hof gehalten, in deren ieder ist auch ein Bischof gesessen, und was demselben zugehörig, zu verwalten zugestanden worden. Und gleichwie der Römer Obristen zu Straßburg, Worms, Speyer, den Hertzogen zu Maynz zum Ober-Herrn und Haupt gehabt, und die Stadt Maynz der Römer Haupt-Stadt in Deutschland gewesen; Also hat Pabst Zacharias verordnet, daß Bonifacius, Bischof zu Maynz, und seine Nachfolger, der Bischof in vorbenannten Städten, und andern mehr über den Rhein, Ober-Herren und Regenten seyn sollten, und die Stadt Maynz in ihre alte Würde, so sie bey der Deutschen Könige anfänglichen Regierung verlohren, wieder gesetzt worden. Ueberhaupt aber hat man ehemahls in Deutschland Städte geheissen, eine grosse Gemeine, in welcher, sammt dem gantzen Gaw, ein Bischof und ein Grafe, im Nahmen und von wegen eines Deutschen Königs und des Reichs, geistliche und weltliche Obrigkeit verwaltet, und die zugleich mit Mauern oder Wällen verwahret gewesen. Daß die Städte mit Mauern und Wällen befestiget gewesen, ist erstlich in der Römer Historie klar, und an vielen Orten ausgeführet. Die Deutschen Könige haben nicht weniger darüber gehalten, daß die Haupt-Städte wider der Feinde Anlauff mit Mauern, Gräben und Wällen wehrlich gemacht worden. Childericus Rex misit ad Duces & Comites civitatum, ut muros componerent urbium, resque suas cum uxoribus & filiis intra murorum munimenta concluderent, atque repugnarent viriliter, si necessitas exigeret. Zu Zeiten Königs Dagoberti, als derselbe das Kloster S. Germani zu Speyer gestifftet, stehet in der Historie, daß er dasselbe ausserhalb der Stadt-Mauern gebauet, und sind dieselben von einer Zeit zur andern ie länger ie mehr verbessert, und wehrlicher gemacht worden. Aus welchem allen zu ersehen, daß die Beschreibung, was man bey den Deutschen damahls eine Stadt geheissen, auf gutem Grunde beruhe, und sind solche Städte **Reichs-Städte**, *Civitates Regni* genennet worden. Als in Königs Ludovici Historie wird gesaget, daß Kayser Carolus Calvus im Jahre 876. sich unterstanden habe, die Reichs-Städte Königs Ludovici, als Maynz, Worms und Speyer, zu seinem Rechte zu bringen, und seine Vettern zu verstossen. Demnach auch die Deutschen Könige und Kayser diesen Brauch gehabt, daß sie selten ein gantzes Jahr an einem Orte geblieben, sondern die jährlichen Reichs-Tage, altem Herkommen nach, im Königreiche abgewechselt, und bald in Franckreich, bald auch in Deutschland Hof gehalten, desgleichen die jährlichen grossen Fest-Tage in den Bischöflichen Reichs-Städten begangen; so haben sie daselbst sonderbare Höfe und Schlösser erbauen lassen, darinnen sie sich die Zeit ihres Anwesens aufgehalten, als zu Aachen, Cöln, Trier, Maynz, Worms, Speyer, Straßburg, und über dem Rhein zu Augspurg und Regenspurg, davon bey den Geschichtschreibern ausdrücklich Meldung zu finden. Ob nun wohl in folgenden Zeiten viele Flecken an Volck und Reichthum trefflich gewachsen, und ietzo fürnehme Reichs-Städte sind,

sind; so ist es doch gewiß, daß sie zu den Zeiten der Deutschen Fränckischen Könige noch keine Städte gewesen, und die darzu erforderten Eigenschafften nicht gehabt; sondern sie werden in den Historien nicht anders, als *Villæ Regiæ* genennet, in welchen die Könige gleichsam Palatia gehabt, und bisweilen auch Reichs-Tage dahin geleget haben. Also werden ausdrücklich in der Caroliner Historie *Villæ Regiæ*, Reichs-Flecken genennet, Franckfurt und Ingelheim, in welchen beyden Palatia und etliche Reichs-Versammlungen gewesen. Auch sagt *Regino* L. II. Annal. Franc. von Franckfurt, daß daselbst im Jahre 875. die Königliche Hofstatt im Lande zu Francken gewesen. Dergleichen auch von Seltz, Trebor, Flemersheim, und andern mehr zu sagen. Jedoch sind unter den Reichs-Städten bey den Römern höher, und in mehrerm Ansehen für andern diejenigen gehalten worden, darinnen die Kayser selbst, oder ihre Hertzoge ihren Hof angestellet, als in Italien Rom, Ravenna, Mayland, in Deutschland Maintz, Cöln, Trier. Und solche haben sie *Metropoles*, Haupt-Städte, genennet. Daher erfolgt, daß auch die Bischöffe in solchen Städten wegen Kayserlicher Gegenwart oder Regierung derselben fürnehmen Herzogen für die obersten Bischöffe erkannt, und andern fürgezogen worden. Als erstlich in Italien die Bischöffe zu Rom. Hernach aber, als Kayser Constantinus M. seinen Hof in den Orient gen Constantinopel verrückt, hat der Bischof zu Constantinopel den ersten Ort gehabt. Sind ferner die Kayser zu Mayland, oder Ravenna gesessen; so haben sich die Bischöffe des Orts ebenfalls des Primats und Vorzugs angemaßt. Deshalben auch die Bischöffe zu Rom denenselben grossen Streit erweckt haben, und von der erlangten Possession des Primats in Italien nicht weichen wollen. Aber gegen die Patriarchen und Bischöffe in Orient zu Constantinopel haben dieselben gleichwohl nichts erheben können, indem die Kayser selbst schon denenselben den Titul eines Obersten Bischofs durch das gantze Kayserthum in öffentlichen Schreiben mitgetheilet haben. Soviel hiernechst die Erbauung und Bevölckerung derer übrigen Städte in Deutschland anbelanget; so gefallen uns unter andern die Gedancken, welche **Ludwig** in seinen Gelehrten Hällischen Anzeigen vom Jahr 1732. im 149. Stück hiervon heget: Anfangs ist zu wissen, daß bey denen Römern und Griechen sowohl, als auch bey denen alten Deutschen, die Handwercker von keinen freyen Leuten, sondern allein von denen Knechten erlernet und getrieben worden. Und zwar bey denen Römern deswegen, damit die Römischen Bürger allein sich denen Kriegs-Künsten ergeben, die Handwercker aber nur denen Knechten und Leibeigenen überlassen möchten. Und obgleich der König Numa diese Weise dahin gemildert, daß die armen Bürger auch mit Beybehaltung ihrer Freyheit Handwercker lernen und treiben konnten, dahero man dieselben auch mit Zünfften und Innungen versehen; so blieben doch die Handwercks-Männer verachtete Leute zu Rom, wie unter andern Cicero anmercket, wie sehr auch die Zunfft-Meister, ihre Ehre zu retten, bemühet waren. In Deutschland gieng es in den ältern Zeiten nicht besser zu. Denn bis auf das Jahr 925. waren alle Handwercker bey den Knechten und Leibeigenen auf dem Lande. Der Deutsche Adel ließ sich alles von seinen Knechten machen. Er durffte Schustern, Schneidern u. a. m. keinen Heller zu wenden. Einem andern vor Lohn arbeiten, hiessen sie des andern Knecht und Dienst-Mann zu seyn. Daher auch die Edelleute, die sich für Lohn zur Aufwartung dingen liessen, den Adel schwächten. Kayser Henricus war im Jahre 925. der erste, der diesen Policey-Schaden in seinen Sächsischen Erblanden

erkannte. Denn als er den Fehler einsahe, daß in Deutschland fast keine eintzige Stadt zu finden wäre, weil der Adel in seinen Schlössern auf dem Lande wohnete, und jeder seine leibeigene Knechte zu vielen hunderten um sich her, wiewohl in zerstreueten Häusern, Gütern, oder Weilern wohnen hatte; dahero die Wenden und Hunnen Gelegenheit funden, das gantze Land zu durchstreiffen, und in demselben zu rauben und zu morden: so faßte er im Jahre 925. den Schluß, haltbare Städte anzulegen, in welche man zur Zeit solcher Noth flüchten konnte. Allein wer solte sich in der Stadt anbauen? Der Adel wolte nicht; sondern hielt das Land-Leben, da dem Eigenthümer alles, was zur Leibes Nahrung und Unterhalt gehörig, fast monathlich zuwächst, und von den Leibeigenen alles bewircket und gemacht wurde, für seine Glückseligkeit und Freyheit. Der Kayser zwang demnach den zehenden Mann, sich in die Stadt zu begeben, und zu solchem Behuff den zehenden Knecht freyzulassen. Aber dieses mochte noch nichts helffen, weil die Freygelassenen nunmehr anfiengen, in der Stadt Bürger zu heissen. Denn von denen Wänden konten sie nicht essen. Daher erfolgte endlich der Schluß dahin, daß die von dem Adel freygelassenen Knechte allein in den Städten Handwercker und Gewerbe treiben, dem Adel aber, und dessen Knechten, dergleichen auf dem Lande weiter zu beginnen, verbothen seyn solte. Diß Gesetze war zwar für den Land-Adel mehr als zu hart; und alle Land-Stände führeten darüber Beschwerde. Es half aber alles nichts, sondern es wurde vielmehr dahin gearbeitet, mit aller Macht über dem Gesetze zu halten. Jedes Handwerck bekam in der Stadt seine eigene Zunfft. Den Zünfften wurde Ehre und Rang vor andern Innerhalb zugeleget. Sie hatten ihr eigenes Zunfft-Siegel, und wurden Siegelmäßig, wie auch ihre eigene Gesetze oder Innungs-Artickel. Sie kamen zu Rathhäußlichen Bedienungen, wurden Raths-Herren und Bürgermeister, und in denen Gerichten Schöppenbare Leute. Es ist also nicht zu läugnen, daß solches zur Anbauung und Vermehrung der Städte ungemein vieles beygetragen habe. Weil demnach gedachter Massen Kayser Henricus den Anfang gemacht hat, die Städte diesseit des Rheins zu erbauen, so giebt uns solches Gelegenheit, noch eines und das andere von denen Deutschen Städten überhaupt beyzubringen. Und zwar, was erstbemeldten Henricum zu Erbauung der Städte meistentheils bewogen habe, das ist bereits schon gesaget worden. Bey seinen Verfahren und Nachfolgern aber haben wohl der Geitz und die Wollust das meiste darzu beygetragen. Der Geitz ermahnte die Leute zur Handlung, von welcher man bisher in Deutschland noch nicht viel gewust hatte. Die Handlung aber erforderte gnugsame Sicherheit, davon in offenen Plätzen nicht viel zu hoffen war. Die Wollust hingegen wolte auf eine besondere Manier, und von besondern Leuten bedienet seyn. Beydes aber war auf dem Lande nicht wohl zu finden. Wie man nun ferner sagen muß, daß der Geitz bey dem Volcke, die Wollust bey den Fürsten am meisten geherrschet habe; so muste auch nach Abgang der Carolingischen Kayser die Anzahl der Städte nothwendig wachsen, weil die Fürsten fast täglich vermehret worden. Als auch die Knechtschafft in Deutschland fast überall aufhörete; so wolten die Freygelassenen nachgehends viel lieber in den Städten mit mäßiger Arbeit viel, als auf dem Lande mit unmäßigen Bemühungen wenig verdienen. Es wuste auch Henricus, ausser dem bereits gesagten, noch allerhand andere Mittel zu erfinden, durch welche den Leuten das Land-Leben, an welches sie sich bisher gewöhnet hatten, verdrießlich und hingegen die Städte sehr angenehm gemacht wurden. Es wurden nemlich alle Ehren-Mahle, und

andere Sachen, welche einige Solennität erforderten, in den Städten ausgerichtet. Alle Jahrmärckte und alle Gerichte musten in den Städten gehalten werden. Der neunte oder zehende Mann ward, wie bereits gemeldet, ordentlicher Weise von den Land-Leuten genommen, und durch die zurückgebliebenen 8. oder 9. ernähret. Es muste auch von seiner bestimmten Nahrung etwas aufgehoben, und in das Magazin geliefert werden. Und weil Henricus dergestalt die Erbauung und Anfüllung derer Städte so gar weißlich angeordnet hatte; so wird er auch daher insgemein der Deutsche Theseus genennet. Am meisten aber sind wohl ohnstreitig die Städte durch den Handel gestiegen. **Lehmann** meynet in seiner Speyerischen Chronicke, die Handlung sey Anfangs in Deutschland nur durch Knechte geführet worden. **Conring** aber bemühet sich, das Gegentheil zu erweisen. Das meiste Verkehren gieng damahls bey den Italiänern vor. Denn in das Balthische Meer durffte sich aus Furcht vor den See-Räubern, niemand wagen; und über dieses hatten die Dänen und Schweden ihnen daselbst schon vor dem Namen gefischet. Im XI. Jahrhundert fiengen aber schon die Wandalischen Städte an, durch den Handel in der Welt bekannt zu werden. Und diesen folgten viel andere glücklich nach. Ausser dem Handel, welcher im XI. Jahrhundert durch gantz Deutschland zu floriren anfieng, haben auch die zur selben Zeit erfundenen Bergwercke und Saltz-Gruben nicht wenig zu Erbauung der Städte beygetragen, indem viel Arbeiter darzu erfordert wurden, die mehrerer Bequemlichkeit wegen gerne nahe beysammen wohnen wolten. Wie hoch die Städte in kurtzer Zeit gestiegen, hat man vornemlich aus dem Rheinischen, Schweitzerischen, Schwäbischen und Hansee-Bündnissen sehen können. Das Rheinische Bündniß nahm im Jahre 1255. seinen Anfang, und begriff mehr als 42. Städte unter sich. Nachgehends aber verstund man unter dem Rheinischen Bunde die vorgegebene Defensiv-Allianz, welche die 3. Churfürsten, Maynтz, Trier und Cöln, der Bischof zu Münster, der König von Schweden als Hertzog von Bremen, Verden, und Herr von Wißmar, wie auch Pfaltz-Neuburg und die Lüneburgischen Häuser, nebst Hessen-Cassel und verschiedene andere Stände den 14. Aug. im Jahre 1658. zu Franckfurt schlossen, und sich hiermit nur vor aller Einquartirung und Durchzügen fremder Völcker zu beschützen zwar vorgaben, in der That aber den 15. (5.) Aug. den König in Franckreich durch einen absonderlichen Recess mit aufnahmen, und hierdurch deutlich genug verriethen, daß Franckreich solchen vermeynten Bund nur dem neuerwehlten Kayser Leopoldo zum Tort ausgekünstelt habe. Von denen andern Bündnissen, derer vorhingedacht worden, siehe die Artickel **Schwaben, Schweitz,** und **Hansee-Städte.** Nachdem Deutschland durch Aufrichtung seines Kammer-Gerichts, und Eintheilung des Reichs in gute Ordnung gelanget war, hatte es weiter nicht vonnöthen, seine Sicherheit durch solche Bündnisse zu unterhalten, bey welchen ohnedem die grössern Städte nur allein einigen Vortheil, die Geringern hingegen lauter Schaden und Unterdrückung verspüreten. Diese Städte nun wurden unter derer Fränckischen und Sächsischen Kayser Regierung durch Comites oder Præfectos verwaltet, und hiessen **Reichs-Städte,** verfielen aber nach und nach in derer Reichs-Stände, sonderlich derer Bischöffe, Gewalt. Die Ursachen, warum nicht allein den Bischöffen, sondern auch den Aebten, und geringern Geistlichen, so viel Städte zugewendet wurden, sind vielerley, keine aber ist gar zu gut und gegründet gewesen. Sonderlich, wenn die Kayser nach Ottonis I. Exempel gar zu weit gehen, und gantze Hertzogthümer mit den geistlichen Stifftern verknüpfen wolten. Gleichwohl wolte es die Einfalt und die allzugrosse Andacht von denselben Zeiten nicht anders haben, welche soweit eingerissen waren, daß man eine Stadt, welche unter der geistlichen Bothmäßigkeit lebte, eine freye Stadt zu nennen pflegte. Hiernechst meynten auch die Kayser eine gantz besondere Klugheit auszuüben, wenn sie durch dieses Mittel die Bischöffe denen Hertzogen und Grafen, welche unvermerckt allzumächtig und ansehnlich geworden waren, in allem gleiche machten. Sie verhofften auch jene, nemlich die geistlichen Stände, um so viel eher auf ihrer Seite zu behalten, weil damahls alle Vacantzen, wie bekannt, von denen Kaysern ersetzt wurden, und sie dergestalt entweder durch ihr Wohlverhalten sich ein solches beneficium ecclesiasticum, oder geistliche Pfründe, verdienen, oder vor das allbereit erhaltene iederzeit huld und treu verbleiben müsten. Unter Henrico V. wurden die rechten freyen Reichs-Städte Mode. Denn wie zu dieser Zeit die grosse Veränderung mit den Bischöffen vorgieng, daß sich dieselben der Kayserlichen Jurisdiction meistentheils entziehen, und dem Pabste unterwerffen lassen musten; so merckten die Kayser, sich am allerbesten dadurch zu helffen, wenn die Städte denen Bischöffen wiederum entzogen, und in die Reichs-Freyheit versetzet würden. Diese Freyheit aber wurde allen Städten so gar völlig nicht gegeben, daß nicht theils die Kayser, theils die Bischöffe, unterschiedene Rechte darinnen hatten behalten sollen. Daher kommen die **Reichs-Vöigteyen** und **Reichs-Schultzen-Aemter,** auch vielerley Praetensiones, welche grosse Herren auf diese und jene Reichs-Stadt zu machen pflegen. Nach der Zeit haben auch ihrer viele durch Geld und Vergleiche ihre Freyheit erlanget, andere aber de facto, oder durch ihr eigenmächtiges Beginnen, und wenn es im Reiche fein verwirrt untereinander gegangen ist, sich derselben angemasset, daß man dergestalt wohl von einander unterscheiden muß: Eine **Reichs-Stadt;** eine **freye Reichs-Stadt;** eine **Reichs-Stadt,** an welcher die Stände des Reichs noch grossen Antheil haben, und die deswegen Mixta genennet wird; eine **freye Stadt,** und eine **Fürsten-Stadt,** welche *municipalis* und *provincialis* heißt. Uebrigens hat Besold, Becmann, und **Christian Herold** gantz insbesondere vom Ursprunge und Aufnehmen der Städte; desgleichen Johann *Boter.* de Origine Urbium; *Hyppolitus a Collibus* de Incrementis urbium; und *Hermann Conring,* de Urbibus Germaн. geschrieben. *Univ. Lex.*

Stadt, die (weisse) an den Gräntzen Mangi oder China, siehe *Achatbaluc.*

Stadt am Hof, Statt am Hof, Amhof, Beyerisch Hof, eine kleine Stadt in Unter-Bayern, welche zu dem Rent-Amte Straubingen gehöret, und so nahe an der Stadt Regenspurg liegt, daß sie die Donau-Brücke gleichsam mit derselben verbindet. Sie gehöret Chur-Bayern, und hat ein eignes Pfleg-Gerichte, wozu ein Kloster, ein Schloß, ein Adelicher Sitz und ein Hof-Marckt gehörig sind. Das S. Magnus- und das Urselmer-Kloster sind daselbst 2. schöne und neue Gebäude. Ehe Regenspurg an das Reich kam, hielt man sie vor eine Bayerische Vorstadt von Regenspurg. Aventinus schreibt; daß zu Zeiten Kayfers Wenceslai, in dem Bayerischen Fürsten- und Städte-Kriege Pfaltzgraf Rupertus der Junge mit seinem Sohne, Hertzog Stephanus mit seinem Sohne, und viele andere Fürsten, die Stadt am Hof erbärmlich ausgeplündert haben. Als Hertzog Bernhardus von Sachsen-Weimar im Jahre 1633. Regenspurg einnahm, ward sie sammt dem nahe dabey gelegnen Schlößgen, Lazar und dem St. Niclas-Kirchlein abgetragen, und vieles davon in die Asche gelegt, so aber bald hernach wieder in vorigen Flor gekommen, als die Kayserliche Armée Regenspurg mit 200. grossen Stücken, mehr als 15000. Schüssen,

und

und 150. schweren Kugeln beschossen und erobert hatte. Den 10. August 1704. rückten die Kayserlichen für diesen Ort, der weder Gegenwehr, noch sonst Wichtigkeit hatte, und forderten ihn auf. Der darinnen liegende Commandant, Obrist-Lieutenant de Berquere, ließ gegen die Aufforderung eine schimpfliche Antwort ergehen, welches den General d'Herbeville veranlaßte, ihnen keine Gnade mehr zu zugestehen; sondern wenn er hineinkäme, alles nieder zu machen. Als nun Abends die Batterien und Kessel fertig waren, fieng man an, hinein zufeuern, und alle zum Sturme nöthige Anstalten zu machen, welcher Abends um 10. Uhr für sich gieng. Als man bereits in die Stadt gedrungen war, gieng es von beyden Theilen an ein hefftiges Feuern, bis die Bayern herausgetrieben, und den Husaren in die Säbel gejagt wurden, die da erbärmlich schlachteten, und auf 100. gefangen nahmen. Viele Bürger wurden in der Stadt niedergesäbelt, und den stürmenden Soldaten alles Preiß gegeben. Der Commandant, den man Anfangs nicht gleich finden konnte, ward nebst 3. Hauptleuten zu Gefangnen gemacht, und man drohete diesen Platz gäntzlich zu schleiffen. Im Jahre 1715. ward er wieder an Bayern abgetreten. Von dem, was in dem Oesterreichischen Successions-Kriege, da die Ungarische Armée zu Anfange des Jahres 1742. in Bayern eingebrochen, zu Stadt am Hof vorgegangen, wollen wir nur dieses berühren, daß die Frantzösischen Auxiliar-Völcker gegen das Ende des Jahres 1742. starcke Verschantzungen daselbst angelegt, und den Ort dadurch zu einer ziemlichen Festung gemacht. Es war ihnen an Erhaltung dieses Orts viel gelegen, weil er gleichsam der Mittel-Punct von dem Bayerischen Kriegs-Theatro war, aus welchem sie auf allen Seiten Zufuhre haben konnten. Sie hatten daher nicht nur eine grosse Menge Back-Oefen daselbst errichten lassen; sondern auch ein grosses Lazareth für ihre Krancken angelegt. Gewisse Blätter gebrauchten deswegen folgenden Ausdruck von diesem Orte: Es sey selbiger eine Festung, Magazin, und ziemlich grosser Kirchhof. *Univ. Lex.*

Stadtberg, eine Stadt, in Westphalen, siehe **Eresberg**.

Stadtberg, (Canal bey) ein Canal in Westphalen, siehe **Canal bey Ehresburg**.

Stadtbor, ein Ort in Westphalen, ist wegen der Schlacht bekannt, welche der Kayserl. General Tilly dem Bischoffe zu Halberstadt, Christian, im Jahre 1623. abgewann. Hübn. Hist. Fr. VII. Th.

Stadtbrechtingen, ein Flecken im Hertzogthume Luxemburg, zwischen Reimich und Leiningen, an der Mosel gelegen. *Antiqu.* des Neck.

Stadten, ein Sächsisch Dorff, im Amte Weissensee.

Stadtfeld, ein Ort im Stiffte Würtzburg, in Francken, zwischen Eschenbach und Eltmann, am Mayn gelegen. *Antiqu.* des Neck.

Stadthagen, **Stadhagen**, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse und Amte in der Grafschafft Schaumburg, in Westphalen, zwischen Sachsenhausen und Buckenburg, 3. Meilen von Hannover, und 5. von Minden gelegen, hat einen Superintendenten, und ist dem Grafen von der Lippe zuständig. Es hat ehedessen **Greven Avesbagen** geheissen, und sind allda die Begräbnisse der alten Grafen zu sehen. Im Jahre 1048. wurde diese Stadt nebst dem Amte in dem Osnabrückischen, nicht weniger in dem Münsterischen Friedens-Schlusse, welche zu einer Zeit geschehen, Wilhelmen, Land-Grafen zu Hessen, und seinen Nachfolgern überlassen, nachdem zwischen gedachtem Land-Grafen und dem Grafen von der Lippe ein Vergleich geschehen war. Im Jahre 1619. wurde von dem Fürsten von Schaumburg, Ernesto, aus dem dasigen Gymnasio eine Academie gemacht, welche hernach nach Rinteln verleget worden. Die Stadt hat drey Jahrmärckte: 1) Montag nach Judica; 2) Montag nach Petri Pauli, und 3) Montag nach Ursula. Marperger. Pfeffinger. Hübn. G. III. Th.

Stadthof, ein Ritter-Gut in der Neu-Marck Brandenburg, wovon ein Theil der Unterthanen nach Dramburg gehöret. *Ex Lit.*

Stadt-Ilm, siehe **Ilm**.

Stadt-Keil, siehe **Keil**.

Stadt-Kemnath, in der Ober-Pfaltz, siehe **Kemnat**.

Stadtland, **Staadland**, ein gewisser Strich Landes im Westphälischen Kreisse, welcher zur Grafschafft Oldenburg gehöret. Es ist solcher unter dem Grafen Huno darzu gekommen, und zwar auf folgende Art: Der Graf Huno war bey dem Käyser Henrico IV. von dem Ertz-Bischof zu Bremen, Alberto, der beleidigten Majestät beschuldiget worden, und solte deswegen seine Unschuld durch einen Kampf mit einem Löwen darthun. Der alte Graf konnte zwar mit einer solchen Bestie nicht anbinden. Sein Sohn, Friedrich, aber war bereit darzu, und erhielt auch den Sieg. Wegen dieser Helden-That erhielt nicht nur der alte Huno das Leben; sondern der Kayser gab ihm auch Macht, so viel Unterthanen zu haben, als er bezwingen könnte, darunter sonderlich die bekannten Rüstinger, Stadtländer und Budjadinger begriffen waren, welche zunächst an die Grafschafft Oldenburg angräntzeten. Es erstrecket sich aber dieses Land vom Hunte-Wasser bis ans Budjadingerland, ist 4. Stunden lang, und 2. Stunden breit. Die Voigteyen, die darinnen liegen, sind Golswarden, Oldenbrock, Hamelwarden, Elßflet, und das feste Schloß Ovelgrünne. Die Einwohner heissen gemeiniglich die **Stadtländer**. Basel. Hist. *Lex.* Fortf. Hübn. Z. L.

Stadtlohn, siehe **Stadlo**.

Stadt-Steinach, eine Stadt, siehe **Steinach**.

Stadt-Wetter, ein Stifft, siehe **Wetter**.

Stadt-Worbes, eine Stadt, siehe **Worbes**.

STÆCHADES, siehe *Stoechades*.

Städen, siehe **Steden**.

Städingerland, siehe **Stedingerland**.

Städlau, siehe **Stadlin**.

Städtel, ein Flecken im Fürstenthume Breßlau, in Nieder-Schlesien, an der Stober gelegen, und dem Baron Kottulinski gehörig. Abel.

Städten, ein Flecken und Amt in der Grafschafft Mannsfeld, worzu 3. Adeliche Güter gehören. Diesen Ort besitzt jetzo der Königl. Preußl. Printz August Ferdinand. Abel.

Städen, **Steffis**, siehe *Estavay*.

Städl, **Stäl**, eine Stadt in Ober-Kärnthen, an den Saltzburgischen Gräntzen. *Melissanter.*

Städt, ein Flecken im Hertzogthume Braunschweig, unter Holtzmünden, zur Lincken der Weser. Schneiders alt. Sachsenl.

Städeholm, ein Ort in Schweden. Im Jahre 1434. wurde er von den Ostro-Gothen belagert, konnte aber nicht eingenommen werden. *Loccenii* Hist. Suec.

Städz, eine bekannte Probstey in Nieder-Steyermarck, unweit Schwanberg. Hübn. G. III.

Stärtzing, eine Stadt nicht weit von dem hohen Gebürge, der **Brenner** genannt, worauf sich im Jahre 1703. die Tyroler Heldenmüthig beschützten, 6. Meilen von Inspruck. Hier ist auch der andere hohe Berg, der **grosse Perner**, am Wipthale. *Melissanter.*

Stätz, ein wohlverwahrtes Schloß in Unter-Oesterreich, in dem Quartier Unter-Manhartsberg. Es gehörte ehedem den Grafen Breuner, nunmehro aber dem Hause Colloredo. Hübn. G. III. Th.

Stafanger, eine Provintz u. Stadt, s. **Stavanger**

STAFARDE, *Staffarde*, *Stoffarta*, ein Flecken in den Staaten von Savoyen, im Marquisat von Saluzzo, 5. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, an der Strasse von Cavours und Pignerol. Dieser Flecken, welcher an dem

dem Po liegt, hat eine reiche Abtey aus dem Cistercienser-Orden. Er ist über dieß durch die berühmte Schlacht bekannt, welche der Herr von Catinat nahe dabey den 18. August im Jahre 1690. wider die Truppen des Hertzogs von Savoyen gewann, welcher sie in Person commandirte, und dem die Mayländer und Deutschen an der Zahl von mehr als 30000. Mann zu Hülffe kamen. Nach dieser unglücklichen Schlacht kam fast gantz Savoyen in Frantzösische Hände. *Mart. De Seine.* Hübn. Z. L.

Staffel, siehe Stapel.

Staffel, Stoffel, ein Dorff in der Wetterau, an der Lahn.

Staffelstein, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Bißthum Bamberg, in Francken, zwischen Lichtenfels und Bamberg, an der Lauter gelegen. Nachdem diese Stadt vor ohngefehr 50. Jahren bis an die Stadt-Mauern abgebrannt, ist sie nun wieder neuerbauet, sonst aber mit einer fruchtbaren Gegend und Weinwachs versehen, auch mit 8. Jahrmärckten begnadiget. Hönn. Hübn. Z. L.

Staffenbull, siehe Augustenburg.

STAFFIOE, oder *Staffio*, ein berühmter Eisenhammer in der Schwedischen Provintz Südermannland, allwo eiserne Stücke und Canonen, welche den Metallenen an Zierlichkeit nichts nachgeben, gegossen werden. Hübn. G. II. Th.

STAFFORA, ein Fluß in Italien, im Mayländischen. Er entspringt an den Genuesischen Gräntzen, bewässert das Pavesanische, und nachdem er bey Voghera vorbeygegangen ist, so verliehrt er sich in dem Po. Einige halten ihn für den alten *Iria*. *Mart. Briemle.*

STAFFORD, eine Grafschafft, in Engelland, siehe *Staffordshire.*

STAFFORD, eine Grafschafft in America, in Virginien, ist eine neue Grafschafft, wovon wir zur Zeit noch nicht viel Nachricht haben, ausser daß sie ein Kirchspiel, Overworton genannt, hat, und nebst der ebenfalls neuen Grafschafft Richmond insgemein mit dem Nahmen Rappahanock belegt wird. Das Britt. Reich in Amer.

STAFFORD, oder *Staffort*, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft, der sie ihren Nahmen giebt, und davon sie die Haupt-Stadt ist. Diese Stadt, welche etwas oberhalb dem Orte liegt, wo sich der Penck in die Saw stürtzet, wird Stafford an statt Statford genannt, und vor Alters nannte man sie *Betheney*, wegen eines gewissen Einsiedlers, mit Nahmen Berthilin, welcher an diesem Orte in grossem Ruffe der Heiligkeit gelebt hatte. Die Saw wässert Stafford auf zwey Seiten, gegen Westen nnd gegen Süden. Die Figur dieser Stadt ist oval; und ihr Umfang kan ohngefehr 12000. Schritte haben. Ehedem wurde sie gegen Nord-Osten von einem Moraste umgeben. Da aber die Einwohner Fleiß daran gewandt, ihn trocken zu machen, so sieht man heut zu Tage daselbst ein schönes und angenehmes Feld, halb Aecker, halb Wiesen. Eduardus der Alte hat im Jahre 914. ein Schloß zur Vertheidigung von Stafford bauen lassen; und da dieses Schloß war zerstöhrt worden, so ließ es Wilhelmus Conquestor wieder aufbauen. Die Baronen von Stafford bauten auch ein sehr schönes Schloß gegen den Zusammenfluß der Saw und des Penck. Man kan sagen, daß diese Stadt angenehm und wohl gebaut ist. Sie ist in zwey Kirchspiele getheilt, und hat Sitz und Stimme im Parlament. Es ist daselbst eine öffentliche Schule. Heut zu Tage giebt Stafford einem Herrn aus dem Hause der Howards den Titul eines Grafens. In der dasigen Gegend findet man Eisen und Stein-Kohlen. *Mart. Del. de la Gr. Br. Miege. Univ. Lex.*

STAFFORD, ein Ort in der Grafschafft Warwick in Engelland. Hübn. G. I. Th.

STAFFORDSHIRE, *Stafford*, Lat. *Staffordia*; *Staffordiensis Comitatus*, eine Mittelländische Provintz und Grafschafft in Engelland, in der Diœces von Lichfield und Coventry. Sie gräntzet gegen Nord-Westen mit der Grafschafft Chester; gegen Westen mit der Grafschafft Shrewsbury; gegen Süden mit Worcester und Warwick; und gegen Osten und Nord-Osten mit Darby. Sie erstreckt sich von Norden gegen Süden 44. Meilen weit; sie hat 27. Meilen in die Breite, und 140. im Umfange. Dieses Erdreich schlüßt 810000. Morgen Landes in sich. Man zählt daselbst 5. Hundreds oder Bezircke, 18. Städte oder Marckt-Flecken, 130. Pfarr-Kirchen, und ohngefehr 23750. Häuser. Es sind daselbst 4. Städte, welche das Recht haben, Abgeordnete ins Parlament zu schicken, und 15. Flecken, welche Marckt-Recht haben. Die alten Einwohner dieses Landes sind die Cornavier gewesen, welche über dieß Ländereyen besassen, die in den Grafschafften Shrewsbury, Worcester und Chester begriffen sind. Nach ihnen ist diese Grafschafft den Sächsischen Mercies zu Theil geworden. Man sieht in dieser Provintz eine beträchtliche Anzahl Flüsse. Die grösten sind die Trente, die Tame, die Dove, der Blithe und die Saw, über welche Flüsse man 24. Brücken zehlet. Unter den andern nicht so beträchtlichen bemercket man den Hans, den Churnet und die Teane, welche sich in den Dove stürtzet, und den Penck, welcher in die Saw fällt. Der Südliche Theil dieser Provintz fängt an, höher zu werden; und man sieht daselbst die Spitze derjenigen Reihe Berge, welche, indem sie gegen Norden lauffen, Engelland in zwey gleiche Theile theilen, indem sie gleichsam eine Küste oder vielmehr ein Vorgebürge mitten im Königreiche biß in Schottland machen. Also ist der Nordliche Theil der Grafschafft Stafford bergigt; welches gemacht hat, daß man ihm den Nahmen *Moore-Land* gegeben hat. Dadurch wird er kalter, als das Uebrige; und der Schnee bleibt daselbst ziemlich lange auf der Erde. Dieses hat auch gemacht, daß das Erdreich rauh und unfruchtbar ist. Man hat in diesen Gegenden angemercket, daß der West-Wind den Regen herzuführt, und daß hingegen die Süd- und Ost-Winde schönes Wetter bringen, welches an andern Orten des Landes das Gegentheil ist. Man mißt dieses der Nachbarschafft des Meeres von Irrland bey. Die Lufft in Staffordshire ist, überhaupt davon zu reden, gut, obgleich in dem Nordlichen Bezircke etwas kalt. Das Erdreich ist daselbst für das Getreyde und für die Weide in der Nachbarschafft der Trente gut, und das Feld ist an einigen Orten mit schönen und angenehmen Wäldern bedeckt, worinnen viele Schaafe, Rehe und Caninichen zu finden sind. Es giebt hier auch sehr viele Hasel-Hühner, und die Schöpse werden für die besten im Lande gehalten. Unter den Wäldern ist Cranckwood, der mitten in der Grafschafft liegt, der vornehmste. An Bau-Holtze und dauerhafften Steinen hat diese Provintz keinen Mangel. Der Südliche Theil derselben ist der beste, und auf alle Art der fruchtbarste. Ausser der Weide und dem Getrayde trifft man daselbst Gruben von Erd-Kohlen, Marmor, Alabaster und Mühlsteinen an. Diese Erd-Kohle ist harte, gläntzend und leicht. Sie kan leicht in Stücke gehacket werden, und wenn sie angezündet wird, so verzehrt sie sich geschwinde. Eine von diesen Gruben, die zwischen Willingsworth und Wendsbury liegt, fassete im Jahre 1622. Feuer. Der beste Alabaster in Engelland wird hier um Castlehag gefunden, woraus in der West-Münster-Abtey viele Grabmähler gemacht werden. Man trifft auch einige Eisen-Bergwercke an; allein man sagt nicht, daß sie grosses Einkommen haben. Die Flüsse, besonders die Trente, haben Uberfluß an Fischen, als an Hechten, Bärschen, Aalen und Grailings. Das besonderste ist, daß sich der Dove, welcher viele Aale führt, manchmahl im Monath April ergießt und 12. Stunden lang mit so grosser Hefftigkeit aufschwillt, daß er Schaafe

und

und Kühe mit sich wegreißt; 12. Stunden darauf fällt er wieder, und geht in seinen Raum zurück. Inzwischen sind diese Ueberschwemmungen von einem so grossen Nutzen, als in Egypten des Nils seine. Die Länder werden davon gedünget, und die Wiesen bekommen davon schönes grünes Gras. Mit der Trente ist es gantz und gar nicht also. Sie ergiesset sich auch manchmahl; wenn sie aber über ihre Ufer gegangen ist, so geht sie erst nach 4. bis 5. Tagen wieder zurück; daß also das benachbarte Feld diese Zeit über damit überschwemmt ist. Der Dove ist überall mit Gruben umgeben, daraus man Kalck bekömmt. Man brennt ihn, und bedient sich desselben mit Nutzen, die Erde zu düngen. Das Wasser des Flusses bekommt von dem Kalcke, welcher auf seinen Ufern ist, eine solche Fettigkeit, daß die benachbarten Wiesen ein angenehmes grünes Gras bekommen, das sie so gar mitten im Winter behalten. Ohngefehr 1. Meile von Burton ist eine grosse rauhe und bergigte Gegend, die wegen ihrer Aehnlichkeit mit der Wüsten Sinai in Arabien Sinai Parck genennet wird. Man trifft in dieser Provintz auch saltzigte Brunnen an, daraus man ein schönes weisses Saltz machet. Endlich sind daselbst einige Bergwercke von sehr weissen Gypse, welcher wie Stein harte wird. Vor der Religions-Aenderung waren zu Lichfield, Stafford, Croft, Cruxden, Trentham, Burton, Tamworth, und Wolwerhampton, Klöster, welchen es eben so ergieng, wie den andern Englischen Klöstern zu Henrici VIII. Zeiten. Endlich ist diese Grafschafft noch der so genannten Königlichen Eiche wegen berüchtiget, in deren Höhle sich König Carolus II. nach der bey Worcester verlohrnen Schlacht verkrochen. Die Städte und Flecken, wo man Marckt hält, sind: *Stafford*, die Haupt-Stadt, Lichfield, Newcastle, Penckridge, Eccleshall, Ridgeley, Bromley, Brewood, Betley, Cheadle, Tamworth, Burton, Leek, Kinver, Tudbury, Stone, Utoxeter, Walshall, Wolwerhampton. *Mart. Del. de la Gr. Bret. Miege. Univ. Lex.*

Staffurt, eine Stadt, siehe Stasfurt.

STAFSIO, ein Eisenhammer, siehe *Staffiot.*

STAGABAZA, siehe *Tagabaza.*

STAGELLUM, siehe *Estagel.*

STAGGS, sind Insuln auf der Nord-Westlichen Küste von Irrland, welche den Seefahrenden nicht unbekannt sind. *Miege.*

STAGIRA, *Stagirus, Stagira*, eine Stadt in Macedonien, in Griechenland, in der Nachbarschafft des Berges Athos, an dem Strymonischen Meer-Busen, zwischen Amphipolis und Acanthus. Stephanus, welcher *Stagira, orum*, schreibt, macht daraus das Vaterland des Aristotelis, den er mit dem Zunahmen Σταγειρίτης, Stagirites, nennt. *Herodotus* L. VII. c. 115. in Xerxis Itinere giebt dieser Stadt fast eben die Lage, die wir ihr gegeben haben. Denn er sagt, daß die Armée des Xerxis, nachdem sie den Strymon verlassen gehabt, durch Stagirus gegangen, und bey Acanthus angekommen sey. *Thucydides* L. IV. p. 311. sagt, Stagirus wäre eine Colonie der Andrier, und sie habe mit der Stadt Acanthus gemeinschafftlich die Parthey der Athenienser verlassen. Sie gehörete ehedessen zu Thracien, ist aber lange vor des Aristotelis Geburt von den Macedoniern eingenommen, und mit Griechischen Einwohnern besetzt worden. Ptolomæus zählt sie unter die See-Städte, und bemercket sie zwischen dem Flusse Strymon und dem Berge Athos. Allein an statt *Stagira* schreibt er *Stantira*. Plinius aber sagt, wie Stephanus, *Stagira*. Diese Stadt wird vom Sophiano *Libanova* genennet, welcher an einem andern Orte dieselbe *Orthagoria* nennt; und Nicetas giebt ihr den Nahmen *Macra*. *Mart. De l'Isle. Ortelius. Cellarius.*

STAGNA, siehe *Stagnum.*

STAGNA LATERÆ, siehe *Maguelone.*

STAGNARA, *Stagnum*, oder *Develton-Stagnum*, ist ein See in der Europäischen Türckey, in Romanien, bey der Stadt Develto. *Mart.*

STAGNARA, eine kleine Stadt in der Europäischen Türckey, in Romanien, bey der Küste des schwartzen Meeres, zwischen Sopoli und den Mündungen des schwartzen Meeres oder der Meer-Enge von Constantinopel. Siehe *Almydissus. Mart. Baudrand.*

STAGNA VOLCARUM, siehe *Maguelone, Estang de Maguelone*, und *Estang de Vacarai.*

STAGNEN, ein Ort an den Gräntzen von Slavonien, von welchem man sagt, daß er von denen alten Sächsischen Hertzogen soll erbauet worden seyn. Einige wollen auch, Julius Cæsar habe ihn erbauet. Das Bißthum daselbst soll von Carolo M. im Jahre 858. aufgerichtet worden seyn. *Irenici* Exeg. Hist. Germ. p. 414.

STAGNI CAPUT, eine Stadt, siehe *Capestan.*

STAGNO, siehe *Stagnum.*

STAGNO, *Pontano*, eine See bey der alten Bischöflichen Stadt Ostia, in der Campagna di Roma, im Päbstlichen Gebiete, dahero sie auch gemeiniglich *Ostiensis Lacus* genennet wird. Sie ist heut zu Tage gantz trocken, und gleichsam mit der Stadt Ostia eingegangen. *Baudrand.*

STAGNO, *Stagnum*, eine kleine Stadt in Dalmatien, in dem Oestlichen Theile der Halb-Insul Sabioncello, und in der Zubehör der Republick Ragusa. Diese Stadt, welche befestiget ist, hat ein von dem Ertz-Bißthume zu Ragusa suffragantes Bißthum und einen kleinen Hafen am Meere auf der Küste des Meer-Busens von Venedig, ohngefehr 30. Meilen von der Stadt Ragusa gegen Tramontana, wenn man gegen den Meer-Busen von Narenta geht. Siehe *Sabioncello. Mart.*

STAGNO, (CANAL DE) siehe Canal bey *Sabioncello.*

STAGNO DI DIANA, ein See auf der Insul Corsica, siehe *Dianæ Stagnum.*

STAGNONE, gewisse Sand-Felder, siehe *Barathra*, und *Sirbon.*

STAGNO-PICCOLO, in der Landes-Sprache *Mali-Ston* genannt, ist ein Flecken und eine Festung, 1. Meile von der Stadt Stagno, in Dalmatien, nebst einer Besatzung, welche allezeit von einem Adelichen in Ragusa commandiret wird. *Mart.*

STAGNUM, *Stagno, Estang*, oder *Etang*. (weil das s nicht ausgesprochen wird,) ist ein Hauffen von stehendem Gewässer, welches etwas tief ist, und entweder vom Regen oder einer ansehnlichen Quelle herrühret. Die Deutschen nennen es insgemein einen Teich, oder auch eine Land-See. Indessen ist gleichwohl ein eigentlicher Teich darinne von einem See unterschieden, daß dieser gröser und teffer ist, und daß er einen Fluß oder Bach zu sich nimmt und formiret; dahingegen ein Teich weder einen zu sich nimmt, noch formiret. Er unterscheidet sich aber auch wiederum von einer Lache darinne, daß die Lache ihrem Umfange nach kleiner und nicht so tieff ist, und im Sommer leichte austrocknet. Wir reden hier jedoch nur von solchen stehenden Wassern, so die Alten *Stagnum* oder *Stagnantes* genennet haben. So haben sie auch gewisse Gegenden des Meeres im Plurali *Stagna* geheissen, in welchen eine fast beständige Stille bemercket wird. *Virgilius* Æneid. L. I. v. 128. sqq. sagt von dem Neptuno, welcher einen Sturm gewahr wurde, der ohne seinen Befehl war erreget, und das Meer dadurch verunruhiget worden:

Interea magno misceri murmure Pontum,
Emissamque Hyemem sensit Neptunus & imis
Stagna refusa vadis.

Eben dieser Poete bedienet sich anderwärts ebenfalls des Wortes *Stagnum*, und bemercket damit den *Cocytum*,

tum, von welchem die Poeten vorgeben, daß sein Wasser stehend wäre:

Cocyti Stagna alta vides.

Festus, Servius und Isidorus sagen, *Stagnum* werde also genennet, weil sein Wasser ohne Bewegung sey, (quod in eo aqua perpetuo stet.) Aber Festus giebt diese Etymologie bloß als eine Meynung einiger Gelehrten an, wobey er erinnert, daß nach anderer Bericht dieser Nahme von den Griechen herkomme, welche dergleichen Oerter στέγνος, *Stegnos*, nennen, weil sie viel Wasser in sich enthalten. Also spricht *Varro* de Lingu. Lat. L. IV. *Stagnum*, Græce στεγνὸν, quod non habet rimam, weil er keine Oefnung hat, dadurch das Wasser abfliessen könnte. Es giebt auch saltzige Teiche, als auf der Küste von Languedoc den Teich von *Maguelone*, und den Teich von *Thau*. Dieses ist nichts anders, als eine Sammlung von See-Wasser, welches nur einen eintzigen Ausgang hat. Man trifft in Indien viele gemachte, und durch den Fleiß der Einwohner angelegte Teiche an. Einige haben 1. oder 2. Meilen im Umfange; viele sind mit einer Mauer eingefaßt, um das Wasser aufzuhalten, welches in den Regen-Monathen von Himmel fällt, und damit diejenigen Einwohner, welche allzuweit von den Flüssen wohnen, oder deren Boden zum Brunnen-Graben nicht geschickt ist, während der Dürre im Sommer sich damit versorgen können. Dieser Nahme, welchen sie den Wasser-Hältern geben, ist von dem Frantzösischen Nahmen nicht sehr unterschieden, denn sie nennen selbige *Tanckes*. In Egypten gräbet man gewisse Plätze nahe bey dem Nilo tieff aus, und umgiebt sie mit Dämmen, welche der Nil, wenn er sich ergiesset, mit seinem Gewässer anfüllet, welches, wenn er wieder fällt, darinne zurücke bleibet. Welches Mittel in einem Lande, darinne es fast niemahls regnet, nothwendig ist.

In Franckreich verstehet man insgemein unter dem Worte *Estang* einen Hälter, darinne süsses Wasser, und welcher an einem niedrigen Orte, und mit einem Damme oder Walle umgeben ist, um darinne Fische zu halten. Und dieses nenneten die alten, Lateiner *Piscinam*. Die Teiche werden alle drey Jahr gefischet. Man besetzet sie wieder mit junger Brut oder kleinen Fischen. Man ziehet den Ablaß in einem Teiche auf, damit er seinen Abfluß hat, und auch wenn man ihn ablassen will. *La Queue de l Estang* ist die Gegend, dadurch das Wasser zufließt, und das Gitter, dadurch es sich ergiesset, ist der Ort, durch welchen es abfliesset, wenn zu viel darinne ist. Man nennet *Etangs Salez*, saltzige Teiche, gewisse Gruben an dem Gestade der See, in welche, wenn die Fluth hoch ist, sie sich ergießt, und dieselben angefüllet zurücke läßt, wenn sie wieder zurücke tritt. Uebrigens besiehe hierbey die Artickel *Estang*, Moraſt, und See. *Mart.*

STAGNUM, ein See, siehe *Stagnara*.

STAGNUM, eine Stadt und Grafschafft, siehe *Esteing*.

STAGNUM, eine Stadt in Dalmatien, siehe *Stagno*.

STAGNUM, *Procopius* in Vandalic. L. I. c. 20. nennt einen Hafen im Mittelländischen Meere, auf der Küste von Africa, 40. Stadia von Constantinopel also. Er sagt, dieser Hafen sey sehr groß, und der Eingang desselben sehr leicht. Ortelius glaubt, *Orosius* rede L. IV. c. 22. von diesem Hafen; und vom *Appiano* de Bell. Pun. werde er auch bloß der Hafen von Carthago genannt. *Mart.*

STAGNUM AMOENUM, ein Teich, Pfuhl, oder See in Spanien, siehe *Albufera*.

STAGNUM ASSYRIUM, ist bey dem Justino L. XVIII. c. 3. so viel, als der See Genezareth, oder, wie er auch sonst genennet wird, das Galiläische Meer, welches hier den Beynahmen Assyrium führet, weil entweder die Assyrier ehemahls über die Gegend desselben Herren gewesen, aber auch Assyrium hier wiederum so viel, als Syrium ist. *Univ. Lex.*

STAGNUM VOLCARUM, ist die Lateinische Benennung eines Teiches in Franckreich, in Nieder-Languedoc, siehe *Maguelone*, *Estang de Maguelone*, *Estang de Vacarai*, und *Estang de Vendres*.

STAGOS, *Stagus*, eine Stadt, siehe *Stegos*.

Stagritz, ein Dorff in der Herrschafft Drehna, in der Lausitz.

STAGYRA, eine Stadt, siehe *Stagira*.

STAHAR, eine zu Persien gehörige Landschafft. *Univ. Lex.*

Stahl, ein Flecken in Schlesien, eine Meile von Römerstadt, zur Lincken der Oder, dabey Stahl- und Eisen-Gruben sind. Schneiders Oderstr.

Stahl-Eck, ein Berg-Schloß, siehe Stalecke.

Stahrenberg, ein Schloß in Bayern, siehe Starenberg.

Stahrenberg, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, unter Marienzell, denen Grafen von Heussenstein gehörig. Hagers G. II. Th.

Stahrenberg, Starenberg, ein Schloß und Herrschafft in dem sogenannten Haus-Viertel, in Ober-Oesterreich, unweit Roith, an denen Bayerischen Grentzen gelegen, und dem Bischoffe zu Passau gehörig. Es ist das Stamm-Haus derer berühmten Grafen von Stahrenberg, welche sich in zwey Linien getheilet haben, und bis ietzo noch floriren. Sie wurden im Jahre 1719. in den Reichs-Grafen-Stand erhoben, und unter die Fränckischen Reichs-Grafen aufgenommen. Sie sind auch Erb-Marschalle des Ertz-Hertzogthums Oesterreich, und besitzen wichtige Herrschafften in Ober-Oesterreich. Hübn. G. III. Th.

Stahritz, Staritz, ein Dorff in Meissen, unweit Mühlberg.

Stahrsiedel, ein Flecken, siehe Starsiedel.

Stain, verschiedene Städte, siehe Stein.

Stainach, eine Stadt, siehe Steinach.

STAINDORPE, *Staindrop*, siehe *Stainthorpe*.

STAINFORD-BRIDGE, ein Flecken in Engelland, in Yorckshire, im Östlichen Bezircke der Provintz. Von Wigthon, gegen Nord-Westen zu, geht man in den Flecken Pocklington, und man langt bey Stainford-Bridge an, welches an dem Derwent liegt. Man nennt diesen Flecken auch Batlebridge; das ist, die Brücke der Schlacht, weil eben Harald, König in Engelland, im Jahre 1066. Haraldum, König in Norwegen, daselbst schlug, und ihm einen so reichen Raub abnahm, daß er daselbst Gold zur Ladung 12. starcker junger Leute fand. Allein der arme König wurde 9. Tage hernach in einer Schlacht, die er Wilhelmo Conquestori lieferte, selbst geschlagen; und er verlohr daselbst die Crone nebst dem Leben. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Staingaden, ein Kloster, siehe Steingaden.

STAINHEMIUM, ein Schloß und Dorff am Boden-See, welches der Deutsche König Conrad im Jahre 913. an S. Othmarum verschenckte. Es soll aber dieses Schloß nachgehends von eben dem Könige seyn niedergerissen worden. *Eckard.* Franc. Or.

STAINHORPE, eine Stadt, siehe *Stainthorpe*.

STAINLY, ein Lust-Schloß in der Frey-Herrschafft Renfrew, in Schottland. *Micge.*

STAINMORE-HILL, ein überaus steinigter Hügel in Westmorland, ist insonderheit wegen seines Creutzes merckwürdig, welches als ein Grentz-Mahl aufgerichtet worden, zwischen den Königreichen Engelland und Schottland, bey einem Frieden, den Wilhelm der Eroberer, mit Malcolmo, dem Könige von Schottland, schloß. Das Engelländische Wappen wurde an die Südliche Seite dieses Creutzes, das Schottländische aber an die Nordliche gesetzt. Es wird anietzo *Recros* oder *Kingscros* genennet. *Univ. Lex.*

STA IN PACE. Dieses ist der Nahme eines Thurmes in Sicilien, im Val di Noto, bey der Küste, 8. Meilen von Syracusa gegen Süden. Es ist dieses auch ein Ueberbleibsel einer kleinen Stadt, welche vor Alters Elorus und Elorum hieß. *Mart. Baudrand.*

STAINTHORPE, *Staindorpe*, *Stainborpe*, *Standrop*, *Stayndrop*, ein guter Flecken oder eine Marckt-Stadt in Engelland, in der Provintz Durham, an dem Wege, welcher von der Stadt dieses Nahmens nach der Stadt Yorck geht, 4. bis 5. Meilen von Bernard-Castle, gegen Nord-Osten, und 196. Meilen von London, nicht weit vom Flusse Teeß. Man sahe daselbst ehedem eine Collegial-Kirche. *Mart. Del. de la Gr. Br.* p. 250.

STAINVILLE, ein Flecken in Franckreich, im Hertzogthume Bar, in der Diœces von Tull, im Amte Bar, und der Haupt-Ort einer Prevôté, welche von der Bailliage von Bar abhängt. Es sind zu Stainville 4. Capellen ausser der Pfarr-Kirche, welche unter dem Titul des Heil. Mauhæi stehet. Die Abtey von Jovilliers ist in dem Bezircke dieses Kirchspieles so wohl, als das Gut Nantelle, welches von dieser Abtey abhängt. *Mart.*

STAIR, ein Schloß in der Schottländischen Grafschafft Kyle, von welchem sich die von Dalrimple Grafen und Vicomten schreiben. Hübn. G. I. Th.

Stairsch, ein Dorff in Meissen, an der Elbe.

Stal, eine Stadt in Ober-Kärnthen, an den Saltzburgischen Gräntzen. Hübn. Z. L.

STALAMINE, eine Insul, siehe *Stalimene.*

STALANELLO, ist eines von den sogenannten Langhischen Gütern in Italien, im Hertzogthume Piemont. Hübn. G. I. Th.

Stalbaum, Stallbaum, ein Flecken im Gebiete der Reichs-Stadt Nürnberg, in Francken, ohnweit der Post-Station Pachetsfeld. Glück.

STALBO, siehe *Regenses.*

STALBRIDGE, eine kleine Stadt in der Grafschafft Dorchester, in Engelland. *Melissantes.*

STALE, ein Fluß, siehe *Stella.*

Stalecke, Stahl-Eck, Stalcke, ein Berg-Schloß in der Unter-Pfaltz, bey Bacharach, welches vor diesem eigene Grafen dieses Nahmens gehabt hat, von denen Hermann im Jahre 1140. zu der Pfaltz-Gräflichen Würde am Rhein gelanget ist. Weil aber derselbe ohne Erben verstarb, blieb die Grafschafft bey der Pfaltz, wie denn sein Nachfolger, Pfaltz-Graf Conrad bey Rhein, des Kayfers Friderici Bruder, dieselbe als ein Chur-Cölnisches Lehn empfieng. Es ist dieses Berg-Schloß ziemlich feste, und ist mit einem runden Thurme versehen, woran das Gemäuer 14. Schuh dicke, und überaus feste ist. Vor dem letztern Kriege am Rhein war der Weg von Bacharach nach dem Schlosse zu auf beyden Seiten mit starcken Mauern und Wällen eingefaßt, und der Eingang mit drey nach einander folgenden Thoren unter eben so viel hohen Thürmen verwahret. Gegen über liegen noch zween hohe Berge, der Kühlberg und Voigtsberg, die ebenfalls, wie der Schloßberg, sind mit Weinstöcken besetzet. *Antiqu.* des Rheinstr.

STALEMURA, eine alte Stadt in Cilicien, siehe *Anemurium.*

STALIA, ein alter Nahme der Stadt *Genua*, siehe *Genua.*

STALIA, ein Ort, dessen in dem V. Concilio von Constantinopel Erwehnung geschieht. Es scheint, sagt Ortelius, daß dieser Ort in den Gegenden von Cilicien habe seyn müssen. *Mart.*

STALIMENE, *Stalamine*, eine der fruchtbarsten und vornehmsten Insuln auf dem Ægæischen Meere, oder dem heutigen Archipelago. Sie ist eben die Insul, welche die alten Griechen und Lateiner *Lemnos* oder *Lemnus* genannt haben, die aber iezo unter den Türcken, Italiänern und neuern Griechen nur unter dem Nahmen *Stalimene* oder *Stalimini* bekannt ist,

obgleich die Türcken dieselbe auch *Limio* mit ihrem etwas veränderten Nahmen nennen, indem sie behaupten, *Stalimene* sey ein aus *Lemnos* verdorbener Nahme. Oder sie wurde von den Griechen vielmehr *Stalimene* genannt, weil sie wegen ihrer niedrigen Lage einem See oder einem Teiche gleichet, den die Griechen Λίμνη nennen. Man könnte noch sagen, daß es ein Wort sey, das aus Stomalimne gemacht worden, welches Mündung des Sees bedeutet; denn so nannten die alten Griechen die Seen, die bey dem Meere lagen, worein sie sich durch ihre Mündung ergossen. Inzwischen hält Belon Stalimene für ein Italiänisches Wort, welches aus Sta und Limni besteht, und dieses letztere für ein aus Lemnos verdorbenes Wort. Stephanus sagt, diese Insul sey wegen der Göttin Juno Lemnos genannt worden, welche die alten Einwohner dieser Insul Lemnos nannten, und der sie Jungfrauen opfferten. Ehedem wurde sie *Æthalia* und *Hypsipylæa*, von einer der Töchter des Königes Thoas, welcher über die Insulaner regierte, genannt; und eben aus dieser Ursache wird sie in den alten Poeten das Land *Hypsipylæa* genannt.

Die Insul Stalimene wird auf den See-Charten 4. Deutsche Meilen gegen Westen von der Insul Tenedos gesetzt: 7. gegen Osten zu Süden von dem Vorgebürge, Süd-Östlich von der Insul Lenio durch ihr Süd-Westliches Vorgebürge: 8. gegen Westen zu Süden von der Meer-Enge der Dardanellen, in fast gleicher Weite gegen Norden von dem Lande Thracien; sieben Meilen gegen Süd-Westen von den Insuln Imbros und Samandrachi; und ohngefehr 10. Meilen gegen Süd-Osten von dem Berge Athos, den man iezo Monte Santo nennt. Belon setzt sie 4. Französische Meilen von dem Lande Thracien, und durch eines seiner Vorgebürge, Blava genannt, 18. eben solcher Meilen von dem Vorgebürge der Insul Imbros, die man Aulaca nennt, und 4. Tagereisen zu Schiffe von Constantinopel, wenn der Wind günstig ist, indem man durch den Propontidem oder das Meer von Marmora geht. Plinius setzt sie 87. Meilen, und Solinus 86. Meilen von dem Berge Athos oder Monte Santo: 88. Meilen von der Insul Imbros: 120. Meilen von Samothracien, und 5. Meilen von Thasos. Nach dem Pomponio Mela ist sie dem Berge Athos gegen über, und nach dem Stephano bey Thracien. Man giebt dieser Insul 100. Italiänische oder 25. Deutsche Meilen im Umfange. Sie ist in der Länge von Osten gegen Westen weitläufftiger, als in der Breite von Norden gegen Süden. Sie hatte vor Alters 2. Städte, davon die Haupt-Stadt Hephæstia, Hephæstias oder Hephestia, und die andere Myrina hieß: Daher kommt es, daß sie von den alten Griechen Dipolis, das ist, welche zwey Städte hat, genannt wurde.

Hephæstia bedeutet die Stadt des Vulcani, welcher von den Griechen Hephæstos genannt, und von den Einwohnern zu Lemnos unter diesem Nahmen angebetet wird; daher kommt es, daß sie zur Haupt-Stadt der Insul gemacht worden.

Einige Schrifftsteller wollen, daß sie an dem Orte liegt, wo man ein kleines Dorff sieht, das Cochino genannt wird, welches bey dem Meere ist. Inzwischen nennt Ptolomæus Hephæstia eine Stadt, welche mitten im Lande liegt. Cochino hat einen sehr schönen Hafen, welcher den Schiffen zu aller Zeit eine sichere Rhede dargiebt. Man sieht daselbst noch ein altes Schloß, welches fast gäntzlich zerstöhrt ist, und dessen Mauern, an welche die Wellen des Meeres anschlagen, alle Tage in Ruin verfallen. Die Pelasger haben eine der 2. Städte dieser Insul ehedem bewohnt, wohin sie sich begaben, nachdem sie von den Athenienern aus Attica waren verjagt worden. Homerus nennt Lemnos eine kleine wohl gebaute Stadt; und in seiner Iliade nennt er sie die kleine Stadt des Wahrsagers Thoas. Die Haupt-Stadt der Insul führt iezo den Nahmen *Stali-*

mene, wie die gantze Insul, und liegt bey dem Meere. Einige glauben, sie sey die alte Stadt Myrina, welche Ptolomæus bey das Meer zu setzen scheint, an statt, daß er die Stadt Hephæstia mitten in das Land setzt. Belonius behauptet, die alte Stadt Myrina wäre itzo Lemno, und die Insul Stalimene genannt. Allein es ist zu bemercken, daß die Türcken gemeiniglich die Insul und die Haupt-Stadt Lemno oder Limo nennen, an statt daß die Christen beyde Stalimene nennen.

Diese Stadt ist, nach dem Zeugnisse eben des Belonii, auf die abhängige Seite eines Hügels gebauet, der sich an dem Ufer des Meeres endiget, und welcher von demselben auf zwey Seiten umgeben wird, daß sie also an dem Orte, wo sie daran stößt, sehr schmal ist. Dieser Hügel, auf welchen die Stadt gebauet ist, ist mit alten Mauern umgeben, und hat auf dem Gipfel ein Schloß, welches eine Türckische Besatzung unter der Gewalt eines Gouverneurs, der seinen Aufenthalt daselbst hat, innen hat. Der Zugang dazu ist sehr schwer; daß es also durch seine Lage festerer zu seyn scheinet, als durch irgend eines seiner Festungs-Wercke. Die Häuser dieser Stadt sind die Länge an einem Hügel hin, welcher gantz mit Weinbergen bepflantzet ist, gebaut. An dem Ufer des Meeres sind eingefallene Gemäuer, welche die alte Pracht ihrer Gebäude ziemlich zu erkennen geben. Porcachi setzt sie mitten in die Insul, und unterhalb der Westlichen Küste und bey das Ufer des Meeres setzt er ein Dorff, Sala genannt.

Man rechnet in der Insul Stalimene ohngefehr 75. Dörffer, welche von reichen und arbeitsamen Griechen bewohnt werden, die sich sehr auf den Acker-Bau legen. Unter allen diesen Dörffern sind nur 2. bis 3, wo man Griechisch redet, und wo keine Christen sind. Die gantze Insul ist sehr ungleich, und an Hügeln und Thälern mannigfaltig; allein es giebt daselbst auch ziemlich weitläufftige und wohl angebaute Felder. Inzwischen macht Porcachi nebst einigen andern dieselbe niedrig und gantz eben, und in der That ist sie nicht sehr hoch. Ihre höchsten Berge liegen auf der Seite von Macedonien, gegen den Bezirck der Insul, welcher auf der lincken Hand ist, wenn man dahin geht. Wenn man von der Nord-Nord-Westlichen, von der Nord-Westlichen zu Norden, und von der Nord-Westlichen zur Westlichen Seite kommt, und auf der Seite dieser Insul hin seegelt, so entdeckt man sie nebst zwey hohen Bergen, allein das übrige alles erscheint niedrig und eben. Ein Berg dieser Insul, welcher vom Hesychio und Nicandro Mosychlos genannt wird, speyet auf seinem Gipfel Feuer und Flammen aus; daher kommt es, daß die Insul im Seneca das brennende Lemnos genannt wird, und daß unterschiedene alte Poeten des Feuers, welches daselbst brennt, Erwehnung gethan haben. In Betrachtung dieser Brände und dieser Feuer-Speyungen ist sie vor Alters auch *Æthalia*, das ist, brennende, genannt worden; denn einige Schrifftsteller machen dieses Wort von dem Griechischen Αἴθεσθαι, welches brennen bedeutet.

Diese Insul hat keinen Fluß, sondern bloß einige Brunnen und Bäche. Einer davon quillt von einem Felsen ½. Meile von der Stadt, und wässert das gantze Feld, welches in den Gegenden des Hafens ist, und an die Mauern der Stadt anschlägt. Seine Quelle stürtzet sich oben von einem Felsen hinunter, und macht mit grossem Geräusche einen Wasser-Fall, den man insgemein Cataracta nennt. Inzwischen ist daselbst ein anderer Bach, welcher Salinari heißt, und nicht weit von Myrina oder Lemno fließt.

Stalimene hat einen schönen Hafen, welcher Porto S. Antoni heißt. Er ist auf der Südlichen Seite seines Östlichen Vorgebürges zwischen zwey Bergen, und hat an Fischen einen Ueberfluß. Es sind zwey kleine Insuln oder grosse Felsen bey dem Westlichen Vorgebürge des Hafens, welcher von dem Westlichsten der zwey Berge, von denen wir geredet haben, gemacht wird.

Eine Klippe oder eine Sandbanck geht auf einmahl unterhalb dem Wasser herunter, und erstreckt sich von dem Östlichen Vorgebürge ziemlich weit hervor in das Meer. Man kan in dem Hafen vor aller Art von Winden sicher seyn, den Süd-Ost- und den Süd-Süd-Ost-Wind ausgenommen. Porcachi giebt dieser Insul unterschiedene Häfen; allein er fügt hinzu, daß man dieselben vielmehr kleine Meer-Busen und Erd-Krümmen, als Häfen nennen könnte.

Diese Insul war dem Gotte Vulcano geheiliget, welcher für den Sohn des Jovis und der Junonis gehalten wurde, und von dem einige geglaubt haben, er sey mit dem Tubalcain einerley; denn wie Pomponius Mela erzehlt, so verehrten die Einwohner von Lemnos den Vulcanum. Man sagt, er habe den Menschen die Erfindung, sich des Feuers zu bedienen, gegeben; und er sey Urheber aller der Künste, bey denen man der Würckung dieses Elements nöthig hat, um die Materien und die Wercke einzurichten, daraus man ein Instrument machen will.

Die Poeten haben wegen seiner Heßlichkeit und seines ungestalten Ansehens gedichtet, er sey vom Jove und von der Junone, seinen Eltern, vom Himmel herunter auf die Insul Lemnos gestürtzet worden, wo er von den Affen, oder wie andere erzehlen, von der Eurynome, der Tochter des Oceani und der Thetis, ernährt worden. Diesem Falle hat man auch den Fehler, daß er hinckend gewesen wäre, zugeschrieben. Sie haben auch gesagt, er habe auf der Insul Lemnos so wohl, als auf der Insul Sicilien, eine Schmiede-Werckstatt gehabt, wo er nebst den Cyclopen, seinen Schmieden, gearbeitet hätte, die Donner-Keile des Jovis und die Waffen grosser Männer, als des Achillis seine, zu schmieden. Deswegen wird die Insul Lemnos von den Alten *Vulcania* genannt, und es wird von ihr gesagt, sie sey ihm geheiliget worden. Auch eben deswegen wird der Vulcanus im Virgilio der Vater von Lemnos genannt, und Homerus stellet diese Insul als eine kleine prächtig gebauete Stadt vor, welche Vulcanus über alle Länder der Welt lieb gehabt. Diese poetische Erdichtung hat ohne Zweifel ihren Ursprung von dem Berge Mosychlo, welcher in der Insul Lemnos, eben wie in Sicilien der Berg Ætna, Flammen auswirfft, wie wir hier oben angemercket haben. Einige haben die Insul Lemnos die rauhen Länder des Vulcani genannt.

Es ist kein einziger ihrer Einwohner, welcher nicht noch bey Gelegenheit des Vulcani irgend eine Fabel, allein auf eine verschiedene Art und mit verschiedenen Umständen, erzählete. Sie wollen seine Schmiede und den Ehebruch seiner Gemahlin, der Veneris, mit dem Marte nicht zu gestehen; ja sie wollen so gar nicht davon reden hören.

Diese Insul bringt unterschiedene Kräuter und Pflantzen hervor, unter denen uns einige bekannt sind, und welche daselbst wachsen; allein einige davon, deren Belonius Erwehnung thut, sind uns unbekannt. Es wächset daselbst ein Kraut, Chameleon genannt, dessen Wurtzel eine solche Krafft hat, daß sie, wenn sie auf die Haut gelegt wird, ein so grosses Jucken nebst einer Inflammation erregt, daß keine Brenn-Nessel, so starck sie auch brennen mag, den hunderten Theil davon verursachen kan. Jedoch empfindet man anfangs nicht das Jucken, das sie verursachet, sondern erst nach 1. oder 2. Stunden, und je mehr man reibet, desto mehr vermehrt man die Hitze, das Jucken und die Röthe; dergestalt, daß endlich die gantze Haut, welche davon berührt worden, röther als Blut wird.

Die Insul ist mit Bäumen und Holtz sehr schlecht versehen. Es wächset dergleichen nicht leicht, ausser bey dem Dorffe Rapanidi, wo ein mit Haag-Eichen bepflantztes Gebüsche ist; allein man hauet sie nicht zum Brennen ab, sondern sparet dieselben, und bewahrt sie wegen eines Hülffs-Mittels auf, welches herab fließt, das die Griechen und Italiäner Velania nennen. Dieses Mittel wird von den Einwohnern dieser Insul sehr hoch geschätzt, welche nicht verstatten, daß man es ausser Land verführe; sondern sie bewahren es, und heben es zu ihrem eigenen Gebrauche auf. Man bedient sich der Eichela und

Rinde

Rinde oder Hülsen dieses Baumes, welcher stets grüne ist, um das Leder zu gerben, und man nennet diese Art die Gerberlohe von Valania.

An statt des Holtzes bedienen sich diese Insulaner der Stämme der Aphrodillen, und einer andern Pflantze, welche sie Cachynopada nennen, man verbrennt sie, nachdem man sie trocknen lassen. Das Erdreich ist so gar nicht bequem, fruchttragende und inländische Bäume hervorzubringen. Die Gegend der Insul, welche gegen Osten zu ist, ist sehr dürre, und folglich schlecht geschickt, Bäume hervorzubringen; allein diejenige, welche auf der Westlichen und Südlichen Seite liegt, ist etwas niedriger und grünender. Die Oerter, welche etwas wässrigt sind, und zwischen Hügeln liegen, wo die Bäume wachsen können, bringen nur fruchttragende Bäume, als Feigen-Bäume, Nuß-Bäume und Mandel-Bäume; aber sehr wenig Oel-Bäume hervor. Es wachsen daselbst auch zwey Arten von Siphilus, und ein gewisser Baum, Nerion genannt, wovon die Insulaner die Blumen auf die Zweige der Granat-Apfel-Bäume streuen, oder sie an ihre Aeste anmachen, in den Gedancken, daß diese fremden Blumen ihnen die Krafft mittheilen, daß sie nicht ihre eignen fallen lassen. Sie glauben so gar, dieses hindere, daß die Granat-Aepfel sich nicht spalten, und sich nicht öffnen. Aus Mangel des Krautes, welches Orega heißt, bedient man sich einer gewissen Pflantze, welche zwischen den Zäunen und Sträuchern wächset; man verwahrt sie insgemein in den Häusern, und bedient sich derselben, wenn man frische oder gesaltzene Fische essen will, um den Geschmack zu verbessern und eine Brühe darüber zu machen. Die heutigen Griechen nennen sie Lagochimeni, das ist, das Lager des Haasens. Sie hat einen Geschmack und einen Geruch, welcher starckem Majorane oder dem Heracleotico sehr ähnlich ist. Ihre Blatter kommen der Schaaf-Garbe ihren nahe, ihr Saame ist rund, und die gantze Pflantze hat mit derjenigen viele Aehnlichkeit, welche die alten Medici, so wohl Griechen als Lateiner, Ammi genannt haben. Die Zäune sind von einem gewissen Gesträuche gemacht, welches die alten Griechen, so wohl als die neuern, Rhamnus genannt haben, und das wir Stechdorn und Wegdorn nennen.

Das Erdreich ist ziemlich fruchtbar, besonders an Getrayde und an Wein. Man kan so gar sagen, daß es ietzo, da die Insul unter der Herrschafft der Türcken ist, fruchtbarer ist, als es ehedem gewesen; daß daselbst ein grösserer Ueberfluß an allen Dingen ist; daß das Land reicher und besser angebaut ist; und daß man endlich daselbst eine grössere Anzahl Einwohner antrifft, als da sie von den Christen besessen wurde, weil man daselbst in Friede und in Ruhe lebt, ohne die Streiffereyen und Verheerungen der See-Räuber zu befürchten. Die Einwohner der 75. Dörffer, welche man in dieser Insul zählt, säen Getrayde, Hanff, Lein, Bohnen, Erbsen und unterschiedene andere Arten von Hülsen-Früchten.

Die Insul ernährt verschiedene Arten wilder und zahmer Thiere. Man trifft daselbst viele Schlangen von unterschiedenen Arten an, welche man in der Sprache des Landes Cenchriti, Laphiti, Ochendra, Amphisbena, Sagittari, Tephliti oder Tephlini und Neroïdia nennt. Alle diese Nahmen kommen, ob sie gleich gemein sind, von alten Nahmen her, welche ihnen die Griechen gegeben hatten. Denn Cenchriti ist das Cenchris der Alten, wie Laphiti ihr Elaphis und Ochendra ihr Echidna oder Echis, ob es gleich keine würckliche Natter ist. Amphisbena hat ihren alten Nahmen behalten; Sagittari ist dasjenige, was die Alten Jaculus oder Javelot genannt haben, und Tephlini kommt auf dasjenige hinaus, was sie Tephlinos genannt haben.

Die Insul Stalimene wird noch, wie es zu aller Zeit geschehen ist, unter den Medicis, wegen einer gewissen Erde, die man die Siegel-Erde oder Lemnia nennt, und welche man aus dieser Insul bekommt, hochgeschätzt. Es ist daselbst ein Hügel oder ein Berg, 4. Bogenschüsse von der Stadt Hephæstia oder dem Dorffe Cochyno, zwischen welcher und der Stadt man eine Capelle, Sotira genannt, entdecket, welche bloß in einigen sehr kleinen und sehr niedrigen Mauern besteht, auf denen das Dach ruhet. Wenn man bey dieser Capelle angelangt ist, so trifft man 2. Wege an, deren einer zur Rechten, und der andere zur Lincken, an zwey Brunnen stößt, welche einen Bogen-Schuß von einander liegen. Derjenige, welcher zur rechten Hand ist, vertrocknet im Sommer; allein derjenige, welcher zur Lincken ist, fließt das gantze Jahr über. Da diese Gegend sehr feuchte ist, so wächset daselbst nichts anders, als Rohr; an statt, daß auf dem Wege, der zur rechten Hand zum Brunnen führt, die gantze Länge hin St. Johannis-Brod, Holunder-Sträuche, und Weiden-Bäume wachsen, welche den Brunnen mit ihren Schatten bedecken. Dieser Hügel ist so wohl wegen des Falles des Vulcani, als wegen der Siegel- oder Lemnischen Erde, die man daher bekommt, berühmt. Porcacchi bezeuget, daß man daselbst weder Kraut, noch Pflantze wachsen sieht; wenn man aber dem Belonio glauben soll, so kommt das Getrayde daselbst ziemlich glücklich fort. Vor Alters beobachtete man verschiedene Ceremonien, wenn man diese Siegel-Erde von Lemnos aus den Eingeweiden der Erde heraushohlte und bereitete, auf welche man verschiedene Kennzeichen und Figuren nach den verschiedenen Umständen der Jahrhunderte, in denen man sie in der Welt erscheinen gesehen, eingedruckt hat. Zur Zeit des Dioscoridis, welcher lange Zeit vor dem Galeno gelebt hat, war man gewohnt, in die kleinen Brodte, die man daraus machte, Bocks-Blut zu mischen, und die Figur einer Ziege darauf zu drucken; allein diese Gewohnheit war zur Zeit des Galeni nicht mehr im Gebrauche, wie er selbst erfahren, da er nach Lemnos gegangen war, um Nachricht davon zu haben. Man hatte damahls eine andere Art, diese Erde zuzubereiten, und kleine Brodte daraus zu machen; denn vor allen Dingen stieg der Priester auf einen Hügel, wo er, nachdem er ein gewisses Maas Korn und Gerste ausgebreitet, und einige andere Ceremonien nach der Gewohnheit des Landes beobachtet hatte, einen vollen Wagen dieser Erde auflud, die er nach der Stadt Hephæstia führen ließ, wo man sie hernach auf eine Art, die von der vorhergehenden unterschieden war, zubereitete. Jedoch sind diese Ceremonien seit unterschiedenen Jahrhunderten nicht mehr im Gebrauche, und gäntzlich abgeschafft: allein an ihrer statt hat man andere eingeführt, welche folgende sind.

Alle Vornehme auf der Insul, so wohl Türcken, als Griechische Geistliche, oder Priester, die man insgemein Caloyers nennt, versammlen sich just an dem 6ten Tage des Monaths Augusts in der Capelle Sotira, wo die Griechen nach ihrer Ankunfft, nachdem sie ihre Liturgie verlesen und gebetet haben, alle zusammen, in Begleitung der Türcken, gegen den Hügel hinaufsteigen, wohin man auf Stuffen kommt, die man gemacht hat, um bequemer hinaufzusteigen, und welcher zwey Pfeil-Schüsse von der Capelle liegt. Wenn man auf das oberste hinangekommen ist, so fangen 50. biß 60. Mann an, so lange zu graben, bis sie die Ader der Erde entdeckt haben, welche sie suchen, womit die Caloyers einige von Thier-Haar gemachte Säcke anfüllen, und sie den Vornehmsten unter den Türcken geben, die zur Regierung der Insul gesetzt sind, dergleichen der Unter-Bachi oder der Woywode sind, welche sich dabey gegenwärtig befinden.

Wenn sie eine für das gantze Jahr hinlängliche Menge von dieser Erde gegraben haben, so lassen sie

die Ader durch eben die Arbeiter wieder zufüllen, welche sie mit anderer Erde verschlüssen. Inzwischen läßt der Unter-Bachi einen grossen Theil von demjenigen, was man gegraben hat, nach Constantinopel bringen, und dem Groß-Sultan præsentiren, und das übrige verkaufft er an Kaufleute.

Man hat kein anderes Mittel, wenn man dergleichen haben und kauffen will, als daß man sich an den Unter-Bachi oder Türckischen Gouverneur wendet. Denn es ist allen Insulanern bey Lebens-Straffe verbothen, den geringsten Theil davon ausser der Insul zu verführen, und wenn irgend jemand betroffen würde, daß er nur das geringste kleine Brodt davon habe, oder überzeugt würde, daß er dergleichen ohne Vorwissen des Gouverneurs in seinem Hause aufbehalten hätte, so würde er zu Bezahlung einer grossen Straffe, die über sein Vermögen steigen könnte, verdammt werden. Bloß der Unter-Bachi zieht alle Jahre im Nahmen des Kaysers, seines Herrn, die Einkünffte der Insul, dem es erlaubt ist, diese Erde zu haben, und dergleichen zu verkauffen. Es würde so gar nicht leicht seyn, wenn man auch 20. Arbeiter hätte, und sie die gantze Nacht arbeiten liesse, daß man so viel graben könnte, um diese Erde zu entdecken, über diß würde man dieselbe leicht erkennen, und anmercken können. Ob man gleich nicht zweifeln muß, daß man in andern Gegenden der Insul eben diese Erde würde finden können, so würden sich doch die Griechen derselben nicht bedienen wollen, wenn man sie nicht in Gegenwart der Caloyers und mit den gewöhnlichen Ceremonien grübe. Sie würden sich so gar derjenigen, die auf dem Hügel ist, nicht bedienen, auch nicht gestatten wollen, daß sich die andern derselben bedienten, wenn sie an einem andern Tage, als am 6. August, wäre gegraben werden; so viele Krafft und Stärcke messen sie diesen Ceremonien, der Zeit und dem Orte, die Erde aus ihrer Ader zu graben, bey. Sie bilden sich auch ein, daß, wenn sie nicht gegenwärtig wären, und sie selbst graben sähen, ihre Krafft nicht so starck seyn würde.

Die Türcken sind in diesem Puncte nicht so abergläubisch, als die Griechen oder die andern Völcker, ob sie gleich dulten, daß die Griechischen Christen alle diese Gebräuche und Ceremonien thun, und über diese Erde ihren Seegen sprechen; worinnen sie ihnen selbst behülflich zu seyn scheinen. Nach der Erzählung der ältesten Einwohner der Insul ist diese Gewohnheit, einen gewissen Tag im Jahre zur Grabung dieser Erde aus ihrer Ader zu erwahlen, von den Venetianern eingeführt worden, welche sie in Uebung zu bringen anfiengen, als sie im Besitz dieser Insul waren.

Wenn diese Erde aus ihrer Ader ist, so macht man kleine runde Brodte, ohngefehr 2. Drachmas schwer, einige mehr, einige weniger daraus, und auf denselben sieht man diese zwey Worte, in Türckischen und Arabischen Buchstaben: Tin Imachton, das ist, Siegel-Erde. Jedoch sind diese Buchstaben und Characteres nicht in allen kleinen Brodten von dieser Erde gleich; allein man muß die Ursache der Ungleichheit der Schrifft der Türcken beymessen, welche, wenn sie einerley Sache ausdrücken wollen, sich verschiedener Buchstaben bedienen oder ihre Buchstaben verschiedentlich machen, überdiß lassen auch unterschiedene Türckische Gouverneurs, welche zu verschiedenen Zeiten die Aufsicht darüber haben, verschiedene Siegel darauf drucken.

Nach der Erzählung der Griechen und Türcken ist das älteste Merckmahl der verschiedenen Erden dieser Art, die man noch antrifft, dasjenige, welches nicht mehr als einen Daumen in der Breite hat, und nur 4. Buchstaben in sich begreifft. Es sind bloß in der Mitte des Siegels zwischen allen Buchstaben 4. Puncte. Die Erde dieses Siegels ist so fett, daß sie eigentlich von Unschlitt zu seyn scheinet, und daß sie sich zwischen den Zähnen anhängt, wenn man sie käuet, ohne, daß es

scheint, daß der geringste Sand darinnen sey. Sie ist von einer braunen und dunckeln Röthe. Inzwischen ist die Siegel-Erde nicht allezeit von einerley Farbe. Denn offt trägt es sich zu, daß sie in einerley Ader weisser, manchmahl etwas röther, und ein andermahl von einer Farbe ist, welche an dem rothen und weissen gleich viel Theil nimmt. Sie hat eine anziehende und trocknende Krafft, welche der Fäulung und dem Giffte wiedersteht. Sie bringt das geronnene Blut wieder in seine natürliche Consistenz und Flüßigkeit, stärcket das Hertz, und treibt den Schweiß heraus. Ihr vornehmster Gebrauch ist in bösartigen Fiebern, in der Pest, in der rothen Ruhr, in Stichen und Bissen gifftiger Thiere, um das Gifft herauszuziehen, das sich in das Blut schleichen könnte, oder das sich schon in das Blut geschlichen hat. Die Alten bedienten sich derselben auch, das Gifft, das man verschlucket hatte, zu bestreiten, oder herausbrechen zu lassen.

Die alten Medici, so wohl Griechen als Lateiner, haben diese Erde in der Zusammensetzung unterschiedener Hülffs-Mittel, worein sie dieselbe nahmen, und welche sie zu verschiedenen Gebräuchen anwandten, sehr hoch geschätzt. Man kan auch sagen, daß die neuern Medici nicht weniger Wesens davon machen, weil sie sich derselben bey verschiedenen Gelegenheiten äusserlich bedienen, und dieselbe nicht allein als ein Simplex, sondern auch in den Compositis gebrauchen. Der berühmte und berüchtigte Galenus schiffte sich nach der Insul Lemnos blos in den Gedancken ein, damit er von der Stärcke und Krafft dieser Erde Licht bekommen könnte, welche er durch einen genauen und langen Fleiß zu durchdringen hoffte. Er fand daselbst eine Person, die sich derselben bey Heilung veralteter Wunden, und der Bisse der Nattern, und folglich wieder alle Art gifftiger und tödtlicher Bisse und zu Heilung derjenigen, welche vergifftet waren, bediente, indem er gewohnt war, nicht allein vor, sondern auch nach dem Giffte dergleichen einnehmen zu lassen.

Die Gerber zu Lemnos bedienen sich derselben anstatt der Gerber-Lohe, um das Leder zu geben. Diejenige, die man zu Constantinopel verkaufft, ist meistentheils verfälscht, und in grössern Brodten, als die wahre gemacht. Ihre Farbe ist auch verschieden, und fällt gemeiniglich in das Gelbe.

Ob man gleich bey der Pforte von dieser Erde so viel Wesens macht, wo der Groß-Sultan, um den Abgesandten der Printzen und der geerönten Häupter Ehre zu erweisen, ihnen damit ein Geschencke macht, und obgleich die Insul Lemnos der eintzige Ort in der Welt ist, welcher dergleichen dargiebt, so trifft man doch in diesem Lande in einigen seltnen Laden der Apothecker dergleichen zu verkauffen an, bey denen sie jedoch zu den meisten Zeiten verfälscht ist. Denn es giebt Leute, welche so geschickt und so erfahren sind, dieselbe zu verfälschen, indem sie eine Vermischung aus Armenischem Bolo mit irgend einer andern Erde oder Staub von dieser Art machen, daß es auch so gar dem geschicktesten Kenner ziemlich schwer fällt, sich nicht zu betrügen.

Die sichersten Merckmahle, um eine gute und richtige Unterscheidung dieser Erde zu machen, sind, daß die wahrhafftige so fett ist, daß, wenn man dieselbe im Munde käuet, es scheinet, man käue Unschlitt; woher es kommt, daß sie sich an die Zähne und an die Zunge anhängt, und daß sie, wenn sie mit Speichel befeuchtet, oder in das Wasser geworffen wird, mit Blasen in die Höhe geht. Allein das vornehmste Merckmahl, um sie von der verfälschten zu unterscheiden, ist, daß sie, wenn man sie käuet, etwas aromatisches ausdünstet; dergestalt, daß man sich, wenn man nicht wüste, welches ihr natürlicher Geruch sey, sich leicht betrügen, und einbilden könnte, man habe allerhand Gewürtze hinein gemischt, welche diesen Geruch verursachten. Ueberdiß nimmt man etwas sandigtes gewahr, wenn man dergleichen unter die Zunge nimmt.

Man erzählt, daß die alten Priester zu Lemnos diejenigen heilten, die von Schlangen wären gebissen worden,

worden, welches sie ohne Zweifel vermittelst der Siegel- oder Lemnischen Erde würckten. Da Philoctetus, der Sohn des Pœanis oder des Apollinis, welcher die Griechen bey dem Trojanischen Kriege begleitete, von einem vergifftcten Pfeile an dem Fusse war verwundet oder vielmehr von einer Wasser-Schlange oder Natter gebissen worden, so hat man ihn in der Insul Lemnos gelassen, damit er an seiner Wunde oder an seinem Bisse daselbst geheilet würde; allein nach dem Tode des Achillis kam Ulysses wieder in die Insul Lemnos, und hohlte ihn von neuem zu dem Trojanischen Kriege.

Der Berg Athos, den die Griechen ietzo Agios Oros, das ist, den Heil. Berg, und die Türcken Manstir nennen, bedecket die Insul Lemnos mit seinem Schatten, wenn die Sonne bey ihrem Untergange herannahet. Denn Belon bezeuget, er habe gegen den 2. Junii gesehen, daß der Berg Athos ohngefehr bey dem Untergange der Sonne seinen Schatten bis in den Hafen geworffen, welcher bey dem äussersten Ende der Insul und zur Lincken der Stadt Lemnos liegt. Dieser Berg ist so hoch, daß, ehe die Sonne bey ihrem Untergange herannahet, sein Schatten sich bis zur lincken Spitze der Insul erstrecket.

Es war vor Alters in der Insul Lemnos die Bild-Säule eines Ochsens; sie war von weissem Stein gemacht, und der Berg Athos verdunckelte sie mit seinem Schatten; woher dieses Sprichwort bey den Alten gekommen war: Der Berg Athos bedecket die Seite des Ochsens zu Lemnos; und man deutete dieses Sprichwort auf diejenigen, welche den Ruhm und die Ehre anderer durch ihre Verläumdungen zu verdunckeln suchten. Plinius sagt, daß dieser Berg seinen Schatten im Sommer Solstitio bis auf den Marckt der Stadt Myrine geworffen habe; daher kommt es, daß sich einige Schrifftsteller eingebildet haben, er hätte hierinnen etwas ausserordentliches, indem sie sonst nicht begreiffen könnten, wie der Berg Athos, welcher 86000. Schritte von der Insul Lemnos entfernt war, seinen Schatten jenseit dieser Insul habe werffen können.

Es war daselbst auch vor Alters ein Labyrinth, welches das 3te von den vieren war, deren Plinius Erwehnung thut. Denn dieser Schrifftsteller setzt das erste in die Insul Creta; das andere in Egypten; das dritte nach Lemnos, und das vierte in Italien. Das in Lemnos war denen in Creta und in Egypten gleich, mit diesem Unterschiede, daß 40. Säulen dasselbe zierten, und prächtiger machten. Es war von sehr schönen gehauenen Steinen gebaut, sehr eben und polirt, und ganz mit Gewölben bedeckt. Die Baumeister dieses grossen und prächtigen Gebäudes waren Zmilus, Rhœcus, und ein gewisser Theodorus, welcher aus dieser Insul gebürtig war. Man sahe zur Zeit des Plinii noch einige Ueberbleibsel davon. Allein Belon versichert, er habe mit vieler Mühe die Insul durchlauffen, um zu suchen, irgend ein Merckmahl oder einen Fußstapfen dieses alten Gebäudes zu entdecken, und er habe nicht das geringste Merckmahle antreffen können. Er fügt so gar hinzu, es habe ihm, da er sich bey den Insulanern darnach erkundiget, keiner andere Ueberbleibsel zeigen können, als eingefallene Gemäuer, welche nichts merckwürdiges hatten. Du Loir bezeuget auch nach dem Berichte der Einwohner dieser Insul, daß nicht das geringste Merckmahl geblieben sey, woraus man von dem Orte urtheilen könne, wohin es war gebaut worden.

Ein gewisser Thoas, der Sohn des Patris Liberi oder Bacchi, besaß vor Alters diese Insul mit der Würde eines Königes. Man sagt, die Weiber zu Lemnos hätten unter der Regierung dieses Thoas alle Männer getödtet, weil ihr übler Geruch und Gestanck ihnen ihre Gesellschafft unerträglich gemacht hätte.

Bloß der König wurde vermittelst seiner Tochter Hypsipyle vor diesem Unglücke bewahrt, welche ihn verborgen hielt und erhielt. Hernach satzten sich die Weiber in Besitz dieser Insul und nahmen die Regierung über sich: denn wir sehen unter andern im Pomponio Mela, daß man versicherte, die Weiber zu Lemnos hätten die Regierung der Insul behalten, nachdem sie ihre Männer umgebracht hatten. Eben in Ansehung dieser Niedermetzelung, und desjenigen, was man daselbst mit den Athenienischen Weibern und ihren Kindern gethan hat, welches wir hier unten erzählen werden, sind alle schändliche und grausame Handlungen vor Alters von den Griechen Lemnische Handlungen genañt worden; daher kommt es auch, daß es zu einem gemeinen Sprichworte geworden, durch eine Lemnische Hand eine barbarische und grausame Hand auszudrücken. Herodotus erzählt, die Weiber dieser Insul hätten gemeinschafftlich mit dem Thoas alle ihre Männer umgebracht; welches einige Schrifftsteller so erklären, als wenn Thoas mit ihnen ein Verständniß gehabt, und ihnen geholffen hätte, diese Handlung zu begehen. Homerus nennt ihn jedoch den göttlichen Thoas. Euripides und Ovidius so wohl, als unterschiedene andere Scribenten thun dieser grausamen Handlung der Weiber zu Lemnos Erwehnung; daher kommt es, daß Seneca in seinem Agamemnone Lemnos eine durch ihre Uebelthaten berühmte Insul nennt.

Da einige Zeit hernach die Pelasgier von den Athenienern aus Attica waren vertrieben worden, weil sie gegen ihre Kinder Gewalt und Grausamkeit gebraucht, und sich entschlossen hatten, den Athenienern selbst die Hände abzuhacken; so begaben sie sich in die Insul Lemnos, davon sie Besitz nahmen. Da sie aber hernach wegen des Unrechts, welches sie empfangen zu haben behaupteten, Rache nehmen wolten, so rüsteten sie gegen die Zeit der Athenienischen Feste unterschiedene Galeeren vom fünften Range aus, und seegelten auf die Seite von Athen, und stellten den Weibern ihrer Feinde hinterlistiger Weise nach, welche zu Brauron, einer Stadt in Attica, wo die Diana einen Tempel hatte, das Fest dieser Göttin feyerten. Sie nahmen unterschiedene von diesen Weibern weg, führten sie auf ihre Galeeren, und brachten sie nach der Insul Lemnos. Diese Weiber, welche nach einigen Jahren unterschiedene Kinder bekamen, trugen Sorge, sie die Sprache und die Sitten der Athenienser zu lehren. Allein hernach trug es sich zu, daß diese Kinder, welche von ihren Müttern waren unterrichtet worden, mit der Pelasgischen Weiber ihren weder Umgang haben, noch sie besuchen wolten, anstatt, daß sie ihre Vertraulichkeit erdulten sollten. Wenn eines von den ihrigen von der Pelasgier ihren geschlagen wurde, so kamen die andern alsobald ihm zu Hülffe, und versammleten sich, um dasselbe zu rächen. Denn sie waren von dieser Meynung eingenommen, daß sie würdig wären, über die andern zu befehlen, die sie als weit unter sich ansahen, und von denen sie glaubten, sie wären zu aller Art der Unterthänigkeit und Ehrerbietigkeit gegen sie verbunden. Da die Pelasgier ihrer Seits die Erhebung dieser jungen hochmüthigen Köpfe bemerckten, und die Folgen davon fürchteten, so entschlossen sie sich, sie alle nebst ihren Müttern, welche sie in diesen hochmüthigen Gedancken erzogen hatten, umzubringen. Allein es trug sich zu, daß, nachdem man dieses verfluchte und traurige Vorhaben ausgeführet hatte, ihre Länder keine Frucht mehr brachten, wie sie zuvor thaten, und ihre Weiber so wohl, als die Weibgen aller ihrer Thiere unfruchtbar wurden; dergestalt, daß sie sich zu gleicher Zeit von dem Hunger angefallen, und von der grausamen Furcht geplagt sahen, ihr Vaterland durch die Unfruchtbarkeit ihrer Weiber und durch die Verwüstung, welche der Hunger in kurzer Zeit verursachen könnte, wenn er anhielte, vom Volcke entblößt

blößt zu sehen. Um diesem Unglücke vorzukommen, schickten sie zu dem Oraculo des Apollinis nach Delphis, um es zu bitten, daß es sie von allen ihren Uebeln befreyen, und ihre Plage aufhören lassen wolle. Allein das Oraculum antwortete ihnen, sie würden kein Ende davon sehen, wenn sie nicht den Athenensern die Gnugthuung gegeben hätten, welche sie für die Beleidigung, die ihnen war angethan worden, wünschen würden. Die Pelasgier schifften sich, nachdem sie diese Antwort empfangen hätten, nach Athen ein, wo sie sich gegen die Athenienser erboten, ihnen wegen der Beleidigung und des Schadens, den sie ihnen möchten verursachet haben, Gnugthuung zu verschaffen. Deswegen liessen die Athenienser in ihr Rathhauß die schönsten Betten, die sie hatten, setzen, und vor den Pelasgiern eine mit allen Arten von Gütern besetzte Tafel aufrichten, worauf sie von ihnen begehrten, ihnen ihr Land wieder zu geben. Allein die Pelasgier antworteten ihnen, sie wolten ihnen ihre Bitte gewähren, wenn ein Schiff sie von Athen in ihr Land mit einem Nord-Winde würde geführt haben; dieses sagten sie deswegen, weil sie wohl wusten, daß dieses eine unmögliche Sache wäre, weil das Land Athen mehr gegen Süden als die Insul Lemnos liegt. Nachdem unterschiedene Jahre verflossen waren und der Chersonesus Thracica, welcher bey dem Hellesponto liegt; unter die Herrschafft der Athenienser gerathen war, so schiffte sich Miltiades, der Sohn des Cimonis, nach Elis, einer Stadt im Chersoneso, ein, und stieg zu Lemnos aus, wo er den Pelasgiern, indem er sie des Oraculi zu Delphis erinnerte, befahl, sich aus der Insul zu begeben, und ihn davon Besitz nehmen zu lassen. Die Einwohner von Hephæstia gehorchten diesem Befehle; allein die von Myrine erdulteten eine Belagerung, welche sie endlich nöthigte, sich zu unterwerffen. So erzählt Herodotus diese Unternehmung des Miltiadis, und die Eroberung von Lemnos durch die Athenienser. Cornelius Nepos thut der Einnehmung von Lemnos mit eben den Umständen Erwehnung, ob er gleich nicht eben die Ursache, die Herodotus angiebt, anführt. Er sagt, da Miltiades, der Sohn des Cimonis sich mit einer ansehnlichen Flotte in dem Vorhaben, Chersonesum zu erobern, ins Meer begeben hätte, so habe er im vorbeygehen bey der Insul Lemnos geanckert, um zu suchen, sie der Herrschafft der Athenienser zu unterwerffen. Er lockte deswegen die Einwohner, sich zu ergeben; allein sie spotteten nur über seinen Antrag und gaben ihm zur Antwort, sie würden bereit seyn, ihm zu gehorchen, wenn sie, die Athenienser, bey der Abreise aus ihrem Hafen mit einem Nord-Winde in einem Tage in der Insul Lemnos anlanden würden; denn dieser Wind war würcklich der bequemste, um von Lemnos nach Athen zu gehen, der aber der Strasse von Athen nach Lemnos gäntzlich entgegen war. Da sich Miltiades, dem das Verweilen verdrießlich war, vor dieser Insul nicht länger aufhalten wolte, so fuhr er mit vollen Seegeln gegen den Chersonesum, und stieg daselbst ans Land. Da er sich Meister davon gemacht hatte, so gieng er von neuem nach Lemnos, von deren Einwohnern er forderte, sie solten ihm die Stadt übergeben, wie sie sich selbst durch ihre eigene Worte darzu verbindlich gemacht hätten. Allein sie antworteten ihm, wie zuvor. Miltiades versatzte, eben aus dieser Ursache solten sie ihm die Stadt übergeben, weil er seinen Aufenthalt im Chersoneso hätte, von da er in einem Tage mit einem Nord-Winde nach Lemnos gekommen wäre. Die Carier, oder Pelasgier, welche damahls nach dem Herodoto die Insul bewohnten, ergaben sich nicht nach ihren Worten, und ob es gleich hernach anders erfolgte, als sie erwartet hatten; so ist es nicht so wohl der Tapferkeit und der Aufführung ihrer Feinde, als ihrem widrigen Glücke zuzuschreiben, daß sie gezwungen wurden, zu weichen und ihre Insul zu verlassen. Nach diesem nahm Miltiades seinen Weg gegen die Cyclades, deren er sich mit eben dem Glücke bemächtigte. Dieses ist, was Cornelius Nepos erzählt.

Ludovicus, ein Patriarche von Aquileja, ließ 16. Galeeren im Jahre 1640. unter dem Pontificat des Calixti III. auf dessen Befehl er sie bewaffnet hatte, ins Meer, und machte sich von der Insul Lemnos Meister. Allein er war nicht so bald davon abgegangen, als sich die Türcken derselben wieder bemächtigten, welches zur Zeit Mahomets II. geschehe, welcher sie hernach besessen, und seinen Nachkommen gelassen hat.

Vor diesem waren die Venetianer ziemlich lange Meister davon gewesen. Allein da sie hernach unter die Herrschafft der Türcken gekommen war, so hatten sie dieselben solche bis auf das Jahr 1656. ruhig geniessen lassen, als zu welcher Zeit sie, nachdem sie eine See-Schlacht gewonnen hatten, auf dieser Insul ausstiegen, wo sie 700. Mann zur Besatzung liessen, nachdem sie sich Meister davon gemacht hätten. Da aber die Türcken in dem folgenden Jahre dieselbe nach einer Belagerung von 2. Monathen von neuem erobert, so haben sie dieselbe hernach besessen.

Diese Insul ist vor Alters von gewissen Völckern bewohnt worden, welche Minyi geheissen und Abkömmlinge der Argonauten waren. Allein sie reißten ab, um nach Lacedæmon zu gehen, von da giengen sie in Triphilien, und hielten sich endlich in den Gegenden von Arena, in einer Gegend auf, welche zur Zeit des Strabonis Lyrezia hieß.

Diese ersten Einwohner waren jedoch aus Thracien. Sie werden Sinti und sonst von den alten Schrifftstellern Sapæi genannt. Homerus thut dieser Sintiorum von Lemnos Erwehnung, und nennt sie die heischern Sintios.

Unter unterschiedenen Griechischen Völckern, welche den Peloponnesum bewohnen, waren die Einwohner von Lemnos aus der Zahl derjenigen, welche sich daselbst gäntzlich niederliessen.

Die meisten Einwohner von Lemnos sind ietzo sehr fleißige und arbeitsame Griechen, welche sich hauptsächlich auf den Ackerbau befleißigen. Sie machen Kuchen mit Mehl, welches mit kleiner Milch geknetet wird, die sie hernach kochen, oder an der Sonne trocknen lassen. Man nennt sie Bohourt; und führt und verkaufft dergleichen in die gantze Türckey. Die Griechen wohnen in den Dörffern; allein die Türcken halten sich nebst ihrer Besatzung in dem Schlosse auf. *Mart. Dapper* Descr. de l'Archipel. p. 241. & seq.

STALIOCANUS PORTUS, ein Hafen in Gallia Lugdunensi. *Ptolomæus* L. II. c. 8. bemercket ihn an der Küste des Britannischen Meeres, zwischen dem Vorgebürge Gobæo und der Mündung des Flusses Tiri. An statt Staliocanus hat das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck *Saliocamus*. Villanovanus will, dieses sey heut zu Tage *S. Paul*; und nach des Argentré Meynung ist es *Roscou*. *Mart.*

STALIUS, ein hoher Berg in Griechenland, in der Landschafft Lyncestis. *Meursius.*

Stall, ein Amt im Ertz-Bißthum Saltzburg. Lübn. G. III. Th.

Stall, ein Ort im Hertzogthume Bergen, im Amt Beyenburg.

Stallbaum, ein Flecken, siehe Stalbaum.

Stallberg, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Brückenau.

Stalle, eine Herrschafft in denen Niederlanden, in Brabant, in der Bailliage von Rode, welche unter der Gerichtsbarkeit von Uckele stehet. Es befindet sich daselbst ein schönes Schloß und vortreflicher Gärten, ingleichen eine der Heil. Jungfrauen Marien gewidmete Capelle, worinnen zu gewissen Zeiten Messe gelesen wird. *Butkens.*

Stallen, eine Gemeine im Graubündter-Lande, im Gotteshauß-Bunde, worinnen sie den 6ten Rang hat. Diese Gemeine besteht aus zwey Jurisdictionen, von Stallen und dem Thale Aversa, welche unten an dem Berge Septimer sind, und aus denen von Remus und Celino,

Celino, welche sehr weit davon in Nieder-Engadina sind. Eben von dem Berge Septimer kommt der kleine Rhein herab, welcher sich beym Im-Caster in die Albula stürtzet. Stallen heißt im Italiänischen *Bevio*, Lat. *Bivium*. Diesen Nahmen hat sie daher, weil zwey Wege daselbst sind, einer geht über den Berg Septimer, welcher in das Land Bergell führt, und der andere über den Julians Berg, in Ober-Engadin. Diese Gerichtsbarkeit hängt in Criminal-Sachen von dem Amtmann von Oberhek ab, welcher die Straffen davon bekommt. Averſa liegt an einem rauhen und wilden Orte, wie Stallen, davon sie durch einen Arm des Berges Septimer abgesondert wird. Diese Gerichtsbarkeit besteht aus 7. Kirchspielen, Madris, Crotto, Platta, Casale &c. Die Einwohner haben besondere Herren, als Vasallen des Bischoffes zu Chur, gehabt; allein sie haben ihre Freyheit seit langer Zeit erkaufft. *Mart. Del. de la Suisse.*

Stallhofen, ein Dorff am Wester-Walde, in der Grafschafft Leiningen.

Stallupöhnen, ist eine Stadt in dem Preußischen Litthauen, an den Groß-Litthauischen Grentzen gelegen. Der König in Preussen hat sie im Jahre 1722. aus einem Dorffe gantz neu angelegt, und zu einer Stadt erhoben. Sie ist sonderlich durch die sehr volckreichen Wochen- und Jahr-Märckte berühmt. Die Kirche mit ihrem hohen Thurm, und die Häuser am Marckte, auch in der Pohlnischen Strasse, sind von gutem Ansehen, das Rathhaus aber ist schlecht. Sie ist auch mit verschiedenen neuen Handwerckern besetzt. *Ex Litt.*

Stambach, ein Ort im Marggrafthume Bareuth, in Francken, in der Amts-Hauptmannschafft Culmbach, im sogenannten Oberlande, unweit Streitau, neben Wirsberg zur Rechten gelegen. Es wohnet ein Amts-Voigt daselbst. **Abel.**

STAMBOL, *Stamboul*, so nennen die Türcken Constantinopel, siehe dieses Wort.

Stambs, Stamps, Stams, eine berühmte und reiche Cistercienser-Abtey in Tyrol, 3. Meilen oberhalb Inspruck, am Flusse Inn, welche um das Jahr 1272. von Mainhardo II, Grafen in Tyrol und Görtz, sammt seiner Gemahlin Elisabeth, Ottonis des Hertzogs aus Bayern Tochter, gestifftet worden. Es befindet sich hier ein Begräbniß der Ertz-Hertzoge in Oesterreich, darinnen die Bauern im Jahre 1525. übel gehauset haben. Auch wird darinnen ausser vielen andern heiligen Reliquien das Haupt des Heil. Zachariæ, wie auch etwas von dem Blute Christi verwahret. Es pranget diese Abtey so wohl an Kostbarkeit der Gebäude, als auch an Vielheit derer Mönche, die sich darinnen aufhalten. **Brandis** Tyr. Ehren-Kr. *Bucelini* Germ. Sacr.

Stambweiler, ein Dorff in Elsaß.

Stameln, ein Dorff im Amte Ekeditz, in Meissen.

STAMENA. Stephanus, welcher den Hecatæum anführt, giebt eine Stadt dieses Nahmens den Chalybern. *Mart.*

STAMFORD, eine Stadt in Engelland, s. *Stanford.*

Stamhamb, ein Amt in Ober-Bayern, in die Landes-Regierung zu München gehörig. **Hübn. G. III. Th.**

Stambeim, ein Ort nebst einer Kirche, unter die Regenspurgische Diœces gehörig. **Falckenstein.**

Stamm, siehe *Tribus.*

Stammel, ein Marckt-Flecken im Hertzogthum Bergen, in Westphalen, unweit Mühlstein. **Hübn. Z. L.**

Stammheim, ein Dorff in der Wetterau, im Amte Staden.

STAMPA, eine kleine Stadt in Graubündten, unweit dem Comer-See und der Stadt Clavenna oder Chiavenna, ist das Stamm-Haus der Grafen von Stampa, welche aber nicht mit den Grafen von Stampach zu vermengen sind. **Hübn. Z. L.**

STAMPÆ, ein Ort in Franckreich. Aimoinus und Gregorius Turonensis setzen ihn an das Ufer der Juine. Der neuere Nahme ist *Estampes.* Siehe dieses Wort. *Mart.*

STAMPALIA, *Stampalie*, eine Insul im Archipelago, gegen Asien zu. *Stampalia*, oder *Stampalea*, wie die Italiener, die Griechen und Türcken dieselbe nennen, ist eine Insul, welche Strabo, Ptolomæus und Plinius *Astypalea* genannt haben. Stephanus scheint zwey Insuln dieses Nahmens zu kennen, und eine derselben zwischen die Cyclades, und die andere zwischen die Insul Rhodus und Creta zu setzen. Nichts desto weniger könnte man beyde für einerley halten, weil man wohl die Cyclades zwischen Rhodus und Candia begreiffen könnte; über dieses thun Strabo, Ptolomæus und Plinius nur einer Insul unter dem Nahmen Astypalæa Erwehnung. Es ist wahr, daß Strabo dieselbe in das Carpathische Meer, und Ptolomæus in dasjenige setzt, welches die Alten Myrtoum genannt haben, die mit einander gräntzen; allein die alten Scribenten haben die Grentzen dieser zwey Meere auf beyden Seiten offt weiter erstreckt, als sie sollen gesetzt werden, oder sie haben sie so gar mit einander vermengt, woraus wir schlüssen können, daß nur eine Insul dieses Nahmens gewesen sey. Diese Insul ist von der Astypalæa, der Mutter des Anchei den sie von dem Neptuno gehabt hat, so genannt worden. Diese Astypalæa war die Schwester der Europæ, und die Tochter des Phœnicis, des Sohnes des Agenors, und Bruders des Cadmi, welcher diese zwey Töchter von der Prumae, der Tochter des Æneæ, gehabt hat. Da die Carier im Besitz dieser Insul waren, so wurde sie *Pyrrha* genannt; hernach nannte man sie *Pylen*, und einige Zeit hernach mit einem Griechischen Nahmen, welcher die Tafel der Götter bedeutet; entweder weil sie gantz mit Blumen geziert und besäet war, oder wegen eines Berges, den sie hatte, welcher so genannt wurde. Sie liegt der Insul Cos oder Lango gegen Westen, von deren Südlichen Ecke sie 7. Meilen entfernt ist, und der Insul Nymphia gegen Nord-Osten in einer Entfernung von 4. Meilen. Strabo setzt sie 800. Stadia von der Insul Cnidea, und Plinius 125000. Schritte von Cadmeus, einer Stadt in Creta; indem er ihr zu gleicher Zeit 87000. Schritte giebt, welche 87. Italienische Meilen im Umfange machen; worinnen Porcacchi ihm gefolgt ist, ob gleich andere Schrifftsteller nur 60. Italienische Meilen daraus machen. Sie ist nicht sehr hoch, und man kan sie, wenn man auf dem Meere ist, nicht sehr von weitem entdecken. Sie erscheint gegen ihre zwey Ende hoch, und in der Mitte niedrig, wenn man von der Süd-Seite kommt. Plinius nennt sie Astypalæa von einer freyen Stadt. Die alten Einwohner dieser Insul verehrten den tapfern Achillem, als einen Gott. Es war so gar auf der Nordlichen Spitze der Insul eine ihm zu Ehren gebaute Capelle. Das Erdreich in der Insul Stampalia ist fruchtbar. Man zieht daselbst vortrefliche Pferde auf, und treibt einen ansehnlichen Fisch-Fang. Die besten Schnecken, die man essen kan, werden daselbst gefunden. Es sind auch einige Dörffer daselbst. Der Insul Stampalia gegen Süden sind 2. Insuln, hinter denen ein Hafen ist, wo sich die Schiffe, so wohl auf der Westlichen, als auf der Ostlichen Seite, auf einem reinen und gesunden Boden, vor aller Art von Winden sicher vor Ancker legen können. Man trifft auch auf der Nordlichen Seite dieser Insul einen Hafen und einen Felsen an, welcher unter dem Wasser zwischen den zwey kleinen Insuln verborgen ist, die der Insul Stampalia gegen Süden liegen. Man muß, wenn man gegen diesen Ort schiffet, suchen, ihn zu vermeiden. Gegen Osten von Stampalia entdeckt man unterschiedene andere kleine Insuln, welche mit sehr guten Rheden versehen sind. Einige sind auch nicht weit von dem Ufer dieser Insul auf der Süd-Seite, zwischen denen man sehr bequem hin schiffen kan. Zwey Meilen gegen Süden von der Insul Stampalia sieht man eine hohe Insul, welche voller Felsen ist; man nennt sie Saphrania. Dieser gegen Süden ist eine andere, welche man Schropha nennt, deren Grund zum Anckerwerffen nicht bequem ist, weil er nur mit Felsen bedeckt ist. Der Insul Saphrania gegen Nord-Nord-Osten ist eine, welche S. Sevan heißt, und zwischen beyden ist die Insul Schiron. Eine andere trifft man etwas mehr gegen Westen

und gegen Süden von Stampalia an, welche Grossi heißt. Plinius setzt eine derselben, welche er Platæa heißt, 60000. Schritte von Astypalæa. Allem Ansehen nach ist es die Insul oder der Felsen Placha oder Placeda, die man auf den See-Charten 6. bis 7. Meilen von da auf der Süd-Seite antrifft. 38000. Schritte von Platæa setzt er Caminus, und hernach Azibinthus, Lanisus, Tragéa, Pharmacusa, Thechdrus, Chalcia, Calydnus, und endlich die Insul Carpathus, die man ietzo Scarpanto nennt. *Mart.*

STAMPALIA, eine Stadt auf dem Archipelago, auf der Insul gleiches Nahmens. Sie hieß vor Zeiten *Astypalæa*, und hatte einen dem Gott Apollini gewidmeten Tempel. Die vornehmste Kirche darinnen ist dem Heil. George gewidmet, worinnen man den Gottesdienst nach der Weise der Griechischen Kirche verrichtet. Sie stehet in geistlichen Dingen unter dem Bischof zu Seriphanto, welcher des Jahrs eine Zeit lang allhier residiret. Es ist auch daselbst ein Castell auf einem Berge, welches die Stadt beschützet, und forne an das Venetianische, Frantzösische und Toscanische Wappen hat. Diese Stadt hat Mangel an süssem Wasser, welches die Ursache ist, warum sie nur von einigen Griechen bewohnet wird. *Boschini* Archipel. Hübn. Z. L.

Stampen, ein Dorff im Fürstenthume Oels, in Schlesien.

Stampfen, ein Schloß, siehe *Stompha*.

Stampfen, eine Stadt und Herrschafft des Gräflichen Hauses Palfy, in der Preßburger Gespanschafft, in Ober-Ungarn. Hübn. G. II. Th.

Stampffern, ein schöner Marckt-Flecken in Mähren, welcher im Jahre 1741. das Unglück hatte, im Rauch aufzugehen, wobey der Schade um desto grösser war, da aus Wien viele ihre Retirade dorthin genommen, und eine ziemliche Quantität geflüchteten Gutes allda gelegen. *Univ. Lex.*

STAMPON, ein Fluß in der Frantzösischen Provintz Guienne, welcher in Condomois entspringet, und sich in den Fluß Meidon ergeußt. Hübn. Z. L.

Stampe, Stams, eine berühmte Abtey, s. Stambs.

Stamsdorff, ein Dorff in Meissen, ohnweit Zörbig.

Stan, ein Flecken, siehe Stantz.

STANACUM, oder *Stanagum*, ein Ort im Norico. Das Itinerarium des Antonini setzt ihn zwischen Joviacum und Boiodorum, 18. Meilen von dem erstern dieser Nachtlager, und 20. Meilen von dem andern. Jetzo ist es Vacenkirchen nach dem Lazio; allein er lieset *Savacum* anstatt *Stanacum*. *Cluverius* in Noric. c. 5. erklärt sich, er wisse nicht, wohin er *Stanacum* setzen solle. *Mart.*

Stanau, ein Sächsisch Dorff im Neustädtischen Kreisse.

STANBURY, ein Lust-Schloß des Grafens von Bath, in der Provintz Cornwall, in Engelland. *Miege.*

STANCHA, ein Ort in Africa, ohngefehr eine Viertel-Meile über dem Fuß der Pike, von Groß-Canaria gegen Nord-Osten gelegen. Samml. aller Reise-Beschr. II. Th.

STANCOU, oder *Stanchio*, eine Insul im Archipelago, auf der Küste von Klein-Asien. Stancou ist eine der besten Insuln im Archipelago. Ihr alter Nahme wird bey den Griechischen Schrifftstellern verschiedentlich geschrieben gefunden, indem ihn einige mit einer Sylbe, und andere mit zwey Sylben geschrieben haben; wie Cos mit einem langen o oder Côôs mit zwey langen o, und zwey Sylben, oder Coôs, die erstere mit einem kurtzen o, und die andere mit einem langen; oder Coos mit zwey kurtzen o, oder zwey oo, welche, wenn sie zusammen gesetzt werden, ein ω machen, also daß man nicht zweifeln muß, daß das Wort Cos vermittelst dessen gemacht worden. Cicero, Plinius, Pomponius Mela und die andern alten Lateinischen Schrifftsteller haben sie allezeit *Cos* genannt, und eben so trifft man diesen Nahmen im neuen Testamente geschrieben an. Siehe *Cos*.

Sie hat auch einige andere Nahmen gehabt; denn sie ist Caria oder Caris, ingleichen Merope, Meropis oder Meropeis genannt worden, entweder weil die alten Meropes, welche sie ehedem bewohnt haben, oder Meropus, der Sohn des Triopi, oder eine der Töchter des Atlantis, ihr diesen Nahmen gegeben haben; wie man sagt, daß sie von einer Tochter des Meropis, Cos sey genannt worden, welche so hieß. Die Griechen und die Italiäner nennen sie ietzo *Lango*, und die Türcken *Stancou*, *Stanchio* und *Stango*; woraus die Niederländer den Nahmen *Stantio* gemacht haben, den sie ihr geben, und welcher ein Wort zu seyn scheinet, das aus Stin und Gio zusammen gesetzt ist.

Sie liegt der Insul Stampalia gegen Osten, von der sie durch ihr Südliches Ende 7. Meilen entfernt ist; zwischen den Insuln Nisaria und Calamina, gegen Süd-Osten von der erstern, und gegen Nord-Westen von der letztern, 3. Meilen gegen Süden von dem Vorgebürge des festen Landes, welches Calono heißt; und fast in gleicher Weite von dem von Crio, welches auch auf dem festen Lande, einem Meer-Busen oder einer grossen Bay gegen über ist, die zwischen diesen zwey Vorgebürgen liegt, und welche man ietzo wegen dieser Insul den Meer-Busen di Stantio nennt.

Man giebt ihr auf den See-Charten die Insul Rhodus gegen Osten oder gegen Süd-Osten, nebst den Insuln Sima, Lamonia, Episcopia und Carta zwischen beyden; Klein-Asien oder das Vorgebürge von Calono, sonst Petera genannt, welches auf dem festen Lande der Provintz Doris ist, gegen Norden; die Insul Calamina gegen Westen, und Scarpanto auf der Süd-Seite.

Sie liegt, nach dem Mela, in dem Ægæischen, Icarischen oder Carpathischen Meere, unter den Küsten von Carien, einer Provintz in Klein-Asien, die sich nach dem Zeugnisse des Plinii 15000. Schritte, welche 15. Italiänische Meilen machen, von Halicarnasse, einer Stadt in Carien, auf der Westlichen Seite, und einem Meer-Busen gegen über entfernt befindet.

Strabo setzt sie 60. Stadia von der Insul Nisyros; allein er sagt, sie sey von dem Vorgebürge von Termerum, welches bey Myndus, einer See-Stadt in Carien liegt, die man ietzo Mentese nennt, nur 40. Stadia entfernt, welche 5. Italiänische Meilen betragen. Daher kommt es, daß einige geglaubt haben, die Zahl von 100. Stadiis könnte vom Strabone seyn vergessen worden; denn wenn man sie zu den 40, die wir bemercket haben, hinzu thut, so würden sie fast mit einigen Unterschiede 15. Italiänische Meilen betragen, worauf die Zahl der Schritte hinaus lauffet, welche Plinius diesem Raume angewiesen hat. Allein man muß auch wissen, daß Strabo die geringste Entfernung könnte haben bemercken wollen, welche sich zwischen dieser Insul und dem festen Lande von Klein-Asien oder Carien befindet, anstatt daß Plinius ohne Zweifel dieselbe in ihrer grösten Entfernung hat nehmen wollen.

Diese Insul ist länger als breit. Ihre Länge beträgt 40. Italiänische oder 10. Deutsche Meilen von Osten nach Westen. Strabo giebt ihr 550. Stadia, welche fast 17¼. Deutsche oder 69. Italiänische Meilen im Umfange machen. Allein unter den neuern Geographis schreibt ihr Thevet 35. Frantzösische zu, welche fast 23. Deutsche machen.

Die alte Stadt Cos wurde nach dem Berichte des Strabonis, Astypalæa genannt. Sie war in einer andere Gegend gebaut, als diejenige, die man zu seiner Zeit daselbst sahe, ob gleich bey dem Meere; allein ihre Einwohner verliessen sie hernach wegen eines Aufruhres, der sich daselbst erhob, und veränderten sich bey dem Vorgebürge von Scandaria, wohin sie eine Stadt bauten, welche sie eben wie die Insul Cos nannten, welches nach dem Diodoro in dem dritten Jahre der CIII. Olympiadis, das ist, 370. Jahre vor der Geburt des Heylandes der Welt geschahe. Sie war nicht groß, allein sie war sehr wohl gebaut, und diejenigen, welche daselbst anlandeten, befanden den Aufenthalt derselben angenehm und lustig. Oberhalb der Stadt war ein Platz oder eine Gegend, welche Termerum hieß.

Plinius setzt in diese Insul einen Berg, den man Prion nennt.

nennt. Scandaria war ein Vorgebürge der Insul, welches auf ihrer Westlichen Seite, gegen über von Termerium lag, das mit Myndus, einer Stadt in Klein-Asien benachbart war, von der es 40. Stadia entfernet war, wie wir schon angemerket haben. Ein anderes Vorgebürge war auf ihrer Südlichen Seite, welches im Strabone Latier und im Plutarcho Laceter genannt wird, das 60. Stadia von der Insul Nysiros entfernet war. Man sahe eines bey der Gegend von Lacterium, welches Halisarna hieß, und auf der Westlichen Seite das von Drecanum nebst einem Flecken, welcher Stomaline hieß, 200. Stadia von der Stadt Cos. Stomaline will so viel sagen, als der See bey dem Meere, gegen welches seine Wasser ihren Lauff hatten.

Es war gegen die Zeit, da der Heyland der Welt unter den Menschen wandelte, in der Vorstadt von Cos ein Æsculapium oder ein Tempel, welcher dem berühmten und alten Medico Æsculapio zu Ehren war aufgeführt worden, und welcher sehr berühmt, und mit sehr kostbaren geheiligten Geschencken erfüllt war. Es war daselbst auch ein Gebüsche, das dem Æsculapio geheiliget war, allein Publius Turullius, ein Römischer Raths-Herr, und einer der Verschwornen und Meuchel-Mörder des Julii Cæsaris, ließ fast alle Bäume zur Erbauung der Schiffe, die er wollte bauen lassen, niederreissen. Marcus Antonius überlieferte hernach diesen Turullium, ob er gleich sein Freund war, dem Kayser Augusto, der ihn umbringen ließ.

Die Stadt, die man heut zu Tage daselbst sieht, welche, wie die Insul, *Lango* oder *Stancou* und von den Niederländern *Stantio* genannt wird, liegt bey dem Meere, unten an einem grossen Meer-Busen, dessen Mündung ziemlich schmal, und unten an einem Berge ist, welcher an eine schöne und angenehme Ebne stößt. Sie ist sehr artig gebaut, und ziemlich volckreich.

Die Schiffe können sich in dem Meer-Busen von Stantio in 5. bis 7. Klafftern Wassers vor Ancker legen. Man kan sie so gar mit einem Stricke an das feste Land anmachen, allein sie sind allen Winden, welche von der Nord- und West-Seite wehen, ausgesetzt.

Porcachi nennt die Haupt-Stadt der Insul Arangea, und setzt sie auf ihre Westliche Seite an das Ufer. Gantz nahe dabey ist ein See oder ein Teich, den man in der grossen Hitze des Sommers trocken sieht. An unterschiedenen Orten der Stadt sieht man eingefallene Gemäuer von grossen Stücken Marmor, als Säulen, Bild-Säulen, und andere Ueberbleibsel alter Gebäude, welche aus der Materie und aus dem Wercke von der Pracht und dem Glantze dieser alten Stadt urtheilen lassen.

Auf der See-Seite und bey dem Hafen ist ein Schloß und gemauerter Flecken, dessen Mauern iedoch niedrig und ohne Vertheidigung sind. Das Schloß wird von einem Graben und von einer schönen Mauer davon abgesondert, die mit unterschiedenen viereckigten Thürmen befestiget ist, welche den Platz ziemlich feste machen. Es widerstand auch im Jahre 1603. den Galéeren von Maltha und Neapolis, welche genöthiget wurden, sich nach unterschiedenen vergeblichen Angriffen zurück zu ziehen. Vor dem Schlosse ist ein schöner und grosser Obst-Garten, der gantz mit Citronen- und andern fruchttragenden oder grünenden Bäumen bepflantzet ist, deren Anblick diesen Aufenthalt angenehm macht. Man sieht daselbst noch an der Thüre die Wappen des Heil. Johannis von Jerusalem; und in dem Flecken wird man vor unterschiedenen Häusern der Creutze dieses Ordens, und die Wappen einiger Privat-Personen gewahr, welche ziemlich zu erkennen geben, daß diese Insul ehedem in der Gewalt der Christen gewesen ist.

Der Hafen, welcher zwischen der Stadt und dem Flecken ist, ist sehr groß, und ehedem wär er gut und bequem; allein seit einiger Zeit haben die Wasser-Ströhme eine so grosse Menge Sand zu seinem Eingange oder zu seiner Mündung getrieben, daß man nur kleine Schiffe dahin führen kan; also daß die Galéeren und die grossen Schiffe

genöthiget sind, bey der benachbarten Rhede zu bleiben, deren Fort sehr gut und sehr bequem zum Anckerwerffen ist.

Es ist daselbst eine der Jungfrau Mariæ geheiligte Kirche, welche die heutigen Griechen Gorgopicu nennen, das ein aus dem Griechischen Gligoran verdorbener Weise gemachtes Wort zu seyn scheinet, welches, bereit zu erhören, bedeutet.

Es ist in dieser Insul ein Platz, den man noch Heraclis nennet, gleich als wenn man sagte, der Platz oder die Wohnung des Herculis, weil dieser Held die gantze Zeit über, da er sich in dieser Insul aufgehalten, seinen Aufenthalt daselbst gehabt, nach dem Berichte dieser Insulaner, welche es von ihren Vorfahren so vernommen haben, indem diese Meynung von Vater und Sohn bis auf diesen Tag nach und nach fortgepflantzet worden. Ohne Zweifel ist Hercules einige Zeit daselbst geblieben, als er die Insul verwüstete, und den Tyrannen Eurypilum umbrachte, welcher durch seine Grausamkeiten und Räubereyen verhaßt geworden war.

Man zeigt daselbst auch einen andern Platz, den die Griechen Pili nennen, welches allem Ansehen nach ein Wort ist, das verderbener Weise von Peleus, dem Vater des Achillis, welcher daselbst gewohnt hat, gekommen ist. Gantz nahe bey der Stadt ist ein See oder ein Teich, welcher Lambi heißt, und im Sommer trocken ist.

Die gantze Insul ist eben und gleich, allein auf der Süd-Seite sind hohe Berge, wo man ehedem 3. Schlösser oder gemauerte Flecken sahe, deren Nahmen Petra, Chenia und Pili waren. Noch mehr, es war auf dem ebenen und gleichen Gipfel des Berges Dicheo, ein festes Schloß, welches Peripato heißt, und mit Cisternen und sehr guten Regen-Wasser wohl versehen war. Unten an diesem Berge trifft man eine Quelle, Sphandio genannt, an, wovon der Fluß Sphandano seinen Nahmen bekommen hat. Mitten in der Ebene oder dem Felde gehen zwey kleine Berge oder Schlösser in die Höhe, wovon der schöne Brunnen Licasti, den man ietzo Apodomaria nennt, seinen Ursprung nimmt. Es ist bey diesem Brunnen ein Dorff nebst einigen Mühlen und Fisch-Teichen, welches gantz von Marmor gebaut ist, das diese Gegend eben so angenehm und reitzend machet, als der Ort an und vor sich wegen seiner Gebäude schön ist.

Das Erdreich dieser Insul ist fruchtbar. Allein die Lufft ist daselbst ungesund, und unterschiedenen Eindrücken von übler Beschaffenheit unterworffen, welche mancherley ansteckende Kranckheiten verursachen; woher es kommt, daß sie zu den meisten Zeiten wüste und unbewohnt ist, nach dem Zeugnisse des Porcachi. Sie brachte vor Alters sehr guten Wein hervor, wie sie noch heut zu Tage thut, daher kommt es, daß einige geglaubt haben, sie hätte ihren Nahmen daher bekommen. Denn die drey Buchstaben des Wortes Cos bemercken die drey Eigenschafften eines guten Weines, welche die Farbe, der Geschmack und der Geruch sind, indem das C die Farbe, das O den Geruch, und das S den Geschmack bemercket; Color, Odor, Sapor: welche nach dem Zeugnisse der Salernischen Schule die wesentlichen Eigenschafften eines guten Weines sind; Vina probantur odore, Sapore, nitore &c.

Der berühmte und alte Medicus Hippocrates, welcher lange Zeit vor der Geburt des Heylandes der Welt, den Peloponnesischen Krieg über gelebt hat, und welcher in einem Alter von 104. Jahren starb, war aus der Insul Cos gebürtig, wie solches Plinius und Strabo bemercken. Man glaubt, dieser berühmte Medicus habe angefangen, diese Kunst mit Hülffe der Curen zu treiben, welche in den Tempeln aufgeschrieben und geheiliget waren. Denn vor Alters war es auf der Insul Cos so wohl als in unterschiedenen andern Städten von Griechenland eine Gewohnheit, daß man, wenn man von irgend einer Kranckheit genesen war, Breter oder Tafeln in die Tempel hieng, und sie der Gottheit widmete, der man seine Genesung zuschrieb. Auf diese Breter oder Tafeln hatte man die Mittel und Hülffs-Mittel, deren man sich während des Lauffes der Kranckheit bedient hatte, nebst dem Fortgange, den iedes Hülffs-Mittel gehabt hatte, ge-

schrieben, damit man, wenn es sich zutrüge, daß irgend iemand von eben dem Uebel angefallen würde, bey seiner Gesundheit mit mehr Kenntniß und Sicherheit verfahren könnte; und eben daraus hat Hippocrates das erste Licht geschöpffet, das er in dieser Kunst gehabt hat. Eben in diesem Verstande hat Plinius geschrieben, Hippocrates hätte die Medicin in ein Licht gesetzt, weil es die Gewohnheit gewesen, daß diejenigen, welche von einer Kranckheit wären befreyt worden, in dem Tempel ihrer Götter dasjenige, was ihnen geholffen, aufgeschrieben hätten. So glaubt man, Hippocrates habe von allen diesen Anmerckungen eine Sammlung gemacht, damit er sich derselben bediente, wenn er gleiche Kranckheiten vor sich haben würde. Da dieser Tempel hernach verbrannt worden, so hat Hippocrates, wenn man den Varroni glauben kan, nach diesen Nachrichten die Medicin getrieben, welche die Griechen Κλινικὴ, das ist, wo der Krancke nöthig hat, das Bette zu hüten, genannt haben.

Man trifft noch einige dieser Gemählde an, welche diese alten Anmerckungen über die Genesung von den Kranckheiten in sich enthalten. So gar vor ziemlich langer Zeit hat man in dem Tempel des Æsculapii zu Rom eines gefunden, auf welchem eine Griechische Aufschrifft gewesen, welche folgende Worte enthielt:

"Da Julianus von einem Blut-Flusse von oben ge"plagt, und von den Menschen verlassen war; so säum"te GOtt nicht, ihm zu Hülffe zu kommen; dergestalt, "daß er ihm, nachdem er 3. Tage über mit Honig war "ernährt worden, wieder seine vorige Gesundheit ver"schaffte, wofür er ihm vor dem Volcke Danck abstat"tete."

Man sieht noch ein kleines Haus ausser der Stadt und in der Vorstadt, welches nach dem Berichte dieser Insulaner dem Hippocrati gehörte. Bey diesem Hause sieht man einen Brunnen mit einer marmornen Säule, und in einiger Weite davon trifft man einen See oder Teich an. Zu Anfange dieses Jahrhundertes zeigte sich daselbst eine Schlange von einer ausserordentlichen Dicke, welche das Vieh fraß; das artigste dabey aber war, daß die abergläubigsten von diesen Insulanern sich einbildeten, es wäre die Tochter des Hippocratis, welche für eine Zauberin war gehalten worden, und welche noch unter dieser Figur lebte.

In der Vorstadt Cos war ein Tempel des Æsculapii, und daselbst sahe man das Bildniß des Antigoni, welches vom Apelle war gemahlet worden. Dieser berühmte Mahler war von Cos gebürtig; welches macht, daß er im Ovidio Cous Apelles genannt wird. Er lebte zur Zeit des Alexandri M. und war der einzige, dem dieser Printz erlaubte, ihn zu mahlen. Man sahe auch in diesem Tempel das Bildniß der Veneris Anadyomenæ, das ist, welche aus dem Wasser heraus kommt; denn die Poeten haben gedichtet, daß diese Göttin, welche von dem Schaume des Meeres hervor gebracht worden, unter dem Wasser heraus gekommen, da sie gebohren worden. Dieses Bildniß ist hierauf nach Rom gebracht, und dem Gotte Cæsari von dem Kayser Augusto geheiliget worden, wie Strabo erzehlt. Augustus wollte seinem Vater das Bildniß dieser Stiffterin seines Stammes widmen. Plinius erzählt diese Geschichte also: Der göttliche Augustus hat in dem Tempel seines Vaters Cæsaris, die aus dem Meere kommende Venus, sonst Venus Anadyomene, geheiliget. Man sagt, Apelles habe dieses Gemählde der Veneris unvollkommen gelassen, und nach seinem Tode habe man niemanden angetroffen, welcher sich getraut habe, die Vollendung zu unternehmen. Simus, ein alter sehr berühmter Medicus, war auch von der Insul Cos so wohl als Philetas, der Poet und Grammaticus, welcher zur Zeit Philippi und Alexandri, der Könige in Macedonien sehr berühmt gewesen, gebürtig. Er war der Lehrer des Ptolomæi Philadelphi, und einer der Feld-Herren des Alexandri M. Man sagt, er sey so mager und so hager gewesen, daß er an verschiedene Theile seines Leibes Stücke Bley habe anmachen müssen, damit er nicht von der Hefftigkeit der Winde wäre wegegeführt werden, wenn sie mit allzugrosser Ungestümigkeit gewehet hätten. Ariston, ein Philosoph von der Secte der Peripateticorum war auch von der Insul Cos. Man glaubt, die Strahlen der Sonnen, welche bey der grossen Hitze des Sommers auf seinen kahlen Kopf geschienen, hätten ihm eine so grosse Kranckheit verursachet, daß er davon gestorben sey. Strabo sagt auch, Theommetus der Musicus sey aus dieser Insul gebürtig gewesen.

Einen Falconet-Schuß von der Stadt auf der Ost-Seite ist eine Rhede, wo man auf 5, 7. und 10. Klafftern Wassers vor Ancker liegen kan, ob gleich der Grund nicht sandigt ist. Man sieht zwey Mühlen, welche auf eine niedrige Spitze gebauet sind, die gegen Westen vom Hafen liegt, wo sich eine Sand-Banck anfängt, welche sich mehr als eine halbe Meile in das Meer erstrecket.

Die Schiffe, welche von der West-Seite kommen, und ihre Strasse fortsetzen, damit sie zwischen die Insul Stanco und das Vorgebürge des festen Landes kommen, welches Capo Crio genannt wird, müssen das Nordliche Vorgebürge dieser Insul wegen der Sand-Bäncke, womit es umgeben ist, vermeiden.

Gegen Nord-Osten von der Insul Stanco und gantz nahe bey dem festen Lande trifft man die Insul Suhã an, welche von den Holländern Ezelseilanden, das ist, die Insuln der Esel genannt wird. Es ist daselbst eine andere kleine Insul gegen Westen von der Insul Stanco, welche Capra heißt, zwischen welcher und der Insul Callemeno, die sonst Calino genannt wird, bey dem Vorgebürge Calmo ein reiner und gesunder Boden ist, wohin sich die Schiffe auf 24. bis 30. Klafftern Wassers vor Ancker legen können.

Strabo und Stephanus setzen bey die Insul Cos oder Lango, zwischen die Stadt Myndus, die man ietzo Mentese nennt, und zwischen Bargylia, eine Insul, welche sie nebst einem See eben dieses Nahmens Caryanda nennen, davon die Einwohner Caryandier genannt wurden. Scylax, ein alter Griechischer Geschichtschreiber, war aus dieser Insul gebürtig. Die Stadt Myndus war auf dem festen Lande, zwischen der alten Stadt Halicarnassus, die man ietzo Cattel di S. Petro und Bargylia nennet. *Mart.* *Dapper* Descr. de l'Archipel. p. 174.

STANDAERT-BUITEN, eine Herrschafft in den Niederlanden, im Marquisat von Bergen-op-Zoom in der Nordlichen Gegend, an dem Ufer der Merck, dem Hafen von Oudenbosch gegen über gelegen. Diese Herrschafft begrifft 3. grosse Polders unter sich, davon das erste zu Anfange des XV. Jahrhundertes vertrocknet ist, und welches deswegen das alte Polder heißt. Das andere nennt man das Winter-Polder von Marcia oder das Niewland, das ist, Neuland, und das dritte das Polder des Printzen Heinrichs. Ausser diesen Polders sind 3. andere, welche das grosse und das kleine Polder des Grafens Friedrichs und der Mariannæ ihres sind, welche nur mit kleinen Sommer-Dämmen umgeben, und folglich nur Wiesen sind. Diese Gerichtsbarkeit, welche die obern, mittlern und niedern Gerichte hat, enthält ohngefehr 2000. Morgen Landes, und schicket zu der Versammlung der Östlichen Gegend nur Abgeordnete, wenn sie es für ihren Nutzen für zuträglich hält. Sie ist davon independent, und wird so gar von dem Dintel, oder dem Flusse von Breda abgesondert. Sie hat ihren besondern Amtmann, welcher von dem Droslard der Gegend auf keine Weise abhängt; und ihr Gerichte besteht aus 7. Schöppen und 2. Geschwornen, welche von dem Marquis zur Gerechtigkeit und zur Policey gesetzt werden. Es ist daselbst auch ein Dyckgrave, 3. Geschworne der Dämme, ein Buch-Halter und ein Bothe der Dämme. Ingleichen ist ein Sammler und ein Schatzmeister auf Lebens-Zeit daselbst. Standaert-Buiten ist der Sitz einer Admiralitäts-Kammer von Rotterdam, welche aus einem Einnehmer, einem Aufseher und 3. Chaloep-Koeyers besteht, die an dem Ufer des

Flusses

Flusses in einem grossen Gebäude wohnen; wo sie Tag und Nacht Wache halten. Es ist zu Stand ert-buten eine Protestantische Kirche: Diese letztere wird von den Dominicanern von Antwerpen bedient. *Mart. Janigon.*

Standes-Herrschafft, Freye-Standes-Herrschafft, oder Baronie, ist eine Herrschafft und Land, welche ihrem Besitzer den Barons-Tittul giebt, wenn er nur eine dieses Titluls würdige Geburt hat, oder daß ihm der Fürst dasjenige, was ihm auf dieser Seite fehlet, zu gesteht. Ehedem nannte man die grösten Herren in einem Königreiche Barenen, allein ietzo ist der Baron ein Edelman, welcher einen Tittul hat, der unter dem Grafen und Marquis, doch aber über dem Landherren (Chatelain) ist. In Engelland sind die Barons Lords und Glieder des Ober-Hauses. Ehe in Franckreich die Titluls Ducs und Comtes &c. so gemein wurden, als sie ietzo sind, bechrten sich die grossen Herrn mit dem Barons-Tittul, und ihre Baroneyen hatten offt viele Chatelenies oder Ober-Gerichte. Nach der Zeit haben einige nur ein eintziges Dorff gehabt. Nur in Deutschland sind Souveraine Standes-Herrschafften oder Baroneyen. Es sind diejenigen, deren Herren und Besitzer Reichs-Mitglieder sind, und sich Liberos Barones nennen. In Schlesien zehlete man ehedem 7. freye Standes-Herrschafften, mit Nahmen: Plesse, Wartenberg, Militzsch, Ober-Beuthen, Nieder-Beuthen, Trachenberg und Carlat. Die letztern beyden sind im Jahre 1742. zu Fürstenthümern erhoben, und an deren Statt Goschütz zu einer Standes-Herrschafft gemacht worden. Es sind deren also noch 6. in Schlesien, und wenn man ihrer nur 5. setzt; so nimmt man Ober- und Nieder-Beuthen für eine, welches aber unrichtig ist, indem sie 2. verschiedene Standes-Herrschafften ausmachen, und auch verschiedenen Herren gehören. In der Ober-Lausitz sind 4. Standes-Herrschafften, als Hoyerswerda, Königsbrück, Moscau und Seidenberg. In der Nieder-Lausitz sind deren 13. nemlich, Neuen-Cella, Dobriluck, Friedeland, Forst, Pförten, Sorau, Leuthel, Sonnewalda, Drehna, Straupitz, Lieberose, Lübbenau und Amptitz. Man kan das Glossarium Latinum des du Cange über die verschiedenen Arten der Barons nachschlagen. *Mart.* Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

STANDIA, eine Insul auf der Nordlichen Küste der Insul Candia, und ohngefehr 1000. Schritte von der Stadt dieses Nahmens. Diese Insul, welche eigentlich nur eine Klippe nebst einer Festung ist, ist auf der Nord-Seite mit unzugänglichen und jähen Felsen, welche mehr als 80. Schritte in die Höhe haben, umgeben. Jedoch hat sie eine kleine sehr sichere Bay; man nennt sie gemeiniglich Conidma oder Conca. Jedoch würde diese Insul nicht sehr bekannt seyn, wenn nicht der letzte Krieg von Candia dieselbe berühmt gemacht hätte; in der That hatte damahls diese Insul, ob sie gleich wüste und unfruchtbar ist, den glorreichen Nahmen der Ernährerin von Candia verdient, weil die Hülffs-Völcker, die man nach dieser Haupt-Stadt, welche belagert war, schickte, anfangs zu Standia anlandeten, von da sie leicht nach Candia giengen. Alexandro Molino war einer von denjenigen, welche sich bey der Aufführung dieser Zufuhren hervorthaten; denn zu Anfange des Krieges landete er bey dieser Insul mit unterschiedenen Schiffen an, welche mit allen Arten von Provisionen beladen waren, die er in den Meer-Busen del Volo und di Zeiton den Feinden abgenommen hatte. Ein Theil dieser Munitionen wurde unter die Uebervinder ausgetheilt, und der andere in den Platz, welcher angegriffen war, geschickt. So bediente sich dieser kluge General desjenigen zu seinem Vortheile, was zu seinem Verderben bestimmt war.

Standia ist eine Insul, welche die Alten *Dia*, *Thia* oder *Cia* nennen, welche ietzo bey den Italienern unter dem Nahmen *Standia* bekannt ist, ob sie gleich auf den

See-Charten unter dem Nahmen *Stanco* und *Istanti* bezeichnet wird.

Stephanus thut 4. Insuln Erwehnung, welche den Nahmen Dia führen, davon die erste sonst Naxos genannt wird. Er setzt die andere bey Meleto, die dritte bey Sarnolso, und die vierte, welche diejenige ist, die wir ietzo zu beschreiben haben, bey Cnossus, einer Stadt in Creta oder Candia. Strabo redet auch von dieser letztern, welche er gleichfalls bey Heracleum in Cnossus, 70. Stadia, welche ohngefehr 9. Italienische Meilen oder 2. Deutsche Meilen machen, von der Insul Creta und fast gantz allernächst bey die Insul Thera setzt.

Ptolomæus thut dieser Insul, so wohl, als Strabo unter dem Nahmen Dia Erwehnung, und Plinius redet unter dem Nahmen Chia oder Cia davon.

Sie liegt nach ihrem Westlichen Ende 2. Meilen gegen Osten von dem Vorgebürge Frelchia, und ohngefehr 6. bis 7. Italiänische oder 2. kleine Deutsche Meilen gegen Nord-Osten von der Stadt Candia, obgleich Ferrarius die 20000. Schritte, welche 20. Italienische oder 5. Deutsche Meilen machen, von eben dieser Stadt; und Kootwyck 12000. Schritte oder 12. Italienische Meilen davon setzt.

Diese Insul ist nur ein Felsen oder ein grosser und langer Berg, welcher durch seine Höhe die Schiffe, die in ihren Häfen vor Ancker liegen, vor dem Winde und Wetter beschützet. Eben dahin begaben sich gemeiniglich die Venetianer mit ihrer Flotte, wenn sie mit den Türcken Krieg hatten, und eben daselbst hat diejenige, welche der König von Franckreich im Jahre 1668. unter der Anführung des Hertzoges de la Feuillade ihnen zu Hülffe geschickt hat, geanckert.

Sie war ehedem gantz wüste. Man hat sie so gar wegen der Einfälle der See-Räuber, welche alles dasjenige, was sie daselbst fanden, wegnahmen, und verheerten, selten bewohnt gesehen. Allein ietzo halten sich daselbst einige fast wilde Griechen auf, welche nur von der Jagd leben, indem die Insul eine sehr grosse Menge Wildpret ernährt. Sie haben mit den Fremden weder Umgang noch Gemeinschafft, ausser wenn sie Bley und Pulver kauffen, dessen sie offt nöthig haben; daher kömmt es, daß sie die Gelegenheiten, dergleichen zu bekommen, mit grosser Sorgfalt suchen.

Die Insul hat auf ihrer Südlichen Küste 4. Hafen, nehmlich S. Gioris, Grego, S Nicolo und della Madona; allein die zwey, die auf der Westlichen Küsten am nächsten sind, welche die von St. Gioris und Grego oder Diagregia sind, sind nicht sehr beträchtlich. Man sieht einen Thurm, welcher auf die Westliche Spitze des erstern gebauet ist. Der dritte, welcher der von S. Nicolo ist, ist eine grosse Bay, welche eine sehr beträchtliche Vertiefung auf der Nord-Seite macht. Die Schiffe können sich bey seinem Westlichen Ende, hinter einer kleinen Capelle, welche dahin gebaut ist, vor den Winden in Sicherheit setzen; man macht sie mit einem Seile an das Ufer an. Daselbst trifft man bey seiner Östlichen Spitze 30. Klafftern Tieffe an; allein drinnen kan man auf einem Grunde, welcher sandigt und zum Anckerwerffen von 20. und 24. Klafftern bequem ist, anckern. Die Süd-Winde sind daselbst die gefährlichsten, weil sie daselbst grade und starck wehen. Der vierte Hafen, welcher der Östlichste und der beste unter allen ist, wird Porto della Madona genannt. Man sieht daselbst in der Mitte eine kleine Capelle, welche der Ebne, die sich daselbst endiget, gantz gegen über gebaut ist. Die Schiffe, welche von der West-Seite kommen, müssen so nahe, als es möglich ist, seine Westliche Spitze berühren, und so bald sie hineingegangen sind, Ancker werffen, und das Schiff mit einem Stricke an das Ufer anbinden, sonst würden sie Gefahr laufen, auf dem Sande sitzen zu bleiben.

Bey der Insul Standia auf der Westlichen Seite sieht man einen Felsen, welcher Petagalida genannt wird; und auf der Ost-Seite trifft man einen

andern oder eine kleine Insul an, welche von den Italienischen See-Leuten Paximadi und auf den See-Charten Pachsimada genannt wird. Sie hat gantz herum einen gesunden und runden Grund von 24. Klafftern in die Tieffe. Es sind daselbst auch 3. kleine Felsen, welche in einiger Weite von einander der Insul Milo gegen Süden, und den Insuln Paximadi oder Pasimada gegen Westen liegen. Es ist daselbst ein Felsen, welcher S. Chirichi genannt wird. Er ist vor dem Flusse Armiro und gegen Westen von der Stadt Candia. 4½. Deutsche Meile von der Stadt Canea und bey der Insul S. Theodori trifft man eine Sand-Banck im Meere an, welche Gagua heißt, und die man zu vermeiden wohl Sorge tragen muß. Auf den See-Charten trifft man einen Felsen an, welcher fast 4. Deutsche Meilen gegen Osten von der Insul Standia liegt, er ist unter dem Nahmen Calogori oder Caloiero bezeichnet. Gegen Osten vom Vorgebürge S. Zuani sind 2. Felsen, welche Scoglio di Antonio genannt werden. Ohngefehr 3. Meilen gegen Westen vom Vorgebürge Sidero, welches das Nordlichste der Insul Creta, und in einiger Entfernung gegen Nord-Westen von der Stadt Setia ist, trifft man 3. kleine Insuln an, welche in den Büchern der Holländischen Schiffleute unter dem Nahmen Janitzari bezeichnet werden, die von den Italienischen Seeleuten Giagnizades genannt werden.

Eine Insul liegt jenseit dem Vorgebürge Sidero, auf der West-Süd-Westlichen Seite, welche Merena, und sonst Isola Bella, das ist, die niedrige Insul genannt wird. Sie wird in den Büchern der Holländischen Seeleute auch Stipalamida genannt.

In eben diesen Büchern trifft man 3. Felsen an, welche zwischen das Vorgebürge Sidero und die Insul Morena gesetzt werden, die nur so hoch als das Wasser sind. Man muß wohl Sorge tragen, daß man sie vermeidet, wenn man zwischen dem Vorgebürge und der Insul seegelt, und wenn man bey dem Vorgebürge vorbey fahren will; denn um nicht Schiffbruch zu leiden, muß man so viel als man kan, an der Küste der Insul fahren.

Die See-Charten der Italiener setzen 3. Felsen zur Mündung des Meer-Busens oder der Bay, welche gegen Osten von dem Vorgebürge Sidero und gegen Westen von den von Salomone und der Spitze von Placo liegt. Der erste der sich darstellt, wird Punta Traditora genannt, welcher allem Ansehn nach derjenige ist, welcher auf den See-Charten der Holländer unter dem Nahmen der Insul Morena bezeichnet ist. Der andere wird Scoglio di Elaza, und der dritte Scoglio di Grades genannt.

Zwischen dem Vorgebürge Sidero und dem von Salomon entdecket man einen Felsen in einer grossen Bay oder Meer-Busen, den man für eine Insul halten solte, wenn man gegen diese Küste seegelt und von der Nord-Seite kommt. Daselbst sieht man einige Mauern, welche in Ruin verfallen. Es sind dieses die Ueberbleibsel eines Schlosses, daß man Paleo-Castro, das ist, das alte Schloß, nennt. Siehe *Christiana*, und *Dia. Mart.* *Dapper* Descr. de l' Archipel. p. 479.

STANDIANUS, ein Bischöflicher Sitz in Klein-Asien, in Lydien. Ein gewisser Marcus wird in dem Concilio zu Nicæa als Bischof dieses Sitzes angegeben. *Mart.*

STANDON, eine Stadt in Hardfordshire, in Engelland. *Miege.*

STANDON, eine Stadt in Lincolnshire, in Engelland. *Miege.*

STANDROP, eine Stadt, siehe *Stainthorpe.*

Stanenberg, ein Churfürstl. Lust-Schloß in Bayern, auf einem schönen Hügel, nahe bey einem See, Wirmsee genannt. *Misson.*

STANES, *Stanees*, eine grosse und wohlbewohnte Stadt in Engelland, in der Provintz Middlesex, an dem Ufer der Themse. An dem Westlichen Ende von

Middlesex theilt sich die Themse in 3. oder 4 Arme, deren keiner den Flecken Uxbridge wässert, worauf sich seine Wasser etwas oberhalb Stanes wieder vereinigen. Diese Stadt hat Marckt-Recht, und liegt 15. Englische Meilen von London. *Mart. Miege.*

STANFIELD, ein Lust-Schloß in Lincolnshire, in Engelland. *Miege.*

STANFORD, *Stamford*, *Durobrivæ*, *Stanfordia*, eine ansehnliche und alte Stadt in Engelland, in Lincolnshire, in der Gegend von Quesleven, gegen die Gräntzen der Provintz Leycester. Diese Stadt, welche von der Sachsen *Steen-Ford*, das ist, der steinerne Paß genannt wird, weil sie gantz von Stein gebaut ist, ist sehr artig. Man findet sie auf dem lincken Ufer des Welands, welcher zwischen den zwey Provintzen zur Gräntze dienet. Sie ist mit Mauern verschlossen, sehr volckreich, und mit schönen Privilegiis versehen. Sie hat verschiedene Brücken über gedachten Fluß, um die Theile der Stadt, so auf beyden Seiten liegen, mit einander zu vereinigen. Die Häuser sind von ausgehauenen Steinen erbauet, und die Strassen sind schön und groß. Sie hat die Ehre eine Freystadt zu seyn, und 2. Deputirte ins Parlament zu schicken. Man sieht daselbst 6. bis 7. Pfarr-Kirchen, 2. schöne Spitäler, und die Ruinen eines alten Schlosses, welches der König Stephanus wider Henricum von Anjou erbauet hatte. Was dasjenige anbelangt, welches der König Eduardus der Alte auf der andern Seite des Flusses gebaut hatte, um es den Dänen entgegen zu setzen, welche durch das Land streiffte, so sind nicht einmahl Merckmahle davon übrig. Da sich unter der Regierung Eduardi III. die Studenten zu Oxford wider einander getheilt hatten, nehmlich die in den Nordlichen Provintzen wider die in den Südlichen Provintzen, so begaben sich unterschiedene nach Stanford, und machten daselbst eine kleine Academie. Da aber einige Zeit hernach diese ärgerliche Trennung aufgehört hatte, so kehrten die Studenten nach Oxford zurücke, und also hörte die Academie zu Stanford fast eben so bald auf, als sie angefangen worden; und man brauchte so gar die Vorsicht, von allen Professoribus den Eyd zu nehmen, daß sie niemahls nach Stanford zurück kehren wolten, um daselbst zu lehren. Diese Stadt ist noch ietzo ziemlich beträchtlich; allein sie ist es vielmehr gewesen, ehe sie während der Wuth der Bürgerlichen Kriege, welche von der Spaltung der Häuser Yorck und Lancaster verursachet wurde, verwüstet worden ist.

Das Itinerarium des Antonini bemercket eine alte Stadt, welche Causenna heißt, die in den Gegenden von Stanford liegen muß; und die Italiänische Strasse der Römer, welche heut zu Tage High-Dike heißt, welche grade nach Lincoln geht, läst muthmassen, dieses Causenna wäre nicht weit von dem Orte gewesen, wo der kleine Fluß Guath oder Wash, welcher ihm vielleicht den Nahmen gegeben, durch diesen Weg abgeschnitten wird. Man könnte auch glauben, Stanford habe sich aus ihren Ruinen erhoben. Diese letztere giebt dem Herrn Thomas Grey den Titul eines Grafens. Von Stanford, trifft man, wenn man dem Lauffe des Welland folgt, die kleine Stadt Market-Deeping an. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STANFORD, eine Stadt in Engelland, in Nottinghamshire, an dem Ufer der Stoure, an den Gräntzen der Provintz Leycester. Man hat zu Stanford einige Denckmähler des Alterthums, insbesondere von Müntzen gefunden. *Mart. Del. de la Gr. Br.* p. 369.

STANFORDBRIDGE, eine Stadt in der Englischen Grafschafft York, welche auch mit einem andern Nahmen Battlebridge genennet wird. Allda hat Heraldus, König in Engelland, bey der Brücken, den Heraldum Haardread Norwegum in einer Schlacht erlegt, und sind zugleich viele Dänen dabey geblieben. *Zeiler.*

STAN-

STANFORD-CASTLE, ein Schloß in Engelland, in Dorsetshire, auf der Küste. Es ist dem Schlosse Port-Castle gegen über gebaut, um, wie dieses letztere dazu zu dienen, daß es die Rhede von Weymouth beschütze. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STANFORDIA, ein Flecken in den Niederlanden, siehe *Estanforde.*

STANGEBRO, *Stangbro*, ein Flecken in der Schwedischen Provintz Smaland, unweit Calmar gelegen. Hübn. Z. L.

Stangengrün, ein Dorff in Meissen, 1½. Meile von Schneeberg.

Stangenhagen, ein Dorff in Sächs. Chur-Kreisse, im Amt Wittenberg.

Stangenrod, ein Dorff im Hessen-Darmstädtischen Amte Grünberg.

Stangenrod, ein Dorff im Westerwalde, im Fürstenthume Nassau.

Stangenrode, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld.

STANGO, eine Insul, siehe *Stancou.*

STANHOP, *Stanhope*, eine Stadt in der Provintz Durham, in Engelland. Hübn. Z. L.

STANIGROD, ein Schloß, an der Weichsel, in dem Pohlnischen Preussen, siehe Althaus.

STANISLAW, ein festes Schloß und Städtgen in Podolien, Hübn. Z. L.

STANISLAWOW, eine Stadt und Festung in der Wowwodschafft Masovien, in Pohlen. Hübn. Z. L.

STANISSOWA, ist eine ziemliche Höhle von unterschiedenen Gängen, eine halbe Meile von Szentiron, in Ungarn, im Grunde gegen Süden gelegen. Sie soll den Nahmen von einem Hirten haben, welcher allda meistentheils soll gewohnet haben. *Ex Litt.*

STANKOWA, eine Stadt, siehe Schlackenwald.

STANKU, so nennen die Türcken eine Insul, des Ægæischen Meeres, siehe *Cos*, und *Stancou.*

STANLEIGH, eine Herrschafft in Staffordshire, in Engelland, davon das Hauß Stanley den Nahmen bekommen. *Univ. Lex.*

STANLEY, eine Marckt-Stadt in Glocestershire, in Engelland. *Miege.*

Stannes, ein Flecken, siehe Stanz.

STANOS, eine Stadt in Macedonien, nach dem Nicetа, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Mart.*

STANPON, der Herr Corneille, welcher seinen Atlantem anführt, sagt, ein Fluß in Franckreich, in Guienne. Er hat seine Quelle in Condomois, und vermischet sich etwas unterhalb der Stadt Mont de Marsan mit dem Meidou. Nach des Herrn de l'Isle Bericht heißt dieser Fluß *Estampon.* Er hat seine Quelle in Gabardan, gegen die Gräntzen von Condomois, und indem er gegen West-Süden fließt, so wässert er Roquefort in Marsan, wo er sich mit der Douce vereiniget, und sich endlich unterhalb Mont de Marsan in dem Midou verliehret. *Mart.*

Stans, ein Flecken, siehe Stantz.

STANSTRAD, ein Lust-Schloß des Grafens von Peterborough, in der Engelländischen Provintz Sussex. Hübn. G. I. Th.

STANTEA, eine Insul, siehe *Standia.*

STANTIO, eine Insul, siehe *Stancou.*

STANTIRA, eine Stadt, siehe *Stagira.*

STANTIUM, ein Flecken, siehe Stanz.

STANTON, *Market Stanton*, eine kleine Stadt in Lincolnshire, in Engelland, 108. Englische Meilen von London. Hübn. Z. L.

STANTON BRUDENAL, ein Lust-Schloß des Grafens von Cardigan, in der Grafschafft Leicester, in Engelland. Hübn. G. I. Th.

STANTON-HARCOURT, eine Vicomté in der Engelländischen Provintz Mercia, in der Grafschafft Oxford. Hübn. G. I. Th.

STANTON HERALD, ein Lust-Schloß in Leicestershire, in Engelland. *Miege.*

Stanz, Stan, Stans, oder Stannes, Lat. *Statio* und *Stantium.* Ein Flecken in der Schweitz, im Canton Unterwalden, 1. Meile oberhalb dem 4. Waldstädter-See. Stantz ist ein grosser Flecken, welcher ehedem die Haupt-Stadt des gantzen Cantons gewesen; allein seit der Trennung, welche durch den Unterschied der Religion ist veranlasset worden, ist er nur die Haupt-Stadt des untern Departements oder des untern Thales. Es sind in diesem Flecken verschiedene Gebäude und geistliche Häuser, unter andern die neue Kirche, welche mit sehr schönen Bild-Säulen von schwartzem Marmor geziert ist, deren Materie aus den Oertern selbst genommen worden. Unterhalb Stantz ist ein Dorff an dem Ufer des Sees nebst einem Hafen, welcher Stanzstad heißt, welches das Ufer von Stantz bedeutet; es ist gleichsam der Marckt von Stantz, und gemeiniglich bringt man alle Arten von Lebens-Mitteln und Waaren aus den benachbarten Oertern dahin. Ein anderer Hafen ist in eben dem Canton bey dem Dorffe Alpenach, welches von dem Ober-Departement und unten an einem hohen jähen Felsen ist, wo die Schiffe vor den Winden sicher sind. Oberhalb Stantz ist ein Ort, welcher Oedweiler, das ist, das wüste Dorff heißt, und nahe dabey ist eine Höhle, welche das Thal des Drachens genannt wird, weil vor Alters daselbst ein erschrecklicher Drache gewesen, welcher in dem Lande unendliche Verheerungen angerichtet hat, und von einem Ritter umgebracht worden, welcher Winkelried geheissen. Gegen die Gräntzen des Cantons Uri ist das Dorff Beckenried an dem Ufer des Sees, 2. kleine Meilen von Stantz. Es verdient angemercket zu werden, weil es der Ort ist, wo sich gemeiniglich die IV. Cantons des Sees versammlen, um mit einander zu berathschlagen, wenn von einigen wichtigen Dingen gehandelt wird, die sie anbetreffen. *Mart.*

Stanzstädt, ein kleiner Flecken im Canton Unterwalden, in der Schweitz, am Lucerner-See, ist von dem vorhergehenden Haupt-Flecken Stantz wohl zu unterscheiden. Hübn. Z. L.

STANUG, ein kleiner Fluß in Romanien, so bey Philippopolis in den Fluß Meriza fällt. Hübn Z. L.

STAO, oder *Staon*, ein Fluß in Asien, in Medien: *Ptolomæus* L. VI. c. 2. setzt die Mündung dieses Flusses an die Küste des Caspischen Meeres, zwischen Acola und Mandagarsis. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck lieset, anstatt *Staonis Flu. Ostia, Stratonis Flu Ostia. Mart.*

Stapeln, Staffel, *Stapula*, Frantz. *Estape*, *Etape*, kommt von dem Deutschen Worte Staffel, oder Stuffen, Lat. *Gradus*, *Stipes*, *Strues*, oder auch von dem Worte Stapel, oder Aufstapeln, aufeinander legen oder setzen, zusammenhäuffen, Lat. *Struere*, oder etwan, wie einige wollen, von dem Frantzösischen Worte *Etape* oder *Etappe*, her, welches letztere, wie z. E. in Orleans, den Ort oder Marckt bedeutet, woselbst die Kaufmanns-Waaren ausgeleget, und feil gebothen werden. Doch zeiget insbesondere Wehner in Observ. Pract. v. Staffel-Recht, daß dieses Wort keinesweges von dem Frantzösischen *Estappe*, oder *Etappe*, sondern vielmehr von dem Niederdeutschen Worte Stäppel, oder, wie die Hochdeutschen sagen, Staffel herzuleiten, und nichts anders, als ein Stoß oder eine Reihe über oder bey einander gelegter Sachen oder Waaren, die man anderwerts hinverfahren will, zu verstehen sey; mithin der Stapel einen gewissen öffentlichen Ort anzeige, woselbst die Schiffer- und Kauff- wie auch Fuhrleute, ihre geladenen Weine, Früchte, und andere ausländische Waaren, eine Zeitlang zum öffentlichen Kauff ausstellen müssen, nach deren Ablauff aber, und nach bezahltem Zolle, alsdenn erst wieder von dannen weg, und, wohin sie wollen, verführen mögen. Also nennet man Stapel-Städte, Fr. *Villes d' Estapes* oder *d' Etape*, einige grosse Handels-Städte, allwo gewisse fremde Waaren entweder hingebracht, in den Niederlagen verwahret, oder verkaufft werden. In diesem Verstande wird Amsterdam in Holland als der Haupt-Stapel aller Waaren, die aus Indien, Spanien,

dem

dem Mittelländischen und dem Balthischen Meere kom̃en; und Dordrecht, als der Stapel des Rheinweins angesehen. In Rußland war ehemahls Archangel der einzige Stapel der Rußischen Waaren, ietzo aber theilet sie diesen Vortheil mit St. Petersburg. Dantzig ist der Stapel, allwo die Schiffe von verschiedenen Nationen Getrayde aus Pohlen abhohlen, welche auf der Weichsel hinunter fahren. Die Alten benenneten die Städte, welche den Stapel hatten, mit dem allgemeinen Worte *Emporium*. Die Stapel-Städte in der Levante heißt man *Eſchelles*. Siehe Stapel-Stadt. Das Wort Stapel wird auch in einer engern Bedeutung genommen, und bedeutet alsdenn einen öffentlichen Platz einer grossen Stadt, dahin die Kaufleute ihre Waaren zum öffentlichen Verkauff bringen müssen. Der Platz Greve, oder vielmehr die herumliegenden Oerter des Flusses, dienen der Stadt Paris, besonders in Ansehung des Weins und Korns, zum Stapel. Die andern Plätze und Märckte, allwo die fremden Kaufleute gehalten sind, ihre Waaren und Sachen auszulegen, damit sie untersucht, eingetheilt und verkaufft werden, sind ebenfalls fast eben so viele Stapel. Endlich wird auch das Wort Stapel, Frantz. *Eſtape*, in einer Bedeutung genommen, welche mit der Geographie nicht in so genauer Verbindung stehet. Nemlich wenn es eine Gerechtigkeit bedeutet, welche gewisse Städte haben, vermöge deren die Waaren, welche in ihren Häfen anlangen müssen, ausgeladen, und in die öffentlichen Magazins, oder in die Niederlagen gewisser Kaufleute gebracht werden, ohne daß die Kaufleute solche am Bord ihrer Schiffe oder in den herumliegenden Ländern und Oertern verkauffen können. Die Hansee-Städte, wenigstens die ansehnlichsten, geniessen dieses Recht, aber auf verschiedene Art; einige haben nur das Recht, daß die Waaren müssen ausgeladen werden, welche die Kaufleute hernach an Einheimische oder Fremde verkauffen, oder, wenn sie keinen Abgang finden, wieder zurücke schicken dürffen; andere haben das Recht des Vorkauffs an denen Waaren, welche bey ihnen ausgeladen werden, so daß sie nur an Bürger dürffen verkaufft werden; andere haben das Recht, daß die Fremden ihre Waaren nicht eher ans Land bringen dürffen, als bis sich die Bürger damit versorgt haben; und noch andere haben ebenfalls dieses Recht des Vorkauffs an denen bey ihnen ausgeladenen Waaren, und können auch noch über dieses alle diejenigen Waaren, welche dem Stapel unterworffen sind, um einen gewissen Preiß an sich handeln. Die meisten von diesen Anmerckungen sind aus des Herrn *Savary* Dict. du Commerce, *Mart. Univ. Lex.*.

Stapelholm, ein kleines Land in Dänemarck, im Hertzogthume Schleswig, zwischen der Eyder gegen Süden, und der Thrän gegen Norden. Es kan 2. Meilen in die Breite, und eben so viele in die Länge haben; auf der West-Seite hat es seine Haupt-Stadt, Friedrichstadt, und ist zwischen die zwey Flüsse, von welchen geredet worden, dergestalt eingeschlossen, daß es aufs höchste $\frac{3}{4}$. Meilen in die Breite hat. Ueber der Thrän hat es die Landschafft Eyderstädt liegen. Das Erdreich ist nicht überall einerley: auf der Ost-Seite ist es erhaben, und man trifft daselbst fruchtbare Felder an; da es hingegen auf der West-Seite niedrig ist, und nur Wiesen hat, welche fette Weide dargeben. Die zwey Flüsse, welche dieses Land umgeben, geben den Einwohnern einen überflüßigen Fisch-Fang dar; und besonders rühmt man die Köstlichkeit der Lachse, und der Salme aus der Eyder. Man heitzet mit Holtz und Torff ein; allein man muß Brunnen graben, wenn man Wasser haben will; und da das Erdreich morastig ist, so ist es für die Fremden schlimm, denen es Brechen verursachet; denn die Leute des Landes trincken dergleichen, ohne einige Beschwerung davon zu haben. Die Einwohner von Stapelholm reden die Sächsische Sprache, sie sind jedoch in der Art zu leben, und in den Sitten von den Sachsen und von den Friesländern sehr unterschieden; welches macht, daß man muthmasset, daß sie ihren

Ursprung von den Angeln oder Angel-Suevis haben, welche ehedem dieses Land gewiß bewohnt haben. Heut zu Tage trifft man daselbst 3. Kirchspiele nebst den Dörffern und andern Oerten an, die davon abhangen. Diese 3. Kirchspiele sind Süder-Stapel-Kirche, Bargen-Husen-Kirche, und Erveder oder Erde-Kirche. In der ersten sind verschiedene kleine Bezircke, Kogen genannt, welches trocken gemachte Länder, die von Dämmen beschützet werden, bedeutet. Stapelholm hat ehedem zu Balhorn, oder wie es eigentlich heißt, Pfahlhörn, gehöret, wohin auch die Unterthanen aus Stapelholm Hofe-Dienste thun, und den Teich an der Eyder, nebst den Befriedigungen ums Feld, machen müssen. Der König setzt immediate einen Land-Voigt dahin, von dessen Ausspruche die Appellationes an das Bunden-Gericht, und von da an die Cantzelley geschehen. Doch præsidirt der Amtmann zu Gottorp in dem Bunden-Gerichte, weil das Land zu diesem Amte gehöret. Stedhie, ein Meyerhof auf Neuland, ist von der Stapelholmischen Jurisdiction exim̃ret, und hat in Civilibus sein Forum für dem Ober-Gerichte. Der sogenannte grosse Garten, und die 2. Höfe an der Thrän, zwischen dem Garten und Friedrichstadt, gehören in Civilibus ebenfalls für das Ober-Gerichte. Des Landes Breite ist unter dem 54. Gr. 24. Min. *Mart. Hermanides.*

Stapelnburg, Staplenburg, ein altes und meist eingegangenes Schloß und Dorff mit einem Amte in der Grafschafft Wernigerode, ist ein Halberstädtisches Lehn, und ist lange veräussert gewesen, bis endlich der ietzige Graf zu Wernigerode es wieder herbey gebracht hat. Der Herr von Rohr nennet diesen Ort Stackelnburg, und die von Städern, Stöttern, welches zwey Schreib- oder Druck-Fehler sind. Abel. Hübn. G. II. Th.

Stapel-Stadt, Frantz. *Echelle*, ist ein Terminus des See-Commercii, welcher besonders in demjenigen Handel üblich ist, der durch das Mittelländische Meer nach der Levante getrieben wird. Dieses ist ein Hafen, oder wie man es mit einem Nahmen benennet, welcher im Norden und in dem Baltischen Meere gebräuchlicher ist, eine Stapel- oder Niederlags-Stadt, Fr. *Ville d Etape*, allwo die Europäischen Kaufleute, sonderlich die Frantzosen, die Engelländer, die Holländer, und die Italiener, Consuls und Commissionaires halten, Niederlagen und Schreib-Stuben haben, und wohin sie ordentlich alle Jahre Schiffe abschicken, Waaren, welche in der Levante gehen, zu überbringen, und solche, welche daselbst verfertiget werden, oder allda wachsen, oder aus dem Lande hervor dahin geführet werden, abzuhohlen. Die vornehmsten Stapel in der Levante, wo der gröste Handel getrieben wird, sind:

Smyrna,
Alexandrette,
Aleppo,
Seyde,
Cypern,
Echelle Neuve, oder *Scala Nova*,
Angora,
Beibasar,
Salé,
Constantinopel,
Alexandria,
Rolette,
Cairo,
Le Bastion de France,
Tunis,
Algier,
Tripoli in Syrien,
Tripoli in der Barbarey,
Napoli di Romagna,
Morea,
Die Insul Negroponte,
Die Insul Candia,
Durazzo,
Zea,
Naxus und Paros.

Die

Die Insul Tine und Micone, und die andern Insuln des Archipelagi, welche am ansehnlichsten sind. Einige rechnen hierzu noch 2. bis 3. Häfen in den Königreichen Fez, Marocco und Tremecen; weil sie aber fast alle jenseit der Meer-Enge sind, so wollen ihnen viele Kaufleute das Ansehen und den Nahmen einer Stapel nicht zugestehen. Die meisten Nationen, welche in die Levante Handlung treiben, sonderlich die Frantzosen, die Engelländer und die Holländer, halten an diesen Stapeln Consuls, Vice-Consuls, Agenten, oder Commissionaires, deren einige den Vortheil ihrer Nation überhaupt, und andere die Handlung gewisser Privat-Personen besorgen; so legt auch iede Nation, und bisweilen ieder Kaufmann hier seine Magazins an, darinne die Waaren aufbehalten werden, welche aus Europa kommen, oder diejenigen, welche in der Levante zusammen gebracht werden, um solche überzuschicken. Diejenigen, welche einen genauern Unterricht von der Handlung verlangen, welche in diesen Stapeln getrieben wird, können das Dictionaire des Herrn Savary, unter dem Worte *Commerce*, zu Rathe ziehen, und was er in dem V. und letzten Buche des andern Theiles seines Parfait Negociant sagt; allwo diese Materie vollkommen wohl abgehandelt ist. Herr Frezier in der Relation de Son Voyage à la Mer du Sud p. 308. 320. giebt einigen Häfen in America den Nahmen Echelle. Herr du Cange spricht in seinem Glossario Infimæ Latinitatis, in voce *Scala*, daß man diejenigen Häfen *Escales* (nach der Mund-Art in der Provence) nenne, allwo diejenigen Schiffe bey Gelegenheit landen, welche zu einer weiten Reise bestimmt sind, sie mögen nun daselbst Waaren einnehmen oder ausladen, oder sich allda mit Erfrischungen und Lebens-Mitteln versorgen wollen. Dieses nennet man, spricht er, *faire escale*. Es haben auch solche Stapel-Städte die Freyheit, Kauf-Häuser aufzurichten, Schiffer und Kärcher anzunehmen, Krammeister und Kauf-Haus-Knechte zu halten; und ihre Kauf-Haus-Verordnete mögen über die ausgeladenen und niedergelegten Stapel-Waaren erkennen, ob solche von Würden seyn, oder nicht, die, so untüchtig sind, verwerffen, und denen Schiffern und Fuhrleuten ihre Ordnung und Taxe zu setzen. Heutiges Tages zehlet man auch im Römischen Reiche unterschiedliche Stapel-Städte, darunter die vornehmsten am Rhein sind, Cöln, Maynz und Speyer, an der Mosel Trier, an der Donau Regenspurg, Ingolstadt und Passau, an der Weser Bremen, an der Elbe Magdeburg und Hamburg, an der Oder Franckfurt und Breßlau, an der Traue Lübeck u. s. w. Es prætendiret auch Franckfurt am Mayn die Stapel-Gerechtigkeit, krafft eines Privilegii vom Kayser Friderico II. Ludovico Bavaro und Carolo IV. Straßburg wegen eines Privilegii vom Kayser Sigismundo. Leipzig ist es vom Kayser Friderico III. im Jahre 1469. gegeben worden. Man hat aber auch einige Städte, welchen nur wegen ein und anderer Waaren allein die Stapel zu exerciren erlaubet ist, als Dreßden wegen der Zufuhr des Getraydes, womit es vom Kayser Friderico III. im Jahre 1443. begnadiget worden; Grimma wegen der Holtz-Waaren, nach den Erledigungen der Landes-Gebrechen vom Jahre 1609. und 1661. Und ist diese Stadt deshalber nicht allein schon in der Policey-Ordnung privilegiret, daß allerley Holtz-Waaren, so auf der Zschopau und Mulde hergeflösset, allda abgeladen werden müssen, nächst dem aber auch noch mit einem besondern Mandat versehen worden, daß nehmlich alle und iede Holtz-Händler ihre geflößte Holtz-Waaren bey der Stadt Grimma zu feilem Kauff abladen, und auffsetzen, die darwider handelnden aber gestrafft werden sollen; Hayn wegen des Waids oder Pastels, damit man färbet, nach denen von Friedrich Wilhelm im Jahre 1592. den 31. Jul. und Christiano II. 1607. den 11. Mertz ergangenen Befehlen; und Pirna wegen der Sachen, so wider den Strohm nach Böhmen geführet werden. Und so auch

andere Städte in andern Waaren. Wie denn sonderlich in Sachsen die Städte überhaupt in Ansehung der Wolle einen Vorkauff, als auf Art eines Stapel-Rechts geniessen. So schreibet auch *Sprenger.* in Inst. Jur. Publ. L. III. c. 33. die Stadt Buchhorn habe Stapel-Gerechtigkeit über die Güter, welche von St. Gallen über den Boden-See nach Schwaben, und die Stadt Kempten über diejenigen Güter, welche aus Italien in die Niederlande, desgleichen über das Saltz, welches aus Tyrol in die Schweitz geführet wird. Unter welchen Stapel- oder Niederlags-Städten aber wohl unstreitig absonderlich die Wienerische Niederlage berühmt ist, wo denen Augspurgischen und Nürnbergischen, wie auch andern Reichs-Städtischen Kaufleuten, ohngeachtet sie der Protestantischen Religion zugethan sind, verstattet ist, so wohl Feuer und Heerd; als offene Gewölber zu halten, und andern Bürgern gleich zu handeln, und ihr Gewerbe zu treiben. *Mart. Savary. Univ. Lex.*

STAPEN, eine Landschafft, siehe *Dictis.*

Staphinsee, eine Insul, siehe Stephanswert.

Staplenburg, ein Schloß, siehe Stapelnburg.

STAPLES, eine Insul in der Provintz Northumberland, in Engelland, welche über Alnwich am Meere lieget. Hagers G. I. Th.

Stappelberg, eine Grafschafft in Westphalen, zum Stiffte Paderborn gehörig. Hübn. Z. L.

STAPULA, siehe Stapel.

STAPULÆ, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Picardie, siehe *Estaples.*

STARABAT, eine Stadt, siehe *Asterabat.*

STARADOP, eine Stadt, siehe *Starodop.*

Staráwes, eine kleine Stadt und Schloß in Mähren, eine halbe Meile von Brußberg und Polancka, zur Rechten des Oder-Strohms, doch etwas davon gelegen. Schneiders Oderstr.

STARAIA-RUSSA, *Stara-Russa*, eine Stadt, siehe *Staro-Russa.*

STARALOKA, ein Schloß in Ober-Crain, siehe Lack, (Alten-).

STARA SORESKA, ein anderes Schloß im Hertzogthume Crain, siehe Einöd, (Alt-).

Starcke, siehe Storckau.

Starckenbach, ein Kloster, siehe Gilenmick.

Starckenberg, Starckenburg, ein festes Schloß und Flecken an der Berg-Strasse, bey der Stadt Heppenheim, drey starcke Stunden von Lamperten oder vom Rhein, eine Meile von Bensheim, eben so weit von Weinheim, und 3. Meilen von Heidelberg gelegen, und dem Churfürsten von Maynz gehörig. Dieser Ort bestehet mehr aus Gärten, als aus Häusern und Gassen. Das Schloß oder die Festung liegt auf einem hohen mit vielen Bäumen umwachsenen Berge, zu welchem nur ein Weg durch ein Thor gehet. Wie einige Historienschreiber berichten, soll es von den Römern erbauet, und nebst der umliegenden Gegend vom Könige Pipino aus Franckreich dem Kloster Lorsch übergeben worden seyn. Im Jahre 1689. wurde dieses Schloß von den Frantzosen vergebens belagert. Dieser Ort hat vor Zeiten Burggrafen und hernach Grafen gehabt, wie aus Schörtgens Dipl. Nachlese der Hist. von Sachsen im I. Bande p. 173. erhellet. *Antiqu.* des Rheinstr. Hübn. Z. L.

Starckenberg, ein altes zerstöhrtes Schloß in der Grafschafft Nassau-Weilburg, im Amte Mehrenberg, von dem aber weiter nichts bekannt ist. Wetterauischer *Geogr.*

Starckendorff, ein Dorff im Sachsen-Merseburgischen Amte Bitterfeld.

Starckstell, eine kleine Stadt und Schloß im Königgrätzer Kreisse, in Böhmen. Hübn. Z. L.

Starenberg, ein Schloß, siehe Starenberg.

Stare Gutenberg, ein altes wüstes Schloß im Hertzogthume Crain, siehe Guttenberg, (Alt-).

STAREHORY, Alt-Gebürge, *Montes Vetusti*, ist ein Berg-Städtgen in der Zolyomer Gespanschafft in Ungarn, eine starcke Meile von Neusol gegen die Pässe nach Lyptau, Sucha und Sturecz gelegen, bricht Kupffer-Ertz, und hat eine Kupffer-Schmeltz-Hütte. Jetzo werden die alten Schlacken-Halme oder Hauffen durchwühlet, und die Kupferhaltigen Schlacken auserlesen zum schmeltzen. Von hier gehet man über den Sandberg nach Herren-Grund, allwo die reichen Kupffer-Bergwercke sind. *Belii* Not. Hung.

Starenberg, ein Schloß und Herrschafft, siehe Stahrenberg.

Starenberg, Stahrenberg, Stareberg, *Starenberga*, ein vornehmes Churfürstliches Schloß und Dorff in Bayern, nebst einem Pfleg-Gerichte, das unmittelbar unter die Regierung München gehöret. Es liegt 5. Meilen von der Haupt-Stadt München, auf einem Berge, und ist zwar nach alter Art, dennoch aber sehr kostbar erbauet, und mit vortreflichen Zimmern versehen. Unten am Berge ist eine See, die über eine Meile breit, und 7. bis 8. Meilen lang ist, welche die Würmer-See oder Wirmsee heißt. Weil sich nun die Herrschafften sehr öffters auf diesem Schlosse zu erlustigen pflegen, so sind auf der bereits genannten See allerhand Arten von Lust-Schiffen, Galeeren, Fregatten, Galionen, Tartanen, und viele Gondeln anzutreffen. Besonders aber dienet das schöne Lust-Schloß, der Bucentaurus genannt, zu einer ungemeinen Ergötzung, als welches nach dem Muster des Venetianischen Bucentauri verfertiget ist. Ertels Chur-Bayerischer Atl.

Stargard, eine Herrschafft und ansehnliches Stücke von dem Hertzogthume Mecklenburg, zu dem Güstrewischen Antheil gehörig. Sie grentzet an das Mecklenburgische Fürstenthum Wenden, an die Marck Brandenburg und an Vor-Pommern. Es ist selbige 9. Meilen lang, und 3. Meilen breit. Die Haupt-Stadt dieser Herrschafft führet gleichen Nahmen. Ausser derselben sind noch folgende Oerter zu mercken, als: Arensberg, Neu-Brandenburg, Crickow, Fredeland, Mirow, Nemerow, Starsow, Strelitz, Weldeck und Weseberg. Zu Ausgange des XIII. Jahrhundertes bekam der damahlige Herr zu Mecklenburg, Heinrich der Löwe, die Herrschafft Stargard, welche sonst zur Ucker-Marck gehöret hatte, mit seiner Gemahlin Beatrix, einer Tochter Alberti, Marggrafens von Brandenburg, muste aber nachmahls dieselbe mit Gewalt gegen die Ansprüche Waldemari, gleichfalls Marggrafens von Brandenburg, behaupten, und durch ein Stücke Geldes dieselbe vollends an sich kauffen. Unter seinen beyden Söhnen Alberto und Johanne, so die ersten Hertzoge zu Mecklenburg waren, bekam der erste die Herrschafft zu seinem Antheil, die er auch auf seine Nachkommen vererbete; dahero eine besondere Linie der Hertzoge zu Mecklenburg, unter dem Nahmen der Stargardischen, entstanden. Er bekam zwar nebst seinem Bruder hernach von neuem mit Marggraf Ludovico Romano wegen seiner Herrschafft Streit, der iedoch vermittelst einer Heyrath des Marggrafens, und Hertzogs Alberti I. Tochter, Ingelberg beygeleget wurde. Ulricus II. war der letzte männlichen Geschlechts aus dem Stargardischen Stamme; er reißte ins gelobte Land, und als er wieder kam, starb er im Jahre 1471. an beygebrachtem Giffte. Weil er aber keine männlichen Erben hatte; so fiel so wohl die Herrschafft Stargard, wiewohl mit starckem Gegenspruch des Churfürstens zu Brandenburg, der die Ober-Lehns-Herrschafft darauf verlangte, als auch das Fürstenthum Wenden an Henricum Crafftum, Hertzog zu Mecklenburg. Anietzo gehöret sie dem Hertzoge zu Mecklenburg-Strelitz. *Topogr. Sax. Inf.* p. 224. *Chytræi* Sax *Spener.* Syllog. p. 710. Europ. Herold. Gundling. Hübn. G. III. Th.

Stargard, Alt-Stargard, *Stargardia Vetus*, ist die Haupt-Stadt in der Mecklenburgischen Herrschafft Stargard. Sie ist an einer See gelegen, und mit einem Fürstlichen Schlosse versehen. Jnsgemein hält man diesen Ort vor die alte Stadt Rethre, allwo das Bild des Abgotts Radegast ist verehret worden. Im Jahre 1260. hat der Marggraf Johannes I. das Königliche Haus Stargard, wie es *Saurius* in Theatr. Urb. nennet, nebst der Stadt ummauret und fundiret. Man will sagen, daß dieses verfallene Haus von einem Jäger, als er einem Hirsche mit einem güldenen Halsbande nachgeeilet, gefunden sey, weil der Hirsch allda in den Kellern seine Zuflucht genommen. Es liegt allda unten am Berge der sogenannte Jungfrauen-Brunnen, von dem eben eine solche Geschichte erzehlet wird, als Ovidius von Pyramo und Thisbe schreibet, weswegen solcher Brunnen von der Hertzogin Elisabeth mit Steinen eingefaßt, und mit einer Bewehrung versehen worden. Das Schloß liegt auf einem Berge, und ist darüber folgendes Distichon gemacht:

Turrigeras inter celsisque in montibus arces
Extulit antiquam Stargaris alta Caput.

Im Jahre 1676. im May brannte diese Stadt gantz ab, und klaget man allhier über öffters Feuersbrünste. Die Stadt wird zu 31½. Erben angeschlagen, und 276. Rthlr. 28. Schill. 9. Pf. Contribution von ihr jährlich verlanget. Das Armen-Haus in der Stadt haben die Hertzoge Johann und Sigmund August im Jahre 1579. von Grund auf erbauen, und die Armen darinnen versorgen lassen. Klüver. Hübn. G. III. Th.

Stargard, Neu-Stargard, Stargarde, Stargart, *Stargardia*, *Stargardia Nova*, war vormahls ein offener Flecken, der im Jahre 1129. erweitert, und 1295. zur Stadt gemacht worden. Jetzo ist es eine wohl befestigte, grosse und ansehnliche Haupt-Stadt in Hinter-Pommern, in dem eigentlich so genannten Hertzogthume Pommern, 4. Meilen von Damm und Gelnow, auf einem schönen fetten Boden gelegen. Den Nahmen Neu-Stargard führet sie zum Unterscheide der Stadt Alt-Stargard, im Hertzogthume Mecklenburg. Sie treibet starcke Handlung, besonders mit Wolle, und hat auch eine Frantzösische Colonie sammt 13. Dörffern. Sie geniesset des Hanseatischen Rechts, und ist niemanden, ausser ihr, vergönnet, über den Fluß Jhna eine Brücke zu legen, oder darauf zu schiffen. Das Magdeburgische Recht ist allhier in das Lübecktische verwandelt. Gedachter Fluß fließt mitten durch die Stadt, und etliche hundert Schritte von der Stadt fliesset die Crampe. Hieselbst wurde die Fürstl. Pommerische Regierung, ein Schöppen-Stuhl und Consistorium, wie auch ein Commissariat angelegt, welches der Stadt ein grosses Ansehen gab. Nachdem aber nicht allein die Regierung, sondern auch das Hof-Gerichte und Consistorium von dannen weg, und nach Stettin verleget worden, hat sie vieles von ihrem Ansehen verlohren. Der Nahme Stargard soll so viel, als ein altes Schloß oder Burg anzeigen, wie denn auch bis ietzo noch die Rudera von einem alten Schlosse, welches vormahls daselbst an dem sogenannten Kanholtze gestanden, zu sehen sind. Doch eben dieses Schloß hat zu vielen feindlichen Anfällen Gelegenheit gegeben, wodurch Stargard öffters viele Ungelegenheit erlitten hat. Von der Zeit aber, da Hertzog Bogislaus IV. im Jahre 1295. selbiges Schloß abgebrochen, ist diese Stadt allererst in gutes Aufnehmen gekommen. Es ward nachgehends die Stadt mit Mauern, starcken Wällen, Pasteyen und Graben umgeben, auch von den Pommerischen Fürsten mit vielen Privilegiis versehen. Hertzog Barnim I. hatte im Jahre 1240. die Stadt nebst dem gantzen Districte und Schloß Conrado II. Bischoffe zu Camin, an statt der Zehenden, die der Bischof von dem gantzen Lande forderte, eingeräumet. Wofür aber etliche Jahre darauf Colberg und Cöslin an dem Bischof überlassen worden. Die Stadt hat sonsten in der

Ell

Eil 250. wohl gerüstete Pferde aufbringen, und ihren Fürsten damit dienen können; ist aber im dreyßigjährigen Kriege im Jahre 1643, von den Kayserlichen und Schweden, im Jahre 1657. aber von den Pohlen eingenommen, und gäntzlich ruiniret worden, nachdem sie schon im Jahre 1584. halb im Feuer aufgegangen. Nach der Zeit aber hat sie sich wieder in etwas erhohlet, und gehöret anietzo unter Preußische Hoheit. Von dem vorigen Könige ward daselbst eine Cantzeley angeordnet, und es befinden sich bey selbiger Regierung ein Cantzler, drey Räthe, ein Protonotarius, und ein Secretarius. Ausser den schönen Woll-Manufacturen, worinnen verschiedene Zeuge verfertiget werden, und welche der Stadt sehr gute Nahrung geben, trifft man auch ein feines Gymnasium daselbst an. Sonst zeiget man auch als etwas merckwürdiges an, daß allemahl zu einer gewissen Jahres-Zeit, und zwar an dem Johannis-Tage, wenn der dasige Jahrmarckt ist, hinter dem Walle in dem Flusse Ihne iemand zu ersauffen pflege, daher die Leute von der Cantzel gewarnet werden, sich vor diesem Unglück wohl in Acht zu nehmen. Im Jahre 1631. vermachte ein dasiger Bürgermeister, Nahmens Gröning, eine ziemliche Summe Geldes zu einem gewissen Collegio, welches von seinem Stiffter noch bis ietzo den Nahmen des Collegii Groningiani führet, und 7. Professores hat. Eine gantze Meile um Stargard herum, so weit man nehmlich die Johannis-Glocke hören kan, soll sich nicht leichtlich eine Schlange betreten lassen. Abel. Schneiders Oderstr. *Loccenii* Hist. Suecana. Schramm. Hübn. G. III. Th.

Stargard, eine Stadt im Pohlnischen Preussen, in Pomerellen, am Flusse Ters, 7. bis 8. Meilen von Dantzig, gegen Süden, zwischen Schöneck und Pölpkin, welche im Jahre 1338. soll erbauet worden seyn. *Mart.* Hartknoch.

Stargardt, ein Dorff im Gubenischen Kreisse, in der Lausitz.

STARICHINON, war ehedem ein Flecken in der Provintz Pelagonia, in Griechenland. *Melissanter.*

Starigard, eine alte Stadt in Wagrien, siehe Altenburg.

STARIGOROD, ein Schloß in Preussen, s. Althaus.

STARIGRAD, eine Berg-Festung in Dalmatien, nicht weit von Almissa, den Venetianern gehörig. Hübn. Z. L.

Staritz, siehe Stahritz.

Staritz, ein Dorff in Meissen, bey Mühlberg, an der Elbe.

STARKOE, eine kleine Insul in der Ost-See, nicht weit von der Bleckingischen Küste. Hübn. Z. L.

Starlow, eine kleine Mecklenburgische Stadt in der Herrschafft Stargard, an einem See, nahe an der Marck Brandenburg. *Univ. Lex.*

Staro, ein Dorff in der Herrschafft Lieberosa, in der Lausitz.

STAROBIN, eine kleine Stadt in Pohlen, im Fürstenthume Sluko, 5. Meilen von der Stadt Sluko, am Flusse Slutzk gelegen. Allhier wird dieser Strohm schiffbar, dessen sich die Stadt Sluko bedienet, um in den Pzriepiez und Nieper zu schiffen. *Ex Litt.*

STARODOP, *Staradop*, *Starodup*, *Starodub*, eine Stadt im Fürstenthume Severien, in Rußland, 30. Meilen von Baturien gegen Norden gelegen, und den Cosacken gehörig. Das allda befindliche feste Schloß eroberte im Jahre 1535. der Pohlnische General, Graf von Tarnov, und bekam dabey den Statthalter von gantz Rußland, Owzina, nebst vielen Magnaten gefangen. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

STARO-RUSSA, *Staraia-Russa*, *Stara-Russa*, *Russa Magna*, eine Stadt im Rußischen Reiche, im Hertzogthume Groß-Novogorod-Welki, an dem See von Ilmen, an dem Orte, wo sich der Fluß Lovat in diesen See stürtzet. Diese Stadt ist wohl gebauet, und sehr angenehm. Im Jahre 1614. wurde sie von den Schwe-

den erobert, allein im Jahre 1617. vermöge des in diesen Jahren geschlossenen Schwedisch-Rußischen Friedens, nebst andern denen Russen wiederum eingeräumet. *Mart. De l' Isle.* Pfeffingers Merckw. des XVII. Jahrh.

Staroſten, *Praefecti urbium Poloniæ*, *Capitanei*, in Pohlen und Litthauen sind gewisse Land-Beamten bey der Miliz, oder der Republick überhaupt. Einige derselben werden genennet Staroſten mit der Jurisdiction, welche nichts anders als Gouverneurs auf den Schlössern und in Königlichen Städten sind; diejenigen Districte, über welche dergleichen Staroſten gesetzet sind, werden Staroſteyen genennet, doch wird auch bisweilen unter dem Nahmen der Staroſtey, das Amt, welches sie führen, selber verstanden. Diese Staroſten nun pflegen wegen Privat-Sachen, die von keiner sonderlichen Wichtigkeit zu seyn scheinen, alle 14. Tage, wegen wichtiger Streitigkeit aber, alle 6. Wochen Gerichts-Tag zu halten, und üben ihre Gerichtsbarkeit nicht nur über das gemeine Volck, sondern auch über die Edelleute aus. Sie haben ihre Vice-Staroſten, Unter-Richter, Schreiber und Gerichts-Diener. Es kömmt ihnen auch zu, die Königl. Einkünffte einzutreiben, wovon sie vor ihre Mühwaltung den 4ten Theil sich zueignen dürffen. Hiernechst giebt es auch Staroſten ohne Jurisdiction, welche nur in sehr geringen Fällen Gerichte zu halten befugt, und eigentlich nichts anders, als Verwalter der Schlösser sind. Ein einziger Staroſte hat die Ehre, ein Senator zu seyn, und zwar einer von den vornehmſten Weltlichen, indem er gleich nach den Woywoden von Lenczicz seinen Sitz, und 24. andere Woywoden unter sich hat. Es ist solches der Staroſt von Samogitien, welchen der Adel selbiger Provintz erwehlt, der König aber bestätiget; da er denn solche Würde die gantze Zeit seines Lebens behält, und auch wegen der gröbſten Verbrechen anders nicht, als auf einem Reichs-Tage, abgesetzet werden kan. Hartknoch. *Hauteville. Connor.* State of Poland. P. II. Letr. 2.

Starsiedel, Stahrsiedel, ein Flecken im Stiffte Merseburg, im Amte Lützen, 1. Stunde davon gelegen. Goldschadt.

START, *Stert*, *Start-Point*, ein Vorgebürge in der Provintz Devonshire, in Engelland, am Munde des Flusses Ex, welches sich gegen Süden in den Canal erstrecket. *Miege.* Hübn. Z. L.

Startz, ein Dorff in Hinter-Pommern, unweit Cammin.

Startzel, ein Flüßgen in Schwaben, entspringt in der Grafschafft Hohenzollern, im Killerthal bey Hausen, und fließt durch das Dorff Startzel auf Jungingen, und durch Weiler nach Schlatt und nach dem Kloster Stetten, wo sich die Schamenbach darzu geselllet; gehet darauf an den Mauern der Stadt Hechingen her, und nach der Wüsten Mühle, nach dem Dorffe Stein, und nach dem Schlosse Stauffenberg zu, zwischen welchen es eine Bach einnimmt; streicht nachmahls bey Ramendingen in die untere Grafschafft Hoheberg hinein auf Bodelshausen, Hefendorff und Biedenhausen; rinnt ferner an einem Sauer-Brunnen hin nach dem Deutschherrischen Schlosse und Flecken Hemmendorff, nach Birlingen und Dettingen, und fällt gegen Bieringen über, in den Neckar. *Hydr. Lex.*

STARY, ein Marckt-Flecken im Buntzlauer-Kreisse, siehe Altenburg.

Starzedel, ein Dorff im Gubenischen Kreisse, in der Lausitz.

STARZICZ, eine Stadt in der Woywodschafft Poloczo, in West-Reussen, in Pohlen. Hübn. Z. L.

Staschwitz, Staswitz, ein Dorff im Stiffte Zeitz, 2. Stunden von Zeitz.

Stasfurt, Staßfurth, Stasfort, Staffurth, *Staffurdia*, eine mittelmäßige Stadt im Holtz-Kreisse des Hertzogthums Magdeburg, an dem Flusse Bode, an

den Grentzen von Anhalt, ohngefehr 5. Meilen von der Stadt Magdeburg Südwärts gelegen. Es wohnen viele Adeliche Familien daselbst, welche bey denen allda befindlichen Saltzwercken Antheil haben. Man pfleget von dieser Stadt zu sagen, daß der dasige Rath mehr Einkünffte, als der Rath zu Hamburg, habe, weil nehmlich keiner in den Rath kommen kan, er sey denn von dem vornehmsten, reichsten, und wenigstens vierschildigen Adel des Landes. In dem dreyßigjährigen Kriege, und besonders in den Jahren 1640, 41, 44. hat Stasfurt viel ausgestanden, doch waren im Jahre 1722. nur noch 6. wüste Stellen daselbst anzutreffen. Der König hat allhier die Burg oder das Amt, welches sonst die Freyherren von Lethmat besessen. Abel. Hübn. G. III. Th.

STASIS, eine Stadt in Perside, nach dem Stephano, welcher anmercket, daß sie auf einen grossen Felsen gebaut gewesen wäre. *Mart.*

STASOW, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Hübn Z. L.

Staßdorff, ein Stollbergisch Dorff, im Amte Harn.

Staßfurth, eine Stadt, siehe Stasfurt.

Staswitz, siehe Staschwitz.

STATABURGUM, eine Stadt, siehe Straßburg.

STATANUM, *Strabo* L. V. p. 243. rühmt eine Gattung Weines, welcher von dem Orte, wo man ihn erndtete, also genannt wurde. Dieser Ort muste im Latio oder in Campanien seyn. *Plinius* L. XIV. c. 6. welcher diesen Wein kennet, sagt, er wüchse in der Nachbarschafft von Falerno; und vielleicht in den Gegenden der Statinischen Moräste, welche ihm ihren Nahmen geben konnten. *Athenæus* L. I. c. 21. thut dieses Weines auch Erwehnung. *Mart.*

STATELLÆ, oder *Statelliorum Aqua*, siehe *Aqui.*

STATELLATES, Völcker, siehe *Aqui.*

Staten-Eyland, Statenland, Staaten-Eyland, *Insula Ordinum*, eine kleine Insul Ostwerts bey der Meer-Enge Waygats, im Eiß-Meere, bey Moscau, wovon sie abhängt. Dieser Nahme Staten-Eyland bedeutet so viel als die Insul der Staaten; und es giebt noch zwey andere, die von dieser entfernt sind, und welche eben den Nahmen führen, weil sie von den Unterthanen der vereinigten Provintzen sind entdeckt worden. Sie begreifft ohngefehr 2. Meilen im Umkreisse, und eine Meile in der Länge. Auf der Seite gegen das feste Land zu hat sie einige Häfen, allwo die Schiffe sicher liegen können; insgemein aber ist sie längst der Küste mit erschrecklichen Felsen von Aschgrauer Farbe besetzt, und der Grund ist durchgehends sehr steinigt und unfruchtbar. Es wird allhier in den Ritzen der Felsen ein Crystall gefunden, welches fast ein Demant-Glantz, aber wenig von seiner Härte hat, weil man es leicht zerbrechen kan. *Mart. Blaeu* Beschr. Waygats.

Staten-Eyland, Statenland, Staaten-Land, *Statuum Regio*, eine Asiatische Insul auf dem Jonischen Meere, die nur in den neuern Zeiten erst von den Holländern entdecket worden. Sie erstrecket sich längst hin gegen Morgen, an dem Lande Jesso, von welchem es durch die Meer-Enge Urien abgesondert wird, bis an das Königreich Yupi, von welchem sie die Meer-Enge Piechi unterscheidet. Weil diese Insul noch tiefer gegen Mitternacht zu als Japon lieget, so kan man keine besondern Umstände davon melden. *Baudrand.*

Statenland, Staaten-Eyland, *Statuum Regio, Pais des Estats.* liegt in Süd-America, auf dem Magellanischen Meere, zwischen der Meer-Enge Maire, und der Meer-Enge Brouwers gelegen, und den Holländern gehörig, die es zuerst entdecket haben. Was dieser Ort eigentlich sey, darinne stimmen die Erd-Beschreiber nicht mit einander überein. Denn einige sagen, es sey eine Insul, andere hingegen halten es vor ein Stück von dem Südlichen festen Lande. Immittelst ist dieses gewiß, daß diese Gegend im Jahre 1615. durch Jacob le Maire, einen Mann von Amsterdam, entdecket worden, welcher sie das Statenland nennete, und zu eben derselben Zeit auch den berühmten Canal antraff, dem er seinen eigenen Nahmen gab. Das Land gegen die Westliche Seite dieses Canals zu nennete er Moritz von Nassau. Die von dieser Reise heraus gegebene Historische Beschreibung setzet hinzu, daß sie beydes in dieser und der Nordlichen See eine so grosse Menge von Wall- und andern Fischen angetroffen, daß sie offt genöthiget worden, ihre Stücke auf sie loß zu brennen, um ihrer loß zu werden. Bey diesem Hin- und Herfahren nahmen sie auch gewahr, daß das Statenland gantz grün zu seyn, hingegen das Land Maurice mit Schnee bedeckt, und gegen Mitternacht niedrig, gegen Mittag aber bergigt schiene. Ferner trafen sie auf dieser Reise sehr viele Oerter an, welche wie Insuln aussahen, wovon die vornehmsten ohngefehr 2. Meilen von einander abgesondert zu seyn schienen. Diese nenneten sie Barnevelt. *Herrera* Descr. des Ind. *Voyage* de le *Maire.*

STATHENI, sind ehemahlige Völcker in Indien. *Orosius* L. III. c. 19. rechnet sie zu der Zahl der Völcker, welche vom Alexandro waren unter das Joch gebracht worden. Ortelius sagt, daß von den 2. MSC. dieses Verfassers, welche er zu Rathe gezogen, eines *Catheni*, und das andere *Cathæi* gehabt, und daß Fabricius *Cathæi* vorgezogen hätte. Er fügt hinzu, daß dieses die *Strateni* des *Justini* L. XII. sind; und daß Bongarsius an statt Strateni, *Gesteani* wieder hergestellet hätte, eine Les-Art, welche, wie er sagt, durch ein MSC. bestatiget wird, das er besessen. *Mart.*

STATHMI, ein Ort, welchen *Athenæus* L. I. in die Nachbarschafft von Pitane setzt, und dessen Wein er rühmt. *Mart.*

STATHMOS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Mansion.*

STATIA, eine Stadt, siehe Stade.

STATIELLÆ, oder *Statiellorum Aquæ*, siehe *Aqui.*

STATIELLENSES, oder *Statellates*, siehe *Aqui.*

STATIELLORUM FORUM, eine Stadt in Ligurien, siehe *Villa de Fo.*

STATILIENSIUM AQUÆ, siehe *Aqui.*

STATINÆ AQUÆ. Es wird dieser Wasser im *Statio* III. Silvarum ad Claudiam Uxorem Erwehnung gethan:

Ænariæque Lacus medicas,
Statinasque renatas.

Sie waren in Italien, in Campanien. Ortelius und einige andere vor ihm hatten gemuthmasset, daß man in dem 88. Capitel des II. Buches des Plinii *Statinas* oder *Stativas* an statt *Stagnum*, welches einige MSCta haben, lesen könnte; allein der P. Hardouin behauptet, man müsse *Stagnum* lesen. *Mart.*

STATIO, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maas.

STATIO, eine Stadt, siehe Stade.

STATIO, ein Flecken, siehe Stantz.

STATIO NAVIUM, ein See-Wort, siehe Reede.

STATIONES MARITIMÆ, sind Stationes in Africa, siehe *Maritimæ Stationes.*

STATIVA, eine Stadt, siehe *Xativa.*

STATIVÆ AQUÆ, siehe *Statinæ Aquæ.*

STATO, siehe Staat.

STATO DELLA CHIESA, eine Landschafft in Italien, siehe Kirchen-Staat.

STATONES, sind alte Völcker in Italien, in Toscana, nach dem *Plinio* L. III. c. 5. *Strabo* L. V. p. 226. nennt ihre Stadt *Statonia*, und setzt sie Landswärts ein. Zur Zeit des *Vitruvii* L. II. c. 2. de Lapidicin. war das Gebiete dieser Stadt eine Præfectur, *Præfectura Statonensis*; und man ist einig, daß man saat, sie sey heut zu Tage das Hertzogthum *Castro.* Die Weine dieser Gegend, (Vina Statonensia,) werden vom *Plinio* L. XIV. c. 6. gerühmt. *Seneca* in seinen

Quæstio-

Quæstionibus Naturalibus L. III. c. 25. thut eines Sees dieses Gebietes Erwehnung. Er nennt denselben *Lacum Statonienſem*, und setzt eine schwimmende Insul dahin. Jetzo ist es der See von *Mezzano*. *Mart.*

STATO-delli-PRESIDII, (LO) *Status Præſidii*, *Status Præſidiorum*: So nennt man einen kleinen Bezirck in Italien, in Toscana, auf der Küste des Meeres und welcher der Südliche Theil des Staates von Siena ist. Eigentlich ist es die Herrschafft Orbitello bey dem Berge Argentaro, und in den Gegenden. Im Frantzösischen nennt man ihn Etat des Garnisons, weil daselbst unterschiedene kleine Besatzungen der Spanier sind, welche sich diesen Bezirck von Siennese vorbehielten, als sie den Staat Siena im Jahre 1558. dem Groß-Hertzoge von Toscana Cosmo I. verkauften. Dieser Staat begreifft die Plätze Orbitello, Talamone, Porto-Hercole, und Porto-San-Stephano, nebst ihren kleinen Gebieten und dem Berge Argentaro in sich. Alles dieses war nebst den Königreichen Neapolis und Sicilien unter die Herrschafft des Kaysers gekommen; da aber der neue König beyder Sicilien diese zwey Königreiche wieder eingenommen hatte, so hat er alle diese Plätze wieder in die Gewalt der Spanier gebracht. *Mart.* *Baudrand.*

Statt am Hof, siehe Stadt am Hof.

STATTMATH, ein Ort in Elsaß, zwischen dem Weinsteiner Bach und Moter gelegen, und nach Hanau gehörig. Ichtersheim.

STATUÆ, sind verschiedene Oerter, siehe *Ad Statuas*.

STATUDANDA, eine Stadt, siehe Stade.

STATURA, ein Moraſt, siehe *Saturæ Palus*.

STATUS, siehe Staat, und Staaten.

STATUS ECCLESIASTICUS, s. Kirchen-Staat.

STATUS PRÆSIDII, eine Gegend, siehe *Stato-delli-Preſidii*.

STATUTANDA, eine Stadt, siehe *Statutanda*.

STATUUM REGIO, siehe Staten-Eyland.

Statz, siehe Stadiz.

STAVACUM, siehe *Stanacum*.

Stavanger, Stafanger, Staffanger, Stawanger, *Stavangria*, *Stafangria*, eine Provintz im Königreiche Norwegen, in dem Gouvernement von Bergen, welches sie so wohl, als das Gouvernement von Aggerhus, gegen Norden einschräncket. An andern Orten aber schlägt das Meer an dieselbe an. Dieses Land ist das gemäßigste, am besten bevölckerte und am besten angebauete in Norwegen. Jedoch trifft man darinne keine andere Stadt an, als die Stadt Stavanger, von welcher der folgende Artickel handelt. *Mart.* *De l' Isle.*

Stavanger, oder Stafanger, *Stavangria*, *Stafangria*, eine Stadt nebst einem grossen Hafen in Norwegen, im Gouvernement von Bergen, in der Gegend, der sie ihren Nahmen giebt. Diese Stadt, welche an dem Buckenfiord, bey der Festung Doeswick, 30. Meilen von Bergen, gegen Süden, unter dem 25. Gr. der Länge, und 59. Gr. 50. Min. der Breite liegt, hatte ein Bißthum, unter der Metropoli Drontheim, welches in Ansehung des Weltlichen von Bergen abhieng; Es ist aber dasselbe im Jahre 1686. nach Christiansand verleget worden. Es wird ein grosser Handel von den Holländern daselbst getrieben, welche alle Jahr eine grosse Anzahl Schiffe dahin schicken. Die prächtige Dom-Kirche, welche im Jahre 1013. erbauet worden, stehet noch; die Stadt aber hat von ihrem alten Glantze viel verlohren. Es ist auch ein Land-Gerichte daselbst. *Mart.* Hübn. G. II. Th. Holberg.

STAVANI, Völcker im Europäischen Sarmatien, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 5. *Mart.*

Stauche, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, im Amte Oschatz.

Stauchitz, ein Flecken mit 2. Ritter-Gütern in Meissen, im Amte Oschatz.

Staude, ein Dorff im Amte Grossenhayn, in Meissen.

Staudernheim, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, ohnweit Creutznach, welcher unterschiedenen Herrschafften zustehet. Goldsch.

Staudnitz, ein Sächsisch Dorff im Erb-Amt Grimma.

STAVE, eine Stadt in der Woywodschafft Kalisch, in Groß-Pohlen. Hübn. Z. L.

Stavelen, eine kleine Grafschafft in Flandern, unweit Ipern gelegen. *Univ. Lex.*

Stavelo, eine Stadt und Abtey, siehe Stablo.

STAVELY, ein Lust-Schloß in Darbyshire, in Engelland. *Miege.*

Stavenau, siehe Stavenow.

Stavenhagen, *Stavenhaga*, eine Stadt nebst einem alten Schlosse in dem Mecklenburgischen Fürstenthume Wenden, an den Pommerischen Gräntzen, unweit Malchin, und Penack, an einem See gelegen, und dem Hertzoge zu Mecklenburg Schwerin gehörig. Es hat allhier vormahls eine Linie der Fürsten zu Wenden residiret. Die Stadt muß auch ausserdem vor Alters von ziemlichen Ansehen gewesen seyn, indem nach Latomi Bericht 70. Hufen zur Stadt gehöret haben, sie wird zu 19¾. Erben angeschlagen, und 151. Rthlr. 2. Schill. 5. Pf. Contribution jährlich gefordert. *Univ. Lex.* Klüver.

STAVENI, sind ehemahlige Völcker in Asien: *Ptolomæus* L. VI. c. 17. sagt, diese Völcker und die Nisæi hätten den Nordlichen Theil von Aria bewohnt. *Mart.*

STAVENISSE, ein Flecken oder blosses Dorff auf der Insul Tolen, in der Provintz Seeland, wo die Spanier im Jahre 1631. eine See-Schlacht und 60. Schiffe verlohren. Hübn. G. I. Th.

Stavenow, Stavenau, ein Ort in der Brandenburgischen Landschafft Priegnitz, eine Meile von Perleberg, der Stadt Schnackenburg gegenüber, an der Elbe gelegen, sonst dem Grafen von Blumenthal, itzo aber denen von Kleist gehörig. Abel. Hübn. G. II. Th.

Stavern, Staveren, Lat. *Stavera*, *Staveria*, *Stavria*, eine Stadt in den vereinigten Niederlanden, in West-Frießland, im Westergo. Sie wird für die älteste unter den Städten in Frießland gehalten; und einige behaupten; daß sie 1. Jahr nach der Geburt Christi oder im Jahre der Welt 3970. erbaut worden. Man fügt hinzu, Odoaldus, Hertzog in Frießland, habe sie mit Graben und Mauern umgeben, und habe ihr unterschiedene Privilegia verliehen. Man glaubt, sie habe ihren Nahmen von dem Götzen Staveren, den man ehedem daselbst anbetete; und andere behaupten, in Staveren Merckmahle des Nahmens der alten Sturii zu finden. Diese Stadt lag ehedem bey dem Arme des Rheines, welcher Flevus hieß; da aber die Ueberschwemmungen den grösten Theil davon verschlungen hatten, so hat man sie wieder an den Ort, wo sie heut zu Tage steht, 6. Meilen von Amsterdam und 9. von Vollenhove, auf eine Spitze gebaut, welche in den Zuyder-Zee hervorgeht. Das Meer hat daselbst fast keine Tieffe: Man trifft daselbst überall Sand-Bäncke an, und es ist daselbst nur ein einziger Ort, welcher fähig ist, grosse beladene Schiffe zu tragen, welche aus Indien kommen: Wenn das Meer niedrig ist, so sieht man eine Bäncke, von der man sagt, sie sey eben der Ort, wo eine reiche Wittwe ehedem eine grosse Menge verderbenes Getraudes hingeworffen, welches sie aus Geitz in einer grossen Theurung aufbehalten hatte. Diese Bancke wird noch heut zu Tage 's Vrouwen-Sandt genannt. Man giebt in dem Lande vor, GOtt habe zugelassen, daß sich dieses Getrayde daselbst aufgehalten habe, um den Eingang in den Hafen beschwerlich zu machen. In der Franckfurter Frühlings-Relation vom Jahre 1658. findet man, daß die Stadt, so vor etlichen Jahrhunderten versuncken, wegen eines beständigen Ost-

Windes, wiedet so zum Vorschein gekommen, daß man 1657. die Kirchen und Bollwercke sehen können. Staveren war ehedem eine mächtige, reiche und überaus volckreiche Stadt, und einer der berühmtesten See-Hafen aller Nordlichen Küsten; allein die häuffigen Ueberschwemmungen des Meeres haben sie so verringert, daß sie, in Vergleichung desjenigen, was sie ehedem gewesen, wenig zu bedeuten hat, obgleich noch genug davon übrig ist, um eine gute Stadt auszumachen. Sie hat starcke Mauern, und grosse Pasteyen, welche mit Morästen umgeben sind. Man sieht daselbst unterschiedene schöne Strassen, wo die Kaufleute wegen der Bequemlichkeit des Hafens wohnen, welcher bey der Mündung eines kleinen Flusses ist, den man durch einen Canal, welcher in dem Lande flüßt, zurück hält. Uberdiß ist daselbst ein grosser Molo, welcher in das Meer hervor geht, und welcher von Pfeilern uuterstützet wird, um zu verhindern, daß der Sand nicht den Eingaang dieses Hafens verstopfe. Die alten Könige in Friesland hatten ihren gewöhnlichen Aufenthalt zu Staveren, deren in einer Zeit von 343. Jahren 9. allda regieret und residiret; und die Annales sagen, Richoldus, erster König von Frießland, habe gegen das Jahr 400. zwischen Staveren und Medemblic einen prächtigen Tempel bauen lassen, dessen Umfang den Verbrechern und den Verbannten zur Freystadt diente. Dieser Printz hat auch in der Stadt Staveren einen prächtigen Pallast bauen lassen, welcher hernach der Aufenthalt der Könige, seiner Nachfolger, gewesen ist. Da im Jahre 630. Beroaldus IV. König in Frießland von Clotario II Könige in Franckreich, war überwunden und umgebracht worden, so giengen unterschiedene Geistlichen aus Franckreich in die Stadt Staveren, um die Christliche Religion daselbst zu errichten; allein sie arbeiteten vergebens. Radbod VI, König der Friesen, hatte daselbst auch seinen gewöhnlichen Aufenthalt, und nachdem er das gantze benachbarte Land bis nach Utrecht erobert hatte, so gab er seinen Eroberungen den Nahmen des Königreiches Staveren. Alles dieses bemercket, daß diese Stadt sehr blühend gewesen ist; und es ist gewiß, daß sie in dem alten Bündnisse der Hansee-Städte ist mit begriffen worden. Der Heil. Odalphus war der Patron der Stadt Staveren. Er war gegen das Jahr 830. vom Heil. Friderico dahin geschickt worden, um das Evangelium daselbst zu predigen. Er errichtete daselbst ein Capitul von 12. Canonicis; allein da diese ihre Schuldigkeit schlecht in Acht nahmen, so verjagte sie Andreas von Kuyck, Bischof von Utrecht, und errichtete an ihre Stelle im Jahre 1127. eine Mönchs-Abtey Benedictiner-Ordens. Man nannte diese Abtey Hemelum. 1. Meile von Staveren sieht man einen grossen Flecken, *Molquern* genannt, welcher an dem Zuyderzée in einem morastigen Lande liegt, und wo man eine gantz ausserordentliche Sprache redet. Alle Häuser sind daselbst von einander abgesondert, und auf eine ziemlich seltsame Art gesetzt. Wenn ein Fremder hineingegangen ist, so muß er sich nothwendig eines Führers bedienen, um aus diesem Labyrinthe zu kommen. Unterschiedene Schrifftsteller glauben, es sey ein Ueberbleibsel alter Sachsen, so wohl in Ansehung ihrer Sprache, als in Ansehung ihrer Art zu bauen, und sich zu kleiden. *Mart. Univ. Lex.*

Stavern, eine kleine Festung mit einem Hafen im Südlichen Norwegen, in dem grossen Gouvernement oder Stiffte Christiania. Hübn. G. II. Th.

Stauff, ein Schloß und Amt in Francken, welches die Burggrafen von Nürnberg im Jahre 1353. gekaufft haben. Hist. Nachr. von der Stadt Nürnb.

Stauff-Ehrenfelß, so wird in denen Urkunden öffters eine Reichs-Herrschafft, in der Ober-Pfaltz genennet, siehe Ehrenfelß.

Stauffen, ein Schloß und Amt, siehe Stauffenberg.

Stauffen, ein Berg-Schloß in Schwaben, in der Gegend der Reichs-Stadt Isny. Es hat sonst den Grafen von Montfort gehöret. Hübn. G. III. Th.

Stauffen, ein Oesterreichisches Städtgen und Schloß im Brißgau, zwischen Freyburg und Basel. Es ist dieses Städtgen nach Zerstöhrung des Städtleins Münster oder Munster aufgekommen. Ehedem hatte es seine eigene Grafen, die aber vor mehr als 100. Jahren abgestorben sind. *Zeiler. Melissantes.*

Stauffen, (Hohen-) ein Schloß, s. Hohen-Stauffen.

Stauffenberg, ein Schloß und Amt im Stiffte Bamberg, in Francken. Goldsch.

Stauffenberg, ein Baaden-Badenisches Berg-Schloß in der Ortenau, an den Baadenischen Gräntzen, zwischen Offenburg und Oberkirch gelegen, wurde im Septembr. im Jahre 1734. von den Frantzosen gestürmet und geplündert. Herzogs Elsaß. Chron.

Stauffenberg, ein altes Schloß in Schwaben, unweit Hechingen, davon die Schencken von Stauffenberg den Nahmen führen. *Univ. Lex.*

Stauffenberg, Stauffenburg, Stauffen, Stuffenburg, ein Braunschweigisch-Wolffenbüttelisches Berg-Schloß und Amt am Hartze, eine Meile von Osteroda, und eben so weit von Seesen, ist merckwürdig, weil Henricus Auceps sich gerne hier aufgehalten, und seines Vogel-Heerdes abgewartet hat. Es ist dieses Schloß, oder vielmehr dessen Mauerwerck, auf einem sehr hohen, und mit lauter Wald umwachsenen Berge gelegen; man kan durch einen gar bequemen Fußsteig auf dessen Höhe gelangen. *Zeiler* meldet in seiner Topogr. daß ehedem das Wild bis an den Eingang des Schlosses herum gegangen, und es ist sehr wohl zu glauben und zu vermuthen, daß dieses heutiges Tages noch geschiehet. Die Aussicht von diesem Schlosse ist unvergleichlich. Der Berg unten umher ist mit lauter Wald umgeben, alsdenn siehet man die schönste Ebene von Feldern und Wiesen, und das nahe daben gelegene Städtgen Gittel. Von diesem Berge kan man Osterroda und Hertzberg gar deutlich erkennen. Ingleichen kan man einen weiten Strich in das Eichsfeld, Stifft Hildesheim und Fürstenthum Braunschweig hinein sehen. Wovon dieses Schloß seine Benennung erhalten, kan man mit keiner rechten Gewißheit anzeigen, immassen zweyerley Meynungen, die dieserwegen angezeiget werden, ziemlich wahrscheinlich sind. Einige sagen: Stauffenberg bedeute so viel als Stuffenburg, weil dieses Schloß so hoch gelegen, daß man diesen Berg nicht anders als auf Stuffen, oder wie sie nach der Nieder-Sächsischen Mund-Art genennet werden, Stauffen ersteigen könne. Andere hingegen geben vor: Dieses Schloß hätte seine erstere Benennung von dem heydnischen und teuflischen Götzen Stuvone, der auf diesem Berge, wie die Geschichtschreiber fast einmüthig anführen, von denen alten Sachsen göttlich verehret worden, bis er endlich bey Einführung des Christenthums zerstöhrt worden. Dieser Berg soll bey Einführung des Christenthums den Nahmen St. Schulffenberg, oder, wie ihn der gemeine Mann genennet, der Halpersberg eine Zeit lang erhalten haben, dieweil nach Lezoen Zeugniß Kayser Carolus auf denselbigen gestiegen, nachdem Bonifacius an dem Orte, wo der ehemahlige heydnische Abgott gestanden, eine Capelle GOtt zu Ehren erbauet, und GOtt vor die ihm erwiesene Hülffe gedancket. In denen alten Zeiten hat diese Burg vor eine starcke Berg-Festung passiren müssen, in denen ietzigen Zeiten aber ist von einer Festung nichts mehr zu sehen. Im Zeilers Topogr. p. 184. siehet man die Abzeichnung des Schlosses und Amtes Stauffenberg, wie es zur Helffte des abgewichenen Jahrhunderts ausgesehen. Damahls ist es noch wohnbar gewesen, ietzo aber ist es gantz verfallen. Aus denen Ueberbleibseln erkennet man wohl, daß die Schloß-Gebäude einen ziemlich weitläufftigen Umfang gehabt. Bey dem Eingange siehet man noch die zwey steinernen Thore, durch welche man in das Schloß gefahren, wie auch grosse Stücke Mauern von 6. bis 8. Ellen in die Höhe, mit denen Oeffnungen derer Fenster und Thüren, wie nicht weniger einen rundten Thurm, der fast noch bis auf die Helffte stehet. Unten an dem Berge, zwischen diesem alten Schlosse und der Stadt Gittel, wohnet der Hochfürstl. Amtmann. In diesem

diesem Amte sind auch die Vorwercks-Gebäude, und bestehet die hiesige Wirthschafft, über den Feldbau und vielen Holtzungen und Jagden, auch noch in einer starcken Schäfferey, und vielen mit Fischen von allerhand Gattungen besetzten Teichen. Wie denn auch in dieses Amt die Bergstädte Wildenau und Grund gehören. Gantz nahe an des Amtmanns Hause ist der sogenannte Heinrichs-Winckel, ein beruffener und gefährlicher Paß, auf welchen die Hartz-Schützen den Kayserl. Völckern im 30. jährigen Kriege grossen Schaden gethan. Von Rohrs Merckw. des Ober-Hartzes. Falckenstein. Pfeffinger.

Stauffenburg, Stauffenberg, Stuvenberg, eine kleine Stadt und Schloß in Ober-Hessen, auf einem hohen Berge, an der Lohn, eine Meile von Giessen gelegen, soll seinen Nahmen von dem Abgott Stuffo, so die alten Sachsen angebetet und verehret, haben. Ehedessen hat es den Grafen von Ziegenhayn gehöret, ist aber im Jahre 1447. halb als ein Pfand-Schilling, und hernachmahls nach Absterben der Grafen vollends gantz an die Land-Grafen von Hessen gekommen. Nicht weit von dem Schlosse ist ein grosser Wald, der Kühe-Marckt genannt, in welchem vormahls ein grosser Viehmarckt gehalten worden; so aber wegen vieler daselbst verübter Büberey abgeschafft worden. Winckelmanns Beschr. Hessenl. *Antiqu.* des Neckars.

Stauffenburg, eine kleine Stadt auf einem Berge im Nieder-Hertzogthume Braunschweig, 3. Meilen von Einbeck gegen Osten. Hübn. Z. L.

Stauffeneck, ein Dorff ohnweit Göppingen, in Schwaben.

Stavorden, ein Ort in der Landschafft Velau, im Hertzogthume Geldern. *Melissantes.*

Staupersdorff, ein Dorff in Meissen, im Amte Zwickau.

Staupisch, ein Dorff im Stiffte Dobrilugk, in der Lausitz.

STAURACE, *Stauracii Monasterium*, siehe *Hebraica.*

STAUREOPOLIS, eine Stadt in Carien. Das VI. Concilium zu Constantinopel, welches unter Constantino M. gehalten worden, thut dieser Stadt Erwehnung, welche vom Cedreno *Stauroupolis* genannt wird. Anfangs ist sie ein Bischöflicher Sitz unter dem Patriarchat von Constantinopel in Carien gewesen, nach der Notitia Leonis Sapientis und zur Zeit des Kaysers Andronici Palæologi des Alten, war sie eine Metropolis. *Mart.*

STAURI, sind ehemahlige Völcker in Asien: *Plinius* L. VI. c. 16. setzt sie in die Gegenden von Hyrcanien. *Mart.*

STAURIA, eine Stadt, siehe Savern.

STAURONESUS, eine Stadt u. Amt, s. Creutznach.

STAUROPOLIS, siehe *Santa Croce.*

STAUROUPOLIS, eine Stadt, siehe *Staureopolis.*

Stauseneck, ein Ort in Schwaben, in der Herrschafft Justingen. Hübn. G. III. Th.

Stausteneck, ein Amt in dem Ertz-Bißthum Saltzburg. Hübn. G. III. Th.

Stawanger, eine Provintz, siehe Stavanger.

STAWISCZE, eine feste und volckreiche Stadt in der Ukraine, welche im Jahre 1664. von dem Pohlnischen General Czarnezky belagert und erobert wurde. Ludolffs Schaubühne IV. Th.

STAYNDROP, eine Stadt, siehe *Staintborpe.*

STEAN-FORD, eine Stadt, siehe *Stanford.*

Steben, siehe Stöben.

Steben, ein Dorff ohnweit Lichtenberg, im Marggrafthum Bareuth, eine halbe Stunde von Cronach. Es ist ein berühmter Sauer-Brunnen daselbst. Hönn.

Stebertzcheza, ein Flüßgen im Hertzogthume Crain, nimmt seinen Ursprung in Mittel-Crain, bey Stegberg, es wird ihm aber der offenbare Lauff nicht weit erlaubt, sondern ihm solcher von einer Erd-Höhle, wo es hinein muß, gar bald verbothen. Nachdem es nun eine Meile unter der Erde hingelauffen ist, bricht es

aus solcher an einem andern Orte wieder hervor, und ergießt sich in den Circknitzer See hinein. *Hydr. Lex.*

Steblow, Steblau, ein Ort im Briegischen, in Schlesien.

Strebnitz, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien.

Strechen, eine kleine Stadt im Bißthume Lüttich, am lincken Ufer der Maas, zwischen Mastricht und Maseck. Dict. Geogr. des Pais-Bas.

STECHER, ein Lust-Schloß in Cambridgeshire, in Engelland. *Miege.*

Stechfelden, Stechsfeld, siehe Steffanfelden.

STECKA, *Steeck*, ein Schloß in der Provintz Upland, in Schweden, welches ehedem ein Residentz-Schloß des Ertz-Bischofs zu Upsal gewesen ist. Es ist aber in den innerlichen Unruhen abgebrannt worden, und man kan in den Land-Charten kaum sehen, wo es gelegen hat. Hübn. G. II. Th.

Steckbey, ein Dorff im Anhältischen, ohnweit Zerbst.

Steckboren, Steckbohren, Steckborn, Steckburen, ein Städtlein an dem Celler-See, zwischen Stein und Costantz, in der Eidgenößischen Landschafft Thurgow, am Ufer des Costnitzer-Sees, 2. Meilen oberhalb dem Orte, wo sich dieser See in den Rhein ergeußt, gelegen. Es hatte vor diesem seine eigene Herren, die sich davon schrieben; von diesen kam es an das Hauß Kyburg, und endlich an das Hauß Oesterreich. Es ist eine schöne Kirche daselbst, und die Einwohner sind dem Land-Gerichte im Thurgow unterthan. Um eine von den Glocken gedachter Kirche liesest man diese seltsame Aufschrifft:

Colo verum Deum, Plebem voco & congrego Clerum.
Divos adoro, Festa decoro.
Defunctos ploro.
Pestes Dæmonemque fugo.

Das Wappen dieses Städtgens ist von oben herabgespalten, in Gold und schwartz. Es hält zwey Märckte, den ersten auf Georgii, und den zweyten Donnerstags nach Martini. *Mart.* Stumpf. *Del. de la Suisse. Antiqu.* des Rheinstr.

Steckby, Steckbey, eine grosse Stadt in Norwegen, 6. Meilen von Drontheim. Hübn. Z. L.

Steckelberg, ein Schloß im Stiffte Würtzburg, in Francken. Hönn.

Steckelberg, ein Dorff im Stiffte Zeitz.

Steckelburg, ein Dorff am Hartze, im Fürstenthume Blanckenburg.

Steckelsdorff, ein Flecken an der Havel, in der Mittel-Marck Brandenburg, nicht weit von Ratenau. Goldsch.

Steckens, Steckenitz, Stöckenitz, Steckenis, Steckenisse, ein Fluß im Hertzogthume Sachsen-Lauenburg, so vor Zeiten im Lande zu Sassen, so Mecklenburgisch ist, seinen Ursprung genommen hat, und in die Traue geflossen ist. Anietzo aber ist dieser Fluß wie ein Canal mit Schleussen dermassen eingerichtet, daß die kleinen Schiffe von Lübeck hinunter auf Lauenburg in die Elbe, und von Lauenburg nach Lübeck in die Traue hinauf fahren können. Die Oerter, so längst zu beyden Seiten hin daran liegen, heissen von Lübeck hinunter Meusling, Kronsförd, Krummense, Barkenthin, Niederschleuß, Oberschleuß, Mölen, eine Stadt, Gusterschleuß, Siebenecken, Nieder-Schleuß, Niburgsschleuß, Beckenbrücke, und endlich an der Elbe die Stadt Lauenburg. *Hydr. Lex.*

Stecken, ein schönes Dorff in dem Lande von Waes, 3½ Meilen von Gent, und 1½. von Hulst. Dict. Geogr. des Pais-Bas.

Steckenrod, ein Dorff in der Grafschafft Nassau-Idstein.

Stecklenberg, ein Schloß und Amt im Fürstenthume Hälberstadt, an den Quedlinburgischen Gräntzen gelegen, und dem Könige in Preussen gehörig. Hübn. G. III. Th.

STECTO-

STECTORIUM, eine kleine Stadt in Groß-Phrygien, siehe *Eflorium.*

Stede von Hense, so nennet man die Hansee-Städte, siehe dieses Wort.

STEDEHILL, ein wohlgebauetes Lust- und Jagd-Hauß in Engelland, in der Grafschafft Kent, welches mit schönen Gärten und Lust-Wäldern umgeben ist. Hübn. Z. L.

Steden, Stetten, ein Hessen-Homburgisch Dorff, ½. Stunde von Homburg.

Steden, Städen, ein Dorff in der Grafschafft Runckel, an der Lahn.

Stederau, ein Fluß im Braunschweigischen, welchen die Elmenau oder Ilmenau bey dem Dorffe Stederdorff zu sich nimmt. *Univ. Lex.*

Stederburg, Steterburg, *Stederburgenſe Monaſterium*, ein zerstöhrtes Jungfrauen-Kloster im Hertzogthume Wolffenbüttel, eine Meile von Braunschweig, war schon damahls eine gute Festung, als der Hunnen König Attila Sachsen verheerete, welcher nach der Erzehlung des Landes bey diesem Schlosse von der ausfallenden Besatzung eine merckliche Niederlage erlitten; so, daß er sich selbst mit Mühe nebst 7. andern salviren können. In dem XI. Jahrhundert hat Hedwig, Altmanns, eines Grafens von Olsburg Gemahlin, nebst ihrer Tochter Fredecunda, aus diesem ihrem Schlosse ein Nonnen-Kloster gemacht. In den Jahren 1542. und 1626. ist dieses Kloster gantz in die Asche geleget und verwüstet worden. Im Jahre 1691. aber haben es Hertzog Rudolph August und sein Bruder Anton Ulrich wieder aufgebauet, mit neuen Einkünfften versehen, und zu einem Evangelischen freyen weltlichen Stifft vor Adeliches Frauenzimmer gemacht, dessen Probst der Superintendent zu Thierda ist. *Zeiler. Imhof.* Meybaums Chron. des Kl. Marienberg. Hübn Z. L.

Stederdorff, ein Braunschweigisches Dorff, ohnweit Peina.

Stedesdorff, ein Amt im Herlingerlande, in Ost-Frießland. Abel.

Stedingerland, Städingerland, Stadingerland, Stading, ein kleines fruchtbares Land an der Weser, in der Grafschafft Oldenburg, so dem Könige in Dänemarck, als eine Lüneburgisches Lehn, zustehet. Es hat diesen Nahmen schon bey den alten Sachsen geführet, und gehören darzu die Aemter Oelnesche und Berne, wie auch das von dem Bischoffe zu Münster im Jahre 1538. zerstöhrte Kloster Uden, worinnen die alten Grafen ihr Erb-Begräbniß gehabt. Die Stedinger empöreten sich im Jahre 1203. wider die Grafen von Oldenburg, wegen der ihnen gesetzten unbescheidenen Voigte; sie wurden aber im Jahre 1234. durch eine bey Oelnesche gehaltene Schlacht zum Gehorsam gebracht, und gegen sie im Jahre 1243. nahe an dem Amte Berne ein festes Schloß, Löwenburg genannt, erbauet. Abel. Winckelmann. Tromsdorff.

Stedten, siehe Stetten.

Stedtfeld, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff in Thüringen, an der Hörsel, 1. Stunde von Eisenach.

Stedtfeld, ein Flecken im Stifft Würtzburg, in Francken, am Mayn, bey Eltenann. Goldsch.

Steebener-Sauerbrunnen, hat seinen Nahmen von Steeben, einem Dorffe unweit Lichtenberg, im Nordgau, allwo der bekannte Fichtelberg liegt. Beschr. des Fichtelb.

Steebergen, eine Stadt, siehe Steenbergen.

STEECK, ein Schloß, siehe *Stecka.*

STEEDS-DIKE, das ist, der Damm der Stadt. Heut zu Tage giebt man diesen Nahmen einem Wege in Engelland, in der Provintz Cambridge. Von der Insul Ramsey bis nach Peterborough, einer Stadt an dem äussersten Ende von Lincoln, ist nichts, als beständiger Morast. Jedoch geht man vermittelst eines Weges von einem zu dem andern, welchen der König Canutus mitten in diese Moräste hat machen lassen, und welcher deswegen

Cnouts-Delf (der Graben des *Canuti*) und *Swords-Delf* (der Graben des Schwerdts des Degens genannt wird, weil die Officiers des Canuti mit der Spitze ihrer Degen den Entwurff dieses Werckes abzeichneten. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STEEGHERS, *Steegners*, eine kleine Stadt am Flusse List, im Deutschen Flandern, hat sonst Ellare geheissen, und liegt zwischen Merville und Armentiers. *P. M. R.* Dict. Hübn. Z. L.

Steel, Steila, eine kleine Stadt in der Grafschafft Marck, nahe an der Reichs-Stadt Essen, in Westphalen, welche zwey Kirchen hat, eine Catholische und eine Evangelische. Abel. Hübn. Z. L.

Steen, eine feste Schantze in Norwegen, welche die Schweden bey ihrem Einfall ins Drontheimische im Jahre 1718. eroberten, und auch wieder verliessen. Hübn. Z. L.

Steenbergen, Steebergen, Steenberg, Steinbergen, *Stenoberga*, eine Stadt in den Niederlanden, im Holländischen Brabant, in dem Nordlichen Theile des Marquisats Bergen-op-Zoom, ob sie gleich nicht davon abhängt. Sie liegt 2. Meilen von Bergen-op-Zoom, an dem Flusse Vleit. Sie hat mit dem Volcke Rack Communication, welches Brabant vermittelst eines Canals, der an Vliet stößt, und dessen Eingang von dem Fort Leur vertheidiget wird, von der Insul Overflackee scheidet. Dieser Ort soll vor Zeiten eine mächtige Stadt mit einem gantz wunderlichen und weitberühmten Meer-Hafen, als sie noch am Meer gelegen ist, gewesen seyn; allein die Kriege und ungewöhnliche Meers-Ungestümigkeit haben solchen elendiglich zerstümmelt, und zu einem geringen und gar schlechten Orte gemacht. Unterdessen ist diese Stadt letzo sehr wohl befestiget. Ihr Wall, welcher ohngefehr ¾. Meile im Umfang hat, ist mit 6. Pasteyen flanquirt, mit einem breiten und tieffen Graben umgeben, und wird von 2. Ravelins und einer Contrescarpe umgeben. Ausser dieser Contrescarpe sind daselbst zwey Wercke, ein Horn-Werck und ein Cron-Werck. Ehe sie so ist befestiget worden, ist sie verschiedenen Veränderungen unterworffen gewesen, indem sie von den Spaniern und den Confœderirten unterschiedene mahl ist eingenommen, und wieder abgenommen worden; allein diese letztern liessen sie im Jahre 1627. so wohl befestigen, daß sich die andern seit dieser Zeit niemahls mehr davon haben Meister machen können. In dem letzigen Kriege im Jahre 1747. wolten die Frantzosen Steenbergen überrumpeln; sie fanden aber den dasigen Obrist-Lieutenant, Lynden von Blitterswyck, auf so guter Hut, daß sie sich über Hals und Kopf retirirten, und 13. Wagen mit bleßirten, auch 300. Gefangene im Stiche lassen musten. Diese Stadt und die Polders in den Gegenden machen eine Herrschafft aus, welche ohngefehr 1. Meile in die Länge und eben so viele in die Breite hat, und davon heut zu Tage der Fürst von Nassau-Oranien, als der Sohn des Fürsten von Nassau, Erbe Wilhelmi III, Königes in Groß-Britannien, in Besitz ist. Diese Herrschafft machte ehedem einen Theil der Grafschafft Stryen aus, und ist von den Herren zu Bergen-op-Zoom und zu Breda lange Zeit gemeinschafftlich besessen worden. Allein bey der Theilung, welche sie mit verschiedenen Ländern in diesem Bezircke machten, ist die Stadt Steenbergen nebst den Polders von Cruysland, Cromwel und Westland dem Baron von Breda gegeben worden, die Herrschafftlichen Zinsen dieser 3. Polders ausgenommen, welche sich der Marquis von Bergen-op-Zoom vorbehalten hat. Die Herrschafft begreifft heut zu Tage ausser der Stadt Steenbergen unterschiedene Polders in sich, davon die vornehmsten Cruysland, Cromvel, Oudeland, Westland, Rubeere, und diejenigen sind, welche die Nahmen des Grafen Heinrichs und des Triangels führen. Dieses letztere ist ein von Steenbergen bewegliches Lehn, und gehört dem Herren von Hoogerheyden. Die General-Staaten der vereinigten Provintzen sind Ober-Herren der Stadt Steenbergen so wohl, als der gantzen Herrschafft, und sie heben eben die Auflagen, welche sie in den andern Ländern

dern der Generalité heben; allein der Fürst hat daselbst grosse Vorzüge. Er disponirt über alle weltliche Aemter; er besitzet verschiedene Polders eigenthümlich; er geniesset der Herrschafftlichen Zinse, und alle geistliche Güter gehören ihm; allein von diesen Gütern ist er, die Prediger, Lectores und Schul-Lehrer zu unterhalten, verbunden. Er hat nicht das Recht des Patronatus; allein, wenn ein Prediger fehlt, so ist das Consistorium verbunden, den Herrn um Erlaubniß zu bitten, einen andern zu beruffen; und die Wahl muß seine Genehmhaltung haben, und sie wird hernach von der Classe bestätiget. So ist es ebenfalls in allen Herrschafften der Erbschafft Wilhelmi III. Die Stadt Steenbergen ist sehr klein, und enthält nur 5. bis 6. Strassen, ohngefehr 150. Häuser, und eben so viele Häupter der Familien. Die Kirche steht auf einem ziemlich schönen Platze, und wird von 2. Predigern der Classe zu Ter-Tolen und zu Bergen-op-Zoom bedient. Sie war ehedem dem Heil. Servatio gewidmet; und es war daselbst ein Capitul von 15. Canonicis. Die Römisch-Catholischen haben in Steenbergen keine Capelle. Das Rath-Haus ist ziemlich schön, ingleichen des Commandanten seines, und dieses gehört dem Herrn. Das Magazin ist unter der Direction eines Stadthalters, welcher von dem Staats-Rathe gesetzt und unterhalten wird. Die Regierung besteht aus einem Drossard, einem Bürgermeister und 6. Schöppen, nebst einem Secretair. Der Drossard ist das Haupt der Policey, und der Gerechtigkeit; und seine Gewalt ist fast eben so, wie des Drossard zu Breda seine. Dieses Amt und des Secretairs seines werden vom Herrn vergeben. Der Bürgermeister und die Schöppen werden alle Jahre entweder verändert, oder sie bleiben, wie es dem Herrn gefällt, dem der Drossard eine doppelte Ernennung zustellt. Von ihren Urtheils-Sprüchen ist in Criminal-Sachen keine Appellation, wie in allen andern Städten im Holländischen Brabant; allein in Civil-Sachen appellirt man an den Rath zu Brabant nach dem Haag. Es sind daselbst 2. Vorliers oder Gerichts-Diener, welche vom Herrn auf Lebens-Zeit gesetzt werden. Die Gerichtsbarkeit der Obrigkeiten zu Steenbergen erstreckt sich in alle Polders dieser Herrschaff.. Der Dyckgrave wird von dem Herrn auf Lebens-Zeit gesetzt, und hat die Aufsicht über alle Dämme, die er nebst zwey Geschwornen und mit eben dem Ansehn und mit eben der Gewalt, wie die Dyckgraven in andern Ländern thun, von Zeit zu Zeit besieht. Der Herr hat einen Einnehmer, der die Einkünffte einculliret. Der Staats-Rath unterhält daselbst einen Einnehmer des Verponding und der andern Abgaben. Die Admiralität von Seeland hat daselbst auch einen Statthalter, und einen Einnehmer der Abgaben für die Ein- und Ausfuhr. In der Stadt Steenbergen ist allezeit eine kleine Besatzung unter dem Commando eines Commandanten, welcher von dem Gouverneur zu Bergen-op-Zoom abhängt. *Mart. Janicon. Le Roi* Notit Marchion. S. R. J. L. IX. p. 476. Abel. *Zeiler.* Der Reisende Deutsche 1747.

Steenen-Kammer, ein fester Ort in denen vereinigten Niederlanden, in dem Hertzogthume Geldern. Müllers Atl.

Steenforde, ein Flecken in den Niederlanden, siehe *Estanforde.*

Steenfurth, eine Stadt, siehe Steinfurth.

Steenhuysen, Steenhusen, Steenhausen, *Steenhuysia*, ein kleiner Ort im Oesterreichischen Flandern, im Lande Alost, gleich in der Mitte zwischen Ninove und Oudenarde, eine Meile von dem erstern Orte gelegen, welcher seit langer Zeit mit dem Titul eines Fürstenthums beehret worden. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Steeningen, ein Lust-Schloß des Königs in Schweden, unweit Stockholm, ist zwar klein, aber schön und nett an Gebäuden, hat auch schöne Plantagen, Alléen, Statuen, und andere Lustbarkeiten. *Univ. Lex.*

Steenkerken, Steenkerke, Steenkirchen, Stenkirchen, Estinkerke, ein Ort in den Niederlanden, im

Oesterreichischen Hennegau, drittehalb Meile von Halle, und eine von Enghien, an denen Gräntzen von Brabant gelegen. Er ist wegen des blutigen Treffens bekannt, welches im Jahre 1692. den 3. Aug. zwischen den Frantzosen und Alliirten vorfiel, worinnen die letztern den Kürtzern gezogen. Hübn. G. I. Th. Hagers G. I. Th.

STEENMIDUR IN EEN ZEE HAVEN, siehe *Mole.*

Steensbalg, ein Edelhof mit einem prächtigen Schlosse und Garten auf der Halb-Insul Jütland, im Gebiete von Aarhus gelegen, und der Freyherrlichen Familie von Krag gehörig. Hübn. G. II. Th.

STEENSLUIS, siehe *Mole.*

Steenuffel, eine Herrschafft in den Niederlanden, in Brabant, im Gebiete von Merchten, 3. Meilen von Mecheln, welche Carolus II, König in Spanien, im Jahre 1685. den 25. April, unter dem Nahmen Maldeghem, zu einer Grafschafft gemacht hat, und zwar in Ansehung Eugenii Ambrosii von Maldeghem, Barons von Leyschot. *Butken.*

STEENVORDE, ein Flecken, siehe Steinford.

Steenwick, Steenwich, Steinwick, Steenwreck, *Stenovicum*, eine kleine und einiger massen befestigte Stadt in den Niederlanden, in der Provintz Ober-Yssel, an dem Flusse Aa, im Bezircke von Sallant, 17. Meilen von Zwol Nord- und 7. von der Zuyder-See Ostwärts, gegen die Grentzen von Frießland, gelegen. Diese kleine Stadt, welche ohngefehr 1600. Schritte in die Länge hat, machet eine Art eines Bogens, und hat 3. Thore. Da die Provintz Ober-Yssel unter die Herrschafft des Kaysers Caroli V. gerathen war, so riß man im Jahre 1523. das Schloß dieser Stadt nieder, welches 10. Jahr vorher war erbauet worden, und davon man noch die Graben sieht. Auf einer Seite von Steenwick ist das Land sehr hoch, und auf der andern sehr flach, dergestalt, daß, wenn es viel regnet, der gantze niedrige Bezirck überschwemmet wird. Diese Stadt ist überdiß mit schönen Wiesen und grossen Feldern umgeben, in deren Mitte man den Damm sieht, den man Isveniger nennt. Die Wälle, welche Steenwick umgeben, sind nur von Erde, und ihre Vertheidigungs-Wercke sind 4. bis 5. Fuß dicke. Ihre Befestigungen sind iedoch gut und sehr regelmäßig. Der Graben auf der Nord-Seite ist schmal und nicht gar tieff, allein auf der andern Seite ist mehr Tieffe, und überall 50. Fuß in die Breite. Das Wasser wird an den Thoren durch Dämme von Erde, welche auf allen Seiten gemauert sind, zurück gehalten. Man rechnet in dieser Stadt 3. Kirchen, davon die vornehmste unter dem Nahmen des Heil. Clements ist; sie ist sehr groß, und hat einen schönen viereckigten Glocken-Thurm. Henricus von Vianen, Bischof von Utrecht, stifftete daselbst im Jahre 1262. ein Capitul von 9. Canonicis. Die zwey andern Kirchen sind Unserer Lieben Frauen, und des Spitals ihre. Steenwick war ehedem unter dem Bißthume von Deventer. Der Graf Mauritius von Meurs belagerte sie im Jahre 1522. für Carolum von Egmont, Hertzogen von Geldern, ohne daß er sie einnehmen konnte. Im Jahre 1581. belagerte sie der Graf von Ronneburg für den König in Spanien; allein nach einem Angriffe von 5. Monathen wurde er von dem Grafen von Norris, General der Engelländischen Völcker, welcher den Staaten zu Hülffe gekommen war, vertrieben. Das folgende Jahr griff Alexander Farnése, Hertzog zu Parma, dieselbe an, und nahm sie mit Kriegs-List ein. Man brauchte darzu ein junges Mägdgen, um die Tieffe des Wassers, welches in dem Graben war, zu erforschen. Sie führte sich sehr geschickt dabey auf, indem sie ihren Stroh-Huth in das Wasser fallen ließ. Die Spanier giengen durch den Ort, den sie ihnen bemerckte, erstiegen die Stadt, und nahmen dieselbe ein, und machten die Einwohner nieder, weil sie 2. Tage zuvor die Bilder in der Stadt Hasselt entehrt, und die geistlichen Zierrathen geplündert hatten. Der Printz Mauritius von Oranien nahm den 4. Julii im Jahre 1592. nach einer Belagerung von 6. Wochen

dieſe Stadt wieder ein. Im Jahre 1672. wurde ſie von den Frantzoſen eingenommen, bald hernach aber, nehmlich im Jahre 1674. wiederum verlaſſen. Sonſten iſt noch bekannt, daß im Jahre 1704. ein Synodus wegen der Leenhofiſchen Schrifften daſelbſt gehalten worden, worinnen aber Leenhof loßgeſprochen wurde. *Mart.* Ludewigs Univ. Hiſt. im Suppl.

Steenwycker-Aa, ein Flüßgen in Ober-Yſſel, ſiehe Aa.

STEEPLE LAVINGTON, eine Marckt-Stadt in Engelland, ſiehe *Lavington.*

Steevenswert, Stefanswert, eine Inſul, ſiehe Stephanswert.

STEFANO, (SAN) ſiehe *Porto San Stephano.*

STEFE, *Steffe*, eine Stadt in Africa, im Königreiche Algier, in der Provintz Bugie. Marmolius giebt ihr den Nahmen *Tezteza*, und Gramaye den Nahmen *Diſtefe.* Die meiſten Geographi halten ſie für das *Apſar* bey dem Ptolomæo. Sie iſt 15. Meilen von der See, gegen Süden von Bugie, in einer ſehr angenehmen Ebene, welche ſich von dieſer Stadt an bis gegen den Berg la Abez erſtreckt. Ihre Mauern ſind von gehauenen Steinen von einer auſſerordentlichen Gröſſe. Die Araber hatten ſie zerſtöhrt. Allein hernach iſt ſie von 300. Familien wieder bevölckert worden. Siehe *Sitifis. Mart. Dapper.*

Steffanfelden, Stephansfelden, Stephesfelt, Steffansfelden, Stechsfeld, Steſtfelden, Stechfelden, *Stephani Campus*, eine kleine Stadt und Kloſter in Unter-Elſaß, im Lichtenbergiſchen, ohnweit Brumat, 2. Meilen von Straßburg gelegen. Der Stiffter ſoll Landgraf Stephanus in Elſaß aus Egisheimiſchen Stamme ſeyn, und der Orden, dem es gehöret, heißt der Spitteboder Heil. Geiſt-Orden, welchen Pabſt Gregorius VIII. im Jahre 1135. zu dem Ende zu Rom errichtet, daß er die Findel-Kinder ernähren ſoll. Er hat ehemahls viele Hoſpital-Häuſer hin und wieder in Deutſchland gehabt, davon die zu Bern, Memmingen, Grüningen, Wimpfen, Worms und Pfortzheim eingegangen. Unter dieſen iſt eines der vornehmſten, die Meiſterey zu Steffensfelden geweſen, darüber die Herren von Lichtenberg, und nachgehends die Grafen von Hanau die Caſten-Voigtey geführet. Die Conventuales muſten noch gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts die horas Canonicas halten, und ward ihr Vorſteher nach der alten Gewohnheit Meiſter genennet. Indeſſen iſt das Kloſter ſchon vor längſt in ſolches Abnehmen gerathen, daß allbereit im Jahre 1459. Ludewig von Lichtenberg, als Caſten-Voigt und Schirm-Herr ſich gegen die übrigen Meiſter des Heil. Geiſt-Ordens beklaget, daß ſie dieſen Spital nicht mehr zu erhalten vermöchten. Im Jahre 1525. wurde er vollends durch aufrühriſche Bauern zerſtöhret. Das Städtgen gehöret Hanau. Hertzogs Elſ. Chron. Ichtersheim. Hübn. Z. L.

STEFFANO, (SAN) ſiehe *San Steffano.*

Steffanshauſen, ein Dorff im Ertz-Stiffte Maynz, unweit Geiſenheim.

STEFFE, eine Stadt, ſiehe *Steſe*, und *Sitifis.*

Steffen, ein Amt auf der Däniſchen Inſul Seeland. Hübn. G. II. Th.

Steffensklint, ein Vorgebürge auf der Däniſchen Inſul Seeland gegen Oſten. Hübn. Z. L.

Steffenswerd, Steffenswerth, ſ. Stephanswert.

Steffin, ein Dorff in der Grafſchafft Ruppin.

STEFFISBOURG, Steffensburg, ein Dorff in der Schweitz, im Canton Bern. Dieſes Dorff iſt nahe bey der Stadt Thun. Auf dem Kirchhofe dieſes Ortes iſt eine Art von einem Brunnen oder Graben, welcher den Einwohnern zum Barometro dient. Das Waſſer iſt darinnen trübe, wenn es regnen ſoll, gleich als wenn man es mit einem Stabe aufgerührt hätte, und es wird helle, wenn ſchönes Wetter kommen ſoll. *Mart. Del. de la Suiſſe.*

Stefis, eine Stadt und Voigtey, ſiehe *Eſtavay.*

STEGE, oder *Steke*, eine Stadt und Hafen in Dänemarck, auf der Nordlichen Küſte der Inſul Moen, davon ſie der Haupt-Ort iſt, der Stadt Proeſte in Seeland gegen über. Dieſe Stadt iſt mit einem See faſt gantz umgeben. Sie wird von einem alten Schloſſe beſchützet, worinne eine Beſatzung iſt. Hier iſt auch ein Collegium Arithmetico Geographico-Nauticum angeleget, worinnen die Jugend in allem, was zur See-Wiſſenſchafft gehöret, gründlich unterrichtet wird. *Mart. Hermanides.* Hagers G. III. Th.

Stegeborg, Stegburg, eine Stadt und verfallenes altes Schloß in Schweden, in Oſt-Gothland, auf der Küſte des Balthiſchen Meeres, 2. bis 3. Meilen gegen Oſten von Süder-Köping, und Nord-Köping, in einer fruchtbaren Gegend gelegen. Dieſe Stadt hat einen kleinen, aber bequemen Hafen; welches macht, daß man ihn ziemlich beſucht. *Mart. De l' Iſle. D' Audifret.* Hübn. G. II. Th.

Stegeholm, ein Schloß in Schweden.

Stegen, ein altes Raub-Neſt und Schloß im Hertzogthume Holſtein, an der Alſter gelegen, welches im Jahre 1349. abgebrochen und geſchleifft worden. Verſuch einer zuverläßigen Nachr. von Hamburg.

STEGHERS, eine Stadt, ſiehe *Eſtaire.*

Steglitz, ein altes Schloß im Stiffte Bamberg, in Francken, unweit Bantz gelegen. Hönn.

STEGO, *Stegum*, ein Ort in der Irrländiſchen Provintz Connaught, hat einen guten Hafen, und liegt an dem Atlantiſchen Meere. *Cellarius.*

STEGOS, eine Stadt, von welcher Curopalates redet. Es ſcheint, daß ſie in der Bulgarey oder in Serviën geweſen. Cedrenus ſchreibt *Stagos* anſtatt *Stegos. Mart.*

STEGRA, eine Stadt, ſiehe *Eſtaire.*

Stehden, ein Dorff im Stiffte Hildesheim.

Stehende See, ſiehe See, und *Stagnum.*

Stehla, ein Dorff in Meiſſen, bey Cosdorff.

Steich, ein Ort im Ertz-Stiffte Trier, an der Moſel.

Steidiz, ſiehe Steudiz.

Steidnitz, ein Sächſiſches Dorff, ohnweit Leipzig.

Steidnitz, ein Dorff an der Saale, in Thüringen.

Steierberg, Steigerberg, ein Schloß, Amt und Flecken in der Reichs-Grafſchafft Hoya, im Weſtphäliſchen Kreiſſe, an der Aue, wo dieſelbe in die Weſer fällt, dem Hauſe Hannover gehörig. *Ex Lit.*

Steig, ein ſehr feſter Paß in Unter-Elſaß, deſſen ſich die Kayſerlichen im Jahre 1629. bemächtigten. Ichtersheim.

Steige, iſt ein Strich Landes im Hertzogthume Würtemberg, auf der Weſtlichen Seite des Neckars. Es iſt dieſe Gegend auf keiner Charte recht deutlich abgezeichnet. Wenn man ſich aber nur ſagen läſſet, daß Stutgard über der Steige, und Tübingen unter der Steige lieget; ſo kan man ſchon zurechte kommen. Hübn. G. III. Th.

Steigerhoff, ein Ort im Fürſtenthume Heſſen-Rheinfels, im Amte Hohenſtein.

Steigerwald, iſt ein Stück von dem Schwartzwalde, zwiſchen den Bißthümern Würtzburg und Bamberg, in Francken, etwan 3. Meilen von der Stadt Bamberg, darinnen unterſchiedene Schlöſſer und Dörffer liegen. Hübn. G. III. Th.

Steigra, ein Chur-Sächſiſches Dorff im Amte Freyburg.

Steila, eine Stadt, ſiehe Steel.

Steimcke, ſiehe Nord-Steimcke.

Stein, *Lapis Pierre*, iſt ein Wort, welches einen harten Cörper bedeutet, der nicht flüßig wird, und welchen die Natur aus einer bloſſen Erde, ohne viele Veränderung gemacht hat. Dieſes Wort wird auch zum öfftern in der Geographie gebraucht, um die Forts, die Schlöſſer und die Thürme, welche auf Felſen gebaut ſind, anzuzeigen. So gar Städte, wie auch verſchiedene andere Oerter, haben ihren Nahmen daher bekommen. In der Heil. Schrifft wird von verſchiedenen Steinen oder Felſen geredet, welche wegen einiger beſondern Begebenhei-

ten

ten merckwürdig sind. Die Hebräer haben auch manchmahl den Nahmen eines Steines oder Felsens den Königen, den Fürsten oder Gott selbst gegeben. Joseph ist in Egypten der Stein Israels geworden, besage des 1. B. Mos. XLIX. 24. *Mart.*

Stein, so hieß bey den alten Deutschen schlechthin ein Schloß oder eine Festung. Einige wollen zwar, daß es nur von den Schlössern gebraucht worden, so auf Stein oder Felsen erbauet gewesen. Allein man kan auch erweisen, daß es von andern eben so wohl gebraucht worden ist. Eben so bedeutet bey den Italiänern *Rocca*, welches eigentlich ein Stein heißt, ein Schloß, oder eine Festung. *Univ. Lex.*

Stein, Unsrer lieben Frauen Stein, eine Abtey in der Schweitz, wohin grosse Wahlfahrten geschehen. *Univ. Lex.*

Stein, ein Ober-Amt und Flecken in der Marggrafschafft Baden, 1½. Meile von Durlach, und 1. Stunde von Berneck, in die Amts-Hauptmannschafft Culmbach gehörig. Der Ort ist geringe. Hübn. Z. L.

Stein, eine Herrschafft und ein altes Schloß im Ertzgebürgischen Kreisse in Meissen, 1. Meile von Schneeberg, unter Chemnitz und Stollberg, dem Gräflichen Hause Schönburg gehörig. Es hat sich sonst eine Gräfliche Linie hier aufgehalten. Es war sonst Böhmisch; ietzo aber ist es Chur-Sächsisch Lehn, und gehöret der Ort Rusdorff noch dazu. Hübn. G III. Th. Wabst.

Stein, eine Herrschafft in Francken, welche den Frey-Herren von Geudern, genannt Rabensteiner, zugehöret. *Univ. Lex.*

Stein, ein altes zerstöhrtes Schloß im eigentlichen Fürstenthume Nassau, bey der Stadt und dem Schlosse Nassau. Es ist dieses das Stamm-Haus der Baronen von Stein. Wetterauischer *Geogr.*

Stein, zum Stein, ein ehemahliges festes Chur-Pfältzisches Schloß, und eine Kellerey, am Rhein, daher sie auch Stein am Rhein genennet wird, 1. Meile unterhalb Worms, dem Flecken und Zoll-Hause Rhein-Dürckheim gegen über, welches mit lustigen Wiesen, Gärten, Gehöltze, Morästen und 2. tieffen Wasser-Gräben umgeben gewesen. In der Mitte des Schlosses stund ein hoher Thurm, der von den schönsten Quater-Steinen bis in die Spitze gemauert, und rings um mit einer starcken Mauer umgeben war. Im Jahre 1255. gehörte es den Herren von Stein, nach deren Absterben es an Chur-Pfaltz gelangte, die es gut verwahren, wie auch jenseit des Rheins 2. Schantzen anlegen, und mit einer Schiffs-Brücke versehen ließ. Im Jahre 1621. ward es von Don Ferdinando Gonsalvo de Corduba und seinen Spaniern mit List erobert, und die Besatzung, so in 15. Bauern bestund, niedergesäbelt. Die Pfältzischen zogen zwar wieder davor; musten aber mit einem Verluste von 30. Mann und 70. Verwundeten wieder abziehen, wobey die Spanier fast eben so viel verlohren. Nach diesem befestigten diese den Ort noch mehr, und versahen ihn mit vortreflichen Schantzen; steckten ihn aber 1631. im Monate Decembris in Brand, und verwüsteten Wälle, Thurm und Mauern, ehe sie nach Mayntz flohen. Jetzund ist dieser Ort nur ein Hof, der ins Amt Heidelberg gehöret. Nahe dabey fällt der Weschnitz-Fluß in den Rhein. *Antiqu.* des Rheinstr.

Stein, Auf m Stein, war in dem dreyßigjährigen Kriege eine mit 5. Stücken versehene Schantze, ohnweit Rheinfeld, der Stadt Neus gegen über, an dem rechten Rhein-Ufer. Die Hessen hatten sie besetzt; nach geschlossenem Frieden im Jahre 1648. aber ward sie von den Hessen wieder geschleifft. *Antiqu.* des Rheinstr.

Stein, insgemein Stein am Rhein genannt, Lat. *Stenium*, eine Stadt in der Schweitz, in dem Canton Zürch. Diese Stadt liegt an dem Rhein, an dem Orte, wo dieser Fluß aus dem Costnitzer See kommt, an dem rechten Ufer, 2. Meilen von Schafhausen. Sie hat ein Schloß, ist beträchtlich, und in einer Lage, welche so wohl zur Vertheidigung im Kriege, als zur Handlung sehr vortheilhafft ist. Sie wird von einer grossen hölzernen Brücke mit einem Dorffe vereiniget, welches Auffburg genannt wird, wo, wie man glaubt, die Römer ehedem einen festen Platz gehabt haben, um die Anfälle der deutschen Völcker zurück zu treiben, welche sich in die Schweitz werffen wollten, und man setzt voraus, daß Stein auf das alte *Ganodurum* des Ptolomæi gefolgt ist; allein wenn man die Wahrheit sagen soll, so hat man keinen Grund, darauf man bauen kan. Denn einige Geographi setzen Ganodurum an den Ort, wo heut zu Tage die Stadt Costnitz steht, und andere behaupten, vielleicht mit weniger Wahrscheinlichkeit, es sey Solothurn. Stein ist ohngefehr im Jahre 966. von Burckardo II, Hertzoge in Schwaben, mit Mauern umgeben worden, und aus der Macht dieser Hertzoge ist sie im Jahre 1267. in die Hände der Baronen von Hohen- oder Alten-Klingen gerathen, welche das feste Schloß Hohen-Klingen gebaut haben, das man noch heut zu Tage sieht, und das oberhalb der Stadt in einiger Weite davon ist. Im Jahre 1433. kam diese Stadt an die Herren von Klingenberg, von welchen sie sich endlich mit grossen Summen loß kauffte, und sich 1484. unter den Schutz von Zürch begaben, sich aber ihre Privilegia vorbehielten. Also genoß diese Stadt einer grossen Freyheit. Im Jahre 1478. entdeckte sie eine gefährliche Verrätherey, welche ihr Bürgermeister mit dem Adel aus dem Hegöw angesponnen hatte. Sie hat ihren eignen Bürgermeister und ihre Regierung, welche aus der Bürgerschafft genommen wird, und aus 24. Personen bestehet, wovon 12. den kleinen Rath, und die andern das Stadt-Gerichte ausmachen. Von den letztern wird der Vorsitzer erwehlt, welcher Schultheiß genennet wird. Der grosse Rath bestehet ebenfalls aus 24. Personen, und die Herrschafft Hohen-Klingen gehört ihr zu. Auf dem Rath-Hause sieht man ein Denckmahl eines ihrer Bürger, mit Nahmen Johannis Rudolphi Schmidts, Freyherrns von Schwartzenhorn ꝛc. welcher zu grossen Ehren gekommen, indem er in den Jahren 1629. und 1649. von Seiten zweyer Kayser Ferdinandi II. und Ferdinandi III. Abgesandter an der Ottomannischen Pforte, und im Jahre 1664. von Seiten des Kayserl Leopoldi I. Abgesandter bey den Cantons gewesen ist. Die Zürcher haben daselbst einen Beamten, der die Einkünffte der Abtey, welche ehedem daselbst war, einnimmt. Im Jahre 1525. stellte sich David von Winckels, Abt dieses Hauses, als wollte er sie den Obrigkeiten zu Zürch, als obersten Herren der Stadt, wieder geben; allein nachdem er die Ceremonie verrichtet hatte, so rettete er sich des Nachts nach Zell, an dem untern See, und nahm alle Reichthümer und die Urkunden dieses Klosters mit sich. Doch wurden von einem seiner Nachfolger 1581. der Stadt Zürch die Briefschafften wieder eingehändiget. Inzwischen schickten die Obrigkeiten zu Zürch einen jungen Menschen, mit Nahmen Johannem Rhellicanum dahin, welcher in den 3. Sprachen, in der Hebräischen, Griechischen und Lateinischen erfahren war, um die Mönche zu lehren. Den Abt reuete sein Vergehen, das er begangen hatte, und suchte wieder in die Abtey zu kommen, konnte aber nicht zu seinem Zwecke gelangen. Um sich deswegen zu rächen, so vermachte er in seinem Testamente Ferdinando, Ertz-Hertzoge von Oesterreich, Bruder des Kaysers Caroli V. die Güter dieser Abtey, welche jenseit des Rheins lagen, und den Cantons diejenigen, welche disseits waren. Die Cantons waren so großmüthig, daß sie dieses Testament mit Verachtung verwarffen; allein der Ertz-Hertzog war nicht so zärtlich. Er vollzog es, und da er sich der Güter bemächtiget hatte, welche ihm waren vermacht worden, so stifftete er davon zu Zell eine neue Abtey. Bey Stein ist eine kleine Insul, welche Im-Weerd heißt, wo der Heil. Othmarus, erster Abt zu St. Gall im Jahre 758. gestorben ist. Das Dorff Auffburg, welches gleichsam die Vorstadt der Stadt ist, hängt doch nicht von derselben ab; allein es macht einen Theil der Provintz Thurgau aus. Man sieht daselbst noch alte Mauern oder ein-

eingefallene Gemäuer, Ueberbleibsel der alten Festung der Römer. In der Kirche trifft man einige Römische Aufschrifften an, die aber so verloschen sind, daß man sie fast nicht mehr lesen kan. Eine derselben fängt sich so an:

IMP. CÆS. CAJUS &c.

In dem Lande da herum gräbt man offt Römische Müntzen aus. Sonst gehören ausser obgedachten, noch 2. schöne Gerichtsherrlichkeiten zu dieser Stadt, nehmlich Ramsen und Wagenhausen, nebst der Jagd-Gerechtigkeit dis- und jenseit des Rheins. Im Wappen führet sie den Ritter St. Georg zu Pferde. Sie hält 4. Jahr-Märckte, 1) den 30. April, 2) auf Matthæus, 3) Mittwochs nach Michaelis, 4) Mittwochs nach Galli. *Mart. Etat de la Suisse* T. II. p. 34. *Antiqu.* des Rheinstr. *Univ. Lex.*

Stein, oder **Stain**, Lat. *Lythopolis*, eine kleine Stadt an dem Flusse Weistritz oder Feistritz, in Ober-Crain, 3. Meilen Nord-Westwärts von Laybach, dem Hause Lamberg zuständig. *Univ. Lex.*

Stein, oder **Stain**, ein Schloß nebst einer kleinen Stadt mit einer Herrschafft in Ober-Crain, 6. Meilen von Laybach, dem Hause Lamberg gehörig. *Univ. Lex.*

Stein, ein Schloß und Flecken in dem Westlichen Theile des Hertzogthums Kärnthen, am Drau-Flusse, zwischen Draaburg und Sachsenburg, gehöret dem Grafen von Rosenberg, und unter das Stifft Saltzburg. *Univ. Lex.*

Stein, oder **Stain**, eine kleine Stadt in Unter-Oesterreich, in dem Quartiere Ober-Manhartsberg, eine Meile oberhalb Crems, an der Donau, über welche daselbst bis nach dem gegen über gelegenen Städtgen Mautern eine Brücke geht, wo ein einträglicher Schiffs-Zoll ist. *Univ. Lex.*

Stein, **Stain**, oder **Stein am Anger**, eine kleine Stadt in Nieder-Ungarn, in der Grafschafft Sarwar, am Flusse Güntz, 2. Meilen von Güntz, und nicht weit von Raab. Einige nennen sie Lateinisch *Sabariam*, weil sie es vor das alte *Subaria*, des Heiligen Martini Vaterland, halten. Andere behaupten, iedoch mit Widerspruche anderer, daß der Poet Ovidius allda begraben sey. Siehe *Subaria*. *Baudrand.* Uhsens Geogr. Lex.

Stein, ein Schloß und Flecken in Schwaben, der Reichs-Stadt Memmingen gehörig. *Univ. Lex.*

Stein, ein Marckt-Flecken bey Pfortzheim, im Hertzogthume Würtemberg. *Univ. Lex.*

Stein, ein Gut im Hertzogthume Berg, im Westphälischen Kreisse, den Grafen von Nesselrode zuständig. Hübn. G. III. Th.

Stein, ein Gut bey Nürnberg.

Stein, ein Dorff bey Schlackewalde, in Böhmen.

Stein, ein Dorff in Hessen, ohnweit der Festung Ziegenhayn, zur Rechten an der Schwalm oder Schwalbe gelegen.

Stein, ein Dorff in Meissen, bey Zwencka.

Stein, ein Dorff nebst einem feinen Schlößgen, in Schlesien, im Fürstenthume Jauer, bey dem Städtgen Friedberg, am Qveisse gelegen, dem Grafen von Schafgotsch gehörig.

Stein, ein Dorff in Schwaben, nahe bey der Wald-Stadt Seckingen, allwo ein warmes Bad hervor quillet. *Antiqu.* des Rheinstr.

Stein, ein Dorff bey Neukirchen, im Voigtlande.

Steina, ein Flüßgen in Schlesien und Böhmen, nimmt seinen Ursprung in Nieder-Schlesien, im Fürstenthume Schweidnitz, an einem hohen Berge. Es fließt von dannen auf Waltersdorff, und an dem hohen Storchberge her auf Schmiedsdorff, Alt-Friedland, und auf den Flecken Friedland; geht darauf unterhalb Grillenau in Böhmen, und bewässert darinnen Gelna, Neusorg, Halbstadt und Haintzendorff; streicht an dem kleinen Oelberge vorbey nach dem Städtgen Braunau, und rinnt durch Ottendorff in die Grafschafft Glatz hinein. In dieser kommt diese **Steina** auf den Schrider-Winckel, wo sie die Pusa einnimmt, ferner nach Duntschendorff, nach dem Schlosse Scharffeneck, und nach dem

Schlosse Oberstein, wo sie den Waldiz-Fluß eintrinckt. Nachmahls gelanget sie auf das Schloß Mittelstein, und auf das Schloß Niederstein; läßt den Böhmischen Winckel und Pischwitz zur Rechten, Birckwitz, Hollenau und Steinwitz aber zur Lincken liegen. und fällt endlich bey Halbdorff, unter der Stadt Glatz, in die Neisse. *Hydr. Lex.*

Steina, ein Flüßgen im Fürstenthume Oppeln, in Schlesien, entspringt im Gebürge, an der Grotkauischen Grentze, auf welcher sie auch beständig hinfließt. Sie rinnt von ihrem Ursprungs-Orte an bey etlichen Dörffern vorbey nach dem Städtgen Steina, ferner zwischen solchem und Steinsdorff durch nach Jaglitz, Neuersdorff, Bauschwitz und nach dem Städtgen Friedland; erstreckt sich von der Grentze weiter hinauf nach Schodernitz in das völlige Fürstenthum Oppeln, und gehet in solchem an unterschiedlichen Dorffschafften, wie auch an und zwischen dem Städtgen und Schlosse Falckenberg durch; rinnet ferner an Schedlau und Groppersdorff vorbey, und fällt endlich, unterhalb dem Städtgen Lewin, und nachdem sie bey 11. Meilen in ihrem Lauffe vollendet hat, an einem Gebüsche in die Neisse. *Hydr. Lex.*

Steina, **Steine**, ein secularisirtes Benedictiner-Mönchs-Kloster unter Pleß, an der Braunschweigischen Land-Strasse, zwischen Göttingen und Nordheim, fast in der Mitten, gegen die Leine gelegen. Es ist dieses Kloster anfänglich eine Clause und Oratorium gewesen, wobey zu Zeiten eine sonderliche Wallfahrt angerichtet worden, dahin man krancke und gebrechliche Leute gebracht hat, die daselbst ihre Gesundheit wieder erlanget. Woraus etliche Vermögende, nebst etlichen geistlichen Leuten aus sonderlicher Andacht Anlaß genommen, im Jahre 1108. ein Gottes-Haus dahin, und auf die Regel St. Benedicti ein Kloster zu bauen und zu stifften, welches reichlich beschencket worden. Nunmehro aber ist dieses Kloster gäntzlich eingezogen, und wird von einem Kloster-Verwalter administriret, welcher den Nahmen eines Amtmanns zu führen pfleget. Meiers Pleßl. Urspr.

Steina, **Steine**, **Marienstein**, ein Kloster im Stiffte Aichstädt, in Francken, am Flusse Alme, welches im Jahre 1470. von dem Bischoffe zu Aichstädt, Wilhelm von Reichenau, gestifftet worden. *Bruschii* Chronol. Monast. *Bucelin.*

Steina, ein Dorff ohnweit Schweidnitz, in Schlesien.

Steinach, ein Fluß in der Schweitz, im Ober-Thurgau. Dieser kleine Fluß treibt die Mühlen der Stadt St. Gall. *Mart.*

Steinach, oder **Steinau**, ein Flüßgen in Francken, entspringt im Thüringer Walde, in der Gegend, auf dem Sattel genannt, ohnweit der Glas-Hütte Lausha. Sie fließt hernach durch das Gebürge herunter nach Oette, Steinach, und alsdenn noch einen guten Strich weiter, bis sie endlich die Schneide-Mühle erreicht. Alsdenn begiebt sich diese Steinach auf Judenbach, Koppelsdorff, Oberlind, Unterlind, und durch die Wüstung Heubsch und Mupberg hin nach Fürth am Berge, nach Steinach, Hasenberg und Horb an der Steinach; rinnet zwischen Mödlitz und Leuthendorff oder Gostingshausen hin nach Berkum, Schneckenlob und Traunau, zwischen welchen sie den **Foritz-Fluß** einnimmt, und darauf unterhalb Graitz in die **Rodach** fällt. *Hydr. Lex.*

Steinach, ein anderes Flüßgen in Francken, und zwar im Bißthume Bamberg, sammlet sich in einem Walde, und rinnet auf Wildenfels oder Wartenfels, ferner auf Ober-Zanbach, Unter-Zanbach, Zettlitz und auf das Städtgen Steinach. Allda zieht sie den **Schlop-Fluß** an sich, und begiebt sich über Hof nach Heimmendorff und Unter-Steinach, unter welchem sie die **Schorgast** einschluckt, läufft indessen zwischen Unter- und Ober-Kauerndorff durch, und bey der Förster-Mühle in den **Weissen Mayn**. *Hydr. Lex.*

Steinach, ein Flüßgen in Francken, und zwar im Marg-

Marggräflichme Brandenburg-Bareuth. Sein Ursprung ist doppelt, und heißt die **kalte** und **warme Steinach**. Die **warme Steinach** entsteht aus dem hohen Fichtelberge, und fließt durch einen sehr steinigten Graben nach dem Dörfgen Ober-Steinach; vermischt sich aber in dem Dorffe warmen Steinach mit der **kalten Steinach**. Diese fließt an dem Geyersberge aus dem sogenannten Grasemann hervor, und nachdem sie sich zusammen vereiniget haben, flieſſen sie durch das Gebürge weiter herunter bis nach Weydenberg; wenden sich alsdenn hinauf nach Utzdorff und Leineck, und fallen, gegen St. Johannes über, in den Rothen Mayn. *Hydr. Lex.*

Steinach, ein Flüßgen in Francken, entspringt im Fürstenthume Schwartzenberg, etwa eine halbe Deutsche Meile von dem Städtgen Schwartzenbach, und fließt hernach an etlichen Höfen vorbey, nach den Dörffern Franckfurt und Lachen, ferner auf Ober-Steinach, Mittel-Steinach und Unter-Steinach, wie auch nach Mönch-Steinach und Klein-Steinach, bis es sich endlich, nach einem Lauffe von ohngefehr 4. Stunden, bey Eckenhofen in den **Aisch**-Fluß verbirgt. *Hydr. Lex.*

Steinach, ein Flüßgen in Schwaben, entspringt im Hertzogthume Würtemberg, ohnweit dem Ursprunge der Lauter mit zweyen Quellen. Von dannen fließt es auf Thala, und auf das Berg-Schloß-Fürst, geht alsdenn durch Meßingen an dem Farrenberge her, nach Offterdingen, Dußlingen und nach dem Bläsibade, wo es sich mit der **Wisatz** vermischt; wandert darauf an dem Dorffe Kreßbach, an dem Schlosse Blasiberg und Derendingen vorbey, und fällt vor der Stadt Tübingen über in den **Neckar**. *Hydr. Lex.*

Steinach, ein anderes Flüßgen in Schwaben, und zwar im Hertzogthume Würtemberg entspringt im Schönbuch, einem Walde, und zwar in demjenigen Theile, so der **Bebenhäuser Wald** heißt, bey den sogenannten zwölf Buchen hervor; rieselt von dannen durch selbiges Gehölze durch, und an dem Berg-Schlosse Hohen-Entringen, und an dem Dorffe Waldhausen vorbey, durch das Kloster Bebenhausen hin, an Hagenloch und dem Amthause her und zu Lustenau in den **Neckar**. *Hydr. Lex.*

Steinach, ein anderes kleines Wasser in Schwaben, auch im Hertzogthume Würtemberg, kommt im Kirchheimer Forst, hinter dem Berg-Schlosse Hohen-Neiffen, aus der Erde hervor, und gehet durch Linsenhofen nach Frickhausen, bis es sich oberhalb dem Städtgen Nürtingen in den **Neckar** begiebt. *Hydr. Lex.*

Steinach, ein Hammerwerck im Nürnbergischen Gebiete, bey Feucht, an der Schwartzach gelegen. Hönn.

Steinach, Stainach, insgemein Stadt-Steinach, zum Unterschiede anderer sogenannten Oerter, eine kleine Stadt Schloß und Amt im Bißthume Bamberg, in Francken, am Flusse Steinach, 3. Stunden von Culmbach gegen Wallenfels. Hönn.

Steinach, **Marck-Steinach**, ein Marcktflecken im Stiffte Würtzburg, in Francken, im Amte Maynberg, 2. Stunden von Schweinfurt gegen Königsberg gelegen. Hönn.

Steinach, ein Marckflecken und Dominicaner-Kloster in Tyrol, 3. Meilen von Inspruck, zwischen Mautern und dem Berge Brenner. Das Kloster liegt nicht weit von Meran, und der Pfand-Inhaber dieser Herrschafft und Probstey ist Vitus Eusebius, Graf von Trautsohn. Hübn. Z. L.

Steinach, ein Amt und Flecken in der Maragrafschaft Culmbach, in Francken, nicht weit von Culmbach. Hübn. Z. L.

Steinach, ein Flecken in Schwaben, eine Meile von Ulm in der Grafschafft Kirchberg. Hübn. Z. L.

Steinach, ein Flecken im Thurgow, am Boden-See, unter Rorschach, dem Abte von St. Gallen gehörig. *Univ. Lex.*

Steinach, **Steinen**, ein Fürstl. Kammer-Gut in Ober-Steyermarck.

Steinach, **Steinaha**, ein Ort im Westlichen Theile von Thüringen, im ehemahligen Pago Grabfeld. Falckenstein.

Stein *Adullam*, Fr. *Pierre d'Odollam*, ein Felsen, wo ein Höhle war, in welche sich David begab, als die Philister sich in dem Thale Raphaim gelagert hatte. 1. *Sam.* XXII. 1. *Mart.*

Stein am Anger, siehe Stein.

Stein am Rhein, eine Stadt, siehe Stein.

Stein *Asel*, oder *Ezel*. Franz. *Pierre d'Ezel*. Dieses ist der Stein oder der Felsen, bey welchem David die Antwort seines Freundes Jonathan erwarten muste. 1. *Sam.* XX. 19. *Mart.*

Steinau, ein Fluß, siehe **Steinach**.

Steinau, ein Schloß im Hennebergischen. Hönn.

Steinau, *Steinavia*, eine Stadt im Fürstenthume Wolau, in Nieder-Schlesien, unweit der Oder zur rechten Hand, allwo eine Fähre hinüber gehet, seitdem die Brücke in Kriegs-Zeiten ruiniret worden, 3. Meilen von Wolau. Der Nahme Steinau soll gleichsam soviel seyn, als steinigte Aue, doch kömmt ihr Nahme nicht allerdings mit der That überein. Denn ob zwar nechst dabey an Steinen kein Mangel ist, so lieget doch die Stadt auf einem sehr fruchtbaren Boden, sammt dem Weichbilde und Landschafft, mehrentheils diſſeit der Oder, an einem kleinen Wasser, welches aus dem Lübnischen herunter ströhmet, und von einigen die Kalte, von andern aber der Mühlenbach genennet wird. Man hält die Stadt vor einen wichtigen Platz über die Oder in das benachbarte Pohlen. Daher auch Kayser Ferdinandus II. im Jahre 1628. seiner Generalität in Schlesien Befehl ertheilte, dieselbe zu befestigen. Ohngefehr eine gute Viertel Stunde davon ströhmet die Oder vorbey hinter dem Käferberge. In vorigen Zeiten war eine höltzerne Brücke über die Oder, welche aber im Jahre 1474. als der Pohlnische König Casimirus, König Mathiam Hunniadem in Schlesien unglücklich bekriegte, nach aufgehobener Breßlauischen Belagerung, im Rück-Marsch der Pohlen zerbrach, also daß eine grosse Menge Kriegs-Volck sammt Pferden und Wagen im Strohm jämmerlich ersoffen. Und ob zwar nach der Zeit eine andere Brücke über die Oder geleget wurde, so ruinirte sie doch abermahls der Krieg. Anietzo werden die Reisenden aus Mangel der Brücke vor ein geringes Geld auf Prahmen über die Oder gefahren. An dem Orte, wo solches geschiehet, stehet eine sehr grosse wohlerbauete Mühle, nebst einem bequemen Wirthshause. Hierbey trifft man auch die letzte Schutz-Wehre in der Oder, und einen guten Lachsfang an. Ringsum die Stadt gehet ein ziemlich tieffer Wall-Graben, desgleichen eine starcke Mauer, mit unterschiedenen Vertheidigungs-Thürmen; so bedecken auch von aussen die Thore starcke Rondele. Wegen des offtermahls erlittenen Brandes sind die Bürger-Häuser meistens von Holtze, jedoch sehr reinlich und wohl aufgeführet, auch mit guten Stallungen versehen. Die grosse und hohe Pfarr-Kirche, wie auch das Rath-Hauß sind wohl zu sehen. Das Fürstliche Burg-Lehn ist ein ziemliches steinernes Gebäude, wiewohl es vor diesem, als etwa heutiges Tages in besserem Ansehen stand, und ist vermuthlich ehemahls eine Residentz etlicher Hertzoge von der Glogauischen Linie gewesen. Diese Stadt ist verschiedene Mahl im Kriege in die Asche geleget worden. Anietzo floriret sie wiederum, und hat sich ihres Schadens ziemlich wieder erholet, indem nicht nur die Wollen-Tuchmacherey allda starck floriret, sondern die Bürger treiben auch mit andern Waaren ziemliche Handlung in Pohlen. Allem Ansehen nach muß auch in alten Zeiten allhier gutes Bier seyn gebrauet worden. Denn als Conradus IV. zu Steinau zum Saltzburgischen Ertz-Bischof erwehlet wurde, und auch dorthin die Reise allbereit angetreten hatte, und zu Wien hörete, daß man zu Saltzburg zwar guten Wein, aber kein Bier hätte, schlug er die Wahl aus; und kehrete wieder nach Steinau, dabey er denn sagte; er wolte gerne solcher Herrlichkeit entbähren, und könnte bey seinem Steinauer-Biere vergnügter

gnügter leben. Im Jahre 1709. bekam sie, vermöge der Alt-Ranstädtischen Convention, ihre ehemahlige Lutherische Kirche und Schule wieder, und die Catholicken müssen ietzo ihren Gottesdienst auf dem Rathhause halten. Es hat das Steinauische Weichbild, gleichwie die andern, seine besondern Landes-Aeltesten und Hof-Richter. *Luca* Schles. Merckw. Pufendorfs Schwed. Kriegs-Gesch. Hübn. G. III. Th. Schneiders Oderstr.

Steinau, *Steinavia*, eine kleine Stadt in Ober-Schlesien, im Fürstenthume Oppeln, an der Steina, zwischen Zülch und Friedland, unweit der Stadt Neisse gelegen, ist einem Flecken ähnlicher, als einer Städt, und gehöret dem Grafen von Mettig. Im Jahre 1727. und 1741. ist sie bis auf wenige Häuser abgebrannt. Hübn. Z. L. Abel.

Steinau, ein Ort im Hadeler-Lande, im Stiffte Bremen, am Flusse Stein. Hübn. G. III. Th.

Steinau, ein Dorff im Stiffte Fulda, am Flusse Haun.

Steinau an der Strassen, eine kleine Stadt in der Obern Grafschafft Hanau, an der Steinaubach, so mit Schlüchtern ein Amt ausmachet. Sie liegt 6. Meilen von Hanau, anderthalbe Stunde von Schlüchtern, und 3. von Salmünster. Sie ist mit einer Mauer umgeben, und hat ein gutes Schloß, nebst einer Reformirten und Lutherischen Kirche, welche letztere der verstorbene Graf Johann Reinhard von Hanau gantz neu und vortreflich schön hat erbauen lassen. Es hat auch dieser Ort seine guten Vorstädte. Wetterauischer *Geogr.*

Steinbach, ein Schloß in Unter-Oesterreich, welches die Mißvergnügten Ungarn im Jahre 1708. vergebens bombardirten. Hübn. Z. L.

Steinbach, eine kleine Stadt und Amt in der Marggrafschafft Ober-Baden, eine halbe Meile von der Residentz-Stadt Baden. Hübn. Z. L.

Steinbach, ein Flecken und Amt im Hertzogthume Bergen, an den Gräntzen der Grafschafft Marck, 5. Meilen von Cöln, am Rhein. *Univ. Lex.*

Steinbach, ein Flecken in der Grafschafft Castell, in Francken, ins Amt Remlingen gehörig. *Univ. Lex.*

Steinbach, ein Ort in der Unter-Pfaltz, ins Amt Mosbach gehörig.

Steinbach, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen dem Weinsteinerbach und Moter gelegen. Ichtersheim.

Steinbach, ein Dorff bey Falckenau, in Böhmen.

Steinbach, ein Dorff ohnweit Anspach, in Francken.

Steinbach, ein Dorff in Francken, am Mayn, ohnweit Lahr.

Steinbach, ein Dorff im Amte Schleußingen, in Francken.

Steinbach, ein Dorff im Stiffte Fulda, ohnweit Hünefeld.

Steinbach, ein Dorff in der Grafschafft Hanau, im Amte Rodheim.

Steinbach, ein Dorff im Hennebergischen, ohnweit Saltzungen.

Steinbach, ein Hessen-Darmstädtisches Dorff, im Amte Giessen.

Steinbach, ein Dorff in der Ober-Lausitz, an der Schlesischen Gräntze.

Steinbach, ein Dorff im Ertz-Stifft Maynz, im Amte Ursel.

Steinbach, ein Ritter-Gut und Dorff im Amte Borna, in Meissen.

Steinbach, ein Dorff in Meissen, ohnweit Johann Georgen Stadt.

Steinbach, ein Dorff in Meissen, ohnweit Moritzburg.

Steinbach, ein Dorff ohnweit Radeberg, in Meissen.

Steinbach, ein Dorff ohnweit Wilsdruf, in Meissen.

Steinbach, ein Dorff in der Grafschafft Wertheim, in Francken, etliche Stunden von Wertheim.

Steinbach, ein Dorff auf dem Westerwalde, im Fürstenthume Nassau.

Steinbach, ein Dorff auf dem Westerwalde, in der Grafschafft Witgenstein.

Steinbach-Hallenberg, eine Voigtey im Hennebergischen, drittehalbe Stunden von Smalkalden gelegen, und nach Hessen-Cassel gehörig. Goldsch

Stein-Banck, ist nichts anders, als eine gefährliche Klippe, oder Stein-Felsen, im Meere, siehe Sand-Banck.

Steinbeck, ein Dorff in Holstein, im Amte Reinbeck, eine Meile von Hamburg. Es ist ein ansehnliches Kirchspiel, und im Jahre 1722. ist daselbst ein Gesund-Brunnen entstanden. Hübn. G. III. Th.

Steinberg, ein zerstöhrtes Schloß im Braunschweigischen, ohnweit Goßlar. *Univ. Lex.*

Steinberg, ein Schloß im Hertzogthume Crain, 2. Meilen von Adlersberg gelegen, welches einem Freyherrlichen Geschlechte den Nahmen giebet. *Univ. Lex.*

Steinberg, ein Schloß und Dorff in Unter-Elsaß, zwischen der Moter und Sorn gelegen, ins Stifft Straßburg gehörig. Ichtersheim.

Steinberg, ein Dorff im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien.

Steinberg, ein Dorff in der Grafschafft Stollberg, im Amte Ortenberg.

Steinbergen, eine Stadt, siehe Steenbergen.

Steinberger Forst, ein Wald in Francken, im Bißthume Aichstädt. Falckenstein.

Stein *Boben*, oder *Aben-Boben*, Frantz. *Pierre de Boben.* Die Gräntze des Stammes Juda gieng von Aquilon nach Beth-Araba und stieg bis zu dem Steine Bohen oder Boen, dem Sohne Ruben. *Jos.* XV. 6. und XVIII. 17. *Mart.*

Steinbörckenheim, ein Rhein-Gräflicher Steinischer Flecken in der Unter-Pfaltz. Es wurde allda im Jahre 1723. am 18. Aug. der erste Stein zu einer neuen Evangelischen Kirche geleget. Unschuldige Nachr. 1723.

Steinborn, ein Dorff bey Königsbrück, in der Ober-Lausitz.

Steinbrück, Steinbrücke, Steinbrügge, ein festes Schloß und Amt im Stiffte Hildesheim, am Wasser Fusa, zwischen Braunschweig und Hildesheim, nicht weit von Peina. Es soll dieses Schloß von Gerhard dem II. Bischoffe zu Hildesheim, ohngefehr um das Jahr 1368. seyn erbauet worden. Dieser Bischof schlug eine steinerne schöne Brücke über die Fuse, davon das Schloß und Amt den Nahmen hat. Pfeffinger. Lauenstein.

Steinbrücken, ein Dorff ohnweit Hartzgerode, im Anhältischen.

Steinbrücken, ein Dorff, in Thüringen, ohnweit Heringen.

Steinbrücken, ein Dorff im Voigtlande, ohnweit Gera.

Steinbrücken, ein Dorff im Voigtlande, ohnweit Neustadt an der Orla.

Steinbrücken, ein Dorff auf dem Wester-Walde, im Fürstenthume Nassau-Dillenburg.

Steinburg, ein Berg an den Hennebergischen Gräntzen, siehe Gleichberge.

Steinburg, ein ziemlich grosses Amt und Flecken im Hertzogthume Holstein, in der Landschafft Stormarn, an den Gräntzen von Dithmarsen gelegen, und dem Könige in Dänemarck gehörig. Das Amt ist sehr einträglich, weil es meistentheils Marschland hat. Es wird in die Krempер-Marsch und Wilster-Marsch getheilt, und liegen darinnen die Städte Glückstadt, Itzehoe, Krempe und Wilster. Es führet solches seinen Nahmen von dem alten Geschlechte Steinburg her. Danckw.

Steinburg, ein Ritter-Gut und Dorff in Thüringen, ohnweit Buttstädt.

Steindöbra, ein Dorff im Voigtlande, bey Klingenthal.

Stein-

Steindorff, ein Dorff zwischen Naumburg und Camburg, an der Saale.

Steindorff, ein Dorff in der Grafschafft Solms, in der Wetterau.

Steine, ein Kloster, siehe Steina.

Steineck, ein Schloß im Stiffte Würtzburg, in Francken. Hönn.

Steinegg, Steineck, eine Herrschafft und Schloß in der Schweitz, im Canton Zürch, am Zeller-See, ohnweit dem Dorffe Hutweilen. Sie gehöret seit dem Jahre 1588. der Stadt Zürch, welche unterschiedene Oerter darzu geschlagen, und eine Ober-Voigtey daraus gemacht hat. Basel. Hist. Lex.

Stein-Elnbogen, eine Stadt, s. Elnbogen.

Steinen, siehe Steinach.

Steinen, ein Ort in Elsaß, zwischen der Egers und Andlau, ist Bischöflich Straßburgisch. Ichtersheim.

Steinenkirchen, ein Marcktflecken in Unter-Oesterreich, den Grafen von Kornfeil und Weinfelden gehörig. Hübn. Z. L.

Steinen-Sittenbach, ein Ort im Nürnberger Gebiete, im Amte Herrspruck.

Steinersdorff, ein Dorff in der Nieder-Lausitz.

Stein, *Ethan*, oder Steinkluft zu *Ethan*, Fr. *Pierre d'Ethan*, ein Felsen, in welchem Simson verborgen blieb, da er mit den Philistern Krieg führte. *Jud.* XV. 8. *Mart.*

Steinfeld, eine Gegend, siehe Schladen.

Steinfeld, eine Præmonstratenser-Abtey in der Eiffel, welche Sigebodo oder Sibodo von Hochteden, Graf von Are, um das Jahr 920. gestifftet, und Wicfried, Ertz-Bischof zu Cöln, eingeweihet hat. Es waren zu Anfange Benedictinerinnen an solchem Orte, und hatten schon 177. Jahr ihren Aufenthalt allda gehabt. Weil sie aber ein freyeres Leben zu führen anfiengen, mußten sie das Kloster räumen, und wurde dasselbe denen Canonicis Regularibus aus dem Kloster Sprengersbach eingeräumet, welche sich nach 23. Jahren unter den Præmonstratenser-Orden begaben. Der Abt hat über verschiedene andere Abteyen mehr zu gebieten. *Sammarthans* Gall. Christ.

Steinfeld, eine Stadt im Ertz-Stifft Cöln, liegt ohnweit Reifferscheid. Hübn. Z. L.

Steinfeld, ein Ort an der Drau, eine Meile von Greiffenberg, in Kärnthen. *Univ. Lex.*

Steinfeld, ein Dorff ohnweit Hildburgshausen, in Francken.

Stein-Fels, oder Stein-Klippe, bedeutet einen Klumpen sehr harten Steines, welcher seine Wurtzel in der Erde hat, oder grosse Klumpen Steine, die sich gemeiniglich auf den Gipfel der Berge befinden, und in Abgründe durchschnitten werden. Von den Frantzosen wird ein solcher Fels *Rocher*, *une Roche* oder *un Roc*; von den Lateinern *Rupes*; von den Italienern *Rocca*, *Rupe* oder *Pietra*; von den Spaniern *Roca* oder *Pefia*; und von den Engelländern *A Rock* genannt. Manchmahl hat man Thürme und Forts auf diese Arten von Felsen gebaut, und unterschiedene Städte haben so gar ihre Nahmen daher bekommen, als Rochefort, Rochelle und andere. In Languedoc so wohl als in den benachbarten Ländern werden sie *Roques* genannt. Da das gelobte Land ein Land von Gebürgen ist; so hatte es auch viele Felsen, und die Felsen machten einen Theil der Stärcke des Landes aus, weil man sich bey Unruhen dahin begab, und wider die geschwinden Einfällen der Feinde daselbst Sicherheit fand. Da die Benjamiten von den Israeliten aus den andern Stämmen waren überwunden und fast gäntzlich ausgerottet worden, so retteten sie sich in den Felsen Rimmon, *Judic.* XX. 47. Simson hielt sich in dem Felsen Etham auf. *Judic.* XV. 8. Da David vom Saul verfolgt wurde; so begab er sich offt in Höhlen, die in den Fels gegraben waren, z. E. zu Maon, I. *Sam.* XXIII, 25. u. 28. und I. *Sam.* XXII. 1. zu Odollam, zu Engaddi, I. *Sam.* XXIV. 2. 4 5. wo eine überaus weitläufftige Höhle war, in welcher David nebst seinen Leuten verborgen war, worein auch Saul gieng, und wo er einige Zeit blieb, ohne daß er sie entdecken konnte. Josua schloß die 5.

Cananæischen Könige, die er geschlagen hat, in die Höhle von Maceda ein. *Jos.* X. 16. 17. &c. Während der Unterdrückung, welche die Midianiter den Kindern Israel anthaten; waren diese gezwungen, sich in die Höhlen, welche in die Felsen gegraben waren, zu verbergen. *Judic.* VI. 2. Der Heil. Hieronymus sagt, daß der Südliche Theil von Judæa voller Löcher unter der Erde und Höhlen in den Bergen sey, wohin sich die Völcker begeben. Die Keniter wohnten in Höhlen der Felsen. *Num.* XXIV. 21. Auch heut zu Tage sind die Dörffer dieses Landes unter der Erde, und in Felsen. Josephus redet an unterschiedenen Orten von hohlen Felsen, wohin sich die Räuber begaben; und die Reise-Beschreiber bemercken noch eine grosse Anzahl derselben im gelobten Lande, und in den benachbarten Provintzen. Da die Felsen Oerter waren, wohin sich die Völcker im Falle eines unversehenen feindlichen Angriffes oder Einfalles zogen, so sind daher diese Arten zu reden gekommen: Der HErr ist mein Fels, ich will auf ihn hoffen. Ps. XVIII 3. Wer ist der Fels anders als der HErr? Ps XVIII. 32. Sey mein Fels und meine Stärcke. Ps. XXXI. 3. Israel hat den Felsen seines Heils gering geachtet. Deut. XXXII. 15. Der Fels der andern Völcker ist nicht wie unser Fels, Deut. XXXII. 31. und so ferner. Denn dieser Ausdruck ist in dem Hebräischen Texte sehr gemein, die Hebräer geben auch überhaupt den Oertern der Zuflucht und der Sicherheit, wohin sie sich begeben, den Nahmen eines Felsens. HErr, du wirst mich zu einem Felsen führen, wo ich in Sicherheit seyn werde; Ps. LXI. 3. sey mein Fels und meine Zuflucht. Ps. LXXI. 3. und XCIV. 21. Sey mir an statt einer Burg und Vertheidigung wider meine Feinde. Moses sagt Deut. XXXII. 13. Daß der HErr sein Volck in ein hohes Land gesetzt, damit es Honig aus dem Steine, und Oel aus dem Felsen sauge; das ist, er habe es aus Egypten, welches ein flaches und den Uberschwemmungen unterworffenes Land ist, genommen, und habe es in das gelobte Land gesetzt, welches ein sehr fruchtbares Land von Gebürgen ist, dessen Hügel mit Weinstöcken und Oel-Bäumen bedecket, und dessen Felsen so gar voller Honig sind, die einen Theil des Glückes des Landes ausmachen. Deut. VIII. 9. sagt er, daß die Steine im gelobten Lande voller Ertz sind; das ist, daß eine Menge guter Eisen und Ertz-Bergwercke daselbst sind. Der Fels wird auch an statt einer Grube, und in einem verblümten Verstande für den Patriarchen einer Nation und den ersten Vater genommen, welcher gleichsam die Grube ist, woraus die Menschen dieser Nation gekommen sind. Z. E. Es. LI. 1. Werffet die Augen auf den Fels, daraus ihr genommen seyd, und auf die Höhle, woraus ihr gehauen worden: betrachtet Abraham, euern Vater, und Sara, die euch gezeuget haben. Und Moses sagt, indem er zu den Juden redet, Deut. XXXII. 18. zu denselben: Ihr habt den Fels vergessen, der euch gezeugt hat, die Grube, daraus ihr seyd genommen worden. In der Heil. Schrifft wird auch noch von unterschiedenen andern Felsen geredet. Z. E. Die Felsen von *Arnon*, Num. XXI. 14. 15. allem Ansehn nach waren es diejenigen, welche diesen Fluß oder diesen Strom hauptsächlich an dem Orte, wo die Israeliten darüber giengen, umgaben. Man sagte in alten Sprichwörtern, der HErr hätte die Felsen von Arnon bey dem Ubergange seines Volckes niedrig und gleichsam eben gemacht: Scopuli torrentium inclinati sunt. Die Felsen Boses und Sené; I. Reg. XIV. 4. waren zwischen Machmas und Gabaa. Der Felsen der Theilung war in der Wüsten Maon. Man hat ihm diesen Nahmen gegeben, seit dem Saul genöthiget gewesen, von der Verfolgung Davids abzustehen, um seinem Lande wider die Philister, welche einen Einfall darein gethan hatten, zu Hülffe zu eilen. I. Reg. XXIII. 28. Der Fels *Oreb* oder *Horeb*. Es werden drey dieses Nahmens in der Heil. Schrifft bemercket. Der erste ist derjenige, woraus Moses Wasser kommen ließ, um dem Volcke, welches sich zu Raphidim gelagert hatte, den Durst zu löschen. Exod. XVII. v. 6. Der andere ist derjenige, welcher oben auf dem Berge Horeb war, in welchem GOtt einen Theil seiner Herrlichkeit dem

Moli

Mosi (Exod. XXXIII. 21. 22. 23.) und hernach dem Eliæ (II. Reg. XIX. 10. 11. 12. sq.) offenbahret hat. Der dritte ist derjenige, wo Horeb, der Fürst der Midianiter getödtet wurde. Judic. VII. 25. Es. X. 26. Dieser letztere wird mit einem blossen O, Oreb, geschrieben. Die andern werden mit einem H. Horeb geschrieben. Siehe *Horeb*. Der Fels *Odollam* war in der Nachbarschafft der Stadt dieses Nahmens in dem Stamme Juda. Der Felsen von *Etham* oder *Etam*, allem Ansehn nach bey der Stadt eben dieses Nahmens, welche im Griechischen bemercket wird: Jos. XV. 60. I. Par. IV. 32. und II. Par. XI. 6. sie war in dem Stamme Juda, gegen Süden von Jerusalem. Siehe Etham Judic. XV. 8. 11. 13. Der Felsen von *Jechtéel* ist, nach unterschiedenen Auslegern, mit Petra der Haupt-Stadt im steinigten Arabien einerley. Der Felsen oder der Stein von *Zoeleth* oder *Zohelet* III. Reg. I. 9. Die andern Felsen, wofern sich noch einige beträchtl. finden, kan man in ihren Artickeln oder in der Städte ihren, in deren Nachbarschafft sie waren, nachsehen. Es giebt Felsen, welche sich im Meere befinden, und an welchen die Schiffe zu scheitern unterworffen sind, wenn sie sich ihnen nahern; und diese nennt man gemeiniglich Klippen. Einige sind allezeit im Meere verdeckt und unter dem Wasser verborgen, andere, die vom Meere niemahls bedeckt werden, und andere, welche das niedrige Meer bedeckt. Man sagt, daß ein Felsen gesund ist, wenn keine Gefahr um ihn ist, und wenn alles, was gefährlich an ihm ist, zu sehen ist. Die Reihe Felsen, welche unter dem Wasser sind, werden von den Americanern *Reffif* genannt, und *Banche* nennt man einen Grunde zarter und ebener Felsen, welche sich an gewissen Orten unten in dem Meere befinden. Es giebt gewisse Felsen, welche sich gegen die Azorischen Insuln und anderswo befinden: Sie sind unter dem Wasser verborgen, und man nennt sie *Vigies*. Die Felsen werden auf den General-Charten durch kleine Creutze vorgestellt; allein auf den Special-Charten werden die sichtbaren Felsen durch Felsen-Spitzen, und diejenigen, welche unter dem Wasser verborgen sind, durch kleine Creutze vorgestellt. Siehe Klippe und Sand-Banck. Man trifft endlich unter den Gebürgen einige Steinfelsen an, welche die Natur aus puren Steinen ausgearbeitet; es sind dieselben von einer wunderbaren Gestalt, einige sind wie rundte Kuchen oder Brodte über einander geschichtet, andere haben eine Kegelförmige Gestalt, noch andere sind wie die Treppen formiret, so, daß man Staffelweise auf dieselben aufsteigen kan. Wenn man sie von weitem erblickt, so gleichen die Felsen-Gebürge den grossen Städten und Schlössern, und geben bey hellem Wetter gar ein besonderes Ansehen. Es sind aber die Stein-Gebürge, die mit Felsen und Wacken vermischt sind, von besonderer Natur. Manche zeugen pure, harte und gemeine Steine, andere diejenigen, die von einer etwas kostbaren Natur sind, als den Porphyr, den buntscheckigten, schwartzen, grauen, und mit mancherley Adern durchgezogenen Marmor, den Alabaster, und so weiter, noch andere haben nur weiche Sandsteine. In unserm Sachsenlande beobachtet man ebenfalls unterschiedene Felsen, als um die Welt-berühmte Berg-Festung Königstein. Um diese Festung herum sind unterschiedene Felsen von besondern Nahmen, als der Pfaffenstein an der Böhmischen Gräntze; der Querl, unter welchem eine hohle Klufft von 12. Schritten breit, und 50. Schritten lang, zu befinden. Der Nonnenstein, der Lilienstein, der Cunersdorfferstein, der Pabstdorfstein, der grosse Stein, der Circulstein, der Falckenstein, der Bärstein. Nicht weniger erblicket man viele Felsen um Böhmen, Hohenstein, Wehlen, Dohnen, Rathen, Gießhübel, Gottleube, und der Orten, bis in das Königreich Böhmen hinein, welche ietzund zu beschreiben unsrer gegenwärtigen Absicht zu wider ist. Dergleichen wunderlich gestaltete Steinfelsen trifft man bey dem Kloster Ilefeld an. 2) Findet sich in dem Unter-Vorhartze ein Spiel der Natur, eines Stein-Felsens, so man den Gänse-Schnabel nennet, welcher nicht weit von dem erstern ist, dessen herausragende Spitze einem Gänse-Schnabel gantz ähnlich siehet, und davon solchen Nahmen bekommen hat. 3) Eine gute halbe Meile von der Stadt Blanckenburg siehet man viele sehr hohe Stein-Felsen, welche gegen Morgen streichen, und ordentlich wie eine Mauer gestaltet sind, massen dieselbe in einer solchen geraden Ordnung nach einander stehen, daß iemand, der keine Wissenschafft um dieses Naturspiel hätte, schwören solte, daß solches nicht natürlich, sondern von Menschen-Händen, nach der geradesten Linie, eine rechte Mauer dahin gezogen sey. Ein mehrers siehe in dem Artickel Berg. *Mart. Behrens* Herein. cur. *Bellon* L. II. Obsev. c. 61.

Stein-Fischbach, ein Ort im Nassauischen, ohnweit Alt-Weinau.

Steinfluß, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, ins Stifft Neuen-Zelle gehörig.

Steinford, Steenword, Sternworden, ein Schloß und Flecken oder eine kleine Stadt in den Niederlanden, im Frantzösischen Flandern, und in der Dependenz der Castellaney Cassel. Dieser Flecken, welcher den Titul einer Baronie führt, und von den Niederländern Steenvorde genannt wird, ist fast mitten inne zwischen Ypern gegen Osten und St. Omer gegen Westen, 3. Meilen von jeder dieser Städte, und bey Cassel. *Mart.*

Steinforst, Steinfort, ein Schloß in der Herrschafft Tülstet, in Thüringen. *Olearii* Thür. Hist.

Stein-Frantz, ein Dorff in der Grafschafft Nassau-Idstein, 2. Stunden von Idstein.

Steinfurth, Steinfurt, Steinfort, Steinford, Stenfort, *Comitatus Stenfordensis*, eine Grafschafft in Westphalen, an dem Flusse Aa, nahe bey Münster, welche den Grafen von Bentheim zugehöret. Sie ist 4. Meilen lang, und eine Meile breit, und liegt nicht weit von der Grafschafft Bentheim. Der Reichs-Anschlag ist 2. Mann zu Roß, und 4. zu Fuß, und zum Kammer-Gerichte jährlich 25. Fl. Hübn. G. III. Th.

Steinfurth, Steinford, Stenford, Stenfort, Steenfurth, Steinword, Burg-Steinfurth, *Stenovordia*, ist die Haupt-Stadt in der Grafschafft gleiches Nahmens, in Westphalen, am Flusse Becht, 6. Meilen von der Stadt Münster, unweit Bentheim gelegen. Sie hat ein berühmtes Reformirtes Gymnasium, welches Graf Arnoldus im Jahre 1530. gestifftet hat. *Univ. Lex.*

Steinfurth, ein Flecken im Hertzogthume Lüneburg, eine Stunde von Winsen, an der Aller. Goldsch.

Steinfurth, ein Freyherrliches Schloß und Dorff in Hessen, ohnweit Giessen.

Steinfurth, ein Chur-Mayntzisches Dorff in der Wetterau.

Steinfurth, ein Dorff ohnweit Ragun, im Anhältischen.

Steingaden, Staingaden, eine berühmte Præmonstratenser-Abtey in Ober-Bayern, im Rent-Amte München, im Bisthume Augspurg, im Pfleg-Gerichte Schongau, zwischen dem Lech und der Amber gelegen. Sie ist im Jahre 1147. von Welpho Guelpho VI, Hertzogen zu Spoleto, Lycationum & Ambronum Tetrarcha, einem Bruder Hertzogs Henrici I. in Bayern, gestifftet, und herrlich dotiret worden. Die Kloster-Kirche ist zu Ehren St. Johannis des Täuffers von dem Bischoffe zu Freysingen eingeweihet worden. Anfangs hat dieses Kloster nur Pröbste, hernach aber Aebte gehabt. Ertels Churb.

Steingaden, eine kleine aber schöne Stadt an dem Lech, in Bayern. Sturm.

Stein-Grimme, ein Dorff im Amte Weissenfels, ohnweit Mölsen.

Steingrove, ein Flecken oder Kirchdorff im Hertzogthume Bremen, zur Rechten der Luna, beym langen Möre, eine Meile von Bremer-Verden. Schneiders Sachsenl.

Steingrub, ein Dorff ohnweit Schönbach, im Voigtlande.

Steingrund, ein Dorff bey Schweidnitz, in Schlesien.

Steinhale, ein Schloß im Stiffte Aarhus, in Dänemarck, nicht weit von der Stadt Randers gelegen. Bey diesem Schlosse ist ein ansehnlicher Garten, u. in demselben ein Hügel, darauf stehet ein viereckigter Grabstein. *Arnkiel.*

Stein-

Steinhard, ein Schloß und Dorff im Marggrafthum Anspach, in Francken, eine Stunde von Oettingen gegen Hohentruidingen gelegen. Hönn.

Steinhausen, siehe Steinhus.

Steinhausen, ein Schloß ohnweit Culmbach, in Francken, wo der rothe und weisse Mayn zusammen fliessen. Hübn. Z. L.

Steinhausen, ein Flecken und Ober-Voigtey im Canton Zug, in der Schweitz, der Stadt Zug gehörig. *Un. Lex.*

Steinhausen, ein Ort in Elsaß. Ichtersheim.

Steinhausen, ein Dorff im Stiffte Fulda, im Amte Bieberstein.

Steinhauß, ein Schloß in Ober-Oesterreich, im sogenannten Traun-Viertel. Hohenecк.

Steinheid, ein Flecken in Francken, etliche Stunden von Eisfeld.

Steinheim, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse und Amte in Francken, am Mayn, zwischen Franckfurth und Aschaffenburg, eine halbe Stunde von Hanau gelegen, und dem Churfürsten zu Maynz gehörig. Das Schloß liegt etwas in der Höhe, und ist ein altes Gebäude. Das darzu gehörige Amt, welches 14. Dörffer unter sich begreifft, hat der Ertz-Bischof Conrad im Jahre 1424. von den Baronen von Epstein gekaufft. Es wird in Groß- und Klein-Steinheim abgetheilet, so ein wenig von einander liegen. Im Jahre 1635. wurde sie von den Schweden belagert, und im Jahre 1688. hatte der Churfürst seine Hofstatt allhier, als die Frantzosen Maynz eingenommen hatten. Tromsdorff. Winckelmann. Hübn. Z. L.

Steinheim, eine kleine Stadt im Stiffte Paderborn, in Westphalen, an dem kleinen Wasser Heck, und nicht weit von der Emmer gelegen. Sie ist des berühmten Geschichtschreibers Reineri Reineccii Vaterland. Hüb. Z. L.

Steinheim, ein Dorff in der Wetterau, in der Grafschafft Nidda.

Steinheim, ein Ort im Hertzogthume Würtemberg, im Amte Königsbronn.

Steinheim an der Strasse, ist ein Hanauisches Städtgen nicht weit von Schlichtern, dahin man kommt, wenn man von Franckfurt nach Leipzig reiset. *Univ. Lex.*

Steinheyde, ein Dorff im Amte Schwartzburg, in Thüringen.

Steinhoff, ein Ort bey Königsberg, in Böhmen.

Steinhorst, eine Stadt, Schloß und Amt in Stormarn, zwischen Hamburg und Lübeck, drittehalbe Meilen von Oldesloe gegen Süden gelegen, worzu 12. Dörffer gehören. Dieses Steinhorst gehörete ehemahls zu dem Hertzogthume Lauenburg, und ward als ein besonderes Amt angesehen. Nachdem es aber der Hertzog Frantz der Jüngere von Lauenburg im Jahre 1547. an den Hertzog von Holstein versetzet hatte; so wurde es seit dem von den Hertzogen von Holstein-Gottorp besessen. Weil aber dieses Guth wenigstens 10000. Thaler jährliche Einkünfte hat; so bemüheten sich zwar im XVII. Jahrhunderte die Hertzoge von Lauenburg, es wieder einzulösen, bekamen aber, statt dessen bey der Reichs-Cammer sowohl, als bey dem Reichs-Hof-Rathe, einen langwierigen, und endlich doch unausgemachten Proceß, bis nach der Hand zwischen Dänemarck und Hannover allerhand neue Streitigkeiten entstunden, welche endlich im Jahre 1739. also beygeleget wurden, daß Hannover dieses Amt gegen Erlegung einer Summe an Dänemarck behalten hat. Hübn. G. III. Th.

Steinhorst, ein Flecken im Hertzogthume Lüneburg, im Amte Gifthorn.

Steinhoug, ein Flecken, dessen in einer alten Urkunde vom Jahre 1319, welche von Bertholden, Grafen zu Henneberg, herrühret, gedacht wird. Dieser Flecken hat neben der Stadt Themar gelegen. *Kuchenbecker.*

Steinhude, ein Amt und Flecken im Steinhuder Meere, in der Grafschafft Schaumburg, in Westphalen, dem Grafen von der Lippe gehörig. Hübn. G. III. Th.

Steinhuder-Meer, eine grosse See im Braunschweigischen Fürstenthume Calenberg, nahe bey Nyenburg, an der Weser, welche von dem Flecken Steinhude also genennet wird. Sie ist fast anderthalbe Meilen lang, und eine Meile breit. *Univ. Lex.*

Steinhülben, ein grosser Fürstenbergischer Flecken an den Südlichen Grentzen von Würtenberg, unweit Trochtelfingen, in einer rauhen Gegend, allwo der Würtembergische Hertzog, Christoph, im XVI. Jahrhunderte ein feines Schloß gebauet. Vor Zeiten waren auch Edelleute dieses Nahmens in Schwaben. *Crusii* Annal.

Stein der Hülffe, Frantz. *Pierre du Secours*, dieses ist der Ort, wo die Philister die Lade des HErren wegnahmen. 1. Sam. IV. 11. Siehe *Abenezer. Mart.*

Steinhus, Steinhausen, ein Ort in Thüringen, welcher zur Pflege Grabfeld gehöret hat. Falckenstein.

Steinich, ein Dorf im Magdeburgischen, an der Elbe.

Steinicht-Wolmsdorff, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, im Amte Stolpen.

Steinigtes Arabien, siehe Arabien.

STEINKERQUE, ein Ort, siehe *Stinkerque.*

Steinkirchen, ein Ort im Stiffte Bremen, ohngefehr 2. Meilen von Stade, in dem so genannten alten Lande.

Steinkirchen, ein Dorff in der Lausitz, am Queisse.

Steinkuel, ein Ort in Holstein, in Stormarn, an der Elbe, unweit Glückstadt. *Antiqu.* des Elb-Str.

Steinlah, ein Dorff im Stiffte Hildesheim, im Amte Liebenburg.

Stein-Laußig, ein Ort bey Bitterfeld, in Meissen, an den Grentzen des Osterlandes. Dieses war ehemahls ein Mönchs-Kloster. Hübn. Z. L.

Stein-Marckt, ein Dorff und Jäger-Hauß in Ober-Hessen, eine Stunde von Giessen.

Steinort, ist ein Dorff, und wohlgebauetes grosses Lust-Schloß in der Provintz Natangen, im Brandenburgischen Preussen, 2. Meilen von Angerburg gelegen, und dem Reichs-Grafen von Löhrdorff zuständig. Seine Zierde bestehet mit in der angenehmen Lage; wie denn die darinnen befindlichen kostbar meublirten Zimmer sinnreich und artig ausgetheilet sind. Der ansehnliche Lust-Garten ist groß, und mit allerhand Gattung von Blumen-Werck gezieret. Es stossen rings herum dicke und schattigte Alléen darauf zu, welche die angenehmsten Spatzier-Gänge vorstellen. Das Kirch-Dorff Rosen-Garten gehöret darzu. *Ex Litt.*

Steinpleiß, ein Dorff mit 2. Ritter-Gütern in Meissen, im Ertz-Gebürgischen Kreisse, im Amte Zwickau.

Steinrück, ein Schloß im Stiffte Würtzburg, in Francken. Hönn.

Steinsberg, ein Dorff in der Grafschafft Schaumburg, anderthalbe Stunde von Dietz.

Stein-Schönau, ein Dorff im Leutmeritzer Kreisse, in Böhmen.

Steinsdorff, ein Dorff im Neustädtischen Kreisse, im Amte Weida.

Steinsdorff, ein Sächsisch Dorff, unweit Altenburg.

Steinsdorff, ein Sächsisches Dorff im Amte Schweinitz.

Steinsdorff, ein Dorff im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien.

Steinsdorff, ein Dorff in Thüringen, im Fürstenthume Schwartzburg.

Steinsdorff, ein Dorff im Voigtlande, im Amte Plauen.

Steinsee, ein Dorff in der Grafschafft Hohenstein, in Thüringen.

Stein *Sela Mahelkoth*, Fr. *Pierre de Division*, dieses ist der Felsen, wo man dem Saul, welcher den David und seine Leute daselbst belagert hatte, die Nachricht brachte, daß die Philister einen Einfall in das Land gethan hätten; welches ihm nöthigte, sein Unternehmen fahren zu lassen. 1. *Sam.* XXIII. 28. seqq. *Mart.*

Stein-Selbe, ein Fluß im Marggrafthume Culmbach, welcher sich bey dem Flecken Marckleiten in die Eger ergeußt. Beschr. des Fichtelb.

Steinselt, ein Ort in Elsaß, zwischen der Lauter und Seltzbach. Ichtersheim.

Stein *Soheleth*, Fr. *Pierre de Zohaleth*, oder *Zoheleth*. Adonias opferte Widder, Kälber, und alle Arten von fetten Opfern nahe bey dem Steine Zoheleth. 1. *Sam.* I. 9.

Es war dieses, sagen die Rabbinen, ein Stein, welcher jungen Leuten zu Uebungen diente, die ihre Stärcke daran probirten, indem sie denselben fortrollten und warffen. Denn man ist über seinen Gebrauch nicht gäntzlich einig. Siehe *Zach.* XII. 3. Ein Stein der Probe. *Mart.*

Steinstadt, ein Ort im Brißgau, am Rhein.

Steinstädt, ein Dorff in der Grafschafft Wertheim, in Francken.

Steinthäl, ein Thal in Elsaß, zwischen der Breusch und Nagel. Ichtersheim.

Steinthal, ein ehemahliger Ort in der alten Marck Brandenburg.

Stein-Thalleben, ein Dorff in Thüringen.

Steinword, eine Stadt, siehe Steinfurth.

Steinwasser, ein kleiner Fluß in Pohlen und Schlesien, entspringt nahe an dem Warta-Flusse und der Neustadt, fließt bey Mosszina, Goluchow, Gorck und Jaskolky vorbey; und nachdem er bey die 7. Meilen geflossen, stürtzt er sich unweit Schmiegel in die Obra. Schneid. Oderstr.

Steinwasser, ein Dorff in der Ober-Pfaltz.

Steinwede, eine ehemahlige Grafschafft im Stiffte Minden, welche die Grafen von Schauenburg besassen, die sie aber im Jahre 1253. dem Bischoffe zu Minden, Wedekind dem II. verkaufften. Hübn. Hist. Fr. VII. Th.

Steinwick, eine Stadt, siehe Steenwick.

Steinwicker-Aa, siehe Aa.

Steinwitz, ein Dorff in der Lausitz.

Steinz, ein Dorf im Budißinisch. Kreisse, in der Lausitz.

Steinzel, ein Dorf ohnweit Weilburg, im Nassauischen.

Steir, ein Ort in Ober-Oesterreich.

Steißlingen, an der Steig, oder Neu-Steißlingen, ein Schloß, Stadt und Herrschafft auf der Alp, im Hertzogthume Würtemberg, in Schwaben, zwischen Justingen und Ehingen, an der Donau gelegen, so vor diesem eine freye Reichs-Herrschafft gewesen; im Jahre 1270. aber von Eglolphen, zu einem Würtembergischen Lehn gemacht worden. *Crusii* Annal. Suev. Tromsdorff.

Steitach, eine wohlgebauete Glas-Hütte, zur Siegmundsburg genannt, bey Eißfeld, im Fürstenthume Hildburghausen.

Steitz, ein Dorff im Amte Zerbst, im Anhaltischen.

STEKE, eine Stadt, siehe *Stege*.

Stekenisse, ein Fluß, siehe Stöckenitz.

STELÆ, eine Insul im Meere von Africa, nach dem Cedreno und Curopalate, welche vom Ortelio angeführt werden. Siehe *Stelis*. *Mart.*

STELÆ, Stephanus setzt eine Stadt dieses Nahmens in die Insul Creta, bey Paræsus und Rythimne. *Mart.*

STELENDENA, eine Gegend in Syrien, bey den Wüsten von Palmyra. *Plinius* L. V. c. 25. ist der einzige unter den Alten, welcher diese Gegend kennet. *Mart.*

STELESTA, eine Stadt in Spanien, bey den Carpitanis, nach den Latein. Exemplaribus des Ptolomæi. Der Griechische Text hat *Eteleſta*. Siehe *Eccleſta*, und *Egelaſte*. *Mart.*

Stelfeld, ein Ort im Stiffte Hildesheim.

Stelfelde, ein Dorff im Hertzogthume Lüneburg.

STELIS, eine Insul, welche Curopalates gewisser massen in das Mittelländische Meer setzt. Vielleicht ist sie eben die Insul, welche Cedrenus und auch Curopalates selbst anderswo *Stelæ* nennet. *Mart. Ortelius.*

STELKIRK, eine Provintz in Schottland, welche gegen Osten an die Provintz Mers, gegen Westen an Tweddale, gegen Süden an Tiviotdale, und gegen Norden an Lothian grentzet. Man nennet sie gemeiniglich den *Etrick-Foreſt*, von dem Flusse Etrick, der das Land nebst der Yarrow und Gallowater bewässert. *Miege.*

STELLA, ein Fluß in Italien, im Staate von Venedig, in Friaul, vor Alters *Tilaventum Minus* genannt, nach des Leandri Zeugniß. Maginus, welcher diesen Fluß in seinem Atl. Ital. *Stlla* oder *Stale* nennt, giebt ihm einen Lauff, welcher dem Taiamento parallel ist, ausser, daß er ihn nicht eben den Umfang Landes durchlauffen läst. Dieser Fluß hat seine Quelle ziemlich nahe und gegen Süd-Westen von Coloredo. Er krümmet sich von Norden gegen Süden, und bewässert in seinem Lauffe Chiavoriato zur Lincken, Arcano z. L., Sedicino zur Rechten, Codropio z. R., Tesernico z. L., Ariis z. L., Paluzzolo z. L., Prisenis z. R. Indem er sich dem Meer-Busen von Venedig nähert, worein er sich durch 2. Mündungen stürtzt; so schickt er einen Arm ab, welcher, indem er Anfangs gegen Süden und hernach gegen Osten flüßt, eine ziemlich grosse Insul, und bey seiner Mündung einen Hafen machet, welcher Porto di Lugiano genennet wird. *Mart.*

STELLA, ein Berg in Asien, siehe *Almadag*.

STELLA, *Strell*, *Strella*, *Eſtrella*, *Monte de la Strella*, ein Berg in Portugall, bey Coimbra. Es ist eigentlich eine gantze Reihe Berge, so sich von Coimbra gegen Osten zwischen den Flüssen Mondego und Zezere wenden. Vor Alters wurde er *Hermenus* oder *Herminius* genannt; und er ist von einem andern Berge Herminius unterschieden, welcher in der Provintz Alentejo gegen Osten bis in die Nachbarschafft von Corilhana ist. Auf diesem Berge befindet sich ein unvergleichlicher See, welcher kein geringerers Wunder, als der Brunnen Fervença, ist. Ob er gleich 12. Meilen von dem Meere und auf dem Gipfel eines sehr hohen Berges; so sieht man dennoch daselbst manchmahl Trümmern von Schiffen, und die Leute des Landes versichern, daß allemahl, wenn das Meer stürmet, dieser See gleichfalls mit vielen Geräusche brause. Man sagt, daß in dem Gebiete von Chiaves sey ein diesem hier gantz gleichmäßiger Brunnen. *Mart. Del. de Port.*

STELLA, eine Stadt, siehe *Eſtella*.

STELLA, (MONTE DE LA) s. *Monte de la Stella*.

STELLARO CABO, siehe *Argennum*.

STELLATA, eine kleine Stadt in Italien, am Po, im Ferrarischen Gebiete, an den Grentzen von Mantua, ward im Jahre 1708. von den Kayserlichen eingenommen. Denckw. Gesch. von Oesterreich T. II. p. 429.

STELLATÆ AQUÆ, siehe *Aqui*.

STELLATIS AGER, *Stellates Ager*, oder *Stellatis Campus*, eine Ebene oder ein Feld in Italien, in Campanien, wird heutiges Tages *Campo Mazzone* genennet; und bey dem Scipione, wird es unter dem Nahmen *Mazzella*, desgleichen unter *Sanfelicio* verstanden. *Tit. Livius* L. IX. c. 44. redet von den Einfällen, welche die Samnites in dieses Feld thaten. Er giebt davon gewissermassen die Lage dar, wenn er sagt, daß Hannibal, da er sich von seinem Wege abgewandt und die Gebiete von Alifa, Calatia und Cales durchstrichen hatte, in die Ebene von Stellate gegangen, welche er mit Bergen und Flüssen verschlossen gefunden. Cicero redet in seiner ersten Rede de Lege Agraria c. 7. auch von dieser Ebene, und in seiner andern Rede c. 31. sagt er, die Ebene von Stellate sey mit dem Gebiete von Campanien vereiniget, und in der Theilung, welche damit gemacht worden, habe man iedem Manne 12. Morgen zugetheilt. Nach dem *Suetonio* in Cæsare c 20. war das Feld von Stellate ehedem von den alten Römern geheiligt oder vielleicht blos aufbehalten, und zugleich nebst Campanien an ohngefehr 20000. Römische Bürger, welche 3. oder mehr Kinder hatten, ausgetheilt worden. *Mart. Baudrand.*

Stellenbosch, Stellenbusch, eine Colonie u. ein Flecken in Africa, welche gegen Nord-Westen an das sogenante Tieger-Gebürge, gegen Süden an die falsche Bay, gegen Osten an das Gebürge von Stellenbusch, und das Hottentottische Holland, gegen Norden an den Muschel-Banck-Fluß, und gegen Westen an das Vorgebürge der guten Hoffnung grentzet. Die Colonie von Stellenbosch ist unter dem Gouvernement und durch die Sorgfalt Simons von der Stell, einem Holländer, angeleget worden. Weil alle Tage neue Einwohner anlangten, und die tauglichen Gegenden im Tafel-Thale und dessen Nachbarschafft bereits besetzt waren; so verfertigte der Gouverneur im Jahre 1670. den Entwurff zu einer neuen Colonie gegen Osten und Süd-Osten am Vorgebürge der guten Hoffnung. Diese Gegend war damahls mit Bäumen und Gesträuchen besetzt, u. hieß das wilde Gebüsche, welcher Nahme sich auch gar wohl für sie schickten, denn sie war seit langer Zeit von den Hottentotten verlassen, und ein Aufenthalt der wilden Thiere geworden. Da man sie aber hernach fleißig anbauete, konnte sie gar bald iedweder andern den Preiß der Fruchtbarkeit streitig machen. Hernach gab man dieser Colonie den Nahmen von ihrem

ersten Anbauer van der Stell, und setzte das Wort Busch hinzu. Diese Colonie ist von dem Vorgebürge der guten Hofnung durch eine Heide abgesondert, so von letzterem an bis an ein Land-Gut, Sachsenburg genannt, sich erstreckt, das ist, ohngefehr 6. Meilen weit. Mitten auf der Heide stehet ein Hügel, Stellenbusch-Haupt genannt. Auf diesem Hügel stund vor Zeiten ein Stück und ein Pfeiler, eine Fahne aufzustecken, womit man der Compagnie ein Zeichen von einem feindlichen Ueberfall geben konnte. Allein seitdem die Holländer sich vor dergleichen wohl eingerichtet halten, daß keine Gefahr mehr zu befürchten ist, hat man das Stück in die Festung gebracht. In diesem gantzen Land-Striche sind nur 2. oder 3. fruchtbare Gegenden. Die Colonie Stellenbusch theilet sich in 4. Viertel. Das erste heißt eigentlich Stellenbusch, das zweyte Mottergat, das dritte Hottentottisch-Holland, u. das vierte Bottelary. Der vornehmste Ort auf dieser Colonie heist gleichfalls Stellenbusch, davon der folgende Artickel handelt. **Kolbe.**

Stellenbusch, ist der vornehmste Flecken in der Colonie gleiches Nahmens in Africa. Man hatte daselbst so gar eine Kirche und ein Rath-Haus aufgebauet; aber im Dec. im Jahre 1710. brannte der gantze Ort weg, bis auf etliche Häuser. Ein schwartzer Sclave des Land-Drostes der Colonie brachte seinem Herrn Feuer, eine Pfeiffe Toback anzustecken. Ein Wind-Stoß warff die glüenden Kohlen auf das Dach, so mit Binsen gedeckt war, und gleich Feuer fieng; und weil dazumahl ein sehr hefftiger Sturm-Wind blies, so gieng der Flecken im Rauch auf, ehe man wehren konnte. Jedoch wurde in 4. Jahren alles wieder aufgebauet, bis auf die Kirche und das Rath-Haus. **Kolbe.**

STELLOMONTANUS COMITATUS, s. Sternberg.

STELLOMONTIUM, eine Stadt, siehe Sternberg.

Stellung, siehe Lage.

Stelzen, ein Flecken mit einem Adelichen Ritter-Gute im Hennebergischen, 2. Stunden von Eisfeld.

Stelzen, ein Dorff im Voigtlande.

Stelzenberg, ein Dorff in Schlesien.

Stelzendorff, ein Dorff im Voigtlande.

Steinern, ein Schloß u. Flecken im Fürstenth. Callenb.

Stemmern, ein Flecken im Hertzogthum Magdeburg.

STEMPECHE, siehe *Bois de Stempeche*.

Stempete, ein Dorff in der Grafschafft Stollberg.

STEMPHYLOS, siehe *Stymphalos*.

STENA, oder *Sthena*. *Titus Livius* L. XXXII. c. 5. sagt, also nenneten die Griechen die engen Wege oder Pässe des Gebürges in Chaonia, bey der Stadt Antigonia. *Mart.*

STENA, eine Grentz-Festung in Croatien, am Flusse Una, an den Grentzen des Hertzogthums Crain. Hübn. Z. L.

STENÆ-DEIRE, Insuln im Arabischen Meer-Busen. *Plinius* L. VI. c. 29. setzt sie in die Nachbarschafft des Berges Pentadactylos. Sie wurden so genannt, weil sie nur durch sehr schmahle kleine Canäle von einander abgesondert wurden. *Mart.*

STENAY, *Stenæum*, *Stenacum*, *Sataniacum*, eine feste Stadt in Franckreich, im Hertzogthum Bar, davon sie die Haupt-Stadt ist. Sie liegt an der Maas, 7. Meilen unterhalb Verdun, und 3. Meilen von Mont-Midi. Stenay, das man ehedem *Sathenay*, Lat. *Sathanacum* schrieb, führte diesen Nahmen seit dem Ende des X. Jahrhundertes, wie man es in einem Briefe Gerberti sieht, welcher hernach der Pabst Silvester II. gewesen ist. In den Capitulariis der Carolinger wird eines Ortes, Astenidum genannt, und eines Landes, welches *Stadinisus* oder *Stadonensis Pagus* genannt wird, Erwehnung gethan. Einige wollen, es sey *Stenay* oder das Land *Stenay*; welches iedoch streitig und sehr ungewiß ist. Man weis auch wenig, wer der H. Dagobertus, der Märtyrer gewesen, dessen Reliquien man in dieser Stadt verwahret. Obgleich Stenay in Berrois liegt, so ist es doch ein besonders Gouvernement des Militar-Gouvernement von Champagne und nicht von Metz. Die Prevoté von Stenay wird in den Briefen des Cardinals von Bar als ein Glied der Bailliage von S. Mihel bemercket. Dieser Ort, den man ehedem Sathenay, Lat. *Sathanacum* schrieb, liegt an der Maas, in der Diœces von Trier. Er gehörte in dem X. Jahrhunderte dem Hause der Grafen des Andennes, welche Hertzoge von beyden Lothringen gewesen sind. Gottfr. von Bouillon, dem Stenay nebst Mouza und seinen Dependenzen zugehörte, hatte das Schloß Stenay seht befestigen lassen, damit er dem Bischof und der Stadt Verdun, deren Feind er war, beschwerlich fallen konnte. Da sich endlich Gottfried zu dem Creutz-Zuge des Krieges im gelobten Lande begeben hatte, so verkauffte er Syaute u. Mouza an den Richer, Bischof von Verdun, welcher, damit er die grosse Summe bezahlen konnte, welche er zu geben verbunden war, der Kirche und allen Priestern starcke Abgaben auflegten. Da Gottfried den Werth des Verkaufs empfangen hatte, so übergab er Stenay dem Bischeffe u. der Kirche von Verdun feyerlich, indem er darein willigte, daß diejenigen ohne Ausnahme, welche die Kirche U. L. Fr. zu Verdun in dem Besitze dieser Herrschafft stöhren würden, in Bann gethan würden. Jedoch behauptete die Gräfin Mathildis, eine Wittwe des Hertzogs Godofredi des Bucklichten, Vetters und Vorfahrers des Godofredi von Bouillon, daß Stenay u. Mouza ihr zugehörten; allein im Jahr 1107. schenckte sie durch ihre Briefe, welche zu Turicelle in der Lombardey gegeben wurden, dieselben der Kirche zu Verdun, welche Schenckung von dem Pabste Paschali II. war bestätiget worden. Die Originale dieser Briefe oder Bullen sind noch in den Archiven der Cathedral-Kirche zu Verdun, wie Wasseburg versichert, welcher hinzu fügt, diese Erlangung sey mit der ausdrücklichen Clausul geschehen, daß alles auf immerdar mit dem Kirchen-Gute vereiniget bleiben solte, ohne daß es davon abgesondert werden könnte; welches den Richardum von Grand-Pré nicht hinderte, diese Herrschafften an Wilhelmum, Grafen von Luxemburg, für 200 Livres Renten zu verpfänden oder zu veräusern, welcher ihm in dem Kriege beystand, den er wider Renatum, Grafen von Bar führte, wie der alte Chronicus Laurentius von Lüttich erzehlt, welcher vom Wasseburg getreulich ist abgeschrieben worden; dieses geschahe unter der Regierung Henrici IV. (V.) und dem Pontificate Paschalis II. gegen das Jahr 1110. Der Graf Wilhelmus besaß Stenay nicht lange; denn während der Vacanz des Sitzes zu Verdun durch die Wegbegebung des Richardi, verglichen sich die Grafen von Bar und Luxemburg, und machten mit diesen Bedingungen Friede, daß die Verwaltung der Grafschafft Verdun, Renato, Grafen von Bar, solte wiedergegeben werden, welcher dem Grafen zu Luxemburg alle Kriegs-Unkosten bezahlte. Da überdis Renatus Wilhelmo das Geld wieder gegeben hatte, welches er für den Bischof Richer vorgeschossen hatte, so gab eben dieser Wilhelmus in die Hände des Grafens von Bar Stenay und Mouza, oder Mouzai, welche der Graf mit seinem Cammer-Gute vereinigte. Der Graf von Luxemburg behielt sich u. seinen Nachfolgern die Huldigung u. directe Herrschafft von Stenay vor; welche man im XVI. Jahrhunderte erkannte; denn da Antonius, Hertzog von Lothringen Francisco I, Könige in Franckreich, vermittelst einer Belohnung, Stenay abgetreten hatte, so satzte sich Carolus V. dawider, und behauptete, daß man dieses Lehn, welches von seinem Hertzogthume Luxemburg abhienge, ohne seine Einwilligung nicht hätte abtreten können; daß er also in dem Friedens-Tractate, welcher zu Cressoy in Laonnois im Jahre 1544. nach dem Tode des Hertzogs Antonii geschlossen worden, angehalten wurde, Stenay dem Hertzoge wieder zugeben, welcher damahls Franciscus war, um es von dem Kayser, als Hertzoge zu Luxemburg, zur Lehn zu nehmen, wie sein Vater gethan hatte, u. die Action de Commise (d. i. der Lehns-Bemächtigung und Confiscation) blieb Sr. Kayserl. Maj., um in Ansehung des Hertzogs zu thun, was ihm gut deuchten würde. Die Hertzoge von Lothringen erkannten sich in Ansehung Stenay und anderer Länder für Vasallen der Hertzoge von Luxemburg; allein die Lothringer verlangten, man solte ihrem Fürsten als Hertzoge von Bar in der Grafschafft Chini, welches mit dem Hertzogthume Lothringen verknüpfft war, Huldigung leisten; dieser Streit wurde durch einen Vergleich zwischen dem Ertz-Hertzoge Alberto und dem Hertzoge Carolo II. geendiget, davon wir geredet haben, als wir die Provintz Luxemburg u. die Grafschafft Chini beschrieben, davon sie iederzeit bis zu den letztern Jahrhunderte einen Theil ausgemacht haben. Eben damahls hat der Hertzog Carolus an Ludovicum XIII, König in Franckreich, u. seine Nachfolger durch

den Tractat vom Jahre 1641. Stenay abgetreten, welches im Pyrenæischen Tractate im Jahre 1659. und in dem zu Vincennes im Jahre 1661. ist bestätiget worden. Stenay war damahls ein Platz von grosser Wichtigkeit, welcher eine gute Citadelle hatte, die aber auf Befehl des verstorbenen Königs Ludovici XIV. geschleifft, und die Stadt eingerissen worden. Dieser Printz gab das Eigenthum von Stenay u. seiner Prevôté Ludovico von Bourbon, Printzen von Condé, gegen das Ende des Jahrs 1646, ohne sich etwas vorzubehalten, als die Huldigung und die Gerichts-Bothmäßigkeit. Da sich der Printz dieses Platzes bedient hatte, um die Gegend zu verwüsten, nachdem er die Parthey des Königes in Spanien genommen hatte, so wurde er von der Armée Ludovici XIV. belagert und eingenommen, welcher alle Güter dieses Printzen confiscirte, und Stenay, Dun und Jamets nebst der Grafschafft Clermont in Argonne mit seiner Crone wieder vereinigte; allein durch den Pyrenæischen Tractat wurde alles dem Printzen von Condé der ersten Schenckung gemäß wiedergegeben; welche der König Ludovicus XIV. gethan hatte, nach welcher er dem Printzen überhaupt alles, was er hatte, die Tailles, Aides, Gabelles abtrat, ohne sich etwas vorzubehalten, als die Huldigung und die Gerichts-Bothmäßigkeit, welche er dem Parlament zu Paris beylegte. Die Festungs-Wercke von Stenay sind wieder aufgeführet worden. *Mart. Longuerue.*

STENBERNICUM, eine kleine Stadt in Botinien, in Ungarn, wo es gute Gold- u. Silber-Anbrüche giebt. *Univ. Lex.*

Stendälichen, Stendelchen, Stendel, Stendal, ein Städtgen und Paß unter Preuslow. Es wird theils zur Mittel- theils zur Ucker-Marck gerechnet, und liegt eine Meile von Vierraden, und 2. von Gartz, an der Welse und Oder. Schneiders Oderstr. Abel.

Stendal oder Stendel, Lat. *Stendalia, Stendelia*, die Haupt-Stadt in der alten Marck Brandenburg, an der Ucht, welche mitten durchfließt, und sie auch umgiebt, 2. Stunden von der Elbe, und 7. Meilen von Magdeburg gelegen. Sonst ist ihre Lage auf einer grossen fruchtbaren Ebene, nahe bey einem lustigen u. mit Wilde erfüllten Walde. Der Ursprung ihres Nahmens ist ungewiß. Einige leiten ihn von den Senonibus oder Semnonibus her, die 400. Jahr vor Christi Geburth hierum gewohnet; andere sagen, es wäre der Alten *Siatuanda*. Henricus Auceps fieng im Jahr 920. an, selbige aus 2. Dörffern, Schadewachten und Altendorff, zu erbauen, und nannte sie Steinthal, woraus, wie leicht zu erachten, hernach Stendal geworden. Er hielt 926. einen Reichs-Tag daselbst, und machte zu dem Wenden-Kriege die Veranstaltung. Sie war ehedem eine Hansee-Stadt, ist groß, und hat weite Gassen. Vor dem doppelten Brande 1680. und 1687. hatte sie zierliche Häuser, welche man nach und nach wieder aufzubauen bemühet gewesen. Im Jahre 1150. ward sie von Marggraf Alberto Urso mit einer starcken Mauer umgeben; und 1188. stifftete Marggraf Heinrich von Brandenburg daselbst das Collegium der Dom-Herren, dessen Einkünffte seit 1551. der Universität Franckfurt gehören. Die Dom-Kirche ist dem H. Nicolao gewidmet. Die Stadt hat noch 3. Evangelisch-Lutherische Kirchen, als zu S. Mariæ, S. Jacobi und S. Petri, nebst etlichen verfallenen, oder sonst unbrauchbaren. Die Deutschen Reformirten haben ihre freye Religions-Ubung in der Kirche des noch einzig übrigen Lutherischen Jungfern-Klosters zu S. Catharinæ. Denn das zu S. Annæ ist eingegangen, wiewohl es im Jahre 1723. wieder in vorigen Stand gesetzet worden. Das Barfüsser-Kloster ist zum Theil zur Schule geschlagen. Die Frantzösisch-Reformirten haben in der Kirche des St. Elisabeth-Spitals ihre Religions-Uebung. Von den 5. annoch vorhandenen Hospitälern mögen wohl etliche in gar schlechten Stande seyn. Die besten sind zu St. Elisabeth, in der Stadt, und zu S. Georgii, vor der Stadt, welche beyderseits ihre Kirchen haben. Die Alvenslebische Familie hat hier eine ziemliche Bibliotheck angelegt, die 1682. noch unterhalten worden. Das Rathhaus ist ein schönes Gebäude, vor welchem sich eine Rolands-Säule befindet, welche ein Anzeichen der Ober- und Nieder-Gerichte zu seyn pfleget. Die Stadt nähret sich meistens vom Ackerbau u. Tuchmachen; und es sollen zu Anfange des XVII. Jahrhunderts sich auf 500. Tuchmacher daselbst befunden haben. Die aber durch Krieg, Pest und Brand, sehr verringert worden. Die Frantzösische Colonie, so sich hier niedergelassen, bauet viel Toback. Der Landes-Hauptmann von der alten Marck hat hier seinen Sitz, der so wohl, als der General-Superintendent, auch die Priegnitz unter sich hat. Es wird auch zu Stendal das sogenannte Quartal-Gerichte; zu Tangermünde aber das Land- und Hof-Gerichte gehalten. Das Wappen der Stadt ist gespalten, u. führet auf der einen Hälffte einen halben rothen Adler in weissem Felde, und auf der andern 4. gelbe Gersten-Körner in weissem Felde. Jährlich hält sie zwey Märckte, 1) den Dienstag vor Pfingsten, 2) Dienstags vor Michaelis. Sie liegt unter dem 32. Gr. 12. Min. der Breite, und dem 30. Gr. 10. Min. der Länge. Anweis. zu einer Chron. von Stendal. Hagers G. II. Th. *Univ. Lex.*

Stendeberg, ein Dorff auf dem Westerwalde.

Stendorff, ein in dem Bißthum Lübeck, zwischen Eutyn und Cismar gelegenes Gut, so dem Bischoffe zu Lübeck, aber nicht zum Bißthume gehöret; sondern es ist ein angekaufftes Gut des Fürstl. Holst. Hauses. Hübn. G. III. Th.

Stendorp, eine Insul in Nord-Jütland, der Insul Bromsoe gegen über gelegen. *Cellarius.*

STENE, ein Lust-Schloß in Northamptonshire, in Engelland. *Miege.*

STENEZICZ, *Stenziecz.* eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Hübn. Z. 1.

STENHOP, ein Lust-Schloß in der Provintz Tweddale, in Schottland. *Miege.*

Stenigg, ein Schloß in der Schweitz, im Canton Zürch, welches seine besondere Herrschafft oder Gebiete hat. *Mellif.*

STENIMACHUM, ein befestigter Ort in Thracien. Niceras setzt denselben in die Provintz von Philippopolis. Der neuere Nahme ist *Ichtima*, nach dem Leunclavio. *Mart. Ortelius.*

STENING, oder *Steyning*, ein Flecken in Engelland, in der Provintz Sussex, im Bezircke oder Rape von Bramber, in der Nachbarschafft der Ruinen des Schlosses gleiches Nahmens. Es wird zu Stening ein sehr grosser Marckt gehalten. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Stenn, ein Dorff in Meissen, ohnweit Zwickau.

Stennewitz, ein Dorff ohnweit Brehna, im Merseb.

Steno, ist vor diesem ein Dorf unweit Dessau gewesen.

STENOZA, *Stenusa, Stenusa*, eine kleine Insul im Archipelago, gegen Süd-Osten von der Insul Naxie, der sie sehr nahe ist. *Mart.*

STENTORIDIS LACUS, ein See in Thracien. Er war mit der Stadt Ænos benachbart, nach dem *Herodoto. Mart.*

STENTORIS PORTUS, ein Hafen in Thracien. *Plinius* L. IV. c. 11. setzt denselben nahe zu der Stadt Ænos. Vielleicht versteht er dadurch die Mündung des Flusses Hebri. *Mart.*

Stentsch, ein Dorff im Amte Grossenhayn, in Meissen.

Stentsch, ein Dorff in Meissen, ohnweit Pegau.

Stentsch, ein Ritter-Gut u. Dorff im Amte Meissen.

Stentzel, ein Ort in der Grafschafft Nassau-Weilburg.

STENYCLERUS, eine Ebene im Peloponneso, in Messenia, an dem Wege von Ithoma nach Megalopolis in Arcadien. Wenn man, sagt *Pausanias* L. IV. c. 33. über die Flüsse Leucasius und Amphisus gegangen ist; so kommt man in die Ebene Stenycleros, welche von dem Nahmen eines Helden der Messenier also genannt worden. Gegen über war ehedem Oechalia. Allein zur Zeit des Pausaniæ war es ein Cypressen-Wald, welcher der Wald Carnasius hieß. *Mart.*

STENYCLERUS, eine Stadt im Peloponneso, in Messenia, nach dem Herodoto, Strabone und Stephano. Allein Strabo schreibt *Stenyclarus*, an statt *Stenyclerus*. Er fügt hinzu, Cresphontus habe sie, nachdem er sich zum Meister von Messenia gemacht hatte, in 5. Theile getheilt, und die Stadt Stenyclarus, welche mitten in dem Lande liegt, zu seinem Aufenthalte erwählt. *Pausanias* l. IV. c. 3. sagt, Cresphontus habe zu Stenyclero für ihn und für die Seinigen einen Pallast gebauet. *Mart.*

STENYGRUS. Ortelius sagt, so habe man, wenn dieser Nahme im *Apollodoro* L. II. nicht verdorben ist, einen Isthmum in Griechenland genannt. *Mart.*

STENZIECZ, siehe *Stenezicz.*

STEORN-

STEORNWA, ein Schloß in Schottland, auf der Insul Harray-Lewis, auf der Ostl. Küste der Halb-Insul Lewis, dem See von Langavat gegen über. *Mart. Del. de la Gr. B.*

STEP, eine Ebene im Rußischen Reiche, in den Gegenden von Astracan, der Wolga gegen Osten. Diese Ebene, welche von einem weitläufftigen Umfange, aber unangebaut und ohne Einwohner ist, bringt eine grosse Menge Saltzes hervor, welches in gewissen Räumen wie Lagen von Crystall gehäufft ist. Daselbst wächst der Branez oder Borninsch, eine wunderbare Frucht, welche die Figur eines Lammes nebst den Füssen dem Kopfe u. dem Schwantze hat, die sehr deutlich gemacht sind, wovon sie ihren Nahmen Boranes hat, welcher in der Landes-Sprache ein kleines Lamm bedeutet. Die Tartarn und die Russen machen viel Wesens daraus, u. die meisten heben es mit Sorgfalt in ihren Häusern auf. Diese Pflantze wächset auf einem Stengel von ohngefehr 3. Fuß in die Höhe, und der Ort, woran sie hängt, ist eine Art von einem Nabel. Sie neigt sich gegen die Kräuter, welche ihr zur Nahrung dienen, u. weñ man sie abschneidet, oder verderbet, so verwelcket sie alsobald. Die Wölffe fressen sie begierig, weil sie einem Lamme gleichet. *Mart.*

STEPANOW, eine Stadt in der Woywodschafft Kiow, in der Ukraine. Hübn. Z. L.

Stepenitz, Stöpenitz, Stopenitz, ein Fluß in der Chur-Marck Brandenburg, entspringt in der Priegnitz, an der Mecklenburgischen Grentze um Pretzlin, und gehet von dannen nach dem Städtgen Meyenburg, nach der Stadt Putlitz, und nach dem Kloster Steppenitz, allwo sich die Dömnitz in ihr ergießt. Er fließt hierauf nach Mansfeld, Wolfshagen, Strehlen, Linde u. nach der Stadt Perleberg, woselbst die Perle hinein geht. Nachdem setzt die Stepenitz ihre Reise fort nach Düpow u. Schild, und fällt gleich bey dem Städtgen Wittenbergen in die Elbe. *Hydr. Lex.*

Stepenitz, Stöpenitz, Stopenitz, ein Adel. Jungfrauen-Kloster in der Priegnitz, im Brandenburgischen, welches noch vor dem Jahr 1246. von Johanne Ganß dem Aeltern, Herrn zu Putlitz, soll seyn gestifftet worden. Es hat dieses Kloster das Jus Patronatus über verschiedene Kirchen, und liegt 2. Meilen von Pritzwalck. Es wird sonst auch Marien-Fließ genennet. Das dabey gelegene Dorff hat jährlich 2. Märckte. *Ex Litt.*

Stepenitz, ein Amt, siehe Groß-Stepenitz.

Stepferehausen, ein Dorf in der Grafschafft Heñeberg.

STEPHANE. Dieses ist einer von den Nahmen, den *Plinius* L. V. c. 31. der Insul *Samos* giebt. *Mart.*

STEPHANE, ein Berg in Thessalien, in Phthiotide, nach dem *Plinio* L. IV. c. 8. *Mart.*

STEPHANE, *Plinius* L. III. c. 5. sagt, daß man diesen Nahmen vor Alters der Stadt *Prænestini* oder *Preneste*, einer Stadt in Italien im Latio gegeben habe. Jedoch will *Strabo* L. V. p. 238. daß sie πολυστεφανον sey genañt worden; welches eine Vielfältigkeit von Cronen bedeutet. *Mart.*

STEPHANE, eine Stadt in Klein-Asien, in Paphlagonien, auf der Küste des Ponti Euxini. *Arrianus* Peripl. I. p. 15. welcher einen Hafen dahin setzt, wo die Schiffe in Sicherheit waren, bemerckt ihn zwischen Cimolis und Potani, 180. Stadia von dem erstern dieser Plätze, und 150. von dem andern. *Ptolomæus* L. V. c. 4., welcher Stephane in Galatien setzt giebt ihr nur den Titul eines Dorffes, und bemerckt es zwischen Armene und Sinope. Stephane war eine Stadt in Paphlagonien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 2. *Mart.*

STEPHANE, eine Stadt in Phocide. *Steph.*

STEPHANESTE, eine kleine Stadt in der Moldau, am Flusse Prut, 8. Ungarische Meilen von Jassi gegen Norden. Hübn. Z. L.

STEPHANI CAMPUS, siehe Steffanfelden.

STEPHANICUM, eine Stadt, von welcher Cedrenus und Curopalate reden. Ortelius muthmasset, sie könnte wohl in Armenien seyn. *Mart.*

STEPHANI FANUM, siehe *Onogoris.*

STEPHANI INSULA, (S.) siehe *Rattoneau.*

STEPHANI MONS, (S.) siehe *S. Estienne.*

Stephaning, Stephling, Stevilingen, ein Schloß und Dorff am Flusse Regen, oberhalb Regenspurg, nicht weit von Stockenfels, woraus die ehemahligen Landgrafen dieses Nahmens herstammen sollen. Falckenstein.

Stephaning, Stephling, Stevining, ein Ort in Bayern. Falckenstein.

STEPHANI OPPIDUM, (S.) siehe *San Steffano.*

STEPHANODUNUM, siehe *Dunstafage*, u. *Exodunum.*

STEPHANON, eine Stadt, siehe *Palestrina.*

STEPHANOPOLIS und *Corona*, sind Nahmen, welche Sambuccus einer Stadt in Dacien giebt, die heut zu Tage unter dem Nahmen Cronstadt, welcher ihr von den Deutschen gegeben worden, und unter dem Nahmen *Brassa*, den ihr die Ungarn geben, bekannt ist. Aventinus behauptet, daß sie vor Alters *Segethusa* sey genañt worden, allein vielleicht hat er *Zarmisogethusa* sagen wollen, s. Cronstadt. *Mart.*

STEPHANOPOLIS, *Cos*, ein Ort, dessen *Ælianus* in seiner Historie von den Thieren L. XII. c. 30. Erwehnung thut; und er sagt, daß man daselbst einen Tempel der Fortunæ Epiroticæ gesehen hätte. Dieser Zunahme solte machen, daß man glaubte, dieser Ort läge in Epiro. *Mart.*

STEPHANOVERDA, siehe Stephanswerr.

Stephanowitz, eine Stadt in der Wallachey, am Flusse Pruth. *Cellarius.*

Stephansberg, ein Amt und kleine Stadt in der Marggrafschafft Anspach, in Francken, ohnweit Brixenstadt, nahe am Kloster Schwartzach. Hübn. Z. L. Hönn.

Stephansdorff, ein Flecken und Herrschafft in Schlesien, im Neumärckischen Weichbilde, 4. Meil. von Breßlau; gehört dem Grafen von Schlegenberg, der daselbst einen ziemlichen Garten u. schöne Grotte angelegt hat. Hüb Z. L.

Stephansfelden, Stephesfeld, siehe Steffanfeld.

Stephanswerr, Stephanswerrt, Stefanswerr, Steffenswerd, Steffenswerth, Stevenswerd, Steevenswerr, Stephenowerth, Staphinsere, Stephansere, *Stephanoverda*, eine Insul in den Niederlanden, in dem Obern Theile von Geldern, welches man das Quartier von Rüremonde nennet. Diese Insul wird von der Maas an den Gräntzen des Landes Jülich u. des Bißthums Lüttich, 1. Meile von Maseyck u. Thoren, und 3. Meilen von Rüremonde gemacht. Im Jahre 1633. ließ der Marquis von Artoine, den Philippus IV. inzwischen das Gouvernement der Niederlande gegeben hatte, nach dem Tode der Infantin Isabellæ, auf dieser Insul eine Festung erbauen, welche auch Stevensweert genannt wurde, und um die Handlung der Holländer auf der Maas zu hindern, ließ er eine Schiffsbrücke schlagen, deren Tête er auf der andern Seite mit einem halben Monde befestigen ließ. Die Festung Stevensweert hat 7. Pasteyen. Ehedem war es nur ein Schloß. Henricus. Graf von Bergh. verkauffte es an den König in Spanien; und heut zu Tage gehört die Herrschafft Stevensweert nebst unterschiedenen schönen Dörffern, welche davon abhangen, dem Grafen von Styrum. Gegen das Ende des Septembris im Jahre 1702. belagerten die Alliirten diesen Platz, u. der Graf von Noyelles, General-Lieutenant der General-Staaten, commandirte bey der Belagerung. Er that keinen langen Widerstand. Der Spanische Gouverneur übergab ihn den 2. Oct. eben dieses Jahres durch Capitulation. Im Jahr 1705. ist dieses Fort den General-Staaten von dem Kayser, krafft des Barriere-Tractats, eigenthümlich abgetreten worden. *Mart.*

STEPHOLM, eine kleine Insul in dem Britannischen Welt-Meere, u. zwar in dem sogenanten Canal von Bristol, wo sich die Severn in das Meer ergeust. Sie ist sonderlich in den alten Zeiten wegen der Dänen, welche sich daselbst feste gesetzt, berühmt gewesen. Vor Alters soll sie *Reoric* geheissen haben. Den heutigen Nahmen leitet man von Holm her, d. i. eine Insul, u. von Steep, d. i. erhoben, weil sie etwas hoch liegt, da hingegen ein anderes in der Nachbarschafft befindliches Eyland wegen seiner platten Lage Flatholm genennet wird. Heutiges Tages bringet die Insul Stepholm nichts hervor, so zu dem menschlichen Leben dienlich wäre; dahero sie auch unbewohnt lieget. *Camden.*

STEPHON, ein Ort in Bœotien. *Plutarchus* in Quæstion. Græcis setzt denselben in die Landschafft Tanagricam. *Mart.*

STEPNEY, ein Dorff in Engelland, in der Provintz Middlesex, der Stadt London gegen Osten gelegen. Stepney ist ein schönes Dorf, wo 2. Protestantische Kirchen, eine Bischöfliche u. eine Presbyterianische sind. Die Quacker haben daselbst auch ihre Versamlung. *Mart. Del. de la Gr. B.*

Stepnitz, ein Amt, siehe Groß-Stepenitz.

STEPPA, eine Stadt, siehe *Astapa*.

Steppen, also werden in der Ukraine, Rußland u. andern Orten die grossen sandigten Wüsteneyen genennet.

Steppershausen, Starcfrideshuson, ein Ort in Thüringen, im ehemahligen Pago Grabfeld. Falckenstein.

STER, ein grosser Fluß in Volhynien, entspringt in Klein-Reussen, und fällt in der Woywodschafft Brellici in den Przipiec. Hübn. Z. L.

Sterbfritz, ein Dorff in der obern Grafschafft Hanau.

Sterbried, ein Dorff im Stiffte Fulda.

STERCINGUM. eine Stadt, siehe Stertzingen.

Sterckewitz, ein Merseburg. Dorff, im Amte Delitzsch.

Stercoe, eine kleine Insul in der Schwedischen Provintz Bleking, unweit Carlscron. Hübn. Z. L.

STEREA, ein Municipium in Attica, im Stamm Pandionide, nach dem Luciano, welcher vom Ortelio angeführt wird. Herr Spon, welcher in seiner Liste de l'Attique *Steiria* schreibt, mercket an, daß dieser Ort von den Einwohnern von Stiri in l'hocide sey gebaut worden. Dieser Flecken, fügt er hinzu, war nicht weit von Brauron, und Plato thut eines Weges Erwehnung, welcher dahin führte, und wo sich das Grab des Hipparchi befand. Siehe *Stiria*. *Mart.*

STEREONTIUM, eine Stadt in Deutschland, nach dem *Ptolomæo* L. II. c. 11. Einige wollen, es sey ietzo die Stadt Cassel. Siehe dieses Wort. *Mart.*

STERIS, eine Stadt, siehe *Stiris*.

Sterkwitz, ein Ort in Meissen, unweit Dreßden, bey welchem die Lößnitzbach oder Grund in die Elbe fällt. *Antiqu.* des Elbstr.

STERLEN'ISIA, siehe *Sterlnicza*.

STERLING, *Sterlin*, *Sterlingshire*, *Sterlinhire*, *Stirling*, Lat. *Sterlinga*, eine Grafschafft in Schottland, in der andern Halb-Insul dieses Königreiches, gegen Süden von Tay. Die 2. Meer-Busen von Cluyd u. Forth sind so nahe beyeinander, daß nur 30. Meilen Weges in dem Isthmo sind, den sie zwischen beyden lassen. Dieser Isthmus wird von 2. Provintzen eingenommen; die Provintz Sterling ist gegen Osten u. Lenox gegen Westen. Die Provintz Sterling wird gegen Osten von dem Avon eingeschräncket, welcher sie von Fife scheidet. Gegen Norden hat sie die Provintz Menteith, gegen Westen Lenox, und gegen Süden Cluydesdale. Sie erstreckt sich in der Länge von Nord-Westen gegen Süd-Osten 20. Meilen weit; und ihre Breite beträgt nur 12. Meilen. Allein obgleich diese Provintz klein ist, so ist sie doch eine der fruchtbarsten des Königreichs. Man zählt daselbst ohngefehr 20. Kirchspiele. Die Flüsse, welche sie wässern, sind der Carron, der Kelwin, der Couryr, der Bannok u. der Forth. In dieser Landschafft soll der Kayser Maximus gebohren worden seyn. Wenn man von Lothiana in diese Provintz geht, so sieht man die Ueberbleibsel der Mauer der Römer, welche sich durch die Provintzen Sterling u. Lenox bis nach Kilpatrick an der Cluyd, einen Raum von 30. bis 35. Meilen weit erstreckt. Sie gieng in der Provintz Sterling, von dem Avon an gerade bis nach Falkirk, indem sie durch den schönen Wald von Calendar gieng. 3. Meil. von Falkirk gieng die Mauer bey einer Stadt vorbey, welche Camelot hieß, u. seit einigen Jahrhunderten zerstört ist. Gegen den Ort, wo sich der Fluß Carron der Mauer am meisten nähert, sieht man 2. Hauffen Erde, Dunipaces genannt, welche durch die Kunst und mit vieler Arbeit scheinen aufgeführt zu seyn. Zwey tausend Schritte weiter unten sieht man eine alte und grobe Structur von runder Gestalt, welche oben offen, 13. Ellen breit ist, u. aus grossen Quater-Stücken besteht, welche ohne Kalck u. ohne Kütte zusammen gemacht, aber sehr bequem mit einander verbunden sind, u. welche wie eine trockene Mauer von 24. Ellen in die Höhe sind. Man hat über dieses harte Werck viel geredet u. gestritten. Ein alter Geschichtschreiber erzählt, Carausius habe es zu einem Andencken seines Sieges, und zur Ehre, die er hatte, daß er die Röm. Waffen bis dahin brachte, errichtete. Dieser Carausius begnügte sich nicht daran, daß er die Mauer aufführte, die man über 80. Jahr lang verabsäumt hatte, er ließ sie noch mit 7. Schlössern befestigen, welche er an verschiedene Oerter gebaut hatte. Inzwischen scheint es nicht, daß man daselbst irgend ein Denckmahl des Carausii gefunden habe. Man hat bloß an verschiedenen Orten Aufschrifften entdeckt, davon einige dem Kayser Antonino Pio zu Ehren gemacht sind. Von da erstreckt sich die Mauer die Länge an dem Lust-Walde von Cummernald hin; hernach geht er bis nach Barhill hervor, welches der letzte Platz dieser Provintz ist. Der Westliche Theil dieses Landes ist zum Theil mit Bergen bedeckt, welche Campsey heissen, u. einem kleinen Flusse dieses Nahmens den Ursprung geben. Sie dienen zur Gräntze zwischen den Provintzen Sterling u. Lenox. Man sagt, daß sich daselbst auf einer Seite von Westen ein Brunnen befindet, dessen Wasser die Krafft hat, diejenigen truncken zu machen, welche davon trincken. Der Carron verliehrt seine Quelle in diesen Bergen. Die Thäler dieser Provintz sind fruchtbar an Obst u. an Getrayde, und werden von schönen Wiesen durchschnitten. Die Berge, die man gegen Süden sieht, ernähren viele Heerden Schaafe. Diejenigen, welche Westen u. Norden einnehmen, haben auch Wiesen, wo man grosse Heerden Horn-Vieh unterhält. An Holtze verspürt man keinen Mangel. Die Flüsse sind sehr fischreich, und der Forth, sonst auch Firth genannt, insbesondere hat einen reichen Fischfang an Salmen. Die Einwohner bedienen sich verschiedener Materien, um Feuer zu machen. In Norden, wo sie Wälder haben, brennen sie Holtz: in dem Östlichen Theile haben sie Steinkohlen, die sich an eben den Oertern befinden; u. in dem übrigen Lande haben sie eine Art Torff, den sie aus den Morästen oder gewissen morästigen und zitternden Ländereyen, die sie Flow-mosses nennen, bekommen. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STERLING, *Sterlin*, *Striveling*, *Sterlinborrough*, Lat. *Sterlinium*, *Sterlinga*, *Sterlingium*, und ehedem *Strevelinum*, *Mons Dolerosus* genannt, eine Stadt in Schottland, in der Provintz, der sie ihren Nahmen giebt, und davon sie die Haupt-Stadt ist. Der Forth fließt bey dem Ausgange der Provintz Menteith auf der Seite der Mauern von Sterling. Das Wort Sterling bedeutet in der Alt-Sächsischen Sprache so viel, als einen Felsen oder Berg, der an einem Flusse gelegen ist. Dieser Platz ist sehr wichtig; es haben auch die Könige nichts vergessen, um ihn in guten Vertheidigungs-Stand zu setzen, wie sie denn auch Jacobus V. mit schönen Gebäuden zierte. Sie liegt an der abhängigen Seite eines Felsens, dessen Unterstes der Forth wässert, indem er in einem sehr tieffen Raume fließt, und hat starcke Mauern. Man geht über den Forth auf einer schönen Brücke von gehauenen Steinen, mit 4. Schwibbogen, und sie wird von einer eisernen Thüre verschlossen. Sie ist die letzte Brücke, die man über diesen Fluß sieht, welcher, so bald sich ein breiter Canal öffnet, die Fluth u. Ebbe bekommt, welche einen Hafen macht, u. die Schiffe bis zu der Brücke führt, ob zwar der rechte Hafen noch etwas vorwärts der Brücke liegt. Dieser Vortheil zieht durch die Correspondenz, die man leicht mit Edimburg haben kan, eine ziemlich grosse Handlung dahin. Oberhalb der Stadt wird die Spitze des Felsen von einem sehr wohl befestigten Schlosse eingenommen, welches die Könige Jacobus V. und VI. mit einigen neuen Wercken gezierd haben. Es dient zur Vertheidigung der Stadt u. der Brücke, u. man sieht es als einen Schlüssel des Königreichs an, indem es vortheilhafft gesetzt ist, um einen Feind zu hindern, in Norden von Schottland einzudringen. Es hat auch im Jahr 1715. der Hertzog von Argyle die Völcker des Königs sich dahin lagern lassen, um die zu Perth versamleten Mißvergnügten zu hindern, auf der Seite von Edimburg einzudringen. Dieses Schloß ist nicht weniger ein angenehmer Aufenthalt, als ein guter Vertheidigungs-Platz. Man trifft daselbst eine angenehme Aussicht an, welche sich über die Stadt, über das Feld und über den Forth erstreckt, welche dergestalt in dieses Land schleicht, daß man fast nicht weiß, von welcher Seite er fließt, indem seine Krümmungen bis Alloway einen Weg von 24. Englischen Meilen ausmachen, da doch die Entfernung dieses Ortes zu Lande kaum 4. Meilen austrägt. Man hat eine von den Römischen Aufschrifften dahin gebracht, welche in den Gegenden der Mauer sind entdeckt worden. Unten an den Felsen sieht man einen schönen grossen mit dem Schlosse verknüpften Lustwald, welcher ehedem zum Vergnügen der jungen Printzen in Schottland diente. Eben in diesem Schlosse zog man sie auf; daselbst hielten

die

die Königinnen ihre Niederkunfft, so lange Schottland seine besondern Könige gehabt hat. Die Grafen von Marr, aus dem Hause der Aresquins, sind zuvor Erb-Bewahrer dieses Schlosses bis auf den Grafen gewesen, welcher, da er die Parthey des Prætendenten ergriffen, in Norden von Schottland zu seinem Besten eine Rebellion erregt, u. ohngeachtet des Eydes der Treue, den er dem Könige Georgio im Jahr 1714. geleistet hatte, im Jahr 1715. so gar die Völcker der Mißvergnügten commandirt hatte, zur Strafe aller seiner Würden beraubt wurde. Die Stadt hat einen Bischof, und die Kirche ist nach dem Schlosse in dem erhabensten Theile der Stadt. Es ist ein schönes Schiff, welches von gehauenen Steinen gebaut, u. mit einem sehr hohen Glocken-Thurme versehen ist. Der Hertzog von Argyle und der Graf von Marr haben nahe dabey sehr schöne Häuser. Die Alten nañten diese Stadt *Binobara*; allein Ptolomæus nennt sie *Vindovara*. Sie war eine von den Grentz-Plätzen des Röm. Reichs in Groß-Britannien, wie aus einer Aufschrifft erhellet, welche man gegen die Brücke unten am Schlosse antrifft, u. welche bemercket, daß einer der Flügeln der Röm. Armée in diesem Platze Wache gehabt habe. Zur Zeit der Cathol. Religion war bey dieser Stadt eine prächtige Abtey, welche den Nahmen Cambuskenneth hatte. Zwey Meilen gegen Norden von Sterling ist ein Land, welches Arthrey oder Airthrey heißt, in dem man ein Kupfer-Bergwerck auf der Südlichen Seite eines Berges antrifft. Die Materie, die man aus dem Bergwercke bekommt, ist mit einer metallischen Rinde bedeckt, und das übrige ist mit lebhafften, grünen, violetten und blauen Farben bunt. Ein Centner dieser Materie giebt 50. Pfund sehr guten Kupfers. Man bekommt auch etwas wenig Silber und Geld daher. Ein Brunnen kommt aus eben dem Berge, u. da er durch eine mineralische Erde geht, so nimt er etwas Färbung an, und man hält ihn für gut, um einige äusserliche Kranckheiten zu heilen. Sonst ist die Stadt auch deswegen berühmt, weil sie von den Engelländern wider den Eduard Bruce, des Königs in Schottland, Roberti, Bruder, beschützet ward, da nie Garnison capitulirt hatte, sich zu ergeben, wofern sie nicht zu einer gewissen Zeit Hülfe bekäme; worauf Eduardus II, König in Engelland, mit 100000. Mann zum Entsatze dieses Orts anmarschirte; aber bey Bannokborough von dem Robert Bruce geschlagen ward. Hier soll auch die Englische Müntze gleiches Nahmens zuerst geschlagen, u. unter den Sachsen, Schotten u. Picten gebräuchlich gewesen seyn. Wiewohl hiervon einige auch andere Meynung hegen. Im Jahr 1746. den 19. Jan. machte sich der junge Prætendent Meister von dem Orte; doch belagerte er das Schloß vergeblich. *Mart. Del. de la Gr. Br. Miege.* Hübn. G. I. Th. Staats-*Secretar. Univ. Lex.*

STERLNICZA, *Sterlniza, Sterlenisia*, ein mittelmäßiger Ort in der kleinen Tartarey, am Einfluß des Niepers ins schwartze Meer. *Martini* Staats-Geogr.

Stern, ein grosser Königl. Thier-Garten in Böhmen, auf dem weissen Berge, unweit Prag, darinnen ein fürtreffliches Gebäude in Forni eines Sterns anzutreffen, welches von Ferdinando, Ertz-Hertzogen zu Oesterreich, erbauet, und mit Mauern umgeben worden. Hübn. Z. L.

Stern, ein Dorff ohnweit Naumburg, in Schlesien.

Stern-Banck, siehe Banck (die Stern-).

Sternberg, eine Grafschafft im Hertzogthume Kärnthen, deren Grafen sich zugleich von Malatin u. Treven geneunet, und den Strich Landes von dem Kloster Ostiach an, bis an Villach, beherrschet haben. Der letzte Graf, Walther von Sternberg, verkauffte im XV. Jahrhunderte seine Güter an Menardum, Grafen von Ortenburg. Das Stamm-Schloß Sternberg ist in der Gegend von Villach noch in Ruinen zu sehen. *Univ. Lex.*

Sternberg, eine Grafschafft in Westphalen, zwischen Minden und Lemgow, welche ausser dem Schlosse u. Amte Sternberg, auch noch das Schloß und die Stadt Barendorff, wie auch das Schloß und Städtgen Alverdissen u. Uffeln, in sich begreiffen. Weil die Grafen von Sternberg im Jahre 1399. ausgestorben, kam die Grafschafft Sternberg krafft eines Vertrags an Graf Adolphum von Schaumburg, obwohl Wilhelmus, Hertzog von Bergen und Graf von Ravensberg, dem Grafen von Schaumburg das Schloß Sternberg genommen, auch ein Jahr besessen, bis solches gegen 4200. Gülden ausgelöset worden. In den Jahren 1400, 1405, 1518. ward es von den Grafen von Schaumburg als ein Paderbornisches Lehn erkannt. Nach Ausgang der Schaumburgischen Linie 1640. nahmen die Grafen von der Lippe diese Grafschafft Jure pignoris ein, ob schon Paderborn solches, als ein anheim gefallenes Lehn prætendiret. Krafft des Osnabrückischen Friedens-Schlusses fielen die Aemter: Schaumburg, Bückeburg, Sachsenhagen und Stadthagen dem Landgrafen von Hessen zu; iedoch vorbehaltlich des zwischen Hertzog Christian Ludewig und Landgraf zu Hessen, auch Graf Philipps zu Lippe getroffenen Vergleichs. Die Grafen von Sternberg werden aus dem Geschlechte der Grafen von Schwalenberg hergeführet, deren Stamm-Vater Henricus I. gewesen seyn, und sich einen Grafen von Sternberg genennt haben soll. Er ist nach einigen der sechste Sohn; nach andern aber nur ein Bruder von Witekinden oder Widekinden V, der 1226. gestorben seyn soll, gewesen. Daher wird auch die Stamm-Tafel dieser Grafen verschiedentlich gemacht. Seit dem Jahre 1732. ist das Schloß und Amt Sternberg an das Haus Hannover gegen 500000. Rthl. versetzt. Hübn. G. III. Th.

Sternberg, Lat. *Stellomontanus Comitatus, Stellomontanus Ager*, ist ein gewisses Gebiete in der Neuen Marck Brandenburg, insgemein der Sternbergische Kreiß genannt, zwischen der Warte u. Oder, gegen die Pohlnische u. Schlesische Grentze, nahe bey Franckfurt, gelegen. Es erstreckt sich in der Länge auf 9, in der Breite aber auf 5. bis 6. Deutsche Meilen. Vor diesem gehörte es zu der Chur-Marck. Pohlen aber brachte es im Jahre 1260. oder 1220. zur Neuen-Marck, ob es wohl durch die Warte davon abgesondert wird. Die besten Oerter darinnen sind Sternberg, Czilentzigk, Drossen, Königs-Walde, Lebus u. Sonneberg ꝛc. und eine Commenthurey, Lagow genañt. Im Jahr 1656. im Monat Novembris fielen 3000. Pohlen unter dem Opalinsky in dieses Gebiete ein, besuchten die Commenthurey Lagow, die dem Grafen von Waldeck zuständig ist; verübten aber darinnen nichts feindliches. Hingegen Neuhof, ein Churfürstl. Amt plünderten sie aus; steckten das Dorff Vichow an 4. Orten in Brand; zündeten hinter Darmburg viele Dörffer an, u. brandtschatzten Falckenburg auf 2600, Darmburg aber auf 500. Pommerische Gülden. Der Ackerbau und die Vieh-Zucht ist in diesem Kreisse gut, und die Wolle zieht vieles Geld hin. Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Sternberg, Lat. *Stellomontium*, eine Stadt nebst einem Schlosse und einer Herrschafft in Mähren, 2. Meilen von der Hauptstadt Ollmütz, gegen Schlesien gelegen. Es ist hier eine Post-Station u. Haupt-Strasse nach Schlesien. Ihren Nahmen hat sie von dem berühmten Helden Jaroslao, Herrn von Sternberg, welcher im Jahre 1241. an dem Orte, wo ietzt das Schloß steht, welches er auch selbst erbauet, dem Heerführer der Tartarn, Gera genannt, in einer Schlacht den rechten Arm abgehauen, wodurch er die Tartarn in solche Bestürtzung u. Confusion gebracht, daß ihrer über 100000. erschlagen u. zerstreuet worden. Wenceslaus Ottocarus, König in Böhmen, machte deswegen diesen Held zum ersten Landes-Hauptmann in Mähren, und schenckte ihm die umliegende Gegend eigenthümlich, daher sie bis auf den heutigen Tag noch die Herrschafft Sternberg genennet wird. Im Jahre 1371. den 4. Martii hat dieses Jaroslai Enckel, Albertus, Herr von Sternberg, als Ertz-Bischof zu Magdeburg u. Primas Germaniæ, Erb-Herr der Herrschafft Sternberg, zum Gedächtniß seines Herrn Groß-Vaters, u. zur Danckbarkeit gegen GOtt, der ihm die Kräffte zu gedachter Heldenthat verliehen, ein Kloster für regulaire Chor-Herren der Congregationis Lateranensis des Heil. Augustini, samt einer Probstey gestifftet, und ihnen nebst einigen Gütern auch die Pfarr-Administration in spiritualibus, mit Einwilligung und Bestätigung des damahligen Ollmützer Bischoffs Johannis a novo foro und des sämmtlichen Capituls incorporiret. Im Jahre 1481. hat seines Bruders Idenkonis Sohn, Petrus von Sternberg, und Herr der Herrschafft Sternberg,

den

den Numerum gedachter Canonicorum vermehret, und ihnen einige Dörffer darzu eingeräumet, welche Vermehrung Pabst Johannes XIII bestätiget, welches auch von dem Marggrafen in Mähren, Johanne, von etlichen Königen in Böhmen, und von einigen Kayfern geschehen. Im Jahre 1489. ist dem Sternberger Probste, von dem Pabste Innocentio VIII. das Jus Infulæ cum perpetuo Jure Abbatiali mitgetheilet worden. Dieses Kloster hat vielfältige traurige Zufälle, sonderlich aber von Krieges-Unruhen erlitten. Denn 1419, zu Zeiten des Zischkæ, da die Hußiten aller Orten mit den Geistlichen grausam verfuhren, ward es gäntzlich geplündert, und in die Asche gelegt. Von gleichem Schicksale ward es im Jahr 1643. durch die Schweden betroffen: auch 1742. ward es von den Preußischen Völckern hart mitgenommen. Die Stadt und Herrschafft Sternberg hat unter verschiedenen Herren gestanden. Ihre ersten Besitzer, die Herren von Sternberg, hatten sie über 100. Jahr inne. Von diesen kam sie an die Herren von Crawarz, von denen sie ferner die Herren von Birka erhielten, die sie weiter an die Fürsten von Münsterberg in Schlesien verliessen. Endlich kam sie im Jahre 1695. käuflich an die Fürsten von Lichtenstein, als eine Allodial-Herrschafft, unter welchen sie noch bis ietzo erblich stehet. Etwas besonders siehet man in dem Fürstl. Zier-Garten, der unter dem Schlosse liegt. Es ist dieses eine sehenswürdige Wasser-Kunst oder Spring-Brunnen, wo das Wasser, weil es von einer grossen Anhöhe kömmt, auf 24. Klafftern in die Höhe springt. *Ex Litt.*

Sternberg, oder **Sternburg**, Lat. *Sternberga*, eine Stadt in dem Mecklenburgischen Fürstenthume Wenden, an den Schwerinischen Grentzen, nicht weit von Rostock, zwischen Wißmar und Güstrau, etwas Seitwärts, an einem See gelegen, und dem Hertzoge zu Mecklenburg-Schwerin gehörig. Es ist ein feiner Ort, und hat ein Amt. Vor diesem ist das Land- u. Hof-Gerichte allhier gewesen. Nachdem aber die Stadt samt den wichtigsten ihrer Gebäude, worinnen dieses Gericht gehalten ward, im Jahre 1659. den 23. April alten Calenders, bis auf eine einzige alte Scheune abgebrannt, ist damit eine Aenderung getroffen, und solches endlich im Jahre 1667. nach Parchim verlegt worden. Von dem Gebäude, worinnen dieses Collegium saß, sieht man noch die Rudera. Die Hof-Gerichts-Acten sollen aber doch noch in einem Keller gröstentheils unverletzt erhalten worden seyn. Hier und zu Malchin wird nach den Landes-Reversalien der Land-Tag Wechselsweise gehalten, ob zwar solches Zeither wegen der Landes-Umstände anderswo gehalten worden. In der Kirchen-Geschichte findet man, daß im Jahr 1491. ein Priester daselbst, Nahmens Petrus Däne, den Juden eine consecrirte Hostie verkaufft, welche sie auf einer Hochzeit durchstochen, da alsdenn Blut heraus geflossen seyn soll. Hierauf gaben sie dem Priester die Hostie wieder, welcher sie in die Erde vergrub. Als es aber ruchtbar ward, wurden alle, die einigen Antheil daran gehabt, zu Pulver verbrannt. Die Glaubwürdigkeit dieser Geschichte hat David Francke, Pastor Substitutus bey der Stadt Sternberg, aus den alten Documenten in einem besondern Berichte zu erweisen gesucht. Die Stadt hat 3. Märckte, welche auf Palmarum, Galli und Misericordias Domini fallen. *Univ. Lex.* Hübn. G. III. Th. *Ex Litt.*

Sternberg, Lat. *Sternberga*, ein ziemlich weitläufftiger, aber offener Ort in der Neuen Marck Brandenburg, in dem Kreisse, dem er den Nahmen giebt, und wovon er der Haupt-Ort ist. Er hat grosse Vieh-Märckte, und gehört denen Herren von Winningen, die darinnen viele Ritter-Sitze haben. Im Jahr 1589. brannte dieser Ort bis auf 2. Adeliche Wohnungen und 6. geringe Häuser ab, indem er durch einen Wetter-Strahl angezündet ward. Im Jahr 1631. plünderten die Kayserlichen hier alles aus, worauf auch die Pest die Einwohner mehr denn die Helffte aus dem Ländgen so wohl, als aus diesem Orte wegnahm. Abel. Schneiders Oderstr. *Univ. Lex.*

Sternberg, ein Berg-Schloß und Marckt-Flecken im Caurzimer-Kreisse in Böhmen, an den Schlesischen Grentzen, zwischen Diwissau und Chotissau, nahe bey Ratag, neben S. Procopii, an der Sazawa. Es ist fast von lauter Wäldern eingeschlossen, und wird von der davon genannten Familie von Sternberg besessen. Der Reis. Deutsche 1744. *Univ. Lex.*

Sternberg, ein schönes Berg-Schloß nebst einem Dorffe in Francken, im Grabfelde, 1. Stunde von Königshofen, in dessen Amte gelegen, und nach Würtzburg gehörig. Es war ehedem das Stam-Schloß einer Adelichen Familie, die sich aber nach Coburg gewendet haben mag, indem viele von derselben verschiedene Aemter in Coburg bekleidet, und von dem nicht weit davon gelegenen Berg-Schlosse Callenberg Besitzer gewesen. Der letzte von diesem Geschlechte war Hans Ludewig, nach dessen Tode das Schloß Callenberg an den Hertzog Johannem Casimirum gefallen ist. Der Bischof zu Würtzburg, Albrecht, kauffte solches im Jahre 1354. von Graf Eberhardo zu Würtenberg. Jetzo besitzen es die Herren von Truchses zu Ober-Lauring. Es ist hier eine Catholische Capelle, die unter das Capitel Mellerstadt gehöret. Das ehemahlige Schloß haben die Bauern in ihrem Kriege 1525. ruiniret. *Univ. Lex.* Hönn.

Sternberg, oder **Starnberg**, ein Chur-Bayerisches Schloß nebst einem Dorfe, in dem Bißthume Freysingen, 3. Meilen von München, am Wurm-See, auf einer ziemlichen Höhe gelegen. Den Grund dazu hat Hertzog Wilhelmus III. schon im Jahre 1541. gelegt, von welcher Zeit an es nach und nach so prächtig gemacht worden, daß es eines der schönsten Lust-Gebäude in Bayern ist; und die Herrschafft erlustiget sich daselbst auf dem Wurm-See zum öfftern. Es steht allda ein Lust-Schiff mit 22. Stücken, und auch viele Türckische u. Venetianische Gondeln. Im Schlosse sind fürtreffliche Schildereyen, u. darneben liegt ein schöner Garten. Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Sternberg, ein schönes Berg-Schloß in Francken, in dem Hertzogthume Coburg, an dem Ursprunge des Flusses Rercke gelegen, dessen Eigenthum das Stifft Würtzburg in Anspruch nimmt. Anfänglich hatte es seine eigenen Herren, die es von dem Stiffte Aichstädt zu Lehn trugen. Als aber im Jahre 1254. der Stamm derer von Sternberg mit Albrechten ausgieng, fiel das Schloß samt seinem Zugehör dem Stiffte Aichstädt anheim, von welchem es Graf Heinrich von Henneberg zu Lehn empfieng. Mit Abgange des Hennebergischen Stammes kam es an die Hertzoge von Sachsen, und ward der Coburgischen Linie zugetheilt. Frisens Würtzb. Chron.

Sternberg, ein Dorff im Churfürstenthume Maintz.

Sternberge, sind 2. lustige und anmuthige Höhen, welche vor der Stadt Cleve, im Hertzogthume dieses Nahmens liegen, und mit treflichen Alleen bepflantzet sind. Hübn. Z. L.

Sternbergische Kreiß, siehe **Sternberg**.

Sternenfels, ein Schloß, siehe **Zwey Brüder**.

Sternstein, oder **Sternstain**, eine gefürstete Grafschafft in der Ober-Pfaltz, so von dem Schlosse dieses Nahmens am Culmberge also genennet wird. Vor Zeiten war es eine Herrschafft, und führte den Nahmen von der nahe dabey gelegenen kleinen Stadt **Neustädtel**, oder **Neustädel**, und **Neustädtlein an der Waldnabe**, welche auf der Land-Strasse von Eger nach Regenspurg lieget. Sie gehörte denen von Pflug, und hernach den Baronen von Heydeck. Als aber Johann, Freyherr von Heydeck, und Chur-Sächsischer General, in dem Smalkaldischen Kriege in die Acht erklärt ward, belehnte der Kayser Ladislaum Popeln von Lobkowitz mit dieser Herrschafft. Im Jahre 1641. ward selbige von dem Kayser Ferdinando III. zu einem unmittelbaren Reichs-Lehn und gefürsteten Grafschafft gemacht, und ihr der Nahme von gedachtem Schlosse beygelegt. Der damahlige Inhaber war Wentzel Eusebius von Lobkowitz, welcher bey dem Kayser in grossen Gnaden stund. Die Fürsten erboten sich auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg zum Bayerischen Kreisse monatlich 2. Reuter und 6. Mann zu Fuß, oder 48. Fl. zu geben, und jährlich zum Kammer-Gerichte 10. Fl. Es ward aber die Sache bis auf den nächsten Reichs-Tag verschoben, bey welchem die Fürsten in den Fürsten-Rath introduciret wurden. Daß es aber bey gedach-

gedachten Vorschlage nicht geblieben, erhellet aus des Limnæi Berichte, welcher meldet, daß der Fürst von Lobkowitz gehalten sey, 3. Reuter und 10. Mann zu Fuß, oder 76. Fl. und zur Cammer 16. Fl. zu liefern. Zu dieser gefürsteten Grafschafft gehören Nordwärts die Stadt Neustadt am Nordgau, 1. Meile von der Stadt Weiden, und das Schloß Sternstein; Nord-Ostwärts die Stadt Schön-See mit den Richtern u. Kasten-Aemtern, Waldau und Waldmn. *Univ. Lex.* Hübn. G. III. Th.

STERRIS, eine Stadt, siehe *Stiris*.

STERT, ein Vorgebürge, siehe *Start*.

Stertzbach, Strutzbach, ein Dorff im Ertz-Stiffte Maintz.

Stertzhausen, ein Ort im Fürstenthume Marpurg, in Ober-Hessen, unweit Biedencapp, an der Lohn.

Stertzingen, Stertzingen, Stärtzing, Stertzing, *Vipitenum, Stiriacium, Stiriacum, Stercingum, Sterzinga*, eine kleine aber wohlgebauete Stadt am Flusse Eisock, in Tyrol, am Gebürge Brenner, an der Land-Strasse nach Italien, zwischen Brixen und Inspruck, 9. Meilen von der ietztgedachten Stadt, und 4. Meilen von Brixen. Sie hieß auch sonst *Fortia Castra*, hat in der Nachbarschafft ein Silber-Bergwerck, und werden daselbst gute Degen-Klingen gemacht. Nicht weit von diesem Orte fängt sich das hohe Gebürge, der Brenner genannt, an. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Sterunen, ein Flecken in der Grafschafft Schaumburg, zur Rechten der Weser, nahe unter Rinteln gelegen. Schneiders Sachsenl.

Sterzidersch, ein Ort an der Elbe, in Böhmen, im Chrudimer-Kreisse, an einem Berge, worauf das alte Schloß Kunjeditzkahorn liegt. *Antiqu.* des Elbstr.

Steschwitz, ein Sächsisch Dorff im Amte Naumb.

STESIARUS, ein Berg in Epiro, in Molossia, nach dem Vibio Sequestro, der vom Ortelio angeführt wird, welcher sagt, daß Boccacius *Stesianus* an statt *Stesiarus* gelesen habe. *Mart.*

STESICHORI TUMULUS, Fazelius sagt, daß das Grab des Poeten Stesichori in Sicilien, in der Nachbarschafft von Catane gewesen sey, und daß dieser Ort ietzo *S. Maria de Bethlem* genannt werde. *Mart. Ortelius.*

Steßfelden, eine Stadt, siehe Steffanfelden.

Steten, ein Dorf in der Grafsch Gleichen, bey Erfurt.

Steterburg, ein Kloster, siehe Stederburg.

Sterfeld, siehe Stedtfeld.

STETHE, Στηθη, ein Griechisches Wort, welches die Brust bedeutet. *Strabo* L. I. p. 52. nennt die Hauffen Sand oder Rasen also, welche sich bey der Mündung der Donau befinden. *Ammianus Marcellinus* L. XXII. giebt ihnen den Nahmen *Dorsa*, das ist, Rücken. *Mart.*

Stetin, *Stetinensis Ducatus, Stetinum*, siehe Stettin.

Stetsch, ein Ort bey Landsberg, in Meissen.

Stetten, siehe Städten, Steden, und Stedten.

Stetten, ein kleines Amt in der Grafschafft Hohenzollern, nach Hechingen gehörig. Abel.

Stetten, Stedten, eine kleine Stadt in Francken, in der Herrschafft Rosenberg, nicht weit von der Tauber gelegen, wird insgemein zum Unterschiede des Dorffes Ober-Stetten, so nicht weit davon liegt, und zu dem Gebiete der Reichs-Stadt Rothenburg gehöret, Nieder-Stetten genennet. Sie hat auch ein Schloß, so Haltenberg-Stetten genennet wird, und samt einigen daherum gelegenen Dorfschafften eine besondere Herrschafft ausmacht. Sie hat vor diesem meistentheils denen von Hohenlohe-Brauneck, und hernach denen von Rosenberg zugestanden, endlich aber ist sie an die Grafen von Hatzfeld gekommen. Diese Herrschafft, so unmittelbar, und der Reichs-Ritterschafft einverleibet ist, lässet der Graf und nunmehrige Fürst von Hatzfeld durch besondere Räthe regieren. Es hat sich auch ehedem ein Geschlecht derer Gau-Erben von Rothenberge, Herren von Stetten geschrieben. Falckenstein.

Stetten, ein feiner Marckt-Flecken und Schloß im Hertzogthume Würtemberg, im Remsthal, zwischen Stutgard und Schorndorff gelegen, hat guten Weinwachs. Hübn. Z. L.

Stetten, ein Dorff im Algow, in Schwaben.

Stetten, ein Dorff im Ulmer-Gebiete, in Schwaben.

Stetten, ein Ritter-Gut und Dorff in Thüringen.

Stetten, ein Dorff in Thüringen, an der Ilm.

Stetten, ein Weymarisches Dorff in Thüringen, wird sonst Stetten am Ettersberge genennet.

Stettenfels, ein festes Berg-Schloß und Herrschafft im Hertzogthume Würtemberg, im Zabergow, nahe bey Brackenheim gelegen, und denen Grafen von Fugger gehörig. Hübn. Z. L.

Stettin, oder Stetin, Lat. *Ducatus Stetti-ensis* oder *Stetinensis*, ein schönes Hertzogthum in Vor-Pommern, welches vor Alters sich über den Oder-Fluß bis an den Fluß Ihne erstreckte, und von den alten Sidiniern, die in dieser Gegend gewohnet, seinen Nahmen haben soll. Jetzund aber wird dadurch nur das Land zwischen der Oder und Peene, sammt den beyden Insuln Usedom und Wollin verstanden, welches zusammen ein Land von 25. Meilen in der Länge beträgt, und im Jahre 1720. von der Cron Schweden und von der Königin, dem Könige in Preussen abgetreten, der damit so wohl, als sein gesammtes Haus, 1733, vom Kayser belehnet worden. Im Jahr 1657. thaten die Pohlen einen starcken Einfall in dieses Hertzogthum, äscherten nicht nur viele Flecken und Dörffer ein; sondern metzelten auch viele Menschen nieder, und nahmen über 12000. Personen gefangen mit sich, die sie hernach in die Tartarey verkauffte. Uebrigens ist dieses Hertzogthum ein am Getreyde fruchtbares Land. Hübn. G. III. Th. Schneiders Oderstr. *Univ. Lex.*

Stettin, Stetin, oder Alt-Stettin, Lat. *Stettinum, Stetinum, Sedinum*, eine Haupt- und ehemahlige Hansee-Stadt im Schwedischen oder so genannten Vor-Pommern, an der Oder, welcher Fluß, indem er daselbst eine Insul macht, die Stadt in 2. Theile abtheilet. Hier hielten die Sidinier ihre meisten Versammlungen. In diesen uralten Zeiten nun, da gedachte Völcker diese Stadt bewohnten, hatte sie eine gantz andere Form, als sie nach der Zeit durch der Sächsischen Fürsten Beförderung erhalten hat. Auch nur vor ohngefehr 450. Jahren war Stettin also gebauet, daß die Kirche zu S. Petri den mittlern Theil der Stadt ausmachte, und ein Fürstliches Schloß an dem Orte stund, wo ietzo die Kirche zu S. Marix oder die Stiffts-Kirche genannt erbauet worden, daß also die Kirche zu S. Jacobi ausserhalb der Stadt war. In den heydnischen Zeiten ward hier greulicher Götzendienst getrieben. Es waren 4. Götzen-Tempel da, darunter einer mit Schnitzwerck von allerley Thieren inwendig und auswendig so köstlich gezieret war, daß die Thiere gleichsam zu leben schienen. Es waren auch güldene und silberne Becher da, daraus man zu weissagen pflegte, wie auch güldene und silberne Hörner, die man zu den Gesängen gebrauchte. Der dreyköpfigte Abgott Triglas befand sich ebenfalls allhier, welcher hernach von S. Ottone als ein Sieges-Zeichen nach Rom geschafft wurde. Unzehlige andere Abgöttereyen übergehen wir hier mit Stillschweigen. Es ist dieses Stettin iederzeit starck bevölckert gewesen, und man findet in der Geschichte, daß sie der Pohlnische Hertzog Boleslaus um das Jahr 1121. unversehens überfallen, und 8000. junge Personen daraus entführet, die er hernach in Pohlen tauffen lassen. Von den Sachen, die ihre Fürsten ins Land brachten, ist die Stadt in einen drey- oder viereckigten Grund gelegt worden, also, daß die Kirche zu S. Petri nebst den Wycken und Lastadien ausser der Ring-Mauer geblieben, in denen doch die Stadt zu selbigen Zeiten mehrentheils bestand. Dennoch blieb sie bey dieser neuen Einrichtung sehr volckreich, daß man vor ihren nachherigen Verwüstungen auf 800. Häuser daselbst zehlen konnte. Die Lage dieser Stadt ist ungemein lustig und angenehm, indem sie auf einem etwas erhabenen Hügel liegt, und etwa 4. bis 5. Meilen von Gryphswalde, 16. von Berlin, 11. bis 12. von Colberg, und Stralsund entfernet ist. An der Seite der Stadt läufft die Oder in 4. Ströhmen, darunter man denjenigen Strom, der die Stadt selbst berühret, eigentlich die Oder; die andere aber die Parnitz und die grosse und kleine Reglitz nennet. Unterhalb Stettin, wo die Oder gleichsam ei-

nen See macht, hat man aus der Erfahrung, daß bey Wehung des Süd-Windes das Wasser gantz süsse; bey dem Nord-Winde aber saltzig schmeckt. Ueber diese gedachten 4. Ströhme, welche sämmtlich in den Dammischen See fallen, müssen iederzeit 6. Brücken gehalten werden, darunter die lange Brücke 210; die Parnitzische 179; die kleine Reglitzer 55; die Zoll-Brücke 313; die Plöner 31; die Baum-Brücke 210. Nürnberger Ellen hält; iede hält 12. Ellen in der Breite. Zwischen diesen Brücken ist ein Stein-Damm, nahe gegen der Stadt Damm zu einer gantzen Meile-Weges lang gemacht, auf dessen Mitte das Zoll-Haus liegt, welches wohl befestiget ist. Nächst diesen Strömen sind noch andere Gewässer um die Stadt, als der lange Graben, die Wreckernick, die breite Fahrt, der Duntzke, der Mellen-See, die Schwante, die Wedderssat, der Schwantewitz oder Steinfahrt, die Politzische Fahrt, und viel andere, die alle zwischen der Oder und der grossen Reglitz und Damantzke liegen. Die Stadt wird insgemein in die alte Stadt u. in die Lastadie eingetheilt. Sie hat schöne Strassen, und wird ihrer Grösse nach mit Leipzig verglichen. Die rechte Aufnahme und den Flor dieser Stadt rechnet man von dem Untergange der Handels-Stadt Wineta auf Usedom, welche im Jahre 1124. überschwemmet worden, da sich alsdenn ihre vormahlige starcke Handlung nach Stettin gezogen. Ehemahls war Stettin so wohl befestiget, daß sie vor eine der besten Festungen von Europa gehalten werden könte; wiewohl sie noch mit ziemlichen Mauern, Wall und Aussenwercken, und auch mit einem guten Zeug-Hause versehen ist. Das daselbst befindliche Schloß, welches sonst die Residentz der Hertzoge in Pommern gewesen, ist im Jahre 1576, nachdem es zuvor durch einen Brand verunglückt, von dem Hertzoge Johanne Friderico zu Pommern, weit kostbarer als zuvor, und zwar auf Welsche Manier wieder erbauet worden. Es ist gantz durchgewölbet, und ohne die Neben-Höfe 188. Fuß lang, darinnen unter andern ein grosser Saal, mit 9. Caminen und etlichen Oefen zu sehen ist, allwo man vor diesem allerley musicalische Instrumente und köstliches Glaswerck aufbehalten, u. vielleicht noch aufbehält. Sonst ist darinnen noch die Bibliotheck, Kunst-Kammer und der Silber-Kasten zu sehen gewesen. Man findet in dieser Stadt viele wohlgebauete Kirchen. In der Schloß-Kirche bey der Cantzel findet man das Gewölbe zu den Fürstl. Begräbnissen, um welche Gegend von ausssen in der Höhe vieler Hertzoge in Pommern ihre Statuen in ihrer Rüstung, ingleichen die Cürasse und Fahnen, und in den Kirch-Thurme die grosse Glocke, an welcher 24. Männer ziehen müssen, zu sehen. Bey den Bildnissen Lutheri u. Melanchthonis liest man folgendes in dieser Kirche:

Lutherus decimum confecit strage Leonem,
De Clavi noli quærere; penna fuit.
Divisæ his operæ; sed mens fuit unica. Pavit
Ore Lutherus oves; flore Melanchton apes.

Von andern Kirchen mercken wir U. L. Frauen- oder die Dom-Kirche, welche die fürnehmste in der Stadt ist, deren Thurm 1579. den 5. April durch Wetter-Schaden angezündet; die gantze Kirche aber in dem Kriege des folgenden Jahrhunderts, nehmlich 1677. durch Feuer elendiglich verderbt worden. Die Kirche zu S. Jacobi hat man für eine der schönsten in der Stadt gehalten. Sie war mit einem hohen Thurme, mit 2. Orgeln, einem künstl. Uhrwercke und andern Kostbarkeiten ausgezieret. Doch sie hat mit der Dom-Kirche zu einer Zeit einerley Schicksal erfahren müssen. In dieser Kirche zeigt man neben der Orgel einen Stein, in welchem der Teufel seine Fußtapfen durch einen Sprung eingedrückt haben soll. Die Kirche zu S. Nicolai hat einen schönen Thurm, und ist daran ein Kloster, worinnen ietzo etliche arme Bürger unterhalten werden. Ferner findet man hier die Kirche zu S. Petri, die 1677. ebenfalls durch Feuer verunglückt worden, ingleichen die Kirche zu S. Gertrudis auf der grossen Lastadie, zu S. Georgii, und auch ein Hospital. Das Rathhaus ist ein grosses Gebäude, hat durchsichtige Giebel, und ist davor 1660. eine grosse metallene Säule, zum Gedächtnisse des Wohlverhaltens der Stettiner bey der zuvor ausgestandenen Belagerung, gesetzt worden. Die Stadt-Schule in

dem weissen Mönchs-Kloster hinter dem Rok-Marckte; das Jungfern-Kloster vor dem Frauen-Thore; die Carthaus, da hernach die nunmehr zerstöhrte Oderburg gebauet worden; das Armen-Haus vor dem Heil. Geist-Thore; das Fürstl. Armen-Haus bey S. Petri; das Beguinen-Haus; der Elends-Hof zu St. Elisabeth; das Pestilentz-Haus; das Jage-Teufels-Collegium, u. a. m. verdienen gesehen zu werden. Ehedem war Stettin eine von den 3. Müntz-Officinen im Ober-Sächsischen Kreisse. Sonst sind dieser Stadt in den vorigen Jahrhunderten mancherley Veränderungen wiederfahren. Durch den Pommerischen Hertzog Philippum ward 1541. das dasige Gymnasium gestifftet, und 1543. eingeweihet, wobey er verordnete, daß zu dessen Unterhaltung die jährlichen Einkünffte der Kirchen S. Ottonis u. Mariæ angewendet werden solten. Er setzte 4. Inspectores aus dem Rathe, und 3. Diaconos aus der Kirchen darüber, und beruffte Anton Waltern, einen gelehrten Mann, zum Rectore, und auch andere zu Professoribus dahin. Im Jahr 1667. ward es von dem Könige in Schweden Carolo XI zu einem Gymnasio Academico Illustri gemacht, und Carolinum genannt. Alle bey dem Marien-Stiffte der Königl. Dispensation überlassenen Præbenden wurden dem Gymnasio zum Besten verwendet. Die dazu gehörige Bibliotheck ist sehr berühmt. Die vielen und herrlichen Privilegia, die diese Stadt hat, z. E. de non evocando, die Bestellung der Justitz, die Zoll-Freyheit durch gantz Pommern, die Stapel-Gerechtigkeit auf der Oder, wie auch das Jus Patronatus über ihre Kirchen, und die Gerechtigkeit, daß keiner vom Adel innerhalb 3. Meilen von der Stadt ein Schloß oder eine Festung bauen darf, u. s. f. haben zu vielen Unruhen Gelegenheit gegeben, indem die Fürsten solche zu beschneiden; die Bürger aber selbige zu erhalten und zu vermehren, bedacht gewesen. Die Stadt darf auch vermöge eines Kayserl. Privilegii rothes Wachs führen. Kein Fremder darf in einer gewissen Zeit Korn kauffen, auch darf keines ohne des Bürgermeisters Verwilligung weggeführt werden. Die Bürger dürffen überall mit Hamen und kleinen Netzen fischen. Die Nahrung der Einwohner besteht grösten Theils in der Handlung. Es fehlt auch nicht an schönen Manufacturen. Es ist eine Zucker-Sied-rey hier, und die Schiffahrt auf der Oder, und von dar in die See, ist im schönsten Flore. Von den schönen Fischereyen in den daselbst herum gelegenen Wässern, und dem fürtreflichen Wiesen-Wachse ist nicht nöthig, etwas zu erinnern, weil der daraus erschöpfliche Nutzen für die Stadt bekannt genug ist. Im Jahre 1522. ward die Evangelische Religion in Stettin eingeführet; und 1570. durch Vermittelung der Kayserlichen, Frantzösischen u. Pohlnischen Abgesandten, zwischen Dännemarck u. Schweden ein vortheilhaffter Friede geschlossen. Im Jahre 1616. erregte der Pöbel einen gefährlichen Aufstand, der kaum gestillet werden konnte, worüber der oberste Stadt-Diener für des Bürgermeisters Augen erschlagen, und zum Fenster hinaus auf den Marckt geworffen ward. 1624. u. 1625. wurden über 3000. Personen allhier von der Pest hingerissen. 1627. nahmen die beschwerlichen Einquartierungen der Kayserlichen in diesem Lande den Anfang, und dauerten bis 1630, wobey die Einwohner der Stettinischen Regierung über 10. Millionen Unkosten gehabt, ohne den sonst erlittenen Schaden, der kaum zu schätzen gewesen. Im Jahre 1630. den 10. Julii, bekam König Gustavus Adolphus aus Schweden, nach vorher gepflogener Unterredung mit dem Herzoge Bogislao zu Pommern, die Stadt Stettin zu seinem Willen, und besetzte sie mit 4000. Mañ. Kurtz darauf verbrannten aus Verwahrlosung der Soldaten 60. Häuser u. Buden auf der Nieder-Wycke. 1688 raffte die Pest viele Einwohner dahin. 1648. kam Stettin durch den zu Münster u. Osnabrück geschlossenen Deutschen Frieden an die Crone Schweden. Bogislaus XIV, der letzte Hertzog in Pomern, war 1637. schon gestorben, aber erst 1654. hier in der Schloß-Kirche beerdiget. Stettin hatte nun ordentlicher Weise, vermöge des so genannten Stettinischen Vertrags, der 1529. zwischen Joachimo, Churfürsten zu Brandenburg, und Barnimo, Hertzogen von Pommern hier errichtet worden, an das Haus Brandenburg

burg fallen sollen; allein gantz Pommern sammt dieser Stadt gerieth, wie aus der Geschichte bekant ist, in Schwedische Hände, welches zu einer harten Belagerung der Stadt Stettin Anlaß gab, die wenig Jahre darauf erfolgte. Der Anfang darzu ward im Jahre 1659. den 19. Sept. von einigen Kayserl. und Chur-Brandenburgischen Völckern gemacht, welche der Festung mit starcken Canoniren, Feuereinwerffen und andern Feindseeligkeiten hefftig zusetzten. Jedoch da den Belagerten allerhand Nothdurfft zu Wasser beygebracht werden konnte, auch der darinnen gelegene Schwedische Commandant, Würtz, sammt seiner untergebener Besatzung und samtl. Bürgerschafft an möglichster Vertheidigung u. tapfern Ausfällen nichts ermangeln liessen, und besonders den 2. Nov. durch einen Ausfall etliche Schantzen und Batterien eroberten, die darinnen befindlichen Stücke vernagelten, über 300. Feinde erlegten, und viele Gefangene, unter denen sich verschiedene vornehme Officiers befanden, einbrachten; auch an dem folgende Tage die feindlichen Proviant-Häuser plünderten, die dabey gelegenen Schantzen eroberten, 15. Tonnen Pulver nebst vielen Proviant mit sich nahmen, und was sie nicht mitnehmen konnten, in die Oder warffen, oder sonst verderbten; so musten die Belagerer noch selbige Nacht um 12. Uhr ihre Stücke abführen, und des folgendes Tages mit grossem Verluste die Belagerung aufheben. Hierauf ließ Carolus XI. durch seine Commissarien den Erb-Huldigungs-Eid von Stettin einnehmen. Im Jahr 1677. belagerte sie Fridericus Wilhelmus Churfürst von Brandenburg. Dieses mahl aber gieng die Belagerung für die Belagerten nicht so glücklich ab. Denn obgleich die Besatzung und die Bürgerschafft sich tapfer wehrten, auch die schönsten Gebäude lieber verlieren, als sich ergeben wolten; so muste sie dennoch der Tapferkeit und den klugen Anstalten Friderici Wilhelmi nachgeben, und sich nach einem sechsmonatlichen Widerstande, dessen sie an reichen Waffen, durch Accord unterwerffen. Durch diese Belagerung ward die Stadt jämmerlich zugerichtet; ganze Gassen lagen in der Asche und im Schutthauffen; 3. schöne und grosse Kirchen samt den Priester-Wohnungen, das Gymnasium, 2. Bibliotheken und viele Antiquitäten und Monumenta &c. waren gäntzlich verderbt. Der Auszug der Schwedischen Garnison geschahe den 1. Jan. 1678, und den 6. gedachten Monaths zogen die Brandenburgischen Truppen ein; wiewohl andere sagen, es sey beydes noch im Dec. des vorigen Jahrs geschehen. Sabinus, ein Rector der Schule zu Stettin, soll in folgenden Ecθosticho davon geweissaget haben:

DefVnCtIs patrIbVs, BoreaLIs, habebIs habenas,
QVas raMèn. erIpIet poIsea Brenno tVIs.

Bey dem bald hernach getroffenen Vergleiche trat Brandenburg Stettin wieder an die Schweden ab. Kaum hatte sich diese Stadt von den Beschwerden des Kriegs etwas erholet, so fieng 1710. die Pest grausam zu wüten an. 1713. ward sie wieder belagert, und muste von den Russen und Sachsen ein scharffes Bombardement ausstehen. Doch schlug sich der König von Preussen ins Mittel, ersetzte den Russen die Belagerungs-Unkosten mit 4. Tonnen Goldes, und nahm darauf die Stadt, mit Genehmhaltung des Schwedischen General-Gouverneurs von Pommern, Grafens von Welling, die Stadt in Interims-Administration, bis zum künfftigen Frieden; doch wurden auch nebst den Preussischen zugleich Sächsische, Schwedische und Holsteinische Truppen hineingelegt. Als aber der König von Schweden damit nicht zufrieden war, und 1715. die Preussischen Völcker aus verschiedenen ebenfalls in Sequestration genommenen Orten delogiren ließ, ward Preußischer Seits die Holsteinische Militz in Stettin theils entwaffnet, u. gefangen genommen; theils retirirte sie sich zu den Schweden. Die Schwedische Regierung muste sich auch aus der Stadt begeben, u. diese dem Könige in Preussen huldigen, welchem sie auch endlich nach dem 1720. geschlossenen Frieden, nebst dem Districte zwischen der Oder u. Peene, gegen Erlegung 2. Millionen auf Königl. Schwedische Assignationes in 6. Terminen, auf ewig abgetreten worden, worauf den 10. Aug. 1721, am 9. post Trinitatis, die Erb-Huldigung des gantzen Fürstenthums erfolgte. Unter dieser Regierung ist die Stadt wiederum in den schönsten Zustand gekom-

men, nachdem besonders eine Frantzösisch-Colonie dahin geschickt, und die Pommerische Regierung, wie auch die Kriegs- und Domainen-Cammer dahin verlegt worden. Auch ist das Hof-Gerichte u. Consistorium von Stargard hierher gekommen. Im Jahre 1722. ließ der König in Preussen den Deutschen Reformirten allda die S. Johannis-Kirche zu ihrem Gebrauche anweisen. 1735. sind 3. neue Forts hier angelegt worden, nehmlich, Preussen, Wilhelm und Anhalt. Per Anagramma wird aus Stettin: Ist nett. Daher hat man ein Versgen:

Stettin ist nett: Wer will u. mag mir das verneinen?
Hier findt man Nettigkeit bey Grossen u. bey Kleinen.
Hübn. G. III. Th. Abel. Schmid. Oderstr. Schram.

Stettin, (Neu-) oder Neu Stetin, Neuen-Stetin, Neuen-Stettin, Nien-Stetin, Lat. *Stetinum novum*, *Neo-Sedinum*. eine mittelmäßige Grentz-Stadt, nebst einem wohlverwahrten Schlosse und Amte in Hinter-Pommern, nahe an den Pommerellischen Grentzen, in der Provintz Cassuben, gegen Pohlen zu, an und zwischen 2. Seen; davon die gröste Villen, und die kleinere, in welcher das Schloß liegt, Streitzig heist. Wratislaus IV, Hertzog von Pommern, hat sie im Jahre 1304, oder wie andere wollen, 1319. erbauet, um sie als eine Grentz-Festung gegen Pohlen, bey den damahligen Unruhen zwischen Pohlen, dem Deutschen Orden, und den Märckern zugebrauchen, und sein Land für den Streiffereyen dieser Partheyen zu beschützen. Im Jahr 1629. ward dieser Ort von den Kayserlichen; und 1642. von einer Rotte Pohlnischen und Pommerischen Gesindels ausgeplündert, welche auch das Schloß, darinnen die Fürstl. Wittwe wohnte, einbekommen hätten, wo sie nicht durch Aufziehung der Fall-Brücke daran verhindert worden. 1659. nahmen die Brandenburgischen Völcker das Schloß samt den Städtgen ein, legten Besatzung dahin; gaben es aber hernach den Schweden wieder zurück. 1677. nahmen es gedachte Völcker wiederum weg, und restituirten es nach 2. Jahren den Schweden wieder. 1710. erlitte die Stadt grossen Brand-Schaden. Die letzte Hertzogin von Pommern hatte hier ihren Wittwen-Sitz. Die Stadt hat ein Gymnasium, Berg-Gerichte, u. eine Præpositur, wiewohl das Berg-Gerichte jetzo nach Cößlin verlegt worden. Sonst trieben die Einwohner starcke Handlung nach Pohlen, jetzo aber ist sie gantz verfallen. Ihre meiste Nahrung besteht in Acker-Bau und Viehzucht. Die Ritterschafft dieses Amts muste vor diesem 20. Pferde zur Folge aufbringen. Schmid. Oderstr.

Stettlingen, ein Dorff im Hembergischen.

Steuden, ein Sächsisches Dorff im Mannsfeldischen.

Steudiz, Steidiz, ein Dorff im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien.

STEVENIDGE, eine Marckt-Stadt in Hartfordshire, in Engelland. *Miege.*

STEVENISSE, eine Herrschafft und Dorff in der Insul Ter-Tolen, in Seeland. Zwischen diesem Orte u. Viane, in der Insul Dureland sind den 13. Sept. 1631. die Spanier von den Holländern geschlagen worden. *Dicht. Dict.*

Stevens-Harde, Stevens-Herrer, eine Provintz und Halb-Insul in Dänemarck, so zur Rechten der Ost-Kante der Insul Seeland lieget, und gegen Abend, wo sie an das feste Land hangen solte, durch eine grosse Aue abgeschieden wird, daher der berühmte Peter Syf, welcher allhier Probst gewesen, die Provintz als ein von Natur festes Ländgen beschreibet. Mitten in dem Ländgen liegt der Flecken Hedinge, mit einigen Privilegiis begnadiget. Aeusserst in dieser Provintz gegen Morgen liegt das den Seeleuten bekannte sehr hohe und felsigte Vorgebürge Stevens-Klint, welches sehr weit kan gesehen werden. Es giebt in dieser Gegend einige Steinbrüche und Kalckbrennereyen. *Pontoppidan.*

Stevensweerd, siehe Stephanswerr.

Stever, ein Flüßgen in Westphalen, im Bißthume Münster, hat seinen Anfang in dem Amte Horstmar, in der Gegend der Grafschafft Steinfurt, mit 3. Quellen, ohnweit dem Ursprunge des Aa-Flusses. Es rinnt von dannen auf Kukelinck, Appenhul, Schonbeck, Oberhagen, Sende und Hussende, zieht allda eine Bach an sich, und eine andere zu Kackesbeck, streicht nachmahls am Schlosse Fischereck

her, zwischen Luden u. Ludenhausen durch nach Vulfsberg, Potzler, Vehof und Senden, und zieht noch immer hier und da Bäche an sich; begiebt sich ferner auf Keckhede, und geht weiter auf Olphen, Fuchteln, und Huldern, nimmt allda noch eine Bach ein, und fließt damit zu Haltern in die Lippe. *Hydr. Lex.*

Steuernwald, Steyerwald, ein feines Schloß und ietziges Amt-Haus in Nieder-Sachsen, nahe bey Hildesheim, am Wasser Innerste gelegen, so von Henrico II. dem XXXIII. Bischoffe zu Hildesheim im Jahre 1312. erbauet, und Steurgewald genennet worden, in Meynung, die Gewalt einiger unruhigen Städte, sonderlich aber der Stadt Hildesheim dadurch zu steuern. Es liessen sich aber die zu Hildesheim damit so wenig schrecken, daß sie dieses Schloß nur die Aleckenborg hiessen, von denen Vögeln, welche sich auf den Thürmen dieses Schlosses häuffig sehen lassen. Lauensteins Hildesh.

Steviningen, ein Schloß, s. Stephaning.

STEUNOS, eine Grotte oder Höhle in Klein-Asien, in Phrygien, in der Gegend derjenigen Phrygier, welche an den Ufern des Flusses Peucella wohnten, und welche ursprünglich aus Asania waren. *Pausanias* L. X. c 32. Traduct. de Mr. l'Abbé *Gedoyn* sagt: Es ist eine Höhle, welche wegen ihrer runden Figur und wegen ihrer Höhe sehr angenehm zu sehen ist. Sie haben einen Tempel der Mutter der Götter, wo die Göttin ihre Bild-Säule hat, daraus gemacht. Themisonium oberhalb Laodicæa ist eine Stadt, welche auch den Phrygiern gehört. Diese Völcker sagen, daß zu der Zeit, da die Gallier ihre Raubereyen in Jonien trieben, und daselbst alles mit Feuer und Schwerdt verwüsteten, Hercules, Apollo und Mercurius dieselben von dieser Wuth errettet hätten. Diejenigen, welche in der Stadt commandirten, wurden von diesen Göttern im Traume benachrichtiget, daß eine Höhle wäre, wo die Einwohner mit ihren Weibern und Kindern in Sicherheit seyn würden. Diese Höhle wurde ihnen gezeigt, und sie fanden in der That ihre Wohlfarth daselbst. Zum Andencken dieser Begebenheit, fügt Pausanias hinzu, sieht man noch heut zu Tage vor der Thüre der Höhle kleine Bild-Säulen dieser Götter, welche so gar davon ihre Benennung des Spelaites, von dem Griechischen Worte Σπήλαιον, Spelæus, eine Höhle, bekommen haben. Man sagte, diese Höhle wäre 30. Stadia von der Stadt. Sie wurde von unterschiedenen Quellen gewässert. Im übrigen sahe man keinen Weg, welcher dahin führte. Das Gewölbe davon ist überaus niedrig, und sie wird nur von einem schwachen Lichte erleuchtet. *Mart.*

Stevonshoffe, ein Vorgebürge im Stiffte Aarhus, auf der Halb-Insul Jütland, welches sich ½. Meile von Grimma in den Schager-Rack erstrecket. Hübn. Z. L.

Steuschwitz, ein Dorff im Stiffte Merseburg.

Steyer, ein Fluß im Ertz-Hertzogthume Oesterreich, entspringt in Unter-Oesterreich an der Steyermärckischen Grentze, aus dem hohen Gebürge, der Prielberg genannt, von welchem er sich herab begiebt, und durch das Thal hinstreicht, zwischen dem grossen Gebürge aber durchgeht bis nach Dirnbach, wo er den starcken Teichel-Fluß verschluckt, wie auch weiter hin die Habach und Rettenbach, und bey Preißeck die Schönaubach. Alsdenn rinnet er an dem hohen Spieringberge her nach der Festung Claus, und nach den Berg-Schlössern Mariästein und Leonstein, und nach den Dörffern Pfarr-Leonstein, und Feichta, zwischen welchen er die krumme Steyling einnimmt. Nachgehends befeuchtet er Grimberg, Au, Steinbach u. Wald-Neukirchen, begiebt sich von dannen nach Pihlern, Sirminghofen und Gehweg, und streicht endlich zwischen der Stadt Steyer und dem Flecken Steyerdorff hin nach der Enns zu. *Hydr. Lex.*

Steyer, ein Hertzogthum, siehe Steyermarck.

Steyer, Steyr, *Styra, Astis, Asturis*, eine Landes-Fürstl. Stadt in Ober-Oesterreich, im sogenanten Traun-Viertel, hart an den Unter-Oesterreichischen Grentzen, wo die beyden Flüsse Ens u. Steyer zusammen kommen, 4. Meilen von Lintz gelegen. Den Nahmen soll sie von den alten Völckern den Taurisci bekommen haben, welche von den Römern darum also genennt wurden, weil sie in ihren Kriegs-Fahnen Taurum. einen Stier, geführet, daher sie Styerer, Steyer genennt worden. Sie hat 2. Vorstädte, das Ensdorf u. das Styrdorf, welche durch Brücken an die Stadt gehänget sind. Die Bürgerschafft, so von einem Bürgermeister, einem Stadt-Richter und 32. Raths-Personen regieret wird, bestehet gröstentheils aus Stahl- und Eisen-Arbeitern, unter denen die Messer-Schmiede die andern an Menge übertreffen. Ausser der Pfarr-Kirche, so dem H. Ægidio u. Colomanno gewidmet, befinden sich daselbst ein Dominicaner- Cartheuser- u. Jungfrauen-Kloster, ingleichen ein Jesuiter-Collegium. Das Hospital u. dessen Kirche ist 1304. von Elisabeth, Kaysers Alberti I. Gemahlin, den heil. Elisabeth, Leopoldo u. Floriano zu Ehren gestifftet worden. In den Ring-Mauern der Stadt lieget auch das Schloß Steyr, welches Johannes Maximilianus, Graf von Lamberg, der daselbst im Jahre 1631. Burggraf geworden, von dem Kayser überkommen, u. solches, nebst der darzu gehörigen Herrschafft, seinen männlichen Erben, als ein Majorat hinterlassen. Sie ist im Jahr 1727. bis auf 60. Häuser nebst dem Jesuiter-Collegio abgebrannt, welches aber nunmehro schön wieder aufgebauet ist. Im Oesterreichischen Successions-Kriege nahmen die Bayern u. Frantzosen im Jahr 1741. diese Stadt ein, wurden aber im Jahr 1742. von den Oesterreichern wieder daraus vertrieben. Sie führet in ihrem Wappen ein weisses Panther-Thier, im grünen Felde. Hoheneck. Pruenhuebers. Raupachs Evang. Oester.

Steyerberg, ein Gräflich ietzo Fürstl. Braunschw. Amt u. Flecken in der obern Grafschafft Hoya. An beyden Seiten, und um das Schloß fliesset das Wasser Aue. *Zeiler.*

Steyereck, Steyreck, Steyeregg, ein in Ober-Oesterreich, in dem so genannten Machland-Viertel, auf einem hohen Berge, nicht weit von der Donau gelegenes Schloß, nebst einer kleinen Stadt, so unten an der Ebene erbauet worden, 1. Meile unter Lintz gelegen, und den Grafen von Weissenwolff gehörig. Hoheneck. Hübn. G. III. Th.

Steyergärten, ein Kloster bey Lintz, in Ober-Oesterreich. *Schamelius.*

Steyermarck, Steyrmarck, Steyer oder Steyr, Lat. *Styriæ Ducatus, Styria, Stiria*, von einigen auch *Valeria* genannt, Fr. *Stirie*, ein Hertzogthum in Deutschland in dem Oesterreichischen Kreisse, so gegen Morgen an Ungarn u. Sclavonien; gegen Mittag an Crain und an die Windische Marck; gegen Abend an Kärnthen und an das Ertz-Stifft Saltzburg; gegen Mitternacht an Oesterreich stößt. Die Länge dieses Hertzogthums beträgt 24, und die Breite 14. Meilen. Es sollen solches in den alten Zeiten die Taurisceer bewohnt haben, daher es von dem Worte Taurus, ein Stier, seinen Nahmen haben soll. Jedoch wollen andere, daß es von den vielen Stieren so daselbst gefunden werden, also genent sey. Es wird aber dieses Hertzogthum in Ober- u. Nieder-Steyermarck, Lat. *Styria Superior & Inferior*, u. in die Grafschafft Cilley eingetheilet, welche letztere an den Grentzen von Kärnthen und Crain, zwischen der Drau und Saw liegt, u. ehemahls ihre eignen Grafen gehabt hat seit Kaysers Friderici III. Zeiten aber iederzeit zu Steyermarck gerechnet worden. Alle 3. Theile gehören dem Hause Oesterreich, u. ist alles darinnen Römisch-Catholisch. In Nieder- oder Unter-Steyermarck hat es sonderlich um Rackersburg u. Luetenber einen sehr herrlichen Weinwachs; auch hat es gut Obst, viel Wildpret, Fische, Gesund-Bäder, Sauerbrunnen, Saltz-Brunnen, Bergwercke, sonderlich viel Eisen, welches aber seiner Härte wegen zu allerhand schneidenden Instrumenten gebraucht, u. besser als Stahl befunden wird. An Getreyde ist bisweilen einiger Mangel. Ober-Steyermarck ist zwar sehr gebürgigt; hat aber schöne Thäler, u. auf den Bergen gute Viehweyde, welche das Vieh den gantzen Sommer über genießt, daher Butter und Käse genug hier gemacht werden. Man findet auch auf diesen Bergen herrliche Kräuter und Mineralien. Die Lufft ist auch hier weit besser, als in Nieder-Steyermarck, allwo Fieber, Ungarische Kranckheiten u. Pest öffters übel haußhalten. Es giebt Wasser allhier, von welchem die, so es trincken Kröpfe bekommen, davon etliche bey den Weibern so groß werden sollen, daß sie dieselben wie einen Sack über die Achsel werffen, wenn sie das Kind an die Brust legen wollen. Es giebt aber auch sehr gesunde Wasser allhier.

Man

Man findet einen See allda auf einem hohen Gebürge, die Schwanen-Alpen genant, welche, wenn man etwas hinein wirfft, ein Gewitter verursachen soll. Auch ist daselbst ein hoher Fels, der Jungfern-Sprung genannt. Die fürnehmsten Flüsse der gantzen Steyermarck sind die Muer und die Draw. Jene fließt der Länge nach mit vielen Krümmungen durch das gantze Land. Es befinden sich im Lande 22. Städte, 95. Flecken, und 388. Schlösser. Die Stände dieses Hertzogthums sind: der Bischof von Seccau, die Aebte zu Rain, St. Lamprecht, Admont, in dem Neuberg; die Commendereyen zum Sonntag, zu Fürstenfeld und Melling; die Pröbste zu Seccau, Barau, Vela, Stäuß und Rotenmann, und denn die Aebtißin zu Goeß. Die Landes-Fürstlichen Städte sind: Grätz, als die Haupt-Stadt des gantzen Landes, Rackersburg, Marpurg, Fürstenfeld, Voigtsberg, Bruckau an der Muer, Leoben, Knittefeld, Judenburg, als die Haupt-Stadt in Ober-Steyermarck, Riottemann, Cilly, Veistritz, Windisch-Grätz, Pettau und Hartberg. Das wegen seiner Wallfahrten berühmte Kloster Marien-Zell gehört auch noch zu Steyermarck, und man zehlt überhaupt in diesem Lande 15. Klöster und einen Bischof, welcher zu Seccau residirt. Die Geschichte dieses Landes ist etwas dunckel. So viel ist gewiß, daß es ehemahls den Hertzogen von Bayern gehöret, denen es aber wieder entrissen worden; auch daß Kayser Fridericus I. im Jahre 1165, einen, Nahmens Ottocarus V. zum ersten Hertzoge in Steyermarck gemacht, welcher, weil er aber aussätzig war, und keine Kinder zu hoffen hatte, mit Bewilligung der Stände, das Land dem Hertzoge Leopoldo von Oesterreich, als seinem Schwäher, um das Jahr 1193 verkaufft, welchen Kauff auch Henricus VI. bestätigte. Und von dieser Zeit an ist Steyermarck beständig bey Oesterreich geblieben. Herr Hübner theilet die Steyermärckische Historie in seiner Politischen Historie V. Th. p. 175. in 3. Periodos ein:

1) Da Steyermarck unter Kärnthen gestanden. Er meldet davon folgendes: Es habe Steyermarck gleiches Glück und Unglück mit Kärnthen erfahren, indem es vor Christi Geburt unter den Königen im Norico gestanden. Etwa 10. Jahr nach Christi Geburt sey es unter Römische Bothmäßigkeit gekommen, und bis 520. von Römischen Stadthaltern regieret worden. Von da an bis 630. hätten Bayerische Hertzoge zugleich über Kärnthen und Steyermarck regieret. Von 630. bis 788. habe das Regiment der Windischen Hertzoge gedauert. Von dieser Zeit an bis 1030. hatten solches verschiedene Hertzoge aus verschiedenen Geschlechtern beherrschet.

2) Da Steyermarck eigene Fürsten gehabt. Davon gedencket er dieses: Kayser Conradus II. hätte um das Jahr 1030. dieses Land von Kärnthen abgesondert, und hätten in einer Zeit von 163. Jahren 5. Ottocari nach einander regieret, davon die ersten 4. den Margräflichen, der fünffte aber den Hertzoglichen Titul geführet. Sie hätten aber das Land vielmahls mit ihren Brüdern theilen müssen.

3) Da Steyermarck unter dem Hause Oesterreich gestanden. Hiervon meldet er: Es habe Oesterreich und Steyermarck zuweilen einen Herrn gehabt; zuweilen aber sey auch zu Steyermarck eine besondere Regierung gewesen.

Man zehlt bereits 24. Häupter aus dem Hause Oesterreich, die in Steyermarck regieret haben. Das erste derselben war, wie schon gedacht, Leopoldus, Virtuosus zugenahmt, regierte nur 1. Jahr. Der fünffte Regente war Ottocarus, König in Böhmen, und regierte von 1253. bis 1278, und ward von Rudolpho Habspurgico erschlagen. Diesem folgten die Hertzoge aus dem Habspurgischen Stamme. Der erste war Albertus I. und kam 1282. zur Regierung. Der neunte aus diesem Stamme war Fridericus, Mansuetus genañt, welcher dabey Röm. Kayser war. Er kam 1426. zur Regierung. Der zwölfte war Ferdinandus I, unter dem die Evangel. Religion hin und wieder in Steyermarck eingeführt ward. Er kam 1521. zur Regierung. Der 14. aus dem Habspurgischen Stamme war Ferdinandus II, kam 1590. zur Regierung, u. jagte die Evangelischen aus Steyermarck. Das ietzige Haupt des Hertzogthums Steyermarck, als das 19. aus offtgenannten Stamme, ist Maria Theresia, Königin von Ungarn u. Böhmen, und ist nach dem im Jahr 1740. erfolgten Tode ihres Herrn Vaters, Kaysers Caroli VI, succedirt. Die Macht der Steyermärcker besteht in 10000. Soldaten, wiewohl sie den Krieg mehr hassen, als lieben. Die Einkünffte sollen sich, wie man insgemein glaubt, in diesem Lande jährlich auf 1. Million Thaler erstrecken. Die Einwohner, so ohngefehr eine Zahl von 200000. ausmachen, geben ihren Nachbarn nichts nach, haben aber auch nichts voraus. Sie sind getreue, ehrliche u. aufrichtige Leute; reden die Deutsche Sprache; treiben keine sonderliche Handlung; bekümmern sich wenig um Gelehrsamkeit, welche Bemühung sie meistentheils den Geistlichen überlassen. Indessen hat man doch noch immer einige gefunden, die ihre Person bey Hofe gantz gut vorstellen können. Von besondern Charten von Steyermarck haben wir keine, ausser das Ducatus Styriæ, welches Vischer gezeichnet u. Homann gestochen hat. Man hat über diese noch eine alte, bey Schencken und Valcken, Styria, vulgo Steyermarck genannt. Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Steyersberg, eine Herrschafft derer Grafen von Wurmbrand, in Nieder-Oesterreich, in dem Quartier Unter-Wiener-Wald. Hübn. G. III. Th.

Steyerwald, ein Schloß und Amt, s. **Steuerwald.**

Steyger, ein Weissenfelsisch Dorff, in Thüringen.

Stergerthal, ein Ort bey Stollberg, auf dem Hartze.

Steyll, eine kleine Stadt in dem berühmten Jungfrauen-Stiffte Essen, im Westphäl. Kreisse gelegen, allwo viel Stein-Kohlen gegraben werden, u. viel Schmiede-Arbeit, sonderlich allerhand Gewehr zu machen, gute Bequemlichkeit ist. Sturms Anm. zur Geogr.

STEYNING, ein Flecken, siehe *Stening.*

Steyr, ein Hertzogthum, siehe **Steyermarck.**

Steyr, eine Stadt, siehe **Steyer.**

Steyreck, ein Schloß, siehe **Steyereck.**

STHENION, *Sostenium, Istenia* oder *Stegna*, vor Alters *Leosthenium, Laosthenes, Portus Senum*, oder *Sosthenium*, ein Flecken in der Europäischen Türckey, in Romanien, an dem Canal von Constantinopel, mitten inne zwischen der Stadt dieses Nahmens und dem schwartzen Meer, an dem kleinen Meer-Busen von Stenion, L. *Sosthenius Sinus. Mart.*

Scheschütze, ein Dorff in dem Sächsisch-Weissenfelsischen Amte Freyburg.

STIAWEITZSCHKA, ein Ort in der Gespanschafft Turocz, in Ober-Ungarn, welcher ein weites Revier um sich hat, das zum Theil bergigt, zum Theil aber auch mit Wiesen u. Feldern versehen ist. Zur Annehmlichkeit dieses Ortes trägt ein Berg vieles bey, der von Abend her an das Dorff anstößt, indem er nicht nur von besonderer Höhe, sondern auch über u. über mit Tannen-Wäldern pranget, die ihres grünen Prospects wegen anmuthig anzusehen sind. Auf selbigem sind Bäre, Wölfe, Füchse u. Hasen. Es sind daselbst 3. Gerichts-Häuser, die nach der Landes-Art vortreflich gebauet sind. Ein kleiner heller Bach der aus dem Thal Kantor, das nicht weit von dem Schlosse Szklabinya liegt, entspringt, und reich an Forellen ist, fließt da vorbey. Es ist auch hier ein Sauerbrunnen, aber von schlechter Würckung. *Bælii* Not. Hung.

Stiboje, ein Schloß in der Marck Brandenburg, welches nebst andern Otto II, Marggraf von Brandenburg, im Jahre 1196. Ludolphen, Ertz-Bischoffen von Magdeburg, schenckte. *Univ. Lex.*

STIBORIES, ein Fluß, siehe *Ziberis.*

Stibshorn, siehe **Stubbeckeshorn.**

Stickelamp, ein Gut der Maltheser-Ritter, im Stockhauser-Amte, im Westphälischen Kreisse. Hübn. G. III. Th.

Stickelberg, eine Herrschafft in Nieder-Oesterreich, den Grafen von Wurmbrand gehörig. Hübn. G. III. Th.

Stickelberg, ein altes zerstöhrtes Schloß auf einem Berge in der obern Grafschafft Hanau, bey Rambolz gelegen. Es will behauptet werden, daß ein unterirrdischer Gang von da bis auf das alte Berg-Schloß Brandenstein gehe. Wetterauischer Geogr.

Stickhausen, ein Schloß und Amt, s. **Stückhausen.**

STICNIXIA, ein Fluß, der zwischen dem Bißthume Lübeck und Ratzeburg war, bis zu welchem, und noch einigen andern Flüssen, Heinrich, Hertzog zu Sachsen und

Bayern, in einem von ihm im Jahre 1167. ertheilten Rescript die Grentzen des Bißthums Ratzeburg setzte. *Univ. Lex.*

Stiedenrode, ein Hessisches Dorff an der Werre.

Stiege, ein Flecken und Amt mit einem Schlosse am Hartze, im Fürstenthume Blanckenburg, 2. Meilen von der Stadt Blanckenburg gelegen, worinnen die reiche Abtey Michaelstein befindlich ist. Vormahls haben die Grafen von Blanckenburg allda Hof gehalten. Nicht weit davon ist auf dem Berge Hegershorst eine merckwürdige Höhle, darinnen man durchsichtige u. gläntzende Steine findet. Wegen der vielen Wölfe sind in dieser Gegend artige Wolfs-Gärten angelegt. Hübn. G. III. Th. *Behrens* Hercyn.

Stiehlsdorff, ein Dorff im Lübbenischen Kreisse.

Stierberg, ist nur ein blosses Schloß, (nicht aber, wie einige wollen, eines von den Aemtern, in welche das Nürnbergische Gebiete eingetheilet wird) bey dem Marckte Petzenstein, in dem Nürnbergischen Gebiete. Dieses Schloß nebst dem Marck.e Petzenstein hat ehedem seine eigene Herren gehabt. Das Schloß Stierberg hat ein Nieder-Gerichte und eine Wild-Bahn, die Obrigkeit aber gehöret nach Petzenstein. Bey dem Schlosse ist ein Weiler, der 10. Unterthanen hat. Glücks Nürnb. Chron.

Stierhelm, ein Schloß, siehe *Herfens*.

Stierstadt, ein Dorff im Ertz-Stiffte Maynz.

Stifft, siehe Bißthum.

Stifft zum klingenden Pfennige, siehe Nörtwein.

STIKEY, ein Lust-Schloß des Burggrafen Townsend, in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

STIGHILL, ein Dorff in Engelland, in der Grafschafft Northumberland, bey dem Flecken Serhon. Man hält Stighill für das alte *Segedunum*, eine kleine Stadt der Ottadinorum. *Mart. Baudrand.*

STIGIANÆ THERMÆ, s. *Bracciano (Bagni di)*.

STIGLIANO, *Stilianum*, eine kleine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Basilicata, bey dem Flusse Salandrella, 12. Meilen von Tricario gegen Süden, und 20. Meilen von der Küste des Meer-Busens von Tarento gegen Westen. Stigliano hat den Titul eines Fürstenthums, welches zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts durch Erbschafft an den Römischen Fürsten Colonna di Sonnino gekommen ist. Man sieht daselbst berühmte Bäder, welche ietzo die Bäder von Bracciano genannt werden. Hier sollen ehemahls die Calabrischen Völcker, die Sturini, gewohnet haben, daher auch diese Stadt von einigen *Sturni* oder *Thurni* genennet wird. *Mart. Baudrand. Univ. Lex.*

STIGLIANO, (BAGNI DI) s. *Bracciano (Bagni di)*.

STILARI, ein Flecken in der Asiatischen Türckey, in Anatolien, an dem weissen Vorgebürge oder von Stilari, gegen Westen von Smyrna, der Südlichen Spitze der Insul Scio gegen über. *Mart.*

Stilhorn, Stillhorn, eine Voigtey im Braunschweig-Lüneburgischen, unter das Amt Wilhelmsburg gehörig. Hübn. G. III. Th.

STILIANÆ THERMÆ, s. *Bracciano (Bagni di)*.

STILIANUM, eine Stadt, siehe *Stigliano*.

STILIDA, eine Stadt in der Türckey, in Europa, in Griechenland, auf der Küste des Canals von Negrepont, gegen Nord-Westen der Insul dieses Nahmens. Es ist ein grosses Dorff, welches lauter Christen zu Einwohnern hat, und für ein Dorff ist seine Kirche sehr schön. Das Land in den Gegenden ist schön und sehr fruchtbar. *Mart.*

Still, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Mosig und Hasel gelegen, und unter das Bißthum Straßburg ins Amt Mutzig gehörig. Ichtersheim.

Stilla, ein Kloster im Stiffte Aichstädt, in Francken, ist von der heil. Stilla, welche im Jahre 1140. darinnen begraben worden, bekannt. *Merian.* Topogr. Francon.

STILLARI, (CABO) siehe *Mimas*.

Stille Meer, Süd-Meer, oder das Mittägliche Meer, *Mare Australe, Mare Meridionale*, oder *Pacificus Oceanus*, Fr. *La Mer Australe*, oder gemeiniglicher *La Mer du Sud*, ist ein sehr grosser Theil des Oceani, zwischen America und Asien. Er ist von denen Spaniern entdeckt worden, welche das erstemahl, da sie dasselbe befeegelten, von Neu-Spanien aus nach Peru fuhren, und folglich lag es in Ansehung ihrer gegen Süden. Sie nenen es in ihrer Sprache *El Mar del Zur*. Sie haben es auch *Mare Pacificum*, oder das Stille Meer, Fr. *La Mer Pacifique*, genennet, wegen der grossen Meer- oder See-Stillen, die zu gewissen Zeiten, u. in gewissen Gegenden auf selbigem herrschen. Es ist nur seit dem Jahr 1513. bekannt. Vasco Nunnez de Balboa entdeckte es dem 25. September. Es hat einen grossen Meer-Busen, den man das Rothe Meer, Fr. *La Mer Vermeille* nennet, weil er dem Rothen Meere sehr ähnlich ist; der grosse Meer-Busen von *Kamtzschatka* kan auch als ein Theil dieses Meeres angesehen werden, sonderlich wenn man ihn bis nach Japon und China rechnet, u. den Oceanum Orientalem, die Philippinischen Insuln ꝛc. mit darunter begreifft. Es hänget mit dem Oceano zusammen, welcher die Küsten von Europa beströhmet, erstlich mit dem Indianischen Meere gegen Süden von Africa und von Asien; hernach mit dem Eiß-Meere gegen Norden von Asien und von Europa; aber da dieses Meer in denen Gegenden mit Eiß bedeckt ist, wo die Europäer es versucht haben, hindurch zu seegeln, so weiß man so genau nicht, wie weit es schiffbar seyn mag. Indessen haben es die Tartarn durchfahren, u thun es noch täglich. Wir haben keine gnugsame Nachricht von ihrer Schiffarth, u. von der Beschaffenheit ihrer Barquen, daß wir eine zulängliche Beschreibung davon machen könten. Doch bleibt dieses allezeit gewiß, daß das Nord-Meer u. das Süd-Meer auf dieser Seite vollkommen mit einander vereinigt sind. Drittens hängt es mit der Magellanischen Meer-Enge, u. viertens gegen Süden mit denen Insuln zusammen, welche Südwärts von dieser Meer-Enge liegen. Fünfftens kan es seyn, daß gegen Norden von America durch die Bay von Hudson u. durch die Bay von Baffin, ein Weg gegen dieses Meer zu ist, aber es ist nicht bekannt; indem noch niemand diese Straßen so befahren hat, daß man ein gründliches Urtheil davon fällen könte. Man hat grosse Fehler begangen in Ansehung des Umfanges dieses Meeres, u. in Ansehung des ersten Meridiani; wir haben denen Astronomischen Observationen, wegen einer grossen Verbesserung, hierinne viel zu dancken; man kan aus diesem Unterschiede von den Langen der Insul Mindanao und Panama, davon urtheilen.

Denen Herren *Sanſons* zu folge.

Die Länge von Mindanao in ihrem Östlichen Theile ist 178. Gr. mehr oder weniger einiger Min., denn ihre Charten weichen hierinne von einander ab; indem etliche ihr so gar über 179. Gr. zuschreiben.

Die Länge von Panama ist 294. Gr.

Unterschied von beyden, 115. Gr.

Dem Herrn *de l'Isle* zu folge.

Die Länge von Mindanao, 144. Gr.

Die Länge von Panama, 297. Gr. 30. Min.

Unterschied von beyden, 153. Gr. 30. Min.

Es sind also 38. Gr. 30. Min. im Umfange, oder 770. Meilen, 20. auf 1. Gr. gerechnet, welche die Observationes diesem Meere zugeschrieben haben; unter dieser Parallele. In denen Charten der Herren Sanson trifft man viel grössere Fehler an, in Ansehung der Nordlichen Gegend dieses Meeres. Sie setzen Japon in seinem Östlichen Theile unter dem 188. Gr., da es gantz und gar disseit des 160. ist. Sie geben dem Lande Jeso oder Jezo eine solche Lage, daß es das Süd-Meer gegen Norden einschließt, und sich fast bis an California erstreckt, dahin sie auch einen Theil des Weges zur Erleichterung setzen, u. daraus sie eine Insul machen; da man doch von dem 190. Gr. der Länge, bis zu dem 250. Gr. gantz u. gar von keinem Lande auf dieser Seite etwas weiß. Nicht etwa, als ob der Ritter von Fougerais, ein geschickter See-Mann, gar kein Land gesehen hätte, wenn er aus China durch das Süd-Meer gekommen ist: sondern weil er es nicht gnugsam entdeckt hat, daß man wissen könnte, ob es ein Stück von dem festen Lande von California, oder ob es bloß Insuln sind. Was das Land Jeco anbetrifft, so liegt es sehr weit von dar, gegen Norden von Japon. Man hat zwar auch vor nicht allzu langer Zeit entdeckt, daß es einen ungeheuren Raum einnimt, u. man bildete sich ein, daß Länder darinne wären. Dieses bewog die Schiffer, daß sie mit vieler Beschwerlichkeit und Gefahr durch die Magellanische Meer-

Enge

Enge seegelten. Jetzo aber weiß man das Gegentheil, nachdem einige Schiffe die Isle de feu umfahren haben, und es ist gewiß, daß, einen Hauffen von Injulu ausgenommen, nur ein einziges sehr breites Meer gegen Süden von dieser Meer-Enge ist, welches man vermeidet, wenn man in das Süd-Meer einlauffen will. Sonst aber wird dieses Meer von einigen in 4. Theile abgesondert, welche sind das Meer von *Jesso*, das Meer von *Californio*, das absonderlich so genannte *Mar del Sur*, und das Meer von *Peru*. *Mart.* Hübn. Z. L.

Stiller, s. Mittel-Nieder-Spring, u. Uhr-Stiller.

Stillerts, ein Dorf im Stifft Fulda, im Amte Neuhof.

Stillhorn, eine Voigtey, siehe Stilhorn.

STILLICO, ein Fluß in Griechenland, auf der Halb-Insul Morea. *Boethii* Kriegs-Helm.

STILO, eine Stadt in Morea, siehe *Botta*.

STILO, *Stilus*, *Stilum*, ein Flecken oder kleine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, an dem Flusse Cacino, 5. bis 6. Meilen von der Küste des Jonischen Meeres. Dieser Ort giebt seinen Nahmen dem Vorgebürge Stilo, welches vor Alters Carcium Promontorium genannt wurde. Diese Stadt ist des Cardinals Wilhelm Sirlets Vaterland, wird von einigen unter diejenigen Städte mitgerechnet, welche vormahls einen Bischöfl. Sitz gehabt, u. soll das davon befindliche Griechische Document, daraus behauptet werden will, daß Stilum ein Bischöfl. Sitz gewesen, u. daß solcher mit dem zu Squillaci vereiniget gewesen, in dem St. Marien-Kloster zu Pesaca unter dem Gebiete von Taverna gelegen, wie man zu Stilum vorgiebt, anzutreffen sein. Allein es gedencket kein einiger alter Scribente, daß Stilum ehedessen mit dem Titul eines Bischöfl. Sitzes sey begabet gewesen. *Mart. Magin.*

STILO, (CAP. DI) siehe *Cap de Stilo*.

STILPA, eine Stadt in Sicilien. *Steph.*

STILPEJA, siehe *Alsobah*.

STIMENIUM, ein Schloß auf der Halb-Insul Morea, in Griechenland, neben einem See gelegen, so weyl. Lech, heut zu Tage aber Lefkeicori, genennet wird. *Boeth.*

STIMON, eine Stadt in Thessalien. *Tit Liv.* l. XXXII. c. 14. rechnet sie unter die Zahl derjenigen, welche sich nach der Einnahme von Gomphi den Römern unterwarfen. *M.*

STINA, eine Stadt, siehe *Ilcina*.

STINCHAR, ein Fluß, siehe *Stinsiar*.

Stinckende Bay, siehe *Baye de Puants*.

STINGO, eine Insul, siehe *Cos*.

STINKERQUE, *Steinkerque*, *Steenkerke*, oder *Estinkerke*, ein Dorf in den Niederlanden, in Hennegau, 2½ M. von Haile, u. 1. von Enghien, an den Gräntzen von Brabant. Dieses Dorf ist durch den Sieg berühmt geworden, welchen die Frantzosen den 30. Aug. im Jahr 1692. unter Commando des Marschalls Hertzogs von Luxemburg über die Allirte Armée daselbst davon trugen. *Mart.*

STINSIAR, oder *Stinchar*, ein Fluß in Schottland, in der Provintz Carrik. Er kommt aus einem kleinen See gegen Nord-Osten der Provintz, fließt gegen Süd-Westen, und gegen Westen bis zu seiner Mündung. An den Ufern sieht man die Schlösser Kragaeil. und Ard Steinsiar, davon das letztere gegen seine Mündung ist. *Mart.*

Stintzen, ein Dorf im Osterlande, ohnweit Altenburg.

Stipel, ein Ort in der Marck Brandenburg, wird zu dem Bochumbischen Amte mit gerechnet, hat aber ein Frey-Gerichte. Abel.

Stipslitz, ein Ort jenseit der Elbe im Braunschweig-Lüneburgischen gelegen; es ist allda eine Capelle, in welcher jährlich 7. mahl geprediget wird. *Antiqu.* des Elbstr.

STIPHANE, ein Morast in Armenien, in Phazemonitide, auf der Seite von Phanaroea. Strabo sagt, dieser Morast werde von den Wassern des Meeres gemacht, er sey fischreich, und nehme einen Theil von Phazemonitide ein. Er fügt hinzu, daß Wiesen von aller Art in der Rundung um diesen Morast herum giengen, daß man ein sehr erhabenes Schloß daselbst sieht, das aber wüste ist, und Cizara heißt, und daß hinten ein Königlicher Pallast ist. Es kommt bloß darauf an, daß man wisse, ob alles dasjenige, was hier Strabo sagt, diesem Moraste müsse beygemessen werden; denn an diesem Orte des Textes ist eine Lücke, welche zu einigem Zweifel Anlaß geben könnte. Hier ist die Stelle, davon die Rede ist: Partem Phazemonitidis, quæ est versus Phanaroeam: Palus maritima tenet, magnitudine ---- Stiphane quæ vocatur, piscosa, & in ea insunt omnis generis pascua: impositum ei est Castellum sublime nunc desertum nomine Cizara, ac Regia quæ fuit arx. *Mart.*

STIPIUM, eine Stadt, siehe *Stumpium*.

Stippach, ein Ort in Hessen, welcher bey Herbern liegt, und nur der Grund Stippach genennet wird. Er ist durch die Niederlage bekannt worden, welche die Nassauischen Völcker im Jahre 1427. daselbst erlitten haben. *Univ. Lex.*

STIPPO, eine Stadt in Servien, an den Macedonischen Grentzen, 16. Stunden von Orisane welche im Jahre 1690. von den Christen erobert, geplündert, und eingeäschert worden, nachdem die Türcken hierbey in einem Treffen 2000. Mann eingebüsset haben. Hübn. Z. L.

Stipshorn, siehe Stubbeckeshorn.

STIREA, ein Flecken, siehe *Stiris*, und *Stera*.

STIRI, ein Berg in der Europäischen Türckey, in Livadia, nebst einem Dorffe, welches ihm seinen Nahmen mitgetheilt hat, u. welches das alte *Stiris* ist. Siehe *Stiris*. Eben auf diesem Berge sieht man das Kloster des H. Lucæ, welcher mit dem Zunahmen Stiriotus oder Stiritus hieß. Dieser Heil. Lucas dem das Kloster genommen ist, war nicht der Evangelist, sondern ein Einsiedler dieser Wüste, welche diesem Berge gegen Süden ist, wie man aus dem Gottesdienste dieser Kirche sieht, worinnen ihm der Nahme Stiriotus gegeben wird. Es ist eines der schönsten Klöster in gantz Griechenland; es besteht aus ohngefehr 150. Caloyers, deren einige Hieromoines heissen, welche sich nur auf den Gottesdienst befleißigen, und welche Priester sind. Sie beschäfftigen sich auch in ihren Zellen mit einigen nöthigen Wercken. Diejenigen, welche alt sind, haben einen jungen bey sich, der ihnen Gesellschafft leistet, den sie Lesen, Schreiben u. die Messe halten lernen. Wenn er Verstand hat, lehrt man ihn ihre Liturgie lesen. Die andern sind Caloyers, u. beschäfftigen sich damit, daß sie die Dienste leisten, welche der Gemeine nöthig sind; einige damit, daß sie den Acker anbauen, u. andere, daß sie die Heerden bewahren. Man sieht sie daselbst insgemein in den Feldern damit beschäfftiget, Sonntags u. Fest-Tags ausgenommen, da sie einander in der Kirche antreffen. Sie haben ausser diesen Alten, Aebte, welche sie Egoumenes nennen, die man durch die Wahl alle 2. Jahr verändert. Das Thal herum, welches dem Kloster gehört, trägt guten Wein, es giebt auch Oel, Getreyde u. Jonia dar. Man trifft oben und unten verschiedene kleine Hütten an, wo diese Caloyers nahe bey ihren Sachen wohnen, und die sie Metochia nennen, welches eben das Wort ist, dessen die alten Griechen sich bedienten, wenn sie eine Colonie sagen. Sie bekamen daher ein ansehnliches Einkommen; allein seit einigen Jahren sind sie dergestalt arm geworden, daß sie sind genöthiget worden, dasjenige zu verkaufen, was sie in ihrer Kirche an Silberwercke hatten, um ihren Tribut zu bezahlen, welcher jährlich 200. Thl. beträgt. Der Rest ihrer Einkünffte besteht in Liebes-Wohlthaten, welche wegen des Elendes, worein dieses arme Volck gerathen ist, nicht sehr hoch steigen können. Sie sind auch seit einigen Jahren von den Türcken sehr gemartert worden, welche Truppweise kommen, dieselbe plündern, u. ihnen übel begegnen, indem sie so gar einige getödtet haben. Hernach haben sie, um sich von diesen Widerwärtigkeiten zu befreyen, einen Janitscharen zu sich genommen, den sie unterhalten, u. den sie bezahlen. Diese Caloyers behaupten, Romanus, der Kayser in Orient, der Sohn Constantini VII, und Enckel Leonis, mit dem Zunahmen der Philosoph, habe ihr Kloster gestifftet; sie schmeicheln sich auch, daß dieser Kayser u. seine Gemahlin in ihre Kirche sind begraben worden. Sie zeigen noch heut zu Tage die Gräber derselben. Diese Kirche ist eine der schönsten in Griechenland, ob sie gleich sehr alt ist, und von den Erdbeben viel erlitten hat. Sie ist auf Griechische Art, fast viereckicht, gebauet, ausgenommen, daß der bedeckte Gang gegen Westen ist, wo drey Thüren sind, um in die Kirche zu gehen.

In

In der Mitte ist ein ziemlich grosses rundtes Dach. Das Inwendige der Kirche ist in Form eines Creutzes. Alle Mauern sind mit polirten Marmor überzogen. Das Pflaster ist auch von Marmor von verschiedenen Farben, von Jaspis, von Porpyr. Das Getäfel und das Dach sind mit einer alten Mosaischen Art nebst den Figuren unsers Heylandes und unterschiedener andrer geziert. Es ist daselbst eine Galerie gantz herum, welche von marmornen Pfeilern unterstützet wird. Gegen Süden trifft man noch eine andere kleine Kirche an, welche der Heil. Jungfrau gewiedmet ist. Man sieht daselbst in dem bedeckten Gange 2. schöne marmorne Säulen nebst ihrem Corinthischen Capitale. Man liefet daselbst auch unterschiedene Fragmenta von Inscriptionen; eine unter andern ist die Weihung eines Brunnens und seines Canals, für die Kayser, die vergöttert worden sind, und für die Stadt durch einen gewissen Xenocratem, und durch den Eumaridas auf ihre Kosten und auf ihren Aufwand; allein der Nahme der Stadt ist nicht ausgedruckt:

ΘΕΟΙΣ ΣΕΒΑΣΤΟΙΣ ΚΑΙ ΤΗΙ ΠΟΛΕΙ ΤΗΝ ΚΡΗΝΗΝ ΚΑΙ ΤΑ ΠΡΟΣ ΤΟΥΣ ΒΑΜΟΥΣ ΚΑΙ ΤΟ ΕΠΟΙΚΙΟΝ ΞΕΝΟΚΡΑΤΗΣ ΚΑΙ ΕΥΜΑΡΙΔΑΣ ΑΝΕΘΗΚΑΝ ΕΚΤΩΝ ΙΔΙΩΝ ΚΑΙ ΤΟΥ ΤΔΑΤΟΣ ΕΙΣΑΓΩΓΗΝ.

Das ist, den Göttern Augustis und der Stadt zu Ehren haben Xenocrates und Eumaridas einen Brunnen und alles, was zu den Stuffen, der benachbarten Wohnung und zur Leitung des Wassers nöthig gewesen ist, gemacht und geheiliget. Vielleicht war das alte Stiria ehedem daselbst, woferne es nicht das Dorff ist, das man bey dem Kloster sieht, denn es ist groß genug, daß oben auf diesem Berge eine kleine Stadt gewesen ist. Man entdeckt noch den Grund einer Mauer, welcher unterhalb in dem Thale gegen Norden ist, und man sieht daselbst auch die Ruinen, die man Palæostiri, oder die alte Mauer nennet. Es scheinet so gar, daß dieses Kloster von einigen alten Ruinen ist gebauet worden, und man bemercket unterschiedene Säulen von Granit-Marmor, welche eben wie unterschiedene gehauene umgeworffen sind. Die Caloyers sind daselbst ziemlich wohl logirt, sie haben so gar einen Theil ihres Klosters zur Wohnung der Fremden bestimmt, welche sie sehr ehrlich aufnehmen, wie man in der grossen Carthause, nahe bey Grenoble in den Alpen thun konnte. Ihre Cellen sind kleine von Stein gewölbte Zimmer, und ieder hat das seinige. Sie leben wie die andern Griechischen Mönche, welche in der Fasten sehr schlecht leben, und zu keiner Zeit Fleisch essen. Sie stehen 3. Stunden vor Tage auf, um des Morgens den Gottesdienst zu verrichten. Ihr gemeiner Gottesdienst geschieht 3. Stunden nach der Sonnen-Aufgang und die Vespern oder der Abend-Gottesdienst, 2. Stunden vor Nacht; ohne ihre Stunden, welche sie des Morgends lesen müssen, und die Gebeter zu rechnen, die sie in dem Speise-Saale vor dem Mittags- und Abend-Essen halten. Sie essen alle mit einander in einem grossen Speise-Saale, welcher auf beyden Seiten sehr lange Tafeln von weissen Marmor hat, woran sie nach ihrem Alter Sitz nehmen; allein der Egoumenos hat gegen das obere Ende eine kleine Tafel für sich allein. Vor und nach dem Mittags-Essen werden unterschiedene Gottesdienste und Ceremonien verrichtet. Wenn sie alle gespeiset haben und aufgestanden sind, so bietet man ihnen, ehe sie aus dem Speise-Saale gehen, ein Stück Brodt in einer Schüssel und einen Becher Wein an, die man vor den Egoumenos an seine Tafel setzt, welche er durch Gebete zu heiligen scheint; nach dieser Ceremonie trägt man erstlich das Brodt um den Speise-Saal herum, ieder bricht einen Brosamen ab; hernach nimmt man den Becher auf eben die Art, und ieder trinckt in der Rundte herum; worauf man einige Gebete oder Danckſagungen hersagt, und ieder begiebt sich in seine Celle. Eine halbe Meile vom Kloster unten an dem Berge gegen Süden trifft man einen kleinen Fluß in einer Ebene an, welche mit Weinstöcken und Oelbäumen wohl bepflantzet ist, die mit kleinen Häusern vergesellschafftet sind, wo sich die Caloyers manchmahl im Sommer vergnügen. Nahe dabey sieht man einen jähen

Felsen, welcher einen in den Felsen gehauenen Weg hat, der zur Passage für 2. Carossen neben einander breit genug ist. Man bemercket eben die Ruinen einer alten Festung und einer Stadt, welche diejenige, die Pausanias Bulis nennet, an den Grentzen von Phocide u. von Bœotien, 7. Stadia oder ¼. Meile vom Hafen seyn konnte; denn es ist daselbst ein Hafen fast in eben der Weite dieses Ortes, welcher ohne Zweifel derjenige ist, den Strabo den Hafen Mycus, den letzten Hafen der Phocæer, genannt hat, um welchen die Felsen des Berges Helicon hängen. Das Kloster hat eine Metochie oder ein Meyer-Gut, nahe bey dem Hafen, wo sie fischen, und das Getreyde aufladen, das sie zusammen bringen können. *Mart. George Wheler* Voy. de Dalm.

STIRIA, *Stirie*, siehe Steyermarck.

STIRIA; *Plinius* Lib. V. c. 31. setzt eine Insul dieses Nahmens auf die Westliche Küste der Insul Cypern, bey dem Vorgebürge Acamantus. Der P. Hardouin urtheilt, es sey die Insul *Styria*, deren Einwohner vom *Herodoto* L. VIII. no. 1. u. 146 Στυρέης genannt werden. *Mart.*

STIRIA, *Stirea*, oder *Steirea*, ein Flecken in Attica, in der Nachbarschafft des Vorgebürges *Sunium*, nach dem *Strabone* L. IX. p. 399. Stephanus, welcher *Steiria* schreibt, setzt diesen Flecken in den Stamm Pandionis. Siehe *Sterea*, welches eben der Ort ist. *Mart.*

STIRIACIUM, *Stiriacum*, siehe Stertzingen.

STIRIS, *Steris*, oder *Sterris*, eine Stadt in Griechenland, in Phocide. *Pausanias* L. X. c. 35. de la Traduct. de Mr. l'Abbe *Gedoyn* sagt: Man geht von Cherono in Phocide nicht bloß durch den Weg, welcher nach Delphis führt, auch nicht durch denjenigen, welcher, indem er durch Panopea geht, nahe bey Daulis vorbey geht, u. an den Scheide-Weg stößt; es ist noch ein anderer sehr rauher daselbst, durch welchen man, indem man stets Berg an steigt, endlich bey einer andern Stadt in Phocide ankommt. Dieser Weg kan 120. Stadia in die Länge haben. Die Stirites rühmten sich, daß sie dem Ursprunge nach Athenienser wären. Sie sagten, sie hätten sich, da sie dem Glücke des Petei, des Sohnes des Ornei, gefolgt wären, welcher vom Egæo aus Athen verjagt worden, in einem Winckel von Phocide niedergelassen, wo sie eine Stadt gebaut, welche sie *Stiris* genannt, weil sie meistentheils aus dem Flecken *Stirium* (oder *Steirea*) gewesen, welcher einen Theil von dem Tribu Pandionide ausgemacht. Sie wohnten auf dem Gipfel eines sehr erhabenen Felsens; und aus dieser Ursache hatten sie offt, besonders im Sommer, Mangel am Wasser; denn sie hatten nur Brunnen, deren Wasser so gar nicht sehr gut war; daher bedienten sie sich desselben auch nur zum Waschen und zur Tränckung ihrer Pferde. Sie waren genöthiget, 4. Stadia hinabzugehen, um bey einem Brunnen, welcher in den Felsen gegraben war, Wasser zu hohlen. Man sahe zu Stiris einen Tempel der Cereris, welcher mit dem Zunahmen Stiritis hieß. Dieser Tempel war von rohen Ziegeln; allein die Göttin war von dem schönsten Marmor, und hielt in ieder Hand eine Fackel. Bey dieser war eine andere sehr alte mit kleinen Binden gecrönte Bildsäule; und diese Völcker erwiesen der Cereri alle ersinnliche Ehren-Bezeugungen. Von Stiris nach Ambryssum rechnete man ohngefehr 60. Stadia, und man gieng durch eine Ebene dahin, welche zwischen 2. Bergen war. Der Weg war auf der rechten und lincken Hand mit Weinstöcken besetzt, u. das gantze Land war ein Weinberg, allein zwischen den Weinstöcken führte man eine Art grüner Eichen auf. Stiris steht, nach des Herrn *Spons* Voyage de Grece T. II. noch heut zu Tage, und behält seinen alten Nahmen, denn man nennt es *Stiri*; allein es ist nichts mehr, als ein Dorff. *Mart.*

STIRLING, eine Grafschafft, siehe *Sterling*.

STIRON, *Stirone*, *Sestri*, *Sisterio*, ein Fluß in Italien, im Parmesanischen. Er hat seine Quelle in den Bergen, gegen Westen von Vianino, und gegen Osten von der Quelle der Larda. Er laufft schleichende von Süden nach Norden; berässert Borgo S. Donino, nimmt zur rechten Hand die Vezola zu sich, wässert Soragna nimt zur rechten Hand noch Parola zu sich, und stürtzet sich hernach auf der lincken Hand in den Tarro. *Mart. Magin.*

STIRPIACUM, ein ehemahliges Lust-Schloß, so nicht weit von der Stadt Tull im Hertzogthume Lothringen an der Mosel gelegen haben soll. *Univ. Lex.*

STIRPS, *Stirpum*, eine Abtey, siehe *Estirp.*

Stirum, ein Flecken, siehe Styrum.

STISTAN, siehe *Sigistan*, *Segestan*, und *Drangiana.*

STIT, *Scutum*, ein Ort in der Liptauer Gespanschafft, in Ober-Ungarn, nahe bey dem Flecken Zar gelegen, allwo verschiedene Merckmahle von Gold-Bergwercken zu finden sind. Wie man sagt, so soll ein gewisser Pohlnischer Kauffmann, der von Geburth ein Holländer gewesen, gar nicht geläugnet haben, daß er seinen Reichthum diesem Bergwercke zu Stit zu dancken hätte. Sonst pflegt man auch den allhier befindl. Berg bisweilen *Szmerczka* zu nennen. Und es ist auch noch ietzo etwas gewöhnliches, daß dann und wann die Reisenden aus denen dasigen Bergen einiges Gold- und Silber-Ertz zu suchen, und mit sich zu nehmen pflegen, weil die dasigen Einwohner dasselbe entweder nicht kennen, oder nicht zu schätzen wissen. Vor einigen Jahren richtete die Adeliche Familie derer von Szmretsany ein Hammerwerck in den dasigen Gegenden auf, doch ist dasselbe nach der Zeit, weil die darauf gewendeten Unkosten nicht wieder heraus gekommen sind, liegen blieben. Zwischen denen allhier benachbarten Bergen trifft man verschiedene Seen an, die von dem gemeinen Volcke insgemein Morske oko oder Meeres-Augen genennet werden, weil man glaubt, daß sie durch verborgene Canäle aus dem Meer entsprossen sind. *Belii* Not. Hung.

STIVA, ein Berg in der Europäischen Türckey, in Livadia, vor Alters *Cyrbis* genannt. Die Griechen haben ihm wegen eines Dorffes dieses Nahmens, welches auf demselben liegt, den Nahmen Stiva gegeben. Herr Baudrand setzt ein Kloster dahin, welches auch *Stiva* genannt wird, und fügt hinzu, daß sich der Berg dem Parnasso gegen Süden in Gestalt eines Vorgebürges bis zu dem Meer-Busen von Lepanto, zwischen den kleinen Meer-Busen von Salona und von Aspropiti erstreckt. *Mart. Spon* Voyage de Grece.

STIVAGIUM, *Stivaglium*, eine Abtey, siehe *Estival.*

STIVALE, eine Abtey, siehe *Estival en Charnie.*

STIVES, eine Stadt, siehe *Thebæ.*

STIVO, (LAGO) siehe *Topoglia (Lago di).*

Stirenstain, ein festes Schloß auf einem jähen Felsen, und guter Paß in Unter-Oesterreich, im Viertel Unter-Wiener-Wald, nicht weit von Neustadt. *Univ. Lex.*

STLLA, ein Fluß, siehe *Stella.*

STLUPI, eine Stadt in Liburnien. *Ptolomæus* L. II. c. 17. bemercket sie Landwärts ein. Sie lag zwischen der Stadt Arrodium, heut zu Tage Vergovigna gegen Abend, und zwischen der Stadt Curcum gegen Morgen, nach Aussage des Moletii. Siehe *Stulpini. Mart. Baudrand.*

STLUPINI, Völcker, siehe *Stulpini.*

STOBBS, ein Lust-Schloß in der Provintz Teviotdale, in Schottland. *Miege.*

Stobenhagen, ein Flecken in der Neuen Marck Brandenburg, ohnweit Landsberg an der Warte. Goldf.

Stober, Stobra, Strobra, ein Flüßgen in Schlesien, entspringt an der Pohlnischen Grentze; jedoch noch im Fürstenthume Brieg, im Kayserswalde ohnweit Pitschen; fließt an Creutzberg und Marcksdorff her, und durchstreicht eine Ecke vom Hertzogthume Oels; treibt oberhalb und unterhalb Wunschitz verschiedene Mühlen, rinnt an Constatt her, auf Ellgut, Brinitz und Steinsdorff, und komt ferner nach Spitke, Eisenhammer, Grundorff, Krogulla und nach dem Flecken Stättel; verläst alsdenn das Oelsnische Fürstenthum, und tritt wieder ins Briegische, legt noch Ketzerndorff und Käuerndorff zurücke, und fällt bey Stober in die Oder. *Hydrogr. Lex.*

Stober, ein Dorff in Thüringen, ohnweit Appolda.

STOBERA, eine Stadt in Indien, nach dem *Philostrato* in *Apollonii* L. III. welcher vom Ortelio angeführt wird. Diese Stadt gehörte den Ichthyophagis. *Mart.*

Stoberin, ein Ort in dem Hertzogthume Steyermarck, so auch *Lavente* genennet wird. *Univ. Lex.*

STOBI, eine Stadt in Macedonien, in Pelagonien. Es hat das Ansehen, daß sie ihren Zuwachs und ihren Glantz nach der Zerstöhrung von Pelagonia, der Metropoli der Provintz bekommen habe; denn seit dem Tito Livio thut niemand dieser letztern Stadt Erwehnung, da hingegen Stobi sehr bekannt ist. *Plinius* L. IV. c. 10. macht eine Römische Colonie daraus. Es wird von derselben in den Digestis Leg. ult. de Confib. geredet, und man hat Müntzen vom Vespasiano und Trajano, worauf sie den Titul eines Municipii hat: MUNIC. STOBENS. oder MUNICIPIUM STOBENSIUM. *Ptolomæus* L. III. c. 13. kennt auch diese Stadt, die er den Pelagoniern giebt. Einige wollen, daß der neuere Nahme *Starackino* sey. *Mart.*

STOBLOD, eine kleine Stadt und Schloß in der Ukraine. Hübn. Z. L.

STOBNITZ, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Hübn. Z. L.

STOBODA, eine Stadt in Rußland, 4. Meilen von Moscau, woselbst eine Buchdruckerey ist, und soll diese nur noch vor weniger Zeit die einzige im gantzen Rußischen Lande gewesen seyn, daher es auch kömmt, daß die meisten Rußischen Bücher vorher nicht gedruckt, sondern nur geschrieben gefunden wurden. Hübn. Z. L.

STOBORRHUM, oder *Stoborum Promontorium*, ein Vorgebürge im eigentlichen Africa. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. bemercket es an der Küste des Meer-Busens von Numidien, zwischen den Vorgebürgen Hippus und der Stadt Aphrodisium. *Mart.*

Strobra, ein Flüßgen, siehe Stober.

Stochach, eine Stadt, siehe Stockach.

Strochem, eine kleine Stadt im Stiffte Lüttich, am lincken Ufer der Maas, zwischen Mastricht und Maseyck gelegen, bey welcher sich ehemahls ein festes Schloß befunden. Hübn. G. III. Th.

Strochheim, ein Ort im ehemahligen Pago Grabfeld, in Thüringen. Falckenstein.

STOCK, ein Lust-Schloß in Engelland, etliche Meilen von London gelegen. *Zeiler.*

Stockach, *Stockachium*, wird auch sonst Stockheim, und Stockach von einigen genennet, eine kleine Stadt am Flusse gleiches Nahmens in Schwaben, an den Fürstenbergischen Grentzen, nicht weit von dem Boden-See gelegen, welche der vornehmste Ort in der Herrschafft Nellenburg ist. Diese Herrschafft wird heutiges Tages durch einen Oesterreichischen Land-Voigt oder Gouverneur regieret, der sich zu Stockach aufhält. Im Jahre 1499. wurde dieses Städtgen von denen Eydgenossen belagert. *Antiqu.* des Rheinstr. *Stettler.* Helvet. Annal.

Stockach, ein kleiner Ort im Nürnbergischen Amte Hipoltstein, jenseit der Schwabach. Glück.

STO. KALBANY, ein Lust-Schloß in Northamptonshire, in Engelland. *Miege.*

Stockau, ein Kloster, siehe *Pironka.*

Stockberg, ein Schloß und Cammergut des Deutschen Ordens in Francken. Hübn. G. III. Th.

STOCKBRIDGE, eine Stadt in Hantshire, in Engelland, nahe bey Winchester. Hübn. Z. L.

Stock-Brunn, also heist einer von den Sauer-Brunnen, die zu Schwalbach in der Niedern-Grafschafft Catzenelnbogen sich befinden. Hübn. Zeit. Lex.

STOCKEGOMER, eine Stadt, siehe *Stekegemer.*

Stockelsdorff, ein Ort im Gebiete der Reichs-Stadt Lübeck, in Nieder-Sachsen, an der Trave, zwischen Oldesloe und Lübeck, welcher unter dem Schutz des Königs in Dänemarck stehet. Hübn. G. III. Th.

Stocken, ein Hannoverisch Dorf unweit Herrenhausen.

Stocken, ein Dorf im Fürstenthum Nassau-Siegen, im Amte Freudenberg.

Stocken, ein Dorf im Fürstenthum Wolffenbüttel.

Stockenroth, ein Marggräfl. Barenthisches Ober-Amt, schönes Schloß und Dorff an der Saale, in einer anmuthigen Gegend, eine Stunde von Mönichberg gegen Bareuth gelegen. Das Amt wird durch einen Ober-Amtmann, Amts-Schreiber, Steuer-Einnehmer, und Gerichts-schreiber versehen. Beschr. des Fichtel. Hönn.

Stockerau, ehedem *Asturis*, *Casturis* genannt, eine Post-Station in Nieder-Oesterreich, 4. Meilen von Wien, auf der Post-Strasse nach Prag, dem Marckt-Flecken Höflein gegen über gelegen. *Zeiler. Baudrand.*

STOCKESLIE, *Stokesley*, *Stokeslay*, eine kleine Stadt in Yorkshire, in Engelland, zwischen York und Durham, gegen die Küste des Britannischen Meeres gelegen. Vollst. *Geogr. Lex.*

Stockfisch-Bay, siehe *Baye de Molues.*

STOCK-GOMER, eine Stadt in Sommersetshire, in Engelland. *Miege.*

Stockhausen, ein Dorff im Fürstenthum Callenberg.

Stockhausen, ein Dorf ohnweit Grünberg, in Hessen.

Stockhausen, ein Dorf in Ober-Hessen, am Vogelsb.

Stockhausen, ein Schloß und Dorff in Westphalen.

Stockhausen, ein Ritter-Gut und Dorf in Meissen.

Stockhausen, ein Dorf in Thüringen, ohnweit Eisenach.

Stockhausen, Dorf bey Sondershausen, in Thüringen.

Stockhausen, ein Dorf in der Grafschafft Solms.

Stockhausen, ein Dorf im Stiffte Zeitz, ohnweit Zeitz.

Stockheim, ein Schloß und Herrschafft im Rheingau, etliche Stunden von Maynz, davon eine Freyherrliche Familie, so im Jahre 1702. abgestorben, den Nahmen geführet. Hübn. Z. L.

Stockheim, eine Stadt, siehe Stockach.

Stockheim, ein Ort im Hertzogthume Magdeburg, zur Voigtey Rohrbeck gehörig. Walthers Sing. Magd.

Stockheim, ein Dorf im Hennebergischen, bey Ostheim.

Stockheim, ein Dorf in der Grafschafft Isenburg.

Stockheim, ein Dorf im Fürstenthume Nassau.

STOCKHOLM, oder *Stockholme*, eine kleine Insul auf dem Irrländischen Meere, an der Küste der Provintz Wallis in Engelland, nicht weit von Pembrock, dem Hafen Milford gegen über. Hübn. Z. L.

Stockholm, *Stockholmia*, *Holmia*, *Holma*, ist die Haupt- und Königliche Residentz-Stadt in Schweden, theils in Upland, theils in Südermannland gelegen, wo der See Mäler in die Ost-See fließt. Sie ist wegen der Ursache und des Orts ihrer Erbauung also genannt worden. Denn Stock bedeutet in der Schwedischen Sprache Stecken oder Stange, und Holm einen verlassenen Ort. Um aber diese Etymologie desto besser zu verstehen; so muß man wissen, daß die Schweden, welche ihre Haupt-Stadt, die man nicht nennt, in einem Brande verlohren hatten, die Lage einer andern Stadt, welche sie zu bauen beschlossen hatten, dem Zufalle überliessen. Deswegen schmissen sie eine Stange in das Meer, und bezeugten, daß sie sich an einen Ort niederlassen wolten, wohin dieser Stab von den Winden würde geworffen werden; endlich sahen sie ihn, nachdem sie ihm gefolgt waren, bey dem Schlunde des Sees Meler zwischen Felsen und Bergen, 12. Meilen von dem Balthischen Meere stille liegen. Diese Lage nöthigte sie, sie auf Pfähle in kleine Insuln, die sehr nahe bey einander wären, zu bauen; daß also Stockholm auf 6. Insuln liegt, welche durch höltzerne Brücken an einander hangen. Diese Insuln heissen Stockholm, Ritterholm oder Riddersholm, Königsholm oder Konungsholm, Helgandasholm oder Helglandesholm, Schiffsholm oder Schipsholm und Ladugorsholm oder Laddugaasland. Nebst diesen 6. Insuln, die eine halbe Meile in die Länge haben, findet man auch noch auf dem festen Lande zwey grosse Vorstädte, die vermittelst zweyer Haupt-Thore, und zwey langer Brücken an der Stadt hängen. Man setzt diese Stadt insgemein unter den 38. Gr. 34. Min. der Breite, und 59. Gr. 20. Min. der Länge. Gemeiniglich theilt man Stockholm in vier Theile; nehmlich in den Süd-Malm und den Norder-Malm, welches die 2. Vorstädte sind, in deren Mitte die Stadt liegt, und in eine Insul. Der vierte Theil ist Garceland, und diese 4. Theile machen zusamen eine der grösten Städte in Europa aus, was die Anzahl ihrer Häuser betrifft. Die Insul, auf welcher der gröste Theil von Stockholm eingeschlossen ist, wird von zwey Armen des Flusses umgeben, welche mit Ungestümmigkeit aus dem Mäler-See heraus kommen, und über ieden dieser Arme ist eine höltzerne Brücke; hernach werden noch einige andere Insuln gemacht, welche nur durch etwas wenig Wasser abgesondert werden. Auf einer Seite hat man die Aussicht auf den See, und auf der andern auf das Meer, welches einen Meer-Busen machet, der sich durch unterschiedene Felsen erstreckt; daß man ihn also für einen andern See halten solte. Das Wasser desselben ist so wenig gesaltzen, daß man vor Stockholm wegen der Menge des süssen Wassers, das aus dem See Meler darein fällt, dergleichen nicht trincken kan.

Man schreibt die Erbauung dieser Stadt dem Birger Jerl zu, welcher im XIII. Jahrhunderte, nach dem Tode des Königs Erici, der mit dem Zunahmen der Stammler hieß, Statthalter der Stadt und der Vater des Königs Waldemari gewesen ist, und man behauptet, daß sie den Nahmen Stockholm von einer grossen Menge Schläuche bekommen habe, die man aus den benachbarten Oertern herzugebracht hat; denn Stock bedeute im Schwedischen, der obigen Etymologie zuwider, einen Schlauch, und Holm eine Insul und so gar einen wüsten Ort. Diese Stadt ist sehr volckreich, und macht eine ziemlich ansehnliche Handlung. Sie ist hernach fast zwey Jahrhunderte lang, der gewöhnliche Residentz-Ort der Könige gewesen, und da die Häuser fast alle von Holtz sind, so ist sie offt grossen Bränden ausgesetzt gewesen. Um nun diesem Zufalle heut zu Tage abzuhelffen; so hat man die Stadt in 12. Viertel eingetheilt, in deren jedem ein Capitain und 4. Assistenten sind. So bald sie erfahren, daß an irgend einem Orte Feuer ist, so sind sie verbunden, dahin zu eilen. Die Träger und die Handwercksleute sind eben dazu verbunden, und jeder muß sich unter dem Capitain seines Viertels stellen. Ueberdieses ist daselbst die Nacht über eine Wache, welche nur des Feuers wegen herum geht. Auf jedem Glocken-Thurme unterhält man eine Schild-Wache, welche eine Glocke läutet, so bald sie das Feuer gewahr wird. Die Königin Christina unter andern hat diese Stadt mit unterschiedenen schönen Gebäuden geziert. Der Hafen ist gut, u. wird sehr besucht, er wird von einer guten Citadelle beschützet, u. ihr Schloß ist mit Kupfer gedeckt. Es ist ein weitläufftiges Gebäude, wo nicht allein der Hof logirt, sondern wo sich auch die meisten ansehnlichen Corpora versamlen, dergleichen sind die Gerichts-Cammer, die Kriegs-Collegia, das Cantzley-Amt, das Schatz-Cammer-Amt, die Cammer der Reduction, der Liquidation, der Handlung, der Execution. Es sind daselbst auch ein Arsenal, eine Capelle, Archive. Es wohnen daselbst wenig untere Beamte und Bediente des Hofes, denn man thut sie Viertel-weise nebst den Wachten zu Fuß zu den Bürgern, welche verbunden sind, ihnen Wohnung, Feuer und Licht, zu geben. Der vornehmste Theil dieses Schlosses ist ein hoher runder Thurm, auf Art eines Donjons, welcher in verschiedene Stockwercke abgesondert wird, wo von aussen unterschiedene Canonen Stücke und andere Kriegs-Munitiones erscheinen, welche ihn beschützen. Dieser Donjon, welcher auch mit Kupfer gedeckt ist, trägt auf seinem Gipfel 3. Gold-Cronen. Es sind dieses die Wappen der Könige in Schweden, welche sich Könige der 3. Königreiche, nehmlich von Schweden, von Norwegen und Dänemarck nennen. Das Schloß liegt auf die Art, daß es auf einer Seite die Aussicht auf den Hafen hat, und ihn beschützet, und auf der Stadt-Seite steht es auf einen grossen Platz zu, von dem es durch einen breiten und gemauerten Graben abgesondert wird, welcher mit einer Aufzieh-Brücke bedeckt ist, über die man gehen muß, wenn man in den ersten und grössern Hof gehen will, wo sich Anfangs auf der rechten Hand ein grosses Haupt-Gebäude nebst einigen Pavillons und Gallerien darstellt, die sich bey der Capelle des Königes endigen, wo man nach ihren schönen Mahlereyen und Zierrathen sehr merckwürdige Gräber der Könige sieht. Aus diesem Hofe geht man in einen andern, den 4. grosse Flügel, welche ihn umgeben, von viereckigter Figur machen. In dem Platze des Schlosses ist die grosse Kirche von Klostrkirck, wo die Gräber der Könige in Schweden sind, davon die ansehnlichsten des Gustavi Adolphi, des Caroli Gustavi,

Gustavi, und des Königs Caroli XI. sind. Die heydnischen Könige liessen sich unter die 3. Berge, Gambla, Upsala und Hegar, eine halbe Meile von der ehemahligen Haupt-Stadt Upsal, begraben. Die meisten von den Cathol. Königen sind in den Städten, Stregnes und Wadstena begraben, und die Lutherischen haben ihr Begräbniß in der Dom-Kirche zu Upsal, wenn man ermeldete 3. davon ausnimmt. Klostrkirk, welches ehedem ein Barfüsser-Kloster war, ist in einer kleinen Insul, welche blos von einem Canale abgesondert wird, der von einer Brücke bedeckt wird, welche mit der übrigen Stadt vereiniget ist. Wenn man aus dieser Insul herausgegangen ist, so geht man in einen grossen Platz, welcher auf der rechten Hand die Strasse der Königin hat, deren Mauern eben so viele Palläste zu seyn scheinen. Der Pallast des Adels, welches der Ort ist, wo er seine Sessiones hält, wenn die Staaten versammlet sind, und wo die Privilegia, die Urkunden, und die andern Register verschlossen sind, welche das Corpus des Adels anbetreffen, ist ein sehr prächtiges Gebäude, und eines der schönsten im Königreiche; dieses ist fast nur ein starcker Pavillon, welcher von aussen mit einigen Figuren und andern Stücken von Marmor, und von innen mit Mahlereyen und Bildhauer-Arbeit, besonders in den zwey grossen Sälen, wo die Adelichen ihre Versamlungen halten, geziert ist. Auf der Seite dieses Pallastes ist des ersten Cantzlers seiner, und 2. andere Palläste sind etwas oberhalb. Diese 4. Palläste sind an dem Rande des Sees, wo sie von einerley Architectur gebaut, und gäntzlich mit Kupfer gedeckt sind. Die Königliche Bibliotheck ist mit allerhand raren gedruckten Büchern, Manuscripten, Gemälden, Statuen der alten Götter, Kayser und Könige angefüllet, und befindet sich ebenfalls im Schlosse. Die meisten Statuen sind nicht nur wegen ihrer Materien; sondern vielmehr wegen der wunderbaren Arbeit schenswürdig. Denn sie sind zum Theil von verschiedenen Metallen; zum Theil von den feinsten Steinen verfertiget worden. Unter die raren Sachen dieser Bibliotheck gehöret eine von des seeligen Herrn Lutheri Lateinischen Hand-Bibeln, in die er mit eigner Hand Anmerckungen geschrieben hat. Auch soll darinnen ein Buch seyn, das Teufels-Buch genannt, welches der Teufel geschrieben haben soll. Es ist 2. Ellen lang, und 1. Elle breit. Die Blätter sind röthlich Pergament mit Mönchs-Schrifft. Dieses herrliche Schloß ward im Jahre 1697. den 17. May meistentheils in die Asche gelegt, woran man nach der Zeit, und sonderlich im Jahre 1707. wieder fleißig gebauet hat.

Es sind zu Stockholm 7. grosse Kirchen, die von Ziegeln gebauet, und mit Kupfer bedeckt sind. In den neuern Zeiten hat man noch 2. dergleichen erbauet. Der Schloß-Kirche ist bereits gedacht worden. Nicht weit von dem Schlosse ist die Storas-Kirche, oder S. Nicolai. Sie ist schön ausgemahlt, und mit einem herrlichen Königlichen Throne versehen. In dieser Kirche werden die güldenen Sporen des Königs Olai aus den IX. Jahrhunderte, wie auch der bekannte Ritter St. Georgs auf dem Pferde, in Lebens-Grösse, von Holtz, aufbehalten, welches Bildniß Gustavus Adolphus selbst für ein Meisterstück gehalten. In dem Nord-Malm ist die St. Johannis-Kirche, wie auch die Kirchen zu S. Jacobi, S. Claræ, S. Olof oder Olai. In dem Süder-Malm sind 2. Kirchen, nemlich zu S. Catharinæ und S. Mariæ Magdalenæ. Ueber diese ist auch die Deutsche oder Gertrudis-Kirche daselbst, auf deren Thurme ein überaus angenehmes Glocken-Spiel ist, wie auch die graue Mönch-Kirche in Süder-Malm anzutreffen. Man findet in Stockholm ferner ein Kinder- Zucht- Wayssen- und Armen-Haus, nebst einem Hospital, welche alle in besondern und ansehnlichen Gebäuden bestehen. Ueberdieses sind hier noch verschiedene wichtige Dinge zu besehen, z. E. der Stück-Hof, das Pack-Haus, die Glas-Hütte, die Schiff-Arten, der Eisengarten, der Thiergarten, die Statue Caroli XI, verschiedene Palläste, u. dergl. Dinge mehr. Man geht von dem Schlosse zu dem öffentl. Platze in der Stadt durch eine Strasse hinauf, welche von unterschiedenen reichen Kaufleuten bewohnt wird. Das Rath-Haus, das man daselbst antrifft, hat nichts, als

sein Alterthum, welches merckwürdig ist, und eine Haupt-Wache unter einem kleinen Pavillon, welcher in der Mitte ist. Die meisten Strassen in Stockholm sind sehr schlecht gemacht, und besonders in den Gegenden dieses Platzes, denn seit 80. Jahren hat man sehr schöne gemacht, welche weder Berg an noch Berg ab gehen, wie die alten thun, welche überdieses sehr schmahl sind.

Wenn man aus der Stadt in die Vorstadt Süder-Malm kommen will; so geht man über einen Arm des Flusses, welcher aus dem See heraus kommt, auf einer grossen höltzernen Brücke. Diese Vorstadt ist groß, und besteht aus zwey Kirchen, und einer fast unendlichen Anzahl Häuser, deren einige mit Erde bedeckt sind. Der Theil, welcher an dem Ufer des Wassers ist, ist sehr schön. Der Weg, welcher aus dieser Vorstadt zu der andern, Norder-Malm genannt, führt, ist sehr angenehm. Man geht über die erste grosse Brücke, und wenn man in die Stadt hineingegangen ist, so folgt man der grossen Strasse, welche den Hafen umgiebt, an welchem die Länge hin Magazins sind, die mit verschiedenen Waaren aus fremden Gegenden angefüllt sind. Man geht hernach über den andern Arm des Flusses, welcher aus dem See kömt, und die Insul von Stockholm macht, wo eine grosse Brücke ist, welche zu einer kleinen Insul geht, durch die eine grosse Strasse geht, welche mit schönen Häusern besetzt ist. Der Müntze ihres ist eines der vornehmsten. Diese kleine Insul hat verschiedene kleine Canäle, welche den Arbeitern, die sie bewohnen, sehr bequem sind. Nachdem man über die grosse Brücke gegangen ist, so geht man in einen grossen Platz, welcher bey dem Eingange der Vorstadt Norder-Malm ist, und an welche die meisten schönen Strassen, die man daselbst antrifft, anstossen. Es sind ihrer 2. auf der rechten Hand, bey dem Ausgange der Brücke, eine die Länge an dem Quai hin, welche an dem Rande des Sees ist, u. die andere etwas oberhalb derselben. Durch diese 2. Strassen, welche die schönste Gegend von gantz Stockholm wegen ihrer schönen Palläste u. grossen Häuser ausmachen, welche die vornehmsten Personen daselbst inne haben, gehen unterschiedene andere fast von eben der Grösse. Auf der lincken Hand dieses Platzes sind auch 3. schöne, deren zwey sich auf der Seite des Theiles von Garceland erstrecken. Die dritte, welche gantz die Länge an dem Ufer des Wassers hin geht, hat bey ihrem Eingange einen Pallast, und weiter hervor in eben der Strasse ist des Groß-Cantzlers seiner, einer der schönsten in der Stadt. Man sieht daselbst auch den Garten des Königes, welcher Rouskamara heist, und voller sehr merckwürdiger Sachen und Geschencke ist, welche von allen gecrönten Häuptern in Europa den Königen in Schweden sind geschenckt worden. Es ist daselbst eine sehr lange Brücke, um über das Ende eines kleinen Meer-Busens und in den Theil von Garceland zu gehen, wo man nur einen unordentlichen Haufen kleiner Häuser u. Stroh-Hütten sieht, unter denen man das grosse Arsenal von Erde erblickt. Wenn man von da bis zu des Meeres seinen gehen will; so geht man über eine grosse Brücke, welche sich bey der kleinen Insul Schipsholm mit einem Felsen endiget, welcher von diesem Arsenal gäntzlich eingenommen wird. Diese kleine Insul ist in dem Hafen des Meeres, und man bauet daselbst die Schiffe des Königes. Man geht über eine höltzerne Brücke in eine andere Insul, wo an dem erhabensten Orte ein Fort ist, welches von einer guten Besatzung beschützet wird. Es ist bey dem Eingange des Hafens von Stockholm, der zwey Italiänische Meilen in die Länge, und eine in die Breite haben kan. Von den 4. Theilen, welche die Stadt ausmachen, ist der von Norder-Malm der gröste und schönste. Der Theil von Garceland wird von einem Berge davon abgesondert, welchen sie Bromberg nennen, der auf Art eines langen Walles gemacht ist. Dieser Wall besteht nur aus grobem Sande, welcher dahin geführt zu seyn scheinet, und welcher eben einen ebenen und erhöheten Ort macht, wo ein Thurm mit einer Uhr ist.

In der Stadt findet man wenige oder keine Wirths-Häuser, daß man gemeiniglich als ein Fremder in andern Häusern vorlieb nehmen muß. Die meisten Häuser sind höl-

höltzern, wie wir oben ſchon gedacht haben; doch iſt dieſes hauptſächlich von den Vorſtädten zu verſtehen. Innerhalb der Stadt ſind wohl die meiſten von Ziegelſteinen erbauet. Mit Erbauung der höltzernen hat man eine artige Manier. Man ſchickt nur das Maaß, wie groß man es haben will, nach Finnland, und bekommt alsdenn das Holtz gezimmert, zugeſchnitten und gezeichnet. Dieſe Häuſer koſten nicht viel, u. dauern doch 30. bis 40. Jahr, und ſind wärmer und geſünder, als andere. Im Jahre 1339. hielt es die Stadt mit dem 1338. in der Schlacht bey Falkiœping gefangenen Könige Alberto, wider die Königin Margaretha; ergab ſich aber 1398. auf Befehl Alberti an dieſelbe. Im Jahr 1518. ward die Stadt am Süder-Malme von Chriſtiano oder Chriſtierno II. belagert, ohne erobert zu werden. Doch 1520. ward ſie von ihm, nach einer zweifelhafften Belagerung, mit Accord eingenommen, worauf das bekannte Blut-Bad erfolgte, deſſen wir weiter unten gedencken werden. 1521. ward ſie von Guſtavo Erichſon belagert. Und als er 1523. zum Könige in Schweden erwählet ward, ergab ſich die Stadt an ihn, weil ſie groſſen Mangel an Proviant hatte. In den Jahren 1407, 1640, 1648, 1657, 1661, 1664, 1669, 1676, 1681, 1686, 1689, 1691, 1693, 1695, 1697, hat das Feuer viel Schaden in dieſer Stadt gethan. 1710. ward ſie durch die Peſt gewaltig mitgenommen, daß ſie dadurch mehr als 20000. Menſchen verlohr. Auf dem Süder-Malm brannte im Jahr 1723. den 11. May, die ſchöne Catharinen-Kirche nebſt verſchiedenen Pallaſten und mehr als 1000. andern Wohn-Häuſern ab, welches Unglück durch einen in die Lufft ſpringenden Pulver-Thurms noch vergröſſert ward. Der König iſt ſehr beſorgt geweſen, dieſe Vorſtadt ſchön und bald wieder aufzubauen. Die Schwediſche Jungfer und die ſogenañten Scheeren ſind gefährliche Felſen und Klippen im Meer, welche die Schiffarth um Stockholm unſicher machen. Im Jahre 1723. ſiegte das Staats-Intereſſe wider die Evangeliſche Wahrheit ſo ſtarck, daß, um die Handlung auszubreiten, den Reformirten der Gottes-Dienſt in Privat-Häuſern zu üben, verſtattet werden muſte. Sonſt war Stockholm der erſte Ort, der in Schweden die Lutheriſchen Schrifften, durch Vermittelung Deutſcher Kaufleute, zu leſen bekam, u. ſich nach und nach zur Evangeliſchen Religion bekannte, daher man auch 1730. den 25. Junii das Andencken dieſes Reformations-Wercks prächtig feyerte. Es befindet ſich auch zu Stockholm eine Academie der Wiſſenſchafften, welche die Königliche genennet wird. Der erſte Grund dazu ward 1738. gelegt, und ſie das folgende Jahr, durch Vermittelung des Barons und Cantzeley-Junckers, Andreæ von Höpken, Mitglieds der Academie der Wiſſenſchafften zu Marſeille, vom Könige beſtätiget. Die würcklichen Stiffter dieſer Academie, die Schwediſch Schwänska Wettenkaps Akademien genennet wird, ſind folgende: 1) Martin Triewald, Capitain bey der Mechanic, 2) vorgedachter Baron, 3) Ahlſtrom, Commercien-Rath, 4) Bielcke, Cammer-Herr, 5) Baron Cedrielm, 6) Linnæus. Der Ort ihrer wöchentlichen Zuſammenkunfft iſt das daſige Ritter-Haus. Sie üben ſich in der Experimental-Phyſic, Mathematic, Aſtronomie, Hiſtoria naturali, Botanic, Feld- und Garten-Bau, Zoologie, Medicin, Chirurgie, Chymie, Pharmaceutic, Oeconomie, u. allen andern Künſten. Auch legten die Mahler u. Bildhauer eine Academie an. Merckwürdig iſt noch bey Stockholm die Laniena Holmienſis, oder das ſogenannte Stockholmiſche Blut-Bad, da der Tyranniſche König Chriſtiernus II. in Dänemarck, im Jahr 1520, 94. Schwediſche vornehme Herren durch den Hencker unſchuldiger Weiſe köpfen ließ, die gantze Stadt den Soldaten Preiß gab, die ſie plünderten, wobey ſie alte und junge Perſonen jämmerlich tractirten, ſchändeten, ermordeten, und etliche Tage nach einander fort wüteten. Auch ſo gar die Kinder dieſer vornehmen Herren muſten den Hals herſtrecken, weil es der Tyrann ſo haben wolte. Es ſoll dieſer Wüterich zu dieſem Blut-Bade von dem Pabſte ſelbſt authoriſirt geweſen ſeyn, wie ſolches aus dem Original-Diplomate, ſo noch im Hollſteiniſch-Gottorpiſchen Archiv befindlich, zu erſehen iſt.

Die Regierung der Stadt iſt in den Händen des Groß-Statthalters, welcher auch Rath des geheimen Rathes iſt. Er hält ſeine Seſſiones wöchentlich einmahl auf dem Rath-Hauſe. Er præſidiret auch in den Executions-Collegiis, worinnen er einen Gouverneur-Lieutenant, oder einen Unter-Statthalter, und den Schloß-Amtmann zum Beyſtande hat. Nach ihm ſind die Bürgermeiſter, einer für die Gerechtigkeit, der andere für die Handlung, der dritte für die Policey der Stadt, und der vierte hat die Aufſicht über alle öffentliche und Privat-Gebäude, und erkennt über alle Streitigkeiten, welche in dieſer Sache vorkommen. Die Räthe der Stadt ſitzen allezeit mit ihnen, und geben ihre Stimmen. Alles wird nach den meiſten Stimmen entſchieden, die Zahl der Richter iſt nicht feſtgeſetzt; allein es ſind derſelben gemeiniglich faſt 20, meiſtentheils Kaufleute, die in groſſen u. kleinen handeln, oder Leute, welche dem Könige in niedern Bedienungen gedient haben. Auſſer ihren Beſoldungen ſind ſie von den Auflagen frey, welche den Einwohnern aufgelegt werden, um die Regierung der Stadt zu behaupten, die alle Beamten u. Bedienten bezahlt, eine Wache von 300. Mann hält, und den Aufwand aller öffentlichen Gebäude trägt, man mag nun neue aufbauen, oder diejenigen ausbeſſern, welche ſchon gebaut ſind. Damit man die Koſten beſtreiten kan, ſo legen die Obrigkeiten, auſſer einem Zolle, welcher der Stadt gehört, und welcher von den Waaren genommen wird, die hineinkommen, oder herausgehen, welches ohngefehr 4. pro Cent der Auflagen beträgt, die man dem Könige giebt, und welche jährlich faſt auf 4000. Livres ſteigen, jährlich eine Taxe auf die Bürger, welches ſie mit dem gemeinen Rathe der 48. thun, der ihre Glieder erwählt, und der ſich in jedem Frühlinge verſammlet, um die Bezahlungen auf das folgende Jahr zu ordnen. Gemeiniglich legt man den gröſten Handwercksleuten 40, 50. bis 60. Pfund Sterlings. u. den kleinen als Schuſtern, Schneidern und andern 5. bis 6. Pfund Sterlings auf. Es iſt kein Haupt einer Familie daſelbſt, das nicht wenigſtens auf 3. Thaler geſchätzet wird, auſſer der Wohnung der Wachten, der untern Bedienten, und der Bedienten des Hofes, ohne andere kleine Laſten zu rechnen, welche, wenn ſie zuſammen genommen werden, als eine ſchwere Bürde, ſo gar in den reichſten Ländern angeſehen werden; es ſehen ſie auch die Einwohner des Landes auf dieſen Fuß an, daß man kaum durch die Privilegia, die man ihnen ſo wohl in Anſehung der Zölle, als in Anſehung der Handlung des Orts, welche nothwendig durch ihre Hände geht, zugeſtehet, verhindern kan, daß ſie nicht allen Muth verliehrt; die Eingebohrnen in den andern Theilen des Königreichs ſind ſo wohl als die Fremden verbunden, nur mit den Bürgern zu ſchaffen zu haben. Blos die Edelleute laſſen Eiſen machen, u. verkauffen es den Fremden, ſo bald es gemacht iſt. Dieſe Stadt iſt gewiſſer maſſen der Ort in Schweden, wo die meiſten Waaren verkaufft werden, die man aus dem Königreiche bekömt, welche Eiſen, Kupfer, eiſerner Draht, Pech, Hartz, Maſten, u. Tannen ſind, u. von da man ſie anderswohin verführt. Die meiſten von dieſen Waaren, welche man aus fremden Ländern bekömt, kommen in dieſen Hafen, wo noch ein abgeſonderter Hafen iſt, welcher 1000 Schiffe zu halten fähig iſt. Es iſt auch daſelbſt noch ein Platz, wo ein Quai iſt, welcher faſt eine Engliſche Meile in die Länge hat, wo die gröſten Schiffe anlanden können. Die gantze Unbequemlichkeit beſteht darinnen, daß er 10. Meilen von dem Meere iſt, daß der Fluß überaus ſachte flüßt, u. daß er weder Ebbe, noch Fluth hat. *Mart. La Vêret de Lourgon. Geogr.* Holbergs Dän. R. H. Hübn. G. II Th.

Stockhorn, iſt ein hohes Gebürge oder Alpe in dem Berneriſchen Oberlande, gegen den Thurner-See, zwiſchen welchem und ſeinem benachbarten Berge Rieſen, Rähmann ein Geſpräch gedichtet hat, welchem unter ihnen in Anſehung der Höhe der Vorzug gebühre. Baſ. Hl.

Stockicht, ein Dorf im Amte Plauen, im Voigtlande.

Stockmanshofen, ein Dorf in Liefland.

STOCKPORD, eine Stadt, ſiehe *Stopford*.

STOCKSBRIDGE, eine Marckt-Stadt in der Engelländiſchen Grafſchafft Southampton, an dem Fluſſe Test, welche 2. Deputirte in das Unter-Haus ſendet. Hübn. Z. L.

Stocksdorf, ein Dorf im Stifft Zeitz, 1½. St. von Zeitz.

Stockſee, ſiehe **Stöckſee**.

Stockſtadt,

Stockstadt, ein Chur-Mayntzisch. Flecken am Rhein, ohnweit Oppenheim, ins Amt Groß-Ostheim gehörig.

STOCKSUNDIA, ein Ort in Schweden, von dem Holtze und Balcken oder höltzernen Schantze, so da gestanden, also genannt. *Loccenii* Hist. Suec.

STOCKWORTH, ein Lust-Schloß in Staffordshire, in Engelland. *Miege.*

STOCQUINCHURCKE, ein Ort in Engelland, etliche Meilen von London gelegen. *Zeiler.*

STOCTON, eine Stadt in der Provintz Durham, in Engelland. *Miege.*

Stoczow, Stockzow, *Stoczovia*, eine kleine Stadt und Schloß an der Weichsel, im Fürstenthume Teschen, in Ober-Schlesien. Hübn. Z. L.

STODERANI, *Soderani*, ein altes Wendisches und Heydnisches Volck, so ehemahls um Havelburg, Havelland und Brandenburg gewohnet. Sie waren von den benachbarten Sachsen überwunden, und zu Annehmung der Christlichen Religion gezwungen worden; fielen aber von ihnen ab, nahmen die Stadt Brandenburg ein, setzten sich um die Gegend derselben Stadt feste, und waren mit dem Kayser und Sachsen in beständige Kriege verwickelt. Sie mögen ehemahls unter der Herrschafft der Liuticier gestanden haben; scheinen aber nach diesem selbst ihr eigenes Oberhaupt gehabt zu haben, welches Przibislaus gewesen seyn soll. Die Landschafft, welche sie inne gehabt, und sonsten Hevellis geheissen, von ihnen aber *Stoderania* oder *Zdotarania* genennet worden, hat nach des Ditmari Bericht, Kayser Otto III. erobert, und so verwüsten lassen. Alles dieses ist im Jahre 995. geschehen. Es wollen zwar einige die von Stutterheim von diesen Stoderianern herleiten, sie haben aber keine Wahrscheinlichkeit vor sich, weil sie alte Thüringer seyn sollen. Abels Deutsche Sächs. Alterth. *Albini* Meißnische Land-Chron.

STOEÆ, eine Stadt in Libyen, nach dem Stephano, welcher den Hecataum anführt. *Mart.*

Stöben, Steben, ein Dorff in Thüringen, ohnweit Camburg, an der Saale.

Stöbnitz, ein Dorf im Amte Freyburg, in Thüringen.

STOECHADES, *Stœchades*, so nannte man ehemahls gewisse Insuln im Mittelländischen Meere, auf der Küste von Gallia Narbonnensi, in der Nachbarschafft der Stadt Marseille. Die Alten sind über die Anzahl dieser Insuln nicht einig. *Ptolomæus* L. II. c. 10. rechnet derselben fünfe, er nennet sie aber nicht. Strabo zählet ihrer auch fünfe, und sagt L. IV. p. 184, daß drey davon beträchtlich, und zwey kleine sind. *Plinius* L. III. c. 5. giebt uns die Nahmen der drey grössern dar, und setzt in ihre Nachbarschafft noch andere kleine Insuln, unter denen sich ohne Zweifel die zwey kleinen des Strabonis befinden. *Pomponius Mela* L. II. c. 7. erstreckt die Stœchades von der Küste in Ligurien an bis zu der Stadt Marseille ihrer; und Stephanus so wohl, als *Apollonius* L. IV. nennen sie *Ligustides*. Plinius scheinet unter allen diesen Schrifftstellern die Stœchades am besten gekannt zu haben. Er giebt uns nicht allein die Anzahl und den allgemeinen Nahmen derselben an die Hand, sondern er bemercket auch die besondern Nahmen und ihre Lage. Die Marseiller, sagt er, gaben diesen drey Insuln Stœchades besondere Nahmen nach ihrer Lage, das ist, in Ansehung von Marseille. Die erste oder die nächste bey der Stadt ist von einem Griechischen Worte Prote genannt worden, welches die erste bedeutet; die andere ist Mese, das ist, die in der Mitten oder Mediana genannt worden, wie man sie nach der Abschaffung der Griechischen Sprache in diesem Lande genannt hat; die dritte ist Hypæa, die untere, das ist, diejenige, welche unterhalb der zwey andern, und die entfernteste von Marseille ist, genannt worden. Bey dieser Beschreibung ist es nicht schwer, die drey Insuln zu kennen, die man in dem benachbarten Meere der Stadt Hieres antrifft, und welche heut zu Tage ihren Nahmen von dieser Stadt haben, obgleich iede von den dreyen auch den ihrigen insbesondere hat. Die erste Insul heißt gemeiniglich Porqueyroles oder Porqueroles,

weil sich viele wilde Schweine daselbst befinden, welche von dem festen Lande dahin schwimmen, um die Eicheln von den grünen Eichen, die sich daselbst im Ueberflusse befinden, zu fressen. Die andre Insul hat den Nahmen *Porteroz*, von dem Nahmen des Hafens, wo ein kleines Fort ist. Die dritte heißt die Insul des *Vitans*, oder von Osten, weil sie gegen Osten der zwey andern ist; und man sieht aus den alten Registern von Provence, daß diese dritte Insul ehedem *Cabaros* geheissen habe. Diese Insuln wurden erstlich von den Marseillern bewohnt, welche sie Stœchades nannten. Einige sagen, es sey wegen der Pflantze Stœchas geschehen, welche sich nach dem Plinio nur in diesen Insuln befindet: die andern wollen, daß die Insuln der Pflantze den Nahmen gegeben haben; welches nicht wahrscheinlich zu seyn scheint, weil die Pflantze auch aus Arabien und andern Orten von Osten her zu uns kommt. Diese drey Insuln sind alle zum Besten des Barons von Bormes, in Provence, im Jahre 1655. in ein Marquisat erhoben worden. Der Cardinal Richelieu ließ auf der grössten dieser Insul 2. Forts anlegen, davon eines Langoustier, und das andere Licastre hieß, um zu verhindern, daß sich die Spanier derselben nicht bemächtigten, und sich daselbst fest satzten, wie sie in den Insuln St Honorat und Ste Marguerite gethan hatten; in den zwey andern Insuln ließ er auch Forts anlegen. Auf der Insul Porqueroles ist ein sehr altes Kloster Monasterium Arearum genannt, welches unterschiedene mahl von den Saracenen ist zerstört worden. Die Cistercienser-Mönche, welche sich in dem XII. Jahrhunderte daselbst fest gesetzt hatten, wurden von den Barbarn weggeführt. Der Pabst Innocentius III. sagt in einem Briefe, daß zu seiner Zeit gegen das Jahr 1200. die Canonici Regulares in dem Kloster Arearum ein Etablissement errichtet hätten; und er befahl, diese Canonici sollten entweder den Cistercienser-Mönchen das Kloster wiedergeben, oder ihr Institutum annehmen; man sieht aber nicht, daß dieses bewerckstelliget worden. Dieses ist gewiß, daß diese eben das Schicksal der Mönche gehabt haben, und hernach hat man unternommen, diese Abtey wieder herzustellen, deren Ruinen man noch siehet. Einige wollen, diese schönen Insuln Stœchades wären die mit Marseille benachbarten Klippen oder Felsen, welche anietzo If, Ratonneau und Pomegue genannt werden; da aber diese Felsen unfruchtbar sind, und weder die Pflantze Stœchas, noch fast irgend eine andere hervorbringen, so können sie nicht die Stœchades seyn, deren die Alten Erwehnung thun. Die drey Insuln von Hieres werden auch die Gold-Insuln, Fr. *Isles d'Or*, genannt; und einige behaupten, dieser Nahme *Or* bedeute nicht Gold, und käme nicht von Aurum, sondern von Aræ hier, welches, wie wir gesehen haben, der Nahme des Klosters war, das auf der erstern dieser Insul gewesen ist; zum wenigsten ist es gewiß, daß der alte Nahme der Stadt Hieres *Aræ* ist, und daß der Nahme Insulæ Arearum nichts anders als die Insuln von Hieres anzeiget. Siehe *Hier*ische Insuln. *Mart.*

Stöckelberg, ein Dorff im Amte Weissenfels, bey Meltzen.

Stöckem, Stöcken, ein Marcktflecken an der Leine, eine halbe Meile von Hannover, bey dem Jungfrauen-Kloster Marienwerder, hat 2. Jahrmärckte, als einen Montags vor Margarethen, den andern Montags nach Michaelis. Hüb. Z. L. Marpergers Messen u. Jahrm.

Stöckenitz, ein Fluß, siehe Steckems.

Stöckey, ein Dorff mit 2. Ritter-Gütern in der Grafschafft Hohenstein, in Thüringen, an der ordinairen Post-Strasse, zwischen Duderstadt u. Elrich. Goldsch,

Stöckheim, siehe Groß- und Klein-Stöckheim.

Stöckicht, ein Dorff in Schlesien, ohnweit Greiffenb.

Stöckigt, ein Dorff in Francken, ohnweit Erlangen.

Stöckna, ein neues, schönes und lustiges Schloß am Fluß Otrawa im Prachiner-Kreisse, in Böhmen. Hüb. Z. L.

Stöckse, Stockse, ein schönes Gut im Amte Segeberg, im Hertzogthume Holstein. Es ist von allen Beschwerungen befreyet, und dem Fürstenthume Plön einverleibet. Hübn. G. III. Th.

Stöden, ein Sächsisch Dorff im Weissenseeischen Gebiete.

Stöderndorff, siehe Stederndorff.

Stör, Stör, *Stura*, ein ziemlich grosser Fluß im Hertzogthume Holstein, so den Alten gar bekannt, gewesen, entspringt an der Grentze des Wagerlandes, aus einem Mohr oder Moraſt, oberhalb Groß- und Klein-Kummerfeld, bey 3. Viertel-Meilen von dem grossen Dorffe Bornhövet. Sodann fließt er auf Gadeland, und nimt unterhalb Wittorff die Schwale, oberhalb Podenstette die Einbeck, wie auch zwischen Willensgaarde und Stixbeck die Sarlau zu sich. Bald darauf geſellet sich die Wimmerbeck zu ihm, geht ferner au Resdorff vorüber, und empfängt noch die Bramau, ein ziemlich starckes Wasser. Nach dieser Verstärckung erwächst der Stör-Fluß allmählich zu einem ansehnlichen Strohm an, geht in solcher Gestalt an Kellinghausen weg, zieht von der Norder-Seite die Barbeck, von der Süder-Seite aber die Lutzbeck an sich, und gehet ferner auf die Dörffer, und bald hernach zu den Schlössern Breitenburg und Münsterdorff. Weiter fließt er auf die Stadt Itzehoe, auf Heiligenstett und nach Bekemund, allwo sich die Beckau mit ihm vermischt. Nach diesem vereinpaaret sich die Stör bey Kasenort mit einem ihr gleich grossen Flusse der Wilsier, von wannen sie ferner fortströhmet auf Beyenfleth, Neukirchen u. Wevelsfleth, welchem gegen über zu guter letzt sich noch die Crempe zu ihr geſellet. Mit dieser gehet die Stör an der Fähre hin, und stürtzt sich bey Störort in die Elbe, nachdem sich ihr gantzer Lauff ohngefehr auf 12. Meilen erstrecket hat. Sie giebt allerley gute Fische, und ist bey ihrem Ausgange zwar nicht gar breit, aber von einer merklichen Tieffe, und kan daher grosse Schiffe tragen. Sie ist von ihrem Ursprunge an bis zu ihrem Ausflusse in die Elbe eine Grentze, die Holstein und Stormarn von einander scheidet. *Hydr. Lex.*

Stöer, ein Flüßgen im Hertzogthume Mecklenburg, kommt in der Grafschafft Schwerin aus dem Schweriner-See hervor, und geht von Norden nach Süden, ferner an den Dörffern Fähr, Kunsrade, Plate, Bantzkow, Mirow, Suckow, Goldenstein und Drekfogen vorbey, und fällt 1½. Meile oberhalb Neustadt, nachdem es bey 3. Meilen gelauffen ist, in den Elde-Fluß. *Hydr. Lex.*

Stöffering, eine so genannte Harde oder Probstey auf der Halb-Insul Jütland, in Dänemarck, im Gebiete von Aarhus. Hübn. G. II. Th.

Stöfferitz, ein Ort in der Grafschafft Barby.

Stölpgen, ein Dorf in Meissen, im Amte Grossenhayn.

STOENEI Völcker in Italien, in Ligurien. Sie sind aus der Zahl derjenigen, über welche die Römer siegeten; und sie sind die *Stuini* des Stephani. Siehe *Stovinus*. *Mart.*

STOENI, Völcker, siehe *Stoni*.

Stöpenitz, ein Fluß und Kloster, siehe Stopenitz.

Stöpfershausen, ein Dorff im Hennebergischen, ins Amt Masfeld gehörig.

Stöpnitz, ein Sachsen-Weissenfelsisch Dorff, im Amte Freyburg.

Stör, ein Fluß, siehe Stöer.

Störbeck, ein Dorff in der Grafschafft Ruppin.

Stördal, ein kleines Land in dem Gouvernement von Drontheim, auf der Nordlichen Küste von Norwegen. Hübn. G. II. Th.

Stöerhorn, ein Berg in der Schweitz, im Canton Bern. Er liegt mit dem Berge Niesen in einer kleinen Entfernung von dem Thuner-See. Alle beyde sind hoch u. berühmt, und hat dieselben ein gewisser Schrifftsteller in einem Gespräche in Versen mit einander um den Vorzug streiten lassen. *Mart. Del. de la Suisse.*

Störmthal, ein Dorff im Amte Leipzig, in Meissen.

Störort, ein Ort an der Elbe, welcher seinen Nahmen von dem Flusse Stör, bey welchem er liegt, erhalten hat. *Antiqu.* des Elbstr.

Stöschütz, ein Dorff und Ritter-Gut in Meissen, ohnweit Seehausen.

Stöschwitz Stöstewitz, ein Dorff im Stiffte Merseburg, im Amte Lützen.

Stösen, Stössen, eine kleine Stadt, oder vielmehr nur ein Flecken, im Amte Sachsen-Weissenfels, zwischen Naumburg und Zeitz, hat einen so genannten Gerichtsstuhl des Fürstl. Sachsen-Weissenfels. Amtes. Es wird noch jährlich einmahl, u. zwar bey der Raths-Confirmation ein Land-Gerichte allhier gehalten. Hübn Z.L.

Stössel, ein Gebürge, siehe Allmann.

Stöterau, ein Fluß im Hertzogthume Lüneburg, welcher bey Heuersdorff aus dem Bodentickischen hergeflossen kömmt, und endlich bey Esterlohe und Steterdorff sich in die Ilmenau ergießt. Hübn. Z. L.

Stötteritz, ein Sächsisches Dorff, ohnweit Leipzig.

Stötterlingburg, Stötterlingenburg, Stötterlingen, ein Königl. Preußisches Amt im Fürstenthume Halberstadt, anderthalbe Stunden von Osterwyck, in der Gegend Hornburg, so ehemahls ein Kloster gewesen. Es gehören verschiedene Dörffer darzu. Abel.

Stötzerbach, Stutzerbach, ein Ort mit etlichen Glas-Hütten, im Hennebergischen, ohnweit Schleusingen. Goldsch.

Stötzingen, s. Ober- und Unter-Stötzingen.

Stöur, ein Fluß, siehe Stöer.

Stoff, eine Stadt, siehe Stove.

Stoffel, siehe Staffel.

Stoffel, (Hohen-) sind 2. feste Schlösser im Hegöw, zwischen dem Rhein und der Donau. *Univ. Lex.*

STOIDIS, eine Insul in Asien, gegen die Küste von Carmanien, und in der Nachbarschafft von Indien. *Plinius* L. VI. c. 25. berichtet uns, daß man auf den Küsten dieser Insul, deren *Arrianus* in Indicis p. 581. Erwehnung thut, ohne sie iedoch zu nennen, Perlen fischte. *Salmasius* in *Solinum* p. 1191. behauptet, daß Plinius, anstatt *Stoidis*, *Tyndis* geschrieben, und den Griechischen Schrifftsteller (*Arrianum* Peripl. II.) nicht verstanden habe, aus welchem er diesen Ort in seiner Historie genommen, weil Arrianus aus Tyndis eine Handelsstadt, und eine Niederlage in Indien, Plinius aber eine Insul macht. Allein da alle gedruckte Exemplaria und alle MSS. des Plinii mit denen besten andern MSS. übereinstimmen, daß sie *Stoidis* schreiben; so thut Salmasius unrecht, daß er den Plinium in solchem Falle einer Unwissenheit beschuldiget, da man doch vielmehr Verbindlichkeit gegen ihn haben solte, daß er uns den Nahmen einer Insul bekant gemacht hat, welche die andern Schrifftsteller nicht nennen. *Mart.*

STOKE, ein Ort in der Engelländischen Provintz Nottinghamshire, bey dem Flusse Trent, 1. Deutsche Meile von Newarck, West-Südwärts gelegen. Er ist durch eine blutige Schlacht berühmt worden, welche in derselben Gegend der König Henricus VII. im Jahre 1487. mit dem Grafen von Lincoln gehalten, worinnen dieser letztere, nebst Lamberto Simnel, der sich fälschlich vor einen Printzen von Königlich-Yorkischen Geblüte ausgegeben, auch unter dem Nahmen Eduardi VI. krönen lassen, völlig mit seiner Armée geschlagen wurde. *Camden's Britann.*

STOKE CASTLE, ein Lust-Schloß in Shropshire, in Engelland. *Miege.*

STOKEFORD, eine Stadt, siehe *Stopford.*

STOKEGOMER, *Stockegomer*, eine Marcktstadt in der Süd-Westlichen Gegend der Engelländischen Provintz Sommersetshire, nicht weit vom Ausfluß der Severne. Hübn. Z. L.

STOKE-HOUSE, ein Lust-Schloß in Herefordshire, in Engelland. *Miege.*

STOKESLAY, *Stokesley*, eine Stadt, siehe *Stockesley.*

Stockfund, eine Insul in Norwegen, an der Westlichen Küste, Euriland gegen Norden, und den Insuln Nomendal gegen Süd-Westen. *Mart.*

STOLA, *Stolla*, ein Ort in der Zipser-Gespanschafft in Ungarn, unter dem Gebürge gelegen; ist deswegen merckwürdig, weil allda die Ueberbleibsel eines grossen Klosters, so denen Tempel-Herren soll zugehöret haben, zu sehen. *Univ. Lex.*

STOLAR, *Kalire*, eine Stadt in Natolien, in Asien, welche ein rauhes und bergigtes Lager hat. Einige halten sie vor das alte Erithræ. Allgem. Hist. *Lex.*

STOLBOWA, ist zwar nur ein Dorff in der Provintz Kexholm,

Kexholm, in Finnland, aber wegen des Friedens berühmt, der im Jahre 1617. zwischen Schweden und Rußland daselbst geschlossen worden. Hübn. G. II. Th.

Stollberg, oder Stolberg, Lat. *Comitatus Stolbergenſis*, ist eine Grafschafft am Hartz, in Thüringen, zwischen den Grafschafften Mannsfeld, Schwartzburg und Hohenstein, und dem Fürstenthume Anhalt gelegen, denen Grafen von Stollberg gehörig. Sie hat viel Getrände, Holtz und Wildprät, und die Bergwercke geben viel Silber u. Kupfer, wovon die Stollbergischen Thaler, Gulden u. Halbe-Gulden, mit dem Hirsche an einer Säulen zeugen. An und für sich selbst ist diese Grafschafft nicht gar zu groß: doch ist sie mit der Grafschafft Wernigerode und andern Herrschafften, durch Heyrathen immer vermehret worden. Die Grafen dieser Grafschafft stammen von einem uralten adelichen Geschlechte her. Die alten Sachsen erwehlten daraus öffters ihre Heerführer; und sie, die Grafen, haben sich öffters Wir von GOttes Gnaden geschrieben. Ihr Anherr soll Otto von Colonna, ein Römischer Ritter und Kriegs-Oberster, oder ein Jäger bey dem Kayser Justino II. gewesen, und 566. in den Grafen-Stand erhoben, und in diese Grafschafft von gedachten Kayser eingesetzt worden seyn. Im Jahr 1742. ward Fridericus Carolus, Graf von Stollberg, von dem Kayser Carolo VII. in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben. Es theilet sich aber dieses Fürstl. und Gräfl. Haus in 2. Haupt-Linien, in Wernigerode oder Ilsenburg, die ältere, und in Stollberg, die jüngere. Die Wernigerodische theilet sich wieder in Wernigerod, in Gedern, welches das Fürstl. Haus ist, und in Schwartza. Die Stollbergische theilet sich in Stollberg u. in Roßla. Die sämtlichen Güter der Grafen von Stollberg sind: 1) Die Stadt Stollberg nebst den Dörffern Ufrungen, Rottleberoda, Stempeda, welches versetzt ist, u. Rotishayn; 2) das Amt Hayn, woselbst die Dörffer Hayn, Straßberg u. Schwenda; 3) das Amt Wolfsberg, allwo Wolfsberg, Breitenbach und Dietersdorff; 4) das Amt Hohenstein, worinnen Neustadt unter Hohenstein, Wingersdorff, Aspenroda, Niedersachswerffen, Harpungen, Osteroda, Steyerthal, Rüdigersdorff, Petersdorff, Buchholtz, Hermansacker, welches an die Stadt Nordhausen versetzt ist; 5) das Amt Rosla, worzu Roßla, Bennungen, Rospelwenda, Breitungen, Dietrichroda gehören; 6) die Grafschafft und Stadt Wernigeroda, und Ilsenburg vor dem Hartz gelegen. 7) Die Aemter Gedern, Ranstädt, das Amt Schwartzau im Hennebergischen, im Stollbergischen der Hohensteinische Forst, das Amt Westenberg, worinnen die Dörffer Westenberg, Wickerode, Haynrode und Dreßdorff liegen; 8) die Städte und Aemter Kelbra u. Heringen, welche aber mit Schwartzburg-Rudelstadt gemeinschafftlich, oder gar an das letztere versetzt sind, zum ersten gehören 8, und zum andern 2 Dörffer; 9) die freye Reichs-Herrschafft Ortenburg in der Wetterau, welche sie mit Hessen-Cassel gemeinschafftlich besitzen. In dem Hertzogthume Luxemburg in den Niederlanden ist zwar dem Gräfl. Hause Stollberg die Grafschafft Rochefort seit 1732. von der Reichs-Kammer zu Wetzlar zuerkannt worden: allein das Haus Löwenstein-Werthheim hat selbige noch nicht räumen wollen. Der Bischof von Lüttich hat bisher die Evacuation derselben gehindert, und die Fürsten haben auch nach der Zeit Restitutionem in integrum gesucht, dargegen sich aber diese Grafen erst im Jahre 1747. auf dem Reichs-Tage beklagt haben. Diese Grafen erkennen wegen gewisser im Thüringischen Kreisse unter dem Amte Saltza einbezirckten Stücken die Chur-Sächsische Lehn- und Landes-Herrschafft. Es erscheinen auch selbige bey den Sächsischen Land-Tägen durch ihre Deputirte, und stehen in allen streitigen Fällen vor den Churfürstl. hohen Judiciis. ob sie gleich würckliche Reichs-Grafen sind. Die Grafschafft Wernigerode aber ist ein Chur-Brandenburgisches Lehn, und Hohenstein ein Hannöverisches Lehn. Die Grafen von Stollberg sind Ertz-Cämmerer des Ertz-Stiffts Maynz, und Erb-Cämmerer des Stiffts Würtzburg. Sie sind seit 1550. Evangelisch-Lutherischer Religion, welche Graf

Henricus zuerst angenommen. Die Justitz lassen sie in ihrer Cantzelley zu Stollberg durch einen Cantzelley-Director und etliche Räthe verwalten. Die schönen Silber-Bergwercke besitzen sie gemeinschafftlich; iedoch bekömmt Chur-Sachsen, als Landes-Herr, seinen Antheil an Zehenden daraus, worüber gewisse Verträge vorhanden. Sie haben auch ihr eigenes geistliches Gerichte, wohin 71. Prediger, die in der Grafschafft Stollberg sind, gehören; doch haben sie keine Jura Consistorii. Es stehet aber den Unterthanen aus gedachten Aemtern und Oertern, die unter Chur-Sächsischer Hoheit sind, frey, wider der Gräflichen Beamten und Räthe Verfahren, so fern sie sich graviret zu seyn erachten, an das Ober-Hof-Gerichte, oder Churfürstl. Regierung zu provociren, dahin auch extra casum appellationis Berichte ergehen, und pfleget darauf, gleichwie an andre Schrifftsassen, rescribiret zu werden. Der Reichs-Anschlag ist 3. Mann zu Roß, und 12. Mann zu Fuß, oder monatlich 84. Fl. und zum Cammer-Gerichte jährlich 37. Fl. und 32. Kreutzer. Das Stollbergische Wappen ist ein fünffach die Länge herab getheilter Schild mit einem Mittelschilde. Der erste Pfahl hat oben ein Haupt. Das Haupt hat einen schwartzen gehenden Hirsch im blauen Felde, als das ordentliche Geschlechts-Wappen dieser Grafen, wegen der Grafschafft Stollberg. Unten im silbernen Felde sind 2. mit Maul und Schwantz gegen einander gebogene rothe Forellen wegen der Grafschafft Wernigerode. Der andere Pfahl, wie auch dessen Helffte, sind quer getheilt. Der erste Wapen-Platz hat im güldenen Felde einen schwartzen Löwen, wegen der Herrschafft Königstein. Der zweyte ist von Silber und roth sechsfach Sparrenweise getheilt, wegen der Herrschafft Eppstein. Die unterste Helffte ist von Roth und Silber quer getheilt, wegen der Herrschafft Müntzenberg. Der dritte ist wie der zweyte getheilt. Der obern Helffte erster Wapen-Platz hat im güldenen Felde einen rothen Adler wegen der Grafschafft Rocheford oder Rutschefort. Der andre hat im güldenen Felde einen aus 3. rothen u. silbernen Schach-Reihen bestehenden Queer-Balcken, wegen der Grafschafft Marck. Die untere Helffte ist von Gold und roth zehnfach getheilt, wegen der Herrschafft Arguemont. Die 2. letztern Pfähle machen ein quadrirtes Feld, worinnen ein Mittel-Schild erscheinet, und enthalten die Wappen der Grafschafften Hartenstein, Lauterburg und Klettenberg. Ueber dem Schilde stehen 3 Helme. Auf dem ersten gecrönten Helm ist ein Pfauen-Schwantz zwischen 2. silbernen Strauß-Federn, wegen der Grafschafft Stollberg. Auf dem zweyten mit einem breiten rothen, mit weissen Hermelin aufgeschlagenen Hute bedeckten Helme ist ein Pfauen-Schweiff, welcher in einer güldenen Kugel steckt, zwischen 2. Hirsch-Hörnern, deren rechtes silbern; das lincke aber roth ist, wegen der Grafschafft Königstein und Herrschafft Eppstein, auch Grafschafft Hohenstein. Auf dem dritten gecrönten Helme ist ein rother Adler, und hinter demselben ein Pfauen-Schwantz, wegen der Grafschafften Rochefort und Lauterburg. Dieses Wappen wird auch von der Fürstlich-Stollbergischen Linie beybehalten, nur daß in diesem bey dem Creutze, welches durch das gantze Schild in der Mitte geht, die schwartze Farbe hinzugekommen, da die Grafen Gold und Blau beybehalten; ingleichen ist in dem Fürstlichen das mittelste Schild mit einem Fürsten-Hute bedeckt. Man hat ietzo von den Homannischen Erben eine besondere Charte von der Grafschafft Stollberg. Hübn. G. I. und III. Th. *Univ. Lex.*

Stollberg, oder Stolberg, wie auch Stollberg am Hartze genannt, Lat. *Stolberga*, die Haupt-Stadt in der Grafschafft gleiches Nahmens in Thüringen, 2 Meilen von Nordhausen, und eben so weit von Hartzgerode gelegen, welche ihren Nahmen von den Eisen-Stollen oder Sahlbergwercken, die man in selbiger Gegend in grosser Menge findet, bekommen, und ihn hernach der gantzen Grafschafft mitgetheilet haben soll. Sie ist offen, und liegt zwischen 2. Bergen, und hat nur eine eintzige und ziemlich schmale Gasse, doch muß man, wenn man aus

Nord-

Nordhausen dahin kömmt, 3. Thore passiren. Ihre Erbauung wird den Sachsen um das Jahr 520 zugeschrieben. Es werden hier jährlich 2. Märckte gehalten, als Sonntags Exaudi, und Sonntags vor Martini. Im Jahr 1731. den 15. Julii brannten hier 16. Häuser ab. Sie hat einen Superintendenten, den einige auch nur Ober-Pfarr oder Inspector zu nennen pflegen. Es residiret auf dem dasigen Schlosse eine Gräfliche Linie. Die Schloß-Kirche zu S. Juliani, die Kirche zu S. Martini, auch die zu S. Georgii, nebst denen beyden Gottes-Acker-Kirchen, die Cantzelley, 2. Rath-Häuser, nebst dem Zeug- und dem Waysen-Hause, sind sehenswürdig. In der Stadt liegt Chur-Sächsische Besatzung. Das Schloß, welches auf einem Berge über der Stadt liegt, nebst einigen dazu gehörigen Dörffern, ist Chur-Mayntzisches Lehen. In dieser Stadt ist der bekannte Thomas Müntzer gebohren. Schörgen. Schrain. Hübn. G III. Th.

Stollberg, ein Schloß in Thüringen, ohnweit der Stadt Sund in der Grafschafft gleiches Nahmens, auf dem Hartze gelegen, welches die Residentz der Grafen von Stollberg gewesen. Es ist zerstöhret, und gantz eingegangen. *Univ. Lex*

Stollberg, oder Stolberg, ein Würtzburgisches Berg-Schloß und Amt, 2. Stunden von Gerolds-hofen, gegen Kloster-Eberbach, ward im Jahr 1525. im Bauern-Kriege verbrannt und zerstöret; vorher aber, nachdem es im Jahr 1237. die Herren von Stollberg dem Stiffte zu Lehn aufgetragen, fiel es bey Abgang dieses Hauses selbigem anheim. Ludewigs Würtzb. Gesch.

Stollberg, oder Stolberg, Lat. *Stolberga*, eine kleine Stadt, Amt und Schloß in Meissen, im Ertzgebürgischen Kreisse, zwischen Schneeberg und Wolckenstein, wo viele Tücher gemacht werden. Sie liegt 9. bis 10. Meilen von Leipzig. *Univ. Lex.*

Stollhofen, Stolhofen, *Stolh fa. Stolhoffa, Stollhoffa*, eine kleine Stadt und vornehmer Paß in dem Maragrafthume Baaden-Baaden, am Rhein zur rechten Hand, auf der Landstrassen, 4. Meilen von Straßburg, auf Rastadt zu, nicht weit von Fort Louis gelegen, und mit Morast umgeben. Diesen Ort, der ehemahls befestigt gewesen, und vor eine ziemliche Festung passiren konnte, hat der Marggraf Rudolph III. zu Baaden, welcher im Jahre 1332. gestorben, käuflich an sich gebracht. Es hat derselbe so wohl in dem dreyßigjährigen, als den folgenden Frantzösischen Kriegen, gar viel ausstehen müssen, indem sich bald diese, bald jene Parthey desselbigen bemächtiget. Insonderheit eroberten ihn im Jahr 1689. die Frantzosen, und verwüsteten und äscherten alles bis auf den Grund, als sie das Reich unverwarnter Sachen überfielen. Seit dem Spanischen Successions-Kriege hatten die Deutschen von diesem Orte an, und von dem Flecken Bühl oder Bihel Ostwärts bis an den Schwartzwald, u. denn dem Rhein nach hinunter bis fast nach Philippsburg eine sehr feste Linie gezogen, um die Würtenbergischen, Baadenischen und Schwäbischen Länder zu bedecken, welche unter dem Nahmen der Stollhofer-Linie bekannt ist. Sie wurde aber von den Frantzosen im Jahre 1707. überstiegen, nachdem sich die Deutschen daraus entfernet hatten. Nachdem dieses geschehen war, setzten sie das Würtenberger- und Schwaben-Land in grosses Schrecken und Brandschatzung. Im Jahre 1743, als die alliirte Armée den Frantzösischen Marschall von Noailles nach dem von ihr bey Dettingen ohnweit Aschaffenburg am Mayn den 27. Jun. über die Frantzosen erhaltenen Sieg bis über den Rhein ins Elsaß verfolgte, ließ zwar gedachter Marschall diese Linien in aller Eil ungemein befestigen, und fast unüberwindlich machen, indem man den Queich-Fluß bey 2. Stock hoch aufschwellete; nichts destoweniger aber wurden diese Linien von den Frantzosen wider alles Vermuthen verlassen, worauf sie die Alliirten schleifften, und konte der König in Engelland, George der II. als er sie vor der Schleiffung in Augenschein nahm, ihrer unüberwindlichen Festigkeit halber, u. daß sie die Frantzosen dennoch verlassen hatten, nicht genug bewundern. *Antiqu.* des Rheinstr. Hübn. G. III. Th.

STOLNI BIOGRAD, siehe Stuhlweissenburg.

STOLOS, so nennet Stephanus eine von den Städten der Barbarischen Thracier, und eine von denjenigen, welche die Chalcidier den Edonis wegnahmen, damit sie sie unter ihr Joch brächten. *Mart.*

STOLOWZIN, siehe *Holowczin.*

Stolp, ein See in der Marck Brandenburg. *Univ. Lex.*

STOLP, ein Gebürge, siehe *Cameni-Poyds.*

Stolpe, Stolpa, ein ansehnlicher Fluß im Brandenburgischen Pommern, in der Herrschafft Butow, entspringt in Pomerellen, zwischen dem Gebürge, und zwar aus einem kleinen See. Aus diesem fließt sie durch den Luposke-See, wie auch nachgehends durch den Glirosee, und an verschiedenen Bergen hin; zieht darauf den Ablauff des Vitzkesees an sich, und wandert damit fort durch morastige Gegenden und Höltzer nach Groß-Crino, nimmt immer noch hier und dar einige Bäche zu sich, bis sie auf Quackenburg kömt. Bald darauf fließt sie den Netzin-Fluß auf, und bestreicht abermahls zur Rechten ein grosses Gebürge, erreicht endlich die Stadt Stolpen, von wannen sie durch wüste Heyden und verschiedene Moräste durchwältzet, hernach Hohenstein, Wintershagen und Mundeln bewässert, und endlich bey Stolpemünde in das Balthische Meer oder in die Ostsee hineinstreicht. Ehe aber der Fluß in das Meer fällt, formiret er vorhero einen grossen Hafen, welcher von Fischern und Schifleuten bewohnet wird. Daselbst haben auch die Schiffe der Stadt Stolpen ihren Aufenthalt, welche in auswärtige Länder und Reiche abfahren, und ihren Handel treiben. Selbigen Orts giebt es auch einen guten Lachsfang, und werden allda diese Fische auf eine sonderbare Art gefangen. *Hydr. Lex.*

Stolpe, *Stolpia*, eine wohlgebauete Stadt in Hinter-Pommern, und die Haupt-Stadt im Hertzogthum Wenden, 14. Meilen von Dantzig, am Flusse Stolpe, welcher allda schiffbar ist, gelegen. Ehemahls war sie eine Hansee-Stadt, und noch ietzo ist die Kauffmannschafft daselbst in gutem Stande. Sie treibet Schiffarth, Leinwand-Handel, Bernstein-Drehereyen, und brauet ein treffliches Bier. Zwey Meilen davon befindet sich der Hafen Stolpemünde, wo der Stadt ihre Schiffe liegen, und viele Fischer und Schiffer wohnen. Sie wurde im Jahre 1340. von dem Hertzoge Barnim denen Deutschen Herren um 2766. Marck verpfändet, u. weil sie den Uebermuth des Ordens nicht ertragen konnte: so musten die Weiber daselbst allen ihren Schmuck zu Tilgung dieser Schuld hergeben. Sie hat das Recht, Müntze zu schlagen, und das Fürstl. Schloß daselbst ist mit 4. Gewölbern über einander, und mit einer Kirche versehen. Stolpe ist im Jahre 1310. zur Stadt gemacht worden, auch im Jahr 1563. abgebrannt, und in den Jahren 1489, 1549, 1564, u. 1602. hat die Pest daselbst gewütet. Es werden jährlich 3. grosse Märckte daselbst gehalten; der erste fällt Dienstags nach Invocavit, der andere Dienstags nach Petri Pauli, und der dritte ebenfalls nach Simon Judæ. Abel.

Stolpe, Stolpen, ein Schloß und kleine Stadt in dem Stolpischen Kreisse, in der Ucker-Marck, 1. Meile von Schweedt u. Neu-Angermünde, zur Lincken der Oder gelegen. Es hat vor diesem eine Grafschafft darzu gehöret, die aber ausgestorben, und dem Churfürsten von Brandenburg anheim gefallen ist. Schneiders Oderstr.

Stolpe, ein Flecken und Amt im Preußischen Vor-Pommern, 1. Meile von Anclam, zur Rechten des Flusses Peene. Ehemahls war es ein vornehmes Kloster, Benedictiner-Ordens. Es wurde im Jahre 1151. zum Andencken, als Hertzog Wratislaus I. in Pommern, der sich die Beförderung des Christenthums sehr angelegen seyn ließ, einem Wenden, der ihm einen tödtlichen Stich versetzte, in der Wuth den Kinbacken heraus riß, daß dieser gleichfalls sterben muste, erbauet. Dieses Kloster ist im Jahr 1637. gäntzlich von denen Kayserlichen zerstöret, und die schönen Gebäude in Brand gesteckt worden, als sie daselbst über die Peene einen Paß suchten. Nunmehro ist es, wie gedacht, in ein Preußisches Amt verwandelt worden. Hübn. Pol. Fr. VI. Th. Schneiders Oderstr.

Stolpen,

Stolpen, *Stolpena*, *Stolpensis Civitas*, ein Städtgen nebst einem grossen Amte und festen Berg-Schlosse in Meissen, zwischen Pirna und Bischoffswerda, 3. Meilen von Dreßden, und 1½. von der Böhmischen Grentze gelegen, und der Sächsischen Chur-Linie zuständig. Vor Zeiten hieß es **Jockryen**, oder **Jochersheim**, welches zwar jetzo nur ein Dorf nahe dabey ist, dessen Einwohner die Altstädter genennet werden, seit das neue und jetzige Städtgen unter dem Schlosse gegen Mitternacht angeleget, und mit einer Ringmauer umgeben worden, welches gegen das Ende des XV, oder zu Anfange des XVI. Jahrhunderts geschehen ist. Die alten Besitzer waren die von Meckern, von denen es nebst Jochern, um das Jahr 1218. durch den Bischof Bruno III. an das hohe Stifft Meissen gekaufft ward. Ob der Nahme Stolpen aus dem Wendischen herzuleiten sey, und so viel, als Stuhlban, das ist Herren-Hof heisse, bedarf einer genauern Untersuchung. Einige leiten ihn von dem Wendischen Worte Stolp, eine Stuffe, her, so daß Stolpen ein Ort heisse, auf den man auf Stuffen gehen muß. Dieser Ort blieb unter dem Stiffte Meissen bis 1558, da das Geschlecht von Carlowitz mit Bischof Johann von Haugwitz, eines Testaments wegen, einen Streit anfieng, darüber der Bischoff verjagt, die Sache aber so vertragen worden, daß das Stifft sich mit denen von Carlowitz verglichen, und das Schloß, Städtlein und Amt Stolpen vom Churfürsten Augusto, im Jahre 1568. gegen Mühlberg an der Elbe vertauscht worden. Die vielen Feuersbrünste, von den Jahren 1429, 1632. den 1. August, 1639. den 26. April, 1656. den 4. Octobris, 1671. den 14. Februarii, 1698. den 26. Augusti, und 1723. den 4. Mertz, welches letztere mahl das Städtgen in seiner Ringmauer gäntzlich ausbrannte, haben diesen Ort sehr mitgenommen. In dem letztern gedachten Brande ist das auf dem Kirchhofe, wenig Schritte von der Kirche aufgerichtete steinerne Crucifix, eben so, wie in der ehemahligen Verwüstung 1632. geschehen, unversehrt geblieben, wovon die an selbigem befindliche Aufschrifft zeuget. In dem dreyßig-jährigen Kriege äscherten die Schweden 1639. das Städtlein gäntzlich ein, und verwüsteten den dabey gelegenen Thier-Garten. Sonst ist hier eine grosse und wohl-gebaute Kirche, nebst zwey Vorstädten, eine volckreiche Bewohnung, viel Handwercker, und gute Nahrung. Das Amt begreifft 4. Aemter oder Pflegen unter sich, 1) das Amt Stolpen, 2) Liebenthal, 3) die Gödanische Pflege, und 4) die Wendische Obedienz. Von dem Schlosse siehe den Artickel **Stolpenstein.** **Schramm.** *Univ. Lex.*

Stolpen, ein Städtgen in Nieder-Schlesien, im Fürstenthum Oels, ohnweit Constadt und Bernstadt gelegen. **Hagers** G II Th.

Stolpen, (Alt-) ein Flecken bey Stolpen, in Meissen, nahe bey dem dasigen Schlosse Stolpenstein, so von den Hußiten zerstöhret worden, und noch viele Merckmahle von seinen alten Wällen hat. Der alte Nahme war **Jockrym**, Jochrym oder Jochersheim. Jetzo nennet man die dasigen Einwohner Alt-Städter. Siehe den Artickel **Stolpen.** **Schramm.** *Univ. Lex.*

Stolpen, (Canal zu) eine Wasser-Leitung in Sachsen, s. Canal zu **Stolpen.**

Stolpenstein, eine bey der Stadt Stolpen, in Meissen, auf einem hohen und harten Marmor-Felsen gelegene berühmte Berg-Festung, so nach alter und neuer Art durch Natur und Kunst ziemlich dauerhafft gemacht worden ist. Der Felsen sieht blaulicht aus. Die Festung hat ihren eigenen Commandanten, und eine beständige Besatzung, und wird insgemein zu einem Staats-Gefängnisse gebraucht. Gegen den Anfang des XIII. Jahrhunderts waren gewisse Wendische Edelleute, Moccones genannt, derer in dem Artickel **Stolpen** auch gedacht wird, die Besitzer dieses Schlosses. Als es unter Meißnische

Jurisdiction gekommen war, ließ im Jahre 1476. Bischoff Johannes von Weißbach selbiges mit Fürstlichen Gebäuden auszieren. Die auf ihn folgenden Bischöffe haben zuweilen hier residirt, auch ihre Canzeley und Bedienten hier gehalten; ingleichen ein besonderes Collegium Canonicorum allda angelegt. Die Schloß-Kirche hat Thimo, ein Herr von Colditz, im Jahre 1410. erbauet. Den sieben-spitzigen Thurm bey derselben haben 2. Brüder aus dem Geschlechte von Schönberg, deren Wappen daran zu sehen ist, Caspar und Dietrich, aufführen lassen. Die künstliche Wasser-Leitung daselbst, da aus dem obersten Ende des Dorfs Lauterbach das Wasser auf die Festung getrieben wird, siehet man hier in Gestalt eines silbernen vergüldeten Trinck-Geschirres. Im Jahre 1706. konnten sich die Schweden dieser Festung eben so wenig bemächtigen, als 1639. im dreyßig-jährigen Kriege. Unter diesem Schlosse liegt der grosse Thier-Garten, worinnen sich etliche 100. weisse Hirsche befinden. Gleich unter dem Schlosse gehet eine lange steinerne Brücke über die Weseritz, allwo das Churfürstliche grosse Vorwerck und Dorf Nennersdorf liegt, welches jetzt unter des Amts Gerichtbarkeit steht. Unterhalb dem Schlosse, in dem Berge, ist ein fürtreflicher Stein-Bruch. Es stehen darinnen alle Steine aufrecht, wie Säulen, und sind vierzehn Schuh lang und anderthalben Schuh dicke. Sie sind sieben-sechs-bißweilen fünf-selten eckicht oder viereckigt, auch von aussen schlecht und glatt anzugreiffen. Sie haben eine schöne Eisen-Farbe, sind schwer, und fast so hart, als Diamant, daher man die Stücken mit der grösten Gewalt herunter schlagen muß. Die Schmiede, Goldschläger und Buchbinder gebrauchen sie zu Ambossen. Dieser Stolpische Stein wird von einigen Gelehrten mit dem Aethiopischen Basalte oder Probier-Steine verglichen. Auf diesen also zusammen gesetzten Steinen, welche auf 17. Ellen am Berge hervorragen, stehet das Schloß Stolpenstein, mit allen seinen Gebäuden, und ist von allen Seiten frey. Siehe hiernächst den Artickel **Stolpen.** **Schramm.** *Antiqu.* des Elbstr. *Univ. Lex.*

STOLPIA, eine Stadt, s. **Stolpe.**

Stoltenfeld, ein Dorf bey Stargard, in Pommern.

Stoltenhagen, ein Ort in Pommern, nicht weit von Tribbesees.

Stolz, ein uralter vortreflicher Ritter-Sitz derer von Stoltz im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, welchen seit dem vorigen Jahrhunderte die Grafen von Burghauß besitzen. *Lucæ* Schles. Merckw. Hübn. G. III. Th.

Stolzenau, **Stoltenau**, **Stoltenow**, ist ein offener Flecken und Amt, nebst einem Schlosse an der Weser, in der Grafschafft Hoya, im Westphälischen Kreisse, gehöret nach Hannover. In dem 30. jährigen Kriege ist dieser Ort etliche mahl erobert, und im Jahre 1635. sind die Festungs-Wercke davon gantz niedergerissen worden. Es sind bey dem Amte 2. Voigteyen, und der Flecken hat einen Superintendenten. Er hat jährlich 4. Jahrmärckte, 1) Montags nach Reminiscere; 2) nach Johannis; 3) Montags nach Laurentii; 4) Montag nach Galli. *Ex Litt.* Hübn. G. III. Th.

Stolzenberg, ein befestigter Berg in Pomerellen, unweit Dantzig, der die Stadt ziemlicher massen bedecket, aber, wenn er in feindliche Gewalt kommt, derselben auch grossen Schaden zufügen kan. Siehe **Dantzig.** Hübn. Z. L.

Stolzenberg, ein Berg-Schloß in der Wetterau, im Hütten-Grunde, unweit Salmünster, anderthalbe Stunden von Wächtersbach, und 3. von Steinau. Es ist das Stammhauß derer Freyherren von Hutten. Wetterauischer *Geogr.*

Stolzenberg, ein schönes adeliches Gut in der Neuen

Marck Brandenburg, im Landsbergischen Kreisse, welches der Preußische Printz, Friedrich Heinrich, an sich gekaufft hat. Hübn. G. III. Th.

Stolzenberg, ein Dorf im Amte Ronneburg, im Altenburgischen.

Stolzenberg, ein Dorf in der Ober-Lausitz, ohnweit Görlitz.

Stolzenburg, *Szelindeck*, ein altes befestigtes Schloß in Siebenbürgen, eine Meile von Hermanstadt, so in dem letzten Malcontenten-Kriege zum Steinhauffen gemacht worden. Hübn. Z. L.

Stolzenfels, ein Berg-Schloß im Ertz-Stifft Trier, unweit Rense gelegen, so in alten Schrifften die stoltze Veste geheissen hat, und von Arnoldo II, einem Grafen von Isenburg, mit Mauern umgeben worden, ausser welchen auch nichts mehr davon vorhanden ist. *Antiqu.* des Rheinstr.

Stolzenhahn, ein Dorf in Meissen, im Amte Grossenhayn.

Stolzenhahn, ein Dorf in Meissen, bey Kupfferberg.

Stolzenhahn, ein Dorf in der Herrschafft Droißig, im Osterlande.

Stolzin, ein Dorf in der Grafschafft Ruppin, in der Mittel-Marck Brandenburg.

Stolzmuths, eine Herrschafft im sogenannten Katscher, zwischen dem Fürstenthum Jägerndorf und Ratibor, in Ober-Schlesien. Sie gehörete sonst zum Prerauischen Kreisse in Mähren, es erhielt sie aber im Frieden im Jahre 1742, welcher 1745. nochmahls bestätiget ward, der König in Preussen, der sie nunmehro Ober-Schlesien einverleibet hat. Hübn. G. III. Th.

Stolwyck, ein Dorf in den Niederlanden, zwischen Goude und Schoonhoven.

STOMA, ein Morast in Klein-Asien, in Troade, in den Gegenden der Mündung des Scamandri, nach dem *Strabone* L. XIII. p. 595. und 597. wie er vom Xylandro übersetzt worden. Allein Casaubonus behauptet nicht ohne Grund, daß man, an statt καὶ ἡ Στόμα λιμνὴ καλουμένη, & Palus nomine *Stoma*, καὶ ἡ Στομαλιμνη καλουμένη, & quæ *Stomalimne* appellatur, lesen müsse. Der Morast, von welchem hier Strabo redet, ist der Teich oder See, dessen *Plinius* Hist. Nat. L. V. c. 5. Erwehnung thut. *Mart.*

STOMALIMNA, das ist, der See der Mündung. *Strabo* L. IV. p. 184. scheint diesen Nahmen einem See in Gallia Narbonnensi zu geben, den andere *Astromela* oder *Mastromela* nennen. Jetzo ist es das Meer von *Martigues*. Siehe *Astromela*, und *Martigues*. *Mart.*

Stompetenrod, Stumphenrod, ein Dorf in der Grafschafft Nidda.

STOMPHA, ein Brunnen in Ungarn, in dem man sich ehemahls badete, weil man dafür hielt, daß dieses Wasser zur Gesundheit dienen solte. Allein er wird jetzo von den wenigsten gebraucht. Einige halten dafür, daß er zu trincken dienlicher sey, weil er Salpeter mit sich führe. *Belii* Not. Hung.

STOMPHA, ein Fluß in Ungarn, der zwischen den Bergen entspringet, das Dorf Kowina bewässert, und sich unter den Berg verkriechet, und nachdem er eine Viertel-Meile darunter gelauffen, endlich wieder herfür kömmt. Nachdem er aber seinen Lauf auf tausend Schritte fortgesetzet, so fällt er unterschiedene mahl noch in die Erde, und nimmt, nachdem er unter derselben wieder hervor gekommen, viele Bäche zu sich. Das wunderbareste hierbey ist, daß sich dem ohngeachtet Forellen in demselben aufhalten. Er ergießt sich in unterschiedene grosse Fisch-Teiche, und treibt ein Eisen-Werck. *Belii* Not. Hung.

STOMPHA, ein Schloß in Ungarn, nebst einer Stadt gleiches Nahmens, an dem Fusse des Berges Borostyanko gelegen. Der Nahme kömmt entweder

aus dem Slavischen oder dem Deutschen her; denn diese nennen es Stampfen, und jene *Stupama*. Beyde Benennungen kommen von den höltzernen Schlegeln oder denenjenigen Instrumenten her, womit die Tücher in den daselbst an dem Bach Hajta angelegten Mühlen zubereitet werden. Die Kirche daselbst ist ein ansehnliches und schönes Gebäude, und mit einem grossen Thurm versehen. Ausser dem Schlosse sind auch allerhand Gerichts-Gebäude daselbst, welche des Ansehens nicht unwürdig sind. Das Schloß ist ein viereckigtes Gebäude mit 4. Thürmen, und von grossen viereckigten Steinen erbauet. Es wurde dieses Schloß von der Parthey des Rogotzky sehr verwüstet, indem sie nicht nur allen Haußrath aus demselben nahmen, sondern auch die Mauern und ihre Verzierungen nicht schoneten. Diese Verwüstung dauerte so lange, als der Aufruhr dieser Parthey. Nachdem aber der Friede wieder hergestellet worden, so ließ es Graf Nicolaus Palfy mit grossen Kosten wieder verbessern. Es liegt auf derjenigen Seite der Stadt, wo dieselbe nach dem Schlosse Borostyanko zu lieget. Es ist gleich von einer solchen Grösse, daß ein Herr desselben seine Gäste gut zu bewirthen im Stande ist. Den mitternächtlichen Theil desselben bewohnet der Herr zu beyden Seiten, wo sich die prächtigsten Schlaf-Gemächer zugleich befinden. Gegen Abend wohnet das Gesinde, und gegen den Mittag sind Stuben vor die Fremden angeleget. In der Mitte des Schlosses ist ein so grosser Hof, daß biß funfzig Kutschen in demselben Platz haben. Gegen Morgen liegt der Garten an der Richter-Stube an, welcher in verschiedene Reihen von Bäumen, Pflantzen und leeren Plätzen eingetheilet ist. In diesen ergiesset sich ein Bach, welcher sich von dem nähesten Hügel herunter stürtzet, und mit leichter Mühe in den Graben, welcher um das Schloß herum geführet ist, geleitet werden kan. Das gantze Gebäude ist überhaupt so beschaffen, wie es sowohl die Bequemlichkeit als der Nutzen erfordern. Um das Schloß herum liegen Bauer-Güter, welche allerhand Früchte erzeugen. An der Stadt liegt ein grosser Teich, in welchem sich die besten Fische befinden; darneben siehet man Wiesen und Behältnisse für Thiere und Vögel von allerhand Arten, unter welchen sich weisse Haasen und Ziegen befinden. Denn der Besitzer dieses vortreflichen Schlosses hat jederzeit ein grosses Vergnügen an unbekannten und raren Thieren gehabt. Die Einwohner der Stadt sind meistens Slaven, und die wenigsten sind Deutscher Nation; beyde Arten aber von Bürgern haben das Lob einer guten Aufführung. Sie haben die Freyheit, so wohl wöchentliche, als jährliche solenne Märckte zu halten, von welchen aber die Juden den meisten Nutzen ziehen. Denn diese Nation hat sich daselbst mit grosser Beschwerde der Bürger sehr zahlreich nieder gelassen. Uebrigens ist der Pöbel daselbst höflich und leutseelig, und läst in den Kleidern eine durchgehende Reinlichkeit spüren. Die öfftern Feuers-Brünste haben die Schönheit und das äusserliche Ansehen der Stadt sehr vermindert. Das umliegende Land ist sehr fruchtbar an Brodt und Wein. Die Weinberge sind auf diejenige mittägliche Seite angeleget, wo sie zugleich von dem Nord-Winde bestrichen werden; denn der Hügel gehet nicht jähe herunter, sondern ist eine allmählig aufsteigende Ebene, die gegen Mitternacht lieget, und von den Süd- und West-Winden bestrichen wird. Der Wein also, welcher hier erbauet wird, ist so wohl starck, als angenehm. Das Getrayde findet daselbst einen fetten Boden, auf welchem dasselbe sehr wohl fort kömmt. Die Felder und Wiesen, auf welchen sonderlich viel Heu gemacht wird, liegen auf einer Ebene gegen Abend und Mitternacht. *Belii* Not. Hung.

STOM-

STOMPHENSIA ANTRA, ist eine gedoppelte Höhle in Ungarn, über dem Schlosse Boroslyanko, welche in den Hügel, von dem sich der Fluß Stompha ergeust, hinein gehen. Die eine hat einen sehr weiten Eingang, aber je weiter derselbe ist, um desto niedriger ist er, daß man also nicht allzu bequem in dieselbe gehen, und sehr langsam fortkommen kan. Wenn man zwantzig Schritte in derselben zurück geleget hat, so kömmt man an einen kleinen Fluß, welcher sehr geschwinde und mit grossem Rauschen vorbey fliest, und wegen der Forellen, die sich häuffig daselbst aufhalten, merckwürdig ist. Er entspringt auf der lincken Seite der Höhle, wenn man in dieselbe gehet, und wenn er seinen Lauf eine kleine Länge fortgesetzet hat, verkriecht er sich in den Felsen, kömmt hundert Schritte weit davon wieder hervor, und ergeust sich in die Stompha. Wenn man über denselben gehet, so findet man die Höhle, in der er läufft, je länger je tieffer, und gäntzlich mit Wasser angefüllet. Sie gehet bald in die Länge, bald in die Quere, und man kan wegen der grossen Wasserfälle nicht weiter, als sieben und zwantzig Schritte fortkomen. Die andere von diesen Höhlen liegt in eben demselben Thale, und hundert und sechtzig Schuh höher, als die erste. Der Eingang ist hier ebenfalls sehr unbequem; und je weiter man in derselben fort gehet, desto enger und unwegsamer wird derselbe. Ja er ist so feuchte, daß man keinen gewissen Schritt thun kan, und den Gang sehr langsam macht. Wenn man gegen hundert Schritte in derselben fort gekrochen ist, scheinet sich die erstere Höhle zu eröffnen; allein der Eingang ist so klein, daß kaum eine Schlange, wenn sie sich zusammen geschlungen hat, durchkommen kan. Es siehet wie ein enges Ofen-Loch aus, und der Raum, welcher hinter ihm befindlich ist; ist wie ein Ofen ausgehöhlet, welcher sich aber in engere Gänge erstrecket, die nicht weit gehen. Hierauf eröffnen sich weiter hin weitere Gänge, die sich aber ebenfalls wieder zusammen ziehen. Diese unterirrdischen Minen sollen sich sehr weit biß an Szent-Gyærgyen erstrecken. Man spüret in denenselben einen kalten Wind, der öffters ziemlich hefftig zu wehen anfängt, und woraus sich die Erdbeben, welche man an dem gemauerten Orte öffters verspüret, gar gut erklären lassen. *Belii* Not. Hung.

Strom-See, ein See im Amsteland, ohnweit dem Harlemer Meer, Süd-Ostwärts. *Dicelii* Dict.

STONAR, eine See-Stadt auf der Insul Thanet, in der Nord-Östlichen Gegend von Kent, in Engelland, ist sonderlich deswegen berühmt, weil der Britannische König Vortimer daselbst begraben liegt, welcher, nachdem er die Sachsen in vielen Schlachten überwunden, und sie aus der Insul vertrieben, seinen Leichnam allhier zu begraben befahl, in der Meynung, denen Sachsen dadurch ein Schrecken einzujagen, damit sie nicht mehr auf dieser Küste anlanden möchten; worinnen er es dem Scipioni Africano nachthat, welcher, da er im Kriege wider die Carthaginenser glücklich gewesen, gleichfalls verordnete, daß sein Grab gegen Africa gekehret seyn solte, um die Carthaginenser von der Landung auf den Italienischen Küsten abzuschrecken. Allein die Britannier lerneten endlich durch die Erfahrung den Unterschied zwischen einem Könige im Felde, und einem Könige in dem Grabe verstehen. *Univ. Lex.*

STON ASPRE, ein Fluß, s. *Aspropotamo.*

STONE, ein Flecken in Engelland, in Staffordshire, an der Trente, zwischen New-Castle und dem Orte, wo dieser Fluß die Saw zu sich nimmt. Der Nahme dieses Fleckens hat seinen Ursprung von den Steinen, welche die Einwohner des Landes auf eine solenne Art an dem Orte zusammen gehäuffet, wo der barbarische Wolpherus, König der Mercier, und ein Heyde, seine zwey Söhne, Wulfadum und Rufinum, umbringen lassen, weil sie die Christliche

Religion angenommen hatten. *Mart. Delices de la Gr. Br.*

STONE-CHESTS, eine Art steinerner Monumente, in Engelland, s. *Kistieu-Maen.*

STONEHAM, ein Ort in Groß-Britannien, siehe *Ad Lapidem.*

STONEHENGE, *Stones-Henges, Ambrosii Mons, Choreæ Gigantum*, ein erstaunens-würdiges Gebäude und die gröste Rarität, welche in Engelland zu sehen, liegt auf der Ebene von Salisbury, ohngefehr zwey Meilen West-wärts von Ambresbury in Wiltshire. Es bestehet aus vielen überaus rauhen und grau-lichten Steinen, deren etliche 28. Schuh lang, und zehen breit sind. Sie sind aufrechts gesetzt auf der Erden, allemahl zwey und zwey, auf welchen der dritte quer über liegt, und an jene mit Klammern feste angemacht ist. *Speed* saget, daß dieses Denckmahl von dem Aurelio Ambrosio, einem Britannischen Könige, aufgerichtet worden, und zwar zum Andencken seiner Edelleute, welche von den Sachsen daselbst an einem Versammlungs- und Unterredungs-Tage verrätherischer Weise ermordet worden. Allein ein anderer Verfasser will beweisen, daß solches ein Römisches Werck oder Tempel sey, welcher dem Cœlo, Aether, und Dioe, den Söhnen der ältesten heydnischen Götter, gewidmet worden. Daß solches ein Römisches Werck sey, erhellet aus der Ordnung und Figur des Gebäudes, als welches aus vier gleichseitigen Triangeln in einem Circkel mit einem doppelten bedeckten Gange bestehet, so eine bey den Römern in ihren prächtigen Gebäuden sehr gebräuchliche Figur war; desgleichen sind alle Haupt-Balcken, so das gantze Gebäude tragen, ohne Mörtel oder Kalck eingesetzt, welches gleichfalls in der Römischen Bau-Kunst sehr gebräuchlich war. Daß diese Stonehenge ein dem Gott Cœlo gewidmeter Tempel sey, erweiset grossen Theils dessen Lage, Ansehen und Form: denn es stehet auf einer Ebene unter freyem Himmel, ohne einige umher liegende Wälder oder Dörffer. Es hat kein Dach, und ist seiner Form nach Circkel-rund, und folglich eine eigentliche Figur für einen Tempel des Gottes Cœli oder des Himmels. Wie aber diese Steine hieher gebracht worden, ist eine andere Frage. Cambdenus stehet in den Gedancken, daß sie auf selbiger Stelle durch Kunst verfertiget worden; wie denn die Alten die Kunst-Steine zu machen gewust haben sollen. Ferner setzet er hinzu, daß viele Todten-Gebeine um diese Gegend ausgegraben worden. *Cambden's Britt. Del. de la Gr. Br.*

STONEHIVE, eine Stadt in der Provintz Merns oder Kincardinshire, in Schottland, ist wegen des hiesselbst befindlichen guten Hafens und vortreflichen Lachsfanges zu mercken. *Miege.*

STONELAND, ein Lust-Schloß des Grafens von Dorset, in der Provintz Sussex, in Engelland. *Miege.*

STONELY, ein Lust-Schloß in Warwikshire, in Engelland. *Miege.*

STONES-HENGES, s. *Stonehenge.*

STONFA, eine kleine Stadt im Preßburger Comitat, in Ungarn, mit einem Schlosse. *Univ. Lex.*

Strong, ein Fluß in Schweden, in der Provintz Ost-Gothland, die er in zwey Theile scheidet. Er begiebt sich bey Lincoping in den See Roxen. *Mart. Baudrand.*

Strongåbröen, ein Ort in Schweden, welcher deswegen in den Geschichten vorkommt, weil hier im Jahre 1598. ein Treffen zwischen Sigismundi, Königs von Pohlen und Schweden, und seines Bruders Caroli, Administratoris des Schwedischen Reichs, Völckern vorgefallen, da auf beyden Seiten viele blieben, und endlich wurde gedachter Sigismund,

mund, weil er die Römisch-Catholische Religion in Schweden einführen wolte, des Reichs entsetzet. *Loccenii* Hist. Suec.

STONI, Völcker in den Alpen. *Strabo* L. IV. p. 204. vereiniget sie mit den Lepontiis und Tridentinis, und *Titus Livius* Epitom. L. LXII. sagt, daß der Bürgermeister Q. Marcius dieselben unter das Joch gebracht habe. Sie werden sonst auch *Stoeni* genennet, und in einer Aufschrifft von den Sieges-Zeichen im Capitolio, welche vom Grutero p. 298. angeführt wird, in die Zahl der Ligurier gesetzt: DE LIGURIBUS STOENIS. Ohne Zweifel hatten sie ihren Ursprung von den Liguriern, oder sie hatten einen mit ihnen gemeinen Ursprung. Die *Stoni* waren auch allem Ansehen nach unter dem allgemeinen Nahmen der Euganeorum begriffen, deren Hauptstadt vom *Plinio* L. III. c. 20. *Stonos* genannt wird. Stephanus kennt auch eine Stadt, welche *Stonos* heißt, und giebt sie den Liguriern. Man weiß aber den Ort nicht genau, wo die Stoni gewohnt haben. Cluverius setzt sie muthmaßlich in die Nachbarschafft des Flusses Clusius, gegen Norden vom See Edrinus. Siehe *Sarnii Alpini. Mart.*

STONIA, eine Stadt in Cappadocien, in dem Galatischen Ponto, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 6. Das MSC. der Pfältzischen Bibliothec lieset *Etonia* an statt *Stonia. Mart.*

STONIBIGRAD, eine Stadt in Servien, in Ungarn. Hübn. Z. L.

STONNER-HOUSE, ein Lust-Schloß in Oxfordshire, in Engelland. *Miege.*

STONOS, siehe *Scoenus*, und *Stoni.*

Stonsdorf, ein Dorf im Fürstenthum Schweidnitz, in Schlesien.

STONYHURST, ein Lust-Schloß im Hertzogthum Lancaster, in Engelland. *Miege.*

STONY-STRATFORD, eine Marckt-Stadt in Engelland, in der Nordlichen Gegend von Buckinghamshire, an dem Ufer der Ouse. Sie ist eine feine und grosse Stadt, welche aus 2. Kirchspielen bestehet. Ihren Nahmen hat sie von drey Sachen: Die erste ist, daß alle Häuser daselbst von gehauenen Steinen sind; die andere, weil sie an der alten Heer-Strasse oder an einem Damm-Wege ist, welcher ehedem von den Römern gepflastert worden, den man heut zu Tage *Watling-Street* nennt, und davon man noch einige Ueberbleibsel ausser der Stadt sieht; und die dritte ist, weil sie an einem Orte liegt, wo man durch die Ouse durchwaten kan. Inzwischen, da der Fluß an diesem Orte nicht leicht mehr zu durchwaten ist; so hat man eine Brücke dahin gebaut. Auf der andern Seite des Flusses war vor Alters ein Platz, Lactorodum genannt, welcher seinen Nahmen von seiner steinigten Furth hatte; denn in der Gallischen Sprache bedeutet Lech einen Stein, und Rhyd, eine Furth. Allein der Platz steht nicht mehr; und es ist nur noch ein Dorff übrig, Passham genannt, um zu bemercken, daß es sonst ein Paß oder ein Ort der Ueberfahrt oder zum Durchsetzen gewesen. Stony-Stratford ist jederzeit ein Ort gewesen, wohin viele Leute gekommen, weil er an der Strasse von London gegen Norden von Engelland gelegen ist.

Allhier hemmte König Eduardus I. den Marsch der Dänen, als er Towcester wider sie befestigte, desgleichen richtete König Eduardus I. hieselbst ein Creutz auf, zum Andencken seiner Königlichen Gemahlin Eleonoræ, deren Cörper allhier eine Weile stille stund, und ruhete, als er aus Lincolnshire nach der West-Münster-Abtey gebracht wurde. *Mart. Del. de la Gr. Br. Univ. Lex.*

STONY-STRETFORT, eine andere Stadt in Engelland, in Warwickshire, welche wohl bewohnt ist, zwey Pfarr-Kirchen hat, und an dem Fluß Avon liegt, über welchen sie eine steinerne Brücke hat. *Univ. Lex.*

Stoofringaard, ein Adeliches Fräulein-Kloster in Dänemarck, in der Diœces von Aarhuus, und im Amte Absgasel, so erst vor einigen Jahren von der damahls verwittibten, nunmehro aber bereits verstorbenen Frau geheimen Räthin Harboe für eine Priorin und 12. Fräuleins gestifftet worden, wovon jede dieser letztern 80. Rthl. ausser Tisch, Wohnung, Holtz, Licht, Bedienten und Equipage, jährlich zu geniessen hat. Erst kürtzlich haben auch Sr. Königl. Majestät in Dänemarck der Priorin dieses Klosters den Rang mit den Staats-Räthinnen, und den Kloster-Fräuleins mit den Frauen der würcklichen Justz-Räthe bewilliget. *Ex Litt.*

Stoos, eine Stadt, s. Stoß.

STOOSHAZA, Slavonisch *Stosicze*, ein kleiner Flecken und Erb-Gut derer Vitaliforum in der Gespanschafft Liptau, in Ungarn. *Belii* Not. Hung.

Stopenitz, ein Fluß und Kloster, s. Stepenitz.

Stopfenheim, ein Marcktflecken mit einem Schloß und Kirche im Stifft Aichstädt, in Francken, 2. Stunden von Oettingen. Hönn.

STOPFORD, *Stockpord*, eine Stadt in Engelland, in Cheshire, in dem Nordlichen Bezircke, bey dem Orte, wo sich die Thame in den Mersey stürtzet. Diese Stadt, welche jährlich drey Märckte hat, heißt insgemein *Stopport*; man schreibt aber *Stopford*, und einige schreiben so gar *Stokeford*, und andere *Storeport*. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Stopindesen, wird in alten Briefen und Chronicken vor eine Grafschafft im Stifft Halberstadt ausgegeben, ist aber unbekannt, und vielleicht gar ein verfälschter Nahme. Abels Alterth.

Stopke, siehe Strópke.

STOPONIUM, ein Ort in Thracien, in der Nachbarschafft von Sardica, nach dem Cedreno, welcher vom Ortelio angeführt wird. Curopalates schreibt *Stenoponium* an statt *Stoponium. Mart.*

Stoppau, ein Dorf im Fürstenthum Jägerndorf, in Ober-Schlesien, anderthalbe Stunden von Jägerndorf. Es ist daher merckwürdig, weil bey demselben im Jahre 1745. zwischen den Preussen und Oesterreichern eine hitzige Action vorfiel. Hübn. G. III. Th.

Stoppelberg, ist ehemahls eine eigene Grafschafft gewesen, welche sich zwischen den Flüssen Bevern, Brunn und Niese in die Grafschafft Lippe und Stifft Paderborn erstrecket. Das Schloß und Residentz hat nicht gar weit von der Lippischen Stadt Horn auf einer Höhe im Amte Oldenburg gelegen, und so viel die Ueberbleibsel anzeigen wollen, mag auch ein klein Städtgen dabey gewesen seyn. Nach Abgang der letzten Grafen im Jahre 1312. ist sie unter die Grafen zur Lippe und Schwalenberg vertheilet worden, und, wie auch diese ausgestorben, mehrentheils an die Grafschafft Lippe gefallen, nur daß das Stifft Paderborn auch ein gewisses Stücke davon, und zwar zum Theil das Amt Alden- oder Oldenburg erlanget, jedoch ohne Nachtheil derer Grafen zur Lippe, als welche die Mit-Herrschafft behalten, und auch einen Theil der Contributionen daraus einzunehmen haben. Hammelmann. Spangenberg.

Stoppelberg, ein altes und zerfallenes Berg-Schloß in dem Nassau-Weilburgischen Amte Hüttenberg, nicht weit von Wetzlar, 2. starcke Stunden von Braunfels. Wetterauischer *Geogr.*

STOPPORT, eine Stadt, s. *Stopford.*

STORA, in Africa, s. *Estora*, und *Rusicade.*

STORA, oder *Stura*, eine Stadt auf der Insul Negroponte. Herr Corneille, welcher den Davity anführt, sagt, diese Stadt sey sehr tief in der Insul. Inzwischen bemercket sie doch der P. Coronelli in seinem

seinem Nolario an der Meer-Enge von Negroponte, am Grunde eines kleinen Meer-Busens, zwischen Potiri und Caristo, gegen Süd-Osten von der ersten dieser Städte, und gegen Nord-Westen von der andern. Mahomet II. plünderte und verbrannte hernach die Stadt Stora. *Mart.*

STORA, der Meer-Busen von *Stora*, oder *Store*, Lat. *Laturus Sinus*, oder *Numidicus Sinus*, Fr. *Le Golphe de Store*, ist ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, auf der Küste von Algier, fast in der Mitte, zwischen Bugie gegen Westen, und der Insul Tabarca gegen Osten. *Mart.*

STORACE, *Nimpa*, *Nimphæus Fluvius*, ein kleiner Fluß in Italien, in Campagna di Roma, im Päbstlichen Gebiete, welcher bey Sennonetta entspringet, und sich in das Toscanische Meer ergeust. Hübn. Z. L.

STORACE MONTE, ein Flecken, siehe *Monte Storace.*

STORAS, ein Fluß, siehe *Astura.*

STORASWAYCKS, ist ein Lappländisches Kirchspiel, in der Lapponischen Provintz Pitha-Lappmarck. Hübn. G. II. Th.

Storcha, ein Dorff in Budißinischen Kreisse, in der Lausitz.

Storchnest, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, eine Meile von Lissa, hat ein Schloß, und ist im Jahre 1716. von dem confœderirten Regimentario Guiazdowsky erobert worden. Hübn. Z. L.

Storchwitz, siehe Groß- und Klein-Storchwitz.

STORCILIS MONS, eine Stadt, siehe *Montserrat.*

Storckau, Starcke, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in der Mittel-Marck Brandenburg, an der Spree, führet den Titul einer Herrschafft, und ist im Jahre 1712. fast gantz im Feuer aufgegangen. Sie liegt über Beskau, an einer See, der Scharmützel genannt, und wird von vielen Wenden bewohnt. Dieser Ort wird zwar, wie gedacht, zu der Mittelmarck gerechnet, er liegt aber würcklich in der Nieder-Lausitz, und gehöret dem Könige in Preussen. Hübn. G. III. Th.

Storckau, ein Dorff im Anhaltischen, ohnweit Dessau.

Storckau, ein Ritter-Gut und Dorff ohnweit Weissenfels, in Sachsen.

Storckewitz, ein Ritter-Gut und Dorf in Meissen, ohnweit Delitzsch.

STORE, eine Stadt, siehe *Estora*, und *Rusicade.*

STORE, (Meer-Busen von) siehe *Stora.*

STOREPORT, eine Stadt, siehe *Stopford.*

Storm, ein Ort in der alten Marck, welchen Kayser Henricus Auceps nebst sehr vielen andern befestigen ließ. Enzels Altmärck. Chron.

Stormarn, *Stormaria*, *Stormarie*, eine Landschafft in Deutschland, im Hertzogthume Holstein, unter welchem zugleich die Grafschafft Pinnenberg begriffen ist. Es hat zu Gräntzen gegen Norden das besondere oder eigentliche Hollstein; gegen Osten Wagrien und das Hertzogthum Sachsen-Lauenburg, gegen Süden und gegen Westen die Elbe, welche es von den Hertzogthümern Lüneburg und Bremen scheidet. Man kan auch dieses Land den Südlichen Theil des Hertzogthums Hollstein nennen, und sagen, daß es zwischen 5. Flüsse, die Elbe, den Stör, die Trave, die Bille und den Schönbeck eingeschlossen sey: Es wird in West-Stormarn, Ost-Stormarn und in die Grafschafft Pinnenberg eingetheilet. Einige wollen, der Nahme Stormarn komme von dem Nahmen des Flusses Stör, welcher es bewässert, und von Marschlanden her, welches einen morastigen Boden bedeutet, der an dem Ufer eines Flusses liegt. Allein andere wollen, dieser Nahme sey von dem Worte Marck, das ist, Gräntze, gemacht worden, und man habe dem Lande den Nahmen *Stormarchia* oder *Stormaria* gegeben, weil es von dem Flusse Stör eingeschräncket wurde. Wenn wir uns auf den Adamum Bremensem verlassen dürfen; so sind die Völcker dieses Landes *Sturmarii* genannt worden, weil sie leicht zum Aufruhr geneigt waren. Ehedem hatte Stormarn nur den Titul einer Grafschafft; heut zu Tage aber hat es den Titul eines Fürstenthums. Seine Länge zwischen Glückstadt und Trittow beträgt 10. Meilen, und seine Länge vom Stör an bis nach Hamburg ist etwas mehr, als 7. Meilen. Die Beschaffenheit des Erdreiches ist nicht überall einerley. Gegen die Quellen der Flüsse ist es nicht so fruchtbar, als anderswo. Man sieht daselbst auf beyden Seiten Heyden, unter andern die von Limfelden, von Harcken und Segeberg. Man trifft in dieser Provintz auch einige Berge an; sie sind aber nicht sehr hoch. In der Nachbarschafft der Stadt Itzehoe ist ein Ort, mit Nahmen Odö, und an diesem Orte ein Berg, auf dessen Gipfel eine Pyramide in die Höhe geht, welche Henricus von Rantzow zu der Zeit hat bauen lassen, daher von Seiten des Königes in Dännemarck Statthalter in dieser Provintz war. Bey der Elbe ist der Berg Sulberg zwischen Nienstede und Blanckesee. Der Ertzbischoff Adelbertus Magnus hatte ehedem daselbst eine Festung aufgeführt, welche die Einwohner von Hollstein mit Einwilligung Bernhardi, Hertzogs zu Sachsen, und des Grafens von Hollstein niederrissen, weil die Soldaten, die man in Besatzung dahin gelegt hatte, das Feld zu plündern, und die Reisenden zu berauben anfiengen. Diese Berge, die man in der Nachbarschafft der Elbe antrifft, werden insgemein Wittenberger genennet. Man findet in diesem Lande unterschiedene Bezircke, die bergigt, und mit Wäldern bedeckt sind. Ueberhaupt aber ist es voller Moräste, und den Ueberschwemmungen sehr unterworffen. Es wird dieses Land in das Königliche und Hertzogliche Stormarn eingetheilet. Dem Könige gehört das Amt Steinburg, worinnen Glückstadt, Kremper-Marsch, Drage, Breitenburg, Niendorp oder Neuendorp, Bielenberger-Marsch, Hasseldorper-Marsch, Münsterdorff und Wilstermarsch liegen, obgleich der letztere Ort eigentlich schon in der Grafschafft Hollstein liegt; ferner das Amt Segeberg, welches gröstentheils in Stormarn, zum Theil aber auch schon in Wagrien liegt, worinnen der Flecken Barmstede, Jersbeck, Caden und Borstel liegen.

Im Hertzoglichen Stormarn sind die Aemter: Tremsbüttel, Trittow, Rheinbeck und Steinhorst, welches letztere die Hertzoge von Sachsen-Lauenburg an die Hertzoge von Holstein-Gottorp versetzt; und diese es an Chur-Hannover abgetreten. Die Grafschafft Pinneberg besteht aus 3. Aemtern, als Pinneberg, Hartborg und Barmstedt, davon die ersten 2. dem Könige, und das letzte dem Hertzoge gehören, welches gegen das alte Stamm-Hauß der Grafen von Rantzow vertauscht ward. Nicht lange darauf aber überließ der Hertzog dem Grafen sein altes Stamm-Hauß vor baares Geld wieder, welcher dafür sorgte, daß Barmstede 1649. in eine freye Reichs-Grafschafft erhoben ward. Einige Schrifftsteller haben geschrieben, Stormann hätte vor Alters besondere Herren gehabt. Allein es ist gewiß, daß es schon seit unterschiedenen Jahrhunderten keine andere, als die Hertzoge von Hollstein gehabt hat. *Pontanus* L. IX. p. 565. erzählt in seiner Historie von Dänemarck Henricus, erwählter Bischoff zu Osnabrück, sey der erste aus dem Hause Holstein gewesen, welcher den Titul eines Herrn von Stormarn angenommen habe.

Dieser Schrifftsteller stimmt aber hierinnen mit unterschiedenen andern nicht überein, welche alle einig sind, daß zu Anfange des IX. Jahrhunderts Udo von Mayendorf Herr davon gewesen. Seine Nachkommen besassen es nach ihm, und hernach besassen es die Hertzoge von Sachsen, aus dem Hause Billingen, und nach ihnen die Grafen von Schaumburg, von denen es auf die von Oldenburg gekommen ist; und man hat so gar beobachtet, daß es jederzeit von dem Bruder des regierenden Grafens von Hollstein regiert worden. *Mart. Rutg. Hermanid.* Delic. Danæ p. 1034. Hübn. G. III. Th. *Univ. Lex.*

Stormbrück, ein Dorff im Waldeckischen, ohnweit Corbach.

Stormfels, ein Schloß, s. Sturmfels.

STORNA, eine Stadt in Indien, jenseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 2. giebt sie den Tanganis. *Mart.*

STORT, ein kleiner Fluß in Engelland, welcher die Grafschafft Essex von Hertford scheidet. *Miege.*

STORTA, ein Dorff in Italien, in dem Patrimonio Petri, ohngefehr 4. Meilen gegen Nord-Westen von der Stadt Rom. Storta ist der erste Posten, den man auf der Strasse von Rom nach Florentz antrifft. Dieses Dorff gehört zur Diœces von Porto, und man glaubt, JEsus Christus sey an diesem Orte dem Heil. Ignatio erschienen, und habe zu ihm gesagt: Ego vobis Romæ propitius ero. Im Jahre 1700. hat der P. Tirzo Gonzalez, ein Spanier, an eben den Ort, wo, wie man vorgiebt, diese Erscheinung geschehen, eine Capelle bauen lassen. *Mart. Magin. Corn.*

STORTFORD, eine Stadt in Hartfordshire, in Engelland. *Miege.*

STORTHYNGA, ein Vorgebürge in Italien, nach dem Lycophronte, der vom Ortelio angeführet wird, welcher sagt, Isacius halte es für das Vorgebürge Cryon, und verstehe dadurch das Vorgebürge Lacinium. Er fügt hinzu, Cauterus und Scaliger gäben Storthinga durch Cacumen. Siehe *Lacinium Promontorium.* *Mart.*

STORTON, ein Flecken in Schottland, in der Provintz Perth, an dem Tay, etwas unterhalb Dunkeld. Dieser Flecken gehört einem Herren aus dem Hause Murray, unter dem Titul einer Vicomté. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Stortzenberg, ein Dorff im Ertz-Stifft Cöln, am Rhein.

Stoß, Stoos, eine von denen 6. Zipserischen Berg-Städten, in Ober-Ungarn, anderthalbe Stunden von Schmölnitz, in einem anmuthigen Grunde, an denen Gräntzen des Abba-Ujvarer Comtats gelegen. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

Stoßhof, ein Dorff in der Herrschafft Liebenau, in der Lausitz.

STOSSICLE, ein Flecken, s. *Stoorbaza.*

Stote, Stoteln, ein Amt-Hauß und Zoll im Hertzogthum Bremen, an der Luhne. Es ist sonst eine Grafschafft gewesen, die im Jahre 1350. mit Rudolpho ausgestorben ist. Hübn. G. III. Th.

Stotterheim, Stutternheim, ein Dorff im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen.

Stotzen, ein Ort in Elsaß, im Bißthum Straßburg gelegen, und unter das Amt Benfelden gehörig. Ichtersheim.

Stotzingen, Stozingen, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse in der Marggrafschafft Burgau, im Schwäbischen Kreisse, nicht weit von der Donau, 3. Meilen von Ulm. Sie ist ehedem das Stamm-Hauß derer Frey-Herren gleiches Nahmens gewesen. *Univ. Lex.*

Stove, Stoff, eine kleine Stadt und Schloß, nebst einem Amte, in dem eigentlich sogenannten Hertzogthum Mecklenburg, zwischen Dazow und Schönberg, 2. Meilen von Lübeck und Ratzeburg, hart an den Lauenburgischen Gräntzen, woselbst vor Alters die Bischöffe zu Ratzeburg zu residiren pflegten. Diese Stadt ist von Henrico von Wittorp, Bischoffen zu Ratzeburg, im Jahre 1377. erbauet worden. Sie ist vor Zeiten eine Festung gewesen, welches aus einem Diplomate zu ersehen, das in Klüvers Beschr. des Hertzogthums Mecklenb. im II. Theile p. 886. befindlich ist. Hübn. G. III. Th. Abel.

STOVENSES, siehe *Stobi.*

STOVINUS, eine Stadt der Ligurier, nach dem Stephano, welcher anmercket, daß der National-Nahme *Stovini* sey. *Mart.*

STOUR, ein Fluß, s. *Stower.*

STOURE, oder *Stower*, ein Fluß in Engelland. Er kommt aus dem Östlichen äussersten Ende der Grafschafft Suffolck, wo er einen kleinen See, *Stourmere* genannt, etwas unterhalb seiner Quelle macht. Indem er hernach zwischen dieser Provintz und der Provintz Essex hingeht; so theilt er sich in zwey Arme, und macht bey Manytre oder Maningtre eine kleine Insul. Worauf er sich, nachdem er sich wieder vereiniget hat, durch eine breite Mündung bey Harwich in den Oceanum stürtzet. In dem Parlemente vom Jahre 1706. wurde beschlossen, diesen Fluß von der Stadt Manytre an biß zu der Stadt Sudburg in der Grafschafft Suffolck schiffbar zu machen; und den 27. Februarii hat die Acte, die man darüber machte, von der Königin die Genehmhaltung erhalten. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STOURE, oder *Stort*, ein Fluß in Engelland. Er flüßt gegen Westen der Provintz Essex, welche er von der Grafschafft Hartfort scheidet, und sich in die Ley verliehrt. Man nennt ihn auch die kleine *Stoure*, um sie von derjenigen zu unterscheiden, von welcher im folgenden Artickel geredet wird. *Mart.*

STOURE, ein Fluß in Engelland. Er kommt aus der Grafschafft Wilt, wo er das Wasser von 6. Quellen zu sich nimmt, und indem er in die Grafschafft Dorset geht, durchstreicht er den Wald von Gillingham, führt sein Wasser gegen Westen von Shaftsbury, und fließt gerade gegen Süden biß nach Stourminster, wo man auf einer steinernen Brücke über denselben geht. So bald er von Stourminster heraus geflossen ist; so dreht er sich nach Süd-Osten, und schleicht biß nach Blandford. Und indem er hernach seinen Lauf gegen Süd-Osten fortsetzt, endlich aber sich nach Osten dreht; so schlägt er an die Mauern von Winburnminster an. Eine Meile von Winburnminster nimmt er bey Cranford, welches er bewässert, den Alen zu sich. Worauf er sich in der Bay von Bool verliehrt. Dieser Fluß ist mit verschieden Arten von Fischen angefüllt. Insonderheit aber fängt man darinne eine Menge Schleyen und Aale. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STOURE, *Soarus*, ein Fluß in Engelland. Er entspringt in der Provintz Leycester, einige Meilen Süd-Westwärts von der Stadt Leycester. Er theilet sich bey dieser Stadt in 2. Arme; und da sich diese 2. Aerme bald darauf wieder vereinigen, so läuft er Nordwärts, und beströhmet verschiedene kleine Oerter, als Mont-Sorell und Barrow. Von dar beströhmet der Stoure, dessen Nahme in *Soare* verfälschet worden, Loughborough, und wendet sich hernach in die Grafschafft Nottingham, allwo er sich, nachdem er bey Stanford vorüber geflossen, in der Trente verliehrt. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STOURMERE, eine kleine See, siehe *Stoure.*

STOURMINSTER, eine Stadt, siehe *Sturminster.*

STOURTON-CASTLE, ein Lust-Schloß in Staffordshire, in Engelland. *Miege.*

STOUVOUSCHANE, ist das berühmte Dorff in der Moldau, vor Chotzim, wo im Jahre 1739. die Russen über die Türcken einen sehr herrlichen Sieg erhielten. Hübn. G. II. Th.

STOW, ein Lust-Schloß in Engelland, in der Graf-

Grafschafft Cornwall, dem Grafen von Bath gehörig. *Miege,*

STOW, ein Lust-Schloß in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

STOW, eine Stadt in Glocestershire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

STOW, eine Marckt-Stadt in Staffortshire, in Engelland. *Miege.*

STOW, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Suffolk, am Flusse Gipping. *Miege.*

STOWAY, eine Stadt in Somnersetshire, in Engelland. *Miege.*

STOWELL, ein Lust-Schloß des Grafens von Stafford, in Glocestershire, in Engelland. *Miege.*

STOWER, ein Fluß, siehe *Stoure.*

STOWER, oder *Stour*, ein Fluß in Engelland, in der Grafschafft Kent. Er entspringt allhier, und indem er Nordwärts läufft, so theilet er sich in 2. Arme, und fällt in das Meer. Und also formiret er bey seinem Ausflusse eine Insul, Nahmens Thanet. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STOW-MARKET, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Suffolck, mit dem Marckt-Rechte. Stow-Market ist eine grosse und schöne Stadt, an dem Orwell gelegen. Es werden hier viel Zeuge gemacht, und sie ist mit einer schönen Kirche gezieret. *Mart. Miege.*

STOW-MERE, ein See in Engelland, in der Provintz Leycester, nahe bey Lichtfield. Dieser See, oder Teich ist doppelt. Jeder See mag ohngefehr 300. Schritte lang seyn; und sie sind durch Dämme mit einander vereiniget, so, daß unter denselben ein Canal zur Communication hindurch gehet. Derjenige von beyden, welcher Nordwärts ist, heißt Stow-Mere, und ist an manchen Orten gar gerne 100. Schritte breit; aber der andere, welcher Damm-Meere heißt, ist etwa nur 50. Schritte breit. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STOW-ON-THE-WOULD, ein Flecken in Engelland, in Glocestershire, an den Gräntzen der Grafschafft Warwick, zwischen denen Flüssen Evenlode und Windrush. Dieser Flecken liegt an der alten Römischen Strasse, die unten an den Gebürgen hingehet, mit dicken Steinen gepflastert, und unter dem Nahmen Fosseway bekannt ist. Er ist auf einer Höhe erbauet, und der Wuth der Winde sehr ausgesetzet. Von Stow-on-the-Would gehet die Römische Strasse Süd- und Süd-West-Wärts, über die Flüsse Lech, Coln, und Chur, und biß nach Cirencester. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STOW-PARK, ein Lust-Schloß in Northamptonshire, in Engelland. *Miege.*

Stozingen, eine Stadt, s. Stozingen.

STRAATE bey GIBRALTAR, ist die Niederländische Benennung eine Meer-Enge in Spanien, siehe *Gibraltar* (Strasse bey)

STRAAT SUNDA, siehe *Sunda.*

STRABANE, oder *Strebane*, *Strabanum Castrum*, ein Flecken in Irrland, in der Grafschafft Tyrone, in dem Quartiere, welches Nieder-Tyrone heißt, an dem Derg, und gegen dem Zusammenflusse dieses Flusses mit der Tine. Dieses ist nur ein kleiner Flecken mit einem Schlosse. Man trifft in der Nachbarschafft von Strabane, in einem Canton des Landes, Nahmens Glankankin, grosse Gehöltze an. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STRABELLINI, Völcker, s. *Strapellini.*

Straben, eine Stadt in dem Spanischen Geldern, zwischen Venlo und Geldern. *Univ. Lex.*

STRABENGA, eine Stadt, siehe Straubingen.

STRABERG, *Ratra* oder *Ratray*, ein Fluß in Schottland, in der Provintz Buchan; er formirete ehedem bey seinem Ausflusse eine Bay, Nahmens *Straberg*. Man sahe hier einen sehr guten Hafen, nebst einer kleinen Stadt, welche den Nahmen des Flusses führete. Aber der Oceanus hat den Hafen mit Sande ausgefüllet, und der Untergang des Hafens hat auch den Untergang der Stadt nach sich gezogen. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STRABERUM, ein Fluß, siehe *Segura.*

STRABONIANENSIS FUNDUS, ein Feld in Africa. Der Heil. Augustinus gedencket desselben in seinem 236. Briefe. *Mart.*

STRACCIA-CAPPA, *Straccicappa*, *Papirius Lacus*, Fr. *Lac de Straccia Cappa*, ein See in Italien, im Kirchen-Staate, im Patrimonio Petri, zwischen dem See von Bracciano, und dem See von Bacano, ohngefehr 2. Meilen von jedem dieser 2. Seen. Dieses ist der *Papirus*, oder *Papirianus Lacus* der Alten. *Mart.*

Stracha, ein Sächsisch Dorff, unweit Wittenberg.

Strachau, ein Dorff in Nieder-Sachsen, an der Elbe, unweit Dömitz.

Strache, ein Dorff im Fürstenthum Brieg, in Schlesien.

Strackowitz, eine Stadt, s. Strakonitz.

STRADA MONTANA, ein gewisser Landstrich in Deutschland, siehe Berg-Strasse.

Stradan, eine kleine Stadt an einer See, im Brandenburgischen Preussen. Hübn. T. L.

Stradaunen, ist ein Amt und Flecken in der Provintz Natangen, im Brandenburgischen Preussen, ohnweit den Dörffern Kalinowen und Widdeminnen gelegen. Es ist mit dem lustigsten Gehöltze und sehr Fischreichem Gewässer begabet, und gehöret unter das Haupt-Amt Olezko. *Ex Litt.* Abel.

STRADBALLY, eine Baronie in Queen's-County oder der Königin Grafschafft, in Irrland. *Miege.*

STRADELE, eine alte Stadt im gelobten Lande, siehe *Jesrael.*

STRADELLA, ein Flecken in Italien, im Mayländischen, im Pavesanischen, am kleinen Flusse Verla, sehr nahe an dem Südlichen Ufer des Po, und 3. Meilen von Pavia, Ostwärts. Niger hält diesen Flecken für das alte *Jelleja*, oder *Jella*. *Mart. Magin.*

Straden, ein ansehnliches Berg-Kloster in Nieder-Steyermarck, an denen Ungarischen Gräntzen. *Zeiler.*

STRADENSIS, ein Ort an den Gräntzen von Mœsia Prima gelegen, der Notitiæ Dignitatum Imperii zufolge, allwo man liefet: Stradensis Classis impositæ Margo Mœsiæ I. *Mart.*

STRADONICA, ist einer von den vier Theilen der Stadt Cracau, in Pohlen, s. Cracau.

Straelen, eine Stadt, siehe Stralen.

Strätlingen, ein altes ruinirtes Schloß in der Schweitz, im Berner Gebiete, nahe beym Thuner-See, so ehemahls der Sitz und das Stamm-Hauß der alten berühmten Freyherren von Strätlingen gewesen. Im Jahre 1383. haben die Berner dieses Schloß zerstöhret. *Univ Lex.*

STRAET VAN BROUWER, eine Meer-Enge in America, siehe *Brouwer.*

Strätzen, ein Dorff ohnweit Roßlau, im Anhaltischen.

STRAFFORD, *Strasforth*, eine Gegend mit dem Titul einer Grafschafft in dem Westlichen Theile der Engelländischen Provintz Yorkshire, an den Gräntzen der Grafschafften Nottingham und Darby. Sie ist von einem fast nicht geringern Umfange, als die Grafschafft Rutland, und begreifft, nebst vielen andern Oertern, die Städte Scheafield, Rotheram und Doncaster, ingleichen Tickhill in sich. Die Familie derer Wentworths hat in dieser Gegend eine lange Zeit floriret, und ansehnliche Güter besessen. *Camden's* Brit. Hübn. G. I. Th.

STRAGIONI, ein Flecken in Nieder-Egypten, auf der Küste des Mittelländischen Meeres, von dem Ausflusse des Nili Ost-Wärts. 18. Meilen ihn für das alte *Ostracina* des Ptolomæi. Pinetus hält *Mart.*

STRAGNA,

STRAGNA, ein Fluß, welchen Cedrenus, den Ortelius anführet, in die Nachbarschafft von Persida setzet. Der heil. Epiphanius und Curopalates nennen diesen Fluß *Stranga*. *Mart.*

STRAGONA, eine Stadt in Germanien, dem *Ptolomæo* L. II. c. 11. zufolge. Petrus Appianus will, daß dieses das jetzige Posen, eine Stadt in Pohlen sey. Jedoch könnte man mit mehrerer Wahrscheinlichkeit schliessen, es wäre solches entweder Stralen im Hertzogthum Geldern, oder Strehlen an der Elbe. *Mart.* Abels Deutsche Alterth.

Straguth, ein Dorff ohnweit Lindau, im Anhaltischen.

Strahlsund, eine Stadt, siehe Stralsund.

Strahmel, eine kleine Stadt oder Flecken in der Provintz Cassuben, an dem Flusse Rega gelegen, und nebst noch 3. andern daselbst herum gelegenen Städten denen Herren von Borck gehörig. Abel.

Strakonitz, Strackowitz, Strackonik, Strakowitz, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse und Commenthurey im Prachenser-Kreisse, in Böhmen, bey dem Flusse Otawa gelegen, welche des Böhmischen Groß-Priors von dem Maltheser-Orden gewöhnliche Residentz ist. Es ist eine schöne Kirche daselbst. Hübn. Z. L.

Stralburg, ein Schloß, siehe Schrießheim.

Straleck, ein Schloß in der Schweitz, im Canton Zürich. Dieses Schloß ist nicht mehr vorhanden. Man siehet jetzo nur noch eine Capelle daselbst. Es lag unten an dem Berge Ammont, auf der Nordlichen Seite des Sees von Wahlestatt. *Mart. Del. de la Suisse*

Stralen, Straelen, *Stralenum*, *Stralenum*, eine Stadt in den Niederlanden, in dem Obern Quartiere von Geldern, zwischen der Stadt dieses Nahmens, und der Stadt Venloo, fast in gleicher Weite von beyden Plätzen, bey der Waldecker Heyde gelegen. Diese Stadt war ehemahls befestiget; aber die Frantzosen, welche solche im Jahre 1672. einnahmen, zerstöhreten alle ihre Festungs-Wercke. Sie war sonst den Spaniern zuständig; sie ist aber in dem zu Rastadt im Jahre 1714. geschlossenen Frieden dem Könige in Preussen zugesprochen worden. *Mart. Jaillot.* Hübn. Z. L.

Stralsund, Strahlsund, Sundis, Sund, Lat. *Bunitium*, *Stralesunda*, *Stralesundia*, *Stralesundium*, *Stralsunda*, eine grosse Schwedische Hansee- und Handels-Stadt und ansehnliche Festung in Vor-Pommern, im Barthischen Bezircke, 3 Meilen von Barth und 9. Meilen von Rostock, an der Meer-Enge Gella, welche $\frac{1}{4}$ Meile breit ist, und an der andern Seite die Insel Rügen hat. Nach einiger Vorgeben soll diese Stadt im Jahre 145. oder 156. von Sunno II, einem Könige der Francken, erbauet, und anfänglich *Sunonia* oder *Sunda*, *Sumonia*, oder *Sundra*, genennet worden seyn. Andre aber behaupten mit mehrerer Gewißheit, daß sie nach dem Untergange der beyden und grossen festen Handels-Städte, Arcona und Carentz, um das Jahre 1209. von Jaromaro, einem Fürsten in Rügen, erbauet, oder doch wenigstens der Anfang zu ihrer Erbauung gemacht worden sey. Im dritten Jahre darauf, ehe noch die Wälle zu Stande gebracht werden können, sey sie von den damahligen beyden Fürsten in Pommern angefallen, die erbaueten Häuser und Thore verbrannt, und viele Leute erschlagen worden. Jedoch Witzlof oder Witzlav, ein Sohn des Jaromari, stellete sie wieder her, und führte innerhalb 21. Jahren die Stadt nebst ihren Thoren von gebrannten Steinen auf. Man führet davon folgenden Vers an:

Annis ducentis, ter denis, mille retentis,
Conditur urbs Stralsundensis, cui nomen ab undis.

Da nun die Stadt fertig war, ward sie von ihrem Erbauer mit Sachsen besetzet.

Ueber den Nahmen dieser Stadt und dessen Bedeutung sind die Geschicht-Schreiber nicht einig. Nach etlicher Meynung, worunter auch Micrælius gehöret, soll dieser Nahme von Sund, welches in der Dänischen Sprache so viel als *Faux*, ein Schlund, bedeutet, und von Strale, Strele oder Strela, dem Nahmen einer in dasiger Gegend gelegnen Insul, zusammen gesetzet seyn. Vielleicht könnte man diese Derivation für gültig halten, wenn man nur erst das Daseyn dieser Insul erwiesen hätte. Andre meynen, weil man aus der offenen See von verschiedenen Orten, gleichsam als auf Flüssen und Stralen, zu der Stadt kommen kan, daß sie daher Stralsund genennet worden sey, welches die Insignia dieser Stadt zu bekräftigen scheinen, indem darinnen ein Strahl oder Donner-Pfeil zu sehen ist, wie wohl einige einen Fischer-Stachel daraus machen. Diese Stadt war ehemahls der Haupt-Ort im Fürstenthum Rügen. Nachgehends aber ward sie dem Hertzogthume Stettin incorporirt. So wohl die Natur, als die Kunst haben ihrer Befestigung nicht gesparet. Rings herum ist sie mit tiefen Seen oder Teichen und Morästen; nach der Land-Seite zu über dieses noch mit starcken Dämmen, Wällen und Aussenwercken versehen, daher man sie auch ehedem für unüberwindlich gehalten. Jedoch die Folgezeit hat ein anders von ihr bekannt gemacht. Nicht weit von der Stadt liegt die Schantze Dänholm, auf einer Klippe in der See, den Hafen desto besser vertheidigen zu können. An den 6. Brücken, die aus der Stadt nach der Meer-Seite gehen, können grosse und kleine Schiffe von 150. biß 200. Lasten und darüber ausgeladen werden. Die Schiffe können von da mit 11. Fuß Wasser durch den Rulden, oder mit 7. Fuß Wasser über den Gelley oder Gella zur See gehen. Die Stadt hat 10. Thore, deren 6. nach dem Wasser; 4. aber nach dem Lande gehen. Sie hat die gegen über liegende Insul Dänholm und noch mehr schöne Ländereyen unter sich. Auch sind hier 3. ansehnliche mit Kupffer gedeckte Pfarr-Kirchen, worunter die zu S. Mariæ die schönste ist, deren Länge 185, die Breite 90, und ihre Höhe biß an das Gewölbe 60. Ellen betragen soll. Man findet darinnen das Grabmahl des bekannten Schul-Rectoris, Caspars Jenskovii, welcher seines langen Barts wegen berühmt gewesen, der ihm in einem zierlich geflochtenen Zopfe biß unter den Gürtel gieng. Sein Bildniß ist dabey auf einer Taffel zu sehen, und der bekannte Schlüsselburg hat ihm sein Epitaphium setzen lassen. Auch betrachtet man in dieser Kirche ferner 2. einander gegen über stehende Fenster, in deren ieglichem 365. kleine schön gemahlte Scheiben zu sehen. Im Jahre 1647. den 10. Augusti ward der kostbare Marien-Thurm auf dieser Kirche von dem Wetter angezündet, und sammt dem Kirchen-Gebäude biß auf das Mauerwerck verderbt. Die andern beyden Pfarr-Kirchen sind zu S. Jacobi und S. Nicolai, deren Thürme 1662. durch Wetter-Schaden ihr sonst schönes Ansehen verlohren haben. Sonst sieht man auch noch allda die St. Catharinen-Kirche, das graue und schwartze Kloster, worinnen ietzo arme Leute unterhalten werden, die Heilige Geist- oder Schwedische Kirche, das Gymnasium sammt der Bibliotheck, das Rathhauß, welches mit steinernen durchbrochnen Giebeln und 6. kleinen Thürmen gezieret ist, das Wayfen-Hauß, Gast-Hauß, das neue Hauß und Theer-Hauß. Vor dem Thore waren vor der Kayserlichen Belagerung die S. Marci- und St. Gertrudis-Kirche, wie auch etliche Hospitäler

täler zu sehen. Die Gassen in der Stadt sind alle schnur-gerade, und die Häuser von Steinen erbauet. Die Nahrung und das Gewerbe der dasigen Einwohner bestehet gröstentheils in der Handlung.

Besonders haben sie einen starcken Handel mit Getraide, welches das platte Land, die Insul Rügen, wie auch Mecklenburg und das Preußische Pommern giebt, und hinbringt, welches sie wieder in grosser Menge nach den Niederlanden, nach Norwegen und Schottland verkauffen. Es werden von hier aus jährlich auf sechs tausend Last Maltz, vier tausend Last Weitzen, Rocken, Hafer und Erbsen; bey guten Jahren auch wohl noch mehr verführet. Dabey haben die Landes-Producte in Schweden die Freyheit, daß sie den grossen See-Zoll, wie das Getreide von fremden Oertern her, bezahlen dürffen. Auch giebt die Stadt eine ziemliche Menge Scheer- und Lamm-Wolle aus, welche meistens nach Schottland, zum Theil auch nach Schweden kommt. Das Malzen der Gerste ist wohl ihre Haupt-Manufactur, welche Gerechtigkeit, sammt der Brau-Gerechtigkeit von Alters her, bey den Häusern, darinnen es getrieben wird, gewesen, und auf kein anderes Hauß gelegt werden kan. Zur Zeit zehlt man ohngefehr 100. Häuser, die da maltzen, derer zu geschweigen, die zur Kriegs-Zeit eingeäschert, und seit dem noch nicht wieder erbauet worden. Die Maltz-Zeit geht auf Martini an; und den letzten May muß bey grosser Straffe kein Feuer mehr unter der Darre seyn. Das Bier von Stralsund wird weit in die mitternächtigen Länder verführet. Auch werden vom Rulden auf Stralsund Frantzösische, Engelländische, Holländische, Norwegische, Liefländische und andrer Länder Producte zur Handlung herbey geschafft. So hat auch die Stadt selbst über 100. eigene Kauffardey-Schiffe, die zur Helffte von funfzig biß hundert und zwantzig leichten Lasten sind. Auch werden hier die proportionirlichsten und dauerhafftesten Galliot-Schiffe, alle von eichenen Holtze gebauet, welche von geladenen Gütern ein Drittel vom Impost frey haben, daß also fremde Schiffe die volle Licent; Schwedische und Pommerische aber, so von eichenen Holtze und Cravel gebauet sind, nur zwey Drittel von der Licent bezahlen. An S. Viti und zu S. Nicolai werden jährlich Messen in Stralsund gehalten. In dem Hanseatischen Bunde hatte Stralsund den sechsten Sitz, und als die äusserste Grentz-Stadt des Ober-Sächsischen Kreisses war sie dergestalt privilegiret, daß sie in Kriegs-Gefahr weiter zu nichts, als zu ihrer eignen Bewahrung verbunden war; und nachdem sie von den Lübeckern ruiniret, wovon wir hernach handeln wollen, und wieder mit guten Festungs-Wercken versehen war, erhielt sie das Privilegium, daß sie den Fürsten von Pommern und Rügen die Spitze bieten mochte. Sonst sind ihre Bürger in Pommern und auf der Insul Rügen Zollfrey. Sie hatte ferner das Recht de non evocando; die von Adel in ihrem Gebiete mit Arrest zu belegen; das Müntz-Recht, die Gerichtsbarkeit in geistlichen Sachen, und endlich das Recht ein eignes geistliches Gericht in ihren Ring-Mauern zu bestellen. Anjetzo ist die Regierung über die Schwedisch-Vor-Pommerischen Lande allhier.

Wir müssen von den mannichfaltigen Zufällen dieser Stadt kürtzlich das vornehmste erwehnen. Kaum war sie, wie bereits oben gedacht worden, von dem Witzlaf erbauet, als man schon wieder auf ihren Ruin bedacht war. Die ersten Feinde derselben waren die Lübecker, von denen sie im Jahre 1241. überfallen ward. Sie gaben vor, diese Stadt sey ihnen zum Nachtheile erbauet worden; ferne, bürdete man allda den Fremden viele ungewöhnliche Zölle und Abgaben auf, und man hätte weder auf Bitte noch Vermahnung davon abstehen wollen. Derowegen verbrannten sie die gantze Stadt, weil die meisten Gebäude hölzern waren, und erschlugen die fürnehmsten Bürger, und führten diejenigen, so sich nicht davon gemacht hatten, nach Lübeck in die Gefangenschafft. Dieses Unglück hinderte zwar den Flor und das Wachsthum dieser Stadt; aber selbige gäntzlich zu verwehren, war es nicht vermögend. Denn da die Holländer und Brabanter dieser Stadt hülfliche Hand leisteten; so wurden an statt der hölzernen Häuser von Grund auf steinerne, und zwar in der schönsten Ordnung, wie man noch jetzo daselbst sehen kan, aufgebauet, und die Festungs-Wercke wieder in guten Stand gesetzt, daß sie also durch schon erwehnte Privilegia und ihren guten Vertheidigungs-Stand, fast souverain war, und diß um so viel mehr, da sie sich auf die Hülffe der Hanse-Städte verlassen konnte. Wie nun die meisten Nachbarn darüber neidisch wurden: so war selbst der letzte Fürst zu Rügen, Witzlaf IV, nicht wohl damit zufrieden. Und weil er glaubte, daß die Stadt ihre Privilegia nicht auf rechtmäßige Art von seinen Vorfahren erhalten hätte, und ihr dieselben beschneiden wolte: so gerieth er deswegen im Jahre 1314. mit den Einwohnern zu Stralsund in Uneinigkeit. Die Stadt begab sich aber in Marggrafs Woldemari von Brandenburg; wie auch in Wartislai von Pommern Schutz, und brachte es durch Belagerung des Schlosses und der Stadt Lentz dahin, daß sich der Fürst für dieses mahl in der Güte vertrug, den Stralsundern einige Privilegia nachgab, und den beyden Fürsten vor ihren Abzug eine Summe Geldes auszahlen muste. Jedoch zwey Jahre darauf brachte er viele Potentaten auf seine Seite, die sich insgesammt bereit hielten, Stralsund zu Wasser und Lande anzugreiffen. Zu Wasser kam König Ericus von Dänemarck, für welchen Crantzius seinen Bruder König Christophen setzt, und König Birger oder Briger aus Schweden an; zu Lande überfiel sie Sueno, der Hertzog zu Schleßwig, Count Floris, Herzog von Holland, Ericus Hertzog von Nieder-Sachsen, Albertus, ein junger Hertzog von Lüneburg, Henricus, Fürst von Mecklenburg, nebst vielen Grafen und Herren mit einer zahlreichen Armee. Unter diesem kam Hertzog Ericus von Nieder-Sachsen, nebst dem jungen Printzen von Lüneburg zuerst mit einem Corpo von fünf tausend Mann vor die Stadt, und lagerte sich in das Hayn-Holtz. Weil nun die Stralsunder ihr Glück versuchen wolten, ehe die gantze Macht zusammen käme: so thaten sie einen so glücklichen Ausfall, daß sie nicht nur viele Feinde erlegten; sondern auch den Hertzog Ericum nebst vielen von Adel gefangen bekamen. Dem ungeachtet aber ward die Belagerung, so bald die Trupen beysammen waren, zu Wasser und Lande mit vielen Ernste unternommen. Doch die Stadt wehrte sich dermaßen, daß man ihr nichts anhaben konnte, und die Belägerer unverrichteter Sache abziehen musten, zumahl da sie von dem Mangel der Lebens-Mittel selbst zur Aufhebung der Belagerung angetrieben wurden. Der gefangne Hertzog muste sich mit sechzehn tausend Marck Silbers ranzioniren, wovon die eine Helffte ihren beyden obgemeldeten Schutz-Herren; die andre aber der Stadt überlassen ward, wovon sie ein ansehnliches Rath-Hauß und den Artus-Hof, sonst Arnds-Hof, aufbauen liessen. Die Ursache, warum sich damahls so viele grosse Herren auf einmahl wider Stralsund rüsteten, war, daß sich König Ericus von Dänemarck mit vielen umliegenden Fürsten in ein Bündniß eingelassen hatte, daß sie, wenn sie Stralsund gewonnen hätten, alsdenn auch andre See-Städte angreiffen wolten. Im Jahre 1325. starb der Fürst Witzlaf ohne männliche Erben. Verschiedene Fürsten bemüheten sich, und besonders der König von Dännemarck, das Fürstenthum Rügen an sich zu brin-

bringen. Doch kam es durch Hülffe der Stadt Stralsund, welche sich so wohl des Erb-Vertrags zwischen Pommern und Rügen, als auch der geleisteten guten Hülffe Hertzogs Wartislai IV. dahin, daß sie diesen Wartislaum von Pommern zu ihren Fürsten annahm, und ihm huldigte. Im Jahre 1391. war ein grosser Aufruhr in der Stadt, indem die Bürger den gantzen Rath absetzten, und aus der Stadt jagten. Wartislaus aber nahm sich des Rathes an, und setzte ihn wieder ein. Hierbey erzehlet man, daß als einer von den Raths-Herren, Nahmens Done, ehe er wieder eingesetzt werden konnte, verstorben war, seine Freunde ihn todt in den Raths-Stuhl gesetzet, um zu zeigen, daß er ohne Verletzung seiner Ehre sey vertrieben worden. In eben diesem Jahre fielen gewisse Räuber, die sich Vitallien- oder Victualien-Brüder nannten, ein grosses Sundisches Schiff an. Weil sich dieses aber gut wehrete, bekam es so viel von den Räubern gefangen, daß sie nicht alle ins Gefängniß gebracht werden konnten. Daher schlugen sie vielen Tonnen den einen Boden aus, und machten in den andern ein Loch, steckten sie mit den Kopfe durch, und spündeten das Faß wieder zu. Auf solche Weise brachte man die Victualien-Brüder nach Stralsund, wo man sie alsdenn um den Kopf kürtzer machte. Wir übergehen hier mit Stillschweigen, wie die Dänen 1402. mit sechs und siebenzig Schiffen einen Anfall auf Stralsund gethan, aber mit Verluste zurück getrieben worden, wie auch die andern Unruhen, die theils 1407. durch die Geistlichkeit daselbst, wegen der geprägten kupfernen Pfennige; theils durch den unruhigen Fuege 1450, welcher dem Hertzog Wartislao nicht huldigen wolte, entstanden sind. Im XVI. Jahrhunderte hatte die Stadt eben wiederum verdrüßliche Zufälle, da sie bald mit Bogislao X bald mit dem Dänischen Könige Johanne zu thun hatte. Doch sind diese Verfälle von keiner so gar besondern Wichtigkeit. Im XVII. Jahrhunderte giengen weit merckwürdigere Dinge mit Stralsund vor. Sie wolte 1628. keine Kayserliche Besatzung einnehmen, weswegen es zu einer förmlichen Belagerung kam. Und ob Wallenstein gleich in einem Tage neun hundert und fünf und siebenzig Canonen-Schüsse hinein gethan, und sich dabey verlauten lassen: Er müste Stralsund erobern, und wenn es auch mit Ketten an den Himmel gebunden wäre: so lehrte doch die Erfahrung das Gegentheil. Denn da die Stadt es an äusserster Gegenwehr nichts ermangeln ließ, und durch den Dänischen General Holcken unterstützt ward, auch über dieses durch Schwedische Schiffe, versichert ward, daß es ihr der König an einem nachdrücklichen Entsatze nicht würde fehlen lassen; so muste Wallenstein doch, wegen heran nahenden Winters die Belagerung aufheben, ob er gleich der Stadt durch sein hefftiges Bombardement grossen Schaden zugefügt hatte. Im folgenden Jahre kam eine hefftige Pest und grosse Hungers-Noth, daß die Einwohner auf dem Lande herum Graß und Kräuter in Meer-Wasser gekocht, essen musten, und viele darüber des Todes waren. Auch 1676. ward die Pest wieder wütend, und rieb bey nahe zwey tausend Bürger auf. Im Jahre 1678. muste die Stadt mit Friderico Wilhelmo, Churfürsten zu Brandenburg, welcher durch sein Bombardement acht hundert Häuser in die Asche gelegt hatte, den 10. Octobris accordiren. Diese Belagerung kostete den Churfürsten nebst erstaunlichen Geld-Summen, sehr vieles Volck; ja so gar seinen ältesten Printz. Im Jahre 1680. erlitte die Stadt grossen Brand-Schaden, und 1710. raffte die Pest über sechs tausend Einwohner hin. Im Jahre 1714. den 22. Novembris kam der König in Schweden Carolus XII. gantz unvermuthet aus der Türckey allhier an; und im Jahre 1715. den 15ten Julii ward mit der Belagerung Stralsunds von den Dänen, Sachsen und Preussen, mit einer Armee von zwantzig tausend Mann, der Anfang gemacht. Die Könige von Dännemarck und Preussen befanden sich in eigner hoher Person dabey. Den 2. Novembris fieng man an aus vier und zwantzig schweren Canonen und 12. grossen Mörsern die Stadt zu beschiessen. Den 5. Novembris eroberten die Feinde das feste Retranchement bey der Festung. Carolus XII. scheuete weder Mühe noch Gefahr die Stadt zu erhalten. Als es aber mit ihr aufs äusserste gekommen war, ließ er sich mit vieler Gefahr nach Schonen übersetzen, und nach Ystädt bringen. Hierauf erfolgte den 22. Decembris die Uebergabe. Die Garnison ward zu Kriegs-Gefangenen gemacht, biß auf tausend Mann National-Schweden, welchen nebst Caroli XII. reitenden Trabanten, seiner übrigen Hofstatt, hundert und zwantzig Ober-Officiers, einem General-Lieutenant und 2. General-Majors, die Freyheit ausbedungen ward. Die Stadt ward mit Dänen besetzt, biß endlich diese Festung im Jahre 1720. den 3. Julii, in dem Frieden zwischen Schweden und Dännemarck zu Friedrichsburg, wieder an die Kron Schweden, nebst der umliegenden Gegend, zurück gegeben worden. Die Lage dieser Stadt ist unter dem 28. Grad, 2. Minuten der Länge, und dem 41. Grad, 41. Minuten der Breite. **Altes und neues Rügen. Schneiders Oderstr. Abel. Schramm.** *Univ. Lex.*

STRAMBÆ, eine Stadt in Thracien, dem Stephano zu folge. Er spricht, der National-Nahme sey *Stagiritæ Strambæi;* aber Salmasius will, daß man *Stagirita & Strambæi* lesen soll. *Mart.*

Stramberg, ein Ort in Mähren, eine Stunde von dem Flusse Titschein.

STRAMITA, eine Stadt in Lycien, s. *Myra.*

Strammehl, Strammel, eine kleine Stadt und Schloß in der Provintz Cassuben, in Hinter-Pommern, an der Rega, davon sich die Herren von Borck, Burg- und Schloß-Gesessene schreiben. Hübn. Z. L.

STRAMONA, ein Fluß und Stadt, s. *Fjon.*

STRAMULIPA, oder *Strampuza*, eine Landschafft in Griechenland, unter Türckischer Bothmäßigkeit. Dieses ist das Bœotien der Alten. Sie grentzet gegen Süden an das Hertzogthum Athen; gegen Norden an die Provintz Janna; gegen Osten an die Meer-Enge von Negroponte, und gegen Westen an das eigentliche Livadien. *Mart. Baudrand.*

STRAMULIPA, so nennen einige einen Berg, siehe *Helicon.*

Strand, siehe **Ufer.**

Strand, eine Insul, in dem Königreiche Dännemarck, s. **Nord-Strand.**

Strand-Frisen, *Frisia Septentrionalis*, oder *Frisia Cimbrica.* Dieses war vor Alters eine grosse Landschafft in dem Chersonneso Cimbrica. Sie ist jetzo mit in das Hertzogthum Schleßwich in Jütland eingeschlossen, und begreifft die Gouvernements von Eyderstädt, von Husum, und einen Theil derer Gouvernements von Flensburg und von Tondern, längst an dem Deutschen Meere hin. *Mart. Baudrand.*

STRANDIA SEPTENTRIONALIS, ist die Lateinische Benennung einer Insul, in dem Königreiche Dännemarck, s. **Nord-Strand.**

STRANGA, eine Fluß, s. *Stragna.*

STRANGFORD, *Strangfort, Strangfortium, Darinum*, ein Hafen und Stadt in Irrland, in der Provintz Ulster, in der Grafschafft Down. Dieser Hafen ist 5. biß 6. Meilen lang, und sehr sicher; aber vor seinem Eingange ist eine Banck von Felsen, deren einige über, einige unter dem Wasser, beyde aber sehr gefährlich sind. Er stößt Nord-Westwärts an einen grossen See, welchen man mehr für einen Meer-Busen, als für einen See ansehen kan. Er heißt Cone, oder Coin. Er ist gar

gar gern 30. Meilen lang, aber nur 2. biß 3. Meilen breit. Die Fluth steiget hinein, so, daß sie an beyden Enden mit grosser Gewalt zu spühren ist, welches denn das Wasser saltzigt machet. Er ist dermassen voll kleiner Insuln, daß man solche biß auf 260. schätzet. Er ist bey grossen Stürmen sehr gefährlich, weil die Schiffe daselbst auf keiner Seite bedecket sind. Die Stadt Strangford, welche gegen der Mitte der Länge dieses Hafens liegt, ist klein und schlecht. Zwischen dem Hafen von Strangford und dem Hafen von Drondum formiret das Land eine Halb-Insul, Nahmens Lecale, oder Lekeale. Und hier liegt Down, oder Down-Patrick, die Hauptstadt der Grafschafft, am Ende des Hafens von Strangford, und an der Spitze des Isthmi, welcher die Halb-Insul ausmachet. *Mart. Del. d'Irlande.*

Stranig, ein Dorf im Hertzogthum Kärnthen.

STRANRAER, ist ein Presbyteriat in der Provintz Galloway, in Schottland. *Miege.*

STRANRAWER, ein Flecken, oder eine Stadt am See, Loch-Rain oder Rian genannt, in der Provintz Galloway, in Schottland. Blæu schreibt *Stronrawyr* an statt *Stranrawer*. *Mart. Miege.*

STRANSTRAD, ein Lust-Schloß des Grafens von Peterborough, in der Provintz Sussex, in Engelland. Hübn. G. I. Th.

STRAPELLINI, ehemahlige Völcker in Italien, in Apulien. *Plinius* L. III. c. 11. gedencket ihrer. Der P. Hardouin lieset *Strabellini*, an statt *Strapellini*. *Mart.*

STRAPENOR, *Stapenor*, eine Stadt in dem Europäischen Sarmatien, welche sonst auch *Olbia* und *Boryſthenes* genennet wird. *Univ. Lex.*

Straplaw, eine Stadt, Schloß und Herrschafft, s. Schraplau.

STRASALDO, ein Schloß und kleine Stadt, siehe *Strasoldo.*

STRASBOURG, Strasburg, s. Straßburg.

Straschwitz, eine Stadt, s. Straßwitz.

Strasfort, eine kleine Stadt an der Bode, an den Grentzen von Anhalt. Der Rath bestehet aus lauter Edelleuten, und es wird auch viel Saltz daselbst gesotten. Hübn. G. III. Th.

STRASFORTH, eine Gegend, s. *Strafford.*

Strasitz, Straßitz, eine Stadt im Rackonitzer Kreisse, in Böhmen, über Rackonitz zur Rechten gelegen. Hagers G. II. Th.

STRASOLDO, *Strasaldo*, ein Schloß und kleine Stadt im Hertzogthum Friaul, unweit Palma gelegen. Es ist das Stamm-Hauß des Gräflichen Geschlechts von Strasoldo, so an dem Kayserlichen Hofe durch unterschiedene Chargen berühmt worden, und das Erb-Land-Jägermeister-Amt in der gefürsteten Grafschafft Görtz besitzet. Hübn. Z. L.

Strasrind, eine kleine Stadt und Amt in Ober-Kärnthen, unter Villach gelegen, und dem Bischoffe zu Bamberg gehörig. Hagers G. II Th.

Straß, ein schönes Fürstlich Eggenbergisches Schloß und Marcktflecken in Unter-Steyermarck, oberhalb Muereck gelegen. Hübn. Z. L.

Straßberg, ein Ort in Thüringen, im Amte Hayn. Er ist wegen der Silber-Bergwercke berühmt, darinne das sogenannte Hirsch-Geld geschlagen wird. Die Grafen von Stollberg und Wernigerode besitzen es gemeinschafftlich, und Chur-Sachsen hat die Helffte am Zehenden. Hübn. G. III. Th.

Straßburg, Lat. *Argentoratum*, *Argentina*, *Argentora*, *Strateburgum*, Fr. *Strasbourg*, die Haupt-Stadt in Elsaß, liegt in einer Fläche, gegen Morgen, eine halbe Stunde vom Rhein, gegen Abend über eine Stunde von den Hügeln des Kocherspergs, gegen Mittag ohnweit der Metzger-Aue, und gegen Mitternacht hat sie die Ruprechts- und Wantzenau. Sie ist 4. Meilen von Hagenau, 13. von Speyer, 12. von Basel und 8. von Collmar entfernet. Sie soll nach dem Vorgeben Johannis Crawe, sonst Silberthal geheissen haben, und vom Kayser Otone I. zuerst Straßburg genennet worden seyn. Allein man findet sie schon in den ältern Zeiten Straßburg, Strazburd und *Strataburgum* genennet. Ihren Nahmen *Argentoratum* hat sie daher, weil sie an die Stelle des alten *Argentorate*, oder *Argentoratum* gekommen ist, welches die Römer erbauet hatten, damit es zur Vormauer ihres Reichs gegen Germanien dienen möchte; und sie heißt Straßburg, weil sie in dem Itinerario Antonini derjenige Ort war, wo sich viele Römische Landstrassen endigten, woraus erhellet, daß sie zu Anfange des V. Jahrhundertes eine ansehnliche Stadt war. Man weiß nicht, weder von wem, noch zu welcher Zeit sie erbauet worden; denn kein Auctor gedencket ihrer gantzer 200. Jahr lang nach dem Julio Cæsare. Der erste, welcher sie angemercket hat, ist Ptolomæus, aber er war von dieser Stadt so schlecht unterrichtet, weil sie noch von geringer Erheblichkeit war, daß er sie denen Vangionibus zueignet, ob sie gleich keine Nachbarn waren, und solche denen Triboccis gantz unstreitig gehörete. Sie war im IV. Jahrhunderte sehr berühmt; Ammianus Marcellinus spricht, sie sey durch die Niederlage der Barbaren, Cladibus Barbaricis, bekannt; und hier überwand der Kayser Julianus die Deutschen, und ihren König Chonodomar, welches Amminanus Marcellinus im XVI. Buche seiner Historie weitläufftig beschreibt, und Julianus gedencket derselben in seinem Briefe an die Athenienser, allwo er diese Stadt *Argentora*, und nicht *Argentorate* nennet, worinnen ihm der Geschichtschreiber *Zosimus* L. III. gefolget ist. Man siehet aus der Notitia Imperii, daß zu Argentorate eine Manufactur von allerhand Gewehr gewesen ist.

Als die Barbaren im V. Jahrhunderte über den Rhein gegangen waren; so plünderten sie im Jahre 407. die Städte und das platte Land der Gallier, und Argentorate war mit von der Zahl der Städte, deren Einwohner mit in Germanien geführet wurden; Nemetes (Speyer) Argentoratus translati in Germaniam, wie der Heil. Hieronymus in seinem Briefe an Ageruchiam spricht. Diese Städte, deren Verwüstung der Heil. Hieronymus erwähnet, wurden nebst Argentorate wieder hergestellet; denn die Notitia Imperii, welche zu Ende der Regierung Honorii, und zu Anfange der Regierung Valentiniani III. verfertiget worden, bemercket nicht allein Argentorate, sondern gedencket auch der Gewehr-Manufactur, welche in dieser Stadt befindlich war. Also darf man die gäntzliche Zerstöhrung von Argentorate nur dem Attilæ zuschreiben, welcher durch den Elsaß in Gallien eindrang; denn Sidonius Apollinaris in seinem Panegyrico an Avitum spricht, daß, da diejenige erschreckliche Menge von Barbaren, welche dem Attilæ gefolget, die Gehöltze des Hercynischen Waldes, nahe beym Elsaß auf der andern Seite des Rheins umgehauen, sie Barquen daraus gemachet, um über den Fluß zu setzen:

- - - - Cecidit cito secta b penni
Hercinia in Lintres, & Rhenum texuit alno.

Attila gieng auf der Seite von Argentorate wieder über den Rhein, und damahls wurde diese Stadt gäntzlich zerstöhret; dergestalt, daß sie viele Jahre lang wüste und ohne Einwohner war. Man will in diesem Lande, daß Clodovæus M. angefangen habe, diese Stadt wieder aufzubauen, und daß er hier eine kleine Kirche habe bauen lassen: welches aber aus keinem glaubwürdigen Auctore kan bewiesen werden, und auf gemeine Traditiones darf man nicht trauen. So viel ist gewiß, daß seine Söhne an dem Flusse Ill, nahe bey den Ruinen von dem alten Argentorate, eine neue Stadt an der Landstrasse, welche man in dem mittlern lateinischen Zeit-Alter Strata nennete, erbauet.

Dieses Wort war im VI. Jahrhunderte durchgängig gemein; dergestalt, daß Procopius in seiner Historie von den Persischen Kriegen spricht, ein gepflasterter Weg heisse in der Lateinischen Sprache *Strata*; und von diesem Worte kömmt das Italiänische *Strada*, das Deutsche Strate, welches die Ober-Deutschen Strasse aussprechen, und schreiben, und das alte Frantzösische Wort Estrées her, welches letztere jedoch nicht mehr gebräuch-

lich, und nur bey einigen Nahmen der Oerter übrig geblieben ist. Die Frantzosen nenneten diese Stadt *Stratebourg*; und sie war schon unter der Regierung Childeberti, des Sohnes Sigeberti, das ist, nach dem Jahre 575. eine Stadt. Denn *Gregorius Turonenſis* spricht, c. 36. L. IX. in seiner Historie, dieser König habe sich zu Stratebourg aufgehalten, welche damahls eine Stadt war: Infra terminum Urbis morabatur, quam *Strateburgum* vocant; und c. 19. L. X. spricht er, der Bischof von Rheims sey verurtheilet worden, in der Stadt im Exilio zu leben, welche ehemahls Argentorate, jetzo aber Strateburg heisse; daß uns also dieses glaubwürdige Zeugniß dieses Geschichtschreibers völlig versichern muß, daß Strateburg diesen Nahmen geführet, und daß sie eine Stadt sey, die vor dem Ende des VI. Jahrhundertes erbauet worden.

Unterdessen erkläret sich der Kayser Lotharius in seinen offenen Briefen, die er dem Kloster zu S. Stephani in Straßburg zum Besten gegeben, und welche in der VIII. Indiction, und im sechsten Jahre seiner Regierung in Franckreich unterschrieben sind, (welches in das Jahr 845. fällt) daß er die Urkunden von der Stifftung dieses Klosters gesehen habe, die von dem Hertzoge Adalberto geschehen sey, wie auch das Privilegium des Königs Childerici, des Sohnes Clodovæi II, denen zufolge Adalbertus dieses Kloster auf einem Grund und Boden, der ihm zugehörete, und von seiner Erbschafft unter den Ruinen von der alten Stadt Argentoratum war, inter ruinas veteris Argentorati, erbauet habe, weil der Ort zu einem Kloster sehr bequem war, indem es ein einsamer Ort, das ist, welcher keine Einwohner hatte, und er an dem Flusse Brusch befindlich war: Pro opportunitate solitudinis, & juxta fluentis Brusci Fluvii. Daß also das alte, zerstöhrte und wüste Argentoratum, dessen Grund und Boden dem Hertzoge Adalberto eigenthümlich zugehörete, von der Stadt Straßburg unterschieden war, welche schon in dem vorhergehenden Jahrhunderte eine Stadt war, wo sich Childebertus, König von Austrasien, aufgehalten hatte. Der Kayser Lotharius mercket in seinem Patente an, daß er es in seinem Königlichen Pallaste ausgestellet habe; denn es war seit langer Zeit einer an diesem Orte. Ausser Childeberto, welcher zu Ende des VI. Jahrhundertes gestorben ist, haben sich viele Könige von Austrasien zu Straßburg aufgehalten, biß auf den König Zuentiboldum, des Kayſers Arnolfi unehelichen Sohn.

Die Stadt hatte also einen grossen Vorzug unter denen Städten am Rhein. Sie war auch ihren Königen sehr getreu; denn als Hermannus, welcher Hertzog und General-Gouverneur von Deutschland, das ist, von Schwaben und Elsaß war, die Waffen wider den Kayser Henricum Sanctum ergriffen hatte, so unterstunden sich die Einwohner von Straßburg, ihm zu widerstehen. Der Hertzog Hermannus belagerte die Stadt, welche, weil man ihr nicht zu Hülffe kam, im Jahre 1003. eingenommen, und geplündert wurde, wie wir aus den Chronicken Hermanni Contracti, und Hepidanni, Mönchs zu St. Gallen, ersehen. Die heiligen Oerter wurden nicht verschonet, und die Cathedral-Kirche wurde in diesem bürgerlichen Kriege zerstöhret, wie uns der Bischoff Wernherus meldet, der sie wieder aufbauen wolte, wie er in seinen Briefen vom Jahre 1005. versichert, in welchen er bemercket, daß man ihm die Verwaltung der Abtey zu S. Stephani anvertrauet gehabt, um daher das benöthigte zu diesem Wercke zu nehmen: Quatenus de facultatibus illius repararem Episcopalem Sedem, quæ cum Ædificiis & Officinis ecclesiasticalibus destructa fuit. Er saget, diese Zerstöhrung habe von der Uneinigkeit gewisser Printzen hergerühret, die sich der Wahl des Königs, nemlich Henrici Sancti, widersetzt gehabt. Per dissensionem quorundam Principum, electioni præfati Regis repugnantium,

Wernherus füget hinzu, er habe in denen Briefen des Hertzogs Adalberti, und in denen Privilegiis des Königs Childerici gelesen, daß der Hertzog dem Kloster des Heil. Stephani alles geschencket habe, was innerhalb der alten

Ring-Mauer von dem alten Argentorate befindlich gewesen, welches dem Hertzoge eigenthümlich zugehörete, und also von Straßburg unterschieden war, welches eine Königliche Stadt, in welcher ein Pallast war, darinne sich die Könige aufhielten.

Als nachher die Stadt Straßburg sehr zugenommen hatte, und ihre Mauern zu verschiedenen mahlen waren erweitert worden, so ist von denen Ruinen des alten Argentorate nichts übrig geblieben. Der Ill durchströhmet jetzt die Stadt Straßburg, und fällt eine Meile weiter hinunter, nahe bey dem Flecken Lavantznau in den Rhein, obgleich die Stadt nur eine gute Viertel-Meile vom Rheine liegt.

Den Nahmen des Flusses Ill findet man bey keinem von denen Auctoribus angemercket, welche unter den Römischen Kayſern geschrieben haben; denn in der Tabula Peutingeriana ist es eine Stadt, und kein Fluß, welche unter dem Nahmen *Hellelus*, zwischen Argentovaria und Argentorate angemercket ist, und welche eben diejenige ist, deren Nahme in der Geographie des Ptolomæi *Helcebus*; und in dem Itinerario Antonini *Helvetus* geschrieben wird. Die Lage von Hellelus kömmt mit der Lage eines jetzigen Ortes, Nahmens Ell, nahe bey Schlettstadt überein, und von welchem, nach Cluvers Meynung, der vorbey lauffende Fluß seinen Nahmen hat.

Wir haben gesehen, daß Straßburg, welches nach dem Nahmen der alten Stadt Argentoratum genennet wird, (daraus man in den neuern Jahrhunderten *Argentina* gemacht hat) eine Königliche Stadt gewesen. Sie unterwarff sich ungerne Ottoni M. denn sie hatte nebst ihrem Bischoffe, Ruthardo, die Parthey des Hertzogs Gisleberti gehalten, welche der Kayſerlichen Parthey entgegen war. Nach der Zeit war sie denen Nachfolgern Ottonis sehr getreu; denn die Hertzoge von Deutschland waren nicht ihre Souverains, ob sie gleich in der Provintz commandirten, und obgleich das Ansehen ihrer Bischöffe lange Zeit sehr groß war; so waren sie doch nicht in Temporalibus Herren von der Stadt. Nachdem der Kayſer Lotharius Saxo zu Lüttich von dem Pabste Innocentio II. im Jahre 1131. war gecrönet worden, so nahm er diese Stadt auf eine vorzüglichere Art als andere Reichs-Städte unter seinen Schutz, welches im Jahre 1629. durch ein Patent Ferdinandi II. bestätiget wurde. Maximilianus I. ertheilte ihr das Recht, goldene Müntze zu prägen, mit dem Bildnisse der Jungfrau, und mit dieser Inscription: Urbem, Virgo, tuam serva; **O Jungfrau, erhalte deine Stadt!** prägen solten; welches man hernach in diese Worte verwandelte: Urbem, Christe, tuam serva; **Christe erhalte deine Stadt!** nachdem die Einwohner die Römisch-Catholische Religion verlassen hatten. Der Kayſer Sigismundus gab ihr durch seine Briefe vom Jahre 1414. und 1436. das Recht 2. Messen oder Frey-Märckte auf S. Johannis, und auf Weyhnachten zu halten.

Die Stadt Straßburg hat eine Brücke über den Rhein, welcher daselbst durch Insuln in viele Arme getheilet wird. Diese Brücke ist von einer ausserordentlichen Grösse, und wohl eine Viertel-Meile lang. Sie ist von Holtz, und geht über viele Insuln des Rheins, in deren etlichen man kleine Forts angeleget hatte, welche dem VI. Artickel, des zu Baden den 7. Sept. 1714. geschlossenen Friedens zu folge, gäntzlich sind geschleifft worden. Diese Brücke bestand aus 68. Jochen, deren jedes auf 22. Schritte gerechnet worden; die gantze Länge aber rechnete man auf 3794. Werckschuh. Im Jahre 1428. bemächtigte sich Graf Ludewig von Lichtenberg derselben, und im Jahre 1672. zündeten die Frantzosen 8. Joche an, und wurffen sie an 2. Orten ab, welcher Schaden 1674. wieder repariret ward. Der Römische König, Wenceslaus, überließ diese Brücke der gemeinen Stadt eigenthümlich; und damit sie desto besser unterhalten würde, so gestattete der Kayſer Maximilianus II. der Stadt Straßburg einen Zoll, welchen alle diejenigen geben müssen, die zu Fusse, zu Pferde, oder auf Wagen über

diese

diese Brücke wollen; und dieses Recht wurde von Rudolpho II. dem Sohne Maximiliani und dessen Nachfolger vermehret; also daß ein Fußgänger 2; ein Reß $4\frac{1}{2}$; ein Karren 9; und ein Wagen 18. Straßburger Pfennige entrichten mußte. Sonst hatte Straßburg als eine Reichs-Stadt das besondere Privilegium, daß sie keinem Römischen Kayser schwören und huldigen durfte. Ferner hatte sie das Jus Auslegarum, indem Worms, Basel und Ulm, ihre Richter waren. Weiter kennte sie die Reichs-Aechter, durch ein Privilegium von Friderico III, recipiren; iedoch mußte sie niemahls von 2. Wochen vor der Messe an biß 2. Wochen nach der Messe wider sie den Proceß fermiren. In Reichs-Zügen führte sie ihr Panier gleich an dem Reichs-Adler, wie sie denn auch das Reichs-Städte-Panier in Verwahrung hatte. Noch weiter war sie eine von den 4. ausschreibenden; wie auch von den 12. Deputirten Reichs-Städten. Auch hatte ihr Kayser Maximilianus im Jahre 1494. das Gerichte zu Rothweil; und Rudolphus II. 1582. das Kammer-Gerichte verliehen. Ihr Reichs-Anschlag war 25. Mann zu Roß, und 150. zu Fuß, oder 900. Fl. und zum Kammer-Gerichte gab sie ordentlich 275. Fl. mit der Vermehrung aber 458. Fl. 21. Xer. 5. Heller.

Ehemahls war das Gouvernement in den Händen der Adelichen; allein ietzo haben die Bürger schon lange die Oberhand. Schon im Jahre 1332. ward die Bürgerschafft in 38. Zünfte eingetheilet, die man aber hernach in 20. gebracht hat. Alles, was nicht von Adel ist, bekennet sich zu einer von diesen Zünften, auch die Doctores und Professores in allen Facultæten nicht ausgeschlossen. Der Magistrat ist in 3. Collegia abgetheilet. Das Collegium der Dreyzehner hat die Verwaltung der Justitz. Es gehören darzu 4. Stadt-Meister von Adel, 4. Bürgermeister, so nicht regierend, und 4. geschickte Bürger. Aus diesen 12. Personen, so sonst auch delegirte Kayserliche Kammer-Richter genennet werden, præsidirt alle Viertel-Jahr ein anderer, und neben ihm der regierende Bürgermeister, als das dreyzehnde Glied dieses Collegii; dieser, die vorfallenden Angelegenheiten fürzutragen; jener, die Vota aufzunehmen. Vermöge der Kayserlichen Privilegiorum konnte man in Civil-Sachen wider ihr Urtheil nicht appelliren, es mußte dann ein Capital von 1200. Gold-Gülden betreffen, und in diesem Falle konnte man entweder an die Kayserliche Kammer, oder an den Reichs-Hoffrath appelliren. Vermöge der Königlichen Capitulation vom Jahre 1681. erkennet das Tribunal zu Straßburg in Sachen, die biß 2000. Livres in der Haupt-Summe betreffen; betrifft es aber mehr, so kan man an den Königlichen Rath vom Elsas appelliren; betrifft es aber nur 2000. Livres in der Hauptsumme, so hält die Appellation die Vollstreckung des Urtheils in der ersten Instantz nicht auf.

Das Collegium der Funffzehener erkennet in Sachen, welcher die Rechte und Freyheiten der Stadt, der Hospitäler, die Policey und die Finantzen betreffen. Es besteht dieses Collegium aus 5. Personen vom Adel, worunter 1. oder 2. Bürger-Meister sind, und aus 10. ehrlichen und geschickten Bürgern. Sie erwehlen jährlich aus ihrem Mittel 2. Funfzehn-Meister, deren jeder ein halbes Jahr vorsitzt. Kein Bürgerlicher kan in dieses Collegium kommen, wenn er nicht ein gebohrner Straßburger, oder aus einem Orte zur Stadt gehörig, gebürtig ist. Auch dürffen aus keiner Zunfft 2; auch keiner, der nicht zum wenigsten 32. Jahr alt ist, unter ihnen seyn.

Das Collegium der Ein und Zwantziger hat das ordentliche Gouvernement, und besteht aus 5. bis 6. Personen. Ueber sie ist der grosse Rath, welcher aus 30. Personen, 10. Adlichen u. 20. Bürgerlichen besteht. Die Adelichen werden Constoffler genannt, und sind auch Glieder der 3. Classen des Collegii, aber die Bürgerlichen sind allezeit die stärcksten. Der verstorbene König Ludovicus XIV. hat dieses Collegium und die 3. Classen, nemlich der Dreyzehener, der Funffzehener, und der Ein und Zwantziger beybehalten, und zu Erhaltung der Königlichen Rechte und des gemeinen Bestens er einen Königlichen Prætorem oder Schultheissen verordnet, welcher die vornehmste Magistrats-Person ist, aber denen von der Stadt nichts zum Nachtheile thun darff, und welche jährlich denen Statuten und Privilegiis der Stadt zufolge erwählet werden; denn vermöge des IV. Artickels der Capitulation sind das Collegium, die Zünffte der Bürger, und die Innungen in dem Stande gelassen worden, darinne sie sich im Jahre 1681. befanden, wie auch die Gerichtsbarkeit in Civil- und Criminal-Sachen; und vermöge des VII. Artickels hat man eben diesen Bürgern zu Straßburg den freyen Genuß der Rhein-Brücke, aller Städte, Flecken und Dörffer, welche der Stadt gehören, und welche in 5. Land-Voigteyen, oder Herrschafften, abgetheilet sind, nehmlich Barr, Wasselheim, Herrenstein, Marlenheim, und Allkirch, oder Ilkirch, gelassen. Vermöge des VI. Artickels erklärete der König die Bürger frey von allen Auflagen und Contributionen, und hat alle, so wohl ordentliche als ausserordentliche Impositen der Stadt zu ihrer Erhaltung gelassen, welches denen Privilegiis gemäß ist, so die Kayser dieser Stadt ertheilet haben, welche ihnen keinen Tribut zahlete, und nicht einmahl schuldig war, ihnen zu huldigen, ob sie gleich ein Reichs-Stand war. Das fünfte grosse Collegium zu Straßburg ist der grosse Schöppen, oder Schöppen-Rath, und besteht aus 300. Bürgerlichen Personen. Das sechste ist der kleinere Rath, welcher aus 6. Adelichen und 12. Bürgerlichen Personen bestehet. Aus diesen Collegiis entstehen wiederum eine grosse Menge kleine Gerichte. Wie diese Stadt in Frantzösische Hände gerathen, davon wollen wir weiter unten handeln.

Die Universität, welche der Stadt durch die Königliche Capitulation erhalten worden, hat ihre ersten Privilegia vom Jahre 1566. dem Kayser Maximiliano II. zu dancken, welcher ihr das Recht gab, Baccalaureos und Magistros zu creiren. Sie sind vom Kayser Ferdinando II. im Jahre 1621. vermehret worden, als welcher ihnen die Macht, Doctores und Licentiaten in allen Wissenschafften zu ernennen, ertheilet hat. Sie bestehet aus 4. Facultæten, welche lauter Lutherische Professores ausmachen, so die Titul Probst, Dechant und Canonici von St. Thomas führen, weil die Einkünffte dieser Collegial-Kirche zu ihrer Universität sind gezogen worden. Sie ertheilen die Gradus denen Catholicken, wie den andern; die Gradus Theologiæ ausgenommen. Die Rectores Magnifici werden alle halbe Jahre, als am Tage S. Marci, den 25. April, und S. Lucæ den 18. Octobris, nach Ordnung der Facultæten mit besondern Solennitæten erwählet. Die Jesuiten haben zu Straßburg seit 1702. ein schönes Collegium, welches mit 32. Stipendiis für Schüler der Philosophie und der Theologie versehen ist, von denen 24. aus der Provintz gebürtig seyn müssen. Dieses Collegium hat 36000. Livres Einkünffte, die Einkünffte der Abteyen Saltz und Walburg mit darunter begriffen. Bey dem Collegio der Jesuiten ist eine starcke Bibliotheck. Das Theatrum Anatomicum befindet sich in der schönsten Verfassung, und der Hortus Medicus wird nach denen zu Paris und Leiden für den besten gehalten. Straßburg ist ein Platz-Gouvernement unter dem Militar-Gouvernement vom Elsaß, nebst einem General-Stabe. Der König hält eine Besatzung in der Stadt, deren Soldaten in Casernen wohnen, welche auf Kosten der Einwohner sind gebauet worden. Der verstorbene König Ludovicus XIV. hat eine Citadelle zwischen der Stadt und dem Rheine anlegen lassen, und die Aussenwercke erstrecken sich biß an die Brücke, allwo auf der Seite nach dem Elsaß zu eine Zug-Brücke ist, die man des Nachts aufzieht; so wie die Kayserlichen eine auf der

andern Seite zu Kehl in der Ortenau haben. Also ist die Brücke, welche jedoch beständig der gemeinen Stadt Straßburg gehöret, so wie der Rhein, zwischen den Kayserlichen und Frantzosen gemein. Was die Insuln anbetrifft; so kan man auf selbigen kein Fort anlegen, und denen Ryswickischen und Badischen Friedens-Schlüssen zufolge hat man diejenigen, so darauf waren, geschleifft.

Die Stadt anlangend, so ist ihre Ringmauer, die man zu vielenmahlen erweitert hat, im Jahre 1374. in den Stand gesetzt worden, darinne sie sich jetzo befindet, die neuern Festungswercke ausgenommen, welche im XVII. Jahrhunderte angeleget worden, und sehr schön, mit breiten und tieffen Gräben versehen sind. Diese Festungs-Wercke bestehen aus einer sehr irregulairen Ringmauer, die eine fast dreyeckigte Figur haben. Man theilet sie in 2. unterschiedene Theile ab, in die Alte u. Neue. Die Alte ist von dem Marschall von Vauban ausgebessert, und die Neue ist nach der Art dieses grossen Mannes angeleget worden. Die alte Ringmauer, wie auch ein Theil von der neuen, sind mit einer Fausse-braye umgeben, welche eine zweyte Ringmauer auf ebener Erde ist. Um dieses umständlicher zu zeigen, wollen wir alle Fronten dieses Platzes durchgehen. Die Fronte gegen Westen ist hinter der grossen Ebene erbauet, und hat gute Bastionen, die mit Rasen eingefasset sind, hernach die unten befindliche Fausse-braye, welche mit Mauerwerck eingefaßt, und auch mit einem sehr guten Graben versehen ist. Ausser dem wird diese Fronte durch gemauerte Halbe-Monde u. Contregardes, welche alle höher liegen als das Feld, durch einen guten bedeckten Weg, und durch gute Glacis, welche von denen darhinter stehenden Canonen können bestrichen werden, beschützet. Die Fronte gegen Süden, ist ausser ihrer Befestigung, welche wie die vorhergehende eingerichtet ist, also beschaffen, daß sie nicht angegriffen werden kan, weil man im Fall eines Angriffes, das gantze Land zwischen dem Rheine, dem Flusse Ill und dem Platze, über 15. biß 1600. Ruthen weit, dermassen unter Wasser setzen kan, daß es unmöglich ist, hindurch zu kommen. Diese Ueberschwemmung kan bloß vermittelst einer grossen Schleusse, die in der Stadt am Eingange der Flüsse Ill und Brusch befindlich ist, bewerckstelliget werden. Diese Schleusse ist erst nebst ihrem Canal von den Frantzosen, nach Eroberung der Stadt angelegt worden. Sie ist ein unschätzbares Werck, und man kan durch dieselbe das Wasser in erstaunende Bewegung setzen. Im Jahre 1744. stunden die Frantzosen u. Bayern darhinter, als Printz Carl von Lothringen in Elsaß eingedrungen, und nur noch 3. Meilen v. Straßburg entfernet war. Die Fronte gegen Norden ist eben so, wie der übrige Platz, befestiget, indem sie auf eben die Art eingefasset u. angeleget ist. Ausserdem hat sie noch ein grosses Hornwerck, welches gäntzlich mit Mauerwerck eingefasset ist. Ueberdieses kan die Gegend v. den Festungswercken unter Wasser gesetzet werden, daher man den Angriff auf dieser Seite sehr schwer, wo nicht gar unmöglich machen kan. Die Fronte gegen Osten wird durch die Citadelle beschützet, welche ein regelmäßiges Fünffeck ist, das nach der Art des Marschalls von Vauban angelegt ist. Sie besteht, wie gedacht, aus 5. Bastionen, und eben so viel halben Monden. Die Bastion auf der Seite des Rheins wird durch ein grosses Horn-Werck bedeckt, an dessen Tête ein Halber Mond ist, alles ist wohl gemauret, und mit einem guten Wasser-Graben umgeben, in welchen man den gantzen Fluß Ill vermittelst obgedachter Schleusse und einen bedeckten Wege, die beyde mit denen im Platze einen Zusammenhang haben, gelassen werden kan. In dem Ver-Graben jenseit des Glacis, an der Tête des Hornwercks, sind 3. Redouten angebracht, welche eine Art von einem Cron-Wercke formiren; alles aber ist mit einem Graben, und mit einem bedeckten Wege umgeben. Der Wall hat wenigstens $1\frac{3}{4}$ Stunden im Umfange, und ist durchgehends mit doppelten, zuweilen auch dreyfachen Alleen besetzt. Die Besatzung von Straßburg ist insgemein 8. bis 10000. Mann. Sie ist aber im Stande, 30000. Mann zu erhalten.

Diese Stadt ist jetzo, wie aus dem vorhergehenden zu ersehen, in Frantzösischen Händen. Denn im Jahre 1681. nahm sie Ludovicus XIV. König in Franckreich, durch seinen General, Montclas, mitten im Frieden, ohne Schwerdtschlag ein, als selbige von aller Besatzung entblösset war. Elsaß ward zwar schon im Jahre 1648. an Franckreich abgetreten; aber Straßburg davon ausgenommen. Sie genoß also ihrer edlen Freyheit, biß etliche vornehme Familien ihrer guten Tage überdrüßig waren, und so lange mit einander stritten, bis sie die Stadt verlohren. Die vornehmsten zween Zäncker waren Dietrich, der Ammeister, und Obrecht, der Syndicus. Der Commandant war ein Schlesier, einer von dem Geschlechte Zedlitz. Wie nun alles in der Stadt durch Verrätherey veranstaltet war, kamen die Frantzosen mit 60000. Mann für die Stadt, und bekamen sie, ohne einen Schuß zu thun, in ihre Gewalt. Der Prætext war auf Frantzösischer Seite dieser: Die Deutschen wären Willens, die Stadt mit Garnison zu besetzen, welches dem Könige nachtheilig wäre. Man wollte also das Prævenire spielen. Und sollte das Gerüchte von den Deutschen falsch seyn, so würde man sich nicht weigern, wieder heraus zuziehen, und ein so nichtswürdiges Fort zu verlassen. Man hatte Frantzösischer Seite den gantzen Sommer über eine ziemliche Anzahl Truppen in der Nachbarschafft gehalten. Doch gerieth niemand mit seinen Gedancken auf eine solche Unternehmung. Allein was thut auswendige List, und inwendige Verrätherey nicht? Auf Anstifften der Frantzösischgesinnten wollte man in Straßburg die vielmahl vom Kayser angebothene Besatzung nicht einnehmen; Die neuangeworbnen Schweitzer-Trouppen schickte man nach Hause, daß man also kaum 900. Mann Besatzung darinnen behielte. Den 27. Septembris gedachten Jahrs sagte der König zu Versailles über der Taffel; den 30. werde er nach dem Elsaß reisen, um die Stadt Straßburg in Huldigung zu nehmen. Er brach auch selbigen Tag schon noch auf. In der Nacht von 27. biß 28. bemächtigte sich der Baron von Asfeld mit geringem Verluste der Schantze ausserhalb Straßburg, dieß- und jenseit des Rheins, indem die darinnen gelegene schwache Besatzung sich auf Discretion ergab. Die folgende Nacht nahmen sie die ruinirte Kehler-Schantze ein, und umzingelten die Stadt bey allen Pforten. Die Straßburger geriethen hierüber in Allarm und pflantzten etliche Stücke für das Rathhauß, und schickten einige Deputirten hinaus, um die Ursache dieses Verfahrens zu erkundigen. Sie erhielten aber oben gedachten Prætext zur Antwort. Hierauf führte man noch etwas Geschütze auf die Wälle. Den 29. Nachmittags ließ der Marquis de Louvois und der Baron von Montclas die Stadt in des Königs Nahmen auffordern. Man schützte die Pflicht für, mit welcher man dem Kayser zugethan wäre, und bath sich Zeit aus, es nach Regenspurg zu berichten. Allein es erfolgte nichts, als die Bedrohung mit Feuer und Schwerdt, bey weiterer Wegerung, darauf zur Antwort. Deßwegen accordirte der Rath den 30. Septembris. Von der Capitulation ist im vorhergehenden schon das hauptsächlichste gemeldet worden. Den 13. Octobris zog der König ein, und den 17. reisete er wieder weg. Man beschuldiget insgemein den damahligen Raths-Schreiber Güntzer, daß er die Verrätherey gekartet habe; wie er denn auch von dem Könige nicht nur das Syndicat, sondern auch das Gut Pöbelsheim erhielt. In dem Ryswickischen Frieden ward endlich dieser wichtige Platz dem Könige in Franckreich auf ewig zugestanden, welcher ihn auf das allerbeste befestigte. Die Straßburger sind eben nicht jederzeit mit der Frantzösischen Regierung zufrieden gewesen; wie man denn im Jahre 1709. von einem geheimen Verständnisse in der Stadt wider die Frantzosen wissen wollte, welches aber zu zeitig entdecket worden. Ob es Grund haben mag, läßt sich hier nicht ausmachen, weil es nicht kund geworden. Daß das gantze Elsaß nebst Straßburg, wegen der erstaunlichen Geld-Summen, so sie von Zeit zu Zeit erlegen müssen, und wegen andern verursachten Elendes, sehr schwierig gewesen, ist wohl gewiß

gewiß. Diese Stadt hatte sonst grosse Summen Geldes auf dem Pfennig-Thurme in Bereitschafft; jetzo aber hat es der König.

Was den jetzigen Religions-Zustand in Straßburg betrifft; so haben die Lutheraner seit der Frantzösischen Regierung beständig unterbücken müssen, indem man ihn n die Pfründen abgenommen, und sie den Catholicken gegeben. Ausser, daß man ihnen im Jahre 1683. die St. Thomas-Kirche abgenommen hatte, musten sie 1699. auch das Kloster zu S. Stephani, worinnen einige Adeliche Fräuleins waren, räumen. Der Rath ist die Helffte mit Catholischen Gliedern besetzt, da er zuvor gantz Evangelisch war. So schenckte auch der König den Capucinern 10000. Thaler, damit sie zwischen der Stadt und der Citadelle eine Kirche erbauen konnten. Den Nonnen ward das Hauß des Marggrafens von Baden eingegeben. Man drung auf die Uebertretung zu den Römisch-Catholischen, und versprach durch ein Königlich Edict denen, so von den Protestanten und Juden zu den Catholischen übertreten würden, eine drey-jährige Freyheit von allen Bürgerlichen Beschwerden, in dem gantzen Elsaß. Im Jahre 1686. ward den Lutherischen verboten, weder Theologische Disputationes zu halten, noch drucken zu lassen, sie wären denn zuvor von dem Königlichen Schultheissen durchgesehen worden. Zu Wasselheim und Marlenheim im Straßburgischen Gebiete, wie auch zu Westhof in der Grafschafft Hanau, ward den Lutheranern der Chor in den Kirchen genommen, und den Catholischen gegeben. In dem Hospital zu Straßburg ward täglich Messe zu lesen, und den Catholischen Gottesdienst zu halten, verordnet. Alle Stadt-Beamten wurden abgesetzt, wenn sie nicht die Evangelische Religion abschwören wolten. Die von Adel solten entweder ihre Religion, oder ihre Ehren-Stellen und Güter verlassen. Ja man drohete im Jahre 1685. gar, Schärffe und Gewalt gegen die Ungehorsamen zu gebrauchen, wenn die Frantzösische liebreiche Gütigkeit nicht fruchten wolte. Viele erkannten diese väterliche Seelen-Sorge des Königs von Franckreich, und wurden zu Ehren-Stellen erhoben. Andere, die sie nicht erkannten, wurden ihrer Bedienungen beraubt, und musten zum Theil wohl noch gar ins Gefängniß wandern. Indessen drung die Catholische Geistlichkeit auf die Vereinigung der Protestantischen und Frantzösischen Kirche. Und wo die Hertzen der Evangelisch-Lutherischen nur Festungen gewesen wären; so hätten sie die Frantzösischen Kunst-Griffe gewiß erobert. Man ließ zum Scheine von vielen bisher getriebenen Religions-Streitigkeiten nach. Ja die Jesuiten fiengen an, alle Wochen dreymahl die Augspurgische Confession zu erklären, und durch andere Schrifften die Vereinigung zu Stande zu bringen. Allein die meisten Evangelischen blieben dieser Freundlichkeit und Sanfftmuth der Catholischen ohngeachtet, standhafft und unbeweglich. Und in einem solchen Zustande befinden sich nunmehr die Leutheraner zu Straßburg unter der Frantzösischen Regierung.

Des dasigen Bischoffthums eigentlicher Ursprung ist eben so dunckel, als der Ursprung der Stadt. Der Heil. Irenæus, welcher gegen das Ende des II. Jahrhundertes geschrieben hat, rühmet die Reinigkeit des Glaubens der in Germanien gestiffteten Kirchen; welches von dem Römischen Germanien zu verstehen ist, darinne Argentoratum eine der vornehmsten Städte war. Gleichwohl da diese Kirche mit der Stadt zu Grunde gerichtet wurde, so waren gantzer 200. Jahr lang keine Bischöffe daselbst. Man weiß keinen Nahmen von den Christlichen Bischöffen dieses Landes unter den Römischen Kayfern, und es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Christen keinen Bischoff solten gehabt haben; aber ihre Nahmen sind in die Vergessenheit gerathen, welches vielen andern Kirchen wiederfahren ist. Die Heydnischen Völcker, welche, nachdem sie über den Rhein gegangen waren, die Ufer dieses Flusses, nebst der Unter-

Maas und der Schelde eingenommen hatten, bekehreten sich nicht mit Clodoveo sondern sie haben ihre Bekehrung dem Heil. Amando und dem Heil. Elegio zu dancken. Man hält zwar zu Straßburg dafür, daß der Heil. Amandus, Bischeff von Tongern, ihr erster Bischeff gewesen sey; welches aber ungewiß ist. Denn ob er gleich in diesem Lande den Christlichen Glauben geprediget hat; so folget doch daraus nicht, daß er auch allhier Bischoff gewesen sey. Wenn man indessen Dagobertum Magnum zum Stiffter dieses Bißthums annimmt, geschicht es ohne Grund. Denn schon 346. wird S. Amandus, ein Straßburgischer Bischoff, erwehnet, der auf der Kirchen-Versammlung zu Cöln gewesen, dessen auch auf der Versammlung zu Sardica, so unter den Kayfern Constantio u. Constante, 347. gehalten worden, Meldung geschicht. So viel ist gewiß, daß Dagobertus III. nicht aber Magnus, dem Bißthum 3. Höfe geschenckt hat. Man vermengt aber bißweilen diesen Amandum mit einem Bischoffe von Utrecht gleiches Nahmens, der zu Dagoberti Magni Zeiten, und also 3. Jahrhunderte später gelebt hat, binnen welcher Zeit kein Nahme eines Bischoffs von Straßburg mehr bekannt. Hernach finden wir den Heil. Arbogastum, welcher unter Dagoberto Magno, das ist, vor dem Jahre 638. zum Bischoffe erwählet wurde. Er stund dieser Kirche unter der Regierung Sigeberti, dem Sohne Dagoberti, und Childerici, den Enckel Sigeberti, lange Zeit vor. Er starb unter Childerico, und hatte den Heil. Florentem zum Nachfolger zu dessen Zeit Dagobertus Junior aus Groß-Britannien wieder zurücke kam, und von denen Austrasiern zu Ende des Jahres 974. als König, erkannt wurde. Der Heil. Florens starb unter der Regierung Dagoberti, welchem er beygestanden hatte, daß er in sein Vaterland wieder zurück gekommen, und das Königreich seines Vaters Sigeberti erlanget hatte. Als dieser König sahe, daß die Engelländer den Heil. Wilfridum seines Bischoffthums zu Yorck beraubet hatten, so wollte er ihm zu Anfange des Frühlings 678. aus Erkenntlichkeit das Bischoffthum zu Straßburg ertheilen, wie man aus der Chronicke Bedæ ersiehet. Eddius Stephanus, des Heil. Wilfridi Schüler, welcher sein Leben beschrieben hat, nennet c. 28. dieses Bischoffthum ein sehr grosses Bischoffthum: Episcopatum maximum ad Civitatem Streitburg pertinentem. Welches aber Wilfridus ausschlug, indem er weder sein Vaterland, noch seine Kirche zu Yorck verlassen wollte. Man siehet hieraus, wie berühmt diese Kirche damahls gewesen. Sie war unter dem Röm. Reiche in Germania prima gewesen; aber die Bischöffe von Maynz und Cölln, als denen 2. Hauptstädten in Germanien, sind eher nicht, als unter der Regierung Pipini u. Caroli M. Metropolitani gewesen. Unter diesem Keyser wurde Straßburg der Metropoli von Maynz untergeben, wie sie es nachher beständig gewesen ist. Die Merovingischen u. Carolingis. Könige haben diese Kirche sehr reich gemacht, so, wie auch die Ottones; Henricus Sanctus, und Lotharius Saxo; daher strebeten Printzen nach diesem Bischoffthume, und so gar nach denen Stellen im Capitul, von welchen sie lange Zeit vor dem Anfange des XIII. Jahrhundertes die bürgerlichen ausschlossen. Denn da der Cardinal Conradus, Bischoff von Port, in dieser Qualität einem Bürgerlichen eine Præbende der Kirche zu Straßburg ertheilet hatte; so wollte ihn das Capitul nicht aufnehmen, und stellete dem Pabste Gregorio IX. vor, daß man durch eine, von undencklichen Zeiten hergebrachte Gewohnheit, keinen in dieses Capitul aufnähme, der nicht von väterlicher u. mütterlicher Seite von Adel wäre: Nisi nobilem ab utroque parente illustrem. Der Pabst kehrete sich daran nicht, sondern sagete, daß dieses ein Mißbrauch wäre, weil GOtt nicht auf den Adel sähe, sondern ihm bloß die Tugend, und die übrigen nöthigen Eigenschafften angenehm wären. Also that er den Ausspruch, daß der Mangel des Adel-Standes denjenigen, der das Recht hätte, eine Præbende zu geniessen, daran nicht hindern sollte. Dieses Decret Gregorii wurde dem dritten Buche der Decretalium, und dem fünfften Titul einverleibet, darinne von Præbenden

und

und Dignitæten gehandelt wird. Dieses Capitel fängt sich mit dem Worte: Venerabilis, an. Das Capitul aber blieb deñoch unbeweglich bey seiner alten Gewohnheit. Uñ seit der Zeit hat es noch viel strenger darüber gehalten, darwider auch die Nachfolger des Gregorii nichts eingewendet haben. Die Bischöffe, welche grosse Printzen waren, wurden denen Bürgern zu Straßburg sehr verdächtig, als welche sehr viel auf ihre Freyheit hielten, und fürchteten, daß diese Prælaten sie derselben berauben möchten; und die Bischöffe hatten sich anheischig gemacht, ihren ordentlichen Aufenthalt in der Stadt Saverne zu haben.

Auf diesem Fusse stunden die Sachen zu Straßburg, als Martin Luther anfieng, wider den Pabst, und die Bischöffe, die ihm anhiengen, zu predigen. Zu gleicher Zeit predigten Zwinglius in der Schweitz, und Capito, Hedio, und Cellius nebst Bucero zu Straßburg. Wilhelm von Hohnstein, Reichsgraf in Thüringen, welcher Bischoff zu Straßburg war, hatte sich bey der untern Geistlichkeit, die er hatte reformiren, und zu einem keuschen Leben nöthigen wollen, sehr verhaßt gemacht. Das Volck, welches seinen neuen Predigern gewogen war, nahm ihre Parthey, und die Sache kam so weit, daß das Volck durch eine allgemeine Berathschlagung die Messe und den gantzen Römischen Gottesdienst im Jahre 1529. abschaffete, und zugleich die Nonnen und Mönche verjagte. Der Rath errichtete im Jahre 1538. ein Gymnasium oder eine Academie der Wissenschafften, und widmete derselben die Güter des Capituls, und der Collegial-Kirche zu St. Thomas; wie er denn auch die andern Kirchen-Güter in der Stadt, und in ihren Gebiete ebenfalls darzu verwendete. Hieraus ist nach der Zeit die Universität geworden, von der wir eben schon gehandelt haben.

Der Bischoff Wilhelmus kam nicht wieder nach Straßburg, sondern blieb beständig zu Zabern, wo er im Jahre 1542. starb. Die in der Stadt versammleten Canonici erwähleten Erasmum von Limburg zum Bischoffe, welcher denen Einwohnern zu Straßburg wegen Wiederherstellung der Cathedral-Kirche, und der andern Kirchen, deren sie sich bemächtiget hatten, dermaßen zusetzte, daß sie genöthiget waren, im Jahre 1550. ihre Streitigkeiten mit ihm gütlich beyzulegen. Sie gaben ihm die Cathedral-Kirche zu U.L.F. und die 2. Collegial-Kirchen zu S. Peter, dem Aeltern, u. S. Peter, dem Jüngern, wieder. Dargegen willigte der Bischoff ein, daß die Kirche zu St. Thomas nebst allen ihren Einkünfften zu der Academie gezogen würde, welche der Rath zu Straßburg gestifftet hatte. Also kehrete dieser Prælat wieder nach Straßburg zurück, und er begab sich im Jahre 1552. bey Annäherung der Armée des Königs von Franckreich, Henrici II, dahin; er war es auch, welcher die Einwohner verhinderte, daß sie denen Frantzosen die Thore nicht öffneten. Hernach empfieng er in eben der Stadt, nebst dem Rathe, den Kayser Carolum V. als er Metz belagern wollte, und versorgete ihn mit Lebens-Mitteln, indem er ein eifriger Diener des Kaysers war. Nachdem Carolus V. die Regierung niedergeleget hatte; so schienen zwar die Cathol. Capitul, sowohl wegen des Vergleichs, welchen der Bischoff Erasmus mit dem Rathe und den Einwohnern von Straßburg, errichtet hatte, als auch durch den Passauischen Vertrag und durch den Religions-Frieden gesichert zu seyn. Gleichwohl waren sie so furchtsam, da sie sich unter einer so grossen Menge Volckes sahen, welches ihnen zuwider war, daß sie die Stadt verliessen, und sich nach Molsheim, einer kleinen Stadt in Nieder-Elsas, wandten. Der Bischoff Erasmus starb im Jahre 1568. und man erwählete an seine Stelle Johannem, Grafen von Manderscheid, der sich keine Mühe gab, seine Cathedral-Kirche und die andern Kirchen wieder zu erlangen, deren sich die Lutheraner nach der Entweichung der Catholicken bemächtiget hatten. Viele Canonici hatten das Augsp. Bekenntniß angenomen, dergestalt, daß, da der Bischoff Johannes im Jahre 1592. gestorben war, die Lutheraner sich in dem Capituls-Hause

U.L.F. zu Straßburg, welches der Bruderhoff heißt, versamleten, und Johannem Georgium, Printzen v. Brandenburg, zum Administratore postulireten. Die Catholicken hingegen versamleten sich zu Zabern, und erwählten oder postulireten vielmehr den Cardinal Carolum v. Lothringen, den Sohn des Hertzogs Caroli II, welches denn hernach einen Krieg zwischen diesen 2. erwehlten Printzen verursachete. Der Kayser Rudolphus II. machete demselben ein Ende, indem er im Jahre 1593. die Einkünffte unter sie beyde theilete. Aber 10. Jahr darnach erhub er sich aufs neue, und wurde endlich beygelegt, weil der Cardinal-Bischoff und das Capitul dem Printzen von Brandenburg eine grosse Summe Geldes gaben, und weil der Rath, indem er seine Parthey verließ, erkannte, daß das Bischoffthum dem Cardinale, und das Recht zu erwählen denen Canonicis von seiner Parthey gehöre.

Es wurde auch nach seinem, im Jahre 1607. erfolgten Tode, der Ertz-Hertzog Leopoldus von Oesterreich zum Bischoffe von Straßburg erwählet, welchem Leopoldus, der Sohn des Kaysers Ferdinandi, folgete. Als Leopoldus im Jahre 1662. gestorben war; so wurde Franciscus Egon von Fürstenberg erwählet, welcher endlich den 19. October 1681. seine Cathedral-Kirche persönlich wieder in Besitz nahm, und das Capitul kehrete auch wiederum dahin zurücke. Alle andere Kirchen aber, so wohl Seculares als Regulares, sind durch die Capitulation denen Evangelischen verblieben. Sonst ist noch zu mercken, daß der Bischof zu Straßburg über den grösten Theil seiner jenseit des Rheins gelegenen Güter die Frantzösische Hoheit erkennet; wegen der disseitigen aber seinen uralten Sitz auf den Deutschen Reichs-Tägen im Jahre 1724. wieder erhalten. Straßburg ist jetzo eine der ansehnlichsten Städte unter denen, so Franckreich besitzt, so wohl wegen ihrer Lage, und wegen ihres Umfanges, als wegen ihrer vortreflichen Festungs-Wercke, die Ludovicus XIV. anlegen ließ, so bald er sich der Stadt bemächtiget hatte. Der Fluß Ill durchströhmet sie, und formiret unterschiedene Canäle darinne. Man gehet durch 6. oder wie andere wollen, durch 9. verschiedene Thore in die Stadt, über 2. derselben sind das Frantzösische Wappen, und allerhand Zierrathen befindlich. Die Nahmen der Thore sind: das Juden-Fischer-Neue-Metzger-Spital-Weisse-Thurm-Elßbetter-Cronenburger und Steinstrasser Thor. Die Anzahl der Gassen oder Strassen erstreckt sich bey nahe auf 200. Ueberhaupt sind die Strassen in dieser Stadt enge; aber die grosse Strasse, die Marckt-Strasse, und die kleine Fleischer-Gasse sind sehr schön, groß, gerade und breit. Die Stadt ist überaus volckreich, und in den meisten Häusern sind 3. biß 4. Familien; einige Häuser sind so gar 4. biß 5. Steck hoch. Die Bürger halten mehr auf dauerhaffte Gebäude, als auf den inwendigen Aufputz, und man trifft selten etwas mehr, als sauberes Holtz- und Schreiner-Werck darinne an. Weil der Fluß Ill Straßburg durchströhmet, ehe er in den Rhein fällt, so sind 6. Brücken zur Communication der verschiedenen Quartiere der Stadt darüber gebauet. Zwey von diesen Brücken sind steinern, und überaus wohl angelegt; aber die andern sind nur von Holtze. Man trinckt zu Straßburg nichts anders, als Brunnen-Wasser, welches durch unterirrdische und starcke Quellen aus dem Rheine kömmt. Man rühmet es, weil es so leicht und gut ist, daß es auch sogar denen Fremden nichts schadet. Alle Brunnen sind zu jedermanns Gebrauch offen, und werden auf Kosten der Stadt unterhalten.

Die vornehmsten Gebäude zu Straßburg sind von rothen Werckstücken gebauet, die man sonderlich aus ergiebigen Steinbrüchen bekömmt, welche sich auf der Seite von S. verne befinden, oder aus denenjenigen, welche längst an dem Rheine sind. Die Steine aus diesen Brüchen sind harte, feste und gewaltig groß. Einige davon sind 4. Ruthen lang, und eine breit.

Die öffentlichen Gebäude sind das Gouvernements-Hauß, der Bischöfliche Pallast, die Intendance, das Comödien-Hauß, und das Arsenal. Das Rath-Hauß, wel-

welches man die Pfalz nennet, ist ein grosses viereckigtes Gebäude, welches im Jahre 1321. erbauet worden, eine künstliche Schlag-Uhr hat, und sich mit hervor-ragenden Pavillons endiget, die dem Hause ein grosses Ansehen geben. Die Façade ist mit alten Vergeldungen und Gemählden, wie auch mit einigen Deutschen Inscriptionen gezieret. Der Hof ist sehr klein, und die Gebäude, welche denselben formiren, sind wie die Façade des Hauses mit Gemählden, Vergoldungen und Inscriptionen gezieret. Die Treppen sind groß und schön, und die Säle dienen zu denen Versammlungen und Sessionen des Raths. Sie sind groß, und rings herum ist eine Banck, die mit grünen Küssen belegt ist, worauf sich die Raths-Herren niederlassen. Diese Säle sind mit einigen Gemählden gezieret, unter welchen man das Bildniß des Königs bemercket. Unter demselben stehen die Bildnisse des Königlichen Schultheissen, und des Regierenden Ammeisters. Im Jahre 1747. den 13. Octobris, hat man auch auf dem dasigen Rath-Hause in dem grossen Saale das Portrait Ludwigs XV. von Metall, in natürlicher Grösse, und mit gehörigen Attributis ausgezieret, aufgestellt. Dieses Werck ist nach dem Geständniß aller Kenner, so wohl wegen der vollkommenen Gleichheit, als wegen der Kunst und Geschicklichkeit, womit der Bildhauer das Metall hat zu tractiren wissen, ein Meister-Stück in seiner Art. Der Herr von Grof, welcher seinen Nahmen dadurch verewiget hat, ist ein Mitglied der Bildhauer-Academien zu Wien und Venedig, und ist ehedem Général-Directeur der Bildhauereyen des verstorbenen Kaysers Carls VII. glorwürdigsten Gedächtnisses gewesen. Der Bischöffliche Pallast oder der Bischoffs-Hof stehet einer von den Thüren der Cathedral-Kirche gegen über, und ist durch einen kleinen Platz davon abgesondert. Das Hauß ist sehr bequem gebauet. Das Hôtel des Intendanten ist ein altes Gebäude, an dem eben nichts merckwürdiges ist. Man hat vor kurtzer Zeit die Gemächer desselben nach Frantzösischer Art eingerichtet. Das Comœdien-Haus ist ein gantz neues Gebäude, welches vorher zum Magazine der Lebens-Mittel dienete. Der Schauplatz ist einer der schönsten in Europa. Die Bande, welche auf selbigem täglich Frantzösische Schauspiele aufführet, versorget insgemein die Comœdianten zu Paris mit Acteurs, wenn ihnen einige abgehen. Das Arsenal ist ein grosses und altes Gebäude, darinne man viel Gewehr und die Kleidung des Grossen Gustavi, Königs von Schweden, siehet. Man hat davon folgende Verse:

Nürnberger Witz,
Straßburger Geschütz,
Venediger Macht,
Augspurger Pracht,
Ulmer Geld,
Gehen durch die gantze Welt.

Der Garten ist sehr angenehm und in guten Stande. Die Magazine der Stadt dienen zu Verwahrung des Holtzes, Korns und Weins. Das Bürger-Hospital ist ein sehr schönes Hauß, wo man einen überaus beträchtlichen Vorrath von Wein und Getrayde bewundert, welcher hier sorgfältig aufbehalten wird. Man trinckt hier alten Wein, der so gar für mehr als 100. Jahren in den Stadt-Registern eingetragen ist. So hat man auch hier Getrayde, welches über 130. Jahre alt ist, davon man bißweilen vornehmen Personen, aus Curiosität Brodt zu kosten, giebt. Im Jahre 1717. ist es biß auf den Grund abgebrannt.

Das Frantzösische Hospital ist für die Soldaten; und dieses Gebäude ist der Gottseeligkeit und Pracht des Grossen Ludovici würdig. Dieses ist eines der schönsten Hospitäler im Königreiche. Die Fleischbäncke der Stadt sind schön; die grosse ist eine Art von einer bedeckten Halle. Die kleine formiret längst an dem Canale hin eine Reyhe von Gebäuden, welche von einerley Symmetrie sind, und ein feines Ansehen haben.

Viele Kirchen sind zu Straßburg eben nicht, man zählet nur 6. Pfarrkirchen, und 6. Klöster, nehmlich 3. Mönchs- und 3. Nonnen-Klöster; Ueber dieses ohngefähr 3200. Häuser; 4300. Familien, und 28000. Einwohner. Die Pfarr-Kirchen sind die zu S. Laurentii, oder die Cathedral-Kirche zu St. Peter dem Jüngern, und zu St. Peter dem Aeltern, zu S. Stephani, S. Ludovici, und S. Marci. Die Cathedral-Kirche ist eine der schönsten in Europa. Es meynen einige, daß sie ihren Ursprung von einem Götzen-Tempel habe, dessen Rudera vor der Zerstöhrung des Attilæ übrig geblieben. Sie ist unsrer lieben Frauen gewidmet, und man hat an Erbauung derselben über 100. Jahre, und an dem Grunde allein durch Beyhülffe von 100000. Menschen 10. gantzer Jahr zugebracht. Denn diese Kirche, welche man Monasterium, das Münster oder das Kloster hieß, weil ihre Priester in einer Kloster-Gesellschafft lebeten, wurde von denen Heyden zerstöhret. Man hält dafür, daß Clodovæus solche habe wieder aufbauen lassen. Im Jahre 769. fieng Pipinus an, das Chor zu bauen, welches erst durch seinen Sohn Carolum M. zu Stande gebracht wurde. Nachdem diese Kirche verschiedene Zufälle erlitten hatte, so wurde sie endlich von Ermando II, Hertzogen von Schwaben, im Jahre 1003. abgebrannt. Als sich dieser Hertzog wider den Kayser Henricum II. empöret hatte, so nahm er diese Stadt mit Sturm ein; aber diejenigen, welche sich in der Kirche verschantzet hatten, thaten ihm solchen Widerstand, daß er sich auf keine andere Art Meister davon machen konnte, als daß er sie mit Feuer anzündete, welches dieses Gebäude, biß auf das Chor, das noch jetzo dauert, verzehrete. Wernherus, Bischoff dieser Stadt, unternahm es, diese Kirche wieder aufzubauen; er ließ im Jahre 1015. den Grund darzu legen, und brachte die letztern 14. Jahre seines Lebens mit Aufführung dieses kostbaren Gebäudes zu. Seine Nachfolger setzten dieses Werck fort, aber sie begnügten sich damit, daß sie das Schiff zur Vollkommenheit gebracht hatten, und verschoben die Aufbauung des Thurms biß in das Jahr 1229, und dieses erstaunliche Werck, dessen wir bald mit mehrern gedencken wollen, wurde allererst im Jahre 1449. zu Stande gebracht. Der Herr de Longuerue stimmet mit dem Herrn Piganiol de la Force in Ansehung der Zeit, da diese Gebäude angefangen u. vollführet worden, nicht überein. Denn jener spricht, die Kirche sey im Jahre 1140. zerstöret worden; und dieser, man habe 1005. den Anfang gemacht, sie wieder aufzubauen, nachdem sie im Jahre 1003. abgebrandt worden. Jener saget, man habe die Kirche im Jahre 1275. zu Stande gebracht, den Thurm habe man 1377. angefangen, und den Bau desselben 1444. geendiget. Dieser saget, nachdem man das Schiff zur Vollkommenheit gebracht, so habe man die Erbauung des Thurmes biß in das Jahr 1229. verschoben, und solchen im Jahre 1449. vollendet. Die Gemeinde zu Straßburg hat grosse Vortheile von der Fabrica zu geniessen. Sie muß aber auch die Kirche und den Thurm bauständig erhalten, und für die Glocken sorgen.

Diese Kirche war es, in welcher Ludovicus XIV. nach Eroberung der Stadt, von dem damahligen Bischoffe, Francisco Egone, Fürsten von Fürstenberg, mit folgenden Worten empfangen ward: **Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren; denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen.** Der Kirchen-Ornat, welchen jetzt gedachter König dahin verehret, soll sich auf 600000. Thaler an Kosten belauffen, und 50. Personen 11. Jahre daran gearbeitet haben. Es gehören, ausser den dreyfachen Meß-Gewandten und Bekleidungen des Altars, 6. grosse silberne Leuchter darzu, an deren iedem ein starcker Mann gnug zu tragen hat; ingleichen ein Crucifix, welches zweymahl so schwer ist.

In der Kirche selbst betrachtet man am ersten Pfeiler den König Clodovæum zu Pferde mit Kron und Scepter als den Erbauer des Münsters, oder der Domkirche. Am andern siehet man Dagobertum auf eben diese Art, als den Stiffter des Bißthums. Am dritten Pfeiler siehet man die Statuam Equestrem Kayfers Rudolphi Habspurgici, der die Stadt mit den herrlichsten Privilegiis begnadiget. In

dem Kreutz-Gange an der Wand siehet man ein Gemählde, welches zwar alt, aber mit vieler Kunst gefertiget ist. Ein Engel hält ein Stunden-Glas, und ihm gegen über steht der Todt, welcher ein Schach-Spiel vor sich hat. Neben dem Engel sieht man viel Päbste, Könige, Bischöffe, Prälaten und andre Geistliche, über welchen etliche Reime zu lesen sind. Im Gewölbe des Chors ist das jüngste Gericht lebhaft abgemahlet. Der Cantzel gegen über sind in der Höhe einige Adeliche Schilder befestiget. Die grosse Orgel steht so hoch, daß man auf 157. Stuffen hinauf, und 30. wieder herunter steigen muß. Sie hat 2136. Pfeiffen, davon die gröste im Diametro einen Werck-Schuh und 3½. Zoll; in der Länge aber 27. Schuh und 9. Zoll hat. Für das Wahrzeichen dieses Münsters hält man den kleinesten und grossesten; den härtesten und weichesten, wie auch den krümmsten Stein; desgleichen den Knopf durch ein Glaß-Fenster; den Werck-Meister des Münsters in seinem weissen und rothen Rocke; das Bäuerlein bey dem Uhrwercke, und den Affen unter der Orgel. In einigen Glaß-Fenstern findet man hier auch die Geschichte des Neuen Testaments künstlich gemahlet.

Der Thurm auf dem Münster ist die höchste Pyramide in Europa und Asien. Er ist 594. Werckschuh oder 574. Fuß hoch, und man steiget auf 695. Stuffen, in 8. Schnecken-Treppen, die schön und durchsichtig erbauet, und überall mit künstlichen und erhabenen Figuren ausgezieret sind, hinauf. Wenn man 325. Stuffen in die Höhe gestiegen ist, kömmt man auf einen grossen Platz, wo in einem steinernen Troge stets Wasser aufbehalten wird, wenn man es ja oben, wegen Feuers-Gefahr, einmahl nöthig haben solte. Oben, wo die Wächter wohnen, ist der Platz so weit, daß man Kegel schieben kan. Der Prospect geht allda auf 3. Meilen um die Stadt herum. Auf dem Umgange der Kirche wird das metallene sogenannte Kräusel-Horn gezeigt, und iede Nacht zur Beschimpfung der Juden zwey mahl geblasen, als die solches im Jahre 1349. verfertigen lassen, um den Feinden damit die Losung zum Angriffe der Stadt zu geben. Die Heilige Geist-Glocke an diesem Thurme, die 1427. gegossen ward, wog 180. Centner. Doch 1519. ward eine neue von 420. Centnern gegossen. Die jetzige Münster-Glocke wiegt 204. Centner, und eine andre, die Silber-Glocke genannt, 46. Centner. Die letztere wird, ausser bey gantz besondern Freuden-Bezeigungen, jährlich nur zweymahl gelautet, nehmlich am St. Johannis-Tage, zu Anfange der Messe, und 14. Tage hernach bey dem Ende derselben.

Die Uhr, welche in dieser Kirche ist, wird für ein Meisterstück der Astronomie und Mechanic gehalten. Man sagt zu Straßburg, die Uhr in der Johannis-Kirche zu Lyon sey die schönste in Franckreich, aber die ihrige habe wegen ihrer mannichfaltigen und sonderbaren Bewegungen ihres gleichen in der Welt; allein die meisten stecken, so, daß jetzt nur der geringste Theil davon gangbar ist. Diese Maschine kan in 3. Theile abgetheilet werden. Derjenige, welcher denen 2. andern zur Basi dienet, besteht aus 3. Gemählden, davon die 2. äussersten viereckigt sind. Das mittelste ist rund, und hat 3. Circkel, einen in dem andern, davon 2. beweglich, und einer unbeweglich ist. Der erste von diesen Circkeln hat 10. Schuh im Durchschnitte, in seiner völligen Breite, er bewegt sich einmahl im Jahre von der Rechten zur Lincken, und zeiget die Monate und Tage an. Der andere ist in diesem begriffen, und hat 9. Schuh im Durchschnitte; er bewegt sich auch in einem Jahre von der Rechten zur Lincken, und zeiget die Vigilien und Festtage an, welches er ein Jahrhundert hindurch hat thun sollen, aber er stocket jetzo. Der dritte ist mitten in diesen beyden, und dienet nur zur Zierrath, indem er Deutschland und die Stadt Straßburg vorstellet. Und darum ist er unbeweglich. Unten an dem Gemählde ist ein Pelican, welcher einen Globum auf seinen Flügeln trägt, und an diesem Globo sind die Sonne und der Mond, welche innerhalb 24. Stunden um den Wende-Circkel herum laufen. Die 2. andern Seiten von diesem stehenden Gemählde haben die Sonn- und Mond-Finsternisse angezeiget, aber sie thun es jetzt nicht mehr. In der zweyten Ordnung, oder im zweyten Stocke, ist ein grosses Gemählde, in dessen Mitte sich ein Astrolabium befindet, welches den Himmels-Lauf bemercket, um dasselbe herum sind die 4. Jahres-Zeiten gemahlt. Es ist auch ein Quadrante daran, welcher die Stunden und Minuten, und darunter die 7. Tage in der Woche bemercket, welche durch die 7. Planeten vorgestellet werden, die sich auf Wagen herum drehen. Man siehet auch noch ein Monden-Gesichte daran, welches die Phases und das Alter desselben bemercket. Die dritte Ordnung, oder der obere Theil dieser Schlag-Uhr, ist wegen der artigen Figuren merckwürdig, welche das Glocken-schlagen verrichten. Die 4. Alter des Menschen, welche durch ihnen anständige Figuren vorgestellet sind, gehen vorüber, und schlagen die Viertelstunden auf kleinen Glocken. Hernach kömmt der Todt, welchen ein auferweckter Christus verfolget, der ihm aber gleichwohl erlaubet, die Stunde zu schlagen, damit man sich der Nothwendigkeit zu sterben erinnern möge. Auf der rechten Seite dieser Uhr ist ein Bogen, darinne sich die Gewichte befinden, und oben auf diesem Bogen steht ein Hahn von Metall, welcher den Hals ausdehnet, die Flügel bewegt, und krähet, ehe es Vormittags 9. und Nachmittags 3. schlägt. Unten siehet man in einer viereckigten Einfassung das Bildniß des berühmten Nicolai Copernici, welcher, dem Thomas Corneille zu folge, der Verfertiger dieser Uhr ist, die im Jahre 1573. zu Stande gebracht wurde. Aber wie kan Copernicus Verfertiger von dieser schönen Uhr seyn, da ja derselbe schon im Jahre 1543. gestorben ist? Man findet aber diesen sonderbaren Umstand auch nur in des *Corneille* Dictionaire Geographique. Andere geben die Verfertiger dieser Uhr anders an. Zwey Brüder, Isaac und Josias Haberecht, Uhrmacher aus Schafhausen, nebst Conrado Dasypodio, einem grossen Mathematico, und David Welckenstein aus Breßlau, sollen sie vom Jahre 1571. biß 1574. verfertiget, und Tobias Stimmer gemahlet haben. Ueber dieses sind noch sehr viel andre Dinge an dieser Uhr sehens- und bewunderns-würdig. An Gütern gehöret der Stadt die Herrschafft Barr, das Schloß und Amt Wasselheim, die Aemter Marlenheim und Ilrkersheim. Die Stadt Straßburg will den Ruhm behaupten, daß bey ihr die ersten Büchsen verfertiget, und die Buchdrucker-Kunst erfunden worden.

Die Gegenden ausserhalb der Stadt sind sehr anmuthig, und durch viele Landhäuser gezieret, wo man schöne Spatzier-Gänge antrifft. Derjenige, welchen man den grünen Baum nennet, ist deswegen sonderbar, weil man oberhalb diesem Baume mehr als 20. Tische, jeden mit 4. Gerichten setzen kan. Ueber 100. Personen haben gantz bequem Raum, und können so gar, nach der Art des Landes in die Rundte herum tantzen. Im Wappen führet die Stadt eine Strasse, oder ein gedoppeltes rothes Quer-Band im silbernen Felde.

Das Bischofthum von Straßburg trägt jetzt ohngefehr nur 250000. Livres ein. Der Krieg zwischen Georgio, Marggrafen von Brandenburg, und dem Cardinal von Lothringen, hat die Einkünffte sehr geschwächet; denn man verglich sich zu Hagenau dahin, daß dieses Bischofthum dem Cardinale von Lothringen, gegen Erlegung einer ansehnlichen Summe verbleiben solte, die er zu bezahlen sich anheischig machte; weil er aber nicht im Stande war, solche zu bezahlen, so wurde er genöthiget, das Amt Marlheim, und viele andere Rechte, die zum Bischofthume gehöreten, an die Stadt Straßburg zu veräussern. Doch ist es noch wegen zweyer darzu gehörigen Aemter, die diseit des Rheins liegen, ansehnlich. Der Bischoff hat in selbigen eben das Jus Territoriale, welches die mächtigsten Deutschen Reichs-Fürsten in ihren Staaten haben. Wenn dieser Bischöfliche Sitz erledigt wird, so erwählen die 12. Canonici Capitulares ihren

ihren Bischof. Das Capitul der Cathedral-Kirche zu Straßburg ist eines der edelsten, welches die Kirche hat. Wenn man darinne will aufgenommen werden, so muß man 8. Ahnen von väterlicher, und eben so viel von mütterlicher Seite Hohen Adels erweisen. Die Worte, Hoher Adel, schliessen blosse Edelleute aus, und erfordern in Ansehung der Deutschen Reichs-Grafen oder Fürsten, und in Ansehung der Frantzosen Printzen, Ducs und Pairs, oder Marschälle von Franckreich. Dieses Capitul besteht aus 12. Canonicis Capitularibus, und aus 12. Canonicis Domicellaribus. Die Capitulares sind, welche Eingang und ein Votum deliberativum im Capitul haben; ihr Canonicat trägt ihnen, ein Jahr in das andere gerechnet, ohngefehr 6000. Livres ein. Die Domicellares haben keinen Eingang in das Capitul, sie rücken aber nach dem Alter in die Stellen derer Capitularium, wornach solche erlediget werden. Man bewilliget ihnen den vierten Theil von den Einkünfften der Canonicate; aber beyde sind schuldig, 6. Monate in den Ländereyen des Bischoffthums zu residiren, und in der Kirche 60. mahl zu assistiren, sonst würden sie die Einkünfte ihrer Canonicate nicht geniessen. Die Capitulares können nicht eher zugelassen werden, als biß sie das Subdiaconat angenommen haben. Zwischen dem Chor-Habite der Capitularium und Domicellarium ist kein Unterschied. Beyde tragen unter dem leinewandnen Chor-Rocke, einen langen Unter-Rock von rothem Sammet, der mit Hermelin gefüttert, und mit goldenen Knopf-Löchern versehen ist. Jeder von 5. Canonicis hat eine von denen Dignitäten des Capituls. Die erste ist die Dignität des Groß-Probstes. Der Pabst ernennet zu solcher, vermöge des Concordati Germanici, welches zwischen dem Kayser Friderico III. und dem Pabste Nicolao V. im Jahre 1447. errichtet worden. Sie trägt demjenigen, welcher sie bekleidet, 3. biß 4000. Livres ein, und er hat zugleich 8 biß 10. Pfarrstellen, darunter die zu Schletstadt die ansehnlichste ist, nebst 7. Præbenden in der Collegiat-Kirche zu S. Leonhardi, und 12. Lehngüter zu vergeben. Die andere Dignität ist der Groß-Dechant. Derjenige, welcher solche bekleidet, beruft das Capitul zusammen, und hat über das ganze Chor, und über die Verbesserung der Sitten der Geistlichen, die Gerichtsbarkeit. Er geniest in dieser Qualität ohngefehr 3000. Livres Einkünffte. Die dritte ist die Dignität des Custodis, welche dem Titulari 1500. Livres einträgt, der auch einige Pfarrstellen und einige Lehn-Güter in dem Bezircke des Bischoffthums zu vergeben hat. Die vierte ist die Dignität des Scholastici, welche nur 8. biß 900. Livres einträgt. Die fünffte endlich ist die Dignität des Camerarii des Capituls, welche nur 4. biß 500. Livres Einkommens hat. Es war noch eine sechste, nehmlich die Dignität des Janitoris, aber die Einkünffte derselben sind zu den Bischöflichen Tafel-Gütern gezogen worden.

Die Vicarii, die Capelläne, und die Cantores, machen das Chor dieser Cathedral-Kirche aus, und verrichten den Dienst desselben. Es waren ehemahls 72. Vicarii, und 40. Capelläne, aber die Unruhen und die Unordnungen, welche die Einführung der Lutherischen Religion in dieser Provintz verursachete, hatten die Zahl derer Vicarien und Capelläne dergestalt gemindert, daß zu Anfange der Wiederherstellung des Römischen Gottesdienstes in der Cathedral-Kirche zu Straßburg nur 12. Vicarii waren, deren Zahl man bis auf 20 vermehrete. Was die Capellen anbetrifft, so sind deren nur 4. bis 5, deren jede 500. Livres Einkünffte hat, denn das Einkommen der übrigen ist sehr mäßig. Ueber die Gesellschafft derer 20. Vicarien haben ein Senior, 4. Deputirte und 2. Adjuncti die Aufsicht. Sie werden von den andern Vicariis erwählet, und können nach Verlauff des Jahres abgesetzt, oder beybehalten werden. Diese Aufseher müssen dem Dechant und dem Capitul alle Jahre von der Verwaltung der Einkünffte ihrer Gesellschafft Rechnung ablegen, und einen Aufsatz davon in den Archiven des Capituls lassen. Jeder Vicarius bekömmt jährlich ohngefehr 400. Livres an Gelde, 60. Säcke Getreyde, und ein Fuder Wein.

Der Bischoff von Straßburg hat seinen Official, und das Capitul hat auch den seinigen. Die Einkünffte der Fabricæ der Cathedral-Kirche sind von denen Fabricis des Bischoffs und des Capituls unterschieden. Die Verwaltung derselben gehöret dem Rathe, vermöge eines mit denen Lutheranern geschlossenen Contracts. Diese Einkünfte mögen sich jährlich auf 40000. Livres belauffen, und der Rath ist gehalten, die Kirche auszubessern und sie zu unterhalten, was für ein Zufall derselben auch begegnen mag. Der Magistrat ernennet einen Einnehmer zu Besorgung der Einnahme, und dieser ist schuldig, alle Jahr seine Rechnung abzulegen. Gleich bey Wiederherstellung des Catholischen Gottesdienstes in der Cathedral-Kirche zu Straßburg, im Jahre 1680. waren 4. Lutherische Canonici, welche den Bruderhof, oder das alte Kloster, besassen, welches nachher denen Jesuiten ist überlassen worden, die ein Collegium daraus gemacht, und keine andere Kirche, als eben die Cathedral-Kirche, haben. Man hat hierauf denen Lutherischen Canonicis diejenigen Einkünffte überlassen, welche diese jenseit des Rheins besassen, und vermittelst dieser Cession kommen diese Canonici sonst nicht in das Capitul, als wenn sie Besitz nehmen. Uebrigens sind diese Canonici von guten Hause, weil es Printzen von Braunschweig und Brandenburg sind.

Das andere Capitul zu Straßburg ist das zu St. Peter dem Jüngern, welches anfänglich nur eine kleine Pfarr-Kirche unter dem Titul S. Columbæ, und die in einer Vorstadt von Straßburg erbauet war; aber im Jahre 1131. bauete Wilhelmus, Bischoff von dieser Stadt, die Kirche zu St. Peter dem Jüngern, und im Jahre 1147. stifftete er dabey 8. Canonicate. Sein Nachfolger stifftete noch 6. andere. Als der Pabst Leo IX, welcher aus dem Hause von Egisheim war, im Jahre 1150. von dem zu Mayntz gehaltenem Concilio zurücke kam; so weihete er diese Kirche dem Heil. Petro zu Ehren ein, ertheilete ihr grosse Indulgentzen, und beschenckte sie mit seinem Pontifical-Rocke. Dieses Collegium besteht jetzo aus 15. Canonicaten, davon man 5. Priestern, 5. Diaconis, und 5. Subdiaconis zugeeignet hat. Die Dignitäten des Probstes und Dechants sind die einzigen in diesem Capitul. Die Dignität des Probstes trägt ohngefehr 3000. Livres ein, und der Pabst hat solche, dem Concordato Germanico zu folge, zu vergeben. Derjenige, welcher diese Dignität bekleidet, ertheilet die Investitur der erledigten Canonicate und Vicariate, wie auch der Domherren Häuser, deren an der Zahl 12. sind. Seine Einkünffte wegen dieser letztern belauffen sich gemeiniglich auf 300. Livres. Der Dechant wird von dem Capitul erwählet. Diese Dignität, welche demjenigen, der sie bekleidet, ohngefehr nur 400. Livres einträgt, giebt ihm das Recht, im Capitul zu præsidiren, und in den Angelegenheiten desselben den Ausspruch zu thun, auch so gar in Gegenwart des Probstes. Jeder Canonicus hat 600. Livres an Gelde, 30. Säcke Getreide, und einige kleine Einkünffte, welche nebst dem Canonicat-Hause 3. bis 400. Livres eintragen mögen. Ausser diesen 15. Canonicaten sind in dieser Kirche 15. Vicarii, und 15. Capelläne, aber nur 3. Vicarii und 1. Capellan residiren daselbst. Jeder von diesen 3. Vicariis hat ohngefehr 700. Livres Einkünffte. Das Capitul zu St. Peter dem Aeltern ist eines der Altesten im Elsaß. Schon im IX. Jahrhunderte war es vor langer Zeit gestifftet worden. Diese Kirche war erstlich zu Hanau, welches eine Rhein-Insul, 2. Meilen von Straßburg, und daselbst befinden sich auch alle Güter dieses Capituls. Nachdem es durch die Ueberschwemmungen des Rheins war zu Grunde gerichtet worden, so verlegte man es im Jahre 1298. nach Rheinau, und als es auch hier von eben diesem Flusse war beschädiget worden, so brachten es die Canonici im Jahre 1398. dahin, daß es in die Stadt Straßburg verlegt wurde; und von denen Eingepfarrten zu St. Peter dem Aeltern erlangeten sie es, daß das Chor ihrer Pfarr-Kirche ihnen zu Verrichtung des Gottesdienstes überlassen werden, das Schiff aber dem Pfarrer, und denen Eingepfarrten verbleiben solte. Dieses Capitul besteht

aus einem Probste, welcher 15. bis 1600. Livres Einkünffte hat; einem Dechant, der ohngefehr 1200. Livres genießt, und aus 18. Canonicaten, davon 12. ihre Residentzen, und 7. bis 800. Livres Einkünffte haben, dahingegen die 6. übrigen, welche nicht daselbst residiren, ohngefehr nur 300. Livres bekommen, und eher nicht zur Residentz gelangen, als bis sie die Ordnung trifft. Die Kirche Aller Heiligen ist in einer Vorstadt von Straßburg, und wurde im Jahre 1350. gebauet. Man stifftete darinne zu verschiedenen Zeiten biß auf 19. Präbenden. Als aber die Lutherische Religion auch in dieses Capitul gedrungen war; so haben die Lutheraner und Catholicken lange darum gestritten. Endlich verglich man sich mit Bewilligung des Bischoffs dahin, daß die Lutheraner 6. Präbenden, und die Catholicken eben so viel haben solten. Diese Präbenden tragen 100. biß 120. Livres ein.

Man zehlet bereits von Arbogasto an 85. Bischöffe in Straßburg. Die Bischöflichen Güter sind hin und wieder zerstreuet, und in 4. Statthaltereyen eingetheilet. Sie liegen sowohl in Nieder- als Ober-Elsaß, und die Bischöffe schreiben sich daher Land-Grafen von Elsaß. Er alternirt im Range mit dem Bischoffe zu Constantz. Ueber dieses sind viele von Adel dem Bischoff mit Lehns-Pflicht verbunden. Erstlich liegen schöne zum Stiffte gehörige Städte und Dörffer in Nieder-Elsaß, um Straßburg herum, als: Elsaß-Zabern, Moltzen oder Molsheim, Benefelden, Dachsstein, Dambach, Kockersberg, Ehrenstein oder Ehrstein, Kästenholtz, Rheinau. Hernach sind die 2. Aemter disseits des Rheins, in der Ortenau, nehmlich Ober-Kirch, Ettenheim, Oppenau oder Noppenau. Endlich gehört dem Bischoffe auch das sogenannte Mundat oder Munus datum, ein Strich Land in Ober-Elsaß, welches Dagobertus dem Bißthume schenckte. Die Oerter darinnen sind Ruffach, Sultz, und Egisheim oder Exheim. Nach der Wormischen Reichs-Matricul vom Jahre 1521. ist dieses Stifft zum Reichs-Anschlage auf 18. Mann zu Roß, und 100. zu Fusse, oder 616. Fl. und zum Kammer-Gerichte jährlich 77. Fl. mit der Vermehrung 129. Fl. 10. Cr. 2. Heller in simplo gesetzt. Weil aber Franckreich die meisten Güter an sich gebracht, so hat es in keinen Anschlag mehr kommen können. Das Bischöfliche Wappen ist ein silbernes Band im rothen Felde, wegen des Stiffts Straßburg; und ein silbernes Band mit silbernen Zacken an den Seiten, wegen der Grafschafft Elsaß. Das in 8. Feldern bestehende Mittel-Schild ist des jetzigen Bischoffs und Cardinals von Rohan, Geschlechts-Wappen, welcher Armandus Gasto Maximilian heißt, und ein Printz von Soubize, wie auch Grand-Aumonier von Franckreich ist. Sein Coadjutor ist seit 1742. sein Vetter, Armandus von Rohan, Abt zu Murbach und Lüders. Die Lage von Straßburg ist unter dem 28. Gr. 2. Min. der Länge, und dem 41. Gr. 41. Min. der Breite. *Mart. Longuerue. Piganiol. Antiqu.* des Rheinstr. Schramm. *Univ. Lex.*

Straßburg, Lat. *Stratisburgum, Brodnica*, Pohln. *Prodnitz, Brodnicz*, eine kleine Stadt im Königreiche Preussen, in der Woywodschafft Culm, an dem rechten Ufer des kleinen Flusses Dribent, an den Grentzen von Mazovien, 8. Meilen von Thorn, ist mit vielen Morästen umgeben. Diese kleine Stadt, ist im XVII. Jahrhunderte vielmahls von denen Pohlen und Schweden eingenommen worden. Sie ist eine Starostey, und man siehet hier ein altes Schloß, in welchem die Printzeßin Anna, die Schwester Sigismundi III, Königs von Pohlen starb. *Mart. d'Audifret.* Hübn. G. II. Th. Abel.

Straßburg, eine kleine Stadt in der Uckermarck Brandenburg, an den Pommerischen und Mecklenburgischen Grentzen, an einer See, welche aus 3. Dörffern soll zusammen gesetzt worden seyn. Es hat sich hier eine Frantzösische Colonie nieder gelassen. Jetzund erbauet man um diese Gegend viel Taback, und die Stadt selbst hält am Sonntage Exaudi und Sonntags vor Michaelis Jahr-Marckt. Im Jahre 1631. plünderten die Kayserlichen den Ort aus, wobey auch grosser Feuer-Schaden geschahe, da sie doch vorher die Bürger durch eine drey-jährige Einquartierung fast zu Bettlern gemacht hatten. Im Jahre 1657. hielten die Pohlen hier übel Hauß, und 1675. zehrten die Schweden den Ort a. 1683. ward das Städtgen bis auf 7. Häuser vom Feuer verzehret. Hagers G. II. Th. Abel. Schneiders Oder-str.

Straßburg, eine Stadt nebst einem Schlosse in Nieder-Kärnthen, an dem kleinen Flusse Gurck. Sie ist die Residentz des Bischoffs von Gurck. Sie gehöret unter den Ertz-Bischof von Kärnthen. *Univ. Lex.*

Straßburg, ein Flecken im Fürstenthume Anhalt, an der Selcke, eine Meile von Hartzgerode gegen Westen, wo die Post-Kutsche von Leipzig nach Braunschweig vorbey geht. *Univ. Lex.*

Straßburg, eine Forteresse in Ungarn, s. Rother Thurm.

Strasse, siehe Weg.

Strasse, Meer-Enge, Sund, Fr. *Detroit*, It. *Stretto*, Sp. *Estrecho*, Holl. *Naauw, Straat, Zee-Engte*, Lat. *Fretum*, heist in der See-Farth eine jede Meer-Enge zwischen zweyen Ländern, dergleichen sind die Magellanische, an der Spitze von Süd-America, zwischen der Terra Magellanica, und der Terra del Fuego, die Waigat, zwischen Nova Zembla und Moscau, ingleichen der Sund, welcher das Deutsche Meer an die Ost-See hänget, und andere mehr. Wenn aber Strasse allein und ohne Zusatz genennet wird, verstehet man dadurch die Strasse von Gibraltar, so der Eingang in das Mittelländische Meer ist. Ein mehreres siehe in denen unter dem Worte Meer-Enge befindlichen Artickeln. *Univ. Lex.*

Strasse bey Gibraltar, s. Gibraltar (Strasse bey).

Straßgräbgen, ein Dorf in der Ober-Lausitz.

Straßitz, eine Stadt, s. Straßitz.

Straßwalchern, Straßwahlen, Straßwalden, Straßwalhern, ein Flecken im Stifft Saltzburg. Hübn. G. III. Th.

Straßwitz, Straswitz, Straßnitz, Straznitz, Straschwitz, eine Stadt und Schloß in dem Hraditscher Kreisse, in Mähren, am Flusse Marsch, gegen die Ungarischen Grentzen, unter Jabluncka zur Lincken gelegen. Hier ist ein berühmter Sauer-Brunnen. Hübn. G. III. Th.

STRATA, eine Landschafft in Syrien, *Procopius* Persic. L. II. c. 1. spricht, diese Landschafft sey der Vorwand des Krieges gewesen, welchen Cosroes dem Kayser Justiniano ankündigte, als Belisarius Italien bezwungen hatte. Dieses Land, füget er hinzu, ist nahe bey der Stadt Palmyra, auf der Seite gegen Norden; und es wird von der Sonne dermassen verbrannt, daß weder Korn noch Bäume, sondern nur Weide daselbst wachsen. *Mart.*

STRATA, eine Abtey, s. *Estrée.*

STRATOBURGUM, *Stratoburgum*, s. Straßburg.

STRATEG, eine Colonie der Thebaner. Es wird derselben in einer alten Inscription gedacht, welche Golzius in seinem Thesauro anführet. Ortelius muthmasset, daß diese Colonie in Achaja gewesen, dahin Plinius eine Thebanische Stadt setzet, und wo ein Bischöflicher Sitz gewesen ist, der auch Strateg geheissen hat; denn in dem Nicænischen Concilio findet man einen Bischof, welcher *Strategidis* Episcopus genennet wird. *Mart.*

Stratem, eine Abtey, s. Terbeeck.

STRATENI, Völcker, s. *Statheni.*

STRATFORD, *Stretford*, eine Stadt oder nur ein blosser Flecken in Engelland, in Warwickshire. Von Warwick läufft der Avon Südwärts nach Stretford, einem grossen und schönen Flecken, welcher Marckt-Recht hat, und wo viel verkaufft wird. Der Avon fließt hier unter einer schönen Brücke von Werckstücken und von 14. Bogen hin, und welche auf Kosten einer Privat-Person, nehmlich Hugonis Clopton, Maire von London, erbauet worden, welcher seinen Geburts-Orte dieses Denckmahl seiner Liebe hinterlassen wolte. Dieser Ort wird zum Unterscheide *Stratford upon Avon* genennet, weil noch unterschiedene andere Städte dieses Nahmens in andern Grafschafften liegen. *Mart.* Hübn. Z. L. *Miege.*

STRATH-ARTIL, die Grafschafft Howrés in Schottland ist in 7. grosse Thäler abgetheilet, davon das

eine

eine Strath-Ardil, und das andere Glen-Shie heißt. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STRATH-AWEN, ein Thal, ſ. *Strath-Down.*

STRATH-BOGIE, ein Platz oder Schloß in Schottland, in der Provintz Buchan, in dem Quartiere Strath-Bogie-Land, an dem Zuſammenfluſſe des Dovern, und des Bogie. Strath-Bogie iſt ein groſſes und feſtes Schloß. Der Dovern dienet ihm zum Graben vor dem Thore, und fließt unter einer ſchönen ſteinernen Brücke hinweg. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STRATH BOGIE-LAND, ein Quartier in Schottland, in der Provintz Buchan. Das Quartier Strath-Bogie-Land iſt ein langes zwiſchen Gebürgen liegendes Thal, und welches ſeinen Nahmen von Strath-Bogie, dem vornehmſten Platze darinne hat, welcher an dem Zuſammenfluſſe des Dovern und des Bogie liegt. Dieſes kleine Land iſt ſehr fruchtbar an Korn und Weide. Es war ehemahls voller Gehöltze, aber man hat ſolche ausgerottet, die Einwohner treiben einen ſtarcken Handel mit ihrer feinen Leinwand, die ſie auf den benachbarten Märckten verkauffen. Dieſes iſt eine alte Baronie, welche dem Hertzoge von Gordon gehöret, und ſeit mehr als 4. Jahrhunderten bey ſeinem Hauſe iſt. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STRATHCARRON, eine kleine Landſchafft in der Provintz Roſſe, in Schottland. Sie hat den Nahmen von dem Fluſſe Strathcarron, der das Land in zwey Theile abſondert. Sie iſt überall mit Holtz, ſonderlich aber mit hohen Tannen dicke beſäet, und hat Pferde und Horn-Vieh in groſſer Menge. *Miege.*

STRATH-CLON, ein Ort in der Grafſchafft Mar, in Schottland. *Miege.*

STRATH-DEE, ein Thal in Schottland, in der Provintz Marr. Es hat ſeinen Nahmen von dem Fluſſe Dee, welcher es durchſtröhmet. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STRATH-DOVERN, ein kleines Land in Schottland, in der Provintz Buchan. Der Dovern durchſtröhmet das Land, und giebt ihm ſeinen Nahmen. Dieſes iſt eigentlich ein Thal, welches im Sommer voller Vieh iſt; aber im Winter bleibt es gäntzlich wüſte. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STRATH-DOWN, ein Thal in Schottland, in der Provintz Buchan, in der Vicomte Buef. Dieſes Thal iſt eines von denen 5. kleinen Quartieren, welche dieſe Vicomté ausmachen, und es iſt das Südlichſte unter allen. Es heißt auch *Strath-Awen*, das iſt, das Thal des *Avins*, und alsdenn hat es ſeinen Nahmen von Avin oder Awen, einem mäßigen Fluſſe, welcher daſelbſt aus einem kleinen See, unten an den hohen Gebürgen von Benavin entſpringt, gerade Nordwärts läuft, und in den Fluß Spey fällt. Dieſes Land wird durch eine lange Reyhe von Gebürgen, die Nord- und Südwärts lauffen, und ſich gegen dem Spey anfangen, von der Provintz Murray abgeſondert; es bringt wenig oder gar kein Korn hervor, und darum legen ſich die Einwohner auf die Viehzucht. Die Marquis von Huntley ſind Herren von dieſem Lande. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STRATHENI, Völcker, ſ. *Statheni.*

STRATHERN, *Strath-Erne*, *Strathearn*, *Stratternia*, *Strathernia*, eine Provintz in Schottland. Sie hat ihren Nahmen von dem Fluſſe Erne, welcher ſie in ihrer Länge durchſtröhmet; denn in der alten Sprache des Landes bedeutet Strath ein Thal, welches längſt an einem Fluſſe hin liegt. Dieſe Provintz liegt Nordwärts von der Provintz Mentheit, von welcher ſie durch eine Reihe von Gebürgen abgeſondert wird. Ihre übrigen Grentzen ſind gegen Oſten die Provintzen Fife und Perth, gegen Norden die Provintz Athol, und gegen Weſten die Provintz Braid-Albain. Der Fluß Erne oder Jerne, welcher aus einem See gleiches Nahmens, Weſtwärts von dieſer Provintz, mitten in den hohen Gebürgen von Granzebain entſpringt, läuft gerade gegen Weſten durch das Land, das voller Berge, Felſen, Thäler und Gehöltze iſt. Er durchſtröhmet die Provintz, und theilet ſie in 2. Theile. Sie iſt voller Berge und Wälder, und führete vormahls den Titul einer Grafſchafft, und gehörte einigen aus dem Königl. Hauſe, hernach aber denen Grahams, mit welcher Familie ſich die letzte Erbin ehelich verband. Die Grafen aus dem Hauſe Drummond ſind erbliche Gouverneurs der Provintzen Menteith und Strath-Erne mit dem Titul Senechal geweſen. Dieſes Hauß kam ſonderlich empor, nachdem der König Robertus Brus III. eine Gemahlin aus dieſem Hauſe genommen hatte; und man mercket an, daß dieſes Hauß jederzeit Frauenzimmer von einer auſſerordentlichen Schönheit, und die ein gewiſſes groſſes und majeſtätiſches Anſehen gehabt haben, hervor gebracht hat. Anjetzo iſt dieſe Landſchafft unter viele vornehme Herren u. Edelleute getheilet, und gehöret zu der Grafſchafft Perth. Sie liegt gar luſtig auf jeglicher Seite des Fluſſes, und iſt mit der Reſidentz vieler vornehmen Perſonen beehret. Die beſte Stadt darinnen heißt Arbenethey, welche die Reſidentz der ehemaligen Pictiſchen Könige geweſen. Viele wollen dieſes Land vor das bey denen Röm. Hiſtoricis und Poeten ſo offt gedachte Jerna, als das eigentliche Land, wo die alten Caledonier oder Schotten gelebet haben, halten. *Mart. Baudrand. Miege.*

STRATH-ERRIK, ein Ort in Schottland, in der Provintz Lothian. Nahe bey dieſem Orte iſt ein kleiner See, der ſonſt niemahl gefrieret, als im Monath Februario, die Kälte ſey auch ſo groß, als ſie wolle, und in dieſem Monat gefriert er in einer einzigen Nacht zu. *Mart. Miege.*

STRATHHAWIN, eine Landſchafft in der Provintz Bamf, in Schottland. Sie iſt das väterliche Erbe der Familie von Gordon. Der hieſige Boden ſchicket ſich beſſer zum Wieſewachs, als zum Kornbau. *Miege.*

STRATH-HERIN, eine Landſchafft in der Provintz Murray, in Schottland, am Fluſſe gleiches Nahmens gelegen, hat viele ſtehende Seen, Flüſſe u. Berge, und gehöret dem Lord Frazer v. Lovat, und ſeinen Unterthanen zu. Das Land iſt wohl bewohnt, und mit vielen kleinen Städten u. Dörffern angefüllet. In dieſem Lande wird eine ſtehende See, Lochmoy genannt, nebſt einer darinen beſchloſſenen Inſul, worauf der Lord Mackumtoſh als der vornehmſte von dieſer Familie, ſeinen Sitz hat, angetroffen. *Miege.*

STRATH-MUND, eine kleine Landſchaft in Schottland. Sie iſt mit unter dem Nahmen des Landes Perth begriffen, unter welchem es Nordwärts liegt. Sie iſt fruchtbar an Korn und Weide. *Mart.*

STRATH-NAIM, ein Thal in Schottland, in der Provintz Murray. Es hat ſeinen Namen von dem Fluſſe Naien, welcher daſelbſt entſpringt, Nord-Oſtwärts läuft, und verſchiedene kleine Oerter beſtröhmet, darunter das Schloß Kilraock der vornehmſte iſt. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STRATH-NAVERN eine Provintz in Schottland. Sie wurde in dem vorigen Jahrhunderte mit der Provintz Sutherland vereiniget, und da man die 2. Herrſchaften Aſſint und Edir-da-Cheulis davon abgeſondert hat, welche gegen dem Oceano Occidentali liegen, ſo hat ſie ſeit der Zeit den Oceanum nur auf der Nord-Seite. Ihre andern Grentzen ſind auf der Seite gegen Weſten die 2. gedachten Herrſchafften; gegen Süden die Provintz Sutherland, und gegen Oſten die Provintz Cathneſſ. Ihre Länge beträgt 34. u. ihre gröſte Breite 12. Meilen. Das Land iſt durchgehends bergicht, und die Berge ſind ſo rauh, ſo hoch, ſo voller Schnee, ſo enge, und dermaſſen voller Gehöltze, daß man nirgends ſäen kann. Nur an einigen Orten, an dem Ufer des Oceani kan man ſäen. Weil aber dieſes nicht zulänglich iſt, ſo müſſen die Einwohner Korn von ihren Nachbarn kaufen. Ihre Beſchäfftigung beſteht in der Viehzucht und in der Jagd, und hierzu haben ſie alle nur erwünſchte Gelegenheit u. Bequemlichkeit. Die Gebürge u. Wälder ſind voller wilden Thiere, als Hirſche, Rehe, Gemſen, Wölffe, Füchſe, Falcken, Geyer, Habichte, Adler, und andern Thiere und Vögel. Es giebt hier dermaßen viele Wölffe, daß es ſcheinet, als hätten ſie dieſen Theil der Inſul zu ihrem Aufenthalte erwählet; ſie thun auch dem Viehe u. ſelbſt den Menſchen groſſen Schaden, ſonderlich im Winter. Daher befahl das Parlament zu Ende des XVI. Jahrhundertes, daß alle Jahr die Vicomtes in jeder Provintz, und die Einwohner, und zwar ganze Gemeinden zuſammen auf die Wolffs-Jagd gehen ſollten.

Die Provintz Strath-Navern ist in 5. grosse Quartiere abgetheilet, deren jedes seinen Nahmen hat, und sie wird von etlichen 12. Flüssen gewässert, die sich an verschiedenen Orten ausbreiten, und etliche 30. grosse und kleine Seen formiren. Die ansehnlichsten Flüsse sind der Navern, der Torrisdail, der Urredell, der Durenish, und der Hallowdail. Dieser letztere ströhmet Ostwärts von der Provintz, unten an hohen Gebürgen hin, welche die Grentzen von Catnes ausmachen. Der Navern entspringt auf den Gebürgen in Sutherland, formiret einen See, der 7. biß 8. Meilen lang ist, und indem er hernach zwischen Gebürgen, die mit grossen Gehöltzen bedecket sind, fortläuft, so ströhmet er mitten durch die Provintz, und fällt unterhalb Fort, einem Schlosse, das denen Herren des Landes gehöret, in den Oceanum. Der Torrisdail läuft auf der Seite des Navern, er formiret anfänglich einen sehr grossen See, der 10. biß 12 Meilen lang ist, in welchem sich eine Insul befindet, die im Sommer bewohnet ist. Dieser See ist mit lauter Wäldern umgeben. Indem der Torrisdail diesen See verläßt, so formiret er einen andern, und nach seinem Abflusse aus diesem letztern, fällt er 3. Meilen von dem Ausflusse des Navern in den Oceanum. Der Durenish macht die Grentze der Provintz auf der Seite gegen Westen aus. Er durchströhmet das fruchtbareste Quartier, und fällt in einen Meer-Busen, welchem er seinen Nahmen giebt. Die Küsten sind mit 3. biß 4. Meer-Busen unterbrochen, darunter die ansehnlichsten sind, der von Ereboll, in welchen der Fluß Urredell fällt; der von Kuntail, oder Kyntail, an dessen Eingange man Tung, ein Dorff und Schloß antrifft, welches denen Herren der Provintz gehöret. Der letzte Meer-Busen ist der von Strathy, welcher durch ein Vorgebürge, Nahmens Strathy-head, oder Row-Rachy bedecket wird. Die Flüsse in dieser Provintz, die Seen, und See-Küsten sind voller Fische, also ersetzen der Fischfang, die Jagd, die Viehzucht, das Holtz und das Eisen den Mangel des Kornes gnugsam. Die Einwohner verkauffen ihr Eisen, ihre fetten Kühe, ihre jungen Pferde, ihre Hirsch-Häute, und verschiedene andere dergleichen Waaren an ihre Nachbarn, und kauffen dargegen Korn ein. Sie sind unterseßt, starck, arbeitsam, und gewohnt, alle Strapatzen, Kälte und Hitze, Hunger und Durst auszustehen, dabey sind sie ehrliche, aufrichtige und mäßige Leute; vielleicht aus Noth, denn sie trincken sehr gern. Sie und ihre Nachbarn reden die alte Landes-Sprache. Sie ist eine Irr'ändische Mund-Art. Nach Schweine-Fleische fragen sie nicht viel; Wildpret ist ihre liebste Speise. Sie sind überhaupt alle der Jagd sehr ergeben, und wer keinen Gefallen daran haben würde, den würde man für einem feigen Menschen halten. Sie bezeigen viel Unterthänigkeit gegen ihre Herren, welchen sie aller 5. Jahre die fünfte Kuh geben. Sie haben weder Flecken noch Städte; ihre Wohnplätze sind nur schlechte Dörffer, und man trifft im gantzen Lande nur 2. biß 3. Schlösser an, welche denen Barons von Rae, aus dem Hause Maky, oder Makay, als Herren der Provintz, und Vasallen der Grafen v. Sutherland, gehören. Daher kömt es, daß die ältesten Söhne dieser Grafen den Titul von dieser Provintz führen, und sich Lord Strath-Navern nennen. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STRATH-SPEY, ein Thal in Schottland, in der Provintz Murray. Der Spey durchströhmet bey seinem Ausflusse aus der Provintz Badenoch ein Thal, welches daher den Nahmen Strath-Spey führet, und wo er das Schloß Balachastel, den vornehmsten Ort im Thale, berühret. *Mart. De la Gr. Br.*

STRATHY, eine kleine Stadt in Nord-Schottland, in der Provintz Strathnavern, an der See-Küste. Hübn. Z. L.

STRATH-YLA, ein kleines Land in Schottland, in der Provintz Bank. Es hat seinen Nahmen von dem Flusse Yla, welcher in denen Gebürgen von Balvanien entspringt, und dasselbe wässert, indem er gegen Norden, ferner gegen Osten, und denn gegen Süd-Osten läuft, biß er in den Dovern fällt. Dieses Land gräntzet gegen Süden an diejenigen Gebürge, welche sich von dar Nordwärts erstrecken; der Boden ist ein wenig ebener, [illegible] Korn und Weide. Es giebt hier so ergiebige Kalckstein-Brüche, daß die Einwohner genug für sich, und zum Verkauffe an ihre Nachbarn haben. Ausser dem Gebrauche dieses Steines zu ihren Gebäuden, die alle von dergleichen Steinen sind, düngen sie auch noch ihre Felder damit. Sie treiben auch einen starcken Handel mit gemästeten Ochsen, und mit feiner Leinwand. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STRATI, (S) eine Insul, s. *S Strati.*

STRATIA, eine Stadt im Peloponneso, in Arcadien, dem Stephano zu folge, welcher diese Verse des *Homeri* Illiad. B. v. 606. anführet:

Ῥίπητε, Στρατίην τε, καὶ ἠνεμόεσσαν Ἐνίσπην.

Ripenque, Stratienque, & ventolam Enispen.

Einige haben geglaubt, spricht *Pausanias* L. VIII. c. 25. daß Stratiæ, Enispe und Rhipe, deren Homerus gedencket, Insuln in Ladon wären, die ehemahls bewohnt gewesen; aber dieses ist eine Einbildung; denn der Ladon hat keine Insul, die gröſſer wäre, als ein Transport-Schiff. Dieses ist würcklich der schönste Fluß in Griechenland; er hat so gar in den Ländern der Barbaren seines gleichen nicht, aber er ist nicht breit genug, daß er Insuln haben könnte, wie man in der Donau, und in dem Po siehet. *Mart.*

STRATION, eine Stadt, s. *Stratos.*

STRATIUM eine Stadt im Epiro, in Acarnanien. *Steph.*

Stratlingen, ein Schloß in der Schweitz, im Canton Bern. Dieses Schloß ist zerstöhret; es war ein Schloß einer ansehnlichen Herrschafft in der Land-Voigtey Thun. Es war die Residentz der Grafen oder vielmehr der Barone dieses Nahmens, von welchen die letzten Burgundischen Könige abstammen. Rudolphus von Stratlingen, Gouverneur von Klein-Burgund, masset: sich gleich bey Zerreissung der Frantzösischen Monarchie im Jahre 888. der souverainen Gewalt an, und ließ sich zu St. Mauris, im Walliser-Lande, zum Könige crönen. Sein Hauß hat unter 4. Königen biß 1037. regieret, da der letzte, Rudolphus, der Müßige genannt, ohne Kinder starb. Das Schloß, davon man nur noch die Merckmahle siehet, wurde 1383. während des Kriegaes der Stadt Bern mit denen Grafen von Kyburg zerstöhret. Es gehörete zur Barönie Spietz, welche eine der schönsten Herrschafften in der Schweitz ist. *Mart. Del. de la Suisse.*

STRATOCLIA, eine Stadt in Asien, an dem Bosphoro Cimmerio, *Plinius* L. VI. c. 6. scheinet sie zwischen Cepi-Milesiorum und Phanagoria zu setzen. *Mart.*

STRATON, *Turris Straton*, oder *Stratonis*, der Thurm *Straton.* Dieses ist die Stadt *Cæsarea Palæstinæ*, welche von Herode M. auf der Stelle erbauet wurde, wo zuvor der Thurm Straton war. Man saget, Straton sey ein Grieche gewesen, welcher dieser Gegend seinen Nahmen gegeben, und daselbst einen Thurm erbauet habe. Siehe *Cæsarea Palæstinæ. Mart. Præfatio Novellæ* 104.

STRATON, *Turris Straton* oder *Stratonis*, der Thurm *Straton.* So hieß ehemals auch ein dunckler und finsterer Ort im Königl. Pallaste zu Jerusalem, wo Aristobulus, der Sohn Johannis Hyrcani, Königs der Juden, seinen Bruder Antigonum tödten ließ, als er von einem Feldzuge zurücke kam, darinne er grosse Tapferkeit bewiesen hatte. Als ein gewisser Judas, von der Secte der Essæer, welcher vorher gesaget hatte, daß Antigonus an diesem Tage in dem Thurme Straton würde umgebracht werden, diesen jungen Printzen aus dem verhin gedachten Feldzuge zurück kommen sahe, und er wußte, daß der Thurm Straton 600. Stadia weit von Jerusalem wäre; so wollte er nicht länger leben, damit man ihn nicht für einen Träumer und falschen Propheten halten möchte. Aber er wußte nicht, daß in dem Pallaste ein Thurm Straton wäre, in welchen man, wie man bald darauf erfuhr, den Antigonum auf Befehl seines Bruders umgebracht hatte, welcher glaubete, daß er gekommen wäre, ihm das Leben zu nehmen. *Mart. Joseph.* Ant. L. XIII. c. 19. & de Bello L. I. c. 3.

STRATON, eine Stadt, s. *Stratton.*

STRATONICA, eine Stadt in Lybien, welche vor Zeiten einen Bischoff hatte, der unter dem Ertz-Bischoffe zu Sarden stund. Sie liegt heutiges Tages wüste. *Baudrand.*

STRA-

STRATONICA, *Stratonice*, *Franco Castro*, eine Stadt in Macedonien. *Ptolomæus* L. III. c. 13. bemercket sie an dem Singitischen Meer-Busen. Ortelius spricht, dem Stephano zu folge, sey diese Stadt nachhero Adrianopolis genennet worden; aber er irret sich. Stephanus giebt den Nahmen Adrianopolis bloß Stratonicæ, einer Stadt in Carien, und nicht der am Singitischen Meer-Busen, welche er nicht erwähnet. Salmasius will, diese 2. Städte, Nahmens *Stratonica*, wären nur eine einzige Stadt, nehmlich die in Carien. Gleichwohl unterscheidet sie Ptolomæus. *Mart.*

STRATONICE, eine Stadt in Mesopotamien. *Plinius* L. VI. c. 26. scheinet sie in diejenige Ebene zu setzen, welche zwischen dem Tigris und Euphrat ist. Sonst ist diese Stadt nicht bekannt. *Mart.*

STRATONICEA, *Stratonicia*, eine Stadt in Klein-Asien, nahe bey dem Berge Taurus. *Strabo* L. XIV. p. 660. nennet sie *Stratonicia ad Taurum*, zum Unterschiede von Stratonicia in Carien. Die Provintz, und der Ort, wo sie gelegen, ist unbekannt. *Mart.*

STRATONICIA, oder *Stratonicea*, dem Straboni, Polybio, Livio, und Stephano; und *Stratonica*, oder *Stratonice*, dem *Ptolomæo* L. V. c. 7. zufolge. Dieses war eine Stadt in Klein-Asien, in Carien, tief im Lande, nahe bey Alabanda und Atlinda, ohngefehr zwischen diesen 2. Städten. *Strabo*. L. XIV. p. 660. machet eine Colonie der Macedonier daraus; aber welcher Macedonier? vermuthlich der Syro-Macedonier, oder Seleuciden. Denn, dem Zeugnisse Stephani zufolge, hatte diese Stadt ihren Nahmen von der Strabonica, der Gemahlin des Antiochi Soteri. *Livius* L. XXXIII. c. 30. berichtet uns, Stratonica sey denen Rhodiern gegeben worden. Sie wurde, wie Stephanus spricht, von dem Kayser Hadriano ausgebessert, welcher auch hinzufüget, daß sie deswegen *Hadrianopolis* heisse; aber der alte Nahme war selbsten auch in denen Notitiis Episcopalibus, und in denen Nummis den Provintzen gewöhnlicher. Man hat eine Müntze von dem Geta, mit diesem Worte: Στρατονικεων, Stratoniceorum, oder Stratonicensium. Bey der Stadt Stratonica in Carien war ein Tempel des Jovis Chrysaoræni. Dieser Tempel war denen Cariern gemein; und hier wurde die allgemeine Versammlung des Landes gehalten, zu welcher auch die Stratonicier gelassen wurden, nicht, daß sie Carier gewesen wären; sondern weil sie Dörffer in Carien besassen. Es war auch in dem Gebiete von Stratonica ein Tempel der Hecate. *Mart.*

STRATONICIA, vor Alters *Chrysaoris*, eine Stadt in Macedonien, in Magnesien, an dem Ufer des Flusses Lethei, dem Pausaniæ zufolge, welchen Ortelius anführet. Aber man findet dieses bey dem Pausania nicht; sondern nur, daß Aristæus von Stratonica, einer Stadt, die ehemahls Chrysaoris geheissen, im Ringen den Sieg erhalten habe, welches vielmehr von der Stadt Stratonica in Carien, als von Stratonica in Macedonien, zu verstehen ist. *Mart.*

STRATONIS INSULA, eine Insul in dem Arabischen Meer-Busen, dem *Straboni* L. XVI. p. 670. und *Plinio* L. VI. c. 29. zufolge. Sie war gegen dem Ausflusse dieses Meer-Busens, und in dem Meer-Busen selbst. *Mart.*

STRATONIS TURRIS, s. *Straton.*

STRATOPEDON, ein Schloß, s. Edimburg.

STRATOS, ein Fluß in Hyrcanien. Dieses war einer von denenjenigen, welche auf dem Berge Caucasus entsprungen, dem *Plinio* L. VI. c. 16. zufolge. Dieser Fluß, welchen *Plinius* L. VI. c. 9. *Straton* nennet, kam aus Medien, durchströhmete das Land derer Anaricarum, und fiel in das Caspische Meer. *Mart.*

STRATOS, oder *Stratus*, *Stration*, eine Stadt in Griechenland, in Acarnanien, an dem Flusse Achelous. *Thucydides* spricht L. II. p. 154. *Stratus* sey eine sehr grosse Stadt in Acarnanien; und wenn er weiter unten den Lauff des Flusses Achelous beschreibt, so füget er hinzu, daß dieser Fluß in Ober-Acarnanien die Stadt Stratus bestrühme. Livius berichtet uns, daß die Stadt sehr feste sey. Er setzet sie in Ætolien, weil sie an den Gräntzen dieser Landschafft lag, welche durch den Fluß Achelous von Acarnanien abgesondert war. Ueberdies es waren die Grentzen dieser 2. Landschafften nicht beständig einerley. Als die Macht der Ætolier zugenommen hatte; so erweiterten sich ihre Grentzen, auf Kosten ihrer Nachbarn. *Strabo* L. X. bemercket die Lage von Stratum, und ihre Weite vom Meere. Denn er spricht, wenn man nach dieser Stadt reisen wolle, so müsse man über 200. Stadia auf dem Flusse Achelous fahren. Vorjetzo rechnet man sie zu dem mittäglichen Epirus, in Griechenland. Der Fluß wird heutiges Tages Aspui geheissen, und fliesset unweit S. Maura in das *Jonische* Meer. Siehe *Astacus*. *Mart. Univ. Lex.*

STRATOS, eine Stadt im Peloponneso, s. *Dyma.*

STRATTON, *Straton*, eine Marckt-Stadt in der Englischen Provintz Cornwall, allwo sehr viel Knoblauch wächst, liegt 174. Englische Meilen von London, an der Küste des Irrländischen Meers, und ist wegen eines Sieges berühmt, welchen der König Carolus I. daselbst den 16. Maj. 1643. wider die Parlaments-Truppen erhielt. *Univ. L.*

STRATUS, eine Stadt, s. *Astacus*, und *Stratos.*

STRAVA, eine Provintz in Asien, welche ein Stück von dem alten Hyrcanien ist. Einige nennen sie auch *Caspiana*. Sie ist ehemahls von den Königen in Persien beherrscht worden. *Baudrand.*

Straubingen, oder Straubing, *Straubinga*, *Strabenga*, eine ziemlich grosse Stadt in Nieder-Bayern, an der Donau, worüber sie eine Brücke hat, zwischen Passau und Regenspurg gelegen. Ludovicus, Hertzog zu Bayern, soll sie im Jahre 1218. zu bauen angefangen haben. Als Hertzog Johannes gestorben war, entstund unter seinen Vettern, 1428. wegen Straubingen ein Streit, daß sie deßwegen 5. Jahre unter einander einen Krieg führeten. Die Stadt hat eine feine Collegial- und Pfarr-Kirche zu S. Jacobi nach ihrem alten Nahmen; nach dem ietzigen aber zu S. Tiburtii. Den letztern Nahmen hat sie erhalten, als 1581. das alte Stift und Probstey Pfaffen-Münster zu S. Tiburtii, oberhalb Straubingen gelegen, hieher versetzt, und mit gedachter Pfarr-Kirche zu S. Jacobi vereiniget ward. Im Jahre 1367. ward hier ein Carmeliter-Kloster erbauet, worinnen man das Grabmahl Hertzogs Albrechts des Jüngern in Bayern zeiget. Es ist auch ein schönes Jesuiter-Collegium allda. In der Kirche zu S. Petri ausserhalb der Stadt ist in der Capelle das Begräbniß der Annæ Bernauerin, welche Hertzog Ernst 1436. in der Donau ertrancken lassen, weil sie dessen Sohn Albrecht heyrathen wollte. Sonst liegt diese Stadt in einer fruchtbaren Gegend, 17. Meilen von München, und ist an verschiedenen Orten mit einer dreyfachen Mauer, und einem trockenen Graben umgeben. Sie hat eine Churfürstliche Regierung, oder ein Rent-Amt, wozu 24. Land- und Pfleg-Gerichte gehören. Sie soll nach verschiednen Schrifftstellern schon zu der Römer Zeiten ein Castell gewesen seyn, und den Nahmen *Serviodurum* geführet haben. Sie hat unterschiedliche Belagerungen ausstehen müssen. Im Jahre 1288. und auch 1392 ist sie durch das Hohe-Wild-Feuer erbärmlich zugerichtet worden. Als Kayser Ludovicus IV. Henricum, den Hertzog von Bayern, wegen seiner beständig ausgeübten Feindseligkeiten mit Kriege überzog, ward sie nach einer zweymonatlichen Belagerung erobert. Hertzog Bernhardus von Sachsen-Weymar nahm sie 1633. mit Accord ein: sie ward aber im folgenden Jahre, den 23. Martii von den Bayern wieder erobert. 1635. sturben auf 18000. Menschen an einer Seuche. Im Jahre 1704. ward sie von dem General d'Erbeville belagert, und mit Accord erobert. Nur noch 1742. drohete ihr eine neue Belagerung. Der Ungarische Feld-Zeug-Meister, Graf von Wurmbrand, kam den 3. April mit einem Corpo für die Stadt, welches meistens aus Panduren bestund; warf einige Batterien dafür auf, und fieng am 6. an sie aus selbigen zu bombardiren. Allein die Besatzung, so aus 1900. Mann bestund, nebst der Bürgerschaft, that unter ihrem tapfern Commandanten, den Obristen Wolffswiesern, gute Gegenwehr. Den 10. schlugen sie einen Haupt-Sturm glücklich. Und weil der Frantzös. Succurs im Anmarsche war, so

kam

kam es dahin, daß der Graf von Wurmbrand den 11. dieses Monaths frühe die Belagerung aufheben, und vielen Proviant und andere Sachen im Stiche lassen mußte. Diese Belagerung kostete ihm einige 100. Panduren, die bey verschiedenen Ausfällen niedergehauen worden; da hingegen in der Stadt wenig Mann getödtet, auch durch die vielen Bomben und Feuer-Kugeln kein sonderlicher Brand verursachet; sondern nur einige Dächer und Zimmer zerschmettert worden. Und man weiß, daß während der Belagerung 900. und etliche dreyßig Bomben, Haubitzen, Granaten und Feuer-Kugeln hineingespielet worden. Am 27. Junii 1743. ward von dem Herrn Grafen von Seckendorff, und dem Herrn Feld-Marschall, Grafen von Khevenhüller, in dem Kloster zu Nieder-Schönfeld, ohnweit Donauwerth, mit Vorbehalt Ihrer Majestät, der Königin von Ungarn, Ratification, eine Convention errichtet, vermöge welcher Straubingen evacuiret, und an die Königin von Ungarn überlassen werden sollte, nachdem man die Garnison mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiele mit 2. Stücken ziehen lassen wollte. Es war schon an dem, daß die Stadt, die seit dem 8. Junii von dem Baron von Roth bloquirt gewesen, förmlich belagert, und zur Uebergabe genöthiget werden sollte, weil sich die Frantzosen nicht entschlüssen wollten, dieselbe zu übergeben, als der General-Adjutant, Graf Ramboldi, bey dem Baron von Bärenklau mit wichtigen Depechen, besonders die Evacuation der Stadt Straubingen betreffend, zu München anlangete. Hierauf fertigte dieser den 16. Julii einen Courier an den Printzen Carl von Lothringen ab, um zu erfahren, ob es noch bey dem, was zwischen den beyden Herren Feld-Marschällen, Grafen von Khevenhüller und Seckendorff, sey verabredet worden, verbleibe. Indessen wurden grosse Kosten auf die Anstalten zu Belagerung verwendet, und es damit so weit gebracht, daß man den 20. Julii die Trenchéen hätte eröffnen können. Den 19. schickte der Herr General-Feld-Marschall-Lieutenant, nach empfangenen Verhaltungs-Befehle, an den Frantzösischen Commandanten in Straubingen, Herrn de Gautier, einen Hauptmann ab, und ließ ihm melden, daß, wofern er nicht binnen 2. Stunden den Königlich-Ungarischen Trouppen ein Thor einräumen würde, könnte er sich die Schuld nur selbst beymessen, wenn die angefangenen Operationes für sich giengen, und man sich alsdenn so leicht in keine Capitulation einlassen würde. Hierauf fassete der Herr de Gautier einige Puncte in Frantzösischer Sprache ab, und schickte sie dem Baron von Bärenklau zu beliebiger Ratification, welcher sie so gleich beantwortete, und nach der Unterschrifft 4. Grenadier-Compagnien beorderte, das so genannte Haupt-Thor in Besitz zu nehmen. Den 20. dieses wurden alle Frantzösische Magazins, Munition, und andre Kriegs- und Spital-Geräthschaften, nebst der in der Stadt gefundenen Artillerie den Ungarischen übergeben. Den 22. zogen die Kayserlich-Chur-Bayerischen Trouppen, mit allen militairischen Ehren-Bezeugungen, fliegenden Fahnen und klingenden Spiele, nebst 2. sechspfündigen metallnen Stücken aus der Stadt, welches an 24. die Frantzösische Garnison ebenfalls, doch ohne Stücke, unter Begleitung einer Königlich-Ungarischen Escorte, that. Hatten nun gleich die Belagerer viel Kosten auf die Veranstaltungen zur Belagerung verwenden müssen: so ward er ihnen doch durch den in Straubingen gefundenen Vorrath reichlich ersetzt; wie man ihnen denn 30. biß 40. Stücken, zwey biß drey hundert Centner Mehl, ohne die Früchte; und von Seiten der Frantzosen etliche 1000. Tücher, auf 1000. Paar Schuh, und vieles Feuer-Gewehr überantwortet hat. Am 18. Novembris ließ der Wienerische Hof zu Straubingen die Festungswercke, jedoch nur die, welche seit bisherigen Kriege neu angelegt worden, demoliren, und die Fortification am sogenannten Stein-Thore war schon niedergerissen, welche Arbeit die Bayerischen Unterthanen selbst verrichten mußten, als man vernahm, daß deshalber aus Wien Gegen-Befehl eingelauffen wäre. Im Jahre 1744. verliessen die Ungarn diese Stadt freywillig wieder, weil die Bayern und Frantzosen in Bayern aufs neue den Meister spielten. Und als die Oesterreicher Vilshofen wieder in ihre Gewalt brachten, marschirte die Heßische Besatzung aus, ehe sie von den Oesterreichern aufgefordert ward, da denn die Oesterreicher ein beträchtliches Magazin darinnen funden. Ihre Lage ist unter dem 32. Gr. 27. Min. der Länge, und dem 48. Gr. 49 Min. der Breite. Hübn. G. III. Th. der Reisende Deutsche. *Univ. Lex.* Europ. Staats-Secret.

Strauch, Stroga, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, bey Zabeltz.

Strauf, Straufhayn, Strauchhahn, ein altes und wüstes hohes Berg-Schloß, eine Meile von Hildburghausen, im Hennebergischen, zu der Coburg-Hildburghausischen Landes-Portion gehörig. Hübn. Z. L.

STRAVIANÆ, ein Ort in Nieder-Pannonien. Das Itinerarium Antonini bemercket denselben auf der Strasse von Siscia nach Mursa, zwischen Inicerum und Mursa, 24. Meilen von jenem, und 30. von diesem Orte. *Mart.*

STRAVICHO, oder *Stravico*, eine Stadt in der Türckey, in Europa, in Romanien, an dem Ufer des Schwartzen Meeres. Diese kleine Stadt liegt am Ende eines Meer-Busens gleiches Nahmens, an den Gräntzen der Bulgarey, zwischen Mesembria und Sisopoli. *Mart. De Witt.*

STRAVICO, eine kleine Stadt in der Europäischen Türckey, in dem Östlichen Theile der Bulgarey, an den Gräntzen von Romanien, 10. Meilen von der Küste des Schwartzen Meeres, zwischen denen Ausflüssen der Donau, und 12. Meilen von Kilia-Nova Südwärts. Herr Baudrand unterscheidet diese Stadt von der vorhergehenden. *Mart.*

Straumberg, siehe Stromberg.

STRAUN, eine Stadt in Persien, siehe *Baku*.

Straupitz, ein Schloß und Herrschafft in der Nieder-Lausitz, an der Spree, neben denen Herrschafften Leuthel, Lüberose und Neu-Zaucha gelegen. Es gehören verschiedene Dörffer zu dieser Herrschafft. Vor diesem stund sie unter dem Burggrafen von Dohna, nachmahls im Jahre 1580. kam sie an die Herren von Schulenburg, ferner an die von Walwitz; nach dem Westphälischen Frieden aber kauffte sie der berühmte Pohlnische General, Christoph von Hauwaldt, an sich, der die durch den Krieg sehr ruinirte Herrschafft wiederum in guten Stand stellete, und das eingeäscherte Schloß wiederum repariren ließ. *Anonymi* Beschr. der Ober- und Nieder-Lausitz. Grossers Laus. Merckw.

Straupitz, ein Dorff ohnweit Hirschberg, in Schlesien.

Straußberg, eine kleine aber wahrhaffte Stadt und alte Burg in der Mittel-Marck Brandenburg, an einem See, Strauß genannt, allwo gute Tücher und Boyen verfertiget werden. Sie ist im Jahre 1254. erweitert, und im Jahre 1432. von den Hußiten zerstöhret worden. Marggraf Otto Pius hat das Kloster daselbst gestifftet, und ist im Jahre 1264. in demselben begraben worden. Abel. Hübn. G. III. Th.

Straußberg, eine kleine Stadt und Amt in Thüringen, 3. Meilen von Nordhausen gegen Westen, auf einem Berge gelegen, und dem Fürsten von Schwartzburg-Rudelstadt gehörig, ist aber ein Mayntzisches Lehn. Im Jahre 1356. erhielt sie vom Kayser Carolo IV. die Rechte der Marckt-Freyheit und der Criminal-Gerechtigkeit. Hübn. G. III. Th. Wabst.

Strausseneck, ein kleiner Ort in der Schwäbischen Herrschafft Justingen. Hübn. G. III. Th.

Straußfurth, ein Dorff in Thüringen, am Eckartsberge.

Straußfurth, ein Dorff in Thüringen, an der Unstruth.

Strauth, ein Dorf in Meissen, ins Amt Grossenhayn gehörig.

Strawalde, ein Dorf in der Lausitz, im Budißinischen Kreisse.

Stray, ein Fluß, s. Strey.

Strazburd, eine Stadt, s. Straßburg.

Strazniz, eine Stadt, s. Straßwitz.

STREBANE, ein Flecken, s. *Strabane.*

Streblow, ein Dorf in Hinter-Pommern.

Strechau, ein Berg-Schloß nahe an der Stadt Rotenmann, in Ober-Steyermarck, so jetzo dem Kloster Admont gehöret. *Zeiler.*

STRECHIN, eine kleine Stadt in Nord-Schottland, in der Grafschafft Buchan, 3. Meilen von der Nord-See gegen Westen gelegen. Hübn. Z. L.

STRECHO, s. Meer-Enge.

Streckda, ein Dorf ohnweit Eisenach, in Thüringen.

Strecken, ein Dorf in Meissen, ins Stifft Wurtzen gehörig.

Streckerath, ein Adeliches Cistercienser-Nonnen-Kloster, im Hertzogthum Cleve, 2. Meilen von Dorsten. *Schamelius.*

Streckirch, ein Dorf im Sächsischen Amte Weissenfels.

Streckne, ein Dorf in der Herrschafft Droyßig, im Osterlande.

STRECSNO, ein ehemahliges festes Berg-Schloß an der Waage, im Trenchiner-Comitat, in Ungarn, liegt jetzo wüste. *Univ. Lex.*

STREEK, siehe *Runk.*

Streelen, eine Stadt, s. Strelen.

STREET, siehe Meer Enge.

Strege, ein Dorf in der Lausitz, im Gubenischen Kreisse.

Streges, Stregnäs, Stregnces, Stregnes, siehe Strengenes.

Stregin, Stregow, *Stregonia*, s. Striegau.

Strehla, Strehlen, wurde vor alten Zeiten auch Streyle genennet, ist eine kleine Stadt in Meissen, an der Elbe, 2. Meilen von Elsterwerda, und 6. von Dreßden, zwischen Meissen und Torgau gelegen, und von jeder dieser beyden Städte 3. Meilen entfernet. Es soll der Nahme dieser Stadt von dem Wendischen Worte Strelowe herkommen, als welches einen Pfeil bedeutet, und welche Herleitung um desto wahrscheinlicher ist, weil die Stadt biß jetzo noch einen Pfeil in ihrem Wappen führet. Das daselbst befindliche Schloß, welches von dem Kayser Henrico Aucupe soll seyn erbauet worden, wie *Fabricius* L. II. Orig. Sax. fol. 124. meldet, ist ein feines mit Mauern und Thürmen geziertes Gebäude, woselbst ehemahls in einem Zimmer ein Tisch soll gestanden haben, der nichts hat auf sich legen lassen, sondern alles herab geworffen hat. Nicht weniger ist die Kirche allda wohl gebauet, und in derselben eine töpfferne Kantzel zu sehen, welche im XVI. Jahrhunderte ein gewisser Töpfer, der dabey ein Bildschnitzer gewesen, und Melchior Tatze geheissen, erbauet hat. Sie ist so feste und geräumlich gebauet, daß der Prediger ohne einigen Zwang darinne stehen kan, und sie also billig vor ein Meister-Stück des Töpfer-Handwercks gehalten, und von den Durch-reisenden mit vieler Verwunderung betrachtet wird. Man suchet auch dieselbe zum Andencken stets zu erhalten, und vor das Wahrzeichen selbigen Orts auszugeben. In dieser Stadt sind jährlich drey Märckte, als 1) Mittwochs nach Judica, 2) Misericordias Domini, und 3) Buchardi. Besonders ist dieses Städtgen wegen der Ueberfarth über die Elbe bekannt. In den vorigen Zeiten hat auch ein gewisses Kloster, wohin starcke Wallfahrten zu geschehen pflegten, diesen Ort berühmt gemacht. Wie man beym Albino im Sächs. Stammbaume p. 312. sehen kan: so ist Strehla ehemahls eine absonderliche Herrschafft gewesen. Wie es aber gekommen, daß sich etliche Grafen zu Leißnig auf Strehla geschrieben, ist schwerlich auszumachen. Im übrigen findet man, daß im Jahre 1367. Strehla und Leißnig beysammen gewesen. Sonst ist gewiß, daß noch biß jetzo das Kirch-Lehn zu Strehla Naumburgisches Stiffts-Lehn ist. Bey diesem Städtgen ist hart an der Elbe ein Stein zu sehen, welcher auf 16. Ellen breit hinüber in das Wasser, und also fast biß in die Mitte des Elbstrohms reichet. Dieser Stein hat in seinem Umkreiß 180. Ellen, und wird sonst der Badenix, insgemein aber der Nixstein genennet, und das aus der Ursache, weil der Badenix darinne seine Wohnung haben soll. *Antiqu.* des Elbstr. Schramm.

Strehla, ein Dorf in der Ober-Lausitz ohnweit Budißin.

Strehla, ein Dorf im Amte Oschatz, in Meissen.

Strehlen, eine Stadt, s. Strehla, und Strelen.

Strehlen, ein Dorf in Meissen, im Amte Dreßden.

Streifdorf, ein Dorf ohnweit der Stadt Hildburgshausen.

STREIGHT, siehe Meer-Enge.

Streimen, ein Dorf in Meissen bey Zabeltitz.

Streitau, Streitberg, eine Stadt, Amt und festes Berg-Schloß im Marggrafthum Bareuth, in Francken, an dem Flusse Wisent, unter Wirsberg zur Rechten, und 3. Meilen von Culmbach, an den Bambergischen Grentzen gelegen, dahin auch die klein: Stadt und das Amt Selb gehörig ist. Sie ward im Jahre 1553. von den Feinden in den Brand gesteckt, ist aber wieder aufgerichtet worden. Es wohnet ein Amts-Voigt allhier, nebst einem Steuer- und Accis-Einnehmer. Dieser Ort ist eines der ältesten und ansehnlichsten Adelichen Häuser in Francken Stamm-Hauß. Hagers G. II Th. Hönn.

Streitberg, ein Dorf in der Grafschafft Isenburg, im Gericht Wächtersbach.

Streithorst, ein Schloß im Hertzogthume Braunschweig.

Streitschkau, ein Dorf im Berauner Kreisse, in Böhmen.

Streitwald, ein Wald in der Schönburgischen Herrschafft Penig, in Thüringen, so bis an Stollberg hinan grentzet, ist ein Chur-Sächsisches Lehn-Stücke. Wabst.

Streitzig, eine See in der Pommerischen Provintz Cassuben, zwischen welchem und dem See Villem die Grentz-Stadt Neu-Stettin liegt. Abel.

STREKONA, ein altes Schloß bey der Stadt Außig, im Leutmeritzer Kreisse, in Böhmen gelegen, so von denjenigen Völckern, welche damahls in Meissen gewohnet, im Jahre 817. erbauet worden, worwider die Böhmen nachgehends im Jahre 827. die Stadt Außig gebauet haben. *Albini* Meißn. Land-Chron.

STREL, ein Fluß, s. *Surgetia.*

Strela, eine ehemahlige Insul im Fürstenthume Rügen, davon die Hansee-Stadt Stralsund ihren Nahmen haben soll; die aber anjetzo, wo sie eigentlich gelegen gewesen, unbekannt ist. Schneiders Oderstr.

STRELCE, eine Stadt in der Woywodschafft Inowlocz, in Cujavien, in Groß-Pohlen. Hübn. Z. L.

Strelen, Strehle, Streelen, Strehlen, Lat. *Strela*, eine kleine, aber wegen ihrer bequemen Lage und schöner innerlichen Erbauung vor vielen andern Städten bekannte Stadt, an dem Ohla-Strohm, in Nieder-Schlesien, im Fürstenthume Brieg, 3. Meilen von Brieg und Olau, auf einem fruchtbaren Boden gelegen. Abendwerts hat sie einen grossen Steinbruch, aus welchem die Steine öffters biß auf Brieg zu ansehnlichen Gebäuden geführet worden. An der Mittags-Seite stehet der Marienberg, auf dessen Höhe ein grosser Stein liegt, in welchen zwo kleine Fuß-

Fußstapfen, gleich eines Kindes von 8. Jahren, gehauen seyn, von denen sich die Einfältigen überreden lassen, als wäre die Jungfrau Maria und Mutter Jesu über diesen Berg gestiegen, und hätte dieselben getreten. Unter diesem Berge ist sonst eine über die massen lustige Gegend und annehmlicher Thal. Die grossen Vorstädte, darinnen die Bauers-Höfe und Häuser, ja allerdings die Stallungen von Stein erbauet, und mit deraleichen Thoren befestiget seyn, vergrössern die Stadt mercklich, sowohl vor dem Münsterbergischen, Breßlauischen als Briegischen Thore. In der Breßlauischen und Briegischen Vorstadt stehen zwo feine Kirchen, ein feines Hospital vor das Armuth, und wohl gebauete Begräbnisse. Vor dem Briegischen Thore zur lincken Hand im Eingehen trifft man die grossen wohlgebaueten Wasser-Mühlen an, und viele feine Häuser, worinnen Handwercker, als Töpfer, Leinwandmacher und deraleichen wohnen. Ueber dieses zieren allerseits Vorstädte die grosse Menge der herrlichen Obst-Gärten, welche an statt der Zäune, Mauern haben, noch desto mehr. Die Befestigung belangend, so umgiebt zwar nur ein trockener Graben die Stadt, aber hingegen eine zweyfache starcke Mauer, welche die Bürgerschafft um die Jahre 1657. zu repariren anfieng, mit etlichen starcken Rondelen und Thürmen. Gleichwie die Mauern doppelt, darzwischen ziemliche weite Zwinger sind, also haben auch die benannten Thore, und zwar ein jedes zween hohe und starcke Thürme, unter deren Gewölber man durchgehet, und an beyden Seiten starcke Mauern mit Thoren, dadurch der Eingang in die Zwinger geschicht. Unter den geistlichen Gebäuden bleibet der grossen Pfarr-Kirchen der Vorzug, es umgiebt dieselbe ein weiter und mit sehr vielen Leichensteinen belegter Kirchhof, äusserlich hat sie einen hohen durchsichtigen mit Kupfer bedeckten, auch mit einem feinen Geläute versehenen Thurm. Ihr inwendiges vermag auch alle Nothwendigkeiten, und sind sonderlich viele schöne Epitaphia und Leichensteine darinnen zu sehen. Die andere Kirche wird die Pohlnische Kirche genennet, und ist eben von keiner sonderlichen Weitläufftigkeit, hat aber einen ummauerten Kirchhof und gespitzten Thurm. Vor geraumen Zeiten stund diese Kirche ohne Gottesdienst biß um das Jahr 1666, da sie wiederum darinnen zu predigen anfiengen. Ihren Nahmen mag sie wohl daher bekommen haben, daß in vorigen Zeiten in derselben ist Pohlnisch geprediget worden. Das Nonnen-Kloster S. Clara, welches nunmehro wüste lieget, stifftete und bauete im Jahre 1296. Boleslaus Bellicosus, Hertzog zu Schweidnitz, man zählete es damahls unter die vornehmsten Kloster Schlesiens, und gehöreten zu demselben viele herrliche Güter und Intraden, dahero sind auch unterschiedene Printzeßinnen darinnen Aebtißinnen und Nonnen gewesen. Um das Jahr 1542. brachten die Hertzoge zu Brieg dieses Kloster, sammt desselben Gütern und Intraden, an sich, und zogen sie zu ihrer Kammer, widmeten hingegen zu geistlichen Sachen die Briegischen Stiffts-Dörffer. Heutiges Tages scheinet das Kloster-Gebäude gäntzlich verfallen zu seyn, ausser den Seiten-Mauern von der Kirche. Nächst dem Kloster stehet der Fürstliche schöne Renthof, ein ansehnliches Gebäude, worinnen allezeit ein adelicher Burggraf, auch unter andern im Jahre 1664. Herr Melchior von Heide wohnete, und von daraus die ihm untergebenen Aemter regierete. Das Rathhauß stehet, nach Gewohnheit aller Schlesischen Städte, mitten auf dem Marckte, welchen von allen 4. Seiten lauter hohe und grosse steinerne Häuser umgeben, zwischen denen die Haupt-Strassen einlauffen; es ist ein ansehnliches viereckigtes Gebäude, worauf man von ausser auf einer breiten zweyfachen steinernen Treppe steiget, und alsdenn in die Vor-Gemächer und Raths-Stuben eintritt. Von aussen stehet hieran ein starcker

heher zweymahl durchsichtiger Thurm, mit einem schönen und richtigen Uhrwerck. So sind auch an dasselbe die Reich-Krämereyen, und andere Kauffhäuser gebauet. Der Stadt-Rath hat gute Einkünffte zu geniessen. Ueber dieses befinden sich auch in der Stadt unterschiedliche Adeliche ansehnliche Höfe. Ohne Unterscheid sind hier alle Bürgers-Häuser hoch und weitläufftig von Steinen aufgeführet; die Bürgerschafft, aus allerhand Handwerckern bestehend, theilet sich in unterschiedene Zünffte, und hat von der Landschafft gute Nahrung. In Kriegs-Zeiten hat diese Stadt manchen harten Stoß erdulden, und bisweilen Freunden und Feinden herhalten müssen.

Das **Strelische Weichbild** betreffend, so ist es eines von den fruchtbarsten Korn- und Weitzen-Ländern in Schlesien. Sonderlich begreifft es ausser den Fürstlichen Kammer-Gütern, viel vornehme Adeliche Häuser und Herrschafften in sich, deren vornehmste folgender Massen benahmet werden, als 1) Pribern, 2) Siebenhuben, 3) Kurtwitz, 4) Praus, 5) Knippitz, 6) Ruppersdorf, 7) Ober-Rosen, 8) Eisenberg, 9) Schönbern, 10) Ranckau, 11) Woinewitz, 12) Mittel-Schreibersdorf, und 13) Groß-Tintz. Wegen der grossen Weitläufftigkeit und Menge des Adels setzten die Briegischen Hertzoge in vorigen Zeiten einen besondern Landes-Hauptmann über die beyden Weichbilder Strelen und Nimptsch. Bisweilen hat das Strelische Weichbild mit dem Nimptischen einen Hof-Richter in Communa, bisweilen einen eigenen. In alten Zeiten war Strelen, sammt dem Weichbilde mancherley Veränderungen unterworffen. Denn um die Jahre 1277. muste Hertzog Henricus Pius dem Hertzoge Boleslao ausser Strelen, auch noch mehr Städte abtreten, wolte er anders seiner Gefangenschafft befreyet seyn. Nachgehends als im Jahre 1291. Hertzog Conrad zu Glogau, Hertzog Henricum Crassum zu Liegnitz bekriegte, und jener diesem an Macht überlegen war, schenckte Henricus Crassus, Hertzog Boleslao zu Schweidnitz, Franckstein und Strelen, dargegen versprach ihm dieser Hülffe, lebte aber nicht dem Versprechen nach. Um das Jahr 1412. erkauffte Hertzog Ludovicus II. das Strelische Weichbild wiederum zu dem Briegischen Fürstenthume, und ist auch biß auf diese Stunde unverrückt bey dem Fürstenthume geblieben. Im Jahre 1707. ist diese Stadt fast gantz abgebrannt, und im Jahre 1709. hat sie, vermöge der Alt-Ranstädtischen Convention eine Lutherische Kirche und Schule bekommen. Im übrigen werden hier des Jahrs über 2. öffentliche Jahrmärckte gehalten, worzu am Sontage nach Ostern noch einer kommt, der insgemein die Drauschke genennet wird. Auf diesen Marckt kommt nur allerhand Vieh, welches die Leute mehrentheils aus denen Gebürgen abholen. Dieser letzte Marckt ist von der zweyten Gemahlin Hertzogs Ludovici II. zu Brieg, Elisabeth, Friderici I. zu Brandenburg Tochter gestifftet worden. *Ex Litt. Lucæ* Schles. Merckw.

Strelitz, *Strelitium*, eine kleine Stadt in der Mecklenburgischen Herrschafft Stargard, gegen der Marck Brandenburg, nicht weit von Wesenberg. Es sind sehr viele Teiche und Seen umher, und residiret anjetzo eine Linie derer Hertzoge von Mecklenburg allhier. Es ist dieses Städtlein im Jahre 1349. von denen Herren Dewitzen, Grafen von Fürstenberg, zu erbauen angefangen worden. Im Jahre 1712. zwischen dem 24. und 25. October in der Nacht entstund daselbst auf dem Schlosse ein Feuer, wodurch selbiges nebst allen Mobilien und der Kirche gantz in die Asche geleget wurde, es ist aber nunmehro wieder erbauet. Es sind 3. Jahr-Märckte allhier, als 1) Neujahr, 2) Creutz-

Erfindung, und 3) Laurentii. Marpergers Messen und Jahrm. Hübn. G. III. Th.

Strelitz, *Strzelce*, ein Dorf im Fürstenthum Oels, in Nieder-Schlesien.

Strelitz, (Groß-) *Strelitia Major*, eine kleine Stadt nebst einem schönen Schlosse in dem Fürstenthume Oppeln, in Ober-Schlesien, unweit Tarnowitz gelegen, und dem Grafen von Colonna und Baron von Felß zugehörig. Sie ist sehr nahrhafft, und liegt sechste halbe Meilen von Oppeln. *Univ. Lex.*

Strelitz, (Klein-) *Strelitia Minor*, ein kleines Städtgen im Fürstenthum Oppeln, in Ober-Schlesien, wovon die Grafen von Proskow Besitzer sind. Es werden jährlich 2. Märckte daselbst gehalten, der 1) zu Margaretha, der 2) zu Martini. Marpergers Messen und Jahrm. Abel.

STRELIZZA SLAWODA, eine Vorstadt von Moscau, siehe dieses Wort.

STRELL, *Strig*, *Istrigy*, *Strella*, ein Fluß in Ungarn, in Siebenbürgen. Die Deutschen nennen ihn Istrig. Er läufft in dem Südlichen Theile von Siebenbürgen, längst an denen Gebürgen von Eysenthor hin, und fällt an den Gräntzen von Ober-Ungarn in den Fluß Marosch. Man hält diesen Fluß für den alten *Sargentia* oder *Sargetia*. Man sagt, daß Decebalus, König der Dacier, im Jahre 105, als er vom Trajano mit Kriege überzogen worden, diesen Fluß, welcher nicht weit von seinem Königlichen Schlosse vorbey geflossen, einen andern Lauf nehmen, und in den alten Canal dieses Flusses durch eine Anzahl Gefangener tieffe Gruben machen lassen, worein er seine Schätze geleget, und oben mit Steinhauffen wohl verwahren lassen, hierauf diesen Strohm wieder seinen vorigen Weg nehmen, und alle diejenigen, welche hieran gearbeitet hatten, umbringen lassen, damit niemand diesen Ort entdecken könnte. Nachdem aber Bolis, einer von seinen vertrautesten Freunden, von den Römern gefangen worden, entdeckte er ihnen dieses Geheimniß, welche darauf diesen Schatz gehoben haben; wiewohl einige vorgeben, daß man in dem XVI. Jahrhunderte noch einige von diesen Kostbarkeiten des Decebali angetroffen habe. *Mart. Baudrand. Dio Cassius.*

STRELL, *Strella*, ein Berg, s. *Stella*.

Strellen, ein Sächsisch Dorf im Amte Torgau.

STRELNA, *Strelna Maisa*, ein Rußischer neu angelegter Pallast und Garten in Ingermannland, unweit St. Petersburg, wo der Fluß Strelna in die Ost-See fällt, daraus der Kayser Petrus I. ein anderes Versailles machen wollen. Hübn. Z. L.

Strem, ein Dorf in der Neuen Marck Brandenburg.

Stremme, ein Flüßgen, s. Strieme.

Strempeda, ein Dorf im Gräflichen Amte Stollberg.

Strengbach, Strengenbach, ein geringes Flüßgen in Ober- und Unter-Elsaß, entspringt aus dem Vogesischen Hoch-Gebürge, bey dem Dorfe Eisenstein, und fließt an dem Berg-Schlosse Bühlstein herunter nach dem Städtgen Biergheim, nach den drey Kirchen und nach der Capelle S. Nicolai; streicht ferner zwischen den Städtgen Rappoltsweyler und Reichenweyer durch nach Ellenweyer, St. Cosman und Gemar, unter welchem Städtgen es in die Ill fällt. Es führt gute Forellen, Grundeln, Kroppen und Pfrillen bey sich. Auch theilt dieses Wasser das Obere von dem Untern Elsaß, wobey zu mercken ist, daß gleich oberhalb demselben die Koppen- und anderes Schweitzer-Geld, unterhalb dem Flusse aber die Kreutzer und Reichs-Müntzen ihren Gang haben, anbey das Bißthum Basel den Anfang, das Bißthum Straßburg aber sein Ende gewinnet, als welche beyden Bißthümer vermittelst eines

quer durch das Land geführten Grabens, so der Land-Graben genennet wird, von einander unterschieden sind. *Hydr. Lex.*

Strengberg, ein Berg in Unter-Oesterreich, nahe bey dem Marckflecken Amstetten. *Zeiler.*

Strengenes, Stregnes, Strengnes, Stregnees, Stregnäs, Streges, *Stregnesia*, eine Stadt und Schloß in Schweden, in Südermannland, an dem Südlichen Ufer des Mäler-Sees, zwischen Torsilia und Mariäfred, Südwärts von Encköping, so, daß der See zwischen beyden liegt. Diese Stadt, welche sehr klein und schlecht bewohnt ist, hat gleichwohl ein unter Upsal gehöriges Bischeffthum. Sie ist, dem Ansehen nach, alt; wenigstens siehet man aus den grossen Steinen, die man zu Erbauung der Kirchen gebrauchet hat, und aus denen, an diesen Steinen befindlichen Gothischen Inscriptionen, daß man ehedem allhier Götzen verehret hat, und daß die Helden, die Kämpfer und Riesen ihre Stärcke und ihren Muth hier bewiesen haben. Es wird hier alle Jahr, zu Ende des Februarii, dieser Stadt gegen über auf dem Eiße ein Marckt gehalten, wenn der Mäler-See gefrohren ist. Der König Carolus IX. liegt in der Cathedral-Kirche zu Stregnes begraben. *Mart. Zeiler.* Hübn. G. II. Th.

STRENOS, eine Stadt auf der Insul Creta. *Steph.*

STRENSK, eine Stadt in der Woywodschafft Posen, in Groß-Pohlen, hat meistens höltzerne Häuser. Hübn. Z. L.

Strenskaren, eine Insul in Schweden, an der Westlichen Küste des Bothnischen Meer-Busens, bey der Mündung des Flusses Jeveræ. *Mart.*

Strentz, ein Flecken im Magdeburgischen Saal-Kreisse.

Strentz, ein Dorf in der Grafschafft Mannsfeld.

STREOMS, *Streones*, s. *Strons*.

STREPSA, eine Stadt in Macedonien, dem Stephano zu folge. Strabo setzet sie in Thracien; und Ortelius meynet aus einer gewissen Rede des Æschinis zu errathen, daß sie in der Nachbarschafft von Therma gewesen sey. Hælychius nennet die Einwohner dieser Stadt *Strepsæos*. Stephanus spricht, der National-Nahme sey *Strepsæus* und *Strepsianus*. *Mart.*

Streta, ein Ort in der Neuen Marck Brandenburg, ohnweit Schönfließ. Schneiders Oderstr.

STRETFORD, eine Stadt, s. *Stratford*.

STRETHAM, ein Ort in der Provintz Surrey, in Engelland, welcher zur Sommers-Zeit sehr anmuthig ist. *Miege.*

Strettelnhoven, ein Ort bey Neuenstein, in Francken.

Strettensee, ein Ritter-Sitz und Flecken im Königlich Preußischen Pommern, im Anclamischen Kreisse. Goldsch.

STRETTO, s. Strasse und Meer-Enge.

STRETTO d'ARPASA, s. *Arpaja*.

STRETTO di CONSTANTINOPOLI, s. Canal bey Constantinopel.

STRETTO di DARDANELLI, oder *di Gallipoli*, s. *Hellespont*.

STRETTO di GIBRALTAR, siehe *Gibraltar* (Strasse bey.)

STRETTO di NOVIGRADI, s. *Novigrad*.

STRETTO di SCANDERONA, *Passus, Transitus Canis, Portæ Ciliciæ, Amanicæ Pilæ*, ein enger Paß eines hohen Gebürges in Natolien, in Asien, nicht weit von Alexandria. Siehe *Arnanus*. *Univ. Lex.*

STRETTURA, s. *Ad Fines*.

Streu, ein Flüßgen, s. Strey.

Streuben, ein Dorf in Meissen, im Stiffte Wurtzen.

STREVELINUM, eine Stadt, s. *Sterling*.

Streufdorff, Streuffdorff, ein Ort im Fürstenthume Coburg, welcher seinen Nahmen von der Göttin Striva oder Strita haben soll, welche man ehemahls daselbst göttlich verehrete. **Falckenstein.**

STREVINTA, eine Stadt in Germanien. *Ptolomæus* L. II. c. 11. gedencket ihrer. *Mart.*

Strey, oder Streu, Stray, Strowi, ein Flüßgen in Francken, und zwar im Bißthum Würtzburg, entsteht im Amte Auersberg, an der Thüringischen Grentze, und fließt von dannen auf Leurbach, Ober-Fladungen, und auf das Städtgen Fladungen; weiter fort auf St. Wolfgang, Ober-Heuffurt und Nordheim, und gelangt im Eisenachischen auf das Städtgen Ostheim, alsdenn aber wieder ins Würtzburgische nach Stockheim, Möllerstadt oder Melrichstadt; rinnt sodann nach Ober-Walbering, Eisenheim, Oberstrey, Mittelstrey, Unterstreu, Ingershausen, Hochstatt, und Hersfeld, ohnweit der Neustadt aber bey Heustrey, in den Saal-Fluß. *Hydr. Lex.*

Streyle, eine Stadt, s. **Strehla.**

Streysa, eine Stadt und Amt in Nieder-Hessen, am Wasser Schwalm, in einer lustigen Gegend. Sie ist eine Lege-Stadt der Ritterschafft, und hat vor diesem zur Grafschafft Ziegenhayn gehöret. **Hübn. G. III. Th.**

STRICCO LEVANTE, also wird der See-Wind zu Rom genennet, welcher das Wasser der Tyber bisweilen so entsetzlich aufschwellend macht, daß daher unsäglicher Schade zu entstehen pfleget. **Hübn. Z. 1.**

Strich, Wind-Strich, s. *Rumb.*

Strichenbach, ein Dorf im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien.

Strick, ein Dorf im Fürstenthume Waldeck, in Westphalen.

STRICKLAND-HALL, ein Ort in der Grafschafft Westmorland, in Engelland. *Univ. Lex.*

STRIDEN, *Stridon, Stridonium*, der Heil. Hieronymus spricht, wenn er zu Ende seines Catalogi de Scriptoribus Ecclesiasticis, von sich selbst redet: Hieronymus, patre Eusebio natus, Oppido *Stridonis*, quod a Gothis eversum, Dalmatiæ quondam, Pannoniæque confinium fuit. Wir sehen hieraus, daß Stridon das Vaterland des Heil. Hieronymi gewesen, daß es an den Grentzen von Dalmatien und von Pannonien gelegen, und daß die Gothen solches zerstöhret haben. Die meisten Geographi wollen, daß *Stridon* die Stadt *Sidrona* sey, welche *Ptolomæus* L. II. c. 17. unter die Städte mitten in Liburnien nennet, und welche er also setzet, daß sie an den Grentzen von Dalmatien, Nordwärts von der Quelle des Titii, und sehr nahe bey der Sau zur Rechten liege. Folglich war sie in Illyrien. Gleichwohl scheinet der Heil. *Hieronymus* in *Zephan.* c. 1. Comma 2. Illyrien von seinem Vaterlande abzusondern, welches Dalmatien und Liburnien in sich begriff: Testis, spricht er, Illyrium est, testis Thracia, testis, in quo ortus sum, solum. Wenn dem also ist, so muste es dergestalt an den Grentzen von Dalmatien liegen, welches zu dem Theile von Nieder-Pannonien gehörete, der sich zur Rechten an der Sau hin erstreckete. Der neuere und gemeinere Nahme ist, dem Biondo zu folge, *Sdrigna*. Gleichwohl behaupten einige, man weiß aber nicht, aus was für Grunde, daß Stridon in Ober-Pannonien, an der Mura, jetzo in Steyermarck an der Muer, 15000. Schritte unterhalb Rackelsburg, gegen dem Zusammenflusse der Muer und der Drav sey. Siehe *Sdrin. Mart.*

Striegau, Strigau, Striega, Strigow, Stregin, Stregow, *Stregonia, Strigovia* eine Nieder-Schlesische Weichbild-Stadt im Fürstenthume Schweidnitz, zwischen den beyden Städten Schweidnitz und Jauer, 2. Meilen von beyden, und 6. von Breßlau, an der Polsnitz gelegen. Diese Stadt ist unter andern auch wegen der Striegauer Siegel-Erde berühmt, welche aus den dabey gelegenen Bergen, sonderlich aus dem Georgen-Berge, zwischen harten Steinen gegraben wird. Diesen Ort hat Hertzog Boleslaus der Streitbare, im Jahre 1289. mit Stadt-Recht begnadiget, erweitert, und mit einer Mauer und etlichen festen Thor-Thürmen versehen. Hertzog Heinrich zu Liegnitz verehrte im Jahre 1291. seinem Bruder Bolco, Hertzoge zu Schweidnitz, diese Stadt, um ihm wider Conradum III, den Hertzog von Glogau, welcher das Hertzogthum Glogau gerne haben wolte, beyzustehen. Man findet allhier die in Gestalt eines Kreutzes gröste und höchste Kirche in gantz Schlesien, zu St. Petri und Pauli genannt, welche nebst der Commende den Maltheser-Rittern gehöret. Ihre Länge erstreckt sich auf 30, und die Breite auf 63, und die inwendige Höhe des Gewölbes auf 46. Ellen. Dieses Gewölbe ruht auf 6. steinernen Pfeilern, dessen Ansehen 2. Orgeln, sammt dem schönen von Stein künstlich ausgehauenen und mit sinnreichen Bildnissen gezierten Predigt-Stuhle, vermehren. Die Kirche zu S. Barbara, eine gewesene Juden-Synagoge, stund lange Zeit wüste; ward aber wieder renoviret. Die Carmeliter-Kirche und das Kloster sollen 1420. aus der Vorstadt in die Mauern versetzet worden sein. Nach ihrem durch den Krieg gäntzlich erlittenen Ruin bemüheten sich die Mönche, ihren vorigen Glantz wieder herzustellen. Die Kirche zu Unsrer Lieben Frauen sammt dem Kloster, besitzen die Benedictiner-Nonnen. Das Rathhaus steht mitten auf dem Marckte, und ist mit einem feinen Thurme und Uhrwercke, wie auch mit etlichen Häusern und Kram-Läden versehen. Die gedachte Commende bey der grossen Pfarr-Kirche ist ein grosser und sehr alter Ort. Das daselbst befindliche Königliche Burg-Lehn ist einem Steinhauffen ähnlicher, als einem Gebäude. Die Bürgers-Häuser sind zwar steinern; aber mehrentheils wüste und zerfallen. Denn die Pest, so im Jahre 1265. und 1453. hier sehr gewütet, und die vielfältigen Plünderungen der Stadt, die sie 1633, 1639, 1640, 1642. und 1643. von den Sachsen und Schweden bey ihrer Eroberung ausstehen müssen, wie auch die letzte Reformation und der Brand von 1718, haben diese Stadt gäntzlich entkräfftet, und von Einwohnern entblösset. Im Jahre 1745. den 4. Junii erhielten die Preussen ohnweit dieser Stadt, über die Oesterreicher und Sachsen; jedoch nicht ohne wichtigen Verlust, einen ansehnlichen Sieg. So war auch in dem gantzen letztern Schlesischen Kriege das Lazareth für verwundete Soldaten allhier. Das ziemlich gute Bier, so hier gebrauet wird, giebt den Bürgern noch einige Nahrung. Das Striegauische Weichbild ist das gröste, und begreifft folgende Herrschafften unter sich: Olse oder Oelsna, Easterhausen, Pleschwitz, Damsdorf, Groß-Rosen, Stanewitz und Taubnitz. Die Grafen von Schafgotsch sind Erb-Hofrichter bey dieser Stadt. Uebrigens hat sie 3. Märckte, als 1) auf den Neujahrs-Tag, 2) Stanislai, 3) Bartholomæi. Im Wappen führet sie Petrum mit dem Schlüssel, und Paulum mit dem Schwerdte. Schneiders Oberstr. Abel. *Univ. Lex.* Europ. Staats-*Secret.*

Striegnitz, ein Fluß in Meissen, welcher in die Freybergische Mulde ausgehet. Der Reisende Deutsche.

Striegnitz, Nieder-Striegnitz, ein Sächsisch Dorf im Amte Oschatz.

Strieme, oder Stremme, ein Flüßgen im Hertzogthume Magdeburg, entspringt im Jerichauer-Kreisse, bey oder neben dem Dorfe Lübars, und zieht durch einen Wald hin nach Pepetitz, Tuchaun und Waltersdorf; gelanget sodann nach Roßdorf, Schlagenheim und Klein-Wusterwitz; fällt aber endlich bey Mötelitz in die Ihle, und geht mit selcher bey dem Dorffe Mylau in die Havel. *Hydr lex.*

Strien, Stadt und Herrschafft, s. **Stryen.**

Strieße, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorf im Sächsischen Chur-Kreisse, 1. Meile von Luckenwalde. Goldsch.

Strieße, ein Ritter-Gut und Dorf in Meissen, im Amte Oschatz.

Striepen, ein Dorf ohnweit Dreßden.

Strießen, ein Dorff in Meissen, ohnweit Grossenhayn.

STRIG, ein Fluß, siehe *Strell.*

Strigau, eine Stadt, s. Striegau.

STRIGONIENSIS COMITATUS, oder PALATINATUS, s. Gran (die Grafschafft)

STRIGONIUM, eine Stadt, s. Gran.

STRIGULIA, eine Stadt in Engelland, siehe *Chepsto.*

Strimen, ein Dorff in Meissen, im Amt Grossenhayn.

Strimum, ein Dorff im Anhaltischen, ohnweit Zerbst.

Strippow, ein Dorff im Preuß. Pommern, im Anclammischen Kreisse.

STRISSIN, eine Stadt in der Woywodschafft Mscislaw, in dem Reußischen Litthauen, bey welcher der Fluß Dnieper vorbey läuft. Hübn. Z. L.

STRISSOVITSE, ein Flecken oder Dorff im Königreiche Pohlen, in der Woywodschafft Lublin. Es liegt anderthalbe Meilen von Nidrevitse, am Ende eines Teiches zur rechten, und hat ein Ziegelsteinernes Schloß zur lincken, nach denen benachbarten Anhöhen zu. *Mart. Beaujeu.*

Strisbach, siehe Sternbach.

STRIVALI, oder *Strophadi, Strophades*, oder *Plotæ Insulæ*, sind gewisse Insuln in Griechenland, im Jonischen Meere, Südwärts von denen Insuln von Zante, davon sie 35. Meilen nach Prodeno zu entlegen sind. Die gröste hat nur 5. Meilen im Umfange, und ist sehr fruchtbar. Es nur ein Griechisches Mönchs-Kloster darauf Siehe *Strophades. Mart.*

STRIVELING, eine Stadt und Grafschafft, siehe *Sterling.*

STRIUM, eine Stadt in der Woywodschafft Reussen, in Pohlen. Hübn. Z. L.

Strobecke, ein Dorff im Fürstenthume Halberstadt.

STROBELUS, ein Ort an der See, nahe bey Thracien, dem Cedreno zufolge, welchen Ortelius anführet. *Mart.*

STROBELUS, ein Ort in Klein-Asien, in Carien. Constantinus Porphyrogenneta gedencket desselben. *Mart.*

STROBILUM, ein Vorgebürge, welches beym Pomponio Mela erwehnet wird, und nach des Isaaci Vossii Erklärung an dem Arabischen Meer-Busen soll gelegen haben, wiewohl andere mit mehrerer Gewißheit schlüßen, daß es in Egypten müsse zu finden gewesen seyn. *Cellarius.*

STROBITZA, eine Stadt, s. *Strumpitza.*

STROBKOW, ein Schloß in Ungarn, welches denen Grafen von Perhem gehöret hat. Hübn. Z. L.

Strobra, ein Flüßgen, s. Strober.

STROBUS, eine Stadt in Macedonien. Stephanus machet eine Römische Colonie daraus. *Mart.*

Strocken, ein Dorff in Meißen, im Amte Leißnig.

STROE, eine Stadt in Libyen, dem Stephano zufolge, welcher den Hecatæum anführet. *Mart.*

Ströbke, siehe Ströpke.

Ströllen, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, bey Eilenburg.

Strömlings, ein Schwedisches Lust-Schloß unweit Stockholm, und Drottingholm, welches des Königs Caroli Gustavi hinterlassene Wittwe, Hedwig Eleonora, erbauen, und kostbar ausmeublren lassen. Hübn. G. II. Th.

Strömsholm, ein Ort in Schweden, im Hertzogthume Westmannland, anderthalbe Meilen von Köping, am Mäler-See. Die Königin Hedwig Eleonora fand ihr Vergnügen an diesem Orte. Hübn. G. II. Th.

Strömstadt, eine Stadt, s. Stromstädt.

Ströpke, Ströbke, Stopke, ein grosses Dorff im Fürstenthume Halberstadt, eine Meile von der

Stadt Halberstadt, unter des dasigen Dom-Capitels-Amt Zilly gehörig, dessen Bauern verpflichtet sind, die Wissenschafft des Schach-Spieles unter sich zu erhalten, und auf ihre Nachkommen fortzupflantzen, um welcher Willen sie von allen Anlagen befreyet sind. Sie legen sich deswegen mit allem Fleiß auf Erlernung dieses Spiels, und werden darinne vor unüberwindlich gehalten. So offt ein neuer Fürst zur Regierung kommt, müssen sie ihm bey der Huldigung eine Schach-Tafel und Steine von Silber verehren. Wenn ein Fremder Lust hat, Schach zu ziehen, so setzet einer von den Bauern dieses Dorffs öffentlich mit ihn an. Abel, Hübn. G. III. Th. Schramm.

Ströpke, ein neues Dorff in Klein-Litthauen, bey Dankehmen, welches von denen Halberstädtischen Colonisten also genannt worden. Abel.

Strössen, ein Sachsen-Merseburgisch Dorff, im Amt Lauchstädt.

STROFADI, Insuln, s. *Plotæ* und *Strophades.*

Stroga, siehe Strauch.

STROGOLA, eine Stadt in Klein-Asien, in Lydien. Stephanus welcher Xanthum anführet, ist der einzige, welchem sie bekannt ist. *Mart.*

Strohm, siehe Fluß.

Strohm, Fr. *Courant*, so nennet man den Strohm der Gewässer des Meeres, sonderlich aber gewisse Oerter in dem Oceano, allwo das Meer einem mehr oder weniger reissenden Strohm hat; da es hingegen auf der Seite und in einer gewissen Entfernung davon, dergleichen nicht, oder wohl einem demselben entgegen gehenden Strohm zu haben scheinet. Bißweilen bedeutet das Wort Courant eben so viel, als *Marée* oder die Ebbe und Fluth. Aber es sind Meere, da, wie nur gesaget worden, das Wasser gegen eine von den Spitzen des See-Compasses fliesset, welches man nicht eher wahrnimmt, als biß man in dergleichen Gegenden angelanget ist, und so bald man dieselben vorbey gesegelt, nimmt man es nicht weiter wahr. Die Ströhme sind eine grosse Hülffe vor Steuerleute, die in ihrer Rechnung nicht allzugewiß sind, diese werden gemeiniglich einen begangenen Fehler denen Ströhmen beymessen, welcher bloß von ihrer Ungeschicklichkeit, und Unwissenheit in der Wissenschafft der See-Gegenden herrühret. *Mart.*

Strehsitz, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Lausitz.

Strohwalde, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, bey Gräfenhäynchen.

Strohwalde, ein Dorff in der Ober-Lausitz, 1. Meile von Löbau.

Strolenfels, ein Schloß in Francken, eine Stunde von Hilpoltstein gegen Velden gelegen, ist das Stamm-Haus einer ehemahligen berühmten Adelichen Familie dieses Nahmens. Hönn.

Strom, ein kleiner alter Flecken in Oesterreich, ohnweit dem Städtgen Grein, von welchem man zu Wasser auf diesen Flecken kommen kan. *Zeiler.*

STROMA, eine Insul in Schottland, 2. Meilen Nordwärts von der Spitze von Catnell; und eine von denen Insuln welche Südwärts von denen Insuln Mainland liegen. Diese sehr fruchtbare Insul wird nicht unter die Orcadischen gerechnet, weil sie zu nahe an dem festen Lande von Schottland liegt. Es soll ehemahls wegen dieser Insul zwischen dem Grafen der Arcadischen Insuln, und dem Grafen v. Catnell ein Streit entstanden, und zum Vortheile des letztern entschieden worden seyn, weil der Boden der Insul Stroma von gleicher Beschaffenheit, wie der zu Catnell, wäre, indem er gifftige Thiere hervor brächte, und duldete, dahingegen auf denen Orcadischen Insuln keine lebendig bleiben. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Stromberg, in einigen Land-Charten auch Straumberg genannt, ein Berg im Ertz-Stifft Cöln, am Rhein, unweit Drachenfels. *Antiqu.* des Rheinstr.

Stromberg, *Præfectura Strombergensis*, ein Chur-Pfältzisches Amt, welches an dem lincken Ufer des

Rheins, zwischen Bingen und Bacharach liegt, und eine mittelmäßige Stadt gleiches Nahmens, nebst etlichen kleinen Oertern in sich begreifft. Hübn. G. III. Th.

Stromberg, *Stromberga*, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Stifft Münster, an den Grentzen der Grafschafft Marck; in Westphalen, am Flusse Lippe. Die ehemahligen Besitzer haben sich Burggrafen genennet, und soll der Bischoff zu Münster nebst seinen Alliirten den letzten Besitzer im XIV. Jahrhundert wegen seiner verübten Raubereyen vertrieben haben; wiewohl andere behaupten, es sey der letztere Burggraf Burchard wegen einiger Verbrechen von dem Kayser Carolo IV. in die Acht erkläret worden, und habe darauf dieses in Besitz genommene Burggrafthum Bischoff Florianus zu Münster im Jahre 1372. von dem Kayser vor das Stifft erblich erhalten. Im Jahre 1653. suchte Bischoff Christoph Bernhard von Galen, als Burggraf von Stromberg, bey dem Reichs-Convent Sitz und Stimme. Eben dieses geschahe auch zu Ende des 1707. Jahres von dem damahligen Bischoff zu Münster in einer besondern Schrifft. Tromsdorff. *Lucæ* Fürsten-Saal. Hübn. G. III. Th.

STROMBOL, ein Berg auf der Insul Candia, bey dem Dorffe Gerorodea, welches 2. Meilen Westwärts von der Stadt Candia liegt. Es entspringt auf diesem Berge ein Fluß, welcher in der gemeinen Griechischen Sprache, wegen seines saltzichten Wassers Armiro, oder Almiro genennet wird. Er dringt durch eine grosse Oeffnung unten an dem Berge, und zwar dermassen starck, und mit solchen Ungestüm hervor, daß er sogleich einen grossen See formiret. Hernach läuft er sehr schnell durch eben diesen See, und indem er selbigen verläßt, so breitet er sich in einen breiten und tieffen Canal aus, in welchem er auf eben die Art ohngefehr 1000. Schritte fortläuft, und einen Fluß formiret, in welchem es sehr viel Fische und Krebse giebt. Endlich ströhmet er eben so hefftig Nordwärts, und ergießt sich in das Meer. Man hält dafür, sein Wasser sey deswegen so saltzigt, weil es aus dem benachbarten Meere, ohne Läuterung durch unterirrdische Gänge biß an den Ort dringe, wo er entspringt. Längst an seinen Ufern wächst eine grosse Menge gewisser Pflantzen, welche Colocasi heissen, wie auch grosse und kleine Palmen-Bäume, die keine Früchte tragen. *Mart. Dapper.*

STROMBOLI, *Stromboly*, *Strongoli*, *Strongyle*, eine Insul in dem Sicilianischen Meere, Nordwärts von der Insul Sicilien, zu welcher sie gehören soll. Sie hat 12. Meilen im Umfange; aber sie ist schlecht bewohnt, indem sie eigentlich nur ein beständig brennender Berg ist, welchen man sehr weit siehet. Sie wirfft bey Tag und Nacht schwefelichte Flammen aus, welche nicht allein einen garstigen Gestanck von sich geben, sondern auch den Boden so unfruchtbar machen, daß er nicht gebauet werden kan. Jedoch sind einige Winckel darinnen, welche an allerley Obst und Baumwolle sehr fruchtbar sind. Die Einwohner wissen an dem Rauche 3. Tage vorher, was vor ein Wind blasen wird. Sie liegt 30. Meilen von Lipari gegen Ost-Osten. Gantz nahe dabey ist eine andere kleine Insul, Nahmens *Strombolotto*. Siehe *Strongyle*. *Mart. Univ. Lex.*

STROMBOLOTTO, eine Insul, s. *Strompoletto*.

Stromburg, ein altes berühmtes Städtgen und Schloß auf dem Hundsrück, im Fürstenthum Simmern gelegen. *Univ. L.*

STROMES, eine kleine Stadt und Hafen auf der Insul Yla, welche eine von den Westernes bey Schottland ist. Hübn. Z. L.

STROMIO, *Stromius*, ein Fluß, s. *Pamissus*.

STROMITA, eine Stadt, s. *Myra*.

STROMO, eine Insul unter den Insuln Fero, davon sie die gröste ist. Sie liegt der Insul Sandoe gegen Norden, und der Insul Ostroe gegen Süd-Westen. *Mart.*

STROMONA, ein Fluß, s. *Strymon*.

STROMPHIDES, Insuln, s. *Plotæ*, und *Strophades*.

STROMPOLE'TTO, oder *Strombolotto*, eine kleine Insul in dem Tyrrhenischen Meere, Nordwärts von Sicilien, und eine von denen Liparischen Insuln, ohngefehr eine Meile von der Insul Stromboli. Sie heißt auch *Volcanello*. Eigentlich ist dieses nur eine kleine Klippe, die einige für das alte Evonymos halten; sie liegt zwischen Lipari, und Panaria, und speyet Feuer aus. *Mart.*

Stromsoe, ein feines Städtgen in dem Gouvernement von Aggerhus, in Norwegen, an einem Meerbusen, der Drommen heist, Brackernes gegen über gelegen, allwo eine von den besten Lade-Stellen im Lande ist. Hübn. G. II. Th.

Stromstädt, Strömstadt, Ströhmstadt, eine kleine Stadt und Hafen in der Provintz Aggerhus, in Norwegen, am Swynesund, 2. Meilen von Friedrichshall gelegen, und der Crone Schweden gehörig, allwo die Schweden im Jahre 1716. und 1718. grosse Kriegs-Zurüstungen wider Norwegen machten. Im Jahre 1719. ward sie von den Dänen erobert. *Melissantes.* Hübn. G. II. Th.

Stronderbach, ein Flüßgen in Westphalen, und zwar in dem Hertzogthum Bergen, entspringt bey dem Schloß Zweifelstronden, und fließt von solchen herunter auf Stronden, Fettehenne, Glabeck, und in der Brombach; geht nachmahls durch zum Thurn, wo es eine Bach aufnimmt, die ohnweit dem Schlosse Bensburg vorüber läufft; kommt hernach an verschiedenen Höfen hin auf das Schloß Isenburg, und auf das Dorff Bachum; fällt aber bey dem Flecken Mühlheim, eine kleine Stunde unter Cöln, in den Rhein. *Hydr. Lex.*

Strong, ein Flüßgen im Churfürstenthum Bayern, bricht im Amte Oerding in Unter-Bayern aus dem Hoch-Gebürge des Tyroler-Landes, ohnweit Puch hervor, und fließt auf folgende Oerter, nehmlich auf Walperskirch, Imdorff, Sabmanskirch, Pecker, Grücking, Crasing, Reicheukirch, auf das Schloß Frauenberg, und auf den Flecken Wartenberg; fällt darauf zwischen Lang-Preissig und Watersdorff in den Sempt-Fluß. *Hydr. Lex.*

STRONGELUS, ein Berg, s. *Strongylus*.

STRONGILI, eine Insul, s. *Naxos*.

STRONGOLI, eine andere Insul, s. *Stromboli*.

STRONGOLI, *Strongylum*, *Strongoly*, eine kleine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, 3. Meilen von der Küste des Jonischen Meeres, 8. biß 9. Meilen Nord-Ostwärts von Santa Severina, gegen den Grentzen von Calabria Ultra. Diese kleine Stadt liegt auf einem hohen Berge, zwischen Felsen, und ist ein Bischofthum, unter Santa Severina gehörig. Sie führet auch den Titul eines Fürstenthums, wovon sich die aus dem Hause Pignatelli schreiben. Einige halten davor, daß diese Stadt vor Alters *Macallum* genennet worden. Nur gedachtes Bißthum ist sehr alt, und bestehet das Dom-Capitel aus 15. Canonicis, unter denen ein Archi-Diaconus, Diaconus, Archipresbyter, Cantor und Thesaurarius, so befinden sich auch noch 20. andere Geistliche an der Cathedral-Kirche, welche die Sacra verrichten helffen. Die Bischöfflichen Einkünffte tragen jährlich über 1000. Ducaten aus. *Mart. Magin. Ughellus.*

STRONGYLE, eine Insul auf der Nordlichen Küste von Sicilien, und eine von denen Æolischen Insuln, jetzo *Stromboli*, dem Leandro und Fazelio zufolge. Strabo spricht, sie habe Στρογγύλη, *Strongyle*, wegen ihrer runden Figur geheissen. *Cornelius Severus*, In Ætna v. 433. sagt eben dieses:

Insula cui nomen facies dedit ipsa rotunda.

Silius Italicus L. XIV. v. 260. schreibt *Strongylos*, oder *Trogilos*, wie N. Heinsius, und Drakenburg lesen.

Mille Agathyrna dedit, perflataque *Strongylos* Austris.

Das Itinerarium Antonini behält eben diese Schreib-Art bey, wenn es von dieser Insul redet, die es 320. Stadia von Messina setzet. *Solinus* c. 6. und *Appianus* L. V. Bell. C. scheinen aus *Strongyle* und *Lipara* nur eine Insul zu machen: Στρογγύλη συνεχομένη καὶ Λιπάρα νῆσος; aber dieses ist ein Fehler, er müßte denn geschrieben haben

haben Λιπάρας νῆσος, um zu sagen, daß sie nahe bey Lipara oder in der Gewalt der Einwohner von Lipara wäre; wie er sich dergleichen Ausdrucks bedienet, wenn er von der Insul Cnidus redet, Κνίδος νῆσος Ῥόδε. *Mart.*

STRONGYLE, dieses ist einer von denen Nahmen, welche *Plinius* L. IV. c. 12. der Insul Naxos giebt; und dieser Nahme hätte vermuthlich keinen andern Ursprung, als die runde Figur der Insul. Gleichwohl ist sie nicht vollkommen rund; und dem Eustathino zufolge, hat sie die Figur eines Weinblattes. *Solinus* c. 11. setzet ohne allen Grund eine Stadt, Nahmens Strongyle, in die Insul Naxos; man hatte der Insul selbst diesen Nahmen gegeben. Siehe *Naxos. Mart.*

STRONGYLE, eine Insul, welche Stephanus nahe bey die Stadt Lyctus, vermuthlich auf die Küste der Insul Creta setzet. *Mart.*

STRONGYLE, eine Insul in dem Meere von Lycien, dem *Plinio* L. V. c. 31. zu folge. *Mart.*

STRONGYLE, oder *Strongyla*; *Sextus Avienus* setzet eine Insul dieses Nahmens auf die Küste von Hispania Bætica. *Mart.*

STRONGYLUM, also nennen Cedrenus, Zonaras, Glycas und Procopius ein Fort, welches in einer von denen Vorstädten von Constantinopel erbauet war. Der letztere spricht de Ædif. L. IV. c. 8. Dieses Fort sey *Strongylum* genennet worden, weil dieser Nahme mit seiner runden Figur einige Aehnlichkeit hat. Weil der Weg von diesem Fort nach Region hoch und tief lag, und so oft häuffiger Regen einfiel, voller Wasser und Morast war; so ließ Justinianus solchen mit dicken Steinen pflastern, und machte solchen dadurch bequem. Er war so breit, daß 2 Wagen neben einander fahren konnten. Die Steine waren sehr harte, breit, dicke, und sowohl zusammen gefüget, daß sie nur ein einziges Stücke zu seyn schienen. Strongylum und Chelandia sind dem Onuphrio zu folge, 2. Synonyma, welcher spricht, Constantinus Copronymus sey an diesem Orte gestorben. *Mart.*

STRONGYLUS, ein Berg in Asien, in Carmanien; *Ptolomæus* spricht L. VI. c. 8. dieser Nahme sey ihm wegen seiner runden Figur beygeleget worden. Das MS. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Strongelus* an statt *Strongylus*. Dieses ist einer von den Aesten des Berges Tauri; und der neuere Nahme ist, dem Castaldo zufolge, *Techisanda. Mart.*

Stronnen, ein Dorff im Fürstenthum Oels, in Schlesien.

STRONRAWYR, ein Flecken, s. *Stranraver.*

STRONS, *Stronsa, Stronza, Streoms Streones*, eine Insul in dem Schottländischen Meere, und eine von denen Orcadischen. Diese Insul liegt 4. Meilen von der Insul Heth, Nordwärts, und gegen Osten von der Insul Sanda. Sie ist denen Schottländischen und Holländischen Fischern wohl bekannt, welche sich allhier wegen ihres bequemen Hafens gemeiniglich erfrischen, wenn sie nach denen Insuln Schetland zu auf den Fischfang gehen wollen. Sie soll 6. Meilen lang, und 3. breit seyn. Ihr Boden ist sehr fruchtbar, und folglich auch Volckreich. Sie endiget sich Südwärts durch eine kleine Halb-Insul, Nahmens Ranfin, auf welcher es fast nichts anders als Torf giebt, der in der gantzen Insul anzutreffen ist. Die Insuln Strons und Heth haben beyde nur einen Priester. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

STRONSIA, ein Marcktflecken auf der Halb-Insul Morea, in der Provintz Elidæ. Beschr. der Halb-Insul. *Morea.*

STROOD, eine Stadt, s. *Stroud.*

STROOM, siehe Reede.

STROPHADES, sind Insuln in dem Jonischen Meere, auf der Küste des Peloponnesi. *Strabo* L. VIII. setzet sie Westwärts, der Stadt Cyparissia gegen über, fast 400. Stadia von dem festen Lande; und von dieser Lage hatten sie den Nahmen *Cyparissiorum Insula* bekommen. Es waren ihrer an der Zahl 2. *Virgilius* Æneid. L. III. v. 229. gedencket dieser Insuln, von welchen er saget, daß sie von der

grausamen Celæno und denen Harpyis wäre bewohnt gewesen:

Servatum ex undis *Strophadum* melitora primum
Accipiunt. *Strophades* Graio stant nomine dictæ
Insulæ Jonio in magno, quas dira Celæno
Harpyæque colunt.

Stephanus spricht auch, der Insuln Strophadum wären an der Zahl 2. Einige nenneten sie, dem *Plinio* L. IV. c. 12. zufolge, *Plotæ*; und Apollonius bemercket, daß sie erstlich *Plotæ*, und hernach *Strophadæ* genennet worden, weil sie so zu sagen mitten in den Wellen schwemmen; L. II. v. 296.

Στροφάδας δὲ μετωνόμασεν ἄνδρες ἔπειτα
Νήσους τοὶ γ' ἔκτι, πάρος πλωτὰς καλέοντες.
Strophadas cognominarunt homines
Insulas hujus caula, prius *Plotas* nominantes.

Die Alten dichteten, daß diese Insuln der Aufenthalt der Harpyen wären, deren Gesichte wie einer Frauensperson und der Leib wie der Leib eines Geyers gestaltet wäre. Die Griechen und Italiäner nennen sie *Strofadi*, oder *Strivali*. Dieses sind 2. kleine sehr niedrige Insuln, davon die gröste nur 3. biß 4. Meilen im Umfange hat, gleichwohl bringt sie in einem so kleinen Raume eine grosse Menge vortreflicher Früchte hervor. Es giebt hier häuffige Quellen, so, daß man fast keinen Stecken in die Erde stossen kan, daß nicht Wasser hervor kommen sollte. In den Quellen dieser Insul soll man zuweilen Aperum-Blätter finden, da doch keine hier wachsen, sondern bloß in Morea, welches ohngefehr 30. Meilen davon entlegen ist. Daher ist es ziemlicher massen glaublich, daß diese Quellen durch unterirrdische Canäle, welche die Natur unter den Abgründen des Meres formiret hat, aus diesem Lande kommen.

Die Einwohner der Insuln Strophades heyrathen niemahls, denn es giebt hier keine andern, als Griechische Mönche, deren an der Zahl 60. biß 80. sind. Ihr Kloster ist nach Art einer Forteresse gebauet, mit einer Terrasse, die mit tüchtigen Canonen besetzt ist, und einem Fall-Gitter an dem Thore, aus Furcht für denen Corsaren versichert. Gleichwohl saget man, daß die Türcken und die Corsaren aus der Barbarey diese ehrlichen Alten ehren, und bloß, um frisches Wasser einzunehmen, auf ihrer Insul landen. Siehe *Plotæ. Mart. Span.* Voy. de Ignace & de l'Archipel T. I. [illegible]

STROPHÆ, Völcker in Babylonien. Sie gehöreten zu Armordaeien, oder Mordaea, dem *Ptolomæo* L. V. c. 20. zufolge, dessen Lateinische Exemplaria *Strophades* an statt *Strophæ* lesen. *Mart.*

STROPHIE, ein Brunnen in Bœotien, zu Theben. Der Scholastes des Callimachi gedencket desselben. *Mart.*

STROPKOVIA, ein schönes Schloß mit einem Städtgen in der Lemplner Gespanschafft, in Ungarn, denen Grafen von Petœ gehörig. *Univ. Lex.*

Stroppen, *Struppavia, Struppina*, eine kleine Stadt in dem Schles. Fürstenthum Oels, an der Wolauischen Grentze, 6. Meilen von Breßlau, eben so weit von Oels, und 8. von Bernstadt gelegen. Sie soll ihren Zunahmen von dem Pohlnischen Worte Strob, Tabulatum, ein Estrich, erhalten haben, so vermuthlich daher entsprungen, weil erstlich dieser Ort in lauter Wald, und in denselben ein von Bretern verschlagen oder vertäfeltes Wirthshauß gestanden. Das Städtgen stehet, aus Mangel der Ring-Mauer und befestigten Thore offen; und hat den besten Zierrath von der Kirche. Vor Zeiten gehörete Stroppen denen Herren v. Sternberg, von denen es nach der Zeit an verschiedene Herren gekommen. Die Jahrmärckte zu Stroppen sind 1) Pauli Bekehrung; 2) Georgii, und 3) Aller Heiligen. *Sinapii* Olsnogr. Lubn. G. III. Th.

STROTA, eine Insul, s. *Syrota.*

Strotha, Strure, ein Dorff im Fürstenthum Calenberg, ohnweit Meringen.

Strotha, ein Dorff im Waldeckischen, bey Landau.

STROUD, ein Fluß in Engelland, in Glocestershire. Er entspringt auf denen Gebürgen Cotteswolds, durchströhmet die Provintz in ihrer Länge, und fällt in die Severne. Wenn man der Landstraße von Glocester nach Bristol

stol folget, und 7. Meilen gereiset ist, so gehet man über den Fluß Stroud, auf der Seite eines Fleckens gleiches Nahmens, wo Scharlach-Tuch gefärbet wird. Das Wasser dieses Flusses ist gantz besonders gut zum Scharlach-Färben. *Mart.*

STROUD, *Stroude*, *Strood*, eine Stadt in Engelland, in Glocestershire, an dem Flusse Stroud, zwischen Glocester und Bristol; 7. Meilen von jener, und 29. von dieser Stadt. Diese Stadt, welche Marckt-Recht hat, ist ansehnlich. Es giebt hier viele Walck-Mühlen, und Scharlach-Färbereyen. *Mart.*

STROVISI, *Verdogna*, *Pipanio*, *Tympania*; eine kleine Stadt in Morea, in Zacanien, an den Grentzen des Hertzogthums Clarenza, 15. Meilen von Leondari, Ostwärts. *Mart. Baudrand.*

Strowi, ein Flüßgen, s. Strey.

STRUCHADES, ehemalige Völcker, welche *Herodotus* L. I. in die Zahl derer jenigen setzet, die unter der allgemeinen Benennung der Meder begriffen wurden. *Mart.*

Strucksdorp, ein kleines Gebiete im Amte Gottorp, im Hertzogthum Schleßwich. Hübn. G. II. Th.

STRUDAE, ist der Nahme eines Morastes in Dalmatien, in der Nachbarschafft des Drin, dem *Nicephoro Calliſto* L. XVII. c. 28. zufolge, welchen Ortelius anführet. *Mart.*

Strudel, Meer-Strudel, Meer-Wirbel, Fr. *Ras*, *Rat*, *Ravelinge*, Holl. *Wanty*, *Euripus*; also wird ein und der andere Ort in der See genennet, welcher das Wasser in Form einer Schnecke stets herum treibet, und die Schiffe unter sich ziehet, siehe Meer.

Strudelbrunn, ein Cistercienser-Mönchs-Kloster zwischen Landau und Speyer. *Schamelius.*

Strudelhof, ein Ort bey Creutznach, in der Unter-Pfaltz.

Struensee, ein Dorff in der Herrschafft Ruppin.

STRUGLE, ein altes Schloß in Engelland, in der Grafschafft Monmouth, an der Straße von Card.ff nach Monmouth. Man traf es gleich bey dem Ausgange des Waldes von Went, Wents-Wood, an; und es war auch noch zur Zeit Camdeni vorhanden; aber jetzo ist es verfallen. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Strälsmannsdorff, ein Ort auf der Insul Rügen.

STRUMBLE-HEAD, ein Vorgebürge im Fürstenthum Wallis, in Engelland, welches sich gegen Norden in das Irrländische Meer erstrecket. Hübn. Z. L.

STRUME, *Strumia*, ein Benedictiner-Nonnen-Kloster in denen Niederlanden, welches im Jahre 1085. von Gerhardo II, Bischoff zu Cambray und Arras gestifftet worden. *Bucelin.* Germ. Sac.

STRUMEN, ein kleiner Fluß in Litthauen, welcher sich in der Woywodschafft Brellica in den Fluß Steregeust. Hübn. Z. L.

Strumen, Strünien, ein kleiner Ort in Schlesien, im Fürstenthum Teschen. Schneiders Oberstr.

STRUMENSE MONASTERIUM, s. *Eſtreu.*

STRUMETA, oder *Strumita*, eine Stadt in der Türckey, in Asien, in Anatolien, in der Provintz Mentheli, auf einem Berge. Diese Stadt, welche am Ufer des Flusses Mari, nahe bey seinem Ausflusse in das Meer von Caramanien liegt, war ehemahls unter dem alten Nahmen *Mira*, *Myra*, oder *Myrra* berühmt, und der Sitz eines grossen Ertzbischofthums, welches 36. Suffraganeos hatte. Aber jetzo ist es nur eine kleine Stadt, oder ein blosser Flecken. *Mart. Baudrand.*

STRUMIZZA, *Tiberiopolis*, ein Platz in der Europäischen Türckey, in der Bulgarey, gegen den Küsten des Schwartzen Meeres, und nahe bey Varna. Herr Corneille spricht, einige nenneten sie Stromizza, und setzeten sie in Groß-Phrygien. Er rettet die Ehre seiner Auctorum, indem er sie nicht nennet. Aber darüber wundere ich mich, sagt der Herr Martiniere, daß es den Herrn Corneille keine Mühe gekostet hat, auf diese Art eine Stadt aus Europa, über das Schwartze Meer nach Asien zu versetzen. *Mart.*

STRUMPITZA, ein Ort, welchen Cedrenus in Thracien zu setzen scheinet. Nicetas schreibt *Strumitza*, und Curopalates *Strobitza*. *Mart.*

Struppen, ein Dorff bey Wehlen, in Meissen.

STRUPPINA, eine Stadt, s. Stroppen.

Strute, s. Strotha.

Struth, ein Dörff auf dem Eichsfelde, in Thüringen.

Struth, ein Sächsisch Dorff, ins Amt Weyda gehörig.

STRUTHERS, ein Lust-Schloß des Grafens von Crawford, in der Provintz Fyfe, in Schottland. *Miege.*

Struthhütten, ein Dorff in der Wetterau, im Fürstenthum Nassau-Dillenburg.

STRUTHIA, eine Stadt in Klein-Asien, in Phrygien; Stephanus setzet sie an die Grentzen von Lycaonien. *Mart.*

STRUTHOPODES, *Plinius* spricht L. VII. c. 3, daß in dem Südlichen Theile von Indien die Männer Fußsohlen hätten, die einen Cubitum oder eine Elle lang wären; die Weiber hingegen hätten so kurtze Füsse, daß man sie deswegen *Struthopodes*, das ist, Strauß-Füsse, nennete. *Mart.*

STRUTHUNDUM, ein Vorgebürge in dem Peloponneso, in Argien. Wenn man bey Mases vorüber gereiset ist, spricht *Pausanias* L. II. c. 36. so trifft man zur rechten einen Weg an, welcher nach dem Vorgebürge Struthundum zu gehet. *Mart.*

STRUTHYUM, eine See im gelobten Lande, an welcher von denen Römern, als sie im ersten Jahrhundert Jerusalem belagerten, eine Schantze aufgeworffen wurde. *Univ. Lex.*

STRUTOPHAGI, eine Nation in Æthiopien unter Egypten. *Strabo* L. XVI. p. 772, welcher diese Nation in die Nachbarschafft derer Elephantophagorum setzet, spricht, daß sie nicht gar zu zahlreich sey. Dem *Diodoro Siculo* L. III. c. 28. zufolge, wohneten die Strutophagi Südwärts von denen Elephantophagis. Agatharchides gedencket auch dieser Völcker, und der Kriege, die sie mit denen Æthiopiern, Suni genannt, führeten. *Ptolomæus* L. IV. c. 8. bemercket die Struthophagos Westwärts von denen Pechinis. Der Nahme Strutophagi war ihnen deswegen beygelegt worden, weil sie sich bloß mit der Strauß-Jagd beschäfftigten, und sich davon beköstigten. Sie bedieneten sich ihrer Häute zu Kleidern, und Decken. *Mart.*

STRYBIA, ist der Nahme, welchen Stephanus einer von denen Sporadischen Insuln giebt. *Mart.*

Stryen, Strien, eine schöne und reiche Herrschafft in Süd-Holland, nicht weit von dem Meer-Busen Biesbos gegen Westen gelegen. Vor Alters war sie eine weitläufftige Grafschafft, und begriff nicht nur das jetzo sogenannte Land Stryen, sondern auch die nunmehrige Baronie Breda, die Marggrafschafft Bergen op Zoom, Gertruydenberg, Seevenberg, und alles dasjenige, so zwischen dem Marggrafthum Antwerpen und der alten Maas lieget. *Buskens.* Hübn. Z. L.

STRYMA, *Stryme*, eine Stadt in Thracien, dem *Herodoto* L. VII. und Stephano zu folge. Suidas machet aus *Stryme*, oder *Stryma*, eine Colonie der Thasier und einen Handels-Platz. Wenn es wahr ist, daß es auch noch darzu eine Insul gewesen, wie er spricht, so muß diese Insul sehr nahe bey dem festen Lande gelegen haben; er müßte denn eine Insul in dem See Ismaride, welcher Stryme von Maronæa absonderte, darunter verstehen. Man glaubet, daß die Einwohner dieser letztern Stadt, als Beschützer, oder als Wohlthäter einiges Recht an Stryme erlanget hätten, welches zu öftern Streitigkeiten zwischen ihnen und denen Thasiern, als Erbauern von Stryme, Anlaß gab. Siehe *Conteſſe*. *Mart.*

STRYON,

STRYMON, *Stromona, Radini, Iſcher, Sabroima, Cnoſus, Palaſtinus*, ein Fluß in der Europäiſchen Türckey, in Macedonien, dem Herrn Baudrand zu Folge, welcher hinzu füget, daß er auf dem Berge Coſtegnar entſpringe, von dar Südwärts nach Amphipoli lauffe, und ſich in den Meer-Buſen von Conteſſa ergieſſe. Die Völcker, welche an ſeinen Ufern wohneten, hieſſen Strymonii. Dem Herrn *Del' Isle* zu Folge heißt dieſer Fluß *Maramara*, oder *Veratafar*, entſpringt in den Gebürgen der Bulgarey, läufft in die Provintz Jmboli, und durchſtröhmet dieſelbe ſchlangenweiſe von Norden gegen Süden. In dieſem Lauffe formiret er 3. ſehr groſſe Seen, davon der letztere der See von Marmara iſt. Er beſtröhmet die Stadt dieſes Nahmens, wie auch die Stadt Ticala, worauf er ſich in dem Meer-Buſen von Conteſſa, und denen Ruinen von Emboli, oder Chryſopolis verliehret. *Mart.*

STRYMONA, *Strymonium*, eine kleine Stadt in der Europäiſchen Türckey, in Macedonien, an dem Fluſſe Stromona, 6. Meilen von der Stadt Philippi, Weſtwärts. Siehe *Mieza. Mart. Baudrand.*

STRYMONIS. Dieſes iſt einer von denen Nahmen, welche *Plinius* L. V. c. 32 *Bithynien* beylegt. *Mart.*

STRYMONiſche Meer-Buſen, *Strymonicus Sinus*, ein Meer-Buſen in dem Ægeiſchen Meere, auf der Küſte von Macedonien und von Thracien, Weſtwärts von dem Pieriſchen Meer-Buſen. Sophianus nennet ihn den Meer-Buſen von *Monte Santo*, wegen des Berges Athos oder Monte Santo, welcher ihn von dem Singitiſchen Meer-Buſen abſondert; aber man nennet ihn gemeiniglich den Meer-Buſen von *Conteſſa*. Stephanus ſcheinet ihn *Sinum Tyrrhenicum* zu nennen, vermuthlich wegen der Tyrrhenier, die an ſeinen Ufern gewohnet haben. *Mart.*

STRZBRA, *Strzibro*, eine Stadt, ſiehe Mieß.

STRZELCE, ſiehe Strelitz.

Stubbeckeshorn, Stubbekeshorn, Stibshorn, Stipshorn, von einigen auch Stubbeskehorn genannt, ein Ort und Ritter-Gut im Lüneburgiſchen Fürſtenthum Celle gelegen, und unter das Amt Soltau gehörig. Es wird dieſer Ort vor das Stamm-Haus der Sächſiſchen Hertzoge aus dem Billungiſchen Stamme angegeben. Der erſte Hertzog war Hermann Billung, der ſich von vielen unbeleſenen Hiſtoricis hat müſſen nachſagen laſſen, als wenn er ein Bauer geweſen wäre. *Univ. Lex.* Hübn. G. III. Th.

Stubbeköping, Stubcoping, ſiehe Stupköping.

Stube, ein kleiner Ort in Pogeſanien, im Pohlniſchen Preuſſen, welcher unter das Kirchſpiel Zeyne gehöret. Abel.

Stubeck, iſt das Stamm-Haus derer Grafen dieſes Nahmens, in Nieder-Steyermarck, über Grätz gelegen. Hübn. G. III. Th.

Stubeitz, ein Wald, ſiehe Stubenkammer.

Stubeköping, ſiehe Stupköping.

Stuben, Strubn, Stahn-Bad, *Stubnya*, eine Stadt in Ober-Ungarn, in dem Südlichen Theile der Geſpanſchafft Turocz, an den Grentzen der Geſpanſchafft Zoll, 3. Meilen von Neu-Zoll, und 2. von Chremnitz. Man ſieht daſelbſt nahe bey einem kleinen Fluſſe unterſchiedene warme Bäder, welche ſehr tieff ſind, und wohin viele Leute kommen. Das Waſſer derſelben iſt ſehr helle, und ſchmecket nach Schwefel, und der Grund davon iſt grün. Es färbet das Holtz, das oben darauf iſt, grün und roth; allein die Metalle verwandelt es nicht ſo leicht. Ihre Quellen ſind unter der Erde, und dringen durch Löcher, die man unten in den Bädern gemacht hat. Es ſind daſelbſt 7. Bäder, das erſte iſt das Bad der vornehmen Standes-Perſonen; das andere der Edelleute; das dritte der Bauern; das vierte der Bäuerinnen; das fünffte der Bettler; das ſechſte derjenigen, welche von der Kranckheit angefallen werden, die man Luem Veneream nennet; und das ſiebende das Bad derer, die mit der rothen Ruhr oder andern Bauch-Flüſſen behafftet ſind. Sie ſind alle in einer mit Bergen umgebenen Ebene, davon die nächſten auf der Oſt-Seite ſind; und eben

auf dem Gipfel dieſer Berge findet man ſo viele reiche Metalle. *Mart. De l' Isle*

Stubenberg, ein in Ober-Steyermarck zwiſchen Brück und Hartberg gelegenes Schloß, iſt das Stamm-Haus derer Grafen dieſes Nahmens, welche das Erb-Schencken-Amt in der Steyermarck beſitzen. Hübn. G. III. Th.

Stubenitz, Stubbenitz, eine See auf der Inſul Rügen, die zu den Zeiten des heydniſchen Aberglaubens für heilig gehalten wurde, und einem von ihren Abgöttern zugeeignet war, daher ſie auch, ob ſie wohl ſehr fiſchreich war, dennoch niemahls gefiſcht werden durffte. Als nun aber die Einwohner in daſiger Gegend den Chriſtlichen Glauben angenommen hatten, ſo machte man auch Anſtalt, dieſe See zu fiſchen. *Cluver.* Arnkiels Mitternächtige Völcker.

Stubenkammer, ein hohes Vorgebürge auf der Halb-Inſul Jasmund, in Vor-Pommern. Es beſtehet aus lauter Kreide, und oben darauf befindet ſich noch ein groſſer Wald, ſo ſich auf eine Meile Weges erſtrecket, und der Stubeitz genennet wird. In einer Höhle dieſes Gebürges hielten ſich die beyden See-Räuber Störtebecker und Göticke Michael auf, bis ſie endlich im Jahre 1402. von den Hamburgern gefangen, und um eine Spanne kürtzer gemacht wurden. Hübn. G. III. Th.

Stuben-Viertel, iſt ein Theil der Stadt Wien, ſiehe dieſes Wort.

STUBERA, eine Stadt, ſiehe *Stymbara*.

Stubersheim, ein Dorff im Ulmer-Gebiete in Schwaben.

Stubin, ein Dorff im Fürſtenthume Schweidnitz, in Schleſien.

Stubköping, eine Stadt, ſiehe Stupköping.

Stubn, eine Stadt, ſiehe Stuben.

STUBNA, ein Fluß in Litthauen, ſo in Rußland an der Grentze entſpringet, und in der Woywodſchafft Polotzk in die Dryſſa fällt. Hübn. Z. L.

STUCCIA, *Stucia*, ein Fluß, ſiehe *Tſt Wyth*.

Stuchowe, *Monaſterium Stuchovienſe*, ein Nonnen-Kloſter, Benedictiner-Ordens, welches allem Vermuthen nach in Sachſen, und zwar beſonders in dem Meißniſchen Kreiſſe gelegen hat. *Horn* de Henrico Illuſtri.

Stuckenbroick, ein gewiſſer Strich Landes im Stifft Paderborn, in Weſtphalen. Hübn. Z. L.

Stuckenbüttel, ein Ort im Hertzogthume Bremen, auf der Geeſt, im Amte Ritzebüttel gelegen, und in das Kirchſpiel Dören gehörig. Hübn. G III. Th.

Stuckhuſen, ein Schloß, ſiehe Stückhauſen.

Stuckesdorff, ein von den ſogenannten Harden im Amte Gottorp, im Hertzogthume Schleßwich. Hübn. G. II. Th.

STUDII, ein Ort in Dalmatien, auf der Küſte des Meeres, zwiſchen Spalato und Tran. Hier ſiehet man die Ruinen von der alten Stadt *Sicum*. Siehe dieſes Wort. *Mart.*

Stuffenberg, ein Berg, ſiehe Hülffenberg.

Stuffenburg, ein Schloß und Amt, ſiehe Staufenberg.

Stugard, eine Stadt, ſiehe Stutgard.

Stuhlweiſſenburg, Stulweiſſenburg, Stuelweiſſenburgk, *Albenſis Comitatus*, eine Geſpanſchafft in Nieder-Ungarn, mitten im Lande, welche gegen Norden an die Geſpanſchafft Gran, gegen Abend an Veſprin, gegen Morgen an Pilſen, und gegen Mittag an Sigeth und Zaggard arentzet. Hübn. Z. L.

Stuhlweiſſenburg, Stulweiſſenburg, *Alba Regia, Alba Regalis*, Fr. *Albe Royale*, Ung. *Stolni Biograd, Ekekes Feyerwar, Szekes Feyerwar*, eine Stadt und Feſtung in Nieder-Ungarn, in einem Moraſte, an dem Ufer der Sarewitz oder Sarwitz, 20. Meilen von Ofen, wenn man gegen Abend zu gehet, 40. Meilen von Comorra gegen Mittag, und 3. Meilen von Veſprin auf der Seite gegen Morgen gelegen. Sie iſt von dem erſten Ungariſchen Könige S. Stephano erbauet worden. Sie war auch

unter etlichen Königen die Haupt-Stadt des Königreichs, und bekam den Zunahmen Königlich, so wohl weil die Könige daselbst gewohnet, und ihren Aufenthalt da gehabt, als auch, weil sie daselbst gecrönet und begraben worden. Die Lage derselben ist unter dem 40. Gr. 3. Min. der Länge, und 47. Gr. 5. Min. der Breite. Sie ist die Haupt-Stadt in der Gespanschafft gleiches Nahmens, und in Gestalt rund. Sie ist auch mit einem Moraste umgeben, und man kan nur über 3. Dämme, die mit starcken Bastionen verwahret sind, hinein kommen. Einige theilen diesen Platz in die Stadt selbst, die Dom-Kirche, die Burg, die Raitzen-Stadt, und die Insul-Stadt oder Vorstadt, welche letztere groß und lang ist. Aber ietziger Zeit hat dieser Ort ein anderes und weit schlechteres Ansehen; sintemahl die Türcken im Jahre 1601, wie das Christliche Heer unter dem Hertzoge von Mercour, und dem General Roßwurm, davor gelegen, die allerschönsten Gebäude und Palläste durch eingelegtes Pulver in Rauch und Lufft geschicket, unter welchen auch die Burg, viel Thürme, und die schöne deutsche Kirche, worinnen die Ungarischen Könige gecrönet und begraben worden, zernichtet. Es wurde auch ehemahls an diesem Orte die Heilige Crone des Reichs verwahret, die aber nach der Zeit nach Preßburg gekommen ist. Im Jahre 1545. gieng der Türckische Kayser Solymann der II. vor diese Stadt; die vornehmsten Befehlshaber der Garnison wolten die Vorstädte niederreissen, oder wegbrennen lassen, allein die Bürger, welche ihre Lust-Häuser darinnen hatten, widersetzten sich hefftig, und brachten es darzu, daß man Aussenwercke und Schantzen, selbige zu defendiren, machte. Ob man sich nun wohl gegen den Angriff tapfer daraus wehrete, so wolte doch hernach, und als Solymann seine Leute wegen ihrer Zaghafftigkeit harte anfuhr, und bedrohete, daß wer von der Breche wieder zurück weichen würde, in Stücken zerhauen werden sollte, und dahero der Sturm von den Janitscharen aufs neue mit höchster Wuth wiederholet wurde, kein Widerstand helffen, sondern der Feind drang mit stürmender Hand hinein, und brachte alles in Unordnung, so, daß die Christen theils im Graben ersoffen, theils niedergehauen, und ein solches Schrecken unter den Bürgern wurde, daß sich niemand zu wehren begehrete, und weil die vornehmsten Officiers geblieben, waren die untere und geringe unter sich selbst uneins, und beschleunigten durch solches Uebel die Uebergabe nicht wenig. Es trug auch viel dabey zu, daß die Belagerten ihren Commandanten verlohren hatten, denn die Türcken hatten ihn in der Vorstadt überfallen, und ihm das Haupt sammt der rechten Hand weggeschlagen. Im Jahre 1593. kamen die Christen wieder davor, schlugen auch den unter dem Hassan Bassa von Ofen kommenden Entsatz in die Flucht, und erwürgeten bey 10000. Türcken; aber der Ort gieng doch das mahl nicht über, wie es denn etliche mahl hernach gleichfalls mißlungen, bis der tapfere obgemeldete Roßwurm, und der Hertzog von Mercour im Jahre 1601. den 17. Sept. diese Stadt mit Sturm einbekommen haben. Diesen mit so grosser Mühe eroberten Ort nahmen dennoch die Türcken gleich im folgenden Jahre den 29. Jul. wieder hinweg, weil die Soldaten ohne ihrer Befehlshaber Danck und Willen, mit ihnen tractiret, da denn der Feind unter währender Handlung plötzlich eingebrochen, alles ihm aufstossende in der Wuth niedergehauen, die andern gefangen genommen, jedoch hernach den gemeinen Land-Knecht wieder lauffen lassen, und allein die Officiers gefänglich nach Constantinopel geführet. Sie behielten diesen Ort bis ins Jahr 1688, da er mit Accord an die Christen kam, und bis ietzo in ihren Händen ist. *Mart. Baſie & Istuanfii* Descr. Rer. Hung. *Zeiler.* Kreckwitzens Beschr. von Ungarn. Hübn. G. II. Th.

Strübritz, ein Dorff in Thüringen, ohnweit Apolda.

Strückhausen, Stickhausen, Stickhusen, Stückhusen, *Stickhuſa*, ein altes Schloß und Amt im Fürstenthume Ost-Frießland, am Flusse Leda, in der sogenannten Mormorie, zwischen Embden und Oldenburg, welches im Jahre 1435. die Hamburger wider die See-Räuber aufgebauet haben. Nach der Zeit ist es befestiget, und mit einem Fürstlichen Commandanten und Besatzung versehen worden. Im dreyßigjährigen Kriege im Jahre 1636. wurde es von dem Hessischen General-Lieutenant Melander erobert. Das Stickhauser Amt stößt ans Bißthum Münster, und hat Evangelische Einwohner. Hübn. G. III. Th. Arel. Tromsdorff.

Strühle, also werden in Siebenbürgen die kleinen Districte oder Landes-Bezircke genennet, darein die Gespan- oder Grafschafften eingetheilet sind. Siehe Siebenbürgen. Hübn. Z. L.

Stülingen, Stühlingen, eine kleine Stadt und Schloß nebst Zugehör in der Grafschafft Fürstenberg, in Schwaben, hinter dem Kletgau, gegen dem Canton Schafhausen, und die Wald-Städte zu gelegen. Im Jahre 1704. muste diese Stadt den Frantzosen nach der Höchstädter Schlacht zum Sammel-Platze dienen. Sie hat 3. Märckte, den einen auf Heil. drey Könige, den andern auf Gregorii, den dritten auf Georgii, und soll starck von Juden bewohnt seyn. Sie führet den Nahmen einer Land-Grafschafft, ist aber nicht Fürstenmäßig, und setzen die Besitzer solche in ihrem Titul neben und hinter andern Grafschafften. In alten Zeiten hat das Land denen von Fürstenberg gehöret, und nennet Bucelin 670. den Egon einen Land-Grafen von Stülingen. Im Jahre 1240. hat noch einer, Nahmens Conrad, von Fürstenbergischen Geblüte diesen Bezirck besessen. Nach diesem ist er von dem Fürstenbergischen ab, und auf die Grafen von Lupf gekommen, davon der letzte Heinrich im Jahre 1532. ausstarb, worauf Conrad von Pappenheim wegen der von dem Kayser Maximiliano II. darauf erhaltenen Anwartschafft das Ländlein in Besitz nahm, und solches auf seinen Sohn Maximilianum verstammete, welcher daher Graf von Pappenheim, Stülingischer Linie, genennet wurde. Es starb aber auch dieser ohne männliche Erben, und setzte in seinem Testament seinen Enckel Franciscum Maximilianum von Fürstenberg, dessen Mutter eine Tochter gedachten Maximiliani von Pappenheim, und an Graf Rudolphen von Fürstenberg verheyrathet war, zum Erben von Stülingen, Herrn von Egen, ein, dessen Nachkommen die Stülingische Linie nachgehends geheissen, und den Fürstlichen Titul angenommen hat. Die übrige Verlassenschafft als die Herrschafft Rotenstein und Calden, und noch andere Stücke im Hegow, nahmen die Grafen von Pappenheim als Fideicommiss-Güter zu sich, worüber sie aber mit dem Abte von Kempten viel zu thun bekommen. Der ietztlebende Fürst daselbst, Josephus Wilhelmus Ernestus, ist den 12. April im Jahre 1699. gebohren, und hat sich im Jahre 1723. mit Maria Anna, einer Gräfin von Waldstein vermählet, von welcher zwey Printzen, Joseph und Carl Egon, gebohren worden. Er ist seit dem Jahre 1735. Kayserlicher Principal-Commissarius auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg. *Schweder.* Theatr. Præsent. *Merian.* Topogr. Suev. Hübn. Geneal. Tabellen. *Antiqu.* des Rheinstr. Hübn. Z. L.

Strülpe, ein Flecken und Amt im Luckenwaldischen Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg.

STUINI, Völcker, siehe *Stoeni*, und *Stovinus*.

Stünz, ein Dorff im Osterlande, ohnweit Eisenberg.

Stünz, ein Dorff ohnweit Leipzig, in Meissen.

Stürlack,

Stürlack, ein Ritter-Sitz in Preussen, siehe **Groß-Stürlack.**

Stürgelbrunn, eine berühmte Benedictiner-Abtey in der Grafschafft Bitsch, in dem Westerreich, an den Grentzen von Unter-Elsaß, deren Stiffter Sigismundus, Hertzog von Lothringen gewesen, welcher im Jahre 1143. dasselbe aufgerichtet. Sein Sohn Friedrich und Enckel Matthes haben es mit mehrern Einkünfften versehen. Viele vornehme Fürsten, Grafen und Herren haben ihre Begräbnisse darinnen. Die alten Grafen von Zweybrücken waren vormahls dieses Klosters erbliche Advocaten, welches Recht nachmahls auf die Grafen von Hanau gekommen, die solches nachher auch behalten, und dafür den dritten Theil aller Zehenden des Klosters gegeben haben. *Bucelin.* Germ. Sacr.

Stützen, ein Ort in Elsaß, zwischen der Sauvel und Mosig gelegen. Ichtersheim.

STULPINI, ehemahlige Völcker in Liburnien. *Plinius* L. III. c. 21. zehlet diese Völcker unter die 14. Städte, welche diese Nation ausmacheten. Der P. Hardouin lieset *Stlupini*, weil *Ptolomæus* L. II. c. 17. ihre Stadt *Stlupi* nennet. *Mart.*

Stul-Weissenburg, eine Gespanschafft und Stadt, siehe **Stuhlweissenburg.**

Stulzow, ein Ort in Pommern, wo ein kleiner Fluß vorbey gehet. Schneiders Oderstr.

Stum, *Stuma*, eine kleine Stadt und Schloß im Pohlnischen Preussen, zwischen Marienberg und Marienwerder gelegen, welche der deutsche Orden in der Mitte des XV. Jahrhunderts an Pohlen übergeben muste. Abel. Hübn. G. II. Th.

Stumbsdorff, **Stumsdorff**, ein Dorff im Sächsischen Amte Merseburg.

Stumphenrod, siehe **Stompetenrod.**

STUMPIUM. Der Continuator Glycæ und Nicetæ scheint eine Stadt dieses Nahmens in Thracien zu setzen. Dieses ist die Stadt *Stypium* des Cedreni, und die Stadt *Stipium* des Curopalatis. *Mart.*

Stumsdorff, ein Dorff im Pohlnischen Preussen, unweit Stumm, allwo die Pohlen und Schweden im Jahre 1635. einen Vertrag geschlossen, welcher daher nur der Stumsdorfische Vertrag genennet wird. Hübn. G. II. Th. Hartknochs Preussen.

Stumsdorff, ein Dorff in Meissen, ohnweit Zörbig.

STUPAMA, ein Schloß, siehe *Stompha.*

Stupferich, ist eine Pflege und Kammer-Gut im Fränckischen Kreisse, unter das Hoch- und Deutsch-Meisterthum zu Mergentheim gehörig. Hübn. G. III. Th.

STUPIA, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, wo die widriggesinnten Pohlen von den Sachsen und Russen im Jahre 1712. den 27. Jun. totaliter geschlagen wurden. Hübn. Z. L.

Stupköping, **Stubbeköping**, **Stubeköping**, **Stubköping**, **Stubcoping**, eine kleine Stadt nebst einem Hafen in Dänemarck, auf der Insul Falster, an der Ost-See, der Insul Mona gegen über gelegen. Die Einwohner dieser Stadt haben einige Seefahrt durch den grünen Sund, der zwischen Falster und Mön fließt. Der Ort ist ziemlich alt, aber geringe von Nahrung und Gebäuden, und nur als ein guter Flecken zu achten. Den 26. Juny wird daselbst ein Jahr-Marckt gehalten. *Pontoppid.* Hübn. G. II. Th.

Stuppach, eine Herrschafft in Nieder-Oesterreich, im Quartiere Unter-Wienerwald gelegen, und denen Grafen von Wurmbrand gehörig, von welcher sie sich auch schreiben. Hübn. G. III. Th.

STURA, ein Fluß in Deutschland, siehe **Stöer.**

STURA, also nennet *Nearchus* Peripl. ex Arriano p. 4. einen Arm des Flusses *Indi.* *Mart.*

STURA, oder *Sture*, ein Fluß in Italien, in Piemont. Er entspringt in dem Östlichen Theile des Thales von Barcellonetta, und formiret sich aus 2. der vornehmsten Bäche, von denen der eine von dem Berge de l' Argentiere kömmt, und Argentiere und Breles beströhmet, der andere aber aus dem Thale Ferriere kömmt. Indem der Sture das Thal von Barcellonetta verläßt, so läufft er Ostwärts, und fließt durch die Alpen, allwo er Pont-Bernard, Pierre a Porc, Sambuc, les Planches, Vinay, Ison, Demont, Vignolo, beströhmet, und also in das Thal von Sture, und in die Provintz Coni dringt, allwo er, nachdem er die Stadt dieses Nahmens beströhmet hat, zur Rechten den Bach Ceelo zu sich nimmt. Er lencket sich alsdenn Nord-Ostwärts, und nachdem er bey Castelleto vorbey geflossen, so läufft er in die Provintz Fossano, nimmt den Bach Cullea zu sich, beströhmet St. Albon, die Stadt Fossano, worauf er in die Provintz Cherasco läufft, allwo er unterhalb der Stadt Cheraico in den Tanaro fällt. *Mart.* *De l' Isle.*

STURA, oder *Sture*, ein Fluß in Piemont, in der Provintz von Turin. Er entspringet an den Grentzen des Thals von Morienne, auf dem Berge Grolaval, und indem er seinen Lauff Süd-Ostwärts nimmt, so wässert er das Thal Sture, und hernach das Thal Lanz, und fällt hernach unterhalb der Stadt Turin in den Po, so, daß der Ausfluß des Doria zwischen beyden ist. Die vornehmsten Flüsse, welche der Sture zu sich nimmt, sind die Ghiara und die Seronda, beyde zur Rechten. In seinem Lauffe beströhmet er verschiedene Oerter, unter andern Forno, Migiere, Sorel, Almes, la Vasa, Borgaro, Viu, Porcile, Lanz, Villa-Nova, und Borgaro. *Mart.*

STURA, oder *Sture*, ein Fluß in Italien, in Ober-Montferrat. Er entspringt nahe, und Süd-Westwärts von Vertue, und indem er seinen Lauff Ostwärts nimmt, so beströhmet er Odalengo, Solengo, und verliehrt sich zu Pondesture, oder Pont-de-Sture, einige Meilen oberhalb Casal in dem Po. *Mart.*

STURA, ein Fluß im Kirchen-Staate, siehe *Astura.*

STURA, eine Stadt, siehe *Stora.*

STURA, (PONTE) ein Flecken, siehe *Ponte Stura.*

STURBRIDGE, eine Marckt-Stadt in Worcestershire, in Engelland, am Flusse Stower, über welchen daselbst eine Brücke gehet. Diese Stadt ist wohl gebauet, liegt in einem Thale, und hat eine freye Schule nebst einer Bibliotheck. Sie ist 90. Meilen von London entfernet. *Univ. Lex. Miege.*

STURIGROD, ein Schloß in Preussen, s. **Althaus.**

STURII, ehemahlige Völcker in Nieder-Germanien. *Plinius* L. IV. c. 15. zehlet sie unter die Völcker, welche in denen, zwischen den Ausflüssen des Rheins, Nahmens Helium und Flevum Ostium, gelegenen Insuln wohneten. Man glaubet, daß sie in dem Gebiete von Stäveren gewohnet haben. *Mart.*

STURIUM, eine Insul in dem Mittelländischen Meere, auf der Küste von Gallia Narbonensi, dem *Plinio* L. III. c. 5. zu Folge. Dieses war eine von den kleinen Stoechadischen Insuln. *Mart.*

Sturmfels, **Stormfels**, ein Berg-Schloß und Dorf in der Hessen-Darmstädtischen Grafschafft Nidda, im Amte Nidda, und in dessen Gerichte Rodheim gehöria, liegt 2. Stunden von Schotten, und 2½. von Nidda. Wetterauischer *Geogr.*

Sturmi, eine gewisse Pflege in Nieder-Sachsen, in der Gegend bey Verden, welches von einigen auch Sturnegove genennet, und mit Stormuse insgemein vor einerley gehalten wird. Abels Sächs. Alterth.

STURMINSTER, *Stourminster*, *Sturminster*, eine Marckt-Stadt in der Nordlichen Gegend von Dorsetshire, also genannt von dem Flusse Stower, an deren Nord-Seite sie liegt, und worüber sie eine schöne steinerne Brücke hat. Sie ist wegen der überbliebenen

Merckmahle eines nahe dabey gelegenen alten Schlosses bekannt, welches Newton-Castle genennet wird, und vormahls der West-Sächsischen Könige Residentz war. Diese Stadt liegt 94. Englische Meilen von London. *Univ. Lex. Miege.*

STURNI, alte Völcker im Europäischen Sarmatien. *Ptolomæus* L. III. c. 5. spricht, daß sie Südwärts von denen Vibionibus gewohnet, und sich bis an das Land derer Alaunorum erstrecket hätten. *Mart.*

STURNI, eine Stadt, siehe *Stigliano.*

STURNINI, ehemahlige Völcker in Italien, in Calabrien, dem *Plinio* L. III. c. 11. zu Folge. Der P. Hardouin glaubet, daß man den ersten Buchstaben weglassen, und *Turnini* an statt *Sturnini*, lesen müsse. Er gründet sich darauf, daß *Ptolomæus* L. III. c. 1. Τύρνοι unter denen Städten mitten in Calabrien anmercket. *Mart.*

Stussau, ein Kirchspiel und eine Gerichtsbarkeit im Lande der Graubündter, in dem Obern oder Grauen Bunde, und in der Gemeinde von Thusis, an einem sehr hohen Orte, hinter Cepina, wo Edelleute, aus dem Hause derer Trivulzi einige Rechte haben. *Mart. Del. de la Suisse.*

Stutgard, Stuttgard, *Stutgardia*, die Haupt- und Residentz-Stadt der Hertzoge von Würtemberg, drey Meilen von Tübingen, und 1. Stunde von dem Neckar, der ihr bey Canstadt am nächsten ist, auf welcher Seite sie eine schöne Ebene hat, auf der andern Seite aber, nach Tübingen zu, an Berge anstößt, in einer ungemein anmuthigen Gegend, worinnen fast nichts als Gärten nebst dazu gehörigen Häusern, und mehr als 1000. Jauchard-Weinberge zu sehen. Daher sagt ein gewisser Frantzose:

Si non cueilloit a Stutgard les Raisins,
La ville iroit se noyer dans le Vin.

Das heißt: Wenn man zu Stutgard nicht die Trauben läse; so würde die Stadt im Weine ersauffen müssen. Ihre Lage ist mitten im Lande, unter dem 29. Gr. 2. Min. der Länge, und den 48. Gr. 42. Min. der Breite. Ihren Nahmen hat sie wahrscheinlicher massen von der ehemahls daselbst befindlichen Stutterey erhalten, daher sie auch noch eine Stutte oder ein Mutter-Pferd im Wappen führet. Anfangs war der Ort, wo die Stadt steht, nur ein Meyer-Hof, auf welchem man die Mutter-Pferde gleichsam in einem Garten auferzogen, und soll Leopoldus, Hertzog in Schwaben, zu Ravensburg und Pfortzheim, um das Jahr 986. öffters in Schönbuch gejaget haben, und dieses Thal gleich einem Thier-Garten, mit eichenen Zäumen umsetzen, und darinnen wilde und zahme Pferde, auch Füllen zubereiten lassen. Marggraf Rudolphus von Baden machte diesen Ort 1119. zu einer Stadt, welche Graf Johannes von Würtemberg, um das Jahr 1138. oder 1141. durch seine Vermählung mit Anna, einer Tochter Rudolphi, dessen wir erst gedacht, an sein Haus gebracht. Im Jahre 1286. fügte diesem Orte Kayser Rudolphus Habspurgicus Mauern hinzu. Endlich ist die Stadt von den Grafen und Hertzogen von Würtemberg in gegenwärtigen Zustand versetzet worden. Die Stadt an sich selbst ist weder feste, noch groß. Nachdem aber durch Wegreissung des Thores zwischen derselben und der Eßlinger Vorstadt, diese mit jener vereiniget, und auch die reiche Vorstadt auf der andern Seite, welche durch einen Graben und eine Mauer von der Stadt abgesondert ist, und bessere Gebäude, als die Stadt selbst, hat, indem die meisten Ministri daselbst wohnen, völlig angebauet ist; so ist sie von ziemlicher Grösse. Diese beyden Vorstädte sind im Jahre 1448. in dem Streite, welchen Graf Heinrich mit der Stadt hatte, von dem dahin geflüchteten Land-Volcke zu bauen angefangen worden. Von der Seite der Eßlinger Vorstadt ist sie gantz offen, sonst aber mit einer Mauer umgeben. Die Stadt hat 7. Thore. Sie heissen das Eßlinger-, Hoch-, Strasser-, Seil-, Rothen-Bild-, Büchsen-, See-Gassen- und Siegen-Thor. Die Gassen sind lang und ziemlich gerade; die Häuser aber gröstentheils höltzern. Das Schloß liegt auf der Seite nach Canstadt zu, und ist ein altes, und gröstentheils mit einem Wasser-Graben umgebenes Gebäude, von welchem Graf Ulricus I. der Vielgeliebte, im Jahre 1451. den innern; Hertzog Christoph zu Würtemberg aber den äussern Theil angelegt. Es ist ein altväterisches, schlechtes, winckliches und irregulaires Gebäude; iedoch mit schönen Zimmern versehen, und Fürstlich ausmeubliret. In diesem Schlosse sollen 3. Schnecken seyn, eine zur Lincken des Eingangs neben der Küche; die zweyte zur Rechten, wo die Capelle, und darüber die Uhr ist; die dritte zwischen den andern beyden gegen über, welche so breit ist, daß 2. Reuter neben einander bis an die Ritter-Stube hinauf reuten können. Unter der Ritter-Stube soll eine lange und breite Stube so groß, wie eine Kirche seyn, die man die Thürnitz nennet, weil man etwan im Winter oder bey Regen-Wetter darinnen tourniret, und 2. bis 300. Tische voll Leute gespeiset, und 1609. bey dem Fürstlichen Beylager für das Gesinde täglich auf 200. Tische angerichtet habe. Der so genannte Neue Bau, gleich am Schlosse, nach der Stadt zu, ist von schönen Quader-Stücken aufgeführet, hat eine schöne steinerne Treppe, und einen grossen Saal, dessen obere Gallerie auf 12. hohen Säulen ruhet. An diesen sind die 12. Monathe des Jahrs in Gemählden fürgestellet; und an der Decke siehet man die ältesten Begebenheiten des Würtembergischen Hauses, und an den Seiten vielerley Masqueraden und Aufzüge. An der Wand hängen Rüstungen Fürstlicher Personen, und ein grosses Gemählde von der Schlacht bey Höchstädt. Die obersten Zimmer dienen zur Rüst-Kammer, worinnen man, ausser den alten und neuen Gewehr, auch Turnier-Rüstungen, verschiedene ausgestopffte Pferde, die den ehemahligen Hertzogen für andern lieb gewesen, besondere Schweine, Hirsche, Hunde, worunter ein Jagd-Hund befindlich, der die andern anführte, und 1100. Gulden kostete, und dergleichen siehet. Die Kunst-Kammer liegt zur Seite des Redouten-Hauses, und ist eine der besten in Deutschland, die ordentlichste, recht nach dem Alphabeth angelegt, und nach der Dreßdnischen die vollständigste. Sonderlich sind die Terrena und figurirten Steine, Marina und kostbaren Edelsteine sehenswürdig. Das Müntz-Cabinet soll unter Caroli Patri Aufsicht eben nicht zusondern an raren Stücken abgenommen haben, welches aber gleichwohl noch mehreren Beweiß bedarff. Man zeigt darinnen viele Portraits der Hertzoglichen Familie, versteinerte Sachen, mechanische und mathematische Erfindungen, besondere Handschrifften, Meisterstücke der Drechsler-Kunst, kostbare Steine und Gefässe, Mumien, alte Müntzen, u. s. f. unter andern auch das Portrait einer Weibes-Person, Nahmens Barteld Grätje, mit einem grossen Barte, wie sie solchen 1587. im 25. Jahre ihres Alters getragen hat. Auf dem Vor-Platze dieses Gebäudes sind viele alte Monumenta und Inscriptiones gesammlet. Bey dem untern Thore des Fürstlichen Lust-Gartens zeiget sich die Orangerie oder das Feigen- und Pommerantzen-Haus, welches kaum seines gleichen haben soll. Die Bäume darinnen werden in der Erde, durch Hülffe eines Daches und einer Umzäumung von Gatterwercke vor dem Wetter; und im Winter vermittelst verschiedener Oefen vor der Kälte bewahret. Nahe dabey sind die schönsten Grotten, und ein in die Rundung gebauetes Sommer-Haus, der Ulberg genannt, in welchem ein künstliches Wasserwerck verborgen liegt. In dem wohl eingerichteten Lust-Hause, welches Hertzog Ludovicus mit grossen Kosten, in Gestalt eines Vierecks mit einer Länge

von

von 270. und einer Breite von 120. Schuhen erbauen lassen, betrachtet man alle Städte, Förste, Jagden und Wildbahnen des Würtembergischen Landes auf lange Taffeln gemahlet. In einem Saale sind alle Aemter des gantzen Landes sehr wohl abgezeichnet. In der Fürstin Garten siehet man die Gemählde von den Trachten allerley Nationen, so wohl Manns als Frauens-Personen. Mitten darinnen steht ein grosser Berg, auf welchem man allerley aus Stein gehauene Thiere mit lebendigen Farben in ihrer natürlichen Grösse betrachtet. Die dasige Wasser-Kunst, das neue Jerusalem benennet, ist von Holtz gemacht, und mit Schnitzwerck ausgezieret. Man siehet daran die Mauern und Thürme derjenigen Stadt, wovon sie den Nahmen führet, und wie sie beschaffen gewesen, als sie sich noch in ihrer grösten Herrlichkeit befunden. Die Gebäude und Gassen, welche gantz deutlich zu erkennen sind, findet man fast alle so abgebildet, wie solche Apocal. XXI beschrieben werden. Für das Wahrzeichen dieser Stadt giebt man die Statue eines aus Stein in seiner natürlichen Grösse gehauenen Pferdes oder Stutte an. Von diesen Garten an bis nach Canstadt ist der Fahrweg mit Kieselsteinen gepflastert, und zu beyden Seiten mit Weiden-Bäumen besetzt. Etwas von diesem Wege seitwärts nach der Lincken zu stehet der hohe eiserne Galgen, an welchem der berüchtigte Jude Süß Oppenheimer in seinem eisernen Käfig, den 4. Februarii, 1738. den Lohn seiner üblen Thaten empfangen. Das Redouten-Hauß hinter dem Schlosse ist wegen seines Saals, dergleichen sich in Europa gewiß nicht viele befinden, sehenswürdig. Er ist 220. Fuß lang, 80. breit und 90. hoch. Die gewölbte Decke wird mit sonderbarer Kunst durch höltzerne Schrauben befestiget, und ruhet auf einer Saule. In der Höhe sind etliche Biblische Historien gemahlet; an den Seiten aber alle Forsten des Herzogthums Würtemberg, mit verschiedenen lächerlichen Begebenheiten, die sich auf der Jagd ereignet, ausgezieret. Die Cantzeley neben dem Schlosse hat oben erwähnter Graf Ulrich, im Jahr 1475. anlegen lassen, welcher auch das Rathhauß, welches inwendig mit der alten Würtembergischen Grafen Bildnissen und Wappen gezieret ist, erbauet hat. Sonst sind daselbst auch noch die grossen Küchen- und Fasanen-Gärte, Oelberge, und die grossen Linden, worauf die Reyger häuffig nisten, sehenswürdig. So verdienen auch die Mahl-Mühle unter der Erden, die Kunst-Brunnen, die von Wasser getriebene Orgel, das Reut-Hauß, die grossen Turnier-Häuse, der grosse Marstall, die weit berühmte Falck- und Jagerey, das 1685. errichtete Gymnasium, und das Bürgerliche Schieß-Hauß gesehen zu werden. Auch sieht man hier verschiedene Polier-Schleiff- und Kupffer-Mühlen, und auf dem Marcke vor dem Rathhause einen schönen Röhr-Brunnen, auf welchem das Bildniß Christophori ruhet, welches dem Hertzoge Christoph zu Würtemberg zu Ehren verfertiget worden. Die Haupt- oder Stiffts-Kirche stellet eine Probstey für, deren Probst über alle Geistliche im Lande gesetzt ist. In dieser findet man die Gräflich-Würtembergische Begräbnisse, bis auf Eberhardum Barbatum. Die übrigen, so bis auf Hertzog Fridericum, welcher 1628. gestorben, liegen zu Tübingen. Hierüber betrachtet man 11. in Stein gehauene Fürstliche Personen, deren Nahmen eben darüber zu lesen sind. Auch sieht man hier das Epitaphium des Theologi, Johannis Brentii. In der St. Leonards-Kirche liegt der bekannte Johannes Capnio, sonst Reuchlinus genannt, begraben. Auch ist eine Spital-Kirche allhier. Um die Gegend der Stadt werden schöne Quader-Steine gebrochen, und viel Gyps gegraben. Man hat in dieser Stadt 2. Turniere gehalten. Das erste war im Jahre 1436. bey welchem 5. Fürsten, 25. Grafen, 19. Freyherren, 65. Ritter und 98. Edle zugegen gewesen. Das andere ward im Jahre 1484. gehalten, welchem 4. Fürsten, 12. Grafen, 19. Freyherren, 42. Ritter und 209. Edle beygewohnt. Dieser Stadt ist vormahls von dem Kayser und dem Reiche die Müntz-Gerechtigkeit verliehen gewesen, wie sie denn auch Krafft derselben, sonderlich im XVI. Jahrhunderte verschiedene güldne Müntzen schlagen lassen. Messen werden hier Dienstags nach Mitfasten, Dienstags für Creutz-Erhöhung, und Dienstags nach dem III. Advent gehalten. Die Stadt ist der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethan. Doch ward im Jahre 1723. den Reformirten die freye Religions-Uebung, und eine Capelle zubauen, erlaubt. Von dem Kriege hat die Stadt das ihre ebenfalls erfahren müssen. Im Jahre 1634. ward sie von den Frantzosen eingenommen, wobey sie viel zu leiden hatte. 1638. bemächtigte sich ihrer der Weymarische General, Dupatel. Im Jahre 1688. kamen die Frantzosen für die Stadt, und begehrten nebst ihrem General eingelassen zu werden, mit dem Vorgeben, daß sie Ordre hätten, die Nacht über darinnen zu bleiben; und man muste sie auch, um ein grössres Uebel zu vermeiden, den Einlaß verwilligen. Der Administrator war abwesend, und die Burgerschafft erregte einen Aufstand wider die Regierung, und wolte die Frantzosen durchaus nicht einlassen, weil die Frantzosen zu Heilbrunn, Eßlingen, Tübingen und andern Orten mehr die gegebene Parole nicht gehalten, daß sie sich also ein gleiches zu befürchten hatten. Uber dieses war es bey Uebergabe der Festung Aschberg ausdrücklich bedinget worden, Stutgard mit Plünderung, Einquartierung, und allen Beschwernissen zu verschonen. Die Bürger liefen also zusammen, und postirten sich mit Gewehr versehen bey dem Thore, wo man einbrechen wolte. Die Frantzosen gaben Feuer unter sie, und es wurden auf beyden Seiten einige getödtet und verwundet. Endlich brachen die Frantzosen durch, und schossen alles nieder, was ihnen vorkam, welches auch die Bürger gegen die Frantzosen thaten. Die Frantzosen, als sie sich einquartieret hatten, enthielten sich des Plünderns und Geld-Erpressens keinesweges, bis sie sich Sonntags darauf, als den 23. Decembris, in aller Eil davon machten, weil sie höreten, daß der Secours der Stadt im Anmarsche begriffen sey. Was dieser Secours von verwundeten Frantzosen annoch in der Stadt fand, ward so gleich nieder gemacht. Im Jahre 1693. war sie wieder in höchster Gefahr, ward aber durch die erst eingenommene Silve-Garde noch erhalten. Den 21. Jun 1716. wurden 48. Gebäude daselbst in die Asche gelegt. Die Lage dieser Stadt ist unter dem 29. Gr. 2. Min. der Länge, und dem 48. Gr. 42 Min. der Breite. Schramm. *Antiqu.* des Neckars. Kreyßler. *Univ. Lex.*

Stuttenheim, Butenheim, ein Schloß in der Schweitz, denen ehemahligen Grafen von Habspurg gehörig, woselbst Graf Otto II. ein Sohn Wernheri, welcher Kayser Henrico IV. getreue Dienste leistete, von Hessen Ahnberg ermordet wurde. Denckw. Gesch. des Erzh. Oesterr.

Stutternheim, siehe Stotternheim.

Stutzerbach, siehe Stotzerbach.

Stutzhausen, ein Dorff im Hennebergischen, ohnweit Suhla.

Stuvenberg, eine Stadt und Schloß, siehe Stauffenburg.

STYBARENI, Völcker, siehe *Tibareni*.

STYBERRA, eine Stadt, siehe *Stymbara*.

Styckenborg, ein Schloß in der Herrschafft Scherpenzee, auf der Insul Tolen, in der Provintz Seeland. Hübn. G. I. Th.

Stryde, ein Ort in der Grafschafft Lippe, den der Kayser Carolus M. zu einem Bischöfflichen Sitz machte. *Univ. Lex.*

STYELLA, ein Ort in Sicilien, in Megaride. Dieses

ſes war ein feſter Ort, oder ein Schloß, dem Ortelio zu Folge, welcher jedoch ſeinen Währmann nicht anführet. *Mart.*

STYGIS AQUÆ, ein Brunnen in dem Glückſeeligen Arabien. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. bemercket ihn nahe bey dem Berge Climax, und tieff im Lande. Von dieſem Brunnen hatte unſtreitig diejenige Stadt ihren Nahmen, welche eben dieſer Auctor *Stygis Aquæ Fons* nennet; denn der Brunnen und die Stadt ſind unter einerley Zahl angemercket. Siehe *Styx*. *Mart.*

STYGIUS, ein Fluß, ſiehe *Peneus*.

STYLANGIUM, *Stylagium*, ſiehe *Tylangium*.

STYLIDE, ſiehe *Columna Regia*.

STYLO, iſt der Nahme der ehemahligen Stadt *Conſilinum*, welche nach dem Bericht des Barrii eine See-Stadt in Groß-Griechenland geweſen, und zwiſchen der Landſchafft der Locrenſer und der Stadt Squillace gelegen hat. *Baudrand.*

STYMBARA, eine Stadt in Macedonien. *Strabo* L. VII. machet eine Stadt derer Deuriopen daraus; und es iſt wahrſcheinlich, daß dieſes die Stadt *Stubera* des Livii, und die Stadt *Styberra* des Polybii ſey. *Mart.*

STYMPHA, ein Berg, auf welchen, wie Strabo ſpricht, der Arachtus, ein Fluß in dem Epiro entſpringt. Siehe *Stymphalis*. *Mart.*

STYMPHÆÆ, und *Parjææ*, dieſes ſind die Nahmen zweyer Felſen, welche *Arrianus* de Exped. Alex. c. 1. p. 19. irgend wohin in Macedonien ſetzet. Vielleicht iſt dieſes dasjenige, was Strabo den Berg *Stympha* nennet. Siehe dieſes Wort. *Mart.*

STYMPHALIA, eine Landſchafft in Macedonien; *Ptolomæus* L. III. c. 13. ſetzet die Stadt Cyrtona in dieſelbe. Siehe *Stymphalis*. *Mart.*

STYMPHALIS, eine Stadt in Macedonien, dem *Livio* L. XLV. c. 13. zu Folge. Sie mochte etwan in dem Stymphalia des Ptolomæi liegen; aber ſowohl der Nahme der Stadt, als der Landſchafft, kommen dem Herrn Paulmier verdächtig vor, welcher bloß in Arcadien eine Stadt, Nahmens *Stymphale*, kennet. An ſtatt *Stymphalis* und *Stymphalia* will er lieber beym Livio *Stymphais*, und beym Ptolomæo *Stymphæa* leſen, und die Einwohner *Stymphæos*, oder bloß *Tymphæos* nennen, wie ſie Strabo nennet. Dieſe Verbeſſerung ſcheinen Strabo und Arrianus zu unterſtützen, deren jener einen Berg, Nahmens *Stympha*, in Macedonien, und dieſer einen Felſen, welcher *Stymphææ* heißt, dahin ſetzet. *Mart.*

STYMPHALUS, *Stymphalos*, *Stemphylos*, eine Stadt in dem Peloponneſo, in Arcadien, an den Gräntzen von Argolide, an dem Ufer eines Sees gleiches Nahmens. Homerus und Heſychius ſchreiben Στύμφηλος, *Stymphelus*. Es ſcheinet auch einen Berg, Nahmens *Stymphalus*, gegeben zu haben. Doch übergehet *Strabo* L. VIII. ſolchen mit Stille ſchweigen, wenn er die Berge in Arcadien beſchreibt; und Heſychius redet nicht ausdrücklich von demſelben; denn er ſpricht: Στύμφηλος, Πόλις ἢ Ὄρος Ἀρκαδίας; *Stymphelus*, Urbs aut Mons Arcadiæ. Aber *Ptolomæus* L. III. c. 16. rechnet Stymphalus unter die Berge im Peloponneſo, und eine Stadt gleiches Nahmens unter die Städte in Arcadien. Der See war unten an einem Berge, dem Plinio zu Folge, und an dem Ufer des Sees war die Stadt Stympalus, welche er Stympalum nennet. Bey dem *Scholiaſte* des *Apollonii* Ad L. II. v. 1055. wird die Stadt *Stymphalus*, und der See *Stymphalis* genennet. Wenn *Ovidius* L. II. Faſt. v. 27. von dem See redet; ſo ſpricht er *Stymphalides undæ*; und *Polybius* L. II. c. 55. nennet die Landſchafft *Stymphalia*, und die Einwohner *Stymphalios*. Strabo rechnet Stymphalia unter die zerſtöhrten Städte. Der Fluß, welcher aus dem See entſprang, führete auch den Nahmen *Stymphalus*, bis an den Ort, wo er ſich unter der Erde verbarg; wenn er aber in Argien wieder zum Vorſcheine kam, ſo führete er den Nahmen *Eraſinus*. *Pauſanias* beſchreibt L. VIII. c. 22. die Stadt, den See, und den Fluß Stymphalus alſo: Der Berg Gerontes war gleichſam eine Barriere, zwiſchen denen Pheneaten, u. denen

von Stymphalo. Dieſe letztern wurden nicht mehr unter die Arcadier gerechnet, nachdem ſie ſich freywillig von ihnen abgeſondert hatten, um nicht mehr unter die Staaten von Argos zu gehören. Unterdeſſen bezeuget Homerus, daß ſie urſprünglich Arcadier wären, und auſſerdem weiß man, daß Stymphalus, ihr Stiffter, ein Enckel des Arcas geweſen; nicht, als ob Arcas der Stiffter von demjenigen Stymphalus geweſen wäre, welches zur Zeit Pauſaniæ vorhanden war; ſondern er hatte ein anderes erbauet, welches nicht mehr da war. Dieſe Völcker gaben vor, Temenus habe die alte Stadt Stymphalus bewohnet, er habe auch die Junonem daſelbſt erzogen, und hernach ihr zu Ehren 3. Tempel unter verſchiedenen Nahmen, nach ihrem dreyfachen Stande, erbauet, nehmlich den einen der Junoni als einem Kinde, den andern der Junoni als der Gemahlin Jovis, und den dritten der Junoni, als einer Wittwe, nachdem ſie ſich von dem Jove geſchieden, und nach Stymphalus gewendet hatte. Sie erzähleten folgendes davon, welches aber nicht von der neuen Stadt Stymphalus zu verſtehen, als von welcher hier die Rede nicht iſt. In den Gegenden dieſer Stadt war eine Quelle, aus welcher der Kayſer Hadrianus das Waſſer bis nach Corinth hatte leiten laſſen. Dieſe Quelle formirete zu Stymphalo den Winter über eine Art von einem kleinen See, daraus ſich der Fluß Stymphalus verſtärckete. Im Sommer war dieſer See gemeiniglich trocken, und alsdenn verſorgete die Quelle dieſen Fluß mit Waſſer, welcher nicht allzuweit von dar ſich unter die Erde verbarg, und in dem Lande der Argier nicht unter dem Nahmen Stymphalus, ſondern unter den Nahmen Eraſinus, zum Vorſcheine kam. An den Ufern des Stymphali ſollen ſich ehemahls Raub-Vögel aufgehalten haben, die ſich von Menſchen-Fleiſche genähret, und welche alle vom Hercule mit Pfeilen getödtet worden. Pauſanias von Camirus ſpricht, er habe ſie bloß durch das Getöne der Schellen verjagt. In denen Wüſteneyen Arabiens, darinnen ſo viele Arten von Thieren erzeuget werden, gab es auch Vögel, welche Stymphalides hieſſen, und denen Menſchen eben ſo gefährlich, als die Löwen und Leoparden, waren. Denn wenn ſie von den Jägern verfolget wurden; ſo ſchoſſen ſie plötzlich auf dieſelben loß, durchſtachen ſie mit ihren Schnäbeln, und tödteten ſie. Eiſen und Stahl that ihm geringen Widerſtand; aber es gab im Lande eine gewiſſe ſehr dicke Baum-Rinde, daraus machete man ſich Kleider; darinne blieben dieſe Thiere mit ihren Schnäbeln ſtecken, auf eben die Art, wie man kleine Vögel mit Leime fängt. Die Stymphalides waren ſo groß als Kranniche, und den Störchen ähnlich, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie einen viel ſtärckern, und keinen krummen Schnabel hatten. Ich kan nicht gewiß ſagen, ſpricht Pauſanias, ob es ehemahls in Arcadien Vögel gegeben habe, die eben alſo geheiſſen, die man heut zu Tage in Arabien, wiewohl von andrer Geſtalt, antrifft. Aber geſetzt, füget Pauſanias hinzu, daß die Art derer Stymphalidum nur eine einzige ſey, und daß ſie jederzeit würcklich vorhanden geweſen wäre, wie etwan die Art der Sperber, der Adler und andrer Vögel; ſo bilde ich mir ein, daß die Stymphalides Vögel in Arabien ſind, von denen einige an die Ufer des Stymphali geflogen, und daß nachher der Ruhm Herculis, und der Nahme der Griechen, der viel berühmter war, als der Nahme der Barbaren, gemacht hat, daß man dieſe Vögel ſelbſt in Arabien Stymphalides genennet hat; da ſie hingegen zuvor einen andern Nahmen hatten. Zu Stymphalo war ein alter Tempel der Diana, die auch den Beynahmen Stymphalia führete. Die Statue der Göttin war von Holtze und gröſtentheils vergoldet. Das Gewölbe des Tempels war mit Figuren von Vögeln, welche Stymphalides hieſſen, gezieret, von unten konnte man es ſo genau nicht erkennen, ob ſie von Holtze, oder von Gypſe waren. Hinten auf dem Tempel ſahe man Statuen von weiſſen Marmor, welche junge Mägden mit Vögel-Schenckeln und Füſſen vorſtelleten. Man ſagte, die Einwohner von Stymphalo hätten den Zorn des Himmels auf eine ſchröckliche Art erfahren. Man hat das Feſt der Dianæ eingeſtellet; man beobachtete nicht mehr die durch Gewohnheit vorgeſchriebenen Ceremonien.

Der

Der Bogen, welchen man zum Abflusse des Gewässers des Stymphali angelanget hatte, befand sich eines Tages auf einmahl verstopfft, dergestalt, daß das Wasser zurücke trat, und das gantze Feld über 400. Stadia weit überschwemmete. Ein Jäger, welcher ein Rehe verfolgete, ließ sich durch die Begierde nach seinem Raube verleiten, daß er in diesen See sprang, und dieses Thier im Schwimmen so lange verfolgete, biß sie beyde in einen Wirbel geriethen und ertrancken. Hierauf verlieff das Wasser augenblicklich, und die Erde war in weniger, als einem Tage, trocken. Nach diesem Zufalle feyerte man das Fest der Dianæ prächtiger und eifriger. Siehe *Longanico* und *Olympia*. *Mart.*

STYMPHELOS, ein Fluß, im Peloponneso, siehe *Alpheus*, und *Stymphalus*.

STYMPHALUM, ein Ort in dem Peloponneso. Diodorus Siculus scheinet ihn in die Nachbarschafft von Argos zu setzen. Vielleicht ist er mit *Stymphalis* einerley. Siehe dieses Wort. *Mart.*

STYPIUM, eine Stadt, siehe *Stympium*.

STYRA, eine Stadt in Deutschland, siehe Steyer.

STYRA, eine Stadt in Euboea, in der Nachbarschafft der Stadt Carystus, dem *Straboni* L. X. zu Folge. Stephanus schreibt den Strabonem in dieser Stelle aus; Thucydides nennet die *Styrenses* mit denen Chalcidiern und Carystiern. *Pausanias* spricht L. IV. c. 34. die Einwohner von Styra wären ursprünglich Dryopen, und von der Zahl derer jenigen, welche deswegen, weil sie ihre Wohnungen ausserhalb denen Bauern ihrer alten Stadt auf dem Berge Parnasso hatten, nicht wider den Herculem stritten, und nicht wolten Dryopen genannt seyn. Hesychius nennet diese Stadt *Styrax*. *Mart.*

STYRACIUM, ein Berg auf der Insul Creta. *Steph.*

STYRAX, eine Stadt, siehe *Styra*.

STYREI, Völcker in Griechenland. *Herodotus*, welcher L. VI. & VIII. dieser Nation gedencket, eignet ihr eine gewisse Insul, Nahmens Aegialia, zu. Dieser National-Nahme, *Styrei*, kam von *Styra* her, welches einige *Stirea* schreiben. Siehe *Stirea*. *Mart.*

STYRIA, *Styria Ducatus*, siehe Steyermarck.

Styrum, Stirum, ein Flecken mit dem Titul einer Grafschafft im Hertzogthume Bergen, in Westphalen, am Flusse Roer, zwischen Duisburg und Essen. Es sind gewisse Grafen; die sich von Styrum schreiben, und zugleich den Titul von Limburg und Bronhorst führen, wiewohl sie eigentlich aus dem Hause der Grafen von Marck ihren Ursprung haben. Sie theilen sich in 3. Linien, in die Bronchorstanische, Gehmenische, und Stirumische. Hübn. Zeit. Lex. *Univ. Lex.*

Stytin, ein Schloß in Dänemarck, welches im Jahre 1171. von denen Dänen belagert wurde. *Univ. Lex.*

STYX, ein Fluß in dem Peloponneso, in Arcadien, in dem Gebiete von Nonacris. Er entsprang aus dem See Phæneo. Pausanias hat uns eine Beschreibung von diesem Flusse hinterlassen, und die Stellen aus dem Homero und Hesiodo angemercket, in welchen desselben gedacht wird. Nahe bey denen Ruinen von Nonacris, spricht *Pausanias* L. VIII. c. 17. & 18. nach der Uebersetzung des Herrn Abts von Gedoyn, erhebt sich ein Theil von dem Berge Chelydoreus gewaltig hoch, und von seinem Gipfel rieselt beständig ein Wasser herab, welches die Griechen das Wasser des Stygis nennen. Hesiodus in seiner Theogonie (denn einige eignen ihm dieses Werck zu) machet aus Styx eine Tochter des Oceani, und eine Gemahlin des Pallas; Linus soll eben dieses in seinen Gedichten sagen. Was mich anbetrifft, spricht Pausanias; so habe ich diese Wercke mit Fleiß durchlesen, und halte sie alle für untergeschoben. Aber Epimenides Cretensis spricht auch, daß Styx eine Tochter des Oceani gewesen, und füget hinzu, daß sie an den Piras verheyrathet worden (wer Piras gewesen, ist unbekannnt,) und den Hydrum erzeuget habe. Homerus hat unter allen alten Poeten den Nahmen Styx am öfftersten in seinen Gedichten gebraucht, davon diese Stelle ein Beweiß ist, in welcher er den Schwur der Junonis ausdrücket:

Ich ruffe den Himmel, die Erde und die Hölle hierüber zu Zeugen an;
Ich nehme das unaufhörlich herabfallende Wasser des *Stygis* zum Zeugen an.

Es scheint, daß der Poete, als ein Mann, der selbst an Ort und Stelle gewesen, das Wasser, welches beständig von diesem Felsen herabfällt, habe beschreiben wollen. Wenn er an einer andern Stelle diejenigen her erzählet, welche dem Cuneo gefolget waren; so gedencket er des Flusses Titaresius, und zwar als eines solchen Flusses, der von dem Gewässer des Stygis kommet würde. Endlich wenn er uns die Muervain verstellet, die sich über den Jovem beklaget, und ihm vorwirfft, daß er vergessen habe, daß Hercules durch sie, und durch ihren Beystand, diejenigen Arbeiten so glücklich ausgeführet habe, welche ihm Eurystheus auferleget; so machet er aus dem Styge einen Fluß, den er in die Hölle setzet. Nachdem das Wasser, welches von diesem Felsen nahe bey Nonacris herab kam, sich über einen dicken und sehr hohen Felsen einen Weg gemachet; so fiel es in den Fluß Crathis. Dieses Wasser war denen Menschen und allen Thieren tödtlich, und die Ziegen fielen um, wenn sie davon getruncken hatten; aber man wurde solches bald gewahr. Eine andere höchst wunderbare Eigenschafft von diesem Wasser war, daß man es in keinem gläsernen oder Crystallenen, oder irrdenen, ja so gar marmornen Gefässe aufbehalten konnte, ohne daß es zersprungen wäre. Es löschte diejenigen auf, die von Horne oder Knochen waren; es löschte auch Eisen, Kupfer, Bley, Zinn, Ambra, Silber, und so gar Gold auf, da ihm doch, wie Sappho spricht, der Rost niemahls etwas schadet, welches auch die Erfahrung bestätiget. Eben dieses Wasser des Stygis that keine Würckung an dem Pferde-Horne. Ein Gefässe von dergleichen Materie war das einzige, darinne man es aufbehalten konnte, und welches seiner Krafft wiederstund. Ich weiß nicht, spricht Pausanias, ob Alexander, der Sohn Philippi, mit diesem Wasser vergifftet worden; so viel aber weiß ich, daß man es gesaget hat. Die Poeten haben aus dem Styge einen Fluß der Hölle gemacht. Der feyerliche Schwur der Götter war bey dem Wasser des Stygis. Die Fabel saget, daß, da Victoria, die Tochter des Stygis, dem Jovi wider die Riesen beygestanden, er aus Erkenntlichkeit befohlen habe, daß die Götter bey seinem Wasser schwören solten, und daß, wenn sie falsch schwören würden, sie 9000. Jahr lang des Lebens und der Empfindung solten beraubet werden. Servius giebt die Ursache von dieser Fabel an, indem er saget, daß, da die Götter glückseelig und unsterblich wären, sie bey dem Styge schwuren, welcher ein Fluß der Traurigkeit und des Schmertzens ist, als bey einer ihnen gäntzlich zuwieder seyenden Sache; welches eben so viel ist, als in einer Art von Verfluchung schwören. Hesiodus erzählet in seiner Theogonie, daß, wenn einer von denen Göttern gelogen habe, Jupiter die Iris abschicke, um in einem goldenen Gefässe Wasser aus dem Styge herbeyzubringen, über welchem der Lügner schwören müsse; schwöre er nun falsch, so sey er ein Jahr lang ohne Leben und Bewegung; aber solches ist ein grosses Jahr, indem es viele Millionen Jahre ausmachet. *Mart.* *Danet* Dict. des Antiqu. Rom.

STYX, ein Morast in Thessalien. Plinius spricht, der Fluß Titaresius habe in demselben seinen Ursprung, welches Homerus einigermassen bestätiget, der diesen Fluß Titaresius nennet. *Mart.*

STYX, eine Quelle in Macedonien, dem Quinto Curtio zu Folge, welcher vielleicht den Morast Styx, welchen Plinius in Thessalien setzet; oder den Fluß Styx, in Arcadien dadurch verstehen mag. *Quintus Curtius* L. X.

L. X c. 10. füget hinzu: Man versichert, daß das Gifft, welches dem Alexandro beygebracht worden, und in Macedonien erzeuget wird, dermassen hefftig sey, daß es so gar das Eisen verzehret, und nur im Horne von einem Maul-Esel aufbehalten werden kan. Man nennet die Quelle, daraus dieses tödtliche Wasser fließt, *Styx. Mart.*

SU, siehe Wasser.

SU, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangnan, in dem Departement von Fungyang, der andern Metropoli der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 15. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 34. Gr. 3. Min. Norder-Breite. Diese Stadt ist mit einer Forteresse verwahret. *Mart. Atl. Sin.*

SUA, ein Königreich in Africa, in Abyssinien. Es ist nach dem Worte Sua also benennet worden, welches in der Landes-Sprache das Hertz des Reichs bedeutet; denn es ist nicht viel über ein Jahrhundert, daß die Kayser dasselbe zu ihrem vornehmsten Aufenthalte erwählet haben. Das Königreich Sua ist, des *Davity* Etats du Grand Negut p. 489. zu Folge, nicht das Königreich *Xoa*, welchem Sanuto folgende Gräntzen giebt: gegen Norden und Westen das Königreich Amara, gegen Süden das Königreich Damout, und gegen Osten die Länder Fegar, Gamu, Granze, Ogia und Gorage. Die Ursache, welche er davon anführet, ist, daß es sich nicht von Damout gegen Egypten zu erstreckt. *Mart.*

SUABACUM, eine Stadt, siehe Schwobach.

SUABE, eine Provintz, siehe Schwaben.

SUABENSIS, siehe *Suavenſis.*

Suabheim, ein Ort im Marggrafthum Anspach, in Francken, unweit Windsheim. Falckenstein.

Suabingau, ein Strich Landes, siehe Schwabengow.

SUABOCZ, siehe Schwabsdorff.

Suabstede, eine Stadt und Amt, s. Schwabstädt.

SUACENSES, sonst auch *Sbocii* oder *Suatii* genannt, ein altes Volck, so seinen Sitz in Esthland gehabt, dessen Plutarchus Erwehnung thut. *Irenici* Exeg. Germ.

SUACHEN, siehe *Suaquen.*

SUAGELA, eine Stadt in Carien. *Steph.*

SUAH, eine Stadt im gelobten Lande, jenseit des Galiläischen Meeres, nicht weit von der Stadt Astaroth-Carnaim gelegen, daraus Bildad, Hiobs Freund, der Geburt nach, war. Sie hat den Nahmen von Sua, dem Sohne Abrahams. *Univ. Lex.*

SUAHYLA, eine kleine Stadt in Africa, 4. Meilen von der Provintz Sugulmesse, an der Gräntze von Lybyen. Dieses ist eigentlich zu reden nur ein Schloß, welches die Araber in der Wüsten erbauet haben, um ihr Geräthe und ihre Lebens-Mittel in ihrer Abwesenheit darinne zu verwahren. Der Fluß Zis, welcher gerade gegen über ströhmet, breitet sich von dar in den sandigten Einöden von Zahara aus, allwo er einen grossen See formiret. Es giebt um Suahyla herum weder Felder, noch Gärten, noch irgend etwas fruchtbares, sondern man trifft nichts als Steine und schwartzen Sand an. *Mart. Marmol*

SUAL, also hieß vor Zeiten ein Stücke Landes oder Gegend im gelobten Lande, in Judæa, welches die Philister zur Zeit des Königs Sauls verwüsteten, wie solches aus dem I. Buche Samuelis XIII. 17. zu ersehen. Dieses Land hatte seine Benennung von den Füchsen, welche sich in dieser Gegend in grosser Menge aufhielten. *Univ. Lex.*

SUALEFFLDIA, *Suakefeldonum*, s. Schwanenfeld.

Sualerup, ein Ort in Dänemarck, in dessen Gegend ein Berg anzutreffen seyn soll, auf welchem sich beständig eine grosse Menge Gespenster sollen sehen lassen, von denen der gemeine Mann glaubt, daß sie im Berge wohnen, und dahero sie Biergherrer oder Bergherren genennet werden. *Resenii* Dän. Atl.

SUALICON, eine kleine Stadt in Ost-Indien, in Asien, und zwar in dem Reich des grossen Mogols, im Königreiche Guzurate. Sie ist eigentlich der Hafen von Surate. Hackhel.

SUALUA, ein Fluß einer Britannischen Insul, bey Cataracta, einem Dorffe. *Baudrand.*

SUALYS-CHON, eine Stadt in Ost-Indien, in Asien. *Univ. Lex.*

SUANA, eine Stadt, siehe *Soana*, und *Suanenſes.*

SUANAGURA, eine Stadt in Indien, jenseit des Gangis; *Ptolomæus* L. VII. c. 2. zählet sie unter die Städte, welche nahe an diesem Flusse lagen. *Mart.*

SUANE, eine Provintz in Süd-America; sie erstrecket sich bis an den Fluß des Groß-Kaketa, und begreifft alle diejenigen Felder in sich, welche an dem andern Ufer, auf der Nordlichen Seite des Amazonen-Flusses sind. Sie hat den Vortheil, daß ihr Erdreich Gold in sich enthält. Der Berg, welcher es hervorbringt, ist gegen dem 2. Gr. Südlicher Länge, und dem 317. Gr. der Breite. Dieser Berg liegt 200. Meilen von der Stadt St. Thomas, einer Colonie der Spanier in dem Orenoc, 40. Meilen von dem Atlantischen Meere, und von dem Flusse, welcher ihn unten beströhmet, den die Einwohner des Landes den Gold-Fluß nennen, und viel Gold-Körner mit sich führet. Er fällt in den Yopura, einen andern ansehnlichen Fluß, welcher auf der Nordlichen Seite unter dem 3. Gr. Südlicher Breite, und sehr weit von den Quellen eben dieses Flusses in den grossen Amazonen-Fluß fällt. *Mart. Le Comte de Pagan* Rel. Geogr. du Fleuve des Amazones.

Suanenburg, ein Flecken, siehe Schwanenburg.

SUANENSES, Völcker in Italien, in Toscana, dem *Plinio* L. III. c. 5. zu Folge. Ihre Stadt hieß *Suana*, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 1. *Mart.*

SUANES, oder *Souanes*, Völcker in Asien. Sie wohnen in den Gebürgen des Caucasi, zwischen denen Circassischen Tartarn und denen Königreichen Imereti und Carduel. Man versichert, daß die Suanes die Christliche Religion angenommen haben, daß sie unter allen denen, welche auf dem Caucaso wohnen am gesittesten sind, und daß sie Pulver und Flinten machen können, deren sie sich überaus geschickt bedienen. Im Sommer gehen sie Hauffenweise nach Georgien, um daselbst zu arbeiten, zu Anfange des Winters aber begeben sie sich wieder in ihre Gebürge, wo sie in einer völligen Freyheit leben, ohne irgend einer fremden Macht unterwürffig zu seyn. *Mart. Baudrand.*

SUANETES, Völcker, welche *Plinius* L. III. c. 20. unter diejenigen in den Alpen wohnhafften Völcker setzet, die von Augusto unter das Joch gebracht wurden. Der P. Hardouin muthmasset, daß die Suanetes mit denen *Sarunetis* einerley sind, welche eben dieser Auctor um die Quellen des Rheins herum setzet. Diese Meynung ist um so viel wahrscheinlicher, da die Suanetes des Plinii auch die *Suanitæ* des *Ptolomæi* L. II. c. 12. sind, welcher sie in Rhætien setzet. Siehe *Zoan. Mart.*

SUANI, ehemahlige Völcker in Colchide, dem *Plinio* L. VI. c. 4. und dem Cedreno zu Folge. *Agathias* L. IV. machet eine Hiberische Nation, jenseit des Caucasi daraus. In denen Authenticis werden sie unter die Lazicas gerechnet. Dieses sind die Σουανοι, *Souani*, des *Ptolomæi* L. V. c. 9. und die Σοανες, *Soanes* des *Strabonis* L. XI. p. 498. und auch des Stephani. Es ist wahrscheinlich, daß dieses ein Uberrest von denenjenigen Völckern ist, die man noch heut zu Tage in denen Gebürgen des Caucasi kennet, und *Suanes* nennet. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SUANIR, eine grosse Stadt in Persien. Also nennet sie Abdias von Babylon. in der Lebens-Beschreibung derer Heil. Simeonis und Judæ. Ortelius, welcher diesen Auctorem anführet, füget hinzu, es scheine, daß er diese Stadt auch *Senayra* nenne. *Mart.*

SUANITA, eine Stadt, siehe Ravensburg.

SUANITÆ, Völcker, siehe *Suanetes.*

SUANITE, eine Stadt in Georgien, in Asien. Herr *Petis de la Croix* gedencket ihrer in seiner Hist. de Timur-Bec, L. IV. c. 10. *Mart.*

Suanne-

Suannecke, ein Schloß auf der Insul Bornholm, im Dänemarck, welches ziemlich feste ist, und auf gedachter Insul gegen Norden liegt. Hübn. G. II. Th.

SUANNI, eine Insul, siehe *Anjouan*.

SUANOCOLCHI, Völcker, siehe *Sovenocalchi*.

Suansen, ein Ländgen, siehe Schwantzen.

SUANTES, also heissen gewisse Völcker in der Schweitz, welche nach dem *Plinio* L. III. c. 20. von dem Flecken **Schwanden** ihren Nahmen haben sollen. *Univ. Lex.*

SUANUM, eine Stadt, siehe *Soana*.

SUAPAVARA, *Suappavara*, ein Ort in Schweden, in Torne-Lappmarck, ohngefehr 3. Meilen von Torne gelegen, woselbst im Jahre 1665. ein neues Kupffer-Bergwerck entdecket worden ist. Hübn. G. II. Th.

SUAQUEN, *Suquan*, *Suquen*, *Suaquin*, *Suachen*, *Suakenum*, *Suaquenum*, *Swaken*, eine wichtige Stadt auf der Küste von Abissinien. Dieses ist der letzte Wohn-Platz in Æthiopien, und der erste in Egypten. Er ist 60. Meilen von der Insul Marva, Ostwärts, und zwischen diesem Wohn-Platze und Alcacer, welches 130. Meilen weit davon, auf eben der Seite ist. Nach des Ptolomæi Meynung heisset dieser Ort auch *Ptolemais Ferarum*, weil daselbst die meisten Elephanten gefangen werden, wovon in *Cellarii* Not. Orb. Ant. T. II. p. 835. nachzusehen. Es sind hier viele Häfen, welche die Piloten nur kennen, um frisches Wasser einzunehmen. Diese Häfen sind Tuna, Goalibo, Xoana, Xacara, Somol, Xara, Calacal, Fruxa und Dradinte. Suaquen ist der beste Hafen im Rothen Meere, weil es durch eine kleine Meer-Enge hinein tritt, und sich hernach in einen weiten grossen See ausbreitet, in welchem eine kleine Insul, die nicht grösser, als die darauf befindliche Stadt ist. Alle Häuser sind steinern, in Kalck gelegt, und nach Europäischer Art gebauet. Hier fängt sich die Küste der Caffern an. Es war ehemahls ein König hier, nachdem sich aber die Türcken davon Meister gemacht, so haben sie einen Gouverneur nebst einer Besatzung, unter Aufsicht des Bascha von Cairo hierher gelegt. Suaquen, spricht der Herr *de la Croix* in seiner Relation de l'Afrique T. IV. ist eine Insul in dem Rothen Meere. Ihr Hafen ist 18. Gr. 40. Min. der Provintz in Habila, in einem Meer-Busen, welcher dem Lande der Nubier gerade gegen über liegt. Die gantze Küste ist durch eine Reyhe von rauhen und steilen Gebürgen verschlossen; dergestalt, daß man nur durch die Häfen von Arquico und Suaquen nach Abyssinien kommen kan, und auch dieser Weg ist so beschwerlich, daß man in einem Tage nicht mehr als 3. bis 4. Meilen zurück legen kan. Die meisten Einwohner sind Türcken und Araber. Die Insul Suaquen ist gegen Westen von dem Rothen Meere, und nicht weit von Babelmandel. Sie hat 15. bis 16. Meilen im Umfange. Gleichwohl spricht Rosacio, sie sey klein, und die Küsten wären nicht weit von der Stadt, deren Gebäude sehr schön wären. Suaquen ist vorietzo eine der reichsten Städte im Oriente. Sie kömmt, was die Güte und Sicherheit ihres Hafens betrifft, den berühmtesten See-Plätzen gleich, wo nicht zuvor; ingleichen in Ansehung der Bequemlichkeit, die Schiffs-Waaren ein- und auszuladen, wie auch des Handels mit entlegenen Provintzen, und der festen und vortheilhafften Lage der Stadt. Der Hafen ist von Natur für allen Winden gesichert, und das Wasser ist so ruhig, daß man die Ebbe und Fluth kaum verincrckt. Er kan auf 200. grosse Schiffe in sich fassen, und hat 5, 6, bis 7. Faden Wasser. Der Grund ist Schlamm, und man kan ihn sehen, ausser wo das Wasser 10. bis 12. Faden tieff ist. Die Schiffe kommen rings um die Stadt gantz nahe ans Ufer, und man darff nur Breter legen, so kan man die Waaren gleich in die Pack-Häuser abladen. Die Galleeren macht man an den Thüren derselben feste. Ihre Schnäbel gehen über die Gasse, und dienen statt der Brücken. Der Handel wird mit den beyden Indianischen Halb-

Insuln, Daratata und Dolkofallar, welche eine Tage-Reise davon entfernet sind; besonders aber nach Kambaja, Tanasarin, Pegu, und Malaka; innerhalb des Arabischen Meer-Busens aber mit Æthiopien und Abissinien getrieben, woher sie eine grosse Menge Gold und Elffenbein bekömmt. Weil sie von Natur mit steilen Klippen, Untieffen, Insuln, Sand-Bäncken und Krümmungen der Canäle, die 16. Meilen rings um sie herum liegen, umgeben ist; so haben die Einwohner nicht nöthig, auf die Befestigung durch Kunst zu gedencken. Gegen Ost-Süd-Ost und Süd-West ist ihre Entfernung von dem festen Lande so weit, als man mit einem Bogen schiesst. Denn sie liegt, wie schon gedacht, auf einer Insul, diese ist rund, platt, nicht höher als das Wasser, hat eine Meile im Umfange, und liegt in der Mitten einer Erd-Zunge. Bey dieser Erd-Zunge an der Nord-West-Seite liegen 3. andere Insuln, 2. davon, die am weitesten gegen das Land zu liegen, sind gantz klein. Die dritte aber, so zunächst an dem Canale liegt, ist fast eben so groß als die Stadt. Zwischen dieser Insul und der Küste an der Nord-Seite der Erd-Zunge, läufft ein grosser und langer Canal, wo eine zahlreiche Flotte in 7. Faden Wasser liegen kan, so daß sie bis auf die Masten, von der Stadt aus weder gesehen, noch beschossen werden kan. Beym Aufgange der Sonnen ist die volle See, welche Stuffenweise abläufft, bis die Sonne in den Meridianum kömmt, da denn das Wasser ungemein niedrig steht. Nach diesem wächst es wieder, und gelangt mit Untergang der Sonnen zu seiner völligen Höhe. Das Wasser steht in der Stadt niemahls höher, als ein Viertel von einer Ruthe; an der Küste aber ist die gröste Höhe anderthalbe Ruthe. *Mart. Marmol.* Samml. aller Reise-Beschr. I. Th.

SUAR, eine Landschafft in Klein-Asien, in Klein-Armenien. Ihr alter Nahme ist *Meliterne*, sonst nennet man sie auch *Bosoch*. Die Stadt Melitene, die Haupt-Stadt der Leuco-Syrier, liegt, dem Procopio zu Folge, darinne. Diese kleine Landschafft ist mit Obst-Bäumen versehen, sie bringt auch Oel und Wein, welchen man Monastischen nennet, und für eben so gut als den Griechischen hält, hervor. *Mart. Davity.*

SUAR, ein Flecken in dem glückseeligen Arabien. Er liegt am Ufer des Meeres, wo man auch eine Forteresse der Portugiesen antrifft. Es giebt hier viele Palmen-Bäume, und man findet auch hier alte Müntzen, deren Umschrifft mit Lateinischen Buchstaben geschrieben ist. Einige wollen, daß Ninive ehemahls hier gestanden habe, weil das Gestade zu Erbauung einer Stadt überaus bequem ist, und nahe bey Ninive habe ein Wallfisch Jonam verschlungen; aber das Ansehen der Schrifft, welche Ninive in Assyrien oder in Chaldæa setzet, ist dieser Meynung entgegen, wie auch die Tradition der Morgenländischen Christen, welche nahe bey dieser Stadt der Philister das Ufer zeigen, wo der Wallfisch Jonam wieder soll von sich gegeben haben. – *Mart. Le Pere Philippe* Voy. d' Orient.

SUARANI, Völcker, siehe *Suarrani*.

SUARDENI, alte Völcker in dem Asiatischen Sarmatien, dem *Ptolomæo* L. V. c. 9. zu Folge. *Mart.*

SUARDONES, ehemahlige Völcker in Germanien. Sie wohneten, spricht Herr *d' Audiffred* in seiner Geographie, in einem Theile der Hertzogthümer Stein und Bard. Andere aber meynen, sie hatten ehemahls in dem Hertzogthume Mecklenburg gewohnet, und ihr Gebiete habe sich von der heutigen Stadt Schwerin bis nach Pommern erstrecket, wiewohl man auch in Pomerellen den Nahmen Swartau findet. Contingius leitet den Nahmen von der **Schwärtze** her; und ein anderer von den **Schwerdtern**. Tacitus begreifft sie unter den Schwäbischen Völckern, welche die Mutter Hertha auf einer benachbarten Insul verehret hätten. Siehe *Pharedon*. *Mart. Univ. Lex.*

SUARI, alte Völcker in Indien, dem *Plinio* L. VI. c. 19. zu Folge. Der P. Hardouin glaubet, daß dieses die Σαβάραι, *Subaræ*, des *Ptolomæi* L. VII. c. 1. und die

Σύαρνοι des *Arriani* In Indic. p. 523. sind. Er füget hinzu, die Suari und die Monedes wohneten zwischen dem Indo und Gange, gegen die Mitte des ietzigen Reichs des grossen Mogols. *Mart.*

SUARIAH, und *Sueriah*, ist der Nahme einer benachbarten Provintz von Colchide. Wir nennen dieselbe *Suezia*, und die Völcker, welche *Tzani* und *Lazi* heissen, haben den grösten Theil davon inne. Alle diese Nationen heissen Ponticæ, weil sie an denen Östlichen und Nordlichen Ufern des Ponti Euxini, oder des Schwartzen Meeres wohnen, wie auch die Gerkezes, oder Tcherkezes, welche die Circasier sind. Der Fürst, welcher in diesem Lande regieret, wird in denen Orientalischen Historien Schach-Suar, und Suariah-Schahi genennet. *Mart. D'Herbelot.*

SUARIUM FORUM, siehe *Forum Suarium.*

SUARNI, Völcker, siehe *Valli.*

SUARRANI, ehemahlige Völcker in Italien: *Plinius* L. III. c. 14. setzet sie in die sechste Region. Einige MSC. haben *Suarreani*, an statt *Suarrani*. Aber wie Plinius ein wenig weiter oben Asirinates an statt Asilinates schreibt; so schreibt er hier *Suarrani*, *Suarreani*, oder *Suarani*, an statt *Suasani*, denn es ist von den Einwohnern der Stadt *Suasa* die Rede. *Mart.*

SUARTSIO, *Schwartsio*, *Schwartkio*, ein Königliches Lust-Schloß in Schweden, unweit Stockholm, allwo sich König Ericus XIV. öffters aufzuhalten pflegte, wie er denn auch daselbst von den Reichs-Ständen zu einem Vergleich genöthiget ward, darinnen er ein besser Regiment, und die verdächtigen Räthe abzuschaffen versprechen muste. Beschr. von Schweden. Puffendorffs Einl. zur Hist.

SUASA, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, dem *Plinio* L. VI. c 29. zu Folge. *Mart.*

SUASA, eine Stadt in Italien, in Umbrien. *Ptolomæus* L. III. c. 1. welcher sie tieff in das Land setzet, eignet sie denen Semnonibus zu. Plinius nennet ihre Einwohner *Suarranos*, an statt *Suasanos*. Man siehet aus einer alten Inscription, welche *Gruterus* p. 469. n. 5. anführet, daß dieses ein Municipium war; II. VIRO Q. Q. AUGURI SUASÆ. Die Ruinen dieser Stadt sollen in dem Hertzogthum Urbino, an dem Flusse Cesang, an einem Orte, Nahmens *Sasa*, nahe bey dem Dorffe Mirabel, ohngefehr 3. Meilen von Fossombrone, Ostwärts befindlich seyn, und aus diesen Ruinen soll man ersehen, daß die Stadt ansehnlich gewesen sey. *Mart.*

SUASANI, Völcker, siehe *Suarrani.*

SUASTENE, eine Landschafft in Indien, disseit des Gangis; *Ptolomæus* L. VII. c. 1. bemercket sie Südwärts von denen Quellen des Flusses *Suasti*. *Mart.*

SUASTUS, ein Fluß in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* spricht, dieser Fluß falle in den Fluß Indus. Siehe *Cophe*, *Evaspla*, und *Soastus*. *Mart.*

SUATII, Völcker, siehe *Suasenses.*

SUAVA, ein Strich Landes, siehe Schwabengow.

SUAUBE, eine Landschafft, siehe Schwaben.

Svavensheim, eine Landschafft, siehe Schwanzen.

SUAVENSIS, oder *Suabensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien, der Notitiæ der Bischofthümer dieser Provintz zu Folge. In der Conferenz von Carthago No. 133. wird Litorius, Episcopus Plebis *Suavensis* genennet. *Mart.*

SUAVI, Völcker, siehe Allemannen.

SUAVIA, eine Landschafft, deren *Cassiodorus* Variar. 5. & 9. in dieser Stelle gedencket: Universis possessoribus in *Suavia* constitutis. Ortelius muthmasset, daß man *Savia* an statt *Suavia* lesen müsse, und daß von Pannonien, mit dem Beynahmen Savia, die Rede sey. *Mart.*

SUAVIA. *Procopius* de Bell. Goth. L. I. c. 15. & 16. redet von einer Landschafft dieses Nahmens, und von einem Volcke, Nahmens *Suevi*. Ortelius glaubet, daß von denen Einwohnern in Schwaben die Rede sey. Man kan aber seiner Meynung nicht beypflichten. Denn es scheinet nicht, daß Procopius diese Suevos so weit von dem Venetianischen Meer-Busen setze. Man kan aus der Stelle dieses Auctoris davon urtheilen. Wir führen solche allhier nach der Uebersetzung des Herrn Cousin an: Die ersten, welche man jenseit des Meer-Busens antrifft, sind die Griechen, welche den Beynahmen Epiroten führen, die sich bis nach Epidamnus erstrecken, welches eine See-Stadt ist. Von dar kommt man in eine Landschafft, die Præbale heißt. Hernach ist Dalmatien, Liburnien, Istrien, und die Ländereyen der Venetianer, die sich erst zu Ravenna endigen. Alle diese Völcker wohnen nahe an dem Meere. Weiter hin sind die Scilei und Suevi nicht diejenigen, welche denen Francken unterthan sind, sondern diejenigen, welche die entlegensten Gegenden des Landes inne haben. Weiter hin sind die Caroli und die Norici &c. Uebrigens besehe man hierbey den Artickel Schwabengow. *Mart.*

Suavigau, ein Strich Landes, s. Schwabengow.

SUAVIUM, eine Stadt, siehe *Soana.*

SUBAGRÆ, ehemahlige Völcker in Indien. *Orosius* L. III. c. 19. zehlet sie unter diejenigen, welche von Alexandro M. unter das Joch gebracht wurden. Aber Ortelius mercket an, daß Fabricius, nachdem er alte MSC. zu Rathe gezogen, *Oxydracæ* an statt *Subagræ* lese. *Mart.*

SUBAITA, also nennet *Surius* Vol. I. de Vitis Sanctorum das Dorff, dahin der Mönch Nilus verkaufft wurde. *Mart.*

SUBALPINA ITALIA, also wurde ehedem ein Stück von dem Ober-Theile Italiens genennet, siehe Italien.

SUBANECTI, eine Stadt, siehe *Silvanectes.*

SUBAR, *Sabur*, Lat. und Span. *Sebu*, ist der gröste Fluß im Königreiche Fez, in Africa, entspringt aus dem Berge Seleligo, in der Provintz Chaus, und läufft so schnell und starck, daß Leo Africanus sagt, er habe einen Stein von hundert Pfunden auf demselben herab treiben sehen. Er gehet Nord-Westwärts durch Beinbackal, Magilla, und Zavia, woselbst er den Fluß Union aus Fez zu sich nimmt. Darauf kehret er sich Westwärts, und benetzet Arox, allwo er einen grossen Fluß, so von Norden herkommt, zu sich nimmt, bey Mahmora vorbey fleußt, und endlich auf der Nordlichen Seite in die offenbare See fällt. Der Ausfluß nahe bey der See ist tieff, und kan grosse Last-Schiffe tragen. Allein die Mohren brauchen ihn hierzu gar wenig, als welche mit grossen Unkosten ihr Getrayde längst dem Ufer des Flusses hin zu Lande nach Fez bringen. *Univ. Lex.*

SUBARO, eine Stadt, siehe *Seyllæum.*

SUBASANI, alte Völcker in der Insul Corsica. *Ptolomæus* L. III. c. 2. setzet sie in den Südlichen Theil der Insul. *Mart.*

SUBATTII, ehemahlige Völcker in Germanien. *Strabo* L. VII. p. 292. zehlet sie unter diejenigen, über welche Germanicus triumphirete. *Mart.*

SUBAUGUSTANUS, ein Bischöflicher Sitz in Italien, in Campanien. Es wird dessen in dem Römischen Concilio gedacht, welches unter dem Pabste Hilario gehalten worden. Die Stadt, in welcher dieser Sitz gegen das Jahr 490. errichtet war, hieß *Subaugusta*, oder *Augusta Helena*. Die Scribenten aber sind nicht einerley Meynung, ob sie in einer von den Römischen Vorstädten, oder um die Stadt selber, oder in deren Gebiete gelegen gewesen. Einige geben die Stadt Mariana, welche ietzo Zagorola heißt, und bey Palestrina liegt, davor aus, andere meynen, es sey die Gegend zu verstehen, wo das heutige Colonna bey Frascati anzutreffen, und noch andere glauben, es sey dieses *Subaugusta* um Rom her in der Sabiner Grentze gestanden, und habe von der Helena, Constantini M. Mutter, den Nahmen Helena Augusta gehabt, daher Ferrarius in seinem Geographischen Lexico, und Baudrand in seinen Vermehrungen zu solchem behaupten, die Stadt Subaugusta, davon nicht die geringsten Spuren mehr übrig sind, habe im Latio ihre Lage gehabt, wo sich der Thurm Pigna-

Pignatarra ohnweit Rom præsentiret, und wo die Kirche zu S. Petri und S. Marcellini gesehen wird, woselbst auch obgedachte Helena, von welcher Baronius in seinem Martyrologio Rom. unter dem 18. August gedencket, begraben seyn soll. So ungewiß iedoch der Ort von diesem Subaugusta ist, desto gewissere Nachricht hingegen hat man aus denen Römischen Concilis von denen Bischöffen, welche daselbst residiret haben. *Mart. Commainville* Table des Evechez. *Lucentius* Ital. Sac. *Ughellus* Ital. Sac.

SUBBARITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi, der Notitiæ der Bischofthümer dieser Provintz zu Folge. *Mart.*

SUBBIACO, eine Stadt, siehe *Subiaco.*

SUBBICARENSE CASTELLUM, siehe *Subicarense Castellum.*

SUBDALIA, ein Bischöflicher Sitz, unter das Patriarchat von Constantinopel gehörig, dem Balsamoni zu Folge, welchen Ortelius anführet. *Mart.*

SUBDI, siehe *Sbydi.*

SUBDRIACUM, ein Flecken, siehe *Sudray.*

SUBDURY, ein wohlhabender Ort in der Grafschafft Suffolk, in Engelland, wo gut Lacken gemacht wird. Es sind 3. Kirchen daselbst. Hübn. G. I. Th.

SUBEILAHA, ein Gebürge, siehe *Ararat.*

SUBEL, ist der Nahme eines Feldes, in welchem, wie *Suidas* in verbo *Eudoxius* spricht, der Märtyrer Cæsarius begraben wurde. Dieses Feld war vermuthlich irgendwo in Syrien. *Mart.*

Suben, ein Kloster und Probstey regulirter Chor-Herren S. Augustini an der Inn, in Ober-Bayern, im Bißthume Passau, in dem Rent-Amte Burghausen, und Pfleg-Gerichte Schärdingen gelegen. Der Stiffter soll Engelbertus III. Hertzog in Kärnthen, aus dem Geschlechte der Grafen von Ortenburg, nebst seiner Gemahlin Utha, einer Gräfin von Sultzbach, seyn, wovon Aventinus p. 552. nachzusehen. Andere schreiben die Stifftung Altemanno, einem Bayerischen Grafen, und Bischoffen zu Passau, oder Trident zu. In dem Kloster vor dem Altare des Heil. Creutzes, liegt die Stiffterin begraben. *Hundii* Metrop. Salisb. Ertels Chur-Bayerischer Atl.

SUBER, ein Fluß, siehe *Soro.*

SUBERTANI, Völcker, siehe *Sudertani.*

SUBEYT, *Subeit, Sudeyt*, eine kleine Stadt in Africa, im Königreiche Marocco, in der Provintz Duquela. Sie liegt an dem Ufer des Omnirabi, oder Uma Rabeac, und ist mit Mauern und alten Thürmen umgeben. Man glaubet, daß sie von den alten Africanern erbauet worden. Ihre Lage ist sehr vortheilhafft, und sie war ehemahls überaus volckreich, indem die Einwohner denen Portugiesen keinen allzugrossen Tribut zahlen durfften, nachdem sie Azamor, welches der Stadt gehöret, erobert hatten; aber Muley Nacer, der Bruder des Königs von Fez, führete sie zur Straffe in sein Land, um sie von dieser Unterwürffigkeit zu befreyen. Die Araber von Charquie, welche Uled-Subeyt heissen, schweiffen ietzo durch diese Felder und durch die gantze Landschafft, welche an Korn und Weide einen Ueberfluß hat. Es giebt hier viel Bienen in den hohlen Bäumen, und in den Ritzen der Felsen. Wenn man sie entdecken will, so legt man sich auf die Erde, und wenn man eine Biene siehet, die eingesammlet hat, so folget man ihr so lange, bis man sie in ihr Loch kriechen siehet; alsdenn gräbt man daselbst nach, da man denn so gleich den Stock findet, nach dem man geräuchert hat; daher treiben die Einwohner des Landes einen ansehnlichen Handel, so wohl mit Wachs, als mit Honig nach Marocco und anderer Orten hin. Die Europäischen Kaufleute handeln das Wachs ein. Man nimmt bisweilen über 150. Pfund Honig aus einer Höhle, wo keines zu seyn schien. *Mart. Marmolius.*

SUBI, ein Fluß in Spanien; *Plinius* L. III. c. 3. setzet ihn in Cofletaniam. Der neuere Nahme ist *Bejos*, dem *Clusio*; und *Belet*, dem Morales zu Folge. Dieses ist ietzo, spricht der P. Hardouin, der Fluß, welcher nach Tarragona läufft; es würde also der *Francoli* seyn. *Mart.*

SUBIACO, *Subbiaco, Subiac, Soubiac*, eine kleine und alte Stadt in Italien, in der Campagna di Roma, Lat. *Sublaqueum* und *Sublacum.* Sie liegt auf einem Hügel, nahe bey dem Teverone, gegen den Grentzen des Königreichs Neapolis, 10. Meilen von Palestrina, 18. von Segni, und von Anagni, und 35. von Rom. Es ist hier nichts sehenswürdig, ausser das Schloß, welches nach alter Art erbauet, und die Haupt-Kirche, welche sehr sauber ist. Es sind auch einige Klöster hier. Eine Meile ausserhalb der Stadt ist eine Abtey, welche die Heil. Scholasticam zur Patronin hat, in welcher 10. Benedictiner-Mönche den Gottesdienst und die Kirche sehr sauber halten. Der Abt ist weltlich, und in Weltlichen und Geistlichen Sachen Herr von Subiaco, darunter 25. grosse Dörffer gehören. Man hat noch eine Meile von dar bis zur Heil. Höhle des Heil. Benedicti hinauf zu steigen. Dieses ist ein fürchterlicher Ort in einem Felsen, dahin sich dieser Heil. Mann begab, um Busse zu thun, und wo er die Stifftung seines Ordens anfieng. Wenn man dahin gehet, so findet man viele Oratoria, welche durch seine Gegenwart und durch seine Wunderwercke sind geheiliget worden; desgleichen den Ort, wo er den Heil. Maurum und seine ersten Mönche einkleidete, wie auch den Ort, wo der Heil. Maurus voller Glauben und Gehorsam den Heil. Placidum aus dem Wasser zog, welcher eben da in den Teverone gefallen war, wo eine Schleusse war, die einen sehr tieffen See formirete. Diese Heil. Höhle ist fast wie die Höhle Ste. Beaume in Provence, mitten in einem steilen Berge. Ueber derselben trifft man eine Kirche nebst einem Kloster an, in welchem aber nur ein Mönch, ein Bruder, und einige Bediente sind. Die Mönche aus der Abtey Sc. Scholasticæ kommen öffters hierher, und lesen Messe. Die Weiber gehen nur an gewissen Tagen im Jahre hinein. In der Sacristey siehet man sehr viel goldene, silberne, und mit Edelsteinen besetzte Reliquien-Kästen, welche einen grossen Schatz ausmachen. Carolus M. und viele andere Printzen haben dieselben, als ein Merckmahl ihrer Ehrfurcht gegen diesen Heil. Patriarchen verehret. Man zeiget hier einen Stab, welcher 6. Schuh hoch ist. Dieses soll das wahre Maaß von der Leibes-Grösse des Heil. Benedicti seyn, welches bey nahe eine Riesen-Grösse wäre. *Mart. Corn. E. D. R.* Nouveau Voyage d'Italie T. II.

SUBIANO, eine Bischöfliche Stadt in Italien, im Groß-Hertzogthume Toscana, nicht weit von Arezzo. *Univ. Lex.*

SUBICARENSE CASTELLUM, ein fester Ort in Mauritanien, dem *Ammiano Marcellino* L. XXIX. c. 5. zu Folge; aber Herr Valesius glaubet, daß man *Rusubbicarense*, an statt *Subicarense*, lesen müsse. *Mart.*

Subin, also nennen die Wenden eine Stadt in der Nieder-Lausitz, siehe Guben.

SUBIRAY, eine Stadt, siehe *Mezieret.*

SUBISACUM, *Subisia*, eine Stadt, siehe *Soubize.*

SUBLABIONE, siehe Brixen, und *Sublavio.*

SUBLACUM, eine Stadt, siehe *Souillac*, *Subiaco*, und *Sublaqueum.*

SUBLÆUM, oder *Silbium*, eine Stadt in Klein-Asien, in Prima Phrygia Capatiana, und in dem Exarchat von Asien. Diese Stadt, welche ietzo zerstöhret ist, war im V. Jahrhunderte ein Bischofthum, unter die Metropolin von Laodicæa gehörig. Siehe *Sublæum. Mart. Commainville.*

SUBLANTIA, ein Flecken, siehe *Sollanzo.*

SUBLAPANTIA, *Sublapatia*, siehe *Sub-Lupatia.*

SUBLAQUEUM, eine Stadt in Italien, im Latio. *Plinius*

Plinius L. III. c. 12. spricht, der Anio strühme durch 3. sehr angenehme Seen, davon die Stadt *Sublaqueum* ihren Nahmen habe. *Tacitus* Annal. L. XIV. p. 227. nennet auch dasjenige Lusthaus *Sublaqueum*, welches Nero in diesem Quartiere hatte bauen lassen, und welchem er den Nahmen der Stadt beygelegt hatte; denn die Stadt lag am Ufer eines von denen Seen, und das Lusthaus war auf einer Höhe. Hermoläus will lieber *Sublacum* an statt *Sublaqueum* lesen, weil das Lusthaus Neronis beym *Frontino* De Aquæduct. p. 247. *Sublacensis Villa* genennet wird. Sublaqueum war nicht weit unterhalb der Quelle des Anio. Paulus Diaconus setzet es 40. Meilen unterhalb Rom. Der Nahme dieses Ortes ist ietzo in *Subiaco* verfälschet. Siehe *Subiaco*. *Mart.*

SUBLASTAN, eine Provintz in Persien, unter der grossen Provintz Mawaralnahra gegen Süden gelegen. Arnolds Geogr.

SUBLAVIO, *onis*, eine Stadt im Norico, oder in Rhætien. Das Itinerarium Antonini bemercket solche auf der Strasse von Augusta Vindelicum nach Verona, zwischen Vipitenum und Endidæ, 32. Meilen von jenem, und 24. von diesem Orte. Die Tabula Peutingeriana schreibt auch *Sublavio*; aber in der Zahl der Meilen weicht sie ab. *Cluverius* Ital. Ant. L. I. p. 122. glaubt, daß man *Sub-Savione*, an statt *Sublavione* lesen müsse. Man kan würcklich nicht zweifeln, daß von der Stadt *Savio*, oder *Sabio*, die Rede sey, deren Bischof bey *Paulo Diacono* L. III. c. 26. Ingemuinus de *Sabione* genennet wird. Diese Lese-Art Cluverii wird auch durch ein Diploma des Kayfers Conradi II. bestätiget, welcher saget, daß er der Kirche zu Brixen geschencket habe, Comitatum quondam Welfoni commissum, ab eo scilicet termino, quo usque longissime porrigitur in Valle Enana cum Clausa Sub-Savione. Dieses ist ietzo nur ein schlechter Flecken, Nahmens Siben, oder Süben, in der Grafschafft Tyrol, und welcher in den ersten Jahrhunderten ein Bischofthum soll gewesen seyn. Dieses Bischofthum ist nach Brixen verleget worden. Siehe Seben, Clausen, und Brixen. *Mart. Commainville.*

SUBLECTINUS, oder *Sullectinus*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byzacene, der Notitiæ Dignitatum hujus Provinciæ zu Folge. Die Stadt, in welcher dieser Sitz errichtet war, wird von dem Anonymo von Ravenna *Sublecte*, in der Tabula Peutingeriana *Sublecti*, und von Procopio *Syllectum* genennet. Martianus, ein Donatistischer Bischoff, wurde von denen andern Donatisten in dem Concilio zu Bagai im Jahre 394. verdammet. *Mart.*

SUBLEUM, eine Stadt in Phrygien, dem Niceæ zu Folge, welchen Ortelius anführet. Sie ist mit *Sublaum* einerley. *Mart.*

SUBLICIUS PONS, siehe *Æmilius Pons.*

SUBLIGNY, ein Kirchspiel in Franckreich, in Berry, in der Election von Bourges, mit dem Titul einer Châtellanie. Dieses Kirchspiel liegt 2. Meilen von Sancerre. Dieses ist ein alter Ort, weil schon der Heil. Romblus im Jahre 463. die Abtey zu S. Satur allhier gestifftet hat. *Mart.*

SUB-LUPATIA, eine Stadt in Italien, in Apulien. Das Itinerarium Antonini bemercket sie zwischen Ad Silvianum und Canales, 21. Meilen von jenem, und 13. von diesem Orte. An statt Sublupatia haben einige MSC. *Subiupantia*, andere *Sublapantia*, und noch andere *Sublupatia*, oder *Sub-Lupatia*. Surita hat geglaubet, daß man *Sub-Lupatia* lesen müsse; aber es war nicht nöthig, etwas zu ändern. Denn die Tabula Peutingeriana und der Anonymus von Ravenna kennen *Sub-Lupacia*. Lupacia lag, dem Holstenio zu Folge, wo ietzo die Bischöfliche Stadt *Altamura* ist. *Mart.*

SUBMONTORIUM, siehe *Ripa prima.*

SUBOCRINI, alte Völcker in den Alpen. *Plinius* L. III. c. 20. nennet sie unter denen Völckern, welche zwischen Pola und Tergeste wohneten. Vielleicht hatten sie ihren Nahmen von ihrer Lage unten an dem Berge Ocra bekommen. *Mart.*

SUBOLA, ein Fluß, siehe *Soule.*

SUBOTA, eine Stadt, siehe *Sybota.*

SUBRARBIA, eine Landschafft, siehe *Suprarbien.*

SUBRIA, war ehedem ein Stück von Italien, und zwar dasjenige, wo ietzo das Hertzogthum Mayland liegt. *Melissantes.*

SUBRIDÆ, ein Ort in dem alten Griechenlande, welcher unter den Erechtrischen Stamm gehörete. *Melissantes.*

SUBRITA, eine Stadt in der Insul Creta. *Ptolomæus* L. III. c. 17. bemercket sie tieff im Lande. Sie wird in mehr als einer Stelle des Chalcedonensischen Concilii *Subritum* genennet. Siehe *Sandivia*, und *Sibyrtus*. *Mart.*

SUB-ROMULA, ein Ort in Italien. Das Itinerarium Antonini bemercket diesen Ort zwischen Eclanum und Pons Aufidi, 21. Meilen von jenem, und 22. von diesem Orte. Diese Herberge hatte ihren Nahmen unstreitig von ihrer Lage unterhalb der Stadt *Romulea*, welche *Livius* L. X. c. 17. Samnium setzet. *Mart.*

SUBSANA, ein Ort, dessen der Heil. Augustinus gedencket. Es scheinet, daß dieser Ort in Africa gewesen sey. *Mart.*

SUB-SAVIONE, eine Stadt, siehe *Sublavio.*

SUBSICIVUM, ein Ort in Italien. Er wird in dem Itinerario Antonini auf der Strasse von Equo-Tuticum nach Regium bemercket, wenn man durch Roscianum reiset; und er lag zwischen Succeianum und Atanum 24. Meilen von jenem, und 20. Meilen von diesem Orte. An statt *Subsicivum* haben einige MSC. *Subscicivum* und *Subcicinum*. Dieses ist das ietzige *Belforte*, wenn wir dem Barri hierinne glauben wollen. Siehe *Belforte*. *Mart.*

SUBSOLANUS, ist einer von den 4. Haupt-Winden daher also genennet, weil er eben von dem Orte pfleget herzuwehen, allwo die Sonne, wenn sie Tag und Nacht gleich machet, aufgehet. Seiner Natur und Eigenschafft nach ist er heiß und mäßig trocken, und daher gesund, weil er der Fäule widerstehet. Er heisset auch schlecht weg *Solanus*, eigentlich aber der Ost-Wind. Siehe Wind. *Univ. Lex.*

SUBSTANTION, *Sustantion*, oder *Sostantion*, eine kleine Stadt oder ein Flecken in Gallia Narbonnensi. Er wird in dem Itinerario von Bourdeaux nach Jerusalem, und in der Tabula Peutingeriana angemercket. Als Maguelone nach dem Untergange der Monarchie derer Wisigothen in die Gewalt der Saracenen gekommen war; so wurde sie von Carolo Martello im Jahre 737. eingenommen und zerstöhret, welches den Bischoff mit seiner Geistlichkeit und die meisten Einwohner nöthigte, sich nach Substantion auf dem festen Lande zu wenden. Diese kleine Stadt ist auch zerstöhret worden. *Catel* versichert in seinen Memoires de Languedoc, daß man noch zu seiner Zeit 1000. Schritte von der Land-Strasse, welche von Montpellier nach Nismes gehet, und eben so weit von der Stadt Montpellier, nahe bey denen Dörfern Castelnau und Clapiers, die Ruinen von Substantion gesehen habe. Substantion hat lange Zeit, und seit dem X. Jahrhunderte seine Grafen gehabt, die unter keinem andern Herrn stunden. Diese Grafen von Substantion schencketen denen Bischöffen von Maguelone die Insul, wo ihr alter Bischöflicher Sitz war. Siehe *Maguelone* und *Montpellier*. *Mart. Longuerue.*

SUBSYLVANIA, ein Canton in der Schweitz, siehe Unterwalden.

SUBVENTANA, siehe *Tripolitana Regio.*

SUBVESPERUS, siehe *Hypafricus.*

SUBUI, eine kleine Insul in Schweden, an der Küste von Gothland, bey dem Eingange des Hafens Westerwick. *Mart.*

SUBUR, ein Fluß in Portugall, siehe *Soro.*

SUBUR, ein Fluß in Mauritania Tingitana. *Ptolomæus* L. IV. c. 1. bemercket den Ausfluß dieses Flusses auf der Küste des Oceani Atlantici, zwischen dem Ausflusse

fluſſe des Fluſſes Lix, und dem Meer-Buſen, vor Alters Sinus Emporicus genannt. *Plinius* L. V. c. 1. gedencket dieſes Fluſſes auch, deſſen neuerer Nahme, wie einige wollen, *Subu*; nach anderer Meynung aber *Sus* oder *Cebit* iſt. Er entſpringt auf dem Berge Ciligo, oder Salego, im Königreiche Fez, in der Provintz Cuz, und ſtürtzet ſich mit ſolcher Hefftigkeit herab, daß er Steine, die einen Centner wiegen, mit fortreißt. Uber dieſen Fluß geht eine Brücke, die 150. Ruthen lang iſt. Nachdem er durch viele Gebürge und Thäler gefloſſen; ſo bewäſſert er eine Ebene, 2. Meilen von der Stadt Fez. Eben dergleichen thut er in der Provintz Asgar, und fällt bey der Stadt Marocco ins Meer. Doch thut er ſolches erſt, nachdem er das Gewäſſer von vielen Flüſſen, als den Guarca, den Sador, welche von denen Bergen Gomere und Errif herabkommen, den Fluß Fez, welcher der Fut des Plinii, und der Pheut oder Theut des Ptolomæi iſt, wie auch die Flüſſe Ynavan und Bath, welche die Provintz Agaſcar beſtröhmen, zu ſich genommen hat. *Mart. Dapper.*

SUBUR, eine Stadt in Mauritania Tingitana. *Ptolomæus* L. IV. c. 1. bemercket ſie tief im Lande. *Mart.*

SUBUR, eine Stadt in Hiſpania Taraconenſi. *Ptolomæus* L. II. c. 6. eignet ſie denen Coſetanis zu, und ſetzet ſie auf die Küſte zwiſchen Barcinon und Tarracon. Dieſe Stadt iſt dem *Pomponio Melæ* L. II. c. 6. auch bekannt, welcher ſie unter die kleinen Städte, die um Tarracona herum lagen, rechnet. *Plinius* L. III. c. 3. nennet ſie bloß. Die Einwohner von Subur werden in einer alten Inſcription, die man bey Tarracona gefunden, und welche *Gruterus* p. 414. anführet *Suburitani* genennet:

L. FURIO L. F.
FAVENTINO
SUBURITANI
PUBLICE.

Thomas Reineſius ziehet auch eine alte Inſcription, die man in Spanien gefunden hat, und welche alſo abgefaßt iſt, auf dieſe Stadt: PLEBS C. J. P. S. welches er alſo erkläret: Plebs Coloniæ Juliæ Paternæ Suburitanæ. *Mart.*

SUBURBANA PROVINCIA, ſiehe Sicilien.

SUBURBIS, *Suburbum*, ſiehe *Caſal-Romol.*

SUBURGIA, eine Stadt in Mauritania Cæſarienſi, im Nordlichen Theile von Africa, ſo in den neuern Land-Charten *Burghi* heiſt. *Ptolomæus* L. IV. c. 2. bemercket ſie nahe bey der Quelle des Fluſſes Phæmius. *Mart. Baudrand.*

SUBURI, eine kleine Stadt im Königreiche Navarra, am Fluß Agra. Hübn. Z. L.

SUBURPORES, Völcker, ſiehe *Syburporet.*

SUBUS ein Fluß im Untern-Libien. *Cellarius.*

SUBUT, iſt eine von den Baruſſiſchen Inſuln, auf dem Indianiſchen Meer. *Baudrand.*

SUBUTTUM, eine Stadt in Indien, diſſeits des Gangis, dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. zu Folge, welcher ſie zwiſchen den Fluß Bynda, und den Pſeudoſtomum ſetzet. *Mart.*

SUCAMBRI, Völcker, ſiehe *Sicambrer.*

SUCARDENSIS, ein Biſchöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæſarienſi, der Notitiæ der Biſchofthümer dieſer Provintz zu Folge. In der Conferentz von Carthago, No. 134. wird Pompeianus, Epiſcopus Sucardenſis genennet. *Mart.*

SUCAYCADA, *Succaycada, Succaicada, Succada, Suchaida*, eine Stadt in Africa, im Königreiche Tunis. Dieſes iſt eine alte, von den Römern auf einer Höhe erbauete Stadt, die ſich bis an das Meer, in der Gegend des Meer-Buſens von Numidien erſtrecket, 12. Meilen von Conſtantine, Nordwärts. Ptolomæus ſetzet ſie unter den Nahmen *Tucacia*, unter den 29. Gr. der Länge, und den 32. Gr. 30. Min. der Breite. Nachdem ſie von denen Gothen war zerſtöhret worden; ſo bauete der Gouverneur von Conſtantine, wegen des daſigen feinen Hafens, an dem Ufer des Meeres einige Magazine, und einige Wohnungen für die Europäiſchen Kaufleute. Er ließ auch auf den Gipfel eines benachbarten Berges eine Forteresſe anlegen, in welcher beſtändig eine Wache iſt, und wo die, ſo darinne wohnen, Korn, Tücher und Leinwand gegen andere Waaren vertauſchen. Von dieſer Stadt bis nach Conſtantine iſt ein völlig gerader Weg, der mit groſſen ſchwartzen Steinen gepflaſtert iſt, wie diejenigen, welche die Römer in Italien und in Spanien angelegt haben. An einigen Orten hat ihn das Waſſer verderbt. Siehe *Ruſicade. Mart. Marmol.*

SUCCA, ein Flecken in Spanien, im Königreiche Valencia, am Ausfluſſe des Xucar, und eine Meile oberhalb dem Flecken Cullera. Einige halten ihn für das alte *Sucro*, eine Stadt derer Contellanorum und welche hernach zu einem Bißthume unter der Metropoli von Toledo wurde. *Mart. Boudrand.*

SUCCABA, eine Inſul in dem Arabiſchen Meer-Buſen, dem Ortelio zu Folge, welcher Agatarchidem anführet. Siehe *Iſidis Inſula. Mart.*

SUCCABAR, eine Stadt, ſiehe *Succubar.*

SUCCADA, eine Stadt, ſiehe *Sucaycada.*

SUCCADANO, *Sukadanna, Succadana*, ein kleines Königreich und Stadt in Oſt-Indien, in dem Weſtlichen Theile der Inſul Borneo, im Lande Canjavangan, am Ausfluſſe eines Fluſſes, gegen Nord-Oſten 100. Meilen von Bantam, unter dem 1½. Gr. Südlicher Breite gelegen. Dieſe kleine Stadt hat einen Hafen, welchen der Herr de l'Isle Porto Dato nennet. Er iſt aber wenig beſucht, ſintemahl die Fahrt nicht nur gefahrlich, ſondern auch nicht profitable iſt. Herr Baudrand giebt den Nahmen *Succadano* einem Fluſſe, welcher den gröſten Theil der Inſul Borneo von Norden gegen Süden durchſtröhmet, und welchen der Herr de l'Isle *Benjarmoſe* nennet. Es ſcheinet aber, daß Herr Baudrand ſich irret. Denn es iſt natürlich zu glauben, daß der Fluß Succadano derjenige ſey, welcher *Succadana* beſtröhmet, und welcher von Oſten gegen Weſten läufft. Der Herr de l'Isle bemercket dieſen letztern, ohne ihn zu nennen. Der König von Succadano hat zwar ein groſſes aber wüſtes Königreich, und dennoch hat er ſich den Europäern formidable gemacht, daß man bis dieſe Stunde noch nichts von ſeinen Ländern abgenommen hat. In der Einfarth des obgedachten Hafens hat man 5, und bey niedrigem Waſſer 3. Faden, einen Falkonet-Schuß weit vom Ufer, und ſchlammigten Grund. Hier wird von den Junken und Prawen ein groſſer Handel mit Diamanten geführet, die im Uberfluſſe da ſind, und für die beſten in der Welt gehalten werden. Es ſind zu allen Zeiten viele da, vornemlich im Jan. April, Heu- und Wein-Monath: die gröſte Menge aber trifft man in den beyden erſten Monathen an, um welche Zeit ſie in Prawen den Fluß Lawe herab gebracht werden, wo ſie wie Perlen durch Taucher gefunden werden. Die Urſache, warum man im Heu- und Wein-Monathe nicht ſo viele bekömmt, iſt, weil es alsdenn viel regnet, und der Fluß auf 9. Faden hoch anläufft, und einen ſolchen Strohm hat, daß man ſchwerlich untertauchen kan. In den andern Monathen hergegen iſt er kaum 4. oder fünfftehalb Faden tief, welches man zu dieſer Abſicht fürs beſte hält. Die Waaren, die hier geſucht, und verkaufft werden, ſind: Malackiſche Pintados, ſehr feine Serralla, Gobares, Poulings, Chara Java, Schleyer-Calico, hellfarbigte Chineſiſche Seide, Gold, Meerſpinnen-Seide, lichtrothe breite Zeuge, allerhand kleine gläſerne Knöpfgen, die in Bantam gemacht werden, wie eine Tonne ausſehen, aber nicht gröſſer als eine Bohne ſind. In Bantam kauffet man 400. für einen Real von Achten, und hier giebt man 100. für ein Maß, welches ¾. von einem Real von Achten ſind; Chineſiſche Kaſchen, Realen von Achten, vornemlich aber Gold, ohne welches man nicht viel thun kan; denn man bekömmt für einen Real in Gold einen Stein, den man für anderthalb oder einen Real, und ¾. im Silber nicht bekommen kan. Wenn man nach dieſem Orte will, ſo iſt der beſte Weg, daß man zuerſt nach Bemermaſin gehet, wo

man die vorgedachten Güter gegen Gold eintauschen kan. Man wird daselbst für drey Rattis Kaschen den Malackischen Tael bekommen, welcher 9. Realen werth ist. Und man wird hier Diamänten eintauschen können, für 4. Kattis Kaschen den Tael, welcher ein Real $3\frac{1}{2}$. Viertel am Gewichte ist, so, daß man drey Viertel von einem Reale von Achten an einem Tael gewinnen kan. Der vornehmste Gewinst aber kömmt von denen Diamanten, von denen es 4. Arten giebt, die nach ihrem Wasser unterschieden werden, welches Verna heißt, als Verna Amdou, Verna Loud, Verna Sakkar, Verna Belli, d. i. weiß, grün, gelbe, und eine Farbe zwischen geld und grün. Das weisse Wasser aber ist das beste. *Mart. Melissantes.* Samml. aller Reise-Beschr. I. Th.

SUCCAICADA, siehe *Sucaycada*, und *Rusicade.*

SUCCASANI, Völcker, siehe *Interamna.*

SUCCASSES, ehemahlige Völcker in Gallia Aquitanica. *Plinius* L. IV. c. 19. gedencket ihrer. Herr *Valesius* Notit. Gall. p. 524. glaubet Merckmahle von dem Nahmen dieses Volckes in *Secas*, oder *Saucats*, einem Flecken, welcher zwischen der Garonne und Eyre, 3. Meilen von Bourdeaux liegt, zu finden. *Mart.*

Succau, Zuckau, eine kleine Stadt und Amt in Pomerellen, eine Meile von Dantzig gelegen. Es befindet sich daselbst ein Jungfrauen-Kloster, Bernhardiner-Ordens, welches von des Suantopulci, Hertzogs in Pommern, Gemahlin, im XIII. Jahrhundert gestifftet worden. Im Jahre 1433. brannten es die Hussiten ab, und im Jahre 1465. plündertte es eine böse Rotte nicht allein aus, sondern gieng auch mit den Nonnen sehr übel um. Tromsdorff.

SUCCAYCADA, eine Stadt, siehe *Sucaycada.*

SUCCEIANUM, ein Ort in Italien. Das Itinerarium Antonini bemercket denselben auf der Strasse von Equo-Tuticum nach Regium, wenn man durch Roscianum reiset, zwischen Cocintum und Sublicivum, 20. Meilen von jenem, und 24. von diesem Orte. Ein MSC. liest *Sutteianum* an statt *Succeianum.* *Mart.*

SUCCHÆI, alte Völcker in Lybien; Stephanus rechnet sie zu denen Mauritiis. *Mart.*

SUCCI, eine Stadt, welche *Ammianus* Marcellinus an die Gräntzen von Thracien und von Dacien, nahe an den Ort setzet, wo derjenige Paß in den Gebürgen war, welcher *Angustiæ*, oder *Claustra Succorum*, ietzo *Turckzueſt*, dem *Lazio* de Republ. Rom. L. XII. zu Folge, heißt. *Mart.*

SUCCIDAVA, siehe *Soczowa*, und *Sucidowa.*

SUCCINIENSE OPPIDUM, eine Stadt in Italien, dem *Ammiano Marcellino* L. XVII. c. 7. zu Folge, welcher spricht, daß sie in Ciminia gewesen, und von der Erde dergestalt verschlungen worden sey, daß man nicht die geringste Spuhr mehr von ihr sähe. Meines wissens, sagt Herr Martiniere, hat kein andrer Auctor diese Stadt gekannt. Valesius hält so gar den Nahmen *Succinienſe* für verfälscht, und zwar um so vielmehr, da die MSC. in der Bibliotheck des Königs von Franckreich, in der Florentinischen, und in der Bibliotheck des Herrn Colbert, *Saccumium*, an statt *Succinienſe* lesen. Die Römische Edition hat *Saccunium.* Castellus hatte *Succunium* gelesen, worinne ihm Accursius und Gelenius gefolget waren. *Mart.*

SUCCORUM MONTES, s. *Serrorum Montes.*

SUCCOSA, eine Stadt in Hispania Tarraconensi. *Ptolomæus* L. II. c. 6. eignet sie denen Ilergetis zu, und setzet sie tief ins Land. Einige halten sie für das ietzige *Ainſa* in Arragonien, und andere wollen, daß es *Saz-de-Surta* in eben diesem Königreiche sey. *Mart.*

SUCCOSII, eine Nation, in Mauritania Tingitana, siehe *Cocorſii.*

SUCCOTH siehe *Sucboth.*

SUCCOTH-BENOTH, siehe *Sicca-Veneria*, und *Sucboth-Benoth.*

Succow, ist ein Erb-Gut des ietzigen Preußischen Staats-Ministri, Grafens von Podewils, im Hertzogthume Wenden, in Hinter-Pommern. Hübn. G. III. Th.

SUCCUBAR, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi. *Plinius* L. V. c. 2. giebt ihr den Titul Colonia Augusta, und setzet sie tief ins Land; welches er durch das Wort: intus, anzeiget. Die gedruckten Exemplaria lesen *Succubur*; aber alle MSC. haben *Succabar.* In einer alten Inscription, welche Goltzius anführet, lieset man diese Worte: COL. AUG. SUCCABAR. *Ammianus Marcellinus* L. XXIX. p. 407. welcher diese Stadt *Sugabarritanum Municipium* nennet, füget hinzu, es sey *Transcellenſi Monti accline.* Dieses ist die Stadt ἡ χάββαρ des *Ptolomæi* L. IV. c. 2. und dieses ist unstreitig auch die Stadt *Sufazar* in dem Itinerario *Antonini.* *Mart.*

SUCCUBENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Lucianus, Episcopus Sanctæ Ecclesiæ *Succubenſis*, unterschrieb in dem Concilio Lateranensi das Synodal-Schreiben der Väter aus der Provincia Proconsulari. Vielleicht war Vindicius *Sacubaſenſis*, welcher im Jahre 348. dem Carthaginensischen Concilio beywohnete, das unter Grato gehalten wurde, auch Bischof dieses Sitzes. *Mart.*

SUCCUBO, eine Stadt in Spanien. *Plinius* L. III. c. 1. setzet sie in Bastitaniam, und spricht, sie sey eine von denen Städten der allgemeinen Versammlung zu Corduba. *Hirtius* de Bello Hisp. nennet sie *Ucubis*, und setzet sie in die Nachbarschafft von Attegua. Capitolinus berichtet uns, daß Annius Verus, des Kayſers Marci Antonini Groß-Groß-Vater, von väterlicher Seite, aus Succubo gebürtig gewesen, welche er *Succubitanum Municipium* nennet. Ambr. Morales will, daß diese Stadt das ietzige *Sierra de Ronda*, im Königreiche Granada sey. *Mart.*

SUCCUIR, *Sucuir*, *Suchur*, oder *Synchun*, *Succuria*, eine Stadt in der Grossen Tartarey, im Königreiche Tangut. 90. Meilen von der Stadt Tangut, Westwärts, und an der Gräntze von Indostan, in welcher Gegend ehemahls die Stadt *Issedon*, mit dem Zunahmen Serica, gestanden. Sie ist groß, überaus volckreich, und die Haupt-Stadt in einer Landschafft, welche ihren Nahmen führet. Man siehet hier viel Tempel mit ihren steinernen Götzen, und sehr schöne von Ziegelsteinen gebaute Häuser. Ihr vornehmster Handel besteht in Rhabarbar, welche in diesem Lande viel besser ist, als an andern Orten; daher kommen auch die Kaufleute aus Indien und China hierher, solche einzuhandeln. *Mart. Baudrand. Davity.*

SUCCUNIUM, siehe *Succinienſe Oppidum.*

SUCURSUS B. M. V. siehe *S. Remy.*

SUCHAIDA, eine Stadt, siehe *Sucaycada.*

SUCHAN, eine Stadt, siehe *Sucheu.*

SUCHANA, ein Fluß in Rußland, der aus dem See Koeinsky oder Coubelka, 10. Meilen von der Stadt Wologda entspringet, die Jug in sich nimmt, und darauf den Nahmen Dwina, welches auf Rußisch so viel als zwey heisset, führet. Ehe er den Nahmen Suchana annimmt, heißt er *Wologda.* Hübn. Z. L.

SUCHE, eine Stadt in Æthiopien. *Plinius* L. VI. c. 29. setzet sie in die Nachbarschafft des Adulischen Meer-Busens. Sie hatte vermuthlich ihren Nahmen von Sucho ihrem Stiffter. *Strabo* L. XVII. p. 770. gedencket eines Schlosses, welches Suchus erbauet, und setzet es tieff ins Land. Der P. Hardouin giebt dieses Schloß und die Stadt Suche für einerley aus; und er füget hinzu, daß der Nahme und die Lage mit der ietzigen Stadt *Suaquem* überein kämen. *Mart.*

SUCHET, ein Berg in der Schweitz, welcher einen Theil von dem Jura, oberhalb Orbe, ausmachet. Von diesem Berge entdecket man 2. Seen in Burgund, und 6. in der Schweitz. Es sind 2. kleine Meilen Weges von dem Fusse dieses Berges bis auf seinen Gipfel. *Mart. Del. de la Suisse.*

SUCHEU, eine Gegend, siehe *Sunan.*

SUCHEU, oder *Sout-Tcheou*, *Suicheu*, *Sucheun*, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangnan, oder vielmehr Nanking, darinne sie den Rang der dritten Metropolis hat. Sie liegt 3. Gr. 30. Min. weiter gegen Osten als Peking, unter dem 31. Gr. 52. Min. Norder-Breite.

Breite. Sie wurde von dem Könige Sujas also genennet. Das Geschlecht Tanga nannte sie *Chang heu* und *Suncha Pingkiang*; aber Tamnga wiederholt den Nahmen Sucheu. Sie wird von 3. Flüssen beströhmet, nemlich dem Len, Sung und Ulung. Die Gewässer des Sees, Nahmens Tai; aus welchem alle diese Flüsse sich in das Meer ergiessen, beströhmen sie auch. Aus allen Canälen dieser Stadt können die Schiffe bis in gedachte See auslauffen. Es ist also nicht zu verwundern, wenn man eine erstaunende Menge von Kauffleuten aus allen Gegenden der Welt hier ankommen siehet. Man kan in ihren Strassen sowohl zu Fusse spazieren gehen, als auf dem Wasser spazieren fahren, wie zu Venedig. Doch übertrifft sie gedachte Stadt darinnen, daß das Wasser allhier von gutem Geschmacke ist, daß man es ohne Sorge oder Beschwerniß trincken kan. Ihre Häuser sind überaus hoch, ob sie gleich auf Pfähle gebauet sind. Ihre Mauern haben 40. Stadia im Umfange; und wenn man ihre Vorstätte mit darunter begreiffen will, so würden deren über 100. seyn. Nach dem Vorgeben anderer hält ihre Ring-Mauer 5, und ihre Vorstadt 7. Deutsche Meilen. Sie hat unzähliche Brücken zur Communication, davon die eine, welche den See Tai absondert, über 300. Bögen hat. Es giebt hier prächtige Pagoden, endlich so ist auch ein Zoll hier, welcher der Crone jährlich 3. Millionen Ducaten einträgt. Diese Stadt wird für eine der stärcksten, reichsten und berühmtesten Handels-Städte in gantz Ober-Asien gehalten; daher sagen die Chineser, welche ihren Ruhm verewigen wollen, im Sprichworte: Xang yeu t'ien t'ang, hià yeu Su hang; das ist, was der Himmel in der Höhe ist, das sind *Sucheu* und *Hangcheu* auf Erden. Und die Fremden nennen die Stadt ihres Reichthums und ihrer lustigen Gegend wegen, das Paradieß der Welt. Es mangelt hier gar nichts, was zu des Menschen Leben, oder zu ehrlicher Kurtzweil dienen mag. Es ist einer der berühmtesten Orte in gantz China, dahin die Waaren aus Portugal, Indien, Japonien, und den ausländischen Königreichen gebracht, und hernach von Chinesern selbst verhandelt und verführet werden. Und damit die Schiffe auf den See Tai nicht in Gefahr gerathen mögen; so ist derselbe mit Dämmen dergestallt eingefaßt, daß ein Graben oder Canal aus dieser Stadt bis nach Chingkiang geht, da man bis auf den Kiang selbst mit dem Strohme hinunter geht, der allda mit einer überaus grossen Schleusse aufgehalten wird. Man macht auf und zu, nachdem es die Noth erfordert. Ein guter Theil dieses Grabens ist an beyden Gestaden mit Quader-Steinen belegt. Wo man aber gegen Ukiang aus dieser Stadt geht; liegt gedachte grosse steinerne Brücke von 300. Bogen, worüber die Zug-Knechte gantz bequem gehen. Diese Brücke ist aus keiner andern Absicht erbauet, als daß die Schiffe, wenn der Wind sich legen solte, nicht dürffen halten bleiben. Es ist hier, wie schon gedacht, ein Ueberfluß von allerhand Waaren, als Gold, Bisem, Byllo, seidenen Tüchern mit Gold- und Silber-Fäden, von denen alle Quartale, wie aus Kiangnina, 5. grosse Königliche Schiffe dem Kayser Seiden-Gewand und andere köstliche Kleinodien bringen. Das Volck befleißiget sich hier, für allen andern Sinesern, der Sauberkeit in Kleidern und Haaren, auch eines politen erbaren Wandels. Man macht hier ein Getränke von Reis, welches man Samgpe; das ist, den Tranck von dreyfacher Weise, nennet, und durch das gantze Kayserthum, bis nach Peking, verführet; und man würtzet hier alle Speisen mit Zucker, Saltz und Wein-Eßig; und die Butter- und Milch-Speise ist hier in stärckern Gebrauche, als anderer Orten. Die Einwohner dieses Landes können die angenehmsten Leckerbißgen, welche die Erde und das Meer hervorbringen, haben. Sie haben viele Barquen, welche vergoldet, und mit überaus anmuthigen Farben gemahlet sind. In diesen Barquen mästen sich die Chineser beständig, und ohne Aufhören mit allem, was nur die Wollust im Essen und Trincken, und die Gefräßigkeit sinnliches haben. Sie bringen hier die Nächte beym Schmausen zu, oder Schlaffen auf den Knochen und Gröten von Fleisch und Fischen. Sie reden niemahls vom mäßigen Leben, weil sie die Vortheile der Mäßigkeit nicht kennen. Mit einem Worte, sie sind so begierig nach der Lust bey Tische, daß, wenn sie bey ihrer Unmäßigkeit nichts mehr geniessen können, sie das übrige in den Tai werffen, in der Absicht, daß die Gottheit dieses Sees so gütig seyn, und ihnen nach ihrem Tode den Genuß eben dieses Vergnügens gönnen soll. Die Stadt Sucheu hat 7. Städte in ihrem Departement, nehmlich: Sucheu, Quenxan, Changxo, Ukiang, Kiuting, Tanyang, Cungming. In der Gemeinde Changxo hat die Societät, so wohl in, als für der Stadt, dem wahren GOtt viel Kirchen geweihet, die man Theils aus Götzen-Tempeln, woraus man die Götzen-Bilder weggethan, gemacht hat. Die Anzahl der Christen nimmt hier täglich zu. Die Gemeinde Sucheu hat für der Stadt einen Zoll, an welchem nicht Waaren, sondern nur Schiffe nach ihrer Grösse verzellet werden, welcher Zoll jährlich eine Million Ducaten eintragen soll. Gegen Süd-Westen der Stadt nicht weit vom See Tai, liegt der kleine Berg Ligoen, der wegen sehr viel Gebähne doch ansehnlich ist. Der Berg Sui liegt am Ausflusse des Sees Tai, allwo sich eine prächtige Götzen-Capelle nebst einem Kloster befindet. Innerhalb der Gemeinde Changxo liegt der Berg Yu, der sich etliche Stadia gegen Abend zu erstrecket. Der See Tai liegt der Stadt gegen Süd-Westen so groß, daß er 6000. Morgen Landes halten soll. Der See Xang liegt bey der Gemeinde Changxo. Der überaus grosse und lustige Berg Tungting macht in dem Tai eine Insul, welche wegen vieler Pfaffen-Klöster berühmt ist. Die Stadt Sucheu hat, als der Pfaffe Chu die Waffen wider die Tartarn ergriffen, mit ihren unterthänigen Gemeinden, so es alle mit der Haupt-Stadt hielten, sich sehr wohl, und lange Zeit tapfer gewehret, zumahl da ein Tartarischer Fürst dieselbe, wider die Siegreichen Waffen des Hunguni, eine Zeitlang erhalten, und darum muß sie auch noch, als eine vor Zeiten widerspenstige Stadt, jährlich einen ungeheuren Tribut erlegen, welcher an Zoll von Korn, Reiß und Früchten, so von dannen nach Peking gebracht werden, 5. Millionen Lacn beträgt. Ein Lae aber beträgt 4. Rheinische Gülden. Dieses alles bekommt der Kayser. Doch macht die Fruchtbarkeit des Erdreichs, und die Handlung, daß sie solche Last weder achtet, noch sonderlich fühlet. Sucheu ist eben die Stadt, so M. Paulus der Tartern Gebrauche nach, *Singui* nennet, welches fürnehmlich daher kömmt, weil er sie auf das Orientalische Gestade des Strohms Kiang setzt; und hernach, weil er meldet, sie liege von Chingkiangfu 3. Tagereisen, welches mit der Lage dieser Stadt überein kömmt. Ferner sagt er, die sehr berühmte Stadt Quinsai liege von Singui 5. Tagereisen: und ist wahr, daß die Stadt, so Venetus Quingsai nennet, von dieser Stadt eben so weit gelegen. Die Gemeinde Cingngui war eine unter denen, so dieser Stadt gehorchten; und ward von den Tartarn, wegen der getödteten Alanen in Grund verstöhret. Die Stadt Sucheu wird sonst auch *Sout-Cheou*, *Sout-Tcheou*, und *Suchau* genennet *Mart. Ambassade des Holl. a la Chine* p. 156. Schatzens Atl. III. Th. Hübn. G. II. Th. *Univ. Lex.*

SUCHEU, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, in dem Departement von Suming, der IX. Metropoli der Provintz. Sie liegt 11. Gr. 53. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr 8. Min. Norder-Breite. Diese Stadt ist mit einer Forteresse verwahret. *Mart. Atl. Sin.*

SUCHEU, *Sucheum*, eine Stadt in China, in der Provintz Queicheu, darinne sie den Rang der zweyten Metropolis hat. Sie liegt 9. Gr. 2. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 27. Gr. 53. Min. Norder-Breite. Sucheu hat den Berg So oder Go gegen Süden,

Süden, und den Berg Tiening gegen Westen, die beyde fast unzugänglich sind. Ihr Boden hat viel Mercurium, sehr guten Zinober, und andere Mineralien. Die Einwohner der Gebürge in dieser Landschafft sind verwegen, und rühmen sich ihrer Stärcke. Die Wissenschafften sind ihnen unbekannt; unterdessen verfassen sie doch ihre Contracte auf gewisse hültzerne Tafeln. Wenn sie in Gefahr gerathen; so brauchen sie gewisse Stücken von Ziegelsteinen, und opfern denen Teufeln Weyhrauch und Opfer, um das Unglück, das ihnen begegnen möchte, abzuwenden. Sie haben lange herumhangende Haare; gehen barfuß, und härten sich dergestalt ab, daß sie sich nicht fürchten, auf Felsen und Dornen zu gehen. Einige fangen ein wenig an, die Sprache der Chineser, und einige von ihren Gebräuchen anzunehmen; und man hoffet, daß sie nach und nach etwas gesitteter werden sollen. Die Familie Cina ist die erste, unter welcher dieser Landschafft gedacht wird, die damahls Kinchund hieß. Die Familie von Hana vereinigte sie mit dem Gebiete von Vulin. Die Familie von Tanga gab ihr den Nahmen *Sucheu*, und hernach *Ningii*. Endlich wurde sie von der Familie von Taiminga mit dem Titul einer Stadt bechret. Sie hat in ihrem Departement 4. Forteressen, welche sind: Sucheu, Tuso, Xiki, Hoangtao. *Mart. Atl. Sin. Ambossade des Hollandois a la Chine*, p. 276.

SUCHING, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, darinne sie den Rang der ersten grossen Stadt der Provintz hat. Sie liegt 12. Gr. 25. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 6. Min. Norder-Breite. Suching hat nur eine eintzige Stadt in ihrem Departement, welche Ching heißt, und beyde gehören ietzo unter Tungking. In der Nachbarschafft von Suching ist der Berg Lengyun, welcher sehr hoch und fürchterlich anzusehen ist. *Mart. Atl. Sin.*

SUCHING, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, in dem Departement von Taiping, der achten Metropolis der Provintz. Sie liegt 12. Gr. 6. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 30. Min. Norder-Breite. Diese Stadt ist mit einer Forteresse verwahret. *Mart. Atl. Sin.*

SUCHITEPEC, oder *Suchutepeque*, eine kleine Provintz in Süd-America, in dem Gouvernement von Guatimala, und nahe gegen Osten von der Provintz Soconusco, und von Guasacapan. Sie hat sehr wenig Einwohner, und ihr gröster Flecken hat deren nicht über 200. Ihr gröster Reichthum ist Cacao, dessen es hier sehr viel giebt. Die See-Küste dieser Provintz, wie auch von Soconusco und Guasacapan, längst an dem Süd-Meere, oder dem Mari Pacifico, fängt sich 7. Meilen von dem Flusse Amitla, Westwärts an, und erstrecket sich bis nach Tecoautepec, und andere Gräntzen von Neu-Spanien. Innerhalb diesem Raume sind viel Flüsse, die sich in das Meer ergiessen, und welche bloß dem Nahmen nach bekannt sind, nemlich Coatland, Capanarcalte, Colati, Hazatlan und Amatituc. *Martin. De Laet.*

SUCHOTH, so hieß die erste Lagerstätte der Israeliten, nachdem sie von Raemses aus Egypten aufgebrochen waren, allwo sie aus dem Teige, den sie mit sich aus Egypten genommen hatten, ungesäuerte Kuchen backen. II. B. Mosis, XII, 37. XIII, 20. IV. B. Mosis XXXV. 5. 6. *Univ. Lex.*

SUCHOTH, *Sucot, Sucoth, Succoth, Socoth, Sochoth*, eine Stadt im Gelobten Lande, jenseit des Jordans zwischen diesem Flusse und dem Bache Jabok. Da Jacob bey seiner Zurückkunfft aus Mesopotamien über den Bach Jabok gegangen war, schlug er seine Zelte zu Suchoth auf, besage des I. B. Mose XXXIII. 17. wohin man hernachmahls eine Stadt bauete. Josua eignete sie auch XIII. v. 27. dem Stamme Gad zu. Salomon ließ die grossen Gefässe von Ertz, die er zum Dienste des Tempels bestimmte, zwischen Suchoth und Zarthan giessen, wie aus dem I. Buche der Könige VII. 46. zu ersehen. Suchoth war, wie der Heil. *Hieronymus* in seinen Quæst. Hebr. in *Genes.* 33. sagt, in dem Gebiete von Schythopolis. Die Juden sagen, man habe Suchoth nach der Zeit den Nahmen *Darala* gegeben. Gideon ließ dem Buche der Richter VIII. 5. 6. u. f. zu Folge, die Obersten und Aeltesten von Suchoth, welche ihm trotziglich geantwortet hatten, als er sie um einige Erfrischungen vor sich und seine Leute bat, die den Midianitern nachsetzten, im Jahre der Welt 2759. vor Christi Geburt 1241. und vor der gemeinen Zeit-Rechnung 1245. mit Dornen zerritzen und zerschlagen. *Martin. Calmet. Univ. Lex.*

SUCHOTH-BENOTH, *Succoth-Benoth*, oder *Sochoth-Benoth*, das ist, die Hütten der Töchter. Die Schrifft erzehlet im II. B. der Kön. XVII. 30. daß die Babylonier, welche vom Salmanassar oder Assarhaddon, Könige von Assyrien, in das Land Samaria waren versetzet worden, daselbst fortgefahren hätten, ihre falschen Götter anzubeten, und Suchoth-Benoth, das ist, Zelter vor junge Mägdgen, oder Oerter der Unzucht vor ihre jungen Töchter gemacht hätten, die sie in ihrem Leben einmahl der Göttin Milytta zu Ehren schändeten. Siehe *Seldenum de* Diis Syr. Synt. c. 7. ingleichen *Grotium* ad IV. *Reg.* XVII. 30. und *Herodotum* L. I. c. 199 welcher letztere diese schändliche Gewohnheit, so wie sie zu Babylon getrieben wurde, also beschreibt: Alle Mägdgen des Landes sind verbunden, sich in ihrem Leben einmahl der Milytta, welche eben so viel, als die Venus ist, zu Ehren von einem Fremden öffentlich schänden zu lassen. Die Reichen stellen sich vor dem Tempel auf bedeckten Wägen und mit einem grossen Gefolge von Bedienten dar; sie thun es aber bloß zur Ceremonie, und überlassen sich nicht, wie die andern, den Fremden. Hingegen die vom gemeinen Stande halten sich vor dem Tempel auf, mit Cräntzen auf dem Kopfe, und sind durch kleine Stricke von einander abgesondert, welche jedoch nicht hindern, daß nicht die Fremden in den Ort, wo sie sich aufhalten, hinein gehen, und sich diejenigen, die ihnen gefallen, aussuchen solten. Sie werffen ihnen Geld auf die Schooß, und sagen: Ich ruffe vor euch die Göttin Milytta an; und es ist diesen Weibs-Personen nicht erlaubt, dieses Geld zu verwerffen, es mag auch so wenig seyn, als es will, weil es zu einem gewissen Gebrauche bestimmet ist, den sie heilig nennen, noch auch die, so sich vor ihnen darstellen, abzuweisen. Diese hier führen sie alsdenn ausser dem Gesichte des Tempels, und nachdem sie solche gemißbrauchet haben, mögen sie wieder in ihre Häuser zurücke kehren. Dieses ist also vermuthlich die abscheuliche Gewohnheit, welche die Babylonier im Lande Samaria einführten. Die Rabbinen wollen, *Suchoth*- oder *Succoth-Benoth* bedeute eine Henne mit ihren Hühnlein. Eusebius und Hieronymus in Locis Hebr. scheinen zu glauben, dieses sey eine Stadt, welche diese Leute in Samaria erbaueten. Andere aber glauben, es sey eine besondere Gottheit, so sie angebetet. *Mart.*

SUCHUEN, Lat. *Suchuensis Provincia*, eine Provintz in China, und die sechste in der Ordnung der Provintzen. Ihr Nahme bedeutet, 4. Wasser. Sie giebt weder an Grösse, noch an Uberflusse keiner von denen Provintzen des Reichs etwas nach. Der grosse Fluß Kiang durchströhmet sie in der Mitte, und theilet sie in zwey Theile, davon der eine der Nordliche, und der andere der Südliche könnte genennet werden. Gegen Osten gräntzet sie an die Provintz Huquang; gegen Süd-Osten an die Provintz Queicheu; gegen Nord-Osten an die Provintz Xensi; gegen Süden an die Provintz Junan; gegen Westen an das Königreich Tibet, und gegen Nord-Westen an die Königreiche Ges und Cangingu, welche die Chineser Sifan nennen, und wie einige wollen, dem Priester Johann gehören, in denen über 100. Arten von Völckern wohnen, die sich sonderlich bemühen, ihre Sitten zu verbessern, und ihre Gesetze zu beobachten. Ob dieser Priester Johann mit

demje-

demjenigen einerley ist, welchen man König von Æthiopien, Kayser der Abyssinier, Groß-Negus nennet, oder vielmehr ob es ein Tartarischer Printz ist, den man zum Könige von Tanduc in Asien machet; solches ist sehr ungewiß. Es mangelt in dieser Provintz weder an Bergen, noch an Flüssen, eben so wenig, als an sehr angenehmen und fruchtbaren Feldern. Man trifft hier überaus viel Seide, Kräuter und Mineralien an. Die wahre Wurtzel Sina wächst bloß in dieser Gegend; denn die wilde wächst überall. Die Chineser nennen beyde Folu, und zu uns bringt man lauter wilde, welche nicht so heilsam ist, als die wahre. Sie wächst, wie man saget, in alten Wäldern, aus der Schaale oder dem Hartze von Fichten, Tannen und Kiefern, welches, wenn es auf die Erde fällt, Wurtzel schlägt, und ein Kraut wird, welches fortkriecht, sich längst auf der Oberfläche der Erde ausbreitet, und unter sich dermassen dicke, rundte und knotichte Aeste wirfft, daß man sie mit der Figur und Schwere eines Kinder-Kopfes, und mit denenjenigen dicken Indianischen Nüssen vergleichen könnte, welche man Cocos nemet. Auch ist die Rinde nicht viel anders, ob sie wohl etwas weicher und dünner ist. Die Schaale ist von dem Kerne, einem weissen und schwammhafften Fleische, gantz ausgefüllet. Dieser Kern wird von den Chinesern in der Artzeney sehr hoch gehalten. Man findet auch in dieser Provintz viel rothen und gelben Ambra, und Rhebarbar, welche die Tibetaner und Mogorer zu uns zu bringen pflegen. In dieser gantzen Provintz wird viel Eisen, Zinn und Bley gegraben. So findet man auch hier viel Magnet-Steine. Auch sind hier eine Menge gelber und röthlicher Agt-Steine anzutreffen. Und die Einwohner sind so künstlich, daß sie dergleichen Stein aus Kiefern-Hartz zubereiten können, daß man ihn fast mit dem wahren vermengen möchte. Aber das sonderbareste ist, daß es hier Saltz-Brunnen giebt, welche die Einwohner reichlich mit Saltze versorgen. Diese Brunnen sind fast allezeit 100. Schritte tieff, in Bergen ausgegraben, welche gebauet sind, und locker Erdreich haben. Die Mündung dieser Brunnen ist nicht über 4. Spannen breit. Man gräbt sie mit einer schweren eisernen Hand, die sich durch eine sehr seltene Erfindung selbst zu thut, wenn sie auf den Grund gesencket wird, um die Erde heraus zu schaffen, und Wasser zu schöpffen, welches, wenn es beym Feuer gesotten wird, verrauchet, und sehr weisses Saltz zurück läßt, welches aber doch nicht so gut, als das See-Saltz, sondern etwas gelinder ist. Auf den höchsten Bergen dieser Provintz, Nord-Ostwärts, und an den Grentzen der Provintz Honan, ist das Königreich King, welches niemand unterworffen ist, und von dem Volcke von King und aus den benachbarten Ländern gestifftet wurde, welches, um dem Uebermuthe der Soldaten, und dem Geräusche des Krieges zu entgehen, sich in diese Gebürge begab, allwo es in völliger Freyheit lebt, und so gar den Umgang mit denen Chinesern, und mit allen andern Nationen verabscheuet. Die Chinesischen Archive zählen in dieser Provintz 464129. Familien, und 2220417. Menschen, wiewohl man nur den geringsten Theil des Volckes darunter begreifft, weil sie voller Soldaten ist, die man nicht darunter rechnet. Der Tribut an Reisse beträgt 610660. Säcke, der an gesponnener und roher Seide 6339. Pfund, der an Baumwolle 74851. Pfund, der an Saltze 14177. Pfund, ausser denen Auflagen und Zöllen, deren 2. verpachtet und Königlich sind, um solche einzunehmen. Xius, das Haupt der Familie Cina, war der erste, welcher diese Provintz 250. Jahr vor Christi Geburt zu seinem Reiche brachte. Es regiereten damahls 2. Fürsten, Nahmens Pa und Cho darinne, welche beyde von dem Käyser Hoangt abstammeten. Sie hatten unter der Regierung der Familie Hia das Joch abgeworffen. Wir fügen hier die Nahmen der vornehmsten Städte dieser Provintz, nebst ihrer Länge und Breite bey, so, wie der P. Martini solche in seinem Atlante bestimmet hat, in welchem er den ersten Meridianum über den Pallast zu Peking setzet:

Nahmen.	Länge.	Breite.
	I. Haupt-Stadt.	
Chingtu	12. Grad, 38. Minuten.	30. Grad, 47. Minuten.
Xenglin	13. 7.	30. 34.
Venkiang	12. 55.	30. 45.
Sinfan	13. 13.	30. 56.
Sintu	13. 2.	30. 55.
Kin'ang	12. 30.	30. 56.
Ginxen	12. 26.	30. 40
Cingping	12. 20.	31. 0.
Pi	13. 15.	30. 46.
Cu	12. 5.	30. 22.
Niukiang	11. 58.	30. 6.
Quon	13. 34.	30. 55.
Peng	12. 49.	31. 45.
Cungning	13. 23.	31. 41.
Gan	13. 8.	31. 16.
Kien	12. 23.	30. 26.
Cuyang	12. 24.	30. 16.
Cungking	12. 58.	30. 22.
Sincin	12. 35.	30. 24.
Han	12. 32.	31. 22.
Xefang	12. 48.	31. 0.
Miencho	12. 55.	31. 13.
Teyang	12. 48.	31. 30.
Mien	12. 5.	31. 40
Changming	12. 15.	31. 31.
Lokiang	12. 40	31. 10.
Mieu	13. 42.	31. 40
Veuchnenf	13. 36.	31. 22.
Quei	13. 55.	31. 40
Pao	14 0.	31. 28.
	II. Haupt-Stadt.	
Paoning	11. 0.	31. 53.
Cungki	11. 7.	32. 10.
Nanpu	11. 1.	31. 38.
Quangyveu	10. 53.	32. 34.
Pa	10. 25.	32. 0.

Nahmen.	Länge. Gr.	Min.	Breite. Gr.	Min.
Chaohoa	11.	15.	33.	10.
Tungkiang	10.	0.	33.	0.
Kien	11.	24.	32.	42.
Culung	10.	40.	32.	30.
Nankiang	11.	35.	31.	55.
	III. Haupt-Stadt.			
Xunking.	10.	40.	31.	17.
Sike	11.	3.	31.	15.
Fung	10.	10.	31.	17.
Jungxan	10.	25.	31.	20.
Ylung	10.	26.	31.	40.
Quanggan	10.	14.	31.	0.
Kin	9.	57.	31.	5.
Tacho	9.	46.	31.	27.
Gochi	10.	29.	30.	48.
Linxui	10.	16.	30.	49.
	IV. Haupt-Stadt.			
Sjucheu	12.	26.	29.	13.
Kingfu	12.	32.	29.	3.
Fuxun	12.	11.	29.	23.
Nanki	11.	47.	29.	7.
Hinguen	11.	52.	28.	53.
Changning	12.	3.	28.	36.
Junlien	12.	45.	28.	13.
Cung	12.	42.	28.	30.
Cao	13.	5.	28.	33.
Kungchang	12.	18.	28.	44.
	V. Haupt-Stadt.			
Chungking	10.	23.	30.	23.
Kiangcin	10.	40.	30.	19.
Changxeu	9.	46.	30.	24.
Taco	11.	10.	30.	39.
Jungchuen	11.	16.	30.	0.
Sankiu	11.	30.	30.	35.
Jungchang	11.	33.	29.	46.
Kikiang	10.	40.	29.	48.
Nanchuen	9.	50.	30.	50.
Kinckiang	8.	37.	30.	17.
Ho	10.	56.	30.	50.
Tungleang	11.	28.	30.	15.
Tingyven	11.	8.	31.	0.
Piexan	10.	57.	29.	55.
Chung	9.	20.	30.	51.
Fungtu	10.	0.	30.	34.
Tienkiang	9.	34.	31.	0.
Feu	10.	0.	29.	45.
Vulung	10.	4.	30.	0.
Pengxui	9.	30.	29.	57.
	VI. Haupt-Stadt.			
Qne'cheu	8.	3.	31.	33.
Coxan	7.	38.	31.	24.
Tachang	8.	3.	31.	42.
Taning	8.	20.	31.	45.
Junyang	9.	0.	30.	52.
Van	8.	42.	31.	0.
Cai	8.	47.	31.	40.
Ta	9.	18.	31.	38.
Sinning	9.	32.	31.	47.
Leanxan	9.	0.	31.	20.
Kieuxi	7.	56.	30.	24.
Tungkiang	9.	9.	32.	10.
Taiping	8.	20.	31.	3.
	VII. Haupt-Stadt.			
Longgan	12.	10.	32.	45.
Kiangyeu	12.	10.	32.	20.
Xeciven	12.	30.	32.	34.
	VIII. Haupt-Stadt.			
Mahu	13.	19.	29.	5.
	I. groſſe *Cité*.			
T'Angchueu	11.	57.	31.	13.
Xehung	11.	16.	31.	12.

Nahmen.	Länge. Gr.	Min.	Breite. Gr.	Min.
Jenting	11.	39.	31.	21.
Chungkiang	12.	5.	30.	51.
Suining	11.	26.	30.	50.
Fungki	11.	30.	31.	10.
Sango	11.	45.	30.	30.
Lochi	11.	50.	30.	40.
II. grosse Cité.				
Muicheu	12.	42.	30.	18.
Pengxan	12.	56.	30.	20.
Tanleng	12.	44.	30.	0.
Cingxen	12.	40.	29.	45.
III. grosse Cité.				
Kiating	13.	2.	29.	48.
Sonui	13.	12.	29.	53.
Hungya	13.	16.	29.	32.
Laokiang	13.	52.	30.	10.
Kienguei	12.	51.	29.	29.
Jung	12.	26.	29.	47.
Gueyven	12.	38.	29.	38.
IV. grosse Cité.				
Kiung	13.	30.	30.	16.
Taye	13.	36.	30.	32.
Pukiang	13.	10.	30.	17.
V. grosse Cité.				
Liucheu	11.	27.	29.	14.
N ki	11.	4.	29.	12.
Hokiang	11.	10.	29.	24.
Kiangan	11.	20.	29.	4.
VI. grosse Cité.				
Y Acheu	14.	14.	30.	38.
Mingxan	13.	58.	30.	31.
Jungking	14.	32.	30.	32.
Luxan.	14.	33.	30.	46.
Vier Kriegs-Städte.				
Tungchuen	14.	0.	27.	30.
Umung	13.	44.	27.	45.
Ufa	13.	27.	27.	12.
Cainhiung	13.	0.	26.	55.
Eine Kriegs-Cité.				
Kienchang	15.	4.	28.	31.
Festungen, so davon abhangen.				
CJenguei	15.	33.	28.	42.
Nungpo	14.	42.	28.	50.
Yuelui	14.	45.	29.	6.
Jencing	15.	45.	28.	43.
Hoeichuen	14.	53.	27.	19.
Po	11.	50.	27.	35.
Hia	10.	32.	29.	4.
Chin	11.	4.	28.	44
Chaoking	9.	10.	29.	34.
Festungen.				
Jungning	14.	50.	29.	21.
Yeuyang	8.	30.	29.	24.
Xequei	8.	44.	29.	38.
Yeinui	10.	21.	29.	55.
Tienciven	14.	19.	30.	50.
Ly	14.	15.	29.	45.
Pingchai	9.	36.	29.	16.
Sungfan	13.	25.	33.	2.
Tieki	13.	23.	32.	15.
Hoaigchuen	14.	15.	27.	8.
Jelung	14.	15.	26.	40.
Le	14.	40.	26.	43.
Hugin	14.	30.	26.	54.

Nahmen.	Länge. Gr.	Min.	Breite. Gr.	Min.
Vugan	15.	14.	27.	26.
Xecie	9.	13.	30.	10.
Hieu	14.	4.	29.	13.
Tantang	11.	21.	27.	54.
Hoangping	10.	54.	28.	15.
Chungco	15.	42.	29.	10.
Kiungpu	14.	15.	29.	8.
Macu	15.	40.	27.	44.
Techang	15.	18.	28.	10.
Cinci	15.	29.	28.	0.
Stungguei	15.	5.	27.	30.
Lungyo	15.	26.	27.	24.

Mart. Atl. Sin. Ambassade des Hollandois a la Chine.

SUCHUR, eine Stadt, siehe *Succuir*.

SUCHUTEPEQUE, eine Provintz, siehe *Suchitepec*.

SUCHZOW, eine Stadt, siehe *Soczowa*.

SUCIA, eine Insul diſſeit des Nisters gelegen, welche von dem Rußischen Kayser Petro I. vermöge des zwischen ihm und der Pforte den 3. Jul. 1713. aufgerichteten Friedens, nebst andern Plätzen der Pforte abgetreten wurde. Bücher- und Staats-Cabinet LXII. St. p. 957.

SUCIDAVA, *Succidava*, eine Stadt in Nieder-Mœsien. *Ptolomæus* L. III. c. 10. bemercket sie bey der Donau, zwischen Tromarisca und Axium. Im Itinerario Antonini befindet sie sich auf dem Wege von Viminacio nach Nicomedia, wenn man die Länge an der Donau hin gehet, zwischen Doroſtorum und Axiopolis, 18. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 12. Meilen vom andern. Es geschiehet auch dieser Stadt in der Notitia Dignitatum Imperii und im *Procopio* de Ædif. L. IV. c. 7. Erwehnung, welcher letztere sagt, Sucidava sey ein Fort, dessen Ruinen Justinianus längst der Donau wieder herstellen lassen. Siehe *Soczowa*. *Mart.*

SUCINIO, ein Schloß in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von Vannes. Es ist daselbst ein Gouverneur wegen dieses Schlosses und wegen der Halb-Insul Ruys. *Mart.*

SUCK, ein Fluß in Irrland, in der Provintz Connaught. Er benetzet die Gräntze der Grafschafft Roscomon gegen Süd-Westen, welche er von der Grafschafft Galloway absondert, und am äusserſten Ende der Südlichen Spitze von der Grafschafft Roscomon ergeußt er sich in den Shannon. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SUCOTH, eine Stadt, siehe *Succoth*.

SUCOVA, ein Fluß, siehe *Ciabrus*.

SUCRANA, eine Stadt, siehe *Sucrana*.

SUCRO, ein Fluß in Hiſpania Tarragonensi. Er wird vom *Ptolomæo* L. II. c. 6. im Lande der Contestanorum angemercket, welcher seine Mündung zwischen den Hafen Illicitatum und die Mündung des Flusses Pallantia setzet. *Strabo* L. III. p. 158. setzet an die Mündung dieses Flusses eine Stadt gleiches Nahmens, welche Ptolomæus mit Stillschweigen übergehet. Plinius aber giebt uns L. III. c. 3. die Ursache davon an, weil nehmlich diese Stadt damahls nicht mehr stand. Sucro Fluvius, sagt er, & quondam Oppidum. Hernach setzt er hinzu, der Sucro machte die Grentze von Contestania, welches sich zu Neu-Carthago anfieng, und stimmt hierinne mit dem Ptolomæo überein. Dieſer Fluß entsprang, dem Straboni zu Folge, im Gebürge, welches sich gegen Norden von Malaca und Carthago hin erstreckte. Man konnte ihn durchwaten, und er war dem Ibero fast parallel, nur daß er von demselben ein wenig weiter, als von Carthago, entfernet war. Dieſes ist schon genug, uns zu erkennen zu geben, daß dieſer Fluß gegenwärtig der *Xucar* ist. Der Sucro gab der Schlacht den Nahmen, welche zwischen Pompejo und Sertoria geliefert und Sucronensis Pugna genennet wurde. *Mart.*

SUCUIR, eine Stadt, siehe *Succuir*.

SUCUNDE, *Zuconde*, eine Festung auf der Küste von Guinea, in Africa, bey dem Dorffe Sucunde gelegen, und denen Engelländern gehörig. Hübn. G. II. Th.

SUCUNG, eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Quangsi, der IX. Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist 13. Gr. 40. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 24. Gr. 0. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sinef.*

SUCZANY, eine Stadt, siehe *Szucsan*.

SUCZOVA, eine Stadt, siehe *Soczowa*.

Sud, Süd, Süden, Suden, Südlich, Frantz. *Sud*, Holl. Suid, Zuyd, Ital. *Ostro*, Lat. *Auster*, *Australis*, *Meridies*, *Meridionalis*; also nennet man in der See-Fahrt so wohl die Gegend des Mittags, als den Wind, der daher wehet, den wir auch sonst den Sud-Wind heissen. Aus dem Worte Auster haben die Lateiner das Zusatz-Wort *Australis* gemacht, welches dasjenige anzeiget, was in Ansehung eines gewissen Dinges gegen diesen Theil der Welt liegt. Also nennet man *Terras Australes*, oder Sud-Länder die Länder um den Pol, der dem Nord-Pole entgegen stehet, und der Süder-Pol genennet wird, *Mare Australe* oder das Sud-Meer, ist derjenige Theil des Oceani, den man reisen muß, ehe man in diese Länder kommt. Man sagt auch *Latitudo Australis* vor *Meridionalis*, oder die Südliche Breite, das ist, diejenige Weite, deren Grade man von dem Æquatore an bis auf neuntzig Grade eines gewissen Meridiani nach dem Polo Antarctico oder dem Süder-Pole zu, zählet. Die Wörter *Australis Meridionalis* und *Antarcticus* sind Synonyma, und bedeuten einerley Sache. Siehe Erde, Meer und Wind. *Mart.*

SUD, ein Fluß in Babylonien, siehe *Sodi*.

SUD, *la Riviere de Sud*, *Fluvius Meridionalis*, ein grosser Fluß in Nord-America, welcher im Lande der Iroquois entspringet, und sich in das Meer von Canada ergeußt. Hübn. Z. L.

SUD, (MAR DE, siehe Stille Meer.

SUDA, *Amphimalia*, *Amphimallum*, ein Meer-Busen, welcher einen Theil von dem Meere bey der Insul Candia ausmacht, auf der Nordlichen Küste der Insul, und im Gebiete von Canea. Er ist klein; wie man ihm denn auch insgemein nur den Nahmen eines Hafens giebt. Es ist aber ein ziemlich weitläufftiger und bequemer Hafen, der den Italienern unter dem Nahmen *Porto Suda*, oder *Porto da Suda* bekannt ist. Er liegt zwey Deutsche Meilen gegen Sud-Osten zum Süden von dem Vorgebürge Calapada. Dieſer Hafen und der von Spina longa sind die beyden besten auf der gantzen Insul Candia. Der von Suda erstreckt sich gegen Westen und gegen Westen zum Süden. Gantz nahe vor dem Hafen und bey dessen Mündung ist eine kleine Insul oder ein Felsen, welchen man fast vor einen Berg halten sollte; und oben darauf sieht man ein kleines Fort, welches die Venetianer Fortezza, oder die Festung nennen. Sie haben unterschiedliche Jahre darzu gebraucht, es zu befestigen, und sie haben es bis an das äusserſte Ende der Felsen mit Wercken verwahret. Die Passey auf der Nord-Seite wird de Bastion von Martinengo genannt. Die Insul oder der Felsen Suda ist von keiner grossen Höhe. Man findet diesen Felsen

bey

bey dem Nordlichen Ufer der grossen Insul; doch so, daß die grossen Schiffe zwischen beyden so wohl auf der einen, als der andern, hindurch segeln können. Dieses ist die wichtigste von den 3. Festungen, welche die Venetianer unter der Insul Candia besessen haben. Dieser Platz war sonst auf der Seite nach dem Meere zu gut befestiget; aber nach der Land-Seite nicht. Seit dem Verluste der Insul Candia aber haben sich die Venetianer bemühet, ihn viel fester zu machen. Sie haben unterschiedene Wercke hinzu gefügt, und ihn mit einer grossen Anzahl Kirchen und anderer Gebäude ausgezieret. Jedoch haben ihn die Türcken im Jahre 1715. erobert, und auch behalten. Jenseits der ersten Festung, der Insul Candia gegen über, und in der Mündung des Hafens, kan man zu 8. bis 9. Klafftern Wassers mit grossen Fahrzeugen anckern. Wenn man aber in den Hafen hinein ist; so kan man an manchen Orten mit dem Wurff-Bley keinen Grund mehr finden, so tief ist er. Jedoch fangt man an, auf 40. und 50. Klafftern zu kommen, wenn man bey einem hohen Berge vorbey ist, den man auf dem halben Wege findet, wenn man in den Hafen hinein segelt. Auf einige Weite davon findet man zur rechten Hand zwey andere Häfen, wovon der erste Porto Nuovo, oder der Neue Hafen, und der andere Porto de Spalatea genennet wird, und darinne man 6. 7. und 8. Klafftern Tieffe hat. Bey der Insul, worauf das Fort gebauet ist, nach der West-Seite zu, findet man eine andere kleine Insul, wo die Schiffe nahe an ihrer Südlichen Küste zu 36. bis 40. Klafftern Wassers anlegen und sich mit einem Schiffs-Seile am Gestade befestigen können. Gegen Westen vom Capo Bula, welches ein mittelmäßig hohes Vorgebürge der Insul Candia ist, findet man im Meere zwey Felsen, oder zwey kleine Insuln, wovon die nächste bey dem Vorgebürge unter dem Nahmen Carabusa Vecchia bekannt ist; die andere aber heißt nur schlecht weg Carabusa, und ist mit einem Schlosse befestiget. Bey hellem Wetter kan man von diesen Insuln die von Cerigotto entdecken, welche so wohl, als Suda und Spinalonga, krafft des geschlossenen Friedens von den Venetianern bis ins Jahr 1715. besessen werden. Die Schiffe können auf der Sud-Seite der Insul in einer Bay gantz nahe bey dem Schlosse anckern. In eben dieser Bay ist eine kleine Insul, bey welcher ringsherum die Schiffe sich auch vor Ancker legen können. Man kan auch mit grossen Fahrzeugen zwischen diesen Insuln und dem Vorgebürge Bula hin segeln, weil der Grund überall rein und frisch, auch ohne Bäncke und Felsen ist. Nur muß der Wind recht günstig seyn, weil daselbst öffters hefftige Wirbel-Winde rasen, die von denen benachbarten Ländereyen dahin stossen. Auf der Sud-Seite nach einem hohen und steilen Vorgebürge der Insul Candia zu findet man eine lange Erd-Spitze, die von dem Schlosse her in das Meer hinein und sehr nahe bey dem Vorgebürge vorbey gehet. Zwischen beyden ist eine Klippe unter dem Wasser verborgen. Die Christlichen See-Räuber hatten sonst im Gebrauch, daselbst von Zeit zu Zeit anzulegen. *Mart. Dapper.* Hübn. G. II. Th.

SUDA, eine von den Cycladischen Insuln auf dem Archipelago, denen Türcken gehörig. *Meliſſontes.*

SUDA, oder *Southa*, eine Insul im Schottländischen Meere, und eine von den Orcadischen, 3. Meilen von der Insul Sana. Suda verdienet aber kaum den Nahmen einer Insul, weil sie nicht bewohnt ist, und auch weiter nichts, als Viehweiden, hervor bringt. Vier Meilen gegen Nord-Osten findet man die Insul *South-Ranals*, oder Sud-*Ranals*. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SUDA, eine Insul, oder nur ein Felsen auf der Küste der Insul Candia. Siehe den vorhergehenden Artickel. *Mart.*

SUDAIS, (BOIS de) ein Gehölze in Franckreich, siehe *Bois de Sudais.*

Sudaischer Winckel, s. Sudauischer Winckel.

SUDA MAGNA, siehe *Longini Foſſatum.*

SUDAN, ein Königreich in Guinea, in Africa. Die Araber kommen dahin, und holen Gold und Helffenbein daraus. *Savary.*

SUDANELANÆ, eine Stadt in Thracien, nach dem Ortelio, welcher sich auf *Procopium* de Ædif. L. IV. c. 11. beziehet. Herr Cousin in seiner Uebersetzung des Procopii schreibt *Thudanelane* an statt *Sudanelane*. Es ist eines von den Forts, welche der Käyser Justinianus in Thracien anlegen ließ, um diese Provintz vor denen feindlichen Streifferehen und Verheerungen zu verwahren. Dieses Fort war in der Landschafft Rodope. *Mart.*

SUDASANNA, eine Stadt in Indien, disseits des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. setzet sie unter die Städte, welche nahe bey dem Flusse Indus waren. Das MSC. der Pfältzischen Bibliothec liest *Sudaſſanna* an statt *Sudaſana*. *Mart.*

SUDATORIO, (LAGO) siehe *Agnano*, und *Antus.*

Sudau, Sudav, Sudin, *Sudavia Sudinia, Sudovia, Sudavie*, eine Gegend im Königreiche Preussen, im Natangischen Kreisse, darinne sie den Oestlichsten Theil einnimmt. Sie gräntzet gegen Norden mit dem Samländischen Kreisse, gegen Osten mit Litthauen, gegen Süden ebenfalls noch mit Litthauen, und auf der West-Seite scheiden sie die Flüsse Pregel und Pisch von Bartenland. Dieses Land ist übel bevölckert und schlecht angebauet. Der einzige merckwürdige Ort darinne ist Lick; und die andern sind Johannsburg, Oletzko oder Marggrafenstadt, Goldap, Stradan und Aris, welche beyden letztern gar geringe Flecken sind. Das Land soll seinen Nahmen von dem Sudone, einem Sohne des alten Königes Waydewat haben. Vor diesem wurde darunter begriffen, Kamenovien, Karkovien, Carsina, Pokine, Merunske, und Selen. *Mart.* Abel. Hübn. G. II. Th. Hartknoch.

Sudauische Winckel, Sudaischer Winckel, ein Stückgen Landes an der Spitze von Samland, so den Sudauern, die sich im Jahre 1382. dem Deutschen Orden nach langem Widerstande unterwerfen, eingegeben worden. Das gantze Ufer dieser Gegend von der neuen Tieffe bis an die Curische Nehrung heisset dahero auch das Sudauische Ufer, wo der Agtstein am häuffigsten gefischet, in gedachter Spitze auch aus der Erde gegraben wird; welches letztere erst unter Churfürst Friedrich Wilhelms Regierung angefangen worden. Es werden in dieser Gegend auch bisweilen Jaspis und Diamanten gefunden. Abel.

SUD-BAUNALDSHOW, *Suth-Baunaldshow*, eine Insul bey Schottland, allwo ein erschrecklicher Abgrund und abscheulicher Wirbel ist, der auch das gröste Schiff verschlinget, wenn nicht die Schiffleute eine Küste oder sonst etwas, als einen Tribut hinein werffen. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

SUD-BEVELAND, so wird ein Theil von einer Landschafft in denen vereinigten Niederlanden genennet, siehe *Beveland.*

SUDBORN-HALL, eine Lust-Schloß des Burggrafens von Hereford in der Provintz Suffolk, in Engelland. *Miege.*

SUDBOROUGH, ein Lust-Schloß des Grafens von Peterborough in Northamptonshire, in Engelland. *Miege.*

SUDBURY, Lat. *Colonia, Sudburium*, eine Stadt in Engelland, in Suffolkshire, 10. Meilen von der Stadt Ipswich, an den Gräntzen von Essex, an der Stoure. Es ist eine reiche und wohl bevölckerte Stadt, wo viel Tücher gemacht werden, und sie hat 3. Kirchspiele. Sie schickt auch Deputirten in das Parlament, und hat das Recht, öffentlichen Marckt zu halten. Im Jahre 1706. den 27. Febr. bekräfftigte die Königin Anna einen Parla-

ments-Schluß, vermöge dessen der gemeldte Fluß Stoure von der Stadt Manytre bis an dieses Sudbury schiffbar gemacht werden solte. Es wird davor gehalten, daß diese Stadt ehemahls der vornehmste Ort von der gantzen Provintz Suffolk gewesen sey. *Mart. Cambden. Miege. Beeverel* Delic. de l' Angl.

Sudeck, ein Dorff im Waldeckischen, ohnweit Corbach.

SUDEIT, siehe *Subeyt*.

Sudelsdorff, ein Sächsisches Dorff im Amte Weissenfels.

SUDEMANIA, eine Provintz, siehe **Sudermanland**.

Suden, gen Suden, *Austrum versus*, heißt so viel, als gegen Mittag. Siehe **Sud**, und **Wind**.

Sudenburg, ein Vorstadt von **Magdeburg**, siehe dieses Wort.

SUDELI, ein Volck im Europäischen Sarmatien. *Ptolomæus* L. II. c. 11. setzet es denen Marcomannis gegen Mittag. *Mart.*

Suden zu Osten, siehe **Sud zu Osten**.

Suden zu Westen, siehe **Sud zu Westen**.

Suderau, ein ziemlicher Fluß in dem Hertzogthume Holstein-Schleßwig, welcher im Lundtoftharde, aus dem kleinen Hoyholtzberge, bey Feldstette mit zweyen kleinen Quellen entspringet, so sich aber bald mit einander vereinigen, und hernach durch den Schonensee lauffen. Es nimmt sodann die Suderau ein Flüßgen zu sich, und fließt damit nach Kliple, allwo sie unterhalb der Brücke die **Geilau** empfängt. Nachdem sich nun diese Suderau also verstärcket hat, nimmt sie zwischen Kaarharde und Schlauxharde die **Scheidau** zu sich, und geht mit diesem Wasser auf Ruttebull, und weiter hin ins innere Meer, endlich aber durch das Lister Tieff in die offene weite **Westsee**. Ein kleiner Arm davon, die Bommeltief genannt, wendet sich hingegen nach dem rothen Tief und schmalen Tief zu, durch welches man mit kleinen Schiffen oder Schuyten in das Land hinein bis nach Hussum fährt. *Hydr. Lex.*

Suderau, ein Dorff im Holsteinischen, ohnweit Crempe.

SUDERCOPIA, eine Stadt, siehe **Suderkoping**.

Suder-Gothland, Süder-Gothland, Sud-Gothland, Süd-Gothland, *Gothia Meridionalis, Sudgothia*, ist einer von den drey Theilen, von Gothland in Schweden, welcher gegen Norden an Ost- und West-Gothland, sonsten aber überall an das Meer gräntzet. Er bestehet aus drey Provintzen, welche sind Halland, Schonen, und Bleckingen. Das Land ist von Süden gegen Norden 40. Meilen lang, und von Westen gegen Osten 30. Meilen breit. Es wird von Dänemarck nur durch den Sund abgesondert, und um selbige Gegend kan ein König dem andern in sein Land sehen. Das Erdreich ist nicht unfruchtbar, aber die Einwohner treiben mehr Kaufmannschafft als Ackerbau. Die Dänen haben diese Provintz lange besessen, biß auf das Jahr 1658. da musten sie es in dem Frieden zu Rotschilden an die Schweden abtreten. Vor diesem haben es die Sachsen bewohnet. *Mart.* Hübn. G. II. Th. Arnskiels Mittern. Völcker.

Suderhaven, Söderhaven, Söderham, Soderhampt, Söderhamp, Lat. *Portus Australis*, ein Flecken oder kleine Stadt in Schweden, in Helsingen, auf der Küste des Bothnischen Meer-Busens, ziemlich nahe bey der Mündung des Flusses Liusna gegen Norden. Dieser Flecken hat einen Hafen, und ist erst seit kurtzem erbauet worden. Der Nahme, welchen man ihm gegeben hat, will in der Sprache des Landes so viel sagen, als der Südliche oder Süder-Hafen. Der Herr de l' Isle schreibt in seiner Carte des Couronnes du Nord *Soderhamn* an statt **Soderhampt**. Herr Corneille aber macht aus Soderhampt und Söderhamp zwey unterschiedene Oerter, und hätte ihrer Zweifels ohne wohl gar bis drey daraus gemacht, wenn er gewust hätte, daß der Herr de l' Isle den Nahmen dieses Ortes *Soderhamn* geschrieben. Was aber Herr Corneille sonst noch auf das Zeugniß **Schefferi** in seiner Historie von Lappland c. 20. hinzu setzt, ist richtiger. Er sagt nehmlich, es sey zu **Söderhamp** eine berühmte Manufactur von Waffen, und absonderlich von Schieß-Gewehr. Die Bürger des Orts verkauffen es an die Einwohner von Bothnien, und diese wiederum an die Lappländer, welche zu ihnen hinkommen, es ihnen abzukauffen. Eben diese Lappländer ziehen auch aus dieser Stadt ihr benöthigtes Pulver und Kugeln, nebst dem Bley in Klumpen, woraus sie sich hernach selber Kugeln machen. *Mart.*

Suder-Jutland, Süder-Jutland, Sud-Jutland, das heißt, das **Mittägliche Jutland**; also nennet man gemeiniglich das Hertzogthum **Schleswich**. Siehe dieses Wort, und **Jütland**. *Mart.*

Suderkoping, Süderkoping, Söderköping, Sudercoping, Südercöping, *Sudercopia, Sudercopiensis Civitas*, eine Stadt in Schweden, in Ost-Gothland, 7. Meilen von Nordkoping, gegen Nord-Osten, und 15. Meilen von der Ost-See. Diese Stadt, welche auch auf einigen Land-Charten **Soderköping** genennet wird, treibt ziemliche Handlung. Unterdessen ist sie doch nur ein offener Ort und ohne Mauern, am Grunde eines Meer-Armes, welcher bis dahin gehet. *Olaus Magnus* L. II. c. 31. sagt, man finde bey Suderkoping sechseckichte Crystallen eines Daumens, und so gar einer Faust starck. Von einigen wird sie, wiewohl fälschlich, **Sauer-Köping** genennet. Im Jahre 1612. wurde sie von den Dänen abgebrannt. *Mart.* Hübn. G. II. Th.

Sudermanland, Südermanland, Sodermanland, *Sudermania, Sudermandia, Sudermanie*, eine Provintz in Schweden, in Sueonien, mit dem Titul eines Hertzogthums. Gegen Norden gräntzet sie an Upland und Westmanland, gegen Osten an die Halb-Insul Toren, gegen Süden an die Ost-See, und gegen Westen an Nericien. Diese Provintz, deren Länge 25. und die Breite 15. Meilen beträgt, ist eine von den Volckreichsten des Königreichs. Man pflegt sie gemeiniglich in 3. Theile zu unterscheiden, welche sind das **eigentliche Sudermanland**, die Insul **Toren**, die von dem Mäler-See gemacht wird, und **Nekarne**, unter denen man 10. Gebiete begreifft. Der Erdboden bringt daselbst eine Menge Korn hervor, und man findet auch allda Bergwercke von unterschiedlichen Metallen. Ihre vornehmsten Städte sind Nicoping, Stregnes und Trosa. Sie ist sonderlich durch die Erhebung Carls, Hertzogs von Sudermanland, berühmt geworden, welchen die Stände von Schweden am 15. Mertz 1607. unter dem Nahmen Carls IX. an die Stelle Sigismundi, Königs in Pohlen, seines Vetters, crönten. In dieser Provintz haben den 18. Jul. 1719. an unterschiedlichen Orten die Russen 36000. Mann stärck eine Descendente unter ihrem Kayser Petro I. gethan, und 8. Städte, 141. Lust-Häuser und Palläste, Schlösser und Adeliche Höfe, 21. Kupfer-Eisen- und Gärber-Wercke, 1363. Flecken, Dörffer und Höfe, 43. Mühlen, 25. Magazine verwüstet, den 19. Aug. musten sie sich bey dem Anmarsch der Schweden wiederum reuriren. *Mart. D' Audifret. Melissmes*

SUDERNUM, eine Stadt in Italien, in Toscana, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 1. welcher sie Landwärts ein bezeichnet. Sie ist eben die Stadt, welche in einem Fragmento von dem Itinerario Antonini *Tudernum* genennet wird; und wenn wir hierinne dem Leandro glauben wollen, ist sie das gegenwärtige *Moderne*. *Mart.*

Suderode, ein Dorff ohnweit Gernrode, im Anhaltischen.

Suderode, ein Dorff im Stiffte Quedlinburg.

SUDEROE, eine der Insuln Fero, und die gröste von demjenigen, welche gegen Süden sind. Sie ist sehr gespalten, und voller Meer-Busen; und liegt der Insul Sandoe gegen Süden. Die Mitte dieser Insul ist unter dem 11. Gr. 45. Min. der Länge, und 61. Gr. 30. Min. der Breite. Sie ist 5. Meilen lang, und der beste Hafen darauf heist Lobroe. *Mart.* Hübn. G. II. Th.

Suder-Pol, siehe Sud, und Pol.

Suderrungsdorff, ist der Nahme eines der beyden Harden, daraus das Amt Appenrade, im Hertzogthume Schleßwich, bestehet. Hübn. G. II. Th.

Suder-See, siehe *Zuider-Zée.*

Sudershausen, ein Dorff im Hannöverischen, etliche Stunden von Göttingen.

SUDERTANI, Völcker in Italien, in Toscana, nach dem *Plinio* L. III. c. 5, oder vielmehr nach dem Hermolao; denn vor ihm hatten alle geschriebene und gedruckte Exemplaria *Subertani.* Er hat *Sudertani* gelesen, weil er geglaubet, es wäre die Rede von den Einwohnern zu Suderno. Der P. Hardouin aber zieht *Subertani* vor, so wohl, weil er glaubt, es wären die Einwohner von *Subereto, Sovoretto,* als auch weil man in den Gegenden um diese kleine Stadt, nahe bey Soana, und in der Nachbarschafft des Flusses Flore den Suber, oder den Pantoffel-Holtz-Baum, in Menge wachsen sieht. *Mart.*

SUD-EST, siehe Sud-Ost, und Wind.

SUD-EST QUART au SUD, siehe Sud-Ost zu Suden.

SUD EST QUART d' EST, siehe Sud Osten zu Osten.

Sudeten, Sudetischen Gebürge, Böhmische Gebürge, Böhmer-Wald, sind hohe und sehr weitläufftige Gebürge in Deutschland. Nach den Lateinischen Exemplaren des *Ptolomæi* L. II. c. 11. heissen sie *Suderi*, und nach dem Grichischen Texte *Suditi Montes.* Man nennet auch dieses Gebürge gemeiniglich von dem Sylva Hercinia, wovon sie einen ansehnlichen Theil einnehmen, *Herciniæ Montes.* Der Wald Gabreta war diesem Gebürge gegen Mittag, welches heut zu Tage die Berge sind, womit Böhmen umgeben ist, und selbiges gegen Morgen von Schlesien, unterscheiden, und die ehemahls dem Marobaduo zur Zuflucht dienten. Gegen Abend erstrecken sie sich bis ins Voigtland, gegen Mittag bis in Oesterreich, gegen Mitternacht aber bis in Meissen, dessen Gräntze sie von der Böhmischen absondern, und einen eignen Kreiß machen, welcher der Ertzgebürgische oder der Obergebürgische genennet wird. Siehe auch den Artickel Riesen-Gebürge. *Mart. Spener. Moller.* Theatr. Chron. Freyb. *Albini* Meißn. Land-Chron.

SUDEYCA, *Sueca*, eine Stadt in Africa, in der Provintz Tripoli. Ptolomæus, welcher sie *Tsieri* nennet, giebt ihr mit ihrem Vorgebürge 43. Gr. 25. Min. der Länge, und 31. Gr. 20. Min. der Breite. Die Mahometaner baueten sie wieder auf, als sie in Africa einfielen. Sie liegt Cacar Hamet gegen Morgen. Diese Stadt war sonst sehr volckreich; nach der Zeit aber haben sie andere gar sehr verwüstet, und ihre Mauern darnieder gerissen. Es wohnen also heut zu Tage nur einige arme Fischer daselbst, welche unter Tripolitanischem Schutze stehen. *Mart. Marmol.*

SUDEYT, siehe *Subeyt.*

Sud-Gothland, siehe Suder-Gothland.

Sudgowe, Sudgau, ist ein altes Deutsches Wort, wodurch man ein gegen Mittag gelegenes Land anzeigete, gleichwie bey den alten Deutschen ein Land, welches gegen Morgen lag, Austergau hieß. Beyde Wörter findet man in den alten Diplomatibus. Falckenstein.

Sud-Holland, Süd-Holland, *Hollandia Meridionalis*; also wird derjenige Theil von der Provintz Holland genennet, welcher sich gegen Mittag von Harlem und dem Fluß Ye bis an die Marse, oder wenn man will, bis an Seeland erstrecket; Er liegt zwischen dem Deutschen Meer, der Herrschafft Utrecht, und einem Theil von Geldern in Brabant. Er wird wieder in besondere Gegenden und Provintzen eingetheilet, als da sind: Amstelland, worinnen die Stadt Amsterdam liegt, Gogland, an der Ryder-See, Rhynland, Delfftland, Schieland, nebst unterschiedenen merckwürdigen Städten und Herrschafften, wie auch einigen Insuln an der Gräntze von Seeland, dergleichen sind Yselmende, Y Land von Voorn, Beyerland, Putten, Ober-Ulacke. *Dicht.* Dict. Hübn. G. I. Th.

SUDIDENIS, oder *Syddenis*, eine Stadt im eigentlichen Africa. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. rechnet sie unter die zwischen den beyden Syrten gelegenen Städte. *Mart.*

Sudin, *Sudinia*, siehe Sudau.

SUDINI, Völcker, siehe *Sedusii.*

SUDITI MONTES, siehe Suderen.

Sud-Jütland, siehe Suder-Jutland.

Sud-Länder, siehe Sud, und Unbekannte Sudländer.

Sudluigden, ein Flecken in der Landschafft Bergen, in Norweegen, auf einem Vorgebürge, Sudheeck genannt. Hübn. Z. L.

Sud-Meer, so wird ein Theil von dem grossen Americanischen Welt-Meere genennet, s. Stille Meer.

Sudomerschütz, eine Kayserliche Post-Station in Böhmen, 2. Meilen von Taber, auf der ordinairen Post-Strasse von Wien nach Prag. Goldschy.

Sudorff, ein Dorff im Ertz-Stiffte Cöln, am Rhein.

Sud-Ost, Süd-Ost, *Sud Est, Zuyd Oost*, ist auf der Compaß-Rose der Strich, so mitten zwischen Süden und Osten ist, und überhaupt die Gegend zwischen Morgen und Mittag. Der Wind daher heisset *Eurozuster, Notapeliotes.* Siehe Wind.

Sud-Osten zu Osten, oder Süd-Ost gen Osten, Fr. *Sud-Est quart a' Est, Sud-Est quart a l'Est*, Holl. *Zuyd-Oost ten Oosten*, also heisset der kleine Strich an Süd-Ost gen Osten, und die Gegend, welche 33. Gr. 45. Min. vom Morgen gegen Mittag abweichet. Der Wind, der daher bläset, wird *Mesaurus* genennet. Siehe Wind.

Sud-Ost zu Suden, Süd-Ost gegen Süden, Fr. *Sud-Est quart au Sud*, Holl. *Zuyd Oost ten Zuyden*, der Strich zwischen Süd-Ost und Süd-Süd-Ost, und die Gegend, welche 33. Gr. 45. Min. vom Mittage gegen Morgen abweichet. Der Wind daher wird *Hypophoenix* geheissen. Siehe *Hypophoenix*, und Wind.

SUD-OUEST, siehe Sud-West.

SUD-OUEST QUART au SUD, siehe Sud-Westen zu Suden.

SUD-OUEST QUART de l'OUEST, s. Sud-Westen zu Westen.

SUDOVIA, eine Gegend, siehe Sudau.

SUD QUART au SUD EST, siehe Sud zu Osten.

SUD QUART au SUD OUEST, siehe Sud zu Westen.

SUDRACÆ, Völcker, siehe *Oxydracæ.*

SUDRAY, *Sudriacum*, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Bourges. Es gehören unter diesen Flecken 3. schlechte Dörfflein, nehmlich le Sollier, la Vallée, und Troncey. Der dasige Boden ist

von Natur ziemlich fruchtbar. Es sind auch bey diesem Flecken ohngefehr 300. Morgen Landes Gehölze. *Mart.*

SUD-RONALSA, siehe *South-Ronalsa.*

SUDSEX, eine Provintz, siehe *Sussex.*

Sud-Sud-Ost, Süd-Süd-Ost, Fr. *Sud-Sud-Est*, Holl. *Zuyd-Zuyd-Oost*, der Strich zwischen Süden und Süd-Osten, und die Gegend, welche 22. Gr. 36. Min. von Mittag gegen Morgen abweichet. Der Wind daher führet den Nahmen, *Gangeticus, Leuconotus, Phoenicias*, ingleichen *Phoenix.* Siehe **Wind.** *Univ. Lex.*

Sud-Sud-West, Süd-Süd-West, Fr. *Sud-Sud-Ouest*, Holl. *Zuyd-Zuyd-West*, ist der Strich mitten zwischen Süden und Süd-Westen, und die Gegend, welche 20. Gr. 36. Min. von Mittag gegen Abend abweichet. Der Wind, der daher kömmt, hat den Nahmen *Austro-Africus, Libonotus, Notolybicus.* Siehe **Wind.**

SUDVODI, sind alte Fränckische Völcker, welche heutiges Tages zu den Thüringern gerechnet werden, und auch einen grossen Theil von Francken bewohnen. Ihrer Nahmens-Bedeutung nach heissen sie Einwohner der Mittäglichen Wüsteneyen. Denn **Sud** heisset **Mittag**, und *Uode* ist das alte Deutsche Wort **Oede**, oder öde. Ihre Landschafft ist ein Theil des Waldes, welcher uns noch bis ietzo unter dem Nahmen des **Odenwaldes** bekannt ist. *Eckard.* Franc. Orient. T. I. p. 374.

SUD-WALLES, eine Provintz, siehe *Walles.*

Sud-West, Süd-West, Fr. *Sud-Ouest*, Holl. *Zuyd-West*, ist der Strich mitten zwischen Süden und Westen, und die Gegend mitten zwischen Mittag und Abend. Der Wind, so daher streichet, heist *Africus, Notolybicus*, und *Notozephyrus.* Siehe **Wind.**

Sud-Westen zu Suden, Süd-West gen Süden, Fr. *Sud-Ouest quart au Sud*, Holl. *Zuyd West ten Zuyden*, der Strich zwischen Sud-West und Sud-Sud-West, und die Gegend, welche 33. Gr. oder 45. Min. von Abend gegen Süden abweichet. Der Wind, der daher bläset, wird Mesolibonotus genennet. Siehe **Wind.**

Sud-Westen zu Westen, Süd-West gen Westen, Fr. *Sud Ouest quart de l'Ouest*, Holl. *Zuyd-West ten Westen*, ist der kleine Strich an Sud-West gegen Westen, und die Gegend, welche 33. Gr. und 45. Min. von Mittag gegen Abend abweichet. Der Wind daher heisset *Hypafricus, Hypafrus, Hypolibs, Subvesperus.* Siehe *Hypafricus*, und **Wind.**

Sud-West-Wind, *Notozephyrus*, ist der Wind, welcher aus der Gegend bläset, die mitten zwischen Mittag und Abend lieget. Er heisset auch *Africus*, Deutsch **Sud-West.** Siehe **Wind.** *Univ. Lex.*

Sud-Wind, siehe *Auster*, **Sud** und **Wind.**

Sud zu Osten, Süd gen Osten, Suden zu Osten, Süden zu Osten, Fr. *Sud-quart au Sud Est*, Holl. *Zuyden ten Oosten*, ist der kleine Strich zu nächst an Süden gegen Osten, und die Gegend, welche 11. Gr. 15. Min. von Mittag gegen Morgen abweichet. Der Wind daher wird Mesophœnix genennet. Siehe **Wind.**

Sud zu Westen, Süd gen Westen, Suden zu Westen, Süden zu Westen, Fr. *Sud quart au Sud-Ouest*, Holl. *Zuyden ten Westen*, heisset der kleine Strich zu nächst an Süden gegen Westen, und die Gegend, welche 11. Gr. 15. Min. von Mittag gegen Abend abweichet. Der Wind daher heisset *Hybolibonotus*, oder *Alsanus.* Siehe *Hypolibonotus*, und **Wind.**

SUE, eine Stadt, deren *Plinius* L. VI. c. 26. Erwehnung thut. Er scheint sie in die Gegenden von Assyrien zu setzen, und füget bey, daß sie mitten zwischen lauter Felsen liege. *Mart.*

SUEA, eine Stadt, siehe *Suel.*

SUEBI, oder *Syebi*, Völcker in Scythien, disseit des Imai, nach dem *Ptolomæo* L. VI. c. 14. Ortelius, welcher sich auf eben diesen Schrifftsteller beruffst, hat diese Völcker vor Berge angesehen. *Mart.*

SUEBODINUM, eine Stadt, siehe Schwibus.

SUEBUS, ein Fluß, siehe *Suevus*, und Oder.

SUECA, eine Stadt, siehe *Sudeyca.*

SUECIA, ein Königreich, siehe Schweden.

SUECIA NOVA, siehe Schweden, (Neu-).

SUECONI, ein Volck in Gallia Belgica, welches nur aus dem *Plinio* L. IV. c. 17. bekannt ist. Wie denn auch der P. Hardouin das Wort *Sueconi* nur als eine überflüßige und aus dem gleich darauf folgenden Worte *Suessiones* verderbene Wiederholung ansieht. *Mart.*

Sved, eine Stadt, Amt und Schloß, s. Schwedt.

SUEDA, *Suenda*, oder *Sumedo*, ein fester Ort in Cappadocien. *Frontinus* Strateg. L. II. c. 2. saget, Antiochus habe, als er diesen Platz belagert, die Last-Thiere, welche man heraus gehen lassen, Korn zu holen, weggenommen, und nachdem er die, so sie geführet, getödtet, ihre Kleider Soldaten gegeben, welche in solchem Aufzuge, als ob sie Korn zusammen gebracht, in den Platz hinein gekommen, sich der Thore bemächtiget, und ihren Leuten Platz zum Einmarsche gemacht. *Mart.*

Sueden, Suedenryck, *Suede*, *Suedia*, siehe **Schweden.**

SUEDE NOUVELLE, siehe Schweden (Neu).

SUEDRA, siehe *Syedra.*

Suegerstede, ein Ort im Fürstenthume Halberstadt.

Sveigra, ein Dorff in Francken.

SUEILLE, *Castrum de Solia*, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Bailliage von Digne, dessen in einer Bulle des Pabsts Gregorii VII. vom Jahre 1084. unter dem Nahmen *Cella Sancti Martini de Solia* gedacht wird. *Mart.*

SUEILLY, ein Flecken in Franckreich, in Tourgine, in der Election von Chinon, mit dem Titul einer Castellaney. *Mart.*

SUEITZIUM, eine kleine Stadt in Pohlen, welche die Schweden im Jahre 1628. eroberten, und alles, was ihnen entgegen kam, niedersäbelten. *Loccenii* Hist. Suec.

SUEL, eine Stadt in Hispania Bætica, welche *Plinius* L. III. c. 1. auf die Küste setzet. *Pomponius Mela* L. II. c. 6. nennet diese Stadt auch. Ptolomæus bezeichnet sie auf der Küste des Iberischen Meers. Allein das MSC. der Pfältzischen Bibliothec liest *Suea* an statt *Suel.* In einer vom Reinesio p. 131. beygebrachten Inscription liest man diese Worte: MUNICIPIO SUELITANO; und da diese Inscription zu Fuengirola, einem Dorffe 4. Meilen von Malaga, gefunden worden, so hatten sich einige eingebildet, dieses Dorf wäre das alte Suel. Der P. Hardouin aber ist nicht dieser Meynung; sondern er behauptet, wiewohl ohne eine Ursache davon anzugeben, die Inscription, von welcher hier die Rede ist, sey untergeschoben und neu, und setzt hinzu, Suel sey das heutige Schloß Molin im Königreiche Granada, zwischen Marbella und Malaga. Dem sey aber, wie ihm wolle; so wollen wir doch allhier die völlige Inscription beyfügen, so wie sie *Bernhardus de Alderete* in seinen Originibus Linguæ Castellanæ L. I. c. 2. beybringt:

NEPTUNO AUG. SACRUM
L. JUNIUS PUTEOLANUS
VI. VIR AUGUSTALIS
IN MUNICIPIO SUELITANO.

Das Itinerarium *Antonini* nennet diese Stadt *Sivel*, und setzet sie auf den Weg von Malaca nach Gadis, zwischen Malaca und Cilniana, 21. Meilen vom ersten dieser Plätze, und 24. vom andern. *Mart.*

SUELLANUS, eine Stadt, siehe *Sulloniacis.*

SUELLENI, ein Volck im glückseeligen Arabien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 28. *Mart.*

SUELLI,

SUELLI, *Suelis*, eine kleine Stadt auf der Insul Sardinien, auf dem Vorgebürge, oder in der Provintz Cagliari. Sie war ehemahls eine Bischöfliche Stadt und ein Suffraganat von dem Ertz-Bißthume zu Cagliari, mit welchem aber dieses Bißthum vom Pabste Alexandro VI. auf ewig vereiniget worden. Anietzo ist es nur ein blosses Dorff, 15. Meilen von Cagliari, gegen Oristagni zu, von welchem es 24. Meilen abgelegen ist. *Mart.*

SUELTERI, Völcker in Gallia Narbonensi, von welchen *Plinius* Lib. III. c. 4. redet. Sie wohnten in der Diœces von Frejus, gegen den Fluß Argens zu, wo heut zu Tage Brignole und Draguignan sind. Dieses ist die Meynung des *Honorati Bouche* L. VII. c. 7. p. 182. welcher auch der P. Hardouin gefolget ist, und die durch die Lage unterstützet wird, welche die Tabula Peutingeri den *Selteris* giebt, welche eben diese *Sueteri* sind. *Mart.*

Suelube, ein Dorff in Pommern.

SUEMUS, ein Fluß in Thracien. *Plinius* Lib. IV. c. 11. sagt, dieser Fluß verlöhre sich im Ebro. An statt *Suemus* lesen einige MSS. *Syrmus*, und andere *Termus*. *Mart.*

SUEN, ein Ort in Syrien, dessen Caravanen, nachdem sie zwey Monathe unter Wegens gewesen sind, allerhand Sammete, Atlasse, Armoisins, goldene Zeuge, Camelotte, Tücher, Saffran, Mercurium, und Nürnberger Waaren nach Mocha in Arabien zu bringen pflegen. *Savary.*

SUENDA, siehe *Sueda*.

Svendborg, eine Stadt, siehe Schwinborg.

SUEN-HOA, eine grosse Stadt mit schönen Gassen und Triumph-Bogen, in der Landschafft Petcheli, in China. In ihrer Gegend wird viel Crystall, Marmor und Porphyr gegraben; auch giebt es da gelbe Ratzen, derer Fell sich die Chineser bedienen. Hübn. G. II. Theil.

SUENOCALCHI, Völcker, siehe *Souenochalci*.

SUENOFORDIA, *Suenofurtum*, eine freye Reichs-Stadt, siehe Schweinfurt.

SUENTISIA, *Comitatus Suentisiorum*, ein gewisser Districk im Hertzogthume Lothringen, welchen unter andern der König Ludovicus von des Lotharii Ländereyen bekommen hat. *Eckard.* Franc. Or.

SUEONES, Völcker, siehe *Suiones*.

SUEONIA, *Sueonie*, oder das eigentliche Schweden, siehe Schweden.

SUERBY, *Suerbejum*, *Gabransonicorum Portus*, eine kleine Stadt und Hafen an der Küste der Provintz Lincoln, in Engelland, nicht weit vom Vorgebürge Kelnsey gegen Süden, zwischen den Flüssen Abi und Vedræ, in der Gegend, wo der Sinus Salutaris, der von einigen mit diesem vor einerley gehalten wird, zu finden ist. Bey dem Ptolomæo wird in dem Griechischen Codice Gabrantaicorum Portus gelesen. *Baudrand.*

SUERCIO, ein Flecken in der Provintz Dalecarlien, in Schweden, 3. Schwedische Meilen von Copperberg gegen Nord-Osten. Hübn. Z. L.

SUERE, *Rio di Suere*, ein ziemlicher Fluß in der Provintz Costarica, in Nord-America, welcher sich in die Nord-See ergeußt. Hübn. Z. L.

SUERIAH. eine Provintz, siehe *Suariah*.

SUERINENSIS COMITATUS, oder *Principatus*, siehe Schwerin.

SUERINUM, eine Stadt, siehe Schwerin.

SUES, ein Schloß in dem Kayserthume Marocco, in Africa. *Cellarius.*

SUES, eine Stadt, siehe *Suez*, und *Sous*.

SUESA, eine Stadt, siehe *Suessa*.

SUESIA, *Masia*, und *Melsiagum*. *Pomponius Mela* L. III. c. 3. setzet drey also genannte Moräste oder Seen in Germanien, und sagt, sie wären die drey grösten des Landes: Paludum maxime. Es giebt MSS., welche *Suessa*, *Eltia* und *Melsyagum* lesen. Isaacus Vossius, nachdem er sich erkläret hat, daß ihm diese Nahmen unbekannt sind, setzt eine Muthmassung hinzu, nehmlich, daß man *Aestia* an statt *Elna* schreiben könnte; und alsdenn würde von dem Moraste oder See, *Palus Aestia* oder *Aestiorum* genannt, und darinne man Börnstein fische, einem so wohl den Alten, als Neuern, sehr bekannten See, die Rede seyn. Ortelius glaubt, diese drey Seen wären heut zu Tage in den Gegenden der Grafschafft Mansfeld, und diejenigen, welchen man den Aschersiebischen, den flüssen und den salzichten See nenne; und er gründet sich in seiner Meynung darauf, weil er gesehen, daß Strabo zwischen den Rhein und die Elbe Seen oder Moräste setzet. *Mart.*

SUESSA, in Spanien, siehe *Sanguesa*, und *Suessitani*.

SUESSA, *Sezza*, oder *Suessa Aurunca*, eine Stadt in Italien, in Campanien. Man erzehlet, sagt *Titus Livius* Lib. VII. cap. 15. daß die Aurunci vor Furcht und Schröcken ihre Stadt verlassen, und mit ihren Weibern und Kindern sich nach Suessa geflüchtet hätten, welches sie befestigten. Diese Stadt bekam eben von diesen Völckern den Zunahmen *Aurunca*, um sie von einem andern *Suessa*, mit dem Zunahmen *Pometia*, und von welchem in einem besondern Artickel gehandelt wird, zu unterscheiden. Die Geschichte melden uns nicht, daß die Aurunci in diesem *Suessa Aurunca* weiter gedränget worden. Ihre alte Haupt-Stadt anbelangend; so ward sie von denen Sidicinis geplündert und verwüstet. Im Jahre 440. nach Erbauung der Stadt Rom schickte der Rath eine Colonie nach Suessa Aurunca, wie erstbemeldeter *Livius* Lib. IX. c. 28. und *Vellejus Paterculus* L. I. c. 14 bezeugen. Zur Zeit Ciceronis hatte sie den Titul eines Municipii. Er machet Philipp. XIII. c. 8. diesen prächtigen Lobspruch von ihr: Lautissimum Oppidum, nunc Municipium, honestissimorum quondam Colonorum, Suessam, fortissimorum militum sanguine (Antonius) implevit. Cicero giebt ihr an diesem Orte keinen Beynahmen; und *Silius Italicus* L. VIII. v. 498. bedienet sich dieses Ausdrucks von ihr: detritaque bellis *Suessa* Die Ursache hiervon ist diese, weil Suessa Pometia schon seit den Zeiten der Tarquiniorum her, wüste gelegen hatte. Unter Augusto war Suessa Aurunca zum andern mahle eine Römische Colonie, besage einer Inscription, welche beym *Grutero* p. 1093. n. 8. zu befinden, und darinne man liefet: ÆDILIS COLONIA JULIA FELICI CLASSICA SUESSA In einer zur Zeit des Kaysers Hadriani verfertigten und vom *Holstenio* p. 257. beygebrachten Inscription werden die Einwohner dieser Stadt *Suessani* genannt, allwo es heist: QUI VIAM SUESSANIS MUNICIPIIS SUA PEC. FECIT. Siehe *Sessa*, und *Sinuessa*. *Mart.*

SUESSANÆ AQUÆ, Bäder in Italien, nach dem *Tacito* Hist. L. I. Es ist heut zu Tage, wie Leander sagt, *Torre de Bagni*. Jedoch lesen einige im Tacito *Vesuvianæ* an statt *Suessanæ*. Vielleicht aber muß man nicht mit Justo Lipsio *Sinuessanæ* lesen. So viel ist gewiß, daß Titus Livius Bäder, *Sinuessanæ Aquæ* genannt, kennet. Siehe *Mondragone*. *Mart.*

SUESSA POMETIA, eine Stadt in Italien, im Latio. *Strabo* L. V. giebt ihr den Titul der Haupt-Stadt der Volsker, und *Dionysius Halicarnassensis* L. VI. p. 364. nennt sie die erste oder die vornehmste Stadt dieses Volckes. Diese wegen ihrer Macht und Reichthümer gantz stoltz gewordene Stadt hatte es sich, wie *Titus Livius* L. I. c. 3. berichtet, vor erlaubt gehalten, ihrer Nachbarn Länder zu verwüsten. Die Lateiner beklaaten sich zwar darüber. Als sie aber die Wiedererstattung des ihnen geschehenen Schadens verlangten; so erhielten sie keine andere Antwort, als daß man bereit wäre, den Streit durch die Waffen auszumachen. Tarquinius bediente sich dieser Gelegenheit, seine Truppen gegen Suessa anrücken zu lassen. Die Armée der Suessaner, die ihn an der Grentze erwartete, ward überwunden, und nahm die Flucht.

Tarquinius säumte sich nicht, ihre Haupt-Stadt belagern zu lassen. Er umzog den Platz mit einer weitläufftigen Circumvallations-Linie, die er mit einem breiten Graben verwahrte, und setzte die Belagerung mit Macht fort. Die Belagerten thaten eine muthige Gegenwehr. Da sie aber weder Zufuhre, noch Hülffe bekamen, und sich gantz entkräfftet sahen; so erwählten sie lieber auf ihren Wällen zu sterben, und ihre Freyheit mit ihrem Untergange zu erhalten, als sich zu ergeben. Endlich ward auch ihre Stadt mit Sturm erobert, wobey alle die, so die Waffen zu ihrer Vertheidigung getragen hatten, ohne Erbarmniß darnieder gehauen; die Weiber, Kinder, alte Greise und Sclaven aber, deren Zahl nicht geringe war, ein Raub der Soldaten wurden. Tarquinius erlaubte auch seinen Truppen die Plünderung der Stadt und des umliegenden Feldes. Das Gold und Silber, welches man in dieser reichen Stadt fand, ward blos an einen gewissen und bestimmten Ort in Verwahrung gebracht. Den zehenden Theil davon widmete man zur Vollendung des Tempels des Jovis Capitolini. Das übrige ward unter die Soldaten ausgetheilet. Und belieff sich die gantze Summe auf 40. Talenta Goldes. Nun ward zwar diese Stadt gar bald wieder hergestellet. Denn im Jahre 258. nach Erbauung der Stadt Rom machte sie wiederum die Grösse ihres Umfanges, die Menge ihrer Einwohner, ihr Reichthum und Pracht zur Haupt-Stadt der Volscer. Allein der Bürgermeister Servilius eroberte sie ebenfalls, nach einer Belagerung von wenig Tagen, mit Sturm, und nahm allen, die ihr mündiges Alter erreichet hatten, das Leben; die Stadt aber überließ er denen Soldaten zu plündern. Sie hatte den Zunahmen *Pometia*, um sie von *Suessa Aruncа* zu unterscheiden. Bisweilen findet man sie nur schlechthin *Suessa* genannt, als wie beym *Strabone* L. V., weil sie unter beyden die mächtigste war; und bisweilen heist sie auch nur schlechthin *Pometia*, wie beym *Tito Livio* Lib II. c. 16. *Virgilius* Aeneid. L. VI. v. 775. bezeichnet diese Stadt unter dem Nahmen des Volckes:

Pometios, Castrumque Inui, Bolamque Coramque.

Siehe *Pometia*, und *Sessa*. *Mart.*

SUESSIO, eine Stadt, siehe *Soissons*.

SUESSIONENSIS AGER, siehe *Soissonnois*.

SUESSIONES, *Suessionenses*, oder *Suessioner*, eine berühmte Deutsche Nation in Gallia Belgica, zwischen den Veromanduis, Rhemis, Silvanectibus und Bellovacis. Sie hatte ehemahls ihre eigenen Könige, die aber von dem Cæsare, nachdem er ihre Haupt-Stadt Noviodunum belagerte, überwunden. *Cæsar* de Bell. Gall. L. VIII. c. 6. setzet sie unter die Rhemos: In fines Suessionum, qui Rhemis erant attributi. Die Abgeordneten, welche die Rhemi an den Cæsarem schickten, nannten die Suessiones ihre Brüder und Verwandten, die mit ihnen einerley Gesetze hatten, die mit ihnen einen Staat ausmachten, und auch einerley Obrigkeiten hatten: Fratres consanguineosque suos, qui eodem jure, iisdem Legibus utantur, unum Imperium unumque Magistratum habeant. Der Nahme dieser Völcker wird von den Alten unterschiedlich geschrieben. Die unterschiedenen Exemplaria des Cæsaris lesen manchmahl *Suessones*, und manchmahl *Suessiones*. Indessen scheinet doch dieser letztern Schreib-Art der Vorzug zu gebühren, weil der Griechische Uebersetzer beständig Συεσσιονες liefet. Plinius, welcher sie zu einem freyen Volcke macht, schreibt L. IV. c. 18. auch *Suessiones*, so wohl als *Titus Livius* Epitom. c. 104. Hingegen die unterschiedlichen Ausgaben vom Strabone weichen auch gar sehr von einander ab; massen einige Συεσσωνες, andere aber Συεσσιωνες, Συεσιωνες, oder Συεσσιονες haben. *Lucanus* L. I. v. 423. sagt *Suessones*:

Et Biturix, longisque leves Suessones in armis.

Ptolomæus hat vermuthlich den ersten Buchstaben von dem Nahmen dieser Völcker vergessen; denn er hat sie Ὀυέσσονες genannt. Das Itinerarium Antonini ist vor *Suessones*; so, daß die Rechtschreibung durchaus zweifelhafft ist. Dieses hingegen ist sicherer, daß das also genannte Volck das Land bewohnet hat, welches anietzo unter dem Nahmen der Diœces von Soissons bekannt ist. Siehe *Soissons*, und *Augusta Suessionum*. *Mart.* *Cellarius*. Abels Deutsche und Sächs. Alterth. I. Th.

SUESSIONUM AUGUSTA, siehe *Soissons*.

SUESSITANI, *Suessetani*, ein altes Volck in Hispania Citeriori, nach dem *Tito Livio* L. XXXIV. c. 20. der Herr *de Marca* in seiner Marca Hispan. L. II. c. 29. zweifelt nicht, daß nicht die *Cusetani*, oder vielmehr ein Theil von dieser Nation, eben das Volck sind, welchem Titus Livius den Nahmen *Suessetani*, und der Haupt-Stadt *Suestasium* giebt. Dieses Volck, sagt er, stand mit dem Römischen Volcke im Bunde, und vereinigte seine Truppen mit der Römischen Armée, um Vergium, eine Festung der Lacetanorum wegzunehmen, welche Nachbarn von den Suessetanis waren, und dieser ihre Ländereyen durchstreifft et und verheeret hatten. Diese Nachbarschafft mit den Lacetanis schickt sich sonst zu keiner andern Nation, als zu den Cosetanis und Ilergetis. Nun können es aber die letztern nicht seyn, weil Titus Livius ihrer in eben dem erst angezogenen Capitel Erwehnung thut. Es bleiben also nur noch die Coserani übrig, von deren Lande ein Theil *Suessetania* genennet ward. Vergium war auch nicht der einzige Platz der Suessetaner. *Titus Livius* L. XXXIV. c. 21. giebt ihnen eine Stadt, die in die Länge hin gieng, aber nicht breit war; u. L. XXXIX. c. 42 sagt er, Aulus Terentius habe im Lande der Suessetaner eine Stadt, Corbio genannt, mit Sturm erobert. Es käme also hier darauf an, zu wissen, ob dieses Corbio nicht eben die erst gedachte lange, aber nicht breite Stadt wäre. Die Gegend, die dieses Volck bewohnte, soll nach einiger Meynung die seyn, wo ietzo die Stadt Sanguesa, im Königreiche Navarra liegt. Siehe *Sanguesa*. *Mart.* *Undv. Lex.*

SUESSULA, eine Stadt in Italien, in Campanien. Die Tabula Peutingeri bezeichnet sie zwischen Capua und Nola in folgender Ordnung: Capua IX. Suessula IX. Nola Ihre Einwohner werden vom *Tito Livio* Lib. VIII. c. 14. und vom *Plinio* L. III. c. 5. *Suessulani* genennet. Frontinus belehret uns, daß Sylla eine Colonie dahin abgeschicket: Suessula Oppidum muro ductum: Colonia Lege Sullana est deducta. Diese Stadt heißt anietzo *Castel di Sessola*. *Mart.*

SUESTASIUM, eine Stadt in Hispania Tarragoniensi. *Ptolomæus* L. II. c. 6. bemercket sie Landwärts ein, und giebt sie den Caristis. Siehe *Sanguesa*, und *Suessatum*. *Mart.*

SUESULA, eine Stadt, siehe *Sessula*.

Suet, eine Stadt und Schloß, siehe Schwedt.

SUETA, eine Landschafft im gelobten Lande, in dem halben Stamm Manasse, über dem Jordan, die so wohl an Getrayde, als an Wein und Oel sehr fruchtbar war. *M. J. H.* kurtze Fragen aus der Geogr. p. 202.

SUETHA, eine Stadt, siehe *Seid*.

SUETHANS, sind gewisse Barbarische Völcker in Scandinavien, deren *Jornandes* de Reb. Get. c. 3. gedencket, die, ob sie wohl arm, doch herrlich bekleidet gewesen, schöne Pferde nach Art der Thüringer gehabt, und den Römern die Sapphirischen schwartzen Felle, oder nach unserer Art zu reden, Siberische Zobeln verkaufft hätten. Daß die Schweden unter diesen Völckern zu verstehen wären, lässet sich schwerlich behaupten, sintemahl diese so wenig gute Pferde, als rare Peltzwercke in ihrem Lande haben. Daher ist nicht zu zweiffeln, daß Jornandes die Suiones und Suitones gemeynet; welche sich in Pommern aufgehalten, in Betrachtung Pommern nicht nur eine vortrefliche Pferde-Zucht hat, der wilden Pferde zu geschweigen, die vor dem daselbst vielleicht auch noch anzutreffen, sondern es mögen auch, da das Land noch voll Holtz gewesen, viele wegen ihrer guten Felle berühmte Thiere sich darinnen aufgehalten haben. *Mart.* Abels Deutsche und Sächs. Alterth.

SUETHIDI, soll der alte Nahme der Schweden seyn, als welche nach des Loccenii Bericht vor Alters

Suethiodi und *Suitiodi*, und ihr Land Suithiod oder Suidiod genennet worden. Jornandes gedencket ihrer; er weiß aber fast nichts, als den blossen Nahmen vorzubringen, woraus nun deutlich folget, daß ihre Sachen zu seiner Zeit noch gar geringe und schlecht müssen gewesen seyn. Abels Deutsche und Sächs. Alterth.

SUETOI-KREST, *S. Crucis Castellum*, ein neuangelegtes Castell in der Provintz Schirvan, in Persien, wo der Fluß Kur in das Caspische Meer fällt. Es ist gleichsam die äusserste Grentz-Festung der Russen, die sie seit dem Frieden im Jahre 1732. angeleget haben. Hübn. G. II. Th.

SUETRI, ein Volck, dessen Plinius gedencket, und welches ehedem in dem Alpischen Gallien wohnhafft gewesen. Ihre Stadt hieß Salina, welches das heutige Salins in der Franche Comté seyn soll. *Cellarius.*

SUETTE, ein Dorff in Franckreich, in Anjou, im Kirchspiele von Seche. Es ist in diesem Dorffe ein Gesund-Brunnen. *Mart.*

Suez, ein kleiner Ort in Pomerellen.

SUEVE, eine grosse Provintz, siehe Schwaben.

Sveven, ein Volck, s. Schwaben, und Allemannen.

Svevenfurt, eine freye Reichs-Stadt, s. Schweinfurt.

SUEVI, ist der allgemeine Nahme, welchen *Tacitus* Germ. c. 38. und 45. nicht allein den Völckern, die jenseits der Elbe und bis in Sarmatien hinein ausser den Grentzen von Germanien wohnten, sondern auch den Einwohnern von Scandinavia giebt; und eben daher wurden auch alle die weitläufftigen Länder, welche diese zahlreichen Völcker inne hatten, mit dem Haupt-Nahmen *Suevia* belegt. Eben dieser Schrifftsteller berichtet uns auch c. 2. daß einige, da sie sich die Freyheit, welche einem das Alterthum giebt, zu Nutze gemacht, behaupteten, der Gott Tuisto hätte eine grössere Anzahl Kinder gehabt, als man ihm insgemein zueignet, und eines davon hätte denen Suevis den Nahmen gegeben. Andere haben diesen Nahmen vom Flusse *Suevus*, oder vom Berge *Sevo*, oder von der Nation der *Sueonum* herzuleiten gemeynt; und noch andere haben den Ursprung dieses Nahmens lieber gar in der unbeständigen und ausschweiffenden Gemüths-Art dieser Völcker suchen wollen. Diejenigen aber, welche wollen, daß irgend ein König oder Held der Germanier seinen Nahmen den Suevis gegeben habe, kommen wohl des Taciti Begriffe am nächsten. Unterdessen muß man gleichwohl nicht glauben, daß dieser Nahme Suevi beständig so allgemein gewesen. Denn zur Zeit der alten Abtheilung der Völcker in Germanien in gewisse Classen waren, wenn wir hierinne dem *Plinio* L. IV. c. 14. folgen wollen, die Suevi mit unter den Hermunduris begriffen. Es fanden sich auch die Völcker, welchen man den Nahmen Suevi gab, nicht allezeit in einerley Gegend. Zur Zeit des Cæsaris wurden, wie selbiger de Bell. Gall. Lib. I. c. 37. und 54. L. IV. c. 1. und 2. L. VI. c. 9. 10. und 29. bezeuget, die Catten vor Suevos geachtet. Hernach aber wurden die Marcomannen, die Harudes und die Sedusii unter eben diesem Nahmen begriffen. Zum wenigsten wurden diese Völcker damahls, als sie Maraboduus hatte in Böhmen gehen lassen, mit unter die Suevos gerechnet. *Strabo* L. VII. sagt, die Nation der Suevier sey sehr groß; denn sie erstrecke sich vom Rhein bis an die Elbe, und ein Theil der Suevier wohne so gar jenseits der Elbe. Allein seit dem III. Jahrhunderte findet man, daß der Nahme der Suevier sich gar sehr in die Enge gezogen habe, nachdem sich die besondern Völcker, welche zuvor mit unter diesem allgemeinen Nahmen begriffen gewesen, als z. E. die Gothen, die Wandalen, die Longobarden und die Burgundiones, durch ihre Siege bekannt gemacht. Im V. Jahrhunderte aber findet man, daß, als die Suevier in Spanien gezogen, der Nahme dieser Völcker annoch unterschiedlichen Nationen gemein gewesen. Seit dem aber scheinen die Suevier nicht mehr, als nur ein besonderes Volck gewesen zu seyn, welches seinen Sitz im Lande der alten Hermundurer genommen. *Jornandes* de Reb. Get. sagt, da er die Grentzen des Landes der

Suevier anzeigt, es hätte die Bajoarios gegen Morgen, die Francos gegen Abend, die Burgundiones gegen Mittag, und die Thuringos gegen Mitternacht. Wobey er auch hinzu fügt, die Alemanni wären mit den Suevis vereiniget, und Herren der Rhætischen Alpen. Endlich aber, als die Alemannen Germanien gäntzlich verlassen hatten, setzten sich die Suevier nach und nach in den Besitz ihrer Länder, und breiteten sich bis an die Quellen der Donau und bis an den Costnitzer See aus, und gaben diesem gantzen Lande ihren Nahmen, welcher sich auch bis ietzo, obzwar ein wenig verändert, daselbst erhalten hat. Denn die Deutschen nennen es Schwabenland, und die Frantzosen *Suabe* oder *Souabe*. Siehe Schwaben, und Allemannen. *Mart.*

SUEVIA, eine grosse Provintz, siehe Schwaben.

SUEVIA SAXONICA, ein Strich Landes, siehe Schwabengow.

SUEVICA WERDA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Bayern, siehe Donauwerth.

SUEVICUM MARE, siehe Meer (das Baltische).

SUEVICUS CIRCULUS, s. Schwäbische Creiß.

Svevier, ein Volck, siehe Schwaben, *Sueui*, und Schlesien.

SUEVO, also nenneten die Alten eine Reihe Gebürge, zwischen Schweden und Norwegen, siehe *Daare-Field.*

SUEVON, ein Strich Landes, siehe Schwabengow.

SUEVORUM TRAJECTUM, eine freye Reichs-Stadt, siehe Schweinfurt.

SUEVORUM VILLA, siehe Schwabsdorff.

SUEVUS, oder *Suebus*, ein Fluß in Germanien, nach dem *Ptolomæo* L. II. c. 10. *Spener.* Notit. Germ. Ant. L. II. c. 2. will, es sey einer von den Ausflüssen der Oder, nehmlich der mittelste Swine oder Svene genannt, und welcher dem Nahmen der Suevorum, die vor Alters in diesen Gegenden gewohnt haben, näher kommt. Siehe Oder, und Spree. *Mart.*

SUEVUS, ein Berg in Deutschland, welchen Ptolomæus *Carpatum*, andere aber Chremnin oder Semnitz heissen, und darunter das Carpatische Gebürge verstehen. *Univ. Lex.*

SUEZ, eine Stadt in Arabien, siehe *Sour.*

SUEZ, *Suez*, *Suex*, Lat. *Sueza*, *Cleopatris*, *Posidium*, eine kleine See-Hafen-Stadt in Egypten, auf der Nordlichen Küste des Rothen Meers, mit einem alten ruinirten Schlosse und einem kleinen Hafen. Einige wollen, es sey das alte *Arsinoe*, welches von dem Nahmen der Arsinoe, Schwester des Ptolomæi Philadelphi, der diese Stadt erbauet, und ihr den Nahmen seiner Schwester gegeben, also genennet worden. Suez ist eine kleine Stadt von ohngefehr 200. Häusern. Sie hat einen artigen Hafen; er ist aber so seichte, daß die Schiffe gar nicht, und so gar auch nicht einmahl die Galeren darein kommen können, wenn sie nicht wenigstens bis auf die Helffte ausgeladen werden. Unterdessen halten sie sich doch mit den Schiffen auf der dasigen Rhede in völliger Sicherheit. Diese Galeren sind sehr klein, und haben keine Canonen, sondern nur ein Stein-Stücke, um die Häfen, in welche sie einlauffen, zu begrüssen. Gantz nahe bey dem Hafen ist eine Baraque mit einem starcken höltzernen Gaitter, worauf 9. Feld-Schlangen stehen, die aber nicht alle von einerley Länge sind. Die gröste davon ist von einer ungeheuern Länge, und Herr Thevenot hält sie noch vor länger und von einem viel grössern Calibre, als die zwey in Malcha auf der Baraque und auf dem Schlosse S. Elmo sind. Sie sind nach Türckischer Art ohne alle Façon gemacht. Es sind auch noch 13. sehr grosse Canonen daselbst, auf deren einer eine Lilie zu sehen. Es ist aber gar leicht zu erkennen, daß sie in der Türckey vielleicht von einem Frantzösischen Renegaten gemacht worden, weil sie durchaus nach Türckischer Art und ohne alle Façon, wie die andern alle, ist. Diese Artillerie aber ist nicht alle aufgeführt. Der Sultan

Amurath schickte sie von Constantinopel dahin, als er einen Zug nach Indien vorhatte, und zu dem Ende eine Schiffs-Flotte auf diesem Meere ausrüsten ließ. Gantz nahe bey dem Thore von Suez sieht man einen etwas erhabenen Platz, wo sonst ein Schloß stand, welches von den Frantzosen war erbauet worden; und auch noch ietzo ist auf dieser Höhe eine grosse Canone. Die Leute des Landes halten davor, daß nahe dabey ein Schatz sey, der von den Polter-Geistern bewahret würde. Es ist auch noch in dieser Stadt eine Griechische Kirche, die aber ziemlich schlecht unterhalten wird. So sind auch in Suez einige ziemlich gut gebauete Häuser, und ein gar ansehnlicher öffentlicher Platz. Im übrigen ist diese Stadt sehr volckreich, wenn etwan ein Schiff daselbst angelanget ist, oder die Galeren in dem Hafen sind; ausser dem aber ist sie sehr wüste, wie sie denn auch auf zwey Meilen herum kein süsses Wasser hat. Die Alten nannten Suez *Heroopolis* oder die Helden-Stadt, und hat sie vielleicht einen so schönen Nahmen blos wegen ihrer Handlung erhalten. Sie liegt auf einem sehr unfruchtbaren Boden, und findet man auch 50. Meilen umher keine einzige Art von Früchten. Es ist auch daselbst sehr grosser Mangel an Wasser, und hat diese Stadt nicht einmahl einen sichern Hafen, sondern nur eine sehr gefährliche Rhede. Es ist an dem, daß, seit dem die Portugiesen angefangen haben, diese Meere fleißig zu besuchen, erstlich die Sultane in Egypten, und nach ihnen auch die Türcken sich viele Mühe gegeben haben, den Hafen zu rechte zu machen, und daselbst ein kleines Arsenal zur Bequemlichkeit der Armeen, die sie zu ihrer Beschützung wider die Portugiesen, und zu Aufhaltung ihrer Progressen unterhielten, anlegen lassen. Man muste aber alle Materialien durch die Cameele von Cairo, welches 90. Meilen Westwärts von Suez, gegen den Berg Sinai liegt, bis nach Suez tragen lassen. Sonst liegt diese Stadt unter dem 29. Gr. 45. Min. der Breite. Die Stadt hat ein kleines Castell, und ausserhalb der Stadt sind zwey alte hohe Thürme. Da wo die Bucht hinein geht, liegt eine grosse Schantze nach der neuern Befestigungs-Art, welche die Mündung des See-Arms bedecket. Hernach ist noch zwischen dem Schiffs-Stande und dem Strande eine Linie mit Graben durchzogen, die einem Hügel ähnlich ist. Es ist also diese Stadt so wohl durch die Natur, als durch die Kunst, ziemlich befestiget. Der Türckische Beg oder Statthalter allhier unterhält 2. kleine Galeren und etliche andere Schiffe, welche dieses Meer bekreutzen. Diese kleine Stadt Suez war ehemahls groß und voller Cisternen. Sie hatte auch einen schiffbaren Canal, der vom Nil geleitet ward, wodurch beym Anwachse dieses Flusses die Cisternen mit Wasser angefüllt wurden, welches das gantze Jahr durch diente. Die Muhamedaner aber zerstöhrten sie, und fülleten den Canal mit Erde zu. *Mart. Thevenot.* Samml. aller Reisebeschr. I. Th.

SUEZ, (der Meer-Busen von) Frantz. *Le Golphe de Suez*, und vor Alters *Heroopolites Sinus* genannt, ist der Nördlichste Theil des Rothen Meers, und der Ort, wo die Israeliten trockenes Fusses hindurch giengen, und wo die Egyptier, welche sie verfolgten, überschwemmet wurden. Er ist nahe bey der Stadt Suez, zwischen dem steinigten Arabien und Egypten. Er ist von dem Mittelländischen Meere nur durch eine Erd-Enge von ohngefehr 50. Meilen abgesondert, welche Asien mit Africa vereiniget, und die man den *Isthmum von Suez* nennet. Dieser Isthmus, sagt der P. *Coronelli* in seinem Isolario, hat ohngefehr 60. Meilen in der Weite. Unterdessen rechnet doch Plutarchus nur 300. Stadia, das ist, 37. Meilen bis an den Ort, wo man sich auf dem Nil-Flusse einschiffet. Dieser Raum ist zwischen Cairo und Suez enthalten. Die Kauffmanns-Waaren, welche man sonst mit einer Caravane nach Suez schickte, gelangeten gemeiniglich in 3. Tagen daselbst an. Hernach lud man eben diese Waaren zu Suez auf Schiffe, die sie in Arabien, Æthiopien, und so gar bis nach Indien brachten. Diese Handlung war sehr vortheilhafft, weil diese Schiffe mit Specerey- und andern kostbaren Waaren beladen aus Indien nach Suez zurücke kamen. Diese Handlung aber geschichet heut zu Tage auf einer andern Seite, nachdem die Portugiesen gegen das Vorgebürge der Guten Hoffnung zu geschiffet sind. Die Könige in Egypten haben in Betrachtung der grossen Vortheile, die ihrem Lande durch die Vereinigung der Meere zuwachsen würden, offt versucht, diese Erd-Enge zu durchschneiden, und auf solche Art aus gantz Africa eine Insul zu machen. Da auch die Kauffmanns-Waaren, welche man in Æthiopien und nach Indien schickte, nebst denen Abgaben, so die Schiffe bezahlten, den grösten Reichthum des Landes ausmachten; so hatten diese Könige Grund, zu hoffen, daß ihre Einkünffte gar beträchtlich solten vermehret werden, wenn sie diese Erd-Enge nur erst einmahl würden durchschnitten haben. Sesostris war, wie Strabo berichtet, der erste, welcher diesen Entschluß faßte, und sein möglichstes that, ihn in das Werck zu richten. Nach des Herodoti Erzehlung aber war es Necus, ein Sohn des Psammitis. Dieser Necus fieng im Jahre 3411. an zu regieren, und im Jahre 3425. ward er auf der Ebene von Magede getödtet. Er fieng dieses grosse Werck im Thale des Gebürges Mokl an, das ist, an dem Orte, wo die beruffenen Steinbrüche sind, daraus man die Materialien zur Erbauung vieler berühmter Gebäude gezogen hat. Und er wolte eben daselbst den Nil durchgehen lassen. Der Canal konnte aber nicht gerade werden; sondern er muste ihn wegen des Gebürges viele Krümmen und Wendungen machen lassen. Nach dem Entwurffe, welchen man davon gemacht hatte, würde der Canal mehr als 125. Meilen in die Länge gehabt haben, und breit genug gewesen seyn, daß 2. Galeren neben einander vor sich hin schiffen können. Der König Necus ließ sich auch durch die dabey gefundene Schwierigkeit von seinem Vorhaben nicht abhalten; denn man sagt, daß mehr als 120000. Menschen über dieser Arbeit umgekommen sind. Endlich aber stand er doch von diesem Wercke ab, nachdem ihm das Oracul verkündiget hatte, daß ein Fremder die Früchte von dieser Unternehmung einsamlen würde. Es ist aber gleichwohl zu bewundern, daß die Könige in Egypten, welche so mächtig waren, und sich mit Erbauung der Pyramiden, der Colossorum, u. der Labyrinthe so viel unnützliche Unkosten gemacht, dennoch unterlassen haben, an der Durchschneidung dieser Erd-Enge weiter fortarbeiten zu lassen, welches doch gewiß vieles zur Zierde, zur Bereicherung und zur Beschützung ihrer Länder würde beygetragen haben. Man hat auch in der That Ursache zu glauben, daß, wenn dieses Werck wäre zu Ende gebracht worden, die Fremden nicht im Stande gewesen wären, sich ihres Landes zu bemeistern. Und Selim hätte es gewiß nicht zu erobern vermocht, wenn die Armade, die auf dem Rothen Meere war, so leicht durch diese Erd-Enge hindurch und diesem Königreiche zu Hülffe kommen können. Ein anderer Vortheil, welchen die Egyptier daraus gezogen hätten, ist dieser, daß sie allezeit Meister von dem Arabischen und Indianischen Meere gewesen wären, und daß über dieses auch der Specerey-Handel beständig dadurch würde geschehen seyn. Nach denen ersterwehnten Königen gab sich auch Darius, König in Persien und Egypten, alle Mühe, diese Erd-Enge zu durchschneiden, und brachte seine Arbeit bis an die bittern Seen, welche wegen der Bitterkeit ihrer Wässer also genennet worden. Nach dem Dario that auch Ptolomæus der erste unter den Nachfolgern des Alexandri, sein möglichstes, dieses Werck vollends zu Stande zu bringen; er stand aber gar bald von dieser Unternehmung wieder ab. Einige sagen, es sey aus Furcht geschehen, Egypten zu überschwemmen; und dieses um so viel mehr, weil man ausgerechnet hätte, daß das Rothe Meer 3. Ellen höher, als Egypten, wäre. Plinius versichert solches wenigstens, als eine wahrhaffte Sache. Strabo aber ist hierinne mit ihm nicht einstimmig. Endlich sagen andere, es sey aus Besorgniß geschehen, das Rothe Meer möchte etwan die Wässer des Nils verderben, weil zu besorgen gestanden, das Meer möchte, wenn es in den Nil hinein träte, durch seine Bitterkeit das Wasser dieses Flusses verschlimmern, und hernach nicht allein Egypten

sich ohne gutes Wasser zum Trincken befinden, sondern vielleicht wohl auch gar unfruchtbar werden, so bald seine Felder von dem Wasser dieses Meeres benetzet würden. Dem sey aber, wie ihm wolle; so ergriff man doch einen andern Weg, daß man nehmlich einen Canal ausgrub, welcher den Nil mit dem Rothen Meere vereinigte. Dafern auch Sesostris nicht der erste Urheber davon gewesen; so war er es doch zum wenigsten, der ihn vollendete und schiffbar machte. Damahls fiengen die Häfen des Rothen Meeres an, in Ruff zu kommen. Die Städte Berenice und Coptos, welche beyde in Ober-Egypten gelegen, waren gleichsam der Mittel-Punct und die Niederlage aller Kauffmanns-Waaren, die aus Indien nach Egypten giengen. Der Weisse-Hafen, (*Port Blanc*) auf der Seite von Arabien, und der von Souris, auf der Seite von Egypten, waren damahls die beruffensten. Seit dem man aber den Canal, wodurch der Nil mit dem Rothen Meere zusammen floß, gäntzlich hat verwüsten lassen; so ist man genöthigt, die Waaren von Cossir, welches der neuere Nahme des alten Hafens von Souris ist, zu Lande fortzuschaffen, um sie nach Canne, welches eine auf die Ruinen des alten Coptos erbauete Stadt ist, zu bringen. Jedoch kostet diese Fortschaffung in einem Lande, darinne die Cameele so gemein, und von einem so geringen Unterhalte sind, daß man sie fast vor nichts ernähren kan, nicht viel. *Mart. Thevenot. P. Lucas* Reflex. sur le Egypte.

SUFASARITANUS, oder *Sufaritanus*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi, nach der Notitz der Bißthümer in dieser Provintz. In der Coll. Carth. No. 134. wird Reparatus Episcopus Plebis *Sufasaritanæ* genannt. In der Notitz von den Bißthümern in Mauritania findet man zwey Sitze des Nahmens *Sufaritanus*, nehmlich No. 3. und No. 87. In Haders MSS. aber wird der erste von diesen Sitzen *Sufaritanus* genannt. In des *Antonini* Itinerario wird *Sufasar* unter die Städte in Mauritanien gesetzet, und dieses *Sufasar* ist auch das *Sufasa* des Anonymi von Ravenna, und das *Sufara* in der Notitia *Leonis*. *Mart.*

SUFAZAR, eine Stadt, siehe *Succubar*.

Sufeld, ein Ort in Thüringen, der zu dem Kloster Kaltenbrunn gehöret.

SUFES, ein Ort in der Landschafft Zeugitania, in Africa. *Cellarius.*

SUFETANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byzacene, nach der Notitz von den Bißthümern in dieser Provintz. In der Coll. Carth. No. 142. wird Peregrinus *Sufetanus* Episcopus genannt, und Privatus *a Sufibus* wohnte dem Concilio zu Carthago unter dem Heil. Cypriano bey. Dieses ist eben der Ort, welcher in des *Antonini* Itinerario, im Victore Uticensi, und in dem Leben S. Fulgentii *Sufis* genannt wird. Die 60. Märtyrer, so insgemein *Suffetani* Martyres genannt werden, hatten in dieser Stadt den Tod erlitten. *S. Augustinus* Epist. 50. redet von diesen Märtyrern, und das Martyrologium Romanum gedencket ihrer den 13. August. Siehe *Sufi. Mart.*

SUFETULENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byzacene, nach der Notitz von den Bißthümern in dieser Provintz, welche den Bischof dieses Sitzes Præsidium *Sufetulensem* nennt. In der Coll. Carth. No. 126. heißt Jocundus Episcopus Plebis *Sufetulensis*, welcher sich auf dem Concilio zu Carthago im Jahre 419. befand, und Privatianus *a Sufetula* wohnte dem in eben dieser Stadt unter dem Heil. Cypriano gehaltenen Concilio bey. Der Herr Dupin muthmasset, *Sufetula* könnte wohl die Stadt *Sobaitela* des Abulfedæ seyn. Siehe *Sufi. Mart.*

SUFFEGEMAR, *Suffegmar*, oder *Sufgemar*, *Suf-Gemarque*, ein Fluß in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Algier, und der *Ampsaga* der Alten. Er hat seine Quelle in Gebürge, welches den grossen Atlantem endigt. Er fließt von demselben herab in dürre und unfruchtbare Ebenen, und nachdem er die Felder von Constantine gewässert, und sich nahe bey dieser Stadt mit den Wässern des kleinen Flusses Bu-Marzoc verstärcket hat, ströhmt er gegen Norden mitten zwischen einigen Bergen hindurch, worauf er sich Gigeri gegen Morgen in das Meer ergeußt. Siehe *Ampsaga. Mart. Marmol.*

SUFFENATES MUTUSCEI, siehe *Mutasca*.

Suffers, ein Berg-Dorff in Graubündten, im so genannten Rheinwalde.

SUFFOLK, Lat. *Suffolcia*, oder *Suffolciensis Comitatus*, eine Provintz am Meere, in Engelland, der von Norfolk gegen Süden, und in der Diœces von Norwich. Sie hat zu Grentzen gegen Süden die Stoure, welche sie von der Grafschafft Essex absondert; gegen Westen eben diesen Fluß u. einen kleinen andern, welche sie von der Provintz Cambridge scheiden; gegen Norden die beyden Flüsse Little, Ouse oder die kleine Ouse, und den Waveney, die, ob sie gleich nahe bey einander entspringen, dennoch einen gantz widerwärtigen Lauf, einer gegen Westen, u. der andere gegen Osten, halten, u. die Provintz Suffolk vom Hertzogthume Norfolk trennen. Diese Provintz ist von einer ziemlich unordentlichen Gestalt, indem sie ein langes Viereck machet, welches sich nach Art eines Kegels endigt, oder sie hat, wenn man lieber also reden will, eine Gestalt, die ziemlich einen halben Monden beykömt. Sie hat 25. Engl. Meilen in ihrer grösten Breite von Norden gegen Süden, 45. in der Länge von Osten gegen Westen, u. 140. in ihrem gantzen Umkreisse. Die alten Iceni wohnten in dieser Provintz, u. in denen von Norfolk u. Cambridge. Die Sachsen machten aus diesem allen ein Königreich, welchen sie den Nahmen Est-Angles oder Ost-Angeln gaben. Man zehlet in der Provintz Suffolk 22. Hundreds oder Centenas 28. so wohl Städte, als Marckt-flecken, 7. Schlösser u. 575. Kirchspiele. Sie enthält fast eine Million Morgen-Landes, u. 34422. Häuser, worunter viel prächtige Land-Häuser sind, welche unterschiedenen Herrschafften gehören, als Bromehall oder Broomhall, u. Culfordhall, Denhamhall, Townsend, Tostock Grey, Sudbornhall, Sohemlodge, Eustondhall und Brightwel. So zehlet man auch über 40. Parken oder Thier-Gärten in dieser Grafschafft. Die Lufft in der Provintz Suffolk ist sehr angenehm, sehr saufft, sehr gesund, ausser gegen die See zu, u. so gar nach dem Urtheile geschickter Medicorum eine von den besten in Engelland, absonderlich in den Gegenden von Bury. Deswegen verordnen auch die zu London ihren Krancken, die mit Beschwerungen an der Lunge behafftet sind, in diese Provintz zu gehen, um die dasige Lufft zu schöpfen, und dadurch ihre Gesundheit wieder herzustellen. Der Erdboden ist sehr fruchtbar, indem er meistens aus Thon u. Mergel besteht. Hin u. wieder ist es etwas sandigt, u. giebt auch kahle Hügel, die aber nichts destoweniger ihre schönen Früchte an Reiß, Hanf u. Erbsen herfür bringen. Eine gewisse Gegend darinen heißt Hoch-Suffolk, oder das Holtz-Land. Auch sind hier viel Schaafe. Man macht auch daselbst die beste Butter in Engelland u. vortrefliche Käse. Mit einem Worte, es mangelt daselbst an nichts, was zum Leben nöthig ist. 1557, da Engelland einen grossen Mangel u. eine ausserordentliche Theurung der Lebens-Mittel erlitte, sahe man wider alles Vermuthen auf den Felsen, die Länge hin am Meere zwischen Oreford u. Alborough Erbsen wachsen, ohne sie zu bauen. Und was das wunderbareste dabey war; so fand man sie in solcher Menge, daß man ihrer zum Eingange des Herbstes mehr als 100. Maas voll samlete, u. die Blüten, welche stehen blieben, schienen ihrer noch eben so viel zu versprechen. Die Leute, welche sich einbildeten, mehr Verstand zu haben, als die andern, sagten, es wären Körner, die, da sie irgend durch einen Schiffbruch dahin geworfen worden, daselbst herfürgesprosset wären, u. dasjenige, was man allda sähe, vorgebracht hätten. Wenn die Sache so gewiß ist, als man vorgiebt; so kan man nicht läugnen, daß solches nicht ein Geschencke der Vorsehung gewesen, weil man hernach von dieser unverhofften Erndte den Preiß der Lebens-Mittel sich verringern sehen. Die Herren, so den Titul als Grafen von Suffolk führen, sind aus dem Hause der Howards, u. Abkömlinge vom Thoma Howard, dem zweyten Sohne des Hertzogs von Norfolk, welcher vom Könige Jacobo I. im Jahr 1603. mit dieser Würde beehrt worden. Es giebt in dieser Provintz viel Tuch- und Leinwand-Fabriquen. Die Städte und Flecken, darinne man Marckt hält, u. wovon die ersten 7. das Recht haben, Deputirte in das Parlament zu schicken, sind folgende: Ipswich, die Hauptstadt, S. Edmondbury, Dunwich, Orford, Alborough, Sudbury, Eye, Mildenhall, Stowmarket, Newmarket,

Newmarket, Beecles, Buddesdale, Hadleigh, Lavenham, Ixworth, Bildeston, Brandon, Clare, Bungay, Debenham, Framlingham, Halesworth, Leſtoff, Mendlesham, Needham, Nyland, Woodbridge, Southwold. *Mart. Del. de la Gr. Br. Miege. Univ. Lex.*

SUFGAMO, ein Königreich in Abißynien, in Africa. Hübn. G. II. Th.

SUF GEMAR, ein Fluß, ſiehe *Suffegemar*.

SUFI, *Sufibus*, eine Stadt in der Landſchafft Byzacene, oder dem heutigen Königreiche Tunis, in der Africaniſchen Barbarey, deren Antoninus in ſeinem Itinerario, ingleichen Andreas Schottus gedencket. Es muß dieſelbe von Sufetula unterſchieden werden, als von welcher Stadt ſie nach der Mitternacht-Seite ohngefehr 25000. Schritte entfernet geweſen iſt. Siehe *Sufetanus. Cellarius.*

SUGAAR, eine Meer-Enge zwiſchen denen Inſuln Japan und Jedſo, in Aſien, welche 11. Meilen breit iſt. Hübn. G. II. Th.

SUGABBARITANUS, ein Biſchöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæſarienſi, nach der Notitz von den Biſchümern in dieſer Provintz. In der Coll. Carth. No. 135. wird Maximianus Epiſcopus Plebis *Sugabbaritanæ* genant. Dieſer Sitz iſt das *Municipium Sugabaritanum* des Amm. Marcellini, und die Stadt *Zuchabari* des Ptolomæi. *Mart.*

SUGAMBRI, Völcker in Deutſchland, ſ. *Sicambrer.*

SUGAMBRI, Völcker in Indien, nach dem *Juſtino* L. XII. c. 9. welcher ſie in die Zahl derjenigen ſetzet, die Alexander der Groſſe unter das Joch brachte. Es hat aber das Anſehen, daß dieſe Stelle des Juſtini nicht ſo gar richtig iſt. Denn die Völcker, welche er Ambros und Sugambros nennet, heiſſen beym Arriano und Quinto Curtio *Mallii* und *Oxydracæ. Mart.*

SUGANA, *Val di Sugana*, ein groſſer Thal in der Grafſchafft Tyrol, welches 18. Welſche Meilen im Umfange hat. Vor dieſem ſoll daſſelbe Euganea geheiſſen, und die Euganei, welche in daſiger Gegend gewohnet, ſollen ihren Nahmen davon bekommen haben. Der Fluß Brenta flieſſet nahe an dieſem Thale vorbey. Es iſt auch ein ſchönes Schloß allhier aufgebauet, in welchem der Ertz-Herzogliche Oeſterreichiſche Landes-Hauptmann oder General-Capitain, der über dieſes gantze Thal zu gebieten hat, zu reſidiren pfleget. *Zeiler.*

SUGDA, *Sugdæa, Sugdia*, ein Ertz-Biſchöflicher Sitz, welcher aus den Sanctionibus Pontificum Orientalium, und aus dem Curopalate bekannt iſt. Sie iſt mit *Phula* einerley, ſiehe dieſes Wort. *Mart. Ortelius.*

SUGDIA, *Sugdiana, Sugdias*, ſiehe *Sogdiana.*

SUGDII MONTES, ein Gebürge in Sogdiana. *Ptolomæus* L. VI. c. 12 ſagt, es gienge zwiſchen 2. Flüſſen hin. Das MSC. in der Pfältziſchen Bibliotheck lieſet *Sogdii*, an ſtatt *Sugdii. Mart.*

SUGDIUS, ein Gebürge, ſiehe *Taurus.*

SUGEN, *Sugenum*, ein Diſtrict oder Stücke Landes in der Sineſiſchen Landſchafft Quangſi, welche drey Gemeinden oder Städte unter ſich begreifft, als 1) das eigentliche Sugen, das wohl befeſtiget iſt, 2) Vuyven, und 3) Funghoa. Vor Zeiten hatte dieſes Land weder Schrifft noch Wiſſenſchafft, und ſeine Einwohner hatten Barbariſche Sitten. Als es aber zu Anfange des Geſchlechts Taminga unter das Chineſiſche Kayſerthum kam, ſo nahm es deſſen Schrifft, Bücher und Sitten an. Doch blieb es nicht lange unter dem Chineſiſchen Joche, und nahm ſeine Vorige Einrichtung wieder an. Jetziger Zeit gehöret es unter das Königreich Tungking. *Martini* Atl. Sin.

SUGEN, eine Stadt in China, in der Provintz Quangſi, im Departement von Kingyuan, der III. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 10. Gr. 21. Min. weiter gegen Weſten, als Peking, und unter dem 25. Gr. 5. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

Sugenheim, ein Schloß und Flecken in Francken, ſo denen von Seckendorff Aberdariſcher Linie, als ein Lehn von dem Marggräflichen Hauſe Anſpach zugehört. Hübn. Z. L.

SUGGITANUS, ſiehe *Siguitenſis.*

SUGONENSIS AGER, ſiehe *Sennois.*

SUGULMESSE, eine Stadt und Land, ſiehe *Segelmeſſe.*

SUGUS, eine Stadt, ſiehe *Siguitenſis*, und *Eſigus.*

SUGUTZUG, ein Flecken in Myſien, nach des Laonici Berichte, welcher ſeinen Nahmen von den Weiden-Bäumen hat. Er wird auch von den Einwohnern *Soguta* genennet, und ein Fluß eben dieſes Nahmens angegeben. In dieſem Flecken ſollen eine Zeitlang die Ogurzier gewohnet haben, und es hat Otmann, der Türckiſche Sultan, ſelbſt an dem Orte ſeine Behauſung gehabt. Daher man der Meynung geweſen, er wäre daſelbſt begraben. Es ſetzet auch Laonicus hinzu, man könnte den Ort den Flecken *Itææ* nennen. Denn alſo hat es der Lateiniſche Dolmetſcher gegeben, und hierdurch auch andere verführet. Denn er hätte es nicht den Flecken Itææ überſetzen ſollen, ſondern der Weiden oder des Falberbaums. Man könnte es im Deutſchen Falberdorff oder Weidendorff nennen. Jedoch iſt auch zu mercken, daß Laonicus nach dem Worte, *Soguta*, noch ein ander Türckiſches Wort Gui mit zwey Sylben auszuſprechen weggelaſſen, welches ſo viel bedeutet, als ein Flecken oder Dorff: damit das gantze Wort *Sogut Gui* ſey. Lewenklaws Türck. Chron.

SUHAL, eine Gegend, ſiehe *Sula.*

SUHALI, ein Dorff in Oſt-Indien, 2. Meilen von der Stadt Surate, welcher ſie zum Hafen dient. Die Schiffe laden daſelbſt ihre Güter aus, und alsdenn bringet man ſie von hier nach Surate zu Lande. Die Einfahrt in dieſen Hafen iſt nicht ſonderlich breit, und findet man allda bey dem hohen Meere nur ſieben, und bey niedrigem Meere blos 5. Klafftern Waſſer. Der Hafen ſelbſt hat vor dem Dorffe nur 500. Schritte in die Breite, und einen ſandichten Grund, und die meiſten Bäncke bleiben zur Zeit der Ebbe unbedeckt und trocken, und ſind ſo abſchüßig, daß das Wurff-Bley daſelbſt gantz und gar nicht zu brauchen iſt. Man iſt zwar daſelbſt vor allen Winden, auſſer nur vor dem Sud-Weſt-Winde nicht, bedeckt; vom Monat May aber bis in den September iſt man genöthigt, dieſe Küſte wegen der mit erſchrecklichem Donner und Blitzen vermiſchten Sturm-Winde, die alsdenn daſelbſt raſen, zu verlaſſen. *Mart. Mandelslo. Tavernier.*

SUHI, *Di Beſa.* Dieſes ſind drey kleine Inſuln, welche man ohnfehr 3. Meilen von der Inſul Aſturi gegen Nord-Weſten findet, im Euripo, oder Meer-Buſen von Negroponte, zwiſchen welchen drey Inſuln die Galeren und die kleinen Fahrzeuge gantz bequem hindurch ſegeln können, weil es daſelbſt tieff genug und viel Waſſer iſt. *Mart. Dapper.*

Suhl, ein Flüßgen, ſiehe Sula.

Suhl, Subla, Suhle, eine Stadt, ſiehe Sula, und Marck-Suhl.

SUHOEI, eine Stadt in China, in der Provintz Quangtung, im Departement von Chaoking, der VI. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 4. Gr. 40. M. weiter gegen Weſten, als Peking, und unter dem 23. Gr. 45. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SUI, ſiehe Waſſer.

SUI, eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, im Departement von Tegan, der IV. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 4. Gr. 25. Min. weiter gegen Weſten, als Peking, unter dem 32. Gr. 5. Min. der Nordlichen Breite. Die Stadt Sui wird von einer Feſtung vertheidigt. *Mart. Atl. Sin.*

SUIATSKI, eine Stadt, ſiehe *Swiatzki.*

SUICHANG, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, im Departement von Chucheu, der VII. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 6. Min. weiter gegen Oſten, als Peking, und unter dem 27. Gr. 52. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SUICHEU,

SUICHEU, eine Stadt, siehe *Suchou*.

Süd, Süden, siehe Sud.

Süd-America, siehe America.

Süd-Beveland, eine Insul, siehe Beveland.

Süd-DENTHWORTH, siehe *Denthworth*.

Süden zu Osten, siehe Sud zu Osten.

Süden zu Westen, siehe Sud zu Westen.

Süder-Beste, ein Fluß im Hertzogthume Holstein, siehe Beste.

Süderköping, eine Stadt, siehe Suderkoping.

Süder Jells, ein Theil von Norwegen, siehe dieses Wort.

Süder-Gothland, siehe Suder-Gothland, und Emaland.

Süderhartstedt, ein Kirchspiel in dem Lande Dithmarsen, hat eine Kirche, die dem Heil. Laurentio zu Ehren erbauet worden. Dieses Kirchspiel hat vormahls unmittelbar nebst Borg und Edellack unter dem Bischof zu Bremen gestanden. Es haben ehedem viel Edelleute hier gewohnet, und ihre Güter gehabt, wie sie denn auch an andern Orten im Süder-Theile von Dithmarsen hin und wieder ihre Adelichen Höfe gehabt. Die merckwürdigsten Höfe in diesem Kirchspiele sind folgende: Fredestall, Sargbüttel, Lütkenhartstedt, Friedrichshoff; die Dörffer: Kirchdorff, Fredestedt, Eggerstedt, Lütkehartstedt, Hindorff, Lütkerade, Westorp. Dierh.

Süder-Jütland, siehe Suder-Jutland.

Süder-Malm, eine Vorstadt von Stockholm, siehe dieses Wort.

Südermanland, eine Provintz, siehe Suder-manland.

Süder-Möre, eine Probstey in dem Gebiete von Alborg, auf der Halb-Insul Jütland. Hübn. G. II. Th.

Süder-Pol, siehe Sud, und Pol.

Süder-Schantze, ist die andere Schantze im Holländischen Brabant, am Flusse Zoom, welche zur Bedeckung des Hafens bey der Stadt Bergen op Zoom dienet. Sie ist der Nord-Schantze gleich gegen über. *Melissantes.*

Süder-See, siehe *Zuyder-Zee.*

Südershausen, ein Dorff im Fürstenthume Grubenhagen, ohnweit Osterrode.

Süder-Stapel, ein Dorff im Holsteinischen, ohnweit Friedrichsstadt.

Süder-Syssel, ist ein Stück von Nord-Frießland, wo die Stadt Tundern ist. Man rechnet zwar auch die Stadt Riepen darzu, wo aber die Fresen nicht gewohnet haben. *Arnkiels* Mittern. Völcker.

Süder-Talge, Soder-Talge, Söder-Telge, *Telgium Australe*, eine kleine Stadt am Mäler-See, in dem Hertzogthume Südermanland, in Schweden, welche die Russen im Jahre 1719. abgebrannt haben, drey Schwedische Meilen von Stockholm. Es sind im XIV. Jahrhunderte zwey Concilia da gehalten worden. Hübn. G. II. Th.

Süd-Gellersen, ein Dorff im Hertzogthume Lüneburg.

Süd gen Osten, siehe Sud zu Osten.

Süd gen Westen, siehe Sud zu Westen.

Süd Gothland, siehe Suder-Gothland.

Süd-Hardeland, eine Landschafft in Norwegen, in der Provintz Bergen-Hus-Lehn, des Gouvernements Bergen. Hübn. G. II. Th.

Süd-Holland, siehe Sud-Holland.

SUIADA, eine Gegend in Asien, die, wie *Tzetzes* Chiliad. 8. n. 224 meldet, vom Flusse Oxus gewässert wird. Dieser Umstand giebt zu erkennen, daß das Wort *Suidiana* aus *Sogdiana* verderbt ist. Denn der Fluß Oxus ströhmet in Sogdiana, und der bemeldete Schrifftsteller setzet ihn auch selbst bey die *Sugdios*, oder die Einwohner von Sogdiana. *Mart.*

Süd-Jütland, siehe Suder-Jutland.

Süd-Länder, s. Sud, u. Unbekannte Süd-Länder.

Südlich, siehe Sud.

Süd'liche Breite, siehe End-Breite eines Orts, u. Breite eines Sternes.

SUIDNICENSIS DUCATUS, *Suidnicium*, siehe Schweidnis.

Süd-Ost, siehe Sud-Ost, und Wind.

Süd-Osten gen Osten, siehe Süd-Osten zu Osten.

Süd-Ost gen Süden, siehe Sud-Ost zu Suden.

SUIDOWO, *Suido*, ein Felsen in der Liptauer Gespanschafft, in Ungarn, dessen Stücken herab hangen, als wenn sie alle Augenblicke fallen wolten. Die höchste Spitze desselben reichet herüber in eine Ebene, welche schöne Weide hat, und welche das gemeine Volck Omste, welches einen Feuer-Heerd bedeutet, so wohl wegen der Gestalt der Lage, als auch, weil das Vieh gleichsam auf einem brennenden Heerd, wo kein Wasser ist, geweidet wird, zu nennen pfleget. Um diese Gegend ist eine Höhle, die so tieff, als ein Brunnen, ist. Gleichergestalt ist eine andere an der Seite des Berges, welche man die Mörder-Kammer nennet, und die Natur selbst zu einem geräumlichen und weitläufftigen Gewölbe gemacht hat. Es sind auch Anzeigen da, daß sie eine Zuflucht der Strassen-Räuber gewesen. Denn man findet darinnen Gebeine von Vieh, welches sie von der Weide mögen geraubet haben. Ohnweit davon ist noch eine Höhle, wo man hin und wieder Steine findet, die den Rubinen und Smaragden gleichen. *Belii* Not. Hung.

Süd-Sachsen, war vor Zeiten derjenige Theil von Sachsen, worunter die Scribenten diejenigen Gegenden begreiffen, welche an Böhmen und Francken gräntzten. Siehe Sachsen.

Süd-Süd-Ost, siehe Sud-Sud Ost.

Süd-Süd-West, siehe Sud-Sud West.

Süd-West, siehe Sud-West.

Süd-West gen Süden, siehe Sud Westen zu Suden.

Süd-West gen Westen, siehe Sud-Westen zu Westen.

Süd-Wind, siehe *Auster*, Sud, und Wind.

SUIGAN, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, im Departement von Niencheu, der IV. Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist um 1. Gr. 28. Min. weiter gegen Osten, als Peking, und unter dem 29. Gr. 28. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

Suickerberg, ein Fort in Süd-Holland, der Stadt Clundert gegen über gelegen. Es ist vor einigen Jahren ausgebessert worden. Hübn. G. I. Th.

SUIKESD, ein Ort in der Gespanschafft Solth, in Ungarn. Die Gegend da herum hat viel Wald, aber destoweniger Ackerbau. *Belii* Not. Hung.

SUIKI, eine Stadt in China, in der Provintz Quangtung, im Departement von Luicheu, der IX. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 6. Gr. 20. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 22. Gr. 18. M. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SUIKOW, ein Ort in Böhmen, im Prachenser-Kreisse, wo der Fluß Ottawa in die Moldau fällt. Der Reis. Deutsche 1744.

Sülberg, eine Reihe Berge, siehe Blankenes.

Süldorff, Saldorff, ein Flecken und Schloß im Holtz-Kreisse des Hertzogthums Mägdeburg, ohnweit Wantzleben. Es ist sonst viel Saltz allda gemacht, aber endlich verboten worden. Es sind verschiedene Adeliche Höfe daselbst. Abel.

Sülenburg, Süllenburg, ein Ort an der Elbe, in Nieder-Sachsen, allwo von dem Hamburgischen Ertz-Bischeffe Adalberto im Jahre 1061. ein Schloß erbauet, wegen der Strassen-Raubereyen aber, welche die Soldaten daraus verübten, wieder geschleifft wurde. Im Jahre 1288. wolten die Grafen von Holstein dasselbe wieder aufbauen, und bekamen daher mit den Hamburgern einen Streit. Sie wurden aber durch den Bischof Simon von Paderborn verglichen, und die Grafen von Holstein baueten das Schloß wieder auf. Nachr. von der St. Hamburg I. Th.

Sülichem,

Sülichem, ein Schloß, siehe Süllikem.

Süling, Suling, ein Dorff auf dem Eichsfelde, ohnweit Duderstadt.

SUILLATES, Völcker in Italien, in Umbria, nach dem *Plinio* L. III. c. 14. Sie wohnten, wie *Cluverius* Ital. L. II. p. 617. glaubt, in den Gegenden, wo heut zu Tage *Sigello* ist, an den Gräntzen der Anconitanischen Marck. *Mart.*

Süllenburg, siehe Sülenburg.

SUILLIE, ein Fluß, siehe *Swilly*.

SUILLI EN DUCHE, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, in der Recette von Anjou, in einer sehr schönen Lage. Es ist darinne ein kleiner Fluß, nebst einer Brücke. Es ist ein Land voller Flächen und Weinberge. Die Dörflein, so darzu gehören, sind Velvrotes, Morlenlei, Grolino und Bourun. *Mart.*

SUILLI EN ROYAUTE, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, in der Recette von Châlons, bey einem Berge am Flusse Grizon. *Mart.*

Süllikem, Sülichem, ein Schloß am lincken Ufer des Wahal-Flusses, zwischen Bommel und dem Schlesse Löwenstein, in den Niederlanden. *Dicelii* Dict.

Süllingswald, Sielingswald, Solling, ist einer der grösten Wälder in Hessen, der sich eine Stunde von Hirschfeld anfängt, und durch Thüringen bis an Böhmen gehet. Hübn. Z. L.

SUILSKERAYA, eine Insul im Schottländischen Meere, und eine von denen Hebrides oder Westernes, Rona gegen Westen. Suilskeraya ist eine kleine wüste Insul, oder vielmehr ein unfruchtbarer Felsen, der etwan 1000. Schritte in der Länge haben mag. Die Einwohner von Lewis kommen alle Jahre dahin, und bleiben 8. Tage da, eine Art seltener Vögel zu fangen, die man sonst nirgends, als daselbst, siehet, und welche sie in ihrer Sprache Colca nennen. Sie sind ein wenig grösser, als eine Gans, und ihre Federn haben keine Kielen; sondern sie sind nur wie weiche und zarte Pflaum-Federn, die ihnen harte auf der Haut anliegen. Wenn sie ihre Jungen aufgezogen haben; so fallen ihnen diese Federn ab, worauf sie sich in das Meer werffen, und sich nicht eher, als im folgenden Früh-Jahre, wieder sehen lassen. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Sülte, ein Fluß, siehe Sulte.

Sülte, eine kleine Stadt und Amt im Pohlnischen Preussen, in der Herrschafft Rostock gelegen. Es sind viele Saltz-Quellen allda. Abel.

Sülte, ein Dorff ohnweit Eisleben.

Sülzeborn, ein Sumpff in Thüringen, nicht weit von Sondershausen und Jocheburg, worein ehemahls viel erschlagene Ungarn geworffen worden. Man findet noch bisweilen in dieser Gegend im Erdreiche alte Waffen, Rüstungen und andere Werckzeuge. Wie denn ein Ungarisches Hand-Faß in Gestalt eines Pferdes und Reuters aus Ertz gegossen bey Sülzeborn im Jahre 1642. aus dem Acker gepflüget worden, welches anietzo zu Arnstadt in der Hoch-Gräflichen Schloß-Bibliotheck zu sehen ist. *Olearii* Thür. Chron. P. I.

Sülzenbrück, ein Schwartzburgischer Flecken in Thüringen, am Flusse Apfelstädt, 1½. Stunden von Arnstadt. Goldsch.

Sülzfeld, Sulzfeld, ein Dorff im Hennebergischen, ohnweit Meinungen.

SUILY, ein Ort in Ungarn, in der Gespanschafft Vaczi, welcher schöne Wälder, Aecker, Wiesen und Weinberge hat. Er wird von Ungarn bewohnet, und gehöret meistentheils der Boszuyakianischen; der vierte Theil aber davon der Sotterianischen Familie zu. Die Gebüsche, welche da herum sind, heissen Hoszuhegy, Czirok, Kœzep'hegy. Es sind auch 2. Mühlen hier, davon eine von dem Flusse Tachio, welcher hier vorbey fliesset, getrieben, die andere aber mit einem Vieh-Zuge in Gang gebracht wird. *Belii* Not. Hung.

SUILY, ein Schloß in Ungarn, in einem Dorffe gleiches Nahmens gelegen, welches nebst den Gebäuden schöne Gärten hat, und dem Frey-Herrn von Maholani zuständig ist. *Belii* Not. Hung.

Sümeg, eine kleine Stadt und Schloß in der Szalader-Gespanschafft, in Ungarn. *Univ. Lex.*

SUIN, ein Kirchspel in Franckreich, in Bourgogne, in der Recette von Charolles, im Gehöltze. Es ist ein gebürgigtes Land. Vaux, Tillet, Charantigni, Vauzelle, Ruere und Monts, die zum Theil in Maconnois liegen, hängen davon ab. *Mart.*

Suinbrod, ein Kloster in Deutschland, unweit Regenspurg, aus welchem König Breteslaus aus Böhmen eine Nonne entführet, und sie zur Gemahlin nahm. *Heinsii* Kirchen-Hist. III. Th.

Suineburg, eine Stadt, siehe Schwinborg.

Suinesund, siehe Swynesund.

SUINFURTUM, eine freye Reichs-Stadt, siehe Schweinfurt.

Suinibrod, eine Stadt, siehe Nymburg.

SUINING, eine Cité oder Stadt in China, in der Provintz Huquang, im Departement von Cingchieu, der I. grossen Cité der Provintz. Sie liegt 7. Gr. 0. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 27. Gr. 35. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SUINING, eine Cité oder Stadt in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Tangchuen, der I. grossen Cité der Provintz. Sie liegt 11. Gr. 25. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 30. Gr. 50. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SUINSKOI MONASTIR, ein Kloster in der Provintz Bransk, in Rußland, nahe bey dem Flusse Desna gelegen; hat jährlich einen grossen Marckt, wohin viel Kaufleute aus Pohlen, Türckey, Schlesien, Preussen, und andern Oertern kommen. Er nimmt seinen Anfang den 15. Aug. und stehet 4. Wochen. Strahlenberg.

SUINUM, ein Fluß in Italien, im Piceno, nach dem *Plinio* L. III. c. 13. Allein der P. Hardouin hat befunden, daß diese Stelle in dem Plinio verderbet worden, allwo er an statt: Flumina Albulates, Suinum Helvinium, quo finitur Præputiana Regio, & Picentium incipit, mit den besten MSS. also lieset: Flumen Albula, Tervium, quo finitur, u. s. w. *Mart.*

SUIONES, *Suiones*, Mitternächtliche Völcker, von welchen *Tacitus* Germ. c. 16. redet. Nachdem er die Küste des Maris Suevici, heut zu Tage das Baltische Meer oder die Ost-See genannt, beschrieben hat; so gedencket er der Suionum. *Suionum*, saat er, hinc Civitates, ipso in Oceano. Durch das Wort Civitates muß man Völcker verstehen; und wenn er saat, ipso in Oceano; so bedeutet dieses eine Insul im Meere, nehmlich Scandia oder Scandinavia, welches die Alten vor eine Insul gehalten haben, ob es gleich nur eine Halb-Insul ist. Daselbst wohnten nun die Suiones, die in unterschiedliche Civitates oder Völcker abgetheilet waren. In einer andern Stelle, nehmlich c. 45. giebt Tacitus denen Suionibus die Sitones zu Nachbarn: Suionibus *Sitonum* gentes continuantur. Sie bewohnten eigentlich den Östlichen Theil von Scandinavien, wo ietzo die Provintz Schonen, Halland, Bleckingen, Gothland, Schweden, West-Bothnien und Lappland liegen. Sie waren nicht nur zu Lande, sondern auch zur See mächtig. Bey diesem Volcke führte nur einer das Regiment, und war ihr vollkommener Ober-Herr; da bey andern Deutschen Völckern die Ober-Herrschafft in des gesammten Volckes Händen war, daher kam es, daß nicht einem ieden von ihnen erlaubt war, Gewehr zu führen, wie es alle andere Deutschen in Gewohnheit hatten, sondern dasselbe war insgesamt in den

den Händen eines gewissen dazu bestellten Bedienten, der ein Leib-Eigener war, damit sich dessen niemand zu seinem Muthwillen, oder zu Anrichtung Bürgerlicher Unruhen bedienen möchte. Sonst waren auch diese Völcker mächtig zur See, und trieben mit ihren Nachbarn, den Sitonibus, von welchen sie durch das Gebürge Sevo abgesondert waren, starcke Handlung. Nach Abels Meynung ist der eigentliche Sitz dieser Völcker in Deutschland diſſeit der Ost-See bey dem Ausflusse der Oder zu suchen. *Mart.* Bünau Reichs-Hist. Falckenstein. *Cellarius.*

SUIPING, eine Stadt in China, in der Provintz Honan, im Departement von Juning, der VIII. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 3. Gr. 16. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 34. Gr. 3. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SUIPPE, *Supia*, ein Fluß in Franckreich, in Champagne, in der Election von Rheims. Er hat seine Quelle an den Grentzen der Election von Châlons und von Argonne, bey Somme Suippe, von da er gegen Nord-Westen zu fließt, und Suippe la Longue, Grand St. Hilier, Auberive, Petit St. Hilier, Pont Faverge, Warmeriville, und Boul benetzet; alsdenn ergeußt er sich zwischen Neufchatel und Rouci in die Aisne zur Lincken. *Mart. De l' Isle.*

SUIPPE LA LONGUE, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Rheims, am Ufer der Suippe, die ihm ihren Nahmen giebt, auf dem Wege von Ste. Menehoud nach Rheims, eine Meile unterhalb der Quelle der Suippe, hat viele Tuchmacher. *Mart.*

Sürsen, Serſen, ein Dorff in Meissen, ohnweit Dohna.

SUISA, eine Stadt, siehe *Suissa.*

SUISATIUM, eine Stadt, siehe *Suissatum.*

SUISLOCZ, ein Fluß, siehe *Beresina.*

SUISMONTIUM, ein Berg in Ligurien. *Titus Livius* Lib. XXXIX. c. 2. und Lib. XL. c. 41. verbindet ihn mit dem Balista, einem andern Berge in Ligurien. Siehe *Apennin. Mart.*

SUISSA, eine Stadt in Klein-Armenien, welche im Itinerario Antonini auf dem Wege von Nicopoli nach Satala, zwischen Arauraci und Satala, 24. Meilen von dem ersten dieser Oerter, und 26. von dem andern, angemercket wird. An statt *Suissa* lesen einige MSS. *Suisa*, und andere *Soissa*. Die erste von diesen Schreib-Arten scheinet aber doch den andern vorzuziehen zu seyn, weil ihr die Notitia Dignitatum Imperii gefolget ist, allwo man lieset: Sub dispositione Ducis Armeniæ de minore laterculo, Ala prima Ulpia Ducorum *Suissa. Mart.*

SUISSATUM, eine Stadt in Spanien, welche das Itinerarium Antonini auf dem Wege von Asturica nach Bourdeaux, zwischen Belleia u. Tullonium, 7. Meilen vom ersten dieser Oerter, und in gleicher Weite vom andern bemercket. Die MSS. weichen aber in Ansehung der Schreib-Art dieses Nahmens gar sehr von einander ab. Einige lesen *Suissatium*, und andere *Suisatium*, oder *Duissatium*. Es hat ein grosses Ansehen, daß es die Stadt *Succasium* des Ptolomæi ist. *Mart.*

SUISSE, ein Canton, siehe Schweitz, und Schweitzerland.

Süsse, Siſſe, ein Dorff an der Werra, im Eisenachischen.

Süssenbach, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien.

Süssenborn, ein Dorff in Thüringen, anderthalbe Stunden von Weimar.

Süsteren, eine Stadt, siehe Susteren.

SUITÆ, Völcker im Asiatischen Sarmatien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 8. Der P. Hardouin lieset *Scythæ* an statt *Suitæ*. Siehe *Sauchæi. Mart.*

SUITE, eine Stadt in China, in der Provintz Xensi, im Departement von Jengan, der VIII Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 7. Gr. 50. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 38. Gr. 14. Min. der Nordlichen Breite. Diese Stadt wird von einer Festung vertheidigt. *Mart. Atlas Sinensis.*

SUITIA, ein Canton und Flecken, siehe Schweitz.

SUITIODI, siehe *Suethidi.*

SUITRANEA AUGUSTENSIS, eine Stadt, deren im Cod. Theod. L. X. tit. de domib. distr. Erwehnung geschieht. *Mart.*

Süttel, ein Sächsisches Dorff im Amte Lützen.

Svitz, ein Canton und Flecken, siehe Schweitz.

SUIZE, ein Fluß in Franckreich, in dem Südlichen Theile von Champagne. Er hat seine Quelle in der Election von Langres, und fließt von Süden gegen Norden, bewässert Voisines zur Lincken, Beauchemin zur Rechten, Marac zur Lincken, Faverolles zur Lincken, Villiers sur Suize zur Lincken, Lesiond zur Lincken, Cernay zur Lincken. Hernach kommt er in die Election von Chaumont, darinne er Neuilly sur Suize, zur Lincken, Brotes zur Rechten, Corgebin zur Lincken, und St. Roch zur Lincken bestrühmet, und endlich ein wenig unterhalb Chaumont sich mit der Marne vereinigt. *Mart. De l' Isle.*

SUIZY-LE-FRANC, ein Kirchspiel in Franckreich, in Champagne, in der Election von Espernay. Es ist daselbst eine Königliche Meyerey, unter die Bailliage von Chatillon sur Marne gehörig. Es hängen auch von diesem Kirchspiele unterschiedliche schlechte Dörffer ab. *Mart.*

SUKADANNA, siehe *Succadano.*

SUKA-MOLLY, eine See, siehe *Sesean.*

SUKANA, *Sukane, Sukanna*, eine schöne Stadt, oder, nach dem Herrn Martiniere, ein grosses Dorff im wüsten Arabien, auf dem Wege von Ana nach Aleppo, zwischen zwey Bergen, nebst einem Fort in der Mitte. Man siehet daselbst 150. von Arabern und Turcomannen bewohnte Häuser. Die dasigen Weiber sind schön. Und es soll deren Schönheit besonders in weissen Zähnen und artigen Brüsten bestehen, dergleichen man in dasiger Gegend nirgends antreffen soll. Ausser dem Dorffe ist ein ziemlich fester und grosser Kan. Die Einwohner haben nur einen Brunnen mit schwefslichten, warmen und stinckendem Wasser. Eben daher hat auch das Dorff den Nahmen *Sukane* bekommen, welcher im Arabischen warm und kochend bedeutet. Das Volck trinckt gemeiniglich alles von diesem Wasser. Von einigen wird dieser Ort in das steinigte Arabien gesetzt. *Mart. Melissanter.* Müllers Atl.

SÜKEY, *Bukey*, eine Handels-Stadt in dem Ost-Indischen Königreiche Buckor, zwischen dem Flusse Indo und Sirtmago. *Melissantes.*

SUKKOR, *Jabal-Sukkor*, eine Insul in Ost-Indien, in Asien, welche groß und hoch ist, und bey der noch eine andere grosse und hohe Insul Südwerts liegt, die *Jabal-Arri* genennet wird. Diese beyden benachbarten Insuln werden von verschiedenen andern kleinen Eylanden gegen Mittag umgeben. Unter dem Wasser sind hin und wieder Klippen, die man blos daran erkennet, daß sich die See über ihnen bricht. Diese Reihe von Eylanden, die gegen Süden und Norden liegt, mag ohngefehr 10. Meilen in der Länge seyn. Sie liegen Nord-Nord-West von Mokha, wo man sie bey heiterm Wetter, welches aber etwas seltenes ist, deutlich erkennen kan. Auf der West-Seite sind von Jabal bis Beloula ohngefehr 12. Meilen Süd-West gen Süden, welcher Weg gleich bey denen obenerwehnten Insuln weg gehet. In eben dieser Linie sind auch die Klippen, die man nur an dem Schäumen des See-Wassers erkennet. Süd gen Westen von Jabal-Arri sind zwey Eylande und ein Felsen. Zwischen ihnen und der Küste von Africa liegen 4. kleine platte Felsen, fünfftehalbe Meilen weit von dem ersten. Man kan sich sicher ganz nahe an dieselben halten. Samml. aller Reisebeschr. I. Th.

Sukla, ein Fluß, welcher die Steyermarck von dem Windischen Lande scheidet, und den Unterschied dieser beyden Lande, welche von vielen vor eines gehalten werden, bestimmet. *Zeiler.*

Sukow, ein Ort in der Neuen Marck Brandenburg, an einem See gelegen, woraus ein kleiner Fluß entspringet. Schneiders Oderstr.

Sul, siehe Salza, und Sißlen.

SULA, ein Berg, siehe *Seuvo-Mons.*

Sula, ein Fluß in der Ukraine, welcher Südwerts bey Lochowica vorbey, und unterhalb Dabrowa in den *Nieper* läufft. Hübn. Z. L.

Sula, ein Flüßgen in Thüringen, und in der alten Grafschafft Henneberg, entspringt in dem so genannten Schwartzwalde, mit etlichen Quellen; fließt so denn auf Gotteleuter, durchs Städtgen Sula nach Heinrichs, Mabedorff, Banhausen, Wichshausen und Dietzenhausen, und nimmt die Schwartza mit sich, kommt hernach nach Einhausen, und fällt ohnweit Ober-Maßfeld in die Werra. *Hydrogr. Lex.*

Sula, oder Suhl, ein anderes Flüßgen in Thüringen, und im Fürstenthume Eisenach, komt von Kupfer-Suhla, und fließt auf Ettenhausen, Ludershofen, Hanhofen, auf das Städtgen Marck-Suhla, auf das Dorf Wünschen-Suhla, auf Fernbreitenbach, Hansbreitenbach und Herde, und fällt gegen Nieder-Suhla über, in die Werra. *Hydr. Lex.*

SULA, *Subal*, also heisset in der Heil. Schrifft diejenige Gegend in Juda, welche die Philister zur Zeit des Königs Sauls verwüsteten. *Univ. Lex.*

SULA, eine Stadt in der Africanischen Provintz Nubien. *Cellarius.*

Sula, Suhla, Suhle, eine mittelmäßige Stadt ohne Mauern mit einem darzu gehörigen Amte in der gefürsteten Grafschafft Henneberg, nicht weit von den Thüringischen Grentzen, an dem Flusse Hasel, eine starcke Meile von Schleusingen gelegen. Es ist diese Stadt von Kayser Friderico II. erbauet worden, nachdem sie zuvor nur ein Hof gewesen war. Sie hat viele Einwohner, und gute Nahrung von der Leinewand, wie auch von dem Barchent, absonderlich aber von dem feinen Gewehr, so allda verfertiget wird. Ehedem hat sie zur Sachsen-Zeitzischen Erb-Landes-Portion gehöret, ist aber im Jahre 1718. von Chur-Sachsen in Besitz genommen worden. Es werden jährlich allhier drey Jahr-Märckte gehalten, als 1) Oculi; 2) den Sonntag vor Bartholomæi; 3) Sonntags nach Allerheiligen. Hübn. G. III. Th. Sachsens Kayser-Chron. IV. Th.

SULAC, eine Insul auf dem Indianischen Meere, und eine von den Moluckischen. Man nennet sie sonst auch *Xula* und *Xulo*. Sie ist zwischen der Insul Celebes und Neu-Guinea, 50. Meilen von der Insul Ternate gegen Süd-Westen, ohngefehr unter dem 142. Gr. 35. Min. der Länge, und unter dem 2. Gr. der Südlichen Breite gelegen. Ihre Einwohner sind Menschen-Fresser, und gehen, so wohl Manns- als Weibs-Personen, gantz nackt, ausser daß sie sich nur von Baum-Rinden einen Gürtel mitten um den Leib machen. Diese Insul hat dem Könige von Ternate manchmahl 4000. Mann geliefert. *Mart. De l'Isle.*

SULACUM, ein Flecken, siehe *Soulac.*

SULAMITIS, siehe *Sunamite.*

SULANES, ist ein altes Volck in Sarmatia, siehe *Bulanes.*

SULAPUR, eine Stadt im Königreiche Visapur, auf der Halb-Insul disseit des Gangis, am Flusse Crisna, der sonst auch Christena heist, gelegen. Häckbel.

Sulau, eine freye Herrschafft in Schlesien, denen Grafen von Burghauß gehörig. Hübn. Z. L.

Sulbeck, ein Ritter-Gut und Dorff im Hannöverischen, bey Eimbeck.

Sulbeck, ein Dorff im Hertzogthume Lüneburg.

SULCANES, Völcker, siehe *Bulanes.*

SULCANUM, wenn Orosius vom Könige Perseo redet; so sagt er, er sey in Illyrien gekommen, und habe die Stadt *Sulcanum* eingenommen. Es ist aber ein Druck-Fehler, und muß man *Ulcanum* an statt *Sulcanum* lesen, indem von des Titi Livii *Ulcana* die Rede ist. *Mart.*

SULCENSE PROMONTORIUM, siehe *Solci.*

SULCHI, *Sulci*, *Sulcitani*, siehe *Solci*, *Solz*, und *Sypicini.*

SULEM, eine Stadt, siehe *Sunam.*

Suler, oder Sultz, ein Flüßgen im Hertzogthume Bergen, entsteht in der Grafschafft Marck, in einer Gegend, zum dürren Holtz genannt. Es begiebt sich von dannen auf Steinbach, auf das Schloß Nienberg, und auf zum Grund, allwo es eine Bach einnimmt, die von den drey Schlössern, Heiligenhofen genannt, herkommt. Alsdenn streicht es nach Gorchhausen, nach Im Keppel und Altenbrücken, geht an Ober-Sultz, an Schelsultz, an zum Staat und Moelenbrucken vorbey, und vermischt sich bey Stoltz-Sultz mit der Agger. *Hydr. Lex.*

SULFATARA, siehe *Solfatara.*

SULGAS, ein Fluß, siehe *Orge.*

Sulgen, Sulgau, Saulgau, Säulgen, Saulgen, Sulchen, Sullen, eine kleine Stadt in Schwaben, unweit Riedlingen, Mengen und Buchau, am Feder-See, 2. Meilen von Biberach. Sie hat schon im IX. Jahrhunderte ihre eigene Grafen gehabt, deren Wappen, nach dem Zeugniß der Documenten in dem Kloster Einsiedel, eine Säule gewesen, welches unter andern ein Beweis ist, daß die Colonneler von denen von Sulgau herstammen, wie solches Pregitzer in dem Deutschen Regierungs-Spiegel p. 29. und 85. sich gründlich zu beweisen vorgesetzet. Nach der Zeit ist das Städgen Sulgau an das Stifft Buchau am Feder-See, und von dar an das Haus Oesterreich gekommen, welches selbiges, nebst andern Oertern an die Truchsessen von Waldpurg versetzet. Das Haus Oesterreich aber hat sich die Obrigkeit jedesmahl vorbehalten, daß die von Waldpurg nichts als den Pfand-Schilling davon besitzen. *Merian* Topogr. Suev. *Besold* in Thes. Pr. p 538. *Crusii* Annal. Suev.

SULIANIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, nach der Notitz von den Bißthümern in Africa. Herr Dupin glaubt, es könnte wohl eben der Ort *Silvanæ* oder *a Castis Silvanæ* seyn, von welchem Benenatus in der Coll. Carth. No. 198. Bischoff genennet wird. Wenn diesem so ist; so wäre solches ein Bißthum in Byzacene. Denn die Tabula Peutingeri setzt *Silvanum* in diese Provintz. *Mart.*

SULIM, ein Ort in Gallia Lugdunensi, dessen in der Tabula Peutingeri Erwehnung geschiehet. *Mart.*

SULIN, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, im Departement von Suming, der IX. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt 12. Gr. 5. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 22. Gr. 30. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

Suling, siehe Süling.

Sulingen, eine kleine Stadt im Amte Ehrenberg, in der Obern-Grafschafft Hoya gelegen, und dem Churfürsten von Hannover gehörig. Sie hat einen Superintendenten. Hübn. G. III. Th.

SULLA, ein Fluß, siehe *Soule.*

SULLANZO, ein Flecken, siehe *Sollanzo.*

SULLECTINUS, ein Bischöflicher Sitz, s. *Sublectinus.*

SULLEJUM, ein Kirchspiel, siehe *Sully.*

Sullen, eine Stadt, siehe Sulgen.

SULLIACUM, eine Stadt, siehe *Sully.*

SULLIGNAT, ein Ort in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Lyon, in der Bailliage und Recette von Bresse. Es ist in diesem Orte eine Carthause. *Mart.*

Sullinger-Heyde, ein grosses Gehölze in der Nieder-Sächsischen Grafschafft Hoya. Es ist zwey Deutsche Meilen lang, und eben so breit. Vollst. *Geogr. Lex.*

SULLITANUS, siehe *Sululittanus.*

SULLONIACIS, *Sulloniaca*, *Sulloniacæ*, oder *Sullonaca*, eine Stadt in Groß-Britannien. Im Itinerario Antonini wird sie auf dem Wege von dem grossen Walle nach Portus Rutupis, zwischen Verolanium u. Londinium, 9. Meilen vom ersten dieser Plätze, und 12. Meilen vom andern. Man ist der durchgängigen Meynung, es sey das jetzige *Brockley-Hills*, wo man zum öfftern Müntzen, Todten-

Todten-Töpfe, u. andere Denckmähler des Alterthums entdeckt. Es hat grosses Ansehen, daß der Nahme *Sulloniacis*, *Sulloniaca*, oder *Sullonaca* verdorbene Schreib-Arten sind. Denn es ist die Rede von der Stadt *Suellanus* oder *Cassivellanus*, von welcher in des *Cæsaris* Commentariis gedacht wird, und die Dio Cassius *Suellan* nennet. Das Itinerarium Antonini solte also *Suellaniacis* schreiben; so, daß der wahre Nahme der Stadt *Suellaniaue* war, woraus die Römer *Suellaniaca* gemacht hatten. Die Stadt *Cassivellanus*, von welcher Cæsar redet, war zwischen Wäldern und Morästen, so wie noch heut zu Tage *Brockney-Hills* gelegen ist, welches Zweifels ohne aus Verderbniß also genennet wird, an statt *Brogley* oder *Burgley*, gleichwie der Nahme des benachbarten Waldes in Barham-Wood an statt Burgham verfälschet worden. Denn diese Nahmen sind von dem Worte Burg entstanden, welches ein Schloß bedeutet, weil vor Alters in diesen Gegenden eines stand. *Mart. Baxter.* Glossar. Antiqu. Brit.

SULLUCUM, eine Stadt im eigentlichen Africa, in Neu-Numidien. Das Itinerarium Antonini bezeichnet sie zwischen Tacatua und Hippone Regio, 22. Meilen vom ersten dieser Plätze, und 32. Meilen vom andern. An statt *Sullucum* haben einige MSS. *Sullectum*, und andere *Sullucium* oder *Sullucitum*. Man muß aber diese Stadt nicht mit derjenigen vermengen, welche Procopius *Sullectum* oder *Syllectum* nennet. Siehe *Syllectum*. *Mart.*

SULLY, eine Insul in Engelland, in Glamorganshire, ein wenig unterhalb der Mündung des Taf gegen einer kleinen Erd-Spitze, nahe bey einer andern Insul, Barry genannt, und alle beyde sind so wohl vom Lande, als unter sich selbst, durch eine kleine Meer-Enge abgesondert. Die Insul Sully aber ist am weitesten gegen Osten gelegen. Die andere hat am Ufer des Meers Felsen, die dergestalt einer über den andern wie Reihen-Weise gestellet sind, daß, wenn man denen Oeffnungen, die sie lassen, das Ohr nähert, man ein Gezische der Winde höret, welches etwas ausserordentliches an sich zu haben scheint. Das leichtgläubige Alterthum hat so gar vorgegeben, man vernehme daselbst gleichsam das Geräusche einer Schmiede, nehmlich bald das Geräusche des Blasebalgs, bald die Schläge des Hammers auf den Amboß, und ein andermahl wiederum etwan ein anderes gleichmäßiges Geräusche. *Mart. De l' Isle.*

SULLY, oder *Seuilley*, *Sullejum*, ein Kirchspiel in Franckreich, in Touraine, 1. Meile von Chinon, 12. von Tours, und 75. von Paris. Es ist daselbst eine Abtey, welche dem Abte 3000. Livres einbringt. Diese Abtey ist Benedictiner-Ordens, und von denen Grafen von Anjou gestifftet worden, welchen sonst die Aebte von Seuilly den Eyd abgeleget. *Mart.*

SULLY, oder *Sully sur Loire*, Lat. *Sulliacum*, oder *Solliacum*, eine Stadt in Franckreich, nebst einem feinen Schlosse, in Gatinois, in der Election von Gien, nebst einer Salz-Cammer. Diese Stadt liegt bey der Benedictiner-Abtey Fleury, 8. Meilen oberhalb Orleans. Sie war vormahls eine Baroney, die aber im Jahre 1606. Maximiliano von Bethune, Marquis von Rosni, zu Gefallen zu einer Duché-Pairie erhoben worden. Sie hatte auch zuvorher einem alten Hause, welches sie seit dem IX. Jahrhunderte besessen, den Nahmen gegeben. Nachdem aber dieses Haus auf die Spindel gefallen war; so brachte die Erbin desselben diese Herrschafft unter der Regierung Francisci I. in das Haus de la Tremouille. Nachgehends ist sie auf das Haus Bethune gekommen, welches sie anietzo besitzet. Es ist daselbst eine Collegial-Kirche zu S. Yrhier, deren Capitel aus einem Cantore, einem Primicerio, einem Sub-Cantore, und 12. Canonicis besteht. Der Hertzog von Sully hat alle diese Pfründen zu vergeben. Im Jahre 1621. nöthigten der Printz von Condi, und der Graf von S. Paul das Schloß zur Uebergabe, weil verschiedene Reformirte ihre Zuflucht dahin genommen hatten. Die hiesige Gegend wird insgemein *Sologne* genañt. Es werden auch daselbst viele Tücher, Sarschen, Friese, Etamines und Krepine von Land-Wolle gemacht. *Mart. Savary. Univ. Lex.*

SULLY-VERGERS, ein Flecken ein Franckreich, in Nivernois, in der Election de la Charité. Man folget daselbst denen Gewohnheiten von Auxerre, deren Prevoté oder Bailliage Sully in Ansehung der Königl. Fälle, wie hingegen in Ansehung der ordentlichen der Pairie von Donzy untergeben ist. Dieser Ort liegt nicht weit von Cosne, am Flusse Naon, und ist daselbst die Kopf-Steuer eingeführt. Es gehören auch unterschiedene schlechte Dörffer darzu. Unter andern ist die Kirche zu Vergers ein Filial davon, darinne man alle geistliche Handlungen verrichtet. Das dasige Erdreich bringt viel Korn hervor. Man erziehet auch daselbst sehr gute Pferde, womit man handelt. Desgleichen giebt es allda Eisen-Bergwercke und Hämmer, darinne man arbeitet. Hernach verschiffet man die Eisen-Waaren auf der Loire nach Paris. Man findet in den Kirchspiele von Sully 3. Schlösser mit ihren Gerichten, nehmlich das Schloß Magni, welches das Herrschafftliche ist, so denn das Schloß des Granges, welches aus 3. schönen und grossen Gebäuden bestehet, und das Schloß Chaillei. *Mart.*

Sulm, ein Fluß in Steyermarck, siehe Salm.

Sulm, oder Sultzbach, ein Flüßgen in Schwaben, und zwar im Hertzogthume Würtemberg, entspringt in der Grafschafft Löwenstein, zur Seiten des Klosters Lichtenstern, aus einer ziemlichen Quelle, und geht an Reisach, Weiler und Affalter her; bekommt allda ein Zuflüßgen, und ein anderes zu Sultzbach, gelangt hernach auf Ellenhofen, Granschen oder Gransheim, und treibt eine Mühle, erreicht weiter Harthofen und Weißhofen, geht durch Erlenbach und Binswang, und bey Neckar-Sulm in den Neckar. *Hydr. Lex.*

Sulmißheim, ein Ort unter dem Pago Lohngau in Hessen gelegen, so in alten Urkunden öffters gefunden wird, und vermuthlich die uralte ansehnliche Grafschafft Solms unter sich mit begriffen, und darunter verstanden wird. *Kuchelbecker.* Annal Hass Collect. II.

SULMO, eine Stadt in Italien, und eine von denjenigen, welche *Ptolomæus* L. III. c. 1. den Pelignis giebt. *Cæsar* de Bell. Civil. L. I. c. 18. gedenckt zwar auch dieser Stadt; er kennet sie aber blos unter dem Nahmen ihrer Einwohner, die er *Sulmonenses* nennt, und setzt hinzu, sie liege 7. Meilen von Corfinium. *Silius Italicus* L. VIII. v. 540. giebt Sulmo den Beynahmen gelidus oder des kalten wegen seiner Lage bey 2. Flüssen, deren Wässer sehr kalt waren. Es war des Ovidii Vater-Stadt, wie er uns Trist. L. IV. Eleg. 9. selber lehret, da er sagt:

Sulmo mihi patria est gelidis uberrimus undis.

Nach der Zeit ward diese Stadt zu einer Römischen Colonie. Denn man lieset im Frontino: *Sulmona* ea lege est adsignata, qua & ager Esorniæ Nun aber war Esernia erst unter dem Nerone eine Colonie. Sonst saget auch Ovidius, und nach ihm Silius Italicus, Sulmo sey vom Solymo dem Phrygier gestifftet worden, der ihr auch seinen Nahmen gegeben. Diese Fabel aber hat Zweifels ohne ihren Grund blos in der Gleichheit der Nahmen. Diese Stadt ist noch ietzo vorhanden. Man nennet sie *Sulmona*, und durch Verderbniß *Surmona*, *Sarmona*, und *Sermona*. *Mart.*

SULMO, eine Stadt in Italien, welche vom *Plinio* L. III. c. 5. in die erste Region gesetzet wird; und er giebt zu verstehen, daß sie ehemahls sehr ansehnlich gewesen, aber schon zu seiner Zeit nicht mehr gestanden habe. Sie war im Lande der Volscorum. Man glaubt, *Sarmonetta* sey auf die Stelle gebauet worden, so sie inne gehabt, und habe man aus *Sulmo* durch Verderbniß *Sarmonetta* und *Sermoneta* gemacht. *Mart.*

SULMONA, *Sulmone*, *Solmona*, *Solmone*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, an der Sora, in Abruzzo Oltra, am Flusse Sangro, vor Alters *Sulmo* genañt. Siehe dieses Wort. Diese Stadt ist schön und wohl gebauet, auch mit gutem Wasser versehen, welches ihr unterschiedliche Bäche im Ueberfluß verschaffen. Sie ist ein Fürstenthum, dem Fürsten Borghese gehörig. Sul-

mona ist schon seit dem Jahre 500. ein Bißthum, und sein Bischoff steht unmittelbar unter dem Pabste. Im Jahre 700. vereinigte man mit selbigem das Bißthum Valva. Sie ist im November im Jahre 1706. jämmerlich durch ein Erdbeben nebst noch 36. andern Städten, und 150. Schlössern und Dörffern ruiniret worden. Siehe *Sulmo. Mart.* Hübn. Z. L.

SULOW, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Hübn. Z. L.

SULPHUREUS MONS, siehe *Solfatara.*

SULPICE, (S.) siehe *S. Sulpice.*

Sulpici, Sulpice, Sulpize, eine ehemahlige Stadt in Ober-Sachsen, deren in der Päbstlichen Confirmation des Stiffts Meissen vom Jahre 968. gedacht wird. Schörtgens Dipl. Nachl.

SULPICIANUM, eine Stadt, siehe *Sipiggiano.*

Sulpke, ein Dorff in der Grafschafft Schaumburg, in Westphalen.

SULS, ein Thal zwischen denen Alpen, wo sich vor diesem die Focunates, ein Volck, aufgehalten haben. *Baudr.*

SULTA, eine Insul in Illyrien, so ehemahls Olyntha geheissen hat. *Univ. Lex.*

Sulta, Sulte, ein Kloster im Stiffte Hildesheim, nahe bey der Stadt Hildesheim, so von andern von den dabey gelegenen Saltz-Brunnen auch Zulsa, oder das Sultzen-Kloster zu St. Bartholomäi genennet wird, und von dem Bischoffe zu Hildesheim, Godehard im Jahre 1024. gestifftet worden ist. Es war vor diesem ein geringer, und mit Gras und andern Gesträuchen bewachsener Ort, welcher aber von obbesagtem Bischoffe dergestalt angeleget worden, daß er keinem an Annehmlichkeit etwas nachgiebet. Es wird auch von Crantzen wegen seines Reichthums gelobet. Abels Deutsche und Sächs. Alterth. II. Th. Engelhus. Chron.

Sulta, (Ober-) ein Flecken, siehe Ober-Sulta.

Sultal, ein Berg, siehe Suntal.

SULTAN-ARTOUIGE, ein Berg in Persien, bey der schönen Wiese von Kech. Herr *Petis de la Croix* Hist. de Timur-Bec L. III. c. 68. sagt, es sey ein frischer Ort. *Mart.*

SULTANIA, *Sultanie, Soltania, Soltanie, Sultbania,* eine Stadt in Persien, in Irac-Agemi, an der Grentze von Azerbijan, auf dem Wege zwischen Tauris und Hispahan, unter dem 84. Gr. 20. Min. der Länge, und 36. Gr. 30. Min. der Breite. Diese Stadt liegt in einer grossen Ebene, welche auf beyden Seiten, und absonderlich zur rechten, das Gebürge Keider hat. Von weitem scheinet sie wegen einiger schöner Gebäude, und wegen einer grossen Anzahl Thürme und hoher Säulen, welche einen begierig machen, sie bey nahem zu besehen, sehr schön zu seyn. Wenn man aber näher hinzu kommt, verhält sich die Sache gantz anders, und wenn man darinne ist, befindet man sie noch schlechter. Es giebt daselbst etliche öffentl. Gebäude, die wegen ihrer Bau-Art und Zusammenfügung gar beträchtlich sind, nebst 3000. Häusern, und ohngefehr 60000. Einwohnern. Die Leute im Lande sagen, diese Stadt habe ehemahls nach der Abend-Seite eine halbe Meile mehr Erdreichs eingenommen, als sie heut zu Tage nicht inne hat. Man siehet auch noch die Merckmahle davon eine starcke halbe Meile von dannen auf dem Wege nach Hamedan. Es ist ein Thor mit einem Thurme, welches einen Theil von den Stadt-Mauern ausgemacht haben soll. Alle Plätze und Gassen der Stadt stehen voll Bäume, deren die meisten die schönsten Früchte tragen, als Citronen, Pomerantzen, und dergleichen. Auch wachsen die Pistacien häuffig allda. Und die Lebens-Mittel überhaupt sind hier für geringen Preiß zu haben. Der Sultan Mahomet Chodabende ließ, nachdem er einen Theil von Indien, von Usbeck und von der Türckey mit seinen Staaten vereiniget hatte, Sultaniam aus den Ruinen der alten Stadt *Tigranocerta* erbauen, und machte sie zur Residentz seines Reiches. Daher hat sie auch den Nahmen Sultania angenommen, welcher so viel, als Königliche Stadt, sagen will. Denn Sultan bedeutet eigentlich König. Chardin wendet aus dem Tacito Lib. XV. Annal., wegen des Ursprungs dieser Stadt, ein, daß Tigranocerta 37000. Schritte von Nisibis entfernet sey; Nisibis aber läge in Mesopotamien drittehalbe Deutsche Meilen von Ninive. Die Monarchen in Asien, welche seit dem VII. Jahrhundert regiert haben, liessen sich meistentheils Sultans nennen; wovon hernach das Wort Soudan gekommen ist, welches die Frantzösischen Geschichtschreiber denen letztern Königen in Egypten geben. Diese Stadt ist unterschiedliche mahl, und zwar erstlich vom Cotza Reichid, auch Gianšan genannt, Könige in Persien, wegen der Rebellion seiner Unterthanen, hernach von Tamerlan, und ferner von andern Türckischen und Tartarischen Fürsten zerstöhret worden. Die Vorfahren des Ismael Sophi nahmen daselbst eine Zeitlang ihre Residentz, u. man sagt, einige Jahrhunderte zuvor, hätten die letzten Könige von Armenien allda auch ihren Hof gehalten, und wären zu ihrer Zeit mehr, als 400. Kirchen daselbst gewesen. Man siehet auch noch viele davon verwüstet, aber keine einzige gantze, und es wohnet auch kein Christ daselbst. Die dasige Lufft ist sehr gut, aber sehr veränderlich. Man verspühret, daß sie fast alle Stunden zu allen Arten der Jahrs-Zeiten abwechselt. Des Abends, des Nachts, und des Morgens ist es kalt, und bey Tage heiß; so, daß immer eine Uebermasse die andere vertreibt. Das schönste Gebäude, so man zu Sultania siehet, ist die Mosquée, darinne des Chodabende Begräbniß ist. Sie ist zwar nur von mittelmässiger Grösse, und mit 3. überaus hohen Thüren von geschliffenen und Damaſcenirtem Stahle gezieret. Man giebt vor, die grosse, welche dem Meidan oder Marckte gegen über ist, könnte nicht aufgemacht werden, wenn auch 20. der starcksten Leute all ihre Kräffte anwendeten, dafern man nicht die Worte ausspricht: Beasch, Aly Bukscha, das heist: Oeffne dich aus Liebe zum *Aly*, und alsdenn, saget man, drehe sich diese Thüre in ihren Angeln so leicht herum, daß sie auch ein Kind aufmachen könne. Das gantze Gewölbe, welches sich allmählich nach Art einer Kuppel erhebet, ist mit weissen und blauen Steinen überzogen, welche an unterschiedlichen Oertern sehr schöne Zeichen und Figuren haben. Ein grosses kupfernes Gegitter sondert einen Theil des Gebäudes zum Begräbnisse des Mahomets Chodabende ab, u. stellet gleichsam ein Chor vor, darinne alle die, so hinein gegangen, viele Arabische Bücher gesehen, die über eine halbe Elle ins Gevierte, u. mehr als eines Fingers lange Buchstaben, auch Wechselsweise schwartze u. goldne Zeilen haben. Das Gitter, durch welches man das Begräbniß siehet, ist am Ende des Tempels auf der Seite des Altars und eines der schönsten Dinge, die man in Persien sehen kan. Es ist von Indianischen geschliffenen und Damaſcenirten Stahle, eines Armes dicke, gemacht, und so künstlich gearbeitet, daß die Fügungen daran fast nicht zu erkennen sind. Wie man denn auch saget, es sey aus einem gantzen Stücke, u. eine Arbeit von 7. Jahren, nach deren Verlauff Chodabende es nebst den Thüren der Mosquée aus Indien bis an den Ort, wo man sie heut zu Tage siehet, bringen lassen. Die Mosquée hat einen schönen wohlerbaueten Giebel, dessen Gewölbe, wie auch alle Wände in der Mosquée rings herum sind vergöldet, und gemahlet, desgleichen mit feinem Porcellain, wie auch mit göldenen Laubwercke überkleistert, oder wie es der Gebrauch im Oriente mit sich bringt, mit Buchstaben geziert. Der Thurm ist ein achteckigtes Gebäude und gantz oben mit einer Galerie umgeben, die 8. kleine Thürmgen hat, auf welche man durch eben so viele kleine Treppen, die den Treppen an der Trojanus-Säule zu Rom gleichen, hinauf steigt. Auf diesen Thürmen verrichten die Mahomedanischen Pfaffen das Amt der Glöckner, indem sie ihrem Gebrauche nach schreyen, und das Volck mit lauter Stimme, täglich fünffmahl zum Gebete ruffen. Bey dem Eingange in die Mosquée ist ein grosser viereckigter Brunnen, welcher sein Wasser aus dem Gebürge Keider bekommt; und nahe dabey ist ein sehr schöner Garten und ein Lust-Haus. Es ist auch in eben dieser Stadt noch eine andere gar ansehnliche

sehnliche Mosquée von der Stifftung des Ismaels Sophi, des ersten dieses Nahmens. Man geht in dieselbe durch eine sehr schöne und grosse Thüre, über welcher ein runder Thurm stehet. Erstlich kommt man daselbst bey eine schöne Pyramide, deren Spitze ein wenig verdorben, und welche mit 8. schönen Pfeilern von Marmel vergesellschafftet ist. Hernach geht man in die Mosquée selbst hinein, welche sehr hoch und wohl ausgewölbet ist, auch eine grosse Anzahl Pfeiler, so die Bogen von ihren Gewölbe unterstützen, nebst sehr schönen Galerien, und in der Mitte einen sehr schönen Predigt-Stuhl hat. Es befindet sich bey derselben auch ein sehr schöner Garten, in dessen Mitte man einen Thurm siehet, dessen Spitze sich in Gestalt einer Pyramide endiget. Diese Gebäude, welche noch stehen, machen dasjenige glaublich, was Paulus Jovius vom Tamerlan sagt, daß nehmlich dieser Barbar, welcher wie ein aus seinen Ufern getretener Strohm alles, was er auf seinem Wege antraf, verwüstete, dennoch nicht unterlassen habe, vor die Dinge, welche der Aberglaube vor heilig achtete, eine Ehrfurcht zu bezeugen. Sonst siehet man bey dieser Mosquée noch ein anderes sehr grosses Thor von gehauenen Steinen, zwischen zwey Pfeilern, 20. Klafftern hoch. Es scheinet alt zu seyn, und ehemahls irgend zu den Aufzügen bey einigen Triumphen gedient zu haben. Übrigens sind in der Stadt Sultania, deren Lage Tavernier auf 76. Gr. 15. Min. der Länge, und 39. Gr. 40. Min. der Breite setzet, ohngefehr 6000. Einwohner. Die Ebene um Sultania herum ist der fruchtbarste und mit den meisten Dörffern baubaren Ländereyen und Wiesen angefüllte Bezirck in gantz Persien. *Mart. Petis de la Croix* Hist. de Timur-Bec Lib. III. c 21. *Univ. Lex.*

SULTANIA, (der Meer-Busen von) *Le Golphe de Soltanie*, ist ein kleiner Meer-Busen des Mar di Marmora, auf der Küste von Natolien, nahe bey Constantinopel, und gegen Osten von dieser Stadt. *Mart.*

SULTAN-SARAY, siehe *Adrianopel*.

Sultau, Sulte, eine Stadt, siehe Salza.

Sulte, oder Sülte, ein Flüßgen im Hertzogthume Magdeburg, und zwar in dessen Holtz-Kreisse, hat seinen Ursprung hinter dem Schlosse und Dorffe Suldorff, und bestehet aus zweyen hart an einander lauffenden Armen, davon der eine saltzigt und der andere süsse schmeckt, beyde aber am Ende des Dorffes sich mit einander verbindet. Von dannen laufft die Sulte nach Langen-Weddingen, Dodendorff und Oster-Weddingen, durchrieselt nachmahls dem Flecken Sohlen, und geht an Beindorff und Salpke her, bey Fermersleben und Buchau oder Buko hin, und sodann ferner durch das Kloster Berge, allwo die Klücke darein kömt, hindurch, unter dem Kloster aber gleich bey Magdeburg in die Elbe. *Hydr. Lex.*

Sulte, ein Kloster, siehe Sulta.

Sulte-Meer, ein Meer in der Gröningischen Herrschafft, so der Haupt-Stadt Gröningen auf der Frantzösischen Charte über la Seugnerie d'Oveſt-Friſe, ou Friſe Occidentale, d. i. der Herrschafft West- oder Abendländisches Frießland, West zu West zu sehen. *Dicelii* Dict.

SULTHANIA, eine Stadt, siehe *Sultania*.

Sultitz, ein Dorff in Meissen, ohnweit Brehna.

Sultz, Sultz, ein Flüßgen in der Ober-Pfaltz, rinnt in dem Gebiete und Amte Neumarck aus dem so genannten Mortzweyer heraus, so zwischen dem Gebürge liegt, und woraus ebenfalls die Schwartzach ihren Ursprung nimmt. Es geht an Buchberg, Reichartshofen und Forst her, treibt die Nutz-Mühle, Eiß-Mühle und Weyer-Mühle, streicht darauf, nach Einnehmung etlicher Ausflüsse der Teiche, an Diepoltshofen und an der Brand-Mühle her, und läßt Sultzburg, Rockersdorff, Mühlhausen und zum Heiligen Grabe zur Rechten; begiebt sich hernach auf Rollanden, Soln-Griesbach, Berchina, Erndorff und Holenstein, gelangt ferner im Stifft Eichstädt auf Wallersdorff, auf das Kloster Blanckstetten, auf Biberach und auf Hirschberg, und fällt bey dem Städtgen Berngries in die Altmühle. *Hydr. Lex.*

Sultz, *Comitatus Sultzius*, eine Grafschafft in Schwaben, am Ende des Schwartzwaldes, am Boden-See, wo der Rhein-Strohm heraus kommt, an den Grentzen des Cantons Schafhausen, in dem so genannten Klettgau. Es gehöret diese Grafschafft nach Absterben ihrer eigenen Grafen dem Fürsten von Schwartzenberg zu. Von diesen Grafen ist allezeit der älteste des Heil. Röm. Reichs Erb-Hof-Richter zu Rothweil gewesen, und sind sie im Jahre 1687. mit Graf Johann Ludewigen abgestorben, worauf dessen älteste Tochter, Maria Anna, so an den Fürsten von Schwartzenberg, Ferdinandum Wilhelmum Eusebium, vermählet ward, diese Grafschafft, nebst der Landschafft Klettgau, vermöge ihrer ersten Geburt, auf ihren Gemahl gebracht hat. Ihres Sohnes eintzige Tochter hieß auch Maria Anna, und ward im Jahre 1721. an den jungen Marggrafen zu Baden, Ludovicum Georgium, vermählet, welcher dermahleins ein Erbe von diesem Kletgau würde gewesen seyn, wenn seine Schwieger-Mutter nicht in dem folgenden Jahr 1722, nachdem sie 16. Jahr unfruchtbar gewesen war, über aller Menschen Vermuthen einen Printz zur Welt gebracht, welcher noch lebet, und den Nahmen Josephus Adamus Joannes führet. Der Reichs-Anschlag dieser Grafschafft ist 2. Mann zu Roß, und 6. zu Fuß, und zum Cammer-Gerichte 29. Fl. 10. Kr. 5. Heller. Hübn. G. III. Th. *Hund.* Z. L.

Sultz, ein Marggräflich-Anspachisches Amt in Francken, welches vor diesem ein Nonnen-Kloster war, und wo anietzo die Marggrafen eine schöne Stutterey haben. Hübn. Z. L.

Sultz, eine kleine Stadt oder ein Flecken in Ober-Elsaß, gehört dem Bischeffe von Straßburg, und dependirt von der Ober-Mundat und von Rufach. Sie liegt in einem sehr gesegneten Lande, unter Murbach und oberhalb Rufach, nahe an Gebweiler. Die dasigen Weine sind gantz vortreflich. Der Magistrat hat 5000. Livres Einkünffte. Sie wurde vermöge des zwischen dem Kayser und Franckreich im Jahre 1679. getroffenen Friedens dem Bißthume Straßburg übergeben. Es ist allhier die Wohnung eines Ober-Voigts, vor der Stadt liegt ein Capuciner-Kloster, sonsten hat sie gegen Morgen, Mittag und Mitternacht ein flaches Getrayde-Feld, gegen Abend aber Reben-Berge. *Mart.* Ichtersh.

Sultz, ein Marckt-Flecken in Unter-Elsaß, nahe bey Moltzheim und Mutzig, am Wasser Mosig gelegen, welcher in das Amt Dachstein gehöret, und dem Bischof von Straßburg zustehet, war vormahls eine Stadt, wurde aber im Jahre 1333. zerstöret. Nahe dabey befindet sich ein Bad, so von diesem Orte das Sultzbad genennet wird, und im May muß besuchet werden. *Univ. Lex.*

Sultz, eine kleine Stadt in der Herrschafft Rostock, in dem Mecklenburgischen, allwo ein Saltzwerck ist. Hübn. Z. L.

Sultz, ein Schloß und Dorff in Unter-Elsaß, zwischen Hagenau und Weissenburg, und den Flüssen Lauther und Saltzbach gelegen, gehört den Freyherrn von Fleckenstein, und ist ein Lehn vom Stiffte Cöln. Es hat eine Saltz-Pfanne allhier, so aber gar geringe ist. Ichtersheim.

Sultz, *Sultium*, *Solicinium*, eine kleine Amts-Stadt in dem Hertzogthume Würtenberg, in Schwaben, am Neckar, 4. Meilen von Tübingen gelegen, hat ein gutes Schloß, so Albeck heisset. Den Nahmen hat sie von dem Saltze, welches daselbst gesotten wird. Im Jahre 1423. ist sie von den Schweitzern, hernach durch die von Rothweil, ferner im Jahre 1445. durch die von Geroldseck, und im Jahr 1488. durch Eberhardum Barbatum Grafen von Würtemberg, im Jahre 1641. von den Schweden und Frantzosen, und im Jahre 1643. von den Bayerischen, und im Jahre 1646. von der Hohen-Twielischen Garnison eingenommen worden. In den Jahren 1681. und 1720. hat sie durch Feuersbrünste grossen Schaden gelitten. *Univ. Lex.*

Sultz, ein Flecken in Pohlen, eine Meile von Kysel, zur Lincken der Obra gelegen. Schneiders Oberstr.

Sulza, eine Stadt, siehe Sulze.

Sulzbach, ein Fluß, siehe Sulm.

Sulzbach, eine kleine Stadt mit Mauern und Graben umgeben, nebst einem Gesund-Brunnen in Ober-Elsaß, nahe bey Münster. Seine Wasser sind sonderlich wider die Lähmung der Glieder oder den Schlag, wider die Schwachheit der Nerven und den Leiden-Stein berühmt. Dieser Ort liegt in Gregorien-Thal, und gehört den Grafen von Schaumburg. *Mart.* Hagers G. II. Th.

Sulzbach, Sulzbach, *Sultzbachium, Solisbacum*, eine kleine Stadt nebst einem grossen Fürstlichen Schlosse in der Ober-Pfaltz, an dem Rosenbach, nahe an der Vils, zwischen Vielseck und Amberg, welcher letztere Ort eine Meile weit davon, auf einem Berge lieget. Unten am Berge ist ein Brunnen, davon die gantze Stadt mit Wasser kan versehen werden. Das Sultzbacher Bier ist weit und breit berühmt. Es findet sich in hiesiger Gegend auf freyem Felde eine grosse Höhle, aus welcher zu Zeiten dermassen grosse Sturm-Winde hervor brechen, daß sie starcke Gebäude, Bäume u. d. g. zu Boden werffen. Auch sind allda unterschiedliche Brunnen, die bösen Brunnen genannt, die nicht allein eine gewisse Theurung vorhersagen, sondern auch versichern sollen, daß, so lange sie fliessen, die Theurung dauren werde. Und wenn sie hervor brechen, bringen sie eine grosse Menge Gründlinge mit, so, daß man sie auf der Strasse mit Händen fangen kan. Es ist auch daselbst eine Quelle, die nur 3. Monate im Jahre fliesset, nehmlich von Mit-Fasten bis Johannis, und zwar so starck, daß sie eine Mühle von 2. Gängen soll treiben können, die übrige gantze Zeit des Jahres aber bleibt sie trocken. Diese Stadt gehöret unter dem Titul eines Fürstenthums dem Pfaltz-Grafen von Neuburg-Sultzbach, welcher daselbst auf dem Schlosse residiret, und der Römisch-Catholischen Religion beypflichtet; iedoch den Lutheranern, Reformirten und Juden die freye Religions-Uebung verstattet. Vormahls hatte sie ihre eigenen Grafen, als aber dieselben im XIII. Jahrhunderte mit Gerhardo V. ausstarben, zogen die benachbarten Hertzoge in Bayern die Grafschafft Sultzbach an sich, worauf sie bis nach Anfange des XVI. Jahrhundertes zu dem Hertzogthum Bayern gehöret hat. Denn weil Hertzog George der Reiche bey seinem im Jahre 1503. erfolgten Tode seine Lande seinem Schwieger-Sohne Ruperto, Churfürsten von der Pfaltz, vermacht hatte; so that der Kayser Maximilianus im Jahre 1505. in einer Reichs-Versammlung zu Cöln, um zwischen den Häusern Pfaltz und Bayern Friede und Einigkeit zu erhalten, den Ausspruch, daß Ruperti Kinder aus Georgens Verlassenschafft Neuburg und Sultzbach haben, das übrige aber die Hertzoge in Bayern behalten solten. Jetzo gehöret Sultzbach einer Pfaltz-Gräflichen Linie, welche nach Abgang der Neuburgischen ältern Chur-Linie im Jahre 1742, als die nächste Linie, die Chur-Pfaltz, und was davon abhänget, wieder erhalten hat. Der ietztregierende Pfaltz-Graf, Carolus Philippus Theodorus, ist gebohren den 11. Dec. 1724, und 1734. mit Franciſca Dorothea, Josephi Caroli von Pfaltz-Sultzbach Tochter verlobt. Im Jahr 1744. wurde das Archiv von hier nach Amberg in Verwahrung gebracht, ehe noch die Oesterreicher sich Meister davon machten. *Zeiler.* Ertels *Atl.* Hübn. G. III. Th. Europ. Staats-*Secret.* Der Reis. Deutsche 1744.

Sulzbach, ein Flecken im Ertz-Stiffte Maynz, 3. Stunden von Franckfurt, wird von Chur-Maynz und der Reichs-Stadt Franckfurt gemeinschafftlich besessen. Hübn. Z. L.

Sulzbach, ein Dorff in dem eigentlichen Fürstenthume und Amt Nassau.

Sulzbach, ein Dorff in Thüringen, ohnweit Cappelndorff.

Sulzbach, (Ober- und Nieder-) ein Ort in Unter-Elsaß, unweit Almersweiler, zwischen Gersdorff und Reichshofen, wie auch zwischen der Moter und Sorn gelegen. Ichtersheim.

Sulzberg, Sulzburg, eine Grafschafft nebst einem

Städtgen und Berg-Schlosse, von welchem letztern die Grafschafft den Nahmen hat, in der Ober-Pfaltz, an den Eichstädtischen Gräntzen 2. Meilen von Neumarck, bey dem Flusse Sultz gelegen. Die Herren von Sultzburg, Solzburg oder Sulzburg sind nach Anfange des XIV. Jahrhunderts ausgestorben, worauf des letztern Schwester, Margaretha, die Grafschafft ihrem Gemahl, Wernern von Wolfstein zugebracht, dessen Nachkommen die freyen Reichs-Grafen von Wolfstein sie bis diesen Tag behalten, und zu ihrer Residentz erwehlet, auch ihre Linie davon genommen haben. Nachdem aber auch diese freye Reichs-Grafen abgestorben, so ist sie an Chur-Bayern gefallen, welches 2. Mann zu Roß, und 4. zu Fuß, oder monatlich 40. Fl. und zum Cammer-Gerichte 16. Fl. 42 Kr. und 5. Heller dafür bezahlt. Tromsdorff. Falckenstein.

Sulzberg, ein Schloß und Herrschafft in der Abtey Kempten, am Fluß Iler, welcher allda eine See macht. Tromsdorff.

Sulzberg, Sulzburg, ein Marggräflich Baden-Durlachisches Städtgen und Schloß im Brißgau, 2½. Meilen von Freyburg, gegen Basel zu gelegen. Kirchilo, Graf im Brißgau, hat zu Ende des X. Jahrhunderts ein Nonnen-Kloster allda gestifftet, und es mit Einwilligung seines Bruders Gebhardi im Jahre 1008. mit verschiedenen Einkünfften versehen, auch sich zu seinem Begräbnisse dediciret. Es sind aber die Nonnen schon im Jahre 1521. und 1522, mithin noch vor der Religions-Aenderung, mit Bewilligung des Bischoffs zu Basel um ihres ärgerlichen Lebens willen daraus geschaffet worden. In alten Briefen wird der Ort *Mons Salfuginis* genennet, und ist ehedem eine Saltz-Quelle allda gewesen, wovon noch ietzo Anzeigungen zu finden. Marggraf Ernst hat ein angenehmes Schloß allda angeleget, und eine geraume Zeit darinnen residiret. Das dasige Ball-Haus formiret mit dem daran gräntzenden Thale ein verwunderliches Echo, welches einen gantzen Virgilianischen Vers deutlich nachspricht, und eine Stimme von etlichen Sylben dermassen vielfältig wiederholet, als nicht leicht an einem Orte der Welt geschehen wird; wie denn auch der rothe Weinwachs in dasiger Gegend berühmt ist. *Münster* Cosm. *Merian.* Topogr. Suev.

Sulzberg, ein Kloster und Dorff auf einem Berge, im Stiffte Fulda, und im Amte Fulda, ohngefehr eine Stunde von der Stadt Fulda. Werner. *Geogr.*

Sulzdorff, ein Amt und Flecken am Haßberge, in Francken, 2 Stunden von Königshofen gegen Schweinfurth, ist Bischöflich-Würtzburgisch. Goldsch.

Sulzdorff, Sulzitorps, Sulzidorfe, ein Ort in dem ehemahligen Pago Grabfeld, in West-Thüringen. Falckenstein.

Sulze, ein Dom-Stifft in Ober-Sachsen, dessen in einigen alten Urkunden vom Jahre 1271. Erwehnung gethan wird. Schörtgens Dipl. Nachl.

Sulze, eine Mecklenburgische Stadt, siehe Salza.

Sulze, Sulza, *Sulza*, eine kleine Stadt in Thüringen, an der Ilm, welche nicht weit davon in die Saale fällt, fast 2. Meilen von Jena, und eine Meile von dem Städtgen Eckardtsberge gelegen, und in das Fürstenthum Weimar gehörig; die Saltzwercker aber daselbst gehören dem Hertzoge von Sachsen-Gotha. Im Jahre 1447. kam Sulze durch Tausch an Sachsen; im Jahre 1603. an die Unmündigen zu Altenburg, und im Jahre 1672. an das Fürstliche Haus Weimar. Es ist dieser Ort schon im Jahre 1064. zu Kayſers Henrici IV. Zeiten bekannt gewesen, als der nach einem noch vorhandenen Freyheits-Briefe den Marckt daselbst bestätiget, und den dritten Theil von Saltz-Koten den Peters-Brüdern daselbst vermacht hat. Es sind aber allda 2. Jahrmärckte, als 1) auf Sexagesimæ und am Sonntage nach Philippi Jacobi. Im Jahre 1582. hat das Feuer allhier grossen Schaden gethan. Im Jahre 1693. wurden von dem Hertzoge Wilhelm Ernsten zu Sachsen-Weimar des Raths zu Sulze Statuten und Privilegia erneuert und confirmiret. *Gregorii* Jetztfl. Thür. *Beier* Geogr. Jen. *Muller* Ann. Sax.

Sulze,

Sulze, oder Dorff-Sulze, ein Weymarisches Dorff in Thüringen.

Sulzenberg, Sulzenbrücken, ein Dorff in der Grafschafft Gleichen.

Sulzen-Kloster, siehe Sulta.

Sulzfeld, eine kleine Stadt im Bißthum Speyer. Ehedem haben sich die Grafen von Sultzfeld im Bißthum Speyer hervorgethan, die aber im Jahr 1220. mit Conrado abgestorben sind, der seine gantze Verlassenschafft nur besagtem Stiffte vermacht. *Univ. Lex.*

Sulzfeld, ein Würtzburgisches Städtgen am Mayn, in Francken, 1. Stunde unterhalb Kitzingen. Allhier hat es einen gesegneten Weinwachs, und davon gute Nahrung. Hönn.

Sulzfeld, Sulzaha, Sulzifeld, ein Ort in dem Östlichen Pago Grabfeld, in Thüringen. Falckenstein.

Sulzhahn, ein Dorff in der Grafschafft Hohenstein, in Thüringen.

Sulzheim, ein Würtzburgisches Amt und Dorff, 3. Stunden vom Kloster Eberach, gegen Schweinfurt gelegen. Das diesem Kloster gehörige vor wenig Jahren erbauete schöne Schloß mit schönen Gärten, und darinnen angerichteten Fontainen, einem Amt-Hause und andern bequemen Wohnungen versehen, dienet dermahlen 3. Conventualen, und einem über die umher liegende darzu gehörige Dorffschafften bestellten Beamten zur Wohnung. Vor einigen Jahren wurde allhier eine neue kostbare Kirche erbauet. Hönn.

Sulzs, ein Pohlnisches Dorff und Post-Station auf der Post-Strasse von Dresden nach Thoren, 10. Meilen von Thoren gelegen. Goldsch.

Sulzthal, eine Gegend in der Ober-Pfaltz, an dem Böhmischen Walde, darinnen Bernau lieget. Hübn. Z. L.

SULULITTANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, nach der Coll. Carth. darinne Restitutianus Episcopus Plebis *Sululitanæ* genennet wird. Man findet auch in eben dieser Collation Hilarum Episcopum *Sullitanum*. In der Notitia der Bißthümer in Africa aber ist keiner von diesen Sitzen angemercket, wenn man nicht sagen will, *Sululitanus* und *Cululitanus* wären einerley Sitz. Allein, wie Herr Dupin anmercket; so ist es wahrscheinlicher, daß der Sitz Cululitanus eben der sey, welcher in der Coll. Carth. *Cullitanus* genannt wird. *Mart.*

Sulz, ein Flüßgen, siehe Sulze.

SULZA, eine Stadt, siehe Sulze.

SUMA, eine Wüste in Africa, unter dem Tropico Cancri, in der Wüste Zaara. Es ist allhier sehr gefährlich zu reisen, sonderlich vor die Kaufleute, die von Constantinopel nach dem Lande der Schwartzen zu reisen, indem die Einwohner ein trotziges, viehisches und wildes Volck sind, und einen ieden, den sie bekommen, plündern. Deutsche Staats-*Geogr.*

SUMA, ein fester Ort in Persien, nach dem *Zosimo* L. III. c. 30. welcher einiger massen in der Nachbarschafft des Tigris gewesen seyn muß. *Ptolomæus* L. V. c. 18. bemercket ihn in Mesopotamien, und setzet ihn Landwärts ein. An statt *Suma* schreibt *Ammianus Marcellinus* L. XXV. c. 6. *Sumere*. *Mart.*

SUMACHI, *Sumachia*, eine Stadt, siehe *Samachi*.

SUMANECTI, Völcker, siehe *Silvanectes*.

SUMAREIN, *Sumerein, Summerein, Summerien, Summarinum, Zamurum*, nach dem Hrn. Corneille, u. *Samorien*, nach dem Herrn de l'Isle, ist eine kleine Stadt in Ungarn, in der Grafschafft Gomorrn, und der beste Ort auf der grossen Insul Schütt oder Schitt. Diese kleine Stadt befindet sich an dem Wege von Gomorrn nach Neustadt, 4. Meilen von Preßburg gegen Süden, und ist mit Mauern umgeben. Einige Geographi halten sie vor das alte Crumerum, und andere vor den Ort, welchen man *Ad Muros* hieß. Siehe *Ad Muros*. *Mart.*

SUMATIA, eine Stadt im Peloponneso, in Arcadien. *Pausanias* l. VIII. c. 36. belehret uns, daß diese Stadt schon zu seiner Zeit zerstöhrt gewesen, und daß sie Lycoa, einer andern wüsten Stadt, gegen Mittag gelegen habe. Stephanus, welcher dieser Stadt auch gedencket, sagt, sie hätte ihren Nahmen vom Sumateo, einem von des Lycaonis Söhnen, angenommen. Er setzt auch hinzu, man habe auch manchmahl *Sumetia* an statt *Sumatia* geschrieben. *Mart.*

SUMATRA, eine von den drey grössen Insuln des Sonde, in dem Indianischen Meere, der Halb-Insul Malaca und der Insul Borneo gegen Westen, aber dieser Halb-Insul viel näher, als der Insul, und der Insul Java gegen Nord-Westen, von welcher letztern sie durch die Meer-Enge de la Sonde, wie hingegen durch die Meer-Enge von Malaca von der Halb-Insul dieses Nahmens abgesondert ist. Die Insul Sumatra ist grösser, als gantz Engelland und Schottland zusammen genommen. Sie erstrecket sich von der Spitze von Achem, welche 5½. Gr. Nordlich ist, bis an die Meer-Enge von Sunda 5½. Gr. Südlich, welches 11. Gr. ausmacht. Da nun die Insul Sud-Ost- und Nord-Westwärts liegt; so würde sie ohngefehr 300. Frantzösische oder 100. Deutsche Meilen in der Länge haben. Sie ist aber auf der Sud-Seite ein wenig breiter, als auf der Nord-Seite, und möchte sie also, eines in das andere gerechnet, bis 70. Meilen in die Breite haben. Im Lande sind sehr hohe Gebürge, und nahe am Meere ist die Insul gröstentheils niedrig. Es mangelt ihr nicht an schönen Vieh-Weiden, und an gutem Erdreiche, den Reis darein zu säen, und alle andere Früchte zu tragen, welche Indien hervor bringt. Viele schöne Flüsse benetzen sie, worunter einige ziemlich grosse sind, als der Cinquell, Barros, Daya, Achem, Pedir, Jambi, Andripoura, ausser vielen mittlern und kleinern, und einer unzähligen Menge Bäche, welches die Erde feuchte und an einigen Orten gantz sumpficht macht, und zugleich Ursache ist, daß sie mit grossen Bäumen bedeckt ist, die ihr Grünes niemahls verliehren. Ausser dem, daß sie denen Regen sehr unterworffen ist, so durchschneidet sie die Æquinoctial-Linie gerade mitten durch, welches macht, daß die dasige Luft vor die Fremden sehr ungesund ist, vernehmlich an den Oertern, die nahe bey der Linie sind, als zu Ticou, Passeman, und an andern benachbarten Oertern. Wie denn so gar die Einwohner von Achem selbst sich allda zu wohnen fürchten, absonderlich während der starcken Regen-Zeit, welche im Monat Junio anfängt und im Octobri aufhört. Diese Zeit hindurch herrschen die West-Winde auf dieser Küste mit Ungestümm, und man hat daselbst bald Regen, bald Ungewitter, bald stilles und schönes Wetter, welches alles plötzlich auf einander erfolget. Da nun zur Zeit der Wind-Stillen die Lufft gar nicht beweget wird, die Erde hingegen von den täglichen Regen recht durchtränckt ist; so ziehet die Sonne, welche ihre Strahle Senckrecht oder gerade herunter schiessen läßt, sehr stinckende Dünste an sich, welche, wenn sie von denen, die es nicht gewohnt sind, mit dem Athem eingezogen werden, ihnen pestilentialische Fieber verursachen, die sie in zwey oder drey Tagen wegraffen, oder aber Geschwulsten, wie z. E. die Wassersucht, hinter sich lassen, die sehr schwer auszuwurtzeln sind, und grosse Schmertzen verursachen. Unterdessen giebt es doch wenig angenehmere Länder, als diese Insul ist, deren Küsten dem Auge den Anblick von Flächen, die mit Pomerantzen- Cocos- und andern Frucht-Bäumen bedeckt sind, nebst einer Menge Bäche, die sie bewässern; Hügel, die mit bezaubernden Gehöltzen azieret sind, Wälder, die beständig grünen, Dörffer und Wohn-Plätze, darinne alle Schönheiten der Felder hervor strahlen, und woselbst alles eines der schönsten Climatum von der Welt vorstellet, darbieten.

Die Insul Sumatra ist zwar durchgehends bevölckert; aber doch besonders starck in ihrem Nordl. Theile, welcher seinen Einwohnern alle nöthige Dinge zum Leben, zur Kleidung, und zu den Reichthümern, so wie sie sich solche wünschen, uberflüßig darreicht. Es giebt daselbst

selbst Berge, die mit Bäumen beschwert, und sehr hoch sind, darinne man Adern von Silber, Gold, Zinn, Eisen, Kupfer, und einem andern Metall, wie auch von Schwefel findet. Der Erdboden bringt zwar weder Weitzen, noch Roggen, aber erstaunend viel Reiß, Hirse, Gersten, Honig, Wachs, Kampfer, Lerchen-Schwämme, Cassia, Zucker, Ingwer, Benzoin, mannichfaltige Früchte, und insonderheit Pfeffer hervor, womit man alle Jahre eine grosse Menge Schiffe beladet. Man sieht daselbst in den unangebauten und wilden Oertern Elephanten, Hirsche, Tieger, Nasen-Hörner, wilde Schweine, Ziegen, Stachel-Schweine, Schlangen und Affen. In den Flüssen siehet man Crocodile, die man Caymans nennet; und auf den Wiesen Büffel- und andere Ochsen, nebst Pferden, welche Thiere aber alle klein sind. Ihre Rehe aber sind grösser, als die unsrigen. Die Land-Leute ziehen Hühner, Enten und ander Feder-Vich auf; und an guten See- und Fluß-Fischen hat man die Menge.

Die Insul wird in vier Königreiche eingetheilet, als Achin, Achem oder Achien, Pider, Manankabo und Aru. Die drey letztern sind dem ersten zinsbar, welches das mächtigste ist, und von welchem auch, nebst den Haupt-Städten gedachter drey Königreiche die grossen Städte: Pasem, Pacem oder Pisang, Daia, Barros, Passamam, Ticou, Priaman, Padang, wie auch noch die Königreiche Queda und Perach über dem Wasser, abhängen. Die Südliche Seite anbelangend, welche Sillebar, Dampin, Liampon, Palimbam, Jambaire, und andere Plätze enthält; so stehet selbige zum Theil unter dem Königreiche Bantam, und zum Theil unter dem Materam von Java, unter dessen Schutz sich einige von diesen Städten begeben haben; so, daß es daselbst viele kleine Könige giebt, welche Vasallen von Achin oder von Java sind. Unter denen vornehmsten Städten, und welche die meiste Handlung treiben, zählet man Pedir, welches 9. bis 10. Meilen von Achen gegen Osten ist. Man hat ihr zwar auch selbst den Titul eines Königreiches gegeben; sie gehorchet aber doch dem Könige von Achin. Zwischen diesen zwey Städten befindet sich ein Gebürge. Pulo-Wai, welches vor Achin und diesem Gebürge ist, liefert ihm eine Menge Schwefel. Die Felder um Pedir bringen Reiß und Früchte im Ueberfluß hervor. Hinter Pedir findet man Pacem, Dely, Aru, Campencandregiri, Jambaie und Palimbam, so die Länge hin auf der innern Küste von Sumatra gegen Osten liegen, und wovon die drey lezten die wichtigsten sind. Man treibt daselbst grosse Handlung, und die Europäer laden daselbst eine Menge Pfeffer ein, dessen man überaus viel zu Andripoure, und in einigen andern Plätzen, so die Länge hin an einem Flusse gelegen sind, einsammlet. Andere liefern viel Benzoin, Kampfer, und auch so gar Gold, so wohl als Padang, welches an einem schönen Flusse liegt, wohin man öffters eine grosse Anzahl Indianischer Fahrzeuge kömen sieht, und worein auch die andern Schiffe einlaufen mögen. Sillebar, welches auf der Westlichen Küste, und unter dem 4. Gr. der Südlichen Breite gelegen ist, steht unter dem Königreiche Bantam. Es liegt zwar die Länge hin an einem Meer-Busen und an einem sehr breiten Flusse, und ist mit lauter Gebürgen und andern unangebaueten Ländereyen umgeben. Es wächst aber doch auch daselbst vieler Pfeffer, wie auch zu Manicabo, wo eine Fabrique von sehr wohl gearbeiteten Cristes oder Javanischen Dolchen ist. Priaman ist noch so ziemlich bevölckert, und mangelt es daselbst nicht an Lebens-Mitteln. Selbiges liefert ebenfalls noch viel Pfeffer, so wohl als Ticou, welches nur sehr wenige Minuten von der Linie gegen Norden gelegen, und sehr übel gebauet ist. Es dependiret von Achin, gleichwie auch Passaman, welches einige Meilen von Ticou gegen Norden unten am Fusse eines hohen Gebürges gelegen ist. Barros liegt auch auf der Westlichen Küste von Sumatra, eine Meile Landwärts ein, an einem grossen Flusse, zwischen Passaman und Achin. Selbiges liefert Pfeffer, Kampfer und Benzoin. Hernach findet man Sinckel, Labo und Daja, welche alle noch zu Achin gehören. Dieses Königreich liegt am Nordlichsten Ende von Sumatra, und ist so ziemlich bevölckert. Die Haupt-Stadt, welche eben diesen Nahmen hat, ist auf Indianische Art erbauet, und liegt die Länge hin an einem angenehmen Flusse, in einer Ebene, 1½. Meilen vom Meer. Die Lufft scheinet daselbst besser und gemäßigter zu seyn, als sie es auf der Süd-Seite der Insul nicht ist. Man redet auf der gantzen Insul die Malayische Sprache, und die meisten Einwohner haben erst seit kurtzem auf Anregen der Mohren die Mahometanische Religion angenommen. Zuvor waren sie Götzen-Diener, und giebt es ihrer auch noch gegen die Mitte des Landes. Sie fressen das Fleisch ihrer Feinde roh, mit Saltz und Pfeffer, welches sie zu dem Ende immer bey sich führen. Sie sind durchgehends schwartz, und wie die Javaner gestaltet. Sonst aber sind sie boßhafftig, stoltz, verwegen, betriegerisch, ungetreu, blutdürstig, und halten weder Wort, noch andere Versprechungen, noch auch die Eydschwüre, so sie von sich gegeben haben. Vor der Christlichen Religion haben sie einen grossen Abscheu, gegen die Fremden viel Verachtung, und von sich selbst eine sehr hohe Meynung. Ihren König verehren sie aus einem Sclavischen Gemüthe, und mehr aus einer knechtischen Furcht, als aus Liebe vor ihn. Wie sie sich denn auch allerdings bis so weit vor ihm zu fürchten haben, daß er ihnen auch wohl um sehr leichter und geringer Ursachen willen, die nicht einmahl als Fehler angesehen werden können, die Hände und Füsse möchte abhauen lassen. Die Capital-Sachen werden nicht mit weniger Unmenschlichkeit abgehandelt. Er läßt sie beständig mit dem Tode, und zwar mit einer sehr grausamen Todes-Art bestraffen. Sie bekleiden sich mit leichten Zeugen, die von Land-Seide gemacht sind, welche sie nebst Baum-Wolle selbst haben, oder welche die Fremden dahin bringen. Absonderlich bedienen sie sich der Cattune; sie geben sich aber mit der Façonirung ihrer Habite nicht viel Mühe. Die meisten Manns- und Weibes-Personen haben weder Strümpfe noch Schuhe. Es giebt so gar viele ansehnliche Leute und Orancajes, die keine tragen. Sie haben fast alle nur ein Stücke Leinwand oder Zeug um sich herum geschlagen, welches ihnen von den Lenden bis auf die Knie reichet, und von oben her sind sie gantz nackend. Bloß die, so vor prächtig gehalten seyn wollen, bedecken sich mit einer leichten Cabaje, welches eine gantz besondere Kleidung ist, die der Mohren ihre ziemlich beykömt, und welche von seidenem Zeuge oder Cattun gemacht ist; und ausser dem haben sie noch ein ander Stücke Leinwand, welches ihnen ein oder zwey mahl um den Kopf herum geht. Ihre Gebäude, Pagoden und Häuser, stehen auf höltzernen Pfeilern, und sind von leichten Materialien, wie auch nach Mohrischer Art gebauet. Zu Folge der Erlaubniß, welche der Alcoran hierinnen giebt, nehmen sie so viel Weiber, als es ihnen gefällt. Es ist aber doch beständig eine darunter, die angesehener ist, als die andern. Man sieht selten eine Weibs-Person von Stande auf den Gassen. Die ordentlichen Lebens-Mittel sind Reis, Fische, Cocos-Nüsse, und allerhand Kräuter; und in ihrem Haus-Wesen u. bey ihren Gastereyen machen sie nicht viel ausserordentliches. Sie sind überaus reinlich, und suchen keine Leckereyen. Indessen sind sie doch bey ihren noch so unschmackhafften Gerichten, und welche die wenige Zurichtung, so sie ihnen nach Art der Indianer geben, nicht viel besser macht, mit einander so lustig und vergnügt, als diejenigen, welche in den kostbarsten und herrlichsten Delicatessen leben. Man findet unter diesen Insulanern ziemlich gute Arbeiter, so wohl in Erbauung der Schiffe, Galeren, Fustes, u. s. w. als der Wohn-Gebäude. Es giebt ihrer darunter, die sehr gute Dolche, Messer, Wurff-Pfeile, u. d. g. arbeiten. Andere giessen Canonen und allerhand Gefässe von Kupfer und andern Metallen, woraus man das Haus-Geräthe macht. Die

Länge hin an der Küste dieser beruffenen Insul, von Nord-Westen gegen Süd-Osten, siehet man viele andere grosse und kleine Insuln, worunter einige mehr als 20. Meilen im Umkreisse haben, und auch an einigen Oertern bevölckert, sonst aber fast alle mit Bäumen bedeckt sind. Die meisten liegen 10. bis 12. Meilen von der Küste von Sumatra, und einige noch weiter. Von Norden anzufangen, so findet man die Cocos-Insul, die Insul Porcas, Pulo-Babi, Pulo-Najas, und noch andere, alle von Norden her bis unter die Æquinoctial-Linie. Gegen Süden aber siehet man Pulo-Mintaon, die Insul des guten Glücks, welche unter allen die gröste ist, die Insul Nassau, so denn aber noch einige andere, und endlich Engano oder die betrügliche Insul, und die vom kleinen Glücke. Diese hier liegen alle nur etliche Meilen von der grünenden Küste von Sumatra, und dienen ihr, die ungestümmen Wellen des Meers zu brechen, welches die Länge hin an dieser Küste ganz entsetzlich brauset, und sie fast unzugänglich machen würde, wenn nicht die Gewalt der Wellen durch alle diese kleine Insuln gehemmet würde. Das Königreich Peru oder Perach steht unter der Herrschafft des Königs von Achin. Die Stadt eben dieses Nahmens und der Fluß sind unter dem 4. Gr. 30. Min. in den Malayischen Ländern. Es liefert Zinn die Menge, wovon sich der gröste Theil im Sande und auf dem Boden der Flüsse befindet, welche es mit sich fortgewältzet haben. Man sucht es zusammen, und macht es, da man es reiniget, sehr schön. Hieraus kan man schliessen, daß daselbst Zinn-Adern seyn müssen. Man siehet auch daselbst hohe Berge, worunter einer beständig Feuer auswirfft, dicke Gehöltze, und abscheuliche Wüsteneyen, darinne sich Nasen-Hörner, wilde Elephanten, Büffel-Ochsen, Tieger-Thiere, Crocodille, Schlangen, und andere Ungeheuer authalten. Weiter gegen Norden, unter dem 6½. Gr. ist das Königreich Queda, welches ehemahls so wohl, als das von Perach, wegen seiner Handlung recht blühend gewesen. Allein die Kriege, welche es gegen die Könige von Achin auszuhalten gehabt, sind ihm sehr schädlich gewesen; und endlich ist es durch diesen Fürsten gar erobert worden. Die Ländereyen in diesen beyden Königreichen würden noch fruchtbar genug seyn. Es giebt aber darinne viele Gehöltze, wilde und wüste Oerter, Gebürge und Moräste, wo sich die Einwohner fürchten, sich denen wilden Bestien und andern Gefährlichkeiten, womit sie daselbst bedrohet werden, auszusetzen. Diejenigen, welche gleich etwan noch Lust haben möchten, sich auf den Acker-Bau zu legen, wagen es doch nicht, es zu unternehmen; und deswegen giebt es sehr schöne Felder, die unangebauet liegen bleiben. Unterdessen saumlet man daselbst gleichwohl guten Pfeffer, wovor die Kaufleute Leinwand von Coromandel und Reis geben. Man beschäfftiget sich daselbst, wie in den meisten Ost-Indianischen Ländern, mit sehr wenig Dingen zum Leben und zur Kleidung. Die Insul Pingding, welche über 30. Meilen von Malaca gegen Nord-Westen liegt, ist wüste. Man sieht daselbst Gebürge, dicke Gehöltze und wilde Oerter. Die Küsten sind an vielen Orten mit Felsen besetzt, wovon einige in das Wasser hervor gehen und über selbigem hängen, sonst aber gantz mit Grase, Gesträuche und so gar mit sehr grossen Bäumen bedeckt sind; so, daß man kein Mittel sieht, am Ufer des Meers hinzugehen. Man sieht auch längst dem Gestade einen so starcken Felsen, wie ein grosses Haus, welcher aber gantz hohl ist. Man geht in denselben auf einer Seite hinein, und auf der andern wieder heraus. Das Inwendige ist wie eine sehr grosse Höhle, die aber von der Natur selbst gleichsam in kleine Kammern abgetheilet worden. Es fallen an unterschiedlichen Orten auf dieser Insul von den Gebürgen Wässer herab, die, da sie sich in den Thälern versammlen, daselbst Bäche und kleine Flüsse machen, welche sich hernach in das Meer ergiessen. Diese Wässer sind klar und sehr gut zu trincken. Man hält auch davor, sie seyn auf dieser Insul und in der von Amboine besser, als an allen andern Orten in Indien. Es soll in dieser

Insul ein Brunnen seyn, woraus beständig eine Art von Balsam fließt. So wächst auch hier ein wunderbarer Baum, welchen die Malagans Singali; die Portugiesen aber Arbol triste de dia, oder den bey Tage traurigen Baum nennen. Dieser Baum läst sehr viele Knospen herfür schiessen. Wenn sich dieselben öffnen, so kommen 5. Blüthen heraus, die schneeweiß, und etwas grösser, als Pomerantzen-Blüthen sind. Die Knospen öffnen sich gleich nach der Sonnen-Untergange, und blühen, bis die Sonne wieder aufgeht, welche macht, daß sie nebst allen Blättern des Baums abfallen. Den folgenden Tag bringt er neue Knospen, welche sich nach der Sonnen-Untergange wieder eröffnen, und einen ungemeinen lieblichen und starcken Geruch von sich geben, daß die gantze Lufft dadurch angenehm gemacht wird. Die Holländer besitzen auf dieser Insul 4. oder 5. Festungen, und haben grössere Gewalt, als die Könige selbst, und sind ihre Herren. Die Portugiesen haben hier keinen festen Fuß, sondern handeln nur mit Erlaubniß der Holländer hieher. Die Engelländer besitzen anietzt das Fort Marlborough daselbst; haben aber aller ihrer Mühe ungeachtet, samt ihren Commercio noch wenig zu bedeuten. Im Jahre 1616. brachte der König von Achem selbst 200. Schiffe in die See, besetzte sie mit 60000. Soldaten, und bekriegete damit die Portugiesen auf der benachbarten Insul Malacca. Im Jahre 1509. ward diese Insul von Jacob Lopetz de Sequevia, einen Portugiesen, entdeckt; und 1512. litte Albukercke, der Portugiesische Vice-Roy in Ost-Indien allhier Schiffbruch. Der Apostel Thomas soll allhier zuerst das Evangelium geprediget haben. In den Häfen und Städten des Landes findet man ietzo viele Christen, wie auch Juden. Einige halten diese Insul auch für die alte Insul *Taprobana*, wo der Apostel Philippus die Märtyrer-Crone erlangt; doch thun sie dieses mit sehr schwancken und schwachen Gründen. Von dieser Insul ist folgende Charte vorhanden: Sumatræ & Insularum circumjacentium nova Tabula vom Valck und Schenck. *Martin.* Dill. *Ejusd.* Hist. von Asien. *De l'Isle. Beaulieu* Voyage aux Ind. Orient. *Thevenot* T. II. *Mandelslo.* Hübn. G. II. Th. Samml. aller Reisebeschr. II. Th.

SUMAYA, eine Stadt in Spanien, in Guipuscoa, die sonst auch *Villagrana de Sumaya* genannt wird, und Jaillot schreibt *Cumaya*. Diese kleine Stadt liegt an der Mündung eines kleinen Flusses, zwischen Neva und Guetaria, und erhielt im Jahre 1348. vom Könige in Castilien das Stadt-Recht von S. Sebastian, dahin die Appellationes, und von dar nach Hofe ergehen. *Mart.*

SUMBA, eine Insul in Ost-Indien, unter denen Moluckischen, deren Einwohner sich dem Könige von Portugall im Jahre 1721. unterworffen, und soll auf selbiger viel Wachs und Honig, auch reiche Bergwercke anzutreffen seyn. Hübn. Z. L.

Sumberg, ein Schloß und Marckt-Flecken nebst einer Herrschafft in Histerreich, 14. Meilen von Mitterburg, auf einem hohen Felsen gelegen. Hübn. Z. L.

SUMBI, eine Provintz im Königreiche Dongo oder Angola, im Westlichen Æthiopien, unter dem 11. Gr. der Südlichen Breite. Ihre Völcker sind groß und überaus starck. Sie haben eben die Gebräuche und eben die Religion, wie die Chissames. Sie tragen Hals-Bänder von kleinen Knochen der Thiere und von andern geringen Sachen, die sie von ihren Götzen-Dienern theuer erkauffen, und mit einem sorgfältigen Aberglauben verwahren. Man unterscheidet sie von den Chissames blos durch ihren Kopf-Zierrath, welcher aus künstlich zusammen gesetzten Hörnern, Federn u. Stückgen Baum-Rinde bestehet. Der gröste Theil dieser Provintz bestehet in natürlichen Wiesen, die alle Arten von Viehe ernähren würden, und wodurch diese Völcker reich werden könnten, wenn sie sich nur etwas mehr auf die Arbeit legten, und den wilden Thieren besser nachstellten, welche das gantze Land ungehindert verwüsten, weil man sich nicht einmahl die Mühe giebt, sie zu verjagen. Die Flüsse Nice, Caiba, Caracombole, und

einige andere geringere durchströhmen das Land und wässern es hinlänglich, daß es gar fruchtbar seyn könnte. Gegen die Mündung dieses letzten Flusses sind etliche vollkommen wohl bevölckerte und angebauete Insuln. Man erziehet auch darinne viel grosses Vieh, weil sie den Raub-Thieren nicht so ausgesetzet sind. *Mart. Labat.*

SUMEDO, siehe *Sueda.*

SUMEN, eine Stadt, siehe *Sumn.*

SUMENE, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Alais. *Mart.*

SUMERE, siehe *Suma.*

SUMEREIN, eine Stadt, siehe *Sumarein.*

SUMERIÆ, *Sumerium*, siehe *Sommieres.*

SUMERIÆ INSULÆ, siehe *Bermudas.*

SUMETIA, eine Stadt, siehe *Sumatia.*

SUM-HOA, ein Fluß, siehe *Songoro.*

SUMICTO COLONIA, siehe *Simisluth.*

SUMING, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, darinne sie den Rang der IX. Haupt-Stadt hat. Sie liegt 12. Gr. 7. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 23. Gr. 8. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SUMING, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, im Departement von Suming, der IX. Haupt-Stadt der Provintz. Sie liegt unter dem 12. Gr. 14. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 22. Gr. 57. Min. der Nordlichen Breite. Diese Stadt ist mit einer Festung verwahret, und dient, wie man glaubet, den Königen von Gannang oder Tungking zur Residentz, seit dem sie das Joch der Tartarn abgeschüttelt haben. Vor Zeiten war dieser Strich unter der Herrschafft Pegao; und das Geschlechte Hana nannte ihn *Kiaochi.* Tanga bauete am allererstẽ die Gemeinde Suming, aber Taiminga verehrete sie mit dem Titul einer Stadt, als nun die Beamten Ly rebellirten, wurde sie von dem Kayserthume Sina abgerissen. Der Berg Pelo, bey Hiaxe gelegen, ist sehr schön, und von alten Holtzungen gantz überzogen. *Mart. Atl. Sin. Univ. Lex.*

SUMININA, eine Stadt, siehe *Seminense.*

SUMIR, ein Fluß, siehe *Sala.*

SUMISCAHAC, oder *Simscasac*, *Sumiscasac*, ein Flecken im wüsten Arabien, an den Grentzen von Syrien, ohngefehr 50. Meilen von der Stadt Anna gegen Westen, und 90. von Jerusalem gegen Osten. Einige halten diesen Flecken vor *Saba*, eine alte Stadt in eben diesem Arabien, und geben vor, dieses Saba wäre das Vaterland der Weisen, die nach Bethlehem gekommen, unsern Heyland anzubeten. *Mart.*

Sumiswald, ein Schloß und Herrschafft im Emmenthal, welche ehemahls einem Geschlechte gleiches Nahmens gehörete, im Jahre 1706. aber an Bern verkaufft, und ein Land-Voigt dahin gesetzet wurde. Basel. Hist. *Lex.*

SUMM, *Sumen*, eine Stadt und Schloß in der Ukraine, den Cosacken gehörig, 15. Meilen von Bialogorod gegen Westen. Das Schloß daselbst gehöret denen Russen, welche auf demselben einen Woywoden halten. Hübn. Z. L.

SUMMA, eine Stadt, siehe *Somma.*

SUMMÆ ALPES, siehe St. Gotthardsberg, und *Alpes Summa.*

SUMMANO MONTE, eine Stadt, siehe *Monte Summano.*

SUMMARA, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten. *Plinius* L. VI. c. 30. rechnet sie unter die an den Ufern des Nils gelegenen Städte. *Mart.*

SUMMARINUM, eine Stadt, siehe *Sumarein.*

SUMMASENTA, ein Fluß in Nord-America. Er hat seine Mündung auf der Küste der Bay von Campeche. Man findet ihn dem See des Marées gegen Osten, wenn man in Port-Royal hinein kommt. Er ist zwar klein, aber doch noch groß genug, daß die Picoguas oder Piraquen hinein fahren können. Er hat seinen Ausfluß auf der Süd-Seite gegen die Mitte dieses Sees. Es war sonst gantz nahe bey der Mündung dieses Flusses ein Indianisches Dorff, *Summasenta*, und eine grosse Indianische Stadt, *Chucquebul* genannt. Das Land um diesen Fluß ist fruchtbar an Färber-Holtze. Jenseits 4. oder 5. Meilen bis zur Insul ist ein Gebüsche, und das Ufer läufft Westwärts. *Mart. Dampier.*

Summenfelt, ein Amt und Stadt, siehe Sonnefeld.

Summerau, ein ehemahliges Schloß in Francken, unweit Rotenburg.

SUMMEREIN, *Summerien*, siehe *Sumarein.*

SUMMERIÆ INSULÆ, Summer-Insuln, siehe *Bermudas.*

SUMMERINGA, eine Stadt, siehe Sommerschenburg.

SUMMERIUM, eine Stadt, siehe *Sommieres.*

Summerow, ein ehemahliges altes Schloß in Graubündten, so hinter Chur in dem Thal Schauficken gestanden. *Univ. Lex.*

Summerseburg, *Sommerſenburgium*, siehe Sommerscheburg.

SUMMONTORIUM, siehe *Ripa prima.*

SUMMULENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi, nach der Notitia von den Bißthümern in dieser Provintz. *Mart.*

SUMMUM LACI, siehe *Summus Lacus.*

SUMMUM PENNINUM, siehe *Summus Penninus.*

SUMMURANUM, ist der Lateinische Nahme von *Castrovillari*, einem Orte in Italien, einige Meilen von der Stadt Murano gegen Süden, nach des Celsi Cittadini Bericht, welcher vom Ortelio angeführet wird. Unterdessen versichert er doch die Sache nicht gantz gewiß. Denn er setzt hinzu, wenn es nicht der Nahme von *Castrovillari* ist, so sey es wenigstens der von *Murano*, *Morano*, oder *Muranum.* Siehe diese beyden letzten Artickel. *Mart.*

SUMMUS LACUS, oder, wie das Itinerarium Antonini schreibt, *Summo Laco*, ein Flecken in Italien, im Lande der Euganeorum. Das Itinerarium Antonini setzt ihn auf die Strasse von Brigantia nach Meyland, wenn man sie über den See Larius nimmt, und bemercket ihn zwischen Murus und Comum, 20. Meilen vom ersten dieser Plätze, und 15. vom andern. In denen Actis Martyrii S. Fidelis und seiner Gesellen wird dieser Flecken *Vicus Summolacenus* genannt, wie L. Holstenius anmercket. Vielleicht hat man auch hieher die Inscription zu ziehen, welche uns *Thomas Reinesius* Class. VIII. n. 55. aufbehalten hat, und darinne man diese Worte liset: *Civis Summolocenensis*, in welchem Falle aber dieses letztere Wort verdorben wäre. Dieser Flecken erhält zwar noch heut zu Tage seinen alten Nahmen, aber ein wenig verdorben; denn man nennet ihn *Sammolico.* Ob er aber gleich ehemahls sehr beträchtlich gewesen; so hat er doch von seinem alten Ansehn durch den Einfall eines benachbarten Berges viel verlohren, welcher ihn dergestalt verwüstet hat, daß man kaum noch einige Merckmahle davon 6. Meilen von Chiavenna siehet. Dieser Ort hatte seinen Nahmen von seiner Lage am Ufer des Nordlichen Theils vom See Lario angenommen, welchem man vor Alters den Nahmen *Lacus Summus* gab, wegen des Gegenstandes des Südlichen Theiles, welcher *Lacus Inferior* hieß. *Mart.*

SUMMUS PENINUS, oder *Summum Peninum*, ein Ort in den Penninischen Alpen, welcher im Itinerario Antonini auf der Strasse von Mayland nach Maynz, über die Penninischen Alpen, angemercket wird. Dieser Ort befindet sich zwischen Augusta Prætoria und Octodurum, 25. Meilen von jeglichem dieser Plätze. Er hat wegen seiner Lage gantz oben auf dem Berge also genennet worden, wo man vor Alters den Gott Peninum anbetete, von welchem *Titus Livius* L. XXI. c. 38. redet, und dessen auch in einer vom *Gudio* p. 54. n. 6. beygebrachten alten Inscription Erwehnung geschiehet.

LUCIUS

LUCIUS LUCILLUS
DEO PENINO
OPTIMO
MAXIMO
DONUM DEDIT.

Dieser Berg heist anietzo der grosse St. Bernhards-Berg. Siehe *Mont de St. Bernard. Mart.*

SUMMUS PYRENÆUS, ein Ort, welchen das Itinerarium Antonini auf eine Strasse aus Gallien nach Spanien, nehmlich auf die von Narbonne nach Tarragona setzt. Dieser Ort wird zwischen Ad Centuriones und Juncaria, 16. Meilen vom ersten dieser Oerter, u. 15. Meilen vom andern, angemercket. Er hatte seinen Nahmen von seiner Lage auf dem Gipfel des Pyrenæischen Gebürges und an den Grentzen von Gallien und Spanien angenommen. Heut zu Tage wird er von den Frantzosen *Port*, und von den Spaniern *Puerto* genannt, und macht noch die Grentzscheidung zwischen Ampourdan u. Rouissillon aus. *Mart. De Marca* Marc. Hisp. L. I. p. 51.

SUMMUS PYRENÆUS, das Itinerarium Antonini bemercket diesen Ort auf der Strasse von Saragossa nach Beneharnum, zwischen Ebellinum und Forum Ligneum, 24. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 5. Meilen vom andern. Es waren 3. Strassen, aus Gallien nach Spanien zu kommen. Die, von welcher hier die Rede ist, war die mittelste, und der *Summus Pyrenæus*, wovon allhier gehandelt wird, befand sich auf dem Gipfel des Pyrenæischen Gebürges. Es ist das heut zu Tage so genannte *Puerto* oder *Port de Ste. Christine*, zwischen Jacca in Spanien und Oleron auf dem Frantzösischen Gebiete. *Mart. De Marca* Marc. Hisp. L. I. p. 51.

SUMMUS PYRENÆUS, ein Ort, welcher im Itinerario Antonini, auf der Strasse aus Spanien in Aquitanien, und noch genauer auf der von Asturica nach Bourdeaux, zwischen Turida und Imus Pyrenæus, 18. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 5. Meilen vom andern, angemercket wird; Dieser höchste Theil der Heer-Strasse komt, nach des Herrn *de Marca* Marc. Hisp. L. I. p. 69. Erachten, mit dem Orte überein, den wir heut zu Tage *Burguete* nennen, und der sich würcklich 5. Meilen oberhalb S. Jean pié de Port befindet, welches das Imus Pyrenæus im bemeldeten Itinerario ist. *Mart.*

SUMONENSIS LACUS, siehe *Sunonensis Lacus.*

SUMONIA, eine Stadt, siehe Stralsund.

SUMONTORIUM, siehe *Ripa prima.*

SUMOTRIGES, Völcker, siehe *Murotriges.*

Sumpf, Lat. *Palus*, Frantz. *Marc*, bedeutet eine Höhlung, die zur Regen-Zeit vom Wasser anläufft. Dieses Wasser ist stehend, und hat keine andere Bewegung, als die ihm, der Wind oder das Vieh verursachet, welches man dahin in die Tränckе treibet. Dörffer, die weder Flüsse, noch Bäche, noch Brunnen haben, sind genöthiget, Sümpfe zu halten, welche um so viel beschwerlicher sind, da bey der heissen Witterung, nichts, als ein Schlam darinne bleibt, nachdem das Wasser durch den Gebrauch oder durch die Sonne abgenommen hat. Ein Sumpf ist von einem See darinne unterschieden, daß jener kleiner ist. Siehe See. *Mart.*

SUMPU, eine Stadt, siehe *Surunga.*

SUMUCIS, eine Stadt im eigentlichen Africa. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. rechnet sie unter die zwischen den beyden Syrten gelegenen Städte, und setzet sie Landwärts ein. *Mart.*

SUMUNTORIUM, siehe *Ripa prima.*

SUNA, oder *Souna*, wie auch *Soune*, eine Insul auf dem Schottländischen Meere, und die erste unter denen Orcadischen, mitten in der Meer-Enge, und 10. Meilen von der Spitze Dungisbyhead. Ihr Erdreich bringt Gerste, Hafer, und Wiesewachs hervor, und man findet auch darauf einige sehr gute Schiefer-Brüche; sie ist aber so klein, daß sie nur eine oder zwey Familien fassen kan. Man fängt auch daselbst unterschiedliche Fische, deren Eingeweyde, und insonderheit die Leber, dienlich ist, ein Oel zu machen, welches man des Nachts über in der Lampe brennet. Eben dergleichen geschiehet auch auf allen Orcadischen Insuln. Dieser Insul gegen Osten drehet sich das Meer mit so grosser Gewalt in einem Wirbel herum, daß alle Schiffe, die darein gerathen, umkommen müssen. Die Einwohner von Catnes und der Orcadischen Insuln haben die Gewohnheit, daß sie, wenn sie darüber weg wollen, eine leere Tonne oder einige Gebund Stroh in den Eingang des Wirbels werffen; durch welches Mittel die Gewalt der Wellen gelegt, und das Meer so stille wird, daß man in aller Sicherheit darüber wegkommen kan. Unterdessen werden doch die darein geworffenen Dinge bis auf eine Meile Wegs unter dem Wasser fortgetrieben, und kommen erst weit davon an der Meer-Enge wieder zum Vorschein. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SUNA, eine Stadt in Italien, und eine von denen, wo die Aborigenes Wohnungen hatten, und die zur Zeit des Dionysii Halicarnassiensis noch standen, wie selbiger L. I. c. 6. bezeuget. Dieser alte Geschichtschreiber setzet sie 40. Stadia von Vesbola, und sagt hinzu, es wäre eine schöne und vornehmlich wegen eines alten Tempels des Martis merckwürdige Stadt. Sylburgius glaubet, es sey die Stadt *Suana* bey dem Ptolomæo. *Mart.*

SUNAM, oder *Sunem*, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Isaschar, wie zu sehen im Buche Josua XIX. 18. Die Philister lagerten sich zu Sunam im Flach-Felde, u. der König Saul lagerte sich zu Gilboa. 1. Sam. XXVIII. 4. Eusebius setzet den Ort *Sunam* oder *Sulem*, 5. Meilen von Thabor gegen Mittag. Anderswo sagt er, es wäre ein Ort, *Sanim* genannt, in Acrabatene, in den Gegenden von Sebaste oder Samaria. Siehe *Rengan. Mart.*

SUNAMITE, *Sunamitis*, *Sunamitin*, heißt eine Jungfer oder ein Weib von Sunam. Man giebt diesen Nahmen der Abisag, des Davids Gemahlin, welche er in seinem Alter nahm, daß sie ihn erwärmen solte. 1. B. der Kön. I. 2. 3. 15. Sonst giebt man ihn auch der Wirthin des Elisæ, welche diesen Propheten zu beherbergen pflegte, wenn er durch Sunam reisete. 2. Kön. IV. 12. u. XXV. 36. Und endlich giebt man ihn der Braut im Hohen Liede Salomonis VI. 12. und VII. 1. wegen der übeln Lese-Art, welche *Sunamitis* an statt *Sulamitis* braucht, welches letztere eine Allusion auf den Nahmen *Salomon* seyn, und die Braut Salomons bedeuten solte. *Mart.*

SUNAN, eine Stadt in China, in der Provintz Queicheu, darinne sie den Rang der II. Haupt-Stadt hat. Sie liegt 10. Gr. 20. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 27. Gr. 59. Min. der Nordlichen Breite. Diese Stadt hat 2. Citez und 5. Forts unter ihrer Gerichtsbarkeit. Sie ist mit unterschiedlichen Bergen umschlossen. Der Berg Vanxing, welcher auf allen Seiten senckrecht u. in einer perpendicularen Linie durchhauen ist, bedeckt sie gegen Mittag; der Lungmuen gegen Abend; und auf den andern Seiten hat sie den Tamien u. andere, welche einigen Barbarischen und den Chinesern unbekannten Colonien zum Aufenthalt dienen. Das Land um diese Gegend herum war, vor alten Zeiten den Sinesern unterthänig, u. wurde zu dem Königreiche Su gerechnet. Das Geschlechte Cina nannte es, nach den vertilgten Königen *Kinchung*; Hana legte es zu dem Lande *Vulin*, Sujus nennete es *Vucheu*, das Geschlecht Tanga aber die Gemeinde *Sucheu*, und das Geschlecht Taiminga nennete dieses gantze Land *Sunan*, und gab ihm zugleich den Nahmen einer Stadt. *Mart. Atl. Sin. Amb. des Holland.* p. 276.

SUNATSKOI, eine Stadt in Rußland, allwo einer von den 4. Metropolitanen des Landes seinen Sitz hat. Heintzelmanns Geogr.

SUNBURY, ein Ort in der Grafschafft Middlesex, in Engelland, gehöret unter dem Titul einer Vicomté den Grafen von Hallifax. Hübn. G. I. Th.

SUNCHA-PINGKIANG, eine Stadt, siehe *Sucheu.*

SUNCKIANG-FU, eine Stadt, siehe *Sunkiang.*

Sund, siehe Strasse.

Sund, Sunt, Sond, Ore-Sund, Lat. *Sunda*, *Sonda*, *Sonda Fretum*, *Fretum Sundicum*, *Fretum Sundæ*, *Fretum Danicum*, *Oresundicum Fretum*, eine berühmte Meer-Enge in Europa, in den Staaten von Dänemarck, zwischen der Insul Schonen in Schweden, und der Insul

Seeland in Dänemarck, welche das Deutsche Meer mit der Ost-See vereiniget, und also mit Rechte der Schlüssel des Baltischen Meers genennet werden kan. *Mary* in seinem Dictionnaire bestimmt die Länge dieser Meer-Enge auf 16, und die Breite auf 5. Meilen. Wo die Festung Cronenburg in Seeland, u. Helsingburg in Schonen einander gegen über liegen, ist sie am schmälsten, und nicht über eine Meile breit, also, daß die grösten Schiffe nicht anders, als unter den Stücken der Festung vorbey seegeln können. Elsenör, ein Dänischer Platz, welcher durch die Forteresse von Cronenburg beschützt wird, liegt an dem Ufer des Sunds, und bedeckt den Eingang, und die Fahrt dieser Meer-Enge. Die Crone Dänemarck richtete zu Helsingburg, welcher Ort ihr damahls zuständig war, einen grossen Zoll auf, und verboth den Schiffern, durch den grossen und kleinen Belt, welche 2. andere Meer-Engen sind, durch die man in das Baltische Meer kommen kan, zu fahren, die aber bey weitem nicht so bequem sind, als der Sund. Jetzo, da Helsingburg der Crone Schweden gehöret, ist der Zoll nach Cronenburg verlegt worden, und dem Könige in Dänemarck verblieben. Dieser Zoll trägt ansehnliche Summen ein, indem manchen Tag etliche 100. Schiffe durchseegeln. Es ist öffters grosser Streit über diesen Zoll entstanden, zumahl, da Dänemarck selbigen erhöhete, worauf die Holländer den freyen Durchgang mit Gewalt suchten, und es auch dahin brachten, daß, den alten Bündnissen gemäß, nicht mehr, als für iedweden Mastbaum ein Englischer Rose-noble gegeben ward. Hernach ist auch von ieder Art der Waaren etwas gewisses verabredet worden. Damit nun kein Unterschleiff vorgehen möge, so hat der König den Vorkauff. Es ist aber die Taxe unterschiedlich, weil iede Nation in einem besondern Commercien-Tractate mit Dänemarck steht. Die Schwedischen Schiffe waren, vermöge eines Vergleichs von 1680, gantz frey. Allein im Frieden 1720, begab sich Schweden dieser Freyheit. Diese Meer-Enge ist von ungemeiner Tieffe, und gefrieret daher selten zu. Doch ist 1658, da die Kälte sehr groß war, diese Meer-Enge also zugefroren gewesen, daß die Schweden ihre Canonen darüber führen konnten; wiewohl einige wollen, diese Ueberfahrt sey über die beyden Belte geschehen. Indessen weiß man doch nicht, daß, ausser selbigem Jahr, der Sund auch nur ein einziges mahl zugefroren sey. Ein gewisser Poete nahm daher Anlaß zu sagen, GOtt habe gezeigt, daß er allein Pontifex Maximus sey. Daß die Dänen den gantzen Sund sperren könnten, dazu ist er freylich zu breit; daß aber iedermann nach Gefallen durchpassiren könte, dazu ist er zu enge. Also muß man die Sperrung des Sunds gehörig limitiren, und einen Unterschied zwischen einer Kauffardey- u. einer Kriegs-Flotte machen. Die Kauffardey-Schiffe fahren Sicherheit wegen mit Vergnügen durch den Sund; und die Dänen erweisen ihnen alle Gefälligkeit, weil es gut bezahlet wird, und der Zoll was ansehnliches einträgt. Ob die Einkünffte gleich steigend und fallend sind; so möchten sich doch wohl Leute finden, die jährlich einen Pacht von 600000. Reichs-Thalern dafür bezahlen würden. Was aber die Kriegs-Schiffe anbelanget, so könt es bey ieder Nation auf die Verfassung des See-Wesens an. Im Jahre 1645. giengen die Holländer mit 50. Kriegs- und 360. Kauffardey-Schiffen durch den Sund, und gaben den Dänen deswegen kein gutes Wort. 1658. waren die Schweden Meister davon, u. besetzten ihn, das nichts weder aus noch ein komte. Aber noch in diesem Jahre schlug sich der Holländische Admiral Opdam durch die Schwedischen Schiffe glücklich durch, und entsetzte das belagerte Coppenhagen. Wenn man den Holländern nach diesem Dänischer Seits gedräuet hat, den Sund zu versperren; so haben die Holländer wohl eher geantwortet, sie hätten den Haupt-Schlüssel noch, mit dem sie 1658. den Sund aufgeschlossen hätten. Zuerst ist der gedachte Zoll mit einmüthiger Bewilligung derer, die auf dem Baltischen Meere Handlung getrieben, eingeführet worden, indem sie willig für iedes Schiff etwas weniges an Gelde bezahlten, daß man an gewissen Orten auf selbiger Küste Feuer auf Thürmen unterhalten möchte, wornach sich die Schiffe bey dunckler Nacht richten könnten. Weil aber dieser Zoll dem Betrage nach nicht fest gesetzt war, und von diesem viel, von jenem wenig gefordert ward, nachdem sie mit den Fürsten oder Staaten, den die Schiffe gehörten, in guten Vernehmen stunden; so suchte Kayser Carolus V. diesen Zoll fest zu setzen, und schloß zu dem Ende mit dem Könige in Dänemarck einen Tractat, der zu Speyer am Rhein unterschrieben ward. Krafft dessen solten seine Niederländischen Unterthanen von einem Schiffe, welches 200. Tonnen, u. drunter hielt, 2. Nobles, so wohl bey dem Ein- als Auslauffen zollen; die grössern aber solten 3. Nobles geben. Ein Noble beträgt 44. bis 45. gute Deutsche Groschen. Dieser Vergleich blieb bey seiner Krafft, bis die vereinigten Provintzen das Spanische Joch von sich abschüttelten, da dem Dänemarck den Zoll mercklich erhöhete. Im Jahre 1600. schlugen sich die vereinigten Niederländer zu den Lübeckern, u. setzten sich wider den erhöheten Zoll. Von dieser Zeit an ist der Zoll der Holländer bald gestiegen, bald gefallen; überhaupt aber niemahls starck gewesen. Im Jahr 1447 schlossen die vereinigten Provintzen dieses Zolls wegen, mit Dänemarck einen Tractat, und verbanden sich zu einem gewissen Zolle für iedes Schiff. Dieser Tractat war nur auf 40. Jahr gerichtet, nach deren Verlauffe der Speyerische Tractat wieder beobachtet werden solte. Zu Ende dieser 40. Jahr ließ sich Dänemarck gefallen, einen neuen zu schlüssen, bis man bey Gelegenheit einen dauerhafftern u. förmlichern Tractat würde errichten, u. zugleich verschiedene vorgefallene Streitigkeiten heben können. Dieser Interims-Tractat ward nur auf 4. Jahr geschlossen, und gieng 1691. zu Ende. Weil nun kein neuer währender Zeit zum Vorschein gekommen; so solte der Speyerische allerdings bestehen. Die Tractaten, welche Dänemarck mit Engelland wegen des Sund-Zolles hat, gründen sich auf die Holländischen Tractaten, in welchen ausdrücklich enthalten, daß die Engelländer tanquam gens amicissima gehalten werden solten. Die Russen haben sich auch viele Mühe gegeben, die gäntzliche Freyheit für ihre Schiffe zu erlangen; haben aber bisher noch nichts erhalten können. Die Elevatio Polaris dieser Meer-Enge ist 55. Gr. 47. Min. *Mart. Hübn. G. II. Th. Pontoppidan. Univ. Lex.*

Sund, *Sunda*, eine Stadt, siehe Stralsund.

SUNDA, *Sonda, Sonde*, Frantz. *Detroit de la Sonde*, Holl. *Straat Sunda*, oder *de Straet van Sunda*, Lat. *Fretum Sonda*, ist eine der berühmtesten Meer-Engen der Welt im Indianischen Meere, unter dem 5. und 6. Gr. der Südlichen Breite. Sie ist zwischen den Insuln Sumatra und Java; und unterschiedene glauben, daß er seinen Nahmen von dem Hafen von Bantam habe, den man insgemein *la Sonde* oder *Sunda* nennt, und daß er ihn den Insuln, welche auch unter dem Nahmen Sonde bekannt sind, mitgetheilt habe. Durch diese Meer-Enge gehen alle Schiffe, die aus Indien, innerhalb des Gangis, Persien, Arabien, Africa u. Europa kommen, u. ihre Fahrt nach Indien ausserhalb Ganges, Sina, Japon oder nach dem Moluckischen Insuln nehmen wollen. *Mart. De l'Isle.* Hesse in seiner O. J. Reisebe.

SUNDA, eine Stadt und Provintz gleiches Nahmens im Königreiche Congo, in Africa, um den Fluß Zaire gelegen. Hübn. Z. L.

Sundael, eine Provintz im Nordl. Norwegen, welche unter das Gouvernement Drontheim gehöret. H. G. II. Th.

Sundberg, ein Dorf im Illmer-Gebiete, in Schwaben.

Sundburg, eine neuangelegte Schwedische Festung am Swynesund, in der Provintz Bahus, in Norwegen, gegen Schonen zu gelegen. Hübn. Z. L.

Sunderburg, ein Hertzogthum in Schleßwich, welches folgende Ländereyen unter sich begreifft: 1) Die Insul Alsen, worauf die beyden Städte und Schlösser Sunderburg und Norburg liegen; 2) die Halb-Insul Sunderwit, so neben Alsen liegt; 3) ein Stück von Anaeln, darinnen Glücksburg liegt; 4) die Insul Arroe. Hübn. Polit. Fr. VI. Th.

Sunderburg, Sonderburg, Synderburg, Lat. *Sonderburgum*, eine Stadt im Hertzogthume Schleßwig, in Süder-Harde, auf der Insul Alsen, an der Meer-

Meer-Enge, der Sunderburger-Sund genannt, 29. Meilen von Coppenhagen, 7. von Schleßwig, 9. von Husum, 4. von Flensburg, 7. von Hadersleben, und 2. von Nor- oder Nord-Burg, unter dem 43. Gr. 15. Min. der Länge, und dem 54. Gr. 56. Min. der Breite gelegen. Man leitet ihren Nahmen so wohl von Süden, als von Sund her, und mit gleicher Wahrscheinlichkeit. Die Stadt hat ein Schloß, daher der andre Theil des Nahmens der Stadt, nehmlich Burg entstanden. Wer der Erbauer der Stadt oder des Schlosses gewesen, und wenn sie erbauet worden, davon findet man in der Geschichte nicht die geringste Nachricht. Wenigstens muß so wohl die Stadt als das Schloß über 500. Jahr alt seyn. Denn A. Huitfeld gedencket p. 237. allererst dieses Ortes, um das Jahr Christi 1253, und spricht, daß König Christophorus I. die Stadt mit dem Schlosse eingenommen, und die Befestung niederreissen lassen. Kurtz darauf, nehmlich 1276, haben sich die beyden Schwedischen Fürsten, Mogens und Ericus, zu Sunderburg eingefunden, um mit dem Könige Erico Glipping, wider ihren Bruder, König Waldemarum, in einen Bund zu treten. Im Jahre 1358. ist das Schloß von dem Könige Waldemaro Atterdag starck belagert; aber auf Fürbitte der klugen Fürstin Regitze, die mit allen ihren Hof-Dames eine ordentliche Procession aus dem Schloß-Thore anstellete, dem Könige einen Fuß-Fall that, und ihm demüthigst anflehete, bald wieder verlassen worden. Im Jahre 1409. ward es von dem Könige Erico Pomerano abermahls vergeblich belagert. Zu 2. verschiedenen mahlen ist Sunderburg eine beständige Fürstliche Residentz gewesen. Erstlich um das Jahr 1353, da der Schleßwigische Hertzog Waldemarus V, seiner Mutter-Bruder, dem Holsteinischen Grafen, Gerhardo Calvo, für angewandte Kriegs-Kosten, Gottorp verpfänden muste. Zum andern aber im Jahr 1562, da in der brüderlichen Erb-Theilung, Hertzog Johannes der Jüngere, von seinem Bruder, dem Könige Friderico II, die Stadt und das gantze Fürstenthum Sunderburg zu Lehn bekam. Unter seiner Regierung war die Stadt nicht in dem besten Zustande. Anietzo ist sie eine der besten und nahrhafftesten Städte dieses Fürstenthums, ob sie wohl im letztern Kriege durch den Verlust sehr vieler, und zum Theil grosser Schiffe, die ihr die Schwedischen Capers weggenommen, einen harten Stoß erlitten. Die Stadt ist von mittelmäßiger Grösse, wohl bevölckert, hat aber nur eine Kirche, deren Gebäude ohne Thurm, von schlechten Ansehen ist, und ausserhalb der Stadt auf einer Höhe liegt. In der Kirche ist ebenfalls nichts besonders zu sehen, ausser einem Gemählde an der Altar-Tafel, welches die Geschichte vom H. Abendmahl vorstellet, und von allen Kennern sehr gerühmt wird. Die Strassen in Sunderburg gehen bald bergan, bald bergauf, weil die Stadt auf der Seite eines unebenen Berges liegt. Die Gebäude sind von keinem guten Ansehen, ausser in der so genannten grossen Strasse, wo man mehrentheils gute Häuser antrifft. Besonders distinguiret sich daselbst das so genannte Fürsten-Haus, welches vor Erbauung des Schlosses Augustenburg von Hertzog Ernst Güntern, u. nach ihm von andern Fürstl. Personen bewohnet worden. Nechst diesen sind noch verschiedene kleinere Gebäude, die Fürsten-Häuser genannt werden, die ehedem verschiedene Descendenten von der Linie des Hertzogs Johannis Junioris zur Wohnung gedienet. Diese Gebäude haben die Freyheit von der Grund-Steuer u. d. gl. beständig behalten. Es gehörte vor diesem ein gutes Theil umliegendes Feld der Stadt eigenthümlich zu. Unter der Regierung Johannis aber, ward ihr solches Strafweise abgenommen, daß sie also gar kein eignes Stadt-Feld mehr hat. Die Ursache dazu soll gewesen seyn, daß die Bürger einen seiner Hof-Juncker oder Pagen erschlagen, u. den Thäter nicht angeben wollen. Der mehreste Theil der Einwohner besteht aus Schiffern und Seefahrern, die eine Menge und zum Theil grosse Schiffe besitzen, und mit denselben nach Franckreich, Engelland, Island und Norwegen reisen. Doch werden die Waaren weder von, noch nach Sonderburg geführet; sondern die Schiffe werden meist ausgeheuert, u. gehen in fremder Kaufleute Diensten. Der Hafen dieser Stadt wird für einem der besten im Königreiche Dänemarck gehalten. Er ist auf beyden Seiten offen, hat von den umliegenden Bergen für allen Winden Sicherheit, u. ist dabey so tieff, daß die grösten Schiffe mit ihrer Ladung an die Brücke anlegen können. Im Jahr 1666. den 27. Nov. ward durch eine Feuersbrunst eine gantze Strasse dieser Stadt eingeäschert, u. nicht wenig Einwohner wurden dadurch in grosse Armuth gesetzt. Doch weil eben in demselben der grosse Brand die Stadt London in Engelland betraf, so erhohlten sich dadurch die Sonderburger ihres Schadens zum Theil wieder, indem sie ihre Schiffe mit gutem Gewinn nach London hinfrachteten, und Steine, Holtz und andere Bau-Materialien zuführten. Die Sonderburger feyern auch zum Andencken dieses erlittenen Brandes, jährlich an gedachtem Tage einen Buß- u. Bet-Tag. Das Königl. Schloß an der West-Seiten der Stadt, recht am Eingange des Hafens gelegen, ist ein ziemlich grosses u. starckes Gebäude, u. mit Rundelen nach alter Manier einigermassen befestiget. Es war sehr verfallen. Seit wenigen Jahren aber haben Se. Königl. Majest. die gäntzliche Reparation desselben unternommen, daß es ietzo nicht nur von aussen ein prächtiges Ansehn hat; sondern auch die Säle u. Zimmer darinnen aufs ordentlichste eingerichtet, u. zur Bequemlichkeit für hohe Herrschafften geschickt gemacht sind. An der Süd-Östlichen Seite dieses Schlosses sieht man einen rundten Thurm, dessen Unterheil dem unglückseeligen Könige Christiano II. 12. Jahr zum Gefängniß gedienet. Die Stadt hat 3. Jahrmarckte: 1) auf Trinitatis, 2) auf Laurentii, 3) den Tag nach Michaelis. Sonst ist von dieser Stadt zu mercken, daß eine Holsteinische Hertzogliche Linie aus dem Königlich-Dänischen Hause von ihr den Nahmen führet. *Mart. Pontoppid.*

Sunderberger-Sund, siehe *Alsind-Sund.*

SUNDERLAND, ein Flecken oder eine Stadt in Engelland, in der Provintz Durham, am Ausflusse der Ware. Dieser ansehnliche Flecken hat das Marckt-Recht; u. es wird hier unter andern ein starcker Handel mit Stein-Kohlen getrieben, die daselbst in grosser Menge verfertigt werden. Die Gruben sind fast unerschöpflich, u. können damit nicht nur Engelland, Franckreich, Holland, sondern auch noch andere Europäische Nationen damit versehen werden. Diese Stadt ist mit dem Meere umgeben, und wenn das Meer hoch ist, von dem festen Lande gleichsam abgesondert. Daher hat sie den Nahmen Sunderland bekommen. Sie führet den Titul einer Grafschafft, und machte König Carolus I. im Jahre 1628. Emanuel, Baron Scroope de Bolton zum ersten Grafen von Sunderland. Als selbiger ohne männliche Erben verstarb, erhielt den Gräflichen Titul hiervon im Jahre 1643. den 8. Jun. Wilhelm, Baron von Spencer, dessen Nachkommen noch bis ietzo davon genennet werden. *Mart. Mirge.*

SUNDERMANNIA, siehe **Sudermannland.**

Sundershausen, eine Stadt, s. **Sondershausen.**

Sundewit, Sundwith, eine Halb-Insul, oder ein Stücke Land in Jüttland, welches man in das Fürstenthum oder Amt Lugsburg oder Lurenburg setzet. Es gehöret denen Hertzogen von Schleßwig, u. zwar von Holstein-Sunderburg. Gegen Osten u. Norden grentzet es an die Meer-Enge, welche die Insul Alsen von dem festen Lande absondert, gegen Süden an den Meer-Busen von Flensburg, gegen Westen zum Theil an eben diesem Meer-Busen, und an das Gebiete von Lundhofftharde. Einige behaupten, der Nahme **Sundewit** bedeute Süd-Witen oder Jüten; andere wollen, dieses Wort bedeute so viel, als bey dem Wasser, welches gegen Süden ist, gelegen. Das Gebiet dieses Landes ist fast von gleicher Beschaffenheit, wie die Insul Alsen. Es hat 6. Kirchspiele, welche verschiedene grosse, u. viel kleine Dörffer haben, die unter ihre geistliche Gerichtsbarkeit gehören. *Mart. Hübn.* G. II. Th.

Sundfiord, eine kleine Landschafft in der Provintz Bergen, im Nordlichen Norwegen. *Hübn.* G. II. Th.

Sundgau, *Sundgavia*, eine Landschafft, s. Suntgau.

Sundhausen, ein Sächsisches Dorff im Amte Heringen.

Sundhausen, ein Stollbergisches Dorff an der Helm, ohnweit Nerdhausen.

Sundhausen, ein Dorff in Thüringen, ohnweit Gotha.

Sundhausen, ein Dorff in Thüringen, ohnweit Langensaltza.

SUNDHEDE, eine Herrschafft, siehe *Alora*.

Sundheim, ein Nonnen-Kloster im Stiffte Würtzburg, in Francken, bey der Stadt Arnstein, welches zu Zeiten Bischof Heinrichs zu Würtzburg im Jahr 1290. noch gestanden, aber nach einiger Zeit verwüstet worden. Hönn.

Sundheim, ein Flecken, siehe Ober-Sondheim.

Sundhord, eine kleine Landschafft in der Provintz Bergen, im Nordlichen Norwegen. Hübn. G. II. Th.

SUNDI, oder *Sundo*, (das Hertzogthum) dieses ist die dritte Provintz im Königreiche Congo, in dem Westlichen Aethiopien. Es fängt sich ohngefehr 13. Meilen Nord-Ostwärts von S. Salvador, der Haupt-Stadt dieses gantzen Staats an. Nordwärts gräntzet es an den Zaire; doch so, daß die Hertzoge von Sundi auch über diesem Flusse gewisse Domainen haben, und sich nach und nach von denen Ländereyen und Völckern, die auf der andern Seite des Flusses sind, zum Meister machen. Sie würden dieselben auch schon vor langer Zeit völlig unter das Joch gebracht haben, wenn sie nicht die beschwerlichen Zugänge ihrer Gebürge bey ihrer Freyheit schützeten. Dieses sind wilde, und überaus hertzhaffte Völcker, die sich weniger um den Verlust ihres Lebens, als ihrer Freyheit bekümmern; und welche den ihnen auferlegten Tribut nicht eher bezahlen, als bis die Hertzoge solchen persönlich mit gewaffneter Hand eintreiben. Das Gouvernement von Sundi gehöret von Rechtswegen dem vermuthlichen Cron-Erben. Diese Provintz gräntzet gegen Süd-Osten an das Hertzogthum Batta, und an das Marquisat Pango; gegen Nord-Osten an das Königreich Macoco, und an diejenigen Crystall-Felsen, an deren Fuß sich der Fluß Bancaor in dem Zaire verliehrt. Die Bauza, oder die Haupt-Stadt der Provintz, welche auch Sundi heißt, liegt 6. Meilen von dem grossen Wasserfalle des Zaire. Die Provintz ist in viele besondere Gouvernements getheilet; da aber die meisten derselben von der Haupt-Stadt entlegen, und in solchen Gegenden befindlich sind, welche mit sehr unzugänglichen Gebürgen umgeben sind, so gehorchen sie ihren Souverain nur, wenn sie wollen; sie haben beständig die Waffen in der Hand, und setzen die gantze Provintz, ja vielmahls so gar das gantze Königreich in Unruhe und Verwirrung. Dieses ist die Ursache, warum der Christliche Glaube hier wenig Eingang findet, und daß es denen Missionarien unsägliche Mühe kostet, die Leute aus den unmenschlichen und abergläubischen Gewohnheiten heraus zu reissen, welche sie von denen Giagues gelernet haben, welches Barbaren und Menschenfresser sind, die das Land durchstreiffen. Doch werden diese eifrigen Prediger nicht müde, aus allen ihren Kräfften zu arbeiten, um diese bösen Gewohnheiten auszurotten; und ob es ihnen schon öffters das Leben kostet, so sehen sie doch mit Vergnügen, daß ihre Arbeit nicht gantz vergeblich ist, und daß die Hand GOttes noch den Zehenden von diesem zahlreichen Volcke zu erlangen weiß. Der Boden dieser Provintz wird von so viel Flüssen gewässert, daß man sich nicht wundern darf, daß er einer der fruchtbarsten ist; es fehlet ihm weiter nichts, als daß er gebauet würde; aber wie soll man die Faulheit und Trägheit derer Negres vertreiben? Sie wollen lieber in Armuth leben, als arbeiten, daß sie so bequem leben könnten, als es ihnen möglich wäre. In ihren Gebürgen sind die reichhaltigsten Adern von den kostbarsten Metallen. Die vorhin gedachten Ursachen halten die Souverains ab, solche zu öffnen. Man arbeitet nur in den Eisen-Hämmern, weil man das Eisen zu den Waffen, und zu denen zum Ackerbau nöthigen Instrumenten brauchet. In denen Nordwärts von dem Zaire nahe bey dem grossen Wasserfalle befindlichen Gebürgen sind gelbe Kupfer-Bergwercke. Sie sind offen, und es wird darinne gearbeitet, und die Leute von Loando kauffen dasselbe. *Mart. Labat.*

Sundis, eine Stadt, siehe Stralsund.

Sundische Meer-Enge, siehe Sund.

SUNDIVA, eine Insul in Asien, in Indien, zu dem Königreiche Arracan gehörig. Sie liegt 6. Meilen von dem festen Lande von Bengala, und dem Hafen von Siripur gegen über. Ihr Umfang beträgt 30. Meilen, und es wird hier eine grosse Menge Saltz bereitet, womit sich das gantze Land Bengala versorget, dergestalt, daß jährlich über 200. Schiffe hierher kommen, und viele Waaren gegen Saltz vertauschen. Diese Insul ist von Natur so feste, daß es fast unmöglich ist, ohne Bewilligung der Einwohner auf selbiger zu landen. Daher fasseten die Portugiesen den Entschluß, sich dahin zu ziehen, und sich allda feste zu setzen, damit sie einen sichern Aufenthalt hätten, und daher desto eher im Stande wären, mit ihren Flotten gegen die Städte und Forts, welche längst der Küste von Bengala, Pegu und Mataran sind, und andere Provintzen etwas zu unternehmen, weil sie gemeiniglich stärcker, als die Printzen dieser Landschafften sind. Diese Insul gehörte von Rechtswegen denen Königen von Bengala. Nahmens Cadaray; aber der grosse Mogol hatte sich derselben schon seit langer Zeit mit Gewalt bemächtiget. Die Portugiesen nahmen solche im Jahre 1602. ein, und als sie Meister davon waren, so trat ihnen Cadaray sein Recht ab, aber bald darauf belagerten die Einwohner des Landes solche, und wurden von den Portugiesen geschlagen, welche Meister davon blieben. Der König von Aracan war sehr empfindlich darüber, daß sie sich ohne seine Einwilligung dieser Insul bemächtiget hatten, und weil er über dieses besorgte, daß sie daselbst allzu mächtig werden möchten, so entschloß er sich, sie daraus zu vertreiben; er wurde aber gezwungen, diese Unternehmung fahren zu lassen, und Friede mit ihnen zu machen. Gleichwohl sahen sich die Portugiesen im folgenden Jahre genöthiget, diese Insul zu verlassen; und sie wandten sich hierauf in die Länder Siripur, Bacala und Chandecan. *Mart. Davity.*

Sundmöer, eine kleine Landschafft in der Provintz Bergen, im Nordlichen Norwegen. Hübn. G. II. Th.

Sundmöra, ein Ort in der Norwegischen Præfectur Drontheim. *Loccenii Hist. Suec.*

SUNDO, eine Provintz, siehe *Sundi*.

SUNDRA, eine Stadt, siehe Stralsund.

Sund-Rembda, ein Dorff in Thüringen, ohnweit Rembda.

Sundswald, eine feine Stadt und Hafen in der Provintz Medelpadien, in Schweden, am Ufer des Schwedischen Meer-Busens, woselbst die Einwohner gutes Gewehr zu verfertigen pflegen. Diese Stadt ist neu, und die beste in Medelpadien. Hübn. G. II. Th.

Sundwit, eine Halb-Insul, siehe Sundwit.

Sunebenkirch, ein Flecken in dem Hertzogthume Steyermarck, 7000. Schritte von der Stadt Murau nach der Mittags-Seite, gleich an der Grentze des Saltzburgischen Gebietes, und des Hertzogthums Kärnthen gelegen. Cluverius behauptet, daß dieses eben der Ort sey, der anderwärts unter dem Nahmen *Sabatinca* bekannt ist. *Boudrand.*

Suneburg, Sunenburg, ein Kloster, s. Sonnenburg.

SUNEM, eine Stadt, siehe *Sunam*.

SUNGAR, eine Meer-Enge, siehe *Zungaar*.

SUNGEN, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, allwo sie den Rang der ersten Kriegs-Stadt der Provintz hat. Sie liegt 10. Gr. 25. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 5. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SUNGFAN, eine Forteresse in China, in der Provintz Suchuen, in dem Departement von Jungning, der ersten Forteresse der Provintz. Sie liegt 13. Gr. 25. M. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 33. Gr. 2. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SUNGGUEI, eine Forteresse in China, in der Provintz Suchuen, in dem Departement von Jungning, der ersten Forteresse der Provintz. Sie liegt 15. Gr. 5. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 27. Gr. 30. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SUNGKI, eine Stadt in China, in der Provintz Fokien, in dem Departement von Kienning, der vierten Metropolis der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 32. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 26. Gr. 55. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SUNGKI, eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, in dem Departement von Kincheu, der sechsten Metropolis der Provintz. Sie liegt 5. Gr. 59. M. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 30. Gr. 40. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SUNGKIANG, eine Stadt, siehe *Sunkiang.*

SUNGYANG, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, in dem Departement von Chucheu, der siebenden Metropolis der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 30. M. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 28. Gr. 6. M. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SUNI, Völcker, siehe *Zani.*

Sunich, ein Ort im Hertzogthume Limburg, allwo vor Zeiten die Sunici gewohnet haben, als von welchen Völckern auch dieser Ort den Nahmen zu führen scheinet. Maſcovs Gesch. der Deutschen.

SUNICI, *Sinnici*, sind alte Völcker in Germanien, disseit des Rheins, und zwar in der Gegend, wo ietzo das Hertzogthum Limburg befindlich ist, von welchen *Tacitus* Hist. L. IV. c. 66. redet. Die meisten Geographi sind darinne einig, daß diese Völcker, deren Nahme erst nach Augusti Zeiten bekannt geworden, einen Theil von denen Suevis ausgemachet, welche disseit des Rheins geführet wurden, und daß sie zwischen denen Ubiis und Tungris gewohnet. Herr *Spener* Notit. Germ. L. VI. c. 5. pflichtet der gemeinen Meynung bey, und spricht, die Suevi, von denen die Sunici einen Theil ausmacheten, wären diejenigen, welchen man den Nahmen Catti beygeleget hätte. Jetzo wollen einige Geographi in den Nahmen einiger Oerter, welche von denen Sinicis bewohnet worden, den Ursprung von dem Nahmen dieses Volckes finden, aber es würde natürlicher seyn, wenn man sagete, daß diese Oerter von denen Sinicis ihren Nahmen bekommen hätten. Dem sey, wie ihm wolle, so bestimt Tacitus die Wohnung dieser Völcker disseit des Rheins, als welcher saget, daß Civilis, nachdem er mit den Einwohnern von Cölln ein Bündniß gemacht, sich entschlossen, auch die benachbarten Städte zu gewinnen, oder diejenigen, so sich widersetzen würden, mit gewaffneter Hand zum Gehorsam zu bringen; da er sich nun des Landes derer Sinicorum bemächtiget, und ihre junge Mannschafft in unterschiedene Cohortes vertheilet, so habe sich Claudius Labeo an die Spitze einiger Truppen gestellet, die er in der Eil bey denen Bethasiis, Tungris u. Nerviis aufgebracht, und ihm widerstehen wollen, indem er sich auf seinen vortheilhafften Posten verlassen, da er sich gleich Anfangs der Brücke über die Maas versichert. Aus dieser Erzählung, und aus der Kenntniß, die man von der Wohnung der andern Völcker hat, kan man schliessen, daß die Sinici zwischen denen Ubiis und Tungris gewohnet, daß sie die Maas auf der Seite gegen Westen von denen Tungris und Menapiis, so wie die Röer gegen Osten diese letztern von denen Ubiis und Gugernis absonderte; an eben diese Gugernos und Menapios grentzeten die Sinici Nordwärts. *Mart.*

SUNINO, ein Flecken, siehe *Sonnino.*

SUNITI, benachbarte Völcker von den Alanis, dem Ortelio zu folge, welcher *Procopium* I. Persic. anführet. Er füget hinzu, Strabo, welcher Sunitæ schreibt, sage, daß derjenige unter diesen Völckern, von welchen man urtheile, daß er die besten Eigenschafften besitze, diejenige unter den Jungfrauen sich aussuchen dürffe, welche er zu seiner Frau haben wolle; die Wahl stunde hernach demjenigen frey, welcher nach ihm die meisten Verdienste besässe, u. s. w. *Mart.*

SUNITU COLONIA, siehe *Simistath.*

SUNIUM, ein Vorgebürge in Attica; an diesem endigten sich die Östliche und Südliche Küsten dieser Landschafft. Strabo, Livius, Ptolomæus und viele andere alte Auctores gedencken dieses Vorgebürges. *Statius* Thebaid. L. XII. v. 624. spricht:

Linquitur Eois longe speculabile proris
Sunion.

Vitruvius L. IV. c. 7. nennet dieses Vorgebürge *Sunium Palladis*, ohne Zweifel wegen des Tempels, welchen man daselbst der Palladi zu Ehren erbauet hatte. Aus eben der Ursache wird es beym Homero und Aristophane *Palladis Promontorium* genennet. *Pausanias* L. I. c. 1. beschreibt es also: In demjenigen Theile des festen Landes von Griechenland, welcher nach den Cycladischen Inseln und dem Ægeischen Meere zu liegt, erhebet sich am Eingange von Attica das Vorgebürge Sunium. Unten ist eine Rhede, und oben ein Tempel, welcher der Minervæ Suniadæ gewidmet ist. Er saget hinzu, daß, wenn man zur See von Rom nach Athen reiset, und bey dem Vorgebürge (Sunium) vorüber gefahren ist, man ein wenig weiter hin den Berg Laurium sehe, wo die Athenienser ehedem Silber-Bergwercke hatten. Es leben ietzo noch alte Leute, spricht Herr *Spon* in seiner Voy. de Grece L. V. p. 155. die sich eines Bley-Bergwerckes erinnern, welches die Einwohner des Landes haben eingehen lassen, aus Furcht, daß die Türcken solches etwa fortbauen, und ihnen zur Last werden möchten. Man bringt so gar aus den benachbarten Dörffern Bley, welches vollkommener als das gemeine Bley ist, indem die Goldschmiede, wenn sie es schmeltzen, ein wenig Silber darinnen finden. Die neuern Griechen nennen das Vorgebürge Sunium, Cavo Colonnais, und die Frantzosen le Cap Colonne; weil man noch bis ietzo 19. Dorische Säulen daselbst aufrechts stehen siehet, die unstreitig die Ueberreste von dem Tempel der Minervæ sind. Man siehet auch allda viele Ueberreste von Gebäuden, welche einen Flecken ausmacheten, der mit dem Vorgebürge einerley Nahmen führte. Die Säulen von dem Tempel der Minervæ sind weiß, *Whelers* Voy. de Grece T. II. p. 261. zu folge, und sehr weit in der See zu sehen. Dieser Tempel, fügt er hinzu, stehet auf dem Gipfel eines hohen Felsens, welcher sich in das Meer hinein erstreckt. Man siehet 9. Dorische Säulen gegen Süd-Westen, und 5. gegen über. Am Südlichen Ende sind 2. Pfeiler, und ein Theil von dem Vorhofe übrig, an welchem viele alte und neue Nahmen eingegraben sind. Aus dem Grunde der Mauern läßt sich urtheilen, daß der Tempel in der Forteresse eingeschlossen gewesen; unterhalb derselben siehet man den Grund von andern Mauern, die unstreitig von der Stadt, oder dem Flecken Sunium, sind. Zur rechten Hand ist eine kleine Bay wo der alte Hafen war, der ietzo verlassen ist, wie auch die kleine Insul Patrocles, welche von den meisten Guidronisi genennet wird. *Mart.*

SUNIUM, ein Vorgebürge der Insul Paros, einer von denen Cycladischen, dem *Ptolomæo* L. III. c. 15. zu folge. *Mart.*

SUNIUM. Also nennet *Solinus* c. 12. eine von denen Insuln, welche auf den Küsten von Attica lagen, aber da kein alter Auctor diese Insul kennet, so ist glaublich, daß er hierdurch nichts anders, als das Vorgebürge Sunium verstehet. Und es begegnet in der That, wie Casaubonus angemercket hat, denen Geographis sehr offt, daß sie die Insuln mit denen Vorgebürgen vermengen. *Mart.*

SUNIUM, ein Flecken in Attica, dem *Strabonis* L. IX. p. 398. zu folge, welcher ihn auf das Vorgebürge gleiches Nahmens setzet. Dieses ist vermuthlich der Flecken Sunium, welcher, nach Stephani Meynung, einen Theil von dem Stamme Leontide ausmachte. In einem Fragmento von einer alten Inscription, welches Herr *Spon* Liste de l'Attique, anführet, lieset man, Λεοντιδος Διονυσιου Σουνιευς. Aber auf dem Marmor, welcher das Verzeichniß der Flecken in Attica enthält, wird Sunium in den Stamm Attalide gesetzet; welches die Wirckung von der Veränderung muß gewesen seyn, die in denen Stämmen von Attica geschahe, indem die Zahl derselben von 10. bis auf 13. vermehret wurde. Sunium, fährt Herr Spon fort, war wegen seines schönen Tempels der Minervæ

Suniadæ

Suniadæ berühmt, welcher wie der Tempel der Minervæ zu Athen erbauet, und von Dorischer Ordnung war. Neptunus wurde auch hier unter dem Titul Suniaratos verehret; und es wurden hier, während der Panathenæischen Feste, See-Treffen gehalten. *Mart.*

SUNKIANG, *Sungkiang*, *Sunckiang-Fu*, *Sungkianum*, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangnan, allwo sie den Rang der vierten Metropolis hat. Sie liegt 4. Gr. 30. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 31. Gr. 10. Min. Norder-Breite, und ist wegen ihrer Grösse und herrlichen Gebäuden sehr berühmt. Sie ist nicht weit von dem Meere, und die Schiffe können hier auf allen Seiten, sonderlich auf der Seite von Japon landen. Diese Stadt ist wegen ihres Leinwand-Tuch und Cattun-Handels, und wegen eines sehr bekannten Chinesischen Lehrers berühmt, welcher, nachdem er das Evangelium angenommen, dasselbe unzähligen Völckern mit vieler Standhafftigkeit verkündiget hat. Er hieß Paulus. Die Stadt Sungkiang wird durch ein gutes Schloß, und durch eine starcke Besatzung beschützet, um die Feinde auf der See-Seite abzuhalten. In den uralten Zeiten hatte sie gleichen Stand u. Landschafft mit der Stadt Sucheu. Das Geschlecht Tanga nennte diesen Ort *Hoating*. Der ietzige Nahme aber kömmt von dem Geschlechte Ivena oder Jurna her, wie auch der Titul einer Stadt. Zuvor hatte sie nur die Freyheiten und den Nahmen einer Gemeinde, indem sie der Stadt Sucheu unterthänig war. In dem Departement dieser Stadt sind 3. Städte und Gemeinden, nehmlich Sungkiang, Cingpu und Xanghai. Alle diese Gemeinden sind, wie sie selbst, überaus volckreich. Man findet in der Stadt 3. berühmte Helden-Capellen; vor allen andern aber ist sie wegen der vielen Christen und Kirchen, und des wahren Gottesdienstes berühmt. In der Gemeinde Xanhai hat man öffters über 20900. Christen gezehlet, daß also einige Dörffer gantz und gar die Evangelische Wahrheit mit allem Eifer behaupten. Unter die Merckwürdigkeiten bey dieser Stadt verdienet billig der Berg Kin, der am Ufer des Meeres, der Stadt gegen Süd-Osten liegt, gesetzet zu werden. Es liegt bey diesem Berge eine starcke Festung, deren wir bereits gedacht. Auch liegt an dieser Seite die Stadt Ningpo in solcher Nähe, daß man bey stiller Nacht die Hähne daselbst krähen hören können soll. Ferner ist in dasiger Gegend der grosse und ungestüme Canal Hoangpa, der mit Hand-Arbeit künstlich gezogen ist, und der Gemeinde Xanghai gegen Morgen liegt. Durch diesen Canal kan man in die offene See fahren. In gedachter Gemeine ist auch der Brunn Jung, der sehr gutes Wasser hat. *Mart. Atl. Sin.*

Sunnenberg, Sunnenburg, ein Kloster, siehe Sonnenburg.

Sunnenveit, ein Amt und Stadt, s. Sonnefeld.

Sunnibach, ein kleiner Fluß in der Schweitz, welcher unterhalb dem Städtgen Werdenberg in den Rhein fällt. *Antiqu.* des Rhein-Str.

SUNNING, eine kleine Stadt, oder, wie einige wollen, ein blosses Dorff, in Engelland, in Barckshire, an dem Ufer der Themse, ein wenig unterhalb Reading. Dieses Dorff ist in den ersten Jahrhunderten der Kirche der Sitz von 8. Bischöffen gewesen, ehe diese Ehre nach Sherborn, und hernach nach Salisbury verlegt wurde. *Mart. Del. de la Gr. Br.* Hübn. Z. L.

SUNNONIA, eine Stadt, siehe Stralsund.

SUNONENSIS LACUS, *Nicomediensis Lacus*, *Lago di Comidia*, ein See in Klein-Asien, in Bithynien, dem Ammiano Marcellino zu folge, dessen Römische Edition *Simonensis*, und das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck *Sumonensis* lieset. Herr Valesius glaubt, daß dieses ein benachbarter See von Nicomedien ist, welcher von denen Geographis insgemein *Ascanius Lacus*, und vom *Evagrio* in seiner Kirchen-Historie L. II. c. 14. der See *Boane* genennet wird. Dieser letztere berichtet, daß im Jahr Christi 458. nach starcken Regen, welcher 3. bis 4. Tage angehalten, durch die häuffig zugeführte Erde eine Insul in diesem See entstanden sey. Es könnte auch seyn, daß

eben dieser See derjenige wäre, welchen *Plinius Junior* L. X. Ep. 50. also beschreibt, ohne ihn zu nennen: An den Gräntzen des Gebietes von Nicomedien ist ein sehr grosser See, durch welchen man auf Fahrzeugen, mit wenig Kosten, und ohne viele Mühe Marmor, Obst, Holtz und allerhand andere Sachen bis auf die Land-Strasse führet. Von dar muß man dieselben auf Wägen bis an das Meer bringen; und dieses ist sehr beschwerlich und kostbar. Plinius gerieth auf den Einfall, diesen See mit dem Meere zu vereinigen; aber ob er gleich tieff genug war, so kam es doch darauf an, wie man verhindern könnte, daß er nicht gantz und gar abflösse, weil man versicherte, daß er 40. Cubitos höher wäre, als das Meer. Diese Besorgniß nöthigte Plinium, darauf bedacht zu seyn, wie er diesen Umstand abhelffen könnte. Er fand ein Mittel, und Trajanus überließ es ihm, das Werck nach seinem Gutbefinden auszuführen. Man weiß nicht, welche Parthey er ergriffen; denn Plinius meldet uns weiter nichts davon. Er füget bloß hinzu, er habe nahe dabey ein sehr grosses Bassin gefunden, welches ehemahls von einem Könige ausgegraben worden; aber man wisse so genau nicht, ob es geschehen, um das Gewässer aus den benachbarten Feldern aufzusammlen, oder um den See mit einem benachbarten Flusse zu vereinigen; denn das Bassin war unvollkommen geblieben. *Mart.*

Sunt, eine Meer-Enge, siehe Sund.

Suntal, Suntdal, Sontal, Sultal, ein Berg in Deutschland, an der Weser gelegen, nicht weit von der Brandenburgischen Stadt Minden, als mit welcher dieser Berg gegen Mitternacht gräntzet. Im Jahre 782. erhielten allhier die rebellischen Sachsen einen Sieg über die Francken, und brachten die beyden Kayserlichen Statthalter und Gesandten Adelgisen und Geilen um, welche um die Sachsen zu stillen, waren ausgeschicket worden. *Eckard.* Franc. Orient. *Albin.* Meißn. Land-Chron.

SUNTE, im Engelländischen *The Sunte Island*, eine Insul in Engelland, in dem Flusse Humbre. Es giebt sehr alte Personen, welche sich erinnern, die Insul, von welcher hier die Rede ist, aus dem Meere gehen gesehen zu haben. Anfangs war es nur ein grosser Umfang von Sand, den man nicht sahe, als wenn das Meer Ebbe hatte. Endlich im Jahre 1666. entstand eine Insul, welche im Stande war, der Gewalt der Wellen zu widerstehen. Der Obriste Gilby, dem sie der König gab, wendete die Mühe darauf, daß er Dämme um dieselbe machen ließ; und sie brachte in kurtzer Zeit gute Weide für die Thiere hervor. Man hat grosse Unkosten aufgewendet, um diese Insul zu erhalten; denn ausser den Dämmen hat man tieffe Canäle gegraben, wodurch das Wasser des Meeres hinein kommt und heraus geht. Die Insul hat 9. Meilen im Umfange. Sie liegt 2. Meilen von der Provintz Yorck, und 4. Meilen von der Grafschafft Lincoln. Das Erdreich derselben ist fett und fruchtbar, und bringt gutes Gras, Korn und Heu hervor. Man sieht daselbst grosse Heerden starcker Schöpse, deren Wolle feiner, als diejenige ist, die die Schöpse des benachbarten Landes haben. Man sieht daselbst auch viel Wildpret und eine grosse Menge Caninchen: ihre Felle werden für die schönsten in Engelland gehalten. Es sind nur 3. Familien auf dieser Insul, die Einwohner aber sind niemahls allzu einsam, denn sie sehen eine grosse Anzahl Tagelöhner und Ackersleute, welche beständig dahin gehen. Herr Gilby ist der Eigenthums-Herr dieser Insul; er zieht davon ein jährliches Einkommen von mehr als 800. Pfund Sterling. Wenn sie zu einem Kirchspiele gemacht wäre; so würde der Decem von Lämmern, Wolle, Caninchen u. s. f. ein ziemlich gutes Beneficium ausmachen. Sie ist an kein Kirchspiel gebunden. *Mart. Mem. Liter. de la Gr. Br.* T. II. p. 400.

Suntgau, Sundgau, Sundgow, Sontgau, L. *Suntgovia*, *Comitatus Ferretanus*, *Sundgovia*, *Suntgavia*, *Sundgavia*, ein Gebiete jenseit des Rheins, welches einen Theil von dem Militar-Gouvernement der Provintz Elsaß ausmacht.

Es grentzet gegen Norden an Ober-Elsaß; gegen Osten an den Rhein, und an den Canton Basel; gegen Süden an das Fürstenthum Porentru und an die Franche-Comté, und gegen Westen an die Staaten des Hertzogs von Lothringen. Dieses Land, welches sich in der Diöces von Basel befindet, gehöret zu dem Gebiete der alten Rauracorum, welche einen Theil von denen Sequanis ausmacheten. Viele wollen, der Sundgau sey ein Theil vom Elsaß, weil der Ill oder Ell, welcher in den Gebürgen entspringt, die den Sundgau von dem Fürstenthume Porentru absondern, dieses gantze Land durchströhmet und wässert, dessen alter Nahme *Sugint*, anstatt *Sunt* ist; daher es kömmt, daß man *Sugintensis Pagus* oder *Comitatus* findet. Wenn *Fredegarius* Chron. c. 37. von diesem Lande redet, so nennet er es *Sugensensis*; aber im vorhergehendem c. 35. nennet er es mit Hinwegla[ss]ung des *g. Suentensis*. Man muß es von einem andern *Suginensi Pago* im Hertzogthume Lothringen unterscheiden, welches Saintois heißt, und die Capitularia zeigen, daß es zwischen Calvomontensem, le Chaumontois, und Portensem, le Portois sey. Was nun Suginensem, oder Suentensem anbetrifft, so hatte es, wie der Elsaß, einen Theil vom Königreiche Austrasien ausgemacht; aber Childebertus gab es seinem Sohne Dieterico, Könige von Burgund, welches Theodebertum, König von Austrasien, und Dieterici Bruder, verdroß, welcher gezwungen wurde, diese Provintz seinem Bruder abzutreten, wie wir aus dem Fredegario ersehen. Hernach machte der Sundgau einen Theil vom Königreiche Burgund aus.

Unter Conrado Pacifico bemächtigten sich die Ottones desselben auf eine Zeitlang; da es denn zweene Habspurgische Grafen, als biß aufs Jahr 730. Luitfridum I, und biß 751. Luitfridum II, zu Besitzern gehabt. Jedoch die Deutschen blieben bloß durch die Schenckung, vermöge welcher Rudolphus der Feige, sein Königreich Burgund ihrem Kayser Conrado Salico überließ, ruhige Besitzer davon. Oder wie andre wollen, kam es durch die Vermählung einer Tochter des letzten Grafens von Pfirt mit Hertzog Alberto Contracto von Oesterreich, im Jahre 1324. an das Hauß Oesterreich. Der Sundgau hatte damahls Mühlhausen zur Hauptstadt, welche eine freye Reichsstadt war; aber der mächtigste im Lande, und welcher einen guten Theil davon besaß, war der Graf von Pfirt. Die Frantzosen machten sich zum Meister von diesem Lande, welches auch im Münsterischen Frieden, im Jahre 1648. mit völliger Souveraineté an die Cron Franckreich überlassen wurde. Die Ertz-Hertzoge von Oesterreich sind in Ansehung der Summe, darüber man sich wegen ihrer Schadloßhaltung verglichen hatte, völlig befriediget worden; aber der Bischof von Basel, als Ober-Lehns-Herr, hat zu seiner Schadloßhaltung, die er auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg seit dem Westphälischen Frieden vergeblich gesucht hat, gantz und gar nichts bekommen. Jetzo begreifft der Sundgau die Aemter oder Land-Voigteyen Ferrette, Landsee, Altkirch, Thann und Befort. Die Stadt Ferrette kan die Hauptstadt des Landes vorstellen. Die andern ansehnlichen Städte sind Befort, Villefort, und die kleine Stadt Hüningen. Ludovicus XIV. gab dieses Land dem Cardinale Mazarini eigenthümlich, biß auf Landsee, welches er an den Herwad verschenckte, bloß mit Vorbehalt der Souveraineté des Dominii Supremi, und der Appellation an den Rath von Elsaß. Seine Familie genießt dasselbe. Es ist dieses Suntgau ein an Wein und Korn gesegnetes Land. Die Religion darinnen ist meistens Römisch-Catholisch. *Mart. Longuerue.* Schatzens Atl. *Univ. Lex.*

Suntheim, ein Flecken, s. Ober-Sondheim.

Suntra, eine Stadt, s. Sontra.

SUNUCI, Völcker, s. *Betasi.*

SUNVILLE, siehe *Routz.*

SUNYAWA, s. Schönau.

SUNZUMALU, eine Stadt, s. *Singuimala.*

SUOBENI, Völcker, s. *Susobeni.*

SUODONA, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. bemercket sie unter denen Städten mitten im Lande. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck schreibt *Vodona*, an statt *Suodona*. *Mart.*

SUOLA, eine kleine Stadt in Griechenland, in Livadien, an dem Meer-Busen von Lepanto, Südwärts von dem Berge Parnasso, und 6. Meilen von denen Ruinen von Delphos. Dieses ist die alte Stadt *Anticyra*, wenn wir dem Pineto hierinne glauben wollen. Siehe *Anticyra. Mart.*

Suolenhus, ein Flecken, s. Sollenhofen.

SUONIGRA, eine Stadt in Illyrien, s. *Arauzona.*

SUORNIGLIA, *Saltiga*, eine Stadt in Spanien, in Arragonien, ohnweit von der Stadt Bigorre, welche mit den Landschafften Toledo und Murcia grentzet. Allhier sollen ehemahls die Bastriani gewohnet haben, welches alte Völcker in Spanien gewesen sind. *Baudrand. Cellar.*

SUPANIA, *Suppania, Zuppania*, ein altes Slavonisches Wort, und heisset so viel, als ein gewisser District Landes. Die alten Dalmatier theileten ihr Land in gewisse *Supanias* oder *Zuppanias* ein. Eben dergleichen hat man auch in Sachsen gethan, da man vor diesem das Amt Meissen in XVI. Suppanias eingetheilet, und selbige Abtheilung in denen Rechnungen noch bis ins Jahr 1553. beybehalten. Schöttgens Dipl. Nachl.

SUPAOI, ein Volck, s. *Aricouri.*

SUPARA, eine Stadt in Asien, denen Herren Corneille und Maty zu folge, welche sie auf die Westliche Küste der Insul derer Celebes setzen. Sie fügen hinzu, dieses sey die Hauptstadt in einem Königreiche gleiches Nahmens. Der Herr de l'Isle kennet weder das Königreich noch die Stadt. *Mart.*

SUPARA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. welcher sie denen Ariacis zueignet, bemercket sie an dem Meer-Busen Barigazene. Dieses ist vermuthlich die Stadt *Uppara* des Arriani. *Mart.*

SUPAYES, Völcker in America, in France Equinoctiale. Sie wohnen ohngefehr 22. Meilen von der Insul Cayenne, Südwärts, zwischen den Flüssen Aprouaque und Camoby. Sie sind Nachbarn derer Acuranes und Nouragues, und haben auch eine Colonie jenseit des Flusses Marony, nach den Flüssen Suriname und Berbice zu. *Mart.*

SUPENI, Völcker, s. *Superni.*

SUPERÆQUANI, Völcker in Italien, welche *Plinius* L. III. c. 12. in die vierte Region, und zwar in das Land derer Peignorum setzet. *Frontinus* p. 170. nennet die Stadt *Superequum*, und Balbus, *Coloniam Superæquanam. Holstenius* spricht, dieses sey das jetzige *Castel Vecchio Subequo*, nahe an dem Flusse Pescara. *Mart.*

SUPERATII, Völcker in Hispania Tarraconensi; *Ptolomæus* L. II. c. 6. giebt ihnen Petavonium zur Hauptstadt. *Mart.*

SUPERBA, so nennen die Italiener *Genua*, s. dieses Wort.

SUPERBIA, ein Kirchspiel, s. *Survie.*

SUPEREQUM, eine Stadt, s. *Superæquani.*

SUPERGA, ist der höchste Berg um gantz Turin, im Hertzogthum Piemont, in Italien. Er ist darum merckwürdig, weil der Hertzog Victor Amadeus wegen eines Gelübdes, da eine prächtige Kirche und Schloß aufführen lassen, aus welchem man die gantze Gegend um Turin umsehen kan. Als dieser Hertzog im Jahre 1723. starb, so ward sein Cörper in dieser Kirche beygesetzet. Hübn. G. I. Th.

SUPERIEUR, (LAC) s. *Lac Superieur.*

SUPERIOR, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel Ober.

SUPERIORES AQUÆ, oder *Thermæ*, eine Stadt, s. Baden.

SUPER LABACUM, ist die Lateinische Benennung eines Marckt flecken in dem Innern Crain, s. Laybach (Ober.)

SUPERNAS, der Nord-Ost-Wind, s. Wind.

SUPERNATES, siehe *Inferum Mare*.

SUPERNI, oder *Superni*, Völcker in Germanien, diſſeit des Rheins. Das Itinerarium Antonini, welches ihnen das Dorf Tolbiacum, oder Tolpiacum zueignet, bemercket ſolches auf der Straſſe von Trier nach Cölln, zwiſchen Belgica Vicus und Cöln, 10. Meilen von jenem, und 16. von dieſem Platze. *Mart.*

SUPERUM MARE, s. Adriatiſches Meer, und *Inferum Mare*.

SUPH, *Soph*, *Zuph*, oder *Zoph*, iſt der Nahme eines Leviten, des Aelter-Vaters Eclana, des Vaters Samuel, und des Oberhauptes der Familie derer Suphim, oder Sophim, welche zu Ramatha wohneten, daher dieſe Stadt den Nahmen Ramathaim Sophim, und der Canton, darinne ſie lag, den Nahmen, das Land *Suph*, bekam. 1. *Sam. I*, 1. *IX*, 5. 1. *Chron. VI*. 35. *Mart.*

SUPHA, oder *Sapha*. Der Auctor des Lebens der Propheten, unter dem Nahmen St. Epiphanii, Dorotheus und das Chronicon Alexandrinum ſagen, Malachias ſey vom Stamme Sebulon, und aus der Stadt *Sapha*, oder *Supha*, geweſen. *Mart. Don Calmet.*

SUPH MARE, alſo nennen einige das Rothe Meer, ſiehe dieſen Artickel.

SUPHTHA, eine Stadt in Parthien, dem *Ptolomæo* L. VI. c. 5. zu folge. Der neuere Nahme iſt *Geſtia*, wenn wir dem Thevet hierinne glauben wollen. *Mart.*

SUPIA, ein Fluß, ſ. *Suippe*.

SUPICIUS PORTUS, ſ. *Sypicius*.

SUPINO, *Sapinum*, *Sepinum*, eine Stadt in Italien, im Lande Moliſe, eine von denen Provintzen des Königreichs Neapolis. Sie hat ein Schloß, und liegt in den Apenninſchen Gebürgen, an der Quelle des Fluſſes Tamara, 20. Meilen von Benevento, gegen Tramontana, zwiſchen Luceria Oſtwärts, und Venaſro Weſtwärts, an den Grentzen von Terra di Lavoro. Dieſe Stadt, welche ein alter Flecken der Samniter iſt, wird vom Ptolomæo *Sepium*, und von Leandro Alberti *Sepino* genennet. *Mart.*

Suplingen, ein Flecken in Schwaben, am Boden-See. *Antiqu* des Rheinſtr.

SUPLUPANTIA, ſiehe *Sublupantia*.

SUPOI, ein Fluß in Volhynien, in Pohlen, in der Woywodſchafft Kiow, welcher oberhalb Czercaſſi in den Dnieper fällt. Hübn. Z. L.

SUPPANIA, ſ. *Supania*.

SUPPENTONIA, ein Ort in Italien, nahe bey dem Berge Soracte, 2. Meilen von der Stadt Nepet, oder Nepeta (Nepeſina Civitas.) Dieſer Ort heißt jetzo *Caſtello di St. Helia*, dem *Baronio* Ad Martyres zu folge. *Mart.*

SUPPIANÆ, eine Stadt, ſ. *Sopiana*.

Supplinburg, Supplenburg, Supplingenburg, Supplingenberg, vor Zeiten Schweepplenburg, Schweppelenburg, ein Schloß und Commenthurey im Hertzogthume Braunſchweig, nicht weit von Helmſtädt und Königslutter, an dem kleinen Fluſſe Schenter gelegen, und zur Balley Sonneburg in der Marck Brandenburg gehörig; doch hat das Hauß Braunſchweig wechſels-weiſe das Jus præſentandi. Das Schloß oder die Burg iſt mit einer hohen Mauer und breiten Waſſer-Graben rings umgeben; ſo ſich auch im nächſten Deutſchen Kriege und bey der Wolffenbüttteliſchen Belagerung aufrecht erhalten. Im Jahre 1615. wurde es unter dem Comptur, Philipp Friedrich von Wiedenſees gäntzlich in die Aſche geleget. Es iſt das Stammhauß derer ehemahls berühmten Grafen dieſes Nahmens geweſen, welche, wie einige wollen, ſchon vor Caroli M. Zeiten unter die vornehmſten Sächſiſchen Geſchlechter gezehlet worden; nach anderer Meynung aber ſollen ſie von den Edlen Herren von Querſtein entſproſſen ſeyn. Der Sächſiſche Kayſer Lotharius iſt ein Graf von Supplinburg geweſen, und hat im Jahre 1130. dieſe Grafſchafft den Tempel-Herren vermacht. Spangenbergs Manſf. Chron. Lucæ Grafen-Saal. Buntings Braunſchw. Chron. Zeiler. Hübn. G. III. Th.

Supplingen, ein Flecken im Holtz-Kreiſſe, im Hertzogthume Magdeburg. Goldſch.

SUPRARBIen, *Sobrarbien*, *Sofrarbe*, *Sobrarve*, Lat. *Suprarbia*, *Sobrarbia*, eine Landſchafft in Spanien, im Königreiche Arragonien, mit dem Titul eines Fürſtenthums. Sie hat das Pyrenæiſche Gebürge gegen Norden, und die Grafſchafft Ribagorca gegen Oſten, und begreifft unterſchiedliche Thäler, als die von Terranona, von Giſtain, von Puellolas, und einige andere. Auch trifft man eine gute Grentz-Feſtung, Venasque genannt, darinnen an. Der vornehmſte Platz in dieſem Lande iſt Ainſa, welches ſonſt die Haupt-Stadt der Könige von Sobrarve war. Sie liegt in einer Ebene, am Fluſſe Ara, bey dem Winckel, welchen er macht, da er ſich in die Cinca ergeußt, ein wenig oberhalb Medianos. Es entſpringet auch in dieſem Lande die Cinca aus einem kleinen See, welcher aus unterſchiedlichen Quellen am Fuſſe des Berges Bielſa entſtehet. Die Landſchafft Sobrarve hat ehemahls den Titul eines Königreichs gehabt. Als ſich Pelagius in Aſturien wider die Mohren hervor that, welche Spanien überzogen hatten; ſo hatte ſich Garcia Ximenes, König von Sobrarve nennen laſſen. Die Vortheile, ſo er über dieſelben bey unterſchiedlichen Gelegenheiten erhielt, erweckten ihm viele Hochachtung. Mit 600. Mann ſchlug er ihrer eine groſſe Anzahl, und eroberte alle kleine Plätze, die mit dem Pyrenäiſchen Gebürge benachbart waren. Er vermählte ſich mit der Enna, und zeugte mit ihr den Garcia Inigo, welcher ihm im Jahre 758. in der Regierung folgte, und nachdem er ſich von Pampelona bemächtiget, deſſen Mauern Carolus M. der Erde gleich machen laſſen, und welches er wieder mit neuen Feſtungs-Wercken verſehen ließ, den Titul eines Königs von Pampelona annahm. Er unterwarf auch gantz Navarra ſeiner Herrſchafft, woraus er die Mohren völlig vertrieb. Dieſer Fürſt regierte 44. Jahr. Sein Sohn Foſtan, welcher ihm nachfolgte, vermählte ſich mit der Tila, einer Tochter des Gahud, Grafens von Arragonien, Wittwe des Don Bernard Barcino, und Schwieger-Mutter des Zenofri, Grafens von Barcellona. Foſtan ſchlug die Mohren in unterſchiedlichen Treffen, und nahm ihnen viele Plätze weg. Er ſtarb im Jahre 815. nach einer Regierung von 13. Jahren, und Don Sancho oder Sanctius, ſein Sohn und Nachfolger, befreyete dieſes Königreich vollends von der Dienſtbarkeit der Mohren. Er trug den Scepter 17. Jahr, und hinterließ ihn dem Ximeni, ſeinem Sohne, welcher im Jahre 832. zur Regierung kam. Ximenes vermählte ſich mit Maria, und zeugte mit ſelbiger den Inigo, welcher zur Crone gelangte und der erſte war, der den Titul eines Königs von Navarra annahm. Siehe *Navarra*. *Mart. Jaillot. Del. d'Eſpagne. Univ. Lex.*

SUPTU, eine Stadt in Mauritania Cæſarienſi, im Nordlichen Theile von Africa, dem *Ptolomæo* L. IV. c. 2. zu folge. *Mart.*

SUQUAN, *Suquen*, eine Stadt, ſ. *Suaquen*.

Sur, ein Fluß in Elſaß, ſ. Sauer.

Sur, Suren, ein Flüßgen in der Schweitz, und zwar im Canton Lucern, fließt aus dem Sembacher oder Surſee auf Oberkirch, auf das Städtgen Surſee, auf Schlierbach und Goringſee; im Canton Bern aber kommt es auf Kirchlerau, Kirchler, Leerau, Staffelbach, Holtzigen, Schöfeln, Hirſchthal, Muchen, Endfelden und Sur, wo es den Winna-Fluß einnimmt; fällt aber endlich unter Buchs, gegen Bieberſtein über, ohnweit Aarau, in die Aar. *Hydr. Lex.*

SUR, *Zur*, eine groſſe Wüſte in dem Steinigten Arabien, allwo die Iſraeliten ausſtiegen, nachdem ſie durch das Rothe Meer gegangen waren. Sie heiſſet ſonſt auch *Etham*, weil Etham ein groſſer Theil derſelben, und deren Anfang iſt, immaſſen ſie nicht allein

diſſeit

diſſeit des rothen Meeres lieget, biß zur Wüſten Sur, ſondern auch jenſeit, darinnen die Kinder Iſrael noch vor dem Durchgange durchs Meer, als ſie von Suchoth kamen, ſich lagerten. Oder weil Sur und Etham, wie Bonfrerius will, eine eintzige Wüſte geweſen, die nur von unterſchiedlichen Völckern unterſchiedlich genennet worden. Denn was die Egyptier die Wüſten Etham geheiſſen, das haben die Hebräer und Cananäer etwa die Wüſten Sur genennet, darum auch im IV. Buche Moſis XXXIII. 8. das die Wüſten Etham heiſſet, was an einem andern Orte mit dem Nahmen der Wüſten Sur beleget wird. Bey dieſer Wüſten lag auch die Stadt *Sur*, heut zu Tage *El Tor* genannt, gegen Egypten zu, durch welche man alſo hindurch muſte, wenn man aus Canaan nach Egypten reiſen wolte, bey welcher Ismaels Kinder und die Amalekiter wohneten, und da Saul die Amalekiter geſchlagen. Zwiſchen welcher auch Abraham eine Zeit lang gewohnet, und von dieſer Stadt wollen einige die Benennung dieſer Wüſten herleiten. Der Chaldæus heiſſet dieſe Wüſten *Agra*, vielleicht von der Hagar, Abrahams Magd, welche in eben dieſer Wüſten irre gieng, als ſie von ihrer Frauen, der Sara, geflohen war, und von dem Engel des Herrn wieder zurechte gewieſen ward. Siehe *Etham*. *Mart. Cornelius a Lapide* Comment. in Exod. ad LXV. p. 457. *Schræteri* Contin. Acerra Bibl.

SUR, *Zur*, eine Stadt in dem Steinigten Arabien, und von welcher die Wüſte Sur ihren Nahmen hat. Im I. Buche Moſis XVI. 7. wird geſaget, der Engel des Herrn habe die Hagar in der Wüſte bey der Quelle angetroffen, welche längſt dem Wege von Sur, in der Einöde iſt; und, daß das Land, wo Ismael wohnete, ſich von Hevila biß nach Sur erſtrecke, welches nach Egypten zu liegt, wenn man in Aſſyrien kömmt. Im II. Buche Moſis XV. 22. lieſet man, daß die Iſraeliten, nachdem ſie Moſes von dem Rothen Meere aufbrechen laſſen, in die Wüſte Sur gekommen, und als ſie 3. Tage in der Wüſte fortgezogen wären, kein Waſſer angetroffen hätten. Saul ſchlug die Amalekiter von Hevila biß nach Sur, welches Egypten gegen über iſt. 1. Sam. XV. 7. David that während der 4. Monate, da er ſich im Lande der Philiſter aufhielt, Streiffereyen mit ſeinen Leuten, und plünderte Geſſuri, Gezi und die Amalekiter; denn dieſe Flecken waren ehemahls gegen dem Wege von Sur bewohnt. 1. Sam. XXVII. 8. Ptolomæus redet von der Stadt *Surata* in dem Steinigten Arabien. Siehe *Surate*. *Mart.*

SUR, *Sure*, ein elender Flecken in Syrien, der den Türcken gehöret, und wo nur einige armſeelige Fiſcher-Hütten ſtehen. Es iſt dieſer Flecken die Ueberbleibung von der berühmten und gewaltigen Handels-Stadt *Tyrus*. Siehe dieſen Artickel. *Univ. Lex.*

SURA, ein Fluß in Gallia Belgica, und einer von denjenigen, welche in die Moſel fallen. *Auſonius* in Moſella v. 354. beſchreibt ihn alſo:

- - - Pronææ Nemeſæque adjuta meatu
Sura tuas properat non degener ire ſub undas,
Sura interceptis tibi gratificata fluentis.

Dieſer Fluß heißt jetzo Saur, Frantzöſiſch *Sour*. Die Flüſſe Pronæa und Nemeſa, welche, dem Auſonio zu folge, ſein Gewäſſer verſtärcken, ſind jetzo der Pruym und die Nyms. Siehe Saur. *Mart.*

SURA, eine Stadt in Aſſyrien. *Ptolomæus* L. VI. c. 1. iſt ebenfalls der eintzige, welcher ſie kennet; es müſte denn die Stadt *Dura* des Polybii ſeyn. *Mart.*

SURA, *Suram*, eine Stadt in der Inſul Java, in Indien, nicht weit von Bantam, an der Meer-Enge Sunda, unten an dem Berge Gonon Belar. Sie iſt von einer Nation erbauet worden, welche bey Paſſarvan wohnete, und welche, da ſie die tyranniſche Herrſchafft des Königs dieſes Nahmens nicht länger ertragen konnte, ſich an dieſen Ort begab, und hier dieſe Stadt unter gewiſſen Bedingungen, unter der Souveraineté des Königs von Bantam erbauete, welchen ſie erkennet, obgleich die Stadt Sura ihren eigenen König hat. Doch wohnen ſie nicht alle in Sura; denn einige haben ſich in verſchiedene benachbarte Gegenden vertheilet, und daſelbſt Dörffer erbauet. Dieſe Leute leben ſehr friedlich, und treiben den Ackerbau. Sie eſſen nichts, was Leben gehabt hat, der Meynung Pythagoræ und den Lebens-Regeln der Bramanen zu folge. Alle Einwohner von Java beobachteten eben dieſes, als der Alcoran Mahomets hier eingeführet wurde. Sie leben überaus mäßig; ſie verheyrathen ſich niemahls, ſie kleiden ſich mit weiſſen Papiere, welches aus Baumrinden gemacht iſt, ſie ſetzen auch eine dergleichen Krone auf den Kopf, und gürten den Leib mit einem groſſen Stück Leinwand, und dieſes iſt ihre gantze Kleidung. Ueber dieſes leben ſie vollkommen philoſophiſch; ſie bringen Pfeffer und andere Früchte nach Bantam zum Verkauff. *Mart. Voy. de la Comp. des Indes Or.* T. II. Hübn. Z. L.

SURA, eine Stadt in Iberien; *Ptolomæus* L. V. c. 11. iſt unſers Wiſſens der eintzige, welcher ſie kennet. Siehe *Surrha*. *Mart.*

SURA, vor Zeiten *Zachar*, eine Stadt in Syrien, in Palmyrene. *Ptolomæus* L. V. c. 15. bemercket ſie an dem Ufer des Euphrats. *Plinius* L. V. c. 24. nennet dieſe Stadt *Ura*, und L. V. c. 26. nennet er ſie *Sura*. Er füget hinzu, ſie ſey in der Gegend erbauet, wo der Euphrat ſich Oſtwärts lencke, und die Wüſten von Palmyrene verlieſſe. Ortelius, der Pater Hardouin, und Cellarius, kommen darinne überein, daß dieſes die Stadt ſey, welche in der Notitia Dignitatum Imperii Sect. 24. *Vanri, Firma, Sura*, genennet werde. Der Pater Hardouin behauptet, daß, wenn man auch *Ura* an ſtatt *Sura* ſchriebe, die Muthmaſſung *Bocharti* P. I. Geogr. L. II. c. 6, welcher das Ur in Chaldæa oder in Babylonien daraus machen will, deswegen nicht wahrſcheinlicher würde, weil Babylonien von Palmyrene allzuweit entlegen iſt. In einer alten Notitia Eccleſiaſtica wird dieſe Stadt Σύρμα, in einer andern Ὄρμων genennet, und in Euphratenſien geſetzet.

In der vorhin angeführten andern Stelle des Plinii lieſet man: A Sura autem proxime eſt Philiſcum. Die alten Editores des Plinii laſen *Aſura*, *Arura*, oder *Aſſura* an ſtatt *Sura*. Aber man kan aus dieſer Stelle des Plinii gnugſam erkennen, daß man *Ab Ura*, oder *A Sura* leſen müſſe. Ortelius, welcher ſolche nicht aufmercksam gnug erwogen, hat eine Stadt Alara daraus gemacht, und ſeinen Theſaurum damit bereichert. Siehe *Surum*. *Mart.*

SURA, ein Ort in Klein-Aſien, in Lycien, zwiſchen den Städten Phellum und Myre. Dieſes mag vielleicht das Oraculum Sura ſeyn, deſſen Stephanus gedencket; denn *Plutarchus* de Animant. comparat. & de Fluvv. & Mont. ſpricht, man habe an dieſem Orte die Auguria zu Rathe gezogen, und ſolche wären dadurch geſchehen, daß man Fiſche betrachtet habe. *Ælianus* nennet eben dieſen Ort *Surrha*. *Mart.*

SURA, Stephanus giebt dieſen Nahmen einem Oraculo in Lycien. *Mart.*

SURABAIA, eine Stadt, ſ. *Serambaye*.

SURÆ, Völcker in Indien, deren *Plinius* L. VI. c. 20. gedencket. *Mart.*

SURAGANA, eine Stadt, ſ. *Surogana*.

SURAM, eine Stadt in der Provintz Carthuel in dem Oſtlichen Georgien. Sie iſt ſehr klein, und dem Könige von Perſien unterthan, aber die nahe dabey befindliche Forteresſe iſt groß, und ſehr wohl angelegt. Es werden darinne 100. Mann zur Beſatzung unterhalten. Nicht weit von Suram iſt eine Landſchafft, welche die Georgianer in ihrer Sprache *Semachi*, das iſt, 3. Schlöſſer nennen. Sie ſagen, Noe habe ſich, nachdem er aus der Arche gegangen, an dieſem Orte niedergelaſſen, und ſeine Söhne hätten hier jeder ein Schloß erbauet. *Mart. Chardin* Voyage de Perſe T. II.

SURAM, eine Stadt in Indien, ſ. *Sura*.

SURANI, Völcker, ſ. *Suani*.

SURANY, *Suran*, *Jouran*, war vor Zeiten ein schönes festes Schloß in der Bárdienser-Gespanschafft, in Ungarn, eine Meile von Neuhäusel, welches anjetzo wüste lieget. Im Jahre 1684. wurde es von Graf Zobar denen Türcken abgenommen. *Boethii* Kriegs-Helm.

SURANY, ein Castell in der Eysener Gespanschafft, in Ungarn. *Univ. Lex.*

SURANY, ein Dorf in der Neograder Gespanschafft in Ungarn. Goldschy.

SURASENI, Völcker in Indien, dem *Arriano* in Ind. zu folge, welcher ihnen 2. grosse Städte, nehmlich Methora und Clisobra zueignet. Der Fluß Jobares wässerte ihr Land, und war daselbst schiffbar. Diese Völcker verehreten den Herculem besonders. *Mart.*

SURASS, eine kleine Stadt in Litthauen, in der Woywodschafft Witepsk, wo der Fluß Calpia in die Düna fällt. Hübn. Z. L.

SURATE, *Surat*, *Suratta*, *Souratte*, *Guzuratte*, Lat. *Surata*, *Suratta*, *Siraſtra*, eine berühmte Handels-Stadt in Ost-Indien, in Mogolistan, im Königreiche Cambay, oder Guzurate, unter dem 21. Gr. und etliche Min. Norder-Breite. Ptolomæus nennet sie *Muziris*. Sie liegt an einem Flusse, 10. bis 12. Meilen von dem Meere. Dieser Fluß, welcher Tapy, Taphy, Dapte, Tapte, oder Sindy heißt, entspringt in den Gebürgen von Decan, von dar er in das Königreich Brampore läufft, und von Surate aus, durch viele Umwege sich geruhig in das Meer ergießt. Der Umfang dieser Stadt, die Vorstädte mit darunter begriffen, beträgt 2. bis 3. Engelländische Meilen; sie formiret eine Art von einem halben Circkel, oder Neu-Monde, wegen der Krümme des Flusses, an welchem sie erbauet ist. Sie ist mit einer Mauer befestiget, die in gehöriger Weite mit Thürmen, welche mit Gesimsen versehen sind, flanquiret ist, um die öfftern Anfälle auszuhalten; aber ihre gröste Stärcke besteht in ihrem Schlosse, welches alle Schiffe, die auf dem Flusse sind, commandiret, und die Stadt auf der Land-Seite beschützet. Dieses Schloß liegt Süd-Westwärts von der Stadt, und wird auf der einen Seite durch den Fluß, auf der andern durch einen Graben beschützt. Es ist ins Gevierte gebauet, und jeder Winckel ist mit einem grossen Thurme befestiget; es sind viele Wohnungen darinne; der Gouverneur ist mit allen Nothwendigkeiten, und die Mauern sind mit 100. grossen Canonen versehen. Es wird kein Fremder hinein gelassen. Wenn er sich aber hinein wagt, kömmt er gewiß Zeitlebens nicht wieder heraus. Der Ritter Jan Gore hatte das Unglück, 21. Jahre daselbst ein Gefangener zu seyn, weil er sich hinein gewagt hatte. Und er wäre wohl niemahls in Freyheit gekommen, wo er sich nicht durch eine List selbige zuwege gebracht hätte. Es sind in diesem Castell einige grosse Plätze zu allerhand Ergötzlichkeiten; auch verschiedene Fontainen anzutreffen, die sehr schön und künstlich gemacht sind; ingleichen die Zimmer des Mogols Anrenglich, nebst dem Serrail für seine Beyschläferinnen, wie auch die Müntze des Mogols. Man bringt alles fremde Gold und Silber hinein, selbiges den Kaufleuten zum Besten gegen eine geringe Erkentlichkeit um zu münzen. Zu dem Schlosse kan man anders nicht, als über eine Zug-Brücke, und durch 2. grosse steinerne Thore, die mit eisernen Schlag-Bäumen versehen sind, kommen. Man verwahret in dieser Festung einige Mortiers oder Mörser; und die Magazins nebst den Pack-Häusern sind so geräumlich, daß man daselbst einen Vorrath von Mund- und Kriegs-Provision, der auf viele Jahre hinlänglich ist, aufbehalten kan. Wenn also gleich der berühmte See-Räuber, Angria, welcher vor etlichen und 20. Jahren die Stadt förmlich belagert hatte, sich derselben bemächtiget hätte, würde er doch das Castell nicht einbekommen haben. Man geht durch 6. bis 7. Thore in die Stadt, in welchen allezeit eine Wache ist, welche bey dem geringsten Verdachte diejenigen, so hinein oder heraus gehen, scharf befraget.

Man siehet hier viel sehr schöne Häuser, deren Schönheit aber doch mit den Reichthümern der Einwohner nicht überein kommt, als welche ihr Vermögen sorgfältig verheelen, und alle Pracht unterlassen, um den Geitz des Fürstens nicht zu versuchen, und die Wirckungen desselben zu empfinden. Die Mauern der Häuser sind von Bruchsteinen oder von Ziegelsteinen, und das Dach, welches mit Ziegeln gedeckt ist, hat die Form einer etwas abhängigen Plateforme, nach Spanischer und Portugiesischer Art. Die Fenster sind mit kleinen Glaß-Scheiben versehen, und man läßt sie offen, damit die frische Lufft hinein kan; alle Stuben, so wohl oben als unten, sind gewölbt, damit sie desto frischer seyn mögen. Die Häuser des gemeinen Mannes sind nur von Bambocs, welche man einen Schuh weit von einander setzet, und mit Schilffe durchflicht, oben aber sind sie mit Palmen-Zweigen bedecket. Die Strassen sind an vielen Orten enge; andere aber sind breit genug; des Morgens sind sie volckreich, sonderlich diejenigen, so nahe bey den Bazar, oder öffentlichen Platze, sind, so, daß man kaum durch die Menge von Banians und andern Kaufleuten hindurch kommen kan, welche daselbst ihre Waaren auslegen, die sie auf ihren Köpfen in ihre Häuser tragen, und die Vorübergehenden ersuchen, solche zu kauffen.

Mitten in der Stadt ist ein sehr geraumer Platz, den man den Schloß-Platz nennet, weil er nahe dabey ist, allwo Tag und Nacht allerhand Waaren ausgelegt sind, ausgenommen zur Zeit des Mousson, da die Engelländer, Holländer, Frantzosen eben so wohl, als die Einwohner des Landes dieselben einpacken, um solche einzuschiffen. Der Gouverneur des Schlosses wird von dem Grossen Mogol ernennet, und bekleidet diesen Posten selten über 3. Jahr; diese gantze Zeit über ist er würcklich ein Gefangener, indem er gehalten ist, niemahls heraus zu gehen, sondern beständig auf der Huth, und im Fall eines plötzlichen Angriffs, in Vertheidigungs-Stande zu seyn. Surate ist die berühmteste Handels-Stadt im Reiche des Mogols; man kan hier allerhand Waaren verkauffen; und wenn sie gleich zuvor hier nicht gesehen worden, so verschaffet ihnen ihre Neuigkeit Käuffer, welche dadurch noch mehr gewinnen wollen, wenn sie solche wieder verkauffen. Der Fluß ist sehr bequem um die fremden Waaren dahin zu schaffen, welche nicht allein aus Europa, sondern auch aus China, Persien, Arabien und den entlegensten Theilen des Mogolischen Reiches hieher geschaffet werden, und welche das Ansehen und die Reichthümer dieser Stadt vermehren. Man findet hier allerhand Arten von seidenen Stoffen, Sammeten, Taffent, Satins und Perlen, welche aus dem Persischen Meer-Busen hierher gebracht werden, Diamanten, Rubine, Saphire, Topasen und andere Edelsteine, wie auch Agathe, Corallen, und viele sehr artige Stücke, die man um billigen Preiß haben kan. Das Gold von Surate ist so fein, daß man 12. biß 14. pro Cent daran gewinnen kan, wenn man es nach Europa verführet. Das Silber, welches durch gantz Mogol einerley ist, übertrifft das Mexicanische, und hat weniger Zusatz, als alles andere in der Welt. Man hat hier niemahls weder goldene noch silberne beschnittene oder verfälschte Müntze gesehen; die goldene Roupie gilt so viel, als 14. silberne, und die silberne gilt 27. Engelländische Sols; man siehet auch einige fremde Geld-Sorten hier, aber nicht häuffig; so hat man auch Kupfer-Müntze, davon 60. Stück, bisweilen 2. oder 3. mehr oder weniger, eine Roupie ausmachen. Man hat noch eine Art schlechtere Müntze, als diese, welches bittere Mandeln sind, deren 60. ein Kupferstück ausmachen. Von allen fremden Müntzen wird bey ihrem Ein- und Ausgange an die Beamten des Printzens 2. und ein halbes pro Cent bezahlet, auf die andern Sachen ist mehr gelegt. Es giebt andere Nationen im Orient, welche sich in Bestimmung der Zölle einer andern Art bedienen, indem man dieselben nicht nach dem Werthe und nach der Menge der Effecten, sondern nach der Grösse des Schiffes einrichtet, welches nach seiner Ankunfft gemessen, und wornach der Zoll ohne Betrachtung seiner Ladung fest gesetzet wird. Wenn man den Zoll erleget hat, so hat man völlige Freyheit, alles was man will, die kostbarsten Waaren so wohl, als die geringeren, einzuschiffen; also ver-

verfahrt man in Chias, allwo ein Engelländisches Schiff von 400. Tonnen, 1000. Thaler Zoll giebt.

Alle fremde Müntzen, welche denen Beamten des Grossen Mogols in die Hände fallen, werden eingeschmoltzen, und in Roupien verwandelt, auf welche man das angenommene Merckmahl des regierenden Kayfers prägt; nach seinem Tode verlieren diese Geld-Sorten 1. biß 2. Sechzigtheile an Werthe, und nur diejenigen, welche mit dem Stempel des neuen Kayfers geprägt sind, bleiben im völligen Werthe. Die seidenen Stoffe, und die baumwollenen Zeuge, werden hier entweder Stückweise, oder nach Corbits, verkaufft, welches ein Maas ist, das 27. Zoll lang ist. Der Reis, das Korn und die andern Dinge, werden in Mogol nach dem Gewichte verkaufft; das gewöhnliche Gewichte ist ein Sear, welches 13. Untzen und ein Quart wiegt. Man hat auch den Maund, welcher 40. Sears ausmacht: von Getrayde Maaßen oder dergleichen hat man hier niemahls reden hören. Denn so wohl ihre Sitten als Gewohnheiten sind gerade das Gegentheil von den unsrigen, wie z. E. ihre Sägen u. Schlösser gantz anders gemacht sind, als die unsrigen; es scheint so gar, als ob die hiesigen Thiere gantz andere Neigungen hatten, als bey uns; so wachen in Tunquin die Hunde die gantze Nacht, um die Mäuse u. Fledermäuse, welche sehr beschwerlich sind, zu fangen; welches bey uns die Katzen thun. Man bringt aus Agra, der Hauptstadt in Mogol, aus Dehli, aus Baroch, aus Amadabab, und andern Städten, die irgend wegen einer besondern Waare berühmt sind, solche nach Surate, wo sie von den Europäern, Türcken, Arabern, Persern, und Armenianern aufgekaufft werden; keine Kaufleute breiten sich mehr in der Welt, und reisen mehr, als diese letztern; sie sind sehr geschickt und arbeitsam; ihre Sprache ist eine der gebräuchlichsten in Asien; man trifft in Persien, im gelobten Lande, in Egypten, in Rußland u. Pohlen Armenianer, eben also wie Juden an, sie sind schon in den alten Zeiten sonst überall wegen ihrer Handlung berühmt gewesen; und in ihrer Nachbarschafft, das ist, an dem Phasis in Georgien war ehemahls das güldene Fell, welches bey denen Auctoribus so bekannt ist, in der That aber nichts anders war, als eine vortheilhaffte Handlung mit Wolle, Häuten u. Peltzwerck, welches die Nordlichen Völcker dahin brachten. Weil nun Jason und die andern Griechen, welche dieses Fell zuerst entdecken, auf ihrer Schiffarth viel Gefahr ausstunden, so hat man gesaget, es werde durch Ungeheuer und durch einen schrecklichen Drachen bewahret. Die Indianer bedienen sich selten der Pferde zu Fortschaffung ihrer Waaren, weil sie alle zum Dienste des Printzens gebrauchet werden, sie führen aber dieselben auf Wägen, auf Dromadariis, Eseln u. Cameelen nach Surate; die Cameele werden sehr hoch geschätzt, weil sie überaus starck sind, eine grosse Last tragen, und weit gehen; sie gehen sehr geschwinde, welches man einem ausserordentlichen Gelencke zuschreibt, welches sie an denen Hinter-Füssen haben sollen; doch können sie auf einem fetten u. schlüpfrichten Boden nicht gehen, sondern sind nur in sandigten Gegenden zu gebrauchen. Wenn die Cameele sich paaren, so nimt das Weibchen das Männchen in eben der Stellung an, welche es macht, wenn man es beladen will, nemlich auf dem Bauche liegend. Wenn sie in der Brunst sind, so müssen diejenigen, welche sie warten, ihnen Maulkörbe anlegen, und sich für ihnen wohl in Acht nehmen, denn sie sind alsdenn böse und wütend. Das Feuer, welches sie verzehret, ist alsdenn so groß, daß sie, wie man saget, 40. Tage nach einander nicht fressen; einige sind ein Jahr lang trächtig. Die Holländer bringen allerhand Gewürtze, und sonderlich Pfeffer, nach Surate, welches auch die Engelländer thun; der Zimet wird aus der Insul Ceylan hierher gebracht, man bekömt solchen von einem Baume, welcher 3. Rinden hat; die 2. ersten nimmt man hinweg, welche der Zimet sind, und die unterste, welche den Baum unmittelbar bedecket, behält er beständig; ja man rühret solche nicht an, denn wenn man nur den geringsten Schnitt hinein thut, so stirbt der Baum ab; nach 3. Jahren sind die 2. abgeschelten Rinden wieder gewachsen, und man kan

solche aufs neue abnehmen. Wenn die Holländer besorgen, daß wegen seiner allzugrossen Menge der Preiß desselben fallen möge, so schütten sie dasjenige, was über das benöthigte vorhanden ist, auf einem Hauffen, und verbrennen es; man riechet solches alsdenn viele Meilen weit in der See. Die Gewürtz-Nelcken u. Muscaten-Nüsse werden aus einigen nach Malaga zu gelegenen Insuln, dahin die Holländer ihre Missethäter schicken, um Zeit Lebens als Sclaven daselbst zu bleiben, hierher gebracht. Um die Muscaten-Nuß herum ist die Muscaten-Blüthe, beydes aber ist, wie die grünen Nüsse, mit einer dicken Schaale bedecket; wenn diese Schaale aufgehoben wird, so ist sie ein sehr gutes Cordial und man isset sie mit Vergnügen, als eine stärckende Artzeney. Man erzählet etwas gantz besonderes von dem Baume, welcher die Muscaten-Nuß träat, nemlich, daß man ihn nicht fortpflantze, und daß er nicht fortkäme, wenn man es thäte, und daß diejenigen, welche man wachsen und Früchte tragen sähe, von einer grünen Nuß hervorkämen, welcher ein gewisser in diesen Insuln befindlicher Vogel verschlucket, u. unverdauet wieder von sich gegeben hat, welche, wenn sie mit einer klebrichten Materie in die Erde fällt, Wurtzel schlägt, und ein Baum wird; aber dieses mag wohl eine Sache seyn, welche die Holländer erdacht haben, um dadurch zu verhindern, daß nicht andere kommen, und solche möchten weiter verpflantzen wollen. Die Gewürtz-Nelcken wachsen auf einem Baume, und sind, ehe sie reiffen, von einer überaus angenehmen Farbe; sie haben eine dermaßen anziehende Krafft, daß sie alle Feuchtigkeit, die um sie herum ist, an sich ziehen; und wenn man sie in denen Schiffen; auf welchen man sie von denen Insuln, wo sie wachsen, verführet, nicht sorgfältig von Wasser u. Weine entfernet, so wird ein gewisser Vorrath von dergleichen Gewürtz-Nelcken binnen 7. Tagen einen gantzen Eymer austrocknen, und an sich ziehen. Diejenigen, welche dergleichen Gewürtze verkauffen, sind nicht allezeit ehrlich. Denn sie ziehen bißweilen etwas von Oele, Essentz oder Spiritus von Gewürtz-Nelcken, Zimmet und andern dergleichen Gewächsen ab, und sind hernach so unverschämt, solche zum Verkauff auszubieten, und sie eben so theuer, als wenn sie von ächter Güte wären, zu verkauffen. Es giebt Leute zu Batavia, der Hauptstadt der Holländer in Indien, welche dergleichen Betrügerey vornehmen. Und daher kömmt es, daß wir bißweilen Gewürtze bekommen, die so trocken und ohne Krafft sind. Ausser dem Gouverneur des Schlosses, welcher beständig als ein Gefangener darinne bleibt, ist noch ein anderer für die Stadt, welcher alle Civil-Sachen besorget, dieser nimmt die Bittschrifften der vornehmsten Kaufleute, und anderer angesehenen Leute, an, und erkennet über alle wichtige Sachen, die ihm vorgebracht werden. Er ist beständig zu Hause, damit er diejenigen Sachen, welche keinen Verzug leiden, desto eher abfertigen kan. Wenn er frische Lufft schöpfen will, so reitet er auf einem Elephanten, und ruhet auf einem prächtigen Sitze; er hat außer demjenigen, welcher das Pferd führet, einen Bedienten bey sich, welcher die Fliegen und Mücken, die ihn beästigen möchten, fortjaget. Er bedienet sich eines Roß-Schweiffes darzu, welcher an einen kleinen Stock, der etwa einen Schuh lang, gebunden ist. So häßlich auch dieser Fächer aussieht, so ist er doch der einzige, welcher bey denen Gressen, und so gar bey dem Kayser, gebräuchlich ist. Der Gouverneur hält zu Behauptung seines Ranges und seiner Grösse viele Elephanten, und viele Compagnien Soldaten, sowohl Infanterie als Cavalerie, welche ihm so wohl in- als ausserhalb der Stadt zur Wache dienen, und auch seine Befehle verrichten.

Er für sich alleine thut keinen endlichen Ausspruch in Sachen, die von Erheblichkeit sind; sondern wenn dergleichen vorkommen, so ziehet er andere Magistrats-Personen der Stadt, als den Cogy, den Vacanavish und den Catoval zu Rathe. Der Cogy ist ein in den Landes-Gesetzen sehr erfahrner Mann, den man in Sachen, welche die Civil-Gebräuche des Landes betreffen, um Rath fraget, und welcher auch den Ausspruch thut.

Der Vacunavish ist ein Bedienter, welcher alle Wochen an den Hof berichten muß, was irgend merckwürdiges oder erhebliches vorfällt.

Es ist noch ein anderer dergleichen Bedienter, den man Horearrah nennet. Seine Verrichtung besteht darinne, daß er jeden Tag anmercket, was so wohl von Wichtigkeit, als von geringer Erheblichkeit, vorgefallen ist, und wovon etwa öffentlich die gemeine Sage gehet, es mag nun wahr oder falsch seyn; und daß er dem Kayser Bericht davon erstattet; doch muß es auf eine solche Art geschehen, daß er der dem Souverain schuldigen Ehrerbietung nicht zu nahe tritt, als dessen geringster Unwille den Tod wircket.

Der Catoval ist eine Magistrats-Person der Stadt, welcher die Unordnungen verhindern und bestraffen muß; er muß zu dem Ende des Nachts 3. mahl, nemlich um 9. Uhr, um 12. und früh um 3. Uhr die Runde durch die Strassen thun, biß daß um 5. Uhr die Drommel gerühret, und in die Trompete gestossen wird. Der Catoval wird allezeit von vielen Bedienten und Soldaten begleitet, die mit Degen, Lantzen, Bögen und Pfeilen bewaffnet sind; einige führen ein sehr fürchterliches Gewehr, nemlich einen eisernen Stab, welcher eine Elle lang, und am Ende mit einer dicken eisernen Kugel versehen ist, und mit welcher man einem leichte den Kopf oder die Ribben zerschmettern kan. Wenn sie einen antreffen, der irgend einen geringen Fehler begangen hat, so wird er auf eine Zeitlang in das Gefängniß geworffen; ist es aber ein grobes Versehen, so bekömmt er die Ballonnade.

Obgleich Surate von allerhand verschiedenen Nationen bewohnet ist, und viele Fremde darunter befindlich sind, die sich mit den rechten Einwohnern des Landes vermischet haben, so bemercket man doch wenig Zanck u. Streit unter ihnen. Die Heydnischen Judianer, welche eher Unrecht leyden, als zufügen, hüten sich sorgfältig für allen verhaßten und der Gesellschafft nachtheiligen Verbrechen, dergleichen Mord, Diebstahl und andere mehr sind; geringe Fehler, die sie begehen, werden bloß mit der Ballonnade bestrafft; es ist aber wohl schon seit mehr als 30. Jahren zu Surate keine Person mit der Lebens-Straffe beleget worden.

Nur der Kayser hat das Recht über Leben und Tod, und er gestattet solches selten andern, als nur denen allzuweit entfernten Richtern; wenn also einer ein erhebliches Verbrechen begangen hat, so berichtet man solches an den Printzen, welcher ohne Herbeyholung des Verbrechers, nach Beschaffenheit seiner Uebelthat, das Urtheil spricht.

Man bedienet sich vor Gerichte der Eyde, wie in Christlichen Ländern. Doch thun die Banians solches ungern, und sie würden vielmahls lieber ihre Rechts-Sachen verliehren, als einen Eyd ablegen, weil ihnen dieses nachtheilig ist. Wenn sie einen Eyd ablegen, so legen sie ihre Hände auf eine Kuh, und sprechen, ich wollte von dem Fleische dieses heiligen Thieres essen, wenn das, was ich rede, nicht wahr ist. Die Meynung, die sie von der Seelen-Wanderung haben, flößt ihnen eine gantz besondere Hochachtung für alle Thiere ein, und sonderlich für die Kuh, von welcher sie nicht essen, und wenn man ihnen alles von der Welt gäbe, aus Furcht, sie möchten das Fleisch desjenigen Thieres essen, in welches die Seele ihres Vaters etwa möchte gefahren seyn. Also thut bey ihnen die Hochachtung gegen die Thiere, was bey denen Chinesern die Hochachtung gegen ihre Gesetze und Gewohnheiten thut; denn sie behaupten, daß ihre verstorbenen Väter alles sehen, was ihre Kinder vornehmen, und daß sie zornig auf dieselben werden, wenn sie die ihnen gegebenen Gesetze übertreten oder verändern, und durch dieses Mittel erhalten sie dieselben im Gehorsam und in der Unterwürffigkeit. Wenn auf dem Lande etwas gestohlen wird, so ist ein Officier, welchen man den Foursdar nennet, der davor stehen muß; er hat Soldaten und Bediente unter sich, welche auf dem Lande und in den Landstrassen herumschweiffen, um die Diebe zu entdecken, und zu bewircken, daß man ohne Gefahr reisen könne.

Die Holländer und Engelländer haben zu Surate ihre Hôtels, welche sie Logen nennen, die groß und wohl gebauet sind, und aus viel schönen Apartemens, Stuben, Sälen, Gallerien und Capellen bestehen. Der Hafen von Surate ist 2. Meilen von der Stadt, in dem Dorffe Suhali, und daher nennen die Engelländer u. Holländer selbigen den *Kom von Suhali*; hier laden die Schiffe ihre Waaren aus, die man hernach zu Lande nach Surate schafft. Diese Rhede liegt unter dem 21. Gr. 50. Min. unter dem Nord-Oestlichen u. Süd-Westlichen Lauffe; der Eingang ist nicht allzubreit, und bey hoher Fluth trifft man nur 7. Faden, und bey niedriger bloß 5. Faden tief Wasser darinne an. Der Hafen selbst ist vor dem Dorffe nur ohngefehr 500. Schritte breit, der Grund ist sandigt, und die meisten Sandbäncke bleiben bey der Ebbe frey u. trocken, und sind dergestalt steil, daß das Senckbley hier gantz und gar unnütze ist. Man ist hier für allen Winden geborgen, ausgenommen für dem Süd-West-Winde nicht; aber von dem Monathe May biß in den September ist man gezwungen, diese Küste wegen der häuffigen Stürme, die mit schrecklichen Blitz u. Donner diese gantze Zeit über währen, zu verlassen. Die Einwohner von Surate sind entweder Benjans, Bramans, oder Moguls. Diese sind Mahometaner, und in gröſſerm Ansehen, als die andern, sowohl wegen ihrer Religion, die sie mit dem Mogul, und mit den vornehmsten Herren des Landes gemein haben, als auch, weil sie gemeiniglich Soldaten abgeben. Sie haben einen Abscheu vor den Handwerckern und der Handlung, und dienen lieber, als daß sie ein anständiges Amt bekleiden; denn sobald sie nur so viel vor sich gebracht, daß sie ein Pferd haben, so halten sie sich für glücklich genug, weil sie also bald in die Dienste ihres Printzens treten. Die Benjans hingegen sind eingezogen und arbeitsam; sie treiben Handwercker u. Kaufmanschafft, und haben eine ausserordentliche Hochachtung für die Religion. Die Stadt ist auch mit Arabern, Persern, Armeniern, Türcken u. Juden bevölckert, welche hier wohnen, oder für der Handlung wegen besuchen; aber von denen Fremden haben sich keine hier so feste gesetzt, als die Holländer u. Engelländer. Sie haben hier ihre Hôtels, ihre Magazine, ihre Præsidenten, ihre Kaufleute u. Commissarios, und haben eine der stärcksten Handelsstädte im gantzen Oriente aus ihr gemacht. Die Engelländer sonderlich haben hier ihre stärckste Handlung in Indien errichtet, wie auch einen Præsidenten verordnet, welchem alle Commissarien der andern Comtoirs Rechnung ablegen müssen. Er hat neben sich 20. biß 24. Kaufleute u. Beamte, und führet die Aufsicht über das Comtoir zu Agras, allwo sie einen Commissarium nebst 6. Personen haben; über das Comtoir zu Ispahan, allwo sie einen Commissarium und 7. biß 8. andere Kaufleute haben; über das zu Mesulipatam, wo 15. Kaufleute sind; über das zu Brodra u. Broitchia, wo 4. Kaufleute sind; über das zu Dabul, wo sich 2. Personen befinden, die alle schuldig sind, sich alle Jahre nach Surate zu begeben, und daselbst dem Præsidenten von ihrer Verwaltung Rechenschafft zu geben.

Die Gegenden ausserhalb dieser Stadt sind die schönsten von der Welt; denn ausser denen Gärten, in welchen allerhand Obst-Bäume gezogen werden, trägt das gantze Feld zu allem etwas bey, was nur das Gesichte ergötzen kan. Man bemercket daselbst unter andern viele schöne marmorne Grabmahler, und eine Tanke oder Cisterne, die achteckigt und mit Werckstücken eingefaßt ist, so, daß an jeder Ecke eine Treppe zum Hinabsteigen, und in der Mitte das Grabmahl des Stiffters dieses prächtigen Wercks befindlich ist, welches dermaßen groß ist, daß die gantze Stadt, auch so gar bey der gröſten Hitze im Jahr, sich hier mit Wasser versorgen kan. Man siehet hier herrliche Gräber der Mohren von Steinen erbauet, die 100. eckigt sind, jedes 28. Ellen breit, und mit 80. Treppen in die Höhe. Ausser der Stadt findet man herrliche Lust- und Spiel-Häuser. Im Jahre 1659. ward diese Stadt sammt dem Schlosse von dem jüngsten Sohne des Chagehan, Morad-Backche, eingenommen, welcher meynte, daß sein Vater todt wäre,

und

und sich daher dieses Königreichs bemächtigen wollte. Im Jahre 1665. ward sie von einem andern Fürsten, dem mächtigen Räuber Swagy, erobert, welcher viel Millionen werth daraus nahm. In der folgenden Zeit ist sie noch zu zweyen verschiednen mahlen geplündert worden. Die Engelländische und Holländische Factoreyen aber waren starck genug, sich wider alle Gewaltthätigkeit zu beschützen. Im Jahre 1727. im November ward die Stadt durch eine Wasser-Fluth überschwemmet, welches den Kaufleuten grossen Schaden verursachete. Als vor Zeiten ein eigner König allhier war, hat die Stadt ihm jährlich 400000. Reichs-Thaler eingetragen. Sonst wird diese Stadt ihrer Herrlichkeit und Zierde wegen von den Mohren des Königs, oder des Mogols *Barth* genennet. Die Portugiesen haben hier eine Kirche nebst etlichen Geistlichen, wie auch die Frantzosen. So sind auch viel Missionarii allda. Und überhaupt soll die Anzahl der Christen innerhalb den Mauern, so starck, als die Anzahl der Mohren seyn. Siehe *Sur. Mart. Bernier. Thevenot. Dellon* Männlings Dapperus Exot. I. Th. Häckhel. Der Reisende Deutsche 1744.

SURAW, eine Stadt in Podlachien, in Pohlen, unten an einem Berge, am Flusse Narew, hat ein Castell. Hübn. Z. L.

SURBAY, eine Bay auf der Küste von Engelland, in Yorckshire, in dem Östlichen Quartiere von Ell-Riding. Das Vorgebürge von Flamboroug, Engelländisch Flamboroughead, formiret auf der Süd-Seite eine Bay, welche Surbay, das ist, Sichere Bay heißt, weil ihre Rhede, allwo viele Schiffe Raum haben, gut ist. Die Alten nenneten sie Eulimenon, welches eben so viel bedeutet. Ptolomæus nennet sie *Eulimenon Gabrantonicorum*, weil die Nation, welche das Land da herum bewohnte, Gabrantonici hieß. *Mart. Del. de la. Gr. Br.*

SURBAYA, eine Stadt, s. *Serambye.*

Surburg, ein ehemahliges Benedictiner-Kloster in Unter-Elsaß, am Sur-Flusse, im Hagenauer Forst gelegen, welches von dem Könige Dagoberto im Jahre 683. gestifftet, und vom Könige Childeberto erbauet worden. Man hat nach der Zeit ein weltliches Stifft und eine Probstey daraus gemacht, welche in die Land-Voigtey gehöret. Der Frey-Herr von Falckenstein hat Reichs-Lehn allhier; desgleichen auch die Nidhammer von Wassenburg. *Bucelin.* Germ. Sacr. Ichtersheim.

SURCHE, eine Cosackische Stadt in der Ukraine, 18. Meilen von Bialogorod gegen Norden, hat ein Schloß, darauf ein Rußischer Woywode wohnet. Hübn. Z. L.

SURDAONES, Völcker in Hispania Tarraconensi. *Plinius* L. III. c. 3. setzet sie an das Ufer des Flusses Sicoris, jetzo la Segre, und giebt ihnen die Stadt Ilerda, jetzo Lerida, zur Hauptstadt, welche auch die Hauptstadt derer Ilergeten war. Ilerdenses, spricht er, Surdaonum Gentis, juxta quos Sicoris Fluvius. Also macheten die Jerdenses, oder Einwohner von Lerida, einen Theil von denen Surdaonibus aus; die Surdaones waren unter denen Ilergeten begriffen, und Jerda war die Hauptstadt beyder Völcker. Weil man den Ursprung derer Surdaonum nicht weiß, so wollten Caspar Varrerius und einige andere beym Plinio lieber *Sardonum* an statt Surdaonum lesen, und alsdenn würde dieses Volck seinen Ursprung von denen Sardonibus haben, welche Pomponius Mela und Plinius in Galliam Aquitanicam setzen; aber vielleicht ist es besser, den Ursprung eines Volckes nicht zu wissen, als sich unterstehen, einen alten Auctorem ohne Grund zu ändern. Sie wohneten eigentlich in Catalonien, am Pyrenæischen Gebürge, in der Gegend, welche jetzo Campos de Cerdanna genennet wird. *Mart. Baudrand.*

Surduch, Surduck, ein schönes Gut in Slavonien, dem Hause Schönborn zuständig, so ihm im Jahre 1728. von dem Kayser Carolo VI. nebst andern Gütern in Ungarn geschencket worden. Hübn. G. III. Th.

SURE, ein Fluß, s. *Sour.*

SURE, eine Städt in Asien, s. *Sur*, und *Tyrus.*

SURE, ein Flecken in Franckreich, in Perche, in der Election von Mortagne. *Mart.*

SUREBY, ein Ort in Yorksbire, in Engelland, welcher wegen der vielen Ziegen berühmt ist. *Miege.*

SUREGIA, eine Grafschafft, s. *Surrey.*

Suren, ein Flüßgen, s. Sur.

SURENI, siehe *Surum.*

SURENNE, so nennete man ehedem einen grosser Flecken in Franckreich, s. *Desvre*

SURENNE, ein Dorff in Franckreich, unweit Pontoise, in der Isle de France, in dessen Nachbarschafft man nur erst kürtzlich eine Gold-Mine entdecket, und aus der Probe, die man damit gemacht, befunden hat, daß dieselbe einige Aufmerckſamkeit verdiene. Man hat daher den Entrepreneurs ein Privilegium mit Ausschliessung aller andern zugestanden, um daran arbeiten zu lassen. Diese haben also den Ort ihrer Operationen in dem Dorffe Surenne erwählet, allwo sie Oefen aufrichten lassen, und man bediente sich zu Ende des Monats Julii 1748. schon mehr, als 200. Arbeiter, die Mine brauchbar zu machen. *Ex Litt.*

SURENORUM OPIDUM, siehe *Surum.*

SURENTA SIEKIRKA, eine mittelmäßige Stadt im Brandenburgischen Preussen, s. Heiligenbeil.

SURENTI, eine Spitze in Italien, im Königreiche Neapolis, ohngefehr 3. Meilen West-Süd-Westwärts, von der Spitze von Vigo, nebst einem hohen Wacht-Thurme; aber dieser ist höher als jene. Zwischen beyden ist eine mäßige Tieffe, allwo die Küste steil, oben eben, und nach dem Meere zu fast voller unterirrdischen Höhlen ist, die ausgehauen, und wegen ihrer Alterthümer merckwürdig sind. Nahe bey der Süd-Westlichen Spitze von Surenti ist die Stadt gleiches Nahmens; und an dem Ufer des Meeres nahe bey dieser Stadt sind 2. kleine Forts, die zur Beschützung des Ancker-Platzes mit einigen Canonen besetzet sind. Man kan auch vor der Stadt, nahe bey der Süd-Westlichen Spitze, bey 7. biß 8. Faden tiefen Wasser Ancker werffen. Der erste Ancker wird in 18. biß 20. Faden tiefen Wasser in einen grünen und waſichten Grunde liegen. Am Ende dieser Spitze sind viele Klippen ausser und unter dem Wasser, nahe bey der Spitze. Von der Spitze von Surenti ist die Strasse ohngefehr Süd-Süd-Westwärts, und die Distanz 5. Meilen. Diese Küste ist sehr hoch, gegen dem Meere zu steil, und auf allen Spitzen und Höhen voller Wacht-Thürme. *Mart. Michelot.*

SURENTO, *Surentum*, siehe *Sorrento*, und *Surrentum.*

SURESNE, ein Flecken in Isle de France. Es ist deswegen bekannt, weil der dasige Weinbau einer der besten in den Gegenden von Paris ist. Es ist zu *Suresne* ein Priorat, welches mit der Mensa Abbatiali von St. Germain de Prés vereiniget worden. *Mart.*

SURETTO, *Sourette*, eine Stadt, welche nach dem Zeugnisse des Volaterrani in Hetrurien, zwischen Porto Pirato gegen Abend, und Massa gegen Morgen liegt. In dieser Gegend haben vormahls die Sudertani gewohnt, deswegen auch Suretto eben so viel, als Sudertum bedeuten und seyn soll. *Baudrand.*

SURFONT, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bassigny, in der Election von Chaumont; dieses Land-Gut gehöret dem Hause von Choiseuil, welches dasselbe von dem Hause von Clermont bekommen hat, in welches es durch die Heyrath Johannis von Amboise und Catherine de St. Blin gekommen war. Surfont ist ein ansehnliches Land-Gut. *Mart.*

SURGERES, *Surgere*, *Surgeria*, *Surgeriæ*, ein Flecken in Franckreich, im Lande Aunis, 3. Meilen von Tonnay-Boutonne, und 6. von Rochelle. Es werden hier viele Jahrmärckte gehalten, auf welchen ein starcker Pferde-Handel getrieben wird. Surgeres hat den Titul eines Marquisats, und gehöret einer Linie von dem Hause von Roche-Foucaut. *Mart.* Hübners G. I. Th.

SURGIA,

SURGIA, so hieß vor Alters ein Ort in Africa in Mauritania Tingitana, siehe *Goza*.

SURGONII, ein ehemahliges Volck in Spanien, s. *Gurgonii*.

SURGUES, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Picardie, in dem Gouvernement von Ardres, 5. Meilen von Boulogne und von St. Omer, mit dem Titul einer Baronie. Esquieules gehöret mit zu diesem Kirchspiele. *Mart.*

SURGUTO, oder *Surgut*, eine Stadt im Rußischen Reiche, in Siberien, Ostwärts von dem Oby. Es besitzen sie die Grunstinsri. Diese Stadt ist schlecht bewohnt, und es wird hier wenig Handlung getrieben. Die meisten Einwohner des Landes sind so armselig, daß sie kaum einen schlechten Rock haben, womit sie den Leib bedecken können. Sie besitzen wenig Felder, und das, was sie bauen, ist sehr geringe, so, daß sie bloß von der Zobel- Hermelin- und Fuchs-Jagd leben. Sie fangen die Marder nicht wie anderwärts mit Fallen, sondern tödten sie mit stumpfen Pfeilern, oder sie zünden auch wohl ein Feuer unter dem Baume an, auf welchem sich der Zobel aufhält, welcher, weil er den Rauch nicht vertragen kan, herunter fällt. Diejenigen, so unter dem Baume stehen, eilen alsdenn herzu, und erhaschen ihn, wenn er vom Rauche gantz tumm worden ist. Denen Hermelinen stellen sie Fallen, und auf die Fuchs-Jagd gehen sie mit Hunden. Man trifft sonderlich, wenn man in das Land gegen Osten und den Oby hinauf gehet, von Sargus biß an die Stadt Narum sehr schöne lichtbraune u. schwartze Zobel, die schönsten Hermeline in Siberien, ja in gantz Rußland, und ungemein schöne schwartze Füchse an. Die schönsten hebt man für den Hof auf, und man schätzet das Stück auf 2. biß 300. Rubeln. Einige davon übertreffen so gar die schönsten Zobel in Daurien. Man fängt sie mit Hunden, welche sie oft betrügen. Es giebt auch in diesem Lande Füchse, die nur halb schwartz und grau sind; gantz schwartze aber fängt man selten. Rothe giebt es hier häuffig. Man trifft auch viele Fisch-Ottern und Biber an. Jene nähren sich vom Raube, und sind gefährliche Thiere. Sie setzen sich auf die Bäume, wie die Luchse, von welchen sie nicht weichen, als biß Elend-Thiere, Hirsche, Rehe, oder Hasen, vorbey gehen, auf welche sie springen, und nicht eher ablassen als biß sie dieselben durch ihre Bisse zu Boden geworffen haben, worauf sie solche verzehren. Von den Bibern erzählet man gantz aufferordentliche Dinge; sie haben ihre Gruben längst an diesem Flusse, an solchen Orten, wo nicht so oft Menschen hinkommen, und wo es viel Fische giebt, welches ihre ordentliche Nahrung ist. Man erzählet unter andern folgendes von diesen Thieren: Im Frühlinge lauffen sie hauffenweise zusammen, und machen eine Art von Nachbarschafft. Hernach machen sie Gefangene von ihrer Gattung, die sie mit in ihre Gruben schleppen, damit sie ihnen als Sclaven dienen; sie fällen Bäume, indem sie solche unten zernagen, und schleppen solche nach ihren Höhlen, wo sie Aeste von einer gewissen Länge abbeissen, deren sie sich zu Verwahrung ihres Vorraths bedienen, welchen sie den Sommer über, gegen die Zeit, da ihre Weibgen hecken, sammlen. Diese Thiere versammlen sich, wie man saget, noch einmahl, und nachdem sie einen Baum gefället, der bißweilen eine Elle dicke ist, so nagen sie ihn so weit ab, daß er 2. Faden lang bleibt, hernach ziehen sie ihn im Wasser biß an ihre Gruben, und richten solchen vor denselben in Wasser auf, so, daß er eine Elle tief darinne steht, ohne daß er den Grund berühret, und zwar stellen sie ihn in ein solches Gleichgewichte, daß ihn weder Wind noch Wellen bewegen können. Wenn man den Fleiß des Castors nicht wüßte, so würde man diese Arbeit des Bibers für eine Fabel halten. Viele Leute in diesem Lande schreiben sonderlich die Aufrichtung dieses Baumes vor solchen Gruben der Zauberey der Ostiacken, und andrer Heyden zu, welche in diesen Quartieren wohnen; sie versichern aber, daß es gewiß sey, daß die Bauern die Sclaven unter diesen Thieren von den andern unterscheiden könnten, wegen ihrer Magerkeit, und ihres schlechten Haares, das sie von der vielen Arbeit bekommen. Die Russen u. Ostiacken, welche sie auf der Jagd fangen, zerstöhren niemahls eine gantze Höhle, sondern lassen allezeit ein Paar zu Vermehrung ihres Geschlechts darinne. *Mart. Adam. Brand. Corn. le Brun.*

SURGY, ein Flecken in Franckreich, in Nivernois, in der Election von Clamecy. *Mart.*

Surhuysen, eine kleine Stadt in der vereinigten Provintz Frießland, 4. Meilen von Leuwarden gegen Osten gelegen. *Hübn. Z. L.*

SURI, eine Insul, siehe *Azuri*.

SURI, eine Stadt, s. *Sur* und *Tyrus*.

SURIA, eine Landschafft, s. Syrien.

SURIA, eine Stadt, siehe Surfee.

SURIASSER, eine Stadt in der Türckey, in Asien, in Anatolien, dem Davity zufolge, welcher sagt, sie sey nahe bey Smyrna, und es befinde sich ein Sangiac daselbst. Diese Stadt, füget er hinzu, ist wichtig, und liegt nahe bey dem Vorgebürge Stellaro oder Stillari, vor Alters Mymas, der Insul Scio gegen über. Der Herr de l'Isle kennet diese Stadt nicht. *Mart.*

SURIATES, Völcker in Italien, in Umbrien. Dem *Plinio* L. III. c. 14. zu folge. Der P. Hardouin lieset *Curiates*, an statt Suriates, ohne eine Ursache von dieser Aenderung anzugeben. *Mart.*

Surich, eine kleine Stadt in der vereinigten Provintz Frießland, am Ufer der Süder-See, eine Meile von Harlingen gegen Süden. *Hübn. Z. L.*

SURICI, eine Insul in dem Archipelago, nahe bey der Nordlichen Küste der Insul Negrepont, ohngefehr Süd-Westwärts von dem Vorgebürge und der Insul Sciatta. Diese Insul, welche in den Italiänischen See-Charten unter dem Nahmen *Pedico* angemercket zu seyn scheint, wird für das alte *Cicynethus* oder *Oxylis*, gehalten, dessen Stephanus gedencket. Die Schiffe können zwischen dieser und der Insul Negrepont eine sehr gute Rhede antreffen, da sie für denen Nord- und Nord-West-Winden bedecket sind. Aber wenn man sich von dar nach der Östlichen Seite wendet, so hat man keine gute Rhede für grosse Fahrzeuge längst der Nordlichen Küste dieser letzten Insul, indem das Meer daselbst überall sehr tieff, und ohne Grund ist. Diese Küste ist hart, uneben und rauh; und die Schiffer sind in unvermeidlicher Gefahr, hier Schiffbruch zu leiden, wenn sie gegen ein etwas niedriges Gestade getrieben werden, und sie solches durch Wendung der Seegel vermeiden können. *Mart. Dapper.*

SURIGA, in Japon, s. *Surunga*.

SURIGA, eine Stadt in Mauritania Tingitana. *Ptolomæus* L. IV. c. 1. setzet sie an den Oceanum Atlanticum, zwischen das Vorgebürge Usadium, und den Ausfluß des Flusses Una. Der neuere Nahme ist *Abet*, wie einige, und *Goz Porto*, wie andere wollen. *Mart.*

SURII, Völcker, welche keinen Sclaven zu ihren Opfern liessen, dem Athenæo zufolge, welcher den Phylarchum anführet. *Mart.*

SURIN, eine Herrschafft in Franckreich, in Berry. Sie gehöret denen Jesuiten, welchen sie von Henrico II, Printzen von Conde, zu Stifftung der Theologischen Classe in ihrem Collegio in der Stadt Bourges geschencket wurde. *Mart.*

SURIN, (S.) siehe *St. Severin*.

SURINA, eine Provintz in Süd-America, im Lande der Amazonen, gegen Osten von dem Lande derer Cusignaten, einer Nation, welche diejenigen Ebenen bauet, die an dem Südlichen Ufer des Amazonen-Flusses liegen. Die Völcker, welche diese Provintz bewohnen, sind die Surines und die Coripunes, die neugierigsten und geschicktesten Nationen in gantz America in Ansehung der Holtz-Arbeit. Sie machen Bäncke und Stühle in Gestalt der Thiere, die dermassen sauber sind, daß man sich solches nicht einbilden kan. Sie machen auch Wurffspiese und Pfeile, die von allen benachbarten Nationen gesucht werden. Die kleinen Götzen, welche sie

sie in völliger Gestalt verfertigen, sind mit so grossem Fleisse ausgearbeitet, daß unsere geschicktesten Bildhauer solche würden bewundern müssen. Weil sie nun alle diese verschiedenen Arbeiten vertauschen, so können sie ein geruhiges und gemächliches Leben führen, indem die Handlung, so sie damit treiben, ihnen von allen Seiten her das, was sie brauchen, verschaffet. *Mart. La Comte de Pagan* Relat. H.st. & Geogr. de la Riviere des Amazones.

SURINAM. *Suriname*, Lat. *Surinamum*, *Surina*, ein Fluß in Süd-America, in dem festen Lande, in dem Lande, welches Guiane, oder Goyane heißt. Dieser Fluß, welcher fast von Süden gegen Norden läuft, und seinen Ausfluß in das Mar del Nort, zwischen den Ausflüssen derer Flüsse Coupenam und Soranime hat, giebt seinen Nahmen demjenigen Stücke Landes, wo sich die Holländer nieder gelassen haben. Bey seinem Ausflusse sind Sandbäncke, die aber mit 3. Faden Wasser bedecket sind, wenn die Fluth hoch ist. Er ist ohngefehr eine Meile breit, welche Breite er von seinem Ausflusse an, bis an den Zusammenfluß des Comewine behält, welcher sich mit dem Flusse Suriname vereiniget. Jener kömmt von Westen, dieser von Osten herunter. Diese 2. Flüsse sind oberhalb ihrem Zusammenflusse, jeder ohngefehr eine halbe Meile breit, und so tief, daß sie bis 30. Meilen weit hinauf-wärts die stärcksten Fahrzeuge tragen können. *Mart. Univ. Lex.*

SURINAM, *Suriname*, Lat. *Surinamum*, *Surina*, ein Stück Landes in Guiana oder Goyane, im Lande der Amazonen, in Süd-America, am Einflusse des Flusses gleiches Nahmens in das Mar del Nort, unter dem 6. und 7. Gr. Nördlicher Breite, welches mit einer Colonie der Holländer besetzt ist. Die Festung darinnen heißt Seeland oder *Zeelandia*, und liegt ohngefehr 2. Meilen von dem Orte, wo sich der Fluß Surinam ins Nord-Meer stürtzt, von welchem Flusse auch die gantze Gegend und Colonie den Nahmen hat. Gedachtes Fort Zelandia bedeckt den Flecken Paramaribo, oder Neu-Middelburg, der aus ohngefähr 400. Häusern besteht, und die Einfahrt der Schiffe auf schon mehr erwähntem Flusse. Es bestehet aus 5. von Werckstücken aus dem Grunde aufgemauerten Bastionen. Die Franzosen hatten diesen Posten im Jahre 1640. eingenommen; aber der ungesunden Lufft wegen verliessen sie ihn wieder. Zwischen den See- und Engelländern ist dieser Colonie wegen verschiedner Streit entstanden, indem die Engelländer sich dieser Colonie bemeistert, und einander etliche mahl daraus verjagt haben. Vermöge des Bredaischen Friedens, der im Jahre 1667. geschlossen ward, musten die Seeländer wieder in den Besitz von Surinam gestellet werden, welches sie inne hatten, als der Friede geschlossen ward, und ihnen erst hernach wieder abgenommen worden war. Doch da die Anstalten dazu sehr langsam gemacht wurden: so setzten sie sich 1669. selbst wieder in den Besitz, und brachten den Englischen Statthalter gefangen nach Seeland. Nachdem aber im Jahre 1674. zwischen den Engell- und Holländern ein Friede geschlossen ward, so wurde den Holländern Surinam zuerkannt, doch so, daß der König von Engelland seine Unterthanen mit ihren beweglichen Gütern abholen lassen möchte, und daß ihnen die Holländer weder hierinnen, noch in Verkauffung ihrer liegenden Güter, einige Hinderung machen solten. Ferner solten die Engelländer in dem Besitze derjenigen Länder, Insuln, Städte und andrer Oerter gelassen werden, in welcher sie bey dem Friedens-Schlusse waren. Diesem zu folge schickte der König 3. Schiffe nach Surinam, welche 1200. Engelländer, Männer, Weiber und Kinder, von da abholeten, und nach Jamaica führten, wo ihnen auf ausdrücklichen Befehl des Königs ein gantzer Strich Landes, S. Elisabeth genannt, gegeben ward, allwo sie neue Plantagen anlegten.

Das Land war damahls würcklich sehr ungesund,

weil es voller Gehölze war, welche verhinderten, daß die Sonne, ob sie gleich jährlich zwey mahl vertical ist, solches nicht austrocknen, und der Wind zu dieser guten Wirckung nichts beytragen konnte. Indessen begaben sich einige Einwohner aus Seeland unter dem Schutze der Staaten dieser Provintz hieher, um Pflantz-Städte anzulegen; und als sie sahen, daß man hier eine erstaunende Menge Zucker bekommen konnte, so fälleten sie so viel Holtz, daß die Sonne und die Winde, indem sie das Erdreich trockneten, dieses Land viel gesünder macheten, als zuvor.

Weil aber die neue West-Indianische Compagnie, welcher die Staaten von Seeland diese Colonie überlassen hatten, nicht im Stande war, alle nöthige Hülffe dahin zu schicken; so überließ solche ein Drittel davon dem Magistrate zu Amsterdam, ein anderes Drittel aber dem Herrn von Aarssens, Herrn von Sommelsdyck, und sie selbst behielt nur den dritten Theil für sich. Daher hat man diese Colonie die Gesellschafft von Suriname genennet, weil sie 3. Herren unterworffen ist, welche sind, die West-Indianische Compagnie, die Stadt Amsterdam, und der Herr von Sommelsdyck; aber die Souveraineté darüber gehöret denen General-Staaten. Nach dieser Einrichtung begaben sich viele Familien in dieses Land, und legten Zucker-Plantationen an, welche ihnen ansehnlichen Vortheil brachten. Je volckreicher nun diese Colonie wurde, desto reiner wurde auch die dasige Lufft, weil man gewaltig viel Holtz und Gebüsche fälleten, und Zucker-Rohr pflantzte; daher wandten sich sehr viele Einwohner aus diesem Lande hieher, dergestalt, daß man im Jahre 1683. schon 5. bis 600. Familien zehlete, die sich hier niedergelassen hatten. Dieser glückliche Erfolg bewog die General-Staaten, dieser Colonie aufzuhelffen, und zu dem Ende bewilligten sie derselben den 23. Sept. 1682. eine Octroi, die 32. Artickel enthielt, sowohl zum Besten der West-Indianischen Compagnie, als zur Sicherheit dererjenigen, die sich schon in dieser Colonie niedergelassen hatten, oder die sich noch zu selbiger begeben würden. Unter andern Vorzügen ertheileten Ihro Hochmögenden durch diese Octroi der Compagnie das Recht, von jeder Last von allen Schiffen, die in dem Hafen von Suriname ein- oder auslauffen würden, 3. Gulden zu erheben; wie auch eine Capitulation von 50. Pfund Zucker von jedem Einwohner jährlich, sowol Weissen, als Schwartzen; und 2. und einem halben von 100. an Werthe, Waages-Geld, von allen Waaren, die nach Holland geschickt, oder im Lande selbst verkauft werden. Ein andrer ansehnlicher Vortheil der Compagnie ist dieser, daß sie allein das Recht hat, Schwartze nach Suriname zu führen; aber sie ist dabey gehalten, 2. und 2. öffentlich daselbst zu verkauffen, um allen Einwohnern ohne Unterschied damit auszuhelffen. Sie kan auch alle Schiffe, die in dieses Land gehen, nöthigen, daß ein jedes 12. Personen, gegen Erlegung 30. Gulden für den Kopf, so wohl Reise- als Kostgeld, mit dahin nehmen muß; und 2. Kinder unter 12. Jahren, werden nur für eine Person gerechnet. Es ist allen Einwohnern der Republick erlaubt, sich zu Suriname niederzulassen, und daselbst zu handeln, wenn sie der Compagnie der vorhin gedachten Zoll von der Schiffs-Ladung geben, und Caution stellen, daß ihre Schiffe nicht auf die Africanischen Küsten, noch an irgend einen andern Ort, wo die Compagnie allein das Recht hat, zu handeln, und daß sie gerade nach dem Hafen dieser Provintzen zurück kehren. Nachdem sie der Compagnie den Zoll von der Schiffs-Ladung gegeben, so bekommen sie Passeports, ihre Reise anzutreten. Und denen Privat-Kauffleuten zum Besten ist der Compagnie verboten, mehrere Schiffe nach Suriname zu schicken, als sie zur Ueberfarth der Sclaven nöthig hat. Die Compagnie muß die Forts Zelandia und Sommelsdyck unterhalten, wie auch für Artillerie, Kriegs-Munition, Bezahlung der Truppen, und für alles was zur Erhaltung und Beschützung der Colonie dienet, sorgen. Sie schicket auch Prediger dahin, die aber auf Kosten

der Colonie erhalten werden. Endlich so ist die Colonie durch die vielen Holländer, welche hier Plantationen angelegt haben, in sehr grosses Aufnehmen gekommen, und sie hat sich biß auf 30. Meilen, oberhalb dem Ausflusse des Flusses ausgebreitet; es hat aber nicht das Ansehen, daß sie sich würde weiter ausbreiten können, wegen der Wasserfälle, welche verhindern, daß man auf denen 2. Flüssen nicht weiter hinauf fahren kan, und wegen der Felsen, die nicht gestatten, weiter zu gehen, und welche zugleich der Colonie zur Vormauer gegen die Wilden dienen, die auf Höhen wohnen; nackend gehen, ohne Gottesdienst und Herrn sind, ohne wozu bisweilen einige von den Europäern angewiesen werden, und nicht gesellig zu machen sind.

Seit einigen Jahren ist die Colonie überaus mächtig geworden; denn ausser denen Indianern, zehlet man jetzt 7. biß 800. Familien daselbst, unter welchen sehr viele Reformirte Frantzosen sind, die einen Prediger haben, welchen die Colonie unterhält. Der Plantationen mögen auch bis 400. und mehr seyn, welche den Besitzern unsäglich viel eintragen. Alle diese Plantationes liegen längst an Flüssen. Ein wenig oberhalb Paramaribo ist ein schönes Hauß, welches unter dem Gouvernement des Herrn von Somelsdyck erbauet worden. Weiter hinauf trifft man ein Dorf, Nahmens Lantpunt, an, welches aus 25. bis 30. Häusern, nebst einer Kirche besteht. Oberhalb diesem Dorffe ist ein anderes, welches man das Juden-Quartier nennet, weil es deren sehr viel daselbst giebt. Die besten Plantationes sind in diesen Quartieren, und dieses war ehemahls das Ende der Colonie; nachdem aber die Schwester des Herrn von Somelsdyck in diesen Quartieren angelanget war, so errichteten die Labadisten, welche sie begleiteten, weiter hinauf eine Plantation, welche noch ihren Nahmen führet. An dem Zusammenflusse der Flüsse Suriname und Commewine liegt der Krabbebosch, welches eine sehr sumpfigte Gegend ist, und wo man zu Bedeckung dieser 2. Flüsse kein Fort hat anlegen können. Indessen ist das Fort Somelsdyck an dem Zusammenflusse des Suriname und des Cottica, welches ein andrer Arm des Flusses Suriname ist. Es ist aus Erde, mit 5. Bastienen und einem tieffen Graben verfertiget. Längst an dem Cottica sind viele Plantationes, 15. bis 16. Meilen hinaufwärts; wie auch an einem andern kleinen Flusse, der Piereka heißt, und aus dem Cottica in den Commewine fällt. Es sind noch verschiedene andere Aerme dieser Flüsse, an welchen es viele Plantationes giebt. Diese Flüsse sind ungemein fischreich, einige Fische davon sind sehr gut, und andere sehr rar. Man bemercket unter andern einen, den man Torpille, den Schläfer, oder Krampf-Fisch, nennet, und welcher eine gantz besondere Eigenschafft hat, er verursachet nehmlich bey allen denen, welche ihn bloß mit einem Stocke anrühren, eine Erstarrung der Glieder.

Von dem Ende des Novembris bis in den Monat Julius, ist hier die Hitze wegen der Wolcken, welche die Hitze der Sonne verhindern, und wegen des häuffigen Regens, welcher zu selbiger Zeit fällt, wie auch wegen des Nord-Ost-Windes, der alsdenn beständig wehet, ziemlich gemäßigt. Das übrige Jahr hindurch aber ist hier die Hitze unmäßig; sonderlich wenn kein Regen fällt. Die Tage und Nächte sind fast das gantze Jahr hindurch gleich, und die Sonne gehet allezeit um 6. Uhr, oder eine halbe Stunde eher oder später auf und unter. Das nahe an dem Meere befindliche Land ist niedrig, morastig und voller Gehöltze; aber 30. Meilen von dar ist es bergigt, und mit grossen Ebenen versehen, wo man viele Gebüsche siehet. Die Bäume sind das gantze Jahr hindurch grün, und einige blühen, und tragen auch zugleich Früchte; die meisten geben einen solchen Geruch von sich, daß alle Gegenden davon wohlriechend sind. Dieses Land ist alten Personen weit zuträglicher, als jungen Leuten.

Die gewöhnlichsten hiesigen Kranckheiten sind alle Arten von Fieber, die Jawe und die Wassersucht, welche

man die Land-Plage nennet. Die Jawe ist den Pocken sehr ähnlich, und man bekömmt diese Kranckheit leicht von denen Indianerinnen, die fast alle von Natur mit dieser Kranckheit behafftet sind. Die Wassersucht rühret von der schlechten Kost her, welche man den Sclaven giebt, diejenigen aber, welche bessere Speisen bekommen, bleiben davon befreyet.

Es wachsen hier 4. Arten von Wurtzeln, womit sich die Indianer vornehmlich beköstigen, und welche man James, Planton, Cassade und Bonanoe nennet. Die erste trägt eine Blüthe wie der Hopfen; diese Würtzel wird innerhalb 8. Wochen reif, und wenn man sie gekocht oder geröstet hat, so trocknet man sie, und machet sie hernach klein. Der Planton ist die Frucht von einem Baume, welche zu Ende eines Jahres reif wird, und dicker als eine Bohne ist, es sind deren 40. bis 50. in einer Schaale, aber der Baum trägt nur eine einzige. Man sammlet diese Frucht, ehe sie vollkommen reif wird; man läßt sie sieden oder rösten, und machet eine Art von Brodte daraus. Die Cassade ist eine andre Wurtzel, die so dicke, als das Bein eines Mannes ist, und einen Baum in die Höhe treibt, welcher 8. Schuh hoch wird. Wenn der Baum ein Jahr lang gewachsen ist, so gräbt man diese Wurtzel aus, und verpflantzet die Aeste des Baumes wieder. Man schabet diese Wurtzel ab, und drücket einen Safft heraus, welcher ein Gifft ist; und nachdem sie getrocknet und gestampfet worden, so machet man kleine dünne Kuchen daraus, die man auf heissen Steinen bäcket. Diese Art von Brodte ist gut, wenn es frisch ist; aber es taugt nicht viel, wenn es über einen Tag alt ist. Die Indianer machen aus dieser also zubereiteten Wurtzel verschiedene Arten von Getränckе, davon die eine unter andern, welche Perinoe heißt, gut, und starckem Bier sehr ähnlich ist. Die Bonanoe ist eine Wurtzel, welche dem Planton gleichet, ausgenommen, daß sie von besserem Geschmacke ist. Unter den verschiedenen Arten von Früchten, welche das Land von Natur hervor bringt, bemercket man vornehmlich die Semerrinars, die Gavers, und die Zirbel-Nüsse. Die Semerrinars wachsen auf einem Baume von ziemlicher Höhe, und sind denen Pfersichen sehr ähnlich: auswendig sind sie wollicht, aber man kan sie eher nicht essen, als biß sie teig geworden, und alsdenn schmecken sie wie Quitten-Brodt. Der Gaver ist so dicke, als eine Mispel, er ist gelb und voll kleiner Körner; dieses ist eine sehr angenehme Frucht; sie schmeckt wie Johannis-Beeren, und wächst in den Wiesen. Die Zirbel-Nuß ist die beste unter allen Früchten; sie ist einen Schuh lang, und 8. Zoll dicke; von aussen ist sie grün und gesprengt, inwendig gelb und voller Safft, welcher in kleinen Cellen, wie in einem Honig-Kuchen, eingeschlossen ist; der Kopf aber ist mit einer Crone von Blättern gezieret. Diese Frucht wächst auf einem Gesträuche, das ohngefehr 4. Schuh hoch ist, und sein Stamm wächst auf eben die Art aus der Wurtzel, wie eine Artischocke. Man schneidet den Gipfel davon ab, und verpflantzet ihn, welcher in 10. Monaten eine neue Frucht hervor bringt. Man pflantzet auch im Lande Suriname mit glücklichen Erfolge Pomerantzen, Limonien, Citronen-Bäume, Wasser- und wohl-riechende Melonen, und Weinstöcke, die man aus Europa kommen läßt, und eben so gute Früchte tragen, als anderwärts.

Das Fleisch ist in diesem Lande bey weitem nicht so gut, als in Europa, weil die Hitze das Fleisch aller Thiere, die man hier aufzieht, weich und unschmackhafft machet; aber das Schweine-Fleisch muß man ausnehmen, welches viel besser, als in Europa ist. Die Fische sind hier auch sehr gut; aber der beständige Regen und die Ueberschwemmungen machen, daß man sie nicht häuffig fängt. Um nun diesem Mangel abzuhelffen, läßt man eingesaltzenes Fleisch und Fische aus Neu-Engelland, Virginien und Holland kommen. Zu gewissen Zeiten im Jahre fängt man an dem Ufer des Meeres Schild-Krötten, welche 2. bis 300. Pfund wiegen, und deren Fleisch und Eyer eine sehr gute Speise, aber schwer zu verdauen ist, sonderlich wenn man es eingesaltzen hat. Man siehet

hier

hier alle Arten von Vögeln, Nachtigallen ausgenommen, welche ein sehr unangenehmes Geschrey machen, aber gut zu essen sind. Es giebt hier unter andern eine grosse Menge Enten, Kriech-Enten, Brachvögel, Schnepfen, Fasanen, Rebhüner ꝛc. Die Papageye sind hier gemeiner, als die Raben in Europa; so giebt es auch hier viele andere Vögel, die man anderwärts nicht antrifft, die aber ohne Nutzen sind. Es giebt viele Hirsche, Hasen, Caninchen, Armadillen, Schweine, Mierenbeers, Büffel, Tyger ꝛc. wie auch Affen, Meer-Katzen, und andere Thiere, die sich auf den Bäumen auf halten. Die Hirsche sind fast wie die in Europa, und gut zu essen. Die Haasen sind denen Span-Ferckeln ähnlich, die Kähle ausgenommen, worinne sie andern Haasen gleichen. Sie haben ein braunes, weiches und weiß gesprengtes Fell, und sind sehr gut zu essen. Die Caninchen haben ein rothes Fell, und sind kleiner, als die Haasen, aber nicht so gut. Die Armadillen haben kurtze Tatzen, mit 3. Klauen, einen Schweins-Kopf, eine kleine Kehle, und keine Zähne; sie sind mit Schuppen bewaffnet, ausgenommen am Kopfe und am Bauche nicht; einige wiegen bis 24. Pfund, und es würde dieses ein sehr gutes Essen seyn, wenn sie nicht allzu starck nach Biesem röchen. Die Schweine sind von dreyerley Gattung; einige sind denen Austern gleich, halten sich sonderlich im Wasser auf, und sind eine sehr gute Speise. Die beyden andern Arten nennet man Pakkira und Pinko; jene hat den Nabel auf dem Rücken, ist von grauer Farbe, aber nicht allzu gut zu essen. Die andere ist nicht so dicke, als eines von unsern Schweinen, aber von gleicher Güte. Der Mierenbeer ist so dicke, als ein ordentliches Schwein, von einer graulichten Farbe, und hat einen langen und rauchen Schwantz, wie ein Fuchs oder Eichhorn, womit er sich zur Regen-Zeit den gantzen Leib bedecket. Er hat einen kleinen Kopf; aber sein Rüssel ist gar gern einen Schuh lang von den Augen an. Er hat keine Zähne, seine Zunge ist lang und schmahl, und er kan solche biß auf einen Fuß lang heraus stecken. Er stecket dieselbe in die Ameisen-Hauffen, um die Ameisen heraus zu holen, welches seine ordentliche Nahrung ist. Er ist starck, sonderlich mit seinen Förder-Klauen, als womit er einen Menschen gefährlich verletzen kan, aber weil er langsam gehet, so kan man ihm leicht ausweichen. Sein Fleisch ist nicht das beste; doch kan man es essen, wenn man hungrig ist. Der Büffel ist so dicke, als ein junger zwey-jähriger Ochse, und sein Fleisch ist auch gut. Es giebt 3. Arten von Tygern, einige sind schwartz, einige sprenglicht, und andere roth. Jene sind gefährlicher, als die beyden andern; aber sie lassen sich selten an bewohnten Orten sehen. Die Sprenglichten sind mehr Leoparden, als Tyger, und thun den Einwohnern grossen Schaden; denn sie springen über eine Mauer, die 5. bis sechs Schuh hoch ist, ohne daß sie ihren Raub fahren lassen, und wenn es auch sogar ein Schwein wäre. Die rothen sind weder so häuffig, noch so gefährlich, als die andern. Man trifft in denen Gehöltzen eine grosse Menge Land-Schild-Kröten an, die um 3. Viertel kleiner sind, als die im Meere. Ihr Schild ist so harte, daß ihnen ein Wagen über den Rücken fahren kan, ohne daß es zerbricht. Doch zerschlägt man sie mit starcken Aexten, und die Tyger wissen das Fleisch heraus zu holen, indem sie dieselben umwenden. Die Einwohner behalten deren eine gewisse Zahl in ihren Ställen auf, um sich ihrer im Fall der Noth zu bedienen, und ihr Fleisch ist sehr gut. Es giebt auch in denen Gehöltzen Stachel-Schweine, welche dicker sind, als die Europäischen, und zu ihrer Vertheidigung weisse und schwartze Stacheln haben, die zwey Hände breit lang sind. Die Gehöltze sind voller Affen, und Meer-Katzen, und sie machen zu einer gewissen Stunde am Tage und in der Nacht, ein so schreckliches Geschrey, daß man es 2. Meilen weit hören kan. Der Marmazet, der Quotto, der Cuscari und der Luyart sind auch merckwürdige Thiere. Der Marmazet ist ein sehr artiges Thier, viel kleiner als ein Affe; er übertrifft aber diesen an Geschwindigkeit gar sehr. Der Quotto ist

schwartz, und etwas grösser, als ein Affe; er hat einen sehr langen Schwantz; ein rothes Gesichte, die Haare bedecken ihm die Stirne, und er schrevet sehr laut. Der Cuscari ist schwartz, kleiner als der Marmazet, und hat die Gestalt eines Löwen. Der Luyart, oder Faule, wird wegen seines langsamen Ganges also genennet; man kan ihn durch nichts dahin bringen, daß er geschwinder gienge, als seine Art ist. Er braucht einen gantzen Tag, wenn er auf einen Baum klettert, und er steiget nicht eher wieder herab, als biß er alles, was zu seinem Futter dienet, verzehret hat. Dieses Thier ist grösser als eine Meer-Katze, und hat eine bunt-farbigte Haut; sein Geschrey ist unangenehm. Die gröste Beschwerlichkeit des Landes Suriname ist, daß es daselbst so viel kriechende Thiere, und gifftige Gewürme giebt, welches von der grossen Hitze, und der allzugeringen Anzahl der Einwohner herrühret. Man trifft hier Schlangen in grosser Menge, und von verschiedenen Arten an. Einige sind biß 30. Schuh lang, und nach Beschaffenheit dicke; aber sie sind weder gifftig noch böse, wenn sie nicht hungrig sind. Dieses sind eigentlich Wasser-Schlangen, ob sie gleich bisweilen auf das Land in die Weide gehen. Es giebt kleinere, welche häuffiger und sehr gifftig sind. Andere haben eine schuppichte und bunt-farbigte Haut, welche ein tödtliches Gifft bey sich führen. Endlich so haben einige eine finnichte Haut, am Schwantze Hörner, und oben an der Kehle Zähne, die 2. Zoll lang und breit sind. Der Scorpion ist schwartz, einem Krebse ähnlich, und verbirgt sich unter trockenen Holtze, oder in dem Korne. Sein Stachel ist im Schwantze; derjenige, welcher von ihm gestochen wird, empfindet einige Stunden lang unmäßige Schmertzen, aber er stirbt nicht davon. Das gewöhnliche Mittel ist, daß man ihn zerquetschet, und auf die Wunde legt. Die Fleder-Mäuse sind schädliche Thiere für Menschen und Vieh. Sie saugen das Blut aus, ohne daß man es eher empfindet, als bis es zu spät ist. Sie scheinen im Fluge so groß, als eine Taube, zu seyn, und sie machen aus angeführter Ursache, daß es nicht viel Schweine giebt. Es ist kein Land in der Welt, wo man eine so grosse Menge Frösche sieht, als in diesem. Wenn es geregnet hat, so ist das Feld damit bedecket, und sie kommen bis in die Häuser; ihr Geschrey ist viel unangenehmer, als in Europa. Die Ameisen fügen unter allem Gewürme denen Einwohnern den meisten Schaden zu; sonderlich verwüsten sie die sandigten Felder. Die Muskyte ist eine Art von einer Mücke, die überaus beschwerlich ist, und ihr Stich verursachet grosse Beulen; man wird von ihr in den niedrigen Gegenden, und nach dem Meere zu, mehr geplaget, als in hohen Gegenden. Die Würmer, welche dieses Land hervor bringt, sind wegen ihrer erstaunenden Verwandlungen eben so wunderns-würdig, als die Seiden-Würmer. Einige verwandeln sich in fliegende Gewürme, die so dicke sind, als kleine Vögel, andere in Pflantzen.

Was die Handlung anbetrifft, so sind die vornehmsten Gewächse des Landes, Zucker, Baumwolle, Gummi, Taback, streiffigt Holtz, Farbe-Holtz u. d. g. Es wird in diesem Lande eine grosse Menge Zucker gemacht, welchen man nach Holland schicket, und welcher 10. pro Cent mehr eintragen soll, als der von der Insul Barbados. Man kauffet ihn hier gemeiniglich vor 6. bis 7. Dutes, bis auf 12. und 15. Dutes das Pfund. Das Rohr, daraus man den Zucker zubereitet, ist 6. biß 7. Schuh hoch, und eines Armes starck. Man schneidet es nicht eher, als zu Ende eines Jahres ab, und alsdenn presset man es in einer Mühle, um den Safft heraus zu drucken, den man hernach in kupfernen Pfannen siedet, hernach schüttet man ihn in leichte, und oben viereckigte Gefässe, die aber nach dem Boden zu spitzig zu lauffen, allwo ein Loch, etwa eines Sol groß, ist, welches man so lange zu machet, bis der Zucker kalt und geronnen ist. Alsdenn öffnet man dieses Loch, um den Syrup ablauffen zu lassen, und nachdem der Zucker eine Zeitlang in dem Gefässe gestanden hat, so nimmt man ihn heraus, und thut ihn in Tonnen, um

eingeschiffet zu werden. Aus dem Syrup machet man ein abgezogenes Wasser, welches man Rum nennet, und welches noch einmahl so starck als Brandtewein ist; in denen Engelländischen Colonien wird ein starcker Handel damit getrieben. Die Baumwolle wächst hier nicht so gut, als in der Insul Barbados, und an andern Orten, vielleicht weil es hier zu viel regnet. Es wachsen 2. Arten von Gummi in diesem Lande, und zwar sehr häuffig, den einen nennet man Berg-Gummi, und den andern Gummi Semnia. Der Taback wächst hier sehr gut; aber er ist nicht so gut, als der in Virginien. Er wird auch nur von denen Einwohnern verbraucht; denn jedermann rauchet in diesem Lande, Männer, Weiber und Kinder. Es giebt viel streiffigtes und zur Schreiner-Arbeit dienliches Holtz in diesem Lande; es wurde ehemahls in Engelland mit dem Zucker in einerley Preisse verkaufft. Das Färbe-Holtz wächst hier auch in sehr grosser Menge, und man treibt einen ansehnlichen Handel damit. Der viele Regen, welcher in diesem Lande fällt, machet, daß der Indigo nicht häuffig wächst. Die Caßien wachsen hier in Menge, und man trifft eine Art von Balsam an diesem Baume an, welche für frische Wunden vortreflich ist. Jetzo wächst Reiß und Cacao genug, und ein wenig Rocou und Vanille allhier. Seit einigen Jahren hat man auch allhier Caffe gepflantzet, welcher so gut wächst, daß, da man zuvor welchen hieher schickete, selcher jetzo von hier verführet wird, weil er so gut, als der aus der Levante ist. Man wird es wohl auch versuchen und Thée pflantzen. Die Pomerantzen, Limonien und Citronen, die Wasser- und wohl-riechenden Melonen, und die Weinstöcke, welche man hieher gebracht hat, kommen sehr gut fort. Man holet auch aus diesem Lande kleine eingemachte Citronen und Pomerantzen. Alle Waaren, die aus Suriname kommen, zahlen der Admiralität nur 30. Sols für den Eingang. Zu Bestellung derer Ländereyen, welche alle diese Früchte hervor bringen, bedienen sich die Eigenthümer der Sclaven, welche sie von der West-Indianischen Compagnie kauffen, und deren man alle Jahr eine gewisse Zahl von denen Küsten von Guinea hierher bringt. Es ist kein Vieh, so fürs Geld verkaufft wird, dessen Zustand so elend wäre, als der Zustand der Sclaven. Sie müssen ohne Aufhören arbeiten, und man gehet unbarmherzig mit ihnen um, wenn sie nur ein wenig wider die Befehle ihrer Herren, oder derer, welche die Aufsicht über sie haben, handeln. Man erlaubet ihnen nur 5. bis 6. Stunden des Sonnabends, um ihre eignen Gärten zu bauen, welche ihnen den meisten Unterhalt verschaffen; aber bißweilen geben ihnen die Herren, um sie zu stärcken, eingesaltzenen Fisch, und Kuh- oder Pferde-Fleisch. Sie schlafen auf blossen Bretern, und ohne Decke. Dergleichen hartes Verfahren bringt sie bisweilen zur Verzweiffelung, und daß sie Gelegenheit suchen, sich in Freyheit zu setzen, und wenn sie befürchten, daß man sie wieder erhaschen möge, oder daß sie keine Gnade erlangen möchten, so bringen sich einige selbst ums Leben. Andere stehen die grausamsten Martern mit unglaublicher Standhafftigkeit aus. Unterdessen da sie eine Vermischung von allen Nationen, und fast beständig unter einander uneinig sind, so machen sie selten eine Zusammen-Verschwörung wider ihren Herrn, aus Furcht, daß sie von einigen ihrer Cameraden möchten entdecket werden. Obgleich einige von ihnen getaufft sind, so haben doch die meisten gar keine Religion, und glauben bloß die Seelen-Wanderung, welches sie noch einiger massen tröstet, in der Hoffnung, daß sie nach ihrem Todte wieder in ihr Vaterland kommen werden.

Die Colonie von Suriname wird zu Amsterdam durch ein Collegium von 10. Directoribus regieret, deren fünffe von dem Magistrate, 4. von der West-Indianischen Compagnie, und einer von dem Herrn von Sommelsdyk ernennet werden. Dieses Collegium hat einen Secretarium, und wiewohl es unter der West-Indianischen Compagnie stehet, so schicket es doch seine Befehle an

die Regierung zu Suriname, wegen Beobachtung der Policey und allem, was zum Wohlstande dieser Colonie nöthig ist. Die Directores schicken auch einen Gouverneur nach Suriname, er muß aber von denen General-Staaten bestätiget werden, welchen, wie auch denen Directoribus er den Eyd der Treue leistet.

Der Gouverneur, welcher einen Commandanten unter sich hat, besitzet die höchste Gewalt in der gantzen Colonie, im Nahmen der General-Staaten, und der Gesellschafft, sowohl in Policey- als Kriegs-Sachen. Doch muß er in wichtigen Vorfällen den weltlichen Rath, darinne er eben so wohl, als in dem Justiz-Collegio Præsident ist, zusammen beruffen, und zu Rathe ziehen. Er hat nur ein Votum in diesen 2. Räthen, und muß den Entschluß nach den meisten Stimmen einrichten. Er vergiebt ad interim alle, so wohl Civil- als Militair-Bedienungen, bis die Directores der Gesellschafft ein anderes verordnen. Er ertheilet die Befehle, welche er zur Erhaltung und Beschützung der Colonie gegen die Anfälle der Feinde am dienlichsten hält; er beruffet einen grossen Kriegs-Rath zusammen, der aus dem Commandanten, allen Capitaines, und eben so viel Gliedern des weltlichen Raths bestehet, als Officiers vorhanden sind. Er trägt darinne alles vor, was er zur Sicherheit der Colonie für zuträglich hält, und führet dabey das Præsidium. Der subalterne Kriegs-Rath sorget für die Verbesserung und Bestraffung der Fehler, so von denen Soldaten begangen worden, und bestehet aus dem Commandanten, aus Capitaines, Lieutenants und Fähndrichen; die Instruction des Gouverneurs kan man in dem grossen Placat-Buche lesen.

Der Herr von Sommelsdyck ist der erste Gouverneur von Suriname, nach der von der Indianischen Compagnie geschehenen Cession gewesen. Er reisete den 3. Sept. 1683. von Amsterdam mit 3. Schiffen ab, auf welchen sich 300. Soldaten, allerhand Kriegs-Munition, Lebens-Mittel, und alles, was zu Unterhaltung der Colonie und des Forts Zelandia nöthig war, befanden. Einige Jahre nach seiner Ankunfft empöreten sich die Soldaten, weil man war genöthiget worden, ihre Rationes zu verkleinern, und weil es anfieng, an Provision zu gebrechen, indem in vielen Monaten kein Fahrzeug aus Holland angelanget war. Der Herr von Sommelsdyck hatte das Unglück, in dieser Empörung von diesen Aufrührern 47. Wunden zu bekommen, woran er sogleich starb, welches den 19. Julii, 1688. geschahe. Der Commandant Verboome, hatte, ob er gleich von denen Soldaten sehr geliebet wurde, auch das Unglück, eine Kugel in den Leib zu bekommen, wovon er 9. Tage darauf starb. Die Soldaten bemächtigten sich hernach des Forts, erwähleten sich Officiers, macheten sich Meister von 2. Schiffen, die auf dem Flusse lagen, versahen dieselben mit denen Provisionen, welche in den Magazinen waren, und erpresseten 3. biß 4000. Gulden von den Bürgern, um sie mit der Plünderung zu verschonen. Endlich so hatten sie alle zu ihrer Abreise nöthige Maaß-Regeln genommen, weil aber 3. biß 4. Schiffe auf dem Commewine lagen, und ohngefehr 80. Soldaten in selbigem Quartiere waren; so ertheilete der weltliche Rath ihnen Befehl, so bald als möglich herab zu kommen, und alle Einwohner der Colonie ergriffen die Waffen. Man griff diese Aufrührer mit solcher Hertzhafftigkeit an, daß sie genöthiget wurden, sich auf Discretion zu ergeben; und durch die Hinrichtung 8. der Schuldigsten, von denen 5. gehangen, und die übrigen gerädert wurden, wurde alles wieder ruhig. Der jetzige Gouverneur ist Johannes Jacobus Mauritius, welcher anfänglich Residente im Nieder-Sächsischen Kreisse war. Er kam im Jahre 1742. dahin, an die Stelle Gerardi von der Schepper.

Der Policey-Rath bestehet aus dem Gouverneur, welcher Præsident darinne ist, aus dem Commandanten, welcher erster Rath, und aus 9. andern Räthen; es ist auch ein Fiscal und ein Secretarius dabey.

Nur

Nur 5. Räthe machen das Justitz-Collegium aus, nebst dem Gouverneur, welcher Præsident davon ist, ausser einem Secretario und 2. Baillifs. Es hat auch 2. zum Secretariat geschworne Commis, und 2. ordentliche Copisten. Die Wayfen-Kammer wird von 4. Commissarien verwaltet, welche einen Schreiber haben. Zu Entscheidung geringer Streit-Sachen sind 6. Commissarii verordnet, und sie haben einen Secretarium. Sonst giebt es noch viele Beamte, unter andern den Aufseher über den Syrup, und die gebrandten Wasser. Ferner sind der Einnehmer kleiner Impostен, der Commis des Sclaven-Handels, welcher 4. Beystände hat, der Auctionator, 4. geschworne Feldmesser, ein Thürsteher des Raths, ein Zucker-Probierer, ein Syrup-Probierer, ein Bau-Inspector, ein General-Einnehmer, welcher 2. Beystände hat; dieser Commis ist zugleich Buchhalter der Besatzung; ausser einem Indianischen Dollmetscher, einem Officier der Schwartzen, dem Hospital-Vater, dem Gärtner, und einem Waage-Gehülffen.

Die Truppen, welche zur Sicherheit der Colonie unterhalten werden, bestehen aus 4. Compagnien Infanterie, deren jede von einem Capitain, einem Lieutenant, einem Fähndrich, und 2. Sergenten commandiret wird. Der Gouverneur ist Oberster von diesen 4. Compagnien, und Capitaine von der ersten. Es ist auch ein Regiments-Feldscheerer und ein Profos dabey.

Die gantze Colonie ist in 8. Divisionen abgetheilet, welche eben so viele Bürger-Compagnien formiren. Jede von diesen Compagnien hat ihren Hauptmann, nebst einem Lieutenant und einem Fähndriche. Die 2. ersten bestehen aus denen Einwohnern von Paramaribo; die dritte ist die Division von Thorarika; die vierte ist die obere Division von Commewine; die fünffte die untere Division von Commewine; die sechste von Cotica und Perica; die siebende die Division von Para, und die achte die Division der Juden.

Es sind 3. Kirchen in der gantzen Colonie von Suriname, eine zu Paramaribo, für die Holländer, und die reformirten Frantzosen, welche sich daselbst nieder gelassen haben; die andere in der untern Division von Commewine, und die dritte in der Division von Cotica und Perica. Jede von diesen Kirchen hat einen Prediger, 7. Aeltesten, 2. Diaconos, und einen Lectorem, welcher zugleich Schulmeister ist. Die Kirchen, die Prediger, und die Lectores werden auf Kosten der Colonie erhalten.

Im Jahre 1713. mußte diese Colonie dem Herren Cassart, einem Frantzösischen Capitain, der mit einer Frantzösischen Escadre auf die Küste der Landschaft Guiene kam, 800000. Livres Brand-Schatzung bezahlen. Man hat von dieser Colonie eine Charte, die Ottens in Amsterdam gestochen hat. *Mart. De l' Isle. Jamigon.* Hübn G. II. Th. *Univ. Lex.*

Surinen, ein Flüßgen in der Schweitz, entspringt auf den Suriner Alpen, in dem Gebiete des Klosters Engelthal, woselbst es aus einem Bergsee herausfließt, und die Surinenbach heißt; behält aber solchen Nahmen nicht, wie Wagner will, sondern verwandelt ihn, ehe es auf das Kloster Engelberg kommt, in der Benennung Aa, unter welcher es an Alpelle, Selblingsberg und andern Dörffern hergeht, alsdenn aber in den Vierwaldstädter See fließt. *Hydr. Lex.*

SURJON, eine Stadt in Persien. *Tavernier*, Voy. de Perse L. III. spricht, die Geographi des Landes bemercketen solche unter dem 74. Gr. 40. Min. der Länge, und dem 30. Gr. 20. Min. der Breite. In dieser Stadt werden die schönsten Persianischen Tapeten gemacht, die man insgemein Türckische Tapeten nennet. Es werden auch viele sehr feine Chaals hier verfertiget, welches ungemein saubere Gürtel von Ziegen-Haaren sind, die die Persianer creutzweise über ihre schönen seidenen Gürtel legen, damit sie desto besser in die Augen fallen. Man hält zu Surjon viel Vieh; und es wird hier Butter gemacht, die man in Bocks-Häuten an andere Orte verführet. *Mart.*

SURISTAN, eine Landschafft, s. Syrien.

SURISTENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, in Mauritania Sitifensi, der Notitiæ der Bischoffthümer dieser Provintz zufolge. *Mart.*

SURIUM, eine Stadt in Illyrien, auf der Küste von Dalmatien, dem *Plinio* L. III. c. 26. zufolge, allwo man lieset: Contra Surium, Butus, & Capris laudata Brattia. Aber diese Stelle Plinii ist unstreitig fehlerhafft; daher haben Pintian und der P. Hardouin, nach den besten MSS. solche also verbessert: Contra *Tragurium* Bavo: & Capris laudata Brattia; auf diese Art verschwindet die Stadt Surium, welche niemand kannte, und machet *Tragurium* Platz, deren Plinius selbst in einer andern Stelle gedencket. *Mart.*

SURIUM, oder *Surion*, eine Stadt in Colchide; *Ptolomæus* L. V. c. 10. bemercket sie tief im Lande. *Plinius* L. IV. c. 4. setzet sie in die Gegend, wo der Phasis anfängt schiffbar zu werden, und einen Fluß zu sich nimmt, der auch *Surium* heißt. *Mart.*

SURIUS, ein Fluß, s. *Seiver.*

SURLACUM, eine Stadt, s. Sursee.

SURMES, sind gewisse Völcker im Lande der Amazonen, in Süd-America. Sie sind blinde Heyden, und grausame Menschen-Fresser. Sie ziehen im Lande herum, wie das liebe Vieh, und schlaffen unter freyem Himmel. Hagers G. III. Th.

SURMONTORIUM, siehe *Ripa prima.*

Surnitz, ein Flecken und Amt, s. Sornzig.

SURO, eine Insul, s. *Suroy.*

SURO, eine Stadt, oder ein Fluß in Spanien, dem *Appiano*, De Bell. Civ. zufolge, welcher den Ort, bey welchem Metellus u. Pompejus wider Sertorium und Perpennam stritten, also nennet: aber die besten Editiones haben *ad Sucronem*, an statt *ad Suronem*. Siehe *Sucro. Mart.*

SUROGANA, eine Stadt in Bactriana; *Ptolomæus* L. VI. c. 11. setzet sie in die Zahl der benachbarten Städte von dem Flusse Oxus. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck hat Suragana anstatt *Surogana*. *Mart.*

SURORUM URBS, siehe *Surum.*

SUROY, *Suro*, eine ziemlich grosse Insul auf dem Eiß-Meer, unweit Wardhus, in der Landschafft Finnmarck, in Norwegen gelegen, wird zu den Scandinavischen Insuln mit gerechnet. Heinzelmanns Geogr.

SURPIERRE, eine Land-Voigtey im Canton Freyburg, in der Schweitz. Hübn. G. I. Th.

SURRA, eine Grafschafft, s. *Surrey.*

SURRATHA, ein Ort im steinigten Arabien. Siehe *Sura. Cellarius.*

SURREGIA, *Surreja*, eine Grafschafft, s. *Surrey.*

SURREGIUM, eine Stadt, s. *Seure.*

SURRENTE, eine Stadt, s. *Sorrento*, und *Surrentum.*

SURRENTINI COLLES, siehe *Surrentum.*

SURRENTINUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Italien, auf der Küste von Campanien. *Tacitus* Annal. L. IV. spricht, dieses Vorgebürge sey von der Insul Caprea durch eine 3. Meilen breite Meer-Enge abgesondert; daß also von dem Vorgebürge Minervæ die Rede ist, welches wegen der benachbarten Stadt Surrentum den Nahmen *Surrentinum* führete. *Mart.*

SURRENTINUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge im Innern Libyen, dem Polybio zufolge, welchen *Plinius* L. V. c. 1. anführet, welcher spricht, dieses Vorgebürge sey derjenige Theil des Berges Barce, welcher auf der West-Seite hinläuft, und sich folglich in den Oceanum Atlanticum hinein erstrecket. Man glaubt, es sey dieses mit dem Vorgebürge *Æsinarium* jetzo *Cap-Verd*, einerley. *Mart.*

SURRENTUM, eine Stadt in Italien, in Campanien, an dem Ufer des Meeres. *Ptmponius Mela* L. II. c. 4. welcher diejenige Küste beschreibt, wenn man von Lucanien zurücke nach Latium kehret, setzet Surrentum an den Meer-Busen von Pozzuolo, jetzo der Meer-Busen von Neapolis, zwischen das Vorgebürge Minervæ und Herculaneum. *Plinius* hingegen

L. III. c. 5. welcher von Latium nach Lucanien gehet, ſetzet Surrentum zwiſchen den Sarnum und das Vorgebürge Minervæ. Dieſe 2. Auctores ſtimmen alſo in Anſehung der Lage dieſer Stadt mit einander überein, welche noch jetzo auf eben der Stelle ſtehet, und ihren alten Nahmen beybehält; denn ſie heißt jetzo Surrento, oder Surrentum. An ſtatt *Surrentum* ſchreibt *Ptolomæus* L. III. c. 1. *Surentum* Σύρεντον; Strabo lieſet in einer Stelle Σύραιον, und in einer andern Σύρρεντον; Stephanus ſpricht Συρέντων, Dionyſius Halicarnaſſenſis Σύρρετον, und Dio Caſſius Συρεντόν. Alle Lateiner verdoppelten das r. Man lieſet beym *Silio Italico*, L. VIII. v. 544.

Surrentum, & pauper, ſulci cerealis Abella.

Dieſes war eine Römiſche Colonie, dem *Frontino*, De Coloniis zufolge, welche er Surrentinum Oppidum nennet. In der Nachbarſchafft ſind die Hügel von Surrento, (*Colles Surrentini*) berühmte Weinberge, deren Wein denen beſten Italiäniſchen Weinen nichts nachgab. *Ovidius* lobet ihn Metam. L. XV. v. 710.

Et *Surrentino* generoſos Palmite *Colles*.

Und Martialis ſpricht:

Surrentina bibis? nec murrhina pocula, nec aurum,
Sutne: dabunt calices hæc tibi vina ſuos.

Dieſe Stadt war ſchon im Jahre 500. ein Biſchoffthum, und man ſiehet ſie auf einmahl gegen das Jahr 1059. als ein Ertzbiſchoffthum. Ihre Suffraganten ſind; Maſſa, Vico, und Caſtel à Mare di Stabia. Siehe *Sorrento*, und *Syrentium*. *Mart.*

SURREY, *Surry*, Lat. *Surra*, *Surria*, *Suregia*, *Surreja*, *Surregia*, *Comitatus Surrienſis*, eine Grafſchafft in Engelland; ſie grentzet gegen Norden an die Themſe welche ſie von der Grafſchafft Middleſex abſondert; gegen Oſten an die Provintz Kent, und an die Provintz Suſſex; gegen Süden ebenfalls an die Provintz Suſſex, und gegen Weſten an die Grafſchafften Northampton u. Backshire. Dieſe Provintz iſt 34. Engliſche Meilen lang, und 22. breit; ihr Umfang beträgt 112. Meilen. Dieſer Strich Landes enthält 592000. Hufen Landes. Man zählet 13. Quartiere, 13. Städte oder Marckt-Flecken, und 140. Kirchſpiele darinne, allwo man biß 34218. Häuſer zählet; woraus man gnugſam erkennen kan, wie volckreich dieſe Provintz iſt. Bey den Römern waren ihre Einwohner nebſt denen in Suſſex unter dem Namen Regni bekannt. Und zur Zeit der Heptarchie machte ſie nebſt Suſſex das Reich der Weſt-Sachſen. Jetzo gehöret ſie zur Diœces von Winchester. Auſſer der Themſe, welche das Nordliche Ende dieſer Provintz berühret, ſind noch 2. Flüſſe darinne, welche ſie in ihrer gantzen Breite, von Süden gegen Norden beſtrehmen, nemlich der Wey und der Mole, deren jener im Süd-Weſtlichen Ende, und dieſer gegen Süd-Oſten in dieſer Grafſchafft entſpringt. Der Wey läuft nach Fernham, nach Godalmin, und nach Guilford; der Mole hat nichts merckwürdiges an ſeinen Ufern; er fällt ein wenig oberhalb Kingſton in die Themſe. Dieſes Land war vor Alters das Antheil der Reiche; nachdem ſich aber die Sachſen deſſelben bemächtiget hatten, ſo gaben ſie ihm den Nahmen *Suth-Rye*, oder *Surrey*, weil es gegen Süden der Themſe iſt. Die Lufft in der Grafſchafft Surrey iſt trocken und geſund, theils weil ſie tief im Lande liegt, theils weil ſie ſandicht iſt. Ihr Boden iſt ſehr fruchtbar an Korn, ſonderlich aber an Weyde, auf welcher die beſten Schaafe im Königreiche gehen, und iſt mit Thier-Garten und Bequemlichkeit zum Jagen ſattſam verſehen. Die Dünen, welche ſich hier und da in der Provintz erheben, formiren eine angenehme Ausſicht, dieſes ſind anmuthige Hügel mit grünen Ebenen, wo man öfters Pferde-Rennen anſtellet, und von welchen man die ſchönen Häuſer und Thier-Gärten verſchiedener Herren, Edelleute, und reicher Leute entdecket, die ſich hier in groſſer Anzahl befinden. Ueberhaupt zu reden, ſo ſind die äuſſerſten Grentzen dieſer Provintz bey weiten nicht ſo fruchtbar, als die Mitte derſelben. Andre aber ſind der Gegen-Meynung, und vergleichen ſie daher mit einem Zimmet-Baume, deſſen Rinde weit beſſer, als das Holtz ſelbſt iſt. Die der erſtern Meynung ſind vergleichen ſie mit einem Stücke groben Tuche, welches einen feinen Streiffen hat. Die hauptſächlichſten Waaren ſind hier Walcker-Erde und Buchsbaum. An der Temſe ſind ſehr ſchöne Gärten. Vor Zeiten ſtunden hier 2. Königliche Pallaſte, Richmond und Nonſuch. Es giebt hier viele wohlerbaute Adeliche Sitze. Auch iſt hier das ſo genannte Lambeth-Houſe an der Temſe, welches im XII. Jahrhunderte von dem Ertz-Biſchoffe Balduino erbauet, und hernach die ordentliche Reſidentz der Ertz-Biſchöffe von Canterbury geweſen iſt. Von dieſer Grafſchafft führet eine vornehme Familie den Grafen-Titul. Die Städte und Flecken, in welchen man Marckt hält, ſind: Guilford, die Hauptſtadt, Southwark, Blechingby, Ryegate, Gatton, Haſelmere, Kingſton, Croydon, Darking, Farnham, Godalmin, Ewel, Chertſey, *Mart. Del. d' Angleterre.* Hübn. Z. L. *Miege. Univ. Lex.*

SURRHA, eine Stadt in Iberien, dem Griechiſchen Texte des *Ptolomæi* L. V. c. 11. zufolge. In den Lateiniſchen Exemplarien findet man den Nahmen dieſer Stadt nicht, indem dieſe nur eine Stadt, Nahmens *Sura*, kennen, die auch im Griechiſchen Texte befindlich iſt. Siehe *Sura*. *Mart.*

SURRY, eine Grafſchafft in America, in Virginien, an dem Fluſſe James, zwiſchen der Inſul Wight und der Grafſchafft Henrico. Sie begreift 111050. Acker Landes, und 2. Kirchſpiele, Southwark V. und Lyons Creek in ſich. Das Britt. Reich in Amer.

Surſäs, iſt die Rhätiſche Benennung eines Strich Landes in der Schweitz, ſ. Oberhalbſtein.

SURSEE, *Surſa*, *Surſejum*, *Surſea*, *Suxſea*, *Surlacum*, eine Stadt in der Schweitz, nicht weit von dem Sempacher-See, im Canton Lucern, 2. Meilen gegen Süden von der Stadt dieſes Nahmens, und faſt mitten im Canton. Der Fluß Sur, oder Surb, formiret einen kleinen See, welcher ohngefehr 2. Meilen lang, und eine halbe Meile breit iſt, und an deſſen Ufern 2. kleine Städte, Surſee und Sempach liegen. Surſee iſt am Ausgange des Sees, nahe bey der Gegend, wo der Sur daraus abfließt. Dieſes iſt eine kleine artige Stadt, die aus 2. biß 3. breiten Straſſen beſtehet, und mit einigen ſchönen Brunnen gezieret iſt. Man bemercket hier das Stadthauß, welches ziemlich ſchön iſt. Die Raths-Stube iſt gantz von Eichen-Holtze, und ſo künſtlich gemacht, daß man weder Nagel noch Zapfen daran ſiehet. Dieſe Stadt hat, wie die Stadt Sempach, ſchöne Privilegia. Sie haben ihr Oberhaupt, welches ſie **Vogt** nennen, ihre Policey, und ihren Rath, und nehmen keinen Land-Voigt an. Doch iſt einer zu Sempach, aber er hat keine Gerichtsbarkeit über die Stadt. Seine Gewalt erſtrecket ſich nur über den See. Sonſt hat dieſe Stadt 12. kleine und 20. groſſe Räthe, welche ſowohl bürgerliche als peinliche Sachen zu entſcheiden befugt ſind. Doch muß der Schultheiß, als das Haupt dieſes Concilii, ſowohl als der Seckel-Meiſter und Stadtſchreiber alle 2. Jahr dem Rath zu Lucern ſchwören. Auſſerhalb der Stadt-Mauern hat ſie auch die Nieder-Gerichte. Wenn aber die Sache über 100. Gülden betrifft, ſo kan man nach Lucern appelliren. Vor Alters ſtund ſie unter einem Adelichen Geſchlechte, welches davon den Nahmen führete. Nachgehends kam ſie an das Hauß derer Grafen von Habſpurg, dem ſie unter andern in dem Treffen bey Sempach getreue Dienſte leiſtete. Im Jahre 1388. bemächtigten ſich die Schweitzer des dabey gelegenen Schloſſes, und im Jahre 1415. kam die Stadt ſelbſt in der Lucerner Hände. Im Jahre 1363. iſt dieſe Stadt gantz abgebrannt, und im Jahre 1461, 1580. und 1650. hat ſie gleichfalls groſſen Brand-Schaden gelitten. Dieſer Stadt dienet zu ſonderlichem Ruhme, daß, da im Jahre 1653. das geſammte Lucerniſche Land-Volck ſich wider ihre Obrigkeit empöret, ſie dennoch derſelben getreu verblieben. Dieſe Stadt hat 7. Jahrmarcke, als

1) Mon-

1) Montag nach 3. Königen. 2) Auf Fridolini, 3) auf Georgii, 4) auf Johannis, 5) auf Pelagii im Augusto, 6) Montag nach Allerheiligen, und 7) auf Nicolai. *Mart.* Basel. Hist. *Lex.* Marperger.

SURTA, eine Stadt in Klein-Armenien, dem *Ptolomæo* L. V. c. 13. zufolge. *Mart.*

SURTAINVILLE, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Valogne. Dieses Kirchspiel gehöret zur Baronie von Briquebec. Es hat auf der einen Seite das Meer, und auf der andern den Wald von Briquebec. Es ist hier eine Capelle, welche die Heil. Ergonasie zur Patronin hat, die eine von denen Gefährtinnen der Heil. Ursulæ soll gewesen seyn. Der gemeinste Handel der Einwohner besteht in Kopf-Kohle, den man hier pflantzet, und in die benachbarten Oerter zum Verkauff trägt. *Mart.*

SURUBA, eine Stadt in dem Asiatischen Sarmatien; *Ptolomæus* L. V. c. 9. bemercket sie nahe bey dem Flusse Vardanus. *Mart.*

SURUBAYA, eine Stadt, s. *Serambaye.*

SURVIE, *Superbia*, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Argentan. Dieses ist eine regulirte Priorey und Pfarredey, welche unter die Abtey von Silli gehöret. Die Kirche hat den Heil. Martinum zum Patrone. Es wird zu Survie alle Freytage ein Marckt gehalten. *Mart.*

SURUM, eine Stadt in Asien, in Euphratensi, am Ufer des Euphrats, jenseit Zenobia, dem *Procopio* Ædif L. II. c. 9. zufolge. Die Mauern dieser kleinen Stadt, spricht er, waren so schwach, daß, da sie von Cosroe belagert wurde, sie seinen Waffen nicht eine halbe Stunde widerstehen konnte. Dieser schlechte Widerstand der Einwohner kam ihnen theuer zu stehen. Sie schickten zwar den andern Morgen ihren Bischoff mit Knechten, welche Brodt, Wein und Vögel trugen, an ihn ab, und dieser Bischoff selbst bath den Cosroes, daß er mit den armen Einwohnern dieser Stadt Mitleiden haben möchte, und both ihm zu Abwendung der Plünderung eine grosse Summe Geldes an; Cosroes stellete sich, als ob er geneigt darzu wäre; denn er gedachte sich durch die aussерordentliche Straffe, womit er diese Stadt belegen wollte, fürchterlicher zu machen, um alle die Plätze, vor welchen seine Armée sich würde sehen lassen, zu nöthigen, sich seiner Macht zu unterwerffen. Er bedienete sich einer List, rückte plötzlich vor das Stadt-Thor, davon er sich Meister machete, erfüllete alles mit Feuer und Schwerdt, und zerstöhrete die Stadt von Grund aus. Doch entschloß er sich hernach entweder aus einem Triebe der Menschlichkeit, oder aus Geitz, oder aus Gefälligkeit für eine Frau, Nahmens Euphemia, die er mit unter denen Gefangenen aus der Stadt bekommen, und welche er seit dem wegen ihrer Schönheit geheurathet hatte, denen unglückseeligen Bürgern dieser Stadt gütiger zu begegnen. Man kan in dem Artickel *Sergiopolis* nachsehen, wie er mit ihnen umgegangen ist. Als Surum wieder unter die Bothmäßigkeit des Kayſers Justiniani gekommen war, so umgab sie dieser Printz mit einer sehr festen Mauer, welche der zu Callinicum ähnlich war, und setzte sie in guten Vertheidigungs-Stand. In der Stelle, wo uns *Procopius* Persic. L. II. c. 4. diese Umstände gröſtentheils meldet, nennet er diese Stadt *Surenorum Oppidum.* Beym *Agathia* in Præfat. wird sie *Surorum Urbs*, und beym Nicephoro Callisto, wie auch beym Evagrio, wird sie *Suron* genennet; aber Valesius irret sich, wenn er Σύρων durch *Syrorum Urbs* ausdrücket. Diese Stadt wird von andern Auctoribus, welche sie in Palmyrene setzen, *Sura* genennet. Siehe *Sura. Mart.*

SURUNGA, oder *Suruga*, eine Provintz in Japon, in der Insul Niphon, auf der Südlichen Küste. Sie grentzet gegen Norden an die Provintz Kai, gegen Osten an die Provintz Sangami, gegen Süden an das Meer, oder vielmehr an einen Theil desjenigen Meerbusens, welchen der Fluß Fusikava bey seinem Ausflusse formiret; gegen Westen grentzet sie zum Theil an die Provintz Sinnano, zum Theil an die Provintz Too-Tomi. *Mart.*

SURUNGA, *Suruga*, *Suriga*, *Sirynga*, eine See-Stadt in Japon, in der Insul Niphon, und die Hauptstadt in der Provintz, von welcher sie ihren Nahmen hat. Einige nennen sie *Sumpu*, andere *Fulfju*, nach dem Nahmen ihres Schlosses. Dieses ist eine gantz offene Stadt, ohne Thore und Mauern; ihre Straßen sind regelmäßig und breit, indem eine die andere in geraden Winckeln durchschneidet. Die Häuser sind niedrig, aber die gantze Stadt ist voller wohl versehenen Kramläden. Es werden hier Papier, saubere blumigte und buntfarbigte Stoffe zu Kleidern, Körbe, Kästgen und andere von Schilffe künstlich geflochtene Sachen, und allerhand lackirte Geschirre verfertiget, und um billigen Preiß verkaufft. Es wird hier eben so wohl, als zu Jedo und Meaco Müntze geprägt, und zwar schlägt man hier Cobangs, welches länglicht rundte Goldstücken, ohngefehr 5. Ducaten am Werthe sind; Itzebos, welches lange viereckigte Goldstücken sind, die 2. und einen halben Ducaten am Werthe betragen. Das Schloß ist auf der Nordl. Seite der Stadt. Dieses ist ein viereckigtes, mit Gräben und hohen Mauern von Werckstücken wohl befestigtes Gebäude. Vor wenig Jahren brandte der prächtige Thurm von Grund aus ab. Es rührete solches, wie man sagete, von dem Tauben-Miste her, der sich im höchsten Stocke des Thurmes viele Jahre lang gehäuffet hatte, und welcher durch die Hitze der Tauben, die ihre Eyer ausbrüteten, sich entzündete. Dieser Zufall soll sich im Lande öfters ereignen; und solches zu verhindern, verwahren sie die obersten Stockwercke an ihren Häusern, und das obere Theil an ihren Thürmen, um die Tauben zu verhindern, daß sie daselbst nicht nisten. Als der älteste Bruder des Kayſers Tejitonani eine Zusammenschwörung wieder ihn angesponnen hatte, so wurde er in diesem Schlosse verwahret, in welchem er sich, nach einem langwierigem Gefängnisse selbst ums Leben brachte, indem er sich den Leib aufschnitte. Es war dieses ein natürlicher Sohn des Kayſers Cofiju, welcher sich zu Suruga aufhielt, und ihn zum Herrn dieser Provintz gemacht hatte. Es ist eine Stunde Weges von einem Ende der Stadt biß zum andern. Die jungen Leute in dieser Stadt sind wohl erzogen, und haben bessere Sitten, als an andern Orten. Die Nachricht von der Holl. Gesandschafft nach Japon, füget folgende besondere Umstände von dieser Stadt hinzu. Der Kayſer Daifusama heißt es, hielt sich insgemein zu Surunga auf, nachdem er die Unruhen gestillet, welche entstanden, ehe er sich auf dem Throne fest gesetzet hatte. Die langen Röcke der Bürger, welche ehemahls diese Stadt in grosser Anzahl bewohneten, reicheten ihnen nur biß an das halbe Bein. Sie haben einen grossen und einen kleinen Säbel an ihrem Gürtel, welcher sehr breit, und wie ein Schach-Bret gestaltet ist, und sie nennen den kleinesten Siakam. Der Griff an dem andern ist gemeiniglich von Chagrin, und so groß, daß man ihn mit beyden Händen fassen kan. Ihre langen Röcke sind allezeit mit blumichten Stoffe eingefaßt, und sie tragen so wohl in der Stadt, als auf dem Lande ein Rohr in der Hand. Ihre Schuhe sind wie bey denen Carmelitern, welche man Barfüsser nennet, aber sie sind noch beschwerlicher, indem sie bloß an ihren Zehen befestiget sind. Ihr Kopf siehet aus, wie bey den Mönchen in Europa, einen Haar-Zopf ausgenommen, welchen sie wachsen lassen, und mit einem Bande zusammen binden, wodurch sich die Japoneser von andern Nationen unterscheiden, und wodurch sie auch einander ähnlich sind, weil sie alle einen Haar-Zopf tragen, welchen die verheyratheten in 2. Theile theilen. Die Stadt Surunga war zu der Zeit, da die Kayſer von Japon ihre Residentz daselbst hielten, sehr volckreich; nachdem aber Toxogunsama, welcher im Jahre 1620. auf den Thron erhoben wurde, seinen Bruder darzu verurtheilet hatte, daß er sich wegen einer ihm zugefügten Beleidigung den Leib aufschneiden sollte, so verliessen die meisten Bürger die Stadt, und begaben sich in andere Plätze, und als die Handlung in Abnahme gerathen war, so verfiel die Stadt gäntzlich von ihrem vorigen Ansehen.

sehen. Die Lebens-Straffe, zu welcher Toxogunsama seinen Bruder verurtheilete, wird folgendermaßen vollzogen. Der Missethäter setzet sich auf die Knie auf einem öffentlichen Platze, und vor einem Tempel, nach Art der morgenländischen Völcker, so, daß er die Füsse Creutzweise unter sich, und den Leib biß unter den Nabel entblösset hat. Hinter ihm stehet ein Mann, um ihm zu helffen, daß er sich tödte, im Fall daß er etwa gleich Anfangs in Ohnmacht fallen möchte, und vor ihm steht ein anderer, welcher ihm das Messer reichet. Zwölffe von seinen nächsten Anverwandten und Freunden sitzen ihm zur Seite, und in gleicher Distanz auf der Erde. Sechs Pfaffen, die ebenfalls, aber hinter demjenigen sitzen, der ihm im Fall der Noth bey seiner Entleibung behülfflich seyn soll, suchen ihn zum Sterben zu ermuntern, und sie begraben ihn auch, wenn er todt ist. Das grausamste hierbey ist, daß diese Straffe sich bißweilen über die Anverwandten des Missethäters erstrecket, ob sie schon unschuldig sind. Als ein Edelmann, welcher von Seiten des Kayfers das Gouvernement über einige Ländereyen führete, sich während dieser Zeit durch ungerechte Erpressungen bereichert hatte, so wurde er, nebst seiner gantzen Familie, nach eingelauffenen Klagen dazu verurtheilet, daß sie sich mit einem Messer, an einem Tage, und zu einer Stunde den Leib ausschneiden sollten. Diese Familie war: sein Bruder, welcher dem Könige von Fingo diente, der dem Kayser von Japon zinnßbar ist, zwey hundert, sieben und viertzig Meilen von Jedo; sein Vetter, welcher zu Satzuma 20. Meilen noch weiter war; sein ältester Sohn, welcher bey dem Könige von Xinokumi war; ein anderer, welcher in dem Dienste des Königs Massanx, 150. Meilen von Jedo, stund; der dritte, welcher Commandant des Königlichen Schlosses Inguano war; der letzte, welcher sich zu Osacca, mit der Tochter eines der berühmtesten Kauffeute selbigen Ortes verheyrathet hatte, und 2. andere Brüder, welche unter der Kayserlichen Leib-Wache dieneten. Der Kaufmann wurde durch das Unglück seines Eydams dermaßen gerühret, daß er für Betrübniß starb, und seine Tochter hungerte sich zu Tode. Damit nun dergleichen grausame Execution zu gleicher Zeit geschehen möge, so rechnet man aus, wie viel Zeit erfodert wird, die Commission demjenigen zu überbringen, welcher von dem Orte, wo sich der Kayser aufhält, am entferntesten ist, und wie viel man Zeit brauchet, sie dem zu überbringen, welcher am nächsten ist, damit die Nachricht überall an einem Tage anlangen, und die Sache ziemlicher maßen zu einer Stunde vollzogen werden möge. *Mart. Kæmpfer. Corn.*

SURZIN, eine Herrschafft in Ungarn, welche im Jahre 1728. vom Kayser Carolo VI. dem Grafen von Schönborn geschencket worden. *Hübn. G. III. Th.*

SUS, ein Fluß in Africa, im Königreiche Marocco. Dieses ist der erste Fluß in der Barbarey, auf der Seite gegen Westen. Er giebt seinen Nahmen der Provintz Sus, und einige halten dafür, daß dieses die Insul sey, wo der Pallast Anthæi war, und wo sich die Gärten derer Hesperidum befanden. Gleichwohl ist es wahrscheinlich, daß dieses der *Una* des Ptolomæi sey, welcher ihn unter den 8. Gr. der Länge, und den 28. Gr. 30. Min. der Breite setzet. Der Fluß Sus entspringt auf dem grossen Atlante, auf dem Berge Ilda, zwischen der Provintz, welcher er seinen Nahmen giebt, und der Provintz Hea, und indem er Südwärts läuft, so durchströhmet er die Ebenen von Sus, und fällt von dar, nahe bey Gesteſſe oder Guerteſſen, in den Oceanum. Er wässert das fruchtbareste und volckreichste Land in allen diesen Quartieren. Die Einwohner ziehen Rinnen aus selbigem, womit sie die Felder anfeuchten, die mit Zucker-Rohre bepflantzet sind. Dieser Fluß schwillt im Winter dergestallt auf, daß man nirgends hinüber kan; aber im Sommer sind fast überall Furthe. *Mart.*

SUS, ein anderer Fluß, s. *Subur.*

SUS, ein Strohm in Bœotien. *Pausanias*, welcher L. IX. c. 30. spricht, daß dieser Strohm von dem Berge Olympus herab komme, füget hinzu, die Einwohner von Larissa hätten eine Tradition von diesem Strohme, und er führet solche also an. Auf dem Berge Olympo, auf derjenigen Seite, welcher an Macedonien stößt, war vor Alters eine Stadt, Nahmens Libethra, und sehr nahe bey dieser Stadt war das Grab des Orpheus. Als die Libethrier zu dem Oraculo des Bacchi nach Thracien, um das künfftige Schicksal ihrer Stadt zu erfahren, schickte; so war die Antwort dieser Gottheit, daß, so bald die Sonne die Gebeine des Orpheus schen würde, Libethra durch dasienige würde zerstöhret werden, was man im Griechischen Sus, ein Schwein nennet. Die Einwohner glaubeten, das Oraculum meyne ein wildes Schwein; aber dieses Wort bedeutete auch einen Fluß, welcher der *Sus* hieß, und darinne stack die Zweydeutigkeit des Oraculi, und das Versehen der Libethrier. Uebrigens da eben diese Einwohner versichert waren, daß kein Thier in der Welt im Stande wäre eine Stadt, wie die ihrige umzukehren, und daß ein wildes Schwein mehr Wuth als Stärcke hätte, so blieben sie ruhig, und achteten das Oraculum nichts. Unter dessen da die Götter ihr Vorhaben ausführen wollten, mußte folgendes geschehen. Ein Hirte legte sich an einem Mittage bey dem Grabe des Orpheus nieder, und schlief ein; und mitten im Schlaffe fieng er an Verse aus dem Orpheus mit einer so angenehmen und starcken Stimme zu singen, daß man ihn nicht ohne Vergnügen hören konnte. Ein jeder wollte eine so sonderbare Begebenheit sehen; die Hirten in selbigen Gegenden, und alles, was auf dem Felde hier und dar zerstreuet war, lief hauffenweise herzu; ein jeder wollte gern der nächste bey dem Hirten seyn. Indem nun einer den andern mit aller Gewalt drängete, so warffen sie die Säule um, welche auf dem Grabe stund, die darauf befindliche Urne fiel herab, und zerbrach. Die Sonne sahe also die Gebeine des Orpheus. Gleich in der folgenden Nacht entstund ein erschröckliches Regen-Wetter; der Sus, einer von denen Ströhmen, welche von dem Berge Olympo herab kommen, schwillt durch das häuffige Regen-Wasser auf, ergießt sich, überschwemmet die Stadt Libethra, stürtzet die Mauern, die Tempel, die Häuser um, dringt endlich mit solcher Gewalt aus einer Strasse in die andere, daß diese unglückliche Stadt mit allen ihren Einwohnern im Wasser zu Grunde gieng. Also wurde das Oraculum erfüllet, welches durch das Wort Sus kein wildes Schwein verstand, wie die Libethrier sich eingebildet hatten, sondern einen Strohm, der diesen Nahmen führte. *Mart.*

SUS, *Susa*, *Sutz*, *Susum*, eine Provintz in Africa, im Königreiche Marocco, in Biledulgerid, die bald ein Fürstenthum, bald ein Königreich, bald ein Kayserthum genennet wird. Sie grentzet gegen Westen an den Oceanum; gegen Norden an die Atlantischen Gebürge, allwo sie an die Provintz Hea stößt; gegen Süden an die Wüstenenen von Numidien; und gegen Osten an den grossen Fluß Sus, welcher sie von der Provintz Selula absondert. Sie enthält den gröβten Theil des Königreichs Marocco, ob sie wohl von der Natur durch sehr steile Berge gleichsam davon abgesondert wird. Der gröβte Theil dieser Provintz, welcher gegen Westen nach dem Magerib zu liegt, ist ein plattes Land, welches sich mit den Gewässern dieses Flusses wässert, die man durch Canäle und Rinnen ableitet; und an seinen Ufern sind die besten Wohnplätze des Landes, auch Städte und Schlösser. Es giebt hier viel Korn, Heerden Vieh, und so gar viele Zucker-Mühlen seit der Regierung derer Cherifs. Ausserdem giebt es hier viele Baum- und Lust-Gärten, und viele Palmenbäume, wiewohl die Datteln davon nicht so gut sind, als die in Numidien. Alle Einwohner sind Bereberes, von dem Stamme Mucamoda, und ansehnlicher, als die von Hea, weil sie reicher sind, und besser leben, sonderlich die in denen Städten, welche den Zucker- und Feld-Bau treiben. Als die Cherifs Mauritaniam Tingitanam erobert hatten, so gab der älteste Bruder diese Provintz seinem jüngsten Bruder zum Antheile, welcher sich König von Sus

nennen

nennen ließ. Aber er huldigte deswegen seinem Bruder, welches einige Zeitlang dauerte, während welcher er Tarudant wieder aufbauete, und seinen Hof dahin verlegte; er entriß um das Jahr 1580. das Vorgebürge von Aguer dem Könige von Portugall, und that viele Dinge, welche ihm die Liebe seiner Unterthanen erworben. Endlich richtete er seine Waffen wider seinen eignen Bruder, eroberte das Königreich Marocco, und hernach das Königreich Fez, und machte sich zum Herrn von gantz Mauritania Tingitana, und von vielen andern Provintzen von Numidien und Lybien. Man holet aus Sus guten Indigo, welcher zum Färben dienet, Alaune und das beste Meßing, welches man Susi nennet; der Sclaven des Genoova, und des Goldes von Tibar, welches die Schwartzen Nacnaqui nennen, zu geschweigen. Einige Caravanen holen solches alle Jahre ab. Die Städte in dieser Provintz sind Messe, Teceut, Garet, Tarudante, Faruixa, Tedsi, Tegoast, Aguer und Garrigueslleu. Bey der Stadt Messe steht eine Kirche an der See, deren Balcken und Säulen von Wallfisch-Beinen gemacht sind. Das gemeine Volck glaubt, daß hier Jonas vom Wallfische ans Land geworffen worden. Gemeiniglich stranden allhier viel Wallfische, welches aus einer geheimen Krafft geschehen soll. Gedachte Kirche wird in sehr grossen Ehren gehalten. Man siehet hier die Gebürge von Henquise, von Ilalem und von Idle. Ausser denen Pferden, welche in diesen Gebürgen aufgezogen werden, trifft man in denen Ebenen viele Cameele an. Die Einwohner sind streitbarer und geschickter zu den Waffen, als alle andere Barbaren. Sie haben alles, was zum Unterhalte des Lebens nöthig ist, die Wolle ausgenommen, welche von denen Christen, die mit ihnen handeln, aus verschiedenen Orten hieher gebracht wird. Die meisten unter ihnen sind von denen von Hea wenig unterschieden, was die Kleidung anbetrift, ausgenommen, daß einige ein Hemde, und einen langen Rock darüber, und einen leinen Turban auf dem Kopfe tragen. Die von Tedsi und Tagoast lieben die Ruhe und Höflichkeit. Fast alle ihre Weiber sind schön und weiß; doch trifft man auch schwartze und schwartzbraune Personen von beyden Geschlechtern hier an, welches daher kömmt, weil sie sich mit denen Schwartzen verheyrathen. Die Einwohner von Messe legen sich starck auf den Ackerbau. Die von Teceut sind boßhafft, und bekriegen einander offters. Die von dem Berge Heuquise sind streitbar, und die von dem Berge Ilalem sind hertzhafft und streitbar zugleich. Doch brauchen sie solches bloß darzu, daß einer sich mit dem andern schlägt, und daß sie einander das Silber rauben, welches sie aus den Bergwercken bekommen. Ein sehr merckwürdiger Umstand ist dieser, daß die Einwohner von Sus, welche alle Mahometaner sind, den Leib des Heil. Augustini verehren, welcher, wie sie glauben, bey der Stadt Tagoast begraben liegt. *Marm. Marmol. Mouette* Hist. du Royaume de Maroc.

SUS, eine Stadt, s. *Susa*.

Sus, *Susa*, ein Flecken im untern Engadin, im Graubündter-Lande, unten am Berge Flueles gelegen, ist sonderlich der daselbst sich befindlichen Alterthümer wegen merckwürdig. Man findet hier 2. uralte sehr hohe und feste Thürme, sammt einem zerfallenen von gleicher Art. Ferner sieht man allda 3. fast gleiche, und in gleicher Weite von einander gelegene rund zugespitzte Hügel, auf deren Gipfel ehedem feste Schlösser gestanden, welche Casinas, Petnal und Castlatsch geheissen, welche Nahmen diese Berge auch annoch führen. Man hat auf denselben öffters alte Dolche, Pfeile, Aexte, Helleparten, und anderes Geräthe ausgegraben. Desgleichen hat man am Fusse dieser Hügel bisweilen alte silberne und kupferne Müntzen gefunden, von den einige noch vorhandene die Nahmen Römischer Kayser, als Antonini Pii, Aelii Hadriani, und andrer in der Aufschrifft führen. Durch Traditiones weiß man, daß die Herren gedachter Schlösser, an den umher wohnenden Land-Volcke grosse Tyranney ausgeübet, und deswegen von denselben endlich ausgerottet, und die Schlösser zerstöhret worden. *Campell.* Hist. Rhæt. MSt. I, 1. c. 22.

Susa, ein Wasser in Seeland, s. Mästred.

SUSA, *Sousa*, eine Provintz in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Tunis. Sie begreifft die Städte Souza, Mahometa, Heraclia und Monester in sich. *Mart.*

SUSA, oder *Suza*, Lat. *Marchionatus Segusinus*, oder *Segusianus*, eine Provintz in den Staaten von Savoyen, in Piemont, mit dem Titul eines Marquisats und eines Thales. Das Marquisat, oder *Val di Susa* erstrecket sich in die Länge von Nord-Westen gegen Süd-Osten. Gegen Norden grentzet es an die Grafschafft oder Val di Maurienne; gegen Osten an die Provintz Turin; gegen Süden an Val di Cloulon, Val di Perula, und einen Theil der Provintz Carmagnola, und gegen Westen an die Alpen. Ihre vornehmsten Flüsse sind der Doria und der Cenis, und ihre vornehmsten Städte Susa, Novalese, Javen, Bassolino, Veillane, oder Villana, und Cumiane. Das Marquisat Susa scheinet ehemahls weitere Grentzen gehabt zu haben, als die sind, die es jetzo hatz und es ist wahrscheinlich, daß die Marca Segusiana, oder von Susa, den grösten Theil derer unten an den Alpen gelegenen Ländereyen, oder dasjenige, was man jetzt Piemont nennet, unter sich begriffen habe. Denn die Marcken, welche die Longobarden errichteten, formireten keine kleinen Länder; und man erkennet gnugsam, daß die Marck von Susa ihren Ursprung von denen Longobarden habe, weil der letzte von denen Marquis von Susa, Nahmens Manfredus Oldericus, welcher gegen das Jahr 1040. starb, viele Vorgänger in dieser Dignität gehabt hatte, ausser daß sein Nahme anzeiget, daß er von denen Longobarden abstamme. Jetzo ist das Marquisat von Susa nicht viel über 24. Meilen lang, und 8. breit; und in seinem Nordlichen Theile ist es dürre, nicht zu bewohnen, und unzugänglich, wegen der hohen Gebürge, die es bedecken, und welche einen Theil des Berges Genevre und derer Gebürge Cenis ausmachen. Man kan nur durch 3. Orte aus dem Thale Pregel in das Thal Susa kommen, welche sind le Col de Collet, le Col de la Rousse, und le Col de Fenestrelles. Als Oddo, Graf von Savoyen, Adelheid, die Erbin des Marquisats Susa geheyrathet hatte, so gelangte er zu dem Besitze dieser Provintz, und unter dem Titul derselben haben sich die Grafen von Savoyen seit dem Jahre 1032. Marquis von Italien genennet. Sonst hatte die erstgebohrne Printzeßin von Savoyen ein Recht an dieses Marggrafthum. Als aber im Jahre 1696. die älteste Printzeßin von Savoyen an den Hertzog von Burgund vermählet ward, muste sie sich, nebst dem Könige von Franckreich und gedachtem Hertzoge, aller Prætension auf dieses Land begeben. *Mart.* Uhsens Geogr. Lex.

SUSA, *Susa, Suze*, eine Stadt in Italien, in Piemont, und die Hauptstadt in dem Marquisat und dem Thale, welchem sie ihren Nahmen giebt, 10. Meilen Nordwärts von Pignerol, und eben so weit Nord-Westwärts von Turin. Diese Stadt, welche an dem Berge Senis, und an den Ufern des Doria liegt, wo die Cenisella hinein fällt, ist alt, und ehemahls berühmt gewesen; aber die Zeit, die öfftern Kriege, und die Feuersbrünste, welche sie ausgestanden, haben gemacht, daß wir den Ursprung ihres Nahmens, wie auch des Nahmens ihres Stiffters verlohren haben. Ihr meistes Unglück rühret von ihrer Lage an den 2. Alpen-Päßen von Franckreich nach Italien her; daher haben die Frantzösischen Armeen öffters Gelegenheit gehabt, sie zu zerstöhren. Die alten Scribenten zählen sie unter die berühmtesten und ältesten Städte in denen Alpen. Wenn *Plinius* L. III. c. 20. von denen Cottischen Alpen, und ihren Einwohnern redet, so gedencket er derer Segusier, welchen er eine Stadt, Nahmens *Segusio*, zur Hauptstadt giebt. Bey einigen Auctoribus wird sie *Segusium*, bey andern *Secusio* genennet, und in einer Inscription, welche denen Kayserm Maximiano und Diocletiano zu Ehren verfertiget worden, heißt

sie *Secusia* ORDO SPLENDIDISS. CIVITATIS SEGUSIÆ. Man findet beym Grutero folgende Inscription:

GENIO
MUNICIPI.
SEGUSINI.
JUL. MARCELLINUS. V. P.
EX. VOTO. POSUIT.

Ammianus Marcellinus schreibt *Segusio*, und berichtet uns, daß man bey den Mauern dieser Stadt das Grabmahl des Königs Cottii sähe, welcher hier seine Residentz gehabt habe. Das Itinerarium Antonini und die Tabula Peutingeriana behalten eben diese Schreib-Art bey, und in dem Itinerario Hierosolymitano lieset man *Secusium*. Indessen sind die meisten Auctores für Segusium, oder *Segusiensium Civitas*. Andre haben sie den Schlüssel von Italien, und die Pforte des Krieges genennet. Sie wurde auch berühmt, als sie die Hauptstadt in dem Marquisate welchem sie ihren Nahmen giebt, und welches einen Theil von der Lombardey und von Ligurien begriff, geworden war. Ihre Marquis hatten das Recht, Münze zu prägen; sie waren so mächtig, daß die Könige und die Kayser ihre Freundschafft und ihren Beystand suchten, wenn sie in Italien ziehen wolten. Aber so bekannt die Stadt Susa wegen ihres alten Glantzes ist, so bekannt ist sie auch wegen der Drangsalen, die sie ausgestanden hat. Ihre Lage an den Grentzen von Savoyen und Franckreich, zwischen denen Bergen Cenis und Genevre hat sie jederzeit der Wuth des Krieges ausgesetzt. Bellovesus, Brennus und die Carthaginienser nahmen diesen Weg, in Italien einzudringen, und verübeten Feindseeligkeiten im Lande; Flavius Valens, welcher nach ihnen kam, zerstöhrete diese Stadt und die benachbarten Flecken, nachdem er das Thal von Maurienne mit Feuer und Schwerdt verwüstet hatte; die Gothen richteten eben dergleichen Verwüstung an, als sie unter der Regierung Theodorici nach Gallien übergiengen; die Vandalen waren eben solche Barbaren, und nachdem die Armee Constantini über Maxentium gesieget, und alle benachbarte Oerter verwüstet hatte, so zerstöhrete sie auch diese Stadt von Grund aus. Doch dieses war nicht das Ende ihres Unglücks; sie muste von denen Longobarden viel ausstehen, als sie unter der Anführung des Amonzaban und Rodani nach Gallien zogen; die Saracenen, welche gegen das Jahr 900. das Thal Susa durchstreiffeten, um in Italien einzubrechen, verheereten dieses Thal mit Feuer und Schwerdte, und scheneten der Stadt nicht. Aber das kläglichste Unglück unter allen war dasjenige, welches ihr von dem Kayser Barbarossa wiederfuhr, als er aus Deutschland nach Italien zog. Susa wurde gäntzlich in die Asche gelegt, und in solcher Feuersbrunst verbrannten die Archive, und die alten Denckmähler, welche den Ursprung dieser Stadt bewiesen. Endlich so machete die Uneinigkeit ihrer Einwohner ihr Unglück vollkommen. Vor mehr als 300. Jahren entstunden hier 2. Partheyen, die einen langen und grausamen Krieg mit einander führeten. Sie wurde dadurch von Einwohnern dermassen entblösset, daß keine Hoffnung war, sie wieder herzustellen; daher sahe man sich genöthiget, ihre Ringmauer so einzuschräncken, wie man sie jetzo siehet. Im Jahre 1630. nahmen die Frantzosen diesen Ort weg, und befestigten ihn aufs beste; gaben ihn aber im Frieden dem Hertzoge von Savoyen wieder. 1690. machte sich der Frantzösische General Catinat Meister davon, und die Frantzosen behielten ihn biß zu einem Particular-Frieden 1696. Im Jahre 1704. den 29. May berennete der Duc de Fevillade diese Stadt, und eroberte sie entweder durch Nachläßigkeit oder durch Falschheit des Commendantens. Hierauf gieng auch das Schloß mit Accord über. 1707. nahm Eugenius den Frantzosen diesen Platz wieder weg, und nahm die Besatzung, die sich auf das Schloß retiriret hatte, gefangen. Der Tradition des Landes, und denenjenigen Beweisen zu folge, welche man von den Ruinen der alten Gebäude hernehmen kan, so war die Stadt Susa die Residentz ihrer Marquis. Man siehet noch die Ruinen von ihrem Schlosse, welches mit 5. sehr festen Thürmen flanquiret war; aber durch die Heyrath Ottons mit Adelhaid, der einzigen Tochter des letzten Marquis von Susa kamen die Stadt und das Marquisat im Jahre 1040. unter die Bothmäßigkeit der Hertzoge von Savoyen. Unter denen andern Alterthümern bemercket man in der Stadt eine Kirche, welche die Heil. Jungfrau zur Patronin hat, und auf deren Thurme ein eiserner Dreyzack stehet; daher es, bey der Tradition des Landes glaublich ist, daß dieses ein Tempel des Neptuni gewesen. Man bewundert sonderlich einen kostbaren marmornen Triumph-Bogen, welcher vermuthlich von dem Könige Cottio, oder von denen ihm unterwürffigen Städten dem Augusto zu Ehren erbauet worden, welches Werck die Zeit und die Barbaren verschonet haben.

Die Stadt Susa, ob sie wohl klein und sehr verwüstet aussieht, ist mit sehr anmuthigen und überaus fruchtbaren Bergen und Hügeln umgeben, welche sie mit einer so grossen Menge von Obst, und sonderlich Wein, versorgen, daß sie im Stande ist, denen benachbarten Provinzen etwas zukommen zu lassen. Die Ebene wird von verschiedenen Quellen, und sonderlich von dem Doria und dem Cenis gewässert, welche denen Einwohnern sehr gesundes Wasser geben, und die Erde ungemein fruchtbar machen. Gegen Norden von der Stadt siehet man eine gute Forteresse, die auf einem hohen Hügel, oder vielmehr auf einem sehr harten Felsen erbauet ist; man nennet sie la Forteresse de St. Marie de Suse, und wird zugleich von einem Forte, Prunetto genannt, so nahe dabey auf einer Höhe liegt, defendirt, welches an Festigkeit seines gleichen nicht haben soll. Weiter hinauf erhebet sich der Berg Roccamelon, welchen die meisten Geographi für den höchsten in Italien ausgeben, und auf dessen Gipfel ehemahls ein prächtiger Tempel des Jupiters war. Jetzo trifft man allda eine cherne Statue an, welche die Heil. Jungfrau verstellet, und für wunderthätig gehalten wird. Dieses ist eine berühmte Wallfahrt, und den 5. Aug. ist hier ein grosser Zulauf von Volcke. Im Jahre 1731. hat man nicht weit von hier angefangen, eine Festung zu erbauen. In der Stadt sind 3. Geistliche Gebäude, die sehr weitläufftig und schön gebauet sind. Das ansehnlichste unter diesen Häusern ist die Abtey des Heil. Justi, welche durch die Freygebigkeit der alten Marquis von Susa reich geworden ist. Sie war ehemahls von Benedictiner-Mönchen bewohnt, an deren statt Canonici Regulares gekommen sind, welche dieselbe jetzo besitzen; und die Abtey ist weltlich. Man verwahret in der Kirche dieser Abtey die Leiber des Heil. Märtyrers Justi, und des Heil. Mauri, Abtes vom Heil. Benedictiner-Orden; die Leiber Hugonis, Bischoffs von Lyon, des Sohnes Caroli M. und Stephani, des ersten Märtyrers, welche im Jahre 1652. hier gefunden wurden. Man will auch hier einen Arm des Heil. Apostels Bartholomæi und einen Arm des Heil. Remigii aufbehalten, dessen völliger Leib gleichwohl zu Rheims seyn soll, die grosse Zehe des rechten Fusses ausgenommen; man zeiget ausserdem in dieser Abtey einige Gebeine des Heil. Laurentii, einen Daumen des Heil. Blasii, Bischoffs und Märtyrers, und ein Stück Holtz von dem Creutze unsers Heylandes. Die 2. andern geistlichen Gebäude sind das Franciscaner-Kloster, welches der Heil. Franciscus auf Bitten der Beatricis von Geneve gestifftet hat, und das Capuciner-Kloster, welches von Carolo Emanuele I, Hertzoge von Savoyen, gestifftet worden. In jenem Kloster zeiget man mit vieler Ehrerbietung ein Stück von dem Rocke des Heil. Francisci. Ehemahls zählete man viele Kirchen zu Susa, nehmlich die Kirchen des Heil. Petri und Pauli, des Heil. Jacobi und Philippi, des Heil. Saturnini, des H. Martini, des H. Marcellini, des H. Evasii, des H. Christophori, der H. Mariä, des H. Eusebii, des H. Constantii, und des H. Juliani. Sie werden in einem Diplomate des Bischofs von Turin alle genennet; alle waren mit Secular-Priestern versehen, und aus ihrer Zahl kan man erkennen, wie groß die Stadt Susa müsse gewesen seyn. Die meisten von diesen Kirchen gien-

giengen in der grausamen Feuersbrunst zu Grunde, welche auf Befehl des Kayſers Friderici Barbaroſſæ veranlasset wurde. Jenseit des Doria, am Eingange der Vorstadt, siehet man die Ruinen von einem alten marmornen Triumph-Bogen, welcher dem Julio Cæſari zu Ehren, 50. Jahr vor Christi Geburt, soll seyn erbauet worden. Als die Bürger diesen Triumph-Bogen einrieſen, und sich der Materialien zu Erbauung einer Brücke über den Doria bedienet hatten, so bekam Carolus III, Hertzog von Savoyen, nicht so bald Nachricht davon, als er Befehl schickte, die Syndicos zu bestraffen, welche sich unterstanden hatten, ohne Bewilligung des Printzens ein so altes Denckmahl zu zerstöhren. Das Urtheil, welches über sie gesprochen wurde, ist noch jetzo in denen Registern der Stadt befindlich. Als im Frühlinge 1666. Bauern ohngefehr 50. Schritte von den Ruinen dieses Triumph-Bogens einen Graben ausstachen, so fanden sie ein viereckigtes Grab, welches von Ziegelsteinen durchgängig 2. Schuh hoch gebauet, und mit einem sehr festen Kitte gemauert war. Dieses Grab war von aussen mit Figuren von erhabener Arbeit gezieret, und inwendig waren Asche, einige fast gäntzlich verwesete Gebeine, 4. Lampen von gebrannter Erde, welche in denen 4. Winckeln stunden, und einen kupfernen Medaillon, auf welchem der Kopf eines Kayſers, der mit Lorbeeren gezieret, mit diesen Worten befindlich war: Domitianus Auguſtus; auf dem Revers war die Göttin Veſta zu ſehen. Dieſer Medaillon war gar nicht rostig, und so glatt, daß man hätte sagen sollen, er wäre nur erst gepräget worden. Man fand auch in eben diesem Grabe ein Kayſerliches Scepter von Marmor; woraus zu urtheilen ist, daß es das Grab irgend eines Generals, oder eines Königs, gewesen ist. Der Verfasser des Theatre de Piemont, von dem dieser Artickel gröstentheils entlehnet ist, will fast glauben, daß es das Grab des Königs Cottii gewesen sey, weil Ammianus Marcellinus spricht, man könne das Grab dieses Printzens von den Stadt-Mauern sehen; aber der Medaillon von dem Kayſer Dominano steht dieſer Meynung sehr im Wege; denn man kan natürlicher Weise nicht vorgeben, daß der König Cottius biß zur Regierung dieses Kayſers gelebet habe. Eben so wenig kan man sagen, daß es das Grab des Kayſers Domitiani sey; denn dem Suetonio zu folge, wurde er nahe bey Rom, an der Lateiniſchen Landstraſſe, begraben. In denen Gebürgen um Suſa herum sind viele Eisen-Hämmer und Marmor-Brüche, in welchen sehr weisser, wie auch grüner, schwartz und weiß gesprengter Marmor gebrochen wird. Das Gouvernement der Stadt ist in den Händen zweener Syndicorum, und 10. Räthe, welche aus der Bürgerschafft erwählet werden, ausser dem Secretario. Der Rath ernennet, und bringt 3. Bürger zum Richter-Amte in Vorschlag, und der Hertzog erwählet einen von den dreyen. Dieſer Richter erkennet in Streit-Sachen, als die erste Inſtanz, und die Appellationes ergehen entweder an den Gouverneur der Provintz, oder an den Senat zu Turin. Suſa hat über diß einen Gouverneur, welcher zugleich Gouverneur der Provintz ist; und die Forteresse oder Citadelle hat ihren besondern Gouverneur. Beyde werden von dem Printzen alle 3. Jahr ernennet, nach deren Verlauf sie entweder abgehen, oder noch auf 3. Jahr bestätiget werden.

Die Einwohner zu Suſa legen sich auf die Handlung; sie haben wenigstens wöchentlich einen Marckt, der sehr volckreich ist, und alle Jahr im Monat September auf den Tag S. Matthæi einen Jahrmarckt, auf welchen man Kaufleute, so wohl aus den benachbarten Provintzen, als aus Italien und Franckreich, häuffig kommen sieht. Man bringt von denen umliegenden Gebürgen eine so grosse Menge Vieh, und sonderlich Ochsen, auf diesen Marckt, daß man deren zuweilen biß auf 5000. gezählet hat. Dieſe Handlung mit denen Italiänern und Frantzosen machet, daß die Einwohner zu Suſa eine Sprache so wohl, als die andere, reden.

Dieſe Stadt genießt eine überaus gesunde Lufft.

Unter andern wachsen daſelbst Aepfel, welche man Aepfel von Suſa nennet. Sie halten sich lange, ja ein gantzes Jahr. Man kan sagen, daß sie eben so gut aussehen, als schmecken, daher werden sie von denen Fremden starck aufgesucht, denen man sie in grosser Menge zuſchickt.

Man könnte, um die alte Pracht dieſer Stadt vollends zu erweiſen, eine Menge alter Inſcriptionen anführen, welche die Zeit und die Barbaren geſchonet haben; aber es würde ſolches zu weitläufftig fallen. Wir wollen also hier nur eine beybringen, welche in der Stadt Suſa, unter denen Ruinen der Bäder des Gratiani gefunden worden, und welche man in dem Refectorio der Abtey des Heil. Juſti aufgeſtellet hat:

SALVIS D. D. D. N. N. N.
VALENTE GRATIANO ET VALENTINIANO
THERMAS GRATIANAS
DUDUM COEPTAS ET OMISSAS
Q. MAG. ALPIUM COTTIARUM PRÆFECTUS
EXTRUXIT
ET USUI SEGUSIANÆ REDDIDIT CIVITATI
FIRMAVIT ET FISTULAS DEDIT
AQUAM DEDUXIT, NE QUID VEL
UTILITATI VEL URBIS DEESSET
COMMODITATI.

Die Lage dieſer Stadt ist unter dem 27. Gr. 16. Min. der Länge, und dem 44. Gr. 47. Min. der Breite. *Mart. Boiſſieu de la Mieza.* Hübn. Z. L. *Miſſon.* Der Reiſ. Deutſche 1745. *Univ. Lex.*

SUSA, *Suſe, Suze, Souſa, Souza, Suſa Villa*, eine Stadt in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Tunis, und die Haupt-Stadt der Provintz gleiches Nahmens. Dieſes ist eine Stadt von 1500. Häuſern auf der Küſte des mittelländiſchen Meers, an dem Weſtlichen Ende der kleinen Syrten, gegen Trapano, dem weſtlichen Vorgebürge von Sicilien, über, und an einem schönen, und auf der Land-Seite etwas hohen Orte; so, daß man auf dem Meere alle Häuſer sehen kan. Sie hat einen guten Hafen, Porto Farino genannt, und ist mit guten Mauern verwahret, und auf der gröſten Höhe der Stadt, nach dem Lande zu, ist ein festes Schloß mit einem Graben, und einer rings herum gezogenen Eſplanade. Die Einwohner des Landes eignen ihre Stifftung den Römern zu, welche dieſe Stadt auf einen Felſen am Meere, 35. Meilen von Tunis, jenseit dem Vorgebürge Bon, der Inſul Pantalarée gegen über, erbauet, und sagen, daß sie ehemahls sehr berühmt und volckreich gewesen sey, und *Siagul* geheiſſen habe, welche Ptolomæus unter den 36. Gr. der Länge, und den 32. Gr. 20. Min. der Breite setzet. Einige glauben auch, daß sie das *Adrumetum* der Alten sey. Sonst liegt sie unter allen Africaniſchen Städten Sicilien am nächsten. Als die Nachfolger des Mahomet in Africa einbrachen, nachdem Occuba die Stadt Carvan gebauet hatte, so wohnete er lange Zeit zu Suſa, welche 12. Meilen von Jar, längst an der Küſte ist; sein Pallaſt ist noch, nebst vielen ansehnlichen Häuſern, und einem grossen und schönen Hause, welches er bauen ließ, im völligen Stande. Das Land ist fruchtbar an Oelen, Datteln, Feigen und andern Arten von Früchten; aber weil die Erde sehr leichte ist, so tragt sie nur Gerste und gute Vieh-Weide. Die Araber quälen die Einwohner des Landes so sehr, daß sie viel Mühe haben, ihre Felder zu bestellen, daher legen sich die meisten auf die Schiffarth, und handeln nach Alexandrien, und an andere Orte, mit Wolle, Wachs, Oel, und besonders mit Thun-Fisch, den man einsaltzen läst. Die Einwohner dieſer Stadt sind höflich und geſprächig, obgleich die meisten nur Matroſen sind. Das andre Volck besteht, ausser den Kaufleuten, in Webern, Töpfern und Hirten. Seit dem die Türckiſchen Corſaren nach Africa gekommen waren, und sich mit ihnen vermiſchet hatten, so fiengen sie an, See-Räuberey zu treiben, und mit Fusten und Gallioten die Küſten von Italien zu beunruhigen. Als Barbaroſſa Carvan und Tunis

eingenommen hatte, welches nur 35. Meilen weit zu Lande davon ist, so ergaben sie sich an ihn, so wohl aus Haß gegen diese Stadt, als auch, weil es ein leichtsinniges Volck ist, welches die Veränderung liebet. Aber nachdem der Kayser den Barbarossa aus Tunis vertrieben hatte, so schickte er im Jahre 1519. unter dem Hertzoge von Savoyen, der sich mit den Maltheser-Rittern conjungiret hatte, eine Flotte wider diesen Platz, weil er sich dem Muley Hascen nicht hätte unterwerffen wollen. Nachdem der Kayser von der Eroberung von Tunis zurück gekehret war, so bemächtigten sich die Türcken eines grossen Theils von der Küste, und weil der König von Tunis nicht im Stande war, sie zu vertreiben, so nahm er seine Zuflucht zum Kayser, welcher dem Vice-Roy von Sicilien befahl, daß er ihm mit so viel Schiffen und Truppen als er zu dieser Unternehmung für nöthig erachten würde, zu Hülffe kommen solte. Man trug die Commission dem Marquis von Terreneuve, einem Sicilianischen Edelmanne, auf, und man brachte vierzehn Galeeren, 10. von Sicilien, und 4. von Maltha, nebst 4. grossen Schiffen, zusammen, auf welche man 2000. Spanier, und einige Sicilianer einschiffte, und nahm den Weg nach Sula. Ausser diesen Truppen schickte der König von Tunis zu Lande 7000. Reuter, Mohren oder Araber, unter dem Commando seines Sohnes. Die See-Macht langete vor Sufa an, die Galeeren schiffeten die Infanterie nicht weit von der Stadt auf einer kleinen Rhede West-wärts aus, wo sie von der feindlichen Artillerie nicht konte beunruhiget werden; aber die schweren Schiffe blieben wegen der Sandbäncke, die längst an dieser Küste sind, sehr weit zurücke. Als sich die Armee in aller Ruhe, ohne aus der Stadt beunruhiget zu werden, in Schlacht-Ordnung gestellet hatte, so lagerte sie sich in einer Ebene auf der Seite des Schlosses, die Macht der Alliirten aber blieb im freyen Felde. Nachdem man eine Batterie mit Schantz-Körben errichtet hatte, so pflantzte man 4. Stücken darauf, woraus man den Thurm, aber ohne Würckung, zu beschiessen anfieng. Man konte die Stadt leichter angreiffen, und sich ihrer beym ersten Angriffe bemächtigen, und hernach von dar aus das Schloß beschiessen, darein sich einige Türcken und Renegaten geworffen hatten; aber er wolte es nicht thun, weil sich die Soldaten bey der Plünderung würden aufgehalten, die Mohren und Türcken aber aus dem Schlosse einen Ausfall gethan, und sie ein eln in den Häusern, wie zu Sargel, ermordet haben. Doch ließ er, ehe noch die Bréche groß genug war, Sturm lauffen, wobey alle Alliirte sich um den Platz herum vertheilet hatten, und Oelzweige auf den Hüten trugen, damit sie von den Christen erkannt würden. Der Sturm währete sehr lange. Die Türcken und Renegaten vertheidigten die Breche muthig, mit Kieselsteinen und grossen Steinen, welche sie oben von dem Thurme herab warffen, und nachdem Don Diego de Castilia, Mestre de Camp, und Lope de Melo, Capitaine, einer von den Maltheſischen Galeeren, nebst viel Edelleuten und Soldaten, waren getödtet worden, so sahe man sich gezwungen, abzuziehen, und den Sieg den Feinden zu überlassen. Denn weil die Munitiones, die man mit sich geführet hatte, verbrauchet, und nicht so viel Lebens-Mittel vorhanden waren, daß man frische hätte erwarten können, so gieng man zu Schiffe, und kehrte nach Sicilien wieder zurücke. Auf diese Nachricht trug der Kayser die Ausführung dieser Unternehmung dem Andrea Doria auf, welcher zu seinen Galeeren die von Neapolis, Maltha und Sicilien stossen ließ, welche zusammen 43. ausmacheten, und die Spanische Infanterie führeten. Er landete auf der Küste von Tunis, und nahm den Türcken das Schloß Calibia, und die Städte Sufa, Monester und Estaques hinweg. Die Stadt Africa ergab sich an den König von Tunis, welcher Besatzung hinein legte; aber Calibia, Sufa und Monester empöreten sich bald darauf,

und nahmen die Türcken ein. Estaque und Africa setzten sich in Freyheit, verjagten die Leute des Königs, und nahmen die Türcken ein. In diesen Umständen blieb es bis in das Jahr 1549, da der König von Tunis mit 43. Galeeren, und der Spanischen Infanterie aus dem Königreiche Neapolis die Küste heimsuchete; sie begaben sich wieder unter den Gehorsam dieses Printzens; aber Andreas Doria war nicht so bald von Sufa und Monaster abgereiset, als sie sich empöreten, den Sohn des Königs verjagten, und sich dem Dragut ergaben. Andreas Doria kam im folgenden Jahre wieder, und als er Monaster und Sufa mit Gewalt eroberte, so vertrieb er die Türcken aus dem Schlosse; aber sie nahm dieselben hernach doch wieder ein, und ist noch jetzo in ihrer Gewalt. Vor Alters waren viele Einwohner darinnen; allein zu Leonis Africani Zeiten war sie fast gantz wüste, weil der König von Tunis, dem sie gehörete, die Einwohner allzusehr druckte. Der Gouverneur der Provintz hält seine Residentz in dieser Stadt, und die Einwohner tragen 1200. Ducaten zu seinem Unterhalte bey. Einige setzen in die Zubehörden dieser Stadt die 2. Insuln, welche man Cumilieres nennet, und zwey andere, deren die eine Querquenez, und die andere Gamelére, heißt. Alle diese Insuln machten, nach dem Sanut, ehedem nur eine aus, welche Ptolomæus *Cercina* nennet. Sie war so nahe bey dem festen Lande, daß nur eine Brücke zwischen beyden war. Marmolius läst sie von Tripoli abhängen. *Mart. Dapper. Leo Africanus* p. 251. 252. *Univ. Lex.*

SUSA, *orum, Susan, Sus*, eine Stadt in Persien, und die ehemahlige Hauptstadt in Susiana, oder im Lande Aelam, das ist, Persien. Sie war ehemahls die Residentz der Könige von Persien, wie *Plinius* L. VI. c. 27. anmercket. Doch hielten sich die Könige nur im Frühlinge und im Winter allhier auf. Plinius füget hinzu, sie sey von Dario, dem Sohne Hystaspis, erbauet worden, Vetus regia Persarum Susa, a Dario Hystaspis filio condita. Dieses ist nicht richtig, Plinius müste denn durch condita eine Wiederaufbauung, oder eine neue Ringmauer verstehen; denn Susa ist eine sehr alte Stadt, welche, wie *Strabo* L. XV. p. 728. spricht, von Tithone, dem Vater des Memnonis, erbauet worden. Man schreibt, daß die Stadt Susa durch die Beute, so Memnon von der zerstöhrten mächtigen Stadt Thebe in Egypten dahin gebracht, sich also bereichert habe, daß auch die Steine an den Mauren, an statt des Kalcks, mit dazwischen gelaßnem Golde zusammen gefügt worden. Allein wer wird hier des Poetischen styli nicht gewahr? Es nicht den Worten nach zu verstehen. Strabo an dem angeführten Orte giebt ihr einen Umfang von 26. Stadiis, eine lange Figur, und eine Forteresse, Nahmens Memnoneum. Andere wollen, ihr Umkreiß sey gar 120. Stadia oder $3\frac{1}{2}$. Deutsche Meilen. Herodotus spricht, Susa heisse die Stadt *Memnons*. Strabo vergleicht die Mauern dieser Stadt mit denen Mauern von Babylon: Ich habe niemahls, spricht *Pausanias* L. IV. c. 31. die Mauern des Memnonis zu Susa in Persien gesehen. Gleichwohl trägt er L. III. c. 9. kein Bedencken zu sagen, vermuthlich aber nach dem allgemeinen Ruffe, daß der Satrapa, welcher von Seiten Artaxerxis auf der gantzen Küste von Lydien commandirete, zu Sardes einen Pallast habe, welcher demjenigen nichts nachgäbe, den der König zu Susa hätte. Dem Polycleto würde man eben nicht Glauben beymessen, welcher, wie Strabo spricht, wolte, daß die Stadt Susa keine Mauern habe. Dieses ist von der Haupt-Stadt eines Reichs, oder von einer Stadt, wo man dem *Diodoro Siculo* L. XVII. c. 66. zu folge, unsägliche Schätze verwahrete, welche verschiedene Könige seit vielen Jahrhunderten gesammlet hatten, um ihren Nachkommen im Falle der Noth zu dienen, fast nicht glaublich. Diese Stadt, welche unter dem 84. Gr. 36. Min. der Länge, und dem 34. Gr. 15. Min. der Breite lieget, ward von Alexandro Magno erobert, und seine Vermählung mit der

Sta-

Statira daselbst vollzogen, Er nahm 9000. Talente geprägtes und 40000. ungeprägtes Gold und Silber von hier mit weg, wie solches *Diodorus* Sic. L. XIIX. c. 66. meldet. Anjetzo ist sie gantz ruiniret, so, daß nach dem Berichte einiger Geschichtschreiber, der Ort, wo das vorige Susa gestanden, gantz unbekannt ist; wiewohl ihnen auch von andern widersprochen wird. Daniel der Prophete, welcher allhier Königlicher Stadthalter gewesen, und das Schloß, wie auch ein Königlich Begräbniß erbauet haben soll, gedenckt ihrer in seiner Weissagung C. VIII. 2. und giebt ihr den Nahmen des Schlosses Susan, weil die Könige von Chaldæa einen Pallast daselbst hatten. Es wohneten auch viele Jüden daselbst wie aus dem Buche Esther C. IV. 16. IX, 18. deutlich erhellet. Seit Cyro pflegten die Könige von Persien den Winter zu Susa, und den Sommer zu Ecbatana zuzubringen. Der Winter ist zu Susa sehr gelinde; aber die Hitze war im Sommer hier so groß, daß die Eidexen und Schlangen, welche man den Sommer über in den Strassen fand, von der Hitze der Sonne gleichsam verbrannt waren. Der Nahme Susa kömmt von dem Hebräischen *Susan* her, welches eine Lilie bedeutet. Diese Stadt liegt in einer grossen Ebene, an dem Flusse Eulæa, oder Choaspe, dessen Wasser sich die Könige seiner Vortreflichkeit wegen gantz allein bedienten, daher es auch von den Poeten Lympha regia genennet wird. In dieser Stadt, und an diesem Flusse, sahe Daniel das Gesicht von dem Widder mit 2. Hörnern, und dem Bocke, welcher nur eins hatte ꝛc. im dritten Jahre der Regierung Balchasars oder Belsazers Dan. VIII. 1. 2. 3. In der Stadt Susa begab sich auch die Historie mit der Esther. Hier regierete und wohnete insgemein Ahasverus oder Darius, der Sohn Hystaspis. Nehemias war auch zu Susa, als er von dem Könige Artaxerxe die Erlaubniß erhielt, nach Judæa zurück zu kehren, und die Mauern zu Jerusalem auszubessern. *Nehem.* I. 1. Benjamin Tudelensis und Abulfaragius setzen das Grab Daniels nach Chuzestan, welches die alte Stadt Susa, die Hauptstadt des Landes Ælam ist. Diese Stadt führet jetzo unter den Persern den Nahmen *Desu*, wie auch *Souster* oder *Schouster* und *Touster*; sie ist die Hauptstadt in Khusistan. Der Erdboden in der Gegend ist so fruchtbar, daß er 100. fältig Getrayde bringt, und die Einwohner reich macht. Der König Sapor ließ hier einen Damm von erstaunender Höhe anlegen, um den Fluß Choaspe hinauf zu leiten. Der Tarik Montekeb spricht, man habe daselbst noch zu seiner Zeit das Grab des Propheten Daniels gesehen. Einige Persische Geschichtschreiber eignen die Erbauung dieser Stadt, Huschenk, dem Sohne Siamec, dem andern Printzen von der ersten Persischen Dynastie, zu. *Ligfoot*, De Templo spricht, das äussere Thor an der Östlichen Mauer des Tempels habe das Thor Susa geheissen, und man habe die Figur der Stadt Susa an dieses Thor eingehauen, zur Erkenntlichkeit für das zu Susa gegebene Edict, welches Darius, der Sohn Hystaspis, bewilligete, und darinne er die Wiederaufbauung des Tempels erlaubete. Das Schloß des Königs hatte zwey Theile. Ein Theil machte die Königliche Residenz aus. Darinnen waren 1) die schönen Eß-Gemächer, welche mit weissen, grünen, rothen und Perlefarbenen Tüchern umhangen, die Bäncke gölden und silbern, und das Pflaster aus grünen, weissen und schwartzen Marmor gemacht war. 2) Das Audientz-Zimmer, darinnen der König in seinem prächtigen Habit saß. *Esther* V, 1. 3) Die Vorhöfe, deren zweyerley waren: α) der äusserliche, in welchem sich nicht allein Haman; sondern auch alle Hofleute aufhielten; β) der innere, wohin niemand kam, er wäre denn von dem Könige geruffen worden. 4) Ein Garten, in welchen sich der König begab. *Esther* VIII. 8. Den äußerlichen Theil des Schlosses machten die Frauenzimmer aus. Es waren daselbst 1) schöne Speise-Gemächer, darinnen die Königin Esther ihr Mahl zurichtete. 2) Der Königin Vasthi Gemach. *Esther* I, 9. 3) Gemächer für das andere Frauenzimmer. 4) Das Gemach der Kebs-Weiber, welches von dem Gemach der Jungfrauen unterschieden war, die unter der Aufsicht des Achsi stunden. 5) Unterschiedene Gemächer, darinnen sich das Frauenzimmer 12. Monden lang mit Balsam, Myrrhen, und guten Specereyen schmücken mußte. Siehe *Sous. Mart. D'Herbelot.* Allgem. Welt-Hist. IV. Th. Hübn. G. II. Th. Basl. *Lex. Univ. Lex.*

SUSA, ein Flecken, siehe Sus.

SUSACIM, also nennet *Simeon Metaphrastes* in S. Quiriaco einen Ort, der irgendwo in Palæstina, an dem Zusammenflusse zweener Flüsse lag, welche man für die Flüsse Ethan hält, deren *Psalm.* LXXIII. 15. gedacht wird. Siehe *Ithan. Mart.*

SUSACIS, ein Berg, welchen *Nicephorus Callistus* L. VIII. c. 13. zwischen Illyrien und Thracien setzet, und welchen er c. 31. *Susacenses Alpes* nennet, indem er sie zwischen Dacien und Thracien setzet. *Socrates* L. II. c. 18. nennet diesen Berg *Tisucis*; und *Baronius* giebt ihm, man weiß nicht, aus was für Grunde, den Nahmen *Tiuris*. *Mart.*

SUSACO, (GOLFO DI) *Cerceticus Sinus*, ein Meerbusen an dem schwartzen Meer in dem Asiatischen Sarmatien, um welchen die Völcker Cercetæ gewohnet haben. Er hat seinen Nahmen von der Stadt Jazus oder Susaco. Siehe *Cercetici. Baudrand.*

SUSALEI-VILLA, oder *Susaleus Vicus*, ein Ort in der Insul Sardinien. *Ptolomæus* L. III. c. 3. bemercket ihn auf der Östlichen Küste der Insul. Siehe *San Pietro. Mart.*

SUSAN, eine Stadt, siehe *Susa.*

SUSANA, eine Stadt in Spanien, dem *Silio Italico* L. III. v. 384. zu folge, allwo man lieset:

At non Sarmaticos attollens *Uxama* muros
Tam levibus persultat equis.

An statt *Susana* haben einige MSS. *Suvana*, andere *Saunta*, oder *Suxama*; aber alle diese Schreib-Arten sind, wie N. Heinsius anmercket, fehlerhafft, und man muß *Uxama* sagen; also lieset die Edition *Drakenborchii*. *Mart.*

SUSANECHÆI, Völcker, welche von den jenseitigen Gegenden des Euphrats gekommen waren, und sich im Lande von Samarien niedergelassen hatten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Susiana, entweder die Stadt, oder die Landschafft Susa, ihre erste Wohnung gewesen ist. *Mart.*

SUSANI, Völcker, siehe *Suani.*

SUSANNA, (SANTA) siehe *Hepta Udena*, und *Lac de S. Susane.*

SUSARÆ MONTES, Berge in Africa, dem Orosio zufolge, welcher gleichwohl in einer andern Stelle, sowohl der Schreib-Art als dem Verstande nach sich ändert; denn er schreibt *Uzaræ Fontes.* Fabricius lieset *Uzarræ Montes*, und Ponticus Virunius *Azaræ Montes.* Ich wolte lieber, spricht Ortelius, Buzaræ montes lesen; denn *Ptolomæus* L. IV. 7. & c. 3. kennet 2. Berge dieses Nahmens, einen in Mauritania Cæsariensi, den andern in dem eigentlichen Africa. Diese 2. Berge sind aber nur eine einzige Reihe, die sich gegen Süden von diesen 2. Provintzen hin erstrecket. Siehe den folgenden Artickel. *Mart.*

SUSARGALA, ein Berg in dem Inneren Libyen, dem Griechischen Texte des *Ptolomæi* L. IV. c. 6. zufolge, welcher ein wenig weiter unten *Usargala* an statt *Susargala* lieset. Die Lateinischen Exemplaria schreiben durchgängig *Usargala.* Ptolomæus füget hinzu, der Fluß Bagradas entspringe auf diesem Berge. Ortelius will, daß dieser Berg mit demjenigen einerley sey, welchen Orosius *Suzaræ*, oder *Uzaræ Montes* nennet; und folglich würden *Buzaræ Montes*, u. *Susargala*, oder *Usargala Mons* bey dem Ptolomæo einerley Berg seyn. Wir können aber dieser Meynung nicht beypflichten. Ptolomæus unterscheidet diese Berge, u. setzet sie so weit von einander, daß man sie für einerley

nicht halten kan. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Mart.*

SUSARITANUS, siehe *Susasaritanus.*

SUSATUM, eine Stadt, siehe Soest.

SUSAY, eine Landschafft, siehe *Susistan.*

Suschitz, eine Stadt, siehe Schüttenhofen.

SUSCUM, siehe *Soscum.*

SUSDAL, *Susdalia*, *Susdalia Ducatus*, eine Provintz im Rus. Reiche, mit dem Titul eines Hertzogthums. Diese Provintz grentzet gegen Norden an den Wolga, welcher sie von dem Fürstenthume Galicz absondert, und erstrecket sich längst von Norden gegen Süden hin; gegen Osten grentzet sie an das Hertzogthum Wolodimer, gegen Süden an das Hertzogthum Moscau, und gegen Westen zum Theil an das Hertzogthum Yeroslavle, zum Theil an das Hertzogthum Rostove. Jeroslaus, Groß-Hertzog von Rußland, gab dieses Hertzogthum einem von seinen Söhnen, Nahmens Andreas, von welchem die Linie der Hertzoge von Suiski abstammete, zur Appanage. Von ihm stammete Basilius Suiski her, welcher nach dem Tode des falschen Demetrii zum Groß-Hertzoge erwählet wurde. Johannes Basilowitz nahm das gantze Land Susdal im Jahre 1565. ein, und incorporirte es seinen Staaten. Dieses Land ist platt, und mit grossen Wäldern bedecket, in welchen man viel roth Wildpret antrifft, welches die Einwohner öfters jagen. Die vornehmsten Städte in diesem Hertzogthume sind: Susdal, Louch, und Yourief. *Mart. De l' Isle. Olearius.*

SUSDAL, eine Stadt im Rußisch. Reiche, und die Hauptstadt in dem Hertzogthume, welchem sie ihren Nahmen giebt. Diese Stadt liegt in dem Südlichen Theile des Hertzogthums, am Flusse Clesma, 80. Meilen von Moscau, und ist der Sitz eines Ertzbischoffthums. Ihre Häuser sind von Holtze, nach Art der Nordlichen Völcker, welche sich um eine gute Wohnung nicht viel bekümmern. In dieser Stadt ist ein vornehmes Nonnen-Kloster, worein der Groß-Fürstinnen Gemahlinnen verstossen wurden, wenn sie mit ihnen nicht zufrieden waren. *Mart. Univ. Lex.*

Susdorff, siehe Soßdorff.

SUSE, eine Stadt, siehe *Susa.*

SUSE, oder *la Suse*, ein Flecken in Franckreich, in Maine, an der *Sarte*, in der Election von Mans, 4. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, nebst einem Schlosse, und dem Titul einer Gratschafft. Es gehören 16. Lehn-Güter unter dieses Schloß, dessen Gerichtsbarkeit sich über 30. Kirchspiele erstrecket. Dieses war das Vaterland des Cardinals Pierre de la Forêt, Cantzlers von Franckreich. *Mart.*

SUS ELOIGNE, oder *Sus de Numidie*, eine Landschafft in Africa. Die ersten Wohnplätze in Numidien, auf der Seite gegen Westen, spricht *Marmolius*, Afr. T. III. p. 4. fangen sich an dem Oceano von dem Vorgebürge von Aguer an, und reichen bis an das Vorgebürge von Nün. Dieses ist es, was man Sus-eloigné nennet, welches gegen Westen an das Meer gegen Süden an die Wüsteneyen von Libyen; gegen Osten an die Provintz Dara, und gegen Norden an denjenigen Theil von Sus, grentzet, welcher einen Theil des Königreichs Marocco ausmachet. Siehe *Sus.* Die ansehnlichsten Einwohner in Sus-Eloigné sind alle Bereberes, welche nach Stämen oder Gemeinden unterschieden sind, die sie Gemis nennen, und davon der erste der Ydauzquérit ist. Ihr Staat ist auf der Seite des Zahara, oder der Wüste, und heißt Hilela. Er enthält viele Städte und andere Plätze. Die Einwohner haben viele Pferde und Vieh, weil das Land darzu geschickt ist. Sie erndten viel Korn u. Gerste, und an manchen Orten giebt es Citronen, Pomerantzen, und andere Früchte, wie in Europa. In dieser gantzen Landschafft giebt es unzehliche Gemeinden von Bereberes, welche in verschlossenen Oertern wohnen, und Forteressen haben. Die vornehmsten sind, Ydeunadayf, 20. Meilen von Tarudant, auf der Seite des Zahara, und Ygeuquinsus u. Argan, welche alle nur eine Gemeinde ausmachen, die Quicima heißt. Im Kriege leisten sie denen von Hilela Gesellschafft, und machen 5000. Mann zu Pferde, und 30000. zu Fusse, der besten Mannschafft in gantz Africa aus. Die andern Wohnplätze in Sus-Eloigné sind Estuque, Nun, Tesset, Jfran, Ufaran, und Aca. Siehe alle diese Artickel. *Mart.*

Suselzi, ein altes Burgward, welches ehemahls über der Elbe, nicht weit von Coßwig und Burow gelegen hat, nunmehro aber eingegangen ist. Es kommt in einer Urkunde vor, worinnen enthalten, daß der Kayser Otto im Jahre 996. dem Kloster Nienburg 4. Königliche Hufen im Pago Nizizi und im Burgward Suselzi, in denen Dörffern Gohtzizi und Wißirobi gegeben. Schörtgens Dipl. Nachl.

Susenberg, Susemberg, eine Landgrafschafft in Schwaben, im Badischen gelegen. Sie kam nebst der Stadt und Grafschafft Badenweyler im Jahre 1503. von dem von Hochberg an Baden, und Oesterreich wollte, als der Hertzoge von Zäringen Nachfolger, wegen dieser Land-Grafschafft Susenberg, und der Herrschafften Riteln und Badenweyler halber den Marggrafen von Baden, als einen Unterthan von sich ansehen. *Zeiler.*

SUSENTRA, ein Ort im Königreiche Guzurate oder Cambaya, in Ost-Indien. Deutsche Staats-*Geogr.*

SUSI, Völcker, s. *Sousos.*

SUSIA, eine Stadt in Aria, dem *Arriano* De Exped. Alex. L. III. zufolge. Hier fand sich Satibarzanes, der Satrapa derer Arier, bey dem Alexandro ein, und vernahm auch hier die Empörung des Bessi. *Mart.*

SUSIADÆ, siehe *Susidæ.*

SUSIANA, eine Landschafft, s. *Susistan.*

SUSICANA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis; *Ptolomæus* L. VII. c. 1. zählet sie unter die Städte, welche an dem Ufer des Flusses Indus lagen. Strabo nennet das Gebiete dieser Stadt, *Musicani Terra.* Siehe dieses Wort. *Mart.*

SUSICAZIENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, in Numidien, der Notitiæ von den Bischoffthümern dieser Provintz zufolge. *Mart.*

SUSIDÆ, *Susides*, *Susiadæ*, oder *Persides Pylæ*, Persischer Paß, oder *Susischer* Paß, war ein enger Eingang nach Persepolis zu, welcher, ob er eben derjenige sey, welchen Plinius *Climax Megale* nennet, kan man nicht vor gewiß sagen, denn dieser letztere gieng nach eben derselben Stadt zu, war sehr steige, und zwar auf der Seite, wo sich die Landschafft nach Meden zu lenckt. Siehe *Pylæ Persides. Univ. Lex.*

SUSIED, eine Stadt, s. *Nedinum.*

SUSII, also nennet *Strabo* L. XV. p. 728. die Einwohner von Susiana; und füget hinzu, man nenne sie auch *Cissios. Mart.*

SUSIS CASTRUM, das Schloß *Susis.* Daniel, VIII. 2. verstehet dadurch die Stadt *Susa*, welcher er den Nahmen eines Schlosses giebt, weil die Könige von Chaldæa einen Pallast daselbst hatten. Siehe *Susa. Mart.*

SUSIS CAVERNÆ, siehe *Cavernæ Susis.*

Susischer Paß, siehe *Susidæ.*

SUSISTAN, *Susay*, *Susis*, *Susiana*, eine Landschafft in Persien. Sie hatte ihren Nahmen von ihrer Hauptstadt, der Stadt *Susa.* Die Griechen schreiben bald *Susiana*, bald *Susis. Diodorus Siculus* L. XVI. c. 65. spricht *Susiana*, εἰς δὲ τὴν Σουσιανὴν καταβάσας; in Susianam autem (Alexander) pervenit; und *Strabo* L. XV. sagt: ἡμὶν δὴ χώρα ἥτε Περσὶς καὶ ἡ Σουσιανὴ τοιαυτὴ; atque ita sese Persis ac *Susiana* habet. Indessen liest man doch auch bey diesem letztern: Γειτνιᾷ τῇ Σουσίδι ἡ Συτακηνὴ; *Susidi* Sitacena vicina est; in einer andern Stelle: ἡ Σουσὶς μέρος γεγένηται τῆς Περσίδος; *Susis* pars fuit Persidis. Diese Landschafft grentzete gegen Norden an Assyrien; gegen Osten an Elimais; wovon sie durch den Fluß Eulæus abgesondert wurde; gegen Süden an den Persischen Meer-Busen, und gegen Westen an den Tigris. *Ptolomæus* L. VI. c. 3. giebt ihr einen grössern Umfang. Denn er begreifft Elimais mit darunter, u. giebt ihr den Fluß Oroatis zur Grentze auf der Ostl. Seite. Strabo unterscheidet die Elymæos von denen

Susia-

Susianern; und Plinius sagt ausdrücklich, der Fluß Eulæus sondert Susiana und Elymais von einander ab. Ptolomæus giebt folgende Beschreibung von dieser Landschafft: An den Persischen Meer-Busen: Tigridis Amnis Ostium Orient. Vallum, Pasini, Mosæi Fluv, Ostia, Fontes Fluv. Pelodes, oder Cenosus Sinus, Eulæi Fluv. Ostia. Fontes fluv. in Susiana, Conjunctio Fontium, Tenagos arenosus, Oroatidis Fluv. ostia, Fontes Fluvii; Am Ufer des *Tigris*: Agra, Aracca, Asia; Landwärts ein: Palinza, Sacrone, Bergan, Susa, Saura, Dera, Agarra, Abinna, Traiana, Sele, Gruan, Anuchtha, Urzan; und endlich eine Insul auf der Küste von Susiana, Nahmens *Taxiana*.

Der neuere Nahme von *Susiana* ist *Cus*, dem Nigro, *Zaqueismael*, dem Molet; *Susay*, dem Zarco; und *Cusistan*, dem Mercatori zufolge. Doch können wir nicht umhin, allhier besonders wegen der Benennung *Cus* oder *Chus* folgende Anmerckung beyzufügen. Nehmlich *Chus* bedeutet nach der Meynung derjenigen, die sich deshalber auf das 1. B. Mose XI. 13. beziehen, das Land, welches von dem Araxe bestrühmet wurde. Diejenigen aber, welche bey dieser Gelegenheit *Chus* durch *Æthiopien* übersetzet, haben zu der unerweißlichen Meynung Anlaß gegeben, daß man durch den Gehon den Nilum verstanden hat. Der Nil ist von dem Euphrat u. Tigris allzuweit entfernet, als daß man sagen könnte, daß er, wie diese, aus dem irrdischen Paradiese entspringe. Wir glauben also, saget *D. Calmet* in seinem Dict. de la Bible v. *Chus*, daß Chus an dem Gehon nichts anders sey, als das alte Land der Scythen an dem Araxe. *Herodotus* L. I. c. 201. u. L. IV. c. 11. meldet, daß diese Völcker sich zuerst an dem Araxe aufgehalten, daß sie über diesen Fluß gegangen, nachdem sie von den Massageten verjagt worden, und sich in das Land der Cimmerier geflüchtet. *Justinus* L. I. u. II. setzt den Araxes und Phasis zu Grentzen der Scythen auf der Süd-Seite. *Diodorus Siculus* L. XI. spricht, daß die Scythen, welche nahe an Indien sind, anfänglich an dem Araxe gewohnet, und daß die Sacæ u. Massageten verschiedene Linien an den Scythen sind. Der Nahme *Chutæi* und *Cuthæ*, daraus man das Wort *Scythæ* oder *Sruthæ* gemacht hat, ist mit *Chus* einerley. Die Chaldæer setzen gemeiniglich das Tau ת, wo die Hebræer das Schin ש brauchen; sie sprechen *Chut* an statt *Chus* oder *Chusch*. Die *Chutæer*, welche das Land Samaria einnahmen, waren ursprünglich aus dem Lande der Meder an dem Caspischen Meere. Sie waren also aus dem Lande Chus, davon wir reden. Man findet in den Gegenden dieses Landes sinnliche Spuhren von dem Nahmen Chus. Z. E. die *Quitier*, die *Cethæer* oder *Coetæ*, die *Cythæer*, die Städte *Cotatis*, *Cetemane*, *Cythanum*; *Cyta*, *Cytaia*, *Cethæum* u. *Cethena*. Die gedachten *Chutæer*, *Chutiter* oder *Chusiter*, saget D. *Calmet* ferner V. *Chuteens*, waren eine Nation jenseit des Euphrats. Salmanasar setzte sie nach Samarien an die Stelle der Israeliten, die vorher daselbst wohneten. D. Calmet glaubt auch, daß sie, wie bereits gemeldet, aus dem Lande *Chus* oder *Chuta* an dem Araxe gekommen, und daß ihre erste Wohnung in den Städten Mediens gewesen, welche Salmanasar, und die Könige von Assyrien, seine Vorfahren, überwältiget, und daß man hingegen die Israeliten an eben diejenigen Oerter gebracht habe, daraus man die Chutæer genommen. Beziehe hierbey die Schrifftstellen 2. B. der Kön. XVI. 6. XVII. 17. 24. XVIII. 11. 34. u. XIX. 12. 16. Die Heil. Schrifft bemercket auch im II. B. der Könige XVII. 25. daß, als die Chutæer in diesem neuen Lande angelanget, sie diejenigen Götter fernerhin verehret, die sie jenseit des Euphrats angebetet hatten. Der Herr aber, welcher durch ihre Uebelthaten erzürnet wurde, schickte Löwen unter sie, die sie tödteten. Man hinterbrachte diese Nachricht Assarhaddon, dem Könige v. Assyrien, welcher des Sennacheribs Nachfolger war, und stellete ihm vor, daß, da die Chutæer, welche nach Samaria wären geschickt worden, nicht gewußt hätten, auf was vor Art der GOtt dieses Landes verehret seyn wolte, dieser Gott Löwen unter sie geschickt hätte, von dem sie zerrissen würden. Hierauf sendete Assarhaddon einen von den Priestern des Gottes Israelis ab, damit er sie in dem Dienste des Herrn unterweisen möchte.

Als dieser Priester in dem Lande angekommen war, schlug er seine Wohnung zu Bethel auf, und fieng an, die Chutæer in der Religion der Hebræer zu unterrichten. Allein diese Leute glaubten, daß sie ihren alten Aberglauben mit der Bekehrung des wahren Gottes vereinigen könnten. Jeder schmiedete sich daher Götzen-Bilder, die sie in den Städten, da sie wohneten, aufrichteten. Diese Leute beteten also zugleich den Herrn und die falschen Götter an, und erwählten die geringsten aus dem Volcke zu Priestern auf den Höhen. Bey dieser Gewohnheit blieben sie eine sehr lange Zeit. Nach diesem aber liessen sie von dem Götzen-Dienste ab, und nahmen einzig und allein das Gesetz Mosis, nebst der Vorschrifft an, wie es die Samaritaner noch heut zu Tage beobachten, die von den Chutæern abstammen. Als die Juden aus ihrer Gefangenschafft wieder zurücke kamen, schickten die Samaritaner einige Abgeordnete aus ihren Mitteln an sie ab, die sie bitten mußten, ihnen zu erlauben, daß sie mit an dem Tempel-Bau arbeiten dürfften, indem sie zugleich dröheten, daß sie von der Regierung des Assarhaddon an allezeit den Herrn angebetet hätten. Aber Zorobabel, Josua, der Sohn Jozadeck, und die Aeltesten des Volckes antworteten ihnen, sie könnten ihnen ihre Bitte nicht zugestehen, indem der König von Persien bloß denen Juden erlaubet hätte, dem Herrn einen Tempel aufzubauen. Siehe 1. B. Esdrä IV. 1. u. 2. Hieraus erhellet, daß die Chutæer biß auf die damahlige Zeit noch keinen öffentlichen Tempel in ihrem Lande gehabt; sondern daß sie in jedweder Stadt Gott, und vielleicht auch die Götzen in geheiligten Oertern, oder auf den Höhen der alten Israeliten, verehret. Und *Josephus* Ant. L. XI. c. 8. berichtet uns auch würcklich, daß sie nicht eher, als unter Alexandro Magno, die Erlaubniß bekommen, einen öffentlichen Tempel auf dem Berge Garizim zu erbauen. Diese Chutæer kamen also aus Assyrien, und noch genauer zu sagen, aus dem Lande, welches ehemahls *Susiane* jetzo aber *Chusistan* oder *Susistan* heißt. Hiernächst hat auch Herr *Bochart* Phaleg. L. IV. c. 2. sehr wohl dargethan, daß ein Land Chus in dem Steinigten Arabien, u. eine Grentze von Egypten gewesen; daß dieses Land sich sonderlich an das Oestliche Ufer des Rothen Meeres erstrecket; und am Ende die Spitze dieses Meeres gegen Egypten und Palæstina gereichet habe. Er führet folgende Beweiß-Gründe dieser Meynung an. Sephora, oder Zippora, Mosis Weib, welche aus Midian war, wird von Mose selbst in seinem IV. Buche XI. 1. eine Chusiin genennet. Nun wohnte aber Midian an dem Rothen Meere, gegen Osten dieses Meeres, in Arabien, wie Josephus, Ptolomæus und der H. Hieronymus hierinne übereinstimmen. Chus lag also in eben diesem Lande. Habacuc setzet das Land Chus oder Chusan als Synonyma zu Midian. Ich habe, spricht er, die Gezelte Chusan sehr unsicher, und die Hütten Midian beben sehen; die Vulgata sagt, die Gezelde von Æthiopien. Hiob XVIII. 19. redet von den Topasen aus Chus. Nun aber wurden nur auf einer Insul des Rothen Meeres, nahe bey dem Lande, davon wir reden, Topasen gefunden, wie *Plinius* L. XVII. c. 8. und *Strabo* L. XVI. melden. *Jesaias* XVIII. 1. und *Zephanias* III. 10. beschreiben uns Egypten, als sey es jenseits der Flüsse von Chus gelegen. Welches man von den Flüssen in Æthiopien nicht verstehen kann. Der König Tharaca, welcher den Sennacherib anfiel, II. B. der Kön. XIX. 9. und Zara, welcher zu einer andern Zeit einen Einfall in das Land Juda that, II. B. der Chron. XIV. 9. waren Könige von Chus, oder desjenigen Landes, dessen wir nur gedacht haben, welches die Grentze von Egypten und Palæstina war, wie alle Umstände der Geschichte anzeigen. Also schlüsset D. Calmet, finden wir, daß 3. Länder, welche Chus geheissen, in der Heil. Schrifft sehr wohl bemercket sind, welche aber die Ausleger alle unter dem allgemeinen Nahmen Æthiopien vermenget haben.

Nachdem wir nun die Gedancken dieses gelehrten Mannes vernommen haben; so ist es billig, daß wir auch die Meynung des Herrn Huetii anhören, dessen Systema gar sehr unterschieden ist, und welches er mit Gründen unterstützt, die nicht weniger scheinbar sind.

Ich

Ich finde, spricht dieser gelehrte Bischoff in seinem Traité de la Situation du Paradis Terrestre c. 13. p. 152. seqq. 3. Provintzen dieses Nahmens, *Æthiopien*, *Arabien*, und *Susiana*. Die 2. ersten führeten den Nahmen *Chus*, welches eine allgemeine Benennung ist, darunter die Länder verstanden werden, die zu beyden Seiten des Arabischen Meer-Busens liegen, den man insgemein das Rothe Meer nennet. Herr Bochart hat in seinem Phale L. IV. c. 2. vorgegeben, Æthiopien werde in keinem Orte der Heil. Schrifft Chus genennet; ich glaube aber, in meinen Anmerckungen über den Origenem, das Gegentheil unwiedersprechlich dargethan zu haben. Diese Landschafft Chus oder Æthiopien war also in 2. schmahle Striche Landes abgetheilet, längst an den 2. Seiten des Arabischen Meer-Busens, und so gar biß jenseits des Ausflusses desselbigen, der heut zu Tage Bab-Elmandel heißt. Der eine schmahle Strich Landes wargegen Osten, u. machte einen Theil von der grossen Halb-Insul Arabiens aus; der andere gegen Westen ist zwischen diesem Meer-Busen und dem Nilo. *Homerus* Odyss. *A Herodotus* in Polymn. c. 69. u. 70. und einige andere haben die Æthiopier, welche diese Landschafft bewohneten, und Nachbarn von Æthiopien u. von Egypten waren, auf diese Art in Östliche u. Westliche abgetheilet. Und Eustathius berichtet uns, daß die Alten die Worte Homeri eben also verstanden haben. Daher kömmt es, daß die Homeriten, eine Nation in Arabien, welche auf der Südlichen Küste wohneten, von dem Geographo Stephano Æthiopier sind genennet worden. Und Holstenius, so geschickt er auch war, hat sich, weil er dieses nicht gewußt, gewaltig versehen, indem er die Worte Stephani verändert, und Ἀραβῶν, an statt Αἰθιόπων gesetzet hat, nach der löblichen Gewohnheit der Criticorum, da man in den Wercken der Alten alles dasjenige verändert, was man nicht verstehet. Derjenige Theil der Provintz Chus, welcher auf der Seite von Arabien ist, entfernete sich nicht sehr von dem Meer-Busen und von der See, welche jenseit des Ausflusses des Meer-Busens ist, und war wircklich ein schmahler Strich Landes, und es wäre ohne allen Grund gehandelt, wenn man es also verstehen wollte, biß an die Östliche Seite von Arabien, und an den Westlichen Ausfluß des Euphrats, damit man nur derjenigen Meynung einen Schein geben möchte, welche diesen Ausfluß für den Gehon hält. Man hat aber niemahls die Grentzen von dem Arabischen Lande Chus biß hierher ausgebreitet, und dieses ist ein unstreitiger Beweiß wider diese Meynung, die man von dem Gehon gehabt hat; wie auch hingegen, wenn ich beweisen werde, daß Suliana diesen Nahmen geführet hat, und daß es ihn noch heut zu Tage führet, dieses ein unumstößlicher Beweiß seyn wird, daß der Gehon der Östliche Ausfluß des Euphrats sey.

Alle Reise-Beschreibungen berichten uns, daß *Susiana* heut zu Tage *Chuzestan* heisse, welcher Nahme aus dem Nahmen Chus und der Persischen Endigung zusammengesetzet ist. Benjamin von Navarra sagt, die grosse Provintz Elam, darinne Susa die Haupt-Stadt ist, und welche der Tigris beströhmet, heisse also. Diese Provintz Elam ist nichts anders, als Eynais, die sich biß auf die Küste des Persianischen Meer-Busens gegen Osten des Ausflusses des Euphrats erstrecket. Der Geographus von Nubien und andere Araber heissen sie *Chuzestan*; aber dieser Fehler rühret gewiß von den Abschreibern her, welche die Buchstaben r und z im Arabischen nicht unterschieden haben, die einander nur in einem Puncte unähnlich sind. Die Einwohner des Landes nennen dieselbe bloß Chus, wenn wir hierinne dem *Mario Nigro* Comment. V. glauben. Eben diese Landschafft heißt in dem II. B. der Könige XVII. 24. *Chuta*, nach den verschiedenen Mund-Arten; und von hier führte Salmanasar zum Theil eine Colonie, welche die Stelle der Einwohner von Samaria und der zehen Stämme einnahmen, die man anders wohin geschafft hatte. Diese neue Bevölckerung, die hernach unter dem Nahmen der Samaritaner bekannt geworden, behielt auch ihren ursprünglichen Nahmen und wurde Chutæer oder Chutiter genennet. Scaliger hat sich bey aller seiner

grossen Wissenschafft gar heßlich betrogen, da er in *Præfatione* L. I. Eleg. 1. gesagt hat, die Samaritaner wären von einer Stadt in Colchide, Nahmens *Cytæa*, dahin Salmanasar die zehen Stämme gebracht hätte, Chutæer genennet worden. Die Samaritaner wurden vielmehr von der Provintz *Cutha*, aus welcher sie kamen, Chutæer, Chutiter oder Cuthiter genennet; und die zehen Stämme wurden nicht nach Colchis, sondern nach Assyrien gebracht. Und wenn sie auch würcklich wären nach Colchis gebracht worden; so ist ja lächerlich, sich einzubilden, daß die Samaritaner ihren Nahmen von einer Stadt angenommen hätten, daher sie nicht gekommen, und da sie nicht wohneten; sondern nur deswegen, weil die zehen Stämme, an deren Stelle sie kamen, daselbst wohneten. Ich weiß nicht, (so fähret Herr Huetius noch weiter fort) wo *Josephus* Antiq. L. IX. c. 14. diesen Fluß *Cuthus* gefunden, von dem, wie er spricht, der Nahme *Cutha* seinen Ursprung haben soll, welcher dieser Persischen Provintz beygeleget worden. Das Wort *Cutha* oder *Cuth* ist aus dem Worte *Chus* entstanden, davon die Chaldæer oft den letzten Buchstaben in ein *t*, oder *th*, verwandeln, indem sie ihm einen härtern und nicht so sehr zischenden Laut geben, wie Dio und *Xiphilinus* in Trajano angemercket hat. Also haben sie *Thor* an statt *Sor*; *Atyria* für *Assyria* gesagt. Doch muß man nicht glauben, wie einige sich eingebildet haben, daß der Nahme der Stadt *Susa*, welche die Haupt-Stadt dieses Landes war, von Chus herkomme. Sie hat ihren Nahmen von den Lys, oder Lilien, welche in dem Gebiete derselben häuffig wachsen; und Lys heißet in der Hebräischen Sprache שׁוּשָׁן *Susan*, die Griechen haben diesen Ursprung wohl gewußt, und viele von ihnen haben es auch angemercket. Diese Stadt heißt heut zu Tage *Schouster*. Siehe dieses Wort.

Man findet aber auch noch viele andere Merckmahle von dem Worte *Chus* in *Susiana*. Man trifft darinne *Cossæer* an, welche nach der Lage, die *Plinius* L. VI. c. 27. *Ptolomæus* L. VI. c. 3. und *Arrianus* de Expedit. Alex. L. VII. davon angeben Nachbarn der Uxier waren. Schickard hat sich geirrt, wenn er geglaubt, daß die Provintz *Chuzestan* nach den Cossæern sey genennet worden. Der Nahme *Chuzestan* und der Nahme der Cossæer kommen von einerley Stamm-Worte, nehmlich von Chus, und nicht eines von dem andern her. Der Nahme *Kissie* und der *Kissier* hat auch daher seinen Ursprung. Dieses war eine kleine Provintz von Susiana, nach welcher aller Susier genennet worden. Der Poete Æschylus redet auch von einer Stadt dieses Nahmens, die in eben diesem Lande gelegen; und welches merckwürdig ist, so unterscheidet er sie wegen ihres Alterthums. Er nennet auch die Mutter des Memnonis, das ist, die Morgenröthe, eine Kissianerin. Siehe *Susa*. Endlich aber berichtet auch der Herr *d'Herbelot* in seiner Bibliotheque orientale v. *Chusistan*, daß diese Provintz auch *Chusistan*, *Khouriston* und *Khouzistan* genennet werde; doch sey die erste Schreib-Art die gewöhnlichste. Weil das *u* wie *ou* nach der Frantzös. Mund-Art ausgesprochen werden muß; so schreiben einige, denen Frantzosen zum besten, die erste Sylbe mit diesem Diphthongo. Was aber *Khouristan* oder *Khourestan* anbetrifft; so ist dieses ein Fehler der Pers. Abschreiber. Denn in dieser Sprache ist *Re* und *Ze* weiter nicht, als in einem Puncte, unterschieden, den man über *Ze*, aber nicht über *Re* setzet. Diese Provintz ist mit dem Lande Chus in Assyrien einerley, und behält noch ihren alten Nahmen mit einer Pers. Endigung, welche so viel bedeutet, als das Land ꝛc. Eben wie Indoustan, Turquestan, &c. das Land Indien, das Land der Türcken, ꝛc. bedeuten; so bedeutet auch *Chuzistan* oder *Chuzestan* das Land *Chus*. Es nimmt einen weiten Umfang ein zwischen Fars, welches Persis oder das eigentliche Persien ist, und dem Lande Bassora. Gegen Westen von demselben liegt Vasseth, welches eine Stadt im Arab. Irak ist; gegen Süden das gantze Land, welches sich von Abadan, einer Stadt, die am Ausflusse des Tigris in den Pers. Meer-Busen lieget, biß nach Daourat erstrecket; gegen Osten ist Fars, gegen Norden das Pers. Irack u. Gebal, d. i. das Land der Gebürge, darinn die Stadt Ispahan liegt.

Diese

Diese Provintz ist durchaus eben und ohne alle Berge. Sie war ehemahls viel grösser, als sie ietzo ist. Die Provintz Lor, welche man aber nicht mit der Provintz Lar verwirren muß, ist mit der Zeit von denen Curdes bevölckert, und mit Curdistan verbunden worden. Das Land Ahuas macht einen Theil von Chulistan aus. Siehe *Ahuas*. Nach den Berichten des Nassir-Eddin und Ulug-beig sind die Städte von Chuzestan, denn also schreiben sie, folgende:

	Länge.		Breite.	
Jundaisabur	84. Gr.	5 Min.	31. Gr.	55. Min.
Tostar	84.	30.	31.	30.
Asca Macrum	84.	30.	31.	15.
Ahuaz	85.	0.	31.	0.
Ramahormoz	85.	45.	31.	0.

Man siehet aber wohl, daß sie nicht alle Städte dieses Landes genennet haben, weil sie so gar die Haupt-Stadt weggelassen haben, welche *Souster* oder *Schoustcher*, oder *Touschter*, die Stadt *Susa* der Alten, wie das Land selbst *Susiana* ist, wie es die Griechischen und Lateinischen Geschichtschreiber nennen.

Im übrigen ist diese Provintz noch heut zu Tage in so mittelmäßigem Zustande, und sehr fruchtbar. Jedoch aber leidet sie wegen der Gebürge gegen Norden zur Sommers-Zeit eine ungemeine Hitze: Daher denn auch die meisten Häuser im Lande bis 2. Ellen hoch mit Erde überschüttet seyn sollen, um sich darinnen desto eher gegen dieselbe schützen zu können. *Mart.*

SUS de NUMIDIE, siehe *Sus-Eloigné*.

SUSOBENI, Völcker in Scythien, disseit des Imai. *Ptolomæus* L. VI. c. 14. setzet sie in den Nordlichen Theil dieser Landschafft, gegen die unbekannten Länder. An statt Susobeni lieset das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck *Suobeni*. *Mart.*

SUSON, ein Fluß, siehe *Suzio*.

SUSOR, eine kleine Stadt in der Asiatischen Türckey, in Anatolien, auf der Südlichen Küste der Halb-Insul, welche sich von Smyrna bis an die Insul Scio erstrecket. Einige Auctores halten sie für die alte Stadt *Teos*, oder *Teios*, welche das Vaterland des Poeten Anacreontis, und eine Bischöfliche, unter Ephesus gehörige Stadt war; wiewohl andere diese alte Stadt nach Segesi, einer Stadt in eben der Halb-Insul setzen. *Mart. Baudrand.*

SUSORUM ARX, eine Forteresse in Persien, in Susiana, dem *Plinio* L. VI. c. 27. zu Folge, welcher vielleicht das Schloß zu Susa dadurch verstehet. Er füget hinzu, diese Forteresse sey mit den Gewässern des Eulæi umgeben. *Mart.*

Sussack, ein Flecken im Canton Basel, in der Schweitz, welcher in einer Gegend lieget, die der Sus-gow genennet wird. Hübn. G. I. Th.

Sussenheim, Sossenheim, ein Dorff im Ertz-Stiffte Mayntz.

SUSSEX, *Sussexia*, *Suthsexia*, eine von den 8. grossen Provintzen, in welche Engelland eingetheilt wird. Der Nahme heißt so viel, als *Sud-Sex*, das ist, Saxen gegen Süden, in Ansehung der Stadt London, unter welcher sie gleich am Canal liegt. Sie begreifft bloß die beyden Grafschafften Sussex und Surrey in sich. Die Einwohner dieses Königreichs der South-Saxen waren bey den Römern unter dem Nahmen Regni bekannt. Der erste Christliche König allhier hieß Edilwalchus; der letzte aber Aldrinus, welcher von dem Könige Ina umgebracht ward, wodurch also im 306. Jahre nach dem Anfange dieses Reichs solches an die West-Sachsen kam. Siehe *Saxonia Transmarina*. Hübn. G. I. Th. *Univ. Lex.*

SUSSEX, *Comitatus Sussexiensis*, eine Provintz an der See, in Engelland, in dem Südlichen Theile dieses Königreichs, mit dem Titul einer Grafschafft, welcher ietzo von dem Hause Yelverton geführt wird. Diese Provintz, welche vor Alters *South-Sex* oder *Sudsex* hieß, hat den Nahmen der Süd-Sachsen beybehalten. Sussex erstrecket sich in die Länge von Osten gegen Westen

längst an dem Oceano hin, an welchen es gegen Süden und Süd-Osten gräntzet. Auf der Seite gegen Norden gräntzet es an die Grafschafften Kent und Surrey; und gegen Osten an die Grafschafft Southampton. Ihre Länge beträgt 64, ihre Breite 20, und ihr Umfang 158. Meilen, welche 1140000. Acker Landes enthalten. Es ist in 6. grosse Quartiere abgetheilet, welche die Einwohner des Landes Rapes nennen, nehmlich Haslings, Pevensey, Lewes, Bramber, Arundel, und Chichester. Jedes Quartier oder Rape hat einen Wald, einen Fluß und ein Schloß, davon es den Nahmen bekommen hat. Sie sind wieder in 65. Haudreds abgetheilet, die aus 312. Pfarr-Kirchen bestehen, in welchen man 10. Schlösser, und 19. so wohl Städte, als Marckt-Flecken bemercket, in welchen man ohngefehr 21540. Häuser zehlet. Unter denen Marckt-Plätzen haben 9. das Recht, Deputirte in das Parlament zu schicken. Diese letztern sind Chichester, Horsham, Midhurst, Lewes, New-Shoreham, Bramber, Steyning, East-Grinsted, und Arundel. Hierzu muß man noch 4. andere rechnen, welche See-Plätze und berühmte Häfen sind, und welche nebst 4. andern Plätzen in der Grafschafft Kent eine Art von einem besondern Corpore ausmachen, und zusammen 16. Deputirte in das Parlament schicken, die man aus Ehrerbietung die Barons der 5. Häfen nennet. Die 4. Plätze in der Grafschafft Sussex sind Hastings, Winchelsey, Rye und Seaford; die 4. andern in der Provintz Kent sind Douvres, Romney, Sandwich, und Hyeth. Ehemahls war dieses Land nichts anders, als ein grosses Gehöltze, welches einen Theil von einem ungeheuren Walde ausmachete, welcher Andrands-Wald, und von denen Wallisern Coid-Andred genennet wurde. Sein Umfang war so groß, daß er 26. Meilen Landes in der Länge, und 30. Meilen in der Breite einnahm. Der Wald ist mit der Zeit ausgerottet worden; aber es sind noch grosse Stücken davon in der Nordlichen Gegend dieser Grafschafft übrig geblieben, davon der beste Theil mit Holtze bedecket ist. Viel Flüsse entspringen in diesen Gehöltzen, und wässern die Provintz, welche sie von Norden gegen Süden durchströhmen; keiner aber ist so starck, daß er Fahrzeuge tragen kan. Sonst ist es überhaupt merckwürdig, daß alle Flüsse in dieser Grafschafft innerhalb ihren Grentzen entspringen, und auch wieder ausgehen. In der sogenannten Weld sind die Land-Strassen sehr tieff; in demjenigen Theile aber, der Downs genennet wird, ist lustig zu reisen. Die Lufft ist in der Grafschafft Sussex durchgehends gut und gesund; ausgenommen, daß sie denen Nebeln unterworffen ist, die von Zeit zu Zeit aus dem Oceano in die Höhe steigen. Der Boden bringt alle Nothwendigkeiten des Lebens reichlich hervor. Das Meer und die Flüsse geben viele und vielerley Gattungen von Fischen, als Meer-Aeschen, Meer-Krebse, Selsex-cockles, Amery-Forellen, und andere, und sonderlich in den Gegenden von Selsey, vortrefliche Austern. Die Dünen, welche an das Gestade dieser Provintz stossen, haben einen weichen und fetten Boden, und tragen reichlich Korn. Der Vogel Wheat-Ear, oder Waizen-Aehr, wird nirgends, als hier, gefunden. Er ist so groß und so wohlschmeckend, wie eine Lerche; aber weit fetterer. Um die Waitzen-Erndte ist er am fettesten, daher er auch seinen Nahmen haben mag. Die Mitte des Landes ist fett, und etwas thonicht; daher die Wege daselbst im Winter böse sind. Dagegen giebt es allda schöne Wiesen, Weide, Felder und einige Waldungen. Derjenige Theil, welcher am weitesten gegen Norden liegt, ist fast gantz mit Holtz bedeckt. Es scheint, die Natur habe deswegen einen guten Vorrath davon in diesem Quartiere des Königreichs hervor bringen wollen, damit man das Eisen arbeiten könne, welches man in ergiebigen Bergwercken in dieser Grafschafft findet. Wenn man irgend eines öffnet, so trifft man anfänglich eine thonichte und weisse Erde

an, in welcher der Stein der Mine wie eine weißlichte Nuß in einer rothen Schaale eingeschlossen ist. Drey Schuh tieff unter dieser ersten Erde, trifft man einen rothen Stein mit weissen Adern an, und noch drey Schuh tieffer, findet man eine andere Art von Minen, welche röthlicht ist. Darauf folgt eine vierdte, die noch von einer andern Farbe, aber roth gestreifft ist, und diese 2. letztern geben das beste Metall. Man findet auch in einer fetten und grünlichten Erde Eisenstein, aber das Eisen davon ist mürbe, und taugt nichts. Dieses kommt daher, weil allzuviel Vitriol damit vermischet ist, daher die Farbe und auch der Fehler desselben rühret. Man hat viel Eisenhämmer in der Provintz angelegt, um das Eisen zu arbeiten, und man treibt einen starcken Verkehr damit. Man gießt sonderlich Canonen davon; überhaupt aber wird dieses Eisen nicht so hoch geschätzet, als das Spanische. Man hat auch an einigen Orten Glas-Hütten angelegt, welche keinen sonderlichen Fortgang gehabt haben. Zu verwundern ist es, daß eine so lange See-Küste, wie Sussex hat, mit keinem einigen recht tauglichen und bequemen Hafen für grosse Last-Schiffe versehen ist. Rye nahe an den Grentzen von Kent wird noch für den besten Hafen dieser Küste gehalten. Verschiedene Herren und reiche Edelleute besitzen ietzo schöne Land-Güter in Sussex. Man bemercket unter andern die von Laughton, Pethworth, Stoneland, Buckhurst, Stanstead, Upparck und Folkington. *Mart. Del. d'Angleterre. Miege.* Hübn. G. I. Th. *Univ. Lex.*

SUSSEX, eine von den 6. Pensylvanischen Provintzen im Engelländischen America, in welche der berühmte Quäcker, Wilhelm Pen solches Land eingetheilet, nach dem er es von dem Könige Carolo II. geschenckt bekommen. Sie hat ihren Scherif oder Land-Richter. Das Britt. Reich in Amer. *Univ. Lex.*

SUSSYCE, eine Stadt, siehe Schüttenhofen.

SUSTALSKY, ein weibliches Kloster in Rußland, dahin des Rußischen Kayfers Petri I. erstere Gemahlin, Ottokefo Federowna, als sie im Jahre 1698. in Ungnade fiel, gehen muste, welches sie aber unter der Regierung Petri II. verlassen, und sich zu Moscau aufhalten müssen, allwo sie den 8. Sept. 1731. gestorben ist. Hübn. Z. L.

SUSTANTION, eine Stadt, siehe *Substantion.*

SUSTENCION, *Sustention*, siehe *Mons Pessulanus.*

Susteren, Süsteren, eine kleine befestigte Stadt im Hertzogthume Jülich, zwischen Mastricht und Roermont, am Zafel-Flusse, welcher daselbst in die Maas fällt. Es befindet sich hier ein Adeliches Fräulein-Stifft, so von dem Heil. Willibrordo im Jahre 714. gestifftet worden, und unter des Stiffts Lüttich Aufsicht gehöret. Dieser Ort ist im Jahre 1726. durch eine Feuersbrunst fast gäntzlich in die Asche geleget worden. Hübn Z. L. *Ejusd.* G. III. Th.

SUSUARA, *Ptolomæus* L. VII. c. 4. bemercket eine Insul dieses Nahmens auf der Küste der Insul Taprobane, auf der Seite gegen Osten, Nordwärts. *Mart.*

SUSUDATA, eine Stadt in Germanien, dem *Ptolomæo* L. II. c. 11. zu Folge. Einige wollen, daß dieses das ietzige Wilsnach in der Marck Brandenburg sey. *Mart.*

SUSUM, eine Provintz, siehe *Sus.*

SUSURA, eine kleine Stadt im Genuesischen Gebiete, so ein Reichs-Lehn ist. Hübn. Z. L.

SUSUS, oder *Suzus*, ein Fluß in Indien. Ortelius, welcher *Tzetzes* Chil. XI. n. 376. anführet, spricht, dieser Fluß führe Edelsteine bey sich. *Mart.*

SUSUVI, oder *Xuxuy*, eine Stadt in Süd-America, in Paraguay, in dem Nordlichen Theile von Tucuman, gegen Norden, und 12. Meilen von der Stadt Salta. Sie wird von einem Flusse bestrühmet, welcher an den Grentzen von Peru entspringt, und in den Rio Vermejo fällt. In des Herrn De l' Isle Charte von Paraguay heißt diese Stadt *San-Salvador*, oder *Xuxui. Mart. De Laet.*

SUSZA, eine Stadt, siehe Rosenberg.

SUTADSES, die *Sutadses* sind Südliche Tartarn, welche dem grossen Chan der Tartarey zinßbar, und Nachbarn der Tartarn Zagatai sind; wie auch von dem Königreiche Turkestan, wo die Einwohner höflicher sind, und in besserem Ruffe stehen, als anderwärts, so wohl wegen ihrer Sitten, als Lebens-Art, wie auch wegen ihres Ackerbaues, und der Reinlichkeit ihrer Häuser und Stadte. *Mart. Ambass. des Holl. à la Chine.*

SUTALA, eine ehemahlige Stadt in Klein-Armenien. *Cellarius.*

SUTCHUEN, eine Provintz, siehe *Suchuen.*

SUTERA, eine Stadt in Sicilien, in dem Val di Mazzara. Sie liegt sehr tieff im Lande, zwischen Fiume di Platani und Fiume Salso, nicht weit von der Gegend, wo diese 2. Flüsse sich mit einander vereinigen. Ohngefehr in dieser Gegend lag die alte Stadt Petrina. *Mart. De l' Isle.*

SUTHAMPTON, eine Provintz und Stadt, siehe *Southampton.*

SUTH-BAUNALDSHOW, siehe *Sud-Baunaldshow.*

Sutheim, ein Dorff bey Nörten, ohnweit Göttingen.

SUTHERLAND, *Southerland*, *Sutherlandia*, eine Provintz an der See in Schottland, gegen Norden von Rosse. Vor Alters machten alle Ländereyen, welche gegen Norden der Grafschafft Rosse sind, nur eine eintzige Provintz unter dem Nahmen *Cattey* aus, und die Einwohner hiessen in der Sprache des Landes Catteigh. Nachhero wurde diese Provintz in 3. getheilet. Die Nordlichste behält den alten Nahmen mit dem Worte Nesse, welches ein Vorgebürge bedeutet, weil sie unter denen 3. Provintzen am meisten spitzig zu läufft; dieses ist die Provintz Catnesse, sonst Caithnesse; die andere wurde Sutherland, das ist, Süd-Land genennet, weil sie gegen Süden von jener ist; und die dritte, welche gegen Westen von denen 2. andern ist, heißt Strath-Navern, das Thal Navern, wegen eines Flusses dieses Nahmens, welcher sie in der Mitte durchströhmet. Die Provintz Sutherland gräntzet gegen Osten an das Deutsche Meer; gegen Süden an den Meer-Busen von Taine, und der Fluß Okell schneidet sie von der Provintz Rosse ab; gegen Westen sondern sie 3. kleine Seen, und eine Wüste von der Herrschafft Assint ab; gegen Norden grentzet sie an die Provintz Strath-Navern, und gegen Nord-Osten an die Provintz Caithnesse. Ihre Länge beträgt ohngefehr 40. Meilen, von denen Grentzen von Assint bis an das Vorgebürge Dornoch, und ihre gröste Breite macht etwa 20. Meilen aus. Sie wird von der Haupt-Städt Dornoch zuweilen *Dornochshire* genennet. Diese Provintz ist gantz bergicht, sonderlich mitten im Lande, und zwischen den Bergen sind Thäler, deren iedes von Flüssen oder Bächen gewässert wird. Die vornehmsten von diesen Flüssen sind der Shin, der Uns, der Brora und der Ully, den man auch Helmsdail nennet. Im Lande sind 3. grosse Wälder, der eine gegen Nord-Westen heißt Dirry-Mor; der andere gegen Süd-Westen heißt Dirry-Meanach, und der dritte gegen Norden heißt Dirry-Chart. Diese Wälder sind voller wilden Thiere, Wölfe, Hirsche, Gemsen, Füchse, Fisch-Ottern, wilde Katzen, Dachse, Marder, und unzählicher Holtz-Vögel von unterschiedenen Arten. Unter andern trifft man eine besondere Art von Vögeln in diesem Lande an, welche einem Papagoy ziemlich ähnlich sind. Man nennet sie Knag; dieses ist eine Art von Grünspecht, welcher sein Nest mit dem Schnabel in den Stamm eines Baumes macht. Ausser diesen Wäldern sind noch viel kleine Gehöltze und Thier-Gärten der Edelleute, in welchen es auch viel wilde Thiere giebt. Man zählet

in der Provintz Sutherland etliche 40. Seen, die alle fischreich, und voller Wasser-Vögel, als Schwäne, wilder Gänse und Enten sind. In den meisten von diesen Seen sind kleine Insuln, wo sich die Einwohner in den schönen Tagen im Sommer aufhalten. Der ansehnlichste unter allen ist der See von Shinn oder Sinn. Diese Provintz endiget sich durch eine Reyhe von hohen Bergen, welche Ords heissen, die sie von denen Provintzen Catneil und Strath-Navern absondern. Die Küste des Oceani machet 2. bis 3. kleine Häfen, die ziemlich gut sind, allwo die fremden Schiffe die Waaren des Landes einnehmen. Der Boden ist sehr fruchtbar in den Thälern, längst an Flüssen und Bächen, und die Lufft ist so gelinde, daß alle Früchte, welche das Land hervor bringt, reiff werden. Man kan dieses an dem Saffran erkennen, welcher in den Gärten des Schlosses Duo Robin wächst; und an der Gerste dieser Provintz, welche die beste ist, die in diesen Nordlichen Ländern wächst. Die Seen und Flüsse geben Fische gnug, und der Salmen ist hier so häuffig als anderwärts. Die Berge und Wälder sind voller Vieh und Wildpret, und die See-Küsten sind mit grossen und guten Fischen, als See-Kälbern, See-Hunden, Rochen, Mackereelen, Meer-Engeln, Meer-Aalen, Tornbutten, See-Kröten, und verschiedenen Arten von Muscheln, angefüllt. Das Land hat verschiedene Stein- und weisse Marmor-Brüche. Man bekömmt hier sehr gut Eisen aus den Bergwercken, und es giebt auch einige Silber-Bergwercke, die ungebauet liegen, aus Mangel an Leuten, welche darinne zu arbeiten wissen, oder welche die Kosten darauf wenden wollten. Man mercket an, daß die Ratten in der Provintz Sutherland nicht leben können, und daß sie gleich sterben, wenn man einige von andern Orten hierher bringt. Gleichwohl ist alles voller dergleichen Thiere in der Provintz Caithneß, welche weder durch das Meer, noch durch einen Meer-Busen, noch durch einen Fluß, sondern bloß durch Gebürge von dieser abgesondert ist. Sonst fehlet es auch dem Lande nicht an tieffen und bequemen Hafen, vermittelst deren die Einwohner ihre gewonnenen Bequemlichkeiten, als Korn, Saltz, Kohlen, Lachs, Rind-Fleisch, Wolle, Felle, Häute, Butter, Käse, Unschlitt u. s. w. nach andern Ländern verfahren können. Das Land ist von vielen Adel bewohnt, und man zählet ohngefehr 20. Adliche Schlösser darinne, welche alle Vasallen der Grafen von Sutherland sind. Die alten Grafen dieser Provintz waren von dem Hause von Murray. Eine Erbin brachte diese Herrschafft zur Mitgabe an die Familie derer Gordons, Marquis von Huntley, welche aus verschiedenen Linien bestehet, die im Königreiche zerstreuet sind. Das Ober-Haupt der ältesten Familie führet den Titul, Hertzog von Gordon, und sein ältester Sohn nennet sich Marquis von Huntley. *Mart. Miege.*

SUTHRIONA, eine Landschafft in Groß-Britannien, nahe bey der Themse, dem Bedæ zu Folge, welchen Ortelius anführet. *Mart.*

SUTH-RYE, eine Grafschafft, siehe *Surrey.*

SUTH-SEXIA, eine Provintz, siehe *Sussex.*

SUTHUL, eine feste Stadt in Numidien. *Sallustius* Bell. Jugurth. saget, diese Stadt, in welcher die Schätze des Jugurthæ verwahret wurden, sey mit einer oben auf einem steilen Berge erbaueten Mauer umgeben. *Strabo* L. XVII. p. 832. giebt der Stadt, wo die Schätze des Jugurthæ waren, den Nahmen *Capsa*; also ist entweder bey diesen 2. Auctoribus ein Fehler, oder diese Stadt hat 2. Nahmen gehabt, welches nicht unmöglich ist. Wo aber sonst dieser Ort eigentlich gelegen gewesen, ist nicht bekannt, und mithin noch viel weniger, wie es ietzo um denselben aussehe. *Mart. Cellarius.*

SUTHWELL, ein Flecken in Engelland, in Nottinghamshire, mit dem Marckt-Rechte. Nachdem der Trent 1000. Schritte unterhalb Nottingham die Leene zu sich genommen hat, so setzt er seinen Lauff Nord-Nord-Ostwärts fort, und fließt nach Suthwell. Man sieht in diesem Flecken eine sehr alte Kirche, welche, wie man sagt, im VII. Jahrhunderte, von dem Heil. Paulino, dem ersten Ertz-Bischoffe von Yorck gestifftet worden, als er die Einwohner von Nottingham in dem Wasser der Trent tauffete. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SUTO, eine Forieresse in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Lingan, der dritten Metropolis der Provintz. Sie liegt 14. Gr. 40. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 33. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SUTRI, *Sutrium*, *Colonia Julia Sutrina*, eine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, im Patrimonio Petri, an dem Pozzolo. Diese Stadt, welche vor Alters *Sutrium* hieß, hat nichts merckwürdiges. Sie war schon im Jahre 465. unter dem Pabste Hilario ein Bischofthum. Jetzo ist ihr Bischofthum mit dem von Nepi vereiniget. Sie war der ehemahlige Schlüssel zu Etrurien in Ansehung derer Römer, sie hielt es aber bereits im Jahre der Welt 3564. mit diesen, und da sie bemeldeten Jahres die Etrusci unversehens überrumpelten, auch noch denselben Tag von dem Camillo wieder weggenommen wurde. Im Jahre 3576. wurde sie mit einer Römischen Colonie besetzt, so Colonia Julia genennet wurde, ietzo aber ist sie sehr schlecht bewohnt. Sie liegt 24. Meilen von Rom, und ist auf allen Seiten mit Felsen umgeben. Das obgedachte Bißthum hat eine weitläufftige Diœces, und die Cathedral-Kirche, welche zu Unser lieben Frauen heißt, wird von einem Archipresbyter und 11. Capitular-Herren bedienet. Die Bischöflichen Einkünffte erstrecken sich jährlich kaum auf 1000. Scudi. Siehe *Sutrium. Mart. Ughellus.*

SUTRIUM, eine Stadt in Italien, in Etrurien. Diese Stadt war ehemahls berühmt, und eine alte Römische Colonie, dem *Livio* L. IX. c. 32 zu Folge. Die Colonie war 7. Jahr darauf, nachdem die Gallier Rom erobert hatten, hierher geführet worden, wie uns *Vellejus Paterculus* L. I. c. 14. berichtet. Augustus vermehrete sie; daher wird sie in einer alten Inscription, welche *Gruterus* p. 302. n. 1. anführet, *Colonia Julia Sutrina* genennet. *Plinius* L. III. c. 5 kennet sie unter diesem Nahmen, *Colonia Sutrina*, und nennet ihre Einwohner *Sutrinos*. Das Itinerarium Antonini, welches dieselbe an der Claudischen Land-Strasse bemercket, setzet sie auf die Strasse von Luca nach Rom, zwischen Forum Cassi und Baccanæ, 11. Meilen von jenem, und 12. Meilen von diesem Orte. Diese Stadt behält ihren alten Nahmen. Sie heißt ietzo *Sutri.* Siehe *Sutri.* *Mart.*

SUTTEIANUM, siehe *Succejanum.*

SUTTERTON, siehe *Sotherton.*

SUTTON, ein Ort in Engelland, in Herefordshire, unterhalb der Gegend, wo der Wye den Lug zu sich nimmt. Man siehet an diesem Orte die Ueberreste von dem Pallaste des Königs Offa. In diesem Pallaste geschahe es, daß als der Heil. Ethelbertus, König der Angel-Sachsen, zu dem Könige Offa gekommen war, um seine Tochter zur Ehe zu begehren, dieser König ihn ermorden ließ, damit er seine Staaten anfallen könnte. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SUTTON, ein Lust-Schloß in der Grafschafft Derby, in der Engelländischen Provintz Mercia gelegen, und dem Grafen von Scardale gehörig. *Hübn. G. I. Th.*

SUTTON-COLEFIELD, eine Stadt in Warwickshire, in Engelland. *Miege.*

SUTTON COURT, ein Lust-Schloß in der Provintz Middlesex, in Engelland. *Miege.*

SUTUNG, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, in dem Departement von Taiping, der achten Metropoli der Provintz. Sie liegt 11. Gr. 15. Min. weiter gegen Westen als Peking, unter dem 23. Gr. 13. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SUTZ, eine Provintz, siehe *Sus.*

SUVANA, eine Stadt, siehe *Susana.*

SUVAS, eine Stadt, siehe *Sebastopolis.*

SUWO, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort.

SUXAMA, eine Stadt, siehe *Susana.*

Suxdorff, ein Dorff im Amte Borna, in Meissen.

SUXSEA, eine Stadt, siehe Surfee.

SUXUI, eine Stadt in China, in der Provintz Xantung, in dem Departement von Jencheu, der andern Metropoli der Provintz. Sie liegt 0. Gr. 40. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 36. Gr. 0. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

SUXUI, eine Stadt in China, in der Provintz Honan, in dem Departement von Caifung, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt 4. Gr. 8. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 35. Gr. 34. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

Suyd, siehe Sud.

SUYD-BEYERLAND, ein Theil einer Insul in denen Niederlanden, siehe *Beyerland.*

Suyder-See, siehe *Zuyder-Zee.*

SUYD-OOST-FORT, ein Fort in denen vereinigten Niederlanden, siehe *Beveland.*

Suyt-Lande, ein Flecken auf der Insul Cadsand, im Holländischen Flandern; allhier haben im Julio 1708. die Frantzosen viel Muthwillen verübet, nachdem sie ihr Lager bey Gent genommen, davon sie aber ferner durch die Allirten abgehalten worden seyn. *Meiissantes.*

SUZA, eine Provintz, siehe *Susa.*

SUZAI, Völcker in Persida, wie *Ptolomæus* L. VI. c. 4. spricht. *Mart.*

SUZANNE, (STE.) eine Stadt und Grafschafft, siehe *Ste. Suzanne.*

SUZARE MONTES, siehe *Susargala.*

SUZAWAJA, ein Fluß an der Asiatischen Grentze von Rußland, wo die Siberischen Tartarn Wogulski genannt, wohnen. Hübn. Z. L.

Suze, ein Flüßgen in der Schweitz, und zwar im Bißthume Basel, entspringt in dem obersten Theile des St. Immersthals, bey dem Orteles Convers, und fließt durch dieses Thal fort auf Renan, Sonvilliers, S. Imier, Villaret, Connoret, Cortelary und Corteber, von wannen es weiter geht nach Courgemont, Berry, Botzingen und Mett, bey der Stadt Biel aber in den Bieler-See. *Hydr. Lex.*

SUZE, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, unter Arnay-le-Duc gehörig; dieser Ort liegt zwischen 2. Hügeln, es ist hier ein kleiner Fluß, der nicht schiffbar seyn kan. Dieses ist ein holtzigtes Land. *Mart.*

SUZE, eine Stadt in Italien, siehe *Susa.*

SUZIO, *Suson*, ein Fluß in Burgund, so ziemlich Fischreich ist, fließt vor der Haupt-Stadt *Dijon* vorbey. *Zeiler.*

SUZIZ, eine Stadt in Palæstina, siehe *Naphtali.*

SUZUS, ein Fluß, siehe *Susus.*

SUZI-EZ-BOIS, *Suziacum in Bosco*, ein Flecken in Franckreich, in Berry, die Saltz-Niederlage in Sancerre. Dieser Flecken liegt an dem Flusse Saltene, 4. Meilen von Aubigny, und von Sancerre, und 3. Meilen von Châtillon sur Loire, der kleine Fluß Notre-Heure entspringt daselbst. Man richtet sich hier nach dem Land-Rechte von Loris, und die Kopf-Steuer ist hier eingeführet. Die Pfarr-Stelle trägt fünf bis sechs hundert Livres ein. Sechs und zwantzig Mayer-Höfe, fünf Mühlen, und zwantzig Dörffer gehören unter Suzy-ez-Bois, welches auf allen Seiten einen Umfang von einer Meile hat, eine Seite ausgenommen, wo er nur eine halbe Meile beträgt. In seinem Gebiete wächst viel Korn und Spelt. Es giebt hier Wiesen, achzig Acker Holtz, und ohngefehr acht Acker Weinberge. Es ist hier eine Capelle, und eine schlechte Priorey, Nahmens Charpignon, die ohngefehr drey hundert Livres einträgt. Ehemahls war hier ein Lazareth, und ein Hospital, welche nicht mehr vorhanden sind. Es ist noch ein Altar-Stein von einer Capelle übrig, welche den Heil. Pardoalum zum Patrone hatte, die aber eingefallen ist, und nach welcher ehemahls das Volck von sehr entlegenen Orten lieff. Man kömmt noch hierher, um die Neuvaines zu halten, sonderlich wenn die Fieber im Lande herum gehen. Die Einwohner wircken Leinwand, und ziehen Vieh auf, welches sie nach Aubigny, nach Sancerre, nach Châtillon sur Loire und auf den benachbarten Märckten verkauffen. Das Kirchspiel hat die Ober- Mittel- und Unter-Gerichte. Es sind so gar in dem Umfange dieses Kirchspiels 9. eben dergleichen Lehn-Güter. Derjenige, welcher dem Herrn Martiere diesen Artickel mitgetheilet hat, saget, daß in diesem Kirchspiele eine Gegend sey, allwo bey hellen Sonnen-Lichte alles, was vorüber geht, von einer andern, als seiner natürlichen Farbe, zu seyn scheine. Er glaubet auch, daß dieses Kirchspiel Suzy-ez-Bois ehemahls eine Stadt gewesen ist, und führet viele Beweise davon an. Den ersten nimmt er aus einer alten Urkunde der Provintz Berry her, darinne ihrer als einer Stadt gedacht wird; der andere ist, daß man in dem ganzen Bezircke dieses Kirchspiels überall Mauerwerck von Gebäuden in der Erde entdecket, daß man so gar einen Graben überbauet, dessen Grund man nicht gefunden, daß man hier zwey Müntzen, eine von Kupffer und die andere von Silber, und auch Kohlen und Schiefer gefunden hat, die man dem Ansehen nach ehedem gebrauchet hat. Er bestätiget seine Meynung dadurch, daß das Schloß von Charpignon ehemahls befestiget gewesen, und weil in dem Umfange dieses Kirchspiels neun Ober- Mittel- und Unter-Gerichte sind. Er bestärcket alles dieses mit einem Tax-Zettul von einem Könige in Franckreich, welchen er in Händen hat, und der über drey hundert Jahr alt ist, wo dieser König vielmahls sagt, Unsere Stadt Suzy-ez-Bois. *Mart.*

SUZY-SUR-LOIRE, ein Dorff in Franckreich, in Berry, nahe bey Leré, in der Diœces von Bourges. Dieser Ort gehöret unter das Presidial von Saint Pierre le Moustier, und unter die Prevôté von Leré, deren Sitz zu Tours ist. Man beobachtet hier das Land-Recht von Loris-Montargis. Die Kopfsteuer ist allhier eingeführet; und die dasige Pfarre ist gar einträglich. Der Prevôt von Leré ernennet zu selbiger, als Herr des Ortes. Die niedrige Gegend dieses Gebietes ist fruchtbar an Korn, wenn die Loire nicht austritt, und wenn ein trocknes Jahr ist, so giebt es auch etwas Wein. Die hohe Gegend ist wüste, voller Gebüsche, Gehöltze und Dornen. Der vornehmste Handel des Ortes bestehet in Holtze und Ziegen-Fellen. Das Holtz wird nach Paris geführet. Die Kirche dieses Ortes war sonst eine der schönsten in der Diœces; aber sie ist von denen Reformirten zerstöhret worden, und ietzo von allem entblösset und sehr arm. Es sind nur zwey Häuser dabey. Am Tage des Heil. Johannis ist hier eine Versammlung, wo man Gesinde miethet. Dieser Ort liegt an der Loire, 4. Meilen von Sancerre, 3. von Cosne, und 2. von Bony. *Mart.*

Swabarot, Schwebert, ein Flecken in Thüringen, im Pago Grabfeld. Falckenstein.

Swab-

Swabstede, eine Stadt und Amt; siehe Schwabstädt.

SWADOW, eine Stadt im Leutmeritzer-Kreisse, im Böhmen. Hübn. Z. L.

SWAFHAM, eine Stadt in der Provintz Norfolk, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

SWAKEN, siehe *Suaquen.*

SWALE, *Swalf*, ein Fluß in Engelland, in dem Nordlichen Theile dieses Königreichs. Dieser Fluß entspringt auf hohen Gebürgen, die gegen den Gräntzen von Westmorland liegen; er läufft anfänglich Ostwärts in das Thal Swale-Dale, und beströhmet die Mauern von Richmont. Nachdem er diese Stadt verlassen hat, so beströhmet er weiter hinunter einen kleinen, und ietzo fast unbekannten Platz, der aber ehemahls berühmt war, Catarricke und Catarrik-Bridge heißt, vor Alters Catarractonium. Von Catarricke lencket sich der Swale gegen Süd-Osten, und nimmt den Fluß Wisk zu sich, und läufft hernach fort, biß er den Youre antrifft, in welchen er fällt. Der Fluß Swale ist in der Kirchen-Historie von Engelland berühmt, weil der Heil. Paulinus, erster Ertz-Bischof von Yorck, in demselben in einem Tage über 10000. Engelländer tauffete, welche sich zur Christlichen Religion bekehret hatten. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

Swalenberg, ein Schloß, Amt und Flecken, siehe Schwalenberg.

SWALLOF-FIELD, ein Lust-Schloß in der Grafschafft Bark, in Engelland, dem Grafen von Clarendon gehörig. Hübn. G. I. Th.

SWALLY, eine Rheede in Ost-Indien, in Asien, unter dem 20. Gr. 55. Min. Nordlicher Breite gelegen. Die Abweichung ist 16. Gr. 14. Min. gegen Westen. Als die Engelländer noch daselbst waren, fanden sie, daß das Wasser bey dem Aufgehen des vollen Mondes um 4. Fuß höher stieg, als bey der Abwechselung desselben. Denn in jenem Fall war es 24, und in diesem nur 20. Fuß hoch. Die Fluth bey Nacht war auch um 3. Fuß höher, als die Fluth bey Tage, nachdem nemlich der Wind wehete. Die Küste, oder der Strand innerhalb des Hafens, lag dem Compasse nach fast völlig Süd und Nord, welches wegen der Abweichung eigentlich Nord gen Ost- und halb Ost, und Süd gen Ost, halb West ist. Es machet demnach auch in West-Süd-West, halb West, und Ost-Nord-Ost halb Nord, der Mond die volle See. Sammlung aller Reise-Beschr. I. Th.

SWALUWE, eine Herrschafft in Holland, welche in Ober- und Nieder-*Swaluwe* eingetheilet wird, und nach dem im Jahre 1732. mit dem Printz von Oranien geschlossenen Vergleiche dem Könige in Preussen zuständig ist. Abel. Hübn. G. I. Th.

Swamberg, ein Berg-Schloß und Flecken, siehe Schwanberg.

Swan, eine Stadt, siehe Schwan.

Swanbeck, ein Flecken, siehe Schwanebeck.

Swanenburg, ein Flecken, siehe Schwanenburg.

Swannstadt, ein Flecken, siehe Schwanz.

Swansen, ein kleines Land, siehe Schwangen.

SWANSEY, *Swanzay, Swanzey*, siehe *Swinsey.*

SWANZEY-CASTLE, ein Lust-Schloß des Hertzogs von Beaufort, in Glamorganshire, in Engelland. *Miege.*

SWARIT, *Schwarit*, eine Insul in Africa, ohngefehr 16. bis 17. Meilen von Ras al Naschef 2. Meilen vom Ufer des Meeres abgelegen. Ihr Erdreich ist sehr niedrig, und in der Mitten ist ein grosser grüner Busch zu sehen. An der Ost-Seite ist eine grosse Klippe, wie eine kleine Insul. Sammlung aller Reise-Beschr. I. Th.

SWARSTON, ein Lust-Schloß in Darbyshire, in Engelland. *Miege.*

SWARSTON, ein Lust-Schloß in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

Swartabrück, siehe Schwarzabrück.

SWARTE-SLUYS, *Swarte Sluys, Swarte Sluis, Schwartschluis, Schwarteschluis, Schwartschluys*, Lat. *Clausulæ Nigræ*, eine ansehnliche Festung und trefliche Schantze in den Niederlanden, in der Provintz Overissel, an dem Vecht. Diese Forteresse, welche in gutem Stande ist, wird durch 5. Bastionen, und durch grosse Moräste beschützet, welche den Zugang verhindern. Im Jahre 1672. machten sich die Frantzosen Meister von dieser Forteresse, und im Jahre 1674. verliessen sie selbige, nachdem sie ihre Festungs-Wercke geschleifft hatten. Sie liegt eigentlich in der Provintz Sailand, nicht weit von Meppel und Hasselt. *Mart.* Hübn. G. I. Th.

SWARTE-WATER, ein Fluß, siehe Vecht.

Swartow, ein Fluß, siehe Schwartau.

SWATY-JURA-BURU, siehe *Szent Gyorgy Bur.*

SWATY-KRIZ, siehe *Szent-Kereszt*, und Creutz.

SWATY-MARTIN, siehe *Szent-Martin.*

SWEDERO, eine Insul in Schweden, an der Westlichen Küste, in der Provintz Halland, nahe bey Torekona. *Mart.*

SWEGH, ein Flecken in der Provintz Helsingen, in Schweden, am Flusse Liusna. Hübn. Z. L.

Swelm, eine Stadt, siehe Schwellen.

SWENTOMEST, eine Stadt, siehe Peylau.

Swentyn, ein Fluß, siehe Schwentin.

SWER, *Swerus*, ein Fluß in Irrland, in der Provintz Momonia. Arnolds Geogr.

SWERIA de COSTA, eine Fluß in der Africanischen Provintz Guinea. Heinzelmann.

Swerie, Swerie, ein Königreich, siehe Schweden.

SWERIN, eine Türckische Stadt, siehe *Severino.*

Schwertabrück, siehe Schwarzabrück.

Swerte, eine Stadt, siehe Schwerte.

SWETOY MORE, so wird eine See in dem Rußischen Reiche in Siberien genennet, siehe *Baikal.*

SWEWA, ein Strich Landes, siehe Schwabengow.

SWIAGE, ein Fluß in Rußland, bey der Stadt Swiatzki. *Univ. Lex.*

SWIATZKI, *Swiazky, Swiatzi, Suiatski*, eine kleine Stadt und Schloß des Rußischen Reiches, am Flusse Wolga zur Lincken, in der Czeremissischen Tartarey, zwischen Cockhaga und Calan, 20. Werste von Calan gegen Abend, allwo sich ein Rußischer Statthalter befindet. Diese Stadt liegt auf einem sehr angenehmen Hügel, und hat etliche steinerne Kirchen. Ihre andern Gebäude aber sind alle, so wohl als ihre Thürme und Walle, von Holtz. Hierum wohnen die *Swiager* oder *Swi.ssische* Tartarn, welches sehr gute Leute seyn sollen. Die Stadt ist ziemlich befestiget, und wird vom Flusse Swiage, welcher nahe dabey in die Wolga fällt, gantz umgeben. *Mart. Menssantet.*

SWIBUSIUM, eine Stadt, siehe Schwibus.

Swichtenberg, ein Ort im Hertzogthume Mecklenburg, nicht weit von dem Oder-Strohm gelegen. Schneiders Oderstr.

SWIDNICIENSIS DUCATUS, siehe Schweidnitz.

SWIDNICIUM, eine Stadt, siehe Schweidnitz.

SWIDOCZ, eine Stadt im Littauischen Reussen, in der Woywodschafft Minskie. Ubsens Lex. Geogr.

SWIECK, ein Fluß, siehe *Beresina.*

SWIETHA, eine Stadt und Schloß im Czaslauer Kreisse, in Böhmen, an der Zazawa gelegen. Hübn. Z. L.

SWIFT, ein Fluß in Irrland. *Miege.*

Swolhau, Swolhof, eine Stadt, siehe Schweiloff.

SWILLY, *Suillie*, *Swilli*, sonst auch *Argita*, *Banne*, oder *Banney* genannt, ein Fluß in Irrland, in der Provintz Ulster, in der Grafschafft Tirconnel. Er entspringt mitten in dieser Grafschafft, wässert sie von Süden gegen Nord-Osten, und fällt in eine grosse Bay, welche man den See von *Swilly* nennt, obgleich sein Wasser saltzigt ist. Diese Bay ist ein sehr guter Hafen, lang, breit, geraum, und überaus sicher. Die Schiffe sind hier für allen Winden, hinter hohen Bergen, welche diese Bay auf allen Seiten umgeben, bedeckt. Es fehlet hier nur eine Stadt, um aus der Bequemlichkeit dieses Hafens, Vortheil zu ziehen. *Mart. Del. d' Irlande. Baudrand.*

SWILSCZ, eine Stadt, siehe *Swislocz.*

SWINAR, *Swinaria*, eine Stadt, siehe *Swynar.*

SWINDON, eine Stadt in Wiltshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

Swine, dieses ist der Nahme eines von denen 3. Ausflüssen der Oder, und zwar des mittelsten. Er fällt zwischen der Insul Wollin gegen Osten, und der Insul Usedon gegen Westen, in das Baltische Meer. Siehe Oder und *Suevus. Mart.*

Swineburg, eine Stadt, siehe Schwiboborg.

Swing, Schwing, ein Marckt-Flecken im Histerreich, in Italien, zur Grafschafft Mitterburg gehörig. Hübn. Z. L.

SWINNA, ist eine von denen Orcadischen Insuln, auf den Schottländischen Küsten, der Insul South-Ronalsa gegen Süd-Westen gelegen. Sie ist zwar klein, aber an Korn überaus fruchtbar, weswegen sich die hieselbst wohnenden wenigen Familien reichlich ernähren können. An den Küsten wird ein vortreflicher Fischfang getrieben, und im Lande hat man gute Stein-Gruben, worinnen sonderlich der Schiefer häufig gebrochen wird. *Miege.*

SWINOE, eine Insul unter den Insuln von Fero gegen Nord-Osten; Widro und Bordo gegen Osten, Fuloe gegen Süden. *Mart.*

SWINPHORDIA, eine freye Reichs-Stadt, siehe Schweinfurt.

SWINSEY, oder *Swinsea*, ein Flecken in Engelland, in der Grafschafft Glamorgan, auf dem Wege von Caermarthen nach London, 7. Meilen von Llogher. Dieser Flecken, welcher an dem Gestade des Meeres liegt, ist wegen der See-Häfen, die man in seiner Nachbarschafft gesehen, *Swinsey* genennet worden. Gleichwohl schreibt man insgemein *Swansey*, *Swanzey*, oder *Swanzay*. Die Walliser nennen diesen Flecken *Aber-Taw*, weil er am Ausflusse des Taw liegt. An diesem Orte ist das Schloß, welches der Hertzog von Beaufort in dieser Provintz besitzt. Der Hafen von Swinsey ist sehr gut, und wird starck besucht. Zwischen diesem Flecken und Llogher erstrecket sich das Land in das Meer hinein, und formiret eine kleine Halb-Insul, Nahmens West-Gower, welche fruchtbar an Obste ist. *Mart. Del. de la Gr. Br.*

SWINTON, eine Baronie in der Grafschafft Berwick, in Schottland, davon ein altes und berühmtes Geschlecht den Nahmen führet. Hübn. Z. L.

SWISLOCZ, *Swilscz*, eine Stadt in der Woywodschafft Minski, in Litthauen. Hübn. Z. L.

Switz, ein Canton, siehe Schweitz.

SWOGANOW, eine Stadt im Chrudimer Kreisse, in Böhmen. Hübn. Z. L.

SWOLD, eine Stadt, siehe *Southwald.*

SWOLINOVES, *Swolinowez*, ein Ort im Buntzlauer-Kreisse, in Böhmen, gehöret mit unter die Herrschafft Reichstadt, und ist nebst derselben durch Erbschafft an das Haus Sächsen-Lauenburg gekommen. Hübn. G. III. Th.

Swoll, eine Stadt, siehe Zwoll.

SWORDS, ein kleiner Ort in der Grafschafft Dublin, in Irrland, 8. Englische Meilen Nordwerts von Dublin gelegen, der aber ein Parlaments Glied abschicket, und noch ohnlängst der Familie derer Beaumonts, die aber nunmehro ausgestorben, den Burggräflichen Titul beylegte. *Miege.*

SWORNICK, eine Stadt, siehe Zwornick.

SWORUS, ein Fluß, siehe *Swer.*

SWOSTHAM, eine Stadt in der Provintz Norfolk, in Engelland. Hübn. Z. L.

SWYBEECK, eine Abtey in den Niederländen, im Oesterreichischen Flandern, im Lande Alost, im Dorffe gleiches Nahmens, eine halbe Meile von der Stadt Termondo. Dieses ist eine Abtey der Cisterc.enser-Nonnen, welche im Jahre 1223. von Mathilds, Dame von Termonde gestifftet worden. Im Jahre 1667. wurde diese Abtey im Kriege zerstöhret, und die Nonnen liessen sich in der Stadt Termonde nieder, wo sie noch ietzo sind. *Mart.*

SWYNAR, *Swynaw*, *Swinar*, *Serbinum*, *Swinaria*, eine Stadt in der Türckey, in Europa, in Bosnen, an den Gräntzen von Ungarn und Sclavonien, an dem Flusse Sau, welcher hier den Wowatz zu sich nimmt, 3. Deutsche Meilen von Polega Südwärts. Diese Stadt ist ietzo sehr klein. Man siehet dabey die Ruinen von dem alten Serbinum, einer kleinen Stadt in Unter-Pannonien. *Mart. Baudrand.*

Swynborg, eine Stadt, siehe Schwinborg.

Swynesund, Schwinesund, Suinesund, ein schmales Meer bey Friedrichshall, in der Provintz Aggerhus, in welchen sich der Fluß Glamme ergeust, und darüber die Schweden im Jahre 1716. und 1718. eine lange Brücke geschlagen, darüber sie in Norwegen eingefallen. *Melissantes.* Hübn. Z. L.

SYAGRA, eine kleine Landschafft in Cilicien, dem Stephano zu Folge, welcher sie nahe bey Adan und Laertes setzet. Der Nahme dieser Landschafft hatte seinen Ursprung von der wilden Schweins-Jagd. *Mart.*

SYAGROS, ein Vorgebürge in dem Glückseeligen Arabien. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. bemercket es an dem Indianischen Oceano, im Lande derer Alenaum, zwischen dem Flecken Metacum und dem Hafen Mosicha. Dieses ist das ietzige *Cabo Rifalgate*, dem Johanni Barri, oder das Vorgebürge *Sfacalbat*, dem Ramusio, und das Vorgebürge *Partac*, dem Varerio zu Folge. Siehe *Sygaros. Mart.*

SYALIS, eine Stadt, welche Stephanus denen Masilenis zueignet. Er verstehet vermuthlich die Masbenas in Libyen. *Mart.*

SYAOYE, eine Forteresse in China, in der Provintz Xantung, in dem Departement von Ningcheu, der ersten Forteresse der Provintz. Sie liegt 5. Gr. 20. Min. weiter gegen Westen, als Pekin, unter den 37. Gr. 7. Min. Norder-Breite. *Martin. Atl. Sin.*

SYAPHAS, ein benachbarter Ort von Constantinopel, dem Petro Gyllio in seiner Beschreibung des Bosphori zu Folge. *Mart.*

SYASSUS, ein Flecken in Klein-Asien. *Steph.*

SYBA, oder *Siba*, eine Provintz in den Staaten des Mogols, zwischen der Provintz Nagracut gegen Norden, Groß-Tibet gegen Osten, den Königreichen Jamba und Gor gegen Süden, und der Provintz Pengab gegen Westen. Der Ganges durchströhmet diese Provintz von Norden gegen Süden indem er sehr schlangenweise fließt. Herr Thevenot in seiner

Recueil

Recuil de Voyage, welchen Corneille anführet, spricht, es scheine, daß der Ganges in der Provintz Syba entspringe; aber dem Herrn de l'Isle zu Folge entspringt dieser Fluß weiter hin, in der Provintz Nagracut, an den Gräntzen von Klein-Tibet, und zwar bloß aus einem See in der Provintz Siba. Thevenot füget hinzu, die vornehmste Stadt in Siba sey Hardouaire. Der Herr de l'Isle kennet diese Stadt nicht. Er setzet in den Südlichen Theil von Siba das Königreich der Stadt Sirinagar, und in den Nordlichen Theil Mana, Bagides und Pagode. *Mart.*

SYBARIS, eine Quelle in dem Peloponneso, in dem eigentlichen Achaja, nahe bey der Stadt Bura. *Strabo* spricht L. VIII. p. 386. Diese Quelle solle zur Benennung des Flusses Sybaris in Italien Gelegenheit gegeben haben. *Mart.*

SYBARIS, ein Fluß in Neapolis, s. *Sabaro.*

SYBARIS, ein Fluß in Italien, in Lucanien. Siehe den folgenden Artickel. *Mart.*

SYBARIS, eine Stadt in Italien, in Lucanien, auf der Küste des Meer-Busens von Tarento, am Ausfluße eine Flusses gleiches Nahmens, der ietzo unter dem Nahmen Cochile bekannt ist. Diese Stadt, welche ehemahls mächtig gewesen ist, war schon zur Zeit *Plinii* wie aus dessen L. III. c. 11. zu ersehen, nicht mehr vorhanden, als welcher spricht: Oppidum Thurii inter duos Amnes Crathin & Sybarin, ubi fuit Urbs eodem nomine; das ist, Nahmens *Sybaris.* Strabo redet noch deutlicher davon. Die Stadt Sybaris, spricht er, wurde von denen Achæern zwischen 2. Flüssen, dem Crathis und dem Sybaris, erbauet. Gleichwohl will Solinus, sie sey von denen Troezeniern, und von Sagaro, dem Sohne Æacis, einem Locrenser, gestifftet worden. Vielleicht hatte diese Stadt ihren Ursprung der einen, und ihre Vergröfferung der andern Nation zu dancken. Es kan auch seyn, daß die Troezenier den ersten Grund zu dieser Stadt gelegt haben. Strabo scheint diese Meynung zu unterstützen, wenn er spricht, daß die Achæer, nach dem sie ans Land gestiegen, das Oraculum durch den Miscellum hätten um Rath fragen lassen, welcher zur Antwort gebracht, daß das Oraculum den Ort bezeichnet habe, wo die Stadt Crotona solle erbauet werden. Strabo füget hinzu, daß, da Miscellus Sybarin genau betrachtet, ihme ihre schöne Lage ungemein gefallen habe; also mochte Sybaris schon vor der Ankunfft der Achæer erbauet seyn, die sie ausgezieret und vergröffert haben. Denn die alten Auctores bedienen sich öffters des Wortes erbauen, wenn sie so viel anzeigen wollen, als zieren, wieder aufbauen, und vergröffern. Diese Stadt wurde mit der Zeit sehr mächtig. Denn sie regierete 4. Völcker, und hatte sich von 25. Städten zum Meister gemacht. Ihre Einwohner besassen unsägliche Reichthümer. Die Palläste und prächtigen Gebäude, welche sie in einem Raume von 50. Stadiis, oder 6. Meilen, erbauet hatten, wären gnugsame Beweißthümer von ihrer Pracht und Gröffe. Wie aber ihre Einwohner in allem eine solche Uppigkeit trieben, daß sie auch selbst darüber zu einem gemeinen Sprichwort wurden, indem sie z. E. keinen Hahn, nach dem Bericht des Athenæi, innerhalb der Stadt-Mauer litten, damit er sie nicht des Nachts mit seinem krähen im Schlaffe stöhren möchte. In eben dieser Absicht wolten sie keine Handwercker in der Stadt leiden, damit nemlich nicht etwan das durch ihre Arbeit verursachte Geräusche ihre Ruhe unterbrechen möchte. Wenn seiner den andern zu Gaste lud, muste es ein gantzes Jahr vorher geschehen, damit sich indessen die Weiber genugsam darzu anschicken konnten. Daher das Sprichwort: Mensa Sybaritica entstanden ist. Weil sie grosse Liebhaber der Aale gewesen, wären die Fischer, welche sie fiengen, von allen Auflagen befreyet. Wenn sie schlieffen, legten sie sich wohl gar auf lauter Rosen-Blätter, und beklagten sich noch wohl, daß ihnen die Blätter Beulen gedrückt hätten. *Diodorus Siculus* spricht L. XII. sie hätten in dem Kriege wider die Crotoniaten 30000. Mann auf die Beine gestellet, gleichwohl blieben diese Uberwinder, und beraubeten die Sybariten ihres Ruhms und ihrer Reichthümer. Es kostete denen Crotoniaten um so viel weniger Mühe, den Sieg zu erlangen, da ihre Feinde in Vergnügen und Wollust lebeten, ohne an die Gefahr zu dencken, die ihnen bevorstund. Als die Sybariten in den Streit zogen, liessen sie alle Instrumente spielen, deren sie sich bey ihren Festen bedieneten. Sie rückten mit einem weibischen Schritte an; sie führeten ihre Pferde so langsam, daß man hätte sagen sollen, sie ritten nach der Cadence. Aber kaum hatte man den Streit angefangen; so sahen die Crotoniaten, daß sich der Sieg auf ihre Seite lenckte. Das fürchterliche Geräusche der Waffen, das Wiehern der Pferde, das Geschrey, welches die Crotoniaten erhuben, setzte die Sybariten in Schrecken, welche nur auf die Flucht bedacht waren. Die Crotoniaten verfolgten sie hitzig, eroberten Sybaris, und wie Herodotus berichtet, hemmeten sie so gar den Lauff des Flusses, und richteten es zu Grunde. Einige Sybariten, welche aus diesem blutigen Treffen entkommen waren, kehreten wieder in ihre zerstöhrete Stadt zurücke, und bathen die Athenienser, und einige andere Griechen, daß sie sich bey ihnen niederlassen möchten. Sie erhielten ihre Bitte; aber die Griechen wurden gar bald gewahr, daß das Unglück die Sitten der Sybariten nicht geändert hätte. Sie fasseten einen solchen Abscheu dagegen, daß sie dieselben alle umbrachten. Sie verliessen hernach ihre Wohnungen, um sich dem Meere zu nähern, und erbaueten daselbst eine Stadt, welche *Thurium* genennet wurde. Von denen Sybariten kömmt das Sprichwort her, zärtlicher und weibischer, als ein Sybarite, wenn man einen Menschen anzeigen will, der seinen Lüsten folget. Die neue Stadt *Thurium*, welche von einem daselbst befindlichen Brunnen, Nahmens Thuria, also genennet wurde, war nicht weit von Sybaris. Weil die alte und neue Stadt so nahe bey einander lagen; so wurden Sybaris und *Thuri* als ein Platz angesehen. Stephanus saget auch ohne Bedencken, Thurii sey eine Stadt in Italien, welche zuvor Sybaris geheissen habe: Θούριοι, πόλις Ἰταλίας, ἡ πρότερον Σύβαρις. Nachhero führeten die Römer eine Colonie dahin, welche dem Livio zu Folge den Nahmen Thurii in Copiæ verwandelte. Strabo meldet uns die Ursache, welche die Römer bewogen, aus dieser Stadt eine Colonie zu machen. Ihre Einwohner, spricht er, wären durch die beständigen Anfälle der Tarentiner sehr mitgenommen, und warffen sich also in die Arme der Römer; welche, da sie sahen, daß die Einwohner von Thurii in so geringer Anzahl wären, eine Colonie dahin schickten, und ihr den Nahmen Copiæ gaben. Gleichwohl behielt der Nahme Thurii mit der Zeit den Vorzug, wie wir aus dem Ptolomæo und dem Itinerario Antonini ersehen. Man findet ietzo nur noch die Ruinen von dieser Stadt, welche in den Charten unter dem Nahmen *Sibari Rouinata* angemercket werden. Der alte Nätional-Nahme war *Sybaritæ.* Doch schreibt *Justinus* L. X. c. 2. *Sybaritani.* Die Sybariten hatten, wie *Pausanias* L. VI. c. 19. meldet, ihren Schatz in dem Altis, einem Gehöltze, welches dem Jovi Olympio bey einer Stadt in Ælide geheiliget war. Dieser Schatz war nahe bey dem Schatze der Epidamnier, und stieß fast an den Schatz der Cyrenæer. *Mart. Univ. Lex.*

SYBARIS, diejenigen, welche in den Alterthümern Italiens bewandert sind, spricht *Pausanias* L. VI. c. 19. wollen, daß die Stadt Lupia, welche zwischen Brind si und Hydrunte liegt, ehemahls Sybaris geheissen habe.

Diese

Diese Stadt, füget er hinzu, hat einen Hafen, welcher unter der Regierung Hadriani auf dessen Befehl gemacht worden. *Mart.*

SYBARIS, eine Stadt in Colchide, dem *Diodoro Siculo* L. IV. p. 174. Ed. *Wesbel.* 1604. zu Folge, welcher die Residentz des Königs des Landes daraus machet. Er füget hinzu, der Tempel Martis, in welchem das Güldene Vließ aufbehalten wurde, sey nur 70. Stadia von dieser Stadt. *Mart.*

SYBENNITICUM OSTIUM, siehe *Sebenniticum Ostium.*

SYBERUS, eine Stadt in Illyrien. *Steph.*

SYBI, eine Nation in Indien, siehe *Ibi.*

SYBI, eine Stadt, siehe *Siby.*

Sybillenort, ein Lust-Schloß, s. Sibyllenort.

SYBOTA, eine Insul, siehe *Strita*, und *Syrota.*

SYBOTA, *Subota*, ein Hafen im Epiro. *Ptolomæus* L. III. c. 14. bemercket ihn auf der Küste von Almene, zwischen dem Ausflusse des Flusses Thiamis, und der Stadt Torona. Aber wenn man die nach den Zahlen eben dieses Auctoris verfertigte Charte nachsieht; so befindet sich dieser Hafen zwischen der Stadt Torona und der Mündung des Flusses Acheron. *Cellarius* Geogr. Ant. II. c. 13. wolte ihn lieber noch jenseits dem Acheron setzen. Er irret sich aber unfehlbar. Wenn man seiner Meynung beypflichten wolte; so müßte man gar keinen Begriff von der Lage der Oerter haben. Es ist vergeblich, daß er *Thucydidem* L. I. p. 34. anführet, welcher spricht, daß der Acheron und der Thiamis das Vorgebürge Chimerium einschliessen. Dieses ist nicht also zu verstehen, daß zwischen dem Ausflusse jedes dieser Flüsse und der Spitze des Vorgebürges kein Hafen seyn könne. Übrigens war der Hafen Sybota ein wüster Hafen, wie Thucydides ausdrücklich spricht, welcher ihn auf die Küste von Thesprotien, in einer weiten Bedeutung genommen setzet. Indessen war dieser Hafen nicht so wüste, daß man nicht zuweilen in selbigen eingelauffen wäre. *Thucydides* L. III. p. 224. giebt dieses selbst zu. Der Hafen Sybota war, dem Griechischen Scholiasten zu Folge, nach dem Nahmen dreyer benachbarter Insuln, welche wegen der vielen darauf befindlichen wilden Schweine *Sybota* hiessen, also genennet worden. Diese Insuln, welche nahe bey der Küste von Epiro lagen, waren dem Östlichen Vorgebürge von der Insul Corcyra, ietzo Corfu, gegen über. *Mart.*

SYBRA, ein fester Ort in Phrygien. *Steph.*

SYBRIDÆ, ein Municipium in Attica. Stephanus setzet es in den Stamm Erechtheis. *Mart.*

SYBRIUS, eine Stadt, siehe *Scybrus.*

Syburg, *Mons Victoriæ*, eine Festung der alten Sachsen an der Ryre, bey Tremona gelegen, worauf ein Tempel gewesen, welcher der Göttin Venus geheiliget war, und die von derselben unter dem Nahmen der Deæ Sybeæ verehret wurde; von welcher die Festung den Nahmen hat. Enzels Altmärck. Chron.

Syburg, ein Schloß im Marggrafthum Anspach, in Francken, eine Stunde von Geyern gegen Stauff gelegen. Hönn.

SYBURPORES, oder *Suburpores*, Völcker in Libyen. *Ptolomæus* L. IV. c. 6. setzet sie Südwärts von dem Berge Usargala. *Mart.*

SYCA, *Sica*, *Scyssa*, *Cissa*, *Crissa* oder *Cressa*; dieses sind verschiedene Schreib-Arten des Nahmens der Stadt *Cissa* in dem Chersonneso Thraciæ. Siehe *Cissa.* *Mart.*

SYCÆ, eine Stadt in Cilicien, dem Stephano zu Folge. *Athenæus* L. III. nennet diese Stadt *Sycea.* *Mart.*

SYCÆ, eine Stadt in Thracien, nahe bey dem alten Rom, dem Stephano zu Folge, welcher spricht, sie habe zu seiner Zeit *Justinianæ* geheissen. Er füget hinzu, Strabo schreibe *Syce*; es sey aber besser; wenn man Συκαὶ, *Sycæ*, spreche. *Mart.*

SYCÆ, Stephanus setzet einen Ort dieses Nahmens in die Gegenden der Stadt Alexandrien. *Mart.*

SYCÆ, ein Ort, welchen Stephanus in die Nachbarschafft der Stadt Syracusa setzet. Thucydides, welcher *Syce* schreibt, spricht, dieser Ort gehöre unter die Stadt Syracusa. *Mart.*

SYCAMAZO, ein Bischöflicher Sitz, dessen in dem Ephesinischen Concilio mehr als einmahl gedacht wird, dessen Bischof Aianus hieß. *Mart.*

SYCAMINORUM OPPIDUM, *Sycaminos*, *Sycaminon*, *Sycaminus*, *Sycaminum*, eine Stadt in Phœnicien, unten am dem Berge Carmel auf der Süd-Seite an dem Mittelländischen Meere, Ptolemais gegen über, welche nur so weit von ihr entfernet ist, als die Breite ihres Hafens beträgt. Diese Lage giebt ihr Dom Calmet. Es ist gewiß, daß Sycaminum eine See-Stadt, und nicht weit von Ptolemaïde gewesen, weil dem *Josepho* Ant. L. XIII. c. 26. zu Folge, Ptolomæus Lathur mit seiner Armée hier landete, als er Ptolemais belagern wolte. Eusebius spricht, Sycaminos sey ein Flecken an der See, zwischen Cæsarea und Ptolemais, nahe bey dem Berge Carmel, und er habe zu seiner Zeit *Epha*, Ἔφα geheissen. Strabo, welcher sie *Sycaminorum Urbem* nennet, setzet sie zwischen Ptolemais, und den Thurm Stratonis, welches mit der Lage überein kömmt, die ihr Eusebius giebt. In dem Itinerario Antonini wird sie auch zwischen Ptolomais, und Cæsarea, 24. Meilen von jener, und 20. von dieser Stadt angemercket. Siehe *Caisa.* Nach des Nigri Zeugnisse soll dieser Ort anietzo *Capo Carmilo* heissen. *Mart.* *Baudrand.*

SYCAMINOS, oder *Sycaminon*, eine alte Stadt in Boeotien, die ietzt *Scamino*, oder *Sicamino* heißt, des Herrn *Spons* Voy. de Grece zu Folge. Indessen kennen wir keinen alten Auctorem, welcher dieser Stadt gedacht hätte. Die Griechen haben gegenwärtig verschiedene Kirchen zu Sicamino, und unter andern Agioi Saranda, oder der 40. Heiligen, Panagia, und Agios Helias. In der ersten sind viele Inscriptiones, unter welchen das Epitaphium eines gewissen Aphrodisii, des Sohnes Zopyri, welcher von Oropos, das nahe dabey liegt, gebürtig war, befindlich ist. Von Sicamino bis Negrepont sind nur 5. Meilen. *Mart.*

SYCAMINOS, eine Stadt, welche Philostratus an die Gräntzen von Egypten und Æthiopien setzet, und welche Ptolomæus, Plinius und das Itinerarium Antonini *Hiera-Sycaminos* nennen. *Ptolomæus* L. IV. c. 5. bemercket sie an dem Östlichen Ufer des Nili, Südwärts von dem kleinen Wasser-Falle, in dieser Ordnung:

Syene,
Cataracta parva,
Hiera Sycaminus.

Plinius L. VI. c. 29. giebt uns die Distanz von Syene nach Hiera Sycaminus, und setzet sie auf 54. Meilen. Endlich so war dem Itinerario Antonini zu Folge Hiera Sycaminos das Ende der Strasse aus Egypten nach Æthiopien, und sie wird daselbst 4. Meilen oberhalb Corte angemercket. *Mart.*

SYCE, *Plinius* L. V. c. 31. setzet eine Insul dieses Nahmens auf die Küste von Jonien. *Mart.*

SYCELLA, also nennet *Josephus* Ant. L. VI. c. 14. den Ort, wo Saul sich lagerte, als er den David verfolgete, und wo dieser, als er in das Zelt Sauls bey Nachte gegangen war, sich damit begnügete, daß er ihm seinen Wurffspieß nahm. Dieser Ort wird I. *Sam.* XXVI. 1. 3. der Hügel *Hachila* genennet. Dieser Hügel lag der Wüsten Ziph gegen über, an der Strasse. *Mart.*

SYCHAR, *Sychem*, eine Stadt, siehe *Sichem.*

SYCHEUM, eine See-Stadt in dem Glückseligen Arabien, dem Simeoni Sethi zu Folge, welchen Ortelius anführet, und welcher spricht, daß hier der graue Ambra gesammlet werde. *Mart.*

SYCINUS, eine Insul, siehe *Sicinus.*

Sycke, ein Flecken und Schloß in der Grafschafft Hoya, in Westphalen. Goldschy.

SYCOS-

SYCOS-BASILISSES, siehe *Sicobasilissis*.

SYCTA, eine Stadt in Persida. *Ptolomæus* L. VI. c. 4. bemercket sie tieff im Lande. Sie ist von keiner sonderlichen Merckwürdigkeit, und nur dem Nahmen nach noch bekannt. Von dem Nigro wird sie auch *Syra* genennet. *Mart.* *Baudrand.*

SYCURIUM, eine Stadt in Thessalien, in Magnesien. *Livius* L. XLII. c. 54. setzet diese Stadt unten an den Berg Ossa, und *Polybius* Excerpt. Legat. 69. spricht, Perseus habe sein Lager nahe bey dieser Stadt gehabt. *Mart.*

SYCUSSA, eine Insul, welche *Plinius* L. V. c. 31. irgend wohin in die Nachbarschafft von Jonien setzet. *Mart.*

Sydau, Sidau, ein Flecken im Jerichauer-Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg. Goldschadt.

SYDAYE, eine Stadt, siehe *Sidaya*.

SYDDENIS, eine Stadt, siehe *Sudidenis*.

SYDE IN CILICIA, eine Stadt, siehe *Sisys*.

SYDENA, eine Stadt und Landschafft, siehe *Sidena*.

SYDENHAM, ein Ort in Engelland, in Sommersetshire, neben Bridgewater gelegen. *Univ. Lex.*

SYDERIS, ein Fluß, welcher dem *Plinio* L. VI. c. 16. zu Folge seinen Ausfluß in das Caspische Meer haben muste. Denn er spricht, daß an der Mündung dieses Flusses dieses Meer anfienge, das Hyrcanische Meer zu heissen. *Mart.*

SYDERIS, *Sideris*, ein See, siehe *Siden*.

SYDEROCAPSA, *Syderos*, siehe *Scydra*, und *Siderocapsa*.

SYDIDENIS, eine Stadt, siehe *Sudidenis*.

Sydling, ein Amt im Stiffte Wiborg, auf der Halb-Insul Jütland. Hagers G. III. Th.

SYDLOVECZ, *Sidlowecz*, *Schydlowietz*, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Sie hat vormahls dem Hertzoge von Radzivil gehöret, und ist mit vielen Eisen-Bergwercken, Holtz und Fischen versehen. Sie ist mit einer Mauer umgeben, im übrigen aber mit guten Gebäuden angefüllet. Das dabey liegende Schloß hat vor ziemlich feste passiret. *Connors* State of Pol. P. I. Hübn. G. II. Th.

SYDLOW, eine Stadt, siehe *Szydlow*.

SYDON, eine Stadt, siehe *Sidon*.

SYDONAIIA, ein Griechisches Kloster in Asien, in Palæstina, ohngefehr 4. Meilen von Damasco, Nord-Ostwärts, und am Ende einer grossen Allée. Wenn man von Damasco dahin gehet, so siehet man einen Berg, auf welchem Cain und Abel sollen geopfert, und jener diesen todt geschlagen haben. Das Kloster Sydonaiia liegt auf einem sehr hohen Felsen, in welchen man Stuffen gehauen hat, ausserdem er unzugänglich seyn würde. Dieser Felsen ist oben mit einer festen Mauer umgeben, welche das Kloster umschließt. Das Gebäude bedeutet wenig, und dieser Ort hat nichts merckwürdiges, als den guten Wein, welcher hier gelesen wird. Es wurde von dem Kayser Justiniano gestifftet, und mit Einkünfften versehen; und ietzo wird es von 20. Griechischen Mönchen, und 40. Nonnen bewohnt. Auf diesen Felsen und in einem kleinen Raume da herum sind 16. Kirchen, oder Oratoria, die verschiedene Heilige zu Patronen haben. *Mart. Voy. d' Alep. a Jeruf.* 1697.

SYDONIUS, (S.) siehe *St. Saen.*

SYDOPTA, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, dem *Plinio* L. VI. c. 29. zu Folge. *Mart.*

SYDRA, eine Stadt, siehe *Syedra*.

SYDRACI, Völcker in Indien, wenn wir hierinne dem *Plinio* L. XII. c. 6. glauben; so war das Land dieser Völcker auf dieser Seite das Ende der Feldzüge des Alexandri. L. VI. c. 23. schreibt eben dieser *Plinius*, *Syndraci* an statt *Sydraci*. *Mart.*

SYDRI, Völcker in Asien. *Ptolomæus* L. VI. c. 20. setzet sie in Arachosien. *Mart.*

SYDRO DEL CAMPO (SAN) siehe *San Sydro del Campo*.

SYDRUS, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. bemercket sie an dem Ufer des Flusses Indus, zwischen Parabali und Epitausa. *Mart.*

SYEBI, Völcker, siehe *Suebi*.

SYEDRA, *Suedra*, eine Stadt in Cilicien, dem *Ptolomæo* L. V. c. 5. und Stephano zu Folge. Strabo nennet diese Stadt *Sydra*, und setzet sie nahe bey Coracesium. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck liesest *Sysdra* an statt *Syedra*; vielleicht ist es ein Fehler. *Mart.*

SYENA, *Syene*, *Siena*, *Sevenne*, eine Stadt in Ober-Egypten, an dem Nilo, an den Grentzen von Æthiopien. *Plinius* L. II. c. 73. spricht, sie sey 50. Stadia von Alexandrien; und *Strabo* L. II. p. 114. hatte eben dieses vor ihm gesagt. Diese Stadt lag gerade unter dem Tropico Cancri, d. i. unter dem 23. Gr. 30. Min. Norder-Breite. Denn wie *Pausanias* L. VIII. c. 38. meldet; so warffen während der Zeit, da die Sonne im Zeichen des Krebses stund, zu Syene weder Thiere noch Bäume Schatten. Strabo füget hinzu, es sey zu Syene ein Brunnen, welcher das Solstitium Æstivum bemercke, weil man, wenn die Sonne im Zeichen des Krebses wäre, im Mittage keinen Schatten im Zeichen des Krebses sähe; und weil zu eben der Zeit die Quadrantes Solares auch ohne Schatten wären. *Plinius* und *Eustathius* Ad *Dionys.* v. 223. wiederhohlen eben dieses, und daher spricht *Lucanus* L. II. v. 587.

Umbras nusquam flectente *Syene*.

Plinius spricht L. V. c. 9. Syene fange an, unter Egyptischer Bethmäßigkeit zu seyn; und man gebe den Nahmen Syene einer Halb-Insul, die 1000. Schritte im Umfange habe, in welcher auf der Seite nach Arabien zu ein Römisches Lager sey; das ist, es sey zu Syene eine Römische Besatzung, welche die Notitia Dignitatum Imperii dem Duci von Thebais untergiebt, und sie Milites Maiarenses Syenæ nennet. Schon zur Zeit *Strabonis* sahe man, wie derselbe L. XVII. p. 797. bezeuget, allhier 3. Römische Cohortes. Juvenalis wurde unter dem rühmlichen Vorwande der Kriegs-Dienste nach Syene verwiesen, und starb auch hier. Dieses war der Vortheil, den er von seinen Satyren hatte. *Marmol.us* Descr. Afr. L. II. spricht, daß sie von den Æthiopiern *Guguere* genennet werde, und daß sie zur Zeit, da die Araber Egypten erobert, *Asna* geheissen habe, welchen Nahmen sie aber in *Zema* verwandelt. *Paul Lucas* sagt, in seiner Reise-Beschreibung, daß er zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts daselbst gewesen sey, daß man die Stadt insgemein noch *Assuana* nenne. Und Eustathius berichtet uns, daß diese Stadt von denen Æthiopiern *Siris* genennet werde, daß sie zu seiner Zeit gäntzlich zerstöhret, und nur der Nahme davon übrig gewesen. Andere wollen, daß diese Stadt noch vorhanden sey; sich aber in schlechtem Zustande befinde, und nur von wenigen und armen Leuten bewohnet werde. Sie nennen sie gleichfalls Asna, *Asno*, *Asine* oder *Assuana*. Siehe die beyden Artickel *Asna* und *Assuana*. Der Marmor, welcher Syenites heißt, und von einigen auch Signites genennet wird, weil er buntfarbigt gesprengt ist, wurde in den benachbarten Gebürgen von dieser Stadt gebrochen. Weil er sehr harte ist, und auch im Feuer dauert; so bedieneten sich die Egyptier desselben, um das Andencken grosser Männer zu verewigen, deren Thaten sie in Pyramiden von dergleichen Marmor eingruben. Sie zierten ihre Grabmähler damit. Und wir finden auch in Rom verschiedene Pyramiden-Pfeiler und andere Wercke davon. Dieses ist der Marmor, welchen wir mit den Italiänern Granido oder Granit nennen. Die Stadt war in der alten Zeit groß, ansehnlich, und ein Ertz-Bischöflicher Sitz, wie auch der Grentz-Ort des Römischen Reichs, nach Plinii Berichte L. V. c. 9. gleichwie er noch ietzo der Grentz-Ort des Türckischen Reichs ist, wiewohl die äusserste Besatzung der Türcken in dieser Gegend nicht hier, sondern einige Meilen unterhalb am Flusse zu

Naassa gehalten wird, wie uns einige versichern wollen. Siehe *Saba. Mart.* Hübn Z. L. *Univ. Lex.*

SYENITÆ, eine Nation, siehe *Evenitæ.*

SYENNA, also nennet *Josephus* Ant. L. I. c. 17. einen von den 3. Brunnen, welche Isaac zu Gerar grub, und welche er wegen der Hirten in der Nachbarschafft verlassen muste. Dieses gab Gelegenheit zu dem Nahmen Gerar, welcher so viel, als Feindschafft, bedeutet. *Arnaud d' Andilly* in seiner Uebersetzung Josephi übersetzt *Syenna* durch *Sithnath. Mart.*

SYESSA, Stephanus setzet eine kleine Hütte dieses Nahmens in Lycien. *Mart.*

SYESSA, eine Stadt in Italien, in Tyrrhenien, dem Stephano zu Folge; Ortelius muthmasset, daß dieses Wort vielleicht aus *Suessa* möchte verfälschet seyn. *Mart.*

SYET, eine Insul, siehe *Syrt.*

SYFREA, eine Stadt, siehe *Siphris.*

SYGAMBRI, Völcker, siehe *Sicambrer.*

SYGAROS, eine Insul auf der Küste von dem glückseeligen Arabien, dem *Plinio* L. VI. c. 28. zu Folge, welcher spricht, daß die Hunde dahin nicht kommen könnten, und daß diejenigen, welche man an das Gestade aussetze, daselbst stürben. Der P. Hardouin mercket an, daß eines von denen MSC. in der Bibliotheck des Königs von Franckreich Sygaros lese, und das andere Stagnos habe. Da erhellet, daß diese Insul gegen dem Ende des Arabischen Meer-Busens gewesen, so kan man der Meynung dererjenigen nicht beypflichten, welche lieber *Syagros* an statt *Sygaros* lesen wollen. Das Vorgebürge *Syagros* war weit davon. Siehe *Syagros. Mart.*

SYGED, eine Stadt, siehe *Segedin.*

SYIA, eine kleine Stadt in der Insul Creta. Stephanus machet einen Hafen der Stadt Elyrus daraus. *Mart.*

SYIS, eine Stadt in Egypten, dem Stephano zu Folge, welcher Hecateum anführet. *Mart.*

Syl, Sil, Zyl, Lat. *Silla, Silus*, ein Fluß in der Schweitz, in denen Cantons Schweitz und Zürch, entsteht in dem Canton Schweitz, 2. Stunden hinter Einsiedeln auf den Bergen mit zweyen Quellen, davon die eine die alte Syl, die andere aber die neue Syl heißt. Die erste entspringt in dem Sylthal, im Syl genannt, und aus dem Ofenberge den Wengithal gegen über. Die andere oder neue Syl hingegen entsteht auf dem Twingiberge, gegen dem Muetenthal über, und kommt von dannen auf Yberg. Beyde rinnen endlich unter dem breiten Riedt zusammen, verbergen sich darauf bey einer Viertel-Stunde lang unter den Steinen, und fliessen hernach in gantz krummen Linien fort auf Widerzell, und auf das Benedictiner-Kloster Einsiedeln. Wenn diese vereinigte Syl hierauf zu dem Etzelberge gelanget ist, trinckt sie die Alp ein, und folgen an ihren Ufern im Canton Schweitz die Oerter Schindelegi, Hintervogelnest, Obervogelnest, Untervogelnest, Allwind und Senrüti. Im Canton Zug aber nimmt die Syl ihren Lauff zwischen dem Hoegerberge und dem Schnackelberge durch nach Sparen, Bostade, Hindeck, Imhof und Babenwag, wo die bekannte Syl-Brücke ist. Im Canton Zürch folgen an der Syl Im Kneuwis, Im Haslaub, Im Wald, Schwartzenbach und Sprümühl, darauf gehöret die Syl unter der Syl-Brücke zu beyden Seiten in das Zürcher-Gebiete, und die übrigen daran liegende Oerter heissen Loch, Mohrschwanden, Tablet, und Forst, bey welchem die Forstbach hinein fließt. Weiter folgen Langnau, Adlischweil, der zur Lincken liegende Sylwald nebst Rütribol, Buttenau und Leimbach. Endlich ergießt sich die Syl, nahe unter der Stadt Zürch, in die **Limmat.** Dieser Fluß führet ein wildes Wasser, und thut zuweilen, wenn er durch starckes Schneeschmeltzen oder durch Regen-Güsse aufgetrieben wird, durch seine Ausbrüche grossen Schaden; bringt hingegen auch den Zürchern einen grossen Vortheil, indem er wegen bequemer Flössung des Holtzes, so oberhalb aus dem Silwalde hinein geworffen wird, jährlich der Stadt Zürch viele hundert Klafftern davon von selbst zuführet. Nach Herrn D. Scheuchzers Muthmassung hat dieser Fluß seinen Nahmen *a Silicibus* von den Kieselsteinen, welche sich darinnen in grosser Menge befinden. Es sind diese Steine sehr hart, und lassen sich poliren. Ausser denselben befinden sich auch noch andere viele besondere, seltsam marmorirte und figurirte Kieselsteine darinnen, wovon ebengedachten Auctoris Natur-Geschichte im VI. Theil p. 128. nachzuschlagen sind. Ferner trifft man ein Talck von allerhand Farben, vornehmlich aber grünlichtes, goldfarbigtes und Pechschwartzes darinnen an. *Hydr. Lex.*

Syl, Zyl, ein anderer Fluß, welcher im Welschen Berner-Gebiete in dem Berge Jura entspringet, und nachdem er 6. Stunden Weges zurück geleget, bey der Stadt Yverdun in den Neuenburger See, auch aus diesem über eine kleine Weile in den Bieler See sich ergeußt, sodann bey Nydau wiederum heraus, und bey der Stadt Büren in die Aar läufft. *Univ. Lex.*

SYLA, ein Wald, siehe *Sila.*

SYLÆUS, eine Stadt in Klein-Asien, in Pamphylien, dem Constantino Porphyrogenneta zu Folge, welchen Ortelius anführet. Es wird dieser Stadt in denen Decretis Pontificum Orientalium gedacht. Cedrenus, welcher *Silæi* schreibt, macht daraus einen Bischöflichen Sitz, unter das Patriarchat von Constantinopel gehörig. Curopalates, nach der Uebersetzung Gabii, weichet auch in der Schreib-Art ab; denn er liefet *Sylæi.* Weil er aber hinzu füget, daß diese Stadt auch *Perge* heisse; so siehet man, daß von der Metropoli Perga die Rede sey. Siehe *Perga, Silaum,* und *Sylium. Mart.*

SYLAX, Eustathius, welchen Ortelius anführet, spricht, man habe ehemahls diesen Nahmen dem Flusse Tigris gegeben. *Mart.*

SYLCI, eine Stadt, siehe *Solci.*

SYLCITANI, Völcker, siehe *Solci.*

Sylck, Sylt, Silck, ein lustiger Ort im Amte Rheinbeck, im Lande Stormarn, im Hertzogthume Holstein. Der Ort gehöret dem Hertzoge von Holstein, dessen Gegend sehr bequem zu Jagen ist. Hübn. G. III. Th.

SYLDT, eine Insul, siehe *Sylt.*

SYLEUS, also nennet *Herodotus* L. VII. ein Feld in Macedonien, welches an den Grentzen von Thracien lag. *Mart.*

SYLGA, ein Bischöflicher Sitz, dessen in dem Ephesinischen Concilio gedacht wird. Sylburgius hält ihn für den Sitz von *Selga. Mart.*

SYLINA, eine Insul, jenseits Groß-Britannien gelegen, dem Sulpicio Severo zu Folge, welchen Ortelius anführet. Einige glauben, daß Sulpicius Severus durch Sylina die *Sorlingis*chen Insuln, oder die von *Sylley* verstehe; und Camdenus ist unter andern auch dieser Meynung. *Mart.*

SYLINGI, oder *Sirlingi*, dem Morali zu Folge, welcher den Isidorum anführet. Diese Barbarischen Völcker waren Nachbarn der Vandalen, mit welchen sie unstreitig nach Spanien übergegangen sind. Morales muthmasset, daß diese Völcker ihren Nahmen von dem Flusse Sary in Scythien haben könnten. Indessen mercket Ortelius an, daß man beym Isidoro *Silingi* und nicht *Sylingi* liefet. Als die Vandalen nach Africa giengen, spricht *Mariana* de Reb. Hispan. L. V. so blieben die *Silingi* in Spanien, sonderlich in demjenigen Theile von Bætica, wo die Stadt Sevilia ist. Und weil sie zum Theile denen Vandalen unterworffen waren, zum Theile aber auch sich mit ihnen vermischet hatten; so wurden sie als ein Volck angesehen; daher gab man Bæticæ, oder doch wenigstens einem grossen Theile dieser Landschafft, den Nahmen *Vandalosien. Mart.*

SYLIONES, Völcker in Chaonien, dem Stephano zu Folge, welcher Rhianum anführet. *Mart.*

Sylitz, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Leuthel.

SYLIUM, oder *Silcum*, eine Stadt in Klein-Asien, in Phrygien. Stephanus spricht, einige setzeten sie in Pamphylien. Es ist wahrscheinlich, daß dieses die Stadt *Syllium* des Arriani, die Stadt *Sylæus* des Constantini Porphyrogennetæ, und die Stadt *Silbium* des Ptolomæi sey. *Mart.*

Sylk, siehe Sylck.

SYLLA, ein Ort in Italien, im Lande der Bruttier, einer alten Inscription zu Folge, welche Smith anführet, und welche denselben LX. tausend Schritte von der Meer-Enge von Sicilien anmercket. Andere, spricht Ortelius, lesen *Scylla* an statt *Sylla*; daher man lieber auch IX. M. P. an statt LX. M. P. lesen möchte. *Mart.*

SYLLÆ FORUM, eine Stadt, siehe *Imola*.

SYLLECTUM, oder wie einige lesen, *Sullucum*, eine Stadt in dem eigentlichen Africa. *Procopius* Vandalic. c. 16. setzet sie eine Meile von Carthago, und machet eine See-Stadt daraus, deren Mauern ehemahls zerstöhrt gewesen waren; aber deren Einwohner ihre Häuser befestiget hatten, um sich einiger massen gegen die Anfälle der Mohren in Sicherheit zu setzen. Eben dieser Auctor zeiget ein wenig weiter unten an, daß Syllectum eine Bischöfliche Stadt gewesen. Siehe *Subléctinus*. *Mart.*

SYLLIUM, eine Stadt in Klein-Asien, nahe bey der Stadt Sida in Pamphylien. *Arrianus* De Exped. Alex. L. I. spricht, daß dieses ein fester Platz sey, welcher ausser denen Barbaren in dieser Gegend auch eine fremde Besatzung unterhielte. Siehe *Sylium*. *Mart.*

SYLLUS, ein Hafen, siehe *Solci*.

Sylo, eine kleine Insul in Dänemarck, in der Meer-Enge des Belts, der Insul Wedero gegen Westen. *Mart.*

SYLOES, ein Vorgebürge in Africa, dem *Herodoto* zu Folge, welcher hierdurch wohl das Vorgebürge *Cotes* verstehen mag. Denn er spricht L. VIII, daß, als Sataspes mit einem Schiffe aus Egypten abgereiset, er nach denen Säulen Herculis zu gesegelt, und nachdem er dieselben zurück geleget, an dem Vorgebürge Syloes hingefahren sey, und seinen Lauff Südwärts genommen habe. In einem andern Buche mercket Herodotus an, daß dieses Vorgebürge Libyen endige. *Mart.*

SYLOM, ein Lust-Schloß des Grafens von Thanet in der Provintz Kent, in Engelland. *Miege.*

Sylt, Sylöt, *Sylta*, eine Insul im Königreiche Dänemarck, auf der Westlichen Küste des Hertzogthums Schleßwich, dem Gebiete von Tundern gegen über, Nordwärts von der Insul Amron und Föra, von welcher sie durch den Rode-Tiff, oder Rothen Canal abgesondert ist, der Insul Rom gegen Süden, und Jorsand gegen Westen. Diese Insul, welche von dreyeckigter Figur, oder fast wie ein Lateinisches T ist, mag 4. Meilen lang seyn. Sand-Hügel und Gesträuche nehmen einen grossen Theil ihres Gebietes ein; nur auf der Seite gegen Westen und Osten trifft man einige Wiesen an, dahin man das Vieh auf die Weide treibt. Es ist kein Holtz in der Insul; die Einwohner müssen das benöthigte Holtz auf dem festen Lande hohlen. Die Zahl der Insulaner mag sich auf 1750. belauffen. Es fähret alle Jahr ein grosser Theil von Männern und Knaben auf den Wallfisch-Fang auf der Seite von Isßland, Grönland und Spitzbergen. Diejenigen, welche in der Insul zurück bleiben, ernähren sich vom Fisch-Fange. Diese Insulaner sind überhaupt grob und wilde, welches nicht wohl anders seyn kan, da sie beständig auf der See sind, und mit den Leuten auf dem festen Lande wenig Umgang haben. Im Sommer findet man auf der gantzen Insul fast keine erwachsene Manns-Person, ausgenommen den Priester und den Küster. Die andern schwärmen alle auf der See herum, wovon sie guten Gewinst haben. Sie reden die Sprache der alten Friesen, und behalten noch ihre alte Kleider-Tracht bey, sonderlich die Weiber, welche Röcke tragen, die ihnen nur bis an die Knie reichen, nach Art der Lacedæmonierinnen, deren Stärcke und Neigungen sie haben. Ihre Wämbste sind weit, und bestehen aus lauter Falten. Ihre Haare sind lang, und hangen herab. Jeder Zopf ist mit verschiedenen meßingenen Ringen, Rechen-Pfennigen, und andern dergleichen Sachen gezieret. Die Manns-Personen können in Ansehung ihrer Kleidung mit den Amacker Bauern bey Coppenhagen herum verglichen werden. Zwischen dieser Insul und Föra ist ein schöner Austern-Fang, der aber der Crone eigenthümlich gehöret, und nur verpachtet wird. Die Insul Föra hieng ehedem an Sylt; ward aber in einer grossen Wasser-Fluth davon abgerissen. Sylt gehöret dem Hertzoge von Holstein-Gottorp. Die Oerter, so man hier findet, sind: Archsum, Braderup, Kampen, Krytum, Morsum, Nibolum, Osterende, Rantum, St. Nils, Schellinghorn, Tinum, Wenningstadt, Westerland, u. s. w. Der Ort, wo man Ancker wirfft, ist gegen Norden der Oestlichen Küste dieser Insul. Man theilt diese Insul in 4. Kirchspiele. Nahe bey den Dörffern Campen und Wendingstadt trifft man an einem Orte, der voller Gebüsche und Gesträuche ist, Grabmähler an, welche die Einwohner Riesen-Betten nennen. Man findet auch in den Hügeln Urnen von schwartzer Erde, welche mit Aschе und Todten-Knochen angefüllet sind; welches beweiset, daß die alten Friesen, wie die andern Völcker, ihre Todten verbrannt hätten. *Mart. Pontoppid. Univ. Lex.*

SYLVA, siehe *Silva*, und Wald.

SYLVA, *Silva*, ein Ort im Königreiche Gallicien, in Spanien, ist das Stamm-Haus der berühmten Familie dieses Nahmens. Hübn. G. I. Th.

SYLVA ARDENNA, oder *Arduenna*, siehe *Ardenna Sylva*.

SYLVA ARSIA, ein Wald in Italien, siehe *Ursus Lucus*.

SYLVA AURELIANENSIS, s. *Orleans, (La Forêt d')*.

SYLVA BELLAQUENSIS, ein Wald in Franckreich, siehe *Bellaquensis Sylva*.

SYLVA BOHEMICA, siehe Böhmer-Wald, und Sudeten.

SYLVA CALEDONIA, siehe Schottland.

SYLVA DANICA, eine kleine Landschafft in Schleßwich, siehe Dänisch-Walde.

SYLVA DUCIS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in den Niederlanden, siehe Hertzogen-Busch.

SYLVÆ, eine Stadt, siehe *Silves*.

SYLVANECTES, *Sylvanectum*, siehe *Senlis*, und *Silvanectes*.

SYLVA NIGRA, siehe Schwartzwald.

SYLVANIS, oder *Silvanis*, eine Stadt im Ponto; es wird ihrer in der Notitia Dignitatum Imperii gedacht. *Mart.*

SYLVANUM, eine alte Bischöfliche Stadt in Africa, siehe *Casæ Sylvanæ*.

SYLVA PRODITIONIS, ein Gehölze in Isle de France, siehe *Bois de Ganelon*.

SYLVA TREMELINGA, siehe Drömeling.

SYLVES, eine Stadt, siehe *Silves*.

SYLVIACUM, eine Stadt, siehe *Senlis*.

Sylvisburg, ein Flecken, siehe Selesburg.

SYLVORUM GENTES, Völcker in Asien, in Iberien, in der Nachbarschafft von Albanien. Diese wilden Völcker bewohneten, wie *Plinius* L. VI. c. 10. spricht, den Anfang derjenigen Reihe von Gebürgen, welche sich von Osten gegen Westen hin erstrecket. *Mart.*

SYLVOSUM PROMONTORIUM, also nennet *Sophocles* in Ajace Flagellifero ein Vorgebürge auf der Küste von Attica, nahe bey dem Vorgebürge Sunium. *Mart.*

SYLVOSUM PROMONTORIUM, ist der Nahme, welchen Agatarchides einem Vorgebürge im Glückseeligen Arabien giebt, welches nahe bey der Stadt Nessa war. *Mart.*

SYMÆORUM, man lieſet dieſes Wort auf einer Müntze, die in dem Thesauro *Goltzii* angeführet wird. Es iſt dieſes, dem Stephano zu Folge, der Nahme der Einwohner der Inſul *Syme*. *Mart.*

SYMÆTHA, eine Stadt in Theſſalien; Stephanus gedencket ihrer nach dem Theopompo. *Mart.*

SYMÆTHUS, ein Fluß, ſiehe *Simæthus*, und *Timethus*.

SYMÆUS, eine Stadt, ſiehe *Simau*.

SYMANUM MARE, ſiehe *Syme*.

SYMBACA, eine Stadt in Medien, dem *Straboni* L. XI. p. 523. zu Folge. *Mart.*

SYMBARI, Völcker in Æthiopien, unter Egypten. *Plinius* L. VI. c. 30. ſetzet ſie auf die Seite von Arabien, zwiſchen die Gebürge und den Nilum. *Mart.*

SYMBOLA, Συμβολά, ein Griechiſches Wort, welches Zuſammenfluß bedeutet. *Pauſanias* ſpricht L. VIII. c. 54. der Alphæus nehme in Arcadien, ſehr nahe bey ſeiner Quelle, viel kleine Bäche zu ſich, an einem Orte, der deswegen *Symbola*, der Zuſammenfluß, heiſſe. *Mart.*

SYMBOLON, oder *Symbolorum Portus*, ein Hafen auf der Südlichen Küſte des Cherſoneſi Taurcæ. *Arrianus* Peripl. p. 20. ſetzet ihn zwiſchen die Städte Lampas und Cherroneſa, 500. Stadia von jenem, und 180. von dieſem Platze. In einem Fragmento von einem Periplo des Ponti Euxini und des Mæotiſchen Sumpffes p. 6. wird dieſer Hafen *Ibuli Portus*, oder *Symbulon* genennet, und 300. Stadia, oder 40. Meilen von dem Vorgebürge Criu, und 80. Stadia, oder 24. Meilen von der Stadt Cherſonneſus geſetzet. *Strabo* L. VII. p. 308. & 309. ſetzet auch den Hafen *Symbolum* auf die Nordliche Küſte des Cherſoneſi Tauricæ, bey die Stadt Cherroneſus; und *Plinius* L. IV. c. 12. giebt ihr eben dieſe Lage. Daß alſo bey dem *Ptolomæo* L. III. c. 6. ein Fehler ſeyn muß, welcher dieſen Hafen auf die Weſtliche Küſte, und in den Carcinitiſchen Meer-Buſen, nicht allein vor die Stadt Cherſonneſus, ſondern auch vor das Vorgebürge Parthenium ſetzet. *Mart.*

SYMBOLUM, ein Ort in Thracien, welchen die Griechen dem *Dioni Coſſio* L. XLVII. zu Folge deswegen alſo nenneten, weil der Berg Symbolus ſich in dieſer Gegend mit einem andern Berge vereiniget, welcher ſich in die Mitte des Landes hinein erſtrecket. Dieſer Ort war zwiſchen den Städten Neapolis und Philippi, davon jene an dem Ufer des Meeres, auf der Seite der Inſul Thaſus; und dieſe tieff im Lande, mitten in einer Ebene, zwiſchen den Bergen Pangæus und Symbolus lag. *Mart.*

SYMBOLUM, ein Ort, nahe bey dem Berge Olympus; Surius gedencket deſſelben in dem Leben S. Platonis. *Mart.*

SYMBOLUS, ein Berg in Thracien. *Dio Caſſius* L. XLVII. ſpricht, die Stadt Philippi liege unten an den Bergen Pangæo und Symbolo. Siehe *Symbolum*. *Mart.*

SYMBRA, eine Stadt in Klein-Aſien, in Lycien. *Ptolomæus* L. V. c. 3. bemercket ſie tieff im Lande. Das MSC. der Pfältziſchen Bibliotheck lieſet *Sembra*, an ſtatt *Symbra*. *Mart.*

SYMBRA, ein Dorff in Perſien. Dieſes Dorff, ſpricht *Zoſimus* L. III. c. 22. liegt zwiſchen 2. Städten, davon die eine Nisbara, und die andere Niſchanaba heißt; und dieſe 2. Städte werden durch den Tigris von einander abgeſondert. *Mart.*

SYMBRI, eine Nation in der Inſul Corſica; *Ptolomæus* L. III. c. 2. bemercket ſie auf der Weſtlichen Küſte. *Mart.*

SYMBRII, Völcker in Italien; *Strabo* L. V. p. 216. rechnet ſie unter diejenigen, welche oberhalb denen Venetis wohneten. In einer andern Stelle L. V. p. 218. ſchreibt er *Symbri*, und der alte Ueberſetzer laß *Inſubri*. Unterdeſſen iſt von eben dem Volcke die Rede, welches Strabo weiter oben *Symbrios* nennet. Caſaubonus ſaget, dieſes Volck ſey ihm gäntzlich unbekannt; aber Ortelius berichtet uns, ſein Freund Celſus Cittadinus muthmaſſete, daß man *Cimbri* an ſtatt *Symbrii* leſen müſſe. Er gründet ſich darauf, weil die Cimbri ehemahls in dieſen Quartieren gewohnet, oder ſich doch wenigſtens eine Zeit lang darinne aufgehalten haben. *Mart.*

SYMBULON, ſiehe *Symbolon*.

SYME, *Simie*, *Simios*, *Simia*, *Simio*, eine Inſul auf dem Archipelago, zwiſchen der Inſul Rhodes und dem Vorgebürge Crio. Dieſe Inſul, welche die alten Griechen und Lateiner *Syme* genennet haben, ward wegen der Tochter des Jaſi alſo genannt, der auf der Inſul Rhodus die Stadt dieſes Nahmens erbauet hatte. Denn zuvor hieß ſie *Meta-Pontis* und *Ægle*. Diodorus hält die Syme vor des Neptuni Gemahlin, und will, daß die Inſul von ihr ihren Nahmen erhalten habe, ob er gleich hernach die Halim, die Schweſter der Telchinorum, zu des Neptuni Gemahlin macht. Dieſe Inſul gab ihren Nahmen dem benachbarten Meere, welches *Symanum* oder *Symenium Mare* heißt. Dieſe Inſul, welche einige Geographi bloß einen Felſen oder eine Klippe nennen, erſcheinet auf den See-Charten von dem Südlichen Ende der Inſul Rhodes 4. bis 5. Deutſche Meilen weit gegen Weſten zum Nord-Weſten, und Weſt-Nord-Weſtwärts, drittehalbe von der Inſul Lamonia gegen Norden, und ohngefehr 2. Meilen vom feſten Lande von Natolien gegen Süden, und liegt vor einem Meer-Buſen in Klein-Aſien, der Meer-Buſen von Melli genannt, welcher auf der Seite gegen Nord-Weſten von einem Vorgebürge, Speo genannt, und auf der Seite gegen Süd-Oſten von einem andern, Capo di Valpo genannt, beſchloſſen wird. Plinius ſetzet ſie zwiſchen die Inſul Rhodes und die Stadt Cnidus oder Gnidus, die man gegenwärtig Gnido, Capo Crio, oder Stadia nennet, eine alte Stadt in Carien, einer Provintz in Klein-Aſien, und die auf einem Vorgebürge gleiches Nahmens gelegen iſt. Daher kommt es, daß Strabo und Stephanus nach ſeinem Exempel ſie eine Inſul in Carien nennen. Plinius giebt ihr 37500. Schritte im Umfange, welche 37½. Italieniſche Meilen ausmachen, ob gleich Porcacchi und Roſchino nur 30. Meilen daraus machen. Sie hat 2. Häfen, wovon der Nordlichſte, welcher einen ſehr breiten Eingang hat, ſo daß die gröſten Schiffe gantz bequem hinein fahren können, der beſte iſt. Jedoch ſcheinet ihr Plinius 8. gute Häfen zu geben. Am Ufer des Meeres iſt ein feſtes Schloß, und auf dem Gebürge ſiehet man die Schutt- und Stein-Hauffen von einem alten verwüſteten Schloſſe.

Dieſe Inſul bringt ſehr guten Wein hervor, und ſie ernähret auch eine groſſe Menge Ziegen und Böcke. Allem Anſehen nach iſt ſie vormahls fruchtbar an Körnern geweſen. Denn man ſiehet noch auf der einen Seite unterſchiedlicher ſehr alter Müntzen, die von den alten Griechiſchen Einwohnern dieſer Inſul gepräget worden, die Geſtalt einer mit Korn-Aehren gecrönten Cereris, und auf der andern Seite eine kleine Korn-Garbe, woraus man den Ueberfluß der Körner, welche ſie hervor brachte, muthmaſſen kan.

Athenæus erzehlet, der Meer-Gott Glaucus, des Polybi und der Euboeæ, oder des Anthedonis und der Alcyone Sohn, ſey, nachdem er die Syme, des Jalemi und der Dotis Tochter, geraubet, mit ihr nach Aſien gegangen, und habe eine gewiſſe wüſte Inſul bey Carien bewohnet, welcher er hernach den Nahmen ſeiner Gemahlin beygeleget. Diodorus berichtet, ſie wäre ſonſt nicht bewohnt geweſen, und die, ſo am erſten davon Beſitz genommen, wären mit dem Triopade, unter der Anführung des Chthonii, eines Sohnes des Neptuni und der Syme, von welcher ſie auch alſo genennet worden, dahin gekommen. Nireus, ein Sohn des Charopi und der Aglaiæ, und ein Menſch von ſehr ſchöner Geſtalt, welcher dem Agamemnoni während des Trojaniſchen Krieges Hülffe zugeführet, ſey

sey hernachmahls ausser dem Fürstenthume Cnidia, welches er besaß, König von dieser Insul gewesen. Nach diesem Kriege aber nahmen die Carier, welche sich Meister vom Meere befanden, davon Besitz.

Eine grosse Dürre, die hernach daselbst herrschte, richtete unter ihren Pflantzen und Früchten eine solche Verwüstung an, daß ihre Einwohner sich genöthiget sahen, sie zu verlassen und ihre Wohnung bey Uranium aufzuschlagen. Also blieb sie wüste und unbewohnt bis auf die Zeit, da die Flotte der Lacedæmonier und Argiver daselbst anländete. Denn damahls bekam sie auf folgende Art neue Einwohner: Als ein gewisser Naulus, ein Gefehrte des Hippotis nebst unterschiedlichen andern ein wenig zu spät zur Theilung der Länder gekommen war, worzu man durch das Loos schritte; so nahm er von der Insul Syme, die damahls wüste war, Besitz. Wie nun hernach auch einige andere Völcker unter der Anführung des Xuthi daselbst gelandet waren; so wurden sie in die Gemeinschafft des Feldes und der Stadt aufgenommen, und genossen die Insul mit gleichem Rechte. So sagt man auch, daß die Cnidier und Rhodier ebenfalls einigen Antheil an dieser Colonie gehabt hätten.

Homerus gedencket auch im II. Buche seiner Iliados der Insul Syme, nachdem er von der Insul Rhodes geredet hat, und sagt, Nireus, der König dieser Insul, ein Sohn der Aglajæ und des Charopi, und der schönste unter den Griechen nach dem Achille, seyl zum Trojanischen Kriege mit 3. Schiffen von gleicher Grösse, die aber mit sehr wenigem Volcke besetzt gewesen, gekommen.

Nachdem die Athenienser von den Lacedæmoniern bey dieser Insul in einem See-Treffen geschlagen worden, wobey sie 7. Schiffe verlohren; so setzten die letztern daselbst an Land, und richteten allda zum Andencken des Sieges, den sie über ihre Feinde davon getragen, ein Trophæum auf.

Die Insul *Simo* oder *Simie* wird gegenwärtig von einer grossen Menge Griechen bewohnt, die sich über die massen wohl auf das Untertauchen und Schwimmen im Meere verstehen, worzu sie von ihrer Kindheit an angewöhnet werden, um auf dem Grunde des Wassers eine grosse Menge Schwämme aufzufischen, womit die Gegenden dieser Insul angefüllet sind. Es ist so gar ein gewisses Gesetze unter diesen Insulanern, krafft dessen den jungen Leuten untersaget ist, zu heyrathen, wenn sie sich nicht 20. Klaftern tieff unter das Wasser tauchen, und eine gewisse Zeit lang darinne bleiben können.

Man bauet zu Syme kleine Fregatten oder leichte und sehr artige Fustes von 9. Bäncken oder Rudern, *Simbequirs* genannt, wovon auch einige die Insul selbst *Simbequirs* oder *Sumbechi* genannt haben, welches ein zusammen gesetztes Wort zu seyn, und so viel, als eine Barque von Simie anzuzeigen scheint. Diese Schiffe sind so leichte zum Segeln und Rudern, daß sie kein Schiff einhohlen kan. Weswegen sie auch in diesen Gegenden gar sehr im Gebrauche sind, weil sie die See-Räuber, sie mögen auch so viel Fleiß und Geschicklichkeit anwenden, als sie wollen, niemahls erreichen können. Wenn sich aber ein Sturm erhebt; so muß man sich damit alsobald dem Lande nähern, und sein Schif daselbst anbinden.

Die Griechen, welche sich dieser Barquen bedienen, halten sich den gantzen langen Sommer hindurch zum Seegel, und schiffen ihres Gewerbes wegen beständig von einer Insul zur andern. Im Winter aber verfügen sie sich mit allem, was sie in ihrem Handel gewonnen haben, wieder auf ihre Insul oder Felsen.

Einige, als wie Davity, halten die Insul Syme der Alten vor eine sehr kleine Insul nahe bey der Insul Cos oder Lango, die man gegenwärtig *Coßike* nennt. Sie hatte im Jahre 1522. da die Insul Rhodes vom Türckischen Kayser Soliman eingenommen wurde, ein gut befestigtes Schloß und einen sehr hohen Thurm, wovon man alle Schiffe entdecken konnte, die über 40. Meilen weit im Meere waren. Wenn man nun also eines zum Vorscheine kommen sahe; so gaben diese Insulaner denen zu Rhodes Nachricht davon, da sie des Nachts Feuer anzündeten, und bey Tage Rauch aufsteigen liessen. Gegen das Nord-Westliche Ende von Simie ist auch noch eine andere grosse und hohe Insul.

Über dieses haben die Alten auch gewisse Insuln, im Griechischen Arajes oder Ares genannt, welches **Verwünschungen** oder **Verfluchungen** bedeutet, zwischen die Insul Syme und die auf dem festen Lande, von Klein-Asien, und eigentlich in Carien gelegene Stadt Gnidus gesetzet. Denn da sich, wie Athenæus meldet, nach dem Tode des Triopadis, des Vaters des Phorbæ, unter denen, die mit ihm in der Landschafft Carien gelandet waren, einige Zwistigkeit eräugnet hatte; so kehrten einige davon wieder in ihre Heymath zurücke; andere aber, die dem Interesse und dem Glücke des Phorbæ zugethan blieben, setzten mit ihm zu Jalysus, einer Stadt auf der Insul Rhodes, an Land; und die andern, die sich mit dem Pergo vereiniget hatten, nahmen von der Stadt Camyrus Besitz. Hierauf spie dieser letztere allerhand Verwünschungen und Flüche wider den Phorbam aus, welches hernach diesen Insuln den Nahmen Ares gegeben hat, wie eben dieser Athenæus erzehlet. *Mart. Dapper.*

SYME, also nennete man vor Alters die Insul Naxos, dem Diodoro Siculo zu Folge. Siehe *Naxos. Mart.*

SYME, Stephanus und Eustathius setzen eine Stadt dieses Nahmens in die Insul Syme. *Mart.*

SYMENUM MARE, siehe *Syme.*

SYMEO, eine Insul, siehe *Aegle*, und *Syme.*

SYMES, ein Berg in der Nachbarschafft des Pontus Euxini, aus welchem der Fluß Araxes entspringet, dem *Orpheo* in Argonaut zu Folge, welchen Ortelius anführet, und zugleich urtheilet, daß er in den Gegenden von Colchide seyn müste. Er füget hinzu, daß der Lateinische Ausleger oder Uebersetzer *Symus*, an statt *Symes* lese:

Mons *Symus* est urbi, viridanti gramine pratum.

Mart. Baudrand.

SYMETHUS, ein Fluß, siehe *Pfemithas*, und *Timethus.*

SYMIRA, eine ehemahlige Stadt in Phœnicien. *Cellar.*

SYMITHA, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi. *Ptolomæus* L. IV. c. 2. bemercket sie tieff im Lande. Siehe *Simmittensis. Mart.*

SYMONTHORNA, eine Stadt, siehe Simonthorn.

SYMPALLETEUS. Also nennet *Diogenes Laertius* in Zenone einen gewissen Mycithum von seinem Geburts-Orte. Siehe *Sypalettus. Mart.*

SYMPHORIUM, ein fester Ort irgendwo in Syrien, dem *Dioni Cassio* L. XXXVII. zu Folge. *Mart.*

SYMPLEGADES, Insuln, siehe *Cyaneæ Petræ.*

SYMUS, ein Berg, siehe *Symes.*

SYNACA, Oerter, die mit Bergen bedecket sind, dem *Appiano* in Parthic. zu Folge, welchen Ortelius anführet. *Mart.*

SYNADA, *Synada*, eine Stadt, siehe *Synnada.*

SYNÆUM, *Synæus*, eine Stadt in Groß-Phrygien, siehe *Ancyra*, und *Simau.*

SYNA JUDÆORUM, eine Stadt in Asien, in Osroene. Es wird ihrer in der Notitia Dignitatum Imperii gedacht. Ortelius hält sie für die Stadt *Sinna* des Ptolomæi. Siehe *Synnada. Mart.*

SYNANGUS, eine Stadt in Phœnicien, dem Stephano zu Folge, welcher Herodotum anführet. *Mart.*

SYNATHA, also nennet Dorotheus das Vaterland des Propheten Azariæ. *Mart.*

SYNAUS, eine Stadt in Groß-Phrygien. *Ptolomæus.* L. V. c. 2. bemercket sie nahe bey Doryiæum, an den Gräntzen

ten von Klein-Phrygien. Dieses ist die Stadt *Simau* des Leunclavii. Siehe *Simau*. *Mart.*

Synbronn, ein Ort in Schwaben, ohnweit Feuchtwangen.

SYNCERIUM, eine Stadt, siehe *Sinquirium*.

Syncheim, ein Benedictiner-Mönchs-Kloster im Bißthume Speyer. *Schamelius.*

SYNCHUM, eine Stadt, siehe *Succuir*.

SYNDAGA, eine ehemahlige Stadt in Parthien, Hecatompylon gegen über gelegen. *Cellarius.*

Synderburg, eine Stadt, siehe Sunderburg.

Synder-Herret, und Norder-Herret, dieses sind die Nahmen zweyer Gebiete in Nord-Jütland, in der Diœces von Aalburg, und welche die Insul Wors, in dem Meer-Busen von Lym gelegen, ausmachen. Jedes von diesen 2. Gebieten machet eine Hälffte von der Insul aus, Sünder-Herret liegt gegen Süden, und Norder-Herret gegen Norden. In jenem bemercket man die kleine Stadt Nykioping, und den Flecken Lynsloot. In Norder-Herret ist kein ansehnlicher Ort. *Mart. De l'Isle.*

Synderstädt, siehe Sinderstädt.

SYNDICUS. eine benachbarte Stadt von Scythien. Stephanus, welcher ihr einen Hafen giebt, spricht, einige nenneten sie *Gorgipen*. Siehe *Sindi*. *Mart.*

SYNDICUS PORTUS, siehe *Sindicus Portus*.

SYNDIOS, ein Canton, dessen in denen Authenticis, Coll. IX. Tit. 22. in Præfat. gedacht wird. *Mart.*

SYNDONES, *Syndoi*, Völcker, siehe *Sindi*.

SYNDRACI, Völcker, siehe *Sydraci*.

SYNDROMADES, ist der Nahme, welchen *Theocritus* in Edyll. denen *Cyaneis*chen Insuln giebt. Siehe *Cyaneæ Petræ*. *Mart.*

SYNENES CASTRUM, ein fester Ort in Æthiopien, im Lande derer Blemyorum, dem *Georgio Alexandrino*, in Vita S. Chrysost. zu Folge, welchen Ortelius anführet. Hierher wurde Palladius verwiesen. *Mart.*

SYNEPHIUM, eine Stadt in Cilicien. Cedrenus und Glycas sagen, der Kayser Phocas habe sich dieser Stadt bemächtiget. *Mart.*

SYNEUS, ein Berg, siehe *Melan*.

SYNGAMBRI, Völcker, siehe *Sicambri*.

SYNGOCK, ein Ort im Kayserthume Japan, in Asien, bey welchem ein siedendes Wasser aus der Erde hervorquillet, und wer damit begossen wird, dem frißt es den Augenblick das Fleisch bis auf die Knochen hinweg. Es gebrauchten sich im Jahre 1640. die Japaner dieses Wassers als einer Marter, womit sie die Christen quäleten. Denn wenn sie dieselben mit diesem Wasser begossen, hiengen sie die Cörper mit den Beinen in eine tieffe Grube, und schnitten ihnen die Haut auf dem Kopfe Creutzweise von einander, damit das Blut dadurch Tropfenweise aus dem Cörper abgezapft würde. Durch diese Marter sind viele bewogen worden, daß sie Christum wieder verläugnet haben. Hübn. G. II. Th.

SYNHIETÆ, Völcker in dem Asiatischen Sarmatien, dem *Plinio* L. VI. c. 7. zu Folge, von welchem einige Exemplaria *Synthietæ* lesen. *Mart.*

SYNICENSIS, *Synicense Castrum, Synicense Castellum*, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Der Heil. *Augustinus* De Civit. Dei L. XXII. c. 8. und *Jonas Aurelianensis* L. III. gedencken desselben. Dieses war ein benachbarter Flecken von Hippone Regio, und vermuthlich eben der Sitz, welchen man sonst *Sinitensis* genannt findet. *Mart.*

SYNNADA, *orum, Synnade, Symnade, Simnada, Simnade, Sinada, Sinade*, eine Stadt in Groß-Phrygien, nahe bey der Stadt Docimia oder Docimeum, zwischen Eucarpia, Eumenia, Nora, Diocæsarea und Tavio, welche 20. Bißthümer unter sich gehabt hat. Sie war zur Zeit *Strabonis* XII. nicht groß, welcher, wenn er von dieser Stadt redet, spricht: πόλις οὐ μεγάλη, non magna Urbs. Er füget hinzu, daß der Marmor von Synnada, (*Marmor Synnadicum*) sehr berühmt sey. Livius und Ptolomæus schreiben auch *Synnada* im Plurali. Man könnte eben dieses von denen Notitiis Ecclesiasticis, vom Tzetze über Hesiodum, und vom Eusebio in seiner Kirchen-Historie sagen; ausgenommen, daß sie dieses Wort mit einem einzigen n. schreiben. Stephanus führet an, man sage, daß, als Acamas nach dem Trojanischen Kriege herum geiret, er in Phrygien angelanget sey, und zwar gleich zu der Zeit, da der Fürst des Landes von seinen Feinden belagert worden, welchem er zu Hülffe gekommen, und von einer Landschafft Herr geworden sey, darinne er eine Stadt erbauet habe. Er füget hinzu, Acamas habe, um seine Stadt zu bevölckern, viele Macedonier zusammen gebracht, die aus Griechenland gekommen, und sich in Asien niedergelassen hätten; und daß man von diesen zusammen gerafften Leuten der Stadt anfänglich den Nahmen *Synæa* gegeben, daraus hernach die benachbarten Einwohner Synnada gemacht hätten; man findet auch das Wort Συνναδιων, auf viel alten Müntzen und *Κιονας Συνναδιους*, *Columnas Synnadias*, auf denen Marmoribus Arundelianis. Dieses aber sind die Benennungen noch nicht alle, unter welchen man den Nahmen dieser Stadt findet. Viele Auctores schreiben *Synnasadis*. Darunter ist *Martialis* L. IX. Ep. 76.

De Marmore omni, quod Carystos invenit,
Quod Phrygia *Synnas*, Afra quod Nomas mittit.

Prudentius Adv. Symmach. L. II. v. 246. folgt eben dieser Schreib-Art:

Et quæ saxa Paros secat, & quæ Punica rupes,
Quæ viridis Lacedæmon habet, maculosaque *Synnas*.

Statius L. I. Sylv. Carm. V. v. 36 spricht auch:

Sola nitet flavis Nomadum accisa metallis,
Purpura, sola cavo Phrygiæ, quam *Synnados* antro.
Ipse cruentavit maculis lucentibus Atys.

Und L. II. Carm. II. v. 87.

Synnade quod mœsta Phrygiæ fodere lectures,
Per Cybeles lugentis agros.

Aus diesen Zeugnissen ersehen wir, daß man aus der Stadt *Synnada* einen kostbaren und gesprengten Marmer bekommen habe. Dieser Marmer war weiß, mit rothen, oder purpurfarbenen Flecken, wie *Plinius* L. XXXV. c. 1. anmercket, welcher L. V. c. 29. *Synnada, æ*, schreibt, und diese Stadt für den Ort angiebt, wo die allgemeinen Versammlungen der Provintz gehalten wurden. Wenn dem also ist; so muß sie zwar klein, aber ansehnlich gewesen seyn. Denn die Römer errichteten die Tribunalien nur in solchen Städten, die von einiger Erheblichkeit waren. Nachher siehet man Synnada als die Haupt-Stadt in Phrygia Salutari, und die Metropolin oder den Ertz-Bischöflichen Sitz der Provintz. Jetziger Zeit sind von ihr nichts mehr, als noch die Ruinen in Anatolien, gegen die Quelle des Sarabat, ohngefehr 15. Meilen von Apamia Nordwärts, übrig. *Mart.*

SYNOPE, eine Stadt, siehe *Sinuessa* und *Myrmidon*.

SYNOPHRIS, eine Stadt, deren in dem Leben des Archimandriten S. Theodori gedacht wird, und wo gesagt wird, daß sie von denen Barbaren sey zerstöhret worden. Die Lage dieser Stadt, spricht Ortelius, ist mir unbekannt. *Mart.*

SYNOPOLIS, ein Bischöflicher Sitz in Asien, in Cilicien, unter der Metropoli Seleucia. *Mart.*

SYNORIA, *Synorium*, ein Schloß, siehe *Sinhorium*.

SYNORMADES, ist der Nahme, welchen Eratosthenes denen *Cyane*ischen Insuln giebt. Siehe *Cyaneæ Petræ*. *Mart.*

SYNTHIETÆ, Völcker, siehe *Synhietæ*.

SYON, eine Stadt, siehe Sitten.

Syonen, ein Kloster S. Wilhelmi-Ordens, unweit der Stadt Klingenau, in der Eydgenoßischen Grafschafft Baden gelegen. Basel. Hist. *Lex.*

SYOPII, Völcker, welche Stephanus in Illyrien zu setzen scheint, weil er sie für Nachbarn der Liburner und Hythmiter ausgiebt. Er führet die Europam des Hecatæi an. *Mart.*

SYBA,

SYPA, ein Fluß in Indien, jenseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 2. bemercket seinen Ausfluß auf der Küste des Meer-Busens Sabarai, im Lande der Bysingéten, welches Menschenfresser waren, zwischen Babysinga und Beraba. In dem MSC. der Pfältzischen Bibliotheck heißt dieser Fluß *Besinge*. *Mart.*

SYPÆUM, eine Stadt, siehe *Sypheum*.

SYPALETTUS, ein Municipium in Attica, im Stamme Cecropide, dem Stephano und Hesychio zu Folge. Ich glaube, spricht Ortelius, daß dieses mit *Sympalletus* und *Sympalletum* einerley ist. Siehe *Sympalleteus*. *Mart.*

SYPETES, Völcker, siehe *Usipii*.

SYPHÆUM, eine Stadt, siehe *Sypheum*.

SYPHANTO, eine Insul, siehe *Siphanto*.

SYPHEUM, *Syphæum*, *Sypæum*, *Sybea*, eine Stadt in Italien, im Lande der Bruttier. *Livius* L. XXX. c. 19. rechnet sie unter die Städte, welche des Punischen Krieges überdrüßig waren, und sich an den Burgermeister C. Servilium ergaben. Gabriel Barri urtheilet, daß die Stadt *Summuranum*, deren das Itinerarium Antonini gedencket, auf die Ruinen von *Sypheum* erbauet werden. Siehe *Summuranum*. *Mart.*

SYPICIUS, oder *Supicius Portus*, ein Hafen auf der Insul Sardinien. *Ptolomæus* L. III. c. 3. bemercket ihn auf der Östlichen Küste, zwischen den Mündungen der Flüsse Sæprus und Cædrus. *Mart.*

SYPILUS, ein Berg, siehe *Sipylus*.

SYPONTUM, *Sypus*, eine Stadt, siehe *Siponto*.

SYPPON, ein Land, in Asien, s. *Japon*.

SYR, eine Forteresse in Indien, in den Staaten des Mogels, im Königreiche Brampour. Dieses ist die vornehmste Forteresse in diesem Königreiche, und sie wird für unüberwindlich gehalten. Sie liegt auf einem hohen Berge, der 5. Meilen im Umfange hat, und sie ist mit dreyfachen Mauern umgeben, die also angelegt sind, daß man von der einen der andern zu Hülffe kommen kan. Es ist hier ein Brunnen, der Quell-Wasser hat. Als der König des Landes, Nahmens Miram, von dem Mogel angegriffen wurde, so überließ er ihm seine Haupt-Stadt, und zog sich in die Forteresse Syr, welche damahls mit allen Nothwendigkeiten versehen war, so, daß 60000. Mann, welche darinne lagen, es viele Jahre lang würden haben aushalten können. Sie war mit 3000. Canonen versehen, davon die meisten so starck waren, daß es nicht anders war, als wenn es donnerte, wenn man sie losbrannte. Der Gouverneur des Königreichs, ein gebohrner Abytinier, und erfahrner General, war mit 7. andern darinne, deren Tapferkeit bekannt war; und der König Miram hatte 7. Printzen bey sich, deren jeder auch den Königlichen Titul führete. Ob nun gleich der Mogol diesen Platz mit einer Armée von 200000. Mann belagert hielt; so würde er sich desselben doch nicht haben bemächtigen können, wenn er nicht ein Mittel gefunden hätte, daß Miram auf sein Wort herausgegangen wäre, und wenn er nicht diejenigen, welche den Platz vertheidigten, bestochen hätte, den Abissinischen Gouverneur ausgenommen, welcher sich erdrosselte. Der Mogel behielt den Miram zurücke, und führete ihn mit sich, so wie auch die andern Printzen, die ihm überliefert wurden, und welchen er nebst dem Könige Miram Pensions gab. Auf diese Art kam das Königreich Brampour unter die Bothmäßigkeit des Mogols. *Mart. Davity.*

SYRA, eine Insul, siehe *Sciro*, und *Scyrus*.

Syra, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, 1. Stunde von Rochlitz.

Syra, ein Dorff im Voigtlande, ohnweit Mühldorff.

SYRACELIA, *Syracella*, siehe *Siracella*.

SYRACENE, eine Landschafft, siehe *Sibacena*, und *Sichracene*.

SYRACUS, *Syracusa*, *Syracusa*, *Syracossa*, *Syracusis*, *Saracosa*, *Saragossa*, *Saracouse*, *Siracusa*, *Siracusis*, *Siragusa*, *Siragosa*, eine Stadt auf der Insul Sicilien, auf der Östlichen Küste der Insul, in dem Val di Noto. Diese, ehemahls sehr grosse und mächtige Stadt, und Haupt-Stadt der Insul, ist fast aus allen alten Auctoribus bekannt, welche sie Συρακοῦσαι, *Syracusæ* nennen, welcher Nahme von συρω, traho, und ἄκων für ἀέκων, von a privativo und ἑκων, voluntarius, herzuleiten ist, und also so viel, als eine, die mit Gewalt an sich zieht, bedeutet. Doch schreiben einige Συρακουσση, oder Συρακοῦσα, *Syracusa*, und von dieser Zahl ist *Diodorus Siculus* L. XIV. Sie führet noch ihren alten Nahmen etwas verfälscht; denn die Sicilianer nennen sie ietzo *Saragusa*, oder *Saragosa*, und die Frantzosen *Syracuse*. Bey den Griechischen Auctoribus werden die Einwohner Συρακόσιοι, *Syracusii*, und bey den Lateinischen *Syracusani* genennet. Doch lieset man auf den alten Müntzen Συρακόσιοι, *Syracosii*, welches eine verschiedene Mund-Art ist; und daher kömmt es auch, daß man beym *Pindaro* Pythior. Oda 2. Συρακόσας Syracosas lieset. Annus Sicanus, einer der ältesten Könige in Spanien, der eine Colonie, drittehalb tausend Jahr nach Erschaffung der Welt, nach Sicilien geführet haben soll, soll der Stiffter dieser Stadt gewesen seyn. Aus den Nachrichten des *Pausaniæ* in Messeniacis S. L. IV. *Herodoti* in Terpsich. S. L. V. und *Thucydidis* de bello Pelop. L. VI. siehet man, daß in dem Jahre nach der Stifftung von Naxos in eben der Insul, Archias, ein Corinthier, einer von denen Heracliden, von Corinth abgereiset sey, und Syracusa gestifftet, nachdem er die Sicilianer aus der Insul, wo er sie erbauet, vertrieben habe. Nun wurde die Stadt Naxus, dem Diodoro Siculo zu Folge, im ersten Jahre der XII. Olympiadis, und 448. Jahre nach dem Trojanischen Kriege erbauet, folglich muß die Epocha der Stifftung von Syracusa in das andere Jahr eben der Olympiadis, und in das 449. Jahr nach dem Trojanischen Kriege gesetzt werden. Wenn wir hierinne dem *Straboni* L. VI. p. 269. glauben wollen, so überließ es das Oraculum zu Delphos, daß er Gesundheit, oder Reichthümer wählen möchte; da er denn die Reichthümer erwählet, nach Sicilien übergegangen sey, und die Stadt Syracusa daselbst erbauet habe; die Einwohner dieser Stadt, füget er hinzu, wurden auch so reich, daß man, wenn man von einem sehr reichen Manne redete, gleichsam in Sprichworte sagete, er besässe nicht den zehenden Theil von dem Vermögen eines Einwohners zu Syracusa. Die Fruchtbarkeit des Landes, und die Bequemlichkeit ihrer Häfen, waren eben diesem Auctori p. 270. zu Folge, die Quellen von der Aufnahme dieser Stadt, deren Bürger, ob sie gleich selbst Tyrannen unterthänig waren, dennoch Herren anderer Völcker wurden; und als sie ihre Freyheit wieder erlanget hatten, so befreyeten sie die andern Nationen von dem Joche der Barbaren; daher kömmt es, daß die Syracusaner bald die Fürsten, bald die Könige, bald die Tyrannen von Sicilien genennet wurden. Als der meiste Theil der Einwohner zu Athen ihr Vaterland verliessen, verfügten sie sich sämtlich nach Syracus, welches zum Wachse dieser Stadt nicht wenig beytrug. *Plutarchus* in Marcello, und *Livius* L. XXV. mercken an, daß, nachdem die Römer unter der Anführung Marcelli, die Stadt Syracusa erobert, sie darinne eben so viel Reichthümer, als in der Stadt Carthago gefunden hätten.

Die Regiments-Verfassung stund Anfangs unter den Patriciis von Syracus, die man Gamaros, gleichsam Geomoros oder Ackersleute hieß. Sie wurden aber von Volcke vertrieben. Gelo, der sie wieder einsetzen wolte, ward endlich von ihnen zum Herrn angenommen. Thrasibulus, ein Nachfolger des Gelonis, ward vom Volcke vertrieben, welches die Regierung wieder selbst in die Hände nahm. Weil aber die, so das Ruder führen solten, unverständige und gottlose Leute waren, konnte es nicht lange dauern. Man ließ demnach die Vornehmsten mit Theil an der Regierung nehmen.

Nach

Nach dem Athenienſiſchen Kriege rieß das Volck, welches ihres Sieges wegen hochmüthig geworden war, die Regierung wieder völlig an ſich, und ward mit der Zeit eine rechte Anarchie daraus, da ein ieder that, was er nur wolte, bis ſich Dionyſius I. zum Herrn aufwarff. Nach Verjagung Dionyſii II. ſtritte das Volck und der Adel mit einander, bis Aathocles nicht nur das Synedrium oder Raths-Collegium, ſo 600. Mann ſtarck war, und deſſen Oberſten Strategi hieſſen; ſondern auch 4000. angeſehene Bürger durch einen angeſtellten Tumult maſſacriren ließ, und ſich alſo der Herrſchafft bemächtigte. Nach ſeinem Tode warff ſich Hiero, und nach deſſen Tode Hieronymus zu Tyrannen auf, wobey es viel Blut koſtete; ſonderlich bey des letztern Tode, wo das gantze Königliche Hauß vom Rathe, und der Rath hinwiederum vom Völcke gäntzlich ausgerottet ward. Dieſer Gelegenheit bedienten ſich die Römer, und bemächtigten ſich, wie oben gedacht, dieſer Stadt bey Nachte durch Sturm, oder vielmehr durch Liſt, wobey es ebenfalls nicht wenig blutige Köpfe ſetzte. Man findet beym *Cicerone* In Verrem, Or. IV. eine prächtige Beſchreibung, von der Stadt und den Häfen von Syracuſa. Man hat euch öffters berichtet, ſpricht er, daß Syracuſa die gröſte und ſchönſte Stadt der Griechen ſey; alles, was man davon ſaget, iſt wahr. Ihrer Lage nach iſt ſie feſte und ſchön; man kan von allen Seiten, ſo wohl zu Waſſer, als zu Lande hierher kommen; ſie hat Häfen, die gleichſam in ihren Mauern, und ſo zu ſagen unter ihren Augen, eingeſchloſſen ſind; und dieſe Häfen, welche verſchiedene Eingänge haben, haben einen gemeinſchafftlichen Ausgang, wo ſie ſich mit einander vereinigen. Durch die Vereinigung dieſer Häfen iſt derjenige Theil von Syracuſa, welchen man die Inſul nennet, und welcher durch einen kleinen Arm des Meeres von dem übrigen abgeſondert wird, vermittelſt einer Brücke wieder damit vereiniget, und machet eine Stadt zugleich aus. Dieſe Stadt iſt ſo weitläufftig, daß man ſagen kan, ſie beſtehe aus 4. Städten, davon die eine diejenige iſt, welche die Inſul heißt, mit 2. Häfen umgeben iſt, und ſich bis an den Eingang von beyden erſtrecket. Man ſiehet hier den Pallaſt, welchen der König Hieron bewohnete, deſſen ſich die Prætores bedienen. Es ſind viel Tempel in dieſer Stadt; ſonderlich aber haben 2. für den übrigen den Vorzug, nemlich die Tempel der Dianæ und Minervæ. Am Ende dieſer Inſul iſt eine ſüſſe Waſſer-Quelle, Nahmens Arethuſa, die von gewaltiger Gröſſe, überaus fiſchreich, und von dem See-Waſſer überſchwemmet werden würde, wenn nicht ein ſteinerner Damm ſolches verhinderte. Die andere Stadt, welche man zu Syracuſa ſiehet, heißt Arcadina. Hier iſt ein öffentlicher Platz von ſehr groſſem Umfange, mit ſehr ſchönen bedeckten Gängen, einem ungemein ſaubern Prytanæo, welches ein ſehr groſſes Gebäude iſt, wo die öffentlichen Angelegenheiten beſorget werden, und einen ſehr ſchönen Tempel des Jovis Olympii, die andern Theile der Stadt werden von einer breiten Straſſe durchſchnitten, die von einem Ende bis zum andern reichet, und durch welche wieder verſchiedene andere Straſſen gehen, die mit Häuſern der Privat-Perſonen eingefaßt ſind. Die dritte Stadt heißt *Tyche*, wegen eines alten Tempels der Fortunæ, den man ehemahls hier ſahe. Man trifft hier einen ſehr groſſen Platz zu den Leibes-Exercitiis, und viele Tempel an. Dieſer Theil von Syracuſa iſt überaus volckreich. Endlich ſo heißt die vierte Stadt Neapolis, weil ſie am erſten iſt erbauet worden; auf der Höhe dieſer Stadt iſt ein ſehr groſſes Theatrum; auſſer dem ſind hier 2. ſchöne Tempel der Cereris und der Proſerpinæ, wie auch die Statue des Apollinis Temeniti, die ſehr ſchön und groß iſt.

Dieſe Beſchreibung macht Cicero von der Stadt Syracuſa. Silius Italicus erwehnet 4. Schlöſſer darinnen. Man ſiehet aber wohl, daß er durch das Wort Arx, eben wie Florus, der nur von 3. Schlöſſern redet, einen Ort verſtehe, der ringsum mit Mauern eingeſchloſſen

iſt. *Livius* L. XXIV. & XXV. beſchreibt ihre Gröſſe, Schönheit und Macht, wie wir weiter unten melden werden; und *Plutarchus* in Timoleonte, *Pindarus* Pyth. Oda 2. *Theocritus* Idyll. 16. *Silius Italicus* L. XIV. und *Florus* L. II. c. 6. loben dieſe Stadt. Auſonius in ſeinem Gedichte von den berühmteſten Städten des Römiſchen Reichs, und Silius Italicus kommen mit dem Cicerone in der Zahl der Städte, welche Syracuſa ausmacheten, überein; aber *Strabo* L. VI. zählet an ſtatt 4. Städte, deren 5, welche, füget er hinzu, in einer einzigen Ringmauer, die 180. Stadia im Umfange hatte, eingeſchloſſen waren; und Livius, Diodorus Siculus und Plutarchus ſcheinen von der Meynung Strabonis zu ſeyn; wie ſie denn auch von dem Strabone und dem Silio πενταπόλις genennet wird. *Plutarchus* in Marcello nennet würcklich 3. von dieſen Städten; nemlich Acradina, Tycha und Neapolis, und in Timoleonte, nennet er 2. andere Inſula und Epipolæ. *Diodorus Siculus* L. XI. nennet 3. von dieſen Städten, Achradina, Inſula und Tycha; L. XVI. Neapolis und Achradina; und L. XIV. Epipolæ. So nennet auch *Livius* theils L. XXIV. theils L. XXV. Epipolæ, Acradina, Tycha, Neapolis, Naſſos, welches das Griechiſche Wort iſt, ſo eine Inſul bedeutet, aber nach der Doriſchen Mund-Art ausgeſprochen iſt. Es iſt alſo unſtreitig, daß Syracuſa aus 5. Theilen, oder Städten, beſtanden habe. Als die Athenienſer die Stadt belagerten, beſtand ſie aus 3. Theilen, nemlich der Inſul, Acradina und Tycha. Thucydides gedencket nur dieſer 3. Theile. Nachher fügete man noch 2. andere hinzu; nemlich Neapolis und Epipolæ.

Die Inſul, welche Südwärts liegt, wurde Naſſos und Ortygia genennet. Sie war durch eine Brücke mit dem feſten Lande vereiniget. In dieſer Inſul erbauete man nach der Zeit den Königlichen Pallaſt und die Citadelle. Dieſer Theil der Stadt war von groſſer Erheblichkeit, weil diejenigen, welche ſolchen inne hatten, ſich der dabey befindlichen 2. Häfen bemächtigen konnten. Daher erlaubeten die Römer, nachdem ſie Syracuſa eingenommen hatten, keinem Syracuſaner, in der Inſul zu wohnen. Es war in dieſer Inſul eine ſehr berühmte Quelle, welche Arethuſa hieß. Die Alten, oder vielmehr die Poeten, haben auf eine höchſt unwahrſcheinliche Art vorgegeben, daß der Alphæus, ein Fluß in Ælide, in dem Peloponneſo, ſein Gewäſſer unter den Wellen des Meeres hin, ohne ſich mit ſelbigem zu vermiſchen, bis in die Quelle Arethuſa leite. Dieſes hat folgende Verſe in des *Virgilii* Eclog. X. veranlaſſet:

Extremum hunc, Arethuſa mihi concede laborem . . . . .
Sic tibi cum fluctus ſubterlabere Sicanos,
Doris amara ſuam non intermiſceat undam.

Achradina lag gäntzlich an dem Ufer deß Meeres, Oſtwärts, und war unter allen Quartieren der Stadt das geraumeſte, das ſchönſte und feſteſte.

Tychæ, welche von dem Tempel der Fortunæ, (Τύχη) der dieſen Theil zierete, alſo genennet wurde, erſtreckete ſich längſt von Achradina, Weſtwärts, von Norden gegen Süden hin. Sie war ſtarck bewohnt. Sie hatte ein berühmtes Thor, Nahmens Hexapylæ, oder Hexapylos, welches auf das Feld gieng, und ſie lag gegen Norden der Stadt.

Epipolæ war eine Höhe auſſerhalb der Stadt, und welche ſolche commandirete. Sie war zwiſchen Hexapyle und der Spitze von Euryle, gegen Norden und Weſten. Sie war an vielen Orten ſehr ſteil, und aus dieſer Urſache ziemlich unzugänglich. Als die Athenienſer Syracuſa belagerten, war Epipolæ nicht mit Mauern verſchloſſen; ſondern die Syracuſaner vertheidigten dieſelbe durch ein Corps Truppen. Euryele war der Eingang und der Weg nach Epipolæ. Auf eben der Höhe Epipolæ war ein Fort, Nahmens Labdale. Erſt lange Zeit darnach, unter dem Tyrannen Dyonifio, wurde Epipolæ mit Mauern umgeben, und zugleich mit in die Stadt eingeſchloſſen, davon ſie den fünfften Theil ausmachete,

machete, der aber schlecht bewohnt war. Man hatte schon einen vierdten hinzu gefüget, welcher Neapolis, d. i. Neustadt hieß, und Tycha bedeckete. Der Fluß Anape ströhmete eine kleine halbe Meile von der Stadt. Der Raum, welcher sie von einander sonderte, war eine schöne grosse Ebene, die sich an 2. Morästen endigte, davon der eine Syraco hieß, von welchem die Stadt ihren Nahmen bekommen hatte, und der andere Lysimele. Dieser Fluß fiel in den grossen Hafen. Nahe bey dem Ausflusse, Südwärts, war eine Art von einem Schlosse, welches Olympia hieß, wegen des daselbst befindlichen Tempels des Jovis Olympii, in welchem grosse Reichthümer waren. Es war 500. Schritte von der Stadt.

Syracusa hatte also, wie wir gesehen, 2. Häfen, gantz nahe bey einander, und welche nur durch die Insul von einander abgesondert waren; der Grosse und der Kleine, welcher sonst Laccius hieß. Nach der Beschreibung, welche Cicero davon machet, waren sie beyde mit Gebäuden der Stadt umgeben. Der Umfang des grossen betrug etwas über 5000. Schritte, oder 2. Meilen. Strabo giebt ihm 80. Stadia, welches noch einmahl so viel ausmachen würde, als sein würcklicher Umfang ist; es ist dieses also ein sicherer Beweiß, daß im Texte Strabonis ein Fehler ist. Dieser Hafen hatte einen Meer-Busen, Nahmens Dascon. Der Eingang des Hafens war nur 500. Schritte breit. Er wurde auf der einen Seite von der Spitze der Insul Ortygia, und auf der andern von der kleinen Insul und dem Vorgebürge Plemmyrium formiret, welches durch ein Schloß gleiches Nahmens commandiret wurde. Oberhalb Achradina war ein dritter Hafen, welcher der Hafen von Trogile hieß. Diese Stadt wurde öffters belagert, aber nicht erobert, endlich aber brachte Marcellus, welcher Sicilien zu seinem Departement bekommen hatte, diese gantze Insul unter die Bothmäßigkeit des Römischen Volcks, indem er sich von Syracusa Meister machete, welche aller Bemühungen des berühmten Archimedis ungeachtet, der zur Beschützung seines Vaterlandes alle seine Geschicklichkeit anwandte, dennoch erobert wurde. Die Reichthümer, welche bey der Plünderung von Syracusa denen Römern zu Theil wurden, sollen eben so groß gewesen seyn, als diejenigen, welche sie bald darauf zu Carthago fanden. Ja man hat allein aus dem Raube von Syracus hernach die schönsten und prächtigsten Gebäude zu Rom erbauet. Nur der Schatz der Könige von Syracusa wurde von den Soldaten nicht geplündert. Marcellus behielt solchen auf, damit er nach Rom in den öffentlichen Schatz gebracht würde.

Der Heil. Paulus stieg zu Syracusa ans Land, als er nach Rom reisete, und verweilete 3. Tage allhier. Von hier gieng er nach Reggio im 61. Jahre der Æræ vulgaris. Man saget insgemein, Syracusa brächte die besten Männer von der Welt hervor, wenn sie sich der Tugend befleißigten, und die bösesten, wenn sie sich den Lastern ergäben. Die Syracusaner waren wollüstig, und führeten ein üppiges Leben; aber die harten Schicksale, welche sie betraffen, macheten sie wieder tugendhafft. Es war den Weibern verboten, Gold, kostbare und purpurfarbene Kleider zu tragen, sie müsten sich denn für öffentliche Huren haben erklären wollen; und eben diese Gesetze verboten den Manns-Personen, eben dergleichen Zierrathen zu tragen, wenn sie nicht für solche Leute wolten angesehen seyn, die mit liederlichen Weibs-Personen umgiengen. Die Syracusaner hatten einen besondern Gesang und Tantz der geharnischten Minervæ. Sie hatten Sonnen-Uhren, welche ihnen die Stunden anzeigeten. Was ihre Leichen-Begängnisse anbetrifft, so läßt sich aus dem, was Plutarchus von dem Dione meldet, daß er mit der gantzen Armee die Leiche des Heraclidi begleitet habe, urtheilen, daß es bey ihnen gebräuchlich gewesen, die Todten zu begraben. Gleichwohl spricht Diodorus Siculus, daß Hoz thenis, welchen der König Demetrius abgeschicket, die Leiche des Agathoclis habe verbrennen lassen. Sie besassen grosse Reichthümer, und ihre Macht war sehr ansehnlich, weil Gelon, nachdem er sich gegen das 260. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, zum Tyrannen von Syracusa aufgeworffen hatte, denen Griechen versprach, daß er ihnen 200. Galeeren, nebst 20000. völlig gerüsteter Mannschafft, 2000. schwere, und 2000. leichte Reuterey, 2000. Bogenschützen, und 2000. Schleuderer zu Hülffe schicken, und sie während des gantzen Krieges gegen die Perser mit dem benöthigten Korne versorgen wolte. Dionysius hatte auch 50. schwere Schiffe, nebst 20. bis 30000. Mann zu Fusse, und 1000. Pferden. Dionysius der Jüngere, sein Sohn, war noch mächtiger, denn er hatte 100. Schiffe oder Galeeren, 100000. Mann zu Fusse, und 10000. Pferde. Sie hatten ein Gesetz, dem zu folge sie alle Jahre einen Priester Jupiters erwählen musten, worzu noch eine Confraternität der Priester der Cereris und der Proserpinæ kam. Man muste einen feyerlichen Eyd ablegen, wenn man darzu gelangen wolte. Derjenige, welcher schwören solte, gieng in den Tempel derer Göttinnen Thesmosphoræ, Cereris und Proserpinæ, und nach einigen Opfern zog er den langen purpur-farbenen Rock der Proserpinæ an, und indem er einen brennenden Brand in der Hand hielt, legte er den Eyd ab. Sie hielten alle Jahr ein Fest, und brachten gewisse Opfer von kleinen Vieh ins besondere; öffentlich aber tauchten sie Widder in den benachbarten See, so, wie es Hercules gemacht hatte.

Syracusa war unter andern das Vaterland des berühmten Archimedis; er hatte sich auf die Mathematic gelegt, und wendete alle seine Zeit, die Tischzeit ausgenommen, auf diese Wissenschafft. Er machte eine gläserne Sphære, deren Circkel sich nach den Bewegungen des Himmels richteten. Die Wunder seiner Kunst wurden sonderlich durch die Maschinen bekannt, welche er erfand, um die Schiffe des Marcelli, welcher Syracusa belagerte, in die Höhe zu ziehen. Er war zu der Zeit, da diese berühmte Stadt erobert wurde, mit einer Geometrischen Demonstration dermassen beschäfftiget, daß er das Getöse nicht hörete, welches bey Einnehmung der Städte allezeit zu geschehen pflegt; dergestalt, daß er, als ein grober Soldate, welcher in seine Stube trat, und ihn nach seinen Nahmen fragete, weiter nichts von ihm heraus kriegen konte, als, daß er ihn bath, er möchte ihn nicht stöhren. Den Soldaten verdroß diese Art der Verachtung, und brachte ihn um, ohne ihn zu kennen. Marcellus, welcher ausdrücklich befohlen hatte, daß man seiner schonen solte, bezeigete viel Betrübniß über seinen Tod, und begegnete seinen Anverwandten sehr höflich. Dieses geschahe im Jahre 546. nach Erbauung der Stadt Rom, und 208. Jahr vor Christi Geburt. Daß Demosthenes den Theil dieser Stadt, der Epipole hieß, bey Nacht angegriffen; aber mit blutigem Kopfe und grossen Verluste wieder abziehen müssen, erhellet aus dem *Thucyd.* L. V. Als Cicero Quæstor in Sicilien war, wurde das Grabmahl Archimedis, nebst einer Sphære und einem Cylinder, welche man darauf gesetzet hatte, entdecket. Der berühmte Griechische Poet, Theocritus, der auch von Syracusa gebürtig war, lebte an dem Egyptischen Hofe, zur Zeit Ptolomæi Philadelphi, welcher seinem Vater gegen das 285. Jahr vor der Ara Christiana in der Regierung folgete. Er erlangete durch seine Idyllia, welche dem grossen Virgilio bey Verfertigung seiner Eclogen zum Muster gedienet haben, grossen Ruhm. Hieron, Tyranne von Syracusa, soll im Zorne, weil Theocritus übel von ihm gesprochen; Befehl gegeben haben, ihn umzubringen.

Eben diese Stadt ist das Vaterland Flavii Vopisci, des Lateinischen Geschichtschreibers, gewesen, welcher unter der Regierung Diocletiani und Constantii Chlori lebete; noch vieler andern Gelehrten zu geschweigen.

Die Stadt Syracusa ist noch jetzo eine der Vornehmsten in der Insul, sowohl wegen ihres guten Hafens, als wegen ihrer vortheilhafften Lage, indem die Halb-Insul, worauf sie liegt, nicht anders, als ein purer Felsen ist, und ihre Mauern auf allen Seiten von dem Meere beströhmet werden; denn sie nimmt jetzo nur noch den

Platz ein, welcher vor Alters Ortygia, oder Insula hieß. Die dasige Domkirche zu S. Lucas war in den alten Zeiten der erwehnte Tempel der Dianæ. Am Ende der Stadt und am Eingange des Hafens ist ein Schloß, dessen Figur nicht regelmäßig und sehr fehlerhafft ist, und welches inwendig eine andere viereckigte Figur, mit 4. kleinen rundten und sehr hohen Thürmen enthält.

Es hat mit der Stadt, vermöge einer höltzernen Brücke Gemeinschafft, die aber so schlecht angelegt ist, daß die Stadt von der Brücke und dem Hafen des Schlosses Herr ist. Ohngefehr 60. Geometrische Schuh in dem Meere siehet man einen Wasser-Strudel; dieses hielten die Alten für den Fluß Alphæus; u. in dem Schlosse trifft man den Brunnen Arethusa an, welches eine grosse Wasser-Quelle ist. Auf der Land-Seite ist die Stadt ist mit einem schönen Cronenwercke befestiget, das aber zu klein ist, nebst einem guten Graben, in welchen das Seewasser tritt und einem bedeckten Wege. Zwischen der Stadt und dem Cronen-Wercke ist ein Hornwerck mit 2. Bastionen, eine Fausse-braie, ein Ravelin und ein Graben, der also gemacht ist, daß er auch zum Arsenale dienen kan; aber er ist nicht zu Stande gebracht. Diese Festungs-Wercke nehmen den gantzen schmahlen Strich Landes ein, welcher die Stadt mit dem festen Lande vereiniget, und machen den Platz auf dieser Seite sehr feste. Gleichwohl hat das Cronen-Werck diesen Fehler, daß sein bedeckter Weg 2. Schuh höher ist, als er seyn solte; dergestalt, daß das Cronen-Werck sehr niedrig, und im Durchschnitte nach dem Horizont zu selbiges das Glacis nicht entdecken kan; welches den Angriff auf dieser Seite sehr erleichtern würde. Aber der schwächste Ort des Platzes, und der bequemste zum Angriffe ist auf der Seite des kleinen Hafens. Von dar kan man auf den Posten Casa Nueva Breche schiessen; zu geschweigen, daß die Mauer auf dieser Seite sehr schwach, und mit Wällen überladen ist; der kleine Hafen hat nur zwey Schuh tief Wasser, und nachdem man Breche geschossen, so würde man leicht durch selbigen gehen, und den Sturm wagen können. Der Hafen von Syracusa ist wohl bedeckt, weil sein Eingang unter der Batterie des Schlosses ist. Er ist von rundter Figur, und so groß, daß, obschon in einem Theile desselben nicht Grund genug ist, er dennoch eine grosse Flotte einnehmen kan; aber der Halt für die Ancker ist nicht allzu gut, die Süd-Seite der Bay ausgenommen, wo die Schiffe denen Nord-Ost- und Ost-Winden, welche sehr hefftig wehen, ausgesetzet sind; also sind die Schiffe, welche in der Bay bleiben wollen, genöthiget, sich vor die Mauern der Stadt, einen Flinten-Schuß weit von dem Platze zu legen. Wenn man auf der andern Seite, dem Schlosse gegen über, aus dem Hafen von Syracusa läufft, so siehet man eine kleine Insul, und hernach das Vorgebürge Morro de Porco, welches einen grossen Umfang, nebst einigen Busen, und ein Gestade hat, wo sich Felouquen gar wohl aufhalten können.

Sonst sind hier noch Ueberbleibsel der vorigen Stadt zu sehen, wovon man aber die raresten Sachen von Marmor nach Rom gebracht hat. Das beste Stück des Alterthums ist eine Wasserleitung, welche in einen Felsen gehauen ist, und das Wasser auf 10. Meilen her nach dem Hafen bringt. Die Grotte des Dionysii ist nicht weit von Syracus, und ist weit grösser, als diejenigen, die man bey Pozzolo siehet. Man findet darinnen eine gantze in Felsen ausgehauene Stadt mit grossen Gassen, Pallästen, Plätzen und andern wunderns-würdigen Gebäuden, und das alles unter der Erden. Auch ist in der Gegend der Stadt ein Brunn, der nicht starck fließt; seine Quelle aber augenblicklich vermehrt, wenn eine Anzahl Personen dahin zu trincken kommen. Es sind daselbst noch 2. andere Brunnen, nahe beysammen, davon der eine Menschen und Vieh fruchtbar; der andre aber unfruchtbar macht. Bey dieser Stadt ist auch ein fürtreffliches Echo, welches ein gantzes Lied ordentlich und articulat wiederthönen soll.

Ob diese Stadt gleich eine Zeit lang Ertz-Bischöflich gewesen, so ist sie jetzo doch nur ein Bischöflicher Sitz, und gehört unter den Ertz-Bischof von Montreal. D. e König von Sicilien hat selbst die Nomination davon. Der jetzige Bischof ist einer der assistirenden Bischöffe des Päbstlichen Throns. Das Bißthum soll schon im ersten Jahrhunderte gestifftet worden seyn.

Im Jahre 1718. war nicht weit von Syracus, zwischen den Spaniern und Engelländern, eine sehr hitzige See-Schlacht, darinnen die Spanier solche Stösse bekamen, daß sie die Insul einbüssen musten. Doch bekamen sie solche im Jahre 1735. durch Capitulation wieder. Auch in den ältern Zeiten hat Syracus viel vom Kriege erlitten. Von der Einnahme derselben durch die Römer ist bereits gedacht worden. Um das Ende des dritten Jahrhunderts ward die Stadt von einem Theile der Deutschen, darunter besonders der Francken gedacht wird, ausgeplündert, und ein grosser Theil der Einwohner nieder gemacht. Im Jahre 884. ward es von den Saracenen so ruinirt, daß es seit der Zeit sein Ansehen niemahls wieder bekommen können. Im Jahre 1194. ward es vom Kayser Friderico Barbarossa den Genuesern verliehen. Diese Stadt ward sonst die Getreue genannt, und war des Spanischen Stadthalters Residentz. Im Jahre 1693. ward sie durch ein Erdbeben dermassen verschüttet, daß sie sich gar nicht mehr ähnlich sahe. Im Jahre 1704. ward vollends das Schloß durch einen Donnerstrahl gäntzlich zerschmettert, und unbrauchbar gemacht. *Mart. Cluver.* Sicil. ant. L. I. c. 12. *Misson. Univ. Lex.*

SYRACUSANUS PORTUS, ein Hafen in der Insul Corsica. *Ptolomæus* L. III. c. 2. bemercket ihn auf der Südlichen Küste, zwischen Palla Civitas und Rubra Civitas. Siehe *Porto-Vecchio* und *S. Bonifacio. Mart.*

SYRACUSIA, siehe *Plaga.*

SYRACUSII, Völcker in Sicilien, dem *Ptolomæo* L. III. c. 4. zu folge, welcher sie in den Südlichen Theil der Insul, Ostwärts setzet; woraus erhellet, daß sie ihren Nahmen von der Stadt Syracula hatten, unter welche sie gehöreten. *Mart.*

SYRAPUS, ein Fluß in Italien, in Lucanien, dem Vibio Sequestro zu folge. *Mart.*

SYRAS, ein Fluß, s. *Nascaro.*

SYRASCÆLE, *Syrascele*, s. *Siracella.*

SYRASTENE, eine Landschafft in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. setzet sie auf die Küste des Meer-Busens Canthi, an der Mündung des Flusses Indi. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Syrastrene*, an statt *Syrastene.* Doch glaubet man, daß Syr-strene die rechte Schreib-Art ist; denn diese Landschafft hatte allem Ansehen nach ihren Nahmen von dem Flecken Syrastra, welchen Ptolomæus in diese Landschafft, zwischen Bardaxima Civitas und Monoglossum Emporium setzet; zu geschweigen daß *Arrianus* Peripl. Maris Erythræi p. 25. *Syrastrena* schreibt, wiewohl er in einer andern Stelle *Synrastrena* lieset. Diese Landschafft war ziemlich groß; die vornehmsten Oerter darinnen waren dem Ptolomæo zu folge:

Naustathmus Statio,
Sagappa Ostium,
Sinthum Ostium,
Aureum Ostium,
Cariphi Ostium,
Sapara Ostium,
Sabalissa Ostium,
Lonibare Ostium,
} Indi Fluv.
Bardaxima Civitas,
Syrastra Vicus,
Monoglossum Emporium. *Mart.*

SYRATZI, eine Woywodschafft, s. *Siradien.*

SYRAZI, eine Stadt, s. *Sirad.*

SYRBANE, eine Insul in dem Flusse Euphrat, dem Ste-

Stephano zu folge, welcher *Quadratum* IX. Perſic. anführet. *Mart.*

SYRBOTÆ, Völcker in Aethiopien. *Plinius* ſpricht L. VI. c. 35. und L. VII. c. 2. man erzähle, daß dieſe Völcker 8. Cubitos lang wären, und *Solinus* c. 30. p. 55. welcher ſie an den Fluß Astapus ſetzet, giebt ihnen eine Länge von 12. Schuhen; welches auf eines hinaus kömmt. *Mart.*

SYRCENTUM, eine Stadt, ſ. *Syrentium.*

SYRECÆ, Völcker in Aethiopien. *Plinius* L. VI. c. 29. begreifft ſie unter denen Troglodyten. *Mart.*

SYRENES, Völcker im Rußiſchen Reiche, dem *Corneille le Bruyn* Voy. T. III. p. 317. zu folge. Der Herr de l'Isle nennet ſie *Ziranos.* Sie bewohnen ein ſehr wüſtes Land, gegen Oſten der Dwina, mitten in einem Walde, welcher 160. Meilen Landes enthält, und ſich gegen Süden biß an die Quellen des Kama erſtrecket. Die Zirani haben eine beſondere Sprache, und ſehr ſonderbare Sitten. Sie waren ehemahls Heyden; jetzo ſind ſie Chriſten, und dem Rußiſchen Reiche zinsbar. Der Rußiſche Kayſer, Petrus I, ließ einen Weg durch den Wald der Syrenen hauen, und zur Bequemlichkeit der Reiſenden einige Stationes darinne anlegen. Unter andern iſt eine zu Usga, wo der Fluß Silola, oder Zirania, vorbey ſtröhmet, und von dar gehet man nach Kaigorod, an dem Kama. Das Land der Syrenen heißt auch Wolaſt-Uegy. Die Einwohner deſſelben gehören in Spiritualibus zur Griechiſchen Kirche; in Temporalibus haben ſie weder Gouverneurs noch Woywoden. Sie erwählen ihre Richter; und wenn Sachen vorfallen, welche dieſe Richter nicht entſcheiden können, ſo gehen ſie nach Moſcau vor die Kammer der fremden Angelegenheiten. In der Kleidung und Statur ſind ſie von den andern Ruſſen wenig unterſchieden. Man glaubet, daß ſie urſprünglich von den Liefländiſchen Grentzen gekommen ſind. Unterdeſſen wiſſen ſie es ſelbſt nicht, noch auch, warum ſie eine andere, als die Rußiſche Sprache reden. Vielleicht iſt dieſes die Wirckung von den Drangſalen des Krieges, welchen ſie entgehen wolten, und ſich daher in dieſen Quartieren niederlieſſen. Sie leben vom Ackerbaue, diejenigen ausgenommen, welche längſt an dem Ufer des Fluſſes Z'ſol wohnen, wo es graues Peltzwerck giebt. Dieſes Land iſt ohngefehr 70. ſtarcke Deutſche Meilen lang, und erſtrecket ſich biß nach Kaigorod. Die Syrenen wohnen wenig in Städten, ſondern meiſtens in kleinen Dörffern, welche in den Gehöltzen und im Felde zerſtreuet ſind. *Mart.*

SYRENTIUM, eine Stadt in Italien, in Tyrrhenien, dem Stephano zu folge, welcher ſpricht, daß ſie auch *Syrcentum* heiſſe. Ortelius glaubet, daß Stephanus hierdurch die Stadt *Surrentum* verſtehet. *Mart.*

SYRES, eine Inſul, ſ. *Sira.*

SYRGIS, oder *Syrges*, ein Fluß in dem Europäiſchen Scythien. Dieſes iſt, dem *Herodoto* L. IV. p. 116. zu folge, einer von denen 4. groſſen Flüſſen, welche im Lande derer Thyſſageten entſprungen, und ſich in dem Maotiſchen Sumpfe verlohren haben. *Mart.*

SYRI, eine Nation in Indien, ſ. *Silei.*

SYRI, *Herodotus* ſpricht L. I. p. 13. die Griechen gäben denen Einwohnern von Cappadocien den Nahmen *Syri*; und dieſe *Syri*, füget er hinzu, wären Unterthanen der Meder geweſen, ehe ſie von denen Perſern unter das Joch gebracht worden. *Mart.*

SYRIA, eine Inſul, ſ. *Scira. Scyrus* und *Sira.*

SYRIA, eine Landſchafft, ſ. Syrien.

SYRIACUM MARE, das Syriſche Meer; *Ptolomæus* L. V. c. 15. giebt dieſen Nahmen demjenigen Theile des Mittelländiſchen Meeres, welchen Euſtathius *Sidonium Mare*, oder das Sidoniſche Meer, und Tacitus, *Mare Judaicum*, das Jüdiſche Meer nennet. Dieſes Meer beſtröhmete die Küſten von Syrien. *Mart.*

SYRIACUS PONS, ſ. *Pont ſur Yonne.*

SYRIADA, oder *Siriada.* Wo dieſes Land eigentlich gelegen, iſt ein groſſer Streit. Der Nahme wird in den Hand-Schrifften verſchieden geſchrieben: κατὰ τὴν τὴν Σιριαδα und Συριαδα in andern Σιριδα, und beym Euſtathio Σηριαδ; welches letztere die richtigſte Leſe-Art zu ſeyn ſcheinet. Einige ſetzen daſſelbe in Syrien; andere haben mit nicht viel mehrerer Wahrſcheinlichkeit behauptet, daß es das *Seirath* ſey, deſſen in der Schrifft Meldung geſchiehet, und gemeynet, daß die פסילים Peſilim, ſo die Engliſche Ueberſetzung Stembrüche gegeben, nahe bey Gilgal, im Stamm Ephraim, die Ueberbleibſel von dieſer Säule Seths geweſen. Doch verſtehen andere durch dieſe Peſilim, oder τὰ γλυπτὰ, geſchnitzte Bilder, wie es die 70. Dollmetſcher gegeben, gewiſſe Götzenbilder, die kurtz vorher von Eglon dahin geſetzt worden. Die gewiſſeſte Muthmaſſung aber ſcheinet zu ſeyn, daß das Siriadiſche Land in Egypten gelegen. Denn wir wiſſen, daß Manethon ſeine Hiſtorie vom gewiſſen Säulen daſelbſt hergenommen; deren von Thoth, oder dem erſten Mercurio, in heiligen Buchſtaben und Sprache gemachte Aufſchrifften nach der Sündfluth in die Griechiſche Sprache überſetzet, doch aber auch mit heiligen Buchſtaben geſchrieben, und in gewiſſe Bücher gebracht, auch in die geheimſten Behältniſſe der Egyptiſchen Tempel gelegt worden, durch den zweyten Mercurium. Dieſe Säulen haben in den unter-irrdiſchen Höhlen bey Theben, jenſeit des Nil-Strohms geſtanden, nicht weit von der klingenden Säule Memnonis, an einem Orte, Syringes genannt, die man als Schnecken-förmige Gänge unter der Erde beſchreibet; ſo diejenigen, welche der alten Gebräuche kundig geweſen, und bey vorher geſehener Sündfluth befurcht, daß das Andencken ihrer Gebräuche verlohren gehen möchte, erbauet: indem ſie an verſchiedenen Orten Gewölbe mit erſtaunender Arbeit ausgegraben, an deren Wänden ſie verſchiedene Arten von Vögeln und Thieren, ja unzählige Gattungen lebendiger Dinge, eingegraben, ſo ſie hieroglyphiſche Buchſtaben genannt. *Dodwell* meynet, daß das Land *Siriada* dieſen Nahmen von dem Fluſſe *Siris* bekommen habe, welcher Nahme offt dem Nil-Strohm beygelegt werde, ſo, daß ἡ σειριας σειριαδικη, das Siriadiſche Land, nichts anders, als derjenige Theil von Egypten ſey, welcher an den Siris ſtößt, und den Ueberſchwemmungen dieſes Strohms am meiſten unterworffen iſt. Allgem. Welt-Hiſt. I. Th.

SYRIÆ-PORTÆ, oder *Pylæ*, ſ. *Amanus.*

SYRIAM, *Syrian*, eine Stadt in Indien, im Königreiche Pegu, in der Gegend, wo der Fluß Pegu ſich mit einem Arme des Fluſſes Ava vereiniget, und hernach in das Meer fällt. Der Pater Duchatz ſchreibt, dieſe Stadt ſey ſo groß, als Metz, und er habe daſelbſt die Polus-Höhe von 16. Gr. befunden, aber er zeiget nicht an, auf was Art er ſeine Obſervationes angeſtellet habe. Er ſetzet in einer kleinen Charte ſeiner Voyage die Länge von Syriam unter dem 125. Grad, 40. Minuten, man weiß nicht, aus was für Grunde; aber wenn man die Länge von Pondicheri unter dem 100. Gr. 30. Min. und die Breite des Meer-Buſens von Bengalle in dieſer Gegend ohngefehr unter dem 16. Gr. 30. Min. annimmt, ſo kan die Länge von Syriam nur unter dem 117. Gr. ſeyn. Von Syriam nach Ava ſind beynahe 300. Meilen auf dem Fluſſe; längſt an demſelben

selben liegen Dörffer, von denen viele besser als unsre Flecken, und nur eine halbe Meile von einander entfernet sind. Man schiffet auf diesem Flusse in Balons, die so lang und so breit sind, als unsre grösten Schiffe, ob sie gleich weder mit Nägeln noch mit Zapfen verwahret sind; sie haben nur einen Segel, der aber höher und breiter ist, als auf unsern grösten Schiffen. Prom liegt auf dem halben Wege, zwischen Syriam und Ava; es ist so groß als Syriam. Siehe *Sirian. Mart. Mem. de l'Acad. Roy. des Scienc. à Paris en* 1692. P. 398.

SYRIANA, eine Stadt, welche die Notitia Dignitatum Imperii in Syrien zu setzen scheinet. *Mart.*

SYRIA PALÆSTINÆ, siehe *Palæstina*, *Judæa* und Syrien.

SYRIA PALMYRENA, eine Gegend in Syrien, s. *Palmyra* und Syrien.

SYRIAS, ein Vorgebürge in Klein-Asien, in Paphlagonien, auf der Küste des Ponti Euxini. *Marcianus Heracleensis* Peripl. p. 72. setzet es zwischen das Schloß Potami und den Flecken Harmenes, 26. Stadia von jenem, und 50. Stadia von diesem Orte. *Mart.*

SYRIA SOBAL, eine Landschafft, s. *Sophene.*

SYRIE, eine Insul auf der Küste von Klein-Asien. *Plinius* L. II. c. 89. und L. V. c. 29. rechnet sie unter die Insuln, welche das Meer an das Land getrieben habe. Er spricht, sie sey zu seiner Zeit weit im Lande, nahe bey der Stadt Ephesus gewesen. *Mart.*

Syrien, Sirien, Lat. *Syria*, It. *Soria*, Frantz. *Syrie* oder *Sourié*, ist eine grosse Landschafft in Asien. Die Alten bestimmeten es gemeiniglich von Norden gegen Süden, von denen Bergen Amanus und Taurus an, biß in Palæstina; und von Westen gegen Osten, von dem Mittelländischen Meere biß an den Euphrat, und bis an das wüste Arabien, in der Gegend, wo der Euphrat seinen Lauf Ost-wärts nimmt. Gleichwohl setzen es einige auf der Süd-Seite biß an Egypten und das Steinigte Arabien; so, daß Palæstina, oder das Heilige Land mit in Syrien begriffen wäre. *Strabo*, *Pomponius Mela* L. I c II. und *Plinius* L. V. c. 12. geben ihr diesen Umfang; die beyden erstern fügen so gar Mesopotamien und Adiabene hinzu; daher haben viele Scribenten Syrien und Assyrien mit einander vermenget. Aber es scheinet, daß man von Syrien alles dasjenige absondern müsse, was jenseit des Euphrats ist; und so haben es auch Strabo und Ptolomæus gemacht. Doch geben diese 2. Geographi Syrien auf der Seite gegen Süden sehr weite Grentzen, denn sie breiten es bis an Egypten aus. Indessen scheinet es, daß Ptolomæus Palæstinam davon absondern wolle, welches er besonders beschreibt. Wir wollen eben dergleichen, und zwar mit desto bessern Fuge thun, da die Heil. Geschicht-Schreiber, als die ältesten Schrifftsteller Syrien, welches sie *Aram* nennen, eben so wohl von dem Lande Canaan, als von Assyrien absondern. Doch kan man nicht leugnen, daß der Nahme der Syrier und ihre Sprache in einem viel grössern Umfange Landes bekannt gewesen ist. *Strabo* L. II. saget ausdrücklich, daß die Völcker, welche jenseits, und die, welche disseits des Eupharts wohneten, einerley Sprache hätten; und L. XVI. berichtet er uns, daß der Nahme der Syrier sich von Babylonien bis an den Sinum Issicum erstrecke, und daß er sich ehemahls gar von diesem Meer-Busen bis an den Pontum Euxinum erstrecket habe. Welches er daher beweiset, da er zeiget, daß die Cappadocier, so wohl diejenigen, welche den Berg Taurus bewohneten, als diejenigen, welche sich an dem Ufer des Ponti Euxini aufhielten, Leuco-Syri, das ist, weisse Syrier, wären genennet worden. Worzu man noch fügen kan, daß Mesopotamien in der Heil. Schrifft Syrien, oder Aram genennet wird; doch nicht bloß Aram, sondern *Paddan Aram*, 1. Mos. XXVIII. 7. XXXI. 18. und Saban wird Aramæus, ein Aramäer, oder Syrius, ein

Syrier, nach der Uebersetzung der LXX. Dolmetscher, 1. B. Mos. XX. und XXIV. genennet.

Syrien, spricht *Dom Calmet*, wird im Hebräischen, nach dem Nahmen des Patriarchen, welcher die vornehmsten Provintzen desselben bevölckerte, Aram genennet. Die Aramäer, oder Syrier, hatten Chaldäa, einen Theil von Armenien, das eigentliche Syrien, welches zwischen dem Euphrat gegen Osten, dem Mittelländischen Meere gegen Westen, Cilicien gegen Norden, Phönicien, Judæa, dem wüsten Arabien gegen Süden begriffen war, inne. Die Hebräer waren ursprünglich Aramäer, weil sie aus Mesopotamien kamen, und weil im V. B. Mos. XXVI. 5. gesagt wird, daß Jacob ein armer Aramäer sey. Doch ist es gewiß, daß er nicht von Aram, sondern von Arphachsad, dem andern Sohne Senis, herstammete. Amos scheinet zu sagen, daß der Herr den Aram von Kir, so, wie die Philister von Caphtor, haben kommen lassen, d. i. daß Aram, oder seine Nachkommen, sich in Syrien niedergelassen haben, nachdem sie die Nachbarschafft des Flusses Cyri, welcher in Armenien ist, verlassen.

Da man Syrien verschiedene Grentzen gegeben hat; so darf man sich nicht wundern, daß in der Heil. Schrifft vieler Syrien gedacht wird.

Syrien alleine zeiget das **Königreich Syrien** an, darinne seit der Regierung derer Seleuciden Antiochia die Hauptstadt wurde. Vor dieser Zeit findet man selten den Nahmen Syrien alleine; man bezeichnet gemeiniglich die Provintzen von Syrien durch diejenige Stadt, welche die Hauptstadt darinne war.

Nieder-Syrien, oder *Coelesyrien*, ist aus mehr als einer Stelle der Bücher der Maccabäer bekannt, als 1. *Macc.* X. 69. 2. *Macc* III. 5. 8. IV. 4. VIII. 8. Der Nahme *Coelesyrien* bedeutet nach dem Nachdrucke der Griechischen Sprache so viel, als das **Hohle Syrien**, *Syria Cava*, oder *Profunda*. Es kan in weitern oder engern Verstande genommen werden; und alsdenn begreifft es nur dasjenige in sich, was zwischen dem Libano und Antilibano ist; oder in weiterem Verstande, und alsdenn begreifft es das gantze Land unter sich, welches denen Königen von Syrien, von Seleucia bis an Arabien und Egypten, unterthänig war. Dieses ersieht man aus dem Strabone. Weiter unten wird angemercket, daß Syrien von Soba mit Cœlesyrien fast einerley gewesen ist.

Syrien von *Damasco* ist dasjenige, darinne Damascus die Hauptstadt war, und welches sich Ost-wärts längst an dem Libano hin erstreckete. Seine Grentzen sind nicht allzu genau bestimmt; denn wornach die Printzen, die zu Damasco regieret haben, mehr oder weniger mächtig gewesen sind, darnach sind auch die Grentzen verschiedentlich gewesen.

Syrien von *Emath* ist dasjenige, darinne Emath an dem Oronte die Hauptstadt war. Siehe *Amath.*

Syrien der zwey Flüsse, oder *Mesopotamia Syriæ*, wie es in der Vulgata genennet wird, oder Aram Naharaim, wie es im Hebräischen heißt, ist zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris begriffen.

Syrien von *Maacha*, oder *Beth-Maaca*, oder *Machati*, war auch gegen dem Libano. 1. Sam. X. 6. 8. 2. Sam. XIII. 20. 1. B. der Kön. XV. 29. Es war jenseit des Jordans, und wurde dem Manasse gegeben. V. B. Mos. III. 14. und *Jos.* XIII. 4. Siehe *Maacha.*

Syria Palæstinæ, ist bey einigen Alten, als bey *Herodoto* L. III. c. 5. und L. II. c. 104. und beym *Ammiano Marcellino* L. XIV. Hist. bekommt; und *Josephus* selbst Ant. L. X. c. 7. und de Bell. L. V. c. 14. begreifft bisweilen Palæstinam mit unter Syrien. Die Ursache davon war, weil diese Provintz lange Zeit unter der Bothmäßigkeit der Könige von Syrien gestanden hatte, und weil sie Gouverneurs daselbst verordneten, die sich Gouverneurs von Syrien nannten.

Syrien von *Rohob* war derjenige Theil von Syrien, darinne

darinne Rohob die Hauptstadt war. Rohob aber lag am Nordlichen Ende des Gelobten Landes, wie aus dem IV. B. Mose XIII. 21. erhellet, am Wege, oder an dem engen Passe, welcher nach Emath führete. Sie wurde, Jos. XIX. 28. 32. XXI. 31. Richt. I, 31. zufolge, dem Stamme Aser gegeben, und sie stößt an Apheck, welche in dem Libano war. Lais, sonst auch Dan genannt, welche an den Quellen des Jordans lag, war in der Landschafft von Rohob, wie man aus dem Buche der Richter XVIII. 28. ersiehet. Adarezer, König von Syrien, von Soba, war der Sohn Rohob, oder vielleicht aus der Stadt dieses Nahmens gebürtig. Die Ammoniter rufften den Syrier von Rohob, den von Maacha, und den von Istob, wider David zu Hülffe.

Syrien von *Soba*, oder *Zoba*, oder *Sobal*, wie die LXX. Dollmetscher sprechen, war vermuthlich Cœlesyrien. Ihre Hauptstadt war Soba, eine unbekannte Stadt, sie müßte denn mit Hoba, oder Hobal, das ist, gegen Norden von Damasco, einerley seyn. Siehe *Choba* oder *Abila*.

Syrien von *Tob*, oder *Istob*, oder des Landes *Tob*, oder Tubienier, wie sie 1. *Macc.* V. 13, und 2. *Macc.* XII. 17. genennet werden, war in den Gegenden des Libani, und am Nordlichen Ende von Palæstina. Siehe *Tob*. Als Iephtah aus Gilead vertrieben wurde; so flohe er in das Land Tob, nach dem Buche der Richter XI. 3. 5.

Das eigentliche Syrien ist jetzo unter dem Nahmen *Souria* oder *Soria* bekannt. Dieses ist eines der schönsten Länder von der Welt, wegen seiner grossen Ebenen, und schönen Weide. Damascus ist die Hauptstadt von Syrien, welches ein grosses Königreich wurde, als das Reich Alexandri nach seinem Tode unter seine Generals getheilet wurde. Dieses Königreich fieng sich im Jahre der Welt 3629. 312. Jahr vor der gemeinen Zeit-Rechnung, und 12. Jahr nach dem Tode Alexandri, an. Denn erst nach dieser Zeit setzte sich Seleucus in Syrien recht feste. Es hat 27. Könige gehabt, und 249. Jahre bestanden.

3692. Seleucus I. Nicator. Er wurde Νικάτωρ, d. i. der Sieghaffte genennet, wegen der grossen Siege, die er über seine Feinde erhielt. Es ist zu mercken, daß sich in diesem Jahre (312.) die Zeit-Rechnung der Seleuciden anfängt, nach welcher der Verfasser des 1. Buchs der Maccabæer, und Josephus ihre Jahre zählen, welche sie Jahre der Griechen nennen. Seleucus schlug mit Beystande Ptolomæi, des Sohnes Lagi, Cassandri und Lysimachi, Antiochonum I, König von Asien, nach dem Tode Alexandri; er eroberte Indien. Er ließ Demetrium Poliorcetem im Gefängnisse hinrichten, und räumete auch Lysimachum in einer Schlacht aus dem Wege. Justinus saget, alle Seleuciden wären mit dem Zeichen eines Anckers auf dem Schenckel gebohren worden. Die Geschichtschreiber melden, es habe niemahls ein Vater seine Kinder übermäßiger geliebt, als Seleucus die Seinigen. Sie beweisen es also. Sein Sohn Antiochus lag aus hefftiger Liebe gegen seine Stieffmutter, Stratonicam, kranck darnieder. Als sein Medicus, Erasistratus, dieses inne geworden; so sprach er zu Seleuco, die Kranckheit seines Sohnes sey unheilbar. Warum? sprach der König. Weil er meine Frau liebet, antwortete der Medicus. Ach! sprach Seleucus zu ihm, ihr habt mich viel zu lieb, als daß ihr meinen Sohn solltet sterben lassen, und nicht zugeben, daß er eure Frau heyrathe. Erasistratus versetzte: Aber wollten sie ihm wohl die ihrige geben? Ja, sprach der König, und alle meine Staaten, wenn ich ihm das Leben auf keine andere Art retten könnte. Der Medicus entdeckte ihm also, daß Antiochus die Stratonicam liebe. Seleucus hielt sein Wort; er versammlete das Volck, und bereitete es durch eine sehr bewegliche Rede vor, damit es nicht über diese gantz neue Art von einer Heyrath erstaunen möchte. Denn ob er gleich schon einen Sohn von seiner geliebten Stratonica hatte; so machete er doch keine Schwierigkeit, dieselbe an seinen Sohn zu verheyrathen, und niemand setzte sich dargegen. Wiewohl nun diese Gefälligkeit sehr ausschweiffend war; so ist es doch gewiß, daß Seleucus ein sehr grosser Printz gewesen. Er wurde vom Ptolomæo getödtet, nachdem er 42. Jahr, von dem Tode Alexandri an gerechnet, regieret hatte. Aber er hat nur 30. Jahre regieret, wenn man seine Regierung nur von der Zeit an rechnet, da er sich in Syrien recht fest gesetzet hatte, gegen das Jahr 3692. und 312. Jahr vor der gemeinen Zeit-Rechnung. Er besaß so grosse Stärcke und Hertzhafftigkeit, daß er einen wütenden Ochsen, welchen Alexander opfern wollte, mitten im Laufe bey den Hörnern aufhielt. Er trieb auch in seinem gantzen Leben die aller beschwerlichsten Leibes-Uebungen. Er wollte den Bosphorum Cimmerium durch einen Canal mit dem Caspischen Meere vereinigen. Er pflegte zu sagen: Wenn man wüste, wie beschwerlich es einem Könige ist, so viele Briefe zu lesen, und zu schreiben; so würde niemand eine Crone, die man auf die Erde geworffen, aufheben wollen.

3724. Antiochus I. Soter folgete seinem Vater Seleuco in der Regierung. Er war ein Sohn von der ersten Gemahlin, Nahmens Apame. Er wurde Σωτὴρ, d. i. Erretter genennet, weil er Asien von den Streifferey-en der Gallier befreyet, welchen er eine gewaltige Niederlage beybrachte. Er ließ 2. Städte bauen, nemlich Antiochien, in Margiana, einer Provintz in Parthien; und Apamæa in Phrygien, welche er nach dem Nahmen seiner Mutter also nennete. Nach dem Tode der Stratonicæ nahm er eine andre Gemahlin, deren Nahme unbekannt ist. Er zeugete mit ihr eine Tochter, welche Laodice hieß. Er starb zu Ephesus, nachdem er 19. Jahr regieret hatte, und hinterließ das Königreich seinem Sohne Antiocho, welchen er mit der Stratonica erzeuget hatte.

3742. Antiochus II. Deus, der Sohn Antiochi Soteri und der Stratonicæ, regierete 15. Jahr. Er hat den Beynahmen Θεὸς geführet, welchen ihm die Einwohner von Mileto beylegten, weil er sie von der Tyranney des Timarchi befreyet hatte. Er wurde von der Laodice, einer von seinen Weibern, die er verstossen, und hernach wieder an den Hof beruffen hatte, mit Gifft hingerichtet. Sie befurchte, ihr Gemahl, welcher sehr wanckelmüthig war, möchte die Berenicen widerholen lassen.

3757. Seleucus II. Callinicus, oder Pogon, folgete seinem Vater in der Regierung. Er heißt insgemein καλλινικος, wegen des grossen Sieges, den er über seinen Bruder Antiochum erfochte, zu dessen Andencken er die Stadt Callinicopolin in Mesopotamien erbauen ließ. Man nennete ihn auch, und zwar vermuthlich Spottweise, Πωγων, weil er keinen Bart hatte. Er vermählete sich mit Laodice, der Tochter Andromachi, und zeugete mit ihr 3. Kinder, Seleucum, Antiochum, welcher nach seinem Bruder regierete, und eine Tochter, welche mit Mithridate V, Könige von Ponto, vermählet wurde, und welcher ihr Vater zur Ausstattung Groß-Phrygien gab. Er fiel vom Pferde, und starb von diesem Falle, nachdem er 20. Jahr regieret hatte.

3777. Seleucus III. Ceraunus, folgete seinem Vater in der Regierung. Der H. Hieronymus nennet ihn nach vielen andern Κεραυνὸς, welches den Blitz bedeutet, weil er, als er die Niederlage und Gefangennehmung seines Vaters durch den Attalum erfahren, an der Spitze einer Armée gleichsam als der Blitz fort eilete, um seinen Vater zu befreyen. Ob er verheyrathet gewesen, ist unbekannt. Er wurde in Phrygien, als er den König Attalum bekriegen wollte, von seinen General-Lieutenants mit Gifft hingerichtet, nachdem er 3. Jahr regieret hatte.

3780. Antiochus III. der Grosse folgete seinem Bruder in der Regierung, nachdem er von der Armée, die in Syrien war, von Babylon war geruffen worden, damit er vom Königreiche Besitz nehmen möchte. Er heißt Μεγας, der Grosse, wegen seiner rühmlichen Thaten. Er überzog Ptolomæum, König von Egy-

pten, mit Kriege. Er ward geschlagen, und bath um Frieden, welchen ihn auch Ptolomæus großmüthig zugestand. Er bekriegete die Römer, von denen er allezeit überwunden wurde; dergestalt, daß er gemüthiget ward, um Friede zu bitten. Als er durch alle seine unglücklichen Kriege von Gelde war entblösset worden; so wolte er sich durch die Plünderung des Tempels des Jovis in Eclnnaide bereichern. Er ward aber von denen Barbaren getödtet, als er diesen Tempel berauben wolte, nachdem er 37. Jahr regieret hatte. Antiochus hinterließ 9. Kinder, Antiochum Seleucum, welcher nach ihm regierete; Antiochum Deum; Epiphanem, Ardem, und Mithridatem; Laodicem, welche mit ihrem Bruder Antiocho vermählet wurde; Cleopatram, die Gemahlin Ptolomæi Epiphanis, Antiochiden, die Gemahlin Ariarathis, Königs von Cappadocien, und eine jüngere Tochter, welche man mit Eumene, Könige von Pergamo, vermählen wollte.

Seleucus IV. Philopator, regierete 12. Jahr. Er that wenig, weil das vielfältige Unglück seines Vaters in seinen Kriegen wider die Römer das Königreich erschöpffet hatte. Dieses Seleuci wird im II. Buche der Maccabæer gedacht, allwo von ihm gesaget wird, daß er aus Hochachtung für den Hohen-Priester Oniam alle Jahre dasjenige herbey geschaffet habe, was zu denen Opfern im Tempel nöthig gewesen. Gleichwohl nennet ihn Daniel einen Ungeachteten und der die Königliche Würde nicht werth ist. Er heißt Φιλοπατωρ, weil er viel Liebe zu seinem Vater hatte, den er sehr jung in seinen Feldzügen begleitete.

3828. Zu Ende seiner Regierung ließ er sich bereden, daß er Heliodorum abschickete, um den Schatz im Tempel zu Jerusalem zu plündern; und man kan sagen, daß seine Schwäche zu denen sowohl im Staate, als in der Kirche hernach entstandenen Unruhen, Gelegenheit gegeben habe.

3829. Antiochus IV. Deus, Epiphanes oder der Erleuchte, welcher nach der Niederlage seines Vaters Antiochi M. als Geisel war nach Rom geführet worden, verließ diese Stadt nach Verlauf von 3. Jahren, und Demetrius, der Sohn Seleuci, wurde an seine Stelle dahin geschickt. Als Antiochus nach Syrien zurück kam; so tödtete Heliodorus, welcher sich zum Könige von Syrien machen wollte, den Seleucum. Nachdem aber Eumenes und Attalus Heliodorum verjaget hatten; so liessen sie Antiochum den Erlauchten im ruhigen Besitze des Königreichs Syrien. Dieser König nahm den stolzen Titel Θεος Επιφανες an, welchen ihm die Samaritaner in einer Gesandschafft beylegten, durch welche sie ihn als einen Gott erkannten, der erschienen wäre, um sie von der grausamen Verfolgung der Juden zu befreyen. Antiochus, welchem eine so entsetzliche Gotteslästerung wohl gefiel, ließ diese prächtigen Nahmen, deren sich aber kein Sterblicher ohne Gottlosigkeit anmassen kan, Βασιλεως Αντιοχου Θεου Επιφανους, Regis Antiochi Dei apparentis, das ist, des Königs *Antiochi*, des erschienenen Gottes, insgemein auf seine Müntzen prägen. Vaillant saget, er sey der erste unter den Syrischen Königen, welcher auf den Müntzen den Titel: Gott führe, ob schon die von Mileto zuvor diesen Nahmen Antiocho II. M beygelegt hatten. Siehe *Vaillant* in seiner Histoire des Rois de Syrie, p. 51.

3831. Antiochus nimmt die Hohe-Priesterliche Würde dem Onia, einem Manne von ausnehmender Frömigkeit, und ertheilet solche dem Jason, seinem Bruder; im folgenden Jahre nimmt er sie dem Jason wieder, und giebt sie dem Menelao, welcher auch sein Bruder war, und mehr Geld dafür both. Als 2. Jahr darnach sich der Ruff ausgebreitet hatte, daß Antiochus in seinem Feldzuge wider Egypten gestorben wäre; so setzte Jason gantz Jerusalem in Unruhe. Daher kam es, daß Antiochus, nachdem er die Egyptier geschlagen hatte, in Judæa die entsetzlichsten Grausamkeiten verübete, und die Schätze daraus hinwegführete.

3836. Antiochus schicket Apollonium in Judæa, welcher an einem Sabbath-Tage alle diejenigen umbrachte, die sich um der Opfer willen versammlet hatten. Damahls flohe Judas Maccabæus in die Wüste, allwo er lieber von Kräutern leben, als sich mit unreinem Fleische, das man überall opferte, sich beflecken wollte.

3840. Als Antiochus eilete, um aus Persien nach Jerusalem zu kommen, und den Gottesacker der Juden daraus zu machen, that er einen schweren Fall vom Wagen, zerschmetterte sich den gantzen Leib, und starb an einer entsetzlichen Kranckheit, nachdem er 12. Jahr regieret hatte.

3842. Antiochus V. Eupator, folget seinem Vater Lysia in der Regierung; verwaltet sein Königreich; machet mit Juda Maccabæo Friede; aber er wurde bald wieder gebrochen. Dazumahl fiel Eleazar einen Elephanten an, indem er glaubete, daß sich der König auf selbigen befände, tödtete ihn, und wurde von diesem Thiere, welches auf ihn fiel, erdrücket. Er wurde von Lysia zum Andencken der Tapferkeit und des Ruhms seines Vaters Ευπατωρ genennet.

Nachdem Antiochus Betsura eingenommen hatte; so gieng er auf Jerusalem loß, und machete Friede mit dem Juden; brach aber solchen wieder, ließ ihre Mauern niederreissen, führete Menelaum, welchen er als den Urheber des gantzen Krieges umbringen ließ, und setzete Alcimum an seine Stelle. Er wurde getödtet, nachdem er 2. Jahr regieret hatte.

3843. Demetrius I. Sotez, Seleuci IV. Sohn, entweicht heimlich von Rom, kommt nach Antiochien, läßt Antiochum und Lysiam hinrichten; und als er König geworden war, schicket er Bacchidem nebst Alcimo in Judæa, welchen letztern er in der Hohenpriesterlichen Würde bestätiget; hernach schicket er den Nicanor dahin, welcher mit Juda Maccabæo ein Bündniß machet. Als er es aber wieder gebrochen, wurde er bald darauf getödtet. Die Babylonier gaben dem Demetrio den Nahmen Σωτηρ, welches so viel, als Erretter, bedeutet, weil er Timarchum, Gouverneur von Babylon, welcher seine Gewalt mißbrauchete, hatte hinrichten lassen.

3850. Die von Antiochien empören sich wider Demetrium, nehmen einen jungen Menschen, Nahmens Alexandrum, der sich für einen Sohn Antiochi Epiphanis ausgab, und setzen ihn mit Beystande der benachbarten Könige auf den Thron.

3851. Nachdem Alexander I. Balas von Ptolemaide Meister geworden; so schicket er zu Jonatha, ein Bündniß mit ihm zu machen, und ihm die Hohe-Priesterliche Würde zu ertheilen, welche 7. und ein halb Jahr nach dem Tode Alcimi ledig geblieben war. Also ist er der erste Hohe-Priester von dem Geschlechte der Maccabæer gewesen. Alexander wird Balas oder Balles nach dem Nahmen seiner Mutter genennet, welche eine Maitresse Antiochi Epiphanis, und dessen Sohn er war. Auf den Müntzen wird er Θεοπατωρ Ευεργετης, Theopator, genennet, weil sein Vater für einen Gott gehalten wurde; Evergetes hieß er, weil er gutthätig war. Im Jahre 3853. rüstet sich Demetrius gegen Alexandrum; aber Alexander schlägt ihn; und Demetrius wird getödtet, nach einer Regierung von 11. Jahren. Als im Jahre 3856. Demetrius, der älteste Sohn des Demetrii Soteri, den Tod seines Vaters rächen, und sein Königreich einnehmen wollte, so war er sehr glücklich in seinen Unternehmungen. Apollonius vereiniget sich mit ihm, und Demetrius schicket ihn in Judæa, um die Juden zu paaren zu treiben, die mit Alexandro ein Bündniß gemachet hatten; Jonathas und Simon lieferten ihm viele Treffen.

Alexander verwüstete Syrien. Ptolomæus Philometor und Demetrius rücken ihm entgegen. Ptolomæus wird im Treffen verwundet; Alexander wird wenig Tage darnach von den Seinigen getödtet, nachdem

dem er 5. Jahre regieret hatte; und Ptolomæus giebt seinen Geist auf, nachdem er seinen Kopf gesehen.

3858. Demetrius II. Nicator blieb endlich allein König von Syrien, und ließ Judæa in Ruhe. Jonathas greifft die Forteresse zu Jerusalem an. Demetrius läßt ihn vor sich fordern, daß er davon Rechenschafft geben soll. Jonathas setzet die Belagerung immediat, und besänfftiget Demetrium durch seine Geschencke.

3859. Als Demetrius Nicator seine alten Truppen nach Hause geschickt, weil er ihrer nicht mehr nöthig hatte; so nimmt Tryphon daher Gelegenheit, den kleinen Antiochum, mit dem Beynahmen Deus, der Alexandri Sohn war, zum Könige zu machen. Er sichet Jonathæ Freundschafft, der ihm grosse Dienste leistet.

Antiochus VI. Deus, Entheus, Epiphanes. Es wird auf seinen Müntzen Θεος Επιφανης Νικηφορος genennet, weil er ein Enckel Antiochi IV. war, der sich für einen sichtbaren Gott ausgab. Und zum Unterschiede von seinem Großvater fügete er zu seinen Nahmen das Wort Nicephorus, welches einen Ueberwinder bedeutet, welchen Beynahmen er annahm, nachdem er Demetrium überwunden, und in die Flucht geschlagen, und sich von Antiochien Meister gemachet hatte. Einige rechnen ihn nicht unter die Könige von Syrien, weil bey seinen Lebzeiten Demetrius über den gröβten Theil von Syrien herrschete. Unterdessen legen ihm doch seine Müntzen den Nahmen eines Königs bey. Er hat ohngefehr 2. Jahr regieret. Als hernach Tryphon sich selbst an statt des jungen Antiochi zum Könige machen wollte, und sich für dem Jonathan furchte, so überfällt und tödtet er ihn. Simon wird an seine statt zum Generale der Armée und zum Hohen-Priester erwählet. Er schlägt den Tryphon zu widerholten mahlen, welcher Antiochum Deum tödtet, damit er das Königreich ruhig, wiewohl unrechtmäßiger weise besitzen möge.

Tryphon, unrechtmäßiger König; er heißt auf seinen Müntzen Αυτοκρατωρ, welches so viel, als Kayser bedeutet.

3865. Demetrius dringet mit seinen Leuten in Medien ein, um sich wider den Tryphon zu verstärcken. Er wird von dem Generale der Armée des Königs von Persien und Medien gefangen genommen.

Die Soldaten können den Tryphon nicht leiden. Sie ergeben sich an die Cleopatram, des Demetrii Gemahlin, welche sich selbst und ihre Armée an ihren Bruder Antiochum Sidetem ergiebt.

Antiochus VII. Sidetes, oder Evergetes, machet anfänglich mit Simone Freundschafft, und bricht solche hernach auf eine unanständige Art, indem er den Cendebeum wider ihn schicket, während daß er den Tryphon verfolget. Sidetes bedeutet Jäger. Tryphon fliehet nach Apamæa, welches erobert, und er getödtet wird.

3869. Simon, der für Alter schon schwach ist, schicket seine Kinder wider Cendebeum; sie schlagen ihn. Es erreget solches aber nur die Eifersucht Ptolomæi seines Eydams wider den Vater und die Kinder. Er läßt den Vater und die 2. Söhne bey einem Gastmahle umbringen, darzu er sie eingeladen hatte.

3873. Im achten Jahre der Regierung Antiochi Sidetis war ein Erdbeben zu Antiochien in Syrien, um 10. Uhr des Morgens, den 21. Februarii.

3874. Antiochus kam nebst seiner Armée in Parthien um, nachdem er 9. Jahr regieret hatte. Daher besteigt sein Bruder Demetrius wieder den Thron. Demetrius Nicator tritt aufs neue die Regierung an, nachdem er aus Parthien wieder zurück gekommen, wo er gefangen gewesen war. Phraates, König der Parther, schicket ihn nach Syrien wieder zurücke; weil aber seine Sitten unter diesen Völckern sehr verderbt worden waren, so wurde er denen Soldaten und allen seinen Unterthanen durch seinen Hochmuth unerträglich, welche sich einen andern König erwähleten.

3877. Alexander II. Zebinus, oder Zibena eines Kaufmanns Sohn, wird zum Könige erwählet.

3877. Demetrius, welcher überwunden, von seinen Freunden verlassen, jedermann verhaßt ist, suchet überall Zuflucht, und wird, als er zu Schiffe gehen will, ermordet.

Seleucus V. der Sohn Demetrii Nicatoris, übernimmt die Crone, als rechtmäßiger Erbe der Staaten seines Vaters. Weil er aber seine Mutter, Cleopatram, deswegen nicht gnugsam zu Rathe gezogen hatte; so tödtete sie ihn mit einem Pfeile, und zwar vielleicht aus Furcht, daß er den Tod seines Vaters rächen möchte, an welchem diese boßhaffte Printzeßin Schuld war. Zebinus wird undanckbar in seinem Glücke; er vergießt seinen Wohlthäter Ptolomæum Physconem, welcher ihn zur Königlichen Würde erhoben hatte. Ptolomæus dencket deswegen auf Rache, erreget Antiochum Gryphonem wider ihn, und läßt ihn hinrichten, nachdem er ihm durch Räuber weggeführet worden.

Antiochus VIII. Gryphon, der jüngste Bruder Seleuci, regieret 8. Jahr lang sehr glücklich, und gantz Syrien befindet sich unter ihm in einer groβen Ruhe. Justinus spricht, er habe Gryphon geheissen, weil er eine krumme Nase gehabt. Man findet auf seinen Müntzen nur den Beynahmen Epiphanes, welchen er nach dem Tode seiner Mutter annahm. Seine Mutter beneidet das Glück ihres Sohnes, und als er aus dem Kriege wieder zurück kam, den er mit glücklichem Erfolge wider Zebinam geführet hatte; so bietet sie ihm ein Glas voller Gifft an. Er entschuldiget sich aus Höfflichkeit; seine Mutter nöthiget ihn zu trincken. Er saget ihr also, daß er von ihrer Boßheit Nachricht habe, und daß sie sich nicht besser rechtfertigen könne, als wenn sie das, was sie ihm anböthe selbst tränck. Also wurde sie gezwungen, dasjenige zu trincken, was sie ihrem Sohne zubereitet hatte; und auf solche Art kam diese, dem Hause der Seleuciden so schädliche Frau, um das Leben. Diese Cleopatra war eine Tochter Ptolomæi Philometoris, Königs von Egypten. Sie hatte 3. Männer, die alle 3. Könige von Syrien waren, mit denen sie 4. Söhne erzeugete, welche ebenfalls alle 4. Könige von Syrien wurden. Sie heyrathete 1. Alexandrum Theopatorem, mit welchem sie Antiochum VI. mit dem Beynahmen Deum Nicephorum zeugete; 2. Demetrium II. Nicatorem, mit welchem sie Seleucum V. und Antiochum VIII. zeugete; 3. Antiochum VII. Evergetem, mit welchem sie Antiochum IX. mit dem Beynahmen Philopatos oder Cyzicus zeugete.

3890. Antiochus Cyzicus kündiget seinem Bruder Gryphon den Krieg an, welcher ihn schlägt.

3892. Antiochus IX. Cyzicus, oder Philopator, oder Cyzicenus schlägt den Gryphon wieder, welcher die Flucht ergreifft, und des Königreichs beraubet wird, dessen sich Antiochus bemächtiget.

Nachdem Antiochus König geworden, ergiebt er sich der Ueppigkeit und Wollust; er geht bloß mit Comödianten, Seil-Tänzern, Narren, und Taschen-Spielern um. Er selbst beschäfftiget sich sehr ernstlich, daß er Marionetten will tantzen lernen. Er bringt es auf eine erstaunende Art in der Mathematic sehr hoch; er verfertiget vermittelst dieser Kunst Vögel, welche lauffen und fliegen, als wenn es natürliche Maschinen wären.

3907. Seleucus VI. Epiphanes Nicator, der Sohn Antiochi Gryphonis, beherrschet nach dem Tode seines Vaters den Theil von Syrien, davon er Herr war.

3908. Nach dem Seleucus seine Truppen versammlet, so kündiget er seinem Vetter, Antiocho Cyzico, den Krieg an. Das Treffen wird geliefert, Antiochus wird überwunden, sein Pferd läufft mit ihm in das feindliche Lager. Damit er nun nicht lebendig in ihre Hände gerathen möchte;

möchte; so bringt er sich selbst um das Leben, nachdem er 18. Jahr regieret. Seleucus regieret allein.

3909. Antiochus X. Pius, ein Sohn des Antiochi Cyzicemi. Die Syrier gaben ihm den Beynahmen Ευσεβης Φιλοπατωρ, wegen seiner Frömmigkeit, und weil er seinem Vetter Seleuco den Krieg ankündigte, um den Tod seines Vaters zu rächen.

Antiochus Eusebes entgehet den Nachstellungen seines Vetters Seleuci, und kündiget ihm den Krieg an, nachdem er sich zu Arade die Crone aufsetzen lassen. Seleucus wird überwunden, und aus gantz Syrien verjagt.

Seleucus fliehet nach Cilicien. Er wird von denen Mopseaten aufgenommen, welche durch die unmäßigen Auflagen, womit er sie belästiget, zur Verzweifflung gebracht werden, und ihn nebst allen seinen Räthen in seinem Pallaste verbrennen.

3910. Antiochus XI. Epiphanes Philadelphus, oder Didymus; Επιφανης bedeutet so viel, als erleuchtet, glänzend; Φιλαδελφος wegen seiner grossen Liebe für seine Brüder, Διδυμος, weil er mit Philippo, der ihm in der Regierung folgete, ein Zwilling war. Dieser Antiochus, welcher der Bruder Seleuci VI. war, vereiniget sich mit seinem Zwilling, Bruder Philippo, um den Tod Seleuci zu rächen. Sie belagern Mopsvesta, welches sie mit Gewalt erobern, und zerstöhren. Antiochus Pius greifft sie an, und schlägt sie. Antiochus XI. ertrinckt in einem Flusse auf der Flucht.

3911. Philippus, der dritte Sohn Antiochi VIII. Gryphonis, folget seinem ertruncknen Bruder in der Regierung. Er hat über einen Theil von Syrien geherrschet, während daß Antiochus Pius über das übrige regierte. Antiochus Pius und Philippus führen Krieg mit einander; es wird auf beyden Theilen viel Blut vergossen, ohne daß ein Treffen entscheidend gewesen wäre.

3912. Demetrius III. Eucerus, der vierte Sohn Antiochi Gryphonis, wird vom Ptolomæo Lathuro auf den Thron von Damasco erhoben. Antiochus Pius widersetzet sich diesem neuen Könige, welcher von den Truppen seines Bruders Philippi unterstützet wird.

Philippus und Demetrius Eucerus, beyde Söhne Gryphonis, sind Meister vom Königreiche Syrien.

3917. Demetrius wird von den Parthern gefangen genommen, hierauf machet sich sein fünffter Bruder, der letzte Sohn Antiochi Epiphanis, oder Gryphonis, zu Damasco zum Könige.

Antiochus XI. Dionysius, regieret nur 2. Jahr. Er wurde von denen Arabern überwunden und getödtet, während daß Antiochus Pius und Philippus einen grausamen Krieg mit einander führeten, wo es darauf ankam, wer von beyden alleine regieren würde. Also kamen in diesen letzten Jahren die übrigen von dem Hause der Seleuciden, die um der Regierung willen beständige Unruhen erregten, in diesen verschiedenen Kriegen um.

3920. Die Syrier sind aller dieser Unordnungen überdrüßig, ruffen Tigranem, König von Armenien, zu Hülffe, und unterwerffen sich seiner Bothmäßigkeit.

Tigranes herrschet 6. Jahre über Syrien, nachdem er die 2. Könige in die Flucht geschlagen hatte.

3932. Antiochus Asiaticus und sein Bruder, Seleucus, beyde Söhne des Königs Antiochi Pii, herrschen über einen Theil von Syrien, davon sich Tigranes nicht hatte zum Meister machen können. Sie gehen nach Rom, und begehren das Königreich Egypten, welches ihrer Mutter Selene und auch ihnen zugehörete; sie halten 2. Jahr lang darum an.

3934. Tigranes läßt Selenen, mit dem Beynahmen Cleopatra, im Gefängnisse hinrichten, deren Sohn, Antiochus Asiaticus, sich durch diesen Tod des Rechtes beraubet siehet, welches er wegen seiner Mutter an das Königreich Egypten, wie auch an dasjenige hatte, was er nebst ihr in Syrien besaß.

3935. Tigranes wird in vielen Gelegenheiten von dem Römischen Bürgermeister Lucullo geschlagen, welcher das Gouvernement über die Provintz Cilicien hatte.

Antiochus XII. Asiaticus machet sich den Krieg, welcher zwischen Tigrane und den Römern geführet wurde, zu Nutze, um sich des Königreichs Syrien zu bemächtigen.

3938. Tigranes erschrickt über den Anblick Pompeji, legt seine Crone nieder, um ihm desto mehr Ehrerbietung zu bezeugen, und ergiebt sich an ihn. Unterdessen wird Pompejus von Mitleiden gegen ihn gerühret, setzet ihm die Crone selbst wieder auf das Haupt, und giebt ihm Armenien wieder, mit der Bedingung, daß er Syrien und Cappadocien abtreten solle.

3941. Pompejus, der Ueberwinder des Orients, beraubet Antiochum Asiaticum des Königreichs Syrien, und läßt ihm nur Comagene. Also endigte sich das Königreich Syrien, welches denen Römern unterthänig und eine Römische Provintz wurde.

Im VII. und VIII. Jahrhunderte machten sich die Saracenen Meister von Syrien, und die Christen entrissen es ihnen wider unter Godofredo von Bouillon. Balduinus IV, König von Jerusalem, verwüstete es um das Jahr 1173. zweymahl. Die Saracenen eroberten es aufs neue, und überliessen Syrien denen Sultanen von Egypten, welchen es im Jahre 1517. von denen Türcken genommen wurde.

Ptolomæus L. V. c. 15. theilet Syrien in viele Theile ab, und giebt folgende Eintheilung davon:

Syrien beschließt:

- Auf der Küste des Meers:
  - Hinter dem *Isso* und den Häfen in *Cilicien*: Alexandria penes Issum, Myriandrus, Rhosus, Scopulus Rhossicus, Seleucia Pieria, Orontis Fluv. Ostia, Fratres Fluvii, Posidium, Heraclea, Laodicia, Gabala, Paltos, Balanææ.
  - In *Phœnicien*: Eleutheri Fluv. Ostia, Simyra, Orthosia, Tripolis, Theuprosopon Promont., Botrys, Byblus, Adonii Fluv. Ostia, Berytus, Leontis Fluv. Ostia, Sidon, Tyrus, Ecdippa, Ptolemais, Sycaminos, Carmelus Mons, Dora, Cherfei Fluv. Ostia.
- In *Commagene*: Areca Antiochia bey dem Berge *Taurus*, Singa, Germanicia, Catamana, Doliche, Deba, Chaonia, Cholmadara, Samosata, Legio. (Cholmadara, Samosata, Legio. *am Euphrat.*)
- In *Pieria*: Pinara, Pagræ, Syriæ Pylæ, Ariseria,

- Landwärts ein
  - In Cirrhestica
    - Ariseria,
    - Regias,
    - Ruba,
    - Heraclea,
    - Niara,
    - Hierapolis,
    - Cyrrus,
    - Berrea,
    - Thæna,
    - Paphra,
    - Urima,
    - Aradis,
    - Zeugma,
    - Europus,
    - Cecilia,
    - Bethammaria,
    - Gerrhe,
    - Arimara,
    - Eragiza.

    (Urima–Eragiza: am Euphrat.)
  - In Seleucide
    - Gephyra,
    - Gindarus,
    - Imma.
    - Antiochia, Daphne, Bactaiala, Audea, Seleucus: am Orontes
  - In Cassiotide
    - Belo,
    - Lariſſa,
    - Epiphania,
    - Raphaneæ,
    - Antaradus,
    - Marathus,
    - Mariame,
    - Mamuga.
  - In Chalybonitide
    - Thema,
    - Acoraca,
    - Derrhima,
    - Chalybon,
    - Spelunca,
    - Barbariſſus, Athis: am Euphrat.
  - In Chalcidica
    - Chaleis,
    - Aſaphidama,
    - Tolmideſſa,
    - Maronia,
    - Coara.
  - In Apamene
    - Nazama,
    - Thelminiſſus, Apamia, Emeſa: dem Orontes gegen Osten.
  - In Laodicene
    - Cabioſa Laodicia,
    - Paradiſus,
    - Jabruda.
  - In Phœnicien
    - Arca,
    - Palæobiblus,
    - Gabala,
    - Cæſarea Paniæ.
  - In Cœlesyrien
    - Heliopolis,
    - Abila Lyſanii,
    - Gbana,
    - Ina,
    - Damaſcus,
    - Samulis,
    - Abida,
    - Hippus,
    - Capitolias,
    - Idara,
    - Adra,
    - Scythopolis,
    - Geraſa,
    - Pella,
    - Diura,
    - Gadora,
    - Philadelphia,
    - Canatha.
  - In Palmyrene
    - Rheſapha,
    - Cholle,
    - Oriza,
    - Putea,
    - Adada,
    - Palmyra,
    - Adacha,
    - Danaba,
    - Goaria,
    - Avera, Caſama, Odmana, Ateia, Alalis, Sura, Alamata: am Euphrat.
  - In Batanæa.
    - Gerrha,
    - Elere,
    - Nelaxa,
    - Adrama.
- Insuln
  - Aradus,
  - Tyrus.
- Berge
  - Pieria,
  - Caſius,
  - Libanus,
  - Antilibanus,
  - Alſadamus,
  - Hippus.

Syrien, welches die Türcken *Souriſtan*, *Suriſtan* oder *Soriſtan* nennen, iſt ein Land, das an Oel, an Korn und allen Arten von Früchten vielen Ueberfluß hat, wenigſtens iſt es ehedem reichlich damit verſehen geweſen. Da aber die Türcken alle Dinge verabſäumen, und dem Ackerbau und der Arbeit ſehr wenig ergeben ſind; ſo geht alles zu Grunde. Inzwiſchen iſt das Erdreich ſo fruchtbar und ſo fett, daß es an unterſchiedenen Orten ſo gar eine Menge Aromatiſcher und Medicinſcher Kräuter, wie auch Roſen, Fenchel, Salbey, und andere wohlriechende Pflantzen hervor bringt. Die Lufft iſt ſehr temperirt, und dieſe Gegend iſt auch ſehr reich an Weide und Vieh, beſonders an Ziegen, welche breite und ½. Fuß lang herab hangende Ohren und von der Natur gefärbtes Haar haben; an Ochſen, an Büffel-Ochſen, Cameelen und Schäfen von einer auſſerordentlichen Gröſſe und deren Schwantz allein manchmahl bis auf 10. oder 12. Pfund wiegt. Es giebt Leute, welche behaupten, ſie hätten ſolche geſehen, welche bis auf 60. Pfund gewogen hätten. Das Land ernähret ſchwartze Löwen, wilde Schweine, Hirſche, Böcklein, Haaſen, Rebhüner, Wachteln, Turteltauben in ſehr groſſer Anzahl. Es wird von vielen Flüſſen gewäſſert, und iſt mit guten See-Häfen verſehen. Das Clima iſt daſelbſt ſehr gemäßiget, und das Land iſt nicht allzu groſſer Hitze der Sonnen unterworffen. Zu den Merckwürdigkeiten der Natur in dieſem Lande gehören die beyden Saltz-Thäler, deren eines vier Stunden von Aleppo; das andere ohnweit Palmyra liegt, und erſtaunliches Saltz geben. In und um Palmyra und in der Gegend von Palmyrene giebt es Geſund-Brunnen. Auf dem Libano befinden ſich viele Cedern, die Theils ſehr groß ſind. Die berühmteſten Berge dieſes Königreichs ſind Galaad, der Carmel, Thabor, Libanon, Caſius, und Amanus. Seine Flüſſe ſind der Euphrat, der Jordan, der Oronde-Singas, der Eleutherus, und der Adonis. Die Städte ſind Damaſcus, Antiochia, Laodicæa, Aleppo, Tripoli, Tyrus, Sidon, Baruth, die 2. Cæſareæ, Ptolomais, Sichem und einige andere, unter die man ehedem die Stadt Jeruſalem rechnete. Eben dieſes Königreich begrif verſchiedene Provintzen in ſich, unter andern Phœnicien, Palæſtinam und Syriam Damaſcenam

Die Sprache der heutigen Syrier ist die Arabische oder die Mohrische, welche einerley ist; ausser dieser reden die Einwohner in den Handels-Städten alle gleichsam Italiänisch; allein ein verdorbenes Italiänisches, oder eine grobe Land-Sprache, welche sie durch den Umgang der Kaufleute dieser Nation mit den Italiänern und Frantzosen gelernet haben. Diese Sprache besteht in der That aus Italiänischen Wörtern; allein ohne Verbindung, ohne Ordnung und ohne Syntaxi. In den Nominibus vermengt man ohne Unterschied das Genus Masculinum mit dem Fœminino, und man nimmt von den Verbis nur die Infinitivos an statt aller Temporum und aller Personen. Man bedienet sich auch nicht der Pronominum *mi* und *ti*. Dieses aber hindert nicht, daß man sie nicht eben so wohl verstehen solte, als wenn sie alle Regeln der Grammatic beobachteten. Diejenigen, welche mit ihnen zu schaffen haben, müssen sich eben derselben bedienen, wenn sie wollen verstanden seyn.

Die Einwohner des Landes sind ein weibisches, wollüstiges, leichtsinniges und unbeständiges Volck; und damit sie für tapfer gehalten werden mögen: so gehen sie auf der Reise mit blossem Leibe und Armen, und legen ihre Hemden sammt den Rocke hinter sich auf den Rücken. Seit dem sie unter Türckischer Bothmäßigkeit gestanden, sind sie in elenden Umständen gewesen. Sie tragen lange Bärte, und auf den Köpfen kurtzes Haar. Die Weiber sind dumm und einfältig, groß von Person, essen selten mit den Männern, und behelffen sich sehr armseelig in ihren Kammern. Wenn sie ausgehen, verhüllen sie sich gantz; und gehen allemahl gleich gekleidet. Die Einwohner sind meistens Mahomedaner. Juden sind aber auch eine ziemliche Menge, nebst allerhand Arten von Leuten, die sich für Christen ausgeben. Der Apostel Paulus und Silas hatten hier viele gläubige Gemeinen, wie aus *Matth.* IV. 24. *Actor.* XV. 41. XVIII. 18. XX. 3. XXI. 3. *Gal.* I. 21. zu ersehen. Die Waffen der Syrer sind Bogen, Pfeile, und ein Säbel, Cugnar genannt. Die Pest herrschet offt in Syrien. Im Jahre 1693. rieb sie über 1000000. Menschen auf. Die Handlung wird starck getrieben, ohngeachtet auf die Personen und Waaren grosser Zoll geleget ist. *Mart. Des Champs* Voyage de la Terre Sainte p. 248. *De Brèves* Voyage p. 37. Allgemeine Welt-Hist. II. Th. *Univ. Lex.*

Syrien, so haben auch viele Schrifftsteller das steinigte Arabien genennet. Siehe Arabien (das steinigte).

Syrien von *Damasco*, siehe *Damasco*, und Syrien.

SYRIENI, ein Volck in Indien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 20. *Mart.*

SYRIETÆ, Völcker, welche *Plinius* L. VII. c. 2. in die Zahl der Indianischen Nomadum setzt. Der P. Hardouin lieset *Scyritæ*, wie, spricht er, alle MSS. und alte Editiones lesen. *Mart.*

SYRII MONTES, siehe *Acriens.*

SYRIMALAGA, *Sirimaloga*, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* Lib. VII. c. 1. rechnet sie unter die Städte, welche zwischen dem Flusse Bynda und den Pseudostomo liegen. *Mart.*

SYRIN, eine Stadt, siehe *Naphtali.*

SYRINGA, eine Stadt in Hyrcanien, in einer kleinen Weite von Tambrace. *Polybius* L. X. c. 4. sagt, diese Stadt wäre wegen ihrer Stärcke und wegen der andern Bequemlichkeiten gleichsam die Haupt-Stadt in Hyrcanien. Sie war mit 3. Graben, deren ieder 30. Ellen breit und 15. Ellen tieff war, umgeben. An den zwey Ufern dieser Graben war ein doppeltes Retranchement, und jenseits eine feste Mauer. Alle diese Festungs-Wercke hinderten nicht, daß sich nicht Antiochus der Grosse, König in Syrien, nach einer ziemlich langen und sehr blutigen Belagerung von dieser Stadt zum Meister machte. *Mart.*

SYRINGÆ, ein Ort in Egypten, jenseit des Nils, und bey Thebæ, nach dem *Pausania* L. I. c. 4. welcher sagt, daß man nahe bey diesem Orte einen unvergleichlichen Colossum gesehen hätte. Er ist, fügt er hinzu, eine ungeheuere Bild-Säule, welche einen sitzenden Mann vorstellt; unterschiedene nennen sie das Denckmahl des Memnonis; denn man sagte, Memnon wäre aus Æthiopien nach Egypten gekommen, und wäre so gar bis nach Susæ gedrungen. Die Thebaner wolten, es sey dieses die Bild-Säule des Phamenophis, eines Landes-Eingebohrnen gewesen, und andere sagten, sie wäre des Sesostris seine. Dem sey, wie ihm wolle, sagt Pausanias, Cambyses ließ diese Bild-Säule zerbrechen, und heut zu Tage liegt der gantze obere Theil vom Kopfe bis zur Mitte des Cörpers auf der Erde; das übrige steht, wie es war, und alle Tage geht bey dem Aufgange der Sonne ein solcher Schall heraus, wie der Schall der Sayten eines musicalischen Instruments ist, wenn sie springen. *Strabo* L. XVII. erzehlt diese Geschicht wie Pausanias; er war, wie er, Zeuge davon gewesen, allein er war nicht so sehr leichtgläubig; denn er berichtet, daß der Schall, den er gehöret hätte, und den die Bild-Säule von sich zu geben geschienen, sehr wohl von einigen der Herumstehenden habe kommen können. Er will die Ursache davon lieber der hinterlistigen Hintergehung der Leute des Landes, als der Bild-Säule beymessen. *Ammianus Marcellinus* L. XXII. c. 15., welcher *Syringes* schreibt, sagt, man verstehe durch dieses Wort gewisse unterirrdische Höhlen voller Abwege, welche, wie man sagt, Menschen, die von den Gebräuchen der Religion unterrichtet gewesen, und die Ankunfft der Sündfluth vorher gesehen, an verschiedenen Orten mit unendlicher Mühe und Arbeit gegraben hätten, weil sie befürchtet hätten, das Andencken der geistlichen Ceremonien möchte verlohren gehen. Deswegen, fügt er hinzu, hätten sie auf die Mauern Figuren von Vögeln, von wilden Thieren und einer Menge anderer Thiere gehauen; welches sie Hierographische oder Hieroglyphische Buchstaben nannten. *Mart.*

SYRINTHUS, eine Stadt auf der Insul Creta. *Steph.*

Syrische Meer, siehe *Syriacum Mare.*

SYRIUM, ein Fluß in Bithynien, nach dem *Plinio* L. V. c. 32. welcher, unsers Erachtens der einzige ist, der davon geredet hat, woferne nicht dieser Fluß den Nahmen einer Art Birnen gegeben hat, welche *Juvenalis* L. IV. Satyr. 11. v. 73. *Syrium pyrum* nennt; obgleich die Commentatores Syrium pyrum gemeiniglich durch Birnen aus Syrien erklären. *Mart.*

SYRIUM MARE, siehe *Syriacum Mare.*

SYRMÆUM, ein Feld, welches Stephanus zwischen die Nomades und Nabathæer setzt; folglich muste dieses Feld in dem glückseeligen Arabien seyn. *Mart.*

SYRMATÆ, Stephanus setzt ein Volck dieses Nahmens an die Ufer des Flusses Tanais, und sagt, daß man dieses Volck auch *Sauromatas* nenne. *Plinius* L. VI. c. 16. setzt die *Syrmatas* an das Ufer des Flusses Oxus. Siehe *Sarmatæ. Mart.*

SYRMISCH, *Sirmisch*, *Sirmich*, *Syrmien*, *Sirmien*, *Sirmi*, *Sirmiensis Comitatus*, eine Landschafft in Nieder-Ungarn, in Sclavonien. Sie hat ihren Nahmen von der Stadt Sirmitsch, welche die Haupt-Stadt darinne ist, und erstrecket sich Südwärts längst an der Sau hin, welche sie von Servien und Rascien absondert. Gegen Osten grentzet sie an die Donau, gegen Norden an die Grafschafft Valpon, und gegen Westen an die Grafschafft Posega. Der reiche Italiänische Fürst, Don Livio Odeschalchi, brachte diese Landschafft käuflich an sich, und nach diesen ist sie an das Haus Albano gekommen, welches Nepoten des Pabstes Clementis XI. sind. Die Türcken besassen diese Landschafft schon länger, als ein Jahrhundert, als sie im Jahre 1668. von den Kayserlichen daraus vertrieben wurden. Einige Zeit darnach wurde sie ihnen wieder abgenommen, und die Türcken sind noch ietzo Meister davon. Die Stadt *Sirmich*, die einige *Simag*, *Syrmisch*, *Zirmach*, *Syrmium*, *Sirmium*, *Sermium*, *Sirmis*, und die Einwohner des Landes *Szrem*, *Czrem*,

Tzeim, oder *Schremnia* nennen, liegt an dem Flusse Bosweth, unten an dem Berge Arpareta, 15. Meilen von Esseck Südwärts, und fast in der Mitte zwischen Belgrad gegen Osten, und Arcki gegen Westen. Sie ist ietzo von schlechter Erheblichkeit. Im Jahr 271. starb der Kayser Claudius hier an der Pest, welche nach denen grossen Schlachten bey seiner Armée eingerissen war, die er über die Gothen, Scythen, und Sarmaten, und über alle ihre Nachbarn erfochten hatte, die sich wider das Römische Reich vereiniget, und eine Flotte von 6000. Schiffen ausrüstet, u. eine Armée von 3002000. Mann auf die Beine gebracht hatten. Diese Siege waren so wichtig, daß er das Feld mit Leichnamen der Barbaren, die Ufer der Flüsse mit ihren Lantzen, Schilden und Degen bedeckte; und den grösten Theil ihrer Schiffe verbrannte oder versenckte, davon die übrigen, nebst vielen Königen und deren Gemahlinnen durch Sturm zu Grunde giengen. Die Kayser M. Aurelius Probus und M. Aurelius, Valerius Maximianus, welcher mit C. Aurelio Diocletiano regierete, waren aus eben der Stadt Sirmium gebürtig, daher sie auch vielleicht den Rang einer Reichs-Stadt erlanget hat. Sie ist auch wegen des Bischöflichen Sitzes merckwürdig gewesen, welcher hier viele Jahrhunderte vor der Stifftung der Bischoffthümer in Ungarn errichtet worden, denn man nahm in Sclavonien schon zu Trajani Zeiten den Christlichen Glauben an. Diesen Sitz besaß im IV. Jahrhunderte der unglückseelige Photinus, welcher nicht allein Pauli Samosateni und Sabellii, sondern auch Cerinthi und Ebionis Ketzereyen erneuerte, die Gottheit Christi leugnete, und behauptete, daß er allererst bey seiner Empfangniß im Leibe der Heil. Jungfrau angefangen habe, GOtt zu seyn. Es wurden hierüber zu Sirmich selbst 2. Concilia gehalten, von denen das eine aus lauter Rechtgläubigen, und das andere aus Semi-Arrianern bestund. Photinus wurde in beyden verdammet, und zwar in dem letzten einmüthig, wie Socrates und Sozomenes berichten. Das Bischoffthum von Sirmich ist ietzo unter Türckischer Bothmäßigkeit, welche die Stadt gäntzlich zerstöhret haben; dergestalt, daß nur noch sehr wenig Einwohner daselbst sind. Ausser dieser Stadt, welche die Lateiner *Sermium* und *Sirmium* nennen, und welcher Nahme von Sirme, Könige der Triballer hergeleitet wird, sind in der Landschafft, die daher auch ihren Nahmen hat, noch die vornehmsten Oerter, Peter-Waradein, Salanckemen, und Semlin. Im übrigen ist die dasige Vieh-Zucht gut, der Weinwachs köstlich, und ist sonst daselbst von allen zu des Menschen Unterhalt gehörigen Sachen ein Ueberfluß. Siehe *Sirmium. Mart. Hist. & Descr. du Roy. d' Hongrie* L. III. 1688. Hübn. G. II. Th.

SYRMUS, ein Fluß, siehe *Suemus*.

SYRNA, eine Stadt in Carien. Stephanus redet von derselben. Siehe *Syros. Mart.*

SYRNIS, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. rechnet sie unter die Städte, welche mit dem Flusse Indo benachbart sind. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck liefet *Syrnisica* an statt *Syrnis*. *Mart.*

SYRNON, eine Stadt, siehe *Syros*.

SYRNOS, eine Insul im Ægæischen Meere, nach dem *Plinio* L. IV. c. 12, welcher sie 80. Meilen von Andros setzt; allein da er der einzige unter den Alten ist, welcher dieser Insul Erwehnung thut, so wolte der P. Hardouin lieber *Scyros* an statt *Syrnos* lesen. Siehe *Scyrus*. *Mart.*

SYRO, eine Insul, siehe *Seiro*.

SYROCILICES, Völcker in Klein-Asien. *Pomponius Mela* L. I. c. 2. redet von denselben; sie wohnten allem Ansehn nach an den Grentzen von Cilicien und Syrien. *Mart.*

SYROMEDIA, eine Gegend in Medien. *Ptolomæus* L. VI. c. 2. erstreckt sie gantz die Länge an Persien hin. Ihre Einwohner hiessen *Syromedi*, und wohneten an den Grentzen von Persien. *Mart. Cellarius.*

SYROPÆONES, Völcker in Thracien. *Herodotus* L. V. p. 129. begreifft sie unter den Pæonibus, und sagt, daß die Perser dieselben nach Asien versetzet hätten. *Mart.*

SYROPHOENICE, *Syrophœnicia*, *Syrophœnicie*, dieses ist das eigentlich so genannte Phœnicien, davon Sidon die Haupt-Stadt war, und welche, da sie durch das Recht der Eroberung mit dem Königreiche Syrien war vereiniget worden, ihren alten Nahmen Phœnicien mit dem Nahmen Syrien verband, wie Palæstina mit dem Zunahmen Syria hieß, weil sie im Evangelio Marc. VIII. 26. angesehen wurde, als wenn sie einen Theil von Syrien ausmachte. Die Cananæerin oder das Cananitische Weib wird vom Heil. Marco *Syro-Phœnicia* genannt, weil sie aus Phœnicien war, welches damahls angesehen wurde, als wenn es einen Theil von Syrien ausmachte, und den Statthalter dieser Provintz gehörete. Der Heil. *Matthæus* XV. 22. 24., welcher Hebräisch oder Syrisch geschrieben hat, nennt sie eine Cananæerin, weil dieses Land würcklich mit Cananæern bevölckert war, indem Sidon der älteste Sohn des Chanaans war, nach dem 1. B. Mos. X. 15. *Mart. Joseph.* Antiqu. L. X. c. 7. und de Bello L. V. c. 14.

SYROR, eine Insul im Cattegat, 5. Meilen von dem Stiffte Aarhus. Hübn. Z. L.

SYRORUM URBS, siehe *Surium*.

SYROS, oder *Syrus*, ein Fluß im Peloponneso, in Arcadien. An den Grentzen der Messenier und der Megalopolitaner, sagt *Pausanias* L. VIII. c. 34. ist eine Saule und ein Mercurius darüber; welche die Grentze zwischen diesen zwey Völckern macht. An diesem Orte, fährt er fort, siehet man zwey Wege, deren einer nach Messene gehet, und der andere von Megalopolis nach Carnasium, einer andern Stadt in Messenia führet; wenn man diesen letztern nimmt, so trifft man gar bald den Alpheum an; und gerade bey dieser Höhle fallen der Malluns und der Syrus, nachdem sie ihr Wasser mit einander vermischt haben, in den Alpheum. *Mart.*

SYROS, eine Insul im Archipelago, siehe *Seiro*, und *Seyrus*.

SYROS, eine Insul in Klein-Asien, auf der Küste von Jonien, nach dem Stephano. *Mart.*

SYROS, Stephanus kennt eine Insul dieses Nahmens auf der Küste von Acarnanien. *Mart.*

SYROS, eine Stadt in Klein-Asien, in Carien. *Pausanias* L. III. c. 26. sagt, daß nach einer Tradition des Landes, Podalirus bey der Zurückkunfft von der Belagerung der Stadt Troja, da er nebst den andern Griechen durch einen Sturm-Wind nach Syros, einer Stadt in Carien geworffen worden, daselbst seinen Aufenthalt fest gesetzt habe. Stephanus sagt, an statt *Syros*; *Syrna* oder *Syrnon*, und *Syrum*, und leitet diesen Nahmen von *Syrna*, der Gemahlin des Podaliri her. *Mart.*

SYROTA, eine Insul, welche das Itinerarium des Antonini unter diejenigen rechnet, die es zwischen Sicilien und Africa setzt. Die MSS. variiren, was die Orthographie dieses Wortes anbetrifft, einige lesen *Sirota* und andere *Strota*. Simler glaubet, es sey die Insul *Sybota* bey dem Plinio. *Mart.*

SYRRA, siehe *Sura*.

SYRRACUSÆ, siehe *Syracusa*.

SYRTen, *Syrtes*, sind gewisse Klippen im Mittelländischen Meere, auf der Küste von Africa, welche ietzo Seches der Barbarey genennet werden. Dieser Klippen sind an der Zahl zwey: Tertius Sinus, sagt *Plinius* L. V. c. 4. dividitur in geminos duarum Syrtium, vadoso ac reciproco mari diros; so verstand man durch das Wort Syrtes nicht bloß Klippen oder Basses und Untiefen; sondern Oerter, wohin die Schiffe durch die Wellen gezogen wurden. *Procopius* de Ædif. L. VI. c. 3. sagt: Wenn ein Schiff durch die Hefftigkeit der Winde und des Sturmes dahin geworffen wird, so ist es unmöglich, wieder zurück zu kommen. Dieses ist, wie ich glaube, fügt er hinzu, Ursache gewesen, daß man diesen Ort von dem Worte σύρειν, trahere, ziehen, genannt hat, weil es scheinet, als wenn die

Schiffe durch die Wellen dahin gezogen würden. Die grossen Schiffe, fährt er fort, können an dem Ufer wegen der Klippen, welche es umgeben, und welche daselbst offt Schiffbrüche verursachen, nicht anlanden; also gehen diejenigen, welche das Unglück haben, sich darein verwickelt zu sehen, aus den Schiffen heraus, und retten sich auf Barcken. Die alten Schrifftsteller unterscheiden zwey Syrten; die grosse auf der Küste von Cyrenaica, und die kleine auf der Küste von Byzacene. *Pomponius Mela* L. I. c. 7. welcher die Küste von Africa beschreibt, die von Westen nach Osten geht, unterscheidet diese zwey Syrten sehr wohl. Er giebt dem Meer-Busen der kleinen, welche die Westlichste ist, fast 100000. Schritte Oeffnung, und 300000. von der Küste, und der grossen giebt er fast einen doppelten Umfang. Hier sind die Worte dieses Schrifftstellers selbst: Syrti Sinus est centum fere millia passuum, qua mare accipit, patens: trecenta, qua cingit. Verum importuosus atque atrox & ob vadorum frequentiam brevia, magisque etiam ob alternos motus pelagi adfluentis & refluentis infestus. Dieses ist die Beschreibung der kleinen Syrte. Pomponius Mela kömt hernach zur grossen, nachdem er die Küste beschrieben hat, welche sich zwischen beyden befindet, und sagt: Tum Leptis altera (Magna) & Syrtis, nomine atque ingenio par priori: ceterum altero fere spatio, qua delitescit, quaque flexum agit, amplior. *Strabo* Lib. II. pag. 123. unterscheidet gleichfalls die kleine *Syrte* von der grossen, und setzet die kleine bey den Insuln Meninge und Cercina; die grosse aber setzt er zu den Städten Hesperides und Automala. Was die Poeten anbetrifft; so reden sie manchmahl von den Syrten in Numero Singulari, manchmahl in Numero Plurali. Man lieset im *Virgilio Æneid.* I. v. 110.

- - - Tres Eurus ab alto
In brevia & *Syrtes* urget, miserabile visu,
Illiditque vadis atque aggere cingit arenæ.

Und L. IV. v. 41.

Et Numidæ infreni cingunt & inhospita *Syrtis*.

Im Lucano findet man:

- - - - Per inhospita *Syrtis*
Littora, per calidas Lybiæ sitientis arenas.

Und an einem andern Orte:

- - - In medio tanget ratis æquore *Syrtim*.

Obgleich Procopius in dem oben angeführten Orte nur von der grossen Syrte redet; so bezeichnet er sie doch im Numero Plurali. Die grossen Syrten, sagt er nach der Uebersetzung des Herrn Cousin, folgen hernach (bey der Stadt Borion.) Wir wollen hier die Beschreibung von ihrer Figur machen: „Das Ufer entfernt sich an diesem Orte in Gestalt eines halben „Mondes; und es ist gleichsam von Wellen unter„graben. Die zwey äusserstен Enden des halben „Mondes sind 400. Stadia entfernt, und der Umfang „beträgt 6. Tage-Reisen Weges; er ist gleichsam eine Art eines Meer-Busens... Die Syrten gaben den Nahmen nicht allein dem Meere, wo sie liegen, und welches Seneca *Syrticum Mare* nennt; sondern auch den Völckern, welche auf der benachbarten Küste wohnten, die eben der Verfasser anderswo Syrticæ Gentes nennt. Hier sind die zwey Stellen des Senecæ, von denen die Rede ist. Die erste lautet in seinem Buche de Beata Vita c. 14. also: Deprehensi mari Syrtico, modo in sicco relinquuntur, modo torrente unda fluctuantur. Und Epist. 90. sagt er: Quid ergo? non in defosso latent Syrticæ gentes? quibus propter nimios Solis ardores nullum tegmentum satis repellendis solidum est, nisi ipsa arens humus. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. erstreckt den Nahmen der Syrten bis zu der benachbarten Küste. Denn da er sie beschreibt; so giebt er der Küste des Westlichen Meer-Busens den Nahmen der kleinen Syrte, und der Küste des Östlichen Meer-Busens den Nahmen der grossen Syrte; und unter dem Nahmen der kleinen Syrte giebt er uns auch die Beschreibung der Küste, welche von einem Meer-Busen oder von einer

Syrte mit der andern Communication hat, in dieser Ordnung:

Die kleine *Syrte*.
- Thezna,
- Macodama,
- Tritonis Fluv. Ostia,
- Tacapa,
- Gichthis,
- Hedaphtha — eine Stadt gegen das äusserste Ende der kleinen Syrte.
- Zetha extrema,

Städte, welche zwischen den zwey *Syrten* liegen:
- Sabathra,
- Persidon Portus,
- Heoa,
- Garapha Portus,
- Neapolis oder Leptis Magna,
- Cyniphi Fluv. Ostia,
- Barathia,
- Cinsternæ,
- Trierorum Promont.

Die grosse *Syrte*.
- Marcomaca Villa,
- Aspis,
- Sacazama Vicus,
- Pyrgos Euphranta,
- Pharaxa Vicus,
- Oesporis Vicus,
- Hippi extrema. *Mart.*

SYRTES *Getulæ*, sind bey dem *Virgilio* Æn. V. v. 51. so viel, als die *Syrtis major* und *minor* bey Africa, und dieses in so fern, als Getulia eine der ehemahligen vornehmsten Provintzen solches Welt-Theiles war, und mithin synecdochice für denselben überhaupt kan gebraucht werden. Doch aber werden diese Syrtes Getulæ oder Africanæ auch durch eine noch andere Synecdochen für alle dergleichen gefährliche Oerter genommen, weil sie für allen andern zu den damahligen Zeiten berühmt waren. *Univ. Lex.*

SYRTES JUDEÆ, siehe *Juifve*.

SYRTIBOLOS, eine Landschafft in Persien. *Cellarius*.

SYRTICA REGIO, *Tripolitana Regio*, also hieß die Landschafft von der grossen bis zur kleinen Syrte, wo iczo das Königreich Tripolis liegt. *Cellarius*.

SYRTICUM MARE, siehe *Syrten*.

SYRTIDÆ, sind Insuln, von denen Lycophron redet. Ortelius glaubt, die Rede sey von den Insuln *Absyrtides*. *Mart.*

SYRTIS, siehe Sand-Banck, und *Syrten*.

SYRTIS, so nennet *Aristoteles* Politic. c. 10. die Küste von Italien, an welche das Jonische Meer und das Meer von Japigia anschlägt, und auf welcher die Chaones wohneten, die ihren Ursprung von dem Oenotrio hatten. Ortelius sagt, an dem Rande des Exemplares, das er zu Rathe gezogen, läse man Chones, und diese Orthographie ziehe er vor. *Mart.*

SYRTIS ACADIÆ, siehe Banck von *Acadien*.

SYRTIS CANIS, siehe Banck (die Hunds-).

SYRTIS CASSIÆ, siehe *Banc de la Casse*.

SYRTIS MAGNA, siehe *Solocho*, und *Syrten*.

SYRTIS MAXIMA, siehe Banck (die grosse).

SYRTIS PARVA, siehe *Syrten*.

SYRTUS SINUS, siehe *Solocho (Golfo di)*.

SYRTIDÆ, Völcker, siehe *Macæ*.

SYRUM, eine Stadt, siehe *Syros*.

SYRUS, ein Fluß, siehe *Syros*.

SYRY, eine Provintz in Æthiopien, nebst einer Stadt gleiches Nahmens. Diese Provintz ist das schönste und fruchtbarste Land, das man in Æthiopien siehet. Man siehet daselbst sehr schöne Ebenen, welche von Brunnen gewässert werden, und voller grosser Wälder von Pomerantzen-Citronen-Jasmin- und Granat-Aepfel-Bäumen sind. Diese Bäume sind in Æthiopien so gemein, daß sie auf blossen Boden ohne Mühe und ohne Anbau hervor kommen; die Wiesen und die Felder sind mit Tulipen, Renunculen, Nägel-Blumen, Lilien, Rosen-Stöcken, welche mit weissen und rothen

Die

Rosen beladen sind, und tausend andern Arten von Blumen bedeckt, die wir nicht kennen, und welche die Lufft auf eine stärckere und köstlichere Art mit ihrem Geruche erfüllen, als diejenigen Typhen Oerter, die man in Provence sieht. Die Stadt Syry ist die Haupt-Stadt der Provintz. *Mart. Lexic. Geogr.* T. IV, p. 139.

SYRZAN, eine Stadt, siehe *Saratsf.*

SYS, siehe *Sus.*

SYSCIA, oder *Siscia*, eine Stadt in Ober-Pannonien, an der Sau, nach dem *Ptolomæo* Lib. II. c. 15. Sie lag bey dem Zusammenflusse des Flusses Colapis, und gegen Süden von der Insul Segestica, welche die Sau an diesem Orte macht. Diese Lage giebt ihr *Plinius* Lib. III. c. 25. Colapis in Savum influens juxta Siscian, gemino alveo Insulam ibi efficit, quæ Segestica appellatur; und etwas vorher giebt er Siscia den Nahmen einer Colonie: In ea (Pannonia) Coloniæ Aemona, Siscia. *Strabo* L. VII, welcher Syscia schreibet, machet eine befestigte Stadt daraus, oder zum wenigsten giebt er ihr den Titul Castellum. *Zosimus* L. II. c. 48. thut der Besatzung der Stadt Siscia Erwehnung, welche an dem Ufer der Sau liegt. *Vellejus Paterculus* L. II. c. 113. redet auch von dieser Stadt; und Prudentius sagt, da er den Märtyrer-Tod des Heil. Quirini, Bischoffs von Siscia, beschreibt:

Urbis Mœnia Sisciæ
Concretum sibi Martyrem
Complexu patris fovent.

Diese Stadt wird in dem Itinerario des Antonini auf der Strasse von Hemona nach Sirmium, zwischen Quadrata und Variana, 28. Meilen von dem erstern dieser Plätze, und 23. Meilen von dem andern bemercket. Sie wird in eben dem Itinerario für den Terminum zweyer Strassen, deren eine sich zu Nœtovio, und die andere zu Aquileja anfängt, angegeben. Ein Mst. liefet *Sifcia* anstatt *Siscia*; dieses ist ein Fehler. In der Tabula Peutingeri befindet sich die Stadt Sicia mitten auf der Insul Segestica, nebst den Merckmahlen einer Stadt und Colonie. Diese Stadt steht noch heut zu Tage, und behält ihren alten Nahmen, der in den Nahmen *Sisak*, *Sisek*, und *Sissek*, verdorben worden; es ist aber itzo nur ein Flecken. Die Qualität einer Stadt, die Anzahl der Einwohner, und die Bischöfliche Würde, alles dieses ist nach Zagrab verlegt worden. *Mart.*

SYSCIUM, ein Berg, den Ortelius, welcher den Dicearchum anführt, in die Gegenden von Epiro setzt. *Mart.*

SYSDRA, eine Stadt, siehe *Hyedra.*

SYSENNA, *Συσσενα*, ein Griechisches Wort, welches Feindschafft bedeutet. Da sich die Hirten von Gerar mit den Kindern Isaacs bey Gelegenheit eines Brunnens, den diese gegraben hatten, gezanckt hatten, so nannte Isaac diesen Brunnen, wegen desjenigen, was ihm begegnet war, Ungerechtigkeit. *Genes.* XXVI. 20. *Mart.*

SYSPIERITIS, eine Gegend, welche *Strabo* L. XI. p. 103. in Groß-Armenien zu setzen scheinet. Man erzählt, sagt er, daß Armenius ursprünglich aus Armenium, einer mit dem Morasse Boebeis benachbarten Stadt, zwischen Larissa und Pheræ gewesen, und daß diejenigen, welche er mit sich nach Asien geführt, die Gegenden von Acilesene und Sytpiritide bis zu den Gegenden von Calachene und Adiabene bewohnt haben. An einem andern Orte schreibt *Strabo* Lib. XI. p. 530. *Syspiris* anstatt *Syspiritis*; und es hat das Ansehen, daß es auch eben das Land ist, welches er etwas weiter unten *Hyspiratis* nennet, und von dem er sagt, man treffe daselbst Geld-Bergwercke an. Constantinus Porphyrogenetes, welcher vom Ortelio angeführt wird, schreibt *Syspertes*, anstatt *Syspertites*, und setzt diese Gegend in Klein-Armenien. Endlich, nennet sie *Cicero* ad Atticum *Syspira*. *Mart.*

Syssel, also werden in Jütland gewisse kleine Amts-Districte genennet, vermuthlich von dem Worte Sedes, welches durch Sessel übersetzet werden. Einige meynen, der Ursprung dieser Eintheilung komme von den Geistlichen, und habe zugleich mit der Eintheilung Jütlandes in Diœcesen angefangen. Dancksverth.

Systerbeck, ein Schwedischer Paß in der Finnländischen Provintz Kexholm gelegen, der im Jahre 1703. den 19. Julii von den Russen erobert wurde. *Melissantes.*

SYTHAS, ein Fluß im Peloponneso, in Sicyonia, nach dem *Pausania* L. II. c. 12. Wenn man, sagt er, den Weg nimmt, welcher von Titane nach Sicyonia die Länge an dem Ufer hin führt; so sieht man zur Lincken einen Tempel der Junonis, welcher weder Dach, noch Bildsäulen hat: man glaubt, dieser Tempel sey ehedem vom Proeto, dem Sohne des Abas, gebauet worden. Weiter hin gegen den Hafen der Sicyonier zu, wenn man etwas abweicht, um die Aristonauten zu sehen, denn so nennt man das Zeughaus von Pellene, trifft man zur linken Hand, und fast an dem Wege einen Tempel des Neptuni an. Wenn man aber den grossen Weg zwischen den Ländereyen nimmt, so geht man nicht lange, ohne bey dem Elysson und Sythas, zweyen Flüssen, welche in das Meer fallen, hinzufahren. *Mart.*

Sythlowitz, Sytlowitz, ein ehemahliger Flecken in Schlesien.

SYVERUS, ein Fluß in Attica. *Plinius* L. XXXVII. c. 8. sagt auf das Zeugniß des Sucinis, daß dieser Fluß den köstlichen Stein hervor bringe, welcher Chrysoprasus genannt wird, und eine Art von Topasen ist, dessen Gelbes mit Grünen vermischet ist. *Mart.*

SYUMA, siehe *Zymna.*

SZABOLCS, ein Schloß in der Gespanschafft gleiches Nahmens, in Ungarn, soll diesen Nahmen von Szabolcs oder Zabulch, einem Ungarischen Heerführer, herhaben. *Univ. Lex.*

SZACHICOW, *Szachichow*, siehe *Serachicow.*

SZADA, ein Dorff in Ungarn, zwischen Nagyrogh und Vœrœs-Egyhaz.

Szakarburn, eine Stadt, siehe Czackathurn.

SZALAD, eine Gespanschafft, siehe *Zolawar.*

SZALATNA, *Slatina*, ein Flecken in der Zolyomer-Gespanschafft, in Ungarn, nahe am Schlosse Vigles, eine kleine Meile von Altsohl. *Univ. Lex.*

SZALAVAR, eine kleine Stadt und Schloß in Ungarn, von welcher einige meynen, daß die Szalaviner-Gespanschafft hiervon die Benennung habe. *Univ. Lex.*

SZALK, ein Land-Gut in der Ungrischen Gespanschafft Solch, nahe an der Donau. *Belii* Not. Hung.

SZALK-SZENT-MARTON, ein Ort in der Ungarischen Gespanschafft Solch, wird wegen des 1. Stunde davon gelegenen Land-Gutes Szalk um Unterscheide also genennet. Die Donau fließt nicht allzuweit davon vorbey, daher dieser Ort auch bisweilen bey Ergiessungen des besaaten Strohmes grossen Schaden leidet. *Belii* Not. Hung.

SZALONOK, ein Schloß auf einem hohen Hügel in der Eysener-Gespanschafft, in Nieder-Ungarn. *Univ. Lex.*

SZAMOS, ein Fluß, siehe *Zamos.*

SZAMOSKOEZ, eine kleine Insul in Ungarn, am Flusse gleiches Nahmens. *Univ. Lex.*

SZAMPOR, ein Ort in dem untersten Theile der Gespanschafft Zolyom, in Ungarn, in einem Thale gelegen. *Belii* Not Hung.

SZANDA, ein wüstes Schloß in Ungarn, auf einem sehr hohen Berge, welches vor Zeiten eine gute Festung war. Unten ist der Flecken *Szandacher*. *Univ. Lex.*

SZANTO, ein Flecken in Ungarn, 3. Meilen von Tockay, welcher sich mit schönen Wein- und Ackerbau ernähret. Er liegt in der Abba-Ujvarer-Gespanschafft, und bedeutet auf Ungarisch einen Ackersmann. *Univ. Lex.*

SZARKANY, ein kleiner Ort in Siebenbürgen, 7. Meilen von Hermannstadt. Hübn. Z. L.

SZARKAT, ein Schloß, siehe *Zarkat*.

SZARVAS, war vor Zeiten eine Festung, und ist iezo nur ein Städtgen in der Torantalischen Gespanschafft in Ungarn. *Univ. Lex.*

SZARVASKOE, ein Schloß in der Hevesinischen Gespanschafft, in Ungarn. *Univ. Lex.*

SZASCOWA, eine Stadt, siehe *Scrachicow*.

SZASZ, *Nemet-Pelsætz*, eine Stadt in der Ungarischen Gespanschafft Zolyom; und zwar in dem untern Theile derselben, nach der Mittags-Seite zu gelegen. Zu Stephani V. Zeiten wurde dieser Ort von den Sachsen bewohnt, wie auch der Nahme gleich anzeiget, indem *Szasz* bey den Ungarn so viel als ein Sachse heisset. Auf dem nahe dabey gelegenen Hügel hat sie einen starcken Thurm zu ihrer Sicherheit, der auch vor dem mit Graben und Wällen umgeben gewesen ist, und welcher sonst von der gantzen Provintz Zolyom hat müssen in baulichen Wesen erhalten werden. Anietzo gehöret diese Stadt unter das Schloß Zolyom. Die Gegend allda ist fruchtbar und lustig. *Belii* Not. Hung.

SZASZ, ein Ort in der Ungarischen Gespanschafft Preßburg, an der Land-Strasse, welche nach Temorrn zugehet, gelegen. Es ist der Feldboden und Wiesewachs an diesem Orte sehr gut, nur ist ziemlicher Holtz-Mangel da. *Belii* Not. Hung.

SZASZVARAS, eine Stadt, siehe Broß.

SZATHMAR, eine Gespanschafft, siehe *Zathmar*.

SZAZ-SZEBES, eine Stadt, siehe *Sassebes*.

SZEBEN, ein Fluß, siehe *Keres*.

SZCZEPANOV, *Szczepanow*, ein Ort in der Woywodschafft Cracau, in Pohlen. *Univ. Lex.*

SZEBEDIN, ein Ort und Ritter-Siß in dem untersten Striche der Ungarischen Gespanschafft Zolyom, nach der Mittags-Seite zu. *Belii* Not. Hung.

SZEBELIB, *Sebebleb*, eine kleine Stadt in der Honter-Gespanschafft, in Ungarn, gehöret denen Grafen von Kohar, und hat ein öffentliches Gespanschaffts-Haus, allwo sich der Adel versammlet. *Univ. Lex.*

SZECK, eine Stadt, siehe *Czick*.

Szeckelhyd, eine Festung, siehe Zeckelheit.

SZECKESFEYERWAR, eine Stadt, siehe Stuhlweissenburg.

SZEKHELY, Völcker, siehe *Siculer*.

SZECSIN, *Secsinium*, eine kleine Stadt mit Mauern umgeben, nebst einem Schlosse, in der Neograder-Gespanschafft, in Ungarn, allwo die letztern Ragoczischen Uebelgesinnten einen Land-Tag hielten, auf welchem 2. vornehme Ungarische Herren umkamen. *Univ. Lex.*

SZEGED, eine Stadt, siehe *Segedin*.

SZEK. eine Stadt, siehe *Czick*.

SZEKELHIDA, eine Festung, siehe Zeckelheit.

SZEKULA, *Szekelyfalva*, ein Ort in der Ungarischen Gespanschafft Preßburg, mag vermuthlich seinen Nahmen von den alten Siculis oder Szekhely, die etwan allda gewohnet haben, herführen. Es gehöret derselbe unter die Herrschafft des Schlosses Eleskoe, und ist gegen Mitternacht nicht allzuweit von der Stadt St. Johannis gelegen. Die dasigen Einwohner reden theils Sclavonisch, theils Ungarisch, und sollen von unglaublicher Geschwindigkeit im Lauffen seyn. Es halten sich auch einige Edelleute hier auf, die von den Raitzen herkommen, und welche so wohl als die andern Einwohner, gute Soldaten abgeben. *Belii* Not. Hung.

SZELE, ein Ort in Ungarn, in dem Bezircke Ketskemet, etwan eine Meile jenseit Tapio nach der Morgen-Seite zu, woselbst schlechte Gebäude anzutreffen sind. Das Erdreich hingegen ist fruchtbar und fett. *Belii* Not. Hung.

SZELECZ, ein Ort in der Ungarischen Gespanschafft Zolyom, welcher nicht eben viel Einwohner hat. Heut zu Tage stehet dieser Ort unter der Herrschafft Liptschen, das Rath-Haus ausgenommen, welches denen von Szeleczky zustehet. *Belii* Not. Hung.

SZELESKUT, Deutsch Breitenbrunn, ein Ort in der Preßburger Gespanschafft, in Ober-Ungarn, führet seinen Nahmen von einem breiten Brunnen, der daselbst anzutreffen ist. Aus Szeleskut haben die Sclaven *Szoloßnicza* gemacht, welcher Nahme noch hin und wieder bekannt ist. Es ist dieser Ort ziemlich volckreich, schön gebauet, und hat eine gesunde Lufft und fruchtbaren Boden. Die Einwohner desselben sind meistentheils Sclaven, die viele Muhe auf den Ackerbau wenden. Man trifft auch mitten in diesem Orte eine Kirche an, die sehr schön und feste gebauet ist. Der gantze Ort gehöret der Esterhasischen Herrschafft. *Belii* Not. Hung.

SZELINDECK, ein Schloß, siehe Stolzenburg.

SZEMERE, ein Ort mit einem Castell in Ungarn, 2. Meilen von Schemnitz, hat schöne Wein-Gärten. *Univ. Lex.*

SZEMETH, ein Ort in der Ungarischen Gespanschafft Preßburg, welcher wegen der Ueberschwemmung des Donau-Strohmes eine sehr übele Lage hat, wie denn nur in den letzten Jahren dieser Strohm ein gantzes Kirchspiel, welches dahin gepfarret war, von Grund aus verwüstet hat. *Belii* Not. Hung.

SZEN-ANTAL, ein Ort in der Ungarischen Gespanschafft Zolyom, nicht weit von der Stadt Neusol. *Belii* Not. Hung.

SZENICZE, ein Ort in der Ungarischen Gespanschafft Zolyom. *Belii* Not. Hung.

SZENO, ein Flecken, siehe *Seno*.

SZENT GYORGY BUR, *Szent-Geörg Yvar*, *Swaty-Jura-Bura*, ein Flecken in der Preßburger Gespanschafft in Ungarn, welcher seinem Nahmen nach so viel, als der Flecken St. George am Fichten-Walde bedeutet. Er wird seiner Lage wegen also genennet, weil in derselben Gegend verschiedene Fichten-Wälder befindlich sind. Man darff diesen Flecken auch nicht mit einem andern vermengen, der ebenfalls Szent-Gyorgi heisset, aber nach Detrekoi gehöret, da dieser hingegen zu Eleskoe gerechnet wird. Die hiesigen Einwohner sind Sclaven, und ernehren sich vom Acker- und Weinbau. Besonders ist die Fruchtbarkeit der hiesigen Weibes-Personen bey den Geschichtschreibern wohl bekannt. *Belii* Not. Hung.

SZENT-JACOB, ein Ort in der Ungarischen Gespanschafft Zolyom, unweit Neusol. *Belius*.

SZENT-KERESZT, ein Ort in der Liptauer-Gespanschafft, in Ungarn, welcher bey den Slaven *Swaty Kriz* genennet wird. Er liegt in der Mittäglichen Gegend des besagten Districts, und die dasigen Einwohner sind ihrer Dieberey wegen in ziemlichem Ruffe. Siehe Creutz. *Belius*.

SZENT-MARTON, *Swaty-Martin*, *Martinopolis*, die Haupt-Stadt des Szklabinyschen Gebietes, und der gantzen Turoczer-Gespanschafft. Sie liegt fast in der Mitten der Provintz, und hat auf der Abend-Seite den Fluß Thurocz. Das Schloß Sklabyna liegt etwan eine Meile davon. Vor Zeiten hatte sie mit der freyen Königlichen Stadt Carpona einerley Rechte und Freyheiten zu geniessen, die sie aber nach der Zeit verlohren, und auch nicht wieder bekommen wird. *Belius*.

SZEPESE, ein Fluß in Siebenbürgen, siehe Maros.

SZEPES VARALLYA, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Kirchdorff.

SZEPLAK, ein Castell in der Oedenburger Gespanschafft in Ungarn. *Univ. Lex.*

SZERDAHELY, eine Stadt in der Ungarischen Gespanschafft Preßburg, welche ihren Nahmen von dem Slavischen Worte *Sireda*, welches das mittelste in ieder Sache anzeiget, herführen soll, weil sie mitten auf der Insul ihre Lage hat. Es ist ein volckreicher und wohlgebaueter Ort. Auf dem Marckte, der mitten in der Stadt liegt, stehet eine schöne Kirche. So wohl die Wochen- als Jahrmärckte sind hiesigen Orts sehr berühmt, und werden von den benachbarten Einwohnern fleißig

fleißig besucht. Besonders wird ein ansehnlicher Ochsen-Handel allhier getrieben. Diese gute Handlung hat auch viele Juden an diesen Ort gelocket, die sich daselbst häuslich niedergelassen haben. Sonst stehen die dasigen Einwohner in dem Ruffe, daß sie gute Sitten haben, gesprächig sind, und viele Leutseeligkeit besitzen, wie denn auch der Pöbel daselbst überaus höflich seyn soll. Die Feld-Nahrung ist in dieser Gegend auch gut, hingegen fehlt es an gesundem Wasser, desgleichen auch am Holtze, welches beydes den Einwohnern sehr beschwerlich ist, und viele Unkosten verursachen. Die Herrschafft über diesen Ort stehet dem Schlosse Preßburg zu. *Belius.*

SZERED, eine Stadt in der Ungarischen Gespanschafft Preßbur, an dem Wageflusse, nicht weit von dem Schlosse Sempthe. Es hat dieselbe gantz niedrige, aber gar reinliche Gebäude, und ist besonders wegen der drey ansehnlichen Jahrmärckte, die daselbst gehalten werden, sehr berühmt. Der erste wird am Tage der Reinigung Mariä, der andere am Johannis-Feste, der dritte an Mariä Himmelfahrt gefeyert. Besonders wird auch daselbst ein sehr starcker Handel mit Ochsen getrieben. Der gröste Theil der Einwohner bestehet aus Ungarn und Slaven, darzu sind in den neuern Zeiten auch Juden gekommen, die aber sehr arm sind, und kaum das Leben davon bringen können. Der Graf Joseph Esterhasi besitzet anietzo die Herrschafft davon, doch hat auch die Stadt ihren Rath, dessen Glieder durch die meisten Stimmen der Einwohner erwehlet werden. Von einigen wird das Schloß Sempthe fälschlich zu dieser Stadt gerechnet. *Belius.*

SZEREM, *Severiensis Comitatus*, eine Gespanschafft in Ober-Ungarn. *Univ. Lex.*

SZEREMLE, ein Ort in der Ungarischen Provintz Solth, unweit Batzka, an der Donau. *Belius.*

SZERENCS, eine kleine Stadt und Schloß in der Zemplíner-Gespanschafft, in Ungarn, eine Stunde von Talya, hat guten Weinwachs, und wird dieser Wein schon zu den Gebürgen gerechnet. *Univ. Lex.*

SZESNO, ein Schloß und Amt, siehe Seesten.

SZETSOE, ein Ort in Ungarn, über Sagh, in dem Ketsmeketischen Bezircke. *Belius.*

SZEXARDIN, eine kleine Stadt in Ungarn, unweit der Abtey S. Salvator. *Univ. Lex.*

SZIBGY, eine Stadt, siehe Hermannstadt.

SZICKSZOV, ein Ort in Ungarn, allwo im Jahre 1568. eine Versammlung wider die Socinianer gehalten wurde. *Univ. Lex.*

SZICKVAER, ein Ungarisches Castell oder Grentz-Haus, welches der Graf Balaßi Imbre im Jahre 1661. erobert hat. *Univ. Lex.*

SZIEWERien, ein Hertzogthum, siehe Siberien.

SZIEWOR, eine Stadt in Klein-Pohlen, eine Meile von Slaukow, allwo vieles Silber- und Bley-Ertz gebrochen zu werden pfleget. Schneiders Oberstr.

SZIGLIBET, ein Schloß auf einer Ebene mit einem Flecken, in der Vesprimer-Gespanschafft, in Ungarn. *Univ. Lex.*

SZIGLIBET, ein Flecken in der Torner-Gespanschafft, in Ungarn. *Univ. Lex.*

SZIKSZO, eine Stadt, siehe *Sixo.*

SZILAGY, ein Ort in dem Ungarischen Gebiete Vaczia, etwan eine Meile von Kis-Nemeti, welcher ziemlich viel Berge, dornigte Felder, auch wenig Weinbau hat. *Belius.*

SZILICZE, ein Ort in der Torner-Gespanschafft, in Ungarn, 2. Meilen von Rosenau, liegt etwas auf einem erhabenen Erdreich, weswegen auch allda bey heisser trockener Sommers-Zeit sehr schwer frisches Wasser zu haben, indem auch die nicht tieffen Brunnen vertrocknen. Doch diesen Mangel ergänzet eine Eiß-Höhle auf dem nahe gelegenen Berge. Im heissesten Sommer ist es darinnen am kältesten, und fliegen oben viel Fleder-Mäuse herum. *Univ. Lex.*

SZILINCS, ein Ort in der Ungarischen Gespanschafft Preßburg, welcher ein wenig erhaben lieget, und überaus angenehm zu bewohnen ist. Gegen Mittag hat er schöne Weinberge, gegen Morgen aber sumpfigte und unwegsame Wälder; so, daß man sehr schwer durch dieselben reisen kan. Er wird meistentheils von Slaven bewohnt, und gehöret unter das Capitel nach Preßburg. *Belius.*

SZINA, eine Pohlnische Stadt, siehe *Zniena.*

SZINA, *Sina*, ein Ort in der Abba-Ujvarer-Gespanschafft, in Ungarn, und die erste Post hinter Caschau gegen Tockay. Unweit davon ist ein morastiger Eichen-Wald, *Bereg* genannt, sehr gefährlich zu passiren, wenn sich der Fluß Hernadus oder Kundert entspringet. *Univ. Lex.*

SZINO BANIA, ein Flecken, siehe *Seno.*

SZISZUCK, *Sisela*, ein Fluß in der Ungarischen Gespanschafft Preßburg, welcher anfangs in den Thälern bey Modrena seinen Lauff hat, sich aber nachgehends in der Ebene weit ausbreitet. *Belius.*

SZITNYA, *Sitna*, ein fast wüstes Schloß auf einem Felsen, in der Honter-Gespanschafft, in Ungarn. *Univ. Lex.*

SZKLABINYA, *Sklabina*, *Sklabinka*, ein altes und sehr grosses Berg-Schloß in der Turoczer-Gespanschafft, in Ungarn, welches dem gantzen Szklabinyschen Districte den Nahmen giebt. Es mag vermuthlich von den Slaven seyn erbauet worden, welches so wohl aus dem Nahmen Sklabina, so bey einigen so viel als Sclavinia, oder das Land der Slaven heißt; als auch aus der Gegend, die ehemahls von lauter Slaven bewohnt worden, zu ersehen ist. Es ist dieses Schloß mit guten Meyer-Höfen und einem Dorffe gleiches Nahmens versehen. *Belius.*

SZKLABINYSer DISTRICT, *Sklabinienſis Proceſſus*, ein gewisser Strich Landes in Ungarn, in der Turoczer-Gespanschafft, welcher von dem Schlosse Szklabinya den Nahmen führet, und in das obere, mittlere und untere Theil eingetheilet wird. *Belius.*

SZKLOW. *Sclow*, *Sclovia*, eine Pohlnische Grafschafft nebst einer Stadt und Schlosse in der Woywodschafft Mscislaw, im Litthauischen Reussen, an den Cosackischen Grentzen, zwischen Orsla und Mohilou, am Nieper. Es giebt die Stadt und das dasige Castell eine Grentz-Festung gegen Smolensko ab, und die von Chodkiewil schreiben sich Erb-Woywoden von diesem Orte. Neulich aber ist die Stadt Szklow mit allen Catholischen und Griechischen Kirchen und Häusern in die Asche geleget worden. Ja so gar die jenseits dem Nieper befindlichen Vorstädte sind mit abgebrannt, und die zu dem dasigen Jahrmarckte angelangten Kaufleute haben an ihren Waaren vielen Schaden gelitten. *Connor.* Hübn. Z. L. *Ex Litt.*

SZLETZCH, *Szletzkenſis rivus*, ein kleiner Fluß in der Lyptauer-Gespanschafft, in Ungarn, auf der Seite gegen Mittag. *Belius.*

SZLOWANY, ein grosser Flecken in der Turoczer-Gespanschafft, in Ungarn, welcher nahe bey der Stadt Znio-Varallja liegt. *Belius.*

SZMFRCZKA, ein Berg, siehe *Stit.*

SZMORESCAN, *Smireſcan*, ein grosser Ort in der Lyptauer-Gespanschafft, in Ungarn. Der kleine Fluß Szmreczanka fließt mitten durch, und ergießt sich sehr offt zu grossen Schaden nicht nur allein dieser Einwohner, sondern auch der Reisenden bey dem Dorffe Okoliesna, insonderheit im Winter. *Univ. Lex.*

SZOBOSLO, eine offene so genannte Haiduckenstadt in der Szabolscer-Gespanschafft, in Ungarn, über der Theisse. *Univ. Lex.*

SZOCZOVECZ, *Kis-Szoczocz*, insgemein *Stranka*, ein Ort in Ungarn. *Belius.*

SZOCZOVA, eine Festung in Podolien, welche im Jahre 1653. von dem Könige in Pohlen vergebens belagert wurde. Ludolffs Schau-Bühne.

SZOGIN, eine Stadt in Ungarn, welche im Jahre 1663. von den Türcken belagert, angezündet, und in einen Aschen-

Aschen-Hauffen verwandelt worden. Johann Bezä Beschr. von Ung.

Szolnock, eine Gespanschafft, siehe Zollnock.

SZOLOCSNICZA, ein kleiner Fluß in der Ungarischen Gespanschafft Preßburg, welcher dem Flecken Szeleskut seinen Nahmen giebt. *Belius.*

SZOMBATH-HELY, oder *Szombatel*, sonst Stain an Angern, ein Flecken in Nieder-Ungarn, an den Grentzen von Oesterreich, 6. Meilen gegen Osten von Sopron. Clusius und Lazius halten diesen Flecken für das alte *Sabaria. Mart. Baudrand.*

SZOMBATHELY, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe St. Georgenberg.

SZOMBER, ein kleiner Ort in Siebenbürgen, 6. Meilen von der Ungarischen Grentze. Hübn. Z. L.

SZOMBOTH, eine kleine Stadt in Siebenbürgen, 5. Meilen von Hermanstadt. Hübn. Z. L.

SZOMOLAN, Smolenitz, ein Schloß in der Ungarischen Gespanschafft Preßburg, welches von dem Slavischen Worte Smolenicze, das so viel, als eine Pech-Werckstatt bedeutet, seinen Nahmen führen soll. Es ist dasselbe so wohl von Natur, als durch die Kunst ziemlich befestiget, liegt etwas erhaben, in einer überaus angenehmen Gegend. Man kan nur durch einen einzigen Weg in dasselbe gelangen. Vor diesem hatte das Schloß bisweilen Mangel am Wasser, welchen Mangel aber die Vorsorge des Grafens George Erdödy in den neuern Zeiten abgeholffen, und dadurch nicht nur in Friedens-Zeiten, als besonders in Kriegs-Unruhen dem Schlosse grossen Nutzen verschaffet hat. *Belius.*

SZOMOLLYAN, *Szomolan*, ein kleines Städtgen in der Preßburger Gespanschafft, in Ungarn, dem Schlosse Szomolan gegen über, welches gar feine Gebäude und verschiedene Jahrmärckte hat. Die Einwohner daselbst reden die Slavische Sprache, und nehren sich so wohl von Wein- als Ackerbau. Bey dieser Stadt ist gegen Abend eine grosse Höhle, die von den Einwohnern *Specus Monachi*, Mönchs-Höhle, oder auch *Specus Szomolyanensis* genennet wird. Auf beyden Seiten der Höhle sind ungeheuere Felsen. Wie es aus dem Nahmen der Einwohner scheinet, so mögen sich ehedem Mönche darinnen aufgehalten haben. Bey Kriegs-Zeiten giebt diese Höhle eine gute Zuflucht ab. *Belius.*

SZOMOLNOK, eine Stadt, siehe Schmölnitz.

SZOMOLSKOE, war vor Zeiten ein schönes Schloß in der Neograder-Gespanschafft, in Ungarn. *Univ. Lex.*

SZONY, *Sonna. Sohn*, ein Ort in Ungarn, unweit Comorrn, allwo im Jahre 1661. das Kayserliche Feld-Lager gewesen ist. *Univ. Lex.*

SZORSTNI, Schorstein, ist ein Pohlnisches Berg- und Grentz-Schloß, insgemein das Pohlnische Schloß genannt, in Ungarn. Gegen über ist das Ungarische Grentz-Schloß Neclicza nur so weit entfernet, daß man von einem das andere mit einem Stückschuß erreichen kan. Es fließt zwischen beyden Schlössern der Grentzscheidende Fluß Dunajec oder Donit, daher auch das Ungarische Schloß Dunajec oder Dunavee genennet wird. *Univ. Lex.*

SZREIM, eine Stadt, siehe *Syrmisch.*

SZRODA, eine Stadt, siehe *Schroda.*

SZUCSAN, *Suczany*, eine kleine Stadt in der Thuroczer-Gespanschafft, in Ungarn, an dem Flusse Wag, eine Meile von St. Martin gelegen. *Univ. Lex.*

SZUCZA, eine Stadt, siehe *Choutza.*

SZUHA, eine Stadt und Schloß in der Preßburger-Gespanschafft, in Ungarn. Es ist daselbst eine Kirche, die dem Heil. Martin gewidmet ist, desgleichen auch eine Capelle, die im Jahre 1708. der St. Annen gewidmet worden. Der König Ferdinandus III. hat sie im Jahre 1639. mit der Jahrmarckts-Freyheit begnadiget. *Belius.*

SZUID, ein Ort in der Ungarischen Gespanschafft Preßburg, unterhalb der Stadt Waitzen, die auch sonst Vaczia genennet wird, nach der Gegend, zwischen Morgen und Mittag. Die dasige Fur liegt in einer schönen und grossen Ebene, welche zu dem Vieh-Marckte, der in Waitzen gehalten wird, überaus bequem ist. *Belius.*

SZUKOLOCZ, ein Castell in der Neutrer-Gespanschafft, in Nieder-Unaarn. *Univ. Lex.*

SZULLOW, ein Ort in der Trenchiner-Gespanschafft, in Ungarn. *Univ. Lex.*

SZUNYOGDY, ein Flecken in der Preßburger Gespanschafft, in Ungarn. *Belius.*

SZUOSSON, ein Ort in dem Westlichen Theile der Lyptauer-Gespanschafft, in Ungarn. *Belius.*

SZUTSAN, *Szutschan*, eine Stadt in der Thuroczer-Gespanschafft, in Ungarn, woselbst ehemahls eine grosse Niederlage von Saltz gewesen ist. Dieses ist selbiger Stadt als eine besondere Gnade von Ludewig, Elisabeth u. Maria, den Königinnen von Ungarn, ertheilet worden. Sie hat damahls unter dem Schlosse Szklabinia gestanden, iedoch mit der Bedingung, daß, wenn sich der König daselbst aufhalten würde, diese Stadt vor die Königliche Küche besorgt seyn müste, daher man auch den Ort *Kralowa Kuchina* genennet hat. War aber der Hof nicht daselbst; so muste doch das Schloß von der Stadt im baulichen Wesen erhalten werden. Nachgehends bekam auch dieser Ort die Erlaubniß, alle dasjenige Saltz, welches von Pohlen dahin kam, eben so, wie wir anietzo von dem Lyptauer Saltze erwehnet haben, zu gebrauchen. Heut zu Tage ist diese Stadt zwar ebenfalls noch ziemlich groß, doch ist sie bey weitem nicht mehr so berühmt, wie ehemahls. Der Fluß Wag fließt mitten durch. Es sollen auch ehemahls die Tempel-Herren allhier residiret haben. Man pflegt jährlich 5. Märckte in dieser Stadt zu halten, als 1) am 2. Sonntage nach Epiphan. 2) S. George, 3) S. Sophia, 4) S. Jacob, und 5) am Tage Mariä Geburt. *Belius.*

SZWAFELS, ein kleiner Flecken in der Provintz Samogitien, in Litthauen. Hüb. Z. L.

SZWETSCHA, eine Stadt, siehe Schwetz.

SZYDLOW, *Sydlow*, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Pohlen. Schneiders Oderstr.

ENDE
Des Zehenden Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bruzen de La Martinière, Antoine Augustin, 1662-1746

Historisch-Politisch-Geographischer Atlas der gantzen Welt; Oder Grosses und vollständiges Geographisch- und Critisches Lexicon Darinnen die Beschreibung des Erd-Kreises, aller Monarchien, Käyserthümer, Königreiche, Chur- und Fürstenthümer, Republiquen, freyen Staaten, Stände und Herrschafften, Länder, Städte, Festungen, Seehäfen, Schlösser, Flecken, Aemter, Stifter, Klöster, Gebürge, merckwürdigen Höhlen, Bergwercke, Pä
Bd.: 10

Leipzig 1748

2 Geo.u. 38 b-10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10328454-1
VD18 9010143